Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Erſter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.
1847.

BIBLIOTECA
DE
MO[illegible]

Inhalt des erſten Bandes.

Die unſichtbare Loge. 1ſter Theil.

Seite
Vorredner in Form einer Reiſebeſchreibung . . . 5
Vorrede zur zweiten Auflage 18
Entſchuldigung bei den Leſern der ſämmtlichen Werke in Beziehung auf die unſichtbare Loge . . 29

Erſter Sektor.

Verlobung-Schach — graduirter Rekrut — Kopulir-Katze 31

Zweiter Sektor.

Ahnen-Preiskourant des Ahnen-Groſſirers — der Beſcheeler und Adelbrief 49

Erſtes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafſchaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat 53

Dritter Sektor.

Unterirdiſches Pädagogium — der beſte Herrnhuter und Pudel 57

Vierter Sektor.

Lilien — Waldhörner — und eine Ausſicht ſind die Todes-Anzeigen 66

Seite

Fünfter Sektor.

Auferſtehung 70

Sechſter Sektor.

Gewaltſame Entführung des ſchönen Geſichts — wichtiges Porträt 73

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konſiſtorial-Sekretärs, worin er und ſie beweiſen, daß Ehebruch und Eheſcheidung zuzulaſſen ſind 82

Siebenter Sektor.

Robiſch — der Staar — Lamm ſtatt der obigen Katze . . 89

Achter Sektor.

Abreiſe — weibliche Launen — zerſchnittene Augen . . . 97

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päbſtinnen? 101

Fortſetzung des vorigen Sektors 104

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau 107

Zehnter Sektor.

Ober-Unterſcheerau — Hoppedizel — Kräuterbuch — Beſuchbräune — Fürſtenfeder 111

Extrazeilen über die Beſuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame 119

Extragedanken über Regentendaumen 124

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhſpiel 126

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekommt einen Hofmeiſter von Ton . . 129

Seite

Dreizehnter Sektor.

Landestrauer der Spitzbuben — Scheerauer Fürſt — fürſtliche Schuld 134

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogene Betrüger 141

Funfzehnter Sektor.

Der funfzehnte Sektor oder Ausſchnitt 151

Sechzehnter Sektor.

Erzieh-Vorlegblätter 153

Extrablatt.

Warum ich meinem Guſtav Witz und verdorbne Autores zulaſſe und klaſſiſche verbiete, ich meine griechiſche und römiſche? 161

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebemahl und Liebekuß 170

Achtzehnter Sektor.

Scheerauiſche Molucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Oeſel 182

Zeitungartikel Nro. 16.

Gewürzinſeln und Molucken in Scheerau 184

Zeitungartikel Nro. 21.

Ein unvollkommner Charakter, ſo für Romanenſchreiber im Zeitungkomptoir zu verkaufen ſteht 188

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Jch, Beata, Oeſel 207

Zwanzigſter Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Geſpenſtergeſchichte — Nacht-Auftritt — Lebensregeln 217

Ein und zwanzigſter oder Michaelis-Sektor.

Neuer Vertrag zwiſchen dem Leſer und Biographen — Guſtavs Brief 228

Seite

Zwei und zwanzigſter oder XVII. Trinitatis-Sektor.

Der ächte Kriminaliſt — meine Gerichthalterei — ein Geburttag und eine Kornbefraudazion 239

Drei und zwanzigſter oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Andrer Zank — das ſtille Land — Beatens Brief — die Ausſöhnung — das Porträt Guidos 248

Vier und zwanzigſter oder XIX. Trinitatis-Sektor.

Oefels Intriguen — die Infammachung — der Abſchied . . 264

Fünf und zwanzigſter oder XX. Trinitatis-Sektor.

Ottomars Brief 279

Extrablatt.

Von hohen Menſchen — und Beweis, daß die Leidenſchaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieſes gehören 284

Sechs und zwanzigſter oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeiſter 289

Die
unſichtbare Loge.

Eine Lebensbeſchreibung
von
Jean Paul.

Erſter Theil.

Motto.

Der Menſch iſt der große Gedankenſtrich im Buche der Natur.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Mumien.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorredner

in Form einer Reiſebeſchreibung.

Ich wollte den Vorredner Anfangs in Sichersreuth oder Alexandersbad bei Wonſiedel verfertigen, wo ich mir das Podagra wieder in die Füße hinunter baden wollte, das ich mir blos durch gegenwärtiges Buch zu weit in den Leib hinaufgeſchrieben. Aber ich habe mir einen Vorredner, auf den ich mich ſchon ſeit einem Jahre freue, aus einem recht vernünftigen Grunde bis heute aufgeſpart. Der recht vernünftige Grund iſt der Fichtelberg, auf welchen ich eben fahre. — Ich muß nun dieſe Vorrede ſchreiben, damit ich unter dem Fahren nicht aus der Schreibtafel und Kutſche hinausſehe, ich meine, damit ich die gränzenloſe Ausſicht oben nicht wie einen Frühling nach Kubikruthen, die Ströme nach Ellen, die Wälder nach Klaftern, die Berge nach Schiffpfunden, von meinen Pferden zugebröckelt bekomme, ſondern damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen ſeinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeſchloſſene Seele nehme. — Daher kann dieſer Vorredner nirgends aufhören als unweit des Ochſenkopfs, auf dem Schneeberg.

Das nöthigt mich aber, unterweges mich in ihm an eine Menge Leute geſprächsweiſe zu wenden, um nur mit ihm bis auf den Ochſenkopf hinauf zu langen; ich muß wenigſtens reden mit Rezenſenten — Weltleuten — Holländern — Fürſten — Buchbindern — mit dem Einbein und der Stadt Hof — mit Kunſtrichtern und mit ſchönen Seelen, alſo mit neun Parteien. Es wird mein Schade nicht ſeyn, daß ich hier, wie es ſcheint, in den Klimax meiner Pferde den Klimax der Poeten verflechte. . . . .

Der Wagen ſtößet den Verfaſſer dermaßen, daß er mit Nro. 1., den Rezenſenten, nichts Vernünftiges ſprechen, ſondern ihnen blos erzählen will, was ſein guter grauer Schwiegervater begeht — nämlich alle Tage ſeinen ordentlichen Mord und Todtſchlag. Ich geb' es zu, viele Schwiegerväter können hektiſch ſeyn, aber wenige ſind dabei in dem Grade offizinell und arſenikaliſch als meiner, den ich in meinem Hauſe — ich hab's erſt aus Hallers Phyſiologie T. II. erfahren, daß Schwindſüchtige mit ihrem Athem Fliegen tödten können — ſtatt eines giftigen Fliegenſchwamms mit Nutzen verbrauche. Der Hektiker wird nicht klein geſchnitten, ſondern er gibt ſich blos die kleine Mühe, den ganzen Morgen ſtatt einer Seuche in meinen Stuben zu graſſiren und mit dem Sirockowind ſeines phlogiſtiſchen Athems aus ſeiner Lunge der Fliegen ihre anzuwehen; aber die Rezenſenten können ſich leicht denken, ob ſo kleine Weſen und Naſen, die ſich keinen antimephitiſchen Reſpirator vom Hrn. Pilatre de Rozier appliziren können, einen ſolchen abſcheulichen Schwaden auszuhalten fähig ſind. Die Fliegen ſterben hin wie — Fliegen und ſtatt der bisherigen Mücken-Einquartierung hab' ich blos den guten giftigen Schwiegervater zu beköſtigen, der mit ihnen auf den Fuß eines Mücken-Freund-Hain umgeht. Nun glaub' ich den ordentlichen guten Rezenſenten einem Schwiegervater von ſolchem Gift und Werth gleich ſetzen zu dürfen; ja ich möchte jenen bei der Hand anfaſſen und auf den graſſirenden Phtiſiker hindeutend, ihn anfeuern und fragen: „ob er nicht merke, daß „er ſelber gar nicht zu verachten ſei, ſondern daß er — „wenn der Hektikus mit ſeinen Lungenflügeln das feinſte und „nöthigſte Miasma unter die Fliegen wehend, ein edles „ſeltnes Glied in der naturhiſtoriſchen Welt vorſtelle — ein „eben ſo nützliches in der literariſchen ausmache, wenn er „in der Gelehrtenrepublik auf- und abſchleichend, das ſummende Inſektengeflügel mit ſeinem ätzenden Athem ſo treffend anhauche, daß es krepire wie eine Heuſchreckenwolke „— ob er dieſes und noch beſſeres, möcht' ich den Rezenſenten fragen, nicht merke und nicht daraus ſchließe, daß der „Vorredner zu der unſichtbaren Loge dieß zehnmal weitläuftiger haben werde?" —

Er hat es, aber natürlicher Weiſe viel kürzer, weil ich ſonſt auf den Ochſenkopf hinauf käme mitten in der Vorrede, ohne nur der Weltleute gedacht zu haben, geſchweige der andern.

Dieſe wollen nun die zweite Nummer und Sproſſe meines Aufklimmers abgeben — Campe wirft nicht ungeſchickt durch dieſes Wort den Klimax aus ſeinen und meinen Büchern; — allein ich werde wenig mehr bei ihnen anzubringen haben als eine Rechtfertigung, daß ich mich in meinem Werke zu oft anſtellte, als macht' ich mir aus der Tugend etwas und aus jener Schwärmerei, die ſo oft den Namen Enthuſiasmus trägt. Ich beſorge wahrhaftig nicht, daß vernünftige Leute meine Anſtellung gar für Ernſt anſehen; ich hoffe, wir trauen beide einander zu, daß wir das Lächerliche davon empfinden, ſtatt der Namen der Tugenden dieſe ſelber haben zu wollen — und heut zu Tage ſind die wenigſten von uns zu den tollen Philoſophen in Lagado (in Gullivers Reiſen) zu rechnen, die aus Achtung für ihre Lunge die Dinge ſelber ſtatt ihrer Benennungen gebrauchten und allemal in Taſchen und Säcken die Gegenſtände mitbrachten, worüber ſie ſich unterhalten wollten. Aber ob man mir nicht eben dieß verdenken wird, daß ich Namen ſo oft gebrauche, die nicht viel modiſcher als die Sache ſelber ſind und deren man ſich in Zirkeln von Ton, ſo wie der Namen „Gott, Ewigkeit,“ gern enthält, darüber läſſet ſich disputiren. Inzwiſchen ſeh' ich doch auf der andern Seite auch, daß es mit der Sprache der Tugend wie mit der lateiniſchen iſt, die man jetzo zwar nicht mehr geſprochen, aber doch geſchrieben duldet und die deswegen längſt aus dem Mund in die Feder zog. Ich berufe mich überhaupt auf einſichtige Rezenſenten, ob wir dichtenden Schriftſteller ohne tugendhafte Geſinnungen, die wir als poetiſche Maſchinen gebrauchen, ſo wie die eben ſo fabelhafte Mythologie, nur eine Stunde auszukommen vermögen und ob wir nicht zum Schreiben hinlängliche Tugend haben müſſen als Wagenwinde, Steigeiſen, Montgolfiere und Springſtab unſerer (gedruckten) Charaktere — widrigenfalls gefallen wir keiner Katze; und es ergeht den armen Schauſpielern auch nicht anders. Freilich Autoren, die über Politik, Finanzen, Höfe ſchreiben, intereſſiren gerade durch die entgegengeſetzten Mittel. — Eben damit kann ſich ein Schreiber decken, der in ſeine Charaktere das, was die

Poeten und Weiber ihr Herz nennen, eingeheſtet; es muß d'rin hangen (nicht nur in geſchilderten, auch in lebenden Menſchen), es mag Wärme haben oder nicht; eben ſo verſieht der Büchſenmacher die Windbüchſen ſo gut mit einer Zündpfanne wie Feuergeſchoß, ob gleich nur mit Wind getrieben wird .... Es kann wahrlich um den ganzen Fichtelberg kein ſo kalter pfeiſen als gerade im Holzweg, wo eben mein Wagen mitten im Auguſte geht ....

Mit Nro. 3., den Holländern, wollt' ich mich in meinem Kaſten zanken wegen ihres Mangels an poetiſchem Geſchmack: das war alles. Ich wollte ihnen vorwerfen, daß ihrem Herzen ein Ballenbinder näher liege als ein Pſalmiſt, ein Seelenverkäufer näher als ein Seelenmaler, und daß das oſtindiſche Haus keinem einzigen Poeten eine Penſion auswerfen würde als blos dem alten Orpheus, weil ſeine Verſe Flüſſe ins Stocken ſangen und man alſo ſein Haberrohr und ſeine Muſe anſtatt der belgiſchen Dämme gebrauchen könnte. Ich wollte den Niederländern den kaufmänniſchen Unterſchied zwiſchen Schönheit und Nutzen nehmen und ihnen es hinunterſchreiben, daß Armeen, Fabriken, Haus, Hof, Aecker, Vieh nur das Schreib- und Arbeitzeug der Seele wären, womit ſie einige Gefühle, worauf alle Menſchenthätigkeit ausläuft, errege, erhebe und äußere, daß den indiſchen Kompagnien Schiffe und Inſeln dazu dienten, wozu den poetiſchen Reime und Federn taugten, und daß Philoſophie und Dichtkunſt die eigentlichen Früchte und Blüten am Baume des Erkenntniſſes ausmachten, aber alle Gewerbe und Finanz- und Staats-Wiſſenſchaften und Kameralkorreſpondenten und Reichsanzeiger blos die einſaugenden Blätter wären, und der Splint, der Wurzeln-Epheu und das unter dem Baume treibende Aas. — Ich wollt' es ſagen; ließ es aber bleiben, weil ich beſorgte, die Deutſchen merkten es, daß ich unter Holländern blos — ſie ſelber meine; denn wie käm' ich auch ſonſt unter die mit Thee ausgelaugten belgiſchen Schlafröcke? — Ich habe ohnehin wenig mehr zu fahren und viel noch abzufertigen.

Ich unterſag' es den europäiſchen Landſtänden, mein Werk Nro. 4. einem Fürſten zu geben, weil er ſonſt dabei einſchläft; welches ich — da ein fürſtlicher Schlaf nicht halb ſo ſpaßet wie ein Homeriſcher — recht gern geſchehen laſſe, ſobald die europäiſchen Landſtände das Geſetz wie ein Arcuccio *) ſo über die Landeskinder wölben, daß ſie der Landesvater im Schlafe nicht erdrücken kann, er mag ſich darin werfen wie er will, auf die Seiten, auf den Rücken oder auf den Bauch.

Da hundert Buchbinder Nro. 5. mich unter den Arm und in die Hände nehmen werden, um mich ganze Wochen früher zu leſen als zu beſchneiden und zu preſſen — gute Rezenſenten thäten gewiß das Widerſpiel: — ſo müſſen die guten Rezenſenten auf die Buchbinder warten, die Leſer auf die Rezenſenten und ich auf die Leſer, und ſo darf ein einziger Unglückvogel uns alle verhetzen und in den Sumpf ziehen; aber wer kann's den Buchbindern verbieten als ich, der ich in dieſer Nachricht an Buchbinder mein Buch für dergleichen Binder eigenhändig konfiszire?

---

*) Das iſt ein Gehäuſe in Florenz — in Krünitz ökon. Encyklop. 2. Bd. iſt's abgebildet — worin die Mutter bei Strafe das Kind unter dem Säugen legen muß, um es nicht im Schlummer zu erquetſchen.

Mit dem Einbein, der ſechſten Nummer, viel zu reden, wie ich verhieß, verlohnt der Mühe gar nicht, da ich das Ding ſelber bin und noch überdieß der einbeinige Autor heiße. Die Höfer (die Einwohner der Stadt Hof, der 7ten Nr.), worunter ich hauſe, mußten mich mit dieſem antiepiſchen Namen belegen, weil mein linkes Bein bekanntlich anſehnlich kürzer iſt als das andre und weil noch dazu unten mehr ein Quadrat- als Kubikfuß dran ſitzt. Es iſt mir bekannt, Menſchen, die gleich den oſtindiſchen Hummern eine kurze Scheere neben der langen haben, können allerdings ſich mit der chaussure behelfen, die ihre Kinder ablegen; aber es iſt eben ſo unläugbar, daß das Zipperlein einem ſolchen Mann dennoch an beiden Füßen kneift und dieſen den verdammteſten ſpaniſchen Stiefel anſchraubt, den je ein Inquiſit getragen.

Ich hätte gar nicht ſagen ſollen, daß ich mit meinem lieben Hof in Voigtland ſchriftlich am Fichtelberge ſprechen wollte, da ich's mündlich kann und mein eigener Kerl daraus her iſt. Mein Wunſch und Zweck in einem ſolchen Werke wie dieſem iſt und bleibt blos der, daß dieſe betagte und bejahrte Stadt den Schlaf, den ich ihr darin mit den harten Federn einer Gans einflößen will, auf den weichen dieſes Thiers genießen möge. . . . .

— Endlich hab' ich nun den Ochſenkopf. —

Dieſe Zeile iſt kein Vers, ſondern nur ein Zeichen, daß ich droben war und da viel that: meine Sänfte wurde abgeſchnallet und ich mit geſchloſſenen Augen hineingeſchafft, weil ich erſt auf dem Schneeberg, der Kuppel des Fichtelgebirgs, mich umſehen will. . . . Unter dem Ausſteigen ſtrömte vor meinem Geſicht eine ätheriſche Morgenluft vorüber, ſie drückte mich nicht mit dem ſchwülen Weſt eines Trauerfächers, ſondern hob mich mit dem Wehen einer Freiheitfahne. . . . Wahrhaftig ich wollte unter einem Luftſchiffe ganz andre Epopöen und unter einer Täucherglocke ganz andre Feudalrechte ſchreiben, als die Welt gegenwärtig hat. . . .

Ich wünſchte, Nro. 8., die Kunſtrichter würden in meiner Sänfte mitgetragen und ich hätte ihre Hände; ich würde ſie drücken und ſagen: Kunſtrichter unterſchieden ſich von Rezenſenten wie Richter von Nachrichtern — Ich würde ihnen gratuliren zu ihrem Geſchmack, daß er, wie der eines Genies, dem eines Kosmopoliten gleiche und nicht blos Einer Schönheit räuchere — etwa der Feinheit, der Stärke, dem Witze — ſondern daß er in ſeinem Simultantempel und Pantheon für die wunderlichſten Heiligen Altäre und Kerzen da habe, für Klopſtock und Crebillon und Plato und Swift. . . . Gewiſſe Schönheiten, wie gewiſſe Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben ſo ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf. . . . Es hängt zwiſchen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Kryſtall, in welchen eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt ſie wahr darin, ein beſudeltes Thier-Auge ſieht nicht einmal den Spiegel. . . . Nur Einen öffentlichen Richter, den mein Herz verehrt, ſchenke mir dieſes Jahr und wär' er auch wider mich parteiiſch; denn ein parteilicher dieſer Art fället ein lehrreicheres Urtheil als ein unparteiiſcher aus der Wochentag-Kaſte.

Ueber den Plan eines Romans (aber nicht über die Charaktere) muß man ſchon aus dem erſten Bande zu urtheilen Befugniß haben; alle Schönheit und Ründe, mit der die folgenden Bände den Plan aufwickeln, nimmt ja die Fehler und Sprünge nicht weg, die er im erſten hatte. Ich wüßte überhaupt keinen Band und kein Heft, worin der Autor Recht hätte, den Leſer zu ärgern. Die Nähe des Schneeberges hindert mich, es zu beweiſen, daß die franzöſiſche Art zu erzählen (z. B. im Kandide) die abſcheulichſte von der Welt und daß blos die umſtändliche, dem Homer oder Voß oder gemeinen Manne abgeſehene Art die intereſſanteſte iſt. Ferner käm' ich auf dem Schneeberg an, eh' ich's mir halb hinaus bewieſen hätte, daß wir Belletriſten (ein abſcheulicher Name!) insgeſammt zwar den Ariſtoteles für unſern magister sententiarum und ſeine Gebote für unſre 39 Artikel und 50 Deziſionen halten ſollten — daß wir aber doch für nichts von ihm ſo viele Achtung zu tragen hätten, als für ſeine drei Einheiten (die äſthetiſche Regel Detri), gegen die nicht einmal Romane ſündigen ſollten. Der Menſch intereſſirt ſich blos für Nachbarſchaft und Gegenwart; der wichtigſte Vorfall, der in Zeit oder Raum ſich von ihm entfernt, iſt ihm gleichgültiger als der kleinſte neben ihm; ſo iſt er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch ſo, wenn er ſie lieſet. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Orts. Alſo der Anfang in der Mitte einer Geſchichte, um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu ſpringen — das zeitwirre Ineinanderſchütteln der Szenen — Epiſoden — ſo wie das Knüpfen mehrerer Hauptknoten, ja ſogar das Reiſen in Romanen, das den Maſchinengöttern ein freies, aber unintereſſantes Spiel erlaubt — — kurz alle Abweichungen von dem Tom Jones und der Klariſſa ſind Sekunden und Septimen im Ariſtoteliſchen

Dreiklang. Das Genie kann zwar alles gutmachen; aber Gutmachen iſt nicht aufs Beſte machen und glänzende verklärte Wundenmale ſind am Ende doch Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft, die ſie aufs Gutmachen übertretner Regeln wenden müſſen, in der Befolgung derſelben arbeiten ließen: ſie thäten mehr Wunder als der H. Martin, der ihrer nicht mehr bewerkſtelligte als zweihundert und ſechs — Göthe in ſeiner Iphigenie und Klinger in ſeiner Medea thun's vielleicht dem H. Martin zuvor. . . .

— — Gegenwärtig trägt man das Einbein (mich) über den Fichtelſee und über zwei Stangen, die ſtatt einer Brücke über dieſe bemooſte Wüſte bringen. Zwei Fehltritte der Gondelierer, die mich aufgeladen, verſenken, wenn ſie geſchehen, einen Mann in den Fichtelſumpf, der darin an ſeinem Vorredner arbeitet und der mit 8 Nummern Menſchen geſprochen und deſſen Werk zum Glück ſchon in Berlin iſt.,. . . Berge über Berge werden jetzo wie Götter aus der Erde ſteigen, die Gebirge werden ihre Arme länger ausſtrecken und die Erde wird wie eine Sonne aufgehen und dann wird ihre weiten Stralen Ein Menſchenblick verknüpfen und meine Seele wird unter ihrem Brennpunkt glühen. . . . . Nach wenigen Schritten und Worten iſt die Vorrede aus, auf die ich mich ſo lang gefreuet, und der Schneeberg da, auf dem ich mich erſt freuen ſoll. — Es iſt gut, wenn ein Menſch ſeine Lebensereigniſſe ſo wunderbar verflochten hat, daß er ganz widerſprechende Wünſche haben kann, daß nämlich der Vorredner dauere und der Schneeberg doch komme.

— — In dieſen Gegenden iſt alles ſtill, wie in erhabnen Menſchen. Aber tiefer, in den Thälern, nahe an den

Gräbern der Menſchen ſteht der ſchwere Dunſtkreis der Erde auf der einſinkenden Bruſt, zu ihnen nieder ſchleichen Wolken mit großen Tropfen und Blitzen und drunten wohnt der Seufzer und der Schweiß. Ich komme auch wieder hinunter und ich ſehne mich zugleich hinab und hinauf. Denn der irre Menſch — die ägyptiſche Gottheit, ein Stückwerk aus Thierköpfen und Menſchen-Torſos — ſtreckt ſeine Hände nach entgegengeſetzten Richtungen aus und nach dem erſten Leben und nach dem zweiten: ſeinen Geiſt ziehen Geiſter und Körper. So wird der Mond von der Sonne und Erde zugleich gezogen, aber die Erde legt ihm ihre Ketten an und die Sonne zwingt ihn blos zu Ausweichungen. Dieſen Widerſtreit, den kein Sterblicher beilegt, wirſt Du, geliebter Leſer, auch in dieſen Blättern finden; aber vergib ihn mir wie ich Dir. Und eben ſo habe für unverhältnißmäßige Ausbildung die Nachſicht des Menſchenkenners. Eine unſichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menſchen und ſeine Kräfte — ſie überſchraubt, ſie erſchlafft Saiten — oft zerſprengt ſie die feinſten am erſten — nicht oft nimmt ſie einen eilenden Dreiklang aus ihnen — endlich wenn ſie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: ſo trägt ſie die melodiſche Seele in ein höheres Konzert und dieſe hat dann hienieden nur wenig getönet. — — —

. . . . Ich ſchrieb jetzt eine Stunde nicht; ich bin nun auf dem Schneeberg, aber noch in der Sänfte. Erhabne Paradieſe liegen um mich ungeſehen, wie um den eingemauerten Menſchengeiſt, zwiſchen dem und deſſen höherem Mutterland der dunkle Menſchenkörper innen ſteht; aber ich habe mich ſo traurig gemacht, daß ich jetzt in das ſchmetternde

Trommeten- und Laubhüttenfeſt, das die Natur von einem Gebirge zum andern begeht, nicht hineintreten will: ſondern erſt wenn die Sonne tiefer in den Himmel geſunken und wenn in ihren Lichtſtrom der Schattenſtrom der Erde fällt, dann wird unter die ſtummen Schatten noch ein neuer beglückter ſtiller Schatten gehen. — — Aufrichtiger zu ſprechen, ich kann blos von Euch — ihr ſchönern Leſer, deren geträumte, zuweilen erblickte Geſtalten ich wie Genien auf den Hohen des Schönen und Großen wandeln und winken ſah — nicht Abſchied nehmen; ich bleibe noch ein wenig bei Euch, wer weiß, wann, und ob die Augenblicke, wo unſre Seelen über einem zerſtiebenden Blatte ſich die Hände geben, je wiederkommen — vielleicht bin ich hin, vielleicht Du, bekannte oder unbekannte theuere Seele, von welcher der Tod, wenn er vorbeigeht und die unter Körnern und Regentropfen gebückte Aehre erblickt, bemerkt: ſie iſt ſchon zeitig. — Und gleichwol was kann ich jenen Seelen in den Augenblicken des Abſchieds, die man ſo gern mit tauſend Worten überladen möchte und eben deswegen blos mit Blicken ausfüllt, noch zu ſagen haben oder zu ſagen wiſſen, als meine ewigen Wünſche für ſie: findet auf dieſem (von uns Erdball genannten) organiſchen Kügelchen, das mehr begraſet als beblümet iſt, die wenigen Blumen im Nebel, der um ſie hängt — ſeid mit euren elyſiſchen Träumen zufrieden und begehret ihre Erfüllung und Verkörperung (d. h. Verknöcherung) nicht; denn auf der Erde iſt ein erfüllter Traum ohnehin blos ein wiederholter — von außen ſeid gleich eurem Körper, von Erde und blos innen beſeelt und vom Himmel; und haltet es für ſchwerer und nöthiger, die zu lieben, die euch verachten, als die, die euch haſſen — und wenn unſer Abend da iſt, ſo werfe die Sonne unſers Lebens (wie heute die draußen) die Stralen, die ſie vom irdiſchen Boden weghebt, an hohe goldne Wolken und (als wegweiſende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens ſei unſere Nacht geſtirnt, die heißen Dünſte deſſelben ſchlagen ſich nieder, am erkalteten hellen Horizont ziehe ſich die Abendröthe langſam um Norden herum und bei Nord-Oſten lodere für unſer Herz die neue Morgenröthe auf. . . . .

. . . . Nun tritt auch die Erdenſonne auf die Erdengebirge und von dieſen Felſenſtufen in ihr heiliges Grab; die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht und ſchließet ein Tauſend ihrer Augen um das andre zu. Ach welche Lichter und Schatten, Höhen und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und ſpielen und den Himmel mit der Erde verknüpfen — ſobald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick ſteht zwiſchen mir und dem Elyſium), ſo ſtehen alle Berge von der zerſchmolzenen Goldſtufe, der Sonne, überfloſſen da — Goldadern ſchwimmen auf den ſchwarzen Nacht-Schlacken, unter denen Städte und Thäler übergoſſen liegen — Gebirge ſchauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre feſten Meilen-Arme um die blühende Erde und Ströme tropfen von ihnen, ſeitdem ſie ſich aufgerichtet aus dem uferloſen Meer — Länder ſchlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafſtätte der ruhenden Rieſen ſpielet ein gaukelnder Nachtſchmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Szene zieht ſich wie um unſer Leben ein hoher Nebel. — — Ich gebe jetzo hinaus und ſink' an die ſterbende Sonne und an die entſchlafende Erde.

Ich trat hinaus — —

Auf dem Fichtelgebirg, im Erntemond 1792.

Jean Paul.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Wer einigen wohlwollenden Antheil an den kleinen Haus-, ja Studierſtubenfeſten der Schriftſteller nimmt: der läuft gewiß ihre Vorreden zu zweiten Auflagen mit Vergnügen durch; denn in dieſen feiern ſie ihr Buch-Jubiläum, und haben darin faſt nichts zu ſagen, als das Angenehmſte, nämlich von ſich. Wenn der Schriftſteller in der Vorrede zur Probier-Auflage ſich ſo gar matt und ſcheu handhaben muß, und aus weit getriebner und doch unentbehrlicher Beſcheidenheit ſo viele Beſorgniſſe und Zweifel (ſie betreffen ſeine Gaben) an den Tag zu legen hat: wie viel ungebundner und heiterer geht es dagegen her, nach dem Uebergange des Jubel-Autors aus der ſtreitenden Kirche der erſten Vorrede in die triumphirende der zweiten, und der Jubilarius bringt ſich ſelber ohne Angſt ſein Ständchen und ſein vivat und vivam!

Gegenwärtiger Schreiber iſt auf dieſem Bogen ſelber im Begriffe zu jubiliren und ein Familienfeſt mit einem ſeiner liebſten Kinder — eben dem gegenwärtigen Buche, ſeinem romantiſchen Erſtling — zu begehen und redet hier zur zweiten Auflage vor. —

Aber mitten im Feſte erwägt er wol, daß ein Autor, wie er, auf dieſe Weiſe am Ende mehr Vorreden als Bücher macht — z. B. zu Einem dreimal aufgegangenen Hesperus drei Vorreden, als Morgenröthen — und daß folglich beinahe des Redens mehr iſt, als des Machens. Das Alter ſpricht ohnehin gern von ſich; aber nachtheilig genug vermehren ſich eben mit den Jahren die neuen Auflagen und mithin die Vorreden dazu, worin man allerlei über ſich vorbringt.

Das Wenige, was ich hier von mir ſelber zu ſagen habe, beſchränkt ſich auf das gewöhnliche vorredueriſche Eigenlob, und auf den als Lobfolie untergelegten Eigentadel.

Stehende Verbeſſerungen aller meiner Auflagen blieben auch hier die Land- oder Buch-Verweiſungen von faulen Tag- oder Sprachdieben oder Wortfremdlingen und die Ausrottung falſcher Genitiv S und Ung's. — Ferner auf allen Blattern, wo es Noth that, wurden Lichter und Schatten, und Farben gehoben oder vertieft, aber nur ſchwach; und da blos meiſtens in komiſchen Stellen. Denn wenn ich hätte — um mit dem Lobe fortzufahren — an den ernſten ſtarken oder ändern wollen, welche die Natur und die Liebe und das Große in uns und über uns malen: ſo hätte ich es in meinem ſpäten Alter nicht zu machen vermocht, indem ich bei jenen Stellen ſchon Gott danken muß, daß ich ſie nur das erſte Mal gemacht. Dieſe Noth wird ſich erſt recht zeigen — ſo daß ich lieber und leichter nach den 4 gedruckten Flegeljahren noch ſo viel neue, als ich Jahre habe, gäbe — wenn ich einmal den dritten oder Schlußband dieſer Loge bauen muß; und ich wünſchte herzlich, irgend ein anderer Nachahmer von mir, als ich ſelber, übernähme die Laſt.

Denn die Gründe liegen offen da. Der Verfaſſer dieſes blieb und arbeitete nach den im 19ten Jahre geſchriebenen Skizzen noch neun Jahre lang in ſeiner ſatiriſchen Eſſigfabrik (Roſen- und Honigeſſig lieferte aus ihr die Auswahl aus des Teufels Papieren), bis er endlich im Dezember 1790 durch das noch etwas honigſauere Leben des Schulmeiſterlein Wuz *) den ſeligen Uebertritt in die unſichtbare Loge nahm: ſo lange alſo, ein ganzes Horaziſches Jahrneun hindurch, wurde des Jünglings Herz von der Satire zugeſperrt, und mußte alles verſchloſſen ſehen, was in ihm ſelig war und ſchlug, was wogte und liebte und weinte. Als es ſich nun endlich im acht und zwanzigſten Jahre öffnen und lüften durfte: da ergoß es ſich leicht und mild und wie eine warme überſchwellende Wolke unter der Sonne — ich brauchte nur zuzulaſſen und dem Fließen zuzuſehen — und kein Gedanke kam nackt, ſondern jeder brachte ſein Wort mit, und ſtand in ſeinem richtigen Wuchſe da ohne die Scheere der Kunſt. Gerade ein lange zugedrücktes übervolles Herz bewahrt in ſeiner Fluth mehr das Richtige und Gemäßigte, als ein immer offen gelaßnes, ſich leer rinnendes

---

*) Es ſteht am Ende des zweiten Bandes der Loge; wurde aber früher als dieſe gemacht, und das Schulmeiſterlein zog denn als Logemeiſter und Altmeiſter und Leithammel meinen romantiſchen Helden Guſtav, Viktor, Albano ꝛc. voran.

in ſeiner Ebbe, das Wellenſprünge machen muß für die nächſte Buchhändlermeſſe. Ach! man ſollte alles Beſte, zumal des Gefühls, nur Einmal ausſprechen! — Die Blüten der Kraftbäume ſind ſchmal und haben nur zwei einfache Farben, die weiße und rothe, Unſchuld und Scham; hingegen die Blumen auf ihren dünnen Stängeln ſind breiter als dieſe, und ſchmücken ſich mit brennenden Farben. — Aber jedes erſte Gefühl iſt ein Morgenſtern, der, ohne unterzugehen, bald ſeinen Zauberſchimmer verliert und durch das Blau des Tags verhüllt weiter zieht . . . .

Ich gerathe hier beinahe in daſſelbe blumige Unweſen durch Sprechen darüber; aber eben wieder aus der angeführten Urſache, weil ich über die jungfräuliche Kraft und Schönheit, womit friſche Gefühle zum erſtenmale reden, ſchon ſo oft, und beſonders in Vorreden geſprochen (ich verweiſe in dieſer zur zweiten Auflage der Mumien auf die neueſte zur zweiten Auflage der grönländiſchen Prozeſſe); und ſo beweiſet ſich der Satz ſchon dadurch, wie er ſich ausſpricht.

Man wird vielleicht dem Verfaſſer es nachſehen, daß er ſeinen erſten Roman zwei Jahre zu früh geſchrieben, nämlich ſchon in ſeinem 28ſten; aber im Ganzen, geſteht er ſelber, ſollte man Romane nicht vor dem Jahre ſchreiben, wo der alte Deutſche ſeinen ſpielte, und ihn ſogleich in Geſchichte durch Ehe verwandelte, nämlich im 30ſten Jahre. An Richardſon, Rouſſeau, Göthe (nicht im lyriſchen Werther, ſondern im romantiſchen Meiſter), an Fielding und vielen bewährt ſich der Satz. — Der Verfaſſer der unſichtbaren Loge hatte von Lichtenberg ſo ſtarke Bußpredigten gegen die Menſchenunkunde der deutſchen Romanſchreiber und Dichter geleſen, und gegen ihre ſo große Unwiſſenheit in

Realien eben ſo wol, als in Perſonalien, daß er zum Glück den Muth nicht hatte, wenigſtens früher als im 28ſten Jahre das romantiſche Wagſtück zu übernehmen. Er fürchtete immer, ein Dichter müſſe ſo gut wie ein Maler und Baumeiſter etwas wiſſen, wenn auch wenig; ja er müſſe (die Sache noch höher getrieben) ſogar von Gränzwiſſenſchaften (und freilich umgränzen alle Wiſſenſchaften die Poeſie) manches verſtehen, ſo wie der Maler von Anatomie, von Chemie, Götterlehre und ſonſt. — Und in der That hat ſich niemand ſo ſtark als Göthe — der unter allen bekannten Dichtern die meiſten Grundkenntniſſe in ſich verknüpft, von der Reichspraxis und Rechtslehre an, durch alle Kunſtſtudien hindurch bis zur Berg- und Pflanzen- und jeder Naturwiſſenſchaft hinauf — als den feſten und zierlichen Pfeiler des Grundſatzes hingeſtellt, daß erſt ein Dichter, welcher Licht in der einen und andern Sache hat, ſich kann hören laſſen, ſo daß ſich's hier verhielte mit den Dichtungen, wie mit den Pflanzen, welche bei aller Nahrung durch Wärme, Feuchte und Luft doch nur Früchte ohne Geſchmack und Brennſtoff bringen, wenn ihnen das Sonnenlicht gebrach.

Glücklicherweiſe hat ſich freilich ſeitdem — ſeit dem eingegangenen Predigtamte Lichtenbergs und anderer Proſaiſten — ſehr vieles und zwar zum wahren Vortheile der Dichter geändert. Menſchenſtudien vorzüglich werden ihnen von Kunſtverſtändigen und Leihleſern willig erlaſſen, weil man dafür deſto mehr im Romantiſchen von ihnen erwartet und fordert. Daher ſind ſogenannte Charaktere — wie etwa die vorkömmlichen bei Göthe, oder gar bei Shakspeare, ja wie nur bei Leſſing — gerade das, wodurch ſich die neueren

Roman- und Drama-Dichter am wenigſten charakteriſiren, ſondern es iſt ihnen genug — ſobald nur ſonſt gehörige Romantik da iſt — wenn die Charaktere blos ſo halb und halb etwa etwas vorſtellen, im Ganzen aber nichts bedeuten. Ihre Charaktere oder Menſchen-Abbilder ſind gute Konditor- oder Zuckergebilde und fallen, wie alle Kandis- und Marzipanmänner, ſehr unähnlich, ja unförmlich, aber deſto ſüßer aus, und zerlaufen mild auf der Zunge. Ihre gezeichneten Köpfe ſind gleichſam die Papierzeichen dieſer höhern Papiermüller und bedürfen keiner größern Aehnlichkeit mit den Urbildern als die Köpfe der Könige von Preußen und Sachſen auf dem preußiſchen und ſächſiſchen Konzept-Papier, die und deren Unähnlichkeit man erſt ſieht, wenn man einen Bogen gegen das Licht hält. Da nun gerade neue Charaktere ſo ſchwer und ihrer nur ſo wenige zu erſchaffen ſind, wenn man ſich nicht zu einem Shakspeare ſteigern kann, hingegen neue Geſchichten ſo leicht zu geben, zu deren Zuſammenſetzungen ſchon vorgeſchriebene Endreime der Willkür die organiſchen Kügelchen oder den Froſchlaich darbieten: ſo wird durch ſtehende Wolkengeſtalten von Charakteren, welche unter dem Anſchauen flüſſig aus- und einwachſen und ſich ſelber eine Elle zuſetzen und abſchneiden, dem Dichter unglaubliche Mühe und Zeit, die er fruchtbarer an Begebenheiten verwendet, am Schaffen erſpart, und er kann jede Meſſe mit ſeinem friſchen Reichthum neuer Geſchichten und alter Charaktere auftreten; er iſt der Koch Andhrimmer (in der nordiſchen Mythologie) und hat den Keſſel Eldhrimmer und kocht das Schwein Sährimmer, das jeden Abend wieder lebendig wird, und bewirthet damit die Helden in Walhalla jeden Tag.

Dieſer romantiſche Geiſt hat nun in Romanen und Trauerſpielen eine Höhe und Vollkommenheit erreicht, über welche hinaus er ohne Selberverflüchtigung ſchwerlich zu gehen vermag, und welche man in der ganz gemeinen Sprache unbedenklich ſchon Tollheit oder Wahnwitz nennen kann, wenn auch nicht in der Kunſtſprache. Von den Trauerſpielen an des ohnehin nicht verſtandreichen Werners, bis hinauf zu dem Ingurd und der Albaneſerin des verſtandüberreichen Müllners regiert ein ſeltner, luftiger, keines Bodens bedürftiger Wahnwitz die Charaktere und dadurch ſogar einen Theil der Geſchichte, deren Schauplatz eigentlich im Unendlichen iſt, weil verrückte und verrückbare Charaktere jede Handlung, die man will, motiviren und rücken können. Sogar bei den größten Genien anderer Völker und früherer Zeiten ſucht man Kunſt-Verrückungen und Anamorphoſen und Anagrammen des Verſtandes, wie z. B. in des gedachten Proſelyten Luther oder Attila, umſonſt. Sogar ein Sophokles glaubte, von ſeinen erbſüchtigen Kindern des Alterwahnwitzes angeklagt, ſie durch ein ſo verſtandreiches Trauerſpiel wie der Oedipus zu Boden zu ſchlagen; aber in unſerer Zeit würde wol ein deutſcher Sophokles vor Gericht den Beweis ſeines Verſtandes durch kein anderes Gedicht führen, als durch eines, worin er ſeinen Haupt-Charakteren den ihrigen genommen hätte.

Dieſer romantiſche Kunſt-Wahnwitz ſchränkt ſich glücklicher Weiſe nicht auf das Weinen ein, ſondern erſtreckt ſich auch auf das Lachen, was man Humor oder auch Laune nennt. Ich will hier der Vorreden-Kürze wegen mich blos auf den kraftvollen Friedr. Hofmann berufen, deſſen Callotiſche Phantaſien ich früher in einer beſonderen Vorrede ſchon empfohlen und geprieſen, als er bei weitem weniger hoch, und mir viel näher ſtand. Neuerer Zeit nun weiß er allerdings die humoriſtiſchen Charaktere — zumal in der zerrüttenden Nachbarſchaft ſeiner Morgen-, Mittag-, Abend- und Nachtgeſpenſter, welche kein reines Taglicht und keinen feſten Erdboden mehr geſtatten — zu einer romantiſchen Höhe hinauf zu treiben, daß der Humor wirklich den ächten Wahnwitz erreicht; was einem Ariſtophanes und Rabelais und Shakspeare nie gelingen wollen. Auch der heitere Tieck that in früheren Werken nach dieſen humoriſtiſchen Tollbeeren einige glückliche Sprünge, ließ aber als Fuchs ſie ſpäter hängen, und hielt ſich an die Weinleſe der Bachusbeeren der Luſt. — —

Dieſes Wenige reiche hin, um zu zeigen, wie willig und freudig der Verfaſſer den hohen Stand- und Schwebepunkt der jetzigen Literatur anerkenne. Unſtreitig iſt jetzo die Bella donna (wie man die Tollkirſche nennt) unſere Muſe, Prima donna und Madonna und wir leben im poetiſchen Tollkirſchenfeſt. Deſto erfreulicher iſt es, daß auch die Leſewelt dieſe poetiſche Hinaufſtimmung auf eine freundliche Weiſe begünſtigt durch ihre Theilnahme, und daß ſie, wie das Morgenland, Verruckte als Heilige ehrt, und was ſie ſagen, für eingegeben hält. Ueberhaupt eine ſchöne Lorbeer- und Kirſchlorbeerzeit! — —

Bei allen neuen zweiten Ausgaben wird es dem Verfaſſer, der ſie ſo gern zu recht verbeſſerten machen möchte, von neuem ſchmerzhaft, daß keine ſeiner Dichtungen ein um- und eingreifendes Kunſturtheil über Charaktere und Geſchichte und Sprache jemals hat erobern können. Mit einem allgemeinen Lobe bis zur Uebertreibung und mit einem ähnlichen

Tadel bis zu einer noch größern iſt einem rechtſchaffenen Künſtler nicht gedient und geholfen. Natürlicher Weiſe wurden zweite Auflagen noch weniger beurtheilt und geprüft als erſte, und der Verfaſſer ſah jeden Abend vergeblich auf ein Lob ſeiner Strenge gegen ſich ſelber auf. Wie gern er aber beſſert und ſtreicht — noch mehr als ein Wiener Schauſpieldirektor, der blos fremde Stücke zerſtückt — und wie ämſig er aus jedem bedornten oder geſtachelten Tadel, ſei er entweder Roſe oder Wespe, den Honig der Beſſerung ſaugt, dieß könnte ein Kunſtrichter erfahren ohne mehr Bücher zu leſen, als zwei, nämlich die zweite Ausgabe neben der erſten; ja ſogar aus einem einzigen könnte er alles wegbekommen, wenn er einen Herrn Verleger blos um gefällige Vorzeigung des letzten, mit weißen Runzeln und mit Druck- und Dintenſchwärze zugleich durchfurchten Alt-Exemplars erſuchte: der Mann würde im Buchladen ſich wundern über das Beſſern, ihm ſo gerade gegenüber.

Aber, wie leider geſagt, gegenwärtig wird in Deutſchland wenig Belletriſtiſches rezenſirt und die Taſchenkalender ſind hier wol die einzigen Ausnahmen von Belang, nämlich ihre verſchiedenen kleinen Aufſätze und die verſchiedenen kleinen Urtheile dazu.

Es iſt eigentlich ziemlich ſpät, daß ich erſt nach 28 Jahren ſage, was die beiden Titel des Buchs ſagen wollen. Der eine „unſichtbare Loge“ ſoll etwas ausſprechen, was ſich auf eine verborgene Geſellſchaft bezieht, die aber freilich ſo lange im Verborgenen bleibt, bis ich den dritten oder Schlußband an den Tag oder in die Welt bringe. Noch deutlicher läßt ſich der zweite Titel „Mumien“ erklären, der mehr auf meine Stimmung, ſo wie jener mehr auf die

Geſchichte, hindeutet. Ueberall werden nämlich im Werke die Bilder des irdiſchen Vorüberfliegens und Verſtäubens, wie ägyptiſche Mumien und griechiſche Kunſt-Skelette, unter den Luſtbarkeiten und Gaſtmalen aufgeſtellt. Nun ſoll aber die Poeſie mehr das Entſtehen als das Vergehen zeigen und ſchaffen, und mehr das Leben auf den Tod malen als das Gerippe auf das Leben. Der Muſenberg ſoll als der höchſte, alle Wolken überflügelnde Berg, der uns ſowol den Himmel als die Erde heller ſchauen läßt und zugleich die Sternbilder und den blumigen Thalgrund uns näher bringt, dieſer ſoll der Ararat der im Waſſer arbeitenden und ſchiffbrüchigen Menſchheit ſeyn; wie ſich in der Mythe *) Deukalion und Pyrrha aus der Sündfluth auf dem Parnaſſus erretteten. So verlangt es beſonders unſer Göthe, und dichtet darnach; die Dichtkunſt ſoll nur erheitern und erhellen, nicht verdüſtern und bewölken. — Und dieß glaub' ich auch; ja ohne eine angeborne unwillkürliche — was man eben Hoffnung und Erinnerung nennt — wäre keine Wirklichkeit zu ertragen, wenigſtens zu genießen.

Aber eben ſo gewiß iſt es, daß gerade die Jugend, dieſe lebendige Poeſie, mitten unter ihren Blütenäſten (für ſie aber ſchon Fruchtäſte) und auf ihren ſonnigen warmen Anhöhen nichts lieber dichtet und gedichtet lieſt als Nachtgedanken; und nicht nur vor der liebekranken Jungfrau, ſondern auch vor dem liebeſtarken Jüngling — der darum einem Schlachttode weit begeiſterter entgegen zieht als ein Alter — ſchweben die Gottesäcker als hangende Gärten in Lüften und ſie ſehnen ſich hinauf. Die Jugend kennt nur grüne

---

*) Ovid. Metamorph. VI.

blumige Grabhügel, aber das Alter offne Gräber ohne grünende Wände.

Dieſe jugendliche Anſicht komme nun dem Verfaſſer, der in einem für ihn noch jugendlichen Alter ſchrieb, bei ſeinen zu häufigen Grablegungen und ſeinen Nachtſtücken der Vergänglichkeit in dieſem Werke zu Gute. — Indeß iſt hier eben eine nicht zu furchtſame Rechtfertigung nothwendig; denn da wir doch einmal alle in der immer vernichtenden und vernichtet-werdenden Zeit fortſchwimmen und wir auf den kleinen Gräbchen jeder Minute in das große der letzten Stunde ſteigen müſſen: ſo kann hier kein ſcheues Seitwärtsſchielen der Poeſie — was etwa bei Uebeln gelten könnte, die nur einzelne und nur zeitweiſe ergreifen — ſondern blos ein tapferes Aufwärtsſchauen, dichteriſch und erquickend werden. Die Poeſie mache nur keck die Erdgruft auf, aber ſie zeige auch, wie ſie zwiſchen zwei Halbhimmeln liegt und wie wir aus dem zugedeckten uns dem aufgedeckten zudrehen. — Und wenn wir nur als ſpielende Eintagmücken, eigentlich Einabendmücken, in den Stralen der untergehenden Sonne uns ſonnen, und dann ſenken: ſo geht nicht blos die Mücke, auch die Sonne unter; aber im weiten Freien der Schöpfung, wo kein Erdboden ſich dazwiſchen ſtellt, haben Sonnen und Geiſter keinen Untergang und kein Grab.

Und ſo mögen denn dieſe zwei Mumien, weniger mit neuen Gewürzen zur Fortdauer einbalſamirt, als hie und da mit den Zeichen-Binden anders eingewickelt, ſich wieder der früheren Zuziehung und Einladung zu den Gaſtmalen der Leſer zu erfreuen haben! Und die dritte oder Schlußmumie ſoll nachgeſchickt werden — als die dritte Parze im ſchönen griechiſchen Sinne — wenn nicht den Mumien-Vater ſelber vorher das Schickſal zur großen Mumie macht. Alſo in einem und im anderen Falle kann es an einer dritten Schlußmumie nicht fehlen.

Baireut, den 24ſten Juni 1821.

Jean Paul Fr. Richter.

Entſchuldigung

bei den Leſern der ſämmtlichen Werke in Beziehung auf die unſichtbare Loge.

Ungeachtet meiner Ausſichten und Verſprechungen bleibt ſie doch eine geborne Ruine. Vor dreißig Jahren hätte ich das Ende mit allem Feuer des Anfangs geben können, aber das Alter kann nicht ausbauen, nur ausflicken, was die kühne Jugend aufgeführt. Ja, man ſetze ſogar alle Kräfte des Schaffens ungeſchwächt, ſo erſcheinen ihnen doch nicht mehr die vorigen Begebenheiten, Verwicklungen und Empfindungen des Fortſetzens werth. Sogar in Schillers Don Carlos hört man daher zwei Zeiten und zwei Stimmen. —

Noch ein Werk, die biographiſchen Beluſtigungen unter der Hirnſchale einer Rieſin, ſteht in der Reihe dieſer Sammlung ohne Dach — und Baurede da — aber es iſt auch das letzte, — und ſind denn zwei unausgebaute Häuſerchen ſo gar ſchwer zu verzeihen in einem Corſo von Gebäuden aller Art — von Gartenhäuſern — großen Sakriſteien, wenn auch ohne Kirchen — Irren- und Rathhäuſern — kleinen Hörſälen — vier Pfählen — Dachſtuben — Erkern — und italiäniſchen Kellern? — Wenn man nun fragt, warum ein Werk nicht vollendet worden, ſo iſt es noch gut, wenn man nur nicht fragt, warum es angefangen. Welches Leben in der Welt ſehen wir denn nicht unterbrochen? Und wenn wir uns beklagen, daß ein unvollendet gebliebener Roman uns gar nicht berichtet, was aus Kunzens zweiter Liebſchaft und Elſens Verzweiflung darüber geworden, und wie ſich Hans aus den Klauen des Landrichters und Fauſt aus den Klauen des Mephiſtopheles gerettet hat — ſo tröſte man ſich damit, daß der Menſch rund herum in ſeiner Gegenwart nichts ſieht als Knoten, — und erſt hinter ſeinem Grabe liegen die Auflöſungen; — und die ganze Weltgeſchichte iſt ihm ein unvollendeter Roman. —

Baireut, im Oktober 1825.

Jean Paul Fr. Richter.

Erſter Sektor.

Verlobung-Schach — graduirter Rekrut — Kopulier-Katze.

Meines Erachtens war der Obriſtforſtmeiſter von Knör blos darum ſo unerhört aufs Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als Einmal darin der Gaſt, die Santa Hermandad und der theure Dispenſazionsbullen-Macher der Wildmeiſter zu ſeyn. Der Leſer wird freilich noch von keiner ſo unbändigen Liebhaberei gehört haben, als ſeine war. Das Wenigſte iſt, daß er alle ſeine Bediente aus dem Dorfe Strehpenik verſchrieb, wo man durch das Schach ſo gut Steuerfreiheit gewinnt als ein Edelmann durch einen ſächſiſchen Landtag, damit er (obwol in anderem als Katoniſchen Sinne) eben ſo viele Gegner als Diener hätte — oder daß er und ein Oberyſſelſcher Edelmann in Zwoll mehr Poſtgeld verſchrieben als verreiſeten, weil ſie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern, ſondern Federn zogen — Auch das kann man ſich gefallen laſſen, daß er und die Kempel'ſche Schachmaſchine Briefe mit einander wechſelten und daß des hölzernen Moslems Konviktoriſt und Adjutant, Hr. v. Kempele, ihm in meinem Beiſeyn aus der Leipziger Heuſtraße im Namen des Muſelmanns zurückſchrieb, dieſer rochire — Man wird ſeine Gedanken darüber haben, daß er noch vor 2 Jahren nach Paris abfuhr, um ins Palais Royal und in die Société du Sallon des Echecs zu gehen und ſich darin als Schachgegner niederzuſetzen und als Schachſieger wieder aufzuſpringen, wiewol er nachher in einer demokratiſchen Gaſſe viel zu ſehr geprügelt wurde, da er im Schlafe ſchrie: gardez la Reine — Blos frappiren kann's einen und den andern, daß ſeine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Soubrette, die ihn ihr anſteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert ſich alles was mich lieſet, Leute von jedem Geſchlecht und jedem Alter, daß der Obriſtforſtmeiſter geſchworen hatte, ſeine Tochter keiner andern Beſtie in der ganzen Ritterſchaft zu geben, als einer, die ihr außer dem Herzen noch ein Schach abgewänne — und zwar in ſieben Wochen.

Sein Grund und Kettenſchluß war der: „ein guter Mathematiker iſt ein guter Schachſpieler, alſo dieſer jener — ein guter Mathematiker weiß die Differenzialrechnung zehnmal beſſer als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeiſter verſteht ſich ſo gut als einer aufs Deployiren und Schwenken *) und kann mithin ſeine Kompagnie

---

*) Das wüßt' er nicht, wenn er's nicht aus den neuen Taktikern Hrn. Hahn und Hrn. Müller hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht ſchwer werde, mitten im Treffen beim Deployiren und Schwenken den Grundwinkel herauszurechnen. — Eben ſo hab' ich hundertmal ein Buch ſchreiben und darin die armen viſirenden Billardſpieler in den Stand ſetzen wollen, blos nach einigen Auflöſungen aus der Mechanik und höheren Matheſis mit zugemachten Augen zu ſtoßen.

(und ſeine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandiren — und warum ſollte man einem ſo geſchickten, ſo erfahrnen Offizier ſeine einzige Tochter nicht geben?" — Der Leſer hätte ſich gewiß ſogleich ans Schachbrett hingeſetzt und gedacht, der Zug einer ſolchen Quaterne aus dem Brette, wie die Tochter eines Obriſtforſtmeiſters iſt, ſei ja außerordentlich leicht; aber er iſt verdammt ſchwer, wenn der Vater ſelbſt hinter dem Stuhle paſſet und der Tochter jeden Zug angibt, womit ſie ihren König und ihre Tugend gegen den Leſer decken ſoll.

Wer's hörte, begriff gar nicht, warum die Frau Obriſtforſtmeiſterin, welche lange Geſellſchaftdame einer Gräfin von Ebersdorf geweſen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine ſolche Jägerlaune dulde; ſie hatte aber eine herrnhutiſche durchzuſetzen, welche begehrte, daß das erſte Kind ihrer Tochter Erneſtine für den Himmel ſollte groß gezogen werden, nämlich acht Jahre unter der Erde — „Meinetwegen achtzig Jahre" ſagte der Alte.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an ſie anzulocken oder abzutreiben haben: ſo hatte doch Knör bei der Sache ſeinen wahren Himmel auf Erden — unter ſo vielen Schachrittern, die ſämmtlich ſeine Erneſtine bekriegten und verſpielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte ſie leichter, als ſie zu erobern war; daher ärgerte und ſpielte ſich an ihr eine ganze Brigade eheluſtiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlöſſern den Namen ſüßer Herren behaupteten, weil ſie keine — Matroſenſitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewaſſer unſer ſchales ſüßes nennt.

Aber ich und der Leſer wollen über die ganze ſpielende Kompagnie wegſpringen und uns neben den Rittmeiſter von Falkenberg ſtellen, der bei dem Vater ſteht und auch heirathen will. Dieſer Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundſätze, als die der Ehre, der, um ſich nichts hinter ſeine Ohren zu ſchreiben, die ſonſt bei einiger Länge das ſchwarze Brett und der Kerbſtock empfangner Beleidigungen ſind, lieber andre Chriſten hinter die ihrigen ſchlug, der feiner handelte als er ſprach und deſſen Knieſtück ich nicht zwiſchen dieſen zwei Gedankenſtrichen ausbreiten kann — warb in dieſer Gegend ſo lange Rekruten, bis er ſelber wollte angeworben ſeyn von Erneſtinen. Er haßte nichts ſo ſehr als Schach und Herrnhutismus; indeſſen ſagte Knör zu ihm, „Abends um 12 Uhr fingen, weil er ſo wollte, die ſieben Spiel-Turnierwochen an, und wenn er nach 7 Wochen um 12 Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde ins Brautbette hineingeſchlagen hätte: ſo thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtjährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden."

Die erſten 14 Tage wurd' in der That zu nachläſſig geſpielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andre geſcheidte Leute noch ich ſelber jene hitzigen Romane geſchrieben, wodurch wir (wir haben's zu verantworten) die jungen Leute in kniſternde, wehende Zirkulieröfen der Liebe umſetzen, welche darüber zerſpringen und verkalken und nach der Trauung nicht mehr zu heizen ſind. Erneſtine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand ſind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, ſo Gott will, werde um

4 Uhr in den Herrn A—Z, wenn er kommt — verliebt.“ Der Rittmeiſter biß im Artikel der Liebe überhaupt weder in den gährenden Pumpernickel der phyſiſchen — noch in das weiße kraftloſe Waizenbrod der pariſiſchen — noch in das Quitten- und Himmelbrod der platoniſchen, ſondern in einen hübſchen Schnitt Geſindebrod der ehelichen Liebe: er war 37 Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt’ er ſich einen Biſſen vom gedachten Pumpernickel abgeſchnitten: ſeine Geliebte und ſein und ihr Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten Röper geheirathet.

Wir Belletriſten hingegen können’s recht ſehr bei unſern Romanen gebrauchen, daß es unſerem Magen und unſerer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodſorten auf einmal anſchneiden; denn wir müſſen aller Henker ſeyn, um allen Henker zu ſchildern; wie wollten wir’s ſonſt machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen (ich ärgere hier Hr. Adelung durchs Wort „nämlichen“), Spottgedichte — Lobgedichte — Nachtgedanken — Nachtſzenen — Schlachtgeſänge — Idyllen — Zotenlieder und Sterbelieder liefern ſollen, ſo daß man hinter und vor uns erſtaunt übers Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Galeerenſklaven Bazile nachgelaſſenen Magen, in welchem ein Mobiliarvermögen von 35 Effekten hauſete, z. B. Pfeifenköpfe, Leder, Glasſtücke und ſo fort.

Wenn die beiden jungen Leute am Schachbrett ſaßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden ſollte: ſo ſtand der Vater allemal als Marqueur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht blos weil der Rittmeiſter ſo erbarmlich ſpielte und ſeine Gegenfüßlerin ſo philidoriſch; auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknechte allzeit eben den Rucken dem Ufer zu, an das ſie anzurudern ſtreben) — ſondern aus einem noch ſonderbarern Grunde war der Auxiliarforſtmeiſter zu entrathen: die Erneſtine wollte nämlich um alles gern ſchachmatt werden und eben deswegen ſpielte ſie ſo gut. Denn aus Rache gegen das zögernde Schickſal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, abſichtlich entgegen und wünſchet ſie doch. Die beiden kriegenden Mächte wurden zwar ſich einander immer lieber, eben weil ſie einander einzubüßen fürchteten; gleichwol ſtand's in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlaſſen, der gegen ihre doppelſeitigen Wünſche ſtritt: in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal ſagen: Schach der Königin. Die Weiber ſpielen ohnehin dieſes Königſpiel (wie andre Königſpiele) recht gut . . . Da aber das eine Digreſſion der Natur zu ſeyn ſcheint und doch keine iſt: ſo kann eine ſchriftſtelleriſche daraus gemacht werden, aber erſt im 20ſten Sektor; weil ich erſt ein paar Monate geſchrieben haben muß, bis ich den Leſer ſo eingeſponnen habe, daß ich ihn werfen und zerren kann, wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeiſters von der Art der neuern gigantiſchen Liebe geweſen, die nicht wie ein aufblätternder Zephyr, ſondern wie ein ſchüttelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfaſſet, welche ſich in den belletriſtiſchen Orkan gar nicht ſchicken können: ſo wäre das Wenigſte, was er hätte thun können, das geweſen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; ſo aber wurd' er blos — böſe, nicht über den Vater, ſondern über die Tochter, und nicht darüber, daß ſie das Schachbrett nicht zum Präſentirteller ihrer Hand und ihres Herzens machte, oder daß ſie gut gegen ihn ſpielte, ſondern darüber, daß ſie ſo ſehr gut ſpielte. So iſt der Menſch! — und ich erſuche den Menſchen, meinen Rittmeiſter nicht auszulachen. Freilich — hätt' ich die weiblichen Reize und die Rolle Erneſtinens gehabt und hätt' ich ihm, indeß er ſeine Kontraapproche ausſann, ins betretne Geſicht geſchauet, auf deſſen geründetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung ſtand, der ſo rührend an Männern von Muth ausſieht, ſobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausſchläge der Rache verzerren: ſo wär' ich roth geworden und wäre wahrhaftig gerade zu mit der Königin (und mir dazu) ins Schach hineingefahren: denn was hätt' ich da geliebt als ſtrenge Selberbüßung?

Beinahe hätte am 16. Junius Erneſtine dieſe Büßung geliebt, wie man aus ihrem Briefe ſogleich erſehen ſoll. Denn allerdings iſt eine Frau im Stande, zweimal 24 Stunden lang eine und dieſelbe Geſinnung gegen einen Mann (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, ſobald ſie von dieſem Manne nichts vor ſich hat als ſein Bild in ihrem ſchönen Köpfchen; allein, ſteht der Mann ſelber unkopirt fünf Fuß hoch vor ihr: ſo leiſtet ſie es nicht mehr — ihre wie eine beſonnete Mückenkolonne ſpielenden Empfindungen treibt aus einander, wider einander und in einander ein Fingerhut voll Puder am beſagten Mann zu viel oder zu wenig — eine Beugung ſeines Oberleibs — ein zu tief abgeſchnittener Fingernagel — eine ſich abſchalende ſchurfichte Unterlippe — der Puder-Anſchrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles.

Aus hundert Gründen ſchlag' ich hier vor den Augen des indiskreten Leſers Erneſtinens Brief an eine ausgediente Hofdame in der Reſidenzſtadt Scheerau aus einander: ſie mußte jede Woche an ſie ſchreiben, weil man ſie zu beerben gedachte und weil Erneſtine ſelber einmal ſo lange bei ihr und in der Stadt geweſen war, daß ſie recht gut eilftauſend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu ſchreiben als das alte Lied. Unſer Geſpiele ennuirt mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeiſter; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, ſobald er nur jemand haben kann, den er ſpielen ſieht. Wär's nicht beſſer, der gute Rittmeiſter ließe ſeinen Kutſcher, der den ganzen Tag in unſerer Domeſtikenſtube ſchnarcht, aufwecken und anſpannen und führ' ab? Seit dem Sonntage martern wir uns nun an Einer Partie herum und ich habe mir ſchon den Ellenbogen wund geſtützt — Abends ſoll ſie zu Ende.

Abends um 12 Uhr. Er verliert's allemal mit ſeinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmal geheirathet hat: ſo will ich ihm ſeine Fehlgriffe und meine Kunſtgriffe zeigen. Ich bin recht verdrießlich, gnädige Tante.

Den 16. Jun. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbrett los und ich will dieſes nicht zuſiegeln, bis ich Ihnen ſchreiben kann, wie er ſich gegen ſeine müde und unſchuldige Korbflechterin benommen. Heute ſpielten wir oben im ſineſiſchen Häuschen. Da die Abendröthe, die gerade in ſein Geſicht hineinfiel, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich ſein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbande auflag: ſo kam ich aus Zerſtreuung wahrhaftig um meine Königin und das abſcheuliche Kindtaufgeläute des ſineſiſchen Glockenſpiels ließ mir faſt kein Deſſin — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein. Ich führte ihn nachher in unſern neuen Anlagen im Wäldchen herum und er erzählte mir, glaub' ich, die Hiſtorie ſeines linirten Fingers; er iſt gegen ſeines Gleichen ſehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18. Jun. Seit geſtern ſind wir alle etwas luſtiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten, und da man ſagte, es wär' ein Menſch darunter, der eine ganze geſchlagene Armee zum Lachen brächte, gingen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Menſch gerade halb laut einem anderen Rekruten ins Ohr, er habe ein eingeſetztes Gebiß von lauter falſchen Schneidezähnen und ſie fielen alle bis auf einen Eckzahn heraus, wenn er eine Patrone anbiſſe; er habe aber blos das Handgeld wegkapern wollen. Er ſchraubte unſertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die ſich bis über die Augenbraunen hereinſenkte, zerrete er noch tiefer nieder: „zög' er ſie ab, ſagt' er, ſo käm' er in ſeinem Leben nicht zum Regiment." Der eine Unteroffizier fing an zu lachen und ſagte, er thut's blos, weil er drei abſcheuliche Muttermäler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad ſtreifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unſerem Erſtaunen ein Kopf daraus vorgeſprungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermaler wies, eine Silhouette mit einem natürlichen Haarzopf und gegenüber zwei Iltis-Schwänzchen: ſo faßte zu unſerem noch größeren Erſtaunen der Rittmeiſter den bemalten Kopf an und küßte ihn ſo heftig wie ſeinen leiblichen

Bruder und wollte ſich todt lachen und todt freuen. „Du biſt und bleibſt doch der Doktor Fenk!“ ſagt' er. Er muß ſehr vertraut mit dem Rittmeiſter ſeyn und kommt unmittelbar von Oberſcheerau. Kennen Sie ihn nicht? Der Fürſt läſſet ihn als Botaniker und Geſellſchafter mit ſeinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von Ottomar, nach der Schweiz und Italien reiſen, wie Sie ſchon wiſſen werden. Er ſetzt tolle Streiche durch, wenn's wahr iſt, was er ſchwört, daß dieſes ſeine 21ſte Verkleidung ſei und daß er eben ſo viele Jahre habe. Er ſieht übel aus; er ſagt ſelber, ſein breites Kinn ſtülpe ſich wie ein Biberſchwanz empor und der Bader raſir' ihm im Grunde die halbe Wüſte gratis, ſo viel wie zwei Bärte — ſeine Lippen ſind bis zu den Stockzähnen aufgeſchnitten und ſeine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er ſpaßet auch für Leute, die nicht ſeines Gleichen ſind, viel zu frei.“ — —

— Erneſtine ſilhouettirt hier den äußeren Menſchen des Doktors, der wie viele indiſche Bäume unter äußeren Stacheln und dornigem Laub die weiche koſtbare Frucht des menſchenfreundlichſten Herzens verſteckte. Ich werd' ihn aber eben ſo gut zeichnen können wie die Briefſtellerin. Da Humoriſten, wie er, ſelten ſchön ſind — weibliche Humoriſtinnen noch weniger — und da der Geiſt ſich und das Geſicht zugleich traveſtirt: ſo würde ja, ſagt' er, ſeine ſchönſte Kleidung keinem Menſchen etwas nützen — ihm ſelber und den Schönen am wenigſten — als blos den Schnitthändlern. Daher waren ſeine Montierſtücke in zwei Fächer geſondert, in koſtbare (damit die Leute ſähen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben dieſe elenden, die er meiſtens mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen-Segel der ſchönſten geſtickten Weſte allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der faſt in ſeiner Haar-Mauße verſchied? Hatt' er nicht unter einem Hut für 1½ Ld'or. einen ſchimpflichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erſtanden als für drei hieſige Sechſer? Freilich war's halb aus Erbitterung gegen dieſen ſo geſchmackloſen Krebsſchwanz des Kopfes, gegen dieſes wie ein Tubus ſich verkürzendes und verlängerndes Nacken-Gehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Geſchirr mußte ſchöner als ſein Eß-Geſchirr und ſein Papier feiner als ſeine Wäſche ſeyn; er konnte nirgends ſchlechte kleine Federn leiden als blos auf ſeinem Hute, den ſein Bette — und ſeine den Eheloſen natürliche Unordnung — ſo zu ſagen in einen adeligen Federhut umbeſſerte; indeſſen ſetzte er ſeinen Bettfedern in den Haaren gute Seekiele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommiſſarius hätte ſie auf dem Reichstag mit Ehren hinter ſeine ſtecken können! —

Um aber keinen Anzug-Sonderling und Kleider-Separatiſten zu machen, ließ er ſich von Jahr zu Jahr nach den beſten Moden des Narrheit-Journals abkonterfeien und ſchützte vor, er müſſe den Leuten doch zeigen, daß er oder ſein Knieſtück vielleicht gleichen Schritt mit den neueſten Elegants zu halten wüßten. — Der untere Saum ſeines Ueberrocks war gleich dem Menſchen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man ſollt' es ihm ſagen, was es verſchlüge, wenn er's leibhaftig wie der Strumpfwirker triebe, deſſen Hiſtorie ich ſogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu ſchreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an ſich, daß er den kothigen Anſchrot, womit ſich ſein Ueberrock beſetzte, wenn er ſeine Strümpfe in die Stadt auf ſeinem Rücken ablieferte, niemals heraus bürſtete oder ausrieb: ſondern er griff in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutzkragen und kothigen Horizont mit Einſicht herunter; — je länger es nun regnete, deſto kürzer ſchürzte ſich ſein Frack hinauf und am kürzeſten Tage ging der Epitomator wegen des unerhörten Wetters im kürzeſten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sedez-Ausgabe der vorigen lang Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage ſeyn: ſollte ein geſcheidter Staat, der doch gewiß ſiebzigmal klüger iſt als alle Strumpfwirker zuſammengenommen, die ja ſelber nur Glieder deſſelben ſind, den eingeſäumten Strumpfwirker nicht dadurch am beſten einholen, daß er auch ſeine ſchmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher ꝛc.), ſtatt lange an ihnen zu reiben und zu ſäubern, mit dem Schwerte oder ſonſt friſch herunter ſchnitte? . . .

Der Doktor Fenk zerſtreuete durch launigen Troſt die einſamen Flüche, die ſein Freund Rittmeiſter ſtatt der Seufzer that. Er ſagte, er habe an Erneſtinen mehr als einmal über einen beſonders guten Zug, den er gethan, kein andres Erſchrecken bemerkt als ein freudiges. Er wolle ſein Reiſegeld daran ſetzen, daß ſie, da ſie ihn liebe, einen Pfiff in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbette zimmern werde — er rieth ihm, ſich zerſtreuet und achtlos anzuſtellen, damit er ſie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegſtöre — er fragte ihn: „kennſt du den kleinen Dienſt der Liebe vollkommen?“ — Kein Deutſcher verſtand Metaphern weniger als der Rittmeiſter. „Ich meine, fuhr er fort, kannſt du denn nicht der liſtigſte Vokativus von Haus aus ſeyn? — Kannſt du nicht die Schachfigur, die du ziehen willſt, lange faſſen, um deine Hand lange über deiner Schachmiliz zu behalten und die Generaliſſima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannſt du nicht deine Poſizionen jede Minute gegen dieſe Feindin wechſeln und beſonders Anhöhen ſuchen, weil ein ſtehender Mann einer ſitzenden Frau ſchöner vorkommt als einer ſtehenden? Ich und ſie ſollten dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixirend erblicken im Spiele. Ja du ſollteſt drei oder vier Bauern ins Zimmer herunter ſtoßen, blos um dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwa dein ſchwellendes Geſicht auf ihr Herz Eindrücke machte und damit du das Blut in deinen und in ihren Kopf zugleich empor triebeſt. Laſſ' deinen Zopf eine Achtels-Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner ſchnüren, falls etwa dieſe Schnürung und dieſe Elle ſich bisher eurer Ehe entgegengeſetzet hätte.“ Der arme Rittmeiſter begriff und that vom ganzen Dienſtreglement kein Jota und dem Doktor war's eben ſo lieb; denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Erneſtine ſchreibt in ihrem Briefe fort:

Morgen gehen gottlob meine Charwochen zu Ende und es iſt ein Glück für den Rittmeiſter, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da iſt, der über jede gezogene Figur einen Einfall weiß. Sein Witz, ſagt er, beweiſe, daß er ſelber jämmerlich ſpiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Bonmot hätten.

Den 20. Jun. um 3 Uhr. Heute Abends um 12 Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke losgeſchloſſen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt ſie Fenk — den ganzen Tag ſpielen; er läſſet aber, weil er aus ſeinen Tag-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, Nachts den Kutſcher mit dem Wagen halten, um ſogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er ſollte mir nur nicht zumuthen, ſo ſchlecht zu ſpielen wie er. Er iſt aber in allem ſo haſtig und hält vor allen Vorſtellungen die Ohren zu.

Um 12 Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hätt' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum beſſer ſtehen — es war auf meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbrett lag, ſchon viel über halb zwölf — er hatte nur drei Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in 18 Minuten matt — eine fliegende Röthe ſpannte einmal ums andre ſein ganzes Geſicht — wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und ſelbſt der Doktor ſagte kein luſtiges Wort mehr — blos mein weißes Miezgen marſchirte ſchnurrend auf dem Spieltiſch herum — kein Menſch denkt natürlicher Weiſe auf die Katze und er bietet mir im Spiele das erſte Schach — nun mocht' er (oder war ich's, denn ich ſchlage zuweilen auch ſolche Pralltriller auf dem Tiſche) mit den Fingern einen auf der Bande machen — wie der Blitz fährt die Beſtie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und ſchmeißet uns das ganze Spiel um und da ſitzen wir! Stellen Sie ſich vor, ich halb froh, daß ihm dieſe Mittelsperſon die Beſchämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Geſicht voll Troſtloſigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den 10 Fingern herumſchnalzet und ſchwört: „der Rittmeiſter hätt' es gewonnen, ſo gewiß wie Amen!“ Kein Menſch wich mit ſeiner Fußſohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der ſeinigen und warf ſich endlich in einem Enthuſiasmus, den unſre verlegne Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüſte, vor einem Miniaturporträt meines Vaters und vor ſeinem eignen Bilde im Spiegel auf die Knie hin und betete: „Heiliger Hr. v. Knör! heiliger Amor! heiliger Fenk! bittet für den Rittmeiſter und ſchlagt die Katze todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: ſo würde Amor gewiß die Geſtalt des Dr. Fenks annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordenen Knörs ergreifen und ihr die der Spielerin geben — ſeine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen! bittet doch für den Rittmeiſter, der gewonnen hätte!“ — Das iſt aber nicht wahr und zum Unglück war nur der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz. . . .

Da nun der Iltis-Doktor (ich ſelber erzähle als Autor wieder) aufſtand und wirklich die Hand von Knör in Erneſtinens ihre legte und ſagte, er ſei der Amor — da überhaupt durch die Verſicherungen des Doktors und durch die Unentſchiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen, von Menſchen und Katzen geneckten Spielers eben ſo viel zu verlieren hatte als die Liebe deſſelben — da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom älteſten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obriſtforſtmeiſter die Sitten ſeiner rohen Erziehung (wie bei mehren Landedelleuten) halb unter dem Firniß der Sitten ſeines feinern Umgangs verborgen lagen wie ſeine alten Möbeln unter modiſchen: ſo ging der elektriſche Enthuſiasmus des Doktors in großen Funken in des Vaters Buſen über, und Knör legte hingeriſſen die Hand Erneſtinens, die zum Scheine erſtaunte, in des Rittmeiſters ſeine, der's im Ernſte that — und der

Bräutigam drängte und warf ſich in einem Sturm von Dankbarkeit an den Hals des neugebornen Schwiegervaters, eh' er, weil ſeine Ehre mehr als ſeine Liebe triumphirte, etwas kälter die geſchickte Hand nachkußte, welche ihm bisher dieſen doppelten Triumph entzogen. — — —

Dieß verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenk' es wieder ihr; mit welchem Grund will ſie dem Manne, der gar keine Seele, ſeine eigene kaum und eine weibliche nie errieth, anſinnen, daß 'er ſeine Weisheitzähne und ſeinen Philoſophen-Bart ſoll ſo außerordentlich lang gewachſen tragen, wie der geneigte Leſer beide trägt, dem es freilich nicht erſt hier vorgedruckt zu werden braucht — er merkte alles ſchon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulirkatze etwas ſtak oder ſteckte, Erneſtine nämlich ſelber.

Es war ſo . . . Ich brauch' es aber dem Leſer kaum zu berichten, da er's ſchon längſt gewußt, daß Erneſtine die Kitt- und Heftkatze vier Abende vorher täglich privatiſſime auf den Tiſch ſtellte und ſie abrichtete, auf die Finger loszufahren, wenn ſie trillerten — und ich freue mich, daß der Scharfſinn des Leſers kein gewöhnlicher iſt, weil er weiter muthmaßet; denn ſie ließ alſo auch am letzten Abend das Kleiſter-Aelchen von Katze als Leimruthe nachſchleichen, verſenkte es bis um 11½ Uhr in ihren Schooß und hob endlich mit dem Knie dieſen Katzenterminus medius aus dem Schooße auf den Spieltiſch und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Rittmeiſter!

Nachdenklich iſt es aber. Denn wenn auf dieſe Art Weiber Anordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wiſſen — wenn ſie ſchon vor den Verlöbniſſen (folglich nachher noch mehr) in die erſte Linie gegen die Männer, wie Kambyſes gegen die Aegypter *), Bundeskatzen ſtellen, die wie Untergötter ex machina das männliche Spiel umwerfen und das weibliche aufſtellen — wenn unter hundert Menſchen nur fünf Männer ſind, welchen thieriſche Katzen oder gar menſchliche ausſtehlich ſind, und nur zehn Weiber, denen ſie es nicht ſind — wenn ganz offenbar die beſten Weiber entſetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Haſengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Nacht- und Hänggarne: was ſoll da das Einbein **) machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu ſchreiben anfing, zugleich einen zu ſpielen anhob und ſo beide wie auf einem Doppelklavier nebeneinander zu Ende führen wollte? Am vernünftigſten, ſeh' ich, mach' ich, wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange ſteht und Zweige darauf wirft, damit ich hineinſtolpere, nur durchaus keinen — Bären, obwol auch keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geſchöpfe! ich ſetze mir's noch einmal vor und gelob' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geſchäh' es dennoch, daß ich die eine nach den Flitterwochen quälen wollte: ſo leſ' ich blos dieſen Sektor hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemälde eurer ehelichen Pilatus, das ich deswegen hieher trage — wie nämlich der dümmſte Mann ſich für klüger hält als die klügſte Ehefrau; wie dieſe vor ihm, der vielleicht außer dem Haus vor einer Göttin oder Götzin auf den Knieen liegt, um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen ſinken muß, um befrachtet zu werden; wie er ſeine Reichskammergericht-Erkenntniſſe und ſeine Plebiszita nach den ſanfteſten, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagten Gegengründen mit nichts verſüßet als mit einem „wenn ich's nun aber ſo haben will;" wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn ſie aus dem ankopulirten fällt, ſo wie in den arabiſchen Mährchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Beſprengen mit Waſſer geſchehen — wahrhaftig das einzige Gute iſt doch dieß, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erſt denke, wie weit ein ſolcher Ehe-Petz gegangen ſeyn muß, bis ihr ſo weit ginget, daß ihr, um nicht von ihm gefreſſen zu werden, euch (wie man auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anſtellet, und der Petz ſchritt mit ſeinen müßigen Tatzen um die Scheintodte herum!. . . . .

---

*) Kambyſes eroberte Peluſium mit Sturm, weil er unter ſeine Soldaten heilige Thiere, Katzen u. ſ. w. mengte, auf welche die ägyptiſche Garniſon nicht zu ſchießen wagte und an die ſie ſtatt der Pfeile Gebete abſchickte.

**) Das Einbein bin ich ſelber. Ich habe die Vorrede, die man wird überſchlagen haben, und dieſe Note, die nicht zu überſchlagen iſt, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze wegrechnet, und daß ſie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeugniß und die Vorrede.

„In meinem Alter ſoll das Einbein ſchon anders pfeifen!" ſagt der verheirathete Leſer; allein ich bin ſelber ſchon 9 Jahr älter als er, und noch dazu unverheirathet.

Zweiter Sektor oder Ausſchnitt.

Ahnen-Preiscourant des Ahnen-Groſſirers — der Beſcheeler und Adelbrief.

Es gibt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit, als einen erſten Sektor zu ſchreiben; und dürft' ich in meinem Leben keine andern Sektores ſchreiben, keinen zweiten, zehnten, tauſendſten, ſo wollt' ich lieber Logarithmen oder publiziſtiſche Kreisrelazionen machen als ein Buch mit äſthetiſchen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kommt ein Autor wieder zu ſich und weiß recht gut im vornehmſten Cercle, den es vielleicht gibt (Knäſen ſitzen in meinem), was er mit ſeinen ſchreibenden Händen anfangen ſoll und mit ſeinem Hute, Kopfe, Witz, Tiefſinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von deſſen Verlobung durch Schach und Katze wir ſämmtlich zurückkommen, mir in 9 Monaten den Helden dieſes Buches abliefern laſſe: ſo muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbeſonnen in den Tag hineinkaufe, ſondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht guten Hauſe, um kaufmänniſch zu reden, oder aus einem recht alten, um heraldiſch zu ſprechen, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterſchaft, den Landſaſſen und den Patriziern muß es hier oder nirgends geſagt und bewieſen werden, daß mein Heldlieferant, Herr von Falkenberg, von älterem Adel iſt wie ſie alle; und zwar von unächtem.

Nämlich Anno 1625 war Mariä Empfängniß, wo ſein Urgroßvater ſich ungemein beſoff und dennoch aus dem Glücktopfe die volle Hand mit etwas außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adeldiplom. Denn es trank mit ihm, aber ſiebenmal ſtärker, ein geſcheidter Roßtäuſcher aus Weſtfalen, auch ein Herr von Falkenberg, aber nur ein Namenvetter; ihre beiden Stammbäume beſtreiften und anaſtomoſirten ſich weder in Wurzelfäſerchen, noch in Blättern. Ob nun gleich der Sippſchaftbaum des Weſtfälingers ſo alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dageſtanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zugleich aus der Erde vorgeſchoſſen zu ſeyn ſchien, kurz, obgleich der Roßhändler 64ſchildig war, indeß der Urgroßvater zu ſeiner größten Schande und zu deſſen ſeiner, der ihn in ſeinen Roman mit hineinnimmt, wirklich ſowol Zähne als Ahnen mehr nicht zählte als 32: ſo war's doch noch zu machen. Der alte Weſtfale war nämlich der Stammhalter und die Schlußvignette und das Hogarthiſche Schwanzſtück ſeines ganzen hiſtoriſchen Bilderſaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unſre Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgroßvater, der ihm ſein Adeldiplom abzufluchen und abzubetteln ſuchte, um es für ſein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es, ſagte er, dir hilft es nichts und ich heft' es an meines.“ Ja der Ahnen-Compilator, der Urgroßvater, wollte chriſtlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentäuſcher für den Brief einen unnatürlich ſchönen Beſcheeler an, einen ſolchen Großſultan und Ehevogt eines benachbarten Roß-Harems, wie man noch wenige geſehen. Aber der Stammhalter drehte langſam den Kopf hin und her und ſagte kalt: ich mag nicht, und trank Zerbſter Flaſchenbier. Da er ein Paar Gläſer von Quedlinburger Goſe blos verſucht hatte, fing er ſchon an, über das Anſinnen zu fluchen und zu wettern; was ſchon etwas verſprach. Da er etwas Königslutteriſchen Duckſtein, denk' ich, darauf geſetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen Meibomium de cerevisiis, nämlich ſeine Biere, auf dem Lager): ſo ging er gar mit einigen Gründen ſeines Abſchlagens hervor und die Hoffnung wuchs ſehr.

Als er endlich den Breslauer Scheps im Glaſe oder in ſeinem Kopfe ſo ſchön milchen fand: ſo befahl er, das Luder von einem elenden Beſcheeler in den Hof zu führen — — und da er ihn etwa zwei oder dreimal mochte haben ſpringen ſehen: ſo gab er dem Urgroßvater die Hand und zugleich die 128 Ahnen darin. Da nun der Falkenbergiſche Urgroßvater das erkaufte Adelpatent, das einige Ahnenfolgen tauſendſchildiger Motten faſt aufgekäuet hatten, mit einem Pflaſterſpatel, weil es porös wie ein Schmetterlingfittig war, auf neues Pergament aufſtrich und aufpappte, Buchbinderkleiſter aber vorher: ſo that, kann man leicht denken, das Pergament ſeiner ganzen adeligen Vorwelt den nämlichen Dienſt der Veredlung, den der Beſcheeler in Weſtfalen der Roßnachwelt leiſtete, und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelig zu machen war, kamen wenigſtens zu adeligen Knochen. Alſo brauchen weder ich noch irgend eine Stiftdame uns zu ſchämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg ſo viel Verkehr haben, als man künftig finden wird. — Uebrigens möcht' ich nicht gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem

Leſepublikum von Verſtand braucht man dieß gar nicht zu ſagen. —

Die Hochzeit-Luperkalien hab' ich ſammt ihrem längſten Tage und ihrer kürzeſten Nacht niemals ſetzen wollen; — doch den Einzug darauf wollt' ich gut beſchreiben. Allein da ich mich geſtern zum Unglück mit dem Vorſatze ins Bett legte, heute morgen das Schach- und Ehepaar mit drei Federzügen aus dem Brautbette ins Ehebette zu ſchaffen, das 19 Stunden davon ſteht, nämlich im Falkenbergiſchen Ritterſitz Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige ſchildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädige Neuvermählten empfingen: ſo ging die ganze Nacht in meinem Kopfe der Traum auf und ab, ich ſei ſelber ein heimreiſender Reichsgraf und der Reichs-Erb-Kasperl und würde von meinen Unterthanen, weil ſie mich in 15 Jahren mit keinem Auge geſehen, vor Freuden faſt erſchoſſen. In meiner Grafſchaft wurde natürlicher Weiſe tauſendmal mehr Bewillkommnunglärm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergiſchen Feudum; ich will deswegen die Honneurs für den Rittmeiſter weglaſſen und blos meine bringen.

Erſtes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen, die mir meine Grafſchaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen ſeine ſechs nicht natürlichen Dinge *) nehmen: ſo weiß ich nicht, wie ſie ihn beſſer empfangen können. Nun ließen mir die meinigen kein einziges nicht natürliches Ding.

Sie nahmen mir das erſte unnatürliche Ding ohnehin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Straßburg ſo watend langſam, als wär' ich ſchwanger, gefahren war, um von da aus ſo donnernd, daß ich mehr hüpfte als ſaß, meinen Läufer umzufahren: ſo wär' ich um Flörzhübel (den erſten Marktflecken in meiner Grafſchaft) für mein Leben gern ſchlafend (und war das nicht im Traume ſo leicht zu machen?) vorüber geflogen; allein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf- und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen, nicht mörderiſch ſondern muſikaliſch, von 16 Mann beſoffnem Ausſchuß, der ſchon ſeit früh 7 Uhr mit dem muſikaliſchen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepaſſet hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu bleſſiren. Glücklicher Weiſe hatten die Sturm-

---

*) Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen, 2) Eſſen und Trinken, 3) Bewegung, 4) Athmen, 5) Ausleerungen, 6) Leidenſchaften.

Artiſten den ganzen Tag zum Spaße oder aus Langweile vorher mehr getrommelt als aus Ernſt und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orcheſter und Kaſerne neben meinen Pferden ging, zankt' ich mich aus, daß ich Flörzhübel vor 17 Jahren zu einer Stadt habilitirt und graduirt hatte, — „ich meine nicht deswegen, ſagt' ich zu „mir, weil nachher das landesherrliche Reſkript dem Flörzhübel das Stadtrecht und ſeiner Gens d'Armerie die Monturen wieder auszog, oder deswegen, weil wir die überzähligen Monturen in Kaſſel verſteigern wollten — ſondern „weil ſie mich jetzt nicht ſchlafen laſſen, welches doch das „erſte nicht natürliche Ding bleibt.“

Eſſen ließen ſie mich gar nicht, weil's das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn iſt. Sann mir nicht der Flörzhübelſche Reſtaurateur, der für mich das ganze gekochte und geſottene Mußtheil meiner Grafſchaft ans Feuer geſetzet hatte, geradezu am Kutſchenfußtritt an, ich ſollte anbeißen, und da ich ihn — wir Großen ſetzen nicht ungern den Pöbel durch Verſchmähen beneideter Koſt in ein hungriges Erſtaunen — mit eignem Munde nur um eine Bierſuppe anſprach — machte da nicht der Reſtaurateur eine eitle Miene und ſagte: „im ganzen Hotel hätt' er keine; „und hätt' er ſie: ſo ſollten ihm doch die künftigen Traiteurs nicht nachſagen, er habe unter ſo vielen jus und „bouillons ſeinem gnädigſten Herrn nichts präſentirt als „einen Napf Bierſuppe.“

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, maßen ſie mich beinahe erſchlug, weil ſie und die muſizirende Gallerie auf ihr hart hinter meinem letzten Bedienten einpurzelten, aber zur Freude der Grafſchaft keinem Menſchen etwas zerbrachen, als dem Bader die Glas-Schröpfköpfe, die er der Ehrenpforte angeſetzt und vorgeſtreckt hatte, damit doch etwas daran hinge, worein die nicht ſchlechte Illuminazion zu ſtecken wäre. Ich wollte ſchon an und für ſich etwas toll werden über die ſatiriſchen Schröpfvaſen, die ich für ſatiriſche Typen und Nachbilder meines gräflichen Ausſchröpfens der vollen Allodial- und Feudaladern nehmen wollte, und ich fragte den Schuldheiß, ob er dächte, es fehle mir ächter Witz; allein ſie thaten ſämmtlich Eide, an Witz wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs-Erb-Kasperls, hätt' ich ſchon haben können; denn blos etwa des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Inſtrumente und Lungen meiner Vaſallen von einem ſo herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftſektor um mich ſo feſt in meinen Wagen eingeſperrt, als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich ſagen, damit nicht der gute Kelzheimer Kantor ſich einbilde, es habe mir nicht gefallen, daß mir ſein muſikaliſches Feuerrohr, ſeine Trompete, doppelt aus dem Schallloch, ſowol ſeines Kirchthurms als ſeines Körpers, dermaßen entgegen ſtach, daß die melodiſchen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen gingen, indeß noch dazu unten im Thurm ſeine Frau die Glocken melkte, als würd' ich begraben und nicht ſowol empfangen als verabſchiedet — wie geſagt, des muſikaliſchen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeſchloſſen, aber der Todesgefahr wegen; denn ein freudiges Piquet Frohnbauern ſchoß mir aus 17 Vogelflinten und einem

Paar Taſchenpuffern ſowol Ehrenſalven als einige Ladſtöcke entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: ſo darf er an das fünfte gar nicht denken, an *Ausleerung*. Der Sphinkter aller, ſelbſt der *größten* Poren bleibt ſammt der Wagenthüre zu; es war alſo kein Wunder, da ich gar kein Hephata zu irgend einem Porus ſagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich davon von „meinem Sitzen auf der Grafenbank in Regensburg, wenn „ich hier auf dem Kutſchkiſſen hocken muß und nichts — „verrichten kann, nicht einmal . . . .“

Aechte *Leidenſchaft*, die das ſechste nicht natürliche Ding des Menſchen iſt, wird von nichts ſo leicht erſtickt als von einem atlaſſenen Hundekiſſen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtleute, die ein Reichs-Erb-Kasperl hat, ihm die Carmina überreichen, die ſie auf ihn haben fertigen laſſen: denn darüber iſt weder zu lachen, noch zu greinen, noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnleute und Hinterſaſſen, die mir ſo viel von meinen 6 unnatürlichen Dingen abfiſchten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des erſten wieder, das *Wachen* — ſie hatten ſich aber meinetwegen ſo in Schweiß geſetzt, daß ich ihrentwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dacht' ich anfangs, es wär' ein Traum; aber bei mehrem Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die geſtohlne Geſchichte meiner Nachbarſchaft war. Freilich ärgert mich's ſo gut, als würde die *Illuminazion* und der muſikaliſche *Lärm* meinetwegen veranſtaltet, daß die Unterthanen beide blos in der boshaften Abſicht machen, ihren groſſen oder kleinen Regenten durch Ekel und Plage wieder auf ſeine

Reiſe zurückzujagen; was ſie offenbar den orientaliſchen Karavanen abgelernt, die gleichfalls durch Trommeln und Feuerſchlagen wilde Thiere ſich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausſchnitt.

Unterirdiſches Pädagogium — der beſte Herrnhuter und Pudel.

Jetzo geht erſt meine Geſchichte an; die Szene iſt in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergiſchen Bergſchloſſe, das einige Ackerlängen davon lag. Das erſte Kind der Schachamazone und des ſterbenden Fechters und Rittmeiſters im Schach war Guſtav, welches nicht der erhabene ſchwediſche Held iſt, ſondern meiner. Sei gegrüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatze dieſes Lumpenpapiers und dieſes Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes Leben voraus, darum beweget mich die klagende Stimme deiner erſten Minute ſo ſehr; ich ſehe an ſo manchen Jahren deines Lebens Thränentropfen ſtehen, darum erbarmet mich dein Auge ſo ſehr, das noch trocken iſt, weil dich blos dein Körper ſchmerzet; — ohne Lächeln kömmt der Menſch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht, lieber Guſtav, den friſchen Mai deiner Jugend, von dem ich ein Landſchaftſtück ins elende Fließpapier hineindrücken ſoll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jetzo, da alle Tage Schöpfungtage der Natur ſind, auch meine Tage dazu zu machen, um jetzo, da jeder Athemzug eine Stahlkur iſt, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen wird, mit fliegender Hand zu ſchreiben und mit einer elaſtiſchen Bruſt voll Athem und Blut!

Zum Glück bleibt es vollends vom 2ten bis zum 27ſten Mai (länger beſchreib' ich nicht daran) recht hübſches Wetter; denn ich bin ein wenig ein meteorologiſcher Clairvoyant und mein kurzes Bein und mein langes Geſicht ſind die beſten Wetterdarmſaiten in hieſiger Gegend.

Da Erziehung weit weniger am innern Menſchen (und weit mehr am äußern) ändern kann, als Hofmeiſter ſich einbilden: ſo wird man ſich wundern, daß bei Guſtav gerade das Gegentheil eintrat; denn ſein ganzes Leben klang nach dem Chorton ſeiner überirdiſchen, d. h. unterirdiſchen Erziehung. Der Leſer muß nämlich aus ſeinem erſten Sektor noch im Kopfe haben, daß die herrnhutiſch geſinnte Obriſtforſtmeiſterin von Knör ihre Tochter Erneſtine nur unter der Bedingung ſich ſelber durch das Schach ausſpielen ließ, daß der gewinnende Bräutigam in den Ehepakten verſpräche, das erſte Kind acht Jahre unter der Erde zu erziehen und zu verbergen, um daſſelbe nicht gegen die Schönheiten der Natur und die Verzerrungen der Menſchen zugleich abzuhärten. Vergeblich ſtellte der Rittmeiſter Erneſtinen vor: „ſo verzög' ihm ja die Schwiegermutter den Soldaten zu „einer Schlafhaube, und man ſollte nur warten, bis ein Mädchen käme.“ Er ließ auch wie mehre Männer den Unmuth über die Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte ſchon vor der Taufe einen himmliſch-ſchönen Jüngling aus Barby verſchrieben. Der Rittmeiſter konnte wie alle kraftvolle Leute das herrnhutiſche Diminuendo nicht ausſtehen; am meiſten redete er darüber, daß ſie ſo wenig redeten; ſogar das war nicht nach ſeinem Sinne, daß die herrnhutiſchen Wirthe ihn nicht ſowol überſchnellten als zu ſehr überſchnellten.

Allein der Genius — dieſen ſchönen Namen ſoll er vorjetzt auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einſchraubenden Krämpfen des Herrnhutismus krank und er nahm blos das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber ſeinem ſchwärmeriſchen trunknen Auge glättete ſich eine ruhvolle ſchuldloſe Stirne, die das vierzigſte Jahr eben ſo unraſtrirt und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laſter, wie Gifte Edelſteine, zerbrochen hätten; ſchon ein fremdes von Sünden durchackertes oder angeſäetes Geſicht beklemmte ſchwül ſeine Bruſt und ſein Inneres erblaßte vor daſtehenden Schmutzſeelen, wie der Saphir an dem Finger eines Unkeuſchen ſeinen Blauglanz verlieren ſoll.

Gleichwol mußte eine ſolche vieljährige Aufopferung für ein Kind ſogar auf eine ſo ſchöne Seele, wie des Herrnhuters, ſchwer und hart aufdrücken; aber er ſagte: „o welche „himmliſche Anläſſe hab' er dazu, die er aber nur ſeinem „Guſtav, der gewiß mit Gottes Hülfe ſo aufblühe, wie er „hoffe, künftig vertraue; und niemand ſolle ſich doch über „ſein ſcheinbares Selbſt-Hinopfern zu einem wahren tiefen „Erden-Leben wundern.“ — Und in der That werden feinere Leſer, die weit denken, hoff' ich, nicht ſich wundern, ſondern vielmehr ſich anſtellen, als fänden ſie ein ſolches Erzieh-Heldenthum eben recht natürlich. Uebrigens iſt wol die Tugend der meiſten Menſchen mehr nur ein Extrablatt und Gelegenheitgedicht in ihrem Zeitung- und Alltagleben; allein zwei, drei und mehre Genien ſind doch vorhanden, in deren epiſchem Leben die Tugend die Heldin iſt und alles Uebrige nur Nebenpartie und Epiſode und deren Steigen vom Volke mehr angeſtaunet als bewundert werden kann.

Die erſten dunkeln Jahre lebte Guſtav mit ſeinem Schutzengel noch in einem überirdiſchen Zimmer, er trennte ihn blos von den heilloſen Kipperinnen und Wipperinnen der Kindheit, denen wir eben ſo viele lahme Beine als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Amen. Ich wollte lieber, dieſe Unhuldinnen erzögen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit ſeinem Guſtav unter eine alte ausgemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeiſter bedauerte, daß er ſie nicht längſt verſchütten laſſen. Eine Kellertreppe führte links in den Felſenkeller, und rechts in dieſe Wölbung, wo eine Karthauſe mit drei Kammern ſtand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder-Karthauſe nannte; auf ihrem Fußboden lagen drei ſteinerne Mönche, welche die ausgehauenen Hände ewig über einander legten; und vielleicht ſchliefen unter den Abbildern die ſtummen Urbilder ſelber mit ihren untergegangnen Seufzern über die vergehende Welt. Hier waltete blos der ſchöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knoſpenden Zweig deſſelben zur hohen Menſchengeſtalt empor.

Elende Umſtändlichkeit z. B. über die Lieferanten der Wäſche, der Betten und Speiſen werden mir Frauenzimmer am liebſten erlaſſen; aber ſie werden begieriger ſeyn, wie der Genius erzog. Recht gut, ſag' ich, er befahl nicht, ſondern gewöhnte und erzählte blos. Er widerſprach weder ſich noch dem Kinde, ja er hatte das größte Arkanum, ihn gut zu machen — er war's ſelbſt. Ohne dieſes Arkanum könnte man eben ſo gut den Teufel zum Informator dingen als ſich ſelber, wie die Töchter ſchlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim erſten Sakramente (der Taufe) gehe die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menſchen hören iſt ſo viel als unter ihnen leben und Plutarchs Biographien wirken tiefer als die beſten Lehrbücher der Moralphiloſophie zum Gebrauche — akademiſcher Lehrer. Für Kinder vollends gibt's keine andere Sittenlehre als Beiſpiel, erzähltes oder ſichtbares; und es iſt erzieheriſche Narrheit, daß man durch Gründe Kindern nicht dieſe Gründe, ſondern den Willen und die Kraft zu geben meinet, dieſen Gründen zu folgen. O tauſendmal glücklicher als ich neben meinem Terzius und Konrektor, lagſt du, Guſtav, auf dem Schooße, an den Armen und unter den Lippen deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und ſogeſt dein Herz an den Erzählungen von guten Menſchen groß, die der Genius ſämmtlich Guſtave und Seelige nannte, von denen wir bald ſehen ſollen, warum ſie mit Schwabacher gedruckt ſind! Da er gut zeichnete, ſo gab er ihm, wie Chodowiecky dem Romanenmacher, die Zeichnung jeder Geſchichte und umbauete den Kleinen mit dieſem orbis pictus guter Menſchen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor, ſondern nach der Beſchreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen ſtärker zieht als das Sehen zum Hören. Ein Anderer hätte zu dieſem pädagogiſchen Hebebaum ſtatt der Reißfeder den Fiedelbogen oder die Klaviertaſte genommen; aber der Genius that es nicht; das Gefühl für Malerei entwickelt ſich wie der Geſchmack ſehr ſpat und bedarf alſo der Nachhülfe der Erziehung. Es iſt der früheſten Entwicklung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der ſchönen Natur abſondert, weil es die phantaſirende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutſche Auge zur ſchweren Kunſt abrichtet, ſchöne Formen zu faſſen. Die Muſik hingegen trifft ſchon im jüngſten Herzen (wie bei den wildeſten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Guſtav lernte daher als Taubſtummer in ſeiner taubſtummen Höhle ſo gut zeichnen, daß ihm ſchon in ſeinem dreizehnten Jahre ſein Hofmeiſter ſaß, ein ſchöner Mann, der weiter unten im Buche auftreten muß.

Und ſo floß beiden ihr Leben ſanft in der Katakombe wie eine Quelle davon. Der Kleine war glücklich; denn ſeine Wünſche langten nicht über ſeine Kenntniſſe hinaus und weder Zank noch Furcht riſſen ſeine ſtille Seele auseinander. Der Genius war glücklich; denn die Ausführung dieſes zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entſchluß deſſelben; der Entſchluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele. Die Ausführung aber ſtellet ſie weit auseinander und gibt uns erſt das Intereſſe daran durch die ſonderbare Freude, ohne die man bei tauſend Dingen nicht ausdauerte — etwas unter ſeinen Händen täglich wachſen ſehen.

Für beide Menſchen war es gut, daß unten in dieſem moraliſchen Treibhaus ein Schulkamerad des Guſtavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborator und Adjunktus des Genius war, indeß von der ganzen Erziehung wegen gewiſſer Mängel ſeines Herzens nur ſchlechten Vortheil zog, ob er gleich ſo gut wie Guſtav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmem Blute gehörte. — Wenn ich ſage, daß der größte Fehler des Mitarbeiters war, daß er keinen Branntwein trinken wollte, ſo ſieht man wol, daß er klein, wie Guſtav groß gezogen werden ſollte, weil er der netteſte ſchwärzeſte — Pudel war, der jemals über der Erde mit einer weißen Bruſt herumgeſprungen war. Dieſer verſtändige Hund und Unterlehrer löſete den Oberlehrer oft im Spielen ab; zweitens konnten die meiſten Tugenden nicht ſowol von als an ihm durch Guſtav ausgeübt werden und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laſter bereit: — im Schlaf biß der Schulkollege leicht um ſich nach lebendigen Beinen, im Wachen nach abgezauſeten.

In dieſem unterirdiſchen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, d. h. es war ein Licht angezündet, wenn es oben bei uns Nacht war — Nacht, d. h. Schlaf hatten ſie, wenn bei uns die Sonne ſchien. Der ſchöne Genius hatte des äußern Lärms und ſeiner Tagausflüge wegen es ſo eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in ſeiner Karthauſe, während ſein Lehrer Luft und Menſchen genoß, mit zugeſchnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den ſchlafenden verhüllten Engel in die friſche Luft und in die beſeelenden Sonnenſtralen hinauf, wie Ameiſen ihre Puppen den Brutflügeln der Sonne unterlegen. Wahrlich wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecky: ſo ſtand' ich jetzo auf und ſtäche zu meinem eigenen Buche den Auftritt in ſchwediſches Kupfer, nicht blos wie unſer herausgetragener blaßrother

Liebling unter ſeiner Binde in einem gegitterten Roſenſchatten ſchlummert und, ähnlich einem geſtorbenen Engel, im unendlichen Tempel der Natur ſtill mit kleinen Träumen ſeiner kleinen Höhle vor uns liegt — Es gibt noch etwas ſchöners, du haſt deine Eltern noch, Guſtav, und ſiehſt ſie nicht, deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben dir ſteht, und ſich freuet über den reinern Athem, der die kleine Bruſt beweget, und darüber vergiſſet, wie du erzogen wirſt — und deine Mutter, die an dein Angeſicht, auf welchem die zweifache Unſchuld der Einſamkeit und der Kindheit wohnt, die liebehungrigen Lippen preſſet, die ungeſättigt bleiben, weil ſie nicht reden und nicht ſchmeicheln dürfen . . . Aber ſie drückt dich aus deinem Schlummer heraus und du mußt nach einer kurzen Zeit wieder in deine Platos-Höhle hinunter.

Der Genius bereitete ihn lange auf die Auferſtehung aus ſeinem heiligen Grabe vor. Er ſagte zu ihm: „wenn du recht gut biſt und nicht ungeduldig und mich und den Pudel recht lieb haſt: ſo darfſt du ſterben. Wenn du geſtorben biſt: ſo ſterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da iſt's recht hübſch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, ſondern eines ſo groß wie mein Kopf ſteht in der Luft über dir und geht alle Tage ſchön um dich herum — die Stubendecke iſt blau und ſo hoch, daß ſie kein Menſch erlangen kann auf tauſend Leitern — und der Fußboden iſt weich und grün und noch ſchöner, die Pudel ſind da ſo groß wie unſere Stube — im Himmel iſt alles voll Seeliger und da ſind alle die guten Leute, von denen ich dir ſo oft erzählet habe, und deine Eltern (deren Abbilder er ihm lange gegeben hatte), die dich ſo lieb haben wie ich, und dir alles geben wollen. Aber recht gut mußt du ſeyn.“ — „Ach wann ſterben wir denn einmal?“ ſagte der Kleine und ſeine glühende Phantaſie arbeitete in ihm und er lief unter jeder ſolchen Schilderung zu einem Landſchaftgemälde, worin er jede Grasſpitze betaſtete und befragte.

Auf Kinder wirkt nichts ſo ſchwach als eine Drohung und Hoffnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — blos ſo lange man ihnen vom künftigen Examen, oder von ihrem erwachſenen Alter vorredet, ſo lange hilft's; daher manche dieſes Vorreden ſo oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius ſetzte daher den langen Weg zur größten Belohnung aus kleinern zuſammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der groſen verſtärkten und die im folgenden Sektor ſtehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verſchrieene Buchſtabiren und Wixen golden iſt, kein giftigeres, keinen ungeſundern Mißpickel und keinen mehr zehrenden pädagogiſchen Bandwurm gibt als eine — Hausfranzöſin.

Vierter Sektor oder Ausſchnitt.

Lilien — Waldhörner — und eine Ausſicht ſind die Todes-Anzeigen.

Auf allen meinen Gedächtnißfibern (dieſen Denkfäden und Blättergerippen von ſo manchem ſchlechten Zeug) ſchläft keine ſchönere Sage als die aus dem Kloſter Corbey: — wenn der Todesengel daraus einen Geiſtlichen abzuholen hatte, ſo legte er ihm als Zeichen ſeiner Ankunft eine weiße Lilie in ſeinem Chorſtuhl hin. Ich wollt', ich hätte dieſen Aberglauben. Unſer ſanfter Genius ahmte dem Todesengel nach und ſagte dem Kleinen: „wenn wir eine Lilie finden, ſo ſterben wir bald.“ Wie alsdann der Himmelluſtige, der noch keine geſehen, überall darnach ſuchte! Einmal da ſein Genius ihm den Genius des Univerſums nicht als ein metaphyſiſches Robinets-Vexirbild, ſondern als den größten und beſten Menſchen der Erde geſchildert hatte: zog ſich ein nie dageweſener Wohlgeruch um ſie herum. Der Kleine fühlt, aber ſieht nicht; er tritt zur Klauſe hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt ſie nicht, dieſe weißen Juniuskinder; aber der Genius nimmt ſie entzückt von ihm und ſagt: „das ſind Lilien, die kommen vom Himmel, nun ſterben wir bald.“ Ewig zitterte die Rührung nach ſpätern Jahren noch vor jeder Lilie in Guſtavs Herzen fort und gewiß gaukelt einmal in ſeiner wahren Todesſtunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöſchenden Monderde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am 1ſten Junius, ſeinem Geburttage, aus der Erde zu laſſen. Aber um ſeine Seele noch höher zu ſpannen (vielleicht zu hoch), ließ er ihn in der letzten Woche noch zwei heilige Vorfeſte des Sterbens erleben. — Als er ihm nämlich die Seeligkeiten des Himmels, d. h. der Erde, mit ſeiner Zunge und mit ſeinem Geſichte vorgemalet hatte, beſonders die Herrlichkeiten der Himmel- und Sphärenmuſik: ſo endigte er mit der Nachricht, daß oft ſchon zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieſes Echo des menſchlichen Herzens hinunter tönte und daß ſie dann eher ſtürben, weil davon das weiche Herz zerflöſſe. In das Ohr des Kleinen war Muſik, dieſe Poeſie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte längſt ein ſogenanntes Sterbelied gemacht; in dieſem bezog natürlicher Weiſe Guſtav alles, was es vom zweiten Leben ſagte, auf das erſte und ſie laſen es oft, ohne es zu ſingen. Aber in der letzten Woche erſt fing der Genius auf einmal an, ſeine milde Lehrſtimme zu der noch weicheren Singſtimme des herrnhutiſchen Kirchengeſanges zu verklären und das ſehnſüchtige Sterbelied vorzutragen, indeß er durch Veranſtaltungen ſich oben von einem Waldhorne — dieſer Flöte der Sehnſucht — begleiten ließ; und die ziehenden Adagio-Klagen ſanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Guſtavs Auge ſtand in der erſten Freudenthräne — ſein Herz drehte ſich um — er glaubte, nun ſtürb' es an den Tönen ſchon.

O Muſik! Nachklang aus einer entlegnen harmoniſchen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort ſprachlos iſt, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unſre ſtummen Herzen hinter dem Bruſt-Gitter einſam liegen: o ſo biſt nur du es, durch welche ſie ſich einander zurufen in ihren Kerkern und ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüſte! —

Wie bei einem wahren Sterben näherte der Genius ſeinen Zögling in dieſem nachgeahmten, auf der Stufenleiter der fünf Sinne dem Himmel. Er ſchmückte den ſcheinbaren Tod zum Vortheile des wahren mit allen Reizen aus und Guſtav ſtirbt einmal entzückter als einer von uns. Anſtatt daß andere uns die Hölle offen ſehen laſſen: verhieß er ihm, er werde wie Stephanus an ſeinem Sterbetage den Himmel ſchon offen ſehen, eh' er in ihn ausſteige. — Dieß geſchah auch. Ihr unterirdiſches Joſaphats Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wagrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs ins Thal und ins Dörfchen darin offen ſtand, und den zwei Thüren in verſchiedenen Zwiſchenräumen verſperrten. Dieſe Thüren ließ er in der Nacht vor dem erſten Junius, als blos die weiße Mondſichel am Horizonte ſtand und wie ein altergraues Angeſicht ſich in der blauen Nacht nach der verſteckten Sonne wandte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — — und nun ſiehſt du, Guſtav, zum erſtenmale in deinem Leben und auf den Knieen in das weite 9 Millionen Quadratmeilen große Theater des menſchlichen Leidens und Thuns hinein; aber nur ſo wie wir in den nächtlichen Kindheitjahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, blickeſt du in das Nachtmeer, das vor dir unermeßlich hinaus ſteht mit ſchwankenden Blüten und ſchießenden Feuerkäfern, die ſich neben den Sternen zu bewegen ſcheinen und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung! — — O! du glücklicher

Guſtav; dieſes Nachtſtück bleibt noch nach langen Jahren in deiner Seele wie eine im Meere untergeſunkne grüne Inſel hinter tiefen Schatten gelagert und ſieht dich ſehnend an wie eine längſt vergangne frohe Ewigkeit. . . . Allein nach wenigen Minuten ſchloß der Genius ihn an ſich und verhüllte die ſuchenden Augen mit ſeinem Buſen; unvermerkt liefen die Himmelthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden ſteht er darin; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieſer ſanften Auferſtehung bringe. Es rührt nicht blos daher, daß ich nur ein einziges Mal in meinem Leben einen ſolchen, des Himmels werthen Geburttag, wie Guſtavs ſeinen, in meinem Kopfe auf- und untergehen laſſen kann, einen Tag, deſſen Feuer ich an meinem Pulſe fühle und wovon nur der Wiederſchein aufs Papier herfällt — auch nicht blos daher kommt es, daß nachher der ſchöne Genius ungekannt von Autor und Leſer wegziehet — ſondern daher am meiſten, daß ich meinen Guſtav aus der ſtillen Demantgrube, wo ſich der Demant ſeines Herzens ſo durchſichtig und ſo ſtralend und ſo ohne Flecken und Federn zuſammenſetzte, hinauswerfe in die heiße Welt, welche bald ihre Brennſpiegel auf ihn halten wird zum Zerbröckeln, aus ſeiner Meerſtille der Leidenſchaften heraus in den ſogenannten Himmel hinein, wo neben den Seeligen eben ſo viele Verdammte gehen. — Aber, da er alsdann auch der großen Natur ins Angeſicht ſchauen darf: ſo iſt's doch nicht ſein Schickſal allein, was mich beklommen macht, ſondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Koth unſere Lehrer unſern innern Menſchen wie einen Miſſethäter ſchleifen, eh' er ſich aufrichten darf! — Ach hätte ein Pythagoras, ſtatt des Lateiniſchen und ſtatt der ſyriſchen

Geſchichte, unſer Herz zu einer ſanft erbebenden Aeolsharfe, auf welcher die Natur ſpielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenſchaften werden laſſen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht ſeyn? —

So wie Guſtav eine Nacht wartet, will ich auch meine Schilderung um eine verſchieben, um ſie morgen mit aller Wolluſt meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausſchnitt.

Auferſtehung.

Vier Prieſter ſtehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem ſchneeweißen Chorhemd — der ſammelnde Herbſt, mit Ernten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Menſch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit ſeinem weißen Kirchenſchmuck von Lilien und von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geiſt herumlegt und an deſſen Gebete alles mitbetet, was ihn beten hört. — Und für Menſchenkinder iſt ja der Frühling der ſchönſte Prieſter.

Dieſen Blumenprieſter ſah der kleine Guſtav zuerſt am Altar. Vor Sonnenaufgang am erſten Junius (unten war's

Abend) kniete der Genius ſchweigend hin und betete mit den Augen und ſtummzitternden Lippen ein Gebet für Guſtav, das über ſein ganzes gewagtes Leben die Flügel ausbreitete. Eine Flöte hob oben ein inniges, liebendes Rufen an, und der Genius ſagte, ſelber überwältigt: „es ruft uns heraus aus der Erde hinauf gen Himmel; geh' mit mir, mein Guſtav.“ Der Kleine bebte vor Freude und Angſt. Die Flöte tönet fort — ſie gehen den Nachtgang der Himmelleiter hinauf — zwei ängſtliche Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Bruſt — der Genius ſtößet die Pforte auf, hinter der die Welt ſteht — und hebt ſein Kind in die Erde und unter den Himmel hinaus . . . . . . Nun ſchlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über Guſtav zuſammen — mit ſtockendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überſchütteter Seele ſteht er vor dem unüberſehlichen Angeſicht der Natur und hält ſich zitternd feſter an ſeinen Genius. . . . Als er aber nach dem erſten Erſtarren ſeinen Geiſt aufgeſchloſſen, aufgeriſſen hatte für dieſe Ströme — als er die tauſend Arme fühlte, womit ihn die hohe Seele des Weltall an ſich drückte — als er zu ſehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um ſich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm erſchienen als ſeine, und als er die zitternde Blume todt zu treten fürchtete — als ſein wieder aufwärts geworfnes Auge in dem tiefen Himmel, der Oeffnung der Unendlichkeit, verſank — und als er ſich ſcheuete vor dem Herunterbrechen der herumziehenden ſchwarzrothen Wolkengebirge und der über ſeinem Haupt ſchwimmenden Länder — als er die Berge wie neue Erden auf unſerer liegen ſah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das gefiederte neben der Wolke fliegende Leben, das ſummende

Leben zu ſeinen Füßen, das goldne kriechende Leben auf allen Blättern, die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Rieſenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius ſchien und als die flatternde Laube ſprach und der Apfelbaum ſeine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich ſein belaſtet-gehendes Auge ſich auf den weißen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einſam über bunte Blumen wogte und ans breite grüne Blatt ſich wie eine Ohrroſe verſilbernd hing . . . . .: ſo fing der Himmel an zu brennen, der entflohenen Nacht loderte der nachſchleifende Saum ihres Mantels weg und auf dem Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergeſunkene Krone Gottes, die Sonne; Guſtav rief: „Gott ſteht dort!“ und ſtürzte mit geblendetem Auge und Geiſte und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher zehnjähriger Buſen faßte, auf die Blumen hin . . . . .

Schlage die Augen nur wieder auf, du Lieber! Du ſieheſt nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein; du liegſt an der beſchattenden Bruſt deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin iſt deine Sonne und dein Gott — zum erſtenmal ſieh' das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum erſtenmale höre die elterliche Stimme; denn die erſten zwei Seeligen, die im Himmel dir entgegen gehen, ſind deine Eltern. O himmliſche Stunde! Die Sonne ſtralt, alle Thautropfen funkeln unter ihr, acht Freudenthränen fallen mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menſchen ſtehen ſeelig und gerührt auf einer Erde, die ſo weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schickſal! wird unſer Tod ſeyn wie Guſtavs ſeiner? Verhülltes Schickſal! das hinter unſrer Erde wie hinter einer Larve ſitzet und das uns Zeit läſſet, zu ſeyn — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann ſeine Sonnen und Freuden unſere Seele überwältigen, wirſt du uns da auch eine bekannte Menſchenbruſt geben, an der wir das ſchwache Auge aufſchlagen? O Schickſal! gibſt du uns wieder, was wir niemals hier vergeſſen können? Kein Auge wird ſich auf dieſes Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach dieſem Leben voll Todter keiner bekannten Geſtalt begegnen, zu der wir ſagen können: willkommen? . . . .

Das Schickſal ſteht ſtumm hinter der Larve; die menſchliche Thräne ſteht dunkel auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne. — Aber unſer liebendes Herz ſtirbt in der Unſterblichkeit nicht und vor dem Angeſicht Gottes nicht.

Sechster Sektor oder Ausſchnitt.

Gewaltſame Entführung des ſchönen Geſichts — wichtiges Porträt.

Das Erſtaunen Guſtavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenſtand nach dem andern anſtrengte, und die Entbehrung des Schlafs endigten ſeinen erſten Himmeltag mit einem Fieberabend, den er würde verweint haben, auch ohne einen Grund. Aber er hatte einen; ſein Genius war während des

Tumultes im Garten mit einem ſprachloſen Kuſſe von dem Liebling fortgezogen und hatte nichts zurückgelaſſen als der Mutter ein Blättchen. Er hatte nämlich ein Notenblatt in zwei Hälften zerſchnitten; die eine enthielt die Diſſonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern ſtanden die Auflöſungen und die Antworten. Die diſſonirende Hälfte ſollte ſein Guſtav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund, ſagt' er, erkennen einmal in der wüſten Welt einander daran, daß er Fragen hat, zu denen ich Antworten habe.“ Auch den Pudel, der immer größer wurde, nahm er mit . . . . . Wo werden wir dich wieder ſehen, unbekannter ſchöner Schwärmer? Du erfährſt es nicht, wie dein verwaiſeter Zögling Abends rufet und ſchluchzet nach dir, und wie ihm der neue geſtirnte Himmel nicht ſo gefället, als ſeine Stubendecke mit dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur ſtillen Höhle ummalen, in der er dich geliebt hatte und du ihn. Eben ſo bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unſrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein fremder Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert ſich der ſchönen Jugend des letzten Greiſes! —

Am Morgen war er wieder geſund und froh; die Sonne trocknete ſein Auge aus, und das Nebelbild ſeines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht ſich weit zurück. Es thut mir leid, daß ich's ſeinen Jahren und ſeinem Charakter beizumeſſen habe, daß er, die Abendſtunden der ſchmerzlichſten Sehnſucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund verſchieben ließ. Alle Blumen waren jetzo Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielkamerad und jeder Menſch ein Vogel Phönix; jede Himmelveränderung, jeder Sonnenuntergang, jede Minute überſchüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die aufs Land hinaus kommen; alles begucken, betaſten, beſpringen ſie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es iſt ein unbeſchreibliches Glück für ſtiftfähige Kinder, daß ihre Eltern, die ſonſt aus der Natur ſich wenig machen, ſie dennoch zwiſchen hohen Zimmern und hohen Häuſern, die nicht 38 Quadratſchuhe vom Himmel ſichtbar laſſen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen ſo wenig als ihre Eltern unter die Augen komme; dadurch erhält ſich ihr Gefühl für beide eben ſo unverhärtet über der Erde, als würden ſie wirklich unter ihr erzogen; ja ſie ſehen den Sonnenaufgang zum erſtenmale faſt noch ſpäter als Guſtav — auf der Poſtkaleſche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern ließen ihn als einen Neugebornen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poſtſtraße gefährlich war. Auch hatt' er aus ſeiner unterirdiſchen Schulpforte eine gewiſſe Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menſchen und faſt ſein Vater für Einfalt nehmen, welche aber höhere Menſchen, ſobald ſie in Geſellſchaft eines nicht ſtieren, ſondern überfüllten ſchwärmeriſchen Auges wie bei ihm erſcheint, für das Ordenskreuz ihres Ordensbruders halten. Gleichwol bereueten es ſeine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingeſperrt, ſondern, ihn hinausgelaſſen zu haben.

Die Obriſtforſtmeiſterin von Knör und ein Faszikel Herrnhuter und Herrnhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Zögling des Grabes zu hören: ein Grummetſchober alter Fräulein hatte ſchon vier Wochen vorher eingeſprochen, und jetzo wieder, um nur ein ſolches Wunderkind anſichtig zu werden. Die herrnhutiſchen Brüder waren lebhaft und frei mit Anſtand; die Schweſtern mauerten ſich ſämmtlich um eine Standuhr, deren Gehäuſe mit Engeln als Horniſten geränbert war — ſie waren von den Horniſten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten ſie auch nicht auf, und der Rittmeiſter wurde ſchwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tippte die Lippe einer Schweſter an ein Weinglas, die andern tippten nach — ſo viel die eine vom Gebacknen abknickte, ſo viel bröckelten die andern ſich zu. — Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieſer auf zwei Füße geſtellten Schafe. Der Fräuleinſchober hingegen hieb in alles ein; im Flüſſigen und Feſten war er wie ein Amphibium zu Hauſe, ſie hatten in ihrem kauenden und klappernden Leben nie etwas geregel als die Zunge. — Als nun für ſo viele Zuſchauer das Wunderthier her ſollte: war's — weg. Alles wurde ausgeſtöbert, langverlorne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeſchrien, in jeden Winkel und Buſch — kein Guſtav! Der Rittmeiſter, deſſen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze ſehluſtige Schweſterſchaft ſitzen, die Rittmeiſterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angriff, ſetzte ſich koſend zu ihr. Als aber alle ängſtliche, fragende, laufende Geſichter immer troſtloſer zurückkamen und als man gar hinter dem offnen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beſchattete Beete ſteckte, dieſe noch naß von ſeinem Begießen fand: ſo zerknirſchte die Verzweiflung die Geſichter der Eltern; „ach der Engel iſt gewiß in den Rhein geſtürzt,“ ſagte ſie, er aber ſagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen ſolchen Fehlſchluß mit den Füßen zerſtampft; denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schloſſe; aber hier ſchloß in beiden die Angſt, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deswegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt iſt, wie ſonſt der Rittmeiſter war: nämlich aus Mitleiden aufgebracht gegen den Leidenden ſelber. Niemals z. B. fluchten ſeine Mienen mehr gegen ſeine Frau, als wenn ſie krank war (und ein einziges ſchnelles Blutkügelchen ſtieß ſie um) — klagen ſollte ſie dabei gar nicht — war das, auch nicht ſeufzen — war auch das, nur keine leidende Miene machen — gehorchte ſie, überhaupt gar nicht krank ſeyn. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte ſtets fröhlich ſeyn.

Hier aber, da einmal ſein Glücktopf in Scherben lag, verſüßete ein fremder Seufzer ſeinen eignen und ſeinen Zorn über die unachtſame Hausdienerſchaft und über den dürren Schweſter- und Grummetſchober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag und als man gar im Walde auf der Kunſtſtraße ſein Hütchen antraf: ſo verwandelten ſich die Stiche der Angſt in das forteiternde Schmerzen dieſer Stichwunden. Gegen keine Gemütherſchütterung iſt ein guter Gegenbeweis ſo ſchwer zu führen als gegen die Angſt; ich führe daher gar keinen ſeit Jahr und Tag, ſondern ich gebe ihr das Aergſte, was ſie behauptet, ſofort willig zu, und falle dann blos die andere Gemüthbewegung, die aus dem beſorgten Aergſten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn's nun wäre?“

Jeder Fliegenſchwamm im Walde wurde breit getreten und jeder Baumſpecht aufgejagt, um den Kopf zum Hut zu finden — aber vergeblich; — und am dritten Tage ging der Rittmeiſter, deſſen Geſicht eine Aetzplatte des Schmerzes war, ohne Abſicht zu ſuchen, ſo vertieft im Walde herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten ausgelegten Reiſewagen durch das Gebüſch ſchwerlich hätte fliegen ſehen, wenn nicht daraus wie ein Freuden-Donnerſchlag die Stimme ſeines verlorenen Sohnes ihn erſchüttert hätte. Er rennt nach, der Wagen ſchießet voraus und im Freien ſieht er ihn ſchon hinter ſeinem Schloſſe ſtäuben. Außer ſich kommt er im Schloßhof angeſtürmt, um nachzuſprengen und um es — bleiben zu laſſen. Denn oben an der Hausthüre ſtand die in einen Knäul zuſammengelaufne Schloß-Genoſſenſchaft ſchon um den Guſtav, die Schloßhunde bellten, ohne einen geſcheidten Grund zu haben, und alles ſprach und fragte ſo, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeifliegende Wagen hatte ihn ausgeſetzt. Am Halſe hing in einem ſchwarzen Bande ſein Porträt. Seine Augen waren roth und feucht von den Qualen der Heimſucht. Er erzählte von langen langen Häuſern, wofür er Gaſſen hielt, und von ſeinem Schweſterchen, das mit ihm geſpielet, und vom neuen Hute; es wär' aber keine Seele daraus klug geworden, hätte nicht der Koch eine entfallene Karte zu ſeinen Füßen erblickt. Dieſe las der Rittmeiſter und ſah, daß er ſie nicht leſen ſollte, ſondern ſeine Frau. Er verdollmetſchte es aus dem mit weiblicher Hand geſchriebenen Italiäniſchen ſo:

„Kann ſich denn eine Mutter bei einer Mutter entſchuldigen, daß ſie ihr Kind ihr ſo lang entzogen? Wenn Sie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen ſtahl, um ihn vor ſchlimmern Dieben zu bewahren und um ſeine Eltern auszufinden. — Ach, ich will es Ihnen nur ſagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht geweſen wäre. O nicht, weil er ſo himmliſch ſchön, ſondern weil er ſo ganz, ſogar bis auf die Haare, wie mein theuerer verlorner Guido ausſieht, kann ich ihn kaum laſſen. Ach es ſind ſchon viele Jahre, daß mir das Schickſal auf eine ſonderbare Art mein liebſtes Kind lebendig aus dem Schooß genommen. Ihres kommt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Hals-Gehenk verzeihen Sie. Das Porträt werden Sie für ſeines halten, ſo ähnlich iſt er meinem Sohn: aber es iſt das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch malen und behalt' es, um das Ebenbild meines Guten doppelt zu haben. Sollt' ich einmal Ihren Guſtav aufgeblüht zu Geſicht bekommen: ſo würd' ich ihn lange anſchauen, ich würde denken, ſo muß mein Guido jetzt auch ausſehen, ſo viel Unſchuld wird er auch im Auge haben, ſo ſehr wird er auch gefallen. — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenoſſe wieder wegfahren ſoll — und ich thu' es auch; ſie gibt nur einen Bruder, aber ich einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher ſeyn! — Meinen Namen ſchenken Sie mir.“

Sie riethen alle über die Verfaſſerin hin und her. Der Rittmeiſter allein ſagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an ſeinen erſten verlornen Sohn, oder weil er gar wie ich über die ganze Sache dachte. Ich vermuthe nämlich, der verlorne Guido iſt eben ſein eignes Kind; und die Briefſtellerin iſt die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erſt nachher ſagen warum.

Guſtavs Schönheit kann man erſtlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich ſeine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf welchen zwei blaſſe Wangenroſen oder nur ihr Wiederſchein und die dunklere feſte Roſenknoſpe der Oberlippe geblaſen waren. Sein Auge war der offne Himmel, den ihr in tauſend fünfjährigen und nur in zehn funfzigjährigen Augen antrefft; und dieſes Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmeriſchem verſchleiert oder verſchönert. Endlich hatten weder Anſtrengung, noch Leidenſchaften ihren Waldhammer und die ſcharfen Lettern deſſelben in dieſes ſchöne Gewächs geſchlagen und ihm war noch kein Todesurtheil, das ſeinen Fall bezeichnet, in ſeine Rinde eingeſchnitten. Alles Schöne aber iſt ſanft; daher ſind die ſchönſten Völker die ruhigſten; daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es iſt aber noch kein Jahr, daß ich Guſtavs Schönheit von hinten beweiſen kann. Denn da der Aukzionproklamator damals mein intimſter Freund war: ſo beging er mir zu Gefallen den kleinen Schelmenſtreich, daß er die Gemälde und Kupferſtiche gerade an einem Tage verſteigerte, wo der Maskerade wegen kein Menſch gerade von der großen Welt aus Unterſcheerau in die Verſteigerung kam, mich ausgenommen; ich erſtand für Sündengeld tauſend Dinge. Die ganze Stadt und Vorſtadt hatte zu dieſem Schutthaufen von Möblen zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieſer Aukzion erſchienen alle europäiſche Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und ein Edelmann von bon sens hielt ſeine beiden Eltern feil und wollte ſie als gute Knieſtücke verſtechen; — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern die Kinder, aber in natura. Der Edelmann hoffte, ich würde auf ſeinen Papa und ſeine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Mehrbieter als bei Guſtavs Porträt, das er auch losſchlug. Der Edelmann hieß — Röper, von dem ich oben geſagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängſt du ja, Guſtav, mir und meinem Schreibtiſch gegenüber, und wenn ich über etwas ſinne, ſo ſtößet mein Auge immer auf dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich dich hier zwiſchen Shakspeare und Winkelmann (von Bauſe) aufgenagelt; aber haſt du nicht — das bedenken zu wenige — einen Naſen-Schwibbogen, auf dem ſchwere und hohe Gedanken ruhen, einen ſolchen, der oft unter der Hand des Todes ſich noch ſchöner wölbt, und haſt du nicht unter dem Knochen-Architrav ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geiſtes und alles, womit du deine in Kupfer geſtochne Nachbarſchaft verdieneſt und aushältſt?

Der Leſer ſollte wiſſen (es geſchieht aber weiter hinten), was mich jetzo nöthigt, meinen Sektor plötzlich auszumachen und einzuſperren. . . .

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konſiſtorial-Sekretärs, worin er und ſie beweiſen, daß Ehebruch und Eheſcheidung zuzulaſſen ſind.

Ich geſteh' es hier, unſer aufgeklärtes Jahrhundert ſollte man das ehebrechende nennen. Ich ſagte allerdings einmal auf dem Marktplatz zu Marſeille, ich hielt' den Bettel für recht, den Ehebruch — ſchon weit vor München ſagt' ich, man ſollte an die Mutterkirche des Ehebettes noch ein Ehefilial ſtoßen — im Oberſächſiſchen ſagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebar, jeden Tag etwas: ſo wäre noch jetzo bei Gräfinnen wenigſtens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den 10 deutſchen Kreiſen drückt' ich mich gewiß auf 10 verſchiedene Arten aus: — — aber es war damals nirgends der Ort, die Sache klar aus der Phyſiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius war's,*) der ſich auf einen delphiſchen Nachtſtuhl ſetzte und da die Wahrheit ausſaß, daß der Menſch alle 11 Jahre einen neuen Körper umbekomme — der alte wird wie der deutſche Reichskörper ſtückweiſe flüchtig und es bleibet von der ganzen Mumie nicht ſo viel ſitzen, als ein Apotheker klein geſchabt in einem Theelöfel eingeben will. Bernoulli widerſprach gar dieſem ganz und rechnete uns vor, Sanktorius ſtolpere, denn nicht in 11, ſondern in 3 Jahren dampfe der eine Zwilling-Bruder weg und ſchieße der andere an. Kurz Ruſſen und Franzoſen wechſeln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekommt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in 3 Jahren wie geſagt.

---

*) In Hallers großer Phyſiologie ſteht es, daß der Menſch nach Sanktorius alle 11 Jahre den alten Körper fahren laſſe — nach Bernoulli und Blumenbach alle 3 Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

Die Sache iſt gar nicht gleichgültig. Denn es iſt ſonach unmöglich, daß ein Kahlkopf, der ſein Ehejubiläum begeht, an ſeinem ganzen Leibe auf ein Stückchen Haut Hellers groß hinweiſe und anmerke: „mit dieſem Läppchen Haut ſtand ich vor 25 Jahren auch am Altar und wurde ſammt dem übrigen an meine jubilirende Frau hinan kopulirt.“ Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehering iſt zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längſt, um welchen er ſaß. Im Grunde iſt's ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf andere Konſiſtorial-Sekretäre. Denn die arme Braut ſteigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamkörper unter den Betthimmel und denkt — was weiß ſie von guter Phyſiologie — am Körper habe ſie etwas Solides, ein eiſernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen ſie einmal ſagen könne: an meinen und an meiner Haube ſind ſie grau geworden! Das hofft ſie; indeß ſchafft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper ſeine ſämmtlichen Glieder wie ein Student ſein verſchuldetes Studentengut nach 3 Jahren infiniteſimaltheilchenweiſe bei Nacht und Nebel fort. — Wendet ſie ſich am Neujahrabend um: ſo liegt im Ehebette blos ein Gypsabguß oder eine zweite Auflage neben ihr, die der vorige Körper von ſich darin gelaſſen und in welcher kein altes Blatt der alten mehr iſt. Was ſoll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes ſo verſchieden ſind, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konſiſtorium (z. B. die Frau Konſiſtorialpräſidentin, die Vicepräſidentin, die Konſiſtorialſekretärin) nach 3 Jahren auf dem Kopfkiſſen ein ganz anderes männliches Konſiſtorium antrifft, als das aufgelöſte war, das die Ehe verſprach: was ſoll eine Frau da anſtellen, die, wenn's eine Konſiſtorial-Hälfte iſt, recht gut weiß quid juris? Sie, ſag' ich, die es hundertmal über dem Eſſen gehört haben muß, daß eine ſolche Entweichung des männlichen Körpers eine verfluchte bösliche Verlaſſung oder desertio malitiosa iſt, die ſie von ihren Ehepflichten ganz losknüpfet — und es kann vollends eine ſolche Strohwittwe gar Lutherum de causis matrimonii geleſen haben und ſich daraus entſinnen, daß er einer böslich Verlaſſenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbeut. . . . . Sich in beſagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erſte Pflicht und Abſicht einer ſolchen Verlaſſenen ſeyn; da aber der neue reſtirende Ehemanns-Körper nichts für den fortgedünſteten kann: ſo wird ſie es, um ihn nicht zu kränken, ohne ſein Wiſſen und ohne Nachſucht thun, wenn er etwan auf der Börſe iſt — oder auf dem Katheder — oder auf der Meſſe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Seſſiontiſch oder ſonſt aus.

Inzwiſchen iſt der Mann kein Narr, ſondern ſo viel hat er von der Phyſiologie allemal innen, daß auch die Frau ihren Körper eben ſo oft als ihre Mägde tauſche; mithin braucht er auf nichts zu paſſen. Nov. 22. c. 25 reicht ihm das Recht der Eheſcheidung ſchon, wenn ſie auf eine Nacht von ihm gelaufen; hier aber iſt die Konſiſtorialräthin gar auf immer weg gedünſtet und repetirt noch dazu in jedem

Dreijahr dieſe Wegdünſtung, — ſie, die doch nach „Langens geiſtlichem Recht" dem Konſiſtorialrath, der's ſelber in ſeiner Bücherſammlung hat, nachziehen müßte, wenn er Landes verwieſen würde, geſetzt ſogar, in den Ehepakten hätte ſie ſich ausbedungen, zu Hauſe zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der großen Welt, wo ächte Keuſchheit und Vielwiſſen und alſo auch Phyſiologie zu Hauſe iſt, traktirte man den Punkt längſt mit Anſtand und Verſtand und trieb Gewiſſenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an ſeiner Gemahlin 3 Jahre nach dem Vermählungfeſt nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worin's läuft, mehr von der alten auszuſpüren hofft; da er mithin die weggewanderten Theile ſeiner guten Gemahlin an jeder andern viel eher und ſicherer wiederzufinden glaubt als an ihr ſelbſt; da er alſo vielmehr Liebe zur ankopulirten für eigentlichen Ehebruch an ihr und mit ihr halten muß — und genau genommen, iſt's auch ſo —: ſo iſt's ihm jetzo hauptſächlich um reine Sitten zu thun; er läſſet alſo zwar derjenigen Sammlung von Pulsadern, Nervenknoten, Fingernägeln und edlern Theilen, die man insgemein ſeine Frau benennt, ſeinen Namen, ſeinen halben Kredit und ſeine halben Kinder, weil man überhaupt in der großen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tauſend aus Luft geflochtenen Ketten geht; aber das geſtattet ihm ſeine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieſelbe Wohnung — Tafel — Geſellſchaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erſcheint ſogar (welches vielleicht zu ſkrupulös iſt) ungern mit ihr öffentlich und enthält ſich wenigſtens in ſeinem Hauſe alles deſſen, wozu er oder Origenes ſich unfähig machten.

Es ſind ſchlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf machen können, die verehelichten Seelen blieben ja doch zurück, wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele (alſo mit dem Gedächtniß, mit dem Denkvermögen, ſittlichen Vermögen u. ſ. w.) läſſet man ſich heut zu Tage wenig oder nicht kopuliren, ſondern mit dem, was um ſie herum hängt. Zweitens iſt es ja bei jedem Materialiſten auf der philoſophiſchen Börſe zu erfahren, daß die Seele nichts iſt als ein Waſſerſprößling des Körpers, der alſo bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man braucht es aber gar nicht, ſondern man darf nur Humen beifallen, welcher ſchreibt, die Seele wäre gar nichts, ſondern bloße Gedanken leimten ſich wie Krötenlaich an einander und kröchen ſo durch den Kopf und dächten ſich ſelbſt. Bei ſolchen Umſtänden kann das Brautpaar Gott danken, wenn ſein Paar kopulirter Seelen nur ſo lange halten will, wie die zwei Paar Tanz-Handſchuhe des Hochzeitballs. Auch ſieht man es am Vormittag nach den Flitterwochen.

Alſo, wie geſagt, alle Kanoniſten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen ſchreiten darf, nicht weiter hinausſchieben als ins vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand iſt das hart und zu rigorös, zumal wenn ſie aus ihrem „Keil“ (dem Anatomiker) wiſſen, daß ſchon in Einem Jahre der ganze alte Körper wegthauet, — blos elende 16 Pfund Fleiſchgewicht ausgenommen. Daher waren's oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch ſchon ins erſte Jahr verlegte (wie's viele thun), wirklich nur ſehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die 107 hat, untreu würde, den 16 Pfund nämlich, die noch reſtirten.

Auf den nämlichen Körpertauſch, worauf man ſeinen Ehebruch gründet, muß das Konſiſtorium ſeine Scheidung gründen. Denn wenn Leute oft 9, 18 Jahre nach der Trauung offenbar noch in der Ehe beiſammen bleiben, indeß alle Phyſiologen wiſſen, daß zwei neue Ehekörper und zwar ohne prieſterliche Einſegnung beiſammen ſind: ſo iſt nun das Konſiſtorium verbunden, d'rein zu ſehen und d'rein zu ſchlagen und die zwei fremden Leiber zu ſcheiden durch ein Paar Dekrete. Daher wird man auch niemals hören, daß ein gewiſſenhaftes Konſiſtorium Schwierigkeiten macht, Chriſten, die ſchon in der Ehe ſind ſind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben ſo wenig hören, daß es ſolche, die ſich die Ehe blos verſprochen, ohne die größten Schwierigkeiten ſcheide —: eben ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe iſt wahrer Ehebruch durch die Scheidungbulle abzuwenden, weil unkopulirte Leiber da ſind; hier aber bei der Verlobung ſind die Körper, die den Vertrag gemacht, noch völlig da, und ſie müſſen erſt lange in der Ehe leben, bevor ſie zur Scheidung taugen. Das iſt die wahre Auflöſung eines Scheinwiderſpruchs, der ſo viele Schwache ſchon verleitet hat, uns ſämmtlich im Konſiſtorio für ſportelſüchtig, mich für den Markör und unſere grünen Seſſiontiſche für grüne Billarde zu halten, um welche ſich Präſident und Räthe mit langen Queues herumtreiben, um die Partien auszuſpielen; ach, ein Konſiſtorialſekretär ſchneidet ohnehin mehr Federn als Geld.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Paſtoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über 3 Jahre beiſammen geſchlafen, einberichtet, damit man's ſcheide zu rechter Zeit? Eine ſolche Scheidung, wozu man keine weitern Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beiſammmen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Abſicht als die, daß ſie nachher ſich wieder ordentlich kopuliren laſſen mit den erneuerten Leibern. Das Konſiſtorium und ich fahren am fatalſten dabei, falls die Sache ſich nicht etwa beſſert, wenn der neue Miniſter den Thron beſteigt. Wahrlich, ein ſolches geiſtliches Landeskollegium legt oft die lange Säge an und zerſägt Ehéblöcher oder Betten, in denen Ehepaare 21 Jahre lang gehauſet hatten, die in ſo langer Zeit wenigſtens ſiebenmal (alle drei Jahre ſind Ehebruch und Eheſcheidung fällig) wären zu ſcheiden und zu trauen geweſen: was für Sportelneinbuße, da wir die Scheidungkoſten, die wir hätten verſiebenfachen können, vervierfachen mußten! Es iſt ohnehin an einer ſolchen Scheidliquidazion wenig, weil ſie bekanntlich moderirt wird und zwar vom Konſiſtorium ſelber. Man gebraucht noch dazu im Konſiſtorialzimmer die Vor- und Nachſicht, daß ich allemal den Sportelzettel, wenn ihn das geſchiedne Paar abgezahlt hat, nach 15, 20 Jahren wieder extrahire und dem Konſiſtorialboten und Pfennigmeiſter von neuem mitgebe, nicht ſowol um die Sporteln zweimal einzukriegen (welches Nebenſache iſt), als um zweimal darüber zu quittiren, falls das getrennte Paar die erſte Quittung etwa verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung ſicher zu ſtellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehren und großen Terminen zahlen laſſet.

.... Und heute vor drei Jahren kopulirte man mich für meine Perſon auch .... aber die damalige Strohkranzrede war zu ſchlecht. ...

Siebenter Sektor oder Ausſchnitt.

Robiſch — der Staar — Lamm ſtatt der obigen Katze.

Nach einer ſolchen Entführung ſchränkte man Guſtavs Spieltheater und Luſtlager ganz auf den Wall des Schloſſes ein; in die wogende Flur und ins Dörſchen Auenthal, das wohl eine $^1/_{17}$ deutſche Meile davon ablag, durft' er nur hinein — ſehen. Dieſes blumige Empor-Eiland umkreiſete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuſchlagen, jedes marmorirte Schneckenhäuschen von ſeinem Blatte abzudrehen und überhaupt alles, was auf ſechs Füßen zappelte, einzufangen in ſeinem eignen Kerker. Auf Koſten ſeiner unerfahrnen Finger unternahm er anfangs auch die Biene an ihrem Hinterleibe aus ihrem Freudenkelche zu ziehen. Die bunten Arreſtanten drängte er nun — wie Fürſten alle Menſchenklaſſen in Eine Hauptſtadt — ſämmtlich in einen ſchönen Salomons-Tempel oder in eine Silberſchlag-Noachitiſche Arche von Pappendeckel mit mehr Fenſtern als Mauer, zuſammen. Der Baumeiſter dieſes vierten Salomoniſchen Tempels war nicht, wie bei dem erſten, der Teufel oder der Wurm Lis *), ſondern ein Menſch, der leicht beiden glich, der ſogenannte Kammerjäger Robiſch. Dieſer Hinterſaſſe des Rittmeiſters beſuchte jährlich die beſten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht ſowol von ihren ſchlimmſten als von ihren kleinſten Bewohnern zu ſäubern — von Mäuſen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten-Republik eben nicht bereden, daß dieſer Mausſchächter ſo viele unterirdiſche Maulwürfe aus der Welt fortſchickte, als jährlich ſchriftſtelleriſche hineintreten, um ſich auf die Hinterfüße zu ſetzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfarten Menſchenhänden gleichen, in den Buchläden und auf dem Leipziger Buchhändlermarkte ihre Erdhäufchen als kleine Muſenberge aufzuwerfen; — inzwiſchen bezahlt wurde Robiſch gerade ſo, als habe der Kammerjäger alles Ungeziefer verjagt. Denn die Leute glaubten, wenn man dieſen Kelchvergifter der Nagethiere erboße und nicht bezahle: ſo mach' er Moſes Wunder nach und verdoppele durch dagelaſſene Kolonien das Ungeziefer, das man ſeinem Königs- und Blutbann entziehe. Ich will von dieſer moraſtigen Seele, die ſich nie meinem Guſtav näher wälze, mich wieder wegbegeben, wenn ich geſchrieben habe, daß er oft im Falkenbergiſchen Hauſe war, daß er, wenn Fremde da waren, den Extra- und Kaſualbedienten, und wenn Rekrutenwildpret zu fangen war, für den Rittmeiſter den Leithund machte, und daß er ſich an den kleinen Guſtav mit ſeinen Fabrikaten drängte: Ein ſolches Anhäkeln an Kinder iſt ohne elterliche Kindlichkeit zweideutig. Kinder aber lieben Bediente beſonders; und Guſtav vollends, der ſchlechterdings auch ſpäter nicht vermochte, jemand zu haſſen, den er in ſeiner Kindheit lieb gehabt; von allen Unthaten, die Robiſch an ihm verübt hätte, wäre gleichwol das Band der Dankbarkeit für das elende Inſektenſtockhaus, das den Wall entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

---

*) Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen, und der Wurm nagte die Steine zurecht.

Was in der Salomoniſchen Schloßkirche war und ſumſete, ſollte Zucker freſſen, weil Kinder ihn für das Vortiſch- und Nachtiſch-Eſſen anſehen; und es wären die ſchönſten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Guſtav, vom Kammerjäger noch einen Staarmatz zum Geſchenk bekommen hätte; denn den Matz ließ er auch in das Pantheon hineinſpringen und der fraß alles, was nichts zu freſſen hatte. . . . Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Inſekten und in den Schnabel des Matzes die richtigſten Reflexionen und die kühnſten Winke verſteckt habe: ſo hoff' ich, man finde ſich in dergleichen ſchön.

Außer mir hatte wol niemand Guſtavs Namen ſo oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kopfe hatte, als ein nomen proprium. Der Kleine dachte, der Staar denke und ſei ſo gut ein Menſch wie Robiſch und liebe ihn für alles; daher konnt' er ſich nicht ſatt an ihm hören und lieben. Er konnte ſich eben an nichts ſatt lieben und ſatt umarmen. Blos lebendige Geſchöpfe waren ſein Spielzeug. Der Pachter hatte dazu noch ein ſchwarzes Lamm geſellt, das er mit einem rothen Band und mit Brodrinden um den Wall herumlockte. Das Lamm mußte wie ein Dorfkomödiant alle Rollen machen, bald mußt' es der Genius, bald der Pudel ſeyn, bald Guſtav, bald Robiſch. So ſpielte alſo unſer Freund ſeine erſten Erdenrollen Solo und war zugleich Regiſſeur, Einbläſer und Theaterdichter. Solche Komödien, die ſich Kinder machen, ſind tauſendmal nützlicher als die, die ſie ſpielen, und wären ſie aus Weiße's Schreibetiſch: in unſern Tagen, wo ohnehin der ganze Menſch

Figurant, ſeine Tugend Gaſtrolle und ſeine Empfindung lyriſches Gedicht wird, iſt dieſe Verrenkung der armen Kinderſeelen vollends gefährlich. Indeß iſt es zuweilen auch nicht wahr: denn ich machte den vollſtändigen Filou blos ein-, zwei- oder dreimal in meinem Leben, aber wirklich noch, eh' ich zum erſtenmal gebeichtet hatte.

Die Verordnung, die ihn nicht vom Schloßberg hinunterließ, unterſchied ſich von den Verordnungen unſerer transzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß ſie erſtlich der Partei bekannt gemacht, und zweitens daß ſie wenigſtens 14 Tage lang gehalten wurde. Guſtav hätte für ſein Leben gern ſich und das Lamm vom Walle hinab an den Fuß des Berges getrieben. — Da nun der Rittmeiſter aus Quiſtorps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verſtrickung oder Konfinazion (Einſperrung auf den Wall) die Diſtrikt- oder Gebieträumung ſetzen kann: ſo diktirte er die letzte Strafe ſtatt der erſten und ſagte: „kann man denn nicht das Lamm des Pachters Regel „(Regina) mitgeben, ſo lang ſie da am Berge weidet? Mei„netwegen kann der Junge mittreiben, wenn ich ihn nur „immer im Geſicht behalte.“ Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterſchaft dazu ſagen oder ſchreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derſelben, mein Held, Nachmittags um 4 Uhr ſich allemal eine lange Haſelgerte abdrehte und damit ein Ochſenjunge wurde und neben der eilfjährigen Strößners Regina die Schaf- und Rindheerde und das Lamm am Band mit ſolchem Stolze und mit ſolchen Jupiters Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterſchaft ſolle ihm nur jetzo kommen.

Nur im tauſendjährigen Reiche gibt es ſolche Nachmittage, wie Guſtav an der Anhöhe, gleichſam auf dem Schooße der Erde, hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenſchule ſenden ſollen: könnt' ich nicht jetzt die ganze Landſchaft in meinem Farbenſtrom ſtatt im Dintenſtrom auffangen und hinausſpiegeln? Wahrhaftig ich könnte jedes Gebüſch mit dem hineinſchlüpfenden Vogel dem Leſer in die Augen zurückſpiegeln, jede lippenfarbige Rothbeere der Felſen-Abdachung, jedes von Anflug überwachſene Schaf und jeden Baum, den das Eichhörnchen mit zerbröckelten Tannzapfen umſäete. Inzwiſchen gibt es Dinge, an denen wieder die Iltishaare des Pinſels vergeblich bürſten, die aber ſchön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüſſen ſchwimmende Auge Guſtavs ſchifft leicht hinüber und herüber zwiſchen dem Lamme, dem hellen Blumengrund mit der Schatten-Landſpritze und zwiſchen dem Zauber-Geſichte Reginens und braucht nirgend wegzublicken.

Warum ſagt' ich ein Zauber-Geſicht, da es ein alltägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schafhirt mit trinkenden Augen auf dieſes Geſicht wie auf eine Blume flog. Unter einer Hirnſchale wie ſeine, zu welcher den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantaſie, und kein blaues Branntewein-Flämmchen des Phlegma, auffackelte, mußte jedes weibliche Geſicht mit vergüldeten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe daſtehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er ſie nicht ſeit zehn Jahren, ſondern ſeit zehn Tagen ſah. Indeſſen iſt das nicht ſeine erſte Liebe, ſondern nur ein Frühgottesdienſt, ein Vorfeſt, ein Protevangelium irgend einer erſten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er ſein Lamm auf die Weide, eh' ſein Muth ſo weit ſtieg, daß er — nicht ſich neben ihr Strickzeug hinſetzte, dieß überſtieg Menſchenkräfte, ſondern nur daß er — das Schaf an ſeinem postillon d'amour feſt hielt, nicht um es zu Reginen hinzuziehen, ſondern um ſelber von ihm hingezogen zu werden; denn die beſte Liebe iſt am blödeſten, wie die ſchlimmſte am kühnſten. Wie ein ſtillender Mond legte ſich alsdann, wenn ſie mehr in ſeinen Gedanken als in ſeinen Augen war, ihr Bild an ſeine träumende Seele und ſo viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akzeſſiſt zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten ſchwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendſonne, wie hinter einem Jalouſieladen, ſich zerſplitterte. Mit dieſem Schatten rutſcht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand, als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röth[illegible] zu. Von ſolchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; ſie werden aber alle errathen und alle verziehen; und ſie werden oft mehr vom Inſtinkt als vom Bewußtſeyn eingegeben. Wenn freilich der Abend langſam aus dem Thal ſich in die Höhe richtete — wenn die einſchlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichſam noch ein Paar Worte im halben Schlafe ſagte — wenn das Glockenſpiel am Halſe der Heerde, die unſchuldige Blumen der Freude aus Wieſen pflückte, und der eintönige Guckguck und das verwirrte Abendgeräuſch die Taſten der leiſeſten Saiten gedrückt hatten: ſo nahm ſein Muth und ſeine Liebe um ein Namhaftes und nicht ſelten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für ſie eingeſteckt, öffentlich aus der Taſche holte und ohne Bedenken — ins Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieſes Backwerks zu machen, ſobald ſie in der Dämmerung beim — Schloßthor auseinander mußten: hier ſtieß er ihr die Schenkung mit haſtiger Verwirrung zu und ſprang mit freudiger Beſchämung davon. Gelang es ihm, ihr dieſes Abendopfer zu inſinuiren: ſo war jede Pulsader ſeines Arterienſyſtems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude ſeiner Liebe war Geben) und unter ſeiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Plane auf morgen, die der Nachmittag-Glockenhammer mit vier Schlägen ſämmtlich — bis auf ihre Herz-Wurzel — in die Erde ſchlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philoſoph von Verſtand ableiten, daß ihm ſpäter die großen Halstücher der Damen gefielen, die ich ſelber den vorigen Tändelſchürzen des Halſes vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm wie mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe ſchon mit Philoſophen l'Hombre geſpielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht, weil das Zeug an der Schönheit (Reginens) war, ſondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grunde ſchäm' ich mich, daß ich hier, während die zerriſſenſten Backalaureen eintunken und den übrigen Backalaureen die feinſten Sponſalien von Königinnen und Marquiſinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbſt hinein fort und ich möchte es abſchildern; aber, wie geſagt, die Scham vor den Backalaureen! — Und doch gönn' ich dir, winziger Träumer, ſo ſehr dieſe weiße Sonnenſeite deines Lebens an deinem Berge und dein Lamm und dein Auge! Und ich möchte ſo gern die Tage, die vor dir vorüberlaufen und deinen kleinen Schooß mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit der Leichenzug der bewaffneten Tage hinten halten müßte, die deinen Schooß entlauben können — dein Luſthölzchen lichten — dein Lamm ſtechen — deiner Regina Dienſtgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterſcheerau; und die Kinder wiſſen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küſſe gibt!

O Wochen der vorerſten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unſre ſpätern Narrheiten? Ach an allen eueren ſieben Tagen, die an euch wie ſieben Minuten ausſehen, waren wir unſchuldig, uneigennützig und voll Liebe. Ihr ſchönen Wochen! ihr ſeid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre *) herüber lebten, um unſerem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch ſo enthuſiaſtiſch wie ſonſt, von euch, wo weder Genuß noch Hoffnung an Gränzen ſtockten! — Du armer Menſch, wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel deiner Kinderjahre herunter iſt: ſo bleibſt du doch nicht lange in deinem Sonnenlichte, ſondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jünglings-Mittage ſteheſt du unter den Blitzen und Schlägen deiner Leidenſchaften! — Und Abends regnet dein zerſchlitzter Himmel noch fort! —

---

*) Die Schmetterlinge im Frühling haben ſich (durch das Zölibat) aus dem vorigen Jahre hergefriſtet; die im Herbſt ſind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

Achter Sektor.

Abreiſe — weibliche Launen — zerſchnittene Augen.

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: ſo that's der Rittmeiſter auch; denn die ſchöne Natur (meint' er und ſein Gerichthalter) läuft am Ende auf nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich, halb von aufgeflicktem Leder ſtecken, auf Sumpfwieſen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es gibt da nichts zu empfinden als Geſtank — in der Stadt hingegen iſt doch ein Stück Fleiſch zu haben, ein Spiel franzöſiſcher Karten, einiger wahrer Spaß und ein Menſch. Es iſt jugendliche Unduldſamkeit, einem Manne, der kein Gefühl für Muſik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzuſprechen, beſonders dem Rittmeiſter.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er ſuchte da 13,000 Rthlr., eine Menge Rekruten und einen Hofmeiſter. — Den letzten zuerſt! Seine Frau ſagte: „Guſtav muß jemand haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!“ Aber Hofmeiſtern fehlt's nicht daran — dieſe Infanten aus dem Alumneum, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die ſo lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns ſind, bis ſie die Seelenhirten der Gemeinde werden, welche ihr Zögling regiert, dieſe Erzieh-Pouſſirer ſind im Stande, nicht blos den Kopf des Junkers — wie der Vater hofft — ſon-

BIBLIOTHECA REGIA

dern auch den Rumpf deſſelben — wie die Mutter hofft — recht gut zu formen und zu glätten, erſtlich ohne eigne Glätte, zweitens in Lehrſtunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine ſechſte Art, dadurch, daß der Hofmeiſter das weiteſte Löwenherz zu einem ſchläfrigen Dachsherzen einkrempt.

Der zweite metalliſche Sporn, der den Rittmeiſter nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam ſo leicht in den Fall, ein Gläubiger ſowol als ein Schuldner zu werden, als er: die halbe Nachbarſchaft hatt' er, weil er weder ſich noch andern etwas abſchlug, zuletzt in ſeine *Gäſte* und ſeine *Schuldner* verwandelt; aber jetzt verwandelte er darüber ſich beinahe ſelber in beides, wenn nicht der Landesherr ſeinen zerrollenden Geldhaufen wieder aufbauete. Er mußte alſo nach der Reſidenz Oberſcheerau die mißliche Bitte mitbringen, daß ihm jener 13,000 Rthlr. nicht ſowol ſchenken oder leihen — das wäre zu machen geweſen — als *bezahlen* möchte, als ein Kapital von 7 Jahren. Der Scheerauiſche Sophi hatte nämlich die Gewohnheit, keine Geliebte abzudanken, ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen geſtirnten Mann mitzugeben; — er ließ von einer Geliebten allzeit noch ſo viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehetropfen daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe (auch *Fürſten* der Thiere) allemal ein Stück vom Raube unverzehrt für anderes Vieh liegen laſſen. Mithin trennte er ſich auch von der Mutter ſeines natürlichen Sohnes — des Kapitain von Ottomar — auf dem Rittergute *Ruheſtadt*, das er an einem Tage (mit Falkenbergs Gelde) kaufte und verſchenkte.

Drittens wollte der Rittmeiſter in Scheerau ſeinen Unteroffizieren, die meiſtens da lagen, ein Paar Schritte erſparen; denn er ſchlug zwar mit dem Stock ſo leicht wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer Heuſchrecke das ſechſte Bein aus und daher ſchonte er die ſeiner Leute, die viere weniger hatten, um ſo mehr.

Endlich packen ſie ein, die Falkenbergiſchen: wir wollen dabei ſeyn. Da Falkenbergs Seele, wie Uhren und Pferde, nur unter dem Reiſen nicht ſtockte: ſo war er am Abzugmorgen am freheſten und raſcheſten; liebte keine Fortſchreitung durch Sekunden, ſondern durch Nonen; fluchte über ſämmtliche Hände und Füße im Schloß, weil ſie nicht flogen; drückte und ſtauchte das weibliche Schiff und Geſchirr mit ehernen Händen in die nächſte Schachtel hinein; und hatte keine andern abführenden Haarſeile ſeiner ungeduldigen Langweile als ſeine Füße, die ſtampften, und ſeine Hände, mit denen er theils den Kutſcher aus ſolchen Gründen, wie dieſer die Pferde, auswirte, theils die zurückbleibenden im Schloſſe ſämmtlich recht gut beſchenkte.

Die Rittmeiſterin aber weiß alles ſo komplett und vernünftig zu thun, daß ſie mit nichts fertig wird. Hätte ſie drei Sprünge zu thun, um dem herunter plumpenden Monde auszuweichen: ſo ſtreifte ſie doch, eh' ſie ſpränge, noch eine Falte aus der Fenſtergardine heraus — beim Plätten wär's noch ärger. Gleich Gelehrten liegt ſie neben dem Brodſtudium noch einem Nebenſtudium und Beiwerk ob und thut mit jeder Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht ſo lüderlich ſeyn wie andere Weiber“, ſagte ſie eben zum knirſchenden Ehemann, der acht ſtumme Minuten ihr zuſah. „Ich wollt' ins Teufels Namen lieber, du wäreſt die lüderlichſte in der ganzen ſchriftſäſſigen Ritterſchaft“ —

ſagt' er. Da ſie nun, ſo oft ſie Sturm und Unrecht hatte, blos auf den zornigen Hyperbeln des andern ankerte, wie ich als appellatiſcher Sachwalter häufig muß: ſo bewies ſie auch dasmal geſchickt, daß an lüderlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeiſter nichts noch mehr aufbringt als ein ſtolzer Beweis deſſen, was er gar nicht läugnet: ſo ging's wie allemal los — die Zungen-Streitflegel bewegten ſich — ſeine Speicheldrüſe, ihre Thränendrüſe, und beider Lebern mit Gallenblaſen ſonderten ſo viel ab, als in chriſtlichen Eheſtunden geſondert werden muß — aber 15 Minuten und 15 Packereien ſogen wie Blutadern alle dieſe ehelichen Abſonderungen wieder ein. Beim Abreiſen hat kein Menſch Zeit, ſich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreiſen am wenigſten: ſie wollte erſtlich dableiben und keifte in alle hörende Weſen hinein, zweitens wollte ſie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen ſich und ſeinem Hunde den Halsſchmuck umlegte, um Beſuche zu machen, begehrte ſie mit (ſie müßte denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgeſehen haben), ſondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da geweſen, ſchießen ließ: ſo klagte ſie ihm ihre Noth: „unſer eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hauſe hinaus.“ Wollt' er ſie das nächſte Mal mitzwingen: ſo war entſetzlich zu thun, es war zu bleichen, zu jäten, Fleiſchfäſſer und Serviettenpreſſen zuzuſchrauben, Wäſchzettel und alles zu machen, oder das vorzuſchützen: „ich bin am liebſten bei meinem Kleinen.“ Allein ihre Abſicht, die wenige erriethen, war blos, an zwei Orten auf einmal zu ſeyn, in und außer dem Hauſe — und es iſt für unſre Weiber ſchlimm, wenn unſre Philoſophen und Männer nicht ſo viel einſehen wie die katholiſchen Philoſophen und Männer, die kombriſchen, Ariaga, Bekanus, längſt einſahen *), daß der nämliche Körper leicht zur nämlichen Sekunde an zwei Orten, oder mehren nicht nur auf einmal ſitzen, reden, wachſen, ſondern auch in der einen Stadt empfinden könne, indem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne. — —

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päbſtinnen?

Alle Fragen dieſes Blättchen that ich an eine Aebtiſſin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Iſt nicht die dreifache Krone des Pabſtes jetzt auf den weiblichen Köpfen als eine vier-, fünffache da und ſchoſſen nicht ihre Hüte in die

---

*) Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum etc., hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus vitales tum sensitivos tum intellectivos, illic non. Voetii disp. theol. T. I. p. 632. Bekanus beſchränket es mit philoſophiſchem Scharfſinn ſo weit, daß ein ſolcher Körper — alſo eine Frau — nicht an einem Orte fromm und zugleich am andern gottlos ſeyn könne; dieſes leuchtet mir auch ein.

Höhe wie Sallat in den Hundstagen? — Iſt's nicht den Weibern ſelber ſchon bekannt, daß ſie ſo untrüglich ſind wie der Pabſt, und wenn dieſer es mehr in dogmatiſchen als in hiſtoriſchen Dingen iſt, wie die Janſeniſten glauben, iſt es bei den Päbſtinnen nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth, eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Pabſt iſt Gottes Vicekönig oder gar Gott ſelbſt, wenn dem Felinus[*] zu glauben: ſind aber die Päbſtinnen nicht bekannte Göttinnen? — Allerdings ſagt ein Pabſt ſelbſt, Klemens VI., daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus dem Fegefeuer in den Himmel zu ſpediren[**]; brauchen aber unſre Päbſtinnen Engel dazu? Blos eine Woche brauchen ſie, um uns ins Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen. — Marianus Soccinus, welcher behauptet[***], daß ein Pabſt aus Nichts Etwas, aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unſre Päbſtinnen es nicht auch vermögen, und ſind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommunizirt ſeine Ketzer, oder dispenſiret ſeine Rechtgläubigen öfter, Päbſte oder Päbſtinnen? — Und wer macht heut zu Tage, durchlauchtige Aebtiſſin, allmächtigere Augenbreven und Lippenbullen, wer kreiret mehr Heilige, mehr Seelige, und mehr Nunzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Päbſte ſollen ſonſt immerhin Königreiche weggeſchenkt oder abgenommen haben: beherrſchen nicht Päbſtinnen dieſe Königreiche? —

---

*) Wolfii lect. memorab. Cent. XVI. p. 994 etc.

**) loco cit.

***) loco cit.

Päbſte konnten von Amerika nichts verſchenken als den Namen, iſt aber nicht das, was einige Päbſtinnen von dieſem Lande uns mittheilen, etwas viel reelleres? — Könige, die ſonſt von Päbſten gequält wurden, werden jetzt von Päbſtinnen beglückt; und wenn jene höchſtens einen oder ein Paar Könige ſchufen, werden nicht die Könige unter den meiſten europäiſchen Thronhimmeln von Päbſtinnen gemacht, und zwar in niedlichem Taſchenformat, bis ſie aus der Taufſchüſſel nach und nach heranwachſen, daß ſie ſo lang ſind wie ich oder ihr Thron? — Küſſen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem ſeeligſten Vater, indem die zwei Arme vom Profeſſor Moskati zu Padua längſt als zwei Vorderfüße befunden worden, auf deren lederne oder ſeidne Schuhe wir alle Wochen unſre Lippen drücken? — Legen nicht Pabſt und Päbſtin den alten Namen ab, wenn ſie den Thron beſchreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenn's wahr wäre, daß Pabſt und Päbſtin urſprünglich nur Biſchöfe einer Provinz (eines Mannes) ſeyn ſollen und daß es weiter keine Päbſtin gibt als die gute Johanna: würd' ich wol gerade das Gegentheil öffentlich in einem Extrablättchen oder heimlich zu Ihnen zu ſagen wagen, durchlauchtige Aebtiſſin? —

Ende des Extrablatts.

Fortſetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtiſſin befragte: kam ich von der wildlauniſchen Rittmeiſterin weg. Ich will ſetzen, ich oder der Leſer hätten ſie geheirathet: ſo würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unſern brillantirten Ring geſchraubt zu haben; — aber doch würden wir uns täglich, wie man ſieht, mit ihr herum zu beißen haben: ſo gewiß bleibt's, daß nicht die weiblichen Laſter, ſondern die weiblichen Launen ſo viel Pferdeſtaub und Dornen in das Ehelager ſäen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Guſtav, der ſo viel zuſchleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schloſſe. Mein Leſer malt ſich ihn wider meine Erwartung ganz falſch vor, traurig nämlich, weil er aus ſeiner Kindheit-Erdenwiege, aus ſeinem Adamsgarten und von ſeinem Abendberge weichen ſoll. So falſch! — Ein anderer Leſer würde ſich ihn freudig denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Szene eine neue iſt, Reiſen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde wird und weil die Phantaſien eines Kindes noch keine kummerhaften ſind. Scheerau mußte in ſeinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häuſern ſeyn, worin er mit ſeiner Schweſter geſpielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturaliſazionsakte iſt — ſein Spielmagazin eingeſchifft; ſogar den Staarmatz, der als geſchüttelter Hierarch in der Salomoniſchen Filialkirche auf- und abſprang, hielt er auf den ſtauchenden Knien. Jeden Winkel des

Schloſſes bedauerte er ſammt dem, was darin war, daß es nicht mit einſteigen dürfte; dieſes ganze Konchyliengehäus kam ihm ſo eng, ſo abgegriffen, ſo abgeſchoſſen vor! Leute, die wenig gereiſet, ſchauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreiſe — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verſchiedenen Gefühlen an; aber für Zugheuſchrecken und Zuggeflügel ſind die Kunſtſtraßen und Reſidenzſtraßen nur die Korridore zwiſchen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde ſaß er auf dem nackten Kutſchenkaſten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingekeilt und in zappelnder Erwartung, wann die Pferde den erſten Riß thäten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf welchem der weißgeſchälte Baum, der zur Kirchweih ſich mit geröthelter Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren ſollte, unſerem Guſtav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert ſchönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als es vor der an Freuden fruchtbaren Region ſeines Berges vorüberging: ſo zog er vom Trauergerüſte der geſtorbnen Nachmittage, vom klingelnden Vieh, das am Gipfel graſete, von einem Weideadjunktus, der ihm ſchlecht gefiel, vom zuſammengetragenen Steinpferch, in den er ſein Lämmchen geſtellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben ſtand, und endlich vom Markſtein, auf dem ſonſt ſeine Traute, ſeine Schöne ſtrickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke ſehnend langſam weg. „Ach, dacht' er, wer wird dir Zitronenkuchen geben „und meinem Lämmchen Brodrinden? Ich will euch aber „ſchon alle Tage recht viel herſchicken!“

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zuſammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer ſchwebte mit ſeinen blauen Schwingen noch hoch über den Aeſten und Blumen, die ihn getragen, und ſchauete mit dem weiten ſtill erwärmenden Sonnenauge den Menſchen an, von dem er Abſchied nahm. Guſtav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer, der zartgeſponnen wie ein Menſchenleben die Erde überzog, zuſammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Menſch! hängſt ſo oft als ſtinkende Peſt- und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn ſie mochten kaum eine Stunde gefahren ſeyn, nach der er ſchon jedes Dorf für Scheerau hielt. . . . Ich will aber erſt angeben, wo's war. Bei Iſſig ſchrie er im Wald: „o! nun dort wird der ſchwarze Arm hineinlangen und mich „hinausziehen!“ Als ſich der Alte noch darüber wunderte, woher der Kleine wüßte, daß jetzt eine Armſäule komme, die wirklich aus den Bäumen herauswies: ſo fing's auf einmal darhinter an zu ſchreien: „ach meine Augen, meine Augen!“ Den Kleinen und die Mutter verſteinerte der Schrecken; aber der Rittmeiſter ſtürzte ſich aus oder durch den Wagen, zerſtieß die Gläſer und prallte in den Wald hinein — und an ein knieendes feines Kind hinan, aus deſſen zerſchnittenen Augen Thränen und Waſſer liefen. „Ach, thu' mir nichts, „ich kann nimmer ſehen!“ ſagt' es und griff mit den Händchen um ſich, um die Lanzette wegzuſchlagen, die zu ſeinen Knien lag. „Wer hat dir denn gethan?“ ſagt' er mit der ſanfteſten vom heftigſten Mitleid brechenden Stimme; aber eh' es ſprach, kam ein altes verwüſtetes Bettelweib näher und ſagte, im Gebüſch wär' ein Bettler hingeſchoſſen, der's Kind blenden hätte wollen, um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte ſich mit größern Konvulſionen an ſeine Hand und ſagte: „o! ſie will mich wieder ſchneiden." Der Rittmeiſter errieth die Spitzbüberei, ſchlitzte den nächſten Aſt herab, peitſchte die Elende mit verfehlender Wuth ins Angeſicht und lief mit dem Blinden auf dem Arm dem furchtſamen Wagen zu. Es war ein herzerdrückender Anblick, der unſchuldige Wurm mit ſeinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit roth eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau.

Nicht blos Lügner und l'Hombreſpieler, ſondern auch Romanenleſer müſſen ein gutes Gedächtniß haben, um die erſten 10 oder 12 Sektores gleichſam als Deklinazionen und Konjugazionen auswendig zu lernen, weil ſie ohne dieſe nicht im Exponiren fortkommen. Bei mir ſteht kein Zug umſonſt da; in meinem Buche und in meinem Leibe hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieſes Eingeweides wird ſchon noch herausgebracht. — Da ein Romanſchreiber wie ein Hofmann blos darauf hinarbeiten muß, daß er ſeinen Freund und Helden ſtürze und in geladene Gewitter führe: ſo bild' ich ſeit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen, das ſchwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unſichtbar elektriſirt habe: faſſ' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zuſammen — nach dem Abdruck von 14 Bogen kann der Setzer das Krachen ſchon hören und ſetzen. — — Im Grunde iſt freilich kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Lebensbeſchreibungen ausgeben: ſo wird es mir verſtattet ſeyn, zuweilen meiner Lebensbeſchreibung den Schein eines Romans anzuſtreichen.

Das Kind gab ſtatt ſeiner Geſchichte blos die Klagen über ſeine Geſchichte. Es ſchien über ſieben Jahre alt, akzentuirte das Deutſche italiäniſch und ſein kränklich zarter, blaßrother Körper legte ſich um ſeine Seele, wie ein bleiches Roſenblatt um das Würmchen darin. Sein Vater hieß Doktor Zoppo, kam aus Pavia, botaniſirte ſich aus Italien nach Deutſchland, und ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reißen. Der blinde Amandus wollte in dieſem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teufliſche Augenärztin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lockte ihn damit ſo tief in den Wald hinein, daß ſie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Guſtav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht ſähe, ſchenkte ihm ſein Morgenbrod, damit er nicht mehr weinen ſollte, und konnte ſeine Blindheit, da ſeine Augen ſo offen waren, nicht begreifen. Im nächſten Landſtädtchen ließ ſich Falkenberg raſiren und Amandus verbinden. Ich ſah einmal auf der letzten Stazion vor Leipzig eine ſo reizende Querbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünſchte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin geritzt, weil es nett ausfällt; hingegen Amandus Verband über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in beſſerer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen ſaß: konnte Guſtav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm ſeinen Matz herauslangen und ſchenken; denn nicht die Größe, ſondern die Geſtalt des Leidens beſtimmt das Mitleiden.

Wenige Menſchen, die nach Scheerau fahren, werden das närriſche Glück haben, daß ihnen zwei Stunden davor ein einſamer Magen ohne den Pertinenz-Menſchen aufſtößet; Falkenberg und ſeine Leute und Pferde hatten dieſes Glück. Es kam angefahren der Magen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürſten ihre Galle ſieden, die Lunge, deren Luftbläschen die fürſtliche Gallenblaſe ſind, wie die Luftröhre der Gallengang derſelben iſt, und das Herz; aber kein Leichnam kam mit; denn der Leichnam, der regierender Herr von Scheerau war, lag ſchon in der Erbgruft. Dieſer Magen verdaute ſo viel wie ſein Gewiſſen, nämlich ganze Hufen Landes; und beſſer als ſein dünner Kopf, dem Wahrheiten und Gravamina eine ſchwere Speiſe waren; die papinianiſche Magenmaſchine blieb noch im Alter feurig, als ſchon alles andere kindiſch war. Er ritt, kurz vor ſeinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wohl leiden konnte; gleichwol ſchob er wie ein ganz Verſtändiger den Teller und das Glas weg, wenn nicht der alte rechte Inhalt in beiden war. Hinter dem Eingeweideſarge — dem Reliquienkäſtchen des Unterleibes — fuhren der Obriſtküchenmeiſter, einige Beiköche, der Hofkellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath Fenk. Dieſer und Falkenberg bemerkten einander nicht. Letzter ſtieß heute auf lauter Seltenheiten, auf den Doktor, den er in Italien, und den Fürſten, den er noch auf der Erde ſuchte. Die gekrönten inſolventen Eingeweide, die ihm auf dieſe

Weiſe das Geld nicht zahlten, verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Gläubigergefecht.

Der Leichenzug des fürſtlichen Gedärms ging in der Abtei Hopf, wo das Erbbegräbniß derer fürſtlichen Glieder war, die — wenn dem Plato ein Wort zu glauben iſt — wahres Vieh ſind und mit denen der Menſch, er überſchnüre ſie mit Ordensbändern oder Tragriemen, allemal ſeine Höllennoth hat. Ich will der Darmkapſel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jetzo — nach ſeiner luſtigen Sitte, an allen Orten, in Theater- und Kirchenlogen und Gaſthöfen, nur in ſeinem Muſeum nicht, zu ſchreiben — in der Begräbnißkirche der Eingeweide ſeine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hineinſchrieb, die wahrhaftig ſo lauten: „Da Fürſten ſich an mehren Orten auf einmal beerdigen laſſen, wie ſie auch ſo leben, ſo möcht' ich's auch — allein „nicht anders als ſo: mein Magen müßte in die Epiſkopalkirche beigeſetzt werden — meine Leber mit ihrer bittern „Blaſe in eine Hofkirche — das dicke Gedärm in ein jüdiſches Bethaus — die Lungenflügel in eine Simultan- oder „doch Univerſitätkirche — das Herz in die triumphirende, „und die Milz in ein Filial. Wenn ich aber erſter Leichenprediger eines gekrönten Unterleibes wäre: ſo hätt' ich einen andern Gang; ich nähme den Schlund zum Eingange der — Trauerrede und den Blinddarm zum Beſchluß! Und könnt' ich nicht in den drei Theilen der „Predigt die drei Konkavitäten durchgehen, darin die edlern Theile des Körpers flüchtig berühren, und endlich „auf den letzten Wegen deſſelben mich weinend und preiſend aus dem Staube machen? Denn ſo ſcherzt man hienieden.“ Es gibt einen poetiſchen Wahnſinn, aber auch einen humoriſtiſchen, den Sterne hatte; aber nur Leſer von vollendetem Geſchmack halten höchſte Anſpannung nicht für Ueberſpannung.

Der Falkenbergiſche Reiſezug kam in Scheerau Abends an, Abends, der ſchönſten Zeit, um anzulangen, daher ſo Viele Abends in der andern Welt anlangen. Guſtav ſchien ſchon dort geweſen zu ſeyn, während ſeiner Entführung. Da aber von meinen Leſern die wenigſten der Schönheit wegen nach Scheerau ſind entführt worden und ſie alſo die Stadt nicht kennen: ſo ſoll ſie ihnen der zehnte Ausſchnitt vorzeigen.

Zehnter Sektor.

Ober-Unterſcheerau — Hoppedizel — Kräuterbuch — Beſuchbräune — Fürſtenfeder.

Es iſt noch keinem Geographen und Oberkonſiſtorialrath das Unglück begegnet, das H. Büſching hatte, daß er in ſeinem topographiſchen Atlas ein ganzes gutes Fürſtenthum ausließ, das auf der Wetterauiſchen Grafenbank mit ſitzt und Scheerau heißet — das nach dem Reichsmatrikularanſchlag $\frac{4}{5}$ zu Roß und $9\frac{1}{3}$ zu Fuße und zum Kammerzieler 21 Fl. $\frac{1}{10}$ Xr. gibt — das unter Karl dem IV. gefürſtet wurde — das ſeine fünf hübſchen Landesſtände hat, die allerhand zu ſagen, aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutſchen Ordens, die Univerſität, die Ritterſchaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines ſolchen Schreib-Mannes ſeyn, der ſonſt in jede Sackgaſſe mit ſeinem geographiſchen Spiegel kriecht, um ſie zurückzuſpiegeln, der aber hier ein ganzes Fürſtenthum ſammt ſeinen fünf paralytiſchen Landſtänden rein überſprungen hat; ich weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber geſprochen, iſt ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptſtadt Scheerau beſteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu- oder Oberſcheerau, wo der Fürſt reſidirt, und aus Alt- oder Unterſcheerau, wo der Rittmeiſter logirt. Ich meines Orts bin längſt überzeugt, daß die Sachſenhäuſer nicht halb ſo weit von den Frankfurtern abſtehen als die Altſcheerauer von den Neuſcheerauern, in Ton, Geſicht, Koſt und allem. Der Neuſcheerauer hat Hofton genug, um Anſtand und Schulden und Wuth zu außerhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zu viel Kanzleiton (weil alle höchſte Landeskollegien da ſind), um nicht überall ſteife Subordinazion entweder anzuerkennen oder abzufordern und um nicht aus dem Kammerherrn in den Kanzeliſten und Rechnungreviſor zurückzufallen. Das ſieht nun der Altſcheerauer ein. Der Neuſcheerauer hingegen ſieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in China die Mäuler einer Tiſchgenoſſenſchaft ſich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müſſen; wenn in Monomotapa das Land dem Kaiſer nachzunieſen pflegt: ſo gehe man nach Altſcheerau, wo es noch viel beſſer iſt; in derſelben Minute müſſen alle Gaſſen weinen, huſten, beten, laxiren, haſſen und piſſen — ihre Konduitenliſte ſieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verſchiednen Inſtrumenten und Stimmen, ſpielen — (blos in der Muſik regiert ſie einiger wahre Freiheitgeiſt und keiner bindet ſeinen Ellen- oder Fiedelbogen oder Tangenten ſklaviſch an ſeines Nachbars ſeinen) — ſie haſſen ſchöne Wiſſenſchaften ſo ſehr wie ſich unter einander — unfähig, geſellſchaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranſtalten, zu genießen, unfähig zu wagen, einander offen zu haſſen und zu lieben und zu ertragen, bohren ſie ſich in ihre Geldhügel und achten öffentlich den Reichſten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geſchmack und ohne Patriotismus und ohne Lektüre . . .

Ich mach' es aber gar zu toll; kein Leſer wird hinter dem Rittmeiſter einen Fuß nach Unterſcheerau ſetzen wollen. Ihr größter Fehler iſt, daß ſie nichts taugen; aber ſonſt ſind ſie fleißig, voll lauter Kaufleute, enthaltſam und fegen die Gaſſen und Geſichter hübſch. Reſidenzſtädte haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landſtädte haben — je nachdem mehr kaufmänniſche, militäriſche, juriſtiſche, bergmänniſche, ſeemänniſche Säfte in ihnen rinnen — ein verſchiednes Vollgeſicht und Halbgeſicht.

Vor der überblechten Hausthür des Profeſſors der Moral, Hoppedizel, ſtieg die Falkenbergiſche Schiffgeſellſchaft aus ihrer fahrenden Arche; ſie hielt in des Profeſſors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthüre ſtieß der Rittmeiſter auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Flößinſpektor Peuſchel lehnte ſich an die Wand und vomirte und ſchimpfte; und wechſelte mit beidem regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter. — Der Profeſſor der Moral ſchrieb mit einem uneingetunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft war's wol, verteufelt ekel„haft!“ — Jeden andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg ſogleich in der ganzen Szene geſtört; aber der Profeſſor war nicht aus ſeinem Spaß zu ziehen, ſondern hob ſeine Umhalſung in unverändertem Tone mit dem Rapport des gegenwärtigen Vorfalls an: „gegenwärtiger H. Flößinſpektor Peuſchel, begann Hoppedizel, zeche gern,. Wein „nämlich — es habe nichts verfangen, daß die Frau Inſpektorin (— denn ſchonende Diskrezion war nie auf Hoppedizels Lippen —) ihn habe umbeſſern wollen durch einen „lebendigen Froſch, den ſie in ſeinem Weine krepiren laſſen. „Er ſelber habe daher heute Hand angelegt, ihm das Nippen „zu verleiden. Denn er habe zum Glück einen Blaſenſtein — „ſo dick wie eine Muskatellerbirn — aus einem Univerſitätkadaver geſchnitten; den hab' er zu einer Trinkurne ausgebohret und Hr. Peuſcheln weißgemacht, aus Lava ſei ſie; „und heute habe er ſeinen vomirenden Freund ächten ungariſchen Ausbruch daraus ſaugen laſſen; damit es ihn nun „geekelt und zu einem andern Ausbruch genöthigt hätte, hab' „er's vor einem Paar Minuten dem Pazienten klar dargethan, daß das vulkaniſche Spitzglas wahrer Harn- oder Nierenſtein geweſen. Und er hoffe, ſein Freund ſchlage ſich „das urinöſe Steingut eine Zeitlang nicht aus dem Kopf.“ Der Profeſſor ging den Inſpektor an, ihm den Gefallen zu thun, und, ſobald der Ekel nachließe, heute Abends in der Geſellſchaft des Hrn. Rittmeiſters zu einem Löffel voll Suppe da zu bleiben.

Man komme noch ſo oft in gewiſſe Häuſer, ſo erblickt man alles revidirt und umgeſetzt und umgeſtürzt; aber im Hoppedizelſchen am meiſten; und des Rittmeiſters Winterlager ſah immer aus wie ein Gartenhaus im Winter. Menſchen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewiſſe zärtliche Aufmerkſamkeit auf kleine Bedürfniſſe des andern, durch ein Errathen ſeiner leiſeſten Wünſche, durch eine ſtete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren ſeidenes Geflecht ſich feſter und ſanfter um unſer Herz herumlegt als das ſchneidende Liebeſeil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente ſich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach nichts. Es war nicht Abweſenheit des feinen Gefühls, ſondern Ungehorſam gegen daſſelbe, daß er — wenn der Rittmeiſter die erſte Woche Quartier und Verleiher verfluchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Guſtav kroch an ſeine Seite, um mit ihm zu ſpielen. Wie heitern uns im ſteinichten Arabien der haſſenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Masken ſind!

Am andern Tage nahm beide Kinder ein Zufall wieder auseinander. Der Rittmeiſter führte ſie durch alle Gaſſen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmilchbrüdern vor ſeines Freundes, des Dr. Fenks Hauſe ſtill, und ſah ſehnend das Gemälde deſſelben an — es bildete eine Doktors-Kutſche vor mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingeſpannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock ſaß. — „Der gute Narr, dacht' er, könnt' auch einmal aus ſeinem Italien abziehen und ſeinen Freunden eine Freude machen!“ Denn er wußte von ſeiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!“ ſchrie plötzlich ein zappelndes Mädchen oben und kam ſelber geſprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeiſter wanderte gern aus dem großen Parterre den Kindern nach ins vertraute Haus und ſeine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fenks endigte nichts als der hereinbrechende Doktor ſelbſt. Dieſer prallte vom halben Wege zu ſeiner Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küſſen die Bandage auf — beſah die Augen lange am Fenſter — und ſagte nach einem tiefen Athemzug: „Gott Lob und Dank! er wird nicht blind!“ Erſt jetzt ſchlug der Doktor ſeine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeih's, es iſt mein Kind!“ Gleichwol nahm er Amandus wieder ans Licht und beſchaute ihn noch länger und ſagte mit hinaufgezogenen Augenbraunen: „Blos die Sclerotica ſcheint lädirt; die Okuliſtin zapfte die wäſſerige Feuchtigkeit heraus. In Pavia ſah ich's alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unſre mediziniſchen Lehnsvettern) die Augen aufſchnitten und eine dumme Salbe darauf ſtrichen. Wenn nachher die Feuchtigkeit und das Geſicht von ſelber wieder kamen: ſo hatt' es die Salbe gethan.“

Ich übergehe den Strom von geſprächiger und freudiger Ergießung beider Freunde, vor dem ſie kaum mehr hörten und ſahen, am wenigſten die Uhr — „Ach ſie kommen!“ ſagte Fenk, nämlich die Gäſte. — Da meine Leſer Verſtand genug haben: ſo können ſie mich, hoff' ich, auserzählen laſſen, eh' ſie ihre Zornruthe gegen den bildlichen Steiß des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er haßte ſo brennend das Enge, das Unduldſame und Kleinſtädtſche der Unterſcheerauer, womit ſie ſich ein ſo kurzes Leben verkürzten und ein ſo ſaures verſäuerten. — „Mich ekelt's, von ihnen gelobt zu werden,“ ſagt' er nicht blos, ſondern er erboßte auch gern mit dem ſchlimmſten Anſtrich ſeiner reinſten Sitten alles von einem Thore zum andern; indeß vermocht' er aus Herzens Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in grosso, einen allein nie. Deswegen graſſirte er am zweiten Morgen ſeiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hauſe zum andern und bat alle Muhmen, Baſen, Blutfeinde, Leute, die ihn nichts angingen als die liebe Chriſtenheit, z. B. den Flößinſpektor Peuſchel, den Lottodirektor Eckert mit ſeinen vier Spätbirnen von Töchtern und was nur Unterſcheerauſchen Athem hatte, das bat er ſämmtlich zuſammen auf den Nachmittag, auf eine Reiſeſeltenheit, nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es ſei kein lebendiges Kräuterbuch, ſondern etwas ganz beſondres und von den Gletſchern wäre das Beſte her.“

Dieſe kamen eben jetzo alle — nicht weil ſie das geringſte nach einem Kräuterbuch fragten, ſondern weil ſie es doch ſehen wollten und die Haushaltung des unbeweibten Doktors nebenbei. Ich muß den europäiſchen Höfen ſo viel geſtehen, daß ſich die Landsmannſchaft und Baſenſchaft mit Grazie hineinhuſtete, hineinfegte und räusperte; und den vier Spätbirnen fehlt' es nicht an Welt, ſondern ſie machten ſtatt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten ſich ſehr gut ſteilrecht. Der Hauswirth trug alsdann zwei lange Kräuterfolianten herein und ſagte freundlich, er wolle gern alles herweiſen — nun zündete er die Hölle an, in die er die Geſellſchaft warf — er kroch mit Raupenfüßen und Schneckenſchleim von Blatt zu Blatt des Buches ſowol als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er ging die Piſtillen, die Stigmen, die Antheren eines jeden Gewächſes genau durch — er ſagte, er würde ſie ermüden, wenn er weitläuftiger wäre, und beſchrieb alſo Namen, Land, Naturgeſchichte eines jeden Graſes ganz kurz — — alle Geſichter brannten, alle Rücken brühten ſich, alle Fußzehen zuckten. — Vergeblich verſuchte eine Baſe dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen, um nur etwas Animaliſches zu erſehen, der Kräuterkenner befeſtigte ſie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anpries. Schon bis an die Pentandria hatte er ſeinen Klub geſchleift, als er ſagte: „Der heutige Abend ſoll uns nahe um die Dodecandria finden; aber Schweiß und Fleiß koſtet's.“ — Er wurde beim allgemeinen Jammer über einen ſolchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter, und ſagte, ihre Aufmerkſamkeit feuere am meiſten ihn an. — Gleichwol ließen ſich die botaniſchen Magiſtranden aus einem Blatte ins andere martern und wollten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeiſter, ob er gleich den Scherz errieth, teufelstoll wurde und fort wollte. Der Doktor ſagte: „den zweiten Folianten müßt' er ohnehin für eine andre Stunde verſparen; aber er wünſchte, ſie kämen bald wieder, das ſoll' ihm erſt ein Beweis ſeyn, daß es ihnen heute gefallen.“ Der bloße Gedanke an den zweiten Torturfolianten — wogegen der Thereſianiſche Koder mit ſeinen Folterabriſſen nur ein Taſchenkalender mit Monatkupfern iſt — führte etwas von einem Fieberſchauer bei ſich. So hatten ſie alſo einen ganzen halben Tag ſchändlich ohne eine Verleumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Haus können mitgebracht und von da weiter gegeben werden. Die älteren Damen beſuchten Konzerte und Bälle gewöhnlich, aber gar nicht, um geſehen zu werden, ſondern um zu ſehen und darin phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß, obwol nicht der Menſchenliebe auszuarbeiten; — ja ſie beſuchten auch ihre erklärten Feindinnen gern, wenn über eine abweſende Feindin loszufallen war, wie Wölfe, die einander fliehen, ſich doch verbünden zum Tode eines andern Wolfs. Ich habe immer mit Vergnügen bemerkt, wie ein Paar Scheerauerinnen ſich einander ſo herzlich und mit reiner Freundſchaft dann mittheilen, wenn ſie gerade das geheimſte Schlimme von einer dritten auszupacken haben. Nur, wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr neben einander ſitzen, ſondern ſich die Geſichter ſtatt der Hüften zuwenden, ſo mag ich der nicht ſeyn, den ſie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Beſuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame.

Männern ſchadet daſelbſt der Anblick einer fremden Dame wenig; blos alle Friſöre und Barbiere kommen ſpäter als ſonſt; auf dem Billard zeichnen die Queues oder die Tabackpfeifen ihre Geſtalt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnaſiums hören gar nicht darauf. — Hingegen die Weiber! —

Auf der Inſel St. Hilda*) geſchieht, wenn ein Fremder da aus dem Schiff ausſteigt, ein Unglück, das noch kein Philoſoph erklären konnte — das ganze Land huſtet ſeinetwegen. Alle Dörfer, alle Körperſchaften, alle Alter huſten — kauft ſich der Paſſagier etwas ein, ſo umhuſtet ihn der Nährſtand — unter dem Thor thut's der Wehrſtand, und der Lehrſtand huſtet in ſeine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der bellt ſelber ärger als ſeine Kunden und iſt ſein eigner Kunde . . .

---

*) Sogar Kinder im Mutterleibe. S. Allgem. deutſche Bibl. Bd. 67. S. 138.

In Unterſcheerau iſt daſſelbe Unglück, aber größer. Eine fremde Dame ſetze ihren netten Fuß in das Poſthaus, in den Konzert- oder Tanzſaal, in irgend ein Viſitenzimmer: ſogleich ſind alle Scheerauerinnen genöthigt zu huſten und — was allzeit von einem ſchlimmen Hals herkömmt — leiſer zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die angina vera. An den armen Damen erſcheinen alle Zeichen der giftigſten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern), Kälte, ſchweres Athemholen, Phantaſien, aufgeblähte Naſenflügel, ſteigender Buſen. Kühlende Mittel, Waſſer, Entledigung der Luftröhren thun den Pazientinnen noch die beſten Dienſte. Iſt aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die ſchönſte — die beſcheidenſte — die reichſte — die geehrteſte — die am meiſten gefeierte — die geſchmackvolleſte — ſo wird keine einzige Leidende im Krankenſaale kurirt; ein ſolcher Engel wird ein wahrer Todesengel, und man ſollte am Thor gar keine Fremde von Verdienſt einpaſſiren laſſen. —

Die Beſuchbräune graſſirt wie jede andre am meiſten im Herbſte und Winter unter den Winterluſtbarkeiten und Wintergäſten. — Dieſe Bräune ſchreibt Witz oder Verſtand zwei Gründen zu: erſtlich den äußern oder Schalenverdienſten (innern nie); ſo glaubt auch Unzer, daß Schalthiere auf den Hals am meiſten wirken, daher z. B. Auſtern ſchweres Schlucken, kalzinirte Krebſe gegen Waſſerſcheu, Dunſt von Krebſen Stummheit, Skorpionen Zungenlähmung wirken. — Der zweite Grund iſt, daß Damen in einer Stadt, wie auf einem Iſolatorium wohnen und daß, wenn eine Fremde, die mit ihnen ſich nicht in Rapport geſetzt, die manipulirten Klairvoyanten berührt, oder auch nur in der Ferne von ihnen ſteht, dieſe lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern ſpüren.

Ende der Extrazeilen.

Den weggehenden Scheerauerinnen gab Fenk nach dem botaniſchen Gottesdienſte noch die Nachricht als einen Altarſeegen mit nach Haus, bei welchem er das Kreuzmachen ihnen ſelber überließ: „Daß die beiden Kinder, die man geſehen, den Kleinen und die Kleine, keine andere Wiege gehabt, als den Reiſewagen; daß aber er gegenwärtig Peſtilenziarius ſammt Medizinalrath geworden; jedoch nur Frauen kuriren wolle, und mit der Zeit eine ehelichen, und er bitte inſtändig.“ —

Wenn die Unterſcheerauer etwas, das ſüß, ſauer und toll zugleich ſcheint, vorbekommen: ſo horchen ſie erſtlich auf — dann lächeln ſie an — dann ſinnen ſie nach — dann ſehen ſie es nicht ein — dann muthmaßen ſie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden ſie darüber recht aufgebracht. Fenk fragte nichts darnach und ſagte von Zeit zu Zeit etwas, was ſie nicht verſtanden oder er ſelber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeiſter, und ich dem Leſer, alles. Die aufgeklebten Kräuter, ſagt' er, hielten von nun an alle Baſen und Tröpfe und Viſitenameiſen von ſeiner Stube ab, wie umzäunender Hanf die Raupen vom Krautfeld. — Seine Reiſegeſchichte und ein Paar Räthſel daraus zeig' er nur halb, weil man ſich für die Menſchen am meiſten intereſſire, an denen man noch etwas zu errathen ſuche, und die neugierigen Pazientinnen würden die ſeinigen ſeyn. — Ob er verheirathet ſei, wiſſ' er ſelber nicht; und andere ſollten's auch nicht wiſſen, weil man ihn in alle Häuſer, wo ein Waarenlager von Töchtern ſteht, als Arzt hineinrufen werde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe. — — Endlich nehm' er deshalb nur weibliche Kranke an, weil dieſe die häufigſten wären; weil man zu ihm für dieſe ausſchließende Praxis ein beſonderes Zutrauen faſſen würde; weil dieſes Zutrauen das ganze Dispenſatorium eines Weiberdoktors ſei; weil die meiſten Krankheiten der Weiber blos in ſchwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzeneien beſtände; weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er ſie eben ſo gern anbetete als kurirte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er ſo geſchwind nach Scheerau und ſo geſchwind zum Medizinalrath gekommen. Es iſt ſo: der Erbprinz, der jetzt auf dem hohen Thronkutſcherſitz mit dem Staatswagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf ſeiner Reiſe ſpottete er über ſeine Maitreſſen; ſeine Freundſchaft iſt nur ein geringerer Grad von Haß, ſeine Gleichgültigkeit iſt ein größerer; den größten aber, der ihn wie Sodbrennen beißet, hegt er gegen ſeinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fenks Freund, der zu Rom in der ſchönſten natürlichen Natur ſowol als artiſtiſchen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römiſchen Gegenden und Antiken zu ſchwelgen. Ottomar ſchien ein Genie im guten Sinne und im böſen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern und waren dem Duelle oft nahe. Nun haſſet der Scheerauiſche Großfürſt auch den armen Fenk, erſtlich weil dieſer ein Freund ſeines Feindes iſt, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Appanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürſt weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte, um jemand zu haſſen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor ſchon unter der vorigen Regierung, deren Magen uns entgegen fuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Magen ſich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor ſuchte alſo ſein Glück noch ein paar Wochen vor der neuen Krönung feſtzupflanzen. Er fand den alten Miniſter noch, der ſein Gönner war und deſſen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß ſie die Kreaturen des verſtorbenen Vaters eben ſo wol, nur delikater und langſamer, unter die Erde bringen müſſen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch ſeine Lieblinge und Diener legen. Als Fenk kam, machte ihn der verſtorbene Regent zu allem, was er werden wollte; denn es war ſo:

Da der ſeelige Landesvater ein Landeskind im phyſiologiſchen Sinne geworden war, d. h. wieder ſo alt als er geweſen, da man ihm das erſte Ordensband ſtatt eines Laufbandes umflochten, nämlich 6½ Jahr: ſo wurde dem Fürſten das ewige Unterſchreiben ſeiner Kabinetdekrete viel zu ſauer und zuletzt unmöglich. — Da er indeſſen doch noch regieren mußte, als er nicht mehr ſchreiben konnte: ſo ſtach der Hofpetſchirſtecher ſeinen dekretirenden Namen ſo gut in Stein aus, daß er den Stempel blos einzutunken und naß unters Edikt zu ſtoßen brauchte: ſo hatt' er ſein Edikt vor ſich. Auf dieſe Weiſe regierte er um 15 Prozent leichter; — der Miniſter aber um 100 Prozent, welcher zuletzt aus Dankbarkeit, um dem geſchwächten Fürſten ſogar das ſchwere Handhaben des Stempels abzunehmen, das ſchöne Petſchaft (er zog es Michel-Angelo's ſeinem vor) ſelber in ſein eignes Dintenfaß eintunkte; ſo, daß der alte Herr ein Paar Tage nach ſeinem eignen Tode verſchiedene Vokazionen und Reſkripte unterſchrieben hatte — aber dieſer Pouſſirgriffel und Prägſtock der Menſchen wurde der Legeſtachel und Vater der beſten Regierbeamten und laichte zuletzt den Peſtilenziarius.

Extragedanken über Regentendaumen.

Nicht die Krone, ſondern das Dintenfaß drückt Fürſten, Großmeiſter und Kommenthuren; nicht den Zepter, ſondern die Feder führen ſie mit ſo vieler Beſchwerde, weil ſie mit jenem blos befehlen, aber mit dieſer das Befohlne unterſchreiben müſſen. Ein Kabinetrath würde ſich nicht wundern, wenn ein gequälter gekrönter Skribent ſich, wie römiſche Rekruten, den Daumen amputirte, um nur vom ewigen Namen-Malen, wie dieſe vom Kriege, loszukommen. Aber die regierenden und ſchreibenden Häupter behalten den Daumen; ſie ſehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleſerliche auf Kabinetbefehlen, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkäſten, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der ſchwarze Tropfe ihrer Feder dünget und treibet oder zerbaizet ganze

Fluren. Der Profeſſor Hoppedizel hatte, da er erſter Lehrer der Moral beim Scheerauiſchen Infanten war, einen guten Gedanken, wiewol erſt im letzten Monat: könnte der Oberhofmeiſter nicht dem Unterhofmeiſter befehlen, daß er den Kronabeſchützen, der doch einmal ſchreiben lernen müßte, ſtatt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen ſeinen Namen ſchmieren ließe? — Das Kind ſchriebe ohne Ekel ſeine Unterſchrift auf ſo viele Bogen, als es in ſeiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Krönung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überſchlagen wäre, wie oft ein Kollegium ſeinen Namenzug jährlich haben müßte, wenn folglich am Neujahrtage die nöthige Zahl ſignirter Ries Papier zum Gebrauche aufs ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde: was hätte nachher das Kind unter ſeiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken.

Noch ein Wort: nach 9 Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menſchen die kleinſte, wieder wehe. „Das Herbarium, ſagte er, ärgert mich, ſo oft ich hineinklebe; aber es iſt gewiß wahr, ein Mann ſei immerhin durch alle Reſidenzſtädte beſcheiden paſſirt: unter dem Thor ſeiner Vaterſtadt fährt der Hochmuthteufel in ihn und macht mit ihm die erſten Beſuche — ſeine guten Landsleute, will er haben, ſollen während ſeiner Reiſe vernünftig geworden ſeyn.“

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhſpiel.

Die Sympathie, welche Erwachſene in der erſten Viertelſtunde ablaktirt, fügt auch oft Kinder an einander. Unſer Paar lief einander täglich über vierzigmal in die Arme und herzte ſich. Ihr guten Kinder! ſeid froh, daß ihr eure Liebe noch ſtärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur ſchneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — dieſe hagere Gouvernante nahm uns erſtlich den ganzen Körper deſſen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achſeln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von einer ganzen Frau gab ſie uns nichts zum Küſſen zurück als (wie ein Gewölle) den Handſchuh: — wir manipuliren einander jetzt alle von ferne. — Amandus hing mit ſeinem mehr weiblichen Herzen an Guſtavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher gibt, als er ſie ihm abgewinnt. Daher liebt die Frau den Mann reiner; ſie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenſtand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde ſeiner Phantaſie; daher ſein Wanken kommt. Dieſes Vorredchen ſoll nur eine Anfuhrt zu einer kleinen Schlägerei zwiſchen unſerem kleinen Kaſtor und Pollux ſeyn.

Sie waren nämlich ungern ſo lange aus einander, als die Augen auf- und zugebunden wurden. So oft der Verband wegkam, ſtellte ſich Guſtav vor ihn und verlangte durchaus, er ſollte ihn ſehen, und that ſeinen Finger ſich an die Naſe und ſagte: „wo tipp' ich jetzt hin?“ aber er examinirte den Blinden nicht ſehend. Nach einer wöchentlichen Abweſenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „ſchieb mein Band „auf, ſagte er, ich kann dich gewiß auch ſehen wie meinen „Katzenheinz!“ Da Guſtav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operirten Freundes einging, ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: ſo war er froher als ein Patriot, deſſen Fürſt die Augen oder den Verband aufmacht und ihn ſieht. Er inventirte ſein ganzes Bilderkabinet vor ſeinen Augen mit einem ewigen „Guck!“ bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wiſſen — die kleinen Partikelchen derſelben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will — daß dieſe bei Hoppedizel Blindekuh geſpielet. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei ſind, wie hier war, zumal ſo ſchlimme wie des Profeſſors ſeine! Amandus ließ ſich in das Spiel ein und rannte hinter ſeinem Schnupftuch, das weibliche Pfiffigkeit über ſeine Augen gefaltet hatte, im Zimmer umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück ſtießen die Mädchen unter dem Ofen, worunter ſie gegen alle gute Spielordnung geſchlichen waren, auf die volle Milchſchüſſel des Spitzhundes. Da ſie nun damals zu wenige Moralphiloſophen geleſen, obgleich deren genug geſehen hatten: ſo ſchoben ſie, aus Mangel an reiner praktiſcher Vernunft, die Schüſſel ſo weit leiſe vor, daß der greifende Häſcher ohne Mühe hineintrampelte und d'rüberſchlug. Guſtav mußte als Kind ein wenig lachen. Auf ihn ſchoben es die Sünderinnen und riefen: „o du! wenn nun Amandus ein Unglück genommen hätte!“ Er riß ſich von den naſſen Scherben auf und puffte dem Guſtav, der ihn tröſtend bei den Händen faßte, ein wenig hinten ans Schulterblatt, da, wo nach den Kompendien der Milchſaft mit dem Blut zuſammenrinnt. „Ich hab's doch nicht hingeſtellt," ſagt' er — „Ja ja! und haſt mir nichts geſagt," verſetzte der Blinde und ſtieß ihn wieder, aber heftiger und doch weniger zornig. — „Schlag' immer, ich hab' dir nichts gethan," und die Stimme brach meinem guten Helden — jener ſchlug wieder nach und ſagte: „ich bin dir auch gar nimmer gut," aber ſo, als würd' er ſogleich zu weinen anfangen. — „Ach du haſt dir gewiß einen Splitter eingeſtochen," fragte Guſtav mit der mitleidigſten Stimme — mitten im Verſuch zu einem neuen Stoße glitt die dünne Eisrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unſchuldigen und ſagte unter hellen Zähren: „Du haſt's ja nicht gethan „und ich geb' dir all' meine Spielwaare: ſchlag mich doch „recht," und ſchlug ſich ſelber. — — Blos die Empfindung der Liebe kämpft mit ſolchen bitterſüßen Sonderbarkeiten. Amandus geſtand oft, noch immer wandle ihn, wenn er jemand Unrecht gethan, mitten in ſeiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um ſich ſelber ſo weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz ſich mit der heißeſten Liebe ans verſehrte fremde Herz werfen müßte. Aber, o lieber Amandus! wenn gerade ein Pädagog in Geſtalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier perſönlichen Groll an ſämmtlichen Hofmeiſtern auslaſſen: denn erſtlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeiſter, zweitens war ich ſelber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekommt einen Hofmeiſter von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Ausſchnitt begeben, weil ich darin dem Leſer eine neue Perſon zu präſentiren habe — den Hofmeiſter meines Helden.

Ich brauche keinen Menſchen daran zu erinnern, daß der Rittmeiſter ein ſo närriſches, bald zu gefügiges, bald zu ſprödes, moraliſirendes muthloſes Ding als ein Informator iſt, in Scheerau ſuchte, damit ſein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozirte, muſizirte, badinirte, lorgnirte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, deſſen Schuljugend auf einen Mann belief, die Lehrſtelle anzutragen. Ich will es nur herausſagen, daß ich ſelber dieſe Pathe und dieſe neue Perſon bin; aber es wird meiner Beſcheidenheit mehr zu ſtatten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich ſo viel zu meinem Lobe vorbringen muß, aus der erſten Perſon in die dritte umſetze und blos ſage Pathe, nicht ich.

Dieſe Pathe blies im Unterſcheerauer Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenſtimme eines ſehr jungen Fräuleins von Röper zu ſpielen, deſſen Kehle ſich oft kaum von der Flöte ſcheiden ließ. Die ganze Seele dieſes Mädchens iſt ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib deſſelben iſt eine fallende himmelreine Schneeflocke, die nur im Aether dauert und auf dem Koth des Bodens zerläuft. Dem Flöteniſten fiel wahrend den Pauſen ein ſchönes in phantaſirende Aufmerkſamkeit verlornes Kind in die Augen und auf das Herz: Guſtav war's. Der erſte Blick nach der Begleitung war auf die Nachbarſchaft des Kindes, um den Eigner deſſelben zu finden — der erſte Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeiſter, deſſen Freundſchaft mit mir bekannt genug iſt. Das männliche Geſchlecht iſt glücklicher und neidloſer als das weibliche, weil *jenes* im Stande iſt, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu faſſen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben meiſtens nur die eines fremden Geſchlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthuſiasmus für die *erhabne* männliche Schönheit, ſo wie für poetiſche Schwärmerei, ungeachtet ich wenigſtens letzte ſelber nicht habe. Aus Guſtav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ward am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuſchmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab ich, gleich andern Zuhörern, ohnehin nur ſo lange Acht, als ich ſelber ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen ſpielte; denn die Scheerauer Konzerte ſind blos in Muſik geſetzte Stadtgeſpräche und proſaiſche Melodramen, worin die Seſſelreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Kompoſizion hinſpringen. Uebrigens unterzeichnen wir auf unſere Konzerte mehr unſerer Kinder als unſerer ſelber wegen; die muſikaliſche Schuljugend bekömmt darin einen Tanz- und Tummelplatz ihrer Finger und von meinen artiſtiſchen Katechumenen kautſchuet wöchentlich wenigſtens einer den Flügel. Ich friſche die Eltern dazu an und ſage, in einem ſolchen Konzertſaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug, ſondern auch überflüſſig Takt iſt, indem jeder daſige Muſikoffiziant ſeinen eignen originellen pfeift, hackt, ſtreicht, ſtampft, den erſtlich kein anderer neben ihm pfeift, hackt, ſtreicht, ſtampft und den er zweitens ſelber von Minute zu Minute umbeſſert. „Und wenn auch das nicht wäre, ſag' ich, ſo iſt doch wahrer muſikaliſcher Ausdruck im Ueberfluß da; jeder drückt darin ſeine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erſtarrens auf ſeinem Inſtrumente aus; und Bachs Regel, Diſſonanzen ſtark und Konſonanzen ſchwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konſonanzen ſo ſanft eingeſchmolzen werden, daß man faſt keine hört und nur die Diſſonanzen zu vernehmen meint.“

Am andern Morgen flog ich unfriſirt zum Rittmeiſter und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preis erhalten konnte — brachte ihn ganz aus erſte Ziel ſeiner Reiſe hinan, nämlich das, einen Hofmeiſter mitzubekommen. Man muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Lebensbeſchreiber zu werden, d. h. um pfiffiger Weiſe in meinen Guſtav alles hinein zu erziehen, was ich aus ihm wieder ins Buch herauszuſchreiben trachtete; denn ich brauchte es erſtlich ja nur wie ein Romanen-Manufakturiſt mir blos zu erſinnen und andern vorzulügen; aber zweitens, damals wurde an eine Lebensbeſchreibung gar nicht gedacht.

Mir iſt weit weniger daran gelegen, meine Scheerauiſchen Verhältniſſe bekannt zu ſehen, als der Welt; denn ich kenne ſie ſchon. Aber die Welt nicht. Ich formirte eine Dreieinigkeit von Perſonen da: ich war Klaviermeiſter, Rechtskonſulent und Weltmann. Drei närriſche Rollen! — Ich ſtudirte in der Stadt, die ſonſt die größten Juriſten und jetzo die kleinſten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengeſetzte Lieferungen, wie Paris ſonſt die Univerſität aller europäiſchen Theologen war, jetzo der Philoſophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geſchickter Parlamentsadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (ſo wie aus Bologna und aus einigen deutſchen Reichsſtädten) als die ſchwarze juriſtiſche Kleidung, die ihren Grund hat; denn da unſere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: ſo trauern wir Patronen um ſie ſchwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm ſchlimm erging, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeiſter, aber vielleicht kein geſetzter; denn ich verliebte mich im erſten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinen Empfindungen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erſtlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittiren werde — zweitens gegen ihre Schweſter, eine Aebtiſſin, weil ſie Generalbaß bei mir lernte — drittens gegen *** — viertens gegen die Hofkaplänin, die zwar hektiſch, aber geſchmackvoll iſt und die eher zu viel als zu wenig Zierrathen an (nicht auf) dem Klaviere liebte und es auf das ſchönſte wichſte, überzog und aufſtellte — fünftens in die Reſidentin von Bouſe, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüften und Reizen ich ordentlich vor Bewunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Inkognito-Liebhaber verſpürte — ſechstens in den ganzen Scheerauer Hof, wo ich nach dem Recht der todten Hand den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Inveſtitur zum ganzen Herzen und Vermögen anſah — ſiebentens ſogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von Röper), für welche ich alle Wochen einmal bei ſchlechtem Wetter und eben ſo ſchlechtem Honorar aufs Land lief und bei der an gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknospen, Blütknospen, Blüten und Früchte verſchießet ſich ein Menſch, der ein Klaviermeiſter iſt.

Nun kommt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Leſern (wovon ich mir die Volksmenge und richtigere Tabellen wünſchte) nicht perſönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieſes Blatt vorkommt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu ſagen und abzuurteln, ob ein Mann, der der großen Welt täglich drei Klavierſtunden gibt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler iſt. Anſtand, Gang, geſchmackvoller Anzug, Attitüden, ſteilrechte, wagrechte und quere ſind zwar nicht die geforderten Vorzüge des Autors, obwol des feinen Geſellſchafters, und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur ſo viel, blos an einem Hofe lernt man's, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitſpielt, es ſei am l'Hombretiſch oder am Klaviertiſch,*) der, wie manche Bruſt am Hofe, unter der ſtummen Holzplatte ein holdes Saitenſpiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in ſeinem Muſeum auf- und abgeht, unter großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikaniſchen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perſpektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: ſo verachtet ſelber der Inhaber ſeine Konchylien-Vorzüge; er fragt ſich, gibt es nichts beſſers,

---

*) Ich meine ein in die Geſtalt eines Tiſches verſtecktes Klavier.

als über ſeinen Körper (anſtatt über Leidenſchaften) Herr zu ſeyn und ihn ſo leicht zu tragen wie nach den drei erſten Gläſern Champagner — ſeinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzuſtimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taſte über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen ſchaukelnden Brette der weiblichen Launen ſo fliegend wegzueilen, daß unſere Tritte die Schwankungen blos begleiten — ſchön zu tanzen und zu gehen, ſo weit es mit Einem langen Bein thunlich iſt (denn freilich wenn ein Klaviermeiſter mit einem Kurzbein zu kämpfen hat: ſo mag der Henker auf beiden ſo zierlich aufſtehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verſtand zu Narrheit zu ſublimiren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimiſchen Nachäffungen? —
— Nichts beſſers, fragt der Läufer im Muſeum, gibt es? —

— Etwas viel beſſers gibt's: ein Informator zu werden in Auenthal bei ſo einem Himmel-Kinde wie Guſtav iſt, und den ganzen Spuk drucken zu laſſen. —

Dreizehnter Sektor.

Landestrauer der Spitzbuben — Scheerauer Fürſt — fürſtliche Schuld.

Der Kronprinz, auf deſſen Zahlen der Rittmeiſter wartete, war noch auf der ausländiſchen Kunſtſtraße, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinauffuhr. Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählet werden: Seit dem Tode des Höchſtſeligen — der Pabſt iſt der Allerſeligſte — wurde eine Kirche um die andre im Scheerauiſchen nicht ausgeſtohlen, ſondern ausgekleidet; die Kirchendiebe ſchälten blos das Landtrauertuch, das unſere Kanzeln und Altäre anhatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen ſkalpirte H. Stätten und die Pfarrer mußten darin ſtehen, in dem Frühgottesdienſt. Nun hatte neulich der Geldgreifgeier Kommerzien-Agent Röper in der Mauſſenbacher Kirche Altar und Kanzel am Bußtage mit einem Frack von ſchwarzem Tuch — buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug — überſohlen laſſen. Dieſe ſchwarze Emballage blieb daran als Landtrauer. Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er beſorgte, die Kirchen-Greifgeier zögen dem Mauſſenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit ſilbernen und ſeidnen Lettern aufs Tuch genähten Schuldſchein mit, welcher beſagte, wer alles hergeſchenkt. Sein Gerichthalter Kolb, dem ein Diebfang Zobelfäng und Perlenfiſcherei iſt, umgab daher die Kirche mit allerlei Falkenaugen; es wäre aber nichts geweſen, wenn nicht der Falkenbergiſche Bediente Robiſch am Sonntage Abends, ſobald die Kirche zugeſchloſſen war, zum Schulmeiſter geſagt hätte, „er ſolle ſie ſo zulaſſen, er habe die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit herausgegangen.“ Kurz man blockirte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weiſe drei verſteckte Tuchkorſaren aus dem Andachtorte heraus. Am Morgen erſtaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einem Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben ſämmtlich ſchwarze Röcke und Unterkleider an — Abends ſind ſie verſchwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch geſchlafen hätte) war's ein häßlicher Proſpekt, daß eine Räuberbande ſo gut wie er Hoftrauer angelegt und ſich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen geſtohlen hatte.

„Henken ſollte man dich, ſagte der Rittmeiſter zu ſeinem Kerl — arme Diebe ins Unglück zu bringen, die keinem Menſchen etwas nehmen, ſondern nur Kirchen.“ — „Aber für ſolche Schufte (ſagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, ſchon des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht ſeinen leiblichen Vater*), aber wol den Landesvater betrauern? — Oder warum verſtattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränendrüſen des Staats erſchöpft und da die Thränen noch ſteuerfrei ſind?“ —

„Sie greifen zu weit, ſagte der Rittmeiſter; gerade ſo wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn ſie ſich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen ſoll, womit ſie über unſern Flor, über alle unſere Pfennige und Pulsſchläge wacht.“

„Die Negermarketender (ſagte der Doktor, aber unpaſſend genug) wachen noch mehr; denn einen Sklavenhandelsmann kümmert die Unpäßlichkeit eines ſolchen Stück — Menſchen oder Sklaven mehr als ſeiner Frau ihre. Sogar Bewegung und Tanz ſoll ſein menſchlicher Viehſtand haben und er prügelt ihn dazu.“

„Ackerbau (fuhr er fort), Handel, Fabriken, Volksreichthum und Volkswohlleben ſogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der ſchlimmſte Despot erheben und nähren —

---

*) Im Scheerauiſchen war damals, wie in noch einigen Staaten, den Unterthanen alle Trauer verboten.

aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider ſeine zu thun.“

Jch bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfiffige und traurige Staatsbürger die Erlaubniß der Landtrauer benütze und ſeine Haustrauer mit ihr zuſammenwerfe? Könnt' er nicht ſeinen Einzelkummer über die Sterblichkeit ſeiner Tanten, ſeiner Vettern aufheben, bis ein allgemeiner einfiele, und ſo, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pauſch und Bogen wegtrauern und ſich hinter dem nämlichen Flor über eine Landsmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wär's leicht. Ja könnten dieſe nicht in der Landestrauer ihre Sippſchaft gar voraus betrauern? Könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben laſſen? —

Mein neuer Landesherr ſtieg endlich aus dem Reiſewagen auf den Thron und verwechſelte den Kutſchenhimmel mit dem Thronhimmel. Der Rittmeiſter hielt vor der Krönung eine Bittſchrift bereit, worin er ſo trotzig, wie ein Sattler, ſein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürſt wie ein Demant ſo viel Feuerglanz aus ſeiner Krone und ſeinem Zepter eingeſchluckt, daß ſein Gläubiger vom Gerichthalter ein neues Memoriale machen ließ und blos um die Zinſen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Reſoluzion: ſo wollt' er mehr fordern. Denn er bedachte nicht, daß unſere regierende Brodherrn in Scheerau ſelten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Geſandtſchaften bekommen oder ſenden, wenn wir taufen oder begraben laſſen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: ſo haben wir wenig oder nichts als — Extraſteuern, dieſe metalliſchen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir, wie in der Heraldik, das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzter, der Rittmeiſter, marſchirte als Zizerone mit ſeinem Guſtav durch das Kadettenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu loben, weil er mit ſeinem Kopf einmal in einen Ringkragen hinein ſollte — als der junge Fürſt auch ankam und auch alle Gemächer beſah, nicht um alles wieder auf dem nächſten Sattel zu vergeſſen, ſondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß jeder Profeſſor ſich darauf verließ, der Regent zähle, wenn nicht jedes Haar auf ſeinem Haupte, doch jede Locke an ſeiner Perücke; denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anſtandes anſichtig; aber ganz natürlich, da ihm ein ſolcher Anſtand in den feinſten Sälen aller Länder ſchon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reiſen heim? — den Fürſtenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; keine lange Regierung hatte noch die Krone finſter hereingedrückt und die geraden Menſchen brachen ſich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten ſeines Auges noch nicht zu krummen Baugefangnen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupftaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Priſe. Ich ſehe meine beiden Prinzipale noch gegen einander ſtehen — meinen adeligen und verborgenden Prinzipal mit dem feſten, aber gehorchenden Anſtande eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muſkeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menſchen für jeden hegen, der gerade mit ihnen ſpricht — den gekrönten und inſolventen Prinzipal aber mit dem maleriſchen Anſtand, worin jedes Glied ſich in den andern hinein verbeugt und worin ſelbſt die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei iſt, mit einem vielblätterigen Faltenwurf im lahmgeſpannten Geſicht, mit einer Gefälligkeit, die weder verweigert noch hält. Meine Pathe ſah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine ausſchließende gegen ſich an; ſie dachte, er thue ſeine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigſter Fürſt und Landesherr geäußert hatten: „Der kleine Guſtav ſei hier an ſeiner Stelle, er intereſſire durch ſein air de rêveur ſtärker, als man ſich ſelber die Rechenſchaft zu geben wiſſe, und man würde ihn, ſobald er für dieſe Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 13,000 Rthlr. Handgeld abkaufen“: ſo war der Rittmeiſter außer ſich, oder vielmehr aus ſeiner Bitte; ſeine Bittſchriften wurden Dankadreſſen; ſein Wunſch war, daß ich ſchon 8 Jahre Hofmeiſter bei ihm geweſen wäre; ſeine Hoffnung war, das Geld komme nach; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn ins beſte deutſche Kadettenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich ſchwur er auf ſeinem Schloſſe: „Hofleuten traue er keine Hand breit und die ganze Nazion ſtink' ihn an;“ hingegen ſolchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militäriſche Unwiſſenheit der Rechte iſt bei ihm an vielem Schuld; wie ſoll er als Soldat wiſſen, daß ein Fürſt zu keiner Bezahlung verbunden iſt? — Vielleicht iſt's nicht einmal allen Leſern ſo bekannt, als ſie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er ſeinen Landeskindern abgeliehen (borgte ſein Herr Vater: ſo verſteht ſich's von ſelber). Erſtlich: ein Geſandter, er ſei vom erſten oder dritten Rang, ſtieße die älteſten Publiziſten vor den Kopf, wenn er ſeine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräſentant und die abgedruckte Schwefelpaſte des Regenten iſt, unmöglich Rechte haben, die dem Urbilde abgehen, folglich wird nicht bezahlt. Zweitens: der Fürſt iſt — oder wir dürfen unſern akademiſchen Nachmittagſtunden kein Wort mehr glauben — der wahre ſummariſche Inbegriff und Repräſentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräſentant des Repräſentanten iſt oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und ſtellet folglich jedes Staatsglied, das ihm einen Kreuzer leihet, ſo vor, als wenn er's ſelber wäre; mithin leihet er ſich im Grunde ſelber, wenn ein ſolches zu ſeinem repräſentirenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man geſteht es; aber dann geſtehe man auch, daß ein Fürſt ſich ſo lächerlich machen würde, wenn er ſeinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als ſich der Vater des Generals Sobouroff machte, der die Kapitalien, die er ſich ſelber vorſtreckte, ſich ehrlich mit der landesüblichen Intereſſen heimzahlte und ſich nach dem Wechſelrecht beſtrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandtſchaft mit dem Throne und deſſen Rechten, daß ſogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Schuldenmaſſe falliren dürfen? Oder warum iſt ein gerichtliches Konſens- oder Hypothekenbuch der richtigſte Hofadreßkalender oder almanac royal? —

Drittens: der geflickteſte Unterthan kann ſich von ſeinem Fürſten Anſtandbriefe oder Moratorien verſchaffen; wer ſoll ſie aber dem Fürſten geben, wenn er's nicht ſelber thut? Und thut er's Gewiſſens halber nicht: ſo kann er ſich doch wenigſtens alle 5 Jahre ein erneuertes Quinquennell bewilligen.

Einen vierten Grund wüßt' ich aber nicht.

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogene Betrüger.

Einen Hofmeiſter hatte Falkenberg alſo jetzt, die Hoffnung der 13,000 Rthlr. und eine Kadettenſtelle für ſeinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch dieſe führte ihm und ſeinen Unteroffizieren der Maulwurfs-Moloch Robiſch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerle wollten, daß ſie, wenn Robiſch ſeinen Kuppelpelz und ſie ihr militäriſches Pathengeld hatten — mit letztem meiſtens davon gingen. Im Mauſſenbacher Wald fielen Diebe den Transport an und nach dem Ende der Schlacht waren Feind und Transport vom Schlachtfelde geflohen. Den Rittmeiſter drückt' es ſehr, weil er, der für ſich und ſeine Familie nicht die nützlichſte Ungerechtigkeit beging, zuweilen auf dem Werbplatz eine kleine verſtattete.

Dem ſtillen Guſtav machte der laute Stadtwinter die längſten Stunden. Er ſah keine weiße Kopfbinde und kein ſchwarzes Lamm vorbeitragen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu ſeinem zauberiſchen Wall und unter ſeine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogne Nachkommenſchaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht liſtig, für ſtolz, weil er nicht laut war: ſo ſtillte er das Bluten ſeines Innern, das verlacht und geneckt wurde, mit dem Gedanken an die Menſchen, die ihn geliebt hatten, an ſeinen Genius und an ſeine Schaferin. Um ſeinen Amandus hatt' er ſo gern eine andere als Hoppedizeliſche Nachbarſchaft gehabt, ſo gern die Fluren und den freien Himmel ſeiner Heimath! — Er liebte das Stille und Enge neben ſich und das Unermeßliche in der Natur. O wenn du bei mir biſt, Trauter, wie will ich dich ſchonen und lieben! Dein Auge ſoll nie trübe neben meinem Lehrſtuhle werden, dein Herz nie ſchwer! Du zarte Pflanze ſollſt nicht mit einſchneidendem Bindfaden um mich wie um eine richtende Hopfenſtange geſchnüret ſeyn, ſondern mit lebendigen Epheuwurzeln ſollſt du ſelber mich als etwas Lebendiges umfaſſen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizeliſchen Hauſe ein verdammtes Hundeleben, wie ich ſelber oft ſah, wenn ich und der Hausherr einander über die erſten Prinzipien der Moral blos moraliſch bei den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber phyſiſch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädchen — die Dienerſchaft einander — die Herrſchaft die Dienerſchaft — der Profeſſor die Profeſſorin, wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden ſoll — und alle dieſe einander wechſelſeitig nach der Vermiſchrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menſchen (mithin Verachtung auch nicht); er borgte alles, beſudelte alles, kompromittirte jeden, verzieh jedem und zuerſt ſich. Im Winterquartier des Rittmeiſters waren die ölfarbigen Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine ſpaniſche Wand zwiſchen des Rittmeiſters leerem Raum und zwiſchen der Wanzen Wandſpalten; der Ofen war gut, aber wie der babyloniſche Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wiewol gleich manchen Thronhimmeln ſchon lange ohne Schaden) einzubrechen und den größten Philoſophen die Köpfe einzuſchlagen, die von Stein auf dem Spiegeltiſche ſtanden. Er hatte oft darum wenig Zartheit für die Leute, weil er ſich darauf verließ, daß ſie deren zu viele hätten, um die Unſichtbarkeit der ſeinigen zu rügen — in Unterſcheerau machen wir's nicht anders. Aber nun kommt der Zufall, der uns alle eher daraus wegtrieb.

Der Profeſſor hatte nämlich, wie die meiſten Leute, keinen Geſchmack in Möbeln; am liebſten ſtellte er die beſten unter die elendeſten, die feinſte Pißvaſe unter ein Großvaterbett und gegenüber einem ſandigen Waſchgefäß, eine geputzte Livree ſeines Bedienten hinter verſäumten Anzug ſeiner Kinder u. ſ. w. Nun beging er allemal einen Friedensbruch an ſeiner Frau dadurch, daß er nie leer heimkam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte; er hatte die Schwachheit unzähliger Männer, ſich weiß zu machen, er verſtände die Haushaltkunſt ſo gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben ſieht, glaubt man zuletzt ſelber treiben zu können. — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber, ſich vorzuſchmeicheln, der Eheherr ſei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht einmal erlernen, wenn er auch wollte. „Red' ich in deine Bücherſachen auch?“ fragte die ſehr grob verkörperte Profeſſorin. Man konnt' es alſo bei jeder Möbelverſteigerung oder auf jedem Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben den Kriegen der großen Herren prophezeien, daß hier ein kleiner zwiſchen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil dieſe ſeinen Kommerzien-Traktat nicht leiden konnte; das Ehepaar feierte dann ſeine olympiſchen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach dieſen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unſer neue Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallaſt des verſtorbenen Pabſtes und Doge gratis erhält — die Möbeln ſeines Herrn Vaters um Weniges verſteigern; er that's wie alle Kronprinzen aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Seligen, wie das Römiſche die Gärten von Cäſar, erben könnte. Der Profeſſor wollte auch erben und erſtehen. Er bot alſo zum Beſten des Rittmeiſters, in deſſen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Seſſel jämmerlich waren, nicht auf dieſe drei Dinge, ſondern auf drei benachbarte — auf zwei ſchöne Bronze-Vaſen mit Ziegenköpfen und Myrtenblättern für die elende Kommode, auf einen gerad- und ſpitzbeinigen Spiegeltiſch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergère zwiſchen die elenden Seſſel. Es wurde ihm zugeſchlagen. Sein erſtes Wort, als er aus dem Aukzionzimmer in ſeines trat, war an ſeine Frau: „Iſt der Rittmeiſter droben? — Ich hab' ſchöne Dinge für ihn erſtanden." Jetzo ſang ſie ſchon den erſten Vers ihres Kriegsliedes, ohne ein Kaufſtück noch zu kennen. Er nannte ihr keines; denn er hatte das größte Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen ſeine Frau, ſo wie ſie hingegen ihm gegen alle Menſchen, ſogar gegen die beſten, beitrat, außer gegen ſich nicht. Unter dem Abholen der Kaufſtücke antwortete er auf den erſten Vers des Kriegsgeſanges und nannte doch keines; und ſo antiphonirten ſie blos. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spitzbeine ins Haus geſetzt. Da ging das Kriegsgeſchrei los: „Das iſt dumm, dumm, dumm! Ei du dummer Mann du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute deine fünf Sinne? Ich bezahle keinen Deut (ſie war ohnehin nie Kaſſirer). Und ſo theuer! Aber wenn man Kinder und Narren zu Markt ꝛc." Er ſagt ganz kalt: „Laſſe nur nichts d'ran kommen und ſchaff' es hinauf zum Rittmeiſter, mein Schatz!" Sie gehorchte den Augenblick; ging aber in ſeine Stube und öffnete alle Schleuſen ihres rauſchenden Zorns. Spät unter dieſem Rauſchen ſagt' er endlich drohend: „Du weißt, Frau! . . . .“ Nun wurde in ihrem Munde aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenſchaft fortriſſen, ſondern ein ächter Stoiker war er und immer bei ſich; daraus läſſet ſich's erklären, warum er, da Epiktet und Seneka Stoikern den verbotnen innern Zorn durch den äußern Schein deſſelben zu erſetzen rathen, um die Leute zu bändigen, ſich ſogar dieſes zornigen Scheins befliß und gelaſſen ſeine Fauſt petrifizirte und dieſen Knauf als eine Leuchtkugel auf diejenigen Gliedmaßen ſeiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieſer ſtumpfe Wilſon'ſche Knopfableiter ihres Zorns zog erſt die größten beredten Funken aus ihr hervor; und in der That iſt's in der Ehe wie in den alten Republiken, die (nach Home's Bemerkung) nie größere Redner trugen als in ſtürmenden kriegeriſchen Zeiten. Er machte das Sinnliche blos zum Fahrzeug des Geiſtigen und begleitete ſeine Hand mit ausgewählten Bruchſtücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin wahrlich ganz bei mir (ſagt' er); aber du ſchreieſt gar zu ſehr, wenn ich mich nicht d'rein ſchlage.“ Sein weltlicher Arm bewegte ſich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort (fuhr er fort) — inzwiſchen danke Gott, daß dein Mann ſo viel Gelaſſenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut.“ Sie wurde nicht eher kalt, als bis er hitzig wurde; dieſes merkte ſie daraus, wenn er wie Sokrates ſtumm wurde und ſeine Hand mit ſeiner herabgeriſſenen Schlafmütze bewaffnete und beflügelte. So heiß ihr vor ſeinem einſchlagenden Gewitter ſeine ſtechende Sonnenfreundlichkeit vorkam: ſo unangenehm kalt war ihr nach demſelben ſein Gewölke; kurz beide ſpielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Dieſesmal traf ihr Zorn eine Wetterſcheide an und zog ſich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Vaſen auf der Bergère ſaß, auf den Rittmeiſter. Dieſer ließ auf die erſte Zeitung dieſes ekelhaften Krieges ſein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und ging — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Uebrigens wünſch' ich dieſes geſchilderte ſchlagfertige Ehepaar mit ſeinen Ehe- und Schlagringen nicht zu ſehr von der feinern Ehewelt, die ſich nie prügelt, verachtet zu ſehen; denn wahrlich die ätzenden Giftworte, die das raffinirte Ehepaar einander zutröpfelt, das verhaltene wie ein Blaſenpflaſter ziehende Kränken, womit ſie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde blos tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wol den Doktor nöthig.

Jetzt will ich berichten, warum der Rittmeiſter beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei ſich, den Gerichthalter Kolb, den Flößinſpektor Peuſchel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hofjunker; denn was wird der Leſer nach Zunamen dieſes Volks fragen? Er zog erſtlich den Gerichthalter bei Seite und ſagte zu ihm: „Heute ſollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Waſſer, das ſie für Wein hielten, zutrinken, damit dieſe ſich in wahrem Wein beſöffen.“ — — „Recht gut! ſagte der Gerichthalter, ſie ſollen alle an den Gerichthalter gedenken.“ Das nämliche ſagte der Profeſſor dem Flößinſpektor, dem Karmenmacher u. ſ. w.; alle antworteten: „Recht gut! ſie ſollen alle an den Flößinſpektor, an den Karmenmacher u. ſ. w. gedenken." Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Profeſſor wollte fünf Mann dazu haben, — allen gelang es.

Abends wurden fünf Körbe gefärbtes Waſſer ins Zimmer getragen; jeder rückte hinter ſein Schenktiſchchen und ſchraubte den Korkſtöpſel vom Quaſi-Wein ab. Die erſten Flaſchen Bouteillenwaſſer wurden ſtill von der Geſellſchaft eingeſogen; wahre Pfiffigkeit mußte der Luſt- und Waſſerpartie dieſen Schein ſtufenweiſer Berauſchung vorſchreiben.

Nun aber hob das Sonnenſyſtem ſein Waſſerziehen an. „Der Wein könnte ſtärker ſeyn", ſagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichthalter mit roſenrother Naſenknospe ſpritzte ſeinen Kadaver ſtatt des Spiritus mit mehr Waſſer aus, als er in ſeiner ganzen Ewigkeit a parte ante ſelbſt getrunken oder gep.ſſ.t, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Menſch, der ſo waſſerhaltig wie er wird, daß er ſich ſchwer aufrecht erhält vor Nüchternheit, macht andern Trunkbündnern leicht glaublich, es ſei vor Betrunkenheit; und alle lächelten ſehr, da er lachte.

Der Flößinſpektor Peuſchel leitete einen ganzen Waſſerſchatz in den Magen und machte ſeine Blutadern zu Waſſeradern; aber er ärgerte ſich halb, daß er die andern mit ſeinem Schein-Geſöff betrügen mußte, und ſehnte ſich heimlich ſtatt der verſtellten Betrunkenheit nach ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerirte und laugte ſich im Grunde durch das geſchminkte Waſſer aus und erſäufte beinahe ſein galliſches Uebel — ſo ſchluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der ſich faſt den Magen entzwei ſoff, ſchlug's ſchlechter zu; drei Tage nachher ſchmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Blos durch den zellulöſen Karmenmacher fuhr eine ganze aufgefärbte Sündfluth ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er ſah aber munter und ſatiriſch herum und lauerte darauf, wann ſein Nächſter hinter den vier Tiſchen beſoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Wallfiſch-Beſcheiden zu retten geweſen. . . . Nun kam die Zeit, da jeder betrunken ſcheinen mußte, wer Spaß verſtand — ſie diskurirten und lallten wider einander mit überſchweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur ſtreckten ſich gar in die Stube als zwei Lagerbäume hin und ihre bauſchenden Unterleiber, ſollte die Welt denken, lägen als Weinſchläuche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher ſtellte ſich vor, am tollſten und plauſibelſten würd' er's machen, wenn er erſtlich gleich wahren Betrunknen vorſchwüre, er ſei nüchtern, und zweitens, wenn er ſo gegen die Bettpfoſte umſänke, daß er ein wahres Löchelchen kriegte. Er hatte ſich auch glücklicher Weiſe eine Wunde verſchafft, die größer war als ſeine Trunkenheit, und wollte aus Rache mit der Nachricht vorbrechen, er habe die Bierherren zum Narren und blos Waſſer gehabt — der Profeſſor wollte auch alles herausſagen, wie alles und der Wein wäre — die andern wollten's auch und lachten ſchon ſämmtlich voraus: als zum Unglück der längſt überſättigte Flößinſpektor ſich zum Frotteur abgeſchlichen und diebiſch ſtatt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen ſeinen nachgedruckten Wein die vorgebliche Originalausgabe deſſelben gekredenzt hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch . . . . es war auch Waſſer darin wie in ſeinem — blitzſchnell und halbnärriſch kredenzte er die Kelche aller Waſſergötter — in allen war Waſſer — da fuhr er mit allem heraus — und die ganze Marine kredenzte fliegend herum und jeder ſollt' es im Ernſte ſagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze Spaßbrüderſchaft nüchtern. Der Rittmeiſter, dem ſolche Scherze lieber waren als Faſtnachthühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verſtellung der Betrunkenheit in reine Aufrichtigkeit und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Fünfeck nach Hauſe hüpfte und dieſe fünf thörichten Jungfrauen als fünf kluge, wiewol mit der Waſſer-Plethora, heimzogen, ſo ſagt' er: „Bei meiner Seele! ſo etwas ſollte man drucken laſſen.“ — — Und wahrhaftig, hier läſſet man es ja drucken. —

Ich möchte gern von dieſem Hoppedizel, eh' ich und der Leſer aus ſeinem Hauſe ziehen, ein Medaillon, eine Abſchattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber boſſir' ich alle Charaktere dieſes Werkchens in Papier oder Wachs als dieſen Mann. Sein Charakter beſteht aus hundert kompilirten Charaktern, ſeine Kenntniſſe aus allen Kenntniſſen, ſein Scharfſinn aus Skeptizismus, ſeine Laſter aus Stoizismus, ſeine Tugend aus einem Syſtem über die Tugend und ſeine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Charakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeiſter, weil er ihn oft ſah (er war faſt jedem gram, der ihn nicht beſuchte) und weil beide luſtig waren und weil hundertmal Menſchen einander lieben, ohne daß ein Teufel weiß warum. Falkenberg hatte ſich für jeden Freund, ſelbſt für den, der ihn erſt berückt hätte, mit dem Behemoth ſelber geſchoſſen — aus Ehre und Gutherzigkeit; der Profeſſor hingegen zog reine

Moral, gleichſam als reine Mathematik, der angewandten weit vor und handelte ſelten. Man erinnert ſich daher gern an ſeine ſchöne Selbſtſtändigkeit in Grundſätzen, die er einmal in Auenthal als Gaſt bewies, da Nachts um 12 Uhr ſtatt des Rittmeiſters aus dem aufgethürmten Schnee blos der leere Gaul heimkam. — Ein andrer, z. B. der Rittmeiſter ſelber, wäre auf demſelben Gaule aufgeſeſſen und hinausgeritten, um den Ausgebliebenen zu ſuchen und zu retten; allein der Profeſſor ſchnäuzte nett das Talglicht und ſetzte ſich an die troſtlos fortweinende Ehefrau — welche ſchon früher bei einem bloßen kurzen Verſpäten in jeder Nacht ſich abängſtigte, ob ſie gleich an jedem Morgen darauf ſich ausſchalt — und ſagte mit Faſſung zu ihr: „ſie möge nur „weinen ſo viel ſie wolle, er erlaube es gerne, es ſchade „wenig, erleichtere vielmehr das Herz, und waſche dabei die „Augäpfel ab und breche zu heftiges Licht; die übrigen Thränen müßten ohnehin durch die Naſenhöhle in den Schlund „und Magen ſickern, und dem Verdauen helfen; ihren Mann „aber anbelangend, ſo könne das Schlimmſte, was ihm zugeſtoßen, ohnehin nur ſeyn, daß er erfroren wäre; er kenne „aber halb aus Erfahrung kein ſanfteres Sterben als das „aus Kälte — denn es ſei im Grunde ſo viel, als werde „man gehenkt oder erſäuft; denn man ſterbe am Schlagfluß.“

Aber wie geſagt, der Rittmeiſter liebte und verließ ihn doch.

Funfzehnter Sektor oder Ausſchnitt.

Der funfzehnte Sektor oder Ausſchnitt.

Vor der Abreiſe gab ich allen, beſonders der Reſidentin von Bouſe, die geborgten Muſikalien zurück; und dieſer, die mir ſo viel aus Italien geliehen, lieh' ich noch etwas beſſers aus Deutſchland, meine Schweſter Philippine nämlich: dieſe ſoll da die kleine Tochter der Reſidentin bilden helfen, aber ſie wird unter den zarten Fingern einer ſolchen talentvollen Dame ſelber mehr gebildet werden, als ſie bildet. Möge ſie da nur nie ihr raſches, zitterhaftes, ſcherzendes und doch fühlendes Herz zu einem koketten umſetzen! Möge ſie ihrer Laura (eben der Tochter der Reſidentin) das Joch der koketten Erziehung lüften, da das arme Kind beſtändig unter der Glasglocke des Fenſters ſchmachtet, den Leib unter der Bettdecke in 4 Loth Fiſchbein einkeilt, die Händchen auch wieder Nachts in die Handſchuh-Hülſen ſperret, und das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter, die Reſidentin, eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im ſogenannten neuen Schloß, das mit einem alten zuſammenſtößet, welches, glaub' ich, vermiethet iſt.

..... Aber zu meinem Gefolge in dieſer Lebensbeſchreibung ſtoßen mit jedem Bogen, ſeh' ich, mehr Leute und machen mir das Lenken und Schwenken ſauerer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsſtand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieſes fatale Menſchen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Ausſchnitte zu treiben iſt und worunter ich ſelber der widerhaarigſte bin. Denn mir, als bloßem Lebensbeſchreiber, ſtehen weder Reichskammergericht, noch Exekuziontruppen gegen mein Siebeneck bei; wär' ich aber ein Reichsſtand, ſo thäten ſie ſchon manches — verſprechen.

Unſern Abſchiedwagen in Scheerau umgab die luſtige Kälte des Profeſſors — das arbeitſame Geſchrei ſeiner Stoikerin — das zärtliche Lächeln des Peſtilenziarius mit Iltisſchwänzen — das gute Herz ſeines Söhnchens, das kaum mit Lügen von Guſtav abzuſchneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unſichtbare Stunden, an geliebte Menſchen und an alle meine Schülerinnen — — O daß doch der Menſch hier ſo viel vergehen ſieht, eh' er ſelber vergeht.

Unterweges weinte Guſtav im Wagen immerfort in unſere Gedankenſtille hinein; aber der Alte, dem doch ſelber das Herz zerläuft, wurde endlich darüber toll und ſagte zu mir: „ich ſehe immer mehr, daß mir ihn der Herrnhuter (er meinte den Genius) zu einer Milchſuppe eingerührt hat; und wenn Sie ihn nicht, Herr Hofmeiſter, ein Bischen kernhaft machen, ſo wird einmal ein weinerlicher Soldat heraus kommen, der kaum zu einem Feldprediger taugt; denn auch der muß manchmal ſich auf einen Kernfluch verſtehen.“ —

Den Herrnhuter brachte er im Kopfe nach dem Städtchen Iſſig, als folgendes Selbgeſpräch vor unſerem Wagen vorbeiging: „ich bin ein Eſel und ein rechter Spitzbube von „Hauſe aus, ich elender Schlingel. O ich Racker allzumal, „und verflucht-bekannter alter Höllenbrand! Sollte man „mich denn nicht entzweiſägen und braten, mich Teufel, mich „Matz und Vieh!“ ſagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatſchten. „Er ſpricht, ſagte mein Prinzipal, wie eine herrnhutiſche Beſtie, die ſich herunterſetzt, um jeden andern noch mehr herabzuſetzen.“ Aber nicht im Geringſten; ein armer Teufel war's, der Hunger hatte und Humor, und für welchen die ganze Schule Brodkrumen und Aepfel zuſammengeſchoſſen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf ſich entſetzlich ſchimpfte. . . .

— — Schönes Auenthal! dein Schnee iſt ſchon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erzieh-Vorlegblätter.

Da ich meine Prezioſen (Manuſkripte waren's) und meine Effekten (das Güterbuch derſelben war nicht über dreißig Zeilen dick) und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich ſelber) in meiner Wohn- und Schulſtube herumgeſtellet hatte; da ich ſchon vorher mit drei langen Schritten an meine Fenſterausſicht getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendſonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke beſtand: ſo konnte ich ſogleich ein ausgemachter Hofmeiſter ſeyn, und ich durfte nur anfangen; — ich konnte jetzt die ganze Woche ernſthaft ausſehen und meinen Zögling auch dazu nöthigen — alle meine Worte konnten Wochenpredigten, alle meine Geſichter Geſetztafeln ſeyn — ich hatte ſogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu ſeyn; ich konnte eine unſterbliche Seele ſich halbtodt dekliniren, konjugiren, memoriren und analyſiren laſſen im Lateiniſchen — ich konnte aber auch ſeine junge Zirbeldrüſe in höhere Wiſſenſchaften eintunken und verſenken, ſo ſehr, daß ſie ganz aufſchwölle und ſich groß anſchluckte von Logik, Politik und Statiſtik — ich konnte mithin (wer wehrte es) die Beinwände ſeines Kopfes zu einem dürren Bücherbrett aushobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbrett, woran ſich gelehrte Köpfe abſchatten, entzweidrücken; ſein Herz hingegen ließ ſich verarbeiten aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drathgeſtell des A. Teſtaments, aus einer Himmelskugel zu einem engen Paternoſterkügelchen der Frömmelei, oder gar zu einer Schwimmblaſe der Weltklugheit — wahrhaftig, ich konnte ein Tropf ſeyn und ihn zu einem noch größern machen. . . .

Dich Trauten! dich Argloſen, Freundlichen, der du dich mit deinem ganzen Schickſal, mit deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfſt! — O es thut mir ſchon wehe, daß ſo viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeiſter meiner künftigen Kinder eben ſo viel abhängt: ſo will ich für ihn hier folgende Erzieh-Vorlegblätter drucken laſſen, die er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber Hr. Hofmeiſter!

„Wär' ich der Ihrige: ſo ſetzten Sie ſich gewiß nieder und ſchrieben mir folgende recht gute Regeln auf:

„Die Naturgeſchichte ſei das Zuckerbrod, das der Schulmeiſter dem Kinde in der erſten Stunde in die Taſche ſteckt, um es anzuködern, — ſo auch Geſchichten aus der Geſchichte. — Aber nur nicht komme die Geſchichte ſelber! Was könnte nicht dieſe hohe Göttin, deren Tempel auf lauter Gräbern ſteht, aus uns machen, wenn ſie uns zum erſtenmale dann anredete, wann unſer Kopf und Herz ſchon offen wären und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitſprache — Vaterland, Volk, Regierform, Geſetze, Rom, Athen — verſtänden? — Was Hr. Schröckh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhiſtorie und reine Waiſenhaus-Moral mit beigeſchaltet, ſo ſchneiden Sie mir, Hr. Hofmeiſter, nur nicht aus ſeinem Buche die Kupferblätter mit heraus und am engliſchen Einband iſt mir auch gelegen.“

„Geographie iſt ein geſundes Voreſſen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wiſſenſchaftlichen Imbiß; nicht weil ſie denken lehren, ſondern weil ſie es nicht lehren (die größten Rechenmeiſter und Differenzialiſten und Mechaniker ſind oft die ſeichteſten Philoſophen) und weil die Anſtrengung dabei die Nerven nicht ſchwächt, wie Rechenreviſoren und Algebraiſten beweiſen.“

„Philoſophie aber, oder Anſpannung des Tiefſinns iſt Kindern tödtlich oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefſinns auf immer ab. — Tugend und Religion in ihre erſten Grundſätze bei Kindern zurückzerſpalten, heißet, einem Menſchen die Bruſt abheben und das Herz zerlegen, um ihm zu zeigen, wie es ſchlägt. — Philoſophie iſt keine Brodwiſſenſchaft, ſondern geiſtiges Brod ſelber und Bedürfniß; und man kann weder ſie, noch Liebe lehren; beide zu früh gelehrt, entmannen Leib und Seele.“

„Es gefället mir, daß Sie ſelber erklärten, Sie würden das Franzöſiſche dem Lateiniſchen, das Sprechen den grammatiſchen Regeln (d. h. den Laufwagen den Theorien von der Muskelbewegung) vorausſchicken und die Sprachen ſpäter vornehmen, weil ſie mehr durch den *Verſtand* als durch das *Gedächtniß* gefaſſet werden. Latein wird zum Theil darum ſo ſchwierig, weil es ſo frühzeitig vorkommt; im funfzehnten Jahre thut man darin mit einem Finger, wozu man früher die Hand brauchte.“

„Abſcheulich iſt's, daß auch ſchon unſere Kinder leſen und ſitzen und den Steiß zur Unterlage und Baſis ihrer Bildung machen ſollen. Das belehrende Buch erſetzt ihnen den Lehrer nicht, das beluſtigende das geſündere Spielen nicht; die Dichtkunſt iſt für ein unbärtiges Alter noch zu unverſtändlich und ungeſund; der Lehrer, der vorlieſet, muß erbärmlich ſeyn, wenn er nicht weit nachdrücklicher ſpricht. Kurz keine Kinderbücher!“

„In ein pädagogiſches Stammbuch würden wir beide ſchreiben: Vergeblich tadeln iſt ſchlimmer, als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. ſ. w. Ihr Katechismus ſei Plutarch und Fedderſen (aber ohne ſei[illegible]n Styl); d. h. keine Moralien, ſondern Erzählu[illegible]ch — und noch dazu in keiner beſondern Stunde, ſondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnſaal von Moralen, ſondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde.“

„Da der blöde, enge, ängſtliche Anſtand der dümmſte und unnatürlichſte iſt, ſo lehren Sie den Kindern den beſten, wenn Sie ihnen keinen befehlen; von Natur achten ſie weder ſilberne Sterne, noch ſilberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen dergleichen nicht ab.“

„Meine größte Bitte iſt — die ich viele Jahre vorher drucken laſſen — daß Sie der ſpaßhafteſte Mann in meinem Hauſe ſind; Luſtigkeit macht Kleinen alle wiſſenſchaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müſſen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen ſcherzen, reden, ſitzen dürfen. Wir Erwachſene ſtänden den abſcheulichen Schulzwang unſerer Abkommenſchaft keine Woche aus, ſo vernünftig wir ſind; gleichwol muthen wir es ihren mit Ameiſen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: iſt denn die Kindheit nur der mühſelige Rüſttag zum genießenden Sonntag des ſpätern Alters, oder iſt ſie nicht vielmehr ſelber eine Vigilie dazu, die ihre eignen Freuden bringt? Ach, wenn wir in dieſem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) anſehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abſcheuliches Wort!) hat ſich auf ſeine Verlobung eben ſo ſehr gefreuet als auf ſeine Hochzeit.“

„Spielender Unterricht heißt nicht, dem Kinde Anſtrengungen erſparen und abnehmen, ſondern eine Leidenſchaft in ihm erwecken, welche ihm die ſtärkſten aufnöthigt und erleichtert. Nun taugen dazu durchaus keine unluſtigen Leidenſchaften — z. B. Furcht vor Tadel, vor Strafe ꝛc. — ſondern freudige; ſpielend würden alle Mädchen von Scheerau das Arabiſche erlernen, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an ſie ſchrieben als in dieſer ſynonymiſchen. Hoffnung des Lobs iſt es, das Kindern (das Lob äußerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger ſchadet als Tadel und gegen welches ſich keines, am wenigſten das beſte, verſtocken kann. Ich will Ihnen hier ſagen, was mein eigner Hofmeiſter für Erzieh-Ränke anwandte: er nähte ſich ein Zifferbuch; in dieſem gab er jedem Glied ſeines Lyzeums (19 waren) für jede Arbeit eine große oder kleine Zahl; dieſe Zahlen erwarben, wenn ſie auf eine gewiſſe feſtgeſetzte Summe geſtiegen waren, einen Adel- und Fleißbrief, worauf man ſein Lob mit nach Hauſe nahm. Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erſt von weitem kommen: ſo ſetzte er auf dieſe geſchickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen zuſammen. Wir konnten ferner unſere Zahlen zuſammenſparen; und Kinder heftet nichts ſo ſehr an Fleiß als ein wachſendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern). Solche Zahlen wegſtreichen war Strafe. Er machte uns alle dadurch ſo fleißig, beſonders mich, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu ſchreiben, die noch jetzt geleſen wird.“

„Reden Sie mit meinen Lieben nie kurz, nie allgemein, ſondern ſinnlich, und erzählen Sie ſo ausführlich wie Voß ſeine Idyllen.“

„So hab' ich die Pouſſirgriffel und Formzeuge an meinem Guſtav gebraucht, wahrhaftig nicht, um ihn ſeiner Lebensbeſchreibung, die ich verfaßte, ſondern dem Leben anzupaſſen; ich wollt' aber, der Henker holte das Menſchenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that.“

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern ſowol als die jüngern geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulſtunde — Mädchen könnten mit Knaben eben ſo gut Schlafzimmer als Schulſtube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeiſter, der Mädchen zu erziehen wüßte (und Sie können's), müßte ſo viel Welt, ſo viel Weiberkenntniß, ſo viel Witz, ſo viel launige Gewandtheit bei eben ſo vieler Feſtigkeit beſitzen — inzwiſchen erzieht eine recht geſcheidte Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter.“

„Ehe ich dieſe geheime Inſtrukzion beſchließe, merk' ich noch an, daß ſie ganz unnütz iſt — erſtlich für Sie, weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt; zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geiſteskräfte, er mag's machen wie er will, wie ein alter Schlafgenoß einem jungen die körperlichen, ſtets auszehren wird. Ich habe überhaupt dieſen pädagogiſchen Schwabenſpiegel lange vor meinen Kindern in die Welt vorausgeſchickt — mithin gar nicht für Sie, ſondern für ein Buch.“ —

Nämlich für dieſes.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Erziehung gethan hätte, ſagt' ich ſo: „Der Superintendent in Oberſcheerau hat einen Wachtelhund, Hetz genannt, den er für keine Menagerie Schooßhunde weggibt. Nun ſollte man denken, der Mann, da er Beichtkinder, eigne Kinder und Weine und indianiſche Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falſch: Hetz leidet es nicht. Denn ſobald die Suppe auf dem Tiſche raucht: ſo umſchifft Hetz den Tiſch, ſpringt in die Höhe, — ſeine Schnauze liegt dann waſſerpaß in einer Ebene mit der Rehkeule — und billt und ſtochert mit dem Kopfe an jedes Knie ſo ſehr, beſonders ans geiſtliche, daß der Mann ſeines Orts wie in einem Fegefeuer fortſchlucket und häufig nicht weiß, käuet er Zucker oder Salz. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund ſelber anbollt; die Radikalkur dagegen aber wäre blos die, Hetzen nie einen Biſſen zu geben. Er hielt es auch oft Tagelang; aber in der nächſten Mahlzeit bewarf er aus Vergeſſen oder Unwillen den Plagegeiſt mit einem Knochen. Dieſer einzige Knochen verhunzte den ganzen Hund. Dem Seelenhirten iſt, beſorg' ich, ſo lange nicht zu helfen, bis Hetz, der von ſelbſt ſich nicht ändert, etwa verreckt. Mir hingegen begegnet Hetz mit Vernunft und Schonung: warum? — So lang' ich an jenem Tiſche aß, ſchenkt' ich Hetzen keine Faſer, ohne Ausnahme. Auf Hetze und Menſchen wirkt Feſtigkeit allmächtig. Wer keinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeiſter, kann auch kein Kind erziehen, ich würde Hofmeiſter, welche in mein Brod wollten, an keinen Probirſtein ſtreichen als an den, daß ſie mir Eichhörnchen und Mäuſe zähmen müßten: wer's am beſten verſtände, zög' ein, z. B. Wildau wegen ſeiner Bienenzähmung.“ — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzhaft über meine oder Fenkiſche Scherze; hingegen über einen Hoppedizeliſchen lachte ſie ſehr und doch hat ſie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei Erzieh-Idiotismen — wovon der eine iſt, daß ich den Witz meines Zöglings ſo ſtark als ſeinen Verſtand übte, der zweite, daß ich lauter Autores aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktirte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: ſo gehen wir weiter in ſein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Guſtav Witz und verdorbne Autores zulaſſe und klaſſiſche verbiete, ich meine griechiſche und römiſche?

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweiſen, daß und warum das Studium der Alten niederſinke*) und daß es zweitens wenig verſchlage.

Wir ſind bekanntlich jetzt aus den philologiſchen Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateiniſche Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo ſie alle gelehrte Schlafröcke und Schlafmützen von Ireland bis Sizilien in einen Bund zuſammenknüpfte, wo ſie die Staatsſprache und oft die Geſellſchaftſprache der Großen ausmachte, wo man kein Gelehrter ſeyn konnte, ohne ein Inventarium alles römiſchen und griechiſchen Hausraths und einen Küchen- und Waſchzettel dieſer klaſſiſchen Leute im Kopfe zu führen. Jetzt iſt unſer Latein Deutſch gegen das eines Camerarius, der's alſo nicht nöthig gehabt hätte, ſeinen ſchmalkaldiſchen Krieg griechiſch abzufaſſen; jetzo wird ſelten eine Predigt lateiniſch, geſchweige wie ſonſt griechiſch geſchrieben und kann alſo nicht wie ſonſt ins Lateiniſche, ſondern blos ins Deutſche überſetzt werden. In unſern Tagen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten infulirten Kopf durch das klaſſiſche enge Kummet, wenn's nicht Hermes Töchter thun. Dieſes war meinem Leſer noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — ſo wie uns beiden auch das jetzige beſſere Kommentiren, Rezenſiren und Ueberſetzen der Alten bekannt genug iſt. Nur wuchs mit dem Werthe ihrer Verehrer nicht die Zahl dieſer Verehrer; alle andren Wiſſenſchaften theilen ſich jetzt in eine Univerſalmonarchie über alle Leſer; aber die Alten ſitzen mit ihren wenigen philologiſchen Lehnleuten einſam auf einem S. Marino-Felſen. Es gibt jetzo nichts als Vielwiſſer, die alles geleſen haben, nur die Alten nicht.

---

*) Dieſe Bemerkung über den Verfall hat ſeit 20 Jahren wenn nicht in Frankreich, doch in Deutſchland viel von ihrer Ausdehnung verloren.

Der Geſchmack am Geiſte der Alten muß ſich ſo gut abſtumpfen als der an ihrer Sprache. Ich behaupte nicht, daß man in den klaſſiſchen Papagaien-Jahrhunderten dieſen Geiſt beſſer fühlte als jetzo: denn Voſſius hing am Lukan, Lipſius am Seneka, Kaſaubon am Perſius; ich ſage nicht, daß damals ein Fauſt, eine Iphigenie, eine Meſſiade, ein Damokles geſchrieben wurden wie jetzt. Allein ich rede vom jetzigen Geſchmack des Volks, nicht des Genies.

Wenn der Geiſt der Alten in ihrem geraden feſten Gang zum Zweck beſtand, in ihrem Haſſe des doppelten, dreifachen Manſchetten-Schmucks, in einer gewiſſen kindlichen Aufrichtigkeit: ſo muß es uns immer leichter werden, dieſen Geiſt zu fühlen, und immer ſchwerer, ihn in unſre Werke zu hauchen; mit jedem Jahrhundert müſſen in unſerm Style die Ein-, Ueber- und Rückſichten mit unſerm Lernen ſchimmernd wachſen; die Fülle unſerer Kompoſizion muß ihre Ründe verwehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müſſen den weißen Sonnenſtral der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erſtenmale trifft, in Farben zerſetzen und anſtatt daß die Alten mit Worten und Gedanken freigebig waren, ſind wir mit beiden ſparſam. Gleichwol iſt's beſſer, ein Inſtrument von 6 Oktaven zu ſeyn, deſſen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, deſſen einzige Saite ſich ſchwerer verſtimmt; und es wäre eben ſo ſchlimm, wenn jeder als wenn niemand wie Monboddo ſchriebe.

Mit unſerer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Styl nimmt zugleich der Geſchmack für dieſe Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Einfachheit wird blos von denen genoſſen, von denen ſie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus dieſem Grunde: die griechiſche Einfachheit iſt von der der Morgenländer, Wilden und Kinder*) nur durch das höhere Talent verſchieden, womit das heitere griechiſche Klima jene Simplizität auszeichnete. Das iſt die angeborne, nicht erworbene. Die künſtliche erworbene Einfachheit iſt eine Wirkung der Kultur und des Geſchmacks; die Menſchen des 18ten Jahrhunderts waten erſt durch Sümpfe und Gießbäche zu dieſer Alpen-Quelle hinauf; wer aber droben bei ihr iſt, verläſſet ſie nie mehr, und nur Völker, nicht Einzelne können von Monboddo's Geſchmack zu Balzac's ſeinem herabfallen. Dieſer erworbne Geſchmack, den das junge Genie immer antaſtet und das bejahrte meiſtens bekennt, muß von Meſſe zu Meſſe durch die Uebung an allem Schönen bei Einzelweſen empfindlicher und ſchärfer werden: die Völker ſelber aber verlieren ſich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg, die ſich, wie die Homeriſchen Götter, in Wolken verſtecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Einfachheit ihrer Hervorbringungen ſo wenig empfinden, als das Kind oder der Wilde die der ſeinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aelplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Beſitzer, noch ſein Landsmann, ſondern der gebildete Hof, der ſie nicht erreichen kann; und wenn die römiſchen Großen ſich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen ſie ihre Zimmer putzten: ſo hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geſchmack. Die Alten ſchrieben alſo mit einem unwillkürlichen Geſchmack, ohne damit zu leſen — wie die jetzigen genievollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geſchmack leſen als ſchreiben — daher jene Speckgeſchwülſte und Hitzblattern an den ſonſt geſunden Kindern eines Plato, Aeſchylus, ſogar eines Cicero; daher beklatſchten die Athener keine Redner mehr als die Antitheſen-Drechsler und die Römer die Wortſpieler. Zur übermäßigen Bewunderung Shakspeares fehlte ihnen nichts als Shakspeare ſelber. Eben deswegen konnten dieſe Völker, wie das Kind, von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden, lackirten Witzeln heruntergehen.

---

*) In der Erzählung des Kindes iſt die nämliche Verſchmähung des Putzes, der Seitenblicke und der Kürze, dieſelbe Naivität, die uns oft Laune zu ſeyn ſcheint und keine iſt, und daſſelbe Vergeſſen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Bibel, der älteren Griechen ꝛc.

Zweitens verſprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachläſſigung der Alten wenig ſchade. Denn was nutzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden wie die Tugend weit weniger gefühlt und genoſſen, als man ſagt.*) Das

---

*) Was die Neuern im Geſchmack der Alten ſchreiben, wird

Vergnügen an ihnen iſt die richtigſte Neuner-Probe des beſten Geſchmacks; aber dieſer beſte Geſchmack ſetzt eine ſolche geiſtige Aufſchließung für alle Arten von Schönheiten, ein ſolches Rein- und Schönmaß aller innern Kräfte voraus, daß nicht blos Home Geſchmack unvereinbar mit einem böſen Herzen findet, ſondern auch daß ich nächſt dem Genie, das ihn nach Entladung ſeiner geiſtigen Vollſaftigkeit immer bekommt, nichts ſeltners kenne als ihn, den vollendeten Geſchmack. O ihr Konrektoren und Gymnaſiarchen, die ihr über die Devalvazion der Alten winſelt und greint, wenn ſie noch Augen hätten, ſie würden über euere Valvazion weinen! — O es gehören andre Herzen und Seelenflügel (nicht bloße Lungenflügel) dazu, als in euren pädagogiſchen Rümpfen ſtecken, um einzuſehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Sophokles groß und die Anthologen edel ſind! Die Alten waren Menſchen, keine Gelehrten; was ſeid ihr? Und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jetzt im 18ten, wo alle Völker gradus ad parnassum in den Muſen-Granit eingehauen, kommt es auf 2 Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jetzigen Nazionen nichts im alten Geſchmacke geſchrieben? — Wär' es ſo: ſo würden ohnehin Muſter, die ſich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu entrathen ſeyn; es iſt aber nicht einmal ſo und die Omar'ſche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein wenig mehr entreißen, als wenn man den ganzen noch

---

wenig verſtanden; und die Alten ſelber ſollen ſo häufig verſtanden werden?

ſtehenden Herbſtflor von einigen griechiſchen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuſer im griechiſchen Geſchmack bekommen. Die Muſter haben ja ſelber ohne Muſter geſchrieben und Polyklets Bildſäule wurde nach einer Polyklets Bildſäule geregelt. Troz dem Studium der geſchriebenen Antiken lag ſonſt in Deutſchland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wie Heyne die alten Sprachen zur formalen Ausbildung der Seele dingen will: der vergiſſet, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere, wie die orientaliſchen, es noch beſſer kann, und daß dieſe Ausbildung uns zuweilen ſo theuer zu ſtehen kömmt als manchem Baron ſein Franzöſiſches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechiſchen und lateiniſchen Autoren — ſie wurden es durch Regierung und Klima.

Es iſt ein Unglück für das Schönſte, was der menſchliche Geiſt geboren hat, daß dieſes Schönſte unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Terzianer zerrieben wird — daß das Scholarchat glauben kann, die beſſere Ausgabe oder die beſſeren Nominal- und Real-Erklärungen ſetzten die jungen Gymnaſiaſten mehr in Stand, die erhabenen klaſſiſchen Ruinen zu faſſen, als eine beſſere von Druckfehlern geſäuberte Ausgabe des Shakeſpeare's und die beigefügten Novellen nebſt den Noten einen Schulmann oder Franzoſen in Stand ſetzen würden, die Augen vor dieſem engliſchen Genius aufzuſchließen — daß ſonach das Scholarchat ſich einbildet, einen Hämling oder Täufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieſer Reize —

und daß die Scholarchate nicht mir und der Natur nachgehen. — —

Die Natur erzieht nämlich unſern Geſchmack durch vorragende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Witz der Empfindung vor, den Bombaſt dem Verſtand, den Lukan dem Virgil, die Franzoſen den Alten. Im Grunde hat dieſer minderjährige Geſchmack nicht darin Unrecht, daß er gewiſſe niedere Schönheiten ſtärker empfindet als wir, ſondern daß er die damit verbundnen Flecken und höhere Reize ſchwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur deſto vollkommner ſeyn, wenn wir zugleich mit dem jetzigen Gefühl für das griechiſche Epigramm das verlorne Jugend-Entzücken über das franzöſiſche verknüpfen könnten. Man ſollte alſo den Jüngling ſich an dieſen Leckereien, wie der Zuckerbäcker ſeinen Lehrjungen an andern, ſo lange ſättigen laſſen, bis er ſich daran überdrüſſig und für höhere Koſt hungrig genoſſen hätte; — jetzo aber überſetzt er ſich umgekehrt an den Alten ſatt und bildet und reizet damit ſeinen Geſchmack für die Neuern. In unſerer Autoren-Welt erſcheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Schriftſtellern, die blos dem zarteſten beſten Geſchmacke die letzte Ründe geben, den gymnaſiaſtiſchen aus dem Groben wollen hauen laſſen und ſo weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate beſorgen freilich, „dadurch käme unter die jungen Leute mehr Witz als ſchicklich iſt, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autors leſe.“ Meine

---

*) Fühlen denn alle Deutſche die Meſſiade, die der deutſchen Sprache und bibliſchen Geſchichte kundig ſind?

erſte Antwort iſt, daß die Konſtituzion des Deutſchen robuſt und geſund genug iſt, um dem Fleckfieber des Witzes weniger ausgeſetzt zu ſeyn als andre Völker. Z. B. das witzige Buch „über die Ehe“ oder Hamanns Schriften machen wir durch tauſend reine Werke wieder gut, wo der Witz nicht darin iſt. Ich habe daher oft gedacht, ſo wie der Deutſche von ſeinen Vorzügen wenig weiß, ſo weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüſſigen Witz hat, obgleich die Rezenſenten mir und den Verfaſſern der Romane dieſen Ueberfluß oft genug vorwerfen. Aber ich und dieſe Verfaſſer verlangen unparteiiſche Richter hierüber; ſogar dieſe ſonſt unbedeutenden Rezenſenten ſelber ſind hierin einem Seneka und Rouſſeau, die beide den witzigen Styl verdammten, bekämpften und doch haſchten, zu ihrem Ruhm ſo wenig ähnlich, daß ſie den Fehler des Witzes ſtrenge an andern rügen und glücklich ſelber vermeiden.

Meine zweite Antwort iſt tiefer: eh' der Körper des Menſchen entwickelt iſt, ſchadet ihm jede künſtliche Entwicklung der Seele; philoſophiſche Anſtrengung des Verſtandes, dichteriſche der Phantaſie zerrütten die junge Kraft ſelber und andre dazu. Blos die Entwicklung des Witzes, an die man bei Kindern ſo ſelten denkt, iſt die unſchädlichſte — weil er nur in leichten flüchtigen Anſtrengungen arbeitet; — die nützlichſte — weil er das neue Ideen-Räderwerk immer ſchneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrſchaft über die Ideen gibt — weil fremder und eigner uns in dieſen frühen Jahren am meiſten mit ſeinem Glanze entzückt. Warum haben wir ſo wenig Erfinder und ſo viele Gelehrte, in deren Köpfen lauter unbewegliche Güter liegen, und die Begriffe jeder Wiſſenſchaft klubweiſe auseinander geſperrt in Karthauſen wohnen, ſo daß, wenn der Mann über eine Wiſſenſchaft ſchreibt, er ſich auf nichts beſinnt, was er in der andern weiß? — Blos weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt und weil ihre Gedanken in der Schule ſo unbeweglich fixirt ſein ſollen wie ihr Steiß.

Man ſollte Schlözers Hand in der Geſchichte auch in andern Wiſſenſchaften nachahmen. Ich gewöhnte meinen Guſtav an, die Aehnlichkeiten aus entlegnen Wiſſenſchaften anzuhören, zu verſtehen und dadurch ſelber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt ſich langſam: alſo gehen gar nicht die orientaliſchen Fürſten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabben; weiſe Griechen gingen (nach Winkelmann) langſam — ferner thut es das Stundenrad — der Ozean — die Wolken bei ſchönem Wetter. — Oder: im Winter gehen Menſchen, die Erde, und Pendule ſchneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehovah's — der orientaliſchen Fürſten — — Roms und deſſen Schutzgottes — die ſibylliniſchen Bücher — die erſte altchriſtliche Bibel — die katholiſche, der Vedam ꝛc. Es iſt unbeſchreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müſſen die Kenntniſſe ſchon vorher da ſeyn, die man miſchen will. Aber genug! der Pedant verſteht und billigt mich nicht; und der beſſere Lehrer ſagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebemahl und Liebekuß.

O geliebter Guſtav! die ausgewinterten Tage unſerer Liebe ſchlagen in meinem Dintenfaſſe wieder in Blüten aus, indem ich ſie vorzeichne! Haſt du, Leſer, irgend einen Frühling deines Lebens gehabt, und hängt noch ſein Bild in dir: ſo leg' es im Wintermonat des Lebens an deinen warmen Buſen und gib ſeinen Farben Leben, wie Erwärmung das unſichtbare Frühlinggemälde des Ofens enthüllt und belebt — denk' dir alsdann deine Blumentage, wenn ich unſere zeichne..... Unſere vier kleinen Wände waren die Stacketen eines reichern Paradieſes, als ſich durch einen Augarten ausſtreckt, unſer Kirſchbaum am Fenſter war unſer Deſſauiſches Philanthropinwäldchen und zwei Menſchen waren glücklich, ob ſie gleich befahlen und gehorchten. Das Maſchinenwerk des Lobes, das ich in dem Regulativ meinem Hofmeiſter ſo ſehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht an einen, ſondern an eine ganze Schule anzuſetzen iſt: mein Paternoſterwerk war ſeine Liebe zu mir. Kinder lieben ſo leicht, ſo innig; wie ſchlimm muß der's treiben, den ſie haſſen! Auf der Skala meiner Strafen-Karolina oder Thereſiana ſtanden — ſtatt der pädagogiſchen Ehren- und Leibesſtrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein trauernder Verweis und die höchſte, das Drohen, fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgehobnen Phantaſie wie Guſtav ſind am leichteſten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falſcher Riß des Lenkſeils verwirrt und verſtockt ſie auf immer. Beſonders ſind die Flitterwochen einer ſolchen Erziehung ſo gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei welcher ein einziger kakochymiſcher Nachmittag durch keine künftigen Jahr- und Tagzeiten wieder auszutilgen iſt. Ich will's nur bekennen: eben einer ſolchen ſenſitiven Frau wegen bin ich Hofmeiſter geworden. Da die Weiber (hieß es in mir) in einem auffallenden Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben — die Fehler derſelben ſchon weniger: — ſo kann ein Menſch, der an den ſo weit auseinander ſtehenden Aeſten der Kinder ſein Geſpinnſte anzukleben und anzuziehen weiß, d. h. der ſich in Kinder ſchicken kann, ſo ſehr ſchlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Wo der Tadel das Ehrgefühl des Kindes verſehrte, da unterdrückte ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beiſpiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unſere Tage nicht genug erziehen, das Beſte im Menſchen ſei — daß alle andre Gefühle, ſelbſt die edelſten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen laſſen, wo ihn das Ehrgefühl in ſeinen emporhält — daß unter den Menſchen, deren Grundſätze ſchweigen und deren Leidenſchaften in einander ſchreien, blos ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Glaubiger und der Geliebten eine eiſerne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunizirte mein Guſtav; denn das Konſiſtorium — die Behme der Pfarrherren, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung -- ſchickte uns mit Vergnügen als geiſtige Faſtendispenſazion oder Alters-Erlaß (venia aetatis) dieſe ſieben Tage, um welche ſein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben ſo viel Gulden geſchenkt aufs Schloß heraus. Mein Zögling mußte alſo -- der geſchickteſte Religionlehrer ſaß vergeblich 'zu Hauſe — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezmann in Auenthal abmarſchiren, der zum Glück kein Juriſt wie ich war und in deſſen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen in geronnene Katechismus-Milch ſtecken mußten — Guſtav brachte ſtatt des Thier-Rüſſels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwol war der Senior Sezmann nicht übel; auf einem Parliaments-Wollenſack hätt' er ſich zu einem Redner geſeſſen, d. h. zu einem Ding, das unter den Perſonen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerſt ſeine eigne überredet — Ein Redner iſt ſo leicht zu überreden, als er überredet — Der Senior war jeden Sonntag in den erſten Stunden nach der Predigt fromm genug; er kann zwar verdammt werden, aber blos Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kommt beides dem aszetiſchen und dem poetiſchen Enthuſiasmus unglaublich zu ſtatten. Die Leſer ſind meine Freunde nicht, welche ſagen, aus bloßem Aerger und Neid — daß mein Guſtav ſeine Stunden hörte — ſchrieb' ich es hier in die Welt hinaus, daß der Keller die Pauls- und Peterskirche des Seniors war — daß ſeine Seele, wie geflügelte Fiſche, nur ſo lange emporflog, als die Schwingen eingeölet waren — daß er immer betrunken und gerührt zugleich erſchien und eher nicht in den Himmel hinein begehrte, als bis er ihn nicht mehr ſehen konnte. Hermes und Oemler ſagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beiſpiel Sezmanns ein größeres geben muß als der Spaß darüber — wenn ich's lateiniſch vortrüge, daß die aquae supracoelestes ſeiner

Augen allemal ſeine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiteten.

Guſtav ging an wehenden Frühlingnachmittagen auf jungem Graſe zu ihm und freuete ſich unterwegs auf zwei hübſche Dinge. — Erſtlich auf dieſen Miſſionar der heidniſchen Dorfjugend ſelber, deſſen ſchwärmeriſcher Athem Guſtavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der beſonders in der letzten ſechsten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Leiſten des ſechsten Hauptſtücks ſchlug, meines Guſtavs Ohren ſo verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit ſeinem Köpfchen davon gingen. — Zweitens ſpitzte dieſer ſich auf eine breite Binde über einem breiten Halstuch und dergleichen Schürze, welches alles noch dazu ſo blütenweiß war wie er und am ſchönſten Leibe in der ganzen Pfarrei ſaß — an Reginens ihrem, welche darin ſich auf das zweite Kommuniziren vorbereitete. So etwas, mein Guſtav, machte dich ganz natürlich aufmerkſamer als zerſtreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe ſolche Muſe ſtatt des Bauchkiſſens meines lecken Konrektors auf dem Lehrſtuhle entgegengeſtellt hätte: Himmel! ich würde gelernt haben, ferner memorirt, ferner deklinirt, desgleichen konjugirt, und endlich exponirt! — Deshalb war es zweitens eben keine Hexerei, Guſtav — da blos dein Ohr der Windſeite vom Paſtor entgegenlag, das Auge aber der Sonnenſeite von Reginen — daß du wenig dir aus der halben Stunde machteſt, die der Senior darüber gab, um ſein Gewiſſen zum Narren zu haben. Er hielt, um den Frais- und Zentherrn und Beimer im Herzen, das Gewiſſen, ſtille zu machen, ſeine Kinderlehren eine halbe und ſeine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Diözes. Der Menſch thut lieber mehr wie ſeine Pflicht als ſeine Pflicht.

Da Guſtav nicht wußte, daß Mädchen nichts überſehen und alles überhören: ſo war ihm der ganze Katechismus ein Liebebrief, in dem er ſich mit ihr unterredete. Wenn ſie dem Senior zu antworten hatte: wurd' er roth; „der Senior, dacht' er, kann ſein Fragen und Quälen nicht verantworten“, und ſein Sehnerve wurzelte auf ihrem Geſichte.

Da die Falkenbergiſchen kein beſonderes Kommunizirzimmer mit ſammtnen Dielen hatten: ſo ging meine Pathe, der Rittmeiſter, an der Spitze ihrer Lehnleute um den Altar; alſo auch Guſtav.

Am Beichtſonnabend — O ihr ſtillen Tage meiner frömmſten Entzückungen, geht wieder vor mir vorüber und gebt mir euere Kinderhand, damit ich euch ſchön und treu beſchreibe! — Am Sonnabend ging Guſtav nach dem Eſſen — ſchon unter demſelben konnt' er vor Liebe und Rührung ſeine Eltern kaum anſehen — die Treppe hinauf, um nach einer ſo ſchönen Sitte den Seinigen ſeine Fehler abzubitten. Der Menſch iſt nie ſo ſchön, als wenn er um Verzeihung bittet oder ſelber verzeiht. Er ging langſam hinauf, damit ſeine Augen trocken und ſeine Stimme feſter würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, er hielt lange in ſeiner glühenden Hand die väterliche, um etwas zu ſagen, um nur die drei Worte zu ſagen: „Vater vergib mir;“ aber er fand keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in ſtille Umarmungen. Er kam auch zu mir . . . in gewiſſen Verfaſſungen iſt man froh, daß der andre in der nämlichen iſt und alſo unſre vergibt . . . Ich wollt', Guſtav, ich hätte dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder ſich

Gott — nicht wie Erwachſene als ihres Gleichen, nämlich als ein Kind, ſondern — als einen Menſchen denken: ſo iſt das für ihr kleines Herz genug. Guſtav ging nach dieſen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das ſähe, was er dachte — Gott — in die verlaſſene Kindheithöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo ſeine erſten Tage und erſten Spiele und Wünſche begraben lagen. Hier wollt' er knien und in dieſer zerbrochnen Andachtſtellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmſten Zeit unſers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, ſeine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und ſie opfern auf dem Dankaltar; aber dieſer größte menſchliche Gedanke riß ſich wie eine neue Seele von ſeiner los und überwältigte ſie — Guſtav lag, und ſogar ſeine Gedanken verſtummten . . . Aber die Stimme wird gehört, die in der Bruſt bleibt, und der Gedanke geſehen, der zurückſinkt unter den Stralen des Genius; und in der andern Welt betet der Menſch ſeine hieſigen verſtummten Gebete hinaus. — — —

Am Abende dieſes heilig-ſeligen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren ſichern Händen ſein überfülltes Herz; er ſchlug nicht gewaltſam die kurzen Kinder- und Menſchen-Arme um die Freude, ſondern dieſe ſchloß die Mutterarme leiſ' um ihn. Dieſer Zephyr der Ruhe wehte — anſtatt daß der Orkan des Jauchzens den Menſchen durch und wider alles reißet — noch am Pfingſttage ſpielend um ſein Leben voll kleiner Blüten, und ſein Weſen lag wie auf einer ſanft tragenden Wolke, da die heitere Pfingſtſonne ihn fand; aber als der Blumengeruch der geſchmückten Bruſt, das Gefühl des preſſenden, rauſchenden Anzugs, das Glockengeläute, deſſen fortlaufende Tone wie goldne Fäden um alle einzelne Auftritte liefen und ſie in Einem verbanden, der Birkenduſt und das grüne Helldunkel der Kirche, ſogar das Faſten, da all' dieß ſeine Gefühle und ſeine Blutkügelchen in fliegende Kreiſe warf: ſo ſtand in ſeiner Bruſt eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menſchen brannte nie in ſo großen über die Wolken hinaustretenden Umriſſen vor ihm als da! — —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten ſpazierten da mit leichterem Herzen und vollerem Magen in ſittſamen Gruppen herum und fühlten Eſſen und Putz. Guſtav — von deſſen Flammen das Abendeſſen einiges überleget hatte, wiewol ſich noch eine ſanfte Glut verhielt — wandelte ſeinen Garten, da ſein Kopf kein Tanzplatz, ſondern eine Moosbank froher Gefühle war, langſam auf und ab und zog die eingeſchlafnen Tulpenblätter auseinander, um aus dieſem Blumenkerker manches verſpätete Bienchen loszulaſſen. Endlich lehnte er ſich an den Thürſtock des hintern Gartenthürchens und ſah ſehnend über die Wieſen ins Dörfchen hinab, wo die gereiheten Eltern zuſammen plauderten und den Kindern mütterlich-eitel nachſchaueten, welche heute zum erſten- und wol zum letztenmale ſpazieren gingen, weil Bauern und Morgenländer nur Sitzen lieben. Da rückte ein ſcheues Bauerkinder-Piquet behutſam um die Gartenmauer herum, weil daſſelbe den alten Staarmatz, den Guſtav heute mit ſeinem Bauer ins Freie getragen, gern näher hören wollte in ſeiner ächt-ironiſchen Laune voll derber Schimpfwörter. Kinder ſind in fremden Kleidern und an fremden Orten ſich fremd; aber Guſtav hatte ſeinen Leitton, um mit ihnen ins Geſpräch überzugehen, zum Glücke bei der Hand, den Matz, mit welchem er blos in eines zu gerathen brauchte. Und alles gelang; und die redenden Künſte des Vogels machten bald die Konverſazion ſo allgemein und unbefangen, daß man über alles mit allen ſprechen konnte. Guſtav fing an Geſchichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich; ſeine Geſchichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick und ſeine Phantaſie ſtieß mit ihren Flügeln im unermeßlichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man geſcheidtere Contes unter dem Sprechen als unter dem Schreiben und Madame d'Aunoy, die ich lieber heirathen als leſen möchte, würde uns großen Kindern beſſere Feenmährchen gegeben haben, wenn ſie ſolche vor den Ohren der Kleinen erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niederſetzens lud und bat er ſein ganzes Hör-Publikum auf einen Altan, der um einen Lindenbaum im Garten ſammt einer Treppe geflochten und gewölbet war. . . . Ich laſſe ſo zeitig meine Leſer nicht herab; denn Bienen, Bildſchnitzer und Ich lieben Linden ſehr, jene des Honigs, dieſe des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Duftes wegen.

Aber hier iſt noch etwas ganz anders zu lieben — Drei Kommunikantinnen horchten zur offnen Gartenthür hinein und verdoppelten von weitem den Hörſaal: mit einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder ſchon mit droben; die Gallerie oder die Logen mußten endlich — da das Hinaufrufen nichts half — das weibliche Parterre hinaufzerren. Ich erzähle ſelber jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß auch Guſtav es that. Regina ſetzte ſich am weiteſten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fing eine ganz friſche Hiſtorie an, weil das bureau d'esprit viel ſtärker geworden. Ein elendes blutjunges Mädchen — Kinder wollen in der Geſchichte am liebſten Kinder — malte er vor, eines ohne Abendbrod, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Sünden, das aber, wenn ein Stern ſich putzte und herunter fuhr, unten einen hübſchen Thaler fand, auf den ein ſilberner Engel aufgeſetzt war, welcher Engel immer glänzender und breiter wurde, bis er gar die Flügel aufmachte und vom Thaler aufflog gen Himmel und dann der Kleinen droben aus den vielen Sternen alles holte, was ſie nur haben wollte, und zwar herrliche Sachen, worauf der Engel ſich wieder auf das Silber ſetzte und ſehr nett da ſich zuſammenſchmiegte. — Welche Flammen ſchlugen unter dem Schaffen aus Guſtavs Worten heraus, aus ſeinen Augen und Mienen in die Zuhörerſchaft hinein. Noch dazu ſtickte nebenbei der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden mit wankenden Silber-Punkten — eine verſpätete Biene kreuzte durch den glühenden Kreis und ein ſchnurrender Dämmerungvogel um einen bekränzten Kopf — auf dem Doppel-Grund von Lindengrün und Himmelblau zitterten Blätter neben den Sternen — der Nachtwind wiegte ſich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der geputzten Regina; und beſpülte mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Guſtavs Flammenathem .... Aber wahrhaftig ich behaupte, *den* Katheder bräuchte er nicht einmal, ſo herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieſer nöthig ſeyn, da er der Braut Chriſti und ſeiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit ſeinem blendenden Nimbus wieder aufſtand; da er das Mitleid in die Bruſt der unbefangenen Kinder einführte und aus ihrem Auge es wieder vorpreßte; und da er gewiſſe weibliche ſich benetzen ſah .... Seine eignen zergingen in Wonne und er dehnte ſein Lächeln immer weiter auseinander, um damit ſein Auge zu bedecken, das ſich ſchon ſchöner bedecket hatte. — — „Guſtav!“ hatt' es ſchon zweimal vom Schloſſe her gerufen; aber in dieſer ſeligen Stunde hörte es keiner, bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten erklang. Die betäubte geheime Geſellſchaft rollte die Treppe hinab; — neben Guſtav verweilte nur noch Regina unter der dunkeln Laube, um eiligſt mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Nadel ſich etwas hinaufzuſtecken — er ſtand dem Geſichte, auf dem ſo viele ſchöne Abendröthen ſeines Lebens untergegangen waren, ſo nahe und ſo ſtumm und hielt ſie ein wenig, als ſie nachwollte — wäre ſie ſtille geſtanden, ſo hätt' er ſie nicht halten können; aber da ſie riß: ſo umfaßte er ſie feſter und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber ſeiner trunknen Seele erſetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte ſeine zuckenden Lippen an ihre — aber doch erſt als ſie ſeine Bruſt von ihrer wegſtemmte und ſeine mit der Nadel zerritzte, dann erſt ſtrickte er ſie mit unausſprechlicher vom eignen Blute berauſchter Liebe an ſich und wollte ihren Lippen ihre Seele ausſaugen und ſeine ganze eingießen — ſie ſtanden auf zwei entfernten Himmeln, zu einander über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umklammernd, um nicht loslaſſend zwiſchen die Himmel hinunter zu ſtürzen . . . .

. . . . Könnt' ich ſeinen erſten Kuß tauſendmal brennender abmalen: ich thät' es; denn er gehört unter die erſten Abdrucke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er iſt die beſte mir bekannte Dephlegmazion des erdigen Menſchen. Nur iſt es in dieſem deutſchen und belgiſchen Leben nicht möglich zu machen, daß der Menſch über fünf- oder ſechsmale zum erſtenmale küſſe. Später ſieht er allezeit in ſeine Sachdefinizion, die er von einem Kuſſe im Kopfe hat, ordentlich hinein und citirt den Paragraphen, wo's ſteht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen iſt aber der, die eigentliche Sache ſei ein Zuſammenplätten rother Häute. Wahrlich ein Autor von Gefühl kann ſich nicht niederſetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen Dingen iſt, die nur genoſſen werden, wenn unter dem Geiſtigen das Körperliche nicht vorſchmeckt — ohne daß ein ſolcher Autor von Gefühl (es iſt niemand als ich) die ausfilzet, die nicht ſo viel Verſtand haben wie er — er filzet nicht blos die Herren Veit Weber und Kotzebue, in deren Schriften zu viele Küſſe ſtehen, ſondern auch andre Leute aus, in deren Leben zu viele kommen, namentlich ganze Pickenicks, die einander nach dem Tiſchgebet die Wangen mit den Lippen abbürſten und anſchröpfen. Kommt es gar ſo weit, daß dieſe ſchöne Lippenblüte unſers Geſichts ſich an Häuten von Schafen und von Seidenraupen, an Handſandalen, zerknüllen muß: ſo will ein Autor von ſo viel Empfindung der leidenden Partei die Hände und der thätigen die Lippen wegſchneiden . . . .

Ich begieße den vom letzten Kuſſe erhitzten Leſer mit dieſem kalten Waſſerſchatze wirklich nicht deshalb, um mit ihm ſo umzuſpringen wie das Schickſal mit mir; denn dieſes hat ſich's einmal zum Geſetz gemacht, jedesmal wenn ich mitten im Freudenöl ſolcher Auftritte wie der Guſtaviſche — oder auch nur der Beſchreibung ſolcher Auftritte — ſtehe, mich ſogleich in Salzlaken und Vitriolöle unter zu tauchen. Sondern ich wollte gerade umgekehrt die häßliche Empfindung über den Tauſch entgegengeſetzter Szenen dem Leſer halbiren, die der arme Guſtav ganz bekam, da es unten rief:

„Wollt ihr gleich!“ Die Rittmeiſterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unſchuldiger Guſtav noch zu fühlen verſtand. Die Liebhaberin verliert in ſolchen Ueberraſchungen den Muth, den der Liebhaber bekommt. Die erſten Verſikel des abgefluchten Strafpſalms durchlöcherten das Ohr der ſchuldloſen Regina, welche ſtumm und weinend aus dem Garten ſchlich und ſo den freudigen Tag trübe beſchloß. Die ſanftern Verſe erfaßten den Geſchichtdichter, der ſeine Contes moraux äſthetiſch und mit Pathos *) auszumachen vorhatte und nun ſelber vor einem fremden Pathos erwiſcht wurde. Erneſtinens Herz, Lippen und Ohren waren hinter den ſtrengſten Gittern erzogen; daher wich ihre ſo melodiſche Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; ſie gab vom ſchönſten Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen iſt's.“ Ueberhaupt iſt die Frau, die gewiſſe Fehltritte einer andern ſehr ſchonend beurtheilt, mit ihrer Duldung verdächtig; eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an

---

*) Guſtavs Muth zum Kuß iſt übrigens natürlich. Unſer Geſchlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das ſchöne — die erſte iſt die kindliche, wo man beim weiblichen Geſchlecht noch aus Mangel an Gefühl ꝛc. wagt — die zweite iſt die ſchwärmeriſche, wo man dichtet, aber nicht wagt — die dritte iſt die letzte, wo man Erfahrung genug hat, um freimüthig zu ſeyn, und Gefühl genug, um das Geſchlecht zu ſchonen und zu achten. Guſtav küßte in der erſten Periode.

ſich höchſtens die Miene dieſer Toleranz für eine weniger reine.

Auf unſchuldige Lippen drückte Guſtav den erſten und letzten Kuß; denn in der Pfingſtwoche zog die Schäferin nach Mauſſenbach als Schloß-Dienſtbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wird es durch das ganze Buch fortgehen, das wie das Leben voll Szenen iſt, die nicht wieder kommen. Nun tritt ſchon die Sonne höher an Guſtavs Lebenstage und fängt an zu ſtechen — eine Blume der Freude um die andre bückt ſich ſchon Vormittags zum Schlummer nieder, bis Nachts um 10 Uhr der geſenkte Flor mit verſchwundnen Blüten ſchläft. . . .

Achtzehnter Sektor.

Scheerauiſche Molucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Oefel. —

Ich würde närriſch handeln und ſchreiben, wenn ich — da uns alle, Leſer ſowol als Einwohner dieſer Biographie, Scheerau ſo nahe angeht; da Guſtav, der Held, dahin als Kadet kömmt; da ich, der Hofmeiſter, daraus komme; da Fenk, der Doktor, noch daſelbſt iſt und da Fenk in dieſer Geſchichte noch wichtig werden kann — drei Papiere von Dr. Fenk trotz aller dieſer Gründe nicht einrückte. Die Rede iſt von zwei Zeitungartikeln und Einem Brief, die der Peſtilenziar geſchrieben.

Ich weiß gewiß, daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauiſchen höhern Zirkel gereiſet, bekannt iſt, daß der Doktor eine Zeitung ſchreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geſchriebne Gazette oder nouvelles à la main, wie mehre Reſidenzſtädte ſie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Reſidenzſtädte ſchriftliche. Das Papier iſt Fenks Marforio und Pasquino, der ſeine ſatiriſchen Arzneien austheilt.

Seinen erſten Zeitungartikel flecht' ich ein, ſchon blos des Journals für Deutſchland wegen. Dieſes ſo platte und ſo wortreiche Journal — denn ſonſt wär' es weder von, noch für Deutſchland geſchrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den außerordentlichen Handelsflor in Scheerau eingeſchickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutſchland weniger bekannt iſt als die Scheerauiſche. Wahrhaftig man ſollte denken, dieſes Fürſtenthum verſtecke ſich wie ein Wallfiſch unter die Eisrinde der Polarmeere, ſo unbekannt ſind die wichtigern Nachrichten von ihm; z. B. ſolche, wie die, daß wir Scheerauer ſeit der neuen Regierung den ganzen oſtindiſchen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jetzo unſere Gewürze ſelber holen, welche letzte die Regierung eigenhändig dazu aus Amſterdam verſchreibt. — — Aber das ſteht ja eben im erſten Zeitungartikel.

Nr. 16.

Gewürzinſeln und Molucken in Scheerau.

Der Brandenburger Weiher bei Baireut iſt ein ausgegrabner Landſee von 500 Tagwerken und vor einigen Monaten ſaß ich eine Stunde darin; denn man trocknet ihn jetzt zum Beſten ſeiner bleichen Küſtenbewohner aus. Der Scheerauiſche Weiher, an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat 129 Tagwerke mehr und iſt für Deutſchland wichtig: denn durch ſeine aëroſtatiſchen Dünſte wird er ſo gut wie das mittelländiſche Meer das Wetter in Deutſchland ändern, ſobald der Wind über beide geht. Die Ebbe und Fluth muß genau genommen ſogar auf einer Thräne, oder im Saufnäpfchen eines Zeiſigs ſtatt finden, wie viel mehr auf einem ſolchen Waſſer: — die Diözes von Inſeln, die dieſen Teich ſo putzt und fournirt, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon und das ſchöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erſt unter der jetzigen Regierung aus dem Waſſer — oder vielmehr ins Waſſer. Herrn Büffon, wenn er noch lebte, und andre Naturforſcher müßt' es frappiren, daß die Inſeln auf dem Scheerauiſchen Ozean nicht durch Aufthürmungen von Koralen entſtanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meergrundes aus dem Waſſer aufkrümmten — ſelber durch keinen Vulkan in der Nähe, der dieſe Berge ins Waſſer hineingeſäet hätte; denn Sumatra, die großen und die kleinen Molucken wurden blos in kleinen Partien auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die

Küſten herbei geſchoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde und alle Ingredienzien einer hübſchen Inſel waren, ſo brachten die Frohnbauern, landesherrliche ſowol als ritterſchaftliche, die eben ſo viele (Taback-) rauchende und Inſeln bildende Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterſchaftlichen Brücken über landesherrliche Waſſer noch nicht angefangen ſind. Die Abſicht des Landesherrn iſt, den ganzen oſtindiſchen Handel bei Aſien in Scheerau ſo bei der Hand zu haben wie eine Rappeemühle — und ich denke, wir haben ihn; nur mit dem Unterſchiede, daß die Scheerauiſchen Gewürzinſeln noch beſſer ſind als die holländiſchen. Auf den letzten muß man erſt das Reifen des Pfeffers, der Muskatnüſſe ꝛc. abpaſſen; aber auf unſern liegt ſchon alles reif und trocken da und man darf's nur ans Eſſen reiben: das macht, weil wir alle dieſe Früchte ſchon ganz zeitig aus — Amſterdam verſchreiben. Es iſt nämlich ſo:

Entweder alles oder nichts iſt ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürſten, wiewol ſie die koſtbarſten, aber ſeltenſten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwol die gemeinen, aber deſto ergiebigern in den Händen der Landeskinder laſſen und dadurch den Fiskus ſchwächen. Der Juriſt findet bei den ſüd-aſiatiſchen Fürſten, ſo despotiſch ſie ſonſt ſind, mehre Folgerichtigkeit, welche nicht das Wild, oder Salz, oder Bernſtein, oder Perlen, ſondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide blos jährlich verpachten. Die deutſchen Fürſten haben hiezu größere Befugniß als alle andre; denn alle europäiſche Reiche haben indiſche Beſitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neu-Holland; aber ein Neu-Deutſchland hat das Alt-Deutſchland nicht, und das einzige Land, welches ein

Fürſt noch wegzunehmen hat, iſt ſein eignes, man müßte denn aus Polen, oder der Türkei ein Neu-Oeſterreich, Neu-Preußen ꝛc. zu machen wiſſen.

Allein dieſes ſah bisher kein Regent als der Scheerauiſche ein, der dieſe Grundſätze ſeinem geheimen Kabinette vorlegte, aber ſchon vor dem Abſtimmen ſeinen Entſchluß gefaſſet hatte: daß nun die Leute alles Gewürz bei ihm nehmen ſollten. Er ſelber ſchafft nun, gleich der Natur, auf ſeinen Molucken die Gewürze, die ſein Land iſſet, indem er ſich durch den Kommerzien-Agenten von Röper den Samen dieſer Gewürze — Pfeffer-Körner, Nüſſe ꝛc. aber nicht zum Pflanzen, ſondern zum Kochen aus Amſterdam ſpediren läſſet. Daher umſchnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudazion litten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadetten und Huſaren das Land; niemand könnte eine Muskatnuß einſchwärzen als die Muskattaube in ihrem dicken Gedärm. Alles was meine Scheerauiſche Leſer aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hauſe gehören, das mehr Schiffe und Reiſediener auf den Beinen erhält als ich Setzer, oder er mag von einem armen Höker gemiethet ſeyn, deſſen Schilderung mich ſchon dauert, deſſen Stratza eine Schiefertafel iſt und deſſen Kapitalbuch eine ſchmierige Stubenthür und deſſen Kaufmannsgüter nicht zu Schiffe, ſondern als Landfracht unter dem Arme, oder auf der Achſe, d. h. an einem Stocke auf der Achſel gebracht werden — in beiden Fällen käuet der Scheerauiſche Leſer Erzeugniſſe aus Molucken, die vor ſeiner Naſe ſind. —

Einer, der dergleichen beurtheilen kann, fället nachher dem Gewürz-Inſpektor von Herzen bei, welcher im Scheerauiſchen Intelligenzblatte ſchreibt, 1) daß jetzt das Land

Pfeffer und Ingwer um niedrigern Preis erhalten könnte weil blos der Fiskus im Stande wäre, ſie in größern, mithin in wohlfeilern Partien zu beziehen — 2) daß der Regent jetzt vermögend ſei, dieſe Leckereien, die unſern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutſchen zuerſt den Scheerauern abzugewöhnen, indem er blos den Preis beträchtlich zu ſteigern brauchte — 3) und daß eine neue Dienerſchaft ihr Brod hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unſer Fürſt — da die ruſſiſche Kaiſerin Dörfern das Stadtrecht gibt — Schutt-Hügeln das Inſelrecht ertheilt, oder daß er ihnen oſtindiſche Namen ſchenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei der größten Inſel, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenſtelle vertreten darf. Unſer Sumatra iſt über ¼ Quadratviertelſtunde groß und hat hauptſächlich Pfeffer — die Inſel Java iſt noch größer, aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal ſo groß als der Konzertſaal iſt, liefert die Natur Muskatnüſſe, auf Amboina Gewürznelken — auf Teidor ſteht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier ſelber) — die kleinen Molucken, die in den Weiher hineinpunktirt ſind, kann ich ſammt ihren Produkten in die Weſtentaſche ſtecken, ſie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seeſtadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reiſen und ſelber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unſern Tagen der Handel iſt, den die verbundnen Hände aller Völker heben — hier kann er ſich einen Begriff von Kauffartheiflotten machen, von denen er ſo viel, aber nur blind geleſen und die er hier wirklich über unſern Teich ſegeln ſieht — er kann die ſogenannte Gewurzflotte des H. Kommerzien-Agenten von Röper ſehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verſchrieben, unter alle Inſeln austheilt — er kann auch auf arme Teufel ſtoßen, die auf ein wenig Floßholz ſich aus Oſtindien die wenigen Kaufmannsgüter abholen, die ſie kreuzerweiſe abſetzen — am Hafen und Ufer, wo er ſelber ſteht, kann er bemerken, was der Küſtenhandel iſt, den da ſogenannte Fratſchler-Weiber mit Pfeffer- und Welſchen-Nüſſen im Kleinen treiben.

Ende von Nr. 16.

Das zweite Stück der Fenkiſchen Zeitung iſt eine Schilderung eben dieſes Kommerzien-Agenten von Röper, ohne ſeinen Namen. Wenn der Leſer dieſe Abſchweifung geleſen hat: ſo wird er ſagen, es war gar keine.

Nr. 21.

Ein unvollkommner Charakter, ſo für Romanenſchreiber im Zeitungcomptoir zu verkaufen ſteht.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommengute Menſchen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Leſern noch Nebenmenſchen gefallen, der ganz und gar ein Schelm iſt — blos halb, oder dreiviertel muß er's ſeyn, wie alles in der großen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungcomptoir ſteht ein halber Schelm und wird allen Romanſchreibern im Scheerauiſchen um das Wenige, was ſie dafür geben können, verkäuflich erlaſſen. Ich verſichere die H. Schreiber, daß ich etwa nicht die Unvollkommenheiten dieſes Schelms übertreibe, um ihn theuerer abzuſetzen; der Inhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieſer unvollkommne Charakter wurde im Kirchenſtaat gezeugt und an der Gränze von Unter-Italien geboren; und kaufte ſich, nach ſeiner Taufe und Mündigkeit, Hecheln und Mausfallen. Die wenigſten Deutſchen wiſſen, daß ſie die Italiäner, bei denen dieſer Handelszweig blühet, reich auskaufen. Unſer Charakter ſchwang ſich bald von einem Hechel-Commiſſionär zu einem Hechel-Aſſocié empor; er verfertigte die Mausfallen, die er aus Italien bezog, in Deutſchland und die Mauslöcher waren ſein Ophir und die Flachsfelder ſeine Münzſtädte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf ſeines Adeldiploms an gegenwärtigen Thiermaler verkaufte, ſchlug er ihm für ſechſtehalb Gulden los.

Er muß ſchon vor ſeiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hauſe gehandelt haben; denn er brachte eine Kaufmann-Seele ſchon fertig mit. Es war nicht klug von mir, daß ich's nicht eher erzählet habe, daß er als Knabe von 9 Jahren in ſeiner Blatterkrankheit einen kleinen Kaufladen aufſperrte und mit dem Pockengifte feil hielt, das man aus ſeiner Apotheke, nämlich von ſeinem Körper nahm, zum Einimpfen. Er gab keine Blatter umſonſt her, ſondern verlangte ſein Geld dafür und ſagte, er ſei ein Pocken-Sämereihändler, aber noch ein junger Anfänger. Dieſen Handel mit eigner Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die Natur, und der Doktor ſagte, er ſei ſo theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er ſogar ſelber einer werden.

Er ward' auch einer, aber nach dem Mecklenburgiſchen Idiotikon; denn in dieſem heißet jeder Materialladen eine Apotheke. Nämlich in Unterſcheerau änderte er die Religion und den Nährzweig und bauete ſich einen Laden, der blos für Käufer Hechel und Mausfalle war. Hier hielt er ſich einen Ladenjungen, ein Küchenmenſch, einen Friſör, einen Barbier und einen Vorleſer des Morgenſegens — alle dieſe Perſonen machten nur Eine Perſon aus, ſeine eigne, dieſe war und that wie ein Enſoph alles.

Da bei unſerem Schelm als einem unvollkommnen Charakter Tugenden in Fehler vererzt ſeyn müſſen — ich würd' ihn ſonſt keinem Roman-Bauherrn antragen: — ſo nehme man mir's nicht übel, daß ich auch ſeine weiße Seite neben ſeine ſchwarze bringe, wie man auf Böheimiſchen Tafeln immer weiße und ſchwarze Gerichte neben einander ſtellet.

Er ging damals Sonntags aus ſeinem Laden bei aller erlaubter Sparſamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, ſeine Ringfinger und ſeine Weſte bordirte ächtes Gold; ſeinen Magen und ſeine Waden ſpann der Seidenwurm ein und ſeinen Rücken das engliſche Schaf. Es iſt ganz der menſchlichen Bosheit gemäß, das Verſchwendung zu nennen, was hier ſeltene verheimlichte Wohlthätigkeit war; alles was der unvollkommne Charakter anhatte, waren — Pfänder; denn um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand, worauf er leihe, würd' er ſo lange anziehen, als es bei ihm ſtände. Auf dieſe Art hielt er manchen ab und die Kleidung deſſen, bei welchem menſchenfreundliches Warnen nichts verfing, legte er wirklich Sonntags nach dem Eſſen an. Es war daher weniger Mangel an Geſchmack als an Geiz und Härte, daß er an ſich, ſo wie mehre

Dienſt-Perſonen, ſo auch mehre Kleider vereinigte und ſo bunt aufſchritt wie ein Regenbogen, oder wie eine Kleidermotte, die ſich von Tuch zu Tuch durchfrißt.

Da ich ſo gewiß weiß, daß Verſchwendung ihn nicht verunzierte, ſo ſehr es den Anſchein hat: ſo will ich allen Anſchein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden Sonnabend ſein Pfund Fleiſch im Zölibate kaufte, aber — denn ſonſt bewieſe es noch nichts — nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigen Sonnabend. Der unvollkommne Charakter holte nämlich jeden Sonnabend ſein Andachtfleiſch aus der Bank und veredelte und dekorirte damit ſein Sonntag-Gemüß. Aber er nahm nichts zu ſich als den vegetabiliſchen Theil. Am Montag hatt' er den thieriſchen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüß — am Dienſtage arbeitete das abgekochte Fleiſch mit neuem Feuer an der Kultur eines friſchen Krautes — am Mittwoch mußt' es vor ihm mit matten Fettaugen auf einer andern Kräuterſuppe liebäugeln — und ſo ging es fort, bis endlich der Sonntag erſchien, wo das ausgelaugte Fleiſchgeäder ſelber zum Eſſen, aber in einem andern Sinne kam, und Röper das Pfund wirklich aß. Eben ſo kann man mit einem Pfund Leibnitziſcher, Rouſſeauiſcher, Jakobiſcher *)

---

*) Friederich Jakobi in Düſſeldorf. Wer an ſeinem Woldemar — das Beſte was noch über und gegen die Enzyklopädie geſchrieben worden — oder an ſeinem Allwill — wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenſchein der Grundſätze ausgleichet — oder an ſeinem Spinoza und Hume — das Beſte über, für und gegen Philoſophie — die zu große Gedrungenheit (die Wirkung der älteſten Bekanntſchaft mit allen Syſtemen) oder den Tiefſinn oder die

Gedanken ganze Schiffkeſſel voll ſchriftſtelleriſchen Blätterwerks kräftig kochen.

Dieſe Sparſamkeit legirte der unvollkommne Charakter noch mit einigem Betrug. Er interpolirte die Güter, die er gut bekam, und ſchrieb zurück, er habe ſie ſchlecht bekommen, ſie wären ſo und ſo und er könnte ſie nur um den halben Preis gebrauchen. Ein Drittel des Preiſes ſpielt' er ſo dem Kaufmann geſchickt genug aus der entfernten Taſche. Waaren, Fäſſer, Säcke, die in ſeinem Hauſe nur ein Abſteig-Quartier hatten und weiter reiſen mußten, gaben ihm den Tranſito-Zoll durch ein kleines Loch heraus, das er in ſie hineinmachte, um das Wenige daraus ſich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte, wenn's fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hoſpital für arme invalide amputirte Goldſtücke an. Andern verrufenen Münzen gab er den ehrlichen Namen, den ſie verloren, wieder, und

---

Phantaſie oder einige Züge, die gewiſſe ſeltnere Menſchen heben, bewundert: einem ſolchen wird dabei das erſte Anbellen, unter welchem Jakobi in den Tempel des deutſchen Ruhmes treten mußte, ſehr widrig ins Ohr fallen; aber er muß ſich nur erinnern, daß in Deutſchland (nicht in andern Ländern) neue Kraftgeiſter immer an der Tempelſchwelle anders empfangen werden (z. B. von bellenden Dreiköpfen) als im Tempel ſelber, wo die Prieſter ſind; und ſogar einem Klopſtock, Göthe, Herder ging es nicht anders. Aber vollends du, armer Hamann in Königsberg! Wie viele Mardochais haben in der allgemeinen deutſchen Bibliothek und in andern Journalen an deinem Galgen gezimmert und an deinem Hängſtrick geſponnen! — Inzwiſchen biſt du doch glücklicher Weiſe nur ſcheintodt vom Galgen gekommen.

zwang ſeine Faktore, ſie als legitimirt und rehabilitirt anzunehmen. Ein Goldſtück mochte noch ſo ſchlecht in ſein Haus gekommen ſeyn, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken ſolche edlere Seelen ſogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf dieſe Art breiteten ſich ſeine Kaufmanns- und Feldgüter immer mehr aus, und in ſeinem von der freundſchaftlichen Wärme des Publikums angebrüteten Herzen regte ſich, wie ein Ei-Infuſionsthierchen, ein federloſes durchſichtiges mattes Ding, das er Ehre nannte. Der unvollkommne Charakter ließ ſich alſo einen Charakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt da er die Ehre recht beim Flügel und aufs Papier befeſtigt hatte, konnt' er ſie eher beleidigen, als vorher, als er ſie noch nicht unter ſeinen Papieren beſaß. Er machte alſo ſeine Lieberklärung dem reichſten und geizigſten Vater einer ſchönen Tochter, welche die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingeriſſen hatte. Die Tochter haßte ſeine Lieberklärung; aber der Charakter mit Hülfe des Vaters bemächtigte ſich ihrer ſträubenden Hand, zog ſie daran zum Altar, ſchraubte den Ring ihr an und pfählte ihre Hand in ſeine. Ihr zweites Kind war ſein erſtes *).

Da indeſſen ſeine Ehre ſich nach dieſem Blutverluſt und

---

*) Gebe doch der Himmel, daß der Leſer alles verſteht und ſich hier nur einigermaßen noch der erſten Sektoren erinnert, wo ihm erzählt wurde, daß die Frau des Kommerzien-Agenten Röper die erſte Geliebte des Rittmeiſters Falkenberg geweſen und dem Agenten ihren Erſtgebornen von dem Rittmeiſter als Morgengabe zugebracht.

dieſen Ausleerungen ſchlecht auf den Füßen erhalten konnte: ſo mußt' er daran denken, ihr ein recht ſtärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adeldiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich hergeſtellt.

Da er nicht mit ſeiner Frau, ſondern nur mit ſeinen Gläubigern Güter-Gemeinſchaft hatte: beurlaubte er ſich vom Kaufmannſtande mit einem unſchuldigen Falliment und rettete ſich und ſein reines Gewiſſen und die Güter ſeiner Frau und ſeine eignen auf ſeinen Landgütern, um da ſeinem Gott zu dienen.

Ich meine ſeinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Charakter nicht. Seine Begriffe von Freundſchaft waren zu edel und hoch und verlangten die reinſte uneigennützigſte Liebe und Aufopferung vom Freunde; daher ekelten ihn die niedrigen Tröpfe um ihn an, die nicht ſein Herz, ſondern ſeinen Beutel verlangten und die ihn blos an ſich drückten, um etwas aus ihm heraus zu drücken. Er konnte einen ſolchen Eigennutz nicht einmal vor ſich ſehen und ſein Haus litt daher wie die menſchliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in ſich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, ſo wie Eine Geliebte, recht lieben; daher ſchenkt' er ſein Herz einer einzigen Perſon, die er unter allen noch am höchſten ſchätzte — ſeiner eignen nämlich — dieſe hatt' er geprüft; ihre uneigennützige Liebe gegen ihn ſelber vermochte ihn, daß er Cicero's Ideal erreichte, welcher ſchrieb, daß man für den Freund alles, ſogar das Schlimme thun könne, was man für ſich nicht thäte.

Er iſt der größte Stoiker im Scheerauiſchen; er ſagt nicht blos, an allen Vergnugungen ſei nichts: ſondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil ſie ihn nicht glücklich machen können. Dieſe Verachtung derſelben iſt vom heftigſten Beſtreben nach ihnen wol nicht zu trennen, weil ein Weiſer, wie die Stoiker in der Note*) ſagen, ein Leben, in deſſen Mobiliarvermögen nur eine Kratzbürſte oder ein Stallbeſen drüber iſt, einem Leben, dem blos dieſes Wenige fehlte, vorziehen wird, ob er gleich nicht durch jenes glücklicher wird. Daher legt der unvollkommne Charakter auf die kleinſten Effekten, wie der alte Shandy auf die kleinſten Wahrheiten, einen ſo großen Werth wie auf die größten, daher muß er mit den Nußſchalen heizen, mit abgelöſeten Siegeln ſiegeln, auf fremde leere Briefräume eigne Briefe ſchreiben ꝛc. Der unvollkommne Charakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen, der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groſchen nicht wegwerfen darf, ſo darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen $^{1}/_{10000}$ Pfennig; die Gründe ſind dieſelben.

Im Menſchen liegt ein entſetzlicher Hang zum Geiz. Den größten Verſchwender könnte man zu noch etwas ſchlimmern, zum größten Knicker machen, wenn man ihm ſo viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte; und umgekehrt. So will der Waſſerſüchtige deſto mehr

---

*) Si ad illam quae cum virtute degatur, ampulla aut strigilis accedat, sumturum sapientem eam vitam potius qua haec adjecta sint, nec beatiorem tamen ob eam causam fore. Cic. de finib. bonor. et mal. Lib. IV.

Waſſer, je hoher er davon geſchwollen iſt; mit ſeinem Waſſer fället zugleich der Durſt darnach.

Der unvollkommne Charakter dankt dem Himmel fur zweierlei, erſtlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verſchwendung gefallen ſei — daß er ſeiner Frau und ſeinem Kinde nichts verſagt, alles gibt und blos dummen Leuten, die Stoff zur Verſchwendung behalten wollen, dieſen Stoff aus den Händen nimmt, wie die alten Deutſchen, Araber und Otaheiter nur Fremde, nie aber Inländer beſtehlen — daß er keuſch iſt und lieber die Geldkatze eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löſet — daß er Armen ganz anders beiſpringen wollte, wenn er ſo viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwol ſein Bischen ſich ſo wenig wie der Traurige ſeinen Kummer nehmen laſſe und daß er einmal am jüngſten Tage werde befragt werden, ob er mit ſeinen Pfunden (Sterling) gewuchert. — —

Dieſer verkäufliche Charakter im Zeitungcomptoir iſt wie ein engliſcher Miſſethäter Waare und Verkäufer zugleich und will vom Romanſchreiber nichts für ſein ganzes Weſen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird."

So weit Fenk, der alle Menſchen trug, aber keinen Unmenſchen, keinen Filz. Ich habe dieſen unvollkommnen Charakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er ſelber exiſtirt auch biographiſch unter dem Namen Röper); es fehlet hier ohnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpern mit den Teufeln der epiſchen Dichter vergleiche und mich mit den Dichtern ſelber: ſo ſind wir beide doch nicht ſehr groß.

Wenn die Leſer einen Brief vom Doktor Fenk hätten, der ſeine vorige-Härte entſchuldigte — der uns an Scheerau, an den Doktor und an eine mir ſo liebe Perſon erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: ſo würden ſie den Brief in die Lebensbeſchreibung mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht, und ſchicht' ihn hier ein.

Fenk an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieſes zum Klienten an; der Mauſſenbacher hat ſeine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel eingeſchraubt und zieht. Die ſämmtlichen Spitzbuben von Advokaten in Scheerau dienen ihm gegen keinen reichen Edelmann zu Patronen, den ſie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünſchen.

Ich bin zwar ſelber täglich in Mauſſenbach und advozire; aber der Knicker nimmt keine uneigennützigen Gründe an; und ſonſt hat Röper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man unſre vergangne Dummheit ſo wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine, wo man nicht blos, wie jetzo, keine Bettler, ſondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer ſchönen Tochter zwingt man ſich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an Deiner Klavierſchülerin Beata ſaheſt Du nur die grünen Blätter unter der Knospe; jetzo könnteſt Du die aufbrechenden Roſenblätter ſelber ſehen und den Duft-Nimbus darum. Eine ſolche Tochter eines ſolchen Vaters! Das heißt: die Roſe blüht auf einem ſchwarzen im Schmutze ſaugenden Wurzelgeflecht.

Ich bin dort, ſie zu heilen; der Alte will für ſein Geld was haben; aber in Mauſſenbach bedenkt kein Menſch, daß der Abt Galiani, den man vier Tage vor meiner Abreiſe aus Italien begrub, geſagt hat, daß die Weiber ewige Kranke ſind. Jedoch blos an Nerven; die Gefühlvollſten ſind die Kränklichſten; die Vernünftigſten oder Kälteſten ſind die Geſündeſten. Wenn ich ein Fürſt wäre: ich reſolvirte fürſtlich und ſetzte in einem allerhöchſten Reſkript Hausarreſt darauf, wenn eine Frau auch nur einen einzigen Medizinlöffel austränke. Ihr armen hintergangenen Geſchöpfe, warum habt ihr ſo viel Zutrauen zu uns Männern überhaupt, und zu uns Doktoren insbeſondere, und laſſet es euch gern gefallen, daß wir, die Arzneigläſer wie in einer Reiheſchank verzapfend, euch auf einem Medizinwagen ſo lange ſpazieren fahren, bis wir euch auf den Leichenwagen abladen? .... So ſagt' ich manchmal zu ihnen, und dann nahmen ſie alle Arzneien noch lieber ein, die ich ihnen verordnete.

Die einzigen Arzneien, die Weibern mehr nützen als ſchaden, ſind höchſtens Kleider. Nach vielen Naturforſchern verlängert das Mauſern das Leben der Vögel; aber auch das der Weiber ſetz' ich dazu, die allemal ſo lange ſiechen, bis ſie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapeutik läſſet ſich's ſchlecht erklären; aber wahr iſt's; und je vornehmer eine iſt, mithin je kränklicher, deſto öfter muß ſie ſich mauſern, wie auch der Sumpfſalamander ſich alle fünf Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hockt erbärmlich in ſeinem Loche. Jedes Gift kann ein Gegengift werden; und da gewiß iſt, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. die Hektik, Peſt ꝛc.: ſo müſſen ſie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch Krankheiten heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Hälliſche Hausapotheke, d. i. die Kleiderkommode, nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachiſchen Hofe in Leipzig rezeptiren. Da Du mancher

Preßhaften damit beiſpringen kannſt: ſo will ich Dir aus meiner weiblichen materia medica folgende offizinelle Halstücher, Kleider ꝛc. herſetzen:

Stahlarzneien ſind Stahlroſetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenſchild des atlaſſenen Gürtels erwärmt den Magen und andre intestina ſehr.

Die Edelſteine, die ſonſt aus Apotheken gegeben wurden, ſind noch jetzo äußerlich gut zu gebrauchen.

Blumenbouquets, ſobald ſie von Seide ſind, ſind probate Arzneipflanzen und ſtärken durch den Geruch das Gehirn.

Shauls ſind Bruſtarzneien und nicht ein rother Faden (welches Aberglaube iſt), ſondern ein Halsband mit einem Medaillon iſt nach neuern Aerzten kranken Hälſen dienlich.

Mit der peruvianiſchen Rinde wird viel betrogen, aber ächte iſt ein Rock à la péruvienne.

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße Bedeckung geheilet werden: ſo thut ſtatt des engliſchen Taftpflaſters bloßer Taft am Leibe dieſelben Dienſte.

Ein neuer Viſitenfächer iſt bei ſtarken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falſche Touren unter die Haarſeile, und ein Sonnenſchirm unter die kühlenden Mittel, und eine Kleidgarnitur unter die Bruchbänder und Bandagen gehöre — das können ein oder dreihundert Beiſpiele noch nicht erweiſen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Friſirkamm ein Trepan gegen Kopfübel, eine Repetiruhr gegen intermittirenden Puls und ein Ballkleid ein Univerſale gegen alles iſt.

So iſt alſo ſcherzhaft zu reden der Damenſchneider ein Operateur, ſein Nähfinger ein Arzneifinger, ſein Fingerhut ein Doktorhut. . . .

. . . Warum vergaß ich dich, edle Beata? Dich heilt eine Parure nicht; und wenn künftig einmal dein ſchönes Herz erkrankte: ſo würde nichts es heilen als das beſte Herz, oder es ſtürbe. — —

Wundere Dich über mein Feuer nicht. Ich komme gerade von ihr und vergeſſe alle Fehler, die ich vor 14 Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank ſind, gewöhnen ſich eine Miene von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben ſchön“ iſt. Ich habe ihren Lieblingausdruck unterſtrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im ſchönſten ſterbenden ſinkenden Laute fließen. Dieſe Geduld gewöhnet ihr außer ihren ewigen Kopfſchmerzen auch ihr Vater an, der ſie gleich ſehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoismus des Geizes) eine Welt abſchlachtete. Wenn die Seele mancher Menſchen (ſicher auch dieſe) zu zart und fein für dieſe Moraſt-Erde iſt: ſo iſt es auch oft der Körper mancher Menſchen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geiſt reiben einander auf. Beata hängt, wie alle von dieſer Kryſtalliſazion, ein wenig zur Schwärmerei, Empfindſamkeit und Dichtkunſt hin; aber was ſie in meinen Augen hoch hinauf ſtellt, iſt ein Ehrgefühl, eine demüthige Selberachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung, ſondern des gütigſten Schickſals iſt. Dieſe Würde ſichert ohne prüde Aengſtlichkeit die weibliche Tugend. Wenn man aber dieſes weibliche point d'honneur erſt einerziehen, ja einpredigen muß — ach wie leicht iſt nicht eine Predigt beſiegt! — Weiber, die ſich ſelber achten, umringt eine ſo volle Harmonie aller ihrer Bewegungen, Worte, Blicke! . . . Ich kann ſie nicht ſchildern, aber die ſind zu ſchildern, die der Roſe gleichen, welche unten, wo man ſie nicht bricht, die längſten und härteſten Dornen hat, aber oben, wo man ſie genießet, ſich nur mit weichen und umgebognen verpanzert.

Ich weiß nicht, ob es Dir etwas Altes iſt, daß Töchter ihren Müttern jede Wahrheit und alle Geheimniſſe ſagen; mir iſt's etwas Neues und nur eine beſte Tochter, wie Beata, kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht ſo ſchwach als heute, welcher der iſt, daß ſie zu wenig Freude an der — Freude und zu große an traurigen Phantaſien hat. Es gibt zu weiche Seelen, die ſich nie freuen können (ſo wie nie beleidigt fühlen), ohne zu weinen, und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem ſeufzenden Buſen empfangen. Wenn aber dieſe vor rohen Seelen ſtehen, die den verborgnen Dank und die ſtumme Freude nicht errathen können: ſo werden ſie gezwungen, nicht Empfindung, aber den Ausdruck derſelben vorzuheucheln. Beatens Vater will für jedes ſeiner Geſchenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine ſpringende Freude: ſie hingegen fühlt höchſtens ſpäter darauf eine; die Erſcheinung irgend eines lichten Glücks ſelber blitzet ihr auf einmal über alle traurige Tage hin, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieſer Beata ſeh' ich's wieder, daß der weibliche Leib und Geiſt zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geiſtige Anſtrengung ſind und daß beide ſich nur durch die immerwährende Zerſtreuung der häuslichen Arbeit erhalten; die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentriſchen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdrath durch immer engere Löcher treiden und ſie aus Fadennudeln in geometriſche Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn ſie Schillers Feuerſeele hätte, ſtürbe, wenn ſie damit eines ſeiner Stücke machte, im fünften Akte ſelber mit nach.

Ich verſtehe Deine verliebten Fragartikel recht gut: freilich ſteigt der geheime Legazionrath von Oefel hier oft aus. Er ſcheint zwar keine zärtlichern Geſchäfte hier zu haben als kaufmänniſche und vom Kommerzien-Agenten nichts verſchrieben zu fordern als Pfeffer für Ceylon und Muskatnüſſe für Sumatra, folglich ſeine Tochter und ihre Güter am allerwenigſten. — Desgleichen iſt die Miniſterin, dieſer Zoll- und Almoſenſtock voll männlicher Herzen, zwar auch mit da und hat Oefels angeöhrtes oder gehenkeltes ſchon an ihren Reizen hängen; aber der Teufel trau' geheimen Legazionräthen, zumal Oefeln. Ich ſage Dir, er mag Beaten kapern oder nicht, ſo wundert mich jedes. Du wirſt Dich freilich damit tröſten, lieber Jean Paul, daß Du erſtlich größere Reize haſt als er und zweitens gar nicht weißt, daß Du die Reize haſt, welches in der Konverſazion viel thut. Es iſt wol etwas daran; denn Oefel will nicht ſowol gefallen als blos zeigen, daß er gefallen könnte, wenn er nur wollte, und er erlaubt ſich daher alle Launen, blos damit man etwas zu tadeln und zu vergeben und er gut zu machen habe; er iſt auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenloſigkeit haben müſſen, um fremde Farben und Lichter treuer nachzuſtralen — ſogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft ſich mit fremder Gunſt nur ſeine eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwar's" tröſten, bis ich meine „Aber" hole. Beata ſieht zwar aus, als ob ſie ſich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Miniſterin ſieht aus, als ob ſie jene alle Minuten frage, warum „beneideſt du mich nicht, da mein Lehmann ein Forte-Piano mit hundert Zügen und Tritten iſt wie ich ſelber", — denn er behält keine Stellung und kann ſich in jede wagen; jede Bewegung ſcheint aus der andern herzufließen; ſeine Seele ändert eben ſo ſpielend wie der Körper die Poſizionen und biegt ſich, wie ein Springbrunnen bei Wind, in die entlegenſten Materien hinüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Eingänge zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab, um abzubrechen, und weiß ſelber nicht eher als ſeine Zuhörer, was er will — — kurz es iſt ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jetzt das verſprochene Aber nicht recht hereinbringen.

Aber ob gleich meine ſchöne Pazientin ihn ſo kalt überblickt, wie einen, der uns ein Kleid anprobirt, ſo ſetzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Leuchtkugeln zu ſeiner Erhellung und Dampfkugeln zu ihrer Verfinſterung in ſie, und ſticht ſchon im Voraus die Münzſtempel für ſeine künftigen Eroberung-Medaillen. — Männer oder Männchen wie Oefel haben einen ſolchen Ueberfluß von Treue, daß ſie ihn nicht Einer, ſondern unter tauſend Weibern vertheilen müſſen; Oefel will ein ganzes weibliches Sklavenſchiff kommandiren; er fragt dabei nach Dir ſo wenig wie nach der Miniſterin, die ihn liebt, weil es ihr letzter Liebhaber iſt, und die er liebt, erſtlich weil er an ihrem Triumphwagen, vor welchem ſonſt mehre Tröpfe eingeſpannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil ſie mehr Liſt und weniger Empfindung als er beſitzt und ihn beredet, es ſei gerade umgekehrt.

Damit ich nun unſere Beata, die Du gern in Dein

Leben und in Dein Buch hinein haben mochteſt, in das Leben und das Buch des Oefels (er iſt auch über einem) verflechte, ſo hab' ich, trauter Paul, dem alten Röver ſo viele Kabinet-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit ſeiner Tochter nicht durch Einen, ſondern durch ein Paar hundert Aerzte zu beſiegen ſei, d. h. durch Geſellſchaft — daß der Alte ihr eine Geſellſchaft oder vielmehr ſie einer geben will, ohne ſelber für eine die Alimentengelder auszugeben. Er will ſie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „ſie ſoll auch Welt mit kriegen“, ſagt er und hat ſelber keine. Er würde, wenn er dürfte, die ganze weibliche Welt von ihren Altären und Bilderſtühlen und Präſidentenſtühlen und ordentlichen Seſſeln auf Melkſtühle und Werkſtühle und Schemel herabziehen und drücken; gleichwol ſollen ſeiner Tochter durch Juden und durch Diamant-Pulver Facetten oder Glanzecken angeſchliffen werden, die er ſelber haſſet. Iſt ſie am Hofe, ſo ſieht ſie nachher der Legazionrath alle Tage — und Jean Paul hat nichts.

Dieſer Jean fragte mich auch pfiffiger Weiſe, ob er nicht Gerichthalter beim Vater der beſagten Tochter werden könne, weil er, der Jean, von dem Abdanken des jetzigen gehört habe — Herr Kolb (eben der Gerichthalter) iſt aber noch da, zankt ſich noch, ſagt jede Woche „wenn jeder die Streiche von Röper wüßt', die ich;“ Röper ſagt jede Woche „wenn jeder die Streiche von Kolb wüßte, die ich;“ und ſo ſind beide an einander durch wechſelſeitige Beſorgniſſe geleimt. — — Jetzt iſt ohnehin nicht daran zu denken; denn in 14 Tagen läſſet ſich der alte Röver von ſeinem Rittergute huldigen. Ein Geiziger ſcheuet ſich, zu ändern und zu wagen.

„Warum läſſeſt Du Deine gute Schweſter ſo lange im

„giftigen Hüttenrauche des Hofes ſtehen? Iſt das, was ſie „dort gewinnen kann, wol ſo viel werth, wie das, was ſie „mitbringt und dort verlieren kann, ihr reines, weiches, obgleich flüchtiges Herz? Auf meinen Reiſen dacht' ich anders, aber jetzt in der Einſamkeit iſt mir ein kokettes Inſekt, eine kokette Krebſin, die bald vor- bald rückwärts kriecht, „die ihre großen und kleinen Scheeren immer aufſperrt und ſie „immer wieder erzeugt, wenn man ſie abgeriſſen, die in der „Bruſt ſtatt des Herzens einen Magen trägt und doch kaltblütig iſt, wie alle Inſekten, eine ſolche inkruſtirte Krebſin „iſt mir widerlicher als eine ſchalenloſe in der Mauße der „Empfindſamkeit, die zu weich iſt und aus der Romanſchreiber „die empfindſame Krebsbutter machen. Empfindelei beſſert „ſich mit den Jahren, Koketterie verſchlimmert ſich mit den „Jahren. — Warum ſchaffſt Du Deine Philippine nicht nach „Haus?" Auf dieſe Fragen hat mir Jean Paul nicht geantwortet; ich aber auf ſeine: denn ich räche mich nicht; ich wünſchte vielmehr, beſagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Taſten und jetzt im Lenz-Alter ſähe ſie ſich neben dem Klavier fragend nach Paulo um und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten Auges; der arme Teufel, eben der Paul, wurde ſich nicht mehr kennen und dann ſagen: „ohn' ein ſchönes Auge geb' ich fur alles andre Schöne nicht einen Deut, geſchweige mich; aber über ein Himmels-Augenpaar vergeſſ' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er iſt und meine Mordanten und die falſchen Quinten und weit mehr. Leb' wohl, Vergeßlicher!

Dr. Fenk."

Wir verſtehen uns, herzlicher Freund; wer ſelber einmal Satiren geſchrieben hat, vergibt alle Satiren auf ſich, zumal die boshafteſten, blos die dummen nicht. Aber, ob es der Doktor gleich im Scherze verfochten hat, ſo muß ich doch ſolche Leſer, die weit von Scheerau wohnen, ohne Rückſicht auf mich benachrichtigen, daß der beſagte Legazionrath Oefel die unbedeutendſte Haut iſt, die wir beide nur kennen, wie er denn blos unter Weibern weniger, aber unter Männern allzeit verlegen iſt und im kleinen Zirkel viel mehr als im großen, zu geſchweigen, daß er immer die Aufmerkſamkeit aufſucht und auch erjagt, welche beſcheidne Leute geſchickt vermeiden, die allgemeine nämlich. Wenn ihm dieſe überall gelingt: ſo ſoll er ſie doch nicht in meinem Buche haben. . . . Die folgende Sache iſt freilich unmöglich — zumal meiner verdammten lang- und kurzbeinigen oder ſpondäiſchen Stellage und Konſole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torſo gelagert iſt — — aber ausmalen kann ſich doch ein Menſch die unmögliche Sache, welche dieſe iſt, daß ich mich einmal Beaten mit einer Lieberklärung zeigte und ſo — wider eigne Erwartung — ſelber der Held dieſer Lebensbeſchreibung und ſie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur ſagen und ſetzen, daß ich bei Röper Gerichthalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichttag zärtlich wäre, oder eine zärtliche Beſtie, wie eine Frau ſich ausdrückt, die mehr zum ſchönen als ſchwachen Geſchlecht gehört — gar ſein Schwiegerſohn. — Mit Freuden wollt' ich dem ſo guten Leſer, der Mitfreude fühlt, alles biographiſch beſchreiben und ihn ergotzen. . . . . Aber wie geſagt, die Sache iſt fataler Weiſe wol unmöglich, ſo weit ich in die Zukunft ſchauen kann; und dieß blos eines verdammten unſymmetriſchen Drathgeſtelles wegen, das doch der, den ſein Unglück darauf geheftet, durch tauſend Glaſuren und Raſuren wieder gut machen will und auf welchem ja Epiktet gleichfalls lange ſtand.

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographiſchen Plan herausgegangen: es ſollte bisher der Leſewelt geſchickt verhalten werden (und glückte auch, daß alle dieſe Avantüren noch nicht alt ſind und daß in Kurzem das Leben dieſer Perſonen mit meiner Lebensbeſchreibung davon Hand in Hand gleichzeitig gehen werde — — Jetzt aber hab' ich alles losgezündet — Es muß nun überhaupt ein neuer Sektor angefangen werden, worin mehr Vernunft iſt. . .

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Oefel. —

Vierzehn Tage nach Fenks Brief. . . . Iſt aber auf Leſer zu bauen? — Ich weiß nicht, woher's beim deutſchen Leſer kommt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergoſſener Lympha oder von tödtlichen Entkräftungen, daß er alles vergiſſet, was der Schriftſteller geſagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder von verſetzten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ich's ſchon auf einer Menge Bogen dem Leſer durch Setzer und Drucker ſagen laſſen (es hilft aber nichts), daß wir 13,000 Thaler beim Fürſten ſtehen haben, welche kommen ſollen — daß ich zwar keine Jura ſtudirt, daß ich aber doch, während ich mich zum Advokaten examiniren laſſen, manchen hübſchen juriſtiſchen Brocken weggefangen, der mir jetzo wohl bekommt — daß Guſtav Kadet werden ſoll und ich Gerichthalter werden will — daß Ottomar unſichtbar und ſogar unhörbar iſt — und daß mein Prinzipal zu viel verſchleudert! — —

Leider freilich: denn ſo lang' er noch ein Zimmer oder einen Pferdeſtand ohne thieriſchen Kubik-Inhalt weiß: ſo hängt er ſeine Angelruthe nach Gäſten ein. Er iſt wie die jetzigen Weiber nirgends geſund als im geſellſchaftlichen Orkan und Viſiten-Dickicht — er und dieſe Weiber ſteigen aus einem ſolchen lebendigen Menſchen-Bad ſo verjüngt und neugeboren wie aus einem Ameiſen- und Schnecken-Bad. Er kann ſich nie ſchmeicheln, hier nur die geringſte Aehnlichkeit (geſchweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Röper zu haben, der in der Einſamkeit eines Weiſen und Rentierers ſtille nachdenkt über Hausprozeſſe und rückſtändige Zinſen und der es weiß, daß ſein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit beſitzt und alſo niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! Ziehe deinen Beutel, dein Schloßthor und dein Herz zuweilen zu! Glaube mir, das Schickſal wird deine großmüthige Seele nicht ſchonen, das rennende Glück wird dein weiches Herz mit ſeinem Rade überfahren und zerſchneiden, um ſein Lottorad hinter ſeiner Binde vor einem Röper auszuladen! O Freund! es wird dir alles nehmen, was du dem fremden Elend' oder der eignen Freude geben willſt, nicht einmal den Muth wird es dir laſſen, dein beſchämtes Herz mit ſeinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! — und wie ſoll es dann deinem Sohn ergehen? —

Und doch! — ich tadle dich nur vorher; aber nachher, wenn du dich einmal unglücklich gemacht durch Glücklich-Machen: ſo findeſt du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Bruſt! —

. . . Alſo vierzehn Tage nach Fenks Briefe, als mein Zögling ſchon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenſtelle war, ſaß bei meinem Prinzipal ein bureau d'esprit Böheimiſcher Edelleute und hatte feurige Pfingſt-Zungen und März-Bier. Ich hatte nichts, war aber mit d'runter: ich konnt' es meinem guten Rittmeiſter nie abſchlagen, ſondern vermehrte, wenn nicht die Geſellſchafter — — man ſchätzet Menſchen von einer gewiſſen zu großen Feinheit erſt dann am meiſten, wenn man von ihnen weg iſt unter Menſchen von einer gewiſſen Grobheit — doch die Leute. Manche Menſchen ſind wie er Viſiten-Preßknechte und können nicht genug Leute zuſammenbitten, ohne zu wiſſen weswegen, ohne ſie zu lieben; Taubſtumme lüde Falkenberg ein. Es hat für die Leſer Folgen, daß ich ſagte: „heute laſſet ſich Röper huldigen.“ Falkenberg, der gern Böſes von andern ſprach und ihnen nichts als Gutes that und der ſeinen abweſenden Erbfeinden, d. h. Geizigen, gern Erbſen auf den Weg ſtreuete und dieſe doch wieder wegfegte, wenn jene fallen wollten, dieſer war froh über meinen Gedanken und über ſeinen: „Wir ſollten, ſagt' er, ihm (Röper) zum Aergerniß heute alle hinreiten.“ — In ſechs Minuten ſaß das trinkende bureau d'esprit und der Hofmeiſter auf den Gäulen; Guſtav nicht: er war für ein ſchöneres Schwärmen gemacht als für ein lautes. Daher verwickelte Guſtavs inneres Leben mich oft bei ſeinem Vater, der außeres forderte, in den verdrießlichen und vergeblichen Verſuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth ſeines Sohnes läge; — für einen Hofmeiſter, der auf Ehre hält, iſt dergleichen zu fatal.

Wir ſahen auf unſern Pferden Mauſſenbach, das vor ſeinem adeligen Bojaren ſtand und ihm die Feudal-Krone auf ſeinen italiäniſchen Kopf ſetzte. Neben dem gehuldigten Lehenherren ſtand ſein Juſtiz-Departement, ſein Accis-Kollegium, ſeine geheime Landesregierung, ſein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich H. Kolb, der Gerichthalter, der alle dieſe Kollegien vorſtellte. Dieſes Miniatür-Miniſterium des Miniatür-Souverains hatte auf einer Wieſe — das konnten wir von weitem ſehen — einen langen Brief in der Hand, woraus er den Leuten alles vorlas, was zu beſchwören war; die hundert Hände der Eidgenoſſenſchaft zogen ſich dann durch die härtenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und verſprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er ſeines Orts verſprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud' kommt Leid, nach Erbhuldigung ein bureau d'esprit. . . Im achtzehnten Jahrhundert ſind allerdings viele Menſchen erſchrocken und ſehr, z. B. die Jeſuiten, die Ariſtokraten, auch Voltaire und andre große Autores erſchraken oft ziemlich — aber es erſchrak doch keiner im ganzen aufgehellten Jahrhundert ſo als der Kommerzien-Agent, da er ſah, was kam; da er ſah 15 Menſchenköpfe und 15 Roßköpfe zwiſchen einem Artillerietrain von Hunden oben über den Berg hinunterziehen, die ſämmtlich in ſeinem Schloſſe nichts zu ſuchen hatten, aber zu finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert ſeltner zu Hauſe war als er — er war es zwar, hockte aber hinter Spiegelglas-Fenſtern wie hinter Brandmauer und Schanzkorb, weil ſie ihm wie ein Gyges-Ring die Sichtbarkeit benahmen — ſo hätt' er ſich helfen und für ſo viele Säugthiere eben ſo viele Meilen entfernt ſeyn können; aber auf der Wieſe war's nicht zu machen. Ein fröhlicher Menſch, und wär es ein Geiziger, will Fröhliche machen: Röper erſchrak — erſtaunte — reſignirte — und empfing uns freudiger als wir erriethen. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn ſeine Lehnleute, die heute den Verſtand verſchworen hatten, ſollten ihn auch vertrinken; einige ſauer erworbene und eben ſo ſauer ſchmeckende zwei Eimer hatt' er als Gefangne aus ihrem Burgverließ am Kröntage losgelaſſen — er hatte die Fäſſer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeſchrieben als getünchet und leuterirt und Fleckkugeln von Kreidenerde ſo lange in Hängebettchen darein eingeſenkt gehabt, daß das Geſöff faſt am Ende zu gut war, um verſchenkt zu werden. Der Filz ſucht zu erſparen, ſogar indem er verſchenkt. Uebrigens ſprang er mit ſeinen Lehn-Unterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gäſten; — „ſo handelt ein Mann ſtets, der keinen Adelſtolz beſitzt,“ ſagt der Rezenſent; „aber ſo handelt der Knicker ſtets, dem geringere, aber ſilberhaltige Leute lieber ſind als ſtandmäßige nehmende Gäſte und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und uber den Stand die Nutzbarkeit hinaufſetzt,“ ſag' ich. — Luiſe, die Kommerzien-Agentin von Röper, legte jeder Bier-Arche ihres Mannes noch eine kleine Chaloupe zu; ſeine Geſchenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zuſätze dazu zu machen. Nur befahl ſie dem Dorfrichter, ein waches Auge darauf zu haben, daß ihr von der Bierhefe nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben; aber eben dieſe Liebe für ihren Mann ließ ihr von ſeinem Fehler wenigſtens den Schein.

Du treues Herz! Laſſe mich einige Zeilen bei deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünſche für Sünden und alle Wünſche ihres Mannes für Tugenden hält, und der kein Lob gefallet als eines auf den, welchen du übertriffſt! Warum biſt du nicht einer Seele zugefallen, die dich nachahmt und kennt und belohnt? Warum waren dir für deine Aufopferungen, für deine Herzensriſſe hienieden keine ſchmerzſtillenden Tropfen als die beſchieden, die deinetwegen aus den ſchönen Augen deiner Tochter fallen? — Ach du erinnerſt mich an alle deine Leidens-Mitſchweſtern. — Ich weiß es zwar aus meiner Seelenlehre recht gut, ihr armen Weiber, daß euere Leiden nicht ſo groß ſind, als ich mir ſie denke, eben weil ich ſie denke und nicht fühle, da der Blitz, der in der Ferne der Vorſtellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke iſt, der durch mehre Augenblicke ſchießet; aber kann ſich ein Mann, ihr weiblichen Weſen, die Seelen-Schwielen und Brüche denken, die ſein grober von Waffen gehärteter Finger in euere weichen Nerven drücken muß, da er nicht einmal ſo ſanft mit euch umgeht, wie ihr mit ihm, oder er ſelber mit ſaftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte, worauf ſie liegen, wegzutragen wagt? . . . Und vollends eine Luiſe und eine Beata! — Aber wäre Jean Paul nur euer Gerichthalter, wie ihm der Alte zugeſagt, er wollt' euch tröſten genug. . . .

Es iſt aber auf den Alten ſchlecht zu bauen: ſchleicht er nicht in ganz Unterſcheerau umher und vozirt im Voraus alle Advokaten zu ſeiner Gerichthalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hoffnung, unter ihm zu dienen, vom Entſchluſſe wegzubringen, gegen ihn zu dienen? — Inzwiſchen muß er's doch mit Einem ehrlich meinen, der ich wol bin.

Als die Böheimiſche Ritterſchaft und ich von der Wieſe ins Schloß eintraten: ſo ſtieß ſie und ich auf etwas ſehr Schönes und auf etwas ſehr Tolles. Das Tolle ſaß beim Schönen. Das Tolle hieß Oefel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel ſollte einem Autor eine Zeit geben, ſie zu ſchildern, und eine Ewigkeit, ſie zu lieben; Oefeln kann ich in drei Terzien ausmalen und auslieben. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß ſie in ihrem alten Klavier-Lehrer ſogleich den Bekannten wieder fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß ſie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß ſie bei meinem Anblick ſich nicht erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu ſeyn. — Es gibt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn ſie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. O ich verzieh dir alles, und der größte Beweis iſt der, daß ich davon ſpreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling iſt fähig, blos zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte ſind noch der blendend weiße und reine friſche Schnee, wie ſie vom Himmel gefallen ſind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat dieſen Glanz beſchmutzt. Sie wurde noch ſchöner, weil ſie heute thätiger war als ſonſt und ihre ſchönen Schultern den Laſten der Mutter lieh; die blaſſe Mond-Aurora, die ſonſt auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, überfloß ihn mit einem Roſen-Wiederſchein; auch die fremde Freude, für die ſie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das ſie ſonſt durch eigne verlor. — Die Mädchen wiſſen nicht, wie ſehr ſie Geſchäftigkeit verſchönere, wie ſehr an ihnen und den Taubenhälſen das Gefieder nur ſchillere und ſpiele, wenn ſie ſich bewegen, und wie ſehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen, welche feſtſitzt.

Ihre Mutter ſagte mir freudig die Urſache, weswegen der Legazionrath da ſitze: er hatte Beaten eine Einladung von der Reſidentin von Bouſe gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schweſter auch iſt. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Oefel das alte innen, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem zuſammenhängt. Er gab unhöflicher Weiſe zu errathen, ohne ſein feines Intriguiren — d. h. er machte, wie die Advokaten, über den ſchmalſten Bach eine Brücke ſtatt eines Sprunges — wär' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein ſolcher eitler Narr von ſeinem Herzen einen Schiefer-Abdruck in einen ſo edlen Stein, als Beata iſt, ausprägen. Wenn ſie auch der Faſelhans künftig alle Nachmittage im neuen Schloſſe umlagert, wie er thun wird: ſo kann ich mich doch darauf verlaſſen — ja ich wollte dafür ſchwören. Ein Haſelant ſeiner Größe kann zwar ein Paar eckige begraſete Landfräulein (wie heute geſchah) zu einem verliebten Erſtaunen über ſeine Glockenpolypen-Drehungen, über ſeinen Muth, über ſeinen Verſtand (d. h. Witz) und ſeine Unverſchämtheit zwingen, ſtatt Damen und Schönen blos zu ſagen

Weiber: das kann er und mehr, ſag' ich; aber von Beatens Herz werden ihn ewig alle ihre Tugenden trennen; ſie wird neben ſeiner Liebe zur Miniſterin ſeine zu ihr ſelber gar nicht ſehen und nicht glauben; ſie wird ihre Seele keinen Oefelſchen empfindelnden Floskeln öffnen, die, wie das falſche Geld, bald zu groß ſind, bald zu klein. Sie wird vielmehr finden, mit einem ehrlichen Jean Paul ſei mehr anzufangen; ſie wird, hoff' ich, beſagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Oefel in einigen Vorzügen haben mag, gern verzeihen, da er ohne ſeine Fehler iſt, und mit einem treuen beſcheidenen Herzen vor ihr ſteht, das kaum den Muth hat, ihr das feinſte Goldblatt des Lobes leiſe aufzuhauchen, und welches ſchweigt, auch mißverſtanden, und zurück weicht, auch ohne verſucht zu haben. . . . . . Sie wird in ihrem Urtheile gerade ſo von den alten Landfräulein abweichen, wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da ſaßen. Denn Oefels Erſcheinung nahm ihnen allen vorigen Witz und Verſtand und ſein queckſilberner Anſtand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; ſie zogen in einer Falkenbaize, wo ein ſolcher Vogel die weiblichen Herzen ſtieß, ihre plumpen Schwingen an ſich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit ſtatt der weiblichen Reize ſeine — Hingegen Jean Paul blieb wie er war und ließ ſich nichts anhaben.

Ich würde manchen deutſchen Kreis auf die Vermuthung einer heimlichen Eiferſucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Oefels ſagte: er verſprach am nämlichen Nachmittag meinem Zögling einen großen Dienſt. Er hielt ſich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Reſidentin zur Miethe hatte, nicht darin, ſondern im Scheerauer Kadettenhauſe auf und ruckte von Zimmer zu Zimmer, um — da ihm ſein hoher Stand verbot, ſich ſonderbar zu kleiden — wenigſtens ſonderbar zu handeln; er wollte da Menſchen ſtudiren, um ſie in Kupfer ſtechen zu laſſen. Er ſetzte nämlich einen Roman als eine kurze Enzyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeiſter auf und ſchrieb auf den Titel „der Großſultan“ — Dieſer Fenelon machte den Harem ſeines Telemach zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof wiederſpiegelte, ſein Werk war ein Herbarium vivum, eine Flora von allem, was auf und am Scheerauer Throne wächſet, vom Fürſten an, bis, wenn er ſich noch erinnert, zu mir. Wenn's erſcheint, verſchlingen wir's alle, weil er uns ſelber darin verſchlungen. Die Rezenſenten werden nichts darin finden, ſondern ſagen „triviales Zeug!“ — Da er nichts that, was er nicht vorher und nachher aller Welt vortrompetete: ſo hatt' es ſogar mein Rittmeiſter gehört, daß er beim Kadettengeneral ſo lange und ſo fein intriguirt hatte, bis er ſtatt eines aufſehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenſchulhauſes bewohnen und wechſeln durfte; und ſo kam unſer Fürſt dieſem Menſchen-Naturforſcher eben ſo mit einer menſchlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Ariſtoteles mit einer thieriſchen. Der Rittmeiſter trat alſo mit ſeiner ſiegenden Menſchenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, ſich für ſeinen Guſtav beim Kadettengeneral geſchickt zu verwenden, damit er einmal unter deſſen Fahne käme. Der Protektor Oefel ſagte, nunmehr ſei es ſchon ſo gut als richtig; er entzückte ſich ſelber mit der Vorſtellung, einen unter der Erde erzognen Sonderling zum Stubenkameraden und zum ſitzenden Urbilde zu bekommen.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher, als es liegt, und ſtärkt durch ſo einen unſchuldigen Betrug ſie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moraliſchen Welt iſt die wohlthätige Einrichtung, daß Fürſten und ihre Miniſterien uns Bittſteller (ſo will Campe ſtatt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß ſie uns durch eine Augen-Täuſchung die Hofſtellen, Aemter, Gnaden, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können ſie mit der Hand erlangen, denken wir — ſehen laſſen, als ſie wirklich ſind. Dieſe Täuſchung der Annäherung iſt auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geiſtliche oder weltliche Bank, die den Sitzern auf der langen Expektantenbank näher gewieſen wird, am Ende gar blos eine — Nebelbank iſt.

„Der Kommerzien-Agent, ſagte unterwegs der Rittmeiſter zu mir, iſt doch kein ſo übler Mann, als ſie ihn machen — und der Legazionrath braucht nur vollends in die Jahre zu kommen.“ —

Zwanzigſter Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Geſpenſtergeſchichte — Nacht-Auftritt — Lebensregeln.

Oefel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf ſchrieb uns der Profeſſor Hoppedizel, er werde den neuen Kadetten abholen. — — Nun wurde unſer bisheriger Wunſch unſre Pein. Guſtavs und mein Bund ſollte auseinander gedehnt und verrenkt werden; jedes Buch, das wir nun zuſammen laſen, kränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinem Guſtav kaum etwas mehr lehren, deſſen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte, und jeder ſchöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein bewaffneter Cherub abſchloß. Die Sturmmonate ſeines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln ſeiner Phantaſie nicht Federn genug ausgeriſſen und ihn aus ſeiner Einſamkeit nicht oft genug verjagt. In dieſer trieb ſeine Phantaſie ihre Wurzeln in alle Fibern ſeiner Natur hinein und verhing mit den Blüten, die ſeinen Kopf auslaubten, die Eingänge des äußern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klappernde Mentor, noch ſeine Bücher, d. h. weder die Gartenſcheere, noch die Gießkanne, ſättigen und färben die Blume, ſondern der Himmel und die Erde, zwiſchen denen ſie ſteht — d. h. die Einſamkeit oder Geſellſchaft, in der das Kind ſeine erſten Knospen-Minuten durchwächſet. Geſellſchaft treibt im Alltagkind, das ſeine Funken nur an fremden Stößen gibt. Aber Einſamkeit zieht ſich am beſten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallaſt erhebt; hier erzieht ſie ſich unter befreundeten Bildern und Träumen harmoniſcher als unter ungleichartigen Nutzanwendungen. Um ſo mehr haben General-Acciskollegien darauf zu ſehen, daß große poetiſche Genies — im Grunde taugt keines zu einem geſcheidten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom zehnten Jahre bis zum fünfunddreißigſten in lauter Beſuch-, Schreib- und Vorzimmern herumgehetzet werden, ohne in eine ſtille Minute zu kommen; ſonſt iſt keines in einen Archivar, oder Regiſtrator umzuſetzen. Daher hält auch das Marktgetöſe der großen Welt allen Wuchs der Phantaſie ſo glücklich am Boden.

Daran dacht' ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Guſtav, wenn er mit dem Rücken auf dem Graſe liegt und in den blauen Himmelkrater hinaufzuſinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das All zu ſchwimmen träumt, mit dem Spazierſtock an ein Buch von Nutzen treiben? Und, ſagt' ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen ſagte, es ſei einerlei, woran eine kindliche Phantaſie ſich aufwinde, ob an einem lackirten Stäbchen, oder an einer lebendigen Ulme, oder an einem ſchwarzen Räucherſtecken: würde der Kollege nicht witzig verſetzen, eben deshalb, es ſei alſo einerlei? —

Inzwiſchen beſäß' ich meines Orts auch Witz; ich würde auf die Replik verfallen: „glauben Sie denn, Hr. Konfrater, daß unter dem größten Spitzbuben und dem größten komiſchen Dichter, den Sie vertiren, ein Unterſchied iſt? — Allerdings; ein guter Plan des Cartouche iſt von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verſchieden, daß der erſte die Komödie ſelber ausführet, die der letzte von Schauſpielern ausführen läſſet.“

Guſtav war jetzt in der Mitte des ſchönſten und wichtigſten Jahrzehends der menſchlichen Flucht ins Grab, im zweiten namlich. Dieſes Jahrzehend des Lebens beſteht aus den längſten und heißeſten Tagen; und — wie die heiße Zone zugleich die Größe und den Gift der Thiere mehrt — ſo kocht ſich an der Jünglingglut zwar die Liebe reif, die Freundſchaft, der Wahrheit-Eifer, der Dichtergeiſt, aber auch die Leidenſchaften mit ihren Giftzähnen und Giftblaſen.

In dieſem Jahrzehend ſchleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derſelben hängenden Trauerweide, worunter der ſtille Jüngling ſeine Bruſt und ihre Seufzer kühlt, die für etwas nähers ſteigen als für Mond und Nachtigall. Glücklicher Jüngling! in dieſer Minute nehmen alle Grazien deine Hand, die dichteriſchen, die weiblichen und die Natur ſelber, und legen ihre Unſichtbarkeit ab und ſchließen dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich ſagte, ſelber die Natur; denn an ihr glühen noch höhere Reize als die maleriſchen; und der Menſch, für deſſen Auge ſie ein meilenlanges Knieſtück voll Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalions-Gebilde macht, welches tauſend Seelen hat und mit allen eine umſchlingt. . . . O ſie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Feſttage: iſt ſie vorüber, ſo hat eine kalte Hand unſre Bruſt und unſer Auge berührt; was noch in dieſe dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den erſten Morgenzauber verloren und das Auge des alten Menſchen öffnet ſich dann blos gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh' der Profeſſor kam, war Geſpenſterlärm im Schloß; zwei Tage vorher währte er noch fort; einen Tag zuvor machte der Rittmeiſter Anſtalten zur Entdeckung der Schelmerei. Er hatte eine Waſſerſcheu vor Geſpenſtergeſchichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Bokaz erzählte, als ein Honorar ſeiner Novelle nach der Bogenzahl Prügel. Die Rittmeiſterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und ſie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weider Haſenſprünge wie Erdhalbmeſſer thun. — Sie hatte Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Blitz war durch ihr Schlüſſelloch gefahren und eine andre Taſchenuhr als ihre hatte 12 geſchlagen und alles war verflogen.

Er lud alſo ſeine Doppelpiſtolen, um den Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineſer erfunden, anzufallen; ſein Guſtav mußte mit dabei ſeyn, um muthig zu werden. Die Schloßuhr ſchlug 11, es kam nichts — ſie ſchlug 12, wieder nichts — ſie ſchlug 12 noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks: jetzo wickelte ſich auf dem Schloßboden ein hieroglyphiſches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erſchütterten den Korridor. Er, der ſelten in Leiden, aber immer in Gefahren muthig war, ging langſam aus dem Zimmer und ſah im langen Gange nichts als die ausgeblaſene Hauslaterne an der Haupttreppe; etwas ging im Finſtern auf ihn zu — und indem er auf das ſtumme Weſen feuern wollte, rief er: wer da? Plötzlich blitzte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus der Angſt Guſtavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Geſicht, das in der Luft hing und das ſagte: „Hoppedizel!“ Der war's; warf ſein Stiefelholz und andern Apparat dieſer Farze weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeiſter, weil er ſeinen Muth nicht beweiſen konnte, und die Rittmeiſterin, weil ſie keinen bewieſen hatte. — Aber in Guſtavs Gehirn riß dieſes in der Luft hangende Geſicht mit der Aetznadel ein verzerrtes Bild hinein, das ſeine Fieberphantaſien ihm einmal wieder unter die ſterbenden Augen halten werden. Blos heftige Phantaſie, nicht Mangel an Muth, ſchafft die Geiſterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erſchrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er ſie nachher widerlegt und ſie belehrt: „es war natürlich.“ Daher fürchten ſich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantaſie — daher zieht Shakspeare in ſeinen Geiſterſzenen die Haare des Ungläubigen in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelſt ſeiner aufgewiegelten Phantaſie. — Die Geiſterfurcht iſt ein außerordentliches Meteor unſerer Natur, erſtlich wegen ihrer Herrſchaft über alle Völker; zweitens weil ſie nicht von der Erziehung kommt; denn in der Kindheit ſchauert man zugleich vor dem großen Bären an der Thüre und vor einem Geiſte zuſammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens: des Gegenſtandes wegen: der Geiſterfurchtſame erſtarret nicht vor Schmerz oder Tod, ſondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Weſens; er würde einen Mond-Inſaſſen, einen Firſtern-Reſidenten ſo leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menſchen wohnt ein Schauer gleichſam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt, vor einer ganz andern Welt, als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unſer Ich näher gränzen. . . .

Ich mußte den einfältigen Profeſſor-Spaß aufſchreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Guſtav folgende Szene erzeugte, die ihm eben ſo gut das Herz zerquetſchen als erheben konnte.

In der Friſt vor ſeiner Abreiſe trug er ſein ſchweres Herz und ſchweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das heilige Grab ſeiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der ſie ihm gezeigt hatte — er ging zwiſchen lauter Ruinen des ſanften Kinderlebens hindurch; über ſeinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Fluth; vor ihm, hinter ihm zog ſich das Marſch- und Ackerland, worein das Schickſal ſo bald den Menſchen treibt .... Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er von dannen ging, und vor der ganzen großen Natur, die mit unſichtbaren Händen den blinden Menſchen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebten Schüler das Bild ſeines Guido *), das ich ihm bisher entzog, ans Herz drückte; in ſolchen Minuten ſind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man ſpricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier, Guſtav, (ſagt' ich) hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unſichtbaren um den Menſchen, hier übergeb' ich dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in deine, — ich übergebe dir dein unſchuldiges Herz — ich übergebe dir deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — dein Schickſal — und deine Geſtalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden ſtehen nicht auf der Erde, die dich fragen werden, ob du dieſe fünf großen Dinge erhalten oder verloren haſt — aber ſie werden einmal deine künftige Seele mit deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn du alles verloren haſt!“ . . .

Ich ging und umarmte ihn nicht; die beſten Gefühle haften ſtärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, ſich auszudrucken. Er blieb und ſeine Gefühle wendeten ſich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an ſeine eigne Geſtalt erin-

---

*) Das Bild des verlornen Kleinen, das er an ſeinem Halſe von der Entführerin mitbrachte, und das ihm ſo ähnlich ſah.

nern — denn eine Mannsperſon kann 20 Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und 25 Jahre, ohne ihre Augen-Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Firmelung — ſondern das Bild regte alles, was in ihm von dem Andenken und der Liebe gegen ſeinen Genius, den erſten Erzieher, ſchlummerte, wieder auf; ja er fand am Bilde lauter Aehnlichkeiten mit ſeinem weggeflohenen Freunde aus und ſah deſſen Geſtalt im gemalten Nichts wie in einem Hohlſpiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlenmine im Traume auf dem Kopfkiſſen fort. Ihm kam's darin vor, als zerlief' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch ſög' ihn ein — dann ſtreckte ſich die ſchwankende Blume mit ihm hoch empor und höb' ihn in ein hohes hohes Zimmer, wo ſein Freund, der Genius oder Guido, mit deſſen Schweſter ſpielte, dem der Arm, ſo oft er ihn nach Guſtav ausſtreckte, abfiel und dem die Schweſter ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zuſammen und niederfallend ſah er drei weiße Mondſtralen ſeinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke abwärts gegen den Gefallnen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am offnen Fenſter lehnend, das über den Garten ins ſchlafende Auenthal ſah. Der Himmel ſank in einem ſtummen Stralen-Regen nieder — am leuchtenden Univerſum regte ſich nichts als die Stralenſpitzen der Fixſterne — die Häuſer ſtanden wie Grabmäler, in denen die Sterblichen ausſchliefen — die Träume gingen in den geſchloſſenen Sinnen der Sterblichen aus und ein und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel ſchien Guſtaven an ſein Fenſter geſunken. „O kehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin geriſſen) o du warſt da, du ſucheſt mich! Erſcheine mir, tödte mich! — Ach du tauſendfach Geliebter! ſende mir von deinem Himmel wenigſtens deine Stimme!" — Unverſehends ſchnitt etwas vor dem Fenſter die Luft entzwei und rief „Guſtav" und im fernen Weiterfliegen rief's zweimal höher herab „Guſtav, Guſtav." Ein Eisberg fiel auf ſeine ſtarrende Haut in der erſten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab ſeine Arme dem Tode und dem Freunde und ſchlug das Auge an einer Luftſtelle unter dem Mondblenden ein, um etwas zu ſehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zuſammengefallen; gefaßt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an ſeine Aetherbruſt ſtürzen mit einer von Erde. Er glühte ſich ab und ging endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut ins Bett zurück. Aber lange werden von dieſer Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen ſeiner Seele wehen.

— — Der alte Staarmatz that's vermuthlich, der, ſo viel ich weiß, aus dem Bauer entkommen war. Guſtav erfuhr es nicht. Ob eine Seele Wellen gleich einem Setzteich ſo hoch wie Hemd-Jabots, oder gleich dem Ozean ſolche wie Alpen ſchlage, das iſt zweierlei; ob dieſe hohen Bewegungen ein Staar erregt oder ein Seliger, das iſt einerlei.

Der Profeſſor lehrte ihm unter meinen Ohren güldne Brokardika der Menſchenkenntniß, die er durch das Lehren ſelber übertrat — z. B. Nicht blos die Liebe, ſondern auch der Haß der Menſchen iſt veränderlich und beide ſterben, wenn ſie nicht wachſen. — Die meiſten reden blos gegen die Laſter, die ſie ſelber haben. — Je größer das Genie, je ſchöner der Körper iſt, deſto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend iſt, deſto weniger verzeiht ſie ihr. — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen ꝛc., aber alle Jünglinge gleichen ſich. — Man muß ſich nie entſchuldigen; denn nicht die Vernunft, ſondern die Leidenſchaft des andern zürnt auf uns und gegen dieſe gibt es keinen Grund als die Zeit. — Die Menſchen lieben ihre Freuden mehr als ihr Glück; einen guten Geſellſchafter mehr als den Wohlthäter; Papagaien, Schooßhunde und Affen mehr als nützliche Laſtthiere. — Man erräth die Menſchen, wenn man ihnen keine Grundſätze zutraut; und der Argwöhniſche hat allemal Recht, er erräth, wenn nicht die Handlungen des andern, doch ſeine Gedanken; die Niederlagen des Schlimmen und die Verſuchungen des Guten. — Die Sünde gegen den heiligen Geiſt, die dir keiner vergibt, iſt die gegen ſeinen Geiſt, d. h. gegen ſeine Eitelkeit; und der Schmeichler gefället, wenn nicht durch ſeine Ueberzeugung, doch durch ſeine Erniedrigung ꝛc.

Es gibt gewiſſe Regeln und Mittel der Menſchenkenntniß, die der beſſere höhere Menſch verſchmäht und verdammt, und die gerade dieſen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren, noch erforſchen. — Der Profeſſor rieth noch meinem Guſtav, ſein Geſicht zu formen, Tugend auf demſelben zu ſilhouettiren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es ſelber, für Weltleute iſt der Spiegel noch das einzige Gewiſſen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man, wie das Gehirn, ins große und kleine eintheilen muß; das große Gewiſſen ſind Wand- und Pfeilerſpiegel, das kleine ſteckt in Etuis und wird als Taſchenſpiegel herausgezogen; für die

Weltleute; aber für dich, Guſtav? — Du, der du den obigen Dekalogus für Spitzbuben nicht annehmen, nicht einmal verſtehen oder nützen kannſt — denn man nützt und verſteht nur ſolche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf ſie ruhen, ſo durchgemacht, daß man die Regeln hätte ſelber geben können — Du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts ſei als Achtung für das fremde und für unſer Ich, daß es beſſer ſei, an keine Laſter als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmſten nur ihre eigne Kaſte und die Beſten noch eine mehr kennen? . . . Wenn Guſtav nicht gegen jene Lehren, die meiſtens Wahrheiten ſind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geſchworen hätte, daß dieſe ekelhafte Kanker-Philoſophie nie über eine Ecke ſeines Herzens ſich ſpinnen und kleben ſollte: ſo hätt' ich von ihm nicht einmal ſo gut gedacht als von der Reſidentin von Bouſe, der das Syſtem des Helvetius ſo ſchön wie ſein Geſicht vorkommt; denn in ihrem Stande hat oft das beſte Herz die ſchlimmſte Philoſophie.

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ich's herſetze, daß der Spitzbube Robiſch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwiſchten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich ſagte, zum Henker gejagt: ſo ſatiriſirte ich; denn zum H. von Röper war's, der keine Bediente annimmt als die, welche Livree-Polyhiſtore wie Robiſch ſind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Ein und zwanzigſter oder Michaelis-Sektor.

Neuer Vertrag zwiſchen dem Leſer und Biographen — Guſtavs Brief.

„Ziehe hin, Geliebter (ſagt' ich), den das Welt-Meer mitnimmt; das Sonnenbild deines verborgen fühlenden Herzens lächle aus dem Meergrund und ſchwimme mit dir! Dein junges Herz bringeſt du nicht mehr nach Auenthal! — O daß doch die Früchte am Menſchen ein andres Wetter haben müſſen als ſeine Blüten — ſtatt des Hauches des Lenzes den Stich des Auguſts und den Sturm des Herbſtes!" Ich dachte dieß, ſo lange ſein Wagen in meinen Augen blieb; nachher ging ich in die Gartenhöhle hinunter zu den zwei Mönchen; und als ich dachte: in euerer kalten Stein-Bruſt wohnt kein Wunſch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: „eben darum," ſagt' ich in anderem Sinn.

Heute iſt Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verſtellen — bejährt ſich ſeine Abreiſe. Heute fängt zwiſchen mir und dem Leſer ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erſtlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Guſtavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich ſolches erſchrieben zu haben. Ich verhoffte freilich ſchon vor einem halben Jahre, nun käm' ich ihm nach; aber ein Leben iſt leichter zu führen als zu ſchildern, zumal gut ſtyliſirt. Ueberhaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des

Himmels zählen als ſeine zukünftigen Bogen, die auch Sterne ſind. Schließlich erwartet man, daß die Literatur-Zeitung wenigſtens ſo viel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmöglich für ſie ſo viel zu ſchreiben vermag, wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchſte Reichsgerichte. Kennt die Literatur-Zeitung meine entſetzlichen Arbeiten? Man muß meinen Speiſeſchrank voll Manualakten geſehen haben, in denen noch dazu kein Wort ſteht, weil ich ſie erſt aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichthalterei in Schwenz, worin die 12 Unterthanen und der Lehn- und Gerichtherr ſelber Bauern ſind, geweſen ſeyn, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch. Wer iſt um ganz Scheerau derjenige Sachwalter, der in einem Prozeſſe dient, welcher mit Nächſtem — der Teufel müßte ſein Spiel haben — zum Wetzlaer Thor unter die Seſſiontiſche des Reichskammergerichts, das von gutem Styl weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diente der Prozeß, wie Peter der Große, von unten auf und beſtieg, wie die Styliten-Sekte, immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das iſt noch erſtlich: ich kann folglich gleich den Juden nur am Sabbat oder Sonntag auf die Plaſtik meines Seelen-Fötus denken; an Wochentagen wird nichts geſchrieben — als zwar auch Biographien, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Inſaß eines Schulmeiſterthums. — Der gute Rittmeiſter wollte mich, da ſein Sohn zur Thür hinaus war, mit Perſonalarreſt belegen, der bei mir zugleich Realarreſt iſt, weil mein Mobiliar-Vermögen in meinem Körper und mein Immobiliar-Vermögen in meiner Seele beſteht; ich ſollte auf ſeinem Schloſſe ſo lange advoziren und ſatiriſiren, als ich wollte. Es wäre zu wünſchen, ſein alter Gerichthalter verbliche: ſo würde ich der neue; denn abdanken kann ſein gutes Herz — dem doch mein ſpitzbübiſches, an Hoffeinheiten verwöhntes den Mangel der letzten nicht allemal vergeben mag — keinen Menſchen. Behalte deinen geſunden Nord-Oſt-Athem, behalte deine Hände mit dem prügelnden Stab Wehe und deine Zunge mit ihrem Paar Donnerwettern und tauſend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm im Winter; aber heuer im Frühjahr zog ich an den Ort herab, wo ich dieſes ſchreibe — in die obere Stube des Auenthaler Schulmeiſter Sebaſtian Wuz.*) Ich hatte vielleicht die drei vernünftigſten Gründe von der Welt dazu; ich ſchwind' erſtlich nirgends mehr ein als in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sara-Wüſten von leeren Zimmern; ein Eßſaal mit ſeiner Möblen-Armuth iſt für mich ein Patmos und blos in kleinen Stübchen wird man größer. Der Menſch ſollte von Jahr zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen, bis er in die kleinſte ſchlüpfte, d. h. ins engſte Loch dieſes gequetſchten Silberdraths. — Der zweite Grund war H. Fortius (in Morhof. Polyhist. L. II. c. 8), welcher Gelehrten anräth, alle halbe Jahre die

---

*) Den ganzen Lebenslauf ſeines Vaters, Maria Wuz, hab' ich dem Ende des zweiten Bandes beigegeben. Allein ob er gleich eine Epiſode iſt, die mit dem ganzen Werke durch nichts zuſammen zu hängen iſt als durch die Heftnadel und den Kleiſter des Buchbinders: ſo ſollte mir doch die Welt den Gefallen erweiſen und ihn ſogleich leſen, nach dieſer Note.

Städte zu wechſeln, damit ſie beſſer ſchrieben — und in der That ſchreibt man beſſer nach jeder Veränderung und wäre es eine des Schreibepults. Ohne ſolche auffriſchende Luft ſchreibt ſich die Seele ſo tief in ihren Hohlweg hinein, daß ſie darin ſteckt, ohne Himmel und Erde zu ſehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte ſchreiben. —

Der dritte und vernünftigſte Grund iſt meine Schweſter: ſie iſt wieder von der Reſidentin von Bouſe zurück, erſtlich, weil ſie ihre Stelle einer ſchönen Bücherpazientin leer zu machen hatte, der guten Beata nämlich, welche der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Oefel (er wird aber gar nicht begünſtigt) — endlich mitten in dieſe Zuſammenſtrömung aller Freuden und Viſiten hinberedeten; — zweitens iſt meine Schweſter da, weil ich's ſo haben wollte; aber Schweſter, Schweſter, warum hab' ich dich nicht eher aus dieſem überſinternden Mineral-Strudel geriſſen? Warum haſt du dich ſo verändert? Wer kann dich zurück verändern? Wer will dir aus dem Herzen ſcheuern deine Gedanken an fremde Blicke, deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, deine Gefallſucht, welche Liebe nur erregen, nicht erwiedern will, und alles das was dein Herz unterſcheidet von deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigem? — — Mit meiner Schweſter wollt' ich alſo nicht gern das Schloß verengern, auf dem ſie übrigens alle Tage ein Paar Stunden verſitzet.

Jetzt hab' ich dem Leſer beigebracht, woran er iſt: wir wenden uns wieder zu Guſtavs Wagen und ſind alle zufrieden, Leſer, Setzer und Schreiber.

Guſtav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die der ſchöne Himmel in Thränen auflöſete, nach Scheerau und hielt jede Schwalbe und Biene, die unſerem Schloſſe zuflogen, für glücklich; die nächſten zehn Jahre hingen als zehn Vorhänge vor ihm düſter nieder; „und liegen, fragt' er ſich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradieſe hinter den Vorhängen?“ — Was ohne Vorhang vor ihm ſaß und dozirte, ſah er auch nicht, den Profeſſor. Zwei Stunden vor Scheerau ſchrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem Menſchen nur in ſeinem zweiten Jahrzehend ſo ſtralend bricht. Wie bei allen Seelen, die ſich mehr von innen heraus als von außen hinein verändern, ſtand in ihm der Barometer ſeines Herzens oft unbeweglich auf demſelben Grade. Die Regenwolken und den Regenbogen in ſeinem innern Himmel brachte er nach Scheerau mit; er trug ſein überhülltes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus, und in deſſen Jahrmarktlärm auf den Treppen, und in das Kadetten-Feldgeſchrei wie unter die Schläge einer Kupferſchmiede und Walkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das Merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn ſie waren Kurrent-Menſchen, Scheidemünze und proſaiſche Seelen, d. h. luſtig, witzig, ohne Gefühl, ohne Intereſſe für höhere Bedürfniſſe und von mäßigen Leidenſchaften — ſondern der Stuben-Ephorus, H. von Oefel, der mit dem Degen wie eine geſpießte Fliege mit der Nadel lief. Oefel fing ihn ſogleich zu beobachten an, um ihn Abends zu beſchreiben; — in Geſellſchaften aber beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauſchen, ſondern um ſeine vorzuweiſen. So lobte er auch, ohne zu achten, und ſchwärzte an, ohne zu haſſen: glänzen wollt' er blos.

Unter dieſen Verhältniſſen, ehe Guſtav den ſchweren Gang über Schmerzen zu Geſchäften that, kam der Troſt in der Geſtalt der Einnerung zu ihm und Guſtav ſah, was er nicht hätte vergeſſen ſollen — ſeinen Amandus, ſeinen Kindheitfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der erſten Geſtalt eines Blinden, ſondern in der letzten eines Sterbenden; er hatte die Nervenſchwindſucht, die alles ſein Mark aus der noch ſtehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem geſenkten Laub. Er bereitete ſich auf kein Amt und kein Leben vor, ſondern erwartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbegräbniſſes den Tod, der die Treppe herauf ſtieg. — Aber daß ſeine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geſchlecht; denn die ſchönſten weiblichen Seelen wohnen ſelten anders; aber die Männer ſchonen dieſe Wunde nicht; es erweicht ſie gegen ein ſo weiches Geſchlecht der Anblick nicht, daß die meiſten nicht von einem Tage zum andern, ſondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern. . . .

In Guſtav wohnte das zweite Ich (der Freund) faſt mit dem erſten unter Einem Dache, unter der Hirnſchale und Hirnhaut; ich meine, er liebte am andern weniger, was er ſah, als was er ſich dachte; ſeine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um ſeine Ideen als um ſeine Sinne; daher wurde oft die Freundſchaft-Flamme, die ſo hoch vor dem Bilde des Freundes empor ging, durch den Körper deſſelben gebogen und abgetrieben. Daher empfing er ſeinen Amandus, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abſchied, mit einer Wärme, die aus ſeinem Innern nicht völlig bis zu ſeinem Aeußern reichte — aber Oefel, der beobachtete, hatte mit ſechs Blicken heraus, der neue Kadet ſei adelſtolz.

Unter allen Kriegs-Katechumenen hatte Guſtav die meiſte Noth. Aus einer ſtillen Karthauſe war er in ein Polter-Zimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rappierſtößen, Kartenſchlägen und Flüchen beſchoſſen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaſchine war, wodurch das Scholarchat mit den Schülern ſprach, wie die Heuſchrecke allen ihren Lärm mit einer angebornen Trommel am Bauche macht. Zum Eſſen, zum Schlafen, zum Wachen wurden ſie, wie das Parterre eines Dorfkomödianten, zuſammen getrommelt. Im Marſchſchritt und hinter dem Kommandowort erſtieg dieſe Miliz den Speiſeſaal als ihren Wall und nahm von der Feſtung nichts weg als die Mundporzion auf einen halben Tag. Der Kommandozuck riß ſie von ihren Stühlen auf und lenkte ſie zur Zitadell wieder hinaus. Man konnte Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wußte die aller übrigen, weil der kommandirende Luftſtoß dieſe Räder auf einmal trieb. — Eben deswegen, ich meine weil der Dank vor dem Eſſen ordentlich kommandirt wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde ſprach einer länger mit Gott als der andre. Ich weiß nicht, in welchem Scheerauiſchen Regimente der Kerl ſtand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Offizier die Seelen einmal zu Gott kommandirte, die er ſonſt zum Teufel gehen hieß, ſo ſehr wider vernünftige Subordinazion verſtieß, daß er wenigſtens vier

Minuten länger dem Himmel auf ſeinem frommen Knie dankte als der Flügelmann; — ich ſag' es deswegen, weil ich nachher, als der Beter darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf dieſe Weiſe den Kompagnien die Logik beizubringen wäre, die ihnen ſo nöthig iſt wie die Schnurrbärte und noch nützlicher, da man dieſe, aber nicht jene zu wichſen braucht. Könnte man nicht kommandiren und das Wörtchen „macht“ weglaſſen: „macht den Vorderſatz — macht den Hinterſatz — macht den Schluß?“ So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Kompagnie kaufte und ſie die drei Theile der Buße etwa ſo durchmachen ließe: bereuet — glaubt — beſſert — nämlich euch, oder ſonſt ſoll das liebe . . . . in euch fahren, wie jüngere Offiziere beiſetzen.

Der öſtreichſche Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und ſiebzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu ſchlagen, ſondern den — Satan.

In dieſer Stimmung, worin Guſtav gegen Krieg und ſeine Kameraden war, ſchrieb er mir einen Brief, deſſen Anfang hier wegbleibt, weil unſer Briefſteller dabei allemal ſo kalt wie beim Empfang zu ſeyn pflegte.

* * *

„— — — Das Exerziren und Studiren machen mich zu einem ganz andern Menſchen, aber zu keinem glücklichern. Ich ärgere mich oft ſelber über meine Weichheit, über meine Augen, aus denen ich die Spuren in Geheim wegzuwaſchen ſuche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jetzo häufig, aber gewiß ohne Abſicht der Beleidiger erfahre, nicht hart aufſchwillt, ſondern ſich zuſammenpreßt, wie zu einer großen Thräne über die unheilige Welt. Meine Studenkameraden, unter denen ich nichts höre als Rappiere und Flüche, lachen mich über alles aus. Sogar dieſes Blatt ſchreib' ich nicht unter ihnen, ſondern unter freiem Himmel im ſtillen Lande*) zu den Füßen und auf dem Fußgeſtell einer Blumengöttin, von welcher Arm und Blumenkorb abgebrochen ſind. Der gute Hr. von Oefel iſt unterdeſſen im alten Schloſſe bei der Reſidentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Geſicht auf mich herein — Und doch, wenn ich's wieder thue — zwar wenn trübes Wetter iſt, wie in voriger Woche, mach' ich mein mathematiſches Reißzeug ſo gern wie ein Schmuckkäſtchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geſchrei aller Vögel, ſogar der gefangenen, von den Dächern in unſere Gaſſen niederſinkt, wenn der Poſtillon mich mit ſeinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, ſpitzigen, verwitternden, unorganiſch zuſammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heißen, nun hinauskomme in das pulſirende, drängende, knoſpende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander wächſet und alle kleinere Leben ſich zu Einem großen unendlichen Leben in einander ſchlingen: da tritt jeder Bluttropfen meines Herzens zurück vor den Pechkränzen, Trancheekatzen und vor den Wiſchkolben, womit die Artillerie unſere blauen Morgenſtunden ausſtopfet. — Dennoch vergeſſ' ich die grünende Natur und die Kontraminen, womit wir ſie in die Luft aufſchleudern lernen, und ſehe blos die langen Flöre, die an den Stangen aus dem Hauſe eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, ſchon wie Nächte über den Geſichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! ſeitdem es keinen Tod mehr für, ſonder nur wider das Vaterland gibt; ſeitdem ich, wenn ich mein Leben Preis gebe, keines errette, ſondern nur eines binde: ſeitdem muß ich wünſchen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal ins Tödten hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Bruſt nicht ſteche, die ich ſehe, und die ſchöne Geſtalt nicht bedaure, die ich zerſchnitze, und nur ſterbe, aber nicht tödte. . . . . O da ich noch aus Karthauſen, noch aus Ihrem Studirzimmer in die Welt hinausſah, da breitete ſie vor mir ſich ſchöner und größer aus mit wogenden Wäldern und flammenden Seen und tauſendfach gemalten Auen — jetzo ſteh' ich auf ihr und ſehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den ſchwarzen Teich voll Sumpf und die einmähige Wieſe voll gelbes Gras und Abzuggräben. —

---

*) So hieß der engliſche Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verſtorbnen Fürſten mit einem romantiſchen, gefühlvollen, über Kunſtregeln hinausreichenden Geiſte angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des ſtillen Landes ein. Jetzt iſt ihrer ſterbenden Seele ſelbſt dieſes Land zu laut und ſie lebt verſchloſſen. Diejenigen Leſer, die nicht da waren, will ich mir durch eine Beſchreibung des Gartens verbinden.

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menſchen zu nutzen, mehr verwirklichen, wenn ich eine andre Laufbahn einſchlüge und ſtatt des Schlachtfeldes den Seſſionstiſch wählen und den Zweck der Aufopferung veredeln dürfte.*) . . . Die rothe Sonne ſteht vor meiner Feder und bewirſt mein Papier mit laufenden Schatten: o du wirkſt ſtehend, Himmelsdiamant, und machſt licht wie der Blitz, aber ohne ſeinen mörderiſchen Knall! Die ganze Natur iſt ſtumm, wenn ſie erſchafft, und laut, wenn ſie zerreißet. Große, im Abendfeuer ſtehende Natur! der Menſch ſollte nur deine Stille nachahmen und blos dein ſchwaches Kind ſeyn, das deine Wohlthaten dem Dürftigen hinausträgt!

---

*) Ich kann nichts dafür, daß mein Held ſo dumm iſt und

Wenn Sie heute von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenſtern unſers Schloſſes aufſehen: ſo ſchauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr“ ꝛc.

* * *

Die Offiziere ſehen ein, daß Guſtav keiner werden will; aber er hat ſeinen ganzen Vater wider ſich, der blos den ſtürmenden Krieger liebt und ruhigere Geſchäftmänner eben ſo verſchmähet, wie dieſe den noch ruhigern geſchäftloſen Gelehrten verachten. —

---

zu nützen hofft. Ich bin's nicht, ſondern ich zeige unten, daß das Medizïniren eines kakochymiſchen Staatskörpers (z. B. beſſere Polizei-, Schul- und andre Anſtalten, einzelne Dekrete ꝛc.) dem Arzneieinnehmen des Nerven-Schwächlings gleiche, der gegen die Symptome und nicht gegen die Krankheitmaterie arbeitet und der ſein Uebel bald wegſchwitzen, bald wegbrechen, oder weglaxiren, oder wegbaden will.

Zwei und zwanzigſter oder XVII. Trinitatis-Sektor.

Der ächte Kriminaliſt — meine Gerichthalterei — ein Geburttag und eine Korn-Defraudazion.

Als ich am Donnerſtag darauf meinen Guſtav beſuchen und ein wenig belehren will: hat ihn Hr. von Oefel aus einer Urſache, die blos ein ganzer Sektor vor- und auswickeln kann, mit einigen Huſaren an die Gränze verſchickt, wo ſie einen Frucht-Kordon bildeten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer herein ließ. Da die meiſten Bewegungen des Volks ſich von periſtaltiſchen anfangen: ſo wollten es manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thäte die Sache, damit ſeine Landskinder etwas zu brocken und zu beißen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man ſoll es jetzo hören, aber nur von vornen an.

Nämlich ſo: das große Rittergut Mauſſenbach hat wie bekannt die Obergerichtbarkeit, obgleich ich und der Rittergutbeſitzer, H. Kommerzien-Agent von Röper, darüber aus entgegengeſetzten Gründen ärgerlich ſind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigſtens die Ehre von einigen hundert Menſchen nicht in den Händen eines ganzen römiſchen Volks, ſondern eines Amtmanns ꝛc. ſehe; — der Erb-, Lehn- und Gerichtherr iſt ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr koſtet, das Richtſchwert ſchleifen zu laſſen, als alles abwirft, was damit in den Beutel hineinzumähen iſt.

„Ehebruch iſt für eine malefiziſche Obrigkeit noch das einzige!“ ſagt der Erbherr. – Ganz das Gegentheil ſagte ſein Gerichthalter Kolb; hohe Frais war ſeine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopſtocks Geſänge und ein Scherge ſein Oreſt und Sancho Panſa. — Er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehangne Reihe, und er wäre Kriminaliſt geblieben. — Ein unraſirter Malefikant im Karzer war ihm ein ſineſiſches Goldfiſchchen in einer gläſernen Bowle, beide wurden Gäſten vorgeſtellt. — Freie Spitzbuben-Pürſch nur in ein Paar Welttheilen wäre ſeine Sache und Luſt geweſen. – Mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode ins Zuchthaus wegdefendiret hatte. — Er beſaß die Sterbeliſten aller Hingerichteten und eine Matrikul oder ein genealogiſches Saatregiſter aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen deutſchen Kreiſen zu ernten ſtanden, und wahre Spitzbuben waren für ihn, was für den biographiſchen Plutarch gutgeſinnte Menſchen. Kurz er war ein ächter Kriminaliſt, ganz wie ihn die alten Deutſchen oder neuen engliſchen Geſetze haben wollen; denn nach beiden ſoll jeder blos von ſeines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben ſo großen halten und Inkulpat konnte mithin ſagen, daß er die Rechtswohlthat genöſſe, von einem ſeines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viele ebenbürtige Malefizräthe und Fakultiſten, auf welche dieſes anzuwenden wäre.

Das verdroß Röpern ungemein; denn ſein Malefizrath zog ihm alle Monate einen koſtenſplitterigen Fraisfall zu; und hohen Frais-Gerichtherrn iſt doch nicht ſowol mit der Einfangung als Beerbung der Inquiſiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekruten-Aushebung im Mauſſenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran *vielleicht* Robiſch ſchuld war: ſo ſtellte H. von Röper dieſe Dieb-Preßgänge dadurch ab, daß er ſeinem Malefizrath ſo viele Grobheiten anthat, als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abdanken.

. Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab. Da er mein *Defenſorat* nicht vergeſſen konnte, ſo verwaltete er das *Fiskalat* und ſagte zu Röpern, ich taugte nichts, ich wäre ein Menſch, der ihn und mehre Edelleute haßte und der den feinſten Hofton hätte; Paul nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen ihre Lehnherren an und hätte ſelber einmal gegen den H. Kommerzien-Agenten die Feder geführet. — Du elender Kolb! warum ſollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigſten Prozeſſe ſind noch heute keine andern. — Und warum ſoll nicht gar ein Vorſchlag wirklich werden, den ich ſogleich thun will? Der, daß man nach dem Muſter der Armen-Advokaten Unterthanen-Advokaten einführt, die blos gegen Patrimonialgerichte wie die Maltheſerritter gegen Ungläubige fechten. —

Ich hab' es aus Röpers eignem Munde; denn kurz, er inſtallirte mich doch zum Mauſſenbacher — Amtmann, die Advozir- und Leſewelt erſtaune wie ſie will. Die Kolbiſchen Angriffe waren eben meine Wendeltreppe zu dieſem Gerichtſtuhle. Mein Gerichtprinzipal muß zu ſeinen ewigen Kämpfen mit allen Inſtanzen und Edelleuten einen juriſtiſchen Taureador, einen hitzigen Federmeſſer-Harpunirer haben; Kolb ſagte aber, ich wäre einer. Zweitens präſentirte mir H. von Röper den Gerichtſtuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen), noch fuhr (des ſeekranken Magens wegen) und mithin zur Juſtizpflege ohne den Pferde-Nachtrab, den ſein Stall bisher zu appanagiren hatte, gegangen kam. Für Rezenſenten und deren Redaktörs wird der Wink kein Schade ſeyn, daß ſie bedenken mögen, daß ſie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezenſiren, der nicht etwa, wie ſie, Nichts iſt, ſondern einen, der ſo gut richtet wie ſie, aber über ein reelleres Leben als das literariſche, und der ſolche Rezenſenten ſelber henken kann, wenn ſie in ſeinem Gerichtſprengel etwas anders ſtehlen als Ehre.

Jetzt kommt die Hauptſache. Ich war zum erſtenmal als Richter in Mauſſenbach und trat meine Amtmannſchaft an. Es ging alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander vorgeſtellt und ich hatte an dieſem Tage über fünfhundert Hände in meiner. Freilich muß ich noch manches ſaure Geſicht wegſcheuern, das ſie mir mit machen, weil ſie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen; denn Volk und Adel liegen nicht blos in Rom, ſondern auch in heutigen Dörfern ſtets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldenſachen. Außer meiner Gerichthalterei feierte heute noch etwas ſeinen Geburttag — der Verleiher derſelben, Röper; wir aßen alſo recht gut, zweierlei Dingen zu Ehren; erſtlich weil das von ihm aufgelöſte Parlament in mir heute wieder zuſammenberufen und zweitens weil der Berufer vor vielen Jahren geboren worden. Ich kann ſagen, mir war wohl dabei trotz meiner Verſchiedenheit von dem Wiedergebornen — von dir iſt gar nicht die Rede, Luiſe und Gerichtprinzipalin! — Welches lahme Herz ſchlüge nicht mit deinem in ſympathetiſcher Harmonie zuſammen, wenn es dein Auge über das Vergnügen deines Mannes und von Wünſchen für ſein Leben glänzen ſieht. — Sondern von deinem Eheherrn ſelber red' ich: er ſei nun wie er will, mir iſt es unmöglich, von einem Manne, mit dem ich unter Einer Stubendecke ſitze, das Schlimme zu denken, das ich bisher von ihm gehört oder auch geglaubt, und es iſt wahrlich nicht einerlei, ob uns ein Tiſch oder eine Kunſtſtraße trennt. Wenn du einen Menſchen von Hörenſagen haſſeſt: ſo gehe in ſein Haus und ſehe zu, ob du, wenn du in ſeinen Geſprächen ſo manchen freundlichen Zug, in ſeinem Betragen gegen das Kind oder Weib, das er liebt, ſo manches Zeichen der Liebe aufgefunden haſt, ob du da mit dem hineingebrachten Haſſe wieder hinausgeheſt. War gegenwärtiger Verfaſſer in ſeinem Leben gegen etwas eingenommen, ſo waren es die Großen; ſeitdem er aber in ſeinen Klavierſtunden zu Scheerau Gelegenheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu ſtehen, ſeitdem er ſelbſt unter dieſen Rieſen mit herumſpringt: ſo ſieht er, daß ein Miniſter, der ein Volk drückt, ſeine Kinder lieben und daß der Menſchenfeind am Seſſiontiſch ein Menſchenfreund am Nähpult ſeines Weibes ſeyn kann. So haben die Alpenſpitzen in der Ferne ein kahles ſteiles Anſehen, in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich geſteh' es alſo, da nach altväteriſcher Sitte (an Geburttagen bei Hofe ſpeiſ' ich dergleichen nie) eine Biscuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Vivat und der Name Röver mit Typen von Mandeln aufgeſäet zu leſen und zu eſſen war — da ferner der Inhaber des Namens zwar ſagte: „ſolche dumme Streiche machſt du nun“, aber ſogleich das Auge voll bekam und beifügte: „ſchneid' unſern Leuten draußen auch einen Biſſen“ — ich geſtehe, ſagt' ich, ich wünſchte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtniß, die ſich mit dem lapidariſchen Mandelſtyl nicht wol vertrug, und ich hätte beſonders etwas darum gegeben, die Krebſe am allerliebſten, wenn er, weniger um das Steingut in ihren Köpfen beſorgt, ſeine Luiſe nicht angebrummt hätte, die in der Freude einige Beiträge zu ſeiner Krebs-Daktyliothek verſchüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig ſeyn: der Henker hätte mich holen müſſen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen, da du, meine Muſik-Schülerin, geliebte Beata, welche aus der Hofluft *), wie andre Blumen aus der mephitiſchen, nichts eingeſogen als zärtere Reize und höhern Schmelz, da du, holde Schülerin, mit dem weiblichen Gefühle des väterlichen Anſehens hingingeſt und dem Vater, mit dem Munde auf ſeiner Hand, die aufrichtigſten Wünſche brachteſt und da du erſt am Halſe deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überſchüttete, dein Herz in ein näheres übergoſſeſt. . . .

Erſt jetzo kommt die verſprochne Hauptſache — nämlich mein Guſtav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Huſaren voraus, die einen Kornwagen eskortirten. Der Wagen wollte ſich über der Gränze — das Fürſtenthum Scheerau ſtößet wie der menſchliche Verſtand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Huſaren wollten ſich beſtechen laſſen, es war alles gut; aber Guſtav war's nicht; der Konduktör, der Pachter, hatte die Schleichwaare für Röperiſches Gut ausgegeben — und vor Röper ſträubte ſich der ganze Guſtav ſchon vom Vater her zurück. Zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautſtand, und in den Flitterwochen,

---

*) Der Leſer muß ſich erinnern, daß ſie von der Reſidentin von Bouſe blos zur Feier des väterlichen Geburttags hierhergereiſet war.

wo man gute Werke und moraliſche hors d'oeuvre für einerlei nimmt und wo zugleich Styl und Tugend zu viel Feuer haben. Kurz der Pachter und Wagen mußten zurück; und der Kadet war ins Geburttagzimmer getreten, um es mit überwallendem Haſſe gegen Röperiſche Betrügereien anzuſagen. — Aber war er dieß im Stande, als er mich nach vielen Wochen und meine Schülerin zum erſten Male ſah und unter die fröhlich gerötheten Geſichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude jagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mir alles entdecken; aber das Belauſchen und das anfahrende corpus delicti entdeckten dem Kommerzien-Agenten das nämliche. Er gerieth ohne Weiteres in eine ſchimpfende Wuth gegen den Kadetten, den die Sache, wie er ſagte, nichts angehe, und ſteigerte ſich ſo lange darin, bis ihm ein Heilmittel gegen das ganze Unglück beifiel. Ich mußte mit ihm vor die Hausthüre hinaus und er ſagte mir, ich würde als ſein Amtmann leicht einſehen, daß man das Getraide für das Getraide ſeiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürſt mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das letzte ſah ich als ſein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arſenikkönig, der den Aemter-Handel, Juſtiz-Unfug und ähnliches duldete, doch auf Ungehorſame gegen ihn wie ein giftiger Wind zufähret; aber das ſah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Verhack und Advokat der erſten ſeyn müſſe. Zu unſerem Gefechte ſtieß endlich der Gegenſtand deſſelben, der Pachter ſelber, der mit zerrüttetem Geſicht und mit der ſtotternden Bitte zulief, „Ihro Gnaden ſollten es nicht ungnädig vermerken, daß er in der Angſt ſein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinander: mein Prinzipal hatte bisher blos ſeine glücklich über die

Gränze gebrachte Schleichwaare mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pachter hielt er ſogleich als geſunder Moraliſt die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürſten zu betrügen, „und er wünſchte, er bräche jetzt das Schreiben der Regierung auf, er würde ihn auf der Stelle ausliefern.“ Zu meinem Guſtav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannten Unſchuld ſo viel Grobheiten entgegen, als man von einem beleidigten Halb-Millionär erwarten kann, da Beſitzer des Goldes, wie *Saiten* von Gold, am *allergröbſten* klingen. Mich dauerte mein lieber Guſtav mit ſeiner Tugend-Plethora; ihn dauerte das Unglück des armen Pachters; und Beaten dauerte unſere allſeitige Beſchämung. Mit reißenden Gefühlen floh Guſtav aus einem ſtummen Zimmer, wo er vom weichſten Herzen, das noch unter einem ſchönen Geſicht gezittert, von Beatens ihrem, die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und herabgeſchlagen hatte.

Im Grund ging jetzt der Henker erſt los — nämlich das Röperiſche Gebelle gegen das Falkenbergiſche Haus und gegen deſſen abſcheuliche Verſchwendung und gegen den Kadetten. Beata ſchwieg; aber ich nicht: ich wäre ein Schelm geweſen (ein größerer mein' ich), wenn ich dem Rittmeiſter die Verſchwendung in *dem* Sinne, worin ſie der Gegner nahm, hätte beimeſſen laſſen — ich wäre auch dumm (oder dümmer) geweſen, wenn ich ihn nicht in meinem erſten Amtmanns-Aktus an Widerſtand zu gewöhnen getrachtet hätte, ſondern erſt im zehnten, zwanzigſten. — — — Aber das Oel, das ich herumfließen ließ, um ſeine Wellen zu glätten, tropfte ſtatt ins Waſſer ins Feuer. Es half uns beiden wenig, daß uns meine Schülerin mit den ſilberhaltigſten

Stellen aus Benda's Romeo anſpielte — der alte Spaß war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten vergeblich an unſern Geſichtern, Röper ſah wie ein indianiſcher Hahn aus und ich wie ein europäiſcher. — Ich hatte vorgehabt, gegen Abend nach Mondaufgang etwas ſentimentaliſch zu ſeyn in Beiſeyn von Beaten, da ſie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewiß, ich hätte hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und geſagt haben, prenez; ja ich ſchien ſogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als ſonſt, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geſchäfte theilt. — — Das war nun ſämmtlich zum Henker; ich mußte kalt und zähe davon gehen wie ein Kammergerichtbote und empfand ſchlecht. War der neue Amtmann verdrießlich, den man in ſein Amt hineingeärgert hatte: ſo war's ſein Prinzipal noch mehr, der in ſein Jahr hineingezankt geworden. So hinkte ich davon und ſagte unter dem ganzen Weg zu mir: „ſo und mit dem Geſicht und Ausſehen zieheſt du alſo, glücklicher Paul, von deiner Mauſſenbachiſchen Gerichthalterei heim, von der du ſchon in deinen „Sektoren voraus geplaudert. — — Du brauchſt meinetwegen nicht aufzugehen, Mond, ich brauche dein Puder-Geſicht heute nicht — der einzige verdammte Korn-Karren! „und der Fürſt! — und der Filz dazu! und auch die Jünglingtugend! — Ich wollt', daß ihr alle .... Wär' ich „aber nur ſo geſcheidt geweſen und hätte gleich Vormittags „gefuhlt und hätte vor dem Eſſen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur ein Herzohr, nur eine Faſer."

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hat's hübſche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Raufereien, Injurien?"

„Blos einige Injurien", ſagt' ich.

Drei und zwanzigſter oder XVIII. Trinitatis-Sektor.

Andrer Zank — das ſtille Land — Beatens Brief — die Ausſöhnung — das Porträt Guidos.

Noch am heutigen Sonntag hab' ich's nicht heraus, warum Guſtav fünf Tage ſpäter in Scheerau eintraf, als er konnte; er wich ſogar meinen Erkundigungen ängſtlicher als liſtig aus. Oefel ließ ſich alles rapportiren und machte daraus ein Paar Sektores in ſeinem Roman, den ich und der Leſer hoffentlich noch zu ſehen bekommen. Ich wollte, ſeiner käme eher als meiner in die Welt, ſo könnt' ich den Leſer darauf verweiſen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Guſtav ſchien ein geiſtiges Wundfieber zu haben. Er trug ſein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Bruſt wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen ſich ſelber, die er nicht aus der erſten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er ſie ſtets — aus einem beſonderen Grunde. In ſeinem Charakter war ein Zug, der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längſt als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders ſagen: ſeine quellende Seele mußte entweder ſtrömen oder ſtocken, aber tropfen konnte ſie nicht — und wenn ſich ihr denn ein freundſchaftliches Ohr aufthat: ſo regnete ſie nieder in Begeiſterung über Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heitere friſche Luft durch ſeine Ideenwelt — die niedergeſtürzten Ergießungen deckten den ſchönen lichten tiefblauen Himmel ſeines Innern auf und Amandus ſtand unter dem offnen Himmel entzückt. Dieſer, dem die Uebermacht ſeines herzlich Geliebten ein Poſtament war, das ihn nicht belaſtete, ſondern emporhob, genoß im fremden Werth ſeinen eignen; ja in ſeinem minder ausgelichteten Kopf entſtand noch größere Wärme, als im Redenden war, wie etwa dunkles Waſſer ſich unter der Sonne ſtärker als helles erwärmt. Guſtav erzählte ihm den Vorfall und ſprach mit ihm ſo lange über ſein Recht und Unrecht dabei, bis ſein Schmerz darüber weggeſprochen war: dieß iſt das freundſchaftliche Beſprechen des innern Schadenfeuers. Blos Liebe und ein wenig Schwäche war es, daß Amandus mit größerer Theilnahme eine herausgeweinte als eine hervorgelachte Thräne aus dem geliebten fremden Auge wiſchte; er kam deswegen, um ſich das Intereſſe am fremden Kummer zu verlängern, noch einmal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein Held die übrigen fünf Tage war. Guſtav überhörte es ängſtlich und roth — jener drang heftiger an — dieſer umfaßte ihn noch heftiger und ſagte: „frage mich nicht, du quäleſt dich nur.“ — Amandus, deſſen hyſteriſches Gefuhl nicht ſo fein als konvulſiviſch war, feuerte ſich erſt recht damit an — Guſtavs Herz war innigſt bewegt und daraus kamen die Worte: „o!

Lieber, du kannſt es nie erfahren, von mir nie!" — Amandus war wie alle Schwache leicht zur Eiferſucht in Freundſchaft und Liebe geneigt und ſtellte ſich beleidigt ans Fenſter. — Guſtav, heute nachgiebiger und wärmer durch das Bewußtſeyn ſeiner neueſten Vergehung in der Korn-Anklage, ging hin zu ihm und ſagte mit naſſen Augen: „hätt' ich nur keinen Eid gethan, nichts zu ſagen." — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an welchem Wort- und Eidbruch freſſender Höllenſtein iſt. Auch ſetzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen ſeiner Seele, ſogar wenn die Urſache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblaſender folgt, noch die alte Richtung fort. — Er ſah alſo weiter durchs Fenſter und wollte vergeben, mußt' aber die mechaniſch aufſpringenden Wellen allmählig zuſammenfallen laſſen. Hätte Guſtav ſich weniger um ſeine Vergebung beworben: ſo hätt' er ſie früher bekommen; beide ſchwiegen und blieben. „Amandus!" rief er endlich im zärtlichſten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren. Auf einmal zog der einſame Gequälte das Porträt des verlornen und ihm ähnlichen Guido, das in ſeinen ſchönen Kindheittagen über ſeine Bruſt gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen Willens geweſen, vom Schmerze übermannt hervor und ſagte mit zerſchmelzendem Herzen: „o du gemalter Freund, du geliebtes Farben-Nichts, du trägſt unter deiner gemalten Bruſt kein Herz, du kennſt mich nicht, du vergiltſt mir nichts, — und doch lieb' ich dich ſo ſehr. — Und meinem Amandus wär' ich nicht treu?" — — Er ſah plötzlich im Glaſe dieſes Porträts ſein eignes mit ſeinen Trauerzügen nachgeſpiegelt: „o blicke her (ſagte er in einem andern

Tone); ich ſoll dieſem gemalten Fremden ſo ähnlich ſehen, ſein Geſicht lächelt in Einem fort, ſchau' aber in meines!" — und er richtete es auf, und weit offne, aber in Thränen ſchwimmende Augen und zuckende Lippen waren darauf. — — Die Fluth der Liebe nahm beide in feſter Umfaſſung hinweg und hob ſie — und als Amandus erſt darnach ſeine halbeiferſüchtige Frage: „er habe geglaubt, das Porträt ſei Guſtavs", mit Nein und mit der ganzen Geſchichte beantwortet erhielt: ſo that es keinen Schaden; denn die Bewegungen ſeines Herzens zogen ſchon wieder im Bette der Freundſchaft hin.

Nach ſolchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemeſſenen Gegenſtände an; ſie ſuchten ſie alſo unter dem Deckengemälde, von dem nicht ein gemalter, ſondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbenkörner, ſondern brennende und verkohlte Welten nieder hängen, und gingen hinaus ins ſtille Land, das keine halbe Stunde von Scheerau liegt. Ach, ſie hätten's nicht thun ſollen, wenn ſie ausgeſöhnet bleiben wollten!

Willſt du hier beſchrieben ſeyn, du ſtilles Land, über das meine Phantaſie ſo hoch vom Boden und mit ſolchem Sehnen hinüber fliegt — oder du ſtille Seele, die du es noch in der deinigen bewachſt und nur ein irdiſches Bild davon auf die Erde geworfen haſt? — Keines von beiden kann ich; aber den Weg will ich nachzeichnen, den unſre Freunde dadurch nahmen, und vorher theil' ich noch etwas mit, das den ſonderbaren Ausgang ihres Spaziergangs gebar.

Ich wußte ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun ſollte, welchen Beata ſogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Mauſſenbach an meine Schweſter ſchrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die ſie mit meiner Philippine bei der Reſidentin zugebracht, ihre Freundin geworden. Die Freundſchaft der Mädchen beſteht oft darin, daß ſie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber dieſe hatten lieber einerlei freundſchaftliche Geſinnungen. Es war ein Glück für meine Schweſter, daß Beata keine Gelegenheit hatte, ihrem ſie halb beſtreifenden Wiederſchein von Gefallſucht zu begegnen; denn Mädchen errathen nichts leichter als Gefallſucht und Eitelkeit, zumal an ihrem Geſchlecht.

Liebe Philippine,

ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu ſchreiben. — Aber Philippine, hier mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Bruſt wie in einer Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier ſo freudig und niemals betrübt als bei unſerem Abſchiede, der faſt ſo lange währte wie unſer Beiſammenſeyn: ich bin wol ſelber Schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Geſichter um die Reſidentin ſehe oder wenn ſie ſelber ſpricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Reden ſcheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hoffnungen meiner Einſamkeit denken, ſo ſehr werd' ich von den Vorzügen fremder Geſellſchaft beſchämt. — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß iſt, freilich niederdrückt: ſo weiß ich mit nichts mich aufzurichten, als daß ich ins ſtille Land wegſchleiche: — da hab' ich ſüßere Minuten und mir gehen oft die Augen plötzlich über, weil mich da alles zu lieben ſcheint und weil da die ſanfte Blume und der ſchuldloſe Vogel mich nicht demüthigen, ſondern meine Liebe achten; — dann ſeh' ich den Geiſt der trauernden Fürſtin einſam durch ſeine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle, was er fühlet, und ich weine noch eher als er. Wenn ich unter dem ſchönſten blaueſten Tage ſtehe: ſo ſchau' ich ſehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: „ach wenn du deinen Bogen hinabgezogen biſt, ſo haſt du doch auf keine Stelle der Erde geſchienen, auf der ich ganz glücklich ſeyn könnte bis zu deinem Abendroth; — und wenn du hinunter und der Mond herauf iſt: ſo findet er, daß du mir nicht viel gegeben." . . . Theure Freundin! verübeln Sie mir dieſen Ton nicht; ſchreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter dieſem Vorboten anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: ſo wär' ich vielleicht auch nicht ſo. Glückliche Philippine! aus deren Munde ſchon wieder der Witz lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Waſſer ſteht, wie die einzige Balſampappel in unſerem Park Gewürzdüfte ausathmet, indeß noch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles ziehet von mir weg, Bilder ſogar; ein todtes ſtummes Farbenbild hinter einer Glasthür war der ganze Bruder, den ich zu lieben hatte. Sie können nicht fühlen, was Sie haben oder ich entbehre — jetzo ſcheidet ſogar ſein Wiederſchein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hoffnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermiſſe dieſes Porträt zwar ſeit meiner Rückkehr von Mauſſenbach; aber vielleicht iſt's ſchon länger weg; denn ich hatte mich bisher blos einzurichten; vielleicht hab' ich's ſelber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt. — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewiß, in unſerem Hauſe war noch ein zweites etwas unähnlicheres

Porträt meines Bruders; aber ſeit langem iſt's nicht mehr da" 2c.

* * *

Natürlich! denn der alte Röper hatt' es publice verſteigert, weil es das von Guſtav war. — Aber wir wollen wieder ins ſtille Land unſern beiden Freunden nach.

Sie mußten vor dem alten Schloſſe vorbei, das wie eine Adams Rippe das neue ausgeheckt, das ſeinerſeits wieder neue Waſſeräſte, ein ſineſiſches Häuschen, ein Badhaus, einen Gartenſaal, ein Billard u. ſ. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schloſſe wohnte die Reſidentin von Bouſe, die dieſen architektoniſchen Fötus das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten Rücken des Schloſſes fing ſich der engliſche Garten mit einem franzöſiſchen an, den die Fürſtin ſtehen laſſen, um den Kontraſt zu benützen oder um den zu vermeiden, in welchen ſich ein brillantirter Galla-Pallaſt neben die patriarchaliſche Natur im Schäferkleide poſtirt. Wer nicht vor den beiden Schlöſſern vorbei wollte: konnte durch ein Fichtenwäldchen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerei, deren Väter der alte Fürſt und ſein Favorit-Kammerherr geweſen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein geweſen, außer wenn ſie ſich auf einer Jagd oder ſonſt verirrten; — daher wollten ſie doch allein ſeyn und ſetzten deswegen (was fragten ſie darnach, daß ſie ein Plagiat und einen Nachdruck der vorigen Baireuter Eremitage veranſtalteten?) neun Häuserchen aufs Papier, nachher auf den Tiſch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooſte Klafter Holz. In dieſen ausgehöhlten Vexir-Klaftern ſteckte ſineſiſches Ameublement, Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwa in lebendigen Baumſtämmen auf eine lebendige Kröte mit Erſtaunen ſtößet, weil man nicht ſieht, wo ihr Loch iſt. Die Klafter umrangen eine Klauſe, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einſiedler Anſatz hatte — einem hölzernen anvertrauete, der ſtill und mit Verſtand darin ſaß und ſo viel meditirte und bedachte, als einem ſolchen Manne möglich iſt. Man hatte den Anachoreten aus der Scheerauiſchen Schulbibliothek mit einigen aszetiſchen Werken verſehen, die für ihn recht paßten und ihn zu einer Abtödtung des Fleiſches ermahnten, die er ſchon hatte. Die Großen oder Größten werden entweder repräſentirt oder repräſentiren ſelber; aber ſie ſind ſelten etwas; Andere müſſen für ſie eſſen, ſchreiben, genießen, lieben, ſiegen und ſie ſelber thun es wieder für andre; daher iſt es ein Glück, daß ſie, da ſie zum Genuß einer Einſiedelei keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Geſchäftträger, welche die Einſiedelei für ſie genießen, bei Drechslern auftreiben; aber ich wünſchte nur, die Großen, die nie mehr Langweile erleiden als bei ihrer Kurzweile, ließen auch vor ihre Parks, vor ihre Orcheſter, ihre Bibliotheken und ihre Kinderſtuben ſolche feſte und unbelebte Geſchäft- und Himmelträger oder Genuß-Curatores absentis und Schönwetterableiter machen, und hinſtellen, entweder in Stein gehauen oder blos in Wachs boßirt.

Jn die Decke der Klauſe ſollte (wie an der Decke der Grotte beim Kloſter S. Felicita) hinlängliche Baufälligkeit, ſechs Ritzen und ein Paar Eidexen, die daraus fallen, eingemalet werden. Der Maler war auch ſchon auf Reiſen, blieb aber ſo lange darauf und aus, daß ſich die Sache zuletzt ſelber hinauf malte und gleich offnen Menſchen nichts war, als was ſie ſchien. Allein als die künſtliche Einſiedelei ſich zu einer natürlichen veredelt hatte, war ſie längſt von allen vergeſſen. Ich halt' es daher mehr für Perſiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie ſo viele Oberſcheerauer ſagten — Holzwürmer hätte zuſammen fangen und in den Stuhl des Eremiten impfen laſſen, damit die Thiere ſtatt der Haarſägen und Trennmeſſer daran arbeiteten und den Seſſel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißet jetzo Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher iſt's, wenn man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektoniſche Kammerherr ein künſtlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell kouvertirt und papillottirt, damit die Kunſt-Eidere oben eine Korreſpondenz-Maus unten hätte und ſo für Symmetrie hinten und vorn geſorgt wäre; hernach hätte der Herr ſich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künſtliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frack gezogen, damit Natur und Kunſt in einander ſtecken — lächerlich! Mäuſe fahren zwar ſtets um den Einſiedler herum, aber ſicher nur in Einer Unterzieh-Haut. . . .

Unſere zwei Freunde ſind weit von uns und ſchon im ſogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus der untergehenden Sonne ein ſchwebender Goldſtrom fiel. Am weſtlichen ſanft erhöhten Ende des Thales ſchienen die zerſtreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen; am öſtlichen ſah man über die Fortſetzung des Parks hinüber bis ans glühende Schloß, auf deſſen Scheiben ſich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier ſah die alte Fürſtin allemal den erſten Untergang der Sonne; dann hob ſie ein ſanft aufgewundner Weg auf das hohe Geſtade dieſes Thals, wo der Tag noch in ſeinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kinderkreis anblickte, bis ihm ſeine Nacht das Auge zudrückte und dieſe in ihren mütterlichen Schooß die verlaſſene Erde nahm.

Guſtav und Amandus! hier verſöhnet euch noch einmal — der rothe Sonnenrand ſteht ſchon auf dem Rande der Erde — das Waſſer und das Leben rinnen fort und ſtocken unten im Grabe — nehmet euch an den Händen, wenn ihr auf das zerſtörte Ruheſtatt *) hinüberſchauet und auf ſeine ſtehende Kirche, das Bild der unglücklichen Tugend — oder

---

*) Dieſe wenigen Partien beſchreib' ich nur kurz: Ruheſtatt iſt ein abgebranntes Dorf mit ſtehender Kirche, die beide bleiben mußten, wie ſie waren, nachdem die Fürſtin den Einwohnern Platz und alles, eine Viertelſtunde davon, mit den größten Koſten und durch Hülfe des Hr. von Ottomars, dem es gehört und der noch nicht da iſt, vergütet hatte. — Die Blumeninſeln ſind einzelne abgeſonderte Raſenerhöhungen in einem Teiche, jede mit Einer andern Blume geputzt. — Das Schattenreich beſteht in einem mannigfaltigen Schatten-Gegitter und Geniſte, durch großes und kleines Laubwerk, durch Aeſte und Gitterwerk, durch Büſche und Bäume verſchieden auf den Grund von Kies, Gras oder Waſſer gemalt. Sie hatte die tiefſten und die hellſten Schattenpartien angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das ſtumme Kabinet war ein ſchlechtes Häuschen mit zwei entgegengeſetzten Thüren, über deren jeder ein Flor hing und die durchaus keine Hand aufſchließen durfte als die der Fürſtin. Noch jetzo weiß man nicht, was darin iſt, aber die Flöre ſind zerſtört.

wenn ihr auf die Blumeninſeln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Welttheilchen einſam zittert und ihr kein Verwandter entgegen ſchwankt als ihr gemalter Schatten im Waſſer — drückt euch die Hände, wenn euere Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander zitternd flatterten, bis die ſchwarze Schattenfluth über allem, was an der Erde blinket, ſteht und den Tod nachſpielt — und wenn ihr an des ſtummen Kabinets dreifachem Gitter Alphörner und Aeolsharfen lehnen ſehet: ſo müſſen euere Seelen die Harmonien im Einklang nachbeben. . . . Es iſt eine elende rhetoriſche Figur, die ich aufſtelle, daß ich hier ſo lange an- und zugeredet habe: ſind denn nicht die zwei Freunde in einem größern Enthuſiasmus als ich ſelbſt? Iſt nicht Amandus über freundſchaftliche Eiferſucht emporgehoben und hält eigenhändig das heutige angeredete Porträt des unbekannten Guſtaviſchen Freundes vor ſich hin und ſagt: „Du könnteſt der Dritte ſeyn?“ Ja legt er nicht in der Begeiſterung das Bild ins Gras, um mit der linken Hand Guſtav zu faſſen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schloſſes zu deuten, und geſteht er nicht, „hätt’ ich auch in der rechten das, was ich liebe: ſo wären meine Hände, mein Herz und mein Himmel voll und ich wollte ſterben?“ Und da man nur in der größten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten ſprechen kann: können wir unſerem Amandus mehr anſinnen, der hier auf dem Berge ſeine Verliebung in Beaten bekennt? — —

Das Unglück war, daß ſie eben ſelber heraufſtieg, um am Sterbebette der Sonne zu ſtehen — noch ſchöner als die, die ihre Augenluſt war — immer langſamer gehend, als wollte ſie jeden Augenblick ſtill ſtehen — mit einem Auge, das erſt ſich, nachdem ſie es einigemal ſchnell auf- und zugezuckt — kein lebender europäiſcher Autor könnte Amandi Entzückung vormalen, wenn es dabei geblieben wäre; — aber ihr kleines Erſtaunen über die zwei Gäſte des Berges floß plötzlich in das über den dritten auf dem Graſe über. Eine haſtige Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und ſie ſagte, unwillkürlich zu Amandus gekehrt: „meines Bruders Porträt! Endlich find' ich's doch!“ — Aber ſie konnte nicht vorbei gehen, ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in ſolchen Manual-Akten zehn Bogen durchhat, ehe wir das erſte Blatt geleſen, zu beiden zu ſagen: „ſie dankte ihnen, wenn ſie das Bild gefunden hätten.“ — Amandus bückte ſich tief und erboßet, Guſtav war weg, als ſtände ſein Geiſt auf dem Berg Horeb und hier blos der Leib — ſie wandelte, als wär' es ihre Abſicht geweſen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken. . . .

„Jetzt ſind ja deine fünf Tage heraus, und ohne deinen Meineid,“ ſagte Amandus erzürnet, und die hohe Oper des Sonnen-Untergangs rührte ihn nicht mehr; Guſtaven hingegen rührte ſie noch ſtärker; denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem irrigen Gefühle, Unrecht angethan zu haben — zarte Seelen geben in ſolchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als ſich — in Eine bittere Thräne zuſammen und er konnte kein Wort ſagen. Amandus, der ſich jetzt über ſeine Verſöhnung ärgerte, wurd' in ſeinem eiferſüchtigen Verdachte noch dadurch befeſtigt, daß Guſtav in den pragmatiſchen Relazien, die er ihm von der Maußenbacher Aventure gemacht, Beaten völlig ausgelaſſen; allein dieſe Auslaſſung hatte Guſtav angebracht, weil ihn beim ganzen Verfall gerade der Zarten Gegenwart am meiſten ſchmerzte und weil vielleicht in ſeinem wärmſten Innerſten eine Achtung für ſie keimte, die zu zart und heilig war, um in der freien harten Luft des Geſprächs auszudauern. „Und ſie war natürlich neulich mit in Mauſſenbach?“ ſagte der Eiferſüchtige im fatalſten Tone. — „Ja!“ aber ſo viel vermochte Guſtav nicht beizufügen, daß ſie da kein Wort mit ihm geſprochen. Dieſes dennoch unerwartete Ja zerſtückte auf einmal des Fragers Geſicht, der ſeinen Stumpf in die Höhe gehalten (falls die Hand wäre abgeſchoſſen geweſen) und geſchworen hätte, „es brauche weiter keines Beweiſes — Guſtav halte Beaten ſichtlich in ſeinem magnetiſchen Wirbel — ſchweig' er nicht jetzt? Ließ er ihr das Bildniß nicht ſogleich? Wird ſie, da ſie die Kopien verwechſelte, nicht auch die Originale verwechſeln, da ſie ſich alle vier ſo gleichen u. ſ. w.?“

Amandus liebte ſie und dachte, man lieb' ihn auch, und man merke, wo er hinaus wolle. Er hatte Delikateſſe genug in ſeinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte nämlich oft an der medizinischen Seite ſeines Vaters die ſieche Beata in Mauſſenbach beſucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädchen in ſiechen Tagen immer äußern, oder in geſunden gegen Jünglinge, die ihnen tugendhaft und gleichgültig auf einmal vorkommen; das gute Partizipium in dus, Amandus, muthmaßte daher nach einigem Nachdenken, daß ein Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rouſſeaus Heloiſe auf feinem Papier — auf grobes ſchreibt keine — verdollmetſcht hatte und der an den ſeligen S. Preux geſchrieben war, an das Partizipium ſelber gerichtet wäre. Mädchen ſollten daher nichts vertiren; Amandus war in einen Liebhaber vertirt.

In Guſtavs wogendem Kopf brach endlich die Nacht an, die außer ihm vertrat; Stürme und Mondſchein waren in ſeiner Nacht neben einander, Freude und Trauer; er dachte an einen unſchuldigen vom Verdacht angefreſſenen Freund, an das eingebüßte Porträt, an die Schweſter, mit der er einmal in ſeiner Kindheit geſpielt hatte, an den unbekannten abgemalten Freund, der alſo der Bruder dieſes ſchönen Weſens ſei u. ſ. w. — Amandus brach einſeitig auf; Guſtav folgte ihm ungebeten, weil er heute nichts als verzeihen konnte. Noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundſchaft mit gleichen Kräften in Amandus und erſt ein Zufall war einem von beiden zum Siege vonnöthen; — der Haß errang ihn und der Auxiliar-Zufall war, daß Guſtav parallel an Amandus Seite ging. Guſtav hätte voraus- (oder höchſtens hintennach) ſchleichen ſollen, zumal mit ſeiner freundſchaftlich gebeugten Seele: ſo hätte die Freundſchaft vermittelſt ſeines Rückens geſiegt, weil ein Menſchenrücken durch den Schein von Abweſenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Geſicht, Bruſt und Bauch.... Man kann die Menſchen gar nicht oft genug von hinten ſehen. . . .

Ihr Bücherleſer! keift nicht mit dem armen Amandus, der ſein morſches Leben verkeift. Ihr ſolltet nur nachſehen, wie in einem Nervenſchwächling der Sitz der Seele iſt, verteufelt hart, ausgepolſtert mit keinen drei Rindshaaren, einſchneidend wie eine Schlittenpeitſche; kurz alle mir bekannte Ich ſitzen weicher — — Dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schelm durch ganz andre Dinge als durch ſeine harte ſteinige Zirbeldrüſe der Seele erregt: es ſind Dinge, die den Leſer weich machen würden und zu denen ich mich trotz meines Austunkens nur leider noch nicht habe hinzuſchreiben vermocht! —

Ueberhaupt verſteck' ich's vergeblich, wie ſehr es meiner Hiſtorie noch mangelt an wahrem Mord und Todtſchlag, Peſtilenz und theuerer Zeit und an der Pathologie der Litanei. Ich und der Bücherverleiher finden hier das ganze weiche Publikum im Laden, das aufpaſſet und ſchon das weiße Schnupftuch — dieſes ſentimentaliſche Haarſeil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwiſchen … und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes..... Von der andern Seite bleibt mir wieder die beſondere Noth, daß das deutſche Publikum ſeinen Kopf aufſetzt und ſich nicht von mir ängſtigen laſſen will; denn es bauet darauf, ich könne als bloßer platter Lebensbeſchreiber es zu keinem Morde treiben, ohne welchen doch nichts zu machen iſt. Aber iſt denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Königsbann beliehen und iſt nur ſein Druckpapier ein Greveplatz? — Wahrhaftig Zeitungſchreiber, die keine Romane ſchreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht, was ſie wollten, und mehr als rekrutiret war — Geſchichtſchreiber ferner, dieſe Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus 100 Zeitung-Annaliſten extrahir' ich höchſtens Einen Geſchichtſchreiber als Abſud) ſind fortgefahren und haben ſo viel umgebracht, als der Plan ihrer hiſtoriſchen Einleitungen, ihrer Abrégés, ihrer Kaiſerhiſtorien und Reichsgeſchichten durchaus erforderte. . . . Kurz ich bin nicht zu entſchuldigen, wenn ich hier gar nichts todt und intereſſant mache; und ich erſchlage am Ende aus Noth einen oder ein Paar Lakaien, die noch dazu außer Scheerau kein Henker kennt.

Ich fahre aber in meiner Geſchichte fort und rücke aus des Peſtilenziarius Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehre Welttheile geſchriebene Nouvelle à la main herein:

„Es beſtätigt ſich aus Mauſſenbach, daß der daſige Bediente Robiſch Todes verfahren iſt wie ſeine Mäuſe. Sein Todt hat zwei medizíniſche Schulen geſtiftet, wovon die eine verſicht, ſein Sekten ſtiftender Todt komme von zu vielem Prügeln, und die andre, vielmehr von zu wenigem Eſſen."

Es iſt nicht ein Wort daran wahr; der Menſch hat zwar Striemen und Appetit, lebt aber noch Dato und der Zeitungartikel iſt erſt ſeit einer Minute von mir ſelber gemacht worden. Das kühne Publikum ziehe ſich aber daraus auf immer die Witzigung, daß es keinen Lebensbeſchreiber reize und aufbringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung ſeines Dintenfaſſes und durch das Rattenpulver ſeiner Streuſandbüchſe Robiſche und Fürſten und jeden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtſchaffenes Publikum ſtets unter dem Leſen beben und fragen müſſe: „wie wird's dem armen Narren (oder der armen Narrin) ergehen im nächſten Sektor?" — —

Vier und zwanzigſter oder XIX. Trinitatis-Sektor.

Oefels Intriguen — die Zuſammachung — der Abſchied.

Schlecht genug ergeht's ihm, wenn das fragende Deutſchland anders unſern Guſtav meinte. Oefel iſt daran Schuld. Ich will aber dem erſchrocknen Deutſchland alles eröffnen; die wenigſten darin wiſſen, warum dieſer ein Romanſchreiber und ein Legazionrath iſt.

Kein empfindſamer Offizier — im Kadettenhauſe trug er Uniform — hat weniger Kugeln und mehr Hemden und Briefe gewechſelt als Oefel. Letzte wollt' er an alle Leute ſchreiben; denn ſeine Briefe ließen ſich leſen, weil er ſelber las und zwar belletriſtiſche Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein ſchöner Geiſt, hatte aber keinen andern. Sämmtliche franzöſiſche Buchhändler ſollten eine närriſche Dankadreſſe an ihn erlaſſen, weil er ihr ſämmtliches Zeug einkaufte — ſogar gegenwärtige Lebensbeſchreibung, worin er ſelber ſteht, wird einmal wieder bei ihm ſtehen, wenn er von ihrer Ausgabe und von ihrer Ueberſetzung ins Franzöſiſche hört. Sich ſelber, Leib und Seele nämlich, hatt' er ſchon in alle Sprachen überſetzt aus ſeinem franzöſiſchen Mutter-Patois. Die ſchönen Geiſter in Scheerau (vielleicht auch mich) und in Berlin und Weimar verachtete der Narr, nicht blos weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnaß, aber doch die Maulwurfs-Schnänzchen von hundert Broſchüriſten Duodez-Parnäßchen aufſtieſen und wo die darauf ſtehenden Wiener Bürger denken, der Neid blicke hinauf, weil der Hochmuth herunterguckt — ſondern er verachtete uns ſämmtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeſchmack hatte. Der Fürſt Kauniz zog ihn einmal (wenn's wahr iſt) zu einem Souper und Ball, wo es ſo zahlreich und brillant zuging, daß der Greis gar nicht wußte, daß Oefel bei ihm geſpeiſet und getanzt. Da ſein Bruder Oberhofmarſchall und er ſelber ſehr reich war: ſo hatte niemand in ganz Scheerau Geſchmack genug, ſeine Verſe zu leſen, als der Hof; für den waren ſie; der konnte ſolche Verſe wie die Graspartien des Parks ungehindert durchlaufen, ſo klein, weich und beſchoren war ihr Wuchs; — zweitens gab er ſie nicht auf Druckpapier, ſondern auf ſeidnen Bändern, Strumpfbändern, Bracelets, Viſitenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf- und abſpringen und ſich hören laſſen, bin auch ich und donnere mit; aber Oefel ahmte keinen von uns nach und verachtete dich ſehr, mein Publikum, und ſetzte dich Höfen nach: „mich, ſagt' er, ſoll niemand leſen, wenn er nicht jährlich über 7000 Livres zu verzehren hat."

Künftigen Sommer reiſet er als Envoyé an den **ſchen Hof ab, um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürſten, die ſchon neben ihrer Wiege angeſponnen und abgeriſſen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette wieder anzuknüpfen. Der Fürſt mußte ſich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewiſſer dritter Hof, der nicht genannt werden darf, ſie dadurch einem vierten, den ich gern nennen möchte, entziehen wollte. Man glaube mir aber, es glaubt kein Menſch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der

Braut verſchickt werde, weil dort etwa ſchöne Geiſter und ſchöne Körper geſuchte Waare ſind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war er's nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moraliſche iſt — im Geld. An einem inſolventen Hof hat der Fürſt die erſte und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammten Erbſchaden des Scheerauiſchen Fürſtenthums verflucht und beſehen, daß ſelten genug da iſt, und wir hälfen uns gern durch einen Nazionalbankerut, wenn wir nur vorher Nazionalkredit bekämen. Aber außer dieſem Fürſtenthum hab' ich auf meinen Reiſen folgende vier Regionen nirgends angetroffen als am Aetna ſelber: erſtlich die fruchtbare und zweitens die waldige Region unten am Throne, wo Früchte und graſendes und jagdbares Pöbelwild zu haben iſt, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts gibt als Schimmer, viertens die Feuerregion der Thronſpitze, wo außer dem Krater wenig da iſt. Ein Thron-Krater kann ſelber Goldberge einſchlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Guſtav, weil er ſeine jugendliche Menſchenfreundlichkeit für ausſchließende Anhänglichkeit an ſich anſah, ſeine Beſcheidenheit für Demüthigung vor Oefelſcher Größe, ſeine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil Guſtav für die Poeſie Geſchmack, und folglich, ſchloß er, für die ſeinige den größten hatte: denn Oefels adeliges Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetiſchen Ader, und in einer ſatiriſchen dazu, dacht' er. Vielleicht fand auch Guſtav in ſeinen Jahren des Geſchmacks, wo den Jüngling die poetiſchen kleinern Schönheiten und Fehler entzücken, zuweilen die Oefelſchen gut. Wie nun ſchon Rouſſeau ſagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem ſeine Heloiſe gefalle: ſo können Belletriſten nur ſolchen Leuten ihr Herz verſchenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geiſtes und folglich des Geſchmackes haben und die mithin die Schönheiten ihrer Dichtungen ſo lebhaft empfinden als ſie ſelber.

Was indeſſen Oeſel an Guſtav am höchſten ſchätzte, war, daß er in ſeinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche ſieben und ſechzig Exemplare ſtudirt, aber er konnte davon keines zum Helden ſeines Buchs erheben, zum Großſultan, als das acht und ſechzigſte, Guſtav.

Und der iſt gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörte Leſeluſt mit der Zeit geben, und ich wollte, ich läſe meine Sachen und ein andrer ſchriebe ſie.

Er wünſchte meinen Guſtav zum künftigen Erben des ottomanniſchen Throns auszubilden, ihm aber kein Wort davon zu ſagen, daß er Großherr würde — weder im Roman, noch im Leben; — er wollte alle Wirkungen ſeines pädagogiſchen Lenkſeils niederſchreiben und übertragen aus dem lebendigen Guſtav in den abgedruckten. Aber da ſetzte ſich dem Bileam und ſeiner Eſelin ein verdammter Engel entgegen; Guſtav nämlich. Oeſel wollte und mußte aus dem Kadettenhauſe, wo ſeine Zwecke befriedigt waren, ins alte Schloß zurück, wo neue ſeiner warteten. Erſtlich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die karteſianiſchen Wirbel des neuen, der Viſiten und Freuden ſpringen und ſich von ihnen drehen laſſen; — zweitens konnt' er da mit ſeiner Geliebten, der Miniſterin, beſſer zuſammen leben, die alle Tage hinkam und welche der Liebe die Tugend und die Liebe der Aſſembleen-Jagd aufopferte; — drittens iſt die zweite

Urſache nicht recht wahr, ſondern er machte ſie der Miniſterin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schloſſe aus dem ſeinigen zu beſchießen, wenigſtens zu blokiren vorhatte. — — Fort mußt' er alſo; aber Guſtav ſollte auch mit.

„Das iſt den Augenblick zu machen (dachte Oefel), er ſoll mich am Ende ſelber um das bitten, um was ich ihn bitte.“ Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu ſeinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegszüge der Beute vorzog. Er hätte als Geſandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, um nur zu unterhandeln. — Er zog, um Guſtaven nahe zu kommen, ſeine erſte Parallele: d. h. er ſtach ihm mit ſeiner ſpitzen Zunge ein ſchönes Bild der Höfe aus: daß ſie allein das savoir vivre lehren und alles und das Sprechen, wie denn auch die Hunde, je kultivirter ſie ſind, deſto mehr bellen, der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht — daß durch ſie ein Paradieſes-Strom von Freuden brauſe — daß man da an der Quelle ſeines Glücks, am Ohre des Fürſten und am Knoten der größten Verbindungen ſtehe — daß man intriguiren, erobern ꝛc. könne. Es war in Oefels Plan, dem kleinen Großſultan nicht einmal die Möglichkeit, ins alte Schloß mit zu kommen, zu verrathen: „um ſo mehr reiz' ich ihn,“ dacht' er. Es ging aber nicht mit dem Reizen, weil Guſtav noch nicht aus den poetiſchen Idyllen-Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfe und Verſtellung haſſet, in die abgekühlten hinüber war, wo er ſie ſucht. Oefel ſtudirte, wie Hofleute und Weiber, nur Einzelweſen, nicht den Menſchen.

Nun wurde die zweite Parallele gezogen und der Feſtung ſchon näher gerückt. Er ging einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park ſpazieren, als er gerade die Reſidentin da zu treffen wußte. Während er ſie unterhielt, beobachtete er Guſtavs Beobachten oder erröthendes Staunen, der noch in ſeinem Leben vor keiner ſolchen Frau geſtanden war, um welche ſich alle Reize herumſchlangen, verdoppelten, einander verloren, wie dreifache Regenbogen um den Himmel. Und du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdiſchen Sandboden ſo ſelten die rechte Blumenerde finden, ſtandeſt auch dabei, mit einer Aufmerkſamkeit auf die Reſidentin, die eine unſchuldige Maske deiner kleinen Verwirrung ſeyn ſollte. — Guſtav brachte für ſeine große keine Maske zu Stande. Oefel ſchrieb dieſe gegenſeitige Verwirrung nicht wie ich der gegenſeitigen Erinnerung an die Guido-Bilderſtürmerei, ſondern die Guſtaviſche der Reſidentin, und die weibliche ſich ſelber zu.

„So hab' ich ihn denn, wo ich ihn haben will!“ ſagt' er und ließ ſich von ihm bis ins alte Schloß begleiten. „A propos! Wenn wir nun beide da blieben!“ ſagt' er. Die aus anderen Gründen herausgeſeufzete Antwort der Unmöglichkeit war, was er eben begehrte. „Gleichviel! Sie werden mein Legazionſekretär!“ fuhr er mit ſeinem feinen auf Ueberraſchung lauerſamen Blicke fort, den er eigentlich niemals mit einem Augenliede bedeckte, weil er ſtets alles zu überraſchen glaubte.

— Es lief aber einfältig fur Oefel ab: Guſtav wollte nicht, ſondern ſagte: nie! ſei es nun aus Furcht vor Höfen, vor ſeinem Vater, aus Scham der Veranderung, aus Liebe der Stille; kurz Oefel ſtand dumm vor ſich ſelber da und ſah den ſchwimmenden Stücken ſeines geſcheiterten Bauriſſes nach. Es iſt wahr, es blieb ihm doch der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schiffbruch in ſeinen Roman thun konnte — nur aber der Sekretär war fort! — Er hatte ihn auch nicht unvernünftig ſchon im voraus zum Geſandtſchaft-Sekretariat vozirt; denn an den Scheerauer Thron iſt eine Leiter mit den tiefſten und den höchſten Ehrenſproſſen angelehnt, die Staffeln aber ſtehen ſich ſo nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterſte treten und doch die höchſten noch mit dem rechten erſpannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarſchall erſchaffen. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zuſammen und Profeſſores ſollten es den kosmologiſchen Nexus nennen; jeder iſt Laſt und Träger zugleich; ſo klebt am Magnet das eiſerne Lineal, an dieſem ein Linealchen, an dieſem eine Nadel, an dieſer Feilſtaub. Höchſtens nur was auf dem Throne oben ſitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Nexus genug mit der wirkſamen Kompagnie: ſo werden in der franzöſiſchen Oper nur die fliegenden Götter und ſchiebenden Thiere von Savoyarden gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Alſo mußte Oeſel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten ſchießen. Er machte ihm nämlich ſeine Uniform täglich um einen Daumen ſpannender und knapper, um ihn aus ihr hinaus zu ängſtigen. Er hatte ihn ſchon neulich in dieſer Abſicht zum Getraid-Kordon verſenden helfen, wo dem warmen, nur an mildes Geben gewöhnten Jüngling ſcharfe Rein's neue und harte Pflichten waren; aber nun wurde der Dienſt von unten auf noch mehr erſchwert, und die militäriſchen Uebungen zerbrachen beinahe ſeinen feinen porzellanenen Leib, ſo oft und ſtrenge ſchleppte ihn der Romancier in die Geſellſchaft des Vaters aller Friedensſchlüſſe, nämlich des Kriegs. —

Wie ſchmerzlich mußte die rauhe Außenwelt ſeine wunde innere berühren! Vor ihm ſtand, ſeit ſeinem Zerfallen mit ſeinem ſterbenden Liebling, feſt jener Trauerabend mit ſeinen Thränen und wich nicht; auf ſein verlaſſenes Herz ſchimmerte noch die blutrothe Sonne und ging nicht unter. — Der ſtumme Abſchied ſeines Amandus, der ihn und andre Wünſche verlor, die abnehmenden Herbſttage ſeines Lebens und die vorige Liebe drückten ſein Auge und Herz zum Trauern zuſammen. Die Freundſchaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; dieſe kitzelt damit das Herz, jene ſpaltet es damit. Amandus, der ihn ſo mißverſtanden und betrübet und doch deſſen innigſte Liebe nicht verloren hatte, verzieh ihm alles bis Abends um 5 Uhr — dann hört' er (oder es war ihm genug, wenn er ſich's nur dachte), daß Guſtav den Park (und mithin die Spaziergängerin) beſucht hatte — dann nahm er ſeine Verſöhnung bis auf 11 Uhr Abends zurück — dann legte die Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menſchen und auf dieſen. Abends um 5 Uhr fing es von vornen an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz, und mich und euch auch; denn alle unſre Empfindungen ſind — ohne ihre Löwen- und Narrenwärterin, die Vernunft — eben ſo toll, wenn nicht in unſerem Leben, doch in unſerem Innern! — Aber endlich hatte er ſeine Verzeihung ſo oft zurückgenommen, daß er's bleiben laſſen wollte, falls nur Guſtav anklopfte und von ihm alle die Beſchuldigungen anhörte, welche er ihm zu verzeihen vorhatte. Man ſchiebt oft das Vergeben auf, weil man das

Vorwerfen aufzuſchieben gezwungen iſt. — Aber, trauter Amandus, konnt' er denn kommen, Guſtav, und ließ ihn der Romancier? —

Letzter trieb's noch weiter und kartete es liſtig ab, daß Guſtav, dieſer Großſultan, dieſer Held zweier gut geſchriebner Bücher, an einem Abend, wo der Kadettengeneral großes Souper gab, vor deſſen Haus kam als — Schildwache. Beim Henker! wenn die ſchönſten Damen vorfahren, die bekannte Reſidentin — die mit einem zufälligen Blick unſre gute Schildwache ausbälgte und ausgeſtopft unter ihrer Hirnſchale aufſtellte — und ihr Geſellſchaftfräulein Beata, und wenn man vor ſolchen Geſichtern das Gewehr präſentiren muß: ſo will man's viel lieber ſtrecken und überhaupt ſtatt ſtehen knien, um nicht ſowol den Feind zu verwunden als die Freundin.... Beim Henker! ich werde hier mehr Witz gehabt haben, als wol gern geſehen wird; aber es verſuch' es einmal ein lebhafter Mann und ſchreib' über die Liebe und entſchlage ſich des Witzes! — Es geht faſt nicht. — Ich behaupt' es nicht und widerleg' es nicht, daß Oeſel vielleicht aus den Träumen Guſtavs, die immer ſprechend und oft nach dem Erwachen nachwirkend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheit-Ambe mag vernommen haben. Der Romanſchreiber hat alſo einen Vortheil vor dem Lebensbeſchreiber (ich bin's) voraus: er ſchläft neben ſeinem Helden.

Er ängſtigte ſeinen und unſern Helden, der's aber nur im äſthetiſchen, nicht im militäriſchen Sinne war, mit der Herbſtheerſchau; denn jeder kleine Fürſt ſpielt dem großen Soldatens auf der Gaſſe nach neben noch kleineren Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taſchen-Landmacht, eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Es macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menſchen zu einem Rekruten macht: es widerfährt dem Kerl nichts, ſondern nur Bewegung ſoll er haben, weil jetzt*) unſre wichtigern Kriege wie ſonſt die italiäniſchen in nichts beſtehen als in Marſchiren, aus Ländern in Länder. So beſtehen auch die Feldzüge auf dem Theater blos in wiederholten Märſchen um das Theater, aber in kürzern. Ich ging vor einem Jahre zum Scherze ½ Stunde neben einem Regimente her und machte mir weiß: „jetzt thueſt du im Grunde einen halbſtündigen Feldzug gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedenken deiner ſchwerlich, ob du und das Regiment gleich durch dieſe kriegeriſche Vexir-Prozeſſion eben ſo viel Landplagen abwenden als die Kleriſei durch geiſtliche ſingende Prozeſſionen.“

Er ängſtigte ihn, ſagt' ich: er ſchilderte die Heerſchau nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder, als man da vom Kadetten-Corps fordern wird! Mehr Bleſſirte als Bleſſirende wird es geben! Unter allen Zelten und Kaſernen wird man reden von der letzten Scheerauer Heerſchau!“ Guſtav hatt' es im kleinen Dienſt längſt ſo weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikazion ſeines Leibes wenigſtens Einen zu verwunden, dieſen Leib ſelber. — Ich werde die Angſt der Welt ſicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß Guſtav regelmäßig alle ſieben Wochen auf fünf Tage verreiſet, woraus ſeine Freunde und der Biograph ſelber gerade ſo klug werden als die älteſten Leſer — daß Oefel ihm durch geheimes Intriguiren ſeinen Urlaub ſo ſauer machte, daß er ihn um dieſen Preis kein zweites Mal begehren konnte — daß Guſtav vom letzten Verreiſen an den Dr. Fenk einen Brief von Ottomar heimbrachte, den man zwar dem Leſer nicht vorenthalten wird, von deſſen Ueberkommung man ihm aber nichts entdecken kann, weil man ſelber nichts davon weiß.

---

*) Nämlich 1791.

Aus allen dieſen Dornen und aus der bleſſirenden Heerſchau rettete unſern Guſtav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberſcheerau ein Offizier, deſſen Namen und Regiment man hier aus Schonung ſeiner vornehmen Familie unterdrücken will, für ehrlos erklärt, weil er mit Spitzbuben Verbindung gehabt. Als der Profoß ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm, was den gebückten Menſchen noch in die Höhe richtet im Unglück: ſo ſtürzte Guſtav, deſſen Ehrgefühl ſogar aus den Wunden eines Fremden blutete und der noch nie den ſchwarzen Anblick einer öffentlichen Beſtrafung erlebt hatte, in Ohnmacht zuſammen: ſein erſter Laut nach der Belebung war: „Soldat geweſen auf ewig! — Wenn der arme Offizier unſchuldig war oder wenn er beſſer wird: wer gibt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann ſie nehmen; aber der Kriegsrath ſollte nichts nehmen als das Leben! — Die Bleikugel, aber nicht die Infamie!" rief er wie in einer Verzuckung. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und ſeine Phantaſien ſchleiften ihn in die Räuber-Katakomben des Infamirten hinein — -- zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der armen aus dem Krankenbette ins Grab hineingefolterten Menſchen nicht immer die Steckbriefe und Abdrücke ihres Innern ſind! — Gemarterte Brüder! wie lieb' ich euch jetzt und den ſanften Guſtav in dieſer Minute, wo meine Phantaſie unter euch alle hineinblickt, wie ihr, vom Zickzack des Schickſals herumgetrieben, mit eueren Wunden und Thränen müde neben einander ſtehet, einander umfaſſet, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang' er krank war und phantaſirte: hing Amandus an ſeinen glühenden Augen und litt ſo viel wie er und vergab ihm alles. — Als der Doktor Fenk verſicherte, am Morgen ſei er geneſen: ſo kam Amandus am Morgen nicht und wollte wieder hartherzig ſeyn.

Oefel genoß den Sieg ſeines Plans. Er trug ſich ſelber die Einlenkung des alten Falkenbergs auf und ſchrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den moſaiſchen Berg ſtellete, hinter den Berg den Proſpekt des gelobten Landes der Geſandtſchaft, und mitten ins Kanaan den jungen Legazionſekretär: ſo hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden ſehen, was ſie ſelber zu werden haſſeten, oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Briefe und ritt unter mein Fenſter. — Alles, was Guſtav noch innerlich gegen ſeine Verſetzung ins alte Schloß zu ſagen hatte, war, daß die ſchöne Beata im neuen wohnte, welches vom alten blos durch eine halbirte Mauer abgeſchieden war, und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entſchluſſe auf den eigentlichen Beweggrund, der ihm denſelben eingegeben hatte und der Veredlung und Erweiterung ſeines Wirkkreiſes war: „er könnte, ſagte er, nach der Ablöſung vom Geſandtſchaftpoſten in einem Kollegium angeſtellet werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. ſ. w.“ Kurz die größte Schönheit Beatens hätt' ihn nun nicht dahin bringen können, ſie zu — meiden.

Ueberhaupt ſchälte ihn der Romanſchreiber ſo eifrig aus ſeiner militäriſchen Hülſe, daß man, da er, wie Ehemänner und Fürſten, den Zügel öfter im paſſiven Munde als in den aktiven Händen hatte — hätte denken ſollen, er werde gelenkt, um zu lenken; aber ich denk' es nicht.

Guſtav legte den Abſchiedbeſuch bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, iſt, ihm eine wahre anzuthun — Guſtav dachte in den freiwilligen Umwegen von Gaſſen, durch die er zu ſeinem gekränkten Amandus ging, an Beata, die nun ſeine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht ſeines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um 6 Uhr vom eiſernen Orcheſter und dem Stephansthurm die abendliche Sphärenmuſik in die Gaſſen niederfloß: ſo ſank ſein Herz in die Töne hinein und er brachte ſeinem Freunde das weichſte mit, das es außer der Bruſt Beatens gab. Ich und der Leſer haben hierüber unſre Gedanken: eben dieſe verſöhnliche Weichheit ſchrieb ſich blos vom verſteckten Bewußtſeyn her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene; denn ſonſt hätt' er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht ſtärker geliebt. — Er fand ihn in der ſchlimmſten Stimmung für ſeine Abſicht — in der freundſchaftlichſten nämlich; denn in Zärtlich-Kranken iſt jede Empfindung ein gewiſſer Vorbote der entgegengeſetzten und alle haben abwechſelnde Stimmen. Amandus war im Anatomir-Zimmer ſeines Vaters — der Sonnenſtral fiel vor ſeinem Untergang in die leere Augenhöhle eines Todtenſchädels — in Phiolen hingen Menſchen-Blüten, kleine Grundſtriche, nach denen das Schickſal den Menſchen gar ausziehen wollte, Menſchchen mit vorhängendem großen Kopf und großen Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine ſchwarze Färbers Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte.... Welche Nachbarſchaft für eine Ausſöhnung und einen Abſchied; drei Blicke machten und verſiegelten jene — ſchon Blicke reden in dieſer nackten Entkörperung der Seelen eine zu ſchreiende Sprache — aber als Guſtav dieſen, vom ſchönſten Enthuſiasmus über Verdacht und Furcht hinübergehoben, ſeinem Freunde anſagte; als er ihm, der noch nichts davon begriff, ſeine neue Wandnachbarſchaft und den Verluſt der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein ſchwarzer Feind ſprang aus ſeiner Aſche heraus — dieſe Minute benützte der Tod und ſchlug die letzten Wurzelfaſern ſeines wankenden Lebens gar entzwei. ... Guſtav ſtand zu hoch, um zu zürnen — aber er mußte ſich noch höher ſtellen — er fiel um ihn und ſagte mit entſchloſſener reiner Stimme: „zürne und haſſe, aber ich muß dir vergeben und dich lieben — mein ganzes Herz mit allem ſeinem Blut bleibet deinem getreu und ſucht es auf in deiner Bruſt — und wenn du mich auch künftig verkenneſt: ſo will ich doch alle Wochen kommen, ich will dich anſehen, ich will dir zuhören, wenn du mit einem Fremden redeſt, und wenn du mich dann mit Haß anblickſt: ſo will ich mit einem Seufzer gehen, aber dich doch lieben — ach ich werde alsdann daran denken, daß deine Augen, da ſie noch zerſchnitten waren, mich ſchöner anblickten und beſſer erkannten .... o ſtoße mich nicht ſo weg von dir, gib mir nur deine Hand und blicke weg.“ —

„Da!“ ſagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte ſchwarze — Färbers Fauſt.... Der Haß überlief wie ein Schauer das liebreichſte Herz, das ſich noch in einer menſchlichen Bruſt verblutete — Guſtav zerſtampfte auf der Erde ſeine Liebe und ſeinen Haß und ging verſtummt mit erſtickten Empfindungen aus dem Hauſe und am andern Tage aus Oberſcheerau.

Kaum hatte Amandus den gemißhandelten Jugendfreund über die Gaſſe zittern ſehen: ſo ging er in ſein Zimmer, hüllte ſich mit dem Kopfkiſſen zu und ließ, ohne ſich anzuklagen oder zu entſchuldigen, ſeine Augen ſo viel weinen, als ſie konnten. Wir werden es hören, ob er ſein krankes Haupt wieder vom Kopfkiſſen erhob und wann er wieder von Guſtav ins ſtille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu ſtoßen ſuchte. O der Menſch! — warum will dein ſo bald in Salz, Waſſer und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerſchlagen — Ach eh' du mit deiner aufgehobnen Todtenhand zuſchlägſt: fällt ſie ab in den Gottesacker hin — ach eh' du dem feindlichen Buſen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt ſie nicht und dein Haß iſt todt oder auch du.

Fünf und zwanzigſter oder XX. Trinitatis-Sektor.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief geleſen: ſo wollen wir uns an Guſtavs neues Theater ſtellen und ihm zuſchauen. Im folgenden Briefe herrſcht und tobt ein Geiſt, der wie ein Alp alle Menſchen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt und den blos — ſo viel er auch holländiſche Geiſter überwiege — ein höherer Geiſt übertrifft und hinausdrängt. Viele Menſchen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Fenk ſehnte ſich ſo oft nach ſeinem Ottomar, zumal nach ſeinem Stillſchweigen von einigen Jahren, und er ſprach ſo oft von ihm gegen Guſtav, daß es gut war, daß die Adreſſe des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zoppo in Pavia war: ſonſt hätte der Doktor ſogleich gegen die erſte Zeile des Briefes geſündigt.

* * *

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer nicht: ich muß es thun. Auf meinem letzten Lebensjahre liegt ein großes ſchwarzes Siegel; zerbrich es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache ſie zur Gegenwart für Dich, aber jetzo noch nicht — und wenn ich ſtürbe, ich träte vor Dich und ſagte Dir mein letztes Geheimniß der Erde.

Ich ſchreibe Dir, damit Du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbſte komme. Mein Reiſedurſt iſt mit Alpen-Eis und Seewaſſer gelöſcht; ich ziehe nun heim in meine Ruheſtatt und wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: ſo denk' ich: in den Guadiana- und in den Wolgaſtrom ſieht das nämliche lechzende Menſchenherz hinein, das in dir neben dem Rheine ſeufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukaſus ſteigt, iſt, was du biſt, und wendet ein ſehnendes Auge nach deiner Hausthüre herüber. Wenn ich aber hier ſitze und alle Morgen auf den Nachtſtuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig, und nachher daß ich ſatt werde, und wenn ich alle Tage Hoſen und Haarnadeln ausziehe und anſtecke: ach! was iſt's denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs ſaß und ſehnend dem Zug der langen Straße nachſah und dachte, wie ſie fortliefe, über Berge ſchöſſe, immer immerfort ...? und endlich? ... Ach alle Straßen führen zu nichts und wo ſie abreißen, ſteht wieder einer, der ſich rückwärts herüber ſehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge ſonſt auf dem Rhein mit ſchwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in welches alle Ströme, dacht' ich, zögen, ach ſonſt, wo ich nicht wußte, daß er, wenn er manches ſchwere Herz getragen, neben mancher zerquetſchten Geſtalt vorbeigebrauſet, die nur er von ihren Qualen erlöſen konnte, daß er dann wie der Menſch ſich zerſplittere und zertrümmert einſickere in holländiſche Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte ſich ſonſt meine Seele wie Bäume nach Oſten: — „ach wie muß es da ſeyn, wo die Sonne aufgeht!“ dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Polen reiſte und endlich in das nach Morgen liegende Land und unter ſeine Edelleute, Juden und Sklaven trat .... Weiter gibt's aber auf dieſer optiſchen Kugel kein Morgen-Sonnenland als das, welches alle unſere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der Erde alle, ihr ſättigt die Bruſt blos mit Seufzern und das Auge mit Waſſer und in das arme Herz, das ſich vor euerem Himmel aufthut, gießet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns dieſe Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit ſpielen, Arme und Beine. Nur keine Muſik, dieſe Spötterin unſerer Wünſche, ſollt' es geben: fließen nicht auf ihren Ruf alle Fibern meines Herzens auseinander und ſtrecken ſich als ſo viele ſaugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnſucht und wollen umſchlingen — wen? was? ... Ein ungeſehenes in andern Welten ſtehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht iſt's gar Nichts, vielleicht geht es nach dem Tode wieder ſo und du wirſt dich aus einem Himmel in den andern ſehnen — und dann zerdrücke ich unter dieſem phantaſtiſchen Unſinn die Klavierſaiten, als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspreſſen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieſes Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonſyſtems verſtimmt und abſprengt. ...

In Rom wohnte ein Maler der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen ſich allemal unter die Dachrinnen ſtellte und ſich toll lachte, der ſagte oft zu mir: „einen Hundetod gibt's nicht, aber ein Hundeleben.“ Fenk! nimm wenigſtens, was der Menſch wird oder thut: ſo gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern Kräften? Iſt's nicht ſchon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Aſt ins Treibhaus eines Hör- oder Bücherſaales hineingezogen und mit parzialer Wärme zu Blüten genöthigt wird, indeß der ganze Baum draußen im Schnee mit ſchwarzen harten Zweigen ſteht? Der Himmel ſchneiet ein Paar Flocken zu unſerem innern Schneemann zuſammen, den wir unſre Bildung nennen, die Erde ſchmelzt oder beſudelt ein Viertel davon, der laue Wind löſet dem Schneemann den Kopf ab — das iſt unſer gebildeter innerer Menſch, ſo ein abſcheuliches Flickwerk in allem unſeren Wiſſen und Wollen! Vom Einzelweſen auf die ganze Menſchheit mag ich gar nicht übergehen; ich mag nicht daran denken, wie ein Jahrhundert untergeegget und untergeackert wird, zur Düngung des nächſten — wie nichts ſich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherſchreiben und Aufſchlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat und alle nach entgegengeſetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Menſch? Noch weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürſtlichen Porträt über dem Präſidentenſtuhl oder gar vor einem verſchnittenen regierenden Geſicht ſelbſt, dein Scharfſinn, dein Herz, deine Schnellkraft? Die zurückgepreßten in einander ſich krümmenden Zweige drücken das Fenſter des Winterhauſes, der Regent läſſet in der compotière ihre Frucht vor ſeinem Teller vorübergehen, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Geſcheidteſte iſt noch, daß ſie verfaulen! — Was thun denn die edelſten Kräfte in dir, wenn Wochen und Monate verſtrömen, die ſie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft ſo der Unmöglichkeit zuſah, in allen unſern monarchiſchen Aemtern ein ganzer, ein edel thätiger, ein allgemein nützlicher Menſch zu ſeyn — ſelbſt der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen ſchwarzen ſubalternen Klauen und Händen, die er erſt als Finger oder Griffe an ſeine Hände anſchienen muß, etwas vollendet Gutes thun — ſo oft ich ſo zuſah, ſo wünſcht' ich, ich würde gehenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Verfaſſung nieder! .... Geliebter Fenk! Dein Herz reißet mir niemand aus meiner Bruſt, es treibet mein beſtes Blut und nie kannſt Du mich verkennen, ich ſei ſo unkenntlich als ich wolle! Aber o Freund, es kommen Zeiten heran, wo Dir dieſes Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unſerer verſchatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas geweſen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur, wie Luther, mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das ſie röthet und nährt: dann würde mein hungriger Stolz ſatte Demuth, vier niedrige Wände wären für mich groß genug, ich ſehnte mich nach nichts großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbſt des Lebens und Alters, wo der Menſch, wenn die Jugend-Vögel verſtummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden-Sommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem ſteht, ſich entſchlafend auf die welken Blätter legt. — — — Lebe wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächſten Herbſt ſind wir an einander!"

* * *

Zu dieſem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irrthümer ſowol als meine Wünſche erneuert, kann ich nichts mehr ſagen, als daß heute der erſte Menſch in dieſer Geſchichte auf einem Berg begraben worden iſt. Wenn ich nach vier oder fünf Sektoren von ſeinem abendröthlichen

Tode rede: ſo werden ſchon die Züge ſeiner Geſtalt bleicher und zerriſſen ſeyn, ſowol im Sarge als im Herzen der Freunde!

Extrablatt.

Von hohen Menſchen — und Beweis, daß die Leidenſchaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieſes gehören.

Gewiſſe Menſchen nenn' ich hohe oder Feſttagmenſchen und in meiner Geſchichte gehören Ottomar, Guſtav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menſchen mein' ich nicht den geraden ehrlichen feſten Mann, der wie ein Weltkörper ſeine Bahn ohne andere Abirrungen geht als ſcheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weiſſagendem Gefühl alles glättet, jeden ſchont, jeden vergnügt und ſich aufopfert, aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, deſſen Wort ein Fels iſt und in deſſen von der Zentralſonne Ehre brennenden und bewegten Bruſt keine anderen Gedanken und Abſichten ſind als Thaten außer ihr — und endlich weder den kalten von Grundſätzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, deſſen Fühlfäden ſich um alle Weſen wickeln und zucken in der fremden Wunde und der die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfaſſet — auch den bloßen großen Menſchen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen und ſchon die Metapher deutet dort wagrechte und hier ſteilrechte Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieſer Vorzüge noch etwas ſetzt, was die Erde ſo ſelten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdiſchen Thuns und der Unförmlichkeit zwiſchen unſerem Herzen und unſerem Orte, das über das verwirrende Gebüſch und den ekelhaften Köder unſers Fußbodens aufgerichtete Angeſicht, den Wunſch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel ſich über unſern Luftkreis ſtellte und durch dieſes trübe mit Wolkenſchaum und ſchwimmendem Koth verfinſterte Meer hernieder ſähe auf den Meergrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tauſend Augen und Hände ſähe, die gerade aus wagrecht nach dem Inhalte der Luft, nach Gepränge, fangen und ſtarren; wenn er die ſchlimmern ſähe, die ſchief niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im moraſtigen Boden, und endlich die ſchlimmſten, die liegend das edle Menſchengeſicht durch den Koth durchziehen; — wenn dieſer Engel aber unter den Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menſchen zu ſich aufblicken ſähe — und er wahrnähme, wie ſie, gedrückt von der Waſſerſäule über ihrem Haupte, umſtrickt vom Geniſte und Schlamm ihres Fußbodens, ſich durch die Wellen drängten und lechzeten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen, wie ſie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als genöſſen, gleich fern von ſtehendem Emporſtaunen und rennendem Geſchäftleben Hände und Füße dem Meerboden ließen und nur das aufwärts ſteigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere gäben und auf nichts ſähen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Taucher mit dem Boden verbindet, von ihm trennt und ihn aufſteigen läſſet in ſein Element .... o dieſer Engel könnte dieſe Menſchen fur untergeſunkne Engel halten und ihre Tieſe bedauern und ihre Thränen im Meer. ... Könnte man die Gräber eines Pythagoras (dieſer ſchönſten Seele unter den Alten) — Plato's — Sokrates — Antonins (aber nicht ſo gut des großen Kato oder Epiktets) — Shakſpeare's (wenn ſein Leben wie ſein Schreiben war) — J. J. Rouſſeau's und ahnlicher in Einen Gottesacker zuſammenrücken: ſo hätte man die wahre Fürſtenbank des hohen Adels der Menſchheit, die geweihte Erde unſerer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — — Aber warum nehm' ich mein weißes Papier und durchſtech' es und beſtreu' es mit Kohlenſtaub oder Dintenpulver, um das Bild eines hohen Menſchen hineinzuſtäuben, indeß vom Himmel herab das große nie erblaſſende Gemälde herunter hängt, das Plato in ſeiner Republik vom tugendhaften Manne aus ſeinem Herzen auf die Leinwand trug?

Die größten Böſewichter ſind einander am unkenntlichſten; hohe Menſchen einander in der erſten Stunde kenntlich. Schriftſteller, die darunter gehören, werden am meiſten getadelt und am wenigſten geleſen, z. B. der ſelige Hamann. Engländer und Morgenländer haben dieſen Sonnenſtern öfter auf ihrer Bruſt als andre Völker.

Ottomar führte mich auf die Leidenſchaften: ich weiß, daß er, wenigſtens ſonſt, nichts ſo haßte als Köpfe und Herzen, die von der ſtoiſchen Stein-Rinde überzogen waren — daß er in ſeine Pulsadern Katarakten hinein wünſchte und in ſeine Lungenflugel Stürme — daß er ſagte, ein Menſch ohne Leidenſchaft ſei noch ein größerer Selbſtling als einer mit heftigen; einen den das nahe Feuer der ſinnlichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixſternlicht der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unterſcheide ſich vom abgenützten Hofmann nur darin, daß die Erkältung des erſten von innen nach außen fortgehe, die des andern aber von außen nach innen. . . . Ich weiß nicht, ob's bei dem innen brennenden, außen glatteiſenden Hofmann ſo iſt; aber beim Glaſe iſt's ſo, daß es, wenn es von außen um nach dem glühenden Kern zu erkaltet, hohl und zerbrechlich wird; es muß umgekehrt ſeyn. . . .

Alle Leidenſchaften täuſchen ſich nicht über die Art, oder den Grad, ſondern über den Gegenſtand der Empfindung; nämlich ſo:

Darin irren unſere Leidenſchaften nicht, daß ſie irgend einen Menſchen haſſen oder lieben: — denn ſonſt verfiele alle moraliſche Häßlichkeit und Schönheit; — auch darin nicht, daß ſie über etwas jammern oder frohlocken — denn ſonſt wär' auch die kleinſte Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr wünſchen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenſchaften über den Grad dieſer Ab- und Zuneigung, dieſes Freuens und Betrübens nicht; denn ſobald ihnen die Sinne und die Phantaſie den Gegenſtand mit tauſendmal größeren moraliſchen oder phyſiſchen Reizen oder Flecken vorlegen, als ſie andre ſehen: ſo muß doch das Lieben und Haſſen nach Verhaltniß des außern Anlaſſes zunehmen, und ſobald irgend ein außerer Reiz den geringſten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: ſo muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenſchaft rechtfertigen. Die meiſten Gründe gegen den Zorn beweiſen nur, daß die vermeintliche moraliſche Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß ſie da ſei und er doch zu lieben — die meiſten Grunde gegen unſre Liebe beweiſen nur, daß unſre Liebe weniger den Grad als den Gegenſtand verfehle u. ſ. w. Nicht blos ein mäßiger, ſondern der höchſte Grad der Leidenſchaften würde zuläſſig ſeyn, ſobald ſich ihr Gegenſtand vorfände, z. B. die höchſte Liebe gegen das höchſte gute Weſen, der höchſte Haß gegen das höchſte böſe. Da aber alle Gegenſtande dieſer Erde die Beſchaffenheit nicht haben, die ſolche Seelenſturme in uns verdienen kann; da alſo das Größte, was uns zu ſich reißen, oder von ſich ſtoßen kann, in andern Welten ſtehen muß: ſo ſieht man, daß die größten Bewegungen unſers Ich nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt iſt Leidenſchaft ſubjektiv und relativ: die nämliche Willensbewegung iſt in der ſtärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen und in der ſchwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unſer ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom, und die Leidenſchaften ſind nur die Waſſerfälle und Springfluthen dieſes Stroms; ſind wir aber zur Verdammung derſelben blos durch ihre Seltenheit befugt? Iſt nicht dem kleinen Bach das Fluth, was dem Strome nur Welle iſt? — Und wenn wir im Feuer unſre Kälte und in der Kälte unſer Feuer ſchelten: wo haben wir Recht? Und gibt die Dauer des Scheltens das Recht?

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieſer umwölkten Regen-Kugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Beſänftigen der innern — gleichwol fühl' ich auch, daß alles vorige wahr iſt.

Sechs und zwanzigſter oder XXI. Trinitatis-Sektor.

Diner beim Schulmeiſter.

Wenn ein Autor wie ich ſo viele Wochen hinter ſeiner Geſchichte zurückgeblieben: ſo denkt er, mag der Henker den heutigen Poſt-Trinitatis auch gar holen — ich will alſo darin von nichts reden als vom heutigen Poſt-Trinitatis, von meiner Schweſter, meiner Stube und von mir. Wenige Geſchichtſchreiber werden heute hinter ihren Dintenfäſſern einen ſolchen guten Tag haben wie ihr Zunftgenoß.

Ich ſitze hier in des Schulmeiſter Wuzens Empor-Stube und halte ſeit einem Vierteljahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenſter hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutſchen Kreiſe hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbſt und Winter alle meine Sektores wie den heutigen am Morgen um 4½ Uhr bei Licht zu machen anfangen; denn wie die erhabne Finſterniß vor Mitternacht den Menſchen über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: ſo legt uns die nach Mitternacht wieder in unſer Erd-Neſt herein — ſchon nach 12 Uhr Nachts fühl' ich neue Lebensluſt, die ſo zunimmt, wie das herüber gegoſſene Morgenlicht die Finſterniß verdünnt und durchſichtig macht. Gerade die feinſten und unſichtbarſten Fühlfäden unſerer Seele laufen wie Wurzeln unter der groben Sinnenwelt fort und werden von der entfernteſten Erſchütterung geſtoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Oſten licht- und wolkenlos, gegen Weſten mit Wolkenſchläuchen verhangen iſt: ſo kehr' ich mich ſcherzhafter Weiſe mehr als zehnmal um — ſieh' ich gegen Oſten, ſo fliegen alle innern Wolken aus meinem Geiſte weg — fahr' ich gegen Weſten um, ſo hangen ſie ſich wieder um ihn her — und auf dieſe Art zwing' ich durch ſchnelles Umdrehen die entgegengeſetzteſten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logiſche Ordnung iſt in dieſem Luſt-Sektor gar nicht zu gedenken; einige geſchichtliche ſoll zu finden ſeyn. Nur wird mancher Gedanke mit tauſend Schimmerecken von meiner Lichtſcheere erdrückt werden, wenn ich das Licht ſchnäuze, oder in meiner Taſſe erſaufen, wenn ich geſtrigen Kaffee daraus trinke. Dem Publikum iſt letzter mehr anzurathen: unter allen warmen Getränken iſt kalter Kaffee zwar vom abſcheulichſten Geſchmack, aber doch von der geringſten Wirkung. Der ſchlafende Tag wird ſchon wie eine ſchlafende Schöne, in der die Morgenträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufſchlagen. Sein erſtes wird — poetiſch zu reden — ſeyn, daß er meine Schweſter weckt und mit ihr als Schlafgenoß in meine Stube tritt. Ich ſollte wie ein mähriſcher Bruder ein Paar tauſend Schweſtern haben, ſo lieb' ich ſie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den ſtößigen Satyrs-Bockfüßen gegen das gute weibliche Geſchlecht ausſchlagen und laſſ' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenſchuhe meiner Philippine ſehe und mir die ſchmalen weiblichen Füße hinein denke, welche in ſo manches Dornengeniſte und manche Gewitterregenlache, die beide leicht durch die dünnen weiblichen Fußtapeten dringen, treten müſſen. Die leeren Kleider eines Menſchen, zumal der

Kinder, flößen mir Wohlwollen und Trauern ein, weil ſie an die Leiden erinnern, die das arme Einſchiebſel darin ſchon muß ausgeſtanden haben; und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgeſöhnet, wenn ſie mich ihre Hauskleidung, ohne daß ſie darin war, hätte beſchauen laſſen. . . . .

Dieſe Punkte ſtellen verrollte Zeitpunkte vor. Jetzt ſind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach iſt nämlich alles; unter meinen Füßen zerhämmert der Schulmeiſter ſchon den Sonntagzucker; meine Schweſter hat mich ſchon viermal ausgelacht; der Senior Sezmann hat ſchon aus ſeinem Fenſter meinem Hausherrn die nöthigſten heutigen Religionedikte zugepfiffen; die Uhr iſt, wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekretirenden Pfeifens eine Stunde zurück gegangen und ich kann eine länger ſchreiben; — bin aber dadurch mit meinem Pinſel aus meinem Morgen-Gemälde gekommen. Die Sonne ſteht meinem Geſichte gegenüber und macht mein biographiſches Papier zu einem blanken Moſis Angeſicht; daher iſt's mein Glück, daß ich ein Federmeſſer und Oeſtreich oder Böhmen oder das Jeſuiter-Deutſchland nehme — nämlich Homanniſche Karten davon — und mit dem Meſſer dieſe Länder über meinem Fenſter aufnagele und einpfahle; ein ſolches Land hält allemal die Morgenſonne ſo gut ab und wirft ſo viel Schatten heruber, als hätt' ich die Tändelſchürze oder das Pallium eines Fenſtervorhangs daran.

Meine Feder fährt nun im Erdſchatten des Globus ſo fort: Wuz führt in ſeinem Hauſe nicht drei geſcheidte Stühle, keine Fenſtervorhänge und Hautelisse-Tapeten. Indeß mein viel zu prunkendes Ameublement in Scheerau ſteht:

letz' ich mich hier an dem jämmerlichſten und ſage, ein Fürſt weiſet kaum in einer Kunſt-Einſiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender ſchreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig, wie Mitglieder der Berliner-Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche geben wir ein Heft oder eine Woche von unſerem Almanach und wiſchen die Vergangenheit aus. Auf dem vierſchrötigen Ofen konnen drei Paare tanzen, die er wie die jetzigen Tragödien trotz der unförmlichen Zurüſtung und Breite ſchlecht erwärmen würde. Es muß beiläufig noch zu Hand- und Taſchenöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken ſtatt der Metalle das Holz, womit man ſie jetzt ausfüttert, wird holen müſſen. . . .

Ein Schöps wird entſetzlich geprügelt, nämlich ſein todter Schenkel — die zinnernen Pathenteller der zwei Wuziſchen Kinder werden abgeſtäubt — — mein Silber-Beſteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Vögel ſchreien. — — Alle dieſe Zurüſtungen zu einem viel zu großen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Studirzimmer herauf. Vielleicht ſind ſolche Zurüſtungen dem Range der beiden Gäſte, die das Traktement annehmen ſollen, angemeſſener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigem Geſchichtſchreiber und ſeiner Schweſter dürfen ſie nämlich ein Eſſen geben, und ſelber mit am Tiſche ſitzen. Der Schulmeiſter hatte viel von ſeinem ausgeräumten Ameublement eine Woche lang in meine Stube einpfarren dürfen, weil die ſeinige endlich, nach langem Bittſchreiben — denn das Konſiſtorium ſieht Reparaturen an der ſichtbaren wie an der unſichtbaren Kirche nicht gern — reformirt, d. h. reparirt, nämlich geweißet wurde. — Daher invitirte er mich (aus Hoſton) zum Diniren, und ich nahm (ebenfalls aus Hoſton) die Karte an.

Ich werde den Sektor erſt Abends ausſchreiben, theils um mir nicht die Eßluſt weg zu denken, theils um mir draußen noch einige zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchenleute ſingen hören kann. Ueberhaupt iſt der Nachſommer, der heute mit ſeinem ſchönſten himmelblauen Kleide und der Orden-Sonne darauf, auf den Feldern draußen ſteht, ein ſtiller Charfreitag der Natur; und wenn wir Menſchen höfliche Leute wären: ſo gingen wir da öfter ins Freie und begleiteten den verreiſenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich ſeh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne, die ein ſanft um uns ſchleichender Mond geworden iſt, und die im Nachſommer den weiblichen Artikel verdient, nicht ſatt ſehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheerau's Berge richten müßte, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich beſuchen wird. — —

Unter die Erde iſt nun der Tag und ſeine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! Auf den Silber-Grund, den der Mond auf deinem Weg anlegt, male deine Seele das verlorne Eden der Jugend, und der ſchwarze Schatten, den du und dein ſcheues Roß auf den Stralenboden werfen, müſſe euch nachſchwimmen, aber nicht voraus! —

Warum ſind die meiſten Einwohner dieſes Buchs gerade Fenks Freunde? — Aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erſtlich verquickt ſich das humoriſtiſche Queckſilber, das aus ihm neben der Wärme des Herzens glänzt, mit allen Charakteren am leichteſten. Zweitens iſt er ein moraliſcher

Optimiſt. Zehn metaphyſiſche Optimiſten würd' ich für einen moraliſchen auszahlen, der nicht ein Kraut wie die Raupe, ſondern einen ganzen Blumenflor von Freuden wie der Menſch, zu genießen weiß — der nicht fünf Sinnen, ſondern tauſend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wiſſenſchaften und Luſtpartien, für Trauer- und Luſtſpiele, für Natur und für Höfe. — — Es gibt eine gewiſſe höhere Toleranz, die nicht die Frucht des weſtphäliſchen Friedens, noch des Vergleichs von 1705, ſondern die eines durch viele Jahre und Beſſerungen geſichteten Lebens iſt — dieſe Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komiſche und hält an Menſchen, Völkern und Büchern die Verſchiedenheit und Eigenthümlichkeit der Vorzüge nicht für die Abweſenheit derſelben. Nicht blos das Beſte muß uns gefallen; auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der kleinen und ich aus der großen Kirche zurück waren, fing man im Wuziſchen Hauſe das Diniren an. Unſer Brodherr empfing das Gaſt-Paar mit ſeiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu; denn er hatte heute aus ſeiner Kirchenkollekte — er kroch nach dem Gottesdienſt in alle Stühle und zog alle unter dem Einlegen niedergefallnen Pfennige magnetiſch an ſich — eine anſehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieſer Stube das Vergnügen nicht. Meſſer und Gabel waren, wie ſchon geſagt, von Silber und von mir; aber wer ſollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agiren, wo der Braten und die Sauce aus Einer — Pfanne geſpeiſet werden? — Unſere Schaugerichte waren vielleicht für einen Churfürſten zu koſtbar: denn ſie beſtanden nicht etwa aus Porzellan, Wachs oder aus Alabaſter-Sämereien auf Spiegelplatten und waren nicht etwa blos wenige Pfund ſchwer: ſondern die beiden Schaugerichte wogen ſechzig und waren vom nämlichen Meiſter und von der nämlichen Materie wie die Churfürſtenbank, von Fleiſch und Blut, nämlich Wuzens Kinder. Ein geiſtlicher Churfürſt würde vor Vergnügen keinen Biſſen eſſen können, wenn er, wie wir, neben ſeiner Rieſen-Tafel ein Zwerg-Täfelchen mit ſeinen Kleinen darum, ſtehen hätte. Ihr Tiſch war nicht viel größer als eine Heringſchüſſel; ſie ſahen aber auf Verhältniß und ſpeiſeten auf dem lilliputiſchen Tafel-Service, wovon ſie ſeit Weihnachten mehr ſpielenden als ernſthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer ſich, ihr Fleiſch auf Oblaten von Tellern und mit Haarſägen von Meſſern zu zerſchneiden; — Spiel und Ernſt floſſen hier wie bei eſſenden Schauſpielern in einander; und am Ende ſah' ich, daß es bei mir auch ſo war und daß mein Vergnügen von erkünſtelter Kleinheit und Armſeligkeit käme.

An der großen Tafel ging — andere Tafeln kehren es um — das individuelle Geſpräch bald ins allgemeine über; ich und der Kantor ſagten jeden Augenblick der Preuße, der Ruſſe, der Turk und verſtanden (gleich dem Premierminiſter) unter der Nazion den Regenten derſelben. — Ich hatte heute eine ſolche beſondre Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Biſſen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Geſundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können ſonſt nicht ſo leicht, wie Männer, ſich zu unfriſirten Leuten herunterbucken, am wenigſten zu ſolchen von weiblichem Geſchlecht; aber meine Schweſter verdienet, daß ihr

Bruder ihr in ſeinem Buche das Lob der ſchönſten liebreichſten Herablaſſung ertheilt. Je weiblicher eine Frau iſt, deſto uneigennütziger und menſchenfreundlicher iſt ſie; und die Madchen beſonders, die das halbe menſchliche Geſchlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Reſidentin von Bouſe weiß man nicht, ſchenkt ſie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern ſind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Flaſche Wein kamen als Nachtiſch. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen lieſet: ſo will ich ihn darin lieber ſchelten als preiſen. Am beſten iſt's, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — ſeine herzliche Zuneigung gegen das weibliche Geſchlecht, die zwiſchen gefühlloſer Galanterie und Feuer-Liebe mitten innen ſteht. Dieſe nämliche Zuneigung ſtehet unſerem Geſchlechte gut, aber dem weiblichen nicht, und meine Schweſter iſt doch von dieſem. Die Sache kam blos von ihrem linken Ohre her. Das Ohrgehenk hatte ſich durch das Ohrläppchen durchgeriſſen; ſie hätte aber füglich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder das Läppchen ihr, wie einem jüdiſchen Knecht, auf die geſchickteſte Weiſe würde durchlöchert haben. Allein heute ſollte es ſeyn und ſein Doktorhut war der Bettſchirm ihrer Abſicht. Es hätte gemalet werden ſollen, wie der arme Peſtilenziarius das Ohrläppchen zwiſchen den drei Vorderfingern ſcheuerte und rieb — wie ein offizinelles Blatt, an das man riechen will — um es geſchwollen und unempfindlich zu machen. Nichts iſt mir und dem Medizinalrath gefährlicher, als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anſtreichen — mit dem ganzen Arm hinan zu kommen, iſt für uns ohne alle Gefahr; ſo wie etwa die Neſſeln weit mehr brennen, leiſe beſtreiſt als hart gefaſſet. Vielleicht iſt's mit dieſem Feuer wie mit dem elektriſchen, das durch die Fingerſpitzen mit größerem Strome in den Menſchen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schweſter ging weiter und brachte einen Apfel; der Doktor mußte mit ſeinen Pulsfingern den rothen Ohrzipfel an den Apfel preſſen und dann eine Zitternadel oder was es war, durch dieſes Sinnwerkzeug, das die Mädchen weit ſeltner als das nächſte ſpitzen, drücken — nun konnte hinangeſchnallet und hineingeknöpfet werden, was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Künſtler ſelber an ihr Ohr. „Mit nichts ſtrickt eine Schöne uns mehr an ſich, als wenn ſie uns Anlaß gibt, ihr eine Gefälligkeit zu thun,“ ſagte der Doktor ſelber und erfuhr es ſelber. Daher klagte der Operatör und Ohren-Magnetiſör, es ſei ſchwer eine Schöne zu heilen und doch nicht zu lieben, und ſeine erſte Pazientin hab' ihn beinahe zu einem Pazienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er ſei immer ein Weltbürger in der Liebe — aber, Schweſter, ich wollte, du wäreſt ſchon zu Bette, weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, ſicher bin, daß du nicht in meine Sektoren ſchieleſt und lieſeſt, was ich an dir tadle. — Ach ich tadle weniger als ich bedauere deine ſo niedlich um fremden und eignen Kummer ſpielende Laune und dein aus den weichſten Fibern geſponnenes Herz, daß die blanke Krone ſcheuer Weiblichkeit, die alle dieſe Vorzüge erſt putzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Reſidentin ein wenig ſchwärzlich angelaufen iſt wie Silber im ſumpfigen Holland und daß deiner Tugend, der nichts fehlet, die Geſtalt der Tugend fehlt! — Ihr Eltern! euere Jungen machen ſich in der Hölle kaum ſchwarz; aber für euere Töchter und ihren ſchneeweißen Anzug iſt kaum der Himmel geſcheuert und ſauber genug!

Sie ſind ſelten ſchlechter als ihre Geſellſchaft, aber auch ſelten beſſer. Dieſer geiſtige Wein zieht den Obſtgeſchmack der Eva's- und Paris-Aepfel, die um ihn liegen, ein; er ſchmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Guſtavs Lage viel Licht, das zu ſeiner Zeit den Leſern wieder gegeben werden ſoll. —

Eine gewiſſe Perſon, die faſt alle 14 Tage nachlieſet, was ich geſchrieben, iſt ſatiriſch und fragt mich, auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Zzz, der fernere Liebehandel zwiſchen Paul und Beata bearbeitet werde — ſie fragt ferner, ob's dem Leſer ſchon erzählt iſt, daß der kokettirende Paul Verſe, Schattenriſſe, Sträußer und Adagios ſeitdem gemacht, um ſein Herz auf dieſen Deſerttellern, auf dieſen durchbrochnen Fruchttellern, in dieſen Konfektkörbchen zu bringen und zu präſentiren — dieſe fatale mokante Perſonnage fragt endlich, ob es der Welt ſchon berichtet iſt, daß aber Beata ſich nichts ausgebeten als das leere Körbchen und den leeren Deſertteller. . . . Im Grund' ärgert mich dieſe Maliz niemals; aber der Doktor Fenk und der Leſer haben offenbar die boshafteſte Geſchicklichkeit, Herzens-Sachen falſch zu ſtellen und zu ſehen — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn ſie keiner war: ſo müßte ſie einer werden, weil ich einen ſo ſchönen und ſo verdienſtvollen Nebenbuhler, als ich, wie es ſcheint, an Guſtav bekommen ſoll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch wol nicht iſt. . . .

Ende des erſten Theils.

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Zweiter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

Inhalt des zweiten Bandes.

Die unſichtbare Loge. 2ter Theil.

Seite

Sieben und zwanzigſter oder XXII. Trinitatis-Sektor.

Guſtavs Brief — Fürſt mit ſeinem Friſirkamm 5

Acht und zwanzigſter oder Simon Judä-Sektor.

Gemälde — Reſidentin 20

Neun und zwanzigſter oder XXIII. Trinitatis-Sektor.

Die Miniſterin und ihre Ohnmachten — und ſo weiter . . 30

Dreißigſter oder XXIV. Trinitatis-Sektor.

Souper und Viehglocken 42

Ein und dreißigſter oder XXV. Trinitatis-Sektor.

Das Krankenlager — die Mondfinſterniß — die Pyramide 60

Zwei und dreißigſter oder 16. November-Sektor.

Schwindſucht — Leichenrede in der Kirche des ſtillen Landes — Ottomar 77

Seite

Drei und dreißigſter oder XXVI. Trinitatis-Sektor.

Große Aloe-Blüten der Liebe: oder das Grab — der Traum — die Orgel nebſt meinem Schlagfluß, Pelzſtiefel und Eis-Lirlpirium 84

Vier und dreißigſter oder I. Advent-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel 96

Fünf und dreißigſter oder Andreas-Sektor.

Tage der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren 106

Sechs und dreißigſter oder II. Advent-Sektor.

Kegelſchnitte aus vornehmen Körpern — Geburttag-Drama — Rendezvous (oder, wie Campe ſich ausdrückt, Stell' dich ein) im Spiegel 122

Sieben und dreißigſter oder heil. Weihnacht-Sektor.

Liebebrief — Comédie — Souper — Bal paré — zwei gefährliche Mitternachtſzenen — Nutzanwendung . . . 136

Das Wort über die Puppen 144

Acht und dreißigſter oder Neujahr-Sektor.

Nachtmuſik — Abſchiedbrief — mein Zanken und Kranken 166

Neun und dreißigſter oder I. Epiphaniä-Sektor 178

Vierzigſter oder II. Epiphaniä-Sektor . . . 179

Ein und vierzigſter oder III. Epiphaniä-Sektor 179

Zwei und vierzigſter oder IV. Epiphaniä-Sektor 180

Seite

Drei und vierzigſter oder V. und VI. Epiphaniä-Sektor 180

Vier und vierzigſter oder Septuageſimä-Sektor 181

Fünf und vierzigſter oder Sexageſimä-Sektor 181

Sechs und vierzigſter oder Eſto Mihi-Sektor 182

Sieben und vierzigſter oder Invokavit-Sektor 183

Acht und vierzigſter oder Mai-Sektor.

Der hämmernde Vetter — Kur — Badekarawane 184

Neun und vierzigſter oder 1ſter Freuden-Sektor.

Der Nebel — Lilienbad 199

Funfzigſter oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe 203

Ein und funfzigſter oder 3ter Freuden-Sektor.

Sonntagmorgen — offne Tafel — Gewitter — Liebe . . . 209

Extraſeiten über die falſche Bauart der Kirchen . . . 213

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppedizels 222

Drei und funfzigſter oder der größte Freuden-Sektor oder der Geburttags- oder Teidors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht 227

Seite

Vier und funfzigſter oder 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieſer Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit 246

Letzter Sektor.

† † † † † † † † † 252

Leben des vergnügten Schulmeiſterlein Maria Wuz in Auenthal. Eine Art Idylle 257

Ausläuten oder ſieben letzte Worte an die Leſer der Lebensbeſchreibung und der Idylle 300

Die
unſichtbare Loge.

Eine Lebensbeſchreibung
von
Jean Paul.

Zweiter Theil.

Mumien.

Sieben und zwanzigſter oder XXII. Trinitatis-Sektor.

Guſtavs Brief — Fürſt mit ſeinem Friſirkamm.

Nun iſt Guſtav im alten Schloſſe — ſein Schauplatz hob ſich bisher täglich, von der Erdhöhle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philanthropin, endlich in ein Fürſtenſchloß. Der reiche Oefel miethete es, weil es an das neue anſtieß, wo der Blocksberg der großen Welt von Scheerau war. Die Reſidentin von Bouſe hatte beide von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küſſen und Thränen verſchied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz erhebt und das fremde gewinnt; aber die Kunſt hatte ihr zu viel gegeben, ihr Stand ihr zu viel genommen — ſie hatte zu viele Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; ſie vereinigte Freundſchaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philoſophie der Welt — Sich und unſern Fürſten. Denn dieſer war ihr erklärter Liebhaber, welchem ſie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu etwas beſſerem gemacht als zu ſchimmern; allein da ſie zu nichts

Gelegenheit hatte als zum Schimmer: ſo vergaß ſie, daß es jenes beſſere gebe. Aber wer zu etwas höherem geboren iſt als zur Welt- oder Hofglückſeligkeit: der fühlt in bittern Stunden ſeine verſäumte Beſtimmung. — Es wird ſich hierher eine neue Urſache anzugeben ſchicken, die Oefeln aus Scheerau warf: er ſollte und wollte auf fürſtlichen Befehl für den Geburttag der Reſidentin ein Drama auf der Drehſcheibe ſeines Pultes ausknäten. Das Drama ſollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberſcheerau — wo der Fürſt nicht wie auf dem Kriegstheater Figurant, ſondern erſter Aktör war und wo er eine ordentliche Hoftruppe erſetzte und erſparte — ſollte es vom Fürſten, von Oefel und einigen andern geſpielt werden. Der Fürſt hatte noch Augen, die Reſidentin anzublicken, noch eine Zunge, ſie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweiſen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwol haßte er ſie ſchon, weil ſie zu edel für ihn war; denn ſeine Theaterrolle ſollte (wie unten gedruckt werden ſoll) mehr ihm als ihr Dienſte thun. — Oefel (welcher Ambaſſadör und Hoftheaterdichter und Aktör auf einmal war, weil ein ſchlechter Unterſchied iſt) malte in ſein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihr Abbild ſchmeicheln und verhoffte, ſie werde mit agiren und ihr Porträt zu ihrer Rolle machen. Alles dieß glaubte er von Guſtav auch; aber unten werden wir eben ſehen.

Guſtav fühlte im alten Schloſſe — indeß über ſeine Ohrennerven alle Viſitenräder gingen und alle Beſuch-Prozeſſionen um ſeine Augen ſchwärmten — ſich todten-allein. Er arbeitete ſich in ſeine künftige Beſtimmung hinein. Mehr als funfzig Geſandtſchaftſchreiber werden daher denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte dechiffriren, Amour, Cour und Spitzbübereien machen — die funfzig Schreiber irren; ſie werden ferner denken, er lernte klein ſchreiben, um das Porto zu ſchwächen, ferner Chiffern und Titel machen, ferner wiſſen, weſſen Name im öffentlichen Inſtrument, das an drei Potenzen kommt, zuerſt ſtehe — und daß jede Potenz in ihrem Inſtrument zuerſt ſtehe — ſie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einſamkeit die Geſellſchaft ertragen und lieben. Fern von Menſchen wachſen Grundſätze; unter ihnen Handlungen. Einſame Unthätigkeit reift außer der Glasglocke des Muſeums zur geſelligen Thätigkeit und unter den Menſchen wird man nicht beſſer, wenn man nicht ſchon gut unter ſie kommt.

Seine Geſchäfte gingen in ſchöne Unterbrechungen über. Denn vor ſeinem Fenſter draußen ſtand die ſchöne und faſt kokette Natur von Paris-Aepfeln umhangen und mitten in ihr eine Spaziergängerin, die die Aepfel alle verdiente. Wer kann es ſeyn als — Beata? — Ging ſie in den Park: ſo war's ihm eben ſo unmöglich, ihr nachzuſpazieren, als ihr nicht nachzuſchauen durchs Fenſter, und ſeine Augen ſuchten aus dem Gebüſche alle vorbeiblinkende Bänder heraus. Wandelte ſie ruckwarts mit dem Geſichte gegen ſeine Fenſter: ſo trat er nicht blos von dieſen, ſondern auch von den Vorhängen ſo weit wie möglich zurück, um ungeſehen zu ſehen. Vielleicht (aber ſchwerlich) kehrten ſich die Rollen um, wenn er nach ihr ſich auf ihre Gänge wagte, die für ihn Himmelwege waren. Eine herabgewehte Roſe, die er einmal in der dunkelſten Nacht unter ihrem Fenſter aufhob, war eine Ordensroſe für ihn, ihr welker Honigkelch war das Potpourri ſeiner ſchönſten Träume und ſeines Freudenflors: — ſo legeſt du, hohes Schickſal, für den ewigen Menſchen ſeinen Himmel oft unter ein falbes Roſenblatt, oft auf den Blütenkelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadrat-Meilen. —

Wer zu viel verziehen hat: will ſich nachher rächen. Guſtavs Freundſchaft gegen Amandus war in eine ſo hohe Flamme aufgeſchlagen, daß ſie nothwendig Aſche auf ihren Stoff herunterbrennen mußte. Wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte ſich ſo oft, daß er anfangen mußte, ſich zu rechtfertigen. Was vom Aſchenberg, worunter ſeine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aſchenberge ſeiner Freundſchaft zugeſchüttet. Gleichwol würde er zu jeder Stunde für Amandus alles geopfert haben, was das Volk Freuden nennt; — denn in der neuen Zeit einer erſten Freundſchaft werden Opfer noch wärmer geſucht, als in der ſpätern gebracht, und der Geber iſt beglückter als der Empfänger. O! die rechte Seele hat nicht nur die Kraft, ſondern auch die Sehnſucht, aufzuopfern. — Das Leben, das Guſtav jetzo vom Frühling und Garten und von Wünſchen der Liebe umgeben genoß, ſoll er ſelber malen in ſeinem Briefe an mich. Dieſen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur-Schauſpiel als kalte Zuſchauer, als entfernte Logen-Pächter ſtehen; aber es gibt beſſere und ſeltnere Menſchen, die ſich für hineingeriſſene Spieler halten und jede Grasſpitze für beſeelt anſehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches ſchlagendes Aderſyſtem, in welchem jedes Weſen als ein ſaugendes und tropfendes Aeſtchen zwiſchen kleinern und größern pulſirt und deſſen volles Herz Gott iſt. — —

* * *

Guſtavs Brief.

„Heute ſtieg ich zum zweitenmale aus meiner Höhle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluthen noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte ſich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer ſteht. . . .

Die Nachtluft, die mein Licht umkrümmt, kühlet mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Bruſt vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles ſage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher ſtatt der Landſchaften die Feſtungen, die ſie verwüſten, ſchaffen müſſen, und ging ins ſtille Land hinaus. Der Erdball glitt ſo leiſe wie der Schwan unter den Blumeninſeln, an die ich mich lagerte, durch den Aether-Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte ſich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen, als müßt' es im ſtillen weiten Blau zerfließen, als müßt' es von Fernen ein verhalltes Jauchzen hören, und es ſehnte ſich nach arkadiſchen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zerginge — — Ich ſetzte mich mit der Reißfeder auf einen künſtlichen Felſen neben dem See und wollte meine Ausſicht zeichnen — die einander umarmenden Erlenbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninſeln, um deren jede ſchon ein doppeltes Blumenſtück ihrer geſchmückten Inſulanerin gemalet ſchwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Waſſer zum Spiegel-Himmel hinabging, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde ſchwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen ſich in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir ſaß und mich mit ihren Stralen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: ſo betete ich an, was ich nachfärben wollte, und ſank Gott und der Göttin zu Füßen. . . .

Ich ſtand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem ſteigenden Meere, das mich hob. — Ich ging an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für rieſenhafte Gäſte und fur unſichtbare; denn meine Bruſt war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinſchlugen, leidend in mir ſteigen. — Ich drängte mich in den tiefſten Schatten der Schattenwelt, in welcher die in einen Stern zergangene Sonne entlegner ſchimmerte. — Ich ging im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeiſe und vor dem einſamen Wüſtenlaut der Droſſel vorüber unter die ſingende Lerche hinaus. — Ich ging im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Weſenchor wandelte mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihren Schrittſchuh-Füßen liefen neben mir auf dem Waſſer weiter, die großäugige Waſſerlibelle floß auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umſungen, umhüpfet, umkrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich ſtieg auf den Eremitenberg und meine Bruſt war noch nicht von dem Weltſtrome voll, dem ſie leidend offen ſtand. — — — Aber dort richtete ſich die liegende Rieſin der Natur vor mir auf, in den Armen tauſend und tauſend ſaugende Weſen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Mückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken gepanzerter, bald mit Zweifalter-Gefieder überſtäubter, bald in Blumenpuppen eingeſchloſſener Seelen angerühret wurde in einer unendlichen, unüberſehlichen Umarmung — und als ſich vor mir über die

Erde legten Gebirge und Ströme und Fluren und Wälder, und als ich dachte, alles dieſes füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt, und vom großen Menſchenherzen mit vier Höhlungen bis zum eingeſchrumpften Inſektenherzen mit Einer und bis zum Wurmſchlauch nieder, ſpringt ein fortſchaffender, ewiger, eine Zeugung um die andre entzückender Funke der Liebe. . . .

. . . . Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: o wäreſt du ſie, in deren weitem wogenden Schooß der Erdball ruht, o könnteſt du wie ſie alle Seelen umſchließen, o reichten deine Arme um alles wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilien-Schmetterlings und die zähen Wälder, die da ſtreicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar und alle Blumen-Auen und die Meere der Erde, o könnteſt du wie ſie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und kühlend um jeden gequälten Buſen ſchweben, der ſeufzen will. — — Ach, hat denn der Menſch ein ſo ſchmales verſperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann, als was ſeine zehn Finger faſſen und fühlen? Soll er nicht wünſchen, daß alle Menſchen und alle Weſen nur Einen Hals, nur Einen Buſen haben, um ſie alle mit einem einzigen Arm zu umſchließen, um keines zu vergeſſen und in geſättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurd' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Weſen mein Herz. . . .

Ich kehrte mich nach Oſten gegen das neue Schloß und gegen Auenthal. Hinter dem Auenthaler Wald brauſete durch einen zerbrochnen Regen-Schwibbogen ein aufgerichteter Ozean — ich ſtand hier einſam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich ſie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute ſchwer auf mich, daß ich den, der's war, bisher ſo ſelten gedacht — „o Du, Du!" rief ſo nahe an ihm mein ganzes Weſen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge und Beten iſt Verſtummen, nicht blos mit den Lippen, auch mit dem Gedanken. . . . Aber der große Geiſt, der die Schwäche des guten Menſchen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgeſandt, damit der Menſch ſich vor dem Menſchen öffne und vor ihnen das Gebet, in dem er verſtummte, vollende. — —

O Freund meiner ſchönſten Jahre! der Du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innerſten befeſtigt haſt, dieſe hab' ich empfunden, als ich auf dem Eremitenberg mich einſam über das geſchaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Menſch fühlt, aber nur er auf der Erde — als ich einſam vor dem bis in das Nichts hinausreichenden großen Spiegel, an den ſich das Inſekt mit Fühlhörnern ſtößet, mit Menſchenaugen knien konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Rieſe flammt. . . . Nein! In Erdfarben und auf der Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor mir liegt, iſt blos das *Bild* des Ur-Genius; aber im Menſchen iſt nicht ſein Bild, ſondern er ſelbſt. . . .

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdball, der ſie zerſchnitt; aber ich ſah ſie durch mein zerrinnendes Auge nicht mehr, vergangen, verſtummt, verhüllt, verſunken im treibenden, flammenden, reißenden, uferloſen Meere um mich. . . .

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hinunter; und jetzo ſteht der Aether-Diamant, den die Nacht ſchwarz einfaſſet, der Mond, über dieſen zugehüllten Szenen und ſtralet wie andre Diamanten den entlehnten Schimmer aus. . . . O du ſtille Mitternacht-Sonne! du ſchimmerſt und der Menſch ruht, deine Stralen beſänftigen das irdiſche Toben, deine herunterrinnenden Funken wiegen wie ein ſchimmernder Bach den liegenden Menſchen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Graberde das ruhende Herz, das trocknende Auge und das ſchmerzenloſe Angeſicht. . . . Leben Sie wohl und die weiße Luna-Scheibe zeige Ihnen alle Paradieſe der vergangnen und alle Paradieſe der zukünftigen Jugend.“ . . .

Guſtav.

* * *

So weit war er, als Oefels Bedienter mit einem Packet an ihn in ſeine Stube trat, welches leichter als die kälteſte Nachtluft und der wärmſte Brief die Bewegungen ſeiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Doktor lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Mauſſenbach gegenwärtiges Porträt mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eignes verlornes gehalten, auf deſſen Rücken aber der Name Falkenberg ſtehe, der alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Porträt war, ſo ärgerlich war's ihm, da es nun ein neuer Beweis ſeiner Vermuthung war, Mutter und Tochter haſſeten ihn wegen des Korn-Avertiſſements. Die Spinne des Haſſes, die bei jedem Menſchen über eine Ecke der Herzkammer ihr Geſpinnſte hängt — nur überſpinnen große Kanker in manchen alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die

Amandus erſchüttert hatte, und verlangte Fang; kurz die kalte Färber-Hand berührte ſein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen ſeinen Amandus, deſſen ſeines durch das zurückgehende Porträt wärmer geworden war. Die geſtörte Liebe macht den beſten Menſchen nicht beſſer, blos die glückliche.

In ſieben Minuten war alles vorbei; denn im geiſtigen Menſchen iſt die nämliche herrliche Einrichtung wie im phyſiſchen, daß um eine bittere, ſcharfe Idee ſo lange andre Ideen als mildere Säfte zufließen, bis ſie ihre Schärfe verdünnt und erſäuft haben. Das Porträt wurde nun die zweite gefundene Roſe; es war angehaucht mit Leben und Roſenduft durch die ſchönſten Augen und Lippen, die auf ihm geweſen waren.

Jetzo ſah er Beata einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürſten mit und ohne die Reſidentin. — Gehet beide aus dem ſtillen Lande in euer rauſchendes! Ihr genießet doch die ſchöne Natur nur als eine größere Landſchaft, die in euerem Bilderkabinet oder an der Leinwand euerer Operntheater hängt, oder als eine nur breitere Tafel- und Kamin-Verzierung, wo euch die Felſen von Bimsſtein und die Bäume von Moos geformet vorkommen, höchſtens als den größten engliſchen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe anzutreffen iſt. — In allen Seſſionzimmern war wegen der Kanikularferien Arbeit-Windſtille — im Winter könnte man wegen der Kälte Froſtferien erlauben und eben ſo gut einen Winterſchlaf der Geſchäfte, als die Sommer-Sieſte derſelben, in Gebrauch ſetzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen aus Scheu vor ihrer Waſſerſcheu zu Hauſe bleiben müſſen — mithin konnte der Miniſter leichter mit dem Fürſten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leſer nie erfahren, warum das fürſtliche Daſeyn Anlaß war, daß Beata das ſtille Land gegen ihr ſtilles Zimmer vertauſchte. So war's: Unſer Fürſt iſt zwar ein wenig hart, ein wenig geizig und weidet ſeine Heerde öfter mit dem Hirtenſtabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben ſo gern ein Schäfer in einem ſchönern Sinne und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel deſſelben herunter, um ſelber ein ſchönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne ſeufzen hören; er wendet ämſiger eine geſellſchaftliche Verlegenheit als eine Theuerung ab; er bleibet lieber den Landſtänden als ſeinem Gegenſpieler etwas ſchuldig und bauet keine abgebrannte Stadt, aber eine eingeriſſene Friſur willig wieder auf. Kurz der Landesvater und der Geſellſchafter ſind in ſeinen Herzkammern Wandnachbaren, aber Todfeinde. Dieſer Geſellſchafter ſubdividirte ſich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder weiter grünende Liebe beſteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Witze und an der Grazie, womit er und der geliebte Gegenſtand ihre gegenſeitigen Siege zu verzieren wiſſen. Seine kurze Liebe beſteht in ſeinem Vergnügen an jenen Siegen, in ſo fern ſie jene Dekorazion nicht haben. Damit man dieſes unſchuldige Pasquill auf Einen nicht für Satire auf die meiſten Großen halte, ſo will ich ſo fortfahren:

Lange Liebe hegte er gegen die Reſidentin, von deren Gunſtbezeugungen man nicht ſagen konnte, das iſt die unſchuldigſte — die erſte — die letzte. Eine ſolche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kurſoriſchen Sekunden-Ehen oder Liebſchaften, und über dem ſchleichenden Monatzeiger der langen fixen Liebe oder Ehe wirbelte ſich der fliegende Terzienweiſer der abbrevirten Ehen unzähligemal um.

Darwider hatte die Reſidentin nichts — ſie konnte auf dieſelbe Weiſe durchflechten — darwider hatte er nichts.

In dieſen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über welches Moraliſten zu leicht wegſehen, die lieber ihre Druckbögen als die Geburtliſten voll haben wollen. Gleich jungen Autoren laſſen junge Große ihre erſten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erſcheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nütze, weil jeder ſeinen fortzupflanzen trachte, nichts ſetzen als meine eigne, daß die Namenloſigkeit ihr noch beſſer forthelfe. In der That geht es hierin den erhabenſten Perſonen, wie den griechiſchen Künſtlern, die unter die ſchönſten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausſchmückte, ihren Vaternamen nicht ſetzen durften; indeſſen findet der pfiffige Phidias auch ſeine Nachahmer, der ſtatt des Namens ſein altes Geſicht an der Statue Minervens einhieb.

Der Fürſt hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unſchuld und zu wenig Koketterie zu haben ſchien, eine kurze Liebe anzubieten. Ihr Widerſtand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Reſidentin waren vor ihm alle ihre Sinne geſichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Reſidentin, die wußte, daß ihr Geiſt ſich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in welchem noch dazu weiter nichts als Unſchuld und Liebe ſteckte, dieſe ſah die ganze Sache mit keinen andern Augen an als mit ſatiriſchen. So weit war's, als der Fürſt in dem Hundstag-Interregnum kam und am andern Morgen ſtatt des Zepters nichts in der Hand hatte als den Friſirkamm und den Kopf der Reſidentin. Er hatte es an ſeinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofdentiſten herunter hatte ſeitdem ſeine prêteuse de tête, um an ihrem Kopfe ſo viel zu lernen, als er am Kopfe einer ſchönern prêteuse auszuüben hatte. — Es war eben ſo nothwendig, daß man friſirte, als daß man friſirt war.

Ich könnt' es in der Note ſagen, daß eine prêteuse de tête ein Mädchen in Paris iſt, das an einem Tage hundertmal friſiret wird, weil's die Innung daran lernen will — unmöglich kann es unter ihrer Hirnſchale ſo viele Veränderungen und Verſuche geben als über derſelben — die Koalizion und Einkindſchaft der unähnlichſten Friſuren iſt ſo groß, Tappiren und Auskämmen kommen hinter einander ſo ſchnell, oder Aufbauen und Umreißen, daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit noch ärger zugehen kann, den die Philoſophen friſiren und aufſetzen, oder in ganzen Staatskörpern, an denen die Regenten ſich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unſerer die Reſidentin koiffirte, ſagte er der träumeriſchen Beata, am andern Tage komm' er mit dem Friſör zu ihr. Die Reſidentin ſagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte ſelten; ſie wirren leichter zehn Prozeſſe als zehn Haare ein.“ Beata konnte nicht reden — Nachts konnte ſie nicht ſchlafen. Ihr ganzes Innere entſetzte ſich vor des Fürſten Froſtgeſicht und ſtechendem Feuerblick, der (ſo wenig ſie es deutlich dachte) die Präliminarſiege im neuen Schloſſe ſo abzukürzen brannte, als wär' er im Palais royal. Am andern Morgen hatte ſich ihr Wunſch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu ſeyn, verwandelt. Sie ſah mit lebensſatter Leerheit zum Fenſter in das ſtille Land hinaus, in dem zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumkegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achſeln des Fürſten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von ſeinem Kopf, der durch ſechs Fenſter von ihr geſchieden war, auf ihren geflattert kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thiers, der ſogleich ohne Bedenken kam und ſagte: „bei Ihnen hat man das Schickſal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen;“ Leuten ſeiner Art entfließet dieß alles ohne Akzent; ſie reden mit gleichem Tone vom Sternen- und vom Kutſchen-Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umſtände wollt' er ihr den Pudermantel umthun; ſie nahm ihn aber aus andern Rückſichten ſelber um und ſagte, ſie wäre ſchon für den ganzen Tag aufgeſetzt bis aufs Pudern. Allein ſie mochte ihren Weigerungen immerhin die ſchönſten Geſtalten umgeben, die ihr ſein Stand und die von ihrer Mutter anerzogene Hochachtung gegen ſein Geſchlecht befahlen: am Ende ſah ſie, ſein Widerlegen ſei nicht viel beſſer als ſein Friſiren. Als er das letzte anfing, und ſo nahe vor ihr ſtand, ſah ſie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührte er ihre wunden Nerven, als ginge mit ihm eine flammende Hölle um ſie. Auf einmal quoll ihre Bangigkeit, nach den Geſetzen der weiblichen Natur, von der mittlern Stufe zur höchſten auf — ich möchte wiſſen, ob's von ſeinen

Sie Menſchen," und ſah ihn an. Meines geringen artiſtiſchen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Akzeſſiſt in eine Bildergallerie, auch ſuche ich mit mehr Ehre ſolche Ausſtellungen lieber öffentlich zu rezenſiren als zu bereichern — iſt gerade das Gegentheil wahr und mein Held macht (gleich ſeinem Biographen) weit beſſere Landſchaften als Porträte. — „Verſuchen Sie es, fuhr ſie fort, mit einem lebendigen Original" — er ſchien verlegen über die Abſicht ihres Raths — „nehmen Sie eines, das Ihnen ſo lange ſitzt, als der Maler ſelber ſitzt" — Oefels Eitelkeit mit Guſtavs Voreiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zuſammen bringen können — „Hier! das darin mein' ich" — und ſie wies auf einen Spiegel; jetzt wollt' er doch mit der palingeneſirten Höflichkeit herausfahren, ihre Geſtalt ſei über ſeinem Pinſel: als ſie zum Glück dazu fügte: „malen Sie ſich und zeigen Sie mir's." — Ueber eine zufällig verſchluckte Sottiſe wird man eben ſo roth wie über eine herausgeſtoßene — Du ſchöner, rothglühender Guſtav!

Daher ſchreib' ich hier für Kinder, die noch nicht auf Winterballen getanzt, dieſen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, iſt eben ſo unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen, warum," ſagte ſie und ging mit ihrer Hand den halben Weg zu ſeiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Leſekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn ſie ging: konnte man ſelber kaum gehen; weil man ſtehen wollte, um ihr nachzuſehen. Bilder waren neben ihr noch ſchwerer anzuſchauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Abbilder, welche die berühmteſten Maler von ſich mit eigner

Acht und zwanzigſter oder Simon Judä Sektor.

Gemälde — Reſidentin.

Vorgeſtern (den 26. Oktober) war dein Namentag, Amandus! Haſt du wol in deinem Leben einen mit freudigen Augen gefeiert? Haſt du je am Ende eines Jahrs geſagt: möge das neue eben ſo ſeyn? — Ich will nicht darauf antworten, um nicht trauriger zu werden. . . .

Guſtav ſah nichts mehr im Garten, als was er nicht ſuchte, den Fürſten und dergleichen; er trug unnöthiges, d. h. verliebtes Bedenken, ſich bei jemand über Beatens Unſichtbarkeit zu erkundigen — bei den zwei Gärtners Kindern ausgenommen, die nichts wußten, als daß Beata, wie er, noch immer mit ihnen tändle, und ſie beſchenke. Vielleicht gab ſie ihnen, weil er ihnen gab; denn er gab ihnen, weil ſie es that. Die einzigen Reliquien von ihr, ihre Spazierwege, zogen ihn deſto öfter an ſich. O wäre doch der Kies weicher oder das Gras länger geweſen, damit beide ihm den matten Abriß einer Spur, daß ſie da geweſen, aufgehoben hätten: ſo würde dieſer Dornengarten ſeiner Unſichtbaren ſeinen Wünſchen noch größere Flügel, und ſeiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben. Denn ich muß es nur einmal dem Leſer und mir geſtehen, daß er jetzt in jenem ſchwärmeriſchen, ſehnenden, träumenden Zuſtand war, der *vor* der erklärten Liebe iſt. Dieſer Traumflor muß über ihm gelegen haben, da er einmal ſtatt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die ſchöne Statue der Venus, die aus dieſen Wellen gezogen ſchien, abgeriſſen hatte; und zweitens, da er nicht ſah, wer ihn ſah — die Reſidentin. Er kam ihr vor wie ein ſchönes Kind, das fünf Fuß hoch gewachſen iſt; er konnte mit allen ſeinen innern Vorzügen noch nicht imponiren, weil auf ſeinem Geſicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geſchrieben war. Mit jener ſcherzhaften Koketten-Freimüthigkeit, die die erſtgeborne Tochter der Koketten-Geringſchätzung des männlichen Geſchlechts iſt, ſagte ſie: „ich geb' Ihnen für die Zeichnung das Original," und nahm die erſte und beſah ſie mit ſchöner (über etwas anders) denkenden Bewunderung. Oefel, dem er's erzählte, ſchalt ihn, daß er nicht fein geſagt hatte: „welches Original?" Denn er hatte zur lebendigen Venus nichts geſagt.

Er war es auch nicht im Stande, denn ſie ſtand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr die holde Farbe der erſten Unſchuld nimmt, mit ihrem Plümagen-Walde, den ihr in Unterſcheerau hundert nachtragen, weil ſie mit wenigen meiner Leſerinnen, die auch mehr Federn aufſetzen, als ſie in ihrem Leben Federn ſchließen werden, ſo viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno ſeyn und daß man Damenköpfe und Klaviere ſtets bekielen müſſe.

Sie fragte ihn nach dem Namen ſeines Zeichenmeiſters (des Genius); ſeinen eignen ſagte ſie ihm ſelbſt. Sie konnte Achtung ſich erwerben, bei allen ihren Fehltritten, und ihre Sünden und der Teufel ſchienen ihr nur als Kammermohren nachzutreten; ihr Geſicht wie ihr Benehmen trug das innere

Bewußtſeyn ihrer nachgebliebnen Tugenden und ihrer Talente. Gleichwol merkte ſie an der ſcheuen Ehrfurcht, die Guſtav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geſchlecht erwies, daß er wenig Welt habe. Sie verließ alle Umwege und ging ihn gerade zu um eine Abzeichnung des ganzen Parks für ihren Bruder in Sachſen an. Ich nenne das Bitte, was ſie eigentlich allemal im ſcherzhaften Tone einer Kabinetordre an Männer komponirte — und man konnte ihren weiblichen Ukaſen nichts entgegenſetzen als männliche.

Eine Frau trage dir nur einmal ein Geſchäft auf: ſo biſt du mit Leib und Seele ihr; alle deine ſauern Tritte, alle deine Mühwaltungen für ſie legen ſich an ihrem Bilde, das du an die Beinwände deines Kopfes ausgebreitet, als Reize an. Eine retten — rächen — lehren — ſchützen iſt faſt nicht viel beſſer (blos ein wenig), als ſie ſchon lieben. Guſtav hörte nie eine willkommnere Bitte, den Park riß er in kurzem ab und er konnte den Vormittag kaum erwarten, an dem er ihn überreichen durfte. Wir wiſſen alle, was er in der Reſidentin Zimmer noch außer der Reſidentin zu erblicken ſuchte — aber alles was er außer ihr da fand, war die kleine Elevin (Laura) der abweſenden Beata, am Silbermanniſchen Klavier.

Die Reſidentin heftete einen langen Blick in die Zeichnung. „Haben Sie (ſagte ſie) Stücke von unſerem Hofmaler geſehen? Sie ſollten ſein Schüler werden und er Ihrer — er hat noch kein ſchönes Porträt gemalt und noch keine ſchlechte Landſchaft — Sie machen einen ſchönern Fehler und geben dem Bewohner, was Sie der Landſchaft nehmen — in Ihrer Zeichnung ſind die Statuen ſchöner als der Garten — — behalten Sie Ihren Fehler und verſchönern

Sie Menſchen," und ſah ihn an. Meines geringen artiſtiſchen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Akzeſſiſt in eine Bildergallerie, auch ſuche ich mit mehr Ehre ſolche Ausſtellungen lieber öffentlich zu rezenſiren als zu bereichern — iſt gerade das Gegentheil wahr und mein Held macht (gleich ſeinem Biographen) weit beſſere Landſchaften als Porträte. — „Verſuchen Sie es, fuhr ſie fort, mit einem lebendigen Original" — er ſchien verlegen über die Abſicht ihres Raths — „nehmen Sie eines, das Ihnen ſo lange ſitzt, als der Maler ſelber ſitzt" — Oefels Eitelkeit mit Guſtavs Voreiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zuſammen bringen können — „Hier! das darin mein' ich" — und ſie wies auf einen Spiegel; jetzt wollt' er doch mit der palingeneſirten Höflichkeit herausfahren, ihre Geſtalt ſei über ſeinem Pinſel: als ſie zum Glück dazu fügte: „malen Sie ſich und zeigen Sie mir's." — Ueber eine zufällig verſchluckte Sottiſe wird man eben ſo roth wie über eine herausgeſtoßene — Du ſchöner, rothglühender Guſtav!

Daher ſchreib' ich hier für Kinder, die noch nicht auf Winterbällen getanzt, dieſen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, iſt eben ſo unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen, warum," ſagte ſie und ging mit ihrer Hand den halben Weg zu ſeiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Leſekabinet, durch ihr Bucherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn ſie ging: konnte man ſelber kaum gehen; weil man ſtehen wollte, um ihr nachzuſehen. Bilder waren neben ihr noch ſchwerer anzuſchauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Abbilder, welche die berühmteſten Maler von ſich mit eigner

Hand gemalet hatten und welche die Reſidentin aus der Gallerie zu Florenz kopiren laſſen. „Sehen Sie, wenn Sie ein berühmter Maler würden — und das müſſen Sie werden — ſo hätt' ich Ihr Porträt noch nicht in meiner Sammlung.“ Auf dem Fenſter lag der ſteilrechte weibliche Sonnenſchirm, ein grüner Spazierfächer, den er vor einem geſeſſenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hätte — Einige Heuwägen von Wouvermanns Gras, einige Zentner von Salvatore Roſa's Felſen und eine Quadratmeile von Everdingens Gründen hätt' er hingeſchenkt für den bloßen Fächer.

Aber das ihm abgedrungne Verſprechen, ſich ſelber zu malen, wurde einem Naturſohne wie er, welchem die Kunſt noch keine Eitelkeit gegeben, zu erfüllen äußerſt ſchwer. Hundert jetzige Jünglinge zeigen mehr Kraft, ſich in einer Geſellſchaft vor dem Spiegel zu beſehen, als er hatte, es in der Einſamkeit zu thun. Er fürchtete ordentlich, er begehe in Einem fort die Sünde der Eitelkeit.

Auf dieſe Weiſe wird mein Held, der ſich aus dem Spiegel zu holen ſucht, von drei Zeichenmeiſtern auf einmal beſehen und gemalet: von dem Lebensbeſchreiber oder mir — vom Romancier oder H. von Oefel, der in ſeinen Roman ein Kapitel ſetzt, worin er von Guſtavs Liebe gegen die Bouſe anonymiſch handelt — und vom Maler und Helden ſelber. So muß er denn wol wohl getroffen werden.

Von Oefels Roman-Großſultan erſcheinet in der Hofbuchhandlung künftige Meſſe nichts als das erſte Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unſre meiſten Romane lieſet und macht, angenehm zu hören ſeyn, daß ich in den Oefelſchen Großſultan ein wenig geblickt und daß darin die meiſten Charaktere nicht aus der elenden wirklichen Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um ſich hat und ſo gut kennt wie ſich ſelber, ſondern meiſtens aus der Luft gegriffen ſind, dieſem Zeughaus und dieſer Baumſchule des denkenden Romanmachers; denn wenn (nach dem Syſtem der Diſſeminazion) die Keime des wirklichen Menſchen neben dem Samenſtaub der Blumen in der Luft herumflattern und aus ihr, als dem Repoſitorium der Nachwelt, von den Vätern müſſen niedergeſchlagen und eingeſchluckt werden: ſo müſſen Autoren noch vielmehr die Zeichnungen von Menſchen aus der Luft, wo alle epikuriſche Abblätterungen wirklicher Dinge fliegen, ſich holen und auf das Papier ſchmieden, damit der Leſer nicht brumme.

Einige Tage war die von Bouſe nicht zu ſprechen, als das Original ſeine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich ſchickte ſie nach beiden. Sein Geſicht wurde dem gemalten ſehr unähnlich, als ſein Blick bei dem Eintritt auf ſeine phyſiognomiſche Schweſter fiel, die mit der kleinen Bouſe am Klaviere ſang, auf Beata. Wir armen Teufel, die wir nicht an Stammbäumen, ſondern von Stammgebüſch herauswuchſen, werden von vier Wänden ſo nahe an einander gerückt, daß wir uns warm machen; hingegen die veloutirten Wände der Großen halten ihre Inſaſſen ſo ſehr als Stadtmauern auseinander und es iſt darin wie in Wirthzimmern, wo unſer Intereſſe nur einige vom ganzen Haufen ablöſet. Beata fuhr alſo fort; und er fing an: für ihn war's ſo viel, als ſäh' er ſie durch das Fenſter im Garten. Sein Portrat fand die günſtigſte Rezenſentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Guſtav konnte nun ſeine Augen dahin thun, wo ſeine Ohren längſt waren: ſein einziger Wunſch war, die Elevin wäre außerordentlich dumm und ſänge alles falſch, blos damit die reizende Diskantiſtin ihr öfter vorſänge. Es war jenes göttliche Idolo del mio von Ruſt, bei dem mir und meinen Bekannten allemal iſt, als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingeſogen und von den Wellen der Töne aufgelöſet und als ein Hauch von der Donna eingeathmet, die unter dem Sternen-Himmel mit uns in Einer Gondel fährt. . . . Durch ſolche verderbliche Phantaſien bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreißigſten Jahre achtzehn Jahre alt. —

Um ſo leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Guſtav war, der Augen und Ohren ſo nahe an der magnetiſchen Sonne hatte: wahrhaftig tauſendmal lieber will ich (ich weiß recht gut, was ich wage) mit der Schönſten im Fürſtenthum Scheerau ganz durch letztes fahren und ſie nicht nur in, ſondern auch (was weit ſchädlicher iſt) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beſte, was wir aus dem poetiſchen und romantiſchen Fache haben, gerührt vorleſen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutenſaale in den andern tanzen und ſie, wenn wir ſitzen, fragen, ob ſie heiter iſt — und endlich (ſtärker kann ich's nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Aderlaßſtock mit meiner anſchließen, indeß ſie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee-Arm zu erblicken, mir in Einem fort erblaſſend in das Auge ſchauet — — lieber, verſprech' ich, will ich (Wunden hol' ich mir freilich mehre und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun als die Schönſte ſingen hören; dann wär' ich leck und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothſchüſſe hören, wenn ſie in der ruhigſten Stellung, den rechten Schnee-Arm weich über irgend etwas Schwarzes hinſchneiete, die Knospe der Roſen-Lippen halb von einander ſchlöſſe, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken ſenkte und darin verhüllete, wenn der weiche Dunen-Buſen*) wogend wie ein weißes Roſenblatt auf den Athem-Wellen läge und mit ihnen auf und niederflöſſe, wenn ihre Seele, ſonſt in den dreifachen Ueberzug der Worte, des Körpers und der Kleider geſchlagen, ſich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Töne ſtiege und im Meer des Sehnens unterſänke . . . . ? Ich ſpräng' nach. — — —

Guſtav war noch im Nachſpringen begriffen, als die Reſidentin mit zwei Porträten wieder kam. „Welches iſt ähnlicher?“ ſagte ſie zu Beata und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge ſtatt auf die drei Geſichter, die zu vergleichen waren, blos auf das, welches verglich. Das mitkommende war nämlich das ächte brüderliche und verlorne, um das Beata an meine Philippine geſchrieben hatte. „O mein Bruder!“ ſagte ſie mit zu viel Bewegung und Akzent (welches zu vergeben iſt, da ſie erſt vom Klavier herkam); unter dem ſchnellen Ergreifen erſchrak ſie ſo lange, bis ſie mit einem ungezwungnen Blick über den Rücken des Bildes herunter geglitſcht war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von ſolchen Erdſtäubchen hängt das Pochen des menſchlichen

---

*) Denn bekanntlich iſt die männliche Bruſt viel härter und unbiegſamer und dem ähnlich, was zuweilen von ihr umſchloſſen wird. — Sonderbar iſt's, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle singen laſſen, die ſie ihnen nicht erlaubten vorzuleſen.

Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Lebens-Atmoſphäre trägt und hebt es, allein unter dem ſchwülen Athem einer geſellſchaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zuſammen. Wer nicht hat, wohin er ſein Haupt hinlegt, leidet oft kleinere Pein, als der nicht hat, wo er ſeine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläuftiger Verwandter von Ihnen,“ ſagte die Reſidentin vielleicht boshaft-doppelſinnig, um ſie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verſtricken. Allerdings ſtanden der Reſidentin alle Worte, Ideen und Glieder ſo behend zu Gebote, daß die Kraft in Beatens und Guſtavs Verſtand und Tugend kaum, wie ſonſt in der Mechanik, zureichten, die Geſchwindigkeit zu erſetzen. Aber Beata erzählte ſtandhaft, ohne Entſchuldigung, ohne Uebergänge alles von dieſen Bildern, was die Leſer aus meinem Munde wiſſen. Guſtav hätte eine ſolche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Reſidentin Hände gekommen, vergaß die Reſidentin zu geben, weil ſie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß ſie zu verlangen, weil ſie das eben merkte.

„Für Ihr Geſicht“ — ſagte ſie im luſtigſten Tone, in dem ſie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen ſagte, das andre im ernſthaften davon ſprachen — „könnt' ich Ihnen keines geben als mein eignes: das muß ich aber meinem Bruder in Sachſen ſammt dem Garten ſchicken — malen können Sie es mit zum Park, damit beide Stücke Einen Meiſter hätten.“ Dem ſcherzhaften Tone iſt weit ſchwerer etwas abzuſchlagen als dem ernſthaften — höchſtens nur wieder im luſtigen; aber zu dieſem waren in Guſtav alle Saiten abgeriſſen. Beata hatte die Anſpielung auf den Park nicht verſtanden; Bouſe brachte die ganze Landſchaftzeichnung und fragte ſie: was ihr am meiſten gefiele. Dieſe war für das Schattenreich und Abendthal (warum ließ ſie den Eremitenberg aus?). „Aber die Menſchen im Garten?“ — fuhr ſie fort (die arme Inquiſitin heftete ihren ſtillen Blick feſter aufs Abendthal) — „beſonders die ſchöne Venus hier im Abendthal?“ — Sie mußte endlich reden und ſagte unbefangen: „Der Bildhauer wird ſich nicht über den Zeichner zu beſchweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch blos der Froſt dieſe Venus ein wenig verdorben.“ Die Reſidentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Guſtavs ein Bonmot daraus, ſie ein wenig roth, ihn flammendroth, ſie durch letztes wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus ſo bekäme; Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und ſitzen unſerem H. Maler mit, ſo kommt in unſern Park eine ſchönere Venus. Es iſt mein Ernſt. Die zwei nächſten Morgen geben Sie unſern Geſichtern, H. von Falkenberg!“ Die Gute ſchwieg; Guſtav, der ſchon eingewilligt hatte, mit ſeinem Pinſel Bouſens Antlitz zu verdoppeln, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermög' er nicht mit ſeinem nachzudrucken. Zum Gluck fiel ihm ein, daß ſie ſich zur Tafel ankleiden würde — — (Am Sonntag uber acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn“ anfangen — —).

Neun und zwanzigſter oder XXIII. Trinitatis-Sektor.

Die Miniſterin und ihre Ohnmachten — und ſo weiter.

Denn er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheerau's größte Schönheiten umfing, in Bouſens Zimmer nur Vormittags; Nachmittags und ſpäter rauſchten durch daſſelbe die Ströme des Vergnügens, aus den Freudenkelchen von Freuden-Najaden ausgeſchüttet. Der halbe Hofſtaat fuhr aus Scheerau her. Bekanntlich hat dieſer, indeß das Volk nur Sabbate hat, lauter Sabbatjahre und die nähern Diener des Fürſten ſuchen ſich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß ſie gar nichts arbeiten; ſo wurden auch ſchon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere, die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytiſchen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, ſich und andre in Einem fort zu amüſiren; dieſe iſt aber ſo herkuliſch ſchwer und nützt alle Kräfte ſo ſehr ab, daß es genug iſt, wenn ſie ſämmtlich nach einer Fête Morgens bei dem Auseinanderfahren oder am Tage darauf ſich verſtellen und ſagen: „bei alle dem war's heute ein deliziöſer Abend, und überhaupt alles ſo brillant!" Große Quartanten-Theologen haben längſt bewieſen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Eſſen und andern Vergnügungen geſchöpfet habe — unſre Großen ſind vor ihrem Falle eben ſo ſchlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unſchuld, ohne den geringſten Spaß dabei zu haben. Ich wollt', ich könnte dem Hofſtaat helfen. — —

Ein Menſch, der eine feſtgeſetzte Arbeitſtunde (und wäre ſie nur 30 Minuten lang) hat, ſiehet ſich für ämſiger an, als einer, der gerade heute ſeinem 12ſtündigen Penſum 30 Minuten abgebrochen. Oefel warf ſich ſelber ſeine übertriebene Anſpannung vor und ſagte, er wüßte ſich nicht zu entſchuldigen, daß er jeden Morgen Eine volle Stunde ſchreibe am „Großſultan.“ Erſt darnach waren die ernſthaften Geſchäfte des Tages zu Ende; er ließ ſich nun zum erſten Male friſiren und einſtäuben, um als Tagſchmetterling gegen alle Toilettenſpiegel anzuflattern; auf den Blumenkopf der Défaillante (ſo hieß noch die Miniſterin) ließ er ſich nieder. Alsdann ließ er ſich zum zweiten Mal friſiren und beflügeln, um als beſtäubter Dämmerung- und Nachtſchmetterling zwiſchen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu ſauſen. Ich würde auf dieſes Gleichniß nicht gekommen ſeyn, wenn mich nicht ſein gehörntes und in eine Kapſel zuſammenlaufendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtſchmetterlinge geführet hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf anſitzt — den Tagraupen ſitzt nichts an, ſo wie ſein abbrevirtes aufgeſtecktes Morgenhaar es verlangte, damit ſie dieſem glichen.

Da ich die Miniſterin die Défaillante genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob ſie dem Legazionrath treuer wäre als er ihr, ſo will ich alles ſagen und für ſie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeſchränkte Monarchin beherrſchte, regierte wie eine uneingeſchränkte über ſie — ſie hatte und machte italiäniſche Verſe, Epigrammen und alle ſchöne Künſte — und es iſt ſtadtkundig, daß ſie, weil ſie aufgehört hatte, zur ſchönen Natur zu gehören, ſich unter die Werke der ſchönen Künſte warf und ſich aus einem Modell durch Schminke in ein Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Aktrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das letzte iſt der Kardinalpunkt — ſie ſtarb wöchentlich und öfter, wie jede wahre Chriſtin, nicht ihrer Keuſchheit wegen, ſondern ſogar vor ihrer Keuſchheit, ich meine ein paar Minuten — ſie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über ſo etwas nicht weitläuftig bin: ſo bin ich nicht werth eine Feder zu ſchneiden und der Henker ſoll meine Produkte holen. — Die Tugend alſo war bei der Miniſterin ſo verdammt ſchlimm daran wie bei einem Kind die junge Lieblingkatze. Ich will von Tagzeiten gar nicht reden, ſondern nur von Wochentagen: ich will ſetzen, an jedem Tage hätte ein andrer Antichriſt und Erbfeind ihrer Tugend ſtatt der Viſitenkarte ſeinen Leib geſchickt: ſo hätt' es etwa ſo gehen können: am Montag war ihre Tugend im ſtralenloſen Neumond für Herrn v. A. — am Dienſtag im Vollmond für H. v. B., der ſagte: „zwiſchen ihr und einer Dévote iſt kein Unterſchied als das Alter" — am Mittwoch im letzten Viertel für H. v. C., der ſagt: „je la touche déjà," nämlich ihre ame — am Donnerſtag im erſten Viertel für H. v. D., der ſagt: „peut-être que" — — und ſo fort mit den übrigen Feinden der Woche; denn jeder Gegner ſah, wie ſeinen eignen Regenbogen, ſo an ihr ſeine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter, ſondern hießen (ganz gegen die Kantiſche Schule) der Zeit-Zwiſchenraum zwiſchen ihrem Nein und ihrem Ja, oft blos der Ort-Zwiſchenraum. Ich ſagte oben, ſie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es läſſet ſich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend ſind an einem Tag und von einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kaſtor und Pollux — nun iſt der erſte wie Kaſtor menſchlich und ſterblich, und die andre wie Pollux göttlich und unſterblich — wie nun jene mythologiſche Brüderſchaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unſterblichkeit gegen einander halbirten, um mit einander in Geſellſchaft eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu ſeyn: ſo macht es ihr Körper und ihre Tugend eben ſo liſtig, beide ſterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artiſtiſche Sterben ſolcher Damen läſſet ſich noch von einer andern Seite anſchauen: eine ſolche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann; ferner über die Leiden und Niederlagen derſelben eine Betrübniß, die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man ſich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthbewegungen, wovon jede allein ſchon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich ſtirbt die Ehre der Damen von Welt ſo wenig wie der König von Frankreich und es iſt das eine bekannte Fikzion; wenigſtens iſt dieſer Ehre der Tod wie den Frommen ein Schlaf, der über 12 Stunden nicht dauert. Ich kenne an unſerem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts ſtirbt, ſie kann wie die alten Götter verwundet, aber nicht umgebracht werden — gleich Hornſchrötern zappelt ſie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforſcher von Stand thun oft einer ſolchen Tugend, wie Fontana den Aufgußthierchen, tauſend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden ſogleich verſcheiden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es iſt eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine ſolche Achilleiſche Lebens- oder Wiedererzeugkraft hat, damit ſie erſtlich leichter die einfachen und doppelten Brüche, Knochenſplitterungen und Gliederabnehmungen und überhaupt das Schlachtfeld jenes Standes ausdauere — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unſterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren phyſiſche Gränzen ohnehin ſo enge ſind, wenigſtens keine moraliſchen zu ſetzen brauchen.

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmachten oder erotiſchem Sterben der Miniſterin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwa ſagte, wie die alte Philoſophie die Kunſt ſterben zu lernen ſei, ſo ſei es auch die franzöſiſche Hof-Philoſophie, nur aber angenehmer — oder daß ich witziger Weiſe ſagte: qui (quae) scit mori, cogi nequit — oder daß ich Senekas Ausſpruch über Kato auf die Miniſterin zöge: majori animo repetitur mors quam initur: ſondern ich erzähle blos, warum ſie überall in Oberſcheerau die Défaillante heißet — blos darum, weil ein gewiſſer Herr auf die Frage, wie ſie einen wichtigen Prozeß trotz dem verſäumten Präkluſiontermin doch gewonnen hätte, doppelſinnig erwiederte: en défaillante. . . .

Ich komme zurück. . . . Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit ſich niederſetzte und mich heran ließe; ſo aber ſetz' ich ihr, in einer Entfernung von mehren Monaten, nach; die Avantüren-Fracht wird täglich ſchwerer; ich muß Papier zu einer doppelten Geſchichte — zu der jetzt geſchriebnen und zu der jetzt vorfallenden — haben, ich ängſtige mich ab und am Ende werd' ich mit Mühe geleſen! — Iſt mir aber zu helfen? — —

Amandus lag damals auf dem härteſten Bette von der Welt — die Dornen- und Stein-Matratzen der alten Mönche fühlen ſich dagegen wie Eiderdunen an — auf dem Krankenbette; ſein ödes Auge ruhte oft auf der Stubenthüre, ob ſie kein Guſtav öffne, ob nicht der Tod in der Geſtalt einer Freude, einer Ausſöhnung eintrete und die Blume ſeines Lebens mit einem Liebe-Druck gelinde niederlege; aber Guſtav lag von ſeiner Seite auf einem Zauberbette, an das ihn ein beſſerer Gott als Vulkan mit unſichtbaren Kettchen heftete; kaum regen konnt' er ſich unter ſeinem Drathgeflecht.

Am Morgen, wo er ſich vorbereitete, der Reſidentin das Porträt und die Viſite zu machen, zündete Oefel um ihn eine Menge Raketen des Witzes an und geſtand ihm mit der Zufriedenheit, mit welcher ein Belletriſt ſtets die Armuth an leiblichen Gütern und die ſchwerere an geiſtigen, an Verſtand ꝛc. erträgt, ſo viel gerade zu, er habe an Guſtav die Neigung zur — Reſidentin vielleicht eher entdeckt als beide Intereſſenten ſelbſt. Jede Guſtaviſche Verneinung war ein neues Blatt in ſeinen Lorbeerkranz. „Ich will aufrichtiger ſeyn, ſagt' er; ich will mein eigner Verräther werden, weil ich keinen fremden habe. Im Zimmer, wo Sie einen Altar haben, ſteht einer für mich; es iſt ein Pantheon;*) Sie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich aber finde da meine Venus (Beata). Ihr mangelt zu einer medizeiſchen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich ihr dann in dieſer Stellung küſſen würde.“ . . . Vor Guſtavs reiner Seele flog zum Glück dieſer Klumpe von boue de Paris vorbei, in die an Höfen ſogar gute Menſchen ohne Bedenken treten; ſelber Schriftſtellern aus dieſer Zone hängt dieſer Schmutz noch an.

---

*) Im römiſchen Pantheon ſtanden nur zwei Götter, der Mars und die Venus.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädchen) nichts als dieſes, daß er, wie er dachte, ihr gefalle; er würde die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle lieben, wenn er ihnen allen gefiele, er wieder keine einzige, wenn er keiner einzigen. Er erzählte jetzt dem Guſtav, durch welches Fenſter er im Winterhaus von Beatens Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen ſehen. Außer einem gewiſſen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und außer einer Katze, die neun Leben hat, hatte kein Menſch mehre Leben als er — er büßte eines ein: ſogleich hatt' er wieder ein friſches, ich meine, er hatte mehr Ohnmachten als ein andrer Einfälle. Einen ſolchen Vexir-Selbſtmord konnt' er begehen, wenn er wollte und wenn er ihn in ſeinen Dramen ſo nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter; am häufigſten aber thaten er und der Tropf in Leipzig ſich dieſen Tod in effigie an, wenn ſie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu viſitiren hatten, das in ſie am verliebteſten war. Denn ſie unterſchieden, ſagten die beiden Tröpfe, ſich ſämmtlich von einander nicht im Daſeyn, ſondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der größte Schrecken über den pantomimiſchen Schlagfluß iſt, ſagte das ohnmächtige Paar, das Notariatſiegel der größten Liebe. Da alſo Oefel vor drei Wochen Beaten ſeinen Sondir-Tod vormachte: ſo zitterte unter allen Schaul-Fichüs, die da waren, kein ſo zartes und mitleidiges Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne Härte kannte. Gleichgültig legte ſich Oefel in den optiſchen Tod; verliebt ſtand er wieder auf und er hätte mit ſeiner ſcheinbaren Ohnmacht beinahe eine wahre gewirkt. „Ich konnte ſie nur ſeitdem nicht darüber ſprechen,“ ſagt' er Guſtav kämpfte mit einem großen Seufzer nicht über Oefels gefühlloſe Eitelkeit, ſondern über ſich ſelbſt und über Oefels Glück. „O Beata, in dieſer Bruſt — redete ſie ſein Innerſtes an — hätteſt du ein verſchwiegneres und aufrichtigeres Herz gefunden, als das iſt, das du ihm vorzieheſt — es würde ſein Glück verborgen haben, wie jetzt ſeine Seufzer — es wäre dir ewig treu geblieben — ach es wird dir doch treu bleiben!“ Dennoch empfand er das Ekelhafte in Oefels Eitelkeit nicht ganz, weil ein Freund ſich unſerem Ich ſo ſehr inokulirt und damit verwächſet, daß wir ſeine Eitelkeit ſo leicht wie unſre eigne und aus gleichen Gründen überſehen.

Da es meinem Guſtav im Buche wie im Leben gehen kann: ſo hätt' ich folgende Anmerkung noch eher machen ſollen: niemand war leichter zu verkennen als er — alle Stralen ſeiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja ſeitdem Oefel ihm Stolz auf dem Geſichte vorgeworfen, ſucht' er gerade ſo demüthig auszuſehen als er war — ſein Aeußeres war ſtill, einfach, voll Liebe, ohne Anſprüche; aber auch ohne durchbrechenden Witz und Humor — Phantaſie und Verſtand arbeiteten in ihm, wie in einem einſamen Tempel, Altarblätter mit großen Maſſen und ließen mithin nicht, wie andre, Doſenſtücke und Medaillons von der Zunge purzeln — er war, was Descartes von der Erde glaubt, eine inkruſtirte Sonne, aber unter den phosphoreszirenden Lichtern des Hofes ein dunkler Erdkörper — er war das äußere Gegentheil von Ottomar, der mit ſeiner Sonne ſeine Kruſte durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten ſtand blitzend, kniſternd, glühend, anreißend, einäſchernd und ausbrütend — Guſtavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenſchein ohne Sonnenhitze, ganz mit Grün und Knospen überzogen, ein magiſches Italien im Herbſt; Ottomars ſeine aber war ein Polarland, das ſengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempiſche Thäler-Fülle durchſtrichen. — —

Der Guſtaviſchen Beſcheidenheit kam alſo nichts natürlicher vor, als daß Beata einen, der ſeinen Geiſt und Körper ſo gut zu zeigen wußte, über ihn ſtellte, der beides nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut ging mithin langſam traurig, da er zur Reſidentin ſchlich. Es war ihm, als könnt' er heute ſie als ſeine Freundin anſehen — das that er wirklich halb, als ſie ihm noch dazu ein eben ſo trauriges Air und Geſicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verluſt ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meiſten rührt. Es ſei, ſagte ſie, der Sterbetag ihres jüngſten Bruders, den ſie und der ſie am meiſten geliebt. Sie ließ ſich in Trauerkleidung malen. Nichts wirkt ſtärker als der Luſtige, der einmal in die Halbtöne des Kummers fällt. Guſtav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menſchen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verluſtes wiedertönte; ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Reſidentin ſagte ihm, ſie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Geſichte wegmalen und ihn blos ins gemalte bannen — ſie habe deswegen dieſe Zerſtreuung auf heute verlegt — morgen ſei ihr gewiß beſſer — ſie ſpielte nachläſſig mit der bloſſen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübſinn — er ſollte ihr etwas erzählen, eh' er anfinge, damit er nicht einem Geſicht, das ſie nur ein paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in ſeinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stoff noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel ſie auf ſeine unterirdiſche Erziehung. Blos ihrem heutigen Geſichte war er ſo etwas in dem Wolkenbruch von Herzergieſſung, den er ſeit Amandus Groll entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war, ſagte ſie: „zeichnen Sie nur; Sie hätten mir etwas anders erzählen ſollen."

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schooß — dem Fürſten, der ein leidenſchaftlicher Thiermaler iſt, mußte ſie ſtatt mit der Kleinen, mit einem Seidenpudel ſitzen — welche Gruppe fällt aber jetzt ſein Auge, ſein Herz und ſeine Zeichenfeder an, um dieſe drei Dinge zu verrücken! Sie zittern wenigſtens alle, indem die Mutter die Händchen der Laura in eine maleriſche und kindliche Umſchlingung legt — indem ſie ſchweigend, traurend, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges ſtreitend, ihm denkend in das ſeine blickt und mit der nächſten Hand das Haar der Kleinen ſpielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper umthun wollte, der menſchliche wäre nicht zu ſchlecht dazu und er könnte in dieſer Reiſe-Uniform in jeder Sonne erſcheinen!

Seine Zeichnung wurde ſo treffend, daß der Reſidentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber geweſen wären — ſie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angeſagt. Sie kam jetzt durch ſanfte, nicht — wie ſonſt ſcherzhaft-ſpringende Uebergänge von ſeinem Maler-Lohn und von den Nachtheilen ſeiner Erziehung auf die Vorbereitungen zu ſeiner Legazionrolle — ſie deckte ihm, aber mit langſamer vertraulicher Hand, ſeinen Mangel an Welt auf — ſie bot ihm ihren Zutritt zu ſich an und lud ihn zum Souper auf morgen ein. — „Aber Vormittags, ſetzte ſie lächelnd hinzu, kommen Sie nicht ſchon; Beata will durchaus nicht gemalet ſeyn.“

— — Der Leſer hat im ganzen Buche noch nicht drei Worte reden oder ſchreiben dürfen: jetzt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir laſſen und ſeine Fragen nachſchreiben. „Was hat denn — fragt er — die Reſidentin vor? Will ſie aus Guſtav ein gezähntes Kammrad ſchnitzen, das ſie in irgend eine unbekannte Maſchine ſetzet? — Oder bauet ſie den Jägerſchirm und zwirnt die Prallnetze, um ihn zu fällen und zu fangen? — Wird ſie wie jede Kokette dem ähnlich, der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platner der Menſch das, was er empfindet, ſo ſehr wird, daß er ſich mit der Blume bückt und mit den Felſen hebt?“

— — Der Leſer bemerke, daß der Leſer ſelber hier Witz hat, und gehe weiter! — —

„Oder (geht er alſo weiter) geht die Reſidentin nicht ſo weit, ſondern will ſie aus Edelmuth, worüber man oft die optiſchen Kunſtſtücke ihrer Koketterie verzeiht, den ſchönſten uneigennützigſten Jüngling aus den ſchönſten uneigennützigſten Gründen aufſuchen und ausbilden? — Oder können's nicht auch alles bloße Zufälle ſeyn — und nichts leuchtet mir ſo ein — an welche ſie, als Rennerin durch Luſthaine, die flatternde Schlinge eines halben Planes fliehend befeſtigt, ohne in ihrem Leben am andern Tag nach dem ſtrangulirten Fang der Dohnenſchnait im mindeſten zu ſehen? — Oder irr' ich gänzlich, lieber Autor, und iſt vielleicht von allen dieſen Möglichkeiten keine wahr?" — Oder, lieber Leſer, ſind ſie alle auf einmal wahr und du errätheſt darum eine Launenhafte nicht, weil du ihr weniger Widerſprüche als Reize zutraueſt? — Der Leſer beſtärket mich in meiner Bemerkung, daß Perſonen, die niemals die Gelegenheit haben konnten, der großen Welt tägliche Klavierſtunden zu geben (wie z. B. leider der ſonſt treffliche Leſer), zwar alle mögliche Fälle irgend eines Charakters vorzurechnen, aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend ſind. — Uebrigens verlaſſe ſich der Leſer auf mich (der ich ſchwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern würde, die mir ſelber anſitzen), übrigens hat er die Armuth an gewiſſen konvenzionellen Grazien, an gewiſſen leichten modiſchen und giftigen Reizen, die ein Hof nie verſagt, weit weniger zu bedauern, als andre Höflinge — der Autor wünſchte nicht darunter zu gehören — ihren Reichthum an dergleichen Gift-Species wirklich zu beklagen haben; denn auf dieſe Art blieb er ein ehrlicher und geſunder Mann, der H. Leſer; aber wer ihn kennt, würde der Bürge geweſen ſeyn, daß er, falls alle Bänder und Zügel der großen Welt an ihm gezuckt und gezogen hätten, außer ſeiner Ehrlichkeit auch ſeine Unähnlichkeit mit den Leuten von Ton behalten hätte, die die Mißhandlung des ſchönſten Geſchlechts mit verlorner Stimme und verlornen Waden büßen, wie (nach den älteſten Theologen) die Weiber-Verſucherin, die Schlange, die vorher reden und gehen konnte, durch die aktive Verführung Sprache und Beine verſcherzte? . . .

Dreißigſter oder XXIV. Trinitatis-Sektor.

Souper und Viehglocken.

Heut' arbeit' ich im Hemd wie ein Hammerſchmidt, ſo abſcheulich lang und ſchwer iſt der dreißigſte Sektor. — Da Guſtav von Oeſel erfuhr, daß ein kleines Souper bei der Reſidentin ſo viel heiße wie bei uns das größte, ſo theilte er in ſeinem Kopf, eh' er es zieren half, Perſonen und Rollen aus, und ſich die längſte: — den einzigen Fehler beging er allemal, daß, wenn er endlich auf die Bühne kam und ſpielen ſollte, er nicht ſpielte. Eh' er in eine große Geſellſchaft ging, wußt' er Wort für Wort, was er ſagen wollte; kam er wieder heraus, ſo wußt' er (in der Kuliſſe) auch, was er hätte ſagen ſollen — aber geſagt hatt' er darin weiter nichts. Es kam nicht von Menſchenfurcht; denn es war ihm faſt leichter, etwas Kühnes als etwas Witziges zu ſagen: ſondern davon kam's, daß er das Gegentheil einer Frau war. Eine Frau lebt mehr außer als in ſich, ihre fühlende Schnecken-Seele legt ſich faſt außen um ihre bunte Körper-Konchylie an, ſie zieht ihre Fühlfäden und Fühlhörner nie in ſich zurück, ſondern betaſtet damit jedes Lüftchen und krümmt ſie um jedes Blättchen — mit drei Worten: das Gefühl, das der Arzt Stahl der Seele von der ganzen Beſchaffenheit ihres Körpers zuſchreibt, iſt bei ihr ſo lebendig, daß ſie in Einem fort fühlt, wie ſie ſitzt und ſteht, wie das leichteſte Band aufliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beſchreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers, ſondern auch den der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt iſt nur ein Welttheil, ein Abdruck der äußern.

Bei Guſtav aber nicht; ſeine innere Welt ſteht weit abgeriſſen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere iſt nur der Trabant und Nebenplanet der innern. Seiner Seele — in den Gehirn-Weltglobus, den der Hut bedeckt, eingeſperret — verbauen die bunten eignen Gewächſe, auf denen ſie ſich wiegt und vergiſſet, die Ausſicht auf die Gegenſtände jenſeits ihres Körpers, die nur dünne Schatten auf ihre Gedanken-Auen werfen; ſie ſieht alſo die äußere Welt nur dann, wenn ſie ſich ihrer erinnert; dann iſt dieſe in die innere verſetzt und verwandelt. Kurz Guſtav beobachtet nur das, was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals ſeine Ideen und Worte mit den vorüberſchießenden Ideen und Worten andrer Leute zu amalgamiren. Der Hofmann ſchraubt auf und zu, und die Kaskaden ſeines Witzes ſpringen und ſchimmern — Guſtav hingegen wirft erſt den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Urſache geb' ich unten an.

Oefel rühmte ihm am Morgen dieſes wichtigen Souper ſo viel von Beaten vor, er würde heute ihr coeur ſo ſehr im Gleichgewichte mit dem esprit der Reſidentin ſehen, — daß er alles Sehen verwünſchte, und einen zweiten Grund bekam, ſein ſchweres Herz ins ſtille Land zu tragen. Sein erſter war, er ſchickte ſich allemal zu einer großen Geſellſchaft dadurch an, daß er vorher in die größte ging — unter den großen blauen Himmel. Hier unter koloſſaliſchen Sternen, an der Bruſt der Unendlichkeit, lernt man ſich erheben über metallene Sterne, neben das Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdſtäubchen, die man Menſchen nennt, kaum wirbeln ſieht — und die farbigen Gold-Inſekten, womit ſich das Gewächsreich muſiviſch ſtickt, werden von der Gold- und Juwelenſtickerei der Hofpracht nicht übertroffen, nur nachgeahmt. — Gegenwärtiger Verfaſſer ſtattete allemal dem großen Erd- und Himmelzirkel einen Beſuch *vor* und einen *nach* dem Beſuche ab, den er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhütete und verlöſchte.

Ich werde roth, wenn ich mir denke, wie unbehülflich ſich mein Guſtav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben führen laſſen, wo wenigſtens ſchon an ſieben Spieltiſchen Streiter ſaßen. Feinheit der Denkart iſt Anlage, Feinheit des Ausdrucks iſt eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig ſind; aber Feinheit des äußern Anſtands iſt nirgends zu holen als da, wo ſie alles gilt — in der *großen* Welt voll *Mikrokosmen*. Sollt' ich von letzterer Feinheit mehr aufzuweiſen haben, als man gewöhnlich bei meinem Advozir-Stand ſucht: ſo bin ich nie ſo eitel, ſie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheerauer Hof. — Die Reſidentin (Beata ohnehin nicht) ſpielte ſelten, und mit Recht: eine Frau, die mit ihrem Geſichte andre Herzen gewinnen kann als lackirte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn ſie ſich mit dem Kleinern begnügt, ſie müßte denn mit den ſchönſten Fingern tailliren und coupiren können, die ich noch in weiblichen Handſchuhen und Ringen geſehen. Vor dem funfzigſten Jahre ſollte keine ſpielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verſpielen ſollte. — Hingegen der poetiſche Gladiator, H. von Oefel, diente unter der Armee, die (nach dem Modejournal) in jeder Winternacht 12,000 Mann ſtark iſt in den vordern deutſchen Reichskreiſen — nämlich mit und gegen l'Hombre-Spieler. Die Reſidentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendſtern nachzog. Sanfter holder Hesperus am Himmel! du wirfſt deine Stralen-Silberflitter auf unſer Erden-Laub und ſchließeſt leiſe unſer Herz für Reize auf, die ſo ſanft wie deine ſind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unſchuld-Auen verlebte, belohn' ich dir, verſilberter ſchönſter Thautropfe in der blauen Aether-Glockenblume des Himmels, indem ich dich zu einem Bilde der ſchönen Beata mache! — O könnt' ich doch ihre Heiligengeſtalt aus meinem Herzen heben und hierher auf meine Blätter legen, damit es der Leſer ſähe, nicht blos begriffe, wie von der Junoniſchen Bouſe, aus der alle weiblichen Reize brechen, ſelber ſeltene Uneigennützigkeit, doch aber Unſchuld und weibliche beſcheidne Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr alle dieſe hölzernen Stralen abfallen, wenn ſich neben ihr mehr verhüllt als zeigt Beata, welche über die heftigſten weiblichen Wünſche den innern Sieg erhält und doch weder Sieg, noch Kampf verräth — die, ohne Bouſens Trauer-Hülſe und Trauerſpielen, ein erweichtes Herz dir gibt und deinen Blick unwiderſtehlich beherrſchet — und mit der du im Mondſchein gehen kannſt, ohne ſie oder den Nachthimmel auf der Erde minder zu genieſen! — Guſtav fühlte noch mehr als ich; und ich fühle meinen biographiſchen Stunden wieder mehr als ſonſt in meinen muſikaliſchen. — —

Bei Gelegenheit! wenn ſie eſſen: werd' ich auch die übrigen Gäſte abfärben. Unter dem geſellſchaftlichen Tumult, der ſowol Guſtavs Sinnen als Ideen betäubte, fiel freilich nur Beatens halbes Sonnenbild in ſeine Seele. Aber nachher freilich! — Vorher aber lagen beide mit der Reſidentin unter dem Fenſterbogen, die ironiſch Guſtaven vor Beaten entſchuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinſel gekommen — eine Menge zufälliger Zwiſchenredner zu geſchweigen. Die Reſidentin wurde ihnen entriſſen; die nahe und einſame Stellung nöthigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Guſtav, der ſchon vor der Aſſemblée im Kopfe hatte, was er ſagen wollte, ſagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Geſpräch über das Abzeichnen und ſagte: „wenn Sie mich nicht ſchon entſchuldigt haben, ſo kann ich mich nicht entſchuldigen.“ Ein andrer von mehr Wendung hätte geradezu Nein geſagt und ſo im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelſpinne um das arme Kolibri herumgew[illegible]n. — Guſtav hatte zu ſtarke Gefühle, um hier zu ſcherzen. An einer Menge ſchwerer Materien, wovon euch alle Handhaben abbrechen, hält blos die des Scherzes feſt und ihr könnt ſie damit regieren; beſonders wenn ihr mit Mädchen unter Fenſterbögen ſprecht.

Guſtav ſuchte längſt Gelegenheit, Beaten andre Theile ſeiner Seele zu zeigen, als damals in der Korn-Sache zum Vorſchein gekommen; jetzo hätt' er die Gelegenheit, obwol keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Schmuck ſich vor das Fenſter gelagert hätte. Aber Natur-

Schönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten begeiſternd ſprechen konnte; — und er konnte am friſcheſten alle Weltreize in Einen Morgen zuſammendrängen, wenn er ſeinen Eintritt aus der Erde hinauf in das hohe Weltgebäude beſchrieb. Auf jedes Wort und Bild, das er ſagte, oder ſie zurückgab, war eine Seele geprägt, die ſie einander zugetrauet hatten. Plötzlich ſchwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war, als gehe in ſeiner Seele ein Zauber-Mond auf und ſcheine über ein weites dämmerndes Land und ein Engel ſeiner Kindheit ſteh' im Blütenlande und nehm' ihn in ſeine Arme und drück' ihn ſo an ſich, daß das Herz an ihm zerflöſſe .... Und worauf ruhte dieſes innere Landſchaftſtück? — Worauf das berühmte Straßburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieſes liegt nämlich auf einem Pegaſus-Nacken; ſeines trugen die Hälſe des zufällig vor dem Schloſſe heimgehenden Weideviehs, an denen ſolche Glocken hingen, die denen der Heerde Reginens ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendſzene mit ihren Tönen wieder in ſeine Seele ſetzten. ... In einer ſolchen Stimmung hätt' er in einer Nazional-Verſammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, ſie einſamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und hiſtoriſchen Auslaſſungen ſeine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieſes Schwärmen ſteckte ſie (wie jedes alle Weiber) ſo ſehr an, daß ſie anfing — zu ſchweigen.

Die Noth zwang beide, jetzt einen äußern Gegenſtand (wie ein Schwert im fürſtlichen Bett) zwiſchen ihre zuſammenfließenden Seelen zu bringen — ſie ſahen auf die beiden Gärtners Kinder unten hinab und zwar ſo begierig, daß ſie nichts ſahen. Der Junge ſagte: „mich hat das Fräulein (Beata) ſo lieb" und ſtreckte beide Arme aus einander — das Mädchen ſagte: „mich hat der Herr (Guſtav) ſo groß „lieb, wie das Schloß" — „und mich, replizirte er, ſo groß „wie den Garten" — „und mich, exzipirte das Mädchen, „ſo groß wie die ganze Welt." Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten ſeine Schwanzfedern über den Katheder-Horſt hinausgeſtochen. Jedes zählte dem andern die Liebespfänder, die es von den oben über gegenſeitiges Lob erfreuten Zuhörern erhalten hatte, und ſagte bei jedem Stück: „haſt du das g'kriegt?" —

Mit jenem haſtigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel ſagte das Mädchen: „jetzo mußt du der Herr (Guſtav) „ſeyn; und ich will das Fräulein (Beata) ſeyn. Jetzo will „ich dich liebhaben, nachher mußt du mich." Sie ſtrich ihm ſanft die Backen und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulirte den Herrn. „Jetzo mich!" ſagte ſie mit ſchnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf ſeine Arme ſo eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen ſich durchſchnitten und ſchürzten und als überflüſſige Bandſchleifen über den Liebeknoten hinausragten; er küßte ſie derb. Plötzlich fand ihre kritiſche Feile einen verdammten Anachronismus an dieſem hiſtoriſchen Schauſpiele und ſie ſagte fragend: „Ja, der Herr und das Fräulein haben ſich ja nicht lieb?" —

Das war zu viel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Spieler war, und die Kopie derſelben zu werden in Gefahr gerieth. Guſtav hielt das Augenlied gewaltſam offen, damit es das Waſſer, worin ſein Auge ſtand, zu keiner ſichtbaren auf die

Wange fallenden Thräne vereinigte — und die gerührte Beata ließ, ohne oder mit Abſicht, ihre Roſe abgeknickt zu Boden zittern: er bückte ſich nach ihr lange und ließ ſeine Thräne verborgen wegſinken; aber da er ihr die Roſe gab und beide furchtſam die geſenkten Augen auf der Blume verſteckten und hefteten und da ſie ein herſpringender Tropf unterbrach: ſo ſtanden plötzlich ihre aufgeſchlagnen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und ſanken in einander und in einem Augenblick unausſprechlicher Zärtlichkeit ſahen ihre Seelen, daß ſie einander — ſuchten.

Der ſpringende Tropf war Oefel, der Beatens Arm haben wollte, ſie in den Speiſeſaal zu führen. Jetzt, Leſer, trag' ich dir ſtatt lebendiger Roſen (wie unſer Seelen-Paar iſt) lauter in Butter geſottene Roſen auf. Sechs oder ſieben und zwanzig Gedecke, glaub' ich, waren. Ich will hier ſtatt eines Küchenzettels einen Paſſagierzettel der Gäſte verfertigen. Erſtlich waren am Tiſche und im Schloſſe zwei keuſche Menſchen — Beata und Guſtav; welches ein Beweis iſt, daß ſchöne Seelen an allen Orten wachſen, ſogar an den höchſten: ſo ließ der Kaiſer Joſeph jährlich einige Nachtigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2. war der Fürſt, der in ſeinem kurzen Leben mehr Weiber in der Nähe geſehen als der Ochs Apis, deſſen Leben doch ſo lang war wie das ägyptiſche Alphabet. Er war an dieſer Tafel, was er auf ſeinen Reiſen an mancher table d'hôte nicht zu ſeyn vermochte, der Bruder Redner und der Hauptwind unter 63 andern Nebenwinden. Seine Krone hatten ſämmtliche Damen auf.

Nro. 3. war ſein appanagirter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zu viel Volksliebe hatte und verdiente, ſondern weil er einmal todtkrank war und nicht ſtarb, ſondern von der Appanage fortlebte. Das Gerippe dieſes Bruders würde den Fürſten, wie ein jedes Gerippe Aegypter und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gaſtmahls überredet haben.

Nro. 4. war ein Michaelisritter aus Spaa (H. v. D.), deſſen Ordenſtern in Scheerau noch Stralen abſchickte, nachdem er in Paris längſt vernichtet war. So ſagt Euler, daß ein Fixſtern am Himmel noch wegen ſeiner Entfernung ſein Schimmern fortſetzen kann, ob er gleich längſt eingeäſchert worden.

Nro. 5. war Caglioſtro, der unter ſo vielen pointirenden Köpfen das Schickſal der Aerzte und Geſpenſter und Advokaten hatte, daß ſeine öffentlichen Spötter zugleich ſeine geheimen Jünger und Klienten ſind.

Nro. 6. war mein Gerichtherr von Röper, der, weil er mit dem Fürſten etwas zu ſprechen hatte, dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Eßkonvent, der zweierlei that: erſtlich daß er alle Weinſortiments des Bouſiſchen Wein-Inventariums ſich reichen ließ, um von allen Weingütern der Reſidentin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in ſeinen Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken ſo ſehr dringen — zweitens daß er einen ſo großen Werth auf das frikaſſirte, marinirte ꝛc. Eſſen legte, als wenn er's gäbe und nicht bekäme, und wurde immer höflicher und gebückter, je ſatter und voller er wurde, gleich einer Wurſt, die ſich krummt, wenn man ſie füllet.

Nro. 7. 8. 9. waren zwei grobe Regierungräthe ** und ein grober Kammerpräſident *, wovon die zwei erſten den ganzen Hof verachteten, weil er keine andern Pandekten im Kopfe hatte als literariſche, und der dritte, weil er ſich es ausmalte, wie viel Penſionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer, d. h. ohne ihn wol hätte, und ſämmtliche drei; weil ſie glaubten, ſie hielten den Thron, ob ſie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eherne Meer.

Nro. 10. war die Reſidentin, die ſich nach dem Tone eines jeden ſtimmte und doch durch ihren eignen ſich von allen Weibern unterſchied — gleich dem König Mithridates redete ſie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11. 12. war eine durchreiſende Aebtiſſin und eine verwittibte Fürſtin von **, die ihrem Stande gemäß einſylbig und hautain waren.

Nro. 13. war die Défaillante, deren größte Reize und Anziehkraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armirten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, ſtieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000. gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminkſalpeter eingepökelte Damen-Geſichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergeſunknen Lebens nichts geblieben war als ein hartes Brett, auf dem ſie noch ſitzen und herumfahren, nämlich der Spieltiſch.

Nro. 00000. gehen mich auch nichts an; es waren eine Garbe Hofdamen, verſchnittene Spaliergewächſe an den Tapeten, oder vielmehr Einfaſſunggewächſe um fruchtbare Beete — ſie hatten Witz, Schönheit, Geſchmack und Betragen, und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte man's ſchon wieder vergeſſen.

Nro. 0000. war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordensbändern durchſchnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Thermometern ſtehen, damit man ihr *Steigen* beſſer ſehen könne — die gleich dem Silber *glänzten* und alles was ſie berührten, *ſchwarz* machten — die keinen höhern und breitern Himmel ſich denken konnten als den Thronhimmel und keinen größern Tag im Jahr als einen Courtag — die in ihrem Leben weder Väter waren, noch Kinder, noch Ehegatten, noch Brüder, ſondern blos Hofleute — die Verſtand hatten ohne Grundſätze, Kenntniſſe ohne Glauben daran, Leidenſchaften ohne Kräfte, ſatiriſches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derſelben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthigkeit zum Spaß — deren Aechtheit man wie die des *Smaragds* daran prüft, daß ſie wie er *kalt* bleiben, wenn man ſie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu ſagen, der Satan ſchildern mag und nicht ich. . . .

Oefel war zwiſchen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Guſtav war's ihnen gegenüber zwiſchen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarſchaft ſeiner Arme über die ſeiner Augen. Aus Oefels Gliedern ſchoſſen Witzfunken, als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektriſiren hälfe. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnherrſchaft über ihn ſo gewiß, daß ſie es für keinen Lehnfehler anſah, wenn ihr Lehnmann Beaten, ſeiner Teller-Nachbarin, die ſchönſten Dinge ſagte; „er wird ſich (dachte ſie) ärgern genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann.“ Dem H. von Oefel war am Ende nie um etwas anders zu thun als um den Herrn von Oefel; er lobte, nicht um ſeine Achtung, ſondern um ſeinen Witz und Geſchmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien, noch Satiren, wenn ſie gut und ungegründet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweiſen wollte, er errieth ſie, und weil er das für ſchwer hielt; und ich halte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer ſetzte er gewöhnlich an einem Mädchenherzen an, um eine Lücke darein zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die vererzte Liebeader aus dem Mädchen hervorſprengen wollte. Seine erſte Minirgrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug ſprach — es iſt ihnen, behauptete er, einerlei, ob man von ihren Gliedern oder ihren Kleidern redet; aber ich behaupte, die Häßliche trägt ihren Anzug als ihre Frucht, die Kokette als die bloße Gartenleiter oder den Obſtbrecher und die Gute als das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens ſtellte er um Beaten die Wand- und Garnwände der Metaphern, um ſie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das ſingen, was ſie nie ſagen würden (gleich denen, die zu ſtammeln aufhören, wenn ſie zu ſingen anfangen), ſo laſſen ſie in Bildern und Allegorien alle die Geſtändniſſe ihres Innern aus ſich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie abföchte, ob es gleich einerlei wäre — ich hingegen behaupte, dieſe taugen nichts, und die, die ſo viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gefangen werden, weil ihre Gedanken nie ſchlimmer ſind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen), wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der erſten Oeffnung heraus, die du aufmachſt.

Seine dritte Behauptung und Liſt war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabene der Aufrichtigkeit und der geraden Verſicherung „ich habe dich lieb;“ aber Mädchen wollten tournure und Feinheit und Umſchweiſe in dieſe Verſicherung, die türkiſche Briefſtellerei durch gewachſene Blumen wär’ ihnen lieber als die mit poetiſchen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behaupte, daß er Recht hat. Daher ließ er z. B. ſeine Repetiruhr vor der Ohnmächtigen allemal die Stunde ihres letzten Rendevous repetiren und er gefiel ihr unendlich; daher ſah er eine allemal, wenn’s zu machen und zu merken war, ſchielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher ſteckt’ er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich faſt alle nennen ſollte. Zwei nenn’ ich auch. Er erinnerte ſich erſtlich, daß er ſich zu vergeſſen und auf ihre Hand die ſeinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf ſtellt’ er ſich, als beſänn’ er ſich, als nähm’ er ſeiner Hand ein Loth ums andre in der Abſicht, ſie unvermerkt wegzuheben, ſobald ſie mehr nicht wöge als ein Fingerglied — „ſo handelt (ſagt’ er zu ſich) feinere Delikateſſe immer; und ich werd’ es ſehen, was ſie verfängt.“ Seine zweite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er ſaß, ihr Geſicht (ſeinem eignen gab er ſtatt des Preiſes nur das Akzeſſit) anſchielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine ſchönere Schäferin unter Glas geſehen,“ ſagt’ er doppelſinnig; „aber ich ein ſchöneres Schaf,“ ſagte die Désaillante und meinte ihn.

Dieſe Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblümtes Ufer in das gläſerne Waſſer ſah, und mit ihrem Lamm und Schäfer faſt dem Guſtaviſchen Kindheitſpiele nahe. Beatens Auge verlor ſich unwillkürlich zwiſchen dieſe Blumen und nahm ihr Ohr mit ſich, in welches der Legazionrath vergeblich mit ſeinem kriegsliſtigen Witze einzubrechen trachtete. Guſtavs Augen ſuchten und mieden nur — Augen, nicht Szenen; aus dem geſellſchaftlichen Gewühl, unter dem ſeine innern Flügel erlagen, konnt' er nur durch einen Springſtab von außen in die Höhe. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, ritzten und baizten die andern alle, die es nicht waren, ſein Inneres ſo ſehr mit ihren Tiſchreden; daß er nie in größerer Beklemmung war als heute. Ich will das fliegende Tiſchgeſpräch, das die Tugend betraf, in Gedankenſtrichen abgemarket herſetzen, weil mehre Köpfe daran ſprachen, wie am Bauern-Tiſchgebet die ganze Familie antiphonirend betet.

„Man hat keine Tugend, ſondern nur Tugenden. — Die Weiber haben ſie, die Männer bekriegen ſie — Tugend iſt nichts als eine ungewöhnliche Höflichkeit — Tugend iſt un peu de pavillon joint à beaucoup de culasse;*) mais le moyen de n'être que l'un ou que l'autre? — Sie iſt, wie die Schönheit, überall anders; die Köpfe ſind hier ſpitz, dort breit; ſo iſt's mit den Herzen, die darunter ſind — Schönheit und Tugend zanken und lieben ſich wie ein Paar Schweſtern und doch geben ſie einander ihren Putz (bezog ſich) — Man denkt nie ſo gern an die Tugend, als wenn man die Roſenmädchen in Salency ſieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog ſich wieder) u. ſ. w.

---

*) Bekanntlich heißet an einer doublette der in der Faſſung verſteckte Kieſel oder Bergkryſtall culasse, und der darauf blühende Demant pavillon.

Kurz jeder Ton und Blick erwies nicht, ſondern ſetzte es ſchon voraus, daß Tugend nichts wäre — als der Oekonomus des Magens, die Konviktoriſtin der Sinne, die Offiziantin und Tochter des Körpers. Der Liebe ging's wie der Tugend. „Die Julie des Jean Jaques (ſagte einer) iſt wie tauſend Julien oder wie Jean Jaques ſelber; ſie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten — aber das Fallen iſt zwiſchen beiden.“

Niemand als wer einmal in Guſtavs Lage war, wer einmal das verheerende Beſtürmen ſeiner tiefſten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend in einem Kreiſe witziger und entſcheidender Leute von Stande erlitt; wen unter ſolchen Erſchütterungen, deren jede ein Riß in die Seele iſt, ſein eignes Unvermögen kränkte, ſolche Tugend- und Heiligen-Stürmer zu beſchämen, geſchweige zu bekehren; wen unter dieſen Herodes-Beſchimpfungen ſeiner Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unſerm beſondern Zimmer iſſet, aber an der table d'hôte aus unſerem Innern eilt — — blos alſo wer in ſolchen Lagen keuchte, kann ſich Guſtavs Alpdrücken in der ſeinigen denken.

Selbſt Beatens Angeſicht, das die Partei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene perſiflirenden Froſtgeſichter decken, aus denen, wie aus Gletſcher-Spalten bei wechſelnder Witterung, ſchneidende Winde blieſen und die das Herz zerphiloſophirten und das Gefühl des eignen Werths zerriſſen. In Guſtavs Alter machen die Guſtave zwei grundfalſche Schlüſſe — ſie ſuchen erſtlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder ſchlimmen ein ſchlimmes.

Guſtav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel anworten, geſchweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber geſeſſen, die etwas beſſers werth waren, als was ſie zu hören bekamen. Er glitſchte allemal neben der rechten Taſte hinaus und griff Konſonanzen, wo Diſſonanzen in der Partitur geſchrieben ſtanden, und umgekehrt. Bald erſtaunte er über die fremden freimüthigen Lizenzen, bald erſtaunten ſeine Nachbarn über ſeine; und Witz wär' ihm leichter geweſen, als einen Ton zu treffen, der ihm bald zu kühn, bald zu feig vorkam. — Das war's aber nicht eigentlich: ſondern ſein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock ſeine Füße hielt, war,

daß er logiſch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich ſelber mußte mich viele Vormittage üben und mit der Seele voltigiren, eh' ich einigermaßen unzuſammenhängend und hüpfend denken konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu Nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die Schule und auf die Schulbank geſetzet hätte. Dieſe denken weit weniger logiſch und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem iſt nichts zu machen — als ein deutſcher Metaphyſiker. Antworten ſie wol jemals Ja oder Nein, ſtatt deſſen was nicht zur Sache gehöret? Drücken ſie ſich über das Wichtigſte bedachtſam und mit prozeſſualiſchen Weitläufigkeiten aus oder über das Frivolſte frivol? Hören und üben ſie Perſifliren ungern oder legen ſie — Ballköniginnen und Gouvernanten der bureaux d'esprit freilich ausgenommen — wol je den geringſten Akzent, Accent und Werth auf ihre Tiſch-, Nachttiſch-, Spiegel- und andre Reden? Oder legen ſie einen auf Wahrheiten? Zum Glück nimmt dieſe Feinheit des Tons, die das Fakultätſiegel und der Handwerkgruß der Weiber iſt, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine umhat. Ein paar kleine deutſche Städte, etwa Unterſcheerau u. a., müſſen ſich mir nicht entgegen werfen, wo freilich die daſigen Weiber, die ſich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute von ſich geben als mit dem artikulirten Fächer und Schlepprock, den Inſekten gleich, deren Stimme nicht aus dem Munde, ſondern aus dem ſchwirrenden Flugwerk und Bauchtrommelfell hervorſauſet.

Viele muthen mir zu, dieſe Aehnlichkeit des weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu beweiſen: ich habe ja die Feder in der Hand und brauche blos einzutunken. Ein Sopraniſt im guten Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof- und guter Ton" abwechſelnd gebrauchen) wird ſtets den Bliß der Wahrheit durch Pointen ſo zuzuleiten und zu entkräften wiſſen, wie den elektriſchen durch Spißen. Der wirkliche Sopraniſt ſchneidet aus dem ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Bogen aus, die auf nichts hängen und ruhen, wie die farbigen herausgeſchnittenen Fragmente des Regenbogens. Er iſt's, von dem man fordert, daß er wie Spiegelqueckſilber alles, was vor ihm vorüberrennt, fremde Charaktere und eigne Meinungen abfärbend abſchatte und alles äußere zeige und alles innere berge. Wird es für einen Weltmann genug ſeyn — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld iſt, das ſatiriſche Dornen umſtecken, und müſſen dieſe nicht vielmehr ſtatt des Raines alle Furchen erfüllen und mehr die Frucht als der Zaun des Ackers ſeyn? Und wer anders als er und die Schwefelleber — die ſich aber nur auf Metalle einſchränkt — muß alle Heilige und alle Teufel ſchwarz zu präzipitiren wiſſen? — Allein Leute, die ſo hohe Forderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinarier und Indifferentiſt aller Wahrheiten ſie befriedigen könne, d. h. ein Mann, der gänzlich ſich über den Katheder-Eiländer erhebt, welcher vielleicht Jahre lang die nämlichen Meinungen und Hoſen behält. Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes ſo ſehr, als wenn eigne Meinungen und Wahrheitliebe darin als feſte dicke Säulen ſtehen. — —

Dieſes ſind eben die Mittel, wodurch Weltleute ſowol andre als ſich ſelber im feinſten lächerlichen Lichte darzuſtellen wiſſen. Der Hofmann kann allerdings den deutſchen Komödienſtellern vorwerfen, daß ſie das attiſche Salz und das feine Komiſche, das er ſtets an ſeiner Perſon zu haben weiß, unter ihren Schwielen-Händen meiſtens verfliegen laſſen. Er, der Hofmann, macht ſich ſtets auf eine feine, nie niedrige Weiſe lächerlich und würzet mit einem ächten hohen Komiſchen, das ſeinem hohen Stande anpaßt, ſeine Perſon leicht; aber er kann fragen, „ſtudiren mich die deutſchen Tröpfe, oder ſalzet Terenz, den ſie ſtudiren, ſeine Charaktere ſo delikat wie ich meinen eigenen. . . .“

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich den Umſtand in meiner Geſchichte zureichend motivirt, daß Guſtav am Ende, weil er niederlag unter ſo ſchnell witzigen Damen und unter dem zu beſcheidnen Gefühle fremder Talente und etwa, weil von ihm die Reſidentin durch ihre Geſellſchaft und Beata durch ihren H. Vater abgezogen wurde — ſich gar fortmachte. Aber draußen richtete ſich unter dem kühlenden Nachtthau die hängende Blume erfriſcht wieder auf; im ſtillen Lande ging er vor dem viereckigen Schimmer, den die Wandleuchter ins Gras herunter warfen, ohne Sehnen vorüber und drehte ſich rund umher, um alle Wände des weiten ſchwarz gemalten Ballhauſes, wo das Schickſal den Sonnen-Ball in große und den Erdball in kleine Kreiſe wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, fühlend und tröſtend an ſeinem Buſen hatte: ſo dachte er, aber ohne Stolz: „o zu dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menſchen betrübe; du biſt meine älteſte Freundin und meine treueſte und du ſollſt mich tröſten, bis ich aus deinen Armen vor deine Füße falle und keinen Troſt mehr brauche.“ . . . .

„Können Sie mich nicht berichten, wo hier der junge H. v. Falkenberg logirt,“ redete ein Nachtbote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Fixſternlicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber ſie ſchienen heute lauter trübe Auftritte beleuchten zu ſollen. Amandus hatte ihm darin auf dem Deckbette ſeines Krankenlagers ſo geſchrieben:

Ein und dreißigſter oder XXV. Trinitatis-Sektor.

Das Krankenlager — die Mondfinſterniß — die Pyramide.

„Wenn Du wieder mein Freund geworden biſt: ſo gehe zu Deinem, der bald ſterben wird. Söhne Dich aus mit mir, eh' ich in das ewig ſtille Land ziehe, wie wir das letzte Mal thaten, eh' wir in das irdiſche ſtille Land hinausgingen. Ach unausſprechlich Geliebter! ich habe Dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! O komm, laſſe nicht den kurzen Athem meiner brechenden Bruſt, der auf dieſer Erde aus lauter unerfüllten Seufzern beſtand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach Dir verſiegen. Du ſaheſt mich das erſtemal, als meine Augen blind waren; ſieh mich zum letztenmale, wenn ſie es wieder werden!" —

Dieſes Blatt riß ihn in dieſer Stunde, wo ihm die Liebe eines Menſchen ſo wohl that, aus dem Schloſſe fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein ſolcher Gang durch die Nacht beugt die Seele nieder und ſeinen Freund ſah er auf dieſem kurzen Wege mehr als zehnmal ſterben. Bei jedem Vogel, den ſie aus dem Bette jagten, dacht' er, wie wirſt du im Finſtern dein Aeſtchen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dacht' er, welchen Seufzern, welchen ſauern Schritten wird es jetzt den langweiligen Steig beleuchten; und es war ihm, als ſäh' er das menſchliche Leben gehen. Es machte ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwagen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnützen Gäſte des Souper, das ſie wie er verließen, ſo fliegend heimrollen ſah, als führen ſie einem ſterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte ſich die ſchlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit aus einander geſäete Lichter, die wahrſcheinlich die lange Nacht eines Kranken trübe und ungeputzt abmaßen, fielen auf den Trauer-Grund ſeines Innern.

Leiſe pochte er am Krankenhauſe, leiſe wurde aufgemacht, leiſe ſtieg er hinauf; blos die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute ins ſtumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da ſo oft gehört. — Ach im Bett litt eine Geſtalt, der man alles verzeihen will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' ſie ſich nicht mehr regt. Nicht das ſchmutzige eingedorrte Krankengeſicht, nicht die von Fiebern weggebaizte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe waren es an Amandus (oder ſind es an andern Kranken), was Guſtavs Herz und Hoffnungen zerſchnitt, ſondern das ſchwer gedrehte, aufflackernde, wilde und doch ausgebrannte verglaſete Krankenauge, in das alle Leiden der vorigen Nächte und die Nähe der letzten ſo leſerlich geſchrieben waren.

Amandus ſtreckte ihm ſeine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre, daß jemand anders als er ſich noch an die fremde ſchwarze Färber- oder Todtenhand erinnerte, die er ihm neulich gereicht. Für ihn war die Wiedervereinigung ſüßer als für Guſtav, der hinter ihr die lange Trennung warten ſah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang ſeines Lebens ein wenig im Niederfallen auf. Guſtav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, erſtlich weil dieſe alles ſo gut und mit ſo vielen Umſtänden und Randnoten zu machen wußte, daß ſie noch in ſeine letzten Minuten Galle ſchüttete, zweitens weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Geſellſchaft des Todes mit harten Griffen dem Menſchen allen Putz und alle Kleidungſtücke abzieht, die ſie ihm geliehen, für die ohnmächtigen Freunde, die dieſe unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Troſt iſt, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einſchlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle ſeine Launen, durch Erfüllung ſeines

Eigenſinns ſtille zu ſeyn. — Auf ſolche Herz- und Liebedienſte gegen arme Sterbende ſchauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück, als auf die gegen alle Geſunde auf einmal — und doch ſind beide nur um ein paar Stunden verſchieden; denn du ſteigeſt nicht oft in deinem Bette aus und ein, ſo bleibſt du darin liegen. . . . .

Lieber Tod! ich denke jetzt an mich. Wenn du einmal in meine Stube trittſt: ſo erweiſe mir den Gefallen und ſchieße mich an meinem Secrétaire oder Schreibtiſche Knall und Fall todt; wirf mich, lieber Tod, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und ſuche mit deinem Trennmeſſer langſam jede Ader, um ſie vom Leben loszutrennen, ſo daß ich dir ganze lange Nächte ins zergliedernde Geſicht ſehen muß oder daß unter deinem langen Seidenzupfen meines Seelenkleides alles herläuft und geſund zuſchaut, der Rittmeiſter, der Peſtilenziarius und meine gute Schweſter. — Reitet dich aber der Henker, daß du keine Vernunft annimmſt: ſo, lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — ſcheer' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei nach tauſend Scheerereien.

Der Doktor Fenk hatt' in ſeinem Geſicht nicht die Aengſtlichkeit vor einem kommenden Verluſt, ſondern das Trauern über einen dageweſenen; er hielt ſeinen Sohn für ein zerſchlagenes Porzellan-Gefäß, deſſen Scherben man noch in der alten Zuſammenſetzung auf den Putzſchrank ſtellt und das von deſſen kleinſter Erſchütterung aus einander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm ſogar einige männliche Pazienten an, „weil er zu Hauſe einen hätte und ſich den Gedanken an ihn wegkuriren wollte.“ Der Kranke ſelber hörte ſchon den Abendwind ſeines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Geſundbrunnen in Lilienbad trinken und dann würd' es ſchon anders mit ihm werden. (Armer Kranker! es iſt eher anders mit dir geworden!) Allein ein gewiſſes Fieberbild, das er nicht entdeckte, ſprach ihm ſein krankes Leben ab; und ſein Aberglaube an dieſen Traum war ſo feſt, daß er ſeitdem ſeine Blumenſtöcke nicht mehr begoß, ſeine Vögel weggab und alle Wünſche auslöſchte, blos den Wunſch nach Guſtav nicht.

Es war am andern Tage gerade Markttag. Dieſes Getöſe hatte für ſeine der Todesſtille geweihten Ohren zu viel Leben; und Guſtav mußte ſich an ſein Bette ſetzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter horchte. Guſtav erſchrak, als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe.“ Er wich dem Ja aus; aber Amandus raffte das wenige Leben, das noch in ſeinen Nerven wärmte, zuſammen und ſagte, wiewol in langen Pauſen zwiſchen jedem Satze: „Ach, nimm ihr dein Herz nicht — o! wenn du ſie kännteſt, wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich ſah, wie ſie mit ſtummer Geduld ſeine Hitze trug — wie ſie die Fehler ihrer Mutter auf ſich nahm — voll Güte, voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verſtand — ſo iſt ſie — ach ohne ihr Bild wär' in meinem Leben wenig Freude geweſen — gib mir die Hand, daß du ſie mehr liebeſt wie mich.“ Er nahm ſie ſelber; aber den Freund ſchmerzte das Nehmen.

Plötzlich drängte ſich in ſeine eingeſunkenen Wangen-Adern vielleicht die letzte Schamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That voreilt: er verlangte ſeinen Vater her. An dieſen that er mit ſo viel Feuer, mit ſo viel Sehnſucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beaten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte verſagen könne, daß ſein Vater es auch nicht konnte; ſondern verſprach (trotz dem Gefühle der Unſchicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch dieſe jene herzubereden und beide zu bringen. — Fenk wußte, daß in ſeiner ganzen Krankheit kein Abſchlagen etwas verfing — daß er, wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunſche geſtorben ſähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausſchlürfte, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen ſeinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: ſah der Kranke unſern und ſeinen Freund mit einem ſolchen Strom von lächelnd verſprechender Liebe an, daß Guſtav von der treuen müden Seele, deren Scheiden ſo nahe war, den längſten Abſchied dieſes Lebens nehmen wollte: „meine Lippen, dacht' er, ſollen nur „noch einmal gedrückt auf ſeinen liegen und meine Bruſt auf „ſeiner — nur noch einmal will ich den warmen Leichnam „umſchließen, da noch eine Seele darin mein Umfaſſen fühlt — „nur noch einmal will ich ſeinem wegziehenden Geiſte, da „ich ihn noch erreiche, nachrufen, wie ich ihn geliebt habe und „lieben werde." Unter dieſen Wünſchen heiligte das ſchönſte Weihwaſſer des Menſchen ſein Auge. Aber er unterließ dennoch alles, weil er beſorgte, unter dieſem Sturm des letzten Liebens ließen die geriſſenen Bande des Körpers die bewegte Seele los und an ſeinem Munde ſtürbe der Schwache. . . .

Dieſe Zärtlichkeit, die ſich ſelbſt aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr als ein belletriſtiſcher und theatraliſcher Final-Orkan, wo man empfindet, um es zu weiſen, um eine Thränen- und Dinten-Fiſtel zu haben wie andre, um von ſeinen Empfindungen, wie vom Schnupftuch, womit man ſie trocknet, einen Zipfel aus der Taſche herauszuhenken.

Der Doktor, von dem man in Mauſſenbach noch kein betrübtes Geſicht geſehen, gewann ſchon durch ſeine überflorte Heiterkeit ſeine traurige Bitte. Mein Gerichtherr, der ſein angebornes Mitleid allezeit gewaltſam dämmte, weil es gleich einem Paragai ſein Geld wegtrug, überließ alles dem fremden wohlthätigen Thränenſtrom hier deſto williger, weil er ihm nichts davonführte als — auf eine Stunde Frau und Tochter. Der ſchlimmere Menſch hat eine größere Freude über eine ſich abgerungene gute That als der beſſere. Röper ſchrieb ſelber an die Tochter ſeinen Befehl, mit zu fahren, und brachte die beſten Gründe dafür aus der natürlichen und der theologiſchen Moral kurz bei. Aber der beſte Grund, welchen der Doktor Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter: ohne ſie hätte ſie ihre ſcheuen, politiſchen und weiblichen Beſorgniſſe ſchwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten in dem Sterbezimmer an, dieſer Sakriſtei eines unbekannten Tempels, der nicht auf dieſer Erde ſteht. Ich fahre fort, obgleich hier ſo manches meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird. . . . . Als der Kranke die Geliebte ſeines ſterbenden Herzens ſah: ſo ſchimmerten ſeine untergegangnen Jugendtage mit ihren goldnen Hoffnungen tief unter dem Horizont hinauf wie das Abendroth der Juniusſonne gegen Mitternacht, er drückte dem ſchönen Leben noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freude glimmten noch einmal ſeine blaſſen Wangen an und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langſam ins Grab hinab. — Ein Sterbender ſieht die Menſchen und ihr Thun ſchon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm ſind unſre kleinen Höflichkeitregeln wenig mehr — alles iſt ihm ja nichts mehr. Er bat, ihn mit Guſtav und Beata allein zu laſſen; ſeine Seele hielt noch den ſich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochnen, aber geneſenen Stimme redete er das bebende Mädchen an: „Beata, ich werde „ſterben, vielleicht heute Nacht — in meinen ſchönern Tagen „hab' ich dich geliebt, du haſt es nicht gewußt — ich gehe „mit meiner Liebe in die Ewigkeit — O Gute! reiche mir „deine Hand (ſie that's) und weine nicht, ſondern ſpreche; „ich habe dich ſo lange nicht geſehen und nicht gehört — „Aber weinet ihr beide nur; euere Thränen machen mich nicht „mehr weich, in meine heißen Augen kamen, ſo lang' ich liege, „keine — o weinet ſehr bei mir: wenn man träumt, man „wein' auf einen Todten, ſo bedeutet es Gewinn. — — Ja, „ihr zwei ſchönen Seelen, ihr findet niemand, der euch gleichen, der euere Liebe verdienen kann, ihr ſeyd allein — „O Beata, auch Guſtav liebet dich und ſagt es nicht — Wenn „du dein ſchönes Herz noch haſt, ſo gib es Ihm, auf der „ganzen Erde verdient nur er's, gib es Ihm — du macheſt „Ihn und mich glücklich, aber gib mir kein Zeichen, wenn „du ihn nicht lieben kannſt." . . . . . . Jetzt ergriff er noch die Hand Guſtavs, deſſen Gefühle gegen einander wehende Stürme waren, und ſagte mit aufgerichteten Augen der beglückenden Tugend: „Du unendliches gütiges Weſen! das „mich zu ſich nimmt, ſchenke dieſen zwei Herzen alle ſchöne „Tage, die mir vielleicht hier beſchieden waren — ja nimm „ſie aus meinem künftigen Leben, wenn ich etwa in dieſem „keine mehr zu erwarten hatte." . . . . . . Hier zog der fallende Körper die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in ſeinem Auge verkündigte die ſchwere Erinnerung an ſeine zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten ſich heftig; drei Zungen erſtarrten; dieſe Minute war zu erhaben für den Gedanken der Liebe — blos die Gefühle der Freundſchaft und der andern Welt waren groß genug für die große Minute. . . .

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letzten und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgeſpannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erſchöpfte, betäubte Beata ging mit ihrer Mutter ab. Guſtav ſah nichts mehr, kaum jene. Der Vater hatte keinen Troſt und keinen Tröſter.

Der Fieberſchlummer währte fort bis nach Mitternacht. Eine totale Mondfinſterniß hob den Himmel und zog das erſchrockne Auge des Menſchen empor. Guſtav ſah, bewegt und gequält, naß zu dem weltenhohen Erdſchatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrette lag. Er verließ die Erde, ſie wurd' ihm ſelber ein Schatten: „ach! dacht' er, in dieſer hohen fliegenden Schatten-Pyramide werden jetzt tauſend rothe Augen, wunde Hände und troſtloſe Herzen ſtehen und werden eingegraben, damit der Todte noch finſtrer liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieſer Schatten-Polyphem (mit Einem Mondauge) täglich um dieſe Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er ſich auf unſerem Mond anlegt. . . . Und ſo denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er unſern Garten abmähet . . . . und doch iſt nicht ein Jahrhundert, ſondern jede Sekunde ſeine Senſe.“ . . . . Auf dieſe Art betrübte und tröſtete er ſich unter dem beflorten Mond —

Amandus wachte ängſtlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit ſeinem Schimmer auf ſeinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerſchnitten (ſagt' er ſterbheiß), er iſt todt bis auf ein Schnitzchen.“ Auf einmal wurden die Stubendecke und die entgegengeſetzten Häuſer flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmann, der auf ſein Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die ſtumme Gaſſe zogen. „Es brennt, es brennt,“ rief der Sterbende und ſuchte aus dem Bette zu eilen. Guſtav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der ſei, der unten zum letzten Male über die Gaſſe ging; aber Amandus, ängſtlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Guſtavs Armen . . . . . . eh' er die Leiche ſah, legte ihn ein Nervenſchlag todt in dieſe Arme. . . .

Guſtav trug, ſo kalt wie der Todte, den Eingeſchlafnen aufs verlaſſene Lager — ohne Thränen, ohne Laut, ohne Gedanken ſetzte er ſich ins verhüllte Mondlicht und ins herflimmernde Leichenlicht — der ſtarre Freund ohne Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdſchatten geflogen — Guſtav ſah nicht auf den Todten, ſondern auf den Mond (in der dichteſten Trauerſtunde ſieht man vom Gegenſtande weg auf den kleinſten hin): „ſtreife nur hin, dacht' er, Schatten der Kugel aus Staub, du liegſt noch über mir . . . aber ihn erreicht deine Spitze nicht . . . . alle Sonnen liegen nackt vor ihm . . . . o Eitelkeit, o Dunſt, o Schatten, wo ich noch bin.“ . . . Plötzlich ſchlug die Flötenuhr Ein Uhr und ſpielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, ſo aufrichtend, ſo herübertönend aus Auen über dem Mond, ſo ſchmerzenſtillend, daß die Thränen, unter denen ſein Herz ertrank, den Schmerzendamm umbrachen und ſanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette ließen .... Es war ihm, als läge ſein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und ſeine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonnen gehenden Lichtſtraße der vorausgeeilten nach .... er ſah ſie vorausziehen .... er ſah durch den Dunſt der paar Jahre, die zwiſchen ihr und ihm ſelber lagen, deutlich hindurch. . . .

Und mit ſeiner Seele im Geſicht trat er aus dem Todtenzimmer in das Zimmer des Vaters und ſagte mit irdiſcher Wehmuth im Auge und himmliſcher Heiterkeit im Angeſicht: „unſer Freund hat unter der Mondfinſterniß ausgekämpft und iſt dort.“

— Ach ſein Leben in ſeinem wurmſtichigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinſterniß; ſein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdſchatten und ſein Verweilen im Schatten nur kurz.

Guſtav war durch kein Zureden im Trauerhauſe zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu enge iſt: ſo wird es ihm auch die Stube. Er ging nach Marienhof. Unter dem blauen Gewölbe, an dem kryſtalliſirte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von ſeiner *Beſchattung roth* glühte, begegneten ihm Gedanken, die über die menſchlichen Farben erhaben ſind, ſo wie über die Erde. Wer in ſolchen Stunden nicht die Kahlheit dieſes Lebens und das Bedürfniß eines zweiten ſo lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feſte Hoffnung wird: mit dieſem ſtreite keiner über das Höchſte unſers tiefen Lebens.

Unter dem Getümmel des Sterbetages, der ihn ſonſt in eine ganz dunkle Einſamkeit fortgetrieben hätte, ging er doch nach Marienhof; der Verſtorbene hatte ihn gebeten, es zu machen, daß er ſein Winterlager für ſeine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er ſo oft beſtiegen hatte und deſſen Erſcheinungen uns bekannt ſind. Guſtav hofft' es leicht von der Reſidentin auszuwirken, da ſie ohnehin ſelten und nur gewiſſe Partien des ſtillen Landes betrat. Oefel ſagte aber — am Morgen, wo er ihn bei ſeiner Bitte zu Rath zog — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und deſſen bauliche Würden zu thun wäre: ſo müßte ſie da etwas recht gern begraben laſſen, weil es den beſten engliſchen Gärten an Todten und wahren Mauſoleen ſo ſehr fehlte, daß ſie blos nachgemachte Vexir-Mauſoleen hätten. Oefel erbot ſich, einige Verzierungen in einem Geſchmacke, daß ſie der Hof goutirte, für das Grabmal zu entwerfen. Guſtav war blos heute zu weich, ihn heute zum erſtenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Reſidentin ſeiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen ſeines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Miene als legte ſie leiſe eine Roſe in des Todten Hand, — ſchenkte ſie dem letzten das Stückchen Erde zum Ankerplatz! Wie ſchön begleiteten ihre vollen Augen dieſes Geſchenk mit dem Geſchenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer ſeinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem ſchönen Troſt — nie iſt die weibliche Stimme ſchöner als im Troſten — beſtritt ſie ihn! — Er fühlte hier den Unterſchied zwiſchen Freundſchaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erſte ganz. Er war froh, den Gegenſtand der letzten nicht da zu finden, weil er die Verlegenheit der erſten Blicke ſcheuete. Beata lag krank.

Er ſperrte ſich ein; er machte ſeine Bruſt jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in ſie ſchneidet, ſondern ihr dumpfe Schläge gibt, jenem nämlich, der in dem Zwiſchenraum zwiſchen dem Todes- und dem Begräbnißtage bei uns iſt. Der letzte war am Sonntage, wo ich meinen Sektor betrübt blos mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich ſo traurig ſchloß. Ich that's gerade in der Stunde, wo der Entſchlafne aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menſchen getragen wurde, wie die Mutter die auf Bänken entſchlummerten Kinder in die größere Ruheſtätte legt. Sonntags floh Guſtav aus dem Schloſſe, wo die lärmenden Staatswägen und Bedienten gleichſam über ſein Herz gingen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Es fühlte zum erſtenmale, daß er auf der Erde nicht einheimiſch ſei, das Sonnenlicht ſchien ihm das in unſere Nacht gewebte Dämmerlicht eines größern Monds zu ſeyn. Ob er gleich jetzo ſeinem weggerückten Freunde ſich auf dieſer Erde weder nähern, noch entziehen konnte: ſo ſagte ſein Schmerz doch, es würde ihm, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, ſondern nur das Grabes-Beet umfaßte, das auf dieſen Samen einer ſchönern Erde drückte, es würde ihm Tröſtung werden; und er ſtellte ſich daher auf einen entfernten Hügel, um zu ſehen, ob noch Leute auf dem Eremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an dieſem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weiße Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifallende Roſe, eine durchlöcherte Puppe, ein ſich ausſpannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe gemalet und kamen mit ihren beiden Urbildern unter die Erde — der kinderloſe Vater ſtützte ſich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter ſeinen verhüllten Augen jede Erdſcholle wie den

Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Guſtav herüber — Zugvögel eilten wie ſchwarze Punkte über ſein Haupt davon und der Naturtrieb, nicht die Länderkunde führte ſie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete ſich aus einem Blutmeere von Dünſten ohne Stralen herauf — endlich verließen die Lebendigen den Berg und den Todten — blos Guſtav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte ſchwer hingeſtreckt um beide .... Genug!

Schenkt mir dieſe Todtengräberſzene! Ihr wiſſet nicht, welche herbſtliche Erinnerungen dabei mein Blut ſo leichenlangſam machen wie meine Feder: ach in dieſe Geſchichte ſchreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, deſſen breiter ſchwarzer Rand kaum den Zügen und Klagen mit Thränen eine weiße enge Stelle läſſet — ich ſchenk' euch dieſe Szene auch; denn ich weiß auch nicht, Leſer mit dem ſchönern Herzen, wen ihr ſchon verloren habt, ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Geſtalt, deren Grab ſchon ſo eingeſunken iſt als ſie ſelber, ich gleich einem Traume wieder auf ihrer Grabplatte in die Höhe richte und eueren thränenden Augen von neuem zeige und an wie viel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verſchwundner Amandus! in dem großen breiten Heer, welches das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegenſchickt, gingeſt du wenige Schritte mit, er verwundete dich oft und bald; deine Kriegskameraden legten Erde auf deine großen Wunden und auf dein Angeſicht — ſie kämpfen fort, ſie werden dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergeſſen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um dich keine mehr, ſondern um Todte, die erſt begraben werden — und wenn deine Lilien-Mumie ſich auseinander gebröckelt hat, ſo denkt man nicht mehr an dich; blos der Traum lieſet noch deine in den Erdball gemengte Paſtell-Geſtalt zuſammen und ſchmücket mit ihr im graugewordnen Kopfe deines Guſtavs ſeine hinter dem Leben ruhenden Jugend-Auen, die wie der Venusſtern am Himmel des Lebens-Morgens der Morgenſtern und am Himmel des Lebens-Abends der Abendſtern ſind und flimmern und zittern und die Sonne erſetzen. . . . Ich mag nicht zu deiner Seelen-Scheide, zum Leichnam, ſagen: Amandus! liege ſanft. Du lagſt in ihr nicht ſanft; o noch jetzo dauert mich dein unſterbliches Ich, daß es mehr in ſeinem knappen Nervengebäude als im weiten Weltgebäude leben, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben, ſondern auf ſeine quälenden Blutkügelchen einkrümmen mußte und für die große Harmonie des Makrokosmus ſeltner Wallungen fühlen als für die Mißlaute ſeines Mikrokosmus! — Die Kette der Nothwendigkeit ſchnitt tief in dich ein, nicht blos ihr Zug, auch ihr Druck führte dich Narben zu. . . . So jämmerlich iſt der Lebendige! Wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er ſchon, indem er darüber redet, ermattet. . . .

Als nun Guſtav zu Hauſe war: ſetzte er einen Brief an den Doktor auf; der ringende Kummer, worin dieſer ſich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unausſprechlich; und er fiel im Briefe ihm an dieſe zerſplitterte wunde Bruſt und mehrte ihre Schmerzen durch ſeinen Liebedruck, indem er ihn bat, ihn zum Sohne anzunehmen und ſein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Fluth der Traurigkeit entſchuldige man es, daß Guſtav, der bisher immer die Paroxysmen ſeiner Empfindungen zum Beſten des andern verſteckte, ſie hier auf Koſten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz ging ſo weit, daß er vom Vater den Alltagrock und Hut des Seligen ſtatt ſeines Knieſtückes begehrte; er fühlte wie ich, daß Alltagkleider die beſten Schattenriſſe, Gypsabgüſſe und Paſten eines Menſchen ſind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und dem Körper heraus iſt. — Die Antwort des Doktors lautet ſo:

* * *

„Ich habe mich oft an die Polſter meines mediziniſchen Wagens gelehnt und mir vorgeſtellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfhaare oder gar keine mehr habe — wenn mir alle Jahrzeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längſten vorausgeht — wenn ich dann in den erſten Frühlingtagen ins ſtille Land hinausgehe, um meinen kalten interpolirten Körper zu ſonnen — wenn ich dann außen die klebenden treibenden Knospen ſehe, unter denen ein ganzer Sommer ſteckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeugen, das kein Erdenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spazier-Galoppaden um Scheerau, an die in Pavia und an die Leute, die mit mir gingen — wenn ich mich dann natürlicher Weiſe nach denen umſehe, die mir vom gefallnen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen ſtehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu ſchauen, ob keiner aus Wäldern, über Wieſen, von Bergen an einem ſo ſchönen Tage zu mir gegangen kommt, der Gedanke wie

Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Welt-Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzo tröſten und begleiten ſollen, unter der undurchſichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen verſteckt und gefangen liegen, und daß blos ich allein außen geblieben und den Herbſt in meiner Bruſt hier im Frühling herum trage: ſo werd' ich gar nicht ins ſtille Land gehen, ſondern einſam nach Hauſe gehen und mich einſchließen und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünſchen, daß mir das Herz breche, ſo gut wie meinen Bekannten; ich werde ſagen, ich wollt', es wäre vorbei. Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der Du als der jüngſte meiner Freunde mich ſchon überleben wirſt) wird Deine Geſtalt vor meine ſatten müden Augen treten, dann werde ich ſie auswiſchen und mich an alles erinnern und Deine Hand wird mich doch ins ſtille Land hinausführen, ich werde den Frühling der Erde ſo lange genießen, als ich ihn beſehen kann, und ich werde Dir mit drückender Hand ins Geſicht ſagen: es thut mir heute recht wohl, daß ich Dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen. . . .

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reiſe auf die nächſten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangnen aus dem Wege gehen." — Am andern Morgen geſchah's.

Zwei und dreißigſter oder 16. November-Sektor.

Schwindſucht — Leichenrede in der Kirche des ſtillen Landes — Ottomar.

Es wäre mir vielleicht auch beſſer, ich ſuchte beiden weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Leſewelt kann jetzt an meinen Sachen koſten und naſchen, indeß ich der Oſtermeſſe entgegen huſte, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtiſch, woran ich mich niederkrümme, eine hübſche vollſtändige Hektik in die zwei Lungenflügel geſchrieben. Das ſämmtliche Publikum ſagt nicht, hab' Dank! zu mir, daß ich mich um meinen geſunden Athem und um meine sedes gedacht und empfunden: es iſt faſt alles an mir zu und es kann wegen der doppelten Sperrordnung nach entgegengeſetzten Richtungen wenig durch mich paſſiren. Ich wandele daher hinter den Pflugſchaaren aller Auenthaler, um den Broden der Furchen, wie die beſten brittiſchen Hektiker thun *) — einzuziehen als Mittel gegen meine Luftſperre und andere Sperre. Gleichwol würde mich das einfältige Publi-

---

*) Die drei Kuren, die ich oben im Texte gegen meine Lungenſucht gebrauche, hab' ich von drei Völkern — das Nachſpazieren in friſch gepflügten Furchen rathen die Engländer — das Stärken durch eine Hunde-Schlafgenoſſenſchaft räth ein Franzos (de la Richebaudière) — das Athmen der Luft in Viehſtällen wird ſchwediſchen Hektikern vorgeſchrieben.

kum, in deſſen Dienſt ich mich ſo elend gemacht, auslachen, wenn es mich den Pflug-Ochſen wie eine Krähe nachſchreiten ſähe. Iſt das Rechtſchaffenheit? — Muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwiſchen den Armen von zwei Pudeln ſchlafen, die ich mit meiner Lungenſucht anſtecken will, wie ein Ehemann von Stande? Bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beiſchläfer durch Nacht- und Morgengabe mit meinem Uebel dotirt habe, des Malums ſelber los, oder ſagt nicht vielmehr Herr Radan de la Richebaudière, neue Hunde müßt' ich kaufen und infiziren, weil eine halbe Hunde-Menagerie zum Auslader eines einzigen Menſchen nöthig iſt? So kann ich mein Honorar blos in Hunden verthun. Ich will den Schaden ſogar verſchmerzen, den meine Rechtſchaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen einſaugenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und beſchneiden will, ſo freundlich wie Große gegen die Opfer ihrer Rettung ſtellen muß.

Inzwiſchen iſt doch das noch das verdrießlichſte Skandal, daß ich gegenwärtig im — Viehſtall ſchreibe: denn dieſer ſoll auch (nach neuern ſchwediſchen Büchern) eine Apotheke und einen Seehaven gegen kurzen Athem abgeben. Meiner wollte ſich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich ſchon drei Trinitatis hier ſitze und drei lange Sektores (gleichſam Josephs Kinder) am Geburtorte viel dümmerer Weſen in die Welt ſetze. Man muß ſelber an einem ſolchen Orte der Hektik wegen im juriſtiſchen oder äſthetiſchen Fache (weil ich beides Belletriſt und Rechtskonſulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wiſſen: daß da oft die erträglichſten Einfälle viel ſtärkere Stimmen als die der literariſchen und juriſtiſchen Richter gegen ſich haben und dadurch zum Henker gehen.

Während Fenk und Guſtav mehr Traurigkeit als Geld verreiſeten, ob ſie gleich nicht ſo lange ausblieben wie alle meine inrotulirten Akten: ſo ging auch Oefel weiter, nämlich in ſeinem romantiſchen Großſultan und tockirte mit dem größten Vergnügen den Kummer ſeines Freundes hinein. Oefel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers ging, und er wünſchte zum Flor der ſchönen Wiſſenſchaften, Peſt, Hungersnoth und andre Gräßlichkeiten wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach dieſen Modellen arbeiten und größere Illuſion daraus erzielen könnte, wie ſchon den Malern, welche geköpfte Leute oder aufgeſprengte Schiffe malen wollten, mit den Urbildern dazu beigeſprungen wurde. So aber mußt' er oft aus Mangel an Akademien ſelber ſeine ſeyn, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in ſeinem Werk zu ſchildern waren — ja oft mußt' er eines einzigen Kapitels wegen mehremale ins B— gehen, welches ihn verdroß.

Es geht andern Leuten auch ſo: der Gegenſtand der Wiſſenſchaft bleibt kein Gegenſtand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre fluthet und kocht, ſind dem Juriſten ein Beleg, eine Gloſſe, eine Illuſtrazion zu dem Pandekten-Titel von den Injurien. Der Hoſpital-Arzt repetirt am Bette des Kranken, über welchen die Fieberflammen zuſammen ſchlagen, ruhig die wenigen Abſchnitte aus ſeiner Klinik, die herpaſſen. Der Offizier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleiſchhacker-Stock der Menſchheit — über die zerbrochnen Menſchen wegſchreitet, denkt blos an die Evoluzionen und Viertel-Schwenkungen ſeiner Kadettenſchule, die nöthig waren, ganze Generazionen in phyſiognomiſche Fragmente auszuſchneiden. Der Batailleumaler, der hinter ihm geht, denkt und ſieht zwar auf die zerlegten Menſchen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düſſeldorfer Gallerie nachkopiren, und das reine Menſchen-Gefühl dieſes Jammers weckt er erſt durch ſein Schlachtſtück bei andern und wol auch bei — ſich. — So zieht jede Erkenntniß eine Stein-Kruſte über unſer Herz, die philoſophiſche nicht allein. —

Beata opferte faſt ihre Augen dem Antheil auf, den ſie an niemand anderem (wie ſie dachte) nahm als an dem Hingeſchiednen. Ihre ſchweren Blicke waren oft nach dem Eremitenberg gerichtet; Abends beſuchte ſie ihn ſelbſt und brachte dem Schlafenden das Letzte, was die Freundſchaft dann noch zu geben hat, im Uebermaß. So dringen alſo die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefſten; ſo ſind die Thränen, die der Menſch vergießet, deſto größer und ſchneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr ſteht, wie die Wolke, die höher als andre von der Erde ſich entfernt, die größten Tropfen wirft. Nichts richtete Beaten auf als die Verdopplung des Almoſens, das ſie gewiſſen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab; und der einſame Umgang mit der Reſidentin, mit ihrer Laura und den beiden Gärtners Kindern.

Die zwei Reiſenden waren beſſer daran. Da der Doktor Fenk die Aerzte des Landes ex officio viſitirte, welche Arzneien machten, nebſt den Apothekern, die Repreſſalien gebrauchten und Rezepte machten: ſo ärgerte er ſich zum Glück ſo oft, daß er keine rechte Stunde hatte, ſich zu betrüben; auf dieſe Weiſe brachten Landphyſici, die immer auf dem Lande waren (es müßten denn gerade Seuchen graſſiret haben), und Hebammen, die in der Nothtaufe die Wiedergeburt junger Nichtchriſten noch beſſer beſorgen als deren Geburt, und welche Pharao hätte haben ſollen, dieſe brachten den bekümmerten Peſtilenziarius wieder etwas auf die Beine. Zorn iſt ein ſo herrliches Abführmittel der Betrübniß, daß Gerichtperſonen, die bei Wittwen und Waiſen verſiegeln und inventiren, dieſe nicht genug ärgern können; daher legir' ich künftig meinen Erben, die mein Tod zu ſehr kränkt, nichts teſtamentariſch als das Mittel dagegen, Erboßung über den Seligen.

Beide kehrten endlich unter entgegengeſetztem Herzklopfen wieder zurück und ihr Weg führte ſie vor Ruheſtatt, dem Ritterſitze Ottomars und neben dem verwaiſeten Tempel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet; es war weit in die Nacht; um den Tempel hing ein ſummender Bienenſchwarm von Jagdkleidern, in denen der halbe Hof ſteckte. Fenk und Guſtav drängten ſich alſo durch immer größere Herren und Pferde hindurch, gingen wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei und in die Kirche hinein: darin waren ein oder zwei unerwartete Dinge — der Fürſt und ein Todter; denn das hinten am Altar fechtende Ding war kein unerwartetes, ſondern der Paſtor. Guſtav und Fenk hatten ſich in den Beichtſtuhl geſtopft. Guſtav konnte ſein Auge kaum vom Fürſten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Geſicht, das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichenbittern ſelten mangelt, über den Todten wegſtreifte — der Fürſt hatte jenes Herz der Großen, das ein Petrefakt im guten Sinne und unter ihren feſten Theilen der erſte iſt und das recht ſchön verräth, daß ſie ſich an die Unſterblichkeit der Seele halten und daß ſie, wenn ſie einen von den Ihrigen begraben laſſen, nicht zu Hauſe ſind.

Auf einmal legte ſich der Doktor auf das Pult des Beichtſtuhls nieder und bedeckte das Geſicht; er ſtand wieder auf und ſah mit einem Auge, das er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und ſuchte vergeblich zu ſehen. Guſtav ſchauete auch hin und die Geſtalt war ihm bekannt, aber kein Name, um welchen er vergeblich den ſprachloſen Doktor fragte — endlich nannte der Leichenredner den Namen. Ich brauch' es nicht erſt in Doppel-Fraktur zu ſagen, daß der Todte, auf dem jetzo ſo viele harte Augen und ein Paar troſtloſe ruhten, ſo ausſah wie der Schauſpieler Reinecke, deſſen edle Bildung nun auch der ſchwere Grabſtein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Paſtor den Namen Ottomar nachzuſprechen. Der arme Doktor ſchien ſeit einiger Zeit beſtimmt zu ſeyn, daß der Schmerz ſeine Nerven zu einem Nerven-Präparat herauslöſete und ſich daran übte. Sonderbar war's, daß Guſtav nicht am geſtorbenen, ſondern blos am traurenden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knüllte das Geſangbuch, das unter ſeiner Hand lag, gewaltſam zuſammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürſten, der nur drei Minuten da geweſen, um ſich den Todtenſchein zu holen, aber jedes Wort des Paſtors vernahm er, um von der neueſten Krankheitgeſchichte ſeines Freundes etwas zu erfahren; allein er erfuhr nichts als ſeine Todesart (hitziges Fieber). Endlich war alles vorbei und er ging ſtumm und zwiſchen die Trauerkerzen hineinſtarrend, auf die Bahre zu, ſchob, ohne Blick und Laut, was ihn hindern konnte, weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schläfers ſeiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, welche Alpen und Jahre von ſeiner abgeriſſen hatten, wieder damit umſchloſſen hielt, ohne doch dem näher zu ſeyn, nach dem er ſich ſo lange geſehnet, und ohne die Freude des Wiederfindens: ſo war ſein Schmerz noch dicht, dunkel und warf ſich ſchwer über ſeine ganze Seele her, ohne eine Geſtalt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er ſonſt bei ihrem Druck ſo oft gefühlet hatte: ſo nahm der Schmerz die Schleiergeſtalt der Vergangenheit an; Mailand ging mit den Blüten ſeiner Weinberge und mit den Gipfeln ſeiner Kaſtanien und mit den ſchönen Tagen unter beiden vorüber und ſah traurig die zwei Menſchen an, die nichts mehr hatten. — Hier wär' er mit den zwei gießenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarſchall geſagt hätte, „das thut man nicht gern, es iſt nicht gut." Blos eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück, eine Locke, die für das Auge ſo wenig und für den fühlenden Finger ſo viel iſt. Er ſchlichtete die Hand, die den letzten Brief ſo traurig geſchloſſen, ſanft wieder über die unberührte und verließ ſeinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verſtorbnen Spitzhund und zwei tonſurirte fremde Menſchen da waren, wovon der eine 6 Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, deſſen eine Richtung nach dem Ottomarſchen Schloß und deſſen andre um den Eremitenberg lief, ſahen Guſtav und Fenk einander mit einer ſtummen troſtloſen Frage an — ſie antworteten einander durch den Abſchied. Der Doktor kehrte um und ſetzte ſeine Reiſe fort — Guſtav ging in den Park und dachte unten am Fuße des Eremitenberges dem Schickſale — nicht ſeines Freundes, noch ſeinem eignen, ſondern dem — aller Menſchen nach. . . .

Und wann ſchreib' ich dieß? Heute am 16. November, wo der Namentag des eingeſargten Ottomars iſt. —

Drei und dreißigſter oder XXVI. Trinitatis-Sektor.

Große Aloe-Blüten der Liebe: oder das Grab — der Traum — die Orgel nebſt meinem Schlagfluß, Pelzſtiefel und Eis-Liripipium.

In Guſtav rückten die höchſten Lichter aus des Freundes Bild langſam in das der Geliebten über. Jetzt trat erſt ihr Geſicht, das am Todtenbette ewige Stralen in ihn geworfen hatte, aus dem Zypreſſen-Schatten vor. Die einſame Pyramide ſtand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabnen. Er trug ſich hinauf, mit Schmerzen, aber mit ſanftern; er hatte nun doch den unbeſchreiblich ſüßen Troſt, den Menſchen in der Erde nie gekränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er wünſchte, Amandus hätte ſeine Verzeihung noch öfter veranlaſſet; ſogar dieß deckte ſeinen wunden Buſen mit warmem Troſte zu, daß er jetzt ihn ſo liebe, ſo betrauere, ungeſehen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leidens-Dornen, worüber man laut aufſchreiet; aber bald flogen ſeine Augen ſehnend auf der Licht-Brücke, die von einer Lampe aus Beatens

Zimmer über den Garten zum Berg hinüber lief, gleich andern Phalänen ihren hellen Fenſtern nach. Er ſah nichts als bald das Licht, bald einen Kopf, der es verbauete; aber dieſen Kopf ſchmückte er im ſeinigen ſchöner aus als irgend eine Frau den ihrigen. Er legte und lehnte ſich, halb kniend und halb ſtehend, mit dem Blick gegen den langen Lichtſtrom zugewandt, an das Poſtament der Pyramide an. Müdigkeit und ſchlafloſe Nächte hatten ſeine Thränen-Drüſen mit jenen drückenden und doch reizenden Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und ſo bitter und ſo ſüß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausſtrömen. — Dieſelben Urſachen breiteten zwiſchen ihn und die äußere Welt gleichſam einen dunkeln Nebeltag oder Heerrauch; ſeine innere Welt hingegen wurde aus einer *Federzeichnung* ohne ſeine Anſtrengung ein gleißendes *Oelgemälde*, dann ein *muſiviſches*, endlich eines in *erhobner Arbeit* — Welten und Szenen bewegten ſich vor ihm auf und ab — endlich ſchloß der *Traum* die ganze nächtliche Außenwelt mit ſeinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geſchaffne paradieſiſche auf; gleich einem Todten lag ſein ſchlummernder Körper neben einem Grabmal und ſein Geiſt in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichenden Himmels-Au. Ich werde den Traum und ſein Ende ſogleich erzählen, wenn ich dem Leſer die Perſon gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder ſeine Wiederkunft, noch ſeine letzte Stazion wiſſen. Die Nähe des Ottomarſchen Leichenbegängniſſes, die Entfernung Guſtavs, deſſen Bild ſeit dem letzten Auftritt tief *in* und gleichſam *durch* ihr Herz gepreſſet war, und die Entfernung des Sommers, der ſein buntes blühendes Gemälde täglich um einige Zoll wieder zuſammenrollte, alles das hatte ſich in Beatens Bruſt zu einem drückenden Seufzer geſammelt, den das laute Jagdſchloß mit ſeinen Dunſtkreiſen einklemmte und mit dem ſie reinere Aetherkreiſe ſuchte, um ihn an einem Grabe auszuhauchen und aus ihm den Stoff zu neuen einzuathmen. — Schwärmeriſches Herz! du treibeſt mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reißend um und ſpüleſt mit deinen Güſſen Ufer, Blumen und Leben fort; aber dein Fehler iſt doch ſchöner, als wenn du mit phlegmatiſchem Getriebe aus dem ſtehenden Waſſer des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegteſt!

Die Nachtwandlerin fuhr zuſammen, da ſie den ſchönen Schläfer ſah; ſie hatte im ganzen Garten, den ſie in dieſen ſtillen Minuten durchſtrichen hatte, niemand vermuthet und gefunden. Er lag auf einem Knie ſanft zuſammen geſunken; ſein blaſſes Geſicht wurde von einem ſchönen Traum, vom aufgehenden Monde und von Beatens Auge angeſtralt. Ihr fiel nicht ein, daß er ſich vielleicht nur ſchlafend ſtelle; ſie zitterte alſo um einen halben Schritt näher, um erſtlich gewiß zu ſeyn, wer's wäre, und um zweitens mit vollem Auge auf der Geſtalt zu ruhen, vor der ſie bisher nur vorüberſtreichen durfte. Unter dem Anſchauen wußte ſie nicht recht, wann ſie es eigentlich endigen ſollte. Endlich wandte ſie ihrem Paradieſe den Rücken, nachdem ſie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar todt ſeyn.“ Sie kehrte alſo wieder um und behorchte ſeine wachſenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei ſpitze Steinchen ſo groß wie mein Dintenfaß; ſie bückte ſich zweimal neben ihm nieder (ſie wollt' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun), um ſie wegzunehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele. . . .

Wahrhaftig ein Alphabet oder 23 Bogen ſollt' ich mit dieſem Auftritt voll zu machen haben; zum Glück geht er erſt recht an, wenn er erwacht, und der Leſer iſt heute der glücklichſte Mann. . . .

Sie war nun ſchon wie ein Veteran vertrauter mit der Gefahr und war ſo gewiß, er würde nicht erwachen, daß ſie aufhörte, es zu befürchten, und beinahe anfing, es zu wünſchen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtluft könnt' ihm ſchädlich ſeyn." — Es fiel ihr ferner ein, wie beide Freunde ſo erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreiete ſich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, ging er für das außer der Erde pochende oder für das in ihr ſtillſtehende Herz herab. Endlich machte ſie ernſthafte Anſtalten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräuſch zu wecken und um ihren Rührungen ohne Furcht ſeines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte blos noch bei ihm vorbeigehen (denn 4½ Schritte ſtand ſie ab), weil ſie auf der andern Seite des Berges hinunter mußte (ſie hätte denn umkehren wollen). Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und ſie war freilich begierig, wie es noch auf ſeinem Geſichte ablaufen würde, aber ſie mußte den lächelnden Träumer verlaſſen. Da ſie alſo zwei zögernde Schritte ſich ihm genähert hatte, um ſich mehre von ihm zu entfernen: ſo fing auf einmal die Orgel der einſamen Kirche von Ruheſtatt, wo heute Ottomar begraben worden, mitten in der Nacht ſo ernſt und klagend zu gehen an, als wenn der Tod ſie ſpielte; und Guſtavs Angeſicht wurde plötzlich vom Wiederſchein eines innern Elyſiums verklärt; und er richtete ſich mit zugeſchloßnen Augen auf, erhaſchte ſchnell die Hand der erſtarrenden Beata und ſagte ſchlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich dich, geliebte Beata, auch ich bin todt.“

Der Traum, der mit dieſen Worten ausging, war der geweſen: er ſank in eine unabſehliche Aue nieder, die über ſchöne an einander geſtellte Erden hinüberlief. Ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlenſchnur an einander gereihet waren, faßte die Erden ein und drehte ſich um ſie. Der Sonnenkreis ſank untergehend dem Horizonte zu und auf dem Rande der großen runden Flur ſtand ein Brillanten-Gürtel von tauſend rothen Sonnen und der liebende Himmel hatte tauſend milde Augen aufgethan. — Haine und Alleen von Rieſen-Blumen, die ſo hoch wie Bäume waren, durchzogen im durchſichtigen Zickzack die Aue; die hochſtämmige Roſe bewarf dieſe mit einem goldrothen Schatten, die Hyazinthe mit einem blauen und die zuſammenrinnenden Schatten von allen bereiften ſie mit Silberfarbe. Ein magiſcher Abendſchimmer wallete wie ein freudiges Erröthen zwiſchen den Schattenufern und durch die Blumenſtämme über die Flur, und Guſtav fühlte, das ſei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit. — Beglückte Seelen tauchten ſich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zuſammengehenden Abendſtralen und ein gedämpftes Jauchzen ſtand verhallend wie eine Abendglocke über dem himmliſchen Arkadien; — nur Guſtav lag verlaſſen im Silberſchatten der Blumen und ſehnte ſich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber. Endlich dufteten in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke aus einander und das fallende Gewölk entblößte zwei Geiſter, Beata und Amandus — dieſer wollte jene in Guſtavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberſchatten hinein — Guſtav wollte ihr in die ihrigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem Silberſchatten hinaus. — „Ach, du biſt nur noch nicht „geſtorben, rief Guſtavs Seele, aber wenn die letzte Sonne „hinunter iſt: ſo wird dein Silberſchatten über alles fließen „und deine Erde von dir flattern und du wirſt an deine „Freundin ſinken" — eine Sonne um die andre zerging — Beata breitete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne verſank — ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte, klang wie ein fliegender Himmel herüber und löſete durch ſein weites Beben die Faſer-Hülle von ihm ab und über den ausgebreiteten Silberſchatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor und er nahm — — die wahre Hand von Beata und ſagte, indem er wachte und träumte und nicht ſah, die Worte zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, „nun hab' ich dich, geliebte Beata, auch ich bin todt." Ihre Hand hielt er ſo feſt wie der Gute die Tugend. Ihr verſuchtes Loswinden zog ihn endlich aus ſeinem Eden und Traum; ſeine glücklichen Augen gingen auf und vertauſchten die Himmel; vor ihnen ſtand erhaben der weiße vom Monde überſchwemmte Grund und die Aue des Parks und die tauſend zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Guſtav mußte denken, der Traum ſei aus ſeinem Schlafe ins Leben übergezogen, und er habe nicht geſchlafen; ſein Geiſt konnte die großen ſteilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt ſind wir?" fragte er Beata, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden feſt verwachſen. „Sie ſind noch im Traume“, ſagte ſie ſanft und bebend. Dieſes Sie und die Stimme ſtieß auf einmal ſeinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Geſtalt, die an ſeiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und ſein Geiſt war noch eine erhaben-fortbebende Saite, in die ein Engel ſeine Entzückung geriſſen — und da jetzt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Ertönen die Szene über den irdiſchen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beatens Stellung ſchwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — ſo war ihm wieder, als würde der Traum wahr, als zögen die großen Töne ihn und ſie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, ſein Weſen kam an alle ſeine Gränzen: „Beata“, ſagt' er, zu der ſchönen an bekämpfenden Empfindungen dahin ſterbenden Geſtalt, „Beata, „wir ſterben jetzt — und wenn wir todt ſind, ſo ſag' ich dir „meine Liebe und umarme dich — der Todte neben uns iſt „mir im Traum erſchienen und hat mir wieder deine Hand „gegeben.“ . . . Sie ſuchte auf das Grab deſſelben aufzuſinken — aber er hielt den fallenden Engel in ſeinen Armen auf — er ließ ihr entſchlummertes Haupt unter ſeines fallen und unter ihrem ſtockenden Herzen glühten die Schläge des ſeinigen — es war eine erhabne Minute, als er, die Arme um eine ſchlummernde Seligkeit gelegt, einſam anſah die auf der Erde ſchlafende Nacht, einſam anhörte die allein redende Orgel, einſam wachte im Kreiſe des Schlafs. . . .

Die erhabne Minute verging, die ſeligſte fing an: Beata erhob ihr Haupt und zeigte Guſtav und dem Himmel auf dem zurückgebognen Angeſicht das irre überweinte Auge, die erſchöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Himmel dieſer Erde drängen können. — — Da kam der überirdiſche durch tauſend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menſchliche Herz ſich zur höchſten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten ſchlägt, — der Augenblick vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloſchen, die Herzen, die mit der ſchweren Wonne kämpſten, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander ſchlugen. . . .

— Begehrt kein Landſchaftſtück der blühenden Welten von mir, über welche ſie in jenem Augenblicke hinzogen, den kaum die Empfindung, geſchweige die Sprache faſſet. Ich könnte eben ſo gut einen Schattenriß von der Sonne geben. — Nach jenem Augenblicke ſuchte Beata, deren Körper ſchon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umſank, ſich aufs Grab zu ſetzen; ſie bog ihn ſanft mit der einen Hand von ſich, indem ſie ihm die andre ließ. Hier ſchloß er ſeine weite Seele auf und ſagte ihr alles, ſeine Geſchichte und ſeinen Traum und ſeine Kämpfe. Nie war ein Menſch aufrichtiger in der Stunde ſeines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei Beaten ſchwamm, wie allemal, das Freudenöl dünn auf dem Thränenwaſſer; ein vor ihr ſtehendes Leiden ſah ſie mit trocknen feſten Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr ſtehende Freude. Sie hatte jetzo kaum den Muth, zu reden, kaum den Muth, ſich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu ſeyn. Zu ihm hob ſie das ſcheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne

Treppe von Wolken ſtieg, hinter einem weißen Wölkchen verſchattet ſtand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torſo begrub: ſo endigten beide den ſchönſten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten ſie, daß es für ſie keine andre gebe. —

Im einſamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht ſich erinnern; ſie erfuhr, was Freudenthränen ſind; ſie ließ ſie ſtrömen und als ſie ſie endlich ſtillen wollte, konnte ſie nicht, und als der Schlaf kam, ihre Augen zu verſchließen, lagen ſie ſchon unter himmliſchen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unſchuldigen Seelen, zu euch kann ich beſſer wie zu Verſtorbnen ſagen: ſchlaft ſanft! Gemeiniglich gefallen uns, nämlich mir und dem Leſer, die Bravour- und Force-Rollen der Romanen-Liebhaber ſchlecht, weil entweder die eine Perſon nicht würdig iſt, ſolche Lichtwolkenbrüche der Freude zu genießen, oder die andere, ſie zu veranlaſſen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas. . . . Wollte nur der Himmel, ihr Liebenden, euer lahmer Lebensbeſchreiber könnte ſeine Feder zu einem Blanchards-Flügel machen und euch damit aus den Grubenzimmerungen und Grubenwettern des Hofes in irgend eine freie Pappelinſel tragen, ſie ſei im Süd- oder im Mittelmeer! — Da ich's nicht kann, ſo denk' ich mir's doch; und ſo oft ich nach Auenthal oder Scheerau gehe, ſo zeichne ich mir es aus, wie viel ich euch ſchenkte, wenn ihr in jenem Pappel- und Roſenthal, das ich in Waſſer gefaſſet hätte, ohne den deutſchen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die Schneide-Geſichter der moraliſchen Febrikanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Bäche, ohne feſtere Verſtrickungen als die in verwachſenen Blumen und ohne den

Einfluß härterer Sterne als der friedlichen am Himmel, in ſchuldloſer Wonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht zwar immerfort, aber doch die Paar Blumenmonate eurer erſten Liebe hindurch.

Das iſt aber unmenſchlich ſchwer, und ich bin am wenigſten der Mann dazu. Ein ſolches Glück iſt ſchwer zu ſteigern und eben darum ſchwer zu halten. Werde lieber hier ein Wort vom Glücke eines ſchreibſeligen Kränklings vorzubringen erlaubt, der doch auch eines haben will und der eben der Beſchreiber der vorigen Seligkeit ſelber iſt, ich meine nämlich ein Wort von meiner kranken Perſönlichkeit. Vom Kuhſtall bin ich wieder herauf und von der Lungenſucht glücklich geneſen; nur der Schlagfluß ſetzet mir ſeitdem mit Symptomen zu und will mich erſchlagen wie einen Maulwurf, gerade indem ich, wie letzter ſeinen Hügel, ſo den babyloniſchen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geb' ich mich gerade mit Hallers großer und kleiner Phyſiologie ab und mit Nikolai's materia medica und mit allem Mediziniſchen, was ich geborgt bekomme, und kann alſo mit meinen mediziniſchen Kenntniſſen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätſchenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzſtiefel wie eine Vorhölle ſetze, und das zuſammengegangne in ein Pelz-Schnürſtiefelchen: ich habe die älteſten Mond-Doktores und Peſtilenziarien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich gleich einem Demokraten durch dieſe Stiefel — und ein breites Senfpflaſter, womit ich wie mehre Gelehrte meine Füße beſohle — die materia peccans aus den obern Theilen in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwol geh' ich weiter, wenn's gefriert. Ich ſchabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eismütze *) aus und denke unter der gefrornen Schlafmütze: alsdann wird's kein Wunder ſeyn, wenn die Apoplexie und ihre Halbſchweſter, die Hemiplexie — durch mich angefallen von oben und unten, am einen Pol durch den heißen Fuß-Sockus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorne Marterer-Krone — hingeht wo ſie herkam und mich der Erde ſchenkt, deren einer Pol gleichfalls unten Sommer hat, wenn der andre oben Winter. . . . . Der Leſer werfe aber einmal von guten Büchern ein philanthropiniſches Auge auf uns, deren Verfaſſer: wir Verfaſſer ſtrengen uns an und verfertigen Fibeln, Mordpredigten, periodiſche Blätter oder Reinigungen, Ausſchnitte und andern aufklärenden Henker; aber unſern Madenſack zerzauſen und ſchaben wir ja darüber entſetzlich ab — und doch meint's kein Teufel ehrlich mit uns. So ſteh' ich und die ganze ſchreibende Innung aufrecht da und verſchießen gern lange Stralen über die ganze Halbkugel (denn mehr iſt auf einmal von Welt- und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unſre Kiele), indeß wir doch den erſten Chriſten gleichen, die das Licht, womit ſie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Nero's Gärten ſchienen, zugleich mit ihrem Fett' und Leben von ſich gaben. . . .

„Und hier — ſagen Romanen-Manufakturiſten — erfolgte ein Auftritt, den der Leſer ſich denken, ich aber nicht beſchreiben kann.“ Das kömmt mir viel zu dumm vor. Ich kann es auch nicht beſchreiben, beſchreib' es aber doch. Haben

---

*) Ausgehöhltes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfſchmerzen, Schwindel, Tollheit darin ſind.

denn ſolche Autoren ſo wenig Rechtſchaffenheit, daß ſie bei einer Szene, nach der die Leſer ſchon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall, auf den alle, Eltern und Kinder, lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängtag, vom Seſſel aufſpringen und ſagen: das macht ſelber? Es iſt ſo, als wenn die Schikanedriſche Truppe vor den verzerrendſten Auftritten des Lears an die Theater-Küſte ginge und das Publikum erſuchte, es möchte ſich Lears Geſicht nur denken, ſie ihres Orts könnte es unmöglich nachmachen. — Wahrhaftig was der Leſer denken kann, das kann ja der Autor — beim vollen Puls aller ſeiner Kräfte — ſich noch leichter denken und es mithin ſchildern; auch wird des Leſers Phantaſie, in deren Speichen einmal die vorhergehenden Auftritte eingegriffen und die ſie in Bewegung geſetzt, leicht in die ſtärkſte durch jede Beſchreibung des letzten Auftritts hineinzureißen ſeyn — außer durch die jämmerliche nicht, daß er nicht zu beſchreiben ſei.

Von mir hingegen ſei man verſichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher ſchon auf der Oſtermeſſe mit meinem Verleger ab, er ſollte ſich um einige Pfund Gedankenſtriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungzeichen mehr umthun, damit die heftigſten Szenen zu ſetzen wären, weil ich dabei um meinen apoplektiſchen Kopf mich ſo viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreißigſter oder I. Advent-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel.

Am andern Morgen war ein Lärm im Schloſſe über eine Sache, die der Doktor Fenk um eine Woche ſpäter durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag ſo traurig angefangen als heute; mein vergehender Körper und der folgende Brief an Fenk hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verſtände den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberſtunde nie in mein Leben getreten, die, nachdem ſo viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir ſtehen bleibt und mich immerfort anſieht. — Dunkle Stunde! du ſtreckeſt deinen Schatten über ganze Jahre aus, du ſtelleſt dich ſo vor mich, daß ich den phosphoreszirenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen ſehen kann, die 80 menſchlichen Jahre ſehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweiſers aus — ach nimm mir nicht ſo viel! . . . Ottomar hatte dieſelbe Stunde *nach* ſeinem Begräbniß und beſchreibt ſie dem Doktor ſo:

„Ich bin ſeitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich verſichert, es gebe weiter nichts als ihn. — Als ich aus meinem Sarg heraus war, ſo hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Bischen Freude oben darauf. . . . Ach guter Fenk! wie bin ich verändert! Komm nur bald zurück! Seitdem ſtehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt . . . . komm recht bald, Theurer!

Weißt Du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? Mitten im Einſchlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und ſo beerdigt werden und meine aufwollenden Arme triebe dann der Sargdeckel nieder. Auf Reiſen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte ihnen, wenn ſie mich innerhalb 8 Tagen beiſetzten, als Geſpenſt erſcheinen und auflaſten. Dieſe Furcht war mein Glück: ſonſt hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das hitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meinem Ruheſtatt und mein erſtes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich Dich nicht haben konnte — war, mich ſogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt, aber nichts zuzuſperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einſame Kirche am Park ſteht ohnehin offen. Auch ſagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulaſſen. Noch in der Nacht nahm das Fieber zu; aber beim Blutlaſſen bricht meine Zurückerinnerung ab. Ich weiß blos noch, daß ich das Blut mit einigem Schauder um meinen Arm ſich krümmen ſah, und daß ich dachte: „das iſt das Menſchenblut, das uns heilig iſt, welches das Kartenhaus und das Sparrwerk unſers Ichs auskittet und in welchem die unſichtbaren Räder unſers Lebens und unſerer Triebe gehen.“ Dieſes Blut ſpritzte nachher an alle Phantaſien meiner Fiebernächte; das eingetauchte All ſtieg blutroth daraus herauf und alle Menſchen ſchienen mir an einem langen Ufer einen Strom zuſammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine ſauſende Tiefe hinab ſprang — Gedanken, häßliche Gedanken rückten vor mir grinzend vorüber, die kein Geſunder kennt, keiner nachſchafft, keiner erträgt, und die blos liegende Krankenſeelen anbellen. Wäre kein Schöpfer: ſo müßt' ich vor den verborgnen Angſt-Saiten erzittern, die im Menſchen aufgezogen ſind und an denen ein feindſeliges Weſen reißen könnte. Aber nein! du allgütiges Weſen! du hältſt deine Hand über unſre Anlage zur Qual und legeſt das Erden-Herz, worüber dieſe Saiten aufgewunden ſind, auseinander, wenn ſie zu heftig beben!...

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem ſo viele blos erwachen, um unter der Erde zu ſterben. Darin trug man mich in die einſam ſtehende Kirche. Der Fürſt und mein Spitz waren mit dabei; aber blos der erſte ging wieder fort. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erſter Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund auf mein Geſicht; plötzlich ſenkte ſich eine Beklemmung, wie wenn eine Rieſenhand meine Bruſt böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel ſchien mir wie ein aufgehobnes Rad über mir zu ſtehen. . . . Schon die Beſchreibung ſchmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängſtigt. . . . Ich ſtieg aus der ſechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens; der Tod ſtreckte ſich vor mir weit hin mit ſeinen tauſend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich ſchien mir unten im chaotiſchen Abgrund zu ſtehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich ekelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, ſogar auf meine Mutter ſah ich ſtarr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eiſengitter in der Kirchenmauer ſchnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die ſchimmernde zerbrochne Scheibe des Mondes, der als ein himmliſches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißet, herunter hing. Die öde Kirche, dieſer vorige Markt des redenden Gewimmels, ſtand ausgeſtorben und untergraben von Todten da — die langen Kirchenfenſter legten ſich, vom Mond abgeſchattet, über die Gitterſtühle hinüber — an der Sakriſtei richtete ſich das ſchwarze Todten-Kreuz auf, das Ordenskreuz des Todes — die Degen und Sporen der Ritter erinnerten an die zerbröckelten Glieder, die ſie und ſich nicht mehr bewegten, und der Todtenkranz des Säuglings mit falſchen Blumen hatte den armen Säugling hieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' ſie wahre pflücken konnte — ſteinerne Mönche und Ritter machten das längſt verſtummte Gebet an der Mauer mit verwitternden Händen nach — nichts lebendiges ſprach in der Kirche als der eiſerne Gang des Perpendikels der Thurmuhr und mir war, als hört' ich, wie die Zeit mit ſchweren Füßen über die Welt ſchritt und Gräber austrat als Fußſtapfen. . .

Ich ſetzte mich auf eine Altarſtufe, um mich lag das Mondlicht mit trübenden eilenden Wolkenſchatten; mein Geiſt ſtand hoch: ich redete das Ich an, das ich noch war: „was biſt du? was ſitzt hier und erinnert ſich und hat Qual? — Du, ich, etwas — wo iſt denn das hin, das gefärbte Gewölk, das ſeit dreißig Jahren an dieſem Ich vorüber zog und das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß? — Mein Ich zog durch dieſen bemalten Nebel hindurch — ich kennt' ihn aber nicht erfaſſen — weit von mir ſchien er etwas Feſtes, an mir verſickernde Dunſttropfen oder ſogenannte Augenblicke — Leben heißet alſo von einem Augenblick (dieſem Dunſtkugelchen der Zeit) in den andern tropfen. . . . Wenn ich nun wäre todt geblieben: ſo wär' alſo das, was ich jetzo bin, der Zweck geweſen, weswegen ich für dieſe lichtervolle Erde und ſie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Szenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude iſt vielleicht dort — hier iſt keine, weil eine *vergangne* keine iſt, und unſre *Augenblicke* verdünnen jede *gegenwärtige* in tauſend *vergangne* — Tugend iſt eher hier; ſie iſt *über die Zeit* — Unter mir ſchläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, daß ich lebe, dann legen ſie mich doch wieder hieher — die heutige Nacht kommt wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann? . . . Wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben, einen zum Sterben: zu was hätt' ich ſie denn, würd' ich ſagen? — Alles aber, was zwiſchen der Zukunft und Vergangenheit ſteht, iſt ein Augenblick — wir haben alle nur drei." . . . Großes Urweſen — fing ich an und wollte beten — — du haſt die Ewigkeit . . ., aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart iſt, erhält ſich kein menſchlicher Geiſt aufrecht, ſondern beugt ſich an ſeine Erde wieder. — „O ihr abgeſchiedenen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erſcheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Bruſt, die ich lieben, die mich wärmen kann." Von ungefähr ſah ich meinen armen Hund, der mich anſchauete; und dieſer rührte mich mit ſeinem noch kürzern, noch dumpfern Leben ſo, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etwas ſehnte, womit ich ſie vermehrte und ſtillte.

Das war die Orgel über mir. Ich ging zu ihr wie zu einer löſchenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren großen Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erſchütterte und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren ſtummen Lippen bisher gelegen war: ſo zogen alle vergängliche Menſchen, die ich geliebt hatte, nebſt ihren vergänglichen Szenen vorüber, Du kameſt und Mailand und das ſtille Land; ich erzählte ihnen mit Orgeltönen, was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte ſie alle im Fluge des Leben noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen ſterben und in ihre Hand meine Seele drücken — aber nur Holztaſten waren unter meiner drückenden Hand. — Ich ſchlug immer wenigere Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel gingen — endlich legt' ich das Choralbuch auf einen tiefen Ton und zog die Bälge in einem fort, um nicht den ſtummen Zwiſchenraum zwiſchen den Tönen auszuſtehen — ein ſummender Ton ſtrömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit nachginge, er trug alle meine Erinnerungen und Hoffnungen und in ſeinen Wellen ſchwamm mein ſchlagendes Herz. . . . Von jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.

Ich verließ meine Auferſtehungſtätte und ſah nach der weißen Pyramide des Eremitenberges, wo nichts auferſtand und wo das Leben feſter ſchlief; die Pyramide ſtand in Mondſchimmer getaucht und mit mir wandelte ein langer Wolkenſchatten. Blätter und Bäume krümmte der Herbſt; über die ſtachlichten Wieſenſtoppeln wiegte ſich die Blume nicht mehr, die im Maule des Viehs verging; die Schnecke ſargte ſich in ihr Haus und Bett mit Geifer ein; und als am Morgen ſich die Erde mit vollgebluteten fleckigen Wolken gegen die matte Sonne drehte: ſo fühlt' ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte, ſondern daß ich ſie auf immer in der Gruft gelaſſen, und die Menſchen, die ich wieder fand, ſchienen mir Leichname, die der Tod hergeliehen und die das Leben aufrichtet und ſchiebt, um mit dieſen Figuren zu agiren in Europa, Aſia, Afrika und Amerika. . . .

So denk' ich noch. Ich werde auch Zeitlebens den Trauer-Eindruck von dieſer Gewißheit herumtragen, daß ich ſterben muß. Denn das weiß ich erſt ſeit 8 Tagen; ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfindſamkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln einbildete. Das Kind begreift keinen Tod, jede Minute ſeines ſpielenden Daſeyns ſtellet ſich mit ihrem Flimmern vor ſein kleines Grab. Geſchäft- und Freuden-Menſchen begreifen ihn eben ſo wenig, und es iſt unbegreiflich, mit welcher Kälte tauſend Menſchen ſagen können, das Leben iſt kurz. Es iſt unbegreiflich, daß man dem betäubten Haufen, deſſen Reden artikulirtes Schnarchen iſt, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt, ſieh' doch durch deine paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin du erliegſt — ſieh' dich mit der hängenden plumpen Todten-Hand, mit dem bergigen Kranken-Geſicht, mit dem weißen Marmor-Auge, höre in deine jetzige Stunde die zankenden Phantaſien der letzten Nacht herüber — dieſe große Nacht, die immer auf dich zuſchreitet und die in jeder Stunde eine Stunde zurücklegt und dich Ephemere, du magſt dich nun im Stral der Abendſonne oder in dem der Abend-Dämmerung herumſchwingen, gewiß niederſchlägt. Aber die beiden Ewigkeiten thürmen ſich auf beiden Seiten unſrer Erde in die Höhe und wir kriechen und graben in unſerem tiefen Hohlweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu ſehen, als den wir mit Käferköpfen in unſern Koth ackern.

Aber ſeitdem iſt's auch mit meinen Planen ein Ende: man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben iſt mir ſo wenig, daß es faſt das Kleinſte iſt, was ich für ein Vaterland hingeben kann; ich treffe und ſteige blos mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude iſt's aber auch vorbei; meine ſtarre Hand, die einmal den Tod wie einen Zitteraal berührt hat, reibet den bunten Schmetterlingſtaub zu leicht von ihren vier Flügeln, und ich laſſe ſie blos um mich flattern, ohne ſie zu greifen. Blos Unglück und Arbeit ſind undurchſichtig genug, daß ſie die Zukunft verbauen; und ihr ſollt mir willkommen in meinem Hauſe ſeyn, zumal wenn ihr aus einem andern ausziehet, wo der Miethherr die Freude lieber hineinhat. — O euch, ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, ihr Menſchen, lieb' und duld' ich nun doppelt; denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Todesaſche heraus? Wer ſollt' euch eure zwei Dezembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch kälter und kürzer machen? Ach wir ſind nur zitternde Schatten! Und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Jetzo begreif' ich, warum ein Menſch, ein König in ſeinen alten Tagen ins Kloſter geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börſe machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurückweicht und alles ausſieht wie ein ausgeſpannter großer Flor, indeß blos die höhere zweite Welt mit ihren

Stralen in dieſes Schwarz herein hängt? So leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen beſieht, ſein Blau ab und wird ſchwarz, weil jenes nicht ſeine, ſondern unſrer Atmoſphäre Farbe iſt; aber die Sonne iſt dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in dieſe Nacht gedrückt und flammt fort. . . .

Ich ſchauete gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie ſonſt: ſeine Sonnen und Erden verwittern ja eben ſo wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Maden-Zahn, oder ein Jahrtauſend den Haifiſch-Zahn an eine Welt ſetze: das iſt einerlei, zermalmt wird ſie doch. Nicht blos dieſe Erde iſt eitel, ſondern alles, das neben ihr durch den Himmel flieht und das ſich nur in der Größe von ihr trennt. Und du holde Sonne ſelber, die du wie eine Mutter, wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns ſo zärtlich anſieheſt, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unſre Betten zieht, auch du fälleſt einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchſt eine Sonne, um Stralen zu haben! —

Es iſt alſo ſonderbar, daß man höhere Sterne oder gar die Planeten und ihre Tochterländer zu Blumenkübeln macht, in die uns der Tod ſteckt, wie etwa der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofft. Die Europäer würden ſeinen Wahn erwiedern und Amerika für die Walhalla der Abgeſchiednen halten, wenn nur unſre zweite Halbkugel ſtatt 1000 Meilen etwa 60,000, wie die bekannte des Mondes, entfernt von uns hinge. O mein Geiſt begehrt etwas anders als eine aufgewärmte, neu aufgelegte Erde, eine andre Sättigung als auf irgend einem Koth- oder Feuer-Klumpen des Himmels wächſet, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder Wandelſtern trägt; aber ich begreiſe nichts davon. . . .

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem Du die eine Locke genommen: ſo lange ich lebe, ſoll die Seite, an der Du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben ꝛc.“

Ottomar.

* * *

Dichtende Genies ſind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geſchmacks, ſpäter aber Proſelyten und Apoſtel deſſelben, und den verzerrenden mikroſkopiſchen und makroſkopiſchen Hohlſpiegel ſchleift das Alter zu einem ebnen ab, der die Natur blos verdoppelt, indem er ſie malt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundſätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden, als fehlerloſere Menſchen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die ihn jetzo tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieſer Viel-Lebensbeſchreibung nicht ſchelmiſch behandeln, ſondern ehrlich, ob er's gleich nicht hofft; denn vor ſeiner Reiſe, wo ich einigemal in den heißen Brennpunkt ſeiner Fehler gerieth, zerfielen wir ein wenig mit einander: — ſeitdem glaubt er, ich haſſ' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb' ihn von Herzen, hab' aber, wie hundert andre, eine beſondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigſter oder Andreas-Sektor.

Tage der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren.

Ich tunke heute ſchon wieder in mein biographiſches Dintenfaß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart ſtoße — am heil. Weihnachtfeſte hoff' ich nach zu ſeyn; — ferner weil heute Andreastag iſt und weil mein Hausherr unter dem Geſchrei ſeiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingeſtellt hat, damit er zu Weihnachten die ſilbernen Früchte trage, die man ihm anbindet. Ueber ſo etwas vergeſſ' ich Gerichttage und Termine.

Guſtav wachte am Morgen nach der Liebeerklärung nicht aus ſeinem Schlafe — denn darein konnte nach dieſem Königſchuß im Menſchenleben nur ein menſchlicher Dachs oder eine Dächſin fallen — ſondern aus ſeinem brauſenden Freuden-Ohrenklingen auf. Entzückungen zogen im Ringeltanz um ſein inneres Auge und ſein Bewußtſeyn langte kaum zu ſeinem Genießen zu; welcher Morgen! In einem ſolchen Brautſchmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, ſogar Oefel, ſogar das Oefelſche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schickſal hatte heute — den Verluſt ſeiner Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in ſeine von der ganzen Seligkeit bewohnte und geſpannte Bruſt eingelaſſen hätte. So erſetzt oft die höchſte Wärme die höchſte Kälte oder Apathie;

und unter der Täucherglocke einer heftigen Idee — ſei es eine fixe oder eine leidenſchaftliche oder eine wiſſenſchaftliche — ſtecken wir beſchirmt vor dem ganzen äußern Ozean.

Beaten ging's eben ſo. Dieſe ſanfte fortvibrirende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beſeelte und ihre Wangen übermalte. Denn die Liebe ſteht — indeß andre Leidenſchaften nur wie Erdſtöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein ſtiller durchſichtiger Nachſommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie gibt uns einen Vorſchmack von der Seligkeit des Dichters, deſſen Bruſt ein fortblühendes, tönendes, ſchimmerndes Paradies umfängt und der hineinſteigen kann, indeß ſein äußerer Körper das Eden und ſich über polniſchen Koth, holländiſchen Sumpf und ſiberiſche Steppen trägt. —

O ihr Wollüſtlinge in Reſidenzſtädten! wo reicht euch die *Gegenwart* nur Eine ſolche Minute, als hier die *Vergangenheit* meinem Paare ganze Tage vorſetzt; euch, deren harte Herzen vom höchſten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennſpiegel, nur *verflüchtigt*, aber nicht *geſchmolzen* werden?

Aber wie Abendroth am Himmel ſo umherfließet, daß es die Wolken des Morgenroths beſäumt: ſo war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schamhaftigkeit — wiewol nicht länger als bis des Geliebten Geſtalt, wie ein Engel, durch ihren Himmel flog. — Beide ſehnten ſich, einander zu ſehen; beide fürchteten ſich, von der Reſidentin geſehen zu werden; die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten ſie gern gemieden. Es gibt einen gewiſſen ſtechenden Blick, der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Sure) zerſetzt und umbringt; die ſchönſte Liebe ſchlägt ihre Blumenblätter zuſammen vor dem Gegenſtande ſelber, wie ſollte ſie den ſengenden Hofblick ausdauern?

Mit Einſicht ergreift hier der Lebensbeſchreiber dieſe Gelegenheit, die Ehen der Großen mit zwei Worten zu loben; denn er kann ſie mit den unſchuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie ſie gatten ſie ſich, ohne ſich zu kennen oder zu lieben — wie Blumen ſorgen ſie für ihre Kinder nicht, — ſondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus, womit es ein Brütofen in Aegypten thut. Ihre Liebe iſt ſogar eine dem Fenſter angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymiſchen und phyſiologiſchen Vereinigungen hat alſo blos eine unter Großen das Gute, daß die Perſonen, die mit einander aufbrauſen und Ringe wechſeln, eine entſetzliche Kälte verbreiten: ſo findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte blos bei der Vereinigung des mineraliſchen Laugenſalzes und der Salpeterſäure und H. de Morveau ſagt aus Einfalt, es fall' auf. — —

Da Beata ſich ſo ſehr ſehnte, ihren und meinen Helden zu ſehen: ſo — ging ſie, um ihren Wunſch zu verfehlen, einige Tage nach Mauſſenbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt ſeyn und für ſie reden. Sie that es, weil ſie ihm niemals anders aufſtoßen wollte als von ungefähr; bei der Reſidentin aber wär's allemal mit Abſicht geweſen. Sie that es, weil ſie ſich gern ſelber kränkte und wie Sokrates den Becher der Freude erſt weggoß, eh' ſie ihn anſetzte. Sie that es, weswegen es ſelten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu ſagen.

Endlich that ſie es auch, um zu Hauſe das Porträt Guſtavs, das der Alte verſteigert hatte, aufzuſuchen.

Ich erfuhr alles ſchon am Tage ihrer Rückreiſe, da ich in Mauſſenbach als eine ganze adlige Rota anlangte, um eine arme Wirthin weniger zu beſtrafen als zu befragen, weil ſie — wie man in der Pariſer Oper für wichtige Rollen die Spieler doppelt und dreifach in Bereitſchaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes anſtatt mit einem double ſogar mit zwölf Leuten aus der Gegend vorſichtig beſetzt hatte, damit fortgeſpielet würde, ſo oft er ſelber nicht da wäre. Und hier war es, wo ich abnehmen konnte, wie wenig mein H. Gerichtprinzipal zum Ehebruch geneigt ſei, ſondern vielmehr zur Tugend; er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern gerade vor ſeinem Ufer vorbei kam und daß er das Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit dieſe geheime Geſellſchaft heimſuchte und auswirkte. Daher ſuchte er in der Wirthin wie in Jöchers Gelehrten-Lexikon mit Luſt nach den Namen wichtiger Autoren und ſie war ſeinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten Helden ſämmtlich bei Namen abſingt; daher ſchenkte er ihr aus Mitleiden, weil ſie gar nichts hatte, ſeine Geldſtrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpenſtiefel angelegt. —

Alſo in Mauſſenbach beim Auspreſſen des ehebrechenden Perſonale erzählte mir die Gerichtprinzipalin, was ihr die Tochter erzählet — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinander lenken ſollte, weil ihr Mann die Liebe nicht litte. Ich konnte ihr nicht ſagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre und daß die Liebe das Heftpflaſter und der Tiſchlerleim ſei, der die ganze Lebensbeſchreibung und das Paar verkittete, und ohne welchen mein ganzes Buch in Stücken zerfiele, daß ich alſo die Jenaer Rezenſenten beleidigen würde, wenn ich ihm ſeine Liebe nehmen wollte. — Aber ſo viel konnt' ich ihr wol ſagen: es ſei unmöglich, denn die Liebe eines ſolchen Paars ſei feuerfeſt und waſſerdicht. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor; denn ſie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verſchlagner Weiſe hinzu: „das Falkenbergiſche Haus hebe ſich ſeit einigen Jahren und thue hübſche Kapitalien aus.“ Sie antwortete mir blos darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimniſſe ſagte ſie allen Menſchen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata ſchon eine ganz andre Partie zugedacht.“ Mehr konnt' ich nicht erforſchen.

— Aber eine hübſche Suppe wird da für den Helden nicht blos, ſondern auch für den Lebensbeſchreiber eingebrockt; denn letzter hat am Ende doch das meiſte wegen der Schilderung heftiger Auftritte auszubaden und muß oft an ſolchen Sturm-Sektoren ganze Wochen verhuſten. Ich will's dem Leſer nur aufrichtig vorausgeſtehen: ein ſolcher Schwaden und Sturmwind iſt ſchon am vorigen Freitag über das neue Schloß geſauſet und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Guſtav zerſtöret zu mir kam und bei mir Nachricht einzog, ob die Rittmeiſterin von Falkenberg, die mit ihrer Mitteltinten-Katze meinen erſten Sektor einnimmt und die bekanntlich Guſtavs Mutter iſt, ob die — ſie wirklich ſei. . . . Inzwiſchen wird doch muthig fortgeſchritten; denn ich weiß auch, daß, wenn ich mein biographiſches Eſkurial und Louvre ausgebauet und endlich auf dem Dache mit der Baurede ſitze, ich etwas in die Bücherſchränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezenſenten reizen muß, zu ſagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen ſollte ein ſolcher Mann ſchreiben; wer kann aber wiſſen, ob's keine Dame iſt.“

Nun fället alſo auf allen nächſten Blättern das Wetterglas von einem Grade zum andern, eh' der gedrohte Sturmwind emporfährt. Wie Guſtav die abweſende Beata liebte, erräth jeder, der empfunden hat, wie die Liebe nie zärtlicher, nie uneigennütziger iſt, als während der Abweſenheit des Gegenſtandes. Täglich ging er zum Grabe des Freundes wie zum heiligen Grabe, an den Geburtort ſeines Glücks mit einem ſeligen Beben aller Fibern; täglich thats er's um eine halbe Stunde ſpäter, weil der Mond, das einzige offne Auge bei ſeiner Seelen-Vermählung, täglich um eine halbe ſpäter kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden ſeyn, dieſer ſanfte Dekorazionmaler ihrer Szenen: er ſchwellet ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Fluth. — H. von Oefel warf den Blick des Beobachters auf Guſtav und ſagte: „die Reſidentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fräulein von Röper.“ Hier rechnete er meinem Helden die ganze Pathognomik der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, Zerſtreutſeyn, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz ſei nicht mehr leer — er ſitze d'rin, merk' er. Mit Oefeln mochte eine umgehen, wie ſie wollte, ſo ſchloß er doch, ſie lieb' ihn ſterblich. — Gab ſie ſich ſcherzend, erlaubend, zutraulich mit ihm ab, ſo ſagte er ohnehin: „es iſt nichts gewiſſer, aber ſie ſollte mehr an ſich halten;“ — bediente ſie ſich des andern Extrems, würdigte ſie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchſtens ihres Spottes und verſagte ſie ihm ſogar Kleinigkeiten: ſo ſchwor er: „unter 100 Mann woll’ er den herausziehen, den eine liebe: es ſei der, den ſie allein nicht anſehe.“ — Schlug eine die Mittelſtraße der Gleichgültigkeit ein: ſo bemerkt’ er: „die Weiber wüßten ſich ſo gut zu verſtellen, daß ſie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte.“ Es war ihm unmöglich, ſo viele Weiber, die in die Rotunda ſeines Herzens wollten, darin unterzubringen; daher ſteckt’ er den Ueberſchuß ſo zu ſagen in den Herzbeutel, worin das Herz auch hängt, wie in einen Verſchlag hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen aufs Papier und erfand eine dem Brief- und Papier-Adel ähnliche Brief- und Papier-Liebe. Ich habe viele ſolche chiromantiſche Temperamentsblätter von ihm in Händen gehabt, wo er wie Schmetterlinge blos auf — poetiſchen Blumen Liebe treibt; — ganze Rotuln von ſolchen Madrigalen und anakreontiſchen Gedichten an Damen, welche, die Madrigale, nicht die Damen, ſowol die Süßigkeit als die Kälte der Geleen haben. So iſt der H. von Oeſel und faſt die ganze belletriſtiſche Kompagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, ſich ſelber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, vor Weib und Kindern; und da er’s gegen Guſtav im Punkte der Liebe that: ſo war ſeine Eitelkeit einer lauteren Rache werth, als Guſtav an ihm nahm: dieſer malte ſich blos im Stillen vor, wie glücklich er ſei, daß er, indeß andre ſich täuſchten oder ſich beſtrebten, das Herz ſeiner Geliebten zu haben, zu ſich zuverſichtlich ſagen könne: „ſie hat dir's geſchenkt." Aber dieſe außergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Botſchafter zu notifiziren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht blos ſeine Lage, ſondern auch ſein Charakter; nicht einmal mir eröffnete er ſie eher, als bis er mir ganz andre Dinge zu eröffnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß dieſe Diskrezion ein Fehler iſt, dem neuere Romane nicht ungeſchickt entgegenarbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanſchreiber ein Herz bei einer Romanheldin erſtanden (und das gibt ſie ſo leicht her, als ſäß' es vorn wie ein Kropf daran): ſo zwingt der Held oder Schreiber (die meiſtens Einer ſind) die Heldin, das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfiſch ſeinen Magen — ja der Held holet ſelber das Herz aus der verhüllenden Bruſt und weiſet den eroberten Globus über zwanzig Perſonen, wie der Operatör ein geſchnittenes Gewächs — handhabt den Ball wie eine Lorenzodoſe — führt ihn ab wie einen Stockknopf und verſteckt das fremde Herz ſo wenig wie das eigne. Ich geſteh' es, daß die Züge ſolcher Göttinnen von den Schreibern aus keinen ſchlechtern Modellen zuſammengetragen ſeyn können, als die waren, wornach die griechiſchen Künſtler ihre Göttinnen oder die römiſchen Maler ihre Madonnen zuſammen ſchufen, und man müßte wenig Weltkenntniß haben, wenn man nicht ſähe, daß die Fürſtinnen, Herzoginnen ꝛc. in unſern Romanen ſicher nicht ſo gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer Stelle Stuben- und noch andere Mädchen geſeſſen hätten; und ſo, indem ſich der Verfaſſer zum Herzog und ſein Mädchen zur Fürſtin machte, war der Roman fertig und ſeine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfalls in Bernſtein gepaaret und verewigt antrifft. Ich ſage dieß alles, nicht um meinen Guſtav zu rechtfertigen, ſondern nur zu entſchuldigen: denn dieſe Romanſchreiber ſollten doch auch bedenken, daß die angenehme Sittenroheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken ſuche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn ſie ſo, wie er, mehr durch Erziehung, Umgang, zu feines Ehrgefühl und Lektüre (z. B. Richardſons) wären verdorben worden.

Ich ſchäme mich, daß Guſtav eine ſolche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der beſten Romane nachſehen wollte, ob er jetzt einen Liebebrief an Beata zu ſchreiben habe — ja daß *ihre* Abweſenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Geſinnung und in Verlegenheit über ſein Betragen ſetzte. Aber die *Stärke* der Gefühle macht ſo gut die Zunge arm und ſchwer als der *Mangel* derſelben. Zum Glück hüpfte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeekleckſe auf eine ſchöne Haut als die ſchöne Natur), ſondern unter vier Mauern — entgegen und die Schülerin erſetzte die Lehrerin.

Aber eine auferſtandene höhere Geſtalt betrat jetzo das Land ſeiner Liebe. Ottomar, von deſſen beidlebigem Körper — als Amphibium zweier Welten — bisher ſo viel Redens in Vorzimmern geweſen, trat damit ſelber im Zimmer der Reſidentin auf. Sein erſtes Wort zu dieſer war: „Sie „mög' ihm verzeihen, daß er nicht eher in Ihrem Vorzimmer „erſchienen — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher „gekonnt. Aber er ſei der Erſte, der nach dem Tode ſo „bald ins Elyſium (hier ſah er ſchmeichelhaft an den Land„ſchaftſtücken der Tapeten herum) und zu den Göttern käme.“

Das war blos ſatiriſche Bosheit. Bekanntlich iſt's ſchon ein bewährter Paragraph in der Aeſthetik aller Elegants, daß ſie — und iſt mein Bruder in Lyon anders? — den Schmeicheleien, die ſie den Weibern ſagen müſſen, den Ton und die Miene der Aufrichtigkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer ſonſt ihre Fleuretten verſahen. In dieſe Spott-Schmeicheleien kleidete er ſeinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil ſie — wie er glaubte — in der Liebe nichts ſuchten als die Liebe*), indeß der Mann damit noch höhere, religiöſe, ehrgeizige Empfindungen zu verſchmelzen wiſſe — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil ſie, wenn Chriſtus ſelber vor ihnen bozirte, mitten aus den größten Rührungen auf ſeine Weſte und ſeine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühlloſigkeit, durch ſeinen Bruder, durch den Volksdruck, deſſen Anblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war ſeine Reiſebeſchreibung anderer Länder eine Satire ſeines eignen, und wie die franzöſiſchen Schriftſteller unter den Sultanen und Bonzen des Orients einige Zeit die des Okzidents abmalten und abſtraften: ſo war in ſeinen Erzählungen der Süden der Lehnträger und Pasquino des Nordens. Die ſanfte Menſchen-Duldung, die er ſich in ſeinem letzten Briefe vorgeſetzt, hielt er nicht länger, als bis er ihn geſtippt und geſiegelt hatte

---

*) Deſto ſchöner, antwortet ihm die Note zur zweiten Auflage, daß ſie ſich die Empfindung der Liebe rein und dadurch allmächtig erhalten; andere Empfindungen ſchwimmen darin, aber aufgelöſt und undurchſichtig; bei den Männern ſtehen jene blos neben ihr und ſelbſtändig.

— oder ſo lang' er ſpazieren ging — oder während der ſanften Nerven-Herabſchraubung nach einem Weinrauſch. Auch war ihm wenig daran gelegen, von denen geachtet zu werden, die er ſelber nicht achtete; mitten unter großen philoſophiſchen, republikaniſchen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unſichtbar und verächtlich, jetzt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne verfinſterten, auf der er nach jenen hinſah, wie man durch das geſchwärzte Sehrohr keinen Gegenſtand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf groteske Minuten bei der Reſidentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigſten Hofdamen und den ſchönſten Hofherrn die Haut abſchund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleiſch und Gedärm, was ſie umlag, wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane ſaß als ein Mark-Schwanz mit einem Gehirn-Knauf oben d'ran. Darauf ließ er dieſe umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agiren und Fleuretten ſagen, und lachte innerlich über die geſcheidteſten Leute von Geburt, die er ſelber ſkalpirt und abgeſchuppet hatte. Das nennen viele das philoſophiſche Pasquill.

Aus dem neuen Schloß eilt' er ins alte zu Guſtav, der ihn zu fliehen ſchien. Aber auf welche Art er mit Guſtav ſchon längſt bekannt geworden, wie er ihm den erſten Brief geben können, warum er wie Guſtav (noch jetzt) ſich an einen unbekannten Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm geflohen wurde, und was ſie mit einander im alten

Schloſſe für ein dreiſtündiges Geſpräch gehalten, das ſich mit der wärmſten Liebe in beiden Herzen ſchloß — darüber deckt ſich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verſchiedene, aber ſie klingen ſo außerodentlich, daß ich's nicht wage, ſie dem Publikum eher vorzulegen, als bis ich ſie beſſer rechtfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Guſtav weiter und vergrößerten ſich für eine neue Welt, da er mit dem genialen Menſchen ſprach. O was ſind die Stunden der ſeelenverwandteſten Lektüre, ſelbſt die Stunden der einſamen Emporhebung gegen eine Stunde, wo eine große Seele lebendig auf dich wirkt und durch ihre Gegenwart deine Seele und deine Ideale verdoppelt und deine Gedanken verkörpert? —

Guſtav nahm ſich vor, ſich aus dem Schloſſe zu Ottomar zu begeben, um es zu vergeſſen, wer noch weiter darin fehle. Es war ein ſtummer ausgewölkter Abend, ein Schatte nicht des ſchon weit weggezognen Sommers, ſondern des Nachſommers, als Guſtav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Geſellſchaft des Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gefiederten Töne, keine klopfenden Herzen mehr flogen, zeigte ſich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbſt bleicht und fället und die ewig offen unſern Erdball immerfort anſieht, indeß unter ihr tauſend Augen ſich öffnen und tauſend ſich ſchließen. An einem ſolchen Abend ſpringt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Guſtav kam ſtill im Dorfe an: am Eingange des Gartens, der das Ottomarſche Schloß halb umlief, ſtand ein Knabe, der die erhabene Melodie eines erhabenen Lieds *) auf einer Drehorgel dem Gehör eines Kanarienvogels vordrehte, der ſie ſingen lernen ſollte. „Ich krieg' ſchon viel, wenn er's pfeifen kann," ſagte der winzige Organiſt. An einen Baum gelehnt ſtand Ottomar der weiten Abendröthe und dieſen Abendtönen gegenüber; die Sonne außer ihm ging hinter einer bleifarbenen großen Wolke in ihm unter. Guſtav mußte, eh er ihn erreichte, vor einer dichten Niſche und einem alten Gärtner darin vorbei, an welchem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erſtlich mit keinem Worte für ſeinen Gutenabend dankte, und zweitens, daß ſo ein alter vernünftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schooße hatte und beſah. Durch die Laube nahm er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte; auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes ſo geordnet, als wär' etwas darin und hätte ſie an. Ottomar empfing ihn mit einer Sanftheit, die man nur in heftigen Charakteren in ſo unwiderſtehlichem Grade findet, und ſagte mit leiſer Stimme: er feiere den Todestag aller Jahrzeiten, und heute wäre des Nachſommers ſeiner." Sie kamen, indem ſie ins Schloß gingen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab und es lag noch unter den Blumen, und vor dem Klavieriſten, der noch das Lied ſpielte: Jüngling, den Bach der Zeit ꝛc.

---

*) „Jüngling, den Bach der Zeit hinab ſchau' ich, in das Wellengrab des Lebens, hier verſank es ꝛc." Der Anfang heißet eigentlich: Traurig ein Wandrer ſaß am Bach, ſah den fliehenden Wellen nach. Volkslieder.

Da wir das Feierliche nur in Büchern, ſelten im Leben finden: ſo wirkt es im letzten nachher deſto ſtärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der ſtärkſten Gefühle durch eine gewiſſe Sanftheit, womit ſein Weltumgang und ſein Alter ſie brach, unwiderſtehlich in den ſtillen Strudel zog. Er öffnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptſache waren nicht darin die Gemälde mit ſchwarzen Gründen und weißen Särgen, oder die Worte über den Särgen: „darin iſt mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge,“ — auch der ſehr groſſe gemalte Sarg nicht, worüber ſtand: „darin liegen ſechs Jahrtauſende mit allen ihren Menſchen.“ — Sondern das Wichtigſte war das Ungemalte, wovor ſich Guſtav tief bückte; eine ſchöne Frau, die ſich zu einem unſerm Guſtav faſt ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leiſe ſagen wollte; ferner bückt' er ſich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerriſſene Landkarte, und vor einem ſchönen jungen Italiäner, der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Vergißmeinnicht-Strauß auf der Bruſt, die Frau und die zwei Männer hatten einen ſchwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraſchte, war der Doktor Fenk am Fenſter, mit einer Roſe an der Bruſt. — —

Guſtav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn. „Es iſt alles von Wachs,“ ſagt' er nicht mit einem kalten gegen das Schickſal erbitterten Ton, ſondern mit einem ergebenen. „Alles was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, ſteht und bleibt in dieſem Zimmer — wer geſtorben iſt, dem gab ich ſchwarze Blumen — bei meinem verlornen Kinde weiß ich's noch nicht, und ſeine Kleider liegen draußen im

Garten. . . . O wem Gott Ruhe in den Buſen ſchickt, daß ſie das nackte Herz umwickele und ſeine Zuckungen beſänftige, dem iſt ſo wohl, wie denen, die er betrauert — er thut ſanft und feſt ſein Auge auf, wenn ihm das Schickſal holde Geſtalten zuſchickt, und wenn ſie wieder gehen und gräßliche heranfahren, ſo ſchließt er's ruhig wieder zu." — —

O Ottomar! das kannſt du nicht, bevor deine wogenden Kräfte am Alter ſich gebrochen haben! Mach' immer dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit: am vierten zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zuſammen und drückt ſie todt!

Manche Menſchen können ohne Schauder keine Wachsfiguren ſehen: Guſtav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um ſich gleichſam ans Leben zu klammern gegen ſo viele Spiele und Nachäffungen des Todes. . . . Plötzlich lärmt etwas durch das ſtille Schloß . . . die Treppen herauf, ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan. . . . Fenk war's, der ihn hier nach der Auferſtehung von Todten zum erſtenmale umfing und dem unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwiſchen welchem und ihm ſich Länder und Jahre und Tod gelegt hatten, klein genug zu ſeyn vermochte. Guſtav, noch an der Hand Ottomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeſchlungen, und wäre der Tod ſelber vorbeigegangen, er hätte ſeine kalte Sichel nicht durch drei eng, ſprachlos und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede, Ottomar, ſagte der Doktor, das letztemal warſt du ſtumm." — — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachsfiguren) reden ewig nimmer (ſagt' er mit zerdrückter Stimme) — ſie ſind nicht einmal bei uns — wir ſelber ſind nicht beiſammen — Fleiſch- und

Bein-Gitter ſtehen zwiſchen den Menſchen-Seelen, und doch kann der Menſch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zuſammen ſtoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?"

Alle wurden ſtill — die Abendglocke ſprach über das ſchweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder ſeine erſchreckliche Vernichtung-Minute, wie er ſie nennt — er trat zur wächſernen Frau und nahm das ſchwarze Todes-Bouquet und ſteckt' es über ſein Herz — er beſah ſich und ſeine zwei Freunde und ſagte kalt und eintönig: „ſonach leben wir drei — das iſt das ſogenannte Exiſtiren, was wir jetzt thun — wie ſtill iſt's hier, überall, um die ganze Erde — eine recht ſtumme Nacht ſteht um die Erde herum und oben bei den Fixſternen will's nicht einmal lichter werden." — — Zum Glück trabte und waldhornirte der Fürſt und ſeine Jagd-Genoſſenſchaft durch das Dorf und verſcheuchte die Nacht aus drei Menſchen: ſo ſehr hängen wir vom Gehör ab, ſo ſehr gibt die äußere Welt unſrer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was ſie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was ſie darin ſahen, nur dreie einzurücken — die, daß Ottomar faſt lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um ſich hatte: denn heftige Charaktere hängen ſich gern ans Sanfte. —

Das Schulmeiſterlein Wuz tritt eben in meine Stube herein und ſagt: er für ſeine Perſon habe noch an keinem Andreastage ſo viel geſchrieben. Nun, ſo ſoll denn aufgehört werden.

Sechs und dreißigſter oder II. Advent-Sektor.

Kegelſchnitte aus vornehmen Körpern — Geburttag-Drama — Rendezvous (oder, wie Campe ſich ausdrückt, Stell' dich ein) im Spiegel.

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schloſſe fürchtete Beata ſich, in dieſem ihren Guſtav zu finden; im Schloſſe ſelber wünſchte ſie das Gegentheil, ſobald ſie hörte, er ſei in Ruheſtatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem ſie mit ihr die Regimenter der Roben, Mäntel ꝛc. theils reduzirte, theils überkomplet machte, ſo viel bewieſen, Beata werde von ihrer eignen Empfindung getäuſcht und das Paradies ihrer unſchuldigſten Liebe ſei nach ihrer mütterlichen Empfindung blutſchlecht und wirklich ein pontiniſcher Sumpf — die Blütenbäume darin ſeien Giftbäume — der Blumenflor beſtehe theils aus giftigen Kupfer-, theils aus falſchen Porzellan-Blumen — auf den Grasbänken darin ſitze man ſich Schnupfen an und das ſanfte Wiegen des magiſchen Bodens ſei eine Erd-Erſchütterung. Dieſe Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe ließ ſich noch hören; aber daß ſie noch Beatens Jugend einwandte — die gewöhnlichſte, einfältigſte, unwirkſamſte und am meiſten aufbringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt zu ſchwächen, den die Nutzanwendung gar weglöſchte: daß ihr Vater ihr ſchon den Gegenſtand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . . Meine Gericht-Prinzipalin war recht geſcheidt; aber, meinem Gerichtprinzipal zu Liebe, auch oft recht dumm.

Beata brachte alſo dem Guſtav ein durch dieſes Zerſetzen äußerſt weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit einem ſolchen wunden an, um welches kein Blättchen eines Kallus mehr hing. Ottomars ſalomoniſche Predigten über und gegen das Leben hatten ſeine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnſucht gefüllet, die armen zerfallenden Menſchen zu lieben und mit ſeinen zwei Armen, eh' ſie auf die Erde fielen, das ſchönſte Herz an ſich zu ziehen und zu preſſen, eh' es unter die Erdſchollen niederſänke. Die Liebe heftet ihre Schmarotzerpflanzen-Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, daß ſie kamen, des H. von Oefels wegen. Denn am Hofe vermißte man ſie, wie überhaupt jeden, gar wenig. Ein ruſſiſcher Fürſt von *** — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Vieh, deſſen ſichtbare Extreme ſich in die unſichtbaren Extreme von Kultur und Wildheit endigten — war ſammt einem Rudel von Franzoſen und Italiänern da geweſen, die ſämmtlich wie ihr Altmeiſter die für die große Welt-alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß ſie — nicht ganz waren; — für einen Weltmann iſt heut zu Tage nichts ſchwerer, als aus ſeinem Körper nicht das zu machen, was ich mit Recht aus meiner Lebensbeſchreibung mache — einen Sektor oder Ausſchnitt. In der That ſah dieſe fragmentariſche Diviſion wie ein Phalanx von Krüppeln aus, der zu einem Wunderthäter reiſet. Der meiſten Glieder, die wir bei der Auferſtehung nicht wieder kriegen, z. B.

Haare, Magen, Fleiſch, H. und andre*) — daher freilich der große Connor leicht verfechten kann, ein auferſtandner Chriſt falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — ſolcher Glieder hatte ſich die amputirte Junta ſchon vor der Auferſtehung entladen oder doch viel davon weggethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thun's die Großen und machen ſich zu Kleinen im phyſiſchen Sinn; aber ich war zu unwiſſend, andre Gründe zu errathen als folgende: der Sitz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menſchliche Naſe hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Chriſt Zorn beweiſen ſoll. — Zweitens: verkleinerte Körper ſind wenig von bucklichten, auch in der Größe, verſchieden; dieſe aber, wie wir an Aeſop, Pope, Scarron, Lichtenberg und Mendelsſohn ſehen, haben viel Witz. Nun zieht der Weltmann aus den ſtarken Fäſſern unſerer Vorfahren geſchickt den *Spiritus* auf kleine Körper-Flaſchen und ſolche Einſchnitte und optiſche Verkürzungen und *Kuren* des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als witzig oder höchſtens ſtupid: ſo kann eine Flöte, in die *Riſſe* kamen, keine andre Töne von ſich geben als *feine* und *hohe*. Witz wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben ſo viel geſchätzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen, um die Erde zu bevölkern, ſo haben ſich viele Kosmopoliten in der nämlichen Abſicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menſchen mit einem Curtius-Sturz in den tödtlichen Schlund erkauft. Es iſt aber noch die Frage, ob ich Recht habe. — Die vierte Urſache kenn' ich aus geheimen myſtiſchen Geſellſchaften, wo eben jene Menſchen-Segmente ſie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganiſirt und entkörpert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verſchiedne Operazionen. Die kürzeſte und ſchlechteſte meines Erachtens iſt die, daß ſich der Menſch — aufhenkt und daß ſo die Seele den Körper von ſich wie eine Warze abbindet. Ich würde keinen Großen deshalb tadeln, wenn ich nicht wüßte, daß er die weit beſſere und ſanftere Operazion vor ſich habe, wodurch er ſeinen Leib gleichſam als die Form, worein die geiſtige Statue gegoſſen iſt, blos gliedweiſe ablöſen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze, ſondern lieber in den entgegengeſetzten fallen. Alſo: der Körper iſt nach Philoſophen, die auch eine Seele haben, blos ein Werkzeug, ihre und unſre auszubilden und ſie an die Entbehrung dieſes Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die ſie an den Klumpen ſchnüren, nach und nach zerfreſſen und abbeißen. Er iſt ihr das, was den Kindern, die ſchwimmen lernen, der korkene Küraß *) iſt: täglich muß ſie dieſen Küraß

---

*) Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard loc. Theol. T. VIII. p. 116. r. —) ſtehen wir ohne Haare, Magen, Milchgefäße ꝛc. auf. Nach Origenes ſtehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er ſelber ſchon in dieſem Leben verloren, auf. Nach Connor. med. mystic. art. 13 kommen wir mit nicht mehr Materie aus dem Grabe, als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

---

*) Zückert in ſeiner Diätetik ſchlägt einen korknen Küraß vor, der über dem Waſſer aufrecht erhält und den man, ſo wie die Fertigkeit, oben zu ſchweben, wachſe, beſchneiden könne.

zu verkleinern ſuchen, um endlich ohne ihn zu ſchwimmen. Der philoſophiſche Mann von Welt und das Mitglied geheimer desorganiſirender Unionen ſchafft alſo von dieſem Schwimm-Panzer anfangs nur das Fleiſch an Beinen und Backenknochen bei Seite. Das iſt noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anders Zeug weg, weil ſie das Küchenfeuer aushielten. Die Haare oder das menſchliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtigſte Schritt bei dieſer Küraß-Sekzion iſt der, daß man ohne das Barbiermeſſer des Origines ſo viel bewerkſtellige — nur ſanfter — wie er. Iſt das vorbei: ſo hat man zu jener völligen Ertödtung nicht mehr weit, wo der ganze Küraß rein herunter iſt und wo die Seele im Meere des Seyns endlich ſchwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur ſo viel, als man zum Verkorken einer Flaſche bedarf, noch um ſich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigſtens trägt man in geheimen Geſellſchaften von Ton die menſchliche Entkörperung vor.

Dieſe zerbrochne Geſellſchaft deckte unſern und jeden Hof ſo ſchön wie zerbrochne Porzellan-Gefäße holländiſche Beete; zweitens hatte ſie die höflichſte Art von der Welt, grob zu ſeyn. Wäre unter dieſen Leuten ein gewiſſes je ne sais quoi nicht der Unterſchied zwiſchen Laune und Grobheit, zwiſchen Feinheit und Beleidigung: ſo fehlte er.

Ich ſagte oben, es war Zeit, daß unſer Paar ankam, des H. von Oefels wegen. Denn das Geburtfeſt der Reſidentin rückte heran, gleichwol hatte noch kein Menſch eine Seite von ſeiner Rolle memorirt. Die Leſer haben noch eben ſo wenig vom Geburttag-Drama im Kopfe als die

Spieler; daher ſoll ihnen hier ein dünner Abſud dieſer Oefelſchen Pflanze vorgeſetzt werden.

* * *

Dekokt aus dem Geburttags-Drama.

„In einem franzöſiſchen Dorfe waren zwei Schweſtern ſo gut, daß jede verdiente, das Roſenmädchen zu werden, und ſo uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es. Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Roſen ſtritten ſie ſich darüber, wer ſie — ausſchlagen ſollte: denn ſie wußten von recht guter Hand, daß blos auf eine von ihnen die Roſenkrone fallen würde. Jeanne — von der Miniſterin geſpielt — wiſchte durch den ſchönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß ſie ihren Liebhaber Perrin — Oefel ſtellte den vor — öfter und öffentlicher um ſich hatte, als eine Roſen-Kompetentin ſoll. Marie (die Rolle von Beata) konnte alſo die Krönung nicht von ſich, wie es ſchien, abwenden: indeſſen bat ſie ihren Bruder Henri (Guſtav war's), der ſie beſonders liebte und der ſeit ſeiner Kindheit aus ihrem Hauſe durch ſeine Reiſen weggeweſen, dieſen bat ſie um Sieg in dieſem uneigennützigen Wettſtreite. Er ſuchte ſie zum entgegengeſetzten Siege zu bereden; endlich aber, da er die Unerbittlichkeit ihrer ſchweſterlichen Liebe ſo entſchieden ſah, verſprach er, für eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu erſparen. „Aber du mußt noch größere Liebe für mich haben", ſagt' er; — „die ſchweſterliche", ſagte ſie; — „eine noch ſtärkere", ſagte er; — „die freundſchaftlichſte", ſagte ſie; — „eine noch viel ſtärkere“, ſagt' er; — „weiter gibt's keine größere“, ſagte ſie; — „o doch! ich bin ja dein Bruder nicht“, ſagt' er und fiel mit liebetrunknen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Pavier, das ſie aus ihrem bisherigen Irrthum zog und ſie dafür in eine kleine Freuden-Ohnmacht ſtürzte. Sie erſchienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz-Kollator (der Fürſt ſpielte dieſe Rolle ſogar auf dem — Theater) und jede kam ſeiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schweſter und durch feine Invektiven auf ſich ſelber zuvor. Der kokettirende Wicht Perrin quäſtionirte: ſollte die Liebe andre Roſen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine ſolche Bekrönung gebühre und die zum Theil ſeine Züge aus Bouſens Bilde waren. Der Gutsherr ſagte: dieſe ſchweſterliche Unparteilichkeit, die ſo ſehr zu bewundern ſei wie die Verdienſte, die ſie zu belohnen ſuche, verdiene zwei Roſenkronen, eine um belohnt zu werden, und eine um ſelber zu belohnen; (niemand, fiel der ſcheinbar den Damen und wirklich dem Fürſten ſchmeichelnde Oefel ein, theilt Kronen ſchöner aus, als wer ſie ſelber trägt); und ſie würden ſich von ihm in nichts als in der *Unparteilichkeit* und Schönheit unterſcheiden, wenn ſie an ſeiner ſtatt vielleicht wie er wählten, wem der Roſenkranz, eh' der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die größte Roſe geſteckt — aufzuſetzen ſei. . . . „Unſerer Roſen-Königin!“ riefen die Schweſtern und brachten den Kranz der Reſidentin hin.“

So weit das Drama. Oefel war nichts lieber und glücklicher als die ſchmeichelnde Folie des andern. Uebrigens ſah ſein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. Die

Phantaſie, die den von der Kultur dünn geſchliffnen Leuten gefallen will, muß ſchimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Aeſte einer ſolchen Phantaſie werden nicht von ſchweren gedrängten Früchten, ſondern von Schneelaſt nieder gebogen. An ſolchen Hof-Poeten und an Ohrwürmern ſind die Flügel gleichſam unſichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr. An deutſchen Gedichten iſt nichts; hingegen die meiſten franzöſiſchen riechen nicht nach der Studir- und Sparlampe, ſondern eher nach parfümirten Strumpfbändern, Handſchuhen u. ſ. w., und je weniger ſie haben, was den Menſchen intereſſirt, deſto mehr haben ſie, was den Weltmann reizt, weil ſie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle, ſondern ein Paar Beſuchzimmer abmalen und ſo nicht ungeſchickt in immer engere Windungen des Schneckenhauſes ſich zurückdrängen.

Oefel war zugleich Theater-Dichter, Spieler und Rollen-Schreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinſten Anſpielungen auf ihr gegenſeitiges Liebeverſtändniß (dacht' er) oder auf ihr einſeitiges (denk' ich) in die Welt geſetzet hatte. Die zärtlichſten Winke hatt' er in den Stellen, wo er mit Beata zuſammen ſpielte, hinein verſteckt. Er zog deswegen unter manche feine Liebe-Erklärung und Empfindung bei dem Abſchreiben eine exegetiſche Linie und bezifferte verſtändig ſeinen Generalbaß. „Ueber tauſendmal wird die Schalkhafte das überleſen", ſagt' er zu ſich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr ſcheuer Ehrfurcht, als er ſelber wußte. Zum Unglück für unſern guten dramatiſirenden Haſen fiel

Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Urſache. Die Urſache war blos, der Amor hatte in ihrem Herzen ſein Laboratorium aufgerichtet und hatte ſeine chemiſchen Oefen und alles hineingeſetzt: daraus mußte ihr erſter Fehler entſtehen, daß ſie ſchöner ausſah als ſonſt ohne dieſe Wärme; denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Geſicht die Geſtalt eines Reizes an. Von der Liebe kam auch ihr zweiter Verſtoß, daß ſie ſich gegen Oeſel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als ſonſt; denn ein liebendes Mädchen hat von allen übrigen Gegenſtänden (d. h. von den eignen Empfindungen für ſie) nichts mehr zu befahren. H. v. Oeſel aber addirte auf ſeiner Rechenhaut ein ganz andres Facit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben ſei. Er ging folglich mit einem Herzen fort, das der Amor ſo mit lilliputiſchen Pfeilen voll geſchoſſen hatte wie ein Nähkiſſen mit Nadeln.

Er ſagte noch an jenem Tage: „iſt das Herz einer Frau einmal ſo weit, ſo braucht man nichts zu thun, als daß man ſie thun läſſet." Das war ihm herzlich lieb; denn es erſparte ihm die — Bedenklichkeit, ſie zu verführen. So oft er Lovelacens oder des Chevaliers *) Briefe las: ſo wünſchte er, ſein einfältiges Gewiſſen ließ' ihm zu, ein ganz unſchuldiges widerſtrebendes Mädchen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber ſein Gewiſſen nahm keine Vernunft an und er mußte ſein ganzes Kaper-Vergnügen auf die Verführung ſolcher unſchuldigen Perſonen, die er in ſeinem Kopfe oder in ſeinem Roman agiren ließ, einſchränken: ſo ſehr herrſchet im ſchwachen Menſchen die Empfindung über die

---

*) In den liaisons dangereuses.

Entſchließungen der Vernunft, ſogar in philoſophiſchen Damen. Mithin blieben der Weiberkenntniß Oefels ſtatt der Fangeiſen für die Unſchuld nur die für die Schuld zu legen übrig, und das einzige, wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte, war das, der Verführer von Verführerinnen zu ſeyn.

Man erlaube mir, eine ſcharfſinnige Bemerkung zu machen. Der Unterſchied zwiſchen Lovelace und dem Chevalier iſt der moraliſche Unterſchied zwiſchen den Nazionen und Jahrzehenden von beiden. Der Chevalier iſt mit einer ſolchen philoſophiſchen Kälte ein Teufel, daß er blos unter die Klopſtockſchen Teufel gehört, die nie zu bekehren ſind. Lovelace hingegen iſt ein ganz anderer Mann, blos ein eitler Alzibiades, der durch einen Staats- oder Ehe-Poſten halb zu beſſern wäre. Sogar dann, wo ſeine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unſchuld ihn mehr den Modellen aus der Hölle zu nähern ſcheint, mildert er ſeine gleißende Schwärze durch einen Kunſtgriff, der ſeinem Gewiſſen einige und dem Genie des Dichters die größte Ehre macht und welcher der iſt, — daß er, um ſeine Unerbittlichkeit zu beſchönigen, den wirklichen Gegenſtand des Mitleidens, die knieende ꝛc. Klariſſe, für ein theatraliſches, maleriſches Kunſtwerk anſieht und um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die maleriſche, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf dieſem Wege kann man ſich gern gegen alles verhärten; daher ſchöne Geiſter, Maler und ihre Kenner blos oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil ſie es für artiſtiſches halten.

Ich muß aber ſchneller zum Feſttage der Reſidentin eilen, deſſen Gewebe unſern Guſtav mit Fäden ſo vieler Art berührt und ankittet.

Er brachte mit dem größten Vergnügen ſeine Rolle im Drama, wovon noch viel wird geſprochen werden, ſeinem Gedächtniß bei und wünſchte nichts, als er könnte ſie noch nicht auswendig. Beata macht' es auch mit der ihrigen ſo: der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren es jetzt ihre Gedanken auch; und für die ſcheue Beata war es beſonders ſüß, daß ſie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die ſie kaum zu haben und nich zu äußern wagte, mit gutem Gewiſſen memoriren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerſtreuete ſie ſich oft durch das Geſchäft des Auswendiglernens der beſagten Rolle. Gute Seele! ſuche dich immer zu täuſchen; es iſt beſſer, es zu wollen, als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Adoptiv-Bruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden, ihr zu begegnen; die Reſidentin hatte ihn und dadurch dieſes Mittel über den ruſſiſchen Sektor und Torſo vergeſſen; er ſelber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anſtand, der ſie ſchön und pikant macht — bis ihm Hr. v. Oefel mit einer feinen Miene ſagte, die Reſidentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäſe dagelaſſen, zu ſehen geben. „Ich wollt' ohnehin ſchon lange das Kopiren im Kabinet anfangen", ſagt' er und täuſchte weniger jenen als ſich. Ueber ſeine erröthende Verwirrung ſagte Oefel zu ſich: „ich weiß alles, mein lieber Menſch!"

Endlich führte ein ſchöner Vormittag die zwei Seelen, die ſich leichter als ihre Körper fanden, bei der Reſidentin zuſammen. Das Taglicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle

Züge ſchöner und ihren Himmel größer als ihre Erwartungen — aber ſchauet euch weder zu viel, noch zu wenig an, man blickt auf euer Anblicken! Oder thut es nur: einer Bouſe verbirgſt du es doch nicht, Guſtav, daß dein Auge, das der Scharfſinn nicht zuſammenzieht, ſondern die Liebe aufſchließet, immer nur bei benachbarten Gegenſtänden ſich aufhält, um ein Streiflicht von ihr wegzufangen; — es hilft auch dir nichts, Beata, daß du es mehr wie ſonſt vermeideſt, ihm nahe zu ſtehen und ihn zu veranlaſſen, daß ſeine Stimme und ſeine Wangen ſeine Verräther werden! Es half dir, wie du ſelber ſaheſt, nichts, daß du der Wiederholung des idolo del mio bei ſeiner Ankunft auszuweichen ſuchteſt; denn bat ihn nicht die Reſidentin, deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzufließen und ſeinen innern Freuden-Sturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Taſten und durch die Sünden gegen den Takt zu offenbaren? — Diejenigen meiner Leſer, die die Reſidentin friſirt oder bedient oder geſprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leſer bezeugen, daß ſie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen eſſen, bewohnen, anziehen, beſitzen und beſchlafen ꝛc. mögen — auch Schweizerſzenen waren und unter dieſen eine tragantene Kopie des Eremitenberges: auf dieſen Freuden-Olymp ſtiegen vor den Augen Guſtavs Beatens ihre nicht mehr, ſo oft dieſe auch vorher den Berg beſchienen hatten — endlich befeuchteten ſich auch beider Augen, wenn Amandus Name beide durchtönte, mit einer ſüßern lebhaftern Rührung, als die über einen Dahingegangnen iſt. — — Kurz, ſie würden ſich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn ſie ſich weniger verborgen hätten. Die Reſidentin ſchien heute, was ſie allemal ſchien: ſie hatte eine ſtille, denkende, nicht leidenſchaftliche Verſtellung in ihrer Gewalt, und auf ihrem Geſicht ſah man nicht die falſchen Mienen die aufrichtigen erſt verjagen. — Das ſchönſte Gemälde aus dem Nachlaſſe des Ruſſen war nicht zu Hauſe, ſondern unter dem Kopirpapiere des Fürſten. —

So ſtumm und doch ſo nahe muß Guſtav der Geliebten gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand; wenn er ſeine von Empfindungen elektriſirte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unſere Empfindungen aus unſerem Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Wörterbuch des Schmerzens ſo viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe ſo wenige Blätter? — Blos eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singſtimme gab der Welt-Genius der Liebe und der Entzückung und ſagte: „ſprecht damit!“ — Aber hatte Guſtavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Reſidentin auf 7 Sekunden) im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber ſaß, mit ſeinen dürſtenden Augen das darin flatternde Bild ſeiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn anſah — und als das blöde Bild vor dem Feuerſtrom ſeines Auges das Augenlied niederſchlug — und als er ſich plötzlich nach dem nahen Urbild des wegblickenden Farben-Schattens umdrehte und ſitzend in das geſenkte Auge der ſtehenden Freundin mit ſeiner Liebe eindrang, und als er in einem Augenblicke, den Sprachen nicht malen, ſich nicht einmal in Eine, nicht einmal in Einen Laut ergießen durfte? — Denn es gibt Augenblicke, wo der tief aus der fremden Seele emporgehobne Schatz wieder zurück ſinkt und im

Innerſten verſchwindet, wenn man redet — ja wo das zarte bewegliche, ſchwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele ſich kaum in oder unter dem durchſichtigen Auge wie das zerſtiebende Paſtellgebilde unter dem Glaſe beſchützt. . . .

Deswegen war's meiner Einſicht nach recht wohl gethan, daß er zu Hauſe ſofort einen Liebebrief verfaßte. Durch einen ſolchen Aſſekuranzbrief des Herzens verbriefte der Lebensbeſchreiber von jeher ſeine Liebe im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Guſtav fertig hatte, wußt' er nicht, wie er zu inſinuiren ſei, auf welcher Penny-Poſt. Er trug ihn ſo lange herum, bis er ihm nicht mehr gefiel — dann ſchrieb er einen neuen beſſern und trug ihn wieder ſo lange bei ſich, bis er den beſten ſchrieb, den ich im nächſten Sektor hereinſchreiben will. Bei dieſer Gelegenheit kündige ich dem Publikum auf Oſtern meinen „expediten und allzeitfertigen Liebebrief-Steller" an, den alle Eltern ihren Kindern beſcheeren ſollten.

Apropos! Der Pelz-Kourierſtiefel und der Beſchlag mit Senf und die Eis-Krone haben glücklich mein Blut in die Füße gefüllet und dem Kopfe nicht mehr davon gelaſſen, als er haben muß, um für ein deutſches Publikum anmuthige Ab- oder Ausſchnitte aufzuſetzen.

Sieben und dreißigſter oder heil. Weihnacht-Sektor.

Liebebrief — Comédie — Souper — bal paré — zwei gefährliche Mitternachtſzenen — Nutzanwendung.

Ich habe in dieſer fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wollender Körper ſo wenig wie eine Längen- und Seeuhr richtig geht — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieſes Sektors im Kopfe — vielleicht ſchleicht auch, beim Anblick der allgemeinen Kinderfreude, das Blut ſo traurig fort zwiſchen dem Wintergrün und Herbſtflor jener Erinnerung, wie es ſonſt war, wie die Freuden des Menſchen dahinrollen, wie ſie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Wiederſchein bezeichnen und wie unſre längſten Tage uns ſelten ſo viel geben, als dem Kind der kürzeſte oder die Chriſtnacht im Genießen oder Hoffen gibt. — —

Von Guſtavs herzlichem Brief hätte ich vor 14 Tagen nicht ſo leichtſinnig reden ſollen, als ich that. Er heißt ſo:

* * *

„Eh' ich dieſes ſchrieb, gingen Sie, unausſprechlich Theuere, mit Lauren den Park hinauf, um die ermattende Sonne, die zwiſchen zwei großen Wolken herabſchien, noch ein wenig zu genießen; zu Ihren Seiten flogen Wolkenſchatten dahin, aber mit Ihnen ging der Sonnenſchein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füßen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornichte Blätter von der Stechpalme pflücken wollen, hinter denen Sie verſchwanden und von mir gingen. „O könnt' ich ihr — dacht' „ich — den herbſtlichen Weg mit jungen Blumen und Schmetterlingen beſtreuen, könnt' ich ſie mit Blüten und Nachtigallen umzingeln und vor ihr die Berge und die Wälder „mit dem Frühling überdecken: aber! wenn ſie dann vor „Freude bebte und mich anſehen und mir danken müßte …“ Aber dieſe Blüten, dieſe Nachtigallen, dieſen Frühling haben Sie mir gegeben; Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai geſandt und aus einem Menſchen-Auge Freudenthränen gepreſſet — allein was vermag ich zu geben? — Ach, Beata, was hab' ich Ihnen zu geben für dieſes ganze Elyſium, womit Sie das ſchwarze Erdreich meines Lebens durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja ſchon ohnedas und weiter hab' ich nichts; für alle ſchöne Stunden, für alle Ihre Reize, für alle Ihre Liebe, für alles was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieſes treue, glückliche, warme Herz. . . .

Ja, ich habe nur dieſes; aber wenn der göttliche Funke der höchſten Liebe im Menſchen-Herzen glühen kann, ſo ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben, aber nicht belohnen kann. — Du höherer Funke wirſt in meinem Herzen für ſie fortglimmen, wenn es Thränen überſchwemmen, oder Unglück zuſammendrückt, oder der Tod einäſchert. . . . Beata! auf der Erde kann kein Menſch dem andern ſagen, wie er ihn liebe. Die Freundſchaft und die Liebe gehen mit verſchloſſenen Lippen über dieſe Kugel und der innere Menſch hat keine Zunge. — Ach, wenn der Menſch draußen im ewigen Tempel, der ſich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreiſe von ſingenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem Altare betäubt niederfallen und beten will: o ſo ſinkt er ja ſo gut wie ſeine Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß, wer ſie liebt und ſchweigt, ſie überſieht das ſtille Auge nicht, das ſie begleitet, ſie vergiſſet das Herz nicht, das ſtärker klopft und doch nicht reden kann, und den Seufzer nicht, der ſich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieſes Auge und dieſes Herz ihr Schweigen geendigt, wenn ſie in der ſeligſten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben ſagen dürfen „ich liebe dich:“ ſo iſt's hart und ſchwer, wieder ſtumm zu werden, es thut ſo wehe, das emporgehobne flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Bruſt zurückzudrücken — dann will im Innerſten die ſtille Freude in ſtillen Kummer zerrinnen und ſchimmert traurig in dieſen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet. . . . Beata! ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberſchattens, der uns ſchon im Traum und jetzo wie ein breiter Strom im Leben ſcheidet, mich mit allen meinen Wünſchen heften; aber, Theuere, wenn ich's nicht zuweilen höre, wem das koſtbarſte Herz ſich geſchenket hat, wie ſoll ich den Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieſes holde Herz unter ſo viel guten und erhöhten Menſchen erblicke und dann zu mir ſagen muß, ach ihr alle verdient es gleichwol nicht: ſo ſinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele ſich gegeben, und ich glaub' es kaum.

Geliebte! tauſend waren Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden, als ich es bin!“

* * *

Das Schwerſte war jetzt, den Brief auf andern Flügeln als unter denen einer Brieftaube — Venus hing wahrſcheinlich einen Poſtzug Brieftauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu ſchaffen. Zu ſo etwas ſah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten ſolche am ſchwerſten ſieht. — Meine Schweſter ſieht ſolche am leichteſten.

— Es gab ſich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schweſtern, die politiſchen, aufgeführt, ohne probirt zu ſeyn. Ich will gern zwiſchen der Komödienprobe und der Komödie einen ſo ſchmalen papiernen Zwiſchenraum als möglich laſſen; aber der Leſer muß ſeines Orts auch behend zublättern und nicht ſowol die Hände in den Schooß legen, als das Buch. Die Probe war im alten Schloſſe — Oefel machte ſeine Sache gut genug — Beata noch beſſer — und Guſtav am aller — ſchlechteſten. Denn die Geſichter des Fürſten und der Ohnmächtigen ſetzten wie Salpeterſäure und Salz ſein Herz faſt zu einem Eiskegel um; vor manchen Menſchen iſt man ſchlaff und unfähig, begeiſterte Gefühle zu haben. — Sonderbar! nur die ſeinigen, aber nicht Beatens ihre wurden von dieſer durchs Theater ſtreichenden Nordluft erkältet. Es iſt aber doch nicht ſonderbar; denn die Liebe wirft den Jüngling aus ſeinem Ich hinaus unter andre Ich, das Mädchen aber aus fremden in das ihrige hinein. Kaum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Aktörs oder agirenden Regenten wahr, — Oefel aber ſah es und dachte ſeinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher ſich ihr in einer nicht ſehr großen Schneckenlinie näher drehte, was er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen größern Handel damit in grosso treiben. Ich ſagte eben etwas von einer Schneckenlinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der ſo heißet, daß Weiber von Welt und die Sonne die Planeten unter dem Schein, ſie in einem Kreiſe um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen Schneckenlinie zu ihrer brennenden Oberfläche hinanreißen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Guſtav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandtſchaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein, was einem andern längſt als Guſtav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geſchrieben ſtehen und zwar das beſte Etwas, ſein Lie[illegible] [illegible]n wir ſchon längſt geleſen haben. Kurz er nahm [illegible] ſeinen Brief in der Geſtalt jenes Diploms ihr im Drama zuzuſtecken, wenn's nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romantiſche des Entſchluſſes, ſeine theatraliſche Rolle in ſeine wirkliche hinein zu ziehen und ſo vielen Zuſchauern eine andre Täuſchung zu machen als eine poetiſche, hielt ihn nicht ab, ſondern trieb ihn an. Ich will es nur geſtehen, lieber Guſtav, — und fiele mein Geſtändniß ſelber in deine Hände, — auf deine himmliſche Beſcheidenheit war der Honigthau des Beifalls, den du an einem ſolchen Orte nicht einmal für Schmeichelei, ſondern blos für eine Façon zu reden berechtigt wareſt anzuſehen, zerſtörend gefallen! Unter allen Dingen iſt menſchliche Beſcheidenheit am leichteſten todtgeräuchert oder todtgeſchwefelt und manches Lob iſt ſo ſchädlich wie eine Verläumdung. Im Narrenhauſe ſehen wir, daß der Menſch andern aufs Wort glaubt, er ſei närriſch*), und in Palläſten ſehen wir, daß er ihnen aufs Wort glaubt, er ſei weiſe. — Ueberhaupt war Guſtav — denn ein Mann iſt oft an einem Abend beſtimmt, nicht nur lauter ſchlechte Spiele hinter einander zu machen, ſondern auch oft lauter unbedachtſame Streiche — am Komödienabend faſt zu letztem auserſehen.

.... Endlich iſt Bouſens Geburtfeſt da.... Mein Guſtav! — Noch heute weinen deine Augen nach!

Das Feſt zerſpällt ſich in drei Gänge — Comédie — Souper — und bal paré. Im Grunde iſt noch ein vierter Gang: ein Fall.

Am Tage des Drama leerte ſich das neue Schloß in das fürſtliche zu Oberſcheerau aus. Guſtav dachte unterwegs (im Wagen Oefels) an ſeinen Brief, den er übergeben wollte, und an den guten Doktor Fenk ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Beſuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegenwart vor ihm allemal wie ein Waſſerfall alle ferne Laute überrauſchte, — und er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beſchwerter juriſtiſcher Arbeittiſch in die Stadt gelaſſen hätte.

---

*) Denn man könnte einen Menſchen durch die Verſicherung närriſch machen, er ſei närriſch. Die Freunde vom jüngern Crebillon beredeten ſich einmal, an einem geſelligen frohen Abende über keinen Einfall von ihm zu lachen, ſondern nur mitleidig zu ſchweigen, als hab' er nun allen Witz verloren. Und die Sache wurde ihm auch glaublich gemacht. Wieder andere Schriftſteller werden durch ihre Freunde gerade mit dem umgekehrten Irrthum noch lebhafter getäuſcht, daß ſie glauben, Witz zu haben.

Er ſah ſeine Marie — zehnmal hunderttauſend neue Reize . . . . ich will aber über mich herrſchen: ſo viel iſt pſychologiſch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur deſto ſchöner wird. Dieſes hatte Beata mit der ſtralenden Reſidentin gemein, aber ein gewiſſer Hauch von beſcheidner Furchtſamkeit verſchönerte ſie mit ſeinem Schleier allein. Warum war Guſtav dieſesmal von ihr verſchieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt blos in der Erziehung und in Verhältniſſen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und blos oft äußerliche Unbehülflichkeit; die Frau hat dieſe nicht und iſt dennoch ſcheu — jener drückt ſeine Ehrfurcht durch Hinzutreten, dieſe durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige, die ſogenannte Défaillante, oder die Miniſterin, heute ausgenommen! Ihr Winken und Blinken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Witzeln und Kitzeln, ihr Fürchten und Wagen, ihr Kokettiren und Perſifliren — wie ſoll das der einbeinige Jean Paul biographiſch kopiren in gemeiner ſchlechter Proſe? — Gleichwol iſt's gar nicht anders zu machen und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die blauen, rothen Glaskugeln auf lackirten Stativen vorzuſtellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): ſo würd' ich in meiner Schilderung ſo fortfahren: der Miniſterin ihrer war nicht übel, ſondern bunt; dieſer Kopf war ein kurzer pragmatiſcher Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zuſammenſchoſſen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüſtungen der Jahre und Menſchen nicht mehr unbeſchädigt zu haben war; ſie mußte alſo durch geſchickte Bildhauer mit neuen Gliedern — z. B. Buſen, Zähnen — ergänzet werden.

Auf den Wangen war die Legirung mit Roth, die tiefere Nachbarſchaft wurde mit Weiß *) legirt.

Diejenigen Zähne, die den Menſchen in die Reihe der grasfreſſenden Thiere ſetzen, die Schneidezähne, waren um ſo mehr ſo weiß wie Elfenbein, weil ſie ſelber eines waren, und waren aus dem Munde eines grasfreſſenden Thieres; — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verſtehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, ſelten in etwas anders als Vegetabilien ſetzet: ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß kein andrer Nachſatz dieſes Periodens herpaſſet als der: ſie hatte noch einmal ſo viel Zähne als andre Chriſtinnen, und zwei Goldfäden dazu, weil der Zahnarzt die einen allemal im Hauſe und unter der Bürſte hatte, während die andern die Dental-Buchſtaben ausſprachen.

Da man nach den neueſten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Buſen blos in ebene und ſphäriſche eintheilen kann, und da ſie ganz die ſcheinbare Wahl vor ſich hatte: ſo zog ihr meßkünſtlicher Geiſt diejenigen Größen, die den Meßkünſtler die meiſte Anſtrengung und das meiſte Vergnügen geben, vor — die ſphäriſchen.

Der Anzug ſelber ſuchte, von den Schuhroſetten bis zu den Hutroſetten, ſeinen Werth in der Form weit weniger

---

*) Legirung des Goldes mit Kupfer heißet die mit Roth, die mit Silber heißt die mit Weiß.

als in der Materie und konnte mithin weniger mit den Augen als auf Juwelier-Wagen geſchätzet werden, weniger nach Schönheitlinien als nach Karats — es blieb alſo zwiſchen ihr und ihrer geſetzgebenden Puppe immer ein Unterſchied; übrigens mußte ſie ſich nach dieſer ſo gut wie jede andre tragen. Ich will nur ein Wort zu ſeiner Zeit üler die Puppen ſagen.

* * *

Das Wort über die Puppen.

Dieſe Hölzer haben bekanntlich die geſetzgebende Macht über den ſchönern Theil der weiblichen Welt in Händen; denn ſie ſind die Legaten und Vizeköniginnen, welche aus Paris von der im Putz regierenden Linie abgeſchickt werden, damit ſie die weiblichen deutſchen Kreiſe regieren — und dieſe hölzernen Plenipotenziare ſenden wieder ihre *Köpfe* (Haubenköpfe) als missi regii weiter herunter, damit dieſe die gemeinern Honoraziorinnen beherrſchen. Können dieſe regierenden Häupter von Holz nicht ſelber kommen: ſo ſchicken ſie — wie lebende Fürſten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr *Porträt* verſehen laſſen — ihre *Geſetze* und ihre *Bildniſſe* in Schmaußens corpus aller Reichsabſchiede der Mode, welches corpus wir alle unter dem Namen *Modejournal* in Händen haben. Bei ſolchen Umſtänden — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Prokonſule gewählet werden — wunder' ich mich nicht, daß es mit dem Regimentweſen an den Toiletten gut beſtellet iſt, und daß das ganze weibliche gemeine Weſen, das Männer nicht beherrſchen können, von den in Baßgeigenfutteralen geſchickten Wahlregentinnen, die in dieſer Ariſtokratie von Petersburg bis nach Liſſabon ſtehen und lenken, vortrefflich in Ordnung und unter Geſetzen erhalten wird. — —

Ich bin der Mann nicht, dem man es erſt zu ſagen braucht, daß die Puppen auch die hölzernen überkleideten Statuen ſind, die man verdienten Frauen (in Rückſicht des Anzugs) ſetzet; — vielmehr bin ich überzeugt, daß dieſe öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienſte errichtet, ſchon recht viele zur Nacheiferung angefriſchet haben und hoffentlich noch mehre aufriſchen werden, da ein großer Mann ſelten ſo viel Gutes wirkt als ſeine Statue, die man verehrt; aber ein Hauptpunkt, ohne den ſonſt alles hinkt, iſt offenbar der, daß die Statuen zu — ſehen ſeyn müſſen. Ohne den geb' ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philoſophie that, möcht' ich an den beſten Puppen thun und ſie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die *Marienbilder* oder auch ſelber Apoſtel und Heilige, die man in katholiſchen Kirchen bisher ohne den geringſten Nutzen und Geſchmack aus- und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich ſo wie die franzöſiſchen Puppen — wenn die Kirche ſich allemal jedes Monat des Modejournals kommen ließe und nach deſſen farbigen Vorbildern die Marien (als Damen) und die Apoſtel (als Herrn) umkleidete und um die Altäre ſtellte: ſo würden dieſe Leute mit mehr Luſt *nachgeahmet* und verehret werden und man wüßte doch, weswegen man in die Kirche ginge und was ſie gerade in Paris oder Verſailles anhaben; — man würde die Moden zu rechter Zeit erfahren und ſelbſt der Pöbel würde etwas

Vernünftigeres umlegen, die Apoſtel würden die Flügelmänner des Anzugs und die Marie die wahre Himmel-Königin der Weiber werden. So müſſen kirchliche Vorurtheile zu Staats-Vortheilen genützet werden; eben ſo wendete der Dominikaner-Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Verſchwendung, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieſer Gaſſen-Altäre und zur — Straßen-Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leſer noch die Urſache ſchuldig, aus der die Miniſterin ſich zur Jeannen-Rolle drängte — es war, weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten, weil ſie alsdann ihre lilliputiſchen Grazien-Füße leichter ſpielen laſſen konnte. An ihrer Schönheit waren ſie das einzige Unſterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten ſie, wie des Dammhirſchchen ſeine, zu Tabackſtopfern getaugt.

Wie viel beſſer nahm ſich Oefel aus! Der iſt ein Narr gerade zu, aber in gehörigem Maße. Die Reſidentin überholte jene in jeder Biegung des Arms, den ein Maler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen ſchien; ſogar im Auflegen des Roths, woran die Bouſe ihre Wangen bei einer Fürſtin angewöhnen mußte, welche von allen ihren Hofdamen dieſe flüchtige Fleiſchgebung zu fordern pflegte — ihr Roth beſtreifte, wie der Wiederſchein eines rothen Sonnenſchirms, ſie nur mit einer leiſen Mitteltinte. . . . In Rückſicht der Schönheit unterſchied ſich die ihrige von der miniſteriellen, wie die Tugend von der Heuchelei. . . .

Das Drama wurde von den fünf Spielern nicht im Opernhauſe, ſondern in einem Saale des Schloſſes, der die Krönung der Reſidentin begünſtigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber man hinterbrachte mir alles. Die gute Marie, Beata, hatte zu viele Empfindung, um ſie zu zeigen; ſie fühlte, daß ſie die Wiederholung ihres Schickſals dramatiſire, und ſie beſaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Charakters, um ſie vor ſo vielen Augen zu entblößen. Ihre beſte Rolle ſpielte ſie alſo innerlich. Henri, Guſtav, ſpielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Urſache. Nebſt der Muſik iſolirte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umſaß, aus der Menge; und das Feierliche gab ſeinen innern Wellen die Stärke und Höhe, um die äußern zu überwältigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte ſeine Rolle mit ſeiner Geſchichte, die ich ſchreibe; und das falſche Lob, das die Miniſterin ſeiner neulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektazion gegeben hatte, woraus ſie die ihrige überſpannte, half ihm wahres ernten. — Der blödeſte Menſch iſt, wenn viel Phantaſie unter ſeinen Thaten glimmt, der herzhafteſte, wenn ſie emporlodert. —

Es wäre lächerlich, wenn mein Lob von der Wärme ſeines Spiels bis zur Feinheit deſſelben ginge; aber die Zuſchauer vergaben ihm gern, weil die Armuth an letzter*) ſich mit dem Reichthum an erſter verband, um ſie in die Täuſchung zu ziehen, er ſei vom — Lande und blos Henri. —

---

*) Nämlich blos an konvenzioneller; denn es gibt eine gewiſſe beſſere, von der nicht allemal jene, aber wol allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

Dieſes Feuer gehörte dazu, um ſeiner geliebten Marie Beata an der Stelle, wo er ihr die Brüderſchaft aufkündigt, den wahren Liebebrief zu geben — ſie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich ſchön hatt' er die ſein ganzes Leben umſchlingenden Worte geſagt: „o doch, ich bin ja dein Bruder nicht“ — ſie blickte auf ſeinen Namen darin — ſie errieth es ſchon halb aus der Art der Uebergabe (denn ſicher manquirte noch kein Mädchen einer männlichen Liſt, die es zu vollenden hatte) — aber es war ihr unmöglich, in eine verſtellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel ſie — die Ohnmacht überſchritt die Rolle ein wenig — Guſtav hielt alles für Spaß, die Miniſterin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuſchung. — Henri weckte ſie blos mit Mitteln, die ihm ſein Rollen-Papier vorſchrieb, wieder auf und ſie ſpielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der Liebe, der Beſtürzung und der Anſtrengung gebar, und in einer andern als theatraliſchen Verſchönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Guſtavs ſeine zu ſpielen. Nach dem Spiele mußte ſie allen übrigen Luſtigkeiten des heutigen Abends entſagen und in einem Zimmer, das ihr der Fürſt ſo wie der Doktor mit vielem empressement aufdrang, Ruhe für ihre nachzitternden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren ſchlagenden Buſen ſuchen. Ich hebe, Theure, den Vorhang immer höher auf, der damals noch das verhüllte, was jezt deinen Nerven und deiner Bruſt die Ruhe nimmt!

Guſtav ſah nichts; an der Tafel, woran er ſie vermißte, hatt' er nicht den Muth, ſeine fremden Nachbarinnen um ſie zu fragen. Andre Dinge fragt' er kühner heute; nicht blos der heutige Beifall war eine Eiſen- und Stahlkur für ſeinen Muth geweſen, ſondern auch der Wein, den er nicht trank, ſondern aß an den närriſchen Olla Potrida's der Großen. Dieſes gegeſſene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er ſich ſonſt nur innerlich ſagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf dieſe Minute kränkt, daß ich ſonſt bei meinem Eintritte in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte, die ich hätte ſagen ſollen. — Beſonders bereu' ich dieß, daß ich zu einer Trancher-Majorin, die ihr kleines Mädchen an der Hand und eine Roſe, aus deren Mitte eine kleine geſproſſet war, am Buſen hatte, nicht geſagt habe: Vous voilà, und daß ich nicht auf die Roſe gewieſen, ob ich gleich das ganze Bonmot ſchon fertig gegoſſen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die Saillie lange in den Gehirnkammern herum und paßte auf, brannte ſie aber zuletzt doch auf eine recht dumme Weiſe los und darf die Perſon hier nicht einmal nennen.

Da eine Winterlandſchaft mit einem künſtlichen Reiſe, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schau-Gerichten, den optiſchen Prunk-Gerichten der Großen, mit ſtand: ſo hatte Guſtav einen hübſchen Einfall darüber, den man mir nicht mehr ſagen konnte. Gleichwol ob er gleich unter dem ſchönſten Deckenſtücke und auf dem niedlichſten Stuhle aß: ſo nahm er doch, als ein bloßer Hof-Anfänger, an allem Antheil, was er ſagte, und an jedem, mit dem er ſprach; dir war noch, du Seliger, keine Wahrheit und kein Menſch gleichgültig. Aber er ſteht dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß und Liebe zur Gleichgültigkeit, welchen alle auszuſtehen haben, die mit vielen Menſchen oder mit vielen Sätzen, für die ſie kalt bleiben müſſen, ſich abgeben!

Die Reſidentin zog ſeine ſcheuen Talente heute mehr als ſonſt ans Licht und beſchönigte den Antheil, den ſie an ihm nahm, leicht mit ſeinen Theater-Verdienſten um ſie. — Endlich fing das dritte Schauſpiel an, worin mehre als in den beiden andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen geſpielt — der Ball kam. Tanzen iſt der weiblichen Welt das, was das Spielen der großen iſt — eine ſchöne Vakanzzeit der Jungen, die oft unbeholfen, oft gefährlich werden. Für einen Kopf, wie der Guſtaviſche, der ſo viele Beſtürmungen ſeiner Sinne heute zum erſtenmale erfahren, war ein Tanzſaal ein neues Jeruſalem. — In der That ein Tanzſaal iſt etwas; ſehet in den hinein, wo Guſtav ſpringt! Jedes Saiten- und Blasinſtrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem kargen mißtrauiſchen Alltagleben aufhebt: — die Tänze mengen die Menſchen wie Karten in- und auseinander und die tönende Atmoſphäre um ſie faſſet die trunkne Maſſe in Eines ein — ſo viele Menſchen und zu einem ſo freudigen Zwecke verknüpft, durch umringende Helldämmerung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeiſtert, müſſen den Freudenbecher wenigſtens kredenzen, welchen Guſtav gar austrank, denn ihn, dem jede Dame eine Dogareſſa *) iſt, begeiſterte jede Hand-Berührung und der Tumult von außen weckte ſeinen ganzen innern ſo auf, daß die Muſik, wie zurückprallend, ihren äußern Geburtort verließ und nur in ſeinem Innern unter und neben ſeinen Gedanken zu entſpringen und heraus zu tönen

---

*) Frau des Doge.

ſchien. . . . Wahrhaftig wenn man ſeine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt, ſo werfen ſie ein ganz anderes Licht zurück, als wenn man damit vor einer ökonomiſchen Lampe hockt! In phantaſiereichen Menſchen liegen, wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander: bei Guſtav wollte jeden Augenblick die Entzückung zur Wehmuth werden und die Freude zur Liebe und alle die Empfindungen, die ihm die Tänzerinnen einflößten, wollt' er ſeiner Einzigen bringen, die einſam wegſtand. Gleichwol war ihm, als würde ſie durch dieſe alle nicht ſowol als durch die Reſidentin erſetzt. Sogar durch das Drama, das mit dieſer ſich geſchloſſen und worin er für ihre Krönung geſpielet, wurde ſie ihm lieber; ja ihr heutiger Geburttag ſelber war einer ihrer Reize in ſeinen Augen. Anders oder vernünftiger empfindet der Menſch nie. Kurz die Reſidentin gewann bei allem, weſſen ihn heute das Wegſeyn ſeiner Beata beraubte. Er hatte heute zum erſtenmale von der Reſidentin, die er außerordentlich achtete, mehr angefaſſet als einen Handſchuh — mehr, nämlich ihre Arm- und Rückenſchienen, mit andern Worten ihr Kleid darüber: an Arm und Rücken, obwol nicht an Händen, iſt Bekleidung ſo viel wie keine. Guſtav! philoſophire und ſchlafe lieber. . . .

Aus iſt der bal paré — aber der Teufel geht erſt an. Oefels Wagen fuhr hinter dem Bouſiſchen; am letzten entzündet ſich eine verſäumte Radare unter der unnützen Eiligkeit. Freilich war's Zufall, aber gewiſſe Menſchen kennen keinen ſchlimmen und ihre Abſichten legen ſich um jeden an. Oefel mußt' ihr ſeinen anbieten. Die gute Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerſchaft gelaſſen. Er nahm ein Pferd von dem Wagen der

Reſidentin; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galantrie gegen ihr Geſchlecht oder aus Scharfſinn und Freundſchaft für ſeines und für ſeinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademiſchen Senat ausführen, daß es für einen, der erſt ein Engel werden will, nichts fataleres gibt, als mit einer, die er ſchon für einen hält, Nachts aus einem Tanzſaale nach Hauſe zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

Aber verliebter wurd' er, ohne zu wiſſen in wen.

Beata hatte keine eben ſo gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erſt ſeine abfertigen. Er kam mit der Reſidentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von ſeinen heutigen Szenen gar nicht los. Dieſes Zimmer ſtellte ihm alle die vergangnen dar und in den Saiten des Klaviers verbarg ſich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels eine ferne geliebte Geſtalt. Sehnſucht reihete ſich wie eine dunkle Blume unter den bunten Freuden-Strauß; die Reſidentin gewann auch bei dieſer dunkeln Blume. Sie war keine von den Koketten, welche die Sinne früher zu bewegen ſuchen als das Herz; ſie fiel erſt in dieſes mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte nachher aus dieſem, gleichſam in Feindes Land, den Krieg gegen jene. Sie ſelber war nicht anders zu erobern, als ſie bekriegte. Wenn die Weiber der höhern Klaſſe, wie die Epigrammen, in ſolche, die Witz, und in andre, die Empfindung haben, einzutheilen ſind: ſo glich ſie mehr dem griechiſchen als dem galliſchen Sinngedicht, wiewol die griechiſche Aehnlichkeit täglich kleiner wurde. Die Maienluſt ihres frühern Lebens hatte einmal eine weiße Blüte edler Liebe an ihr Herz geweht, wie oft ein Blütenblatt zwiſchen die gebaizten Federn oder Brillanten-Blumen des Damenhuts herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ihren Buſen zu einem Pot-Pourri um, auf dem gemalte Blumen der Liebe und in welchem ein faulender Blüten-Schober iſt. Alle ihre Verirrungen blieben jedoch in den engern und ſchönern Gränzen, an denen eine unſichtbare Hand eines unauslöſchlichen Gefühles ſie anhielt. Die Miniſterin hatte dieſes Gefühl nie gehabt und ihre Herzens-Schreibtafel wurde immer ſchmutziger, je mehr ſie hinein ſchrieb und heraus wiſchte. Dieſe konnte durchaus keinen edlen Menſchen blenden; jene konnt' es.

Jetzo nach dieſer Abſchweifung kann der Leſer nicht mehr irre werden, wenn Bouſens Betragen gegen Guſtav weder aufrichtig noch verſtellt, ſondern beides iſt. Sie zeigte ihm das Nachtſtück, das der ruſſiſche Fürſt dagelaſſen und das ſie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehangen hatte. Es ſtellte blos eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet, und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Beterin an ſeiner Seite richtete; im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondloſe Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Reſidentin verlor ſich in die gemalte Nacht, Guſtav ſprach darüber: endlich erwachte ſie ſchnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den ſchlaftrunknen Worten: „meine Geburtfeſte machen mich allemal betrübt.“ Sie zeichnete ihm zum Beweiſe faſt alle dunklern Partien ihrer Lebensgeſchichte vor; das Trauer-Gemälde nahm ſeine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe und ſeine Seele von ihrem Ton und ſie endigte damit: „hier leidet jeder allein.“ Er ergriff in mitfühlender Begeiſterung ihre Hand und widerlegte ſie vielleicht durch einen leiſen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtſamſten Miene; ſchien aber bald eine Laute neben ihnen, die ſie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die ſchöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr ſie bewegt fort, ſo lange mein Bruder noch lebte.“ Sie nahm nun das Bild deſſelben, das ſie auf ihrem ſchweſterlichen Buſen trug, nach einer leichten, aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es karg ſeinen Augen mit, und freigebig den ihrigen. Ob Guſtav bei der Enthüllung ſo verſchiedner Geheimniſſe blos auf das gemalte Bruſtbild hingeſehen — das beurtheilt mein Konrektor und ſein Fuchspelzrock am vernünftigſten, welcher glaubt, es gebe keine ſchönere Ründe als der Perioden ihre, und keine neuern Eva's Aepfel als die im alten Bunde. Mein Pelz-Konrektor hat gut vordoziren; aber Guſtav, der der trauernden Reſidentin gegenüberſitzt, welche ſonſt blos die Form, nie die Farbe jener umlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat ſchwer lernen.

Die wenigſten wären, wie ich und der Konrektor, im Stande geweſen, ihr das Bild eigenhändig wieder einzuhängen.

„Dieſes Kabinet, ſagte ſie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraſchte mich mein Alban (Name des Bruders), da er aus London kam — hier ſchrieb er ſeine Briefe — hier wollt' er ſterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus ſeinem Zimmer.“ Sie ließ unbewußt einen in die Luft verſinkenden Akkord aus ihrer Laute ſchlüpfen. Sie blickte Guſtav träumeriſch an, ihr Auge umzog ſich mit immer feuchterem

Schimmer. „Ihre Schweſter iſt noch glücklich!“ ſagte ſie mit einem Trauerton, der allmächtig iſt, wenn man ihn das erſtemal von ſchönen und ſonſt lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte (ſagte er mit ſympathetiſchem Kummer), ich hätte eine Schweſter.“ — Sie ſah ihn mit einer kleinen forſchenden Verwunderung an und ſagte: „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Perſon.“ Dort nämlich gäb' er ſich fälſchlich für einen Bruder der Beata, hier fälſchlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündige er ihr ſeine Liebe auf. Sein fragendes Erſtaunen hing an ihrem Munde und ſchwebte ängſtlich zwiſchen ſeiner Zunge und ſeinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich ſagt man, daß leibliche Brüder und Schweſtern ſich ſelten lieben; aber ich bin die erſte Ausnahme; Sie werden die zweite ſeyn.“ Sein Erſtaunen wurde Erſtarren. . . .

Es würde dem Publikum auch ſo gehen, wenn ich nicht einen Abſatz machte und es belehrte, daß die Reſidentin gar wohl die Lüge geglaubt haben kann (im Grunde muß), die ſie ihm ſagte. — Leute ihres Standes, denen das Furioso der Luſtbarkeiten-Konzerts immer in die Ohren reißet, hören unebenbürtige Neuigkeiten nur mit tauben oder gar halben — ſie kann mithin noch leichter als der Leſer (und wer ſteht mir für den?) den verlornen Sohn der Röperin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Rittmeiſterin und des Falkenbergs vermenget haben. — Ihr bisheriges Betragen iſt ſo wenig wider meine Vermuthung, als das bisherige des angeblichen Geſchwiſterpaars gegen ihre war; gleichwol kann ich mich verrechnen.

Dieſes Verrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrſcheinlich. Seine Verlegenheit gebar ihre; ſie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geſchwiſterpaar für glücklich und liebend geprieſen zu haben, das ſich meide und ungern von ſeinen Verhältniſſen ſpreche. Sie verbarg mit ihren Mienen ihre Abſicht nicht, das Geſpräch abzulenken, ſondern zeigte ſie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, geſellete ſich der Kummer, daß Guſtav zwar eine Schweſter habe, aber nicht liebe, und ſie drückte ihre Sympathie, mit dem ähnlichen Unglück, auf ihrer Laute immer ſchöner und leiſer aus. Guſtavs getäuſchte Seele, auf der noch das heutige Feſt mit ſeinem Glanze ſtand, überzogen die heftigſten und unähnlichſten Wogen — Mißtrauen kam nie in ſein Herz, ob er gleich in ſeinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwiſchen dem Throne und dem Grabe ſeiner heutigen Freude.

Denn ſtarke Seelen kennen zwiſchen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer, keinen limbus infantum.

Die Reſidentin entſchied ſein Schwanken. Sie nahm ſein Mienen-Chaos (— oder ſchien es, weil ich nicht das Herz habe, der Schöppenſtuhl und die letzte Inſtanz ſo vieler tauſend Leſer zu ſeyn —) für die doppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit ſeine (angebliche) Schweſter ihn behandle, und über ſeine Familiengeſchichte. — Sie hatte bisher in ſeinen Augen ein Sehnen gefunden, das ſchönere Reize ſuchte als die übrigen Hof-Augen — ſie hatte den Morgen, wo er Amandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß ſie den zärtlichſten Blick auf ſeinen heißen — zog die zärtlichſte Stimme ihrer ſympathetiſchen Bruſt aus ihren Lauten-Saiten — wollte zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal ſein Schlagen verſtecken — und ſiel, als er die Bewegung des heftigſten Affektes machte, verloren, hingeriſſen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langſamen tief heraufgeſeufzeten Laute: „Bruder!!“ an — ihn.

Er an ſie! ... Sie fühlte das erſtemal in ihrem Hofleben eine *ſolche* Umarmung; er das erſtemal eine *empfangne*; denn an Beatens reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Bouſe! hätteſt du ihr doch geglichen und wäreſt eine Schweſter geblieben! Aber — — du *gabeſt* mehr, als du *bekameſt*, und reizeteſt zum *Nehmen* — du riſſeſt ihn und dich in einen verfinſternden Gefühls-Orkan — an deinem Buſen verlor er dein Geſicht — dein Herz — ſein eignes — und als alle Sinne mit ihren erſten Kräften ſtürmten, alles, alles .....

Schutzgeiſt meines Guſtavs! Du kannſt ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren iſt, wenn er verloren hat, alles, ſeine Tugend und ſeine Beata! Ziehe, wie ich, den traurigen Vorhang um ſeinen Fall und ſage ſogar zur Seele, die ſo gut iſt wie ſeine: „ſei beſſer!“

Ehe wir zur Seele gehen, der er's ſagt, zu Beata, wollen wir wenigſtens einen einzigen Vertheidiger für den armen Guſtav vernehmen, damit man ihn nicht zu tief verdamme. Der Vertheidiger gibt blos dieſes zu bedenken: wenn die Weiber ſo leicht zu beſiegen ſind, ſo iſt es, weil in allen Kriegs-Verhältniſſen der angreifende Theil die Vortheile vor dem angegriffenen voraus hat; kehret ſich aber einmal der Fall um, und tritt eine Verſucherin ſtatt eines Verſuchers auf: ſo wird derſelbe Verſuchte, der nie eine Unſchuld angefeindet hätte, die ſeinige verlieren in der ungewöhnlichen Umkehrung der Verhältniſſe und zwar um ſo leichter, je mehr die weibliche Verſuchung zärter, feiner und durchdringender iſt, als die männliche. Daher verführen zwar Männer; aber Jünglinge werden gewöhnlich anfangs verführt — und eine Verſucherin bildet zehn Verſucher.

Verzeihe, reine Beata, uns allen den Uebergang zu dir! — Du hüteſt in dieſer Spätnacht ein Zimmer des fürſtlichen Schloſſes ganz einſam, aber mit Freuden an Freuden; denn du hatteſt Guſtavs Brief an dich in der Hand und an der Bruſt; und im ganzen Pallaſt war heute die kränklichſte Seele die glücklichſte; denn der Brief, den ſie einmal leſen, küſſen, ohne innere und äußere Stürme ausgenießen konnte, leuchtete ihrem zarten Auge milder als die Gegenwart des Gegenſtandes, deſſen Glühfeuer erſt durch eine Entfernung zur wehenden Wärme fiel; ſeine Gegenwart überhäufte ſie mit Genuß zu ſehr und ſie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer Tugend, wenn ſie glaubte, blos ihren Freund zu umfaſſen. — In dieſer Lenz-Entzückung, als ſie in der einen Hand den Brief und in der andern den Genius der Tugend hatte, ſtörte ſie der Scheerauiſche — Fürſt. So ſchiebt ſich auf dem Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in ſolchem Fall nur dann ſchwer, wenn ſie noch unentſchloſſen zwiſchen Gleichgültigkeit und Liebe ſchwankt; oder auch wenn ſie trotz aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade ſo viel bewilligen möchte, daß die Tugend nichts verlöre und die Liebe nichts gewönne; — hingegen im Fall der vollendeten tugendhaften Entſchloſſenheit kann ſie ſich frei der innern Tugend überlaſſen, die für ſie kämpfet, und ſie braucht kaum über Zunge und Mienen zu wachen, weil dieſe ſchon verdächtig ſind, wenn ſie eine Wache begehren. — Die Art, wie Beata den Brief einſteckte, war der einzige kleine Halbton in dieſer vollen Harmonie einer gerüſteten Tugend. Der Scheerauiſche Thron-Inſaß entſchuldigte ſeine Erſcheinung mit ſeiner Sorgfalt für ihre Geſundheit. Er ſetzte ſein folgendes Geſpräch aus der franzöſiſchen Sprache — der beſten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen ſprechen will — und aus jenen Wendungen zuſammen, mit denen man alles ſagen kann, was man will, ohne ſich und den andern zu geniren, die alles nur halb und von dieſer Hälfte wieder ein Viertel im Scherze und alles mehr verbindlich als ſchmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — ſagt' er mit einer verbindlichen Verwunderung — heute den ganzen Abend im meinem Kopfe abgemalt geſehen; meine Phantaſie hat Ihnen nichts genommen, außer die Gegenwart. — Wenn das Schickſal mit ſich reden ließe: ſo hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Perſon, die uns heute ſo viel Vergnügen gab, das ihrige nahm.“

„O — ſagte ſie — das gute Schickſal gab mir heute mehr Vergnügen, als ich geben konnte.“ Obgleich der Fürſt unter die Perſonen gehört, mit denen man über nichts ſprechen mag: ſo ſagte ſie dieſes doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schickſal für die vorherige frohe Leſe-Stunde war.

„Sie ſind (ſagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen ſollte) ein wenig Egoiſtin. — Das iſt Ihr Talent nicht — Ihres muß ſeyn, nicht allein zu ſeyn. Sie verbargen bisher Ihr Geſicht wie Ihr Herz;

glauben Sie, daß an meinem Hofe niemand werth iſt, beide zu bewundern und zu ſehen?" — Für Beata, die glaubte, ſie hätte nicht nöthig beſcheiden zu ſeyn, ſondern demüthig, war ein ſolches Lob ſo groß, daß ſie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick ſah nach einer Antwort; aber ſie gab ihm überhaupt ſo ſelten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene geſucht, womit man ſie einem Kranken nimmt: ſie hatte ſie ihm gleichgültig gelaſſen; aber wie einen todten Handſchuh hatte ſie ihre in ſeine gebettet — alle ſeine Gefühlſpitzen konnten nicht das geringſte Regſame an ihr aushorchen; ſie zog ſie weder langſam, noch hurtig bei der nächſten Erweiterung aus der roſtigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben ſeinen Worten heute mehr Feuer, als ſonſt darin lag. „Die Looſe — ſagt' er und ſpielte piquirt mit einer Münze der Weſtentaſche, um die geflohene Hand zu erſetzen — ſind unglücklich gefallen. Die Perſonen, die das Talent haben, Empfindungen einzuflößen, haben zum Unglück oft das feindſelige, ſelber keine zu erwiedern." Er heftete ſeinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er ſah wieder auf ſeine Bologneſiſche Münze, auf der wie auf allen Bologneſiſchen das Wort libertas (Freiheit) ſtand. „Sie gehen mit der Freundſchaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende, was ſie nicht haben." — Die edleren Menſchen können die Worte „Freundſchaft, Empfindung, Tugend" auch von den unedelſten nicht hören, ohne bei dieſen Worten das Große zu denken, wozu ihr Herz fähig iſt. Beata bedeckte einen

Seufzer mit ihrer ſteigenden Bruſt, der es nur gar zu deutlich ſagen wollte, was Empfindung und Freundſchaft ihr für Freuden und für Schmerzen gäben, aber den Fürſten ging er nichts an.

Sein haſchender Blick, den er nicht ſeinem Geſchlecht, ſondern ſeinem Stande verdankte, erwiſchte den Seufzer, den er nicht hörte. Er machte auf einmal wider die Natur der Appellazion und der Natur einen dialogiſchen Sprung: „Verſtehen Sie mich nicht?“ ſagt' er mit einem Tone voll hoffender Ehrerbietung. Sie ſagte kälter, als der Seufzer verſprach, ſie könne heute mit ihrem kranken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm ſtützen, und blos der mache ihr es ſchwer, die Ehrfurcht einer Unterthanin und die Verſchiedenheit ihrer Meinungen von den ſeinigen mit gleicher Stärke auszudrücken. — Gleich Raubthieren haſchte er, wenn Schleichen zu nichts führte, durch Sprünge. „O doch! (ſagt' er und machte Henri's Liebeerklärung zur ſeinigen) Marie! ich bin ja Ihr Bruder nicht.“ Eine Frau gewinnt, wenn ſie zu lange gewiſſe Erklärungen nicht verſtehen will, nichts als — die deutlichſten. Er lag noch dazu in Henri's Attitüde vor ihr. „Erlaſſen Sie mir, antwortete ſie, die Wahl, es für Scherz oder für Ernſt zu halten — außer dem Theater bin ich unfähiger, den Roſen-Preis zu verdienen oder zu vernachläſſigen; aber Sie ſind's, die Sie ihn überall blos geben müſſen.“ — „Wem aber? (ſagt' er, und man ſieht daraus, daß gegen ſolche Leute keine Gründe helfen) — ich vergeſſe über die Schönen alle Häßlichen und über die Schönſte alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?“ und haſtig zuckten ſeine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küſſe waren; allein ſie wich ihm mit einem kalten Erſtaunen, das er an allen Weibern wärmer gefunden hatte, weder um einen Zoll zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangnen gar keine Verbindung, auf dieſe Art reichte ſie ihre unterthänige Supplik ein, er möchte allergnädigſt ſich, da ihr der Doktor geſagt hätte, ſie könne heute nichts ſchlimmers thun als wachen, ſich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker ſcheeren. Eh' er ſo weit ging: badinirte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte ſeine Inhäſiv-Pro-Reproteſtazionen ein und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die ſie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Guſtaviſchen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieſer Jakob oder Jack ſich an dieſem Engel eine Hüfte ausrenkte; — was freilich den matten Jaques um ſo mehr verdroß, je mehr der Engel ſich unter dem Ringen verſchönerte, da jede weibliche Unruhe bekanntlich ein augenblickliches Schmink- und Schönheitmittel wird.

In euerem ganzen Leben, Guſtav und Beata, ſchluget ihr eure Augen nie mit ſo verſchiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo ſich Beata nichts und Guſtav alles vorzuwerfen hatte. Ueber den ganzen verſunkenen Frühling ſeines Lebens ſchlichtete ſich ein langer Winter; er hatte außer ſich keine Freude, in ſich keinen Troſt und vor ſich ſtatt der Hoffnung Reue.

Er riß ſich mit ſo vieler Schonung, als ſeine Verzweiflung zuließ, von den Gegenſtänden ſeines Jammers los und ſagte ſein ſprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich ſah an nichts mehr, daß er noch Gefühl und Leben hatte, als am Gewitterregen ſeiner Augen. — Er fing vergeblich an; unter Blut, Ideen und Thränen ſanken ſeine Worte unter — endlich wandte er ſich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenſter und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, ſeinen Fall, den er von ſich ſelbſt herunter gethan. — Darauf, um ſich an ſich ſelber durch ſeine Beſchämung zu rächen, ließ er ſich anſehen, hielt es aber nicht länger aus, als bis er zum Namen Beata kam: hier wo er mich zum erſtenmale vor den gewichnen Blumengarten ſeiner erſten Liebe führte, mußt' er ſich das Geſicht zuhüllen und ſagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich.

Die Täuſchung der Reſidentin, welche ihn für den Bruder Beatens gehalten, konnt' ich ihm leicht aus der Aehnlichkeit der Bildniſſe von ihm und dem erſten Sohne ihrer Mutter erklären. — Zuerſt ſucht' ich ihm den wichtigſten Kredit wieder zu geben — den, den man bei ſich ſelber finden muß: wer ſich keine moraliſche Stärke zutrauet, büßet ſie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam blos von ſeiner *neuen Lage*; an einer Verſuchung iſt nichts ſo gefährlich als ihre *Neuheit*; die Menſchen und die Pendul-Uhren gehen blos in einerlei *Temperatur* am richtigſten. — Uebrigens bitt' ich die Romanenſchreiber, die es noch leichter finden, als das Gefühl und die Erfahrung es beſtätigen, daß *zwei* ganz reine ſeelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Beweiſe zu nehmen; denn hier mangelte die *zweite* reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben von *zwei* ſchönen Seelen (Guſtavs und Beatens) wird immer nur die weiße der Unſchuld geben.

Sein Entſchluß war der, von Beaten ſich auf immer in einem Briefe abzureißen — das Schloß mit allen Gegenſtänden, die ihn an ſeine ſchönen Tage oder an ſeinen unglücklichen erinnerten, zu verlaſſen — den Winter bei ſeinen Eltern, die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verſeufzen und dann im Sommer mit Oefel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu miſchen, um zu ſehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren iſt, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe. . . . Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jetzt deine gegenwärtige Geſchichte, da ich mit ihr meine geſchriebne zuſammen führen könnte, Flöre um? Warum fallen gerade deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? O in dieſem Trauer-Winter wird mich keine Himmelleiter des Enthuſiasmus mehr in die Höhe richten, um die Blüten-Landſchaft deines Lebens zu überſchauen und abzuzeichnen, und ich werde wenig von dir ſchreiben, um dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und ihr, entſetzlichen Seelen, die ihr einen Fehltritt, an dem Guſtav ſterben will, unter eure Vorzüge und eure Freuden rechnet, die ihr die Unſchuld, nicht wie er, ſelber verliert, ſondern fremde mordet, darf ich ihn durch eure Nachbarſchaft auf dem Papier beſudeln? — Was werdet ihr noch aus unſerem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönten, geſtirnten, turnierfähigen, infulirten Hämlinge! Davon iſt die Rede nicht und ich hab' es nie getadelt, daß ihr aus euren Ständen die ſogenannte Tugend (d. h. den Schein davon), die ein ſo ſpröder Zuſatz in euren weiblichen Metallen iſt, mit ſo viel Glasfeuer, als ihr zuſammen bringen könnt, heraus brennt und niederſchlagt — denn in euren Ständen hat Verführung keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine ſchlimmen Folgen, und ihr ſchadet da wenig oder nicht — aber in unſere mittleren Stände, auf unſere Lämmer ſchießet ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab! Bei uns ſeid ihr noch eine Epidemie (ich falle, wie ihr, in eine Vermiſchung, aber nur der Metaphern), die mehr wegreißet, weil ſie neuer iſt. Raubet und tödtet da lieber alles andre, als eine weibliche Tugend! — Nur in einem Jahrhundert wie unſers, wo man alle ſchönen Gefühle ſtärkt, nur das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die blos in Keuſchheit beſteht, mit Füßen treten und wie der Wilde einen Baum auf immer umhauen, um ihm ſeine erſten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre iſt ſo viel, als der Raub einer männlichen, d. h. du zerſchlägſt das Wappen eines höhern Adels, zerknickſt den Degen, nimmſt die Sporen ab, zerreißeſt den Adelbrief und Stammbaum; das, was der Scharfrichter am Manne thut, vollſtreckeſt du an einem armen Geſchöpfe, das dieſen Henker liebt und blos ſeine unverhältnißmäßige Phantaſie nicht bändigen kann. Abſcheulich! — Und ſolcher Opfer, welche die männlichen Hände mit einem ewigen Halseiſen an die Unehre befeſtigt haben, ſtehen in den Gaſſen Wiens zwei tauſend, in den Gaſſen von Paris dreißig tauſend, in den Gaſſen von London funfzig tauſend. — — Entſetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unſer Geſchlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend aufs ſchwache weibliche Herz rinnen läßt! Miß die Seufzer und die Qualen nicht, unter denen die Freuden-Mädchen verſcheiden und an denen den eiſernen Freuden-Mann nichts dauert, als daß er ſich an ein andres Bett, das kein Sterbebette iſt, begeben muß!

Sanftes, treues, aber ſchwaches Geſchlecht! Warum ſind alle Kräfte deiner Seele ſo glänzend und groß, daß deine Beſonnenheit zu bleich und klein dagegen iſt? Warum beweget ſich in deinem Herzen eine angeborne Achtung für ein Geſchlecht, das die deinige nicht ſchont? Je mehr ihr eure Seelen ſchmücket, je mehr Grazien ihr aus euren Gliedern machet, je mehr Liebe in eurem Herzen wallet und durch eure Augen bricht, je mehr ihr euch zu Engeln umzaubert: deſto mehr ſuchen wir dieſe Engel aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhundert eurer Verſchönerung vereinigen ſich alle, Schriftſteller, Künſtler und Große, zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen ihr ſterben ſollt, und wir ſchätzen einander nach den meiſten Brunnen- und Kelchvergiftungen für eure Lippen!

Acht und dreißigſter oder Neujahr-Sektor.

Nachtmuſik — Abſchiedbrief — mein Zanken und Kranken.

Ich hatte auf heute vor, Spaß zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrwunſch an den Leſer zu nennen und ſtatt der Wünſche ſcherzhafte Neujahr-Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müſſen die Menſchen haben, welche im Angeſichte des erſten Tages, der, ſie unter 364 andre gebückte, ernſte, klagende und zerrinnende hinein führet, die tobende ſchreiende Freude der Thiere dem weichen ſtillen und ans Weinen gränzenden Vergnügen des Menſchen vorzuziehen im Stande ſind! Ihr müſſet nicht wiſſen, was die Wörter erſter und letzter ſagen, wenn ihr nicht darüber, ſie mögen einem Tage oder einem Buche oder einem Menſchen gegeben werden, tiefern Athem zieht; ihr müſſet noch weniger wiſſen, was der Menſch vor dem Thiere voraus hat, wenn in euch der Zwiſchenraum zwiſchen Freude und Sehnſucht ſo groß iſt und wenn nicht beide in euch Eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, eure jetzige Geſtalt iſt ein Bild (wie eine Mutter) einer ſolchen Vereinigung: die in unſer frierendes Auge tröſtend hinein blickende Lichtwelt, die Sonne, verwandelt den blauen Aether um ſich in eine blaue Nacht, die ſich über dem blitzenden Grund der beſchneiten Erde noch tiefer ſchattirt, und der Menſch ſieht ſehnend an ſeinem Himmel eine herübergezogene Nacht und Eine Licht-Ritze, die tiefe Oeffnung und Straße gegen hellere Welten hin. . . .

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es iſt nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern gleichſam ein Nachhall der verklungnen Tage oder eine Leichenmuſik des umgeſunknen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuz nebſt einigen Gehülfen in der untern Stube einiges Geräuſch und einige Probe-Töne machen hörte, ſtand ich auf und ging mit meiner längſt wachen Schweſter ans enge Fenſter. In der ſtillen Nacht hörte man den Hinauftritt der Leute auf den Thurm. Ueber unſer Fenſter lag jener Balken, unter dem man in prophetiſchen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengeſtalten der Zukunft zu ſehen und zu hören. Und wahrhaftig, ich ſah im eigentlichen Sinn, was der Aberglaube ſehen will — ich ſah, wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäſte und Brautkranz an der andern, und das Menſchen-Jahr zog durch das Dorf und hielt an ſeiner rechten Mutterbruſt die kleinen Freuden, die mit dem Menſchen ſpielen, und an ſeiner linken die Schmerzen, die ihn anbellen; es wollte beide nähren, aber ſie fielen ſterbend ab, und ſo oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte, ſo oft ſchlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thurmglocken an. . . . Ich ſah nach dem weißen Wald hinüber, hinter welchem die Wohnungen meiner Freunde liegen. O junges Jahr, ſagt' ich, zieh' zu meinen Freunden hin und leg' ihnen in ihre Arme die Freuden aus deinen und nimm die zurückgebliebnen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht ſterben wollen! Geh' in alle vier Weltſtraßen und vertheile die Säuglinge deiner rechten Bruſt und mir laſſe nur einen — die Geſundheit! — —

Die Töne des Thurms verſtrömten in die weite mondloſe Nacht-hin, die ein großer mit Sternen-Blüten überſäeter Wipfel war. Biſt du glücklich oder unglücklich, kleiner Schulmeiſter Wuz, daß du auf deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen ſteheſt und doch nicht daran denkeſt, wen Mauer und Stein verſchließen, denſelben nämlich, der ſonſt an deinem Platze in dieſer Stille auch wie du das neue Jahr begrüßte, deinen Vater, der wieder eben ſo ruhig wie du über die verweſenden Ohren des ſeinigen hinüber blies? . . . Ruhiger biſt du freilich, der du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkſt; aber lieber iſt mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernſthafter als das erſtemal, und in deren Bruſt das Herz nicht blos Frauenzimmer-Arbeit thut, ſondern auch zuweilen zum Gefühl anſchwillt, wie wenig der Menſch iſt, wie viel er wird und wie ſehr die Erde eine Kirchhof-Mauer und der Menſch der verpuffende Salpeter iſt, der an dieſer Mauer anſchießet! Gute weinende Schweſter, in dieſer Minute fragt dein Bruder nichts darnach, daß du morgen — nicht viel darnach frageſt; in dieſer Minute verzeihet er dir's und deinem ganzen Geſchlechte, daß eure Herzen ſo oft Edelſteinen gleichen, in denen die ſchönſten Farben und eine — Mücke oder ein Moos neben einander wohnen; denn was kann der Menſch, der dieſes verwitternde Leben und ſeine verwitternden Menſchen beſieht und beſeufzet, mitten in dieſem Gefühle beſſers thun als ſie recht herzlich lieben, recht dulden, recht ... Laſſ' dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal dir nicht verzeihen will, ſo erinnere mich an dieſe Umarmung! ...

Meine Lebensbeſchreibung ſollte jetzo weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leihen, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite ſchreiben will. Es iſt beſſer, wenn ich blos den Setzer dieſer Geſchichte mache und den ſchmerzhaften Brief abſchreibe, den Guſtav ſeiner verſcherzten Freundin ſchickte.

* * *

„Treue tugendhafte Seele! Die jetzige dunkle Minute, die nur ich verdienet habe, aber nicht Du, quäle Dich nicht lange und verziehe ſich bald! O! zum Glück kannſt Du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich nun allen meinen ſchönen Tagen ein Ende mache. — Wenn Du mich hier ſchreiben ſäheſt: ſo würde die weichſte Seele, die noch auf der Erde getröſtet hat, ſich zwiſchen mich und meinen ſchlagenden Kummer ſtellen und mich bedecken wollen; ſie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quäle. . . . Ach, gutes treues Herz! frage mich es nicht; ich müßte antworten: meine Qual, meine unſterbliche Folter, meine Vipern-Wunde heißet verlorne Unſchuld. . . . Dann würde ſich Deine ewige Unſchuld erſchrocken wegwenden und mich nicht tröſten; ich würde einſam liegen bleiben und der Schmerz ſtände aufrecht mit der Geißel bei mir, ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden, die ſich in Deiner Geſtalt von mir wegbegeben, verlaſſen nachzuſehen. — Ach es iſt ſchon ſo und Du biſt ja ſchon gegangen! — Amandus! trennt dich der Himmel ganz von mir und kannſt du, der du mir die Lilien-Hand Beatens gegeben, nicht meine befleckte ſehen, die nicht mehr für die reinſte gehört? — Ach, wenn du noch lebteſt, ſo hätt' ich ja dich auch verloren. . . . O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und ihn mit einem Fall zerſplittern und die Labung aller, aller Jahre verſchütten dürfen!

Beata! nun gehen wir auseinander; Du verdienſt ein treueres Herz, als meines war, ich verdiente Deines nicht — ich habe nichts mehr, was Du lieben könnteſt — mein Bild in Deinem Herzen muß zerriſſen werden — Deines ſteht ewig in meinem feſt, aber es ſieht mich nicht mehr mit dem

Auge der Liebe, ſondern mit einem zugeſunknen an, das über den Ort weint, wo es ſteht. . . . Ach, Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen; ſobald ſeine letzte Zeile ſteht, ſo ſind wir aus einander geriſſen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer. — — O Gott! wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand ſtellet das heiße Herz des Menſchen her, wenn nichts in ihm mehr iſt als der harte große Kummer, den es, wie ein Vulkan ein Felſenſtück, empor und heraus zu werfen ſucht und der immer wieder in den lodernden Keſſel zurück ſtürzt; nichts heilt uns, nichts gibt dem entblätterten Menſchen das gefallne Laub wieder; Ottomar behält Recht, daß das Leben des Menſchen wie ein Vollmond über lauter Nächte ziehe. . . .

Ach es muß doch ſeyn! Lebe nur wohl, Freundin! Guſtav war der Stunde, die Du haben wirſt, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundſchaft trage Du es ſtill! Meinen letzten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überſchwenglichen Glück begnügte, leg' in dieſen troſtloſen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne ſie mit einander! Kein Voreiliger ſage Dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein verſunknes Glück abbüße, wie Dornen in meine verlaſſene Bruſt gedrückt und daß in meinem trüben Lebenstage die Nacht früher komme, die zwiſchen zwei Welten liegt! Wenn einmal Dein Bruder mit einem ſchöneren Herzen an Deines ſinkt: ſo ſag' es ihm nicht, ſo ſag' es Dir ſelber nicht, wer ihm ähnlich ſah — und wenn einmal Dein Thränen-Auge auf die weiße Pyramide fällt: ſo wend' es ab und vergiß, daß ich dort ſo glücklich war. — Ach!

aber ich vergeſſ' es nicht, ich wende das Auge nicht ab, und könnte der Menſch ſterben an der Erinnerung, ich ginge zu Amandus Grabe und ſtürbe — Beata, Beata, an keiner Menſchenbruſt wirſt Du ſtärkere Liebe finden, als meine war, wiewol ſtärkere Tugend leicht — aber wenn Du einmal dieſe Tugend gefunden haſt, ſo erinnere Dich meiner nicht, meines Falles nicht, bereue unſre kurze Liebe nicht und thue dem, der einmal unter dem Sternen-Himmel an Deiner edlen Seele lag, nicht unrecht. . . . O Du meine, meine Beata! in der *jetzigen* Minute gehöreſt Du ja noch mir zu, weil Du mich noch nicht kenneſt; in der jetzigen Minute darf noch mein Geiſt, mit der Hand auf ſeinen Wunden und Flecken, vor Deinen treten und um ihn fallen und mit erſtickten Seufzern zu Dir ſagen: liebe mich! . . . Nach dieſer Minute nicht mehr — — nach dieſer Minute bin ich *allein* und ohne Liebe und ohne Troſt — das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin und Du biſt nicht darin — — — aber dieſes Menſchen-Leben und ſeine Fehltritte werden vorübergehen, der Tod wird mir ſeine Hand geben und mich wegführen — die Tage jenſeits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und Dich — — — dann komm, Beata, dann wird Dir, wenn Dich ein Engel durch Dein irdiſches Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird Dir ein hienieden gebrochnes, dort geheiligtes Herz zuerſt entgegengehen und an Dich ſinken und doch nicht an ſeiner Wonne ſterben und ich werde wieder ſagen: „nimm mich wieder, geliebte Seele, auch ich bin ſelig," — alle irdiſchen Wunden werden verſchwinden, der Zirkel der Ewigkeit wird uns umfaſſen und verbinden! . . . Ach, wir müſſen uns ja erſt trennen und dieſes Leben währet noch — — lebe länger als ich, weine weniger als ich und — vergiß mich doch nicht gänzlich. — Ach haſt Du mich denn ſehr geliebt, Du Theure, Du Verſcherzte? . . .“

Guſtav F.

Abends unter dem Zuſiegeln des Briefs fuhr Beata zum Schloß-Thor hinein. Als er ihre Lichtgeſtalt, die bald mit ſo vielen Thränen ſollte bedeckt werden, heraus ſteigen ſah: prallte er zurück, ſchrieb die Aufſchrift, ging zu Bette und zog die Vorhänge zu, um recht ſanft — zu weinen. Dem Romanen-Steinmetz Oefel eilte er vorzüglich aus dem Wege, weil ſeine Mienen und Laute nichts als unedle Triumphe ſeines weiſſagenden Blickes waren; und ſogar Guſtavs Niedergeſchlagenheit rechnete er noch unedler zu ſeinen Triumphen. . . .

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und ſich dazu; denn mich hat er halb. Wenige wiſſen, daß er mich dieſe Biographie nicht zu Ende führen läſſet. Ich bin nun überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrornen Kopfzeug einbildete), noch an der Lungenſucht (welches eine wahre Grille war) ſterben kann; aber bürgt mir dieſes dafür, daß ich nicht an einem Herzpolypen ſcheitern werde, wofür alle menſchliche Wahrſcheinlichkeit iſt? — Zum Glück bin ich nicht ſo hartnäckig wie Muſäus in Weimar, der das Daſeyn des ſeinigen, den er ſo gut, wie ich den meinigen, mit kaltem Kaffee groß geätzet, nicht eher glaubte, als bis der Polype ſein ſchönes Herz verſtopft und ihm alle Wiegenfeſte und alle Wünſche für die ſeiner Gattin genommen hatte. Ich ſage, ich merke beſſer auf Vorboten von Herzpolypen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem ausſetzenden Pulſe ſteckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolype, der Zündpfropf des Todes. Die fatale literariſche Vehme, der Rezenſenten-Bund, ſchleicht mit Stricken um uns gutwillige Narren herum, die wir ſchreiben und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Muſen ſterben — aber keine Kreuzer-Piece, nicht eine Zeile ſollten wir ediren für ſolche gewiſſenloſe Stoßvögel: wer dankt mir's, daß ich Szenen aufſtelle, die den Proſpektmaler beinahe umbringen, und biographiſche Seiten ſchreibe, die auf mich nicht viel beſſer wirken als vergiftete Briefe? Wer weiß es — nach Scherau komm' ich jetzo ſelten — als meine Schweſter, daß ich in dieſem biographiſchen Luſtſchloß, das mein Mauſoleum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergeſtalt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Malerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich ſo in die Schlagweite des Todes gerathe, aufſpringen, durch die Stube zirkuliren und mitten in den zärtlichſten oder erhabenſten Stellen abſchnappen und die Stiefel an meinen Beinen wixen, oder Hut und Hoſen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht verſetzt, und doch wieder mich daran machen und ſo auf eine verdammte Art zwiſchen Empfindſamkeit und Stiefelwixen wechſeln? — Ihr verdammten Kunſtrichter allzumal!

Dazu geſellen ſich noch tauſend Plackereien, die mich ſeit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil ſie etwa merken, daß der Polype mir bald den Garaus verſetzen und ſie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Mauſſenbacher Hummer, der mich immer zwiſchen ſeine gerichtherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichthalter müſſe an nichts anderm ſterben, als an Arbeiten ex officio, dieſen ägyptiſchen Frohnvogt will ich überſpringen; auch meine Schweſter und Wuzen unter mir, die beide wider alles Maß luſtig ſind und mich faſt todt ſingen. Aber was mich drückt, iſt der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unſern Fürſten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exzeptionſchrift in einen ehrenvollen Feſtungarreſt hineingeſchrieben. Hier aber auf dem biographiſchen Papiere kann ich ſchon eher meine Orangen ohne Karzer-Gefahr an den gekrönten Kopf werfen. Pfui! biſt du darum Fürſt, um eine Waſſerhoſe zu ſeyn, die alles, worüber ſie rückt, in ihren Krater hinaufſchlingt? Und wenn du uns einmal beſtehlen willſt, thu' es mit keinen andern Händen, als mit deinen eignen, fahre terminirend vor allen Häuſern durch das Land und erhebe ſelber die ordentlichen Steuern in deinen Wagen: aber ſo wie bisher langen unſre Abgaben, nach dem Tranſitozoll, den ſie den Händen aller deiner Kaſſenbedienten geben müſſen, ſo mager wie weitgereiſete Heringe oben in deiner Chatoulle an, daß du im Grunde von beſchwerlichen Summen nicht mehr bekommſt, als bequeme Logarithmen. Die Fürſten haben, wie die oſtindiſchen Krebſe, Eine Rieſen-Scheere zum Nehmen, und Eine Zwerg-Scheere, den Fang an den Mund zu bringen.

Und ſo iſt die ganze Hauptſtadt, wo jeder ſich für regierendes Mitglied anſieht und doch jeder darüber ſchreiet, daß der andre ſich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin wie unter den väterlichen Schlafrock kriechen und vereinigt den Vater nachmachen — wo die Palläſte der Großen aus Höllenſteinen gemauert ſind, die wie ausſätzige Häuſer kleinere zernagen — wo der Miniſter den Fürſten auf ſeiner unempfindlichen Hand, wie der Falkonier den Falken auf der beſchuhten, trägt — wo man die Laſter des Volks für die Renten ihrer Obern anſieht und alles moraliſche Aas, wie die Bienen ihr phyſiſches, blos mit Wachs umklebt, anſtatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die Moral erſetzen will — wo, wie an einem jeden Hofe, eine moraliſche Figur ſo unausſtehlich und ſo ſteif gefunden wird, als in der Malerei eine geometriſche — wo der Teufel völlig los und der heilige Geiſt in der Wüſte iſt und wo man Leuten, die in Auenthal, oder ſonſt krumme Sonden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Geſicht ſagt, ſie wären nicht recht geſcheidt. . . .

Ich wollt', es wär' wahr: ſo wär' ich wenigſtens recht geſund. Nach einem ſolchen Klumpen von Ichs, woraus ein Staatskörper wie aus Monaden beſteht, iſt das meinige zu winzig, um vorgenommen und beſehen zu werden. Sonſt könnt' ich jetzo nach den Beſorgniſſen um den Staat die um mich ſelber erzählen.

— Und doch will ich dem Leſer meine Qualen oder ſieben Worte am Kreuze ſagen, wiewol er ſelber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat ſchlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich ſitze hier und ſtelle mir aus unvergoltener Liebe zum Leſer den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geſchrien werden, das gleich einem Autoroſen alle meine biographiſchen Papiere in Aſche legt und vielleicht auch den Verfaſſer. — Ich ſtelle mir ferner vor und martere mich, daß dieſes Buch auf dem Poſtwagen oder in der Druckerei ſo verdorben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk ſo gut wie gebracht iſt, und daß es auch nach dem Druck in ein Hetzhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritiſcher Brodherr und Kunſtrichter-Ordensgeneral ſeine Rezenſenten mit ihren langen Zähnen ſitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Amanten Fleiſch und Kleider abreißen und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewiſſer Pariſer hielt und die bei ſeinem Eintritt allemal auf ſeine ausgezognen blutigen Taubenfedern zum Saugen von der Decke niederfuhren und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen ſeidnen Strumpf erzielte. . . . Alle dieſe Martern thu' ich mir ſelber an, blos des Leſers wegen, der am meiſten verlöre, wenn er mich nicht zu leſen bekäme; aber es iſt dieſem harten Menſchen einerlei, was die ausſtehen, die ihn ergötzen. — Hab' ich endlich meine Hand von dieſen Nägeln des Kreuzes losgemacht: ſo ekelt mich das Leben ſelber an als ein ſo elendes langweiliges Ding von Monochord, daß jedem Angſt werden muß, der's ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Bruſt auf- und nieder heben muß, bis ſie erſtarret, oder wie oft er ſich bis zu ſeinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Raſirſpiegel werde heben müſſen. — — Ich betrachte oft die größte Armſeligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in daſſelbe zerſtreuet umhergeſäeten Raſuren, Friſuren, Ankleidungen, sedes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelſte Nachtgedanke, der ſich über meine etwa noch grünenden Proſpekte lagert, iſt der, daß der Tod in dieſem nächtlichen Leben, wo das Daſeyn und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finſtern Bergwerk gehen, mir meine theuren Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verſchüttete Särge einſperre, zu denen kein Sterblicher, ſondern blos die größte und unſichtbarſte Hand den Schlüſſel hat. . . . Haſt du mir denn nicht ſchon ſo viel weggeriſſen? Würd' ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugend-Kreis noch nicht zerſtückt, wenn das Farbenband der Freundſchaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menſchen heftet, noch nicht von einander geſägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O du, den ich jetzo aus einer weiten Entfernung weinen höre, du biſt nicht unglücklich, an deſſen Bruſt ein geliebtes Herz erkaltet iſt, ſondern du biſt's, der iſt's, der an das verweſende denkt, wenn er ſich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der ſeligſten Umarmung ſich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?" . . .

Neun und dreißigſter oder 1ſter Epiphaniä-Sektor.

Erſt jetzt iſt's toll: die Krankheit hat mir zugleich die juriſtiſche und die biographiſche Feder aus der Hand gezogen und ich kann trotz allen Oſtermeſſen und Fatalien in nichts eintunken . . . . . .

Vierzigſter oder 2ter Epiphaniä-Sektor.

Mich wird, wie es ſcheint, nebenbei auch der ſchwarze Staar befallen; denn Funken und Flocken und Spinnweben tanzen ſtundenlang um meine Augen; und damit — ſagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet ſich ſtets beſagter Staar an. Schielen — ſagt Richter, der Staarſtecher, nicht der Staarinhaber, in ſeiner Wundarzneikunſt (B. III. S. 426) — läuft untrüglich dem Staare voraus. Wie ſehr ich ſchiele, ſieht jeder, weil ich immer rechts und links zugleich nach allem blicke und ziele. — Werd' ich denn wirklich ſo ſtockblind wie ein Maulwurf: ſo iſt's ohnehin um mein Bischen Lebensbeſchreibung gethan ....

Ein und vierzigſter oder 3ter Epiphaniä-Sektor.

Ich beſitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichern Menſchen ſonſt einander nicht leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfieber — und noch ein Herbſt- oder Frühlingfieber im Allgemeinen. -- Indeſſen will ich, ſo lang' ich noch nicht eingeſargt bin, dem Publikum alle Sonntage ſchreiben und es etwa zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Styl ſogar wird jämmerlich; hier wollen ſich die zwei Verba reimen . . . .

Zwei und vierzigſter oder 4ter Epiphaniä-Sektor.

O ihr ſchönen biographiſchen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Uebeln, die ich ſchon bekannt gemacht habe, ſtößet noch eine lebendige Eidere, die ſich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durſt muß eingeſchluckt haben . . . .

Drei und vierzigſter oder 5ter und 6ter Epiphaniä-Sektor.

Von Kirſchkernen, die im Magen aufgekeimt, wie von Erbſen im Ohre, hat man Beiſpiele. Noch aber hab' ich nicht geleſen, daß der Same von Stachelbeeren, den man gewöhnlich mit einſchluckt, in den Gedärmen getrieben hätte, wenn dieſe durch Verſtopfung etwa zu wahren Lohbeeten des gedachten Staudengewächſes gediehen wären. — O guter Himmel, was wird endlich meine Krankheit ſeyn, deren unſichtbare Tatze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweiſchlitzt . . . .

Vier und vierzigſter oder Septuageſimä-Sektor.

Wenn's eine Krankheit gibt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompilirt iſt: ſo hat ſie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eidexe — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehende Stachelbeerſtauden: — — das ſind die wenigen ſichtbaren Beſtandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Uebel auskundſchaften können; eine vernünftige tiefere Sekzion meines armen Leibes wird auch gar die unſichtbaren, wenn ihn beide Beſtandtheile erlegt haben, noch dazu geſellen . . . .

Fünf und vierzigſter oder Sexageſimä-Sektor.

Eine bedenkliche Pleureſie — wenn man anders der ganzen Semiotik und den harten Pulsſchlägen und Bruſtſtichen glauben kann — umarmt und hält mich ſeit vorgeſtern und iſt willens, mein gemißhandeltes Leben und dieſe Lebensbeſchreibung zu ſchließen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthiſis — oder Vomica — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — — Nach dieſer Heilung braucht man blos meine Bruſt anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menſchenliebe kam, das Leben und die Krankheitmaterie mit einander herauszuziehen ....

Sechs und vierzigſter oder Eſto Mihi-Sektor.

Ihr guten Leſer! die ihr mit eurem vergebenden Auge vom Schachbrett des erſten Sektors an bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen ſeid, meine Bahn und unſre Bekanntſchaft haben ein Ende — das Leben mög' euch niemals drücken — euer Geſchäftblick möge nie über das kleine Feld das große vergeſſen, über das erſte Leben das zweite, über die Menſchen euch — euer Leben mögen Träume bekränzen und euer Sterben mögen keine erſchrecken. . . . Meine Schweſter ſoll alles beſchließen. . . . Lebt froh und entſchlaft froh! . . . .

Sieben und vierzigſter oder Invokavit-Sektor.

Mein guter und gemarteter Bruder will haben, daß ich dieſes Buch ausmache. Ach, ſeine Schweſter würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenn's ſo wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht ſo kränklich iſt, als er meint. — Nach dem Eſſen denkt er's wol. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben ſollen, darin beſtärken und ihn für eben ſo krank ausgeben, wie er ſich ſelber. Geſtern mußt' ihm der Schulmeiſter an die Bruſt klopfen, damit er hörte, ob ſie hallete, weil ein gewiſſer Avenbrügger in Wien geſchrieben hatte, dieſes Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete ſie wenig, und er gibt ſich deshalb auf; ich will aber ohne ſein Wiſſen an den Herrn Doktor Fenk ſchreiben, damit er ſeine Qualen ſtille. — — Ich ſoll noch berichten, daß der junge Herr von Falkenberg krank in Oberſcheerau bei ſeinen Eltern iſt und daß meine Freundin Beata auch kränklich bei den ihrigen iſt. . . . Es iſt für uns alle ein finſtrer Winter. Der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Leſern dieſes Buchs meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigſter oder Mai-Sektor.

Der dämmernde Vetter — Kur — Bade-Karawane.

— — Er iſt wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh tret' ich wieder vor; der Winter und meine Narrheit ſind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es ging ſo. Eine jede eingebildete Krankheit ſetzt eine wahre voraus; aber eingebildete Krankheitursachen gibt's dennoch. Mein Wechſel zwiſchen Geſund- und Siechſeyn, zwiſchen Froh- und Traurig-, zwiſchen Weich- und Hartſeyn war mit ſeiner Schnelligkeit und ſeinen Abſtichen aufs Höchſte gekommen; ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktiren und die Szenen dieſer Lebensbeſchreibung durft' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeſchminkten Schnee draußen herumſchritt und in dieſem Schnee das Wort heureusement antraf.

Ich werde an dieſes Wort der Schnee-Wachstafel immer denken; es war mit einem Bambusrohr lapidariſch ſchön hineingezeichnet. „Fenk!" rief ich mechaniſch. „Weit kannſt du nicht weg ſeyn," dacht' ich: denn da jeder Europäer (ſogar auf ſeinen Plantagen) den Schnitt ſeiner Feder an einem eignen Worte prüfet und da der Doktor ſchon ganze Bogen mit dem Probirlaut heureusement als erſtem Abdrucke ſeiner Feder vollgemacht; ſo wußt' ich ſogleich, wie es war.

— Und bei mir ſaß er, und lachte (ſicher mehr über die Krankheithiſtorie von meiner Schweſter als über meine Invaliden-Geſtalt) mich ſo lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, ſollt' ich lachen oder zürnen, am beſten eines um das andre that. — Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das andre thun — bei einer Hiſtorie, die uns, nämlich dem ganzen hypochondriſchen Wohlfahrtausſchuſſe, zur Schande gereicht und die ich doch erzähle.

Es befand nämlich ein naher Vetter von mir, Fedderlein genannt, ſich auch in der Stube, der beides ein Scheerauer Schuſter und Thürmer iſt; er ſorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen des Läutens) zu thun. Mein naher Vetter war kohlſchwarz und betrübt, nicht über meine Krankheit, ſondern über die ſeiner Frau, weil ſie daran verſtorben war. Dieſen Krankheit- und Todtenfall wollt' er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letzten zu belehren und den erſten zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätt' er nicht zum Unglück ein Trennmeſſer meiner Philippine erwiſcht und damit, während ſeiner eignen Aufmerkſamkeit auf die Todespoſt, ſehr auf den Tiſch gehämmert. Ich ſetzte mir's ſogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten ſeine feſt — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Vetters Hand wich ihr höflich aus und klopfte fort. Ich hätte mich gern tief gerührt, denn er kam den letzten Stunden meiner ſeligen Baſe immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom Meſſer-Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück ſah ich den kleinen Wuz dort ſtehen und lieh eiligſt dem Klopfer das unglückliche Trennmeſſer ab und ſchnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Faſtnachtbrezeln vor in der Angſt.

Nun ſtand ich gerettet da und hatte ſelber das Meſſer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tiſches mit den entwaffneten Fingern zu ſpielen und verſah in ſeiner Novelle ſeine Frau mit dem heiligen Abendmahl. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerkſamkeit auf ſeine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Baſe wegzogen, die gewiß eine Frau und Thürmerin war wie wenige, ſo hatt' ich's ſatt und fing nach ſeiner orgelnden Qual-Hand, legte ſie in Arreſt und brach aus: „o mein lieber Herr Vetter Fedderlein!" Er muthmaßte, ich ſei gerührt; und wurd' es ſelber immer mehr, vergaß ſich und ſchnipſete mit den linken, noch arreſtfreien Fingern zu ſtark an den Tiſch.

Ich wollte mir wie ein Stoiker auf dieſer neuen Unglück-Stazion von innen heraus helfen und ſtellte mir während des äußern Schnipſens hinter mir, meine gute Baſe und ihr Todtenlager vor: „und ſo (ſagt' ich beredt zu mir ſelber) liegſt du arme Abgeblühte denn drunten und biſt ſteif und unbeweglich und ſo zu ſagen todt!" — Er ſchnipſete jetzo ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, ſondern ich zog auch die linke Hand des Hiſtorikers gefänglich ein und drückte ſie halb aus Rührung. „Sie können beide denken (ſagt' er), wie mir erſt war, als fiele der Thurm auf mich, da ſie einer wie einen Sack auf den Rücken faſſen mußte und ſie die ſieben Treppen ſo herunter trug." — Ich war außer mir, erſtlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anſtrengung der ſeinigen zu neuem Schnipſen verſpürte;

überwältigt ſagt' ich: „ums Himmels Willen, mein theurer Herr Vetter, um der guten Seligen Willen, wenn Er ſeinen eignen Vetter lieb hat . . .“

„Ich will ſchon aufhören, ſagt' er, wenn Sie's ſo angreift.“ —

„Nein, ſagt' ich, ſchnipſ' Er mir nur nicht ſo! — Aber ſo eine Baſe bekommen wir beide ſchwerlich ſo bald wieder!“ Denn ich beſann mich nicht mehr.

Und doch beſteht das Leben wie ein Miniaturgemälde aus ſolchen Punkten, aus ſolchen Augenblicken. Der Stoizismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Mückenſtachel der Sekunde ab.

Mein Doktor nahm mich ernſthaft (unter dem unbefangnen Fragen meines Vetters: „wie wollte mein Herr Vetter?“) aus der Stube hinaus und ſagte: „Du biſt, lieber Jean Paul, mein wahrer Freund, ein Regierungadvokat, eine Mauſſenbacher Audienza, ein Schriftſteller im lebensbeſchreibenden Fache — aber ein Narr biſt du doch, ich meine ein Hypochondriſt.“

Abends that er mir beides dar. O an jenem Abend zogeſt du mich, guter Fenk, aus dem Rachen und aus den Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren beißenden Saft auf alle Minuten ſpritzen! Deine ganze Apotheke lag auf deiner Zunge! Deine Rezepte waren Satiren und deine Kur Belehrung!

„Setz' in deine Biographie — fing er an und ſteckte ſeine Hände in ſeinen Muff — daß es bei dir keine Nachahmung des Herrn Thümmels und ſeines Doktors und ihres mediziniſchen Kollegiums iſt, das halb aus dem Pazienten, halb aus dem Arzte beſtand — daß ich dich auch ausfilze;

denn ich will es in der That thun. — Sag' mir, wo haſt du bisher deine Vernunft, ja nur deine Einbildkraft gehabt, daß du des Henkers lebendig wareſt? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier zu verſchiedner Meinung wären — daß Willis die Einbildkraft in die Hirnſchwiele verlegte — Poſidonius hingegen in die Vorderkammer, wie auch Aetius — und Glaſer ins eiförmige Zentrum. Die Sach' iſt nur eine lebhafte Redensart; weil du mich aber damit irre machſt: ſo will ich dich anders angreifen. Sag' mir — oder ſagen Sie mir, liebe Philippine, wie konnten Sie zulaſſen, daß der Pazient bisher ſo viel erhabne, rührende und poetiſche Empfindungen hatte und niederſchrieb für andre Menſchen? Hätten Sie ihm nicht das Dintenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtiſch? Die Anſtrengung der empfindenden Phantaſie iſt unter allen geiſtigen die entnervendſte; ein Algebraiſt überlebt allemal einen Tragödienſteller."

„Und auch, ſagt' ich, einen Phyſiologen: Hallers verdammte und doch vortreffliche Phyſiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier." — —

„Eben darum — fuhr er fort — dieſe anatomiſche Oktupla ſpannt die Phantaſie, die ſonſt nur über fließende poetiſche Auen zu ſchweben pflegte, auf ſcharf abgeſchnittene und noch dazu kleine Gegenſtände an; daher . . ."

„Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantaſie ziemlich durch braunes Bier*) wieder auf, das ich (wenn ich Athem holen wollte) ſo lange nehmen mußte, als ich über dem Herrn von Haller ſaß. In dieſem Behikel und in dieſer Verdünnung bracht' ich dieſe Arznei des Geiſtes, die Phyſiologie, leichter hinein. Ich kann alſo, wenn ich nicht der größte Trinker werden will, unmöglich der größte Phyſiolog werden."

---

*) Da keine Leſer weniger Ernſt verſtehen als die, die keinen Spaß verſtehen: ſo merk' ich für dieſe Klaſſe hier unten an, daß die Sache oben wirklich ſo iſt und daß ich (als gleich unmäßiger Waſſer- und Kaffeetrinker) kein andres

„Es iſt gut — ſagt' er ungeduldig und zog aus ſeinem Muff den Schwanz heraus — aber ſo wird's nichts. Ich und du ſtehen hier in lauter Ausſchweif-Reden, anſtatt in vernünftigen Paragraphen: die Rezenſenten deiner Biographie müſſen glauben, ich wäre wenig ſyſtematiſch.

„Ich will jetzt reden wie ein Buch oder wie eine Doktordisputazion; ich ſollte ohnehin eine für einen Doktoranden mit der Doktorſucht ſchreiben und wollte darin entweder den nervus ischiaticus oder den nervus sympatheticus durchgehen; ich will's bleiben laſſen und hier und in der Disputazion von ſchwachen Nerven überhaupt reden.

„Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben, die er öfters ſieht als eine andre — die meinige iſt Nervenſchwäche. Reizbare, ſchwache, überſpannte Nerven, hyſteriſche Umſtände und deine Hypochondrie — ſind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingkrankheit.

„Man kann ſie ſo zeitig wie den Erbadel bekommen — der Erbadel ſelber, faſt die höhern Weiber und höchſten Kinder haben ſie aus dieſer erſten Hand — dann kann ſie durch

---

nervenſtärkendes Mittel gegen ausſetzenden Puls und Athem und andre Schwächen, die mir alle innere Anſtrengung verbitterten, von ſolcher Wirkung fand als — Hopfen-Bier.

alle Doktor-Hüte gleich den ewigen Höllenſtrafen nicht weggenommen, ſondern nur gelindert werden.

„Du aber haſt ſie dir wie den Kaufadel durch Verdienſte erworben.“ — —

„Sie iſt vielmehr ſelber ein Verdienſt — ſagt' ich — und ein Hypochondriſt iſt der Milchbruder eines Gelehrten, wenn er nicht gar ſelber dieſer iſt; ſo wie die Blattern, die den Affen ſo gut wie uns befallen, auf ſeine Verwandtſchaft mit dem Menſchen das Siegel drücken.“ —

„Aber dein Verdienſt — fuhr er fort — iſt viel leichter zu kuriren. Wenn man dir dreierlei, nämlich deine pathologiſchen Fieberbilder — deine Arzneigläſer — und deine Bücher nimmt: ſo wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergeſſe immerfort, daß ich wie eine Disputazion reden will. Alſo die Fieberbilder! — Die jämmerlichſte Semiotik iſt ſicherlich nicht die ſineſiſche, ſondern die hypochondriſche. Deine Krankheit und eine ſtoiſche Tugend gleichen ſich darin, daß, wer eine hat, alle hat. Du ſtandeſt als eine tragende Pfänderſtatue da, der die Pathologie alle ihre Inſignien und Schilde aufpackte und umſteckte — jämmerlich ſchritteſt du herum unter deinem mediziniſchen Gewehrtragen und deiner ſemiotiſchen Landfracht von Herzpolypus, mazerirtem Lungenflügel, Magen-Inſaſſen u. ſ. w.“

„Ach! verſetzte ich, alles iſt abgeladen, und ich trage blos noch auf der Gehirnkugel ein Kapillar- oder Haarnetz von geſchwollenen Blutadern, oder ſo eine Art Täucherkappe des Todes, welche die Leute ſehr gemein einen Schlagfluß benamſen.“

„Eine Narrenkappe haſt du innen auf; denn die Sache iſt nicht anders, als ſo. Am Hypochontriſten ſind zwar alle

Nerven ſchwach, aber die am ſchwächſten, die er am meiſten gemißbraucht. Da man ſich dieſe Schwäche meiſtens erſitzt, erſtudirt und erſchreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieſer Geisteskinder ſeyn ſoll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern gibt: ſo vermengt man den ſiechen Unterleib mit ſiechen Nerven und hofft, Kämpfs Viszeral-Spritze ſei zugleich eine Doppelflinte gegen jenen und gegen dieſe. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondriſches Bruſtſtück auf einem rüſtigen Unterleib ſitzen. Nicht deine Lungenflügel ſind zerknickt, wenn ſie zuweilen erſchlaffen, ſondern deine Lungennerven ſind entſeelt, von denen ſie gehoben werden ſollten, oder auch deine Zwergfellnerven. Spannen ſich deine Magennerven ab, ſo haſt du ſo viel Schwindel und Ekel, als läge wirklich diätetiſcher Bodenſatz im Magen oder irgend eine Aderfluth im Kopfe. Sogar der ſchwache Magen iſt nicht immer im Gefolge ſchwacher Nerven; ſieh nur zu, wie ein matter Hektiker frißt und verdaut eine halbe Stunde vor ſeinem Sterben. — Daher hat deine gelbe Herbſtfarbengebung, deine fleiſchloſe Knochen-Verſteinerung, dein aufhörender Puls, ſogar deine Ohnmachten haben — nichts zu ſagen, mein lieber Paul.“

„Ei! den Henker!“ ſagte der Pazient!

„Denn, ſagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die Definizion wiſſen, worunter ich gehöre, ausgeführet wird: ſo müſſen die periodiſchen und wandernden, aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiotik durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jetzt tritt mein zweiter Paragraph in der umgoldeten Disputazion hervor.“ —

„Wo war denn der erſte?“ fragt' ich.

„Schon da geweſen! Daher wirft der zweite alle Arzneigläſer auf die Gaſſe, bläſet alle Pulver in die Luft, legt mit Bannſtralen alle verdammte Magen-Arzneien in Aſche, gießet ſogar warme und oft kalte Badewannen aus und ſchiebt Kämpfs Klyſtier-Maſchinen weit unter das Krankenbett und tobt ſehr. . . . Denn die Nerven werden ſo wenig in einer Woche (es ſei die beſte Eiſenkur da) geſtärkt, als in einer Woche (es ſei die größte Ausſchweifung da) entmannt; ihre Stärke kehret mit ſo langſamen Schritten zurück, als ſie ſich entfernte. Die Arzneien müſſen ſich alſo in Speiſen — und da dieſes ſchadet — mithin die Speiſen ſich in Arzneien verwandeln.“

„Ich eſſe vom Wenigſten.“

„Das iſt die unangenehmſte — Unmäßigkeit; und der Magen treibt alsdann nach ſeinen Kräften eine Art von Skeptizismus oder Fohismus oder doch Apathie. Kehre lieber die literariſche Regel (multum, non multa) um und eſſe vielerlei, aber nicht viel. Die Diätetik hat in Eſſen, Trinken, Schlafen ꝛc. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchſtens hat jeder ſeinen eignen Regenbogen, ſeinen eignen Glauben, ſeinen eignen Magen und ſeine eigne — Diätetik. Und doch iſt das alles nicht mein dritter Doktoranden-Paragraph, ſondern erſt dieſes: blos Bewegung des Körpers iſt erſter Unterarzt gegen Hypochondrie; — und — da ich ſchon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état geſehen — blos Mangel aller Bewegung der Seele iſt der erſte Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenſchaften ſind ſo ungeſund wie ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; blos ihre ſämmtliche Koalizion iſt noch giftiger.

„Unter den Leidenſchaften — fuhr er fort — löſet Kummer wie Thauwetter alle Kräfte auf — ſo wie Vergnügen unter allen Nerven-Hebmitteln das ſtärkſte iſt. — Jetzo will ich alle deine mediziniſchen Schnitzer und Waldfrevel auf Einen Haufen bringen, damit du nur höreſt, was du biſt.“ . . .

„Ich höre nicht darauf“, ſagt’ ich.

„Du haſt aber doch wie alle Hypochondriſten und alle lecke Weiber fatal gehandelt, und bald den Magen, bald die Lunge, d. h. bald das Kammrad, bald das Hebrad, bald das Zifferblattrad elend eingeſchmiert, indeß der treibende Gewicht-Stein abgeriſſen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du ſogeſt dich, wie die einbeinige Muſchel, an deinen Studirfelſen an; und — dieß war im Grunde das einzige Schlimme — drückteſt dich mit der brennenden und matten Bruſt einer Bruthenne auf deine biographiſchen Eier und Sektores und wollteſt den Lebenden nachkommen. Wo blieb dein Gewiſſen, deine Schweſter, dein gelehrter Ruhm, dein Magen?“ . . .

„Wedele nicht ſo heftig, Fenk, mit dem Muff-Schwanz und wirf ihn lieber ins Bett.“

„Meine Doktor-Disputazion und deine Krankheit ſind auch aus, wenn deine Thätigkeit ſich, wie in einem Staate, von oben herab vermindert; — den Kopf unthätig, das Herz in heiteren Schlägen, die Füße im Laufe und dann komme der März nur heran.“ . . .

Ich that’s einige Monate hinter einander, um den armen Leib wieder in integrum zu reſtituiren — und als ich mich ſo des gelben Ratzenpulvers und Mehlthaues für die Nerven, nämlich des Kaffees und des Witzes, enthielt und ſtatt zu beiden, zu braunem Bier und zu meinem Wuze griff, ſo wurde einmal plötzlich die Stube hell, Auenthal und der Himmel flammend, die Menſchen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grünten, alle Kehlen ſchlugen, alle Herzen lächelten, ich nieſete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin iſt gekommen oder der Frühling — — es war gar beides und die Göttin war die Geſundheit.

Und blos auf deinem Altar will ich meine biographiſchen Blätter weiter ſchreiben! — der Peſtilenziar leidet es nicht anders; ſeine Schlüſſe und Rezepte ſind die: „ich würde — ſag' er — in meiner Biographie, gleich der heißen Zone, den ganzen Winter mit allen ſeinen Thatſachen überſpringen, da er ohnehin nur, wie der in jener Zone, im Regnen (der Augen) beſteht. Ich würde, wenn ich an deiner Stelle ſäße, ſagen, der Doktor Fenk will's nicht haben, nicht leiden, nicht leſen, ſondern ich ſoll ſtatt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeſchrittenen ſäenden Geſchichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und ſie ans Silhouettenbrett andrücken und ſo gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fenk fort) dem Leſer rathen, blos den Doktor Fenk anzupacken, der allein Schuld ſei, daß ich vom ganzen Winter nur folgenden ſchlechten Extrakt gäbe: Der gute Guſtav verſchmerzte den Winter in des Profeſſors Hoppedizels Hauſe bei ſeinen Eltern, welche da ihr gewöhnliches Winterquartier hatten — er mattete ſeinen Kopf ab, um ſein Herz abzumatten und ein anderes zu vergeſſen; bereuete ſeinen Fehler, aber auch ſeinen voreiligen Abſchiedbrief; ſetzte ſeine Wunden dem philoſophiſchen Nordwind des Profeſſors aus, der auf einem zarten Inſtrument, wie Guſtav, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch

Einſperren, Denken und Sehnen ſeine Lebensblüten ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder übermalen kann.

Beata würde zu Hauſe — denn ihr weibliches Auge fand wahrſcheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der ſie ſich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geſchieden hatte — noch mehr ſich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantiſcher Kollege Oefel nicht geweſen: der ärgerte ſie hinlänglich und miſchte ihrem Kummer die Erfriſchnngen des Zornes bei, indem er immer kam und im ſchönſten gebrochnen eingeſchleierten Auge der verlornen Liebe ſeine eigne aufſuchte und herausforderte. Jetzt trinkt ſie, auf Fenks Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädchen — — der Mai hebe die geſenkte Blumen-Knospe deines Geiſtes empor, den dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt und aus deſſen aufgeriſſenen Blumen-Blättern die Schnee-Rinde erſt unter der Frühlingſonne des entfernten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzankt und verſtritten; hat viele Korreſpondenz; advozirt wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundsſtern auf dem Rock, am meiſten gegen den Fürſtenhut ſeines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt, ein Advokat ſei der einzige Volkstribun gegen die Regierung; nur ſei das bisherige Leſen der Advokaten ſchlimmer geweſen, als ſelbſt das Buchſtabiren, das der ſelige Heinecke für ſchlimmer ausſchrie, als Erbſünde und Peſt. Ich möchte ihn faſt für den Verfaſſer einer Satire über den Fürſten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Pathenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürſt möchte dem kleinen Diebs-Dauphin ſeinen Namen geben, wie einem Miniſter, und ſich ſeiner annehmen, wenn die Eltern gehenkt wären. Am meiſten fielen mir einige pasquillantiſche Züge auf, die eine feinere Hand verrathen; z. B. der Staat ſei eine Menſchenpyramide, wie ſie oft die Seiltänzer formiren, und die Spitze derſelben ſchließe ſich mit einem Knaben. — Das Volk ſei zähe und biegſam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachſe wieder nach, es möge abgebiſſen oder abgeſchnitten werden, und die ſchönſte Höhe deſſelben für ein monarchiſches Auge ſei die glattgeſchorne des Park-Graſes — Diebe und Räuber würden für Separatiſten und Diſſenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeſchloſſen, in Höhlen wie die erſten Chriſten und eben ſolchen Verfolgungen ausgeſetzt; gleichwol fahre man ſolchen Staatsbürgern, die den Luxus und Geld-Umtrieb und Handel ſtärker beförderten als irgend ein Geſandter, blos darum ſo hart mit, weil dieſe Religionſekte beſondere Meinungen über das ſiebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck ſich von denen anderer Sekten unterſchieden ꝛc. —

Der Verfaſſer kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieſer geheimen Geſellſchaft ſeyn, die überhaupt weit humoriſtiſcher und unſchädlicher ſtiehlt, als jede andre. Neulich hielten ſie den Poſtwagen an und nahmen ihm nichts, als ein Grafen-Diplom, das jemand zugefahren wurde, der kaum die Emballage deſſelben verdiente — ferner ſie forderten einmal, wie ein höherer Gerichtſtand, dem Beiwagen gewiſſe wichtige Akten ab, über die ich hier nichts ſagen darf — und vor 14 Tagen hielten ihre Kaper-Schiffe vor den Schränken der Theater- und der Redouten-Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charaktere aus; es waren nachher keine Kleider zum Agiren und Maſkiren da, als bäueriſche. — Ich halte ſie für dieſelben, die, wie der Leſer weiß, vorlängſt den leidtragenden Kanzeln und Altären die ſchwarzen Flügeldecken abgelöſet haben.

So wäre alſo der biographiſche Winter abgethan und weggeſchmolzen. — Haſt du ſo viel geſchrieben — ſagte Fenk — ſo reiſe nach Lilienbad und gebrauche den Brunnen und den Brunnen-Doktor, welches ich bin, und den Brunnen-Gaſt, welches Guſtav iſt: denn dieſer heilet ohne das Lilien-Waſſer und ohne die Lilien-Gegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort ſchon ſeyn wer will. Freue dich, wir gehen einem Paradies entgegen und du biſt der erſte Autor im Paradieſe, nicht Adam.“

„Das ſchönſte Beet — ſagt' ich — iſt in dieſem Eden das, daß mein Werk kein Roman iſt: die Kunſtrichter ließen ſonſt fünf ſolche Perſonen auf einmal, wie uns, nimmermehr ins Bad, ſie würden vorſchützen, es wäre nicht wahrſcheinlich, daß wir kämen und uns in einem ſolchen Himmel zuſammen fänden. Aber ſo hab' ich das wahre Glück, daß ich blos eine Lebensbeſchreibung ſetze und daß ich und die andern ſammtlich wirklich exiſtiren, auch außer meinem Kopfe.“ . . .

— — Jetzt kann der Leſer den Geburttag dieſes Sektors erfahren: — — er iſt gerade einen Tag jünger als unſer Glück — kurz morgen reiſen wir, ich und Philippine, und heute ſchreib' ich an ihm. Guſtav wird blos durch einen Strom von freundſchaftlichen und mediziniſchen Vorſtellungen mit fortgeführet und morgen von uns fortgezogen. — Die Fortuna hat dieſesmal keine Vapeurs und keine einſeitigen Kopfſchmerzen; alles glückt uns; eingepackt iſt alles — meine Friſtgeſuche ſind geſchrieben — aus Mauſſenbach darf mich niemand ſtören — der Himmel iſt himmliſch blau und ich brauche nicht meinen Augen, ſondern dem Cyanometer*) des H. von Saussure zu glauben — ich ſehe wie der Frühling und ſeine gaukelnden Schmetterlinge aus und blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts, als daß gar der heutige Sektor glücklich geſchrieben war, den ich bis heute hinausſpielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben, und morgen nichts beſchreiben zu müſſen als morgen. . . .

Und da der nun auch fertig iſt: ſo — blauer Mai — breite deine Liebe-Arme aus, ſchlage deine himmelblauen Augen auf, decke dein Jungfrauen-Angeſicht auf und betrete die Erde, damit alle Weſen wonnetrunken an deine Wangen, in deine Arme, zu deinen Füßen fallen und der Lebensbeſchreiber auch wo liege!

---

*) Ein Blau-Meſſer, um die Grade des Himmelblaues abzumeſſen.

Neun und vierzigſter oder 1ſter Freuden-Sektor.

Der Nebel — Lilienbad.

Nimm uns in dein Blumen-Eden auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Guſtav und meine Schweſter, gib unſern Träumen einen irdiſchen Boden, damit ſie vor uns ſpielen, und ſei ſo dämmernd ſchön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein und unſer Vorreiter war ein ſpielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen-Stazion auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder ſoll auch über nichts anders gehen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel-Meer geſetzt. Der Wolkenhimmel ruhte auf unſern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und gingen in dieſen fließenden Himmel hinein, in welchen uns ſonſt nur die Alpen heben. An dieſer Dunſt-Kugel oben zeichnete ſich die Sonne wie eine erblaſſende Nebenſonne hinein; endlich verlief ſich der weiße Ozean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge, jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns lief der blaue Himmelzirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel ſeinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins große ewige Angeſicht ſchauete — das zuſammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schweſter ſagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhingen noch Blüten und wogten als Blonden um Blumen — endlich wurde die Landſchaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues beſprengt und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Maienluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne ſah fröhlich auf unſern funkelnden Frühling nieder und ſchaute und glänzte in alle Thaukügelchen, wie Gott in alle Seelen. . . . O wenn ich heute an dieſem Morgen, wo uns alles zu umfaſſen ſchien und wo wir alles zu umfaſſen ſuchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte: „war je deine Tugend ſo rein wie dein Vergnügen und für welche Stunden will dich dieſe belohnen?“ ſo kann ich jetzo noch weniger antworten, da ich ſehe, daß der Menſch ſeine Freuden, aber nicht ſeine Verdienſte durch die Erinnerung erneuern kann, und daß unſre Gehirn-Fibern die Saiten einer Aeolsharfe ſind, die unter dem Anwehen einer längſt vergangnen Stunde zu ſpielen beginnen. Der große Weltgeiſt konnte nicht die ganze ſpröde Chaos-Maſſe zu Blumen für uns umgeſtalten; aber unſerem Geiſt gab er die Macht, aus dem zweiten, aber biegſamern Chaos, aus der Gehirn-Kugel, nichts als Roſen-Gefilde und Sonnen-Geſtalten zu machen. Glücklicherer Rouſſeau, als du ſelber wußteſt! Dein jetziger erkämpfter Himmel wird ſich von dem, den du hier in deiner Phantaſie anlegteſt, in nichts als darin unterſcheiden, daß du ihn nicht allein bewohneſt. . . .

Aber das macht eben den unendlichen Unterſchied; und wo hätt' ich ihn ſüßer fühlen können, als an der Seite meiner Schweſter, deren Mienen der Wiederſchein unſers Himmels, deren Seufzer das Echo unſerer verſchwiſterten Harmonie geweſen. Sei nur immer ſo, theure Geliebte, die du vom Kranken ſo viel litteſt, als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter ſprachloſen Gedanken in Unterſcheerau an und fanden unſern bleichen Reiſegenoſſen ſchon bereit, meinen Guſtav. Er ſchwieg viel und ſeine Worte lagen unter dem Drucke ſeiner Gedanken; der äußere Sonnenſchein erblich zu innerem Mondſchein, denn kein Menſch iſt fröhlich, wenn er das Beſte ſucht oder zu finden hofft, was hienieden zu verlieren iſt — Geſundheit und Liebe. Da in ſolchen Fällen die Saiten der Seele ſich nur unter den leichteſten Fingern nicht verſtimmen, d. h. unter den weiblichen: ſo ließ ich meine ruhen und weibliche ſpielen, die meiner Schweſter.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchſchnitten hatten — denn man geht oft draußen vor Blumen-Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß, woher ſie wehen; — und als alle Freuden-Dünſte des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zuſammenfloſſen und mit der Sonne ſanken; als der Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfing, eh' er roth zu glühen begann, indeß der öſtliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer, der nach Lilienbad ſeine Richtung nahm, mit den Augen nachgezogen waren: — ſo ſchloß uns endlich das ſchöne Thal, in das wir ſo viele Hoffnungen als Samen künftiger Freuden mitbrachten, ſeinen Buſen auf. — Unſer Eingang war am öſtlichen Ende; am weſtlichen ſah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß gleichſam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine Abendröthe, die durch das ganze Thal ſchwamm und bis an die Laub-Gipfel ſtieg. Nie ſah' ich ſo eine; ſie lag, wie herab getropfet, in dem Gebüſch, auf dem Graſe und Laube und malte Himmel und Erde zu Einem Roſen-Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten ſich mit Bäumen zu; lebendige Jalouſie-Fenſter aus Zweigen preßten ſich an die Ausſichten der Zimmer und bedeckten den Glücklichen, der heraus nach dieſen Gemälden der Wonne ſah, mit Schatten, Düften, Blüten und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte wie eine verwittibte Fürſtin einen Schleier von weißen Düften an und ſchwieg mit tauſend Kehlen. Alles war ſtill — ſtill kamen wir an — ſtill war es um Beatens Hütte, an deren Fenſter ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte — ſtill wählten wir unſere gepaarten Hütten und unſre Herzen zergingen uns vor ruhiger Wonne über dieſen heiligen Abend unſrer künftigen Feſttage, über dieſe ſchöne Erde und ihren ſchönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter ſich nicht regen, damit das an ſie geſunkene Kind nicht aus ſeinem Schlummer wanke. —

O ſollten einmal unſre Tage in Lilienbad auf Dornen ſterben, ſollt' ich ſtatt der Freuden-Sektores einen Jammer-Sektor ſchreiben müſſen: — wenn's einmal iſt: ſo ſieht es der Leſer daran voraus, daß ich das Wort „Freude" vom Sektor weglaſſe und ſtatt der Ueberſchrift nur Kreuze mache. Es iſt aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beſchließen. — Beata haucht noch ein leiſes Abendlied in ihr mit Saiten überzognes Echo; wenn beide ausgetönet, ſo wird der Schlaf das Sinnenlicht der Menſchen in Lilienbad auslöſchen und das Nachtſtück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten. . . .

Funfzigſter oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe.

Ich bin im erſten Himmel eingeſchlafen und im dritten aufgewacht. Man ſollte an keinen Orten aufwachen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in welche die Morgenſonne ihre erſten Flammen wirft — vor keinen Fenſtern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenzug im himmliſchen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwiſchen den durchhüpften Blättern ſchreiet. . . .

Ich wollte, mein künftiger Rezenſent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über meine Freuden-Sektores den äſthetiſchen Stab brechen, ſondern einen Eichenzweig, um den Vater derſelben zu bekränzen. . . .

Dieſer Vater iſt jetzt ein Damenſchneider, aber blos in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad ſteht der mediziniſche Springbrunnen, aus dem man die aus der Erde quellende Apotheke ſchöpft; von dieſem Brunnen entfernen ſich in regelloſer Symmetrie die Kunſt-Bauerhütten, die die Badgäſte bewohnen; jede dieſer kleinen Hütten putzt ſich ſcherzhaft mit dem heraushängenden Malzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine techniſche Inſignie heraus, um kund zu thun, wer darin wohne (welches ich thue), treibe das Damenſchneider-Handwerk. Meine Schweſter iſt (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr ſchwankt ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kann's wiſſen?) und ſaget uns ſo gut wie ein Handwerkgruß den darin ſeßhaften Schuſter an, welches niemand als mein Guſtav iſt.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die ſchöne Bäuerin darin an und iſt die Himmelleiter, unter der man wenigſtens Einen Engel ſieht.

Es iſt auch auswärts bekannt, daß unſer Fürſtenthum ſo gut ſeinen Geſundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürſtenbank — (denn jedes muß eine ſolche pharmazeutiſche Quelle wie einen Flakon bei ſich führen, um gegen kameraliſtiſche Ohnmacht daran zu riechen) — ferner kann es bekannt ſeyn, daß ſonſt viele Gäſte hierher kamen und jetzt keine Katze — und daß daran nicht der Brunnen, ſondern die Kammer ſchuld iſt, die zu viel hineinbauete und zu viel heraus haben will und die ſo theuer anfing, als der Seltersbrunnen endigte — daß mithin unſer Brunnen ſo wohlfeil endigen will, als jener anfing — und daß unſer Lilienbad bei allen mediziniſchen Kräften doch die wichtigere nicht hat, einen wenigſtens nur ſo krank zu machen, als eine Kammerjungfer iſt — — ich ſagte, das wär' alles bekannt genug, und ich hätt' es alſo gar nicht zu ſagen gebraucht.

Freilich iſt's nicht das Verdienſt der andern Geſundbrunnen, wenn ſie angenehme Krankheitbrunnen ſind, um die ſich die ganze große und reiche Welt als Prieſter ſtellet; — hätten wir nur hier in Lilienbad auch ſolche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Teich von Bethesda erſchüttern und ihm eine medizinische Kraft mittheilen, die der des bibliſchen Teiches entgegengeſetzt iſt; hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnenärzte, die zum Brunnenſaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen: ſo würde unſere Quelle ſo gut wie jede andre deutſche fähig ſeyn, die Zechgäſte in Staub zu ſetzen, daß ſie jedes Jahr — wieder kämen. Aber ſo wird unſere Brunneninſpekzion ewig ſehen müſſen, wie die kranke Phalanx der großen Welt vor uns vorbei rollt und um andre Brunnen ſich drängt; wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius*) aus dieſen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: ſo wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongreſſen erklären.

Die Kammer iſt am Ende am meiſten zu bedauern, daß in unſerem Joſaphats-Thale blos Natur, Seligkeit, Mäßigkeit und Auferſtehung wohnet.

Heute tranken wir alle am Waſſer-Baquet das über Eiſen abgezogne Waſſer unter dem Lärm der Vögel und Blätter und ſchlangen das daraus ſchimmernde Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer-Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unausſprechlich-holden Buchſtaben ihres verblichnen Schmerzes gezogen; ihr großes Auge iſt ein ſonnenheller Himmel, dem glänzende Tropfen entfallen. Da ein Mädchen die Pfauenſpiegel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Mannsperſon entfalten kann: ſo gewann ſie ſehr durch das Spiel mit meiner Schweſter. — Guſtav — war unſichtbar, er trank ſeinen Brunnen nach und verirrte ſich in die Reize der Gegend, um eigentlich den größern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, ſie zu ſehen, kannt' er kein größeres als das, ſie nicht zu ſehen. Sie ſpricht nicht von ihm, er nicht von ihr; ſeine herauswollenden Gedanken an ſie werden nicht zu Worten, ſondern zu Erröthungen. Wollte der Himmel, ich faßte ſtatt einer Lebensbeſchreibung einen Roman ab: ſo führt' ich euch, ſchöne Seelen, einander näher und konſtruirte unſern freundſchaftlichen Zirkel aus ſeinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen ſolchen Himmel, daß, wenn der Tod vorbei ginge und uns ſuchte, dieſer ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir ſchon darin ſäßen oder von ihm erſt hinein zu ſchaffen wären. . . .

---

*) Nach den Alten verſammelten die ſeltnen Brunnen alle wilde Thiere um ſich; und dieſe Zuſammentreffungen gaben — wie die in Redouten — zu noch ſonderbarern, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues", oder zu Mißgeburten Gelegenheit.

Ich habe verſtändig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewiſſen Aufſatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben ſo ehrliche als feine Weiſe kam, vor Guſtav ſo gut brachte wie vor meine Leſer hier. Er iſt an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und beſteht in Fragen. Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm ſich drücken laſſen, mit größerer Laſt als auf den männlichen auf, die ſich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tannengipfel aller Schnee belaſtet, indeß auf den tiefern Zweigen, die ſich immer regen, keiner bleibt.

An das Bild meines Bruders.

„Warum blickſt du mich ſo lächelnd an, du theures Bild? Warum bleibt dein Farbenauge ewig trocken, da meines ſo voll Thränen vor dir ſteht? O wie wollt' ich dich lieben, wäreſt du traurig gemalt!

Ach Bruder! ſehneſt du dich nach keiner Schweſter, ſaget dir's dein Herz gar nicht, daß es in der öden Erde noch ein zweites gibt, das dich ſo unausſprechlich liebt? — Ach hätt' ich dich nur Einmal in meine Augen, in meine Arme gefaſſet — — wir könnten uns nie vergeſſen! Aber ſo .... wenn du auch verlaſſen biſt wie deine Schweſter, wenn du auch, wie ſie, unter einem Regen-Himmel und durch eine leere Erde geheſt und keinen Freund in den Stunden des Kummers findeſt — ach, du haſt alsdann nicht einmal ein verſchwiſtertes Bild, vor dem dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn du gut und unglücklich biſt: ſo komm' zu deiner Schweſter und nimm ihr ganzes Herz — es iſt zerriſſen, aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde dich ſo ſehr lieben! Warum ſehneſt du dich nach keiner Schweſter? O du Ungeſehener, wenn dich die Fremden auch verlaſſen, auch täuſchen, auch vergeſſen, warum ſehneſt du dich nach keiner treuen Schweſter? — Wann kann ich dir's ſagen, wie oft ich dein ſtummes Bild an mich gepreſſet, wie oft ich es ſtundenlang angeblicket und mir Thränen in ſeine gemalten Augen gedacht habe, bis ich ſelber darüber in ſtrömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht ſo lange, bis deine Schweſter mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allem ihren vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergeſſene Erde zerfällt! Verweile auch nicht ſo lange, bis unſere Jugend-Auen abgemähet und eingeſchneiet ſind, bis das Herz ſteifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden ſind. — Es wird auf einmal meinem Innern ſo wehe, ſo bitter. . . . Biſt du vielleicht ſchon geſtorben, Theurer? — Ach, das betäubt mein Herz — wende dein Auge, wenn du ſelig biſt, von der verwaiſeten Schweſter und erblick' ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich ſchwer im blutenden Innern: was hab' ich noch, das mich liebt? und ich antworte nicht.“ . . .

* * *

Die Leſer haben den Muth, daraus mehr zu Guſtavs Vortheil zu errathen als er ſelber. Ihm als Helden dieſes Buchs muß dieſes Blatt willkommen ſeyn; aber ich als ſein bloßer Geſchichtſchreiber hab' nichts davon als ein Paar ſchwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leſer gern verfertige — Billionen wollt' ich deren ihm zu Gefallen ausarbeiten. Nur thut es meiner ganzen Biographie Schaden, daß die Perſonen, die ich hier in Handlung ſetze, zugleich mich in Handlung ſetzen und daß der Geſchicht- oder Protokollſchreiber ſelber unter die Helden und Parteien gehört. Ich wäre vielleicht auch unparteiiſcher, wenn ich dieſe Geſchichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufſetzte, wie die, die künftig aus mir ſchöpfen werden, thun müſſen. Die Maler befehlen dem Porträtmaler dreimal ſo weit vom Urbilde abzuſitzen, als es groß iſt — und da Fürſten ſo groß ſind und da ſie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieſer Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegſitzen: ſo wäre zu wünſchen, ich ſtände nicht neben unſerem Fürſten, damit ich ihn nicht ſo vortheilhaft abmalte, als ich thue. . . .

Ein und funfzigſter oder 3ter Freuden-Sektor.

Sonntagmorgen — offne Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut' iſt Montag. Ich weiß kein Mittel, mich, der ich (wie wir alle durch unſer Iſoliren) ein Freuden-Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Guſtav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und ſpielt ihn. Der Flügel wird mir dieſen Sektor ſehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünſcht, nur ſo reich zu werden, daß ich mir (wie die Griechen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der ſo lange muſizirte, als ich ſchriebe. — Himmel! welche opera omnia ſpröſſen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß, da bisher ſo viele poetiſche Flickwerke (z. B. die Medea) der Anlaß zu muſikaliſchen Meiſterwerken waren, ſich der Fall umkehrte und daß muſikaliſche Nieten poetiſche Treffer gäben. —

Vor Tags machten wir uns geſtern aus dem Bette, ich und mein muſikaliſcher Souffleur. „Wir müſſen, ſagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draußen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen", — nämlich nach Ruheſtatt, wo der vortreffliche Hr. Bürger aus Großenhayn*) als Gaſtprediger auftreten ſollte. Alles geſchah. Bis dieſe Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerſchmolzene Herz in Sehnen aus einander; dieſer härtet das glühende zur Freude zuſammen und ſtählet ſein Schlagen. Unſere vier Stunden zu palingeneſiren — müßte man aus hundert Luſt- und Jagdſchlöſſern die Minuten dazu zuſammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung iſt für den Tag, was der Frühling für den Sommer iſt, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbſt für den Winter. Wir ſahen und hörten und rochen und fühlten, wie allmälig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten zog und ſie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — wie er, ſo zu ſagen, alle Fenſter öffnete, damit ein kühlender Luftzug den ganzen Schauplatz durchſtriche — wie jede Kehle die andre weckte und ſie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Bruſt der ſteigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu ſingen — wie der bewegliche Himmel tauſend Farben rieb und verſchmolz und den Faltenwurf ſeiner Wolken verſuchte und färbte. . . . So weit war der Morgen, da wir noch im thauenden Thale gingen. Aber als wir aus ſeiner öſtlichen Pforte hinaustraten in eine unabſehliche, mit wachſenden Guirlanden und regem Laubwerk muſiviſch ausgelegte Aue, deren ſanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floß, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor ſtanden: ſo erhob ſich der Sturm der Wonne und des lebenden Tages und der Oſtwind ging neben ihm und die große Sonne ſtand und ſchlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um ſich herum. — —

---

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geſchmack eines jeden ſeyn, der meinen hat.

Guſtav ſpielt eben ſanfter, und ſeine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondriſche Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jetzt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauſchte und ſtürmte: wollten wir in ſüßer Betäubung kaum gehen, es war uns überall wohl; wir waren Lichtſtralen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameiſe und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu ſeiner Quelle und gingen um jeden Baum; jedes Geſchöpf war ein Pol, der unſere Nadel zu Abbeugungen und Einbeugungen lenkte. Wir ſtanden in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhlichen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken die geiſtige Meſſe einläuteten. Endlich zogen wir auch der wallfahrtenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Ruheſtätter Kirche hinein.

Wenn ein Maître de plaisirs einem Fürſten eine Operndekorazion vorſchlüge, die aus einer aufziehenden Sonne, tauſend Leipziger Lerchen, zwanzig läutenden Glocken, ganzen

Fluren und Floren von ſeidnen Blumen beſtände: ſo würde der Fürſt ſagen, es koſtete zu viel — aber der Freudenmeiſter ſollte verſetzen, einen Spaziergang koſtet's — oder eine Krone, ſag' ich, weil zu einem ſolchen Genuß nicht der Fürſt, ſondern der Menſch zulangt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelſtuhl nieder, um die plumpe Orgel zu kartätſchen zum Erſtaunen der meiſten Seelen. Als Guſtav in eine adlige Loge trat, ſaß in der gegenüberſtehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr ſo lieb als einer andern ein Tanz. Guſtav bückte ſich mit niederfallenden Augen und aufſtrömender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blaſſe gekränkte Geſtalt, die ſonſt vor ihm geglühet hatte — ſie war's gleichfalls von der ſeinigen, auf der ſie alle traurigen Erinnerungen las, die in ihre oder ſeine Seele geſchrieben waren. Ihre vier Augen zogen ſich vom Gegenſtand der Liebe zu dem der Aufmerkſamkeit zurück, auf H. Bürger aus Großenhayn. Er fing an: ich hatte als zeitiger Organiſt vor, gar nicht auf ihn acht zu geben — ein Kantor macht ſich aus einer Predigt ſo wenig wie ein Mann von Ton; — allein H. Bürger predigte mir mit den erſten Worten das Choralbuch aus der Hand, worin ich leſen wollte. Er trug die Vergebung der menſchlichen Fehler vor — wie hart die Menſchen auf der einen, und wie zerbrechlich ſie auf der andern Seite wären; wie ſehr jeder Fehler ſich ohnehin am Menſchen blutig räche und gleich einem Nervenwurme den durchfreſſe, den er bewohne, und wie wenig alſo ein anderer das Richteramt der Unverſöhnlichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verdienſt habe, Unvorſichtigkeiten, kleine oder zu entſchuldigende Fehler zu vergeben, und wie ſehr alles Verdienſt auf Ueberſehung ſolcher

Fehler, die uns mit Recht erbitterten, ankomme ꝛc. Da er endlich auf das Glück der Menſchenliebe zeigte: ſo ruhte das brennende und ſtrömende Auge Guſtavs unbewußt auf Beatens Antlitz aus; und als endlich ihre Augen ſich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer- und Freuden-Auflöſung anfüllten und als ſie unter dem Abtrocknen ſie auf Guſtav wandte: ſo öffneten ſie ſich einander ihre Augen und ihr Innerſtes; die zwei entkörperten Seelen ſchaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichſten Enthuſiasmus zauberte ſie an den Augen zuſammen. . . . Aber plötzlich ſuchten ſie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kann's nicht behaupten, ob er, H. Bürger, dieſe nützliche Predigt ſchon unter ſeine gedruckten gethan oder nicht; gleichwol ſoll mich dieſes Lob nicht hindern zu geſtehen, daß ſeinen an ſich guten Predigten eigentliche Kraft einzuſchläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man ſowol beim Leſen, als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Beſten andrer Geiſtlichen einige Extraſeiten über die falſche Bauart der Kirchen einſchichten.

Extraſeiten über die falſche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es ſchon dem Konſiſtorium und der Bauinſpekzion vorgetragen; aber es verfängt nichts. Wir und ſie wiſſen es alle, daß jede Kirche, ein Kathedralkirche ſo gut als ein Filial, für den Kopf oder das Gehirn der Diözes zu ſorgen habe, d. h. für den Schlaf derſelben, weil nach Brinkmann jenes nichts ſo ſtärkt als dieſer. Es wäre lächerlich, wenn ich mich herſetzen und erſt lange ausführen wollte, daß dieſer desorganiſirende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen ſteht; denn unſer Opium wird wie Queckſilber äußerlich eingerieben und hauptſächlich an den Ohren angelegt. Nun iſt niemand ſo gut wie mir bekannt, was man in der ganzen Sache ſchon gethan. Wie man in Konſtantinopel (nach de Tott) beſondere Buden und Sitze für die Opiumeſſer, aber nur neben den Moſcheen hat: ſo ſind ſie bei uns darin und heißen Kirchenſtühle. — Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fenſterſcheiben haben in katholiſchen Tempeln Glasgemälde, die ſo gut wie Fenſtervorhänge Schatten geben. Zuweilen ſind die Pfeiler ſo geordnet oder vervielfältigt, daß ſie zur kirchlichen Dunkelheit mit helfen, die der Zweck des Schlafens ſo ſehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte glanzloſe Farben haben: ſo iſt in dem großen kanoniſchen Schlafzimmer wenigſtens in ſo fern für den Schlaf geſorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge ſich am meiſten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel, ſchwarz angeſtrichen ſind. Man ſieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es iſt nicht Tadelſucht, wenn ich tadele. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einem wahren Dormitorium. Ich ſtand (ich könnt' auch ſagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in mehren Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meublirt waren: man konnte darin (weil alles dazu da war) ſchlafen, ſpielen, piſſen, eſſen und mehr. . . . — Man hatte ſeine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt; wie will man ihnen anſinnen, ſie ſollen in die Kirche fahren und darin ſchlafen, da ihnen ihr Geld eher alle Freunde als den Schlaf verſchafft? — Beim tiers état, beim Bauer und Bürger, ſelber beim Bürgermeiſter-Kollegium, das ſich die ganze Woche matt votirt, iſt's kein Wunder, ſondern freilich leicht dahin zu bringen, daß ſie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor entſchlafen; ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der Schläfer auf Eiderdunen wird euch (und predigte ein Konſiſtorialrath) auf keinem bloßen Seſſel ſchlafen; er geht daher lieber in keine Kirche. Für ſolche Leute von Ton müſſen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen aufgeſchlagen werden, damit es geht; ſo wie auch Spieltiſche, Eßtiſche, Ottomanen, Freundinnen u. dergl. in einer Hofkirche ſo unentbehrliche Dinge ſind, daß ſie beſſer an jedem andern Orte mangeln könnten als da.

Man kann es alſo, ohne mich und die Wahrheit zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich verfechte, daß blos die dumme Kirchen-Architektur und der Mangel alles Haus- und Küchengeräths, aller Betten ꝛc. daran ſchuld ſind, nicht aber die gut und philoſophiſch oder myſtiſch ausgearbeiteten Predigten geſchickter Hof-, Univerſität-, Kaſernen- und Vesper-Prediger, wenn die Leute von Stand weit weniger darin ſchlafen können, als man ſich verſpricht.

Ende der Extraſeiten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakriſtei zuſammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und komme ſogleich dazu, daß wir ſämmtlich abzogen und daß Guſtav unſerer ſchönen Dauphine den Arm gab und nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der feſtlichen Sonne und unter den Blüten der Gebüſche hinweg. Der Putz, die getäfelte Stirn, die wie Fiedelbogen-Haare hinüber geſpannten Stirn-

Haare, die wie Zwiebelhäute über einander liegenden Röcke des weiblichen Bauerſtandes malten ſammt deſſen anlachendem Angeſicht uns den Sonntag heller vor, als alle halbe und ganze Parüren der Städterinnen können. Auch find' ich am Sonntage viel ſchönere Geſichter, als an den 6 Werkeltagen, die alles im Schmutz vermummen.

Das Geſpräch mußte gleichgültig bleiben — ich denke, ſelbſt beim Vergißmeinnicht. Beata ſah nämlich eines im Graſe liegen und eilte hinzu und — da war's von Seide; „o ein falſches," ſagte ſie. „Nur ein geſtorbnes, ſagte Guſtav, aber ein dauerhaftes." Unter Perſonen von einer gewiſſen Feinheit wird leicht alles zur Anſpielung! Wohlwollen iſt ihnen daher unentbehrlich, damit ſie an keine andern Anſpielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meiſten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nach ging; denn wär' ich vorausgezogen, ſo hätt' ich den ſchönſten Gang nicht geſehen, in dem ſich noch die ſchönſte weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — Beatens ihren. Nichts iſt charakteriſtiſcher, als der weibliche Gang, zumal wenn er beſchleunigt werden ſoll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittage noch etwas ſchöneres, den Doktor Fenk. Er hatte ein kleines Speiſe-Concert spirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürſten und Schauſpieler offne Tafel, aber vor lauter ſatten und muſikaliſchen Zuſchauern, vor den Vögeln, hielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüte in den Tunknapf, oder in das Eſſiggeſtell ein Blättchen flatterte, oder daß ein Lüftchen das Zuckergeſtöber aus der Zuckerdoſe ſeitwärts wegblies; dafür lag der größte plat de ménage, die Natur, um unſern freudigen Tiſch herum und wir waren ſelber ein Theil des Schaugerichts. Fenk ſagte und ſpielte mit einem herabgezognen Aſte: „unſer Tiſch hätte wenigſtens den Vorzug vor den Tiſchen in der großen Welt, daß die Gäſte an unſerem einander kännten: die Großen aber z. B. in Scheerau oder Italien ſpeiſeten mehr Menſchen, als ſie kennen lernten; wie im Fette des Thieres, das von den Juden ſo ſehr verabſcheuet und nachgeahmet würde, Mäuſe lebten, ohne daß das Thier es merkte.“

Ein Arzt ſei noch ſo delikat im Ausdruck: er iſt's doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Peſtilenziar, alle Kannen — Kaffee- — Schokolade- — Theekannen, — Krüge ꝛc. hätten eine Phyſiognomie, die man viel zu wenig ſtudire; und wenn Melanchthon der Miſſionär und Kabinetprediger der Töpfe geweſen, ſo fehle noch ein Lavater derſelben. Er habe einmal in Holland eine Kaffeekanne gekannt, deren Naſe ſo matt, deren Profil ſo ſchaal und holländiſch geweſen wäre, daß er zum Schiffsarzt, der mit getrunken, geſagt, in dieſer Kanne ſäße gewiß eine eben ſo ſchlechte Seele oder alle Phyſiognomik ſei Wind: — da er eingeſchenkt hatte, ſo war das Geſöff nicht zum Trinken. Er ſagte, in ſeinem Hauſe werde kein Milchtopf gekauft, den er nicht vorher, wie Pythagoras ſeine Schüler, in phyſiognomiſchen Augenſchein nehme.

„Wem haben wir's zuzuſchreiben, fuhr er in humoriſtiſchem Enthuſiasmus fort, daß um unſere Geſichter und Taillen nicht ſo viele Schönheitlinien als um die griechiſchen beſchrieben ſind, als blos den verdammten Thee- und Kaffeetöpfen, die oft kaum menſchliche Bildung haben und die doch unſere Weiber die ganze Woche anſehen und dadurch kopiren in ihren Kindern? — Die Griechinnen hingegen wurden von lauter ſchönen Statüen bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bildniſſe ſchöner Jünglinge ſogar in ihren Schlafzimmern aufgehangen.“ — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen ſagen, daß ſie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun, und daß damit auch ſchon etwas zu machen iſt. —

Da ich in dieſem Familien-Schauſpiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: ſo kann ich ſie auch meiner Schweſter nicht aufopfern, obgleich ihr Geſchlecht und ihre Jugend ſie noch unter die Göttinnen ſtellen. Es ärgert mich, daß ſie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es ſie nicht ärgern wird, ſich hier gedruckt und getadelt zu leſen, weil ihr mehr am Gewinnſt der Eitelkeit durch den Druck als am Verluſt des Stolzes durch den Tadel gelegen iſt.

Stolz iſt in unſerem kriegsliſtigen Jahrhundert der treueſte Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fordern, die Damen von meiner Bekanntſchaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40mal (nach Keißler) wären belagert und 20mal erobert worden, wären ſie nicht brav ſtolz geweſen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal ſtolz geweſen; aber nennen könnt' ich ſie, wollt' ich ſonſt.

Du lehreſt mich, liebe Philippine, daß die edelſten Gefühle nicht immer die Gefallſucht ausſchließen, und daß ich außer dem Geſchäfte, dich zu lieben, kein beſſeres haben kann als das, dich zu ſchelten — und deinen Medizinalrath Fenk auch, der gegen dich ſeiner ſorgenloſen Laune zu weit nachhängt: zum Glück iſt ſie noch im Alter, wo Mädchen allemal den lieben, den ſie am längſten geſprochen, und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eiſen fallen läſſet, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Guſtav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; ſogar in der Stimme und der Bewegung ſchilderte ſich zärtliches, ſchonendes, ehrliebendes, aufopferndes Anſichhalten. O wenn die Weigerungen der Kokketterie ſchon ſo viel geben: wie viel müſſen erſt die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefern Blumen ſuchten, davon geeilet; die Geſpräche nahmen wie die Augen an Intereſſe zu und wir ſchlenterten (oder ſchreibt man's mit einem weichen D?) auf der Allee-Terraſſe hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunungen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Weſten rückte ein Gewitter mit ſeinem Donner-Tritt über den Himmel und hing ſein Bahrtuch von ſchwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend ſah wie das Leben eines großen, aber nicht glücklichen Menſchen aus; der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte ſich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauſte im Himmel ſtatt des Vogelgeſangs das himmliſche Pedal, der Donner, und in Reihen von weißen Waſſerſäulen riß ſich der wärmende Regen vom Himmel los und füllte ſeine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er geſtiegen war — es war der Seele ſo feierlich, als würde ein Thron für Gott errichtet und alles wartete, daß er darauf nieder ſtiege.

Guſtav und Beata gingen, in den Himmel verſunken, auf der Terraſſe voraus; der Doktor, meine Schweſter und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich plazten auf dem Laube der Allee einzelne Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — ſo beſtreift ein donnerndes niederblizendes Unglück der Nachbarſchaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thränen, die aus dem Auge des Mitleids entwiſchen. — Wir ſtellten uns alle unter die nächſten Bäume. Guſtav und Beata ſtanden ſeit vielen Monaten zum erſtenmale wieder einſam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwol neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gekehrt und ſchwiegen. Es gibt Lagen, wo der Menſch ſich zu groß fühlt, ein Geſpräch heran zu lenken, oder fein zu ſeyn, oder Anſpielungen zu machen. Beide verſtummten fort, bis Guſtav in der heißeſten Sonnenwende ſeiner Empfindungen ſich von der überſchwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben ſich langſam und unverhüllt zu ſeinen auf und der Mund unter ihnen blieb ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Tugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus ſeinem genießenden Schweigen heraus. So ſtumm waren wir alle die Terraſſe hinunter gekommen — und jedes war auch ſchon von ſeinem belaubten Regenſchirme hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die ſchwarze Wolkendecke durchbrannte und entzwei riß und den Leichenſchleier des Gewitters weit zurück ſchlug und uns überſtralte und die glimmenden Geſträuche und jeden feurigen Buſch. . . . Alle Vögel ſchrien, alle Menſchen verſtummten — die Erde wurde eine Sonne — der Himmel zitterte weinend über der Erde vor Freude und umarmte ſie mit heißen unermeßlichen Lichtſtralen. — —

Die Gegend brannte im himmliſchen Feuerregen um uns; aber unſere Augen ſahen ſie nicht und hingen blind an der großen Sonne. Im Drang, das Herz von Blut und Freude los zu machen, verſank Guſtavs Hand in Beatens ihre — er wußte nicht, was er nahm — ſie wußte nicht, was ſie gab, und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben ſich weit über geringfügige Verſagungen. Endlich legte ſich die umdonnerte Sonne wie ein Weiſer ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth ruhte glühend unter dem blitzenden Wetter, ſie ſchien wie eine Seele zu Gott gegangen zu ſeyn und ein Donnerſchlag fiel in den Himmel nach ihrem Tode. . . .

Es dämmerte, . . . die Natur war ein ſtummes Gebet. . . . Der Menſch ſtand erhabener wie eine Sonne darin; denn ſein Herz faßte die Sprache Gottes . . . . aber wenn in das Herz dieſe Sprache kommt und es zu groß wird für ſeine Bruſt und ſeine Welt: ſo hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die ſtillende Liebe zu den Menſchen in den ſtürmenden Buſen und der Unendliche läſſet ſich von uns ſanft an den Endlichen lieben. . . .

Guſtav empfand die Hand, die in ſeiner pulſirte und aus ihr herausſtrebte — er hielt ſie ſchwächer und ſah in das ſchönſte Auge zurück — ſeines bat Beaten unendlich rührend um Vergebung der vergangnen Tage und ſchien zu ſagen: „o! nimm in dieſer ſeligen Stunde auch meinen letzten Kummer weg!“ — Als er nun leiſe mit einem Tone, der ſo viel war wie eine gute That, fragte: „Beata?“ und als er nicht weiter ſprechen konnte und ſie das erröthende Angeſicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus ſeiner zu ziehen, und tief gerührt wieder aufſah und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm ſagte: „ich will dir vergeben:“ ſo wurden aus zwei Seelen, die noch größer waren, als die Natur um ſie, zwei Engel und ſie fühlten den Himmel der Engel — ſie ſtanden und ſchwiegen in unendliche Dankbarkeit und Entzückung verloren — er nahm endlich, zitternd vor hochachtender Freude, ihren bebenden Arm und erreichte uns.

Den Sabbat ſchloſſen ſtille Gedanken, ſtille Entzückungen, ſtille Erinnerungen und ein ſtiller Regen aus allen entladenen Gewittern.

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppedizels.

Seitdem ich neben meinem lebensbeſchreibenden Handwerk noch das eines Damenſchneiders betreibe, wächſt ein ganz neues Leben in mir auf. Gleichwol muß man dem künftigen Schröckh, der in ſein Bilderkabinet berühmter Männer mich auch als einen hineinhängen will, den Rath geben, daß er ſich mäßige und aus meiner Schneiderei nicht alles ableite, ſondern etwas aus meiner Phantaſie. Die letzte hat ſich im vorigen Winter und Herbſt durch das Malen ſo vieler Naturſzenen ſo geſtärkt, daß der gegenwärtige Frühling an mir ganz andre Augen und Ohren findet, als die vorigen alle.

Das hätten wir alle, ich und Leſer, eher bedenken ſollen. Wenn der Reiz gewiſſer Laſter durch die täglich wachſenden Anſtrengungen der Phantaſie unbezwinglich wird: warum geben wir ihrem hinreißenden Pinſel nicht würdige Gegenſtände? Warum richten wir ſie nicht im Winter ab, den Frühling aufzufaſſen oder vielmehr auszuſchaffen? Denn man genießet an der Natur nicht, was man ſieht (ſonſt genöſſe der Förſter und der Dichter draußen einerlei), ſondern was man ans Geſehene andichtet, und das Gefühl für die Natur iſt im Grunde die Phantaſie für dieſelbe.

In keinem Kopfe aber kryſtalliſirten ſich holdere Traum- und Phantaſiegeſtalten als im Guſtaviſchen. Seine Geſundheit und ſein Glück ſind zurückgekommen: das zeigen ſeine Nächte an, worin die Träume wie Violen wieder ihre Lenzkelche auseinander thun. Ein ſolcher Edenduft wallet um folgenden Traum:

* * *

„Er ſtarb (kam ihm vor) und ſollte den Zwiſchenraum bis zu ſeiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verſpielen. Er verſank in ein ſchlagendes Blüten-Meer, das der zuſammengefloſſene Sternen-Himmel war; auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter ſchlugen an einander. Warum berauſchte aber dieſes von der Erde bis an den Himmel wachſende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiſte von tauſend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen, warum miſchte ein gaukelnder Wind unter einem Schneegeſtöber von Funken und bunten Feuerflocken, Seelen mit Seelen und Blumen zuſammen, warum wölkte die verſtorbnen Menſchen ein ſo ſüßer und ſo ſpielender Todtentraum ein? — O darum: die nagenden Wunden des Lebens ſollte der Balſamhauch dieſes unermeßlichen Frühlings verſchließen und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende Menſch ſollte unter den Blumen zuheilen für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine geneſene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andre umfaßte: ſo ſchmolzen ſie aus Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein; er zitterte dann an einer Blume herab und ſie hauchte ihn wieder entzweigetheilt als heiligen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blütenfeld ſtand Gottes Paradies, aus dem das Echo ſeiner himmliſchen Töne in Geſtalt eines Bachs in die Ebene hernieder wallete; ſein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und die trunknen Seelen ſtürzten ſich aus Wonne von den Ufer-Blumen in den Flötenſtrom; im Nachhall des Paradieſes erſtarben ihnen alle Sinne und die zu endliche Seele ging, in eine helle Freuden-Thräne aufgelöſet, auf der laufenden Welle weiter. — Dieſes Blumengefilde ſtieg unaufhaltſam empor, dem erhöheten Paradieſe entgegen und die durcheilte Himmelluft ſchwang ſich von oben herab und ihr Niederwehen faltete alle Blumen auseinander und bog ſie nicht. — Aber oft ging Gott in der dunkelſten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben ſeine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende, oder die ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende, oder die ewige Liebe: alsdann ſtand gehalten die ſteigende Au, der ſinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen, in dieſer hohen Stille ſich zu umarmen, und keine ſank an eine, ſondern alle an alle — ein Wonne-Schlummer fiel wie ein Thau auf die Umarmung. Wenn ſie dann wieder aus einander erwachten, ſo gingen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, ſo rauchten alle Blüten, ſo ſanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, ſo klangen alle Krümmungen des tönenden Baches zuſammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verſtummte, als die liebenden Seelen, die zu ſelig waren.“ . . .

Guſtav erwachte in eine nähere Welt, die ein ſchönes Gegenſpiel ſeiner geträumten war; die Sonne war in einen einzigen glühenden Stral verwandelt und dieſer Stral knickte auch an der Erde ab; die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre ſchlafenden Häupter in den Thau hin und blos der Abendwind kramte noch in den Blättern umher und blieb die ganze Nacht auf. . . .

So ſchleichen unſere grünen Stunden durch unſer unbeſuchtes Thal, ſie gleiten mit einem ungehörten Schmetterling-Fittig durch unſern Luftkreis, nicht mit der ſchnurrenden Käfer-Flügeldecke — die Freude legt ſich leiſe wie ein Abendthau an und praſſelt nicht wie ein Gewitterguß herab. Unſere glückliche Badzeit wird uns zum Muth, zu Geſchäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfriſchen; das grüne Lilienbad wird in unſerer Phantaſie eine grüne Raſenſtelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elyſiſche Felder, die ganze Gegend unſerer Freude tief überſchneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht und die uns immer angrünet, damit wir auf ihr, wie Maler auf grünem Tuche, unſre alten Augen erquicken. . . . Ich wünſch' euch, meine Leſer, für euer Alter recht viele ſolche offen bleibende Stellen und jedem Kranken ſein Lilienbad.

Thät' ich's nicht dem deutſchen Publikum zu Gefallen: ſo würd' ich ſchwerlich vor Freude zur Beſchreibung derſelben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburttage Beatens. Dieſer wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin ſind wir vom Doktor eingeladen; der hat ſein Landhaus auf dieſer Inſel; das Wetter wird auch ſchön verbleiben. — — Ich kann ſo viel ohne großes prophetiſches Talent leicht vorausſehen, daß der Geburttags- oder Teidors-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandriniſchen Bibliothek verbrannt oder in Rathsbibliotheken vermodert oder in andern erhalten worden, nicht ſowol vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckiſchen Inſel lockt, ſchreibt mir der Doktor eine Neuigkeit, die in ſo fern hier einen Platz verdient, weil einer da iſt und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich blos abſchriebe.

„Der Profeſſor Hoppedizel, der außer dem Philoſophiren und Prügeln nichts ſo liebt als Spaßmachen, will, ſobald der Mond wieder ſpäter aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube iſt. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er ſich einen langen Bart zurecht ſott, ferner Brecheiſen verſteckte und Masken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er ſtehlen wolle? Er ſagte, in der Mauſſenbachſche — kurz er will Deinen Gerichtprinzipal dadurch, daß er mit einer kleinen Bande einbricht und ſtatt Beute Spaß macht, in einen theatraliſchen Kunſt-Schrecken jagen. Zu wünſchen wäre, dieſer artiſtiſche und ſatiriſche Räuberhauptmann würde für einen wahren genommen, und mit ſeinem Brech-Apparat auf einen Arreſtanten-Wagen gebracht und öffentlich hereingefahren — nicht etwa, damit der gute Hoppedizel dabei verſehret würde — ſondern nur damit dieſer korſariſche Stoiker auf die Folter käme und dadurch drei Menſchen auf einmal ins Licht ſetzte: erſtlich ſich, indem er weniger das Verbrechen als ſeine ſtoiſchen Grundſätze bekennte — zweitens den Peſtilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rückſichten auf ſeine Geſundheit vorſchriebe — drittens den Juſtiziar oder Dich, der Du zeigen könnteſt, daß Du Deine akademiſchen Kriminalhefte ſchon noch im Koffer hätteſt."

Ich glaube, es wird dem Leſer auch ſo gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengeſtade unter den Wohllauten der Natur dieſes Seetreffen des großen Weltmeers und dieſes Schießen deſſelben eine ſchreiende Diſſonanz zu machen ſcheint.

Drei und funfzigſter oder der größte Freuden-Sektor oder der Geburttags- oder Teidors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht —

Heute iſt Beatens Feſt und wird immer ſchöner — mein Schreibepult iſt neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde — die Sonne iſt meine Epiktets-Lampe und ſtatt der Handbibliothek rauſchen die Blätter des ganzen Naturbuchs vor mir. . . . Aber von vornen an! Uebrigens lieg' ich jetzt auf der Inſel Teidor.

Die Tage vor ſchlechtem Wetter ſind auch meteorologiſch die ſchönſten. Da wir heute als die friedlichſte Quadrupel-Alliance, die es gibt, durch unſer ſingendes Thal, eh' noch die Morgenſtralen hereingeſtiegen waren, hinaus gingen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Molucke Teidor anzukommen: ſo ſtreckte ſich ein ganzer kryſtallener quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin — wir waren bisher an ſchöne gewöhnt, aber an den ſchönſten nicht. — Die Erdkugel ſchien eine helle aus Dünſten und Lüften herausgehobene Mondkugel zu ſeyn — die Berg- und Waldſpitzen ſtanden nackt im tiefen Blau, ſo zu ſagen ungepudert von Nebeln — alle Ausſichten waren uns näher gerückt und der Dunſt war vom Glaſe, wodurch wir ſahen, abgewiſcht — die Luft war nicht ſchwül, aber ſie ruhte auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig, und die hängende Blume wankte ein wenig, aber blos unter zwei kämpfenden Schmetterlingen. . . . Es war der Ruhetag der Elemente, die Sieſte der Natur. Ein ſolcher Tag, wo ſchon der Morgen die Natur eines ſchwärmeriſchen Abends hat und wo ſchon er uns an unſere Hoffnungen, an unſre Vergangenheit und an unſer Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren ſchwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menſchen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu ſehr erfreuet, ſie vom kametaliſtiſchen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magiſche

Arkadien verſchlägt. — Aber ihr Financiers und Oekonomen und Pächter, wenn faſt alle Jahrzeiten der Haut und dem Magen dienen: warum ſoll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäſte — blos dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man euch Härte vergibt: warum wollt ihr keine Weichheit vergeben? — O ihr beleidigt ohnehin genug, ihr gefühlloſen Seelen; die ſchönere feinere iſt euch blos unbedeutend und lächerlich; aber ihr ſeid ihr quälend und verwundet ſie. — Sonderbar iſt's, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugeſteht und daß man ſeiner eignen Vernunft, aber nicht ſeinem eignen Geſchmack Irrthümer zutraut.

Ein durchſichtiges Dockengeländer von Waldbäumen ſtand blos noch zwiſchen uns und dem indiſchen Ozean, worin Teidor grünte, als uns der Steig durch das hohe Gras, das über ihn hereinſchlug, an einer Einöde oder einem iſolirten Hauſe vorübertrug, das zu entzückend in dieſem Blumen-Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemähten Raſenſtelle, zur rechten Seite des Hauſes, zur linken eines runden Gärtchens, das ſich mitten in die Wieſe verſteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten ſich (wie in einem toleranten Staate) auf dem nämlichen Beete Bohnen und Erbſen und Sallat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerg-Garten ein Kind noch ſein Infuſions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen betrieb eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei; und zwei Kinderhemdchen hingen am Gartenzaun und zwei ſtanden an der Hausthür, in welchen letzten zwei braune Kinder ſpielten und uns beobachteten — ihnen that am heutigen Morgen nichts wohl als ihren entblößten Füßen die Sonne. O Natur! o Seligkeit! du ſucheſt wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und das Verborgne auf!

Das Klügſte, was ich heute geſagt habe und vermuthlich ſagen werde, iſt gewiß die Gras-Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich ſo den ſtehenden Himmel, die Wind- und Blätterſtille betrachtete, in der der ſteilrechte Flügel des Schmetterlings und das Härchen der Raupe unverbogen blieb: ſo ſagt' ich: „wir und dieſes Räupchen ſtehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Waſſermeer und unter dem elektriſchen Meere; gleichwol ſind die brauſenden Wogen dieſer Ozeane, dieſe Meilen-Wellen, die ein Land zerreißen können, ſo geglättet, ſo bezähmet, daß der heutige Sabbat-Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein gefiedertes Stäubchen berupft, und wo das Kind ſo ruhig zwiſchen den Elementen-Leviathans tändelt und lächelt. — Wenn dieſe kein unendlicher Genius bezwungen hat, wenn wir dieſem Genius keine Zuſammenordnung unſers künftigen Schickſals und unſerer künftigen Welt zutrauen . . .

„O unendlicher Genius der Erde! an deinen Buſen wollen wir unſre kindlichen Augen ſchmiegen, wenn ſich der Sturm von der Kette losreißet — — an dein allmächtiges heißes Herz wollen wir zurückſinken, wenn uns der eiſerne Tod einſchläfert, indem er vorbeigeht!" —

So wandelten wir unſchuldig-zufrieden, ohne Haſtigkeit und Heſtigkeit den Wellen zu, die an Fenks Landhaus ſpülten. Sonderbar iſt's, es gibt Tage, wo wir freiwillig unſer ſtilles fortvibrirendes Vergnügen von den äußern Gegenſtänden uns zureichen laſſen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoizismus verſtoßen); — noch ſonderbarer iſt's, daß manche Tage dieſes wirklich thun. — — Ich meine das: ein gewiſſes leiſes wellen-glattes Zufriedenſeyn — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde beſcheert, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unſer eben ſo kleinliches als kleines Leben zuſammen genäht iſt, mit unſern Pulſen einſtimmen, und unſerem Blute nicht entgegen fließen — z. B. wo (wie heute geſchah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der Fährmann, der nach Teidor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauſes, Doktor Fenk, ſchon vor einer Stunde gegenwärtig, das Waſſer eben, das Boot trocken, der Anlandung-Hafen tief und alles recht iſt. . . . Wahrhaftig wir ſind alle auf einen ſo närriſchen Fuß geſetzt, daß es zu den Menſchenfreuden, worüber der Zerbſter Konſiſtorialrath Sintenis zwei Bändchen abgefaſſet, mit gerechnet werden kann — in Deutſchland; aber in Italien und Polen weit weniger — zuweilen einen oder den andern Floh zu greifen. . . . . . Will man alſo einen ſolchen paradieſiſchen Tag erleben: ſo muß nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in ſtoiſch-energiſchen Stunden wegſchreitet, im Wege liegen; ſo wie ſich über die Sonne, wenn ein Brennſpiegel ſie herunter holen will, nicht das dünnſte Wölkchen ſchieben darf. . . . Ich bin jetzt im Feuer und verſichere, ich kann mir unmöglich etwas närriſcheres denken als unſer Leben, unſere Erde, uns Menſchen und unſre Bemerkung dieſer Narrheit. . . .

Der indiſche Ozean war einlärmen der Marktplatz wie ein fineſiſcher Strom, überall bewegte ſich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von ſeiner Oberfläche bis zu ſeinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhauſe waren die Wände weiß, weil für einen Menſchen (ſagte Fenk), welcher aus der in lauter Feuer und Lichtern ſtehenden Natur in eine enge Klauſe tritt, kein Kolorit dieſer Klauſe hell genug ſeyn könne, um einen traurigen beſchränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beſchatteten Grasbank der Inſel zur andern gingen, von Birkenblättern und indiſchen Wellen angefächelt — dann muſizirten — dann dinirten wir, erſtlich am Tiſche eines Wirthes, der auf eine luſtige Art fein und delikat zu ſeyn weiß; zweitens vor den in alle Weltgegenden aufgeſchloſſenen Fenſtern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehten, als wären wir draußen geweſen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, welche die weiche Beere des Vergnügens abzunehmen weiß, ohne ſie entzwei zu drücken. — Ottomar kommt Abends — die zwei Mädchen haben unter Blumen und der glückliche Guſtav unter Schatten ſich verloren — der Lebensbeſchreiber liegt hier wie der Juriſt Bartolus auf dem bebenden Graſe und ſchildert alles — Fenk ordnet auf Abend an. — Erſt Abends tritt das Vollicht unſerer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jetzt mit meiner biographiſchen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß, als ich eben berichte: anſtatt daß ich bisher immer mehr wußte und mir den biographiſchen Genuß der freudigſten Szenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft verſalzte. So aber könnt' in der nächſten

Viertelſtunde uns alle das Weltmeer erſäufen: in der jetzigen lächelten wir in daſſelbe hinein.

Da ich ſo ruhig bin und nicht ſpazieren gehen mag: ſo will ich über das Spazierengehen, das ſo oft in meinem Werke vorkommt, nicht ohne Scharfſinn reden. Ein Mann von Verſtand und Logik würde meines Bedünkens alle Spazierer, wie die Oſtindier, in vier Kaſten zerwerfen.

In der I. Kaſte laufen die jämmerlichſten, die es aus Eitelkeit und Mode thun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaſte rennen die Gelehrten und Fetten, um ſich eine Mozion zu machen und weniger, um zu genießen als um zu verdauen, was ſie ſchon genoſſen haben; in dieſes paſſive unſchuldige Fach ſind auch die zu werfen, die es thun ohne Urſache und ohne Genuß, oder als Begleiter, oder aus einem thieriſchen Wohlbehagen am ſchönen Wetter.

Die III. Kaſte nehmen diejenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landſchaftmalers ſtehen, in deren Herz die großen Umriſſe des Weltall dringen, und die der unermeßlichen Schönheitlinie nachblicken, welche mit Epheufaſern um alle Weſen fließet — und welche die Sonne und den Bluttropfen und die Erbſe rundet und alle Blätter und Früchte zu Zirkeln ausſchneidet. — O wie wenig ſolcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der ſinkenden Sonne und auf der ſinkenden Blume!

Eine IV. beſſere Kaſte, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben: aber es gibt Menſchen, die nicht blos ein artiſtiſches, ſondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen laſſen — die in dieſe blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geſchöpfe den Schöpfer —

die unter dem Rauſchen und Brauſen des tauſendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaums niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da ſie ſelber nur geregte Blätter daran ſind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemälde und Statuen, ſondern als eine heilige Stätte der Andacht brauchen — kurz, die nicht blos mit dem Auge, ſondern auch mit dem Herzen ſpazieren gehen. . . .

Ich weiß kein größeres Lob, als daß ich von ſolchen Menſchen leicht auf unſer liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe deſſelben iſt ein ſolcher Spaziergang, das Leben der hohen Menſchen iſt auch ein ſolcher. — Ich will nur noch, eh' ich mich vom erdrückten Gras aufrichte, ſo viel bemerken, daß Guſtavs Liebe ganz in die Realdefinizion einpaſſet, die von ihr in einer ſchwärmeriſchen Sommer-Mitternacht zu machen iſt. — Die edelſte Liebe (kann man definiren) iſt blos die zarteſte, tiefſte, feſteſte Achtung, die ſich weniger durch Thun als durch Unterlaſſen offenbaret, die ſich wechſelſeitig erräth, die auf beide Seelen (bis zum Erſtaunen) die nämlichen Saiten zieht, die die edelſten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geſchlecht nichts nimmt, ſondern alles gibt durch das Einzelweſen; dieſe Liebe iſt eine Achtung, in welcher der Druck der Hände und der Lippen ſehr entbehrliche Beſtandtheile ſind und gute Handlungen ſehr weſentliche; kurz eine Achtung, die vom größern Theile der Menſchen ausgehöhnet und vom kleinſten tief geehret werden muß. Eine ſolche herzerhöhende Achtung war Guſtavs Liebe, welche edle Augenzeugen nicht nur vertrug, ſondern auch erfreute und wärmte, weil ſie ohne jenes unſchuldig-ſinnliche Getändel mit Lippen und Händen war, woran der Zuſchauer gerade ſo viel Antheil wie an rollenmäßigen theatraliſchen Viktualien der Schauſpieler nehmen kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe iſt dieß, wenn der Zuſchauer deſto mehr Antheil daran nimmt, je größer ſie iſt. Guſtavs Liebe hatte — ſeit ſeinem Petrus Falle und noch mehr ſeit der Vergebung dieſes Falls (denn viele Fehler fühlt man erſt am tiefſten, wenn ſie verziehen ſind) — einen ſolchen Zuſatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtſeyn des fremden Werths gewonnen, daß er ſich mehre Herzen gewann als das weichſte, und andre Augen beherrſchte als die ſchönſten an Beaten, vor denen ſeine Blicke, wie Schneeflocken unter der nackten Sonne im Blauen, rein, ſchimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

Eben langt alles an, Ottomar und die andern. — —
— — — — — — — — — — — —
— — —

Meine Uhr ſchlägt zwei Uhr nach Mitternacht und noch iſt Beatens und des Paradieſes Wiegenfeſt nicht beſchloſſen: denn ich ſetze mich jetzt her, es zu beſchreiben; wenn ich anders auf dem Stuhl bleibe und nicht wieder in das blaue Gewölbe, das über ſo viele heutige Freuden ſeine Sternenſtralen warf, hinaus irre.

Gegen Abend flog Ottomar über das Waſſer herüber. Er ſieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jetzt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn ſeine fliehende Gondel vor ihr vorüberreißet, nicht weil er daran denkt. Er hat noch ſeine erhaben-leiſe Sprache und ſein Auge, das den Tod geſehen.

Immer noch iſt er ein Zahuri*), der durch alles Blumengeniſte und alle Graspartien der Erde durchſchauet und zu den unbeweglichen Todten hinabſieht, die unter ihr liegen. So ſanft und ſtürmiſch, ſo humoriſtiſch und melancholiſch, ſo verbindlich und unbefangen und frei! Er behauptete, die meiſten Laſter kämen von der Flucht vor Laſtern — aus Furcht, ſchlimm zu handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts Großem mehr Muth — wir hätten alle ſo viel Menſchenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus Menſchen-Schonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir ſtürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen ꝛc.

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhnlichen erzwungenen, ſondern ſteigenden Antheil an unſern Reden nahm; denn er glaubt, mit einer Frau könne man von Himmel und Hölle, von Gott und Vaterland ſprechen, ſo denke ſie doch unter dem ganzen Hören an nichts als an ihre Geſtalt, ihr Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme, ſagte Fenk, erſtlich alles aus, und zweitens auch die Phyſiognomik; auf dieſe horchen alle, weil ſie alle ſie ſogleich gebrauchen können.“

Der magiſche Abend trieb immer mehr Schatten vor ſich voraus; er nahm endlich alle Weſen auf ſeinen wiegenden Schooß und legte ſie an ſich, um ſie ruhig, ſanft und froh zu machen. Wir fünf Eiländer wurden es auch. Wir gingen ſämmtlich hinaus auf eine kleine künſtliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe zu begleiten, eh' ſie über Ozeane nach Amerika hinabſchifft. Plötzlich ertönten drüben in einer andern Inſel fünf Alphörner und gingen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Muſik, als die Muſik auf die Lage. In unſerer Lage — wo man mit dem Ohr ſchon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletſcherſpitze iſt und ſich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen lagert, und wo wir dieſe Phantaſien vor der untergehenden Sonne und nach dem ſchönſten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertſaale voll geputzter Zuhörer. — O das Einlaßblatt zur Freude iſt ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchſchimmerten Begriffe, die der Weltweiſe von allen Empfindungen verlangt, müſſen langſam über die Seele ziehen oder gänzlich ſtehen, wenn ſie ſich vergnügen ſoll; ſo wie Wolken, die langſam gehen, ſchönes Wetter, und fliegende ſchlimmes bedeuten. „Es gibt, ſagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles verzeiht und alles über ſich vermag, wo die Freude gleichſam im Herzen kniet und betet, daß ſie länger da bleibe, und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet iſt; — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint: ſo wird dieſes ſo groß, daß alles wieder vorbei iſt."

---

*) Die Zahuri in Spanien ſehen durch die verſchloſſene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten, zu ihren Metallen ꝛc.

„Ich, ſagte Ottomar, werfe mich lieber in die ſchaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; dieſe Kohle muß heftig herumgeſchleudert werden, damit der brennende Kreis der Entzückung erſcheine.

„Und doch, ſagt' er, bin ich heute ſo froh vor dir, unterſinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde, in einer Woche war, deſto mehr ſtürmte dann die folgende — Wie Blumen iſt der Menſch, je heftiger das Gewitter werden wird, deſto mehr Wohlgerüche verhauchen ſie vorher."

„Sie müſſen uns nicht mehr einladen, H. Doktor," ſagte lächelnd Beata, aber ihr Auge ſchwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Rothauflegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner und ſie verſchwanden im nämlichen Nu. Eine Wolke um die andere erblaßte und die höchſte hing noch durchglühet herab. Beata und meine Schweſter ſcherzten weiblich darüber, was dieſe illuminirten Nebel wol ſeyn könnten — die eine machte daraus Weihnachtſchäfchen mit roſenrothen Bändern, eine rothe Himmelſchärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — rothe und weiße Nebel-Roſen — einen rothen Sonnenhut u. ſ. w. . . .

Punſch, denk' ich, wurde endlich für die Herren gebracht, von denen einer ihn in ſolcher Mäßigkeit zu ſich nahm, daß er noch um 2½ Uhr ſeinen Sektor ſetzen kann. Wir wandelten dann unter dem kühlenden rauſchenden Baum des Himmels, deſſen Blüten Sonnen und deſſen Früchte Welten ſind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald aus einander, bald zu einander, und jeder war gleich ſehr fähig, ohne und durch Geſellſchaft zu genießen. Beata und Guſtav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre beſondere und waren unter lauter Freunden ſich auch nur Freunde. O predigt doch blos die Traurigkeit, die das Herz ſo dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Taumeltanz die Arme nicht blos nach einem Mittänzer, ſondern auch nach einem wankenden Elenden ausſtreckt und aus dem Jammer-Auge, das ihr zuſieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, ſag' ich; denn als ein Stern um den andern aus der ſchattirten Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer ſchlagenden Nachtigall umgekehret waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören, und als wir einſam, von lauter Tönen und Geſtalten der Liebe umgeben, neben einander ſtanden und als ich mich nicht mehr halten konnte, ſondern unter dem großen jetzigen und künftigen Himmel mein Herz dem zeigte, deſſen ſeines ich längſt geſehen und geliebt: ſo war ſo etwas kein Verzeihen und Verſöhnen, ſondern . . . Davon übermorgen! . . .

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädchen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Gras umgekleideten Blumen und gingen zwiſchen zwei nebenbuhleriſchen Nachtigallen, wovon die eine unſre Inſel, die andre die nächſte Inſel beſang und begeiſterte. In dieſem muſikaliſchen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die ihrigen aufgethan und wir theilten uns mit Abſicht auseinander, um nicht eilig aus unſerem zauberiſchen Otaheiti abſchiffen zu können. —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zuſammen, deren beſchneiete Blätter durch den Glanz im Abend uns um ſie verſammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen!" ſagte Beata. Allein da wir's wollten oder wollen mußten: ſo ging der Mond auf; hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen ſchlug er ſo beſcheiden, als er ſtill über die blinde Nacht wegfließet, ſeine Wolken-Augenlieder auf, und ſein Auge ſtrömte, und er ſah uns an wie die Aufrichtigkeit, und die Aufrichtigkeit ſah auch ihn an. „Wollen wir nur — ſagte Ottomar, in deſſen heißer Freundſchaft-Hand man gern jede weibliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Waſſer lichter wird und der Mond in die Thäler herein leuchten kann — wer weiß, wann wir's wieder ſo haben?“ Endlich fügt' er hinzu: „ich und Guſtav verreiſen ohnehin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange.“ Es iſt das ſiebenwöchentliche unbekannte Verreiſen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher ſo wichtig und räthſelhaft vorſtellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Geſpräch wurde einſylbiger, der Gedanke vielſylbiger und das Herz zu voll, ſo wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangſchwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Geſellſchaft die Hand vom Thürdrücker, woran ſie ſie ſchon hatte, wieder wegthut: ſo erregt dieſer Aufſchub die Erwartung größerer Vergnügungen und dieſe Erwartung erregt Verlegenheit; — wir aber wurden blos um einander ſtiller, verbargen unſere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher Stunden und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigſte und der freudigſte Menſch ſo ſchwer verſagen kann. . . .

Gerade jetzt drängte ich mich wieder hinaus in ſeine Stralen und komme wieder an meinen Schreibtiſch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Univerſum doppelt herumreicht, daß er auch über den größten Schmerzen und Freuden der Menſchen ſich faltet. . . . Wir waren alſo auf unſerer Inſel ſo ſchwermüthig ſtumm, wie an einer Pforte der fröhlichen Ewigkeit; der länderbreite Frühling zog mit ſeiner Herrlichkeit — mit ſeinem geſunknen lauen Monde — mit ſeinem ſchillernden Venusſtern — mit ſeiner erhabnen Mitternachtröthe — mit ſeinen himmliſchen Nachtigallen vor fünf Menſchen vorüber; er warf und häufte in dieſe fünf Ueberglückliche ſeine Knoſpen und ſeine Blüten und ſeine dämmernden Ausſichten und Hoffnungen und ſeine tauſend Himmel und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre Sprache. O Frühling! o du Erde Gottes! o du unumſpannter Himmel! ach! regte ſich heute doch in allen Menſchen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niederfielen und den heißen Athem in Eine Jubel-Stimme ergöſſen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer-, ſondern Wonne-Seufzer abſchickten, deren Weg ſo lang zum Himmel wie unſerer zum Sarge iſt! . . . Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu ſeyn — du ſüßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu ſeyn!

Endlich floſſen vom Silberblick des ſteigenden Mondes die trübenden Schlacken hinweg; er ſtand wie eine unausſprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus deſſen Hintergrund in den Vorgrund gemalt. Die Fröſche durchſchlungen wie eine Mühle die Nacht und ihr forttönender vielſtimmiger Lärm hatte die Wirkung eines Schweigens. — O welcher Menſch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf ſie niedergefallen und hätte unter irdiſchem Laub und auf der irdiſchen vom Monde überſilberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an ſeinen verlaſſenen Himmel gedacht und an ſeine alten Menſchen-Auen, ſeine alten Frühlinge hienieden und an ſeine vorigen Hoffnungen unter den Blüten? —

Ihr Rezenſenten! vergebt mir nur heute und laſſet mich fortfahren!

Endlich ſtiegen wir in die Gondel wie in einen Charons Nachen ein, wir räumten entzückt und unwillig das buſchige Ufer und den aus dem Waſſer an ſeine Blätter aufgeſtralten Wiederſchein. Das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht wagrechte, ſondern ſenkrechte, ins Herz greifende verſteckte Wurzeln; wir konnten alſo zu Fenk nicht viel ſagen, der von der Freudenſtätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund! der mir theurer als allen andern iſt, vielleicht wenn alles ſtiller und der Mond höher und reiner und die Nacht ewiger iſt, gegen Morgen hin, wirſt du zu weinen anfangen über beides, was die Erde dir gegeben, was ſie dir genommen. — Geliebter! wenn du es jetzt in dieſer Minute thuſt: ſo thu' ich es ja auch! — . . .

Mit unſerem erſten Tritt ins Boot durchdrangen (wahrſcheinlich auf Fenks Anordnung) die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Akkord wie ein Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht-Nebel ſpielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog ſich, wie die Gränze des Menſchen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unſere Frühlingerde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der erſten Liebe an unſern Ohren und wurden lauter in unſern Seelen; das Ruder und das Boot ſchnitt das Waſſer in eine glimmende Milchſtraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Waſſer ſpiegelte den Mond zitternd nach, den wir lieber vertauſendfältigt als verdoppelt hätten und deſſen ſanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blaſſer und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — dem oben im Blauen, auf der Erde, im Waſſer und in uns — ſchifften wir durch ſchwimmende Blüten hin. Beata ſaß am einen Ende des Bootes entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwiſchen dem Monde und ihm hinab und hinauf — er dachte an ſeine morgendliche Reiſe und an ſeine längere Geſandtſchaftreiſe und bat uns alle um ſchriftliche Denkmäler, damit er immer gut bleibe wie jetzt unter uns, und erinnerte Beata an ihr Verſprechen, ihm auch eines zu geben. — Sie hatt' es ſchon geſchrieben und gab es ihm heute beim Abſchied. Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmliſche Nacht füllte ihre Augen mit tauſend Seelen und mit zwei Thränen, die ſtehen blieben. Sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weißen Tuche und ſah Guſtav mit dem zweiten rein und ſtrömend an wie ein Spiegelbild. . . . Du gute Seele dachteſt, du verbärgeſt auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unſere ſilberne Wellen-Fahrt an ihrem Ufer. Das gegenüberliegende lag öde und überſchattet dort. Ottomar riß ſich in der wehmüthigſten Begeiſterung los und unter dem Verklingen der Schweizer-Töne ſagte mein erneuerter Freund: „Es iſt wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen verſinken — die ſchönſten Stunden ſchlagen aus und das Leben verrinnt — Es gibt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! —

Lebt wohl! ich werde von euch Abſchied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch."

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der nicht der Erinnerung aus der Jugend, ſondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir ſchwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Geſträuche und umgebückte ſchlaf- und thautrunkne Fluren, aus denen wir entſchlummerte Blumen riſſen, um morgen ihre zugefaltete Schlafgeſtalt zu ſehen. Wir dachten an die ſonnenloſen Pfade des heutigen Morgens; wir gingen ohne Laut vor dem zwerghaften Gärtchen und Häuschen vorüber und die Kinder und die brodbackende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit hatte den Mond, wie einen Siſyphusſtein, auf den Gipfel des Himmels gewälzet und ließ ihn wieder ſinken. In Oſten ſtiegen Sterne, in Weſten ſanken Sterne, mitten im Himmel zerſprangen kleine von der Erde abgeſandte Sternchen — aber die Ewigkeit ſtand ſtumm und groß neben Gott und alles verging vor ihr und alles entſtand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hing nahe und tief über uns, wie Ein Blitz, herein, und alles Große, alles Ueberirdiſche, alle Verſtorbne und alle Engel hoben unſern Geiſt in ihren blauen Kreis und ſanken ihm entgegen. . . .

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schweſter, Guſtav an Beatens Hand, ſtiller, voller, heiliger in unſer kleines Lilienbad, als wir es am Morgen verlaſſen hatten. Guſtav ſchied zuerſt von mir und ſagte: „in fünf Tagen ſehen wir uns wieder." Beaten führt' er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiße Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge ſchimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thal und durch die Nacht herüber. — Neben dieſer Pyramide hatten ſich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerſt gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von ſeinem Leben aus und ihre weiße Spitze zeigte den Ort, wo ſein Frühling ſchöner iſt. — Sie hörten die Blätter der Terraſſe liſpeln, und den Lebensbaum, unter welchem ſie nach dem Untergang der Sonne ſich zum zweitenmale ihre Seelen gegeben hatten. . . . O ihr zwei Ueberſeligen und Guten! jetzo ſchöpft ein guter Seraph für euch eine Silber-Minute aus dem Freuden-Meere, das in einer ſchönern Erde liegt — auf dieſem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perſpektive des Edens, worin der Engel iſt; die Minute wird zu euch herunter rinnen, aber ach, ſo ſchnell wird ſie vorüber gehen! —

Beata gab Guſtav, als Wink zum Abſchied, das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der es kam, an ſeinen ſtillen Mund — er konnte weder Dank noch Lebewohl ſagen — er nahm ihre zweite Hand und alles rief und wiederholte in ihm „ſie iſt ja wieder dein und bleibt es ewig,“ und er mußte weinen über ſeine Seligkeit. Beata ſah ihm in ſein überſtrömendes Herz und ihres floß in eine Thräne über und ſie wußt' es noch nicht; aber als die Thräne des heiligſten Auges auf die Roſenwange glitt und an dieſem Roſenblatte mit erzitterndem Schimmer hing — als ſeine feſſelnden und ihre gefeſſelten Hände ſie nicht trocknen konnten — als er mit ſeinem flammenden Angeſicht, mit ſeiner überſeligen zerſpringenden Bruſt die Zähre nehmen wollte und ſich nach dem Schönſten auf der Erde wie eine Entzückung nach der Tugend neigte und mit ſeinem Geſicht das ihrige berührte: dann führte der Engel, der die Erde liebt, die zwei frömmſten Lippen zu einem unauslöſchlichen Kuſſe zuſammen — dann verſanken alle Bäume, vergingen alle Sonnen, verflogen alle Himmel, und Himmel und Erde hielt Guſtav in einem einzigen Herz an ſeiner Bruſt; — dann gingeſt du, Seraph, in die ſchlagenden Herzen und gabeſt ihnen die Flammen der überirdiſchen Liebe — und du hörteſt fliehen von Guſtavs heißen Lippen die gehauchten Laute: „o du Theure! Unverdiente! und ſo Gute! ſo Gute!"

Es ſei genug — die hohe Minute iſt vorüber gefloſſen — der Erdentag ſchickt ſein Morgenroth ſchon an den Himmel — mein Herz komme zur Ruhe, und jedes andre auch!

Vier und funfzigſter oder 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieſer Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich dieſe Nacht zu viele Metaphern und zu viel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden-Sektor (ſo wie die Kritik darüber) muß ſich dergleichen gefallen laſſen, ſo bald einmal der Verfaſſer ſich eine ähnliche Ueberfracht von Zitronenſäure, Theeblüte, Zuckerrohr und Arrak gefallen läſſet, wie ich that.

Ich legte mich heute gar nicht nieder: die Vögel fingen ſchon wieder zu ſingen an, und als der Traum kaum das vergangne Schauſpiel einige 40mal wieder vor den zugeſunknen Augen aufgeführet hatte, macht' ich ſie wieder auf, weil die Sonne mich umflammte.

Eine durchwachte und durchfreuete Nacht läſſet einen Morgen zurück, wo man in einer ſüßen Abſpannung weniger empfindet, als phantaſiret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unſere innern Ohren immerfort anklingen, wo die Perſonen, mit denen wir ſie verbrachten, in einem ſchönen Dämmerlichte, das unſre Herzen zieht, vor unſern innern Augen ſchweben. In der That, man liebt nie eine Frau mehr als nach einer ſolchen Nacht, Morgens eh' man gefrühſtückt.

Ich dachte heute tauſendmal an meinen Guſtav, der vor Tage ſeine fünftägige Reiſe angetreten, und an meinen feſten Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet ihr an keine Dornen kommen als ſolche, die unter die Roſe geſteckt ſind, unter keine Wolke treten als die, die euch den ganzen blauen Himmel läſſet und blos die Glut-Scheibe nimmt, und möchte euren Freuden keine fehlen als die, daß ihr ſie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir blos wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht ſchien mir in den heutigen Tag herüber zu langen, und ich kann nicht ſagen, wie mir der Mond, der noch mit ſeinem abgewiſchten Schimmer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend herging, ſo willkommen und lieb wurde. O blaſſer Freund der Noth und der Nacht! ich denke ſchon noch an dein elyſiſches Schimmern, an deine abgekühlten Stralen, womit du uns an Bächen und in Laubgängen begleiteſt und womit du die traurige Nacht in einen von weitem geſehenen Tag umkleideſt! Magiſcher Proſpektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen; wie ein Geſtorbner ſich verſchönet, ſo maleſt du jene auf unſre irdiſche, wenn ſie mit allen ihren Blumen und Menſchen ſchläft oder ſchweigend dir zuſieht! —

Ich gäbe heute die vornehmſte Viſite darum, wenn ich eine bei den Glücklichen des geſtrigen Tages machen könnte; es iſt aber nicht zu thun. Sogar Beata hatte heute eine von ihrer Mutter; und mein Auge konnte noch nichts von ihr habhaft werden als die fünf weißen Finger, womit ſie einen Blumentopf an ihrem Fenſter aus dem Schatten eines Zweiges wegdrehte. O wenn unſer altes Leben und unſre Wandelgänge wieder anheben und alles wieder beiſammenlebt: was ſoll da die Gelehrten-Republik nicht zu leſen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beatens Geleitbrief an Guſtav, weil ich ihn nur abzuſchreiben brauche. Ich ſchlüpfe dann wieder ins Freie, beſchiffe nach der Seekarte meines Kopfes den geſtrigen Weg noch einmal und indem ich die verzettelten Blumen, die geſtern unſre vollen Hände fallen ließen, als Nachflor aufleſe, find' ich die höhern auch. — Man wird einige Stellen im folgenden Aufſatze Beaten verzeihen, wenn ich vorausſage, daß ſie, vielleicht durch ihr Herz ſo gut wie durch ihren Vater überliſtet, der nur ein äußerlicher Renegat des Katholizismus war — von den Engeln und ihrer Anbetung mehr glaubte, als Nicolai und die Schmalkaldiſchen (Waaren-) Artikel einer Lutheranerin verſtatten können. Denn das ſchwache und ſo oft hülfloſe Weib, das nicht weit über dieſe Erde zu ſteigen wagt, legt in der Stunde der Noth ſo gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen, vor einem Engel nieder; aber der feſtere Mann wird nachſichtig einen Wahn nicht rügen, der ſo tröſten kann. —

Wünſche für meinen Freund.

„Es iſt kein Wahn, daß Engel um bedrohten Menſchen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geſchäften ihre Kinder hütet. O! ihr unbekannten Unſterblichen! ſchließet euch ein einziger Himmel ein? — Dauert euch nie der wehrloſe Erdenſohn? — Solltet ihr größere Thränen abzutrocknen haben als unſre? — Ach, wenn der Schöpfer ſeine Liebe ſo in euch wie in uns gelegt hat, ſo ſinkt ihr gewiß auf dieſe Erde und tröſtet das umſtürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt eure Hand auf die verſiegende Wunde und denkt an die armen Menſchen!

Und wenn hienieden ein Geiſt geht, der euch einmal gleichen wird, könnt ihr euren Bruder vergeſſen? — Engel der Freude! ſei mit meinem und deinem Freunde, wenn die Sonne kommt, und laſſ' Ihn ſchöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn ſie höher geht und wenn Ihn die Arbeit druckt! — O nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und kühle damit Seinen! Sei mit Ihm, wenn die Sonne weicht, und richte ſein Auge auf den im weißen Trauergewand aufſteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du der du öfter um den Menſchen biſt! Ach, vergeſſe mein Herz und mein Auge und laſſ' ſie bluten — ſie thun es doch gern; — aber ſtille, wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenſeits der Erde. — Ach, Engel der Thränen und der Geduld! Du kennſt das Auge und das Herz, das ſich für Ihn ergießet, du wirſt Seine Seele vor ſie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen ſtellet! Aber thu' es nicht, wenn es Ihn zu traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe dich, ich kenne dich! ich werde in deinen Armen ſterben!

Engel der Freundſchaft! — vielleicht biſt du der vorige Engel? . . . . ach! . . . . dein himmliſcher Flügel hülle Sein Herz ein und wärm' es ſchöner, als die Menſchen können — ach, du würdeſt auf einer andern Erde und ich auf dieſer weinen, wenn an einem kalten Herzen Sein heißes, wie am gefrierenden Eiſen die warme Hand, anklebte und blutig abriſſe? . . . . O bedeck' Ihn; aber wenn du es nicht kannſt, ſo ſag' mir Seinen Jammer nicht!

O ihr immer Glücklichen in andern Welten! euch ſtirbt nichts, ihr verliert nichts und habt alles! — Was ihr liebt, drückt ihr an eine ewige Bruſt, was ihr habt, haltet ihr in ewigen Händen. — Könnt ihr's denn fühlen in euren glänzenden Höhen droben, in eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menſchen hienieden getrennt werden, daß wir einander nur aus Särgen, eh' ſie unterſinken, die Hände reichen, ach, daß der Tod nicht das einzige, nicht das ſchmerzhafteſte iſt, was Menſchen ſcheidet? — Eh' er uns aus einander nimmt, ſo drängt ſich noch manche kältere Hand hinein und ſpaltet Seele von Seele — — dann fließet ja auch das Auge und das Herz fällt klagend zu, eben ſo gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnenfinſterniß ſo gut wie in der längern Nacht der Thau ſinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menſchen beglückt und erhebt, ſei mit meinem Freunde; und alle meine Wünſche vereinigt mein ſtilles Gebet."

* * *

Ich thue ſie alle mit, nicht blos für Guſtav, ſondern für jeden Guten, den ich kenne, und für die andern auch.

Ob es gleich ſchon eilf Uhr Nachts iſt: ſo muß ich dem Leſer doch etwas Melancholiſch-Schönes melden, das eben vorüberzog. Ein ſingendes Weſen ſchwebte durch unſer Thal, aber von Blättern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es ſang ſchöner, als ich noch hörte:

— — Niemand, nirgends, nie.
— — Die Thräne, die fällt.
— — Der Engel, der leuchtet.
— — Es ſchweigt.
— — Es leidet.
— — Es hofft.
— — Ich und Du.

Offenbar fehlet jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir ſchon einigemale ein, daß der Genius, der unſern Freund unter der Erde erzog, ihm beim Abſchiede Fragen und Diſſonanzen dagelaſſen, deren Antworten und Auflöſungen er mitgenommen; ich denk', ich hab' es dem Leſer auch geſagt. Ich wollte, Guſtav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszudenken, daß auch der Genius ſich in unſre Freuden-Guirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezognen Flötentöne aus dieſem unbekannten Buſen hinter den Blüten klagen; aber ſie machen mich traurig. Hier liegen die ewig-ſchlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unſrer letzten Nacht zuſammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erſt ausriß — ſie machen mich auch traurig. — Es gibt für mich und meine Leſer nichts nöthigeres, als jetzt einen neuen Freuden-Sektor anzuheben, damit wir unſer altes Leben forſetzen.

O Lilienbad! du biſt nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden biſt, ſo heißeſt du B—zka.

Letzter Sektor.

† † † † † † † † †

Wir unglücklichen Brunnengäſte! Es iſt vorbei mit den Freuden in Lilienbad. — Die obige Ueberſchrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Mauſſenbach forteilte! Denn Guſtav liegt da im *Gefängniß*. Es iſt Alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe vom H. Doktor Fenk an meinen Bruder heute ankamen. Es iſt ſchmerzhaft für eine Schweſter, daß ſie allzeit blos in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrſcheinlich wird die folgende Hiobspoſt dieſes ganze Buch ſo wie unſere bisherigen ſchönen Tage beſchließen.

* * *

„Ich will Dich, mein theurer Freund, nicht wie ein Weib ſchonen, ſondern Dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unſere glücklichen Stunden getroffen hat und am meiſten die unſerer beiden Freunde.

Drei Tage nach unſerer ſchönen Nacht — erinnerſt Du Dich noch an eine gewiſſe Bemerkung von Ottomar über die Gefährlichkeit der Entzückungen? — will der Profeſſor Hoppedizel ſeinen unbeſonnenen Spaß ausführen, im Mauſſenbachſchen Schloſſe einzubrechen. Der pfiffige Jäger Robiſch war gerade nicht zu Hauſe: ſondern mit Deinem Vorfahrer, dem Regierungrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebsgeſindel, bei der ſie aus Luſt mitzogen. Bemerke, eine Menge Umſtände und Perſonen verknüpfen ſich hier, die ſchwerlich der Zufall zuſammen geleitet hat.

Der Profeſſor kommt mit 6 Kameraden und hat eine Leiter mit, um ſie an dem ſeit Jahren zerbrochnen Fenſter, das nach Auenthal hinüberſieht, anzulegen. Aber als er unter das Fenſter tritt: ſteht ſchon eine daran. Er nimmt's für den beſten Zufall und ſie ſteigen ſämmtlich, beinahe hinter einander, hinauf. Oben langt eine Hand eine ſilberne Degenkuppel heraus und will ſie geben — der Profeſſor ergreift beide und ſpringt über das Fenſter hinein. Darin war, was er ſchien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebiſche Realiſt fällt den Nominaliſten mit wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der Leiter ſtürzet gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die

Stöße auf dem Fußboden lärmen den horchenden Röper weniger aus ſeinem Schlafe als Bette auf — er ſein ganzes Haus, und dieſes ſeinen Gerichtdiener — es kurz zu ſagen: in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige ſeine Güter rettet und hält, die ſpaßhaften Diebe und den ernſthaften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch ſo ſehr um ſich ſchlagen und der Profeſſor noch ſo ſehr disputiren. Jetzo ſitzt alles feſt und wartet auf Dich.

— Ach! hältſt Du es aus — wenn ich Dir alles ſage? Die Streifer Kolb und Robiſch finden um Mauſſenbach die Bundgenoſſen des ertappten Diebs — bringen in den Wald — gehen einer Höhle zu, als wüßten ſie, daß ſie zu etwas führe — finden eine unterirdiſche Menſchenwelt. — O! daß gerade du zu deinem Unglück da getroffen werden mußteſt, du Unſchuldiger und Unglücklicher! nun ſchlägt dein ſanftes Herz auch an der Kerkerwand! — ſoll ich Dir Deinen Freund Guſtav nennen? — — Eile, eile, damit es ſich anders wende!

Sieh! nicht blos auf Deine, auch auf meine Bruſt hat dieſer Tag ſich heftig geworfen. Hältſt Du es aus, wenn ich noch mehr ſage? — daß es nur ein Zufall iſt, daß Ottomar noch lebt. — — Ich brachte ihm die Nachricht unſeres Unglücks. Mit einem ſchrecklichen Sträuben ſeiner Natur, in der jede Fiber mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu, und fragte mich, ob keiner mit ſechs Fingern gefangen genommen worden. „Ich habe in jener Waldhöhle (ſagt' er) einen ſchweren Eid gethan, unſere unterirdiſche Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode. Fenk, ich will dir jetzo die ganze Verbindung offenbaren.“ — Mein Sträuben und Flehen half nichts: er offenbarte mir alles. „Guſtav muß gerechtfertigt werden,“ ſagt’ er.’ — Aber dieſe Geſchichte iſt nirgends ſicher, kaum im getreuſten Buſen, geſchweige auf dieſem Papier. Ottomar wurde von ſeiner ſogenannten Vernicht-Minute angefallen. Ich ließ ſeine Hand nicht aus meiner, damit er über ſeine Stunde hinauslebte und ſeinen Eid bräche. — Es gibt nichts höheres als einen Menſchen, der das Leben verachtet; und in dieſer Hoheit ſtand mein Freund vor mir, der in ſeiner Höhle mehr gewagt und beſſer gelebt hatte, als alle Scheerauer. — Ich ſah es ihm an, daß er ſterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächſernen Mumien mit ſchwarzen Sträußern ſtehen, die den Menſchen erinnern, wie wenig er war, wie wenig er iſt. „Beuge, ſagt’ er (denn ich kettete mich an ihn), deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius ſehe — daß ich in den unendlichen Himmel hinausſehe und einen Troſt habe — daß ich mich hinwegſetze über eine Erde mehr oder weniger. — O mache mir, Freund, das Sterben nicht ſo ſauer — und zürne und traure nicht. — O ſchau’, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern ſchimmert und lebt und nichts droben todt iſt; die Menſchen aller dieſer Wachs-Leichname wohnen darin in jenem Blau — O ihr Abgeſchiednen, heute zieh’ ich auch zu euch, in welche Sonne auch mein menſchlicher Lichtfunke ſpringen möge, wenn der Körper von ihm nieder ſchmilzt: ich find’ euch wieder.“ —

Das Ausſchlagen jeder Viertelſtunde hatte bisher mein Herz durchſtochen; aber die letzte Viertelſtunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängſtlich ſeine Hände und Schritte; er fiel um mich: „Nein! nein! ſagt’ ich, hier iſt kein Abſchied — ich haſſe dich bis ins Grab hinein, wenn du etwas im Sinne haſt — umarme mich nicht.“ — Er hatt' es ſchon gethan; ſein ganzes Weſen war ein ſchlagendes Herz; er wollte in der Empfindung der Freundſchaft vergehen; er preßte ſeine Bruſt an meine, und ſeine Seele an meine: „ich umarme dich (ſagt' er) auf der Erde; — in welche Welt auch der Tod mich werfe, ich vergeſſe deiner nicht; ich werde dort nach der Erde ſehen und meine Arme ausbreiten nach dem irdiſchen Freunde und nichts ſoll meine Arme füllen als die getreue, die belaſtete Bruſt derer, die mit mir hier gelitten, die mit mir hier die Erde getragen haben. . . . Sieh! du weinſt und wollteſt mich doch nicht umarmen! o Geliebter! — an dir fühl' ich die Eitelkeit der Erde nicht — — du wirſt ja auch ſterben! . . . Großes Weſen über der Erde. . . .“ — Hier riß er ſich von mir und ſtürzte auf ſeine Knie und betete. „Zerſtör' mich nicht, beſtraf' mich nicht! — ich gehe weg von dieſer Erde; du weißt, wo der Menſch ankommt; du weißt, was das Erdenleben und das Erdenthum iſt — Aber, o Gott, der Menſch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele, ſeinen Freund! Gib mir den Freund wieder mit meinem Leben — wenn einmal alle Menſchenherzen ſtocken und alles Menſchenblut in Gräbern verfault: o gütiges, liebendes Weſen! hauch' dann über die Menſchen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!“ Ein Aufſprung — ein Flug an mich — eine umarmende Zerdrückung — ein Schlag an die Wand — ein Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch.“

Fenk.

Leben des vergnügten Schulmeiſterlein Maria Wuz in Auenthal.

Eine Art Idylle.

Wie war dein Leben und Sterben ſo ſanft und meerſtille, du vergnügtes Schulmeiſterlein Wuz! Der ſtille laue Himmel eines Nachſommers ging nicht mit Gewölk, ſondern mit Duft um dein Leben herum: deine Epochen waren die Schwankungen und dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren Blätter auf ſtehende Blumen flattern — und ſchon außer dem Grabe ſchlieſeſt du ſanft!

Jetzt aber, meine Freunde, müſſen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktiſch mit dem Trinkwaſſer an unſre Knie gerückt und die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen aufgeſetzt werden und an die grand monde über der Gaſſe drüben und ans palais royal muß keiner von uns denken, blos weil ich die ruhige Geſchichte des vergnügten Schulmeiſterlein erzähle — und du, mein lieber Chriſtian, der du eine einathmende Bruſt für die einzigen feuerbeſtändigen Freuden des Lebens, für die häuslichen, haſt, ſetze dich auf den Arm des Großvaterſtuhls, aus dem ich heraus erzähle, und lehne dich zuweilen ein wenig an mich! Du machſt mich gar nicht irre.

Seit der Schwedenzeit waren die Wuze Schulmeiſter in Auenthal und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer oder von ſeiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit verſahen Wuz und Sohn das Amt mit Verſtand — unſer Maria Wuz dozirte unter ſeinem Vater ſchon in der Woche das Abc, in der er das Buchſtabiren erlernte, das nichts taugt. Der Charakter unſers Wuz hatte, wie der Unterricht anderer Schulleute, etwas Spielendes und Kindiſches; aber nicht im Kummer, ſondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig kindiſch. Denn es gibt zweierlei Kinderſpiele, kindiſche und ernſthafte. — Die ernſthaften ſind Nachahmungen der Erwachſenen, das Kaufmann-, Soldaten-, Handwerker-Spielen — die kindiſchen ſind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Haſe, eine Turteltaube oder das Junge derſelben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubt mir! ein Seraph findet auch in unſern Kollegien und Hörſälen keine Geſchäfte, ſondern nur Spiele und wenn er's hoch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indeß hatt' er auch, wie alle Philoſophen, ſeine ernſthafteſten Geſchäfte und Stunden. Setzte er nicht ſchon längſt — ehe die brandenburgiſchen erwachſenen Geiſtlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — ſich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze, die ſeltner der geiſtliche Ornat als der in ein Amt tragende Dr. Fauſts Mantel guter Kandidaten iſt, Vormittags über ſich warf und in dieſem himmelfarbigen Meßgewand der Magd ſeines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die ſie um Himmel und Hölle bringen konnten? — Ja er griff ſeinen eignen Vater an, aber Nachmittags; denn wenn er dieſem Kobers Kabinetsprediger vorlas, war's ſeine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen

Ideen einzuſchalten und dieſe Interpolazion mit weg zu leſen, als ſpräche Herr Kober ſelbſt mit ſeinem Vater. Ich denke, ich werfe durch dieſe Perſonalie vieles Licht auf ihn und einen Spaß, den er ſpäter auf der Kanzel trieb, als er auch Nachmittags den Kirchgängern die Poſtille an Pfarrers Statt vorlas, aber mit ſo viel hineingeſpielten eignen Verlagartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und deſſen Diener rührte. „Juſtel, ſagt' er nachher um 4 Uhr zu ſeiner Frau, was weißt du unten in deinem Stuhl, wie prächtig es einem oben iſt, zumal unter dem Kanzelliede?“

Wir können's leicht bei ſeinen ältern Jahren erfragen, wie er in ſeinen Flegeljahren war. Im Dezember von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde ſpäter bringen, weil er in dieſer Stunde ſeine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag vor — rekapitulirte. Indem der Wind ſeine Fenſter mit Schnee-Vorhängen verfinſterte und indem ihn aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte: drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrornen Wieſen den längſt vermoderten Frühling niederthauen: da bauete er ſich mit der Schweſter in den Heuſchober ein und fuhr auf dem architektoniſch gewölbten Heu-Gebirge des Wagens heim und rieth droben mit geſchloſſenen Augen, wo ſie wol nun führen. In der Abendkühle, unter dem Schwalben-Scharmuziren über ſich, ſchoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillee der Beine, als ſchreiende Schwalbe herum und mauerte ſich für ſein Junges — ein hölzerner Weihnachthahn mit angepichten Federn war's — eine Koth-Rotunda mit einem Schnabel von Holz und trug hernach Bettſtroh und Bettfedern zu Neſt. Für eine andere palingeneſirende Winter-Abendſtunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wollt', es gäbe 365 Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen im tönenden Lenz um ihn und in ihm, mit läutendem Schlüſſel-Bund durch das Dorf in den Garten ſtolzirte, ſich im Thau abkühlte und das glühende Geſicht durch die tropfende Johannisbeer-Staude drängte, ſich mit dem hochſtämmigen Graſe maß und mit zwei ſchwachen Fingern die Roſen für den Herrn Senior und ſein Kanzelpult abdrehte. An eben dieſem Trinitatis — das war die zweite Schüſſel an dem nämlichen Dezember-Abend — quetſchte er, mit dem Sonnenſchein auf dem Rücken, den Orgeltaſten den Choral: „Gott in der Höh' ſei Ehr,“ ein oder ab (mehr kann er noch nicht) und ſtreckte die kurzen Beine mit vergeblichen Näherungen zur Parterre-Taſtatur hinunter und der Vater riß für ihn die richtigen Regiſter heraus. — Er würde die ungleichartigſten Dinge zuſammenſchütten, wenn er ſich in den gedachten beiden Abendſtunden erinnerte, was er im Kindheit-Dezember vornahm; aber er war ſo klug, daß er ſich erſt in einer dritten darauf beſann, wie er ſonſt Abends ſich aufs Zuketten der Fenſterläden freuete, weil er nun ganz geſichert vor allem in der lichten Stube hockte, daher er nicht gern lange in die von abſpiegelnden Fenſterſcheiben über die Läden hinausgelagerte Stube hineinſah; wie er und ſeine Geſchwiſter die abendliche Kocherei der Mutter ausſpionirten, unterſtützten und unterbrachen, und wie er und ſie mit zugedrückten Augen und zwiſchen den Bruſtwehr-Schenkeln des Vaters auf das Blecken des kommenden Talglichts ſich ſpitzten und wie ſie in dem aus dem unabſehlichen Gewölbe des Univerſums herausgeſchnittenen oder hineingebauten Kloſet ihrer Stube ſo beſchirmet waren, ſo warm, ſo ſatt, ſo wohl. . . . . Und alle Jahre, ſo oft er dieſe Retourfuhre ſeiner Kindheit und des Wolfmonats darin veranſtaltete, vergaß und erſtaunt' er — ſobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er ſich wie ein Loretto-Häuschen aus dem Kindheit-Kanaan herüber holte, er ja gerade jetzt ſäße. — So beſchreibt er wenigſtens ſelber dieſe Erinnerung-hohen Opern in ſeinen Rouſſeauiſchen Spaziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen. . . .

Allein ich ſchnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelgeflecht und Dickicht ein, wenn ich's nicht dadurch wegreiße, daß ich einen gewiſſen äußerſt wichtigen Umſtand aus ſeinem männlichen Alter herausſchneide und ſogleich jetzo aufſetze; nachher aber ſoll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeiſterlein langſam in den drei aufſteigenden Zeichen der Alterſtufen hinauf und auf der andern Seite in den drei niederſteigenden wieder hinab gegangen werden — bis Wuz am Fuß der tiefſten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wollte, ich hätte dieſes Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavaters Fragmenten oder in Comenii orbis pictus oder an einer Wand das Blut- und Trauergerüſte der ſieben Lebens-Stazionen beſah — ſo oft ich zuſchauete, wie das gemalte Geſchöpf, ſich verlängernd und ausſtreckend, die Ameiſen-Pyramide aufklettert, drei Minuten droben ſich umblickt und einkriechend auf der andern Seite niederfährt und abgekürzt umkugelt auf die um dieſe Schädelſtätte liegende Vorwelt — und ſo oft ich vor das athmende Roſengeſicht voll Frühlinge und voll Durſt, einen Himmel auszutrinken, trete und bedenke, daß nicht Jahrtauſende, ſondern Jahrzehende dieſes Geſicht in das zuſammen geronnene zerknüllte Geſicht voll überlebter Hoffnungen ausgedorret haben. . . . Aber indem ich über andere mich betrübe, heben und ſenken mich die Stufen ſelber und wir wollen einander nicht ſo ernſthaft machen!

Der wichtige Umſtand, bei dem uns, wie man behauptet, ſo viel daran gelegen iſt, ihn voraus zu hören, iſt nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann ſich eine kaufen können — ſich eigenhändig ſchrieb. Sein Schreibzeug war ſeine Taſchendruckerei; jedes neue Meßprodukt, deſſen Titel das Meiſterlein anſichtig wurde, war nun ſo gut als geſchrieben oder gekauft: denn er ſetzte ſich ſogleich hin und machte das Produkt und ſchenkt' es ſeiner anſehnlichen Büchersammlung, die, wie die heidniſchen, aus lauter Handſchriften beſtand. Z. B. kaum waren die phyſiognomiſchen Fragmente von Lavater da: ſo ließ Wuz dieſem fruchtbaren Kopfe dadurch wenig voraus, daß er ſein Konzeptpapier in Quarto brach und drei Wochen lang nicht vom Seſſel wegging, ſondern an ſeinem eignen Kopfe ſo lange zog, bis er den phyſiognomiſchen Fötus heraus gebracht — (er bettete den Fötus aufs Bücherbrett hin —) und bis er ſich dem Schweizer nachgeſchrieben hatte. Dieſe Wuziſchen Fragmente übertitelte er die Lavaterſchen und merkte an: „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber ſeine Hand ſei hoffentlich eben ſo leſerlich, wenn nicht beſſer als irgend ein Mittel-Fraktur-Druck.“ Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiſte daraus abdruckt: ſondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus ſind zwei Thatſachen vortrefflich zu erklären: erſtlich die, daß es manchmal mit ihm haperte und daß er z. B. im ganzen Federſchen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte, als vom Schiffs-Raum und der Zeit, die man bei Weidern Menses nennt. Die zweite Thatſache iſt ſeine Glaubensſache: da er einige Jahre ſein Bücherbrett auf dieſe Art voll geſchrieben und durchſtudiret hatte, ſo nahm er die Meinung an, ſeine Schreibbücher wären eigentlich die kanoniſchen Urkunden, und die gedruckten wären bloße Nachſtiche ſeiner geſchriebnen; nur das, klagt' er, könn' er — und böten die Leute ihm Balleien dafür an — nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit ſo ſehr verfälſche und umſetze, daß man wahrhaftig ſchwören ſollte, das Gedruckte und das Geſchriebne hätten doppelte Verfaſſer, wüßte man es nicht ſonſt.

Es war einfältig, wenn etwa ihm zum Poſſen ein Autor ſein Werk gründlich ſchrieb, nämlich in Queerfolio — oder witzig, nämlich in Sedez: denn ſein Mitmeiſter Wuz ſprang den Augenblick herbei und legte ſeinen Bogen in die Queere hin, oder krempte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in ſein Haus, den Meßkatalog; denn die beſten Inventarienſtücke deſſelben mußte der Senior am Rande mit einer ſchwarzen Hand beſtempeln, damit er ſie hurtig genug ſchreiben konnte, um das Oſtermeß-Heu in die Panſe des Bücherſchranks hinein zu mähen, eh' das Michaelis-Grummet herausſchoß. Ich möchte ſeine Meiſterſtücke nicht ſchreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Verſtopfung zu halben Wochen und Schnupfen auf der andern Seite — wenn der Senior (ſein Friedrich Nicolai) zu viel Gutes, das er zu ſchreiben hatte, anſtrich und ſeine Hand durch die gemalte anſpornte; und ſein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren ſein Vater vor literariſcher Geburtarbeit kaum nieſen konnte, weil er auf einmal Sturms Betrachtungen, die verbeſſerte Auflage, Schillers

Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft der Welt zu ſchenken hatte. Das geſchah bei Tage; Abends aber mußte der gute Mann nach dem Abendeſſen noch gar um den Südpol rudern und konnte auf ſeiner Kookiſchen Reiſe kaum drei geſcheidte Worte zum Sohne nach Deutſchland hinaufreden. Denn da unſer Enzyklopädiſt nie das innere Afrika oder nur einen ſpaniſchen Mauleſel-Stall betreten, oder die Einwohner von beiden geſprochen hatte: ſo hatt' er deſto mehr Zeit und Fähigkeit, von beiden und allen Ländern reichhaltige Reiſebeſchreibungen zu liefern — ich meine ſolche, worauf der Statiſtiker, der Menſchheit-Geſchichtſchreiber und ich ſelber fußen können — erſtlich deswegen, weil auch andre Reiſejournaliſten häufig ihre Beſchreibungen ohne die Reiſe machen — zweitens auch weil Reiſebeſchreibungen überhaupt unmöglich auf eine andre Art zu machen ſind, angeſehen noch kein Reiſebeſchreiber wirklich vor oder in dem Lande ſtand, das er ſilhouettirte: denn ſo viel hat auch der Dümmſte noch aus Leibnitzens vorherbeſtimmten Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forſters, Brydone, Björnſtähls — insgeſammt ſeßhaft auf dem Iſolirſchemel der verſteinerten Zirbeldrüſe — ja nichts anders von Südindien oder Europa beſchreiben könne, als was jede ſich davon ſelber erdenkt und was ſie, beim gänzlichen Mangel äußerer Eindrücke, aus ihren fünf Kanker-Spinnwarzen vorſpinnt und abzwirnt. Wuz zerrete ſein Reiſejournal auch aus niemand anders als aus ſich.

Er ſchreibt über Alles, und wenn die gelehrte Welt ſich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertherſchen Leiden einen alten Flederwiſch nahm und ſich eine harte Spule auszog und damit ſtehendes Fußes ſie ſchrieb, die Leiden, — ganz Deutſchland ahmte nachher ſeine Leiden nach: — ſo wundert ſich niemand weniger über die gelehrte Welt als ich; denn wie kann ſie Rouſſeau's Bekenntniſſe geſehen und geleſen haben, die Wuz ſchrieb und die Dato noch unter ſeinen Papieren liegen? In dieſen ſpricht aber J. J. Rouſſeau oder Wuz (das iſt einerlei) ſo von ſich, allein mit andern Einkleid-Worten: „Er würde wahrhaftig nicht ſo dumm ſeyn, daß er Federn nähme und die beſten Werke machte, wenn er nichts brauchte, als blos den Beutel aufzubinden und ſie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei ſchwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er mithin etwas Geſcheidtes leſen, z. B. aus der praktiſchen Arzneikunde und aus der Kranken-Univerſalhiſtorie: ſo müſſ' er ſich an ſeinen triefenden Fenſterſtock ſetzen und den Bettel erſinnen. An wen woll' er ſich wenden, um den Hintergrund des Freimäurer Geheimniſſes auszuhorchen, an welches Dionyſius-Ohr, mein' er, als an ſeine zwei eignen? Auf dieſe an ſeinen eignen Kopf angeöhrten hör' er ſehr und indem er die Freimäurer-Reden, die er ſchreibe, genau durchleſe und zu verſtehen trachte: ſo merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Lunten. Da er von Chemie und Alchymie ſo viel wiſſe, wie Adam nach dem Fall, als er Alles vergeſſen hatte: ſo ſei ihm ein rechter Gefallen geſchehen, daß er ſich den annulus Platonis geſchmiedet, dieſen ſilbernen Ring um den Blei-Saturn, dieſen Gyges-Ring, der ſo vielerlei unſichtbar mache, Gehirne und Metalle; denn aus dieſem Buche dürft' er, ſollt' er's nur einmal ordentlich begreifen, frappant wiſſen, wo Barthel Moſt hole.“ — Jetzt wollen wir wieder in ſeine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte er ſich in einen mulattenfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinator muß mein Zeuge ſeyn, daß es keine weiße Schminke iſt, die ich meinem Helden anſtreiche, wenn ich's zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklinazion zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geſchlecht-Ausnahme thorax caudex pulexque vor der Quinta wie ein Wecker abrollte – blos die Regel wußt' er nicht. Unter allen Niſchen des Alumneums war nur eine ſo geſcheuert und geordnet, gleich der Prunkküche einer Nürnbergerin: das war ſeine; denn zufriedene Menſchen ſind die ordentlichſten. Er kaufte ſich aus ſeinem Beutel für zwei Kreuzer Nägel und beſchlug ſeine Zelle damit, um für alle Effekten beſondere Nägel zu haben — er ſchlichtete ſeine Schreibbücher ſo lange, bis ihre Rücken ſo bleirecht auf einander lagen wie eine preußiſche Fronte, und er ging beim Mondſchein aus dem Bette und viſirte ſo lange um ſeine Schuhe herum, bis ſie parallel neben einander ſtanden. — War alles metriſch: ſo rieb er die Hände, riß die Achſeln über die Ohren hinauf, ſprang empor, ſchüttelte ſich faſt den Kopf herab und lachte ungemein.

Eh' ich von ihm weiter beweiſe, daß er im Alumneum glücklich war: will ich beweiſen, daß dergleichen kein Spaß war, ſondern eine herkuliſche Arbeit. Hundert ägyptiſche Plagen hält man für keine, blos weil ſie uns nur in der Jugend heimſuchen, wo moraliſche Wunden und komplizirte Frakturen ſo hurtig zuheilen wie phyſiſche — grünendes Holz bricht nicht ſo leicht wie dürres entzwei. Alle Einrichtungen legen es dar, daß ein Alumneum ſeiner älteſten Beſtimmung nach ein proteſtantiſches Knaben-Kloſter ſeyn ſoll; aber dabei ſollte man es laſſen, man ſollte ein ſolches Präſervazions-Zuchthaus in kein Luſtſchloß, ein ſolches Miſanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müſſen nicht die glücklichen Inhaftaten einer ſolchen Fürſtenſchule die drei Kloſtergelübde ablegen? Erſtlich das des Gehorſams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeiſter ſeinen ſchwarzen Novizen das Spornrad der häufigſten, widrigſten Befehle und Ertödtungen in die Seite ſticht. Zweitens das der Armuth, da ſie nicht Kruditäten und übrige Brocken, ſondern Hunger von einem Tage zum andern aufheben und übertragen; und Karminati vermöchte ganze Invalidenhäuſer mit dem Supernumerär-Magenſaft der Konviktorien und Alumneen auszuheilen. Das Gelübde der Keuſchheit thut ſich nachher von ſelbſt, ſobald ein Menſch den ganzen Tag zu laufen und zu faſten hat und keine andern Bewegungen entbehrt, als die periſtaltiſchen. Zu wichtigen Aemtern muß der Staatsbürger erſt gehänſelt werden. Verdient denn aber blos der katholiſche Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elender Ladenjunge in Bremen zum Kaufmannsdiener geräuchert, oder ein ſittenloſer Südamerikaner zum Kaziken durch beides und durch mehre in meinen Exzerpten ſtehende Qualen appretirt und ſublimirt zu werden? Iſt ein lutheriſcher Pfarrer nicht eben ſo wichtig und ſind ſeiner künftigen Beſtimmung nicht eben ſo gut ſolche übende Martern nöthig? Zum Glück hat er ſie; vielleicht mauerte die Vorwelt die Schulpforten, deren Konklaviſten insgeſammt wahre Knechte der Knechte ſind, blos ſeinetwegen auf: denn andern Fakultäten iſt mit dieſer Kreuzigung und Radbrechung des Fleiſches und Geiſtes zu wenig gedient. — Daher iſt auch das ſo oft getadelte Chor-, Gaſſen- und Leichenſingen der Alumnen ein recht gutes Mittel, proteſtantiſche Kloſterleute aus ihnen zu ziehen — und ſelbſt ihr ſchwarzer Ueberzug und die kanoniſche **Mohren**-Enveloppe des Mantels iſt etwas ähnliches von der Mönchskutte. Daher ſchießen in Leipzig um die Thomasſchüler, da doch einmal die Geiſtlichen die Perücken-Wammen anhängen müſſen, wenigſtens die Herzblätter eines aufkapſenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach, oder wie halbe Flügeldecken ſich auf dem Kopfe umſieht. In den alten Klöſtern war die Gelehrſamkeit Strafe; nur Schuldige mußten da lateiniſche Pſalmen auswendig lernen oder Autores abſchreiben; — in guten armen Schulen wird dieſes Strafen nicht vernachläſſigt und ſparſamer Unterricht wird da ſtets als ein unſchuldiges Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortifiziren. . . .

Blos dem Schulmeiſterlein hatte dieſe Kreuzſchule wenig an; den ganzen Tag freuete er ſich auf oder über etwas. „Vor dem Aufſtehen, ſagt' er, freu' ich mich auf das Frühſtück, den ganzen Vormittag aufs Mittageſſen, zur Vesperzeit aufs Vesperbrod und Abends aufs Nachtbrod — und ſo hat der Alumnus Wuz ſich ſtets auf etwas zu ſpitzen.“ Trank er tief, ſo ſagt' er: „das hat meinem Wuz geſchmeckt“ und ſtrich ſich den Magen. Nieſete er, ſo ſagte er: „helf dir Gott, Wuz!“ — Im fieberfroſtigen Novemberwetter letzte er ſich auf der Gaſſe mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närriſchen Freude, daß er eine Hand um die andre unter ſeinem Mantel wie zu Hauſe ſtecken hatte. War der Tag gar zu toll und windig — es gibt für uns Wichte ſolche Hatztage, wo die ganze Erde ein Hatzhaus iſt und wo die Plagen wie ſpaßhaft gehende Waſſerkünſte uns bei jedem Schritte anſpritzen und einfeuchten — ſo war das Meiſterlein ſo pfiffig, daß es ſich unter das Wetter hinſetzte und ſich nichts darum ſchor; es war nicht Ergebung, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Abhärtung, die das ungefühlte trägt, nicht Philoſophie, die das verdünnte verdauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: ſondern der Gedanke ans warme Bett war's. „Abends, dacht' er, lieg' ich auf alle Fälle, ſie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen wie ſie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Naſe ruhig ans Kopfkiſſen, acht Stunden lang." — Und kroch er endlich in der letzten Stunde eines ſolchen Leidenstages unter ſein Oberbett: ſo ſchüttelte er ſich darin, krempte ſich mit den Knien bis an den Nabel zuſammen und ſagte zu ſich: „Siehſt du, Wuz, es iſt doch vorbei."

Ein andrer Paragraph aus der Wuziſchen Kunſt, ſtets fröhlich zu ſeyn, war ſein zweiter Pfiff, ſtets fröhlich aufzuwachen — und um dieß zu können, bedient' er ſich eines dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöße oder eben ſo viel äußerſt gefährliche Blätter aus dem Robinſon, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzuſehen hatte, wie Nachts Federn und Blätter gewachſen.

Den dritten und vielleicht durchdachteſten Paragraphen ſeiner Kunſt, fröhlich zu ſeyn, arbeitete er erſt aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine ſolche Ausarbeitung wäre meine Sache. . . . Aber da ich hier zum erſtenmale in meinem Leben mich mit meiner Reißkohle an das Blumenſtück gemalter Liebe mache: ſo muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgeriſſen werde morgen um 6 Uhr mit weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die ganze Luſtſtädte-Bank ſich zuſammenthäten und mich mit einem ſolchen Karneval beſchenken wollten, das dem beikäme, welches mitten in der ſchwarzen Kantors-Stube in Joditz war, wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 forttanzten (ſo lange währte unſre Faſchingzeit, in der wir den Appetit zur Faſtnacht-Hirſe verſprangen): ſo machten ſich jene Reſidenzſtädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts ſo Unmögliches, wie dieß wäre, wenn ſie dem Alumnus Wuz den Faſtnachtmorgen mit ſeinen Karnevalluſtbarkeiten wiedergeben wollten, als er als unterer Sekundaner auf Beſuch, in der Tanz- und Schulſtube ſeines Vaters am Morgen gegen 10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine ſolche Faſchingluſtbarkeit — trautes Schulmeiſterlein, wo denkſt du hin? — Aber er dachte an nichts hin als zu Juſtina, die ich ſelten oder niemals, wie die Auenthaler, Juſtel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnaſiaſten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie ſtolz und immer eitel) den Augenblick weghatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Juſtel wäre, daß ſie ein hübſches gelenkiges Ding und ſchon im Briefſchreiben und in der Regel Detri in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von 15 Jahren und nur als eine Gaſt-Tänzerin mit in der Stube ſei: ſo that der Gaſt-Tänzer ſeines Orts, was in ſolchen Fällen zu thun iſt; er wurde, wie geſagt, verliebt — ſchon beim erſten Schleifer flog's wie Fieberhitze an ihn — unter dem Ordnen zum zweiten, wo er ſtillſtehend die warme

Inlage ſeiner rechten Hand bedachte und befuhlte, ſtieg's unverhältnißmäßig — er tanzte ſich augenſcheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein. — Als ſie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und ſie ungemein nachläſſig um den nackten Hals zurückflattern ließ: ſo vernahm er die Baßgeige nicht mehr — und als ſie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch ſich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: ſo war ihm nicht mehr zu helfen, und hätten die vier großen und die 12 kleinen Propheten zum Fenſter hineingepredigt. Denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er ſtets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr, wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkoketten machen ſich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldſchlange und Kriegsmaſchine, die ſich die Stadtkoketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs ſind gefälliger, als das knackende Truthahns Radſchlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unſer Wuz ſich damit entſchuldigen, daß ſeines Wiſſens die Oerter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindungen, die viel Platz bedürfen, für Aufopferung, für Muth und auch für Liebe weiter machen; — freilich in den engen Amt- und Arbeitſtuben, auf Rathhäuſern, in geheimen Kabinetten liegen unſre Herzen wie auf eben ſo vielen Welkboden und Darröfen und runzeln ein.

Wuz trug ſeinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumneum zurück, ohne jemand eine Sylbe zu melden, am wenigſten der Schnupftuch-Fahnenjunkerin ſelber — nicht aus Scheu, ſondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er ſelber verliebt war, und dachte an weiter nichts. . . .

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Luſtrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alumneen, Schreibſtuben und andern Gifthütten keucht: da ſteigt die Liebe wie aufblühendes Geſträuch an den Fenſtern jener Marterkammern empor und zeigt in ſchwankenden Schatten den großen Frühling von außen. Denn Er und ich, mein Herr Präfektus und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alumneums, wir wollen mit einander wetten, Sie ſollen über den vergnügten Wuz ein Härenhemd ziehen (im Grund' hat er eines an) — Sie ſollen ihn Irions Rad und Siſyphus Stein der Weiſen und den Laufwagen Ihres Kindes bewegen laſſen — Sie ſollen ihn halb todt hungern oder prügeln laſſen — Sie ſollen einer ſo elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels ſeyn: Wuz bleibt doch Wuz und praktizirt ſich immer ſein Bischen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundstagen! —

Seine Kanikularferien ſind aber vielleicht nirgends deutlicher beſchrieben als in ſeinen „Werthers Freuden“, die ſeine Lebensbeſchreiber faſt nur abzuſchreiben brauchen. — Er ging da Sonntags nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gaſſen Mitleiden, daß ſie da bleiben mußten. Draußen dehnte ſich ſeine Bruſt mit dem aufgebaueten Himmel vor ihm aus und halbtrunken im Konzertſaal aller Vögel horcht' er doppelſelig bald auf die gefiederten Sopraniſten, bald auf ſeine Phantaſien. Um nur ſeine über die Ufer ſchlagenden Lebenskräfte abzuleiten, galoppirte er oft eine halbe Viertelſtunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen-Untergang ein gewiſſes wollüſtiges trunknes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menſchen erhaben und nimmt ihm die Erde: — ſo zauderte er mit ſeiner Landung in Auenthal ſo lang', bis die zerfließende Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden, die ſie gerade über die Aehren zog, ſein blaues Röckchen ſtickte und bis ſein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Rieſe wandelte. Dann ſchwankte er unter dem wie aus der Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menſchen gut, ſelbſt dem Präſektus. Ging er dann um ſeines Vaters Haus und ſah am obern Kappfenſter den Wiederſchein des Monds und durch ein Parterre-Fenſter ſeine Juſtina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief ſetzen lernte . . . . o wenn er dann in dieſer paradieſiſchen Viertelſtunde ſeines Lebens auf funfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von ſich hätte wegſprengen und um ſich und um die Briefſtellerin blos ein einſames dämmerndes Tempe-Thal hätte ziehen können — wenn er in dieſem Thale mit ſeiner trunknen Seele, die unter Weges um alle Weſen ihre Arme ſchlug, auch an ſein ſchönſtes Weſen hätte fallen dürfen und er und ſie und Himmel und Erde zurückgeſunken und zerfloſſen wären vor einem flammenden Augenblick und Brennpunkte menſchlicher Entzückung. . . .

Indeſſen that er's wenigſtens Nachts um eilf Uhr; und vorher ging's auch nicht ſchlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Juſtinen, ſeinen Studienplan und ſeinen politiſchen Einfluß; er ſetzte ſich dem Tadel, womit ſein Vater ihre Briefe korrigirte, mit demjenigen Gewicht entgegen, das ein ſolcher Kunſtrichter hat, und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz, unter dem Einſchlafen hörte er in ſeiner tanzenden taumelnden Phantaſie nichts als Sphären-Muſik.

— Freilich du, mein Wuz, kannſt Werthers Freuden aufſetzen, da allemal deine äußere und deine innere Welt ſich wie zwei Muſchelſchalen an einander löthen und dich als ihr Schalthier einfaſſen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen ſitzen, iſt die Außenwelt ſelten der Ripieniſt und Choriſt unſrer innern fröhlichen Stimmung; — höchſtens dann, wenn an uns der ganze Stimmſtock umgefallen und wir knarren und brummen; oder in einer andern Metapher: wenn wir eine verſtopfte Naſe haben, ſo ſetzt ſich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Beſuche machte das Schulmeiſterlein ſeiner Johanna-Thereſe-Charlotte-Mariana-Klariſſa-Heloiſe-Juſtel auch ein Geſchenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend ſeyn.

Die Potentaten hatt' er in ſeinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürſten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: ſo verfertigte er ſeine Potentaten viel koſtbarer, aus Ruß, Fett und zwanzig Farben. Im Alumneum wurde nämlich mit den Rahmen einer Menge Potentaten eingeheizet, die er ſämmtlich mit gedachten Materialien ſo zu kopiren und zu repräſentiren wußte, als wär' er ihr Geſandter. Er überſchmierte ein Quartblatt mit einem Endchen Licht und nachher mit Ofenruß — dieſes legte er mit der ſchwarzen Seite auf ein andres mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürſtliches Porträt — dann nahm er eine abgebrochne Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Geſichte und Leibe des regierenden Herrn herum -- — dieſer Druck verdoppelte den Potentaten, der ſich vom ſchwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem, was unter einer europäiſchen Krone ſaß, recht kluge Kopien; allein ich habe niemals verhehlet, daß ſeine Okulir-Gabel die ruſſiſche Kaiſerin (die vorige) und eine Menge Kronprinzen dermaßen aufkratzte und durchſchnitt, daß ſie zu Nichts mehr zu brauchen waren als dazu, den Weg ihrer Rahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Bruttafel und Aetz-Wiege glorwürdiger Regenten, oder auch der Streich- oder Laichteich derſelben — ihr Streckteich aber, oder die Appretur-Maſchine der Potentaten, war ſein Farbkäſtchen; mit dieſem illuminirte er ganze regierende Linien, und alle Muſcheln kleideten einen einzigen Großfürſten an und die Kronprinzeſſinnen zogen aus derſelben Farbmuſchel Wangenröthe, Schamröthe und Schminke. — — Mit dieſen regierenden Schönen beſchenkte er die, die ihn regierte und die nicht wußte, was ſie mit dem hiſtoriſchen Bilderſaale machen ſollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wußte ſie es in dem Grade, daß ſie ihn aß. Ich halt' es für ſchwer, einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu ſchenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung ſelber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für den erſten ſchon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum ſchon in der Taſche und war damit ſchon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikaziontermin gereiſet? Ja, wurde die ſüße Votiv-Tafel nicht alle Viertelſtunde aus der Taſche gehoben, um zu ſehen, ob ſie noch viereckig ſei? Dieß war eben das Unglück; denn bei dieſem Beweis durch Augenſchein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen; — dergleichen that er öfters — darauf machte er ſich (ſtatt an die Quadratur des Zirkels) an das Problem, den gevierteten Zirkel wieder rein herzuſtellen, und biß ſauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht-Eck, ein Sechzehn-Eck — denn ein Zirkel iſt ein unendliches Viel-Eck — darauf war nach dieſen mathematiſchen Ausarbeitungen das Viel-Eck vor keinem Mädchen mehr zu produziren — darauf that Wuz einen Sprung und ſagte: „ach! ich freſſ' ihn ſelber" und heraus war der Seufzer und hinein die geometriſche Figur. — Es werden wenige ſchottiſche Meiſter, akademiſche Senate und Magiſtranden leben, denen nicht ein wahrer Gefallen geſchähe, wenn man ihnen zu hören gäbe, durch welchen Maſchinen-Gott ſich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that er's, den er allemal als einen Wand- und Taſchen-Nachbar des erſten mit einſteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läſionen an, weil er mit dem Zwilling wie mit Brandmauer und Kronwache den andern beſchützte. Das aber ſah er in der Folge ſelber ein, daß er — um nicht einen bloßen Torſo oder Atom nach Auenthal zu transportiren — die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müſſe.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht ſein Vater aus unſerem Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er die Meliorazion ſeines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrſtuhl rutſchen. Der Kirchenpatron, Herr von Ebern, drängte ſich zwiſchen beide Gerüſte und hielt ſeinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzuſetzen, dem er gewachſen war, weil es in dieſem eben ſo gut wie in ſeinem vorigen Spanferkel*) todt zu peitſchen und zu appretiren, obwol nicht zu eſſen gab. Ich hab' es ſchon in der Reviſion des Schulweſens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachſener Schulmeiſter ſtecke, der von ein Paar Kirchenjahren groß zu paraphraſiren ſei — daß nicht blos das alte Rom Welt-Konſule, ſondern auch heutige Dörfer Schul-Konſule vom Pfluge und aus der Furche ziehen könnten — daß man eben ſo gut von Leuten ſeines Standes hier *unterrichtet* als in England *gerichtet* werden könne, und daß gerade der, dem jeder das meiſte Scibile verdanke, ihm am ähnlichſten ſei, nämlich jeder ſich ſelber — daß, wenn eine ganze Stadt (Norcia an dem apenniſchen Gebirg) nur von vier ungelehrten Magiſtratgliedern (li quatri illiterati) ſich beherrſchen laſſen will, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln ſeyn — und daß man nur bedenken möchte, was ich oben im Texte ſagte. Da hier die Note ſelber der Text iſt, ſo will ich nur ſagen, daß ich ſagte: eine Dorfſchule ſei hinlänglich beſetzt. Es iſt da 1) der Gymnaſiarch oder Paſtor, der von Winter zu Winter den Prieſterrock umhängt und das Schulhaus beſucht und erſchreckt — 2) ſteht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klaſſen ſind darin angeſtellt die Schulmeiſterin, der, wenn irgend einem Menſchen, die Kallipädie der Töchterſchule anvertrauet werden kann, ihr Sohn als Terzius und Lümmel zugleich, dem ſeine Zöglinge allerhand legiren und ſpendiren müſſen, damit er ſie ihre Lekzion nicht aufſagen läſſet, und der, wenn der Regent nicht zu Hauſe iſt, oft das Reichsvikariat des ganzen proteſtantiſchen Schulkreiſes auf den Achſeln hat — 4) endlich ein ganzes Raupenneſt Kollaboratores, nämlich Schuljungen ſelber, weil daſelbſt, wie im halliſchen Waiſenhauſe, die Schüler der obern Klaſſe ſchon zu Lehrern der untern groß gewachſen ſind. — Da man bisher aus ſo vielen Studirſtuben heraus nach Realſchulen ſchrie: ſo hörten es Gemeinden und Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die Gemeinden laſen für ihre Lehrſtühle lauter ſolche pädagogiſche Steiße aus, die ſchon auf Weber-, Schneider-, Schuſter-Schemeln ſeßhaft waren und von denen alſo etwas zu erwarten war — und allerdings ſetzen ſolche Männer, indem ſie vor dem aufmerkſamen Inſtitute Röcke, Stiefel, Fiſchreuſen und alles machen, die Nominalſchule leicht in eine Realſchule um, wo man Fabrikate kennen lernt. Der Schulmeiſter treibt's noch weiter und ſinnt Tag und Nacht auf Real-Schulhalten; es gibt wenige Arbeiten eines erwachſenen Hausvaters oder ſeines Geſindes, in denen er ſeine Dorf-Stoa nicht beſchäftigt und übt, und den ganzen Morgen ſieht man das expedirende Seminarium hinaus und hinein jagen, Holz ſpalten und Waſſer tragen u. ſ. w., ſo daß er außer der Realſchule faſt gar keine andre hält und ſich ſein Bischen Brod ſauer im Schweiße ſeines — Schulhauſes verdient. . . . Man braucht mir nicht zu ſagen, daß es auch ſchlechte und verſäumte Landſchulen gebe; genug wenn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweiſet, die ich ihr jetzt zugeſchrieben.

---

*) Die bekanntlich beſſer ſchmecken, wenn man ſie mit Ruthenſtreichen tödtet.

Ich mag meine Fixſtern-Abirrung mit keinem Wort entſchuldigen, das eine neue wäre. Herr von Ebern hätte ſeinen Koch zum Schulmeiſter inveſtiret, wenn ein geſchickter Nachfahrer des Kochs wäre zu haben geweſen; es war aber keiner aufzutreiben, und da der Gutsherr dachte, es ſei vielleicht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt verſehen ließe — wiewol vielmehr die Trennung und Verdopplung der Schul- und der Herrendiener eine viel größere und ältere war; denn im neunten Säkulum mußte ſogar der Pfarrer der Patronatkirche zugleich dem Kirchenſchiff-Patron als Bedienter aufwarten und ſatteln ꝛc. *) und beide Aemter wurden erſt nachher, wie mehre, von einander abgeriſſen — ſo behielt er den Koch und vozirte den Alumnus, der bisher ſo geſcheidt geweſen, daß er verliebt geblieben.

Ich ſteuere mich ganz auf die rühmlichen Zeugniſſe, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintendenten auswirkte, weil ſein Examen vielleicht eines der rigoröſeſten und glücklichſten war, wovon ich in neueren Zeit noch gehöret. Mußte nicht Wuz das griechiſche Vater unſer vorbeten, indeß das Examinazion-Kollegium ſeine ſammtnen Hoſen mit einer Glasbürſte auskämmte — und hernach das lateiniſche Symbolum Athanasii? Konnte der Examinandus nicht die Bücher der Bibel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Taſſen auf dem Kaffee-

---

*) Langens geiſtliches Recht S. 534.

brette ſeines frühſtückenden Examinators zu ſtolpern? Mußt' er nicht einen Betteljungen, der blos auf einen Pfennig aufſah, herum katecheſiren, obgleich der Junge gar nicht wie ſein Unter-Examinator beſtand, ſondern wie ein wahres Stückchen Vieh? Mußt' er nicht ſeine Fingerſpitzen in fünf Töpfe warmes Waſſer tunken und den Topf ausſuchen, deſſen Waſſer warm und kalt genug für den Kopf eines Täuflings war? Und mußt' er nicht zuletzt drei Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten Mai ging er als Alumnus aus dem Alumneum heraus und als öffentlicher Lehrer in ſein Haus hinein und aus der zerſprengten ſchwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius ſtand er vor dem Auenthaler Altar und wurde kopulirt mit der Juſtel.

Aber der elyſäiſche Zwiſchenraum zwiſchen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — Für keinen Sterblichen fällt ein ſolches goldnes Alter von 8 Wochen wieder vom Himmel, blos für das Meiſterlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf geſtirnten Auen der Erde. — Du wiegteſt im Aether dich und ſaheſt durch die durchſichtige Erde dich rund mit Himmel und Sonnen umzogen und hatteſt keine Schwere mehr; aber uns Alumnen der Natur fallen nie acht ſolche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel über und in uns ſein reines Blau mit nichts bemalt, als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben wegfliegen und alles uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige ſtürzende Strom der Dinge uns nicht auf ſeinen Katarakten und Strudeln zerſtößet und ſchüttelt und rädert, ſondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — Ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten ſuchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, ſeit ihm war keiner wieder ſo.

Es wird uns allen ſanft thun, wenn ich dieſe acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläuftig beſchreibe. Sie beſtanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häuſern herauf. Die ganze Nacht ſtand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Roſe glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr ſchlugen ſchon die Lerchen und die Natur ſpielte und phantaſirte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In ſeine Träume tönten die äußern Melodien hinein und in ihnen flog er über Blüten-Bäume, denen die wahren vor ſeinem offnen Fenſter ihren Blumen-Athem liehen. Der tagende Traum rückte ihn ſanft, wie die liſpelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit trinkender Bruſt in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem erſchuf und wo beide ſich zu einem brauſenden Wolluſt-Weltmeer in einander ergoſſen. Aus dieſer Morgen-Fluth des Lebens und Freuens kehrte er in ſein ſchwarzes Stübchen zurück und ſuchte die Kräfte in kleinern Freuden wieder. Er war da über Alles froh, über jedes beſchienene und unbeſchienene Fenſter, über die ausgefegte Stube, über das Frühſtück, das mit ſeinen Amt-Revenüen beſtritten wurde, über 7 Uhr, weil er nicht in die Sekunda mußte, über ſeine Mutter, die alle Morgen froh war, daß er Schulmeiſter geworden, und ſie nicht aus dem vertrauten Hauſe fort gemußt.

Unter dem Kaffee ſchnitt er ſich, außer den Semmeln, die Federn zur Meſſiade, die er damals, die drei letzten Geſänge ausgenommen, gar ausſang. Seine größte Sorgfalt verwandte er darauf, daß er die epiſchen Federn falſch ſchnitt, entweder wie Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten Extraſpalt, der hinaus nieſete; denn da alles in Hexametern und zwar in ſolchen, die nicht zu verſtehen waren, verfaſſet ſeyn ſollte: ſo mußte der Dichter, da er's durch keine Bemühung zur geringſten Unverſtändlichkeit bringen konnte — er faſſete allemal den Augenblick jede Zeile und jeden Fuß und pes — aus Noth zum Einfall greifen, daß er die Hexameter ganz unleſerlich ſchrieb, was auch gut war. Durch dieſe poetiſche Freiheit bog er dem Verſtehen ungezwungen vor.

Um eilf Uhr deckte er für ſeine Vögel, und dann für ſich und ſeine Mutter den Tiſch mit vier Schubladen, in welchem mehr war als auf ihm. Er ſchnitt das Brod, und ſeiner Mutter die weiße Rinde vor, ob er gleich die ſchwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im hôtel de Bavière und auf dem Römer nicht ſo vergnügt ſpeiſen, als am Wuziſchen Ladentiſch? — Sogleich nach dem Eſſen machte er nicht Hexameter, ſondern Kochlöffel, und meine Schweſter hat ſelber ein Dutzend von ihm. Während ſeine Mutter das wuſch, was er ſchnitzte, ließen beide ihre Seelen nicht ohne Koſt; ſie erzählte ihm die Perſonalien von ſich und ſeinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn ſeine akademiſche Laufbahn zu entfernt gehalten — und er ſchlug den Operazionplan und Bauriß ſeiner künftigen Haushaltung beſcheiden vor ihr auf, weil er ſich an dem Gedanken, ein Hausvater zu ſeyn, gar nicht ſatt käuen konnte.

„Ich richte mir — ſagte er — mein Haushalten ganz vernünftig ein — ich ſtell' mir ein Saugſchweinchen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen ſo viel Kartoffeln- und Rüben-Schalen ab, daß man's mit fett macht, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegervater ein Füderchen Büſchel (Reißholz) einfahren und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolſtert werden — denn, Mutter! unſereins hat ſeine pädagogiſchen Arbeiten im Winter und man hält da keine Kälte aus." — Am 29ſten Mai war noch dazu nach dieſen Geſprächen eine Kindtaufe — es war ſeine erſte — ſie war ſeine erſte Revenüe und ein groſſes Einnahmebuch hatte er ſich ſchon auf dem Alumneum dazu geheftet — er beſah und zählte die Paar Groſchen zwanzig mal, als wären ſie andere. — Am Taufſtein ſtand er in ganzer Parüre und die Zuſchauer ſtanden auf der Empor und in der herrſchaftlichen Loge im Alltag-Schmutz. — „Es iſt mein ſaurer Schweiß," ſagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Gelde zur ungewöhnlichen Stunde ein Nößel Bier. — Ich erwarte von ſeinem künftigen Lebensbeſchreiber ein Paar pragmatiſche Fingerzeige, warum Wuz blos ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch ſich nähte und warum er in jenem oben Louisd'or, Groſchen, Pfennige ſetzte, ob er gleich nie die erſte Münzſorte unter ſeinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Aktus und nach der Verdauung ließ er ſich den Tiſch hinaus unter den Weichſelbaum tragen und ſetzte ſich nieder und boſſirte noch einige unleſerliche Hexameter in ſeiner Meſſiade. Sogar während er ſeinen Schinkenknochen als ſein Abendeſſen abnagte und abfeilte, befeilt' er noch einen und den andern epiſchen Fuß, und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Geſang ein wenig grölet ausſiehet. Sobald er den Sonnenſchein nicht mehr auf der Straße, ſondern an den Häuſern liegen ſah: ſo gab er der Mutter die nöthigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um ſich es ruhig auszumalen, wie er's künftig haben werde im Herbſt, im Winter, an den drei heiligen Feſten, unter den Schulkindern und unter ſeinen eignen. —

Und doch ſind das blos Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt ſteht in keinen Seelen dieſes Jahrhunderts ein ſo großer Begriff von einem Sonntage, als in denen, welche in Kantoren und Schulmeiſtern hauſen; mich wundert es gar nicht, wenn ſie an einem ſolchen Courtage nicht vermögen, beſcheiden zu verbleiben. Selber unſer Wuz konnte ſich's nicht verſtecken, was es ſagen will, unter tauſend Menſchen allein zu orgeln — ein wahres Erb-Amt zu verſehen und den geiſtlichen Krönung-Mantel dem Senior überzuhenken und ſein Valet de fantaisie und Kammermohr zu ſeyn — über ein ganzes von der Sonne beleuchtetes Chor Territorial-Herrſchaft zu exerziren, als amtirender Chor-Maire auf ſeinem Orgel-Fürſtenſtuhl die Poeſie eines Kirchſprengels noch beſſer zu beherrſchen, als der Pfarrer die Proſe deſſelben kommandirt — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürſtliche Befehle sans façon mit lauter Stimme weniger zu geben als abzuleſen. . . . . . Wahrhaftig, man ſollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zurieſe: „Bedenke, was du vor „wenig Monaten wareſt! Ueberlege, daß nicht alle Men„ſchen Kantores werden können, und mache dir die vortheil„hafte Ungleichheit der Stände zu Nutze, ohne ſie zu miß-

„brauchen und ohne darum mich und meine Zuhörer am „Ofen zu verachten.“ — — Aber nein! auf meine Ehre, das gutartige Meiſterlein denkt ohnehin nicht daran; die Bauern hätten nur ſo geſcheidt ſeyn ſollen, daß ſie dir ſchnakiſchem, lächelndem, trippelndem, händereibendem Dinge ins gallenloſe überzuckerte Herz hineingeſehen hätten: was hätten ſie da ertappt? Freude in deinen zwei Herz-Kammern, Freude in deinen zwei Herz-Ohren. Du numerirteſt blos oben im Chore, gutes Ding! das ich je länger je lieber gewinne, deine künftigen Schulbuben und Schulmädchen in den Kirchſtühlen zuſammen und ſetzteſt ſie ſämmtlich voraus in deine Schulſtube und um deine winzige Naſe herum und nahmeſt dir vor, mit der letzten täglich Vormittags und Nachmittags einmal zu nieſen und vorher zu ſchnupfen, nur damit dein ganzes Inſtitut wie beſeſſen aufführe und zurieſe: Helf Gott, Herr Kantner! Die Bauern hätten ferner in deinem Herzen die Freude angetroffen, die du hatteſt, ein Setzer von Folioziffern zu ſeyn, ſo lang wie die am Zifferblatt der Thurmuhr, indem du jeden Sonntag an der ſchwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabſt, auf welcher Pagina das nächſte Lied zu ſuchen ſei — wir Autores treten mit ſchlechterem Zeuge im Drucke auf; — ferner die Freude hätte man gefunden, deinem Schwiegervater und deiner Braut im Singen vorzureiten; und endlich deine Hoffnung, den Bodenſatz des Kommunion-Weins einſam auszuſaufen, der ſauer ſchmeckte. Ein höheres Weſen muß dir ſo herzlich gut geweſen ſeyn, wie das referirende, da es gerade in deinem achtwöchentlichen Eden-Luſtrum deinen gnädigen Kirchenpatron kommuniziren hieß: denn der hatte doch ſo viel Einſicht, daß er an die Stelle des Kommunion-Weins, der

Chriſti Trank am Kreuz nicht unglücklich nachbildete, Chriſti Thränen aus ſeinem Keller ſetzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodenſatzes in alle deine Glieder zogen. . . . Wahrlich jedesmal will ich wieder in Ausrufungen verfallen; — aber warum macht doch mir und vielleicht euch dieſes ſchulmeiſterlich vergnügte Herz ſo viel Freude? — Ach, liegt es vielleicht daran, daß wir ſelber ſie nie ſo voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unſern Athem drückt und weil wir die ſchwarze Gottesacker-Erde unter den Raſen- und Blumenſtücken ſchon geſehen haben, auf denen das Meiſterlein ſein Leben verhüpft? —

Der gedachte Kommunion-Wein mouſſirte noch Abends in ſeinen Adern; und dieſe letzte Tagzeit ſeines Sabbats hab' ich noch abzuſchildern. Nur am Sonntag durft' er mit ſeiner Juſtine ſpazieren gehen. Vorher nahm er das Abendeſſen beim Schwiegervater ein, aber mit ſchlechtem Nutzen; ſchon unter dem Tiſchgebet wurde ſein Hundshunger matt und unter den Allotriis darauf gar unſichtbar. Wenn ich es leſen könnte: ſo könnt' ich das ganze Konterfei dieſes Abends aus ſeiner Meſſiade haben, in die er ihn, ganz wie er war, im ſechsten Geſang hineingeflochten, ſo wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Aecker, Vieh in ihre opera omnia ſtricken. Er dachte, in der gedruckten Meſſiade ſtehe der Abend auch. In ſeiner wird es epiſch ausgeführet ſeyn, daß die Bauern auf den Rainen wateten und den Schuß der Halme maßen und ihn über das Waſſer herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern ſchalmeiten und in Batzen-Flöten ſtießen und daß alle Büſche und Blumen-

und Blütenkelche vollſtimmig beſetzte Orcheſter waren, aus denen allen etwas herausſang oder ſumſete oder ſchnurrte — und daß alles zuletzt ſo feierlich wurde, als hätte die Erde ſelber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um dieſen Zauberkreis rauchten und indem die Sonne gen Mitternacht durch einen illuminirten Triumphbogen hinunter, und der Mond gen Mittag durch einen blaſſen Triumphbogen heraufzog. O du Vater des Lichts! mit wie viel Farben und Stralen und Leuchtkugeln faſſeſt du deine bleiche Erde ein! — Die Sonne kroch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Wiederſcheine der Abendröthe auf dem Geſichte der Braut zuſammen kam; und dieſe, nur mit ſtummen Gefühlen bekannt, ſagte zu Wuz, daß ſie in ihrer Kindheit ſich oft geſehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu ſtehen und von ihnen mit der Sonne in die ſchönen rothgemalten Länder hinunter zu ſteigen, die hinter der Abendröthe lägen. Unter dem Gebetläuten ſeiner Mutter legt' er ſeinen Hut auf die Knie und ſah, ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die Sonne zuletzt geſtanden, und hinab in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm, als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal ſeinen Vater zur Ruhe — zum erſten- und letztenmale in ſeinem Leben ſtieg ſein Herz über die irdiſche Szene hinaus — und es rief, ſchien ihm, etwas aus den Abendtönen herunter, er werde jetzo vor Vergnügen ſterben. . . . Heftig und verzückt umſchlang er ſeine Braut und ſagte: „wie lieb hab' ich dich, wie ewig lieb!“ Vom Fluſſe klang es herab wie Flötengetön und Menſchengeſang und zog näher; außer ſich drückt' er ſich an ſie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmeltöne hauchten ihre beiden Seelen aus der Erde weg und dufteten ſie wie Thaufunken auf den Auen Edens nieder. Es ſang:

O wie ſchön iſt Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu ſeyn!
D'rum will ich, bis ich Aſche werde,
Mich dieſer ſchönen Erde freu'n.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und ſingenden Jünglingen. Er und Juſtine wanderten am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Juſtine ſuchte leiſe nachzuſingen; mehre Himmel gingen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumſchiffte: hielt Juſtine ihn ſanft an, damit ſie nicht nachkämen, und da das Fahrzeug darhinter verſchwunden war, fiel ſie ihm mit dem erſten erröthenden Kuſſe um den Hals. . . . O unvergeßlicher erſter Junius! ſchreibt er. — Sie begleiteten und belauſchten von weitem die ſchiffenden Töne; und Träume ſpielten um beide, bis ſie ſagte: es iſt ſpät und die Abendröthe hat ſich ſchon weit herumgezogen und es iſt alles im Dorfe ſtill. Sie gingen nach Hauſe; er öffnete die Fenſter ſeiner mondhellen Stube und ſchlich mit einem leiſen Gutenacht bei ſeiner Mutter vorüber, die ſchon ſchlief.

Jeden Morgen ſchien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeittage, dem 8ten Junius, ſich um eine Nacht näher geſchlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradieſiſchen Tage, die ſich zwiſchen ihn und ſein Hochzeitbett geſtellet, noch nicht durchwäre. So hielt er, wie der metaphyſiſche Eſel, den Kopf zwiſchen beiden Heubündeln, zwiſchen der Gegenwart und

Zukunft; aber er war kein Eſel oder Scholaſtiker, ſondern graſete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal. . . . Wahrhaftig die Menſchen ſollten niemals Eſel ſeyn, weder indifferentiſtiſche, noch hölzerne, noch bileamiſche, und ich habe meine Gründe dazu. . . . Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich ſeinen Hochzeittag abzeichne oder nicht. Muſivſtifte hab' ich übrigens dazu ganze Bündel. —

Aber wahrhaftig ich bin weder ſeinem Ehrentage beigewohnet, noch einem eignen; ich will ihn alſo beſtens beſchreiben und mir — ich hätte ſonſt gar nichts — eine Luſtpartie zuſammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen ſchicklichern Ort oder Bogen, als dieſen dazu, daß die Leſer bedenken, was ich ausſtehe: die magiſchen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollo- und Venusgeſtalten, denen ſich mein Auge anſaugt — das erhabne Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher geadelt hat — das Brautbett, in das ich einſteige, alles das iſt von fremden oder eignen Fingern blos — gemalt mit Dinte oder Druckerſchwärze; und wenn nur du, du Himmliſche, der ich treu bleibe, die mir treu bleibt, mit der ich in arkadiſchen Julius-Nächten ſpazieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und vor dem aufſteigenden Monde ſtehe und um deren willen ich alle deine Schweſtern liebe, wenn nur du — wäreſt; aber du biſt ein Altarblatt und ich finde dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch, wie mir, nur nachboſſirte Mädchen dar; aber vorher bekamen ſie doch reelle.

Wir muſſen ſchon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeithaus gucken, um die Prämiſſen dieſes Rüſttags zum Hochzeittag ein wenig vorher wegzuhaben: am Sonntag haben wir keine Zeit dazu; ſo ging auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in 6 Tagwerken und nicht in Einer Minute hervor, damit die Engel das Naturbuch, wenn es allmälig aufgeblättert würde, leichter zu überſehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus piis aus und ein, im Pfarr- und im Schulhaus, um vier Seſſel aus jenem in dieſes zu ſchaffen. Er borgte dieſe Geſtelle dem Senior ab, um den Kommodator ſelbſt darauf zu weiſen, als ſeinen Fürſtbiſchof, und die Seniorin als Frau Pathin der Braut, und den Subpräfektus aus dem Alumneum und die Braut ſelbſt. Ich weiß ſo gut als andre, in wie weit dieſer miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen iſt; allerdings papillotirten die gigantiſchen Miethſtühle (Menſchen und Seſſel ſchrumpfen jetzt ein) ihre falſchen Rindshaar-Touren an Lehne und Sitz mit blauem Tuche, Milchſtraßen von gelben Nägeln ſprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum, und es bleibt gewiß, daß man ſo weich auf den Rändern dieſer Stühle aufſaß, als trüge man einen Doppelſteiß — wie geſagt, dieſen Steiß-Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muſter angeprieſen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schulz von Paris“ hineingeſehen, bekennen, daß die Verſchwendung im Palais royal und an allen Höfen offenbar größer iſt. Wie werd' ich vollends ſolche Methodiſten von der ſtrengen Obſervanz auf die Seite des Großvater- oder Sorgeſtuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentatzen die Erde ergreift, welche mit vier Querhölzern — den Sitz-Konſolen munterer Finken und Gimpel — geſponſelt ſind, und deſſen Haar-Chignon ſich mit einer geblümten ledernen Schwarte mehr als zu prächtig beſohlet, und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter, wie menſchliche, dürrer gemacht, nach einem Inſaß ausſtreckt? . . . Dieſes Fragzeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergeſſen, frappiren.

Das zinnene Tafel-Service, das der Bräutigam noch von ſeinem Fürſtbiſchof holte, kann das Publikum beim Aukzionproklamator, wenn es anders verſteigert wird, beſſer kennen lernen, als bei mir; ſo viel wiſſen die Hochzeitgäſte, die Saladière, die Saucière, die Assiette zu Käſe und die Senfdoſe war ein Einziger Teller, der aber vor jeder Rolle einmal abgeſcheuert wurde.

Ein ganzer Nil und Alpheus ſchoß über jedes Stubenbrett, wovon gute Gartenerde wegzuſpülen war, an jede Bettpfoſte und an den Fenſterſtock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodenſatz der Fluth zurück — Sand. Die Geſetze des Romans würden verlangen, daß das Schulmeiſterlein ſich anzöge und ſich auf eine Wieſe unter ein wogendes Zudeck von Gras und Blumen ſtreckte und da durch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurch ſänk' und bräche — allein er rupfte Hühner und Enten ab, ſpaltete Kaffee- und Bratenholz und die Braten ſelbſt, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretirte und vollzog in der blauen Schürze ſeiner Schwiegermutter funfzig Küchen-Verordnungen und ſprang, den Kopf mit Papilloten gehörnt und das Haar wie einen Eichhörnchenſchwanz empor gebunden, hinten und vornen und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit", ſagt' er.

Nichts iſt widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Luſt zu ſehen und zu hören; nichts iſt aber ſüßer, als ſelber mit vorzureiten und vorzulaufen; die Geſchäftigkeit, die wir nicht blos ſehen, ſondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns ſelbſt geſäeten, beſprengten und ausgezognen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgeſpann des Paſſens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnabend, um dieſen nur zu rapportiren: denn ich that nur einen vorbeifliegenden Blick in die Wuziſche Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum iſt ſich Mord und Hochzeit ſo nahe, wie die zwei Gebote, die davon reden? Warum iſt nicht blos eine fürſtliche Vermählung oft für Menſchen, warum iſt auch eine bürgerliche für Geflügel eine Pariſiſche Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeithaus dieſe zwei Freudentage mißvergnügter und fataler zu als zwei Stechfinken und drei Gimpel: dieſe inhaftirte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam ſämmtlich — vermittelſt eines Treibjagens mit Schürzen und geworfnen Nachtmützen — und nöthigte ſie, aus ihrem Tanz-Saale in ein Paar Drath-Karthauſen zu fahren und an der Wand in Manſarden ſpringend herabzuhängen.

Wuz berichtet ſowol in ſeiner „Wuziſchen Urgeſchichte“, als „in ſeinem Leſebuch für Kinder mittlern Alters“, daß Abends um 7 Uhr, da der Schneider dem Hymen neue Hoſen und Gillet und Rock anprobirte, ſchon alles blank und metriſch und neugeboren war, ihn ſelber ausgenommen. Eine unbeſchreibliche Ruhe ſitzt auf jedem Stuhl und Tiſch eines neugeſtellten brillantirten Zimmers! In einem chaotiſchen denkt man, man müſſe noch dieſen Morgen ausziehen aus dem aufgekündigten Logement.

Ueber ſeine Nacht (ſo wie über die folgende) fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegnen ihm, wenn er am Sonntage, geröthet und elektriſirt vom Gedanken des heutigen Himmels, die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeitſtube hinein, die wir alle geſtern mit ſo vieler Mühe und Dinte aufgeſchmückt haben, vermittelſt Schönheitwaſſer — mouchoir de Vénus und Schminklappen (Waſchlappen) — Puderkaſten (Topf mit Sand) und anderem Toiletten-Schiff und Geſchirr. Er war in der Nacht ſiebenmal aufgewacht, um ſich ſiebenmal auf den Tag zu freuen; und zwei Stunden früher aufgeſtanden, um beide Minute für Minute aufzueſſen. Es iſt mir, als ging' ich mit dem Schulmeiſter zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinſtehn wie Honigzellen — er ſchöpfet eine um die andre aus und jede Minute trägt einen weitern Honigkelch. Für eine Penſion auf Lebenslang iſt dennoch der Kantor nicht vermögend, ſich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jetzo nicht Sonntag, Sonnenſchein und Freude wäre; nein! — Das zweite, was er unten nach der Thüre aufthat, war ein Oberfenſter, um einen auf- und niederwallenden Schmetterling — einen ſchwimmenden Silberflitter, eine Blumen-Folie und Amors Ebenbild — aus Hymens Stube fortzulaſſen. Dann fütterte er ſeine Vogel-Kapelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fiedelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenſter hinaus, an denen er ſich aus der Faſtnacht an die Hochzeitnacht herangetanzt. Es ſchlägt erſt fünf Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die du dir ebenfalls, wie früher die Braut, antanzeſt, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Zopfband glatt umhaben noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gäb' ich den Großvaterſtuhl und den Ofen, deſſen Aſſeſſor ich bin, dafür, wenn ich mich und meine Zuhörerſchaft jetzt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte, damit unſere ganze Brüderſchaft dem zappelnden Bräutigam ohne Störung ſeiner ſtillen Freude in den Garten nachflöge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes noch ein welſches iſt, auch keine Blumen, die es ſind, abſchneidet, ſondern lebende — wo er die blitzenden Käfer und Thautropfen aus den Blumenblättern ſchüttelt und gern auf den Bienenrüſſel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbuſen ſäuget — wo er an ſeine Knaben-Sonntagmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, auf welches der Senior ſeinen Strauß auflegte. Gehe nach Haus, Sohn deines Vorfahrers, und ſchaue am achten Junius dich nicht gegen Abend um, wo der ſtumme ſechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, ſondern gegen Morgen, wo du die Sonne, die Pfarrthüre und deine hineinſchlüpfende Juſtine ſehen kannſt, welche die Frau Pathin nett ausfriſiren und einſchnüren will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Sylphiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber ſie ſieht's nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livréefarbe der Müller und Schulmeiſter — mit geſchwärzten Knopflöchern und die plättende Hand ſeiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeiſterleins und es darf nur Hut und Geſangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht iſt, fürſtliche bei fürſtlichen Vermählungen, das Kanoniren, Illuminiren, Exerziren und Friſiren dabei; aber mit der Wuziſchen Vermählung ſtell' ich doch dergleichen nie zuſammen: ſehet nur dem Mann hintennach, der den Sonnen- und Himmelweg zu ſeiner Braut geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumneum ſchauet und denkt: „wer hätt's vor vier Jahren gedacht;" ich ſage, ſehet ihm nach! Thut es nicht auch die Auenthaler Pfarrmagd, ob ſie gleich Waſſer trägt, und henkt einen ſolchen prächtigen vollen Anzug bis auf jede Franze in ihren Gehirn- und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine gepuderte Naſen- und Schuhſpitze? Sind nicht die rothen Thorflügel ſeines Schwiegervaters aufgedreht und ſchreitet er nicht durch dieſe ein, indeß die von der Haarkräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen ſchleicht? Und ſtoßen ſie nicht ſo meublirt und überpudert auf einander, daß ſie das Herz nicht haben, ſich Guten Morgen zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigers und vornehmeres geſehen als ſich einander heute? Iſt in dieſer verzeihlichen Verlegenheit nicht der lange Span ein Glück, den der kleine Bruder zugeſchnitzt und den er der Schweſter hinreckt, damit ſie darum wie um einen Weinpfahl die Blumen-Staude und Geruch-Quaſte für des Kantors Knopfloch winde und gürte? Werden neidſüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinſel eintunke und ihnen damit vorfärbe die Parüre der Braut, das zitternde Gold ſtatt der Zitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Bruſt mit den Miniaturbildern der deutſchen Kaiſer *), und tiefer die in Knöpfe zergoſſenen Silberbarren? . . . . Ich könnt' aber den Pin-

---

*) In manchen deutſchen Gegenden tragen die Mädchen 3 Dukaten am Halſe.

ſel faſt jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Wuz und ſeine gute Braut werden mir, wenn's abgedruckt iſt, von den Koketten und anderem Teufelszeuge gar ausgelacht: glaubt ihr denn aber, ihr ſtädtiſchen deſtillirten und tättowirten Seelenverkäuferinnen, die ihr alles an Mannsperſonen meſſet und liebt, ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meiſten Herren Leſer dabei gleichgültig bleiben könnten, oder daß wir nicht alle eure geſpannten Wangen, eure zuckenden Lippen, eure mit Witz und Begierde ſengenden Augen und eure jedem Zufall gefügigen Arme, und ſelber eure empfindſamen Deklamatorien mit Spaß hingäben für einen einzigen Auftritt, wo die Liebe ihre Stralen in dem Morgenroth des Schämens bricht, wo die unſchuldige Seele ſich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen, und wo hundert innere Kämpfe das durchſichtige Angeſicht beſeelen, und kurz, worin mein Brautpaar ſelbſt agirte, da der alte luſtige Kauz von Schwiegervater beider gekräuſelten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und ſie geſcheidt zu einem Kuß zuſammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und dein verſchämtes, liebe Juſtine! —

Wer wird überhaupt dieſen und dergleichen Sachen kurz vor ſeinen Sponſalien ſchärfer nachdenken, und nachher delikater ſpielen als gegenwärtiger Lebensbeſchreiber ſelber?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gaſſe und der Rezenſenten in Leipzig hindern ihn hier, alles ausführlich herzuſetzen, die prächtigen Eckenbeſchläge und dreifachen Manſchetten, womit der Bräutigam auf der Orgel jede Zeile des Chorals verſah — den hölzernen Engelfittig, woran er ſeinen Churhut zum Chor hinaus hing — den Namen Juſtine an den Pedalpfeifen — ſeinen Spaß und ſeine Luſt, da ſie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und dem Reichsgrundgeſetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit ſeinem Ringfinger ihre hohle Hand gleichſam hinter einem Bettſchirm neckte — und den Eintritt in die Hochzeitſtube, wo vielleicht die größten und vornehmſten Leute und Gerichte des Dorfs einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräfektus und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine aus einander ſetze und damit über die ganze Hochzeittafel und Hochzeittrift und über den Nachmittag wegſchreite, um zu hören, was ſie Abends angeben — einen und den andern Tanz gibt der Subpräfektus an. Es iſt im Grunde ſchon alles außer ſich. — Ein Taback-Heerrauch und ein Suppen-Dampfbad woget um drei Lichter und ſcheidet einen vom andern durch Nebelbänke — Der Violonzelliſt und der Violiniſt ſtreichen fremdes Gedärm weniger, als ſie eignes füllen — Auf der Fenſterbrüſtung guckt das ganze Auenthal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjugend tanzt draußen, dreißig Schritte von dem Orcheſter entfernt, im Ganzen recht hübſch — Die alte Dorf-La Bonne ſchreiet ihre wichtigſten Perſonalien der Seniorin vor und dieſe nieſet und huſtet die ihrigen los, jede will ihre hiſtoriſche Nothdurft früher verrichten und ſieht ungern die andre auf dem Stuhle ſeßhaft — Der Senior ſieht wie ein Schooßjünger des Schooßjüngers Johannes aus, welchen die Maler mit einem Becher in der Hand abmalen, und lacht lauter als er predigt — Der Präfektus ſchießet als Elegant herum und iſt von niemand zu erreichen — Mein Maria plätſchert und fährt unter in allen vier Flüſſen des Paradieſes, und des Freuden-Meers Wogen heben und ſchaukeln ihn allmächtig. — Blos die eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und Seele für ihren ſchwielenvollen Stand) hört die Freuden-Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königleiche mit Flor bezogen und die ſtille Entzückung ſpannt in Geſtalt eines Seufzers die einſame Bruſt. — Mein Schulmeiſter (er darf zweimal im Küchenſtück herumſtehen) tritt mit ſeiner Trauunghälfte unter die Hausthür, deren dessus de porte ein Schwalben-Globus iſt, und ſchauet auf zu dem ſchweigenden glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu ſeinem Fenſter hinein. . . . . . Schiffe fröhlich über deinen verdünſtenden Tropfen Zeit, du kannſt es; aber wir können's nicht alle: die eine Brautführerin kann's auch nicht. — Ach, wär' ich, wie du, an einem Hochzeitmorgen dem ängſtlichen den Blumen abgefangnen Schmetterling begegnet, wie du der Biene im Blütenkelch, wie du der um ſieben Uhr abgelaufnen Thurmuhr, wie du dem ſtummen Himmel oben und dem lauten unten: ſo hätt' ich ja daran denken müſſen, daß nicht auf dieſer ſtürmenden Kugel, wo die Winde ſich in unſre kleinen Blumen wühlen, die Ruheſtätte zu ſuchen ſei, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub zu finden, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blitzende Göttin der Freude ſo nahe an meinem Buſen geſtanden: ſo hätt' ich doch auf jene Aſchenhäufchen hinüber geſehen, zu denen ſie mit ihrer Umarmung, aus der Sonne gebürtig und nicht aus unſern Eiszonen, ſchon die armen Menſchen verkalkte; — und o wenn mich ſchon die vorige Beſchreibung eines großen Vergnügens ſo traurig zurück ließ: ſo müßt' ich, wenn erſt du, aus ungemeſſenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachſen, hernieder brächteſt, auf dieſe Vaterhand die Tropfen der Freude fallen laſſen und mich mit dem zu ſchwachen Auge von den Menſchen wegwenden. . . .

Jetzt, da ich dieſes ſage, iſt Wuzens Hochzeit längſt vorbei, ſeine Juſtine iſt alt und er ſelber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle dieſe ſchimmernden Tage unter vier-, fünffache Schichten Bodenſatz gedrückt und begraben; — auch an uns ſteigt dieſer beerdigende Niederſchlag immer höher auf; in drei Minuten erreicht er das Herz und überſchlichtet mich und euch.

In dieſer Stimmung ſinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeiſters aus ſeinem Freuden-Manuale mitzutheilen, beſonders ſeine Weihnacht-, Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geſchehen in einem Poſthumus von Poſtſkript, das ich nachliefere, aber heute nicht! Heute iſt's beſſer, wir ſehen den vergnügten Wuz zum letztenmal lebendig und todt und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor ſeiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewußt, wenn nicht am 12. Mai vorigen Jahrs die alte Juſtine unter ihr geſtanden wäre und mich, da ſie mich im Gehen meine Schreibtafel vollarbeiten ſah, angeſchrieen hätte: ob ich nicht auch ein Büchermacher wäre. — „Was ſonſt, Liebe? — verſetzt' ich — jährlich mach' ich dergleichen und ſchenke alles nachher dem Publiko." — So möcht' ich denn, fuhr ſie fort, mich auf ein Stündchen zu ihrem Alten hinein bemühen, der auch ein Buchmacher ſei, mit dem es aber elend ausſehe.

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine

Flechte Thalers groß am Nacken hinein geheilet, oder vor Alter, die linke Seite gelähmt. Er ſaß im Bette an einer Lehne von Kopfkiſſen und hatte ein ganzes Waarenlager, das ich ſogleich ſpezifiziren werde, auf dem Deckbette vor ſich. Ein Kranker thut wie ein Reiſender — und was iſt er anders — ſogleich mit jedem bekannt; ſo nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieſer räudigen keine Umſtände mehr. Er klagte, „es hätte ſich ſeine Alte ſchon ſeit drei Tagen nach einem Bücherſchreiber umſchauen müſſen, hätt' aber keinen ertappt, außer eben; er müſſ' aber einen haben, der ſeine Bibliothek übernehme, ordne und inventire und der an ſeine Lebensbeſchreibung, die in der ganzen Bibliothek wäre, ſeine letzten Stunden, falls er ſie jetzt hätte, zur Kompletirung gar hinanſtieße; denn ſeine Alte wäre keine Gelehrtin und ſeinen Sohn hätt' er auf drei Wochen auf die Univerſität Heidelberg gelaſſen.“

Seine Ausſaat von Blattern und Runzeln gab ſeinem runden kleinen Geſichtchen äußerſt fröhliche Lichter; jede Runzel ſchien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß ſeine Augen ſo blitzten, ſeine Augenbraunen und Mund-Ecken ſo zuckten und ſeine Lippen ſo zitterten.

Ich will mein Verſprechen der Spezifikazion halten: auf dem Deckbette lag eine grüntaftne Kinderhaube, wovon das eine Band abgeriſſen war, eine mit abgegriffnen Goldflitterchen überpichte Kinderpeitſche, ein Fingerring von Zinn, eine Schachtel mit Zwerg-Büchelchen in 128 Format, eine Wand-Uhr, ein beſchmutztes Schreibbuch und ein Finkenkloben fingerlang. Es waren die Rudera und Spätlinge ſeiner verſpielten Kindheit. Die Kunſtkammer dieſer ſeiner griechiſchen Alterthümer war von jeher unter der

Treppe geweſen — denn in einem Haus, das der Blumenkübel und Treibkaſten eines einzigen Stammbaums iſt, bleiben die Sachen Jahrfunfzig lang in ihrer Stelle ungerückt — und da es von ſeiner Kindheit an ein Reichsgrundgeſetz bei ihm war, alle ſeine Spielwaaren in geſchichtlicher Ordnung aufzuheben, und da kein Menſch das ganze Jahr unter die Treppe guckte als er: ſo konnt' er noch am Rüſttage vor ſeinem Todestage dieſe Urnenkrüge eines ſchon geſtorbenen Lebens um ſich ſtellen und ſich zurückfreuen, da er ſich nicht mehr vorauszufreuen vermochte. Du konnteſt freilich, kleiner Maria, in keinen Antikentempel zu Sansſouci oder zu Dresden eintreten und darin vor dem Weltgeiſte der ſchönen Natur der Kunſt niederfallen; aber du konnteſt doch in deine Kindheit-Antiken-Stiftshütte unter der finſtern Treppe gucken, und die Stralen der auferſtehenden Kindheit ſpielten, wie des gemalten Jeſuskindes ſeine im Stall, an den düſtern Winkeln! O wenn größere Seelen als du aus der ganzen Orangerie der Natur ſo viel ſüße Säfte und Düfte ſögen als du aus dem zackigen grünen Blatte, an das dich das Schickſal gehangen: ſo würden nicht Blätter, ſondern Gärten genoſſen, und die beſſern und doch glücklichern Seelen verwunderten ſich nicht mehr, daß es vergnügte Meiſterlein geben kann.

Wuz ſagte und bog den Kopf gegen das Bücherbrett hin: „wenn ich mich an meinen ernſthaften Werken matt geleſen und korrigirt, ſo ſchau' ich ſtundenlang dieſe Schnurrpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bucherſchreiber keine Schande ſeyn."

Ich wüßt' aber nicht, womit der Welt in dieſer Minute mehr gedient iſt, als wenn ich ihr den räſonnirenden Katalog dieſer Kunſtſtücke und Schnurrpfeifereien zuwende, den mir der Pazient zuwandte. Den zinnenen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamſell des vorigen Paſtors, da ſie mit einander von einem Spielkameraden ehrlich und ordentlich kopulirt wurden, als Ehepfand angeſteckt — das elende Zinn löthete ihn feſter an ſie als edlere Metalle edlere Leute, und ihre Ehe brachten ſie auf vier und funfzig Minuten. Oft wenn er nachher als geſchwärzter Alumnus ſie mit nickenden Federn-Standarten am dünnen Arme eines geſprenkelten Elegant ſpazieren gehen ſah, dachte er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben, es zu verſtecken, daß er in alles ſich verliebte, was wie eine Frau ausſah; alle Fröhliche ſeiner Art thun daſſelbe; und vielleicht können ſie es, weil ihre Liebe ſich zwiſchen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abborgt, ſo wie der Buſen Band und Kreole der platoniſchen und der epikuriſchen Reize iſt. Da er ſeinem Vater die Thurmuhr aufziehen half, wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Sitzungen gingen: ſo konnte ſo eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lackirtes Käſtchen zu durchlöchern und eine Wand-Uhr daraus zu ſchnitzen, die niemals ging; inzwiſchen hatte ſie doch, wie mehre Staatskörper, ihre langen Gewichte und ihre eingezackten Räder, die man dem Geſtelle nürnbergiſcher Pferde abgehoben und ſo zu etwas beſſerem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen gerändert, das einzige Ueberbleibſel ſeines vorigen vierjährigen Kopfes, war ſeine Büſte und ſein Gypsabdruck vom kleinen Wuz, der jetzt zu einem großen ausgefahren war. Alltags-Kleider ſtellen das Bild eines todten Menſchen weit inniger dar als ſein Porträt; — daher beſah Wuz das Grün mit ſehnſüchtiger Wolluſt und es war ihm, als ſchimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Raſenſtelle der längſt überſchneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanell, ſagte er, ſollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achſeln umgebunden wurde!“ — Mir iſt ſowol das erſte Schreibbuch des Königs von Preußen als das des Schulmeiſters Wuz bekannt und da ich beide in Händen gehabt: ſo kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meiſterlein als Kind ſchlechter geſchrieben. „Mutter,“ ſagt' er zu ſeiner Frau, betracht' doch, wie dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in ſeinem kalligraphiſchen Meiſterſtück von einem Lehnbrief, den er an die Wand genagelt) geſchrieben: ich freſſ' mich aber noch vor Liebe, Mutter!“ Er prahlte vor niemand als vor ſeiner Frau; und ich ſchätze den Vortheil ſo hoch, als er werth iſt, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch ſie noch ein zweites Ich bekommt, vor welchem er ſich ohne Bedenken recht herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutſche Publikum ſollte ein ſolches zweites Ich von uns Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherſchrank der lilliputiſchen Traktätchen in Fingerkalender-Format, die er in ſeiner Kindheit dadurch herausgab, daß er einen Vers aus der Bibel abſchrieb, es heftete und blos ſagte: „abermals einen recht hübſchen Kober*) gemacht!“ Andre Autores vermögen dergleichen auch, aber erſt wenn ſie herangewachſen ſind. Als er mir ſeine jugendliche Schriftſtellerei referirte, bemerkte er: „als ein Kind iſt man ein wahrer Narr; es ſtach aber doch ſchon damals der Schriftſtellertrieb hervor, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Geſtalt“ und belächelte zufrieden die jetzige. — Und ſo ging’s mit dem Finkenkloben ebenfalls: war nicht der fingerlange Finkenkloben, den er mit Bier beſtrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen fing, der Vorläufer des armlangen Finkenkloben, hinter dem er im Spätherbſt ſeine ſchönſten Stunden zubrachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichſten? Das Vogelſtellen will durchaus ein in ſich ſelber vergnügtes ſtilles Ding von Seele haben.

---

*) Kobers Kabinetsprediger — in dem mehr Geiſt ſteckt (freilich oft ein närriſcher) als in zwanzig jetzigen ausgelaugten Predigthaufen.

Es iſt leicht begreiflich, daß ſeine größte Krankenlabung ein alter Kalender war und die abſcheulichen 12 Monatkupfer deſſelben. In jedem Monat des Jahrs machte er ſich, ohne vor einem Gallerie-Inſpektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr maleriſche und artiſtiſche Luſt als andre Deutſche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die 11 Monat-Vignetten — die des Monats, worin er wanderte, ließ er weg — und phantaſirte in die Holzſchnitt-Auftritte alles hinein, was er und ſie nöthig hatten. Es mußte ihn freilich in geſunden und in kranken Tagen letzen, wenn er im Jenner-Winterſtück auf dem abgerupften ſchwarzen Baum herumſtieg und ſich (mit der Phantaſie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenhimmel ſtellte, der über den Winterſchlaf der Wieſen und Felder wie ein Betthimmel ſich hinüberkrümmte. — Der ganze Junius zog ſich mit ſeinen langen Tagen und langen Gräſern um ihn herum, wenn er ſeine Einbildung den Junius-Landſchaft-Holzſchnitt ausbrüten ließ, auf welchem kleine Kreuzchen, die nichts als Vögel ſeyn ſollten, durch das graue Druckpapier flogen, und auf dem der Holzſchneider das fette Laubwerk zu Blättergerippen mazerirte. Allein wer Phantaſie hat, macht ſich aus jedem Abſchnitzel eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eſelkinnbacken eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundſtriche des Vergnügens oder Mißvergnügens.

Den Mai überblätterte der Pazient, weil der ohnehin um das Haus draußen ſtand. Die Kirſchblüten, womit der Wonnemond ſein grünes Haar beſteckt, die Maiblümchen, die als Vorſteckroſen über ſeinem Buſen duften, beroch er nicht — der Geruch war weg — aber er beſah ſie und hatte einige in einer Schüſſel neben ſeinem Krankenbette.

Ich habe meine Abſicht klug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder ſechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unſer aller Augen der Tod vor das Bett unſers kranken Freundes tritt und langſam mit eiskalten Händen in ſeine warme Bruſt hineindringt und das vergnügt ſchlagende Herz erſchreckt, fängt und auf immer anhält. Freilich am Ende kommt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag da und ſagte Abends, ich könnte in der Nacht wachen. Sein lebhaftes Gehirn und ſein zuckendes Geſicht hatten mich feſt überzeugt, in der Nacht würde der Schlag ſich wiederholen; es geſchah aber nicht, welches mir und dem Schulmeiſterlein ein weſentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir geſagt — auch in ſeinem letzten Traktätchen ſteht's — nichts wäre ſchöner und leichter als an einem heitern Tage zu ſterben, die Seele ſähe durch die geſchloſſenen Augen die hohe Sonne noch und ſie ſtiege aus dem vertrockneten Leib in das weite blaue Lichtmeer draußen;

hingegen in einer finſtern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müſſen, den langen Fall ins Grab ſo einſam zu thun, wenn die ganze Natur ſelber da ſäße und die Augen ſterbend zuhätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11½ Uhr Nachts kamen Wuzens zwei beſten Jugendfreunde noch einmal vor ſein Bette, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichſam Abſchied zu nehmen. Oder bleibt ihr länger und ſeid ihr zwei Menſchenfreunde es vielleicht, die ihr den ermordeten Menſchen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf eueren wiegenden Armen durch die kalten unterirdiſchen Höhlungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihn eine neue Morgenſonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — Ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag meiner Uhr, die ſein kurzes Leben weg maß — Der gelbe Vollmond hing tief und groß in Süden und bereifte mit ſeinem Todtenlichte die Maiblümchen des Mannes und die ſtockende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — Der leiſe Kirſchbaum vor dem Fenſter malte auf dem Grund von Mondlicht aus Schatten einen bebenden Baumſchlag in die Stube — Am ſtillen Himmel wurde zuweilen eine fackelnde Sternſchnuppe niedergeworfen und ſie verging wie ein Menſch — Es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jetzt der ſchwarz ausgeſchlagene Vorſaal des Grabes war, wurde morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom Kranken bezogen, an welchem Tage ſeine elyſiſchen Achtwochen angegangen — Ich ſah, daß der, dem damals dieſer Kirſchbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchlos liege und vielleicht noch heute aus dieſer Stube ausziehe und daß alles, alles vorüber ſei und niemals wieder komme . . . . und in dieſer Minute fing Wuz mit dem ungelähmten Arme nach etwas, als wollt' er einen entfallenden Himmel erfaſſen — — und in dieſer zitternden Minute kniſterte der Monatzeiger meiner Uhr und fuhr, weil's 12 Uhr war, vom 12. Mai zum 13. über. . . . Der Tod ſchien mir meine Uhr zu ſtellen, ich hörte ihn den Menſchen und ſeine Freuden käuen, und die Welt und die Zeit ſchien in einem Strom von Moder ſich in den Abgrund hinab zu bröckeln! . . .

Ich denke an dieſe Minute bei jedem mitternächtlichen Ueberſpringen meines Monatzeigers; aber ſie trete nie mehr unter die Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum dieſen Namen lange mehr haben — ſchlug zwei lodernde Augen auf und ſah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er ſchwankte als ein Kind ſich auf einem Lilienbeete, das unter ihm aufgewallet — dieſes wäre zu einer emporgehobnen Roſen-Wolke zuſammen gefloſſen, die mit ihm durch goldne Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen — die Sonne hätte mit einem weißen Mädchen-Angeſicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Geſtalt eines von Stralen umflognen Mädchens ſeiner Wolke zugeſunken und er hätte ſich geängſtigt, daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an ſie bringen können. — — Darüber wurd' er wach aus ſeinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum; denn auf den langen Traum des Lebens ſind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantaſieblumen geſtickt und gezeichnet.

Der Lebensſtrom nach ſeinem Kopfe wurde immer ſchneller und breiter: er glaubte immer wieder verjüngt zu ſeyn;

den Mond hielt er für die bewölkte Sonne; es kam ihm vor, er ſei ein fliegender Taufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen-Kette aufgehangen, im unendlichen Bogen auf- und niederwogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeſchaukelt. . . . Gegen vier Uhr Morgens konnte er uns nicht mehr ſehen, obgleich die Morgenröthe ſchon in der Stube war — die Augen blickten verſteinert vor ſich hin — eine Geſichtzuckung kam auf die andre — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder auseinander — Frühling-Phantaſien, die weder dieſes Leben erfahren, noch jenes haben wird, ſpielten mit der ſinkenden Seele — endlich ſtürzte der Todesengel den blaſſen Leichenſchleier auf ſein Angeſicht und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefſten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkaſten voll organiſirter Erde. . . . . Das Sterben iſt erhaben; hinter ſchwarzen Vorhängen thut der einſame Tod das ſtille Wunder und arbeitet für die andre Welt, und die Sterblichen ſtehen da mit naſſen, aber ſtumpfen Augen neben der überirdiſchen Szene. . . .

„Du guter Vater, ſagte ſeine Wittwe, wenn dir's jemand vor 43 Jahren hätte ſagen ſollen, daß man dich am 13. Mai, wo deine Achtwochen angingen, hinaustragen würde" — „Seine Achtwochen, ſagt' ich, gehen wieder an, dauern aber länger."

Als ich um 11 Uhr fortging, war mir die Erde gleichſam heilig und Todte ſchienen mir neben mir zu gehen; ich ſah auf zum Himmel, als könnt' ich im endloſen Aether nur in Einer Richtung den Geſtorbnen ſuchen; und als ich oben auf dem Berge, wo man nach Auenthal hinein ſchauet, mich noch einmal nach dem Leidenstheater umſah und als ich unter den rauchenden Häuſern blos das Trauerhaus unbewölket daſtehen und den Todtengräber oben auf dem Gottesacker das Grab aushauen ſah, und als ich das Leichenläuten ſeinetwegen hörte und daran dachte, wie die Wittwe im ſtummen Kirchthurm mit rinnenden Augen das Seil unten reiße: ſo fühlt' ich unſer aller Nichts und ſchwur, ein ſo unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen. —

Wohl dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und dein verraſetes Grab ausſuche und mich darüber kümmere, daß die in dein Grab beerdigte Puppe des Nachtſchmetterlings mit Flügeln daraus kriecht, daß dein Grab ein Luſtlager bohrender Regenwürmer, rückender Schnecken, wirbelnder Ameiſen und nagender Räupchen iſt, indeß du tief unter allen dieſen mit unverrücktem Haupte auf deinen Hobelſpänen liegſt und keine liebkoſende Sonne durch deine Bretter und deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl dir, daß ich dann ſagen kann: „als er noch das Leben hatte, genoß er's fröhlicher wie wir alle.“

Es iſt genug, meine Freunde — es iſt 12 Uhr, der Monatzeiger ſprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . . .

Ausläuten oder Sieben Letzte Worte an die Leſer der Lebensbeſchreibung und der Idylle.

Am 21ſten Junius oder längſten Tage.

Heute wird alſo meine kleine Rolle, wenigſtens für den erſten Auftritt, aus; ſobald ich die ſieben Worte gar geſchrieben habe: ſo gehen ich und die Leſer aus einander. Aber ich trete trauriger weg als ſie. Ein Menſch, der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet ſich an dieſem um und ſieht unbefriedigt und voll neuer Wünſche über die zurücklaufende Straße hin, die ſeine ſchmalen Stunden wegmaß und die er, wie eine Medea, mit Gliedern des Lebens überſtreuete. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierſpäne, die von dieſem Buche fielen, eingeſargt, aber nicht, wie andre Schreiber, eingeäſchert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neuen mehr ſchreiben können, als Akten der in der Erden-Inſtanz geſchloſſenen Prozeſſe inrotuliret und hingelegt. — So etwas ſollte der Menſch ſtets deponiren und alle Freudenblumen aufkleben, trotz ihrer Vertrocknung, in einem Kräuterbuche; nicht einmal ſeine alten Fracks, Pikeſchen und Bratenröcke (die übrigen Kleiderſtücke charakteriſiren wenig) ſollte er verſchenken oder verſteigern, ſondern hinhenken ſollt' er ſie als Hülſen ſeiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuſe der ausgeflognen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den geſtorbenen Jahren. . . .

— — Sobald ich heute am Tage, der ſo lang war als dieſes Buch, mit dieſer Leichenbeſtattung fertig war: ſo ging ich in die Nacht heraus, die ſo kurz iſt wie die des Lebens . . . und hier ſteh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allemal, daß jede überſtiegne Treppe hienieden ſich zur Staffel einer höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußſchemel eines neuen einſchrumpft. — Die Menſchen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schickſals und glauben darin, ſie ſteigen, wenn ſie gehen. . . . Warum will ich ſchon wieder ein neues Buch ſchreiben und in dieſem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buſchiger Felſen, der ſich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit meiner Schreibtafel, in der ich dieſes Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler, wie den Tod, mit einer Senſe malen. — — Es iſt über 11 Uhr; auf dem erloſchnen blauen Himmels-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Weſten ſeine kleinen Blitze auf ſeine Erden und auf meine — der große Bär blinkt aus Norden, und die Andromeda aus Oſten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt — aber die eingeſunkne Abendröthe (dieſer bunte Sonnen-Schatte) beugt den Tagſchimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den ſchwarzen allein fortredenden Strom, dieſe lange Waſſeruhr der Zeit, die damit ein Jahrtauſend ums andre miſſet. — —

So jämmerlich iſt der enge Menſch; wenn er ein Buch hinaus hat, ſo blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob ſie ihm nicht zuſehen; — beſcheidner wäre es, er dächte, er werde blos von Europa und deſſen indiſchen Beſitzungen bemerkt. — — Ich wünſche nicht, daß mich hier ein Cherub, ein Seraph oder nur ein Berggeiſt mit meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich ſehe lieber ein Menſch ſtehen und ſchreiben: der wird mild ſeyn und von ſeinem eignen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Menſch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Neſt, worin er ſitzt und quiekt und welches das einzige iſt, woruber er mit Schnabel und H. hinausſticht, für den Fokus des Univerſums hält, fur eine Frontloge und Rotunda, die ſämmtlichen Neſter aber auf den andern Bäumen für die Wirthſchaftgebäude ſeines Fokalneſtes. . . . O ihr guten Menſchen! warum iſt es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach, in dieſer gefährlichen Dezember-Nacht dieſes Lebens, mitten in dieſem Chaos unbekannter Weſen, welche die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieſer verhülleten Welt, in dieſen bebenden Abenden, die ſich um unſer zerſtäubendes Erdchen legen, wie iſt es da möglich, daß der verlaſſene Menſch nicht die einzige warme Bruſt umſchlinge, in der ein Herz liegt wie ſeines und zu der er ſagen kann: „mein Bruder, du biſt wie ich und leideſt wie ich und wir können uns lieben.“ — Unbegreiflicher Menſch! du ſammelſt lieber Dolche auf und treibeſt ſie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Bruſt, womit der gute Himmel deine wärmen und beſchirmen wollte! . . . Ach, ich ſchaue über die beſchatteten Blumengründe hin und ſage mir, daß hier ſechstauſend Jahre mit ihren ſchönen hohen Menſchen vorüber gezogen ſind, die keiner von uns an ſeinen Buſen drücken konnte — daß noch viele Jahrtauſende über dieſe Stätte gehen und darüber himmliſche, vielleicht betrübte Menſchen führen werden, die uns nie begegnen, ſondern höchſtens unſern Urnen, und die wir ſo gern lieben würden — und daß blos ein Paar arme Jahrzehende uns einige fliehende Geſtalten vorführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verſchwiſterte Herz für uns iſt, nach dem wir uns ſehnen. — Umfaſſet dieſe eilenden Geſtalten; aber blos aus euren Thränen werdet ihr wiſſen, daß ihr ſeid geliebet worden. . . .

— Und eben dieſes, daß die Hand eines Menſchen über ſo wenige Jahre hinausreicht und daß ſie ſo wenige gute Hände faſſen kann, das muß ihn entſchuldigen, wenn er ein Buch macht: ſeine Stimme reicht weiter als ſeine Hand, ſein enger Kreis der Liebe zerfließet in weitere Zirkel, und wenn er ſelber nicht mehr iſt, ſo wehen ſeine nachtönenden Gedanken in dem papiernen Laube noch fort und ſpielen, wie andre zerſtiebende Träume, durch ihr Geflüſter und ihren Schatten von manchem fernen Herzen eine ſchwere Stunde hinweg. — Dieſes iſt auch mein Wunſch, aber nicht meine Hoffnung. Wenn es aber eine ſchöne weiche Seele gibt, die ſo voll ihres Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantaſien iſt, daß ſie ſogar bei meinen ſchwachen überſchwillt — wenn ſie ſich und ein volles Auge, das ſie nicht bezwingen kann, mit dieſer Geſchichte verbirgt, weil ſie darin ihre eigne, ihre verſchwundnen Freunde, ihre vorübergezognen Tage und ihre verſiegten Thränen wieder findet: o dann, geliebte Seele, hab' ich an dich darin gedacht, ob ich dich gleich nicht kannte, und ich bin dein Freund, wiewol nicht dein Bekannter geweſen. Noch beſſere Menſchen werden dir beides ſeyn, wenn du den Schlimmern verbirgſt, was du jenen zeigſt, wenn das Göttliche in dir, gleich Gott, in einer hohen Unſichtbarkeit bleibet, und wenn du ſogar deine Thränen verſchleierſt — weil harte Hände ſich ausſtrecken, die gern ſie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen alle grünen Spitzen des engliſchen Gartens niederſchleift, damit ſie nicht weiter keimen. . . .

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont. — Ich ſtehe noch hier auf meiner blumigen Erde und denke: noch trägſt du auf deinen Blumen, alte gute Erde, deine Menſchenkinder an die Sonne, wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch biſt du ganz von deinen Kindern umſchlungen, behangen, bedeckt, und indeß Geflügel auf deinen Schultern flattert, Thiermaſſen um deine Füße ſchreiten, geflügelte Goldpunkte um deine Locken ſchweben, führeſt du das aufgerichtete hohe Menſchengeſchlecht an deiner Hand durch den Himmel, zeigeſt uns allen deine Morgenröthen, deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzähleſt deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht geſehen haben. — — Aber, gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtauſend aufgehen, wo alle deine Kinder dir werden geſtorben ſeyn, wo der feurige Sonnen-Strudel dich in zu nahe verzehrende Kreiſe an ſich wird gewirbelt haben: dann wirſt du verwaiſet, mit Stummen im Schooß, mit Todesaſche beſtreuet, öde und ſtumm um deine Sonne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendſtern ſchimmern, aber die Menſchen alle werden tief ſchlafen auf deinen vier Welt-Armen und nichts mehr ſehen. . . . Alle werden es? — Ach, dann lege eine höhere tröſtende Hand unſerem Mitbruder, der *zuletzt* entſchläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einſame Auge. . . .

. . . . Das Abendroth ſchimmert ſchon in Norden — auch in meiner Seele iſt die Sonne hinunter und am Rande zucket rothes Licht und mein Ich wird finſter — die Welt vor mir liegt in einem feſten Schlafe und hört und redet nicht — es ſetzet ſich in mir zuſammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden ſtäuben ſich ab — es brauſet, wie wenn an den Gränzen der Erde eine Vernichtung anfinge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom ſtockt und alles iſt ſtille — ein ſchwarzer Regenbogen krümmt ſich aus Gewittern zuſammen über dieſe hülfloſe Erde.

— — Siehe! es tritt eine Geſtalt unter den ſchwarzen Bogen, es ſchreitet über die Junius-Blumen ungehört ein unermeßliches Skelet und geht zu meinem Berge heran — es verſchlingt Sonnen, erquetſcht Erden, tritt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weiße Gebein durchſchneidet die Nacht, hält zwei Menſchen an den Händen, blickt mich an und ſagt: „Ich bin der Tod — „ich habe an jeder Hand einen Freund von dir, aber ſie ſind „unkenntlich.“

Mein Mund lag auf die Erde geſtürzt, mein Herz ſchwamm im Gifte des Todes — aber ich hörte noch ſterbend ihn reden.

„Ich tödte dich jetzt auch, du haſt meinen Namen oft „genennet und ich habe dich gehört — ich habe ſchon eine „Ewigkeit zerbröckelt und greife in alle Welten hinein und „erdrücke; ich ſteige aus den Sonnen in euren dumpfen, „finſtern Winkel nieder, wo der Menſchen-Salpeter anſchießet, „und ſtreich' ihn ab.... Lebſt du noch, Sterblicher?“ ....

Da zerging mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menſchen — ich richtete mich gebrochen auf und ſchauete nicht auf dieſes Skelet und auf das, was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angſt: verhüllter Vater, läſſeſt du mich vernichten? Sind dieſe auch vernichtet? Endigt das gequälte Leben in eine Zerſchmetterung? Ach, konnten die Herzen, die zertrümmert werden, dich nur ſo kurz lieben?

Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfe, ſo groß wie eine Thräne, und ſank wachſend neben einer Welt nach der andern vorbei — Als er groß und mit tauſend Farbenblitzen durch den ſchwarzen Bogen drang: ſo grünte und blühte dieſer wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Geſtalten mehr — und als der Tropfen groß-glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: ſo überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellete einen ſchwarzen Flor, der ungeſehen die Erde umfaſſet hatte. Der Flor zog ſich ſchwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenſchleier zuſammen und blieb in einem Grabe. — Da ward die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen ſtäubte ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder, am Horizont ſtanden weiße Säulen aufgepflanzt — von Weſten her walleten kleine Wolken herüber, perlen-hell, grünlich-ſpielend, roth-glühend, und auf jeder Wolke ſchlief ein Jüngling und ſein Athem-Zephyr ſpielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüten und wiegte ſeine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes ſpülten an die Wolken an und führten ſie. — Und als eine Welle in meinen Athem floß, ſo wollt' in ihr meine Seele dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Weſten erſchütterte eine dunkle Kugel ſich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Oſten her war auf meinen Boden ein Zodiakallicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Oſten und ein ruhig-großer, in Tugend ſeliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennſt du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe und in deinem Sterben wirſt du mich wieder ſehen. Ich liebe und tröſte euch Menſchen und bin bei eurem großen Kummer. — Wenn er zu groß wird, wenn ihr euch auf dem harten Leben wundgelegen: ſo nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage ſie aus eurer Kugel, die dort in Weſten kämpft, und lege ſie ſchlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder."

Ach! ich kenne einige ſchlafende Geſtalten auf dieſen Wolken! . . .

„Alle dieſe Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und ſobald der große gute Gott aufgeht in der Geſtalt der Sonne: ſo wachen ſie alle auf und leben und jauchzen ewig."

O ſiehe! die Wolken gen Oſten glühen höher und drängen ſich in Ein Glut-Meer zuſammen — die ſteigende Sonne nahet ſich — alle Schlummernden lächeln lebendiger aus dem ſeligen Traum dem Wachen entgegen —

O ihr ewig geliebten kenntlichen Geſtalten! wenn ich in eure großen himmeltrunknen Augen wieder werde ſchauen können. . . .

Ein Sonnenblitz ſchlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geſchloſſenen Augen fuhren auf. — —

Ach! auch meine; nur die Erdenſonne ging auf — ich klebte noch auf der ſtreitenden Abend-Kugel — die kürzeſte Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet, als wäre ſie die letzte des Lebens geweſen.

Es ſei! Aber heute richtet ſich mein Geiſt auf mit ſeinen irdiſchen Kräften — ich erhebe meine Augen in die unendliche Welt über dieſem Leben -- mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz ſchlägt gegen deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternenbild deiner gränzenloſen Geſtalt, und ich werde groß und ewig durch deine Stimme in meinem edelſten Innern: du wirſt nie vergehen. — —

Und ſo wer mit mir ſich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erſchien und ihm theuere Seelen aus der irdiſchen Umarmung zog; ach, wer ſich einer erinnert, wo er zu viel verlor — der bezwinge das Sehnen und ſehe mit mir feſt zu den Wolken auf und ſage: ruhet immerhin auf eurem Gewölke aus, ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwiſchen eurem Abend und eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf eurem bedeckten Herzen als der Leichenſtein und dieſer drücket nicht, und euer Ruhen ſtöret nicht einmal ein Gedanke an uns. . . .

Tief im Menſchen ruht etwas unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht beſiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der beſte nur Laub ſtatt Früchte trägt, darum wacht er faſt die Nächte dieſer weſtlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menſchen über die liebende Bruſt in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen blos das Nachtönen der Erinnerung hinterlaſſen, wie durch Islands ſchwarze Nächte Schwanen als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen — — Du aber, den die zwei ſchlafenden Geſtalten geliebt und in dem ſie mir ihren und meinen Freund zurück gelaſſen, du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Chriſtian O., bleibe hienieden bei mir!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dritter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

Inhalt des dritten Bandes.

Hesperus.

Erſtes Heftlein.

Seite

Vorrede zur dritten Auflage 3

Vorrede zur zweiten Auflage 9

Vorrede, ſieben Bitten und Beſchluß 18

1. Hundspoſttag.

Unterſchied zwiſchen dem 1. und 4. Mai — Rattenſchlachtſtücke — Nachtſtück — drei Regimenter in künftigen Poſen — Staarnadel — Ouvertüre und geheime Inſtrukzion dieſes Buchs 23

2. Hundspoſttag.

Vorſündfluthliche Geſchichte — Viktors Lebens-Prozeß-Ordnung 51

Seite

3. Hundspoſttag.

Freuden-Säetag — Wartthurm — Herzens-Verbrüderung 67

4. Hundspoſttag.

Schattenriß-Schneider — Klotildens hiſtoriſche Figur — einige Hofleute und ein erhabner Menſch 82

5. Hundspoſttag.

Der dritte Mai — die Nachtigall — der auf der Muſik ſitzende Abbate 103

6. Hundspoſttag.

Der dreifache Betrug der Liebe — verlorne Bibel und Puderquaſte — Kirchgang — neue Konkordaten mit dem Leſer 109

7. Hundspoſttag.

Der große Pfarr-Park — Orangerie — Flamins Standes-Erhöhung — Feſt-Nachmittag der häuslichen Liebe — Feuerregen — Brief an Emanuel 124

8. Hundspoſttag.

Gewiſſens-Examinatorium und Dehortatorium — die Studir-Flitterwochen eines Gelehrten — das Naturalienkabinet — Antwort von Emanuel — eingepacktes Kinn — Ankunft des Fürſten — erſter Schalttag . . . 147

Seite

Erſter Schalttag.

Müſſen Traktaten gehalten werden, oder iſt es genug, daß man ſie macht? 184

9. Hundspoſttag.

Himmels Morgen, Himmels Nachmittag — Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus 187

10. Hundspoſttag.

Zeidler — Oszilliren Zeuſels — Ankunft der Prinzeſſin . 201

Extrablättchen über obige Bruſtſtücke . . . 203

11. Hundspoſttag.

Uebergabe der Prinzeſſin — Kuß-Kaperei — montre à régulateur — Sammliebe 212

Erbetteltes Extrablättchen über die größere Freiheit in Despotien 221

12. Hundspoſttag.

Polar-Phantaſien — die ſeltſame Inſel der Vereinigung — noch ein Stück aus der Vor-Geſchichte — der Stettinerapfel als Geſchlechtwappen 239

Dritter Schalttag.

Wetterbeobachtungen über den Menſchen 257

13. Hundspoſttag.

Ueber des Lords Charakter — ein Abend aus Eden — Maienthal — der Berg und Emanuel 261

Seite

14. Hundspoſttag.

Das philoſophiſche Arkadien — Klotildens Brief — Viktors confessions 275

15. Hundspoſttag.

Der Abſchied 294

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hesperus,

oder

45 Hundspoſttage.

Eine Lebensbeſchreibung

von

Jean Paul.

Erſtes Heftlein.

Motto.

„Die Erde iſt das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes — die dunkle Kammer voll umgekehrter und zuſammengezogner Bilder aus einer ſchönern Welt — die Küſte zur Schöpfung Gottes — ein dunſtvoller Hof um eine beſſere Sonne — der Zähler zu einem noch unſichtbaren Nenner — wahrhaftig, ſie iſt faſt gar nichts.“

Auswahl aus des Teufels Papieren S. 183 (167).

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede

zur dritten Auflage.

Zwei lange Vorreden folgen dieſer dritten auf dem Fuße nach, die zweite zur zweiten Auflage und die erſte zur erſten. Mach' ich nun dieſe dritte wieder lang — und wol auch gar die übrigen vielen zu den künftigen Auflagen: ſo ſeh' ich nicht ab, wie ein Leſer der letzten nur je durch die Gaſſe von Vorzimmern zum hiſtoriſchen Bilderſaale gelangen ſoll; er ſtirbt auf dem Wege zum Buch.

Ich berichte denn kurz: in dieſer Auflage wurde das Nöthigſte und Leichteſte verbeſſert. Zuerſt hab' ich mich häufig ins Deutſche überſetzt aus dem Griechiſchen, Lateiniſchen, Franzöſiſchen und Italiäniſchen, und zwar überall, wo es der Sprachreiniger mit der gehörigen Achtung für die Sachen ſelber verlangte. Einmal müſſen wir Schreiber alle uns der Wörter-Alien-Bill oder Fremdenvertreibung von Campe, Kolbe und andern bequemen, und ſelber unſer geliebter Göthe wird, ſo ſehr er auch „*emergirt und eminirt*", am Ende in irgend einer künftigen Auflage z. B. eben beide Wörter, die er in der letzten[*] auf Einer Zeile zum Worte kommen läßt, zum Buche hinauswerfen müſſen. Iſt es nicht Zeit, den fremden lange genug in Deutſchland eingelagert geweſenen Völkern endlich auch ihre noch länger da gebliebenen Echo oder Wörter nachzuſchicken?

Nur ſei Kolbe oder jeder Puriſt ein billiger Mann, und muthe uns nicht zu, gemeinſchaftliche Kunſtwörter des gebildeten Europa, z. B. der Muſik, der Philoſophie, in unbekannte inländiſche, zumal in Fällen umzuſetzen, wo die verdollmetſchende Hand Schmetterlingſtaub bunter Anſpielungen abgreifen und abpflücken würde. Zum Beiſpiel der Name Puriſt ſelber ſei ein Beiſpiel. Geſetzt, man hieße Arndt einen politiſchen Deutſchlands Puriſten, und Kolbe ſetzte dafür, politiſchen Sprachreiniger oder Sprachreinen: ſo gäbe der kleine Einfall an der Uebertragung das Bischen Geiſt auf, das er etwa beſeſſen.

Indeß wenn der Verfaſſer dieß auch nicht ſo wie einige Spracheinſiedler ausräumte, welche gleich der Luftröhre alles Fremdartige mit unangenehmen Huſten und Spucken ausſtoßen und nur die vaterländiſche Luft behalten: ſo ſuchte er wenigſtens den Gletſchern nachzuahmen, welche fremde Körper, als Stein und Holz, von Jahr zu Jahr allmälig aus ſich herausſchieben. Wie ſehr ich dieß in der Ausgabe dieſes Hesperus auf jeder Seite gethan, beweiſet das mit den neuen eingeſchriebnen Verbeſſerungen durchſchoßne alte Druck-Exemplar; und ich wünſchte wol, Hr. Kolbe reiſete einmal nach Berlin und beſähe das Exemplar. Wenigſtens will ich die deutſche Geſellſchaft allda, die vor einigen Jahren mich in ſich aufgenommen, erſuchen, in die Verlaghandlung zu gehen, um ſelber zu ſehen, was ihr Mitglied gemacht, welche Durchſtriche und welche Erſatzwörter.

---

[*] Deſſen ſämmtliche Werke. B. 3, S. 68.

Wer ſich eigentlich an der deutſchen Sprache und an denen, welche keine andere verſtehen, am ſtärkſten verſündigt, dieß ſind die Naturgeſchichtſchreiber, welche, wie z. B. Alexander von Humboldt, den ganzen lateiniſchen Linné mitten in unſere Sprache hineinſtellen, ohne andere deutſche Abzeichen, als hinten die Aufſchwänzung in deutſche Endigungen oder Schwanzfedern, womit ſie aber dem bloßen Deutſchſprecher ſo wenig kenntlich werden als ein Mann einem Fremden hinten durch den bloßen Zopf. Hat unſere unerſchöpfliche Sprache nicht ihre Kräfte zur Schöpfung eines deutſchen Linné ſchon gezeigt, wenn wir einen Wilhelmi, und noch mehr den herzdeutſchen und ſprachdeutſchen Oken leſen?

Sonſt übrigens wird die deutſche Sprache ſogar durch die größte Gaſtfreiheit gegen Fremdlinge niemals verarmen und einkriechen. Denn ſtets zeugt ſie (wie alle Wörterbücher beweiſen) aus ihren immer friſchen Stammbäumen hundertmal mehr Kinder und Enkel und Urenkel, als ſie fremde Geburten an Kindes Statt annimmt; ſo daß nach Jahrhunderten die aus unſern forttreibenden Wurzelwörtern aufgegangne Waldung die nur als Flugſame aufgekeimten Fremd-Wörter erſticken und verſchatten muß, zuletzt als ein wahrer Lianenwald aufgebäumt, deſſen Zweige zu Wurzeln niederwachſen und deſſen aufwärts gepflanzte Wurzeln zu Gipfeln ausſchlagen. Wie fremd-durchwachſen und verwildert wird dagegen nach einigen Jahrhunderten z. B. die engliſche Sprache daſtehen, mit dem vaterländiſchen, aber kraftloſen Stamm voll eingeimpften Wortgebüſches, keines Schaffens, nur des Impfens fähig und aus dem doppelten Amerika mehr neue Wörter als Waaren abholend! —

Das zweite, aber leichtere, was für dieſe dritte verbeſſerte Auflage des Heſperus geſchehen, war natürlich, daß ich durch den ganzen Abendſtern langſam hinging mit dem Jätemeſſer in der Hand und alles Genitiv- oder Es-Schmarotzer-Unkraut der Doppelwörter, wo ich's nur fand — und dieß war leider ſchon auf dem Titelblatte der Hundspoſttage der Fall †) — aufmerkſam herausſtach. Ich ſtand aber viel dabei aus; der alten Prozeſſe der überreichen Sprache mit ſich ſelber haften zu viele auf ihren Gütern, und ich mußte daher manches eingeniſtete Es-Geſindel da laſſen, wo es ſich zu lange angeſiedelt hatte, und ſich auf Zeugen und Ohren berief.

Noch bis auf die Stunde dieſer Vorrede wartet der Verfaſſer der „Morgenblatt-Briefe über die Doppelwörter" nicht etwa auf eine durchgreifende Prüfung (was wol zu früh wäre), ſondern vor allen Dingen auf eine umfaſſende Leſung derſelben, welche freilich der zertheilende Archipelagus von auseinander liegenden Inſelblättern ſo lange erſchwert, als die Zeitſchrift ihren Leſekreis noch nicht durchlaufen. Dann aber hoff' ich vom Sprachforſcher, wenn er ſie vollſtändig im Hauſe vor ſeinem Richterſtuhle hat, gründliche Widerlegung und Zuſtimmung.

Endlich drittens wurde nach dem zweimaligen Verbeſſern von zwei Auflagen (denn die erſte erhielt große Verbeſſerungen, und zwar *vor* ihrem Drucke) ein drittes vorgenommen, das gegen Härten, Dunkelheiten, Mißverſtand und andere Ueberlängen und Ueberkürzen der Einkleidung loszugehen hatte.

---

†) Vgl. dagegen „Ueber die deutſchen Doppelwörter", achtes Poſtſkript.

Aber Himmel, wie oft muß nicht ein Schreibmenſch an ſich beſſern, der kaum über ein halbes Jahrhundert alt iſt! Lebte er ſich vollends in ein Methuſalems Jahrtauſend hinein und ſchriebe dabei: der Methuſalem bekäme ſo viele Bände von Verbeſſerungen nachzuſchießen, daß das Werk ſelber ihnen nur als Vorwerk, Anhängſel oder Ergänzblatt beizugeben wäre.

Seit mehren Jahren haßt der Verfaſſer in ſeinen ältern Werken einen Fehler in hohem Grade, den er bei Ernſt Wagner, Fouqué und andern häufig wiederholt oder nachgeahmt angetroffen, nämlich den Fehler der eigenen ſchriftſtelleriſchen Austrommelſucht oder Vorſprecherei der Empfindungen, welche der Gegenſtand haben und zeigen ſoll, aber nicht der Dichter. Z. B. „erhaben ruhig antwortete Dahore.“ — Wozu *erhaben* beifügen, da es überflüſſig, anmaßend und vorausnehmend iſt, ſobald die Antwort wirklich erhebt, oder, wenn ſie es nicht thut, alles noch erbärmlicher ausfällt? Der Dichter, der auf dieſe Weiſe das *Vor-Echo* ſeiner Perſonen iſt, nimmt ſich einige neuere Trauerſpieldichter wie Werner, Müllner u. a. zum Muſter, welche für den Schauſpieler bei jeder Rede die Buchbinder-Nachrichten vorſetzen: „mit rührendem Schmerze — mit einem Seufzer ſchmerzlicher Erinnrung — aus der Tiefe des Schmerzens herauf“ — lauter Macht- oder Unmachtſprüche, die nur ein pantomimiſcher Tanz nöthig hat und befolgen kann, die aber kein Stück von Shakſpeare, von Schiller und Göthe braucht, weil ja die Rede ſelber reden lehrt.

Uebrigens hab' ich, jetzo um ein Viertel-Jahrhundert älter und gealtert, nicht den Muth, dem erſten jugendlichen Ausſtrömen des Herzens ein anderes Bette und einen ſchwächeren Fall und Zug zu geben. Der ſpätere Menſch hält zu leicht das Aendern am jüngern für ein Beſſern deſſelben; aber wie kein Menſch den andern erſetzen kann, ſo kann auch nicht einmal derſelbe Menſch ſich in ſeinen verſchiednen Alterſtufen vertreten, am wenigſten der Dichter.

Die beſte eheliche Liebe iſt nicht das, was die jungfräuliche war; und ſo gibt es auch in der Begeiſterung und in der Darſtellung eine jungfräuliche Muſe. Ach, alles Erſte im Dichten wie Leben iſt, was ihm auch ſonſt abgehe, ſo unſchuldig und gut; und alle Blüten kommen ſo rein weiß auf die Welt, worin nachher „die Sonne, wie Göthe ſchon von körperlichen Farben ſagt, kein Weißes duldet." Darum ſollen alle heiße Worte meiner Begeiſterung für Emanuels Sterben und Viktors Lieben und Weinen, und für Klotildens Schweigen und Leiden ſtets im Hesperus ungekühlt und unverändert ſtehen bleiben. Sogar das Jetzo ſoll dem Sonſt nichts nehmen. Denn ob ich gleich ſeit 25 Jahren durch einige Nachahmungen und Nachſpiele des Buchs ordentlich mich ſelber ſatt bekommen: ſo überwind' ich doch den Ueberdruß an dieſer Selberſattheit durch die Hoffnung, daß der ſchreibende Jüngling ſpäter wieder auf leſende Jünglinge und Jungfrauen treffen, und daß künftig auch für ältere Leſer mehr vom Nachgeahmten als von den Nachahmungen übrig bleiben wird.

Und ſo lege denn dieſer Abendſtern — der früher der

Morgenſtern meiner ganzen Seele geweſen — ſeinen dritten Umlauf um die Leſewelt in dem vollern Lichte eines beſſern Standes gegen Sonne und Erde zurück!

Baireut, den 1ſten Januar 1819.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Noch hab' ich von dieſer Vorrede weiter nichts zu Stande gebracht, als einen leiblichen Entwurf, den hier der Leſer ungeſchminkt bekommen ſoll. Vielleicht heb' ich durch das Geſchenk dieſes Entwurfs auch den Vorhang auf, der noch immer an meiner literariſchen Arbeitloge herunter hängt, und der's der Nachwelt verſteckt, wie ich darin arbeite als mein eigner dienender Bruder und als Meiſter vom ſchottiſchen Stuhl. Ein Entwurf iſt aber bei mir kein Predigt-Entwurf in Hamburg, den der Hauptpaſtor am Sonnabend ausgibt und am Sonntag ausführt — er iſt kein Gliedermann, keine Akademie, kein Kanon, wornach ich ſchaffe — er iſt kein Knochenſkelet für künftiges Fleiſch; — ſondern ein Entwurf iſt ein Blatt oder ein Bogen, auf welchem ich mir's bequemer mache und mich gehen laſſe, indem ich darauf meinen ganzen Kopf ausſchüttele, um nachher das Fallobſt zu ſichten und zu ſäen, und das Papier mit organiſchen Kügelchen und mit Lagen von Phönixaſche bedecke, damit ganze ſchimmernde Faſanerien daraus aufſteigen. Zu einem ſolchen Entwurfe halt' ich die unähnlichſten und feindlichſten Dinge blos durch Gedankenſtriche aus einander. Ich rede mich in dergleichen Entwürfen ſelber an, und duze mich wie ein Quäker, und befehle mir viel; ja ich bringe darin häufig Einfälle vor, die ich gar nicht drucken laſſe, weil entweder kein Zuſammenhang für ſie auszumitteln iſt, oder weil ſie an ſich nichts taugen.

Und nun wird es Zeit ſeyn, daß ich dem Leſer einen ſolchen Entwurf wirklich darbiete, welches dieſes mal der Entwurf der gegenwärtigen Vorrede ſelber iſt. Er iſt überſchrieben:

Architektonik und Bauholz für die Vorrede zur zweiten Auflage des Hesperus.

„Mache ſie aber kurz, da der Welt der Gang durch
„zwei Vorzimmer in die Paſſagierſtube des Buchs ohnehin
„lang wird — Scherz' anfangs — Selten ſchiebt einer auf
„der literariſchen Kegelbahn alle neun Muſen — Der Schluß
„aus der Reflexion — Bringe viele Aehnlichkeiten zwiſchen
„dem Titel Hesperus und dem Abendſterne oder der Venus
„heraus, dergleichen etwa ſeyn müſſen, daß meiner wie dieſe
„voll ſpitzer hoher Berge iſt, und daß beide ihrer Unebenheit
„ihren größern Glanz verdanken, ferner daß der eine wie
„die andere im Durchgang durch die Sonne (des Apollo)
„nur wie ſchwarze Flecke erſcheinen — (In deinem Brief-

„kopirbuch mußt du mehre ſolche Anſpielungen gemacht haben)
„— Die Welt erwartet, daß der Abendſtern bei der zweiten
„Auflage unten als Luzifer oder Morgenſtern heraufkomme,
„und daß der verklärte Leib des Papiers eine verklärte Seele
„behauſe; laſſ' es paſſiren, und orientire die Welt. — Finde
„Pedanten, die ſich von Worten, nicht von Sachen erhalten
„und füttern, den Aftermotten ähnlich, die Wachskuchen freſſen
„und verdauen, aber keine Honigfladen. — Niemand
„gleicht ſo ſehr als die Pendanten den Dohlen, die zugleich
„diebiſch und geſchwätzig ſind; ſie verwäſſern und kapern.
„— In die kritiſche Hölle werden gerade Leute nicht geworfen,
„die der Talmud auch von der jüdiſchen losſpricht, nämlich
„die Armen, die Zahlunfähigen, und die, welche am
„Durchfalle umkommen. — Sei ein Fuchs, und ſtreichle die
„kritiſchen Billard-Markörs, welche Verluſt und Gewinn anſagen."
— —

Letztes verſteh' ich ſelber nicht, weil der Entwurf ſchon im Winter geſchrieben wurde. Ich kann vielmehr ohne Ironie bekennen, daß mich die kritiſchen Quartal- oder Landrichter beim Leben gelaſſen, und mir weder einen ſpaniſchen Mantel, noch ein Demuthkleid, noch ein Blut- und Härenhemd umgeworfen haben. Dieſe Nachſicht der Kritiker für einen Bücherſchreiber, der wie ein Katholik mehr gute Werke verübt, als er zur Seligkeit braucht, iſt gewiß nicht ihre ſchlechteſte Eigenſchaft, da ſie damit ſo wohlthätig auf unſere leeren Tage wirken. Denn man muß jetzt froh ſeyn, wenn nur vier oder fünf neue Gleichniſſe auf die Oſtermeſſe abfahren, und wenn zur Michaelismeſſe nur einige Blumen, welche Novitäten ſind, feil ſtehen. Unſer literariſches Küchenperſonale weiß uns daſſelbe goutée unter dem Scheine ſechs verſchiedner Schüſſeln auf das Tiſchtuch und in den Mund zu ſpielen, und beluſtigt uns zweimal im Jahr mit einer Nachahmung des berühmten Kartoffel-Gaſtmahls in Paris: anfangs kam blos eine Kartoffelſuppe — dann ſchon mit anderer Zubereitung wieder Kartoffeln — das dritte Gericht hingegen beſtand aus umgearbeiteten Kartoffeln — auch das vierte — als fünftes konnte man nun wieder Kartoffeln ſerviren, ſobald man nur zum ſechſten neu brillantirte Kartoffeln beſtimmte, — und ſo ging es durch 14 Gerichte hindurch, wobei man noch von Glück zu ſagen hatte, daß wenigſtens Brod, Konfekt und Likör den Magen aufrichteten und aus Kartoffeln beſtanden. — —

Tadel iſt eine angenehme Zitronenſäure am Lob; daher werden beide von der Welt nur mit einander gleichſam in einem Sauerhonig vertheilt; ſo wie nach dem Talmud auf den Räucheropferaltar einige Finger voll Teufelsdreck mit geworfen wurden. Das einzige folglich, was ich an den Rezenſenten nach dem vorigen Lobe ausſetzen will, und womit ſie wirklich anſtoßen, iſt dieſes, daß ſie ſelten (ihr Herz iſt gut) viel von der Sache oder Schrift verſtehen, worüber ſie richten: und ſelbſt dieſer Tadel paſſet nur auf den größern Theil. — —

„Web' es ein (fährt der Entwurf fort), daß du nicht „daraus kommen kannſt, was die jetzige Enthüllung und Ent„hülſung der weiblichen Arme *), Buſen und Rücken bedeuten „ſoll, ſo wie ſonſt die Pfauen gerade mit ähnlichen glän-

---

*) Ein Jude ſchied ſich ſonſt von ſeiner Frau, wenn ſie mit nackten Armen erſchien; es iſt aber ſchwer, die jetzigen häufigen Eheſcheidungen in Paris daraus herzuleiten.

„zenden Theilen, mit Hälſen, Flügeln und Köpfen, die nicht „abgerupfet waren, in der Bratenſchüſſel auftraten. — Es „wird daher gut ſeyn, wenn du vermutheſt, daß die ſchalenloſen Damen heimliche Jeſuitinnen und Freimäurerinnen ſind, „weil in beiden Orden die Myſterien und Verhüllungen mit „Entblößung anfangen; oder gib auch dieſe unbefiederten Glieder irgend einem Darben ſchuld, wie ein Küchlein aus einem „Ei, woraus man nur einige Tropfen Eiweiß wegſchöpfte, mit „federloſen Stellen auskriecht — Drohe wenigſtens, daß Damen „und Krebſe am liebſten in der Mauße gefangen und geſotten werden.“ — — —

— Das iſt einer von den Fällen, wovon ich oben ſagte, daß ich darin Einfälle des Entwurfs, aus Mangel an Zuſammenhang mit der ganzen Sache, aufgeben und wegwerfen müßte; denn wirklich hat die ganze Gliedermauße nichts mit der Vorrede gemein, als das Jahr der Geburt.

„Von anderen Autoren (fährt deren Entwurf fort) muß „abgegangen, und über den Beifall, den du erbeutet, nur „ſtumm weggeſchlichen werden, damit die Welt ſieht, wie „du biſt. — Man erwartet von einer Vorrede zur zweiten „Auflage eine kleine Produktenkarte, oder ein Ernteregiſter „alles des Nachflors, der die zweite über die erſte erhebt: „gib ihnen das Regiſter!“ —

Gern! — Erſtlich hab' ich verbeſſert alle Druckfehler — dann alle Schreibfehler — dann viele Diſſonanzen der Sprache — auch Wort- und Sachſchnitzer genug; die Einfälle aber, und die poetiſchen Tulpen hab' ich ſelten ausgeriſſen. Ich ſah, wenn ich's thäte, ſo bliebe vom Buche (weil ich die ganze Manier ausſtriche) nicht viel mehr in der Welt, als der Einband und das Druckfehler-Verzeichniß. Der

Theolog haſſet juriſtiſche Anſpielungen — der Juriſt theologiſche — der Arzt beide — der Mathematiker alle vorigen — ich liebe ſie alle; was ſoll man da laſſen oder nehmen? — Der Frau mißfällt Satire, dem Mann erweichende Wärme (denn Kälte hält er an Büchern wie an Schokoladetafeln für Proben des Werths) — und das Publikum ſelber hat über Ein Kapitel 45 Meinungen, wie Kromwell vier widerſprechende Briefe an denſelben Korreſpondenten diktirte, blos um ſeinen Schreibern den wahren zu verhehlen, den er fortſchickte: — — welcher Meinung hängt in ſolchem Streit ein Autor an? — Am ſchicklichſten ſeiner eignen, wie die Welt der ihrigen. —

Uebrigens erlebt mein Werklein ſchwerlich ſo viele gedruckte Auflagen, als ich davon in meiner Stube geſchriebene verbeſſerte veranſtalte — und darum ſind große Aenderungen daran, wenn nicht entbehrlicher, doch ſchwieriger. Am Plane der Geſchichte ſelber war — geſetzt auch, ich hätte vergeſſen wollen, daß es eine wahre iſt — darum wenig umzubeſſern, weil das Werk iſt wie meine Hoſe, die kein Schneider, ſondern ein Strumpfwirkerſtuhl gemacht, und woran eine einzige aufgehende Maſche des rechten Schenkels das ganze Geſtrick des linken aufknüpft. Denn es iſt ein weſentlicher, aber unläugbarer Fehler des Buchs — den ich leicht aus dem Mangel an Epiſoden erkläre — daß, ſobald ich aus dem erſten Stockwerk (oder Heftlein) nur irgend einen brüchigen Quader ausziehe, ſofort im dritten alles wackelt und zuletzt nachfällt. Allerdings ſteh' ich dadurch noch weit von den beſſern neuen Romanen zurück, denen man ohne den geringſten Schaden der Kompoſizion und Feuerfeſtigkeit beträchtliche Stücke ausbrechen und einbauen kann, blos weil ſie nicht, wie mein Buch, einem bloßen Hauſe, ſondern einer ganzen Spielſtadt aus Nürnberg gleichen, deren loſe abgehenkte Häuſer das Kind in ſeinem Spielſchrank aufſchichtet, und deren Moſaik aus Hütten das liebe Kleine leicht zu ſeiner Luſt gaſſatim zuſammenſtellt, wie es nur mag. Einer wahren Hiſtorie klebt immer das Verdrießliche an, daß dergleichen nicht zu machen iſt.

Gleichwol entſchädige ich mein Werk für künſtleriſche Aenderungen und Verbeſſerungen hinlänglich durch wahre — Vergrößerungen deſſelben, durch hiſtoriſche Zuſätze. Da ich zum Glücke ſeit einigen Jahren unter den Perſonen ſelber lebe und hauſe, die ich abgeſchildert: ſo bin ich als Zirkelgrad dieſes ſchönen Familienzirkels ganz in Stand geſetzt, aus lebendigen Zeugen-Rotuln 1000 Berichtigungen und Erläuterungen nachzutragen, die ſonſt kein Menſch erführe, und die gleichwol die etwas dunkle Geſchichte gewaltig erhellen. Der Kunſtrichter ſchlage nur die zwei nächſten Kapitel des Buchs, oder die fernſten, oder andere auf.

Man will mich gefällig bereden, ich hätte in den Zuſätzen den Ueberzähligen-Witz vermieden und den leuchtenden Naphtaboden meines Abendgeſtirnes, der weder auszugießen noch zu verſenken war, geſchickt gewäſſert durch friſche Hiſtorie. — — Der Himmel geb' es! Ich habe ſchlechte Hoffnung; aber lieb ſollte es mir ſeyn, wenn die Rezenſenten mich verſichern wollten, ich hätte in meinem Pantheon-Pandämonium meine dichten Bilder obwol nicht verſteigert oder verdeckt, doch aber weiter aus einander gehenkt.

„Ueberhaupt (verfolgt der Entwurf) nimm lieber das „hiſtoriſche Okulirmeſſer als das kritiſche Jätemeſſer „in die Hand!“

Eben ſagt' ich, daß ich's gethan.

„Was aber jene verdorrten falben Menſchen anlangt,
„vor denen nichts groß iſt, als ihr Bild, und deren Magen
„vor jeder ſchönern Bewegung des erhobnen Herzens in eine
„umgekehrte geräth, kurz die alles anekelt (ausgenommen
„das Ekelhafte), ſo ſtelle dich an, als merkteſt du ſie gar
„nicht einmal, um ſo mehr da ſie den Pazienten gleichen,
„die der Bandwurm benagt, und welche nach medizinischen
„Beobachtungen ſich vor jeder Muſik, beſonders Orgeln, erbrechen
„und ekeln. — Denke lieber an die guten Menſchen,
„die du kennſt und liebſt, und an die guten, die du nur
„liebſt — — und daher werde am Ende der Vorrede ernſthaft
„und dankbar, und freue dich!“ — —

Wahrlich, das hätt' ich gethan ſchon ohne den Entwurf! — Wie könnt' ich gegen die Schonung unempfindlich bleiben, womit man im Ganzen die aphroditographiſchen Fragmente von meinem Abendſtern abfaſſete, der mit ſo merklichen Aberrazionen oder Abweichungen, und in einer ſo wenig planetariſchen Ellipſe um ſeine Sonne läuft, daß er leicht, wie es oft dem Hesperus am Himmel geſchieht, für einen Haar-, Bart- und Schwanzſtern zu nehmen iſt? — Und wie hart und kalt müßte die Seele ſeyn, welche ohne Rührung und ohne Freude über den kürzeſten frohen Tag, ja nur über eine frohe Sekunde und Terzie bliebe, in die ſie die leidenden Menſchen führen konnte — und über die ausgebreitete Verwandtſchaft hoher Wünſche und heiliger Hoffnungen und freundlicher Gefühle — und über den holden Friedenſchluß, worin die Zänker und Krieger auf der erſten Welt des proſaiſchen Lebens einander auf der zweiten Welt der Dichtkunſt in gemeinſamen Erkennungen die Hände geben und zu Brüdern werden? —

Ich gebe dir, guter Aſteriskus und Nebenplanet des ſanften Abendſternes über mir, wieder die Wünſche vor drei Jahren für jede Seele auf den Weg, die du erfreuen kannſt! Nur gehe für kein Auge als ein Regengeſtirn auf, nur mache keines irre, daß es den Mondſchein der Dichtkunſt für den Morgen der Wahrheit nimmt, und die Morgen-Träume zu früh abdankt! — Aber in die Marterkammer und durch das Gefängnißgitter der verlaſſenen Seelen wirf einen erfreulichen Schein — und wem ſeine glückliche Inſel auf den Meerboden der Ewigkeit entfiel, dem verkläre die dunkle tiefe Gegend — und wer vergeblich in einem entblätterten Paradieſe umher- und hinaufſieht, dem zeige ein kleiner Stral aus dir unten auf dem Boden unter dem gelben Laube irgend eine bedeckte ſüße Frucht der vorigen Zeit — und das Auge, dem du gar nichts zeigen kannſt, dieſes ziehe ſanft hinauf zu deinem Bruder, und zum Himmel, worin er glänzt. — Ja wenn ich einmal zu alt bin, ſo tröſte mich auch!

Hof, den 16. Mai 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede, ſieben Bitten und Beſchluß.

Vorrede.

Ich wollte mich anfangs ereifern über einige Heere von Leſern, mit denen ich in dieſem Buche nichts anzufangen weiß; und wollte mich vorn an den Hesperus als Pförtner ſtellen und vorzüglich Leute mit der größten Unhöflichkeit fortſchicken, die nichts taugen — für welche, wie für einen Proſektor, das Herz nichts iſt als der dickeſte Muskel, und welche Gehirn und Herz und alles Innere, wie Formen der Gypsſtatuen ihr eingefülltes Gemengſel von Scheerwolle, Heu und Thon, nur darum tragen, um hohl gegoſſen auszufallen — Ich wollte ſogar mit ehrlichen Geſchäftleuten keifen, die, wie der große Antonin, den Göttern danken, daß ſie die Dichtkunſt nicht weit getrieben — und mit ſolchen, vor denen ſich der Kapellmeiſter Apollo auf einer Strohfiedel hören laſſen ſoll, und ſeine neun Diskantiſtinnen mit dem Bier- und Strohbaß — ja ſogar mit der leſenden Schweſterſchaft der Ritterromane, die ſo lieſet wie ſie heirathet, und die ſich unter den Büchern, wie unter den Geſichtern der Herren, nicht die ſchönen weiblichen, ſondern die wilden männlichen ausklaubt. — —

Aber ein Autor ſollte kein Kind ſeyn, und ſich ſeine Vorrede verſalzen, da er nicht alle Tage eine zu machen hat. Warum habe ich nicht lieber in der erſten Zeile die Leſer angeredet und bei der Hand genommen, denen ich den Hesperus freudig gebe, und die ich mit einem Freiexemplar davon beſchenken wollte, wenn ich wüßte, wo ſie wohnten? — Komm, liebe müde Seele, die du etwas zu vergeſſen haſt, entweder einen trüben Tag, oder ein überwölktes Jahr, oder einen Menſchen, der dich kränkt, oder einen, der dich liebt, oder eine entlaubte Jugend, oder ein ganzes ſchweres Leben; und du, gedrückter Geiſt, für den die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe iſt, komm in meinen Abendſtern und erquicke dich mit ſeinem kleinen Schimmer, aber ſchließe, wenn dir die poetiſche Täuſchung flüchtige ſüße Schmerzen gibt, daraus: „vielleicht iſt das auch eine, was mir die längern tiefern macht.“ — Und dich, höherer Menſch, der unſer Leben, das nur in einem Spiegel geführet wird, kleiner findet als ſich und den Tod, und deſſen Herz ein verhüllter großer Geiſt in dem Todtenſtaube anderer zerfallener Menſchenherzen heller und reiner ſchleift, wie man den Demant im Staube des Demants polirt, darf ich dich auch in meinen Abend- und Nachtſtern auf eine Anhöhe, ſo wie ich ſie aufzuwerfen vermag, herniederrufen, damit du, wenn du um ſie, wie um den Veſuv, morganiſche Feen und Nebel-Gruppirungen und Traum-Welten und Schattenländer in der Tiefe ziehen ſieheſt, vielleicht zu dir ſageſt: „und ſo iſt alles Traum und „Schatten um mich her, aber Träume ſetzen Geiſter voraus, „und Nebel Länder, und der Erdſchatten eine Sonne und „eine Welt“? —

Aber zu dir habe ich nicht den Muth, zu dir, edler Geiſt, der des Jahrhunderts müde iſt und des Nachwinters der Menſchheit, dem zuweilen, aber nicht immer, das Menſchengeſchlecht wie der Mond zurückzuwandeln ſcheint, weil er den Zug der Wolke, die darunter hinfliegt, für den Gang des himmliſchen Körpers ſelber anſieht, und der voll erhabner Seufzer, voll erhabner Wünſche und mit ſchweigendem Ergeben zwar neben ſich eine würgende Hand und das Fallen ſeiner Brüder hört, aber doch das aufgerichtete, auf dem ewig heitern Sonnenangeſicht der Vorſehung ruhende Auge nicht niederſchlägt, und den das Unglück, wie der Blitz den Menſchen, zwar entſeelt, aber nicht entſtellt; edler Geiſt, ich habe freilich nicht den Muth, zu dir zu ſagen: „würdige mich, auf mein Schattenſpiel zu ſchauen, damit du „über den Abendſtern, den ich vor dir vorüber führe, die „Erde vergeſſeſt, auf der du ſteheſt, und die ſich jetzo mit „tauſend Gräbern wie ein Vampyr an das Menſchengeſchlecht „anlegt und Opferblut ſaugt.“ — — Und doch hab' ich an dich unter dem ganzen Buche gedacht, und die Hoffnung, mein kleines Nacht- und Abendſtück vor naſſe, aufgerichtete und feſte Augen zu bringen, war der tragende Malerſtock der müden Hand geweſen.

Da ich mich jetzt zu ernſthaft geſchrieben, ſo muß ich von den ſieben verſprochenen Bitten, worunter nur vier es ſind, drei weglaſſen. — Ich thue alſo nur die

Erſte Bitte, den Titel „Hundsposttage“ ſo lange zu vergeben, bis ihn das erſte Kapitel erklärt und entſchuldigt hat — Und die

Zweite, allemal ein ganzes Kapitel zu leſen, und kein halbes, weil das große Ganze aus kleinern Ganzen, wie nach den Homoiomerien des Anaxagoras der Menſchenkörper aus unzähligen kleinen Menſchenkörpern, beſteht — und die

Siebente Bitte, die halb aus der zweiten fließet, aber nur die Kunſtrichter angeht, mir in ihren fliegenden Blättern, die ſie Rezenſionen nennen, mit keiner Publikazion meiner Hauptbegebenheiten vorzugreifen, ſondern dem Leſer einige Ueberraſchungen, die er doch nur Einmal hat, zu laſſen. — Und endlich die

Fünfte Bitte, die man aus dem Vaterunſer ſchon kennt.

Der Beſchluß.

Und ſo werde denn ſichtbar, kleiner ſtiller Heſperus! — Du brauchſt eine kleine Wolke, um verdeckt zu ſeyn, und ein kleines Jahr, um deinen Umlauf vollführt zu haben! — Mögeſt du der Tugend und Wahrheit, wie dein Ebenbild am Himmel der Sonne, näher ſtehen, als die Erde allen dreien iſt, in die du ſchimmerſt, und mögeſt du wie jenes nur dadurch dich den Menſchen entziehen, daß du dich in die Sonne hülleſt! Möge dein Einfluß ſchöner, wärmer und gewiſſer ſeyn, als der des Kalender-Heſperus iſt, den der Aberglaube auf den Dunſt-Thron dieſes Jahres ſetzt! — Du würdeſt mich zum zweitenmal glücklich machen, wenn du für irgend einen abgeblühten Menſchen ein Abendſtern, für irgend einen aufblühenden ein Morgenſtern würdeſt! Gehe unter mit jenem und auf mit dieſem; flimmere im Abendhimmel des erſtern zwiſchen ſeinen Wolken und überziehe ſeinen zurückgelegten bergaufgehenden Lebensweg mit einem ſanften Schimmer, damit er die entfernten Blumen der Jugend wieder erkenne und ſeine veralteten Erinnerungen zu Hoffnungen verjünge! — Kühle den friſchen Jüngling in der Lebensfrühe als ein ſtillender Morgenſtern ab, eh' ihn die Sonne entzündet und der Strudel des Tages einzieht! — Für mich aber, Heſperus, biſt du nun wol untergegangen — du zogeſt bisher neben dem Erdball wie mein Nebenplanet, wie meine zweite Welt, auf die meine

Seele ausſtieg, indeß ſie den Körper den Stößen der Erde ließ — aber heute fällt mein Auge traurig und langſam von dir und dem weißen Blumenflor, den ich um deine Küſten angepflanzet, auf den naßkalten Boden herab, wo ich ſtehe — und ich ſehe uns alle von Kühle und Abend umgeben — weit von den Sternen abgeriſſen — von Johanniswürmchen beluſtigt, von Irrwiſchen beunruhigt — alle einander verhüllt, jeder einſam und ſein eignes Leben nur fühlend durch die warme pulſirende Hand eines Freundes, die er im Dunkeln hält. — —

Ja, es wird zwar ein anderes Zeitalter kommen, wo es licht wird, und wo der Menſch aus erhabnen Träumen erwacht und die Träume — wieder findet, weil er nichts verlor als den Schlaf. —

Die Steine und Felſen, welche zwei eingehüllte Geſtalten, Nothwendigkeit und Laſter, wie Deukalion und Pyrrha hinter ſich werfen nach den Guten, werden zu neuen Menſchen werden. —

Und auf dem Abendthore dieſes Jahrhunderts ſteht: Hier geht der Weg zur Tugend und Weisheit; ſo wie auf dem Abendthor zu Cherſon die erhabene Inſchrift ſteht: Hier geht der Weg nach Byzanz. — —

Unendliche Vorſicht, du wirſt Tag werden laſſen. —

Aber noch ſtreitet die zwölfte Stunde der Nacht: die Nachtraubvögel ziehen; die Geſpenſter poltern; die Todten gaukeln; die Lebendigen träumen.

In der Frühling- Tag- und Nachtgleiche 1794.

Jean Paul.

1. Hundspoſttag.

Unterſchied zwiſchen dem 1. und 4. Mai — Rattenſchlachtſtücke — Nachtſtück — drei Regimenter in künftigen Hoſen — Staarnadel — Ouvertüre und geheime Inſtrukzion dieſes Buchs.

Im Hauſe des Hofkaplans Eymann im Baddorfe St. Lüne waren zwei Parteien: die eine war den 30. April froh, daß der Held dieſer Geſchichte, der junge Engländer Horion den 1. Mai aus Göttingen zurückkäme und in der Kaplanei bliebe — der andern war's nicht recht, ſie wollte haben, er ſollte erſt den 4. Mai anlangen.

Die Partei des erſten Maies oder des Dinstags beſtand aus dem Kaplans-Sohne Flamin, der mit dem Engländer bis ins zwölfte Jahr in London und bis ins achtzehnte in St. Lüne erzogen worden, und deſſen Herz mit allen Aderzweigen in das brittiſche verwachſen und in deſſen heißer Bruſt während der langen Trennung durch Göttingen Ein Herz zu wenig geweſen war — Ferner aus der Hofkaplänin, einer gebornen Engländerin, die in meinem Helden den Landsmann liebte, weil der magnetiſche Wirbel des Vaterlandes noch an ihre Seele über Meere und Länder reichte — Endlich aus ihrer älteſten Tochter Agathe, die den ganzen Tag alles auslachte und lieb hatte, ohne zu wiſſen warum, und die jeden, der nicht gar zu viele Häuſer weit von ihr wohnte, mit ihren Polypenarmen als Nahrung ihres Herzens zu ſich zog.

Die Sekte des vierten Maies konnte ſich mit jener ſchon meſſen, da ſie auch ein Kollegium von drei Gliedern ausmachte. Die Anhänger waren die kochende Appel (Apollonia, die jüngſte Tochter), deren Küchen-Ehre und Back-Belobebrief dabei litt, daß der Gaſt früher ankam als die Weißhefen; ſie konnte ſich denken, was eine Seele empfindet, die vor einem Gaſte ſteht, die Hände voll Spick- und Nähnadeln, neben der Platte der Fenſtervorhänge, und ohne ſogar die Friſur des Hutes und des Kopfes, der darunter ſoll, nur halb fertig zu haben. Der zweite Anhänger dieſer Sekte, der am meiſten gegen den Dinstag hätte reden ſollen — ob er gleich am wenigſten redete, weil er's nicht konnte und erſt kürzlich getauft war — ſollte am Freitag zum erſtenmale in die Kirche getragen werden; dieſer Anhänger war das Pathchen des Gaſtes. Der Kaplan wußte zwar, daß der Mond ſeinen Gevatterbitter, den P. Ricciolum, bei den Erden-Gelehrten herumſchicke, und ſie als Pathen ſeiner Flecken ins Kirchenbuch des Himmels bringe; aber er dachte, es iſt beſſer, ſich ſeinen Gevatter ſchon in einer Nähe von 50 Meilen zu nehmen. Der Apoſteltag des Kirchgangs und der Feſttag der Ankunft des Herrn Gevatters wären alſo ſchön in einander gefallen; aber ſo führte das Wetter (das hübſche) den Gevatter vier Tage eher her! —

Der dritte Jünger des Freitags war im Grunde der Häreſiarch dieſer Partei, der Hofkaplan ſelber: die Kaplanei, worin Horion ein einſtweiliges Hoflager haben ſollte, war ganz voll Ratten, ordentlich ein Tanzſaal und Waffenplatz derſelben, und dieſen wollte der Kaplan ſein Haus vorher abjagen. Wenige Hofkapläne, die Hektik im Leibe und Ratten im Hauſe hatten, machten daher ſo viel Geſtank, als dieſer in St. Lüne gegen die Beſtien. Mit wenigen Wolken davon wären alle Hofdamen aus Europa hinaus zu räuchern. Zündete der Hektiker nicht ſo viel vom Hufe ſeines Gaules an, als er davon abgeſägt hatte? — Nahm er nicht ein ſolches Nagethier ſelber gefangen und ſeifte daſſelbe mit Wagentheer und Fiſchthran ein, und ließ den Arreſtanten fort, damit er als Parias in den Löchern auf- und abginge, und Ratten edlerer Caſten durch ſein Salböl zu entlaufen nöthigte? — Ging er nicht ins Große und nahm gar einen Bock in die Koſt, von dem er nichts verlangte, als daß er ſtank und den geſchwänzten Klausnern mißfiel? — Und waren nicht alle dieſe Mittel ſo gut wie umſonſt?

— — Denn der Henker relegire Jeſuiten und Ratten! Indeſſen wird doch den Leuten hier ſchon auf dem Bogen 2 die Moral dargereicht, daß es gegen beide, ſo gut wie gegen Zahnſchmerzen, Seelenleiden und Wanzen, tauſend gute Mittel gebe, die nichts helfen.

Wir wollen nun ſämmtlich weiter in die Kaplanei eindringen, und uns um die Eymanniſche Familien-Geſchichte ſo genau bekümmern, als wohnten wir drei Häuſer weit von ihr. Horion — der Akzent muß auf die erſte Sylbe kommen — oder Sebaſtian, verkürzt gar Baſtian, wie ihn die Eymanniſchen nannten — oder Viktor — wie ihn der Lord Horion, ſein Vater, nannte, (denn ich heiß' ihn bald ſo, bald ſo, wie es grade mein proſaiſches Sylbenmaß begehrt) — Horion hatte den lieben Pfarrleuten durch den Italiäner Toſtato, der für die ganze Gegend ein wandelnder

Auerbachs-Hof war, und der auf St. Lüne zueilte, die kleine mündliche Lüge zuſtellen laſſen, er komme am Freitag; er wollte ſie erſtlich recht überraſchen, und zweitens wollt' er ihnen verſchämt die Hände binden, die ſeinetwegen zurüſten, waſchen und auftragen wollten, und drittens dacht' er, eine mündliche Lüge ſei doch kleiner als eine geſchriebene. Seinem Vater aber ſchrieb er die Wahrheit, und ſetzte ſeinen Eintritt in die Kaplanei auf den 1. Mai oder den Dinstag an. Der Lord hielt ſich in der Reſidenzſtadt Flachſenfingen auf, wo er dem Fürſten moraliſche Augenleder und Augengläſer zugleich anlegte und den Blick deſſelben ſowol lenkte als ſchärfte; aber er war ſelber blind, obwol nur phyſiſch. Daher mußte ſein Sohn einen Augenarzt von Göttingen mitbringen, der ihn im Hauſe des Kaplans am Dinstag operiren ſollte. Da er ſeinen Viktor zum Doktor Medicinä machen ließ: ſo wunderten ſich meines Wiſſens viele Göttinger darüber, daß ein ſo vornehmer Jüngling das Doktor-Kopfzeug, dieſen Pluto's-Helm, der nicht, wie der mythologiſche, den Träger, aber doch andere unſichtbar macht, aufſetzte, und den Doktorring, dieſen Gygesring, der nur andern die Unſichtbarkeit verleiht, anſteckte; aber war denn den Göttingern die Augenkränklichkeit ſeines Vaters unbekannt oder unzulänglich?

Der Lord ſchrieb dem Hofkaplan, daß er und ſein Sohn morgen kommen würden; der Kaplan überlas die Hiobs-Poſt ſtill dreimal hinter einander und ſteckte ſie mit komiſcher Ergebung in den Briefumſchlag zurück, und ſagte: „Wir haben nun hinlängliche Hoffnung, daß morgen unſer „Doktor gewiß eintrifft ſammt den andern — hübſchen Luſttreffen und Brunnenbeluſtigungen ſeh' ich entgegen; Frau!

„wenn der Morgen einwandelt und meine geſammten Ratten tanzen wie Kinder vor ihm her — zu eſſen haben wir „ohnehin nichts — und aufzuſetzen hab' ich auch nichts, denn „vor Donnerstags jag' ich dem Flachſenfinger Windbeutel *) „nicht einen Haarbeutel ab . . . Und du lachſt dazu? Wird „nicht unſer einer mitten im April noch in April geſchickt?" Aber die Kaplänin fiel ihm mit doppelten Ausrufzeichen der Freude an die Achſel und lief ſogleich davon, um zu dieſem Roſenfeſte ihrer guten Seele die kleine Brüder- und Schweſtergemeinde der Kinder zu ziehen. Der ganze Familienzirkel zerfiel nun in drei erſchrockene und in drei erfreuete Geſichter.

Wir wollen uns blos unter die frohen ſetzen und zuhorchen, wie ſie den Nachmittag als Geſichtmaler, als Gewändermaler, als Gallerieaufſeher am Gemälde des geliebten Britten arbeiten. — Alle Erinnerungen werden zu Hoffnungen gemacht, und Viktor ſoll nichts geändert mitbringen als die Statur. Flamin, wild wie ein engliſcher Garten, aber fruchttragender, erquickte ſich und andere mit der Schilderung von Viktors ſanfter Treue und Redlichkeit und von ſeinem Kopf, und pries ſogar ſein Dichterfeuer, das er ſonſt nicht hochſchätzte. Agathe erinnerte an ſeine humoriſtiſchen Röſſelſprünge, wie er einmal mit der Trommel eines durchpaſſirenden Zahndoktors das Dorf vergeblich vor ſein Theater zuſammengetrommelt habe, weil er vorher die ganze fahrende Apotheke dieſes redlichen wahren Freund Hains ausgekauft hatte — wie er oft nach einer Kindtaufe ſich auf die Kanzel poſtiret und da ein paar andächtige Zuſchauer in der Werkeltag-Schwarte ſo angeprediget habe, daß ſie mehr

---

*) Er zielt auf den Eſſenkehrer ſeiner Perücken.

lachten als weinten — und andern Spaß, womit er niemand lächerlich machen wollte als ſich, und niemand lachend als andere. Weiber billigen es aber nie (ſondern nur Männer), wenn einer wie Viktor zur brittiſchen Ordenszunge der Humoriſten gehöret — denn bei ihnen und Höflingen iſt ſchon Witz Laune — das billigen ſie nicht, daß Viktor (wie z. B. Swift und viele Britten) gern zu Fuhrleuten, Hanswürſten und Matroſen herunterſtieg, indeß ein Franzoſe lieber zu Leuten von Ton hinaufkriecht. — Denn die Weiber, die ſtets den Bürger mehr als den Menſchen achten, ſehen nicht, daß ſich der Humoriſt weißmacht, alles was jene Plebejer ſagen, ſoufflire er ihnen, und daß er abſichtlich das unwillkürliche Komiſche zu künſtleriſchem adelt, die Narrheit zu Weisheit, das Erden-Irrhaus zum Nazionaltheater. Eben ſo wenig begriff ein Amtmann, ein Kleinſtädter, ein Großſtädter, warum Horion ſeine Leſerei oft ſo jämmerlich wähle aus alten Vorreden, Programmen, Anſchlagzetteln von Reiſekünſtlern, die er alle mit unbeſchreiblichem Vergnügen durchlas — blos weil er ſich vordichtete, dieſen geiſtigen Futterſack, der blos unter den Lumpenhacker gehörte, hab' er ſelber gefertigt und gefüllt aus ſatiriſcher Rückſicht. — In der That, da die Deutſchen Ironie ſelten faſſen und ſelten ſchreiben: ſo iſt man gezwungen, vielen ernſthaften Büchern und Rezenſionen boshafte Ironie anzudichten, um nur etwas zu haben.

— Und das iſt ja nichts anders, als was ich ſelber verſuche, wenn ich bei Terminen in Gedanken die Gerichtſtube zum Komödienhaus erhebe, den Rechtsfreund zum juriſtiſchen Le Kain und Kasperl und die ganze Verhandlung zur alten griechiſchen Komödie; denn ich raſte nicht, bis ich mir weißgemacht, ich hätte den guten Leuten den ganzen Termin nur einſtudiren laſſen als Gaſtrolle, und wäre alſo wirklich ihr Theaterdichter und Direktor. So trag' ich im Grunde meinen ſtummen Kopf munter als ein komiſches Taſchentheater der Deutſchen durch deren edelſte Behauſungen (z. B. der Univerſität, der Regierung) und erhöhe ganz im Stillen — hinter der herabgelaſſenen Gardine der Geſichthaut — Komiſches der Natur zu Komiſchem der Kunſt. — —

Ich komme zurück. Die Kaplänin erzählte nun ſo viel von Viktor, als alle ſchon wußten. Aber dieſes Wiederholen der alten Geſchichte iſt eben der ſchönſte Reiz des häuslichen Geſprächs. Wenn wir ſüße Gedanken uns ſelber oft ohne Langweile wiederholen können, warum ſoll ſie nicht auch der andere öfters in uns erwecken dürfen? — Die gute Frau ſchilderte ihren Kindern, wie ſanft und weich, wie zärtlich und weiblich ihr lieber Sohn ſei (denn Viktor nannte ſie immer ſeine Mutter) — wie er ſich überall auf ſie verließ — wie er immer ſcherzte, ohne jemand zu necken, und immer alle Menſchen, ſogar die fremdeſten, liebte — und wie ſie vor ihm beſſer als vor irgend einer Matrone ihr gedrücktes Herz aufſchließen konnte und wie gern er mit ihr weinte. — Ein Hofapotheker mit einem Bimsſtein-Herz — Zeuſel ſchreibt er ſich — ſah dieſes Zerfließen der wärmſten Seele ſogar einmal für eine Thränenfiſtel an, weil er glaubte, keine andern Augen könnten weinen als kranke.... Lieber Leſer, iſt dir jetzo nicht wie dem Lebensbeſchreiber, der nun den Eintritt dieſes guten Viktors in die Kaplanei und Lebensbeſchreibung kaum erwarten kann? Wirſt du ihm nicht die freundſchaftliche Hand reichen und ſagen: „Willkommen, Unbekannter! — Siehe, dein weiches Herz öffnet

„unſeres ſchon unter der Schwelle! O du Menſch mit Augen voll Thränen, glaubſt denn du auch wie wir, daß in „einem Leben, deſſen Ufer vollhängen von Erſchrocknen, die „ſich an Zweige, von Verzweifelten, die ſich an Blätter „halten, daß in einem ſolchen Leben, wo uns nicht blos „Thorheiten, ſondern auch Schmerzen umzingeln, der Menſch „ein naſſes Auge bewahren müſſe für rothe, ein beklommenes Herz für ein blutendes, und eine leiſe Hand, die den „ſchweren dicken Leidenskelch dem Armen, der ihn leeren muß, „trauernd hält und langſam nachhebt? — Und wenn du ſo „biſt: ſo rede und lache wie du willſt; denn die Menſchen „ſoll keiner belachen als einer, der ſie recht herzlich liebt.“ — —

Nachmittags ſchickte der Obriſtkammerherr Le Baut — ein gewürzhaftes Blätterſkelet — den Läufer Seebaß zum Kaplan und ließ ihn erſuchen — denn das Schloß lag der Kaplanei nahe gegenüber — den Bock nur ſo lange wegzuſtellen, bis ſich der Wind drehte, weil ſeine Tochter käme. „Trauter H. Seebaß! (antwortete gerührt der Ratten-Kontroverſiſt) meinen unterthänigen Empfehl wieder, und Sie „ſehen mein Elend. Morgen erfreuen mich der Lord und „ſein Sohn und ſein Augenarzt mit ihrer Gegenwart, und „der Staar wird hier geſtochen. Nun ſtinkt gegenwärtig „das ganze Haus, und die Ratten ſetzen ihren Nachttanz „noch gelaſſen im Geruche fort; ich betheure Ihnen, H. Seebaß, wir können Teufelsdreck nehmen und damit die Kaplanei bis zum Dachſtuhl ausfüttern, nicht einen Schwanz „treiben wir dadurch fort; es gefällt ihnen vielmehr. Ich „meines Ortes rüſte mich ſchon darauf, daß ſie morgen unter dem Stiche an dem Staarſtecher und an dem Pazienten hinaufſpringen. — So erging' es uns allen, melden

„Sie im Schloſſe, aber heute wollt' ich noch vortreffliches „Roſenholzöl verſuchen.“

Er holte alſo einen großen Hopfenſack und zerrte ihn unters Dach hinauf, um da im eigentlichen Sinne die Ratten bei der Naſe herumzuführen in den Hopfenſack hinein. Bekanntlich ſind Ratten ſo arg erſeſſen auf Roſenholzöl, als Menſchen auf Salböl, das, ſobald nur ſechs Tropfen auf den Scheitel fallen, auf der Stelle einen König oder Biſchof daraus macht, welches ich daraus ſehe, weil im erſten Fall ein goldner Reif um die Haare anſchießt und im zweiten ſie gar ausgehen. Der Wehrſtand, der Kaplan, überſpritzte den Sack mit einigem Oel und legte ihn mit ſeiner Mündung aufgeſperrt und aufgeſpannt für die Feinde hin — er ſelber ſtand darhinter und hielt ſich hinter einem eben ſo eingeölten Ofenſchirm verſteckt. Seine Abſicht war, hervorzufahren, wenn die Beſtien im Sack ſäßen, und die ganze Rotte dann wie Bienen im Schwarmſack wegzutragen. Die wenigen Kammerjäger, die mich leſen, müſſen dieſe Fangart häufig gebraucht haben. —

Aber ſie werden nicht darüber hingepurzelt ſeyn wie der Kaplan, dem ſich der wohlriechende Ofenſchirm zwiſchen die Schenkel ſtülpte, und der ſtill lag, während der Feind lief. In einer ſolchen Lage labt den Menſchen der Pralltriller eines Fluches. Nachdem alſo der Kaplan einige ſolcher Triller und Mordanten geſchlagen, ſich zur Familie hinabbegeben und ihr im Vorbeigehen geſagt hatte: „wenn „es im gemäßigten Erdſtrich einen gäbe, der von den Windeln an ein Trauerpferd zuritte, der anſäſſig wäre in Hatto's zweitem Mäuſethurm und in einem Raspelhauſe aus „Amſterdam und in der Vorhölle, wenn's ſo einen Diszi-

„plinanten gäbe, von dem ihn nur wunderte, wie er noch „am Leben ſei: ſo wär' Er's allein und weiter kein Teufel" — nachdem er das heraus hatte: ſo ließ er die Ratten ruhig — und wurd' es ſelber recht ſehr.

In der Nacht fiel nichts Denkwürdiges vor, als daß er — aufwachte und herumhorchte, ob nichts Geſchwänztes rumore, weil er willens war, ſich ſatt zu ärgern. Da gar nichts von den Beſtien zu vernehmen war, nicht einmal ein Seitenſprung: ſo ſetzte er ſich auf den Fußboden heraus und preßte das Spionenohr an dieſen. Sein Glück wollte, daß gerade jetzt die Bewegungen des Feindes mit Balletten und Galoppaden in ſein Gehör einplumpten. Er brach auf, waffnete ſich mit einer Kindertrommel und weckte ſeine Frau mit dem Lispeln auf: „Schatz, ſchlaf wieder ein und erſchrick „im Schlafe nicht: ich trommel' ein wenig gegen die Ratten; denn von der Zwickauer Sammlung nützlicher Bemerkungen für Stadt- und Landwirthſchaft 1785 wird mir's „angerathen."

Sein erſter Donnerſchlag gab ſeinen Erbfeinden die Ruhe, die er ſeinen Blutfreunden nahm. . . . Da ich aber alle Menſchen jetzt in den Stand geſetzt, ſich den Kaplan im Hemd und mit dem Hackbrett der Soldateska vorzuſtellen: ſo gehen wir lieber ans Bette ſeines Sohnes Flamin und geben Acht, was dieſer darin macht. . . .

Nichts; aber außer demſelben macht er einen Ritt jetzo ſo ſpät und noch dazu ohne Sattel und Weſte. Er, deſſen Bruſt eine Aeols-Höhle voll gedrückter Stürme war — jeder geſcheidte Protonotarius in Wetzlar würde ſeinen Fiſchkopf oder Rebhunflügel reiner abſchälen oder ſein Sammt-Knie reiner abbürſten als er — dieſer wußte unmöglich länger auf einem Kopfkiſſen zu verbleiben, dem heute eine Trommel ſo nahe kam und morgen ein Freund. Einen andern freilich (wenigſtens den Leſer und mich) würde die durchſichtige Nacht, womit ſich der April beſchloß, die weite Stille, auf welche die Trommelſtöcke ſchlugen, die Sehnſucht nach dem Geliebten, mit welchem der Morgen wieder das öde Herz und das zerſtückte Leben ergänzte, alles dieſes würde uns beide mit ſanften Bebungen und Träumen erfüllet haben — den Kaplans-Sohn aber warf es auf den Gaul hinauf und in die Nacht hinaus; ſeine geiſtigen Erd-Erſchütterungen legten ſich nur unter einem körperlichen Galopp.

Er ſprengte über den Hügel, auf dem er morgen ſich mit ſeinem Horion wieder verknüpfen wollte, zehnmal hinauf und hinab. Er fluchte und donnerte auf alle ſeine Leidenſchaften — freilich mit Leidenſchaft — die bisher die Beinſäge an ihre verbundnen Freundſchafthände angelegt hatten: „o wenn ich dich nur wieder habe, Sebaſtian, (ſagt' er und „riß den Gaul herum) ſo will ich ſo ſanft ſeyn, ſo ſanft „wie du, und dich niemals verkennen, oder das Donner„wetter ſoll mich hier auf dem Platze. . . .“ Beſchämt über den eiligen Widerſpruch, ritt er blos im Paß nach Hauſe.

Seine Sehnſucht nach ſeinem wiederkehrenden Freunde drückt' er im Stalle dadurch aus, daß er die Scheitelhaare hinaufſtülpte, den Zopf wie die vierte Geigenſaite anzog und dem Schlüſſel des Futterkaſtens den Bart abdrehte. . . .

Nur ein Menſch, der nach einem Freunde *gerade* ſo wie nach einer Freundin ſchmachtet, verdienet beide. Aber es gibt Menſchen, die aus der Erde gehen, ohne je darüber betrübt oder beſorgt geweſen zu ſeyn, daß ſie niemand darin geliebt hatte. Derjenige, der nach dem Kommerzientraktat des Eigennutzes, nach dem geſellſchaftlichen Vertrag der Höflichkeit, ſogar nach dem Gränz- und Tauſchvertrag der Liebe nichts höheres kennt, ein ſolcher — ich wollt' aber, er hätte mich gar nicht vom Verleger verſchrieben — deſſen fahles Herz nichts weiß von der Brüderunität befreundeter Menſchen, vom Ineinanderverzweigen ihrer edlern Gefäße und von ihrer Eidgenoſſenſchaft in Streit und Schmerz — — ich ſeh' aber nicht ein, weswegen ich von dieſem Tropfe ſo lange rede, da er nicht einmal in Flamins Sehnen ſich hineinzufühlen weiß, der ein liebendes, achtendes Auge begehrte, weil ſeine Fehler und ſeine Tugenden in gleichem Maße abſtießen; denn bei andern Menſchen machen wenigſtens entweder die Flecken die Stralen gut, oder die Stralen die Flecken. — —

Blos in fürſtlichen Pferdeſtällen iſt das Getöſe früher und lauter, als das in der Kaplanei am erſten Wonnemonat war. Ich frage die erſte beſte Leſerin, ob es je mehr zu bohnen und zu ſieden geben kann als an einem Morgen, wo ein Lord mit dem Staar erwartet wird, und ſein Sohn dazu und ein Staarſtecher. Die männlichen Raſttage fallen allezeit in die weiblichen Raspeltage; Vater und Sohn gingen gelaſſen dem Doktor und dem Stecher entgegen.

Der erſte Mai fing ſich, wie der Menſch und ſeine Weltgeſchichte, mit einem Nebel an. Der Frühling, der Raphael der Norderde, ſtand ſchon draußen und überdeckte alle Gemächer unſers Vatikans mit ſeinen Gemälden. Ich hab' einen Nebel lieb, ſobald er wie ein Schleier vom Angeſicht eines ſchönen Tages abgleitet, und ſobald ihn größere als die vier Fakultäten machen. Wenn er (der am 1. Mai war ſo) wie ein Zugnetz Gipfel und Bäche überflicht — wenn die herabgedrückten Wolken auf unſern Auen und durch naſſe Stauden kriechen — wenn er auf der einen Weltgegend den Himmel mit einem Pech-Brodem beſudelt und den Wald mit einer unreinen ſchweren Nebelbank beſtreift, indeß er auf der andern, abgewiſcht vom naſſen Sapphir des Himmels, in Tropfen verkleinert die Blumen erleuchtet; und wenn dieſer blaue Glanz und jene ſchmutzige Nacht nahe aneinander vorüberziehen und die Plätze tauſchen: wem iſt alsdann nicht, als ſäh' er Länder und Völker vor ſich liegen, auf denen giftige und ſtinkende Nebel in Gruppen herumziehen, die bald kommen, bald gehen? — Und wenn ferner dieſe weiße Nacht mein ſchwermüthiges Auge mit dahin fliegenden Dunſtſtrömen, mit irrenden zitternden Duftſtäubchen umzingelt: ſo erblick' ich trübe in dem Dunſt das Menſchenleben abgefärbt, mit ſeinen zwei großen Wolken an unſerm Auf- und Untergange, mit ſeinem ſcheinbar lichten Raume um uns, mit ſeiner blauen Mündung über uns. . . .

Der Doktor kann auch ſo gedacht haben, aber nicht Vater und Sohn, die ihm entgegengehen. Flamin wird ſtärker von der entfernten als nahen Natur, mehr von der großen als kleinen gerührt, ſo wie er mehr für den Staat als die Wohnſtube Gefühl hat, und ſein innerer Menſch windet ſich am liebſten an Pyramiden empor, an Gewittern, an Alpen. Der Kaplan genießet bei der ganzen Sache nichts als — Maibutter, und aus ſeinem Munde geht bei ſo vielem moraliſchen Apparate nichts als — Speichel, beides weil er befährt, der Dampf freſſ' ihn an und zerbeiße ſeinen Schlund und Magen.

Als ſie vom Hügel des nächtlichen Galopps in ein mit Nebeldampf verſchüttetes Thal einſchritten, zogen ihnen daraus drei Garniſonregimenter im Doppelſchritt entgegen. Jedes Regiment war vier Mann ſtark und eben ſo hoch — ohne Pulver und Schuhe — aber verſehen mit fein durchbrochnen Schenkel-Manſchetten, nämlich mit poröſen Hoſen und überflüſſigen Offizieren, weil keine Gemeine dabei waren. Da ich jetzt in meiner Beſchreibung gar dazu ſetze, daß beide Stäbe, ſowol der Regiment- als der Generalſtab, über 600 Kanonen in der Taſche hatten, und überhaupt einen ganzen Artillerie-Zug, und daß die Prima Plana ganz neue im Kriege ungewöhnliche gelbe Kugeln, die eher aufkeimten als das von Wilden geſäete Schießpulver, mit der Zunge in die Flinten ſteckte: ſo würd' ich (ich befürchte das) die Leſer, zumal die Leſerinnen — um ſo mehr, da ich's noch nicht errathen laſſe, waren's Soldaten-Eltern oder Soldaten-Jungen — ein wenig zu ängſtlich machen, wenn ich gar eintunken und vollends den verdrießlichen Umſtand, daß die Truppen auf den benebelten Hofkaplan Feuer zu geben anfingen, hinzu erzählen wollte, ohne ſpornſtreichs ſchon vorher mit der Nachricht vorzuſprengen, daß hinter der Armee eine Mannſtimme rief: Halt!

Herausfuhr aus dem letzten Treffen der Generalfeldmarſchall, der gerade noch einmal ſo lang war als ſein Stücklieutenant — mit rundem Hut, mit fliegenden Armen und Haaren ſtürzt' er ſich wüthend auf Flamin zu, und erpackte ihn, um ihn umzubringen — aus Haß weniger als aus Liebe — der Doktor war's — die beiden Freunde lagen zitternd in einander, Geſicht in Geſicht gehüllt, Bruſt von Bruſt zurückgedrückt, mit Seelen ohne Freudenworte, aber nicht ohne

Freudenthränen, — die erſte Umarmung endigte ſich mit einer zweiten — die erſten Laute waren ihre zwei Namen. . . .

Der Kaplan privatiſirte neben der Armee und ſtand verdrießlich auf ſeinem Iſolirſchemel mit dem leeren Halſe, um den nichts fiel. „Umhalſet euch nur noch einen Augenblick — „ſagte er und wandte ſich halb um — ich muß mich nur „dort ein Bischen an die Haſelſtaude ſtellen, will aber gleich „wieder da ſeyn und auch auf meiner Seite den Herrn Doktor mit tauſend Freuden umarmen.“ — Aber Horion verſtand den Unwillen der Liebe, er flog aus des Sohnes Arme in die des Vaters und verweilte lange darin und machte alles wieder gut.

Mit befriedigter Liebe, mit tanzenden Herzen, mit ſchwelgenden Augen, unter dem aufgeblühten Himmel und über den Schmuck der Erde — denn der Frühling hatte ſein Schmuckkäſtchen aufgeſchloſſen und blühende Juwelen in alle Thäler und auf alle Hügel und bis weit an die Berge geworfen — wandelten beide ſelig dahin, und die brittiſche Hand preßte die deutſche. Sebaſtian Horion konnte nichts ſagen zu Flamin, aber er ſprach mit dem Vater, und jeder gleichgültige Laut machte den mit Blut und Liebe überhäuften Buſen freier.

Die drei Regimenter hatte jeder aus dem Kopfe verloren; aber ſie waren ſelber dem Generalfeldmarſchall gehorſam nachmarſchirt. Sebaſtian, zu menſchenfreundlich, um jemand zu vergeſſen, drehte ſich gegen den Nachtrab von kleinen Ohnehoſen herum, die nicht aus Paris, ſondern aus Flachſenfingen waren und als bettelnde Soldatenkinder ihn begleitet hatten: „Meine Kinder (ſagt' er, und ſah nichts „an als ſein ſtehendes Heer), heute iſt für euren Genera-

„liſſimus und euch der merkwürdige Tag, wo er drei Dinge „thut. — Ich dank' euch erſtlich ab, aber meine Redukzion „ſoll euch ſo wenig als eine fürſtliche hindern, zu betteln — „zweitens bezahl' ich euch den rückſtändigen Sold von drei „Jahren, nämlich jedem Offizier das Traktement von zwei „Siebzehnern, weil man jetzo die Gage erhöhet hat — drittens lauft morgen wieder her, ich laſſe den ſämmtlichen Regimentern Hoſen anmeſſen."

Er kehrte ſich gegen den Kaplan und ſagte: „man ſollte lieber Sachen verſchenken als Geld, denn die Dankbarkeit für dieſes wird zugleich mit dieſem ausgegeben, aber in einem Paar verehrten Hoſen hält der Dank ſo lang wie ſein Ueberzug ſelber."

Das Schlimme dabei wird nur ſeyn, daß der Flachſenfingiſche Fürſt und ſein Kriegskollegium ſich zuletzt in die Hoſen mengen, da beide unmöglich verſtatten können, daß regelmäßige Truppen mehr *auf* als in dem Leibe haben, nämlich etwas. In unſern Tagen ſollt' es endlich dem dümmſten Montirung- und Proviantkommiſſar einleuchten — aber in der That gibt es kluge — 1) daß unter zwei Soldaten der Hungrige ſtets dem Satten vorzuziehen ſei, weil ſchon von ganzen Völkern bekannt iſt, daß ſie deſto tapferer ſind, je weniger ſie haben — 2) daß, ſo wie in Blotzheim*) unter zwei gleich tugendhaften Jünglingen der ärmere gekrönt wird, eben ſo der arme Unterthan billig dem reichen trotz aller gleichen Tapferkeit dennoch vorgezogen und allein angeworben werde, weil der arme Teufel beſſer mit Hunger und Froſt bekannt iſt — daß 3) jetzt, da auf allen Stufen des Throns wie auf Wällen Kanonen ſtehen (wie die Sonne ihren Glanz von tauſend ſpeienden Vulkanen empfängt) und da in einem guten Staate das männliche Stammholz zu Ladſtöcken abgetrieben wird, das Volk mit Nutzen in zweierlei Hausarme zerfalle, in beſchützte und in ſchützende — Und 4) ſoll der Teufel den holen, der murrt. —

---

*) Im obern Elſaß, wo alle drei Jahre blos der beſte Jüngling Kranz und Schaumünze und die Verwaltung der Aue empfängt.

Als meine drei geliebten Menſchen endlich vor der Kaplanei ankamen, war das ganze aufgelöſte Heer ihnen heimlich nachgerückt und wollte die Hoſen. Aber noch etwas Größeres war ihnen aus Flachſenfingen nachgefahren — der blinde Lord. Kaum hatte den jungen Gaſt die Brittin nicht höflich, ſondern freudig hereingelächelt, kaum hatte Agathe zum erſtenmal ernſthaft ſich hinter die Mutter, und die alte Appel ſich hinter die Kochtöpfe verſteckt: ſo that der aufräumende Eymann einen langen Sprung vom Fenſter hinweg, an welches vier Engländer — keine Ausländer, ſondern Pferde — herantrabten. Jetzt fiel erſt allen die Frage ein, wo der Augenarzt ſei; und Sebaſtian hatte kaum die Zeit, darauf zu antworten, es komme keiner nach, denn er ſelber operire ſeinen Vater. In den engen Zwiſchenraum, den ſich der Vater von der Wagenthüre zur Stubenthüre durchführen ließ, mußte der Sohn die Lüge drängen, oder vielmehr die Bitte um die Lüge, die die Familie ſeiner Herrlichkeit anhängen ſollte, „der Sohn wäre noch nicht da, ſondern blos der Okuliſt, dem der letztere Schlagfluß die Sprache genommen.“

Ich und der Leſer ſtehen unter einem ſolchen Gedränge von Leuten, daß ich ihm noch nicht einmal ſo viel ſagen können, daß der D. Kuhlpepper dem Lord das linke Auge mit der plumpen Staarnadel ſo gut wie ausgeſtochen; — um alſo das rechte des geliebten Vaters zu retten, hatte Sebaſtian ſich auf die Kur jener Verarmten gelegt, die ſchon mit den Augen im Orkus wandeln, und nur noch mit vier Sinnen außerhalb des Grabes ſtehen. —

Als der Sohn die theure mit einer ſo langen Nacht bedeckte Geſtalt, für die es kein Kind und keine Sonne mehr gab, erblickte: ſo ſchob er ſeine Hand, deren Puls von Mitleid, Freude und Hoffnung zitterte, der Eymanniſchen unter, und reichte ſie eilend hin, und drückte die väterliche unter dem fremden Namen. Aber er mußte zur Hausthüre wieder hinaus, damit ſeine bebende Retterhand auszitterte, und er hielt draußen das vor Hoffnung pochende Herz mit dem Gedanken an, daß die Operazion nicht gerathen werde — er ſah lächelnd an dem zwölfſpännigen Kadettencorps auf und ab, damit die Rührung und die Sehnſucht aus der bewegten Bruſt entwichen. Drinnen hatt' unterdeß die Kaplänin aus dem Blinden einen noch Blindern gemacht und ihm vorgelogen quantum satis; ſobald eine Lüge, pia fraus, ein dolum bonum, eine poetiſche und juriſtiſche fictio auszufertigen iſt: ſo ſtellen ſich die Weiber von ſelber als expedirende Sekretäre und Hofbuchdruckerinnen hinzu, und helfen dem ehrlichen Mann. „Ich wünſchte ſehr — ſagte der Vater beim Ein„tritt des Sohnes — die Operazion ginge jetzo vor ſich, ehe „mein Sohn angekommen iſt.“ Die Kaplänin holte den beklommenen Sohn zurück, und entdeckte ihm den väterlichen Wunſch. Er trat leiſe unter die verlegene Geſellſchaft. Das Zimmer wurde verſchattet, die Staarlanzette vorgeholt, und das kranke Auge feſtgemacht. Alles ſtand mit banger Aufmerkſamkeit um den ruhigen Blinden. Der Kaplan guckte mit einer lächerlichen Angſt und Qual auf das ſchlafende Wochenkind, um mit ihm bei dem kleinſten Schrei ſogleich aus dem Staarſtechzimmer hinauszulaufen. Agathe und Flamin hielten ſich weit vom Pazienten, und beide mit gleichem Ernſt. Die edle Mutter Flamins näherte ſich mit ihrem von Freude und Sorge und Liebe zugleich ergriffenen Herzen, und mit ihren überfließenden Augen, die dem erſchütterten Herzen gehorchten. Viktor weinte bang und froh neben dem ſtummen Vater, aber er zerquetſchte heftig jeden Tropfen, der ihn ſtören konnte. — So theilt jede Operazion durch das Steigen der Zurüſtungen dem Zuſchauer Herzklopfen und Bangen mit. Nur der verhüllte Dritte — ein Menſch, der ſein Haupt wie ein hohes Gebirge kalt und heiter über eine Feuerzone hob — dieſer hielt der kindlichen Hand ein ſchweigendes Angeſicht ohne Zuckung vor; er blieb vor dem Schickſal gefaßt und ſtumm, das jetzt entſcheiden wollte, ob ſeine öde Nacht langen ſollte bis ans Grab, oder nur bis an dieſe Minute. . . .

Das Schickſal ſagte: es werde Licht, und es ward. — Das unſichtbare Schickſal nahm eines Sohnes ängſtliche Hand und ſchloß damit ein Auge auf, das einer ſchönern Nacht als dieſer ungeſtirnten würdig war: Viktor drückte die reife Staarlinſe — dieſe auf die Schöpfung geworfene Dampfkugel und Wolke — in den Boden des Augapfels hinab; und ſo, da ein Atom drei Linien tief verſenket war, hatte ein Menſch die Unermeßlichkeit wieder, und ein Vater den Sohn. Gedrückter Menſch! der du zugleich ein Sohn und ein Knecht des Staubes biſt, wie klein iſt der Gedanke, die Minute, der Blut- oder der Thränentropfen, der dein weites

Gehirn, dein weites Herz überſchwillt! Und wenn ein Paar Blutkügelchen bald deine Montgolfier's Kugeln, bald deine Belidors Druckkugeln werden, ach wie wenig Erde iſt es, die dich hebt und drückt! —

„Viktor! du? — Du haſt mich geheilt, mein Sohn?“ — (ſagte der errettete Menſch und nahm die noch mit dem Arbeitzeuge bewaffnete Hand) „Leg' weg, und bind' mich wieder zu! Jch freue mich, daß ich dich zuerſt ſah.“ — Der Sohn konnte vor Rührung nicht. — „Verbinde mich! das Licht ſchmerzt! — Du warſt es? Rede!“ — Er band ſtumm das geöffnete Auge unter den frohen Thränen des ſeinigen wieder zu. Als aber der Verband der ſchönen ſtoiſchen Seele alles verdeckte, ſeine Erröthung und ſeine Ergießung: ſo war's dem zu glücklichen Sohne nicht mehr möglich, ſich länger zu faſſen — er überließ ſich ſeinem Herzen, und klammerte ſich mit ſeinen Thränen an das umhüllte Angeſicht, dem er hellere Tage wiedergegeben hatte; und als er an ſeiner zitternden Bruſt die ſchnellern Schläge des väterlichen Herzens und die feſtere Umarmung des Dankes fühlte: dann war das beſte Kind das glücklichſte Kind. — Und alle waren über ſeine Freude froh, und wünſchten mehr dem Sohne als dem Vater Glück. . . .

Zwölf Kanonen gingen draußen los aus eben ſo vielen Stubenſchlüſſeln — — Sie erſchießen dieſe Hiſtorie. — —

Denn jetzt iſt ſie wahrlich aus — nicht ein Wort, nicht eine Sylbe weiß ich mehr — ich habe überhaupt in meinem Leben gar keinen Horion und kein St. Lüne geſehen oder gehört oder geträumt oder nur romantiſch erſonnen — der Teufel und ich wiſſen, wie es iſt, und ich meines Orts habe ohnehin jetzt beſſere Dinge zu machen und zu eröffnen, nämlich:

Die Ouvertüre und die geheime Inſtrukzion.

Ein andrer hätte dumm gehandelt und gleich mit dem Anfang angefangen; ich aber dachte, ich könnte allemal noch ſagen, wo ich hauſe — im Grunde am Aequator; denn ich wohne auf der Inſel St. Johannis, die bekanntlich in den oſtindiſchen Gewäſſern liegt, die ganz vom Fürſtenthum Scheerau umgeben ſind. Es kann nämlich guten Häuſern, die ihre ordentliche literariſche Strazza (den Meßkatalog) und ihr ordentliches Kapitalbuch (die Literaturzeitung) halten, nichts weniger unbekannt ſeyn als mein neueſtes Landeserzeugniß, die unſichtbare Loge; ein Werk, zu deſſen Leſung mein Landesherr ſeine Landeskinder und ſelber die Schriftſaſſen (es wäre nicht ausdrücklich gegen die Rezeſſe) noch mehr nöthigen ſollte, als zum Beſuche der Landesuniverſität. In dieſe Loge hab' ich nun den außerordentlichen Teich geſetzt, welcher unter dem Namen oſtindiſcher Ozean bekannter iſt, und in den wir Scheerauer die wenigen Molucken und andere Inſeln hineingefahren und gepflaſtert haben, auf denen unſer Aktivhandel ruht. Während daß die unſichtbare Loge in eine ſichtbare umgedruckt wurde, haben wir wieder eine Inſel verfertigt — das iſt die Inſel St. Johannis, auf der ich jetzt hauſe und ſpreche.

Der folgende Abſatz dürfte anziehend werden, weil man darin dem Leſer aufdeckt, warum ich auf dieſes Buch den tollen Titel ſetzte, Hundspoſttage.

Es war vorgeſtern am 29. April, daß ich Abends auf- und abging auf meiner Inſel — der Abend hatte ſich ſchon in Schatten und Nebel eingeſponnen — ich konnte kaum auf die Teidor-Inſel hinüberſehen, auf dieſes Grabmal ſchöner untergeſunkner Frühlinge, und ich hüpfte mit dem Auge blos auf den nahen Laub- und Blütenknospen herum, dieſen Flügelkleidern des wachſenden Frühlings — die Ebene und Küſte um mich ſah wie eine Anziehſtube der Blumengöttin aus, und ihr Putzwerk lag zerſtreuet und verſchloſſen in Thälern und Stauden herum — der Mond lag noch hinter der Erde, aber ſein Stralen-Springbrunnen ſpritzte ſchon am ganzen Rande des Himmels hinauf — der blaue Himmel war endlich mit Silberſlittern durchwirkt, aber die Erde noch ſchwarz von der Nacht gemalt — ich ſah blos in den Himmel . . . als etwas plätſcherte auf der Erde. . . .

Ein Spitzhund that's, der in den indiſchen Ozean geſprungen war und nun losdrang auf St. Johannis. Er kroch an meine Küſte hinauf und regnete wedelnd neben mir. Mit einem blutfremden Hunde iſt eine Unterredung noch ſaurer anzuſpinnen als mit einem Engländer, weil man den Charakter und Namen des Viehes nicht kennt. Der Spitz hatte etwas mit mir vor und ſchien ein Bevollmächtigter zu ſeyn. Endlich machte der Mond ſeine Stralen-Schleuſen auf und ſetzte mich und den Hund unter Licht.

„Sr. Wohlgeboren
„des Herrn Berg-Hauptmann *) Jean Paul
auf

Frei

St. Johannis.

---

*) Es iſt bekannt, wie wenig ich vom Bergweſen verſtehe; ich habe daher Urſache zu haben geglaubt, bei meinen Obern um einen Sporn anzuhalten, der mich antriebe, daß ich

Dieſe Aufſchrift an mich hing vom Halſe der Beſtie herunter, und war an eine Kürbißflaſche, die ans Halsband gebunden war, angepicht. Der Hund willigte ein, daß ich ihm ſein Felleiſen abſtreifte, wie den Alpenhunden ihren tragbaren Konvikttiſch. Ich zog aus dem Kürbiß, der in Marketenderzelten oft mit Geiſt gefüllt worden, etwas heraus, was mich noch beſſer berauſchte — ein Bündel Briefe. Gelehrte, Verliebte, Müßige und Mädchen ſind unbändig auf Briefe erpicht; Geſchäftleute gar nicht.

Das ganze Bündel — Name und Hand waren mir fremd — drehte ſich um den Inhalt, ich wäre ein berühmter Mann und hätte mit Kaiſern und Königen Verkehr *), und Berghauptmänner meines Schlages gäb' es wol wenig u. ſ. w. Aber genug! Denn ich müßte nicht eine Unze Beſcheidenheit mehr in mir tragen, wenn ich mit der Unverſchämtheit, die einige wirklich haben, ſo fort exzerpiren und es aus den Briefen extrahiren wollte, daß ich der Scheeraniſche Gibbon und Möſer wäre (zwar im biographiſchen Fache nur, aber welche Schmeichelei!) — daß jeder, der ein Leben beſäße, und es von mir biographiſch abgeſchattet ſehen wollte, damit fort-

---

in einer ſo wichtigen Wiſſenſchaft etwas thäte — und ſo ein Sporn iſt eine Berghauptmannſtelle allemal.

*) Außer den zwei Kaiſern Silluk und Athnach und den vier Königen Sgolta, Sakeph-Katon ꝛc. bin ich weiter mit keinen umgegangen; und das nur als Primaner, weil wir Juriſten mit Teufels Gewalt hebräiſch lernen mußten, worin eben die gedachten ſechs Potentaten als Akzente der Wörter vorkommen. Vielleicht meint aber der Briefſteller die großen, ſcharfen, gekrönten Akzente der Völker.

machen ſollte, ehe ich von irgend einem königlichen Hauſe zum Hiſtoriographen weggepreſſet würde und gar nicht mehr zu haben wäre — daß es mir gleichwol wie andern Berghauptleuten ergehen könnte, vor denen das zerſtreuete Publikum oft nicht eher den Hut abgenommen, als bis ſie ſchon in eine andere Gaſſe, d. h. Welt, hinein geweſen u. ſ. w. Wer beſorgt letztes mehr als ich ſelber? Aber auch dieſe Beſorgniß bringt einen beſcheidnen Mann nicht dazu, daß er hinabkriecht und den Einbläſer ſeines Lobredners macht; wie ich doch gethan haben würde, wenn ich fort ausgezogen hätte. Meinem Gefühle ſind ſogar die Schriftſteller verhaßt, die mit dem Endtriller: „Beſcheidenheit verbiete ihnen mehr zu ſagen,“ unverſchämt erſt dann nachkommen, wenn ſie alles ſchon geſagt haben, was jene verbieten kann.

Jetzo wagt ſich der Korreſpondent mit ſeiner Abſicht hervor, mich zum Lebensbeſchreiber einer ungenannten Familiengeſchichte zu machen. Er bittet, er intriguiret, er trotzt. „Er könne“ — (ſchreibt er weitläuftiger, aber ich abbrevire alles und trag' überhaupt dieſen Briefauszug mit außerordentlich wenig Verſtand vor; denn ich werde ſeit einer halben Stunde von einer verdammten Ratten-Beſtie ungemein ärgerlich gekratzt und genagt) — „mir alles gerichtlich dokumentiren, dürfe mir aber keine anderen Namen der Perſonagen in dieſer Hiſtorie melden als verfälſchte, weil mir „nicht ganz zu trauen ſei — er kläre mir ſchon alles mit „der Zeit auf — denn an dieſer Geſchichte und deren Entwicklung arbeite das Schickſal ſelber noch, und er händige „mir hier nur die Schnauze davon ein, und werde mir ein „Glied nach dem andern, ſo wie es von der Drechſelbank „der Zeit abfalle, richtig übermachen, bis wir den Schwanz

„hätten — daher werde der briefliche Spitz regelmäßig weg-
„und anſchwimmen wie eine poste aux ânes, aber nachſchiffen
„dürf' ich dem Briefträger nicht — und ſo (ſchließet der
„Korreſpondent, der ſich Knef unterzeichnet) werde mir der
„Hund wie ein Pegaſus ſo viel Nahrungſaft zutragen, daß
„ich ſtatt des dünnen Vergißmeinnichts eines Almanachs
„einen dicken Kohlſtrunk von Folianten in die Höhe zöge."

Wie glücklich er ſeine Abſicht erreicht habe, weiß der Leſer, der ja eben aus dem erſten Kapitel dieſer Geſchichte herkömmt, das der Spitz von Eymanns Ratten bis zur Kanonade auf einmal in der Flaſche hatte.

Ich ſchrieb H. Knef nur ſo viel im Kürbiß zurück:
„Etwas Tolles ſchlag' ich ſelten ab. — Ihre Schmeicheleien
„würden mich ſtolz machen, wenn ich's nicht ſchon wäre;
„daher ſchaden Schmeichler wenig. — Ich finde die beſte
„Welt blos im Mikrokosmus anſäſſig, und mein Arkadien
„langt nicht über die vier Gehirnkammern hinaus; die Gegenwart
„iſt für nichts als den Magen des Menſchen gemacht;
„die Vergangenheit beſteht aus der Geſchichte,
„die wieder eine zuſammengeſchobene von Ermordeten bewohnte
„Gegenwart, und blos ein Deklinatorium unſrer
„ewigen wagrechten Abweichungen vom kalten Pole der
„Wahrheit, und ein Inklinatorium unſrer ſenkrechten
„von der Sonne der Tugend iſt. — Es bleibt alſo dem
„Menſchen, der in ſich glücklicher als außer ſich ſeyn will,
„nichts übrig, als die Zukunft oder Phantaſie, d. h. der
„Roman. Da nun eine Lebensbeſchreibung von geſchickten
„Händen leicht zu einem Roman zu veredeln iſt, wie wir
„an Voltairens Karl und Peter und an den Selbſtbiographien
„ſehen: ſo übernehm' ich das biographiſche Werk, unter

„der Bedingung, daß darin die Wahrheit nur meine Geſellſchaftdame, aber nicht meine Führerin ſei.

„In Beſuchzimmern macht man ſich durch allgemeine „Satiren verhaßt, weil ſie jeder auf ſich ziehen kann; perſönliche rechnet man zu den Pflichten der Mediſance, und „verzeiht ſie, weil man hofft, der Satiriker falle mehr die „Perſon als das Laſter an. In Büchern aber iſt es gerade „umgekehrt, und es iſt mir, falls einige oder mehre Spitzbuben in unſrer Biographie, wie ich hoffe, Rollen haben, „das Inkognito derſelben ganz lieb. Ein Satiriker iſt hierin „nicht ſo unglücklich wie ein Arzt. Ein lebhafter medizinischer Schriftſteller kann wenige Krankheiten beſchreiben, die „nicht ein lebhafter Leſer zu haben meine; dem Hypochondriſten impfet er durch ſeine hiſtoriſchen Pazienten ihre „Wehen ſo gut ein, als wenn er ihn ins Bette zu ihnen „legte; und ich bin feſt verſichert, daß wenige Leute von „Stande lebhafte Schilderungen der Luſtſeuche leſen können, „ohne ſich einzubilden, ſie hätten ſie, ſo ſchwach ſind ihre „Nerven und ſo ſtark ihre Phantaſien. Hingegen ein Satiriker kann ſich Hoffnung machen, daß ſelten ein Leſer ſeine „Gemälde moraliſcher Krankheiten, ſeine anatomiſchen Tafeln „von geiſtigen Mißgeburten auf ſich anwenden werde; er „kann froh und frei Despotismus, Schwäche, Stolz und „Narrheit ohne die geringſte Sorge. malen, daß einer dergleichen zu haben ſich einbilde; ja ich kann das ganze Publikum oder alle Deutſche einer äſthetiſchen Schlaffſucht, „einer politiſchen Abſpannung, eines kameraliſtiſchen Phlegma „gegen alles, was nicht in den Magen oder Beutel geht, „beſchuldigen; aber ich traue jedem, der mich lieſet, zu, daß „er wenigſtens ſich nicht darunter rechne, und wenn dieſer

„Brief gedruckt würde, wollt' ich mich auf eines jeden inne„res Zeugniß berufen. — Der einzige Spieler, deſſen wah„ren Namen ich in dieſem hiſtoriſchen Schauſpiel haben muß, „zumal da er nur den Einbläſer macht, iſt der — Hund."

Jean Paul.

Ich habe noch keine Antwort, und auch noch kein zweites Kapitel: jetzo kommt es ganz auf den Spitzhund an, ob der der gelehrten Welt die Fortſetzung dieſer Hiſtorie ſchenken will oder nicht.

— Iſt's aber möglich, daß ein biographiſcher Berghauptmann blos einer verdammten Ratte wegen, die noch dazu in keinem Journal arbeitet, ſondern in meinem Hauſe, eben vom Publikum weglaufen und alle Zimmer durchdonnern muß, um das Aas in Angſt zu jagen? . . .

. . . Spitzius Hofmann heißet der Hund; der war die Ratte und kratzte an der Thüre mit dem zweiten Kapitel im Kürbiß. Ein ganzes volles Proviantſchiff, das die gelehrte Welt ausnaſchen darf, hab' ich vom Halſe Hofmanns abgehoben, und es thun ſich für den Leſer, der das Geſcheidte ſo gern lieſet wie das Dumme, heute — denn nunmehr iſt's gewiß, daß ich fortſchreibe — freudige Ausſichten auf, die ich aus einem gewiſſen Gefühle der Beſcheidenheit nicht abzeichne . . . Der Leſer ſitzt jetzt in ſeinem Kanapee, die ſchönſten Leſe-Horen tanzen um ihn und verſtecken ihm ſeine Repetiruhr — die Grazien halten ihm mein Buch und reichen ihm die Heftlein — die Muſen wenden ihm die Blätter um oder leſen gar alles vor — er läſſet ſich von nichts ſtören, ſondern der Schweizer oder die Kinder müſſen ſagen, „Papa iſt aus" — da das Leben an einem Fuß einen Kothurn und am andern einen Sokkus trägt, ſo iſt's ihm lieb, daß ſeine Lebensbeſchreibung auch in Einem Athem lacht und weint — und da die Schönſchreiber immer mit dem Moraliſchen ihrer Schriften, das nützt, etwas Unmoraliſches, das vergiftet, aber reizt, zu verbinden wiſſen, gleich den Apothekern, die zugleich Arzneien und Aquavit verzapfen, ſo vergibt er mir gern für das Unmoraliſche, das vorſticht, das Religiöſe, das ich etwa habe, und umgekehrt — und da dieſe Biographie in Muſik geſetzt wird, weil Ramler ſie vorher in Hexameter ſetzt (welches ſie auch mehr bedarf, als der harmoniſche Geßner), ſo kann er, wenn er ſie geleſen hat, aufſtehen und ſie auch ſpielen oder ſingen. . . . Auch ich bin faſt eben ſo glücklich, als läſ' ich das Werk — der indiſche Ozean ſchlägt die Pfauenräder ſeiner beleuchteten Wellenkreiſe vor meiner Inſel — mit allem ſteh' ich auf dem beſten Fuße, mit dem Leſer, mit dem Rezenſenten und mit dem Hund — alles iſt ſchon zu den Hundsposttagen da, ein Dintenrezept von einem Alchemiker, der Gänſehirt mit Spulen war ſchon geſtern da, der Buchbinder mit bunten Schreibbüchern erſt heute — die Natur knoſpet, mein Leib blüht, mein Geiſt trägt — und ſo häng' ich über den Loh- und Treibkaſten (d. h. über die Inſel) meine Blüten, durchſchieße den Kaſten mit meinen Wurzelfaſern, kann es (ich Hamadryade) aus meinem Laubwerk heraus nicht wahrnehmen, wie viel Moos die Jahre in meine Rinde, wie viel Holzkäfer die Zukunft in das Mark meines Herzens, und wie viel Baumheber der Tod unter meine Wurzel ſetzen wird, nehme alles nicht wahr, ſondern ſchwinge froh — du gütiges Schickſal! — die Zweige in dem Winde, lege die Blätter ſaugend an die mit Licht und Thau gefüllte Natur, und errege, vom allgemeinen Lebensodem durchblättert, ſo viel artikulirtes Geräuſch als nöthig iſt, daß irgend ein trübes Menſchenherz, unter der Aufmerkſamkeit auf dieſe Blätter, ſeine Stiche, ſein Pochen, ſein Stocken vergeſſe in kurzen ſanften Träumen — — warum iſt ein Menſch zuweilen ſo glücklich?

Darum: weil er zuweilen ein Literatus iſt. So oft das Schickſal unter ſeinem Schleier das Lebensſtrömchen eines Literatus, das über einige Hörſäle und Bücherbretter rinnt, aus dem großen Weltatlas in eine Spezialkarte hineinpunktirt, ſo kann es ſo denken und ſagen: „wohlfeiler „und ſonderbarer kann man doch kein Weſen glücklich machen, „als wenn man es zu einem literariſchen macht: ſein Freudenbecher iſt eine Dintenflaſche — ſein Trommetenfeſt und „Faſching iſt (wenn es rezenſirt) die Oſtermeſſe — ſein „ganzer paphiſcher Hain geht in ein Bücherfutteral hinein „— und in was anderm beſtehen denn ſeine blauen Montage als in (geſchriebnen oder geleſenen) Hundspoſttagen?“ Und ſo führt mich das Schickſal ſelber in den

2. Hundspoſttag.

Vorſündflutliche Geſchichte — Viktors Lebens-Prozeß-Ordnung.

Beim Thor des erſten Kapitels fragen die Leſer die Einpaſſirenden: „wie heißen Sie? — Ihren Charakter? — „Ihre Geſchäfte?“ —

Der Hund nimmt für Alle das Wort. Vom H. Januar — d. h. Herrn Januar, nicht heiligen Januar, ſondern der Flachſenfingſche Fürſt hieß ſo — wurde in den jüngern Jahren die große Tour oder Reiſe um die ſchöne und die große Welt gemacht. Er theilte überall an Fremde Geſchenke aus, die ihn ein einziges don graduit ſeiner Unterthanen koſteten, und unterſtützte und bedauerte viele gedrückte Bauern in Frankreich, die es ſo ſchlimm hatten, wie ſeine in Flachſenfingen. Für das wehrloſe weibliche Geſchlecht that er, wie alle reiſende Fürſten, faſt noch mehr: man kann von der größern Zahl derſelben ſagen, daß ſie, wie Titus oder wie ein öſtlicher Weltumſegler, zwar zuweilen einen Tag verlieren, aber ſelten eine Nacht, ohne glücklich zu machen und folglich zu — werden. Der Regent muß überhaupt die jetzige Entvölkerung Frankreichs vorausgeſehen haben; denn er ſetzte ſich ihr bei Zeiten entgegen und hinterließ in drei galliſchen Seeſtädten drei Söhne, und auf den ſogenannten ſieben Inſeln nur Einen. Der erſte hieß der Walliſer, der zweite der Braſilier, der dritte der Kalabrier, der auf den 7 Inſeln der Monſieur oder Mosge: wahrſcheinlich ſollten die Namen auf Prinzen von Wallis, von Braſilien und Aſturien hinſpielen. Er ließ die Kinder blos in der Unwiſſenheit ihres Standes und in keiner ſchlimmern erziehen: man ſollte ſie zu künftigen Mitarbeitern ſeiner Regierung formen. Januar war zwar ſinnlich und ein wenig ſchwach, aber — außer wo er fürchtete — äußerſt menſchenfreundlich.

Der Lord Horion war dem Fürſten Januar zweimal auf ſeiner Reiſe begegnet; das erſtemal durchſchnitt er die fürſtliche Planetenbahn als Haarſternkomet, das zweitemal als ſonnennaher Schwanzkomet. Ich will ſagen: Horion ſah gerade, als er eine Abkömmlingin aus Januars Hauſe liebte, die in London wohnte, den Fürſten zum zweitenmal, und nahm ihn und den Hofſtaat deſſelben in ſeinem Hauſe zu London auf. Ueber dieſe ſehr weitläuftige Verwandte des Fürſten werfen meine Nachrichten — aus zu großer Rückſicht auf Staats- und Familienverhältniſſe — einen unzeitigen Schleier. Sie war bei der Vermählung mit dem Lord 22 Jahre alt, und ihr ganzes Weſen war (wenn ich den kühnen Ausdruck eines Londner Lobredners derſelben nehmen darf) nichts als ein einziges zartes ſtilles blaues Auge. Das iſt alles, was man dem Publikum zuwendet. —

Der Fürſt ließ ſich gern vom Lord beſiegen und beherrſchen, den eine ſonderbare Miſchung von Kälte und Genie zum uneingeſchränkten Monarchen und Commandeur der Seelen machte. Der Lord hatte noch eine ſchöne Nichte im Hauſe, deren Reize in den fürſtlichen Augen einen ſolchen geiſtigen Alten vom Berge, wie er, ſowol *jünger* als *ebener* machten. —

Aber die Todtenglocke warf ihre Mißtöne in dieſe Wohllaute des Lebens. Die Geliebte des Lords flog aus der rauhen Erde und ließ ihr ſeinen erſten Sohn als Andenken und Herzpfand zurück; ſie ſtarb im 23ſten Jahr gleichſam am Leben des Kindes, einige Tage nach deſſen Geburt, und der zarte dünne Zweig brach unter der reifen Frucht zuſammen. Lord Horion ſchwieg vor dem Geſchick. Er hatte ſie fürchterlich geliebt, ohne es zu zeigen; er betrauerte ſie eben ſo, ohne ſein tiefes ſchwarzes Auge zu benetzen.

Der Fürſt fand an der Nichte, d. h. an einer wahren Engländerin, darum Geſchmack, weil er vorher einen eben ſo großen an den Franzöſinnen gefunden hatte; und aus dieſem Grunde hätt' er umgekehrt dieſe geliebt, hätt' er vorher jene gekannt. Der nachherige Obriſtkammerherr Le Baut hatte dieſelbe Geſinnung, und was noch mehr iſt, gegen dieſelbe Perſon; und wie die indiſchen Hofleute alle Wunden ihres Herrn nachahmen, ſo machte Le Baut mit einem Amors-Pfeil die des ſeinigen nach und verſetzte ſich eine der ſtärkſten damit.

— Dieſe Londoner Hiſtorien können nicht lange mehr dauern, und wir langen dann alle in unſerm St. Lüne fröhlich wieder an. —

Ein hitziges Fieber befiel den Regenten, das ſein Arzt D. Kuhlpepper blos für Kreuz- und Querzüge einer unſtäten Gichtmaterie hielt. Es war mir bisher noch nicht möglich, es auszumitteln, ob dieſer Kuhlpepper mit ſeinem bekannten Namenvetter und mediziniſchen Mitmeiſter in London etwan näher verwandt iſt. Das Fieber heizte Januarn ſo ſehr ein, und der Beichtvater machte bei deſſen Gewiſſen ſtatt der Löſchanſtalten ſo viele Brennanſtalten, daß er in der Todesnoth einen förmlichen Schwur ableiſtete, bei keinem Mädchen mehr an Entvölkerung und Revoluzion zu gedenken. Dieſelbe Schwäche, die ſeinen Aberglauben und Kinderglauben ſtärkte, diente ſeiner Sinnlichkeit; als er wieder auf war, wußt' er gar nicht, was er machen ſollte. Die Nichte und ſeine Eidleiſtung waren in ſeinen Gehirnkammern Wandnachbarn. Ein geſchickter Exjeſuit aus Ireland, der blos für Gewiſſenszweifel lebte und ſelber conscientiam dubiam hatte, ſprang dem Zweifler bei, und macht' ihm faßlich: „ſeine Gelübde müſſ' er, zumal vor der Losſprechung „davon, gewiſſenhaft halten, ausgenommen den ſündlichen und „unmöglichen Punkt, der darin ſei, den nämlich, den er ohne

„Einwilligung ſeiner Gemahlin weder geloben dürfte, noch „erfüllen könnte." Mit andern Worten, der Jeſuit verhielt ihm nicht, er habe im Fieber nur dem unverheiratheten Geſchlechte abgeſchworen und ſein Zölibat lediglich auf Nonnen eingeſchränkt, mithin verbiet' ihm ſein Gelübde zwar nicht den doppelten Ehebruch (den hebe der Beichtſtuhl), aber äußerſt ſtreng den einfachen. Januar war zu fromm, um ſich nicht des einfachen gänzlich zu enthalten.

Es iſt ſchwer, die Verbindung zu unterſuchen, in welcher ſeine jetzo größere Liebe gegen ſeine vier Groß- oder Kleinfürſten in Gallien mit ſeinem erfüllten Gelübde ſtand; kurz, er gab dem Lord das Geſchäft und die Vollmacht, die vier Menſchen aus Gallien abzuholen nach London, weil er ſeine geliebte anonyme kleine Nachwelt mit nach Deutſchland nehmen wollte. Es war ungewiß, liebt' er in den Müttern die Kinder ſo herzlich — oder in den Kindern die Mütter. Der Lord ging gern wie Kotzebue (aber anders) nach dem Untergange der Geliebten nach Frankreich. Endlich kam, nicht von ihm, ſondern von den Hofmeiſtern des Walliſers, des Braſiliers, des Kalabriers, die trübe Nachricht, daß in Einer Nacht, wahrſcheinlich nach einem gemeinſchaftlichen Plane verbundner Prinzenräuber, die 3 Kinder entführt worden — nicht lange darauf wurde vom Lord dieſe Trauerpoſt nicht nur beſtätigt, ſondern auch mit der neuen vergrößert, daß der Monſieur oder Mosge auf den ſieben Inſeln nicht mehr — auf ihnen ſei.

Das Schickſal gibt dem Menſchen oft den Wundbalſam früher als die Wunde: Januar erhielt den fünften Sohn, den ich allezeit blos den Infanten nennen will, noch eher als die Nachricht ſeines eingebüßten Kinderſegens.

Der Obriſt-Kammerherr von Le Baut hatte ſich mit der Mutter des Infanten (der Nichte des Lords) vermählt; aber er datirte ſeine Vermählung um drei Quatember zurück, anſtatt ſie um einen ſpäter anzuſagen. Ich habe nie den Zuſammenhang dieſes Anachronismus (Zeitverrechnung) mit dem fürſtlichen Gelübde einzuſehen vermocht. Uebrigens ſo gefährlich Jenner den Eheherren ſeines Hofes durch ſein Votum wurde, und ſo unſchädlich den Vätern: ſo war doch das tugendhafte Vertrauen, das die Eheherren auf die ihnen ankopulirte weibliche Tugend ſetzten, ſo unbegränzt, daß ſie ohne Anſtand dieſe Tugend in ſein entbundenes Feuer führten. Ja ſie ſetzten ſich ſogar über den Verdacht hinweg, daß ſie es etwan thäten, damit ſie, wenn er ſeine Krone auf den Putztiſch ihrer Gemahlinnen ablegte, mit der blanken Mauer-Krone (corona muralis) wie mit einem Joujou ſpielen und mit ihrem Glanze Leuten in die Fenſter blenden könnten: denn lieber will ein Hofmann ſeine Gemahlin bewähren als bewahren.

— Es wird gleich angehen, rufen Puppenſpieler; es wird gleich auswerden, ruf' ich. —

Als endlich der Lord mit leeren Händen ankam, war er ſehr betroffen — nicht von der Gegenwart des Infanten, ſondern — von der Adopzion deſſelben, nämlich von der Vermählung Le Bauts. Aber dieſer Obriſt-Kammerherr war — und das bedachte niemand weniger als Horion — ein feuriger Freund des Fürſten: das machte ihn fähig, für dieſen (wie Cicero verlangt) ſogar das zu begehen, was er nie für ſich begangen hätte — etwas wider die Ehre. Es iſt überhaupt für einen Hof- und Weltmann, deſſen Ehre der hohe Poſten oft der ſchlimmſten Witterung bloßſtellt, ein ungemeines Glück, daß dieſe Ehre, ſei ſie auch noch ſo empfindlich bei kleinen Stößen *), doch große leicht verwindet, und wenn nicht mit Worten, doch mit Thaten ohne Nachtheil anzutaſten iſt: etwas ähnliches bemerken die Aerzte an Raſenden, oder vielmehr an deren Haut, die zwar die leiſeſte Betaſtung verſpürt, auf welcher aber dennoch keine Blaſenpflaſter ziehen. — Der Fürſt wurde durch einen dreifachen Baſt an Le Baut geknüpft, durch Dankbarkeit, durch Sohn und Frau: der Lord zauſete den Baſt auseinander. Er entblößete nämlich vor ſeiner Nichte das kammerherrliche Herz, und deckte ihr den Giftſack darin auf und einen dramatiſch durchführten Plan, den ſie bisher für Nachſicht angeſehen hatte. Alles Edle und Stolze entbrannte in ihr vor Scham und Zorn; und ſie floh vor den erdrückenden Erinnerungen mit ihrem Kinde und mit der Ausſicht eines zweiten aus der Stadt auf ein Landgut des Lords.

Nun ging der Fürſt mit dem Lord und ſeinem Hofſtaat (ſogar mit dem D. Kuhlpepper) nach Deutſchland zurück. Le Baut verweilte noch einige Zeit, um die Nichte zu beruhigen und zu bereden zur Reiſe. Aber es war ihr nicht nur unmöglich, alle ihre ſenkrecht laufenden Wurzeln aus dem Lande der Freiheit zu ziehen und nach Deutſchland mitzugehen, ſie trennte ſich auch — nicht blos durch Meere, ſondern durch einen Scheidebrief vom ſchmutzigen Günſtling ab. Sie mußte dem Kammerherrn ihr zweites Kind, ſeine wahre Tochter, laſſen; aber das erſte, den Infanten, befeſtigte ſie an ihrer Mutterbruſt. Le Baut litt es auch

---

*) Ihre Ehre leidet z. B. dabei, wenn ihr Wagen einem anderen Wagen von Stande nicht vorfährt.

gern, und dachte, nach der Baurede gehört das Baugerüſt ohnehin in den Ofen des Hauſes.

Aber als er unter dem deutſchen Thronhimmel erſchien, ſtand ſeine Sonne (Januar) in der Sommer-Sonnenwende, die von abnehmender Wärme allmälig zu kalten Stürmen überging. Januars Liebe konnte leichter ſteigen und fallen als ſtehen, und das größte Verbrechen war bei ihm Abweſenheit. Le Baut mußte jetzt ohne Frau und Kind ſchon darum gegen den Lord verlieren, weil dieſer als Schatzmeiſter und Küſtenbewahrer zweier in London gelaſſener Schätze unter Jenners Thronhimmel auftrat. Aber es gab tiefere Gründe. Der Lord regierte den Regenten leicht, weil er ihn weder an eignen noch fremden Laſtern zügelte, ſondern an eignen Tugenden. Erſtlich begehrte er nichts von ihm, nicht einmal Diät und Keuſchheit. Zweitens hob er keine Vettern in den Sattel, ſondern ſchlimme daraus; er trug ihn wie einen Habicht auf der beſchuhten Fauſt, aber der Falkenier that's nicht, um den Fürſten auf Tauben und Haſen zu werfen, ſondern um ihn immer wach und zahm zugleich zu machen. Drittens machten ſeine Feſtigkeit und ſeine Feinheit einander wechſelſeitig gut; über Veränderliche regieret am beſten der Unveränderliche. Viertens war er nicht der Günſtling, ſondern der Geſellſchafter, blieb immer ein Britte und ein Lord und des Landes wohlthätiger Bienenvater, indeß Januar der Weiſel und im Weiſelgefängniß war. Fünftens gehörte er unter die wenigen Menſchen, denen man gleich ſeyn muß, um ihnen ungehorſam zu ſeyn; und einer, der das Taſchenſpielerkunſtſtück machen wollte, ihm ein Schloß unverſehens an den Mund zu werfen, hatte leicht eines an Bein- und Handſchellen der Seele. Sechstens hatt' er einen guten Käſe. Das letzte braucht nicht weitläuftig erklärt zu werden; in Cheſter hatt' er einen Pachter, der einen Käſe lieferte, dergleichen es weiter keinen in Europa gibt; Fürſten aber iſt im Ganzen ein außerordentlicher Käſe lieber, als eine außerordentliche Dankadreſſe des Landſchaftſyndikus. —

Bei einem Zuſammentreffen ſolcher Unſterne wurde freilich dem Kammerherrn der Abſagebrief, der anfangs mit ſympathetiſcher Dinte auf Jenners Geſicht geſchrieben war, allmälig immer leſerlicher — doch las er ihn wöchentlich etliche male durch, um recht zu leſen — er konnte jetzo keinem Schooßhunde eine Stelle mehr verſchaffen, nämlich einen Schooß — ſeine Empfehlſchreiben wurden Uriasbriefe — als er nun gar durch den Lord die Charge eines Obriſt-Kammerherrn erſtand, hielt er's für hohe Zeit, gegen ſeine Kniegicht das Bad auf ſeinem Rittergut St. Lüne Jahr aus Jahr ein zu brauchen, und zog ab, nachdem er vorher dem ganzen Hof geloben müſſen, bald geneſen zurück zu kommen. —

— Eigentlich wäre jetzt dieſe Vorgeſchichte verſprochner maßen aus, ſo daß ich gut in der neuern dieſes Werkes weiter gehen könnte, müßt' ich nicht des Hofkaplans wegen durchaus noch dieſes nachholen:

Die einzige Stelle, die Le Baut gleichwol am Hofe noch beſetzen konnte, war die Pfarrei in St. Lüne. Er fand als ihr Patronatherr damit den Ratten-Kontradiktor Eymann ab, der ihm in London die mündliche Vokazion zur Hofkaplanei abgebettelt hatte, und der ſie nicht mehr kriegen konnte. Daher nennen ihn die Hundspoſttage immer den Hofkaplan, wiewol er in der That nur ein Landpaſtor iſt.

Aus dem kleinen Umſtande, daß Eymann als Reiſeprediger mit in Jenners Gefolge ging, entſpann ſich viel. Eymann machte auf dem Landgut des Lords ſeiner jetzigen Frau mit dem Hals- und Bruſtgehenke ſeiner von der Schwindſucht durchgrabenen Herzkugel ein kleines Präſent, das angenommen wurde. Beide zeugten noch in England ihren Flamin. Die Lady liebte in der Hofkaplänin eine würdige Mitſchweſter ihres Geſchlechts und eine würdige Mitbürgerin ihres Vaterlands; ſie drang in ſie mit heißen Bitten, in England zu bleiben, und als alle abgeſchlagen waren, erbat und erzwang ſie es von ihr, daß wenigſtens ihr Flamin — um doch ein halber Britte zu werden — ſo lange in der Geſellſchaft des Infanten und Viktors bleiben durfte, bis das freundliche Kleeblatt auf einmal in die deutſche Erde verpflanzet würde.

Die Pfarrerin war ſtark genug, für die ſchönere Erziehung ihres Flamins den Genuß ſeines Anblicks hinzugeben, und ließ ihn unter den Augen der Liebe und in den kleinen Armen der kindlichen Freundſchaft zurück. Dieſelbe erziehende Hand — Dahore hieß der Lehrer — richtete und begoß die drei edlen Blumen, die aus einerlei Beete und Aether dreierlei Farben ſogen, und ſich mit unähnlichen Staubfäden und Honiggefäßen ausbildeten. Dahore hatte das Herz aller Kinder in ſeiner weichen Hand, blos weil ſeines niemals brauſete und zürnte, und weil auf ſeiner jungen Geſtalt eine ideale Schönheit und in ſeiner reinen Bruſt eine ideale Liebe wohnte. Die drei Kinder liebten und umarmten ſich unter ſeinen Augen wärmer, wie vor der Venus Urania die Grazien einander umſchlingen: ſie trugen ſogar alle Einen Namen, wie die Otaheiter aus Liebe ihre Namen tauſchen.

Als ſie einige Reife hatten, kam der Lord, um ſie ſammt Dahore nach Deutſchland einzuſchiffen. Aber vor der Abfahrt bekam der Infant die Blattern und wurde blind — und Dahore mußte mit ihm zur ängſtlichen weinenden Lady umkehren. Viktor hatte ſich lange und ſprachlos an den Hals des kranken Freundes gehangen und um Dahore's Knie geſchlungen, und wollte von den zwei Geliebten nicht ſcheiden; aber der Lord ſchied ſie. — Flamin und Viktor wurden dann in Flachſenfingen erzogen, jener zum Juriſten, dieſer zum Arzte.

— Es ſind in der Kürbißflaſche Spitzius Hofmanns einige Unwahrſcheinlichkeiten; aber der Hund muß für das ſtehen, was er liefert. Jetzo geht die Hiſtorie wieder gerade aus.

Der Lord entfernte ſich, unter dem Kanonenlöſen der löcherichten Garniſon, mit Viktor in ein anderes Zimmer, und ſein erſtes Wort war: „binde mich ein wenig auf und „laſſe deine Hand in meiner, damit ich deine Aufmerkſamkeit „bemerken kann; denn ich habe dir viel zu ſagen.“ Guter Mann! wir merken es alle, daß du zärtlicher biſt, als du ſcheinen willſt, und wir loben es alle; nicht Kälte, ſondern Abkühlung iſt die größere Weisheit; und unſer innerer Menſch ſoll, wie ein heißer Metallguß in ſeiner Form, nur langſam erkalten, damit er ſich zu einer glättern Geſtalt abründe: eben darum hat ihn die Natur — wie man für Bildmetall die Form erwärmt — in einen heißen Körper gegoſſen.

Er fuhr fort: „ich habe, mein Theurer, in meiner „Blindheit nur leere Briefe an dich diktiren können; ich „wollte erſt für deine Ankunft meine Geheimniſſe aufſparen. „Eine kleine Pulververſchwörung beobachtet mich.“ Viktor unterbrach ihn mit der Frage, wie er ſo plötzlich blind geworden. Der Lord antwortete ungern: „das eine Auge war „es wahrſcheinlich ſchon vor deiner Abreiſe nach Göttingen, „aber ich wußt' es nicht.“

„Aber das andere?“ ſagte Viktor. Ueber das Angeſicht des Lords ſtrich der kalte Schatten eines begrabnen Schmerzes; er ſah den Sohn lange an und antwortete wie zerſtreut und eilig: „auch! — Ich ſehe dich an, du kommſt mir viel „länger und größer vor.“ — „Das iſt vielleicht (verſetzt' „er, denn er errieth ihn) Augen-Täuſchung der empfindlichern „Netzhaut*). — Sie ſprachen von der Pulververſchwörung“ — „Dieſe hat erfahren (ſprach der Lord weiter), daß der „Sohn des Fürſten nicht in London ſei; ſie vermuthet ſo„gar, daß die Blattern abſichtlich damals inokulirt wurden — „und der Fürſt ſpricht täglich von dem Augenblick, wo ich „ihm ſeinen Sohn wiederbringe: er weiß vielleicht jene Ver„muthungen. Ich mußte meine Abreiſe nach London auf „meine Heilung verſchieben. Jetzo reiſ' ich in kurzem ab „nach England, wo der Sohn nicht iſt, und hole ſeine Mut„ter; ihn bringe ich anders woher und mit eben ſo guten „Augen, als du mir gegeben haſt.“

Dann, fuhr Viktor heraus, wird der beſte Mann nicht geſtürzt, wol aber ſeine Feinde.

„Nein, ich bin vorher geſtürzt, um mich wie du aus„zudrücken. — Aber du haſt mich unterbrochen. Ich habe „nie den Muth gehabt, andere Leute zu unterbrechen als „Thoren. — Denn meine Abweſenheit will man eben.“

Ich als beſtallter Hiſtoriograph frage nichts nach allem,

---

*) Nach dem Staarſtechen bildet die empfindlichere Netzhaut alles größer vor.

„und unterbreche, wen ich will. Einer, den man unterbricht, kann zwar ſpaßen, aber nicht mehr beweiſen. Der auf den Plato gepelzte Sokrates, der keinen Sophiſten ausreden ließ, war eben darum ſelber einer. In England, wo man noch Syſteme unter den Weingläſern duldet, kann ſich ein Mann ſo ſehr ausbreiten wie ein Royalbogen; in Frankreich, wo ſich die Brille der Weisheit in glänzende Spitzen zerſplittert, muß einer ſo kurz ſeyn wie ein Beſuchblatt. Hundertmal ſchweigt der Weiſe vor Gecken, weil er drei und zwanzig Bogen braucht, um ſeine Meinung zu ſagen — Gecken brauchen nur Zeilen, ihre Meinungen ſind herauffahrende Inſeln, und hängen mit nichts zuſammen als mit der Eitelkeit. . . . Noch merk' ich an, daß zwiſchen dem Lord und ſeinem Sohne eine höfliche feine Behutſamkeit obwaltete, die in einem ſo nahen Verhältniſſe nur aus ihrem Stande, aus ihrer Denkart und ihrer häufigen Abtrennung zu beurtheilen iſt. —

„Aber meine Gegenwart iſt vielleicht noch ſchlimmer. „Die Prinzeſſin" — —

(Die Braut des Fürſten, da ſeine erſte Gemahlin bald und kinderlos ſtarb, wie Spitz ſagt.)

„Die Prinzeſſin bringt einen Strom von Zerſtreuungen „mit, worin er keine Stimme als die, die zum Vergnügen „lockt, mehr hören wird. Ein unterbrochner Einfluß iſt ein „verlorner. Auch bin ich bis zu einem gewiſſen Punkte die„ſes Spieles ſo müde, daß ich den neuen Verbindungen, in „die mich dieſe neue Erſcheinung zöge, gern entfliehe. Sollte „ſie ihn nicht lieben, wie man ſagt, ſo könnte ſie ihn um „ſo leichter beherrſchen; und dann wäre meine Abweſenheit

„wieder nicht gut. — Mich bei Seite! aber was nimmſt du „vor, ſo lang' ich weg bin?"

Nach einer Viertelpauſe antwortete er ſelber: „Du „wirſt ſein Leibarzt, Viktor!" Viktors Hand zuckte in der väterlichen. „Du biſt ihm ſchon verſprochen und er ſehnet „ſich nach dir, blos weil ich dich oft genannt habe. Er kann „es nicht erwarten, zu erfahren, wie jemand ausſieht, deſſen „Vater er ſo gut kennt. Als Leibarzt kannſt du ihn mit „deiner Kunſt und mit deiner Laune ſo lange fremden Feſſeln entziehen, bis ich wieder komme; dann leg' ich ihm „noch ſanftere an, und gehe auf immer zurück. Meine Verbindung hatte bisher blos die Abſicht, fremde abzuwenden, „beſonders eine gewiſſe — (Mit voller Bruſt und andrer „Stimme) Mein Geliebter! Es iſt auf der Erde ſchwer, „Tugend, Freiheit und Glück zu erwerben, aber es iſt noch „ſchwerer, ſie auszubreiten; der Weiſe bekömmt alles von „ſich, der Thor alles von andern. Der Freie muß den „Sklaven erlöſen, der Weiſe für den Thoren denken, der „Glückliche für den Unglücklichen arbeiten."

Er ſtand auf und ſetzte Viktors Ja voraus. Dieſer mußte ihm alſo unter dem Gehen ſeinen Rednerfluß zutröpfeln. Er fing mit gehäuftem Athem an: „Ich verabſcheue „aufs heftigſte den Samielwind der Hofluft . . ."

Bei mir hat's der Lord zu verantworten, daß der Sohn hier die conjunctio concessiva „zwar" ausläſſet: wer ſich die Erwartung des Gehorſams merken läſſet, erhält ihn wenigſtens unter einer ſtolzern Einfaſſung —

„die über lauter liegende Menſchen ſtreicht und den zu „Pulver macht, der aufrecht bleibt — Ich wollt', ich wär' „in einem Vorzimmer an einem Courtage, ich wollte zu allen

„in Gedanken ſagen: wie haſſ' ich euch und euern tollen „[illegible] von Angſt- und Plage-Partieen — die verdammten Wart- und Ruderbänke eurer Spieltiſche — die vollen „Schlachtſchüſſeln hingerichteter Provinzen, ich meine „eure Spiel- und Speiſeteller — Aber ich weiß ſchon, ich „drücke mich nie mit Stärke aus über die knechtiſchen lauernden Hofauſtern, die nichts zu bewegen und aufzuſchließen „wiſſen — das Herz ohnehin nicht — als ihr Gehäuſe, um „etwas hineinzunehmen. . . .

Ich habe dich noch nicht unterbrochen; ſagte der Lord, und ſtand ein wenig ſtill.

„Inzwiſchen, fuhr der Sohn fort, wate ich mit größter „Luſt zur Auſterbank hinab . . O mein theurer Vater, wie „könnt' ich nicht gehen? Warum ließ ich nicht bisher Ihr „krankes Auge aufgebunden, damit Sie auf meinem Geſichte „keine einzige Einwendung gegen Ihre Wünſche erblickten? „— Ach, um jeden Thron ſtehen tauſend naſſe Augen, die „von verſtümmelten Menſchen ohne Hände hinaufgerichtet „werden: droben ſitzt das eiſerne Schickſal in Geſtalt eines „Fürſten und ſtreckt keine Hand aus — warum ſoll kein „weicher Menſch hinaufgehen und dem Schickſal die ſtarre „Hand führen und mit Einer unten tauſend Augen trocknen?“ — Horion lächelte, als wollt' er ſagen: Jüngling!

„Aber nur um einige prozeſſualiſche Weitläuftigkeiten „und Friſten bitt' ich Sie, damit ich Zeit bekomme — ſtoiſcher und närriſcher zu werden. Närriſcher, mein' ich, vergnügter. Ich möchte unter den guten Leuten um uns und „neben meinem Flamin und jetzt im Frühling des Kalenders „und in dem meiner Jahre und eh' das Lebensſchiff im Alter „einfriert, nur noch zwei Monate lachen und zu Fuß gehen.

„Stoiſch muß ich ohnehin werden. Wahrhaftig, wenn ich „nicht Epiktets Handbuch als einen Schlangenſtein an mich „und meine Wunden legte, damit der Stein den moraliſchen „Gift herausſaugt, ſondern wenn ich mit einer Bruſt voll „Krebsſchäden aus dem Hauſe ginge: was würde denn der „Hof von mir denken? . . . Ach, ich meine es doch ernſthaft: der arme innere Menſch — von dem Wechſelfieber „der Leidenſchaften ausgetrocknet — vom Herzklopfen der „Freude ermattet — vom Wundfieber der Leiden glühend — „braucht wie ein andrer Kranker Einſamkeit und Stille und „Ruhe, damit er geneſe.“ Wenn er das Wort Ruhe nannte, war ſein Inneres bis zur Auflöſung bewegt; ſo ſehr hatten ſchon die Leidenſchaften ſein Blut umgewühlt und ſein Herz erſchüttert.

Jetzo gingen beide in ſchweigender Einigkeit wieder zu Eymann. „Ich habe eine Bitte für meinen Flamin.“ „Welche?“ ſagte der Lord. „Ich weiß ſie noch nicht, aber er ſchrieb „mir, er werde ſie mir bald ſagen.“ — „Meine an ihn iſt, „ſagte der Lord, daß er, wenn er angeſtellt werden will, „mehr die Pandekten als die Taktik und ſtatt des Rappiers „die Feder liebe.“ — Der Sohn wurde zu höflich vom Vater behandelt, als daß er zur Bitte um ſeine Geheimniſſe — beſonders um das, wo Jenners Sohn ſei — den Muth beſeſſen hätte. Ich behandle den Leſer eben ſo fein, und ich hoffe, er hat eben ſo wenig den Muth; denn wenn ſich jemand verſteckt erklärt, ſo iſt nichts unhöflicher als eine neue — Frage.

Der Lord fuhr nun geheilt zum Fürſten zurück.

3. Hundspoſttag.

Freuden-Säetag — Wartthurm — Herzens-Verbrüderung.

Der Lord war der weggenommene Damm, der bisher vor der Fluth der Erzählungen, Fragen und Freuden geſtanden hatte. Die erſte Unterſuchung, die das Pfarramt vornahm, war, ob's noch der alte Baſtian ſei. — Und der war's mit Haut und Haar, ſogar das linke Seitenhaar hatt' er noch wie ſonſt kürzer als das rechte. Wenn der Fleiſcherknecht heimkömmt aus Ungarn, ſo wundert er ſich, daß ſeine Sippſchaft die alte iſt — dieſe wundert ſich, daß er es nicht mehr iſt. Hier freute man ſich über die doppelte Unveränderlichkeit. Auf jedem Geſicht lag der Heiligenſchein der Freude, aber auf jedem mit andern Stralen. Die Entzückung ſieht auf einem ſanften Geſicht, wie Viktors ſeinem, wie die Tugend aus. — Die alte Appel, die in ihrem Leben nichts durchblättert hatte als den Pſalter Davids und den Pſalter im Ochſenmagen, legte vor den Kupferpfannen ihr Vergnügen dadurch an den Tag, daß ſie ungemein zuſchürte. Das Wiener Thierſpital von einem alten Mops und Kater, die einander nicht mehr haßten — wie ſich im alten Menſchen die gute und böſe Seele ausſöhnen — und die Vogelſammlung unter dem Ofen, die einen ſchwarzgebaizten Gimpel ſtark war, nahmen Antheil genug an der allgemeinen Unruhe, und ſtellten ſich vor und ließen gern — das thäte kein Ambaſſadeur — das Recht der erſten Viſite fahren. Agathe drückte ihre Freude blos mit ihren Lippen aus, indem ſie damit ſchwieg und ſie an ihres Bruders ſeine drückte. Am Hofkaplan will man's rühmen, daß er den invaliden Mops der an den Hinterfüßen das Podagra und an den Vorderfüßen das Chiragra hatte, ruhig in ſeinem Wohn- und Schlafkorb wieder unter den Ofen ſchob, die Säulenordnung der Seſſel ohne Reifen herſtellte und den kleinen Baſtian unter der freudigen Sprachverwirrung wiegte, damit er ſie nicht vermehrte, wenn er erwachte. Aber im erhaben geſchliffnen Herzen der Landsmännin, der Kaplänin, gingen die Freudenſtralen der Familie in Einen Brennpunkt zuſammen, und verbreiteten in ihrer ganzen Bruſt die Lebenswärme der Liebe. — Viktor lächelte ſie ſo ſehr in ſein Geſicht hinein, daß ſie ſich mit nichts zu retten wußte, als mit ſeiner künftigen Stube, die ſie ihm zu öffnen und zu zeigen befahl. Agathe flog mit dem Schlüſſel-Geläute voran, und dem Gaſte zogen nicht mehr Leute hinterdrein, als im Hauſe waren, und wollten ſämmtlich ſehen, was er dazu ſagte.

Er übergab ſich der ganzen freundſchaftlichen Handhabung nicht mit dem eiteln Selbſtgefühl eines ausgebildeten Fremdlings, ſondern mit einer vergnügten, folgſamen, faſt kindlichen Verwirrung — er kümmerte ſich nichts darum, daß er wie ein Kind ausſah, ſo ſanft, ſo froh und ſo ohne Anſprüche. In ſolchen Stunden iſt's ſchwer, zu ſitzen — oder eine Hiſtorie anzuhören — oder eine zu erzählen..... Jedes fing eine an; aber der Kaplan ſprang dazwiſchen: „wir haben ganz andere Dinge zu ſagen.“ Aber es kamen keine ganz andere Dinge. — Jedes wollte den Fremdling unter vier Ohren genießen, aber die ſechs bleibenden Ohren waren nicht wegzubringen. — Meine Beſchreibung ſeiner Verwirrung iſt ſelber verwirrt; aber es geht mir allemal ſo:

z. B. wenn ich Eiligkeit ſchildere, ſo thu' ich's unbewußt ſelber mit der größten. — War's einem ſolchen Herzen wie ſeinem, das in den Federn der Liebe wiegend hing, noch nöthig, daß es in jedem zerſägten Fenſterſtock, in jedem glatten Pflaſterſteinchen, in jeder vom Regen gebohrten vertieften Arbeit auf dem Hausthürſtein ſeine Knabenjahre muſiviſch abgebildet ſah, und daß er in denſelben Gegenſtänden Alter und Neuheit genoß? Dieſe Knabenjahre, die ihm aus einem Schatten erſchienen, wohnend auf St. Lünens Fluren, zwiſchen frohen Sonntagen in lauter Blumen und bei geliebten Geſichtern, dieſe Knabenjahre hatten einen dunkeln Spiegel in Händen, in dem die dämmernde Perſpektive ſeiner Kinderjahre zurücklief — und in dieſer entfernten Zauber-Nacht ſtand ſchimmernd Dahore, ſein unvergeßlicher Lehrer in London, der ihn ſo geliebt, ſo geſchont, ſo veredelt hatte. „Ach, dacht' er, du unbelohntes, für die Erde zu warmes „Herz, wo ſchlägſt du jetzt, warum kann ich nicht meine „Seufzer mit deinen vereinigen, und zu dir ſagen: Lehrer, „Geliebter? O! der Menſch ſieht es oft ſpät ein, wie ſehr „er geliebt wurde, wie vergeßlich und undankbar er war, „und wie groß das verkannte Herz." . . Was ſeine ſtille Freude am meiſten ernährte, war der Gedanke, daß er ſie verdiene durch ſeinen kindlichen Gehorſam gegen ſeinen Vater, und durch ſeinen Entſchluß zu künftigen Herkules-Arbeiten am Hofe — denn ihm fiel in jede große Freude der Zweifel wie ein bitterer Magentropfen hinein, ob er ſie verdiene; ein Zweifel, der regierenden Häuſern, Woiwoden, Patriarchen und Hochmeiſtern in der Kindheit geſchickt benommen wird. Der beſſere Menſch findet die Freude erſt nach einer guten That am ſüßeſten, das Oſterfeſt nach einer Paſſionswoche.

Die Leſerinnen werden jetzo hören wollen, was auf Mittag gekocht war; aber die Dokumente dieſes Poſttags, die mir halb auf der Achſe, halb zu Waſſer einlaufen, beſagen erſtlich, daß niemand Appetit hatte — die Freude nimmt ihn mehr als der Gram — ausgenommen die drei Regimenter, die wie Veteranen in den Feind einhieben, nämlich in den Tafel-Abhub; zweitens, daß das Mahl noch magerer war, als der Gaſt ſelber. Man will aber ſämmtliche Leſegeſellſchaften hiemit auf das unbewegliche Feſt des 4ten Maies einladen, auf den Freitag, wo erſt Viktors Ankunft und ſeines Pathchens Kirchgang anſtändig gefeiert wird.

Die Pfarrerin zog den umzingelten Geliebten Nachmittags aus dem muſikaliſchen Zirkel ſo vieler Töne, und kaperte ihn ihrem Manne, deſſen Direktrice und Lady Maire ſie war, vor den Augen weg, und führte ihn in ſein Zimmer, um da vor ihm allein ſich zu betrüben, ſich zu erfreuen und ſich auszureden wie eine Mutter; lang eingeſchloſſene Seufzer und veraltete Thränen drangen jetzt aus dem geöffneten Mutterherzen in das fremde weiche über, das ja der beſte Freund ihres Sohnes war. Sie klagte bei ihm über Flamins Aufbrauſen, das Viktor ſonſt immer geſtillet; „über ſeine Liebe zum Soldatenweſen, da er doch ein Gelehrter ſei“ -- und endlich über ſeine Geſellſchaft. „Er
„treibe ſich nämlich mit einem Hofjunker Matthieu — Sohn
„des Miniſters von Schleunes — herum, einem wüſten,
„überall beliebten, überall verſchlimmerten, pfiffigen, kühnen,
„ſpöttiſchen Menſchen, der, wenn es ſein Dienſt erlaube,
„entweder drüben bei den Kammerherrlichen oder hier bei

„ihrem Sohne liege; der Himmel wiſſe überhaupt, was er „im Schilde führe bei ſeinen Beſuchen in einem bürgerlichen „Hauſe." Sie freuete ſich, daß Viktor ſeinen alten Freund von den Fangeiſen und Fangzähnen dieſes Wüſtlings wegführen würde. Viktor drückte ihr gerührt die Hand und ſagte: „ich möchte ſein Herz kaum mit dem beſten Bundgenoſſen theilen — nicht einmal verlieben dürft' er ſich, „wenn's auf mich ankäme — blos mich und eine Perſon „müßt' er lieben, die ihn gar nicht richtig ſchildert — — „nämlich Sie." Er ſetzte noch viel Mißtrauen in die Zeichnung von den Sonnenflecken Matthieus, weil die Weiber ſelten exzentriſche Menſchen faſſen, und weil zwar Mädchen oft wilde Männer lieben, aber die (durch die Ehe aufgeklärten) Frauen allemal ſanfte.

Er brachte das Herz verehelichter Weiber leichtlich in ſein Zuggarn durch eine gewiſſe wohlwollende Galanterie gegen ſie, die ein Deutſcher nur für ledige aufhebt. Alte Damen und alte Tabackpfeifen aber bekleben leicht an männlichen Lippen. Die jüngern Tauben lockte er durch ſein komiſches Salz an ſich, wie man Turteltauben durch anderes fängt; ein Bonmot iſt ihnen ein dictum probans, ein Paſquino ein magister sententiarum, und die kritiſche Laſtergeſchichte iſt ihnen Kants Kritik der reinen Vernunft, die verbeſſerte Auflage. Auch mit ſeinem mediziniſchen Doktorring häkelte er weibliche Seelen an ſich an; als Arzt macht' er auf körperliche Myſterien Anſpruch, und dieſen gehen dann leicht die geiſtigen nach.

Abends, als das Waldwaſſer des erſten Jubels verlaufen war, waren endlich drei geſcheidte Worte möglich; auch keifte der Pfarrer jetzt weniger: denn die Freude hatte ihn

Vormittags biſſig gemacht. Der Zorn und Körper werden mit einander geſtärkt, daher durch die Freude — daher hat man im Januar und Februar, wo die Hunde die längere Wuth bekommen, die kurze des Zorns — daher brummen Wiedergeneſende ſtärker um ſich, ſo wie Leute unter ſtarken Geiſtes-Anſpannungen, z. B. Hundspoſtſchreiber — daher iſt man in den Ermattungen nach Migraine oder nach dem Rauſche ſanfter als ein Lamm.

Gegen Abend trug ſich ſchon etwas von Bedeutung zu. Apollonia fegte ihre Blutverwandtſchaft und ihren Gaſt mit Kehrwiſchen noch früher hinaus, als Spinnen und Staub. — Es ſollte am 4ten Mai die heutige Ankunft des bisherigen Flüchtlings recht anſtändig gefeiert werden — Flamin und Viktor gingen voraus durch den Pfarrgarten, deſſen Merkwürdigkeiten und curiosa ſo erheblich ſind, daß der Korreferent dieſer Akten ſich wünſcht, er könnte mir den Garten durch die Hunds-Stafette klärer ſchildern. Der Kaplan hatte viele Beete nicht zu Langvierecken abgeſtampft, ſondern ſie zu lateiniſchen Buchſtaben in Doppel-Fraktur, als Anfangbuchſtaben ſeiner Familie, geſchweift und umgebogen. Sein eignes E hatt' er mit Rettig ausgeſäet, Apolloniens A mit Kapuzinerſallat, Flamins F mit Kohlrabi, Sebaſtians S mit Süßholz oder Glycyrrhiza vulgaris. Wer nicht zu ſäen war, dem blieb allezeit noch ein Platz und almanac royal auf Kürbiſſen und Stettineräpfeln leer, die ein durchbrochenes Papier mit dem ausgeſchnittenen Namen umflocht, der nach Abſchälung dieſes Einbands grün oder roth auf der bleichen Frucht erſchien. Viktor fragte, als er bei einem K aus Tulpen vorüberging, ſeinen Flamin um die Bedeutung. „Warum fragſt du?“ fragte dieſer; und die nachkommenden geſprächigen Pfarrleute vertrieben die Antwort. — Ueber der Pfarrwieſe ſtand (man ſetzte nur über den Bach) ein Hügel, und darauf ein alter Wartthum, in dem nichts war als eine Holztreppe, wie oben darauf nichts als ein bretterner Deckel ſtatt des italiäniſchen Dachs; beides hatte der Kammerherr machen laſſen, damit die Leute — (er nicht; denn die Gefühlloſigkeit der Magnaten arbeitet für das Gefühl der Minoriten) — ſich droben ein wenig umſchauen könnten. Man ſah da die Säulenordnung des Schöpfers, die Schweizerberge, ſtehen und den Rhein mit ſeinen Schiffen ziehen. Am Thurm waren zwei von der Natur in einander gewundne Lindenbäume hinaufgeſtiegen, um oben mit ihrem Geſträuche, das man zu einer grünen Niſche ausgehöhlet und mit einer Grasbank unterbauet hatte, zuweilen einen gerührten Eiländer zu fächeln. Das liebende Perſonale erſtieg die Zinne und brachte in der ländlichen Bruſt eine Ruhe mit, die darin ſanft den äußern ſtillen Himmel nachmalte, der dieſe Guten mit ſeinen verhüllten Sonnen umzog. Noch eine Wolke glühte ſich ab, aber ſie zerfloß, ehe ſie ausbrannte.

Jetzt konnten die Supplementbände der allgemeinen Welthiſtorie von St. Lüne bequem nachgeliefert werden. Eymann konnte ſeine Foliobände gravaminum (Beſchwerden) über die Konſiſtorialräthe und Ratten einreichen. Auf einmal wurde unten Agathe wie ihre H. Namenbaſe angerufen vom Blasbalgtreter loci, der Dorflehnlakai und Pfarrkutſcher war. Wenn einige Autores ſagen, der Kutſcher war blind und der Gaul taub: ſo kehren ſie die Sache gerade um. Der Kerl war taub. Er hatte in ſeinem mouchoir de Vénus — das Schnupftuch iſt beim Pöbel die Brieftaſche und der Briefumſchlag, weil ihm ein Brief ſo wichtig und ſelten iſt wie einem Rezenſenten ein guter — heute eine Briefſchaft an Agathen ausgekundſchaftet und ausgewickelt, die er geſtern mit des Lords ſeiner hätte abgeben ſollen. Aber Kutſcher halten den Herrn nur für die Nebenſonne und Nebenpartie des Pferds, und die Frau gar nur für ein Schmarotzer-Gewächs des Stalls; daher bedeutet „Gleich!“ bei ihnen ein oder ein Paar Tage; und „morgen Vormittags“ bedeutete auf dem Regenſpurger Anſagzettel der Abſtimmgegenſtände ein oder ein Paar Jahre. — Agathe eilte lieber hinunter, hielt den Brief gegen die lichtere Abendgegend und entzifferte etwas, was ſie mit funkelnden Augen im Galopp die Treppe hinauftrug. „Sie kommt morgen!“ rief ſie auf Flamin zu: denn ſie ſchien in jedem ihrer Freunde beinahe nur den Geſellſchafter und den Freund ihrer andern Freunde zu lieben. Klotilde (Le Bauts einzige Tochter von der erſten Frau, der Niece des Lords) ging nämlich aus dem Fräuleinſtift in Maienthal, wo ſie erzogen worden, zum Vater zurück.

„Nehmen Sie ſich in Acht, ſagte die Kaplänin, ſie iſt „ſehr ſchön.“ — „Dann, ſagt' er, denk' ich vielmehr darauf, „mich nicht in Acht zu nehmen.“ — „Ueberhaupt (fuhr ſie „fort) ſammelt ſich jetzt alles Schöne um Sie (er wollte „ſie hier durch einen ſchmeichelnden Blick verwirren und abſtrafen, aber vergeblich) — die italiäniſche Prinzeſſin kommt „zu Johannis auch, und dieſe ſoll ſo reizend ſeyn, als wenn „ſie gar keine Prinzeſſin wäre, ſondern nur eine Italiänerin.“ Sie that hier den meiſten Prinzeſſinnen Unrecht; aber eine gewiſſe Ironie über ihr eignes Geſchlecht war der einzige Fehler der Kaplänin, für die es, wie für mehre Mütter, beinahe keine Stiefſöhne und beinahe nichts als Stieftöchter gab. Er erwiederte, er hoffe, daß noch wenige Prinzeſſinnen, ſelbſt in Amerika, kopulirt worden, in die er ſich nicht vollſtändig verſchoſſen hätte — und das blos aus Mitleid mit ſo einem armen zarten Thierchen oder Wappenthiere, das unter die Siegelpreſſe und dann auf die Verträge gedruckt werde, welche oft die einzigen Kinder dieſer Ehen wären — „die jungen Landsmütter ſtehen wahrlich wie Bienenmütter „in ihrem Weiſelgefängniß feil, und paſſen ab, in welchen „Korb ſie der Landes- oder Bienenvater noch heuer verhandle.“

Eine Frau kann's von einem Mann, den ſie hochachtet, gar nicht begreifen, daß er ſich verliebt, wenn's nicht in ſie iſt, und ſie kann's kaum erwarten, bis ſie ſeine Geliebte zu Geſichte bekömmt — eben ſo erpicht iſt ſie auf dieſes Mannes *Manier* in ſeiner Liebe, ob ſie nämlich aus der *niederländiſchen* oder aus der *franzöſiſchen* oder der *italiäniſchen* Schule her ſei. Die Kaplänin fragte ihren vertraulichen Gaſt auch darüber. „Mein Harem, fing er an, „langt von dieſer Warte bis zum Kap und um die ganze „Erdkugel herum — Salomo iſt nur ein gelber Strohwittwer gegen mich — ich habe ſogar ſeine Weiber darin, und „von der Eva an mit ihrem Sodoms Borsdorfer Apfel bis „zur neueſten Eva mit einem Reichsapfel und bis zur Marquiſe mit einem bloßen Fruchtſtück ſind ſie alle in meiner „Haft und Bruſt.“ Eine Frau entſchuldigt die Achtung für ihr Geſchlecht damit, daß ſie mit darin iſt; die Weiber ſelber haben nicht einmal einen *Begriff* von den Eigenheiten ihres Geſchlechts. „Was ſagt aber die Favoritſultanin dazu?“ fragte die Großinquiſitorin.

„*Die*?“ — ſtockt' er weniger verlegen als in die Fülle

aufblühender Träume verſunken. „Freilich die — (fuhr er
„fort) ich ſetze inzwiſchen meinen Kopf zum Pfande, jeder
„Jüngling hat zwei Perioden oder doch Minuten. In der
„erſten ſetzt er ſelber ſeinen Kopf zum Pfande, er wolle lieber
„ſein Herz in ſeinem Thorax oder Oberleib verſchimmeln
„laſſen, und ſeinen poples oder die Kniekehle erlahmen, als
„daß er beide für eine andre Frau bewegte als für die allerbeſte,
„für einen wahren Engel, für eine ausgemachte Quinterne
„— er bringt durchaus auf den höchſten Gewinnſt aus
„dem Ehelotto, in der erſten Periode nämlich — denn die
„zweite kömmt auch und hinterbringt ihm nur ſo viel, die
„weibliche Quinterne würde natürlich eine männliche fordern
„und falls er die wäre. . . .

„Ein dummer Auszug, eine Ambe bin ich, ſag' ich und
„laſſe die Periode gar nicht ausreden; aber ich werde doch
„fortpaſſen auf die Quinterne. . . . Was käme dabei heraus,
„daß man ein Menſch wäre, wenn man kein Narr wäre? —
„Zög' ich nun die gedachte Quinterne, welches ich nun wol
„ohne übermäßige Hoffnung vorausſetzen darf, ſo würd' ich
„nicht gleichgültig dabei ſeyn, ſondern ſelig — O du lieber
„Himmel! ſtehendes Fußes müßt' ich friſirt und ſilhouettirt
„werden — ich machte Verſe und Pas, und beide mit ihren
„herkömmlichen pedibus (Füßen) — ich bückte mich öfter
„als ein andächtiger Mönch, um Verbeugungen und (wo abzugraſen
„wäre) um Sträußer zu machen — Leib, Seele
„und Geiſt ſetzte ich an mit aus ſo vielen Fingerſpitzen und
„Fühlfäden zuſammen, daß ich es ſchon ſpürte (die Quinterne
„ſpürte es gar noch eher), wenn unſre zwei Schatten
„zuſammenſtießen — ein ſchmales betaſtetes Endchen Band
„wäre eine gute Ableitkette des elektriſchen Aethers, der in

„Blitzen aus mir ſchöſſe, da ſie negativ geladen wäre und
„ich poſitiv — vollends gar ihr Haar berühren, das könnte
„keine geringere Entzündung geben, als wenn eine Welt in
„das aufgebundne eines Bartkometen geriethe. . . .

„Und doch, was iſt denn das alles, wenn ich Verſtand habe
„und bedenke, was ſie verdient, dieſe Gute, dieſe Treue, dieſe
„Unverdiente — Was wären nicht vollends dumme Verſe,
„Seufzer, Schuhe (die Stiefel thät' ich weg), ein oder ein
„Paar drückende Hände, ein aufopferndes Herz für ein kleines
„Grazial und don gratuit, wenn damit ein Geſchöpf abgefunden
„werden ſollte, das, wie ich immer mehr ſehe, vom
„ſchönſten Engel, der den Menſchen durch das Leben führt,
„alles beſitzt, etwa die Unſichtbarkeit ausgenommen — das
„alle Tugenden hat und alle in Schönheiten verkleidet —
„das ſchimmert und erquickt wie dieſer Frühlingabend, und
„doch wie er ſeine Blumen und Sterne verbirgt, ausgenommen
„den der Liebe — in deſſen allmächtige und doch leiſe Harmonika
„des Herzens ich ſo gern hören, in deſſen Augen ich
„ſo außerordentlich gern die Tropfen der weichern Seele und
„den Blick der höhern ſehen möchte, neben dem ich ſo gern
„ſtehen bleiben möchte unter der ganzen fliehenden opera
„buffa und seria des Lebens, ſo gern, ſag' ich, damit der
„arme Sebaſtian doch, wenn am heiligen Abend des Lebens
„ſein Schatten immer länger würde, und die Gegend um
„ihn ſelber zu einem weiten Schatten zerflöſſe, und er ſelber,
„damit ich doch beide Schattenhände — (die eine hielt gerade
„Flamin) beſchauen und ausrufen könnte: — — (ſtockend)
„der alte Balgtreter kommt auch mit was in einer!“

Da er weder ſeine Rührung mehr hinter Scherz, noch
die Merkmale derſelben in ſeinen Augen hinter einige tief

hängende Lindenblätter verdecken konnte: ſo war's in der Sekunde, wo ſeine Stimme unter ihr erliegen wollte, ein rechtes Glück, daß er über die Warte hinausſchaute und den Kutſcher wieder heranſchreiten ſah. Dieſer rief unten: „von „Seebaſſen hätt' er's gekriegt, aber den Augenblick erſt.“ Agathe lief leidenſchaftlich hinab, und unten, nach Leſung eines Blättchens, über die — Wieſen hinüber. Der Balgtreter ſtieg, gleich einem Barometer vor dauerhaftem Wetter, langſam hinauf und brachte ſich und den zurückgelangten Zettel, trotz alles obern Winkens, mit ſeinen Hebelarmen keine Minute früher auf den Thurm. Im Zettel ſtand mit Klotildens Hand: „komm' in Deine Laube, Geliebte!“

Alle Augen liefen jetzt der Läuferin nach, und flatterten mit ihr durch das Helldunkel des Abends in den Pfarrgarten, um deſſen Laube man doch niemand ſah. Kaum hatte Agathe die Oeffnung der letzten ins Auge bekommen, als ihr Eilen Fliegen wurde — und als ſie beinahe an ihr war, flog eine weiße Geſtalt mit ausgebreiteten Armen heraus, und in ihre hinein, aber die Laube verhüllte das Ende der Umarmung, und lange ſtanden alle wartende Augen vergeblich auf der Klauſe der Liebe.

Die Kaplänin, die ſonſt allen Mädchen nur Standeserniedrigungen, nicht Standeserhöhungen gewährte, ertheilte jetzo Klotilden alle ſieben Weihen, und lobte ſie ſo ſehr — vielleicht auch da ſie ihre Landsmännin von mütterlicher Seite war — daß Viktor die Lobrednerin und die Gelobte hätte zugleich umarmen mögen. — Der Kaplan ſetzte zu ihrem Lobe noch dazu, er habe ihr Namens-Inizial-K mit Tulpen gleichſam wie einen Titel roth gedruckt, und der Buchſtabe auf dem Beete glänze, wenn er blühe, weit und breit.

Der Ehe- und Säemann fiel jetzt immer mehr in den Sphärengeſang der Nacht mit dem Schnarrwerk ſeines Huſtens ein; endlich machte er ſich mit der enthuſiaſtiſchen Freundin Viktors fort, und ließ die beiden Freunde allein in der ſchönen Nacht mit den zwei vollen Herzen zurück, die in einander ſich zu ergießen lechzten.

Flamin hatte dieſen ganzen Tag eine ſchweigende rührende Sanftmuth gezeigt, die ſelten in ſein Inneres kam, und die zu ſagen ſchien: ich habe etwas auf dem Herzen. Als die Warte öder war, ſo verheimlichte Viktor, der von liebenden Träumen voll und weich geworden, ſeine in Thränen ſtehenden Augen nicht mehr, er ſchlug ſie frei auf vor dem älteſten Liebling ſeiner Tage und zeigte ihm jenes offne Auge, welches ſagt: blicke immer durch bis zum Herzen hinunter, es iſt nichts darin als lauter Liebe . . . Stumm gingen die Wirbel der Liebe um beide und zogen ſie näher — ſie öffneten die Arme für einander und ſanken ohne Laut zuſammen, und zwiſchen den verbrüderten Seelen lagen blos zwei ſterbende Körper — hoch vom Strome der Liebe und Wonne überdeckt, drückten ſich auf eine Minute die trunknen Augen zu; und als ſie wieder aufgingen, ſtand die Nacht erhaben mit ihren in ewige Tiefen verſunknen Sonnen vor ihnen, die Milchſtraße ging als der Ring der Ewigkeit um die Unermeßlichkeit, die ſcharfe Sichel des Erdenmonds rückte ſchneidend in die kurzen Tage und Freuden der Menſchen. —

Aber in dem, was unter den Sonnen ſtand, was der Ring umzog, was die Sichel angriff, war etwas höher, feſter und heller als dieſe — es war die unvergängliche Freundſchaft in den vergänglichen Hüllen.

Flamin, anſtatt durch dieſen erſchöpfenden Ausdruck unſerer ſprachloſen Liebe befriedigt zu ſeyn, wurde jetzt ein lebendes fliegendes Feuer. „Viktor! in dieſer Nacht gib mir „deine Freundſchaft auf ewig, und ſchwöre mir, daß du mich „nie in meiner Liebe zu dir ſtören willſt!“ — O du Guter! ich hab' dir ja längſt mein Herz gegeben, aber ich will gern heute wieder ſchwören. — „Und ſchwöre mir, daß du mich „niemals in Unglück und Verzweiflung ſtürzen willſt.“ — Flamin! das thut mir zu weh. — „O ich fleh' dich an, „ſchwöre es und hebe deine Hand auf und verſprich mir, wenn „du mich auch haſt unglücklich gemacht, daß du mich doch „nicht verläſſeſt und nicht haſſeſt. . . . (Viktor preßte ihn „an ſich) Sondern wir gehen hieher, wenn wir uns nicht „mehr ausſöhnen können — o es thut mir auch wehe, Viktor! — hieher und umfaſſen uns und ſtürzen uns hinab „und ſterben“ — Ja! (ſagte Viktor erſchöpft leiſe) o Gott! iſt denn etwas vorgegangen? — „Ich will dir alles ſagen: „nun leben und ſterben wir mit einander“ — O Flamin! wie lieb' ich dich heute unausſprechlich! — „Nun laſſ' ich „dich in mein ganzes Herz ſehen, Viktor, und offenbare dir „alles.“ — —

Aber eh' er's konnte, mußt' er vorher ſich durch Verſtummen ermannen, und ſie ſchwiegen lange, in den innern und den äußern Himmel vertieft.

Endlich konnt' er anfangen und ihm erzählen, daß jene Klotilde, über die er heute geſcherzt, ſich mit unauslöſchlicher Schrift in ſein Inneres geſchrieben — daß er ſie weder vergeſſen noch bekommen könne — daß das ſchleichende Fieber einer furchtſamen wahnſinnigen Eiferſucht aufreibend in ihm brenne — daß er mit ihr zwar kein Wort über ſeine Liebe nach ihrem eignen Verbote ſprechen dürfe, als bis ihr Bruder (der Infant) wieder da und dabei ſei — daß ſie aber, nach ihrem Betragen und nach Matthieus Verſicherungen, vielleicht einige für ihn habe — daß ihr Stand die ewige Scheidemauer zwiſchen beiden bleibe, ſo lang' er den juriſtiſchen Weg anſtatt des militäriſchen zu ſeinem Steigen einſchlage — und daß er auf dem letzten, wenn der Lord ihm ſeine Hand dazu biete, ſchneller zu Klotilden auf ähnliche Stufen kommen würde — und daß die Bitte, von der er in ſeinen Briefen an Viktor geſprochen, eben die ſei, alles dem Lord wieder zu erzählen und ſeinen Beiſtand zu begehren. — Im Grunde konnte nur ſein wilder Arm den Degen beſſer als die Gerechtigkeitwage halten. Eine fürchterliche Anlage zur Eiferſucht, die ſchon von künftigen Möglichkeiten Zuckungen bekömmt, war die Haupturſache. Viktor freuete ſich, daß er ſeinen Gefühlen die beſte Sprache geben konnte, nämlich Handlung, und ſagte ihm alles mit Entzücken über ſein Zutrauen und über das Außenbleiben befürchteter Neuigkeiten zu. — So gingen ſie, von neuem an einander befeſtigt, zur Ruhe, und das Zwillinggeſtirn — dieſer fortbrennende verſchlungne Name der Freundſchaft — ſchimmerte in Weſten zuwinkend aus der irdiſchen Ewigkeit herüber, und das Herz des Löwen war zu ſeiner Rechten angezündet. . .

Auf dieſe Erde ſind Menſchen gelegt und an den Fußboden befeſtigt, die ſich nie aufrichten zum Anblick einer Freundſchaft, welche um zwei Seelen nicht erdige, metallene und ſchmutzige Bande legt, ſondern die geiſtigen, die ſelber dieſe Welt mit einer andern und den Menſchen mit Gott verweben. Solche zum Schmutz erniedrigte ſind es, die, gleich den Reiſenden, den Tempel, der um die Alpenſpitze hängt, von unten für bodenlos und ſchwebend anſehen, weil ſie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels ſelber ſtehen, weil ſie nicht wiſſen, daß wir in der Freundſchaft etwas Höheres als unſer Ich, das nicht die Quelle und der Gegenſtand der Liebe zugleich ſeyn kann, achten und lieben, etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Wiederſchein der Tugend, die wir an uns nur billigen, aber an andern erſt lieben.

Ach können denn höhere Weſen die Schwächen von Schatten-Gruppen ſtrenge berechnen, die einander feſtzuhalten ſuchen, von Nordwinden auseinander gedrängt — die von einander die edle unſichtbare Geſtalt an ſich drücken wollen, worüber dick und plump die Erdenlarve hängt — und die einander in Gräber nachfallen, worein die Beweinten ihre Weinenden ziehen?

4. Hundspoſttag.

Schattenriß-Schneider — Klotildens hiſtoriſche Figur — einige Hofleute und ein erhabner Menſch. —

Eigentlich wollte Klotilde — erfuhr Sebaſtian am Morgen — bis nach Johannis im Stifte bleiben: aber da ihre beſte Freundin und Stift-Genoſſin Giulia voraus fortgegangen war, nicht zu den Eltern, ſondern unter die Erde, ſo mußte ſie das verwundete Auge durch eine ſchnellere Abreiſe wegziehen von dem Grabhügel, der wie eine Ruine über dem verlornen Herzen ruhte. Ohne Gepäck war ſie dem blumenloſen Golgatha ihrer verwundeten Seele entflohen, und ihr ſtand noch ein zweiter Anblick deſſelben, eine zweite Abreiſe und die Wiederholung der alten Thränen bevor.

Nie wurde eine große Schönheit von einer kleinen unbefangner gelobt, als von Agathen Klotilde. Sonſt ſchätzen Mädchen an Mädchen nur das Herz; die zerſtiebenden Reize eines fremden Geſichts haben ſo wenig Werth in ihren Augen, daß ſie ihrer kaum erwähnen mögen. Jünglingen wirft man richtig vor, daß ſie gern ſchöne Jünglinge zu ihren Freunden ausleſen; bei Mädchen hingegen wollen ihre Lobredner viel daraus machen, daß ſie die weibliche Schönheit als einen zu lockern und niedrigen Mörtel und Leim der Freundſchaft gänzlich verſchmähen, und daß daher einer ſchönen Frau das Herz der allerhäßlichſten theurer ſei als das Geſicht der Schönſten auf den fünf Erdgürteln und Erdſcherpen. Agathe war anders: ſie lief ſchon am Morgen ins Schloß, um die Freundin anzukleiden.

Flamin macht' es noch ärger: er konnt' es nicht erwarten, daß die Wirklichkeit ſelber Klotildens Madonnenbild in Viktors Gehirnkammern aufhing; er kam ihr mit der Federzeichnung eines Malers zuvor, die wenigſtens nicht — kalt iſt; denn Maler ſchreiben im äſthetiſchen und im kalligraphiſchen Sinne ſelten gut. Der Maler hatte, blos um Klotilden zu ſehen und zu zeichnen, faſt alle Sonntagmorgen auf einem Berg von Maienthal gelegen, wo er die glänzende Landſchaft um das Stift auf ſeine Blätter trug und den ſchönen Kopf, der aus dem achten Fenſter herausſah, in ſein Herz. Sogar Flamin, der ſonſt ſogar die proſaiſchen Buchdruckerſtöcke über die lebenden Oelgemälde der

Dichtkunſt ſtellte, fand an der folgenden Madonna oder Klotilde des Malers Geſchmack:

„Wenn mein Ich ein einziger Gedanke iſt und brennt, „und wenn ich, von Flammen umweht, die Hand in Farben „tauche, um mich darin abzukühlen — wenn dann die hohe „Schönheit *), die ewig in mir ſtralet, ihr Spiegelbild auf „die Wellen, die Himmel und Erde zitternd malen, herunterfallen läſſet und den klaren Strom entflammt, wenn alsdann ein dem Himmel entſunknes Pallasbild auf dem Strome „ruht, eine Lilienhülle und eines aufgeflognen Engels weggelegte Flügeldecke — eine Geſtalt, deren unbefleckte Seele „kein Leib, ſondern der Schnee umwallet, der um den Thron „Gottes liegt, und aus dem die Engel ihre flüchtigen Reiſekörper **) bauen — und wenn die zärteſte Bekleidung zu „grob und hart und ein hölzerner Rahmen um dieſen geiſtigen Hauch auf dem Antlitz wird, um dieſen zitternden Blumenſammet von Fleiſch, um dieſe Haut aus weißen Roſen „von rothen durchglommen — wenn dieſer Wiederſchein meiner leuchtenden Seele auf die Farbenfläche fällt: ſo wendet ſich jeder um und denkt: Klotilde ruht am Ufer und „ſchlummert. . . . Und hier iſt meine Kunſt aus; denn ach, „wenn ſie erwacht, und wenn erſt die Seele dieſe Reize wie „Schwingen bewegt — wenn die verſchloſſene Lippenknoſpe „zum Lächeln aufbricht, und der Buſen einen halben Seufzer „einathmet und blöde nicht ausathmet — wenn die Seufzer „in Geſänge verhüllet aus dieſen Lippen, die wie zwei See-

---

*) Das Ideal des Schönen.

**) Wie die Rabbinen nach Eiſenmengers Judenthum P. II. 7. glauben.

„len einander überſchweben, aber nicht berühren, wie Bienen „aus Roſen ziehen — wenn ſich das Auge zwiſchen Glanz „und Thränen bewegt — wenn dann endlich die Göttin der „himmliſchen Liebe zu ihrer Tochter tritt und elektriſch ihr „ſtilles Herz berührt, und ſagt: liebe auch! und wenn nun „alle Reize erbeben und aufblühen, zögern und ſchmachten, „hoffen und zagen, und ſich das träumende Herz tiefer in „ſeine Blüten verſchließet und zitternd ſich hinter eine Thräne „vor dem Glücklichen verſteckt, der es erräth und verdient.... „Dann verſtummt die Glückliche, der Glückliche und der „Maler.“. — —

Viktor ſah den Glücklichen neben ſich, der ſein Freund war, mit feuchten Augen an und ſagte: das warſt du werth! — Aber nun ſtachen ihn zwanzig Spornräder, Agathen nachzufolgen ins Schloß, die Federzeichnung des Malers — die Kleiderordnung — die Verwandtſchaft — die Begierde, die jeder Menſch hat, die Huldin und Infantin ſeines Freundes zu ſehen — die Begierde, die nicht jeder hat, aber er, jemand zum erſtenmale (lieber als zum achtenmale) zu ſprechen — am meiſten der geſtrige Abend. Flamins Feuer hatte Viktors Bruſt geſtern ganz voll Zunder gebrannt, durch welchen lauter Funken liefen — er hätt' ihm alles gleichgültig vorſtellen ſollen, weil der Kampf gegen die Liebe ſich vom Kampfe für ſie in nichts unterſcheidet, als in der Rangordnung. Aber der Leſer glaube ja nicht, jetzo werde (wie in einem entmannten und entmannenden Roman) in der Biographie der Teufel losgehen und der Held ins Schloß marſchiren und da vor Klotilden hinfallen und kniefällig flehen: „ſei die Heldin“, und ſich mit ihr herumzanken aus Liebe und mit dem vorigen Paſtor Fido aus Haß, und werde wirklich nichts anders machen als den äſthetiſchen ſelbſtſüchtigen empfindſamen — Schuft. Wenn ich letztes wünſchte, ſo könnt' ich mich nur damit entſchuldigen, daß ich dann etwan zu einigen biographiſchen Mordthaten und Duellen käme; ich hoffe aber, ich werde ſchon ohne Nachtheil der Moral und ehrlich es zu einem und dem andern Mord- und Todtſchlag in dieſen Blättern treiben — wenigſtens im letzten Bande, wo jeder äſthetiſche Schnitter ſeine Leute ausholzet, und die Hälfte in die Oubliette oder Familiengruft des Dintenfaſſes wirft.

Viktor hatte zu viel Jahre und Bekanntſchaften, um ſo ohne Reſpekt-Tage und Doppel-Uſo — auf dem Platze — noch vor dem Abendeſſen — cito citissime — was haſt du was kannſt du — verliebt zu werden. Sein Sehnerve zerfaſerte ſich täglich in feinere zärtere Spitzen und berührte alle Punkte einer neuen Geſtalt, aber die wunden Fühlfäden krümmten ſich leichter zurück; in jedem Monate machte ein ungeſehenes Geſicht, wie neue Muſik, einen ſtärkern und kürzern Eindruck. Er konnte ſich nur in die Liebe hinein — reden, nicht hineinſchauen. Blos Worte, von Tugend und Empfindung beflügelt, ſind die Bienen, die den Samenſtaub der Liebe in ſolchen Fällen von einer Seele in die andre tragen. Eine ſolche beſſere Liebe aber wird vom kleinſten unmoraliſchen Zuſatz vernichtet; wie könnte ſie ſich zuſammenſetzen und herausläutern in einem beſudelten Herzen, das der Hochverrath gegen einen Freund erfüllte?

Viktor wollte ſchon um halb zehn Uhr ins Schloß, aber die Kammerherrin hatte die Augenbraunen und den Seidenpudel noch nicht ausgekämmt. — Seebaß brachte ein Billet an Flamin:

„Ich ſehe Sie, mein Theuerſter, heute nicht. Mich
„binden drei Grazien an; und die dritte haben Sie ſelber
„geſchickt. Sagen Sie Ihrem brittiſchen Freunde, er ſoll
„mich lieben, da ich Sie liebe. Ohne Sympathie kann wol
„die Chirurgie beſtehen, aber nicht die Freundſchaft.

Ihr
Matthieu."

Ein närriſches Billet! Als Viktor hörte, daß Agathe die dritte Grazie ſei: ſo war ihm ein großes Loch in den Vorhang des Theaters geſchnitten, auf welchem Matthieu Flamins Freund und Agathens — erſten Liebhaber machte. Nichts iſt fataler als ein Neſt, worin lauter Brüder oder lauter Schweſtern ſitzen; gemiſcht zu einer bunten Reihe muß das Neſt ſeyn, Brüder und Schweſtern nämlich ſchichtweiſe gepackt, ſo daß ein ehrlicher pastor fido kommen und nach dem Bruder fragen kann, wenn er blos nach der Schweſter aus iſt; und ſo muß auch die Liebhaberin eines Bruders durchaus und noch nöthiger eine Schweſter haben, deren Freundin ſie iſt, und die der Henkel und Schaft am Bruder wird. Unſre türkiſche Anſtändigkeit verlangte alſo, daß Matthieu mit ſeinem Operngucker nach Flamin zielte, um Agathen zu ſehen; und daß Klotilde dieſe beſuchte, da Flamin als Mann ohne Ahnen, aber von Ehre, durchaus ſeine bürgerlichen Beſuche dem kammerherrlichen Hauſe nicht aufdrang. Klotilde kam oft, und war dadurch in einem mir bis jetzt unaufgelöſeten Widerſpruch mit ihrem weiblich-erhabnen Charakter.

Flamin tauchte Matthieu's Bild in einen ganz andern Färbekeſſel, als der Mutter ihren: ein lüderliches Genie war er und nichts ſchlimmers. Er machte alles in der Welt nach, und ihn konnte man nicht nachmachen — er konnte alle Spieler der Flachſenfinger Truppe nachſpielen und traveſtiren, und die Logen dazu — er verſtand mehr Wiſſenſchaften als der ganze Hof, ja mehr Sprachen, bis ſogar auf die Stimmen der Nachtigall und des Hahns, welche er ſo täuſchend nachmachte, daß Petrarka *) und Petrus davongelaufen wären — er konnte bei den Weibern thun was er wollte, und jede Hofdame entſchuldigte ſich mit der andern — denn es gehörte einmal zum Ton in Flachſenfingen, ſeine Treue einmal auf die Probe geſetzt zu haben. — Man ſagt, die Liebe gegen ihn wurde wie ein Strumpf bei der Wade zu ſtricken angefangen, es iſt aber grundfalſch — es iſt daher bei ſo einer ununterbrochnen Mäßigkeit in Hofluſtbarkeiten kein Wunder, daß er ſtärker und geſünder war, als der ganze ausgebrannte abgedampfte Hof — nur ſtechend war er zu ſehr und zu philoſophiſch und faſt zu ſchelmiſch.

Ich, Viktor und der Leſer haben noch immer nur eine unbeſtimmte verwiſchte Kreidenzeichnung von Matthieu im Kopf. Meinem Helden gefiel er ein wenig, wie jeder exzentriſche Menſch einem exzentriſchen; es war ſein Fehler, daß er der Kraft zu leicht die ihrigen, ſogar moraliſche verzieh. — Mit verdoppelter Neugierde trat er ſeinen Weg ins Schloß oder vielmehr in deſſen großen Garten an, der an jenes ſeinen Halbzirkel von grünen Schönheiten anſchließt. Er lief im Hafen eines Laubenganges ein, und freuete ſich, wie der durchlöcherte Schatten der Lauben, um deren Eiſen-Gerippe

---

*) Petrarka mied (wie deutſche Rezenſenten) die Nachtigallen und ſuchte die Fröſche.

ſich weiche Zweige wie ſanftes Haar um Haarnadeln wickelten, blendend über ſeinen Körper glitt. Neben ſeinem Laubengange ſtrich ein anderer gleich. Er ging verſäeten ſchwarzen Papierſchnitzeln als Wegweiſern nach. Das Geflüſter des Morgenwindes warf von einem Zweige ein Blättchen feines Papier herab, das er nahm, um es zu leſen. Er war noch über der erſten Zeile: „der Menſch hat dritthalb Minuten, eine um einmal zu lächeln . . .“ als er an einen faſt wagrechten Zopf anſtieß, der eine ſchwarze Herkules-Keule war, verglichen mit meinem oder des Leſers geflochtenen Haar-Röhrchen. Den Zopf ſtülpte ein niedergekrempter Kopf empor, der in einem horchenden Zielen aus einer Lauben-Niſche eine weibliche Silhouette ausſchnitt, deren Urbild im Nebenlaubengang mit Agathen ſprach. Auf Viktors Geräuſch kehrte die Perſon, der man das Halbgeſicht durch die Niſche entwendete, ſich verwundert herum, und erblickte den Inhaber des Cyklopen-Zopfes mit der Silhouettenſcheere und den Helden der Hundspoſttage. Der Inhaber drückte, ohne weiter ein Wort zu ſagen, ſeine Künſtler-Hand durch das Geſträuch und langte ihr ihren Schattenriß oder Schattenſchnitt hinaus. Agathe nahm ihn lächelnd; aber die Ungenannte ſchien jenen Ernſt, der ſich auf weiblichen Geſichtern in nichts von der Verachtung unterſcheidet als in der Zweideutigkeit, gegen den Form- und Geſichterſchneider anzunehmen, weil er den Verdacht des Horchens durch ſeine Scheere zu ſehr erweckte. Viktor konnte von der Ungenannten noch nichts als die Länge wahrnehmen, die, obgleich ein wenig vorgebogen gehalten, doch über das Gewöhnliche ging. Der Geſichterſchneider drehte ſich mit zwei blitzenden ſchwarzen Augen gegen Viktor herum, empfing ihn recht artig, wußte deſſen Namen, ſagte ſeinen eignen — — Matthieu — und hatte beim achten Schritt ſchon vier gute Einfälle gehabt. Der fünfte war, daß er meinen Helden ungebeten dem Paar in der Seitenlaube vorſtellte.

Das Laubſprachgitter hörte auf, eine weibliche Geſtalt trat hervor, und Viktor war darüber ſo betroffen, daß er, der wenig von Verlegenheiten wußte, oder durch ſie nur geiſtreicher wurde, ſeine Anzugpredigt ohne das Exordium anfing. Und das war — Klotilde.

Als ſie drei Worte ſagte: hörte er ſo ſehr auf die Melodie, nicht auf den Text, daß er nichts davon verſtand …

— Hier liegt auf dem ſchneeweißen Grund von Schweizerpapier eben die Silhouette neben mir, die Matthieu von ihr mit der Scheere genommen. Mein Korreſpondent will haben, ich ſoll Klotilden ungemein ſchön vorſchildern (er ſagt, 100 Dinge ſind ſonſt in dieſer Hiſtorie nicht zu begreifen), und deswegen ſchickt er mir (weil er meiner Phantaſie nicht trauet) wenigſtens ihren Schattenriß. Und der ſoll auch unter dem Schreiben in Einem fort angeſehen werden, um ſo mehr, da er einem ſchönſten andern weiblichen Engel, der je aus einem unbekannten Paradies in dieſe Erde hereingeflogen, gleichſam aus den Augen oder vielmehr aus dem Geſicht geſchnitten iſt — ich meine das Fräulein von **, jetzige Hofdame in Scheerau; ich weiß nicht, ob ſie alle Leſer kennen.

Viktor kam es vor, als wenn auf einmal ſein Blut herausgedrungen wäre und mit warmen Berührungen außen auf der Haut ſeine Zirkel beſchriebe. Endlich brachte Klotildens kaltes Auge, das nicht der trunkne Stolz auf Reize, ſondern der nüchterne zurücktretende und nur dem weiblichen Geſchlechte eigne auf Unſchuld regierte, und — ihre Naſe, die zu viel Beſonnenheit verrieth, ſeinen neuen Adam wieder auf die Beine, auf den ſich ſchon der alte geſetzt hatte. Er pries ſich glücklich, daß er Flamins Freund ſei, und mithin auf ihre Aufmerkſamkeit und ihren Umgang einige Rechte habe. — Gleichwol war ihm noch immer, als wenn alles, was ſie thäte, zum erſtenmale in der Welt geſchähe, und er gab auf ſie Acht, wie auf einen operirten Blindgebornen oder auf einen Omai oder einen Li-Bu. Er dachte immer, „wie ſollt' ihr wol das Sitzen laſſen — oder das Darreichen eines Fruchttellers — oder das Eſſen einer Kirſche — „oder das Niederſehen in ein Briefchen." Ich bin noch ein ärgerer Narr neben der beſagten Hofdame.

Endlich kam in den Garten Le Baut nach der erſten Toilette, und ſeine Frau nach der zweiten. Der Kammerherr — ein kurzes, biegſames, geſchnürtes Ding, das vor dem Teufel in der Hölle den Hut abziehen wird, wenn's hineintritt — empfing den Sohn ſeines Erbfeindes ungemein verbindlich, und doch mit Würde, zu welcher ihm aber nicht ſein Herz, ſondern ſein Stand die Kräfte gab. Viktor hegte, eben weil er ſich ihn beleidigt dachte, zuvorkommendes Wohlwollen für ihn. Obgleich Le Bauts Zunge faſt wie ſeine Zähne falſch und eingeſetzt waren, und mithin die aus Zahn- und Zungenbuchſtaben gemachten Wörter auch: ſo gefiel er doch mit ſeinen weder plumpen, noch unhöflichen Schmeicheleien — wozu auch ſeine Stellungen und Abſichten gehören — unſerm aufrichtigen Viktor, welcher ſeine Schmeichler, als Schwache, nicht haſſen konnte. Die Kammerherrin — die ſchon in den Jahren war, die eine Kokette zu verhehlen ſucht, ob ſie gleich die vorhergehenden noch eher zu verbergen hätte — nahm unſern gutmeinenden Helden mit der aufrichtigſten Stimme auf, die noch aus einem falſchen Judasbuſen gekommen, und mit dem liſtigſten Geſicht, auf dem nie die Täuſchungen der Liebe (wie es ſchien) Platz zu einer Miene hatten finden können.

Die neue Geſellſchaft nahm auf einmal Viktors Verlegenheit weg. Er bemerkte zwar bald die beſondern Fecht- und Tanz-Stellungen des Bundes gegen einander: Klotilde ſchien gegen alle zurückhaltend und gleichgültig, außer gegen ihren Vater nicht — die Stiefmutter war ſein gegen den Kammerherrn, hochmüthig gegen die Stieftochter, verbindlich gegen Viktor und leicht- und gehorchend-koket gegen Matthieu — dieſer war gegen das Ehepaar abwechſelnd ſchmeichleriſch und ſpottend, gegen Klotilde eiskalt, und gegen meinen Helden ſo höflich wie Le Baut gegen alle. Gleichwol war Viktor froher und freier als alle, nicht blos weil er im Freien war — da ein Zimmer allemal wie ein Stockhaus auf ihm lag und ein Seſſel wie ein Fußblock — ſondern weil er unter feinen Leuten war, die (trotz der ſpitzigſten Verhältniſſe) dem Geſpräche vier Schmetterlingflügel geben, damit er — als Gegenſpiel der klebenden Raupe, die ſich in jedem Dorn aufſpießet — ohne Getöſe und in kleinen Bögen über Stacheln fliege und nur auf Blüten falle. Er war der größte Freund feiner Leute und feiner Wendungen; daher ging er ſo gern in die Geſellſchaft eines Fontenelle, Crebillon, Marivaux, des ganzen weiblichen Geſchlechtes und beſonders des anſtändig koketten Theils deſſelben. Man werde nicht irre! Ach an ſeinem Flamin, an ſeinem Dahore, an großen, über die feinen, feigen, leeren Mikro-Kosmologen der großen Welt erhabnen Menſchen hing glühend ſeine ganze

Seele; aber eben darum ſuchte er zur größern Vollkommenheit die kleinern als Gebräme und Eckenbeſchläge mit ſo vielem Eifer auf.

Vier Perſonen hatten jetzt auf einmal vier Sehröhre auf ſeine Seele gerichtet; er nahm gar nichts in die Hand, weil er zu gutmüthig und zu freudig war, um der Spion eines Herzens zu ſeyn; und erſt nach Verlauf einiger Tage beobachtete er an einem Geſellſchafter das zurückgebliebene Bild in ſeinem Kopf. Er verbarg ſich nicht — und wurde doch falſch geſehen; gute Menſchen können ſich leichter in ſchlimme hineindenken, als dieſe in jene — er errieth beſſer, als er errathen wurde. Blos Klotilde verdient eine Schutzrede, daß ſie meinen Helden bis nach dem Eſſen — unter welchem Le Baut, der größte Erzähler dieſes erzählenden Jahrhunderts, ſeine Rolle durchführte — für zu boshaft und ſatiriſch hielt. Sie mußte aber faſt; — eine Frau erräth leicht die menſchliche, aber ſchwer die göttliche (oder teufliſche) Natur eines Mannes, ſchwer ſeinen Werth und leicht ſeine Abſichten, leichter ſeine innere Farbengebung als ſeine Zeichnung. — Matthieu gab Anlaß zu ihrem Irrthum, aber auch (wie ich ſogleich berichten werde) zur Zurücknahme deſſelben. Dieſer Evangeliſt, der ein viel größerer Satirikus war als ſein Namenvetter im N. T., ſtellte faſt ganz Flachſenfingen auf ſeine Privat-Pillory, den Fürſten, den Hof bis zu Jenſeln nieder — nur den Miniſter (ſeinen Vater) und ſeine vielen Schweſtern mußt' er leider auslaſſen, desgleichen die Perſonen, mit denen er gerade ſprach. Was man Verläumdung an ihm nannte, war im Grunde übertriebne Herrnhuterei. Denn da der heilige Makarius befiehlt, daß man ſich aus Demuth zwanzig Unzen Böſes beilegen müſſe, wenn man deſſen fünf habe — das Gute aber umgekehrt — ſo ſuchen redliche Hofſeelen, weil ſie ſehen, daß keiner dieſe beſcheidne Sprache führen will, in jedes Namen ſie zu reden, und ſchreiben dem, deſſen Demuth ſie repräſentiren wollen, allezeit funfzehn Unzen mehr Böſes und weniger Gutes zu, als er wirklich hat. Hingegen bei gegenwärtigen Perſonen haben ſie dieſe ſtellvertretende Genugthuung nicht nöthig. Daher iſt das Leben ſolcher Hof-Edeln ganz dramatiſch; denn da nach Ariſtoteles die Komödie die Menſchen ſchlechter, und die Tragödie ſie beſſer malt, als ſie ſind, ſo laſſen gedachte Edle in jener nur Abweſende, in dieſer nur Gegenwärtige agiren. Ich weiß nicht, ob dieſe Vollkommenheit hinreicht, einen wirklichen Fehler des Evangeliſten gut zu machen, welches der war, daß er, wie die Römer an Luperkalien, zu oft nach dem weiblichen Geſchlecht Hiebe führte. So ſagte er heute z. B., Mädchen und Himbeeren hätten ſchon Maden, eh' ſie nur reif wären — die weibliche Tugend wäre das glühende Eiſen, das eine Frau (wie auch ſonſt bei den Ordalien) vom Taufſtein (Tauftag) bis zum Altar (Trautag) zu tragen hätte, um unſchuldig zu ſeyn u. ſ. w.

Nichts fiel Klotilden — und ſo hab' ich's allemal bei den Beſten ihres Geſchlechts gefunden — empfindlicher, als Satire auf ihr ganzes Geſchlecht; aber Viktor erſtaunte über ihre dem Geſchlecht und der Welt-Erfahrenheit gleich ſehr eigne Kunſt, es zu verbergen, daß ſie — dulde und verachte.

Des Evangeliſten Beiſpiel machte, daß auch Viktor anfing zu phosphoreszieren auf allen Punkten ſeiner Seele — der Funke des Witzes umlief den ganzen Kreis ſeiner Ideen, die einander wie Grazien bei der Hand faßten, und ſein elektriſches Glockenſpiel übertraf des Junkers Entladungen, welche Blitze waren und nach Schwefel ſtanken. Klotilde, die ſehr beobachtete, mißtrauete den Lippen und dem Herzen Sebaſtians.

Der Hofjunker hielt ihn für ſeines Gleichen und für verliebt in Klotilde; und das aus dem Grunde, „weil der „luſtigere oder ernſtere Ton, worin ein Mann in einer Ge„ſellſchaft verfalle, ein Zeichen ſei, daß ein weiblicher Zitter„aal darin in ſeinen Buſen eingeſchlagen.“ Ich muß es geſtehen, Viktors überwallende Seele ließ ihn nie jenen Ausdruck der Achtung für Weiber treffen, der ſich nicht in unzeitige Zärtlichkeit verirrt, und den er oft gebildeten Weltleuten beneidete; ſeine Achtung ſah leider allemal wie eine Lieberklärung aus. — Die Kammerherrin hielt ihn für ſo falſch wie ihren Cicisbeo; Leute, wie ſie, begreifen kein anderes Wohlwollen, als höfliches oder einfädelndes.

Man behielt unſern Helden den ganzen Tag und den halben Abend drüben.

Den ganzen Tag war er nicht im Stande — obgleich die unſichtbaren Augen ſeines innern Menſchen voll Thränen ſtanden über Klotildens edle Geſtalt, über ihre verborgne Trauer um die kalte hinabgeſenkte Freundin, über ihre rührende Stimme, wenn ſie blos mit Agathen ſprach — gleichwol war er nicht im Stande, nur ein ernſthaftes Wort zu ſagen: gegen Fremde zwang ihn ſeine Natur allemal im Anfang einige ſatiriſche und andere Haſenſprünge zu machen. Aber Abends, da man im feierlichen Garten war, da ſein gewöhnlicher Schauer vor der Leerheit des Lebens durch die Luſtigkeit heftiger wurde — das wurde jener dadurch allezeit; hingegen durch ernſthafte, traurige, leidenſchaftliche Geſpräche nahm er ab — und da Klotilde ihm blos eine ſehr kalte, gleichſam von einem Vater auf ihn angewieſene Höflichkeit gewährte, und den Unterſchied zwiſchen ihm und dem Matthieu, der keine zweite Welt und keinen dafür organiſirten innern Menſchen annahm, nicht in ſeiner ganzen Größe errieth: ſo wurd' ihm beklommen ums ſehnende Herz, zu viele Thränen ſchienen ſeine ganze Bruſt anzufüllen und durchzudrücken, und ſo oft er zu dem großen tiefen Himmel aufblickte, ſagte etwas in ſeiner Seele: ſchier dich gar nichts um den feinen Cercle und rede heraus!

Aber es gab für ihn nur Eine Seele, an der jene Erhöhtritte wie an Pedalharfen geſchaffen waren, die jedem Gedanken einen höhern Sphärenton ertheilen, dem Leben einen heiligen Werth und dem Herzen ein Echo aus Eden; dieſe Seele war nicht ſein ſonſt ſo geliebter Flamin, ſondern ſein Lehrer Dahore in England, den er ach ſchon lange aus ſeinen Augen, aber nie aus ſeinen Träumen verloren. Der Schatten dieſes großen Menſchen ſtand gleichſam an die Nacht geworfen, flatternd und aufgerichtet vor ihm und ſagte: „Lieber, ich ſehe dein inneres Weinen, dein frommes „Sehnen, dein ödes Herz und deine ausgebreiteten bebenden „Arme; aber alles iſt umſonſt: du findeſt mich nicht und „ich dich nicht.“ Er ſchauete an die Sterne, deren erhebende Kenntniß ſein Lehrer ſchon damals in ſeine junge Seele angeleget hatte; er ſagte zu Klotilden: „die Topographie des Himmels ſollte ein Stück unſerer Religion „ſeyn; eine Frau ſollte den Katechismus und den Fontenelle „auswendig lernen.“ Er beſchrieb hier die aſtronomiſchen Stunden ſeines Dahore und dieſen ſelber. —

Aus Klotildens Angeſicht brach eine große Verklärung, und ſie zeichnete mit Worten und Mienen ihren eignen aſtronomiſchen Lehrer im Stifte ab — daß er eben ſo edel ſei und eben ſo ſtill — daß ſeine Geſtalt ſo gut beſſer mache, wie ſeine Lehre — daß er ſich Emanuel nenne und keinen Geſchlechtnamen führe, weil er ſage: „am verfliegenden Menſchen, an ſeinem ſo eilig verſinkenden Stammbaum, ſei „zwiſchen dem Geſchlechtnamen und Taufnamen der Unterſchied zu klein;" — daß leider ſeine veredelte Seele in einem zerknickten Körper lebe, der ſchon tief ins Grab einhänge — daß er nach der Verſicherung ihrer Aebtiſſin der ſanfteſte und größte Menſch ſei, der noch aus Oſtindien (ſeinem Vaterlande) gekommen, wiewol man über einige Sonderbarkeiten ſeiner Lebensart in Maienthal wegzuſehen habe. — —

Matthieu, deſſen Witz die Schönheitlinie, den Giftzahn, den Sprung und die Kälte den Schlangen abborgte, ſagte leiſe und unbefangen: „es iſt gut für ſeinen ſiechen Körper, „daß er hier nicht Aſtronom und Nachtwächter zugleich wurde; „er ſuchte vor einigen Jahren darum an, um ein Sehrohr „und ein Horn." — — Klotilde wurde zum erſtenmale von einer zürnenden Röthe überflogen, wie der Morgen vor dem Regen: „wenn Sie ihn (ſagte ſie ſchnell) blos aus meiner „Schilderung kennen, ſo können Sie dieſe Sonderbarkeit „unmöglich unter den ſeinigen ſuchen." Aber der Kammerherr trat dem Junker bei und ſagte, Emanuel ſei wirklich vor fünf Jahren mit dieſem Geſuche abgewieſen worden. Klotilde ſah den einzigen, deſſen Aufmerkſamkeit nicht ironiſch war, unſern Viktor, den der Wiederſchein ihrer Verklärung ſchmückte, wie um Hülfe an, und fragte mehr hoffend als

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

behauptend: „ſollte man ſo etwas einem ſolchen Kopfe zu„trauen?“ — „Meinem Kopf eher“ — (verſetzte er, um auszuweichen; denn er, der dem jetzigen Pabſte widerſprochen hätte, konnte oft unmöglich ſchönen Lippen widerſprechen, zumal einer mit ſo vieler Hoffnung auf ſein Nein vorgelegten Frage derſelben) — „ſo oft ich Nachts durch Dörfer „gehe: ſo hör' ich den leiblichen Nachtwächter lieber als den „geiſtlichen. In der horchenden ſtillen Nacht, unter dem „ausgebreiteten Sternenhimmel liegt im homiletiſchen Eulen„geſang des Nachtwächters etwas ſo Erhabnes, daß ich mir „hundertmal ein Horn wünſchte und ſechs Verſe.“ —

Der Kammerherr und ſein Associé hielten's für verfehlte Perſiflage; letzter ſetzte die ſeinige — vielleicht um Klotilden, zum Vortheil ſeiner mit Unterzieh-Buſen und Unterzieh-Steiß bewaffneten Herzens-Zaarin, zu mißfallen — unverſchämt fort, und führte an: das beſte Mittel, den namhaften Namenloſen traurig zu machen, ſei ein ſehr luſtiges, eine Komödie — freilich rührte ihn noch ſtärker ein Poſſenſpiel, wie er ſelber an ihm in Göthe's moraliſchem Puppenſpiel oder Jahrmarkt geſehen.

Da flog dem betroffenen Viktor ein neues Geſicht und eine neue Stellung an; denn er war gerade wie Emanuel. Ein Jahrmarkt mit ſeinen hinab- und hinauflaufenden Menſchen-Bächen — mit dem Vor- und Zurückſpringen der Geſtalten wie an einer Bilderuhr — mit der fortſummenden Luft, in der Geigengeſchrei und Menſchengezänk und Viehgeblöck zu einem einzigen betäubenden Brauſen zuſammenfließen — und mit den Buden-Waarenlagern, die ein muſiviſches Bild des kleinen aus Bedürfniſſen zuſammengeflickten Lebens reichen — — ein Jahrmarkt machte durch alle dieſe Erinnerungen an die große froſtige Neujahrsmeſſe des Lebens Viktors edlen Buſen ſchwer und voll; er verſank ſüß-betäubt in das Getöſe, und die Menſchen-Reihen um ihn ſchloſſen ſeine Seele in ihre ſtillern Phantaſien ein. Das war die Urſache, warum ihn Göthe's hogarthiſches Schwanzſtück eines Jahrmarkts (ſo wie Shakſpeare) immer melancholiſch zurückließ; ſo wie er überhaupt gerade im Niedrigkomiſchen das hohe Ernſthafte am liebſten fand — (Weiber ſind nur zum umgekehrten Funde fähig) — und ein komiſches Buch ohne jeden edlern Zug und Wink (z. B. Blumauers Aeneis) konnt' er ſo wenig wie La Mettrie's ekelhaft lachendes Geſicht ertragen, oder die Geſichter auf den Titelkupfern des Vademekums. — —

Er vergaß ſich und die Nachbarſchaft wie ein wahrer Jüngling, breitete die Arme halb aus, und ſagte mit einem Auge, in dem man die ſehnſüchtig an einem Bilde Emanuels arbeitende Seele ſah: „nun kenn' ich dich, du Namenloſer! „du biſt der hohe Menſch, der ſo ſelten iſt. — — — Ich „verſichere Sie, Hr. v. Schleunes, an Hrn. Emanuel iſt „'was! . . . Nein, unter dieſem Leben im Flug ſollte doch „das Ding, das ſo prestissimo hinſchießt aus einem Regenſchauer in den andern und von Gewölke zu Gewölke, doch „nicht in Einem fort den Schnabel aufſperren zum Gelächter . . . Ich las heute 'wo: der Menſch hat nur dritthalb „Minuten, und nur eine zum Lächeln. . . .“ Er war ganz in ſeine Gefühle verirrt: ſonſt hätt' er mehr zurückbehalten, beſonders die letzte Zeile aus dem im Garten gefundnen Blättchen. Klotilde wurde über irgend etwas betroffen. Er hätte jetzo gern das Blättchen hinausgeleſen. Sie erzählte ihm nun diejenigen Sonderbarkeiten von ihrem Lehrer, in die ſie ſich beſſer zu finden wußte: daß er ein Pythagoräer ſei — nur in weißen Kleidern gehe — mit Flöten ſich einſchläfern und wecken laſſe — keine Hülſenfrüchte und Thiere eſſe — und oft die halbe Nacht unter den Sternen gehe.

Er ruhte, in ſtummes Entzücken über den Lehrer verloren, mit enthuſiaſtiſchen Augen auf den freundſchaftlichen Lippen der Schülerin, die der Geſchmack an einem erhabnen Sonderling adelte. Sie fand hier den erſten Mann, den ſie in einen ungeheuchelten Enthuſiasmus für ihren pythagoriſchen Liebling ſetzte; und alle ihre Schönheiten wandten ſich blühend nach Emanuels Bild, wie Blumen nach der Sonne. Zwei ſchöne Seelen entdecken ihre Verwandtſchaft am erſten in der gleichen Liebe, die ſie an eine dritte bindet. Das volle begeiſterte Herz verſchweigt und verhüllt ſich gern in einem Putzzimmer, das lauter ungleichartige hegt; aber wenn es darin ſein zweites antrifft, ſo muß es darüber ſein Verſtummen und Verhüllen und das Putzzimmer vergeſſen.

Viktors Queckſilber ſeiner morgendlichen Luſtigkeit war um zehn Grade gefallen. In ſeiner dämmernden Seele ragte nichts hervor als der Zettel, den er leſen wollte und auch ſchon las draußen auf der Gaſſe; und vorher ſchied er.

Das Blatt war aus Klotildens fliegendem Stammbuch geflattert und von — Emanuel geſchrieben.

„Der Menſch hat hier dritthalb Minuten, eine, zu lächeln — eine, zu ſeufzen — und eine halbe, zu lieben; „denn mitten in dieſer Minute ſtirbt er.

„Aber das Grab iſt nicht tief, es iſt der leuchtende Fußtritt eines Engels, der uns ſucht. Wenn die unbekannte „Hand den letzten Pfeil an das Haupt des Menſchen ſendet:

„ſo bückt er vorher das Haupt und der Pfeil hebt blos die „Dornenkrone von ſeinen Wunden ab. *)

„Und mit dieſer Hoffnung zieh' aus Maienthal, edle „Seele; aber weder Welttheile, noch Gräber, noch die zweite „Welt können zwei Menſchen zertrennen oder verbinden; „ſondern nur Gedanken ſcheiden und gatten die Seelen. —

„O dein Leben hänge voll Blüten! Aus deinem erſten „Paradies müſſe ein zweites, wie mitten aus einer Roſe „eine zweite, ſprießen! Die Erde müſſe dir ſchimmern, als „ſtändeſt du über ihr und ſäheſt ihrem Zug im Himmel „nach! — Und wie Moſes ſtarb, weil ihn Gott küßte: ſo „ſei dein Leben ein langer Kuß des Ewigen! Und dein Tod „werde meiner. . . . Emanuel."

„O du guter, guter Geiſt! (rief Viktor) ich kann dich „nun nicht mehr vergeſſen — du mußt, du wirſt mein ſchwa„ches Herz annehmen!" Von ſeinen innern Saiten waren jetzt die Dunſttropfen, die ihren Klang aufhielten, abgefallen. Sein Kopf wurde eine helle Landſchaft, in der nichts ſtand, als Emanuels glänzende Geſtalt. Er kam mit einem ſelig bewegten Angeſicht ſpät im Pfarrhaus an; und in dieſer Glut ſtellte er vor ſeinen Zuſchauern das Bild von Klotilden auf, dem er von einem Engel alles, ſogar Flügel gab, welche ein kurzes Verweilen drohten. Seine Freundſchaft erhob ihn über den Argwohn eines Argwohns ſo ſehr, daß er ſeinem Freunde keine wärmere und zärtere Probe derſel-

---

*) Vielleicht eine Anſpielung auf das für die Phantaſie liebliche Mährchen, daß in Neapel ein Crucifix, da darin Alphons 1439 belagert wurde, den Kopf vor einer Kanonkugel neigte, die alſo nur die Dornenkrone nahm. Voyage d'un François, T. VI. p. 303.

ben zu geben glaubte, als durch das ſtärkſte ſympathetiſche Lob Klotildens; Flamins Liebe gegen ſie ging durch die Freundſchaft in ſeine Seele über. Die Empfindung für die Geliebte eines Freundes führt eine unnennbare Süßigkeit und moraliſche Zartheit mit ſich. Für Viktor ſteh' ich in dieſem Punkte, daß er zwar begriff, wie ein Freund dem andern die Liebe zum Opfer bringen, aber nicht begriff, wie der andere das Opfer annehmen könne; allein für Flamin ſag' ich nicht gut, daß er kalt und Menſchenkenner genug iſt, um die Preismünzen, die Viktor auf Klotilden ſchlägt, und worauf er ihr ſchönes Angeſicht und ſein Wappen ſetzt, immer für eben ſo viele Münzen de confiance, und für Pfänder der brüderlichen Treue anzuſehen. Er war zu brauſend und zu ehrgeizig, um die Wahrheit zu ſehen, ja nur anzuhören: denn ſein offenherziger Freund mußte manchen zärtlichen Tadel unterdrücken, der ihn zu ſehr gekränkt hätte, weil er zu viel Ehrgeiz und Feuer und zu wenig Selbervertrauen hatte. Daher heftete ſich ein Schmeichler wie Matthieu mit ſeinen Epheu-Häkchen deſto feſter in die Riſſe dieſes Felſen ein. Da er ein wenig barſch den namenloſen Emanuel einen Schwärmer nannte: ſo ſagte Viktor von dieſem heute wenig. Flamin konnte — weil er entweder ein Juriſt, oder ein hitziger Kopf, oder beides war — nichts ſo wenig ausſtehen, als Poeten, Philoſophen, Hofleute und Enthuſiaſten — einen ausgenommen, der alles das auf einmal war, ſeinen Sebaſtian Viktor.

5. Hundsposttag.

Der dritte Mai — die Nachtigall — der auf der Muſik ſitzende Abbate.

Ich muß überhaupt voraus bemerken, daß ich ſehr dumm wäre, wenn ich die Menge von Unwahrſcheinlichkeiten in dieſer Hiſtorie nicht merkte; aber ich merke ſie ſämmtlich gut; ja ich habe ſolche — z. B. die in Klotildens Betragen, oder die des mediziniſchen Doktorats des Helden — noch eher als der Leſer ſelber wahrgenommen, weil ich alles eher — geleſen habe. Ich ſchob es daher nicht länger auf, ſondern ging mit der heutigen Hofmanns-Poſt meinen Korreſpondenten an, mir das nächſtemal durch den Hund in ſeiner Porträtbüchſe zu ſchreiben, woran wir alle wären. — Ich ſchrieb's ihm gerade zu, er wüßte den Henker davon, obwol aber ich, von den Leſern und ihrer Tyrannei — ich müßt' ihm ſagen (ſagt' ich), ſie wären Leute von Verſtand, denen ein Lebensbeſchreiber, ja ein Roman-Bauherr nicht mit Dichtertruge kommen dürfte, ſondern die ſagten, wie der Areopag, „das „nackte hiſtoriſche Faktum her, ohne alle weitere poetiſche „Einkleidung." — Und es nähme mich überhaupt Wunder (fuhr ich fort), daß er noch nicht wüßte, daß ſie ſoviel, theils Verſtand, theils vierblättrigen Klee *) in ſich hätten, daß ſie

---

*) Dieſer Klee macht, zufällig gefunden, daß man nicht mehr zu täuſchen iſt. Bisher fanden ihn nur — Fürſten und Philoſophen.

die größten Verfaſſer und Trauerdichter, wenn dieſe fein ſeyn und ſie durch äſthetiſche Gaukeleien entweder wie Schröpfer in *Furcht* oder wie Bettler in *Mitleiden* ſetzen wollten, daß ſie dieſe kaltblütig ſich abarbeiten ließen, und ſagten: „wir laſſen uns nicht fangen." — Gleichwol wären die Rezenſenten noch toller und geſcheidter, und vielleicht die beſten jetzigen *Skotometer* (Dunkelmeſſer), zumal da ſie ſo elende *Photometer* (Lichtmeſſer) wären. — Und endlich ſagt' ich meinem hiſtoriſchen Adjutanten gerade heraus, *er* hätte keinen Schaden davon, *ich* jedoch, daß man mich in mehre Sprachen überſetzte und darin für jede Unwahrſcheinlichkeit des Textes in das Geißelgewölbe einer Note hinunterzöge und da ſehr ſtriche, indeß ich nicht den Mund aufthun dürfte, wenn der verdollmetſchende Spitzbube, der meinen Kürbißflaſchenkeller wie ein Faß Wein aus einem Land ins andre führe, den Wein unterweges wie alle Fuhrleute mit Waſſer außen begöſſe und innen nachfüllte. — Er ſollte mir nur wenigſtens, bat ich, Antwort geben, damit ich ſie den Leſern zeigen könnte, als einen Beweis, daß ich ihm geſchrieb[illegible]

Im nächſten Hundspoſttag möchten [illegible] dem Falle große Dinge zu erwarten ſeyn. —

Noch dazu fällt der vierte Mai hinein mit ſeinen, wie es ſcheint, wichtigen zwei Dankfeſten für die Ankunft der zwei Sebaſtiane, des kleinen in der Welt, des großen im Baddorfe. Sogar Klotilde iſt morgen dabei; und Viktor iſt recht begierig (ich ſelber), ſie in der Sonne der Liebe zu ſehen neben Flamin: denn drüben ſchienen alle ihre Schönheiten ein vom Stral der Liebe noch nicht getroffnes und gereiftes Herz zu umblühen, wie Blumenblätter die *weißen Herzblätter* vor der Sonne überbauen. — Matthieu kam heute zum Abſchied, weil er morgen in die Stadt zurückfuhr. Er gefiel unſerm Helden immer weniger; und eine Pagengeſchichte, die er von ſich erzählte, erneuerte Viktors Entſchluß, die Bitte der Pfarrerin um die Verſcheuchung eines ſolchen Menſchen frühe zu erfüllen.

Matthieu hatte als Page den Dienſt bei der Oberhofmeiſterin, ich glaube den großen und den kleinen. Gleichwol mußt' er einmal einen Abbate und Gewiſſensrath in ein Kabinet derſelben beſtellen, das der Betſtuhl und die heilige Stätte in einem Grade ſeyn ſollte, den freilich ihr dummer eiferſüchtiger Mann nicht begriff. Nun war im Nebenzimmer ein muſikaliſcher Armſeſſel, den man im Grunde mit nichts ſpielte, als mit dem Steiß; ſobald man ſich hineinſetzte, fing er ſeine Ouvertüre an, und ich ſaß einmal beim Fürſten Eſterhazy in ſo einem. Unſer Matz — ſo nennt ihn das ganze bürgerliche Flachſenfingen; einige Kanzeleiverwandte heißen ihn auch den Evangeliſten — beſtellte den Abbate um zwei Stunden zu bald; ſetzte aber, damit der Mann mit der tonſurirten Perücke nicht vom Paſſen ermattete, vorher den muſizirenden Seſſel hinein, als Ruhebank und Ankerplatz für matte Expektanten. Gegen drei Uhr Nachts, als die Geſellſchaft fort war, ausgenommen den Oberhofmeiſter, ſenkte der ſtehensſatte Gewiſſensrath ſeinen Rumpf endlich in den mit Favorit-Arien ausgepolſterten Sorgeſtuhl, und weckte mit ſeinen Hoſen die ganze Trauermuſik und deren Mordanten darin auf, ohne die geringſte Möglichkeit, das Kabinet-Ständchen dieſes Weckers zu ſtillen. Der Ehegemahl ging endlich, wie ein Hering, den Finalkadenzen nach, und zog den mitten im Kontrapunkt und in Pralltrillern ſeßhaften Gewiſſensmann aus ſeinem Orgelſtuhl, und verſalzte ihm den Wachtelruf, glaube ich, durch kommandirte Prügel. Die Oberhofmeiſterin errieth leicht den Meiſter vom Stuhl, Matzen; aber ſo ſehr gewöhnlich iſt Verzeihung am Hofe — nicht blos vergangne Beleidigungen werden dort von guten Weiberſeelen vergeben, ſondern auch zukünftige — daß die Hofmeiſterin ſich doch nicht eher an Matzen rächte — ob er gleich noch dritthalb Wochen ihr diente — als eben nach dritthalb Wochen. . .

Viktor zürnte über Flamins Gelächter; er liebte Laune, aber keine Neckerei. Sein verſüßtes Blut fing durch dieſe Eſſigmutter allmälig zu verſäuern an gegen dieſen Matz, deſſen kalte ironiſche Galanterie gegen die ehrliche Agathe ihn ſchon empörte, deren phlegmatiſcher gleichſam verheiratheter Puls übrigens in deſſen Ab- und in deſſen Anweſenheit dieſelben Schläge that. Noch mehr Sodbrennen und Säure ſammelte ſich in Viktors Herzen, weil er — der alles duldete, Eitle, Stolze, Atheiſten, Schwärmer — gleichwol keine Menſchen dulden konnte, die die Tugend für eine Art von feiner Proviantbäckerei anſehen, die Wolluſt für erlaubt, den Geiſt für einen Almoſenſammler des Leibes, das Herz für eine Blutſpritze und unſre Seele für einen neuen Holztrieb des Körpers. Dieſes aber that Matthieu, der noch dazu Neigung zum Philoſophiren hatte, und der den Freund Viktors, welcher ohnehin gegen die ganze Dichter- und Geiſterwelt ſo kalt war wie ein Staatsmann, mit ſeinem philoſophiſchen Krebsgifte anzuſtecken drohte.

Abends ſuchte er ein wenig näher an Flamins Gehör in die zweite Trompete der Fama gegen den entfernten Pſeudo-Evangeliſten zu ſtoßen. Im Garten ſtieß er darein. Er nahm die Hand, deren die Matthäiſche nicht würdig war, in ſeine beſſere und fing mit der herzlichſten feinſten Schonung, die man ſogar der wahren Freundſchaft für einen unächten Freund gewähren muß, ſeinen Bilderſturm an. Denn indem er die Kammerherrin tadelte, daß ſie auf Agathen Blicke von ihrem Wipfel herunterwürfe, die nichts reineres wären, als was ſonſt Affen vom ihrigen auf die Leute ſchickten; und indem er den Hofjunker tadelte, daß er wie viele Edelleute erſt unter Edelleuten den ketzeriſchen Geruch eines Bürgerlichen am meiſten (vielleicht durch Hülfe des Gegenſatzes) verſpürte, und daß ſeine Worte und Mienen im Schloſſe wie Eisſpitzen ans gute warme Herz Agathens anflögen: ſo war der Tadel dieſes Maifroſtes gegen die Schweſter nur ein Vorwand, in welchen er die Anmerkung einhüllte, daß der Hofjunker Flamins Freund nicht ſeyn würde, wenn er nicht Agathens Liebhaber wäre. —

Flamins Schweigen (das Zeichen ſeiner Entrüſtung) gab dem Strom ſeiner Beredtſamkeit einen neuen ſchnellern Abhang; noch dazu rief eine in Le Bauts Garten dichtende Nachtigall alle Echo der Liebe aus ſeiner Seele wach. Daher ergriff er freilich Flamins beide Hände in jener Ueberwallung, die immer ſeine Schritte zum Ziele in Sprünge umſetzte und dadurch das ganze Ziel überrennte. — Viele Plane verunglücken, weil das Herz dem Kopfe nacharbeitet, und weil man beim Ende der Ausführung weniger Behutſamkeit aufwendet, als beim Anfange derſelben. Er ſah ſeinen Geliebten an, die Flötenkehle der Nachtigall ſetzte den Text ſeiner Liebe in Muſik, und unbeſchreiblich gerührt ſagte er: „Du Beſter! dein Herz iſt zu gut, um nicht von denen überliſtet zu werden, die dich nicht erreichen. O wenn einmal „die Schneide des Hof-Tons blutig über die Adern deiner

„Bruſt wegzöge — (Flamins Miene ſah wie die Frage aus: „biſt du denn nicht auch ſatiriſch?) o wenn der, der keine Tugend und Uneigennützigkeit glaubt, auch einmal keine mehr „bewieſe; wenn er dich ſehr betröge, wenn die vom Hof gehärtete Hand einmal Blut und Thränen wie ein Zitronenquetſcher aus deinem Herzen drückte: dann verzweifle doch „nicht, nur an der Freundſchaft nicht — denn deine Mutter „und ich lieben dich doch anders. O wahrlich, zu der Zeit, „wo du ſagen müſſeſt: warum hab' ich nicht meinem Freunde „gehorcht, der mich ſo warnte, und meiner Mutter, die mich „ſo liebte — da darfſt du zu mir kommen, zu dem, der ſich „niemals ändert, und der deinen Irrthum höher ſchätzet als „eigennützige Behutſamkeit; dann führ' ich dich weinend zu „deiner Mutter und ſage zu ihr: nimm ihn ganz, nur du „biſt werth, ihn zu lieben." — Flamin ſagte gar nichts darauf. — „Biſt du traurig, mein Flamin?" — „Verdrießlich!" — „Ich bin traurig; die Klagen der Nachtigall tönen „mich wie künftige an," ſagte Viktor. „Gefällt dir dieſe „Nachtigall, Viktor?" — „Unbeſchreiblich, wie eine Freundin meines Innerſten." — „So irret man, Matthieu „ſingt," verſetzte ſchnell Flamin. Denn der Evangeliſt unterſchied ſich von einer Nachtigall in nichts als der Größe. — Und dann ging Flamin empfindlich und doch mit einem Handdruck davon.

6. Hundspoſttag.

Der dreifache Betrug der Liebe — verlorne Bibel und Puderquaſte — Kirchgang — neue Konkordaten mit dem Leſer.

Knefs Antwort iſt elend: „Aus dem vom 6ten dieſes von „Ew. Wohlgeboren erlaſſenen erſehe, daß das Publikum Geſchmack hat und einige Feinheit — welches mich gar nicht „wundert, da man ſolches den Goldplatten, die erſt zwiſchen „einem Buch von Pergament und dann zwiſchen zwei von „Rindsblättern dünn und fein geſchlagen werden, ähnlich behandelt, und es eben ſo von einem Buch ins andre thut „und darin durch den Druck der Preß-Bengel ſo fein macht „wie Kavalierpapier. Wenn's Publikum noch ein Paar Jahre „ſo fortlieſet, ſo kann's zuletzt geſcheidter werden, als Deutſchland ſelber. Anlangend die Unwahrſcheinlichkeiten in unſerem Werke, ſo wären dergleichen freilich mehre zu wünſchen, „weil ohne dieſe eine Lebensbeſchreibung und ein Roman ſchlecht „gefallen, da ihnen der Reiz fehlet, womit uns das deutſche „Hoſpital- und Narrenſchiff voll romantiſcher Originalromane ſo ſehr anzieht — welches Schiff als Abſonderungdrüſe widerlicher Werke mit Recht die Leber der gelehrten „Republik genannt werden mag, und der Buchladen der Gallengang. Aber in Rückſicht der Unwahrſcheinlichkeiten beſorge ſelber nur gar zu ſehr, daß auch die wenigen, worauf „wir fußen, am Ende verſchwinden. Der ich u. ſ. w.“

Der Schäker, merkt man leicht, will nur mich und den Leſer gern mit Haſenſchwänzen behängen. Für mich aber iſt's doch ein herrliches Dokument, daß ich das Meinige gethan und an den Schelm geſchrieben habe. —

Gewiſſe Menſchen ſind, wenn ſie Abends ſehr warm und freundſchaftlich waren, am Morgen ſehr finſter und kalt — wie Maupertuis Halbſonnen, die nur auf der einen Hälfte brennen und die uns verſchwinden, wenn ſie die erdige vorkehren — und waren ſie kalt, ſo werden ſie warm. Flamin vergaß am Morgen entweder den warmen Abend oder die Nachtkälte. Heute iſt das Kirchgangfeſt! — Droben bei Sebaſtian rückt' er, wie ein deutſcher Polizei-Puritaner und Puriſt, mit Speiteufeln und Muſketenfeuer aus gegen den Kirchgang — gegen Kindtaufſchmäuſe — gegen das Holzfällen zu Weihnachten und Pfingſten — gegen Feiertage und gegen allen Spaß der Menſchen.

Viktor wurde von unſerm Jahrhundert durch nichts ſo erzürnt als durch deſſen ſtolze Kreuzpredigten gegen unmodiſche Thorheiten, indeß es mit unmodiſchen Laſtern in Subſidientraktaten ſteht. Er holte mit einem weiten Athem aus und bewies, daß das Glück eines Staates, wie eines Menſchen, nicht im Reichthum, ſondern im Gebrauche des Reichthums, nicht in ſeinem kaufmänniſchen, ſondern moraliſchen Werthe beſtehe — daß die Ausſcheurung des alterthümlichen Sauerteigs und unſre meiſten Inſtituzionen und Novellen und Edikte nur die fürſtlichen Gefälle, nicht die Moralität zu erhöhen ſuchten, und daß man begehre, die Laſter und die Unterthanen brächten, wie die alten Juden, ihre Opfer nur in Einer Stadt, nämlich in der Reſidenzſtadt — daß die Menſchheit von jeher ſich die Nägel nur an den nackten Händen, nicht an den verhüllten Füßen, die oft darüber ſelber herunterkamen, beſchnitten habe — daß Aufwand- und

Prachtgeſetze den Fürſten ſelber noch nöthiger wären, wenigſtens den höchſten Ständen, als den tiefſten — daß Rom ſeinen vielen Feiertagen viel von ſeiner Vaterlandliebe verdanke. . . . Flamin hatte für die kleine Perlenſchrift der häuslichen Freude, für Aufgußblümchen des Vergnügens keine Augen; dafür hielt ſeine Seele mit einem Brutus gleichen Schritt, wenn er groß ans Bild des Pompejus trat, und mit einem Seufzer über das Schickſal die Parzenſcheere in das größte Herz der Erde trieb, das ſeinen Werth mit ſeinem Recht verwechſelte. Viktor hatte ein geräumiges Herz für die unähnlichſten Gefühle.

Ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß heute der Kirchgang iſt. Ich will ihn der Nachwelt abzeichnen, aber nicht mit jener Kürze, womit ein Zeitungſchreiber den Leichenzug eines Königs auf drei Bogen bringt, ſondern ein wenig umſtändlicher. Zu den pomphaften Anfangbuchſtaben dieſes Tages hatte das Pfarrhaus ganz andre Gründe in petto, als man meines Wiſſens unſerem Zeitalter noch zu entdecken beliebte: betrügen wollten drei Theilnehmer einander, allemal zwei einen.

Betrügen wollte erſtlich die Pfarrfrau den Helden, der nicht wußte, daß heute der Geburttag ſeines Vaters war, und daß dieſer — freimüthig von ihr eingeladen — heute auf fünf Minuten lang komme. Sie ließ am Morgen ihre zwei Töchter Garn ſieden, damit ſie dem Viktor — nichts beichteten, wenigſtens keine Wahrheit; denn es iſt ein bekannter Aberglaube, daß das Garn am weißeſten geſotten werde, wenn man dabei recht lügt. Daher ſollte man auch, wenn die Weiber lügen, behutſamer ſeyn, und fragen, ob ſie mit ihren poetiſchen Täuſchungen etwas anderes weiß brennen wollen, als Garn. Ihr geliebter Viktor ſollte — das war ihr Plan — ihrem Manne, deſſen Wiegenfeſt heute auch einfiel, den gewöhnlichen Glückwunſch bringen und ihn nachher halbiren und dem Lord hinlangen müſſen, der mit ſeinem eignen Geburttag ausſtieg.

Betrügen wollte zweitens Sebaſtian und ſie den alten Kaplan, der vergeſſen, daß er geboren worden — welches ihm ſchon bei ſeinem erſten Geburttage begegnet war. Die Menſchen behalten einen fremden Lebenslauf beſſer, als den eignen: wahrhaftig, wir achten eine Geſchichte, die einmal die unſrige war, und welche die Hülſe der verflognen Stunden iſt, viel zu wenig, und doch werden die Zeittropfen, durch die wir ſchwimmen, erſt in der Ferne der Erinnerung zum Regenbogen des Genuſſes. Die Männer wiſſen, wann alle Kaiſer geboren und alle Philoſophen geſtorben ſind — die Weiber wiſſen aus der Chronologie blos das, wann ihre Männer, die ihre Regenten und klaſſiſchen Autoren ſind, beides thaten. Viktor, deſſen feines Gefühl von zu großen Aufmerkſamkeiten für ihn verſehret wurde, war froh, daß Eymanns Schultern die Hälfte der heutigen Ehre tragen mußten.

Betrügen wollte drittens der Pfarrherr ſo gut als einer, und zwar jeden. Da für ihn dieſer Feſttag — wie die drei hohen Feſte der Klöſter — zugleich Raſirtag war, an welchem die geſcheidtſten Köpfe die dümmſten Geſichter machen: ſo ſchnitt der Barbier mit der Raſir-Lanzette in des Seelenſorgers Haut wie in eine Birkenrinde ſein Andenken; aber dieſes wenige Blut, das ausquoll, führte dem Pfarrer einen klügern Gedanken zu, als das, was der Bader darin ließ, welches doch den Nervenſaft abſonderte, der nach den ſeichteſten Denkern die Gelenkſchmiere unſrer geiſtigen Bewegungen, die Goldauflöſung unſrer reichhaltigſten Ideen und der Geiſt unſers Geiſtes iſt. Dieſer klügere Gedanke, den ich ſo lobe, war der, ſich auf dem linken Arm zur Ader zu laſſen — es dem ganzen Hauſe zu verhalten — Abends dem Lord Glück zu wünſchen und jedem — und am Ende den Aermel auszuziehen und die Wunde zu zeigen, wie ein Römer, und zu ſagen: gratulirt doch zur Aderlaß! — Er ſetzte es durch, und der Scheerer mußte ſtaunend etwas anderes zerhacken als das Kinn. Der Bleſſirte gab ihm das Geleite bis an die Hofthüre, nicht ſowol aus Höflichkeit, als damit er's nicht der ganzen Hausgenoſſenſchaft vortrüge, ſondern den Vorfall überhaupt bei ſich behielte, ausgenommen in Häuſern, wo ein Bart war und ein Ohr. Denn ein Geſchichtſchreiber ſei immerhin der Monatzeiger der Zeit — und folglich ſei der Zeitungſetzer der Stundenzeiger derſelben — mithin ein Weib ihr Sekundenzeiger: ſo iſt doch der Bartputzer beides, das Weib und der Sekundenzeiger.

Als Flamin und Viktor hinuntergingen ins Wohn-, Putz-, Sommer- und Winterzimmer, ſtach unter lauter frohen Geſichtern ein verdrießliches vor, das dem wie beſeſſen umherſetzenden Pfarrer gehörte: er konnte zweierlei unmöglich ausſpüren, ſeine Bibel und ſeine Puderquaſte. Drei Minuten vorher hatt' er ſo gejammert: „Bin ich und mein
„elendes Leben denn zu einer wahren Paſſionhiſtorie auser-
„ſehen? Man gebe mir einen Glücktopf, aus dem jeder
„andre ganze Königreiche herauskrebſen würde — ſobald mich
„der böſe Feind nahe merkt, ſo legt er ſeinen Unrath hinein;
„und dieſen heb' ich dann ſtatt der Krebſe und Königreiche
„heraus, und weiter nichts. — Es wär' heute hübſch ge-

„worden, ſah der Teufel — wir hätten bis Abends um vier
„Uhr keine Luſt gehabt, ſondern Hundearbeit — dann wär's
„losgegangen, das Eſſen im Gartenhaus, das Gratuliren
„und Salutiren und wahrer Spaß. . . . Euch iſt er auch
„noch beſcheert; mir aber ſchenkt nur, wenn der Püſter und
„die Bibel nicht erſcheinen, etwas Ruß und Aſche (die etwa
„vom Abendſchmauſe nachbleiben), damit ich damit dem Fuchs
„(Pferd) das Gebiß abbürſte — und Abends kann ich neben
„dem Gartenhauſe den Rettig ausjäten."

Hier mußte er mit der niedergelaſſenen Flagge ſeines Kopfes, mit der Trottelmütze, den eintretenden Britten ſalutiren — als dadurch aus der Mütze ein Haar-Büſchel ausfiel, der zwar nicht die geſuchte Bibel, aber der verloren gegebene Püſter war. Es muß nämlich die Denk- und Leſe-Welt, der man oft die wichtigern Thatſachen nicht hinterbringt, am wenigſten um dieſe kommen, daß der Hofkaplan — ſo wie Menſchen aus Menſchen geriſſen werden, um die übrigen zu übertreffen und zu beherrſchen — gerade ſo die Haare, die ſein Kamm auszupfte, in einen Pelz-Faszikel oder Haar-Verein zuſammenwickelte, um damit die übrigen, die noch ſtanden, einzupudern, welches nun wol vom erhabenſten Geiſt und Pentameter nicht anders zu benamſen iſt, als ein Haarpüſter. Gleichwol wurde Eymanns Geſicht länger als die Mütze; er ließ dieſe Spritze des Farbenpulvers des Kopfes kalt da liegen und ſagte: „mach' ich nicht die Bibel ausfin-
„dig: ſo ſeh' ich nicht ab, wie mich dieſer Schopf allein her-
„ausziehen will."

Wie vor Luther die Bibel, wurde jetzt die Canſteiniſche mit ihren ſchwarzen Käfer-Flügeldecken geſucht. Wenn etwas dieſen harten Schlag noch herber machen konnte, ſo war's dieß, daß Eymanns Bäſchen — gleich ſeiner Vernunft — zwiſchen den verlornen kanoniſchen Blättern wie zwiſchen einer Serviettenpreſſe lag: denn die Geiſtlichen — beſonders der Pabſt — machen das Bibelwerk gern zur Glanzpreſſe und zum Schmuckkäſtchen ihres äußern Menſchen. Ob er gleich noch acht Bibeln, ſogar die einfältige Seileriſche Bibel-Chreſtomathie, im Hauſe hatte, und in der Wochenkirche heute gar keine brauchte: ſo war es doch beſſer und menſchlicher — d. h. närriſcher — daß er den Kopf ſeines Sakriſtei-Pedells, des Schulmeiſters, aus dem Fenſter pfiff, und den Gottesdienſt — wie eine Aufklärung — durch ein viertelſtündiges Interim verſchob, als daß er ſtatt der Stunde des Läutens nichts geringers änderte, als Bibel und Bäſchen.

Lieber Himmel! wie man gleich Exegeten und Kennikottiſten ſuchte und lächelte! — „Dieſes Forſchen nach der „Bibel, ſagte Sebaſtian, gereicht einem Geiſtlichen zur Ehre, „zumal da er die bibliſchen Wahrheiten nur beim Taglicht, „nicht bei Scheiterhauſen-Fackeln ſucht.“

Die Mönche haben, wie die Anzünder der öffentlichen Laternen, eine Leiter und viel Oel, aber mit dem Oel löſchen ſie die Lampen aus und den eignen Durſt, und mit der Leiter reichen ſie die, die wieder anzünden, dem — Galgen.

Als der Kaplan vor dem ruhigen Kopf des ſechswöchentlichen Kindes vorbeiging, den ſchon die heutige Treſſenhaube preßte: ſo ging er aus Aerger über deſſen Gleichgültigkeit wieder zurück, hob ſeinen geputzten Kopf empor mit der rechten Hand, und fuhr in den Schacht des Wiegenſtrohes ein mit der linken, und wollte da die Bibel — die gewöhnlich das Kopfkiſſen und die Amulet-Unterlage der Kinder (beſonders der Dauphins) iſt — ausgraben, indem er ſagte: „der miſerable kleine Fratz läge bei unſerem Elend „nur kalt da, mir nichts dir nichts, wenn ich ihn nicht aufſtörte.“ — Und hier fiel etwas, nicht wie ein Schuß, ſondern wie ein Buch, wiewol man's durch meinen Kiel bis ins dreißigſte Jahrhundert hören kann. Eymann ſprang denkend ins zweite Stockwerk und fand zu ſeinen Füßen eine erſchmiſſene — Maus unter ſeiner geſuchten Bibel. Den proteſtantiſchen Reichskreiſen können die Studenten- oder Doktor Luthers Mausfallen niemals unbekannt geweſen ſeyn, zu denen man nichts braucht, als Ein Buch, und die für Mäuſe ſind, was ſymboliſche Bücher für Kandidaten. Sebaſtian zog die Leiche beim Schwanze unter der bibliſchen Quetſchform und Seileriſchen Bibelanſtalt hervor, ſchwenkte den Kadaver gegen das Licht und hielt dieſen Leichenſermon ex tempore: „armer Schismatiker! dich erſchlug das alte und neue Teſtament, aber du und die Teſtamente ſind außer Schuld! — „Sei nur froh, daß die Bibel dich nicht gar zu Aſche ſengte, „wie einen portugieſiſchen Israeliten; aber du fieleſt in aufgeklärte Zeiten, wo ſie nichts nimmt als Pfarrdienſte. Es „iſt ächter Witz, wenn ich frage: da ſonſt die Bibel die „Feuersbrünſte, worein man ſie warf, auslöſchte: warum „denn Autodafees nicht auch?“ —

Ich laure hier längſt der Welt auf, um ſie zur Unterſuchung zu nöthigen, warum ein Maus-Sterbefall ſie mehr intereſſirt als eine erſchoſſene Armee in der allgemeinen Weltgeſchichte, ein verlorner fremder Haarpüſter mehr als Chriſtinens verlegte Krone. . . Daher kömmt dieſes Intereſſe, woher es bei denen kömmt, denen die Sache wirklich begegnet: weil ich ſie weitläuftig erzähle, d. h. weil die Leſer gleich den dabei intereſſirten Helden mühſam einen Augenblick der kindiſchen Hiſtorie um den andern überleben. Viele kleine Schläge durchlöchern den feſteſten Menſchen ſo ſicher, als Ein großer, und es iſt einerlei, ob ſie das Schickſal oder ein Autor thut. So iſt alſo der hieſige Menſch ſo nahe an den Zeiger der Zeit geſtellt, daß er ihn rücken ſehen kann; darum wird uns eine Kleinigkeit, wenn ſie viele Augenblicke einnimmt, ſo groß, und das kurze Leben, das wie unſre gemalte Seele im orbis pictus aus Punkten beſteht, aus ſchwarzen und goldnen, ſo lang. Und darum ſteht überall, wie auf dieſem Blatte, unſer Ernſt ſo nahe an unſerem Lachen!

Flamin ausgenommen, rückten ſie alle in die Kirche, Path' und Pathchen: es war eine ſogenannte Wochen-Betſtunde, die in jedem vernünftigen Herzogthum und Markgrafthum wird beibehalten werden, wo man noch darauf ſieht, daß der Pfarrer wöchentlich ein Paarmal erfriert, und daß er, ſo wie Novizen zur Uebung der Obedienz verdorrte Stecken begießen müſſen, den Samen des göttlichen Wortes in leere Kirchenſtühle wirft, wie Melanchthon in leere Töpfe. In den deutſchen Ländern — meines und wenige ausgenommen — gehören zwei Jahrhunderte dazu, um eine vollſtändige Narrheit abzuſchaffen — eines, um ſie einzuſehen — noch eines, um ſie abzuſchaffen. Die Einſichten eines Konſiſtoriums werden allemal Ein Jahrhundert früher vernünftig, als die Befehle (Cirkularia) deſſelben.

Im Eymanniſchen Gitterſtuhle, deſſen Thüre mit der Sakriſtei ihrer faſt einen rechten Winkel machte, fand Sebaſtian alle Blumen, wenigſtens die Blätterſkelette derſelben wieder, die um ſeine ſchönen Kindertage geblühet hatten —

uneigentliche und eigentliche — und die eigentlichen, die beſchmutzt unter dem Fußſchemel des Chorſtuhls ſich verkrochen, ſchlugen zu Blumen der Erinnerung wieder aus. Er dachte an ſeine kindiſchen Leiden darin — worunter die Länge der Predigt — und an ſeine kindiſchen Freuden, unter welche die Länge des Präludiums und Eymanns Knieen auf der Mitte der Kanzeltreppe gehörte. Er ſchob das hölzerne Gitterfenſter zurück, und fand in deſſen hölzernem Gleiſe ſeinen Namenzug V. S. H. von eignen Händen eingeſägt. Vom Kinde zum Jüngling iſt ſo weit! Und der Menſch verwundert ſich über die Ferne. „Ach damals — ſagte Horion, „und wir wollen's mit ihm ſagen — war dir noch alles „unendlich, und nichts klein als dein Herz — ach in jener „warmen erquickenden Zeit, wo der Vater uns noch Gott „der Vater und die Mutter die Mutter Gottes iſt, drückte „ſich noch die von Geiſtern, Gräbern und Stürmen beklemmte „Bruſt getröſtet an eine menſchliche — alle vier Welttheile „waren in dieſe Kirche eingepfarret, alle Ströme hießen „Rhein und alle Fürſten Jenner — ach! dieſen ſchönen „ſtillen Tag faßte ein goldner Horizont der unendlichen Hoffnung ein und ein Ring aus Morgenroth. — Jetzo iſt der „Tag dahin, und der Horizont hinab, und blos das Gerippe „noch da: der Gitterſtuhl."

Aber wenn wir ſchon jetzt in den Mittagſtunden des Lebens ſo denken und ſeufzen: wie wird uns nicht am Abend, wo der Menſch ſeine Blumenblätter zuſammenlegt und unkenntlich wird wie andre Blumen, am Abend, wo wir unten am Horizont in Weſten ſtehen und auslöſchen, wird uns da nicht, wenn wir uns umwenden und den kurzen mit ertretenen Hoffnungen bedeckten Weg überſchauen, wird dann uns der Garten der Kindheit, der in Oſten, tief an unſerm Aufgange und noch unter einem alten blaſſen Rothe liegt, nicht noch holder anblicken, noch magiſcher anſchimmern, aber auch noch weicher machen? — Und darauf legt ſich der Menſch nicht weit vom Grabe nieder auf die Erde, und hofft hienieden nicht mehr.

Für Eymann mußt' es rührend ſeyn, daß er, da er Jahrelang fremde Kindbetterinnen in der Kirche einſegnete, einmal einer nähern ſeine Wünſche geben konnte. Viktor kroch in alle Knabenſonntage und ihre Täuſchungen dadurch zurück, daß er heute — wie im zehnten Jahr — unter dem Singen der ganzen Gemeinde in die Sakriſtei zum Pfarrer ging und ihn fragte um die Blattſeite des Lieds. Es labte ihn als Kind, daß es vier gehende Weſen im Tempel gab, den Pfarrer, den Schulmeiſter, und den Renteimeiſter des Gotteskaſtens und ihn: gibt es etwas erhabeners, dacht' er, als einen Klingelbeutelvater mit einer langen wagrechten Balancirſtange allein einherwandelnd durch lauter befeſtigte Statüen?

Nach der Kirche fing ſich das Feſt an mit bloßen Vorarbeiten dazu, wie ein Friedenſchluß mit den Schlüſſen über den neutralen Ort, über den Rang u. ſ. w. Die Welt muß nur nicht denken, daß eher als um fünf Uhr Nachmittags etwas angehe, oder daß jemand früher aus der proſaiſchen Wochen-Einkleidung in die poetiſche feſtliche wiſchen oder ſich ruhig neben einen Nachbar niederlaſſen könne — ſondern, nach der Prozeßordnung der Luſt, muß jetzt alles hinauf, hinab rennen — Apollonien, dieſer Majorin domus, gehorchen — die Bohnenſtangen und Samen-Düten aus dem Gartenhauſe tragen — entpuppte Schmetterlinge daraus fächeln und aufgewachte Brummfliegen — das vorgeſchoſſene Gezweig von den Fenſtern zurückbinden — die Orangerie, die aus hundert Blüten eines Pomeranzenbaums beſtand, aus dem Pfarrhauſe in die Garten-Straße herunterheben, desgleichen ein invalides Klavier, deſſen Sangboden nicht ſo oft als ſein Saitenbezug geſprungen war. . . Der ernſthafte Flamin wurde vom lärmenden Sebaſtian zu dieſen Haupt- und Staatsakzionen mit gezwungen, und zwiſchen ihnen mußte in dieſer Vorjagd der Freude das gequälte Eymanniſche Geſicht arbeiten, an das Viktor die nöthigſten Ermahnungen hielt: „Herr Gevatter, wir können nicht ernſthaft und fleißig „genug ſeyn — es kann von dieſem Feſte noch an Orten „geſprochen werden, wo es Einfluß hat — aber ein Mittel„weg zwiſchen Fürſtenpracht und Belgiſcher Knauſerei wird, „denk' ich, das vortheilhafteſte Licht auf uns werfen.“ — Es ging alles gut — ſogar das Gewölk zerwarf ſich — Klotilde wollte kommen — der Primas des Feſtes, dem zu Ehren der Kirchgang war, der kleine Sechswöchner, memorirte laut an ſeiner Rolle, die er nach fünf Uhr zu machen hatte, und die, wie bei mehren Helden von Feſtlichkeiten, in nichts beſtehen ſollte, als in Schlafen. — —

Das Memoriren beſtand darin, daß er in einem fort wachte und ſchrie nach dem Buſen, in dem der Schöpfer ihm das erſte Manna in der Lebenswüſte bereit gelegt. Aber nicht eher als um fünf Uhr ſtillte die Mutter ihn mit dem mütterlichen Schlaftrunk, und ließ den kleinen Sprecher Kehldeckel und Augendeckel mit einander ſchließen. Anfangs hätt' ich's beinahe — aus Achtung gegen die Pfarrerin — unterdrückt, daß ſie ſäugte, und ſo, gleichſam wie ein Wallfiſch noch unter die Säugethiere gehörig, an ihrem Buſen ein andres Kind ernährte, als den Amor; aber ich ſchmeichelte mir nachher, eine Perſon, die weder eine Theater- noch eine Kronprinzeſſin iſt, werde nicht ſo ſtrenge als andre beurtheilt werden, wenn ſie Kinder hat oder Milch. . . .

Eh ich ſage, daß Klotilde kam, will ich ſie, da ſie acht Quartiere hat — wiewol mancher Magnat, der ſechzehn adlige Quartiere hat, doch noch ein ſiebzehntes gemauertes ſucht, wo er ſchläft — ein wenig entſchuldigen, daß ſie in ein bürgerliches ging; es kömmt ihr aber in der That nichts zu ſtatten, als daß ſie auf dem Lande war, wo oft das älteſte Blut keinen beſſern Umgang habhaft wird, als bürgerlichen, wenn's nicht etwan Vieh iſt, das auch einige nicht unkluge Kavaliere wirklich vorziehen. . . .

Es ſchlägt fünf Uhr — die Schönſte tritt herein — der Mond hängt wie ein weißes Blütenblatt aus dem Himmel auf ſie herab — das freudige ſchuldloſe Blut in St. Lüne ſteigt wie die Fluth unter ihm auf — alles iſt umgekleidet. . . .

Aber das ſechſte Kapitel iſt aus. . . .

— Und da der Spitz mit dem ſiebenten noch nicht da iſt: ſo können ich und der Leſer ein vernünftiges Wort mit einander reden. Ich geſtehe, er ſchätzt mich und mein Thun lange, er ſieht ein, alles iſt im ſchönſten biographiſchen Gange, der Hund, meine Wenigkeit und die Helden dieſer Hundstage. — Ich habe auch nie abgeläugnet, daß er immer mehr von dem Glanz und Blitze dieſer Fußgeburt werde geblendet werden, da ich ſo ſehr daran wichſe, reibe und bohne, mehr als an einem Menſchenſtiefel oder militäriſchen Roßhuf in Berlin — Ja ich brauche aus keiner Taſſe voll Kaffeeſatz es mir erſt wahrſagen zu laſſen (denn ich erſeh' es ſchon aus der menſchlichen Natur und aus dem Kaffee, den ich trinke), daß das noch das Geringſte iſt, und daß die eigentliche Leſewuth den guten Schelm erſt dann befallen wird, wenn in dieſem Werke, woran wie in der Baſſeliſſe zwei Arbeiter auf Einem Stuhle ſeßhaft weben, die hiſtoriſchen Figuren dieſer Baſſeliſſe ſammt ihrer Gruppirung von dem Fußballen bis zur Wirbelnaht hervorſteigen werden — — Jetzt iſt ja kaum noch eine Ferſe, ein Schienbein, ein Strumpf fertig gewirkt. . .

Aber wenn zwanzig bis dreißig Ellen am Werke werden abgewoben ſeyn: dann können ich und mein Beiſitzer das erwarten, was ich hier ſchildern will: des Teufels völlig wird der Leſer ſeyn mit Eilen — einen Hundspoſttag hinauszubringen, läſſet er ſechs Schüſſeln kalt werden und den Nachtiſch warm — Doch was will dieß ſagen: ein leibhafter römiſcher König reite durch die Straße, und ein Kanonendonner fahre hinterdrein, er hört's nicht — ſeine Ehehälfte gebe in ſeinem Leſekabinet einem ehelichen Ueberbein das beſte Abendeſſen, er ſieht's nicht — das Ueberbein ſelber halte ihm Teufelsdreck unter die Naſe, es gebe ihm ſcherzend mit einem Waldhammer leichte Hiebe, er ſpürt's nicht . . . ſo außer ſich iſt er über mich, ordentlich nicht recht bei Sinnen. — —

Das iſt nun das Unglück, deſſen Gewißheit ich mir vergeblich zu verbergen ſuche. Iſt's einmal da, und bring' ich ihn unglücklicherweiſe in jene hiſtoriſche Hellſeherei, wo er nichts mehr hört und ſieht, als meine mit ihm in Rapport geſetzten Perſonen, weder ſeinen Vater noch Vetter: ſo kann ich verſichert ſeyn, daß er einen Berghauptmann noch weniger hört — denn Geſchichte will er, und von mir weiß er gar nichts mehr — ja ich will ſetzen, ich brennte die bunteſten Feuerwerke des Witzes ab, ja es hingen aus meinem Maul philoſophiſche Schlußketten wie aus eines Taſchenſpielers ſeinem Bänder in Zaspeln heraus: hülf's mir was? —

Dennoch müſſen Bänder heraushängen und Feuerwerke abbrennen; es ſoll aber ſo werden: Wie von jedem Jahre ſo viel Stunden übrigbleiben, daß aus den Ueberbleibſeln von vier Jahren ein Schalttag zu machen iſt — und wie mir ſelber nach vier Hundspoſttagen allezeit ſo viel Nachſchriften, ſo viel Witz und Scharfſinn ganz unnütz als Ladenhüter liegen bleiben, daß daraus recht gut ein eigner Schalttag zu machen wäre: ſo ſoll er auch gemacht werden, ſo oft vier Hunds-Dynaſtien vorüber ſind; nur dieß braucht es noch, daß ich vorher mit dem Leſer folgenden Gränz- und Hausvertrag abſchließe und ratifizire, alſo und dergeſtalt:

I. Daß von Seiten des Leſers dem Berghauptmann auf St. Johannis für ihn und ſeine Erben zugeſtanden und bewilligt werde, von nun an nach jedem vierten Hundspoſttage einen witzigen und gelehrten Schalttag, in dem keine Hiſtorie iſt, zu verfertigen und drucken zu laſſen.

II. Daß von Seiten des Berghauptmanns dem Leſer bewilligt wird, jeden Schalttag zu überſchlagen und nur die Geſchichttage zu leſen — wofür beide Mächte entſagen allen beneficiis juris — restitutioni in integrum — exceptioni laesionis enormis et enormissimae — dispensationi — absolutioni etc. Auf dem Kongreß zu St. Johannis den 4ten Mai 1793.

So lautet das ächte Inſtrument des ſo bekannten Hunds-Vertrags zwiſchen dem Berghauptmann und Leſer, und dieſe

Renunziazionsakte kann und muß in zukünftigen Mißhelligkeiten beider Mächte von einem Mediateur oder einem Auſträgalgericht einzig zum Grunde gelegt werden.

7. Hundspoſttag.

Der groſe Pfarr-Park — Orangerie — Flamins Standes-Erhöhung — Feſt-Nachmittag der häuslichen Liebe — Feuerregen — Brief an Emanuel.

Den Lord ausgenommen, ſitzt ſchon alles im Pfarrgarten und paſſet auf mich; aber den Garten kennt noch kein Henker. Er iſt eine Chreſtomathie von allen Gärten, und doch nicht größer als die Kirche. Viele Gärten ſind wie er zugleich Küchen-, Blumen-, Baumgärten; aber er iſt noch ein Thiergarten — wie er denn die ganze Fauna von St. Lüne enthält — und noch ein botaniſcher — mit der vollſtändigen Flora des Dorfs iſt er bewachſen — und ein Bienen- und Hummelgarten — ſo oft ſie gerade hineinfliegen. Indeſſen ſollte man doch ſolche kleinere Vorzüge gar nicht namhaft machen, wenn ein Garten, wie er, einmal den hat, daß er der größte engliſche iſt, durch den je ein Menſch ſchritt. Er verbirgt nicht nur ſein Ende — wie jeder Park gleich jeder Kaſſe thun muß — ſondern auch ſeinen Anfang, und ſcheint blos die Terraſſe zu ſeyn, von der man in das hineinſehen kann, was man nicht überſehen, aber wol wie Cook umfahren kann. Im engliſchen Pfarrgarten ſind nicht einzelne

Ruinen, ſondern ganze zerſchlagene Städte, und die größten Fürſten haben ſich um die Wette beeifert, ihn mit romantiſchen Wüſten und Schlachtfeldern und Galgen zu verſorgen, an die noch dazu (das treibt die Täuſchung höher) wahre Spitzbuben gebunden ſind als Fruchtgehänge. — Die Gebäude und Geſträuche verſchiedener Welttheile ſind darin nicht in eine widerſinnige Nachbarſchaft zuſammengetrieben, ſondern durch ordentliche Meere oder Waſſerpartien nett auseinander geſtoßen, welches bei deſſen Größe leicht geweſen, da er über neun Millionen Quadratmeilen hält — und mit welchem Geſchmack überhaupt dieſe Maſſen an einander gelagert ſind, mögen die Leſer daraus ermeſſen, daß alle Lords und alle Rezenſenten der Literaturzeitungen und die Leſer ſelber in den Garten gezogen ſind, und oft ſechzig Jahre darin bleiben. —

Der Pfarrer denkt mit ihm auch als holländiſchem Garten einige Ehre einzulegen, beſonders durch eine Perücke aus Waſſer, die nicht an einem Perückenſtock, ſondern an einem Blechaufſatze hängt, und die ſo lockig ſpringt, daß ſchon mehre Stadtpfarrer wünſchten, ſie könnten ſie aufſetzen. Schmetterling-Glaskäſten wendeten die Nachtkälte von frühzeitigen Roſen aus Seide ab, und von Frühgurken aus Wachs. Gurken, die aus wahren Gurken beſtanden, legte er unter allen Paſtoren am früheſten ein, um in die Angſt zu gerathen, ſie könnten erfrieren; denn dieſe Angſt mußt' er haben, um ſich zu freuen, wenn eine Glasflaſche in ſeinem Hauſe zerbrochen wurde: er konnte dann den Eis- oder Glasberg, der in den Weinen leider jährlich mit unſerem Durſte ſteigt, in den Garten tragen, und mit dieſer Miſtglocke die Herzblätter überbauen. — Um wichtigere Beete führte er einen bunten muſiviſchen Scherbenrand; ſeine Familie war ſeine Rändelmaſchine, ich meine, ſie mußte ihm die wenigen Porzellantaſſen zerbrechen, die er brauchte, um mit dieſem bunten Streuzucker anſehnlichere Partien zu heben, wie ein Fürſt ſich mit den bunten, durch die Knopflöcher ſeiner Vorzimmer gezognen Ordensbändern einfaſſet und beringet. Da er die Taſſen nicht *ganz* um die Beete ſetzen konnte, ſondern erſt durch ſeine Scheidekünſtler zerlegt: ſo muß ein Rezenſent, der bei ihm iſſet, meinen Wink benutzen, um ſich's zu erklären, wenn ein ſolcher Lungenſüchtiger nicht vor Zorn außer ſich iſt, ſobald ſehr koſtbares Geſchirr zerbrochen wird; denn blos bei elendem iſt er ſeiner nicht mächtig. Jede Ehefrau ſollte ein ſolches Beet als Arndts Paradiesgärtlein, als Schädelſtätte für Porzellan von *geänderter* Fazon abſtechen, zum Beſten ihrer Seele, um bei Sinnen zu bleiben, wenn eine Taſſe fällt — „Schatz! würd' ich ſagen, halte „dieſes Unglück wie eine Chriſtin aus, es nützt dir entweder „dort in der Ewigkeit oder hier im — Garten.“

Nahe an einem Hauſe nehmen ſich die holländiſchen Gartenſchnörkel mit ihrer häuslichen Winzigkeit beſſer aus, als die erſchütternde Natur mit ihrer ewigen Majeſtät. Eymanns geſchnitzter Pfarrgarten war im Grunde blos eine fortgeſetzte Wohnſtube ohne Dach und Fach.

Als der Pfarrer unſern Viktor im Garten herumzerrete, hätte der Gaſt beinahe vergeſſen, das Ideenmagazin im Garten zu loben, blos weil er zu neugierig und zu warm der Ankunft Klotildens und ihrem Benehmen gegen ſeinen Freund entgegenſah. Zum Glücke fiel es ihm ein, daß der Pfarrer auf Räuchopfer und Räuchfäſſer ſich ſpitze; er hinterging ein Lorbeer-hoffendes Herz ſo ungern, daß er ſich eben darum gern zu Perſonen von einigem Werth hielt, um ſeinem menſchenfreundlichen Hange, zu loben, ohne Koſten der Wahrheit nachzugeben.

Viktor freuete ſich auf Flamins und Klotildens Zuſammenkommen: wie ſchön, dacht' er, wird auf ſein und ihr ſtolzes Geſicht der Mondſchein der weichen Liebe fallen! — Und er hielt eine reichliche Duldung und Liebe für ihre Liebe vorräthig. Denn er hatte nicht nur ſo viel Einſicht in die Flucht unſrer Freuden, daß er kaum über die tollſten zankte: ſondern er konnte auch dem Handwerkgruß (oder der Methodologie) zweier Liebenden mit Vergnügen beiwohnen. „Es
„iſt ſehr toll — ſagt' er in Göttingen — jeder gute Menſch
„thut ſeine Arme theilnehmend auf, wenn er Freunde oder
„Geſchwiſter oder Eltern in den ihrigen ſieht; wenn aber
„ein Paar verliebte Schelme vor uns am Seile der Liebe
„herumtanzen, und wär's auf dem Theater, ſo will kein
„Henker Antheil nehmen — ſie müßten denn in einem Ro-
„mane tanzen. Warum aber? — Sicher nicht aus Eigen-
„nutz, ſonſt bliebe das hölzerne Herz im Menſchenklotz auch
„bei fremder Freundſchaft, bei kindlicher Liebe feſt genagelt
„— ſondern weil die verliebte Liebe eigennützig iſt, ſind wir's
„auch, und weil ſie im Roman es nicht iſt, ſind wir's auch
„nicht. Ich meines Orts denke weiter, und mache mir von
„jedem verliebten Geſpann, das mir begegnet, weiß, es wäre
„gedruckt und eingebunden, und ich hätte es vom Bücherver-
„leiher für ſchlechtes Leſegeld. Es gehört zur höhern Un-
„eigennützigkeit, ſogar mit dem Eigennutz zu ſympathiſiren.
„— Und vollends mit euch armen Weibern! Wüßtet ihr
„oder ich denn in eurem vernähten, verkochten, verwaſchnen
„Leben oft, daß ihr eine Seele hättet, wenn ihr euch nicht

„damit verliebtet? Manche von euch brachte in langen Thränenjahren ihr Haupt nie empor, als am ſonnenhellen kurzen Tage der Liebe, und nach ihm ſank das beraubte Herz wieder in die kühle Tiefe: ſo liegen die Waſſerpflanzen das ganze Jahr erſäuft im Waſſer, blos zur Zeit ihrer Blüte und Liebe ſitzen ihre heraufgeſtiegenen Blätter auf dem Waſſer und ſonnen ſich herrlich und — fallen dann wieder hinab.“

Endlich trat Klotilde mit der Pfarrerin in einem Geſpräche herein. Sie hatte einen Florhut mit einem ſchwarzen Spitzen-Fallgitter auf, das mit einem durchbrochnen Schatten ihr ſchönes Angeſicht zugleich verſchönerte, theilte und verbarg. Aber ihr Auge vermied Flamins Auge und ſchlich ihm nur zuweilen denkend nach. Er bewies, daß gerade Leute vom größten Muthe den kleinſten gegen Schönheit zeigen — er that ihr nicht Einen Schritt entgegen. Sie fragte unſern Viktor angelegentlich über die Ankunft und über das Befinden des Lords. Sie legte ihm dann mit der gewöhnlichen mediziniſchen Unbeſtimmtheit ihres Geſchlechts die Frage vor, ob eine ſolche Operazion öfters ſo leicht gerathe, und ob er vielen ſchon ſo viel wiedergegeben, als ſeinem Vater; er verneinte beides, und ſie ſeufzete unverhohlen. Seine ehrerbietige Entfernung von ihr wäre durch die, worin ſein Freund ſich von ihr hielt, größer geworden, hätt’ er ihr nicht etwas zu geben gehabt — Emanuels Zettel. Er konnte ihn nicht ſtehlen, da er ihr neulich ſchon die erſte Zeile vorgeſagt; zweitens mußt’ er ihn unter vier Augen — nicht z. B. durch Agathen — zuſtellen, weil er ihre bis an die äußerſte Gränze getriebne Diskrezion kannte. Klotilde gehörte unter die — dem Lebensbeſchreiber und dem Helden beſchwerlichen — Perſonen, die gern alles Kleine verbergen, z. B. was ſie eſſen, wohin ſie morgen gehen, die auf den Freund toll werden, wenn er ausplaudert, ſie hätten voriges Jahr am Thomastage leichte Kopfſchmerzen gehabt. Bei Klotilden kam's nicht von Furcht, ſondern von der dunkeln Ahnung, daß der, der gleichgültige Myſterien ausſchwatze, endlich wichtige ſage. Er fühlte, ihres Stolzes ungeachtet, gegen ſie einen mächtigen Zug zur Aufrichtigkeit. Er führte ſie allein dem Pomeranzenbaume zu, und gab ihr dort — indem er ihr durch ſeine offenherzige Leichtigkeit die beſchwerliche Verbindlichkeit für ein Geheimniß erſparte — das Blatt zurück. Sie erſtaunte, ſagte aber ſogleich: ihr Erſtaunen gehe blos ihre eigne Nachläſſigkeit an — d. h. ſie glaubte ihm, hatt' aber irgend einen Verdacht gegen ihre Schloßgenoſſen, und gegen die Art, wie es in die Laube gekommen. Sie machte ſich die Orangerie zu Nutze, und drängte ihr beſeeltes Angeſicht in die Pomeranzenblüten. Viktor konnte unmöglich ſo dumm allein dort ſtehen — er, noch ein wenig betroffen über das Erſtaunen und am Ende über einen faſt zu großen Stolz, wurde auch lüſtern nach dem Pomeranzenweihrauch, und hielt ihr darin ſein Geſicht entgegen. Er hätte aber wiſſen ſollen, daß einer, der an etwas riecht, nicht auf das etwas blicke, ſondern gerade aus. Er war alſo kaum mit ſeinen Geruchnerven in den Blüten, ſo ſchlug er ſeine Augen auf, und Klotildens große ſtanden ihm offen entgegen; ſie waren gerade in der wirkſamſten und höchſten Erhebung von 45°, man mag nun Augen oder Bogenſchüſſe meinen. Er drehte ſeine Augäpfel gewaltſam auf die Blätter nieder, ſie trat noch klüger von der betäubenden Orangerie zurück.

Gleichwol war ſie nicht verlegen; er hielt es für Unrecht gegen Flamin, ihre Geſinnungen gegen ihn ſelber zu beobachten; aber ſo viel merkte er doch, daß die Sternwarte, auf der man die Sternbedeckungen ihres Herzens beobachten wollte, höher ſeyn müſſe, als gegen andre Weiber nöthig iſt. Die Gewohnheit, bewundert zu werden, hatte ſie gegen die Vorſpieglung des Eindrucks ihrer Reize, mit der ſich die Männer ſo oft die Aufmerkſamkeit der weiblichen Eitelkeit erwerben, feſt gemacht. Sie war, wie geſagt, nicht verlegen: ſondern erzählte ihrem Zuhörer noch etwas von Emanuels Charakter, was ſie neulich vor ſo unheilige Ohren aus Achtung für ihren Lehrer nicht bringen wollte — daß er nämlich gewiß glaube, er werde nach einem Jahre in der Johannis-Mitternacht ſterben. Viktor konnte leicht errathen, daß ſie es ſelber glaube; aber das errieth er nicht, daß dieſe Stolze aus bloßer Weichheit des Herzens ihren Termin, zu Johannis aus Maienthal zu ziehen, beſchleunigt habe, um nicht dem geliebten Menſchen an dem Namentage des künftigen Sterbetages zu begegnen. Zufolge ihrer Erzählung hatte dieſer Emanuel eine hart erhabne Stellung unter den Menſchen: er war allein, an ſeiner Bruſt waren große Freunde geweſen — aber alles war ihm unter die Erde gegangen — darum wollt' er auch ſich darunter verhüllen. Die Jahre geben den ſtürmiſchen überkräftigen Menſchen eine ſchönere Harmonie des Herzens, aber den verfeinerten kalten Menſchen nehmen ſie mehr, als ſie geben; jene Kraftherzen gleichen den engliſchen Gärten, die das Alter immer grüner, voller, belaubter macht; hingegen der Weltmann wird, wie ein franzöſiſcher, durch die Jahre mit ausgedorrten und entſtellten Aeſten überdeckt.

Viktor wurde ängſtlicher; jedes Wort, das er ihr abgewann, hielt er für Tempelraub an ſeinem Freund, da ohnehin der letzte nicht ſo gut als er die Kunſt verſtand, mit einer Frau in ein Geſpräch zu kommen. Jener hatte nicht den Muth zu glänzen, weil er dadurch um ihren Beifall mit ſeinem Freunde zu wetteifern beſorgte. Sein Flamin kam ihm heute länger, ſchöner, beſſer vor; und er ſich kürzer und dümmer. Er wünſchte tauſendmal, ſein Vater wäre ſchon da, damit er ihm Flamins Bitte, ihm Klotildens Beſitz leichter zu machen, mit dem größten Feuer übergeben könnte.

Endlich kam er, und Viktor athmete wieder voll. Der gute Menſch ſucht oft durch aufopfernde Thaten ſein Gewiſſen wieder mit ſeinen Gedanken auszuſöhnen. Mit herzklopfendem Enthuſiasmus wartete er auf die Minute der Einſamkeit. Ein Garten vereinzelt und verbindet Leute auf die leichteſte Weiſe, und nur darin ſollte man Geheimniſſe vertheilen; Viktor konnte bald in einer Laube, die ſich an vier Kaſtanienbäumen mit Blüten-Geäder über den Menſchen zuſammenniſtete, mit gerührtem Zittern ſeinen Vater umfaſſen, und für ſeinen Freund ſprechen und glühen mit Zunge und Herz. Des Lords Ueberraſchung war größer, als deſſen Rührung. „Hier (ſagt' er) iſt deine Bitte auf „eine andere Art längſt erfüllt; ich wollte dir aber das Ver„gnügen der Botſchaft aufheben" — und damit gab er ihm ein allerhöchſtes Handbillet, worin der Fürſt den praktizirenden Advokaten Flamin zum Regierungrath beruft.

Ein allerhöchſtes Handbillet iſt das Tetragrammaton und Gnadenmittel, das die übernatürlichen Wirkungen und Staats-Wunder thut; und der durchlauchtige Schreib-Daumen iſt gleichſam ein zauberiſcher Diebs-Daumen, der die verſchiedenen Räder der Staats-Repetiruhr, das Heberad, das Zifferblattrad, oft blos den Zeiger voraus- oder zurückſtößet, je nachdem er eine Stunde früher oder ſpäter begehrt. Daher ſteigen oft Miniſter hinauf und ſchneiden ſich einen ſolchen Diebs-Daumen für ihre Taſchen ab.

Sebaſtian wird von der Freude wie von Habakuks Engel beim Schopfe erfaßt und durch den Garten geführt, und mit ſeiner Novelle an den erſten beſten getrieben — an den Kaplan, welcher mit einem närriſchen Geſicht beſchwor, es wären nur Finten von Viktor; aber der verhaltene Jubel ſprengte ihm faſt die zugebundene Ader auf. Viktor hatte keine Zeit, zu widerlegen; ſondern eilte mit einer ſolchen Botſchaft an das rechte Herz, in das ſie gehörte — ans mütterliche. Die Mutter konnte ihren Mund zu nichts als einem ſeligen Lächeln öffnen, in das die Augen ihre Freudentropfen goſſen. In der Natur iſt keine Freude ſo erhaben-rührend, als die Freude einer Mutter über das Glück eines Kindes. Aber der Sohn, in deſſen heutiger Seele dieſer Sonnenblick des Schickſals nöthig war, wurde in der Ueberraſchung nicht ſogleich gefunden.

Der Lord ſprach unterdeſſen mit Klotilden wie mit ſeiner Tochter, und gab ihr einen Brief von ihrer Mutter und die Nachricht ſeiner nahen Abreiſe. Sein von Achtung geleitetes und von Feinheit verſchönertes männliches Wohlwollen veredelte ihre Aufmerkſamkeit auf ſeine Mienen, und als ſie aus dem warmen leiſen Geſpräch mit glänzenden Augen ging, war ihre hohe Geſtalt, die ſich ſonſt ein wenig bückte, von einer Begeiſterung zum erhabnen Wuchſe aufgerichtet, und ſie ſtand unendlich ſchön in dem Tempel der Natur, wie eine Prieſterin dieſes Tempels. — Der Lord entfernte ſich von ihr. — Sie fand Flamin am Tulpen-K, und die Göttin des Glücks erſchien ihm in der holdeſten menſchgewordnen Geſtalt, um ihm ihr Geſchenk zu liefern. Freilich ſetzte ihn hier die Zeitung und die Zeitungträgerin in gleiches Entzücken.

Die Freude hatte den ganzen Bienen-Garten in einem Schwarmſack zum Chaos zuſammengerüttelt. Die ſchäumende Weingährung mußte ſich erſt zum hellen ſtillen Entzücken abarbeiten. Der Lord ging der mit ſo vielen Ripienſtimmen beſetzten Dankbarkeit aus dem Wege und an ſeinen Wagen, als ihn die Mutter mit ihrer ſtummen Herzensfülle erreichte; aber ſie konnte nichts aus der froh beſchwerten Bruſt auf die Lippen heben, als die demüthigen Worte: „heute ſei ſein „Geburttag, und ſein Sohn wiſſ' es nicht und habe auch mit „einer Entzückung überraſcht werden ſollen.“ Er wollte ihr mit einem dankbaren Lächeln entfliehen, und ſagte, daß er zum Fürſten zurückzueilen habe, der vielleicht auf eben dieſen Tag eine ſo gütige Rückſicht genommen, wie ſie; allein Sebaſtian holte mit dem gefundnen Freund ihn an der Gartenſchwelle ein, und der eilende Lord verſpätete ſich noch durch eine ſchnelle Umarmung ſeines Sohnes. Erſt als er weg war, faßte die Mutter, die ihre Liebe zu entladen ſuchte, Viktors Hand zärtlich an, und vergaß die Abrede und fragte: „o Theuerſter! warum haben Sie ihm denn nicht Glück ge„wünſcht zu ſeinem Geburttage? Denn ich konnte ja nicht.“ Jetzo verſtand und fühlte er erſt die ſchnelle Umarmung des Vaters und breitete die Arme nach ihm aus und wollte ſie erwiedern.

Darüber traf auch der alte Pfarrer aus dem Garten ein und ſagte wie närriſch: „ich wollt', er wäre Regierungrath;" aber die Frau ſagte, ohne darauf zu antworten, mit überfließender Stimme und Liebe zu ihm: „So ein Wiegenfeſt haſt du noch nicht erlebt wie heute, Peter!" Agathe ſah ſie fragend und zurechtweiſend an. „Fahre nur damit „heraus" — ſagte ſie, und umfing die zwei Kinder und zog beide in die väterliche Umarmung hinein — „und wünſcht „eurem guten Vater lange Tage und noch drei beglückte „Kinder." —

Der Vater konnte nichts ſagen und ſtreckte die Hand nach der Mutter entgegen, um die Gruppe des liebenden Edens zu ründen. Viktors ſympathetiſches Blut häufte ſich in ſein Herz, um es in Liebe aufzulöſen, und er dachte das ſtille Gebet: „reiße nie dieſe verſchlungnen Arme, du Allgütiger, durch ein Unglück aus einander!" — Aber Flamin zog ſich bald aus der Verkettung und ſagte zu Viktor mit dem dankbarſten Händedruck: „du weißt nicht, wie Unrecht „ich dir immer thue." Der Kaplan dachte, er werde allen ſeine Rührung verſtecken, wenn er ſage: „ich wollt', ich hätt' „euch nicht betrogen. — Ich habe zur Ader gelaſſen, es iſt „aber dumm — hätt' ich's nur gewußt! — hätt' ich's nur „nicht! — Wahrlich, da ſeht's ſelber!" — Und als dieſe Maske nicht hinreichte, ſeine ganze gerührte Seele zu bedecken, rief er der armen vergeſſenen Apollonia, die an der Hausthür den erwachten Baſtian ſchwenkte, überlaut zu, herzukommen. Allein dieſe Arme, deren blos entfernte freudige Theilnahme an der allgemeinen Annäherung unſern Viktor im Innerſten rührte, zögerte ſcheu, bis die Mutter kam und ſie ſchadlos hielt durch alles, was den Müttern nie vergolten wird. Aber erſt als die Pfarrerin ihr Kind in ihren Armen und an ihren Lippen hatte, fühlte ſie, daß die gefangnen

Flammen ihrer Gefühle ihre Oeffnung fanden, und ihr Herz ſeine Erleichterung. — —

O! daß der Menſch grade zu der Zeit die ſchönſte Liebe empfängt, wo er ſie noch nicht verſteht — O, daß er erſt ſpät im Lebensjahre, wenn er ſeufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zuſieht, hoffend zu ſich ſagt: „ach meine haben mich gewiß auch ſo geliebt“ — ach daß alsdann der Buſen, zu dem du mit dem Danke für ein halbes Leben, für tauſend verkannte Sorgen, für eine unausſprechliche nie wiederkehrende Liebe eilen willſt, ſchon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe und das warme Herz verloren hat, das dich ſo lange geliebt! . . .

In der häuslichen Glückſeligkeit ſind die windſtillen, zwiſchen vier engen Wänden vorgetriebnen bequemen Freuden nur der zufälligſte Beſtandtheil: ihr Nerven- und Lebensgeiſt ſind die lodernden Feuerquellen der Liebe, die aus den verwandten Herzen in einander ſpringen. —

Die unwillkürliche Ueberraſchung hatte die willkürlichen vereitelt. Aber die Freudenfluth hatte alle Perſonen zuſammengeſtrömt; und ſie blieben noch in der vertraulichen Nähe, als jene wieder verlaufen war. Man ſetzte ſich zum Gaſtmahl im Gartenhaus. Selten ſind Schmäuſe ſo wie dieſer durch zwei außerordentliche Vorzüge gewürzt, durch Mangel an Eſſen und Mangel an Platz. Nichts reizt den Appetit ſo ſehr, als die Beſorgniß, er finde nicht ſatt. Es war von Sebaſtian ausgeſonnen, daß für jeden Gaſt nur das Leibgericht beſorgt wurde — für den Pfarrer farcirte Krebſe und Erdäpfelkäſe — für Flamin Schinken — für den Helden das Gemüſe vom guten Heinrich. — Jeder wollte jetzo das Leibgericht des andern, und jeder ſubhaſtirte ſeines. Sogar die Damen, die ſonſt wie die Fiſche eſſen und nicht eſſen, biſſen an. Der zweite berauſchende Beſtandtheil, den ſie in ihren Freudenbecher geworfen hatten, war der Tiſch ſammt Gartenſtube, wovon jener die Koſt, dieſe die Koſtgänger nicht faßte. Sebaſtian hatte ſich ſammt Agathen an ein Filialtiſchchen, das man außen ans Fenſter des Speiſeſaales geſtoßen, begeben, blos um draußen mehr hineinzulärmen und zu klagen, als zu eſſen. Dieſer Muthwille war im Grunde die verdeckte Beſcheidenheit, welche befürchtete, drinnen auf Koſten der andern Gäſte, des Lords wegen, gefeiert zu werden. Sein eignes Alleinſeyn — vielleicht in einem ſchmerzlichen Sinn — [illegible] Veſtalin erſt von zurückgehenden Speiſen den Rückzoll aß, blos um zu verſuchen, wie es *andern* geſchmeckt. Er konnte den Gedanken dieſer Abtrennung nicht länger erdulden, ſondern nahm Wein und das Beſte vom Nachtiſch, und trug es ihr in ihr Küchen-Winterquartier hinein. Da er dabei auf ſeinem Geſicht ſtatt ſeiner Munterkeit gegen Mädchen, von der ſie eine zu demüthige Auslegung hätte machen können, den größten höflichen Ernſt ausſpannte: ſo war er ſo glücklich, einer von der Natur ſelber zuſammengedrückten Seele — die hier in keinem andern Blumentopf ihre Wurzeln herumtreibt, als in einem Kochtopf, und deren Konzertſaal in der Küche, und deren Sphärenmuſik im Bratenwender iſt — einen goldnen Abend gegeben zu haben und ein *gelüftetes* Herz und eine frohe lange Erinnerung. Kein Boshafter werfe einer ſolchen guten Schneckenſeele ſeine Fauſt in den Weg und lache dazu, wie ſie ſich hinüberquält — und der Aufgerichtete bücke ſich gern und hebe ſie ſanft über ihre Steinchen weg. . . .

Klotilden anlangend, ſo ging's vor dem Eſſen recht gut; aber nachher recht ſchlecht. Ich rede von Sebaſtian, der nach der beim Lord eingelegten Bittſchrift froher und leichter war, und mit Klotilden wahrhaftig ſo freimüthig ſprach, als wäre ſie eine — Braut. Denn er hatt' es ſchon im Hannöverſchen geſagt: „es gebe kein langweiligeres und „heiligeres Ding, als eine Braut, beſonders eines Freundes „ſeine; lieber woll' er an die mürben Pandekten in Florenz „oder an einen Wiener H. Leib im Glasſchrank ſtreifen und „tippen, als an ſie." — Ueberhaupt war's ſchwer, ſich in Klotilde zu verlieben; ich weiß, der Leſer hätt' es nicht gethan, ſondern ſich kalt wieder fortgemacht. „Ihre griechiſche Naſe unter der faſt männlich breiten Stirne, hätt' „er geſagt — dieſe Schweſter-Naſe aller Madonnen und „dieſes ſeltne Gränzwildpret auf deutſchen Geſichtern — „ihre ſtillen, aber hellen Augen, die außer ſich nichts ſuchen, „dieſer brittiſche Ernſt, dieſe harmoniſche denkende Seele erheben ſie über die Rechte der Liebe. — Wenn dieſe majeſtätiſche Geſtalt auch lieben wollte: wer hätte den Muth, „ihre ſeine darauf zu bieten, und wer wäre ſo eigennützig, „um das Geſchenk eines ganzen Himmels einzuſtecken, oder „ſo ſtolz, um ſein Herz als Dampfkugel in ihres zu ſchießen und damit dieſe ſtille ſinnende Heiterkeit zu benebeln?" — Der Leſer lieſet ſich ſelber gern. —

Aber nach dem Eſſen ging's anders. Unter Viktors Gehirnhäuten hatte irgend ein Poltergeiſt im innern Schriftkaſten alle Lettern ſeiner Ideen ſo untereinander geworfen, daß er bisher luſtig, aber unzufrieden war — er hatte verſucht, Agathens Haare auf- und abzulocken, ihre Doppelſchleifen in ungleiche und eben darum wieder in gleiche Hälften zu zerren — aber es hatt' ihm nicht wie ſonſt gefallen — die heutigen Zwiſchenſpiele der häuslichen Liebe hatten ſeine ganze ſcherzende Seele aus den Fugen gezogen, und es war ihm, als wenn er, entfernt von der jetzigen Freude, wenigſtens auf einige Minuten froher ſeyn würde in irgend einer ſtillen Ecke, und beſonders ſehnt' er ſich, die Sonne untergehen zu ſehen. — —

Dazu kam noch mehr: der Anblick von Klotildens wärmerer Liebe gegen Agathe — der Anblick ſeines Freundes, der durch ſeine ſchweigende Zärtlichkeit, durch ſeine mildere Stimme, durch eine an heftigen Menſchen ſo unwiderſtehliche Ergebenheit jedem Herzen befahl: liebe mich — und endlich der Anblick der Nacht . . .

Er war ſchon längſt traurig, als er noch luſtig ſchien. Jetzo brachte die Mutter den kleinen Held des heutigen Vormittags in den lauen Abendhimmel heraus. Sie ſtanden alle außerhalb der Garten-Stiftshütte, im erſten Tempel des andächtigen Menſchen. In die Wolken floß das Abend-Blut der verſinkenden Sonne, wie ins Meer das Blut ſeiner in der Tiefe ſterbenden Rieſen. Das lockere Gewölke langte nicht zu, den Himmel zu decken; es ſchwamm um den Mond herum, und ließ ſein bleiches Silber aus den Schlacken blicken.

Das rothe Gewölke ſchminkte den Säugling. Jeder faſſete leiſe ſeine weichen Hände, die ſchon aus der Kiſſen-Knoſpe und Wickelbänder-Verpuppung brachen. Klotilde — anſtatt an den Kleinen körperlich kokette Liebkoſungen zu verſchwenden, wie manche Mädchen vor oder für Mannsperſonen thun — goß einen fortſtrömenden Blick voll herzlicher Liebe auf den neuen Menſchen nieder, band ſeine ſchneidenden Hemd-Aermel auf, verbauete ihm den angeſchielten Mond, und ſagte ſpielend: „lächle her und liebe mich, Sebaſtian!“ Sie konnte unmöglich metaphoriſche Rikoſchet-Schüſſe in dieſe Zeile laden; auch wußte der große uneingewickelte Sebaſtian recht gut, daß ſie keinen Doppelſinn vorausgeſehen; ja er kannte die Regel, daß man aus der Aengſtlichkeit, womit einige gewiſſe Gedanken aus ihrem Sprechen bannen, die Gegenwart derſelben in ihrem Kopfe errathe. Gleichwol hatt' er doch nicht den Muth, zu lächeln wie die andern, oder das von ihr berührte Händchen in ſeines zu nehmen. Sie kehrte ſich zu ihm und ſagte: „aber „wie lernt das Kind unſere Sprache, wenn es nicht „ſchon eine kann?“

. . Ich hab' es blos aus Liebe zu den Weltweiſen mit Schwabacher drucken laſſen.

„Alſo muß, antwortete er, die pantomimiſche Sprache „gerade ſo viel bezeichnen, wie die Ohrenſprache. — So oft „ich einen Taubſtummen zum Abendmahl gehen ſehe, denk' „ich daran, daß aller Unterricht nichts in den Menſchen „bringe, ſondern nur das Dageweſene bezeichne und ordne. — „Die Kindesſeele iſt ihr eigner Zeichenmeiſter, der Sprachlehrer der Koloriſt derſelben.“ — „Wie, fuhr ſie fort, wenn „dieſer ſchöne Abend einmal wieder vor die Erinnerung dieſes Kleinen käme? Warum ſieht das ſechſte Jahr ſchöner „in der Erinnerung aus, als das zwölfte, und das dritte „noch ſchöner?“ — Eine ſchöne Frau unterbricht man nicht ſo leicht wie einen Erdekan: ſie durfte alſo darauf kommen: „Herr Emanuel ſagte einmal, man ſollte den Kindern in „jedem Jahre ihre vergangnen erzählen, damit ſie einmal „durch alle Jahre durchblicken könnten bis ins zweite neblichte

„hinein.“ Mir iſt, als hört' ich die oben gedachte Hofdame leibhaftig ſprechen, unter deren dünnen Blonden mehr Philoſophie blieb, als unter manchem Doktor-Filzhut, wie Queckſilber im Flor beklebt und durch Leder rinnt. — Viktor antwortete mit der gewöhnlichen Theilnahme ſeines guten Herzens: „Emanuel ſteht nahe am Menſchen und kennt ihn. — „Den umgaukelten Menſchen führen zwei Proſpektmalerinnen durch das ganze Theater, die Erinnerung und „die Hoffnung — in der Gegenwart iſt er ängſtlich, das „Vergnügen wird ihm nur in tauſend lilliputiſche Augenblicke eingeſchenkt wie dem Gulliver; wie ſoll das berauſchen „oder ſättigen? — Wenn wir uns einen vergnügten Tag „vorſtellen, ſo drängen wir ihn in einen einzigen freudigen „Gedanken; kommen wir hinan, ſo wird dieſer Gedanke unter den ganzen Tag verdünnt.“ —

„Daran denk' ich, verſetzte ſie, ſo oft ich durch Wieſen „gehe: in der Ferne ſtehen Blumen an Blumen — aber in „der Nähe ſind ſie alle durch Gras auseinander gerückt. — „Aber am Ende wird doch auch die Erinnerung blos in „der Gegenwart genoſſen.“ . . . Viktor dachte blos über die Blumen nach, und ſagte vertieft: „und in der Nacht „ſehen die Blumen ſelber wie Gras aus“ — als es plötzlich zu tropfen anfing.

Sie traten alle feierlich in das Gartenhaus, auf deſſen Dache der Regen aufſchlug, indeß in die offnen Fenſter der auf- und zugedeckte Mond wie ein Gletſcher ſeine Schneeblitze hineinwarf — der laue Blüten-Athem der ganzen leuchtenden Landſchaft hauchte jeden menſchlichen Seufzer, jeden ſchweren Buſen heilend an. — In dieſer engen Nähe, durch die mit dem Monde abwechſelnde Nacht abgeſchieden von der Natur, mußte man zur Nachbarſchaft, zum alten Klaviere flüchten. Klotildens Stimme konnte die Flöten-Begleitung des äußern Regen-Geliſpels ſeyn. Die Pfarrerin bat ſie darum, und zwar um ihre Lieblingarie aus Benda's Romeo: „vielleicht, verlorne Ruh'! vielleicht find' ich dich im Grabe wieder“ ꝛc. ein Lied, deſſen Töne wie feine auflöſende Düfte in das Herz durch tauſend Oeffnungen dringen und darin beben und immer ſtärker beben, bis ſie es endlich zerzittern und nichts von ihm in der harmoniſchen Vernichtung übrig laſſen als Thränen.

Klotilde willigte ohne zögernde Eitelkeit in das Singen ein. Aber für Sebaſtian, in welchem alle Töne an nackte zitternde Fühlfäden ſchlugen, und der ſich ſchon mit den Geſängen der Hirten auf dem Felde traurig machen konnte, war dieſes an einem ſolchen Abend für ſein Herz zu viel: während der muſikaliſchen Aufmerkſamkeit der andern mußt' er zur Thüre hinausgehen . . .

Aber hier unter dem großen Nachthimmel können unter höhere Tropfen ungeſehen ſeine fallen — Welche Nacht! — Hier ſchlägt ein Glanz über ihn zuſammen, der Nacht und Himmel und Erde an einander reiht, die magiſche Natur drängt ſich mit Strömen ein ins Herz und macht es gewaltſam größer. — Oben füllet Luna die wehenden Wolken-Flocken mit flüſſigem Silber an, und die getränkte Silberwolle zittert herab, und Glanzperlen rinnen über glattes Laub und ſtocken in Blüten, und das himmliſche Gefilde perlt und glimmt — — Durch dieſes Eden, worüber ein doppeltes Schneegeſtöber von Funken und von Tropfen zwiſchen einem Staubregen von Blütendüften ſpielte und wirbelte, und worin Klotildens Töne wie verirrte Engel ſinkend und ſteigend umherflogen, durch dieſes Zauber-Gewimmel wankte Viktor geblendet — überſtrömt — zitternd — und weinend hin, und ſank müde in die Laube nieder, wo er heute am Herzen ſeines Vaters geweſen war. Er überdachte das Winterleben dieſes guten Vaters unter lauter Fremdlingen des Herzens, und deſſen einſame bange Feier des heutigen Tages, und den kalten leeren Raum in der väterlichen Bruſt, den ſonſt die verlorne Geſtalt der Geliebten bewohnet hatte — und er ſehnte ſich ſchmerzlich an das Herz der unſichtbaren Mutter. Er hob das angelehnte Haupt in den Regen auf, und aus den weiten offnen Augen fielen fremde Tropfen nicht allein. Er glühte durch ſein ganzes Ich, und Nachtwolken ſollten es kühlen. Seine Fingerſpitzen hingen leiſe in einander gefaltet nieder. Klotildens Töne tropften bald wie geſchmolzene Silberpunkte auf ſeinen Buſen, bald floſſen ſie wie verirrte Echo aus fernen Hainen in dieſen ſtillen Garten herein. Er nannte nichts — er dachte nichts — er ſprach ſich nicht los, er klagte ſich nicht an — er ſah es wie im Traume, wenn bald eine dicke Nacht über den Garten rannte, bald ein Lichtmeer ihr nachſchoß. — —

Aber ihm war, als wollte ſeine Bruſt aufſpringen, als wär' er ſelig, wenn er jetzt geliebte Menſchen umſchlingen und an ihnen im ſeligen Wahnſinn ſeinen Buſen und ſein Herz zerquetſchen könnte. Ihm war, als wär' er überſelig, wenn er jetzo vor irgend einem Weſen, vor einem bloßen Gedankenſchatten hingießen könnte all' ſein Blut, ſein Leben, ſein Weſen. Ihm war, als müßt' er in Klotildens Töne ſchreien und die Arme um Felſen drücken, um nur das peinliche Sehnen zu betäuben. — —

Er hörte die Blätter tropfen und hielt es noch für Regen. Aber der Himmels-Staubbach hatte ſich verſprungen, und blos Lunens Lichtfall überſprengte noch die Gegend. Der Himmel war tief blau. Agathe hatt' ihn unter dem Regen geſucht und jetzt erſt gefunden. Er wachte auf, ging folgſam und ſchweigend mit ihr hinaus, und begegnete lauter ausgeheiterten Himmels-Geſichtern — da zuckten alle ſeine Nerven, und er mußte ſich mit einer ſtummen Verbeugung ſchmerzhaft-freundlich entfernen. Jeder hatte andere Gedanken darüber. Aber die Pfarrerin ſagte der Geſellſchaft, er höre die Muſik gern von ferne, nur mache ſie ihn allemal zu melancholiſch.

Ach in ſeinem Zimmer umfing ein glücklicher tröſtender Gedanke ſeine Seele. Klotildens Grablied, und alles, befeſtigte die Geſtalt des erhabnen Emanuels vor ſein Auge — dieſe ſchien zu ſagen: „in einem Jahre bin ich ſchon unter der Erde, komme nur zu mir, Armer, ich will dich ſo lange lieben, bis ich ſterbe!“ Ohne ein Licht zu begehren, ſchrieb er mit ſtrömenden Augen, denen ohnehin keines geholfen hätte, dieſes Blatt an Emanuel:

Emanuel!

Sage nicht zu mir: ich kenne dich nicht! — Warum kann der Menſch auf dem ſchmalen Sonnenſtäubchen Erde, auf dem er warm wird, und während der ſchnellen Augenblicke, die er am Pulſe abzählt, zwiſchen dem Blitze des Lebens und dem Schlage des Todes, noch einen Unterſchied machen unter Bekannten und Unbekannten? Warum fallen die kleinen Weſen, die einerlei Wunden haben, und von denen die Zeit das nämliche Maß zum Sarge nimmt, nicht einander ohne Zögern mit dem Seufzer in die Arme: „ach wohl ſind wir einander ähnlich und bekannt!“ — Warum müſſen erſt die Fleiſchſtatüen, worein unſre Geiſter eingekettet ſind, zuſammenrücken und einander betaſten, damit die darin vermummten Weſen ſich einander denken und lieben? — Und doch iſt's ſo menſchlich und wahr: was nimmt uns denn der Tod anders als Fleiſchſtatüen — als das geliebte Angeſicht unſern Augen — als die theuere Stimme unſern Ohren, und die warme Bruſt der unſrigen? . . . Ach Emanuel! ſei für mich kein Todter! Nimm mich an! Gib mir Dein Herz! Ich will es lieben! — Ich bin nicht ſehr glücklich, mein Emanuel! — Da mein großer Lehrer Dahore — dieſer glänzende Schwan des Himmels, der vom zerknickten Flügelgelenk ans Leben befeſtigt, ſehnend zu andern Schwänen aufſah, wenn ſie nach den wärmern Zonen des zweiten Lebens zogen — aufhörte an mich zu ſchreiben: ſo that er's mit den Worten: „ſuche mein Ebenbild! Deine „Bruſt wird ſo lange bluten, bis du mit einer andern die „Narben bedeckſt, und die Erde wird dich immer ſtärker „ſchütteln, wenn du allein ſteheſt — und nur um den Ein„ſamen ſchleichen Geſpenſter.“ — — Emanuel, biſt Du nicht ruhig und ſanft und nachſichtig? — Sehnet ſich Deine Seele nicht, alle Menſchen zu lieben, und iſt ihr nicht ein einziges Herz zu enge, in das ſie mit ihrer Liebe wie eine Biene in eine eingeſchlafene Tulpe eingeſchloſſen iſt? — Haſt Du nicht ſatt das Repetirwerk unſeres Freuden- und Trauergeläutes, die Familienähnlichkeit aller Abende und Zeiten? — Schaueſt Du nicht von dieſer dahin geriſſenen Erde hinaus auf Deinen langen Weg über Dir, damit Dich nicht ekle und ſchwindle, wie man eben deswegen aus dem Wagen auf die Straße ſieht? — Glaubſt Du nicht an Menſchen, um welche die Bergluft einer höhern Stellung geht, und die oben auf ihrem Berge mitten in einem ſtillen Himmel ſtehen und herunterſchauen in die Donner und Regenbogen an der Erde? — Glaubſt Du nicht an Gott und ſuchſt ſeine Gedanken auf in den Lineamenten der Natur und ſeine ewige Liebe in Deiner Bruſt? — — — Wenn Du das alles biſt und denkſt, ſo biſt Du mein; denn Du biſt beſſer als ich, und meine Seele will ſich heben an einem höhern Freund. Baum des höhern Lebens, ich umfaſſe Dich, ich umſtricke Dich mit tauſend Kräften und Zweigen, damit ich aufſteige aus dem zertretenen Koth um mich! — Ach von einem großen Menſchen könnte ich geheilt, geſtillet, erquickt, erhoben werden — ich Armer, nur an Wünſchen reich — zerrüttet vom Kriege zwiſchen meinen Träumen und meinen Sinnen — wund hin und her geſchlagen zwiſchen Syſtemen, Thränen und Narrheiten — anekelnd die Erde, die ich mir nicht erſetzen kann, lachend über die weinerliche Komödie blos aus Jammer, und der widerſprechendſte, betrübteſte und luſtigſte Schatten unter den Schatten in der weiten Nacht. . . . „O! ſchöne, gute Seele, liebe mich!“

Horion.

Den Kopf auf die Hand geſtützt, ließ er ſo lange ſeine Thränen, ohne zu denken und ohne zu ſehen, rinnen, bis die Natur ein Ende machte. Dann trat er ans Klavier und ſang unter deſſen Begleitung die heftigſten Stellen ſeines Briefes ab; was ihn ſtark bewegte, trieb ihn allezeit zum Singen an, beſonders der Affekt der Sehnſucht. Was kann es uns verſchlagen, daß es Proſe war?

Bei der letzten Zeile ſeines Briefgeſanges ging langſam die Thüre auf: „du biſt's?" ſagte eine Stimme. „Ach „komm herein, Flamin!" antwortete er. „Ich wollte nur „ſehen, ob du zurück wäreſt," ſagte Flamin und ging. —

— Ich denke, es iſt nöthig, daß ich wenigſtens folgendes dazwiſchen werfe: — daß nämlich Viktor zu viel Phantaſie, Laune und Beſonnenheit beſaß, um nicht, wenn dieſe drei Saiten zugleich erſchüttert wurden, lauter Diſſonanzen anzugeben, die bei mehr harmoniſchen Intervallen dieſer Kräfte *) weggeblieben wären — daß er daher mehr Neigung zu Schwärmereien und zu Schwärmern hatte, als Anſatz dazu — daß ſeine negativ-elektriſche Philoſophie mit ſeinem poſitiv-elektriſchen Enthuſiasmus immer um das Gleichgewicht zu kämpfen hatte — und daß aus dem Aufbrauſen beider Spiritus nichts wurde als Humor — daß er alle Freuden-Nelken auf dem nämlichen Beete haben wollte, obgleich eine die Farbe der andern verfälſchte (z. B. Feinheit und Enthuſiasmus, Erhebung über die Welt und Ton der Welt), daß daraus, außer der Laune und höchſten Toleranz, auch ein unbewegliches ſchweres Gefühl der Nichtigkeit unſerer vorüberſtreichenden und mit einer ſolchen Kontrarietät der Farben entworfnen innern Zuſtände werden mußte — und daß er, den der Schlimme für dop-

---

*) Gerade der Beſitz ungleichartiger Kräfte in gleichem Grade macht inkonſequent und widerſprechend; Menſchen mit Einer vorherrſchenden Kraft handeln gleicher nur nach ihr. In Deſpotien iſt mehr Ruhe als in Republiken; am heißen Aequator iſt ein gleicherer Barometerſtand als in den Zonen mit 4 Jahrzeiten.

pelſeitig und der Gutmüthige für veränderlich hält, nichts zum Schmücken und Ründen ſeines in ſo viel Holz verſteckten neuen Adams oder Palladiums bedürfe, als die Senſe der Zeit — Zeit alſo.

8. Hundspoſttag.

Gewiſſens-Examinatorium und Dehortatorium — die Studir-Flitterwochen eines Gelehrten — das Naturalienkabinet — Antwort von Emanuel — eingepacktes Kinn — Ankunft des Fürſten — erſter Schalttag.

Ich wollte, die Hiſtorie wäre aus, damit ich ſie könnte drucken laſſen; denn ich habe ſchon zu viele Pränumeranten darauf unter dem gemeinen Volk. Ein Schriftſteller nimmt in unſern Tagen Vorausbezahlung auf ſein Buch vom ſchlechteſten Kerl an — der Schneider thut ſeinen Vorſchuß in Kleidern, der Friſör in Puder, der Hauswirth in Studirſtuben. —

Jeden Morgen hunzte ſich Viktor unter der Bettdecke aus wegen des Abends; das Bette iſt ein guter Beichtſtuhl und die Audienza des Gewiſſens. Er wünſchte, der geſtrige Garten-Verein hielte ihn für einen wahren Narren anſtatt für einen — Liebhaber. „Ach wenn gar Flamin ſelber ſich „mit Mißtrauen kränkte, und wenn unſre Herzen, die ſo „lange geſchieden waren, ſchon jetzo wieder es würden!" Hier wurde die Bettlade aus einem Beichtſtuhl ein feuriger Ofen. Aber ein Engel legte ſich zu ihm hinein und blies die Lohe weg: „was hab' ich denn aber gethan? Hab' ich „nicht für ihn mit tauſend Freuden geſprochen, gehandelt, „geſchwiegen? Kein Blick, kein Wort iſt mir vorzuwerfen „— was denn noch ſonſt?"

Der Engel des Lichts oder Feuers mußte jetzt entſetzlich gegen die vorwedelnde Flamme blaſen.

„Sonſt noch? Gedanken vielleicht, die aber wie Feldmäuſe der Seele unter die Füße ſpringen und ſich wie „Ottern anlegen. — Aber dürfen mir denn die Kantianer „anſinnen, daß ich das kleine Bild der ſchönſten und beſten „Geſtalt, die ich in dreier Herren Landen bisher vergeblich „zitirte, einen ſolchen Raphaels-Kopf, eine ſolche Paradieſes-„Antike zum Fenſter hinauswerfe aus der Villa meines Kopfes wie Aepfelſchalen und Pflaumenkerne? Mich würd' es „von den Kantianern wundern. — Und wenn's drinnen ſtehen „bleiben ſoll, ſoll ich denn ein Vieh ſeyn, ihr Katecheten, „und es kalt anglotzen? — Ich mag nicht! Ja ich will mir „ſelber trauen und von dem ſchönſten Herzen ſogar die Freundſchaft fordern und ihm doch die Liebe laſſen!" — Lieber Leſer, unter dieſem ganzen ſummariſchen Prozeß vor der Geſetzkommiſſion des Gewiſſens hab' ich über dreißigmal zu mir geſagt: „ihr beide, du und der Leſer, ſeid um kein „Haar ehrlicher gegen das Gewiſſen!"

Er zog ſich langſam am Bettzopf aus dem Bette, das er ſonſt mit einem Sprunge verließ: es ſtockte ein Ideenrad in ihm. Er las ſeinen geſtrigen Brief und fand ihn zu ſtürmiſch: „Das iſt eben, ſagte er, unſre Nichtigkeit, daß „alles, was der Menſch für ewig hält, in Einer Nacht erfriert; über unſer Geſicht laufen die heftigſten Züge nicht „ſchneller und ſpurloſer als über unſer Herz — Warum bin

„ich denn heute nicht, was ich geſtern war und vielleicht morgen ſeyn werde? — Was gewinnt der Menſch durch dieſes „Auf- und Unterkochen? Und auf was kann er in ſich denn „bauen?“

Unterdeſſen hatte ſich das Feuerrad der Erdenzeit, die Sonne, gießend herausgedreht, und brannte am Ufer der Erde. — Er riß das Fenſter auf und wollte die unbedeckte Bruſt im friſchen Morgenwinde baden, und das heiße Auge im rothen Meer Aurorens; aber etwas in ihm drängte ſich wie ein Nachgeſchmack zwiſchen den Genuß des Morgenlandes. Ein guter Menſch iſt unter den Gewiſſensbiſſen künftiger Handlungen durchaus zum Genuſſe verdorben.

Es ſtieg in ihm eine übermannende Rührung langſam auf — die geſtrige Nacht trug wieder ihren leuchtenden Regen, ſein brauſendes Herz und Emanuels Schatten vorüber — er lief immer ſtärker und zwar in die Quere durchs Zimmer — ſtrickte den Schlafrock knapper an — ſchüttelte etwas aus dem Auge — that einen ſteilrechten Sprung — ſchnellte ein „Nein!“ hervor und ſagte mit einem unausſprechlich-heitern Lächeln: „Nein! ich will meinen Flamin „nicht betrügen! Ich will ſie weder ſuchen noch meiden, und „ihre Freundſchaft nicht eher begehren als zur Zeit ſeines „höchſten Glücks. Wie dich da *), ſo will ich die himmliſche „Glanzbüſte anſchauen, und nicht begehren, daß ſie Wärme „annehme und das kalte Gypsauge auf mich wende. Aber „du, mein Freund, ſei glücklich und ganz ſelig, und merke „nicht einmal meinen Kampf!“

---

*) Die Büſte des Vatikaniſchen Apollo, an der er keine andre Geſtalt bilden lernen wollte, als ſeine eigne.

Jetzt erſt erheiterte ihn der Kirchenſchmuck des Morgens, und die Morgenluft floß wie ein kühles Halsgehenk auf ſeinem heißen Buſen umher, und legte ſpielend Haar und Buſenſtreif zurück. Er fühlte, nun ſei er werth, an Emanuel geſchrieben und an den Himmel geſchauet zu haben ...

Flamin trat ein mit einiger Kälte, die vom erblickten Brief noch etwas ſtieg. Viktor war nicht kalt zu machen; blos als man unten ihn mit keinem Wort an ſeine geſtrigen Dithyramben erinnerte: that er aus Beſorgniß, errathen zu ſeyn, einen zornigen verſteckten Schwur, wenn ſie käme, nicht zu kommen — welches auch zu machen war, denn ſie kam nicht. Sie hatte in Maienthal noch Gepäck abzuholen, Freundſchaften zu begießen und noch einmal in den Zauberkreis ihres geliebten Lehrers zu treten; und war alſo dahin abgegangen.

Die nächſten Wochen tanzten jetzt wie eben ſo viele Horen in Anglaiſen und Cotillons vor Sebaſtian vorbei. Seine Vormittage hingen voll Früchte, ſeine Nachmittage voll Blumen; denn am Morgen wohnte ſeine Seele mit ihren Anſtrengungen in ſeinem Kopfe, gegen Abend in ſeinem Herzen. Abends liebt man Karten — Gedichte — Aufrichtigkeit — Weiber — Muſik recht ſehr, Morgens recht wenig; in der Geiſterſtunde iſt jene Liebe am allerſtärkſten.

Zwei Sorgen ausgenommen — die erſte war: ob ſein Emanuel ihm bald genug ſchreiben würde, damit er ihn vielleicht noch beſuchen könnte, eh' er an die Deichſel des Hof- und Staatswagens geſchirrt wäre; die zweite war: letztes zu bald zu werden — hatt' er jetzt faſt nichts zu thun, als glücklich zu ſeyn oder glücklich zu machen; denn in dieſe Wochen fielen gerade ſeine ſtillen oder *Sabbatwochen* ein . . .

Ich weiß nicht, ob ſie der Leſer ſchon kennt; ſie ſtehen nicht im verbeſſerten Kalender; aber ſie fallen regelmäßig (bei einigen Menſchen) entweder gleich nach der Frühling-Tag- und Nachtgleiche oder in den Nachſommer.

Bei Viktor war das erſte, gerade mitten im Frühling. Ich brauch' es nicht auszumitteln, ob der Körper, das Wetter, oder wer dieſen *Gottesfrieden* in unſerer Bruſt einläute: ſondern ſchreiben ſoll ich's, wie ſie ausſehen, die Sabbatwochen. Ihre Geſtalt iſt genau dieſe: in einer ſtillen oder Sabbatwoche (manche, z. B. ich, werden gar nur mit Sabbattagen oder Stunden abgefertigt) ſchlummert man erſtlich leicht wie auf gewiegten Wolken — Man erwacht wie ein heiterer Tag — Man hatte ſich Abends vorher gewiß vorgenommen und es deswegen in Chiffern an die Thüre geſchrieben, ſich zu beſſern und das Jätemeſſer alle Tage wenigſtens an Ein Unkraut-Beet anzuſetzen — Beim Erwachen will man's noch, und ſetzet es wirklich durch. — Die Galle, dieſer aufbrauſende Spiritus, der ſonſt, wenn er, ſtatt in den Zwölffingerdarm, in das Herz oder Herzblut gegoſſen wird, mit Wolken aufſiedet und ziſcht, wird in wenigen Sekunden eingeſogen oder niedergeſchlagen, und der erhöhte Geiſt *fühlt ruhig das körperliche Aufwallen* ohne ſeines — In dieſer Windſtille unſerer Lungenflügel ſpricht man nur ſanfte, leiſe Worte, man faſſet liebend die Hand eines jeden, mit dem man ſpricht, und man denkt mit zerfließendem Herzen: ach ich gönnte euch's allen wohl, wenn ihr noch glücklicher wäret als ich — Am reinen geſunden ſtillen Herzen ſchließen ſich, wie an den homeriſchen Göttern, leichte

Wunden ſogleich zu — „Nein! (ſagſt du immerfort in der Sabbatwoche) ich muß mich noch einige Tage ſo ruhig erhalten.“ — Du verlangſt zum Stoff der Freude faſt nichts als Daſeyn, ja der Sonnenſtich einer Entzückung würde dieſen kühlen magiſchen durchſichtigen Morgen-Nebel in ein Gewitter verdichten — Du ſiehſt immerfort hinauf ins Blaue, als möchteſt du danken und weinen, und umher auf der Erde, als wollteſt du ſagen: „wo ich auch heute wäre, da wäre ich glücklich!“ und das Herz voll ſchlafender Stürme trägſt du, wie die Mutter das entſchlummerte Kind, ſcheu und behutſam über die weichen Blumen der Freude. — — — Aber die Stürme fahren doch auf und greifen nach dem Herzen! . . .

Ach was müſſen wir nicht alle ſchon verloren haben, wenn uns die Gemälde ſeliger Tage nichts abgewinnen als Seufzer? O Ruhe, Ruhe, du Abend der Seele, du ſtiller Hesperus des müden Herzens, der allezeit neben der Sonne der Tugend bleibt — wenn unſer Inneres ſchon vor deinem ſanften Namen in Thränen zerrinnt: ach iſt das nicht ein Zeichen, daß wir dich ſuchen, aber nicht haben? —

Viktor verdankte die Sieſte ſeines Herzens den — Wiſſenſchaften, beſonders der *Dichtkunſt* und der *Philoſophie*, die beide ſich wie *Kometen* und *Planeten* um *dieſelbe Sonne* (der Wahrheit) bewegen und ſich nur in der *Figur* ihres Umlaufs unterſcheiden, da Kometen und Dichter blos die *größere Ellipſe* haben. Seine Erziehung und Anlage hatte ihn an die Lebens- und Feuer-Luft der Studirſtube gewöhnt, die noch die einzige Schlafkammer (Dormitorium) unſerer Leidenſchaften und das einzige Profeß-Haus und der Glückshafen der Menſchen iſt, die dem breiten Strudel der

Sinne und Sitten entgehen wollen. Die Wiſſenſchaften ſind mehr als die Tugend ihr eigner Lohn, und jene machen der Glückſeligkeit theilhaftig, dieſe nur würdig; und die Preismedaillen, Penſionen und poſitiven Belohnungen und der Invenziondank, die viele Gelehrte für ihr Studiren haben wollen, gehören höchſtens den literariſchen dienenden Brüdern, die ſich dabei abmartern, aber nicht den Meiſtern vom Stuhle, die ſich dabei entzücken. Ein Gelehrter hat keine lange Weile; — nur ein Thron-Inſaß läſſet ſich gegen dieſe Nervenſchwindſucht hundert Hof-Feſte verſchreiben, Geſellſchaftkavaliere, ganze Länder und Menſchenblut.

Du lieber Himmel! ein Leſer, der in Viktors Sabbatwochen eine Leiter genommen hätte und an ſein Fenſter geſtiegen wäre: hätte der etwas anders darin erblickt, als ein jubelndes Ding, das auf den wiſſenſchaftlichen Feldern wie unter ſeligen Inſeln umherglitt? — Ein Ding, das entzückt nicht wußte, ſollt' es denken, oder dichten, oder leſen, beſonders *was*? oder *wen*? aus dem ganzen vor ihm ſtehenden *hohen Adel* der Bücher.. — In dieſer Brautkammer des Geiſtes (das ſind unſere Studirſtuben), in dieſem Konzertſaal der ſchönſten aus allen Zeiten und Plätzen verſammelten Stimmen hinderten ihn die äſthetiſchen und philoſophiſchen Luſtbarkeiten faſt an ihrer Wahl; das Leſen riß ihn ins Schreiben, das Schreiben ins Leſen, das Nachdenken in die Empfindung, dieſe in jenes. —

Ich könnte in dieſer Schilderung vergnügter fortfahren, wenn ich's vorher hätte geſchrieben gehabt, wie er ſtudirte: daß er nämlich nie ſchrieb, ohne ſich über dieſelbe Sache voll geleſen zu haben, und umgekehrt, daß er nie las, ohne ſich vorher darüber *hungrig* gedacht zu haben. Man ſollte, ſagte er, ohne einen heftigen äußern, d. h. innern Anlaß und Drang nicht blos keine Verſe machen, ſondern auch keine philoſophiſchen Paragraphen, und keiner ſollte ſich hinſetzen und ſagen: „jetzt um drei Uhr am Bartholomäustag „will ich doch drüber her ſeyn und folgenden Satz geſchickt „prüfen.“ — Ich kann jetzo fortfahren.

Wenn er nun in dieſem geiſtigen Laboratorium, das weniger der Scheidekunſt als der Vereinskunſt diente, vom Turmalin an, der Aſchenſtäubchen zieht, bis zur Sonne, die Erden zieht, und bis zur unbekannten Sonne, an welche Sonnenſyſteme anfliegen, aufſtieg — oder wenn ihm die anatomiſchen Tabellen der perſpektiviſche Aufriß einer göttlichen Bauart waren, und das anatomiſche Meſſer zum Sonnenweiſer ſeiner Lieblingwahrheit wurde: daß es, um einen Gott zu glauben, nicht mehr bedürfe als zweier Menſchen, wovon noch dazu einer todt ſeyn könnte, damit ihn der lebende ſtudire und durchblättere*) — oder wenn ihn die Dichtkunſt als eine zweite Natur, als eine zweite Muſik ſanft emporwehte auf ihrem unſichtbaren Aether, und er unentſchloſſen wählte zwiſchen der Feder und der Taſte, ſobald er in die Höhe reden wollte — — kurz, wenn in ſeiner Himmelkugel, die auf einem Menſchen-Halswirbel ſteht, der

---

*) Ein Sonnenſyſtem iſt nur ein punktirtes Profil des Weltgenius, aber ein Menſchenauge iſt ſein Miniaturbild. Die Mechanik der Weltkörper können die mathematiſchen Rechenmeiſter berechnen; aber die Dioptrik des unter lauter trüben Feuchtigkeiten helle gewordnen Auges überſteigt unſre algebraiſchen Rechenkammern, die daher von den nachgeäfften Augen (von den Gläſern) den Diffuſionraum und das enge Feld nicht wegzurechnen vermögen.

Ideen-Nebel allmälig zu hellen und dunkeln Partien zerfiel, und ſich unter einer ungeſehenen Sonne immer mehr mit Aether füllte, wenn eine Wolke der Funkenzieher der andern wurde, wenn endlich das leuchtende Gewölk zuſammenrückte: dann wurde Vormittags um 11 Uhr der innere Himmel (wie oft draußen der äußere) aus allen Blitzen Eine Sonne, aus allen Tropfen wurde Ein Guß, und der ganze Himmel der obern Kräfte kam zur Erde der untern nieder, und . . . einige blaue Stellen der zweiten Welt waren flüchtig offen.

— Unſere innern Zuſtände können wir nicht philoſophiſcher und klarer nachzeichnen, als durch Metaphern, d. h. durch die Farben verwandter Zuſtände. Die engen Injurianten der Metaphern, die uns ſtatt des Pinſels lieber die Reißkohle gäben, ſchreiben der Farbengebung die Unkenntlichkeit der Zeichnung zu; ſie ſollten's aber blos ihrer Unbekanntſchaft mit dem Urbilde ſchuldgeben. Wahrlich der Unſinn ſpielt Verſteckens leichter in den geräumigen abgezognen Kunſtwörtern der Philoſophen — da die Worte, wie die ſineſiſchen Schatten, mit ihrem Umfange zugleich die Unſichtbarkeit und die Leerheit ihres Inhalts vermehren — als in den engen grünen Hülſen der Dichter. Von der Stoa und dem Portikus des Denkens muß man eine Ausſicht haben in die epikuriſchen Gärten des Dichtens.

— In drei Minuten bin ich wieder bei der Geſchichte. — Er müßte, ſagte Viktor, Berg-, Garten- und Sumpfwieſen haben, weil er drei verſchiedne närriſche Seelen beſäße, die er auf verſchiedene Ländereien zur Weide treiben müßte. Er meinte damit nicht, wie die Scholaſtiker, die vegetative, ſenſitive und intellektuelle Seele — noch, wie die Fanatiker, die drei Theile des Menſchen: ſondern etwas recht ähnliches, ſeine humoriſtiſche, empfindſame und philoſophiſche Seele. Wer ihm eine davon wegnähme, ſagt' er, der möchte ihm immer auch die reſtirenden gar ausziehen. Ja zuweilen, wenn gerade die humoriſtiſche auf der umwechſelnden Querbank obenan ſaß, trieb er den Leichtſinn ſo weit, daß er den Wunſch äußerte, in Abrahä Schooß würde Spaß gemacht, und er könnte ſich auf die zwölf Stühle mit ſeinen drei Seelen zugleich niederlaſſen. — —

Seine Nachmittage übergab er bald einer ſtrömenden Laune, die ihre rechten Zuhörer nicht einmal fand — bald den Pfarrleuten — bald der ganzen St. Lüner Schuljugend, deren Magen er (zur Aergerniß eines jeden guten Schulmeiſters) mehr als ihre Köpfe verproviantirte, weil er glaubte, in den kurzen Jahren, wo das Geiferfleckchen ſich ausbreitet bis zu einem Tellertuche, nehme das Vergnügen ſeinen Weg über die Kinderſerviette, und habe keinen andern Eingang als den Mund. Er ging nie ohne eine ganze Operazionkaſſe voll kleines Geld in der Weſte aus: „ich vertheil' „es ohne allen Verſtand, ſagt' er; aber wenn aus dieſem „herumgeſäeten metalliſchen Samen ganze Freudenabende „für arme Teufel aufgehen; und wenn ſie gerade die Unſchuldigen ſo ſelten haben: warum will man nicht für „die geſchonte Tugend und für die Freude zugleich etwas „thun?“

Er ſagte, er habe Moral gehört und verlange für ſeine außergerichtlichen Schenkungen und milden Stiftungen nichts als — Verzeihung. — Sein Flamin, der ihn für eine ſorgloſe Säemaſchine auf Felſen erklärte, verbrachte ſeine kleinen Ferien bis zu dem Seſſiontiſch in glühenden Hoffnungen, an dieſem Tiſche zu nützen, und in Vorbereitungen, um es zu können; oft wenn der höhere Patriotismus mit Heiligenſchein und Moſis-Glanz aus dem Angeſicht des geliebten Flamins hervorbrach, ſo ſtanden Thränen der freudigen Freundſchaft in Viktors Augen, und im Augenblick einer lyriſchen Menſchenliebe ſchworen ſich beide an ihren Herzen für die Zukunft gegenſeitige Unterſtützung im Gutesthun und gemeinſchaftliche Aufopferungen für die Menſchen zu. — Ihr Unterſchied war blos wechſelſeitige Uebertreibung — Flamin war gegen Laſter zu intolerant, Viktor zu tolerant — jener verwarf als Regierungrath wie Anabaptiſten alle Feſte und wie die erſten Chriſten alle Blumen (in jedem Sinn) — dieſer liebte gleich den Griechen beides zu ſehr — jener hätte der Ehre Menſchenopfer gebracht — dieſer kannte keinen Ehrenräuber, als das eigne Herz, er ſprang über den papiernen Halb-Adel unſerer jämmerlichen Ehrenpunkte am Theetiſch hinweg, und war, ſpottend über den Spott, nur dem hohen Adel der Tugend unterthan. — —

Viktor ſog ſich mit Laubfroſchfüßen an jedes Blumenblatt der Freude an, an Kinder, an Thiere, an Dorf-Luperkalien, an Stunden; — am liebſten aber hatt' er den Sonnabend. Hier that er Streifzüge durch die freudige Unruhe des Dorfes, vor Knechten vorbei, die ihre Senſen nicht magnetiſch, ſondern ſchärfer hämmerten, und vor der Ladenthüre des Schulmeiſters, an der ſein Auge als Schweizer oft eine halbe Stunde ſtand. Denn er konnte den St. Lüniſchen Handelsflor recht gut im kleinen Groſſavanturhandel des Schulmeiſters bemerken, der keine geringere Börſe der Kaufleute kannte, als die in ſeiner Hoſentaſche. Aus dieſem oſtindiſchen Hauſe ſah er ſpät die wohlfeilen Freuden des Sonntags holen — der Groſſirer (der Schulmeiſter wird gemeint) machte, von den Negerſklaven unterſtützt, den Sonntagmorgen von St. Lüne mit ſeinem Syrup ſüß und mit ſeinem Kaffee heiß; und ſowol durch den Tabackbau in Deutſchland wurde dieſer Handelsherr in Stand geſetzt, mit Spiralwürſten von Lauſewenzel die Köpfe der Pfeifen, als durch den Seidenbau, der Töchter ihre mit Sabbat-Wimpeln zu verſorgen aus ſeinem Auerbachiſchen Hofe. — Unſern Helden kannte alles. Aus jeder Hundshütte wedelte ihm ein Hund entgegen, dem er Brod hineingeworfen; aus jedem Fenſter ſchrien ihm Kinder nach, die er geneckt hatte; und viele Buben, vor denen er vorüberlief, hielten ſich für glücklich, wenn ſie eine Mütze aufhatten — ſie konnten ſie vor dem Herrn abnehmen. Denn ſein erſtes Treiben in St. Lüne war die Geſchichte von St. Lüne, die aus den mündlichen Konduitenliſten der hiſtoriſchen Perſonen ſelber und aus der Reichspoſtreiterin, aus der Pfarrerin, geſchöpft werden mußte. Letzte hielt als Plutarchin allemal zwei Charaktere wie Tücher zuſammen; und ihr Mann las ihm nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen über die Kirchen- und Reformaziongeſchichte ſeines Beichtſprengels. Viktor legte ſich auf dieſe mikrokosmiſche Weltgeſchichte aus zwei Abſichten, erſtlich, um ſie — welches Brodſtudenten auch bei der größern vorhaben — rein wieder zu vergeſſen; zweitens, um im Dorfe ſo zu Hauſe zu ſeyn, wie der Bettelvogt oder die Hebamme, woraus er den Vortheil zu ziehen hoffte, daß er betrübt wurde, wenn ein St. Lüner verſtarb, und fröhlich, wenn er vorher heirathete.

— Jetzo ſchreitet die Geſchichte wieder von einem Tage auf den andern fort, gleichſam auf den Steinchen im Strome der Zeit. —

So ſchön war alſo der Frühling vor ihm vorübergegangen mit Sabbatwochen, mit den Pfingſttagen, mit weißen Blüten, die dem Lenze allmälig wie Schmetterlingflügel ausfielen; — Viktor hatte den Beſuch Le Bauts verſchoben, weil er dachte: „ich muß ohnehin bald genug vom weichen „Schooße der Natur herunter und auf das Hof-Drathgeſtell „hinauf und auf den Objektenträger (Thron) des Hof-„Mikroſkops;“ — er hatte ſich zwar täglich zugeredet, bald, noch vor Klotildens Ankunft, hinzugehen, um auf ſeine Abſichten keinen Verdacht zu laden, aber immer vergeblich — — als plötzlich (denn Tags vorher war der 13te Jul.) der 14te erſchien und mit ihm Klotildens Gepäck ohne ſie. Nun paſſirte er (wie die offiziellen Hundsberichte enthalten) wirklich am 15ten den Bach von St. Lüne, und ging über die Alpen der kammerherrlichen Treppen, und ſchlug auf Le Bauts Kanapee ſein Cäſars-Lager auf. Er wußte, daß heute niemand da war, nicht einmal Matz.

„Der Himmel erhalt' uns (ſagt' er) die Höflichkeit geſund; es wäre ohne ſie nicht nur unter keinen Spitzbuben „auszuhalten, ſondern ſie gibt auch Minutenſteuer von Freuden, indeß die Wohlthätigkeit nur Quartalſteuer und Kammerzieler und Charitativſubſidien zahlt.“ Herr und Frau Le Baut waren ſo höflich als nie (ich ſchwöre darauf, ſie hatten etwas von Viktors Hof-Doktorhut und Doktorkrone ausgewittert); nur wußten ſie nicht, was für ein Mundſtück auf ein ſo närriſch gewundnes Inſtrument, wie Viktor war, aufzuſchrauben ſei. Wie alle Studirſtuben-Schalthiere ſprach er lieber von Sachen als Perſonen; Flamin aber umgekehrt. Für das Ehepaar gab's in keiner Meſſiade etwas erhabeneres, als daß jetzt am Johannistage die italiäniſche

Prinzeſſin kommen würde; davon konnte kein Sterblicher genug reden, zumal auf dem Dorfe. Ich weiß nicht, worin es Viktor verſah, daß er die meiſten Weiber auf die Meinung brachte, er liebe ſie. Genug, die Kammerherrin, die in ihren Jahren nicht mehr Liebe, ſondern den Schein der Liebe forderte, dachte: „vielleicht!“ Man verkenne ſie nicht: ſie brachte zwar allemal die erſte Stunde mit einem Manne auf der Sternwarte der Beobachtung zu; aber die zweite nur dann im Jagdſchirm, wenn die erſte glücklich geweſen, und ſie war kalt genug, um nicht mehr zu hoffen als zu ſehen; ſie verſpottete ſogar jeden, der bei ihr noch einer weiblichen Eitelkeit, Eroberungen zu leicht vorauszuſetzen, anders ſchmeicheln wollte, als öffentlich. Genug, ſie beurtheilte heute unſern Viktor zu günſtig — in ihrem Sinn — oder zu ungünſtig — in unſerem; wie überhaupt die bloßen Hofleute nur bloße Hofleute errathen. — Von Klotilden ſprach man kein Wort, nicht einmal von der Zeit ihrer Zurückkehr.

Ueberhaupt hatte die Le Baut einen ungeheuren Stolz in ſich gegen ihre Stieftochter zu beſtreiten, von dem mir mein Korreſpondent hätte melden ſollen, worauf er ſich ſteifte, ob auf Verhältniſſe oder auf Verdienſte; denn beides war reichlich da, indem die Kammerherrin von des jetzigen Fürſten ſeligem Herrn Vater die H— geweſen. — Ich und ein geſcheidter Mann haben's hin und her überlegt, ob ſie dem Cäſar in der Liebe oder im Ehrgeiz gleiche. Der geſcheidte Mann ſagt: „in der Liebe“, weil eine Frau die Liebe nie vergeſſe, wenn ein Fürſt ihr Lehrer darin geweſen. Des ſel. Herrn Vaters Herz hatte beſonders zwei Schönheiten an ihr angebetet, die vor Zeiten von den Schotten*) ſo gern gefreſſen wurden, nämlich den Buſen und den Steiß. Die Großen haben ihre eignen grossièretés, die den Kleinen nicht träumen. Ich würd' es nicht drucken laſſen, aber es war am ganzen Hofe bekannt, und alſo auch vielen meiner Leſer. Da führte der Teufel die Zeit her, die ihre Senſe hämmerte und alles wegmähte, was von beiden Reizen Ueberhang in ihr Gebiet geweſen. Nun hält bei Weibern an Höfen — es ſei in einem Schulhof, Packhof oder Viehhof — die Eitelkeit, ſobald der alte Saturn (d. i. die Zeit) dieſe mit ſeinem Sichelwagen und mit dem kleinen Geſchütz aus ſeiner Sanduhr anfällt, einen der geſcheidtſten Rückzüge, die ich kenne — die Eitelkeit läſſet ſich aus einem Werke oder Gliede nach dem andern treiben — endlich aber wirft ſie ſich aus den weichen Theilen in die feſten wie in feſte Plätze, z. B. in Fingernägel, Stirne, Füße u. ſ. w., und da zieht ſie der Henker ſelber nicht heraus. Die Kammerherrin mußte ſich einen ſolchen feſten Theil erſt machen, nämlich eine gorge de Paris und einen cul de Paris: dieſe vier Gränzhügel ihres Reichs mußten täglich gegen die Gränzverrückung der Jahre aus Achtung für das Eigenthum hergeſtellt und erhöhet werden. Daraus ſchließet nun der geſcheidte Mann, daß ihre Seele ihrem Körper immer Kaperbriefe ſchreibe.

Ich bin gerade der Gegenfüßler vom geſcheidten Mann und verfechte, daß der Amor nur ihr frère servant, nicht ihr Logenmeiſter — ihr Adjutant, nicht ihr Generaliſſimus iſt; — und dieß darum, weil ſie noch immer an der Wiederherſtellung ihres erſten ſalomoniſchen Tempels, wo ſie ſonſt am Hofe als Göttin neben dem Gott angebetet wurde, ihre eigne oder Le Bauts Hand anlegt — weil ſie in dieſem nichts heirathete, als den Kammerherrnſchlüſſel und ſeine Aſſembleen und ſeine Hoffnungen des künftigen Einfluſſes — weil ſie an Klotilden nicht das Geſicht, ſondern das Gehirn anfeindet — weil ihre Liebe jetzt ohne Eiferſucht iſt. Nämlich ſie ſtand mit dem Evangeliſten Matthieu in einem gewiſſen Liebeverſtändniß, das ſich (nach unſerm bürgerlichen Gefühl) vom Haſſe in nichts unterſcheidet, als in der — Dauer. Liebe-Verſiflagen waren ihre Liebeerklärungen — ihre Blicke waren Epigramme — ſeine Schäferſtunden ſalzte er mit komiſchen Erzählungen von ſeinen Schäferſtunden an andern Orten — und zur Zeit, wo ein heiliger Mann ſeinen Pſalm abzubeten pflegt*), waren beide ironiſch. Eine ſolche erotiſche Verbindung iſt nichts, als die Unterabtheilung irgend einer politiſchen ... Aber zurück zur Geſchichte!

---

*) Hieronym. cont. Jov. L. 2.

Der Kammerherr wollte ſeinem Gaſte jetzt etwas zeigen, was einen Doktor und Gelehrten mehr intereſſirte. Zu dem Zimmer, worin das Etwas war, kam man durch der Kammerherrin und durch Klotildens Zimmer. Da man in jener ihrem einen Raſttag hielt: ſo ſtanden Viktors Augen träumend auf Klotildens Silhouette feſt, die Matthieu neulich aus dem Nichts geſchnitten, und die die Kammerherrin hier aus Schmeichelei gegen den Schattenreißer unter Glas aufgehangen hatte. Sonderbarer d. h. zufälliger Weiſe zerſprang jetzo das Glas über dem ſchönen Angeſicht, und Viktor und der Vater fuhren zuſammen. Denn letzter war wie die meiſten Großen aus Mangel an Zeit abergläubig und ungläubig zugleich; und bekanntlich hält der Aberglaube das Zerſpringen eines Porträtglaſes für einen Vorboten des Todes des Urbildes. Der Vater warf ſich ängſtlich die Erlaubniß vor, die er Klotilden gegeben, ſo lange in Maienthal zu bleiben, da ſie doch da ihre Geſundheit in unnützen jugendlichen Schwärmereien verderbe. Er meinte ihre Trauer um ihre begrabene Giulia; denn ſie war (erzählte er) blos vor Schmerz über dieſe, ohne alles Gepäck, am erſten Mai hieher geeilet; und ſogar die Kleider der geliebten Freundin hatte ſie heute mit unter den ihrigen geſchickt. Er brach heiter ab; denn Matthieu kam, der Bruder dieſer Giulia, der ſich nur zeigen und beurlauben wollte, weil er wie mehre von der Stief-Brüdergemeine des Hofs der Prinzeſſin entgegen reiſete.

---

*) Bayle's Dictionnaire art. François d'Assise not. C.

Viktor wurde ſtiller und trüber; ſeine Bruſt quoll ihm auf einmal voll unſichtbarer Thränen, deren Quelle er an ſeinem Herzen nicht finden konnte. Und als man noch dazu durch Klotildens ſtilles leeres Zimmer ging, wo Ordnung und Einfachheit an die ſchöne Seele der Beſitzerin zu ſtark erinnerten: ſo fiel ſein plötzliches gerührtes Verſtummen auch andern auf. Er riß die Augen eiligſt weg von einigen Blumenzeichnungen ihrer Hand, von ihrem weißen Schreibzeug und von der ſchönen Landſchaft der Oeltapete, und trat haſtig auf das zu, was Le Baut aufſperrte — es war kein edles Herz, was dieſer mit ſeinem, obwol wie eine Kanone gebohrten, Kammerherrnſchlüſſel ſperren konnte (die Titularkammerherren in Wien heften nur einen hermetiſch-verſiegelten an), ſondern ſein Cabinet d'histoire naturelle öffnete er. Das Kabinet hatte rare Exemplare und einige Curiosa — einen Blaſenſtein eines Kindes, $^{2}/_{17}$ Zoll lang und $^{2}/_{17}$ Zoll breit, oder umgekehrt — die verhärtete Hohlader eines alten Miniſters — ein Paar amerikaniſche Federhoſen — erträgliche Fungiten und beſſere strombi (z. B. eine unächte Wendeltreppe) — das Modell eines Hebammenſtuhls und einer Säemaſchine — graue Marmorarten aus Hof im Voigtland — und ein verſteinertes Vogelneſt — Doubletten gar nicht gerechnet — — inzwiſchen zieh' ich und der Leſer dieſem todten Gerümpel darin den Affen vor, der lebte und der das Kabinet allein zierte und — beſaß. Camper ſollte von dieſem lebendigen Exemplar den Kammerherrnknopf wegſchneiden und ſolches ſeziren, um nur zu ſehen, wie nahe der Affe an den Menſchen gränze.

Ein Großer hat allemal irgend einen wiſſenſchaftlichen Zweig, nach dem er nichts fragt, und auf den er ſich alſo vorzüglich legt. Für Le Bauts wiſſenshungrige Seele war's gleich viel, ob ſie in ein Siegel- oder in ein Gemmen- oder ein Piſtolenkabinet eingeſtellet wurde. Wär' ich ein Großer: ſo würd' ich mit dem größten Eifer Knöpfe — oder Entbindungen — oder Bücher — oder Nürnberger Waare — oder Kriege — oder recht gute Anſtalten machen, blos aus verdammter langer — Weile, dieſer Eſſigmutter aller Laſter und Tugenden, die unter Hermelinen und Ordensternen hervorgucken. Nichts iſt ein größerer Beweis der allgemein wachſenden Verfeinerung, als die allgemein wachſende Langeweile. — Sogar die Damen machen ſich hundertmal aus bloßer platter Langerweile — Kurzweile; und der geſcheidteſte Menſch ſagt ſeine meiſten Dummheiten und der beſte ſeine meiſten Verläumdungen blos einem Zirkel, der ihn hinlänglich zu langweilen weiß.

Der Hofjunker war der Muſterſchreiber des Kabinets, um vielleicht herumzugehen. Viktor that ihm Unrecht durch die medizinische Vermuthung, er affektire einen gewiſſen ſchwankenden weichen Gang vornehmer Débauchés; denn er hatt' ihn wirklich, und das darum, weil er aus ganz andern als Viktors ſchönen Gründen ungern — ſaß. Aber weiter! Wenn nicht die Kammerherrin den Vorhang vor Viktors Seele aus einander ſchlagen und darin die Geſinnungen gegen ſich und Klotilde durch den Schrecken, den ich erzählen will, erforſchen wollte; wenn's alſo das nicht war: ſo kann es nichts als ein ſehr böſer Geiſt geweſen ſeyn, der dieſer Kammerherrin die Hand führte zu einer Silberſtufe. Hinter der Stufe lag eine vielleicht von abgebröckeltem Arſenik verreckte Maus. Eine Leſerin, die in ähnlichen Gefahren als Dulderin litt, ſtellet ſich's vor, wie der Kammerherrin war, als ſie mit dem Harten etwas Weiches umgriff und hervorbrachte und dann erſah, was es war. Eine wahre Ohnmacht war unvermeidlich. Ich geſteh' es, ich würde ſelber ihre Ohnmacht blos für eine verſtellte halten, wäre der Anlaß geringer, und z. B. der Angriff nicht auf ihre Sinne, ſondern nur auf ihre Ehre geweſen; aber etwas anderes iſt eine Maus. — Ueberhaupt mußte ſie vor ſo boshaften Zuſchauern, wie ihr Mann und ihr Zizisbeo iſt, dieſen fünften Akts-Mord längſt von ihrem Theater wie vom galliſchen verbannt haben; ja ich glaube, ſie hätte ſich vor einem ſiegenden Feind ihrer Tugend durch nichts (eine wahre Ohnmacht ausgenommen) ſo lächerlich machen können, als durch eine ſcheinbare. Der Schrecken über den postiche-Tod beraubte den Evangeliſten des Gebrauchs ſeiner Vernunft, und ließ ihm nur den Gebrauch ſeiner Bosheit und ſeiner Hände, mit denen er ſogleich das Blendwerk und Sparrwerk ihres Buſens, kurz die ganze optiſche Bruſt zerriß, um der wahren, in deren Brette er einen Stein hatte, nämlich ihr Herz, Luft genug zu machen. Aber Viktor drängte ihn weg und ſpritzte ſie, mit zärterer Achtung für ihre Reize und für ihr Leben, durch wenige Eistropfen wieder empor. Gleichwol vergab ſie dem Junker alles, was ſie errieth, und dankte dem Hofmedikus für alles, worin ſie irrte . . .

— — Laſſet mich einen Augenblick wegſehen von dieſem Haß-Geſpinnſte, und die ſchönere Welt um mich mit Erquickung anſchauen auf meiner Inſel, wo kein Feind iſt — und das plätſchernde Spiel der Fiſche und Kinder am Ufer — und die ſpielende Mutter, die ihnen Blumen und hütende Blicke zuwirft — und die großen Ahornbäume, die ſanft mit tauſend Blättern und Mücken flüſternd dem unter den Wellen gaukelnden Baumſchlag entgegen ſchwanken — und wie die warme Erde und der warme Himmel in ſchlafender Liebe an einander ruhen und ein Jahrhundert ums andre gebären . . .

Viktor ging, bange vor dem Ende ſeiner ländlichen Tage, nach Haus. — Der Sonnabend (der 16te Junius) eilte ſanft vorüber und ſchüttelte ein ganzes Blumenhaupt von beflügelten Samen zu neuen Freudenblumen unter dem Eilen auseinander.

Die Sterne glitten leiſe über ſeine Nacht. Ein freundlicher blauer Sonntagmorgen legte ſich ſchwebend über das geputzte Dörfchen, und hielt den Athem an, damit er nicht einmal eine reife Lindenblüte oder Dotterblumen-Spreu ausriß. — Viktor konnte das Fortepianiſſimo aus dem Schloſſe über das ausruhende Dorf herübertönen hören und mußte mit der Engbrüſtigkeit des glücklichen Sehnens ſeufzen: „ach wann muß ich aufhören, über dieſem glänzenden ſtillen Meere, über dieſem ſchönen Ankerplatz des Lebens aufzuſchwimmen?“ — — als das Schickſal antwortete: heute! Denn gerade heute, am Sonntage, kam aus der Reſidenzſtadt Flachſenfingen ein leichter Narr (im Grunde zwei) in einer eben ſo leichten Berline an, und packte ein Briefchen vom Lord an ihn aus.

„Den 21ſten Junius (Donnerstags) trifft die italiä-
„niſche Prinzeſſin in Kuſſewiz ein. Den Mittwoch reiſ' ich
„ab und präſentire Dich in St. Lüne dem Fürſten, der mich
„bis dahin begleitet. Doch bitt' ich Dich, am Sonnabend
„darauf Dich in die Inſel der Vereinigung*) zu be-
„geben, weil ich das Wenige, was ich Dir in St. Lüne aus
„Mangel an Gelegenheit nicht ſagen kann, auf die Inſel
„verſpare. Du wirſt mich dort treffen. Der Ueberbringer
„dieſes iſt unſer H. Hofapotheker Zeuſel, in deſſen Hauſe
„Du Deine künftige Wohnung als Hofmedikus haben wirſt.
„Lebe wohl!“ H.

„Zeuſel? (fragt der Leſer und denkt nach) ich kenne die „Zeuſel nicht!“ — Und ich eben ſo wenig; aber er ſage mir, geht es nicht zu weit? Und iſt es nicht wahre Plackerei, daß der Korreſpondent dieſes Werks durch alle Vorſtellungen, die ich ihm durch den Hund thue, gleichwol nicht dahin zu bringen iſt, daß er's in dieſer Hiſtorie nur ſo ordentlich einrichtete, wie es ja in jedem elenden Roman und ſogar im — Zuchthaus iſt, wo jeder neue Züchtling den alten gleich in der erſten Stunde ſeine ſämmtlichen Fata bis zu den Inizialprügeln des Eintritts, von denen der Hiſtoriker eben kommt, ſchön vorerzählt? Beim Himmel! die Leute ſetzen und ſpringen ja in mein Werk, wie in eine Paſſagierſtube hinein, und kein Teufel und kein Leſer weiß, wer ihre Hund' und Katzen ſind.

---

*) Sowol der Hund als ich wiſſen davon, was das für eine Inſel iſt, weiter nichts.

„Ich wollt' — —“ ſagte Viktor und machte ſechs Dehnzeichen darauf als Apoſtrophen von eben ſo vielen weggelaſſenen Flüchen. Denn er ſollte jetzt aus der Idylle des Landlebens in die traveſtirte Aeneis des Stadtlebens überziehen; und kein Steig iſt doch elender gepflaſtert, als der von der Studirſtube in die Hof-Schmelzhütten und chambres ardentes, von der Ruhe zum Gewühl. Zudem hatt' ihm Emanuel noch nicht geſchrieben. Klotilde, der Hesperus jener zwei ſchönen Abende, war gleich dem Hesperus am Himmel nicht zu ſehen über St. Lüne. Wie geſagt, erbärmlich war ihm. Nun war noch dazu dieſer Zeuſel, ſein künftiger Miethherr, der Hofapotheker, ſo zu ſagen ein Narr, eben ſo leicht wie ſeine Berline oder wie der Hoffourier, mit dem er kam, aber 53 Jahre älter als der Wagen, nämlich 54 Jahr alt, und im Ganzen ein menſchliches Diminutiv und Eſſigälchen an Leib und Seele, überall ſpitz geſchaffen, an Kinn, Naſe, Witz, Kopf, Lippen und Achſel. Dieſer ſeine Eſſigaal — denn der Aal verfocht, er kenne eine gewiſſe Feinheit, die nie die Sache eines Roturier wäre, und er läugne nicht, daß ſich ſeine Urahnen nicht Zeuſels, ſondern von Swoboda's geſchrieben — reiſete mit dem Hoffourier, der in Kuſſewiz das Quartiermeiſterthum für die fürſtliche Braut verſah, dahin ab, um ſo lange da zu ſeyn, als er da unnöthig war. Zeuſel wollte durchaus auf den Flachſenfingiſchen Hof mit etwas anderem Einfluß haben, als mit ſeiner Klyſtier-Waſſerkunſt, und durch anderes auf den Hofſtaat wirken, als durch Senesblätter; daher kaufte er alle geheime Nachrichten (er beſſerte ſie ſogleich in öffentliche um), die er über neue Lufterſcheinungen der Hofluft einzog, theuer auf, und dann, wenn einige Leute von den Thronſtaffeln herabpurzelten, lächelte er fein genug und bemerkte, er hoffe, dieſe hätten ihn für ihren Freund genommen und ſein Bein nicht geſehen, das er ihnen aus ſeiner Apotheke heraus heimlich untergeſchlagen. Er war trotz einiger Herzensgüte ein Lügner von Haus aus, nicht weil er boshaft, ſondern weil er fein ſeyn wollte; und dämpfte ſeinen geſunden Verſtand, um witzig zu perlen. —

Gegen Viktor, als künftigen Hofmann und Gönner, wußt' er doch nicht den aufrechten Hof-Anſtand anzunehmen, der ſich und andere zugleich ehret; aber gegen die Pfarrleute beobachtete er die ordentliche Hof-Verachtung hinlänglich, und zeigte ihnen genugſam, wie wenig er, ohne Abſichten auf den Sohn des Lords, nur über ihre Gartenmauer oder Fenſterbrüſtung geſchauet hätte, geſchweige gekommen wäre. Viktor haßte an ſeinem Nächſten nie etwas anders, als den Haß der andern Nächſten; und ſeine Achtung *aller* Stände, ſeine Verachtung aller *Standes*-Narren, ſein Groll gegen Zeremonien und ſeine humoriſtiſche Zuneigung zu den kleinen Bühnen des Lebens machten den größten Kontraſt mit dem pharmazeutiſchen Aufgußthierchen, und mit deſſen Ekel vor Menſchen und mit deſſen Bücken vor Großen.

Viktor gab ſeinem Hausherrn dreißig Grüße an den Italiäner Toſtato in Kuſſewiz mit, der mit ihm von Göttingen aus 1½ Tag gereiſet und gelacht und getanzt hatte. — Der wegfahrende Apotheker ließ in Viktor einen verdrießlichen ſauern Bodenſatz zurück; ſogar über den Blasbalgtreter, der jeden Sonntag den Kaffee hinauftrug, konnt' er nicht wie ſonſt lachen. Ich will ſagen, warum er ſonſt lachte.

Der Kutſcher war dann raſirt und zwar aus der erſten Hand, von ſeiner eignen. Nun hatte das Kinn dieſes trägen Bock-Inſaſſen mehr Maulwurfhügel — ſo nenn' ich zierlich die Warzen — vorgeſtoßen, als nöthig ſind zum Raſiren und Mähen. Inzwiſchen hobelte der alte Mann an den Sonntag-Morgen — denn da ziehen die gemeinen Leute zugleich den alten Adam und das alte Hemd aus, und laſſen Sünden und Bart blos die Werkeltage wachſen — mit ſeinem Meſſer kühn zwiſchen dem Warzen-Schagrin auf und nieder, und ſchnitt ab. Nun würde der Menſch erbärmlich mit ſeinem zerpflügten Geſichtvorgrund ausgeſehen haben — ſo daß man hätte Blut weinen müſſen über dasjenige, ſo über das Kinn dieſes ſteinernen Flußgottes in rothen Linien ging — wenn der Proſektor wie ein Römer ſeine Wunden aus Dummheit vorgezeigt hätte; aber er zeigte nichts: er zauſete, verſtändiger, Tabackſchwamm in kleine Kappen aus und ſetzte die Mützen den wunden bleſſirten Warzen auf, und ſtellte ſich ſo dar.

„Ein Spener, ein Kato der jüngere, ſagte Viktor, komm' „einmal in meine Stube und lache nicht, wenn ein Balgtreter „nachkommt mit Kaffeetaſſen und mit ſechzehn ſkalpirten „Warzen und mit einem in Schwamm gebundnen Kinn, das

„ausſieht wie ein Gartenfelſen, mit ſchön vertheiltem Moos
„bewachſen — ein Spener lache nicht, ſage ich, wenn er
„kann.“

Er konnt' es heute ſelber. Müde des Tags ging er hinaus in den friedlichen Abend und legte ſich mit dem Rücken über die Gipfel eines ſteilen Bergs herüber; und als die Sonne in ein Goldgewölke aufgelöſet über den quellenden Blumenfirniß zitternd zerfloß und an dem Gräſermeere der Berge herunter ſchwamm — und als er näher am warmen ſchlagenden Herzen der Natur anlag, auf die weiche Erde wie ein ruhender Todter hingeſenkt, die Wolken mit Seufzern in ſich herunterziehend, von weit herkommenden Winden überfloſſen, von Bienen und Lerchen eingewiegt: ſo kam die Erinnerung, dieſer Nachſommer der Menſchenfreude, in ſeine Seele, und eine Thräne in ſein Auge, und Sehnſucht in die Bruſt, und er wünſchte, daß ihn Emanuel nicht verſchmähen möge. — Plötzlich näherten ſich kleine Tritte ſeinen liegenden Ohren: er fuhr auf, erſchrak und erſchreckte. Ein ſchwerer Reiſewagen taumelte matt herauf; hinten in den Lackaienriemen hatten ſtatt der Bedienten drei bleiche Infanteriſten die Hände geſteckt, die zuſammen nur ein einziges Bein beſaßen, das von Fleiſch war, indem ſie auf fünf hölzernen Stelzfüßen oder Schuſter-Abzeichen fußten, die ſie nebſt noch etwas längerem von Holz, nämlich drei gut gearbeiteten Bettelſtäben, dem Feinde abgenommen hatten — ein Kutſcher ging neben dem Wagen und eine Kammerfrau, und nahe am aufgeſprungnen Viktor ſtand — — Klotilde.

Sie kam aus Maienthal. Ihm verfinſterte dieſe plötzliche Ueberſtralung alle in ſeiner Seele aufgehangenen Gefeſttafeln, und er konnte die Tafeln nicht gleich leſen. Sie ſchauete ihn mit ſanftern Stralen an als ſonſt, und die Sonne lieh einige dazu. Mit einem Lächeln, als erriethe ſie ſeine erſten Fragen, gab ſie ihm einen — Brief von Emanuel. Ein zuſammenfahrendes Ach! war ſeine Antwort; und eh' er ſich in zwei Entzückungen ſchicken konnte: war der Wagen ſchon oben und ſie darin und alles davon.

Er zögerte zitternd, in den ſtillen blauen Paradiesfluß der ſchönſten Seele, die ſich je ergoß, verſunken zu ſchauen. Endlich blickte er die Züge einer geliebten Menſchenhand, die er noch nicht berührt hatte, an und las:

Horion!

Auf einen Berg ſteigt der Menſch wie das Kind auf einen Stuhl, um näher am Angeſicht der unendlichen Mutter zu ſtehen, und ſie zu erlangen mit ſeiner kleinen Umarmung. Um meine Höhe liegt die Erde unter dem weichen Nebel mit allen ihren Blumenaugen ſchlafend — aber der Himmel richtet ſich ſchon mit der Sonne unter dem Augenliede auf — unter dem erblaßten Arkturus glimmen Nebel an, und aus Farben ringen ſich Farben los — der Erdball wälzt ſich groß und trunken voll Blüten und Thiere in den glühenden Schooß des Morgens. — —

Sobald die Sonne kommt, ſo ſchau' ich in ſie hinein, und mein Herz hebt ſich empor und ſchwört Dir, daß es Dich liebt, Horion! . . . Durchglühe, Aurora, das Menſchenherz wie dein Gewölk, erhelle das Menſchenauge wie deinen Thau, und zieh in die dunkle Bruſt, wie in deinen Himmel, eine Sonne herauf! . . .

Ich habe Dir jetzo geſchworen — ich gebe Dir meine ganze Seele und mein kleines Leben, und die Sonne iſt das Siegel auf dem Bunde zwiſchen mir und Dir.

Ich kenne Dich, Geliebter; aber weißt Du, weſſen Hand Du in Deine genommen? Sieh, dieſe Hand hat in Aſien acht edle Augen zugeſchloſſen — mich überlebte kein Freund — in Europa verhüll' ich mich — meine trübe Geſchichte liegt neben der Aſche meiner Eltern im Gangesſtrom, und am 24ſten Junius des künftigen Jahres geh' ich aus der Welt. . . O Ewiger, ich gehe — am längſten Tage zieht der glückliche Geiſt geflügelt aus dieſem Sonnentempel, und die grüne Erde geht auseinander und ſchlägt über meine fallende Puppe mit ihren Blumen zuſammen, und deckt das vergangne Herz mit Roſen zu . . .

Wehe größere Wellen auf mich zu, Morgenluft! Ziehe mich in deine weiten Fluthen, die über unſern Auen und Wäldern ſtehen, und führe mich im Blütengewölk' über funkelnde Gärten und über glimmende Ströme, und laß mich, zwiſchen fliegenden Blüten und Schmetterlingen taumelnd, unter der Sonne mit ausgebreiteten Armen zerfließend, leiſe über der Erde ſchwebend ſterben, und die Bluthülle falle zerronnen zu einer rothen Morgenflocke, gleich dem Ichor des Schmetterlings *), der ſich befreiet, in die Blumen herab, und den blauhellen Geiſt ſauge ein heißer Sonnenſtral aus dem Roſenkelch des Herzens in die zweite Welt hinauf. — — Ach ihr Geliebten, ihr Abgeſchiednen, ſeid ihr's, zieht ihr denn jetzt als dunkle Wellen **) im bebenden Blau des Him-

---

*) Den Schmetterlingen entfallen in ihrer letzten Verwandlung rothe Tropfen, die man ſonſt Blutregen hieß.

**) Wenn man lange ins Himmelblaue ſchauet: ſo fängt es mels dahin, wogen in jener Tieſe voll überhüllter Welten jetzt eure Aetherhüllen um die verdeckten Sonnen? Ach kommt wieder, wogt wieder, in einem Jahr rinn' ich aufgelöſt in euer Herz!

— Und Du, mein Freund, ſuche mich bald! Dich kann auf der Erde keiner ſo lieben wie ein Menſch, der bald ſterben muß. Du gutes Herz, das mir dieſe milden Tage noch zum Abſchied in die Hände drücken, unausſprechlich will ich Dich lieben und wärmen — in dieſem Jahr, wo ich noch nicht weggehoben werde, will ich blos bei Dir bleiben, und wenn der Tod kommt und mein Herz fordert, findet er es blos an Deiner Bruſt.

Ich kenne meinen Freund, ſein Leben und ſeine Zukunft. In Deinen kommenden Jahren ſtehen dunkle Marterkammern offen, und wenn ich ſterbe und Du bei mir biſt, werd' ich ſeufzen: warum kann ich ihn nicht mitnehmen, eh' er ſeine Thränen vergießet!

Ach Horion! im Menſchen ſteht ein ſchwarzes Todtenmeer, aus dem ſich erſt, wenn es zittert, die glückliche Inſel der zweiten Welt mit ihren Nebeln vorhebt! Aber meine Lippen werden ſchon unter dem Erdenkloß liegen, wenn die kalte Stunde zu Dir kommt, wo Du keinen Gott mehr ſehen wirſt, wo auf ſeinem Thron der Tod liegt und um ſich mäht und bis ans Nichts ſeine Froſtſchatten und ſeine Senſen-Blitze wirft. — O Geliebter, mein Hügel wird dann ſchon ſtehen, wenn Deine *innere* Mitternacht anbricht; mit Jammer wirſt Du auf ihn ſteigen und ergrimmt in die

---

an zu wallen, und dieſe Luftwogen hält man in der Kindheit für ſpielende Engel.

ſanften Sternenkränze blicken und rufen: *) „Wo iſt der, „deſſen Herz unter mir entzweigeht? Wo iſt die Ewigkeit, „die Maske der Zeit? Wo iſt der Unendliche? Das verhüllte Ich greift nach ſich ſelber umher und ſtößet an ſeine „kalte Geſtalt. . . . Schimmere mich nicht an, weites Sternengefild, du biſt nur das aus Farbenerden zuſammengeworfene *Gemälde* an einem unendlichen *Gottesackerthore*, das vor der Wüſte des unter dem Raume begrabnen Lebens ſteht. . . . Höhnet mich nicht aus, Geſtalten „auf höhern Sternen, denn zerinn' ich, zerrinnt ihr auch. „Ein, Ein Ding, das der Menſch nicht nennen kann, glüht „ewig im unermeßlichen Rauche, und ein Mittelpunkt ohne „Maß verkalkt einen Umkreis ohne Maß. — Doch bin ich „noch; der Veſuv des Todes dampft noch über mich hinüber „und ſeine Aſche hüllt mich zu — ſeine fliegenden Felſen „durchbohren Sonnen, ſeine Lavagüſſe bewegen zerlaſſene „Welten, und in ſeinem Krater liegt die Vorwelt ausgeſtreckt und lauter Gräber treibt er auf. . . . . O Hoffnung, wo bleibſt du?“ . . .

Walle trunken um mich, beſeelter Goldſtaub, mit deinen dünnen Flügeln, ich zerdrücke dein kurzes Blumenleben nicht — ſchwelle herauf, taumelnder Zephyr, und ſpüle mich in deine Blütenkelche hinab — o du unermeßlicher Stralenguß, falle aus der Sonne über die enge Erde und führ' auf deinen Glanzfluthen das ſchwere Herz vor den höchſten Thron, damit das ewige unendliche Herz die kleinen an Aſche gränzenden nehme und heile und wärme!

---

*) Dieſer Monolog iſt ein Stück aus einer frühern ſchwarzen Stunde, die jedes Herz von Empfindung einmal ergreift.

Iſt denn ein armer Sohn dieſer Erde ſo unglücklich, daß er verzagen kann mitten im Glanze des Morgens, ſo nahe an Gott auf den heißen Stufen ſeines Throns?

Fliehe mich nicht, mein Theurer, weil mich immer ein Schatten umzingelt, der ſich täglich verdunkelt, bis er endlich als eine kleine Nacht mich einbauet. Ich ſehe den Himmel und Dich durch den Schatten; in der Mitternacht lächle ich und im Nachtwind geht mein Athem voll und warm. Denn, o Menſch, meine Seele hat ſich aufgerichtet gegen die Sterne: der Menſch iſt ein Engbrüſtiger, der erſtickt, wenn er liegt und ſeinen Buſen nicht aufhebt. — Aber darfſt Du die Erde, dieſen Vorhimmel, verachten, den der Ewige gewürdigt, unter dem lichten Heer ſeiner Welten mitzugehen? Das Große, das Göttliche, das Du in deiner Seele haſt und in der fremden liebſt, ſuch' auf keinem Sonnenkrater, auf keinem Planetenboden — die ganze zweite Welt, das ganze Elyſium, Gott ſelbſt erſcheinen Dir an keinem andern Ort, als mitten in Dir. Sei ſo groß, die Erde zu verſchmähen, werde größer, um ſie zu achten. Dem Mund, der an ſie gebückt iſt, ſcheint ſie eine fette Blumen-Ebene — dem Menſchen in der Erdnähe ein dunkler Weltkörper — dem Menſchen in der Erdferne ein ſchimmernder Mond. Dann erſt fließet das Heilige, das von unbekannten Höhen in den Menſchen geſenkt iſt, aus Deiner Seele, vermiſcht ſich mit dem irdiſchen Leben, und erquickt alles was dich umgibt: ſo muß das Waſſer aus dem Himmel und ſeinem Gewölk' erſt unter die Erde rinnen und aus ihr wieder aufquellen, eh' es zum friſchen hellen Trunk geläutert iſt. — Die ganze Erde bebt jetzo vor Wonne, daß alles ertönt und ſingt und ruft, wie Glocken unter dem Erdbeben von ſelber erklingen.

— Und die Seele des Menſchen wird immer größer gemacht vom nahen Unſichtbaren — —

Ich liebe Dich ſehr! —

Emanuel.

Horion las durch ſchwimmende Augen: „ach, wünſcht' „er, wär' ich ſchon heute mit meinem unordentlichen Herzen „bei dir, du Verklärter!“ und jetzt fiel ihm erſt die Nähe des Johannistages ein, und er nahm ſich vor, ihn da zu ſehen. Die Sonne war ſchon verſchwunden, die Abendröthe ſank wie eine reife Aepfelblüte hinab, er fühlte nicht die heißen Tropfen auf ſeinem Angeſicht und den Eisthau der Dämmerung an ſeinen Händen, und irrte mit einer von Träumen erleuchteten Bruſt, mit einem beruhigten, mit der Erde ausgeſöhnten Herzen zurück. — —

— Beiläufig! iſt's denn nöthig, daß ich eine Schutzſchrift ausarbeite für Emanuel als Styliſten und als *Styliten* (im höhern Sinne)? Und wenn ſie nöthig iſt, brauch' ich darin etwas anders beizubringen als dieſes — daß ſeine Seele noch das Echo ſeiner indiſchen Palmen und des Gangesſtromes iſt — daß der Gang der beſſern entfeſſelten Menſchen, ſo wie im Traume, immer ein Flug iſt — daß er ſein Leben nicht wie Europäer mit fremdem Thierblut düngt oder in geſtorbnem Fleiſch auswärmt, und daß dieſes *Faſten* im Eſſen (ganz anders als das *Ueberladen* im Trinken) die Flügel der Phantaſie leichter und breiter macht — daß wenige Ideen in ihm, da er ihnen allen geiſtigen Nahrungſaft einſeitig zuleitet, (welches nicht nur Wahnſinnige, ſondern auch außerordentliche Menſchen von ordentlichen abtrennt) ein unverhältnißmäßiges Gewicht bekommen müſſen, weil die Früchte eines Baums deſto dicker und ſüßer werden, wenn man die andern abgebrochen — und dergleichen mehr. — Denn aufrichtig zu ſprechen, die Leſer, die eine Schutzſchrift begehren, bedürfen ſelber eine, und Emanuel iſt etwas beſſeres werth als einer — peinlichen Defenſion. —

Jetzo ſprang dem Helden der Troſt wie eine Quelle auf, daß er am Donnerstag ſeine Seelenwanderung durch die Natur, ſeine Reiſe, anhebe: „beim Henker! ſagt' er aufhüpfend, was hat ein Chriſt da nöthig, daß er Nothmünzen ſchlägt und Trauermäntel umthut, wenn er am Donnerstage nach Kuſſewiz zur Uebergabe der italiäniſchen Prinzeſſin reiſen kann — und am Sonnabend nach der Inſel der Vereinigung, und noch am nämlichen Tage, welches Ein Tag vor Johannis iſt, nach Maienthal zu ſeinem Theuern, zu ſeinem Engel?“ —

O Himmel, ich wollt', er und ich wären ſchon über die Reiſe her — wahrhaftig ſie kann, wenn mich nicht alle Hoffnungen belügen, vielleicht ganz erträglich werden! —

— Unter der Wochenbetſtunde des Mittwochs rollten zwei Wägen vor; aus dem vollen traten der Lord und der Fürſt, aus dem leeren nichts. Die alte Appel hatte ſich prächtig angekleidet und in die Speiſekammer eingeſperrt. Der Kaplan war glücklicher, er dozirte im Tempel. Man macht ſelten ein geſcheidtes Geſicht, wenn man vorgeſtellt wird — oder ein dummes, wenn man vorſtellt. Der Lord führte dem Fürſten ſeinen Sohn als ein Unterpfand ſeiner künftigen Treue in die Hände und ans Herz, aber mit einer Würde, die eben ſo viel Ehrfurcht erwarb, als ſie erwies. Mein guter Held betrug ſich wie ein — Narr; er hatte weit mehr Witz, als unſre Achtung gegen Höhere oder die ihrige gegen uns verſtattet; ein Talent, das außer dem Hof-Lehndienſte ſich äußert, kann als Hochverrath betrachtet werden.

Sein Witz war blos eine verſteckte Verlegenheit, worin ihn zwei Geſichter und eine dritte Urſache ſetzten. Erſtlich das fürſtliche . . .

— Wenn ſich die Leſewelt beſchwert, daß ſo allmälig, wie ſie ſehe, ein neuer Name und Aktör nach dem andern in dieſen Venusſtern hereinſchleiche und ihn ſo voll mache, bis aus dem hiſtoriſchen Bilderſaal ein ordentlicher Vokabelſaal werde, in welchem ſie mit einem Adreßkalender in der Hand herumwandeln müſſe: ſo hat ſie wahrhaftig nur zu ſehr Recht, und ich habe mich ſelber ſchon am meiſten darüber beſchwert; denn mir bleibt am Ende doch die größte Laſt auf dem Halſe, weil jeder neue Tropf ein neues herausgezogenes Orgelregiſter iſt, das ich mit ſpielen muß und das mir das Niederdrücken der Taſten ſauerer macht; aber der Korreſpondent ſchickt mir im Kürbiß, ohne anzufragen, alle dieſe Einquartierung zu, und der Schnakenmacher ſchreibt gar, ich ſollt' es nur der Welt ſagen, es komme noch mehr Volk. —

Das fürſtliche Geſicht ſetzte den Helden in Verlegenheit, nicht weil es imponirte, ſondern weil es dieſes bleiben ließ. Es war ein Wochentag- und Kurrentgeſicht, das auf Münzen, aber nicht auf Preismedaillen gehörte — mit Arabesken-Zügen, die weder Gutes noch Böſes bedeuten — von wenigem Hof-Mattgold überflogen — eingeölet mit einem ſanften Oel, das die ſtärkſten Wellen erdrücken konnte — eine Art ſüßer Wein, mehr den Weibern als Männern trinkbar. Von den feinſten Wendungen, die Viktor zu erwiedern geſonnen war, ſtand nichts zu hören und zu ſehen; aber von paſſenden leichten deſto mehr. Viktor wurde durch den Kampf und Wechſel zwiſchen Höflichkeit und Wahrheit verlegen. Die geſelligen Verlegenheiten entſtehen nicht aus der Ungewißheit und Unwegſamkeit des Steigs, ſondern auf den Kreuzwegen der Wahl und zwiſchen den zwei Heubündeln des ſcholaſtiſchen Eſels. Viktor, deſſen Höflichkeit immer aus Menſchenliebe entſprang, mußte die heutige aus Eigennutz entſpringen laſſen; aber dieſes wollt' ihm eben nicht ein. Außer dem Vater-Geſicht, vor dem ſchon bei den meiſten Kindern das ganze Räderwerk eines freien Betragens knarrt und ſtockt, macht' ihn drittens das verlegen und witzig, daß er etwas haben wollte. Ich kann's einem jeden — einen Hofmann ausgenommen, deſſen Leben wie das eines Chriſten ein beſtändiges Gebet um etwas iſt — anſehen, wenn er zur Thür hereinkommt, ob er als Almoſenſammler und Werkheiliger oder als bloßer Freudenklubbiſt einſpricht.

Noch ehe die Leute aus der Kirche gingen, faſſete Viktor ſchon herzliche Liebe zum Fürſten — die Urſache war, er wollt' ihn lieben und ſtände der Teufel ſelber da. Er ſagte oft, gebt mir zwei Tage oder Eine Nacht, ſo will ich mich verlieben, in wen ihr vorſchlagt. Er fand mit Vergnügen auf Jenners Geſicht keinen Sekunden-, keinen Monatzeiger der Schäferſtunden, mit denen ein guter Cäſar ſonſt gern die langweiligen Ehejahre wie mit Flitterwochen zu durchſchießen ſucht: ſondern in ſeinem Geſichte war nichts als Enthaltſamkeit aufgeſchlagen, und Viktor pflichtete lieber dem Geſichte als dem Rufe bei. Er ſchießet fehl; denn auf das *männliche* Geſicht — ob es gleich, wie gewiſſe Gemälde aus Schreib-Lettern, eben ſo aus lauter Buchſtaben der Phyſiognomik gemacht iſt — hat doch die Natur die Leſemütter und Malzeichen der Wolluſt ſehr klein geſchrieben, auf das weibliche aber größer; welches ein wahres Glück für das erſte und ſtärkere und — *unkeuſchere* Geſchlecht iſt. Ueberhaupt iſt Ehebrechen für Jenner-Fürſten nichts als eine gelindere Art von Regieren und Kriegen. Und doch ſtellen rechtſchaffene Regenten die Weiber, ſobald ſie ſolche erobert haben, ſtets dem vorigen Eheherrn mit Vergnügen wieder zu. Es iſt aber dieß dieſelbe Größe, womit die Römer den größten Königen ihre Reiche wegnahmen, um ſie nachher damit wieder zu beſchenken.

Da Fürſten nicht wie die Juriſten böſe Chriſten, ſondern lieber keine ſind: ſo nahm Jenner unſern Viktor durch verſchiedene Funken von Religion und durch einigen Haß gegen die galliſchen Enzyklopädiſten ein; wiewol er einſah, daß für einen Fürſten die Religion zwar ihr Gutes, aber auch ihr Schlimmes habe, da nur ein gekrönter Atheiſt, aber kein Theiſt das unſchätzbare privilegium de non appellando beſitzt, das darin beſteht, daß die beſchwerte Partei nicht (per saltus oder durch einen salto mortale) an die höchſte Inſtanz außerhalb der Erde appelliren darf.

Das Geſpräch war gleichgültig und leer wie jedes in ſolchen Lagen. Ueberhaupt verdienen die Menſchen für ihre Geſpräche ſtumm zu ſeyn; ihre Gedanken ſind allezeit beſſer als ihre Geſpräche, und es iſt Schade, daß man an gute Köpfe keinen Barometrographen oder kein Setzklavier anbringen kann, das außen alles nachſchreibt, was innen gedacht wird. Ich wollte wetten, jeder große Kopf geht mit einer ganzen Bibliothek ungedruckter Gedanken in die Erde, und blos einige wenige Bücherbretter voll gedruckter läſſet er in die Welt auslaufen.

Viktor ſtellte an den Fürſten die gewöhnlichen medizinischen Fragſtücke, nicht blos als Leibarzt, ſondern auch als Menſch, um ihn zu lieben. Obgleich Leute aus der großen und größten Welt wie der Unter-Menſch, der Urangutang, im 25ſten Jahre ausgelebt und ausgeſtorben haben — vielleicht ſind deswegen die Könige in manchen Ländern ſchon im 14ten Jahre mündig — ſo hatte doch Jenner ſein Leben nicht ſo weit zurückdatirt, und war wirklich älter als mancher Jüngling. — Am meiſten bemächtigte ſich der Fürſt des guten warmen Herzens Sebaſtians durch das ſchlichte Betragen ohne Anſprüche, das weder der Eitelkeit noch dem Stolze diente, und deſſen Aufrichtigkeit ſich durch nichts von der gewöhnlichen unterſchied, als durch Feinheit. Viktor hatte ſchon Vaſallen neben dem Munde ihres Lehnherrn ſo ſtehen ſehen, daß der letzte ausſah wie ein Haifiſch, der quer einen Menſchen im Rachen trägt; aber Jenner glich einem Petermännchen *), das darin einen hübſchen Stater vorweiſt.

Dem Hofkaplan war's, da er kam, in ſeinem Erſtaunen über einen gekrönten Gaſt unmöglich, Lippe oder Fuß zu rühren; er verblieb unbeweglich in der weiten Waſſerhoſe des Prieſterrocks, der um ihn wie um Marzipan ein Regalbogen geſchlagen war. Das einzige, was er ſich erlaubte und erfrechte, war — nicht die Bibel (den Mauskloben) wegzulegen, ſondern die — Augen heimlich in der Stube

---

*) So heißet der Fiſch, in deſſen Maule Petrus die Steuer Chriſti gefunden.

herumzutreiben, um herauszubringen, ob ſie gehörig geheftet, foliirt und überſchrieben ſei von den Stuben-Regiſtratorinnen.

Der Fürſt reiſete ſogleich mit dem Lord weiter, der ſeinen Abſchied vom Sohne und ſeine Abſchiedpredigten bis auf den einſamen Tag auf der Inſel der Vereinigung verſparen mußte. Der Sohn bekam zur Nachbarſchaft des Fürſten Luſt, wenn er deſſen Betragen gegen ſeinen Vater überdachte; er hatte die doppelte Freude des Kindes und des Menſchen, da ſein Vater das eigne Glück in das Glück des armen Landes verwandelte und blos, um Gutes zu thun, in dem Thronfelſen ſich Fußſtapfen austrat, wie man in Italien die Fußtritte der Engel, die erſchienen und beglückten, in den Felſen zeigt. Andre Günſtlinge gleichen dem Henker, der ſich im Sande Fußſtapfen aushöhlt, um feſter zu ſtehen, wenn er — köpft.

In der ausgeleerten Stube wurde unter Eymanns Gliedern — er ſtand noch im Prieſterrock-Schilderhaus — der Zeigefinger zuerſt wach, der ſich ausſtreckte und dem Familienzirkel das Bette wies: „es wäre mir lieber und dienlicher, „ſagte er, hätte man mich mit dieſem Lumpen todt ſtrangulirt, als daß ihn der Serenissimus ausſpionirt.“ Er meinte aber ſeine eigne beſchmutzte Halsbinde, die er ſelber in das Ehebette — die Kunſtkammer und den Packhof ſeiner Wäſche — geworfen hatte. Wenn man ihm einen Qual-Einfall widerſprach, ſo bewies er ihn ſo lange, bis er ihn ſelber glaubte; räumte man ihn aber ein, ſo ſann er ſich einige Skrupel aus und nahm eine andere Meinung an: „durch „die Vorhänge muß ſeine Durchlaucht unfehlbar den Fetzen „geſehen haben,“ verſetzte er. Endlich bereiſete er alle Plätze, wo Jenner geſtanden hatte, und viſirte nach der Lumpenbinde und unterſuchte ihre Parallaxe. „Aus Blenden der „Fenſter müſſen wir uns halten, wenn wir ruhig bleiben „wollen,“ beſchloß er und —

ich.

Nachſchrift. Ich werde allemal nach einem achten Kapitel — weil ich gerade 2 Hundstage in Einer Woche fertig bringe — bemerken, daß ich wieder einen Monat lang gearbeitet habe. Ich berichte daher, daß morgen der Junius angeht.

Erſter Schalttag.

Müſſen Traktaten gehalten werden, oder iſt es genug, daß man ſie macht? —

Das letzte. — Heute übt der Berghauptmann zum erſtenmal auf des Leſers Grund und Boden das Recht (Servitus oneris ferendi, oder auch Servitus projiciendi) aus, das er nach dem Vertrag vom 4ten Mai wirklich beſitzt. Die Hauptfrage iſt jetzt, ob ein Hunds-Vertrag zwiſchen zwei ſo großen Mächten — indem der Leſer alle Welttheile hat, und ich wider den Leſer — nach dem Schließen noch zu halten iſt.

Friedrich, der Antimachiavelliſt, antwortet uns und ſtützt ſich auf den Machiavell: allerdings muß jeder von uns ſein Wort ſo lange halten, als er — Nutzen davon hat. Dieſes iſt ſo wahr, daß ſolche Traktaten ſogar nicht gebrochen würden, wenn ſie nicht einmal — geſchloſſen wären; und die Schweizer, die noch 1715 einen mit Frankreich beſchworen, hätten eben ſo gut in allen Kantons die Finger aufheben und beeidigen können, daß ſie alle Tage ordentlich — ihr Waſſer laſſen wollten.

Sobald aber der Nutzen von Verträgen aufhört: ſo iſt ein Regent befugt, deren zweierlei zu brechen — die mit andern Regenten, die mit ſeinen eignen Landes-Stiefkindern.

Als ich noch im Kabinet arbeitete (ſchon um 6 Uhr mit dem Flederwiſch, die Seſſiontiſche abzuſtäuben, nicht mit der Feder) hatt' ich ein geſcheidtes fliegendes Blatt unter der letzten, worin ich die Traktaten-Ouvertüre: au nom de la Sainte Trinité, oder in nomine sanctissimae et individuae Trinitatis, für die Chiffre ausgeben wollte, welche die Geſandten zuweilen über ihre Berichte zum Zeichen ſetzen, daß man das Gegentheil zu verſtehen habe — es wurd' aber nichts aus dem fliegenden Blatt als ein — Manuſkript. In dieſem war ich einfältig genug und wollte den Fürſten erſt rathen, von Noth-Lügen und Noth-Wahrheiten der Traktaten müßten ſie in jeder Breite und Stunde dekliniren und inkliniren; ich wollte die Staatskanzleien in einen Winkel zu mir heranpfeifen und ihnen in die Ohren ſagen: ich würd' es, und hätt' ich nur neun Regimenter in Sold und Hunger, nie leiden, daß man mir mit dem Wachs und Siegellack der Verträge Hände und Füße zuſammenpichte und mit der Dinte die Flügel verklebte; das wollt' ich in die Staatspraxis erſt einführen — aber die Staatskanzleien lachten mich von weitem in meinem närriſchen Winkel aus und ſagten: der Pfeifer muß glauben, wir machen's anders.

In den Werken des H. Herkommen — des beſten deutſchen Publiziſten, der aber keine acta sanctorum ſchreibt — wird es erwieſen, daß ein Landesfürſt die Verträge, Privilegien und Bewilligungen zwiſchen ſeinem Vorfahrer und den Unterthanen gar nicht zu beobachten brauche; — daraus folgt, daß er noch weit weniger ſeine eignen Verträge mit ihnen zu halten vonnöthen habe, da ihm die Nutznießung dieſer Verträge, die in nichts als im Halten oder Brechen beſteht, offenbar als Eigenthümer gebührt. H. Herkommen ſagt das nämliche auf allen Blättern und ſchwört gar dazu. — Ja kann es einen Dekan oder Rektor Magnifikus geben, der ſo wenig Vernunft annimmt, daß ihm — da doch nach einer allgemeinen Annahme ein König nicht ſtirbt, und mithin Vor- und Nachfahrer zu Einem Mann ineinanderverwachſen — nicht der Schluß daraus beizubringen iſt, daß der Nachfahrer ſeine eignen Verträge für die ſeines Vorfahrers halten und mithin, da beide nur Ein Mann ſind, eben ſo gut wie geerbte brechen könne?

Wer philoſophiſch darüber reden wollte, der könnte darthun, daß überhaupt gar kein Menſch ſein Wort zu halten brauche, nicht blos kein Fürſt. Nach der Phyſiologie rückt der alte Körper eines Königs (eines Leſers, eines Berghauptmanns) in drei Jahren einem neuen zu; — Hume treibt's mit der Seele noch weiter, weil er ſie für einen dahinrinnenden (nicht gefrornen) Fluß von Erſcheinungen hält. So ſehr alſo der König (Leſer, Autor) im Augenblick des Verſprechens an deſſen Haltung gefeſſelt iſt: ſo unmöglich kann er noch daran gebunden ſeyn im nächſten Augenblick darauf, wo er ſchon ſein eigner Nachfahrer und Erbe geworden, ſo daß in der That von uns beiden am 4ten Mai hier kontrahirenden Weſen am heutigen Mai nichts mehr da iſt, als unſre bloßen Poſthumi und Nachfahrer, nämlich wir. Da nun glücklicherweiſe niemals in einen und denſelben Augenblick zugleich Verſprechen und Halten hineingehen: ſo kann die angenehme Folge für uns alle daraus fließen, daß überhaupt gar keiner ſein Wort zu halten verbunden ſei, er mag Kuppel oder Sägeſpan eines Thrones ſeyn. Auch die Hofleute (die Thron-Eckenbeſchläge) ſetzen ſich dieſem Satze nicht darwider.

Das Publikum wird gebeten, die Vorrede für den zweiten Schalttag zu halten, damit ſchönes Ebenmaß da iſt.

9. Hundspoſttag.

Himmels Morgen, Himmels Nachmittag — Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus. —

Ach der arme Bergmann, der Minirer im Steinſalz und der Inſel-Neger haben in ihrem Kalender keinen ſolchen Tag, als hier beſchrieben oder wiederholet wird! Sebaſtian ſtand Donnerstags ſchon um 3 Uhr auf dem Flugbrett ſeines Bienenſtocks, um in Großkuſſewiz in Einem Tage anzulanden und um wegzuſeyn, eh' man auf war. Ein Leſer, der einen Atlas unten auf dem Fußboden hat, kann unmöglich dieſen Marktflecken, wo die Uebergabe der Fürſtenbraut vorgeht, mit einem Namenvetter von Dorf verwirren, den die Stadt Roſtock zu ihrem unbeweglichen Vermögen geſchlagen. Das ganze Haus hatte ihn leider ſo lieb, daß es ſchon eine halbe Stunde früher aus den Morgenfedern, woraus die größten Flügel der Träume gemacht werden, heraus war. Unter dem Getöſe der Wagenketten, der Hunde und Hähne trennte er ſein ſanftes Herz von lauter liebenden Augen, und indem ihn das Klopfen des einen und das Erweichen der andern verdroß, wurde alles noch ärger; denn der äußere Lärm ſtillt den innern der Seele.

Draußen ſchwammen alle Grasebnen und Samenfelder im Tropfbad des Thaus und im kalten Luftbad des Morgenwinds. Er wurde darin wie heißes Eiſen gehärtet; ein Morgenland voll unüberſehlicher Hoffnungen umzog ihn, er entkleidete ſeine Bruſt, warf ſich brennend ins tropfende Gras, wuſch ſich (aber nicht aus höhern Abſichten der Mädchen) das feſte Geſicht mit flüſſigem Juniusſchnee, und trat, mit ſtraffern Fibern beſpannt, aus dem Tropfbad in den Anzug zurück — blos Haar und Bruſt ſteckt' er in kein Gefängniß.

Er wäre gewiß eher abgegangen; aber er wollte dem Monde ausweichen, den er ſo wenig mit der Sonne gatten konnte, als die Kinder von beiden, nämlich Nachtgedanken mit Morgengedanken. Denn wenn die Morgenwolken um den Menſchen thauen, wenn die liebenden Vögel ſchreiend durch den Glanznebel ſchießen, wenn die Sonne aus der Wolkenglut vorſchwillt: ſo drückt der erfriſchte Menſch ſeinen Fuß tiefer in ſeine Erde ein, und wächſet mit neuem Lebens-Epheu feſter an ſeinen Planeten an.

Langſam watete er durch einen niedrigen Haſelſtauden-Gang und ſtreifte ungern ihre erkälteten Käfer ab; er hielt an ſich und ſtand endlich, um ſich zu verſpäten, damit er nicht im nahen Wäldchen wäre, wenn gerade die Sonne ihr Theater betrat. Er hörte ſchon den muſikaliſchen Wirrwarr im Wäldchen — Roſenwolken waren als Blumen in die Sonnenbahn gebreitet — die Warte des Pfarrdorfs, dieſer Hochaltar, worauf ſein erſter ſchöner Abend gebrannt, entflammte ſich — die ſingende Welt der Luft hing jauchzend in den Morgenfarben und im Himmelblau — Funken von Wolken hüpften vom Goldbarren am Horizont empor — endlich wehten die Flammen der Sonne über die Erde herein. . . .

Wahrlich, wenn ich an jedem Abende den Sonnenaufgang malte und an jedem Morgen ihn ſähe: ich würde doch wie Kinder rufen: noch einmal, noch einmal!

Mit betäubten Sehnerven und mit vorausſchwimmenden Farbenflocken ging er langſam in den Wald wie in einen dunkeln Dom, und ſein Herz wurde groß bis zur Andacht . . .

— Ich will nicht vorausſetzen, daß mein Leſer ein ſo proſaiſches Gefühl für den Morgen habe, um dieſes poetiſche unerträglich mit Viktors Charakter zu finden — ja ich darf ſeiner Menſchenkenntniß zutrauen, daß ſie wenig Mühe habe, zwiſchen ſolchen entlegnen Tonarten in Viktor, wie Humor und Empfindſamkeit ſind, den Leitton auszufinden; ich will mich alſo unbeſorgt dem frohen Anſchauen ſeiner weichen Seele und dem Vertrauen auf fremden Einklang überlaſſen. —

Der Venusſtern und ein Weib blühen am ſchönſten am Morgen und Abend; auf beide treffen dann die meiſten Stralen der Sonne. Daher war unſerm Viktor im Walde, als ging' er durch die Pforte eines neuen Lebens, da er an dieſem feurigen Morgen mit der Sonne, die neben ihm von Zweigen zu Zweigen flog, durch das brauſende Gehölze, hinweg unter vollſtimmigen Aeſten, die eben ſo viele bewegte Spiel-Walzen waren, über das im grünen Sonnenfeuer ſtehende Moos und unter dem ins himmliſche Blau getauchten Tannengrün durchwankte. — Und an dieſem Morgen erneuerte ſich in ſeinem Herzen die ſchmerzhafte Aehnlichkeit von vier Dingen — von dem Leben, von einem Tage, einem Jahre, einer Reiſe, die einander gleichen im friſchen Jubel-Anfang — im ſchwülen Mittelſtück — im müden ſatten Ende. —

Draußen im Anfluge, im Hintergrund des Wäldchens rollte vor ihm die Natur ihr meilenlanges Altarblatt auf mit den Hügel-Ketten deſſelben, mit ſeinen blendenden Landhäuſern, die ſich mit Gärten wie mit Fruchtſchnüren putzten, und mit den Miniaturfarben der Blümchen, die ſich an der ſilbernen Schönheitlinie der Bäche bewegten. Und eine Wolke trunkner, ſpielender, ſchwirrender Kleinweſen aus Seidenſtaub zog und hing über das wallende Gemälde her. — Welchen Weg ſollte Viktor im Labyrinth der Schönheit nehmen? — Alle 64 Stralen des Kompaſſes ſtreckten ſich als wegweiſende Arme aus, und er hatte ſoviel Verſtand, daß er ſich keine Stunde vorſetzte, um anzukommen — er wich daher überall rechts und links aus — er ſtieg in jedes Thal, das ſich hinter einem Hügel verſteckte — er beſuchte die durchbrochnen Schattenwürfe jeder Baumreihe — er legte ſich zu den Füßen jeder ſchönern Blume nieder und erquickte ſich mit reiner Liebe an ihrem Geiſte, ohne ihren Körper abzuknicken — er war der Reiſegefährte des gepuderten Schmetterlings, und ſah ſeinem Einwühlen in ſeine Blume zu, und der Grasmucke folgte er durch Gebüſche in ihre Brutzelle und Kinderſtube nach — er ließ ſich feſtmachen durch den Kreis, den eine Biene um ihn zog, und ließ ſie ruhig in den Schacht ſeines eignen Blumenſtraußes einſchlagen — er übte in jedem Dorfe, das ihm der bunte Grund vorhielt, die Durchganggerechtigkeit, und begegnete am liebſten Kindern, deren Tage noch ſo ſpielten wie ſeine Stunden — —

Aber Menſchen vermied er ....

Und doch ſprang aus ſeinem Herzen eine hohe Quelle der Liebe, die bis zum entfernteſten Bruder drang; und doch war er ſo ſehr ohne Ichſucht, ſo ohne jene empfindſame Intoleranz, die den Grad und die Quelle mit der herrnhutiſchen gemein hat. — — Der Grund aber war der: der erſte Tag einer Reiſe war ganz anders als der zweite, dritte, achtzigſte. Denn am zweiten, dritten, achtzigſten war er proſaiſch, humoriſtiſch, geſellig, d. h. ſein Herz hing ſich wie gehäkelter Same überall an, und ſchlug die Wurzeln ſeines Glücks in jedem fremden Schickſal ein. Aber am erſten Tage kamen verhüllte Geiſter aus alten Stunden in ſeine Seele, welche verſchwanden, wenn ein Dritter ſprach — eine ſanfte Trunkenheit, die ihm der Dunſtkreis der Natur wie der eines Weinlagers mittheilte, legte ſich wie eine magiſche Einſamkeit um ſeine Seele ... Warum will ich aber den erſten Tag ſchildern, eh' ich ihn ſchildere?

In den erſten Stunden der Reiſe war er heute friſch, froh, glücklich, aber nicht ſelig: er trank noch, allein er war nicht trunken. Aber wenn er ſo einige Stunden mit ſchärfendem Auge und ſaugendem Herzen gewandelt war durch Perlenſchnüre bethauter Gewebe, durch ſumſende Thäler, über ſingende Hügel, und wenn der veilchenblaue Himmel ſich friedlich an die dampfenden Höhen und an die dunkeln wie Gartenwände übereinander ſteigenden Wälder anſchloß; wenn die Natur alle Röhren des Lebensſtromes öffnete, und wenn alle ihre Springbrunnen aufſtiegen und brennend ineinander ſpielten, von der Sonne übermalt: dann wurde Viktor, der mit einem ſteigenden und trinkenden Herzen durch dieſe fliegenden Ströme ging, von ihnen gehoben und erweicht; dann ſchwamm ſein Herz bebend wie das Sonnenbild im unendlichen Ozean, wie der ſchlagende Punkt des Räderthiers im flatternden Waſſerkügelchen des Bergſtroms ſchwimmt — —

Dann löſete ſich in eine dunkle Unermeßlichkeit die Blume auf, die Aue und der Wald; und die Farbenkörner der Natur zergingen in eine einzige weite Fluth, und über der dämmernden Fluth ſtand der Unendliche als Sonne, und in ihr das Menſchenherz als zurückgeſpiegelte Sonne — —

Alles ward Eins — alle Herzen wurden ein größtes — ein einziges Leben ſchlug — die grünenden Bilder, die wachſenden Bildſäulen, der Staubklumpe des Erdballs und die unendliche blaue Wölbung wurden das anblickende Angeſicht Einer unermeßlichen Seele — —

Er mochte immerhin die Augen zuſchließen: in ſeiner dunkeln Bruſt ruhte noch dieſe blühende Unendlichkeit. — —

Ach wenn er ſich in die Wolken hätte hinaufſtürzen können, um auf ihnen durch den wehenden Himmel über die unüberſehliche Erde zu ziehen! — Ach wenn er mit dem Blütendufte hätte über die Blumen hinüberrinnen, mit dem Winde über die Gipfel, durch die Wälder hätte ſtrömen können! — O jetzt wär' er einem großen Menſchen lieber an das Herz gefallen und trunken und weinend in ſeinen Buſen verſunken, um zu ſtammeln: „wie glücklich iſt der Menſch!“

Er mußte weinen, ohne zu wiſſen worüber — er ſang

Worte ohne Sinn, aber ihr Ton ging in ſein Herz — er lief, er ſtand — er tauchte das glühende Angeſicht in die Wolke der Blütenſtauden und wollte ſich verlieren in die ſumſende Welt zwiſchen den Blättern — er drückte das zerritzte Angeſicht ins hohe kühlende Gras, und hing ſich im Taumel an die Bruſt der unſterblichen Mutter des Frühlings.

Wer ihn von weitem ſah, hielt ihn für wahnſinnig; vielleicht jetzt mancher noch, der es nie ſelber erfahren hat, daß durch die ausgehellte ſelige Bruſt, wie durch den heiterſten Himmel, Sturmwinde ziehen können, die in beiden in Regen zerfließen.

In dieſer Tagzeit ſeines Wiedergeburt-Tages gab ſein Genius ſeinem Herzen die Feuertaufe einer Liebe, die alle Menſchen und alle Weſen in ihre Flammen faſſete. — Es gibt gewiſſe köſtliche Wonne-Minuten — ach warum nicht Jahre? — wo eine unausſprechliche Liebe gegen alle menſchliche Geſchöpfe durch dein ganzes Weſen fließet und deine Arme ſanft für jeden Bruder aufthut. — Das wenigſte war, daß Viktor, deſſen Herz in der Sonnenſeite der Liebe war, jedem, der ihm neben einem Berge aufſtieß, gegen die ſteile Seite auswich — daß er vor keinem, der angelte, vorüberging, um keinen verſcheuchenden Schatten ins Waſſer zu werfen — daß er langſam durch Schafe wanderte und vor dem Kinde, das ihn ſcheuete, einen Umweg nahm. — Nichts ging über die ſanfte Stimme, womit er jedem Pilgrim mehr als dieſen glücklichen Morgen wünſchte; nichts über den vorausgerührten Blick, womit er in jedem Dorfe die arme Haut, deren Schwielen und Narben und Schnittwunden einen Blutſchwamm oder ſchmerzenlindernden Tropfen nöthig hatten, auskundſchaften wollte. „Ach, ich weiß es ſo gut, als ein

„Famulus bei einem Profeſſor der Moral (ſagt' er zu ſich), „daß es keine Tugend, ſondern nur eine Wolluſt iſt, die „Dornenkrone von einer zerritzten Stirne, den Stachelgürtel „von wunden Nerven wegzunehmen; aber dieſe unſchuldige „Freude wird man mir doch vergönnen, und da auf ſo vie„len Wegen zerſplitterte Menſchen liegen, warum ſtreckt auf „meinem keiner ſeine Hand aus, damit ich etwas hineinlegen „könnte für dieſen unverdienten Himmel in meiner Bruſt?"

Er wollte ſeine Freude einem fremden Herzen zum Koſten entgegentragen, wie die Biene ihren Mund voll Honig in die Lippen einer andern übergibt. Endlich keuchten zwei Kinder daher, davon eines als Zugvieh an einem Schiebekarren angeſtrickt war, und das andere vornen als ſchiebender Fuhrmann nachgeſpannt. Der Karren war mit ſechs löcherichten Säcken voll Tannenzapfen befrachtet, die das arme Geſpann zu einem ſchwindſüchtigen Feuer zuſammenfuhr. Beide vertauſchten häufig ihre Aemter, um es auszudauern; und der Fuhrmann wollte immerfort ſogleich wieder der Gaul werden. „Ihr guten Kinder! kann denn nicht euer Vater „ſchieben?" — „Der Baum hat ihm die zwei Beine entzwei „geſchlagen." — „So könnte doch euer großer Bruder in den „Wald?" — „Er muß dort brachen." — Viktor ſtand am Brachacker neben einem Wamms mit eben ſo viel Farben als Löchern, und neben einem ſchmutzigen Brodſack, welches beides dem Bruder angehörte, der in der Ferne mit einem halben Poſtzug magerer Kühe auf der Bühne dieſes Auftritts ackerte. — — Eine volle Hand, die ſich in den Schooß des Elends ausleerte, machte Viktors ſchwere Seele leichter wie das volle Auge, das ſich jener nachergoß; ſein Gewiſſen, nicht ſein Eigennutz, war ſein Einwender gegen die Größe ſeiner Gabe — er gab ſie doch, aber in kleinen Münzſorten — die Kinder verließen ihre Kaufmannsgüter, und das eine lief über das Feld hinüber zum Pfluge und das andre ins Dörfchen hinab zur Mutter. — Der Ackermann zog in der Ferne den Hut ab — wollte laut danken, konnte ſich aber nur ſchnäuzen — ackerte ohne Hut heran — aber erſt als er dem Jüngling den Dank nachrief, war dieſer ſchon weit aus dem Gehör-Kreiſe hinausgeflüchtet . . .

— Wünſche, lieber Leſer, nicht dieſen oder den kommenden Zwiſchenakt des Menſchengrams aus den großen Auftritten der glücklichen Natur heraus, und dein Herz verdiene wie Viktor durch Geben das Nehmen! —

Er kam in ſeiner gutherzigen Eile bald einem fieberkranken Schmiedegeſellen nach, deſſen Reiſekoffer oder Mantelſack ein angefülltes Schnupftuch war; am Stecken trug er noch ein entfärbtes elendes Stiefelpaar, das er ſchonen mußte, weil das andre, das er an andern Stecken, nämlich an den Beinen ſchleppte, noch elender und weniger ohne Farbe als ohne den Boden dazu war. Als er den Fiebriſchen ſchonend gegrüßet und beſchenkt hatte, ſo ſah er ihm ins bleiche erſtorbene Geſicht, und er konnte ihm einiges Schmerzengeld nicht verſagen . . . Ach das ganze Schmerzengeld für dieſes Leben wird erſt in einem höheren ausgezahlt! . . . Als er ihn höflich ausgefragt und ſich um ſeine hungrige Wanderſchaft, um ſeine Zuchthaus-Koſt, um ſein Flüchten von Länder in Länder und um ſeinen dünnen Zehrpfennig, den ihm die Meiſterin abſchlug, wenn der Meiſter aus war, erkundigt hatte: ſo ſchämte er ſich vor dem Allgütigen ſeines Blumenfeldes von Entzückungen, welches er nicht mehr verdiene „wie der arme Teufel da", und er begabte noch einmal nach — Und als er wieder ihn erwartete und ſein funfzigjähriges Alter ohne Ausſicht erfuhr, und ihn die Beklemmung überwältigte, die ihm allezeit alte, aber unentwickelte Menſchen machten, graue Geſellen, alte Schreiber, alte Proviſores, alte Famuli: ſo war er etwas entſchuldigt, daß er wieder zurücklief und dem erſtaunten Alten ſtumm die neuen Zeichen ſeiner überfließenden beglückenden Seele gab — — Und als er in der neuen Entfernung ſein in Liebe zergangnes, gleichſam nur um ſeine Seele ſchwimmendes Herz immer mehr nach Wohlthun dürſten und einen unbegreiflichen Hang zu neuem Geben und das Sehnen fühlte, irgend einem Menſchen heute alles, alles hinzulegen: ſo merkt' er erſt, daß er jetzt zu weich ſei und zu ſelig und zu trunken und zu ſchwach.

Sobald man im Dorfe die gewiſſen Nachrichten von dieſem Durchgangzoll der Wohlthätigkeit in Händen hatte: ſo legten ſich Nachmittags ungefähr 15 Kinder in verſchiednen Poſten an den Weg, beſetzten die engen Päſſe und ſtellten Schildwachen und enfans perdus aus, um Zollverkürzungen abzukehren . . .

Ein Menſch, der aus drei geraden Stunden ſieben krumme konſtruirte wie Viktor, hat oft Hunger, aber ſicher größern als er; — er nahm blos das Leibnitziſche Monaden-Mahl aus der Taſche, Zwieback und Wein, und ſpeiſete damit den an den Geiſt gehangnen ziehenden Magen ab, um die helle mit Himmelblau und Himmelroth ausgewölbte See ſeines Innern durch keine hineingeworfnen Fleiſchſtücke dunkel und ſchmutzig zu machen. Ueberhaupt haßte er Freſſer als Menſchen von zu grobem Eigennutz, ſo wie alle lebendigen Speckkammern, wo Fettlagen den Geiſt, wie Schneeklumpen eine Hütte, einquetſchen. Die Seele, ſagt' er, nimmt von den Inlagen des Körpers, wie der Wein vom Obſt, das neben ihm im Keller iſt, den Geruch an, und im mephitiſchen Dampfe, in welchem die Seelen der Flachſenfinger über den ihre Kartoffeln und Biere ſiedenden Braukeſſeln ihrer Magen zappeln, müſſen wol die armen Vögelchen beſoffen und erſtickt in dieſes todte Meer herunterfallen.

Er brach ſeinen Zwieback nicht in einem Hauſe, ſondern im Knochengebäude, d. h. im Sparrwerk eines Hauſes, das erſt aus den Händen und Beilen der Zimmerleute vor das Dorf gekommen war. Indem er durch alle Abtheilungen und Unterabtheilungen dieſes Baugerippes und auf einmal durch Stube, Küche, Stall und Boden ſah: ſo dachte er: „wieder ein Schauſpielhaus für eine arme kleine Menſchentruppe, die hier ihre Benefizkomödie, ihre Gay's Bettleroper abſpielet, ohne daß eine Stimme aus der großen „Loge ſchreiet: bis! Ach bis dieſe Balken der Winterrauch „zu Ebenholz geräuchert hat, wird manche Augenhöhle roth „gequälet werden; mancher Nordweſtwind des Lebens wird „durchs Fenſter an zagende Herzen fahren, und in dieſe Winkel, die erſt dunkel vermauert werden, wird mancher Rücken „mit Quetſchwunden vom Gewehrtragen des bürgerlichen „Lebens treten, um den Schweiß abzutrocknen oder das Blut. „— Aber die Freude (dacht' er fort und ſah an die Stelle „des Ofens und des Tiſches) wird euch Inſaſſen auch ein „Paar Nelkenbäume vors Fenſter ſetzen und mit dem Brautwagen der drei H. Feſte und der Kirmeß und der Kindtaufe „vor eurer Hausthüre, die erſt eingeſetzt wird, vorfahren und „abladen. — — Himmel, wie närriſch, daß ich mir hier im

„gegitterten alles das lieber denke, als in den ausgemauerten Häuſern des Dorfes dort ſehe!“

Unter dieſer Tiſch- und Baurede, wobei kein Trinkglas zerſchlagen wurde, ſtrich die weiße Bruſt der Schwalbe tief über den Fuhrweg, und ihr Schnabel lud den gelöſchten Kalk zu ihrem Dachſtübchen auf. Die Weſpe hobelte ſich aus dem Sparrwerk Papierſpäne zu ihrer Zwiebel-Kugel. Die Spinne hatte ihr Spinnhaus ſchon ins große hineingeknüpft. Alle Weſen zimmerten und mauerten ſich im unendlichen Meere ihre kleinen Inſeln; aber der wühlende Menſch wendet ſich nicht um, und ſieht nicht, daß ihm alles ähnlich iſt.

Sebaſtian verließ ſein hölzernes Gaſthaus, ſein Gerippe von einem Frankfurtiſchen rothen Hauſe, trunkner und glücklicher, als er aus einem ausgemauerten hätte gehen können. In gewiſſen Menſchen breitet ſich eine dunkle Wehmuth, ein deſto größerer Seelen-Schatten aus, wenn die Schatten außer ihnen am kleinſten ſind, ich meine um 1 Uhr Nachmittags im Sommer. Wenn Nachmittags unter der brütenden Sonne Wieſen ſtärker duftend und mit geſenkten Blättern, Wälder ſanfter brauſend und ruhend daſtehen, und die Vögel darin als ſtumme Figuranten ſitzen: dann umfaßte im Eden, worüber ſchwül das Blütengewölke auflag, eine ſehnſüchtige Beklommenheit ſein Herz — dann wurd' er von ſeinen Phantaſien unter den ewigblauen Himmel des Morgenlandes und unter die Weinpalmen Hindoſtans verweht — dann ruhte er in jenen ſtillen Ländern aus, wo er ohne ſtechende Bedürfniſſe und ohne ſengende Leidenſchaften auseinanderfloß in die träumende Ruhe des Braminen, und wo die Seele ſich in ihrer Erhebung feſthält und nicht mehr zittert mit der zitternden Erde, gleich den Fixſternen, deren Schimmer nicht zittert, auf Bergen angeſchauet — dann war er zu glücklich für einen deutſchen Koloniſten, zu dichteriſch für einen Europäer, zu ſchwelgend für einen Nordpol-Nachbar . . . An jedem Sommermorgen beſorgt' er, daß er am Sommernachmittag zu weichlich phantaſiren werde.

Das Faſten — der Wein — der Himmel — die Erde hatten heute ſeine Herzkammern ſo freigebig mit dem Schlaftrunk der Wonne vollgegoſſen, daß ſie, wenn nachgeſchüttet wurde, überfließen mußten durch die Augen. Jene goſſen nach; und hinter ſeinen verdunkelten Augen, in ſeinem überſchatteten, mit dem Grün der Natur ausgeſchlagnen Innern, das gleichſam abendrothe Vorhänge dunkel machten, brach eine Farben-Nacht an, in welcher alle kleine Geſtalten ſeiner Kindheit neblig aufſtiegen — das erſte Spielzeug des Lebens wurde ausgelegt — ſeine erſten Wonnemonate ſpielten wie kleine Engel auf einer Abendwolke, und ſie konnten nicht in ihren Flügelkleidern um die große Wolke fliegen und die Sonne verſengte ſie nicht. — —

Ach was er längſt vergeſſen, längſt verloren — längſt geliebt hatte — Lieder ohne Sinn und Töne ohne Worte — namenloſe Geſpielen — beerdigte Wärterinnen — verſtorbne Bedienten — dieſe alle wurden lebendig, aber vor ihnen voraus ging am größeſten ſein erſter, ſein theuerſter Lehrer Dahore in England, und ſagte zur zerſchmolzenen Seele: „wir waren ſonſt beiſammen.“ — O, dieſer ewig geliebte Geiſt, der ſchon damals in unſerem Viktor die Flügel ſah, die ſich nach der andern Welt aufrichten, der ſchon damals mehr der Freund als der Lehrmeiſter ſeines ſo weichen, ſo wogenden, ſo liebevollen, ſo ahnungvollen Herzens war, dieſer unvergeßliche Geiſt wollte nicht weichen, ſeine Geſtalt ſchlug den Leichenſchleier zurück, fing an zu glänzen und an zu reden: „Horion, mein Horion, warſt du nicht an meiner „Hand, warſt du nicht an meinem Herzen? Aber es iſt „lange, daß wir uns geliebt haben, und meine Stimme iſt „dir nicht mehr kenntlich, kaum noch mein Angeſicht — ach „die Zeiten der Liebe rollen nicht zurück, ſondern ewig weiter hinab." Er lehnte ſich an einen Baum und trocknete unaufhörlich das Auge, das den Weg nicht mehr fand, und ſeine Blicke ruhten feſt an den Wäldern, die nach St. Lüne gehen, und an den neblichten Bergen, die ſich vor Maienthal und vor ſeinen zweiten Lehrer ſtellen . . .

— Kuſſewiz ſprang vor.

Aber zu bald; ſeine bewegte Seele wollte noch nicht unter fremde Menſchen. Es war ihm lieb, daß er an eine umgeſtürzte Rinne ſtieß, aus welcher Schafe Salz lecken, und an einen Zaun, der ſie zu Nachts behütet, und an die Hütte auf zwei Rädern, worin ihr Wärter ſchläft. Er hatte eine eigne Neugierde und Vorliebe für kleine Nachbilder der Häuſer; er trat in oder an jede Köhlerhütte, in jede Jäger- und Vogelhütte, um ſich mit ſeiner eignen Einſchränkung und mit den Parodien unſers kleinen Lebens und mit dem Erdgeſchoß der Armuth zu betrüben und zu erfreuen. Er ging vor nichts Kleinem blind vorbei, worüber der Welt- und Geſchäftmann verſchmähend ſchreitet; ſo wie er wieder vor keinem Pomp des bürgerlichen Lebens ſtehen blieb. Er machte alſo ein Thürchen am Fahr-Bette des Schäfers auf: es ſah darin ſo armſelig aus, und das Stroh, das Eiderdunen und Seidenſäcke erſetzte, war ſo niedrig und zerknüllt, daß er ſich unbeſchreiblich hineinſehnte; er brauchte jetzt eine Täucherglocke, die ihn aus dem treibenden, drückenden erhabnen Meere um ihn abſonderte. Ich wollt', man könnt' es den europäiſchen Kabinetten, dem Reichstag und dem Prinzipalkommiſſarius verbergen, daß er ſich wirklich hineinlegte. Hier aber ging die Anſpannung ſeiner Sinne, in welche die Bett-Pforte nur einen kleinen Ausſchnitt vom Himmelblau einließ, bald in die Erſchlaffung des Schlummers zurück, und über das heiße Auge ſank das Augenlied.

10. Hundsposttag.

Zeidler — Oszilliren Zeusels — Ankunft der Prinzeſſin.

Seit einem Poſttage ſchläft der Held. Die deutſchen Rezenſoren ſollten mir den Gefallen thun, ihn aufzuſchreien. — —

Aber Schelme ſind ſie, dieſe Nachrichter und Maskopeibrüder der Zenſoren; ſie wecken weder Leſer noch Fürſten, nur homeriſche Schäfer auf. Die Sonne ſteht ſchon tief und guckt gerade wagrecht in ſein D. Grahams-Bette, und er glüht noch vor ihr . . .

— Das Schafvieh mußt' es thun durch Blöken und Glocken. Als in ſeine aufgehenden Ohren die Thurmglocke aus Groß-Kuſſewiz, unter Begleitung der Schafglocken, mit einem in Muſik geſetzten Abendgebet eindrang — als in ſeine aufgehenden Augen der rothe Schattenriß der vergangnen Sonne, die ſeine heutigen Paradieſe beſchienen hatte, und das Abendroth einfiel, deſſen Goldblättchen der Abendwind den Wolken anhauchte — als die wie ſein Blumenſtrauß bethaute Luft ſeine Bruſt erfriſchte: ſo war der heutige ſchwüle Nachmittag um eine ganze Woche zurückgerollet; Viktor war in eine neue ſelige Inſel herabgefallen; neugeboren und froh kroch er rückwärts aus ſeiner fahrenden Habe. „O ich tolles „Ich! ſagt' er — ich freue mich aber nicht außerordentlich „darüber, daß ein halbes Loth Schlafkörner eine ganze glühende Welt im Menſchen wegbaizen kann, ganz weg — und „daß das Umlegen des Körpers der Erdfall ſeines Paradieſes und ſeiner Hölle wird."

Auf der Landſtraße ſprangen zwei Sänftenträger in kurzem Galopp zwiſchen den Trageſtangen ihres ledernen Würfels dahin. Er ſetzte ihnen nach — ihre Laſt, dacht' er, muß ihnen noch viel leichter ſeyn als ein ganzes Land und deſſen Zepter, die beide gleichwol ein Regent, wie ein Gaukler den Degen tanzend zu tragen verſteht auf der Naſe, auf den Zähnen, auf allem. Sie trugen aber das ſchwerſte Ding in der Welt, worunter oft Städte und Thronen und Welttheile einbrachen.

„Womit ſetzt ihr ſo herum?" fragt' er. — „Mit unſerem allergnädigſten Herrn!" — Januar war's — es iſt aber den äſthetiſchen Kunſtgriffen, womit ein Autor die Erwartung ſeiner Leſer ſo außerordentlich anſpannt, ganz gemäß, daß ich's nicht eher eröffne, was von Jenner in der ſpringenden Sänfte ſaß, als in dem folgenden Wort.

Sein Bild war's. Das Bruſtſtück reiſete allemal vor der Braut voraus, um bei Zeiten in ihrem Schlafzimmer anzukommen und ſich an die Wand an einen Nagel zu begeben. Auf der ganzen empfindſamen Reiſe hatte der Kubikinhalt der Braut in lauter Zimmern geſchlafen, an denen der Flächeninhalt des Bräutigams wie eine Kreuzſpinne die ganze Nacht herunterhing . . .

Da ich mir durch den Barrieren-Traktat, den ich mit dem Vetter Leſer abgeſchloſſen, das Recht auf keine Weiſe abgeſchnitten haben will, außer den Schalttagen auch noch Extrablätter — Extrablättchen — und Pſeudo-Extrablätter zu machen, indem ich mir's vielmehr durch gewiſſe geheime Separatartikel, die ich blos im Kopfe gemacht, wie der Pabſt gewiſſe Kardinäle, erſt ertheilt habe: ſo will ich das Recht, das mir mein von mir gemachter Neben-Rezeß anbeut, auf der Stelle ausüben.

Extrablättchen über obige Bruſtſtücke.

Ich behaupte — ſagt' ich auf dem Billard in Scheerau, als ich gerade nicht ſtieß — daß Herzoge, Mark- und andre Grafen und viele vom hohen Adel dumm wären, wenn ſie in unſern Tagen — oder gar in den künftigen — wo die Scheitelhaare ſich fortmachen, eh' die Barthaare ankommen — wo manchem Geſicht zur Brille nichts fehlt, als der Sattel dazu — wo beſonders der Mann von Stande froh iſt, ſtatt eines Abguſſes doch ein Abriß von einem Menſchen zu ſeyn — nicht weiſe wären ſie, rekapitulirt' ich, wenn ſie kein beſſeres Beilager hielten als ein wahres, kein gemaltes nämlich; wenn ihre Bruſtbilder auf nichts beſſeres — an keine Bruſt nämlich — gedrückt wurden, als auf zinnerne Deckel von Bierkrügen, ſo daß ſie auf keine andre Art berauſchten, als auf die letzte; und wenn ſie, da ſie überall durch Bevollmächtigte handeln, auf Reichsbänken, in Geſſionſtühlen, in Brautbetten (bei der Vermählung durch Geſandte), dächten, es gäbe in der Sache einen treuern und unſchuldigern Prinzipalkommiſſarius, als eine Elle Leinwand, worauf ſie ſelber hingefärbt ſind . . . Da wir gerade in Menge ſpielten und ich eben König war und im Feuer ſo fortfuhr: „was Teufel! wir Könige wiſſen die in der Tu„gend und in der Ehe bildenden Künſte geſcheidt genug „durch die zeichnenden zu erſetzen; und nicht blos im „Billard ſteht ein König ganz müßig da mit ſeinem Zepter„Queue!" ſo ſollte und konnte das Feuer wenig auffallen.

Ende des Extrablättchens über obige Bruſtſtücke.

Beim Grafen von O—, ſo hieß im ſiebenjährigen Kriege auch ein berühmter Offizier und bei Shakspeare die Erde; und das ganze Gebet einer alten Frau; und nach Brüce liebten die Hebräer dieſen Vokal vorzüglich; das iſt aber im Grunde hier unnütze Gelehrſamkeit — ſtieg die Prinzeſſin und der gemalte Eheherr ab. Viktor wollte ſich mit ſeinem heutigen Anzug und ſeinem heutigen Herzen nicht in den Taumel der Welt miſchen — und wäre doch gern bei allem geweſen.

Aus Kuſſewiz drängte ſich ein roth und weißes kleines Häuschen hervor, ſo roth wie ein Eichhornbauer und ſo fröhlich wie ein Gartenhaus. Er trat hinan und an deſſen wiederſcheinende Fenſter — aber wieder davon zurück: er wollte ein altes Menſchenpaar, für das die Glocke die Orgel geweſen, gar hinausbeten laſſen. Als er mit ſeinem vom Wiederſchein der heutigen Verklärung erhöhten Geſichte hineintrat: wandte ein alter Mann einen Silberkopf, der wie ein lichter Mond über dem Abend ſeines Lebens ſtand, mit lächelnden Runzeln gegen den Gaſt. Nur ein Heuchler — der Agioteur der Tugend — iſt nach dem Beten nicht ſanfter und gefälliger. Die alte Frau legte zuerſt die Miene der Andacht ab. Viktor begehrte mit ſeiner ſiegenden Unbefangenheit — ein Nachtquartier. Es ihm bewilligen — das konnten nur ſo zufriedne Leute wie dieſe; es verlangen — das konnte nur einer, der ſo wie er die Wirthe floh, weil ihre mit jedem Gaſt ankommende und abgehende eigenſüchtige kalte Theilnahme und Liebe ſeiner warmen Seele zu ſehr zuwider war. Zweitens zog ihn die Reinlichkeit an, die ſogar der Schmutzfink in fremden Stuben liebt und die darin ein Beweis der Zufriedenheit und der — Kinderloſigkeit iſt. Drittens wollt' er im Inkognito und aus dem Gaſſen-Gewühle heute mit ſeiner von der Natur geweihten Seele bleiben.

Er wurde bald einheimiſch; noch eh' das Eſſen abgewaſchen und abgeblattet und fertig war, hatt' er's heraus oder vielmehr hinein, daß der ſanfte Greis — Lind mit Namen — ein Zeidler ſei. Letztes glaub' ich; denn ſonſt wär' er nicht ſo ſanft, wie denn in den meiſten Fällen die thieriſche Geſellſchaft weniger verdirbt, als menſchliche: daher Plato die Langiſchen Kolloquia mit den Thieren als das Beſte aus Saturns goldner Regierung angibt. Es iſt nicht einerlei, ob man ein Hunde-, ein Löwen-, oder ein Bienenwärter iſt; denn unſer Thiergarten im Unterleib — nach der platoniſchen Allegorie — bellt und blökt dem Uniſono des äußern nach. — Als Viktor vollends mit dem Alten um das Haus und um die Bienenkörbe ging: ſo kam er wieder ins Tafelzimmer mit dem Geſichte eines Menſchen, der in der Kuffewizer Kirche ſchon einen Stuhl und im Kirchenbuch eine Blattſeite behauptete: wußt' er nicht ſchon, daß der Bienenvater drei Pfarrer und fünf Amtmänner in Kuffewiz zu Grabe begleitet — daß er die erſte Hochzeit mit ſeiner Mutter (ſo hieß er die Frau) in dem Alter gemacht, in das ſonſt die Silberhochzeit fällt — daß ſein Kopf noch das Gedächtniß und die Haare habe — daß er unter den Sargdeckel ſchwarze Augenbrauen zu bringen gedenke — daß er, Lind, ganz und gar nicht, wie etwan der alte Gobel und ſelber der Vogt Stenz, in der Kirche der Augen wegen die Stellung neben dem Kirchenfenſter zu nehmen brauche, ſondern ſeinen Vers überall leſen könne, und daß er jährlich nach Maienthal in die Kirche einmal gehe und ein Kopfſtück in den kirchlichen Billardſack ſtoße, weil der Kirchhof da alle ſeine Verwandten von väterlicher Seite bedecke?

O, dieſe Zufriedenheit mit den Abendwolken des Lebens erquickt den hypochondriſchen Zuhörer und Zuſchauer, deſſen melancholiſcher Saitenbezug ſo leicht in eines alten Menſchen Gegenwart gleich einem Todesanzeiger zu zittern anfängt; und ein feuriger Greis ſcheint uns ein unſterbliches, gegen die Todesſenſe verhärtetes Weſen und ein in die zweite Welt wegweiſender Arm! — Viktor beſonders ſah, mit ſchweren Gedanken, in einem alten Menſchen eine organiſirte Vergangenheit, gebückte verkörperte Jahre, den Gypsabdruck ſeiner eignen Mumie vor ſich ſtehen. Jeder kindiſche, vergeßliche, verſteinerte Alte erinnerte ihn an die Eiſenhammermeiſter, die in ihrem Alter wie die Menſchenſeele eine krebsgängige Beförderung erdulden und wegen ihrer gewöhnlichen Erblindung wieder Aufgießer — dann Vorſchmidte — dann Hüttenjungen werden. Der gute Newten, Linné, Swift wurden wieder Hüttenjungen der Gelehrſamkeit. Aber ſo ſonderbar furchtſam iſt der Menſch, daß er, der die Seele bei der größten *vortheilhaften* Abhängigkeit von den Organen doch noch für einen *Selbſtlauter* anſieht — und mit Recht — gleichwol bei einer *nachtheiligen* beſorgt, ſie ſei blos der *Mitlauter* des Körpers — und mit Unrecht. — — —

Da ein Spaziergang an einem fremden Ort einem Reiſenden die beſte Naturaliſazionsakte gibt — und da Viktor nirgends fähig war, ein Fremder zu ſeyn: ſo ging er — ein wenig hinaus. In manchen Nächten wird es nicht Nacht. Er ſah draußen — nicht weit von den Gartenſtaketen des Seniors, nicht des adeligen, ſondern des geiſtlichen — ein ſehr ſchönes Mädchen ſitzen, in ein lateiniſches Pfingſtprogramm vertieft und daraus mit gefalteten Händen betend. Einer vereinigten Schön- und Tollheit widerſtand er nie; er grüßte ſie und wollte ſie ihr lateiniſches Gebetbuch nicht aufrollen und einſtecken laſſen. Die gute Seele hatte, da ſie ihr Gebetbuch und Paternoſter verloren, aus dem Pfingſtprogramm de Chaliſis literarum ſtudioſis ihre Andacht mit Leichtigkeit verrichtet, da ſie weder Lateiniſch, noch Leſen konnte, und das Händefalten für die Maureriſche Fingerſprache anſah, die man höhern Orts ſchon verſtehen würde. Sie wickelte einen ſechſten abgeſchnittenen Finger aus einem Papier heraus, und ſagte, den hätte das Marienkloſter zu Flachſenfingen, an deſſen Mutter Gottes ihr Vater ihn zur Dankbarkeit habe henken wollen, nicht angenommen, weil er nicht von Silber ſei. — Da Büffon den Fingern des Menſchen die Deutlichkeit ſeiner Begriffe zuſchreibt — ſo daß ſich die Gedanken zugleich mit der Hand zergliedern —: ſo muß einer, der eine Sexte von Finger hat, um $^1/_6$ oder $^1/_{10}$ deutlicher denken; und blos ſo einer könnte mit einem ſolchen Supranumerar-Schreibfinger mehr in den Wiſſenſchaften thun, als wir mit der ganzen Hand. —

Sie erzählte, daß ihr Vater ſie erſt in zwei Jahren heirathen werde, und daß ſein Sohn ihre Schweſter bekommen könnte, wenn dieſe nicht erſt ſechs Jahre alt wäre — und daß ſie beide wie an Kindesſtatt beim Sechsfinger angenommen worden — und daß er ſeine Bijouteriebude, womit er aus einem gräflichen Schloſſe ins andre wanderte, gerade in dem des Grafen von O. habe, nebſt Tiſch und Wohnung — und daß er ein Italiäner ſei, mit Namen — — Toſtato. Himmel! den kannte ja Viktor ſo gut. Ohne weitere Frage — denn er ging ohnehin gern mit jedem Mädchen und mit jedem Spitzhunde ein Paar Sabbaterwege, und ſagte, zwiſchen einem neuen und einem ſchönen Geſichte würd' er gar keinen Unterſchied machen, wenn er auch müßte — marſchirte er mit ihr gerade hin zum Vater beim Grafen. Er enthülſete immer mehr an ſeiner kleinen Geſellſchaftsdame: ſie war nicht nur außerordentlich ſchön, ſondern auch eben ſo — dumm.

Jetzt aber entlief ſie ihm; der Flachſenfingiſche Hofſtaat kam gefahren und ſie mußte das Ausſteigen der Damen ſehen. Er hielt ſich nahe an den Schwanz des ganzen Corps, der noch auf der Straße aufſtreifte, indeß der halbe Rumpf ſchon im Schloſſe ſteckte. Der nachfahrende Schwanz war etwas kurz und dünn, der Hofapotheker Zeuſel, der aus Eitelkeit mit ſeinen 54 Jahren und Jugendkleidern und mit ſeiner ſtoßenden Kutſche bei der Sache war. Das kleinſte Männchen von der Welt war im größten Wagen von der

Welt ſo wenig für ein ens zu nehmen, daß ich ſeinen Wagen für einen leeren Zeremonienwagen anrechne, in welchem ihn der Kutſcher wie einen dürren Kern in einer Wallnuß ſchüttelte.

Ich will's weitläuftig beſchreiben, wie ihn der Kutſcher worfelte und ſiebte, und mich dafür in unwichtigern Dingen kürzer faſſen.

Wenn ich's freilich dem Kutſcher zuſchreibe und ſage, daß er dem Kutſchkaſten durch Steine und Schnelle jenen harten Pulsſchlag zu geben wußte, daß Zeuſel mehr auf der Luft aufſaß, als auf dem Kutſchkiſſen: ſo wird Käſtner in Göttingen gegen mich ſchreiben und darthun, daß der Apotheker ſelber durch die Gegenwirkung, die er dem Kiſſen durch ſeinen Hintern that, an dem Abſtoßen des gleichnamigen Poles ſchuld war; allein hier iſt uns hoffentlich weniger um die Wahrheit als um den Apotheker zu thun. Viktor als Hofdoktor nahm von weitem Antheil am Hofapotheker und lachte ihn aus; ja er hätte ihn gern gebeten, ſich ſelber einſetzen zu dürfen, damit er's deutlicher ſehen könnte, wie der gewandte Vetturin den Zeuſelſchen Ball geſchickt in die Lüfte ſchlug. Aber den weichen Nerven Viktors wurden komiſche Szenen durch das phyſiſche Leiden, das ſie in der Wirklichkeit bei ſich führen, zu hart und grell — und er begnügte ſich damit, daß er dem ſpringenden Kaſten hinten nachging und ſich es blos dachte, wie drinnen das Ding ſtieg gleich einem Barometer, um das heitere Wetter des betrunkenen Kutſchers anzudeuten — er malte ſich's blos aus (daher ich's nicht brauche), wie das gute Hofmännchen bei einem Klimax, wozu es der Kerl trieb, der jede Erhebung mit einer größern endigte, die linke Hand, ſtatt in die

Weſtentaſche blos in den Kutſchriemen ſtecken und in der rechten eine Priſe Schnupftaback ſeit einer Stunde wärmen und drücken muß, und ſie aus Mangel an Ruh' und Raſt nicht eher in die öde Naſe heben kann, als bis der Spitzbube von Kutſcher ſchreiet: brrrr!

Fort! ſagte die Dumme zu Viktor und zog ihn zum Vater. Der Italiäner machte ſeine Windmühlen-Geſtus und legte ſich an Viktors Ohr an und ſagte leiſe hinein: dio vi salvi; und dieſer dankte ihm noch leiſer im italiäniſche: gran merce. Darauf that Toſtato drei oder vier ungemein leiſe Flüche in Viktors Gehör. Er hatte nicht den Verſtand verloren, ſondern nur die Stimme, und durch nichts als einen Schnupfen. Er fluchte und kondolirte darüber, daß er gerade morgen ſo ſtockfiſchſtumm ſeyn müſſe, wo ſo viel zu ſchneiden wäre. Viktor gratulirte ihm aufrichtig dazu und bat ihn, er möchte ihn bis auf morgen nicht nur zum Doktor annehmen, ſondern auch zum Aſſocié und Sprecher; er wolle morgen in der Bude für ihn reden, um beſſer und inkognito allem zuzuſehen: „wenn Ihr mir heute, „verſetzte Toſtato, noch eine luſtige Hiſtorie erzählt.“ Da er nun die von Zeuſel vorbrachte mit einer italiäniſchen Syſtole und Diaſtole der Hände; und da Toſtato darüber närriſch wurde vor Spaß — der Italiäner und Franzoſe lachen mit dem ganzen Körper, der Britte nur im Gehirne —: ſo war's kein Wunder, daß er mit ihm in Handels-Compagnie trat. Das Doktorat fing er damit an, daß er dem Pazienten den Strumpf auszog und damit den verſtimmten Hals umringelte, weil ein warmer Strumpf mit gleichem medizinischen Vortheil am Fuß und am Halſe getragen wird; — mit einem Strumpfband wär' es anders.

Jetzo kam ihm die Schönheit und Dummheit der Programmen-Beterin noch größer vor; er hätte ſie gern geküßt; es war aber nicht zu machen: der Bijoutier ſetzte überall ſeinen witzigen Ausleerungen nach, und hielt die beiden Ohren unter.

Er hatte bei dieſer Gelegenheit, als er an die deutſche Kälte gegen Witz und ſchöne Künſte dachte, den grundfalſchen Satz: der Britte, der Gallier und der Italiäner ſind Menſchen — die Deutſchen ſind Bürger — dieſe verdienen das Leben — jene genießen es; und die Holländer ſind eine wohlfeilere Ausgabe der Deutſchen auf bloßem Druckpapier ohne Kupfer.

Er wollte wieder zum Zeidler Lind zurück: als ſo ſpät in der Nacht — ſo daß der Hoffourier die Erſcheinung dieſes Haarkometen um eine ganze Stunde zu bald in ſeinen aſtronomiſchen Tabellen angeſetzt hatte — die Prinzeſſin ſammt ihrem Begleit-Dunſtkreis anfuhr. Da er ſo lange von ihr geſprochen hatte: ſo brauchte er, um ſie zu lieben, nichts als noch das Rollen ihres Wagens und das Seidengeräuſch ihres Ganges zu hören. „Eine fürſtliche Braut — „ſagt' er — iſt viel eher auszuſtehen, als eine andre; man „zeige mir zwiſchen einer Kron-Prinzeſſin, einer Kron-Braut „und einer Kron-Ehefrau einen andern Unterſchied, als der „Staatskalender angibt.“ Wer noch bedenkt, daß er ihre perſönliche Abneigung gegen den Fürſten kannte, der bei der erſten Vermählung ſie ihrer Schweſter nachgeſetzt hatte — und wer jetzo lieſet, daß ihm Toſtato ſagte, mit einem Schnupftuch in der Hand ſei ſie ausgeſtiegen: der iſt ſchon ſo geſcheidt, daß er ſich über ſeine Rede nicht erzürnt: „ich „wollte, dieſe Kronthiere, die einem ſo ſchönen Kinde ſo

„ſchöne weiche Hände wegſchnappen dürfen, wie Schweine
„den Kindern die zarten abfreſſen — — ich wollte . . .
„Aber meine Waaren ſind doch morgen nahe genug an ihr,
„daß das Schnupftuch zu ſehen iſt, Herr Aſſocié?“ — —

Beim Bienenvater, zu dem er heimkehrte, war eine ruhigere Welt, und ſein Haus ſtand im Grünen, ſtumm wie ein Kloſter des Schlafes und eine heilige Stätte der Träume. Viktor ſchob auf dem Dachboden ſein Bettchen vor eine Mündung des einſtrömenden Mondes, und ſo überbauet mit verſtummten Schwalben- und Wespenneſtern ſah er die Ruhe in Lunens Geſtalt auf ſein eignes Neſtchen niederſchweben — aber ſie lächelte ihn ſo mächtig an, bis er ſich in unſchuldige Träume auflöſete. Guter Menſch! du verdienſt die Freuden-Blumenſtücke der Träume und einen friſchen Kopf- und Bruſtſtrauß im Wachen — du haſt noch keinen Menſchen gequält, noch keinen geſtürzt, keine weibliche Ehre bekriegt, deine eigne nie verkauft; und biſt blos ein wenig zu leichtſinnig, zu weich, zu luſtig, zu menſchlich!

11. Hundspoſttag.

Uebergabe der Prinzeſſin — Kuß-Kaperei — montre à régulateur — Sammliebe.

Voltaire, der kein gutes Luſtſpiel ſchreiben konnte, wäre nicht im Stande, den eilften Hundspoſttag zu machen. —

Bei dem eilften Hundstag bemerk' ich freilich, daß die Natur Gewächſe mit allen Anzahlen von Staubfäden geſchaffen, nur keine mit eilf; und auch Menſchen mit eilf Fingern ſelten.

Inzwiſchen iſt das Leben gleich den Krebſen am ſchmackhafteſten in den Monaten ohne R.

Darwider ſagen einige, die Feder eines Autors gehe wie eine Uhr deſto ſchneller, je länger ſie geht; ich aber wend' es um und ſage, aus Vielſchreibern werden vielmehr Schnellſchreiber.

Und doch will man Menſchen, die das fünfte Rad am Wagen ſind, nicht leiden; aber jedem Rüſtwagen iſt ein fünftes hinten aufgeſchnallet, und im Unglück iſt es ein wahres Glücksrad. Reinhold las Kants Kritik fünfmal durch, eh' er ihn verſtand — ich erbiete mich, ihm verſtändlicher zu ſeyn, und verlange nur halb ſo oft geleſen zu werden.

Frei heraus zu reden, ſo heg' ich einige Verachtung gegen einen Kopf voll Spring-Ideen, die mit ihren Springfüßen von einer Gehirnkammer in die andre ſetzen; denn ich finde keinen Unterſchied zwiſchen ihnen und den Springwürmern im Gedärm, welche Göze vor einem Licht drei Zoll hoch ſpringen ſah.

Allerdings hängt der folgende Gedanke nicht recht mit der vorigen Schluß- und Blumenkette zuſammen: daß ich beſorge, Nachahmer zu finden, um ſo mehr, da ich hier ſelber einer von gewiſſen witzigen Autoren bin. In Deutſchland kann kein groſſer Autor eine neue Fackel anbrennen und ſie ſo lange in die Welt hinaushalten, bis er müde iſt und das Stümpchen wegwirft, ohne daß die Kleinen darüber herfallen und mit dem Endchen Licht noch halbe Jahre herumlaufen und herumleuchten. So liefen wir (und andern) in Regenſpurg tauſendmal die Buben nach, und hatten Ueberbleibſel von Wachsfackeln, die das Geſandten-Perſonale weggeworfen hatte, in Händen, und wollten mich bis zu meinem Hauswirth leuchten für wenige Kreuzer . . . . Stultis sat.

— Viktor eilte am Morgen ins Schloß. Er bekam einen kaufmänniſchen Anzug und die Bude. Um zehn Uhr fiel die „Uebergabe" der Prinzeſſin vor. Die drei Zimmer, worin ſie vorgehen ſollte, lagen mit ihren Flügelthüren ſeinem Kaufladen entgegen. Er hatte die Prinzeſſin noch nie geſehen — außer die ganze Nacht in jedem Traum — und konnte alles kaum erwarten . . .

Und der Leſer auch: ſchneuzt er nicht jetzt Licht und Naſe — füllt Pfeife und Glas — ändert die Stellung, wenn er auf einem ſogenannten Leſe-Eſel reitet — drückt das Buch glatt auseinander, und ſagt mit ungemeinem Vergnügen: „auf die Beſchreibung ſpitz' ich mich gewiſſermaßen!" — Ich wahrlich nicht; mir iſt, als ſollt' ich arquebouſirt werden. Wahrhaftig! ein Infanteriſt, der mitten im Winter Sturm läuft gegen eine feindliche Mauer vom dickſten Papier in einer Oper, hat ſeinen Himmel auf der Erde, mit einem Berghauptmann meines Gelichters verglichen.

Denn einer, der Kaffee trinkt und eine Beſchreibung von irgend einem Schulaktus des Hofs machen will — z. B. von einem Courtag — von einer Vermählung (im Grunde von den Vorerinnerungen dazu) — von einer Uebergabe — ein ſolcher Trinker macht ſich anheiſchig, Auftritte, deren Würde ſo äußerſt fein und flüchtig iſt, daß der geringſte falſche Nebenzug und Halbſchatten ſie völlig lächerlich macht — daher auch Zuſchauer wegen ſolcher dazu gedachter Nebenſtriche über ſie in natura lachen — er macht ſich anheiſchig, ſag' ich, ſolche ans Komiſche gränzende Aufzüge ſo wiederzugeben, daß der Leſer die Würde merkt und ſo wenig dabei lachen kann, als ſpielte er ſelber mit. Es iſt wahr, ich darf ein wenig auf mich bauen, oder vielmehr darauf bauen, daß ich ſelber an Höfen geweſen und den angeblichen Klaviermeiſter gemacht (ob dieſer eine Maske höherer Würden war oder nicht, laſſ' ich hier unentſchieden); man ſollte alſo von einem Vorzug, der mir faſt vor der ganzen ſchreibenden Hanſe zu Theil geworden, und dem ich wirklich mein (von einigen) in der Hof-Scientia media entdecktes Uebergewicht über die ſchriftſtelleriſche ſo niedrige Schiffmannſchaft gern verdanke, davon ſollte man ſich faſt außerordentliche Dinge verſprechen. — Man wird aber ſchlimm abfahren; denn ich war nicht einmal im Stande, meinem Zögling Guſtav den Krön-Prozeß in Frankfurt ſo ernſthaft vorzutragen, daß dieſer aufhörte zu — lachen. So wußte auch Yorik niemals ſo zu ſchelten, daß ſeine Leute davon lieſen, ſondern ſie mußten es für Spaß halten.

Mein Unglück wär's geweſen, wenn ich die Uebergabe der Prinzeſſin — anfangs dacht' ich freilich, es wäre dann mehr Würde darin — unter dem Bilde einer mit einem Thürſpan beſiegelten Haus-Uebergabe an Gläubiger abgeſchildert hätte, oder wie eine Uebergabe eines Feudums durch investitura per zonam — oder per annulum — oder per baculum secularem *). — — Ich bin aber zum Glück darauf

---

*) Ein König von Frankreich ſchickte einmal einem Vaſallen illum baculum, quo se sustentabat, in symbolum traditionis zu. du Fresne Gloss. Aus dü Fresne Gloſſario iſt meines Wiſſens noch kein guter und brauchbarer Auszug für Frauenzimmer gemacht worden.

gekommen, die Uebergabe unter der poetiſchen Einkleidung einer hiſtoriſchen Benefizkomödie mit derjenigen Würde abzumalen, die Theater geben. Ich habe dazu ſoviel und mehr Einheit des Orts — (drei Zimmer) —, der Zeit — (den Vormittag) —, und des Intereſſe — (den ganzen Spaß) —, in Händen, als ich brauche. Und wenn ein Autor noch dazu — das thu' ich — vorher die betrübteſten ernſten Werke durchlieſet, Youngs Nachtgedanken — die akatholiſchen gravamina der Lutheraner — den dritten Band von Siegwart — ſeine eignen Liebebriefe; ferner wenn er ſich's noch immer nicht getrauet, ſondern gar vorher Home's und Beattie's treffliche Beobachtungen über die Quellen des Komiſchen vor ſich legt und durchgeht, um ſogleich zu wiſſen, welchen komiſchen Quellen er auszuweichen habe: ſo kann ein ſolcher Autor ſchon ohne Beſorgniß der Prahlerei ſeinen Leſern die Hoffnung machen und erfüllen, daß er, des Komiſchen ſich ſo komiſch erwehrend, vielleicht nicht ohne alle Züge des Erhabnen liefern und malen werde folgende

hiſtoriſche Benefizkomödie von der Uebergabe der Prinzeſſin, in fünf Akten.

(Das halbe Wort Benefiz bedeutet blos den Nutzen, den ich ſelber davon habe.)

Erſter Akt. Unter drei Zimmern iſt das mittlere der Schauplatz, wo man ſpielt, der Handelsplatz, wo man auslegt, der Korrelazionſaal (regenſpurgiſch zu reden), wo alles Wichtige zeitigt und reift — hingegen in dem erſten Nachbar-Zimmer ſteckt der italiäniſche, im zweiten der Flachſenfingiſche Hofſtaat, und jeder erwartet ruhig den Anfang einer Rolle, für die ihn die Natur geſchaffen. Dieſe zwei Zimmer halt' ich nur für die Sakriſteien des größten.

Das Mittelzimmer, d. h. ſein Vorhang, der aus zwei Flügelthüren gemacht iſt, geht endlich auf und zeigt dem Aſſocié Sebaſtian, der aus ſeinem Laden neben der katarrhaliſchen Firma hereinguckt, viel. Es tritt auf an der Thüre der Kuliſſe No. 1. ein rothſammtner Stuhl; an der Thüre der Kuliſſe No. 2. wieder einer, ein Bruder und Anverwandter von jenem; es ſind dieſe Duplikate die Seſſel, worin ſich die Prinzeſſin ſetzt im Verfolge der Handlung, nicht weil die Müdigkeit, ſondern weil ihr Stand es ausdrücklich begehrt. Mitten im Handeln iſt ſchon ein langer befranzter Tiſch begriffen, der das Mittelzimmer, das ſelber ein Abtheilzeichen der zwei Kuliſſen iſt, abtheilt in zwei Hälften. Man ſollte nicht erwarten, daß dieſer Sekziontiſch ſich ſeines Orts wieder von etwas werde halbiren laſſen, was ein Dummer kaum ſieht. Aber ein Menſch trete in Viktors Laden: ſo wird er einer Seidenſchnur anſichtig, die unter dem Spiegeltiſch anfangend, über den Achatboden und unter dem Partage-Tiſch wegſtreichend, aufhört vorn an der Thürſchwelle; und ſo theilt ein bloßer Seidenſtrang leicht den Abtheiltiſch und dadurch das Abtheilzimmer und am Ende die Abtheilſchauſpielergeſellſchaft in zwei der gleichſten Hälften — laſſet uns daraus lernen, daß am Hofe alles tranchirt wird, und ſelber der Proſektor wird zu ſeiner Zeit hingeſtreckt auf den Zergliedertiſch. Von dieſer ſeidenen Schnur, womit der Großherr ſeine Günſtlinge von oben dividirt, aber in Brüche, kann und ſoll im erſten Akt nicht mehr die Rede ſeyn, weil er — aus iſt . . .

Es wurde mir ungemein leicht, dieſen Auftritt ernſthaft abzufaſſen; denn da nach Platner das Lächerliche nur am Menſchen haftet, ſo war das Erhabene, das in meinem Aufzuge die Stelle des Komiſchen einnimmt, in einem Akte leicht zu haben, wo gar nichts Lebendiges ſpielte, nicht einmal Vieh.

Zweiter Akt. Das Theater wird jetzo lebendiger, und auf daſſelbe hinaus tritt nun die Prinzeſſin an der Hand des italiäniſchen Miniſters aus der Kuliſſe No. 1.; beide wirken anfangs, gleich der Natur, ſtill auf dieſem Paradeplatz, der ſchon auf dem Papier zwei Seiten lang iſt . . .

Nur einen Blick vom Theater in die Hauptloge! Viktor ſpielt für ſich, indem er unter den Lorgnetten, die er zu verkaufen hat, ſich die hohleſte ausklaubt und damit die Heldin meiner hiſtoriſchen Benefizkomödie ergreift . . . Er ſah den Beicht- und Betſchemel, auf dem ſie heute ſchon gekniet hatte: „ich wollt' (ſagt' er zu Toſtato), ich wäre heute „der Pater geweſen, ich hätt' ihr ihre Sünden vergeben, „aber nicht ihre Tugenden.“ Sie hatte zwar jenes regelmäßige Statüen- und Madonnengeſicht, das eben ſo oft hohle als volle Weiberköpfe zudeckt; ihre Hofdebut-Rolle verbarg zwar jede Welle und jeden Schimmer des Geiſtes und Geſichts unter der Eiskruſte des Anſtandes; aber ein ſanftes Kindesauge, das uns auf ihre Stimme begierig macht, eine Geduld, die ſich lieber ihres Geſchlechtes als ihres Standes erinnert, eine müde Seele, die ſich nach doppelter Ruhe, vielleicht nach den mütterlichen Gefilden, ſehnte, ſogar ein unmerklicher Rand um die Augen, der von Augenſchmerzen oder vielleicht von noch tiefern gezeichnet war, alle dieſe Reize, die zu Funken wurden, welche in den getrockneten Zunder des Aſſocié hinter der Brille geſchlagen wurden, machten dieſen in ſeiner Loge ordentlich — halbtoll über das Schickſal ſolcher Reize. Und warum ſollt' es auch einem den Kopf nicht warm machen — zumal wenn ſchon das Herz warm iſt — daß dieſe unſchuldigen Opfer gleich den Herrnhuterinnen zwiſchen ihrer Wiege und ihrem Brautbette Alpen und Meere geſtellet ſehen, und daß die Kabinette ſie wie Seidenwurmſamen in Depeſchen-Düten verſenden? . . . . Wir kehren wieder zu unſerem zweiten Akte, in dem man noch weiter nichts vernimmt, als daß man — ankommt.

Die Kuliſſen No 1. und 2. ſtecken noch voll Akteurs und Aktricen, die nun herausmüſſen. An dieſem Tage iſt es, wo zwei Höfe wie zwei Heere einander in zwei Stuben gegenüber halten und ſich gelaſſen auf die Minute rüſten, wo ſie ausrücken und einander im Geſichte ſtehen, bis es endlich wirklich zu dem kommt, wozu es nach ſolchen Zurüſtungen und in ſolcher Nähe ganz natürlich kommen muß, zum — Fortgehen. Der Kubikinhalt von No 1. quillet der Fürſtin nach, er beſteht aus Italiänern — in der nämlichen Minute richtet auch der Hofſtaat aus der Kuliſſe No 2. ſeine Marſchroute ins Hauptquartier herein, er beſteht aus Flachſenfingern. Jetzo ſtehen zwei Länder — eigentlich nur der aus ihnen abgezogene und abgedampfte Geiſt — ſich einander ganz nahe, und es kömmt jetzt alles darauf an, daß der Seidenſtrang, den ich im erſten Akt über die Stube geſpannt, anfange zu wirken; denn die Gränzverrückung und Völkermiſchung zweier ſo naher Länder, Deutſchlands und Welſchlands, wäre in Einem Zimmer faſt ſo unvermeidlich, wie in einer päbſtlichen Gehirnkammer, hätten wir den Strang nicht — aber den haben wir und dieſer hält zwei zuſammengerinnende Völkerſchaften ſo gut auseinander, daß es nur Jammer und Schade iſt — die Ehrlichkeit hat den größten — daß die deutſchen Kabinette keinen ſolchen Sperrſtrick zwiſchen ſich und die italiäniſchen hingezogen haben; und kam's denn nicht auf ſie an, wo ſie den Strick anlegen wollten, am Fußboden, oder an welſchen Händen, oder an welſchen Hälſen? —

Wenn die engliſche allgemeine Weltgeſchichte und ihr deutſcher Auszug einmal die Zeit ſo nahe eingeholet haben, daß ſie das Jahr dieſer Uebergabe vornehmen und erzählen und unter andern das bemerken können, daß die Prinzeſſin nach dem Eintritt ſich ſetzte in den Sammtſeſſel: ſo ſollte die Weltgeſchichte den Autor anführen, aus dem ſie ſchöpft — mich . . . . Das war der zweite Akt, und er war ſehr gut, und nicht ſowol komiſch, als erhaben.

Dritter Akt. Darin wird blos geſprochen. Ein Hof iſt das Parloir oder Sprachzimmer des Landes, die Miniſter und Geſandten ſind Hörbrüder*). Der Flachſenfingiſche Sekretär las entfernt ein Inſtrument oder den Kaufbrief ihrer Vermählung vor. Darauf wurden Reden gelispelt — vom italiäniſchen Miniſter zwei — vom Flachſenfingiſchen (Schlennes) auch zwei — von der Braut keine, welches eine kürzere Art, Nichts zu ſagen, war, als der Miniſter ihre. — —

Da wahrlich jetzt dieſer erhabne Akt aus wäre, wenn ich nichts ſagte: ſo wird mir doch nach vielen Wochen einmal erlaubt ſeyn, ein Extra-Blättchen zu erbetteln und anzuhenken, und darin etwas zu ſagen.

---

*) So wie es Hörſchweſtern (les Tourières oder Soeurs écoutes) gibt, die mit den Nonnen ins Sprachzimmer gehen, um auf ihr Reden Acht zu geben.

Erbetteltes Extrablättchen über die größere Freiheit in Despotien.

Nicht nur in Gymnaſien und Republiken, ſondern auch (wie man auf der vorigen Seite ſieht) in Monarchien werden Reden genug gehalten — ans Volk nicht, aber doch an deſſen curatores absentis. Eben ſo iſt in Monarchien Freiheit genug, obgleich in Despotien deren noch mehr ſeyn mag, als in jenen und in Republiken. Ein wahrer despotiſcher Staat hat, wie ein erfrorenes Faß Wein, nicht ſeinen (Freiheit-) Geiſt verloren, ſondern ihn nur aus dem wäſſerigen Umkreis in einen Feuerpunkt gedrängt; in einem ſolchen glücklichen Staate iſt die Freiheit blos unter die wenigen, die dazu reif ſind, unter den Sultan und ſeine Baſſen vertheilt, und dieſe Göttin (die noch öfter als der Vogel Phönix abgebildet wird) hält ſich für die Menge der Anbeter deſto beſſer durch den Werth und Eifer derſelben ſchadlos, da ihre wenigen Epopten oder Eingeweihten — die Baſſen — ihren Einfluß in einem Maß genießen, deſſen ein ganzes Volk nie habhaft wird. Die Freiheit wird gleich den Erbſchaftmaſſen durch die Menge der Erbnehmer kleiner; und ich bin überzeugt, der wäre am meiſten frei, der allein frei wäre. Eine Demokratie und ein Oelgemälde ſind nur auf eine Leinwand ohne Knoten (Ungleichheiten) aufzutragen, aber eine Despotie iſt eine erhobene Arbeit — oder noch ſonderbarer: die despotiſche Freiheit wohnt wie Kanarienvögel nur in hohen Vogelbauern, die republikaniſche wie Emmerlinge nur in langen. —

Ein Despot iſt die praktiſche Vernunft eines ganzen

Landes; die Unterthanen ſind eben ſo viele dagegen kämpfende Triebe, die überwunden werden müſſen. Ihm gehört daher die geſetzgebende Gewalt allein (die ausübende ſeinen Günſtlingen); — ſchon bloße geſcheidte Männer (wie Solon, Lykurg) hatten die geſetzgebende Gewalt allein, und waren die Magnetnadel, die das Staatsſchiff führte; ein Despot beſteht, als Thronfolger von jenen, faſt aus lauter Geſetzen, aus fremden und eignen zugleich, und iſt der Magnetberg, der das Staatsſchiff zu ſich bewegt. — „Sein eigner Sklave ſeyn, iſt die härteſte Sklaverei“ ſagt ein Alter, wenigſtens ein Lateiner; der Despot fordert aber von andern nur die leichtere, und nimmt auf ſich die ſchwerere. — Ein anderer ſagt: parere scire, par imperio gloria est; Ruhm und Ehre erbeutet alſo ein Negerſklave ſo viel, wie ein Negerkönig. — Servi pro nullis habentur; daher fühlen auch politiſche Nullitäten den Druck der Hofluft ſo wenig, wie wir den der andern Luft; despotiſche Realitäten aber verdienen ſchon darum ihre Freiheit, weil ſie den Werth derſelben ſo ſehr zu fühlen und zu ſchätzen wiſſen. Ein Republikaner im edlern Sinn, z. B. der Kaiſer in Perſien, deſſen Freiheitmütze ein Turban und deſſen Freiheitbaum ein Thron iſt, ficht hinter ſeiner militäriſchen Propaganda und hinter ſeinen Ohnehoſen mit einer Wärme für die Freiheit, wie ſie die alten Autores in den Gymnaſien fordern und ſchildern. Ja wir ſind nie berechtigt, ſolchen Thron-Republikanern Brutus-Seelengröße früher abzuſprechen, als man ſie auf die Probe geſetzt; und wenn in der Geſchichte das Gute mehr aufgezeichnet würde, als das Schlimme, ſo müßte man ſchon jetzt unter ſo vielen Schachs, Chans, Rajahs, Kaliphen manchen Harmodion, Ariſtogiton, Brutus rc. aufzuweiſen haben, der im Stande war, ſeine Freiheit (Sklaven kämpfen für eine fremde) ſogar mit dem Tode ſonſt guter Menſchen und Freunde zu bezahlen. —

Ende des erbettelten Extrablättchens über die größere Freiheit in Despotien.

Das Extrablättchen und der dritte Akt ſind aus, aber dieſer war ernſthafter und kürzer, als jenes.

Vierter Akt. Indem ich den Vorhang herab und wieder hinauf warf: ſetzte ich die Welt aus dem kürzeſten Akt in den längſten. Zur Prinzeſſin — die jetzt, wie die deutſche Reichsgeſchichte meldet, ſitzt — trat ihre Landsmannſchaft*), die weder ſehr ehrlich, noch ſehr dumm ausſah, die Oberhofmeiſterin, der Hofbeichtvater, der Hof-Aeskulap, Damen und Bedienten und alles. Dieſer Hofſtaat nimmt nicht Abſchied — der iſt ſchon in Geheim genommen — ſondern rekapitulirt ihn blos durch eine ſtille Verbeugung. Der nächſte Schritt aller Welſchen war aus dem Mittelzimmer nach — Italien.

Die Italiäner gingen vor Sebaſtians Waarenlager vorbei und wiſchten aus ihrem Geſicht, deſſen feſte Theile en haut-relief waren — die deutſchen waren en bas-relief — einen edlern Schimmer weg, als jener iſt, den Höfe geben: — Viktor ſah unter ſo vielen akzentuirten Augenknochen die Zeichen ſeiner eignen Wehmuth vervielfältigt, die ihn für das willige fremde Herz beklemmte, das allein zurückblieb unter dem froſtigen Thron- und Wolkenhimmel der

---

*) Der Flachſenfingiſche Hofſtaat küßte zwar die Hand eher; aber man wird ſchon ſehen, warum ich's umkehre.

Deutſchen, von allen geliebten Sitten und Szenen weggeriſſen, mikroſkopiſchen Augen vorgeführt, deren Brennpunkt in weiche Gefühle ſengt, und an eine Bruſt von Eis gebunden . . . .

Als er alles dieſes dachte und die Landsleute ſah, wie ſie einpackten, weil ſie kein Wort mehr mit der Fürſtin ſprechen durften — und als er die ſtumme gelenkte Geſtalt drinnen anſah, die keine anderen Perlen zeigen durfte, als orientaliſche (obgleich der Traum und der Beſitz der letzten abendländiſche bedeutet: Thränen mein' ich), ſo wünſcht' er: „ach du Gute, könnt' ich nur einen dreifachen Schleier ſo „lange über dein Auge ziehen, bis es eine Thräne vergoſſen „hätte! — Dürft' ich dir nur die verſteigerte Hand küſſen, „wie deine Hofdamen jetzt thun, um mit meinen Thränen „die Nähe eines gerührten Herzens auf die verkaufte Hand „zu ſchreiben . . .“

Seid weich und erweitert nicht Fürſtenhaß zu Fürſtinnen-Haß! Soll uns ein gebeugtes weibliches Haupt nicht rühren, weil es ſich auf einen Tiſch von Mahagony ſtützt, und große Thränen nicht, weil ſie in Seide fallen? „Es „iſt zu hart — ſagte Viktor im Hannöveriſchen — daß Dichter und magistri legentes, wenn ſie neben einem Luſtſchloß vorbeigehen mit einer neidiſchen Schadenfreude die „Bemerkung machen, darin werde vielleicht eben ſo viel „Thränenbrod gebacken, wie in Fiſcherhütten. O wol größeres und härteres! Aber iſt das Auge, aus dem im „Dachsbau eines Schotten nichts Thränen preſſet, als der „Stubenrauch, eines größern Mitleids werth, als jenes „zarte, das gleich dem eines Albinos ſchon von Freudenſtralen ſchmerzt und das der gequälte Geiſt mit geiſtigen

„Zähren erfüllt? Ach unten in den Thälern wird nur die „Haut, aber oben auf den Höhen der Stände das Herz durch„ſtochen; und die Zeigerſtange der Dorfuhr rückt blos um „Stunden des Hungers und des Schweißes, aber der mit „Brillanten beſetzte Sekundenzeiger fliegt um öde, durch„weinte, verzagende, blutige Minuten.“ —

Aber zum Glück wird uns die Leidengeſchichte jener weiblichen Opfer nie vorgeleſen, deren Herzen zum Schlagſchatz und, wie andere Juwelen, zu den Throninſignien geworfen werden, die als beſeelte Blumen, geſteckt an ein mit Hermelin umgebnes Todtenherz, ungenoſſen zerfallen auf dem Paradebett, von niemand betrauert, als von einer entfernten weichen Seele, die im Staatskalender nicht ſteht . . .

Dieſer Akt beſteht faſt aus lauter Gängen: überhaupt gleicht dieſe Komödie dem Leben eines Kindes — im erſten Akt war Hausrath-Beſorgung für das künftige Daſeyn — im zweiten Ankommen — im dritten Reden — im vierten Gehenlernen u. ſ. w.

Als Deutſchland an Welſchland, und dieſes an jenes, Reden genug gehalten hatte, ſo nahm Deutſchland, oder vielmehr Flachſenfingen oder eigentlich ein Stück davon, der Miniſter Schleunes, die Fürſtin bei der Hand und führte ſie aus dem heißen Erdgürtel in den kalten — ich meine nicht aus dem Brautbette ins Ehebette, ſondern — aus dem italiäniſchen Territorium der Stube ins Flachſenfingiſche über den ſeidnen Rubikon hinweg. Der Flachſenfingiſche Hofſtaat ſteht als rechter Flügel drüben und iſt gar noch nicht zum Gefechte gekommen. Sobald ſie die ſeidne Linie paſſirt war: ſo war's gut, wenn das erſte, was ſie in ihrem neuen Lande that, etwas Merkwürdiges war; und in der That that ſie vor den Augen ihres neuen Hofs 4½ Schritte und — ſetzte ſich in den Flachſenfingiſchen Seſſel, den ich ſchon im erſten Akt vakant dazu hingeſtellt. Jetzt rückte endlich der rechte Flügel ins Feuer, zum Hand- und Rockkuß. Jeder im rechten Flügel — der linke gar nicht — fühlte die Würde deſſen, was er anhob, und dieſes Gefühl, das ſich mit perſönlichem Stolz verſchmolz, kam — da nach Platner der Stolz mit dem Erhabnen verwandt iſt — meiner Benefizfarce recht zu Paſſe, in der ich nicht erhaben genug ausfallen kann. Groß und ſtill, in ſeidne Fiſchreuſen eingeſchifft, in einen Roben-Golf verſenkt, ſegeln die Hofdamen mit ihren Lippen an die ſtille Hand, die mit Ehe-Handſchellen an eine fremde geſchloſſen wird. Weniger erhaben, aber erhaben wird auch das adamitiſche Perſonale herangetrieben, worunter ich leider den Apotheker Zeuſel mit ſehe.

Wir kennen unter ihnen niemand als den Miniſter, ſeinen Sohn Matz, der unſern Helden gar nicht bemerkt, den Leibarzt der Prinzeſſin, Kuhlpepper, der, vom Fette und Doktorhut in eine ſchwere Loths-Salzſäule verwandelt, ſich wie eine Schildkröte vor die Regentin und Pazientin ſchiebt. —

Kein Menſch weiß, wie mich Zeuſel ängſtigt. Gegen alle Rangordnung ſtell' ich lieber früher als ihn die feiſten in ſchelmiſche Dummheit verquollenen Livreebedienten vor, deren Röcke weniger aus Fäden als aus Borten beſtehen, und die ſich als gelbe Bänder-Präparate vor müden, an ſchönere Geſtalten gewöhnten Augen bücken. Viktor fand durch ſeine brittiſche Brille die italiäniſchen glaſirten Hofgeſichter wenigſtens maleriſch-ſchön, hingegen die deutſchen Parade-Larven ſo abgegriffen und doch ſo geſteift, ſo matt und doch ſo geſpannt, die Blicke ſo verraucht und doch ſo geſchwefelt! . . . — Ich halte Zeuſeln noch durch einige Oſterlämmer oder agnus dei von Pagengeſichtern auf, ſo weich und ſo weiß wie Maden; eine Amme möchte ſie mit ihrer Milchpumpe von Mund an den Buſen legen.

Länger war Zeuſel nicht mehr zu halten, er iſt hereingebrochen und hat die Fürſtin beim Flügel — der ganze Spaß dieſer Komödie, ich meine der Ernſt, iſt uns nunmehr verdorben. Dieſer graue Narr hat ſich in ſeinen alten Tagen — ſeine Nächte ſind noch älter — in einen ganzen hiſtoriſchen Kupferſtich geknöpft, das will ſagen, in eine zoologiſche Modeweſte, worin er ſammt ſeinen vier bunten Ringen ordentlich ausſieht wie ein grüner Pürſchwagen, an dem die Thierſtücke der ganzen Jagd angemalet und vier Ringe zum Anketten der Sauen in natura ſind. Ich muß es jetzt ſehen und leiden — da er alles in der Vergangenheit thut — daß er nun, beſoffen von Eitelkeit und kaum vermögend Uhrketten von Gallaröcken zu unterſcheiden, hinläuft und ſich etwas Seidenzeug herausfängt zum Kuſſe. Es war leicht vorauszuſehen, daß mir der Menſch mein ganzes Altarblatt verhunzen würde mit ſeiner hiſtoriſchen Figur; und ich hätte den Haſen gar unterdrückt und mit dem Rahmen des Gemäldes überdeckt, wenn er nicht mit ſeinen Löffeln und Läufen zu weit herausſtände und klaffte; auch iſt er vom Korreſpondenten ausdrücklich unter den Benefiz-Konföderirten mit aufgeführt und angezeichnet. — — Es lohnt kaum der Mühe zu ſchreiben:

Fünfter Akt; da nun alles verſalzen iſt und die Leſewelt lacht. Im fünften Akt, den ich ohne alle Luſt mache, wurd' auch weiter nichts gethan — anſtatt daß Tragödienſteller und Chriſten die Bekehrung und alles Wichtige in den letzten Akt verlegen, wie nach Bako ein Hofmann ſeine Bittſchriften in die Nachſchrift verſchob — als daß die Prinzeſſin ihre neuen Hofdamen das erſte Rechen- und Abziehexempel ihres Erzamtes machen ließ: das nämlich, ſie auszukleiden .... Und da mit dem Auskleiden ſich die fünften Akte der Trauerſpiele — der Tod thut's — und der Luſtſpiele — die Liebe thut's — beſchließen: ſo mag ſich auch dieſes Benefizding, das wie unſer Leben zwiſchen Luſt- und Trauerſpiel ſchwankt, matt mit Entkleidung enden.

Ende der Benefizakte.

— Ich war geſtern zu aufgebracht. Der Apotheker iſt zwar der Hund und die Katze in meinem Gemälde, die einander unter dem Tiſche des Abendmahls beißen; aber im Ganzen iſt die Poſſe ſchon erhaben. Man bedenke nur, daß alles in einer monarchiſchen Regierungform abgethan wird — daß dieſe nach Beattie dem Komiſchen mehr als die republikaniſche aufhilft — daß nach Addiſon und Sulzer gerade die ſpaßhafteſten Menſchen (z. B. Cicero) am ernſthafteſten ſind, und daß folglich das Nämliche auch von dem Zeug, das ſie machen, gelten müſſe: ſo ſieht man ſchon aus dem Komiſchen, das meine Akte haben, daß ſie ernſthaft ſind. — —

Mein Held hielt im Laden eine heftige P. Merziſche Kontroverspredigt gegen etwas, wofür die Reichsſtädter und Reichsdörfer predigen — dagegen: „daß die Menſchen ohne „alles weiße und graue Gehirn und ohne Geſchmack und Ge„ſchmackwärzchen in dem Grade handeln können, daß ſie ſich „nicht ſchämen, die Paar Jahre, wo ſie der Schmerz noch „nicht auf ſeinem Pürſchzettel und der Tod noch nicht „auf ſeinem Nachtzettel hat, ſundlich und hundsmäßig zu

„verzetteln, nicht etwa mit gar nichts thun, oder mit den „halben Takt-Pauſen der Kanzleiferien, oder den ganzen Takt-„Pauſen der Komizialferien, oder mit den Narrheiten der „Freude — was wäre rühmlicher? — ſondern mit den Narr-„heiten der Qual, mit zwölf herkuliſchen Nichts-Arbeiten, „in den Raspelhäuſern der Vorzimmer, auf der tratto di „corda des geſpannten Zeremoniels .... Mein lieber Hof-„marſchall, meine ſchönſte Oberhofmeiſterin, ich billige alles; „aber das Leben iſt ſo kurz, daß es nicht die Mühe lohnt, „ſich einen langen Zopf darin zu machen. — Könnten wir „nicht das Haar aufbinden und über alle Vorſäle, d. h. Vor-„höllen, über alle Vorfechter und Vortänzer hinwegſetzen „gleich mitten in die Maiblumen unſrer Tage hinein und in „ihre Blumenkelche ... Ich will mich nicht abſtrakt und „ſcholaſtiſch ausdrücken: ſonſt müßt' ich ſagen: wie Hunde „werden Zeremonien durchs Alter toll; wie Tanzhandſchuhe „taugt jede nur einmal und muß dann weggeworfen werden; „aber der Menſch iſt ſo ein verdammt zeremonielles Thier, „daß man ſchwören ſollte, er kenne keinen größern und län-„gern Tag, als den Regenſpurger Reichstag."

So lange er aß, war Toſtato nicht da, ſondern im Laden. Nun hatt' er ſchon am vorigen Abend einen Entwurf zum Kuſſe der ſchönen Dunſin nicht aus dem Kopfe bringen können: „eine viehdumme Huldin küſſ' ich Einmal, „ſagt' er, dann hab' ich Ruh' auf Lebenslang." Aber zum Unglück mußte um die Dunſin die ſogenannte Kleinſte (die Schweſter), deren Verſtand und deren Naſe zu groß waren, als Senkfeder der Angel ſchwimmen, und die Feder würde ſich, hätt' er nur eine Lippe an den Köder geſetzt, ſogleich gereget haben. Er war aber doch pfiffig: er nahm die Kleinſte auf die Schenkel und ſchaukelte ſie wie Zeuſels Kutſcher, und ſagte dieſer Klugen ſüße Namen über den Kopf hinüber, die er alle mit den Augen der Dummen zueignete (am Hofe wird er mit umgekehrtem Scheine zueignen). Er drückte der Kleinſten zweimal zum Spaße die Spionenaugen zu, blos um es im Ernſt zum drittenmale zu thun, wo er die Dunſin an ſich zog und ſie mit der rechten Hand in eine Stellung brachte, daß er ihr — zumal da ſie es litt, weil Mädchen der Liſt ungern abſchlagen, oft aus bloßer Freude, ſie zu errathen — unter den Hofdienſten gegen die Blinde den ſchleunigen Kuß hinreichen konnte, für den er ſchon ſo viele avant-propos und Marſchrouten verfertigt hatte. Jetzo war er ſatt und heil; hätt' er noch zwei Abende dem Kuß nachſtellen müſſen, er hätte ſich ſehr verliebt.

Er ſaß wieder in ſeinem Maſtkorb, als die Fürſtin aß. Es geſchah bei offnen Thüren. Sie ſchürte ſein Lauffeuer der Liebe mit dem goldnen Löffel an, ſo oft ſie ihn an ihre kleinen Lippen drückte — ſie ſtörte das Feuer wieder auseinander mit den zwei Zahnſtochern (ſüßen und ſauern), ſo oft ſie zu ihnen griff. Toſtato et Compagnie ſetzten heute die theuerſten Waaren ab: kein Menſch kannte die et Compagnie; blos Zeuſel ſah dem Viktor ſchärfer ins Geſicht und dachte: „ich ſollte dich geſehen haben." Gegen 2¼ Uhr Nachmittags ereignete ſich das Glück, daß die Prinzeſſin ſelber an die Bude trat, um italiäniſche Blumen für ein kleines Mädchen, das ihr wohlgefallen, auszuſuchen. Bekanntlich nimmt man ſich in jeder Maske Maskenfreiheit und auf jeder Reiſe Meßfreiheit: Viktor, der in Verkleidungen und auf Reiſen faſt allzu kühn war, verſuchte es in der Mutterſprache der Prinzeſſin und zwar mit Witz zu ſprechen. „Der Teufel, dacht' er, kann mich doch deswegen nicht holen.“ Er merkte daher mit dem zarteſten Wohlwollen gegen dieſes ſchöne Kind in Molochs Armen nur ſo viel über die ſeidnen Blumen an: „die Blumen der Freude werden auch leider meiſtens aus „Sammt, Eiſendrath und mit dem Formeiſen gemacht.“ Es war nur ein Wunder, daß er höflich genug war, um den Umſtand wegzulaſſen, daß gerade der italiäniſche Adel die italiäniſche Flora verfertige. Sie ſah aber auf ſeine Waare und ſchwieg, und kaufte ſtatt der Blumen eine montre à régulateur *), die ſie nachzubringen erſuchte.

Er überbrachte ihr die Uhr eigenhändig; aber leider eben ſo eigenhändig — der Leſer erſchrickt; aber anfangs erſchrak er ſelber und dachte doch den Einfall ſo oft, bis er ihn genehmigte — hatt' er vorher über den Imperator der Uhr ein zartes Streifchen Papier gepicht, worauf er eigenhändig mit Perlenſchrift geſchrieben: Rome cacha le nom de son dieu et elle eut tort; moi je cache celui de ma déesse et j'ai raison. **)

„Ich kenne die Leute ſchon, dacht' er, ſie machen und „ziehen in ihrem Leben keine Uhr auf!“ Ei, Sebaſtian, was wird mein Leſer denken oder deine Leſerin?

---

*) Bekanntlich eine Damenuhr, wie ein Herz geſtaltet, auf dem Rücken mit Sonnenweiſer und Magnetnadel verſehen. Letzte zeigt den Damen, die die Kälte haſſen, im Grunde auch Süden, und der Sonnenweiſer taugt zum Mondweiſer.

**) Rom verbarg den Namen ſeines Gottes, aber es hatte Unrecht; ich verberge meiner Göttin ihren, aber ich habe Recht.

Sie reiſete noch Abends in ihr erheirathetes Land, das künftige Hackbrett ihres Zepters. Unſerem Viktor war beinahe, als hätt' er ihr ein andres Herz als das metallene mit dem Zettel mitgegeben, und freuete ſich auf den Flachſenfinger Hof. Vor ihr lief ihr nachgedruckter Bräutigam oder ſeine Sänfte, aus der er ausſtieg an die Wand des Schlafzimmers. Da er ihr Gott war, ſo kann ich ihn oder ſein Bild mit den Bildern der alten Götter vergleichen, die auf einem eignen vis-à-vis — thensa genannt — herumgefahren, oder in einer Porträtbüchſe — *ναὸς* genannt — oder in einem Bauer — *καδίσκον* genannt — herumgetragen wurden.

Darauf ging Viktor mit ſeinem Handelskonſul hinter den Kuliſſen des Benefiztheaters herum. Er ſchnürte die ſeidne Demarkazionlinie und Sperrkette ab — zog ſie in die Höhe wie ein ekles Haar — befühlte ſie — hielt ſie erſt weit vom Auge — dann nahe an dieſes — zerrte ſie auseinander, eh' er ſagte: „die Kraft ſtecke, wo ſie will — es „mag nun eine ſeidne Schnur politiſche Körper ſo gut wie „elektriſche iſoliren — oder es mag mit Fürſten wie mit „Hühnern ſeyn, die keinen Schritt weiter ſetzen, wenn man „Kreide nimmt und damit von ihrem Schnabel herab eine „gerade Linie auf dem Boden hinführt — ſoviel ſeht Ihr „doch, Aſſocié, wenn ein Alexander die Gränzſteine der Län„der verrücken ſollte, ſo wäre ein ſolcher Strang dagegen „das beſte ins Enge gezogne Naturrecht und eine dergleichen „Barrièreallianz.“ Er ging in ihr Schlafzimmer zum ausgeleerten h. Grabe, d. h. zum Bette der auferſtandnen Braut, in welches der an der Wand vor Anker liegende Sponſus von ſeinem Nagel ſehen konnte. Ganze Diviſionen von Einfällen marſchirten ſtumm durch ſeinen Kopf, den er damit an ein ſeidnes Kopfkiſſen — ſo groß wie ein Hunde- oder ein Seitenkiſſen eines Wagens — mit der Wange andrückte. So anliegend und knieend ſprach er's halb in die Federn (nicht in die Feder) hinein: „ich wollt', auf dem andern „Kiſſen läg' auch ein Geſicht und ſäh' in meines — du lie„ber Himmel! zwei Menſchengeſichter einander gegenüber — „ſich einander in die Augen ziehend — einander die Seufzer „belauſchend — von einander die weichen durchſichtigen Worte „wegathmend — das ſtänden ich und Ihr gar nicht aus, „Aſſocié!“ — Er ſprang auf, patſchte ſein Haſenlager leiſe wieder platt und ſagte: „bette dich weich um das ſchwere „Haupt, das auf dich ſinkt; erdrücke ſeine Träume nicht; ver„rathe ſeine Thränen nicht!“ — Wäre ſogar der Graf von O. mit ſeiner feinen ironiſchen Miene dazu gekommen: er hätte nichts darnach gefragt. Es iſt ein Unglück für uns Deutſche, daß wir allein — indeß dem Engländer ſogar vom Weltmann ſeine Haſen-, Bock- und Luftſprünge für zierliche Rück-, Vor- und Hauptpas angerechnet werden — gar nicht ernſthaft und geſetzt genug einherſchreiten können.

Er lief Abends wieder in dem Hafen ſeines Zeidlers ein; und ſein ſchwankendes Herz warf auf die ſtille blühende Natur um ihn die Anker aus. Der alte Mann hatte unterdeß alle ſeine alten Papiere, Tauf-, Trauſcheine und Manualakten vom Nürnberger Zeidlergerichte ꝛc. zuſammengefahren und ſagte: leſ' Er! — Er wollt' es ſelber wieder hören. Er zeigte auch ſeinen „Dreifaltigkeitring“ aus Nürnberg, auf welchem ſtand:

Hier dieſer Ring der weiſt,
Wie drei in Einem heißt,
Gott Vater, Sohn und Geiſt.

Der Bienenvater machte weiter kein Geheimniß daraus, daß er vorher, als er dieſen Ring ſich noch nicht in Nürnberg an einem Gerichttage angeſchafft hatte, die Dreifaltigkeit nicht glauben können: „jetzt aber müßt' einer ein Vieh ſeyn; wenn „er's nicht begriffe." — Am Morgen vor der Abreiſe war Viktor in der doppelten Verlegenheit, er wollte gern ein Geſchenk haben — zweitens eines machen. Was er haben wollte, war eine plumpe Stundenuhr — bei einer Ausſpielung für ein Loos à 20 kr. gewonnen; — dieſes Werk, deſſen dicke Zeigerſtange den Lebensfaden des Greiſes auf dem ſchmutzigen Zifferblatte in lauter bunten frohen Bienen-Stunden weggemeſſen hatte, ſollte eine Lorenzo-Doſe für ihn ſeyn, ein Amulet, ein Ignazius-Blech gegen Sauliſche Stunden. „Ein Handwerker, ſagt' er, braucht wahrlich nur „wenig Sonne, um zufrieden und warm durchs Leben zu „gehen; aber wir mit unſrer Phantaſie ſind oft in der Sonnenſeite ſo ſchlimm daran, als in der Wetterſeite — der „Menſch ſteht feſter auf Dreck, als auf Aether und Morgenroth." Er wollte dem glücklichen Lebens-Veteranen als Kaufſchilling für die Stundenuhr und als Preismedaille für das Quartier ſeine Sekundenuhr aufdringen. Lind hatte das Herz nicht, wurd' aber roth. Endlich ſtellte ihm Viktor vor, die Sekundenuhr ſei eine gute Leuchtkugel zum Dreifaltigkeitringe, ein Theſesbild dieſes Glaubensartikels, denn die dreifaltigen Zeiger machten doch nur Eine Stunde. — Lind tauſchte.

Viktor konnte weder der Spötter noch der Bunkliſche

Reformator einer ſolchen irrenden Seele ſeyn, und ſeine ſympathetiſche Laune iſt nichts als ein zweifelnder Seufzer über das menſchliche Gehirn, das 70 Normaljahre hat, und über das Leben, das ein Glaubens-Interim iſt, und über die theologiſchen Doktorringe, die ſolche Dreifaltigkeitringe ſind, und über die theologiſchen Hör- und Sprechſäle, worin ſolche Sekunden-Uhren zeigen und ſchlagen.

— Endlich geht er aus Kuſſewiz um 6 Uhr Morgens. Eine ſehr ſchöne Tochter des Grafen von O. kam erſt um 7 Uhr zurück: das iſt unſer aller Glück, er ſäße ſonſt noch da.

Der Hundspoſttag iſt aus. Ich weiß nicht, ſoll ich ein Extrablatt machen oder nicht. Der Schalttag iſt an der Thüre; ich will's alſo bleiben laſſen und nur ein Pſeudo-Extrablatt herſetzen, welches ſich bekanntlich von einem kanoniſchen ganz dadurch unterſcheidet, daß ich's im apokryphiſchen durch keine Ueberſchrift merken laſſe, ſondern nur unter der Hand von der Geſchichte wegkomme zu lauter Fremdſachen.

Ich nehme meinen hiſtoriſchen Faden wieder auf und befrage den Leſer, was hält er von Sebaſtians Weiber-Liebhaberei? Und wie erklärt er ſich ſie? — Wahrhaft philoſophiſch verſetzt er: „aus Klotilden; ſie hat ihn durch ihr „Magnetiſiren mit der ganzen Weiber-Welt in Rapport geſetzt; ſie hat an dieſen Bienenſchwarm geklopft, nun iſt kein „Ruhen mehr. — Ein Mann kann 26 Jahre kalt und ſeufzerlos in ſeinem Bücherſtaube ſitzen; hat er aber den Aether „der Liebe einmal geathmet: ſo iſt das eirunde Loch des Herzens auf immer zu und er muß heraus in die Himmelluft „und beſtändig nach ihr ſchnappen, wie ich in den künftigen

„Hundspoſttagen ſicherlich ſehe.“ Einen närriſchen philoſophiſchen Styl hat ſich der Leſer angewöhnt; aber es iſt wahr; daher ein Mädchen nie ſo begierig für ihr Theater den zweiten Liebhaber wirbt, als nach dem Hintritt des erſten und nach den Schwüren, ihr Werbepatent wegzuwerfen.

Wie konnte aber der Leſer auf noch wichtigere Urſachen *) nicht fallen, 1) auf die Geſammtliebe und 2) auf Viktors Muttermäler?

1) Die Geſammt- oder Zugleichliebe iſt zu wenig bekannt. Es iſt noch keine Beſchreibung davon da, als meine: in unſern Tagen ſind nämlich die Leſekabinette, die Tanzſäle, die Konzertſäle, die Weinberge, die Kaffee- und Theetiſche, dieſe ſind die Treibhäuſer unſers Herzens und die Drathmühlen unſerer Nerven, jenes wird zu groß, dieſe zu fein — wenn nun in dieſen eheluſtigen und eheloſen Zeiten ein Jüngling, der noch auf ſeine Meſſiaſin wie ein Jude paſſet und der noch ohne den höchſten Gegenſtand des Herzens iſt, von ungefähr mit einer Tanz-Hälfte, mit einer Klubiſtin, oder Aſſociée, oder Amtſchweſter, oder ſonſtigen Mitarbeiterin hundert Seiten in den Wahlverwandtſchaften oder in den Hundspoſttagen lieſet — oder mit ihr über den Kleebau oder Seidenbau oder über Kants Prolegomena drei bis vier Briefe wechſelt — oder ihr fünfmal den Puder mit dem Pudermeſſer von der Stirne kehrt — oder neben und mit ihr betäubende Säbelbohnen anbindet — oder gar in der Geiſterſtunde (die eben ſo oft zur Schäferſtunde wird)

---

*) Eine vierte Urſache wäre, daß ihm jetzt jede Liebe gegen eine andre, als gegen Klotilde, ein Verdienſt um ſeinen Freund zu ſeyn ſchien.

über den erſten Grundſatz in der Moral uneins wird: ſo iſt ſoviel gewiß, daß der beſagte Jüngling (wenn anders *Feinheit*, *Gefühl* und *Beſonnenheit* einander die Wage in ihm halten) ein wenig toll thun und für die beſagte Mitarbeiterin (wenn ſie anders nicht mit den Höckern des Kopfes oder Herzens an ſeine Fühlfäden ſtößet) etwas empfinden muß, das zu warm iſt für die Freundſchaft und zu *unreif* für die Liebe, das an *jene* gränzt, weil es mehre Gegenſtände einſchließt, und an dieſe, weil es *an* dieſer ſtirbt. Und das iſt ja eben nichts anders, als meine Geſammt- oder Zugleichliebe, die ich ſonſt Simultan- und Tuttiliebe genannt. Beiſpiele ſind verhaßt: ſonſt zög' ich meines an. Dieſe Univerſalliebe iſt ein ungegliederter Fauſthandſchuh, in den, weil keine Verſchläge die vier Finger trennen, jede Hand leichtlich hineinfährt — in die Parzialliebe oder in den Fingerhandſchuh drängt ſich nur eine einzige Hand. Da ich zuerſt dieſe Sache und Inſel entdeckt habe: ſo kann ich ihr den Namen ſchenken, womit ſie andre nennen und rufen müſſen. Man ſoll ſie künftighin die Samm- oder Zugleichliebe benamſen, ob ich ſie gleich auch, wenn ich und Kolbe wollten, die Präludirliebe — die Maskopei-Zärtlichkeit — die General-Wärme — die Einkindſchafttreue nennen laſſen könnte.

Den Theologen und ihrer *Kannengießerei* von den Endabſichten zu gefallen, werf' ich noch dieſen feſten Grundſatz her: ich möchte den ſehen, der's ohne die Sammliebe in unſern Zeiten, wo die einſpännige Liebe durch die Forderungen eines größeren *metalliſchen* und *moraliſchen* Eingebrachten ſeltner wird, drei Jahre aushielte.

2) Die zweite Urſache von Viktors Weiber-Liebhaberei

war ſein Muttermal, d. h. eine Aehnlichkeit mit ſeiner und jeder Mutter. Er behauptete ohnehin, ſeine Ideen hätten gerade den Schritt, d. h. den Sprung der weiblichen, und er hätte überhaupt recht viel von einer Frau; wenigſtens gleichen die Weiber ihm darin, daß ihre Liebe durch Sprechen und Umgang entſteht. Ihre Liebe hat ſicher nicht viel öfter mit Haß und Kälte angefangen als aufgehört. Aus einem aufgedrungenen verhaßten Bräutigam wird oft ein geliebter Ehemann. „Ich will — ſagte er im Hannöveriſchen — wenn „nicht in ihr Herz, doch in ihre Herzohren. Sollte denn die „Natur in die weibliche Bruſt zwei ſo weite Herzkammern — „man kann ſich darin umkehren — und zwei ſo nette Herz„alkove — den Herzbeutel hab' ich gar nicht berührt — blos „darum hineingebauet haben, daß eine Mannsſeele dieſe vier „Zimmer mutterſeelenallein miethe, wie Eine weibliche „die vier Gehirnkammern des Kopf-Frauengemachs bewohnt? „Ganz unmöglich! und ſie thun's auch nicht: ſondern — aber „wer übermäßigen Witz ſchenet, gehe mir jetzt aus den Füßen „— in die zwei Flügel dieſer Rotunda und in die Seiten„gebäude wird hineingelagert, was hineingeht, d. h. mehr „als herausgeht — wie in einem Zoll- oder Taubenhauſe „geht's aus und ein — man kann nicht zählen, wenn man „zuſieht — es iſt ein ſchöner Tempel, der Durchgang„gerechtigkeit hat. — Solche kehren ſich an die wenigen „gar nicht, die ſich einſchränken und die Hauptloge des Her„zens nur einem einzigen Liebhaber geben und blos die „zwei Seitenlogen tauſend Freunden."

Gleichwol konnt' es Jean Paul — es mochte immerhin Platz genug übrig ſeyn — nie ſo weit treiben, daß er nur in die zwei Koloniekörbe, nämlich in die Herzohren, hineingekommen wäre, welches doch das Allerwenigſte iſt. Weil ſein Geſicht zu mager ausſieht, die Farbe zu gelb, der Kopf viel voller als die Taſche und ſein Einkommen das einer Titular-Berghauptmannſchaft iſt: ſo quartiren ſie den guten Schelm blos am *kälteſten* Orte ganz oben unter den *Kopf-Manſarden* ein, nicht weit von den Haarnadeln — und da ſitzt er noch jetzunder und ſcherzet (ſchreibend) ſein eilftes Kapitel hinaus . . . .

---

12. Hundspoſttag.

Polar-Phantaſien — die ſeltſame Inſel der Vereinigung — noch ein Stück aus der Vor-Geſchichte — der Stettinerapfel als Geſchlechtwappen.

Wir leben jetzt im finſtern Mittelalter dieſer Lebensbeſchreibung, und leſen dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert oder Hundstag entgegen. Allein ſchon in dieſem zwölften fliegen, wie in der Nacht vor einem ſchönen Tag, große Funken. Mich frappirt dieſer Hundstag noch immer. „Spitz, „ſagt' ich, friß mir weg, was du willſt, und kläre nur die „Welt auf.“

Sebaſtian eilte am Sonnabend mit luſtiger Seele unter einem überwölkten Himmel auf die *Inſel der Vereinigung* zu. Er konnte da anlangen, wenn er ſich nicht aufhielt, ehe das Gewölk eingeſogen war. Unter einem *blauen* Himmel führte er, wie Schikaneder, die *Trauerſpiele*, unter einem aſchgrauen aber die Luſtſpiele ſeines Innern auf. Wenn's regnete, lacht' er gar. Rouſſeau bauete in ſeinem Kopfe eine empfindſame Bühne, weil er weder aus der Kuliſſe, noch in eine Loge des wirklichen Lebens gehen wollte — Viktor aber beſoldete zwiſchen den Leinwänden ſeines Kopfes ein komiſches Theater der Deutſchen, blos um die wirklichen Menſchen nicht auszulachen: ſeine Laune war ſo ideal wie die Tugend und Empfindſamkeit andrer Leute. In dieſer Laune hielt er (wie ein Bauchredner) lauter innerliche Reden an alle Potentaten — er ſtellte ſich auf die Ritterbank mit Kirchenviſitazionreden — auf die Städtebank mit Leichenreden — auf dem päbſtlichen Stuhl hielt er an die Jungfer Europa und kirchliche Braut Strohkranzreden — die Potentaten mußten ihm alle wieder antworten, aber man kann denken wie? da er, gleich einem Miniſter, ihnen aus ſeinem Kopf-Souffleurloch alles in den Mund legte — und dann ging er doch fort, und lachte jeden aus.

Mandeville ſagt in ſeinen Reiſen, am Nordpol gefriere im Winterhalbjahr jedes Wort, aber im Sommerhalbjahre thau' es wieder auf und werde gehört. Dieſe Nachricht malte ſich Viktor auf dem Wege nach der Inſel aus; wir wollen unſere Ohren an ſeinen Kopf legen und dem innern Geſumſe zuhorchen.

„Ich und Mandeville ſind gar nicht verbunden, es zu „erklären, warum am Nordpol die Worte ſo gut wie Speichel unter dem Fallen zu Eis werden, gleich dem Queck„ſilber allda; aber verbunden ſind wir, aus dem Vorfalle „zu folgern. Wenn ein lachender Erbe da ſeinem Teſtator „lange Jahre wünſcht: ſo hört der gute Mann den Wunſch „nicht eher, als im nächſten Frühjahr, das ihn ſchon kann

„todtgeſchlagen haben. — Die beſten Weihnachtpredigten erbauen nicht früher gute Seelen, als im Heumonat. — „Vergeblich ſtattet der Polarhof ſeine Neujahrwünſche vor „Serenissimo ab; er hört ſie nicht, als bis es warm wird, „und dann iſt ſchon die Hälfte fehlgeſchlagen. Man ſollte „aber einen Zirkulirofen als Sprachrohr in das Vorzimmer ſetzen, damit man in der Wärme die Hof-Sprecher „hören könnte. — Ein Bruder Redner wäre dort ohne einen „Ofenheizer ein geſchlagner Mann. — Der Pharoſpieler „thut zwar am Thomastag ſeine Flüche; aber am Johannistag, wo er ſchon wieder gewonnen, fahren ſie erſt herum; „und aus den Winterkonzerten könnte man Sommerkonzerte „machen ohne alle Inſtrumente: man ſetzte ſich nur in den „Saal. — Woher kommt's anders, daß die Polar-Kriege „oft halbe Jahre vor der Kriegserklärung geführet werden, „als daher, daß die ſchon im Winter erlaſſene Erklärung „erſt bei gutem Wetter laut wird? — Und ſo kann man „von den Winterfeldzügen der Polar-Armeen nicht eher etwas „hören, als unter den Sommerfeldzügen. — Ich meines „Orts möchte nur auf den Winter nach dem Pole reiſen, „blos um da den Leuten, beſonders dem Hofſtaat, wahre „Injurien ins Geſicht zu ſagen; wenn er ſie endlich vernähme, ſäße der Injuriant ſchon wieder in Flachſenfingen. „— Die Winterluſtbarkeiten ſind gar nicht ſchuld, wenn die „nördliche Regierung eine Menge der wichtigſten Dinge „nicht vorträgt und entſcheidet: ſondern erſt unter den Kanikularferien iſt das Abſtimmen zu hören; und da können auch die Beſcheide der Kammer auf Gnaden- und Holzſachen zur Sprache kommen. — Aber, o ihr Heiligen, „wenn ich am Pol — indeß die Sonne im Steinbock wäre

„und mein Herz im Krebs — niederfiele vor der ſchönſten
„Frau, und ihr in der längſten Nacht hindurch die heißeſten
„Liebeserklärungen thäte, die aber in einer Drittels-Terzie
„Eis anſetzten und ihr gefroren, d. h. gar nicht zu Ohren
„kämen: was würd' ich im Sommer machen, wo ich ſchon
„kalt wäre und ſie ſchon hätte, wenn gerade in der Stunde,
„wo ich mich tüchtig mit ihr zu zanken verhoffte, nun mitten
„unter dem Reifen meine Steinbocks-Liebeserklärungen aufzuthauen
„und zu reden anfingen? Ich würde gelaſſen nichts
„machen, als die Regel: man ſei zärtlich am Pol, aber erſt
„im Widder oder Krebs. — Und wenn vollends die Uebergabe
„einer Prinzeſſin am Pol vorginge und zwar an dem
„Punkt, wo die Erde ſich nicht bewegt, der ſich am beſten
„für die zwiefache Unthätigkeit einer Prinzeſſin und einer
„Dame ſchickt, und wenn gar die Uebergabe in einem Saale
„wäre, wo jeder, beſonders Zeuſel, in den langen Winterabenden
„ſie geläſtert hätte; wenn dann die Luft im Saal
„zu läſtern anfinge, und Zeuſel in der Noth fort wollte:
„ſo würd' ich ihn freundlich packen und fragen: wohin mein
„Freund?" — —

„Nach Großkuſſewiz, ich helfe fangen," antwortete ihm der — reelle Büttel aus St. Lüne, der hinter einem Gemäuer mit der einen Hand ein Buch auf- und mit der andern eine Taſche zugeknöpft hatte. Viktor fühlte ein frohes Beklemmen über eine Antike aus St. Lüne. Er fragte ihn um alles mit einem Eifer, als wär' er ſeit einer Ewigkeit a parte ante weg. Der zuknöpfende Leſer wurde ein Autor, und faßte vor dem Herrn die Jahrbücher, d. h. Stundenbücher deſſen ab, was ſeitdem im Dorfe vorgefallen war. In zwanzig Fragen wickelte Viktor die nach Klotilden ein, und erfuhr, daß ſie bisher alle Tage beim Pfarrer geweſen war. Das verdroß ihn: „als ob ich, dacht' er, nicht ſoviel „Seelenſtärke hätte, der Liebe eines Freundes zuzuſehen — „und auch ſonſt als ob.“ Ueberhaupt meinte er, in einer ſolchen Ferne ſei es ihm mehr erlaubt, an ſie zu denken.

Der leſende Häſcher war ein Leſer unter meinem Regiment: das Buch, das er auf ſeinen Diebs-Heckjagden herumtrug, war die unſichtbare Loge *). Viktor ließ ſich den erſten Theil vorſtrecken: der Büttel ſtand im zweiten gerade an der Pyramide beim erſten Kuß. — Unſer Held that immer ſchnellere Schritte im Leſen und im Gehen, und hatte Buch und Weg miteinander zu Ende — —

Die Inſel ſtand vor ihm! —

— — Hier auf dieſem Eiland, mein Leſer, mache Augen und Ohren auf! . . . . Nicht, als ob merkwürdige Dinge erſchienen — denn dieſe würden ſich ſchon durch halboffne Ohren und Augenſterne drängen — ſondern eben weil lauter alltägliche kommen.

Der Lord ſtand einſam am Ufer der See, die um die Inſel floß — und erwartete und empfing ihn mit einem Ernſt, der ſeine Freundlichkeit überhüllte, und mit einer Rührung, die noch mit ſeiner gewöhnlichen Kälte rang. Er wollte jetzt zur Inſel hinüber und Viktor ſah doch kein Mittel des Uebergangs. Es war kein Boot da. Auch wäre keines fortzubringen geweſen, weil eiſerne Spitzen unter dem Waſſer in ſolcher Menge und Richtung ſtanden, daß keines gehen konnte. Die Schildwache, die bisher am Ufer die Inſel gegen die zerſtörende Neugier des Pöbels deckte, war

---

*) Die unſichtbare Loge; eine Biographie in 2 Theilen. 8.

heute entfernt. Der Vater ging mit dem Sohne langſam um das Ufer und rückte nach und nach 27 Steine, die in gleichen Entfernungen auseinander lagen, aus ihrem Lager heraus. Die Inſel war *vor* der Blindheit des Lords gebauet worden und den Zuſchauern noch unverwehrt; aber in derſelben hatt' er ihr Inneres durch unbekannte nächtliche Arbeiter vollenden und verſtecken laſſen. Unter dem Rundgang um die Inſel ſah Viktor ihr Stab- und Fruchtgeländer von hohen Baumſtämmen, die ihre Schatten und ihre Stimmen in die Inſel hineinzurichten ſchienen und deren Laubwerk die bebenden Wellen mit ihren zertheilten Sonnen und Sternen beſprengten — die Tannen umarmten Bohnenbäume, und um Tannenzapfen gaukelten Purpur-Blütenlocken, die Silberpappel bückte ſich unter der thronenden Eiche, feurige Büſche von arabiſchen Bohnen loderten tiefer aus Laub-Vorhängen, ablaktirte Bäume auf doppelten Stämmen vergitterten dem Auge die Eingänge, und neben einer Fichte, die alle Gipfel beherrſchte, war eine höhere vom Sturm halb über das Waſſer hereingedrückt, die ſich über ihrem Grabe wiegte — weiße Säulen hoben in der Mitte der Inſel einen griechiſchen Tempel unbeweglich über alle wankende Gipfel hinaus. — Zuweilen ſchien ein verirrter Ton durch das grüne Allerheiligſte zu laufen — ein hohes ſchwarzes an die Tannenſpitzen reichendes Thor ſah mit einer weißen Sonnenſcheibe bemalt nach Oſten und ſchien zum Menſchen zu ſagen: gehe durch mich, hier hat nicht nur der Schöpfer, auch dein Bruder gearbeitet! —

Dieſem Thore gegenüber lag der 27ſte Stein. Viktors Vater verrückte ihn, nahm einen Magnet heraus, bog ſich nieder und hielt deſſen *ſüdlichen* Pol in die Lücke. Plötzlich fingen Maſchinen an zu knarren und die Wellen an zu wirbeln — und aus dem Waſſer ſtieg eine Brücke von Eiſen auf. Viktors Seele war von Träumen und Erwartungen überfüllt. Er ſetzte ſchauernd hinter ſeinem Vater den Fuß in die magiſche Inſel. Hier berührte ſein Vater einen dünnen Stein mit dem nördlichen Ende des Magnets, und die Eiſenbrücke fiel wieder hinunter. Ehe ſie an das erhöhte Thor hintraten: drehte ſich von innen ein Schlüſſel um und ſperrte auf, und die Thür klaffte. Der Lord ſchwieg. Auf ſeinem Geſicht war eine höhere Sonnenſeele aufgegangen — man kannte ihn nicht mehr — er ſchien in den Genius dieſes zauberiſchen Eilandes verwandelt zu ſeyn.

Welche Szene! Sobald das Thor geöffnet war, lief durch alle Zweige ein harmoniſches Hinüber- und Herübertönen — Lüfte flogen durch das Thor herein und ſogen die Laute in ſich, und ſchwammen bebend damit weiter, und ruhten nur auf gebognen Blüten aus. — Jeder Schritt machte einen großen düſtern Schauplatz weiter. — Im Schauplatz lagen umher Marmorſtücke, auf welche die Schmiedekohle Raphaels Geſtalten geriſſen hatte, eingeſunkne Sphinxe, Landkartenſteine, worauf die dunkle Natur kleine Ruinen und ertretene Städte geätzet hatte — und tiefe Oeffnungen in der Erde, die nicht ſowol Gräber als Formen zu Glocken waren, die darin gegoſſen werden — dreißig giftvolle Eibenbäume ſtanden von Roſen umflochten, gleichſam als wären ſie Zeichen der dreißig wüthend-leidenſchaftlichen Jahre des Menſchen — drei und zwanzig Trauerbirken waren zu einem niedrigen Gebüſch zuſammengebogen und in einander gedrückt — in das Gebüſch liefen alle Steige der Inſel — hinter dem Gebüſch verfinſterten neunfache Flöre in verſchlungenen

Wallungen den Blick nach dem hohen Tempel — durch die Flöre ſtiegen fünf Gewitterableiter in den Himmel auf, und ein Regenbogen aus zweien in einander gekrümmten aufſpringenden Waſſerſtralen ſchwebte flimmernd am Gezweige, und immer wölbten ſich die zwei Stralen herauf, und immer zerſplitterten ſie einander oben in der Berührung — —

Als Horion ſeinen Sohn, deſſen Herz von lauter unſichtbaren Händen gefaſſet, erſchreckt, gedrückt, entzündet, erkältet wurde, in das niedrige Birkengebüſch hineinzog: ſo begann die lallende Todtenzunge eines Orgel-Tremulanten durch die öde Stille den Seufzer des Menſchen anzureden, und der wankende Ton wand ſich zu tief in ein weiches Herz. — Da ſtanden beide an einem vom Gebüſche dunkel überbaueten Grabe — auf dem Grabe lag ein ſchwarzer Marmor, auf dem ein überſchleiertes blutloſes weißes Herz und die bleichen Worte ſtanden: es ruht. „Hier wurde, „ſagte der Lord, mein zweites Auge blind: Mary's*) Sarg „ſteht in dieſem Grabe; als dieſer aus England ankam in „der Inſel, entzündete ſich das kranke Auge zu ſehr und ſah „niemals wieder.“ — Nie ſchauderte Viktor ſo, nie ſah er auf einem Geſicht eine ſolche chaotiſche wechſelnde Welt von fliehenden, kommenden, kämpfenden, vergehenden Empfindungen; nie ſtarrte ein ſolches Eis der Stirne und Augen über krampfhaften Lippen — und ein Vater ſah ſo aus, und ein Sohn empfand es nach.

„Ich bin unglücklich,“ ſagte langſam ſein Vater; eine beißende bittere Thräne brannte am Augapfel; er ſtockte ein wenig und ſtellte die fünf offnen Finger auf ſein Herz, als wollt' er's ergreifen und herausziehen, und blickte auf das ſteinerne blaſſe, als wollt' er ſagen: warum ruht meines nicht auch? — Der gute ſterbende Viktor, zermalmet von liebendem Jammer, zerrinnend in Mitleid, wollte an den theuern verheerten Buſen fallen und wollte mehr als den Seufzer ſagen: „o Gott, mein guter Vater!“ Aber der Lord hielt ihn ſanft von ſich ab und die Gallenzähre wurde unvergoſſen vom Auge zerquetſcht. Der Lord fing wieder an, aber kälter: „glaube nicht, daß ich beſonders gerührt bin „— glaube nicht, daß ich eine Freude begehre, oder einen „Schmerz verwünſche — ich lebe nun ohne Hoffnung und „ſterbe nun ohne Hoffnung!“ —

---

*) So hieß die Gemahlin des Lords, die im 23ſten Jahre der Ruhe in die ewigen Arme fiel.

Seine Stimme kam ſchneidend über Eisfelder her, ſein Blick war ſcharf durch Froſt.

Er fuhr fort: „Wenn ich ſieben Menſchen vielleicht „glücklich gemacht habe, ſo muß auf meinen ſchwarzen „Marmor geſchrieben werden: es ruht .... Warum wun„derſt du dich ſo? Biſt du jetzt ſchon ruhig?“ — Der Vater ſah ſtarr auf das weiße Herz, und ſtarrer gerade aus, als wenn eine Geſtalt ſich aufhöbe aus dem Grabe — das frierende Auge legte und drehte ſich auf eine aufdringende Thräne — ſchnell zog er einen Flor von einem Spiegel zurück und ſagte: „Blicke hinein, aber umarme mich darauf!“ ... Viktor ſtarrte in den Spiegel und ſah ſchaudernd ein ewig geliebtes Angeſicht darin erſcheinen — das Angeſicht ſeines Lehrers Dahore — er bebte wol zuſammen, aber er ſah ſich doch nicht um, und umfaßte den Vater, der ohne Hoffnung war.

„Du zitterſt viel zu ſtark (ſagte der Lord), aber frage

„mich nicht, mein Theurer, warum alles ſo iſt: in gewiſſen „Jahren thut man die alte Bruſt nicht mehr auf, ſo voll „ſie auch ſei."

Ach du dauerſt mich! Denn die Wunden, die aufgedeckt werden können, ſind nicht tief; der Schmerz, den ein menſchenfreundliches Auge finden, eine weiche Hand lindern kann, iſt nur klein. — Aber der Gram, den der Freund nicht ſehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, dieſer Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in Geſtalt eines plötzlichen Tropfens aufſteigt, den das weggewandte Angeſicht vertilgt, hängt überdeckt ſchwerer und ſchwerer am Herzen, und zieht es endlich los und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab: ſo werden die Eiſenkugeln an den über dem Meer geſtorbnen Menſchen angeknüpft und ſie ſinken mit ihm ſchneller in ſein großes Grab. — —

Er fuhr fort: „ich werde dir etwas ſagen; aber ſchwöre „hier auf dieſer theuern Aſche, zu ſchweigen. Es betrifft „deinen Flamin, und dieſem mußt du es verhehlen." Das fiel dem von einer Welle auf die andre geſtürzten Viktor auf. Er erinnerte ſich, daß ihm Flamin das Verſprechen auf der Warte abgedrungen, daß ſie mit einander, wenn ſie ſich zu ſehr beleidigt hätten, ſterben wollten. Er ſtand mit dem Schwur an — endlich ſagt' er: „aber kurz vor meinem „Tode darf ich's ihm ſagen?" — Kannſt du ihn wiſſen? ſagte ſein Vater. — „Aber im Fall?" — Dann! ſagte jener kalt. —

Viktor ſchwur, und zitterte vor dem künftigen Inhalt des Eides.

Auch mußt' er verſprechen, vor der Wiederkehr des Lords dieſe dunkle Inſel nicht zu beſuchen.

Sie traten aus dem Laub-Mauſoleum und ließen ſich auf eine umgeſtürzte Stalaktite nieder. Zuweilen fiel unter dem Reden ein fremder Harmonika-Ton von Blatt zu Blatt, und in einer weiten Ferne ſchienen die vier Paradieſes-Flüſſe unter einem mitbebenden Zephyr hinweg zu hallen.

Der Vater begann: „Flamin iſt Klotildens Bruder „und des Fürſten Sohn.“ — —

Nur ein ſolcher Gedanken-Blitz konnte noch in Viktors geblendete Seele bringen: eine neue Welt ging in ihm jetzt in die Höhe, und riß ihn aus der nahen großen weg. —

„Auch (fuhr Horion fort) leben Januars drei andere „Kinder in England noch, blos das vierte auf den ſieben „Inſeln iſt unſichtbar.“ Viktor begriff nichts; der Lord riß der Vergangenheit alle Schleier ab, und führte ihn vor eine neue Ausſicht ins nahe Leben und ins verfloſſene. Ich werde nachher alle Entdeckungen und Geheimniſſe des Lords dem Leſer geben: jetzt will ich erſt den Abſchied des Vaters und des Sohns erzählen.

Während der Lord ſeinen Sohn in die düſtern unterirdiſchen Gänge der vorigen Zeit begleitete und ihm alles ſagte, was er der Welt verſchwieg: ſo gingen aus Viktors Augen Thränen über manche Geringfügigkeit, die keine verdienen konnte; aber der Strom dieſer weichen Augen wurde nicht durch dieſe Erzählung, ſondern durch das zurückkehrende Andenken an den unglücklichen Vater und durch die Nähe der bedeckten ſchönen Aſchengeſtalt und des Trauermarmors aus dem fortweinenden Herzen gedrückt. — Endlich hörten alle Töne der Inſel auf — das ſchwarze Thor ſchien zuzufallen — alles war ſtill — der Lord war mit der Enthüllung und allem zu Ende und ſagte: „geh' immer heute noch

„nach Maienthal — und ſei vorſichtig und glücklich!“ — Aber ob er gleich den Abſchied mit jener zurückhaltenden Feinheit nahm, die in ſeinem Stande ſogar Eltern und Kindern die Hände und die Arme führt: ſo drückte doch Viktor den kindlichen von Seufzern und Gefühlen ſchwangern Buſen an den väterlichen mit einer Heftigkeit, als wollt' er ſein verarmendes Herz zu den Thränen entzweipreſſen, die er immer heißer und größer zeigen mußte. Ach der Verlaſſene! Als die Brücke, welche die väterlichen und die kindlichen Tage auseinander ſpaltete, aufgeſtiegen war, ging Viktor allein darüber, wankend und taub — und als ſie ins Waſſer wieder eingeſunken und der Vater in die Inſel verſchwunden war, drückte ihn das Mitleiden auf das Ufer darnieder — und als er alle Thränen aus dem leidenden Herzen wie Pfeile gezogen hatte, verließ er langſam und träumend die ſtille Gegend der Räthſel und Schmerzen, und den dunkeln Trauergarten der todten Mutter und des düſtern Vaters, und ſeine ganze erſchütterte Seele rief unaufhörlich: ach guter Vater, hoffe wenigſtens und kehre wieder und verlaß mich nicht! —

Wir wollen jetzt alles, was in der bisherigen Geſchichte Dunkelheiten machte, und was der Lord ſeinem Sohne aufhellte, uns auch aufklären. Man erinnert ſich noch, daß zur Zeit, da er nach Frankreich abging, um die Kinder des Fürſten — den ſogenannten Walliſer, Braſilier und Aſturier und den Monsieur — abzuholen, die finſtere Nachricht ihrer Entführung einlief. Dieſe Entführung hatt' er aber (das geſtand er nun) ſelber veranſtaltet, blos das Verſchwinden des Monsieur auf den 7 Inſeln war ohne ſein Wiſſen vorgefallen, und in ſeine Unwahrheit konnt' er alſo einige Wahrheit als Mundleim miſchen. Dieſe drei Kinder ließ er verborgen nach England bringen und ſie in Eaton zu Gelehrten und in London zu Semperfreien erziehen, um ſie einmal ihrem Vater als blutverwandte Beiſtände ſeiner wankenden Regierung wiederzuſchenken. Daher hatt' er dem ſogenannten Infanten (Flamin) Regierrath werden helfen. Sobald er einmal die ganze Kinderkolonie beiſammen hat, ſo überraſcht und beglückt er den Vater mit ihrer frohen Erſcheinung. Den jetzt unſichtbaren Sohn des Kaplans, der Blattern und Blindheit vor dem Einſchiffen bekam, verheimlicht er darum, weil ſonſt leicht zu errathen wäre, wem Flamin eigentlich angehöre.

Viktor fragte ihn, wie er den Fürſten von der Verwandtſchaft mit 4 oder 5 Unbekannten überführe. „Durch mein Wort" verſetzte Horion anfangs; dann fügte er die übrigen Beweismittel hinzu: bei Flamin das Zeugniß der mitkommenden Mutter (der Nichte), bei den übrigen ihre Aehnlichkeit mit ihren Abbildern, die er noch hat, und endlich das Muttermal eines Stettinerapfels.

Viktor hatt' es ſchon lange von der Pfarrerin gehört, alle Söhne Jenners hätten ein gewiſſes Mutter- oder Vatermal auf dem linken Schulterblatt, das wie Nichts ausſähe, ausgenommen im Herbſt, wenn die Stettiner reifen: da werd' es auch roth, und gleiche dem Urbild. — Dem Leſer ſelber müſſen aus den Jahrbüchern der kurioſen und gelehrten Geſellſchaften ganze Fruchtkörbe voll Kirſchen vorgekommen ſeyn, deren Röthelzeichnung nur matt auf Kindern war, und die ſich erſt mit den reifenden Urbildern auf den Zweigen höher rötheten. Wäre einem Bad-Geſellſchafter von mir zu glauben, ſo hätt' ich ſelber ein ſolches Stettiner Fruchtſtück auf der

Schulter hängen: die Sache iſt nicht wahrſcheinlich und nicht erheblich; inzwiſchen dürft' ich doch im künftigen Herbſte — denn ich ſetzte mir's einige Herbſte vor, nun aber erinnert mich Knef mit ſeinem Hunde daran — ſobald die Stettiner zeitigen, einen Spiegel nehmen und mich von hinten beſehen. — Und aus demſelben Grunde ſchiebt dieſe Stettiner Fruchtſchnur die Rückkehr des Lords, wenigſtens die Uebergabe und Erkennung der Kinder, auf die Herbſtzeit ihrer Röthe auf. —

Ich mache mir kein Bedenken, hier eine ſatiriſche Note meines Korreſpondenten zu übergeben. „Stellen Sie ſich „(ſchreibt er) bei dieſer Nachricht, als thäten Sie es auf mein „Geheiß, und erzählen Sie des Lords Expoſizion und Offenbarung, wenn Sie ſie einmal erzählet haben, Ihrem Leſer „ganz ruhig zum zweitenmal; damit er ſie nicht vergißt oder „verwirrt. Leſer kann man nicht genug betrügen, und ein „geſcheidter Autor wird ſie gern an ſeinem Arm in Mardereiſen, Wolfgruben und Prellgarne geleiten.“ Ich bekenn' es, zu ſolchen Pfiffen hatt' ich von jeher ſchlechten Anſatz — und bringt es überhaupt nicht mir und dem Leſer mehr Ehre, wenn er's gleich aufs erſtemal behält, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn iſt — daß des Pfarrers ſeiner blind und nicht da iſt — daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den galliſchen Seeſtädten nachkommen — — mehr Ehre, ſag' ich, als wenn ich's jetzt ihm zum zweitenmale (im Grunde wär's zum drittenmale) vorkäuen müßte, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn iſt, daß des Pfarrers ſeiner blind und nicht da iſt, und daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den galliſchen Seeſtädten nachkommen? Ich frage.

Der Lord hatte ſeinem Sohn den Eid des Schweigens gegen Flamin darum abgefordert, weil dieſer aus Rechtſchaffenheit alle Geheimniſſe bewahrte, aber aus Zornhitze alle verrieth — weil er in dieſer ſeine Geburt geltend machen würde, blos um ſich mit einem Widerſacher herumzuſchießen — weil er noch morgen deswegen aus einem Vorfechter mit dem Themis-Schwerte ein Nachfechter mit dem Kriegsdegen werden könnte — und weil ſich überhaupt ein Geheimniß gleich der Liebe noch beſſer unter zwei Theilnehmern befindet, als unter dreien. Auch glaubte der Lord, aus einem Menſchen, dem man Geld gäbe, damit er etwas würde, würde mehr, als aus einem, der etwas wäre, weil er Geld hätte, und der die Münzen für ſeine Erbſchaftwappen und nicht für ausgeſetzte Preismedaillen künftiger Auflöſungen anſähe.

Nach allen dieſen Eröffnungen machte der Lord unſerem Viktor noch eine wichtige, auf die er in der übereiſeten Laufbahn ſeines künftigen Hoflebens immer wie auf eine Warntafel zurückzublicken habe.

Als der Lord vor dem Aſchen-Hauſe ſeiner Geliebten erblindete, wurde ſeine ganze Korreſpondenz mit England, mit der Nichte und mit den Lehrern der Fürſtenkinder erſchwert, wenigſtens verändert. Er mußte ſich die einlaufenden Briefe von einem Freunde vorleſen laſſen, dem er trauen konnte; er konnt' aber keinem trauen. Allein eine Freundin fand er aus, die den glänzenden Vorzug ſeines Vertrauens verdiente, und die niemand war, als — Klotilde. Er, der ſeine Geheimniſſe nicht wie ein Jüngling verſchleuderte, durft' es dennoch wagen, Klotilden in den Beſitz ſeiner größten zu ſetzen, und ſie zur Buchhalterin und Vorleſerin der Briefe ihrer Mutter zu machen, der ſogenannten Nichte. Ueberhaupt hielt er die weibliche Verſchwiegenheit für größer als unſere — wenigſtens in wichtigen Dingen und in Sachen geliebter Männer. — — Aber man höre, was der Teufel im letzten Winter that: mir iſt's bedenklich.

Der Lord erhielt einen Brief von der Mutter Flamins, worin ſie ihre alten Bitten um eine ſchnellere Erhebung des geliebten Kindes, und die Fragen über ſein Schickſal im Pfarrhaus, wiederholte. Zum Glück machte gerade Klotilde einen Beſuch in St. Lüne und erſparte ihm die Reiſe nach Maienthal. Er beſuchte den Kammerherrn, um von ſeiner Vorleſerin den Brief zu hören. Mit Mühe fand er im Zimmer Klotildens eine unbelauſchte Stunde aus. Als er ſie endlich hatte, und Klotilde den Brief vorlas, wird dieſe durch die Stiefmutter von der Vorleſung weggerufen. Der Lord höret ſie ſogleich wiederkommen, den Brief nur dunkelmurmelnd überleſen und leiſe ſagen, ſie gehe wieder, komme aber gleich zurück. Nach einigen Minuten kömmt Klotilde, und da der Lord fragt, warum ſie zum zweitenmal fortgegangen, ſtreitet ſie das zweite Gehen ab — der Lord betheuert — ſie gleichfalls — endlich fällt Klotilde auf die bittere Vermuthung, ob nicht Matthieu dageweſen und mit ſeiner Theaterkunſt und Kehle, worin alle Menſchenſtimmen ſteckten, ſie ſelber nachgeſpielt und traveſtirt habe, um unter ihrem Kreditiv den wichtigen Brief zu leſen. Ach es war zu viel für die Vermuthung, und zu wenig dagegen! Zwar konnte Matthieu jetzt an Flamin, deſſen akademiſche Laufbahn eben ausgelaufen war, die Oktoberprobe der Schulterdeviſe nicht vornehmen; aber er klebe ſich doch (ſchien es nachher Klotilden und dem Lord) mit ſeinen Laubfroſchfüßen an dieſe gute Seele an, und unter dem Deckmantel der Liebe gegen Agathe und gegen den Freund häng' er ſeine Fäden aus, laſſe ſie vom Winde zwiſchen dem Fürſtenſchloſſe und Pfarrhauſe aufſpannen, ſpinne immer einen über den andern, bis endlich ſein Vater, der Miniſter Schleunes, das rechte Netz zum Umwickeln des Fanges zuſammengezwirnt hätte .... Ich geſteh' es, durch dieſe Vermuthung geht mir ein Licht über tauſend Dinge auf. —

Viktor erſtaunte ärger als wir, und ſchlug dem Lord vor, ob er nicht ohne Schaden ſeines Eides Klotilden ſeinen Eintritt in dieſe Myſterien offenbaren könnte, da er zwei Gründe dazu hätte: erſtlich werde ihrer Delikateſſe die Verlegenheit über den Schein erſpart, den ihre ſchweſterliche Liebe ſonſt nach ihrer Meinung in ſeinen Augen haben müßte *) — zweitens behalte man ein Geheimniß beſſer, wenn nur noch Einer daran ſchweigen helfe, wie von Midas Barbier und dem Schilfrohr bekannt ſei — der dritte Grund war, er hatte mehre Gründe. Natürlicher Weiſe ſchlug es ihm der Lord nicht ab.

Uebrigens führte er ſeinen Viktor mit keinem pedantiſchen Marſchreglement auf die Eisbahn und Stechbahn des Hofes. Er rieth ihm blos, niemand zu abſichtlich zu ſuchen und zu meiden — beſonders das Schleunesſche Haus — blos ſeinen Freund Flamin, den Matthieu lenke, abzuzäumen und ihn, anſtatt am Zaume, lieber an der freundſchaftlichen Hand zu führen — blos den Rang eines Doktors zu begehren und mehr nicht. Er ſagte, Regeln vor Erfahrungen wären Geometrie vor dem Staarſtechen. Sogar nach der Ernte der

---

*) Daher ſie auch, ſo lange Viktor im Pfarrhauſe war, der Geſellſchaft Flamins auswich.

Erfahrungen wären Gracians homme de cour und Rochefoucaulds Maximen nicht ſo gut als die mémoires und Geſchichte der Höfe, d. h. die Erfahrungen andrer. Endlich berief er ſich auf ſein eignes Beiſpiel und ſagte, es wären erſt wenige Jahre, daß er folgende Regeln ſeines Vaters begriffe:

Der größte Haß iſt, wie die größte Tugend und die ſchlimmſten Hunde, ſtill. — Die Weiber haben mehr Wallungen und weniger Ueberwallungen, als wir. — Man haſſet am andern nichts ſo ſehr, als einen neuen Fehler, den er erſt nach Jahren zeigt. — Die meiſten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt. — Es iſt die gewöhnlichſte und ſchädlichſte Täuſchung, daß man ſich allzeit für den einzigen hält, der gewiſſe Dinge bemerkt. — Die Weiber und ſanfte Leute ſind nur zaghaft in eignen Gefahren, und herzhaft in fremden, wenn ſie retten ſollen. — Traue keinem (und wär' es ein Heiliger), der in der geringſten Kleinigkeit ſeine Ehre im Stiche läſſet; und einer ſolchen Frau noch weniger. — Die meiſten verwechſeln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliebe, und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus, und umgekehrt. — Was wir aus Menſchenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmiſchten. — Die Wärme eines Mannes wird von nichts leichter verkannt, als von der Wärme eines Jünglings. — —

Die letzte Bemerkung, die ſich vielleicht näher bezog, hatt' er ſchon am Ufer der Inſel in der Stellung des Abſchieds gemacht, den er mit jener beſonnenen Höflichkeit nahm, die in ſeinem Stande ſogar Eltern und Kindern die Hände und Arme führt.

Dritter Schalttag.

Wetterbeobachtungen über den Menſchen.

Da ich im vorigen Kapitel die Kernſprüche des Lords niederſchrieb: ſo ſah ich, daß mir ſelber eigne einfielen, die für Schalttage zu brauchen wären. Ich habe niemals Eine Bemerkung allein gemacht, ſondern allemal zwanzig, dreißig hinter einander — und gerade dieſe erſte iſt ein Beweis davon.

*

Wenn jemand beſcheiden bleibt, nicht beim Lobe, ſondern beim Tadel, dann iſt er's.

*

Das Geſpräch des Volks und noch mehr die Briefe der Mädchen haben einen eignen Wohlklang durch einen ſteten Wechſel mit langen und kurzen Sylben (Trochäen oder Jamben).

*

Zwei Dinge vergiſſet ein Mädchen am leichteſten, erſtlich, wie ſie ausſieht — daher die Spiegel erfunden wurden — und zweitens, worin ſich das von daß unterſcheidet. Ich beſorg' aber, daß ſie den Unterſchied, blos um meinen Satz umzuſtoßen, von heute an behalten werden. Und dann geht mir einer von den beiden Probirſteinen verloren*), an die ich biſher gelehrte Frauenzimmer ſtrich; — der zweite, den ich behalte, iſt ihr linker Daumennagel, welchen das Federmeſſer zuweilen voll Narben geſchnitten, aber ſelten, weil ſie die Feder leichter führen als ſchneiden.

---

*) Es lief glücklicher und ohne Verluſt der Steine ab; und

*

Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf, ſie zu zählen, und fängt an, ſie zu wägen, — als wären's Stimmen.

*

Die Verſetzung in gute Charaktere thut einem Dichter und Schauſpieler, der ſeinen behält, mehr Schaden als die Verſetzung in ſchlimme. Ein Geiſtlicher, der noch dazu nur die erſtere Verſetzung frei hat, iſt der moraliſchen Atonie mehr bloßgeſtellet, als der Vers- und Rollenmacher, der eine heilige Rolle wieder durch eine unheilige gut zu machen vermag.

*

Die Leidenſchaft macht die beſten Beobachtungen und die elendeſten Schlüſſe. Sie iſt ein Fernrohr, deſſen Feld deſto heller, je enger es iſt.

*

Die Menſchen fordern von einem neuen Fürſten — Biſchof — Haushofmeiſter — Kinderſtuben-Hofmeiſter — Kapaunenſtopfer — Stadtmuſikus und Stadtſyndikus nur in

---

ich hatte die Genugthuung, daß keine, welche die erſte Auflage dieſes Werks geleſen, im weiblichen Rochiren oder Chargentauſche des das und daß etwas geändert hat. — Ja ſogar die Leſerinnen der zweiten Auflage ſind ſich gleich geblieben.

der erſten Woche ganz beſondere Vorzüge, die dem Vorfahr fehlten: — denn in der zweiten haben ſie vergeſſen, was ſie gefordert und was ſie verfehlet haben.

*

Solche Sentenzen gefallen und bleiben den Weibern am meiſten.

*

Daher will ich zur Belohnung mehr als eine über ſie ſelber verfertigen. — Sie halten andere nur für jünger, nicht für ſchöner als ſich.

*

Sie ſind noch zehnmal liſtiger und falſcher gegen einander, als gegen uns; wir aber ſind gegen uns faſt noch redlicher, als gegen ſie.

*

Sie ſehen nur darauf, daß man ſich bei ihnen entſchuldige, nicht wie.

*

Sie vergeben dem Geliebten mehre Flecken, als wir der Geliebten. Daher die Romanſchreiber die Helden ihres Kiels ſaufen, toben, duelliren und überall übernachten laſſen, ohne den geringſten Nachtheil der Helden. — Die Heldin hingegen muß zu Hauſe neben der Mutter ſitzen und ein Engelein ſeyn.

*

Ueberhaupt ſind ſie ſo weich, ſo mild, ſo theilnehmend, ſo fein, ſo liebevoll und liebeſehnſüchtig, daß es mir gar nicht in den Kopf will, warum ſie — einander ſelbſt nicht recht leiden können — wenn's nicht etwa darum iſt, weil ſie gegen einander zu höflich ſind, um ſich förmlich auszuſöhnen oder förmlich zu entzweien. Ihr Lieben! ihr liebt zuweilen einen Menſchen, weil er einen Freund hat und einer iſt — o, wie gut würde euch erſt eine Freundin kleiden.

*

Man lernt Verſchwiegenheit am meiſten unter Menſchen, die keine haben — und Plauderhaftigkeit unter Verſchwiegenen.

*

Wenn Selbkenntniß der Weg zur Tugend iſt: ſo iſt Tugend noch mehr der Weg zur Selbkenntniß. Eine gebeſſerte gereinigte Seele wird von der kleinſten moraliſchen Giftart wie gewiſſe Edelſteine von jeder andern trübe, und jetzo nach der Beſſerung merkt ſie erſt, wie viele Unreinigkeiten ſich noch in allen Winkeln aufhalten.

*

Ich will mit einigen Regeln der Beſſerung ſchließen: Stelle keinem, ſobald deine Bruſt den Seitenſtich des Zorns befürchten muß, beredt ſeine Fehler vor; denn indem du ihn von ſeiner Sträflichkeit überreden willſt, ſo überredeſt du dich ſelber davon und wirſt alſo erboßt. — Male dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenſchaften vor, worin du am Tage kommen kannſt: du beträgſt dich dann beſſer, denn man iſt ſelten in einer wiederholten Lage zum zweitenmal ſchlecht. — Zürnet dein Freund mit dir: ſo verſchaff' ihm eine Gelegenheit, dir einen großen Gefallen zu erweiſen; darüber muß ſein Herz zerfließen, und er wird dich wieder lieben. — Keine Entſchlüſſe ſind groß als die, welche man mehr als einmal auszuführen hat. Daher iſt Unterlaſſen ſchwerer als Unternehmen; denn jenes muß länger fortgeſetzet werden, und dieſes iſt noch mit dem Gefühle einer doppelten Kraftäußerung verknüpft, einer pſychologiſchen und einer moraliſchen. — Verzage nur nicht, wenn du einmal fehleſt; und deine ganze Reue ſei eine ſchönere That. — Mache dich (durch Stoizismus oder womit du kannſt) nur ruhig, dann haſt du wenig Mühe, dich auch tugendhaft zu machen. — Fange deine Herzausbildung nicht mit dem Anbau der edeln Triebe, ſondern mit dem Ausſchneiden der ſchlechten an. Iſt einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen: dann richtet ſich der edlere Blumenflor von ſelber kräftig in die Höhe. — Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung geſund und ſtark. Daher kann ich aufhören.

13. Hundspoſttag.

Ueber des Lords Charakter — ein Abend aus Eden — Maienthal — der Berg und Emanuel.

Ueber den Lord muß ich drei Worte ſagen, nämlich drei Meinungen.

Die erſte iſt ganz unwahrſcheinlich: er hält nach ihr wie alle Welt- und Geſchäftmänner das Menſchengeſchlecht für einen Apparat zu Verſuchen, für Jagdzeug, für Kriegsgeräthe, für Strickzeug — dieſe Menſchen ſehen den Himmel nur für die Klaviatur der Erde, und die Seele für die Ordonanz des Körpers an — ſie führen Kriege, nicht um die Kränze der Eichen, ſondern um ihren Boden und ihre Eicheln zu erbeuten — ſie ziehen den Glücklichen dem Verdienſtvollen vor und den Erfolg der Abſicht — ſie brechen Eide und Herzen, um dem Staate zu dienen — ſie achten

Dichtkunſt, Philoſophie und Religion, aber als Mittel; ſie achten Reichthum, ſtatiſtiſchen Landesflor und Geſundheit, aber als Zwecke — ſie ehren in der reinen Matheſis und in reiner Weibertugend nur beider Verwandlung in unreine für Fabriken und Armeen, in der erhabnen Aſtronomie nur die Verwandlung der Sonnen in Schrittzähler und Wegweiſer für Pfefferflotten, und im erhabenſten magister legens nur den anködernden Bierkranz für arme Univerſitäten. — —

Die zweite Meinung iſt wenigſtens der erſten entgegen und beſſer: dem Lord iſt, wie andern großen Menſchen, die Laufbahn das Ziel, und die Schritte ſind ihm die Kränze — Glück unterſcheidet ſich bei ihm von Unglück nicht im Werthe, ſondern in der Art; ihm ſind beide zwei zuſammenlaufende Renubahnen zum Ewigkeit-Ringe der innern Erhebung — alle Zufälle dieſes Lebens ſind ihm bloße Rechenexempel in unbenannten Zahlen, die er durchmacht, aber nicht als Kaufmann, ſondern als Indifferenzialiſt und Algebraiſt, welchem die Produkte und die Multiplikanden gleich lieb ſind, und dem es einerlei iſt, mit Buchſtaben oder mit Zentnern zu rechnen.

Wahrhaftig, der Menſch hat ſich faſt eben ſo viel vorzuwerfen, wenn er mißvergnügt, als wenn er laſterhaft iſt; und da es auf ſeinen Gedankenozean ankömmt, ob er aus ihm die unterſte Hölle oder ein Arkadien-Otaheiti als Inſel heben will: ſo verdient er alles, was er erſchafft . . . .

Gleichwol iſt die dritte Meinung die wahre, und zugleich die meinige: der Lord, ſo ſehr er ein indeklinabler Menſch zu ſeyn ſcheint, der nach nichts geht, ſondern ein Verbum in mi iſt, hat doch folgendes Paradigma — (und ſo liegt umgekehrt im gewöhnlichſten Menſchen der kurze Abriß zum ſonderbarſten): — er iſt einer der unglücklichen Großen, die zu viel Genie, zu viel Reichthum und zu wenig Ruhe und Kenntniſſe haben, um glücklich zu bleiben — ſie hetzen Freude ſtatt der Tugend und verfehlen beide, und ſchreien zuletzt über jeden bittern Tropfen, der ihnen in einem Zuckerhut eingegeben wird — gleich der Silberfläche ſind ſie gerade in der Zerſchmelzung durch Freuden-Feuer am geneigteſten, ſich mit einer dunkeln Haut zu überziehen — ihr Ehrgeiz, der ſonſt durch Plane die Leerheit des vornehmen Lebens bedeckt, iſt nicht ſtark genug gegen ihr Herz, das in dieſer Leerheit verwelkt — ſie thun Gutes aus Stolz, aber ohne Liebe dazu, ſie ſpielen mit dem ausgekernten Leben wie mit einer Locke, und halten es nicht einmal der Mühe werth, es abzukürzen — aber doch halten ſie es dieſer Mühe werth, wenn ihnen, indeß ſie in dieſem Nachtfroſt der Seele daſtehen, außen lächelnd und kalt, innen überglüht, ohne Hoffnung, ohne Furcht, ohne Glauben, entſagend, ſpielend und zugeſchloſſen, wenn ihnen ein Todesfall, ein großer Schmerz ins unglückliche Herz greift. — — Ach armer Lord! kann denn deines nicht eher als unter der Decke des ſchwarzen Marmors ruhen?

Ach armer Lord! wiederholte unaufhörlich ſein Sohn, der nach Maienthal mit einer gepreßten Seele ging. Außen um ihn war der Himmel ſtill; ein großes Gewölk überdeckte ihn ganz, aber es ſtand ringsum auf einem blauen Saum am Horizont. Hingegen in Viktors Bruſt zogen Luftſtröme gegen einander und wirbelten ſich zu einer Windhoſe zuſammen, die Bäche austrinkt und Bäume aufzieht. — Sein Vater hing bleich in dieſem Sturm. — Viktors künftige

Tage wurden hin und her geſchleudert. — Sein künftiges Leben drängte ſich in ein enges überflortes Bild zuſammen, und machte ihn eben ſo ängſtlich darüber, daß er es leben müßte, als *wie* er es müßte.

Am weheſten that ihm gerade die ſinnliche Kleinigkeit, daß ſein Vater noch allein und verhüllt in der Inſel geblieben war. — Einmal fiel ihn die Vermuthung an, ob nicht das meiſte nur dramatiſche Maſchinerie geweſen ſei, die ſein Vater (der in der Jugend ein Tragödiendichter geweſen) gebraucht habe, um ſeinem Gelübde der Verſchwiegenheit mehr Feſtigkeit zu geben — aber ſogleich ekelte ihn ſeines eigenen Herzens. Warum ſind die reinſten Seelen mit einer Menge ekelhafter, giftiger Gedanken gequält, die wie Spinnen an den glänzenden Wänden hinaufkriechen und die ſie nur die Mühe todtzudrücken haben? Ach unſre *Kriege* unterſcheiden ſich nicht ganz von unſern *Niederlagen*!

Es iſt ſonderbar, daß er den *perſpektiviſchen* Gedanken an Klotildens Blutverwandtſchaft mit Flamin am wenigſten verfolgte. —

Wenn der Menſch von der Vernunft keine balſamiſchen Mittel erlangen kann: ſo fleht er die Hoffnung und die Täuſchung darum an; und beide zertheilen dann gern den Schmerz. So wie heute nach und nach am Himmel durch lichte Fugen das Blaue durchriß, und wie das Nebelmeer zu hängenden Seen einlief: ſo gingen auch in Viktors Seele die dunkeln Gedanken auseinander. — Und als die geſchwollnen Wolkenklumpen im weiten Blau zu Flocken eingingen, bis endlich das blaue Meer alle Nebelbänke verſchlang und nichts auf ſeiner unendlichen Fläche trug, als die herunterlodernde Sonne: ſo reinigte ſich auch Viktors Seele von Dünſten, und das

Sonnenbild Emanuels, den er heute erreichen ſollte, ſchien ſanft und warm und wolkenlos in alle ſeine Wunden ... Die Geſtalt ſeines geliebten Dahore — die Geſtalt ſeines geliebten Vaters — die Geſtalt ſeiner verhüllten Mutter und alle geliebten Bilder ruhten wie Monde in einer wehmüthigen Gruppe über ihm, und dieſe Wehmuth und der heilige Schwur, tugendhaft zu bleiben und allen Wünſchen ſeines Vaters zu gehorchen, wehten ſeiner entzündeten Bruſt einigen Troſt über das väterliche Schickſal zu.

Er konnte heute noch die Sonne hinter Maienthals Kirchthurm untergehen ſehen.

Der weite ausgeheiterte Himmel machte ihn weicher — der Gedanke, heute an das Herz eines edeln Menſchen zu fallen, deſſen Seele über dieſem blauen Dunſtkreis wohnte, machte ihn größer — die Hoffnung, von dieſem Menſchen über das ganze Leben getröſtet zu werden, machte ihn ſtiller. —

Er eilte und ſein Eilen zog den wehmüthigſten Lautenzug ſeiner Seele. Denn er ging nicht über die Sommergefilde, ſondern die Sommergefilde wandelten vor ihm vorüber — eine Landſchaft nach der andern, Theater mit Wäldern, Theater mit Saaten flogen vorbei — neue Hügel ſtiegen mit andern Lichtern auf und hoben ihre Wälder empor, und andre ſanken mit den ihrigen unter — lange Schatten-Steppen liefen zurück vor heranfließendem gelben Sonnenlicht — bald ſtrömten Thäler voll Blumen um ihn, bald erhoben ihn heiße leere Hügel-Ufer — der Strom rauſchte nahe an ſein Ohr, und plötzlich blinkten ſeine Krümmungen entfernt über Mohnfelder herüber — weiße Straßen und grüne Pfade begegneten und entflohen ihm, und zogen um die weite Erde — volle Dörfer rückten mit glimmenden Fenſtern vorbei und Gärten mit entkleideten Kindern — die geſenkte Sonne wurde bald erhoben, bald vertieft, bald auf Gipfel der Berge gezogen. —

Dieſes Vorüberfliehen der Szenen verdunkelte ſein benetztes Auge und erhellte die innere Welt; aber das Stehenbleiben eines unaufhörlichen Tones, dieſes über ihm bleibende Lerchenchor, deſſen ſtreitende Rufe in ſeiner Seele zu Einem zerfloſſen, dieſes entfernte Getöne aus Wäldern und Büſchen und Lüften, dieſe Harmonika der Natur machte, daß er zu ſich ſagte: „warum halt' ich in dieſer Einſamkeit jeden „Tropfen an, der fallen will? Nein, ich bin ohnehin heute „zu weich, und ich will mich erſchöpfen, eh' ich den geliebten „Menſchen ſehe."

Endlich ſtieg er den breiten Berg hinauf, der ſich vor das zu deſſen Füßen grünende Maienthal mit ſeinen zerſtreueten Baumſäulen und grauen Quadern ſtellt . . . . Da klang die vom Ewigen geſtimmte Erde mit tauſend Saiten; da bewegte dieſelbe Harmonie den in Gold und Nacht zerſtückten Strom und den ſumſenden Blumenkelch und die bewohnte Luft und den durchwehten Buſch; da ſtanden der geröthete Oſten und der geröthete Weſten wie die zwei roſataftnen Flügelthüren eines Flügels aufgeſpannt, und ein bebendes Meer quoll aus dem geöffneten Himmel und aus der geöffneten Erde . . .

Er ergoß ſich in Freuden- und Trauerthränen mit einander, und die Zukunft und die Vergangenheit bewegten zugleich ſein Herz. Die Sonne fiel immer ſchneller den Himmel herab, und er beſtieg ſchneller den Berg, um ihr länger nachzuſehen. Und hier ſah er in das Dörfchen Maienthal hinab, das zwiſchen feuchten Schatten glimmte. . . .

Zu ſeinen Füßen und an dieſem Berge lagerte ſich, wie ein bekränzter Rieſe, wie eine verſetzte Frühling-Inſel, ein engliſcher Park. Dieſer Berg gegen Süden und einer gegen Norden waren zu einer Wiege zuſammen gerückt, in der das ſtille Dörfchen ruhte, und über welche die Morgen- und die Abendſonne ihr goldnes Geſpinnſt hindeckte. In fünf blitzenden Teichen ſchwankten fünf dunklere Abendhimmel, und jede aufhüpfende Welle malte ſich im darüberſchwebenden Sonnenfeuer zum Rubin. Zwei Bäche wateten in veränderlichen Entfernungen, von Roſen und Weiden verdunkelt, über den langen Wieſengrund, und ein wäſſerndes Feuerrad trieb wie ein gehendes Herz das vom Abend geröthete Waſſer durch alle grünende Blumengefäße. Ueberall nickten Blumen, dieſe Schmetterlinge unter den Gewächſen — auf jedem bemooſten Bachſtein, aus jedem mürben Stocke, um jedes Fenſter wiegte ſich eine Blume in ihrem Duft, und ſpaniſche Wicken überzogen mit blauen und rothen Adern einen Garten ohne Zaun. Ein durchſichtiges Wäldchen von goldgrünen Birken ſtieg in hohem Gras drüben den nördlichen Berg hinan, auf deſſen Kuppel fünf hohe Tannen als Ruinen einer geſtürzten Waldung horſteten.

Emanuels kleines Haus ſtand am Ende des Dorfes in einem Geſtrick von Jelängerjelieber und in der Umarmung eines Lindenbaums, der es durchwuchs . . . Sein Herz quoll auf: „ſei geſegnet, ſtiller Hafen! den eine Seele heiligt, die „hier gen Himmel ſieht und wartet, um ins Meer der Ewig„keit zu gehen!“ — Plötzlich warfen die Fenſter der Abtei, wo ſich Klotilde erzogen hatte, die Flammen des Abendroths auf ihn — und die Sonne ging ſanft wie ein Pen nach Amerika — und die dünne Nacht legte ſich über die Natur herüber — und die grüne Klauſe Emanuels hüllte ſich ein . . . Da kniete er einſam auf dem Gebirge, auf dieſer Thronſtufe nieder, und ſah in den glühenden Weſten und über die ganze ſtille Erde und in den Himmel, und machte ſeinen Geiſt groß, um an Gott zu denken . . . .

Als er kniete: war alles ſo erhaben und ſo mild — Welten und Sonnen zogen von Morgen herauf, und das ſchillernde Würmchen drängte ſich in ſeinen ſtaubichten Blumenkelch hinab — der Abendwind ſchlug ſeinen unermeßlichen Flügel und die kleine nackte Lerche ruhte warm unter der federweichen Bruſt der Mutter — ein Menſch ſtand auf dem Gebirge und ein Gold-Käferchen auf dem Staubfaden . . . und der Ewige liebte ſeine ganze Welt. — —

Sein Geiſt war jetzt gemacht, einen großen Menſchen zu faſſen, und er ſehnte ſich nach der Stimme eines Bruders.

Er wankte ohne Steig ins Dorf hinab, umzogen von den großen Kreiſen des Kibitzvogels und von den kleinen des Maikäfers. Am Fuße des Berges war der Zwittertag dunkler — am Sternenhimmel hob ſich der Vorhang auf — der Dampf des Abends, der heiß aufgezogen war, fiel kalt, wie Menſchen, in die Erde zurück: noch eine laute Lerche drehte ſich als das letzte Echo des Tages über dem Berge.

Endlich hört' er Emanuels Linde. — Er hätte ihn lieber unter dem großen Himmel als unter der engen Stubendecke umarmt. Hinter dem Fenſter ſah er einen außerordentlich ſchönen Jüngling ſtehen, der auf der Flöte blies. Dieſer zog aus ihren Himmelpforten ein fliehendes ſchwebendes Elyſium; Viktor hörte ihn lange an, um ſein ſchlagendes Herz zu ſtillen; endlich ging er mit thränenvollen Augen um das Haus, und wollte ſprachlos und blind an den Jüngling und an Emanuel fallen. Als er vor dem Fenſter vorbeiging, erwiederte der Jüngling den Gruß nicht — als er die Hausthüre eröffnete, fing ein ſanftes Glockenſpiel zu tönen an. Sogleich kam der Jüngling heraus und fragte ihn freundlich, wer da ſei; denn er war blind. Viktor trat in ein Allerheiligſtes, da er in die mit Linden ausgelaubte Stube ging, die den geflügelten Menſchen umgab, der jetzt außer derſelben unter der großen Nacht Gottes war. Gegen Mitternacht ſollte Emanuel zurückkommen. Das Zimmer war offen und rein — einige Blätter von genoſſenen Früchten lagen auf dem Tiſch — um alle Fenſter glühten Blumen — ein Sternrohr lehnte an der Wand — Reſte einer orientaliſchen Kleiderkammer verkündigten den Indier. — —

Die Stimme des ſchönen Jünglings hatte etwas unausſprechlich rührendes für ihn, weil ſie ihm bekannt vorkam, ſie zog tief in ſein Herz hinein, wie die Melodie eines Liedes, das aus der Kindheit heraufklingt. Er durfte frei mit dem ſteten Blick der Liebe auf dem in eine ewige Nacht gerichteten Angeſicht ruhen; er wollte die kindlichen Lippen voll Melodien küſſen und zögerte noch; — aber da er wieder aus dem Hauſe ging, um Emanuel zu ſuchen, und da das Glockenſpiel wieder anfing — denn es tönte, wenn die Thür auflief, um dem Blinden alles anzumelden — ſo konnt' er ſich nicht mehr halten unter dem lieblichen Getöne, ſondern er berührte den Mund des Blinden, da er am offnen Fenſter lehnte, mit einem weichen Kuſſe wie mit einem Hauch. „Ach Engel! „biſt du denn wieder vom Himmel herunter?“ ſagte der Blinde, der ihn mit irgend einem bekannten Weſen verwechſelte.

Wie war draußen alles ſo gut! Die Abendglocke des

Dorfes rief über die entſchlummerten Fluren, und eine entfernte Seele neigte ſich vielleicht nach ihren verwehten gebrochenen Tönen herüber. Der Abendwind rauſchte mit Gipfeln voll grüner Früchte darein. Der Abendſtern — der Mond unſerer Dämmerung — ruhte freundlich auf dem Wege der Sonne und des Mondes, und ſchickte ſeinen Troſt zwiſchen die Abweſenheit von beiden. — „Wo wirſt du jetzt „ſeyn, mein Emanuel? Ruheſt du vielleicht vor dem Abend„roth — oder ſchaueſt du in das Sternenmeer — biſt du in „der Entzückung die wir ein Gebet nennen — oder . . .“

Jetzo blitzte in ihm auf einmal der Gedanke, ſein Emanuel ſei, da heute Nachts der Johannistag anfing, vielleicht am Genuſſe des Abends verſchieden . . Er ſuchte ihn mit den Augen eifriger unter jedem Baume, in jedem tiefern Schatten, er blickte zu den Bergen auf, als könnt' er ihn da ſehen, und zu den Sternen, als dürft' er ihn da ſuchen. — Er umging das Dorf, deſſen Ringmauer eine Fruchtſchnur von Kirſchbäumen war, die mit einer herabgeworfnen Milchſtraße von längſt gefallnen Blüten den grünen Umkreis verſilberten, und eilte über die Ruinen der Häuſer, die die Kinder am Tage erbauet hatten, gegen die ausglimmenden Fenſter der Abtei zu, die ſich am ſüdlichen Berge, wovon er hereingeſtiegen war, in die Höhe richtete. Denn der Blinde hatte ihm geſagt, daß dieſer Berg Emanuels Sternwarte ſei, und daß er jede Nacht dahin komme. Die grüne Treppe, die mit Terraſſen und Moosbänken abſetzte, und an der ein Treppengeländer von Buſchwerk hinaufwuchs, führte ihn einem Berg zu, der ſich erhaben im Aether mit Einer hohen Trauerbirke ſchloß. Mit jedem Raſenplatz hoben ſich, wie aus einem Bade, neue Glieder der dunkeln Natur heraus —

er zog gleichſam von einem Planeten in den andern. Ueber das aufſteigende verhüllte Gefilde ſtrömte der Nachtwind und zog einſam von Wald zu Wald, und ſpielte kräuſelnd am Gefieder des ſchlafenden Vogels und des ſchwirrenden Nachtſchmetterlings. Viktor ſah hinüber zur Abendröthe, die die Nacht, wie eine Vorſteckroſe vor den Buſen, an dem die Sonnen liegen, vorgenommen hatte. Das Meer der Ewigkeit ſtand in Geſtalt der Nacht auf dem Silberſand der Welten und Sonnen, und aus dem Meeresgrund blinkten die Sandkörner tief herauf.

Um die Trauerbirke nahm ein unbekanntes melodiſches Tönen zu, das er ſchon heute auf der Inſel gehört; endlich ſtand er oben unter der Birke, und das Tönen, wie das einer Harmonika, das erſt über Paradieſe und durch Blumenhecken gefloſſen iſt, war laut um ihn; aber er ſah nichts weiter, als einen hohen Grasaltar (die Geburtſtätte von Emanuels Brief) und eine tiefe Grasbank. Aus welcher unſichtbaren Hand, dacht' er ſchauernd, gehen dieſe Töne, die von Engeln abzugleiten ſcheinen, wenn ſie über die zweite Welt fliegen, von vereinigten Seelen, wenn eine zu große Wonne ſich zum Seufzer ausathmet und der Seufzer ſich in verwehtes Getön zerlegt. Es iſt ihm zu vergeben, daß er an einem ſolchen Tage, der ſeine Seele in immer größere Erſchütterungen ſetzte, in dieſem Schauder der Nacht, unter dieſem melodiſchen Trauerbaum, an dieſem Allerheiligſten des unſichtbaren Emanuels, daß er endlich glaubt, dieſer ſei an dieſem Abend aus dem Leben geflohen, und ſeine Seele voll Liebe fliege noch in dieſen Echos um ihn und ſehne ſich nach der erſten und letzten Umarmung. Er verlor ſich immer mehr in die Töne und in die Stille rings um ſie —

ſeine Seele wurde ihm zu einem Traum, und die ganze Nachtlandſchaft wurde zum Nebel aus Schlaf, in dem dieſer lichte Traum ſtand — die Quelle des unendlichen Lebens, die der Ewige ausgießet, flog weit von der Erde im unermeßlichen Bogen mit den ſtäubenden Silberfunken der Sonnen über die Unendlichkeit, ſie bog ſich glimmend um die ganze Nacht, und der Wiederſchein des Unendlichen bedeckte die dunkle Ewigkeit.

O Ewiger, wenn wir deinen Sternenhimmel nicht ſähen, wie viel wüßte denn unſer in den Erdenkoth untergeſunknes Herz von dir und von der Unſterblichkeit? —

Plötzlich wurde in Oſten die Nacht lichter, weil der zerfloſſene Schimmer des Mondes an den Alpengebirgen, die ihn bedeckten, heraufſchlug — und auf einmal wurden die unbekannten Töne lauter und die Blätter und der Nachtwind. Da erwachte Viktor wie aus einem Traume und Leben, und drückte die harmoniſchen zerrinnenden Lüfte an die ſchmachtende Bruſt, und rief unter den vorquellenden Thränen, die ihm das ganze Gefilde wie eine Regenwolke einhüllten, außer ſich aus: „Ach Emanuel, komme! — ach ich „dürſte nach dir. — Töne nicht mehr, du Seliger, nimm „dein abgelegtes Menſchenangeſicht und erſcheine mir, und „tödte mich durch einen Schauder und behalte mich in deinen „Armen!“ . . .

Siehe! als der dunkle Thränentropfen noch auf dem Auge lag und der Mond noch hinter den Alpen verzog: da ſtieg den Berg herauf eine weiße Geſtalt mit zugeſchloſſenen Augen — lächelnd — verklärt — ſelig — gegen den Sirius gewandt — —

„Emanuel, erſcheinſt du mir?“ rief bebend Horion und riß ſeine Thränen herab. Die Geſtalt ſchlug ihre Augen auf. Sie breitete ihre Arme aus. Viktor ſah nicht und hörte nicht, er glühte und zitterte. Die Geſtalt flog ihm entgegen, und er gab ſich hin: „nimm mich!“ Sie berührten einander — ſie umſchlangen einander — der Nachtwind riß durch ſie — das fremde Getön klang näher — ein Stern zerſchoß — der Mond flog über die Alpen herauf ....

Und als er mit ſeinem Edenlicht die Wangen der unbekannten Erſcheinung begoß: erkannte Viktor, daß es ſein theurer Lehrer — Dahore war, der heute in den Spiegel der Inſel ſeine Geſtalt geworfen. Und Dahore ſagte: „Geliebter Sohn, kennſt du deinen Lehrer noch? Ich bin Emanuel und Dahore.“ Da wurde die Umarmung enger — Horion wollte den Dank für eine ganze Kindheit in einen Kuß zuſammenpreſſen, und lag aufgelöſ't in den Armen des Lehrers und in den Armen der liebenden Wonne.

Umſchlinget euch feſt, ihr Glücklichen, drücket eure gefüllten Herzen bis zum Thränen-Erpreſſen an einander, vergeſſet Himmel und Erde und verlängert die erhabne Umarmung! — Ach ſobald ſie zerfallen iſt, ſo hat dieſes ſchlaffe Leben nichts ſtärkeres mehr, womit es euch verknüpfen kann, als den Anfang des — zweiten ....

Emanuel trat endlich aus der Stellung der Liebe heraus und ſchauete abgebogen, wie eine Sonne, groß und offen in Horions Angeſicht und begegnete mit Entzückung dem veredelten Geiſte und Angeſicht ſeines blühenden Lieblings. Dieſer ſank vor dem Blick der Liebe mit aufgehobenem Angeſicht unwillkürlich auf die Knie, und ſagte: „o mein Lehrer, „mein Vater — o du Engel, liebſt du mich denn noch ſo

„ſehr?" — Aber er weinte zu ſehr, und ſeine Worte waren unverſtändlich und erſtarben im Herzen. . . . .

Ohne zu antworten legte Emanuel die Hand auf das Haupt des knieenden Schülers, und wendete ſein verklärtes Auge gegen den ſchimmernden Himmel, und ſagte mit feierlicher Stimme: „dieſes Haupt, du Ewiger, weiht ſich heute „dir in dieſer großen Nacht. — Nur deine zweite Welt fülle „dieſes Haupt und dieſes Herz aus — und die kleine dunkle „Erde befriedig' es nie! — O mein Horion! hier auf dieſem „Berge, auf dem ich über ein Jahr aus der Erde ziehe, be„ſchwör' ich dich, bei der großen zweiten Welt über uns, bei „allen großen Gedanken, womit dir jetzt der Ewige in dir „erſcheint, beſchwör' ich dich, daß du gut bleibſt, auch wenn „ich lange geſtorben bin."

Emanuel knieete zu ihm nieder, hielt den Erſchöpften und neigte ſich an ſein erblaſſendes Angeſicht, und ſagte leiſer und betend: „mein Geliebter! — mein Geliebter! wenn „wir beide todt ſind, in der zweiten Welt ſcheid' uns Gott „nie, nie mich und dich!" — Er weinte nicht, aber konnte doch nicht mehr ſprechen; ihre zwei Herzen ruhten verknüpft an einander, und die Nacht umhüllte ſchweigend ihre ſtumme Liebe und ihre großen Gedanken . . . . .

14. Hundspoſttag.

Das philoſophiſche Arkadien — Klotildens Brief — Viktors confessions.

Ich habe nur vorher zwei Dinge zu erklären, das unbekannte Getön und das Verſchließen der Augen. Jenes floß von einer auf die Trauerbirke gelegten Aeols-Harfe aus; ſo oft Emanuel zu Nachts hieherkam, miſchte er in die flüſternden Blätter dieſe abgehauchten Töne wie Blüten ein, um ſich zu erheben, wenn er allein die erhabne Nacht anſah. Die Augen that er oft vor der Sonne und dem Monde zu, wenn ſein innerer wie ein Cherub geflügelter Menſch gerade die Erlaubniß hatte, ſich in weiche Phantaſien einzuſenken: in die fließenden bunten Licht-Wogen, die durch die Augenlieder drangen, tauchte er ſich dann wie in einen Zephyr mit ſüßem Verſchwimmen unter, und in dieſem Lichtbad ſog der höhere Lichtmagnet in ihm Himmellicht aus Erdenlicht. Da es nur wenige Seelen gibt, die wiſſen, wie weit die Harmonie der äußern Natur mit unſerer reicht, und wie ſehr das ganze All nur Eine Aeolsharfe iſt, mit längern und kürzern Saiten, mit langſamern und ſchnellern Bebungen, vor einem göttlichen Hauche ruhend: ſo fordre ich nicht, daß jeder dieſem Emanuel vergebe. —

Nach dem über ein ganzes Leben hinſchimmernden Wiederfinden kamen beide bei dem blinden Jüngling an, und ſeine Flöte hob das Herz aus dem ſchlagenden Fieberblut ſanft in den beruhigten Aether des Himmels im Traume hinüber.

Da ich ſo gerne um Emanuel bin: ſo gönne mir der Leſer die Freude, alle Stunden auseinander zu blättern, die wir in ſeinem Hauſe verbringen dürfen, und recht Schritt vor Schritt zu gehen.

Der Morgen deckte dem Zöglinge Emanuels wie Kindern erſt auf, was die Nacht ſeinem Herzen für ein Chriſtgeſchenk beſcheeret hatte. Welche Geſtalt trat im Morgenglanz vor ihn, da das ſtille, kindliche, beruhigte Geſicht des Lehrers, über das einmal Stürme gezogen waren, wie auf dem ſanften weißen Monde Vulkane gelodert haben, ihn auf eine Weiſe anlächelte, daß ſein Inneres in ſtummer Wonne zerfloß. Beſonders im Profil angeblickt ſchien dieſe hohe Geſtalt am Ufer der Erde zu ſtehen und hinunterzuſchauen in die zweite Halbkugel des Himmels, die uns der Stein auf dem Grabe und der fette Trift-Boden dieſes Lebens verdeckt. Sein Angeſicht verklärte ſich, wenn er es zum Himmel aufhob — wenn er Gott nannte oder die Ewigkeit — wenn er vom längſten Tage ſprach; in ſeinem Lichte erblaßte das Glanzgold der Gegenwart zum Mattgold der Vergangenheit, und ſein Geiſt ruhte ſchwebend auf dem Körper, wie in Arabesken Genien aus Blumen keimen. So leicht ſtimmte ſich Viktor nie aus dem Traum in den neuen Tag als an dieſem Morgen durch Emanuels Stimme, die ſo zu ſagen die Sphärenmuſik zum blauen Himmel ſeiner Augen war, aus welchem wie aus dem ägyptiſchen nie ein Tropfe fiel; er konnte aus Unvermögen ſeiner Thränendrüſen niemals weinen; auch erſchütterte dieſes Leben ſeine Seele nicht mehr.

Das reine Morgenzimmer machte gleichſam die Seele rein und ſtill. Er war der größte körperliche Puriſt, er wuſch ſeinen Körper eben ſo oft als ſeine Kleider, und der Schmutz der mediziniſchen Sprache wurde bis ſogar auf Wörter, wie z. B. Zahnſtocher ꝛc., von ſeiner unbefleckten Zunge gemieden. Eben ſo blieb ſein Herz ſogar von den bloßen Bildern großer Sünden unbeſudelt; und dieſe unwiſſende Unſchuld, ſo wie eine Unbekanntſchaft mit unſern liſtigen Sitten, machte ihn in drei verſchiedenen Augen entweder zum Kinde — oder zum Mädchen — oder zum Engel. —

Das Frühſtück von Waſſer und Früchten — die überhaupt ſeinen ganzen Küchenzettel beſetzten — rückte ſtrafend unſerm Viktor den Wein und Kaffeeſatz vor, womit er die Blumen ſeines Geiſtes, wie irdiſche, zuweilen düngen mußte. Blumenſcherben waren Dahores Doſen und glühten unter dem Lindengrün, das, von zwei zahmen und doch freien Grasmücken durchhüpft, das lebendige wachſende Deckenſtück des Zimmers war. Auch ſeine Seele ſchien wie ein Bramin von poetiſchen Blumen zu leben und ſeine Sprache war oft wie ſeine Sitten indiſch, d. h. poetiſch. So war überall, wie bei mehren Menſchen-Magnaten, eine auffallende vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen der äußern Natur und ſeinem Herzen — er fand im Körperlichen leicht die Phyſiognomie des Geiſtigen und umgekehrt — er ſagte, die Materie iſt als Gedanke eben ſo edel und geiſtig, als irgend ein anderer Gedanke, und wir ſtellen uns in ihr doch nur die göttlichen Vorſtellungen von ihr vor; — z. B. unter dem Frühſtück vertiefte er ſich in den glimmenden Thautropfen in einer Levkoje, und ſpielte durch das Wiegen des Auges das Farbenklavier derſelben durch. „Es muß — ſagte er — irgend „eine Harmonie zwiſchen dieſem Waſſerſtäubchen und meinem

„Geiſte zuſammenklingen, wie zwiſchen der Tugend und mir, „weil beide mich ſonſt nicht entzücken könnten. Und iſt denn „dieſer Einklang, den der Menſch mit der ganzen Schöpfung „(nur in verſchiedenen Oktaven) macht, nur ein Spiel des „Ewigen und kein Nachhall einer nähern, größern Harmonie?“ Eben ſo blickte er oft eine glimmende Kohle ſo lange an, bis ſie ihm zu einer Flammen-Aue ſich ausgebreitet hatte, die er, von ſanften Phantaſien beleuchtet, auf- und niederwandelte ....

Erdulde, Leſer, dieſe blumige Seele; wir wollen beide denken, daß die Menſchen leichter Eine Religion als Eine Philoſophie haben können, und daß jedes Syſtem ſein eignes Gewebe des Herzens vorausſetze, und daß das Herz die Knoſpe des Kopfes ſei.

Der einzige Umſtand ſchmerzte den beglückten Viktor an dieſem Morgen, daß er den ſchönen Blinden nicht umfaſſen und fragen durfte: „haben wir nicht ſchon beiſammengelebt, „und iſt dir meine Stimme nicht ſo bekannt wie mir deine?“ Denn er hielt ihn (wie ich auch) aus mehren Gründen für den zurückgebliebnen Sohn des Pfarrers Eymann. Da aber Dahore darüber ſchwieg — in deſſen hellem lichten Himmel man ſonſt bis zum kleinſten Nebelſtern hinabſchauen konnte — ſo fürchtete er, vor dieſen frommen Ohren ſeinem Eide des Schweigens zu nahe zu reden, wenn er auch nur ſeine fragenden Vermuthungen über den Blinden entdeckte. Dieſer Julius ſchien nur zwei Wurzeläſte ſeines Weſens zu haben, deren einer in die Flöte und der andre in ſeinen Lehrer ging. Auf ſeinem weißen Angeſicht, worauf die Trunkenheit des muſikaliſchen Genies und die Abgezogenheit des träumenden Blinden ſich mit einer faſt weiblichen Schönheit verband, ſtand der Wiederſchein ſeines Lehrers, und die Fibern deſſelben hatten ſich wie Lautenſaiten nur in harmoniſchen Bewegungen geregt. Der arme Blinde, der ſeinen Dahore für ſeinen Vater anſah, wurde wie eine Flaumfeder blos von ſeinem kleinſten Hauch gelenkt. Viktor zog oft den Kopf des lieben Blinden nahe an ſein Geſicht, um die zerſtörten Augen zu muſtern, ob ſie wieder herzuſtellen wären. Aber ob er gleich mit Schmerzen ſah, daß der Unglückliche unheilbar in der vollen lichten Erde bleibe: ſo wiederholt' er doch immer die nahe Erforſchung, blos um die reizende liebe Geſtalt näher an ſeinem Auge und an ſeiner Seele zu haben.

Emanuel führte am Morgen als Cicerone der Natur ſeinen Gaſt durch die Ruinen und Antiken der Erde; denn jeder Baum iſt eine ewige Antike. Wie verſchieden iſt ein Spaziergang mit einem frommen Menſchen, und einer mit einer gemeinen Weltſeele! Die Erde kam ihm heilig vor, erſt aus den Händen des Schöpfers entfallen — ihm war, als ging' er in einem über uns hängenden überblümten Planeten. Emanuel zeigte ihm Gott und die Liebe überall abgeſpiegelt, aber überall verändert, im Lichte, in den Farben, in der Tonleiter der lebendigen Weſen, in der Blüte und in der Menſchenſchönheit, in den Freuden der Thiere, in den Gedanken der Menſchen und in den Kreiſen der Welten; — denn entweder iſt alles oder nichts ſein Schattenbild; — ſo malt die Sonne ihr Bild auf alle Weſen, groß im Weltmeere, bunt in Thautropfen, klein auf die Menſchen-Netzhaut, als Nebenſonne in die Wolke, roth auf den Apfel, ſilbern auf den Strom, ſiebenfarbig in den fallenden Regen und ſchimmernd über den ganzen Mond und über ihre Welten.

Viktor fühlte heute zum erſtenmale die Vergrößerung und Verklärung ſeines Ichs vor einem Geiſte, der, ihm ähnlich, aber überlegen, gleich einem ſphäriſchen Hohlſpiegel alle Züge ſeines edlern Theils koloſſaliſch zurückwarf. Der ganze pöbelhafte Theil ſeiner Natur verkroch ſich, als der höhere ſich, von Dahore ins Große gemalt, über die liegenden Triebe aufrichtete. Ein Menſch, den die Sonnennähe eines großen Menſchen nicht in Flammen und außer ſich bringt, iſt nichts werth. Er wollte kaum ſprechen, um nur immer ihn zu hören, ob er gleich vorhatte, recht viele Tage da zu bleiben. Er war wie vor einem höhern Weſen und vor einer Geliebten, vor denen man weder ſeinen Kopf noch ſeine Zunge zeigen will, mit Verzicht auf ſein Ich in lautere Wahrheit und Liebe verſunken. Von den kleinen Verhältniſſen des Orts und des bürgerlichen Lebens war aller Firniß ſo rein abgeſprungen, und ſie ſtanden ihm alle ſo vermooſet da, daß er nicht einmal die Namen von Göttingen, von Flachſenfingen, oder leere Lebensvorfälle, oder fremde Perſonalien nennen wollte. Viktor hatte überhaupt eine kleine Verachtung für die Menſchen, denen die Nachricht an den Buchbinder lieber iſt als das Buch, und die Rezenſion eines Autors lieber als ſein Syſtem, und für welche die Erde keine Entzifferkanzlei des Buchs der Natur, ſondern ein Sprachzimmer, eine Zeitungbude elender Perſonalien iſt, die ſie weder benutzen, noch behalten, noch beurtheilen, ſondern nur erzählen wollen; und es ekelten ihn die deutſchen Geſellſchaften, in denen man ſo wenig philoſophirt. — O wie ſelig war er, einmal einen ganzen Tag mit einem andern denken, und was noch ſchöner iſt, zugleich dichten zu dürfen!

Seine Zweifel über das Größte, was unſern Kopf erdrücken und unſer Herz erheben kann, wurden heute zu Fragen — die Fragen zu Hoffnungen — die Hoffnungen zu Ahnungen. Es gibt Wahrheiten, von denen man hofft, große Menſchen werden ſtärker von ihnen überzeugt ſeyn, als man es ſelber ſeyn kann; und man will daher durch ihre Ueberzeugung die ſeinige ergänzen. Dahore hielt die zwei großen Wahrheiten (Gott und Unſterblichkeit), die wie zwei Säulen das Univerſum tragen, feſt an ſeinem Herzen; aber er fragte wie die ſeltnern Menſchen, denen die Wahrheit nicht blos das Schaugericht der Eitelkeit und der Nachtiſch des Kopfes iſt, ſondern ein h. Abend- und Liebemahl voll Lebensgeiſt für ihr müdes Herz, er fragte wenig darnach, wenn er keine Anhänger machen konnte. Viktor fühlte, daß er den Artillerietrain und die elektriſchen Piſtolen und Batterien der Disputirkunſt beſſer zu handhaben verſtehe, als Emanuel; aber er würde ſeine eigne Zunge verabſcheut haben, wenn ſie ihre Leichtigkeit gegen dieſe ſchöne Seele gerichtet hätte. Er ſchwieg aus zwei Gründen. „Verſuch' es, ſagt' er, von „einer großen, dein ganzes Weſen umfaſſenden leuchtenden „Wahrheit auf dem fliegenden Sekundenweiſer, worauf man „im flüchtigen Geſpräche ſteht, mit den wenigen trocknen „Tuſchen, womit menſchliche Ideen anzufärben ſind, und mit „der unbehülflichen Menſchenzunge, womit du dieſe Farben„körner ausbreiten mußt, verſuch' es, von deiner Wahrheit „ein Schmelzbild, ein Altarblatt zu geben — wahrhaftig ein „Schattenriß, ein durchſichtiges Sternbild wird alles ſeyn, „was du liefern kannſt.“ Der lichte Himmel gewiſſer einfacher tieffühlender Menſchen hüllet, wie der äußere, alle ſeine Sonnen, die wärmſte ausgenommen, mit dem Schein eines öden Blaues zu; aber der unreine Himmel anderer voll

Witz und Logik iſt mit Nebenſonnen, Bögen, Nordſcheinen, Wolken und Roth geputzt.

Der zweite beſſere Grund, warum er die Opponenten-Ehre verſchmähte, war ſein Herz, das mehr in ſich ſchloß, als der Kopf beleuchten konnte. Gewiſſe Anſichten können nicht ſo leicht wie Mauergemälde in Italien abgelöſet werden und aus einem Kopfe in den andern gebracht; — das Licht, das dir der andre geben kann, zeigt, aber zimmert nicht den Hausrath deines Innern, und das, was das Licht bei einigen wirklich erſchafft, iſt Lufterſcheinung, optiſcher Betrug, aber kein Körper*). — Daher kommt es nicht auf das Zeigen und Erſehen einer Wahrheit, d. h. eines Gegenſtandes an, ſondern auf die Wirkungen, die er durch dein ganzes Inneres macht. Warum gibt es denn Menſchen, die uns, wie Sokrates den Ariſtides, heiligen, blos wenn wir bei ihnen ſind? — Wie vermögen es große Schriftſteller, daß ihr unſichtbarer Geiſt in ihren Werken uns ergreift und feſthält, ohne daß wir die Worte und Stellen angeben können, womit ſie es thun, wie ein vollbelaubter Wald immer brauſet, ohne ſich mit einzelnen Aeſten zu bewegen? — Warum überwältigte Emanuel ſeinen geliebten Horion — mehr als durch breite Theſesbilder, rationes decidendi und sententiae magistrales — blos durch die Verklärung in ſeinem Angeſicht, durch den leiſen Echoton ſeiner Stimme, durch den Glanz in ſeinem Blick und durch die Andacht in ſeiner Bruſt, wenn er Wahrheiten, die der Sprache alt und dem Herzen neu waren, feierlich ſagte, wie folgende:

---

*) Aufklärung in einem leeren Herzen iſt blos Gedächtnißwerk, ſie ſtrenge übrigens den Scharfſinn noch ſo ſehr an; die meiſten Menſchen unſerer Tage gleichen den neuen Häuſern in Potsdam, in die (nach Reichard) Friedrich II. zu Nachts Lichter ſetzen ließ, damit jeder und ſelber Reichard denken ſollte, ſie ſeien — bewohnt.

Der Menſch geht wie die Erde von Weſten nach Oſten, aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Oſten nach Weſten, vom Leben ins Grab.

Das Höchſte und Edelſte im Menſchen verbirgt ſich und iſt ohne Nutzen für die thätige Welt (wie die höchſten Berge keine Gewächſe tragen) und aus der Kette ſchöner Gedanken können ſich nur einige Glieder als Thaten ablöſen. *)

Unſere zweckloſe Thätigkeit, unſere Griffe nach Luft müſſen höheren Weſen vorkommen wie das Fangen der Sterbenden nach dem Deckbette.

Der Geiſt erwacht und wird erwachen, wenn das Sinnenlicht auslöſcht, wie Schlafende erwachen, wenn das Nachtlicht auslöſcht. — — Warum blieben dieſe Gedanken als Schauder in der Seele? — Weil Horion etwas Höheres fühlte, als je die Sprache, die nur für die Alltag-Empfindungen erfunden iſt, wiedergeben kann — weil er ſchon in ſeiner Kindheit die Syſteme haßte, die alles Unerklärliche verſtecken, und weil der Menſchengeiſt ſich im Erklärlichen und Endlichen ſo erdrückt empfindet, als er es in einem Bergwerk

---

*) Die meiſten Menſchen haben vielleicht nur eine gleiche Zahl guter Gedanken und Thaten; aber es iſt noch nicht beſtimmt, wie lange der Tugendhafte die guten Gedanken, die weniger als gute Handlungen der äußern Welt bedürfen, durch gleichgültige unterbrechen darf.

oder durch den Gedanken iſt, daß ſich oben irgendwo der Himmelraum zuſpünde.

Wie hätt' er den Muth oder Anlaß haben können, an einem ſolchen Tage Emanuel um ſeinen Sterbetag zu befragen, oder um Klotilden? — Viktor hatte jene geſellſchaftliche Poeſie, die ſich leicht in die Stelle der unähnlichſten Menſchen, des Weibes und des Philoſophen, verſetzt. Abends ging Dahore ins Stift, um Aſtronomie, ſeine geliebteſte Wiſſenſchaft, zu lehren. Unter der aſtronomiſchen Lehrſtunde wurde Julius offnes Geſicht ein offner Himmel; er ſagte ſeinem Viktor alles wie einem zweiten Vater. Hier erzählte er ihm treuherzig, daß im vorigen Jahr immer ein Engel zu ihm gekommen, der ſeine Hand ergriffen, ihm Blumen gegeben, ihn freundlich angeredet und endlich von ihm in den Himmel gewichen, ihm aber einen Brief dagelaſſen habe, den er nach einem Jahre zu Pfingſten ſich von Klotilden dürfe leſen laſſen, ja dieſer gute Engel ſei geſtern mit einem Kuſſe vor ihm vorbeigeflogen. Viktor lächelte froh, aber verſchwieg ſeine Vermuthung, daß er den Engel für ein ſcheues liebendes Mädchen aus dem Fräuleinſtift anſehe. — „Geſtern aber, „ſagte Viktor, war blos ich der Engel geweſen, der dich ſo „küßte!“ — und wiederholte es. — Julius wußte geliebten Perſonen nichts ſchöneres zu geben, als das Bild ſeines Vaters — die Schilderung von der erhabenen Liebe deſſelben, die keinen Menſchen vergaß, weil ſie nicht auf die Vorzüge, ſondern auf die Bedürfniſſe der Menſchen gebauet war — ferner von ſeiner Nachſicht, ſeiner Uneigennützigkeit, da ihm eine lange Tugend den *Kampf* gegen ſein Herz erſparte, und er nun nichts that, als was er wünſchte, und da ihm die tief herabhängende zweite Welt eine eigne Unabhängigkeit von Bedürfniſſen predigte. 500,000 Fixſterne erſter Größe leuchten nach Lambert kaum dem nähern Vollmond gleich; und ſo überglänzt die Gegenwart immer unſer Inneres; aber ſteige näher auf zum Fixſtern der zweiten Welt, ſo wird er eine Sonne, die den Mond der Zeit und der Gegenwart in einen ſchmalen Nebel verwandelt. — Dieſen Emanuel hatten alle Maienthaler lieb (ſogar der Pfarrer, obwol jener ein Nichtkatholik, Nichtlutheraner und Nichtkalviniſt war); und er war gern von etwas abhängig, von fremder Liebe *). Unter dieſer Schilderung ſehnte ſich Viktor wieder ſo bewegt nach ihm, als wären ſie ein Jahr auseinander geweſen; daher legt' er ſich im Abendrothe unter Birkenblätter, dem Stifte gegenüber, um ihn ſogleich mit heißen Armen in Verhaft zu nehmen.

Und als Viktor ſeine Seele hob an hohen weißen Säulen des vom Lord entworfenen Parks, an dem erhabenen Bildwerk, das einen großen Gedanken ſchrieb, der wie ein Gewitter ausſah; und als er gerade eine herabgefallne Biene, deren Flugwerk ihr Honig verpichte, auf das Bienenbrett getragen hatte: ſo wandelte freundlich Dahore daher. Dieſer verfiel ſelber — denn Viktor hätte das verſteckte Herantreiben einer Materie für Sünde genommen — auf Klotilde

---

*) Denn der edelſte Menſch hängt eben am meiſten von liebenden Seelen ab, oder doch von ſeinen Idealen derſelben, mit denen er aber nur in ſo fern ausreicht, als er ſie für Pfänder künftiger Urbilder anſieht. Ich nehme den Stoiker (dieſen epikuriſchen Gott) und den Myſtiker nicht aus: beide lieben in dem Schöpfer nur den Inbegriff ſeiner Geſchöpfe; wir jenen in dieſen.

und ſagte, das ſei ihre Lieblingsſtelle und die Ruhebank ihrer ſtillen Seele geweſen. Der Ort war nicht erhaben, aber was noch mehr iſt, dem Erhabnen gegenüber — (ſogar die phyſiſche Großheit, z. B. ein Berg, hat die Ferne als ein Fußgeſtell nöthig) — er lag am tiefſten im Thal, von Emanuels Blumenketten umfaſſet — die er oft unverzäunt anlegte, weil alle Maienthaler ſeine kleinen Freuden ſchonten — von großen Kleefeldern angeweht, vom Monde, der im Frühling erſt vom Berg herab dieſe Tiefe anſtralte, mit einem ſchwermüthigen Gemiſch von Birkenſchatten, Waſſerglanz und lichten Stellen überdeckt und endlich mit einer Grasbank geziert, deren ich nicht erwähnte, wäre ſie nicht an beiden Enden mit großen niederwankenden Blumen beſteckt, die zärtlich keiner erdrückte, der ſich zwiſchen ihnen niederließ. Wie wurde Viktor betroffen — oder entzückt, als Emanuel nach dieſer Klotilde fragte! Wie Thau-Juwelen, wie Freudenthränen fielen alle Worte des Lehrers in ſein lechzendes Herz, weil es Lobſprüche auf ihre weiche Seele waren, die *ihre* Thränen nur in *fremde* leitet und vor trocknen Herzen verdeckt, auf ihre feine Ehrliebe, die der männliche Tadel zu *Kälte* und der weibliche zu *Stolz* verdreht, und auf eine liebende Wärme, die man in ihrem wie eine Knoſpe feſtgeſchloſſenen Herzen nicht geſucht hätte, das jetzt die lebloſe Natur mit der belebten vermengt, um an jener dieſe lieben zu lernen. Es rührte Viktor bis zu Thränen, da Emanuel ihm ſeine aus dieſem Eden entrückte Schülerin ſo warm anlobte — und als er ihn noch dazu unbefangen bat, der Freund ſeiner Freundin zu werden und jetzo, weil er ſterbe und weil ſie nicht mehr komme — denn ſie war das letztemal blos da geweſen, um zu Pfingſten, unbelächelt von ihren Eltern, öffentlich mit den Stiftfräulein das Abendmahl zu empfangen — jetzo ſeine Stelle zu beſetzen bei dieſem gegen die Sterne gehobnen Auge, bei dieſem für die Ewigkeit bewegten Herzen: ſo hätt' er vor Rührung und vor Liebe dem Freund und der Freundin zu Füßen ſinken mögen. — — In einem ſolchen Munde gibt das Lob des Gegenſtandes allzeit der Liebe einen außerordentlichen Wachsthum, weil dieſe immer Vorwand ſucht und dann auf einmal zeitigt, wenn ſie ihn gefunden.

Wenn dir, mein Freund, das Herz für ein fremdes nicht ſchnell und heftig genug ſchlägt — ob es gleich meines Erachtens ſchon fieberhaft pulſirt, nämlich 111mal in einer Minute — ſo gehe, um dein kaltes Fieber in ein warmes umzuſetzen, dein viertägiges in ein tägliches, nur zu andern beſonders geachteten Leuten hin und laſſe dir ſie vorloben, die Gute, oder nur oft vornennen: todtkrank und mit deinen 140 Pulsſchlägen verſehen, gehſt du weg und haſt das verlangte Fieber am Hals.

Der unſchuldige Emanuel, der Viktors Wärme nicht errieth, glaubte, er müſſe noch mehr thun, um ihm die ſiebenfache Weihe zum Prieſter der Freundſchaft für Klotilden zu geben, und gab ihm einen — Brief von ihr. Du konnteſt es thun, Oſtindier, da du hier ein im limbus infantum (im Kinder-Himmel) zum Engel gewordnes Kind biſt, da du keine Geheimniſſe haſt, ausgenommen das Geheimniß der drei Kinder (daher dich der Lord nicht zum Vorleſer ſeiner Briefe machte) und da du gar nicht ahneſt, die Weggabe des fremden Briefes ſey nicht recht. Doch dein Schüler hätte ihn nicht leſen ſollen.

Der las ihn aber. Er kann ſich mit nichts decken als mit meinem Leſer, der hier dieſen nämlichen fremden Brief, den deſſen Stellerin nie für ihn geſchrieben, doch auf ſeinem Seſſel genau durchſieht. Ich meines Orts leſe nichts, ſondern ſchreibe nur das ab, was mir der Hund gebracht. — Es iſt ſchön, daß dieſer Brief von ihr gerade in der regnenden, melodiſchen Nacht des Gartenfeſtes gemacht war, wo er ſeinen erſten an Emanuel geſchrieben hatte.

St. Lüne den 4. Mai 179**

„Sie verlangen es vielleicht nicht, verehrungwerther Lehrer, daß ich mich entſchuldige, da ich kaum aus Maienthal bin und ſchon mit einem Briefe wiederkomme. Ich wollte gar ſchon unterweges ſchreiben, dann am zweiten Tage, und endlich geſtern. Dieſes Maienthal wird mir noch viele Thäler verderben; jede Muſik wird mir wie ein Alphorn klingen, das mich traurig macht und in mein Herz die Erinnerung an das Alpenleben unter der Trauerbirke bringt.

In dieſer Stimmung würd' ich es meinem Herzen nicht verweigern können, ſich zu öffnen und ſich vor dem Ihrigen in den wärmſten Dank für die ſchönſten und lehrreichſten Tage meines Lebens zu ergießen: wenn ich nicht den Entſchluß hätte, in einigen Tagen wieder in Maienthal zu ſeyn; nach meiner zweiten Zurückkehr ſoll mein Herz ſeinen Willen haben.

In unſerm Hauſe fand ich nichts verändert *) — auch in unſers Nachbars ſeinem nichts; und ich fand in allen Seelen die Liebe wieder, womit wir auseinander geſchieden waren, nur iſt meine Agathe zwar luſtig, aber doch es minder als ſonſt. Die einzige Veränderung in H. Eymanns Hauſe iſt ein Gaſt, den jeder anders nennt: Viktor — Horion — Sebaſtian — junger Lord — Doktor. Dieſen letzten Namen verdient er in vollem Maße durch ſeine erſte Handlung und erſte Freude in St. Lüne, welche die Heilung des blinden Lords Horion war. Welch ein Glück für den Geretteten und für den Retter! — Möge dieſer Jüngling doch einmal durch Ihr Eden gehen und Ihren guten Julius antreffen, um an ihm die ſchöne Kunſt zu wiederholen! — O ſo oft ich daran denke, daß das männliche Geſchlecht mit dem Stoffe zu den größten göttlichen Wohlthaten beglückt iſt, daß es, wie ein Gott, Augen, Leben, Recht, Wiſſenſchaften austheilen kann, indeß mein Geſchlecht ſein Herz, das ſich nach Wohlthun ſehnt, auf kleinere Verdienſte, auf eine Thräne, die es abtrocknet, auf eine eigne, die es verbirgt, auf eine geheime Geduld mit Glücklichen und Unglücklichen einſchränken muß: ſo wünſch' ich, möchte doch dieſes Geſchlecht, das die höchſten Wohlthaten in Händen hat, uns die größte vergönnen, es — nachzuahmen und Güter in die Hände zu bekommen, die uns beglückten, wenn wir ſie vertheilten! — Jetzo kann ein Weib mit nichts in ihrer Seele groß ſeyn, als nur mit Wünſchen.

---

*) Der Leſer dieſes Briefes wird leicht vorausſetzen, daß Klotilde, da ſie nicht weiß, in weſſen Hände er fallen werde — iſt er doch gar in unſern — über ihre Verhältniſſe und

Ich komme gerade vom freien Himmel herein aus einem

Geheimniſſe (z. B. wegen Flamin, Viktor ꝛc.) in einer Dunkelheit hinübereilen müſſe, die für ihren rechtmäßigen Leſer hell genug war.

kleinen Gartenfeſte bei meiner Agathe; und mir iſt ordentlich jedes ſchöne tiefblaue Stück vom Himmel nicht recht, wenn es nicht über Ihrer Trauerbirke ſteht, wo Ihr Auge alle ſeine Schätze und Sonnen aufzählt und meinem Herzen alle Winke der unendlichen Macht und Liebe zeigt. Ich dachte heute im Garten mit einer faſt zu traurigen Sehnſucht an Ihr Maienthal; H. Sebaſtian erinnerte mich noch öfter daran, weil er einen Lehrer gehabt zu haben ſcheint, der dem meinigen ähnlich war*). Er ſprach heute ſehr gut, und ſchien aus zwei Hälften zuſammengeſetzt zu ſeyn, aus einer brittiſchen und einer franzöſiſchen. Einige ſeiner ſchönen Anmerkungen ſind mir nicht entfallen — z. B. „die „Leiden ſind wie die Gewitterwolken: in der Ferne ſehen ſie „ſchwarz aus, über uns kaum grau. — Wie traurige Träume „eine angenehme Zukunft bedeuten: ſo werd' es mit dem ſo „oft quälenden Traume des Lebens ſeyn, wenn er aus ſei. „— Alle unſere ſtarken Gefühle regieren wie die Geſpenſter „nur bis auf eine gewiſſe Stunde, und wenn ein Menſch „immer zu ſich ſagte: dieſe Leidenſchaft, dieſer Schmerz, dieſe „Entzückung iſt in drei Tagen gewiß aus deiner Seele heraus: ſo würd' er immer ruhiger und ſtiller werden." Ich berichte Ihnen alles dieſes ſo ausführlich, um mich gleichſam ſelber zu beſtrafen für ein voreiliges Urtheil, das ich vor einigen Tagen (wiewol in mir) über ſeinen Hang zur Satire fällte. Die Satire ſcheint auch blos für das ſtärkere Geſchlecht zu ſeyn; ich habe in dem meinigen noch keine gefunden, die Swifts oder Cervantes oder Triſtrams Werke recht goutirt hätte. — —

---

*) Der Leſer erinnere ſich, daß ſie ſo viel von dieſer Lebensbeſchreibung innen hat, wie er, wenn nicht mehr.

Zwei Tage ſpäter. Ich und mein Brief ſind noch hier; aber heute reiſet er auf vier Tage vor mir voraus. Ich denke ordentlich, dieſes letztemal werde mir jede Blume in Maienthal und jedes Wort, das mir mein beſter Lehrer ſagt, noch größere und tiefere Freude machen als je, weil ich gerade aus dem Geräuſche der Beſuche und mit einem ſo melancholiſchen Herzen hinkomme. Am Morgen nach jener ſchönen Nacht des Kirchgangfeſtes ſaß ich allein in einer Laube neben dem großen Teiche, und machte mich durch alles trauriger, was ich ſah und dachte — denn dieſen ganzen Morgen ſtand wegen eines Traumes meine erblichene Freundin *) in meiner Seele — ihr Grab lag durchſichtig auf ihr, und ich blickte hinein und ſah dieſe Himmellilie blaß und ſtill in ihm liegen — ich dachte wol daran, als der Gärtner Blumen mit den Töpfen in die Erde grub, daß der Körper, in dem wir grünen, auf gleiche Weiſe in die Erde zum künftigen Blühen komme, aber ich konnte doch meine Thränen nicht mehr ſtillen. — Vergeblich ſah ich den heitern Frühling an, der jeden Tag neue Farben, neue Mücken, neue Blumen aus der Erde zieht — ich wurde nur betrübter, da er alles verjüngt, aber den Menſchen nicht. — Und als ich H. von Schleunes von weitem mit einem Froſchſchnepper auf den Teich zugehen ſah, mußt' ich mich, weil er von ferne im Vorbeigehen meine Augen ſehen konnte, ſchlafend ſtellen, um ſie nicht zu verrathen. — — Aber vor meinem theuerſten

---

*) Sie meint die Giulia, von deren Leichnam ſie der Schmerz weggetrieben hatte.

Lehrer würd' ich ſie geöffnet haben, wie jetzt, weil er mir meine Schwächen vergibt.“

Klotilde v. L. B.

* * *

Viktor hatte den linken Arm, womit er den Brief hielt, zu nahe ans Herz gelegt; und ſein Arm und Brief fingen mit dem pochenden Herzen zu zittern an, und er konnte ihn kaum vor Rührung leſen und faſſen. „Ein ſolcher Lehrer! — eine ſolche Schülerin!“ weiter konnten ſeine Blicke nichts ſagen.

Es war in ihm ein Streit, ob er ſeinem Freund die Liebe für Klotilden ſagen ſollte. *Für* das Geſtändniß war Emanuels Bitte, mit ihr umzugehen — ſein gleichſam aus Fixſternen alle Kleinigkeiten der Erde beſchauendes Auge — Viktors dankbare Begierde ein Geheimniß mit dem andern zu vergelten — und am meiſten, o! dieſe Liebe zu ſeinem Lehrer, dieſe Liebe ſeines Lehrers zu ihm . . . .

— Und dieſe ſiegte auch, ſo viel auch ſonſt *dagegen* war. Denn wenn Viktors ganze Natur im Feuer der Freundſchaft glühte, ſo ſtieg ſein Herz immer höher und brannte, ſich zu öffnen — er kämpfte noch mit ihm und es ſchwieg noch — es liebte unendlich — es hob ſich wie von einer unſichtbaren Macht empor — es brach endlich entzwei — die Bruſt ging wie vor Gott auseinander, und nun, Geliebter! ſchau' hinein, aber verzeih' ihm alles.

Er kriegte noch in ſich, als der hinter ihrem Rücken heraufgehobene Mond ihre beiden Schatten-Knieſtücke vor ihnen voraustrieb. — Er wurde durch Emanuels ziehenden

Schatten an eine Stelle in ſeinem Briefe*) erinnert und an ſein ſieches Leben und frühes Verſchwinden . . . Dieſes zerſpaltete ſein Inneres, er wendete ſanft ſeinen Emanuel gegen den herunterſtrömenden Mond um, und ſagte und zeigte ihm alles — aber nicht blos ſeine Liebe, ſondern ſeine ganze Geſchichte — ſeine ganze Seele — alle ſeine Fehler — alle ſeine Thorheiten — alles, er war ſo beredt in dieſer Minute wie ein Engel, und eben ſo groß — ſein Herz wallete zerſchmolzen in Liebe, und je mehr er ſagte, je mehr wollte er zu ſagen haben.

Auf dieſer Erde ſchlägt keine erhabnere und ſeligere Stunde, als die, wo ein Menſch ſich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verſchmäht und einem Freunde zeigt, wie ſein Herz iſt. Dieſes Beben, dieſes Zergehen, dieſes Erheben iſt köſtlicher, als der Kitzel der Eitelkeit, ſich in unnütze Feinheiten zu verſtecken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit ſteht nur der Tugend an: der Menſch, in dem Argwohn und Finſterniß iſt, leg' immer ſeinem Buſen Nachtſchrauben und Nachtriegel an, der Böſe verſchon' uns mit ſeiner Leichenöffnung, und wer keine Himmelthür' an ſich zu öffnen hat, laſſe das Höllenthor zu!

Emanuel hatte die göttliche oder mütterliche Freude, die ein Freund über die Tugend und Veredlung des Freundes empfindet, und vergaß über der Freude die verſchiedenen Anlaſſe derſelben. —

Ungern trenn' ich mich auf eine Nacht von dieſem tugendhaften Paar. Möge ich noch viele Tage von Maienthal zu malen bekommen, und Viktor noch viele da verleben! —

---

*) „Fliehe mich nicht, weil mich immer ein großer Schatten umgibt, der ſich vergrößert, bis er mich einbauet."

15. Hundspoſttag.

Der Abſchied. —

Ach heute geht er ſchon! Die bisherigen Rührungen und Geſpräche hatten die zarte Hülle, die Emanuels ſchönen Geiſt wie eine Tulpe die Biene verſchließet, zu ſehr erſchüttert: blaß und wankend ſtand er auf; und der Blinde war am glücklichſten, der weder dieſe Bläſſe, noch das weiße Tuch erblickte, das er zu Nachts ſtatt vollzuweinen vollgeblutet hatte. Er ſelber hatte noch das bleiche Abendroth der geſtrigen Freude auf dem Angeſicht; aber eben dieſe Gleichgültigkeit gegen ſeine auslöſchenden Tage, dieſes ſchwächere leiſere Sprechen machte, daß Viktor die Augen von ihm wegwenden mußte, ſo oft ſie lange an ihm geweſen waren. Emanuel ſah ruhig, wie eine ewige Sonne, auf den Herbſt ſeines Körpers herab; ja je mehr Sand aus ſeiner Lebens-Sanduhr herausgefallen war, deſto heller ſah er durch das leere Glas hindurch. Gleichwol war ihm die Erde ein geliebter Ort, eine ſchöne Wieſe zu unſern erſten Kinderſpielen, und er hing dieſer Mutter unſers erſten Lebens noch mit der Liebe an, womit die Braut den Abend voll kindlicher Erinnerungen an der Bruſt der geliebten Mutter zubringt, eh' ſie am Morgen dem Herzen des Bräutigams entgegen zieht.

Viktor warf ſich jeden vergoſſenen Bluttropfen Emanuels vor, und entſchloß ſich, heute zu gehen, weil dieſe Pſyche mit ihren großen Flügeln ſich in ihrem Gewebe nicht mehr ohne Riſſe bewegen konnte. In Emanuels Augen glänzte eine unausſprechliche Liebe für ſeinen gerührten Schüler. Er fing ſelber von ſeinem Todestag zu reden an, um dieſen zu tröſten, und ſtellte ihm vor, daß er erſt in einem Jahre von hinnen gehen könne; er bauete ſeine ſchwärmeriſche Weiſſagung auf zwei Gründe, daß erſtlich ſeine meiſten männlichen Verwandten am nämlichen Tage und im nämlichen Stufenjahre geſtorben wären, zweitens daß ſchon mehre Schwindſüchtige in ihrer zerſtörten Bruſt wie in einem Zauberſpiegel ihren letzten Tag geleſen hätten. Viktor beſtritt ihn; er zeigte, die Erklärung der letzten Erſcheinung, als könne der Hektiker aus dem regelmäßigen ſtufenweiſen Fallen der Lebenskraft leicht die letzte Stufe oder den Gefrierpunkt vorausfühlen, ſei falſch, weil Gefühle der Zukunft in der Gegenwart Widerſprüche (in adjecto) wären, und weil wir mitten im Leben ſo wenig den Eintritt des Todes, als im Wachen den Eintritt des Schlafes (trotz gleicher Stufenfolge) voraus empfinden könnten. Viktor ſtellte ihm alles dieſes vor; aber er glaubte es ſelber nicht recht: ihn übermannte der hohe Menſch, der ſeinen Eintritt in den Todesſchatten ſo zuverläſſig wie einen Eintritt des Mondes in den Erdſchatten anſagte. — Wir wollen dem Kranken vergeben, und uns deswegen nicht für weiſer halten, weil er ſchwärmeriſcher iſt. — Am meiſten wurde Viktor durch Emanuels Wahn getröſtet, daß ihm vor ſeinem Tode erſt ſein verſtorbner Vater erſcheinen werde.

Viktor zögerte und wollte nicht zögern, hinderte als Arzt das Sprechen des Emanuel, um ſich die Entſchuldigung eines unſchädlichen Aufſchubs zu machen, und wurde eben, weil er ſelber wenig zu reden ſuchte, immer betrübter. — Wie kannſt du, guter Viktor, ſchon heute von ihm eilen, von dieſem Engel, der vielleicht über dem nächſten Grabe verſchwindet? — Es muß dir hart fallen, da es ſchon ſo ſchwer iſt, vom Maienthal voll Blüten, vom Blinden voll ſanfter Töne wegzugehen — ſchmerzlich iſt hier der letzte Händedruck, Viktor, und ſchön jede Verzögerung!

Er beſchloß, in der Nacht zu ſcheiden, weil eine Trennung am Morgen zu lange wehe thut, und die Stelle des Herzens, wo ſich das geliebte abgeriſſen, den ganzen Tag fortblutet. Emanuel hätte Abends ſich wieder ins Stift entfernen ſollen, wie geſtern: Viktor würde dann ſeine gefüllten Augenhöhlen, mit denen er immer hinausgehen mußte, um den Schmerz hinwegzunehmen, vor dem Blinden, den er um die traurigſte Melodie von der Welt gebeten hätte, ſatt haben ſtrömen laſſen können.

Als er Abends das letztemal aß und die Abendglocke anfing, wurde ſeinem Herzen, als wäre von demſelben die Bruſt weggehoben und Eisſpitzen würden darauf geweht. Er umſchlang voll Liebe den blinden Jüngling, den er nicht als den Geſpielen ſeiner Kindheit erkennen durfte, und der mit ſeinen Tönen mehr Entzückungen gegeben hatte, als er in ſeiner Nacht zurückbekam; und ließ Thränen ihren Lauf, deren doppelte, vielleicht dreifache Quelle Emanuel nicht errieth: denn der Anblick dieſer Augen, die nie mehr zu öffnen waren, that nun ſeiner Seele nach Klotildens Wunſche ihrer

Heilung viel weher. Emanuel bat er noch mit einer über den Nebenſinn hinübereilenden Stimme, ihn ein wenig zu begleiten, bis Maienthal verſchwunden wäre.

In der dunkeln ſtillen Gegend draußen blieben alle Schmerzen in der Bruſt neben ihren Seufzern. „Wenn „der Mond in dieſes Blütenthal hereinſchimmert, dacht' er, „hab' ich es auf lange verlaſſen.“ Blos die Altarlichter, die Sterne, brannten im großen Tempel. Er wollte ſich von ſeinem Lehrer auf dem Berge trennen, wo er ſich mit ihm vereinigt hatte; aber er ging durch Umwege — Emanuel folgte ihm gern, wohin er ihn führte — hinauf, um das Schweigen und Weinen unter dem Umwege zu überwältigen.

Aber ſie kamen an unter der Trauerbirke, und ſein Auge und ſeine Stimme hatte noch der Schmerz. „Ach! „(dacht' er) wie freudig-groß war hier die erſte Nacht und „wie ſchmerzhaft iſt dieſe!“ Sie ruhten auf der Erde neben einander an der Grasbank, einſam, ſchweigend, trauernd vor dem dunkel ſchimmernden All. Viktor konnte den belaſteten Athemzug der zerſtörten Bruſt vernehmen, und das künftige Grab auf dieſem Berge ſchien ſich neben ihm aufzuwühlen. O wenn es bitter iſt, neben dem Bette zu ſtehen, worin ein geliebtes erlöſchendes Angeſicht mit den Farben des Todes liegt: ſo iſt es noch viel bitterer, mitten in den Szenen der Geſundheit hinter der aufgerichteten theuern Geſtalt den arbeitenden leiſe grabenden Tod zu hören, und ſo oft zu denken, als die Geſtalt fröhlich iſt: „ach ſei noch fröhlicher, „in Kurzem hat er dich umgenagt, und du biſt vergangen „mit deinen Freuden und mit meinen!“ — Aber ach, es gibt ja keinen Freund und keine Freundin, bei denen wir das nicht denken müßten! —

Er wußte nicht, warum Dahore ſo lange ſtill war. — Er ſah nicht voraus, daß der Mond den Berg früher beſtralen werde als die Tiefe. Der Mond, dieſer Leuchtthurm am Ufer der zweiten Welt, umzog jeẞt den Menſchen mit bleichen Gefilden, die aus Träumen genommen waren, mit blaß ſchimmernden Auen aus einer überirdiſchen Perſpektive, und die Alpen und Wälder löſete er in unbewegliche Nebel auf — *über* der halben Erdkugel ſtand tief der Lethefluß des Schlafes, *unter* der grünen Rinde ſtand das Todtenmeer, und zwei liebende Menſchen lebten zwiſchen dem weiten Schlafe und Tod . . . Jeẞt dachte Viktor zwar noch glühender, hier neben dieſe Birke, unter dieſen kalten Boden wird *ſeine* zerfallne Bruſt auf ewig verborgen und ſie blutet nicht mehr, aber ſie ſchlägt auch nicht mehr — er dachte zwar an trübe Aehnlichkeiten, als die *unbeweglichen* Sterne *auf-* und *abzuſteigen* ſchienen, blos weil die ſpielende *Erde* ſich um ſie wendet und ſie *zeigt* und *deckt* — er ſah zwar melancholiſch von den Irrlichtern weg, die über Thäler rennend nur an der ernſten Nacht und an den Gräbern hinanhüpften und die um einen einſamen Pulverthurm gaukelnde Kreiſe beſchrieben — —

Allein doch ſchwieg er und dachte: „wir haben uns ja noch.“

Aber dann wurd' es ſeinem blutigen Herzen zu viel, als die Flötenklagen des Blinden aus dem einſamen Hauſe in die Nacht auszogen und über den Berg und über das künftige Grab hinübergingen. — Dann wurden den Seufzern Stimmen und der Zukunft Todtenglocken gegeben, und es that ihm zu wehe, als er unter dem Flötengetön es dachte, dieſer einzige, dieſer unerſetzliche Menſch, der in ſeinem großen Herzen doch ſo viel Liebe für dich bewahret, geht dahin und erſcheint nie wieder. — Ach, da noch dazu gerade jetzt Emanuel, der ſtill in den Himmel verſenkt und wie ein Hingeſchiedener neben ihm gelegen, ſeine Lage wegen des ſchmerzlichen und gedrückten Athemholens wechſelte, aber mit einem heitern von den Bruſtſtichen nicht getroffnen Angeſicht: ſo fuhr eine kalte Hand in Viktors geſchwollnes Herz und wendete ſich darin um, und ſein Blut gerann an ihr an, und er ſagte, ohne ihn anſehen zu können, ſchwach, bittend, gebrochen: „ſtirb nicht nach einem Jahr, mein theurer Emanuel — wünſche nicht zu ſterben!“

Der Genius der Nacht ſtand bisher unſichtbar vor Emanuel und goß hohe Entzückungen in ſeine Bruſt, aber keine Leidenſchaften, und er ſagte: „wir ſind nicht allein — meine „Seele fühlt das Vorbeigehen ihrer Verwandten und richtet „ſich auf — unter der Erde iſt Schlaf, über der Erde iſt „Traum, aber zwiſchen dem Schlaf und Traum ſeh' ich Lichtaugen wandeln wie Sterne — Ein kühles Wehen kömmt „vom Meer der Ewigkeit über die glühende Erde — Mein „Herz ſteigt auf und will abbrechen vom Leben — Es iſt „alles ſo groß um mich, wie wenn Gott durch die Nacht „ginge — Geiſter! faſſet meinen Geiſt, er windet ſich nach „euch, und zieht ihn hinüber . . . .“

Viktor wandte ſich um und ſah flehend ins ſchöne, freudige, unbethränte Angeſicht: „Du willſt ſterben?“

Emanuels Entzückung ſtieg über das Leben: „der dunkle

„Streif in der zweiten Welt iſt nur eine Blumen-Aue *) „— es leuchten uns Sonnen voraus, es ziehen uns fliegende „Himmel mit Frühlinglüften entgegen — blos mit leeren „Gräbern fliegt die Erde um die Sonne: denn ihre Todten „ſtehen entfernt auf hellern Sonnen.“ —

„Emanuel?“ — fragte Viktor laut weinend und mit der Stimme des innigſten Sehnens, und die Flötentöne ſanken jammernd unter in die weite Nacht — „Emanuel?“

Emanuel ſah ihn, zurückkommend, an und ſagte ruhig: „Ja, mein Geliebter! — Ich kann mich nicht mehr an die „Erde gewöhnen; der Waſſertropfen des Lebens iſt flach und „ſeicht geworden, ich kann mich nicht mehr darin bewegen, „und mein Herz ſehnt ſich unter die großen Menſchen, die „dieſen Tropfen verlaſſen haben. — — O Geliebter, höre „doch — (und hier drückte er das Herz ſeines Viktors wund) „— dieſen ſchweren Athem gehen — ſiehe doch dieſen zerbrochnen Körper, dieſe dichte Hülle meinen Geiſt umwickeln „und ſeinen Gang erſchweren. —

„Siehe, hier klebt mein und dein Geiſt angefroren an „die Eisſcholle, und dort decket die Nacht alle hinter einander ruhende Himmel auf, dort im blauen glimmenden Abgrunde wohnt alles Große, was ſich auf der Erde entkleidet hat, alles Wahre, das wir ahnen, alles Gute, das wir „lieben. —

„Sieh, wie alles ſo ſtill iſt drüben in der Unendlichkeit „— wie leiſe ziehen die Welten, wie ſtill ſchimmern die „Sonnen — der große Ewige ruhet, wie eine Quelle, mit

---

*) Wie die Flecken im Monde Blumen- und Pflanzenfelder ſind.

„ſeiner überfließenden unendlichen Liebe mitten unter ihnen, „und erquickt und beruhigt alles; und um Gott ſteht kein „Grab.“

Hier ſtand Emanuel, wie von einer unendlichen Seligkeit gehoben, auf und ſah liebend zum Arkturus empor, der noch unter dem Gipfel des Himmels hing, und ſagte gegen die blinkende weite Tiefe gerichtet: „ach wie unausſprechlich „ſehn' ich mich hinüber zu euch — ach zerfalle, altes Herz, „und verſchließ' mich nicht ſo lange!“ — „So ſtirb denn, „große Seele, (ſagte Viktor) und ziehe hinüber; aber brich „mein kleines Herz durch deinen Tod, und behalte den „Armen bei dir, der dich nicht verlaſſen und nicht entbehren „kann.“

Die Flöte hatte aufgehört, die beiden Menſchen waren an einander geſunken, um ihren Abſchied zu endigen. „Theurer, Geliebter, Unvergeßlicher, (ſagte Emanuel) du bewegſt „mich zu ſehr — aber wenn ich nach einem Jahre auf dieſem Berge verſcheide, ſo ſollſt du bei mir ſtehen und ſehen, „wie dem Menſchen die Banden abgenommen werden. Deine „Thränen werden meine letzten Erden-Schmerzen ſeyn; aber „ich werde ſagen, was ich jetzt ſage: wir ſcheiden uns in „der Nacht, aber wir finden uns wieder am Tage.“ Hier ging er.

Viktor hatte ſich leiſe von den kindlichen Lippen losgewunden — er jagte nicht auf ſeinem Nacht-Steige — langſam ging er vor lauter Schlaf vorbei. — Er wandte ſich oft um, und verfolgte mit Augen voll fallender Thränen die fallenden Sterne über Maienthal — und um 4 Uhr Morgens kam er mit einer himmliſchen Seele in St. Lüne an, und trat in den Garten voll alter Szenen, und legte in der bekannten Laube das glühende Haupt und das bekämpfte Herz in den Thau des Morgens zu einer kühlenden Ruhe nieder.

O ruhe, ruhe! — Ach den ewig erſchütterten Buſen des Menſchen ſtillet nur ein Schlaf, entweder der irdiſche oder der andre . . . .

Ende des erſten Heftleins.

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Vierter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

Inhalt des vierten Bandes.

Hesperus.

Zweites Heftlein.

Seite

16. Hundspoſttag.

Kartoffeln-Formſchneider — Hemmketten in St. Lüne — Wachs-Boſſirungen — Schach nach der regula falsi — die Diſtel der Hoffnung — Begleitung nach Flachſenfingen 3
Vierter Schalttag und Vorrede zum zweiten Heftlein 27
Schalt- und Nebenſchößlinge alphabetiſch geordnet . . . 28

17. Hundspoſttag.

Die Kur — das Schloß des Fürſten — Viktors Viſiten — Joachime — Kupferſtich des Hofs — Prügel . . . 33

18. Hundspoſttag.

Standeserhöhung Klotildens — Inkognito-Reiſe — Bittſchrift der Obriſtjägermeiſterei — Konſiſtorialbote — Vexirbild der Flachſenfinger 62
Schlechte Relazion aus der Bittſchrift der Oberjägermeiſterei 68
Flüchtiges Extrablättchen, worin der närriſche Charakter der Flachſenfinger ſkizzirt wird — oder perſpektiviſcher Aufriß der Stadt Klein-Wien . . . 77

19. Hundspoſttag.

Der Friſör, der nicht lungen-, ſondern ſingſüchtig iſt — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmuſik — Gartenkonzert von Stamitz — Zank zwiſchen Viktor und Flamin — das Herz ohne Troſt — Brief an Emanuel 82
Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmuſik 92

Seite

20. Hundspoſttag.

Blatt von Emanuel — Flamins Fruchtſtücke auf den Schultern— Gang nach St. Lüne 114

Fünfter Schalttag.

Fortſetzung des Regiſters der Extra-Schößlinge . . . 125

21. Hundspoſttag.

Viktors Krankenbeſuche — über töchtervolle Häuſer — die zwei Narren — das Karuſſel 135
Extrablatt über töchtervolle Häuſer 141

22. Hundspoſttag.

Stückgießerei der Liebe, z. B. gedruckte Handſchuhe, Zank, Zwergflaſchen und Schnittwunden — ein Titel aus den Digeſten der Liebe — Marie — Courtag — Giulias Sterbebrief 153
Woche des 22. Poſt-Trinitat. oder vom 3. November bis 11. (exclusive) 155
Woche des 23. Poſt-Trinit. oder 46ſte des Jahrs 179* 157
Wochen des 24. und 25. Poſt-Trinitatis 161
Extrablatt (über gute Gründe) 162
Vom Ende des Kirchenjahrs (1ten Dezember) bis zum Ende des bürgerlichen (31ſten Dezember) . . . 166

23. Hundspoſttag.

Erſter Beſuch bei Klotilde — die Bläſſe — die Röthe — die Renn-Wochen 181

24. Hundspoſttag.

Schminke — Krankheit Klotildens — Schauſpiel Iphigenie — Unterſchied der bürgerlichen und ſtiftfähigen Liebe 198

Sechſter Schalttag.

Ueber die Wüſte und das gelobte Land des Menſchengeſchlechts 220

25. Hundspoſttag.

Verſtellte und wahre Ohnmacht Klotildens — Julius — Emanuels Brief über Gott 231

Heſperus,

oder

45 Hundspoſttage.

Eine Lebensbeſchreibung

von

Jean Paul.

Zweites Heftlein.

16. Hundspoſttag.

Kartoffeln-Formſchneider — Hemmketten in St. Lüne — Wachs-Boſſirungen — Schach nach der regula falsi — die Diſtel der Hoffnung — Begleitung nach Flachſenfingen.

Man ſollte wie der alte Fritz gern in Kleidern ſchlafen, ſobald man weiß, daß man, wie zuweilen Viktor und ich, im Hemde von den Vampyren der mitternächtlichen Melancholie umzingelt und angefallen wird; ſie bleiben aus, wenn man ſitzt und alles an hat: beſonders erhalten uns Stiefel und Hut das Gefühl des Tages am meiſten. —

Eine warme Hand hob Viktors bethautes Haupt vom Schlaftiſch auf und richtete es der ganzen daherſchlagenden Fluth des Morgens entgegen. Seine Augen gingen (wie allemal) unbeſchreiblich mild und ohne Nachtwolken vor Agathen auf und überſtralten ſie. Aber ſie führte ihn mit ſeinen Stralen eilig aus der belaubten Schlafkammer hinweg: denn er ſollte ſich einen Friſirkamm und einen Morgenſegen ſuchen, und zweitens ſollte das Tiſchbett zu einem Theebrett für Klotilden werden, die die warmen Getränke gern an kalten Orten nahm.

— Und ſo ſteht er draußen zwiſchen Pfarrhaus und Schloß mitten im Morgen — alles ſchien ihm erſt während ſeiner Reiſe gemauert und angeſtrichen zu ſeyn — denn alles, was darin wohnte, ſchien ſich verändert zu haben und machte ihn wehmüthig. „Die Eltern drinnen (ſagt' er zu ſich) „haben keinen Sohn — mein Freund hat keine Geliebte, „und ich . . . kein ruhiges Herz.“ Da er nun endlich in die Wohnung trat und wieder ein heller Ehrenbogen des liebenden Familienzirkels wurde; da er mit theilnehmenden und doch belehrten Augen die zärtlichen Täuſchungen der Eltern, die grundloſen Hoffnungen ſeines Freundes und das Aufſteigen der gewitterhaften Tage anſchauen mußte: ſo ſtand ſein Auge in Einer unverrückten Thräne über die Zukunft, und ſie wurde nicht kleiner, da ſeine Adoptiv-Mutter ſie durch weiches Anblicken rechtfertigen wollte. — — Zum Theil aber wehete auch dieſer Flor über ſeine Seele blos aus der vorigen Nacht herüber, deren dämmernde Szenen nur durch einen kleinen Zwiſchenraum aus Schlaf von ihm geſchieden waren: denn eine in Empfindungen verwachte Nacht endigt ſich allezeit mit einem ſchwermüthigen Vormittag.

Der Kaplan machte gerade Butter-Vignetten; ich meine, er ſägte mit keiner andern Aetzwiege als mit einem Federmeſſer, und in keine andren Kupferplatten als in Kartoffeln, Buchdruckerſtöcke und Schließquadrätchen ein, die auf die Juliusbutter des Schmuckes wegen zu drucken waren. Man hätte denken ſollen, Viktor hätte ſich dadurch viel geholfen, daß er Witz hatte und anmerkte, die alten Drucke wären zwar langer Bücher darüber und langer allgemeiner deutſcher literariſcher Rezenſienen der Bücher ganz würdig, aber keines menſchlichen Gedankens, und wären zehnmal ungenießbarer als dieſe neueſten Butter-Inkunabeln; denn wenn es etwas elenderes geben könnte als die Weltgeſchichte (d. h.

die Regentengeſchichte), deren Inhalt aus Kriegen, wie das Theaterjournal anderer Marionetten aus Prügeleien, beſtände, ſo wär's blos die Gelehrten- und Buchdruckerhiſtorie *). Auch das hätt' ihm zu ſtatten kommen ſollen, daß er hinterdrein philoſophiſch war und verlangte, man ſollte den Menſchen weder ein lachendes noch vernünftiges Thier nennen, ſondern ein putzendes; zu welcher Anmerkung die Kaplänin nichts ſetzte, als die Anwendung davon auf ihre Töchter.

Aber in Menſchen ſeiner Art haben Kummer, Satire und Philoſophie neben einander Platz. Er erzählte dem Kartoffeln-Medaillör und der Kaplänin, die alle Weiber auf der Erde zu ihren Töchtern zählte und gegen ſie ähnliche Strafpredigten hielt, ſeine Reiſe mit ſo vielen Satiren und Raſuren, als für beide Parteien nöthig waren; aber als er die Wünſche der Familie hörte, daß der Lord glücklich mit dem geliebten Fürſtenkinde zurückkommen möge, und die Nachricht, daß der Regierrath ſchon alles eingepackt habe, um mit ſeinem Freunde jede Stunde, die er wolle, in die Stadt zu ziehen: ſo hatte Viktor nichts zu thun als — die abſondernden Thränenwege in ſeinen Augenhöhlen hinauszutragen. . . .

---

*) Er iſt zwar nur gegen die typographiſche Geſchichte gelehrter Werke aufgebracht, und verachtet nur das ängſtliche Forſchen nach den Geburttagen ꝛc. verſtorbener und dummer Bücher mitten in einer Welt voll Wunder; aber auch hier muß er bedenken, daß Köpfe, die über nichts als das Drucken ſelber drucken laſſen können, doch beſſer dieſes kleine Etwas thun, das den Beſſeren am meiſten wuchert und erſpart, als gar nichts, oder etwas über ihre Kraft.

— Aber in den Garten! — Das war unüberlegt. Flamin ging nach, und ſie langten mit einander im Laub-Kloſet vor den Theetrinkerinnen an. Niemals verſchatteten die Zweige deſſelben ein verlegneres Geſicht, weichere Augen, vollere Blicke und lebhaftere oder ſchönere Träume, als Viktor darunter mitbrachte. Er dachte ſich jetzo Klotilde als ein ganz neues Weſen, und dachte alſo — da er nicht wußte, ob ſie ihn liebe — recht dumm; der Menſch achtet allezeit, wenn er den Berg überſtiegen hat, den kommenden Hügel für nichts; Flamin war ſein Berg geweſen und Klotilde ſein Hügel. — In allen Geſpräch-Untiefen, wo man ſchon halb im Sitzen oder Sinken iſt, gibt's keine herrlichere Schiffpumpe, als eine Hiſtorie, die man zu erzählen hat. Man gebe mir Verlegenheit und den größten Zirkel und nur Ein Unglück, nämlich die Anekdote davon, die noch keiner weiß als ich, ſo will ich mich ſchon retten. Viktor brachte alſo ſeinen Schwimmgürtel heraus, nämlich ſein Schifftagebuch, aus dem er für die Laube einen pragmatiſchen Auszug machte — ich geſteh' es, ein Zeitungſchreiber hätte mehr verfälſchen, aber ſchwerlich mehr weglaſſen können.

Er that ſich, glaub' ich, wieder Vorſchub bei der Kaplänin und noch mehr Schaden bei Klotilden — ſo ſehr er auch nur aus Wohlwollen für die Zuhörer und aus zu ſtarkem Haß des Hofes gegen Klotildens Satiren-Verbot in ihrem Briefe verſtieß — dadurch unbezweifelt, daß er — da überhaupt die Mädchen nur den Spott, nicht die Spötter lieben — die Benefizkomödie der Prinzeſſin nicht von der erhabenen Seite darſtellte, wie ich, ſondern von der luſtigen: Klotilde lächelte, und Agathe lachte.

Da aber der Name Emanuel von ihm genannt wurde, und ſein Haus und ſein Berg: ſo breitete die Freundſchaft und die Vergangenheit auf dem ſchönſten Auge, worüber noch ein Augenbraunenbogen, aus einer Schönheitlinie gezogen, floß, einen ſanften Schimmer aus, der jeden Augenblick zur Freudenthräne werden wollte. Doch mußte er zu einer andern werden, als Viktor der Frage um ſeine Geſundheit, welche Klotilde hoffend an ihn als Kunſtverſtändigen that, die Antwort der leiſ' umſchriebenen Geſchichte ſeines nächtlichen Blutens geben mußte. Er konnte den Schmerz des Mitleidens nicht verhehlen, und Klotilde konnt' ihn nicht bezwingen. O ihr zwei guten Seelen! welche Quetſchwunden wird euer Herz noch von eurem großen Freund empfangen!

Wohin anders konnte ſie jetzt ihr liebendes und trauerndes Auge als gegen ihren guten Bruder Flamin hinkehren, gegen den ihr Betragen durch den doppelten Zwang, den ihr ihre Verſchwiegenheit und ſeine Auslegungen anlegten, bisher ſo unbeſchreiblich mild geworden war? — Da nun Viktor das alles mit ſo ganz andern Augen ſah; da er ſeinem armen Freund, der mit ſeinem gegenwärtigen Glück vielleicht die giftige Nahrung ſeiner künftigen Eiferſucht vergrößerte, offen und heftend in das feſte Angeſicht ſchauete, das einſt ſchwere Tage zerreißen konnten; da ihn überhaupt künftige oder vergangne Leiden des andern mehr angriffen, als gegenwärtige, weil ihn die Phantaſie mehr in der Gewalt hatte als die Sinne: ſo konnt' er einen Augenblick die Herrſchaft über ſeine Augen nicht behaupten, ſondern ſie legten ihren Blick, von mitleidigen Thränen umgeben, zärtlich auf ſeinen Freund. Klotilde wurde über den Ruheplatz ſeines Blickes verlegen — er auch, weil der Menſch ſich der heftigſten Zeichen des Haſſes weniger ſchämt, als der kleinſten der Liebe — Klotilde verſtand die kokette Doppelkunſt nicht, in Verlegenheit zu ſetzen oder daraus zu ziehen — und die gute Agathe verwechſelte das letzte immer mit dem erſten... „frag' ihn, was ihm fehlt, Bruder!“ ſagte Agathe zu Flamin. . .

Dieſer lenkte ihn mit ähnlichem Gutmeinen hinter die nächſten Stachelbeerſtauden hinaus und fragte ihn nach ſeiner feſten Art, die immer Behauptung für Frage hielt: „Dir iſt „was paſſirt!“ — „Komm nur!“ ſagte Viktor und zerrte ihn hinter höhere ſpaniſche Wände aus Laub.

„Nichts iſt mir — hob er endlich mit gefüllten Augenhöhlen und lächelnden Zügen an — weiter paſſirt, als daß „ich ein Narr geworden ſeit etwan 26 Jahren — (ſo alt war „er) — Ich weiß, du biſt leider ein Juriſt, und vielleicht „ein ſchlechterer Okuliſt als ich ſelbſt, und haſt wol wenig in „H. Janin*) geleſen: nicht?“

Nicht blos vom Nein wurde Flamins Kopf geſchüttelt.

„Ganz natürlich: aber ſonſt könnteſt du es aus ihm ſelber oder aus der Ueberſetzung von Selle recht ſchön haben, „daß nicht blos die Thränendrüſe unſre Tropfen abſondere, „ſondern auch der gläſerne Körper, die Meibomiſchen Drüſen, „die Thränenkarunkel und — unſer gequältes Herz, ſetz' ich „dazu. — Gleichwol müſſen von dieſen Waſſerkügelchen, die „für die Schmerzen der armen, armen Menſchen gemacht ſind, „ſich in 24 Stunden nicht mehr als (wenn's recht zugeht) „4 Unzen abſeihen. — — Aber, du Lieber, es geht eben nicht „recht zu, beſonders bei mir, und es ärgert mich heute, nicht „daß du in den H. Janin nicht geguckt, ſondern daß du

---

*) Ein bekannter guter Schriftſteller über die Augen. .

„meine fatale, verdammte, dumme Weiſe nicht merkſt" . . . „Welche denn?" — „Ja wol, welche; aber die heutige mein' „ich, daß mir die Augen überlauſen — du darfſt es kühn „blos einem zu matten Thränenheber beimeſſen, worunter „Petit alle einſaugenden Thränenwege beſaßt — wenn mir „z. B. einer Unrecht thut, oder wenn ich nur etwas ſtark begehre, oder mir eine nahe Freude, oder nur überhaupt eine „ſtarke Empfindung, oder das menſchliche Leben denke, oder „das bloße Weinen ſelber." — —

Sein gutes Auge ſtand voll Waſſer, da er's ſagte, und rechtfertigte alles.

„Lieber Flamin, ich wollte, ich wäre eine Dame geworden, oder ein Herrnhuter, oder ein Komödiant — wahrlich, „wenn ich den Zuſchauern weißmachen wollte, ich wäre darüber (nämlich über dem Weinen), ſo wär' es noch dazu auf „der Stelle wahr." —

Und hier legt' er ſich ſanft und froh mit Thränen, die entſchuldigt floſſen, um die geliebte Bruſt. . . . Aber zur Vipern- und Eiſenkur ſeiner Männlichkeit hatt' er nichts als ein „Hm!" und einen Zuck des ganzen Körpers vonnöthen: darauf kehrten die Jünglinge als Männer in die Laube zurück.

Es war nichts mehr darin: die Mädchen waren in die Wieſen geſchlichen, wo nichts zu meiden war, als hohes Gras und bethauter Schatten. Die leere Laube war der beſte einſaugende Thränenheber ſeiner Augen; ja ich ſchließe aus Berichten des Korreſpondenz-Spitzes, daß es ihn verdroß. Da die Schweſter ſpät allein wiederkam: ſo verdroß es den andern auch. Ueberhaupt, ſollte ſich etwa der Held — welches für mich und ihn ein Unglück wäre — mit der Zeit gar in

Klotilden verlieben: ſo wird uns beiden — ihm im Agiren, mir im Kopiren — die Heldin warm genug machen, eben weil ſie ſelber nicht warm ſeyn will; weil ſie weder überflüſſige Wärme, noch überflüſſige Kälte, ſondern allezeit die wechſelnde Temperatur hat, die ſich mit dem Geſpräch-Stoff, aber nicht mit dem Redner ändert; weil ſie einem zärtlichen Nebenmenſchen alle Luſt nimmt, ſie zu loben, da ſie keinen Sackzehend davon entrichtet, oder ſie wenigſtens zu beleidigen, da ſie keine Ablaßbriefe austheilt, und weil man wirklich in der Angſt zuletzt annimmt, man könne keine andern Sünden gegen ſie begehen, als ſolche gegen den heiligen Geiſt. Jean Paul, der in ſolchen Lagen war und oft Jahre lang auf Einem Platz vor ſolchen Bergfeſtungen mit ſeinen Sturmleitern und Labarum's und Trompetern ſtand, und ſtatt der Beſatzung ſelber ehrenvoll abzog, dieſer Paul, ſag' ich, kann ſich eine Vorſtellung machen, was hier in Sachen Sebaſtians contra Klotilden für Aktenpapier, Zeit und Druckſchwärze (von ihm und mir) verthan werden kann, bis wir's nur zur Kriegsbefeſtigung treiben. Es wird einem Mann überhaupt bei einer ganz vernünftigen Frau nie recht wohl, ſondern bei einer blos feinen, phantaſirenden, heißen, launenhaften iſt er erſt zu Hauſe. Durch ſo eine wie Klotilde kann der beſte Menſch vor bloßer Angſt und Achtung froſtig, dumm und entzückt werden; und meiſtens ſchlägt obendrein noch das Unglück dazu, daß der arme matte Schäfer, von dem ſich ein ſolcher irdiſcher Engel, wie der apokalyptiſche vom Jünger Johannes, durchaus nicht will anbeten laſſen, ſelten noch die Kräfte auftreibt, um zum Engel zu ſagen — wie etwan zu einem entgegengeſetzten Engel mit Weltreichen, der das

Anbeten haben will: — „hebe dich weg von mir!“ Paul hebt ſich allemal ſelber weg. — —

Viktor that dieß nicht; er wollte jetzt gar nicht aus dem Hauſe, d. h. aus dem Dorfe. Die Sommertage ſchienen ihm in St. Lüne wie in einem Arkadien zu ruhen, wehend, duftend, ſelig; und er ſollte aus dieſer ſanft irrenden Gondel hinausgeworfen werden ins Sklavenſchiff des Hofs — aus der pfarrherrlichen Milchhütte in die fürſtliche Arſenikhütte, aus dem Philanthropiſtenwäldchen der häuslichen Liebe auf das Eisfeld der höfiſchen. Das war ihm in der Laube ſo hart! — und in Toſtatos Bude ſo lieb! — Wenn die Wünſche und die Lagen des Menſchen ſich mit einander umkehren: ſo klagt er doch wieder die Lagen, nicht die Wünſche an. „Er wolle ſich ſelber, ſagt' er, auslachen, aber er habe doch hundert Gründe, in St. Lüne zu zögern, von einem Tage zum andern — es ekle ihn ſo ſehr ſeine Abſicht an, einem Menſchen (dem Fürſten) aus andern Beweggründen zu gefallen als aus Liebe — es ſei noch unwahrſcheinlicher, daß er ſelber gefalle, als daß es ihm gefalle — er wolle lieber ſeinen eignen Launen als gekrönten ſchmeicheln, und er wiſſe gewiß, im erſten Monat ſag' er dem Miniſter von Schleunes Satiren ins Geſicht, und im zweiten dem Fürſten — und überhaupt werd' er jetzt mitten im Sommer einen vollſtändigen Hof-Schelm ſchlecht zu machen wiſſen, im Winter eher u. ſ. w.“

Außer dieſen hundert Gründen hatt' er noch ſchwächere, die er gar nicht erwähnte, wie etwan ſolche: er wollte gern um Klotilden ſeyn, weil er ihr nothwendig, gleichſam um ſein Betragen zu rechtfertigen — aber welches denn, mein Trauter, das vergangne oder künftige? — ſeine Wiſſenſchaft um ihre Blutverwandtſchaft mit ſeinem Freund eröffnen mußte. Zu dieſer Eröffnung fehlte, was in Paris das Theuerſte iſt, der Platz; das Exordium auch. Klotilde war nirgends allein zu treffen. Kenner ſagen, jedes Geheimniß, daß man einer Schönen ſage, ſei ein Heftpflaſter, das mit ihr zuſammenleime und das oft ein zweites Geheimniß gebäre: ſollte Viktor etwan darum Klotilden ſeine Kenntniſſe von ihrer Geſchwiſterſchaft ſo begierig zu zeigen getrachtet haben? —

Er blieb einen Tag um den andern, da ohnehin die Butterwoche der Vermählung erſt vorübergehen mußte. — Er hatte ſchon Vermählmünzen in der Taſche. Aber er ſah Klotilde immer nur in Sekunden; und eine halbe Sekunde braucht man nach Bonnet zu einer klaren Idee, nach Hooke gar eine ganze: eh' er alſo eine ganze Vorſtellung von dieſer ſtillen Göttin zuſammengebracht hatte, war ſie ſchon fortgelaufen.

Endlich wurden ernſthaftere Anſtalten gemacht nicht zur Abreiſe, ſondern zum Vorſatz derſelben. . . Die ſchönſten Minuten in einem Beſuche ſind die, die ſein Ende wieder verſchieben; die allerſchönſten, wenn man ſchon den Stock oder den Fächer in der Hand hat, und doch nicht geht. Solche Minuten umgaben unſern Fabius der Liebe jetzt; ſanftere Augen ſagten ihm: „eile nicht,“ wärmere Hände zogen ihn zurück, und die mütterliche Thräne fragte ihn: „willſt du mir „meinen Flamin ſchon morgen rauben?“

„Ganz und gar nicht!“ antwortet' er, und blieb ſitzen. Ich frage, ſteckte nicht ſeinetwegen die Kaplänin ihr Zungen-Richtſchwert in die Scheide, weil er nichts ſo haßte als laute und ſtille Verläumdungen eines Geſchlechts, das unglücklicher als das männliche ſich von zwei Geſchlechtern zugleich gemißhandelt erblickt? — Denn er nahm oft Mädchen bei der Hand und ſagte: „die weiblichen Fehler, beſonders böſe Nach-

„rede, Launen und Empfindelei, ſind Aſtlöcher, die am grünen Holz bis in die Flitterwochen als ſchöne marmorirte „Kreiſe gefallen; die aber am dürren, am ehelichen Hausrath, wenn der Zapfen ausgedorret iſt, als fatale Löcher „aufklaffen." — Agathe ſchraubte jetzt ihr Nähkiſſen an ſeinen Schreibtiſch und küßte ihn, er mochte zu luſtig oder zu mürriſch ausſehen. Selber der Kaplan ſuchte ihm, wenn nicht die letzten Tage, die er bei ihm verträumte, ſüß zu machen, doch die letzten Nächte, wozu nichts nöthig war als eine Trommel und ein Fuß. Die feurigſten nächtlichen Hexentänze der Mäuſe unterſagte der Kaplan mit ſeinem Fuß, damit ſie den Gaſt nicht aufweckten; er that nämlich damit an das untere Bettbrett von Zeit zu Zeit einen mäßigen Kanonen-Stoß, der um ſo mehr ins Hörrohr der Tänzer einknallte, da er ſchon die Ohren der Menſchen erſchreckte. Gegen den Eulerſchen Röſſelſprung der Ratten zog er nur mit einem Schlägel zu Felde, womit er, wie ein jüngſter Tag in ihre Luſt- und Jagdpartien einbrechend, blos ein- oder zweimal auf eine ans Betttuch geſtellte Trommel puffte.

Matthieu war unſichtbar und feierte, da Höflinge den Fürſten alles nachäffen, die Hochzeittage des ſeinigen wenigſtens in kleinen Hochzeitſtunden nach. Das Pulver, das aus Kanonen und aus Feuerwerker-Düten fuhr, das Vivat, das aus Kanzeln gebetet und aus Schenken geſchrieen wurde, und die Schulden, die man dabei machte, waren, denk' ich, ſo anſehnlich, daß der größte Fürſt ſich nicht ſchämen durfte, damit ſeine Vermählung und — Langweile anzuzeigen. — Die Kälte hat ewig ein Sprachrohr und die Empfindung ein Hörrohr. Die Ankunft einer ungeliebten fürſtlichen Leiche oder dergleichen Braut hört man an den Polarzirkeln; hingegen wenn wir Niedere unſre Gräber oder unſre Arme mit Geliebten füllen: ſo fallen blos einige ungehörte Thränen, troſtloſe oder ſelige.

Flamin lechzete nach dem Seſſiontiſch, deſſen Arbeiten jetzo bald angingen, und begriff das Zögern nicht. . . . Endlich wurd' einmal im ganzen Ernſte der Abſchiedtag feſtgeſetzt, auf den 10ten Auguſt; und ich bin gewiß, Viktor wäre am 14ten nicht mehr in St. Lüne geweſen, hätte nicht der Henker am 8ten einen Tyroler hingeführt.

Es iſt der nämliche, der vorgeſtern bei uns Scheerauern mit einer wächſernen Dienerſchaft, die er halb aus Reichsſtänden, halb aus Gelehrten zuſammengeſetzt hatte, ſeinen Einzug hielt, und mit den Wachshänden dieſer Zwillingbrüder des Menſchen uns die Gelder aus dem Beutel zog. Es iſt dumm, daß mir der Spitz den heutigen Hundstag nicht vorgeſtern gebracht; ich hätte den Kerl, der in St. Lüne Viktor und den Kaplan in Wachs boſſirte, ſelber ausgefragt, wie Viktor heiße, und Eymann und St. Lüne ſelbſt. Am Ende reiſ' ich aus erlaubter und biographiſcher Neugierde dieſem Menſchen-Zimmermeiſter, der uns mit ſchauerlichen Wiederſcheinen unſers kleinen Weſens umringt, noch nach. —

Viktor mußte alſo wieder verharren: denn er ließ ſich und den Kaplan in Wachs nachbacken, um erſtlich dieſem, der alle Abgüſſe, Puppen und Marionetten kindiſch liebte, und zweitens um der Familie, die gern in ſein erledigtes Zimmer den wächſernen Nach-Viktor einquartiren wollte, einen größeren Gefallen zu thun als ſich ſelbſt. Denn ihn ſchauerte vor dieſen fleiſchfarbnen Schatten ſeines Ich. Schon in der Kindheit ſtreiften unter allen Geſpenſtergeſchichten ſolche von Leuten, die ſich ſelber geſehen, mit der kälteſten Hand über ſeine Bruſt. Oft beſah er Abends vor dem Bettegehen ſeinen bebenden Körper ſo lange, daß er ihn von ſich abtrennte und ihn als eine fremde Geſtalt ſo allein neben ſeinem Ich ſtehen und geſtikuliren ſah: dann legte er ſich zitternd mit dieſer fremden Geſtalt in die Gruft des Schlafes hinein, und die verdunkelte Seele fühlte ſich wie eine Hamadryade von der biegſamen Fleiſch-Rinde überwachſen. Daher empfand er die Verſchiedenheit und den langen Zwiſchenraum zwiſchen ſeinem Ich und deſſen Rinde tief, wenn er lange einen fremden Körper, und noch tiefer, wenn er ſeinen eignen anblickte.

Er ſaß dem Boſſirſtuhl und den Boſſirgriffeln gegenüber, aber ſeine Augen heftete er wieder in ein Buch, um die Körpergeſtalt, in der er ſich ſelber herumtrug, nicht entfernt und verdoppelt zu ſehen. Die Urſache, warum er aber doch die weggeſtellte Verdoppelung ſeines Geſichts im Spiegel aushielt, kann nur die ſeyn, weil er entweder den Figuranten im Spiegel blos für ein Porträt ohne Kubikinhalt oder für das einzige Urbild anſah, mit dem wir andre Doubletten unſers Weſens zuſammenhalten.... Ueber dieſe Punkte kann ich ſelber nie ohne ein gewiſſes Beben reden....

Dem Wachsabdruck Viktors wurde nach ſeiner Volljährigkeit eine toga virilis, ein Ueberrock, den das Urbild abgelegt hatte, umgethan, desgleichen das Zimmer eingeräumt, woraus der Lebendige zog. Der Kaplan wollte dieſe wohlfeile Ausgabe von Horion ſo ans Fenſter lagern, wenn die beſſere fort wäre, daß die ganze Schul-Jugend, die vom Kantor Sitten und mores lernte, die Hüte abriſſe, wenn ſie aus dem Schulhauſe heimtobte. —

Endlich! — Denn Matz kam. Des letzten ausgekelterte

Wangen und ſein ganzer Körper, der unter den Zitronendrückern der Nachtfeſte geweſen war, bewieſen, daß er nicht log, da er ſagte, der fürſtliche Bräutigam ſehe noch achtmal elender aus und liege darnieder am Podagra. Er ſetzte in ſeiner bittern Weiſe, die Viktor wenig liebte, hinzu: die bleichen Großen haben überhaupt kein Blut, das wenige ausgenommen, was ſie den Unterthanen abſchröpfen oder was ihnen an den Händen klebt, wie die Inſekten kein rothes Blut bei ſich führen, als das den andern Thieren abgeſogne. Dieſes erinnerte Viktor an ſeine mediziniſchen Pflichten gegen den Fürſten. Entweder Matzens verwüſtete Geſtalt — denn unmoraliſches Nachtleben macht Züge und Farbe noch widerlicher als das längſte Krankenlager — oder die Erinnerung an des Lords Warnungen, oder beides machte ihn unſerem Hofmedikus eben ſo verhaßt, als dieſer wieder jenem durch das Hofphyſikat geworden war; dieſes verhehlte Gift Matthäi aber offenbarte ſich nicht durch kleinere, ſondern durch größere, faſt ironiſche Höflichkeit. Hingegen Matz und Flamin ſchienen vertraulicher als je zuſammen zu ſeyn.

Vormittags nach dem Raſiren ſprang, ohne ſich noch einmal zu überwaſchen, Viktor auf und packte ſogleich den Stiefelknecht ein, und riß die Hangriemen der Kleider entzwei, und beſtellte Meßhelfer, damit ſie ſeinen Lebens-Ballaſt — ausſchifften (wegen ſeiner elenden Packerei) und dann einſchifften. Denn er überließ die ganze Kuratel des Gerümpels unſerer kleinlichen Lebensgeräthſchaften immer fremden Händen, und das mit einer ſolchen Verachtung dieſes Gerümpels und mit einer ſolchen ſorgloſen Verſchwendung — ich werde zwar meinen Helden nie verläumden; aber es iſt doch durch den Spitz erwieſen, daß er nie das Kurrentgeld eines verſilberten Goldſtücks kollazionirte, und nie einem Juden, Römer und Herrnhuter etwas im Handel abbrach — ſo ſehr, ſag' ich, daß die ganze weibliche Hanſe in St. Lüne ſchrie: ei der Narr! und daß die Kaplänin ſich immer an ſeine Stelle auf den Handelsplatz einſchob. Er war aber nicht zu beſſern, weil er die Lebensreiſe und alſo den Reiſebündel mit ſo philoſophiſchen Augen verkleinerte, und weil er vor nichts ſo erröthete als vor jedem Scheine des Eigennutzes: er lief vor allen Anſtalten, Vorreitern und Probekomödien davon, wenn ſie ſeinetwegen auftraten — er ſchämte ſich jeder Freude, die nicht wenigſtens in zwei Biſſen, in einen für einen Miteſſer, zu theilen war — er ſagte, die Stirne eines Hospodars müßte die Härte ſeiner Krone angenommen haben, weil's ſonſt ein ſolcher Menſch unmöglich ertrüge, was oft blos ſeinetwegen gemacht würde von einem ganzen Lande, die Muſik — die Ehrenbogen — die Carmina — das Freudengeſchrei in Proſe und die entſetzlichen Kanonaden. — —

Er hatte jetzt in St. Lüne nichts mehr abzuthun, als eine bloße platte — Höflichkeit; denn ſo viel darf ich wol ohne Eitelkeit behaupten, daß ein Held, den ich zu meinem erkieſe, ſchon hoffentlich ſo viel Lebensart habe, daß er hingeht zum Kammerherrn Le Baut und ſagt à revoir! — An ſolche Staatsviſiten muß er ſich ohnehin jetzt gewöhnen.

Matz ſaß auch drüben, dieſer mit ſtruppichten abgezauſeten hängenden Flügeln hingeworfene Amor der Kammerherrin — letzte ſcherzte über die eitlen Blicke mit ihm, die den nachlaſſenden Puls ſeiner Liebe bekannten — Le Baut ſpielte Schach mit Matzen — Klotilde ſaß an ihrem Arbeittiſchchen voll ſeidner Blumen, mitten unter dieſen edlen Drillingen. . . . Ihr armen Töchter! was für Leute müſſet ihr nicht oft bewillkommen und aufhören! — Doch für Klotilde war dieſer Hausfreund nichts als eine ausgepolſterte Mumie, und ſie wußte nicht, kam er oder ging er.

Sebaſtian wurde als Adoptivſohn des Glücks, als Erbe des väterlichen Günſtling-Poſtens, heute von der Kammerherrſchaft ungemein verbindlich empfangen. Wahrhaftig, wenn der Hofmann Unglückliche flieht, weil ihm das Mitleiden zu heftig zuſetzt, ſo drängt er ſich gern um Glückliche, weil er Mitfreude genießen will. Der Kammerherr, der ſich noch vor dem verbeugte, der in ſeinem Sturze vom Thron mitten in der Luft hing, bückte ſich natürlicherweiſe vor dem noch tiefer nieder, der in der entgegengeſetzten Fahrt begriffen war.

Viktor ſtellte ſich zu den Weibern, aber mit einem aufs Schachbrettchen irrenden Auge, um, wenn er verlegen wäre, ſogleich einen Vorwand der veränderten Aufmerkſamkeit oder des Wegtretens bei der Hand zu haben. Es war geſcheidt: denn jedes Wort, das er und die Weiber ſprachen, war ein Schachzug; er mußte gegen die Le Baut — was wußte dieſe, daß einer Mutter nichts ſchöner ſtehe als eine vollkommene Tochter? — d. h. gegen die Stiefmutter ſeine Kälte und gegen die Stieftochter ſeine Wärme verdecken. Der Leſer frage nicht: was konnte denn die alte Stiefmutter für Wärme begehren? Denn in den höhern Ständen werden die Anſprüche durch Blutverwandtſchaft und Alter nicht geändert; — blos in niedern werden ſie es — daher befürcht' ich allemal, das, was ich der Tochter vortrage, langweile die Mutter, und ich fange mit Recht, wenn dieſe kömmt, nach einem beſſern Redefaden. — Viktor verbarg ſeine Kälte leicht aus jener Menſchenliebe, die bei ihm ſo oft in zu gutherzige Schmeichelei unmoraliſcher Hoffnungen ausartete; und wenn eine haben wollte, er ſollte ſich in ſie verlieben, ſo ſagte er: „ich kann doch wahrlich zum guten Lämmchen nicht ſagen: „ich mag nicht.“ — Die Wärme gegen Klotilde verbarg er — ſchlecht, nicht weil ſie zu ſtark, ſondern gerade weil ſie es noch nicht genug war. Es iſt natürlich: ein Jüngling von Erziehung kann, wenn er will, ſeine erwiederte Liebe ohne Kanzelabkündigung verhüllen und verſchweigen, aber eine unerwiederte, eine, die er ſelber blos erſt Achtung nennt, läßt er aus ſich ohne Hüllen lodern. — Uebrigens bitt' ich die Welt, ſich hinzuſetzen und zu bedenken, daß mein Held nicht den Teufel im Leibe oder ſechzehn Jahre habe, ſondern daß er unmöglich eine Liebe für eine Perſon empfinden könne, die über ihre Geſinnungen wie über ihre Reize eine Moſis-Decke hängt. Liebe beginnt und ſteigt durchaus nur an der Gegenliebe und mit ihrem wechſelſeitigen Errathen. Achtung hat er blos, aber recht viele, aber eine recht wachſende und bange, kurz ſeine Achtung iſt jener kalte hüpfende Punkt im Dotter des Herzens, dem die kleinſte fremde Wärme oft nach Jahren — die Metapher iſt aus einem Ei geſchlagen — wachſendes Leben und Amors Flügel zutheilt.

Er unterſuchte jetzt am Arbeittiſch Klotildens Wärme mit dem Feuermeſſer; aber ich kann weiter nicht außer mir vor Freude ſeyn, daß er die Wärme an der ins Kleinſte abgetheilten Skala wenigſtens um $^1/_{11}$ Linie geſtiegen fand. Denn er ſchießet wol fehl; ich will lieber auf den Stirnmeſſer Lavaters bauen, als auf den Herz- und Wärmemeſſer eines Liebe ſuchenden Menſchen, der ſeine Auslegungen mit ſeinen Beobachtungen vermengt und Zufälle mit Abſichten. Sein Feuermeſſer kann aber auch Recht haben;

denn gegen gute Menſchen iſt man im Beiſeyn der ſchlimmen (man bedenke nur Matzen) wärmer als ſonſt.

Man verdenk' es Herrn Le Baut und Frau Le Baut nicht, daß ſie meinem Helden zum Glücke gratulirten, an einen ſolchen Hof, zu einem ſolchen Fürſten — es iſt der größte in Deutſchland, ſagte er — zu einer ſolchen Fürſtin — ſie iſt die beſte in Deutſchland, ſagte ſie — abzureiſen. Matz lächelte zwiſchen Ja und Nein. Der Alte ſetzte das Schach fort, die Alte das Lob. Viktor ſah mit Verachtung, wie wenig zwei ſolchen Seelen, die die Thronſtufen für eine Weſenleiter und den Thron-Eisberg für einen Olymp und ein Empyräum hielten, und die nirgends als an dieſer Höhe ihr Glück zu machen wußten, beſſere Begriffe vom Glück und ſchlechtere von der Höhe beizubringen wären. Gleichwol mußt' er vor Klotilden, die auf ihrem Geſicht mehr als Ein Nein gegen die Lobrede hatte, offenbaren, daß er eben ſo edel verneine wie ſie. Er knätete alſo Lob und Tadel nach einer horaziſchen Miſchung untereinander, um weder ſatiriſche noch ſchmeichleriſche Anſpielungen auf zwei abgedankte Hofleute zu machen: „mir gefällt's nicht, ſagt' er, daß es da „nur Vergnügungen und keine Arbeiten gibt — lauter Konfektkörbchen und keinen einzigen Arbeitbeutel, geſchweige einen Arbeittiſch wie dieſer da.“ — „Glauben Sie, fragte „Klotilde mit auffallender Innigkeit, daß alle Hoffeſte einen „einzigen Hofdienſt bezahlen?“ — „Nein, ſagt' er, denn für „die Feſte ſelber ſollte man bezahlet werden — ich behaupte, „es gibt dort lauter Arbeit und kein Vergnügen — alle ihre „Luſtbarkeiten ſind nur die Beleuchtung, die Zwiſchenmuſik „und die Dekorazionen, die dem Schauſpieler, der an ſeine „Rolle denkt, weniger gefallen als dem Zuſchauer.“ — „Es

„iſt allemal gut, dageweſen zu ſeyn“ ſagte die Alte. „Gewiß (ſagte er); denn es iſt gut, nicht immer dazubleiben.“ — „Aber es gibt Perſonen (ſagte Klotilde), die dort ihr „Glück nicht machen können, blos weil ſie nicht gern dort „ſind.“ Das war ſehr fein und ſchonend; aber blos für Viktors Herz verſtändlich: „einem ſchönen Schwärmer“ (ſagt' er, und fragte wie allemal nach dem ſcheinbaren Widerſpruch zwiſchen Viktors Leben und Viktors Meinungen nichts) „oder einem feurigen Dichter würd' ich rathen, zu Hauſe zu „bleiben — beider Flug, ſtatt der Pas, wäre im Hofleben, „was ein Hexameter in der Proſe iſt, den die Kunſtrichter „nicht leiden können — und zur Seele mit dem weichſten „gefühlvollſten Herzen würd' ich ſagen: entfliehe damit, das „Herz wird dort als Ueberbein genommen, wie in der ſechsfingerigen Familie in Anjou der ſechſte Finger.“ .... Die Alte ſchüttelte den Kopf ſchnell links. „Und doch, fuhr „er fort, würd' ich ſie alle drei auf einen Monat an den „Hof ziehen und ſie unglücklich machen, um ſie weiſe zu machen.“ Die Kammerherrſchaft konnte ſich in Viktor nicht ſo gut wie mein Leſer ſchicken, der zu meinem größten Vergnügen Laune und das Talent, alle Seiten einer Sache zu beſchauen, ſo geſchickt von Schmeichelei und Skeptizismus unterſcheidet. Klotilde hatte langſam den Kopf zum letzten Satze geſchüttelt. Ueberhaupt ſtritten heute alle für und wider ihn in jenem theilnehmenden Tone, den Weiber und Verwandte allemal gegen einen Fremden annehmen, wenn ſie eine Stunde vorher den nämlichen Prozeß, aber zu praktiſcher Anwendung, mit den Ihrigen geführet hatten.

Viktor, der ſchon lange beſorgte, verlegen zu werden, ging endlich dahin, wohin er bisher ſo oft geſchauet hatte —

zum Schach, das man mit der größten Begierde, zu — verlieren, ſpielte. Der Kammerherr — wir wiſſen alle, wie er war, er ſchrieb nichts als Belobſchreiben für die ganze Welt, und der Abendmahlkelch wäre mehr für ſeinen Geſchmack geweſen, hätt' er daraus auf eines wichtigen Mannes Geſundheit toaſten können — dieſer beförderte, ſo gut er konnte, mit den dürren Schachſtatüen blos das fremde Wohl auf Koſten des eignen: gern verlor er, falls nur Matthieu gewann. Noch dazu glich er jenen verſchämten Seelen, die ihre Wohlthaten gern verborgen geben, und er konnt' es nicht über ſich erhalten, es ſeinem Schach-Gegner zu ſagen, daß er ihm den Sieg zuſchanze; er hatte faſt größere Mühe, ſich zu verbergen wie ein Hofmann, als ſich ſelber zu beſiegen wie ein Chriſt. Eine ſolche Liebe hätte, wie es ſcheint, wärmer vergolten werden ſollen als durch offenbare Bosheit; aber Matz hatte das Nämliche vor, und wich dem Siege, den jener ihm nachtrug, wie ein wahrer Spitzbube aus. Le Baut erſann ſich vergeblich die beſten Züge, womit man ſich ſelber matt macht — Matz ſetzte noch beſſere entgegen, und drohte jede Minute, auch zu ermatten. Uns alle dauert der auf dem Schachboden herumgehetzte Kammerherr, der wie eine Kokette beſorgt, nicht beſiegt zu werden. Es war für ein weiches Auge, das doch dem Schwachen lieber als dem Schelm vergibt, nicht mehr auszuhalten: Viktor trat unter tauſend Entſchuldigungen gegen den Schwachen und voll Bosheit gegen den Boshaften in die Heckjagd ein, und nöthigte den Hofjunker, ſeinen Rath und ſeine Charitativſubſidien anzunehmen, und zu vorgeſchlagenen Kriegsoperazionen von ſolchem Werth zu greifen, daß der Mann mit dem Amte der kammerherrlichen Schlüſſel endlich trotz ſeinen Befürchtungen und trotz den ſchlimmſten Ausſichten — verlor. Alle Anweſende erriethen alle Anweſende, wie Fürſten einander in ihren öffentlichen — Komödienzetteln.

Er hatte endlich die Abſchiedaudienz, aber geringen Troſt. Die Geſtalt, unter der alle ſeine Schönheitideale nur als Schildhalter und Karyatiden ſtanden, war noch *kälter* als bei dem Empfange und immer blos das Echo der elterlichen Höflichkeit. Das einzige, was ihn noch aufrecht erhielt und beruhigte, war eine — Diſtel, nämlich eine optiſche auf den muſiviſchen Fußboden geſäete. Er nahm nämlich wahr, daß Klotilde dieſem Blumenſtück, das ſie doch kennen mußte, unter dem Abſchiede mit dem Fuße auswich, als wär' es das Urbild. Abends macht' er ſeine Schlußketten, wie ſie auf Univerſitäten gelehret werden — dieſer Vexirdiſtel impfte er alle Roſen ſeines Schickſals ein — „zerſtreut war ſie doch, „und weswegen? frag' ich," ſagt' er ins Kopfkiſſen hinein — „denn errathen haben ſie mich drüben ohnehin noch nicht," behauptete er, indem er ſich aufs zweite Kopfkiſſen legte — „o du holdes Auge, das auf die Diſtel ſank, geh' in meinem „Schlafe wieder auf, und ſei der Mond meiner Träume," ſagte er, da er ſchon halb in beiden war. — Er glaubte blos aus Beſcheidenheit, er werde nicht errathen, weil er ſich nicht für merkwürdig genug anſah, um bemerkt zu werden. —

Der 20. Auguſt 179* war der große Tag, wo er abmarſchirte nach Flachſenfingen: Flamin war ſchon um vier Uhr Abends fortgetrabt, um keinen Abſchied zu nehmen, welches er haßte. Aber unſer Viktor nahm gern Abſchied und zitterte gern im letzten Verſtummen der Trennung: „o ihr „dürftigen egoiſtiſchen Menſchen! (ſagt' er) dieſes Polar„leben iſt ohnehin ſo kahl und kalt, wir ſtehen ohnehin Wo-

„chen und Jahre neben einander, ohne mit dem Herzen etwas „beſſeres zu bewegen als unſer Blut — blos ein Paar glühende Augenblicke ziſchen und erlöſchen auf dem Eisfeld des „Lebens — warum meidet ihr doch alles, was euch aus der „Alltäglichkeit zieht, und was euch erinnert, wie man liebt „— — Nein! und wenn ich zu Grunde ginge, und wenn „ich mich nachher nicht mehr tröſten könnte: ſo drückte ich „mich mit dem unbedeckten Herzen und mit dem Bluten aller „Wunden und zerrinnend und erliegend an den geliebten „Menſchen, der mich verlaſſen müßte, und ſagte doch: es „thut mir wohl!“ — Kalte ſelbſüchtige und bequeme Perſonen vermeiden das Abſchiednehmen, ſo wie unpoetiſche von zu heftigen Empfindungen; weibliche hingegen, die ſich alle Schmerzen durch Sprechen, und poetiſche, die ſich alle durch Phantaſiren mildern, ſuchen es.

Um ſechs Uhr Abends — denn es war nur ein Sprung nach Flachſenfingen — als das Vieh wiederkam, ging er fort, begleitet von der ganzen Familie. An ſeinen glücklichern Arm — meiner muß ſich blos zum Beſten der Wiſſenſchaften bewegen — war die Brittin und an den linken Agathe angeöhrt; an die Schweſter hatte ſich der arme Hauspudel geſchnallet (Apollonia), welcher gleichwol dachte, er berühre und genieße trotz dem ſchweſterlichen Einſchiebſel und Zwiſchengeiſt den Doktor. So fahren die Funken der Liebe, wie die elektriſche und magnetiſche Materie, durch das Mittel von zwanzig dazwiſchen geſtellten Leibern hindurch. Ein Philoſoph, der ſich hinſetzt und erwägt, daß unſre Finger im Grunde der geliebten Seele nicht um einen Daumen naher kommen, es mag zwiſchen ihnen und ihr blos die Gehirnkugel oder gar die Erdkugel liegen, wird allezeit ſagen:

„ganz natürlich!“ Daraus erklärt dieſer ſitzende Philoſoph, warum die Mädchen die männlichen Verwandten ihres Geliebten halb mitlieben — warum der Rohrſtuhl Shakſpeares, die Kleiderkommode Friedrichs II., die Stutzperücke Rouſſeaus unſer ſehnendes Herz befriedigen. — —

Aber niemand wollte, den Weiſel dieſes Vorſchwarms ausgenommen, wieder zurück. „Nur noch an die ſechs Bäume“ ſagte Agathe. Als man an dieſe Gränzpfähle und Lochbäume der heutigen Luſt gekommen war, waren deren ſieben, und man behauptete allgemein, ſie wären nicht gemeint und es ginge weiter. Der Begleitete wird gewöhnlich immer ängſtlicher und der Begleiter immer froher, je länger es währt. „Doch bis zu jenem Ackermann!“ ſagte die ſcharfſehende Brittin. Aber endlich merkte unſer Held, daß dieſe Herkules-Säule ihrer Reiſe ſelber gehe, und daß der Ackermann nur ein Wandermann ſei. „Das Beſte iſt — ſagt' „er, und kehrte ſich um — ich kehre mich um und reiſe erſt „morgen.“ Der Kaplan ſagte: „bis ans alte Schloß (d. h. „es war noch Eine Mauer davon da) geh' ich ohnehin ge„wöhnlich Abends!“ — Allein über dieſe Gränzfeſtung des ſchönſten Abends rückte die plaudernde Marſchſäule betrügeriſch hinaus, und die Augen wurden über die Ohren vergeſſen. Da ſonach bei dieſen Gränzſtreitigkeiten ein Hauptartikel nach dem andern durch Separatartikel gebrochen wurde: ſo war wahrhaftig weiter nichts zu machen — als folgender Verſuch. „Hieher wollt' ich Sie nur haben (ſagte Viktor) „— jetzt müſſen Sie mit mir weiter gehen und heute beim „Apotheker übernachten.“ — „In der That, ſagte die Ka„plänin kalt, bis zu Sonnenuntergang wird mitgegangen: „wir ſollen doch nicht dieſer ſchönen Sonne den Rücken wen-

„den.“ Allerdings hatte der Abend lauter Freudenfeuer angezündet auf der Sonne — auf den Wolken — auf der Erde — auf dem Waſſer.

Auf dem Hügel ſah man ſchon die Thurmſpitzen der Stadt; die Sonne, dieſes erwählte Drehkreuz der Begleitung, goß aus ihrer Vertiefung über die Schatten-Beete der Thäler ihre goldführenden Purpurflüſſe. Oben, als ſie verging, nahm Viktor die zwei Eheleute in den Arm und ſagte: „o macht euch ſo glücklich wie mich, und kommt froh „nach Haus!“ — und dann nahm er die Schweſtern an ſein trunknes Herz und ſagte: „gute, gute Nacht, ich bin euch „gut“, und dann ſah er alle mit ihren verborgnen Seufzern und Tropfen rückwärts gehen — und dann rief er: „wahrlich, ich komme bald wieder, es iſt ja nur ein Sprung daher“, und dann ſchrie er nach: „ich bin des Teufels, wenn „wir getrennt ſind“, und dann zog ihnen ſein ſchweres Auge durch alle Zweige und Tiefen nach, und erſt als der liebende Verein ins letzte Thal wie in ein Grab geſunken war, hüllte er ſich die Augen zu, und dachte an die unaufhörlichen Trennungen des Menſchen. . . .

Endlich öffnete er ſeine Augen gegen die ausgebreitete überwölkte Stadt und dachte: „zwiſchen dieſer *erhobnen* „*Arbeit*, in die ſich die Menſchen mit ihrem kleinen Leben „niſten, ſperren ſich auch deine kleinen Tage ein — dieſes „iſt die verhüllte Geburtſtätte deiner künftigen Thränen, „deiner künftigen Entzückungen — ach mit welchem Auge „werd' ich nach Jahren wieder über dieſe Nebel-Gehäuſe „ſchauen — und . . ein Narr bin ich, ſind denn 2300 Häuſer nur meinetwegen?“

Nachſchrift. Dieſen ſechzehnten Poſttag hat der Berghauptmann ordentlich am Ende des Junius abgeſchloſſen.

Vierter Schalttag,

und

Vorrede zum zweiten Heftlein.

Ich will Schalttag und Vorrede zuſammen ſchweißen. Es muß daher — wenn's nicht Spielerei mit der Vorrede ſeyn ſoll — hier doch einigermaßen der zweite Theil berührt werden. Es verdient von Kunſtrichtern bemerkt zu werden, daß ein Autor, der anfangs acht weiße Papierſeiten zu ſeinem Gebiete vor ſich hat — ſo wie nach Strabo das Territorium Roms acht Stunden groß war — nach und nach ſo weit fortrückt und das durchſtreifte Papier mit ſo viel griechiſchen Koloniſten — denn das ſind unſere deutſchen Buchſtaben — bevölkert, bis er oft ein ganzes Alphabet durchzogen und angebauet hat. Dieß ſetzt ihn in Stand, den zweiten Theil anzufangen. Mein zweiter iſt, wie ich gewiß weiß, viel beſſer als der erſte, wiewol er doch zehnmal ſchlechter iſt als der dritte. Ich werde hinlänglich belohnt ſeyn, wenn mein Werk der Anlaß iſt, daß eine Rezenſion mehr in der Welt gemacht wird; und ich wüßte nichts — wenn's nicht eben dieſer Gedanke wäre, daß Bücher geſchrieben werden müſſen, damit die gelehrten Anzeigen derſelben fortdauern können — was einen Autor zur unſäglichen Mühe antreiben könnte, den ganzen Tag am Dintenfaß zu ſtehen und ganze Pfunde Konzepthadern in Berlinerblau zu färben. . . Und dieſer kühle ernſte hocus pocus von Vorrede — ein Ausdruck, den Tillotſon für eine Verkürzung von der katholiſchen Formel: hoc est corpus, hält — ſei für gute Rezenſenten auf Univerſitäten genug.

Ich wende mich wieder zu dem, was ich eigentlich damit haben wollte. Ich bin nämlich geſonnen, die Extrablättchen und Nebenſchößlinge, womit die Schalttage vollzumachen ſind, in alphabetiſcher Ordnung — weil Unordnung mein Tod iſt — nicht nur anzukündigen, ſondern auch hier ſchon anzufangen und fortzuſetzen bis zum Buchſtaben J.

Schalt- und Nebenſchößlinge alphabetiſch geordnet.

A.

Alter der Weiber. Lombardus (L. 4. Sent. dist. 4) und der h. Auguſtin (l. 22. de civit. c. 15) erweiſen, daß wir alle in dem Alter von den Todten auferſtehen, worin Chriſtus auferſtand, nämlich im 32ſten Jahre und dritten Monat. Mithin wird, da im ganzen Himmel kein Vierziger zu haben iſt, ein Kind ſo alt ſeyn wie Neſtor, nämlich 32 Jahre und drei Monate. Wer das weiß, ſchätzet die ſchöne Beſcheidenheit der Weiber hoch, die ſich nach dem 30ſten Jahre wie Reliquien für älter ausgeben, als ſie ſind; denn es wäre genug, wenn ſich eine Vierzigerin, Achtundvierzigerin ſo alt machte wie guter Rheinwein, oder höchſtens wie Methuſalem; aber ſie glaubt beſcheidener zu ſeyn, wenn ſie ſich, ſo ſehr ihr Geſicht auch widerſpricht, ſchon das hohe

Alter zuſchreibt, das ſie erſt, wenn ihr Geſicht einige tauſend Jahre in der Erde gelegen iſt, haben kann, nämlich — 32 Jahre und drei Monate. Schon ein Dummer ſieht ein, daß ſie nur das künftige Auferſteh- und kein Erdenalter meine, weil ſie von dieſem Stand-Jahre nicht wegrückt, welches eben in der Ewigkeit, wo kein Menſch eine Stunde älter werden kann, etwas Alltägliches iſt. Dieſe Einheit der Zeit bringen ſie in das Intriguenſtück ihres Lebens darum ſchon im 30ſten Jahre hinein, weil nach dieſem in Paris keine Frau mehr öffentlich tanzen und (nach Helvetius) kein Genie mehr meiſterhaft ſchreiben kann. Auf das letzte rechnete man vielleicht ſonſt in Jeruſalem, wo jeder erſt nach dem 30ſten Jahr ein Lehramt bekam.

B.

Baſedowiſche Schulen. Baſedow ſchlägt in ſeiner Philalethie vor, 30 unerzogene Kinder in einen Garten einzuzäunen, ſie ihrer eignen Entwickelung zu überlaſſen, und ihnen nur ſtumme Diener, die nicht einmal Menſchen-Kleidung hätten, zuzugeben, und es dann zu Protokoll zu bringen, was dabei herauskäme. Die Philoſophen ſehen vor lauter Möglichkeit die Wirklichkeit nicht: ſonſt hätte Baſedow bemerken müſſen, daß unſre Landſchulen ſolche Gärten ſind, in denen die Philoſophie den Verſuch machen will, was aus Menſchen, wenn ſie durchaus alle Bildung entbehren, am Ende werde. Ich geſteh' aber, daß alle dieſe Verſuche noch ſo lange unſicher und unvollkommen bleiben, als die Schulmeiſter ſich nicht enthalten können, dieſen Probekindern irgend einen Unterricht — und wär' es der kleinſte — zu ertheilen;

und beſſer würde gefahren mit ganz ſtummen Schulleuten, wie es taubſtumme Zöglinge gibt.

C. ſiehe K.

D.

Dichter. Der Dichter wird, ob er gleich Leidenſchaften malt, doch dieſe am beſten in dem Alter treffen, wo ſeine kleiner ſind, ſo wie Brennſpiegel gerade in den Sommern, wo die Sonne am wenigſten brannte, am ſtärkſten wirkten und in den heißen am wenigſten. Die Blumen der Poeſie gleichen andern Blumen, die (nach Ingenhouß) im gedämpften benebelten Sonnenlicht am beſten wachſen.

E.

Empfindſamkeit. Sie gibt oft dem innern Menſchen, wie der Schlagfluß dem äußern, größere Empfindlichkeit und doch Lähmung.

F. ſiehe Ph.

G.

Göttin. Wie die Römer ihre Monarchen lieber für Götter als für Herren erkannten, ſo wollen die Männer die Directrice ihres Herzens lieber ihre Göttin als ihre Herrin nennen, weil es leichter iſt anzubeten, als zu gehorchen.

H.

H. Ich habe oft Leute, die zu leben hatten und zu leben wußten — welches nicht zweierlei iſt — erſtlich um die beſten und vornehmſten Weiber gaukeln und aus dem Honigkelch ihrer Herzen ſaugen, und zweitens hab' ich ſie an demſelben Tage die Flügel zuſammenſchlagen und auf eine jämmerliche Tröpfin niederſchießen ſehen, damit die Tröpfin ihre Erben — erbe. Nie aber hab' ich dieſe Schmetterlinge mit etwas anderem verglichen als mit Schmetterlingen, die den ganzen Tag Blumen beſuchen und benaſchen, und doch ihre Eier auf einen ſchmutzigen Kohlſtrunk laichen.

H.

Holbeins Bein. Ich will lieber das H noch einmal nehmen als das J, weil unter der Rubrik des J's die Invaliden kämen, von denen ich behaupten wollen: daß ihnen, da Leute, denen man Glieder abgenommen, vollblütig werden, deſto weniger Brod gereichet werden dürfe, je mehr ihnen Glieder weggeſchoſſen oder weggeſchnitten worden, und daß man dieſes die Phyſiologie und Diätetik der Kriegsklaſſe nenne. — Aber mich haben die halben armen Teufel zu ſehr gedauert.

Die Beine Holbeins machen größern Spaß, als abgenommene. Der Maler ſtrich nämlich in Baſel nichts an als Baſel ſelber; und der nämliche Umſtand, der ſein Genie in dieſe architektoniſche Färberei hineinzwang, nöthigte es auch, daß es oft darin Raſtſtunden hielt — er ſoff nämlich entſetzlich. Ein Bauherr, deſſen Name in der Geſchichte fehlt, trat oft in die Hausthüre und zankte zum Gerüſte hinauf, wenn die Beine des Hausfärbers, anſtatt davon herunterzuhängen — denn mehr war vom Maler nicht zu ſehen — in der nächſten Weinkneipe ſtanden und wankten. Schritt nachher Holbein damit über die Gaſſe daher: ſo kam ihm Hader entgegen und ſtieg mit ihm aufs Gerüſte hinauf. Dieſes brachte den Maler, der ſeine Studien (auch im Trinken) liebte, auf, und er nahm ſich vor, den Bauherrn zu ändern. Da er nämlich das ganze Unglück ſeinen Beinen verdankte, deren Fruchtgehänge der Mann unter dem Gerüſte ſehen wollte: ſo entſchloß er ſich, eine zweite Auflage von ſeinen Beinen zu machen und ſie an das Haus hängend zu malen, damit jener, wenn er unter der Hausthüre hinauf ſchauete, auf den Gedanken käme, die zwei Beine und ihre Stiefeln malten droben fleißig fort. — Und auf dieſen Gedanken kam der Bauherr auch; aber da er endlich bemerkte, daß das Verirfußwerk den ganzen Tag an Einer Stelle hange und ſich nicht fortſchiebe: ſo wollt' er nachſehen, was denn der Meiſter ſo lange an Einer Partie beſſere und retuſchire — und verfügte ſich ſelber hinauf. Droben im Vakuum (Leerem) erſah er leicht, daß der Maler da aufhöre, wo Knieſtücke anfangen, beim Knie, und daß der mangelnde Rumpf wieder ſaufe in einem Alibi.

Ich verdenk' es dem Bauherrn nicht, daß er auf dem Gerüſte keine Moral aus dem Fußwerk zog: er war zu erboßt.

Ich wollte noch eine Geſchichte von den Fürſten-Porträts anſtoßen, die hinter den Präſidenten in den Seſſionzimmern ſtatt der Urbilder zum ſtimmen da hangen — aber ich ſtöre den Zuſammenhang; auch war ſonſt hier das Ende des erſten Heftleins.

17. Hundspoſttag.

Die Kur — das Schloß des Fürſten — Viktors Viſiten — Joachime — Kupferſtich des Hofs — Prügel. —

Ich ſagte in Breslau: „ich wollt', ich wäre der Fetspopel!" da ich gerade das Porträt dieſer Perſon verzehrte. Der Fetspopel iſt eine Närrin, deren Geſicht den breslauiſchen Pfefferkuchen aufgepreſſet iſt. Ich ſage folgendes nicht blos meinetwegen, um etwan blos mich auf eine ſolche Pfefferkuchen-Paſte zu bringen, ſondern auch anderer Gelehrten wegen, die Deutſchland eben ſo wenig mit Denkmälern ehrt, z. B. Leſſing, Leibnitz. Da es einem in den deutſchen Kreiſen ſo ſauer wird, bis man nur eine halbe Ruthe Steine zum Grabmal eines Leſſings oder ſonſtigen Großen zuſammenbringt — das, was von Steinen gute Rezenſenten auf einen Literatus ſchon bei Lebzeiten werfen, wie die Alten auf Gräber, iſt noch das Meiſte — ſo erklärt' ich mich frei auf dem breslauiſchen Markt, eh' ich noch den Fetspopel angebiſſen: „entweder hier auf dieſem Pfefferkuchen iſt der „Tempel des Ruhms und das Bette der Ehren für deutſche „Schriftſteller, oder es gibt gar keinen Ruhm. Wann iſt „es Zeit, ſobald es nicht jetzt iſt, es von den Deutſchen zu „erwarten, daß ſie die Geſichter ihrer größten Männer nehmen und boſſiren in Eßwaaren, weil doch der Magen das „größte deutſche Glied iſt? Wenn der Grieche unter lauter „Statuen großer Männer wohnte und dadurch auch einer

„wurde: ſo würde der Wiener, wenn er die größten Köpfe „immer vor Augen und auf dem Teller hätte, in Enthuſiasmus gerathen und wetteifern, um ſich und ſein Geſicht auch „auf Pfeffer- und andern Kuchen, Paſteten und Krapfen zu „ſchwingen. Menſels gelehrtes Deutſchland wäre in Backwerk nachzudrucken — man könnte große Helden auf Kommißbrod nachboſſeln, um die gemeine Soldateska in Feuer „zu ſetzen und in Hunger nach Ruhm — große Dichter würd' „ich auf Brautkuchen abreißen in eingelegtem Bildwerk, und „Heraldiker von Genie auf Haferbrod — von Autoren für „Weiber wären ſüße Doſenſtücke in Zuckerwerk zu entwerfen. — Geſchähe das, ſo würden Köpfe wie Hamann oder „Liskov allgemeiner von den Deutſchen geſchmeckt in ſolcher „Einkleidung; und mancher Gelehrte, der kein Brod zu eſſen „hätte, würde eines doch verzieren; und man hätte außer „dem papiernen Adel noch einen gebacknen.“ — — Was mich anlangt, der ich mein Geſicht bisher noch nirgends gewahr wurde als im Raſirſpiegel: ſo ſoll man mich damit — denn in Weſtphalen bin ich am wenigſten bekannt — auf Pumpernickel pappen. — —

Jetzt wieder zur Geſchichte! Ein langer kraushaariger Menſch ſteht in der Nacht vor dem bunten Hauſe des Apothekers Zeuſel, guckt zum dritten erleuchteten Stockwerk, in das er zieht, empor und macht endlich ſtatt der hölzernen Thür die gläſerne der Apotheke auf. O mein guter Sebaſtian! Segen ſei mit deinem Einzug! Ein guter Engel gebe dir ſeine Hand, um dich über ſumpfige Wege und Fußangeln zu heben; und wenn du dir eine Wunde gefallen, ſo weh' er ſie mit ſeinem Flügel an, und ein guter Menſch decke ſie mit ſeinem Herzen zu! —

In der wie ein Tanzſaal flammenden Apotheke hat ſich einer der fetteſten Hoflakaien von einem der magerſten Proviſoren noch einen Manipel und einen kleinen Pugillum Mora für ſeine Durchlaucht aus. Der magere Mann nahm aber hinter ſeiner Wage eine halboffne Hand voll Mora und noch vier Fingerſpitzen voll — da doch ein kleiner Pugillus nur drei Fingerſpitzen beträgt — und ſchickte alles den Füßen des Fürſten zu: „wenn wir das gar verbrannt haben — „ſagt' er und wies auf die Mora — ſo wird ſeine Durchlaucht ſchon ein Podagra haben, ſo gut als eines im „Lande iſt.“

Die Urſache, warum der Proviſor mehr gab, als rezeptiret war, iſt, weil er auch ſeinen Kirchenſtuhl im Tempel des Nachruhms haben wollte; daher überdachte er erſtlich ein fremdes Rezept ſo lange, bis er's genehmigte, und wog zweitens immer $^1/_{11}$, $^1/_{17}$ Skrupel zu viel oder zu wenig zu, um dem Doktor die Bürgerkrone der Heilung vom Kopf zu nehmen und auf ſeinen zu ſetzen: „blos mit der Gabe muß ich „meine Kuren thun“ ſagte er. Viktor gönnte ihm den Irrſal: „ein Proviſor, ſagte er, der den ganzen Flügel der Wiedergeneſenden anführt und dem Doktor blos den Nachtrab „der Leichen zutheilt, hat für dieſes Kurzleben ſchon Lorbeerkränze genug unter der Gehirnſchale.“

Der Apotheker Zeuſel hat Welt genug, um den Miethmann nicht durch ein aufgenöthigtes Empfang-Eſſen zu beſchweren, und ſagte ihm blos den Zeitungartikel aus dem mündlichen morning chronicle der Stadt, daß der Fürſt das Podagra weniger habe als ſuche und fixire. Auch gab er ihm den italiäniſchen Bedienten, den der Lord für ihn gemiethet hatte, und das Zimmer.

— Und darin ſitzt Sebaſtian jetzt auf der Fenſterbrüſtung allein und denkt — ohne Blick auf Schönheiten der Stube und der Ausſicht — ernſthaft nach, was er denn eigentlich hier vorhabe, morgen und übermorgen und länger: „morgen zünd' ich ſonach los — (ſagt' er und drehte die „Quaſte der Fenſterſchnur) — ich und das Podagra ſollen „uns feſtſetzen beim Fürſten. — Arg iſt's, wenn ein Menſch „die gichtiſche Materie eines Regenten als Waſſer braucht, „um ſeine Mühle zu treiben — ein Herz-Polype, eine „Kopf-Waſſerſucht ſollte mich weniger ärgern als Hofmann, „beides wären anſtändige Gnadenmittel und Floßfedern „zum Steigen. — Nein, ich bleibe gerade und feſt, ganz „aufrecht, ich gebe gleich anfangs nicht nach, damit ſie's nicht „anders wiſſen. — Nicht einmal ans Kantoniren und Ankern „im Vorzimmer iſt zu denken.“ (Auch hatte der Lord dem Selbſtſprecher ſchon die Freilaſſung von der ängſtlichen Hofordnung einbedungen.) — „Ach ihr ſchönen Frühlingjahre! „ihr ſeid nun über mich weggeflattert, und mit euch die „Ruhe und der Scherz und die Wiſſenſchaften und die Aufrichtigkeit und lauter ähnliche gute Herzen.“ — (Er wirbelte die Quaſtenſchnur plötzlich kürzer hinauf.) „Aber, du „guter Vater, du haſt ſolche gute Jahre nicht einmal gehabt, „du durchſtreifeſt die Erde und gibſt deine Tage preis für „das Glück der Menſchen. — Nein, dein Sohn ſoll dir deine „Aufopferungen nicht verderben und nicht verbittern — er „ſoll ſich hier geſcheidt genug aufführen — und wenn du dann „wieder kommſt und hier am Hofe einen gehorſamen, einen „begünſtigten und doch unverdorbnen Sohn antriffſt . . . .“ Als der Sohn gar dachte, daß er, wenn er ſo in gerader Aufſteigung am Hofe kulminirte, gewinnen könnte das Herz der Kaplanei, das Herz von Le Baut, das ſeines Vaters, das ſeiner ſämmtlichen Verwandten und (dacht' er anders daran) auch das von Klotilde: ſo hatt' er die abgedrehte Quaſte wie eine Tuberoſe in ſeiner Hand .... und daher legt' er ſich ſtill zu Bette.

— Steh' auf, mein Held! Die Morgenſonne macht ſchon deinen Erker roth — ſpringe unter dem Glockengeläute der Wochenpredigt und unter dem Getöſe des heutigen Markttages in deine helle Stube! — Dein Vater, von dem du die ganze Nacht geträumt, hat ſie voll muſikaliſchen und maleriſchen Schiff und Geſchirr geſtellt, und du wirſt den ganzen Morgen an ihn denken; — und doch ſchenkt dir der Erker noch mehr, den Blick auf einen grünen Streif von Feldern und auf Maienthals Anhöhen nach Abend — den ganzen Marktplatz — das Privat-Haus des Stadtſeniors gegenüber, dem du in alle Stuben, die er an deinen Flamin vermiethet, ſchauen kannſt! — —

Flamin iſt jetzo aber nicht darin; denn er hatte meinen Helden ſchon angefaßt und mit meinen Worten angeredet: ſteh' auf! — Eine neue Lage iſt eine Frühlingkur für unſer Herz und nimmt das ängſtliche Gefühl unſerer Vergänglichkeit aus ihm: — und unter einem ſolchen heitern Himmel des Lebens tanzet heute mein Viktor mit Allem — mit den Vormittaghoren — mit dem Regierungrathe — mit dem Apotheker — durch die Apotheke hindurch neben dem Proviſor vorbei, um oben auf dem Schloſſe mit dem podagriſtiſchen Jenner einige Gänge zu machen.

— Er iſt kaum eine halbe Stunde bei dem Fürſten geweſen, ſo ſieht ihn Zeuſel wieder in ſein mediziniſches Waarenlager rennen .... „ei, ei!" denkt der Apotheker.

Aber es war ganz anders: Viktor gelangte durch ein Monturen-Verhau — denn die Gänge zu den Fürſtenzimmern ſind faſt Zeltgaſſen, und die Regenten laſſen ſich ſo ängſtlich umwachen, als beſorgten ſie, die *erſten* oder die *letzten* zu ſeyn — ins Krankenzimmer. Vor einem Pazienten, der in wagrechter Verfaſſung liegt, behält man die lothrechte leichter. Die Großen verwechſeln oft die Wirkung ihrer Zimmer und Geräthe mit ihrer eignen: — wenn ſie der Gelehrte auf einem Rain, in einem Walde, an einem Krautfelde überfallen könnte: er wüßte ſich zu benehmen. Aber Viktor war ſelber in geſtickten und mit goldnen Eckenbeſchlägen verſehenen Zimmern erzogen. Da er den Freund ſeines Vaters in Schmerzen und mit eingepackten Beinen fand: ſo vertauſchte er ſeine brittiſche Unbefangenheit gegen die mediziniſche, und fing, anſtatt ſtolze fürſtliche Fragen zu erwarten, ärztliche vorzulegen an. Als des Doktors ärztliches Beichtſitzen zu Ende war: ſo legte er die Hand, anſtatt auf den Kopf des Beichtkindes, auf die Bibel daneben und wollte ſchwören und ließ es — bleiben, weil ihm etwas beſſeres einfiel, und blätterte — das war ihm eingefallen — das Gichtbrüchigen-Evangelium in der Bibel auf, „denn ans Podagra iſt hier gar nicht zu denken“ ſagte er. Er that ihm dar, ſeine ganze Krankheit ſei Wind, figürlich und eigentlich geſprochen — in den erſchlafften Gefäßen hauſ' er und ſchleiche ſich wie die Jeſuiten unter allen Geſtalten in alle Glieder ein — ſelber ſein Schmerz in der Wade ſei ſolcher verſetzter Menſchen- oder Gedärm-Aether. Der Leibarzt Kuhlpepper iſt mit ſeinem Irrthum über den Fürſten zu entſchuldigen; denn jeder Arzt muß ſich eine Univerſalkrankheit ausleſen, wofür er alle anderen anſieht, die er con amore behandelt, in der er wie der Theolog in Adams Sünde oder der Philoſoph in ſeinem Prinzip den ganzen Reſt ertappet — es ſtand alſo in dem freien Willen Kuhlpeppers, ſich zur Stamm-Krankheit, die das Neſt-Ei und die Mutterzwiebel der Pathologie ſeyn konnte, das Podagra — bei Männern, bei Weibern Flüſſe — auszuklauben oder nicht. Da er's ausgeklaubt, ſo hat er auch ſuchen müſſen, es bei Sr. Durchlaucht zu fixiren wie Paſtell oder Queckſilber. — Jenner hatte — ſelber von ſeiner Kapelle — nie etwas angenehmers gehöret, als Viktors Behauptung, die ihn vom bisherigen Liegen, Mediziniren und Hungern loshalf. Viktor eilte in der Freude über die leichte Krankheit zum Rezeptiren davon, nachdem er an Troſtes Statt behauptet hatte: „ein ätheriſcher Leib ſei noch mitzunehmen und diene der Seele „zwar zu keinem himmliſchen Grahams-, aber doch zu einem „Luftbette, das ſich ſelber mache. Nur die armen Weiberſeelen lägen — wenn man ihre Körper recht betrachte — „auf ſtechenden Strohſäcken, glatten Huſarenſatteln und ſcharfen Wurſtſchlitten, indeß tonſurirte oder tättowirte Geiſter „(Mönche und Wilde) ſich mit ſo hübſchen von geſchabtem „Fiſchbein gepolſterten Leibern *) zudeckten."

— Fort lief er; und ich habe ſchon berichtet, daß der Apotheker nachher dachte: ei, ei! — In der Apotheke ſagte Viktor zum Proviſor, an den er wie Salpeter anflog: „Herr „Kollege, was denken Sie dazu, wenn wir bei Sr. Durchlaucht auf nichts kurirten als Wind? Sie ſollen mir rathen. Ich meines Ortes würde verordnen:

---

*) Geſchabtes Fiſchbein fanden die Britten als das weichſte Lager aus.

Pulv. Rhei orient.
Sem. Anisi Stellati
— — Foeniculi
Cort. Aurant. immat.
Sal. Tart. āā dr. I.
Fol. Senn. Alexandr. sine Stipit. dr. II.
Sacchar. alb. Unc. Sem. —
„Fallen Sie mir bei: ſo hab' ich weiter nichts zu ſagen, als:
„C. C. M. f. p. Supt. D. ad Scatulam, S. Blähungpulver,
„Einen Theelöffel voll öfters zu nehmen bei Gelegenheit."

Da ihn der Proviſor ernſthaft anſah: ſo ſah er denſelbigen noch ernſthafter an; und die Arzenei wurde ohne geänderte Doſis bereitet. Als er fort war, ſagte der Proviſor zu ſeinen zwei ſtutzenden Pagen: „ihr zwei dummen „Epiglottes, er hat doch ſo viel Verſtand und fragt."

Im Grunde braucht der Lebensbeſchreiber den Umſtand gar nicht zu motiviren — da ihn das Pulver und der Held motiviren — daß Jenner auf die Beine kam noch denſelben Tag.

Da Fürſten keinen Druck erfahren, als den der Luft, die — in ihrem Leibe iſt: ſo kannte Jenners Dank für die Befreiung von dieſem Druck ſo wenig Gränzen, daß er den ganzen Tag den Doktor — nicht wegließ. Er mußte mit ihm diniren — ſoupiren — reiten — ſpielen. Im Schloſſe war's auszuhalten; es war nicht, wie Nero's ſeines, eine Stadt in der Stadt, ein Flachſenfingen in Flachſenfingen, ſondern blos eine Kaſerne und eine Küche, voll Krieger und Köche. Denn vor jedes Briefgewölbe voll Schimmel, vor jede Stube, wo acht Demanten lagen, vor jedes Thürſchloß und vor jede Treppe war ein Bajonet mit dem daran gehefteten Schirm- und Schutzherrn gepflanzt. Die überzählige Küchenmannſchaft wohnte und heizte im Schloß, weil ſeine Durchlaucht beſtändig aß. Durch dieſes beſtändige Eſſen wollte er ſich das Faſten erleichtern; denn er rührte — weil's Kuhlpepper ſo haben wollte — von den drei Ritual-Mahlzeiten der Menſchen blutwenig an, und konnte den Hofleuten, die ſeine ſtrenge Diät erhoben, nicht ganz widerſprechen. Ein Uhrmacher aus London war ihm in dieſer Mäßigkeit am meiſten dadurch beigeſprungen, daß er ihm eine Bedientenglocke und ein Federwerk verfertigte, deſſen Zeiger auf einer großen Scheibe im Bedientenzimmer ſtand; das Zifferblatt war ſtatt der Stunden und Monattage mit Eßſachen und Weinen gerändert. Jenner durfte nur klingeln und drücken: ſo wußte die Dienerſchaft ſogleich, ob die Zunge und der Viktualienzeiger auf Paſteten oder auf Burgunder weiſe. Dadurch — daß er wie eine Mühle klingelte, wenn ſein innerer Menſch nichts mehr zu mahlen hatte — ſetzte er ſich am leichteſten in Stand, eine ſtrengere Diät zu halten, als wol Aerzte und Sittenlehrer fordern könnten, und beſchämte mehr als einen Großen, den man nach der Ausweidung im Tode aufs Paradebette legen ſollte, mit dem hungrigen Magen unter dem einen Arm, und mit der durſtigen Leber unter dem andern, wie man auch Kapaunen beide Eingeweide als Armhüte zwiſchen beide Flügel gibt.

Im Schloſſe war Viktor zu Hauſe wie in der Kaplanei; denn der eigentliche Hof, der eigentliche Hof-Wurmſtock und Froſchlaich war blos im Pallaſt des wirklichen Miniſters von Schleunes anſäſſig, weil der die Honneurs des Thrones machen mußte, die Geſandten, die Fremden einlud u. ſ. w. Die Fürſtin wohnte im großen alten Schloß, das Paullinum genannt. So verlebte alſo Jenner ſeine Tage ohne Prunk, aber bequem, in der wahren Einſamkeit eines Weiſen, und brachte ſie mit Eſſen, Trinken, Schlafen zu; daher konnte ihn der Flachſenfingiſche Prorektor ohne Schmeichelei mit den größten alten Römern vergleichen, an denen wir einen ähnlichen Haß des Gepränges bewundern. Jenner hatte im Grunde keinen Hof, ſondern ging ſelber an den Hof ſeines wirklichen Miniſters; aber höchſt ungern: er konnte da nichts lieben, weder die Fürſtin, die immer da war, noch Schleunes eheloſe Töchter, die noch wider ſein Londoner Gelübde waren.

Nachts um 12 Uhr hätte Zeuſel gern noch darhinter kommen wollen, wie alles ſei, und brachte dem Leibmedikus ſeine Nichte Marie als Lakaiin zugeführet. Der Medikus, der keinen Narren in der Welt zum Narren haben konnte, zumal unter vier Augen, ſteckte dem dünnen Hecht die Rauſe voll Wahrheit-Futter, das dieſer begierig herausfraß, wie Ananas. Marie war eine durch einen Prozeß verarmte, durch eine Liebe verunglückte Verwandte und Katholikin, die in der kalten höfiſchen Apothekers Familie nichts empfing und erwartete, als Stichwunden der Worte und Schußwunden der Blicke — ihre aufgelöſte und erquetſchte Seele glich der Bruchweide, der man alle Zweige rückwärts mit der bloßen Hand herunterſtreichen kann — ſie fühlte bei keiner Demüthigung einen Schmerz mehr — ſie ſchien vor andern zu kriechen, aber ſie lag ja immerfort niedergebreitet auf dem Boden. Als der ſanfte Viktor dieſe demüthige, ſeitwärtsgekehrte Geſtalt, über die ſo viele Thränen gegangen waren, und dieſes ſonſt ſchöne Geſicht erblickte, auf welches nicht Leiden der Phantaſie ihre reizenden Maler-Drucke aufgetragen, ſondern phyſiſche Schmerzen ihre Giftblaſen ausgeſchüttet hatten: ſo that ſeinem Herzen das Schickſal der Menſchen wehe, und mit der ſanfteſten Höflichkeit gegen Mariens Stand, Geſchlecht und Jammer lehnte er ihre Dienſte ab. Der Apotheker würde ſich ſelber verachtet haben, wenn er dieſe Höflichkeit für etwas anders als ſeine Raillerie und Lebensart genommen hätte. Aber Viktor ſchlug ſie noch einmal aus; und die Arme entfernte ſich ſtumm und, wie eine Magd, ohne Muth zur Höflichkeit.

Am Morgen brachte ihm die Ausgeſchlagene doch ſein Frühſtück mit geſenkten Augen und ſchmerzlich lächelnden Lippen; er hatt' es in ſeinem Bette gehört, daß der Apotheker und ſeine harten Holztriebe von Töchtern Marien das „lamentable greinerliche Air“ vorgehalten und daraus den „refus des raillirenden“ Herrn oben gefolgert hatten. Ihm blutete die Seele; und er nahm Marien endlich an — er machte ſein Auge und ſeine Stimme ſo ſanft und mitleidend, daß er beide dem weichſten Mädchen hätte leihen können; aber Marie bezog nichts auf ſich. — —

Jenner konnte kaum abpaſſen, wann er wiederkäme — —

Den dritten Tag war's wieder ſo — —

So auch die andere Woche — —

— Ich wünſchte aber, meine Leſer wären um dieſe Zeit durchs Flachſenfingiſche Thor ſämmtlich geritten und dieſe gelehrte Geſellſchaft hätte ſich in die Stadt zerſtreuet, um Erkundigungen von unſerem Helden einzuziehen. Der Leſevortrab, den ich auf die Kaffeehäuſer geſchickt hätte, würde erfahren, daß der neue engliſche Doktor ſchon den alten geſtürzt — dem Pfarrſohn in St. Lüne zum Regierrathpoſten verholfen — und daß große Aenderungen in allen Departements bevorſtehen. — Das unter die Hof-Kellerei, Schlächterei, Fiſchmeiſterei, Kaſtellanei und Dienerei vertheilte Treffen würde mir mitbringen, daß der Fürſt dem Doktor nicht auf die Finger, ſondern auf die Achſel geklopfet — daß er ihm vorgeſtern ſein Bilderkabinet eigenhändig gezeigt und das beſte Stück daraus geſchenkt — daß er in der Komödie mit ihm aus der Hauptloge herausgeſehen — daß er ihm eine ſteinreiche Doſe geſchenkt (die gewöhnliche Regenten-Bürgerkrone und deren Friedenspfeife, als wenn wir Grönländer wären, die ſich nichts lieber ſchenken laſſen als Schnupftaback) und daß ſie mit einander auf Reiſen gehen werden. — Zwei der allerfeinſten und ſtiftfähigſten Leſer, die ich aus dieſen Kolonnen ausgeſchoſſen, und wovon ich den einen ins Paullinum an die Fürſtin, den andern zum wirklichen Miniſter abgefertigt hätte, würden mir wenigſtens die Neuigkeit rapportiren, daß Fürſt und Doktor miteinander bei beiden geweſen, und daß beide den Helden für einen ſonderbaren ſcheuen ſchweigenden Britten, der alles dem Vater verdanke, angeſehen hätten — — —

Aber die letzte Neuigkeit, die mir die Leſer erzählt haben, können ſie ja unmöglich wiſſen, und ich will ſie ihnen ſelber erzählen.

— Eh' ich das vortrage, klär' ich's nur noch mit drei Worten auf, warum Viktor ſo hurtig ſtieg. Es kann Evangeliſten Matthieu unter meinen Leſern geben, die dieſes ſchnelle Steigen wie das des Barometers für das Zeichen eines frühen Fallens nehmen — welche ſagen, Lorbeeren und Sallat, den man in 24 Stunden durch Spiritus auf einem Tuche zum Reifen nöthigt, welken eben ſo bald wieder ab — ja die ſogar ſpaßen und das fürſtliche Gedärm mit ſeinem Aether für eine Fiſch-Schwimmblaſe meines Helden ausgeben, der nur durch ihr Füllen ſtieg. — — Berghauptmänner lachen ſolche Leſer aus und halten ihnen vor: daß die Menſchen, beſonders die Reſidenten auf Thronen einen neuen Arzt für ein neues Spezifikum anſehen — daß ſie einem neuen am meiſten gehorchen — daß Sebaſtian das erſtemal ſich gegen jeden am feinſten betrug, hingegen bei alten Bekannten ohne Noth nichts Witziges ſagte — daß Jenner jeden liebte, den er zu durchſchauen vermochte, und daß er glücklicherweiſe meinen Helden blos für einen heitern Lebeluſtigen erkannte und um ſeinen Kopf keine Boſiſche Beatifikazion*) bemerkte, die nach Phosphor ſtinkt und ſchmerzliche Funken auswirft — daß Viktor nicht wie Le Baut ein Scherbengewächs in einer Krone war, ſondern eine darüber erhöhte im Freien hängende Hyazinthe — daß er heiter war und heiter machte — und daß ein anderer Berghauptmann mit ſeinen Leſern gar nicht ſo viel Umſtände gemacht haben würde, als ich. Er hätte ihnen blos den Hauptumſtand geſagt, daß der Fürſt an Viktor eine bezaubernde Aehnlichkeit mit ſeinem fünften (auf den ſieben Inſeln verlornen) Sohn, dem Monsieur, im Scherzen und Betragen gefunden und liebgewonnen hätte, und daß er dieſe Bemerkung ſchon in London, obgleich Viktor fünf Jahre jünger als jener war, gemacht.

Jenner wollte ſelber ſeinen Liebling jedem vorſtellen, alſo auch der Fürſtin. Die Philoſophen haben es zu erklären, warum Sebaſtian ſich nicht eher, als bis er neben dem fürſtlichen Eheherrn auf dem Kutſchkiſſen ſaß, auf das tolle verliebte Streifchen Papier beſann, das er in Kuſſewiz über den Imperator der montre à régulateur aufgeklebt und der Fürſtin zum Kaufe dareingegeben hatte. Er fuhr zuſammen und hielt's für unmöglich, daß er ein ſolcher Narr ſeyn können. Aber einem Menſchen iſt ſo etwas leicht. Seine Phantaſie warf auf jede Gegenwart, auf jeden Einfall ſo viel Brennpunkt-Lichter aus tauſend Spiegeln zurück, und zog um die Zukunft, die darüber hinauslag, ſo viel gefärbten Schatten und blauen Dunſt herum, daß er ordentlich erſchrak, wenn ihm eine närriſche Handlung einfiel; denn er wußte, wenn er ſie noch zehnmal zurückgewieſen und noch dreißigmal überſonnen hätte, daß er ſie dann — begehen würde. — Da beide vor die Fürſtin traten: ſo war Viktor in jener angenehmen Verfaſſung, welche Informatoren und jungen Gelehrten nichts neues iſt, die ihnen die Glieder verknöchert und das Herz zerſetzt und die Zunge verſteinert — nicht die Gewißheit, daß Agnola (ſo hieß die Fürſtin) jenes Uhr-Inſerat geleſen habe, machte ihn ſo verlegen, ſondern die Ungewißheit. In der Angſt dachte er gar nicht daran, daß ſie ja ſeine Handſchrift und den Autor des Schnitzchens nicht einmal kenne; und denkt man auch in der Angſt daran, ſo geht ſie doch nicht weg.

---

*) So heißet der Schimmer um den Kopf, wenn man elektriſirt iſt.

— Aber alles war zugleich über, unter, wider ſeine Erwartung. Die Fürſtin hatte das empfindſame Geſicht mit der Reiſekleidung weggelegt, und ein feſtes feines Gallageſicht dafür aufgetragen. Der gekrönte Ehevogt Jenner wurde von ihr mit ſo viel warmen Anſtand empfangen, als wär' er ſein eigner — Ambaſſadör vom erſten Range. Denn Jenner, deſſen Herzſcheibe ſich am elektriſirenden Kiſſen einer ſchönen Wange oder eines Buſentuchs voll Funken lud, hatte eben deswegen gegen Agnola, mit der er blos der Politik wegen die Konkordaten der Ehe abgeſchloſſen, alle Wärme ſeines — Monatnamens. Gegen Viktor, den Sohn ihres Erbfeindes, den Nachfahrer des Hausdiebes der fürſtlichen Gunſt, hegte ſie, wie leicht zu erachten, wahre — Zärtlichkeit. Unſer armer Held — betroffen über Jenners Kälte, für die er ſich von der Gemahlin eben keine ſonderliche Wärme gegen ſich ſelber verſprach — betrug ſich ſo ernſthaft wie der ältere und jüngere Kato zugleich. Er dankte Gott (und ich ſelber), daß er fortkam.

Aber unter dem ganzen Wege dachte er: „hätt' ich nur „mein Sendſchreiben aus dem Uhr-Couvert heraus! Ach ich „thäte dann alles, arme Agnola, dich zu verſöhnen mit deinem Schickſal und mit deinem Gemahl! — Ach St. Lüne „— (ſetzte er unter dem Vorbeifahren vor dem Stadtſenior „hinzu) — du friedlicher Ort voll Blumen und Liebe! Die „Hatzpachtung verſendet deinen Baſtian von einem Hatzhaus „ins andre.“

Denn er mußte höflichkeithalber doch auch zum wirklichen Miniſter — und Jenner nahm ihn mit. Dorthin ging er mit Luſt, gleichſam wie in ein Seegefecht, oder in ein Kontumazhaus, oder in den ruſſiſchen Eispallaſt.

Möbeln und Perſonen waren in Schleunes Hauſe vom feinſten Geſchmack. Viktor fand darin von den Wackelfiguren und Hofleuten an bis zu den Baſaltbüſten alter Gelehrten und zu den Puppen der Schleunesſchen Töchter, vom geglätteten Fußboden bis zu den geglätteten Geſichtern, vom Puderkabinet bis zum Leſekabinet — beide ſchminkten den Kopf ſchon im Durchmarſch — kurz, überall fand er alles, was die Prachtgeſetze je — verboten haben. Seine erſte Verlegenheit bei der Fürſtin gab ihm die Stimmung zu einer zweiten. Es war der alte Viktor gar nicht mehr. Ich weiß voraus, daß ihn die löblichen Schullehrer am Marianum in Scheerau darüber hart anlaſſen werden — zumal der Rektor — daß er ſo wenig Welt hatte, daß er dort witzig ohne Munterkeit, gezwungen-frei ohne Gefälligkeit, zu beweglich mit den Augen, zu unbeweglich mit andern Gliedern war. Aber man muß dieſen Hof- und Schulleuten vorſtellen: er konnte nichts dafür. Der Rektor ſelber würde ſo gut wie Viktor verlegen geweſen ſeyn vor der ſchöngeiſteriſchen Miniſterin, die zwar Meuſel noch nicht, aber doch der Hof in ſein gelehrtes Deutſchland geſetzt — vor ihren ſpottſüchtigen Töchtern, zumal vor der ſchönſten, die Joachime hieß — vor einigen Fremden — vor ſo viel Leuten, die ihn haßten vom Vater her, und die ihn beobachteten, um ſein Verhältniß mit dem Fürſten zu erklären und zu rechtfertigen — vor der Fürſtin ſelber, die der Henker auch da hatte — vor Matthieu, der hier in ſeinem Element und in ſeiner Hauptrolle und Bravourarie war — und vor dem Miniſter. — Zumal vor dem letzten: Viktor fand an dieſem einen Mann voll Würde, dem die Geſchäfte die Artigkeit nicht nahmen, noch das Denken den Witz, und den eine kleine Ironie und Kälte nur noch mehr erhoben, der aber Gefühl, Gelehrte und die Menſchen zu verachten ſchien. Viktor dachte ſich überhaupt einen Miniſter — z. B. Pitt — wie einen Schweizer-Eisberg, an welchen oben Wolken und Thau als Nahrung anfrieren, der die Tiefe drückt und im Wechſel zwiſchen Schmelzen und Vereiſen unten große Flüſſe ausſendet, und aus deſſen Klüften Leichname ſteigen.

Jenner ſelber wurde unter ihnen nicht recht froh; was halfen ihm die feinſten Gerichte, wenn ſie durch die feinſten Einfälle verbittert wurden? Der Spieltiſch war daher – zumal bei der friedlichen Landung ſeiner Gemahlin — ſein ruhiger Ankerplatz; und ſein Viktor war damals auch froh, neben ihm zu ankern. Mein Korreſpondent meint, den Stimmhammer zu dieſem überfeinen dreimal geſtrichenen Ton drehte blos die Miniſterin, die alle Wiſſenſchaften im Kopfe und zwar auf der Zunge hatte, und deswegen wöchentlich ein bureau d'esprit hielt. In dieſer lächerlichen Verfaſſung verſpielte Sebaſtian ſeinen Abend und verſchluckte ſein Souper: er konnte gut erzählen, aber er hatte nichts zu erzählen — in den wenigen Contes, die ihm beiwohnten, war alles namenlos, und dem Zirkel um ihn waren gerade die Namen das erſte — ſeine Laune konnt' er auch nicht gebrauchen, weil ſo eine wie die ſeinige den Inhaber ſelber in ein ſanftes komiſches Licht ſtellet, und weil ſie alſo nur unter guten Freunden, deren Achtung man nicht verlieren kann, aber nicht unter böſen Freunden, deren Achtung man ertrotzen muß, in ihren Sokkus und Narrenkragen fahren darf — er genoß nicht einmal das Glück, innerlich alle auszulachen, weil er keine Zeit dazu hatte, und weil er die Leute nicht eher lächerlich fand, als hinter ihrem Rücken. — —

Verdammt übel war er dran — „ich komm' euch ſobald „nicht wieder," dachte er — und als der Mond durch die zwei langen Glasthüren des Balkons, der auf den Garten hinausſah, mit ſeinem träumeriſchen Lichte einging, das draußen auf ſtillere Wohnungen, ſchönere Ausſichten und ruhigere Herzen fiel: ſo ſchlich er (da ſeine Spiel-Maskopeigeſellſchaft durch den Fürſten nach dem Eſſen zertrennt war) auf den Balkon hinaus, und die auf der Erde und am Himmel blinkende Nacht erhob ſeine Bruſt durch größere Szenen. Mit welcher Liebe dachte er da an ſeinen Vater, deſſen philoſophiſche Kälte dem Jennerſchnee gleich war, der die Saat gegen Froſt bedeckt, indeß die höfiſche dem Märzſchnee ähnlicht, der die Keime zerfriſſet! Wie ſehr warf er ſich jeden unzufriedenen Gedanken gegen ſeines rechtſchaffenen Flamins kleinen Mangel an Feinheit vor! O wie richtete ſich ſein innerer Menſch wie ein gefallener und begnadigter Engel auf, da er ſich Emanuel an der Hand Klotildens dachte, der ihn ſelig fragte: „wo fandeſt du heute „ein Ebenbild von meiner Freundin?" — Jetzo ſehnte er ſich unausſprechlich in ſein St. Lüne zurück. . . .

Seine ſteigenden Herzſchläge hielt auf einmal Joachime an, die mit einem ins Zimmer gerichteten Gelächter herauskam. Da es ihr ſchwer fiel, nur eine Stunde zu ſitzen (mich wundert, wie ſie eine ganze Nacht im Bette blieb), ſo machte ſie ſich, ſo oft ſie konnte, vom Stangengebiß des Spieles los. Die Fürſtin band ſie dasmal ab, die wegen ihrer kranken Augen dieſe Nachtarbeit der Großen ausſetzte. Joachime war keine Klotilde, aber ſie hatte doch zwei Augen wie zwei Roſenſteine geſchliffen — zwei Lippen wie gemalt — zwei Hände wie gegoſſen — und überhaupt alle Glieder-Doubletten recht hübſch . . . . Und damit hält ein Hofarzt ſchon Haus, wenn auch die einfachen Exemplare (Herz, Kopf, Naſe, Stirn) keiner Klotilde zugehören. Da er nun unter dem großen Himmel ſeinen Muth und auf dem Balkon, der für ihn allemal ein Sprachzimmer war, ſeine Zunge wieder bekam — da Joachimens Ton ihn wieder in ſeinen zurückſtimmte — da ſie das Schweigen der Britten antaſtete und er die Ausnahmen vertheidigte — da er jetzt am Faden der Rede ſich wie eine Spinne hinauf- und hinablaſſen konnte und nicht mehr zu ſtören war durch die Fürſtin, die nachgekommen war, um die entzündeten Augen in der Nacht abzukühlen — und da man nur dann klagt, Langweile zu empfinden, wenn man blos ſelber eine macht — und da ich alles dieſes herſetze: ſo thu' ich (glaub' ich) einem Rezenſenten genug, der hinter dem Kutſchkaſten des Fürſten ſteht, und nachſinnt und wiſſen will, woran er ſich (außer den Lakaienriemen) zu halten habe, wenn vor ihm Viktor im Wagen während des Heimfahrens des Miniſters Haus nicht zum Teufel wünſcht, ſondern zufriedner denkt: meinetwegen! — Dem Fürſten ſchlug der Umgang Viktors ſo gut zu, daß er ſich vorſtellte, er könne ihn ſo wenig wie ein Stiftfräulein das Ordenzeichen außer Hauſe vom Leibe thun. Er ſtürzte allezeit den Ordenkelch und Willkommen des warmen Sprudels einer neuen Freundſchaft ſo unmäßig hinein, wie ein Gaſt in Karlsbad den ſeinen. Wenn er Langweile hatte, wurde der Medikus erſucht, zu kommen, damit ſie wiche; wenn er innern Jubel ſpürte, wurde jener wieder angefleht, zu erſcheinen, damit er den Jubel mitgenöſſe. Nur die Zeit, wo Jenner weder Langeweile noch das Gegentheil empfand, blieb ſeinem Freunde ganz zu freier Verwendung. Viktor hatte vorher geſchworen, leicht abzuſchlagen, und auf die Leute losgezogen, die bewilligten; jetzt ſagt' er aber: „der Teufel ſage Nein! Es „komm' nur ein Menſch erſt in die Lage!“ — — Und ſo mußte der arme Viktor lauter leere Kreiſe voll Schwindel im Hof-Zirkel des Thrones beſchreiben, unter Menſchen, für deren Ton er leichter ein Ohr als eine Zunge hatte, und die er errathen und doch nicht gewinnen konnte.

Ein Jüngling, in deſſen Bruſt die Nachtſtücke von Maienthal und St. Lüne hängen — oder einer, der aus einem Baddörfchen anlangt — oder einer, der vorhat, ſich zu verlieben — oder einer, der in großen Staaten oder in ihren großen Zirkeln ein müßiger Zuſchauer ſeyn muß, jeder von dieſen iſt ſchon für ſich auch ein mißvergnügter darin, und ſtößet in ſeine kritiſche Pfeife ſo lange gegen die ſpielende Geſellſchaft, bis ſie ihn ſelber — anwirbt. Kommen aber alle dieſe Urſachen gar in einem einzigen Menſchen zuſammen: ſo weiß er gegen ſeine Gallenblaſe keinen Rath und keinen Gallengang, als daß er feines Papier nimmt und an die Eymanniſchen in St. Lüne einen verdammt ſpöttiſchen Brief über das Geſehene abläßt.

Mein Held ließ folgenden an den Pfarrer ab:

„Mein lieber Herr Adoptiv-Vater!

— Ich hatte bisher nicht ſo viel Zeit übrig, um die Augen aufzuheben und zu ſehen, was wir für einen Mond haben. Wahrhaftig, einem Hofe fehlt's zur Tugend ſchon — an Zeit. Der Fürſt führt mich überall wie ein Riechfläſchchen bei ſich und zeigt ſeinen närriſchen Doktor vor. Mich werden ſie bald nicht ausſtehen können, nicht weil ich etwan etwas tauge — ich bin vielmehr feſt verſichert, ſie ertrügen den tugendhafteſten Mann von der Welt eben ſo gut wie den ſchlimmſten, und das blos weil er ein Anglizismus, ein homme de Fantaisie, ein Naturſpiel wäre — ſondern weil ich nicht genug rede. Geſchäftleute bekümmern ſich um keinen Geſpräch- und keinen Briefſtyl; aber bei Hofleuten iſt die Zunge die Pulsader ihres welken Lebens, die Spiral- und Schwungfeder ihrer Seelen; alle ſind geborne Kunſtrichter, die auf nichts als Wendung, Ausdruck, Feuer und Sprache ſehen. Das macht, ſie haben nichts zu thun; ihre guten Werke ſind Bonmots, ihre Meßgeſchäfte Beſuchkarten, ihre Hauswirthſchaft eine Spiel- und ihre Feldwirthſchaft eine Jagdpartie, und der kleine Dienſt eine Phyſiognomie. Daher müſſen ſie fremde Fehler den ganzen Tag in Ohren haben gegen die ſchlaffe Weile, wie die Aerzte die Krätze einimpfen gegen Dummheit; ein Hofſtaat iſt das ordentliche Pennypoſtamt der kleinſten Neuigkeiten, ſogar von euch Bürgerlichen, wenn ihr gerade etwas recht — Lächerliches gethan habt. Zu wünſchen wäre, wir hätten Feſtins, oder Spielpartieen, oder Komödien, oder Aſſembleen, oder Soupers, oder etwas Gutes zu eſſen, oder irgend eine Luſtbarkeit; aber daran iſt nicht zu denken — wir haben zwar alle dieſe Dinge, aber nur die Namen davon; der Kammerpräſident würde die Achſel zucken, wenn wir nur des Jahrs viermal ſo glänzend fröhlich ſeyn wollten, als Sie es des Monats viermal ſind. Da unſere Woche aus 7 Sonntagen beſteht: ſo ſind unſere Luſtbarkeiten nur Kalenderzeichen, Zeit-Abſchnitte, auf die niemand achtet, und ein Feſtin iſt nichts als ein Spielraum der Plane, die jeder hat, das Brettergerüſt ſeiner Hauptrolle und die Jahrzeit der fortgeſetzten Intrigue gegen Opfer der Liebe und des Ehrgeizes. Hier iſt jede Minute eine ſtechende Moskite, und der Diſtelſame des ſchöngefärbten Kummers fliegt weit herum.

Viele Weiber ſind da gut und Anhänger des Linnäus, und ihre Augen ordnen die Männer botaniſch nach ſeinem ſchönen einfachen Sexualſyſtem; ſie machen unter tugendhafter und laſterhafter Liebe einen großen Unterſchied, nämlich den des Grades oder auch der Zeit; und die Beſte ſpricht oft darüber wie die Schlimmſte, und die Schlimmſte wie die Beſte. Indeſſen gibt's hier weibliche Tugend und männliche Treue in ihrer Art — aber einem Pfarrer iſt davon kein Begriff beizubringen; denn dieſe zwei Geleen oder Gallerte ſind ſo zart und weich, daß ich ſie, wenn ich ſie auch von allen Stufen des Throns hinuntertragen wollte in die Kaplanei, doch ſo verdorben und anbrüchig hinabbrächte, daß man ihnen drunten die zwei entgegengeſetzten Namen geben würde, für die wir doch ſchon unſre beſondern Gegenſtände oben haben. Die Bürgerlichen würden unſere bejahrten Männer in der Liebe lächerlich finden, und dieſe euere Töchter. — Was mir aber dieſes glückliche Hofleben oft verſalzet, iſt der allgemeine Mangel an Verſtellung. Denn hier glaubt keiner, was er hört, und denkt keiner, wie er ausſieht; alle müſſen nach den ordentlichen Spielgeſetzen, gleich den Karten, einerlei obere Seite haben, und äußere Geſichtſtille auf inneres Glühen decken, wie der Blitz nur den Degen, aber nicht die Scheide zerſtört. — Folglich kann, da eine allgemeine Verſtellung keine iſt und da jeder dem andern Gift zutraut, keiner belügen, ſondern jeder nur überliſten; nur der Verſtand, nicht das Herz wird berückt. Inzwiſchen iſt, die Wahrheit zu ſagen, das keine Wahrheit; denn jeder hat zwei Masken, die allgemeine und die perſönliche. Uebrigens werden die Farben, die auf den wiſſenſchaftlichen, feinen und menſchenliebenden Anſtrich des Aeußern verbraucht werden, nothwendig vom Innern abgekratzet, aber zum Vortheil, da am Innern nicht viel iſt, und das Studium des Scheins verringert das Seyn; ſo ſah ich oft im Walde Haſen liegen, an denen kein Loth Fleiſch war und kein Tropfen Fett, weil alles von dem ungeheuern Haarpelz weggeſogen war, der nach dem Tode fortgewachſen.

Wenn man den Inhalt des Throns und des platten Pöbel-Landes vergleicht, ſo ſcheinet die phyſikaliſche und moraliſche Erhabenheit der Menſchen im umgekehrten Verhältniß mit der ihres Bodens zu ſtehen, ſo wie die Einwohner der Marſchländer größer ſind als der Bergländer. Aber gleichwol tragen jene erhabnen Leute den Staat leicht auf Schmetterlingflügeln, überſchauen ſein Räderwerk mit dem hundertäugigen Papillon-Auge, und beſchirmen mit einem Spazierſtöckchen das Volk vor Löwen, oder jagen damit die Löwen in dem Volk, wie in Afrika Hirtenkinder mit einer Peitſche naturhiſtoriſche Löwen vom Weidevieh abſchrecken.. Lieber Herr Hofkaplan! dieſe Satire ſchmerzte mich ſchon auf der vorigen Seite; aber man wird hier boshaft, ſo wie eitel, ohne zu wiſſen wann, jenes, weil man zu ſehr auf andere, dieſes, weil man zu ſehr auf ſich merken muß. Nein! Ihr Garten, Ihre Stube iſt ſchöner; da gibt es keine ſteinerne Bruſt, an der man die Arme und Adern der Freundſchaft kreuzigt wie ein Spaliergewächs; da muß man ſich nicht täglich wie ich zweimal raſiren laſſen und dreimal friſiren; da darf man doch ſeinen gewichſten Stiefel anziehen. Schreiben Sie Ihrem Adoptivſohne bald — denn ich ſchlage mir das Feſt Ihres Beſuchs noch ab. — Sind viel Kindtaufen und Leichen? — Was macht der Fuchs und der taube Balgtreter? — Eben wird jetzo der Mörſer ſtatt Ihrer Ratten-Trommel unter mir gerührt. — — Leben Sie wohl.

Und Sie grüß' ich jetzt erſt, geliebte Mutter! Meine Hand iſt warm, und in meinem Herzen klopfen ein paar Seelen, weil jetzt Ihr Angeſicht voll mütterlicher Wärme alle meine ſatiriſchen Eisſpitzen beſcheint und in warmes Blut zerſchmelzt, das für Sie ſchlagen und für Sie fließen will. Wie thut es ſo wohl, wieder zu lieben! Ihr zweiter Sohn (Flamin) iſt geſund, aber zu fleißig, und gegenwärtig in St. Lüne. Grüßen Sie meine Schweſtern und alles, was Sie liebt.

Sebaſtian."

* * *

Er hob den Brief auf, um den Regierrath, der ſeine Perſon mit haben wollte, doch mit einer Fracht abzufertigen.

Indeſſen wurden ſeine und Jenners gemeinſchaftliche Beſuche mit ihren Theaterknoten zu ganz andern Nervenknoten der Freundſchaft zwiſchen Jenner und ihm — und zugleich machten ſie den Ruf dieſer Freundſchaft größer. In St. Lüne, in Le Bauts Hauſe wurde dreimal mehr daraus gemacht, als daran war — im Pfarrhauſe neunmal.

Dazu kam eine Kleinigkeit, nämlich eine Schlägerei — eigentlich zwei. Ich habe den Vorfall vom Spitz, Viktor ihn von Flamin, dieſer von Matthieu, in deſſen edlem hiſtoriſchen Styl es hier der Nachwelt übergeben werden kann. Der Evangeliſt ſchämte ſich keines Bürgerlichen, ſobald er ihn zum Narren haben konnte. Daher beſuchte er den Hofapotheker ohne Bedenken. Dieſem, der den Kaſernenmedikus Kuhlpepper wegen ſeiner ſtolzen Grobheit und wegen der untern Note *) innig haßte, hatte Matthieu längſt verſprochen, den Doktor zu ſtürzen. Da der letzte und das Podagra durch Viktor wirklich von Jenners Füßen vertrieben waren: ſo ließ der Evangeliſt dem Apotheker merken, er ſelber würde ohne deſſen Wink und Wünſche weit weniger zum Falle Kuhlpeppers beigetragen haben, als er gethan. Zeuſel — zumal da er den Nachfahrer des Kaſernenmedikus im Hauſe hatte — kam nach einigen Tagen mit der gewiſſen Ueberzeugung aufs Billard, daß er aus ſeiner Apotheke heraus Kuhlpeppern das unſichtbare Bein untergeſtellet und ihn von den Thronſtufen herabgeworfen. Dort war zum Unglück der Kaſernenmedikus ſelber und der edle Matz. Zeuſel kam auf dieſem Theater mit den Feſtons von drei Uhrketten an — mit ein Paar Hoſen, auf deren Knien einige Arabesken gedruckt waren — mit einer doppelten Weſte, doppelten Halsbinde und im Geſicht mit doppelten Ausrufzeichen über den Kaſernenmedikus — ſeine Geldbörſe ſaß gerade unter dem heiligen Bein, weil er, wie einige Engländer, die Hoſentaſche in die Gegend der Hoſenſchnalle hatte verſtecken laſſen. Er hatte als Kammermohren ſeinen hagern langen Proviſor mit, der im Neben-Trinkzimmer auf den ſehr kurzen Proviſor der zweiten oder Canaillen-Apotheke ſtieß. Der kurze Proviſor folgte aus Haß dem langen überall, blos um ihn zu ärgern; aber dieſesmal war er blos vom Lande zurück mit einigen von Wiedergeneſenden einkaſſirten Hühnereiern.

---

*) Kuhlpepper that ihm nie den Gefallen, um den er ihn ſo oft bat, daß er dem Fürſten ein Klyſtier verordnete, welches alsdann der Apotheker ſelber geſetzet hätte, um nur einmal dem Regenten beizukommen und deſſen ſchwache Seite in ſeine eigne Sonnenſeite zu verwandeln.

Matthieu nahm ſich — nach einem exegetiſchen Wink an Zeuſel — die Freiheit, über das fürſtliche Podagra Kuhlpeppers Meinung zu ſeyn. Kuhlpepper, der ein alter Deutſcher ſeyn wollte — ſolche alte Deutſche können ſich nie im Zorn, aber recht gut aus Eigennutz verſtellen — feuerte ab und ſagte, der engliſche Doktor ſei ein ganzer Ignorant. Zeuſel faßte mit einem weiten Lächeln wie mit einem Buchdruckerſtock ſeine höfiſche Verachtung gegen den groben Mann ein. Der Medikus ſah wie der Gleicher, der Apotheker wie Spitzbergen aus. Jetzo wurde blos über das Podagra geturnt. Der Kampfwärter und Turnirvogt Matthieu gab zu verſtehen, „Zeuſel liebe zwar ſeinen Fürſten und Herrn, „aber er wünſche doch, daß dieſe Liebe die beſten Mittel „und die heilſamſten Einflüſſe gehabt.“ — „In den H — „(ſagte Kuhlpepper) kann der da Einfluß haben.“ — Als ſich der Apotheker deswegen ſtolz und verächtlich in die Höhe richtete: drückte ihn der Doktor langſam auf den Stuhl und auf ſeinen Geldbeutel nieder, und die auf die Achſel eingeſchlagene Hand nagelte den kleinen Zierling ſammt der Börſe an den Seſſel an.

Dieſe Befeſtigung verdroß den Schneidervogel am meiſten, und er verſetzte, in die Höhe wollend: „noch heute „würde er, wenn er zu Rathe gezogen würde, Sr. Durch„laucht die jetzige beſſere Wahl anrathen.“ Der Kaſernenmedikus mochte vielleicht die Hand zu hurtig von der Achſel abdecken; denn er beſtrich damit, wie mit einer Kanone, die Naſe ſeines Gegners, worauf dieſe ein Blut wie der heilige Januar entließ. Der Evangeliſt bedauerte es für ſeine Perſon, „daß zwei ſo verſtändige Männer ſich nicht mit einan„der entzweien und ſchlagen konnten ohne perſönlichen Haß „und ohne Hitze, da ſie gleich kriegenden Fürſten ſich ohne „beides anfallen könnten — aber das Bluten beſtätige Zeu„ſels Wallung zu ſehr.“ — Zeuſel rief zum Doktor: „Sie Grobian!“ — Dieſer nahm im Grimme wirklich die Matthäiſche Meinung an, jener blute nur aus Grimm und verglich ihn mit den Kadavern, die in alten Zeiten zwar bei Annäherung des Mörders bluteten, aber blos aus ganz natürlichen Urſachen. Der Medikus ſuchte alſo ſeinen gleich einem Fürſten oben vergoldeten Stecken auf, und beurlaubte ſich mit der gekrönten Stange, indem er ſie einigemal gleichſam magnetiſch-ſtreichend über Zeuſels Finger führte; aber ich würde den Stab, wenn ich an der Stelle anderer Leute wäre, weder ein Hörrohr für Zeuſeln nennen, das der Arzt an ihn, wie man Schwerhörigen öfters thut, anſtieß, damit dieſer beſſer hörte, noch auch einen Thürklopfer, den er der Wahrheit vorſtreckte, damit ſie leichter in den Apotheker einkonnte: ſondern er wollte blos ſeine Finger nöthigen, das Schnupftuch fallen zu laſſen, damit er ihm ins Geſicht beim Abſchied ſchauen könnte, den er in die ſchonende Wendung kleidete: „Sag' Er's Seinem Doktor, er und Er da, Ihr „ſeid die zwei größten Stocknarren in der Stadt.“

Vor den letzten Worten verhielten ſich beide Proviſores ruhig genug, nicht mit der Zunge — denn der lange Proviſor ſang als zweites Chor mit demſelben Kriegsliede den kurzen an, und war ächter Anti-Podagriſt — ſondern ſonſt. Wer überlegt, daß der lange meinen Helden wegen ſeiner Höflichkeit liebte und den kurzen nicht leiden konnte, weil Kuhlpepper alles bei dieſem verſchrieb, der würde von dem Paare nichts geringers erwarten, als den Wiederſchein des Billardzimmers; aber der lange Proviſor war geſetzt und breitete erhebliche Wahrheiten nie wie Portugal mit Blute aus, ſondern er nahm — ſobald der Kaſernenmedikus den Hofmedikus einen Stocknarren genannt hatte — ſtill den Hut des kurzen Proviſors, der in ſolchen des Zerknickens wegen ſeine Eier-Gefälle niedergelegt hatte, und ſetzte beſagte Eier dem Profeſſionverwandten ohne Ingrimm auf: und mit geringem Druck paßte er den Doktorhut, der eine halbe Elle zu hoch ſaß, ſeinem Freunde — um ſo mehr, da auch Kaſtor und Pollux Eierſchalen aufhatten — promovirend recht an, und ging fort, ohne eben viel Dank für das aufgeſetzte Filz-Gefüllſel und den fließenden Geſicht-Umſchlag haben zu wollen.

Schlägereien breiten kleine, wie Kriege große Wahrheiten aus. Der Hofkaplan Eymann ſandte ein langes Glückwunſchſchreiben an Viktor und hieß ihn „Jenners Nierenlenker“ und bat um ſeinen Beſuch. Ein „Ranzenadvokat“ klopfte bei ihm wie bei einer höhern Inſtanz an, und bat ihn um eine fürſtliche Einſchreitung gegen das Regierkollegium. Der Apotheker hält mit ſeinem Geſuch um ein Lavement noch zurück.

Viktor ſparte ſich noch den erſten Beſuch in St. Lüne auf wie eine reifende Frucht und ärgerte dadurch den Regierrath, der ihn hinbereden wollte. Aber er ſagte: „die Hinterbliebenen eines Orts ſehnen ſich nach dem, der daraus „fort iſt, ſo lange unbeſchreiblich, bis er den erſten Beſuch „gemacht, ſo wie er auch. Nach dem erſten paſſen beide „Parteien ganz geſetzt und kalt den zweiten ab.“ — Was er nicht ſagte und dachte, aber fühlte und fürchtete, war: daß ſeine Halbgöttin Klotilde, die das Allerheiligſte in ſeiner Bruſt bewohnte, und die ſeiner Seele durch ihre Unſichtbarkeit theurer, nöthiger und *eben darum* gewiſſer geworden war, ihm vielleicht bei ihrer Erſcheinung alle Hoffnungen auf einmal aus ſeinem Herzen ziehe. —

Es war am Abend des empfangenen Eymanniſchen Briefes, wo er ſo phantaſirte: „wenn doch Jenner nur ſo

„geſund bliebe! — Er muß Bewegung haben, aber eine „ungewohnte — der Reiter muß gehen, der Fußgänger fahren. — Wir ſollten miteinander zu Fuß durchs Land ziehen, „verkleidet. — Ach ich könnte vielleicht manchem armen Teufel nützen — wir ſchlichen heimwärts durch St. Lüne — „— Nein, Nein, Nein“ . . .

Er erſchrak ſelber vor einem gewiſſen Einfall — denn er beſorgte, er würde ihn, da er ihn einmal gehabt, auch ausführen, daher ſagte er dreimal Nein dazu. Der Einfall war der, den Fürſten zu Klotildens Eltern hinzubereden. — Es half aber nichts: es fiel ihm bei, daß ſein Vater ein zu ſtrenges Rügegericht über den Kammerherrn und den Miniſter gehalten — „was will mir Le Baut ſchaden? Wenn „ich dem armen Narren nur drei Sonnenblicke von Jenner „zuwendete! — Das Geſcheidteſte iſt, ich denke heute nicht „mehr darüber nach.“

Der Hund wird uns Antwort bringen; ich meines Ortes wette — ein feiner Menſchenkenner auf meiner Inſel wettet hingegen, der Held macht dieſen Spaß — daß er ihn nicht macht.

18. Hundspoſttag.

Standeserhöhung Klotildens — Inkognito-Reiſe — Bittſchrift der Obriſtjägermeiſterei — Konſiſtorialbote — Vexirbild der Flachſenfinger.

Freilich macht' er ihn, den Spaß; aber ich verlier' im Grunde nicht. Denn es war ſo: vom Tage an, wo D. Kuhlpepper vor der vollblütigen Naſe Zeuſels mit ſeiner groben Hand wie mit einem elektriſchen Auslader vorbeigegangen war, drängte ſich der Mann mit drei Uhren an meinen Helden, der nur eine und noch dazu des Zeidlers plumpe trug. Zeuſel dankte überhaupt Gott, wenn ſich nur ein Hoffourier bei ihm betrank und der Hofdentiſt überfraß. Er kam immer mit gewiſſen geheimen Nachrichten, die zu publiziren waren. Er behielt nichts bei ſich, und hätte man ihn unter ſeine Apotheke zu hängen gedrohet. Er ſagte unſerm Helden, daß der Miniſter um die Stelle der zweiten Hofdame für ſeine Joachime bei der Fürſtin werbe, die ſich blos die weibliche Dienerſchaft ſelber wählen durfte — daß jener aber es nicht geradezu thun dürfe, weil er oder ſein Sohn Matthieu dem Kammerherrn Le Baut verſprochen, die nämliche Stelle Klotilden zu verſchaffen — er bat alſo meinen Helden, der, wie er ſehe, Matthieu's Freund ſei, ihm die Verlegenheit zu erſparen und den Fürſten zu bewegen (welches nur Ein Wort koſte), daß dieſer ſelber bei der Fürſtin die Bitte um Joachime einlege — die Fürſtin, die ohnehin den Miniſter protegire, würd' es aus mehr als

Einem Grunde mit Freuden thun, und der Miniſter könnte dann nichts dafür, wenn der Kammerherr, der Feind des Lords, leer ausginge. —

Der Tropf, ſieht man, hatte blos aus den zwei eingefangnen Nachrichten der zwei Amt-Werberinnen den ganzen übrigen Rechtsgang errathen, und ſelber der Umſtand, den ihm Matthieu entdeckte, daß der Miniſter einen Viertels-Flügel ſeines Pallaſtes für eine Freundin ſeiner verſtorbnen Tochter Giulia räume, hatte ihn nur mehr befeſtigt. So ſehr erſetzt Bosheit nicht nur Jahre, ſondern auch Nachrichten und Scharfſinn.

Mein Held konnte ihm nichts ſagen, als: er glaube nichts davon. Aber in drei einſamen Minuten glaubte er alles — denn deswegen, ſah er, mußte die liebe Klotilde gerade bei der Erſcheinung der Fürſtin aus dem Stifte zurück — deswegen wurde der Miniſter-Sohn von Le Baut mit ſoviel Rauch- und Dankopfer-Altären umbaut — deswegen brachte die Alte (im ſechzehnten Hundspoſttage) dem Hofleben ſolche Ständchen und ſo laute — überhaupt ſind, ſah er noch, zwei ſolche geächtete gefangne Hofjuden in Babylon des Teufels lebendig, bis ſie in der alten heiligen Stadt wieder ſitzen, und wenn ſie gerade eine ſchöne Tochter haben, ſo wird dieſe zur Vorſpann der Fahrt gebraucht und zur Montgolfiere des Steigens . . .

„O komm nur, Klotilde — rief er glühend — der
„Hof-Pfuhl wird mir dann ein italiäniſcher Keller, ein Blumenparterre.
„— Biſt nur du beim Miniſter, ſo hab' ich
„Geiſt genug und ſprühe ordentlich. — Was wird mein
„Vater ſagen, wenn er uns mit zwei Laufzäumen ſtehen
„ſieht, an einem haſt du die Fürſtin, am andern ich den

„Mann.“ — . . . Jetzo fielen ihm Klotildens neuliche Einwendungen gegen das Hofleben wie Eiszapfen in ſein kochendes Blut; aber er dachte, „Weibern gefallen doch die Hof-„Lager des Glanzes ein wenig mehr, als ſie ſelber ver„muthen und ſagen, und weit mehr als den Männern. — „Halte denn er's mit ähnlichem Seelen-Bau nicht auch aus? „— Sie, als Stieftochter des Fürſten, und als eine ſchöne „dazu, habe nur halbes Elend, gegen ihn gehalten — und „wiſſe ſie denn, ob ſie nicht einmal aus ihrem Feld-Etat „in die Hofgarniſon zurückgeſetzt werde durch einen Zufall.“ Unter dem Zufalle verſtand er eine Heirath mit — Sebaſtian. Endlich beruhigte er ſich mit dem, was ich auch glaube, daß ſie damals blos aus Höflichkeit einige Kälte gegen ihre neue Entfernung von ihren Eltern vorgeſpiegelt, und alſo auch gegen den neuen Ort; auch hätte man Freude darüber für Wärme gegen irgend jemand am Hof nehmen können, z. B. gegen ihren — Bruder, dacht' er.

Jetzo kam der geſtrige Gedanke, über den ich die Wette verloren, wieder hervor, in Einer Nacht erſtaunlich in die Höhe geſchoſſen: der nämlich: wenn er den Fürſten zur Reiſe und zum Beſuche beim Kammerherrn überredete, und ihn noch unterwegs um ein Vorwort für Klotilde bei der Fürſtin anſprach: ſo war's erſtlich dem Stiefvater unmöglich, die Bitte für die ſchönſte Stieftochter abzuweiſen, und zweitens der Fürſtin unmöglich, bei ihrem Gemahl, der das Recht der erſten Bitte ausübte, nicht allen möglichen Vortheil aus der erſten Gelegenheit zu ziehen, ſich ihn verbindlich zu machen. — —

— — Acht Tage darauf, da es ſchon dämmerte — in den Herbſttagen wird's eher Nacht — ſtand der Hofkaplan

Eymann auf der Warte und guckte nach der Sonne, nicht ihrer ſelber wegen, ſondern um des Abendroths und Wetters willen, weil er morgen ſäen wollte: als er erſchrocken von der Warte hinüber ſprang in ſein Haus und die Hiobspoſt auspackte, der Konſiſtorialbote werde gleich da ſeyn, ſammt einem franzöſiſchen Emigranten, und für den einen ſei noch kein Heller vorräthig und für den andern kein Bette . . .

Es kam kein Menſch. —

Ich begreif' es leicht; denn der Konſiſtorialbote lauerte am Pfarrhauſe, und marſchirte, ſobald er oben den Hofmedikus Viktor aus Wachs am Fenſter ſitzen ſah, ſpornſtreichs zum Dorfe hinaus, gerade nach Flachſenfingen zu. Der Emigrant war zu ſeinem Profeſſionverwandten Le Baut hineingegangen. —

Beide Reiſende nannten ſich auch noch — Jenner und Viktor, und kamen heute von ihrer ſcherzreichen Rennbahn zurück. —

Vor ſieben Tagen war nämlich der Fürſt, der Maskentänze und Inkognito-Reiſen und gemeine Sitten liebte, und der nur des Miniſters geiſtige Masken und Inkognito verwünſchte, mit Viktor zu Fuß hinter einem Kerl abgereiſet, der zu Pferde mit der Redoutenkleidung und mit Redoutenerfriſchungen vorausgebrochen war. Jenner trug einen Degen in der Hand, der in keiner Scheide ſteckte, ſondern in einem Spazierſtöckchen; ein Sinnbild der Hof-Waffen! Er gab ſich in dem Marktflecken für den neuen Regierrath Flamin aus. Mein Held, der ſich anfangs zu einem reiſenden Augenarzt geprägt hatte, münzte ſich im dritten Dorfe zu einem Konſiſtorialboten um — blos weil beiden der wahre Bote begegnete. Dieſer Kammereinnehmer des Konſiſtoriums mußte dem Arzte — es koſtete dem Fürſten nur eine fürſtliche Reſoluzion und eine Gnade — ſein Sportelbuch und ſeinen kirchlichen Amtrock ſammt dem aufgenähten Blech auf dieſe Woche überlaſſen. Die Bleche ſind an Boten und die Silberſterne an vornehme Röcke wie die Bleiſtücke an Tuchballen befeſtigt, damit man wiſſe, was am Bettel iſt.

Für Büſching wäre eine ſolche Rekahns-Fahrt ein Fund — für mich iſt ſie eine wahre Pein, weil mein Manuſkript ohnehin ſchon ſo groß iſt, daß meine Schweſter ſich darauf ſetzet, wenn ſie Klavier ſpielet, da der Seſſel ohne die Unterlage der Hundspoſttage nicht hoch genug iſt.

Was ſah Jenner? — was Viktor? —

Der Regierrath Jenner ſah unter den Beamten lauter krumme Rücken — krumme Wege — krumme Finger — krumme Seelen. — „Aber krumm iſt ein Bogen, und der „Bogen iſt ein Sektor vom Zirkel, dieſem Sinnbild aller „Vollendung,“ ſagte der Konſiſtorialbote Viktor. Allein Jenner ärgerte ſich am meiſten darüber, daß ihn die Beamten ſo ſehr verehrten, da er ſich doch nur für einen Regier-Rath ausgab und für keinen Regenten. — Viktor verſetzte: „der „Menſch kennt nur zwei Nächſten; der Nächſte zu ſeinem Kopf „iſt ſein Herr, der zu ſeinem Fuße ſein Sklave — was über „beide hinausliegt, iſt ihm Gott oder Vieh.“ —

Was ſah Jenner noch mehr? —

Steuerfreie Spitzbuben ſah er, die ſich an ſteuerfähigen Armen bereicherten — redliche Advokaten hört' er, die nicht, wie ſeine Hofleute oder die engliſchen Räuber, mit einer tugendhaften Maske ſtahlen, ſondern ohne die Maske, und denen eine gewiſſe Entfernung von Aufklärung und Philoſophie und Geſchmack nach dem Tode gar nicht ſchädlich ſeyn wird, weil ſie dann in ihrer eignen Vertheidigung Gott die Einrede ihrer Unwiſſenheit entgegenſetzen und ihm vorhalten können: „daß andere Geſetze als landesherrliche und römiſche „ſie nicht verbinden können, und Gott ſei weder Juſtinian, „noch Kant Tribonian.“ — Er ſah am Kopfe ſeiner Landrichter Brodkörbe, und am Kopfe ihrer Unterthanen Maulkörbe hängen; er ſah, daß, wenn (nach Howard) zwei Menſchen nöthig ſind, um Einen Gefangenen zu ernähren, hier zwanzig Eingekerkerte da ſeyn müſſen, damit Ein Stadtvogt lebe.

Er ſah verdammtes Zeug. Dafür ſah er aber auch auf der andern Seite in angenehmen Nächten das Vieh in ſchönen Gruppen in den Feldern weiden, ich meine das republikaniſche, nämlich Hirſche und Sauen. Der Konſiſtorialbote Viktor ſagte ihm, er habe dieſen romantiſchen Anblick den Jägermeiſtern zu danken, deren weiches Herz den fürſtlichen Befehl des Wildſchießens eben ſo wenig hätte vollziehen können, wie die ägyptiſchen Wehmütter den, die Judenknaben todtzumachen. Ja der Sportelbote ließ ſich in einer Kneipſchenke gelbe Dinte und ſchwarzes Papier hingeben, und ſetzte da, während der Schieferdecker auf dem Dache trommelte, um Schiefer zugelangt zu bekommen, und die Gäſte an die Krüge ſchlugen, um eingeſchenkt zu kriegen, und der Wirthsbube auf einem Bierheber zum Fenſter hineintrompetete, unter dieſem babyloniſchen Lärm ſetzte der Sportulnbote eine der beſten Bittſchriften auf, welche die edle Jägerſchaft noch je an den Fürſten abgelaſſen.

Schlechte Relazion aus der Bittſchrift der Oberjägermeiſterei.

„Da das Wild nicht leſen und ſchreiben könnte: ſo ſei es die Pflicht der Jägermeiſterei, die es könnte, für daſſelbe zu ſchreiben und nach Gewiſſen einzuberichten, daß alles Flachſenfingiſche Wild unter dem Drucke des Bauers ſchmachte, ſowol Roth- als Schwarzwildpret. Einem Oberförſter blute das Herz, wenn er Nachts draußen ſtehe und ſehe, wie das Landvolk aus unglaublicher Mißgunſt gegen das Hirſchvieh die ganze Nacht in der größten Kälte neben den Feldern Lärm und Feuer machte, pfiffe, ſänge, ſchöſſe, damit das arme Wild nichts fräße. Solchen harten Herzen ſei es nicht gegeben, zu bedenken, daß, wenn man um ihre Kartoffeltiſche (wie ſie um ihre Kartoffelfelder) eben ſolche Schützen und Pfeifer lagerte, die ihnen jede Kartoffel vom Munde wegſchöſſen, daß ſie dann mager werden müßten. Daher ſei eben das Wild ſo hager, weil es ſich erſt langſam daran gewöhne, wie Regimentpferde den Hafer von einer gerührten Trommel zu freſſen. Die Hirſche müßten oft meilenweit gehen — wie einer, der in Paris ſein Frühſtück aus Aubergen zuſammenhole — um in ein Krautfeld, das keine ſolche Küſtenbewahrer und Widerparte des Wilds umſtellen, endlich einzulaufen, und ſich da recht ſatt zu freſſen. Die Hundsjungen ſagten daher mit Recht, ſie zerträten in Einer Parforcejagd mehr Getraide, als das Wild die ganze Woche abzufreſſen bekomme. — Dieſes und nichts anders ſeien die Gründe, welche die Oberjägermeiſterei bewogen hätten, bei Sr. Durchlaucht mit der unterthänigen Bitte einzukommen, Daß Ew. den Landleuten auflegen möchten, Nachts in ihren warmen Betten zu bleiben, wie tauſend gute Chriſten thun, und das Wild ſelber am Tage.

Dadurch würde — getrauete ſich die Obriſtjägermeiſterei zu verſprechen — den Landleuten und Hirſchen zugleich unter die Arme gegriffen — letzte könnten alsdann ruhig, wie Tagvieh, die Felder abweiden, und würden doch dem Landmann die Nachleſe, indem ſie mit der Vorleſe zufrieden wären, laſſen. — Das Landvolk wäre von den Krankheiten, die aus den Nachtwachen kämen, von Erkältungen und Ermüdungen glücklicher Weiſe befreiet. Der größte Vortheil aber wäre der, daß, da bisher Bauern über die Jagdfrohnen murrten (und nicht ganz mit Unrecht), weil ſie darüber die Zeit der Ernte verſäumten, daß alsdann die Hirſche an ihrer Statt die Ernte in der Nacht übernähmen, wie ſich in der Schweiz die Jünglinge für die Mädchen, die ſie liebten, Nachts dem Getraide-Schneiden unterzögen, damit dieſe, wenn ſie am Morgen zur Arbeit kommen, keine finden — und ſo würden die Jagdfrohnen in den Ernten niemand mehr ſtören, als höchſtens das — Wild ꝛc.“

Was iſt aber vom Konſiſtorialſportulboten Viktor zu erzählen? — Dieſer kirchliche Hebbedienter ſetzte alle Pfarrherren durch ſeinen Spaß und alle Pfarrfrauen durch ſeine Gewandtheit in Erſtaunen, und blos ſein Blech und ſeine Papiere konnten die Aechtheit eines ſolchen Botenexemplars hinlänglich verbürgen. Er kaſſirte alles ein, was der Konſiſtorialſekretär liquidirt hatte, und entſchuldigte ſich damit, daß es weder ihm, noch dem Sekretär in dieſem Falle zukäme, gewiſſenhaft zu ſeyn. In ſeiner kurzen Amtführung ſackte er ohne Scham ein alle rückſtändige Ehepfänder vom geringſten Werth — wir im Kollegio, ſagte ꝛc, ſind auf einen halben Batzen erpicht — Gelder, wenn die Ehen geſchieden waren — Gelder, wenn dieſe von den Räthen geſchloſſen waren, es ſei durch Indulgenzen für Trauerzeit, für Blutverwandtſchaft oder für elterliche Einwilligung — Gelder, wenn die Gelder erſt einmal (oder zweimal) bezahlt waren, aber noch nicht zum zweiten (oder dritten) male, wiewol das Konſiſtorium dieſen Geld-Nachklang ſtets nur in dem Falle verlangte, wenn die Leute die Quittung verloren hatten — Gelder, welche die Pfarrherren blos für Dekrete zu erlegen hatten, worin ſie losgeſprochen wurden. — —

Darauf ſchüttete er den Sack vor dem Fürſten aus und plättete die Geldwoge auseinander, und fing an:

„Ihro Durchlaucht!

„Das Konſiſtorium iſt des Teufels: es könnte über alle
„Gebote eine lutheriſche Poenitentiaria ſeyn und iſt es nur
„über das ſechſte. Was eine ehrliche Konſiſtorial-Regie —
„ich nämlich — hat zuſammenſcharren können, liegt da auf
„dem Tiſch. Der Haufe könnte noch einmal ſo breit ſeyn,
„wenn das Konſiſtorium Verſtand hätte und ſagte: „„wer
„kauft? neue friſche Ablaßbriefe für alles!““ — Es hat
„gezeigt, daß es über einige Verwandtſchaftgrade Dispenſazionbullen
„ſo gut wie der Pabſt verfertigen könne; warum
„will es ſich denn an keine näheren Grade machen? Es
„würde von großen ſo gut als von kleinen dispenſiren können,
„wenn es darüber her wollte, und eben ſo gut von
„Bußtag-Faſten, als von Trauerzeit und dreimaligem Kanzelausrufe,
„dieſer erotiſchen Faſtenzeit. Beim Himmel, wenn
„ein einziger Menſch, wie der Pabſt, die geiſtliche Waſch-

„maſchine ganzer Welttheile zu ſeyn vermag, und die Seelen „am Jubeljahre bündelweiſe ſäubern kann: ſo werden doch „wir alle im Kollegium zur Waſchmaſchine Eines einzigen „Landes zu gebrauchen ſeyn? Geſchieht das nicht: ſo nehmen wir — denn wir wollen leben — Sündengeld und „Sportuln für das Wenige, worin wir gütig nachzuſehen „haben; und wenn in Sparta die Richter die Göttin der „Furcht anbeteten, ſo verehren bei uns die Parteien dieſes „ſchöne ens. — Hätten wir nur wenigſtens von fünf oder „ſechs groſſen Sünden loszuſprechen, nur z. B. von einem „Mord: ſo könnten wir Eheſcheidung und Ehe-Beſchleunigung — dieſe ganz entgegengeſetzten Operazionen gelingen „uns, ſo wie das Karlsbader Waſſer zugleich den Stein in „der Blaſe zertheilt und Eingetauchtes im Brunnen verſteinert — für halbes Geld erlaſſen.“ . . . . Nach einer langen Pauſe: „Ihro Durchlaucht, es iſt doch nicht zu machen, „weil der Henker die weltlichen Räthe mitten unter den geiſtlichen hat: ein halb profaner Seſſiontiſch iſt zu keinem „heiligen Stuhle umzudrechſeln; es iſt alſo nichts zu „wünſchen — auſſer der geſegneten Mahlzeit — als Verträglichkeit, damit geiſt- und weltliche Räthe die Parteien, „um welche ſie ſitzen, ordentlich aufſpeiſen können, ein paar „Knochen ausgenommen, die uns Schreibern und Boten zufallen: ſo ſah ich oft auf einem todten Pferde zugleich „Staare und Raben in bunter Reihe einträchtig wohnen „und hacken und zehren.“ — —

Mein Korreſpondent verſichert mich, durch dieſe Reden richtete der Hofmedikus mehr bei Jenner aus, als der Hofprediger durch ſeine. Viele Parteien bekamen ihr Geld, und einige Richter ein allerungnädigſtes Handſchreiben.

Eh' ich mit unſerem verkleideten Geſpann vor St. Lüne ankomme: iſt noch eines und das andre zu ſchreiben. An Jenners Seele waren mehre Kniedrücker als an einem Fortepiano angebracht, die das Favoritenknie, indem es ſich zu beugen ſchien, bewegte wie es wollte. Er war allemal der Sohn der Gegenwart und der Wiederſchein der Nachbarſchaft. Las er im Sully, ſo verſäumte er eine Woche lang das geheime Regierkollegium nicht, und ließ den Kammerpräſidenten kommen. Las er im Friedrich II., ſo wollt' er das Reichskontingent ſtellen und ſelber kommandiren, und ging Vormittags auf die Parade. Er ſah mit Vergnügen das Ideal einer guten Regierung an, es ſei im Druck oder in einer Rede, und oft verſuchte er die Annäherung dazu, Umbeſſerungen, Unterſuchungen und Belohnungen ganze Wochen lang — Enthaltungen ausgenommen, die doch das einzige Verdienſt ſind, das der Fürſt ohne fremde Hülfe erwerben kann. Unter der ganzen Kreuzfahrt war er ein wahrer Antoninus Philoſophus, und ſtand in Bereitſchaft, überall zu belohnen und zu beſtrafen und zu verfügen; — auch fühlte er, er könnt' es thulich machen, wenn man nur nicht von ihm noch gar arbeiten und entbehren heiſchte; darüber ging das andre auch zum Teufel.

Anfangs gefiel ihm die empfindſame Reiſe — als ſie vorüber war, wieder — aber in der Mitte ſchmeckte ihm alles, was nach dem Vorlauf ausgekeltert wurde, immer herber, und er wünſchte ſich ſtatt der Dorfküchenzettel ſein Viktualienzifferblatt. Auch hatt' er ſich ſo ſehr an Tapferkeit gewöhnt, daß er beim Mangel derſelben — d. h. ſeiner Leibwache — ſo zu ſagen furchtſam wurde; daher wollt' er einmal im Finſtern einen jungen Weber in der Schenke aus dem Bette heraus mit ſeinem Stockdegen erſtechen, weil der Weber Nachts das fürſtliche Bette verwechſelt hatte mit einem von friedlicherem Inhalt. Uebrigens ſammelten ſich jetzt alle Stralen ſeiner Zuneigung im einzigen Menſchen von Stande, im einzigen Beherzten und Vertrauten, den er hatte, in Viktor, zum Brennpunkte. Mein Held aber hatte überall zu genießen — wenigſtens den Gedanken an St. Lüne, — überall zu eſſen — wenigſtens auf einem Obſtbaum, — überall zu leſen — und waren's nur Feuerſegen an der Thüre, alte Kalender an der Wand, Ermahnungen zur Wohlthätigkeit über Almoſenbüchſen, — überall zu denken — über das Reiſe-Paar, über die vier Jahrzeiten-Akte der Natur, die jährlich wieder gegeben werden, über die tauſend Akte im Menſchen, die niemals wiederkehren, — und überall zu lieben und zu träumen, denn eben dieſe Straße hatte Klotilde ſo oft auf ihren Reiſen nach Maienthal und St. Lüne zurückgelegt, und der Freund ihres reichen Herzens fand auf dieſem klaſſiſchen Wege nichts als große Erinnerungen, Zauber-Stellen und eine ſtille lange heimliche Seligkeit . . . .

„St. Lüne!" ſchrie Jenner, erfreuet, daß er nur wieder einen Weltmann, Le Baut, ſehen ſollte. Auf die Emigranten-Maske war er ſelber verfallen, um den Kammerherrn, bei dem er ſich zuletzt für einen Fürſten-Erbfeind ausgeben wollte, beſſer auszuholen. Wäre in Le Bauts Seele ein höherer Adel als der heraldiſche geweſen — oder hätte Viktor nicht gewußt, daß der Kammerherr den Fürſten auf den erſten Blick erkennen würde — und daß er's ſchon darum vermögen würde, weil der wahre ſuſpendirte Konſiſtorialbote ſchon der Stadt Flachſenfingen wahrſcheinlich die ganze

Vermummung werde ins Ohr geſagt haben: ſo hätt' er ihm die noble masque ausgeredet.

Sebaſtian blieb gedachtermaßen weg und im Freien, wahrſcheinlich aus Scham ſeiner Rolle und offenbar aus Sehnſucht, Klotildens Sonnenangeſicht, das für ihn ſo lange nicht aufgegangen war, in einer ſeinem Herzen bequemern Lage anzuſchauen. „Und die Eltern werden mich gern wiederſehen, dacht' er dazu, wenn ſie mir etwas zu verdanken „haben" — Klotildens Hofamt nämlich. Er fuhr hinter dem Bettſchirm der Dunkelheit lauſchend öfters zuſammen, als er aus dem Pfarrhauſe ſeinen Namen und zwar mit ſolcher Liebe, mit ſolchen Wünſchen ſeiner Antwort nennen hörte, daß er beinahe eine gegeben hätte. Aber die Pfarrleute hatten nur mit ſeinem Pathchen geſprochen und zu ſolchem geſagt: „guter liebſter Sebaſtian! Sieh doch her, was hab' ich da?" — Wie lag das verhüllete Paradies des heurigen Frühlings in alten Reſten um ihn! Wie beneidete er die Schattenköpfe im Schloſſe, die er um die Lichter gehen ſah, und den alten Pfarrmops, der ihn zu den Pfarrleuten hineinwedeln wollte, und drinnen auf dem Schauplatz einer ſo holden Vergangenheit weiter agirte! Aber als ihn Diſteln am Schloſſe an die muſiviſche auf dem innern Fußboden deſſelben erinnerten, ſo war der Neider zu beneiden, und er ging mit den ſchönſten Träumen, die je über ſein dunkles Leben gezeichnet wurden, zum Apotheker zurück.

Am andern Tage kam Jenner nach, erfreuet über die Eltern, entzückt über die Tochter, weil jene ſo fein waren und dieſe ſo ſchön. Es koſtete meinem Helden nichts als ein Wort, um den Stiefvater zur Bitte für die Anſtellung der Stieftochter zu bewegen, die der Held und der Vater ſo gern öfter ſehen wollten — und dem Stiefvater koſtete es auch nur ein Wort bei der Fürſtin, um ſeine und die fremde Bitte gewährt zu finden . . . Klotilde wurde Hofdame.

Sogleich darauf drang der Miniſter von Schleunes im Glückwunſchſchreiben den Viertels-Flügel ſeines Hauſes Klotildens Eltern auf, und war in der Epiſtel froh, „daß eine „höhere Bitte die ſeinige mit ſo vielem Erfolge wiederholet hätte.“ — Ich ſtelle dieſen Edeln allen Weltleuten zum Muſter auf; wiewol ſich jetzt alles im moraliſchen Sinne, wie die Wiener im heraldiſchen, edel ſchreibt.

Viktor, der mit ſeinen Seelenaugen den ganzen Tag dem Kammerherrn ins Fenſter guckte, konnte es kaum erwarten, Klotilde erſtlich in St. Lüne zu ſehen, und zweitens am Hofe. Er verſchob den Beſuch von Tag zu Tag — und machte ihn von Nacht zu Nacht im Traume. Nicht einmal die Beſuchkarte — ſeinen Brief an den Pfarrer — hatt' er fortgeſchickt: er wollt' ihn nicht nur ſelber bringen, ſondern auch gar unterſchlagen. Aber dieſen letzten Gedanken — den Brief zu unterdrücken, weil etwan Klotilde dieſe boshafte Konduitenliſte der Höfe in die Hände und daraus Widerwillen gegen das neue Amt bekommen könnte — ſchleuderte er, wie Paulus die Schlange, ſogleich aus ſeiner Seele hinaus: wehe dem Herzen, das nicht aufrichtig iſt gegen ein aufrichtiges, nicht groß gegen ein großes und warm gegen ein warmes, da es ſchon alles dieſes ſeyn müßte gegen eines, das nichts von allem dieſem wäre!

Uebrigens bedurft' er eines ſolchen Beſuchs und eines ſolchen Gegenbeſuchs täglich ſtärker; denn er war nicht glücklich: daran war außer ihm ſchuld 1) der Fürſt, 2) Flamin, 3) neun tauſend und ſieben und dreißig Perſonen. Der Fürſt konnte nicht viel dafür; er goß das ganze Füllhorn ſeiner Liebe über den Doktor aus, und nahm dieſem alle Freiheit weg, die er anfangs ſo heilig zu bewahren willens geweſen. Viktor ſchüttelte den Kopf, ſo oft er ſein Tagebuch oder Schiffjournal der Lebensfahrt (auf Geheiß ſeines Vaters) weiter ſchrieb und aus ſeiner Seekarte erſah, daß er ganz andere Meere und Grade der Länge und Breite paſſiret war, als er oder ſein Vater haben wollte: „inzwiſchen land' ich „doch richtig" ſagt' er. —

Aber ſein Flamin that ſeiner Seele weher, die überall zuviel Liebe ſuchte und gab. Er wollte dem Rathe mit der Nachricht von Klotildens Hofamt eine Freude machen, die ſeiner eignen glich; aber der empfing ſie ſo kalt wie ihren Ueberbringer. Der Aktenſtaub lag dick auf den Orgelpfeifen ſeines Gemüths. — Angekettet an den Seſſion- und Schreibetiſch, war er jetzt, wie angekettete Hunde, wilder, als vorher ungefeſſelt. — Die Bemühungen ſeiner Kollegen, den Staats-Körper zu einem Anagramma auszurenken, erhielten von ihm den verdienten Beifall nicht. — Auch ſetzte ſich in ſeiner Seele der Sauerteig der freundſchaftlichen Eiferſucht an, der es nicht recht war, daß ſein Viktor ihn ſeltener und andre öfter ſah. — Am meiſten erboſte ihn Viktors Weigern, als er ihn um Begleitung nach St. Lüne erſuchte. . . Kurz: er war arg.

Die 9037 Mann, die für meinen Helden 9037 Plagegötter waren, ſind die Herren Flachſenfinger ſammt und ſonders vermittelſt ihres närriſchen Charakters, der nicht hier ſkizziret zu werden verdient, ſondern in einem flüchtigen Extrablättchen.

Flüchtiges Extrablättchen, worin der närriſche Charakter der Flachſenfinger ſkizzirt wird — oder perſpektiviſcher Aufriß der Stadt Klein-Wien.

Klein-Wien heißen viele mein Flachſenfingen, ſo wie es ein Klein-Leipzig, Klein-Paris u. ſ. w. gibt. Es können aber wol zwei Städte nicht weiter von einander in Sitten abſtehen als Flachſenfingen, wo man ſein Leben und ſeine Seele verfrißt und verſäuft, und Wien, wo man vielleicht den entgegengeſetzten Fehler eines ſpartiſchen Ausmergelns nicht genug vermeidet. Die Klein-Wiener oder Flachſenfinger öffnen dem Genuß der Natur weniger ihr Herz als ihren Magenmund — Auen ſind die Küchenſtücke ihres Viehes, und Gärten die ihrer Beſitzer — die Milchſtraße feſſelt und ſättigt ihren Geiſt (ob ſie gleich länger iſt) nicht halb ſo ſehr, als die Königsberger Bratwurſt von 1583 es thäte, welche fünf hundert und ſechs und neunzig Ellen lang und viermal ſchwerer war, als der Gelehrte ſelber, der ſie der Nachwelt geſchildert, Herr Wagenſeil *). — — Sind das die Züge, auf welche die Fuhrleute den Namen Klein-Wien begründen? Ich war oft in Groß-Wien und kenne die Großkreuze, Kleinkreuze und Commandeurs des Temperanzordens, der dort ſo gemein iſt, perſönlich: ich kann alſo allerdings einen gültigen Zeugen abgeben, und mir iſt zu glauben, wenn

---

*) Es iſt der mit den langen Schuhen, in ſeiner „Erziehung „eines jungen Prinzen, 1705."

ich — da man in Klein-Wien außerordentlich ſäuft — von Groß-Wien, und ausdrücklich von deſſen Kloſterleuten, ganz etwas anders verfechte: ſie haben nicht nur immerfort den größten Durſt — der doch weg ſeyn müßte, wenn man ihn löſchte — ſondern ſie bedienen ſich auch gegen die Trunkenheit eines ſchönen Mittels vom Plato. Dieſer Alte gibt uns den Rath, in der Betrunkenheit in einen Spiegel zu ſchauen, um durch die zerriſſene Geſtalt, die uns darin an unſere Entehrung erinnert, auf immer davon abgemahnet zu ſeyn. Daher ſtellen oft ganze Domkapitel, der Dechant, der Subſenior, die Domizellaren u. ſ. w., Gefäße mit Wein oder Bier vor ſich hin und heben ſie an die Augen, und beſehen in dieſem (metamorphotiſchen oder) Zerrſpiegel, der die entſtellten Züge noch mehr entſtellt (weil er wackelt), ſich ſchon lange nach des Philoſophen Rath. Ich frage aber, ob Leute, die beſtändig ſo tief ins Glas gucken, Trinken lieben können? —

Daraus folgt aber nicht, daß ich den Groß-Wienern die Aehnlichkeit mit den Flachſenfingern auch in ſolchen Zügen nehme, die ehren. So laſſ' ich jene recht gern dieſen z. B. darin ähnlich ſeyn, daß ſie an keiner Dichtkunſt, keiner Schwärmerei und Empfindſamkeit — denn das iſt alles einerlei — krank liegen. Viktor würde dieſes Lob in ſeiner Sprache ſo etwa klingen laſſen: „die Wiener Autoren (ſelber „die beſten, nur Denis und kaum drei ausgenommen) geben „dem Leſer keine über die ganze Gegenwart tragenden Flügel „durch jenen Seelen-Adel, durch jene Verſchmähung der „Erde, durch jene Achtung für alte Tugend und Freiheit und „höhere Liebe, worin andre deutſche Genies wie in heiligen

„Stralen glänzen"*) und er würde ſich deshalb auf die „Wiener Skizzen", auf „Fauſtin", auf „Blumauer" und auf den „Wiener Muſenalmanach" berufen. Den Tadel würde ſelber ein Wiener nützlichſt annehmen, und uns fragen, ob wir einen Muſenalmanach (wie er) mit einem Zoten-Bodenſatz aufzuweiſen haben, worauf man ſetzen könnte: „mit Approbazion des Bordells." — Dieſes Gefühl des literariſchen Unterſchiedes nöthigte ſogar einen Nikolai — ſonſt kein beſonderer Amoroſo der Wiener Schriftſteller — in ſeiner Allgem. deutſchen Bibliothek eine eigne Seitenloge für dieſe einzubauen, ob er gleich ſonſt Schreiber aller andern Deutſchkreiſe in Ein Parterre zuſammenwirft. Auf ähnliche Art ſah ich in Baiern, daß an dem Galgen, außer dem gewöhnlichen Balken für die drei chriſtlichen Konfeſſionverwandten, noch ein beſonderer ſchismatiſcher Querpfoſten angebracht war, an welchen blos die Judenſchaft geheftet wurde.

Der Flachſenfinger weiß, daß an Poeten nichts iſt, und ſpringt in Büchern, wo Verſebäche durch die Proſe laufen, über die Bäche hinweg, wie gewiſſe Leute ſpät in die Kirche gehen, um dem Singen zu entweichen. Er iſt ein treuer Diener des Staats, dem bekannt iſt, wozu die poetiſche goldne Ader beim Reviſion-, Kommiſſion-, Relazion-, Enrollirungweſen zu gebrauchen iſt, zu gar nichts; inzwiſchen will er doch, wenn er auch einen Klopſtock und Göthe nicht ſchätzen kann, in müßigen Stunden einen guten Knittelvers und Leberreim nicht verachten. Eine ſolche glückliche robuſte Seelen-Natur, worin man weniger ſeinen Geiſt erhöhen will als ſeinen Pacht, macht es freilich begreiflich, wie es Schutzpocken geben kann, vermittelſt deren der Flachſenfinger allein (wie Sokrates) in der Peſt der Empfindſamkeit unangefochten herumwandelte. Der volle Mond machte bei ihnen volle Krebſe, aber keine volle Herzen, und das, was ſie darin pflanzten, damit er den Wachsthum begünſtigte, war nicht Liebe, ſondern — Kohlrüben. Der ächte Klein-Wiener zielt nach viel nähern Schießſcheiben, als nach dieſer weißen droben. Geheirathet wird da mit wahrer Luſt, ohne daß man ſich vorher todtgeſchoſſen oder todtgeſeufzet — man kennt keine Hinderniſſe der Liebe, als kirchliche — die weibliche Tugend iſt eine Gürtelſchnalle, die ſo lange halten ſoll, als der Geſchlechtname der Tochter — die Herzen der Töchter ſind da wie Briefumſchläge, die ſich, wenn ſie einmal an einen Herrn überſchrieben waren, leicht umſtülpen laſſen, damit man darauf die Aufſchrift an einen andern Menſchen mache — die Mädchen lieben da nicht aus Koketterie, ſondern aus Einfalt allen Teufel, ausgenommen arme Teufel ...

---

*) So ſprach blos die erſte Auflage 1797 von Wienern; eine dritte verbeſſerte erkennt auch 1819 eine verbeſſerte von ihnen an, ob ſie gleich die Schatten ihrer Vorzeit lebendig aufbewahrt.

Kurz, mein Korreſpondent, von dem ich alles habe, iſt faſt parteiiſch für Klein-Wien eingenommen, und widerſpricht daher heftig dem Verfaſſer des reiſenden Franzoſen, der irgendwo geſagt haben ſoll — hätt' ich ihn im Hauſe, ſo wüßt' ich, wie eigentlich Klein-Wien heiße — daß der Flachſenfinger wenigſtens zum Räuber nicht Kraft genug beſitze. Knef aber ſagt, er wolle hoffen, daß ſie ſchon geſtohlen haben, und ſtützt ſich auf die, die man aufgehangen.

Ende des flüchtigen Extrablättchens, worin der närriſche Charakter der Flachſenfinger ſkizziret wurde — oder des perſpektiviſchen Aufriſſes der Stadt Klein-Wien.

* * *

Aber unter ſolchen Menſchen konnte mein Held bei aller Duldung keine frohen Tage finden, er, der allen Eigennutz, zumal den ſchmauſenden, ſo haßte, und der gern in D. Grahams Vorleſungen hospitirt hätte, worin dieſer lehrte, ohne Eſſen zu leben — er, der in ſein Herz ſo gern den von der Poeſie geflügelten Samen der Wahrheit aufnahm; der einen Emanuel am Herzen trug und den Mangel an poetiſchem Gefühle ſogar für ein Zeichen hielt, daß der moraliſche Menſch noch nicht alle Raupenhäute weggelegt — er, der das ganze Leben und den ganzen Staatskörper für die Hülſe anſah, worin der Kern des zweiten Lebens reift — — o! wer ſo denkt, iſt zu einſam unter denen, die anders denken! —

So lag die Welt um ihn, als er ein Blatt von der
guten Pfarrerin bekam: „Man ſagt hier allgemein, Sie
„wären geſtorben. Aber ich laſſe mich gegen die Leute ver-
„nehmen: Sie müßten, da Sie ſo wenig von ſich hören ließen
„und alle Welt vergäßen, eben deswegen noch am Leben ſeyn.
„Beſtätigen Sie meinen Satz! Wir ſehnen uns alle herzlich
„und närriſch nach Ihnen, und ich möchte Sie wol bitten,
„den ein und zwanzigſten zu kommen (wenn Sie nicht die
„Hochzeit beim Stadtſenior mehr hindert, als meinen Flamin).
„Wir haben Ihnen hier nichts anzubieten, als den Geburt-
„tag unſerer Klotilde. O guter Mylord, o geliebte Lord-
„ſchip, wie war's Denenſelben bisher möglich, ſo lange ſtumm

„und unſichtbar zu bleiben? Eine treue Freundin, die gar „nichts von den Damen Ihres Hofes an ſich hat, nicht ein„mal die Veränderlichkeit, wünſchet Sie herzlich vor ihr „Auge und vor ihr Ohr — und dieſe Dame bin ich — und „wenn ich Sie kommen ſehe, werde ich doch vor Freude „weinen, ich mag dabei lachen oder ſchmollen, wie ich will. K."

Wann erhielt er dieſes Blatt voll Seele? Und welche Antwort gab ſeine darauf? —

— Es war am ſchönſten Abend, der die Ankunft des ſchönſten Sonntagmorgens und des magiſchen Nachſommers anſagte — er ſah nach der Abendröthe, unter welcher Maienthals Berge lagen, und ſein Herz ſchlug ihm ſchwer — er ſah nach der Morgenröthe des Vollmonds, die über St. Lüne entglimmte, und ſeine Sehnſucht nach dorthin wurde unausſprechlich — — er dachte an Klotilde, deren Geburttag morgen einfiel, und ganz natürlich ging er heute — — blos zu Bette.

19. Hundspoſttag.

Der Friſör, der nicht lungen-, ſondern ſingſüchtig iſt — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmuſik — Gartenkonzert von Stamitz — Zank zwiſchen Viktor und Flamin — das Herz ohne Troſt — Brief an Emanuel.

Der Oktober-Sonntag, womit ich dieſen Poſttag voll mache, war ſchon um 9½ Morgens ein ſo freudiger glänzender Tag in St. Lüne, daß das ganze Pfarrhaus an den Hofmedikus dachte. — „Ach er ſollte Abends ins Konzert „kommen!" Der Virtuoſe Stamitz gab eines in Le Bauts Garten. — „O lieber ſchon zum Mittageſſen!" — „Und in „meine Frühpredigt, wenn er nicht in die Kinderlehre will." Eymann hatte dabei ſeine neu aufgelegte Perücke am meiſten im Kopfe, die ihm H. Meuſeler heute darauf geſetzt hatte. Dieſer geſchickte Perückenmacher bereiſete die Diözeſanen (Pfarrer), die kein eignes Haar trugen, öfter und mit größern Verdienſten um ihre Köpfe, als der Superintendent ſelber, dieſer Beherrſcher der Gläubigen, zu welchem die meiſten Kapläne ſagten: Ihro Exzellenz. Hätt' er ſich's abgewöhnen können, daß er zuviel ſang, log und ſoff, der Friſör: ſo hätten die meiſten Geiſtlichen ihre Toupees — dieſe artiſtiſchen Hahnenkämme — bei ihm machen laſſen; — ſo aber nicht.

Da der Kaplan gern die Konfituren des Schickſals — worunter falſche Haare gehören — mit etwas verſäuerte und hopfte: ſo ſuchte er natürlicher Weiſe ſich die heutige Perücke, für deren falſche Touren er an Zahlungſtatt ächte abgeſchnittene Haare ſeiner Leute gab, durch Skrupel zu verſalzen, die er ſich über das lange Wegbleiben Viktors machte. Er erinnerte: „wir müſſen ihn vor den Kopf geſtoßen haben — er ſchreibt nicht einmal — er iſt vielleicht mit meinem Sohne zerfallen — etwas hat's geſetzt — und dann „ſieht uns der alte Lord auch nicht mehr von der Seite an — „unſere Ratten halfen ihn auch mit austreiben."

Durch ſolche Elegien ſetzte er anfangs nur ſich, und zuletzt ſelber den Zuhörer in Angſt. Er war durch nichts zu widerlegen, als dadurch, daß man etwas Neues, was ihn ängſtigte, hervorſuchte. Die Wetterſcheide ſeines Gewölkes oder ſein Noth- und Hülfbüchlein war dieſesmal ein wahres Buch, des Zeizer „Teller's Anekdoten für Prediger,“ die er heute durch den Perückenmacher vom geiſtlichen Leſezirkel empfing. Geiſtliche, zumal die auf dem Lande, betreiben alles mit einer kleinlichen pünktlichen Aengſtlichkeit, worein ſie zum Theil ihr regierender Wauwau und Lindwurm von Konſiſtorium ſchreckt. In dieſer Leſegeſellſchaft war nun ein Geſetz im Gange — Kommentatoren und Herausgeber halten es — daß jedes Leſeglied die Fett- und Dintenflecke und Riſſe, die es im Leſebuch anträfe, vorn immatrikuliren ſollte in einem Flecken-Verzeichniß und Befundzettel ſammt der Seitenzahl „wo.“ Ganz natürlich läugnete jeder, der nur halbwege ein ehrlicher Lutheraner war, die unbefleckte Empfängniß des Buchs; und die Sommerflecken wurden alſo alle ordentlich einregiſtrirt, aber keiner beſtraft. Blos der gewiſſenhafte Hofkaplan lud als Wüſtenbock die Strafe fremder Fehler auf, indem er eine ganze Nacht jedesmal nicht ſchlafen konnte, ſo oft er im Buche mehre Kleckſe als im Sündenregiſter fand, weil er offenbar ſah, er werde zum Adoptivvater des namenloſen Schmutzes gemacht und zum Käufer des Buchs. — — Tellers Anekdoten für Schwarzröcke waren nun gar völlig ſchwarze Wäſche: war nicht ein Eſelohr am andern — Kleckſe auf Kleckſen — die Blätter ordentliche Korrekturbogen . . . und zwar unmetaphoriſch geſprochen? — Eymann hob an: „Und wenn mir's Geld zum Fenſter hereinflög' . . . .“

Da flog Viktors Brief zum Fenſter herein und ſein — Verfaſſer zur Thür.

Freilich aber war's ſo: Viktor hatte vor ſchönem Wetter ſchöne Träume, vor elendem erſchien ihm der Satan mit ſeiner Sippſchaft. Das ſchöne Sonnabend-Wetter und der Gedanke an den Geburttag Klotildens und des Nachſommers gaben ihm einen Morgentraum, der ein Theater, in welchem blos ihr holdes Bild geſpielt. Eine Perſon, die er hinter dem Schleier des Traums geſehen, ſtand für ihn den ganzen nächſten Tag in einem zauberiſchen Wiederſchein. Bei ihm irrten die Träume — dieſe Nachtſchmetterlinge des Geiſtes — wie andre über die Nacht und den Schlaf hinaus; wenigſtens Vormittags liebt' er jede Perſon im Wachen fort, die er im Traum zu lieben angefangen. Dieſes mal floß gar umgekehrt die wachende Liebe in die träumende hinein, und die wirkliche Klotilde fiel mit der idealen in Ein ſo leuchtendes Heiligenbild zuſammen, daß einer, der ſeinen Traum weiß, ſich ins Uebrige leicht findet. Deswegen muß der Traum den Leſern gegeben werden, den poetiſchen Leſern beſonders — für andere möchte ich eine Ausgabe der Hundspoſttage veranſtalten, wo er heraus wäre; denn unpoetiſche, die ſelber keine haben, ſollten auch keine leſen.

Euch aber, euch guten, ſelten belohnten weiblichen Seelen, die ihr ein eignes zweites Gewiſſen neben dem erſten, für reine Sitten habt — deren einzige Tugend in der Nähe zu einem Kranze aus allen Tugenden aufblüht, wie Nebel-Sterne durch Gläſer in Millionen zerfallen — die ihr, ſo veränderlich in allen Entſchlüſſen, ſo unveränderlich im edelſten, aus der Erde geht mit verkannten Wünſchen, mit vergeſſenem Werthe, mit Augen voll Thränen und Liebe, mit Herzen voll Tugend und Gram — euch theuern erzähl' ich gern den kleinen Traum und mein großes Buch! . . .

„Eine Hand, die Horion nicht ſah, faßte ihn an, eine

„Lippe, die er nicht ſah, redete ihn an: dein Herz ſei jetzo
„heilig und rein, denn der Genius der weiblichen Tugend
„wohnt in dieſem Gefilde. — Siehe, da ſtand Horion auf
„einer mit Vergißmeinnicht überzogenen Flur, auf welche der
„Himmel, wie ein blauer Schatten herüberſank; denn alle
„Sterne waren aus ihm genommen, nur der Abendſtern
„ſtand einſam flimmernd oben an der Stelle der Sonne. Weiße
„Eis-Pyramiden, geſtreift mit herunterrinnenden Abendröthen,
„umrangen wie mit einem Wall aus Gold- und Silberſtufen
„das ganze dunkle Rund — — Darin ging Klotilde,
„erhaben wie eine Verſtorbene, heiter wie ein Menſch
„in der andern Welt, geführt bald von geflügelten Kindern,
„bald von einer verſchleierten Nonne, bald von einem ernſten
„Engel, aber ſie ging ewig vor Horion vorüber — ſie lächelte
„ihn ſelig-liebend an unter jedem Vorüberziehen, aber
„ſie zog vorüber. — Blumige Erhöhungen, Gräbern faſt
„gleich, ſtiegen auf und nieder, denn jede wurde von einem
„darunter ſchlummernden Buſen durch Athmen geregt; eine
„weiße Roſe ſtand über dem Herzen, das darunter verhüllet
„lag, zwei rothe wuchſen über den Wangen, deren zartes Erröthen
„ſich in die Erde verbarg, und ober [illegible] himmliſchen
„Nachtblau wankte der weiße und rothe [illegible] der Hügel-Blumen
„gleitend in einander, ſo oft unter die Roſen
„des Herzens und der Wangen ſich mit dem Hügel bewegten
„— Verſiegende Echo, aber von ungehörten Stimmen erregt,
„gaben einander hinter den Bergen Antwort; jedes
„Echo hob die kleinen Schlummerhügel höher auf, als wenn
„ſie ein tiefer Seufzer oder ein Buſen voll Wonne erhöhte,
„und Klotilde lächelte ſeliger, von jedem Wiederhalle tiefer
„in den Blumenboden verſenkt — In den Tönen war zu viel

„Wonne und das aufgelöſte Herz des Menſchen wollte darin ſterben. Klotilde ſank jetzt in die Gräber bis ans Herz; nur das ſtille Haupt lächelte noch über der Aue — die Vergißmeinnicht ragten endlich an die untergeſunkenen Augen voll ſeliger Thränen, und überblühten ſie — Da überkroch die Holde plötzlich ein Schlummerhügel, und unter den Blumen ſtiegen ihre Worte auf: Ruhe du auch, Horion! — Aber die fernern Laute verwandelten ſich unter dem Begraben in dunkle Harmonikatöne . . . Siehe, unter dem Verſtummen ging ein großer Schatten wie Emanuel heran, und ſtand vor ihm wie eine kurze Nacht, und verdeckte die unbekannte Minute aus einer höhern Welt. Aber als die Minute und der Schatten zerfloſſen waren: da waren alle Hügel niedergefallen — Da übergüldete der Blumen-Wiederſchein zuſammengefloſſen den wallenden Himmel — Da klammerten ſich an die Purpurgipfel der Eisberge weiße Schmetterlinge, weiße Tauben, weiße Schwanen mit ausgeſpannten Flügeln wie mit Armen an, und hinter den Bergen wurden gleichſam von einer übermäßigen Entzückung Blüten emporgeworfen, und Sterne und Kränze — Da ſtand auf dem höchſten in lichtem Glanz und Purpurlohe ruhenden Eisberg Klotilde verherrlicht, geheiligt, überirdiſch entzückt, und an ihrem Herzen flatterte eine Nebelkugel, die aus aufgelöſten kleinen Thränen beſtand, und auf welche Horions blaſſes Bild gezeichnet war, und Klotilde breitete die Arme auseinander.“ — —

Aber um zu umarmen? oder um ſich aufzuſchwingen? oder um zu beten? . . . Ach, er erwachte zu bald, und ſtrömte in größern Thränen, als die nebeligen waren, aus, und eine unterſinkende Stimme rief unaufhörlich um ihn: Ruhe du auch! —

O du weibliche Seele, die du müde und unbelohnt, bekämpft und blutend, aber groß und unbefleckt aus dem rauchenden Schlachtfelde des Lebens gehſt, du Engel, den das männliche von Stürmen erzogne, von Geſchäften beſudelte Herz achten und lieben, aber nicht belohnen und erreichen kann: wie beugt ſich jetzo meine Seele vor dir, wie wünſch' ich dir jetzo des Himmels ſtillenden Balſam, des Ewigen belohnende Güte! Und du, Philippine, theure Seele, tritt weg in eine verborgne Zelle, und lege unter den Thränen, die du ſchon ſo oft vergoſſen haſt, deine Hand an dein reines weiches Herz und ſchwöre: „ewig bleibe du Gott und „der Tugend geweiht, wenn auch nicht der Ruhe!“ Dir ſchwör' es; mir nicht, denn ich glaub' es ohne Schwur. — —

Welch' eine Paradenacht voll Sterne und Träume war das! und welch ein Gallatag der Natur kam auf ſie! In Viktors Kopf ſtand nichts als St. Lüne, blau überzogen, ſilbern überthauet und mit dem ſchönſten Engel geſchmückt, der heute naſſe frohe Augen in den freundlichen Himmel hob und dachte: „wie biſt du heute gerade an meinem Wiegenfeſte ſo ſchön!“ — Sogar der Stadtſenior und ſeine Tochter, welche beide Hochzeit machten — jener eine Wieder-Hochzeit mit ſeiner Seniorin, dieſe eine erſte mit dem Waiſenhausprediger — ſchoben ſich in den Zug ſeiner freudigen Gedanken als zwei neue Paare ein.

Er wollte nicht nach St. Lüne, ſondern er ſagte: „ich „ziehe mich nur an zu einem kleinen Spaziergange.“ —

„Es iſt ganz egal, wo ich heute gehe,“ ſagt' er draußen, und ging alſo auf den St. Lüner Weg. —

„Umkehren kann ich allemal," ſagt' er auf halbem Wege. — —

„Noch närriſcher aber wär's, wenn ich zugleich Briefſteller und Briefträger würde und mein eignes Schreiben „einhändigte," ſagte er, und zog ſolches heraus. —

„Und meiner guten Mutter ihres beantwortete ich bei „dieſer Gelegenheit mündlich," fuhr er halb im Traume fort, und voll größerer Liebe gegen ſie, die ihm den holden nächtlichen durch die Nachricht des Geburttages zugeſchickt. —

— — Da er aber das Lüner Vorgeläute zum Kirchengeläute vernahm: ſo ſprang er empor und ſagte: „nunmehr „verſalz' ich mir den Weg nicht länger durch weitere Skrupel, ſondern ich marſchire keck und entſchloſſen ins Dorf."

Und ſo zog er an der Hand Fortunens, hinter dem Nachlächeln der ganzen Natur, mit Träumen im Herzen, mit unſchuldiger Hoffnung im neu aufblühenden Angeſicht, in das Eden ſeiner Seele ein.

Flamin hatt' er nicht mitgebeten, um dem Stadtſenior den Hochzeitgaſt nicht zu nehmen, und weil er ſelber nicht wußte, daß er nach St. Lüne gelangen würde — und vielleicht auch, weil er ſeine phantaſirende Aufmerkſamkeit auf den ſchimmernden Morgen durch keine juriſtiſchen Akten-Neuigkeiten wollte ſtören laſſen. Er ging überhaupt lieber mit einer Frau als einem Mann ſpazieren. Männer ſchämen ſich beinahe neben einander anderer als ſtummer Empfindungen; aber weibliche Seelen öffnen ſich gern die verſchämten Gefühle; denn ſie decken das nackte Herz mit Mutterwärme zu, damit es nicht unter dem Enthüllen erkalte.

Da Viktor unten ums Pfarrhaus ging, ſah er oben ſelber zum Fenſter auf ſich herunter, in ſeiner zweiten Auflage für einige gute Freunde; aber der Wachs-Viktor mußte ſogleich hinter eine ſpaniſche Wand getrieben werden, damit er den fleiſchernen nicht erſchreckte. Der Empfang des letzten und das Jubelfeſt dabei braucht nicht lebhafter von mir beſchrieben zu werden, als daß ich ſage: der Mops wurde faſt ertreten, der Gimpel ſprang umſonſt nach ſeinem Frühſtück herum, die Pfarrerin brachte in ihrer anblickenden Freude auch dem Gaſte keines, und die Kirche ging erſt nach dem Doppel-Uſo von einer halben Stunde an; daher dieſesmal mehre Eingepfarrte als ſonſt betrunken hineinkamen.

Berauſcht, aber von Freude, kam Viktor auch hinein. Es iſt nichts angenehmeres, als eine Pfarrfrau zu ſeyn und zum Mann, wenn ſie ihm das geiſtliche Bäffchen umlegt, zu ſagen: „mach' es heute länger, die Keule brät ſonſt nicht gahr.“ — Die häuslichen Kleinigkeiten ergötzten meinen Helden eben ſo ſehr, als ihn die höfiſchen erzürnten.

Er ging mit dem Pfarrer und der Pfarrerin, die alle Prozeſſe der Küche und Toilette ſummariſch und männlich abkürzte. Seine Duldung gegen die Fehler des geiſtlichen Standes hatte mit jeder vornehmen ſtift- und tafelfähigen nichts gemein, welche aus höchſter Verachtung entſteht, und die einen chriſtlichen Prieſter ſo leicht wie einen ägyptiſchen erträgt: ſondern ſie kam aus ſeiner Meinung, daß die Kirchen noch die einzigen Sonntagſchulen und ſpartiſchen Schulpforten des armen Volkes ſind, das ſeinen cours de morale nicht beim Staate hören kann. Auch liebte er als Jüngling die Lieblinge ſeiner Kindheit.

Viele Prediger ſuchen den Quintilian, der ſchlechte Gründe in Reden voran geſtellet haben will, und den Cicero, der ſie erſt hintennach verlangt, zu vereinigen und poſtiren ſolche an beiden Orten; aber Eymann hielt gute Empfindungen für beſſer als ſchlechte Gründe, und wand um den Bauern nicht Schluß-, ſondern Blumenketten.

Der obige Friſör wollte anfangs nicht in die Kirche, weil's unter ſeinem Stand war, aber nachher konnt' er nicht anders: denn wegen des fremden Hofherrn darin wurde Kirchenmuſik gemacht.

Es iſt der einzige Fehler des Perückenmachers Meuſeler, daß er zu gern ſingt und ſeine Kehle in alle Kirchenmuſiken, die in ſeiner Perückendiözes gemacht werden, einmengt, zumal am h. Pfingſtfeſt. Der Lüner Kantor wollt' es nie leiden; aber wie berückt er dieſen und labt tauſend Ohren? So blos: er friſirte heute hinaus, was noch zu friſiren war (nicht blos heute, ſondern es ging allemal ſo) und glitt blos an der Chortreppe hinan. Hier wachte und lehnt' er ſo lange, bis der Kantor, auf dem muſikaliſchen Wurſtſchlitten ſeßhaft, mit dem Finger in den erſten Akkord der Kirchenmuſik einhieb. Dann fuhr er wie ein Sonnenſtral ſchnell ins Chor, und mauſete dem jungen Altiſten ſein Penſum weg und ſang's dem Kirchenſprengel in die Ohren, jedoch unter ſo viel Jammer und Puffen, als ſäng' er ſein Manuſkript den Rezenſenten vor. Denn man muß es nun einmal der Welt bekannt machen, daß der biſſige Klavieriſt dem friſirenden Altiſten mit einem ſpitzwinkligen Triangel von Ellenbogen wüthig entgegenſtochert, um den fremden Singvogel aus dem Vogelhauſe des Chors zu ſtoßen. Da aber der Sänger ſeinen rechten Arm zum feſten Notenpulte ſeines Textes und den andern zur Streitkolbe machte, wie die an Jeruſalem bauenden Juden, welche die eine Hand voll Bauzeug, die andre voll Waffen hatten: ſo konnte der

Perückenmacher, unter fortwährendem Fechten und Muſiziren, ſchon ſein Möglichſtes thun, und einiges durchſetzen während des Gottesfriedens der Muſik. Aber ſobald die Muſik den letzten Athem gezogen hatte: ſo ſetzte der harmoniſche Strichvogel und Sturmläufer behend über das Chor hinaus, und ſann unterwegs tauſend Ohren und einem einzigen Ellenbogen nach. Der Kantor konnt' ihn nicht riechen und nicht kriegen.

Lief er hingegen glücklicherweiſe mit ſeinen Schachteln durch ein Dorf, wo gerade Pfarr- und Schulherr und pädagogiſcher Froſchlaich eine taube Leiche umquäkten und umkrächzeten, welches viele noch kürzer eine Leichenmuſik nennen: ſo konnte der Virtuoſe, ohne Gegenſtemmung der Ellenbogen, munter mit zwei Füßen mitten in die Motette hineinſpringen — das Trauer-Ständchen, das die Erben dem Todten bringen, bearbeiten — dem Leichenzuge einige Finalkadenzen gratis zuwerfen, und doch noch im Dorfe dem Amtmann eine ganz neue Beutelperücke anbieten. —

Unſerem Helden machte die Dorfkirchen-Muſik das größte ſatiriſche Vergnügen. Wir aber hätten wenig davon, wenn ich nicht ſo vorſichtig wäre, daß ich um die Erlaubniß nur zu einer elenden Extraſylbe — man ſoll ſie kaum ſehen — über die Kirchenmuſik bettelte.

Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmuſik.

Ich ſehe allemal mit Vergnügen, daß die Leute in einer Kirchenmuſik ſitzen bleiben, weil es ein Beweis iſt, daß keiner von der Tarantel geſtochen iſt; denn liefen ſie hinaus, ſo ſähe man, ſie könnten keine Mißtöne aushalten und wären alſo gebiſſen. Ich als profaner Muſikmeiſter ſetze nur für wenige Kirchen — nämlich für geflickte oder für neue —

den Einweihlärm, und verſtehe alſo im Grunde von der Sache nichts, worüber ich mich im Vorbeigehen auslaſſen will; aber ſoviel ſei mir doch erlaubt zu behaupten, daß die lutheriſchen Kirchenmuſiken etwas taugen — auf dem Lande, nicht in den Reſidenzſtädten, wo vielleicht die wenigſten Mißtöne richtig vorgetragen werden. Wahrlich, ein elender, verſoffener, blauer Kantor, der in Bravour-Arien ſich braun ſingt und andere braun ſchlägt — es gibt alſo zweierlei Bravour-Arien — iſt im Stande mit einigen Handwerkern, die Sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jericho's niederpfeifen könnte ohne Inſtrument, mit einem Schmidt, der ſich mit den Pauken herumprügelt, mit wenigen krampfhaften Jungen, die das Singen noch nicht einmal können, und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht wie die ſchönen Künſte allein für Ohr und Auge arbeitet, ſondern auch (aber in einem ſchlimmern Sinn als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigen Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus ſeinen eignen holt, ein ſolcher ſtampfender Mann iſt, ſag' ich, im Stande, mit ſo außerordentlich wenigem muſikaliſchen Gerümpel doch ein viel lauteres Donnern und Geigenharz-Blitzen um den Kanzel-Sinai, ich meine eine weit heftigere und mißtönendere Kirchenmuſik aus ſeinem Chor herauszumachen, als manche viel beſſer unterſtützte Theater-Orcheſter und Kapellen, mit deren Wohllauten man ſo oft Tempel entweiht. Daher thut es nachher einem ſolchen lauten Manne weh, wenn man ſein Kirchen-Gekratze und Geknarre verkennt und falſch beurtheilt. Soll ſich denn in alle unſre Provinzialkirchen das weiche leiſe Herrnhutiſche Tönen einſchleichen? —

Es gibt aber zum Glück noch Stadtkantore, die dagegen arbeiten, und die wiſſen, worin reiner Chor- und Mißton ſich vom Kammerton zu unterſcheiden habe.

Den Leſern nicht, aber Organiſten kann ich zumuthen, daß ſie wiſſen, warum bloße Diſſonanzen — denn Konſonanzen ſind nur unter dem Stimmen der Inſtrumente zu ertragen — aufs Chor gehören. Diſſonanzen ſind nach Euler und Sulzer Ton-Verhältniſſe, die in großen Zahlen ausgedrückt werden; ſie mißfallen uns alſo nicht wegen ihres Mißverhältniſſes, ſondern wegen unſers Unvermögens, ſie in der Eile in Gleichung zu bringen. Höhere Geiſter würden die nahen Verhältniſſe unſerer Wohllaute zu leicht und eintönig, hingegen die größern unſerer Mißtöne reizend und nicht über ihre Faſſung finden. Da nun der Gottesdienſt mehr zur Ehre höherer Weſen, als zum Nutzen der Menſchen gehalten wird: ſo muß der Kirchenſtyl darauf dringen, daß Muſik gemacht werde, die für höhere Weſen paſſet, nämlich eine aus Mißtönen, und daß man gerade die, die für unſre Ohren die abſcheulichſte iſt, als die zweckmäßigſte für Tempel wähle.

Machen wir einmal der Herrnhutiſchen Inſtrumentalmuſik die Kirchenthüre auf: ſo ſteckt uns zuletzt auch ihr Singen an, und es verliert ſich nach und nach alles Sing-Geblök, welches unſre Kirchen ſo luſtig macht, und welches für Kaſtratenohren ein ſo unangenehmer Hammer des Geſetzes, aber für uns ein ſo guter Beweis iſt, daß wir den Schweinen ähneln, die der Abt de Baigne auf Befehl Ludwigs XI. nach der Tonleiter geordnet mit Tangenten ſtach und zum Schreien brachte. So denk' ich über Kirchen- oder neudeutſchen Schlachtgeſang.

Ende der Extraſylbe über die Kirchenmuſik.

Ich hätte den Haarkräusler nicht ſo lange ſingen und agiren laſſen, wenn mein Held dieſen ganzen Sonntag zu etwas anderem zu gebrauchen wäre, als zu einem Figuranten; aber den ganzen Tag that er nichts von Belang, als daß er etwan aus Menſchenliebe die alte Appel zwang — indem er ihre Kommoden und Schachteln ſelber auspackte — von ihrem Körper, der lieber Schinken als ſich anputzte, die gewöhnliche mit typographiſcher Pracht gedruckte Schabbes-Ausgabe ſchon um drei Uhr Nachmittags zu veranſtalten: ſonſt lieferte ſie ſolche erſt nach dem Abendeſſen. Die Juden glauben, am Sabbath eine neue Schabbesſeele zu bekommen: in die Mädchen fährt wenigſtens eine, in die Appeln ein Paar.

Aber warum muth' ich meinem Helden zu, heute mehr Handlung zu zeigen — ihm, der heute — verſunken in die Traum-Nacht und in den kommenden Abend — bewegt durch jedes freundliche Auge und durch die Rudera und Urnen des weggeträumten Lenzes — ſanft aufgelöſet durch den ſtillen lauen Sommer, der an den Rauchaltären der Berge, auf den mit Milchflor belegten Fluren und unter dem verſtummenden Trauergefolge von Vögeln lächelnd und ſterbend lag und beim Aufſteigen der erſten Wolke auf dem Laube verſchied — Viktor ſag' ich, der heute, von lauter weichen Erinnerungen wehmüthig angelächelt, fühlte, daß er bisher zu luſtig geweſen? Er konnte die guten Seelen um ihn nur mit liebenden ſchimmernden Augen anblicken, dieſe noch ſchimmernder wegwenden und nichts ſagen und hinausgehen. Ueber ſeinem Herzen und über allen ſeinen Noten ſtand tremolando. Niemand wird tiefer traurig, als wer zu viel lächelt; denn, hört einmal dieſes Lächeln auf, ſo hat alles über die zergangne Seele Gewalt und ein ſinnloſer Wiegengeſang, ein Flötenkonzert — deſſen Diß- und Fißklappen und Anſätze blos zwei Lippen ſind, womit ein Hirtenjunge pfeift — reißet die alten Thränen los, wie ein geringer Laut die wankende Lavine. Es war ihm, als wenn ihm der heutige Traum gar nicht erlaubte, Klotilden anzureden; ſie ſchien ihm zu heilig und noch immer von geflügelten Kindern geführt und auf Eisthronen geſtellt. Da er überhaupt für Le Bauts Geſpräche im Reiche der Moraliſch-Todten heute keine Zunge und keine Ohren hatte: ſo wollt' er im großen laubenvollen Garten dem Stamitziſchen Konzert ungeſehen zuhören und ſich höchſtens vom Zufall vorſtellen laſſen. Sein zweiter Grund war ſein zum Reſonanzboden der Muſik geſchaffnes Herz, das gern die eilenden Töne ohne Störung aufſog, und das die Wirkungen derſelben gern den gewöhnlichen Weltmenſchen verbarg, die Göthe's, Raphaels und Sachini's Sachen wahrhaftig eben ſo wenig (und aus keinen geringern Gründen) entbehren können, als Löſchenkohls ſeine. Die Empfindung erhebt zwar über die Scham, Empfindung zu zeigen; aber er haßte und floh während ſeiner Empfindungen alle Aufmerkſamkeit auf fremde Aufmerkſamkeit, weil der Teufel in die beſten Gefühle Eitelkeit einſchwärzt, man weiß oft nicht wie. In der Nacht, im Schattenwinkel fallen Thränen ſchöner und verdünſten ſpäter.

Die Pfarrerin beſtärkte ihn in allem; denn ſie hatte heimlich — in die Stadt geſchickt und den Sohn eingeladen, und eine Ueberraſchung im Garten künſtleriſch angelegt. —

Die Pfarr-Leute hoben ſich endlich in den belaubten

Konzertſaal, und dachten nicht daran, wie ſehr ſie von Le Bauts Hauſe verachtet würden, das nur edle Metalle und edle Geburt, nie edle Thaten für Eintrittkarten gelten ließ, und das die Pfarrleute als Freunde des Lords und Matthieus hoch, aber als Schooßhunde beider noch höher geſchätzt hätte.

Viktor blieb im Pfarrgarten ein wenig zurück, weil es noch zu hell war, und auch weil ihn die arme Apollonia dauerte; dieſe guckte einſam und ungeſehen im vollen Putze aus dem Fenſter des Gartenhäuschens in die Luft, und wiegte das Pathchen ſteilrecht, das ſie bald über ihren Kopf, bald unter ihren Magen hing. Er ſetzte, wie ein Spießbürger, im Gartenhaus den Hut nicht auf, um ihren Muth durch Höflichkeit zu ſtärken. Ein Wickelkind iſt gleichſam der Einbläſer und Balgtreter der Kinderwärterin: der junge Sebaſtian ſchickte Appeln hinreichenden Entſatz gegen den ältern, und ſie unterfing ſich zuletzt, zu reden und anzumerken, das Pathchen ſei ein guter, lieber, ſchöner „Baſtel“. „Aber (ſetzte „ſie dazu) die gnädige Frölen (Klotilde) dürfen das nicht „hören; Sie wollen haben, wir ſollen ihn Viktor nennen, „wenn Sie hören, daß der Vater Baſtel ſagt“. Sie ſtrich es nun heraus, wie Klotilde ſein Pathchen liebe, wie oft ſie ihr den kleinen Schelm abnehme und ihn anlächle und abküſſe; und die Lobrednerin wiederholte am Kleinen alles, was ſie pries. Ja der erwachſene Sebaſtian that es auch nach, aber er ſuchte auf den kleinen Lippen nichts als fremde Küſſe; und vielleicht gehörten bei Appeln wieder ſeine unter die Sachen, die geſucht werden. Der Glücklichere verließ die Glücklichere; denn Amor ſchickte nun eine geſchmückte Hoffnung nach der andern an ſein Herz als Boten ab, und alle ſagten: „wir belügen dich wahrhaftig nicht; trau' uns!“

Endlich fing Stamitz zu ſtimmen an, um welchen die zähe Obriſtkämmerei ſich gewiß nichts bekümmert hätte, weil heute keine Fremden da waren, hätte ſich nicht Klotilde dieſes Gartenkonzert als die einzige Feier ihrer Geburtnacht erbeten gehabt. Stamitz und ſein Orcheſter füllten eine erleuchtete Laube — der adelige Hörſaal ſaß in der nächſten hellſten Niſche und wünſchte, es wäre ſchon aus — der bürgerliche ſaß entfernter, und der Kaplan flocht aus Furcht vor dem katarrhaliſchen Thau-Fußboden ein Bein ums andre über die Schenkel — Klotilde und ihre Agathe ruhten in der dunkelſten Blätterloge. Viktor ſchlich ſich nicht eher ein, als bis ihm die Ouvertüre den Sitz und das Sitzen der Geſellſchaft anſagte; in der fernſten Laube, in der wahren Sonnenferne nahm dieſer Bartſtern Platz. Die Ouvertüre beſtand aus jenem muſikaliſchen Gekritzel und Geſchnörkel — aus jener harmoniſchen Phraſeologie — aus jenem Feuerwerkgepraſſel wider einander tönender Stellen, welches ich ſo erhebe, wenn es nirgends iſt, als in der Ouvertüre. Dahin paſſet es; es iſt der Staubregen, der das Herz für die großen Tropfen der einfachern Töne aufweicht. Alle Empfindungen in der Welt bedürfen Exordien; und die Muſik bahnet der Muſik den Weg — oder die Thränenwege.

Stamitz ſtieg — nach einem dramatiſchen Plan, den ſich nicht jeder Kapellmeiſter entwirft — allmälig aus den Ohren in das Herz, wie aus Allegro's in Adagio's; dieſer große Komponiſt geht in immer engern Kreiſen um die Bruſt, in der ein Herz iſt, bis er ſie endlich erreicht und unter Entzückungen umſchlingt.

Horion zitterte einſam, ohne ſeine Geliebten zu ſehen, in einer finſtern Laube, in welche ein einziger verdorrter

Zweig das Licht des Mondes und ſeiner jagenden Wolken einließ. Nichts rührte ihn unter einer Muſik allezeit mehr, als in die laufenden Wolken zu ſehen. Wenn er dieſe Nebelſtröme in ihrer ewigen Flucht um unſer Schatten-Rund begleitete mit ſeinen Augen und mit den Tönen, und wenn er ihnen mitgab alle ſeine Freuden und ſeine Wünſche: dann dacht' er, wie in allen ſeinen Freuden und Leiden, an andre Wolken, an eine andre Flucht, an andre Schatten, als an die über ihm, dann lechzete und ſchmachtete ſeine ganze Seele; aber die Saiten ſtillten das Lechzen, wie die kalte Bleikugel im Mund den Durſt ablöſcht, und die Töne löſeten die drückenden Thränen von der vollen Seele los.

Theurer Viktor! im Menſchen iſt ein großer Wunſch, der nie erfüllt wurde: er hat keinen Namen, er ſucht ſeinen Gegenſtand, aber alles was du ihm nenneſt und alle Freuden ſind es nicht; allein er kömmt wieder, wenn du in einer Sommernacht nach Norden ſiehſt oder nach fernen Gebirgen, oder wenn Mondlicht auf der Erde iſt, oder der Himmel geſtirnt, oder wenn du ſehr glücklich biſt. Dieſer große ungeheure Wunſch hebt unſern Geiſt empor, aber mit Schmerzen: ach! wir werden hienieden liegend in die Höhe geworfen gleich Fallſüchtigen. Aber dieſen Wunſch, dem nichts einen Namen geben kann, nennen unſre Saiten und Töne dem Menſchengeiſte — der ſehnſüchtige Geiſt weint dann ſtärker, und kann ſich nicht mehr faſſen, und ruft in jammerndem Entzücken zwiſchen die Töne hinein: ja alles, was ihr nennt, das fehlet mir. . . .

Der räthſelhafte Sterbliche hat auch eine namenloſe ungeheure Furcht, die keinen Gegenſtand hat, die bei gehörten

Geiſtererſcheinungen erwacht, und die man zuweilen fühlt, wenn man nur von ihr ſpricht. . . .

Horion übergab ſein zerſtoßenes Herz mit ſtillen Thränen, die niemand fließen ſah, den hohen Adagios, die ſich mit warmen Eiderdunen-Flügeln über alle ſeine Wunden legten. Alles was er liebte, trat jetzt in ſeine Schatten-Laube, ſein älteſter Freund und ſein jüngſter — er hört die Gewitterſtürmer des Lebens läuten, aber die Hände der Freundſchaft ſtrecken ſich einander entgegen und faſſen ſich, und noch im zweiten Leben halten ſie ſich unverweſet. —

Alle Töne ſchienen die überirdiſchen Echo ſeines Traumes zu ſeyn, welche Weſen antworteten, die man nicht ſah und nicht hörte. . . .

Er konnte unmöglich mehr in dieſer finſtern Einzäunung mit ſeinen brennenden Phantaſien bleiben, und in dieſer zu großen Entfernung vom Pianiſſimo. Er ging — faſt zu muthig und zu nahe — durch einen Laubengang den Tönen näher zu, und drückte das Angeſicht tief durch die Blätter, um endlich Klotilde im fernen grünen Schimmer zu erblicken. . . .

Ach er erblickte ſie auch! — Aber zu hold, zu paradieſiſch! Er ſah nicht das denkende Auge, den kalten Mund, die ruhige Geſtalt, die ſo viel verbot und ſo wenig begehrte: ſondern er ſah zum erſtenmal ihren Mund von einem ſüßen harmoniſchen Schmerz mit einem unausſprechlich-rührenden Lächeln umzogen — zum erſtenmal ihr Auge unter einer vollen Thräne niedergeſunken, wie ein Vergißmeinnicht ſich unter einer Regenzähre beugt. O dieſe Gute verbarg ja ihre ſchönſten Gefuhle am meiſten! Aber die erſte Thräne in einem geliebten Auge iſt zu ſtark für ein zu weiches Herz. . .

Viktor kniete überwältigt von Hochachtung und Wonne vor der edeln Seele nieder, und verlor ſich in die dämmernde weinende Geſtalt und in die weinenden Töne. — Und da er endlich ihre Züge erblaſſet ſah, weil das grüne Laub mit einem todtenfarbigen Wiederſchein der Lampen ihre Lippen und Wangen überdeckte — und da ſein Traum und die Klotilde wieder erſchien, die darin unter den blumigen Hügel verſunken war — und da ſeine Seele zerrann in Träume, in Schmerzen, in Freuden und in Wünſche für die Geſtalt, die ihr Wiegenfeſt mit andächtigen Thränen heiligte: o war es da zu ſeinem Zergehen noch nöthig, daß die Violine ausklang, und daß die zweite Harmonika, die Viole d'Amour, ihre Sphären-Akkorde an das nackte, entzündete, zuckende Herz abſandte? — O! der Schmerz der Wonne befriedigte ihn, und er dankte dem Schöpfer dieſes melodiſchen Edens, daß er mit den höchſten Tönen ſeiner Harmonika, die das Herz des Menſchen mit unbekannten Kräften in Thränen zerſplittern, wie hohe Töne Gläſer zerſprengen, endlich ſeinen Buſen, ſeine Seufzer und ſeine Thränen erſchöpfte: unter dieſen Tönen, nach dieſen Tönen gab es keine Worte mehr; die volle Seele wurde von Laub und Nacht und Thränen zugehüllt — das ſprachloſe Herz ſog ſchwellend die Töne in ſich, und hielt die äußern für innere — und zuletzt ſpielten die Töne nur leiſe wie Zephyre um den Wonneſchlaftrunknen, und blos im ſterbenden Innern ſtammelte noch der überſelige Wunſch: „ach Klotilde, könnt' „ich dir heute dieſes ſtumme, glühende Herz hingeben — ach „könnt' ich an dieſem unvergänglichen Himmelsabend, mit die„ſer zitternden Seele ſterbend vor deine Füße ſinken und die „Worte ſagen: ich liebe dich!“ — —

Und als er an ihren Feſttag dachte und an ihren Brief nach Maienthal, der ihm das große Lob gegeben, ein Schüler Emanuels zu ſeyn, und an kleine Zeichen ihrer Achtung für ihn, und an die ſchöne Verſchwiſterung ſeines Herzens mit ihrem — ja da trat die himmliſche Hoffnung, dieſes geadelte Herz zu bekommen, zum erſtenmal unter Muſik nahe an ihn, und die Hoffnung ließ die Harmonikatöne wie verrinnende Echos weit über die ganze Zukunft ſeines Lebens fließen. . . .

„Viktor!“ ſagte jemand in langſam gedehntem Ton. Er ſprang auf und kehrte ſeine veredelten Züge gegen den — Bruder ſeiner Klotilde und umarmte ihn gern. Flamin, in welchen alle Muſik Kriegsfeuer und freiere Aufrichtigkeit warf, ſah ihn ſtaunend, fragend und unmerklich ſchüttelnd und mit jener Freundlichkeit an, die wie Hohn ausſah, die aber allezeit bloßes Schmerzen empfangener Beleidigungen war. „Warum nahmſt du mich heute nicht mit?“ ſagte freundlich Flamin. Viktor drückte ſeine Hand und ſchwieg.

„Nein! rede!“ ſagte jener. „Laß es heute, mein Flamin, ich ſage dir's noch,“ verſetzte Viktor.

„Ich will dir's ſelber ſagen (begann jener ſchneller und „wärmer) — du denkſt vielleicht, ich werde eiferſüchtig. „Und ſiehe, kennt' ich dich nicht, ſo würd' ich's auch; wahrlich „ein anderer würd' es, wenn er dich hier ſo angetroffen hätte, „und alles zuſammenrechnete, deine neuliche Entfernung aus „unſerem Gartenhaus in die Laube — dein Schreiben ohne „Licht und dein Singen von Liebe.“ —

„An Emanuel“ ſagte Viktor ſanft. —

„Dein Abgeben dieſes Blattes an ſie“ —

„Es war ein anderes aus ihrem Stammbuche,“ ſagt' er. —

„Noch ſchlimmer, das wußt' ich nicht einmal — Dein

„Zögern in St. Lüne und tauſend andre Züge, die mir nicht „ſogleich einfallen, dein heutiges Alleingehen“ —

„O mein Flamin, das geht weit, du ſiehſt mit einem „andern Auge, als dem der Freundſchaft.“ —

Hier wurde Flamin, der ſich in nichts verſtellen konnte, ohne es ſogleich zu werden, und der keine Beleidigung erzählen konnte, ohne in den alten Zorn zu gerathen, wärmer, und ſagte weniger freundlich: „es ſehen's ſchon andre auch, „ſogar der Kammerherr und die Kammerherrin.“

Dieſes zerriß Viktor das Herz. „Du Theurer, alter „Jugendfreund, ſo ſollen wir auseinander gezogen und geriſſen werden, wir mögen noch ſo ſehr bluten; es ſoll alſo „dieſem Matthieu gelingen (denn von dem kommt alles, „nicht von dir, du Guter), daß du mich marterſt, und daß „ich dich martere — Nein, es ſoll ihm nicht gelingen — Du „ſollſt nicht von mir genommen werden — Siehe, bei Gott „(und hier ſtand in Viktor das Gefühl ſeiner Unſchuld erhaben auf), und wenn du mich Jahre lang verkennſt, ſo „kommt doch die Zeit, wo du erſchrickſt und zu mir ſagſt: „ich habe dir Unrecht gethan! — Aber ich werde dir gern „vergeben.“

Dieſes rührte den Eiferſüchtigen, der heute überhaupt (wegen einer beſondern Urſache) gelaſſener war. „Sieh (ſagt' „er), ich glaube dir allemal: ſag' es, thuſt du nie etwas gegen mich?“ — „Nie, nie, mein Lieber!“ antwortete Viktor. — „Jetzt verzeih meiner Hitze, fuhr jener fort, ſo hab' ich „ſchon mit meiner verfluchten Eiferſucht einmal Klotilde „ſelber in Maienthal gequält — aber dem Matthieu thue „nicht Unrecht; er iſt's vielmehr, der mich beruhigte. Er „ſagte mir es zwar, was Klotildens Eltern zu merken ge-

„glaubt, ja noch mehr — ſieh, ich ſage dir alles — ſie hätten „ſogar wegen deiner vorgeblichen Neigung und wegen „deines jetzigen Einfluſſes, den der Kammerherr gern zu ſeiner „Wiedererhebung benutzen möchte, von einer möglichen „Verbindung mit der Tochter geſprochen, auch gegen dieſe, „und ſie ausgeforſcht: aber (dir iſt's doch gleichgültig) meine „Geliebte blieb mir treu und ſagte Nein.“ —

Nun war unſerm Freund das vorher ſo glückliche Herz gebrochen; dieſes harte Nein war bisher noch nicht gegen ihn ausgeſprochen worden — mit einer unausſprechlichen, niederdrückenden, aber ſtillen Wehmuth ſagt' er leiſe zu Flamin: „bleib du mir auch treu — denn ich habe ja wenig; und „quäle mich nie mehr ſo wie heute.“ Er konnte nicht mehr reden; die erſtickten Thränen ſtürmten fluthend auf ſein Herz hinan, und ſammelten ſich ſchmerzlich unter dem Augapfel — er mußte jetzt einen ſtillen dunkeln Ort haben, wo er ſich recht ausweinen konnte, und in ſeinem aufgeriſſenen ſchmerzenden Innern war blos der Gedanke noch ſanft und balſamiſch: „jetzt in der Nacht kann ich weinen, ſo viel ich will, „und niemand ſieht mein zerriſſenes Angeſicht, meine zerriſſene „Seele, mein zerriſſenes Glück.“

Und als er dachte: „ach Emanuel, wenn du mich heute „ſo ſäheſt“ — konnt' er ſich kaum mehr halten.

Er floh mit zurückgeſtemmten Thränen, gleichgültig wer es ſehe oder nicht, aus dem Garten, über welchen ein düſterer Engel eine große Trauerfahne fliegen ließ und Leichenmuſik. Er ſtieß ſich wund an einer ſteinernen Gartenwalze, womit man die beregneten Grasſpitzen und Blümchen niederquetſcht — er weinte noch nicht, aber auf der Warte da wollt' er ſich ſättigen und tränken mit reichlichem Schmerz

— er wiederholte immer: „aber ſie blieb getreu und ſagte Nein, Nein, Nein“ — die Konzerttöne wehten ihm nach, wie Feuer dem, der es beſprochen — er watete durch naſſe entſchlummerte Fluren, die ihre Blumen verhüllten, und ſchneller als er ſtrichen auf der Erde die Schattenriſſe des oben vom Winde verfolgten Gewölkes dahin — er ſtand an der Warte, hielt jede Zähre noch und rannte hinauf — er warf ſich auf die Bank, wo er Klotilden zum erſtenmale im weißen Gewand von ferne geſehen — „Ruhe du auch, Horion!“ hatte ſie aus ſeinem Traume ihm unter dem Blumenhügel zugerufen, und er hörte es wieder. — —

Hier riß er freudig alle ſeine Wunden auf und ließ ſie frei hinbluten in Thränen — ſie überzogen mit trüben Strömen das Angeſicht, das ſonſt oft gelächelt hatte, aber immer gutmüthig, und das andern keine abgepreſſet, ſondern abgetrocknet hatte — jede Fluth war eine weggehobne Laſt, aber das Herz wurde darauf wieder ſchwer und vergoß die neue. — Endlich konnt' er die Töne wieder hören, die meiſten ſanken unter, eh' ſie an den Thurm gefloſſen waren, kleine kamen ſterbend an und zergingen in ſeinem dunkeln Herzen — jeder Ton war eine fallende Thräne und machte ihn leichter und ſprach ſeinen Kummer aus — der Garten ſchien aus ſanft ertönenden, gebrochen-überdämmerten, dunkelgrünen Schattenwogen zu beſtehen — er riß, von Erinnerung geſtochen, das Auge davon weg: „was geht er mich mehr an“ dacht' er. Aber endlich ſtieg aus dieſem Schatten-Eden und aus der Viole d'Amour das Lied „Vergiß mein nicht“ zu ſeinem müden Herzen auf, und gab ihm wieder den ſanftern Schmerz und die vergangne Liebe. „Nein, ſagt' er, ich „vergeſſe dein auch nicht, ob du mich gleich nicht geliebt —

„Deine Geſtalt wird mich doch ewig rühren und an meine Träume erinnern — ach du Himmliſche, es iſt ja jezt das einzige, was mich nicht ſchmerzet, wenn ich denke: ich vergeſſe dein nicht."

Alles wurde ſtumm und ausgelöſcht; er war allein neben der Nacht. Endlich ging er nach der langen Stille herab und nach Flachſenfingen zu, matt geweint und arm geworden. Und als er unterweges ſchnell zum ſchwarzblauen Himmel, in welchem irrende Wolken um den Mond wie Schlacken umher geworfen waren, hinaufblickte, und ſchnell wieder über die halb vernichtete Schattengegend, über die Schattenberge und Schattendörfer: ſo kam ihm alles todt, leer und eitel vor, und es ſchien ihm, als wär' in irgend einer hellern Welt eine Zauberlaterne — und durch die Laterne rückten Gläſer, worauf Erden und Frühlinge und Menſchengruppen gefärbet waren — und die herabgefloſſenen hüpfenden Schattenbilder dieſer Gläſer nennten wir Uns und eine Erde und ein Leben — *und allem Bunten liefe ein großer Schatten hintennach.* — —

Ach, ich rege vielleicht in mancher Bruſt längſt vergeſſene Beklemmungen wieder auf, aber es thut uns wohl — da die Leiden ſo viel Plaz in unſerer Erinnerung einnehmen — daß dieſes herbe Lagerobſt milde wird durch Liegen, und daß ein geringer Unterſchied iſt zwiſchen einem vergangnen Schmerz und einer jezigen Luſt. — —

Der arme Viktor kam nach Mitternacht mit einem bleichen Angeſicht und mit brennenden Augen im Hauſe des Apothekers an. Er begehrte nichts, um ſeine gebrochne Stimme nicht zu verrathen. Als er ſeinen Alltagsüberrock im Mondſchimmer hängen ſah; und als er ſich wie eine fremde Perſon vorſtellte, der der Rock gehörte und die ihn am Morgen ſo freudig auszog und jetzo ſo troſtlos anlegte: ſo ergriff ein Mitleiden, das er mit ſich ſelber hatte, wieder mit zu ſtarkem Druck ſein erſchöpftes Herz. Marie kam, und er wendete nicht einmal die Zeichen dieſes Mitleids von ihr weg. Sie ſtand betroffen — er ſagte ihr mit der ſanfteſten aus Seufzern gewebten Stimme, er brauche nichts — und die gute Seele ging ohne Muth zum Tröſten und zu Thränen langſam hinaus, aber die ganze Nacht vergoß ſie unſichtbare über die fremden, und über einen Kummer, der ihr nicht geſagt war.

Warum öffnete gerade heute das Schickſal alle Adern ſeines Herzens? Warum ließ es gerade auf dieſen Tag die Silberhochzeit des Stadtſeniors und die erſte Hochzeit ſeiner Tochter mit dem Waiſenhausprediger treffen? Warum, wenn doch beide Hochzeitfeſte auf dieſen Tag zuſammenfallen ſollten, mußten ſie bis nach Mitternacht fortwähren, wo ſie den armen Viktor in alle Brandſtätten ſeiner Hoffnungen ſchauen ließen, wo er in einer lichtervollen Stube aus ſeiner dunkeln die Liebe ſah, welche Hände verknüpfte, Lippen zuſammendrückte und Augen und Seelen vermiſchte? — Zu einer andern Zeit würd' er über den Waiſenhausprediger und über zwei Armenkatecheten gelächelt haben; aber heute konnt' er nur darüber ſeufzen, und es iſt eine ſanfte Schönheitlinie an ſeinem innern Menſchen, daß er den armen Menſchen das vergönnte, was er entbehrte: „ach ihr ſeid „glücklich, ſagte er — o liebt euch recht, preſſet die klopfen„den vergänglichen Herzen heiß an einander, eh' ſie der „Flügel der Zeit zerſchlägt, und glühet an einander in der „kurzen Minute des Lebens, und wechſelt eure Thränen und

„Küſſe, eh die Augen und Lippen im Grabe erfrieren —
„Ihr ſeid glücklicher als ich, der ich das Herz voll Liebe
„niemand geben kann als den Würmern des Grabes, und
„auf deſſen Sarg ein Tiſchler die Ueberſchrift, die wie ich
„mit Erde bedeckt wird, färben ſoll: ihr guten Menſchen,
„ihr habt mich nicht geliebt und ich war euch doch ſo gut!“ —

Jedes glückliche Lächeln, jeder flötende Violinenzug, jeder Gedanke wurde jetzt ſeinem von Thränen umgebenen weichen Herzen zur harten ſpitzen Ecke, ſo wie einer Hand, die ſich in Waſſer untertaucht, alles hart anzufühlen wird.

Seine gränzenloſe Aufrichtigkeit, ſeine gränzenloſe Erweichung konnt' er mit nichts befriedigen, als mit einem Briefe an ſeinen Emanuel, in welchen er ſeine ganze Seele überſtrömen ließ.

„O theurer Geliebter!

Sollt' ich denn Dir's verbergen, wenn mich Schmerzen übermannen oder Thorheiten? Sollt' ich Dir nur meine bereueten Fehler zeigen und nie meine gegenwärtigen? — Nein, tritt her, Theurer, an meine wunde Bruſt, ich öffne Dir das Herz darin, es blute und poche unter der Entblößung, wie es will — Du deckeſt es doch vielleicht mit Deiner väterlichen Liebe wieder zu, und ſagſt: ich lieb' es noch. —

Du, mein Emanuel, ruheſt in Deiner hohen Einſamkeit, auf dem Ararat der erretteten Seele, auf dem Thabor der glänzenden: da blickeſt Du ſanft geblendet in die Sonne der Gottheit, und ſieheſt ruhig die Wolke des Todes auf die Sonne zuſchwimmen — ſie verhüllt ſie, Du erblindeſt unter der Wolke, ſie verrinnt, und Du ſtehſt wieder vor

Gott. — Du liebſt Menſchen als Kinder, die nicht beleidigen können — Du liebſt Erdengenüſſe wie Früchte, die man zur Kühlung pflückt, aber ohne nach ihnen zu hungern — die Gewitter und Erdbeben des Lebens gehen vor Dir ungehört vorüber, weil Du in einem Lebens-Traum voll Töne, voll Geſänge, voll Auen liegſt, und wenn Dich der Tod aufweckt, lächelſt Du noch über den heitern Traum.

Aber ach, mehr als ein Gewitter donnert hinein in den Lebenstraum von uns andern, und macht ihn ängſtlich. Wenn ein höheres Weſen in den Wirrwarr von Ideen treten könnte, der unſern Geiſt umgibt, und aus dem er ſeinen Athem holen muß, wie wir in einer aus allen Luftarten zuſammengegoſſenen Luftart athmen — wenn er ſähe, welche Nährmittel durch unſern innern Menſchen gehen, denen er ſeinen Milchſaft abgewinnen muß, dieſes Gemenge von komiſchen Opern — Bayle's Wörterbüchern — Konzerten von Mozart — Meſſiaden — Kriegsoperazionen — Göthes Gedichten — Kants Schriften — Tiſchreden — Mond-Anſchauungen — Laſtern und Tugenden — Menſchen und Krankheiten und Wiſſenſchaften aller Art — — wenn das Weſen dieſe Lebens-Olla-Potrida unterſuchte: würd' es nicht begierig ſeyn, zu wiſſen, welche widerſinnigen Säfte dadurch in der armen Seele zuſammen gerinnen, und würd' es ſich nicht wundern, daß noch etwas Feſtes und Gleichförmiges im Menſchen bleibt? — Ach wenn Dein Freund, Emanuel! bald in einem feinen Speiſeſaal, bald in einem Garten, bald in einer Loge, bald vor dem großen Nachthimmel, bald vor einer Kokette, bald vor Dir iſt: ſo macht ihm dieſer zweideutige Wechſel der Auftritte Schmerzen und vielleicht Flecken. . .

Nein, ich will meinen Emanuel nicht belügen — — O ſind denn die Kleinigkeiten und die Steinchen dieſes Lebens werth, daß wir darum krumme Gänge wählen, wie die Miniraupe durch die Aeſtchen ihres Blattes ſich zu Krümmungen zwingen läßt? — Nein, alles was ich geſagt habe, iſt wahr; aber ich hätt' es nicht geſagt, wenn nicht andre Schmerzen mich auch auf jene führten; und doch hätteſt Du es mir, Du unſchuldig-kindlich-erhaben-trauender Lehrer, geglaubt. Ach, Du hältſt mich für zu gut . . . o es iſt ein weiter ermüdender Schritt von der Bewunderung zur Nachahmung! — Jetzt aber blick' in mein geöffnetes Herz!

Seitdem ich hier im Todtenhaus meiner kindlichen Freuden, in den Beeten, wo meine Kindheitjahre geblühet und abgeblühet haben, vielleicht mit zu vielen Träumen der Vergangenheit umher gehe; — und noch mehr: von dem Tage an, wo Du meinem Herzen den Reiz zum Fieber-Schlage auf mein ganzes Leben gegeben, ſeitdem Du mir das Leben aufgedeckt, worin ſich der Menſch zerblättert, und den dünnen ſpitzigen Augenblick, auf dem er ſo ſchmerzhaft ſteht, ſeit jener Abſchied-Nacht, wo meine Seele groß und meine Thränen unerſchöpflich waren, rinnt eine ewige Wunde in mir, und der Seufzer einer Sehnſucht, die nichts zu nennen weiß als Träume und Thränen und Liebe, liegt wie eine ſtockende Ader beklemmend und verzehrend in meiner Bruſt — — Ach, ich lache noch wie ſonſt, ich philoſophire noch wie ſonſt, aber mein Inneres ſieht nur der Geliebte, dem ich's jetzt entblöße.

O Schickſal, warum ſchlugſt du in den Menſchen den Funken einer Liebe, die in ſeinem eignen Herzblut erſticken muß? Ruht nicht in uns allen das holde Bild einer Geliebten, eines Geliebten, wovor wir weinen, wornach wir ſuchen, worauf wir hoffen, ach und ſo vergeblich, ſo vergeblich? — Steht nicht der Menſch vor der Bruſt eines Menſchen, wie die Turteltaube vor dem Spiegel, und girret wie dieſe ſich heiſer vor einem todten flachen Bilde darin, das er für die Schweſter ſeiner klagenden Seele hält? — Warum frägt uns denn jeder ſchöne Frühlingabend, jedes ſchmelzende Lied, jede überſtrömende Freude: wo haſt du die geliebte Seele, der du deine Wonne ſagſt und gibſt? Warum gibt die Muſik dem beſtürmten Herzen ſtatt der Ruhe nur größere Wellen, wie das Geläute der Glocken die Ungewitter, anſtatt zu entfernen, herunterzieht? Und warum ruft es draußen an einem ſchönen ſtillen hellen Tage, wenn du über das ganze aufgeſchlagne Gemälde einer Landſchaft ſieheſt, über die Blumen-Meere, die auf ihr zittern, über die herabgeworfnen Wolkenſchatten, die von einem Hügel zum andern fliehen, und über die Berge, die ſich wie Ufer und Mauern um unſern Blumenzirkel ziehen, warum ruft es da denn unaufhörlich in dir: „ach, hinter den rauchenden Bergen, „hinter den aufliegenden Wolken, da wohnt ein ſchöneres „Land, da wohnt die Seele, die du ſuchſt, da liegt der Him„mel näher an der Erde?“ — Aber hinter dem Gebirge und hinter dem Gewölke ſtöhnt auch ein verkanntes Herz, und ſchauet an deinen Horizont herüber, und denkt: „ach, in „jener Ferne wär' ich wol glücklicher!“

Sind wir denn alle nicht glücklich? — — Bejah' es nicht und ſage nicht zu mir, Emanuel, daß im Winter dieſes Lebens gerade die wenigen warmen Sonnenblicke, die ihn unterbrechen, den beſſern Menſchen wie Gewächſe zerſprengen und zu Grunde richten — ſage nicht, daß jedes Jahr etwas von unſerm Herzen wegſtoße, und daß es wie das Eis immer kleiner werde, je weiter es ſchwimme im Strome der Zeit — ſage nur nicht, daß die irrende Pſyche, wenn ſie auch ihr zweites Selbſt in ihrem Gefängniß höre, doch nie in ſeine Arme kommen könne — — Aber Du haſt's ſchon einmal geſagt:

„In zwei Körpern ſtehen wie auf zwei Hügeln getrennt
„alle liebende Seelen der Erde, eine Wüſte liegt zwiſchen
„ihnen wie zwiſchen Sonnenſyſtemen, ſie ſehen einander herüberſprechen
„durch ferne Zeichen, ſie hören endlich die
„Stimmen über die Hügel herüber — aber ſie berühren ſich
„nie, und jede umſchlingt nur ihren Gedanken. — Und doch
„zerſtäubt dieſe arme Liebe wie ein alter Leichnam, wenn ſie
„gezeigt wird; und ihre Flamme zerflattert wie eine Begräbnißlampe,
„wenn ſie aufgeſchloſſen wird.“

Sind wir denn alle nicht glücklich? —

Bejah' es nicht! — Ach der Menſch, der ſchon von der Kindheit an nach einer unbekannten Seele rief, die mit ſeiner eignen in Einem Herzen aufwuchs — die in alle Träume ſeiner Jahre kam und darin von weitem ſchimmerte und nach dem Erwachen ſeine Thränen erregte — die im Frühling ihm Nachtigallen ſchickte, damit er an ſie denke und ſich nach ihr ſehne — die in jeder weichen Stunde ſeine Seele beſuchte, mit ſo viel Tugend, mit ſo viel Liebe, daß er ſo gern all' ſein Blut in ſeinem Herzen wie in einer Opferſchale der Geliebten hingegeben hätte — die aber ach nirgends erſchien, nur ihr Bild in jeder ſchönen Geſtalt zuſandte, aber ihr Herz ewig entrückte — — o endlich, o plötzlich, o ſelig ſchlägt ihr Herz an ſeinem Herzen, und die zwei Seelen umfaſſen ſich auf immer — — er kann es nicht mehr ſagen, aber wir können's: dieſer iſt doch glücklich und geliebt. . . .

Guter Emanuel, Du vergibſt mir den Schmerz der Furcht, daß ich es wol nie ſeyn werde — Nein, nie! — O ich wäre auch für dieſe von Gräbern zerſtückte Erde vielleicht gar zu glücklich, ich dürfte für ein ſo junges, mit ſo kleinen Verdienſten gerechtfertigtes Leben vielleicht ein zu großes Eden bewohnen, wenn meine zu weiche Seele, die ſchon unter drei frohen Minuten einſinkt, die jeden Menſchen liebt und ſich mit Kinderarmen ans Herz der ganzen Schöpfung hängt, o die ſchon durch dieſen bloßen Traum der Liebe zu ſelig wird, und überwältigt durch dieſe Beſchreibung — — Nein, ſie wäre zu ſelig, eine ſolche von Wehmuth und Menſchenliebe längſt zerſchmolzene Seele, wenn ſie einmal nach einem ſo langen tödtlichen Sehnen endlich, endlich — o Emanuel, ich bebe wieder vor Freude, und es iſt doch niemals, niemals möglich! — alle ihre Wünſche, ihren ganzen Himmel, ſo viele Liebe in einer theuern theuern Seele geſammelt fände, wenn ich vor der großen Natur, und vor dem Angeſicht der Tugend, und vor Gott ſelber, der mir und ihr die Liebe gab, zur Einzigen, zur Frommen, zur Geliebten — o Gott, wie heißt ihr Name — zur Vorausgeliebten, die ich jetzt im Wahnſinn nennen wollte, weinend ſagen dürfte: endlich hat dich mein Herz, du Gute, Gott gibt uns heute einander, und wir bleiben beiſammen auf die ganze Ewigkeit. Nein, ich würd' es nicht ſagen, ſondern vor Wonne verſtummen und ſterben.

— Siehe! mir war jetzt, als ging' eine Geſtalt über meine Stube und riefe: Viktor! Ich ſah mich um und erblickte meine leere Stube und die abgelegten Sonntagkleider, und jetzt erinnerte ich mich erſt, daß ich unglücklich bin und nicht geliebt.

Du aber, unerſetzlicher Freund, mißkenne mich nicht; ich ſchwöre Dir, daß ich Dir dieſe Blätter ungeändert gebe, wenn ich auch morgen, wo die Wirbel der heutigen Nacht ſtiller fließen, alle Aenderungen nöthig fände. Dein thörichter Freund bleibt doch Dein ewiger Freund.

S. V. H."

20. Hundsposttag.

Blatt von Emanuel — Flamins Fruchtſtücke auf den Schultern — Gang nach St. Lüne.

„Armer Sebaſtian — ſagt' ich, da ich das heutige Felleiſen
„aufmachte — eh' ich's auf habe, weiß ich ſchon voraus,
„daß du den ganzen Tag nach einer ſolchen Nacht dich ein-
„geſchloſſen, um dein verblutetes Angeſicht gegen den
„Trauergarten zuzuwenden — daß du heute dieſe brennenden
„Gifttropfen lieber haſt, als den Wundbalſam, und daß
„du in den Spiegel ſchaueſt, um die ſtille ſchuldloſe Geſtalt,
„die er dir mit ihren Schnitten zeigt, wie eine fremde zu
„beweinen. — O wenn der Menſch nichts mehr zu lieben
„hat, ſo umfaſſet er das Grabmal ſeiner Liebe, und der
„Schmerz wird ſeine Geliebte. Vergebet einander den *kurzen*
„Wahnſinn der Klage: denn unter allen Schwächen des
„Menſchen iſt das die unſchuldigſte, wenn er, anſtatt gleich

„dem Zugvogel ſich über den Winter zu erheben und in „heitere Zonen zu fliegen, gleich andern Vögeln vor dieſem „Winter niederſinkt und dumpf in ſeinem kalten Grame „erſtarrt.“

Viktor ſargte ſich, ſo zu ſagen, an jenem Tage in ſein Zimmer ein, das er niemand als einer Thür- und Wandnachbarin der Schmerzen, Marien, öffnete, deren Geſtalt ihm ſo ſanft wie eine Abendſonne that. Jedes andere weibliche Geſicht auf der Straße gab ihm Stiche; und der Bruder der verlornen Klotilde, den er am Fenſter ſah und heute gern umarmt hätte, lieh der verweinten Erinnerung neue Farben. . . . Leſer! — die Leſerin iſt von ſelber billiger — lache nicht über meinen guten Helden, der da keiner iſt, wo gerade die Stärke der Seele die Stärke des Schmerzens wird; laß mich es wenigſtens nicht hören. Wem der ſympathetiſche Nerve des Lebens, die Liebe, unterbunden oder durchſchnitten iſt, der darf ſchon einmal ſeufzen und ſagen: alles kann der Menſch auf der Erde geduldiger verlieren, als Menſchen.

Und doch führte Abends ein Zufall — nämlich ein Brief — alle ſeine Schmerzen noch einmal durch ſein müdes Herz. Ein kleiner Brief von Emanuel — aber keine Antwort auf den erſt abgeſandten — kam an.

„Mein immer Geliebter!

Ich habe den Tag Deines Eintritts in ein neues Lebens-Gewühl erfahren, und ich habe geſagt: mein Geliebter bleibe glücklich — die Ruhe der Tugend baue wie mit einer Bruſt ſein Herz gegen den Froſt und Sturm ſeines neuen Lebens ein — ſeine Schmerzen und ſeine Entzückungen ſeien nicht laut — er trauere ſanft und ſtill wie eine Fürſtin im ſanften Weiß, er genieße ſanft und ſtill, und im Tempel ſeines Herzens ſpiele die Luſt nur wie ein ungehört-irrender Schmetterling in einer Kirche — und die Tugend ſchwebe vor ihm am höhern Himmel über unſerer Sonne, und wärme und erhelle und ziehe allmälig ſein Herz!

Du willſt, aus liebender Bangigkeit für mein entſinkendes Leben, nicht haben, daß ich oft ſchreibe: ſo wenig glaubſt Du, Lieber, meiner Hoffnung. O die ablaufenden Gewichte meiner Maſchine fallen langſam und ſanft auf das Grab hinauf — dieſes Erdenleben kleidet ſich in meiner Seele immer ſchöner an, und ſchmückt ſich zum Abſchiede — dieſer Nebenſommer um mich, der wie eine Nebenſonne neben dem Auguſtſommer ſteht, und der künftige Frühling nehmen mich der Natur ſchmeichelnd aus den Armen.

So überlaubt, ſo überblümt der Allgütige die Kirchhofmauer des Lebens, wie wir die Mauer eines engliſchen Gartens, mit bedeckendem Epheu und Immergrün, und gibt dem Ende des Gartens den Schein eines neuen Geſträuchs. —

So ſteigt ſchon hier im *dunkeln* Leben der Geiſt, wie der Barometer ſchon unter dem trüben Wetter ſteigt, und wird den Einfluß des *lichtern* ſchon unter den Wolken innen.

— Ich folge aber Deiner Liebe, und ſchreibe Dir nicht mehr als Einmal im Winter, wo ich Dir die große Nacht erzähle, in der ich meinem blinden Julius zum erſtenmal ſagte, daß ein Ewiger iſt. — In jener Nacht, mein Geliebter, zogen mich die Entzückung und Andacht zu hoch, und das dünne Leben wollte reißen. Ich blutete lange. Im Winter, wo an die Stelle der Erden-Reize die des

Himmels treten*), verbiete mir das Gemälde des Sommers nicht.

O mein Sohn! — ich mußte Dir ja ſchreiben, weil meine Freundin Klotilde klaget, daß ſie zum neuen Jahre aus der grünen Laube der Einſamkeit auf den drängenden Marktplatz des Hofes gezogen werde — ihre Seele iſt dunkel von Trauer und ſtreckt die Arme nach dem ſtillen Leben aus, das von ihr genommen wird. Ich weiß nicht, was ein Hof iſt — Du wirſt es wiſſen, und ich beſchwöre dich, erlöſe meine Freundin und lenke die Hand ab, die ſie aus St. Lüne ziehen will. Wenn Du es nicht kannſt: ſo verlaſſe am Hofe die geliebte Seele nicht — ſei ihr einziger, heißeſter Freund — ziehe die Bienenſtacheln der Erdenſtunden aus ihrem milden Herzen — Wenn kalte Worte wie Schneeflocken auf dieſe Blume fallen: ſo ſchmelze ſie der Hauch der Liebe zu Thränen, die Du rinnen ſieheſt — Wenn über ihr Leben ein Gewitter aufſteigt: ſo zeig' ihr den Engel, der auf der Sonne ſteht und über unſere Gewitter den Regenbogen der Hoffnung zieht — O Dich, den ich ſo liebe, wird meine Freundin auch ſo lieben, und wenn mein Freund ihr ſein ſanftes Herz, ſein weiches Auge, ſeine Tugend, ſeine von der Natur und von dem Ewigen bewohnte Seele aufdeckt: ſo wird er meine Freundin vor ſich glücklich werden ſehen, und das erhabne Angeſicht, das vor ihm in Thränen und Lächeln und Liebe zerfließt, wird immer in ſeinem Herzen bleiben.

Emanuel."

* * *

---

*) Der Dezember begünſtigt die Beobachtungen der Aſtronomen am meiſten.

Siehe, da trat in dieſer glühenden Minute die erhabne Geſtalt, die er geſtern geſehen, wieder vor ſein Herz mit den wehmüthig lächelnden Lippen und mit den Augen voll Thränen; und als die Geſtalt vor ihm ſchweben blieb und ſchimmerte und lächelte, ſo ſtand ſeine Seele vor ihr wie vor einer Verſtorbenen auf, und alle Wunden fingen wieder unter dem Erheben an zu bluten, und er rief: „ſo weiche denn „nie aus meinem Herzen, du erhabne Geſtalt, und ruh' ewig „auf ſeinen Wunden!“ — Die Troſtloſigkeit, die Ermattung und der Schlaf überhüllten ſeinen Geiſt, ſo wie ſeinen letzten Gedanken, nächſtens nach St. Lüne wieder zu gehen und ihre Eltern zu bereden, ſie nicht an den Hof zu zwingen . . .

Der lange Schlaf des Todes ſchließt unſere Narben zu, und der kurze des Lebens unſere Wunden. Der Schlaf iſt die Hälfte der Zeit, die uns heilt. Der erwachte Viktor, deſſen Fieber der Liebe geſtern durch die Schlafloſigkeit ſo ſehr zugenommen, ſah heute, daß ſein Schmerz ungemäßigt war, weil ſeine Hoffnung unmäßig geweſen: — anfangs hatt' er gewünſcht — dann beobachtet — dann vermuthet — dann geſehen — dann ausgelegt — dann gehofft — dann darauf geſchworen. Jeder kleine Umſtand, ſogar ſein Antheil an Klotildens Ernennung zur Hofdame, hatte mildes Oel der Liebe in ſeine Glut gegoſſen. „O ich Thor!“ ſagt' er mit den drei Schwur-Fingern an der Stirne, und wie alle kräftige Menſchen war er um deſto muthiger, je muthloſer er geweſen. Ja, er fühlte ſich auf einmal zu leicht — denn eine zu ſchnelle Kur kündigt auch bei Seelen den Rückfall an. Ein neuer Troſt war der geſtrige Entſchluß, daß er Klotilden einen Dienſt erweiſen — nämlich den Hofdienſt erſparen wollte. Er beſann ſich noch über ſeinen Entſchluß, ſie wieder zu ſehen. — Fühlteſt du etwa, Viktor, daß alles, was die Liebe thut, um zu ſterben, nur ein Mittel iſt, um wieder zu auferſtehen, und daß alle ihre Epilogen nur Prologen zum zweiten Akte ſind? — Aber ein Korb Aepfel auf dem Markte machte ihn in ſeinem Entſchluſſe wieder feſt. Flamin trat nämlich herein. Er fing ſogleich mit Fragen über das Verſchwinden am Sonntag und mit Nachrichten der allgemeinen Unruhe über den theuern Flüchtling an. Viktor, durch die ganze Erinnerung wieder erhitzt, und gegen den Bilderſtürmer und Fiskal einer vergeblichen Liebe faſt ein wenig erzürnt, gab ihm die wahre Antwort: „du nahmſt „mir meine Freude zum Theil, und warum ſoll' ich ſo ſpät „erſt aufs Theater treten?“ Je ſtärker Flamin die liebende Bekümmerniß der Pfarrerin und Klotildens über ſeine Unſichtbarkeit malte, deſto peinlicher wurd' in ihm der Wirrwarr ſtreitender Gefühle; ohne ſein zurückrufendes Gewiſſen wär' es ihm jetzo leichter geworden, nun dem Freunde die hoffnungloſe Liebe zu bekennen, als ſonſt die hoffende. — Zufällig wunderte ſich Flamin über die Reiſe der Aepfel unten auf dem Markte, und verlangte einige: ein Blitzſtral fuhr nun vor Viktors Auge über die angebornen Fruchtſtücke auf Flamins Schultern, die allezeit im Nachſommer während der Aepfelreiſe erſchienen, die er aber im bisherigen Taumel vergeſſen hatte. Der Himmel weiß, ob nicht dem Leſer ſelber entfallen iſt, daß Flamin dieſes Lagerobſt (ſein Muttermal) auf dem Rücken trägt, das ein Sodoms und Eva's Apfel für ihn werden kann. Konnte nicht Matthieu, der bisher an Flamin dieſes Inſiegel ſeiner fürſtlichen Verwandtſchaft nicht unterſuchen konnte, ſich auf einmal von allem überzeugen, was er aus dem Briefe an den Lord nur mit diebiſchen Blicken errathen konnte? Und konnt' er nachher nicht zum Fürſten gehen und da für alle unſere Freunde die giftigſten Suppen einbrocken? — Da aber das Vexirbild gewöhnlich in Einer Woche verblich: ſo brauchte Viktor ihm nur eben ſo lange den Träger deſſelben aus den Augen zu entrücken: er trug alſo ſeinem von der Natur tättovirten Freunde die Bitte vor, einmal gemeinſchaftlich nach St. Lüne zu gehen, da ſie vorgeſtern einander verfehlet hätten. . . .

„Daraus wird nichts,“ ſagte Flamin, der die kleinere Delikateſſe hatte, die Bitte um die Begleitung wegen ſeiner Vorwürfe in Le Bauts Garten nicht zu benützen, und darüber die größere vergaß, eine ſolche Rückſicht ſeinem Viktor gar nicht zuzutrauen.

Dieſer, in einer leidenſchaftlichen Eilfertigkeit zwei ſolche Uebel (Klotildens Hofamt und Matthieu's Beſichtigung) abzuwenden, griff zum ſonderbaren Mittel, dem Hofjunker die Reiſe-Genoſſenſchaft anzutragen. Denn ſie ſahen und ſprachen einander täglich in Vorzimmern und Sälen — und wahrhaft freundlich, nur konnte keiner den andern ausſtehen. — „Mit Freuden! (ſagte der Evangeliſt) in dieſer Woche „hab' ich den Kabinetdienſt — aber die nächſte kann ich.“

Und gerade in der jetzigen wollt' es Viktor. — So viel ſchnelle Fehlſchlagungen beſtürzten dieſen ſo, daß er, deſſen ſorg- und argloſes Herz immer ein offener Brief mit fliegendem Siegel war, ſich jetzt gegen ſeinen guten, theuren Freund Flamin verſtellte. — Er wollte wenigſtens das Muttermal und deſſen Deutlichkeit ſelber unterſuchen. Er ging daher zu ihm, und fand ihn gebückt-ſchreibend, und mit einem glühenden Arbeit-Geſicht. Er beſchwur's ihm, Erholung und Ferien wären ihm unerläßlich, und er ſollte wie ein Setzer ſtehend arbeiten. Dann kam er allmälig auf Flamins vollblütige Bruſt, und auf die Frage: ob ſie ohne Stechen und Drücken ſeine Anſpannungen vertrage? Dann langte er an dem Ziele an, und er ſchlug vor, Flamin ſolle ſich in jedem Falle als Lungen-Ableiter ein burgundiſches Pechpflaſter auf die Schulterblätter legen laſſen, ja er wollt' es ihm jetzt ſelber thun, und ihm zeigen, wie alles zu machen ſei. Dadurch hoffte er noch dazu um das Apfelſtück zugleich einen Vorhang zu ziehen. Aber er verſtellte ſich ſo erbärmlich — denn ihm glückten unſchuldige Intriguen gegen Mädchen und ſcherzhafte Verſtellungen aus Satire, und mißlangen ernſthafte — daß ſogar Flamin aufhorchte und trocken verſetzte: „er habe ſchon ein ſolches Pflaſter ſeit zwei Tagen auf, und „— Matthieu hab' es ihm gerathen und ſelber aufgelegt."

Da ſaß er. — Sebaſtian hatte weiter nichts zu thun, als in einer ſonderbaren Kälte, die auf dem St. Lüner Wege nur durch einige Stiche von den alten dornigen Spätlingen ſeines verblühten Paradieſes untermiſcht wurde, unbegleitet zum Kammerherrn Le Baut zu gehen, zu ſagen, was zu ſagen war, ins Pfarrhaus kaum zu gucken und ſtill wieder fortzuwandern ohne eine einzige — Hoffnung.

Liebe Fortuna! lieber geköpft als ſkalpirt, lieber Ein Unglück als zehn Fehlſchlagungen; ich meine: rädere mit deinem Rade den Menſchen lieber von oben als unten hinauf! —

Viktor wußte zwar noch kein Wort von der Wendung, womit er zwei ſolchen Hof-Emigranten, wie den Le Bauts, die nichts heiligeres kannten, als die Latrie gegen einen Fürſten, die Dulie gegen deſſen Miniſter und die Hyperdulie gegen deſſen H., Klotildens Standerhebung verleiden ſollte aber er dachte, „ich thue, was ich kann."

Klotildens Eltern nahmen ihn mit ſo viel Verbindlichkeit auf — d. h. mit ſo viel Höflichkeit des Körpers, mit ſo viel Puderzucker auf jeder Miene, mit ſo viel Violenſyrup auf jedem Wort — kurz, er fand den Bericht, den Matthieu von ihrer gefälligen Denkart für ihn an Flamin erſtattet hatte, ſo gegründet, daß er keine beſſere Gelegenheit hätte ausſuchen können als dieſe, um ſie von der Verpflanzung ihrer Tochter abzumahnen — hätten ſie ihm nicht zu danken angefangen, daß er ſelber dieſer Verpflanzer geweſen war. Sie hatten alles erfahren oder errathen, und dankten ihm für ſeine Verwendung, der ſie wahrſcheinlich eigennützigere Abſichten liehen, als die Tochter that. Es wäre lächerlich geweſen, in Klotildens Gegenwart ihr ſelber Flachſenfingen zu widerrathen und das auszureden, wofür man ihm dankte; indeß verſucht' er doch etwas. Er ſagte zum Kammerherrn: „ſeine Tochter verdiene mehr, einen Hof zu haben, als einen „zu zieren; ja er verdiene bei der ganzen Sache höchſtens — „Entſchuldigung, da Klotilde gewiß den Umgang ihrer Eltern „dem Hofzwang vorziehe: in dieſem Falle verſprech' er, den „Zeiger bei dem Fürſten wieder zurückzuſtellen, und alles „ohne Nachtheil zu berichtigen.“ Der Vater hielt dieſe Aeußerung für ein ſonderbares Ablehnen des Dankes, die Stiefmutter für irgend eine Spitzbüberei, die Tochter für — Worte. Sie ſagte ein wenig kurz: „ich glaube, es war leicht, „zwiſchen Ungehorſam und Abweſenheit zu wählen.“ Denn ſo unbiegſam ſie für ihre Stiefmutter war, ſo willig kam ſie den Winken ihres Vaters nach, den ſie mit allen ſeinen Schwächen und als die einzige ihm auf der Erde gewogne Seele zärtlich liebte. Viktor ließ es endlich, obwol gezwungen, gut ſeyn; aber warum ergibt ſich der Menſch ſchwerer in die Zukunft, als in die Vergangenheit? — Die Kälte der Tochter war naturlicherweiſe nicht kleiner (aber aufrichtiger) als die Wärme der Eltern . . . . und gerade die Kälte erfriſchte ſein glühendes Gehirn. Dieſe kalte gleichgültige Geſtalt war wie ein Schleier über die erhabne liebende gedeckt, die immer mit ihrem ſchwermüthigen Blicke vor ihm ſchwebte und die er nicht aushielt. Ohne Bewußtſeyn einer Schuld, zufrieden mit ſeinem Gehorſam gegen Emanuels Bitte, zog er mit ſeinen vom Wohlſtand erdrückten Gefühlen ab, kälter gegen die Kälte. — Er wäre ein ſchlechter Liebhaber geweſen, wenn er gewußt hätte, was er haben wollen; denn ſonſt hätt' er von Klotilden, ſogar im Falle ihrer Liebe gegen ihn, keine außerordentliche Wärme gegen einen Medikus begehren können, den ihr die Eltern aufzwangen (welches einem Manne noch mehr ſchadet als Häßlichkeit), der ſo unhöflich ohne ein Geburttag-Karmen aus dem Garten fortjagte, und der ſie in die ſieben vergoldeten Thürme des Hofdienſtes, trotz ihrem Widerwillen, trotz allem Anſchein ihres künftigen Gefängnißfiebers, hineinſchob. — Aber für das offne Lehn ſeines Herzens war eben dieſer Aerger geſund . . . .

Wenn mein guter Leſer einmal von einer zu theuren Freundin einen ewigen Abſchied zu nehmen hat: ſo nehm' er ihn zweimal. — Der erſte verſteht ſich ohnehin, wo er in der Trunkenheit des Schmerzes, im Blutſturz des Herzens und der Augen erliegt, und wo das geliebte Bild ſich mit Flammen in die weiche Seele brennt; aber dann wird er die Abgeſchiedne nie vergeſſen können. Daher muß er einen zweiten nehmen, der ſchon darum kälter iſt, weil heftige Empfindungen kein dal Segno der Wiederholung leiden, ja er muß (wenn er am allerklügſten ſeyn will) ſie nach dem erſten tragiſchen Abſchied an einem öffentlichen Platze (z. B. bei einer Krönung), wo ſie kalt ſcheinen muß, zu ſehen ſuchen: ihr froſtiges Geſicht überſchneiet dann ihr heiſſes in ſeinem Kopfe, und mein guter Leſer hat doch wieder ſo viel Verſtand beiſammen, daß er weiß, was er in den Hundspoſttagen lieſet. . .

— Wahrlich, wenn Jean Paul nicht fleißig ſchreibt, ſo thut's keiner — es ſchlug ſchon ein Uhr, und er hielt's für ein Viertel auf Zwölfe — meine Schweſter will ſchon vor dem aufgeſchwänzten rauchenden Hecht, der wie die Schlange der Ewigkeit an ſeinem Schwanze friſſet, die Hände falten, und ſagt immerfort: „es wird ja alles kalt!“ — „Das „ſoll es auch, nach ſo glühenden Kapiteln (ſag' ich), wenn „du den Leſer und den Autor meinſt.“ — Der Poſthund ſpringt ſchon, indem ich noch über dem zwanzigſten Kapitel ſitze, mit dem ein und zwanzigſten in der Stube herum — und doch will ich verhungern, wenn ich nicht vor dem Eſſen noch, wie die ſieben Weiſen, ſieben goldne Sprüche ſage:

1. Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schickſals nicht ſtille hält, ſo reißet der Stachel ab und bleibt zurück.

2. Jämmerliche Erde, die drei, vier große oder kühne Menſchen verbeſſern und erſchüttern können! Du biſt ein wahres Theater: auf dem Vorgrund ſind einige fechtende Spieler und einige Zelte aus Leinwand, im Hintergrund wimmelt's von gemalten Soldaten und Zelten! —

3. Staaten und Diamanten werden jetzt, wenn ſie Flecken haben, in kleine zerſchnitten — und da

4. die Menſchen in großen Staaten und die Bienen in großen Stöcken Muth und Wärme einbüßen: ſo heftet man

jetzt an kleine Länder andre kleine Länder, wie an Bienenſtöcke Kolonieſtöcke.

5. Der Menſch hält ſein Leiden für das der Menſchheit, wie die Bienen das Tropfen ihres Bienenſtandes, wenn ſchon die Sonne wieder ſcheint, für Regen nehmen und nicht ausfliegen;

6. Aber er begeht täglich einen kleinern Irrthum: anfangs hält er für eine Ewigkeit (für dieſe ariſtoteliſche Zeit-Einheit des Schauſpiels des Seyns) ſeine gegenwärtige Stunde — dann ſeine Jugend — dann ſein Leben — dann ſein Jahrhundert — dann die Dauer des Erdballs — dann der Sonne ihre — dann der Himmel ihre — dann (das iſt der kleinſte Irrthum) die Zeit ....

7. An den Menſchen ſind vorn und hinten, wie an den Büchern, zwei leere weiße Buchbinderblätter — Kindheit und Greiſenalter; und an den Hundspoſttagen auch: ſiehe das Ende dieſes Tages und den Anfang des nächſten.

Fünfter Schalttag.

Fortſetzung des Regiſters der Extra-Schößlinge.

K.

Kälte. In unſerm Zeitalter ſtehen Abnahme des Stoizismus und Wachsthum des Egoismus hart neben einander; jener bedeckt ſeine Schätze und Keime mit Eis, dieſer iſt ſelber Eis. So nehmen im Phyſiſchen die Berge ab und die Gletſcher zu.

L.

Leihbibliothek für Rezenſenten und Mädchen. Ich bin noch immer Willens, es ins Intelligenzblatt der Literaturzeitung ſetzen zu laſſen, daß ich den Kaufſchilling, den ich für meinen *Abendſtern* erhebe, nicht zerſchlagen, noch wie Muſäus zum Ankauf von Gartenhäuſern zerſplittern, ſondern das ganze Kapital zu einer vollſtändigen Sammlung aller deutſchen *Vorreden* und *Titel*, die von Meſſe zu Meſſe erſcheinen, verwenden will. Ich kann dabei beſtehen, wenn ich eine Vorrede wöchentlich für einen Pfennig Leſegeld an Rezenſenten ausgebe — welche nicht gern das Buch ſelber leſen wollen, wenn ſie es rezenſiren.

Damit mir nicht einmal der Ueberſchuß des beſagten Schlagſchatzes als todtes Kapital im Hauſe liegt: ſo ſollen dafür — wenn ich mich nicht ändere — die *ſchwerern* deutſchen Meiſterwerke — z. B. Friedrich Jakobi's, *Klingers* ſeine, *Göthe's* Taſſo — desgleichen die beſſern ſatiriſchen und philoſophiſchen vom Buchbinder in einer *leichtern* Damenausgabe geliefert werden, die ganz aus ſogenannten Vexirbänden, worinnen kein Unterziehbuch ſteckt, beſtehen ſoll. Ich ſpiele damit, denk' ich, den Leſerinnen etwas Kernhaftes in die Hände, das ſo gut gebunden und eben ſo betitelt iſt, wie die Buchhändler-Ausgabe, und in das ſie — weil das harte Steinobſt ſchon *ausgekernt* und innen nichts iſt — nicht nur eben ſo viel, ſondern ſechs Loth mehr Seidenfaden und Seidenabſchnitzel legen können, als in die gedruckte Ausgabe. *Allwills* Briefwechſel — ein ſchweres zweidotteriges Straußenei des Autors, das ich vom Buchbinder auf dieſe Weiſe habe ausblaſen laſſen, weil die meiſten Leſerinnen zu *kalt* ſind, es auszubrüten — iſt jetzo ganz *leicht*. Aber von den deutſchen Romanen werd' ich niemals eine ſolche Futteral-Ausgabe von leeren Zeremonienwagen des Muſen- und Sonnengottes veranſtalten, weil ich befahre, der Buchhandel ſchreie über Nachdruck. — Ich wäre ein glücklicher Mann, wenn ſich die Mitleſerinnen meiner Leih-Kapſelbibliothek nur zweimal in einigen italiäniſchen und portugieſiſchen Büchereien hätten herumführen laſſen: ſie würden in dieſen, wo oft nur die Titel der Werke — und noch dazu der dümmſten — an die Wand geſchmieret ſind, erſtaunet ſeyn, welche ſchlechte Figur ſolche unbrauchbare Bibliotheken neben meiner Bücherei von ordentlichen Vexirbüchern, die ich aus ſo vielen Fächern und mit einigem Eigenſinn wähle, nicht anders als machen können. — So werden freilich deutſche Kapſelleſerinnen von euch Portugieſerinnen nimmermehr eingeholet! Vielmehr kommen jene ſogar den Männern, den Advokaten und Geſchäftleuten nach, die ähnliche Kapſel-Journaliſtika mithalten, und die Futterale der beſten deutſchen Journale — letztere werden oft als curiosa ſogar den Kapſeln angebogen, und füttern dieſe aus — mitleſen und weitergeben. . . . Das iſt mein Plan und Entwurf; Schafe aber würden muthmaßen, ich ſpaßte mich hier blos herum, wenn ich's nicht wirklich durchſetzte.

M.

Mädchen. Junge Mädchen ſind wie junge Truthühner, die ſchlecht gedeihen, wenn man ſie oft anrührt; und die Mütter halten dieſe weichen aus Blumenſtaub zuſammengefloſſenen Geſchöpfe wie Paſtellgemälde ſo lange unter Fenſterglas — weil ſich alles vor uns Prinzeſſinnenräubern und Obſtdieben ſcheuet — bis ſie fixiret ſind. Indeſſen iſt weder Einſamkeit — welche nur zu einer ungeprüften Unſchuld führt, die zwar nicht vor dem Wüſtling, aber doch vor dem Heuchler fällt — die rechte Kronwache um ein weibliches Herz, noch Geſellſchaft, noch Arbeitſamkeit — ſonſt ſänke kein Landmädchen — noch gute Lehren — denn dieſe ſind in jedem Mund und in jeder Leſebibliothek zu haben: — ſondern dieſe vier erſten und letzten Dinge auf einmal thun's, die ſich ſämmtlich entbehren, vereinigen und erſetzen laſſen durch eine tugendhafte weiſe Mutter.

N.

Namen der Großen*). Wenn ich ſo ſehe, daß ſie ihre außerehelichen Meß-Produkte, Gelegenheitſchriften und pièces fugitives ſo namenlos, als wären's Rezenſionen, vertheilen: ſo ſag' ich: „hieran erkenn' ich ächte Beſcheidenheit.“ Denn natürliche Kinder ſind gerade ihre beſten und ihre eignen, und können noch dazu vom Fürſten für ächt erklärt werden — indeß ihre übernatürlichen in der Ehe, das Aechtmachen entbehren müſſen: — und doch wollen ſie der Welt den Namen des Wohlthäters nicht wiſſen laſſen, ſondern ſchaffen eben ſo oft (ja öfter) heimlich Leute in ſie hinein, als aus ihr hinaus. Was das Kind ſonſt zuerſt ausſprechen lernt, ſagen ihm ſolche Eltern zuletzt — ihren Namen. Mich dünkt, ſie folgen hierin Göthe's feinem Ohre;

---

*) Ich habe den Buchſtaben N ganz umgegoſſen, weil ich in der erſten Auflage leider einen guten Einfall gehabt, den ich ohne mein Erinnern ſeines erſten Herausgebens als mein eigner gelehrter Dieb im Kommentar der Holzſchnitte wieder bekannt gemacht.

denn ſie verſtecken ſich ſelber eben ſo — wenn ſie das Orcheſter der Welt mit Kinderſtimmen und mit vingt-quatre und mit Weck- und Repetirwerken (welche unähnliche Zuſammenſtellungen!) füllen — wie Göthe vom ſpielenden Tonkünſtler begehrt, daß er für die Ohren arbeite, aber zur Schonung der Augen ſich ſelber verberge. Eben ſo ſchön handeln ſie, wenn ſie ihre Kinder der 30ſten Ehe am Ende (oft nach der 5 oder 20jährigen Verjährung) doch an Kindesſtatt annehmen und der Welt zeigen, und ſo den Zeiſigen nachahmen, die, wie man ſagt, ihrem Neſte und deſſen Inſaſſen durch den ſogenannten Zeiſigſtein ſo lange Unſichtbarkeit ertheilen, bis dieſe flügge ſind.

O.

Oſtrazismus. Er war bekanntlich bei den Griechen keine Strafe: nur Leute von großen Verdienſten errangen ihn, und ſobald man dieſe Landesverweiſung an ſchlechte Menſchen verſchwendete, ging ſie völlig ein. Beklagen muß es ein Reichsbürger, daß wir, da wir eine ähnliche öffentliche Erziehanſtalt, nämlich die Landesverweiſung, haben, dieſe oft an die allerelendeſten Schelme verſchleudern und daher — in der Abſicht, einen Kreis oder ein Land zum Spucknapf und zum Abſondergefäß des andern zu machen — Hallunken aus dem Lande jagen, die kaum Werth ſind, daß ſie darin bleiben. Dadurch wird der Gebieträumung das Ehrenhafte und Auszeichnende, was ſie für den Mann von Verdienſten haben könnte, meiſt benommen, und ein ehrlicher Mann — z. B. Bahrdt — ſchämt ſich beinahe, daß man ihn mit einer ſolchen Ehre nur belegt. Es ſollte daher reichspolizeimäßig werden, daß nur Miniſter, Profeſſoren und Offiziere von entſchiedenem Werthe, gleich wichtigen Ideen, verſchickt und verwieſen würden. Auf ähnliche Männer würd' ich auch das Henken einſchränken: bei den Römern wurden wahrhaftig nur groſſe Köpfe und Lichter auf Koſten eines ganzen Staats an den Weg beerdigt; was ſoll ich aber von den Deutſchen denken, bei denen ſelten nützliche Staatsbürger — ſondern meiſtens ausgemachte Spitzbuben — auf öffentliche Koſten, die man die Henkergelder nennt, begraben werden und vorher am Wege ausgehangen unter dem Galgen? — Nicht einmal bei Lebzeiten kann ein Mann, wenn er nicht außerordentliche und oft exzentriſche Verdienſte hat — wiewol exzentriſche Menſchen in die Wahrheit, wie die Kometen in die Sonne, als Nährſtoff zurückfallen — ſich darauf allemal Rechnung machen, daß er auf eine Art, wie die Alten ihre Edeln in Statuen und Bildern verdoppelten, in effigie zwiſchen dicken ſteinernen Rahmen werde aufgehangen werden. . . . Man antworte mir, ich laſſe mit mir reden.

P.

Philoſophie. Einige kritiſche Philoſophen haben jetzt aus der Algebra eine mathematiſche Methode entlehnt, ohne die man keine Minute philoſophiſch — nicht ſowol denken als — ſchreiben kann. Der Algebraiſt erhaſchet durch das Verſetzen bloßer Buchſtaben Wahrheiten, die keine Schlußkette ausgraben konnte. Das that der kritiſche Philoſoph nach, aber mit größerem Vortheil. Da er nicht Buchſtaben, ſondern ganze Kunſtwörter geſchickt unter einander mengt, ſo ſchäumen aus der Alliterazion derſelben Wahrheiten hervor, die er ſich kaum hätte träumen laſſen. Solchen Philoſophen wird mit Recht wie den Gothaiſchen Predigern (Goth.

Landesordnung P. III. p. 16) verboten, Allegorien zu brauchen, oder irgend eine Redeblume, die ihnen, wie den Leithunden andere Blumen, die Fährte verderben. — Eigentlich aber iſt der Bilderſtyl beſtimmter als der Kunſtwörterſtyl, der zuletzt, da alle abſtrakte Worte Bilder ſind, ja auch ein Bilderſtyl iſt, aber einer voll zerfloſſener entfärbter Bilder. Jakobi iſt nicht dunkel durch ſeine Bilder, ſondern durch die neuen Anſchauungen, die er durch jene mit uns theilen will.

Ich habe neulich in den Geburttabellen der gelehrten und lehrenden Republik nachgeſehen und die jungen Käntchen aufgezählt, die der alte Kant, ſonſt unverheirathet wie ſein Vetter Newton, ſeit zehn Meſſen gezeugt hat. Demetrius Magnus, der ein Buch von den gleichnamigen Autoren machen wollte, müßte ſehr dumm geweſen ſeyn, wenn er zu unſern Zeiten hätte ſchreiben und doch zugleich, indem er gleichwol beigebracht, daß es 16 Plato, 20 Sokrates, 28 Pythagoras, 32 Ariſtoteles gegeben, es ganz ſündlich hätte auslaſſen wollen, daß es jetzt ſo viele Philoſophen und Philoſophiſten, als jene zuſammengerechnet machen, gebe, nämlich 96, die den Namen Kant führen könnten, wollten ſie ſonſt. Solche Handwerker — ſo kann ich die Magiſter nennen, weil man umgekehrt ſonſt die Handwerker Magiſter hieß, und den Obermeiſter Erzmagiſter — ſollte man als die beſte Propaganda in Rechnung bringen, welche dicke Bücher haben können: ſie ſind am beſten im Stande, das Syſtem auszubreiten, weil ſie das Unfaßliche, das Geiſtige davon abzuſcheiden, und das Volksmäßige und Körperliche, d. h. die Wörter, für Leſer, die ſonſt einfältig, aber doch nicht ohne kritiſche Philoſophie ſterben wollen, auszuziehen wiſſen. Das elendeſte theologiſche und äſthetiſche Geſtein erhält jezt eine Kantiſche Faſſung aus Wörtern. Obgleich durch jedes neue große Syſtem eine gewiſſe Einſeitigkeit des Blicks in alle Köpfe kömmt — zumal da jeder kalte Philoſoph gerade deſto einſeitiger iſt, je einſichtiger er iſt — ſo verſchlägt's doch nichts; denn große Wahrheit-Barren gehen nur durch das gemeinſchaftliche Wählen des ganzen Denker-Gewerks hervor *). Wer Kant auf ſeinem Berge unter ſeinen gelehrten Mitarbeitern hat ſtehen ſehen, erinnert ſich mit Vergnügen einer ähnlichen Geſchichte in Peru, die Büffon mittheilt: als daſelbſt Kondamine und Bouger die Aequatorgrade der Erde (wie Kant die der intellektuellen Welt) ausmaßen, fanden ſich ganze Affen-Rudel als Mitarbeiter dazu ein, ſezten Brillen auf, blickten nach den Sternen und herunter nach den Uhren, und brachten eines und das andre zu Papier, wiewol ohne Ehrenſold, welches ihr einziger Unterſchied von den Vikariat-Kanten iſt.

Jeder Mann von Genie iſt ein Philoſoph, aber nicht umgekehrt — ein Philoſoph ohne Phantaſie, ohne Geſchichte und ohne das Vielwiſſen des Wichtigſten iſt einſeitiger als ein Politiker — wer irgend ein Syſtem mehr annahm als erfand, wer nicht vorher dunkle Ahnungen deſſelben hatte, wer nicht vorher wenigſtens darnach lechzte, kurz, wer nicht ſeine Seele als einen vollen warmen mit Keimen ausgefüllten Boden, der nur auf ſeinen Sommer wartet, mitbringt, der kann wol ein Lehrer, aber nicht ein Schüler der zum Brodſtudium erniedrigten Philoſophie ſeyn — und kurz, es

---

*) Ein Beiſpiel iſt jezo das erſte Prinzip der Moral und das der Regierformen.

iſt einerlei, welchen Ort man zur philoſophiſchen Sternwarte beſteige, einen Thron, oder einen Pegaſus, oder eine Alpe, oder ein Cäſars-Lager, oder eine Leichenbahre, und ſie ſind faſt alle höher als der Katheder im Hör- und Streitſaale.

Q ſiehe R.

R.

Rezenſenten. Ein Redaktör ſollte ſechs Tiſche haben: am erſten ſäßen und äßen die Anzeiger des Daſeyns eines Buchs — am zweiten die Pauſch- und Bogen-Anzeiger ſeines Werths — am dritten die Auszieher deſſelben — am vierten die Sprachmeiſter und Sprachforſcher, welche unter das Publikum räſonnirende Verzeichniſſe fremder Donatſchnitzer austheilen — am fünften die Bekämpfer, die ein neues Buch nicht durch ein neues Buch, ſondern durch ein Blättchen widerlegen — am ſechſten ſtände die kritiſche Fürſtenbank, auf die ſich Herder, Göthe, Wieland oder noch einer ſetzen könnten, die ein Buch ſo überſchauen wie ein Menſchenleben, welche die Individualität deſſelben auffaſſen, den Geiſt des literariſchen Geſchöpfes und des Schöpfers zugleich zeichnen, und die jene Menſchwerdung und Verkörperung der göttlichen Schönheit, welche die Geſtalt eines Einzelweſens annimmt, trennen von der Schönheit, und dann aufdecken und verzeihen.

Dieſe ſechs kritiſchen Bänke, die ſechs verſchiedene Literaturzeitungen liefern könnten, werden jetzt übereinander geworfen und geſtalten eine. — So freimüthig ich aber gegen dieſe Zuſammenwerfung von gelehrten 1) Anzeigen, 2) Rezenſionen, 3) Auszügen, 4) Sprach- und 5) Sachkritiken und 4) Kunſturtheilen aufſtehe: ſo gern bin ich bereit, zuzugeſtehen, daß die rezenſirende Fauna und Flora der fünf Tiſche vielleicht eben ſo viel Unkraut-Fechſer ausrotte, als ſie ſelber heraus treibt aus eignen Keimen, und ich berufe mich deshalb auf einen Privatbrief von mir, der außer dem Verdacht der Schmeichelei iſt, und worin ich ſie mit einem Fliegenſchwamm zuſammengeſelle, der, ob er gleich ſelber bei einem Aufguß (hier von Dinte) ganze Inſekten-Heere gebiert, doch die Fliegen ausreutet. — Aber da unter den Rezenſenten auch Autoren ſind wie ich, wie unter den portugieſiſchen Inquiſitoren Juden — und überhaupt da ich Schaltjahre lang darüber ſprechen wollte: warum einen Schalttag lang? —

S.

Streiche. „Wer ſeines Herrn Willen weiß und thut „ihn nicht, ſoll doppelte Streiche leiden.“ — Wer leidet denn die einfachen? der doch nicht, der den Willen nicht weiß und nicht thut? — Alſo folgt, daß größere Kenntniſſe die moraliſche Schuld nicht erſchweren, ſondern erſt erzeugen! Denn in ſofern ich eine moraliſche Verbindlichkeit gar nicht einſehe, iſt mein Verſtoß dagegen ja nicht kleiner, ſondern keiner.

Ich will meine eigne Akademie der Wiſſenſchaften ſeyn, und mir die folgende Preisfrage aufgeben, die ich ſelber in einer Preisſchrift beantworten will: „Da nur eine Handlung „tugendhaft iſt, die aus Liebe zum Guten geſchieht: ſo kann „nur eine ſündig ſeyn, die aus bloſer Liebe zum Böſen geſchieht, und die Rückſicht des Eigennutzes muß den Grad „einer Sünde ſo gut wie den Grad einer Tugend kleiner

„machen. Was wäre aber auf der andern Seite noch außer „dem Eigennutz in unſerer Natur, was uns zum Schlimmen „triebe? Und wenn Böſes aus reinem Hang zum Böſen geſchähe: ſo gäbe es ja eine zweite, obwol entgegengeſetzte „Autonomie des Willens.“

T.

Trübſal, Trauer. Jetzo, da ich dieſe beklemmenden Töne ſchreibe, die mir vorſagen, daß die Natur nur Dornenhecken, die Menſchen aber Dornenkronen machen: ſo vergeht mir die Luſt, mit ſatiriſchen Dornen um mich zu ſchlagen, und ich möchte lieber einige aus euern Füßen oder Händen ziehn.

21. Hundspoſttag.

Viktors Krankenbeſuche — über töchtervolle Häuſer — die zwei Narren — das Karuſſel.

Folgende Anmerkung kömmt nicht aus dem Torniſter des Hundes, ſondern aus meinem eignen Kopf: man braucht kein Lobredner unſerer Zeiten zu ſeyn, um mit Vergnügen zu ſehen, daß jetzt Autoren, Fürſten, Weiber und andere die unähnlichen falſchen Larven der Tugend (z. B. Bigotterie, Pietismus, zeremonielles Betragen) meiſtens abgelegt, und dafür den ächten geſchmackvollen Schein der Tugend gänzlich angenommen haben. Dieſe Veredelung unſerer Charaktermacken, wodurch wir das Aeuſſere der Tugend ſchöner treſſen, iſt mit einer ähnlichen des Theaters gleichzeitig, auf dem man nicht mehr wie ſonſt mit papiernen Kleidern und unächten Treſſen, ſondern mit ächten agirt und tragirt. —

„Sie wurden ſchon geſtern von der Fürſtin verlangt," ſagte der Fürſt zum Hofmedikus, da er mit ſeinem ausgeleerten Geſicht kaum eingetreten war. Die Augenentzündung Agnola's hatte durch das Herbſtwetter, durch die Nachtfeſte, durch Kuhlpeppers tapfere Hand und durch ihre eigne — denn die rothen Titelbuchſtaben der Schönheit, nämlich geſchminkte Wangen, wurden immer neu aufgelegt — ſehr zugenommen. Eigentlich war Viktor zu ſtolz, um ſich als einen bloßen Arzt begehren zu laſſen; ja er war zu ſtolz, um an ſich etwas anders (und wär's Philoſophie, oder Schönheit) ſuchen zu laſſen, als ſeinen Charakter; denn ſein Vater, der eben ſo zartſtolz war, hatte ihn gelehrt, man muß keinem dienen, der uns nicht achtet, oder den man ſelber nicht achtet, ja man muß von keinem eine Gefälligkeit annehmen, dem man nur einen äußerlichen, aber keinen innerlichen Dank zu ſagen vermag. Aber dieſes zarte Ehrgefühl, das nie mit ſeinem Eigennutze, wol aber mit ſeiner Menſchenliebe in ungleiche Treffen kam, konnte ihm ſeine Hände nicht binden, womit er einer unglücklichen Fürſtin — unglücklich, wie er, durch Darben an Liebe — wenigſtens die Schmerzen der Augen nehmen konnte; vielleicht auch jüngere Schmerzen: denn ſeine Gutmüthigkeit gab ihm lauter Verſöhnungen ein, des Fürſten mit Le Baut, mit der Fürſtin, mit dem Miniſter. Nichts iſt gefährlicher, als zwei Menſchen auszuſöhnen — man müßte denn der eine ſelber ſeyn; ſie zu entzweien, iſt viel ſicherer und leichter.

Er fand Agnola Nachmittags noch im Schlafzimmer, weil deſſen grüne Tapeten (zwar nicht dem Geſichte, aber) dem heißen Auge ſchmeichelten. Ein dichter Schleier über dem Geſichte war ihr Taglichtſchirm. Als ſie, wie eine Sonne, ihren Schleier aufſchlug: ſo begriff er nicht, wie er in Toſtatos Bude aus dieſem italiäniſchen Feuer und aus dieſen ſchnellen Hofaugen ein verweintes Blondinengeſicht machen können. Ein Theil dieſes Feuers gehörte freilich der Krankheit an. Ihr erſtes Wort war ein entſchloſſener Ungehorſam auf ſein erſtes; indeſſen ſtieß ſie damit die Herren Pringle und Schmucker ſo gut vor den Kopf wie ihn; denn das ganze dreieinige collegium medicum rieth ihr — Blutigel um die Augen; aber dieſe ekelten ſie. Der Medikus rückte mit Schröpfköpfen am Hinterhaupte heraus; aber ihre Haare waren ihr lieber als ihre Augen. „Muß man „denn alles mit Blut erkaufen?“ ſagte ſie mit italiäniſcher Lebhaftigkeit. — „Die Reiche und Religionen ſollten's nicht „werden, aber doch die Geſundheit“, ſagt' er engliſch frei. Er forderte noch einmal ihr Blut — aber ſie gab es ihm erſt, da er das Opfermeſſer änderte, und ihr am Auge eine Aderlaß vorſchlug. Perſonen von Stande wiſſen, wie Gelehrte, oft die gemeinſten Dinge nicht: ſie dachte, der Doktor werde die Ader öffnen. Und weil ſie es dachte: that er's auch, mit ſeiner durchs Staarſtechen geübten Hand.

Inzwiſchen iſt — wenn (nach dem Plinius) ein Kuß aufs Auge einer auf die Seele iſt — eine Aderlaß darauf kein Spaß: ſondern man kann, indem man eine Wunde macht, ſelber eine holen. Der arme Hofmedikus muß mit ſeinem ſchwimmenden freundlichen Auge, von dem vor wenigen Tagen die Thräne der Liebe abgetrocknet wurde, kühn in die in eine Augenhöhle geſperrte Sonne ſchauen, und noch obendrein ſanft mit dem Finger am warmen Geſicht anliegen, und aus der Quelle der Thränen helles Blut vorritzen. . . . Schon eh' man eine ſolche Operazion unternähme, ſollte man eine ähnliche an ſich vollziehen laſſen — der Kühlung wegen. Im Grunde hatte auch ihm das Schickſal dieſe Woche nichts gegeben, als Lanzetten-Schnitte in ſeine Herzſchlagader. Stellet man ſich noch vor, daß ihm das ganze weibliche Geſchlecht wie eine magiſche weit zurückgewichne Geſtalt vorkam, die einmal in einem Traume nahe an ihm geſchimmert, als ein erblaſſender Mond am Tage, den er in einer lichten Nacht angebetet hatte: ſo hat man ſich ſein gutes ſchuldloſes Herz geöffnet, um darin außer einem großen fortarbeitenden Schmerzen tauſend mitleidige Wünſche für die bedauerte Fürſtin zu erblicken. Ungeachtet ihrer ſonderbaren Miſchung von Stolz, Lebhaftigkeit und Feinheit glaubte er doch in ihr eine Aenderung zu entdecken, die er halb aus ſeiner heutigen Befliſſenheit, halb aus ſeinem ihr bisher ſo günſtigen Einfluß auf den Fürſten erklären konnte, und die ihm einen größern Muth gegeben hätte, wenn er ſich nicht von dem Zettel über dem Imperator der Kompaß-Uhr mit beſondern Auslegungen ſeines Muthes hätte drohen laſſen. Bei dem vorigen erſten Beſuche war ſein Muth gelähmt, weil er ſich als der Sohn eines Vaters, der ſeinen Einfluß durch die Sorge um natürliche Kinder zu befeſtigen ſchien, geflohen glaubte; denn ein Menſch voll Liebe iſt neben einem voll Haß ſtumm und dumm.

Am muthigſten machte ihn heute außer ſeinen Zänkereien, die unterlagen (als über die Blutigel ꝛc.), noch die letzte, die ſiegte; man wird muthiger und glücklicher, wenn man einer Stolzen widerſpricht, als wenn man ihr ſchmeichelt. Er ſah eine Maske liegen; da er nun wußte, daß in Italien die Damen im Bette dieſe, wie die unſrigen die Handſchuhe, als Geſichtſchuhe anlegen: ſo verbot er ihr die Maske geradezu, als Zunder der Augenentzündung. Es war keine Schmeichelei, da er ihr ſagte, daß ihr die Maske mehr nehmen als geben könnte. Kurz, er beſtand darauf. —

Er war vielleicht zu duldend gegen den Zweifel, den nur eine Frau erträglich und dauerhaft machen konnte, gegen den Zweifel, wen ſie mit einander verwechſele, den Hofmedikus oder den Günſtling; denn er ſagte ihr — obwol in der Sorge, zu viel zu ſagen, welches bei Leuten von ſeinem Feuer ein Zeichen iſt, daß es ſchon geſchehen — am Ende das, was er am Anfange zurückbehalten hatte, daß ihn das Theilnehmen (empressement) des Fürſten hergeſchickt; und hob dieſen auf eigne Koſten empor, um ſo mehr, da er nichts Außerordentliches weiter von ihm anzubringen hatte, als eben, daß er ihn — hergeſchickt.

Dann ging er. Bei dem Fürſten ließ er ihr ſo viel Selig- und ſo viel Heiligſprechungen (auf dieſer Erde zwei Kontrarietäten!) zukommen, als der Anſtand und ſein Humor (zwei noch größere Kontrarietäten) verſtatteten. Sonderbar! ſie hatte trotz ihrem Feuer keine Launen. Er wußte, Jenner erlag nicht blos dem Verläumder, ſondern auch dem Lobredner. Man legt den gekrönten Schauſpieldirektoren der Erde Entſchlüſſe ins Herz und Beſchlüſſe in den Mund; ſie wiſſen, was ſie wollen und was ſie reden, ein Paar Tage ſpäter als ihr Throneinbläſer. Ein Günſtling iſt ein Shakspeare und Dichter, der hinter den Perſonen, die er handeln und reden läſſet, nicht ſelber vorguckt und vorhuſtet, ſondern der ein Bauchredner iſt, welcher ſeiner Stimme den Klang einer fremden gibt.

Da er den andern Tag die Pazientin wieder beſuchte, waren die Augenhöhlen abgekühlt, obwol die Augen nicht; Agnola ſaß heil in einem Kabinet voll Heiligenbilder. Mit der Unpäßlichkeit der Augen war eine Quelle des Geſprächs weggenommen; und ihr Stolz vertrat zugleich ſeiner Empfindung und Laune den Zugang. Ob er es wol hundertmal zu ihr in ſeinem Innern ſagte: „quäle dich nicht, ſtolze „Seele, ich bin kein Günſtling, ich will dir nichts nehmen, „am wenigſten deinen Stolz oder fremde Liebe — o ich weiß, „was es iſt, keine zu erlangen:“ ſo blieb er doch (nach ſeiner Meinung) kalt vor ihr, und zog mit der ärgerlichen Ausſicht ab, daß ihm ſeine gute Kur die Wiederkehr abſchneide; denn die andern Hofbeſuche waren doch keine freimüthigen Krankenbeſuche. Vor der fatalen Kompaß-Uhr erſchrak er täglich weniger, außer wenn er eben froher war.

— Manche Leute würden eher ohne Häuſer als ohne Bauen leben; Viktor lieber ohne Lebens-Luft als ohne Luftſchlöſſer; er mußte immer das Lotterieloos und die Akzie irgend eines Plans in der Zukunft ſtehen haben, und eine Frau war meiſtens die Maskopeiſchweſter in dieſem Großavanturhandel. Dießmal war er auf die Verſöhnung Jenners und Agnola's erpicht. Er ſchloß ſo: ſie iſt auf beiden Seiten leicht — Jenner wird jetzt immer Agnola's Geſellſchaft ſuchen, obwol blos aus Liſt, um in die künftige ihrer Hofdame Klotilde mit mehr Anſtand zu kommen, die er im Stande ihrer Eheloſigkeit noch ohne Schaden nach ſeinem

Gelübde lieben kann — das wird ihn, da er weder einem langen Lobe, noch einem langen Umgang widerſtehen kann, unvermerkt an Agnola gewöhnen — dieſe, die jetzt verlaſſen auf der Seite des Miniſter Schleunes ſteht, wird die vereinigte Achtung Viktors und Jenners nicht ausſchlagen u. ſ. w. . . . . Ob ihn aber nur die Schönheit der Handlung, nicht auch die Schönheit der Fürſtin zu dieſem Mittleramt anmahnet, das kann das 21ſte Kapitel noch nicht wiſſen; meinetwegen ſei es indeſſen: ſein verblutet-kaltes Innere, aus welchem noch das Klavier und Klotildens Name und das Morgen-Erwachen blutloſe Dolche ziehen, hat ja das Getöſe der Welt ſo nöthig und jedes Uebertäuben der Wunden!

Mit der Abſicht ſolcher Friedenspräliminarien entſchuldigte er ſeinen künftigen Ungehorſam gegen ſeinen Vater, der ihm das Schleunesſche Haus zu ſuchen abgerathen; denn da die Fürſtin immer hinkam, ſo war's der ſchicklichſte neutrale Ort zum Friedenskongreſſe. O! nur ein halbes — —

Extrablatt über töchtervolle Häuſer!

Das Haus von Schleunes war ein offner Buchladen, deſſen Werke (die Töchter) man da leſen, aber nicht nach Hauſe nehmen konnte. Obgleich die fünf andern Töchter in fünf Privatbibliotheken als Weiber ſtanden, und eine in der Erde zu Maienthal die Kindereien des Lebens verſchlief: ſo waren doch in dieſem Töchter-Handelshaus noch drei Frei-Exemplare für gute Freunde feil. Der Miniſter gab bei den Ziehungen aus der Aemter-Lotterie gern ſeine Töchter zu Prämien für große Gewinnſte und Treffer her. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er, wenn nicht Verſtand, doch eine

Frau. In einem töchterreichen Hauſe müſſen, wie in der Peterskirche, **Beichtſtühle** für alle Völker, für alle Charaktere, für alle Fehler ſtehen, damit die Töchter als Beichtmütter darin ſitzen und von allem abſolviren, blos die Eheloſigkeit ausgenommen. Ich habe oft als Naturforſcher die weiſen Anſtalten der Natur zur Verbreitung ſowol der Töchter als Kräuter bewundert. Iſt's nicht eine weiſe Einrichtung, ſagt' ich zum naturhiſtoriſchen Göze, daß die Natur gerade denen Mädchen, die zu ihrem Leben einen reichen mineraliſchen Brunnen brauchen, etwas Anhäkelndes gibt, womit ſie ſich an elende Ehe-Finken ſetzen, die ſie an fette Oerter tragen? So bemerkt Linné *), wie Sie wiſſen, daß Samenarten, die nur in fetter Erde fortkommen, Häkchen anhaben, um ſich leichter ans Vieh zu hängen, das ſie in den Stall und Dünger trägt. Wunderbar ſtreuet die Natur durch den Wind — Vater und Mutter müſſen ihn machen — Töchter und Fichtenſamen in die urbaren Forſtplätze hin. Wer bemerkt nicht die Endabſicht, daß manche Tochter darum von der Natur gewiſſe Reize in benannten Zahlen hat, damit irgend ein Domherr, ein deutſcher Hero, ein Kardinaldiakonus, ein apanagirter Prinz oder ein bloßer Landjunker herkomme und beſagte Reizende nehme, und als Brautführer oder engliſcher Brautvater ſie ſchon ganz fertig irgend einem ſonſtigen Tropfen übergebe als eine auf den Kauf gemachte Frau? Und finden wir bei den Heidelbeeren eine geringere Vorſorge der Natur? Merket nicht derſelbe Linné in derſelben Abhandlung an, daß ſie in einen nährenden

---

*) S. deſſen amoen. acad. die Abhandlung von der bewohnten Erde.

Saft gehüllet ſind, damit ſie den Fuchs anreizen, ſie zu freſſen, worauf der Schelm — verdauen kann er die Beeren nicht — ſo gut er weiß, ihr Säemann wird? —

O mein Inneres iſt ernſthafter, als ihr meint: die Eltern ärgern mich, die Seelenverkäufer ſind; die Töchter dauern mich, die Negerſklavinnen werden — ach iſt's dann ein Wunder, wenn die Töchter, die auf dem weſtindiſchen Markte tanzen, lachen, reden, ſingen mußten, um vom Herrn einer Pflanzung heimgeführt zu werden, wenn dieſe, ſag' ich, eben ſo ſklaviſch behandelt werden, als ſie verkauft und eingekauft wurden? Ihr armen Lämmer! — Und doch, ihr ſeid eben ſo arg wie eure Schaf-Mütter und Väter — was ſoll man mit ſeinem Enthuſiasmus für euer Geſchlecht machen, wenn man durch deutſche Städte reiſet, wo jeder Reichſte oder Vornehmſte, und wenn er ein weitläuftiger Anverwandter vom Teufel ſelbſt wäre, auf dreißig Häuſer mit dem Finger zeigen und ſagen kann: „ich weiß nicht, ſoll ich mir aus dem perlfarbenen, oder aus dem nußfarbenen, oder etwan aus dem ſtahlgrünen Hauſe eine holen und heirathen: offen ſtehen die Kaufläden alle!“ — Wie, ihr Mädchen, iſt denn euer Herz ſo wenig werth, daß ihr daſſelbe, wie alte Kleider, nach jeder Mode, nach jeder Bruſt zuſchneidet, und wird es denn, wie eine ſineſiſche Kugel, bald groß, bald winzig, um in eines männlichen Herzens Kugelform und Ehering-Futteral einzupaſſen? — „Es muß wol, wenn man nicht ſitzen bleiben will, wie die heilige Jungfer da drüben“, antworten mir die, denen ich nicht antworte, weil ich mich mit Verachtung wegwende von ihnen, um der ſogenannten heiligen Jungfer zu ſagen: „Verlaſſene, aber Geduldige! Verkannte und Verblühte! Erinnere dich der Zeiten nicht, wo du noch auf

„beſſere hoffteſt, als die jetzigen, und bereue den edeln Stolz „deines Herzens nie! Es iſt nicht allemal Pflicht, zu hei„rathen, aber es iſt allemal Pflicht, ſich nichts zu vergeben, „auf Koſten der Ehre nie glücklich zu werden, und Eheloſig„keit nicht durch Ehrloſigkeit zu meiden. Unbewunderte, ein„ſame Heldin! in deiner letzten Stunde, wo das ganze Leben „und die vorigen Güter und Gerüſte des Lebens in Trüm„mer zerſchlagen voraus hinunterfallen, in jener Stunde wirſt „du über dein ausgeleertes Leben hinſchauen, es werden zwar „keine Kinder, kein Gatte, keine naſſe Augen darin ſtehen, „aber in der leeren Dämmerung wird einſam eine große, „holde, engliſch-lächelnde, ſtralende, göttliche und zu den „Göttlichen aufſteigende Geſtalt ſchweben und dir winken, „mit ihr aufzuſteigen — o ſteige mit ihr auf, die Geſtalt „iſt deine *Tugend*.“ —

Ende des Extrablattes.

* * *

Einige Tage darauf gab die Fürſtin dem Fürſten ein *Auge* en médaillon mit der ſchönen Wendung: ſie gebe dieſe *Votivtafel* dem Heiligen (das paßte um ſo mehr, da der Fürſt Januar hieß), der ihr ſeinen Wunderthäter zugeſchickt, und der das bekommt, was er heilen laſſen. Jenner ſagte zu Viktor, dem er das Auge zeigte: „der H. Januar wird „mit Ihnen, mit der h. Ottilia, verwechſelt“ — die bekanntlich die Patronin der Augen iſt.

Viktor war froh, daß Matthieu zu ihm kam, um mit ihm nach St. Lüne zu gehen; denn dieſer bat ihn, weil dieſes ohne ihn geſchehen, mit zu ſeiner Mutter zu gehen, „weil „heute bei der Fürſtin großes Souper ſei, bei ſeiner Mutter

„aber kein Menſch" d. h. kaum über neun Perſonen. Viktor zog alſo — es that heute nichts, daß die fürſtliche Augendulderin fehlte — gern in die Schleunesſche Nürnbergiſche Konvertitenbibliothek von Töchtern hinein hinter dem zärtlichen Jonathan-Oreſt-Matz, den er überhaupt jetzt aus Schonung für ihren allgemeinen Freund Flamin toleranter behandelte. Die Menſchen vergeſellſchaften ſich wie die Ideen eben ſo oft nach der Gleichzeitigkeit als nach der Aehnlichkeit; und aus der Wahl der Bekannten iſt eben ſo wenig etwas auf den Charakter des Jünglings zu ſchließen, als auf einer Frau ihren aus der Wahl des Gatten. Matthieu ſtellte ihn ſeiner Mutter im Leſekabinette, da ihr gerade aus einem engliſchen Autor vorgeleſen wurde, mit den Worten vor: hier bring' ich Ihnen einen ganz lebendigen Engländer. Joachime las in einem Verzeichniſſe — es war kein Bücher-, ſondern ein Nelkenblätterverzeichniß — um ſich einige Nelken auszuſuchen, nicht um ſie zu pflanzen, ſondern ſie nachzumachen — in Seide. Sie haßte Blumen, die wuchſen. Ihr Bruder ſagte aus Ironie: „ſie haßte die „Veränderlichkeit ſogar an einer Blume." Denn ſie liebte ſie ſogar an Liebhabern; und unterſchied ſich ganz vom April, der wie die Weiber in unſerem Klima weit beſtändiger iſt, als man vorgibt. Im Kabinet waren noch zwei Narren da, die mir mein Korreſpondent nicht einmal nennt, weil ſie, glaubt er, hinlänglich bezeichnet und geſchieden wären, wenn ich den einen den wohlriechenden Narren nennte, und den andern den feinen.

Beide Narren umſummten die Schöne. Ueberhaupt, ſo oft ich Narren in großen Partieen ſtudiren wollte, ſah ich mich ordentlicher Weiſe nach einer großen Schönheit um;

— dieſe umfaſſen ſie wie Weſpen eine Obſtfrau. Und wenn ich ſonſt keine Urſache hätte — ich habe ſie aber — um die ſchönſte Frau zu ehelichen: ſo thät' ich's ſchon darum, damit ich immer die Bienenkönigin in der hohlen Hand ſitzend hielte, der der ganze närriſche Immenſchwarm nachbrauſte. Ich und meine Frau würden dann den Kerlen in Liſſabon gleichen, die, in den Händen mit einem Stänglein angeketteter Papagaien, an den Füßen mit einer Kuppel nachhüpfender *Affen*, durch die Gaſſen ziehen und ihr tolles Perſonale feilbieten.

Der wohlriechende Narr, der heute in der *Sonnenſeite* Joachimens war, las der Mutter vor — der feine, der in der *Wetterſeite* war, ſtand neben Joachime, und ſchien ſich nichts um ihr *Wetterkühlen* zu ſcheeren. Viktor ſtand als Uebergang von der heißen Zone in die kalte da, und ſtellte die gemäßigte vor; Joachime ſpielte drei Rollen mit Einem Geſicht. Der wohlriechende Narr ſchoß mit der linken Hand die Drehbaſſe eines ſilbernen Joujou: dieſes hängende Siegel eines Thoren bewegte er entweder wie der Grönländer einen Block mit ſeinen Füßen, der Erwärmung wegen — oder er that's, wie der Großſultan aus gleichem Grund immer ein Schnitzmeſſer handhaben muß, um nicht immer jemand ſterben zu laſſen vor Liebe — oder um, wie der Storch immer einen Stein in den Krallen hält, allezeit ein Irions-Rad in den Händen, wie ein Spornrad an den Ferſen, zu haben — oder der Geſundheit wegen, um den globulus hystericus *) durch die Bewegung eines äußern zu beſtreiten — oder als Paternoſterkügelchen — oder weil er nicht wußte, warum.

---

*) Hyſteriſche Kugel, d. h. die hyſteriſche Krankenempfindung, als rolle ſich eine Kugel die Kehle herauf.

Jeder war mit ſich zufrieden. Als die Mutter unſern Engländer gebeten, mit ſeinem Akzent ihr vorzuleſen, ſo ſagte der feine Narr: „das Engliſche iſt wie gewiſſe Geſinnungen leichter zu verſtehen als auszuſprechen.“ Dieſes feine Schaf hatte nämlich überall die Gewohnheit, metaphoriſch zu ſeyn — wenn ihm ein Mädchen ſagte: „ich kann „mich heute der Kälte nicht erwehren“, ſo macht' er die des Herzens daraus — man konnte nicht ſagen: „es iſt trübe, „warm, die Nadel hat mich geſtochen ꝛc.“ ohne daß er dieß für einen Kugelzieher nahm, der ſein Herz aus dem Gewehre der Bruſt vorzog und vorwies — es war vor ſeinen Ohren unmöglich, daß man nicht fein war, und aus eurem Gutenmorgen drehte er ein Bonmot — hätt' er das alte Teſtament geleſen, er hätte ſich über die feinen Wendungen darin nicht ſatt wundern können. Dafür ſchränkte der wohlriechende Narr ſeinen ganzen Witz auf ein lebhaftes Geſicht ein — er ſchlug dieſen Fracht- und Aſſekuranzbrief von tauſend Einfällen vor euch auf und hielt ihn vor, aber es kam nichts — ihr hättet auf den Anſagezettel von Witz in ſeinem feurigen Auge geſchworen, jetzo brenn' er los — aber nicht im Geringſten! Er handhabte die ſatiriſche Waffe wie die Grenadiere die Handgranaten, die ſie nicht mehr werfen, ſondern nur abgebildet auf den Mützen führen.

Als der Feine ſein erotiſches Bonmot geſagt hatte: ſah Joachime unſern Helden an, und ſagte mit einer ironiſchen Miene wider den Feinen: j'aime les Sages à la folie.

Der Stolz des wohlriechenden auf ſeinen heutigen Vorzug und die ſcheinbare Gleichgültigkeit des feinen Narren gegen ſeine Hintanſetzung bewieſen, daß alle beide ſelten im heutigen Falle waren; — und daß Joachime auf eine eigne Weiſe kokettirte. Sie lachte uns erhabne Mannsperſonen allemal aus, wenn zwei auf einmal bei ihr waren — eine allein weniger — ihre Augen überließen es unſerer Eigenliebe, das Feuer darin der Liebe mehr als dem Witze zuzuſchreiben — ſie ſchien alles herauszuplaudern, was ihr einfiel, aber manches ſchien ihr nicht einzufallen — ſie war voll Widerſprüche und Thorheiten, aber ihre Abſichten und ihre Zuneigung blieben doch jedem zweifelhaft — ſie antwortete ſchnell, aber ſie fragte noch ſchneller. Heute trat ſie im Beiſeyn der drei Herren — zu andern Zeiten im Beiſeyn des ganzen bureau d'esprit — vor den Spiegel, zog ihre Schminkdoſe heraus, und retuſchirte das bunte Doſenſtück ihrer Wangen. Man konnte ſich gar nicht denken, wie ſie ausſähe, wenn ſie verlegen wäre oder beſchämt.

Die Tugend mancher Dame iſt ein Donnerhaus, das der elektriſche Funke der Liebe zerſchlägt, und das man wieder zuſammenſtellt für neue Verſuche; unſerm an die höchſte weibliche Vollkommenheit verwöhnten Helden kam es vor, als gehöre Joachime unter jene Donnerhäuſer. Koketterie wird immer mit Koketterie beantwortet. Entweder letzte war es, oder zu ſchwache Achtung für Joachime, daß Viktor die beiden Anbeter in den Augen der Göttin lächerlich machte. Sein Sieg war eben ſo leicht als groß — er lagerte ſich auf der Stelle des Feindes: mit andern Worten, Joachime gewann ihn lieber. Denn die Weiber können den nicht leiden, der vor ihren Augen einem andern Geſchlechte unterliegt, als dem ihrigen. Sie lieben alles, was ſie bewundern; und man würde von ihrer Vorliebe für körperliche

Tapferkeit weniger ſatiriſche Auslegungen gemacht haben, wenn man bedacht hätte, daß ſie dieſe Vorliebe für alles Ausgezeichnete, für ausgezeichnete Reiche, Berühmte, Gelehrte empfinden. Der dürre und runzlige Voltaire hatte ſo viel Ruhm und Witz, daß wenige Pariſer Herzen ſein ſatiriſches ausgeſchlagen hätten. Noch dazu drückte mein Held ſeine Achtung für das ganze Geſchlecht mit einer Wärme aus, die ſich das Einzelweſen zueignete; — auch brachte ſeine beliebte Geſammtliebe, ferner ſein in der Trauer über ein verlornes Herz ſchwimmendes Auge und endlich ſeine wärmende Menſchenfreundlichkeit ihm eine Aufmerkſamkeit von Joachimen zuwege, welche die ſeinige in dem Grade erregte, daß er ſich das nächſtemal zu unterſuchen vornahm, was dran wäre. — —

Das nächſtemal war bald da. Sobald ihm die Ankunft der Fürſtin vom Apotheker geweiſſagt war — denn der war für die kleine Zukunft des Hofes ihm ſeine Hexe zu Endor und Kumä, und ſeine delphiſche Höhle — ſo ging er hin; denn er fuhr nicht hin. „So lang' es noch einen Schuhabputzer und ein Stein-Pflaſter gibt, ſagt' er, fahr' ich nicht. „Aber von vornehmern Leuten wundert's mich, daß ſie noch „zu Fuß reiſen von einem Flügel des Pallaſts in den andern. „Könnte man nicht, ſo wie die Pennypoſt für eine Stadt, „ein Fuhrwerk für ſeinen Pallaſt einführen? Könnte nicht „jeder Seſſel ein Tragſeſſel ſeyn, wenn eine Dame die Alpenreiſe von einem Zimmer ins andere weniger ſcheuete? Und „verſchiedene Weltumſeglerinnen würden es wagen, eine Luſtreiſe durch einen großen Garten zu machen in einer zugeſperrten Sänfte." — Viktor reiſete gerade durch einen, nämlich den Schleunesſchen: es war noch zu hell und zu ſchön, um ſich wie Nähkiſſen an die Spieltiſche zu ſchrauben. Er ſah darin eine kleine bunte Reihe gehen und Joachimen darunter. Er ſchlug ſich zu ihnen. Joachime bezeugte eine maleriſche Freude über die Wolken-Gruppirung, und es ſtand ihren ſchönen Augen gut, wenn ſie ſie dahin hob. Da man nichts Geſcheidtes zu reden hatte: ſuchte man etwas Geſcheidtes zu thun, ſobald man am Karuſſel ankam. Man ſetzte ſich darauf und ließ es drehen. Viele Damen hatten gar den Muth nicht, dieſe Drehſcheibe zu beſteigen — einige wagten ſich in die Seſſel — blos Joachime, die eben ſo verwegen als furchtſam war, beſchritt das hölzerne Turnierroß und nahm die Lanze in die Hand, um die Ringe mit einer Grazie wegzuſpießen, die ſchönerer Ringe würdig war. Aber um ſich nicht dem Abwerfen der Dreh-Roſinante bloßzugeben, hatte Joachime meinen Helden wie ein Treppengeländer an ſich geſtellt, um ſich an ihn in der Zeit der Noth anzuhalten. Die Axebewegung wurde ſchneller und ihre Furcht größer; ſie hielt ſich immer feſter an, und er faßte ſie feſter an, um ihrer Anſtrengung zuvorzukommen. Viktor, der ſich auf die Taſchenſpielerkünſte und den Hokus Pokus der Weiber recht gut verſtand, fand ſich leicht in Joachimens Wieglebiſche natürliche Magie und „Trunkus Plempſum Schallalei;“ noch dazu war das wechſelſeitige Andrücken ſo ſchnell hin und her gegangen, daß man nicht wußte, hatt' es einen Erfinder, oder eine Erfinderin. . . .

Da ſie jetzt alle im Zimmer ſind und ich allein im Garten ſtehe neben der Roßmühle: ſo will ich darüber geſchickt reflektiren, und anmerken, daß die Großen, gleich den Weibern, den Franzoſen und den Griechen, große — Kinder ſind. Alle große Philoſophen ſind das nämliche und leben, wenn ſie ſich durch Denken faſt umgebracht haben, durch Kindereien wieder auf, wie z. B. Malebranche that; eben ſo holen Große zu ihren ernſtern edeln Luſtbarkeiten durch wahre kindiſche aus; daher die Steckenpferd-Ritterſchaft, die Schaukel, die Kartenhäuſer (in Hamiltons mémoires), das Bilderausſchneiden, das Joujou. Mit dieſer Sucht, ſich zu amüſiren, ſteckt ſie zum Theil die Gewohnheit an, ihre Obern zu amüſiren, weil dieſe den alten Göttern gleichen, die man (nach Moritz) nicht durch Bußen, ſondern durch fröhliche Feſte beſänftigte.

Da er mit der ganzen Theatergeſellſchaft des Miniſters bekannt war, und zweitens, da er kein Liebhaber mehr war — denn dieſer hat tauſend Augen für Eine Perſon und tauſend Augenlieder für die andern — ſo war er beim Miniſter nicht verlegen, ſondern gar vergnügt. Denn er hatte da doch ſeinen Plan durchzuſetzen — und ein Plan macht ein Leben unterhaltend, man mag es leſen oder führen.

Es mißlang ihm heute nicht, ziemlich lange mit der Fürſtin zu ſprechen, und zwar nicht vom Fürſten — ſie mied es — ſondern von ihrem Augenübel. Das war alles. Er fühlte, es ſei leichter, eine übertriebene Achtung vorzuſpiegeln, als eine wahre auszudrücken. Die Beſorgniß, falſch zu ſcheinen, macht, daß man es ſcheint. Daher ſieht bei einem Argwöhniſchen ein Aufrichtiger halb wie ein Falſcher aus. Indeſſen war bei Agnola, die ihres Temperaments ungeachtet ſpröde war — ein eigner zurückgeſtimmter Ton herrſchte daher in ihrer Gegenwart bei Schleunes — jeder Schritt genug, den er nicht zurück that.

Aber gegen die lebhafte Joachime that er einen halben vorwärts. Nicht ſowol ſie, als das Haus ſchien ihm koket zu ſeyn; und die Töchter darin fand er — dieß macht das

Haus — den alten Litonen oder Leuten der Sachſen ähnlich, die ⅓ frei waren und ⅔ leibeigen, und die alſo ein Drittel ihres Guts verſchulden konnten. Jede hatte noch ein Drittel, ein Neuntel, ein Kugelſegment von ihrem Herzen übrig zur freien Verfügung. Ueberhaupt wer noch kein Kabeljau- oder Stockfiſchangeln geſehen: der kann es hier lernen aus Metaphern — die drei Töchter halten lange Angelruthen übers Waſſer (Vater und Mutter plätſchern die Stockfiſche her) und haben an die Angelhaken geſpießet Staatsuniformen oder ihre eignen Geſichter — Herzen — ganze Männer (als anködernde Nebenbuhler) — Herzen, die ſchon einmal aus dem Magen eines andern gefangnen Kabeljaus herausgenommen worden: — ich ſage, daraus kann man ungefähr erſehen, womit man die andern Kabeljaus in der See fängt, völlig wie die Stockfiſche zu Lande, nämlich auch (jetzt leſe man wieder zurück) mit rothen Tuchlappen — mit Glasperlen — mit Vogelherzen — mit eingeſalzenen Heringen und blutenden Fiſchen — mit kleinen Kabeljaus ſelber — mit Fiſchen, die man halb verdauet aus gefangnen Stockfiſchen gezogen. — —

Viktor dachte, „meinetwegen ſei Joachime nur lebhaft oder koket, ich laufe leicht über Mardereiſen hinüber, die ich ja mir vor der Naſe ſtellen ſehe.“ Laufe nur, Viktor, das *ſichtbare* Eiſen ſoll dich eben in das *bedeckte* treiben. Man kann an derſelben Perſon die Koketterie gegen jeden bemerken, und doch ihre gegen ſich überſehen, wie die Schöne dem Schmeichler glaubt, den ſie für den ausgemachten Schmeichler aller andern hält. — Er bemerkte, daß Joachime das neue Deckenſtück dieſen Abend öfters angeſchauet hatte, und wußte nicht recht, warum es ihr gefalle: endlich ſah er, daß ſie nur ſich gefalle, und daß dieſe Erhebung ihren Augen ſchöner laſſe, als das Niederblicken. Er wollt' es übermüthig unterſuchen und ſagte zu ihr: „es iſt ſchade, daß es „nicht der Maler des Vatikans gemacht hat, damit Sie es „öfter anſähen." -- „O, ſagte ſie leichtſinnig, ich würde „niemals mit andern hinaufſehen — ich liebe das Bewun„dern nicht." Später ſagte ſie: „die Männer verſtellen ſich, „wenn ſie wollen, beſſer als wir; aber ich ſage ihnen eben „ſo wenig Wahrheiten, als ich von ihnen höre." Sie geſtand geradezu, Koketterie ſei das beſte Mittel gegen Liebe; und mit der Bemerkung, „ſeine Freimüthigkeit gefall' ihr, „aber die ihrige müſſ' ihm auch gefallen," endigte ſie den Beſuch und den Poſttag.

22. Hundspoſttag.

Stückgießerei der Liebe, z. B. gedruckte Handſchuhe, Zank, Zwergflaſchen und Schnittwunden — ein Titel aus den Digeſten der Liebe — Marie — Courtag — Giulias Sterbebrief. —

Der Leſer wird ſich ärgern über dieſen Hundspoſttag; ich meines Orts habe mich ſchon geärgert. Der Held verſtrickt ſich zuſehends in das Zuggarn zwei weiblicher Schleppen, und ſogar in die Bande der fürſtlichen Freundſchaft . . . . es braucht nur noch, daß gar Klotilde zum Wirrwarr ſtößet. — — Und ſo etwas muß ein Berghauptmann, ein Eiländer, den Leuten auf dem feſten Lande hinterbringen.

Chronologiſch ſoll's noch dazu gemacht werden: ich will dieſen Hundspoſttag, der vom November bis zum Dezember langt, in Wochen zerlegen. Dadurch wird die Ordnung größer. Denn ich kenne die Deutſchen: ſie wollen wie die Metaphyſiker alles von vorn an wiſſen, recht genau, in Großoktav, ohne übertriebene Kürze und mit einigen citatis. Sie verſehen ein Epigramm mit einer Vorrede und ein Liebemadrigal mit einem Sachregiſter — ſie beſtimmen den Zephyr nach einer Windroſe — und das Herz eines Mädchens nach dem Kegelſchnitt — ſie bezeichnen alles wie Kaufleute mit Fraktur, und beweiſen alles wie Juriſten — ihre Gehirnhäute ſind lebendige Rechenhäute, ihre Beine geheime Meßſtangen und Schrittzähler — ſie zerſchneiden den Schleier der neun Muſen, und ſetzen auf die Herzen dieſer Mädchen Taſterzirkel und in ihre Köpfe Viſirſtäbe — die arme Klio (die Muſe der Geſchichte) ſieht gar aus wie der Konſiſtorialrath Büſching, der langſam und krumm unter einer Landfracht von Meßketten, von Terzienuhren und von Harriſonſchen Längenuhren und durchſchoſſenen Schreibkalendern daherwandelt — ſo daß ich beſonders den armen Büſching beweine, ſo oft ich ihn nur ſchreiten ſehe, da den guten topographiſchen Laſt- und Kreuzträger ganz Deutſchland — (von dem ich etwas anders erwartet hätte) — jeder Amtmann, jeder dumme Schultheiß (blos wir Scheerauer ſattelten ihn nicht) gleich einer Pfänderſtatüe von der Kniekehle bis ans Naſenloch (der gute Mann iſt kaum zu ſehen, und mich wundert's nur, wie er auf den Füßen verbleibt) umhangen, beſteckt und eingebauet hat mit allen verdammten Teufels-Wiſchen — mit Dorfinventarien — mit Intelligenzblättern

— mit Wappenwerken — mit Flurbüchern und perſpektiviſchen Aufriſſen von Schweinſtällen.

Sie haben ſogar den Jean Paul — damit ich nur von mir ſelber ein Beiſpiel des deutſchen Foliirphlegma *erzähle*, wiewol ich eben dadurch eines *gebe* — angeſteckt: iſt's nicht eine alte Sache, daß er das Blau der ſchönſten Augen, in die je ein amoroso geblickt, vermittelſt eines Sauſſürſchen Cyanometers *) genauer nach Graden angegeben und die ſchönſten Tropfen, die aus ihnen während der Meſſung fielen, richtig genug mit einem Thaumeſſer ausviſirt hat? — Und hat nicht ſein Verſuch, die weiblichen Seufzer durch den Stegmanniſchen Luftreinigkeitmeſſer einzufangen und zu prüfen, unter uns mehr als zuviel Nachahmer gefunden? — —

Woche des 22. Poſt-Trinitatis oder vom 3. Nov. bis 11. (exclusive).

Dieſe Woche verſaß er faſt ganz beim Miniſter: manche Menſchen kommen, wenn ſie nur viermal in einem Hauſe waren, dann wie das tägliche Fieber täglich wieder, anfangs wie die Lenzſonne jeden Tag früher, dann wie die Herbſtſonne jeden Tag ſpäter. Er ſah wol, daß er bei dieſer Hof- und Miniſterialpartie nichts niederlegen könne, weder ein Geheimniß, noch Vermögen, noch ein Herz, weil ſie ehrlichen Gerichtſtellen gleichen würde, die — ſo wie die Mönche ihr Eigenthum ein Depoſitum nennen, und ſagen, nichts gehöre ihnen — umgekehrt jedes Depoſitum zu einem Eigenthum erheben, und ſagen, alles gehöre ihnen. Aber er machte ſich nichts daraus: „ich komme ja nur zum Spaſſe „(dacht' er), und mir iſt nichts anzuhaben.“ — Der Miniſter, dem er blos über der Tafel begegnete, hatte gegen ihn alle die Höflichkeit, die mit einem perſiflirenden Geſicht und mit einem die Welt in Spionen und in Diebe eintheilenden Stande zu verbinden iſt; aber Sebaſtian merkte doch, daß er ihn für einen Halbkenner in der Medizin und in den ernſthaften Wiſſenſchaften — als wären nicht alle ernſthaft — anſehe und für einen Eingeweihten blos im Witz und ſchönen Wiſſen. Jedoch war er zu ſtolz, ihm eine andere als die leere Neumondſeite zuzukehren, und verbarg alles, was ihn bekehren konnte. Daher mußte ſich Viktor bei dem dümmſten Kanzleiverwandten, der's geſehen hätte, dadurch um alle Achtung bringen, daß er, wenn der Miniſter mit ſeinem Bruder, dem Regierpräſidenten, ein intereſſantes Geſpräch über Auflagen, Bündniſſe, über die Kammer anſpann, entweder nicht aufmerkte, oder fortlief, oder die Weiber aufſuchte. — Auch liebte er am Fürſten nur den Menſchen; der Miniſter nur den Fürſten. Viktor konnte bei Jenner ſelber über die Vorzüge der Republiken Reden halten, und dieſer hätte oft im Enthuſiasmus (wenn die Reichsgerichte und ſein Magen es verſtattet hätten) gern Flachſenfingen zum Freiſtaat erhoben und ſich zum Präſidenten des Kongreſſes darin. Aber der Miniſter haßte dieß tödtlich, und klebte allen politiſchen Freidenkern — einem Rouſſeau — allen Girondiſten — allen Feuillants — allen Republikanern — und allen Philoſophen den Namen Jakobiner auf, wie die Türken alle Fremde, Britten, Deutſche, Franzoſen ꝛc. Franken nennen. Indeß war dieſes eine Urſache, warum

---

*) Inſtrument, das Blau des Himmels zu beſtimmen.

Viktor Matzen, der beſſer hierüber dachte, jetzo lieber gewann, und warum er von dem Vater zu der Tochter floh.

Bei Joachimen gelangen in dieſer Woche ſeine Gnadenmittel: ſie gab dem feinen und wohlriechenden Narren-Dualis, wie wir der *Tugend*, nur das Akzeſſit, und meinem Helden, wie wir der *Neigung*, die Preismedaille. Da er aber blos eine gewiſſe Empfindſamkeit am meiſten in der Freundſchaft und Liebe achtete: ſo hätt' er, dacht' er, mit dieſer Schäkerin durch den Mond reiſen können, ohne *für* ſie (aber wol *über* ſie) zu ſeufzen — aber dieſe luſtigen, mein Baſtian, haben den Henker geſehen; denn wenn ſie etwas anders werden, dann wird man's auch mit. Sie ſagte ihm, ſie wolle *gefallen* wie ein lutheriſches Heiligengemälde, aber ſie wolle nicht *angebetet* ſeyn wie ein katholiſches. Sie nahm ihn am meiſten durch die ihrem Geſchlecht eigne Gabe ein, zarte Wendungen zu verſtehen — die Weiber errathen ſo leicht, weil ſie ſich immer nur errathen laſſen, und *ergänzen* und *verbergen* jede *Hälfte* mit gleichem Glück; — aber zu ihren Reizen rechn' ich auch den Zwang vor der Fürſtin und den vor den Zuhörern mit den — Augen. Uebrigens war jetzo ſein von Klotilden weggeworfenes Herz in der Lage der Kinder, die gewettet haben, Schläge in ihre Hand ohne Thränen aufzunehmen, und welche noch fortlächeln, wenn dieſe ſchon fließen.

Woche des 23. Poſt-Trinitatis oder 46ſte des Jahrs 179*

Jetzt iſt er auch Vormittags dort. Es iſt bemerkenswerth, daß er ihr am Martinitag die gepuderte Stirn mit dem Pudermeſſer raſirte, und daß er um einige Toiletten-Hofämter bei ihr anhielt: „ich kann Ihr Schminkdoſenträger „werden, wie der große Mogul Tabackpfeifen- und Betelträger hat — oder auch Ihr Cravatier ordinaire — oder „Ihr Sommier (d. h. Gebetpolſterträger) — ich würde, „wenn Sie ſich nicht auf den Polſter knieten, es ſelber thun „vor Ihnen. — — Ich kannte in Hannover einen ſchönen „Engländer, der ſich das linke Knie füttern und polſtern „ließ, weil er nicht wußte, wen er heute anzubeten bekomme, und wie lange.“

Es iſt eben ſo wichtig, daß er ſie am Jonastag ein Paar feine Handſchuhe, worauf ein ſehr einfältiges Geſicht getuſchet war, anzunehmen zwang — „es wäre ſein eignes „(ſagt' er), ſie ſollte das Geſicht nur Nachts im Bette auf „oder an der Hand haben, damit es ausſähe, als küßt' er „ihr durch die ganze Novembernacht die Hand.“ —

Ich fahre in meinem pragmatiſchen Auszuge aus dieſem Belagertagebuch fort, und finde am Leopoldstag aufgezeichnet, daß Joachime ſchon Vormittags ſagte, ſie würde ihren Papagai, wenn ſie ihm einen Sprachmeiſter hielte, nichts aus dem ganzen Dictionnaire beibringen laſſen, als das Wort perfide! „Jeder Liebhaber, ſagte ſie, ſollte ſich ein „Papchen halten, das ihm unaufhörlich zuriefe: perfide!“ — „Die Damen, ſagte mein Held, ſind allein ſchuld: ſie wollen „zu lange, oft ganze Wochen, ganze Monden geliebt werden. „Dergleichen iſt über unſre Kräfte. Haben nicht die Jeſuiten ſogar die Liebe zu Gott periodiſch gemacht? *) Skotus

---

*) Dieſer freche Unſinn ſteht wirklich in Pascals Briefen. S. den 10ten.

„ſchränkt ſie auf den Sonntag ein — andre auf die Feſt-
„tage — Coninch ſagt: es iſt genug, wenn man ihn alle
„vier Jahre einmal liebt — Henriquez ſetzt noch ein Jahr
„dazu — Suarez ſagt gar, wenn's nur vor dem Tode iſt.
„— — Manchen Damen fielen bisher die Zwiſchenzeiten
„anheim; aber die Tag-, die Jahr-, die Feſtzeiten, die Ver-
„lobung-, die Begräbnißtage bilden eben ſo viel verſchie-
„dene Sekten unter den Jeſuiten der Liebe." — Joachime machte den Anfang zu einer zürnenden Miene. Der Hofmedikus hatte nichts lieber mit Schönen, als Zank, und ſetzte dazu: c'est à force de se faire haïr qu'elles se font aimer — c'est aimer que de bouder — ah que je Vous prie de Vous fâcher! *)" — Seine Laune hatte ihn über das Ziel getrieben — Joachime hatte Recht genug, ſeine Bitte um ihren Zorn zu erfüllen — er wollte den Zank fortſetzen, um ihn beizulegen — da es aber doch Fälle gibt, wo die Vergrößerung einer Beleidigung eben ſo wenig Vergebung verſchafft, als die ſtufenweiſe Zurücknahme derſelben: ſo that er klug, daß er ging.

Er wunderte ſich, daß er den ganzen Tag an ſie dachte: das Gefühl, ihr Unrecht gethan zu haben, ſtellte ihr Geſicht in einer leidenden Miene vor ſeine erweichte Seele, und alle ihre Züge waren auf einmal veredelt. Tacitus ſagt: man haſſet den andern, wenn man ihn beleidigt hat; aber gute Menſchen lieben den andern oft blos deswegen.

Am Tage darauf, an Ottomars Tage — Ottomar!

---

*) d. h. Dadurch, daß ſie einen ärgern, machen ſie nur, daß man ſie mehr liebt — Schmollen iſt Lieben — O ich bitte Sie inſtändig, böſe zu werden.

groſſer Name, der auf einmal den langen Leichenzug einer großen Vergangenheit im Finſtern vor mir vorüberführt — ſah er ſie ernſthaft, ihn weder ſuchend noch fliehend. Die zwei Narren blieben in ihren Augen die zwei Narren und gewannen durch nichts etwas. Da er alſo gewiß bemerkte, daß aus einem flüchtigen Grollen wahre Reue über ihre bisherige Offenheit geworden war, von der er einen zu freimüthigen Gebrauch und eine zu eigennützige Auslegung gemacht zu haben ſchien: ſo war es jetzo ſeine Pflicht, das, was er bisher aus Scherz gethan hatte, im Ernſte zu thun, nämlich ſie aufzuſuchen und auszuſöhnen.

Aber ſie ſtand immer an der Fürſtin, und es war nichts.

Ich hab' es nicht ſelber geſagt, weil ich wußte, der Leſer ſeh' es ohne mich, daß der Held glaubt, Joachime halte ihn für den Bilderdiener ihrer Reize, und für den von ihr angezognen Mondmann: der Held nahm ſich daher längſt vor, ihr dieſen Irrthum — zu laſſen. Einen ſolchen Irrthum zu benehmen, dazu hat ſelten ein Mann oder ein Weib Stärke genug — Viktor hatt' aber noch mehr Gründe, ihr den Glauben an ſeine Liebe (d. h. auch ſich den ſeinigen an ihre) zu gönnen: erſtlich er wollte verſtecken, warum er komme — zweitens er wußte, in der großen Welt und unter den Joachimen wird ein Liebhaber nur wie der dritte Mann zum Spiel geſucht, man ſtirbt da nicht von der Liebe, man lebt da nicht einmal davon — drittens er hob ſich immer den Nothanker auf, aus Spaß Ernſt zu machen: „wenn mir das Meſſer an der Kehle ſitzt, dacht' er, ſo ſetz' ich mich hin und gewinne ſie von Herzen lieb, und damit gut" — viertens eine Kokette macht einen Koketten . . . Hier fing ich bekanntlich ſchon an, mich über den 22ſten

Poſttag zu ärgern, wiewol ich ſo gut wie einer weiß, warum alle Menſchen, ſogar die aufrichtigſten, ſogar die Männer, ſich zu kleinen Intriguen gegen Geliebte neigen; nicht blos nämlich, weil's kleine und *erwiederte* ſind, ſondern weil man mit ſeinen Intriguen mehr zu ſchenken als zu ſtehlen meint. Blos die edelſte höchſte Liebe iſt ohne wahre Spitzbüberei.

Wochen des 24. und 25. Poſt-Trinitatis.

Am Sonntage war Ball: „ganz natürlich (ſagte er) „ſieht ſie mich nicht an; im Ballkleide ſind die Schönen unverſöhnlicher, als in der Morgenkleidung.“ — Sie ſah ihn kaum, ſo kam ſie ihm wie ein bewegter Himmel mit ihren Brillanten-Fixſternen und ihren Perlen-Planeten entgegen, und bat ihn in dieſem Glanze um Vergebung ihrer Laune: anfangs habe ſie ſich zornig geſtellt, ſagte ſie, dann ſei ſie es geworden, und am andern Tage habe ſie erſt geſehen, daß ſie Unrecht gehabt, es zu ſcheinen, und Recht, es zu ſeyn. Dieſe Bitte um Vergebung machte unſern Medikus demüthiger, als es nöthig war. Sie bat ihn ſcherzhaft, ſie um Vergebung zu bitten, und machte ihn mit ihrem Platzgolde von Jähzorn bekannt.

Zwei Tage lang wurde der weſtphäliſche Friede gehalten.

Aber Eine Zänkerei mit einem Mädchen macht, wie Ein Narr, zehen: und zum Unglück hat man die Zornige nur lieber (wenigſtens mehr als die Gleichgültige), ſo wie das Volk *den* methodiſtiſchen Predigern am meiſten zuläuft, die es am ſtärkſten verdammen. Joachime wurde täglich zornfähiger — welches er größerer Liebe zuſchrieb — aber er auch. Sie konnten den ganzen Beſuch im ſchönſten Reichs-

und Hausfrieden verbracht haben: beim Abſchiede wurde alles auf den Kriegsetat geſetzt, die Geſandten zurückberufen und die Beurlaubten, wenn mir dieſe poetiſchen Ausdrücke erlaubt ſind. Mit dem zornigen Bodenſatz im Herzen zog er dann ab, und konnte kaum den Augenblick des Wiederſehens — d. h. ſeiner oder ihrer Rechtfertigung — erwarten. So brachten ſie ihre Stunden mit dem Schreiben der Friedensinſtrumente und der Manifeſte zu. Die ſtreitige Sache war ſo ſonderbar wie der Streit: es betraf ihre Forderungen der Freundſchaft; jedes bewies, das andre wäre der Schuldner, und fordere zu viel. Was unſern Medikus am meiſten erboßte, war, daß ſie dem feinen und dem wohlriechenden Narren, ihr die Hand zu küſſen, erlaubte, ihm aber verbot, und zwar ohne alle Entſcheidgründe. „Wenn „ſie nur löge und mir ſagte: darum, oder darum! ſo wär's „doch was," ſagt' er; aber ſie that ihm den Gefallen nicht. Für mein Geſchlecht iſt Abſchlagen ohne Gründe, ſogar ohne errathene, ein Schwefelpfuhl, ein dreifacher Tod; auf Joachime wirkten Gründe und Kabinetpredigten gleichviel.

Extrablatt darüber.

Ich habe hundertmal, mit meinem juriſtiſchen onus probandi (Laſt zu beweiſen) auf dem Buckel, an die Weiber gedacht, die im Stande ſind, durch einige Anſtrengung ſowol ohne alle Gründe zu handeln als zu glauben. Denn am Ende muß doch jeder (nach allen Philoſophen) ſich zu Handlungen und Meinungen bequemen, denen Gründe fehlen; denn da jeder Grund ſich auf einen neuen beruft, und dieſer ſich wieder auf einen ſtützt, der uns zu einem ſchickt, welcher wieder ſeinen haben muß: ſo müſſen wir (wenn wir nicht ewig gehen und ſuchen wollen) endlich zu einem gelangen, den wir ohne allen Grund annehmen. Nur fehlet der Gelehrte darin, daß er gerade die wichtigſten Wahrheiten — die oberſten Prinzipien der Moral, der Metaphyſik ꝛc. — ohne Gründe glaubt, und ſie in der Angſt — er will ſich dadurch helfen — nothwendige Wahrheiten benennt. Die Frau hingegen macht kleinere Wahrheiten — z. B. es muß morgen weggefahren, eingeladen, gewaſchen werden ꝛc. — zu nothwendigen Wahrheiten, die ohne die Aſſekuranz und Reaſſekuranz der Gründe angenommen werden müſſen — und dieß iſt's eben, was ihr einen ſolchen Schein von Gründlichkeit anſtreicht. — — Ihnen wird es leicht, ſich vom Philoſophen zu unterſcheiden, der denkt, und dem die Wahrheitſonne ſo wagrecht in die Augen flammt, daß er darüber weder Weg noch Gegend ſieht. Der Philoſoph muß in den wichtigſten Handlungen, in den moraliſchen, ſein eigner Geſetzgeber und Geſetzhalter ſeyn, ohne daß ihm ſein Gewiſſen die Gründe dazu ſagt. Bei einer Frau iſt jede Neigung ein kleines Gewiſſen und haſſet Heteronomien, und ſagt weiter keine Gründe, ſo gut wie das große Gewiſſen. Und durch dieſe Gabe, mehr aus eigner Machtvollkommenheit, als aus Gründen zu handeln, paſſen eben die Weiber recht für die Männer, weil dieſe lieber ihnen zehn Befehle als drei Gründe geben.

Ende des Extrablattes darüber.

Was eben ſo ſchlimm war, iſt, daß Joachime ihm endlich, um nur ſeine Aktenſtöße von Beſchwerden und Reichsgravaminibus wegzubringen, die Finger ließ, ohne nur den geringſten Grund dazu zu ſagen. Er konnte alſo keinen

Titel ſeines Beſitzſtandes aufweiſen, und hätte im Nothfall niemand gehabt, der ihn darin ſchützen können.

Es iſt aber eine gegründete Rechtsregel oder ein männliches Brokardikon: daß alles bei den Weibern feſter werde, wenn man darauf bauet, und daß uns eine kleine geſtohlne Gunſt rechtmäßig gehöre, ſobald wir um eine größere anhalten. Die Rechtsregel gründet ſich darauf, daß die Mädchen uns, wie den Juden im Handel, allemal die Hälfte abbrechen, und nur ein Paar Finger geben, wenn wir die Hand haben wollen. Hat man aber die Finger: ſo tritt ein neuer Titel aus den Juſtituzionen ein, der uns die Hand zuerkennt; die Hand gibt ein Recht auf den Arm, und der Arm auf alles, was daran hängt, als accessorium. So müſſen dieſe Dinge betrieben werden, wenn Recht Recht bleiben ſoll. Es muß überhaupt von mir oder von einem andern ehrlichen Mann ein kleines Leſebuch geſchrieben werden, worin man dem weiblichen Geſchlecht die Modos (Arten), ſolches zu akquiriren (zu erwerben), mit der juriſtiſchen Fackel vorträgt und aufhellt. Viele Modi kommen ſonſt ab. So bin ich z. B. nach dem bürgerlichen Rechte rechtmäßiger Beſitzer einer beweglichen Sache, wenn ſie vor dreißig Jahren geſtohlen worden (im Grunde ſollt' es eher ſeyn, und es ſollte mir nichts ſchaden, daß man ſpäter zu ſtehlen angefangen) — eben ſo fällt mir durch eine Verjährung von 30 Minuten (die Zeit iſt relativ) alles von einer Schönen rechtmäßig anheim, was ich ihr Bewegliches (und an ihr iſt alles beweglich) entwendet, und man kann daher nicht früh genug zu ſtehlen anfangen, weil ſonſt vor dem Diebſtahl die Verjährung nicht anheben kann.

Spezifikazion iſt ein guter Modus. Nur muß man wie ich ein Prokulejaner ſeyn, und glauben, daß eine fremde Sache dem, der ihr eine andre Form ertheilt, zugehöre; z. B. mir die Hand, die ich durch den Druck in eine andre Form gebracht.

Der ſel. Siegwart ſagte: confusio (Vermiſchung der Thränen) iſt mein Modus. Aber commixtio (Vermiſchung trockner Sachen, z. B. der Finger, der Haare) iſt jetzt faſt unſer aller modus acquirendi.

Ich wollt' einmal die ganze Sache nach der Lehre von den Servituten, wo eine Frau tauſend Dinge zu leiden hat, behandeln (wiewol alle dieſe Servituten durch die Konſolidazion der Ehe gänzlich erlöſchen); aber ich weiß die Lehre von den Servituten ſelber nicht mehr recht, und wollte lieber darin examiniren, als examinirt werden. — —

Ich kehre zum Medikus zurück. Da er alſo wußte, daß eine geküßte Hand ein Schenkbrief der Wangen iſt — die Wangen aber die Opfertafeln der Lippen ſind — dieſe der Augen — die Augen des Halſes: — ſo wollt' er genau nach ſeinem Lehrbuch verfahren. Aber bei Joachimen, wie bei allen Gegenfüßlerinnen der Koketten, bahnte keine Gunſtbezeugung der andern den Weg, nicht einmal die große der kleinen — aus einem Vorzimmer kam man ins andre — und was ſagte mein Held dazu? Nichts als: „Gottlob! daß einmal eine beſſer iſt, als ſie ſchien, daß ſie „unter dem Schein, unſer Spielzeug zu ſeyn, unſere Spielerin iſt, und daß ſie die Koketterie zum Schleier der Tugend macht.“

Er fühlte jetzt, ſo oft ihr Name erwähnt wurde, eine ſanfte Wärme durch ſeinen Buſen wehen.

Vom Ende des Kirchenjahrs (1ten Dezember) bis zum Ende des bürgerlichen (31ſten Dezember).

Flamin, deſſen patriotiſche Flammen in der Seſſionſtube keine Luft antrafen und ihn ſelber zuerſt erſtickten, wurde täglich ſcheuer und wilder. Es war ihm etwas Neues, daß ganze Kollegien und Kommiſſionen das thun mußten, was Einer hätte machen können — daß die Glieder des Staats (wie es doch die Glieder des Körpers auch ſind) am kurzen Arme des Hebels bewegt werden, um mit größerer Kraft weniger zu thun, und daß beſonders ein Kollegium dem Leibe gleiche, der nach Borellus 2900 mal mehr Kraft bei einem Sprunge anwendet, als die Laſt erfordert, die er zu heben hat. Er haßte alle Große und kam zu keinem; der Hofjunker Matz nicht einmal bekam ſeine Viſiten. Mein Sebaſtian machte ſeine bei ihm ſeltener, weil ſeine Muße und ſeine Luſtbarkeiten-Windſtille gerade in Flamins Arbeitſtunden fielen. Dieſe Entfernung und das ewige Sitzen bei Schleunes — welches Flamin, aus Unbekanntſchaft mit Joachimens Einfluß, auf alle Fälle Klotildens ihrem zurechnen mußte, zu deren künftigen Beſuchen ſich Viktor durch ſeine jetzigen den Vorwand verſchaffe — und ſelber die fürſtliche Gunſt gegen dieſen, die in Flamins Augen keine Folge ſeines Freiheitgeiſtes und ſeiner Aufrichtigkeit ſeyn konnte — alles dieſes zog die verſchlungenen Freundſchafthände beider, deren Leben ſonſt ein vierhändiges Tonſtück geweſen, immer weiter auseinander; die Fehler und den moraliſchen Staub, den ſonſt Viktor von ſeinem Liebling wegwiſchen konnte, durfte er kaum wegzublaſen wagen; ſie betrugen ſich zärter und aufmerkſamer gegen einander. Aber mein Viktor, an deſſen Herz das Schickſal ſo viele ſaugende Vampyre legte, und der in Eine Bruſt den Schmerz der entfernten Liebe und den Kummer der fallenden Freundſchaft einzuſchließen hatte, wurde durch alles — recht luſtig. O es gibt eine gewiſſe Luſtigkeit der Verſtockung und des Grams, die die erſchöpfte Seele bezeichnet, ein Lächeln, wie das an Menſchen, die an Wunden des Zwerchfells ſterben, oder das an eingedorrten zurückgeſpannten Mumien-Lippen! Viktor warf ſich in den Strom der Luſtbarkeiten, um unter demſelben ſeine eignen Seufzer nicht zu hören. Aber freilich oft, wenn er den ganzen Tag über niedergeriſſene Narrheiten komiſches Salz ausgeſäet hatte, das eben ſo oft die Hand des Säemanns wund beißet, und er den ganzen Tag ſich an keinem Auge erquicken können, dem er in ſeinem eine Thräne hätte zeigen dürfen — wenn er ſo müde der Gegenwart, ſo gleichgültig gegen die Zukunft, ſo wund von der Vergangenheit neben dem letzten Narren, neben dem Apotheker, vorbei war, und wenn er in ſeinem Erker in die voll Welten hängende Nacht und in den ſtillenden Mond und an Morgenwolken über St. Lüne blickte: dann ging allezeit das geſchwollne Herz und der geſchwollne Augapfel entzwei, und die von der Nacht verdeckten Thränen ſtrömten von ſeinem Erker auf die harten Steine hernieder: „o nur Eine Seele, „rief ſein Innerſtes mit allen Tönen der Wehmuth, nur „Eine gib, du ewige liebende ſchaffende Natur, dieſem armen „verſchmachtenden Herzen, das ſo hart ſcheint und ſo weich „iſt, ſo fröhlich ſcheint und ſo trübe iſt, ſo kalt ſcheint und „ſo warm iſt.“

Dann war es gut, daß an einem ähnlichen ſolchen Abend kein Kammerherr, kein Weltmenſch im Erker ſtand, wenn gerade die arme Marie — auf welche das vorige Leben wie eine erdrückende Lavine herübergeſtürzt iſt — ſeine Frühſtück-Befehle begehrte: denn er ſtand, ohne einen Tropfen abzuwiſchen, freundlich auf, und ging ihr entgegen, und faßte ihre weiche, aber rothgearbeitete Hand, die ſie aus Furcht nicht wegzog — wiewol ſie aus Furcht ihr gegen die Hoffnung verſteinertes Geſicht abdrehte — und ſagte dann, indem er ſanft ihre Augenbraunen wagrecht ſtrich, mit ſeiner aus dem gerührteſten Herzen ſteigenden Stimme: „Du arme „Marie, ſag' mir was — du haſt wol wenig Freude — in „deine guten Augen kommt wol wenig mehr, was ſie gerne „ſehen, wenn's nicht deine Thränen ſind? — Du Liebe, „warum haſt du keinen Muth zu mir, warum ſagſt du deinen Gram nicht mir? Du gutes gemartertes Herz — ich „will für dich ſprechen, für dich handeln — ſag' mir, was „dich drückt, und wenn es dir einmal an einem Abend zu „ſchwer wird und du drunten nicht weinen darfſt, ſo komm „herauf zu mir . . ſchau' mich jetzo frei an . . wahrlich ich „vergieße Thränen mit dir, und ich will mich den Henker „um alles ſcheeren." — Ob ſie es gleich für unhöflich hielt, vor einem ſo vornehmen Herrn zu weinen: ſo war ihr's doch unmöglich, durch die gewaltſame Abbeugung des Geſichts alle Thränen, die ſeine Zunge voll Liebe in Bächen aus ihr preßte, zu entfernen . . . . Verübelt es ſeiner überwallenden Seele nicht, daß er dann ſeinen heißen Mund an ihre kalten verachteten und ohne Widerſtand bebenden Lippen drückte, und zu ihr ſagte: o! warum ſind wir Menſchen ſo unglücklich, wenn wir zu weich ſind? — In ſeinem Zimmer ſchien ſie alles für Spott zu nehmen — aber die ganze Nacht hindurch hörte ſie das Echo des menſchenfreundlichen Menſchen — ſogar als Spott hätt' ihr ſo viel Liebe wohlgethan — dann kryſtalliſirten ſich ihre vergangnen Blumen noch einmal im Fenſter-Eis ihres jetzigen Winters — dann war ihr, als würde ſie heute erſt unglücklich. — Am Morgen ſchwieg ſie gegen alle, und war blos dienſteifriger gegen Sebaſtian, aber nicht muthiger; nur zuweilen fiel ſie drunten dem Proviſor, wenn er ihn lobte, mit den Worten, aber ohne weitere Erklärung, bei: „man ſollte ſein eignes Herz in kleine Stückchen zerſchneiden und hingeben für den engländiſchen Herrn.“

Arme Marie! ſagt mein eignes Inneres dem Doktor nach, und ſetzet noch dazu: vielleicht lieſt mich jetzt gerade eine eben ſo Unglückliche, ein eben ſo Unglücklicher. Und mir iſt, als müßt' ich ihnen, da ich die Trauerglocken ihrer vergangnen trüben Stunden angezogen, auch ein Wort des Troſtes ſchreiben. Ich weiß aber für den, der immer über neue klaffende Eisſpalten des Lebens ſchreiten muß, kein Mittel als meines: wirf ſogleich, wenn's arg wird, alle mögliche Hoffnungen zum Henker, und ziehe dich verzichtend in dein Ich zurück, und frage: wie nun, wenn's Schlimmſte auch gar käme, was wär's denn? Söhne deine Phantaſie nie mit dem nächſten Unglück aus, ſondern mit dem größten. Nichts löſet mehr den Muth auf, als die warmen mit kalter Angſt abwechſelnden Hoffnungen. Iſt dieſes Mittel dir zu heroiſch: ſo ſuche für deine Thränen ein Auge, das ſie nachahmt, und eine Stimme, die dich fraget, warum du ſo biſt. Und denke nach: der Wiederhall des zweiten Lebens, die Stimme unſerer beſcheidnen, ſchönern, frömmern Seele wird nur in einem vom Kummer verdunkelten Buſen laut, wie die Nachtigallen ſchlagen, wenn man ihren Käfig überhüllt.

Oft betrübte ſich Sebaſtian darüber, daß er hier ſo wenig ſeine edlern Kräfte für die Menſchheit anſpannen könne, daß ſeine Träume, durch den Fürſten Uebel zu verhüten, Gutes auszurichten, Fieberträume blieben, weil z. B. ſogar die beſten Männer am Ruder des Staats Aemter durchaus nur nach Verhältniſſen und Empfehlungen beſetzten, und fremde und eigne Aemter nie für Pflichten, ſondern für Bergwerkkuxen hielten. Er betrübte ſich über ſeine Unnützlichkeit; aber er tröſtete ſich mit ihrer Nothwendigkeit: „in „einem Jahr, wenn mein Vater kömmt, ſag' ich mich los und „richte mich zu etwas beſſerem auf,“ und ſein Gewiſſen ſetzte dazu, daß ſeine perſönliche Unnützlichkeit der Tugend ſeines Vaters diene, und daß es beſſer ſei, in einem Rade, bei der Tüchtigkeit zu einem Perpendikel, ein Zahn zu ſeyn, ohne welchen das Gehwerk ſtocken würde, als der Perpendikel eines ungezähnten Rades zu werden.

In ſolchen Lagen fragte er ſich immer von neuem: „iſt „vielleicht Joachime, wie du, beſſer, weicher, weniger koket, „als ſie ſcheint? und warum willſt du ſie nach einem äußern „Schein verdammen, der ja auch der deinige iſt?“ Ihr Betragen beſtätigte ſelten dieſe guten Vermuthungen, ja es widerlegte ſie oft gar; gleichwol fuhr er fort, ſich neuen Widerlegungen auszuſetzen und Beſtätigung zu begehren. Das Bedürfniß zu lieben zwingt zu größern Thorheiten, als die Liebe ſelber; Viktor ließ ſich jede Woche eine Vollkommenheit mehr vom weiblichen Ideal abdingen, für das er, wie für den unbekannten Gott, ſchon ſeit Jahren die Altäre in ſeinem Kopfe fertig hatte. Unter dieſem Abdingen wäre der ganze Dezember verfloſſen, wäre nicht der erſte Weihnachttag geweſen.

An dieſem, wo er hinter jedem Fenſter lachende Geſichter und Hesperiden-Gärten ſah, wollt' er auch fröhlich ſeyn, und flog unter den Kirchenmuſiken in Joachimens Toilettenzimmer, um da ſich ſelber eine Weihnachtfreude zu machen. Er beſcheere ihr, ſagte er, einen Flaſchenkeller aus Likören, ein ganzes Lager von Rataffia, weil er wiſſe, wie Damen tränken. Als er endlich ſeinen Lagerbaum voll Flaſchen aus der — Taſche zog: war's eine elende kleine Schachtel voll Baumwolle, in der nette Fläſchchen wohlriechender Waſſer, faſt von der Länge der Zaunkönig-Eier, eingebettet ſtanden. Das Niedliche freuet, wie das Prächtige, Mädchen allezeit. Joachimen hielt er eine lange Rede über die Mäßigkeit ihres Geſchlechts, das ſo wenig eſſe wie Kolibri, und ſo wenig trinke wie Adler — mit einigen Schaugerichten und mit einem Flakon woll' er 5000 Mann weiblichen Geſchlechts ſpeiſen, und es ſollte noch übrig bleiben — die Aerzte bemerkten, daß die, die den Hunger am längſten ertragen hätten, Weiber geweſen wären — ſogar in mittlern Ständen beſtände die ganze Bienenflora, wovon dieſe Holden lebten, in einem Farbenbande, das ſie als Scherpe oder Schleife umlegten, ſtatt eines nährenden Umſchlags und Suppentäfelchens, und woran ſie noch höchſtens einen Liebhaber anmachten. Joachime zog unter der Lobrede eine Flaſche heraus, weil ſie ſie für wächſern hielt. Viktor, um ſie zu widerlegen — oder auch ſonſt weswegen — drückte ihr ſie ſtark in die Hand und zerdrückte ſie glücklich. Ein Berghauptmann von meiner Denkart nähme das Zerbrechen einer Flaſche, die man auf keine Eymann'ſchen Gurken decken kann, ſchwerlich in ſeine Hundspoſttage auf — weil er gern Dinge von Gewicht aufträgt — wenn nicht die Flaſche ſelber dadurch eines bekäme, daß ſie die weichſte Hand, auf der noch der härteſte Juwel Schimmer auswarf, blutig ſchnitt. Der Doktor erſchrak — die Blutende lächelte — er küßte die Wunde, und dieſe drei Tropfen fielen gleich Jaſons Blut, oder gleich einem von einem Alchymiſten rektifizirten Blute, als drei Funken in ſein entzündbares, und die Blutkohle der Liebe bekam drei anglimmende Punkte — ja es hätte wenig gefehlt, ſo hätt' er ihr gehorcht, da ſie ihm ſcherzend befahl (um ihm eine größere Verlegenheit zu erſparen, als er hatte), die Pariſer veraltete Mode, an Damen mit roſenfarbner Dinte zu ſchreiben, wieder aufzuwecken, und hier auf der Stelle drei Zeilen mit ihrem Blut an ſie abzufertigen. Soviel iſt wenigſtens gewiß, daß er zu ihr ſagte: er wollte, er wäre der Teufel. Bekanntlich wird dem letzten das Guarentigianiſche Inſtrument oder vielmehr der Partagetraktat über die Seele mit dem Blute des Eigners als Fauſt- und Fraispfand zugefertigt — Blut iſt der Same der Kirche, ſagt die katholiſche; und hier iſt gar vom Tempel für eine Schöne die Rede.

Dabei war's — und blieb's — als Cour bei der Fürſtin auf heute angeſagt wurde. Das war ihm erſtlich fatal, weil der heutige Abend verſalzen war, — und zweitens lieb, weil Joachime heute den Hut wegthun mußte, den er und ſie ſo liebten. Da, wie gewöhnlich, den Damen von der Fürſtin die Roben und Friſuren vorgeſchrieben wurden, worin ſie den Courtag, d. h. den Brandſonntag ihrer Freiheit, bei ihr begehen mußten: ſo konnte ſie heute ihren Florhut nicht aufbehalten, den ſie ſo liebte, und Viktor auch, aber an ihr nicht; denn es war gerade der, welchen Klotilde getragen, als ſie unter dem Konzerte ihre naſſen Augen mit dem ſchwarzen Spitzenflor verhüllte, der nachher immer über ſeine beraubten Augen herüberhing.

Ich will den Courtag beſchreiben.

Die hauptſächliche Abſicht, warum der Hof um ſechs Uhr Abends vorgefahren kam, war die, um zehn Uhr recht ärgerlich wieder heimzufahren. Ich kann's aber zehnmal weitläuftiger vortragen:

Um ſechs Uhr fuhr Viktor mit der übrigen befehligten Brüder- und Schweſtergemeine ins Paullinum. Er beneidete, oder ſegnete vielmehr, den Zeugmacher, den Stiefelwichſer, den Holzhacker, der Abends ſeinen Krug Bier, ſeine Stollen und ſeine trompetenden Kinder hatte; desgleichen ihre Weiber, die heute ſchon den Morgen anbiſſen, nämlich die marmorirte geſprenkelte Kleiderrinde für den zweiten Feiertag. Im bunten Dunſt- und Thierkreis ſtand die Fürſtin als Sonne, eben ſo unglücklich wie ihre Unglücklichen; nur der Traum (dacht' er) kann einen König glücklich machen, oder einen Armen unglücklich. Als er ſah, wie ſie alle nach einem ſparſamen Froſchregen von Worten und nach Erfriſchungen, d. h. Erhitzungen und Ermattungen, ein Poſtzug um den andern nach dem Hof- und Adreßkalender an die Spieltiſche eingeſchirret wurden — an jedes Brett kam das nämliche Bunterie-Geſpann alter Geſichter — ſo wunderte er ſich zu allererſt über die allgemeine Geduld; an einem Schwarzen der Hof-Goldküſte ſind ſicher, ſchwur er, wenn man nur bedenkt, was er anzuhören und auszuſtehen hat, die Ohren und die Haut, wie an gebratnen Milchferkeln, die beſten Stücke. Hier muß der Löwe dem Thiere die Haut zum Domino abbetteln, das ihm ſonſt ſeine abgeborgt. Hier unter dieſen von kleinen Seelen gebückten Geſtalten (wie auch Blätter ſich krümmen, wenn Blattläuſe daran wohnen) kann kein großer; kein kühner Gedanke getragen werden, ſie können wie Getraide, das ſich *lagert*, nur *taube* Körner geben.

Vor der Tafel fuhr der Theil oder Bogen des um die italiäniſche *Sonne* laufenden *Hofs*, der nicht dazu eingeladen war, nach Hauſe, mißvergnügt über die Langeweile des Spieles, und noch mißvergnügter, daß gerade gewiſſe Perſonen der Langeweile der Tafel gewürdigt waren.

Joachime, an welcher die zurückhaltende Agnola wenig Vergnügen fand, ging mit ab, aber der Doktor nicht, und ihr Bruder Matz gleichfalls nicht, der die Ehre hatte, hinter der Fürſtin Stuhl in der Marſchſäule, die ſie, ihr Kammerherr, ein Page und ein Hoflakai machten, gerade den Mittelpunkt zu bilden; er ſtand bekanntlich ſogleich hinter dem Kammerherrn, und war der einzige, der ausſah wie ein leſerliches Pasquill auf alles zuſammen. Ueber die Tafel, worüber wenig geſprochen wurde, höchſtens ſehr leiſe von zwei Nachbarn, ſoll auch hier nichts geſprochen werden.

Nach dem Eſſen kam der Fürſt und ſtörte das ſteife Zeremoniell, das er aus Bequemlichkeit haßte, ſo wie es Viktor aus Philoſophie verachtete: „Wahrlich, ein Erzengel — ſagte „Viktor oft — der die menſchliche in allen Kleinigkeiten beobachtete Tugend und Weisheit bemerkte an Seſſiontiſchen, „an Altären, in Beſuchzimmern, müßte ſeinen Himmel und „ſeine Flügel verwetten, daß wir einen Heller oder doch etwas taugten — in größern Dingen; wir wiſſen aber ſämmtlich, wo es hinkt; und eben dieſer Ekel an der ſteifen alt-

„klugen dezenten Mikrologie und Maſchinerie der Menſchen „iſt die Laune des Satirikers. Die moraliſche Verſchlimmerung entſpinnt ſich zwar aus Geringfügigkeiten, aber „nicht die Beſſerung; Satanas kriecht durch Jalouſieläden „und Sphinkter in uns, der gute Engel zieht durch das „Hauptthor ein.“ — Agnola belohnte heute unſern Helden für ſeine bisherige es ſo treu meinende Befliſſenheit mit einer wärmern Aufmerkſamkeit, die in ſeinen Augen durch ihren Schmuck — ſie trug den der vorigen Fürſtin, ihren eignen und den vorigen mütterlichen — und durch ihren ganzen Prachtanzug noch ſchöner wurde; denn er liebte Putz an Weibern und haßte ihn an Männern. Seine Achtung nahm durch den Schmerz, daß ſie Jenners eigennützige Abſichten bei ſeinen Beſuchen (wegen der künftigen Klotilde) mit ſchönern vermenge, und daß man es ihr doch nicht ſagen könne, eine gerührte Wärme an. Wie kam's, daß ihn dann Agnola an Joachime erinnerte; daß dieſe der Ableiter der Achtung für jene wurde; und daß alle liebende Gefühle, die ihm die Fürſtin gab, zu Wünſchen geriethen, Joachime möchte ſie verdienen und empfangen?

Mit dieſer Seele voll Sehnſucht fuhr er heute ohne Umſtände zu dieſer Joachime zurück, in deren Hand er bekanntlich eine kleine Wunde gelaſſen. Er ſagte bei ihr: „er müſſe als Mörder und Medikus noch heute nach der Wunde ſehen;“ aber wie Sonnenſchein fiel ein ſchöner neuer Kummer auf Joachimens Angeſicht wärmend in ſeine Seele. Er konnt' es kaum erwarten, mit ihr auf den Balkon hinauszukommen, um darüber zu reden. Draußen machte er in wenig Minuten die Schnittwunde und die Dezemberkälte zum Vorwand, die Hand und den Schnitt in ſeine zu nehmen, um ſie zu wärmen: „Wunden ſchadet Kälte“ ſagte er; aber der feine Narr hätte hier das Seinige dabei gedacht. Der leere Abend, die Erinnerungen an die Weihnacht-Kinderfreuden, der herunterblickende Sternenhimmel, der alle dunkeln Wünſche des Menſchen wie Blumen in der Nacht magiſch beleuchtet, und die Stille überfüllten und beklemmten ſeine verlaſſene Seele, und er drückte die einzige Hand, die ihm jetzt das Menſchengeſchlecht reichte. Er fragte ſie geradezu über ihren Kummer. Joachime antwortete ſanfter als ſonſt: „ich wollte Sie dasſelbe fragen; aber bei mir iſt's natürlich.“ Denn ſie habe, erzählte ſie, bei ihrer Zurückkehr das Gepäcke Klotildens und die Nachricht der Ankunft, und — was eben der Punkt iſt — die Kleider ihrer Schweſter Giulia, denen Klotilde bisher eine Stelle unter ihren gegeben, angetroffen. Dieſe Giulia war bekanntlich an Klotildens Herzen verſchieden, einen Tag vorher eh' dieſe aus Maienthal nach St. Lüne zog.

Ein Chaos durchſchoß ſein Herz; aber aus dem Chaos ſetzte ſich blos die umgeſunkne Giulia zuſammen — denn Klotilde wich täglich in ein dunkleres Heiligthum ſeiner Seele zurück; — ihr blaſſes Luna-Bild liebkoſete mit Stralen einer andern Welt ſeine wunden Nerven, und er ließ ſich willig glauben, Joachime habe ihre Geſtalt. In ſeiner dichteriſchen, den Weibern ſo ſelten verſtändlichen Erhebung warf die Erblaßte den Heiligenſchein, den ihr Klotilde zuſtralte, wieder auf ihre Schweſter zurück. Joachime hatte heute wieder den Brief geleſen, den Giulia an ſie in der Todesſtunde durch Klotilde ſchreiben laſſen, und trug ihn noch bei ſich. Wahrſcheinlich hatte ein Herz voll vergeblicher Liebe die ſchöne Schwärmerin unter die Erde gezogen. Viktor bat ſie mit ſchimmernden Augen um den Brief; er ſchlug ihn auf im Mondenlicht, und als er die geliebten Züge ſeiner verlornen Klotilde erblickte, weinte ſein ganzes Herz.

Gute Schweſter!

Leb' auf immer wohl! Laß mich das zuerſt ſagen, weil ich nicht weiß, welche Minute mir den Mund verſchließt. Die Gewitter meines Lebens ziehen heim. Es wird ſchon kühl um meine Seele. Ich ſage dieſen Abſchied und meinen herzlichſten Wunſch für Dein Wohlergehen meiner Freundin Klotilde in die Feder. Gib den Einſchluß meinen lieben Eltern, und füge Deine Bitte an meine, mich in meinem ſchönen Maienthal zu laſſen, wenn ich vorüber bin. Ich ſehe jetzt durch das Fenſter die Roſenſtaude, die neben dem Gärtchen des Küſters auf dem Kirchhofe ſtehet — dort wird mir eine Stelle gegeben, die wie eine Narbe bezeuget, daß ich dageweſen, und ein ſchwarzes Kreuz mit den ſechs weißen Buchſtaben Giulia — Mehr nicht. Liebe Schweſter, laſſ' es ja nicht zu, daß ſie meinen Staub in ein Erbbegräbniß ſperren — O nein, er ſoll aus Maienthals Roſen flattern, die ich bisher ſo gern begoſſen — dieſes Herz, wenn es ſich zerlegt hat in den Blütenſtaub eines neuen ewigen Herzens, ſpiele und ſchwebe im Strale des Mondes, der mir es in meinem Leben ſo oft ſchwer und weich gemacht. Fähreſt Du einmal, liebe Schweſter, bei Maienthal vorüber: ſo blickt bis zur Straße das Kreuz durch die Roſen hindurch, und wenn es Dich nicht zu traurig macht, ſo ſchaue hinüber zu mir.

Mir war jetzt einige Minuten, als holte ich in Aether Athem — in kleinen dünnen Zügen — Es wird bald aus ſeyn. Sag' aber meinen Geſpielinnen, wenn ſie nach mir fragen, ich bin gern gegangen, ob ich wol jung war. Recht gern. Unſer Lehrer ſagt, die Sterbenden ſind fliegendes Gewölk, die Lebenden ſind ſtehendes, unter welchem jenes hinzieht, aber Abends iſt ja beides dahin. Ach ich dachte, ich würde mich noch recht lange, von einem Trauerjahr zum andern, nach dem Sterben ſehnen müſſen, ach ich beſorgte, dieſe erblaßten Wangen, dieſe hineingeweinten Augen würden den Tod nicht erbitten, er würde mich veralten laſſen, und mir das verblühte Herz erſt abnehmen, wenn es ſich müde geſchlagen — aber ſiehe, er kömmt eher — In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden wird ein Engel vor mich treten und lächeln, und ich werd' es ſehen, daß es der Tod iſt, und auch lächeln und recht freudig ſagen: nimm immer mein ſchlagendes Herz in deine Hand, du Abgeſandter der Ewigkeit, und ſorge für meine Seele.

„Biſt du aber nicht jung (wird der Engel ſagen), haſt „du nicht erſt dieſe Erde betreten? Soll ich dich ſchon zurückführen, eh' ſie ihren Frühling hat?“

Aber ich werde antworten: ſchau' dieſe untergegangnen Wangen an, und dieſe ermüdeten Augen und drücke ſie nur zu — o lege den Leichenſtein *) an meine Bruſt, damit er alle Wunden ausſauge und nicht eher abfalle, als bis ſie ausgeheilet ſind — Ach ich habe wol nichts Gutes in der Welt gethan, aber auch nichts Böſes.

Dann ſagt der Engel: „wenn ich dich berühre, ſo erſtarreſt du — der Frühling und die Menſchen und die ganze „Erde verſchwinden, und ich allein ſtehe neben dir — Iſt „denn deine junge Seele ſchon ſo müde und ſo wund? Welche „Leiden ſind denn ſchon in deiner Bruſt?“

---

*) Der Schlangenſtein ſaugt ſich ſo lange an die Wunde an, bis er ihren Gift weggeſogen.

Berühre mich nur, guter Engel! Jetzt ſagt er: „wenn „ich dich berühre, ſo zerſtäubſt du, und alle deine Geliebten „ſehen nichts mehr von dir — “

O berühre mich! . . .

* * *

Der Tod berührte das blutige Herz, und ein Menſch war vorüber . . .

Während Viktor das Trauerblatt las, hatte die Schweſter der Todten einigemale, weil ſie ſich das dachte, was er las, die Augen abgetrocknet, und als er ſie anſah, ſchimmerten darin die Samenperlen einer weichen Seele. Aber er wünſchte ſich jetzo die Unſichtbarkeit ſeines Geſichts, oder den Erker ſeines Zimmers, um allen Seufzern und Gefühlen ungeſehen nachzuhängen. Wär' er in einem bürgerlichen Hauſe geweſen: ſo hätte er unverſpottet jetzt zu den ausgepackten Kleidern und in die künftigen Zimmer Klotildens gehen können — und er hätte gleichſam die grünen Fluren von Maienthal wieder erblickt, wenn er die romantiſchen Gewänder, worin Giulia ſie durchſtreifet hatte, unter den letzten Küſſen der Schweſter hätte verſchließen ſehen — — Aber in einem ſolchen Hauſe war's eine Unmöglichkeit.

Er verzieh jetzt, da er ſeltener den Genuß der fremden Empfindſamkeit hatte, ſogar das Uebertreiben derſelben leicht. Daß ſie den Körper zerrütte, war ihm der elendeſte Einwand, weil ihn ja alles Edlere, jede Anſtrengung, alles Denken aufreibe; der Körper und das Leben wären ja nur Mittel, aber kein Zweck. „Giulias Herz in Giulias Körper, ſagt er, iſt „ein reiner Thautropfe in einem weichen Blumenkelch, den „alles zerdrückt, verſchüttet, ausſaugt, und der noch vor der

„Mittagſonne entflohen iſt; ſolche für eine Welt voll Sturm „zu biegſame Seelen, die zu viel Nerven und zu wenig Muskeln haben, verdienen ihrer Empfindſamkeit wegen das einfreſſende Salz der Satire nicht, das ſie wie Schnecken zernagt — die Erde und wir können ihnen wenig Freuden geben, warum wollen wir ihnen die andern nehmen?"

Aber die Trauerzüge, die jetzt das Mitleid durch Joachimens Lächeln zog, drückten ſich deutlich in Viktors Herzen ab, und das, was ſie hier verbergen wollte, machte ſie reizender als alles, was ſie je zu zeigen geſucht.

Nichts iſt gefährlicher — wie er vor einigen Wochen gethan — als ſich verliebt zu ſtellen: man wird's ſogleich darauf. So war der Weichling Baron einige Tage, wenn er einen Helden von Corneille geſpielet hatte, ſelber einer. So ſtarb Molière am eingebildeten Kranken, und Karl der V. am Probe-Begräbniß. So machte die papierne Krone, die Kromwell in einem Schuldrama aufbekommen hatte, ihn auf eine härtere begierig. — Die zweite Lehre, die daraus zu lernen iſt (dieſe ſetzt aber freilich voraus, Joachime war eine Kokette) iſt die: daß ein Held die Koketterie wahrnehmen und doch hineintappen könne; ein Poet ſitzt wie die Nachtigall (der er an Gefieder, Kehle und Einfalt ähnelt) oben auf dem Baume, und ſieht die Falle ſtellen, und hüpft hinunter und — hinein.

Nach einigen Tagen — als in Viktor die Frage über Joachimens Werth und über ſeine Liebe wie eine Woge auf- und ablief; als er ſchlecht mit Flamin, gut mit der Fürſtin und beſſer mit dem Fürſten ſtand, der jeden Tag nachfragte, wann Klotilde käme — kam ſie.

23. Hundsposttag.

Erſter Beſuch bei Klotilde — die Bläſſe — die Röthe — die Renn-Wochen.

„Ja, das geſteh' ich — ſagte Viktor, der am andern Tage nach Klotildens Ankunft in ſeiner Stube umher lief — in ein Gewitter oder in ein ſtürmendes Meer ſäh' ich herzhafter, als in das kleine Geſicht, in einen heitern Himmel von drei Naſenlängen." Aber er half ſich dadurch, daß er einen abgeriſſenen Fortiſſimo-Akkord auf dem Klavier anſchlug: dann konnte er zu Klotilden. Blos unterwegs ſagte er: „nirgends wird ſo viel gezankt, als in einem Menſchen — Welcher Teufelslärm in dieſem fünfſchuhigen Disputatorium über „den geringſten Bettel, bis nur aus einer Bill eine Akte „wird! — Ein tragbarer Nazionalkonvent in nuce iſt man, „ich kann keinen Schritt thun, ohne daß erſt die rechte und „linke Seite darüber haranguiren, und die enragés und die „noirs, und der Herzog von Orleans und Marat. Das Abſcheulichſte iſt im innerlichen Regensſpurger Reichstage des „Menſchen, daß die Tugend darin mit zehn Sitzen und Einer „Stimme ſitzt, der Teufel aber mit Einem Steiße und ſieben „Stimmen." —

Durch dieſe luſtigen Selbergeſpräche wollt' er ſich vom Anblick ſeiner verworrenen, verſtockten, kalt-wunden, immer Joachimen zu Klotilden hinaufhebenden Seele entfernen. Er wurde endlich blos durch den tugendhaften Entſchluß wieder rein ausgeſtimmt, jetzt die Liebe zu Joachimen nicht zu verſtecken — „ſich ihrer nicht zu ſchämen“ hätt' er bald gedacht. „Wenn ich mich gegen Joachime wärmer, und gegen „die andre kälter ſtelle, als ich etwa bin: ſo müßte der „Teufel ſein Spiel haben, wenn ich's nicht endlich würde.“

Der hatt' es aber eben, und zwar ein wahres Lhombreſpiel zu vier Perſonen*) mit dem *mort*: dieſer Croupier hatte die einzige Volte geſchlagen, daß er das Geſicht Klotildens mit einer ganz andern Farbe ausſpielte, als er in Le Bauts Schloſſe gethan. Viktor fand ſie in Schleunes ſeinem unendlich ſchöner wieder, als er ſie verlaſſen hatte — bläſſer nämlich. Da ſie keine Nervenpazientin war, keine Kälte mied, ſogar in Dezemberabenden allein auf dem Dorfe ſpazieren ging: ſo waren ſonſt ihre Wangen mehr dunkle Roſenknospen, als aufgegangene abgebleichte Roſenblätter. Aber jetzo war die Sonne ein Mond geworden — ſie hatte in irgend einem Kummer, wie der Saphir im Feuer, nichts verloren als die Farbe, ſtatt des Blutes ſchien die ſtillere, ſchönere, zärtere Seele ſelber näher durch den weißen Florvorhang zu blicken. Alles Blut, das aus ihren Wangen zurückgewichen war, floß in ſeine über, und ſtieg ihm wie ein Zaubertrank in den Kopf; indeß ſuchte er ſich in dieſen den Gedanken zu ſetzen: „wahrſcheinlich machte ſie mehr der Zank mit ihren „Eltern, weniger der Kummer, hieher getrieben zu werden, „krank!“ —

Wenn man ſich einmal vorgeſetzt hat, ſich kalt zu ſtellen: ſo wird man es noch mehr, wenn man Urſachen findet, es nicht zu werden. Viktor wurde noch kälter durch Klotildens Eltern, die mit gekommen, und von deren Fehler ihm auf einmal der Deckmantel weggezogen zu ſeyn ſchien; an Perſonen, die man einer dritten wegen zu hoch geachtet, nimmt man, wenn uns die dritte nicht mehr zwingt, durch eine größere Herunterſetzung derſelben Rache. Auch ſagte er zu ſich: „da ſie ihren Bruder Flamin jetzo ſelten ſieht: ſo wär's einfältig, ſie einer verlegnen Minute durch die Erzählung bloßzuſtellen, daß ich die Verwandtſchaft weiß.“ — Armer Viktor! — Gleichwol war's ihm unmöglich, ſein Herz nur mit ſo viel elektriſcher Wärme vollzuladen — er rieb es mit Katzenfellen, er ſchlug es mit Fuchsſchwänzen — als daſeyn mußte, daß ſein Puls wenigſtens voll für Joachimen gegangen wäre, geſchweige fieberhaft; aber eben dieſes beſtimmte ihn, ſich gerade ſo zu betragen, als wären Herz und Pulſe voller: „es wäre unedel (dacht' er), wenn es die gute Joachime entgelten müßte, daß ich einmal andere Hoffnungen „und Wünſche gehabt, als die bisherigen neueſten.“ Dieſe Aufopferung erwärmte ihn mit eigner Achtung; dieſe Achtung gab ihm den männlichen Stolz, der mit ſeiner Liebe und ſeiner Wahl allen vier Welttheilen trotzt; dieſer Stolz gab ihm wieder Freiheit und Freude — und jetzo war Er im Stande, mit Klotilden zu reden wie ein vernünftiger Menſch.

---

*) Joachime, Klotilde, Viktor und der Teufel.

Dieſe ganze innere Geſchichte nahm freilich einen zwölfmal größern Zeitraum ein, als Muhameds Reiſe durch alle Himmel — faſt eine gute Stunde. Ein Zufall aber warf ſich zwiſchen alle ſeine Ideen. Da nämlich die Miniſterin eine wahre Gelehrte war — ſie wußte, daß ein Paar Quarzdruſen und einige Präparate und ein ertränkter Fötus noch keinen Gelehrten machen, ſondern erſt ein Lehrſaal voll Naturalien und ein Leſekabinet — und da der Kammerherr Le Baut ein Gelehrter war — denn ſein Kabinet war eben ſo groß: — ſo wurde dem Kammerherrn die Sammlung gezeigt, die er ſelber bereichern helfen. Man ſollte denken, ſie hätten einander ausgelacht und für Narren gehalten: aber ſie hielten ſich wirklich für Gelehrte; denn den Großen wachſen die Früchte vom Baum des Erkenntniſſes ſo ins Fenſter und ins Maul — ſie haben ſo viele Leichtigkeit, Kenntniſſe zu erlangen (daher die zweite, ſie zu zeigen) — ſie ſuchen im Brunnen der Wahrheit ſo ſelten etwas anders, als ihr eignes mit Waſſerfarben gemachtes Knieſtück, und in die Tiefe dieſes Brunnens zu waten, wäre für ſie eine ſolche Erkältung — und doch gehen ſie auf der andern Seite mit ſo vielerlei Perſonen von Kenntniſſen aus allen Fächern um — — daß ſie von allem etwas über der Tafel erfahren und durch die Ohren, durch Mundüberlieferung, wie die Schüler der Alten, Vielwiſſer werden. Wenn ſie nachher gar das, was ihnen ungehört geblieben, vollends zu entbehren wiſſen, was iſt dann zwiſchen ihnen und den ärmſten Gelehrten für ein Unterſchied, als der in dem Bewußtſeyn?

Im Naturalien- und Bücherkabinet lag noch die ganze Neujahr-Ladung von ſummenden Käfern mit goldnen Flügeldecken ohne Flügel — ich meine die vergoldeten Muſenalmanache. Matthieu, dieſer Nachahmer der thieriſchen Nachtigallen, war der Erbfeind der menſchlichen, nämlich der Dichter. Er ſagte — was in eine Rezenſion beſſer gepaſſet hätte — „er ſei ein großer Freund von Verſen, aber im „Winter — denn wenn er ſo durch die Blumen-Beete eines „Almanachs ſtreiche, ſo werd' er, wie einer, der durch ein „Bohnenfeld geht, ſchläfrig genug und könne einſchlafen. — „Und da gerade die Nächte länger würden, und man alſo „einen längern Schlaf bedürfe, ſo ſei es ſchön, daß die Al-

„manache gerade mit Winteranfang erſchienen, und daß dieſe
„Blumen mit den Mooſen zu einerlei Jahrzeit blühten —
„ſo könne man doch am murmelnden Bache in den Verſen
„einſchlafen, wenn das Murmeln und Schlafen auf der ge-
„frornen Wieſe nicht mehr gehe.“ — —

Unſer Viktor war ſo ſatiriſch, wie der Evangeliſt; er hatte im Hannöveriſchen ſo gut wie dieſer hier gelacht — z. B. er hatte beklagt, daß die meiſten Almanachſänger leider mehr für den Kenner arbeiteten, als für dumme Leſer, und ſchon zufrieden wären, wenn ſie nur jenen in den Schlaf verſetzten — daß ein Menſch, der keine Proſe ſchreiben könnte, verſuchen ſollte, ob er zu keinem Volkſänger tauge, wie nur die Vögel, die nicht reden lernen, ſingen können — daß er einen guten Almanach am erſten und angenehmſten durchbringe, wenn er blos die Reime durchlaufe — und daß flache Köpfe wie flache Diamanten, denen keine Facetten zu geben ſind, zu Herzen würden, und uns ſtatt der Gedanken Thränen gäben, in denen nicht einmal das Aufgußthierchen eines Gedankens ſchwimme . . . .

Aber er ſah noch eine Seite mehr als Matthieu, nämlich die edle. — Es war ſeine Gewohnheit, gerade dieſe vorzudrehen, wenn ein Anderer nur die ſchlechte gewieſen, und umgekehrt. Seine Meinung war: „Die Dichter wären nichts,
„als betrunkene Philoſophen — wer aber aus ihnen nicht
„philoſophiren lerne, lern' es aus Syſtematikern eben ſo
„wenig — die Philoſophie mache nur die Silberhochzeit
„zwiſchen Begriffen, die Dichtkunſt aber die erſte — leere
„Worte geb' es, aber keine leeren Empfindungen — der
„Dichter müſſe, um uns zu bewegen, blos alles Edle zum
„Hebel nehmen, was auf der Erde iſt, die Natur, die Frei-

„heit, die Tugend und Gott; und eben die Zauberſtäbe, die „magiſchen Ringe, die Zauberlampen, womit er uns beherrſche, wirken endlich auf ihn ſelber zurück.“

Er legte dieſe Meinung — als Matthieu die ſeinige und Joachime ihre eigne vorgetragen, daß nämlich ihr an den Muſenalmanachen wenigſtens zwei oder drei Blätter gefielen, nämlich die glatten Pergamentblätter — viel kürzer vor; — die Miniſterin war der ſeinigen (denn ſie war ſelber eine Verſiferin); — der Kammerherr ſagte, „jede Stadt „und jeder Fürſt bete ja die Dichter in eignen Tempeln an „— nämlich in den Schauſpielhäuſern.“ — Klotilde durfte ſich nun zu den Siegern ſchlagen: „Wenn man im Januar „einen Dichter lieſet, ſo iſt's ſo lieblich, als wenn man im „Junius ſpazieren geht. — Ich kann weder Philoſophen noch „Gelehrte leſen; es bliebe mir (ſie wollte ſagen: ihrem Geſchlechte) daher gar zu wenig, wenn man mir die lieben „Dichter nähme.“ — „Sie würden höchſtens (ſagte endlich „der Miniſter) Ihre Schüler an ihnen finden; Dichter bekümmern ſich, wie die Heiligen, wenig um die Welt und „ihr Wiſſen; ſie können den Staat beſingen, aber nicht belehren.“ — O du grinzende Mumie, dachte Viktor, ein Edelſtein, den du nicht als einen Staatsbauſtein vermauern kannſt, iſt dir weniger als ein Sandblock. Wenn du nur jede flammende, als eine Ergänzung der republikaniſchen Antiken daſtehende Seele zu einem Unterſchreiber, zu einem Zollkommiſſar oder Kammerfiskal einſetzen könnteſt (wie die Großkairer die Ruinen zu Ställen und Pferdetränken verbauen)! — Der edle Matz fügte blos hinzu: „in Rom war „ein Maler, der mit jedem nur ſingend ſprach; und ich kannte „einen großen Dichter, der nicht einmal im gemeinen Leben

„Proſe konnte; er konnte aber mehres nicht, und hatte wenig „Welt, aber viel Welten im Kopfe — er wird, wenn er ſich „drucken läſſet, ſeinen Leſern kaum mehre Täuſchungen geben, „als ihm jeder ſchon gemacht hat, der wollte.“ — — Viktor ſah aus Klotildens geſenktem Auge, daß ſie ſo gut wie er merke, daß der Teufel ihren Dahore meine: aber er ſchwieg; ſeine Seele war traurig und erbittert: aber er war längſt durch den Hof die zu ertragen abgehärtet, die er haſſen mußte.

Unter dieſer Disputazion hatte der edle Matz die ganze Gruppe unvermerkt in ſchwarzem Papier nachgeſchnitten. „Ach! ſagte Joachime, das iſt nicht das erſtemal, daß er Geſellſchaften ſchwarz abbildet.“ — Da aber Viktor Silhouettengruppen niemals ſehen konnte, ohne an uns zerrinnende Schatten-Menſchen, an dieſes verſiegende Zwerg-Leben, an die auf das Leben gezeichneten Nachtſtücke, und an die Schattenpartien, die man Völker nennt, zu denken — und da ihn daran außer ſeiner Traurigkeit und außer einem Wachs-Skelet, von Mad. Biheron, das im Naturalienſaale mit da ſtand, noch mehr die blaſſe Geſtalt Klotildens erinnerte — und da dieſe, mit den vergleichenden Augen auf dem Gerippe und dem Schattenbilde, leiſe zu Viktor ſagte: „mich „könnten zu einer andern Zeit ſo viele Aehnlichkeiten traurig „machen“ — ſo durchſchnitt ſein volles Herz der ſcharfe Schmerz über ſeine ewige Armuth, und über die Gewißheit: „dieſes große ſchöne Herz bewegt ſich nie für deines, und wenn „ihr Freund Emanuel geſtorben iſt, bleibſt du immer allein“ — und er trat ans Fenſter, drehte es hart auf, ſchlang den Nordwind ein, zerdrückte mit der Fauſt die zwei Augäpfel, und ging mit den — vorigen Zügen wieder zu den Andern.

Aber für heute hatten ſolche Erſchütterungen tief in ſein Herz hinein geriſſen. Und da ihm Klotkide in einer einſamen Sekunde ſagte, daß die Pfarrerin und Agathe über ſein Außenbleiben zürnten: ſo war er, dem ſich bei dieſen Namen die ganze bewölkte Vergangenheit wie ein Himmel aufthat, nicht im Stande, eine Antwort zu geben.

Als er nach Hauſe kam, redete Klotildens Stimme, die er unter allen ihren Reizen am wenigſten vergeſſen konnte, unaufhörlich und wie das Echo eines Trauergeſangs in ſeiner Seele . . . Leſer, wenn das, was du liebteſt, lange verſchwunden iſt aus der Erde oder aus deiner Phantaſie, ſo wird doch in Trauerſtunden die geliebte Stimme wiederkommen und alle deine alten Thränen mitbringen, und das troſtloſe Herz, das ſie vergoſſen hat! . . . Aber nicht blos ihre Stimme, ſondern alles drängte ſich im Finſtern um ſeine Phantaſie, ihr beſcheidenes Auge, das nicht hofmäßig blitzte und ertrotzte und ſuchte, wie der andern ihre, dieſe behutſame Feinheit, die ihm ſeit ſeinem Hofleben weder an ihr, noch an ſeinem Vater mehr zu groß vorkam — dazu ſetze man noch das Bild Joachimens und ſein Chaos von Widerſprüchen, und die Bemerkung, daß ein Menſch, den die gewiſſeſten Beweiſe, ungeliebt zu ſeyn, beruhigt haben, doch bei einem neuen wieder leidet: ſo kennt man die Bewegungen, die der Schlaf, dieſe Meerſtille des Lebens, bei ihm ſtillen muſte. —

„Das war das letzte Fieberſchauer,“ ſagt' er am andern Morgen, und bauete auf ſein jetziges Herz, deſſen Entzündungen wie die der Vulkane täglich ihren Keſſel mehr ausbrannten. Er gebot ſich daher eine wöchentliche Flucht vor der zu theuern Seele, in der Abſicht, daß der neue Nachklang ſeiner Liebe in ſeinem Herzen auszittere und alles wieder ſtill werde darin.

Aber nach einer Woche ſah er ſie wieder: wahrlich, der Teufel ſaß wieder am Spieltiſch und ſpielte gegen ihn eine andere Farbe aus — Roth. Klotilde ſah nicht blaß, ſondern, obwol nur wenig, roth aus. Dieſes Roth machte an ſeinem innern Menſchen einen großen Klecks, und verfälſchte ſein inneres Kolorit, wie Schwarz jede Malerfarbe. Denn als er ſie geneſen wiederfand: ſo war's ihm nicht ſowol angenehm — denn er ſah, wie wenige Verdienſte er mehr um ihre Ruhe habe, wie ſie ihn nicht einmal in dieſem Waarenlager von Menſchen-Makulatur aushebe, und wie dumm er geweſen, daß er ſich heimlich, ganz heimlich träumen laſſen, „ihre vorige Bleichheit komme gar von ihrer vergeblichen Sehnſucht nach ihm ſeines Orts her;" — desgleichen auch nicht war's ihm unangenehm — denn er hätte all' ſein Herzblut dahin gegoſſen, um damit eine einzige Pulsader in ihr wieder in den Gang zu bringen — ich ſage, es war ihm nicht ſowol angenehm oder unangenehm, als beides, als unerwartet, als ein Wink, des — Teufels zu werden. Sein Herz und das Bild, das zu lange darin war, wurden gar entzweigedrückt. „Es ſei!" ſagt' er und zerbiß die krampfhafte Lippe, womit er's ſagte. — Einige Tage lang mocht' er nicht einmal Joachime ſehen. „Hat dieſe denn ein Auge für die Natur und ein Herz für die Ewigkeit?" fragt' er, und er wußte wol die Antwort.

Jetzo ging eine Zeit für ihn an, die gerade das Gegentheil der Sabbathwochen war — man kann ſie die Renn-Wochen oder die Tarantel-Tanzſtunden der Beſuche nennen. Es iſt eine verdammte Zeit, der Menſch weiß nicht, wo er ſteht. Sie fiel bei Viktor gerade in die Wintermonate, wo ohnehin die ſauſenden Butterwochen der Städte und Höfe ſind. Ich will ſie jetzt ordentlich ſchildern.

Viktor ſuchte nämlich ſein uneiniges unglückliches Herz zu überſchreien und zu betäuben — nicht mit den Trommelwirbeln der Luſtbarkeiten; unter dieſen verblutete es vielmehr, ſo wie unter dem Trommeln die Wunden ſtärker fließen: ſondern — mit Menſchen; dieſe waren die blutſtillenden Schrauben, die er um ſeine Seele legte. Sein Leib war jetzt wie der katholiſche Reliquienleib eines Apoſtels an allen Orten; er verlief den ganzen Tag, bald mit, bald ohne den Fürſten.

In Flachſenfingen war zuletzt keine Dame mehr, der er nicht die Hand geküſſet hatte — und kein Nachttiſch mehr, wo er's dabei hätte bewenden laſſen.

Er machte in den Rennwochen doppelte Schleifen — franzöſiſche Pas — Tupfteſſins — kleine Komödien — Charaden — Rezepte für Kanarienvögel — Verſe für Fächer — tauſend Beſuche — und noch mehr Morgen-Briefchen. . . .

Letzte, die er bekam und ſchickte, waren franzöſiſch geſchrieben und franzöſiſch gebrochen — nämlich zu Haarwickeln gequetſcht: „es ſind, ſagt' er, die Haarwickel weiblicher Ge„hirnfibern — die Patronen voll Amors-Pulver — die „Kokons der liebenden Schmetterlinge“ — er ſprach vom Steigen und Fallen dieſer weiblichen Papiere, und nannte ſie noch die Aushängebogen des weiblichen Herzens, und die Schmutztitelblätter der koketten Edikte von Nantes. „Ich „behaupte dieß — ſetzt' er hinzu — um mich vom Hofjun„ker Matthieu zu unterſcheiden, der's läugnet, weil er gar

„verſicht, anfangs bringe man den Schönen Briefe auf, dann „Dinge von mehr Kubikinhalt, z. B. Fächer, Juwelen, Hände, „dann endlich ſich ſelber; ſo wie die Poſten anfangs nur „Briefe aufnahmen, dann Packete, endlich Paſſagiere.“ —

Er fand diejenigen Weiber täglich amüſanter, die uns Leuten von Verſtand das Herz aus der Bruſt und das Gehirn aus dem Kopf entwenden, und zwar (wie jener Edelmann anderes Zeug) nicht aus Liebe zum geſtohlnen Gute, ſondern aus Liebe zum Rauben — ſie ſchicken wie der Edelmann den andern Morgen das Gut dem Eigner redlich wieder zu. Ihre Feinheiten — die ſeinigen — ſeine Wendungen, um ihren auszuweichen — die Aufmerkſamkeit, die man auf ſich wenden muß — die Gelegenheit, alle Empfindungen unter die feinſten Trennmeſſer zu bringen, oder unter Sonnen- und Mondmikroſkope — die Leichtigkeit, den aufrichtigſten Wahrheiten den ſauern Geſchmack und den angenehmſten den ſüßlichten zu benehmen — dieſes machte ihm die Nachttiſche der Weiber, beſonders der koketten, zu Lektiſternien und Göttertiſchen: „beim Himmel, ſagte der Nacht-„Tiſchgänger oder Toiletten-Paniſt — ein Mann iſt blos „ein Holländer, höchſtens ein Deutſcher, aber eine Frau iſt „eine geborne Franzöſin oder gar eine Pariſerin — der Mann „verbirgt ſeine moraliſche wie ſeine phyſiſche Bruſt — Ge-„danken und Blumen, die nicht durch die Reuſen der vier „Fakultäten durchfallen, Empfindungen, die nicht in den Ak-„ten oder in einem ärztlichen Befundzettel können beſchrieben „werden, muß man wahrlich nur einer Frau und keinem „Manne ſagen, zumal einem Flachſenfingiſchen“ . . . oder einem Scheerauiſchen. —

Um ſich zu entſchuldigen, daß er mit den Koketten auf den Fuß eines Sammliebhabers umging, berief er ſich auf ſeine Abſicht — ſie blos kennen lernen zu wollen — und auf den vortrefflichen Forſter, der in Antwerpen vor Rubens Maria, die auf dem Altarblatt gen Himmel fährt, ſo gut wie ein geborner Katholik hinkniete, blos um ſie näher zu beſchauen.

Er hatte noch eine gefährlichere Entſchuldigung: „der „Menſch, ſagte er, ſollte alles ſeyn, alles lernen, alles ver„ſuchen — er ſollte an der Vereinigung der beiden Kir„chen in ſeiner Seele arbeiten — er ſollte, wenn nur auf „ein Paar Monate, ein Stadtmuſikus, Todtengräber, Gal„genpater, ein Ingenieur, Tragödienſteller, Oberhofmar„ſchall, ein Reichsvikarius, Vicelandrichter, ein Rezenſent, „eine Frau, kurz alles ſollte der Menſch auf einige Tage „geweſen ſeyn, damit aus dem Farbenprisma zuletzt die weiße „vollkommne Farbe zuſammenflöſſe.“ —

Die Grundſätze werden deſto gefährlicher bei einem wie er, der, mit den hochgeſpannten Saiten der unähnlichſten Kräfte bezogen, leicht den Ton eines jeden angab, nicht aus Verſtellung, ſondern weil ſich ſeine Umgangs-Dichtkraft tief in die Seele des andern verſetzen konnte — daher gewann, ertrug und kopirte er die unähnlichſten Menſchen, ungeachtet ſeiner Aufrichtigkeit. Ich bedaure ihn aber, daß er überall ſo viel zu verſchweigen hatte, ſein Errathen des Fürſten, ſein Herz gegen Klotilde, ſeine Verſöhnintriguen gegen Agnola, ſeine Wiſſenſchaft von Flamins Verhältniſſen u. ſ. w. Ach Verſchweigen und Verſtellen fließen leicht zuſammen, und müſſen nicht Tropfen in den feſteſten Charakter, ſobald er immer unter der Traufe ſteht, endlich Narben graben?

Nichts erkältet mehr die edelſten Theile des innern Menſchen, als Umgang mit Perſonen, an denen man keinen Antheil nehmen kann. Dieſes Gaſtwirthleben am Hofe, täglich Leute zu ſehen, die nicht einmal Ich ſagen, deren Verhältniſſe man ſo gleichgültig unkennt wie deren Talente, wenn ſie nicht ein Bedürfniß ſucht — dieſes Haſchen nur nach dem nächſten Augenblick — dieſes Vorüberrennen der feinſten und geiſtreichſten Fremden und Beſuchameiſen, die in drei Tagen vergeſſen ſind — alles dieſes, was die Palläſte zu ruſſiſchen Eispalläſten macht, wo ſogar der Ofen voll Naphtaflammen eine Eisſcholle iſt, wozu ich das komiſche Salz gar nicht zu ſetzen brauche, das ohnehin alles warme Blut, wie glauberiſches das heiße Waſſer, erkältet, alles dieſes machte ſein Herz öde, ſeine Tage kahl und läſtig, ſeine Nächte beklommen, ſein Betragen zu kalt gegen Gute, zu duldend gegen Schlimme.

Noch dazu ſchwieg ſein Emanuel und ſchloß, wie die Natur, ſeine Blumen in ſich ein. — Wen die Natur ernährt und erhebt, der iſt im Winter nicht ſo gut als im Sommer. Die Erde hatte ihren Pudermantel von Schnee um, und den ganzen Tag die Nachtkleidung an, die Bäume hatten ihre Knospen in die Flocken-Papilloten gewickelt, und die Aeſte ſahen wie Haarnadeln aus — Viktors Seele war wie die Natur; o! der Himmel wärme bald in beiden die Blumen des Frühlings an!

Da die Krankheitgeſchichte meines Viktor mich zu ſchmerzhaft an die verſteckten Gifte im menſchlichen Körper erinnert: ſo ſoll ſie bald zu Ende ſeyn. Es gefiel ihm, daß er durch das Herumflattern immer galanter und kälter gegen alle weibliche Perſonen wurde — das Seil der Liebe ſchneidet weniger tief in den Buſen ein, wenn es in Fäden und

Flocken ausgezupft um alle flattert. Er, der wie ſein Namenvetter, der h. Sebaſtian, ganz mit (Amors) Pfeilen vollgeſchoſſen ausſah, ließ Pfeile anderer Art gegen das ganze Geſchlecht, wiewol nie gegen Einzelweſen, fliegen. In dieſem letzten Umſtand war ſeine Bitterkeit von Matthieu's ſeiner unterſchieden, der z. B. von ſeiner eignen Baſe, die ihre Schönheit durch ſpäte Blattern verloren, ſagen konnte: „ihre „Schönheit hielt ſich recht tapfer gegen die Blattern, und „trug aus dieſem Siege die herrlichſten Narben davon, „und zwar alle, wie Pompejus Ritter, von vornen im „Geſicht.“

Wie Teufelsdreck zum haut goût gebraucht wird, ſo würzet man das feinſte savoir vivre durch einige kühne Unhöflichkeiten. Baſtian war in der Tarantelzeit durch nichts verlegen zu machen — er ging und kam wie ein Pariſer ohne Umſtände — er ſuchte oft kühne, aber vortheilhafte Stellungen ſeines Körpers — unter dem Schauſpiel that er Reiſen durch die Logen, wie der Fürſt durch die Kuliſſen — er brachte es (obwol mit Mühe, und nur indem er ſich immer das Muſter der Hofleute vorhielt) fünfmal dahin, daß er gleichgültig zuhörte oder gar wegſchauete, wenn ihm der andere erzählte; welches alles, wenn nicht weſentliche, doch Nebenſtücke der wahren Höflichkeit ſind.

Auch will ich zu ſeinem Ruhm nicht unbemerkt laſſen, daß er ſich die ordentlichen erotiſchen und ſatiriſchen Freiheiten der gallikaniſchen Kirche gegen mehre Weiber auf einmal nahm; denn vor einer einſamen hatt' er noch die alte Ehrerbietung eines edlen Herzens. Ich will von jenem doch ein Beiſpiel geben. Einmal war er unter fünf Verläumderinnen (die Geſellſchaft beſtand aus ſechs Frauenzimmern und einer Mannsperſon); die häßlichſte ſchwärzte alle, ſogar gedruckte Mädchen an, z. B. die verſtorbene Klariſſe, der ſie vorrückte, ſie habe gegen Lovelace nicht genug gewußt sauver les dehors de la vertu. Man muß es gewärtig ſeyn, wie die Königsberger Schule es in ihren Rezenſionen aufnimmt, daß er ſich vor der Verläumderin auf ein Knie hinließ, und mit einigem Ernſt ſagte: O Clarisse! Voici Votre Lovelace, retranchons quatre tomes et commençons comme les faiseurs d'Epopées par le reste *).

Freilich warf er ſich die Tarantelzeit häufig unter der Tarantelzeit vor; und da der Heidenvorhof ſeines Herzens ſo voll Weiber wurde, indeß im Allerheiligſten deſſelben nichts war als ein ſtummes Dunkel, und da ſein Kopf ein Inſektenkabinet von Hofkleinigkeiten wurde: ſo ſeufzete er freilich oft in ſeinem Erker: „o! komme bald, guter Vater, damit „dein ſinkender Sohn aus dieſem ſchmutzigen Märznebel in „ein helleres Leben ſteige, eh' er ſich ganz befleckt hat, daß „er nicht einmal dieſen Wunſch mehr thut" — und ſo oft er in Joachimens Zimmer die Proſpekte von Maienthal — welche Giulia vom Porträtmaler Klotildens machen laſſen — zu Geſichte bekam: ſo zog er mitten im Scherzen das Auge von ihnen mit einem Seufzer weg — — Aber geheilt wurd' er nicht, als bis das Schickſal ſagte: jetzt! Da klopfte der Theaterſchlüſſel auf einmal, der die Menſchen in der Schauſpielerprobe des Lebens — das Schauſpiel ſelber wird erſt im zweiten gegeben — kommen und handeln heißet; und es

---

*) d. h. O Klariſſe! Da haben Sie Ihren Lovelace; wollen wir die vier erſten Bände überſpringen und wie Epopeendichter gleich beim Ueberreſt anfangen!

trug ſich etwas zu, was ich ſogleich im folgenden Kapitel berichten werde, wenn ich in dieſem auserzählet habe, wie Viktor mit allen Leuten um ſich her ſtand.

Mit manchen eigentlich ſchlecht — erſtlich mit Klotilden. Sie wohnte zwar bei dem Miniſter — als Hofdame hätte ſie ins Paullinum gehört, allein der Fürſt hatte es wegen der Leichtigkeit, ſie zu ſehen, ſo karten laſſen — aber ſie war immer um die Fürſtin, mit der ſie bald ein ähnlicher Ernſt und eine ähnliche Zurückhaltung verknüpfte. Ihre Gleichgültigkeit gegen einen, der mit ihr einen gemeinſchaftlichen Freund und Lehrer hatte, gab dieſem Viktor eine noch größere, zumal da er wußte, ſie müßte fühlen, daß in dieſer kalten Berg- und Hofluft nur ein einziger, obwol falber, Nelken-Abſenker ihrer ſchönen Seele blühe, er ſelber nämlich. Auch mußte ihm der Zwang des Wohlſtandes, ſie kalt anzuſchauen, zur Gewohnheit werden. Am ſchlimmſten war's für ihn, daß ſie gleichgültig war ohne Empfindlichkeit, und kalt mit Achtung für ihn. Andere waren ganz toll über das „tugendhafte Phlegma dieſer Pygmalions-Bildſäule.“ Der edle Matz nannte ſie oft die heilige Jungfrau oder die Demoiſelle Mutter Gottes. Es konſtirt und erhellet ganz deutlich aus den von mir aufgeſchlagenen Hunds-Manualakten, daß einige Herren vom Hofe nach verſchiedenen verdorbnen Verſuchen, ſich die mit ſo vieler Schönheit unverträgliche Tugend zu erklären, bald aus Temperament, bald aus verhehlter Liebe, bald aus einer koketten Sprödigkeit, die ſich wie das Waſſer bei St. Clermont endlich zur eignen Brücke über ſich ſelber verſteinert, daß dieſe liſtigen Herren recht glücklich auf die Vermuthung verfielen, Klotilde nehme dieſe Maske als eine Kopie des Geſichts der Fürſtin vor ihres, um in der Gunſt zu bleiben. Daher wurde Klotildens züchtige Tugend von den meiſten mit größerer Schonung beurtheilt, indem man ſie als eine abſichtliche Nachahmung des ähnlichen Fehlers der Fürſtin ſchon entſchuldigen konnte durch das Beiſpiel ähnlicher Nachahmungen, da Hofleute oft die größten äußern Naturfehler, ja die Tugenden eines Regenten nachäfften. — So dachte wenigſtens der billigere Theil des Hofes.

Agnola war unſerem Helden einen immer größern Dank für die Beſuche Jenners zu zeigen befliſſen, ob ſie gleich, denk' ich, die untreue Abſicht des Fürſten in der Gegenwart Klotildens eben ſo gut entdecken konnte, als ſie zuweilen in Viktors Seele bei der Gegenwart Joachimens blicken mochte . . . Ueberhaupt hätt' ich den Leſer längſt bitten ſollen, aufzupaſſen: ich trage die Sachen mit erlaubter Dummheit vor, obwol mit hiſtoriſcher Treue; ſind nun feine, ſpitzbübiſche, wichtige, intriguante Züge und Winke darin, ſo iſt's ohne mein Wiſſen, und ich kann ſie alſo dem Leſer nicht anweiſen mit einer Zeigerſtange, oder anſagen mit einer Feuertrommel, ſondern er ſelber — weil er Hofgeſchichten verſteht — muß wiſſen, was ich mit meinen Winken haben will, nicht ich.

Mit Joachimen wäre Vikter recht gut gefahren — da er alle Fehler, die er bei andern Weibern und nicht bei ihr antraf, ihr als Tugenden in Rechnung brachte, und da er ſich mit ihrem Ich mehr verflocht; denn die Fehler der Mädchen kommen wie Schokolade und Taback dem Gaumen anfangs deſto toller vor, je beſſer ſie ihm nachher ſchmecken — er wäre gut gefahren, ohne zwei Eckſteine; aber die waren da. Der erſte war — denn ich will ſeine kleine Aergerniß über die kurze Dauer ihrer ſchönen Weihnacht-Empfindſamkeit nicht rechnen — daß ſie immer Klotilden tadelte, beſonders ihre „affektirte“ Tugend. Der zweite war, daß Klotilde ſie eben ſo wenig ſuchte: Viktor konnte niemand lieben, den Klotilde nicht liebte. — Und jetzt ſind die Rennwochen und Viſiten-Taranteltanzſtunden Eines Menſchen zu Ende; aber ach die ganze Nachwelt muß noch dieſelbe heiße Linie der Narrheit und Jugend paſſiren.

24. Hundsposttag.

Schminke — Krankheit Klotildens — Schauſpiel Iphigenie — Unterſchied der bürgerlichen und der ſtiftfähigen Liebe.

Am 26ſten Februar fand Viktor Morgens bei Joachimen — die ſtolze Klotilde. Ich weiß nicht, war dieſe aus Zufall, oder Höflichkeit, oder deswegen da, um einer Perſon, die von Viktor mit einigem Intereſſe behandelt wurde, näher zu begegnen. Aber, o Himmel! die Wangen dieſer Klotilde waren blaß, die Augen wie von einer ewigen Thräne überhaucht, die Stimme gerührt, gleichſam gebrochen, und der bleiche Marmorkörper ſchien nur das Bild zu ſeyn, das am Grabmal der entflognen Seele ſteht. Viktor vergaß die ganze Vergangenheit, und ſein Innerſtes weinte vor Sehnſucht, ihr beizuſtehen und aus ihrem Leben alle trübe Winterlandſchaften wegzulöſchen. „Ich befinde mich heute wie gewöhnlich“ ſagte ſie auf ſeine hofärztliche Frage, und er wußte nichts aus dieſer unerwarteten Erbleichung zu machen — er konnte heute überhaupt nichts machen, nicht einmal einen Scherz oder eine Schmeichelei — ſeine in Mitleid zergangne Seele wollte keine Form annehmen — verwirrt war er auch. Klotilde ging bald; — und ihm wär's heute für ganz Großpolen (dieſe in der Eisfahrt der Völker- und Kronenwanderung ſchön ſich abſchleifende Eisſcholle) nicht möglich geweſen, nach ihr noch eine halbe Stunde zu verbleiben.

Er hätte ohnehin gehen müſſen; denn der Hofjunker Matthieu rief ihn zur Fürſtin. Die Zeit war ungewöhnlich: er konnte es nicht erwarten und nicht errathen, was es gebe. Der Evangeliſt lächelte (das that er überhaupt jetzt öfter über die Fürſtin) und ſagte, „den Fürſten und Fürſtinnen „ſei blos das Wichtige klein, und das Kleine wichtig, wie „Leibnitz von ſich ſelber ſagte*). Wenn ihnen die Krone und „eine Haarnadel mit einander vom Kopfe fallen: ſo ſuchen „ſie vor allen Dingen die Nadel.“

Beiläufig! Es wäre Bosheit von mir gegen den edlen Matthieu, wenn ich's länger unterdrückte, daß er ſeit einiger Zeit gegen meinen Helden viel ſanfter und inbrünſtiger geworden — welches blos an einem andern Menſchen als er, ich meine an einem nachſtellenden Schelm, ein Kains-Zeichen wäre, und etwan ſo viel bedeutete, wie das Wedeln eines Katzenſchwanzes. —

Viktor erſtaunte über die Bitte der Fürſtin — Klotilden zu heilen: das heißt, nicht über das Bitten — denn ſie beehrte ihn öfters damit — ſondern über die Nachricht, daß Klotilde, auf deren Wangen er bisher die Aepfelblüten der

---

*) Er irret, Leibnitz ſagte blos: alles Schwere werd' ihm leicht, alles Leichte ſchwer.

Geſundheit auf Koſten ſeiner Seele in den Rennwochen geſehen, blos taube Blüten getragen, nämlich blos Schminke, die ihr die Fürſtin wegen der Gleichblüte mit den übrigen rothen Kupferblumen des Hofes hatte befehlen müſſen. Agnola, die wie ihr Stand raſch war, erſuchte ihn noch, als er zur mediziniſchen Oberexaminazionkommiſſion ernennet war, ſein Amt nur ja recht bald, ſchon heute ſogleich im Schauſpiele zu verwalten, wo er die Examinandin treffen werde.

Und er fand ſie. Das Schauſpiel war ein aus Eldorado gelieferter funkelnder Solitaire, Göthes Iphigenie. Da er die Kranke wieder mit dem Abendroth der Schminke ſah, worin ſie auf fremdes Geheiß ſogar unter dem Untergehen ſchimmern ſollte — da er dieſes ſtille, zum Altar gleichſam roth bezeichnete Opfer, das er und andere von ſeinen Fluren, von ſeinen einſamen Blumen weggetrieben, unter die Opfermeſſer des Hofs, den Untergang ſeiner Wünſche ſtumm erdulden ſah, und da er mit dem weiblichen Verſtummen das männliche Toben verglich — und da Klotilde ihren Schmerz der Iphigenie geliehen zu haben ſchien, mit der Bitte: „nimm „mein Herz, nimm meine Stimme und klage damit, klage „damit über die Entfernung von den Jugendgefilden, über „die Entfernung vom geliebten Bruder“ — und da er ſah, wie ſie die Augen feſter an die Iphigenie, wenn ſie nach dem verlornen Bruder ſchmachtete, anzuſchließen ſuchte, um die Ergießung und die Richtung derſelben (nach ihrem eignen auf dem Parterre, nach Flamin) zu beherrſchen: o dann hatten ſo große Schmerzen und ihre Zeichen in ſeinen Augen und Mienen einen ſolchen Vorwand nöthig, wie die Allmacht des Genies iſt, um mit Schmerzen der dichteriſchen Täuſchung verwechſelt zu werden.

Nie hat ein Arzt ſeine Kranke mit größerer Theilnahme und Schonung ausgefragt, als er Klotilden im nächſten Zwiſchenakte: er entſchuldigte ſeine Zudringlichkeit mit dem Befehle der Fürſtin. Ich muß vorher berichten, daß die Kranke — ob er gleich bisher ein fallender Petrus war, den manches Hahngeſchrei mehr zum Weinen als zum Beſſern gebracht — doch die zweite Perſon blieb, die er nie verläugnete, d. h. die er nie mit ſeinen jetzigen frivolen, launichten, kühnen, fangenden Wendungen anredete. Die erſte Perſon — welche er zu hoch achtete, um mit ſeinem jetzigen Herzen an ſie zu ſchreiben — war ſein Emanuel.

Klotilde antwortete ihm: „ſie ſei ſo wohl, wie immer; „das einzige, was an ihr krank ſei (ſagte ſie lächelnd), nämlich die Farbe, ſei ſchon unter den Händen einer Wundärztin, „die ſie wider ihre Neigung blos von außen heile.“ Dieſe ſcherzhafte Erwähnung des von der Fürſtin dekretirten Schminkens hatte die doppelte Abſicht, ihr Schminken zu entſchuldigen, und den Doktor aus ſeinem weichherzigen Ernſt zu bringen. Aber das erſte war unnöthig — da im Theater ſogar Damen, die nie Roth auflegen, es beim Eintritt in die Loge auftrugen und beim Ausgang ausſtrichen, um nicht an einem Baum voll glühender Stettineräpfel als die einzigen Quitten da zu hängen, und da überhaupt von dem ganzen weiblichen Hofſtaat die mineraliſchen Wangen als Hof-Geſichtlivree gefordert wurden. Das zweite war vergeblich; vielmehr ſchwollen die Wunden ſeines Herzens durch zweierlei höher: durch jenes kalte faſt ſchwärmende Ergeben ins Verblühen — und durch etwas unausſprechlich Mildes und Weiches, was oft im weiblichen Geſicht das brechende Herz, das fallende Leben bezeichnet, wie das Obſt durch weiches Nachgeben beim Druck ſeine Reiſe anſagt.

O ihr guten weiblichen Geſchöpfe, macht euch der Kummer, da euch die Freude ſchon verſchönert, vielleicht darum noch ſchöner und zu rührend, weil er euch öfter trifft, oder weil ſich jener in dieſe kleidet? Warum muß ich hier die Freude über euer Erdulden und Verſchleiern der Schmerzen ſo flüchtig bekennen, da jetzt vor meiner Phantaſie ſo viele Herzen voll Thränen mit offnen Angeſichtern voll Lächeln vorüberziehen, und eurem Geſchlechte das Lob erwerben, daß es ſich dem Kummer ſo gern wie der Freude öffne, wie die Blumen, ob ſie ſich gleich nur vor der Sonne aufthun, doch auch auseinander gehen, wenn dieſe der Wolkenhimmel überzieht? —

Viktor, ohne durch ihre Antwort irre zu werden, fuhr fort: „vielleicht können Sie ſich nicht von der ſchönen Natur „entwöhnen und von der Bewegung — das Nachtſitzen, das „ich ſelber empfinde“ — — Sie ließ ihn nicht ausreden, um ihn daran zu erinnern, daß ſie ja die jetzige Farbe von Hauſe an den Hof mitgebracht. Man ſieht aber in dieſer Erinnerung mehr Schonung als Wahrheit; denn ſie wollte ihr Hofamt nicht gerade vor dem verklagen, der es ihr erlangen half. — — Viktor, der ihre Kränklichkeit ſo ſicher ſah, und doch keine Frage mehr vorzulegen wußte, ſtand ſtumm, verlegen da. Das eigne Schweigen löſet den Zurückhaltenden die Zunge: Klotilde fing ſelber an: „weil ich nicht weiß, „was mir hier ſchadet, als die Schminke: ſo bitt' ich meinen „Arzt, mir dieſen Diätfehler zu unterſagen“ — d. h. die Fürſtin zum Widerruf ihres Schminkedikts zu vermögen —

„ich mag gern, fuhr ſie fort, doch einige Aehnlichkeit mit „zwei ſo guten Freunden, Giulia und Emanuel, bekommen" — d. h. die blaſſe Farbe, oder auch die Meinung des baldigen Todes. — Viktor ſtieß ein haſtiges Ja heraus, und wandte das ſchmerzende Auge gegen den auffliegenden Vorhang.

Nie waren wol die Szenen der Spieler und der Zuhörer ſich ähnlicher. Iphigenie war Klotilde — der wilde Oreſt, ihr Bruder, war ihr Bruder Flamin — der ſanfte helle Pylades ſein Freund Viktor. Und da Flamin unten im Parterre mit ſeinem wolkigen Angeſicht ſtand — (er kam nur, um ſeine Schweſter bequemer zu ſehen) — ſo war es unſerm und ſeinem Freunde ſo, als würd' er von ihm angeredet, als Oreſt zu Pylades ſagte:

— Erinnere mich nicht jener ſchönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halb erſtarrte junge Blüte pflegte;
Da du ein immer munterer Geſelle,
Gleich einem leichten bunten Schmetterlinge
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukelteſt,
Mir deine Luſt in meine Seele ſpielteſt.

Klotilde fühlt' es eben ſo ſchmerzhaft, daß man auf der Szene ihr Leben ſpiele, und kämpfte gegen ihre Augen . . . Aber da Iphigenie zu ihrem Bruder Oreſt ſagte:

O höre mich! O ſieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz ſich öffnet,
Der Seligkeit, dem Liebſten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küſſen —

O laß mich, laß mich, denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ewige Quelle ſprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
Wie Freude mir von Herzen wallend fließt
Und wie ein ſelig Meer mich rings umfängt —

— und da Klotilde traurig den größern Zwiſchenraum der Schmerzen und der Tage zwiſchen ſich und ihrem Bruder übermaß: ſo quollen ihre großen ſo oft am Himmel hängenden Augen voll, und ein ſchnelles Niederbücken verdeckte die ſchweſterliche Thräne allen ungerührten Augen. Aber den gerührten, womit ihr naher Freund ſie nachahmte, wurde ſie nicht entzogen . . . Und hier ſagte eine tugendhafte Stimme in Viktor: „entdeck' ihr, daß du das Geheimniß ihrer Verwandtſchaft weißt — hebe von dieſem wundgepreßten Herzen die Laſt des Schweigens ab — vielleicht welkt ſie an einem Gram, den ein Vertrauter kühlt und nimmt!“ — Ach, dieſer Stimme zu gehorchen, war ja das Wenigſte, womit er ſein unendliches Mitleiden befriedigen konnte! — Er ſagte äußerſt leiſe, und aus Rührung faſt unverſtändlich zu ihr: „mein Vater hat es mir längſt entdeckt, daß Iphigenie die Gegenwart ihres Bruders und meines Freundes weiß“ — Klotilde wandte ſich ſchnell und erröthend gegen ihn — er ließ, zur nähern Erklärung, ſeinen Blick zu Flamin hinabgleiten — erblaſſend ſah ſie weg und ſagte nichts — aber unter dem ganzen Schauſpiel ſchien ihr Herz weit mehr zuſammengedrückt zu ſeyn, und ſie mußte jetzo noch mehr Thränen und Seufzer zerquetſchen, als zuvor. Zuletzt gab ſie mitten in ihrer Betrübniß der Dankbarkeit ihre Rechte, und ſagte ihm für ſeine Theilnahme und ſein Vertrauen, gleichſam im Sterben lächelnd, Dank. Er legte an den Spinnrocken des Geſprächs ganz neuen fremden Stoff, weil er unter dem Fortſpinnen gern über den traurigen Eindruck, den ſein Bekenntniß zu machen geſchienen, heller und gewiſſer werden wollte. Er fragte nach Emanuels neueſten Briefen; ſie verſetzte: „ich habe erſt geſtern während der ganzen Mondfinſterniß an ihn geſchrieben; er kann mir nicht oft antworten, weil ſeine Bruſt durch das Schreiben leidet.“ — Da nun die Finſterniß des 25ſten Februars ſchon Abends um 10 Uhr 20 Minuten anfing, um 11 Uhr 41 Minuten am ſtärkſten und um 1 Uhr 2 Minuten erſt aus war: ſo konnte Viktor als Arzt mit Geſetzpredigten und Geſetzhämmern über die mediziniſche Sünderin herfallen, und es erhärten: nun ſei es kein Wunder. Laſſ' es bleiben, Doktor! Dieſe lieben Weſen gehorchen leichter dem Manne — den 10 Geboten — den Büchern — der Tugend — dem Teufel ſelber leichter, als dem Diätetiker. Klotilde ſagte: „die Mitternachtſtunden „ſind blos meine einzigen Freiſtunden. — Und Maienthal kann „ich ja nie vergeſſen.“ — „Ach, wie könnte man das?“ — ſagt' er. Die Muſik vor dem letzten Akte, und die tragiſche Stimmung und die Schmerzen begeiſterten ſie, und ſie fuhr fort: „trank man nicht Lethe, wenn man das Elyſium betrat, und wenn man es verließ? . . . (Sie hielt inne) Ich „tränke keine Lethe, nicht im erſten Falle, noch weniger im „letzten — nein!“ Und nie wurde das Nein leiſer, ſanfter, gezogener geſagt. In Viktors Herzen zog ein dreiſchneidiges Mitleiden ſchmerzlich hin und her, da er ſich die ſchreibende und weinende und vom Schickſal verſpottete Klotilde in der Mitternacht unter dem vom Erdſchatten zerſtückten und bewölkten Mond vorſtellte; er ſagte nichts, er blickte ſtarr in die trüben Szenen der Bühne, und weinte noch fort, als ſich auf ihr ſchon die frohen entwickelten.

Zu Hauſe machte er ſeine Gehirnfibern zu Ariadnes Fäden, um aus dem Labyrinth der Urſachen ihres Kummers, und beſonders des neuen, zu kommen, der ſie bei ſeiner Eröffnung zu befallen geſchienen. Aber er blieb im Labyrinth: freilich erzeugte Gram die Krankheit, aber wer erzeugte den Gram? — Es wäre ſchlimm für dieſe armen zarten Schmetterlinge, wenn es mehr als Einen tödtlichen Kummer gäbe; in jeder Gaſſe, in jedem Hauſe findeſt du eine Frau oder eine Tochter, die in die Kirche oder ins Trauerſpiel gehen muß, um zu ſeufzen, und die ins obere Stockwerk ſteigen muß, um zu weinen; aber dieſer aufgehäufte Kummer wird lächelnd verſchmerzt, und die Jahre nehmen lange neben den Thränen zu. Hingegen einen gibt's, der ſie abbricht — denke daran, lieber Viktor, in den freudigen Stunden deiner Viel-Liebe, und denket ihr alle daran, die ihr einem ſolchen weichen Geſchöpf das ſchlagende Herz aus der Bruſt mit warmen liebenden Händen ziehet, um es in eure neben eurem eignen Herzen aufzunehmen und ewig zu erwärmen! — Wenn ihr dann dieſes heiße Herz, wie einen Schmetterlinghonigrüſſel, ausgeriſſen hinwerfet: ſo zuckt es noch wie dieſer fort, aber es erkaltet dann und ſchlägt nicht lange mehr. —

Unglückliche Liebe war alſo der nagende Honigthau auf dieſer Blume, ſchloß Sebaſtian. Natürlich dacht' er an ſich zuerſt; aber ſchon längſt hatten ihn alle ſeine feinſten Beobachtungen, ſeine ihm jetzt geläufigen Rikoſchet-Blicke aus dem Augenwinkel überwieſen, daß er die Auszeichnung, die ſie ihm nicht verſagte, mehr ihrer Unparteilichkeit als ihrer Neigung zuzuſchreiben habe. Wer es ſonſt am

Hofe ſei — das herauszubringen, ſtellt' er vergeblich einen Elektrizitätzeiger nach dem andern auf. Auch wußt' er voraus, daß er vergeblich aufſtellen werde, da Klotilde alles Ausforchen ihres Innern vereiteln würde, wenn ſie eine unerwiederte Neigung hätte; die Vernunft war bei ihr das Wachs, das man auf das eine Ende der magnetiſchen Nadel klebt, um das Niederſinken (die Inklinazion) des andern aufzuheben oder zu verbergen. Gleichwol nahm er ſich vor, das nächſtemal einige Wünſchelruthen an ihre Seele zu halten. — —

Ich muß hier einen Gedanken äußern, der einigen Verſtand verräth, und mein Berechnen überhaupt. Mein Hunds-Poſtmeiſter Knef ſah wahrſcheinlich nicht voraus, daß ich das Jahr und die Länge dieſer ganzen Geſchichte blos aus der Mondfinſterniß des 25. Febr. herausrechnen würde, deren er Meldung that, ſo wie überhaupt große Aſtronomen durch die Mondphaſen ſehr hinter die geographiſche Länge der Erde kamen. 1793 fiel das in dieſem Kapitel Erzählte vor: ich bin ein Mann dafür; denn da ſich überhaupt die ganze Geſchichte, wie bekannt, im 9ten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts begibt, und da darin keine Mondfinſterniß von einem 25ſten Febr. überall zu finden iſt, als im Jahre 1793, d. h. im jetzigen: ſo iſt mein Satz gewiß. Zur Sicherheit hielt ich alle in dieſem Buche einfallende Mond- und Wetterveränderungen mit denen von 1792 und 1793 zuſammen; und alles paſſete ſchön in einander — der Leſer ſollt' es auch nachrechnen. Ungemein ergötzend iſt es für mich, daß ſonach, da ich im Julius ſchreibe, die Geſchichte in einem halben Jahre meiner Beſchreibung nachkommt. —

Viktor zauderte mit ſeinem Gange zur Fürſtin nicht, um bei ihr die ſchweigende Klotilde für eine vollſtändige Nervenpazientin zu erklären. Er lachte ſelber innerlich über den Ausdruck — und über die Aerzte — und über ihre Nervenkuren — und ſagte: wie ſonſt die franzöſiſchen Könige bei ihren Heilanſtalten gegen die Kröpfe ſagen mußten: „der König berührt dich, aber Gott heilt dich,“ ſo ſollten die Aerzte ſagen: der Stadt- und Landphyſikus greift dir an den Puls, aber Gott macht die Kur. — Hier indeſſen gab er ſie aus drei guten Abſichten für eine Nervenleidende aus: erſtlich um für ſie die Aufhebung der Hof-Leibeigenſchaft, wenigſtens die Befreiung vom genauen Hofdamen-Amt zu erlangen, weil in ſeinem Herzen immer der hineingeſtochene Splitter des Vorwurfs eiterte: „du biſt ſchuld, „daß ſie hier ſeyn muß“ — ferner um ihr die Erlaubniß der Land- und Frühlingluft, falls ſie einmal darum nachſuchte, im Voraus auszuwirken — endlich um ſie von der befohlnen Aehnlichkeit mit denen Damen zu erlöſen, an deren bleifarbigen Geſichtern, wie an den Bleiſoldaten der Kinder, ſich das Rothe täglich abfärbt, ſo wie täglich anſetzt. Da ſich aber Agnola ſelber ſchminkte, ſo mußt' er aus Höflichkeit es beiden auf einmal verbieten, als Arzt. Die Fürſtin unterſiegelte alle ſeine Bittſchriften recht gütig; nur über den Schmink-Artikel gab ſie in Rückſicht ihrer ſelbſt gar keine Reſoluzion, und in Rückſicht Klotildens dieſe: ſie habe nichts dagegen, wenn ſie bei ihr, ausgenommen an Courtagen und im Schauſpiel, ohne Roth erſcheine; und von der Anweſenheit bei beiden ſei ſie gerne diſpenſirt, bis ſie wieder geneſen ſei.

Er konnte kaum den Abſchied erwarten, um dieſen Reichsabſchied oder Schluß der geliebten Kranken zu bringen. Ihn ſelber nahm dieſe Willfährigkeit der Fürſtin Wunder, bei der ſonſt Bitten Sünden waren, und die nichts verſagte, als was man erbat. Seine Verlegenheit war jetzo nur die, Klotilden die Bewilligungen der Fürſtin ohne das beleidigende Geſtändniß ihrer vorgeſchützten Kränklichkeit beizubringen. Aber aus dieſem kleinen Uebel zog ihn ein großes: als er bei ihr vorkam, ſah ſie noch zehnmal ſiecher aus, als vorgeſtern bei der Entdeckung ihrer Verwandtſchaft: ihre Blüten hingen zugedrückt und kalt bethauet zur Erde nieder.

Gang und Stellung waren unverändert; die äußere Fröhlichkeit dieſelbe, aber der Blick war oft zu flatternd, oft zu ſtehend; durch die Lilienwangen flog oft ein Fieberröth, durch die untere Lippe einmal ein zerdrückter Krampf . . . Hier hob das Mitleid den erſchrocknen Freund über die Höflichkeit hinaus, und er ſagte ihr geradezu die Einwilligungen der Fürſtin. Er rief ſeinem beſchwerten Herzen ſeine bisherige Hof-Kühnheit zu Hülfe, und befahl ihr, den nahen Frühling zu ihrer Apotheke zu machen, und die Blumen zu ihren offizinellen Kräutern, und ihre — Phantaſie zu ihrer Arzenei. „Sie ſcheinen mich (ſagte ſie lächelnd) zu den „Lerchen zu rechnen, die in ihrem Bauer immer grünen „Raſen haben müſſen. Damit aber meine Fürſtin und „Sie nicht umſonſt gütig waren: ſo werd' ich's am Ende „thun. — Ich geſteh' es Ihnen, ich bin wenigſtens eine eingebildete — Geſunde: ich fühle mich wohl." . . . . Sie brach es ab, um ihn mit der Freimüthigkeit der Tugend, und mit einem in ſchweſterlicher Liebe ſchwimmenden Auge über ihren Bruder auszufragen, ob er glücklich und zufrieden ſei, wie er arbeite, wie er ſich in ſeinen Poſten ſchicke? Sie ſagte ihm, wie weh ihr bisher dieſe tief in ihre Seele eingeſperrten Fragen gethan; und ſie dankte ihm für das Geſchenk ſeines Vertrauens mit einer Wärme, die er für einen feinen Tadel ſeines bisherigen Schweigens hielt. — Sie ſtand von jeher gern in einem Blumenkranz von Kindern; aber in Flachſenfingen hatte ſie dieſer Nebelſternchen noch mehre und zwar aus einem beſondern Grunde um ihren Glanz verſammelt, nämlich um es zu verbergen, daß ſie Giulia, eine kleine fünfjährige Enkelin des Stadtſeniors, bei welchem ihr Bruder wohnte, als die unwillkürliche Lebensbeſchreiberin und Zeitungträgerin deſſelben an ſich ziehe. Mehr als dreimal war ihm, als müßt' er dieſem lilienweißen Engel, den ſeine Wolke immer höher trug, zu Füßen fallen und mit ausgebreiteten Armen ſagen: „Klotilde, werde „meine Freundin, eh' du ſtirbſt — meine alte Liebe gegen „dich iſt längſt zerquetſcht, denn du biſt zu gut für mich „und für uns alle — aber dein Freund will ich ſeyn, mein „Herz will ich überwinden für dich, meinen Himmel will ich „hingeben für dich — ach du wirſt ohnehin den Abendthau „des Alters nicht erleben und die Augen bald zumachen, und „der Morgenthau hängt noch darin!" Denn er hielt ihre Seele für eine Perle, deren Körper-Muſchel geöffnet in der auflöſenden Sonne liegt, damit ſich die Perle früher ſcheide. — Beim Abſchiede konnt' er ihr mit der Freimüthigkeit des Freundes, die an die Stelle der Zurückhaltung des Liebhabers gekommen war, die Wiederholung ſeiner Beſuche anbieten. Ueberhaupt behandelte er ſie jetzo wärmer und unbefangner; erſtlich, weil er auf ihr erhabnes Herz ſo ganz Verzicht gethan, daß er ſich über ſeine frühern kühnen Anſprüche darauf wunderte; zweitens, weil ihm das Gefühl ſeiner uneigennützigen aufopfernden Rechtſchaffenheit gegen ſie Wundbalſam auf ſeine bisherigen Gewiſſensbiſſe goß.

An dieſe Kränklichkeit ſchloß ſich ein Abend oder ein Ereigniß an, worein der Leſer, glaub' ich, ſich nicht finden wird. — Viktor ſollte Abends Joachimen ins Schauſpiel abholen, und ihr Bruder mußte vorher ihn abholen. Ich hab' es ſchon zweimal niedergeſchrieben, daß ihm ſeit einigen Wochen Matthieu nicht mehr ſo zuwider war, wie einem Elephanten eine Maus; er hatte doch eine einzige gute Seite, doch einigen moraliſchen Goldglimmer an ihm ausgegraben, nämlich die größte Anhänglichkeit an ſeine Schweſter Joachime, die allein ſein ganzes, ſeinen Eltern zugeſchloſſenes Herz, ſeine Myſterien und ſeine Dienſte inne hatte — zweitens liebte er an Matthieu, was der Miniſter verdammte, den Salzgeiſt der Freiheit — drittens ſind wir alle ſo, daß, wenn wir unſer Herz für irgend ein weibliches aus einer Familie eingeheizet haben, daß wir Einheizer nachher die Ofen-Wärme auf die ganze Sipp- und Magenſchaft ausdehnen, auf Brüder, Neffen, Väter — viertens wurde Matthieu immer von ſeiner Schweſter gelobt und entſchuldigt. — Als Viktor kam zu Joachime: hatte ſie Kopfſchmerzen und Putzjungfern bei ſich — der Putz und der Schmerz nahm zu — endlich ſchickte ſie die lebendigen Appreturmaſchinen fort und ſetzte ſich, ſobald ſie aus dem Schaum der Puder- und Schmuckkäſten, der Schminklappen und mouchoirs de Vénus, der poudres d'odeur und der Lippenpomaden zu einer Venus erhärtet war, da ſetzte ſie ſich nieder und ſagte, ſie bleibe zu Hauſe wegen Kopfſchmerzen. Viktor blieb mit da und recht gern. Wer nicht das Sparrwerk und Zellenwerk des Menſchenherzens kennt, den nimmt es

Wunder, daß Viktors Freundſchaft gegen Klotilde ein ganzes Honiggewirke von Liebe für Joachime in ſeine Zellen eintrug; es war ihm lieb, wenn ſie einander beſuchten oder umarmten, er ſuchte in den Segensfingern des Pabſtes nicht ſo viele Heilkraft, als in Klotildens ihren; die Freundſchaft derſelben ſchien ihm eine Entſchuldigung der ſeinigen zu ſeyn, und Joachimen auf das Poſtament des Werths zu heben, auf welches er ſie mit allen Wagenwinden noch nicht ſtellen können. Sogar das Gefühl ſeines ſteigenden Werthes gab ihm neue Rechte zu lieben; und heute würde ſogar Klotildens Flor- und Fürſtenhut ſeine Helmkleinodien auf Joachimens kränklichen, geduldigern Kopfe behauptet haben. In ihre fortgeſetzte Koketterie gegen das Narrenpaar hatt' er ſich längſt gefügt, weil er recht gut wußte, *wen* ſie unter drei *Weiſen* aus Morgenland nicht zum Narren habe, ſondern zum Anbeter. Aber zurück!

Matthieu, der der Schweſter zu Gefallen auch zu Hauſe blieb, und Viktor und ſie machten die ganze Bande dieſes concert spirituel. Joachime lehnte auf dem Kanapee ihren ſanften ſiechen Kopf an die Wand zurück, und blickte auf das Fuß-Getäfel, und ſah mit den herübergezognen Augenliedern ſchöner aus — der Evangeliſt ging ab und zu — Viktor ſetzte, wie allemal, im Zimmer herum. — Es war ein recht hübſcher Abend, und ich wollt', meiner würde heute ſo. — Das Geſpräch wendete ſich auf die Liebe; und Viktor behauptete das Daſeyn einer doppelten, der bürgerlichen und der ſtiftfähigen oder franzöſiſchen. Er liebte die franzöſiſche in Büchern, und als Geſammtliebe, aber er haßte ſie, ſobald ſie die einzige ſeyn ſollte; er beſchrieb ſie heute ſo: „nimm „ein wenig Eis — ein wenig Herz — ein wenig Witz —

„ein wenig Papier — ein wenig Zeit — ein wenig Weihrauch
„— und gieß' es zuſammen, und thu' es in zwei Perſonen
„von Stande: ſo haſt du eine rechte gute franzöſiſche
„fontenelliſche Liebe.“ — „Sie vergaßen, ſetzte Matz
„dazu, noch ein wenig Sinne, wenigſtens ein Fünftel oder
„Sechſtel, das als adjuvans oder constitueas *) zur Arznei
„kommen muß. — Indeſſen hat ſie doch das Verdienſt der
„Kürze; die Liebe ſollte wie die Tragödie auf Einheit der
„Zeit, nämlich auf den Zeitraum Eines Tages, eingeſchränket
„ſeyn, damit ſie nicht noch mehre Aehnlichkeit mit ihr
„bekäme. Schildern Sie aber die bürgerliche!“ — Viktor:
„die zieh' ich vor.“ — Matthieu: „ich nicht. Sie iſt blos
„ein längerer Wahnſinn, als der Zorn. On y pleure, on
„y crie, on y soupire, on y ment, on y enrage, on y tue,
„on y meurt — enfin on se donne à tous les diables,
„pour avoir son ange. — Unſere Geſpräche ſind heute einmal
„voll Arabesken und à la grecque: ich will ein Kochbuchrezept
„zu einer guten bürgerlichen Liebe machen: Nimm
„zwei junge große Herzen — waſche ſie ſauber ab in Taufwaſſer
„oder Druckerſchwärze von deutſchen Romanen —
„gieße heißes Blut und Thränen darüber — ſetze ſie ans
„Feuer und an den Vollmond, und laſſe ſie aufwallen —
„rühre ſie fleißig um mit einem Dolche — nimm ſie heraus
„und garnire ſie, wie Krebſe, mit Vergißmeinnicht oder andern
„Feldblumen, und trage ſie warm auf: ſo haſt du einen
„ſchmackhaften bürgerlichen Herzenskoch **).“

---

*) Adjuvans iſt das Ingredienz, das die Kräfte der Hauptingredienzien ſtärkt; constituens iſt, was der Arzenei die Form einer Pille, oder Latwerge, oder Mixtur ertheilt.

**) Wie man ſagt: Erbſenkoch, Nudelkoch.

Matthieu ſetzte noch hinzu: „in der heißen bürgerlichen Liebe ſei mehr Qual als Spaß; in ihr ſei, wie in Dante's Gedicht von der Hölle, letzte am beſten ausgearbeitet und der Himmel am ſchlechteſten — Je älter ein Mädchen oder ein eingepökelter Hering ſei, deſto dunkler ſei an beiden das Auge, das durch die Liebe ſo werde — Jede Frau aus einem höhern Zirkel müſſe froh ſeyn, daß ſie vom Manne, an den ſie gekettet ſei, nichts zu behalten brauche, als ſein Bild im Ring, wie Prometheus, da Jupiter einmal geſchworen, ihn 30000 Jahre am Kaukaſus gelöthet zu laſſen, während derſelben blos ein wenig von dieſer Baſtille an der Hand getragen in einem Fingerring." — Dann ging Matthieu eilend hinaus, welches er allemal nach witzigen Entzündungen that. Viktor liebte die bitterſte ungerechteſte Satire im fremden Munde, als Kunſtwerk; er verzieh alles und blieb heiter.

Joachime ſagte dann ſcherzhaft: „wenn alſo keine Manier der Liebe etwas taugt, wie Sie beide bewieſen haben, „ſo bleibt uns nichts übrig, als zu haſſen." — „Doch nicht (ſagt' er); Ihr Herr Bruder hat nur kein wahres Wort geſagt. Stellen Sie ſich vor, ich wäre der Armenkatechet und verliebt — in die zweite Tochter des Pastor primarius bin ich's — ihre Rolle iſt die einer Hörſchweſter; denn die bürgerlichen Mädchen wiſſen nicht zu reden, wenigſtens mehr in Haß, als in der Liebe — Der Armenkatechet hat wenig bel esprit, aber viel saint esprit, viel Ehrlichkeit, viel Treue, zu viel Weichherzigkeit und unendliche Liebe — der Katechet kann keine galante Intrigue anſpinnen auf einige Wochen oder Monate, noch weniger kann er die zweite Paſtorstochter in die Liebe hineindisputiren, wie ein roué — er ſchweigt, um zu hoffen, aber mit einem Herzen voll ewiger Liebe, voll opfernder Wünſche, begleitet er zagend und ſtill alle Schritte der Geliebten und — Liebenden — aber ſie erräth ihn nicht, und er ſie nicht. Und dann ſtirbt ſie . . . Aber vorher, eh' ſie ſtirbt, tritt der bleiche Katechet troſtlos vor ihr Abſchiedlager und drückt die zitternde Hand, eh' ſie erſchlafft, und gibt dem kalten Auge noch eine Freudenthräne, eh' es erſtarret, und bringet noch unter die Schmerzen der kämpfenden Seele mit dem ſanften Frühlinglaute hinein: ich liebe dich — Wenn er's geſagt hat, ſtirbt ſie an der letzten Freude, und er liebt dann auf der Erde weiter niemand mehr." . . .

Die Vergangenheit hatte ſeine Seele überfallen — Thränen hingen in ſeinen Augen und miſchten Klotildens Krankenbild in einer ſonderbaren Verdunklung mit Joachimens ihrem zuſammen — er ſah und dachte eine Geſtalt, die nicht da war — er drückte die Hand derjenigen, die ihn anſah, und dachte nicht daran, daß ſie alles auf ſich beziehen könnte.

Plötzlich trat lächelnd Matthieu herein, und die Schweſter lächelte nach, um alles zu erklären, und ſagte: „der Herr Hofmedikus gab ſich bisher die Mühe, dich zu widerlegen." Viktor, ſchnell erkaltet, verſetzte zweideutig und bitter: „Sie begreifen, H. v. Schleunes, daß es mir am leichteſten wird, Sie in die Flucht zu ſchlagen, wenn Sie nicht im Felde ſind." — Matz fixirte ihn; aber Viktor ſchlug ſanft ſein Auge nieder, und bereuete die Bitterkeit. Die Schweſter fuhr gleichgültig fort: „ich glaube, mein Bruder iſt oft im Falle, mit der Façon zu wechſeln." — Er nahm es heiter lachend auf, und dachte wie Viktor, ſie ziele auf ſeine galanten Abenteuer und Luſttreffen mit Weibern aus allen Ständen, die auf dem Landtag ſitzen. — Aber da ſie ihn fortgeſchickt hatte, um bei ihrer Mutter anzufragen, wer heute Abends zum Cercle komme: ſo ſagte ſie dem Medikus: „Sie wiſſen nicht, was ich meinte. Wir haben am „Hofe eine kranke Dame, die Ihre leibhafte Paſtorstochter „iſt — Und mein Bruder hat nicht ſo viel und nicht ſo „wenig Geiſt, um den Armenkatecheten zu machen.“ Viktor fuhr zurück, brach ab und ging ab.

Warum? Wie ſo? Weswegen? — Aber merkt man denn nicht, daß die kranke Dame Klotilde ſeyn ſoll, die Matzens ſeinen Annäherungen zur Schall- und Schußweite des Herzens zu entfliehen ſucht? Ueberhaupt hatte Viktor wol geſehen, daß der Evangeliſt gegen Klotilden bisher eine verbindlichere Rolle ſpielte, als er vor ihrem Einzuge in ſein Eskurial- und Raubſchloß durchmachte; aber Viktor hatte dieſe Höflichkeit eben dieſem Einquartiren zugeſchrieben. Jetzo hingegen lag die Karte von deſſen Plane aufgeſchlagen da: er hatte einer gegen ihn gleichgültigen Perſon darum mit dem Scheine der Verachtung (die er aber fein mehr auf ihren künftigen kleinen Kaſſenbeſtand, als auf ihre Reize fallen ließ) abſichtlich begegnet, um dadurch ihre Aufmerkſamkeit — dieſe Thürnachbarin der Liebe — und nachher durch den ſchnellen Wechſel mit Gefälligkeit noch mehr als dieſe Aufmerkſamkeit zu gewinnen. O! du kannſt nichts gewinnen, rief in Viktor jeder Seufzer! Aber doch gab es ihm Schmerzen, daß dieſe Edle, dieſer Engel mit ſeinen Flügeln einen ſolchen Widerſacher ſchlagen müſſe. — Nun wurden ihm dreißig Dinge zugleich verdächtig, Joachimens Eröffnung und Kälte, Matthieu's Lächeln und — alles.

So weit dieſes Kapitel, dem ich nur noch einige reife Gedanken anhänge. Man ſieht doch offenbar, daß der arme

Viktor ſeine Seele für jede weibliche, wie jener Tyrann die Bettgenoſſen für das Bette, kleiner verſtümmelt. Freilich iſt Achtung die Mutter der Liebe; aber die Tochter wird oft einige Jahre älter als die Mutter. Er nimmt eine Hoffnung des weiblichen Werths nach der andern zurück. Am ſpäteſten gab er zwar ſeine Forderung oder Erwartung jenes erhabenen indiſchen Gefühls für die Ewigkeit auf, das uns, dieſen im magiſchen Rauche von Leben hängenden Schattenfiguren, einen unauslöſchlichen Lichtpunkt zum Ich ertheilt, und das uns über mehr als Eine Erde hebt; aber da er ſah, daß die Weiber unter allen Aehnlichkeiten mit Klotilden dieſe zuletzt erhalten; und da er bedachte, daß das Weltleben alles Große am Menſchen wegſchleife, wie das Wetter an Statüen und Leichenſteinen gerade die erhabnen Theile wegnagt: ſo fehlte ihm nichts, um Joachimen die ſchon lange ins Reine geſchriebene Lieberklärung zu übergeben, nichts als von ihrer Seite ein Unglück — ein naſſes Auge — ein Seelenſturm — ein Kothurn. Mit deutlichern Worten: er ſagte zu ſich: „ich wollte, ſie wäre eine empfindſame Närrin und gar nicht auszuhalten. Wenn ſie dann einmal die Augen recht voll hätte, und das Herz dazu, und wenn ich dann vor Rührung nicht wüßte, wo mir der Kopf ſtände: ſo könnt' ich dann anrücken und mein Herz herausbringen, und es ihr hinlangen und ſagen: es iſt des armen Baſtians ſeines, behalt' es nur." Mir iſt, als hört' ich ihn leiſe dazu denken: „wem will ich's weiter geben?" —

Daß er das erſte wirklich gedacht hat, ſehen wir daraus, weil er's in ſein Tagebuch hineingeſetzt, aus dem mein Korreſpondent alles zieht, und das er mit der Aufrichtigkeit der freieſten Seele für ſeinen Vater machte, um gleichſam ſeine Fehler durch das Protokolliren derſelben auszuſöhnen. Sein italiäniſcher Lakai that faſt nichts, als es mundiren. — — Hinge ich nicht vom Hunde und ſeiner Zeitungkapſel ab, ſo fiele ſeine Lieberklärung noch heute vor: ich bräche Joachimen etwan einen Arm — oder legte ſie ins Krankenbette — oder blieſe dem Miniſter das Lebenslicht aus, oder richtete irgend ein Unglück in ihrem Hauſe an — — und führte dann meinen Helden hin zur leidenden Heldin und ſagte: „wenn ich fort bin, ſo knie nieder und überreich' ihr dein „Herz." — So aber kann der chymiſche Prozeß ſeiner Verliebung noch ſo lang werden, wie ein juriſtiſcher, und ich bin auf drei Alphabete gefaßt.

Hier aber will ich etwas bekennen, was der Leſer aus Hochmuth verheimlicht: daß ich und er bei jeder auftretenden Dame in dieſen Poſttagen einen Fehlſchuß zum Salutiren gethan — jede hielten wir für die Heldin des Helden — anfangs Agathen — dann Klotilden — dann, als er in die Uhr der Fürſtin ſeine Lieberklärung ſperrte, ſagte ich: „ich weiß ſchon den ganzen Handel voraus" — dann ſagten wir beide: „wir hatten doch Recht mit Klotilden" — dann griff ich aus Noth zu Marien und ſagte: „ich will mir aber weiter nichts merken laſſen" — endlich wird's eine, an die keiner von uns nur dachte (wenigſtens ich nicht), Joachime. — So kann mir's ſelber ergehen, wenn ich heirathe . . . .

Eh' ich zum Schalttage aus dem Poſttag übergehe, ſind noch folgende Minuten zu paſſiren: Klotilde legte die Kebs-Wangen, die joues de Paris, die Schminke ab, und ſetzte jetzt ihr einwelkendes Herz ſeltener dem Druck der Hof-Serviettenpreſſe aus. Der Fürſt, der ihrentwegen im Hörſaale ſeiner Gemahlin hoſpitirt hatte, blieb öfter aus und ſprach dann bei Schleunes ein: gleichwol dachte die Fürſtin edel genug, um nicht unſern Viktor durch eine Zurücknahme des Danks die Zurücknahme der Jenner'ſchen Gunſt entgelten zu laſſen. — In Viktor war ein langer Krieg, ob er Klotildens Bruder die neuen Beweiſe ihrer Schweſterliebe ſagen ſollte: — endlich — da Flamins leidendes, verarmtes, von Relazionen und Schelmen und Argwohn zerſtochenes Herz ihn bewegte, und da er dieſem rechtſchaffenen Freunde bisher ſo wenig Freude machen konnte — ſagte er ihm (die Verwandtſchaft ausgenommen) faſt alles.

Poſtſkript: Endesunterſchriebener ſoll hiemit auf Verlangen bezeugen, daß Endesunterſchriebener ſeinen 24ſten Poſttag ordentlich am letzten des Juliusmonats, oder des Meſſidors zu Ende gebracht hat. Auf der Inſel St. Johannis 1793.

Jean Paul,
Scheerauiſcher Berghauptmann.

Sechſter Schalttag.

Ueber die Wüſte und das gelobte Land des Menſchengeſchlechts.

Es gibt Pflanzenmenſchen, Thiermenſchen und Gottmenſchen. —

Als wir geträumt werden ſollten: wurde ein Engel düſter, und entſchlief und träumte. Es kam Phantaſus*) und bewegte gebrochne Lufterſcheinungen, Dinge wie Nächte, Chaosſtücke, zuſammengeworfne Pflanzen vor ihm, und verſchwand damit.

Es kam Phobetor und trieb thieriſche Heerden, die unter dem Gehen würgten und graſeten, vor ihm vorüber, und verſchwand damit.

Es kam Morpheus und ſpielte mit ſeligen Kindern, mit bekränzten Müttern, mit küſſenden Geſtalten und mit fliegenden Menſchen vor ihm, und als die Entzückung den Engel weckte, war Morpheus und das Menſchengeſchlecht und die Weltgeſchichte verſchwunden . . .

— Jetzo ſchläft und träumt der Engel noch — wir ſind noch in ſeinem Traum — erſt Phobetor iſt bei ihm, und

---

*) Der Gott des Schlafes wurde von drei Weſen umgeben: von Phantaſus, der ſich nur in lebloſe Dinge verwandeln konnte, von Phobetor, der alle Thiergeſtalten, und von Morpheus, der alle Menſchengeſtalten annehmen und vorgaukeln konnte. Metamorph. L. II. Fab. 10.

Morpheus wartet noch darauf, daß Phobetor mit ſeinen Thieren verſchwinde . . .

Aber laſſet uns, ſtatt zu träumen, denken und hoffen; und jetzt fragen: werden auf *Pflanzenmenſchen*, auf *Thiermenſchen* endlich *Gottmenſchen* kommen? Verräth der *Gang* der Welt-Uhr ſo viel Zweck wie der Bau derſelben, und hat ſie ein *Zifferblatt-Rad* und einen *Zeiger*?

Man kann nicht (wie ein bekannter Philoſoph) von Endabſichten in der *Phyſik* ſofort auf Endabſichten in der *Geſchichte* ſchließen — ſo wenig als ich, im Einzelnen, aus dem teleologiſchen (abſichtvollen) Bau eines Menſchen eine teleologiſche Lebensgeſchichte deſſelben folgern kann, oder ſo wenig als ich aus dem weiſen Bau der Thiere auf einen fortlaufenden Plan in der Weltgeſchichte derſelben ſchließen darf. Die Natur iſt eiſern, immer dieſelbe, und die Weisheit in ihrem Bau bleibt unverdunkelt; das Menſchengeſchlecht iſt frei, und nimmt wie das Aufgußthier, die vielgeſtaltete Vorticelle, in jedem Augenblick bald regelmäßige, bald regelloſe Figuren an. Jede phyſiſche Unordnung iſt nur die Hülſe einer Ordnung, jeder trübe Frühling die Hülſe eines heitern Herbſtes; aber ſind denn unſere Laſter die Blüteknospen unſerer Tugenden, und iſt der Erdfall eines fortſinkenden Böſewichts denn nichts als eine verborgne Himmelfahrt deſſelben? — Und iſt im Leben eines Nero ein Zweck? Dann könnt' ich eben ſo gut alles zurückgeben und umkehren, und Tugenden zu Herzblättern verſteckter Laſter machen. Wenn man aber, wie mancher, den Sprachmißbrauch ſo weit treibt, daß man *moraliſche* Höhe und Tiefe, wie die *geometriſche*, nach dem *Standort* umkehret, wie *poſitive* und negative Größen; wenn alſo alle Gichtknoten, Fleckfieber und Blei- oder Silberkoliken des Menſchengeſchlechts nichts ſind, als eine andere Art von Wohlbefinden: ſo brauchen wir ja nicht zu fragen, ob es je geneſen werde — es könnte ja dann in allen möglichen Krankheiten doch nichts ſeyn, als geſund.

Wenn ſich ein Mönch des zehnten Jahrhunderts ſchwermüthig eingeſchloſſen, und über die Erde, aber nicht über ihr Ende, ſondern über ihre Zukunft nachgedacht hätte: wäre nicht in ſeinen Träumen das dreizehnte Jahrhundert ſchon ein helleres geweſen, und das achtzehnte blos ein verklärtes zehntes?

Unſere Wetterprophezeiungen aus der gegenwärtigen Temperatur ſind logiſch richtig und hiſtoriſch falſch, weil neue Zufälle, ein Erdbeben, ein Komet, die Ströme des ganzen Dunſtkreiſes umwenden. Kann der gedachte Mönch richtig berechnen, wenn er ſolche künftige Größen, wie Amerika, Schießpulver und Druckerſchwärze, nicht anſetzt? — Eine neue Religion — ein neuer Alexander — eine neue Krankheit — ein neuer Franklin kann den Waldſtrom, deſſen Weg und Inhalt wir auf unſerer Rechenhaut verjüngen wollen, brechen, verſchlucken, dämmen, umlenken. — Noch liegen vier Welttheile voll angeketteter wilder Völker — ihre Kette wird täglich dünner — die Zeit ſchließet ſie los — welche Verwüſtung, wenigſtens Veränderungen, müſſen dieſe nicht auf dem kleinen bowling-green unſerer kultivirten Länder anrichten? — Gleichwol müſſen alle Völker der Erde einmal zuſammengegoſſen werden, und ſich in gemeinſchaftlicher Gährung abklären, wenn einmal dieſer Lebens-Dunſtkreis heiter werden ſoll.

Können wir von einigen mit Eiſenfeile und Scheidewaſſer (hier Lettern und Druckſchwärze) ſelbſt angelegten Miniatur-Erdbeben und Vulkanen auf die Aetnas-Ausbrüche ſchließen, d. h. von den Umwälzungen der wenigen gebildeten Völker auf die der ungebildeten? Da wir ſetzen dürfen, daß das Menſchengeſchlecht ſo viele Jahrtauſende lebe, als der Menſch Jahre: dürfen wir ſchon aus dem ſechſten Jahre dem Jüngling- und Mannsalter die Nativität ſtellen? Dazu kömmt, daß die Lebensbeſchreibung dieſes Kindes-Alters gerade am magerſten iſt, und daß aufgewachte Völker — faſt alle Welttheile liegen voll ſchlafender — in Einem Jahre mehr hiſtoriſchen Stoff und folglich mehr Hiſtoriker erzeugen, als ein eingeſchlafnes Afrika in einem Jahrhundert. Wir werden alſo aus der allgemeinen Welthiſtorie dann am beſten prophezeien können, wenn die erwachenden Völker ihre Paar Millionen Nachtragbände gar dazu gebunden haben werden. — Alle wilde Völker ſcheinen nur unter Einem Prägſtock geweſen zu ſeyn; hingegen die Rändelmaſchine der Kultur münzet jedes anders aus. Der Nordamerikaner und der alte Deutſche gleichen ſich ſtärker, als Deutſche einander aus benachbarten Jahrhunderten. Weder die goldne Bulle, noch die magna charta, noch den code noir konnte Ariſtoteles in ſeine Regier- und Gehorch-Formen hineinlegen: ſonſt hätt' er ſie weiter gemacht; aber getrauen wir uns denn den künftigen Nazionalkonvent in der Mungalei oder die Dekretalbriefe und Extravaganten des aufgeklärten Dalai Lama oder die Rezeſſe der arabiſchen Reichs-Ritterſchaft beſſer vorherzuſehen? Da die Natur kein Volk mit Einem Münzſtempel und Einer Hand allein ausprägt, ſondern mit tauſenden auf einmal — daher auf dem deutſchen ein größeres Gedränge von Abdrücken iſt, als auf Achilles Schild — wie wollen wir, die wir nicht einmal die vergangnen, aber einfacheren Umwälzungen des Erdballs nachrechnen können, in die moraliſchen ſeiner Bewohner ſchauen? — —

Von allem, was aus dieſen Prämiſſen folgt, glaub' ich — das Gegentheil, ausgenommen die Nothwendigkeit der prophetiſchen Demuth. Der Skeptizismus, der uns, ſtatt hartglaubig, unglaubig macht, und ſtatt der Augen das Licht reinigen will, wird zum Unſinn und zur fürchterlichſten philoſophiſchen Kraft- und Tonloſigkeit.

Der Menſch hält ſein Jahrhundert oder ſein Jahrfunfzig für die Kulminazion des Lichts, für einen Feſttag, zu welchem alle andre Jahrhunderte nur als Wochentage führen. Er kennt nur zwei goldne Zeitalter, das am Anfang der Erde, das am Ende derſelben, worunter er nur ſeines denkt; die Geſchichte findet er den großen Wäldern ähnlich, in deren Mitte Schweigen, Nacht- und Raubvögel ſind, und deren Rand blos Licht und Geſang erfüllen. — Allerdings dienet mir alles; aber ich diene auch allem. Da es für die Natur, die bei ihrer Ewigkeit keinen Zeitverluſt, bei ihrer Unerſchöpflichkeit keinen Kraftverluſt kennt, kein anderes Geſetz der Sparſamkeit gibt, als das der Verſchwendung — da ſie mit Eiern und Samenkörnern eben ſo gut der Ernährung als der Fortpflanzung dient, und mit einer unentwickelten Keim-Welt eine halbe entwickelte erhält — da ihr Weg über keine glatte Kegelbahn, ſondern über Alpen und Meere geht: ſo muß unſer kleines Herz ſie mißverſtehen, es mag hoffen oder fürchten; es muß in der Aufklärung Morgen- und Abendröthe gegenſeitig verwechſeln; es muß im Vergnügen bald den Nachſommer für den Frühling, bald den Nachwinter für den Herbſt anſehen. Die moraliſchen Revoluzionen machen uns mehr irre, als die phyſiſchen, weil jene ihrer Natur nach einen größern Spiel- und Zeitraum einnehmen, als dieſe — und doch ſind die finſtern Jahrhunderte nichts als eine Eintauchung in den Schatten des Saturns, oder eine Sonnenfinſterniß ohne Verweilen. Ein Menſch, der ſechstauſend Jahre alt wäre, würde zu den ſechs Schöpfungtagen der Weltgeſchichte ſagen: ſie ſind gut.

Man ſollte aber niemals moraliſche und phyſiſche Revoluzionen und Entwickelungen zu nahe an einander ſtellen. Die ganze Natur hat keine anderen Bewegungen als vorige, der Zirkel iſt ihre Bahn, ſie hat keine anderen Jahre als platoniſche — aber der Menſch allein iſt veränderlich, und die gerade Linie oder der Zickzack führen ihn. Eine Sonne hat ſo gut wie der Mond ihre Finſterniſſe, ſo gut wie eine Blume ihre Blüte und Abblüte, aber auch ihre Palingeneſie und Erneuerung. Allein im Menſchengeſchlecht liegt die Nothwendigkeit einer ewigen Veränderung; jedoch hier gibt's nur auf- und niederſteigende Zeichen, keine Kulminazion; jene ziehen nicht einander nothwendig nach ſich, wie in der Phyſik, und haben keine äußerſte Stufe. Kein Volk, kein Zeitalter kommt wieder; in der Phyſik muß alles wiederkommen. Es iſt nur zufällig, nicht nothwendig, daß Völker in einem gewiſſen Stufenalter, auf einer gewiſſen mürben Sproſſe wieder herunterſtürzen — man verwechſelt nur die letzte Stufe, von welcher Völker fallen, mit der höchſten; die Römer, bei denen keine Sproſſe, ſondern die ganze Leiter brach, mußten nicht nothwendig durch eine Kultur ſinken *), die nicht einmal an unſere reicht. Völker haben kein Alter, oder oft geht das Greiſenalter vor dem Jünglingalter. Schon bei dem Einzelweſen iſt der Krebsgang des Geiſtes im Alter nur zufällig; noch weniger hat die Tugend darin eine Sommer-Sonnenwende. — Die Menſchheit hat alſo zu einer ewigen Verbeſſerung Fähigkeit: aber auch Hoffnung? —

Das geſtörte Gleichgewicht der eignen Kräfte macht den einzelnen Menſchen elend, die Ungleichheit der Bürger, die Ungleichheit der Völker macht die Erde elend; ſo wie alle Blitze aus der Nachbarſchaft der Ebbe und Fluth des Aethers entſtehen und alle Stürme aus ungleichen Luftvertheilungen. Aber zum Glück liegt's in der Natur der Berge, die Thäler zu füllen.

Nicht die Ungleichheit der Güter am meiſten — denn dem Reichen hält die Stimmen- und Fäuſte-Mehrheit der Armen die Wage — ſondern die Ungleichheit der Kultur macht und vertheilt die politiſchen Druckwerke und Druckpumpen. Die lex agraria in Feldern der Wiſſenſchaften geht

---

*) Auch nicht durch den Luxus, deſſen Größe man — indem man ihre Ausgabe mit unſerer Einnahme vergleicht — übertreibt, und der ihnen nur dadurch ſchadete, daß ſie die Völker gleichſam wie oſtindiſche Vettern beerbten. Es war der eines Schuſters, der das große Loos gewonnen; es war die Verſchwendung eines Soldaten nach der Plünderung. Daher hatten ſie Luxus ohne Verfeinerung. Es konnte ſich ihre Größe nur durch Vergrößerung erhalten. Hätte man ihnen Amerika mit ſeinen Goldſtangen vorgeworfen: ſie hätten bei größerm Luxus noch einige Jahrhunderte länger an dieſer Krücke gehen können.

zuletzt auch auf die phyſiſchen Felder über. Seitdem der Baum des Erkenntniſſes ſeine Aeſte aus den philoſophiſchen Schulfenſtern und prieſterlichen Kirchenfenſtern hinausdrängt in den allgemeinen Garten: ſo werden alle Völker geſtärkt. — Die ungleiche Ausbildung kettet Weſtindien an den Fuß Europens, Heloten an Sparter, und der eiſerne Hohlkopf*) mit dem Drücker auf der Neger-Zunge ſetzt einen Hohlkopf anderer Art voraus.

Bei der fürchterlichen Ungleichheit der Völker in Macht, Reichthum, Kultur, kann nur ein allgemeines Stürmen aus allen Kompaß-Ecken ſich mit einer dauerhaften Windſtille beſchließen. Ein ewiges Gleichgewicht von Europa ſetzt ein Gleichgewicht der vier übrigen Welttheile voraus, welches man, kleine Liberazionen abgerechnet, unſerer Kugel verſprechen kann. Man wird künftig eben ſo wenig einen Wilden, als eine Inſel entdecken. Ein Volk muß das andere aus ſeinen Tölpeljahren ziehen. Die gleichere Kultur wird die Kommerzientraktate mit gleichern Vortheilen abſchließen. Die längſten Regenmonate der Menſchheit — welche in die Völkerverpflanzungen allzeit fielen, ſo wie man Blumen allzeit an trüben Tagen verſetzt — haben ausgewittert. Noch ſteht ein Geſpenſt aus der Mitternacht da, das weit in die Zeiten des Lichts herein reicht — der Krieg. Aber den Wappen-Adlern wachſen Krallen und Schnabel ſo lange, bis ſie ſich, wie Eberhauer, krümmen und ſich ſelber unbrauchbar machen. Wie man vom Veſuv berechnete, daß er nur zu 43 Entzündungen noch Stoff verſchließe: ſo könnte man auch die künftigen Kriege zählen. Dieſes lange Gewitter, das ſchon ſeit ſechs Jahrtauſenden über unſerer Kugel ſteht, ſtürmt fort. bis Wolken und Erde einander mit einem gleichen Maß von Blitzmaterie vollgeſchlagen haben.

---

*) Bekanntlich wird der Kopf des armen Negers in einen hohlen von Eiſen geſperrt, der ſeine Zunge niederdrückt.

Alle Völker werden nur in gemeinſchaftlicher Aufbrauſung hell; und der Niederſchlag iſt Blut und Todtenknochen. Wäre die Erde um die Hälfte verengert: ſo wäre auch die Zeit ihrer moraliſchen — und phyſiſchen — Entwickelung um die Hälfte verkürzt.

Mit den Kriegen ſind die ſtärkſten Hemmketten der Wiſſenſchaften abgeſchnitten. Sonſt waren Kriegsmaſchinen die Säemaſchinen neuer Kenntniſſe, indeß ſie alte Ernten unterdrückten; jetzo iſt's die Preſſe, die den Samenſtaub weiter und ſanfter wirft. Statt eines Alexanders brauchte nun Griechenland nichts nach Aſien zu ſchicken, als einen — Setzer; der Eroberer pelzet, der Schriftſteller ſäet.

Es iſt eine Eigenheit der Aufklärung, daß ſie, ob ſie gleich den Einzelweſen noch die Täuſchung und Schwäche des Laſters möglich läſſet, doch Völker von Kompagnie-Laſtern und von Nazionaltäuſchungen — z. B. von Strandrecht, Seeraub — erlöſet. Die beſten und ſchlimmſten Thaten begehen wir in Geſellſchaft; ein Beiſpiel iſt der Krieg. Der Negerhandel muß in unſern Tagen, es müßte denn der Unterthanenhandel anfangen, aufhören. *)

Die höchſten ſteilſten Thronen ſtehen wie die höchſten Berge in den wärmſten Ländern. Die politiſchen Berge werden wie die phyſiſchen täglich kürzer (zumal wenn ſie

---

*) Im Jahr 1792 geſchrieben.

Feuer ſpeien) und müſſen endlich mit den Thälern in Einer — Ebene liegen.

Aus allem dieſem folgt:

Es kommt einmal ein goldnes Zeitalter, das jeder Weiſe und Tugendhafte ſchon jetzo genießet, und wo die Menſchen es leichter haben, gut zu leben, weil ſie es leichter haben, überhaupt zu leben — wo Einzelne, aber nicht Völker ſündigen — wo die Menſchen nicht mehr Freude (denn dieſen Honig ziehen ſie aus jeder Blume und Blattlaus), ſondern mehr Tugend haben — wo das Volk am Denken, und der Denker am Arbeiten*) Antheil nimmt, damit er ſich die Heloten erſpare — wo man den kriegeriſchen und juriſtiſchen Mord verdammt, und nur zuweilen mit dem Pfluge Kanonenkugeln aufackert. — — Wenn dieſe Zeit da iſt: ſo ſtockt beim Uebergewicht des Guten die Maſchine nicht mehr durch Reibungen — Wenn ſie da iſt: ſo liegt's nicht nothwendig in der menſchlichen Natur, daß ſie wieder ausarte und wieder Gewitter aufziehe (denn bisher lag das Edle blos im fliehenden Kampfe mit dem übermächtigen Schlimmen), ſo wie es, nach Forſter, auch auf der heißen St. Helenen-Inſel**) kein Gewitter gibt. —

Wenn dieſe Feſtzeit kömmt, dann ſind unſre Kindeskinder — nicht mehr. Wir ſtehen jetzo am Abend und ſehen nach unſerm dunkeln Tag die Sonne durchglühend untergehen und uns den heitern ſtillen Sabbathtag der Menſchheit hinter der letzten Wolke verſprechen; aber unſre Nachkommenſchaft geht noch durch eine Nacht voll Wind und durch einen Nebel voll Gift, bis endlich über eine glücklichere Erde ein ewiger Morgenwind voll Blütengeiſter, vor der Sonne ziehend, alle Wolken verdrängend, an Menſchen ohne Seufzer weht. Die Aſtronomie verſpricht der Erde eine ewige Frühling-Tag- und Nachtgleiche *); und die Geſchichte verſpricht ihr eine höhere: vielleicht fallen beide ewige Frühlinge in einander. —

---

*) Der Millionär ſetzt Bettler, der Gelehrte Heloten voraus: die höhere Bildung der Einzelnen wird mit der Verwilderung der Menge erkauft.

**) 1792 geſchrieben. Jetzo liegt ſogar das Gewitter, das ſonſt am Himmel über ganz Europa ſtand, dort auf platter Erde.

Wir Niedergeſenkte, da der Menſch unter den Menſchen verſchwindet, müſſen uns vor der Menſchheit erheben. Wenn ich an die Griechen denke: ſo ſeh' ich, daß unſere Hoffnungen ſchneller gehen, als das Schickſal. — Wie man mit Lichtern Nachts über die Alpen von Eis reiſet, um nicht vor den Abgründen und vor dem langen Wege zu erſchrecken: ſo legt das Schickſal Nacht um uns, und reicht uns nur Fackeln für den nächſten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels. — Es gab Jahrhunderte, wo die Menſchheit mit verbundnen Augen geführt wurde — von einem Gefängniß ins andere; — es gab andere Jahrhunderte, wo Geſpenſter die ganze Nacht polterten und umſtürzten, und am Morgen war nichts verrückt; es kann keine andern Jahrhunderte geben, als ſolche, wo Einzelweſen ſterben, wenn Völker ſteigen, wo Völker zerfallen, wenn das Menſchengeſchlecht ſteigt; wo dieſes ſelber

---

*) Denn nach 400,000 Jahren ſteht die Erdaxe, wie Jupiter jetzt, ſenkrecht auf ihrer Bahn.

ſinkt und ſtürzt und endigt mit der verſtiebenden Kugel... Was tröſtet uns? —

Ein verſchleiertes Auge hinter der Zeit, ein unendliches Herz jenſeits der Welt. Es gibt eine höhere Ordnung der Dinge, als wir erweiſen können — es gibt eine Vorſehung in der Weltgeſchichte und in eines jeden Leben, welche die Vernunft aus Kühnheit läugnet und die das Herz aus Kühnheit glaubt — es muß eine Vorſehung geben, die nach andern Regeln, als wir bisher zum Grunde legten, dieſe verwirrte Erde verknüpft als Tochterland mit einer höhern Stadt Gottes — es muß einen Gott, eine Tugend und eine Ewigkeit geben.

25. Hundsposttag.

Verſtellte und wahre Ohnmacht Klotildens — Julius — Emanuels Brief über Gott. —

Gutes, ſchönes Geſchlecht! zuweilen wenn ich ein demantenes Herz über deinem warmen hängen ſehe: ſo frag' ich: trägſt du etwan ein abgebildetes darum auf deiner Bruſt, um dem Amor, dem Schickſal und der Verläumdung das gleiche Ziel ihrer verſchiedenen Pfeile zu bezeichnen, wie der arme Soldat, der knieend umgeſchoſſen wird, durch ein in Papier geſchnittenes Herz den Kugeln ſeiner Kameraden die Stelle des ſchlagenden anweiſt? — Wenn dieſes Kapitel geendigt iſt, wird mich der Leſer nicht mehr fragen, warum ich's ſo angefangen habe . . .

Einſt kam Viktor von einem tagelangen Spaziergange zurück, als ihm Marie mit einem Briefchen von Matthieu athemlos entgegen lief. Es ſtand die Frage darin, ob er ihn und ſeine Schweſter nicht heute über St. Lüne bis nach Kuſſewiz begleiten wollte. Das Laufen Mariens hatte blos von einem reichen Botenlohn und Gnadengelde Matzens hergerührt, der arme Leute oft zugleich beſchenkte und perſiflirte, wie er ſeine Schweſter zugleich liebenswürdig und lächerlich fand. Leuten, die ihn kannten, kam er daher komiſch vor, wenn er ernſthaft ſeyn mußte. Aber Viktor ſagte Nein zur Mitreiſe; was recht gut war, denn beide waren ohnehin ſchon fort. Ich kann nicht beſtimmen, ob's nach 2 oder nach 3 Tagen war, daß ſie wiederkamen, die Schweſter mit dem kälteſten Geſichte gegen ihn, und der Bruder mit dem wärmſten. Er konnte ſich dieſe doppelte Temperatur nicht ganz erklären, ſondern nur halb etwan aus Entdeckungen, die beide bei Toſtato und dem Grafen O. über ſeine Verkleidung und ſein Buden-Drama könnten gemacht haben. Bisher war Joachimens Zürnen immer erſt eine Folge des ſeinigen geweſen: jetzo war's umgekehrt; dieß verdroß ihn aber ſehr.

Einige Tage darauf ſtand er mit der Fürſtin und mit Joachimen in einem Fenſter des miniſterialiſchen Louvre. Die Unterhaltung war lebhaft genug; die Fürſtin überzählte die Buden auf dem Markte, Joachime ſah dem ſchnellen Zickzack einer Schwalbe nach, Viktor ſtand heimlich auf Einem Beine (das andere ſtellt' er nur zum Schein und unbeladen auf den Boden), um zu verſuchen, wie lang' er's aushalte. Auf einmal ſagte die Fürſtin: „heilige Maria! „wie kann man doch ein armes Kind ſo eingeſperrt in einem „Kaſten herumtragen!“ Sie guckten alle auf die Straße.

Viktor nahm ſich die Freiheit zu bemerken, daß das arme Kind von — Wachs ſei. Eine Frau trug einen kleinen Glasſchrank vor ſich hängend, worin ein wächſerner eingewindelter Engel ſchlief; ſie bettelte, wie andere, gleichſam auf dieſes Kind, und das Kleine ernährte ſie beſſer, als wenn es lebendig geweſen wäre. Die Fürſtin verlangte die neue Erſcheinung herauf. Die Frau trat zitternd mit ihrem Mumienkäſtchen ein, und zog den kleinen Vorhang zurück. Die Fürſtin hing ein künſtleriſch-trunknes Auge an die ſchlafende holde Geſtalt, die (wie ihr Stoff von Wachs) aus Blumen geboren und in Frühlingen erzogen ſchien.. Jede Schönheit drang tief in ihr Herz, daher liebte ſie Klotilden ſo ſehr und viele Deutſche ſo wenig. Joachime hatte nur Ein Kind und Eine Schönheit lieb — und beides war ſie ſelber. Viktor ſagte, dieſe wächſerne Mimik und Kopie des Lebens hab' ihn von jeher trübe gemacht, und er könne nicht einmal ſeine eigne Wachs-Nachbildung in St. Lüne ohne Schauder ſehen.
„Steht ſie nicht in einem Ueberrock am Fenſter des Pfarr-
„hauſes?“ fragte Joachime viel heiterer. „Nicht wahr,
„fragt' er wieder, Sie dachten wol vor einigen Tagen, ich
„wär' es ſelber?“ — Aus ihrer Miene errieth er ihren bisherigen Irrthum, der vielleicht mit beigetragen hatte, ſie gegen ihn aufzubringen. Der Pater der Fürſtin kam dazu und fügte — nach ſeiner Gewohnheit, zu huldigen — bei, er werd' ihn, um ihm das Sitzen zu erſparen, nächſtens blos nach ſeinem Wachsbild zeichnen. Der Pater war bekanntlich ein guter Zeichner.

Ich laſſe Begebenheiten, die weniger wichtig ſind, unerzählt liegen, und gehe fröhlich weiter.

Es war ſchon im März, wo die höhern Stände wegen ihres ſitzenden Winterſchlafes mehr vollblütig als kaltblütig ſind — wer's nicht verſteht, nimmt an, ihr Ueberfluß am Blute rühre mehr vom Ausſaugen des fremden her — wo die Krankheiten ihre Beſuchkarten in Geſtalt der Rezepte beim ganzen Hof abgeben; wo die Augen der Fürſtin, das Aether-Embonpoint des Fürſten, und die gichtiſchen Hände des Hofapothekers die Winterſtürme fortſetzten: da war es ſchon, ſag' ich, als auch Klotilde den Einfluß des Winters und ihrer verdoppelten Abgeſchiedenheit von Zerſtreuungen und ihres Umgangs mit ihren Phantaſien jeden Tag heftiger empfand . . . Wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll: ſo meſſ' ich ihrer Abgeſchiedenheit wenig, aber ihrem vom Wohlſtand auferlegten Umgang mit dem edlen Matz, mit den Schleunesſchen, mit andern kaltblütigen Amphibien, alles bei; ein unſchuldiges Herz muß in dem moraliſchen Froſtwetter, wie alabaſterne Gartenſtatüen im phyſiſchen, wenn jenes und wenn dieſe weiche einſaugende Adern haben, Riſſe bekommen und brechen.

So ſtand's mit ihr an einem wichtigen Tage, wo er bei ihr die kleine Julia fand. Dieſen geliebten Namen legte ſie dem Kinde des Seniors bei, des Miethherrn von Flamin, um ihre Trauerſehnſucht nach ihrer todten Giulia durch einen ähnlichen Klang, durch den Reſt eines Echo zu ernähren. „Dieſer Trauerton (ſagte Viktor bei ſich) iſt ja für „ſie das willkommene ferne Rollen des Leichenwagens, der „ſie zu ihrer Jugendfreundin holt; und ihre Erwartung eines ähnlichen Schickſals iſt ja der traurigſte Beweis eines „ähnlichen Grams.“ Wenn noch etwas nöthig war, ſeine Freundſchaft von aller Liebe zu reinigen: ſo war's dieſes ſchnelle Entblättern einer ſo ſchönen Paſſionblume; — gegen Leidende ſchämt man ſich des kleinſten Eigennutzes. — Unter dem Geſpräche, von dem ſich die eiferſüchtige Julia durch die Unverſtändlichkeit ausgeſchloſſen fand, zupfte ſie an der Bedientenklingel aus Verdruß; denn Mädchen machen ſchon um acht Jahre früher Gefallanſprüche als Knaben. Klotilde verbot dieſes Geläute durch ein zu ſpätes Interdikt; die Kleine, erfreuet, daß ſie das hereilende Kammermädchen in Bewegung geſetzt, ſuchte wieder an der Quaſte zu zupfen. Klotilde ſagte auf franzöſiſch zum Doktor: „Man darf ihr „nichts zu monarchiſch befehlen; jetzt ruht ſie nicht, bis ich „mein äußerſtes Mittel verſuche.“ — „Julia!“ ſagte ſie noch einmal mit einem weiten von Liebe übergoſſenen Auge; aber umſonſt. „Nun ſterb' ich!“ ſagte ſie ſchon dahinſterbend, und lehnte das ſchöne, von einem ſcheidenden Genius bewohnte Haupt an den Stuhl zurück, und ſchloß die frommen Augen zu, die nur in einem Himmel wieder aufzugehen verdienten. — Indem Viktor bewegt und ſtumm vor der ſtillen Scheintodten ſtand, und bei ſich dachte: „wenn ſie nun nicht mehr „erwachte und du die ſtarre Hand vergeblich riſſeſt, und ihr „letztes Wort auf dieſer öden Erde geweſen wäre: „Nun „ſterb' ich“ — o Gott, gäb' es dann ein anderes Mittel für „die Troſtloſigkeit ihres Freundes, als ein Schwert und die „letzte Wunde? Und ich faßte mit der kalten Hand ihre „Hand, und ſagte: ich gehe mit dir!“ — indem er ſo dachte, und indem die Kleine weinend die ſinkende Rechte zog: ſo wurde das Angeſicht wirklich bleicher, und die Linke gleitete vom Schooß herab — — hier wurde jenes Schwert mit der Schärfe über ſein Herz gezogen — — Aber bald ſchlug ſie wieder die irren Augen auf, todesſchlaftrunken ſich beſinnend und ſchämend. Sie beſchönigte die flüchtige Ohnmacht durch die Bemerkung: „ich habe es wie jener

„Schauſpieler mit der Urne ſeines Kindes gemacht, ich „dachte mich an die Stelle meiner Giulia in ihrer letzten „Minute, aber ein wenig zu glücklich.“

Er wollte eben mediziniſche Hirtenbriefe gegen dieſe zernagende Schwärmerei abfaſſen — ſo ſehr überſetzt eine unglückliche Liebe jedes weibliche Herz aus dem majore Ton in den minore Ton, ſogar einer Klotilde ihres, deren Stirn männlich und deren Kinn ſich faſt mehr zum Muth als zur Schönheit erhob — als ganz andere Hirtenbriefe kamen. Die Botenmeiſterin derſelben war Viktors glücklichere Freundin — Agathe. Lache wieder Leben, du Unbefangene, in zwei Herzen, auf welche der Tod ſeine fliegenden Wolken-Schatten geworfen! Sie fiel vertraut in zwei freundſchaftliche Arme; aber gegen ihren Bruder Doktor, der ſo lange ſtatt des ganzen Rumpfs nur ſeine Hand, d. h. ſeine Briefe, nach St. Lüne hatte gehen laſſen, war ſie noch ſcheu. Ich kann aber ſeinen Fehler, aus einem Hauſe, das er ein Vierteljahr aus Gründen gemieden, nachher noch ein zweites ohne Gründe wegzubleiben, ich kann dieſen Fehler nicht ganz verdammen, weil ich ihn — ſelber habe. — Sie konnte ſich nicht ſatt an ihm ſehen; ihr blühendes Landgeſicht wies ihm, ſtatt ſeiner jetzigen Charwoche des Grames, eine Röthelzeichnung ſeiner und ihrer dahin geflatterten Freudentage im Pfarrgarten. Er verhieß ihr feierlich, ihr Oſtergaſt zu ſeyn mit ihrem Bruder, und ſtatt der Köpfe und Fenſter einander nichts einzuſchlagen, als Eier; er raſtete nicht, bis er der Alte wieder war, und ſie die Alte. Da ſie die Langduodez-Geſchichte des Dorfes und Vaters den beiden nur aus Liebe lächelnden Hofleuten gar nicht als eine Ausmacherin (Epitomatorin) oder in einer verſtümmelten Ausgabe ablieferte, ſondern in der Länge ihrer Rückenbänder: ſo fühlten Klotilde und Viktor, wie ſanft ihnen dieſes Niederſteigen von den bunten ſpitzen Hofgletſchern in die weichen Thäler der mittlern Stände that, und ſie ſehnten ſich beide weg von glatten Herzen an warme. Unter den Menſchen und Borsdorferäpfeln ſind nicht die glatten die beſten, ſondern die rauhen mit einigen Warzen. Dieſes Sehnen nach aufrichtigen Seelen war es auch wol, was aus Klotilden die Behauptung preßte: es gebe nur Mißheirathen zwiſchen den Seelen, nicht zwiſchen den Ständen. Daher kam ihre wachſende Liebe gegen die außer dem Lohkaſten eines Stammbaums nur in der Gemeinhut grünende Agathe — welche Liebe einmal ich und der Leſer im erſten Bande aus Scharfſicht für den Deckmantel einer andern Liebe gegen Flamin erklärt haben, und die uns beiden den Tadel gegen eine Heldin abgewöhnen ſollte, die ihn hintennach immer widerlegt.

Auf der dicken Brieftaſche, die Agathe brachte, war die Handſchrift der Aufſchrift von — Emanuel, welchen Klotilde alles an die Pfarrerin überſchreiben ließ, um ihrer Stiefmutter das — Zumachen ihrer Briefe abzunehmen. Die Frau Le Baut hatte dieſe Einſicht der Alten, dieſe Sokrates-Hebammenkunſt im Miniſterium erlernt, das ein Recht beſitzt, Hausſuchung in den Briefen aller Unterthanen zu thun, weil es ſie entweder für Peſtkranke oder für Gefangene halten kann, wenn es will. Während die Stieftochter im Nebenzimmer das äußere Paquet erbrach, weil ſie aus ſeiner Dicke einen Einſchluß für den Doktor prophezeiete: hauchte letzter aus Zufall — oder aus Abſicht; denn ſeit einiger Zeit legte er überall ſeine Entzifferkanzleien der Weiber an, im engſten Winkel, in jeder Kleidfalte, in den Spuren geleſener Bücher — haucht' er, ſagt' ich, zufälliger Weiſe an die Fenſterſcheiben, auf denen man ſodann leſen kann, was ein warmer Finger daran geſchrieben hat. Es traten nach dem unwillkürlichen Hauche lauter franzöſiſche, mit dem Fingernagel ſkizzirte Anfang-S heraus. „S! — dacht' er — das iſt „ſonderbar: ich fange mich ſelber ſo an.“

Seine Vermuthungen brach die mit einem ſelig-entwölkten Angeſicht wiederkommende Klotilde ab, die dem denkenden Medikus einen großen Brief von Emanuel reichte. Nach dieſer zweiten Freude folgte ſtatt der dritten eine Neuigkeit; ſie eröffnete ihm jetzt, „daß endlich Emanuel ſie in „Stand geſetzt, eine gehorſame, wenn auch nicht gläubige „Pazientin zu ſeyn.“ Sie hatte nämlich bisher den Vorſatz ihres Gehorſams und ihrer Frühlingkur ſo lange verſchwiegen, bis ihr Freund in Maienthal ihr ein Krankenzimmer — gerade Giulias ihres — bei der Aebtiſſin auf einige Lenzmonate ausgewirket hatte, damit da das Wehen des Frühlings ihre geſunknen Schwingen hebe, der Blumenduft das zerſpaltne Herz ausheile, und der große Freund die große Freundin aufrichte.

Viktor entwich eilend, nicht allein aus Hunger und Durſt nach dem Inhalte ſeiner Hand, ſondern weil eine neue Gedankenfluth durch ſeine alten Gedankenreihen brach. — „Baſtian! (ſagte Baſtian unterwegs zu ſich) ich hielt dich „oft für dumm, aber für ſo dumm nicht — Nein, es iſt „ſündlich, wenn ein Mann, ein Hof-Medikus, ein Denker, „Monate lang darüber ſpintiſiret, oft halbe Abende, und doch „die Sache nicht eher herausbringt, als wenn er ſie hört, „jetzt erſt — Wahrlich ſogar das Fenſter-S paſſet an!“ — Ich und der Leſer wollen ihm das aus den Händen nehmen, womit er ſich hier vor uns ſteinigt; denn er wirft nach uns beiden eben ſo gut, weil wir eben ſo gut nichts errathen haben, wie er. Kurz, der verſteckte Glückliche, der die ſchöne Klotilde zur Unglücklichen macht, und für den ſie ihre ſtumme ſcheue Seele ausſeufzet, und der für ihre meiſten Reize gar keine Augen hat, iſt der blinde — Julius in Maienthal. Daher will ſie hin.

Ich wollt' einen Folioband mit den Beweiſen davon vollbringen: Viktor zählte ſie ſich an ſeinen fünf Fingern ab. Beim Daumen ſagt' er: „des Julius wegen ſucht ſie die „kleine Julia, ſo iſt's auch mit Giulia" — beim Schreibfinger ſagte er: „das franzöſiſche Anfang-J ſieht wie ein S ohne „Querſtrich aus" — beim Mittelfinger: „die Minerva hat „ihm ja nicht blos die Flöte, ſondern auch Minervens ſchönes Geſicht beſcheert, und in dieſes blinde Amors-Geſicht „konnte Klotilde ſich ohne Erröthen vertiefen; ſchon aus Liebe „gegen ſeinen Freund Emanuel hätte ſie ihn geliebt" — beim Ringfinger: „daher ihre Vertheidigung der Mißheirathen, da „ſein bürgerlicher Ringfinger an ihren adeligen kommen „ſoll" — beim Ohrfinger: „beim Himmel! das alles beweiſet nicht das Geringſte."

Denn nun überſtrömten ihn erſt die ganzen Beweiſe: im erſten Bande dieſes Buchs kam oft ein unbekannter Engel zu Julius, und ſagte: „ſei fromm, ich ſchweb' um dich, „ich beſchirme deine eingehüllte Seele — ich gehe in den „Himmel zurück." —

Zweitens: dieſer Engel gab einmal Julius ein Blatt und ſagte, „verbirg es, und nach einem Jahr, wenn die „Birken im Tempel grünen, laſſ' es dir von Klotilden vorleſen; ich entfliehe und du hörſt mich nicht eher, als über

„ein Jahr.“ — — Alles das lag ja Klotilden wie angegoſſen an: ſie konnte dem Blinden nie ihr ſterbendes Herz aufdecken — ſie ging gerade jetzt (wie lange iſt noch auf Pfingſten?) nach Maienthal, um das Blatt, das ſie ihm in der Charaktermaſke eines Engels gereicht, ſelber vorzuleſen — endlich ging ſie ja gerade damals nach St. Lüne ab — — kurz, aufs Haar trifft alles zu.

Wenn der Lebensbeſchreiber ein Wort darein ſprechen dürfte: ſo wär' es dieſes: Der Berghauptmann, der Lebensbeſchreiber glaubt ſeines Orts alles recht gern; aber Klotilden, die bisher aus jedem Schmutznebel weiß ſtralend herausging, und an der man, wie an der Sonne, ſo oft Wolken mit Sonnenflecken vermengte, kann er ſo lange nicht tadeln, bis ſie es ſelber vorher thut. Viktor hat ſogar, wie ich in der erſten Auflage, manche Beweiſe vergeſſen, die für Klotildens Liebe gegen Julius reden: z. B. den warmen Antheil an deſſen Blindheit, und ihren Wunſch ſeiner Heilung (im Briefe an Emanuel), Flamins veraltete Eiferſucht in Maienthal, ſogar die Wonne, mit der ſie im Schauſpielhaus das Thal ein Eden nennt und die Lethe ausſchlägt.

Viktor riß das Paquet entzwei, und zwei Blättchen fielen aus einem großen Blatte heraus. Das eine Blättchen und das große Blatt waren von Emanuel, das zweite vom Lord. Er ſtudirte das letzte in doppelten Chiffern geſchriebne zuerſt; folgendes:

„Im Herbſt komm' ich, wenn die Aepfel reifen. — „Die Dreieinigkeit (der Lord meint des Fürſten drei Söhne) „iſt gefunden; aber die vierte Perſon in der Gottheit (der „vierte luſtige Sohn) fehlet. — Fliehe aus dem Pallaſte „der Kaiſerin aller Reußen (— mit dieſer Chiffer hatten

„beide den Miniſter Schleunes zu bezeichnen verabredet —)
„aber die Großfürſtin (Joachime) meide noch mehr: ſie will
„kein Herz, ſondern einen Fürſtenhut. — In Rom (er meint
„Agnola) hüte dich vor dem Kruzifix, aus dem ein Stilet
„ſpringt! Denk' an die Inſel, eh' du fehleſt."

Viktor erſtaunte anfangs über die zufällige Angemeſſenheit dieſer Verbote; aber da er ſich bedachte, daß er ſie ihm ſchon auf der Inſel gegeben haben würde, wenn ſie ſich nicht auf ſeine neuern Begebenheiten bezögen: ſo erſtaunt' er noch mehr über die Kanäle, durch welche ſeinem Vater die Spionen-Depeſchen von ſeinen jetzigen Verhältniſſen zugekommen ſeyn mögen (— könnte denn mein Korreſpondent und Spion nicht auch des Vaters ſeiner ſeyn?) — und am meiſten über die Warnung vor Joachimen. „O! wenn dieſe gegen mich falſch wäre!" ſagte er ſeufzend, und mochte das trübe Bild und den Seufzer nicht vollenden. — — Sondern er vertrieb beide durch das kleine Blatt von Emanuel, das ſo klang:

„Mein Sohn,

Die Morgenröthe des Neujahrs ſchien über den Schnee an mein Angeſicht, als ich das Papier hinlegte (Emanuels zweiten ſogleich folgenden Brief), auf das ich zum letztenmale meine Seele mit allen ihren über dieſe Kugel hinausreichenden Bildern abzudrücken ſuchte. Aber die Flammen meiner Seele wehen bis zum Körper und ſengen den mürben Lebensfaden ab; ich mußte oft die zu leicht blutende Bruſt vom Papier und von der Entzückung wegwenden.

Ich habe, mein Sohn, mit meinem Blut an Dich geſchrieben. — Julius denkt jetzo Gott. — Der Lenz glüht unter dem Schnee und richtet ſich bald auf aus dem Grünen und blüht bis an die Wolken. — Meine Tochter (Klotilde) führt den Frühling an der Hand und kömmt zu mir — Sie nehme meinen Sohn in die andre Hand und lege ihn an meine Bruſt, worin ein zerlaufender Athem iſt und ein ewiges Herz . . . O wie tönen die Abendglocken des Lebens ſo melodiſch um mich! — Ja wenn Du und Deine Klotilde und unſer Julius, wenn wir alle, die wir uns lieben, beiſammen ſtehen; wenn ich Eure Stimmen höre: ſo werd' ich gen Himmel blicken und ſagen: die Abendglocken des Lebens umtönen mich zu wehmüthig, ich werde vor Entzückung noch früher ſterben, als vor dem längſten Tage, und ehe mir mein verewigter Vater erſchienen iſt.

Emanuel.“

* * *

Lieber Emanuel, das wirſt du leider! Der Freuden-Himmel dringt an deinen Mund, und unter Wehen, unter Tönen, unter Küſſen ſaugt er dir den flackernden Athem aus; denn der Erdenleib, der nur *graſen*, nicht *pflücken* will, verdauet nur *niedrige* Freuden, und erkaltet unter dem Stral einer *höhern* Sonne! — —

Mit Rührung zieh' ich von Viktors entzwei gedrücktem unkenntlichen Angeſicht den Schleier weg, der ſeine Schmerzen bedeckt. Laß dich anſchauen, troſtloſer Menſch, der einem Frühling entgegen geht, wo ſein Herz alles verlieren ſoll: Emanuel durch den Tod, Klotilde durch Liebe, Flamin durch

Eiferſucht, ſogar Joachime durch Argwohn! Laß dich anſchauen, Verarmter, ich weiß, warum dein Auge noch trocken iſt, und warum du gebrochen und den Kopf ſchüttelnd ſagſt: „Nein, mein theurer Emanuel, ich komme nicht, denn ich kann ja nicht.“ — Es ätzte ſich in dein Herz am tiefſten, daß gerade dein treuer Emanuel noch glaubte, du würdeſt von ſeiner Freundin geliebt. — Der unentwickelte Schmerz iſt ohne Thräne und ohne Zeichen; aber wenn der Menſch das Herz voll zuſammenfließender Wunden durch Phantaſie aus dem eignen Buſen zieht und die Stiche zählt und dann vergiſſet, daß es ſein eignes iſt: ſo weint er mitleidig über das, was ſo ſchmerzhaft in ſeinen Händen ſchlägt, und dann beſinnt er ſich und weint noch mehr. — Viktor wollte gleichſam die ſtarre Seele aus den gefrornen Thränen wärmend löſen, und ging ans Erkerfenſter und malte ſich, indeß die verhaltene Abendglut des Märzes aus dem Gewölke über den Maienthaliſchen Bergen braunte, Klotildens Vermähltag mit Julius vor — O, er zog, um ſich recht wehe zu thun, einen Frühlingtag über das Thal, der Genius der Liebe ſchlug über den Traualtar den blauen Himmel auf, und trug die Sonne als Brautfackel ohne Wolkendampf durch die reine Unermeßlichkeit. — Da ging an jenem Tage Emanuel verklärt, Julius blind, aber ſelig, Klotilde erröthend und längſt geneſen, und jeder war glücklich — Da ſah er nur einen einzigen Unglücklichen in den Blumen ſtehen, ſich nämlich; da ſah er, wie dieſer Betrübte wortkarg vor Schmerzen, fröhlich aus Tugend, näher und vertrauter mit der Braut aus Kälte, ſo ungekannt, eigentlich ſo entbehrlich mit herumgeht, wie ihm das ſchuldloſe Paar mit jedem Zeichen der Liebe alles vorrechnet, was er verloren, oder gar aus Schonung dieſe Zeichen verhehlt, weil es ſeinen Gram erräth — dieſer Gedanke fuhr gleich einer Lohe wider ihn — und wie er endlich, weil die beladene Vergangenheit alle ſeine getödteten Hoffnungen und ſeine entfärbten Wünſche vor ihn trägt, ſich umwendet, wenn das geliebte Paar von ihm zum Altar und zum ewigen Bunde geht, wie er ſich troſtlos umwendet nach den ſtillen leeren Fluren, um unendlich viel zu weinen, und wie er dann ſo allein und dunkel in der ſchönen Gegend bleibt und zu ſich ſagt: „deiner nimmt ſich heute kein Menſch an — niemand „drückt deine Hand, und niemand ſagt: Viktor, warum weinſt „du ſo? — O dieſes Herz iſt ſo voll unausſprechlicher Liebe „wie eines, aber es zerfällt ungeliebt und ungekannt, und „niemand ſtört ſein Sterben und ſein Weinen — Doch, doch, „o Julius, o Klotilde, wünſch' ich euch ewiges Glück und lauter „zufriedne Tage“ .... Dann konnt' er nicht mehr; er legte die Augen in die Hand und an den Fenſterrahmen, und erlaubte ihnen alles und dachte nichts mehr; der Schmerz, der wie eine Klapperſchlange mit aufgeriſſenem Rachen ihn und ſein Entgegentaumeln angeſchauet hatte, drückte ihn jetzt ergriffen und hineingeſchlungen auseinander ...

Weiche Herzen, ihr quälet euch auf dieſer felſichten Erde ſo ſehr, wie harte den Andern — den Funken, der nur eine Brandwunde macht, ſchwinget ihr zum Feuerrade um, und unter den Blüten iſt euch ein ſpitzes Blatt ein Dorn! ... Aber warum, ſag' ich zu mir, zeigſt du deines Freundes ſeines, und öffneſt entfernte ähnliche Wunden an geheilten Menſchen? — O antwortet für mich, ihr, die ihr ihm gleicht: möchtet ihr eine einzige Thräne entbehren? Und da die Leiden der Phantaſie unter die Freuden der Phantaſie gehören: ſo iſt ja ein naſſes Auge und ein ſchwerer Athemzug das geringſte, womit wir eine ſchöne Stunde kaufen . . . .

— Der Stolz — die beſte Widerlage gegen weichliche Thränen — wiſchte ſie meinem Helden ab und ſagte ihm vor: „Du biſt ſo viel werth wie die, welche glücklicher ſind; „und wenn unglückliche Liebe dich bisher ſchlimm machte, wie „gut könnte dich nicht die glückliche machen!“ — Es war Stille in ihm und außer ihm; die Nacht war am Himmel; er las Emanuels Brief.

Mein Horion!

Vor einigen Stunden hat die Zeit ihre Sanduhr umgekehrt, und jetzo rieſelt der Staub eines neuen Jahres nieder. — Der Uranus ſchlägt unſerer kleinen Erde die Jahrhunderte, die Sonne ſchlägt die Jahre, der Mond die Monate; und an dieſer aus Welten zuſammengeſetzten Konzertuhr treten die Menſchen als Bilder heraus, die freudig rufen und tönen, wenn es ſchlägt.

Auch ich trete froh heraus unter das ſchöne Neujahrmorgenroth, das durch alle Wolken glimmt und den hohen halben Himmel heraufbrennt. In einem Jahre ſeh' ich aus einer andern Welt in die Sonne: o wie wallet dieſes letztemal mein Herz unter dem Erdengewölk von Liebe über, gegen den Vater dieſer ſchönen Erde, gegen ſeine Kinder und meine Geſchwiſter, gegen dieſe Blumenwiege, worin wir nur Einmal erwachen und unter ihrem Wiegen an der Sonne nur Einmal entſchlafen!

Ich erlebe keinen Sommertag mehr, darum will ich den ſchönſten, wo ich mit Deinem Julius*) zum erſtenmal bebend durch Lichtwolken und durch Harmonien drang, und mit ihm vor einem donnernden Throne niederfiel und zu ihm ſagte: „oben in der unermeßlichen Wolke, die man die Ewig„keit nennt, wohnt der, der uns geſchaffen hat und liebt“ — dieſen Tag will ich heute in meiner Seele wiederholen; und nie erlöſche er auch in meinem Julius und Horion!

Ich habe oft zu meinem Julius geſagt: „ich habe dir „den größten Gedanken des Menſchen, der ſeine Seele zu„ſammenbeugt und doch wieder aufrichtet auf ewig, noch nicht „gegeben; aber ich ſage dir ihn an dem Tage, wo dein und „mein Geiſt am reinſten iſt, oder wo ich ſterbe.“ Daher bat er mich oft, wenn ſein Engel bei ihm geweſen war, oder wenn die Flöte und die ſchauernde Nacht oder der Sturm ihn erhoben hatte: „ſage mir, Emanuel, den größten Gedan„ken des Menſchen!“ —

Es war an einem holden Juliusabend, wo mein Geliebter an meinem Buſen auf dem Berge unter der Trauerbirke lag und weinte, und mich fragte: „Sage mir, warum ich die„ſen Abend ſo ſehr weine? — Thuſt du es denn nie, Ema„nuel? Es fallen aber auch warme Tropfen von den Wol„ken auf meine Wangen.“ — Ich antwortete: „im Himmel „ziehen kleine warme Nebel herum und verſchütten einige „Thautropfen; aber geht nicht der Engel in deiner Seele auf „und nieder? Denn du streckeſt deine Hand aus, um ihn „anzurühren.“ — Julius ſagte: „Ja, er ſteht vor meinen

---

*) Julius wurde erſt im zwölften Jahre blind, und hatte alſo Vorſtellungen des Geſichts.

„Gedanken; aber ich wollte nur dich anrühren: denn der Engel iſt ja aus der Erde gegangen, und ich ſehne mich recht „nach ſeiner Stimme. In mir wallen Traumgeſtalten in „einander, aber ſie haben keine ſo hellen Farben wie im „Schlafe — holde lächelnde Angeſichter blicken mich an, und „kommen mit aufgebreiteten Schattenarmen auf mich, und winken meiner Seele und zerfließen, eh' ich ſie an mein Herz „andrücke — Mein Emanuel, iſt denn dein Angeſicht nicht „mit unter meinen Schattengeſtalten?" Hier ſchloß er ſein naſſes Angeſicht glühend an meines, das ihm abgeſchattet vorzuſchweben ſchien; eine Wolke ſprengte das Weihwaſſer des Himmels über unſre Umarmung, und ich ſagte: „wir ſind „heute ſo weich blos durch das, was uns umringt und was „ich jetzt ſehe." — Er antwortete: „o ſage mir es, was du „ſieheſt, und höre nicht auf, bis die Sonne hinabgegangen „iſt."

Mein Herz ſchwamm in Liebe und zitterte in Entzücken unter meiner Rede: „Geliebter, die Erde iſt heute ſo ſchön, „das macht ja den Menſchen weicher — der Himmel ruht „küſſend und liebend an der Erde, wie ein Vater an der „Mutter, und ihre Kinder, die Blumen und die ſchlagenden „Herzen, fallen in die Umarmung ein und ſchmiegen ſich an „die Mutter. — Der Zweig hebt leiſe ſeinen Sänger auf „und nieder, die Blume wiegt ihre Biene, das Blatt ſeine „Mücke und ſeinen Honigtropfen — den offnen Blumenkelchen „hängen die warmen Thränen, in die ſich die Wolken zertheilen, gleichſam in den Augen, und meine Blumenbeete „tragen den aufgebauten Regenbogen und ſinken nicht — Die „Wälder liegen ſaugend am Himmel, und trunken von Wolken ſtehen alle Gipfel in ſtiller Wolluſt feſt — Ein Zephyr,

„nicht ſtärker als ein warmer Seufzer der Liebe, hauchet vor „unſern Wangen vorbei unter die rauchenden Kornblüten und „treibt Samen-Staubwolken auf, und ein Lüftchen ums andre „gaukelt und ſpielt mit den fliegenden Ernten der Länder, „aber es legt ſie uns hin, wenn es geſpielt hat — — O Geliebter, wenn alles Liebe iſt, alles Harmonie, alles liebend „und geliebt, alle Fluren Ein berauſchender Blütenkelch, dann „ſtreckt wol auch im Menſchen der hohe Geiſt die Arme aus „und will mit ihnen einen Geiſt umſchlingen, und dann, „wenn er die Arme nur an Schatten zuſammenlegt, dann „wird er ſehr traurig vor unendlicher, vor unausſprechlicher „Sehnſucht nach Liebe.“ —

„Emanuel, ich bin auch traurig,“ ſagte mein Julius.

„Siehe, die Sonne zieht hinab, die Erde hüllet ſich zu „— laß mich alles noch ſehen und es dir ſagen .... Jetzo „fliehet eine weiße Taube, wie eine große Schneeflocke, blendend über das tiefe Blau . . . Jetzo zieht ſie um den Goldfunken des Gewitterableiters herum, gleichſam um einen im „Taghimmel aufgehangenen glimmenden Stern — o ſie woget und woget, und ſinkt und verſchwindet in den hohen „Blumen des Gottesackers .... Julius, fühlteſt du nichts, „da ich ſprach? Ach die weiße Taube war vielleicht dein „Engel, und darum zerfloß heute vor ſeiner Nähe dein Herz „— Die Taube fliegt nicht auf, aber Thau-Wolken, wie abgeriſſene Stücke aus Sommernächten, mit einem Silberrand, „ziehen über den Gottesacker und überfärben die blühenden „Gräber mit Schatten .... Jetzo ſchwimmt ein ſolcher vom „Himmel fallender Schatten auf uns her und überſpült unſern Berg — — Rinne, rinne, flüchtige Nacht, Bild des „Lebens, und verdecke mir die fallende Sonne nicht lange! ....

„Unſer Wölkchen geht in die Sonnenflammen .... o du
„holde, ſo ſanft hinter dem Erdenufer zurückblickende Sonne,
„du Mutterauge der Welt, dein Abendlicht vergießeſt du ja
„ſo warm und langſam wie rinnendes Blut aus dir, und
„erblaſſeſt ſinkend, aber die Erde, in Fruchtſchnüren und Blu-
„menbändern aufgehangen und an dich gelegt, röthet ſich neu-
„geſchaffen und vor ſchwellender Kraft .... Höre, Julius,
„jetzo tönen die Gärten — die Luft ſummet — die Vögel
„durchkreuzen ſich rufend — der Sturmwind hebt den groſſen
„Flügel auf und ſchlägt an die Wälder; höre, ſie geben das
„Zeichen, daß unſre gute Sonne geſchieden iſt. ....

„O Julius, Julius! (ſagt' ich und umfaßte ſeine Bruſt)
„die Erde iſt groß — aber das Herz, das auf ihr ruht, iſt
„noch größer als die Erde, und größer als die Sonne ...
„Denn es allein denkt den größten Gedanken.“

Plötzlich ging es vom Sterbebette der Sonne kühl wie aus einem Grabe daher. Das hohe Luftmeer wankte, und ein breiter Strom, in deſſen Bette Wälder niedergebogen lagen, brauſte durch den Himmel die Laufbahn der Sonne zurück. Die Altäre der Natur, die Berge, waren wie bei einer großen Trauer ſchwarz überhüllt. Der Menſch war vom Nebelgewölke auf die Erde eingeſperrt und geſchieden vom Himmel. Am Fuße des Gewölbes leckten durchſichtige Blitze, und der Donner ſchlug dreimal an das ſchwarze Gewölbe. Aber der Sturm richtete ſich auf und riß es auseinander; er trieb die fliegenden Trümmer des zerbrochenen Gefängniſſes durch das Blau, und warf die zerſtückten Dampfmaſſen unter den Himmel hinab — und noch lange brauſt' er allein über die offne Erde fort, durch die lichte gereinigte Ebene ... Aber über ihm, hinter dem weggeriſſenen Vorhang glänzte das Allerheiligſte, die Sternennacht. —

Wie eine Sonne ging der größte Gedanke des Menſchen am Himmel auf — meine Seele wurde eingedrückt, wenn ich gen Himmel ſah — ſie wurde aufgehoben, wenn ich auf die Erde ſah —

Denn der Unendliche hat in den Himmel ſeinen Namen in glühenden Sternen geſäet, aber auf die Erde hat er ſeinen Namen in ſanften Blumen geſäet.

„O Julius, ſagt' ich, biſt du heute gut geweſen?" — Er antwortete: „Ich habe nichts gethan, außer geweint."

„Julius, knie nieder und entferne jeden böſen Gedanken „— höre meine Stimme beben, fühle meine Hand zittern — „ich kniee neben dir.

„Wir knieen hier auf dieſer kleinen Erde vor der Unendlichkeit, vor der unermeßlichen über uns ſchwebenden Welt, „vor dem leuchtenden Umkreis des Raums. Erhebe deinen „Geiſt und denke, was ich ſehe. Du hörſt den Sturmwind, „der die Wolken um die Erde treibt — aber du hörſt den „Sturmwind nicht, der die Erden um die Sonne treibt, und „den größten nicht, der hinter den Sonnen weht und ſie „um ein verhülltes All führt, das mit Sonnenflammen im „Abgrund liegt. — Tritt von der Erde in den leeren Aether: „hier ſchwebe und ſiehe ſie zu einem fliegenden Gebirge einſchwinden, und mit ſechs andern Sonnenſtäubchen um die „Sonne ſpielen — ziehende *Berge*, denen *Hügel*[*] nachflattern, ſtürzen vorüber vor dir, und ſteigen hinauf und „hinab vor dem Sonnenſchein — dann ſchau' umher im runden, blitzenden, hohen, aus kryſtalliſirten Sonnen erbaueten

---

[*] Planeten mit Monden.

„Gewölbe, durch deſſen Ritzen die unermeßliche Nacht ſchauet, „in der das funkelnde Gewölbe hängt — Du fliegſt Jahrtauſende, aber du trittſt nicht auf die letzte Sonne und in „die große Nacht hinaus — Du ſchließeſt das Auge zu und „wirfſt dich mit einem Gedanken über den Abgrund und über „die ganze Sichtbarkeit, und wenn du es wieder öffneſt, ſo „umkreiſen dich, wie Seelen Gedanken, neue hinauf und hinab „ſtürmende Ströme aus lichten Wellen von Sonnen, aus „dunkeln Tropfen von Erden, und neue Sonnenreihen ſtehen „einander wieder aus Morgen und Abend entgegen — und das „Feuerrad einer neuen Milchſtraße wälzt ſich um im Strom „der Zeit — Ja, dich rücke eine unendliche Hand aus dem „ganzen Himmel, du ſieheſt zurück und hefteſt dein Auge auf „das erblaſſende eintrocknende Sonnenmeer, endlich ſchwebt „die entfernte Schöpfung nur noch als ein bleiches ſtilles „Wölkchen tief in der Nacht, du dünkſt dich allein und ſchaueſt „dich um und — — eben ſo viele Sonnen und Milchſtraßen „flammen herunter und hinauf, und das bleiche Wölkchen „hängt noch zwiſchen ihnen bleicher, und außen um den ganzen blendenden Abgrund ziehen ſich lauter bleiche ſtille Wölkchen. — —

„O Julius, o Julius, zwiſchen den wandelnden Feuerbergen, zwiſchen den von einem Abgrund in den andern geſchleuderten Milchſtraßen, da flattert ein Blütenſtäubchen, „aus ſechs Jahrtauſenden und dem Menſchengeſchlecht gemacht „— Julius, wer erblickt und wer verſorgt das flatternde „Stäubchen, das aus allen unſern Herzen beſteht? —

„Ein Stern wurde jetzt herabgeſchlagen. Falle willig, „Stern in die Luft der Erde geheftet, auch die Sterne über „der Erde taumeln wie du in ihre entlegnen Gräber herab

„— das Weltenmeer ohne Ufer und ohne Grund quillet hier,
„verſieget dort; die Mücke, die Erde, fliegt um das Sonnen-
„licht, und ſinkt in das Licht und zerbröckelt — O Julius,
„wer erblickt und erhält das flatternde Stäubchen auf der
„Mücke, mitten im gährenden, grünenden, verwitternden Chaos?
„O Julius, wenn jeder Augenblick einen Menſchen und eine
„Welt zerlegt — wenn die Zeit über die Kometen geht und
„ſie austritt wie Funken, und die verkohlten Sonnen zerreibt
„— wenn die Milchſtraßen nur wie zurückfahrende Blitze aus
„dem großen Dunkel dringen — wenn eine Weltenreihe um
„die andere in den Abgrund hinuntergezogen wird, wenn das
„ewige Grab nie voll wird und der ewige Sternenhimmel
„nie leer: o mein Geliebter, wer erblickt und erhält denn
„uns kleine Menſchen aus Staub? — Du, Allgütiger, erhältſt
„uns, du, Unendlicher, du, o Gott, du bildeſt uns, du ſieheſt
„uns, du liebeſt uns — O Julius, erhebe deinen Geiſt und
„faſſe den größten Gedanken des Menſchen! Da wo die
„Ewigkeit iſt, da wo die Unermeßlichkeit iſt, und wo die Nacht
„anfängt, da breitet ein unendlicher Geiſt ſeine Arme aus
„und legt ſie um das große fallende Welten-All, und trägt
„es und wärmt es. Ich und du, und alle Menſchen, und
„alle Engel und alle Würmchen ruhen an ſeiner Bruſt, und
„das brauſende ſchlagende Welten- und Sonnenmeer iſt ein
„einziges Kind in ſeinem Arm. Er ſiehet durch das Meer
„hindurch, worin Korallenbäume voll Erden ſchwanken, und
„ſieht an der kleinſten Koralle das Würmchen kleben, das ich
„bin, und er gibt dem Würmchen den nächſten Tropfen, und
„ein ſeliges Herz, und eine Zukunft, und ein Auge bis zu
„ihm hinauf — ja, o Gott, bis zu dir hinauf, bis an dein
„Herz.“ —

Unausſprechlich gerührt, ſagte weinend Julius: „Du ſiehſt, o Geiſt der Liebe, alſo auch mich armen Blinden — o! komm in meine Seele, wenn ſie allein iſt, und wenn es warm und ſtill auf meine Wangen regnet, und ich dazu weine und eine unausſprechliche Liebe fühle: ach du guter großer Geiſt, dich hab' ich gewiß bisher gemeint und geliebt! — Emanuel, ſage mir noch viel, ſage mir ſeine Gedanken und ſeinen Anfang.“

„Gott iſt die Ewigkeit, Gott iſt die Wahrheit, Gott iſt „die Heiligkeit — er hat nichts, er iſt alles — das ganze „Herz faſſet ihn, aber kein Gedanke; und Er denkt nur „uns, wenn wir ihn denken. — — Alles Unendliche und „Unbegreifliche im Menſchen iſt ſein Wiederſchein; aber weiter „denke dein Schauder nicht. Die Schöpfung hängt als „Schleier, der aus Sonnen und Geiſtern gewebt iſt, über „dem Unendlichen, und die Ewigkeiten gehen vor dem Schleier „vorbei, und ziehen ihn nicht weg von dem Glanze, den er „verhüllet.“

Stumm gingen wir Hand in Hand den Berg hinab, wir vernahmen den Sturmwind nicht vor der Stimme unſerer Gedanken, und als wir in unſere Hütte traten, ſagte Julius: „ich werde den größten Gedanken des Menſchen immer denken, unter dem Tönen meiner Flöte, unter dem Brauſen des Sturms und unter dem Fallen des warmen Regens, und wenn ich weine, und wenn ich dich umarme, und wenn ich im Sterben bin.“ — Und Du, mein geliebter Horion, thue es auch.

Emanuel.

* * *

Der kleine Erden-Kummer, die kleinen Erdengedanken waren jetzt aus Horions Seele geflohen, und er ging, nach einem betenden Blick in den geöffneten Sternenhimmel, an der Hand des Schlafs in das Reich der Träume hinein. — Laſſet uns ihn nachahmen und heute auf nichts weiter kommen. —

Ende des zweiten Heftleins.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Fünfter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1847.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt des fünften Bandes.

Hesperus.

Drittes Heſtlein.

Seite

26. Hundspoſttag.

Drillinge — Teufel und ſein Zwillingbruder — die aufſteigende Perücke — Entdeckung von Spitzbübereien 3

27. Hundspoſttag.

Augenverband — Bild hinter Bettevorhang — Gefahr für zwei Tugenden 24

28. Hundspoſttag.

Oſterfeſt.

Erſter Oſterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhauſe — Klub der Drillinge — Karpfe 42

Zweiter Oſterfeiertag.

Leichenrede auf ſich ſelber — zweierlei entgegengeſetzte Schickſale der Wachsſtatue 53

Dritter Oſterfeiertag.

F. Kochs doppelte Mundharmonika — die Schlittenfahrt — der Ball — und.... 68

Vorrede zum dritten Heftlein.

Siebenter Schalttag.

Ende des Regiſters der Extra-Schößlinge 91

29. Hundspoſttag.

Bekehrung — Billetdoux der Uhr — Florhut 98

Seite

30. Hundspoſttag.

Briefe 117

31. Hundspoſttag.

Klotildens Brief — der Nachtbote — Riſſe und Schnitte im Bande der Freundſchaft 127

32. Hundspoſttag.

Phyſiognomie Viktors und Flamins — Siedpunkt der Freundſchaft — prächtige Hoffnungen für uns . . . 150

Achter Schalttag.

Ein toller Vorbericht von der Zukunft 174

Erſter Pfingſttag.

(33. Hundspoſttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die Blütenhöhle 182

Zweiter Pfingſttag.

(34. Hundspoſttag.)

Der Morgen — die Aebtiſſin — der Waſſerſpiegel — ſtummer Injurienprozeß — der Regen und der offne Himmel 202

Dritter Pfingſttag

oder 35. Hundspoſttag

oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wieſenball — ſelige Nacht — die Blütenhöhle 222

Vierter und letzter Pfingſttag.

(36. Hundspoſttag.)

Hyazinthe — die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — zweite Nachtigall — Abſchied — Piſtolen — Geiſtererſcheinung . . 242

Hesperus,

oder

45 Hundsposttage.

Eine Lebensbeſchreibung

von

Jean Paul.

Drittes Heftlein.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

26. Hundspoſttag.

Drillinge — Zeufel und ſein Zwillingbruder — die aufſteigende Perücke — Entdeckung von Spitzbübereien.

Wenn ich in Konventgarden über das Trauerſpiel geweint hätte: ſo würd' ich doch im Epiloge bleiben, den ſie nachher halten, ob ich gleich über ihn lachen müßte. Allein nur aus dem Trauerſpiele führt ein Quergäßchen in das Luſtſpiel, aber nicht aus dem Heldengedicht; kurz, der Menſch kann nach dem *Erweichen*, aber nicht nach dem *Erheben* lachen. Ich darf es daher nie verſtatten, daß ein Vielleſer ſogleich nach dem 25ſten Kapitel dieſes anfange. Wenn man überhaupt ſelber zuſieht, wie ſie einen leſen — nämlich noch fünfmal elender, gedankenloſer, abgeriſſener, als man ſchreibt — (ich rede blos von Fleiß: Kenntniſſe fallen von ſelber beim Leſen weg, und die Autorfeder kann die Lebensgeiſter des Leſers, wie der Pumpenſtiefel das Waſſer, doch nur auf eine gewiſſe Höhe ziehen) wie ſie bei den beſten Stellen zwei Blätter auf einmal umwenden, bald zwei ungleichartige Kapitel entern laſſen, bald in vier Wochen erſt ein Kapitel gar hinausleſen, das in Einer Sitzung hätte durchſeyn ſollen — wie ſolche klaſſiſche Leſer oft kurz vor einem Beſuche oder unter dem Andrehen oder gar Anſengen der Haarwickel oder unter dem Auskämmen der Haare (die gar das erhabenſte Kapitel einpudern) letztes leſen oder ein rührendes unter dem Keifen mit der ganzen Stube — wenn man bedenkt, daß unter ſolche Leſer die meiſten Scheerauer und Flachſenfinger gehören, und blos die Leſerinnen nicht, die ſich in alle Bücher und Männer einzuſchießen wiſſen, und denen einerlei iſt, was ſie leſen oder heirathen — und wenn man gar die traurige Betrachtung macht, daß, wenn über dieſe Leſer nicht einmal der Leſegroſchen, den ſie fürs Buch bezahlen müſſen, ſo viel Gewalt beſitzt, um ſie zum Genuſſe rührender und erhabner Blätter zu vermögen, daß es dieſer lange Periode noch weniger erzwingen werde: ſo preiſet man das deutſche Publikum glücklich, das doch ſolche Werke nähren, an denen wie an Truthühnern das Weiße das Beſte iſt.

Da ein ſolcher Truthahn auch die Wiener Zeitſchrift iſt, und ich vorige Woche im Traume dachte, mein Hund ſchreibe daran: ſo wird's hierher paſſen, daß ich meinen Irrſal widerrufe. Mir fällt der Traum nicht auf — da die Korreſpondenzbeſtie gleichfalls Hofmann [*] heißt — daß dieſe gar der in einen Hund eingewindelte und verpuppte Profeſſor ſei. Ich wäre gar nicht darauf verfallen, daß ein Profeſſor der „praktiſchen Eloquenz“ in der Form eines Hundes der Welt Druckſachen apportirte, hätte nicht einmal in Paris ein Kerl ſich mit kontrebanden Waaren in eine Pudelhaut einnähen laſſen, um ſo verkappt durchs Thor zu kommen. Schon aus der ungleichen Größe beider Weſen hätt' ich wiſſen können, welche Zeit es ſei; aber ich ging im tollen Traume ſo weit, daß ich den Hund wirklich examinirend zwickte und befühlte, als der Profeſſor, den ich hinter dieſer Charaktermaske ſuchte, ſelber lebendig zur Thür eintrat. Er hob zwar ſofort alle Verwechslung: ich legte mir aber, gleichſam um ihm Genugthuung zu geben, die Strafe auf, das ganze Ding bekannt zu machen, und noch dazu ſein Mitarbeiter, d. h. ſeine Monattaube zu werden, die monatlich heckt . . . Es ſollen daher viele wirklich in der Wiener Zeitſchrift (denn in der erſten Auflage vergaß ich das zu ſagen, daß ich nur geträumt) nach Arbeiten von mir geforſchet haben: iſt das möglich, ich bitte? — —

---

[*] Der Profeſſor Hoffmann und ſeine Zeitſchrift, worin er im Anfange der Revoluzion jeden freien Geiſt als Thronenſtürmer gefangen nahm, iſt freilich längſt vergeſſen; aber man kann ja den nächſten neueſten deutſchen Ultra ſtatt ſeiner ſetzen.

Wir haben unſern Viktor unter lauter trüben Vermuthungen ſtehen laſſen: jetzo finden wir ihn wieder vor einem Begegniß, das ſie alle beſtätigt.

Wer den Apotheker Zeuſel, um den ſich der ganze Vorfall dreht, nur von Hörenſagen kennt, weiß, daß er ein Haſenfuß iſt. Beſagter Fuß — ein Haſe und der Teufel behalten, wenn auch das ganze Fell abgeſtreift iſt, noch den Fuß — ſah es gern, wenn ihn ein Herr von Hofe ausſchmauſete und — auslachte: er konnte nicht beſcheiden verbleiben, ſobald ihn ein Vornehmer zum Narren hatte. Der edle Matz benahm ihm daher ſeine Beſcheidenheit oft. Von dieſem vertrug er wie die Flachſenfinger alles, von Viktor nichts. Ich erklär' es nur daraus, weil Viktors Satiren allgemein und paſſend, und für das Beſſern waren; die Menſchen aber vergeben lieber Pasquill als Satire, lieber

Verläumdung als Ermahnung, lieber Spotten über Orthodoxe und Ariſtokraten als Vernünfteln darüber *). — Demungeachtet, ob Zeuſel gleich von Matthieu dieſesmal wieder gehänſelt und geprellet wurde, wollt' er's ihm nicht recht vergeben, ſondern bekam das Chiragra darüber.

Es war nämlich kurz vor dem erſten April — manche haben jährlich 365 erſte Aprile — als der Junker den Apotheker in jenen April ſchickte. In St. Lüne waren ſchon drei Bad- und Trinkgäſte angekommen, drei junge wilde Engländer, die ſich für Drillinge ausgaben, aber wahrſcheinlich nur nach einander, nicht mit einander geborne Brüder waren. Blos ihre Seelen ſchienen Drillinge des Gemein- und Freiheitgeiſtes zu ſeyn; ſie waren ſo republikaniſch, daß ſie nicht einmal an dem Hofe erſchienen, und hielten wie jeder Engländer uns alle (mich und den Leſer und den Eloquenz-Profeſſor) für Chriſtenſklaven und die Freigelaſſenen für Steckenknechte. Die Zauberkraft eines ähnlichen Herzens trieb bald den Regierrath Flamin in ihre karteſiſchen Wirbel; ſie waren kaum acht Tage da, ſo hatten ſie mit ihm ſchon einen Klub beim Kaplan gehalten. Er verſprach ihnen auf Oſtern das Geſicht ihres Landsmanns Sebaſtian; und den edeln Matthieu hatt' er gleich anfangs mitgebracht. Matzens Freiheitbaum war blos ein ſatiriſcher Dornſtrauch; ſeine Satiren erſetzten die Grundſätze. Nur ein einziger Drilling, den ſelber der Böſe mit Hörnern und Bocksfüßen, nämlich der Satyr, ritt, konnte den beißenden Evangeliſten und falſchen Freiheit-Apoſtel recht leiden; denn in einem

---

*) Daher war es in Athen erlaubt, die Götter zu verſpotten, aber nicht zu verneinen.

heitern lichten Kopf nimmt jedes fremde Witz- und Blitzwort einen größern Schimmer an, wie Johanniswürmchen in dephlogiſtiſirter Luftart heller glimmen.

Als Matthieu den Pfarrkutſcher und den Lohnlakai der Engländer, den Blasbalgtreter Zeuſel — den Zwillingbruder des Apothekers — erblickte: erfand er etwas, das ich eben erzählen werde. Der Apotheker mußte ſich bekanntlich ſeines leiblichen Bruders ſchämen, weil er ein bloßer Balgtreter war, und keinen andern Wind machte, als muſikaliſchen — und weil er ferner ſchlechte innere Ohren und außen gar keine hatte. Jedoch hatt' er ſich wegen der letzten mit einem gerichtlichen Zeugniß gedeckt, das ihm nachrühmte, daß er ſeine Schallmuſcheln auf eine ehrliche Art durch einen Bader verloren, der ihm von ſeiner Schwerhörigkeit helfen wollen. Aber ſein' Kopf war ſein Ohr. Wenn er einen Stab an den Redner oder an ſeinen Seſſel hielt, oder wenn man gerade über ſeinem Kopfe predigte: ſo hörte er recht gut. Haller erzählt ähnliche Beiſpiele, z. B. von einem Tauben, der allemal einen langen Stock an die Kanzel als Leiter und Steg der Andacht ſtieß. Seine Taubheit, die ihn eher zu einem höchſten Staatsbedienten, als zu einem Lohnbedienten berief, wendete ihm gerade den Sieg über andere Wahlkandidaten zu, weil dem Kato dem ältern — ſo hieß ſich der luſtige Engländer — ſeine närriſche Stellung gefiel.

Der edle Matthieu, deſſen Herz eine eben ſo dunkle Farbe hatte, wie ſeine Haare und Augen, hing die Drillinge als Köder-Würmchen an die Angel, um den Apotheker zwiſchen ſeinem und Flamins Arm nach St. Lüne zu bringen. Zeuſel ging freudig mit und ahnete das Unglück nicht, das ihn erwartete, nämlich ſeinen Bruder, mit dem er's ſchon ſeit vielen

Jahren gegen etwas Gewiſſes ausgemacht hatte, daß ſie einander in Geſellſchaften gar nicht kennen wollten. Der Balgtreter begriff ohnehin aus Einfalt gar nicht, wie ein ſo vornehmer Mann, wie Zeuſel, ſein Bruder ſeyn könnte, und verehrte ihn im Stillen von Weitem; nur eine Sache vertrug er nicht, trotz ſeiner blödſinnigen Geduld, die, daß ſich der Apotheker für den Erſtgebornen ausgab: „bin ich nicht, ſagt' er, um eine Viertelelle länger und eine Viertelſtunde älter als er?“ Er ſchwur, in der Bibel ſei es verboten, ſeine Erſtgeburt zu verkaufen — und er war dann wie alle, denen eine dumme Geduld ausreißet, nicht mehr zu bändigen.

Der Apotheker bemerkte nach dem erſten Schrecken über den daſtehenden Bruder mit Vergnügen, daß niemand ſeine Verbrüderung kenne; er wollte es daher auch nachthun, und forderte vom Bruder-Bedienten, ſo kalt wie jeder, zu trinken. Der Balgtreter beſah, indem er den Kopf niederbog, damit der Bruder oben darüber die Befehle gäbe, mit Erſtaunen und wahrer Achtung die ſilbernen Gatterthore und Beinſchellen auf den Füßen ſeines Verwandten, und deſſen Hüftgehenk von Stahl-Guirlanden der Uhren. Zeuſel hätte ſich gern — wäre dem Junker zu trauen geweſen — gegen die Britten angeſtellt, als betrög' er ſich und hielte des Tauben Bücken für übertriebene Kriecherei gegen Hofleute; er wäre dann im Stande geweſen, dazu zu ſetzen, der Opiſthotonus gegen Niedere ſei derſelbe Krampf wie der Emproſthotonus *) gegen Höhere — aber, wie geſagt, der Henker traue Hofjunkern!

---

*) Emproſthotonus iſt der Krampf, der den Menſchen vorwärts krümmt — der Opiſthotonus beugt ihn rückwärts.

Die Britten indeſſen nahmen den Narren ſammt ſeiner Geldbörſe am Hintern kaum wahr, und wunderten ſich blos, was er da wolle. Ihre republikaniſchen Flammen ſchlugen mit Flamins ſeinen zuſammen, und zwar ſo, daß der Hofjunker ſie für Franzoſen und für Reiſediener und Zirkularboten der franzöſiſchen Propaganda würde genommen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, nur ein Narr könne eine verſuchen und eine glauben. Matthieu hatte Scharfſinn, aber keine Grundſätze — Wahrheiten, aber keine Wahrheitliebe — Scharfſinn ohne Gefühl — Witz ohne Zweck. Er war heute nur darauf aus, durch losgezündete Streifſchüſſe den Apotheker immer in der Angſt zu befeſtigen, irgend eine Ideenverbindung werde ihn den Augenblick auf den da ſtehenden Bruder lenken. So legt' er recht glücklich nebenher den armen Haſenfuß auf die Folter des „geſpickten Haſens," als er ironiſch für den Nepotismus focht. „Die Päbſte, die „Miniſter (ſagt' er) geben wichtige Poſten nicht dem erſten „beſten, ſondern einem Manne, den ſie genau geprüft haben, „weil ſie mit ihm faſt auferzogen wurden, nämlich einem „Blutfreund. Sie denken zu moraliſch, als daß ſie nach „ihrer Erhebung ihre Verwandten nicht mehr kennen ſollten, „und ſie halten den Hof für keinen Himmel, wo man nach „ſeiner in die Hölle verdammten Magenſchaft nichts fragt. „Weil ein Miniſter ſo viel verdauen kann wie ein Strauß: „ſo wundert man ſich, daß er nicht auch wie ein Strauß „ſeine Eier voll Anverwandten in den Sand und vor die „Sonne wirft, und ihr Aufkommen nicht dem Zufall anvertrauet. Aber nichts verträgt ſich weniger mit dem ächten „Nepotismus als dieß; ja ſelber der Strauß brütet zu Nacht „und in kältern Orten perſönlich, und unterläſſet es nur

„dann, wo die Sonne beſſer brütet: ſo ſorgt auch der Mann „von Einfluß nur in ſolchen Fällen für ſeine Vettern, wenn „großer Mangel von Verdienſten es fordert. Ich geſteh' es, „die Moral kann ſo wenig Nepotismus wie Freundſchaften „gebieten; aber das Verdienſt iſt deſto größer, wenn man „ohne alle moraliſche Verbindlichkeit mit ſeinem Stammbaum „gleichſam die halben Thronſtufen überdeckt." — Dieſer ſatiriſche Hüttenrauch und Schwaden nahm die Britten für ihn ein, zumal da der Rauch edle Metalle vorausſetzte, nämlich die höchſte Unparteilichkeit bei einem Sohne, deſſen Vater Miniſter war.

Da der Apotheker das Souper zerlegte — Matz hatt' ihn erſucht, le grand escuyer tranchant zu ſeyn — ſo paßte ſein Freund es ab, bis er einen großen Truthahn an der Gabel hatte, um ihn in der Luft wie Reiger die Fiſche, und noch dazu italiäniſch, zu zerfällen; dann nahm der Edle ſeinen Weg über den Partage-Truthahn und über Polen durch die Wahlreiche, bis er in den Erbreichen anlangte, wo er ſtille lag, um da die Bemerkung zu machen, daß ganz natürlicher Weiſe der erſte große Diktator ſeinen eignen Sohn auf ſeinen Thron nach ſich werde hinaufgezogen haben: „ſo „hab' er ſich oft beim Flachſenfingiſchen Vogelſchießen an den „Kindern ergötzt, die mit den Kronen und Zeptern, welche „die Väter herabgeſchoſſen, herumſprangen und damit warfen „und ſpielten." — Der Taube unterhielt durch ſeinen Viſirſtab und ſeine Zündruthe, die er an den Tiſch ſtemmte, die freieſte Verbindung mit dem ganzen Klub und ſah ſeinem arbeitenden Bruder zu, wie er ſägte und hielt. Matthieu, der den Vorſchneider liebte, aber die Wahrheit noch mehr, konnte ſeinetwegen nicht die Reflexionen über die gekrönten

Erſtgeburten unterſchlagen, ſondern er merkte frei an, man ſollte wenigſtens unter der regierenden Familie, wenn auch nicht unter dem Volke, die Wahl frei haben. „Jetzt denken „wir nicht einmal wie die Juden, bei denen zwar eine halb„thieriſche Mißgeburt noch die Rechte eines Erſtgebornen hat, „aber doch keine ganz thieriſche.“ *) — Der Balgtreter wurde durch die fallopiſche Muttertrompete des Stabs mit neuen Ideen des Erſtgebornen geſchwängert — ſein Bruder wurde von der Angſt mehr zerlegt, als der indiſche Hahn in der Luft. — Der Evangeliſt fuhr fort: „auch bei den Juden hat „blos die thieriſche Erſtgeburt, weil ſie nicht mehr opfern „dürfen, das beſte Futter, und iſt heilig und unverletzlich — „das übrige Vieh gehört unter die jüngern Söhne.“ . . .

— Darauf ſagte er plötzlich und lächelnd das Kompliment: „blos mein Freund hier mit dem Truthahn macht die „glücklichſte Ausnahme von meiner Behauptung und ſein „Herr Bruder mit dem Stabe da die betrübteſte; es ſind „aber Zwillinge, und er iſt nur eine Viertelſtunde älter als „der Taube.“ Er wandte ſich unbefangen an den Geſtabten, der ſein Geſicht ſchon zum Krieg mobil gemacht hatte: „nicht wahr, eine Viertelſtunde älter?“ — „Ja, ſtraf' mich Gott „(ſagt' er), das bin ich: was ſagt mein Bruder?“ — Der Apotheker mußte matt den Dividendus an der Gabel ſenken, ob er gleich durch die herabgeſchnittenen Quozienten ſchon leichter war. Der Balgtreter überſchauete flüchtig alle Ge-

---

*) Siehe die Wochenſchrift: der Jude, S. 380, z. B. nach dem Buch Lebuſch Atteret Sahaph iſt ein Menſch mit einem Thierkopf eine menſchliche Erſtgeburt, aber ein Inſekt, ein ganzes Thier iſt es nicht.

ſichter und entdeckte überall darauf einen ſchweigenden Unglauben, den der Junker durch ſeine kalten Verſicherungen noch lesbarer machte. „Der ganze Scherz — ſagte Zeuſel leiſe — iſt wol für niemand intereſſant.“ Da der Balgtreter die leiſe Exzepzionhandlung nicht durch ſeinen langen Gehörknochen habhaft werden konnte — er ſah aber dann nicht ab, wie er ſeinen Prozeß und ſein Erſtgeburtrecht behaupten wollte — ſo trat er ſeinen Beweis an und zog vier lange Flüche als eben ſo viel ſyllogiſtiſche Figuren heraus und bückte den Kopf unter ſeinen Bruder, damit der über demſelben ſeine Salvazionſchrift einreichte. Der Apotheker, der nicht die Erſtgeburt, ſondern nur das wankend machen wollte, daß er ſein Bruder ſei, und der ihn wegen Zweifel über deſſen Titulaturen nicht gern anreden wollte, ſagte bittend zu Matthieu: „Geben Sie ihm Recht, denn er weiß „gar nicht, wovon wir bisher geſprochen haben.“ — Schnell und abgeriſſen, aber mit einer ungläubigen Miene ſagte daher der Junker zu ihm: „Er ſoll Recht haben, mein Freund,“ und ſetzte unter dem Schein, ihn ablenken zu wollen, dazu: „recht friſch und jung ſieht er aus.“ — „Bei Gott! (ver„ſetzte er aufbrennend) der da iſt jünger; aber er kam hin„ter mir ſchon zuſammengefahren auf die Welt in der Ge„ſtalt eines Tabackbeutels — er iſt aus den Bettelmännern *), „die von mir abfielen, zuſammengedreht und gezwirnt.“ Der Balgtreter brannte nun alle Kanonen auf dem Wall ſeines Kopfes ab, erbittert durch die Eſſigmienen und Giftblicke und die Unhörbarkeit ſeines Blutfreundes; er ſpannte daher den Daumen und den Ohrfinger aus und ſetzte ſie wie Zirkel-

---

*) Die Spinner nennen das Abfällige der Baumwolle ſo.

füße an ſein eignes Geſicht, um es auszumeſſen, dann wollt' er beide als ein Längenmaß über das Geſicht ſeines Blutfreundes legen — er würde dann, da der Menſch zehn Geſichtlängen hat, das fremde und ſein eignes Geſicht gegen einander gehalten, und dann aus ihrem verſchiedenen Maße leicht auf ihre Statur geſchloſſen haben — aber der Apotheker wackelte, und der Balgtreter ſetzte den Daumen ganz falſch über dem Kinnbacken ein. Hier hob den Daumen, der ſich in den weichen Backen eintunken wollte, etwas Hartes und Rundes auf, und der Balgdiener trieb durch das Heruntergleiten an dem Kinnbacken eine Wachskugel zum Maule heraus, womit der Apotheker ſeine eingekrempten Wangen ausgefüttert hatte wie mit einem Polſter, um das eingelegte Bildwerk des Geſichts zum erhobenen aufzuſtülpen. Die herausgleitende Kugel warf wie eine Boſelkugel den Apotheker um, d. h. ſeine Gelaſſenheit, und er ſagte zum Tauben, der jetzo gar zu einer Hiſtorie von ſeinem Kahlkopfe überſchreiten wollte, mit blitzenden Augen nur ſo viel: „Ihr Menſch habt „keine Lebensart, und Euer älterer Bruder muß Euch erſt „abhobeln.“ Da aber der Kalkant ſchon in der Naturgeſchichte des Kahlkopfes fortſchritt: ſo eilte Zeuſel davon mit der Entſchuldigung, der Herr Hofmedikus Horion warte heut' Abends auf ihn. Der ernſthafteſte unter den Engländern trat ganz nahe an ihn und ſagte: „empfehlen Sie mich dem Doktor, und „da er ſo gute Kuren macht, ſo ſagen Sie ihm in meinem „Namen, Sie wären ein großer — Narr.“

Kaum war er zum Dorfe hinaus: ſo dauerte den Kalkanten der Emigrant, und er wollte in der Hiſtorie des Kahlkopfes aufhören. Der Evangeliſt ſchickte ihn daher dem erboßten Zwilling nach, um ihn jetzt in der Nacht einzufangen; und nahm dafür ſelber den hiſtoriſchen Faden auf. Nämlich an einem Abend, wo der Hof nicht im Schauſpiel war, hielt der Hofapotheker (der Himmel weiß wie) ſein Nußknackergeſicht aus einer der erſten Logen heraus. Matthieu, damals noch Page, poſtirte den Balgtreter im Scheitelpunkte ſeiner Perücke, nämlich in der Gallerie gerade über ihm. Der Kalkant ließ oben an einem unſichtbaren Roßhaar einen kleinen Haken niederſteigen, der wie ein Raubvogel über der herausſchauenden Perücke hing, die ich für ein Ideal von Haaren halte. Denn ſie ſchien aus dem Kopfe, dem die Locken und die Bergette längſt ausgefallen waren, als Eingeborner und Fechſer herausgewachſen zu ſeyn, und niemand nahm ſie für adoptirtes Pelzwerk. Der Balgtreter ließ den Haken ſo lange über der Perücke wie einen Perpendikel ſchwanken, bis Gewißheit da war, daß er in die Bergette eingegriffen. Sofort bedient' er ſich ſeiner Hände als Fuhrmannswinden und hob (wie der Froſt andre Gewächſe) die ganze Friſur aus den Wurzeln und zog langſam die Zopfperücke wie eine ſteigende Haar-Montgolfiere in die Höhe. Das Parterre und der erſte Liebhaber und der Lichtputzer wurden vor Erſtaunen zu Eisſchollen, da ſie den Schwanzkometen in gerader Aufſteigung zur Gallerie aufgehen ſahen. Auf dem Apotheker, der ſeinen Kopf abgedeckt und kalt angeweht fühlte, richteten ſich die wenigen natürlichen Haare auch empor vor Schrecken, wie die künſtlichen; und als er ſich mit dem kahlen Scheitel umdrehte, um der Kreuzerhöhung ſeines Haarwuchſes nachzuſehen, ließ ſein Zwillingbruder (um nicht entdeckt zu werden) das ganze härene Meteor, das dem Haar der Berenice im Himmel nachwollte, gar unter die Leute herunterfallen vor ſeinem Geſichte vorbei, und ſah gelaſſen herab auf die Kulminazion im Nadir wie die ganze Gallerie. — —

Während unſerer Erzählung haben die Zwillinge einander geprügelt. Der Erſtgeburt-Akzeſſiſt rief draußen auf dem mit Nacht überdeckten Flachſenfinger Weg in einem fort: Herr Hofapotheker! Und da er keine Antwort vernehmen konnte, mußt' er mit dem Hörrohr an jedes Ding, ob es etwan rede, ſtochern. Endlich ſtieß ſein Viſitireiſen an die Erſtgeburt, und er ging hin, um ſie um Vergebung und Retour zu erſuchen. Aber der Apotheker war dermaßen im Kochen und Sprudeln, daß er, als der Balgtreter ſeinen Kopf unterhielt, um deſſen Antwort einzuholen, ſeine Hand in eine Kugel anſchießen und ſie wie einen Glockenhammer auf die Pfeilnaht des untergehaltenen Hauptes fallen ließ, worauf die Täucherglocke einen ordentlichen Ton angab. Der Apotheker würde, wenn man ihn recht verſtanden und ihm Zeit gelaſſen hätte, durch dieſen Zainhammer die Suturen auf dem tauben Haupte um Vieles vorgehoben haben; aber ſo ſtörte ihn ſein eigner Bruder, der ihn am Kopfe — denn der Balgtreter würde ſeine Finger als Schmucknadeln in die künſtlichen Haare gelegt und ihn daran gelenkt haben, wäre die Perücke am Kopfe feſtgemacht geweſen — wie ein Geſträuch niederbog, um ſein Hörrohr als ein zweites Rückgrat ſo ſtark und doch ſo behutſam über des Zwillings erſtes zu legen, daß niemand komplizirte Frakturen davon trug, als der Hörſtab. — Darauf ſagte er gute Nacht und empfahl ihm, ſich links zu halten, um nicht irre zu gehen . . . .

— Hätte ich gewußt, daß dieſe Geſchichte ſo viele Blätter überſchatten würde, ich hätte ſie lieber weggeworfen. Am andern Morgen ſtattete der unverſchämte Matthieu einen Beſuch beim Kreuzträger ab, an deſſen Händen jetzt das vom Zorn reifgewärmte Chiragra glühte; er wollte — weil er jeden Tadel ſeiner Unverſchämtheit mit einer größern beantwortete — die gichtbrüchigen Hände zu neuen Katzenpfoten machen, um friſche Spaß-Kaſtanien aus dem Feuer zu nehmen. Aber der Apotheker, deſſen Herz nur klein, aber doch nicht ſchwarz war, fühlte ſich zu ſehr gekränkt, und als Matthieu über ſeine Klagen lachend und ſchweigend von ihm ging, ohne ſich nur die Mühe einer Entſchuldigung zu geben: ſo ſchwur der Chiragriſt, ihn — da haben wir wieder den Narren — zu ſtürzen.

Tritt wieder auf, mein Viktor, ich ſehne mich nach ſchönern Seelen, als dieſes Gebrüder Narren da hat! — Niemand von uns lebt und lieſet ſo in den Tag hinein, daß er nicht wüßte, in welcher biographiſchen Zeitperiode wir leben: es iſt nämlich 8 Tage vor Oſtern, wo Zeuſel auf dem Krankenbette und Klotilde auf dem Wege nach St. Lüne iſt. — Flamin hinterbrachte unſerm Viktor den Spaß mit dem kranken Zeuſel. Er mißfiel ihm gänzlich, ſo wie ihn Schriften wie der Antihypochondriakus, das Vademekum oder die mündlichen Erzähler gedruckter Späße — die fadeſten aller Geſellſchafter — ekelten. Er konnte nie eine Thierhatze zwiſchen zwei Narren anlegen: nur der Entwurf eines ſolchen Schlachtſtücks kitzelte ſeine Laune, aber nicht die Ausführung, ſo wie er Prügelſzenen gern in Smollet (dem Meiſter darin) las und dachte, aber niemals ſehen möchte. Sogar von den Körper-Bonmots und Hand-Pointen am fremden Leibe dacht' er zu geringſchätzig, die ich doch den ſtummen Witz (wie ſtumme Sünden) nennen möchte, und die das wahre attiſche Salz kleiner Städte ſind; denn wahrer Witz, dünkt mich, muß ſich wie das Chriſtenthum nicht in Worten, ſondern in Werken offenbaren. Er ſah unſere Thorheiten mit einem vergebenden Auge, mit humoriſtiſchen Phantaſien und mit dem ewigen Gedanken an die allgemeine Menſchennarrheit und mit ſchwermüthigen Schlüſſen an. Sobald er den böſen Punkt ausnahm, daß Zeuſel ſich jedem Edelmann zum Mieththier ſo lange, bis ihn dieſer zurückprügelte, vorſtreckte, wie man in Paris Schooßhunde zum Spazierengehen miethen kann: ſo hatt' er gegen deſſen Eitelkeit, da ſie zumal in andern Fällen gutmüthig, freigebig und oft ſogar witzig war, wenig einzuwenden. Niemand ertrug Eitelkeit und Stolz liebreicher als er: „was „hat denn der Menſch davon, ſagt' er viel zu lebhaft, wenn „er kein Narr iſt, oder wo ſoll er denn aufhören, demüthig „zu ſeyn? Entweder zu gut oder gar nichts müſſen wir „von uns denken.“

Viktor ſtattete alſo bei ſeinem Hausherrn zugleich einen freundſchaftlichen und einen ärztlichen Beſuch mit ſeiner theilnehmenden Seele ab. Dieſe Geſinnung griff herrlich in den Plan des Apothekers ein, den Doktor anzuwerben, damit er gegen Matzen diene. „Dazu brauche ich nichts „(ſagte Zeuſel zu Zeuſel), als daß ich ihn die Intriguen, „die das Schleunesſche Haus gegen ihn ſpielet, ſehen laſſe, „denn er iſt ohne mich nicht raffinirt genug dazu.“ Denn er hält überhaupt den Helden der Hundspoſttage — der's auch willig litt — ein wenig für dumm, blos weil dieſer gutmüthig, humoriſtiſch und gegen alle Menſchen vertraulich war. In der That gab ihm das Leben in der großen Welt zwar geiſtige und körperliche Gewandtheit und Freiheit, wenigſtens größere; aber eine gewiſſe äußere Würde, die er an ſeinem Vater, am Miniſter und ſogar oft an Matthieu wahrnahm, konnt' er niemals recht oder lange nachmachen; er war zufrieden, daß er eine höhere in ſeinem Innern hatte, und fand es faſt lächerlich, auf der Erde ernſthaft zu ſeyn, und zu gering, ſtolz auszuſehen. Vielleicht konnten ſich eben darum Viktor und Schleunes nicht leiden; ein Menſch von Talenten und ein Bürger von Talenten haſſen einander gegenſeitig.

Eh' ich dem Apotheker erlaube, alle Fäden des Schleunesſchen Kanker-Geſpinnſtes vorzuzeichnen: will ich nur erklären, warum Zeuſel hierüber ſo allwiſſend war, und doch Viktor ſo blind. Dieſer aber war es, weil er ſich unter ſeinen Freuden auf das Errathen gleichgültiger oder ſchlimmer Leute gar nicht legte; er ſchwebte überhaupt wie ein Paradiesvogel immer in der Himmelluft, vom Schmutzboden abgetrennt, und flog, wie alle Paradiesvögel der loſen Federn wegen, immer gegen den Wind; daher bekam er, aus Mangel an Verbindungen, die mündlichen Hofzeitungen erſt, wenn alle Heiducken, die Lakaien der Pagen und die Einheizer ſie ſchon ſchwarz geleſen hatten; — oft gar nicht. — Der Apotheker iſt im entgegengeſetzten Falle, weil er zwar die ſchlechten Augen, aber auch die guten Ohren eines Maulwurfs hat, und weil in der camera obscura ſeines ähnlichern Herzens ſich leichter die Bilder der verwandten Kniffe malen; noch dazu ſetzt er zwei lange Hörröhre — zwei Töchter — an die Kabinette oder vielmehr an ihre Liebhaber an, die daraus kommen, und horcht durch die Röhre manches weg, was ich in dieſer Lebensbeſchreibung recht herrlich ſchon im dritten Heftlein nutzen kann. Es gibt Menſchen — der war ſo — die nur Nachrichten ohne

Intereſſe für den Inhalt erhetzen wollen, und Perſonalien ohne Realien, und die alle große Gelehrte, aber keine Gelehrſamkeit — alle große Staatsmänner, aber keine Politik — alle Generale, ohne Liebe zum Kriege — zu kennen ſuchen perſönlich und ſchriftlich.

Es kann ſeyn, daß mancher feine Leſer ſchon aus dem Vorigen von dem, was Zeuſel jetzt entdecken will, Wind hat. Ich gebe des Apothekers Darſtellung in folgender verjüngten:

„Der Miniſter habe den Fürſten ſonſt niemals in ſein
„Intereſſe ziehen können, ſelten in ſein Haus; zwar hab' er
„zuweilen eine Tochter, die ihm gefallen konnte, zu ver-
„mählen nicht unterlaſſen; aber entweder das verſchiedene
„Intereſſe des Tochtermanns war allemal dem ſeinigen un-
„günſtig, oder auch der Einfluß Sr. Herrlichkeit (des Lords).
„Daher ſei er mehr zu entſchuldigen, als zu verdammen,
„daß er die Partei des *Schwächern* ergriffen, nämlich die
„der verlaſſenen Fürſtin, die doch allemal etwas ſei, und
„welche ihre italiäniſchen Künſte vielleicht nur noch verdecke.
„Im Ganzen genommen ſei es alſo nicht unrecht, daß man
„die Fürſtin, die viel *Temperament* habe, durch Matthieu
„an Schleunes Haus zu knüpfen ſuche, worin man ſich nach
„ihrer äußern Tugend-Grandezza genire, indeß man ſie
„durch den Hofjunker über die *Kälte* ihres Gemahls be-
„ruhige.“ . . .

Wenn ſich der Leſer das Schlimmſte vorſtellt: ſo begreift er Viktors ungläubiges Erſtarren und Verfluchen; er ließ aber Zeuſeln erſt ausreden.

„Zum Glück habe der Herr Hofmedikus dem Hauſe die
„Ehre erwieſen, oft hinzukommen; und die Schleunesſchen
„werden ihn wahrſcheinlich auf *alle* Weiſe zum öftern Ge-

„ſchenk ſeiner Beſuche ermuntert haben, da er zumal dadurch „auch den Fürſten eingewöhne. Er wiſſe hierüber allerlei „von guter Hand.“ . . .

Viktor errieth, was Zeuſel aus Höflichkeit verſchwieg — den Wink auf Joachime. „Sonderbar iſt's doch, dacht' er, „daß mir mein Vater faſt daſſelbe ſchreibt! — Aber ein „hübſches Gewirre von Abſichten! ich mache bei meinen Abſichten auf die Fürſtin den Miniſter zu meinem Deckmantel, und er mich bei ſeinen auf den Fürſten zu dem ſeinigen.“ — Das hätt' er ohne mich wiſſen ſollen, daß böſe Menſchen die guten nie aus Liebe ſuchen, und daß Joachimens Herz nichts iſt, als ein Köder in der Hand des Miniſters; aber dichteriſche Menſchen, die immer die Flügel der Phantaſie aufſpannen, werden, wie die Lerchen wegen ihrer ausgeſpreizten Flügel, ſogar in Netzen feſtgehalten, welche die weiteſten Maſchen haben, wodurch ſonſt leicht ein glatter Vogelkörper glitte. Nur noch ein Wort: warum betrug ſich Viktor gegen die beſten Menſchen, gegen Klotilde, ſeinen Vater ꝛc. feiner, anſtändiger und ſchöner, als der beſte Weltmann; und gegen mittelmäßige und ſchlimme benahm er ſich doch ſo links: warum? — Weil er alles aus Neigung und Achtung that, und nichts aus Eigennutz und Nachahmung; die Weltleute hingegen behaupten ein immer gleiches Betragen, weil ſie es nie nach fremden Verdienſten, ſondern nach eignen Abſichten abformen. Daher gab ihm ſein Vater auf der Inſel unter den Lebensregeln — die überhaupt eine feine verſteckte Weiſſagung von ſeinen Fehlern und Begebenheiten waren — dieſe mit: man begeht die meiſten Thorheiten unter Leuten, die man nicht achtet.

„Da nun Klotilde dem Fürſten gefalle: ſo werde dieſer

„Matthieu, der um ſie ſchon vor einigen Jahren geworben, ſie zu ſeinen Eroberungen zu machen ſuchen, um durch ſie viel wichtigere zu machen.“

Pfui! rief Viktors ganze Seele, jetzt ſeh' ich erſt alle Stacheln der Dornenkrone, die auf dein Herz gedrücket wird, du arme Klotilde! „Matthieu wäre längſt mit ſeinen Heirathanträgen weiter herausgegangen, hätt' er die gegenwärtigen Ausſichten (eines — Ehebruchs) näher gehabt. Vielleicht ſei auch Matthieu noch über die Zurückkunft ihres Bruders (Flamins, wegen ihrer verkleinerten Erbſchaft) in Sorge, ob ihn gleich der Tod ſeiner Schweſter (der beerbten Giulia) ein wenig entſchädige. Daher liebe die Fürſtin Klotilden, da deren Heirath mit Matthieu nur eine Sache des Intereſſe ſei. Käm' es aber wirklich zu einer Vermählung, wie wahrſcheinlich ſei, da Matthieu ſie ſchon durch Grobheit dem Kammerherrn abnöthigen würde“ . . . — (Es iſt ein eigner Zug des Evangeliſten, daß er gegen Schwache grob und oft gegen dieſelbe Perſon rauh und wieder fein war) — „ſo könnte jener und Jenner ſich im *wechſelſeitigen* Vergeben üben; und das Band der Freundſchaft würde ſich auf einmal um vier Perſonen in verſchiedenen Schleifen wickeln. Dieſe vierfache Verkettung riſſe dann keiner mehr auseinander und alles ginge zum Teufel. Der einzige Maſchinengott, der die Knüpfung dieſes Knotens noch verhüten könnte, ſei der — H. Hofmedikus. Ihm verſage H. Le Baut vielleicht die Tochter nicht, da er ihr zum Hofdamenamt verholfen — „„welches damals, da ich mich Ihnen nicht deutlich erklären durfte, gerade meine wahre Abſicht war, die Sie eben ſo gut erriethen, als ausführten““ — und da das Schickſal des

„Sohns (Flamins, der nach der allgemeinen Meinung noch „verſchollen war) ja in den Händen Sr. Herrlichkeit ſtehe. „Auch zweifle er am Gewinnen der Fürſtin nicht, da er „(der Doktor) bisher ihre Gunſt beſeſſen und ſie ihn dem „D. Kuhlpepper vorgezogen. Durch den Verluſt Klotildens „und Agnola's wären den Schleunesſchen die Flügel beſchnitten.“ . . .

Schurke! hätte hier Flamin gefluchte; aber Viktor, der glaubte, dieſen moraliſchen Staubbeſen verdiene nur ein ganzes Leben, nie Eine Handlung, und der mit der größten Unduldung der Laſter eine zu große Duldung der Laſterhaften verband, dieſer ſagte, aber mit mehr Hitze, als man nun vermuthen wird: „o du gute Fürſtin! die deutſchen „Skorpionen ſitzen um dein Herz und ſtechen es zur Wunde „und gießen als Balſam Gift in die Wunde, damit ſie niemals heile! — Abſcheuliche, abſcheuliche Verläumdung!“ Viktor lobte und verfocht gern ſeine Freunde zu lebhaft — und zwar aus Neigung zum Gegentheil; denn da er bei ſeiner eignen Ehre die Belobbriefe ſeines Gewiſſens den Schandgemälden der Welt ruhig und ſtumm entgegenſetzte, ſo wär's zwar ſeine Neigung geweſen, die Ehre ſeiner Freunde ſo kalt zu vertheidigen wie ſeine eigne, aber es war Gehorſam gegen ſein Gewiſſen, es (trotz dem Gefühle der Entbehrlichkeit) mit der größten Wärme zu thun.

Das höfiſche und triumphirende Lächeln Zeuſels war eine zweite Verläumdung; der Tropf hielt Viktor für ein Zifferblatt- oder Stundenrad bei der Sache und ſich für den Perpendikel. Daher ſagte Viktor mit einem aus Wehmuth und Stolz gemiſchten Unwillen: „meine Seele erhebt ſich zu „weit über eure Hofkleinigkeiten, über eure Hof-Spitzbübe-

„reien, mich ekelt euer Kram unausſprechlich. — O du edler „Geiſt in Maienthal!“ — —

Er ging mit durchſchnittenem Herzen weg — der Nachtwächter, der ihn allemal im höhern Sinne an die Zeit und an die Ewigkeit dazu erinnerte, rief ſeines Lehrers Geſtalt vor ſeine weinende Seele — und Klotilde mit ihren blaſſen Mienen kam mit und ſagte: „ſiehſt du noch nicht ein, warum „ich ſo bleiche Wangen habe und ſo ſchnell in das fromme „Thal Emanuels ziehe?“ — und Joachime tanzte vorüber und ſagte: „ich lache Sie aus, mon cher!“ — und die Fürſtin verhüllte ihr unſchuldiges Geſicht und ſagte aus Stolz: „vertheidige mich nicht!“ —

Der Leſer kann ſich leicht denken, daß Viktor den Namen Klotilde für zu groß hielt, um ihn nur in einer ſolchen Nachbarſchaft über die Lippen zu bringen — wie die Juden den Namen Jehova nur in der heiligen Stadt, nicht in den Provinzen auf die Zunge nahmen. Seine Seele heftete ſich nun an den Nachflor ſeiner Liebe, an die von Zeuſeln beſpritzte Agnola. Es war ihm erwünſcht, daß gerade jetzo der Kaufmann Toſtato aus Kuſſewiz ankommen mußte, um ſeine katholiſche Oſterbeichte in der Stadt abzuthun: er konnte bei ihm doch auf Verſchwiegenheit über die Maskopei-Rolle in der Bude dringen, damit er der gemißhandelten Fürſtin wenigſtens den Schmerz über eine gutgemeinte Beleidigung, über die in die Uhr eingeklebte Liebeserklärung erſparte.

27. Hundspoſttag.

Augenverband — Bild hinter Bettevorhang — Gefahr für zwei Tugenden.

Klotilde ging in der Leidenwoche, unter Liebkoſungen von der Fürſtin entlaſſen, nach St. Lüne. In der Oſterwoche trägt ſie ihr Herz voll bedeckter Sorgen nach Maienthal zu ähnlichern Seelen, wenn ſie vorher durch die Vorhölle gegangen, nämlich durch einen ſchimmernden Ball, den ihr — oder höflicher zu reden, der Fürſtin — der Fürſt am dritten Oſterfeiertage gibt. . . . Iſt dieſe Blume mit dem Melonenheber des Todes oder Schickſals aus meinen biographiſchen Beeten ausgeſtochen und verſetzt: ſo werf' ich die Feder weg und prügle den Spitz zurück — ich habe mich ſo ſehr an ſie gewöhnt wie an eine Verlobte: wo treib' ich am Hofe wieder einen weiblichen Charakter auf, der wie ihrer *heilige* und *feine* Sitten verbindet, *Himmel* und *Welt*, Tugend und Ton, ein Herz, welches (iſt es anders mit etwas Kleinem zu vergleichen erlaubt) der unſern Helden ängſtigenden und auch wie ein Herz ausſehenden montre à régulateur ähnlich iſt, welche mit dem Zeiger der Hofſtunden einen Zeiger der Sonnenſtunden und den liebenden Magnet verknüpft?

Jetzo ſind wir noch die ganzen Oſterfeiertage beiſammen; denn Sebaſtian muß zum Pfarrer Eymann, um ihn und die brittiſchen Drillinge und ſeine liebe Kaplänin und mehr Liebes zu ſehen. Er wäre gern ſchon am Oſterheiligenabend dem Regierrath dahin gefolgt (und dem Lebensbeſchreiber wär's ſo lieb geweſen wie ein Oſterfladen, weil er der Städte und Höfe auf dem Papiere überſatt iſt), aber der Genius der zärtlichſten Freundſchaft winkte ihm, nur wenigſtens bis den erſten Oſtertag Flamins und Klotildens wegen, welche beide einander ſo lange entbehret und ſo ſehnlich gewünſchet hatten, ſich wechſelſeitig neue Wunden nun mitbringend, zurückzubleiben, gleichſam als woll' er fragen: „die erſten Freudenblicke dieſer ſo lange auseinandergedrängten Geſchwiſter „wird doch mein unglücklicher Sebaſtian nicht ſtören wollen?" — Wahrlich, nein! antwortete ſeine Thräne.

Die Stadt war nun von ſeinen Geliebten ausgeleert — die Leidenwoche war eine wahre für ihn — nicht einmal die Fürſtin, gleichſam die Elektrizitätträgerin ſeiner auf ſein eignes Herz zuruckgewehten Liebeflamme, war ihm ſeit langem erſchienen — denn mit dieſer Stimmung konnt' er nicht zu Joachimen gehen — — — als ihn der Pater der Fürſtin, die heute bei ihm (am h. Oſterabend) gebeichtet hatte, beſuchte, und vor ihm einen Wundzettel ihrer Augen entfaltete und ihn freundlich ſchalt, daß der Hofbeichtvater dem Hofmedikus Sünden ſtatt zu erlaſſen vorzurücken habe. „Ich „wollte morgen verreiſen," ſagte Viktor — „Gut! ſagte der „Pater, die Fürſtin verlangt ſchon heute Ihre Hülfe."

Auf dem Wege zu ihr ſagt' er zu ſich: „hat denn Toſtato das Oſterbeichten verſchworen, daß er jetzt Abends „noch nicht da iſt? und wo wird ihn der Henker morgen haben?" — „Hier!" antwortete — Toſtato hinter ihm. — So einen luſtigen Bußfertigen hatte noch keine Sakriſtei geſehen. Das Freuden- und Teufels- und Beichtkind ſagte die Urſache ſeines frohen Tobens: „die Fürſtin hab' ihm als

„Landsmann heute das halbe Gewölbe ausgekauft.“ — Eh' Viktor auf ſeinem Geſicht die ernſthaften Mienen in Reih' und Glied geſtellet hatte, mit welchen er ihm die Bitte um Verſchweigung ſeines kaufmänniſchen Vikariats thun wollen, ich meine die Buden-Verwaltung, ſo erfreuete ihn der ſpringende Beichtſohn mit der Nachricht, daß die Fürſtin nach ſeinen und ihren Landsleuten, nach ſeinen Aſſociés gefragt, und daß er ihr gar nicht verborgen, daß einer einmal das letzte ohne das erſte geweſen — nämlich ihr Hofmedikus ſelber. — „Donner!“ ſagte der . . .

Der arme Narr von Kaufmann meint' es gut, und es war weiter nichts anzuſtellen, als die Unterſuchung, ob nicht Agnolas Fragen Zufall geweſen — ob ſie die Uhr noch habe, oder je aufgemacht, ob kein Wind die Liebeꝛerklärung als einen verſchwiſterten Wind fortgetrieben. — —

Bedenklich blieb's, daß gerade der Pater und der Kaufmann, gerade die böſen Augen und die guten Nachrichten in Einen Tag zuſammenfielen; in dieſen 30ſten März, in den Oſterabend. Da dieſer Beſuch für meinen Helden ſehr merkwürdig iſt: ſo bitt' ich jeden, ſich recht bequem zu ſetzen, und die vom Buchbindergolde verpichten Blätter dieſer Erzählung vorher aufzuſpalten und acht zu geben wie ein Spion. —

Als Viktor im Schloſſe war: ſtieß ihm der Pater auf, welcher ſagte, er gehe auch mit. Es war ein Glück; denn ohne dieſen Wegweiſer hätt' er ſchwerlich den Pfad durch ein Labyrinth von Zimmern in das veränderte Krankenkabinet gefunden. Und mit ihm ging wie ein Kibitz die Sorge durch alle Gemächer, er werde auf dem Geſichte der Fürſtin ein Klaglibell gegen das eingeſperrte Billet doux erblicken; aber nicht einmal ein Anfangbuchſtabe oder das rubrum eines Urtheils ſtand auf ihrem Geſichte, als er vor ſie trat, und ſeine Wetterwolke war ſeitwärts gegangen. Wenigſtens ſtieß eine, die über der Fürſtin ſelber hing, ſeine ab; ſie war nämlich krank, aber nicht an Augen blos, und eine zweite Botſchaft, die ihn holen ſollte, hatt' ihn nur verfehlt. Sie empfing ihn im Bette — nicht ihrer Krankheit, ſondern ihres Standes wegen: denn für Damen von einigem Range iſt das Bette das Hoflager — die Moosbank — der Hochaltar — die Königspfalz — kurz der Fürſtenſtuhl und Seſſel. Wie der Philoſoph Deskartes, der Abt Galiani und der alte Shandy, ſo können ſie in dieſem Treibhaus am beſten denken und arbeiten. Ob ſie gleich im Bette lag, ſo war ſie, wie geſagt, doch nicht geſund, ſondern von Kopf- und Augenſchmerzen angefallen. Daher hatte ſie von ihrer fortgeſchickten Dienerſchaft für heute nichts behalten als eine Kammerfrau, die ſie ſehr liebte, und die Mücke an der Wand, die ſie irrte, und unſern Doktor, der eines von beiden unterließ. Ich hätte eine im offenſtehenden Bilderkabinet ſeßhafte Hofdame gerne mitgezählet; aber ſie ſaß ſo ſtumm und unbeweglich draußen, daß Viktor ſchwur, ſie iſt entweder ein Knieſtück oder eine — Deutſche — oder beides. Es erſparte den verbrükten Augen der Fürſtin eben ſo viel Schmerzen, daß der grüne Lichtſchirm und die grünen Atlastapeten und die grünen Atlasgardinen im Krankenkabinet ein wogendes blaues Helldunkel zuſammengoſſen, als es geſunden Augen Vergnügen verſchaffte. Eine einzige Wachskerze ſtand auf einem Leuchter, den alle Jahreszeiten einfaßten, nämlich abgebildete — über welche Sitte der Großen, die Natur immer nur in Spielmarken, in effigie und durchs Kopirpapier, nie in natura ſelber zu genießen, ich hier weder meine Meinung noch die Gründe ſagen kann, weil ein ganzes

Extrablättchen

vonnöthen wäre, um nur unter ſo vielen möglichen Gründen, warum ſie überall — auf den Tapeten — auf den dessus des portes — des trumeaux — des cheminées — auf den Vaſen — auf den Leuchtern — auf den plats de ménage — auf den Lichtſcheer-Unterſätzen — in ihren Gärten — auf jedem Quark eine Landſchaft, die ſie nie betreten, einen Salvator Roſa-Felſen, den ſie nie beſteigen, gern ſitzen ſehen … ich ſage, weil unter ſo vielen Gründen, warum ſie es thun und der alten Natur dieſes jus imaginum einräumen, der wahre nur von einem Extrablättchen auszuklauben wäre, indem nur ein ſolches es weitläuftig entſcheiden könnte, ob es davon komme, daß ihnen die Natur, wie einem Liebhaber die Geliebte, bei der ewigen Trennung ihr Bild geſchenkt — oder davon, daß die Künſtler ihnen, wie den alten Göttern, das gerade am liebſten bringen und opfern, was ſie haſſen — oder daß ſie dem Kaiſer Konſtantin gleichen, der zur nämlichen Zeit das wahre Kreuz abſchaffte, und die Abbildungen deſſelben vermehrte und heiligte — oder daß ſie aus feinerem Gefühl das dauerhafte, aber muſiviſche Gemälde der Natur, in welchem ganze Bergrücken die muſiviſchen Steinchen ſind, den zärtern, aber kleinern Vexirbildern der Künſtler nachſetzen müßten — oder daß ſie Leuten glichen (wenn's ſolche gäbe), die auf den Theatervorhang ſich die ganze Oper mit allen Dekorazionen abmalen ließen, um ſich das Aufziehen des Vorhanges und das Beſchauen der Akte zu erſparen — —

— Und doch, wenn das Extrablättchen mitten im Entſcheiden wäre, würde jeder aus Hundshunger nach bloßen Vorfällen Reißaus nehmen und auf nichts auslaufen, als auf die Fortſetzung der Vorfälle und auf

das Ende des Extrablattes.

Die Fürſtin hatte zwei Verhüllungen, wovon er die eine ſehr liebte und die andre ſehr haßte. Die geliebte war ein Schleier, der für ihre wunden Augen eine Heilbinde war; ihm aber war einer die Folie und Faſſung des weiblichen Geſichts, und er machte ſich anheiſchig, den Satz als Reſpondent und Präſes zugleich zu vertheidigen, daß die Tugend nie beſſer mit Schönheit belohnet werde, als in St. Ferieux bei Beſançon: denn beim Sittenfeſte bekommt dort das beſte Mädchen einen Schleier zu 6 Livres. — Die verhaßte Verhüllung waren die Handſchuhe, gegen die er überall ſeinen Fehdehandſchuh hinwarf: „eine Frau — ſagt' er im Hannöveriſchen — wag' es einmal und ziehe gegen mich von Leder, nämlich ihre Hand, und verfechte damit, ohne Hülfe „der Eſaushände, die Eſaushände und ſage, man muß ſie „nicht abziehen als im Bette. Anziehen müßte man ſie höchſtens da, könnt' ich verſetzen; aber ich werde anfragen: zu „was dienen denn am Ende die ſchönſten Hände, die ich ſehe, „wenn ſie immer unter den Flügeldecken liegen, als wären „wir Männer perſiſche Könige? Und iſt es dann zu ſtreng, „wenn man Perſonen, die ſolche nachgemachte Hände von „Leder oder Seide tragen, ins Geſicht ſagt, ſie glichen der „medizeiſchen Venus, ſogar bis auf die Hände[*]? Man „antworte!“

---

[*] Die Hände der medizeiſchen Venus ſind neu und ergänzt.

Ueberhaupt iſt in dieſem dunkeln grünen Kabinet faſt alles — Agnola's ſchöne römiſche Schultern ausgenommen — zugehüllt; ſogar zwei Heiligenbilder waren's. Denn ein gemaltes Marienbild mit einer wahren metalliſchen Krone — es ſollte kein Sinnbild der Regenten mit Vexir-Köpfen unter achten Kronen ſeyn — deckten die Zedern der Bette-Federbüſche zu; und über einen ſehr hübſchen h. Sebaſtian von Titian -- aus dem Pallaſt Barbarigo in Venedig kopirt — (der Mann ſah mit ſeinen Pfeilen wie ein Stachelſchwein aus, und hing doch neben ihrem Kopfkiſſen) hatte ſie die Bettgardine weiter vorgezogen, als ſein Namenvetter ohne Pfeile kam, der mehr anbetete, als angebetet wurde. — Viele verſicherten mich ſeitdem, es ſei ein Sebaſtian von van Dyk aus der Düſſeldorfer Gallerie geweſen; aber weiter unten werd' ich zeigen, warum nicht.

Außer einem weiblichen Auge, das hinter einem Schleier ruht, gibt's nichts ſchöneres als eines, das (hier hat der Teufel ſechs End-S hinter einander) ihn gerade wegleget. Dem armen Doktor ſchlug eine ſolche ſchöne Glut entgegen — da er als Okuliſt verfahren wollte — daß er ſogleich als Protomedikus ihres Kopfes verfuhr, um an ihre Hand zu fühlen und ſich dadurch zu retten. Denn während ſie den Handſchuh-Kallus von ihrer Hand — es waren aber nur halbe Handſchuhe mit nackten Fingern oder halbe Flügeldecken, d. h. hemiptera — herunterzupfte: ſo war der Doktor, weil ſie darauf hinſehen mußte, in der größten Sicherheit von der Welt, und das griechiſche Feuer fuhr ganz neben ihm vorbei. Daher iſt recht mit Bedacht in die Feuerordnung der Moral ein ganzer faſt zu langer Artikel hineingeſetzt, der's jungen Mädchen verbietet, mit den Augen frei wie mit bloßem Lichte in dem Beſuchſaale herumzugehen, weil ſo viel brennbares Zeug darin ſteht — wir ſämmtlich — ſondern ſie müſſen ſolche in einen Strickſtrumpf oder Nährahmen, oder in ein dickes Buch — z. B. in die Hundspoſttage — ſtecken wie in eine Laterne.

— Es iſt wahrlich ein Jammer: ſeit ich und das Publikum im fürſtlichen Zimmer ſind: folgt eine Ausſchweifung nach der andern — ich meine Sterniſche. —

Der fürſtliche Puls ging noch etwas erhitzter, als deſſen ſeiner, der ihn hier beſchreibt. Sie hatte kurz vorher, eh' er kam, einen warmen Verband aus zerbratnen Aepfeln von den Augen abgenommen. Sie begehrte einen Zwiſchenverband, indeß man das zubereiten würde, was der Doktor verordnete. Er konnte aber jetzt in der Nacht, bei dieſem Wirrwarr des Helldunkels in allen vier Kammern ſeines Gehirns und in den acht kleinern Gehirnen der vierten Gehirnkammer keinen Augendoktor auftreiben, als den D. v. Roſenſtein, welcher darin aufſtand und ihm rieth, er ſolle rathen, Safranpulver, ein Fünftel Kampfer und zerſchmolzene Winteräpfel auf gezupfte feine Linnen zu ſtreichen. Die Kammerfrau wurde fortgeſchickt, die Zubereitung des Rezeptes zu beſorgen oder zu befehlen, nachdem ſie vorher ein ſchwarzes Taftband mit dem Aepfeln-Ueberſchlage um zwei der ſchönſten Augen vorgebunden hatte, die einer angenehmern Binde und Blindheit würdig waren. Ich bin lebhaft, wenn ich ſchreibe, der Ueberſchlag ſchien aus dem Apfel der Schönheit — und das ſchwarze Band aus aneinander geſtoßenen Schminkmuſchen gemacht zu ſeyn. Der Pater ging auch fort, ſobald er die Hoffnung der baldigen Heilung vom Doktor hatte. Für den Medikus war's aber wahrhaftig jetzt kein Kinderſpiel, einem italiäniſchen Roſen- und Madonnengeſicht gegenüber zu ſitzen — noch dazu ſo nahe, daß er den Athem flüſtern hören kann, nachdem er ihn vorher wachſen ſehen konnte — einem Geſicht gegenüber zu halten (mein' ich, war kein Spiel), auf dem Roſen den Lilien eingeimpfet ſind wie Abendröthe den lichten Mondwolken, und das ein maleriſcher Schatten, nämlich ein ſchwarzes Ordenband, eine prieſterliche Kopfbinde, ein wahrer postillon d'amour ſo ſchön zertheilt und hebt — ein zugebundnes Geſicht, das er recht bequem in einem fort anſchauen kann, und das ſich (in einer maleriſchen Halbſtellung) auf das Kopfkiſſen und auf die Hand, ihm zugerichtet, ſtützt. . . . .

Ich hätte eine Steigerung verſuchen und bei Sebaſtians Seele anfangen ſollen, die heute aus ihrer eignen Schwermuth, aus ihren Sorgen, aus ihrer durch die Zeuſelſche Verläumdung vergrößerten Liebe für Agnola lauter Schönheitlinien und flüſſige Tuſchen machte, um damit in deſſen eignes Geſicht ein ſo ſchönes neues hineinzumalen, als je eine ſchöne Seele eines auf Leinwand, oder am eignen Kopf, oder an einem fremden erſchaffen hat.

Agnola machte wol dieſe Bemerkung eher als ich.

Es that freilich dem Paare ſchlechten Vorſchub, daß es unter — nicht vier Augen (denn Agnola war zugehangen), ſondern unter — zwei Augen war; denn die beiden andern Augen der Hofdame im Kabinet, aus denen Viktor nicht eher klug werden konnte, als jetzt, da die fürſtlichen zu waren, und er ohne Fragen durch Blicke und Anlächeln das ſtarre Ding auf dem Seſſel drinnen im Kabinet unterſuchen konnte, waren wahrhaftig gemalt und der Rumpf dazu, der ſie trug.

Es frappirte ihn jetzo, daß er wider alle Hofordnung allein bei der Fürſtin ſeyn durfte; aber er ſagte ſich, ſie iſt eine Italiänerin — eine Pazientin — eine kleine ſchöne Phantaſtin — (letztes war ſogar aus dem ungewöhnlichen Winternegligé und Sizilien-Feuer erſichtlich). — Er konnte bisher (und auch heute vor dem Verbande der Augen) den rechten Ton gar nicht bei ihr treffen; denn da ſie zu fein war für eine Deutſche, zu wenig zärtlich für eine Engländerin, zu lebhaft für eine Spanierin: ſo hätt' er auf ſie freilich geſchrieben p. p. p. (passé par Paris, welches auf den über Paris gelaufnen Briefen ſteht), er hätt' es, ſag' ich, wäre ſie nicht wieder zu innig-leidenſchaftlich geweſen für eine Pariſerin. Daran ſtieß ſich's. — Aber da zwei Menſchen ſich muthiger und freier unterreden, wenn einer oder beide im Finſtern ſitzen — und Agnola ſaß da: — ſo war Viktor doch heute nicht ganz und gar ſo einfältig wie ein Schaf. Noch dazu machte ihn der Kleinodienſchrank beherzt, in dem er — ſie konnt' es nicht ſehen, daß er unhöflich herum ſah — zu ſeiner Freude unter 20 Uhren keine montre à régulateur ausfand. Sie fragte ihn, ob ſie bis zum dritten Feiertage ſo hergeſtellt ſeyn werde, daß ſie zum Vergnügen des Fürſten auf dem Balle etwas beitragen könne. Er bejahete es, ob er gleich wußte, ſie trüge noch mehr bei, wenn ſie wegbliebe, und ob ſie gleich daſſelbe wußte. — Hier dauerte ſie ihn, und er wollt' ihr alles offenbaren. Er wollte nicht etwan plump ſagen: „in Großkuſſewiz ließ ich mich „vom Teufel breit ſchlagen, daß ich in die Uhr Ew. Durchlaucht einen Liebeantrag eingeſchwärzet:" ſondern er wollte im ſchönſten Seelenerguſſe mit dem pochenden Buſen niederfallen und ſagen: „nicht aus Furcht der Strafe, ſondern aus „Furcht, daß das Geſtändniß meines Fehlers einige Aehnlichkeit mit der Wiederholung deſſelben erhalte, hab' ich's bis-

„her verborgen, daß ich einmal eine Hochachtung, in der ich
„nur Ihren Hof, und nicht den Gebieter deſſelben nachahmen
„darf, weniger zu ſtark, als zu kühn ausgedrückt habe; aber
„die Stärke der Gefühle wird leicht mit der Rechtmäßigkeit
„derſelben verwechſelt."

— Er ſetzte dieſes Niederfallen noch aus, weil er hinter der Gardine einen goldnen Streif wahrnahm, der der Anfang eines Bilderrahmens zu ſeyn ſchien. Dieſes Einfaßgewächs mußte doch um etwas herumlaufen, um ein Bild, mein' ich — und das wollt' er gern wiſſen.

Der verdammte Hofapotheker ſammt ſeiner Verläumdung hat es zu verantworten, daß er das wollte; nicht als ob er glaubte, daß Matzens Geſicht umgoldet hinter dem Bette hinge: ſondern weil ihm heute allerlei aufgefallen war. Er konnt' es, da ihres Auges Tapetenthür und Sprachgitter ſchwarz verhangen war, recht leicht machen: er durfte nur die linke Hand leiſ' auf die Bettkante aufſtemmen und ſo hineingebogen, und über ihr mit gehaltenem Athem ſchwebend, mit der rechten über das Bette (es war ſchmal und er lang) hinübergreifen und die Gardine ein wenig zupfen — ſo wußt' er, was dahinter hing. Ich ſag' es noch einmal, ohne den Apotheker wär's ihm gar nicht eingefallen. Ein Verläumder macht, daß man wenigſtens jede Handlung um ihren Paß befragt — man thut's blos, um den Verläumder recht augenſcheinlich zu widerlegen — und da oft die unſchuldigſte keinen Geſundheitpaß hat: ſo ſchüttelt man den Kopf und ſagt: es iſt wahre Verläumdung, aber aufpaſſen will ich denn doch.

Er hatte etlichemal den Verſuch gemacht, hinüber zu langen; aber da ſie immer zu ſprechen und er immer zu antworten hatte, ſo ging's nicht, wenn er nicht ſeine Annäherung an ihre Ohren verrathen wollte. Die Geſpräche betrafen den Ball — die Gegenwart und Krankheit ihrer Hofdame Klotilde — die Stellvertreterin der letzten, Joachime, über deren Anſtellung ſich Viktor herzlich kalt ausdrückte; er konnte es bei Agnola niemals über Hof-Neuigkeiten hinaustreiben: ſie ſchien alles Abſtrakte und Metaphyſiſche zu haſſen oder zu unkennen; und vollends von Empfindungen mit ihr zu reden — was er ſonſt bei jeder am liebſten that, und wozu ihm auch des Gemahls ſeine Anlaß und Stoff genug gegeben hätten — kam ihm nicht viel beſſer vor, als ſie gar zu haben.

Als er ſeine kalte Antwort über die Erhebung Joachimens gegeben hatte — eine Kälte, die mit ſeiner heutigen ſchwärmeriſchen gefühlvollen Wärme für die Fürſtin einen ſchmeichelhaften Abſtich machte — ſo wollt' er in die halbe Takt-Pauſe darauf, welche Agnola mit Denken ausfüllte, die Aufhebung des Vorhangs verlegen. Er ſtemmte die Hand auf, hielt den Athem auf, zog den Vorhang auf — aber der h. Sebaſtian war dahinter, den ich ſchon oben beſagt, und der ganz gewiß von Titian, und nicht von van Dyk war, weil er unſerem Viktor ſo ähnlich ſah*), daß es ihm ſelber glaublich wurde, der Pater habe ihn nach ſeiner Wachsſtatue in St. Lüne dazu kopirt. Der Heilige kam ihm noch ſchlimmer vor als der Evangeliſt — nicht weil er dachte, das Porträt ſei ſein Namenvetter, ſondern weil ihm einfiel, warum die Weiber in Italien zuweilen Heiligenbilder verhängen. Die Urſache kann bekanntlich einen Holzſchnitt zu den zehn

---

*) Denn der Sebaſtian van Dyks ſoll dieſem Maler ſelber ähnlich ſeyn.

Geboten — Göſchen und Unger ſollten den Katechismus mit geſchmackvollern Schnitten zu den Verboten herausgeben, als die alten ſind — ausfüllen. Auch die Maria über dem Bette war mit Federbüſchen und allem verſchleiert. . . . Teufel, Teufel! hätteſt du nicht verläumdet, dieſe ganze Lebensbeſchreibung liefe (ſo viel ich vorausſehen kann) wol anders! —

Er erhielt ſich durch Anſtemmung der Rechten an die Wand über der ſchönen Blinden ſchwebend, weil ihn eine kleine Weltkugel bei der Zentripetalkraft anfaßte und ihn aus ſeinem Zurücklaufe brachte. — Denn weil die Kranke auf der rechten Seite ruhte: ſo war vom aufgerollten Haar eine Wolke nach der andern über das Herz und über den Lilienhügel, welchen Seufzer tragen, hinübergefloſſen und die zum andern Hügel ſinkenden Locken hatten dort nicht ſo viel überdecken können, als ſie hier entkleidet hatten. Den Locken ſank langſam das Spitzengewebe nach, und die Herzblätter und die reifen Blüten blätterten ſich ab von der aufdringenden Apfel-Frucht . . . Theurer äſthetiſcher Held dieſer Poſttage, wirſt du ein moraliſcher bleiben, jetzt ungeſehen hängend über dieſem wahren globe de compression von Belidor — über dieſer zunehmenden Mondkugel, wovon man nie die andere Hälfte ſieht — neben dieſer Anhöhe, die man wie andre Anhöhen um keine Feſtung dulden ſollte — und noch dazu an einem Hofe, wo man ſonſt alles Erhabne durch die Kleiderordnung erdrückt?

Sobald er aus dem Bette und Paullinum iſt: will ich mich mit dem Leſer weitläuftig über den ganzen Vorfall entzweien — jetzo muß er erſt erzählt werden in Einem fort und mit vielem Feuer.

Er war gleichſam in die Luft geheftet — Aber endlich war's Zeit, aus dieſer heißen Zone aller Gefühle und der Stellung zu weichen. Noch dazu erhöhte ein neuer Umſtand Gefahr und Reiz zugleich — Ein langer Seufzer ſchien ihren ganzen Buſen zu überladen und aufzuheben, und wie ein Zephyr durch einen Lilienflor zu wogen, und der überbauende Schneehügel ſchien vom ſchwellenden Herzen, das unter ihm glühte, und vom ſchwellenden Seufzer zu zittern. — Die Hand der zugehüllten Göttin bewegte ſich mechaniſch nach dem eingekerkerten Auge, als wollte ſie eine Thräne hinter dem Bande wegdrücken. Viktor, in Sorge, ſie verſchiebe die Binde, zieht die Rechte ab von der Wand, und die Linke vom Bette, um auf den Zehen ſchwebend, ohne Beſtreifen ſich aus dieſem Zauberhimmel herauszubeugen. — —

Zu ſpät! — Das Band iſt herab von ihren Augen — vielleicht war ſein Seufzer zu nahe geweſen oder ſein Schweigen zu lange. —

Und die enthüllten Augen finden über ſich einen begeiſterten, in Liebe zerronnenen, im Anfange einer Umarmung ſchwebenden Jüngling. . . . Erſtarrt hing er in der verſteinernden Lage — ihre von Schmerzen entbrannten Augen überquollen ſchnell vom mildern Lichte der Liebe — ſie ſagte heiß und leiſe: comment? — Und gelähmt zur Entſchuldigung, bebend, ſinkend, glühend, ſterbend fällt er auf die heißen Lippen nieder und auf den ſchlagenden Buſen. — Er ſchloß ſeine Augen vor Entzückung und vor Beſtürzung zu, und blind und liebetrunken, und kühn und bange wuchs er mit ſeinen trinkenden Lippen an ihre an . . . . als plötzlich in ſein auf jeden kommenden Laut geſpanntes Ohr der Nachtwächter-Ausruf der 12ten Stunde fuhr — und als Agnola wie mit einer fremden hereindringenden Hand ihn abſtemmte, um eine blutige Hemdnadel wegzuwerfen — —

Wie ein Weltgericht in Nachtwolken ſchmetterte des Wächters einfache Ermahnung, an den Tod und an die zwölfte Geiſterſtunde dieſes Mitternachtlebens zu denken, in ſeine Ohren, vor denen die Blutſtröme des Herzens vorüberbrauſten — Der Ruf auf der Gaſſe ſchien von Emanuel zu kommen und zu ſagen: „Horion! beflecke deine Seele nicht, „und falle nicht ab von deinem Emanuel und von dir! Schau' „an die Leinwand über ihrem kranken Auge, als verhüllte „es der Tod — und ſinke nicht!“

„Ich ſinke nicht!“ ſagte ſein ganzes Herz: er wand ſich mit ehrerbietigem Schonen aus den pulſirenden Armen und fiel, erſtarrend vor der Möglichkeit einer Nachahmung des elenden Matthieu, den er ſo verachtet hatte, außerhalb des Bettes an ihrer hinausgenommenen Hand mit vorſtrömenden Thränen nieder und ſagte:

„Vergeben Sie dem Jüngling — ſeinem überwältigten „Herzen — ſeinen geblendeten Augen — — ich verdiene „alle Strafen, jede iſt mir eine Vergebung — aber ich habe „niemand vergeſſen als mich.“ — — „Mais c'est moi, que „j'oublie en Vous pardonnant“ *) ſagte ſie mit einem zweideutigen Auge, und er ſtand auf und ſuchte ſich, da ihm ihre Antwort die Wahl zwiſchen der angenehmſten und der demüthigſten Auslegung anbot, gern ſelber mit der letzten heim — Agnola's Auge blitzte vor Liebe — dann vor Zorn — dann vor Liebe — dann ſchloß ſie es — er trat in die ehrerbietigſte Entfernung zurück — ſie öffnete es wieder und

---

*) Aber ich vergeſſe hingegen mich, wenn ich verzeihe.

kehrte ihr Geſicht kalt gegen die Wand und gab durch einen geheimen Druck an die Wand, der, glaub' ich, eine eigene Klingel im Zimmer der Kammerfrau regierte, der letzten den Befehl, zu eilen — und in einigen Minuten kam dieſe mit der Augen-Gurt. Natürlicherweiſe ſpielte man (wie im Leben des Menſchen) den fünften Akt ſo hinaus, als wäre der dritte und vierte gar nicht da geweſen. — Dann zog er höflich ab.

So! — Nun fangen ich und der Leſer darüber zu fechten an, und Viktor darüber zu denken. — Recht war ſeine Umarmung nicht — ſeine Entdeckreiſe nach der Wand und ſeine Gemäldeausſtellung waren es auch nicht — aber klug war ſie; denn er konnte doch wahrlich nicht zurückpurzeln und ſagen: „ich dachte, Matz hange hinter dem Bette.“ — — Darauf antworten mir freilich Leute von Erfahrung: „wir ſind hier nicht darüber mit ihm unzufrieden, daß er „die Klugheit der Tugend vorzog, ſondern darüber vielmehr, „daß er's nach dem Kuſſe nicht wieder ſo machte — Dieſer „Kuß iſt ein zu kleiner Fehler, als daß ihn Agnola vergeben „könnte.“ Ich merke, dieſe Leute von Erfahrung ſind Anhänger von der Sekte, welche in meinem Buche die Fürſtin wegen ſo vieler halben Beweiſe unter diejenigen Weiber rechnet, die, zu ſtolz und zu hart für die Liebe des Herzens, die Liebe der Sinne nur flüchtig mit der Liebe zum Herrſchen abwechſeln laſſen, und die es nur thun, um aus Amors Binde ein Leitſeil, aus ſeinen Pfeilen Sporen und Steigeiſen zu machen. Es ſind mir auch die halben Beweiſe recht gut bekannt, womit ſich dieſe Sekte deckt — die Bigotterie der Fürſtin — ihr Beichtabend — ihre bisherige Aufmerkſamkeit für meinen Helden — das Verdecken der gemalten

Marie und das Enthüllen der lebendigen — und alle Umſtände meiner Erzählung. Aber ich kann ſo etwas von einer Freundin Klotildens (dieſe müßte ſich denn gerade deswegen von ihr geſchieden oder aus Seelengüte dieſe nur dem männlichen Geſchlechte gewöhnlichern Eilboten des Temperaments gar nicht begriffen haben) — unmöglich eher denken, als bis mich in der Folge offenbare Spuren eines mehr erbitterten als gekränkten Weibes dazu nöthigen. —

Ich komme von meinem Verſprechen ganz ab, einiges näher zu legen, was gewiß bei Unparteiiſchen meinen Helden darüber, wo nicht rechtfertigt, doch entſchuldigt, daß er nach dem Kuſſe ſo zu ſagen wieder tugendhaft wurde, und nicht des leibhaften Teufels lebendig. Ich ſtelle keck unter die Milderunggründe ſeine Unbekanntſchaft mit ſolchen Weibern, die, gleich den Spartern, muthig nicht nach der Zahl der Feinde ihrer Tugend fragen, ſondern nach dem Orte derſelben; er war wol oft bei ihnen und in ihrem Lager, aber ſeine Tugend hinderte ſie, ihm die ihrige zu zeigen. — Nicht ſo viel wie durch jenes wird er durch die Einwirkung des Nachtwächters und durch das Erinnern an den Tod entſchuldigt; denn dieſes muß ſelber entſchuldigt werden; — es iſt aber auch nur gar zu gewiß, daß gewiſſe Menſchen, die zu Philoſophen oder auch zu Dichtern organiſirt ſind, gerade dann, und zwar allemal, ſtatt ihres Zuſtandes allgemeine Ideen beſchauen, wo es andere gar nicht können und wo ſie nichts ſind als Ich, nämlich in den größten Gefahren, in den größten Leiden, in den größten Freuden. —

Ein Billiger ſchiebt alles auf den Apotheker, der Viktors moraliſcher und mechaniſcher Bettzopf oder Bettaufhelfer war: denn da der ihm den edlen Matz in einer ähnlichen

Lage (aber ohne Bettzopf) vorgemalet hatte: ſo wurde der Abſcheu, welchen Viktor einige Tage vorher gegen des Evangeliſten Betragen empfunden hatte, in ihm zum lähmenden Unvermögen, einige Tage darauf im geringſten es zu kopiren. — O wenn wir doch jede Sünde, zu der wir oder andre uns verſuchen, ein Paar Tage vorher von einem wahren Schuft begehen ſähen, den wir anſpeien! — Könnten wir dann dem Schufte nacheifern?

Endlich braucht man nur zu Viktor in den Erker, wo er jetzo ſitzt in einem ſonderbaren Barometerſtande, hinzuſehen, wenn man den vorigen beurtheilen will. Sein jetziger iſt nämlich eine Miſchung von Leerheit, Unzufriedenheit (mit ſich und jedem), von größerer Liebe gegen Agnola, von Rechtfertigungen dieſer Agnola, und doch von einem Unvermögen, ſie ſich als eine nahe Freundin Klotildens zu denken. —

Mich wird das Wenige, was ich in der Eile zuſammengetragen, niemals reuen, wenn ich dadurch einige glückliche Winke gegeben hätte, wie gut mein Held bei ſeinem Betragen nach dem Kuſſe, das ſtrengen Leuten von Welt auffallen muß, eine unangenehme Vereinigung von moraliſchen Zwingmitteln vorſchützen könne, und wenn es mir alſo geglückt wäre, ihm die Hochachtung, um die er ſich brachte, weil er den für ſeinen Finger zu weiten Fürſtenring nicht mit dem langen Seidenfaden der Liebe überwickelte, zum Anpaſſen, am Ende des 27ſten Kapitels wieder zu geben. . . .

28. Hundspoſttag.

Oſterfeſt.

Einen Hundstag, der ſo lang und wichtig iſt, wie der 28ſte, darf man ſchon in drei Feiertage zerfällen.

Erſter Oſterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhauſe — Klub der Drillinge — Karpfe. —

Am erſten Oſtertage ſchlich Sebaſtian voll Schneewolken, wie der Himmel über ihm, aus den Wirthſchaftgebäuden der Leidenſchaften, ich meine aus der Reſidenzſtadt — aber erſt gegen Abend, um heute mit ſeinem von einem halbjährigen Gewitterregen bodenlos gewordnen Herzen keinem Freunde lange zur Laſt zu ſeyn. Auf dem Berge, hinter welchem Flachſenfingen wie durch einen Erdfall einſinkt, kehrt' er ſich um gegen die dunkle Stadt und ließ vor ſeiner Seele wie einen Abendnebel die Erinnerung vorüberziehen, wie er vor drei Vierteljahren, im Abendglanze des Sommers und der Hoffnung, ſo fröhlich über dieſe Häuſer geblickt habe — ich beſchrieb es längſt — und er verglich ſeine damaligen Ausſichten mit ſeiner heutigen Wüſte; er ſagte endlich: „ſage „dir's nur gerade zu, was du *haſt* und *willſt* — du haſt „nämlich nichts mehr, kein geliebtes und liebendes Herz in „der ganzen Stadt — aber du *willſt* noch einmal nach St.

„Lüne marſchiren und ganz verarmt vom blaſſen Engel, den
„dein ausgeſtohlnes Herz nicht vergeſſen kann, den zweiten
„Abſchied nehmen, wie du der Sonne nachſteigeſt und ſie,
„wenn du ihren Untergang aus einem Thale geſehen, noch
„einmal auf einem Berge ſinken ſieheſt.“ . . .

Fünf halbe Sabbatherwege vom Dorfe erblickte er den Hofkaplan von einem Katechumenen (ſowol des Schneiderhandwerks als des Chriſtenthums) gejagt. Vergeblich ſuchte er und der junge Schneider den vorausgehetzten Seelenhirten zu erlaufen. Der Hirt ſtand nicht eher feſt, als bis der Junge in ſein Haus hinein war. Ein Hundertundzwanzigpfünder (das iſt mein phyſiſches Gewicht) bekömmt nicht mehr äſthetiſches, wenn er die unbedeutende Urſache des unbedeutenden Rennens ſo lange bei ſich behält und es nicht eher ſagt, als jetzo, daß der Kaplan durchaus niemand hinter ſich gehen hören konnte, weil er beſorgte, der Menſch erſchmeiß' ihn von hinten. Nun wollte der Lehrburſche in die Fußtapfen ſeines geiſtlichen Meiſters treten und ihm nachkommen — je ärger der Meiſter ins Freie ſetzte, um jenen zurückzulaſſen, deſto weiter ſprang der Schüler vor, ihn zu ertappen — das war der ganze Bettel; aber ſo jagen Menſchen Menſchen.

Viktor lief mit aufgeflognen Armen an hangende, die der Eigner in der Angſt nicht erheben konnte. Aber im Pfarrhauſe legten ſich zwei wärmere um ſeinen ausgefrornen Buſen, die ſeiner Landsmännin; und die Pfarrerin trübte ſeine und ihre Auferſteh-Freude nicht mit einer einzigen Klage über ſeine bisherige Entfernung — er erwiederte dieſe freundſchaftliche Feinheit, die dem andern unnütze Entſchuldigungen erließ, mit doppelter Wärme und mit einem dickbändigen

Klaglibell gegen ſeine eignen Narrheiten. Sie führte ihn eine Treppe im freudigen, heute mit lauter erleuchteten Stockwerken durchbrochnen Pfarrhauſe hinauf an ihres lieben Sohnes Bruſt und vor die Augen der drei verwandten Söhne aus Einem Vaterland, vor die Drillinge. . . .

O ihr vier Menſchen Eines Herzens, drückt meines verlaſſenen Viktors ſeines an eurem warm und macht den Guten froh, nur auf einen Abend. . . . Ich bin's wahrlich ſelber, ſeit dem Paſcha-Ausgange aus dem Flachſenfingiſchen Aegypten: ich will daher das 28ſte Kapitel ſo lang machen, wie das Baddorf ſelber iſt. Meinem Werke wird dadurch Gewicht ertheilt bei wahren Kunſtrichtern — aber auch bei Poſtmeiſtern, die von mir, wenn ich's in die Verlaghandlung abſende, fürs Wägen etwas Erhebliches ziehen. . . Soll aber ein Autor ſo ſchäbigt ſeyn, und ſeine Empfindungen, blos weil ſie ein Poſtſekretär mehr nach ſeiner eignen abwiegt, als nach der Poſttaxe, des Porto's wegen abkürzen? Und muntert mich nicht die Chur-, die Fürſten- und die Städte-Bank in Regenſpurg zum Gegentheil auf, zu verlängerten Empfindungen, indem beſagte Bänke mir durch einen Reichsabſchied zwei Drittel Poſtgeld für Druckſachen erlaſſen, um die Gelehrſamkeit, hoffen ſie, in Gang zu bringen und die Empfindſamkeit?

Der edle Evangeliſt war zwar auch mit droben — er und Joachime hatten die Hofdame höflich zu den Eltern begleitet — aber hier auf dem *Lande*, wo weniger moraliſches Unkraut ſteht als in *Städten* (ſo wie weniger botaniſches in *Feldern* als in *Gärten*) und wo man Freuden ohne maitres de déplaisirs genießet, hier wo in Viktor die Liebe des Vaterlandes die Sehnſucht nach jeder andern ſtillte, konnte niemand unglücklich ſeyn, als der, der's verdiente. Matz verſchwand da wie eine Kröte unter den Tulpen. Viktor hätte die Britten geliebt, auch ohne die vaterländiſche Blutverwandtſchaft — und hätte die Holländer geläſtert, auch mit derſelben; daher ſchreibt ſich ſeine unbeſonnene Rede, dieſe Völker malten ſich in ihren Tabackpfeifen, indem die engliſchen aufgerichtete Köpfe hätten und die belgiſchen hangende.

Alle drei waren von der Oppoſizionpartei und verloren ihr kaltes Blut über das eiskalte von Pitt. Der Korreſpondent der Hundstage ſchreibt mir nicht, warum — ob's war, weil ſie vom Miniſter beleidigt wurden — oder ob ſie am fürchterlichen Weltgerichte und der Todtenauferſtehung in Frankreich, wo die Sonne über Phönix-Aſche und Krokodilleneier zugleich brütet, nähern Antheil nahmen — oder weswegen ſonſt. Er berichtet mir überhaupt nichts weiter von ihnen, als ihre Namen, nämlich Kaspar, Melchior und Balthaſar *), welches die Namen der h. drei Könige aus Morgenland waren.

Der, der ſich aus Laune Melchior nannte, verbarg unter einer phlegmatiſchen Eiskruſte eine Gleicherglut und war ein

---

*) Nach der gemeinen Meinung; denn ich bin der andern zugethan, nach der ſie heißen Ator, Sator, Peratoras — Dieſe Namen unterſcheiden die Könige ganz von den Hirten, die Milati, Acheel, Cyriakus und Stephanus heißen und auch eher kamen, was ich alles aus Casaub. exercit. ad Ann. Baron. II. 10. hier abſchreibe, weil ich mich gar nicht ſchäme, etwas Unnützes zu wiſſen, ſobald ein Caſaubonus ſich deſſelben nicht ſchämt und ſobald es noch dazu ein gelehrtes iſt.

Hekla, der erſt ſeine Eisberge ſpält, eh' er Flammen ausſchüttet; mit kaltem Auge und ſchlaffer Stimme und welker Stirne ſprach er einſylbig, vielſinnig, gepreßt, — er ſah die Wahrheit nur in einem Brennſpiegel und ſeine Dinte war eine wegreißende Waſſerhoſe. — Der zweite Engländer war ein Philoſoph und Deutſcher auf einmal. Den ältern Kato, der zugleich den Mohrenkönig vorſtellte, kennt jeder. Es iſt mir ſo lieb, als wenn ich's ſelber wäre, daß gerade mein Held durch eine größere heitere Beſonnenheit der Denkfreiheit von ihnen allen unterſchieden war — ich meine jenes ſokratiſche helle Auge, das frei über und durch den Garten der Bäume des Erkenntniſſes umherblickt und das wählet wie ein Menſch, anſtatt daß andre vom Inſtinkt irgend einem Satze, irgend einem Apfel dieſer Bäume ausſchließend zugetrieben werden, wie jedes Inſekt ſeiner Frucht. Die moraliſche Freiheit wirkt ſo gut auf unſre Meinungen, als auf unſre Thaten; und trotz der Entſcheidgründe beim Verſtande und trotz der Beweggründe beim Willen wählt doch der Menſch ſowol ſein Syſtem als ſein Thun.

Daher wären die Drillinge beinahe noch vor dem Abendeſſen kalt gegen Sebaſtian geworden im Lieben, blos weil er's war im Urtheilen. Er war heute mit ihnen zum erſtenmale in einem Falle, worein er mit Flamin jeden Tag dreimal gerieth: gewiſſe Menſchen verſchmerzen lieber uneingeſchränkten Widerſpruch, als eingeſchränkten Beifall. Die Sache war die:

Matthieu gab durch ſeine ſatiriſchen Uebertreibungen der kleinen Unähnlichkeit zwiſchen Viktor und ihnen ein immer größeres Hervortreten. Er ſagte (nicht um anzuſpielen, ſondern um es zu ſcheinen), die Fürſten, von denen die Unterthanen wie vom ſineſiſchen König die Witterung des Staats erbäten, hälfen ſich wie jener Rektor, der den Kalender ſelber verfaßte und ſeinen Schülern (hier den Günſtlingen der Fürſten) zuließ, das Wetter dazu zu machen. Auch ſagt' er, die Dichter könnten wol für die Freiheit ſingen, aber nicht ſprechen, ſondern ſie machten in furchtſamer Verfaſſung unter der Larve der Tragödienhelden die Stimme der Helden nach, ſo wie er einen ähnlichen Spaß oft an einem gebratnen Kalbskopfe geſehen, der der ganzen table zu brüllen geſchienen wie ein lebendes Kalb, indeß nichts als ein lebender Laubfroſch darin geſteckt wäre, der ſich blos mit ſeinem Quaken daraus hören laſſen. „Aber Eine noch größere Feigheit wär's, ſagte Viktor, nicht einmal zu ſingen; allein „ich weiß, die Menſchen ſind jetzo weder barbariſch noch „gebildet genug, um die Dichter zu genießen und zu befolgen; die Dichter, die Religion, die Leidenſchaften „und die Weiber ſind vier Dinge, die drei Zeiten erleben, „wovon wir erſt in der mittlern ſind, ſie zu verachten, „die vergangne war, ſie zu vergöttern, die künftige iſt, „ſie zu verehren.“ Die erzürnten Drillinge glaubten beſonders, die Religion und die Weiber wären blos für den Staat. Viktors republikaniſche Geſinnungen waren ihnen ohnehin ſchon wegen ſeiner ariſtokratiſchen Verhältniſſe zweideutig. Da er nun gar dazu ſetzte: die Staatenfreiheit habe mit den kleinern Abgaben, mit größerer Sicherheit des Eigenthums, mit beſſerem Wohlleben, kurz mit der Steigerung des ſinnlichen Glücks gar nichts zu ſchaffen, alles dieß wohne oft noch reichlicher in Monarchien, und das, wofür man Eigenthum und Leben opfere, müſſe doch etwas Höheres ſeyn, als Eigenthum und Leben — da er ferner ſagte: ein jeder Menſch von Bildung und Tugend lebe in einer republikaniſchen Regierform trotz den Verhältniſſen ſeines Leibes, ſo wie ja Gefangne in Demokratien doch die Rechte der Freiheit genießen — und da er gar nicht ſowol für den Miniſter und das Oberhaus, als für das engliſche Volk der Waffenträger und Kontradiktor wurde, weil die Grundſätze von den erſten beiden von jeher des letzten ſeine bekriegt und doch nicht beſtimmt hätten; weil die jetzige Klage ſo alt wäre, wie die (engliſche) Revoluzion; weil der Grundriß der letzten nur in einer förmlichen Gegenrevoluzion zerſchlitzet werden könnte; weil alle Ungerechtigkeiten nach dem Schein der Geſetze begangen würden, welches beſſer wäre, als eine Gerechtigkeit wider den Schein der Geſetze; und weil das Sprachgitter, das man jetzt um die engliſche Preßfreiheit*) gemacht, nicht ſchlimmer ſei, als die atheniſchen Verbote zu philoſophiren, ſondern beſſer als die Erlaubniſſe der römiſchen Kaiſer, auf ſie zu pasquilliren — —

. . . Die Engländer lieben lange Röcke und Reden. Da er mit „da“ anfing, ſo muß in ſeinem wie in meinem Perioden „ſo“ darauf kommen. . . .

So war's keinem Teufel recht, und Kato der ältere ſagte: „wenn er dieſe Prinzipien im Oberhauſe vortrüge, ſo entſtünde der größte Lärm darüber, aber aus Beifall, und „jeder Hörer ſchriee noch: hear him!“ Viktor ſagte mit der Beſcheidenheit eines Weltmanns: er ſei ein ſo warmer Republikaner und Altbritte wie ſie alle, nur heute ſei er zu unfähig, um „aus dieſen Grundſätzen zu erweiſen, daß er „ihnen gleiche; — vielleicht im nächſten Klub!“ — „Und

---

*) Ueberall iſt von den Jahren 1792, 1793 die Rede.

„der kann (ſagte der Hofkaplan) an meinem Geburttage gehalten werden, in wenig Wochen." — Wenn wir's erleben, ich und die Leſer, ſo wird man uns hoffentlich als Altgevattern mit dazu einladen; wir waren das erſtemal (am 6ten Hundspoſttage) bekanntlich auch dabei.

Mein Held forderte den Menſchen (zumal da er ſich nicht Mühe gab) zu wenig Achtung ab. Er arbeitete zwar um dieſen Arbeitlohn; wenn ſie ihm aber nichts gaben: ſo wußt' er tauſend Entſchuldigungen für die Menſchen und zog ſeinen Münzſtempel heraus und ſchlug ſich ſelber eine Ehrenmedaille, indem er dabei ſchwur: „ich will verdammt ſeyn, „wenn ich mich nicht das nächſtemal ſtolzer aufführe und „minder nachſichtig und überhaupt ernſthafter, um eine gewiſſe „Ehrfurcht zu erregen." Das nächſtemal ſoll noch kommen. Er vergab daher den Drillingen ſo ſchön, daß ſie endlich den Menſchenfreund mit leidenſchaftlichen Armen auf immer an ihre Seele ſchloſſen.

Nach einer ſolchen Gradualdisputazion machte er nichts liebers als etwas recht Tolles, Galantes, Kindiſches — dasmal war's ein Weg in die Küche. Catinat ſagte: der nur ſei ein Held: qui jouerait une partie de quilles au sortie d'une bataille gagnée ou perdue — oder der nach einer gewonnenen Disputazion in die Küche gehen kann. Entweder nichts oder alles iſt in dieſem Täuſch-Leben wichtig, ſagt' er. In die Küche, die nicht ſo ſchmutzig war wie ein franzöſiſches Schlafzimmer, ſondern ſo rein wie ein belgiſcher Viehſtall, war ſchon ein anderer Feſthaſe und außerordentlicher Geſandter eingelaufen, der Hofkaplan, der da ſeinem Berufe oblag. Er mußte zuſehen, ob ſein Karpfen-Vierpfünder — aus dem Paſtoralteich gebürtig und für den

Adoptivſohn Baſtian ausdrücklich ausgewintert — nicht ſowol recht abgeſchuppet (darüber ſetzt' er mit wenig Philoſophie ſich hinweg), als recht geſchwänzet wurde. Es konnt' ihm doch wahrhaftig nicht gleichgültig ſeyn, ſondern als Menſch mußt' er den Schmerz zugleich empfinden und bekämpfen, wenn ein Karpfe von ſoviel Pfunden, als ein Sterblicher Gehirn hat, ſo jämmerlich hinausgeſchlitzet wird, daß das eine Schwanzquotum nicht kleiner iſt wie ein Haarbeutel, und das andre nicht größer als eine Floßfeder. — Und doch iſt dieſe ganze Nominalterrizion von geringem Belang gegen eine ganz andere Realterrizion (ſo ſehr verſchwindet erheblicher Kummer vor größerem), die den Pfarrer mit der Drohung ängſtigte, daß man die Gallenblaſe des Vierpfünders zerdrücke. — — Seine hätte ſich der andern ſofort nachergoſſen. — „Um Gottes willen bedächtiger, Appel! verbitter' mir den „erſten Oſtertag nicht," ſagt' er. Galle iſt nach Börhave wahre Seife; daher wäſchet die ſatiriſche die halbe Leſewelt gleißend und rein, und die Leber eines ſolchen Menſchen iſt die Seifenkugel eines Welttheils und ſeiner Kolonien.

Es lief indeß herrlich ab. — Aber beim Himmel! die Welt ſollte nach dem Abdruck dieſes Buchs einmal einſehen, daß ein Karpfen von vier Pfund — ſo lange gefüttert im Fiſchkaſten, ſo geſchickt ausgeweidet — mehr wiege auf der Fiſchwage der Zufriedenheit, als die goldnen Fiſchgräten im rothen Felde des Wappens des Grafen von Windiſchgrätz! —

Konnt' er denn lange in der Küche — dieſem Wittwenſitz ſeiner alten geſchiednen Jugend — unter ſo vielen Freundinnen Klotildens, die ihm alle das Niederſinken und Weggehen derſelben (im doppelten Sinne) vorklagten, ſtehen, ohne daß der Honigeſſig zurückgewünſchter Freuden über ſeinen Gaumen lief und die Zuckung des Mitleidens durch ſein Herz; ob er heute gleich im zweiten Stockwerk die Disputazion über die Freiheit als ein wahres zertheilendes Mittel, als ein Schußwaſſer, wenigſtens als eine Aderlaßbinde über ſeine offne Adern übergeſchlagen hatte? Ich fragte, ob er an die Gute lange nicht denken konnte. — Aber ich würde die Antwort gar nicht geben und aus Mitleiden mit dem unſchuldigen Viktor es vor ſoviel überrindeten Seelen — die in ihrer leeren Bruſthöhle die poetiſchen Freuden der Liebe gut heißen und doch die poetiſchen Leiden derſelben nicht — gar nicht offenbaren, wie oft er jeden Milchzucker des Schickſals mit dem giftigen Bleizucker der Erinnerung verſetzte, wenn ich nicht deswegen müßte: . . .

— weil die kleine Julia wieder kam aus dem Schloſſe und das Verſprechen mitbrachte, morgen komme Tante ſchon (Klotilde). Dieſes verſprach alſo, daß die Miniſters-Tochter morgen abfahre. — Man verarge den Pfarrleuten die Zudringlichkeit um Klotilden nicht: denn am dritten Feiertag geht ſie zum Balle, am Tage darauf nach Maienthal — ſie hatten ja nur noch morgen und heute. . . . Die kleine Julia hatte unſer Flamin, dem ihr Penny-Poſtamt wohlgefiel, mitgebracht. — Ich bin moraliſch gewiß, die Kaplänin ſah meinem Helden ſoviel an, als ich von ihm ſchreibe, und ſie liebte ihn ſo ſehr, daß, wenn ſie ſtatt des Schickſals hätte dekretiren müſſen, ſie vor Kummer geſtorben wäre, eh' ſie es über ſich gewonnen hätte, den Sohn auf Koſten des Freundes zu beglücken. — So ſehr gewann er durch eine ſchöne Vereinigung von Feinheit, Empfindung und

Phantaſie die ſchönſten und weichſten Herzen, ich meine die weiblichen.

Dieſe winzige Julia, der Nachflor der untergegangnen Giulia, band in Viktors Seele Roſen mit Neſſeln zuſammen; und alle ſeine heutigen Blumen der Freude hatten ihre Wurzeln in tiefen Thränen, die ſeine Bruſt verdeckte. Ihn rührte ſogar der Kuß von Klotildens Freundin, von Agathen. Er dachte an das Stamitziſche Konzert, und an ihr Nebeneinanderſeyn, und an den Florhut, der den Schmerz von zwei geliebten Augen verhing. Er bat Agathen, ſie ſollte von Klotilden dieſen Hut entlehnen und ihm ein genaues Ebenbild darnach machen, weil er's verſchenken wolle. — „Wenn ſie fort iſt (ſagte er zu ſich) — — nein, aber wenn „ſie todt iſt: dann wein' ich unverhüllt und ſage allen Men„ſchen frei heraus, daß ich ſie geliebet habe." — Du Lieber, über dem Souper — ein Pfarrer kann eines geben — wird man den Glanz deiner Augen mehr dem ſich ſelber entladenden Witze zuſchreiben, als dem zurückgepreßten Thränenwaſſer, und ich könnte dich, wenn ich mitäße, vor Rührung nicht anſehen, wenn du unter dem Aufhämmern und „Härten" der rothen Eier dein überquellendes Auge ſtarr und halbzugedeckt auf einen rothen Eierpol niederzuheften ſuchteſt, und ſchweigend deinen Eier-Giebel dem Fallbocke des Eymannſchen Eies unterſtellteſt, um Zeit zum Siege über die Stimme und Augenhöhle zu gewinnen! — Und doch kann ich nicht ſehen, was du aus dieſer Maske für einen erheblichen Vortheil dann zu ziehen gedenkſt, wenn dir die alte Appel durch die kleine Iris und Expreſſin Julia — ſie ſelber kann ſich's nie unterfangen — ein geflecktes tättowirtes Ei ein wahres gekochtes allegoriſches Gemälde zuſchickt, und wenn du die mit Scheidewaſſer darauf eingebaizten Blumenſtücke und deinen Namen, mit Vergißmeinnicht umgraſet, auf der zerbrechlichen Schale überlieſeſt; ich ſagte, was konnte dir deine vorige Verſtellung helfen, wenn du jetzt, um den Gedanken „Vergißmeinnicht“ nicht hinauszudenken, eilig hinausgeheſt und den doppelten Vorwand nimmſt, du müſſeſt Apollonien danken und wegen der Ermüdung ſchon zur Ruhe gehen? — O danken wirſt du wol, aber ruhen nicht! . . .

Zweiter Oſterfeiertag.

Leichenrede auf ſich ſelber — zweierlei entgegengeſetzte Schickſale der Wachsſtatue. —

Der niedergefallene Schneehimmel lag auf der Gegend. Der Schnee machte traurig und erinnerte an das winterliche Neſtelknüpfen der Natur. Es war der erſte April, wo die Natur ſo zu ſagen die Jahrzeit ſelber in den April ſchickte. — Viktor hatte ſo viel mores längſt gelernt, daß man, wenn man bei einem Hofkaplan im Hauſe iſt, auch mit ihm in ſeine Predigt gehen müſſe. Auch ſchritt er in Sakriſteien aus demſelben Grunde, warum er gern in Schäfer-, Jagd- und Vogelhütten kroch. Er fand es nicht übertrieben, daß der Kaplan (wie er zuletzt ſelber) ſein Erſteigen der Kanzel — blos *weil* er eine Menge Zurüſtungen dazu machte — dem Erſteigen eines Walles in Hinſicht der Wichtigkeit an die Seite ſetzte. Ja er disputirte unter dem Hauptliede mit ihm über die Stolgebühren eines todtgebornen Fötus und that mit Wenigem dar, daß ein Pfarrer von jedem Fötus — — und wär' er fünf Nächte alt — die gehörigen Begräbnißgebühren, die filzigen Eltern möchten immerhin für das Ding keinen Leichenſermon beſtellen, fordern könnte. Der Kaplan machte einen wichtigen Einwurf; aber Viktor hob ihn durch den wichtigen Vorſchlag, daß ein Geiſtlicher ſich (weil ſonſt die beſten Fötus unterſchlagen würden) ſo oft Leichengebühren von jedem Paare zahlen ließe, als es Taufgelder entrichten könnte. Der Kaplan verſetzte: „es iſt dumm, „daß die beſten Paſtoraltheologien über dieſen Punkt ſo hurtig weg ſind wie Schnupftaback."

Bei ſoviel Laune meines Helden und bei ſoviel Luſtigkeit meines Pfarrers — der an jedem heil. Abend keifte und urthelte wie ein Revoluziontribunal, und der ſich an jedem erſten Feiertag milderte, bis er am dritten gar ein Engel wurde — ſollte ſich die Welt etwas anders verſprechen, als was doch kömmt: daß nämlich Viktor aus jeder Stunde des kommenden Abends, welcher Klotilden zum vorletztenmale in ſeine Geſellſchaft brachte, ein vorragendes Opfermeſſer blinken ſah, in das er ſeinen wunden Buſen drücken muß. Sie war auf heute gleichſam zu einem Valet-Abendmahl geladen — die Drillinge ohnehin.

Endlich kam ſie Abends am Arme des verkannten Matthieu. — Wenn Ruska behauptet, daß die Zahl von 44,435,556 Teufeln, die nach der Behauptung des Guliermus Parisiensis um eine ſterbende Aebtiſſin flankiren, viel zu ſchwach angegeben ſei *): ſo kann man leicht denken, wie viel Teufel um eine lebende, um eine blühende ſchwadroniren mö-

---

*) Voetii select. disputat. theol. P. I. p. 918.

gen: ich meines Ortes nehme um eine Schöne ſo viele Teufel an, als es Mannsperſonen gibt.

Als Klotilde erſchien mit dem ins Abblühen hineinlächelnden Angeſicht, mit der erſchöpften Lautenſtimme, die der Schmerz als eine eigne Fortepiano's Veränderung durch den Drücker aus uns bringt — aber iſt's nicht mit den Menſchen wie mit den Orgeln, deren Menſchenſtimme am ſchönſten mit dem Tremulanten geht? — als ſie ſo erſchien: ſo hatte ihr ſchönſter Freund die Wahl, entweder vor ihr niederzuſinken mit den Worten: „laß mich früher ſterben,“ oder recht ſcherzhaft heute zu ſeyn.

Das letzte wählt' er (ausgenommen gegen ſie), um ſeine Träume zu übertäuben. Daher warf er mit Hiſtorien und geſunden Anſichten um ſich — Daher ſchenkte er in die Reichsoperazionkaſſe gegen die Empfindſamkeit auch dieſe Satire mit, daß ſie die März- oder Naßgalle am menſchlichen Acker ſei, d. h. eine immer naßbleibende Stelle, auf der alles verfault. — Als das nichts verfing: trat er mit ganzen Staaten in Allianz und verſprach ſich, es würde helfen, wenn er von ihnen anmerkte, daß die Gipfel derſelben wie Waldbäume in einander verwachſen wären, und daß es nichts wirkte, unten einen durchzuſägen — daß die Gleichheit der Reiche die Gleichheit der Stände erſetzte oder vorbereitete — und daß das Schießpulver, das bisher das Heftpulver der Mächte war, die waſſerſcheuen Wunden des Menſchengeſchlechts endlich ausbrennen und heilen werde. — Endlich als er offenbar merkte, daß es ihm geringen Vorſchub that, da er vermuthete, Europa werde einmal zum Nordindien werden, und derſelbe Norden, der einmal das Brech- und Bauzeug der Erde war, werd' es noch einmal ſeyn, aber der Norden auf der andern Halbkugel: ſo ſchlug er bei ſeinem chymiſchen Prozeſſe den naſſen Weg ein, und nahm (wie ein Geſandtſchaftſekretär) ſtatt der Politik — Punſch vor.

Aber nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe laſſen ſich vertrinken. Die in Nervengeiſt aufgelöſten andern Geiſter ziehen ſich mit einem magiſch-ſchimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin haſt, wie in Brauhäuſern die Lichter wegen des Dunſtes in einem farbigen Kreiſe brennen. Das Glas mit ſeinem heißen Nebel iſt ein Papiniſcher Topf ſogar des dichteſten Herzens und zerſetzt die ganze Seele; der Trunk macht jeden zugleich weicher und kühner. Ein weiches Herz war von jeher neben einer tapfern gehärteten Fauſt. Da es noch fortſchneiete: ſo bot er Klotilden auf morgen ſeinen Muſchel-Schlitten und ſich (da er ohnehin zum Balle geladen war) zum fahrenden Ritter an — wodurch er den Evangeliſten nöthigte, ſich als Schlitten-Gondelirer der Stiefmutter anzutragen.

Klotilde entfernte ſich jetzt von der männlichen luſtigen Geſellſchaft ins Nebenzimmer, wo ihre Agathe und alles war — es geſchah nicht aus Mißbilligung der anſtändigen männlichen Fröhlichkeit — noch weniger aus Verlegenheit, da es überhaupt ihrem Geſchlechte leichter iſt und leichter gemacht wird, ſich unter vierzig Augen unbefangen zu benehmen als unter vier — noch weniger aus Unvermögen der Verſtellung ihrer Schweſterliebe gegen Flamin; denn ihre fliegende Seele hatte längſt die Flügel zuſammenzulegen, die Thränen und Wünſche zu verhüllen gelernt, unter Fremden erwachſen, in ſchwierigen Verhältniſſen und unter uneinigen Eltern erzogen — ſie that es blos wie die Pfarrerin, weil es *brittiſche* Sitte iſt, daß ſich die Damen von Männern und ihrem Punſch-Weihkeſſel wegbegeben.

Da ſie aus Viktors Augen war — und da er aus ihrem *jetzigen noch bleichern Ausſehen* den Schluß zog, daß ihr das Thal Emanuels ſchwerlich die Lenzfarben wiedergeben werde, weil die Ausſicht der Abreiſe nichts geheilet habe; und da ihm dieſe *kleine Abweſenheit* gleichſam in einem Taſchenſpiegel die Todtenerſcheinung einer *ewigen* vorhielt — und da das ſchwellende Herz doch endlich den Damm der Verſtellung überwältigt: — ſo eilte er in den Winter hinaus — deckte die entzündete Bruſt den kühlenden Flocken auf — und riß den Spalt weiter, in den das Schickſal ſeine Schmerzen impfte — und lief durch die weiße Nacht auf den Wartthurm hinauf; — und hier, übergoſſen von der ſtill aus dem Himmel ſteigenden Schneelavine, ſah er in die graue, wühlende, zitternde, flackernde Landſchaft hinaus und in die weite von Schnee durchbrochne Nacht — und alle Thränen ſeines Herzens fielen und alle Gedanken ſeiner Seele riefen: „ſo ſieht die Zukunft aus! So ſchimmernd ſinken die Freuden des Menſchen vom Himmel und „zerfließen ſchon unter dem Sinken! So rinnt alles dahin! „Ach welche Luftſchlöſſer ſah ich von dieſer Höhe um mich „glänzen, und Abendroth glimmte an ihnen! Ach alle ſind „unter Schnee verſchüttet und unter Nacht!“ Er ſah in den Garten Klotildens hinab, in deſſen finſtern vom Schnee überflatterten Lauben er das Eden ſeines Herzens gefunden und wieder verloren hatte. „Die Töne, die über dieſen „Garten floſſen, ſind verſiegt, aber nicht die Thränen, die „ihnen nachrinnen,“ dacht' er. Er ſah in den Garten ihres

Bruders hinab, wo das Tulpen-K zerblättert und die grünenden Namen vergangen und verhüllet waren.

Mit dieſer Seele, die in dieſe Gegend wie in das Gebeinhaus verweſeter Tage hineingeſchauet hatte, kehrte er zum freudigen Klubbe zurück. Der Wechſel mit Kälte und Wärme hatte ſeine Aehnlichkeit mit dem Punſchverein fortgeſetzt, der unterdeſſen fortgetrunken. Alle und er betraten die Gränze des Trunkes, wo man in Einem Athem lacht und weint; aber es freuet mich, daß der Menſch doch wahre Nahrung des Geiſtes und Herzens (wenn gleich aus keiner Kloſterküche oder Kloſterbibliothek, doch) aus einem — Kloſterkeller ziehen kann; — daß er die Geſundheit ſeines — Witzes trinkt; daß ihn ein jeder Kelch (nicht blos auf dem Altar) geiſtlich ſtärkt, und daß er, wenn die Schlangen ihre Kronen beim Trinken abnehmen, ſeine darunter aufſetzt — und daß die Weinrebe Thränen nicht blos ſelber oder aus den Augen eines katholiſchen Marienbildes vergießet, ſondern auch aus denen eines Mannes, der von ihr getrunken. Der Klub fiel darauf, Parlamentreden zu halten. — Der Kaplan ſchlug Kaſualreden vor. — Viktor ſprang auf einen Stuhl und ſagte: „ich halte den Leichenſermon auf mich ſelber — „ich habe hier ſchon in meiner Kindheit gepredigt.“

Alle tranken noch einmal, ſelber die Leiche, und dieſe perorirte dann ſo:

Geliebteſte und traurigſte Zuhörer und Mitbrüder.

„Ein Menſch, tiefgebeugte Zuhörer, kann in die zweite
„Welt hinabſinken, ohne daß ein Trauerpferd nachſpringt, ſo
„wie er in dieſe einläuft, ohne daß ein Paradegaul voran-
„trabt. — Wir unſers Orts haben ſämmtlich den Leichen-

„trunk voraus eingenommen, um alles auszuhalten: denn „im Naſſen dehnt ſich der Menſch aus, und im Trocknen „dorret er ein, ich meine durch feſte Speiſen, gleich dem Blutigel, der außer dem Waſſer vier Zoll kürzer ausfällt. Und „ich hoffe, ich und das tiefgebeugte Trauergefolge haben dem „Hochſeligen zu Ehren getoaſtet genug.

„Und ſo ſeh' ich denn vor mir . . .“

— Hier winkte er dem Pfarrer ſeine Schlafmütze hinzuwerfen, damit etwas Todtes da läge, an das ſich ſein Affekt wenden könnte —

„vor mir da liegen, den unvergeßlichen H. Hofmedikus Sebaſtian Viktor von Horion, und geſtorben iſt er und will „hinab unter das Erde-Zudeck, in die Stätte voll langer „Ruhe. Was ſehen wir noch vor uns ruhen, als die Täucherglocke, worin die bedeckte Seele in dieſes Dunſtleben hereinſank — als die trockne Schale eines Kerns, der erſt in „einem zweiten Planeten geſäet wird — als ſeine Hülle, „als, ſo zu ſagen, die weggeworfne Schlafmütze ſeines erwachten Geiſtes?

„Beſehet, weinende Zuhörer, dieſe figürliche blaſſe Mütze! „Hier liegt ſie, der Kopf iſt heraus, der darin ſann — unſer Viktor iſt dahin und ſchweigt, der ſo oft ſprach von „Mathematik, Klinik, Heraldik, Kautelarjurisprudenz, medicina forensis, Sphragiſtik und ihren Hülfwiſſenſchaften. — „Wir haben viel an ihm verloren — wer tröſtet Sie, vortrefflicher H. v. Schleunes, über dieſe Einbuße, und ſo die „andern Herren auch? — Man hat aber in dieſem närriſchen Leben, das wol eine Art von Vor-Tod ſeyn mag, „gar nicht ſo viel Zeit, um ordentlich zu tröſten. Nicht blos

„Kirchenſtühle ſind oft auf Leichenſteine gebauet, ſondern auch Fürſtenſtühle — die vollends — und ſelber Kanzeln.

„Sollte wol deine Seele, hochſeliger Sebaſtian, in ihrem mittlern Zuſtande nach dem Tode etwas von ihrem Körper wiſſen, aus dem ſie wie aus ihrem Hut-Futteral ausgepackt iſt, und von der letzten Ehre, die wir hier ihrer Kapſel anthun? Falls ſie noch Bewußtſeyn hat und noch ein Auge für dieſe Stube, worin ſie ſo oft war: ſo wird es ſie freuen, daß die h. drei Könige, wovon der Mohr der Kato der ältere iſt, um ihren abgezognen Madenſack herumſtehen und den Sack kaum fahren laſſen wollen; es muß ihr gefallen, daß wir ſämmtlich klagen: wo iſt Seinesgleichen in der gemeinen Chemie — in der Phyſiognomik und Phyſiognomie — in den neuern Sprachen — in der Bänderlehre, aus der er eine Liebe für alle Arten von Bändern ſchöpfte? — Wer ſuchte weniger als er ſtrengen Zuſammenhang der Gedanken, der den Deutſchen verleitet, gute durch ſchlechte zu verkitten und mehr Mörtel als Quader zu brauchen? — Nicht einmal der Hof — daher er nicht gern hin ging, wenn dort Spaß vorfiel — brachte ihn von einem gewiſſen ernſthaften geſetzten Weſen ab, das er bis zu einem lächerlichen trieb, auf welches letzte er allezeit aus war. — — Beim Himmel! durch das Stundenglas des Todes, durch das er wie durch ein Taſchenperſpektiv guckte, brach ihm alles ſo klein hervor, daß er nicht wußte, weswegen er ernſthaft ſeyn ſollte — ich will nicht geſund daſtehen, wenn ihm nicht im beſagten Glaſe alle Stufen zum Throne ſo winzig vorkamen, wie die daumenlange Holztreppe des Laubfroſches in ſeinem Einmachglaſe.

„Es war ein recht guter Prediger, beſonders ein Leichen-

„redner, daher ihn auch ein recht guter Prediger zu Gevatter bat, und das Pathchen ſteht mit da und weint ſeines Orts über Leibſchmerzen. . . . Nur große Hofprediger, die in der Hauptkirche die fürſtliche Leichenpredigt halten, können ſich deſſen rühmen, was ich zu meinem größten Vergnügen jetzo höre, daß das Leichengefolge lacht, und das iſt mir ein Pfand, daß ich tröſte. . . .

„Und doch hat einer, der auf dem Todtenbette liegt, mehr Troſt als einer, der nur neben dem Bettfuß ſteht. Das Souterrain der Erdrinde bewohnen lauter ſtille ruhende Menſchen, die vor einander zuſammenrücken; aber auf dem Souterrain ſtehen ihre unruhigen Freunde und wollen hinunter in die geliebten Arme aus Staub; denn die Leinwand auf dem Todten-Auge iſt ja ein Fallhut der erkalteten Stirn, der Sarg iſt der Fallſchirm des Unglücklichen, und das Leichentuch der letzte Verband der weiteſten Wunden — ach warum fällt der müde Menſch lieber in den kurzen, als in den langen ungeſtörten ſichern Schlaf? — So nimm denn, guter Sebaſtian, den Todtenſchein als ein ewiges Friedensinſtrument aus der Hand der ſanften Natur . . .

„Aber beim Henker! wo haben wir denn den Todten? was ſoll die weiße Mütze da unten? — Ich ſehe die Leiche im Spiegel gegenüber — ſie muß wo ſtehen — ich muß ſie holen.“ — —

— Mit einem Schauer ſeines Ich ſprang er herab — ein erhabner Wahnſinn ging in den Stufen der Wehmuth, des Lächelns, des Erſtarrens ſein Angeſicht auf und ab. Er lief hinter eine ſpaniſche Wand, die vor ſeine Statue aus Wachs geſtellet war — und trug den wächſernen Menſchen heraus — und warf ihn hin wie einen Leichnam — und ein Schleier war über den Leichnam gewickelt — und er ſtieg verzerret auf den Stuhl, um fortzufahren:

„Das iſt die Nachtleiche — der verſchlackte, der verkohlte Menſch — in ſolche ſtarre Klumpen ſind die Ich „geklebt und müſſen ſie wälzen — Warum bebet ihr über „mich, Zuhörer, weil ich bebe, daß ich dieſes umgeworfene „Menſchenbild ſo ſtarr anblicke? — Ich ſeh' ein Geſpenſt „um dieſen Leichnam ſchweben, das ein Ich iſt. . . . Ich! „Ich! du Abgrund, der im Spiegel des Gedankens tief ins „Dunkle zurückläuft — Ich! du Spiegel im Spiegel — du „Schauder im Schauder! — Ziehet den Schleier vom Leichnam weg! Ich will den Todten keck anſchauen, bis er „mich zerſtört.“ . . .

— Jeder ſchauderte nach; aber ein Engländer zog den Todtenſchleier weg. . . . . Starr, ſprachlos, ergriffen, erbebend ſah Viktor auf das enthüllte Geſicht, das auch lebendig um ſeine Seele hing; aber endlich ergoſſen ſich Thränen über ſeine kalten Wangen und er ſprach leiſer, wie wenn ſich ſein Herz auflöſte:

„Seht, wie der Leichnam lächelt! Warum lächelſt du „denn ſo, Sebaſtian? Warſt du etwan ſo glücklich auf der „Erde, daß dein Mund in einer Entzückung erkaltete? . . . „Nein, glücklich warſt du wol nicht — die Freude ſelber war „oft für dich ein Samengehäuſe des Schmerzes — Und du „ſagteſt ſelber recht oft: ich bin ſchon zufrieden und ich verdiene kaum meine Hoffnungen und Wünſche, geſchweige ihre „Erfüllung. —

„Flamin! ſchaue dieſes umgelegte Geſicht hier an — es „lächelt aus Freundſchaft, nicht aus Freude — Flamin, dieſe

„erloſchene Bruſt war über ein Herz gewölbt, das dich ohne
„Gränzen liebte bis in den Tod.

„Und das iſt im ganzen das einzige Unglück des armen
„Seligen. An und für ſich und ſeiner originellen Lage
„und Laune wegen hätte der gute Baſtian ſchon gut genug
„fahren können; aber er war zu weich zur Freude — zu
„unbeſonnen — zu heiß — faſt zu phantaſtiſch. Er wollte
„gar lieben (bei ſeinen Lebzeiten) und es war nicht zu thun.
„Die Blumengöttin der Liebe ging vor ihm vorbei, ſie
„verſagte ihm die Verklärung des Menſchen, das Melodrama
„des Herzens, das goldne Zeitalter des Lebens. . . . Kalte
„Geſtalt, richte dich auf und zeige den Menſchen die Thränen,
„die aus einem weichen Herzen fließen, das vor Liebe
„bricht und keine findet. . . .

„Wenn unſer Horion nicht glücklich war: ſo mag es
„ihm freilich gar wohl thun, wenn er ſchon am Mittage des
„Lebens ſeine Mittagruhe halten darf, wenn er ſterben, und
„losgemacht vom heißpochenden Herzen, geſtillt vom Todesengel,
„ſich ſo frühe legen darf unter das lange Leichentuch,
„das der Menſchen-Genius über ganze Völker wie der Gärtner
„das Verdeck über den Blumenflor gegen Regen und
„Sonne zieht — gegen die Glut unſrer Freuden, gegen den
„Guß unſers Wehs. . . . Ruhe du auch, Horion!“ . . .

— Seine Wehmuth bei dieſen Worten aus dem alten Traume war ſo übermannend, daß er aus ihr — zur Entſchuldigung oder zur Erholung — in eine faſt wahnſinnige Laune übertrat.

„Inzwiſchen iſt der ſämmtliche Spaß halb gegen meinen
„Geſchmack, den ich am Hofe ausbilden wollte. Das Leben
„verlohnet's gar nicht, daß man ſeinetwegen den guten Tod

„auszankt oder beräuchert und erhebt. Die Furcht zu ſterben
„ausgenommen, gibt's nichts jämmerlicheres als die Furcht
„zu leben. Leute von wahren Talenten ſollten ſich betrinken,
„um das Leben aus dem rechten Lichte zu ſehen und es uns
„nachher zu melden. — Am allerelendeſten aber (ſo daß das
„menſchliche Leben dagegen noch paſſabel ausfällt) iſt das
„bürgerliche, auf das ich Jahre lang losziehen könnte, blos
„weil es nichts hat als lange Tröge für den Magen, aus
„denen die Ketten für die Phantaſie herabhängen — weil's
„den Menſchen zum Kleinſtädter umſetzt — weil's unſer fliehendes
„Daſeyn aus einem Fruchtacker zur Säemaſchine macht
„— weil's einen fatalen Dunſt ausdampft, der ſich dick vor
„das Grab und über den Himmel anſetzt, und in dem ſich der
„arme Expedizionrath von Menſch ſchwitzend, käuend, feiſt,
„beſchmieret, ohne einen warmen Sonnenſtral für ſein Herz,
„ohne ein Streiflicht für ſein Auge herumtreibt, bis ihn der
„Fall-Bock des Pflaſterers*) auf den moraſtigen Drehplatz
„einrammt. — Den einzigen Nutzen hat ſo ein armer
„Marmorſtein, aus dem ein Pflaſter ſtatt einer Statue
„gemacht wird, daß er das ganze Menſchenleben für etwas
„recht Erhebliches anſieht, das er nicht genug preiſen könne.
„— Inzwiſchen könnte doch auch uns guten Narren das Aeußere
„nicht ſo klein vorkommen, wenn nicht etwas ewiges
„Großes in uns wäre, womit wir's zuſammenhalten — wenn
„nicht ein Sonnenlicht in uns wäre, das in dieſes Operntheater
„ſo hineinfällt, wie das Taglicht zuweilen, wenn eine
„Thüre aufgeht, in die nachtlichte Schaubühne — wenn wir

---

*) Er nennt den Tod und den Staat einen Pflaſterer, obwol in verſchiedenem Sinn.

„nicht, wie Menſchen in alten Auferſtehgemälden, halb in der „Erde ſteckten, halb aber außer ihr — und wenn dieſes Eisleben keine Aiguille percée *) wäre und keine Oeffnung in „ein ewiges Blau hinaus hätte. . . . Amen!"

„Ich hab' aber der leidtragenden Verſammlung noch zu „melden, daß ich ſie — in den erſten April geſchickt; denn „der Todte, deſſen Leichenrede ich halte, bin ich wirklich ſelber." . . .

Aber hier umarmten ihn alle ſeine Freunde, um ſeinem geiſtvollen Wahnſinne Schranken zu ſetzen — und um ein ſo heftiges ächt-brittiſches Herz an ihres zu drücken. Die Umarmung erwärmte alle ſeine kalten Wunden ſanft und er war geheilt, obwol erſchöpft; das fremde Leben wuchs in ſeines hinein, und die Liebe überwand den Tod. Die Engländer, in deren Augen die Thränen einer doppelten Trunkenheit waren, konnten ſich kaum abreißen vom humoriſtiſchen Liebling. —

Klotilde, die mit ihren Freundinnen der Leichenrede im Nebenzimmer zuhörte, hielt ſie anfangs bittend ab, dieſes aufzumachen. Aber als Viktor ſagte: „kalte Geſtalt, richte „dich auf und zeige den Menſchen die Thränen, die aus einem weichen Herzen fließen, das vor Liebe bricht" — ſo nahm ſie eilend von ihnen gute Nacht, weil ſie über eine ihr

---

*) So nennt man eine hohe Felſenpyramide neben dem Montblanc, in der ein Loch iſt, wodurch man den Himmel ſieht. Für mich iſt's eine ſanfte Phantaſie, mir neben dem höchſten Berg, der ſo viel Himmel als Erde nimmt, einen kleinern vorzuſtellen, der ſich in eine kleine Ausſicht aufthut, die unſerem Auge eine blaue Perſpektive reicht, aus welcher unſere Hoffnung die Wölbung des Himmels bauet.

ganzes Weſen hebende Rührung nicht Meiſter werden konnte. Da man ihm die *Zeit* ihrer Entfernung berichtet hatte: ſo wurde er, der jetzo ſchon ſo müde, weich und zärtlich war, es in einem unausſprechlichen Grade — alle durch die Anſtrengung erhöhten Lichter auf ſeinem Angeſicht ſchienen in Liebe wie Mondſchimmer in Thautropfen zu zerfließen — er wartete nicht, bis ſein Zimmer leer wurde, ſondern zeigte das, was Klotilde in dem ihrigen verbergen wollte — er konnte ſogar die unverſchleierte Wachsſtatue mit ſanftem Geiſte anſchauen, und ſagte lächelnd: „ich glaube, ich habe mich darum „*ganz* in Wachs wiederholen laſſen, warum es der Katholik „mit einzelnen Gliedern thut, um ſie an eine Heilige zu hängen und dadurch um Geneſung zu danken oder zu bitten; „oder wie die römiſchen Kaiſer, deren Wachsſtatue die Aerzte „nach dem Tode des Originals beſuchten.“ Die Geſellſchaft ging ab und er war endlich allein. Der Mond, der um 11 Uhr 57 Minuten aufgegangen war, warf ſein noch vertieftes abnehmendes Licht erſt oben an die Fenſter von Klotildens Wohnzimmer. Viktor löſchte das Nachtlicht aus und ſetzte ſich, um mit ſeinem noch wogenden träumenden Herzen nicht in die Träume des Schlafes zu treten, ans Fenſter, beinahe an den gewöhnlichen Standort ſeiner Wachskopie und in ähnlicher Stellung — — als das Schickſal es fügte, daß er, der heute die Wachsmumie für ſeine Perſon ausgegeben hatte, jetzt umgekehrt für das Bild angeſehen werden ſollte — — — von Klotilden! Sie ſtand in einiger Entfernung von ihrem Fenſter, an welches kein Licht als das vom Himmel fiel; Viktor war, da das letzte noch nicht zu ihm hineinkonnte, ganz im Schatten und ihr mit fünfviertel ſeines Profils zugekehrt. Kaum ſah er, daß ſie einen unverwandten faſſenden, gleichſam einſchlagenden Blick auf ihn hefte: ſo errieth er, daß ſie ihn mit dem wächſernen Menſchen vermenge; auch bemerkte er aus dem Augenwinkel, daß etwas Weißes um ſie flattere, d. h. daß ſie ſich die Augen oft trockne. Aber wie wär' es ſeinem feinen Gefühle möglich geweſen, ihr durch die geringſte Bewegung ihren Irrthum zu nehmen und ſie für ihr unſchuldiges Anblicken verlegen und roth zu machen? — Ein anderer, z. B. der verkannte Matz, hätte ſich in einem ſolchen Vorfalle gelaſſen in die Höhe gerichtet und gleichgültig zum Fenſter hinausgeſehen; aber er verknöcherte ſich gleichſam in ſeiner Stellung der Lebloſigkeit. Allein nur die Nacht und Entfernung konnten ihr ſein Zittern zudecken, da ihre für ſeine Leiche fallenden Thränen wie ein heißer Strom ſein zerſtörtes Herz ergriffen und das Wenige, was der heutige Abend daran noch feſt gelaſſen, erweichten und auflöſten in eine brennende Welle der Liebe. Den Kindern fließen die Thränen ſtärker, wenn man ihnen Mitleid bezeigt; und in dieſer Stunde der Erſchöpfung wurde Viktor weicher, der ſonſt durch fremdes Mitleid mit ihm härter wurde, und als Klotilde ſich ans Fenſter ſetzte, um das müde Haupt aufzulehnen: ſo war ihm, als ermahne ihn etwas, das jetzo wahr zu machen, was er heute zu der Statue geſagt: kalte Geſtalt, richte dich auf und zeige den Menſchen die Thränen, die aus einem weichen Herzen ꝛc.

Klotilde zog endlich die Vorhänge zu und verſchwand. Aber er ſetzte behutſam noch lange die Rolle ſeines Bildes fort, und eben, da er ſich weniger anſtrengte, um eine Statue zu ſpielen, gelang es ihm beſſer. Alle ſeine Gedanken floſſen nun wie Balſam über die Narben und aufgeriſſenen Stellen ſeines Innern und er ſagte: „wenn du auch nur meine

„Freundin biſt, ſo genüget es mir, und du kannſt dieſen von „Sehnſucht empörten Buſen ſtillen. O dieſes volle Herz „würde ohnehin auseinander getrieben, wenn es den Gedan„ken faſſen ſollte, daß du mich liebteſt!“ — Uebrigens fiel ihm heute zum erſtenmal die Unwahrſcheinlichkeit ſeiner neulichen Vermuthung ein, daß eine ſo zurückhaltende Perſon, wie ſie, ſich auf eine ſo wenig zurückhaltende Art gegen den blinden Julius ſollte benommen haben, und er fragte ſich: „iſt's denn zur Erklärung ihrer Abreiſe vom Hof nicht genug „an Jenners und Matthieus unheiliger Liebe und an Ema„nuels heiliger?“ — Damit ſie aber am Morgen nicht ihre irrige Verwechslung entdeckte, ſo gab er ſeinem wächſernen Figuranten genau die Stelle, die er ſelber am Fenſter eingenommen.

Dritter Oſterfeiertag.

F. Kochs doppelte Mundharmonika — die Schlittenfahrt — der Ball — und . . . .

Der Leſer wird mit mir wünſchen, daß der dritte Oſtertag etwas ſchlimmers endige als den langen 28ſten Hundspoſttag.

Der Schlitten ging leidlich, ſoviel voraus zu ſehen war. — — Ich ſeh' aber noch etwas anders voraus: daß ſich eine halbe Million meiner Leſekunden (für die andre halbe ſteh' ich) nicht aus meinem Helden finden kann. Es iſt daher mein Amt, nur ſoviel ihnen vorzuſagen: Viktor war nie kleinmüthig, ihn ekelte die menſchliche Unterjochung unter das Glück; der Tod nahm ihn jeden Tag einmal auf den erhadenen Arm und ließ ihn von da herunter bemerken, wie winzig alle Berge und Hügel ſind, auch Gräber. Jedes Unglück machte ihn ſtählern, der Meduſenkopf des Todtenkopfs machte ihn ſteinern, und er ärgerte ſich nachher über den ſchmelzenden Sonnenblick der freudigen Rührung. Seine luſtige Laune, ſein Ideal weiblicher Vollkommenheit, der Mangel an Gelegenheit und das Schild Minervens hatten ihm über die Windmonate des Gefühls hinübergeholfen, und er hatte bisher keine andre Sonne angebetet, als die um 21 Millionen Meilen entlegne — bis der Himmel oder der Henker die nähere herführte, gerade im Jahr 1792. — Noch wär' es ganz leidlich gegangen und das Unglück ſchon auszuhalten geweſen, wenn er geſcheidt oder kalt geweſen wäre; ich will ſagen, wenn er nicht zu ſich geſagt hätte: „es iſt ſchön, nie „über ſich zu weinen, aber doch über den andern; es iſt ſchön, „jeden Verluſt zu verbeißen, aber nicht den eines Herzens, „und was wird ein geſchiedener Freund aus ſeiner Höhe grö„ßer finden, entweder wenn ich mir Troſtpredigten über ſein „Ableben mit wahrer Faſſung halte, oder wenn ich dem Ge„liebten im freiwilligen übermannenden Kummer nachſinke?“ — Dadurch — und aus Unbekanntſchaft mit der Uebermacht edler, aber unbezähmter Gefühle — und weil er ſeine bisherige zufällige Herzſtille mit einer freiwilligen verwechſelte — und aus einer überſchwenglichen Menſchenliebe hatte er abſichtlich ſeinem innern Menſchen bis jetzt die Fühlhörner zu groß wachſen laſſen — und ſo war er durch die Wirbel aller bisherigen Einflüſſe, der bisherigen Beraubungen, der bisherigen Rührungen, dieſer Oſtertage, dieſes ſchönen Jugenddorfes ſo weit verſchlagen, daß er ungeachtet ſeiner Beſonnenheit, ſeines Hoflebens, ſeiner Laune einiges von ſeiner alten

Unähnlichkeit mit jenen Genies (wenigſtens für Oſtern) einbüßete, die gleich dem Seekrabben Fühlfäden aufrichten, die kaum ein Mann umklaftert . . . .

Jenes theilnehmende Anblicken Klotildens, das ihm geſtern nach der vorigen Hitze kühlender Balſam geweſen, wurd' ihm heute ein ſehr heißer; ihr Auge voll Thränen ſeinetwegen richtete alle Tage ſeiner Liebe für ſie und ihr ganzes Bild in ſeinem Herzen auf. Ich bin überzeugt, ſogar dem Regierrath, der übrigens durch den geſtrigen Leichenſermon von ſeinem Argwohn, ſo wie durch die republikaniſche Zerſtreuung einiges von ſeiner Liebe gegen Klotilden hätte verlieren können, entwiſchte das Trunkne und Träumeriſche ſeiner Augen nicht. Das Pfarrhaus ſelber war heute zum Glück eine Börſe oder ein geiſtliches Intelligenzkomptoir und Werbhaus: der Kaplan regiſtrirte — nicht etwan franzöſiſche car tel est notre plaisir, ſondern — die Katechumenen ein, die auf Pfingſten beichten wollten.

Er wollte nicht eher ins Schloß hinübergehen — ſein verkannter Freund Matz hatt' ihm ſchon um 10 Uhr aus dem Fenſter Morgengruß und Glückwunſch zum Schneewetter zugerufen — als bis ſein Schlitten aus der Stadt da war, damit er ſogleich abführe, weil er drüben keine lächerliche Rührung zeigen wollte. Seitdem ihm die große Welt zur Werkeltagwelt geworden war, fiel ihm Verſtellung vor ihr ſchwerer; man verbirgt ſich vor denen am leichteſten, die man achtet.

Aber die Drillinge und Franz Koch trieben ihn früher hinüber, ſchon Abends um 5½ Uhr. —

Ich fuhr in die Höhe beim Namen Franz Koch in des Hunds Papieren. Wenn einer von meinen Leſern ein Karlsbader Brunnengaſt iſt, oder Se. Majeſtät der König von Preußen Wilhelm II., oder von deſſen Hof, oder der Churfürſt von Sachſen, oder der Herzog von Braunſchweig, oder eine andre fürſtliche Perſon: ſo hat er den guten Koch gehört, der ein beſcheidner abgedankter Soldat iſt und der überall mit ſeinem Inſtrument herumreiſet und ſpielet. Das letzte, das er doppelte Mundharmonika nennt, beſteht aus einem verbeſſerten Paar zugleich geſpielter — Maultrommeln oder Brummeiſen, die er immer nach den Spiel-Stücken umwechſelt. Seine Brummeiſen-Handhabung verhält ſich zur alten wie Harmonikaglocken zu Bedientenglocken. Es iſt meine Schuldigkeit, ſolche von meinen Leſern, deren Phantaſie Zaunkönigs-Schwingen hat, oder die wenigſtens vom Herzen an Lithopädia (Stein-Fötus) ſind, oder die das Ohrentrommelfell zu nichts haben, als zum Trommeln darauf, ſolche Leſer mit der wenigen Oratorie, die ich habe, dahin zu bringen, daß ſie den beſagten Franz aus dem Hauſe werfen, wenn er kommen und vor ihnen ſummen will. Denn es iſt nichts dran, und die elendſte Bratſche und Strohfidel ſchreiet meines Bedünkens lauter; ja ſein Getöne iſt ſo leiſe, daß er im Karlsbade vor nicht mehr als 12 Kunden auf einmal aufſpielte, weil man nicht nahe genug an ihm ſitzen kann, wie er denn ſogar bei ſeinen Hauptliedern das Licht wegtragen läſſet, damit weder Aug' noch Ohr die Phantaſien ſtöre. — Iſt aber freilich ein Leſer anders — etwan ein Dichter — oder ein Verliebter — oder ſehr zart — oder wie Viktor — oder wie ich: ſo horch' er ohne Bedenken mit ſtiller zerfließender Seele dem Franz Koch — oder — denn heute wird er nicht gerade zu haben ſeyn — mir zu.

Der luſtige Engländer hatte Viktor dieſen Harmoniſten mit der Karte geſchickt: „Ueberbringer dieſes iſt der Ueberbringer eines Echo, das er in der Taſche führt.“ — Viktor nahm ihn daher lieber zur Freundin aller ſchönen Töne hinüber, damit ihre Abreiſe ſie nicht um dieſe melodiſche Stunde bringe. Es war ihm, wie wenn er durch eine lange Kirche ginge, da er in Klotildens Lorettohaus eintrat; ihr einfaches Zimmer war, wie Maria's Wohnzimmer, von einem Tempel eingefaſſet. Sie hatte ſchon ihre ſchwarze Putzkleidung vollendet. Die ſchwarze Tracht iſt eine ſchöne Verfinſterung der Sonne, worin man das Auge von ihr gar nicht wegzubringen vermag; Viktor, der bei ſeiner ſineſiſchen Achtung für dieſe Farbe heute dieſer ſchwarzen Magie eine wehrloſe Seele, ein entzündetes Auge mitbrachte, wurde blaß und verwirrt über das aufgehellte Angeſicht Klotildens, über welches der Zug eines herabgeregneten Kummers ſo wie ein Regenbogen über den hellen blauen Himmel ſchwebte. Es war nicht die Heiterkeit der Zerſtreuung — die jedes Mädchen durch das Ankleiden bekömmt — ſondern die Heiterkeit der frommen Seele voll Geduld und Liebe. Er beſorgte, in zweierlei Diſteln zu treten, in die gemalten des Fußbodens, über die er immer wegſchritt, und in die ſatiriſchen der feinen Beobachter um ihn, an die er ſich immer ſtieß. Ihre Stiefmutter war noch über der Stuckatur und Appretur ihres Madenſacks und der Evangeliſt war in ihrem Ankleide-Zimmer als Putz-Meßhelfer und Mitarbeiter. Daher hatte Klotilde noch Zeit, den Mundharmoniſten zu hören; und der Kammerherr bot ſich der Tochter und meinem Helden — denn er war ein Vater von Lebensart gegen ſeine Tochter — zu einem Theil der Zuhörerſchaft an, ob er gleich aus der Muſik ſich wenig machte, Tafel- und Ball-Muſik ausgenommen.

Viktor ſah jetzt erſt aus Klotildens Freude über den mitgebrachten Muſiker, daß ihr harmoniſches Herz gern mit den Saiten zittere; überhaupt wurd' er oft über ſie irre, weil ſie — wie Du, Theuerſter * * — ſowol ihr höchſtes Lob durch Schweigen ſagte, als ihren höchſten Tadel. Sie bat ihren Vater, der die Mundharmonika ſchon im Karlsbad gehöret hatte, ihr und Viktor eine Idee davon zu geben — er gab ſie: „ſie drücke nicht ſowol das fortissimo als das „piano-dolce meiſterhaft aus und ſei wie die einfache Harmonika dem Adagio am angemeſſenſten.“ Sie antwortete darauf — an Viktors Arm, der ſie in ein dazu verfinſtertes ſtilles Zimmer führte — „die Muſik ſei vielleicht zu gut für „Trinklieder und für luſtige Empfindungen. Da der Schmerz „den Menſchen veredle und ihn durch die kleinen Schnitte, „die er ihm gebe, ſo regelmäßig entfalte, wie man die Knoſpen der Nelke mit einem Meſſer aufritze, damit ſie ohne „Berſten aufblühen: ſo erſetze die Muſik als künſtlicher „Schmerz den wahren.“ — „Iſt der wahre ſo ſelten?“ ſagte Viktor in dem dunkeln von Einem Wachslicht beſchienenen Zimmer. — Er kam neben Klotilde, und ihr Vater ſaß ihm gegenüber. —

Selige Stunde! die du einmal mit den Echolauten dieſer Harmonika durch meine Seele zogeſt — fliehe noch einmal vorüber und der Nachklang jenes Echo's klinge wieder um dich! —

Aber als der beſcheidne ſtille Virtuos das Geräthe der Entzückung kaum in die Lippen geleget hatte: ſo fühlte Viktor, daß er es jetzo (bevor das Licht hinauskäme) nicht ſo machen dürfe wie ſonſt, wo er ſich zu jedem Adagio eigne Szenen vormalte und jedem Stücke beſondere Schwärmereien ſeiner Texte unterlegte. Denn es iſt ein unfehlbares Mittel, den Tönen ihre Allmacht zu geben, wenn man ſie zu Ripienſtimmen unſerer Stimmung und ſo aus Inſtrumental-Muſik gleichſam Vokal-Muſik, aus unartikulirten Tönen artikulirte macht, anſtatt daß die ſchönſte Reihe Töne, die kein beſtimmter Gegenſtand zu Alphabet und Sprache ordnet, abgleitet vom beſpülten, aber nicht erweichten Herzen. — Als daher die holdeſten Laute, die je über Menſchenlippen als Mitlauter der Seele floſſen, von der bebenden Mundharmonika zu wehen anfingen; als er fühlte, daß dieſe kleinen Stahlringe gleichſam als Faſſung und Griffbrett ſeines Herzens ihre Erſchütterungen zu ſeinen machen würden: ſo zwang er ſein fieberhaftes Herz, an dem ohnehin heute alle Wunden aufgingen, ſich gegen die Töne zuſammenzuziehen und ſich keine Szenen vorzuzeichnen, blos damit er — — nicht in Thränen ausbräche, bevor das Licht weg wäre.

Immer höher ſtieg das Zuggarn bebender Töne mit ſeinem ergriffenen Herzen empor. — Eine wehmüthige Erinnerung um die andere ſagte in dieſer Geiſterſtunde der Vergangenheit zu ihm: „erdrücke mich nicht, ſondern gib mir „meine Thräne“ — Alle ſeine gefangnen Thränen wurden um ſein Herz verſammelt und ſein ganzes Innere ſchwamm, aus dem Boden gehoben, ſanft in ihnen — Aber er faßte ſich: „kannſt du noch nicht entbehren (ſagt' er zu ſich), nicht „einmal ein naſſes Auge? Nein, mit einem trocknen nimm „dieſes beklommene Echo deiner ganzen Bruſt, nimm dieſen „Nachhall aus Arkadien und alle dieſe weinenden Laute in „eine zerſtörte Seele auf“ — Unter einer ſolchen überhüllten

Zerfließung, die er oft für Faſſung nahm, war's allemal in ihm, als wenn ihn aus einer fernen Gegend eine brechende Stimme anredete, deren Worte den Sylbenfall von Verſen hatten; die brechende Stimme redete ihn wieder an: „Sind „nicht dieſe Töne aus verklungenen Hoffnungen gemacht? „Rinnen nicht dieſe Laute, Horion, wie Menſchentage in einander? O blicke nicht auf dein Herz: in das ſtäubende „Herz malen ſich wie in einen Nebel die vorigen ſchimmernden Zeiten hinein“ — Gleichwol antwortete er noch ruhig: „das Leben iſt ja zu kurz für zwei Thränen, für die des „Kummers und für die andre“ .... Aber als jetzt die weiße Taube, die Emanuel im Gottesacker niederfallen ſah, durch ſeine Bilder flog — als er dachte, „dieſe Taube hat „ja ſchon in meinem Traum von Klotilden geflattert und ſich „an die Eisberge geklammert: ach ſie iſt das Bild des verwelkenden Engels neben mir“ — und als die Töne immer leiſer flatterten und endlich in dem flüſternden Laube eines Todtenkranzes umherlieſen — und als die brechende Stimme wieder kam und ſagte: „kennſt du die alten Töne nicht? — „Siehe, ſie gingen ſchon in deinem Traum vor ihrem Wiegenfeſte und ſenkten dort bis ans Herz die kranke Seele „neben dir ins Grab und ſie ließ dir nichts zurück, als ein „Auge voll Thränen und eine Seele voll Schmerz“ — — — „Nein, mehr ließ ſie mir nicht“ — ſagte gebrochen ſein müdes Herz und alle ſeine bekämpften Thränen drangen in Strömen aus den Augen. . . .

Aber das Licht ward eben aus dem Zimmer getragen, und der erſte Strom fiel ungeſehen in den Schooß der Nacht.

Die Harmonika fing die Melodie der Todten an: „Wie ſie ſo ſanft ruhn!“ ꝛc. — Ach in ſolchen Tönen ſchlagen die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menſchen, die am Ufer ſtehen und ſich hinüberſehnen! — Jetzo wirſt du, Horion, von einem tönenden Wehen aus dem Regendunſt des Lebens hinübergehoben in die lichte Ewigkeit! — Höre, welche Töne umlaufen die weiten Gefilde von Eden! Schlagen nicht die Laute, in Hauche verflogen, an fernen Blumen zurück und umfließen, vom Echo geſchwollen, den Schwanen-Buſen, der ſelig-zergehend auf Flügeln ſchwimmt, und ziehen ihn von melodiſchen Fluthen in Fluthen und ſinken mit ihm in die fernen Blumen ein, die ein Nebel aus Düften füllt, und im dunkeln Dufte glimmt die Seele wieder an wie Abendroth, eh' ſie ſelig untergeht? — — —

Ach Horion, ruht die Erde noch unter uns, die ihre Todeshügel um das weite Leben trägt? Zittern dieſe Töne in einer irdiſchen Luſt? O! Tonkunſt, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen ſo nahe an unſre Wunden bringſt, biſt du das Abendwehen aus dieſem Leben oder die Morgenluft aus jenem? — Ja, deine Laute ſind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unſer ſtummes Herz, um in unſre öde Nacht das verwehte Lenzgetön fern von uns fliegender Himmel zu ſenken! Und du, verklingender Harmonikaton! du kömmſt ja aus einem Jauchzen zu uns, das, von Himmel in Himmel verſchlagen, endlich in dem fernſten ſtummen Himmel ſtirbt, der aus nichts beſteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig ſtillen Wonne. . . .

„Ewig ſtille Wonne,“ (wiederholet Horions aufgelöſte Seele, deren Entzücken ich bisher zu meinem machte) „ja, „dort wird die Gegend liegen, wo ich meine Augen aufhebe

„gegen den Allgütigen, und meine Arme ausbreite gegen ſie, „gegen dieſe müde Seele, gegen dieſes große Herz — Dann „fall' ich an dein Herz, Klotilde, dann umſchling' ich dich auf „ewig, und die Fluth der ewig ſtillen Wonne hüllt uns ein „— Wehet wieder nach dem Leben, Erdentöne, zwiſchen meiner und ihrer Bruſt, und dann ſchwimme eine kleine Nacht, „ein wallender Schattenumriß auf euren lichten Wogen daher, und ich werde hinſehen und ſagen: das war mein Leben — dann ſag' ich ſanfter und weine ſtärker: ja der „Menſch iſt unglücklich, aber auf der Erde nur."

O gibt's einen Menſchen, über welchen bei dieſen letzten Worten die Erinnerung große Regenwolken zieht, ſo ſag' ich zu ihm: geliebter Bruder, geliebte Schweſter, ich bin heute ſo gerührt wie du, ich achte den Schmerz, den du verbirgſt — ach du entſchuldigſt mich und ich dich. . . . .

Das Lied ſtand ſtill und tönte aus. — Welche Stille jetzt im Dunkel! Alles Seufzen war in ein zögerndes Athmen eingekleidet. Nur die Nebelſterne der Empfindung funkelten hell in der Finſterniß. Keiner ſah, weſſen Auge naß geworden war. Viktor blickte in die ſtille ſchwarze Luft vor ihm, die vor wenig Minuten mit hängenden Gärten von Tönen, mit zerfließenden Luſtſchlöſſern des menſchlichen Ohrs, mit verkleinerten Himmeln erfüllt geweſen und die nun da blieb als nacktes ſchwarzes Feuerwerk-Gerüſt.

Aber die Harmonika füllte dieſes Dunkel bald wieder mit Lufterſcheinungen von Welten an. Ach warum mußt' es denn gerade die meinen Viktor nagende Melodie des „Vergißmeinnicht" treffen, die ihm die Verſe vortönte, als wenn er ſie Klotilden vorſagte: „Vergiß mein nicht, da jetzt des „Schickſals Strenge dich von mir ruft — Vergiß mein nicht, wenn lockre kühle Erde dieß Herz einſt deckt, das zärtlich „für dich ſchlug — Denk', daß ich es ſei, wenn's ſanft in „deiner Seele ſpricht: vergiß mein nicht“ . . . O wenn noch dazu dieſe Töne ſich in wogende Blumen verſchlingen, aus einer Vergangenheit in die andre zurück fließen, immer leiſer rinnen durch die vergangnen hinter dem Menſchen ruhenden Jahre — endlich nur murmeln unter dem Lebensmorgenroth — nur ungehört aufwallen unter der Wiege des Menſchen — und erſtarren in unſrer kalten Dämmerung und verſiegen in der Mitternacht, wo jeder von uns nicht war: dann hört der gerührte Menſch auf, ſeine Seufzer zu verbergen und ſeine unendlichen Schmerzen.

Der ſtille Engel neben Viktor konnte ſie nicht mehr verhüllen, und Viktor hörte Klotildens erſten Seufzer. —

Ja, dann nahm er ihre Hand, als wenn er ſie ſchwebend erhalten wollte über einem offnen Grabe.

Sie ließ ihm ihre Hand, und ihre Pulſe ſchlugen bebend mit ſeinen zuſammen. —

Endlich warf nur noch der letzte Ton des Liedes ſeine melodiſchen Kreiſe im Aether und floß auseinander über eine ganze Vergangenheit — dann hüllte ihn ein fernes Echo in ein flatterndes Lüftchen und wehte ihn durch tiefere Echo hindurch und endlich an das letzte hinüber, das rings um den Himmel liegt — dann verſchied der Ton und flog als eine Seele in einen Seufzer Klotildens. —

Da entfiel ihr die erſte Thräne, wie ein heißes Herz, auf Viktors Hand.

Ihr Freund war überwältigt — ſie war dahin geriſſen — er preßte die ſanfte Hand — ſie zog ſie aus ſeiner —

und ging langſam aus dem Zimmer, um dem zu weichen Herzen, über deſſen holde Zeichen die Nacht ihren Schleier hing, wieder zu Hülfe zu kommen. . . .

Das kommende Licht nahm dieſe Traumwelten hinweg. — Matthieu und die Kammerherrin erſchienen auch. Wir wollen aber in dieſer weichen Stimmung, wo man gerade gegen Schlimme in der härteſten iſt, nichts ſagen und nichts denken über das neue Paar, das für den Abſtich gegen unſere Erweichung nichts kann. Viktor ſagte ſich dieß auch, aber mehr als einmal, weil ſich die vom Apotheker erlogne Vermählung Klotildens mit Matthieu ihm mit den grellſten Farben aufdrang, ähnlich jener platoniſchen Verbindung, wo der reine Geiſt aus ſeinem Aether getrieben und mit zuſammengekrümmten Flügeln in einen befleckten Leib gemauert wird. Klotilde kam zurück. Sie war in Verlegenheit gegen Viktor, blos weil er darin war oder neben ihr auf dem Schlitten noch mehr darin ſeyn mußte — ihren geſchwollenen Augapfel entfernte ſie vom Licht. — Da Thränen-Verſetzungen wie Milchverſetzungen drücken und zerſtören: ſo ſuchte die in ſein Inneres zurückgedrückte Wehmuth einen Ausgang durch die Stimme, die heftig und abgebrochen war, durch die Bewegungen, welche ſchnell waren, ſogar durch die Lebhaftigkeit des Ausdrucks — kurz, es war gut, daß ſie fuhren.

Er dachte wieder das Gegentheil, als er auf dem Schlitten hinter ihr ſtand. Die Nacht ſchien ſich hinter die Wolken gezogen zu haben, deren weites Gewölbe den Himmel einnahm. Er konnte keine Materie zum Geſpräch auftreiben, er mochte ſinnen wie er wollte — er lief Klotildens, Viktors, aller Bekannten Leben durch — es ſtieß ihm nichts auf. Der Grund war, ſeine Gedanken, die er darauf ausſchickte, kehrten ohne ſein Wiſſen in jeder Minute um und hingen ſich wie Bienen an Klotildens edles Profil, oder an ihr weiches Auge, oder ſanken in ihre auf ſeine Hand gefallne Thräne ein und in das ganze Aethermeer der heutigen Töne. Der dunkle Himmel über ihm gab ihm endlich Emanuels letztes Schreiben in den Sinn und er konnte ihr daraus des Blinden Einweihung in den höchſten Gedanken des Menſchen erzählen. Klotilde hörte ihm freudig zu und ſagte endlich: „niemand iſt glücklicher als ein Schüler eines ſolchen Lehrers; „aber er muß nie in die Welt treten — da wird er es nicht „ſeyn. Sein Lehrer hat ihm ein zu weiches Herz gegeben, „und ein weiches hängt, wie Sie ja ſelber ſagen, wie das „weiche Obſt ſo tief herab, daß es jeder erreichen und verwunden kann; die harten Früchte hängen höher."

Sie kamen jetzt bei den harten Reſidenzfrüchten an, und ihre Bemerkung war ihre eigne Geſchichte. Aber die neuen Auftritte — die rauſchenden Wagen und Kleider — der Lärm um nichts und um wenig — die Saalleuchter wie Fixſternſyſteme — die doppelten Mund-Disharmonika's — die männliche Hof-Fauna — die weibliche Hof-Flora — das ganze mobil gemachte Luſtlager, dieſes Meß-Getümmel überſchmetterte das gedämpfte Echo, das zwiſchen zwei harmoniſchen Seelen hinüber und herüber ging.

Unſer Held wurde von der Fürſtin noch freundlicher angelaſſen, als vom Fürſten. Joachime, die Amtverweſerin Klotildens, hatte noch außer der kalten zürnenden Freundlichkeit eine juwelenreiche montre à régulateur. An einem öffentlichen Orte koſtet es weniger als in einem Kabinet, den äußern Menſchen wie eine Charaktermaske über den innern zu decken. Viktor, auf welchen ohnehin jeder Schmerz die witzige Wirkung des Trunkes machte, verrieth den erſten höchſtens durch das Uebermaß ſeiner Lebhaftigkeit.

Eine Frau verräth ſich durch das Gegentheil — Klotilde durch nichts. Er ſagte ihr in der ſonderbaren Uebertäubung, in welche äußere Freudentöne und innere Phantaſien ſetzen, wenn ſie wie zwei Ströme mit einander zuſammen kommen, folgende Ideen: „Wär' ich die Göttin der Wonne (wenn's „eine gibt), ſo ließ' ich drei Uhr ſchlagen — um die Wand„leuchter machte ich Farbenprismen oder hinge ſie gar in die „Kabinette und zöge über den Tanzſaal durch Weihrauch eine „Zauberdämmerung — dann müßt' ich die Töne des Or„cheſters in ſo viele Zimmer zurückſtellen, daß davon nichts „hereinkäme, als ein weiches Echo — und wenn dann in dem „dämmernden von Melodien durchwehten Wirrwarr nicht die „Leute nach einigen ſtillen Bewegungen vor Entzücken ver„gehen wollten: ſo wüßt' ich nicht" . . . . „Setzen Sie noch „dazu (ſagte ſie), damit wir auch eine haben, daß wir hier „bleiben und die Auflöſung beobachten." —

Aber ſeine Faſſung überlebte in jedem Balle kaum die Menuet. Nach dem erſten Geräuſch, wenigſtens um die Geiſterſtunde, war allemal ſeine ganze Seele in eine eigne poetiſche, der Augen kaum mächtige Schwermuth zerſetzt. Außer den Tönen kann ich noch die Bewegung zum Erläutern dieſer Erſcheinung brauchen: alle Bewegung iſt erſtlich erhaben — nämlich die von großen Maſſen, oder vielmehr jede ſchnelle Bewegung gibt dem Gegenſtand die Größe des durcheilten Raums, daher bei dem Abſtich mit dem Zwecke bewegte Gegenſtände komiſcher ſind, als ruhige — Zweitens das Bewegen der Menſchen ſtellte ihm ihr Vorüberflattern, ihr Fliehen in die Gräber dar. Er blieb oft in der Nacht trübe unten an Häuſern ſtehen, in deren zweitem Stockwerke man tanzte, und ſah hinauf und das Vorüberſchweben freudiger Köpfe war ihm der Gaukelſprung der Irrlichter auf dem Kirchhofe.

Heute fühlte er dieß bei einer zerſchmolzenen überlaufenden Seele noch eher als ſonſt. Die Anglaiſe, worin aus der Kolonne ein Paar nach dem andern verſchwindet, war ja das Bild unſers ſchattigen Lebens, in das wir alle ausziehen mit Trommeln und von tauſend Spielkameraden eingefaßt, und in dem wir fortrücken, jedes Jahr verarmend, jede Stunde einſamer, und worin wir zu Ende laufen, von allen verlaſſen, außer einem gemietheten Mann, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichſam unſere Arme aus und drückt ſie um unſere geliebten Geſchwiſter; ein Menſch fühlt erſt am Rande der Gruft, wo er ans Reich unbekannter Weſen ſtößet, wie ſehr er die bekannten liebt, die ihn lieben, die leiden wie er, die ſterben wie er.

Da ein Weib uns mit nichts die ganze ſelige Vergangenheit rührender aufdeckt, als wenn ſie ihr Augenlied aufhebt und uns ihr ſchimmerndes Auge zeigt: ſo mußte er ja wol wenigſtens unter dem Tanze in ein Auge blicken, das ihm lauter Himmel zeichnete, die verſunken waren — und heute ſollte ihm alles verſinken, das Auge ſogar. Und da Klotilde durch das Tanzen gewöhnlich erblaßte: ſo zog er durch ihre Augen in ihr Inneres und zählte darin an der ſtillen Seele die Thränentropfen, die unerſchüttert an ihr hingen — die vielen Impf-Einſchnitte des Schickſals für neue Tugenden — die beſchnittenen Wurzeln, die das Schickſal an dieſer Blume, wie wir an niedern Gewächſen, vor der Verpflanzung in eine andre Erde verkürzt — und die tauſend Honiggefäße ſchöner Gedanken. Und da er an alle ihre bedeckten Tugenden auf einmal dachte, an die Herrſchaft ihrer weiblichen Vernunft über ihre Empfindſamkeit, an ihr leichtes Einwilligen in den Ball, den ihr jetzo der Fürſt, ſo wie das in die Schminke, die ihr ſonſt die Fürſtin aufgedrungen, und an ihre Gefälligkeit, ſo bald ſie nichts aufzuopfern brauchte wie ſich; und da er ſich vorhielt, daß ſie, nicht ähnlich den Hof- und Stadtweibern, die wie Gewächſe ſich ans Fenſter des Gewächshauſes nach dem Lichte ausſpreizen, ſondern ähnlich den Frühlingblumen gern im Schatten blühe, und doch die Liebe zum Landleben ſo wenig wie ihre Beſcheidenheit zur Schau auslege: ſo mußt' er das Auge abwenden von der zarten aufgerichteten Blume, auf die der Tod den Leichenſtein nieder warf, von der ſchönſten Seele, die ihren Werth noch nicht im Spiegel einer gleichen ſah, vom ſterbenden Herzen, das doch nicht glücklich war.

Alsdann ſtieg freilich der Gedanke, vor dem er zuſammenfuhr, wie ein Sturm empor: „Ich will ihr's heute ſagen, „wie gut ſie iſt — o ich ſeh' ſie doch nicht wieder und ſie „ſtirbt ſonſt von ſich ungekannt! — Ich will ihr zu Füßen „ſinken und meine unausſprechliche Liebe bekennen. — Sie „kann nicht zürnen; ich begehre ja nicht ihr heiliges Herz, „das keiner verdient, ich will ja nur ſagen: meines vergiſſet „dich nie, aber es verlanget deines nicht, es will nur ſanfter brechen, wenn es vor dir gezittert und geblutet und „geweinet und geſprochen hat“ . . .

Nahe hinter dieſem Gedanken kam Klotilde ſelber zu ihm an der Hand ihrer Stiefmutter, und das von der Wärme wie Roſen von der Sonne entfärbte Angeſicht, die kränkern müden Züge thaten die ſtille Bitte, in die friſche Luft und nach Haus zu kommen.

Sie fuhr; die Stiefmutter entfernt hinter ihr. — Welcher Tauſch der Bühnen! — Unter dem Morgenthor des Himmels ſtand der Mond, der den Leichenſchleier aus Gewölk abgehoben hatte von der Milchſtraße und von dem ganzen blauen Abgrund. Er trug allmälig einen Grund von Silber auf und zeichnete mit Schatten und Blitzen ein rückendes Nachtſtück hinein. Sein Licht ſchien der Froſt in Körper zu verdichten, in weiße Auen, in taumelnde Ströme, in ſchwebende Flocken, es hing blitzend als weißes Blütenlaub an den Gebüſchen, es glimmte die öſtlichen Berge hinauf, die die Sonne in Eisſpiegel gegoſſen hatte. — Und alles über dem Menſchen und um den Menſchen war erhaben-ſtill — der Schlaf ſpielte mit dem Tod — jedes Herz ruhte in ſeiner eignen Nacht. —

Und hier bei dieſem Eintritt gleichſam aus dem Getümmel der Erde in die ſtille überdämmerte Unterwelt floſſen kalte Schauer und nach ihnen glühende Schauer über Viktors Nerven. — Dieß geſchieht, wenn die Seele des Menſchen zu voll iſt und zu ſehr erſchüttert wird, und alle Fäden ihres zitternden Körpergewebes ſchwanken dann mit ihr. — Sein Schlitten wurde jetzt eine fliegende Gondel. Die entgegenſchlagende Nachtluft wehte alle ſeine Flammen an. O! der Strom voll Eisſpitzen, wenn er über ihn gezogen, die kühle Decke von Schnee, wenn ſie auf ihm gelegen wäre! — Immerfort rief es in ihm: „du fährſt die Stille, die Ge„duldige mit ihrem ſchwarzen Schleier dem Tode zu — es „iſt ihr Leichenwagen — die edle Perlenfiſcherin hat dem „Himmel ihr Zeichen gegeben, daß ſie hier unten Schmer-

„zen und Tugenden genug geſammelt habe, damit er ſie „wieder hinaufziehe zu ſich." — Die vorüberrückenden Berge, die vorbeiſtürzenden Bäume, die wegrinnenden Felder, dieſe Flucht der Natur ſchien in einen großen Waſſerfall zuſammenzufließen, der alles mittrieb und den Menſchen zuerſt, und nichts ſtehen ließ als die Zeit. — Und als er in das Thal, wo die Stadt verſchwindet, wie vor einem Jahre ſeine begleitenden Freundinnen, hinunterrollte und als der Mond ſcheinbar hinter den Bäumen durch den Himmel zu fliegen anfing: ſo richtete er ſeine Augen gegen die Sterne auf, und redete zurückgebogen, hinaufſtarrend, zertrümmert den Himmel laut an: „tiefes blaues Grab über den Menſchen, „du verſteckſt deine weiten Nächte hinter zuſammengerückten „Sonnen! Du zieheſt uns und unſre Thränen hinauf wie „Dünſte. — Ach wirf nicht die armen ſich ſo kurz ſehenden „Menſchen ſo weit auseinander, nicht ſo unendlich weit! — „Und warum kann der Menſch nicht hinaufblicken zu dir, „ohne zu denken: wer weiß, welches geliebte Herz ich droben „nach einem Jahre ſuchen muß!" —

Seine verdunkelten Augen fielen ſchmerzhaft vom Himmel herab — auf Klotildens ihre, die aufgehoben ſeinen gegenüber ſtanden. Sie konnte die Thräne, die vom Auge erſt bis zur Wange gefallen war, weder durch den Schleier entziehen, noch für eine auf dem Angeſicht zergangene Schneeflocke ausgeben, da der Schleier die Flocken abſtieß; aber eine ſolche Thräne hatte keinen Schleier nöthig. Klotilde hatte gedacht, er meine blos Emanuel, und darum wurde ſie weich. . . . Wie zwei ſcheidende Engel ſchauten beide ſich mit weinenden Augen an. Aber Klotilde zog die ihrigen ab und ihr Haupt bückte erliegend ſich vorwärts. Gleichwol wandte ſie ſich wieder um und that mit dem Himmels-Angeſicht und mit der Himmels-Stimme die ſchöne Bitte an ihn: „Würdigen Sie dieſer warmen Freundſchaft auch meinen Bruder; und vergeben Sie der Schweſter heute dieſe Bitte, da ich ſie vielleicht lange nicht erneuern kann.“ — Er bückte ſich tief und konnte nicht antworten.

Aber da ihr Wohnort ihnen jetzt entgegenſchimmerte und ihr Schloß, von dem der Silberregen des Mondes niederrann — da die Minute immer größer und dunkler herankam, worin ihm der Abſchied (vielleicht die Maske des Todes) dieſen ſtillen Engel von der Seite nahm — da ihm jede gleichgültige Abſchiedformel, die er ſich ausſinnen wollte, ſein krankes Herz zerſchnitt — da er ſah, wie ſie ihr Haupt auf die Hand und auf den Schleier lehnte, um unbemerkt die erſten Zeichen ihres Abſchiedes wegzunehmen oder aufzuhalten: ſo ſtürzte die ganze Wolke, die ſo lange einzelne Tropfen in ſeine Augen fallen laſſen, zerriſſen auf ihn nieder und überfluthete ſein Herz. . . . . Er hielt plötzlich ſtill . . . Er ſah mit unverſiegenden Augen gegen St. Lüne. . . . . Klotilde kehrte ſich um und erblickte ein entfärbtes Angeſicht, eine Stirn voll Schmerzen und einen zitternden Mund und ſagte blöde: „Ihre Seele iſt zu gut und „zu weich.“ — Ja, dann brach ſein überfülltes Herz entzwei — dann quollen alle mit alten Thränen vollgegoſſenen Tiefen ſeiner Seele auf und hoben aus den Wurzeln ſein ſchwimmendes Herz, und er ſank vor Klotilden nieder, glänzend in himmliſcher Liebe und rinnendem Schmerz — von der Tugend überflammt — vom Mondenlicht verklärt — mit der treuen erliegenden Bruſt, mit den überhüllten Augen, und die zerrinnende Stimme konnte nur die Worte ſagen:

„Engel des Himmels! endlich bricht vor dir das Herz, das „dich unausſprechlich liebt — o ich habe ja lange geſchwiegen. — Nein, du edle Geſtalt weicheſt nie aus meiner „Seele. — O Seele vom Himmel, warum haben deine Leiden und deine Güte und alles was du biſt, mir eine ewige „Liebe gegeben, und keine Hoffnung und einen ewigen „Schmerz?“ — Von ihm weggebogen lag ihr erſchrocknes Angeſicht in ihrer rechten Hand und die linke deckte nur die Augen, aber nicht die Thränen zu. Ein ſterbender Laut flehete ihn an, aufzuſtehen. Man hörte den zweiten Schlitten von Ferne. — „Unvergeßliche! ich martere Sie, aber ich „bleibe, bis Sie mir ein Zeichen der Vergebung geben.“ — Sie reichte ihm die linke Hand hinaus und ein heiliges Angeſicht voll Rührung wurde aufgedeckt. Er preßte die warme Hand an ſein flammendes Angeſicht, in ſeine heißen Thränengüſſe. Er fragte zitternd wieder: „O mein Fehler wird immer größer, werden Sie ihn denn ganz verzeihen?“ . . .

Da verhüllte ſich das erröthende Angeſicht in den verdoppelten Schleier und ſtammelte abgewandt: „ach dann muß „ich ihn theilen, edler Freund meines Lehrers.“ — —

Seliger, ſeliger Menſch! nach dieſem Wort bietet dir das ganze Erdenleben keinen größern Himmel an! Ruhe nun in ſtillem Entzücken mit dem überwältigten Angeſicht auf der Engelhand, in die das edelſte Herz das für die Tugend wallende Blut ausgießet! Weine alle deine Freudenthränen auf die gute Hand, die dir ſie gegeben hat! Und dann: wenn du es vermagſt vor Entzücken oder vor Ehrfurcht, dann hebe dein reines glänzendes Auge auf und zeig' ihr darin den

Blick der erhabnen Liebe, den Blick der ewigen Liebe und der ſtummen, und der ſeligen und der unausſprechlichen! —

Ach der, den einmal eine Klotilde geliebt hätte, der könnte jetzo vor Entzücken nicht weiter leſen — nicht weiter ſchreiben . . . . . oder auch vor Schmerz! —

Jetzt legte er den ſchönen Weg ſchweigend und geheiligt zurück — der Mond hing wie ein bethauter mit weißen Blüten überlegter Morgen vom Himmel herab — der Frühling bewegte ſeine Aüen und ſeine Blumen unter dem Schleier von Schnee — das Entzücken ſchlug in Viktors Herzen, ſchwoll in ſeiner Bruſt, glänzt' in ſeinem Auge — aber die Sprachloſigkeit der Ehrfurcht herrſchte über das Entzücken. . . . Sie kamen an. Und als beide im Zimmer der Harmonika, wo er Abends vor Schmerzen ihre Hand ergriffen hatte, einander einſam gegenüber ſtanden, ſo verändert, ſo ſelig zum erſtenmale, zwei ſolche Herzen, ſie wie ein Engel, der vom Himmel niederſank, er wie ein Seliger, der aus der Erde auferſtand, um dem blöden Engel an das Herz zu fallen und mit ihm ſprachlos in den Himmel zurückzugehen . . . welche Stunde! — O nur für euch, ihr ſchönen Seelen, die ihr ſolche Stunde nie erlebt und doch verdient, mal' ich dieſe fort! . . . . Wie zwei Selige vor Gott ſchauen ſie einander in die Augen und in die Seelen — wie ein Zephyr, den zwei ſchwankende Roſen fortſetzen, wehet zwiſchen den zitternden Lippen der ſprachloſe Wonneſeufzer, von der Bruſt in ſchnellen Zügen eingetrunken und freudig-ſchauernd in langen ausgezittert — ſie ſchweigen, um ſich anzublicken, ſie heben die Augen auf, um durch den Freudentropfen durchzuſehen, und ſenken ſie nieder, um ihn mit dem Augenliede abzutrocknen . . . . Nein, es iſt genug — o es iſt eine andre Thräne, die jetzo drückend in dem ſchönen Herzen liegt, das ſchweigt und ſagen will: ich war niemals glücklich und ich werd' es auch nie!

Viktor hatte ihr ſo viel zu ſagen und hatte ſo wenige Minuten mehr dazu: gleichwol machte ihn nicht ſowol die Freude als die Ehrfurcht ſtumm — denn heilig iſt dem liebenden Herzen die Geſtalt, die zu ihm geſagt: ich bin dein. — Denket aber nicht, er wollte etwan die rohe Bitte thun, ſeinetwegen da zu bleiben; nur die Frage, ob er ſie in Maienthal beſuchen dürfe, nur die Bitte, daß ſie für ihr Geneſen ſorge, kann er wagen. Klotilde hatte nur Eine an ihn zu thun, die ſie nicht genug überhüllen konnte; die nämlich, ihres eiferſüchtigen Bruders wegen ſie nicht in Maienthal zu ſehen.

Unter dem Zögern der Entzückung ſchellet der zweite Schlitten. Die Eile nöthigte ſie zum Muth — — Viktor verwandelte die Bitte in den Wunſch, daß der Frühling die Abſicht ihrer Reiſe (die Geneſung) begünſtigen möge, und die Frage in die Freude, wie glücklich ſie in Maienthal neben Dahore ſeyn werde, wie ſelig er ſonſt dort geweſen und wie wenig er ſonſt geglaubt, daß man es da noch mehr werden könne. Klotilde antwortete (wahrſcheinlich auf ſeinen Wunſch nachzureiſen): „ich hinterlaſſe Ihnen eben ſo viel, meinen Bruder und Ihren Freund, vergeſſen Sie meine vorige Bitte nicht.“

Erſt, da die annähernden Eltern Klotilden erinnerten, den Schleier zurückzuſchlagen, und ihren Geliebten anmahnten, den erſten Abſchied von dem errungenen Herzen zu nehmen: da blickten beide weit in das große Eden hinein, das ſich um ihr Leben aufgethan — und die helle Minute, die jetzt im Strom der Zeit vorüberfloß, ſpiegelte in die Ewigkeit zwei himmliſche Geſtalten hinauf, eine entſchleierte, blaßrothe, von Thränen verklärte, und eine von Liebe verherrlichte, von Hoffnung wiederſcheinende — und nun laſſet nicht länger die Hand Seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende große Auge der Liebe abmalet . . .

Als die Eltern kamen: fühlt' er alle mögliche Kontraſte, aber er vergab alle mögliche. Er nahm bald Abſchied, um zu Hauſe in der Stille der Nacht den erſten betenden Blick über ſeinen künftigen Lebensſtrom zu werfen, der ſich jetzt zum Grab hinzog in Schönheitlinien, und in welchem bunte Minuten ſpielten wie Goldfiſche.

In der Nachtſtille, nicht weit von ſeiner Wachsmumie wollte der Glückliche niederfallen vor dem unendlichen Genius und ihm mit neuen Thränen danken für dieſe Nacht, für dieſe Freundin, deren erſte Liebe er iſt. Aber der Gedanke es zu thun, iſt die That, und o wie könnte unſer gerührtes Herz, das ſchon vor Menſchen verſtummt, noch andere Worte vor dem Unendlichen finden, als Thränen und Gedanken? —

— Und in dieſer ergebnen Stimmung voll tiefer Ruhe, worin ich die Feder weglege, mögeſt du, lieber Leſer, dieſes Buch weglegen und auch ſagen wie ich: es werden ſich wol mehr trübe Tage ſo beſchließen wie der acht und zwanzigſte Hundsposttag.

Vorrede zum dritten Heftlein

(das in der erſten Auflage um ein Dutzend Bogen
früher anging).

Da jetzt auch der Schalttag in die Vorrede einfällt und er noch dazu beim Anfangbuchſtaben V anfängt: ſo können ja beide ungemein glücklich mit einander abgefertigt werden.

Siebenter Schalttag.

Ende des Regiſters der Extra-Schößlinge.

U. V.

Unempfindlichkeit der Leſer — Vorrede. Es gab glückliche Zeiten, wo man von ſeinem Nebenwilden und Nächſten nichts zu befahren hatte, als todtgeſchlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeiſter der Haut war, anſtatt daß jetzt der Paſſatwind des Viſitenfächers für uns eine Windsbraut iſt und der kühle Athem über die Theetaſſe hinüber ein Seewind — wo man weniger am Kummer des andern Antheil nahm als an ſeinem Fraße — wo die Damen die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blicken, Reizen, Locken am allerwenigſten), mit nichts als mit Keulen, und wo ſie ſich zwar ſo gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur ſo, daß ſie den Inhaber deſſelben vorher auf einen Altar hinſtreckten und ordentlich abſchlachteten, eh' ſie ihm den Himmelglobus aus dem Bruſtgehäuſe ausſchnitten. — —

Um dieſe Zeiten ſind wir nun alle gebracht; in den jetzigen ſieht's ſchlecht aus. Beim Himmel, man hat ja nicht viel weniger als Alles vonnöthen, um glücklich, und nicht viel mehr als Nichts, um unglücklich zu ſeyn — zu jenem braucht man eine Sonne, zu dieſem ein Sonnenſtäubchen! — Gut wären wir daran und große Zimmer in allen Luſtſchlöſſern hätten wir innen, wenn es uns vom Schickſal beſcheeret wäre, daß wir etwan ſo viele Foltern erlitten, wie die Juriſten haben, nämlich drei — nicht mehr Plagen, als die Aegypter trugen, nämlich ſieben — nicht mehr Verfolgungen, als die erſten Chriſten ausſtanden, nämlich zehn. Aber auf ſolche Glück-Ziehungen ſieht ein Mann von Verſtand gar nicht auf; wenigſtens verſpricht ſich ſolche Treffer einer nicht, der ſich wie ich hinſetzt und erwägt unſre Kolibrimägen — unſere weiche Raupenhaut — unſere ſelber klingende Ohren — unſere Selberzünder von Augen — und unſere culs de Paris, die nicht von einem umgeſtülpten Roſenblatt, ſondern ſchon vom Schatten eines Dornes geſtochen werden — und unſere feine Hautfarbe, die ohne einen Mondſchirm im Mondlicht ſchwarz würde. . . . Und doch hab' ich in dieſe Rechnung unſerer Leiden — weil ich mit Fleiß darauf aus bin, ſie kleiner zu machen — noch ganz andere, ganz verdammte Poſten nicht gebracht, ſondern z. B. den Reichthum völlig ausgelaſſen, dieſes Schmerzengeld ſo vieler tauſend Schrammen und Splitterungen der Bruſt, und überhaupt Millionen

Seelenwunden, die unſer durchlöchertes Ich ganz durchſichtig machen würden, wär' es nicht zum Glück ganz vom Kopf bis zum Fuße in engliſches Taftpflaſter gekleidet. . . . Aber ich ließ alles dergleichen weg, weil ich wußte, es wäre doch ſo gut wie nichts, wenn ich's gegen ein ganz anderes Fegfeuer und Gewitter hielte, in das vorzüglich wir Mannsperſonen geworfen werden, wenn wir ſo unglücklich ſind, daß wir uns ſelber kielholen — nämlich uns verlieben, welches meines wenigen Erachtens ein geringer Vorſchmack der Hölle iſt, ſo wie des Himmels. Die beſte Peereß in dieſem Fache ſchreib' an mich und kouvertir' es poſtfrei an die Verlaghandlung in Berlin und nenne ſich mir, wenn ſie fähig war, ihren armen Pastor fido nicht zu ſchinden und zu ſpießen, noch mit Zwickelurtheln zu verfolgen, noch ihm mit den Druckmaſchinen der Hände ſein Herz voll Quetſchwunden, mit der Fächer-Baſtonnade ſeinen Kopf voll Fiſſuren, mit den Augen die Bruſt voll Brandblaſen zu machen und ihm wie dem Rauchtaback mit Thränen eine Baize zu geben. . . . Wenigſtens komm' ich ſelber gegenwärtig gerade aus einem ſolchen Zucht- und Hatzhaus her und ſeh' erbärmlich aus in meiner Haut, als hätt' ich eine ſkalpirte um mich geſchlagen.

Wir wollen nichts weiter davon reden. Meine Abſicht bei dieſem allen iſt, den Leſer ſtandhaft zu machen, weil ein ganz neues Regengeſtirn, das ich gar nicht namhaft gemacht, für ihn herauf ſteigt, um ihn einzuſchneien. Das tobet ärger als alles Vorige. Ich meine ſo, ein Reichsbürger kann ſchon mit allem zu Rande ſeyn — ſeine Kaſſe und ſeine Feinde können ſchon geſtürzt und ſeine Arbeiten vom Publikum oder vom Kollegium recht gut aufgenommen — ſeine Friſtgeſuche bewilligt ſeyn und die Quinquennels ſeiner Schuldner abgeſchlagen worden — ſeine jüngſte Tochter, die, wie die älteſte des Bruders des franzöſiſchen Königs, Mademoiſelle heißet, kann ſchon die Blattern überſtanden haben und die Verlobung nachher: es hilft ihm wenig, das Aergſte, eine ganze Gehenna erwartet ihn noch — im Bücherbrett; denn dort können die ſchönen Geiſter, er habe immer ſchon alle bittere Salze des Geſchicks hinunter geſchluckt, unter dem Namen Romanen-Manna ein hartes Thränenbrod ihm vorgeſchnitten haben, das ich für meine Perſon weder backen noch käuen möchte — wahrlich ſie können (in einer andern Metapher) Todtenmärſche und Trauerkantaten für ihn geſetzt und bereit gelegt haben, die ihn ganz niederwerfen und ihm warm machen, daß ihm die Augen übergehen.

Und zum Unglück zeichnen ſich gerade warmblütige und weichhäutige herrliche Männer am wenigſten durch ſtandhaftes mäßigendes Ertragen der poetiſchen Leiden aus, die ihnen die Schreiber zuſchicken. Ich kann daher dieſes dritte Heft, das zu leicht rühret, unmöglich ohne alle Vorrede als eine Widerlage laſſen, wenn ich nicht ſelber Urſache ſeyn will, daß unſchuldige Menſchen bei den beſten Auftritten dieſes Hefts weinen und mit leiden. Solche zu weiche Menſchen, denen die Natur die äſthetiſche Apathie gegen große Leidensfälle in Tragödien und Romanen verſagt hat, ſollten ſich — ſie müßten denn fett ſeyn; denn Fetten thut der Kummer gut wie Hungerkur und Höllenſtein — dieſe ſollten ſich durch Philoſophie kalt machen und bewaffnen gegen den tragiſchen Dichter; ſie ſollten ſich unter dem Leſen eines großen Jammers tröſten und ſagen: „wie lange dauert ein ſolches gedrucktes Unglück? — Wie bald iſt ein Buch und Leben

„hinaus — Morgen denkſt du doch anders — Der unglück-
„liche Zuſtand, in den ich durch Shakspeare hier gebracht
„werde, exiſtirt ja nur in meiner Vorſtellung, und der
„Schmerz darüber iſt ja, nach den Stoikern, nur Täuſchung
„— Man muß, ſagt Epiktet im Handbuch, das nicht bejam-
„mern, was nicht in unſerem Willen liegt, und hier die
„traurige Szene von Klopſtock iſt ja ein äußeres Ding, das
„du nicht ändern kannſt — Willſt du dich von einem Nord-
„amerikaner, vom Halloren, vom Pöbel, vom Cretin aus
„Gex beſchämen laſſen, der dieſe ganze Szene aus Göthe's
„Taſſo ſtill und gelaſſen aushielte, ohne ein Auge naß zu
„machen?" —

Ich betheur' es den Leſern, daß ich hier nur gegen ihre Weiber und Schweſtern zu Felde liege: denn unter den Leſern fehlten ſtandhafte Zuſchauer äſthetiſcher Leiden niemals ganz und noch weniger als ſelber unter dem Pöbel, und ich möchte am wenigſten den Schein haben, als ſtritt' ich dem größern Theile der Geſchäftleute, der Rezenſenten, Kriminaliſten und Holländer große Gelaſſenheit unter dem Leſen überflorter trüber Szenen ab, die ich und andre in die Preſſe geben. Ich berede mich vielmehr gern, daß — wenn jemals Hoffnung dazu war — es gerade jetzt iſt, wo der Deutſche jenen belgiſchen Stoizismus, jene edle Unempfindlichkeit anzunehmen verſpricht, die ihn ſo ziert und durch die er gegen Melpomenens Dolch ſchuß- und ſtichfeſt wird, und in Dante's Hölle, wie Chriſtus in der wahren, ohne Leiden iſt. Wir hatten zwar nie die Empfindlichkeit der Franzoſen und ihr Racine wäre immer für uns ein kurzweiliger Rath geweſen; aber jetzo ſind wir, wenn's ein Verfaſſer nicht gar zu kraus macht und nicht gar zu viele Schlachtfelder und Kelche mit

Mäuſegift und Rabenſteine vorſchiebt — denn das greift uns an — ſondern wenn er nur ſo halb aufgeräumt — ich ſeh' ihn ordentlich reiten — auf einem Trauerpferde daher ſetzt und mit der einen Hand eine Todtenglocke ſchüttelt und mit der andern einen Leichenmarſchalls-Stab Wehe ſchwenkt; oder wenn er vollends nur die unſichtbaren zugequollenen *Stichwunden der zärtern feinern Seele vorzeichnet:* da ſind wir jetzo ſchon im Stande, unſere luſtige Laune zu behaupten, und zu zeigen, was der Deutſche erträgt. Leute von geringerer Kraft ſchlafen wenigſtens, damit ſie bei einer Götheſchen Iphigenie nicht leiden, weil der Schlaf Leidende aufrichtet; oder wir vergeſſen ſolche Elegien gar, weil wir nach Platner kein Gedächtniß für Schmerzen haben, und weil die Vergeſſenheit — wie ein Fürſt ſchrieb — das einzige Heilmittel der Schmerzen iſt; oder der Himmel ſchenkt uns, wie nach Leid Freude, nach einer Meſſiade (wovon uns eine gute Traveſtirung anzuwünſchen wäre) eine Blumaueriſche Parodie, worüber wir die vorige Epopee leicht vergeſſen können.

W.

Weiber. Ihr holden weichen Frühlingblumen und Engel-Abſenker neben uns harten Winterkohlſtrünken, ich habe ja ſchon im vorigen Buchſtaben eurer gedacht und eurer Weichheit im Gegenſatz der deutſchen Strengflüſſigkeit! Was ſoll ich weiter ſagen, als daß ihr, ſobald ihr gut ſeid, es im höchſten Grad ſeid, und daß ihr und das engliſche Zinn einerlei Stempel habt — nämlich die Figur eines Engels? —

X ſiehe J K S — Y ſiehe J — Z ſiehe T S.

Tz.

Spitz. Der arme Spitz will ſo gut in Vorreden unter Extra-Schößlinge wie ſein Herr und kömmt gerade recht mit dem 29ſten Kapitel. Ich kann ſtundenlang mit Spitzhunden reden, wie Yorik mit Eſeln. Ich will jetzt den Götterboten auf die Hinterfüße ſtellen und an den vordern halten, damit er mir aufgerichtet zuhört. — — — „Steh, leichte Beſtie! — Ich rede nur mit dir über etwas, damit ich dich in die dritte Vorrede ſetzen kann. Es verdient, Spitz, bemerkt zu werden, daß du ein Schelm biſt wie Menſchen und gleich ihnen nicht *gerade*, ſondern *gekrümmt* und niedergebückt verbleiben willſt, blos um recht zu freſſen; du und ſie wollen wie Pharokarten durch *Beugen* und *Krümmen* gewinnen, wie die gemeinen Engländer ihre ſchlechten Silbermünzen *krümmen*, damit ſie nicht für weniger ausgegeben werden, nämlich zwei für eine. — Du haſt falſche Augen, aber du handelſt doch gut. — Die Rezenſenten, ungeduldiges Vieh, ſagen, wenn ſie an deiner Stelle wären, ſie würden das biographiſche Bauzeug fleißiger zutragen, damit die Lebensbeſchreibung aus wäre, eh' es ſchneiet — Setze ihnen nicht entgegen, daß ich's wie *Baronius* machen könnte, der ſeine Annalen ohne Bart angefangen und mit einem grauen ausgemacht — Das können ihm nur Rezenſenten (ich aber nicht) nachthun, die Zeit haben zu feilen und die ein Werk *unbärtig* anfangen können am Raſirtage, und erſt drei Tage darauf vollenden, wenn ſie eingeſeift ſind. — — Fall' nur nieder, Hofmann, und friß; du

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

„biſt wenigſtens nicht ohne allen Verſtand und gibſt doch „mehr auf das Haranguiren Acht, als ein Dauphin-Fötus, „und wedelſt doch, aber der Fötus nicht — Ich habe nun „mit ganz andern Leuten zu ſprechen, und die wenigſten „wedeln, Spitz!“

Jean Paul.

29. Hundspoſttag.

Bekehrung — Billetdoux der Uhr — Florhut.

Des Morgens ging Klotilde nach ihrer Pappelinſel ab, und Mittags Viktor nach ſeinem pontiniſchen Sumpf — beide mit einer Entfernung zufrieden, die ſie würdig machte, eine Vereinigung zu genießen.

Das erſte, was der Hofmedikus in Flachſenfingen vornahm, war — daß er nachſann oder vielmehr nachempfand. Der Menſch iſt der Doppelſpath der Zeit, der alle Szenen zweimal neben einander zeigt. Die Erinnerung fing in ihrem Spiegel noch einmal den Mondſchein der letzten Nacht und die Engel auf, die darin ſchwebten, und kehrte den Spiegel mit dieſem Schimmer, mit dieſer Perſpektive meinem Viktor zu. Er überdachte Klotildens bisheriges Betragen, aus dem er — und ich hoffe, mein Leſer — die Züge der reinſten Liebe, die nur mit einem Auge aus dem Schleier blickt, neben den Zügen einer entſchiedenen Herrſchaft der weiblichen Gefühle über die weiblichen Wünſche entdeckte. Sie kömmt den erſten Mai aus Maienthal mit einem weinenden Herzen, das, von einer Todten abgeriſſen, offen noch fortblutet. — Der Schüler Emanuels begegnet ihr und ſie eilet wieder zum Grabe zurück, um dort mit den Thränen der Trauer ihre erſte Liebe auszulöſchen. — Aber Emanuel theilte dieſer Liebe ſein heiliges Feuer mit durch die ſeinige, durch ſein Lob des Geliebten, durch den offnen Brief voll keimender Liebe, den dieſer am Geburtfeſte des 4ten Maies an ihn geſchrieben. — Sie kehrt ungeheilet gegen die Zeit ſeiner nahen Abreiſe zurück. — Aber ihr guter Emanuel drückt freundſchaftlich-grauſam das Bild, das ihr das Herz zu enge macht, tiefer in die Wunden deſſelben hinein, indem er ihr Viktors Leben in Maienthal und deſſen Geſtändniß berichtet, daß er ſie liebe. — Viktor ſchweigt vor ihr, aber ſie glaubt, er thu' es, weil er von ſeinem Vater keine Erlaubniß habe, mit ihr über Flamins Verwandtſchaft zu reden. — Er geht an den Hof und ſcheint ſie zu vergeſſen, ja er legt ihr die Ketten des Hofamts um, die doch, wie er weiß, ihre Seele blutig drücken. — Ihre Eltern nöthigen ihr, um ſie auszuforſchen oder um ihrem geheimen Werber Matthieu mit ihrer weiblichen Verſchleierung zu ſchmeicheln, durch eine tyranniſche Frage das unglückliche Nein ab, das ihren Bruder täuſcht und ihren Freund entfernt. — Viktor weicht an ihrem Feſtabende aus dem Garten, ohne ſie anzureden, beſucht darauf ihre Eltern wieder und iſt ganz erkaltet. — Nun hört ſie nichts mehr von ihm, als höchſtens Berichte ſeiner höfiſchen Freuden und ſeiner Beſuche bei Joachimen — — — Ja, du Gute, ſo mußten ja im Kampfe mit Wünſchen und mit Sorgen, im kranken Lechzen nach der geliebten

Seele, alle deine Freuden einſchlafen und deine Hoffnungen ausſterben und deine unſchuldigen Wangen erblaſſen. — — Da nun Viktor ſo dieſe trübe Vergangenheit durchdachte und ſich erinnerte, wie ihr im Schauſpielhauſe, wo er ihr ſeine Wiſſenſchaft um ihre Verſchwiſterung zeigte, die letzte Blüte der Wange, der letzte Zweig der Hoffnung wegbrach, weil ſie ſein bisheriges Schweigen für ein von ſeinem Vater befohlnes halten konnte — Und da alle dieſe Züge in eine Himmelkönigin zuſammenliefen, vor welcher das Niederknieen leichter als das Umarmen iſt — Und da er weiter bedachte, daß dieſes edle von einem Emanuel verſchönerte und eines Emanuels würdige Herz ſich doch mit allen ſeinen Himmeln dem wankelmüthigen Herzen des Schülers ergab — und daß der Guten nicht einmal dieſer beſcheidne Wunſch gelang, weil das Schickſal die Blüte ihrer Liebe wie die einer Roſenſtaude aufſchob durch Verpflanzung, durch Setzen in Schatten, durch Beſchneiden der Knospen im Frühjahr und Herbſt — Und da er ſah, daß gleichwol dieſe Edle mit dem Finger auf dem Munde, mit der Hand auf dem trüben Herzen, ohne einen Wink ihres Grams geſchieden wäre nach Maienthal, und daß die moraliſche Kälte dieſe Blume, wie die phyſiſche andere Blumen, erhob, aber ihr dadurch die Wurzeln des Lebens abriß — und da endlich ſein Traum am dritten Oſterfeiertag, wo ihm vorkam, als ſäh' er ſie auf einem lichten Nebel ſingend aus der Erde ſteigen, wie eine große Regenwolke vorüberging, und der Traum mit ihren erblaßten Farben vor ſeiner ſchmachtenden Seele ſtille ſtand, und eine Stimme aus dem Traum ihn fragte: „wirſt „du ſie lange lieben, da ſich Engel nach ihr ſehnen und ſie „aus dem Kummer heben und dir nichts laſſen, als das

„Grab des zu lang verkannten Herzens?“ — — Da alle dieſe Gedanken glühend und aneinandergereihet wie Hügelketten von rothen Abendwolken um ſeine Seele zogen: So wurde ſein Herz wie ein Altar durch ein vom Himmel fallendes Opferfeuer bedeckt und alle ſeine erdigen Lüſte, alle ſeine Flecken vergingen in dieſem Feuer — kurz, er beſchloß, ſich zu beſſern, um durch Tugend würdig zu ſeyn einer Tugendhaften.

Er bekehrte ſich den 3ten April 1793 gegen Abend, als der Mond — und die Erde — unter ſeinen Füßen im Nadir waren. —

Der Leſer kann über dieſen Chronometer gelacht haben; aber jeder Menſch, an dem die Tugend etwas höheres iſt, als ein zufälliger Waſſeraſt und Holztrieb, muß die Stunde ſagen können, worin jene die Hamadryade ſeines Innern wurde — welches die Theologen Bekehrung und die Herrnhuter Durchbruch nennen. Wie ſoll die Zeit nicht unſre geiſtigen Empfindungen abmarken, da ja blos dieſe jene abſtecken?

Es gibt — oder kommt — in jedem mehr ſolariſchen als planetariſchen Menſchen eine hohe Stunde, wo ſich ſein Herz unter gewaltſamen Bewegungen und ſchmerzlichen Losreißungen endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die Tugend, in jenem unbegreiflichen Uebergang, wie der iſt, wenn ſich der Menſch von einem Glaubensſyſtem auf einmal zum andern, oder vom höchſten Punkte des Grolls ſchnell zu einer zerſchmelzenden Vergebung aller Fehler hinüberhebt — jene hohe Stunde, die Geburtſtunde des tugendhaften Lebens, iſt auch die ſüßeſte deſſelben, weil dem Menſchen iſt, als wäre ihm der drückende Körper abgenommen, weil er die Wonne genießet, keine Widerſprüche in ſich zu fühlen, weil alle ſeine Ketten fallen, weil er nichts mehr fürchtet im ſchauerlich-erhabnen All. — Der Anblick iſt groß, wenn der Engel im Menſchen geboren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die ganze Sonnenwärme der Tugend auf das Herz nicht mehr durch Wolken fällt. —

Aber der arme Menſch, der gebundne in Blut verſunkne, von Fleiſch umfaßte Menſch, empfindet bald den Unterſchied zwiſchen ſeinen Entzückungen und ſeinen Kräften; er, der das gelobte Land erkämpfen wollte, da ihm die Trauben deſſelben entgegen kamen, ſtockt, wenn er gegen deſſen Rieſen ziehen ſoll (gegen die Leidenſchaften). Gleichwol verwerf' ich nicht einmal die Uebertreibung jenes Enthuſiasmus: der Menſch muß wie Gebäude in die Höhe geſchraubt werden, damit er umgebauet werde; ein Syllogismus gräbt die Blutſtröme unſerer Begierden nicht ab. Es iſt ſonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben ſoll, das Blut, die Nerven, die Getränke, die Leidenſchaften zu ſeinen Kriegsoperazionen und für ſeine Reichskaſſe zu verwenden, der Engel aber nicht . . .

Indeſſen iſt's ſo: die Menſchen ſind laſterhaft, weil ſie die Tugend für zu ſchwer anſehen, und ſie werden es wieder, weil ſie ſie für zu leicht hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewiſſen) macht uns gut: ſie iſt der ausgeſtreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieſer Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die geſetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. Die Kraft, dieſe Befehle zu lieben, die noch größere, ſich ihnen zu ergeben, iſt ein zweites Gewiſſen neben dem erſten; und wie Kant nicht das mit Dinte anzeichnen kann, was den Menſchen ſchlimm macht, ſo iſt auch das nicht darzuſtellen, was ſein Herz über dem moraliſchen Kothe aufrecht erhält oder aus dieſem empor zieht.

Wer erklärt es, wenn es Menſchen gibt, die von Jugend auf ein gewiſſes Gefühl von Ehre entweder beſitzen oder entbehren — im weiblichen Geſchlecht iſt dieſe Abtheilung noch ſchroffer und wichtiger — wenn es Menſchen gibt, die von Jugend auf eine gewiſſe Sehnſucht nach dem Ueberirdiſchen, nach der Religion, nach dem Edleren im Menſchen (und nach Syſtemen, die dieſes Edlere beſiegeln und nicht beſtreiten) entweder empfinden oder ewig entrathen? — — (Bei Kindern iſt warmes Gefühl für die Religion oft ein Zeichen des Genies.) Der Menſch wird nicht gut (obwol beſſer), weil er ſich bekehrt, ſondern er bekehrt ſich, weil er gut iſt.

Wäre die Tugend nichts wie Stoizismus: ſo wäre ſie ein bloßes Kind der Vernunft, deren Pflegetochter ſie höchſtens iſt. Der Stoizismus ſtellt die Tugend ſo nützlich, ſo vernünftig dar, daß ſie nichts weiter iſt als ein Schluß; man hat bei ihr nichts zu überwinden, als Irrthümer. Da ſie (nach ihm) nicht das höchſte, ſondern das einzige Gut iſt; da alle Begierden nach ihm auf ein leeres Nichts losgehen: ſo iſt Tugend kein Verdienſt, ſondern eine Nothwendigkeit. Z. B. wenn es nichts haſſenswerthes gibt: ſo iſt der Sieg über den Zorn und die Liebe gegen den Feind nicht ſchwerer oder verdienſtlicher, als die gegen den Freund, ſondern einerlei.

Was hat denn der Stoiker der Tugend nach ſeiner Meinung aufzuopfern, als Verirgüter, Luftſchlöſſer und Fieberbilder? — Gleichwol thut der Stoizismus der Tugend, wie die Kritik dem Genie, negative Dienſte; die ſtoiſche Erkältung treibt keinen Frühling heraus, aber ſie richtet die Inſekten hin, die ihn zernagen; der ſtoiſche Winter nimmt, wie der phyſiſche, die Peſt hinweg, eh' die wärmern Monate kommen, die neues Leben reichen ....

Obgleich Viktor ſagte: „Du Theure, kein Herz kann „rein, ſtill, zart und groß genug für deines ſeyn, aber das „ſchwache, das du erduldeſt, wird an deinem ſich heiligen „und kömmt gebeſſert zu dir": ſo war doch nicht die bloße Liebe die Quelle ſeiner Tugend, ſondern umgekehrt konnte nur Tugend ſich durch eine ſolche Liebe offenbaren. Aber auch ohne das wird eine halb eigennützige Sinnänderung durch Handeln zur uneigennützigen, wie die Liebe, die von der Schönheit des Geſichts anfängt, ſich zuletzt in Liebe für Schönheit der Seele veredelt.

Die Abſonderung von Klotilden gab ihm durch den Gedanken Freude, daß er während derſelben die eiferſüchtigen Irrthümer ihres Bruders ſchone. Die Geſammtliebe rückte jetzt der Freundſchaft gegen die beſſern Weiber zu, und der Toleranz gegen die ſchlimmern. Er hob ſeine ſatiriſche Intoleranz — die aber nicht halb ſo groß war wie die junger ſchriftſtelleriſcher Spaßvögel — durch eigne Toleranzmandate auf. Er las Gullivers letzte Reiſe ins Pferdeland, als Rezept gegen Lügen, wenn man an den Hof geht. Sein Kubach und Schatzkäſtlein und ſein collegium pietatis beſtand aus drei unähnlichen Bänden: Kant, Jacobi und Epiktet.

Ich wollt' aber, er machte ſich nicht lächerlich. Von einem Manne, der neun Monate am Hofe geweſen, war man ſchon zu erwarten berechtigt, daß er ſich anders benehmen und gegen jene Gleichheit der Stände und der Laſter nicht verſtoßen werde, da die Menſchen die Sünden am beſten gemeinſchaftlich verüben, wie in den ſchweizeriſchen Kirchen die Zuhörer gemeinſchaftlich huſten müſſen oder die Rekruten eines Transports zugleich piſſen. Wenigſtens ſucht der Mann von Lebensart ſeine Liebe gegen ſeine Religion ſo gut zu verbergen wie die gegen ſeine Frau. — Ich komme wieder zur Hiſtorie:

Viktor beſchloß nun, lauter Beſuche zu machen, die ihn ärgerten und dem Nächſten gefielen. Die nächſte war eine außerordentliche Steuer von Beſuch bei der Fürſtin (denn ſeine tägliche Prinzeſſinſteuer bei ihr hörte nun auf). Freilich wurde die dicke Stunden-Uhr des alten Zeidler Linds jede Minute ein Wecker, der ihm ſeine vorigen tollkühnen Scherze, ſeinen Uhr-Einſchluß und Liebebrief an Agnola vorhielt. Ich kann mich der Sorge nicht erwehren, daß die Leſer ausglitſchen und ſich's nicht träumen laſſen, mit welchem Herzen Sebaſtian zur Fürſtin ging: o! mit einem voll ſtummer Abbitten und — Losſprechungen, mit einer ausgedehnten Bruſt voll ſtolzer Zuverſicht und doch voll theilnehmender Milde. Woher kam das? — Aus der ſchönen Seele kam es, die jetzt, von fremder Liebe ausgeſöhnt und ausgefüllt, nichts mehr wünſchen konnte, als Freundſchaft, und die nun zu glücklich war, um nicht verſöhnlich zu ſeyn. Aber er fänd zwei kalte raffinirte Geſichter bei ihr, denen eben ſo ſchwer abzubitten als zu vergeben iſt — nämlich ihr eignes und das des Grafen von O. aus Kuſſewiz, bei welchem ihre Uebergabe geſchehen war. Viktor erröthete; der Graf ſchien ihn gar nicht zu kennen — ſie wurden einander nicht vorgeſtellt — ſprachen aber zuſammen ſo theilnehmend, als wenn ſie es wären (zumal da es keinen Unterſchied machte) — und ſo ging man mit kühlen Gefühlen und mit der größten Gleichgültigkeit gegen eigne und fremde Anonymität hofmäßig auseinander. Blos Viktor ängſtigte ſich nachher mit Zweifeln, ob er nicht früher als Agnola den unbekannten Grafen einen Grafen genannt.

Uebrigens fand er erſt jetzt, ſeitdem er Klotilden liebte, die Scheidewand zwiſchen Liebe und Freundſchaft mit Weibern recht ſichtbar und dick: vorher konnt' er durch die Scheidewand gut hindurch ſehen. Eine Frau kann ſich keinen feſtern und reinern Freund erwählen, als den Liebhaber einer andern.

Viktor mußte nun auch, und noch dringender, zu Joachimen gehen. Der böſe Geiſt, der im Menſchen allzeit wie die jüngſten Räthe zuerſt ſtimmt, machte die Mozion: „er ſolle Joachimen den kleinen Irrwahn, daß er ſie liebe, laſſen,“ — als dieß nicht durchging, nahm der Filou eine andere Stimme an und ſchlug damit vor: „er ſollte ſie für ihre bisherige Zweideutigkeit durch die deutlichſten Zeichen ſeines Haſſes ſtrafen.“ — Aber er ging willig dem guten Geiſte nach, der ihn an der Hand führte und unterweges ſagte: „gehe jetzt zu ihr — ziehe dich von ihr ohne ihre Schmerzen los — deine Hand gleite allmälig aus ihrer und räume einen Finger nach dem andern, wie es Mädchen mit ihrer phyſiſchen machen, und ſtelle dich weder als ihren Feind noch als ihren Liebhaber an.“ Er ging ohne allen Eigennutz hin; denn letzter wäre eher geweſen, zu Hauſe zu bleiben und die Vergangenheit und Zukunft zu genießen und durchzublättern, oder auch aus dem Hauſe zu gehen nach

St. Lüne, um ſich zu Agathen neben den Florhut Klotildens, den ſie ſtudirte, zu ſetzen.

Um aber ſeinem Beſuche nicht zu vieles Gewicht in den Augen Joachimens zu laſſen, nahm er ſich vor, ſie um die Proſpekte von Maienthal, die in ihrem Zimmer hingen, anzugehen auf einige Wochen. O Maienthal, wie viel haſt du, wenn ſchon dein Schattenriß ſo glücklich macht! — Aber ſein Beſuch lief ſonderbar ab. Er wünſchte unterweges, in ihrem Toilettenzimmer wäre der feine Narr und der wohlriechende und mehr Zeug — es war nichts da. Sie nahm ihn mit einer ſorgloſen Luſtigkeit auf, als wäre ſie die Kolombine und der Medikus der Pickelhering. Er aber wollte blos das allmälige Abſchwächen oder diminuendo ſeiner moraliſchen Diſſonanzen ausführen; daher wurd' er durch das ewige Hinſehen auf ſeinen Notenpult und auf die Partitur ſeiner innern Harmonie etwas ſteif und ungelenk in ſeinem Spiel. Weiber unterſcheiden leicht Kälte der Vernunft (ſchon am Mangel der Uebertreibung) von Kälte der Laune. Jetzt verlangte er die Proſpekte. Joachime wurde nicht kälter, ſondern warm, d. h. ernſthaft, und hob in der hohlen Hand ihre Uhr empor und ſagte, darauf blickend: „Ich geb' Ihnen „ſo viele Minuten Friſt, als Sie Tage weggeblieben ſind, „um das Wegbleiben zu entſchuldigen.“ — Viktor nahm ohne Verlegenheit — wie jeder, der nur nach *Einem* entweder guten oder böſen Grundſatz handelt — die Beſtimm-Friſt an und hob die montre à régulateur unter dem Spiegel aus, um nicht von Joachimen betrogen zu werden. Dieſe verdammte Uhr der Fürſtin grinzte ihn überall an, wie eine Druckkugel und Pulvermine unter ſeinen Füßen. Er zog ſie auf, um dieſes nürnbergiſche Ei (wie man ſonſt die Uhren nannte) aufzumachen und endlich einmal nachzuſehen, ob die Lieberklärung, d. h. das punctum saliens der Liebe oder der Amor — der nach Plato auch aus einem Ei auskam — noch darin ſei. „Ich weiß ſchon, ſagt' er zu ſich, es iſt längſt „heraus, aber ich probir's nur.“

Es wäre überhaupt die Frage geweſen, ob's dieſelbe Uhr war, da die in Toſtatos Bude keine Brillanten hatte — wenn nicht aus dieſer Pandorabüchſe, ſobald er ſie am Fenſter aufgeſchloſſen hatte, hervorgeflattert wäre ein dünnes Blättchen, halb ſo groß wie ein Schmetterlingflügel, ſo lang wie ein Tulpenſtaubfaden. — Die kleine Folie nahm vor jedem Lüftchen die Flucht. — — Joachime fing das Ding — las das Ding — fand die Lieberklärung noch darauf — hielt ſie für eine, die er ihr ſelber eben mache, um ſeine Abſenheit auszuſöhnen und die er der Uhr Witzes halber (er konnte auf ihre Herz-Geſtalt anſpielen) einverleiben wollen . . .

Jeder kann denken, wie ihm bei der Sache war. — Recht wohl wär' ihm dabei geweſen, wenn er hätte entſetzlich lügen dürfen oder wenn er nur wenigſtens den wenigen Hof-Leuten hätte nachſchlagen dürfen, die unter die 28 Pfund Blut, die ihren Körper wäſſern, nicht 28 ehrliche Bluttropfen — ein einziger kann wie ein liquor probatorius in der übrigen Maſſe verdammte Niederſchläge nachlaſſen — geſchüttet haben. Aber ſeine Seele ekelte der neue Köder zur Lüge. Der Leſer kann gar noch nicht wiſſen, daß Viktor fehlſchoß — daß er nämlich (wegen der Entlegenheit von Joachimens Argwohn) auf dieſen gar nicht kam, ſondern auf den nähern, Joachime habe jetzt ſeinen ganzen närriſchen Streich gegen die Fürſtin heraus. Er war niemals fähig, einen fremden Leichnam als Schild den Pfeilſchüſſen gegen ſeinen eignen vorzuhalten — eine Sitte auf dem Hof-Moria, die nicht wie die altteſtamentliche einen Iſaak mit einem Widder löſet, ſondern einen Widder mit einem Iſaak — er war heute am wenigſten fähig, die Fürſtin Preis zu geben, um ſich zu retten; aber auch nicht einmal das vermocht' er, Joachimen Preis zu geben, um jene zu retten, d. h. den Teufelszettel zu einem Süßbriefſchen an Joachimen umzumünzen. Der Satan ſchrie ſich in ihm heiſer, um ihn nur ſo weit zu bringen, daß er wenigſtens durch ſchweigende Gebehrde löge und die ihrige rechtfertigte, worin der Schein immer mehr abnahm, als glaubte ſie es an eine fremde Dame gerichtet.

Er ſagte ihr frei heraus, was er ſei — ein Narr. Er erzählte den ganzen Handel in Kuſſewiz. Er ſchloß damit, es ſei ein Glück für ihn, daß die Fürſtin das tolle Einſchiebſel der Uhr gar nicht aufgeſtöbert habe. . . . Da er nun dieſes eintönig vorſang ohne eine einzige Schmeichelei, aus der etwan eine neue verbeſſerte Auflage des Einſchiebſels zu machen geweſen wäre: ſo war er ſo glücklich, bei ſeinem Abſchiede die belehrte Joachime in einem Zuſtand zu hinterlaſſen, der ſich nach ſolchen magnetiſchen Handhabungen bei gebildeten Weibern in einer ſchönen ſtolzen Erhebung und bei ungebildeten in den Verſuchen äußert, an den Mann die bildende letzte Hand gerade ſo zu legen, wie ſie die griechiſchen Künſtler an ihre Modelle legten — — nämlich mit den Nägeln der letzten Hand. Viktor zog mit zweierlei ſehr verſchiedenen Proſpekten ab, mit denen der Zukunft und mit den Maienthaliſchen. —

Sie behielt das Blättchen. Aber nicht die Furcht, ſondern das herbe Gefühl, daß ſeine bisherigen Thorheiten ſich blos in einem fremden Herzen mit einer fehlgeſchlagnen Hoffnung enden, floß mit einigen bittern Tropfen in die ſüße verjüngende Empfindung, daß er auf ſeine Koſten recht gehandelt habe. Eine Rührung, eine Thräne iſt ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden; — aber eine einzige Aufopferung ſtählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Bußpredigten.

Ich habe nicht den Muth, es zu errathen, warum die Fürſtin die Uhr mit dem Einſchluſſe, den ſie (ſchon nach dem Geſpräch mit Toſtato) geleſen haben muß, Joachimen in die Hände gegeben; aber für die argwöhniſchen Spitzbuben, deren ich im Kapitel ihres Augenverbandes und Kuſſes gedacht, iſt das ein Fund: das Geſchenk der Uhr beſtätigt ſie ganz in ihrem ſpitzbübiſchen Glaubensſatz; denn ſie können — ich ſetze mich vergeblich dagegen — das Geſchenk für ein Zeichen der italiäniſchen Rache ausgeben, die Agnola an der Nebenbuhlerin Joachime, der ſie Viktors Widerſtand zuſchreiben mußte, dadurch habe nehmen wollen, daß ſie ihr ſeine anderweitigen Lieberklärungen mitgetheilt.

Viktor nahm ſich, indem er zu Hauſe die größten phyſiſchen Schritte machte, vor, ähnliche politiſche zu thun und geradezu dem Fürſten zu bekennen: „es iſt nicht viel über „neun Monate, daß ich Höchſtderoſelben Braut mit einer „ſchmalen Lieberklärung behelligt habe, die ſie gar noch nicht „kann geleſen haben und die nun aus einer Hand in die „andre geht.“ Aber jetzo war die Eröffnung der Uhrbriefſache nicht thulich: Jener war durch die Entfernung Klotildens ein wenig verdrießlich; Viktor war ſeit einiger Zeit auch weniger um ihn als ſonſt, wie doch ein rechtſchaffener

Günſtling nicht ſollte, da z. B. der berühmte Graf von Brühl wie eine Mutter von Morgen bis Mitternacht ſeinen Herrn umwachte. Jenner ſchien in dieſer Einſamkeit mehr an ſeine Kinder zu denken und Viktor konnte ihm keine Nachrichten vom Lord ertheilen. Die Hauptſache war vollends ſeine Frühlingkränklichkeit, die ihn wieder zum gläubigen Jünger des D. Kuhlpeppers und des Podagra machte. Dieſer D. -Rumpf unter einem Doktorhute, deſſen Gehirnfibern zu Baßſaiten gezwirnt waren, verſteigerte ſeine Einfältigkeiten blos durch die ernſthafte Schwerfälligkeit, womit er ihrer los wurde, über den Preis; von gewiſſen Perſonen, z. B. von Aerzten, von Finanz-Rechnern, von ökonomiſchen Geſchäftträgern, fordern ſogar Leute von feinen Sitten ſteife und halten ſich an eine Zipfelperücke lieber, als an einen Haarbeutel von Schnallengröße oder an einen Tituskopf. Sebaſtian kam den Leuten viel zu ſpaßhaft vor, als daß ſie hätten denken können, er habe was gelernt. Im Punkte der Aerzte — wie in jedem Hauptpunkte des Vermögens oder des Lebens — denket der vornehmſte Pöbel wie der niedrigſte und ſchätzet Männer und Schooßhunde nach äußerer zottiger Wildniß. Noch dazu hatte Viktor den Fehler, ſich und die Aerzte in den Verdacht der Ruhmſucht zu bringen, indem er ſie geradezu lobte: z. B. „ſie wären bei ihrem „Matroſen- und Todten-Preſſen eine Art Seelenverkäufer „für die andre Welt und dienten den guten Engeln, die den „Kern ohne die Körperſchale begehrten, um ihn weiter zu „ſtecken, zu Nußknackern — wie oft heben wir nicht (fuhr „er fort) die gefährlichſten Krankheitverſetzungen durch „eine leichte Krankenverſetzung? Ich könnte mich auf „die réfugiés aus dieſer Welt berufen, ob unſer Streu-

„und Dintenfaß (das Geräthe unſerer Rezepte) nicht die „Säemaſchine und Gießkanne der menſchlichen Winterſaat „waren; aber die Hinterbliebnen ſollen reden und antworten, ob ſie nicht die Pfründen, die Regimenter, die Lehngüter, die Ordenbänder, die ihnen zugefallen, unſern Rezepten und Uriasbriefen zu verdanken haben, und ob ſie „und ſogar Könige im Trocknen ſäßen ohne unſere häufigen Abzuggräben im Kirchhof? — Und doch, dünkt mich, „iſt unſer Ruhm im Heilen und Beleben eben ſo groß, wo „nicht größer: dieſer Ruhm — ſo wie die Sterblichkeitliſten, „worauf er ſich ſtützt — iſt ſeit vielen Jahrhunderten der „nämliche geblieben, unſre Theorien, Spezifika, Einſichten mochten ſich ändern, wie ſie wollten.“ . .

Den Fürſten machten ſolche Satiren recht luſtig und — ungläubig. D. Kuhlpepper hingegen hielt auf ſeine Würde und würde gegen einen Satirikus, der vom langſamen Dezimiren der Aerzte geſprochen hatte, ſeinen Degen gezogen und ihn durch ein ſchnelleres vollſtändig widerlegt haben. Ich rathe jedem, der in der Welt etwas werden will (nämlich etwas anders), bei den Männern auszuſehen wie ein Leichenbitter — bei den Weibern wie ein Gevatterbitter. — Der Fürſt hielt ſich im ſiechen Frühjahr aus zwei Gründen wieder vom Zipperlein beſeſſen, erſtlich weil ich noch keinen Nerven-Schwächling gekannt habe, der ſich eine Krankheit, die ich ihm im Sommer ausgeredet hatte, nicht im nächſten kränklichen Winter wieder in den Kopf geſetzt hätte — zweitens weil Jenner nachgerechnet, daß er oft genug vor Damen auf die Knie gefallen war, um das Anbeten daran noch als Gonagra oder Kniegicht zu ſpüren.

So ſtand's, als ein kleiner Zufall unſern Viktor wieder glücklich machte. Ich muß nur vorher ſagen, daß er ohnehin gar nicht unglücklich war: denn ein Liebhaber bekümmert ſich um nichts, um einen Hof gar nicht; er hat Amors Binde um und verzeiht gern der Fortuna und der Juſtiz die ihrigen. Und das moraliſche Oſterfeuer löſete — ſo wie Aberglaube dem phyſiſchen eine eigne Kraft beimiſſet — alles Eis, womit man Viktors Blut andämmte, in Freuden-Lymphe auf; der Oſterwind — der nach den Wetterpropheten bis zu Pfingſten fortwehet — ſetzte ſeine alten Freudenblumen in Bewegung und ſäete aus ihnen den Samenſtaub künftiger weiter; der Schnee zerging auf dem aus dem Winterſchlafe erwachenden heißen Frühling und die erſten Blumen und die tauſend Knoſpen gaben allen Herzen Kräfte und Hoffnungen und Liebe. O wenn Viktor draußen dem grünenden Steige nachſah, der ihn mit friſchen Saftfarben mitten aus der Grummetſteppe (denn im Frühling grünen die Fußwege zuerſt) in das Maienthaliſche Eden locken und tragen wollte; und wenn er dann glühend und dürſtend umkehrte und in das gezeichnete Maienthal einlief, in die entlehnten Proſpekte und da jeden Farbenberg erſtieg und jeden punktirten Garten umzingelte mit ſeinen Fingern und Phantaſien: ſo dachte er ſelber nicht, daß ein kleiner Zufall ihn noch froher machen könnte. — Und doch machte er's ihn.

Es iſt nicht wohlgethan von mir, daß ich das — und das hab' ich mir in dieſer Lebensbeſchreibung ſo ſehr angewöhnt — immer einen Zufall nenne, was ein naher Blut-Urenkel voriger Kapitel iſt und was ja kommen muß. Denn der Florhut — das war der Zufall — mußte ja kommen, weil er beſtellt war. Es war aber das — Urbild ſelber.

In ſo ſchmaler Zeit wäre ohnehin von der flinkeſten Putz-Bauherrin kein Hut zu machen geweſen; aber Sebaſtian hätt' es doch nicht bedacht, wenn ihn nicht Puderſpuren und aufgegangne Spitzen-Gitter gezwungen hätten, den alten Hut von einem neuen zu unterſcheiden. Kurz: Klotilde hatte ihn Agathen, die es ihr nicht verſchweigen konnte, für wen ſie das Nachbild davon nehme, vor dem dritten Oſtertage gegeben zum Abkopiren, und nach dem beſagten Tage ihr geſchrieben, ihr die Kopie zu ſchicken und dem Medikus das Urbild für das Nachbild (wie bei der Wachsſtatue) anzuhängen — und warum wol? — O das fühlte ihr Freund in ſüßer Rührung nach: es dauerte ſie, daß ſie einem ſcheuen zärtlichen Herzen nichts geben konnte, keinen Laut, keinen Blick, keine Freude, kein Andenken des ſchönſten Abends, als blos den herbſtlichen Nachflor deſſelben, als nachgenähte Seidenblumen dieſer Freudenblume, den Taftſchatten eines Taftſchattens. . . . Nein, ſie bezwang ſich, um dem ſtummen Liebling wenigſtens mehr als die Kopie des Schattens zu geben. — O vor wem das liebevolle zugedrückte Herz eines guten Weibes aufginge: wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und ſtumme Tugenden würd' er darin ruhen ſehen!

— Man muß nur dem deutſchen Reichstage und ſeinen Querbänken kein Geheimniß daraus machen, daß Viktor den neunten Churhut, oder gar den achten und letzten, nicht annehmen will, wenn er dafür den Florhut abſtehen ſoll.... Was können, ſagte er, die plumpeſten dickſten Kronen, die man mir auf meinen Reiſen vorgezeigt, in der einen Schale wiegen — geſetzt man würfe auch noch einige Tiaren und Dogemützen mit Bügeln und päbſtliche Hüte zu den Kronen hinein — wenn auf der andern Klotildens Florhut zieht? Da der Leſer eben ſo viel Verſtand hat wie ich ſelber: ſo entſcheid' er hierauf. — Dieſer Hut gab ihm ein unausſprechliches Sehnen nach Maienthal und war für ihn ein Dedikazionkupfer, das ihm (wie durch eine investitura per pileum) Klotilden erſt ſchenkte; er blieb vor dieſer Krone als Kronerbe — jede Minute zog ſeinen Kronwagen — mit zwei großen Freudentropfen ſtehen, die das glückliche Auge nicht faßte, und ſagte langſam den Kopf wiegend: „Nein, das gütige „Schickſal gibt mir zu viel — Ach wie kann ich dieſe Seele „vom Himmel verdienen? — Ich werde blos zu ihr ſagen: „ich bin dein! und ſpät einmal: du biſt mein!“ Und als gar ſeine Phantaſie hinter dem Flor-Gegitter die zwei großen Augen aufſchloß, die ſonſt darunter die Thränen eines zurückgeſtoßenen Herzens verborgen hatten, und als er die entrückte Stimme wieder hinter dieſem Sprachgitter aus Schattenfäden reden ließ: ſo konnt' er ſich nicht mehr halten, ſondern er ſchrieb — damit er nach Maienthal dürfe — dem Hute gegenüber den erſten Brief an ſie, den ich morgen Abends gewiß mit der Poſt erhalten werde vom Hunde. —

Ich glaube, ich hab' es gar noch nicht geſagt, daß Agathe ihm den Hut auslieferte und daß ſie ihn — es iſt gegen das Ende des Aprils — auf den 4ten Mai zum Geburttag des Vaters einlud. Viktor dachte an den melancholiſchen 4ten Mai vom Jahre 92 und wurde noch ſehnſüchtiger nach der entriſſenen Freundin.

Eh' ich das Kapitel ſchließe, will ich nur den jüngern Klotilden, den Vice-Klotilden, den Kebs-Klotilden und den Gegen-Klotilden, die mich und meine Kapitel auf dem Schooße haben, das noch ſagen: ſeid kalt! Ihr könnt die weibliche

Tugend-Kälte gar nicht zu weit treiben, ihr müßtet ihr denn gar keine Gränzen ſtecken. — Ich will euretwegen dieſe Lehre in weiſe Sprüche und witzige Sentenzen kleiden, damit ſie beſſer auf Fächer und in Stammbücher geht.

Die Liebe muß wie der Aurikelſame auf Schnee geſäet werden, beide wärmen ſich durch das Eis ſchon durch und gehen dann deſto friſcher auf — Ihr müſſet euch nie zu einem bloßen Geſchenke machen, ſondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter — Ihr erhaltet und verdient gerade ſo viel Achtung, als ihr fordert, und ihr könnt, ihr mögt legirt ſeyn wie ihr wollt, euren Münzſtempel oder Prägſtock aus der Taſche ziehen und euch damit prägen zu einem Damend'or für den einen Herrn, und zu einem elenden Fettmännchen für den andern — Ein Wüſtling zeigt in einer Geſellſchaft wie ein Luftreinigkeitmeſſer durch die verſchiedenen Grade ſeiner Kühnheit die verſchiedenen Grade des weiblichen Verdienſtes an, aber in umgekehrtem Verhältniß. . . .

Sogar wenn's nicht zum weiblichen Ehrenpunkte gehörte, müßte man's doch begehren, um nur eine Mühe mehr zu haben — weil mein Geſchlecht hierüber völlig ſo denkt wie ich, der ich aus keinem Eidams-Werbehaus ein [illegible]chter verlange, wo nicht wenigſtens die Eltern etwas [illegible] haben; — und es kann hiemit bekannt werden (u[illegible]s deshalb nicht in die Zeitung ſetzen), daß ich mir von Eltern, die aus ihrem Verſteigerſaal voll Töchter, aus ihrem Liebes-Inokulazionhoſpital eine oder die andre abſtehen wollen, und denen ein Berghauptmann, Gerichthalter, Muſikmeiſter und Lebensbeſchreiber — das mögen meine wenigen Aemter ſeyn — keine zu verächtliche Partie iſt, daß ich, ſag' ich, von dieſen Eltern erwarte, daß ſie (wenn ihnen die Sache ein Ernſt iſt) mir wenigſtens das Haus verbieten oder den häufigen Briefwechſel: — das friſchet Schwiegerſöhne an.

30. Hundspoſttag.

Briefe.

Hätt' ich oder ein anderer hinter einem Buſch oder einem Hohlwege aufgepaſſet und wären wir zu rechter Zeit vorgebrochen: ſo hätten wir die zwei ineinander geſiegelten Briefe, die Viktor nach Maienthal ſchickte, dem Boten abnehmen können, der kein Deutſch verſtand, nämlich ſeinem italiäniſchen Bedienten. Der Brief an Emanuel war der Umſchlag des Briefes an Klotilde — die Freundſchaft iſt immer das Umſchlagtuch der Liebe. Vom Umſchlage will ich nur einen Ausſchnitt geben, eh' ich den Brief an Klotilden ganz mittheile. Er bat ſeinen Emanuel, dieſes nur für eine Briefdecke zu nehmen und die Inlage Klotilden allein zu übergeben — er ſagt' es ihm ohne weitere Erklärung, er hänge nicht von ſeinen Wünſchen, ſondern von Blumenketten ab, die ihn zurückzögen von den andern Blumenketten in Maienthal, und eine vielfache Umſchnürung mit Guirlanden *könne* man nicht durchbrechen, weil man nicht *wolle* — er war abſichtlich über ſein neues Verhältniß mit Klotilden undeutlich, weil er ihre Erlaubniß zum Gegentheil nicht vorausſetzen durfte — er bat ſcherzhaft ſeinen Freund, ſeine Freundin zu bitten, daß ſie ihm befehle, nach Flachſenfingen zu reiſen, damit ſie einander zu ſehen bekämen — (ich komm' aus dem Perioden, wenn ich die Abſicht dieſer Wendung zeige) — er ſtrich in ſeinem Kopfe die Frage wieder aus: ob Klotilde noch des Arztes bedürfe? blos weil er einer für ſie im doppelten Sinne war, und fragte nur, ob ſie geneſen ſei — Endlich ſchloß er ſo:

„Und ſo flatter' ich denn mit ziemlich abgeſtäubten Schmetterlingſchwingen im unabſehlichen Tempel, der für unſer Phalänen-Auge in kleinere zerfällt und deſſen Säulen-Laubwerk wir für die Säulen ſelber halten und deſſen Pfeilerreihen durch ihre Größe unſichtbar werden, da flattert der Menſchenzweifalter auf und nieder — zerſtößet ſich an Fenſtern — rudert durch ſtaubige Geſpinnſte — ſchlägt ſeine Flügel endlich um eine hohle Blume — und der große Orgelton der ewigen Harmonie wirft ihn blos mit einem *ſtummen* auf- und niedergehenden Sturme umher, der zu groß iſt für ein Menſchenohr. —

Ach ich kenne jetzo das Leben! Wäre nicht der Menſch ſogar in ſeinen Begierden und Wünſchen ſo ſyſtematiſch — ging' er nicht überall auf Zuründungen ſowol ſeiner Arkadien als des Reichs der Wahrheit aus: ſo könnt' er glücklich ſeyn und muthig genug zur Weisheit — Aber eine Spiegelwand ſeines *Syſtems*, ein lebendiger Zaun ſeines *Paradieſes*, die ihn beide nicht ins Unendliche *ſehen* oder *laufen* laſſen, ſprengen ihn ſofort auf die entgegengeſetzte Seite zurück, die ihn mit neuen Geländern empfängt und ihn neuen Schranken zuwirft. . . . Jetzt, da ich ſo verſchiedene Zuſtände durchlaufen, leidenſchaftliche, weiſe, tolle, äſthetiſche, ſtoiſche; das ich ſehe, daß der vollkommenſte entweder meine irdiſchen Wurzeln in der Erde oder meine Zweige im Aether verbiegt und einklemmt und daß er, wenn er's auch nicht thäte, doch über keine Stunde dauern könnte, geſchweige ein Leben lang; — da ich alſo klar einſehe, daß wir ein Bruch, aber keine Einheit ſind und daß alles Rechnen und Verkleinern am Bruche nur Annähern zwiſchen Zähler und Nenner iſt, ein Verwandeln des $^{1000}/_{1001}$ in $^{10000}/_{10001}$, ſo ſag' ich: „meinetwegen! die Weisheit ſei alſo „für mich Auffinden und Ertragen blos der kleinſten „Lücke im Wiſſen, Freuen und Thun." Ich laſſe mich daher nicht mehr irre machen, und meinen Nachbar auch nicht mehr, durch die gewöhnlichſte Täuſchung, daß der Menſch jede Veränderung an ſich — jede Verbeſſerung ohnehin, aber auch ſogar jede Verſchlimmerung — für größer anſieht, als ſie hinterher iſt.

— Genug! aber ſeit dieſer Bemerkung — o noch mehr, ſeit das hohe Schickſal mir Freuden gab, damit ich ſie verdiente — iſt neues Morgenlicht auf meinen Schattenſteig gefallen, und ich habe nun Muth, mich zu beſſern. . . . Der klare Strom der Zeit geht über einen hinabgelagerten Blumenboden ſchöner Stunden, auf welchem ich einmal ſtand und zu dem ich ganz hinunterſchauen kann — o wenn ſich dieſe Eden-Aue wieder aufwärts hebt und ich kann an Deiner Hand darauf treten und neben Dir niederknieen und dankend bald zum Morgenhimmel, bald über die wehenden Blumenfelder dieſes Lebens blicken: dann ſink' ich ſtumm an Dich zurück und umfaſſe dankbar Deine Bruſt und ſage: „o mein Emanuel, durch Dich verdien' ich's ja erſt." — Ja, ich ſag' es heute, geliebter Lehrer, und bleibe Du recht lange neben Deinem Schüler auf der Erde, ſo lange bis er würdig iſt, Dich zu begleiten aus ihr.“ –

* * *

So lang auch dieſes Schreiben war, ſo liebte Viktor ſeinen Lehrer doch zu ſehr — und haßte die fürſtliche Unart, Menſchen zu Werkzeugen zu machen, zu ſehr — als daß er's ihm nicht geradezu hätte ſagen ſollen, daß dieſer Brief — nicht ſowol ſeine Entſtehung als — ſeinen Geburttag dem Briefe an ſeine Geliebte verdanke. Hier iſt der an Klotilde, in den er mit folgenden Worten ſeine Bitte, ſie zu ſehen, bringt:

„Wenn ich wüßte, daß ich die geliebte Seele, die jetzo neben dem hohen Emanuel, neben dem Frühling und unter ihren ſchönen Gedanken glücklich ſeyn wird, nur einen Augenblick durch dieſes Blatt beklemmte oder ſtörte: o recht gerne opferte ich dieſe ſelige Stunde auf, um ſie vielleicht zu verdienen. Aber nein, ewige Freundin, Ihr weiches Herz begehrt mein Schweigen nicht! Ach der Menſch muß ſo oft Kälte und Kummer verbergen, warum noch gar Liebe und Freude? — Und ich würd' es auch heute nicht können.

O wenn ein Erdenmenſch in einem Traum durch das Elyſium gegangen, wenn große unbekannte Blumen über ihn zuſammengeſchlagen, wenn ein Seliger ihm eine von dieſen Blumen gereicht hätte mit den Worten: „dieſe erinnere dich, „wenn du erwachſt, daß du nicht geträumt!“ wie würde er ſchmachten nach dem elyſiſchen Lande, ſo oft er die Blume anſähe. — Unvergeßliche! Sie haben in der Schimmernacht, wo mein Herz zweimal erlag, aber nur einmal vor Schmerz, einem Menſchen ein Eden gegeben, das hinausreicht über ſein

Leben; aber mir war bisher, als würd' ich wacher aus der zurückgehenden Traumnacht — Siehe! da behielt ich aus dem paradieſiſchen Traum eine Blume *), die Sie mir gelaſſen haben, damit ich unausſprechlich glücklich bliebe — und damit meine Sehnſucht ſo groß würde wie meine Seligkeit. Warum zieht dieſer Flor alle heißen Thränen tief aus meinem Herzen herauf, warum ſeh' ich hinter dieſem gewebten Gegitter die Augen aufgehen, die ſo weit von mir ſind und die mein Inneres ſo wehmüthig bewegen? O nichts befriedigt die liebende Seele, als was ſie mit der geliebten theilt: darum ſchau' ich den Frühling mit ſo ſüßem Wallen an; denn ſie genießet ihn auch, ſag' ich — darum gefällſt du mir ſo, du lieber Mond und Abendſtern; denn du umſpinnſt mit deinen Silberfäden auch ihre Schatten und ihre Maiblumen — darum vertief' ich mich ſo gern in jedes ſchattirte Thal Ihres Eldorados **); denn ich denke: in den vergrößerten Schatten, in den duftenden Blüten dieſer Bilder wandelt ſie jetzt, und die Mondſichel wendet die Blitze der Sonne gemildert auf Ihr Auge zurück. Wenn ich dann zu freudig werde, wenn der Abendregen der Erinnerung auf die heißen Wangen fällt, wenn ſich meine Entzückung auf einem einzigen bebenden langen Dreiklang des Klaviers auf- und niederwiegt: dann thut dem taumelnden Herzen das Zittern und Schweigen und die unendliche Liebe zu weh, dann ſehn' ich mich nur nach dem kleinſten Laut, womit ich der Geliebten meines Herzens ſagen darf, wie ich ſie liebe, wie ich ſie ehre, daß ich für ſie leben will, daß ich für ſie ſterben will. — — O mein Traum, mein Traum tritt mir jetzt wie eine Thräne ans Herz! In der Nacht des dritten Oſtertags träumte mir: ich und Emanuel ſtänden in einer dunkeln Nachtgegend. Eine große Senſe am weſtlichen Horizonte warf wiederſcheinende laufende Blitze auf die hohen Fluren, die ſogleich vertrockneten und erblichen. Wenn aber ein Blitz in unſer Auge flatterte: ſo zog ſich unſer Herz ſüß zergehend empor in der Bruſt und unſere Körper wurden leichter zum Wegſchweben. „Es iſt die Senſe der Zeit, ſagte „Emanuel, aber von was hat ſie wol den Wiederſchein?“ — Wir ſchaueten nach Morgen und dort hing weit in der Ferne und hoch in der Luft ein weites dunkelglühendes Land aus Duft, das zuweilen blitzte. „Iſt das nicht die Ewigkeit?“ ſagte Emanuel. — Da ſanken vor uns lichte Schneeperlen wie Funken nieder — wir blickten auf und drei goldgrüne Paradiesvögel wiegten ſich oben und zogen unaufhörlich in einem kleinen Kreis hinter einander umher, und die fallenden Perlen waren aus ihren Augen oder ihre Augen ſelber. — Hoch über ihnen ſtand der Vollmond im Blauen, aber auf der Erde war doch kein Licht, ſondern ein blauer Schatten: denn das Himmelblau war eine große blaue Wolke, blos an einer Stelle vom Monde geöffnet, der nur auf die drei Paradiesvögel und unten auf eine helle von uns abgekehrte Geſtalt Schimmer niedergoß — Sie waren dieſe Geſtalt und wendeten Ihr Angeſicht blos gegen Morgen, gegen die hängende Landſchaft, als ob Sie etwas da ſogleich erblicken würden. Die Paradiesvögel ſäeten die Perlen häufiger in Ihre Augen: „es ſind die Thränen, die unſere Freundin weinen muß,“ ſagte Emanuel; auch fielen ſie dann aus Ihren Augen, aber lichter, und blieben glimmend auf dem

---

*) Den Florhut.

**) Die Proſpekte von Maienthal.

Blumenboden ſtehen. Das Blau auf der Erde wurde plötzlich heller als das Blau am Himmel und eine ſchiefe Höhle, deren Mündung gegen die Ewigkeit aufklaffte, wühlte ſich rückwärts durch die Erde gegen Abend bis nach Amerika hinab, wo unten die Sonne in die Oeffnung ſchien — und ein Strom von Abendröthe, ſo breit wie ein Grab, ſchoß aufwärts aus der Erde und legte ſich mit ſeinem Abendſcheine an das ferne Duftland der nebeligen Ewigkeit wie dünne Flammen an. Da zitterten Ihre Arme ausgebreitet, da zitterten Ihre Lieder voll ſehnſüchtiger Wonne, da konnten wir und Sie die erleuchtete Ewigkeit ganz ſehen. Aber ſie wechſelte ſchillernd unter dem Sehen, wir konnten das nicht denken und behalten, was wir ſahen, es waren unfaßliche Geſtalten und Farbenſpiele, ſie ſchienen nahe, ſchienen fern, ſchienen mitten in unſeren Gedanken zu ſeyn. — Wölkchen aus der Erde aufziehend ſchwebten um die glühende Ewigkeit und jede hob einen auf ihr ſtehenden ſingenden Menſchen hinauf zu dieſer Lichtinſel, die ſich gegen die Erde ſpaltete, blos mit einer unabſehlichen Reihe von weißen Bäumen, aus Licht und Schnee gegoſſen und ſtatt Blüten Purpurblumen treibend — Und wir ſahen unſere drei Schatten erhaben an den lichtweißen Hain hinübergeworfen liegen und auf Klotildens Schatten hingen die Purpurblumen wie Kränze nieder; ein Engel umflog den holden Schatten und lächelte ihn zärtlich an und berührte an ihm die Stelle des Herzens — Da erbebteſt Du plötzlich, Klotilde, und wandteſt Dich um gegen uns, ſchöner als der Engel in der Ewigkeit, Dein ganzer Boden glimmte unter den gefallnen Thränen und wurde durchſichtig — Und als Deine niederſinkenden Perlen jetzt den Boden in eine aufdringende Wolke aufloſeten: reichteſt Du uns eilig die Hand und ſagteſt: die Wolke hebt, wir ſehen uns wieder. — Ach mein zerfloſſenes Herz faßte ſein Blut nicht mehr, ich kniete nieder, aber ich konnte nichts ſagen, ich wollte meine Seele in einen einzigen Laut zerſchmelzen, aber die gebundne Zunge vermochte keinen und ich ſtarrte die aufſteigende Unſterbliche an mit unendlicher und troſtloſer Liebe — Ach, dacht' ich, das Leben iſt ein Traum; aber ich könnte ihr's vielleicht ſagen, wie ich ſie liebe, wär' ich nur erwacht.

Dann erwacht' ich — O Klotilde, kann es der Menſch ſagen, wie ſehr er liebt?“

H.

* * *

Sein Charakter und der Inhalt dieſes Traums ſchließen den Argwohn der Erdichtung aus. — Uebrigens wenn ihm auch Klotilde den eingehüllten Wunſch, ſie in Maienthal zu ſehen, verſagt: ſo muß ſie es doch auf einem Blättchen und mit drei Zeilen thun, die er dann tauſendmal leſen kann und die das Bilder- und Siegelkabinet, worin ſchon Hut und Proſpekte liegen, um ein Anſehnliches bereichern. Inzwiſchen ſtand er in ſeinem ſchönen Alpenthal zwiſchen zwei hohen Bergen, auf deren jedem ſich der Stoff zu einer Schneelauvine regte — vielleicht iſt ſchon oben eine im erquetſchenden Gange und er kann ſie noch nicht ſehen. — Die erſte Lauvine, die ſein geringſter Laut über ihn herunterwerfen kann, iſt ſein tolles Verhältniß mit ſeiner höfiſchen Bekanntſchaft. Er kann ſich rühmen, ſie ſämmtlich aufgebracht zu haben: die Fürſtin, Joachimen, Matthieu. Aber auch ohne das muß ſchon irgend ein Konduktor — blos weil er nicht auf dem gemeinſchaftlichen Iſolirſchemel des Thrones mit ſteht — mit einem verjüngten Blitze in ſeine Finger oder Augen einſchlagen; in Kollegien und an Höfen bleibt ohne Verbindung keiner aufrecht, es iſt da wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müſſen, wenn keiner die Schneide der Kette empfinden ſoll. Aber Viktor ſagte zu ſich: „ſei kein Kind! ſei kein umgekehrter Fuchs, der ſaure Trauben, blos weil er ſie nicht mehr erſpringen kann, für ſüß ausgibt! Ich ſchmeichle mir, du kannſt höfiſche Herzen entrathen, die wie ihre Gerichte über einem Wärmbecken voll flimmernden Weingeiſt erſt aufgewärmt werden müſſen. — Beim Himmel, ein Menſch wird doch eſſen können, wenn auch das, was er anſpießet, nicht von einem Gardeſoldaten aus der Küche geholt, dann einem Pagen eingehändigt, dann von einem Kammerherrn oder ſonſtigen Ordonanzkavalier aufgetragen worden iſt. — Nur meinen Vater, wenn's nichts verſchlägt!" Das war's eben; am Sohne war nichts zu fällen, ſondern am Vater *), für den man den Wald- und Opferhammer wahrſcheinlich ſo lange aufgehoben ſchweben läſſet, bis er mit ſeinem Kopfe darunter ſteht, der ohne ſeine Zurückkunft nicht zu haben iſt.

Aber ein Paſtorfido fragt den Henker nach der erſten Schneelauvine. Auf den Harmonikaglocken ſeiner Phantaſie hören die äußern Uebelklänge des Schickſals, wie das Wagen-Gerolle des Pflaſters auf einem Saitenbezuge, in ſanft auf-

---

*) Weil die Hofleute auch hierin den erſten Chriſten gleichen, die nur ſolche Statuen zerſchlugen, die an Gottes ſtatt Anbetung empfangen hatten.

fliegendem Ertönen auf. Bei ihm war, wie bei den Aſtrologen der April, gleich meinem Buche, dem Abendſterne, d. h. der Venus, geweihet.

Hingegen die andere Schneelauvine lag ſchon im voraus auf ſeiner Bruſt — der mögliche Bruch mit Klotildens Bruder. Einen Eiferſüchtigen bekehren die zwölf Apoſtel und die zwölf kleinen Propheten nicht; — wenn er am Sonntage kurirt iſt: ſo wird er am Montage wieder krank, am Dienſtage raſet er und am Mittwoche könnt ihr ihn wieder losbinden, er iſt matt und klug und — — paſſet nur auf. Der eiferſüchtige Krebs auf der Bruſt iſt nie ganz zu ſchneiden, wenn ich großen Heilkünſtlern glauben ſoll. — Dasmal war noch dazu etwas Wahres dran; auch ſchaffet es der Eiferſüchtige zeitig bei; Eiferſucht erzwingt Untreue, und das gequälte Weib will, ſo viel an ihr iſt, den Mann nicht in Irrthum laſſen. Ich kann mir die Mühe nicht machen (ſondern der Leſer), in meiner Lebensbeſchreibung meinem Helden alle kleine Fugen und Eflöcher nachzuzählen, wodurch er bisher ſeinen Flamin in ſein verliebtes Herz ſehen und hören laſſen: dieſe Aſtlöcher ſind deſto größer, da er vor dem dritten Oſtertag eben darum unvorſichtiger war, weil er unſchuldiger war, oder vielmehr unglücklicher.

Dazu kam, daß Flamin — der den theuern Evangeliſten Matthäus täglich aufrichtiger und offner fand (wie ein ausgeſchoſſenes Zündloch) — ſeinen treuen Baſtian täglich für hinterliſtiger und undurchſichtiger anſah. Ich wollt', der Regierrath wäre geſcheidter: aber dichte Seelen, wie Viktors ſeine, die mehre Kräfte und eben darum mehre Seiten haben, ſcheinen freilich weniger porös zu ſeyn, ſo wie volllöthige Schriftſteller weniger deutlich — ein Menſch der euch alle ſeine in einander ſchillernden Farben ſeines Herzens mit Offenheit aufdeckt, verliert dadurch den Ruhm der Offenheit — einer, der wie Viktor fremde Kniffe aus Laune ſammelt und vormacht, ſcheint ſie nachzumachen — ein veränderlicher, ein ironiſcher, ein feiner Menſch iſt in eingeſchränkten Augen ein falſcher Dieb von Haus aus. — Auch ſprang Viktor, wenn's ohne Lärm anging, langen Erwähnungen Klotildens, d. h. langen Verſtellungen, aus dem Wege; und eben dieſe Flucht vor Hinterliſt, eben ſeine jetzige größere Menſchenfreundlichkeit gegen Flamin verſchatteten gerade ſeine edle Geſtalt; und über den verdrehenden Argwohn tröſtete ihn nichts als die ſüße Betrachtung, daß er dem Bruder ſeiner Geliebten und ſeines Herzens zu Gefallen den ſchönſten Tagen in Maienthal den Rücken zukehre.

31. Hundspoſttag.

Klotildens Brief — der Nachtbote — Riſſe und Schnitte im Bande der Freundſchaft.

Ich wollt' es in die Literaturzeitung rücken laſſen, ich hätte **Herrnſchmidts** osculologia zu meinen (gelehrten) Arbeiten vonnöthen — Nämlich zu dieſem Kapitel: ich wollte daraus ſehen, wie man zu Herrnſchmidts Zeiten mit den Weibern umging. Zu Jean Paul's Zeiten geht man ſchlecht mit ihnen um, in Romanen nämlich. Blos der Engländer kann vortreffliche Weiber porträtiren. Den meiſten deutſchen Roman-Formern ſchlagen die Weiber zu Männern um, die Koketten zu H—, die Statuen zu Klumpen, die Blumenſtücke zu Küchenſtücken. Daß die Schuld mehr an den Malern als an den Urbildern liege, wiſſen nicht nur die Urbilder ſelber, ſondern auch der Berghauptmann ſchon daraus, weil die Romanleſerinnen alle noch romantiſcher ſind, als die Romanheldinnen, noch feiner und zurückhaltender. Der Berghauptmann thut hier — ohne die Abſicht zu haben, daß ihn acht vornehme Weiber in Mainz, wie den Weiber- und Meiſterſänger Heinrich Frauenlob, zu Grabe tragen — einen gedruckten Eidſchwur (d. h. Schwurſchwur), daß er die meiſten ſeiner Zeitgenoſſen beſſer antraf, als ſie der gute offne, aber leere rohe Kopf des Verf. des Alcibiades und Nordenſchilds zeichnen kann. In der That, wenn die Weiber nicht den Männern alles verziehen, ſogar den Autoribus (und zwar täglich ſiebenzigmal, und ſie reichen den andern Backen dar, wenn der eine durch Küſſen beleidigt worden): ſo könnt' es kein Bücherverleiher erklären, wie Menſchen, deren Kopf doch ſchwerer, deren Zirbeldrüſe kleiner iſt, und die ſechs Knorpelringe der Luftröhre mehr haben — nämlich 20 überhaupt, wahrſcheinlich zum Mehr-Reden — deren Bruſtbein kürzer und deren Bruſtknochen weicher ſind als bei den Männern, wie doch ſolchen Menſchen weiblichen Geſchlechts noch die Magd oder den Kerl in eine Leſebibliothek mit dem Auftrag ſchicken können: „einen Ritterroman für meine Mademoiſelle!“ Meine Feder-Kollegen — in Rückſicht der Weiber bin ich nach der Bergſprache blos von der Feder, nicht von Feuer noch von Leder — werden zur Erziehung der Leſerinnen, wie nach Leſſing die Juden zur Erziehung der

Völker, nur darum gewählt, weil ſie roher ſind als die Zöglinge.

Jede Frau iſt feiner als ihr Stand. Sie gewinnt mehr durch die Bildung als der Mann. Die weiblichen Engel (aber auch die weiblichen Teufel) halten ſich nur in den höchſten feinſten Menſchen-Schubfächern auf; es ſind Schmetterlinge, an denen der Sammt-Fittig zwiſchen zwei rohen Mannsfingern zum nackten häutigen Lappen wird — es ſind Tulpen, deren Farbenblätter ein einziger Griff des Schickſals zu einem ſchmutzigen Leder ausdrückt. — —

Ich bringe dieß alles vor, damit H. Kotzebue und der freche Poetenwinkel in Jena*) und das ganze romantiſche Schiffvolk es meiner Klotilde nicht übel nehmen, daß ſie mehr ihr eignes Geſchlecht, als das beſagte Volk nachahmt, um ſo mehr, da ſie vorſchützen kann, ſie habe dieſes noch nicht geleſen.

Durch Agathen kam ſehr bald eine von Emanuel überſchriebene Antwort Klotildens an, die innen geſandten-mäßig geſiegelt, geometriſch beſchnitten und kalligraphiſch geſchrieben war, weil Frauenzimmer alle Dinge, die ſinnliche Aufmerkſamkeit verlangen, beſſer betreiben als wir, und weil ſie — denn kaum vier aus meiner Bekanntſchaft brauch' ich auszunehmen — gerade im Gegenſatz der Männer deſto ſchöner ſchreiben, je beſſer ſie denken. Lavater ſagt, der ſchönſte Maler gebiert die ſchönſten Gemälde; und ich ſage, ſchöne Hände ſchreiben eine ſchöne Hand.

Klotildens Brief ſtellet ſich mit einer Luſthecke und einem lebendigen Zaun voll Blüten unſerem Doktor in den

---

*) Nämlich in den Jahren der Lucinde, der Herders Feinde ꝛc.

Steig und läſſet ihn nicht nach Maienthal. Denn er heißet ſo:

„Würdigſter Freund,

Kein Mädchen iſt vielleicht ſo glücklich als eine Dichterin; und ich glaube, hier in dieſem aufgeſchmückten Thale wird man zuletzt beides. Sie ſind überall glücklich, da Sie ſogar an einem Hofe ein Dichter ſeyn können, wie mir Ihre ſchöne poetiſche Epiſtel beweiſet. Aber die Phantaſie malet gern aus Schminkdoſen — das wahre Maienthal kann der Ihrigen nicht ſoviel geben, als Sie in die drei Landſchaft-Blätter deſſelben zu legen wiſſen. So oft ich und Sie einerlei durch Dichtung erſetzen müſſen: ſo iſt blos bei Ihnen der Erſatz größer als das Opfer.

Wenn ich Ihnen das Vergnügen, H. Emanuel zu ſehen, durch Ueberreden hätte verſchaffen können: ſo hätt' ich's gern gethan; aber ich war zuletzt aus Gewiſſenhaftigkeit nicht beredt genug, um ihn zu einer Reiſe zu Ihnen zu bringen, die ſeine ſieche Bruſt der Gefahr des Verblutens ausſetzte. Sehen Sie ihn für einen Frühling an, den man alle Jahre neun Monate lang erwarten muß.

Ach die Beſorgniß für meinen unvergeßlichen und unerſetzlichen Lehrer wirft einen Schatten über den jetzigen ganzen Frühling wie ein Grabmal über einen Blumengarten. Ich habe niemals einen Frühling ſo gern und ſo freudig angeſehen wie dieſen — ich kann oft noch bei Mondſchein an die Bäche hinausgehen und eine Blume aufſuchen, die vor dem fließenden Spiegel zittert und um welche ein Mond oben und einer unten ſchimmert, und ich ſtelle mir das Blumenfeſt in Morgenland vor, bei dem man (wie man ſagt) Nachts um jede Gartenblume einen Spiegel und zwei Lichter ſetzt. Aber doch kann ich nicht zum Blumenflor meines Lehrers hinüberblicken, ohne zu weich zu werden, da ich denken muß, wer weiß, ob ſeine Tulpen nicht länger ſtehen, als ſeine zerknickte Geſtalt. Hat denn die ganze Arzneikunſt kein Mittel, das ſeine Hoffnung zu ſterben vereitelt? — Ich glaube, er ſtimmt mich nach und nach in ſeinen melancholiſchen Ton, womit ich mich vor einem andern als dem Freunde Emanuels lächerlich machen würde; aber eine ſtille verborgene Freude bricht auch gern in Schwermuth aus; „nur in „der kalten, nicht in der ſchönen Jahrzeit unſers Schickſals, „ſagten Sie einmal, thun die warmen Tropfen weh, die aus „den Augen auf die Seele fallen, ſo wie man blos im Winter die Blumen nicht warm begießen darf.“ Und warum ſollt' ich Ihrer offenherzigen Seele nicht alle Schwächen der meinigen offenbaren? Dieſes Zimmer, worin meine Giulia ihr ſchönes Leben endigte, dieſer Spiegel ſogar, der mir, als ich mich vor Schmerz von ihrem Sterben wegkehrte, meine erblaſſende Schweſter noch einmal zeigte, die Fenſter, aus denen mein Auge ſo oft des Tages auf einen traurigen dornenvollen Roſenſtrauch und auf einen ewig geſchloſſenen Hügel kommen muß, alles das darf ja wol meinem Herzen einige Seufzer mehr geben, als eine Glückliche ſonſt haben ſoll. Ich weiß nicht, ſagten Sie oder Emanuel es: „der Gedanke des Todes muß nur unſer Beſſerungmittel, aber nicht unſer Endzweck ſeyn; wenn in das Herz wie in die Herzblätter einer Blume die Grabeserde fällt, ſo zerſtöret ſie, anſtatt zu befruchten“, aber auf mein Laub hat wol das Schickſal und Giulia ſchon einige Erde geworfen. — Und ich trage ſie gern, da ich ſeit Ihrer Freundſchaft nun zu einem Herzen flüchten kann, vor dem ich meines öffnen darf, um ihm darin alle Kümmerniſſe, alle Seufzer, alle Zweifel, alle Fragen einer gedrückten Seele zu zeigen. O ich danke dem Allgütigen, daß er mir ſo viel, als er mir in meinem Lehrer zu entziehen drohet, ſchon voraus in ſeinem Freunde wieder gibt — meine Freundſchaft wird unſerm Emanuel nachreichen bis in die andre Welt und ſeinen Liebling begleiten durch dieſe; und ſollte einmal auf uns beide der gemeinſchaftliche Schlag ſeines Todes fallen, ſo würden wir unſere vereinigten Thränen geduldiger vergießen und ich würde vielleicht ſagen: ach, ſein Freund hat mehr verloren als ſeine Freundin!

Klotilde.“

* * *

Das Schlagen meines fremden Herzens miſſet mir das Schlagen des glücklichern ab. Aber eh' ich erzähle, was Viktors Freude über dieſen Brief anfangs ſtörte und dann verdoppelte, ſei es mir erlaubt, zwei gute Bemerkungen zu machen. Die erſte iſt: die vergrößerte Empfindſamkeit iſt in einer ſtolzen Bruſt (wie Klotildens), die ſonſt die Seufzer zurückholte und nur weibliche Satiren über uns Herren ausſchickte, das ſchönſte Zeichen, daß ihr Herz im Sonnenſchein der Liebe zergehe. Denn dieſe kehret die Weiber um: ſie macht aus einer Kolumbine eine Youngin, aus einer Ordentlichen eine Unordentliche, aus einer Feinen eine Offenherzige, aus einer Putzmacherin und Putzträgerin eine Philoſophin und wieder umgekehrt. — Und du, liebe Philippine, prüfe die zweite Bemerkung, da du jetzo ſo gut biſt wie dein eigner Bruder: iſt nicht das Verhehlen der Liebe das ſchönſte Entdecken derſelben? Zeigt nicht ein Schleier

— ein moraliſcher, mein' ich — das ganze Geſicht und iſt für nichts unzugänglich als für den Wind — den moraliſchen, mein' ich —? Deckt nicht das gläſerne Gehäuſe der Damenuhr das ganze darauf gefirnißte Uhrporträt am Boden auf und wendet blos das Beſchmutzen, nicht das Beſchauen ab? — Und was wirſt du für Bemerkungen machen, wenn ich dir dieſe beiden vorleſe!

Der Brief ſtärkte zugleich Viktors Wunſch, um Klotilde zu ſeyn, und ſeine Kraft, ihn aufzugeben — bis des andern Tags in der Nachttiſch-Stunde ein Zufall alles änderte. Matthieu, der faſt mehr Beſuche bei Feinden als bei Freunden ablegte, kam vom Apotheker herauf. Er ſah die Proſpekte von Maienthal und den Florhut; und da er wußte, daß ſeine Schweſter Joachime beides habe: ſo ſagte er ſcherzhaft: „ich glaube, Sie wollen ſich verkleiden, oder man hat ſich entkleidet.“ Viktor flatterte mit einem leeren luſtigen „Beides!“ darüber. Er nahm nicht gern den Namen der Liebe oder eines Weibes vor einem Menſchen in den Mund, der an keine Tugend glaubte, am wenigſten an weibliche, der zwar, wie andre Spinnen auf andere Muſik, ſich an ſeinem Faden auf die Liebe niederließ, der aber, wie Mäuſe aus Liebe zu den Tönen, über die Saiten kroch und ſie zerſprengte. Viktor war ungern (vor ſeinem Hofleben) mit ſolchen philoſophiſchen Ehrenräubern unter unbeſcholtenen Mädchen, weil es ihm ſchon wehe that, an den Geſichtpunkt der erſten erinnert zu werden. „Von meiner Tochter, ſagt' „er, müßten ſie nicht einmal das Daſeyn erfahren, weil ſie „einen Vater ſchon dadurch beleidigen, daß ſie ſich ſie vor„ſtellen.“ —

Matthieu ſprach von dem nächſten patriotiſchen Klub (den 4ten Mai am Geburttag des Pfarrers) und fragte, ob er dabei wäre. Agathe aber hatte ihn ſchon geſtern (am vorletzten April) daran erinnert. Endlich führte Matz ſeine Frage vor, „ob er nicht auch zu Pfingſten von der Partie „ſei — Er habe mit dem Regierrathe (Flamin), der dazu „immer Ferien brauche, eine kleine Luſtreiſe abgekartet nach „Großkuſſewiz zum Grafen von O. — Er habe da zu „thun, noch einige Quartiere des Hofſtaats den Kuſſewizern „zu bezahlen, und den Grafen von O. zu einem gütlichen „Vergleich über das neuliche Mißverſtändniß umzuſtimmen, „daher er den Juriſten mithaben müſſe — Vielleicht ſeien „die Engländer bei dieſem Kongreſſe — das Reiſecorps könne „dann ſo große Vergnügungen haben wie ein corps diplomatique, nachdem es vorher eben ſolche Geſchäfte gehabt. „Der Graf von O. liebe überhaupt Engländer ſehr, ob er „gleich nicht gern Engländer reite — denn er hab' es ſehr „bedauert, daß er neulich mit dem H. Hofmedikus bei der „Fürſtin geſprochen, ohne Sie zu kennen." Sebaſtian hatte ſeine lange ſtumme Aufmerkſamkeit mit einem kalten „Nein!" beſchloſſen, weil die Ausdünſtung dieſer falſchen fliegenden Katze mit einem ätzenden Gift ſein unbeſchirmtes Herz überzog. „Was hab' ich (dacht' er unter jener Einladung) dieſem Menſchen gethan, daß er mich ewig verfolgt — daß „er mit einem Meſſer, deſſen eine Seite vergiftet iſt oder „beide, meinen Jugendfreund unter unſern doppelten Schmerzen von meiner Seele ſchneidet — daß er ſeine Minir-„Höhlen bis an fremde Orte fortführt, um mich in allen „Stellungen über ſeinem Pulver zu haben?" Viktor mußte nämlich nach allem beſorgen, daß die Pfingſt-Reiſe eine Entdeckreiſe ſei, worauf Joachime dem Bruder, wie Ritter Michaelis den Morgenlandfahrern, Fragen über die Uhrbriefſache, über Toſtato u. ſ. w. mitgebe, um wol gar beim Fürſten eine Anklage daraus zu bilden. Er hielt das Untere ſeiner Karte, d. h. ſeines tugendhaften Schmerzens ſo, daß es Matthieu nicht ganz ſehen konnte, um ihm eine boshafte Freude zu entziehen. Dieſer, der nicht eine Spitzenmaske, ſondern eine eiſerne und noch dazu eine mit einem Halſe trug, hatte oft eine ſolche Kälte, daß man ſeinen wüthigen Zorn nicht begriff und umgekehrt — aber jene hatte er im Lager, dieſen in dem Geſecht gegen den Feind. Wenn ihn jemand ſogleich aufbrachte, ſo war's ein gutes Zeichen und bedeutete, daß er nichts gegen ihn im Schilde führe.

Nach dem Abmarſch des Evangeliſten — als er ſich auszankte, daß er ihn den Florhut finden laſſen, den er überhaupt mehr verſchloſſen hätte, wäre Flamin öfter gekommen — ſah er ſich nach Klotildens Schattenriß um, damit der reizende Schatte ſein Zürnen kühle. Er war nicht anzutreffen: ſeine erſte Hypotheſe war, Matz hab' ihn ſtill geſtohlen, um ſo mehr da er ihn geſchnitten. Hat er den Schattenriß wirklich eingeſteckt: ſo wäre der Evangeliſt — denn mir wurde wie bekanntlich gleich beim Anfange dieſer Geſchichte die Silhouette übermacht — gar mein korreſpondirendes Mitglied Knef und er ſchickte mir die Avisfregatte, den Spitzhund, zu. -- Toll iſt's, daß mich der Korreſpondent durch ſolche Nachrichten ſelber auf den Argwohn bringt.

Indem Viktor den lieben Florhut als den Erſatz des Bildes in die Hand nahm und träumend beſah: ſo ſchlugen am Hute ganz neue friſche Blumen für ſeine Seele aus. „Wie, ſagt' er zu ſich, muß ich denn gerade den Schattenriß anſchauen? Kann ich nicht das — Urbild ſelber dazu

„wählen?“ Kurz der Hut wurde ein Glücktopf, aus dem er eine frohe Stunde zog, nämlich den Vorſatz, auf Pfingſten zu verreiſen, aber nach — Maienthal. Er hielt ſich ernſtlich vor, daß ihm und Klotilden die zu weit getriebene Schonung eines eiferſüchtigen Bruders, deſſen irre Hoffnungen ja keine Schweſter zu ſtärken verpflichtet ſei, noch dazu durch die menſchenfeindlichen Eingebungen Matthieus erſchweret und vereitelt werde — daß alſo ihr Abſondern ſo wenig erleichtere, als ihr Beſuchen verbreche — daß es indeſſen ſchön ſei, den Bruder zu ſchonen und blos in ſeine Abweſenheit einen verdächtigen Ausflug zu verlegen, bis ihn einmal die heruntergezogne Binde in der Ungetreuen die Schweſter entdeckte und im Nebenbuhler den ſchonenden Freund — und daß es immer beſſer ſei, ſie in Maienthal, als bei ſeiner Zurückkunft in ſeiner Nähe zu ſprechen — und daß der über ſeine Abſtammung belehrte Bruder ihm einmal doch blos vorrücken könne, er habe ihm keine Täuſchungen genommen, als höchſtens unangenehme. — O die Liebe und die Tugend haben ein nacktes Gewiſſen und entſchuldigen ihre himmliſchen Freuden länger und mehr als andere ihre hölliſchen!

Als Viktor noch dazu daran dachte, daß den Tagen der Liebe ſo bald das Laub und die Blüten abfallen, und daß Emanuel und ſelber Klotilde zwei hart ans Ufer des Grabes gerückte Blumen ſind, deren loſe nackte Wurzeln ſchon erſtorben hinunterhängen: ſo war ſein Entſchluß befeſtigt und er ſchrieb an Emanuel die Nachricht ſeiner Ankunft zu Pfingſten, um Klotilden durch keinen Ueberfall zu erzürnen und um ihr noch dazu die Gelegenheit eines Verbotes zu laſſen. Seine Wendung war die: „Wenn es ſein ſokratiſcher Genius

„erlaube (d. h. Klotilde), der ihm immer ſage, was er nicht „thun ſolle: ſo komm' er zu Pfingſten, da ohnehin die Stadt „da veröde, da Flamin auf 4, 5 Tage nach Kuſſewiz reiſe" ꝛc.

Als er den Brief fertig hatte: fiel ihm ein, daß er gerade heute an dieſem 29. April vor einem Jahre die ganze Nacht gereiſet ſei, um mit dem erſten Mai am Morgen durch den Nebel ins Pfarrhaus zu treten. „Ich kann ja wieder „die ſchwüle Zephyr-Nacht nicht unter dem Deckbette, ſondern „unter den Sternen verbringen — Ich kann in Einem fort „ins Abendroth nach Maienthals Bergen ſchauen — Ich „kann ja lieber den halben Weg darauf zugehen — oder gar „den ganzen — Ich kann mich auf einen Berg ſtellen und „ins Dörfchen ſchauen — Wahrlich ich kann dann mein „Billet hier irgend einem Maienthaler inkognito einhändigen „und wieder Reißaus nehmen noch vor Tags."

Um ſieben Uhr Nachts ging er wie das Meer von Oſten nach Weſten. Orion, Kaſtor und Andromeda blinken in Weſten nicht weit vom Abendroth über den Gefilden der Geliebten und werden wie dieſe bald aus einem Himmel in den andern untergehen. Das von lauter Hoffnungen erſchütterte Herz, ſeine erhitzten Gehirnkammern, an denen das mit ſympathetiſcher Dinte gezeichnete Maienthal immer lichter und farbiger vortrat, dieſes innere faſt ſchmerzliche Brauſen der Freude raubte ihm anfangs das Vermögen, den in griechiſcher Schönheit aufgebaueten Frühlingtempel in eine ſtille helle Seele aufzufaſſen. Die Natur und die Kunſt werden nur mit einem reinen Auge, aus welchem die beiden Arten von Thränen weggewiſchet ſind, am beſten genoſſen.

Aber endlich überdeckte das ausgebreitete Nachtſtück ſeine heißen Fieberbilder und der Himmel drang mit ſeinen Lichtern und die Erde mit ihren Schatten in ſein erweitertes Herz. Die Nacht war ohne Mondlicht, aber ohne Wolken. Der Tempel der Natur war wie ein chriſtlicher erhaben verdunkelt. Viktor konnte ſich aus den Laufgräben langer Thäler, aus Wälder-Finſterniſſen und aus dem ſchillernden Nebel der Wieſen nicht eher erheben als in der Mitternachtſtunde, wo er einen Berg wie einen Thron beſtieg und ſich da auf den Rücken legte, um die Augen in den Himmel unterzutauchen und ſich abzukühlen vom Träumen und Laufen. Das hereinhängende Himmelblau ſchien ihm eine dünne blaue Wolke, ein in blaue Dünſte zerſchlagnes Meer zu ſeyn, und eine Sonne um die andre theilte mit ihren langen Stralen dieſe blaue Fluth ein wenig auseinander. Der Arkturus, der dem liegenden Menſchen gegenüber ſtand, ſtieg ſchon von der Zinne des Himmels herab und drei große Sternbilder, der Luchs, der Stier, der große Bär, zogen weit voraus unter das Abendthor. — Dieſe nähern Sonnen wurden von entrückten Milchſtraßen mit einem Hof umſchwommen und tauſend große in die Ewigkeit geworfne Himmel ſtanden in unſerm Himmel als weiße ſpannenlange Düfte, als lichte Schneeflocken aus der Unermeßlichkeit, als ſilberne Kreiſe aus Reif. — Und die Schichten aneinandergedrückter Sonnen, die erſt vor dem tauſendäugigen Auge der Kunſt den Nebelſchleier fallen laſſen, ſpielten wie Streife unſerer Sonnenſtäubchen im glühenden durch das Unermeßliche brennenden Sonnenſtral des Ewigen. — Und der Wiederſchein ſeines durchglühten Thrones lag hell auf allen Sonnen. —

— Plötzlich ſtellen ſich nähere zerſchmolzene Lichtwölkchen, nähere Nebel, aufgeflogen aus Thau, unter der Verſilberung, tief herab vor die Sonnen und der Silberblick des Himmels läuft mit zertragenen dunkeln Flocken an. — — Viktor begreifet die überirdiſche Entzündung nicht und richtet ſich bezaubert empor. . . . . und ſiehe, der gute verwandte nahe Mond, der ſechſte Welttheil unſerer kleinen Erde, war ſtill und ohne das Freudengeſchrei des Morgens neben der Triumphpforte der Sonne hereingetreten in die Nacht ſeiner Mutter-Erde mit ſeinem halben Tage.

Und als jetzt die Schatten von allen Bergen rannen und durch die aufgedeckten Landſchaften nur in Bächen zwiſchen Bäumen zogen und als der Mond dem ganzen dunkeln Frühling in der Mitternacht einen kleinen Morgen gab: ſo faßte Viktor nicht nächtlich-melancholiſch, ſondern morgendlich-verjüngt den großen runden Spielraum der jährlichen Schöpfung in ſein erwachtes Auge, in ſeine erwachte Seele und er überſchauete den Frühling unter dem innern Freudengeſchrei mitten in der weiten Verſtummung, unter dem Gefühle der Unſterblichkeit im Kreiſe des Schlafes. — —

Auch die Erde, nicht nur der Himmel, macht den Menſchen groß!

Ziehet in meine Seele und in meine Worte, ihr Mai-Gefühle, die ihr in der Bruſt meines Viktors ſchluget, da er über die knoſpende ſchwellende Erde ſah, von Sonnen über ſeinem Haupte bedeckt, von grünendem Leben umſtrickt, das von Gipfeln zu Wurzeln, von Bergen zu Furchen reichte, und von einem zweiten Frühling unter ſeinen Füßen getragen, da er ſich hinter der durchbrochenen Erdrinde die Sonne mit einem Glanztage unter Amerika ſtehend dachte. — Steige höher, Mond, damit er den quellenden, geſchwollenen, dunkelgrünen Frühling leichter ſehe, der mit kleinen blaſſen Spitzen aus der Erde dringt, bis er ſich herausgehoben voll glühender Blumen, voll wogender Bäume — damit er die Ebenen erblicke, die unter fetten Blättern liegen und auf deren grünem Wege das Auge von den aufgerichteten Blumen, an welchen die geſpaltenen Reize des Lichtes wachſen und ſich befeſtigen, zu den in Blüten zerſpringenden Büſchen und zu den langſamen Bäumen aufſteigt, deren gleißende Knospen in den Frühlingwinden auf und nieder ſchwanken — — Viktor war in Träume geſunken, als auf einmal das kalte Anwehen der Lenzluft, die jetzo mehr mit kleinen Wolken als mit Blumen ſpielen konnte, und das Rauſchen der Frühlingbäche, die neben ihm von allen Bergen und über jedes dunklere Grün wegſchoſſen, ihn erweckte und berührte. — Da war der Mond ungeſehen geſtiegen und alle Quellen glommen, und die Maiblumen traten weißblühend aus dem Grün, und um die regen Waſſerpflanzen hüpften Silberpunkte. Da hob ſich ſein wonneſchwerer Blick, um zu Gott zu kommen, von der Erde auf und von den grünenden Rändern der Bäche und ſtieg auf die herumgebognen Wälder, aus denen die eiſernen Funken- und Dampf-Säulen *) über die Gipfel ſprangen, und zog auf die weißen Berge, wo der Winter in Wolken ſchläft; — — aber als der heilige Blick in dem Sternen-Himmel war und zu Gott aufſehen wollte, der die Nacht und den Frühling und die Seele geſchaffen hat: ſo fiel er mit zurückſinkendem Flügel und weinend und fromm und demüthig und ſelig zurück .... Seine ſchwere Seele konnte nur ſagen: Er iſt! —

Aber ſein Herz ſog ſich voll Leben an der unendlichen, quellenden, wehenden Welt um ihn, über ihm, unter ihm,

---

*) Von den Eiſen- und Kohlenhütten.

worin Kraft an Kraft, Blüte an Blüte reicht, und deren Lebensquellen von einer Erde in die andere ſpritzen, und deren leere Räume nur die Steige der feinern Kräfte und der Aufenthalt der kleinern ſind — die ganze unermeßliche Welt ſtand vor ihm, deren ausgeſpannter Waſſerfall, in Düfte und Ströme, in Milchſtraßen und Herzen zerſprungen, zwiſchen den zwei Donnern des Gipfels und des Abgrunds, reißend, geſtirnt, geflammt herabfährt aus einer vergangnen Ewigkeit und niederſpringt in eine künftige — und wenn Gott auf den Waſſerfall ſieht, ſo malt ſich der Zirkel der Ewigkeit als Regenbogen auf ihn und der Strom verrückt den ſchwebenden Zirkel nicht. . . .

Der ſelige Sterbliche ſtand auf und wandelte im Gefühle der Unſterblichkeit durch das um ihn pulſirende Frühlingleben weiter; und er dachte, daß der Menſch mitten unter den Beiſpielen der Unvergänglichkeit den Unterſchied zwiſchen ſeinem Schlaf und Wachen irrig zum Unterſchied zwiſchen Seyn und Nichtſeyn zerdehne. Jetzo war ſeinen kräftigen ſtrotzenden Gefühlen jedes Getöſe willkommen, das Schlagen der Eiſenhämmer in den Wäldern, das Rauſchen der Lenzwaſſer und der Lenzwinde und das aufpraſſelnde Rebhuhn. —

Um drei Uhr Morgens ſah er Maienthal liegen. Er trat auf den von fünf einzelnen Tannenbäumen gehobnen Berg, auf dem man durchs ganze Dorf und wieder hinüber zum andern Berge ſchauen kann, wo die Trauerbirke ſeinen Emanuel beſchattet. Die überwachſene Zelle des letzten konnt' er nicht erblicken; aber am Stifte, wo ſeine Freundin träumte, ſchimmerten alle Fenſter im ausfunkelnden Mondlicht. In ſeiner Bruſt war noch der Rauſch der Nacht und auf ſeinem Angeſicht das Brennen der Träume — aber das Thal zog ihn in die Erde heraus und gab ſeinen Freudenblumen blos einen feſtern Boden; und der Morgenwind kühlte ſeinen Athem und der Thau ſeine Wangen ab. Die Thränen ſtiegen in ſeine Augen, als ſie auf die weißverhangnen Fenſter fielen, hinter denen eine ſchöne, eine weiſe, eine geliebte und eine liebende Seele ihre unſchuldigen Morgenträume vollendete. Ach, es träume dir, Klotilde, von deinem Freunde, daß er dir nahe iſt, daß er ſeine überſtrömenden Augen auf deine Zelle wendet und daß er verſchwindet, wenn du erſcheinſt, und daß er doch ſeliger werde von Minute zu Minute — ach er träumt ja auch, und wenn die Sonne aufgeht, iſt das geliebte Thal wie dein Traum mit dem Sternenhimmel verſunken. — O die Berge, die Wälder, hinter denen eine geliebte Seele wohnt, die Mauern, die ſie umſchließen, ſchauen den Menſchen mit einem rührenden Zauber an und hangen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit.

Der Berg führte ihm das Bild des Malers vor, der ſonſt hier geweſen war, um Klotildens Reize gleichſam wie ein goldnes Zeitalter nur aus der Ferne abzuzeichnen und näher zu ziehen — und dieſes führte ſein Auge wieder in die Tage ihrer frühern Jugend und ihres ſtillen frommen Lebens im Stift, und es ſchmerzte ihn, daß eine Zeit ſonſt geweſen und verloren war, in der er ſie nicht lieben können. Da er ſich umſah und ſich dachte, auf allen dieſen Steigen, neben dieſen Bächen, unter dieſen Bäumen iſt ſie gegangen: ſo wurde ihm die ganze Gegend heilig und lebendig und jeder darüber hinziehende Vogel ſchien ſeine Freundin zu ſuchen und zu lieben wie er.

Aber nun wachte mit jedem Stern, der oben im Himmel zurückſank, unten auf der Erde eine Blume und ein Vogel auf — der Weg von der Nacht zum Tage wurde ſchon mit Halbfarben belegt -- kleine Nebel ſtiegen an der Küſte des Tages auf — und Viktor war noch auf dem Berge. Seine Beſorgniß, daß ſich die weiße Fenſterhülle rege und ihn zeige, war ſo groß wie ſein Wunſch, daß die Beſorgniß immer größer werde! Zuweilen wankte ein Vorhang, aber keiner ging auf. — Auf einmal wecken die Vogelkehlen eine Zauberflöte an dem Fuße ſeines Berges und der ſtille Julius kam der Sonne, die ihm nicht mehr leuchtete, mit ſeinen Morgentönen entgegen. Da entſchleierte ſich plötzlich Klotildens Fenſter und ihre ſchönen hellen Augen nahmen den erfriſchten Morgen in die fromme Seele auf. Viktor trat, der Entfernung ungeachtet, von Geſträuch hinter Geſträuch; aber die Flucht vor den geliebten Augen führte ihn der Flöte näher; er wollte jedoch eben ſo wenig vor Emanuel, den er in der Nachbarſchaft des Blinden glaubte, erſcheinen, als vor Klotilden. Als ihn nur noch einige Gebüſche von den Tönen ſchieden, erblickte er auf dem Berge ſeinen Freund Emanuel unter der Trauerbirke. Nun eilt' er froh und zitternd zu Julius herab und fand ihn mit dem Lilienangeſicht, ſchön wie den jüngern Bruder eines Engels, umflogen und umſungen von Vögeln, an einer Birke lehnen: „welche Geſtalten, welche Herzen, dacht' er, ſchmücken dieſes Paradies.“ Wie hätt' er ſich an einem ſolchen Morgen, an einem ſo heiligen Orte, gegen einen ſo guten Jüngling verſtellen und ihm etwa mit der nachgemachten Stimme ſeines italiäniſchen Bedienten den Brief an Emanuel übergeben können! — Nein, das konnt' er nicht; er ſagte mit leiſer Stimme, um ihn nicht zu erſchrecken: lieber Julius, ich bin's! — Dann ſank er langſam an den zarten Menſchen und umarmte an Einer Bruſt — drei Herzen; und reichte ihm den Brief mit den Worten: „gib ihn deinem Emanuel!“ und floh mit dem wärmſten Druck der lieben Hand den Berg tiefer hinab und davon. —

Gerade um dieſe Stunde an dieſem Tage vor einem Jahr verſchwand auch Giulia aus Maienthal und nahm nichts von dem ſchönen Blumenboden mit als einen — Grabhügel.

Als er jetzt hinter Staudengängen ungeſehen dem Orte der Seligen entronnen war: machte ſeine nächtliche Erheiterung einer unbezwinglichen Wehmuth Platz. Die aufgehende Sonne zog alle hellen Farben aus ſeinem nächtlichen Traum — „hab' ich denn wirklich Maienthal und Julius und alle „Geliebte geſehen, oder iſt nur auf einer vor dem Monde „ſchillernden Wolke ein zerfloſſenes Schattenſpiel vorüber geronnen?“ ſagt' er — und der Tag brütete die friſche Nachtluft ſeiner Seele zu einem ſchwülen Flattern des Südwinds an. Anſtatt daß der Menſch ſonſt, wie Raguel, in der Mitternacht Gräber aushauet und in der Morgenſonne ſie wieder verſchüttet, kehrte heute Sebaſtian es um. —

Eigentlich war es nicht ganz ſo: ſondern das ſchnelle Vorſpringen und Einſinken der geliebten Geſtalten, die vergrößerte Sehnſucht darnach, der rührende Abſtich des Morgen-Getümmels mit der Nacht-Pauſe, des Sonnenfeuers mit dem Mond-Dämmern, und die mit der Ermüdung der Phantaſie und des Körpers verknüpfte träumende Ermattung der Schlafloſigkeit, alle dieſe Dinge drückten aus dem Herzen und den Thränendrüſen unſers Nachtwandlers unwillkürliche, ſüße Thränen aus, die keinen Gegenſtand betrafen, die weder vor Freude noch vor Kummer floſſen, ſondern vor Sehnſucht.

Auf einmal ließ der ſchöne nebelloſe erſte Maitag das Andenken an den vorjährigen, wo er wie ein Frühling und homeriſcher Gott im Nebel ankam, vorübergehen — und der gute Menſch ſchauete mit den Thautropfen in den Augen die Thautropfen in den Blumen an und ſagte unausſprechlich gerührt: „ach vor einem Jahre kam ich ſo glücklich, wurde ſo „unglücklich, und bin wieder ſo glücklich — o ihr fliehenden, „ſpielenden, nachtönenden, zitternden Jahre des Menſchen!“ — und das Feiertag-Geläute aus allen Dörfern (es war Philippi Jakobi) ſetzte mit dem ſanften Beben eines Echo alle ſeine Trauerſaiten in ein weiteres Zittern.

„O vor einem Jahre (tönten ihn die Glocken an) be„gleiteten wir Giulia, wie dich, aus Maienthal heraus.“ Dann zog vor der Sonne, die am Himmel ihre weißen Blüten aufſchlug, der warme Gedanke ſein Herz auseinander: „vor Einem Jahre, an dieſem Morgen, ging dir dein Flamin entgegen und vergoß an deiner glühenden Bruſt ſo viele Freudenthränen — und am Ende des heutigen Tages zog er dich wieder an ſein Herz und ſagte gleichſam ahnend: „vergiß mich nicht, verrath' mich nicht, und wenn du mich verlaſſen willſt, ſo laß mich mit dir untergehen!“ —

„O du Treuer, (ſagten alle ſeine Gedanken) wie tröſtet „es mich heute, daß ich einmal alle meine Wünſche gern den „deinen aufgeopfert habe, um dir getreu zu bleiben *) — „Nein, ich kann ihm nichts verbergen, ich gehe jetzt zu ihm.“ — Er ging gerade zu Flamin, um (wiewol ohne Meineid

---

*) Es war, als er in der Laube mit ſeinem Vater für Klotildens Verbindung mit Flamin ſprach — und als er ſich vorſetzte, vor derſelben ſogar ihre Freundſchaft zu entbehren.

gegen den Lord und mit Schonung der Eiferſucht) es zu bekennen, daß er auf Pfingſten nach Maienthal verreiſe. Sein auseinander gegangnes Herz bedurfte ein entgegen weinendes Auge ſo ſehr — ſein feines Ehrgefühl verſchmähte es ſo ſehr, eine fremde Reiſe zur ſpaniſchen Wand der eignen zu machen — ſeiner erneuerten Liebe that das kleinſte Verhehlen vor ſeinem Freunde ſo weh — Matthieu war aus dieſem himmelblauen Eden unter der Gehirnſchale ſo gänzlich verſtoßen — daß er, je länger er dachte und lief, deſto mehr aufſchließen wollte. Er wollt' es nämlich ſeinem Flamin ſogar entdecken, daß er heute Nachts die Einladkarte eigenhändig an den Blinden abgereicht: durch eine Täuſchung wurde ihm die künftige Pfingſtreiſe durch die heutige zuverläſſiger, und dieſen eignen Geſichtpunkt ſah er für einen fremden an.

Aber ſo weit trieb ſeine träumeriſche und *nachttrunkne* Seele ihre gefährliche Ergießung nicht, die deſto mehr ſchaden konnte, da Flamin im Zorne auf keine Unterſchiede und Rechtfertigungen mehr zu hören vermochte und ſogar alte eingeräumte wieder verwarf. Denn beim Eintritt zog ein Maifroſt auf Flamins Geſicht den aufbrechenden Blütenkelch ſeines Herzens ein wenig zuſammen. Er bat Flamin mit ſeiner kontraſtirenden Wärme des Geſichts um einen Spaziergang an dieſem hellen Tage. Draußen wurde der Abſtich noch ſchneidender, da Flamin ſeinen Spazierſtock bis zum Knicken einſtieß, Blumen köpfte, Laub abſchlug, mit dem Stiefelabſatz Fußſtapfen aushieb, indeß Viktor in Einem fort zu reden ſuchte, um ſeine Seele in der mitgebrachten Wärme zu erhalten.

Es freuet mich an ihm, daß er ſein von den heutigen Entbehrungen überrinnendes Herz gerade in eines ergießen wollte, dem er die Entbehrungen ſchuld zu geben hatte. Endlich ſagte er, um das erſchwerte Geſtändniß nur von der Seele zu werfen, eilend: „auf Pfingſten geh' ich nach Maien„thal" — und ging fliegend zu den Worten über: „o gerade „heute vor einem Jahre gingſt du mit."

Flamin unterfuhr ihn, und das Eisgeſicht wurde wie ein Hekla von Flammen zerſpalten: „So ſo! — Zu Pfingſten? „— Nach Kußewiz gehſt du nicht mit uns! — Laß mich „doch einmal recht ausreden, Viktor!" — Sie blieben alſo ſtehen. Flamin ſtreifte die Blüten und Blätter von einem Schlehenaſt mit blutiger Hand und blickte ſeinen ſanften Freund nicht an, um nicht erweicht zu werden. „Heute vor „einem Jahre, ſagſt du? Sieh, da ging ich eben Abends mit „dir auf die Warte und wir verſprachen uns entweder Treue „oder Mord. Du ſchwurſt mir, dich hinabzuſtürzen mit mir, „wenn du mir alles genommen hätteſt, alles — oder etwan „ihre Liebe; denn in deinem Beiſeyn ſieht ſie mich kaum „mehr an. — Bin ich denn beim Teufel blind? Seh' ich „denn nicht, die Maſchinerie mit ihrer und deiner Reiſe iſt „abgekartet? — Was thuſt du mit den Maienthaler Land„ſchaften gerade jetzt? Wem gehört der Hut? — Und was „ſoll ich mir aus allem nehmen? — Wem, wem? ſag's, ſag's „— O Gott, wenn's wahr wäre! — Hilf mir, Viktor!" — Dem gemißhandelten, heute erſchöpften Viktor ſtanden die bitterſten Thränen in den Augen, die aber Flamin, der ſich durch ſein eignes Sprechen erzürnte, jetzt ertragen konnte. Niemals nahm dieſer in einer Ergrimmung Vorſtellungen an: gleichwol erwartete er ſie und ſtaunte über ſein Rechthaben und über das fremde Verſtummen und begehrte, daß man widerſpräche. Er quetſchte ſeine Hand in die Schlehenſtacheln. Sein Auge brannte in das weinende hinein. Viktor bejammerte den feſten Schwur vor ſeinem Vater und ſah auf die zitternde Wage, worauf der Eid und die ſchonende Freundſchaft ſich ausglichen. Er ſammelte noch einmal alle Liebe in ſeiner Bruſt und breitete die Arme auseinander und wollte mit ihnen den Sträubenden an ſich ziehen und konnte doch nichts ſagen als: „Ich und du ſind unſchuldig; aber bis „mein Vater kömmt, eher kann ich mich nicht rechtfertigen.“ — Flamin drückte ihn von ſich ab: „Wozu das? — So „war's im Gartenkonzert auch und du warſt ſeitdem tagtäglich bei ihr und auf Oſterbällen und auf Schlitten, ohne „mich — Sag' lieber geradezu, willſt du ſie heirathen? — „Schwör', daß du nicht willſt? — O Gott, zöger' nicht — „ſchwör', ſchwör'! — Ja ja, Matthieu! — Kannſt du noch „nicht! — Nu ſo lüg' wenigſtens!“

„Oh! — ſagte Viktor und Blutſtröme ſchoſſen verfinſternd durch ſein Gehirn und über ſein Angeſicht — beleidigen darfſt du mich doch nicht gar zu ſehr, ich bin ſo gut „wie du, ich bin ſo ſtolz wie du — vor Gott iſt meine Seele „rein“ — — Aber Flamins Blut an der Schlehenſtaude drückte Viktors zürnende Erhebung nieder und er hob blos das mitleidige Auge voll Freundſchaft-Thränen in den hellern ſanftern Himmel. — „Nur die Heirath verſchwörſt du doch „nicht? — Gut, gut, du haſt mich erwürgt — mein Herz „haſt du zerſtampft, und mein ganzes Glück — ich hatte niemand als dich, du warſt mein einziger Freund, jetzo will ich „ohne einen zum Teufel fahren — Du ſchwörſt nicht? — „O ich reiß' mich von dir blutig und elend und als dein „Feind — wir ſcheiden uns — gehe nur — weg! es iſt aus, „ganz! — Adieu!“ — Er entfloh mit dem in den Weg hauenden Stock und ſein zerrütteter Freund, zu Füßen liegend der Wahrheit, die das Flammenſchwert gegen den Meineid aufhebt, und in Thränen ſterbend vor der Freundſchaft, die auf das weiche Herz den ſchmelzenden Blick voll Bitten wirft, Viktor, ſag' ich, rief dem fliehenden Geliebten im Sterben nach: „Lebe wohl, mein treuer Flamin! mein unvergeßlicher „Freund! ich war dir wol treu! — Aber ein Schwur liegt „zwiſchen uns — Hörſt du mich noch? — eile nicht ſo! — „Flamin, hörſt du mich? ich liebe dich noch, wir finden uns „wieder, und komm, wann du willſt.“ . . . Er rief ſtärker, obwol mit erſtickten gedämpften Tönen nach: „redliche, theure, „theure Seele, ich habe dich ſehr geliebt und noch und noch „— ſei nur recht glücklich — Flamin, Flamin, mein Herz „bricht, da du mein Feind wirſt.“ — Flamin ſah ſich nicht mehr um, aber ſeine Hand war, wie es ſchien, an ſeinen Augen. Der Jugendfreund ſchwand aus ſeinen Augen wie eine Jugend und Viktor ſank unglücklich nieder unter dem ſchönſten Himmel, mit dem Bewußtſeyn der Unſchuld, mit allen Gefühlen der Freundſchaft! — O die Tugend ſelber gibt keinen Troſt, wenn du einen Freund verloren haſt, und das männliche Herz, das die Freundſchaft durchſtochen hat, blutet tödtlich fort, und aller Wundbalſam der Liebe ſtillet es nicht! —

32. Hundsposttag.

Phyſiognomie Viktors und Flamins — Siedpunkt der Freundſchaft — prächtige Hoffnungen für uns.

Wer hätt' es von Cicero gedacht (wenn er's nicht geleſen hätte), daß ein ſo bejahrter geſcheidter Mann ſich in ſeiner Johannis-Inſel hinſetzen und Anfänge, Eingänge, präexiſtirende Keime im voraus auf den Kauf verfertigen würde? Inzwiſchen hatte der Mann den Vortheil, daß er, wenn er einen Torſo über irgend etwas ſchrieb, die Wahl unter den fertig liegenden Köpfen hatte, wovon er einen dem Rumpfe nach der Korpuskularphiloſophie aufſchrauben konnte. — Von mir, an dem nichts Geſetztes iſt, kann's nicht Wunder nehmen, daß ich auf meinem Moluckiſchen Fraskati ganze Zaspeln von Anfängen im voraus gewaiſet und gezwirnt habe. Wenn nachher der Spitz einen Hundstag bringt: hab' ich ihn ſchon angefangen und ſtoße nur den hiſtoriſchen Reſt gar an die Einleitung. — Eben gegenwärtigen Anfang hab' ich für heute erleſen.

Anfangs aber wollt' ich freilich dieſen nehmen:

Mich quälet bei meinem ganzen Buche nichts als die Angſt, wie es werde überſetzt werden. Dieſe Angſt iſt keinem Autor zu verdenken, wenn man ſieht, wie die Franzoſen die Deutſchen und die Deutſchen die Alten überſetzen. Im Grunde iſt's wahrlich ſo viel, als werde man exponirt von den untern Klaſſen und den Lehrern derſelben. Ich kann jene Leſer und dieſe Klaſſen in Rückſicht ihrer Seelenkoſt, die durch ſo viele Zwiſchenglieder vorher geht, mit nichts vergleichen, als mit den armen Leuten in Lappland. Wenn da die Reichen ſich in dem Trinkzimmer mit einem Likör, der aus dem theuern Fliegenſchwamm geſotten wird, berauſchen: ſo lauert an der Hausthüre das arme Volk, bis ein bemittelter Lappe herauskömmt und p—ſſ—t; das vertirte Getränk, die Vulgata von gebranntem Waſſer, kömmt dann den armen Teufeln zu Gute.

Aber dieſen Anfang heb' ich mir auf für den Vorbericht zu einer Ueberſetzung.

Es gehört zu den ſchönen Gaukeleien und Naturſpielen des Zufalls, deren es recht viele gibt, daß ich dieſes Buch gerade in der Philippi Jakobi-Nacht 1793 anfing, wo Viktor die Hexen-Fahrt zum Maienthaliſchen Blocksberg unter die Zauberer und Zauberinnen vornahm und wo er 1792 aus Göttingen anlangte.

Ich kann nicht ſchreiben: der Leſer kann ſich's leicht vorſtellen, wie Viktor die erſten Maitage verlebte oder vertrauerte; denn er kann ſich's ſchwer vorſtellen. Vielleicht wir alle hielten die Bande, die ihn mit Flamin verſchlangen, für dünne wenige Fibern oder unempfindliche Gewohnheitſlechſen; es ſind aber weiche Nerven und feſte Muskeln das Bindwerk ihrer Seelen. Er ſelber wußte nicht, wie ſehr er ihn liebe, als da er damit aufhören ſollte. In dieſen gemeinſchaftlichen Irrthum fallen wir alle, Held, Leſer und Schreiber, aus Einem Grunde: wenn man einem Freunde, den man ſchon lange liebte, lange Zeit keinen Beweis der Liebe geben konnte, aus Mangel der Gelegenheit: ſo quälet man ſich mit dem Vorwurfe, man erkalte gegen ihn. Aber dieſer Vorwurf ſelber iſt der ſchönſte Beweis der Liebe. Bei Viktor trat noch mehr zuſammen, ihn ſelber zu bereden, er werde ein kälterer Freund. Die Veſperturniere um Klotilde, dieſe Diſputazionen pro loco thaten ohnehin das ihrige; aber immer kränkte er ſich mit der Selbſtrezenſion, daß er zuweilen ſeinem Freunde kleine Opfer abgeſchlagen, z. B. ſeinetwegen Verſäumung einer Luſtpartie, das Wegbleiben aus gewiſſen zu vornehmen Häuſern, die Flamin haßte. Aber in der Freundſchaft ſind große Opfer leichter als kleine — man opfert ihr oft lieber das Leben als eine Stunde, lieber ein Stück Vermögen als eine kleine angenehme Unart, ſo wie euch manche Leute lieber einen Wechſel ſchenken, als ein ſo großes leeres Papier. Die Urſache iſt, große Aufopferungen macht die Begeiſterung, kleine aber die Vernunft. Flamin, der ſelber niemals kleine machte, forderte ſie vom andern mit Hitze, weil er ſie für große nahm. Viktor hatte ſich hierüber weniger vorzurücken; aber Klotilde beſchämte ihn, deren längſte und kürzeſte Tage wie bei den meiſten ihres Geſchlechts lauter Opfertage waren. — Auch wurde ſeine natürliche Delikateſſe, die jetzo durch ſein Hofleben den Zuſatz der künſtlichen gewonnen hatte, tiefer als ſonſt von ſeines Freundes Ecken verletzt. — Die feinen Leute geben ihrem innern Menſchen (wie ihrem äußern) durch Mandelkleien und Nachthandſchuhe weiche Hände, blos um das Untere der Karten beſſer zu fühlen, um niedliche halbe Damen-Ohrfeigen zu geben, aber nicht wie die Wundärzte, um damit Wunden zu handhaben.

Zum Unglück ſchrieb ihm dieſer Wahn der Erkaltung ein äußeres freundliches Beſtreben vor, Wärme bei Flamin zu zeigen. Da nun der Regierrath nicht bedachte, daß auch das Gezwungne eben ſo oft von Aufrichtigkeit entſtehen könne, als das Ungezwungne von Falſchheit: ſo hatte der Teufel immer mehr ſein Beſtia-Spiel (wo eine

Freundſchaft der hohe Einſatz war), bis ſolcher am Hexentage es gar gewann.

Aber am 4ten Mai ſoll er alles wieder verlieren, denk' ich. Denn Viktor, deſſen Herz bei der geringſten Bewegung wieder den Verband durchblutete, nahm ſich vor, nicht nur am 4ten Mai dem Wiegenfeſte des Hofkaplans in St. Lüne beizuwohnen, ſondern auch einen Geburttag der erneuerten Freundſchaft mit Flamin zu begehen. Er wollte gern den erſten, zweiten, zehnten Schritt thun, wenn nur jener ſtehen bliebe und keinen zurück thäte. Denn er kann ihn nicht vergeſſen, er kann die aufgedrungne Entbehrung nicht verwinden, ſo leicht ihm ſonſt die freiwillige wurde. Er drückt alle Abende Flamins ſchönes Bild, das gemacht war aus ſeiner Liebe für ihn, aus ſeiner unbeſtechlichen Rechtſchaffenheit, ſeinem Felſen-Muth, ſeiner Liebe zum Staat, ſeinen Talenten, ſogar aus ſeinem Aufbrauſen, das aus dem doppelten Gefühl des Unrechts und der eignen Unſchuld entſtand, dieſes warme Bild drückte er an das aufgeriſſene Herz, und wenn er ihn am Morgen in das Kollegium gehen ſah, ſo liefen ihm die Augen über und er pries den Bedienten glücklich, der ihm die Akten nachtrug. Wenn der 4te Mai des großen Verſöhntages mit dem Söhnopfer nicht ſo nahe wäre: ſo würde er die kleine Julia an ſich angewöhnen müſſen, als einen dritten Stand zwiſchen den zwei andern, als einen Leitton zwiſchen Widertönen. Blos die Hoffnung des Maies ſetzte ſeinen Gedanken ſtatt der Neſſeln-Brennſpitzen wenigſtens Roſenſtacheln an. — Der Jugendfreund, lieber Leſer, der Schulfreund wird nie vergeſſen, denn er hat etwas von einem Bruder an ſich; — wenn du in den Schulhof des Lebens trittſt, welches eine Schnepfenthaler

Erziehanſtalt iſt, eine berliniſche Realſchule, ein breslauiſches Eliſabethanum, ein Scheerauiſches Marianum: ſo begegnen dir die Freunde zuerſt und eure Jugendfreundſchaft iſt der Frühgottesdienſt des Lebens.

Viktor wußte Flamins Verſöhnlichkeit gewiß voraus, er ſah ihn ſogar ſchon öfter am Fenſter ſtehen und zum Erker hinüber ſchielen, aus dem ein freundliches um alle Mißdeutungen des Ehrenpunktes unbekümmertes Auge frei und gerade zum Senior ſchauete; — aber dieß nahm doch ſeine weiche Sehnſucht nicht weg, ſondern ſie wurde vermehrt durch die erſte Wiedererblickung des ſo ſchönen betrauerten geliebten Angeſichts. Flamin hatte eine große männliche Geſtalt, ſeine ineinander und zurückgedrängte ſchmale Stirn war der Horſt des Muths, ſeine durchſichtigen blauen Augen — welche ſeine Schweſter Klotilde auch hatte und die ſich recht gut mit einer feurigen Seele vertragen, wie ja auch die alten Deutſchen und das Landvolk beides haben — waren von einem denkenden Geiſte entzündet, ſeine gepreßten und eben darum dunkelrötheren übervollen Lippen waren in die menſchenfreundliche Erhebung zum Kuſſe befeſtigt; blos die Naſe war nicht fein genug, ſondern juriſtiſch oder deutſch gebildet. Die Naſe großer Juriſten ſieht meines Erachtens zuweilen ſo elend aus, wie die Naſe der Juſtiz ſelber, wenn ihr biegſamer Stoff ſich unter zu langen Drehfingern zieht. Nicht zu erklären iſt's, beiläufig, warum die Geſichter großer Theologen — ſie müßten denn noch etwas anderes Großes ſeyn — etwas von der typographiſchen Pracht der kanſteiniſchen Bibeln an ſich haben. Viktors Geſicht hingegen hatte am wenigſten unter allen weder jene burſchikoſen Trivial-Züge mancher Juriſten, noch das Mattgold mancher Theologen;

ſeine Naſe lief, ihre Schneide und ihren Wurzel-Einſchnitt abgezogen, griechiſch-gerade nieder, der Winkel der geſchloſſenen dünnen Lippen war (falls er nicht gerade lachte) ein ſpitziger von $1'''''$ und bildete mit der ſcharfen Naſe das Ordenzeichen und Ordenkreuz, das oft ſatiriſche Leute tragen; — ſeine weite Stirne wölbte ſich zu einem hellen und geräumigen Chor einer geiſtigen Rotunda, worin eine ſokratiſche gleichbeleuchtete Seele wohnt, obgleich weder dieſe Helle noch jene Stirn ſich mit angeborner wilder Feſtigkeit, wenn auch mit erworbener, gatten; — ſeine Phantaſie, dieſer große Gewinn, hatte wie mehrmals gar keine Lotteriedeviſe auf ſeinem Geſicht; — ſeine Achataugen aus Neapel verkündigten und ſuchten ein liebendes Herz; ſein weißes weiches Geſicht kontraſtirte, wie Hof mit Krieg, gegen Flamins braunes, elaſtiſches, den zwei Glutwangen als Grund dienendes Angeſicht. — Uebrigens war Flamins Seele ein Spiegel, der unter der Sonne nur mit einem einzigen Punkte flammte; an Viktors ſeiner aber waren mehre Kräfte zu ſchimmernden Facetten ausgeſchliffen. Klotilde hatte mit ihrem Bruder dieſes ganze Feuerzeug und dieſe Schwefelminen des Temperaments gemein; aber ihre Vernunft deckte alles zu. Der reißende Blutſtrom, der ſich bei ihm von Felſen zu Felſen ſchlug, zog bei ihr ſchon ſtill und glatt durch Blumenwieſen.

Ich ſäh' es gern, er erneuerte wieder mit dem Regierrath den Vertrag der Freundſchaft: ich würde dann ſeine Pfingſt-Reiſe nach Maienthal zu beſchreiben bekommen, die vielleicht das Septleva und das Beſte wird, wozu es noch der menſchliche Verſtand gebracht hat. Aus dieſem Septleva wird aber nichts, wenn ſie nicht wieder Friede machen; neben jede Blume in Maienthal, neben jede Entzückung würde ſich dem Freunde die abgegrämte Geſtalt des Freundes ſtellen und fragen: „kannſt du ſo glücklich ſeyn, da ich's ſo wenig „bin?“ —

Geſcheidter wär' es, beide wären Mönche oder Hofleute; dann wäre ihnen zuzumuthen, daß ſie, da die Freundſchaft die Ehe der Seelen iſt, enthaltſam im Zölibate der Seelen verblieben . . .

Eben beim Schluſſe dieſes Kapitels bringt der Hund das neue und ich flechte beide gar ineinander und fahre fort:

Ohne ſonderliche Aergerniß über das Ausbleiben der Antwort aus Maienthal ging Viktor den 4ten Mai einſam nach St. Lüne, und mit jedem Schritte, um den er näher kam, wurde ſeine Seele weicher und verſöhnlicher. — Als er ankam: — —

Es gibt in jedem Hauſe Tage, die in der Litanei vergeſſen wurden — verdammte, verteufelte, verhenkerte Tage — wo alles gekreuzt geht und die Quere — wo alles keift und knurrt und mit dem Schwanze wedelt — wo die Kinder und der Hund nicht Muck! ſagen dürfen und der Erb-, Lehn- und Gerichtherr des Hauſes alle Thüren zuwirft und die Haus-Herrin das Schnarrkorpus-Regiſter des Moraliſirens*) zieht und den Silberton der Teller und Schlüſſelbunde anſchlägt — wo man lauter alte Schäden aufſtöbert, alle Waldfrevel der Mäuſe und Motten, die zerknickten Sonnenſchirm-

---

*) Die meiſten Weiber ſind nicht eher Galgenpatres (eigentlich: Galgenmatres) und Kaſernenpredigerinnen, als bis ſie teufelstoll ſind, wie Sterne die meiſten Einfälle hatte, wenn er nicht wohl war.

und Fächerſtäbe und daß das Schießpulver und der wohlriechende Puder und das Kavalierpapier dumpfig geworden und daß der Wurſtſchlitten ausgeſeſſen iſt zu einem hölzernen Eſel, und daß der Hund und das Kanapee im Hären begriffen ſind — wo alles zu ſpät kömmt, alles verbrät, alles überkocht und die Kammerdonna die Stecknadeln ins Fleiſch der Frau wie in eine Puppe treibt — und wo man, wenn man ſich bei dieſer hundsföttiſchen *Krankheit ohne Materie* genugſam ereifert hat ohne Urſache, ſich zufrieden gibt wieder ohne Urſache — —

Als Viktor anlandete in der Pfarre: hört' er den Geburthelden des Tages, den Pfarrer, in ſeiner Studirſtube doziren und ſchreien. Eymann goß ſeinen h. Geiſt in die langen Ohren ſeiner Katechumenen aus, in die keine feurigen Zungen zu bringen waren. Er handhabte eine Dunſin aus einer Einöde (einem einzigen Hauſe im Walde) und wollte vor ihr den Unterſchied des Löſe- und des Bindeſchlüſſels aufklären. Es war aber nicht zu machen: der Kaplan und Wiedergeborne hatte ſchon eine halbe Stunde über die Schulzeit mit dem Aufklären zugebracht; die Dunſin vergriff ſich immer in den Schlüſſeln, als wäre ſie eine — *Weltdame*. Der Kaplan hatte ſeinen Kopf darauf geſetzt auf die Erhellung des ihrigen — er ſtellte ihr alles vor, was Eiſenholz und Eiſenſteine gerührt hätte, ſein heutiges Wiegenfeſt, die allgemein verſalzene Luſt, die halbe Ueberſchuß-Stunde, um ſie zu überreden, daß ſie den Unterſchied begriffe — ſie that's nicht, ſie ſah ihn nicht ein — er ließ ſich zu Bitten herab und ſagte: „Schatz, Lamm, Beſtie, Beichttochter, faſſ' es, fleh' „ich — mache deinem Seelenhirten die Freude und repetir' „ihm den außerordentlichen Unterſchied zwiſchen Bind- und

„Löſeſchlüſſel — mein' ich's denn nicht redlich mit dir? —
„Aber mein Pfarramt fordert es von mir, daß ich dich nicht
„wie ein Vieh, ohne einen Schlüſſel zu kennen, weglaſſe.
„— Ermanne dich nur und ſprich mir nur Wort für Wort
„nach, theuer-erkaufte Chriſten-Beſtie." — Das that ſie
endlich und da ſie fertig war, ſagt' er freudig: „So ge-
„fällſt du deinem Lehrer und merk' ferner auf." — Draußen
rekapitulirte ſie es wieder und ſie hatte alles gut gefaſſet,
ausgenommen, daß ſie ſtatt der Bind- und Löſeſchlüſſel allemal vernommen hatte Bind- und Löſeſchüſſeln. —

Die Drillinge wollten erbärmlicher Weiſe erſt nach dem Eſſen kommen. — Die Seele der rothen Appel dampfte eben darum ein Wildprets-Fümet aus und roch wie angebrannte Milchſuppe und klagte, ſie behielte alle Arbeit allein auf dem Hals, und als Agathe ihr beiſpringen wollte, ſagte ſie: „ich kann es, Gott ſei Dank! ſo gut machen wie du!" — der Regierrath war angelangt, aber leider wieder auf die Felder hinausgelaufen bis zum Eſſen — Agathens Geſicht war wie ein Felſenkeller von der Kälte ihres Bruders gegen Viktor ausgeſchlagen — Nur die Pfarrerin war die Pfarrerin, nicht blos Ein Vaterland, ſondern Ein Liebeathem reihete ihr Herz an ſein Herz und es war ihr unmöglich, auf ihn zu zürnen. Sie liebte ein Mädchen, wenn er's lobte; wäre ſie ohne Mann geweſen: ſo würde ſie entweder Liebebrief-Stellerin oder Brief-Trägerin für ihn geworden ſeyn. — So lieben Weiber: ohne Maß! Oft haſſen ſie auch ſo. — Dazu ſetzet nun mein Korreſpondent noch, daß er aus dem Baddorfe einen ganzen Zeugenrotul zum Beweiſe ausziehen könnte, daß die Pfarrerin nicht blos allemal, ſondern auch am heutigen Ventos- und Pluvios-Tage es mit ungeſchminkter Faſſung einer Chriſtin auszuhalten und zu erleben vermochte, wenn eine etwas fallen ließ, eine Taſſe oder ein Wort. Zu ſo etwas — zur Apathie gegen einen gegenwärtigen gänzlichen Verluſt eines Suppen-, eines Spülnapfes, eines Fruchttellers — iſt vielleicht eben ſo viel Geſundheit als Vernunft vonnöthen.

— Endlich trat Abends der Hofjunker ein und ſagte, Flamin ſei noch im Garten. Viktor nahm es auf, als ſei es ihm geſagt, und ging hinaus und trug ſein beklommenes Herz einem andern bangen entgegen. Flamin fand er in einer überlaubten Ecke hinaufſtarrend mit den Augen zum Wachsbilde des verſtoßenen Geliebten; Viktors Herz ging wie zwiſchen Thränen ſchwer in der übervollen Bruſt. Flamins Geſicht war nicht mit dem Panzer des Zorns, ſondern mit dem Leichenſchleier des Kummers bedeckt. Denn hier auf dem Vorgrund einer hellen warmen Jugend, gleichſam auf dem klaſſiſchen Boden der vorigen unerſetzlichen Liebe, wurde er zu weich und zu warm — auf dem Dorfe widerrief er die Härte der Stadt — und was noch mehr war, lauter Freunde ſeines Freundes, lauter liebevolle Lobreden auf den verſchmähten Liebling drängten und wärmten ſein verarmtes Herz und er konnte ihn hier noch leichter entſchuldigen als entbehren. Viktor bewillkommte ihn mit der ſanften Stimme eines gedrückten Herzens, aber dieſer ſagte alle Gedanken und Worte nur halb. Viktor ſchauete tief in die Seele, die um die Freundſchaft trauerte; denn nur ein Herz ſieht ein Herz; ſo ſieht nur der große Mann große Männer, wie man Berge nur auf Bergen erblickt. Er hielt es daher für kein Zeichen des Grolls, da **Flamin** langſam von ihm wegging; aber er mußte, ſo einſam da gelaſſen, ſeine Augen von der geweihten Erde des Gartens, wo ihre Freundſchaft ſonſt die Blüten geöffnet hatte, und von der Opferlaube, wo er bei ſeinem Vater für Klotildens und Flamins Verknüpfung geſprochen, und von der hohen Warte, dem Tabor der freundſchaftlichen Verklärung, von allen dieſen Begräbnißſtätten einer ſchönern Zeit mußt' er die Augen abwenden, um die ärmere zu ertragen. Allein das, was er nicht anſchauen wollte, ſtellte er ſich deſto heller vor.

Jetzo dehnte die Gebet- und Abendglocke ihre melancholiſchen Bebungen aus bis an die Herzen der Menſchen — die vergangnen Zeiten ſchickten die Töne und die Abendklagen ſanken wie heiße Bitten in die getrennten Freunde: „O ſöhnet euch aus und gehet zuſammen! Iſt denn das „Leben ſo lang, daß die Menſchen zürnen dürfen, ſind denn „der guten Seelen ſo viele, daß ſie einander fliehen können? „O dieſe Töne zogen um viele Aſchen-Leichen, um manches „erſtarrte Herz voll Liebe, um manchen geſchloſſenen Mund „voll Grimm, o Vergängliche, liebet, liebet euch!" — Viktor ging willig (denn er weinte) dem Freunde nach und fand ihn am Beete ſtehen, worauf Eymann deſſen Namens-F in Kohlrabipflanzen grünen ließ, und er ſchwieg, weil er wußte, daß zu allen ſympathetiſchen Kuren geſchwiegen werden muß. O eine ſolche ſchweigende Stunde, wo Freunde wie Fremdlinge neben einander ſtehen und mit dem Verſtummen das alte Ergießen vergleichen, hat zu viele Herzſtiche und tauſend erdrückte Thränen und ſtatt der Worte die Seufzer!

Viktor ſo nahe am Freund wollte, da unter dem Geläute ſeine ſchönere Seele, wie Nachtigallen unter Konzerten, immer lauter wurde, von Minute zu Minute an dieſes ſchöne edle Geſicht, an dieſe zum Verſöhnkuſſe geründeten Lippen fallen — aber er erſchrak vor der neulichen Abſtoßung. Er ſah jetzo, wie Flamin ins Beet immer weiter ſchritt und die Herzblätter der Kohlrabi langſam umtrat und auseinander quetſchte; endlich merkte er, dieſes Zerknirſchen des grünenden Namens ſei blos die ſtumme Sprache der Troſtloſigkeit, die ſagen wollte: „ich haſſe mein gequältes Ich „und ich möcht' es zermalmen wie meinen Namen hier: für „wen ſoll er?" — Das riß Blut aus Viktors Herzen und weggekehrte Thränen aus ſeinem Auge, und er nahm ſanft die lang entzogne Hand, um ihn wegzuführen vom Selbermorde des Namens. Aber Flamin drehte ſein zuckendes Angeſicht ſeitwärts nach dem wächſernen Schatten ſeines Freundes und ſah, ſtarr abgekrümmt, hinauf. — „Beſter Flamin!" ſagte Viktor mit dem gerührteſten Laute und drückte die brennende Hand. Da riß ſie Flamin aus ſeiner heraus und ſtieß mit den zwei Handballen die Thränentropfen in die Augen zurück — und athmete laut — und ſagte erſtickt: „Viktor!" — und wandte ſich mit großen Thränen um und ſagte noch dumpfer: „liebe mich wieder!" — Und ſie ſtürzten zuſammen und Viktor antwortete: „ewig und ewig lieb' ich dich, du haſt mich ja nie beleidigt," und Flamin ſtammelte glühend und ſterbend: „nimm nur meine Geliebte, und bleibe mein Freund." — Viktor konnte lange nicht reden und ihre Wangen und ihre Thränen brannten vereinigt an einander, bis er endlich ſagen konnte: „o du! o du! du edler Menſch! Aber du irreſt dich irgendwo! — Nun verlaſſen wir uns nicht mehr, nun wollen wir ewig ſo bleiben. — Ach wie unausſprechlich werden wir uns *einmal* lieben, wenn mein Vater kömmt!"

Hier holte ſie die vielleicht um beide beſorgte Pfarrerin ab und Flamin ehrte ſie, was er ſelten that, in ſeiner Erweichung mit einer kindlichen Umarmung; und aus vier verweinten Augen las ſie entzückt die Erneuerung ihres unvergänglichen Bundes.

Nichts beweget den Menſchen mehr, als der Anblick einer Verſöhnung, unſere Schwächen werden nicht zu koſtbar durch die Stunden ihrer Vergebung erkauft, und der Engel, der keinen Zorn empfände, müßte den Menſchen beneiden, der ihn überwindet. — Wenn du vergibſt, ſo iſt der Menſch, der in dein Herz Wunden macht, der Seewurm, der die Muſchelſchale zerlöchert, welche die Oeffnungen mit Perlen verſchließet.

Dieſe Ausſöhnung zog gleichſam eine mit dem Glück nach ſich — der brumaire-Abend wurde zu einem floréal-Abend — die Drillinge aßen vom gebratnen Ruhm der Appel nach — der Pfarrer hatte mit keinen Schlüſſeln weiter zu thun als mit Löſeſchlüſſeln, den geiſtigen Muſikſchlüſſeln — und das Geburtfeſt war zu einem Bundfeſte aufgeblühet, zu einem Oppoſizionklub, wo ſich alles, aber in einem höhern Sinne als Quäker und Kaufleute, Freund nannte. Die Drillinge hielten altbrittiſche Reden, die nur freie Menſchen verſtehen konnten. Viktor wunderte ſich über die allgemeine Freimüthigkeit vor einer ſo geſtachelten Schmeiß-Mouche, wie Matthieu war — aber die Engländer fragten nach nichts. Der Pfarrer ſchickte Herzgebete ab und ſagte: „er ſeines Orts nehme wenig Notiz davon und bitte nur „leiſer zu haranguiren, damit er nicht in den Ruf käme, als „ob er pietiſtiſche Konventikel in ſeiner Pfarre zuließe; inzwiſchen ſteif' er ſich ganz auf den Herrn Hofmedikus und

„Herrn Hofjunker, die ihn gegen Fiskalate gewißlich decken „würden; ſonſt würd' er Frau und Sohn nicht mit drein „ſprechen laſſen.“ Die Pfarrerin zog die Erinnerungen an ihr freies Vaterland den beſten Verläumdungen und Moden vor. Viktor mußte heute ſein Verſprechen halten, ſeine republikaniſche Orthodoxie außer Zweifel zu ſetzen; und da er ſolches vor unſern Ohren gab, wollen wir auch mit ſehen, wie er es hält und ob er ein Alt-Britte iſt.

Er ahmte meiſtens den Styl nach, den er zuletzt geleſen oder — wie heute — gehört hatte; daher ſprach er in Sentenzen wie der eine brennend-kalte Engländer.

„Kein Staat iſt frei, als der ſich liebt; das Maß der Vater„landliebe iſt das Maß der Freiheit. Was iſt denn nun dieſe „Freiheit! Die Geſchichte iſt der La Morne-Platz *), wo jeder „die todten Verwandten ſeines Herzens ſucht: fragt die großen „Todten aus Sparta, Athen und Rom, was Freiheit iſt? Ihre „ewigen Feſttage — ihre Spiele — ihre ewigen Kriege — ihre „ſteten Opfer des Vermögens und Lebens — ihre Verachtung „des Reichthums, des Handels und der Handwerker können den „kameraliſtiſchen Landesflor nicht zum Ziel der Freiheit machen. „Aber der konſequente Despot muß den ſinnlichen Wohlſtand „ſeiner Neger-Pflanzung betreiben. Der Druck und die Milde, „die Ungerechtigkeit und die Tugend eines Einzelnen machen „ſo wenig den Unterſchied zwiſchen ſklaviſcher und freier Re„gierform aus, daß Rom eine Sklavin war unter den Anto-

---

*) Ein vergitterter Platz in Paris, wo man die in der Nacht gefundenen Todten ausſtellet, damit jeder Verwandte den ſeinigen ausſuche.

„ninen, und eine Freie unter dem Sulla*). — Nicht jeder
„Bund, ſondern der Zweck des Bundes, nicht das Vereinigen
„unter gemeinſchaftliche Geſetze, ſondern der Inhalt derſelben
„geben der Seele die Flügel des Patriotismus; denn ſonſt
„wäre jede Hanſa, jeder Handelsbund ein pythagoriſcher und
„zeugte Sparter. Das, wofür der Menſch Blut und Güter
„gibt, muß etwas Höheres als beides ſeyn; — eignes Leben
„und Vermögen zu beſchützen, hat der Gute nicht ſo viel
„Tapferkeit, als er hat, wenn er für fremdes kämpft; — die
„Mutter wagt nichts für ſich und alles für das Kind — kurz
„nur für das Edlere in ſich, für die Tugend öffnet der Menſch
„ſeine Adern und opfert ſeinen Geiſt, nur nennt der chriſtliche
„Märtyrer dieſe Tugend Glauben, der wilde Ehre,
„der republikaniſche Freiheit. — Nehmt zehn Menſchen,
„ſperrt ſie in zehn verſchiedene Inſeln: keiner wird den andern
„(ich habe keine Weltbürger genommen), wenn er ihm
„auf ſeinem Kahn begegnet, lieben oder beſchützen, ſondern
„ihn blos, wie ein unſchuldiges ungebildetes Thier, unbeſchädigt
„vorüberfahren laſſen. Werft ſie aber ſämmtlich
„auf Eine Inſel**): ſo werden ſie gegenſeitige Bedingungen
„des Beiſammenlebens, des Unterſtützens u. ſ. w., d. h. Geſetze
„machen — jetzo haben ſie öftern Genuß und Gebrauch

---

*) Groß iſt die Seele, die wie er unter lauter Feinden aller Gewalt entſagt — größer iſt das Volk, vor dem man's thun durfte. Ein anderes wäre den Läuſen Sulla's zuvorgekommen.

**) Viktor nahm zu ſeinem Bunde zehn Perſonen, vielleicht weil gerade ſo viele zu einem Tumulte gehören. Hommel, rhapsod. observat. CCXXV.

„des Rechts, folglich ihrer Perſönlichkeit, die ſie von bloßen
„Mitteln unterſcheidet, folglich ihrer Freiheit. Vorher auf
„ihren zehn Inſeln waren ſie mehr ungebunden als frei.
„Je mehr die Gegenſtände ihrer Geſetze ſich veredeln, deſto
„mehr ſehen ſie, daß das Geſetz den innern Menſchen mehr
„angehe, als der Schutthaufen, den es beſchirmt, das Recht
„mehr als das Eigenthum und daß der edle Menſch ſeine
„Güter, ſeine Gerechtſame, ſein Leben verfechte, nicht wegen
„ihrer Wichtigkeit, ſondern wegen ſeiner Würde. — Ich will
„die Sache von einer andern Seite beſchauen, um den Satz zu
„vertheidigen, womit ich die Rede anfing. Wenn ein Volk ſeine
„Verfaſſung haſſet: ſo geht der Zweck ſeiner Verfaſſung, d. h.
„ſeiner Vereinigung, verloren. Liebe der Verfaſſung und Liebe
„für ſeine Mitbürger als Mitbürger iſt eins. Ich hole ſo aus:
„wären alle Menſchen weiſe und gut, ſo wären ſie alle einander
„ähnlich, folglich gewogen. Da das nicht iſt: ſo erſetzt
„die Natur dieſe Güte durch Aehnlichkeiten der Triebe,
„durch Gemeinſchaft des Zwecks, durch Beiſammenleben u. ſ. w.
„und hält durch dieſe Bänder — der ehelichen, der Geſchwiſter-
„und der Freundesliebe — unſere glatten ſchlüpfe-
„rigen Herzen zuſammen in verſchiedenen Entfernungen. So
„erzieht ſie unſer Herz zur höhern Wärme. Der Staat
„gibt ihm eine noch größere, denn der Bürger liebt ſchon
„mehr den Menſchen im Bürger, als der Bruder ihn im
„Bruder, der Vater im Sohn. Vaterlandliebe iſt nichts als
„eine eingeſchränkte Weltbürgerliebe; und die höhere Menſchenliebe
„iſt des Weiſen große Vaterlandliebe für die ganze
„Erde. In meinen jüngern Jahren war mir oft die Menge
„der Menſchen ſchmerzlich, weil ich mich unvermögend fühlte,
„1000 Millionen auf einmal zu lieben; aber das Herz des

„Menſchen nimmt mehr in ſich als ſein Kopf und der beſſere „Menſch müßte ſich verachten, deſſen Arme nur um einen „einzigen Planeten reichten. . . .“

* * *

— Jetzo ſetz' ich wie in einer Komödie nur die Namen der Spieler vor die Anmerkungen. Der kalt-philoſophiſche **Balthaſar**: „Daher muß die ganze Erde einmal ein einziger Staat werden, eine Univerſalrepublik; die Philoſophie „muß Kriege, Menſchenhaß, kurz alle mögliche Widerſprüche „mit der Moral ſo lange gut heißen, als es noch zwei Staaten gibt. Es muß einmal einen Nazionalkonvent der Menſchheit geben, die Reiche ſind die Munizipalitäten.“

Matthieu: „jetzo leben wir alſo erſt im 11ten Oktober und ein wenig im 4ten Auguſt.“

Viktor: „wir ſehen, gleich dem David, den ſalomoniſchen Tempel nur in Träumen und die Stiftshütten im Wachen; aber die Philoſophie wäre jämmerlich, die von den „Menſchen nichts forderte, als was dieſe bisher ohne Philoſophie leiſteten. Wir müſſen die Wirklichkeit dem Ideal, „aber nicht dieſes jener anpaſſen.“

Der heiß-philoſophiſche **Melchior**: „die meiſten jetzigen Bewegungen ſind nur Griffe, die ein unter dem Gehirnbohrer Schlafender nach der blutigen Gehirnhaut thut. — „Aber die fallende Stalaktite der Regentſchaft tropfet endlich „mit der ſteigenden Stalagmite des Volkes zur Säule zuſammen.“

Flamin: „ſetzen aber nicht Sparter Heloten voraus, „Römer und Deutſche Sklaven, und Europäer Neger? — „Muß ſich nicht immer das Glück des Ganzen auf einzelne

„Opfer gründen, ſo wie ein Stand ſich dem Ackerbau widmen muß, damit ein anderer dem Wiſſen obliege?“

Kato der ältere: „dann ſpei' ich aufs Ganze, wenn ich das Opfer bin, und verachte mich, wenn ich das Ganze bin.“

Balthaſar: „beſſer iſt's, das Ganze leidet freiwillig eines einzigen Gliedes wegen, als daß dieſes wider ſeine gerechte Stimme für das Ganze leide.“

Matthieu: „fiat justitia et pereat mundus.“

Viktor: „Auf deutſch: das größte phyſiſche Uebel muß man vorziehen dem kleinſten moraliſchen, der kleinſten Ungerechtigkeit.“ —

Melchior: „durch die phyſiſche von der Natur gemachte Ungleichheit der Menſchen wird irgend eine politiſche ſo wenig entſchuldigt, als durch Peſt der Mord, durch Mißwachs das Kornjudenthum. Sondern umgekehrt muß eben die politiſche Gleichheit das Erſatzmittel der phyſiſchen ſeyn. Im despotiſchen Staat kann die Aufklärung wie das Wohlleben an Innengehalt größer ſeyn, aber im freien iſt ſie an Außengehalt größer und unter alle vertheilt. Denn Freiheit und Aufklärung erzeugen einander wechſelſeitig.“

Viktor: „Wie Unglaube und Despotie. Ihre Behauptung zeigt den Völkern zwei Wege, einen langſamern, aber gerechtern, und einen, der beides nicht iſt. — Die wilden Eingriffe ins *Zifferblattrad* der Zeit, das tauſend kleine Räder drehen, verrücken es mehr, als ſie es beſchleunigen, oft brechen ſie ihm Zähne ab *): hänge dich ans *Gewicht*

---

*) Denn es gibt keine großen Begebenheiten aus kleinen Urſachen, ſondern nur große aus 1,000000 kleinen Urſachen, wovon man immer die letzte für die Mutter der großen

„des Uhrwerks, das alle Räder treibt; d. h. ſei weiſe und „tugendhaft, dann biſt du groß und unſchuldig zugleich und „baueſt an der Stadt Gottes, ohne den Mörtel des Bluts „und ohne die Quader der Todtenköpfe.“ —

Hier wird dieſe politiſche Predigt ausgeläutet, unter welcher Viktor ſeiner ſokratiſchen Haltung und Mäßigung ungeachtet doch dieſe wilden Köpfe zu Freunden des ſeinigen machte. Dem einzigen Matthieu war nur um Spott zu thun, auf den er jeden Ernſt zurückführte, anſtatt es umzukehren. Er hatte in einem eigenthümlichen Grade jene Unverſchämtheit von Stand, gewiſſe Thorheiten zugleich zu begehen und zu verſpotten, gewiſſe Thoren zugleich zu ſuchen und zu verachten und gewiſſe Weiſe zugleich zu meiden und zu loben. Wo er nur konnte, bewarf er den gutmüthigen Fürſten von Flachſenfingen mit ſatiriſchen Diſtelköpfen und zeigte eine Feindſeligkeit gegen den Ehemann, die ſonſt das Zeichen einer zu großen Freundſchaft gegen die Frau iſt. — So ſagte er heute in Beziehung auf Jenners oder Januars Neigungen, die mit ſeinem Monat- und Heiligen-Namen abſtechen: „für den H. Januarius in Puzzolo*) war ein Fiſch der D. Kuhlpepper.“ —

Ich geſteh' es, ich habe unter dem ganzen Klub wieder den närriſchen Gedanken gehabt, den ich mir ſchon oft, ſo

---

Geburt ausgibt. Iſt denn das Zündpulver die Ladung des Geſchoſſes?

*) Für dieſe Statue konnte nämlich kein Bildhauer eine zweite Naſe machen, die paßte — denn die erſte war abgebrochen — endlich nach 400 Jahren fand ein Kind in einem großen Fiſche die marmorne, welche anlag. Labats Reiſen 5ter Theil.

toll er iſt, nicht aus dem Kopfe ſchlagen konnte — denn er wird freilich ein wenig dadurch beſtätigt, daß ich wie ein Atheiſt nicht weiß, wo ich her bin, und daß ich mit meinem franzöſiſchen Namen Jean Paul durch die wunderbarſten Zufälle an ein deutſches Schreibepult getrieben wurde, auf dem ich einmal der Welt jene weitläuftig berichten will — wie geſagt, ich halt' es ſelber für eine Narrheit, wenn ich mir zuweilen einbilde, es ſei möglich, daß ich etwan — da in der orientaliſchen Geſchichte die Beiſpiele davon tauſendweiſe da ſind — gar ein unbenannter Knäſenſohn oder Schachſohn oder etwas ähnliches wäre, das für den Thron gebildet werde und dem man nur ſeine edle Geburt verſtecke, um es beſſer zu erziehen. So etwas nur zu überlegen, iſt ſchon Tollheit; aber ſo viel iſt doch richtig, daß aus der Univerſalhiſtorie die Beiſpiele nicht auszukratzen ſind, wo mancher bis in ſein 28ſtes Jahr — ich bin um zwei Jahr älter — nicht ein Wort davon wußte, daß ein aſiatiſcher oder anderer Thron auf ihn warte, wovon er nachher, wenn er darauf kam, prächtig herunter regierte. Setze man aber, ich würde aus einem Jean ohne Land ein Johann mit Land, ſo ging' ich ſofort aufs Billard und ſagte jedem, wen er vor ſich hätte. Wäre einer von meinen Landskindern mit da und ſtieße: ſo würd' ich ihn dort ſofort regieren — und eine Landstochter ohne Bedenken — Ich würde mit Bedacht verfahren und nur mit Subjekten aus meiner Billard-Geſpannſchaft die wichtigern Aemter beſetzen, weil der Regent den kennen muß, den er vozirt, welches er beim Spiel bekanntlich am erſten vermag — Ich würde meinen Landſaſſen und allen durch ein Generalreglement auf alle Zeiten ſtrenge befehlen, glücklich und wohlhabend zu ſeyn, und wer arm würde, den ſetzte ich zur

Strafe auf halben Sold; denn ich denke, wenn ich die Armuth ſo nachdrücklich unterſagte, ſo würd' es zuletzt ſo viel ſeyn, als regierten Saturn und ich miteinander — Ich würde in meinem Staate nicht, wie ein Sultan in ſeinem Harem, phyſiſche Stumme und Zwerge begehren, ſondern nach Gelegenheit moraliſche — Ich geſteh' es, ich hätte eine eigne Vorliebe für Genies und ſtellte bei allen, ſogar beim elendeſten Poſten die größten Köpfe an — Ich würde mich vor nichts fürchten (Feinde ausgenommen) als vor der Kopfwaſſerſucht, vor der ein gekröntes Haupt oder ein infulirtes in Aengſten ſeyn muß, wenn es wie ich in dem D. Ludwig oder auch in Tiſſot von den Nerven geleſen hat, daß dergleichen durch ſtarke Binden um den Kopf am erſten entſtehe, welches ich noch mehr von meiner Krone befahre, zumal wenn der Kopf, der hinein getrieben wird, dick iſt und ſie eng. . . .

Wir kommen wieder zur Geſchichte. Den andern Tag kehrten Viktor und Flamin, in den ſchönen neu angezognen Schlingen des freundſchaftlichen Bundes, nach Flachſenfingen zurück. Jetzo konnte Viktor durch Maienthals Himmelpforte eingehen, wenn Klotilde ſie nicht verriegelte. Alles kam auf Emanuels Antwort an. Die Mailüfte wehten, die Maiblumen dufteten, die Maibäume rauſchten. O wie fachte dieſes Wehen die Sehnſucht an, alle dieſe Seligkeiten in Maienthal zu genießen und das Einlaßblatt zum ſchönſten Konzertſaal der Natur vom Freunde zu bekommen. Es kam keines: denn es war ſchon — gekommen durch den Zeidler Lind aus Kuſſewiz, der als Feudal-Poſtillon vom Grafen O. an Matthieu geſendet worden und den Weg über Maienthal genommen hatte. Es war von Emanuel:

Horion!

Komm' eher, Geliebter! Eil' in unſer Edenthal, das ein Gartenſaal der Natur mit grünenden Wänden zwiſchen lauter Gängen iſt, die aus dem Himmel in den Himmel laufen. Die blumigen lichten Stunden rücken vor dem Auge des Menſchen vorüber wie die Sterne vor dem Sehrohre des Himmelmeſſers. Blütenſchlingen aus Jelängerjelieber ſind Dir gelegt und mit Düften zugedeckt; und wenn du darin gefangen biſt, faſſen die aufwallenden Düfte Dich mit einer Wolke ein und unbekannte Arme dringen durch die Wolke und ziehen Dich an drei Herzen voll Liebe! Jch habe ſchon Maiblumen aus dem Walde ausgehoben und neben mich gepflanzt — Deine Stadt iſt ja auch ein Wald um Dich, ſtille Maiblume. Jch habe ſchon zwei Balſaminen und fünf Sommerlevkojen verſetzt; aber meine erſte verſetzte Balſamine war Klotilde. Du ſiehſt, der Frühling ſtreckt ſich mit ſeinen üppigen treibenden Säften auch durch meine aufknospende Seele, und der Mai ſpaltet an ihr, wie ich jetzt an den Nelken, alle Knospen auf. — Erſcheine, erſcheine, eh ich wieder trübe werde, und ſage dann Deinem Julius, wer der Engel war, der ihm den Brief an mich gereicht.

Emanuel.

* * *

Julius hatte wahrſcheinlich dabei wieder an jenen andern Brief gedacht, den ihm ein bis jetzt unbekannter Engel zum Aufſiegeln auf dieſe Pfingſten gegeben — Aber was gehen mich hier Engel und Briefe an? Courier-ſchreiben will ich jetzt, damit ich das 32ſte Kapitel hinaus gemacht habe, eh der Hund mit ſeinem 33ſten Pfingſtkapitel auftritt, das nicht blos, weil es 32 Kapitel-Ahnen hat, ſondern wegen der wahrſcheinlichen Ausgießung eines freudigen h. Geiſtes darin, oder wegen eines ganzen Taubenflugs von h. Geiſtern und wegen der hiſtoriſchen Gemälde darin — und wegen meiner eignen Anſtrengung — ein Kapitel (glaubt man) werden muß, dergleichen in jeder dionyſiſchen Periode kaum ein halbes und in jeder konſtantinopolitaniſchen ein ganzes kann geſchrieben werden — Der Pfingſt-Hundstag kann lang ausfallen, aber gut und göttlich — Philippine wird den Bruder rütteln und ſagen (ſie ſchmeichelt gern): „Paul! Paulus war auch im dritten Himmel, aber ſo hat er ihn nicht beſchrieben in ſeinen Briefen an die Römer!“ — Ich wollte ſelber, ich könnte meinen 33ſten Hundstag leſen, bevor ich ihn gemacht . . .

Das Viele, was ich noch mit Wenigem und mit der bisherigen Eile herzuwerfen habe, iſt laut den Kürbiß-Akten das: Viktor freuete ſich eben ſo wie ich auf die Pfingſt-Evangelien. Sein Gewiſſen ſetzte ſeinem Genuſſe nicht das dünnſte Speiſegeländer, nicht den niedrigſten Weidſtein weiter in den Weg, und er konnte wie eine unſchuldige Freude zur geliebten Klotilde gehen und ſagen: nimm mich an. Er that jetzt die Abſchied- und Krankenbeſuche bei Hofe regelmäßig ab, und ſchor ſich um kein Wort voll Höllenſtein und um kein Auge voll Baſiliskengift. Er verdoppelte die ſchönern Beſuche bei Flamin, um deſſen edle Verſöhnung mit einer wärmern Freundſchaft zu belohnen, und er drückte auf die vergangne Geſchichte und auf den Gegenſtand der Eiferſucht das Sekretinſiegel des ſchonenden Schweigens. Seine Träume ſtellten zwar bei ihrem Theater voll Schattenſpielen und Lufterſcheinungen Klotildens Geſtalt nicht an (gerade

die geliebteſten Geſichter verſaget der Traum), aber indem ſie ihn in die alten dunkeln Regenmonate führten, wo er wieder unglücklich und ohne Liebe und ohne die theuerſte Seele war, ſo gaben ſie ihm durch die niedergeregnete Nacht einen hellern Tag, und die verdoppelte Wehmuth wurde zur verdoppelten Liebe — Und wenn er am Morgen nach ſolchen Träumen vom vergangnen Traum durch den Maien-Reif neben den üppigen Freudentropfen der Weinreben und unter dem Morgenwind, der ihn mehr trug als kühlte, hinaustrat, um die feſten weſtlichen Wälder, die mit einem grünen Vorhang die Opernbühne ſeiner Hoffnung verhingen, wie theure Reliquien mit den ſehnenden Augen zu betaſten —
— Ein Rezenſent, der ſich an meine Stelle ſetzt, kann mir unmöglich bei dieſer Kürze der Zeit und auf meiner Extrapoſtkutſche des Phöbuswagen (jetzt in den kürzern Tagen) zumuthen, dem langen Vorſatze ſeinen Nachſatz zu geben.

Sogar der ſteilrechte Klimax des Barometers und das wagrechte Strömen des Oſtwindes faßten die Segel ſeiner Hoffnung an und zogen ihn in das ſtille Meer der Pfingſt-Zukunft und in den Kalender von 1793, um zu ſehen, ob der Mond zu Pfingſten voll wäre — Beim Himmel, er wird's wenigſtens halb, welches noch viel beſſer iſt, weil man ihn ſogleich bei der Hand mitten am Himmel hat, wenn man ſeinen Abend anfangen will . . .

Ich hab's doch durch außerordentliches Rennen dahin gebracht, daß ich mit dem 32ſten Hundspoſttage fertig bin, eh Spitz mit ſeinem Freudenpokal am Halſe über das indiſche Meer geſetzt iſt. — Und da ich ohnehin nach der capitulatio perpetua mit dem Leſer (bei der bekanntlich die Fürſten- und Städtebank ins Gras beißet) jetzt einen Schalttag machen muß: ſo will ich dazu die Vakanz des Hundes verwenden; aber ich flehe alle meine Tagwähler und Kunden, die bisher am Springſtabe des Zeigefingers über die Schalttage weggeſetzt ſind, ernſthaft an, es bei dieſem nicht zu thun, erſtlich weil ich erbötig bin, mich erſchießen zu laſſen, wenn ich in dieſem Schalttage mein obwol unter mehren Regierungen beſtätigtes Schalttag-Privilegium, die witzigſten und tiefſinnigſten Sachen vortragen zu dürfen, nur im geringſten exerzire — und zweitens weil der Hund ſchon am Schalttage in den Hafen laufen und mir Fakta bringen kann, die ich nicht im 33ſten Hundstage auftiſche, ſondern ſchon am — VIII. Schalttage oder an der VIII. Sansculottide.

— Der Inhalt davon iſt, gleich der Gegenwart, ein toller Vorbericht von der Zukunft. —

Ich muß ſagen, wenn erſtlich Bellarmin (der katholiſche Vorfechter und Kontradiktor) behauptet, jeder Menſch ſei ſein eigner Erlöſer — woraus meines Erachtens folgt, daß er auch ſeine eigne Eva und Schlange für ſeinen antiken Adam iſt — wenn zweitens die Feder eines außerordentlich guten Autors eine Lichtputze der Wahrheit iſt, ſo wie umgekehrt dem H. von Moſer im Gefängniß die Lichtputze die Feder war — wenn drittens der Despotismus ſtatt der lebendigen Baumſtämme zuletzt (denn er ſägt in die Welt hinein wie blind) den Thron-Sägebock ſelber zerſägen kann — ferner muß ich ſagen, wenn viertens jede Handlung (ſogar die ſchlimmſten) wie Chriſtus zwei unähnliche Geſchlechtregiſter hat — wenn vollends fünftens ein und der andere Rezenſent ſein kritiſches Auge, womit er alles beſieht, nicht auf dem Scheitel-Wirbel trägt (wie etwan Muhammeds Selige, um die Schönheiten nicht zu ſehen), noch wie Argus hinten und vornen, ſondern wirklich vornen gleich unter dem Magen über dem Gedärm mitten im Nabel, wenn dieſer Mann noch dazu kein anderes Herz beſitzt, als das leinene, das die Nähterin unten im Winkel des Hemdjabots einflickt und das auf der Herzgrube aufliegt, die man geſcheidter die Magengrube nennen ſollte — endlich muß ich ſagen (wenigſtens kann ich's), wenn ſechſtens wahrer Zuſammenhang, ſtrenge Paragraphen-Verkettung vielleicht die größte Zierde und Seele der ungebundnen Rede iſt, die aber einem gebundnen Klaviere gleicht, und wenn daher der Verſtand, wie eine epiſche Handlung, am Ende der (rhetoriſchen und der Zeit-) Periode anfangen muß, weil ſonſt gar keiner da wäre ....

— Es wird aber auch keiner mehr kommen. — Aber jene vier Punkte ſehen wie die Haſenfährte im Schnee aus. — Kurz: der Spitzhund, unſer biographiſcher Handlanger und Speditör, liegt ſchon unter dem Tiſche und hat einige elyſiſche Felder und Himmelreiche abgeladen. — Da ich ohnehin im obigen nicht ganz wußte, was ich haben wollte (ich will nicht geſund vor dem Publikum ſitzen, wenn ich's gewußt): ſo erwies mir der Hund einen wahren Liebedienſt, daß er dem Perioden den Nachſatz-Schwanz ſo zu ſagen gar abbiß. Es war ohnehin mein Plan, blos ſo lange Haſenſprünge zu machen in einem ellenlangen Perioden, bis der Hund mir die Angſt über die Zweifelhaftigkeit der Pfingſtreiſe benommen hätte. — Ueberhaupt wollt' ich nie Worte und Gedanken mit einander aufwenden, ſondern dieſe ſparen, wenn ich jene verthat; Penzer ſchrieb längſt an die Regenſpurger und Wetzlarer: viele Gedanken brauchen einen kleinen Wortfluß, aber je größer der Bach iſt, deſto kleiner kann das Mühlrad ſeyn. — Einen rechtſchaffenen Rezenſenten kränkt ein lakoniſches Buch auch ſchon darum (nicht blos weil das Publikum es nicht verſteht), weil ein Deutſcher ja an den Juriſten und Theologen die beſten Muſter vor ſich hat, weitſchweifig zu ſchreiben und zwar mit einer Weitläuftigkeit, die vielleicht — denn der Gedanke iſt die Seele, das Wort der Leib — unter den *Worten* jene höhere Freundſchaft der Menſchen ſtiftet, die nach Ariſtoteles darin beſteht, daß *Eine* Seele (Ein Gedanke) in mehrern Körpern (Worten) zugleich wohnet. — —

— Ich hebe Viktors Vigilie, den h. Abend vor Pfingſten, jetzt an. Es war ſchon Sonnabend — der Wind ging (wie die Wiſſenſchaften) von Morgen — das Queckſilber ſprang in der Barometerröhre (wie heute in meinen Nervenröhren) faſt oben hinaus. — Flamin war friedlich von ſeinem Freunde am Freitage geſchieden und kehrte vor fünf Tagen nicht zurück. — Viktor will morgen am erſten Pfingſttag vor der Sonne aufbrechen, um am dritten wieder zurückzukommen, wenn ſie in Amerika ausſteigt — (Ich wollt' er bliebe länger) — Es iſt ein ſchöner *blauer Montag* in der Seele (jeder blaue Tag iſt einer) und eine ſchöne Dispenſazion von der Trauerzeit des Lebens, wenn man (wie mein Held) das Glück hat, an einem h. Abend, unter dem Gebetläuten, und wenn der Mond ſchon über die Häuſer herauf iſt, vor den Ausſichten in die ſchönſten Pfingſttage und in die ſchönſten Pfingſtgeſichter, ruhig und ſchuldlos in Zeuſels Erker zu ſitzen, alle Voreſſen der Hoffnung anzuſchneiden, alle Vorſteckroſen und Anzeigen des ſchönſten Morgens zu ſammeln und unter den lärmenden Budenvorſpielen des Feſtes den zweiten Theil der Mumien gerade in den Freudenſektoren zu leſen, wo ich meinen und Guſtavs Einzug in das himmliſche Jeruſalem zu Lilienbad abzeichne. — — Alles das hatte, wie geſagt, der Held . . . .

Aber als er, der zwiſchen ſeiner Pfingſtreiſe und jener Badreiſe im Buche ſo viele Verwandtſchaft ausfand, endlich mit ſeiner bewegten Seele an die Zerſtörung jenes Jeruſalems kam: ſo ſagte er mit dem erſten traurigen Seufzer für heute: „O du gutes Schickſal, ein ſolches Schlachtmeſſer lege nie am Herzen meiner Klotilde an: ach ich ſtürbe, wenn ſie ſo unglücklich würde wie Beate.“ — Und er dachte weiter nach, wie die rothen Morgenwolken der Hoffnung nur ſchwebender erhöhter Regen ſind und wie oft der Schmerz der bittere Kern der Entzückung iſt, gleich dem goldnen Reichsapfel des deutſchen Kaiſers, der zwar 3 Mark und 3 Loth ſchwer iſt, aber innen mit Erde ausgefüllet . . .

Beim Himmel! wir verſalzen uns da alle mit Nachtgedanken den h. Abend ohne Noth, und es weiß keiner von uns, warum er ſo ſeufzet. — Ich habe ja das ganze Pfingſtfeſt ſchon kopeilich vor mir und es ſteht kein einziges Unglück darin, es müßte denn Viktor noch einen vierten Pfingſttag als Nachſommer anſtoßen, und in dieſem müßte es etwas abſetzen. Ich geſtehe es, ich bin gern äſthetiſcher frère terrible und ſetze der Welt, die in meine unſichtbare Mutter-Loge ſich hineinlieſet, gern den Degen auf die Bruſt und dergleichen Streiche mehr — das kömmt aber davon, weil man in der Jugend Werthers Leiden lieſet und beſitzt, von welchen man wie ein Meßprieſter ein unblutiges Opfer veranſtaltet, ehe man die Akademie bezieht. Ja wenn ich noch heute einen Roman verfaßte: ſo würd' ich — da der blauröckige Werther an jedem jungen Amoroſo und Autor einen Quaſichriſtus hat, der am Charfreitage eine ähnliche Dornenkrone aufſetzt und an ein Kreuz ſteigt — es auch wieder ſo machen . . . .

— Aber es iſt Zeit, daß ich mein Maienthal öffne und jeden einlaſſe. Ich will nur nicht länger verheimlichen, daß ich geſonnen bin, dieſes ganze Paphos und Rittergut an den Leſer gar zu verſchenken, wie Ludwig der XI. die Grafſchaft Boulogne der h. Maria zuwarf. Ich gedenke dadurch vielleicht über andere Schriftſteller, die ihren Leſern nur ihre Kiele beſcheeren, eben ſo weit vorzuſtechen, als der König über den alten Lipſius, der der Maria nur ſeine ſilberne Feder vermachte. Anfangs wollt' ich dieſes Elyſium mit ſeinen dreimähtigen Wieſen und Nadelhölzern ſelber behalten, weil ich im Grunde ein armer Teufel bin und wirklich nicht mehr einzunehmen habe, als ein Prinz von Würtemberg ſonſt, nämlich 90 fl. rhn. Apanage und 10 fl. zu einem Ehrenkleide, und weil ich mir auf die mir von Gott und Rechtswegen zuſtändigen 2 Quadratmeilen Landes — denn ſoviel wirft die ganze Erde bei ihrer gleichen Zerſchlagung nach einem guten Theilplane auf den Mann aus — wahrlich ſo wenig Rechnung mache, daß ich die zwei Meilen an jeden gern um einen elenden Schaf-Pferch hingeben will. — Und was mich am meiſten zurückzog, dieſe Schenkung unter den Lebendigen mit meinem Maienthal zu machen, war die Sorge, daß ich ein Feudum Leuten, Leſern, Landboten, Knäſen zuwende, die tauſendmal größere Woiwodſchaften und Chatoullgüter innen haben und die man aufbringt, wenn man ſie der Maria ähnlich macht, die aus einer Himmel-Königin eine Gräfin von Boulogne wurde, oder dem römiſchen Kaiſer, der zugleich am Kröntage ein Mitglied des Marienſtifts zu Aachen werden muß. —

Aber was können denn alle ihre Majorate — ihre Deutſchmeiſtereien — ihre Afterlehn — und ihre patrimonia Petri (eine Anſpielung auf mein patrimonium Pauli) — und ihre großväterlichen Güter und alles ihr auf das Erdenſchiff geladne Schiffgut, kurz ihre europäiſchen Beſitzungen auf der Erde, was können, ſag' ich, dieſe Holländereien für Produkte liefern, die vor den Maienthaliſchen nur von weitem beſtänden? Und wachſen auf ihren Kronengütern himmelblaue Tage, Abende voll ſeliger Thränen, Nächte voll großer Gedanken? — Nein, Maienthal trägt höhere Blumen, als die das Vieh abreißet, ſchönere Hesperiden-Aepfel, als die Obſtkammern bewahren, überirdiſche Schätze auf unterirdiſchen, Eden-Kompetenzſtücke, wie Klotilde und Emanuel ſind, und alles was unſre Träume malen und unſre Freudenthränen begießen. —

— Und eben dieß entſchuldigt mich, wenn ich das Maienthaliſche Freuden-Tafelgut tauſend Mitwerbern abſchlage, wenn ich als deſſen Lehnprobſt mit dieſem Schwäbiſchen Schupflehn nicht belehnen kann ſolche Leute, die auch zu keinem eigentlichen Feudum taugen, moraliſche Blinde, Lahme, Minderjährige, Verſchnittene ꝛc. — Und hier muß ich mir viele Feinde machen, wenn ich aus den Vaſallen und Mitbelehnten, denen man das Maienthal mit allen ſeinen poetiſchen Nutznießungen zu Lehn gibt, namentlich alte Saalbader ausſtoße, die den Ritterſprung der Phantaſie nicht mehr thun können — 47 Scheerauer und 103 Flachſenfinger, deren Herzen ſo kalt ſind wie ihre Knieſcheiben oder wie Hundsſchnauzen — die größten Miniſter und andere Große, an denen wie an großen gebratnen Fleiſchklumpen blos die Mitte noch roh iſt, nämlich das Herz — ½ Billion Oekonomen, Juriſten, Kammer- und Finanzräthe und Plus- d. h. Minusmacher, in denen die Seele wie an Adam der Leib aus einem Erdenkloße geknätet worden, die einen Herzbeutel haben, aber kein Herz, Gehirnhäute ohne Gehirn, Pfiffigkeit ohne Philoſophie, die ſtatt des Buchs der Natur nur ihre Manualakten und Steuerbücher leſen — endlich die, die nicht Feuer genug haben, um vor dem Feuer der Liebe, der Dichtkunſt, der Religion zu entbrennen, die ſtatt weinen greinen ſagen, ſtatt dichten reimen, ſtatt empfinden raſen . . . .

Bin ich denn toll, daß ich mich hier ſo erboße, als wenn ich nicht auf der andern Seite das ſchönſte Leſer-Kollegium, das ich zum primus adquirens des Maienthaliſchen Männer- und Kunkellehns erhebe, vor mir hätte; eine myſtiſche moraliſche Perſon, die es einſieht, daß der Nutzen nur eine niedrigere Schönheit und die Schönheit ein höherer Nutzen iſt? — Es iſt allen Empfindungen eigen (aber nicht den Einſichten), daß man ſie nur allein zu haben glaubt. So hält jeder Jüngling ſeine Liebe für eine außerordentliche Himmelerſcheinung, die nur einmal in der Welt ſei, wie der Stern der Liebe, der Abendſtern, oft einem Kometen gleich ſieht. Aber es wird nicht lauter Flachſenfinger und Holländer geben, die auf die Alpen ſteigen, weniger um große Gedanken und Erhebungen, als um Sedes *) zu haben, oder zu Schiffe gehen, nicht um auf das erhabne Meer den

---

*) Nach Scheuchzer ſind Alpen die beſte Arznei gegen Verſtopfung.

Blick des Dichters zu werfen, ſondern um die Schwindſucht zu verfahren . . . Sondern es wird überall in jedem Marktfleck, auf jeder Inſel ſchöne Seelen geben, die der Natur am Buſen ruhen -- die die Träume der Liebe achten, wenn auch ſie ſelber aus ihren eignen wach geworden — die mit rauhen Menſchen umpanzert ſind, vor denen ſie ihre Idyllenphantaſien über das zweite Leben und ihre Thränen über das erſte verhüllen müſſen — die ſchönere Tage geben, als ſie empfangen — dieſem ganzen ſchönen Bunde mach' ich das verſchenkte Feudum von Maienthal, wovon ſchon ſo viel Redens war, endlich auf, und gehe als beleihender Lehnhof mit einigen Freunden und Freundinnen und meiner Schweſter vorn an der Spitze voran hinein.

Nachſchrift oder eigenhändige Diſpenſazionbulle: der Berghauptmann kann nicht läugnen, daß der S. T. Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung dadurch, daß der Hund faul iſt, und daß dieſe Poſttage voluminöſer ſind, und daß er in dieſem Kapitel gar zwei in eines zuſammengeſchmolzen hat, hinlänglich bei denen entſchuldigt iſt, die das Recht haben, ihn zu fragen, warum er erſt in der Mitte des Septembers oder Fruktidors den 32ſten Poſttag hinausgebracht. Vier Monate weit ſitzet er noch mit ſeiner Beſchreibung von der Geſchichte ab. 1793.

J. P.

Erſter Pfingſttag.

(33. Hundspoſttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die Blütenhöhle.

Viktor war am Pfingſtmorgen kaum aus ſeinem Schlafe, obwol nicht aus ſeinen Träumen erwacht: ſo ſagte ihm das Leiſereden aller ſeiner Gedanken, die elyſiſche Stille durch ſein ganzes Herz, daß heute ſeine Sabbathwochen angehen. Ohne Vorwürfe und Vorſätze eines Fehltritts, ohne einen Seufzer ſeines Gewiſſens ging er unſchuldig der Freude und der Liebe entgegen. Je zärter und weicher eine Blume der Freude iſt, deſto reiner muß die Hand ſeyn, die ſie abbricht, und nur thieriſche Weide verträgt den Schmutz; ſo wie diejenigen, die den Kaiſerthee abpflücken, ſich vorher alle grobe Koſt verſagen, um das gewürzhafte Laub unbeſudelt abzunehmen. — Viktor hatte draußen kaum Morgenröthe genug, um auf ſeiner breiten Stundenuhr vom Zeidler Lind die erſte Stunde ſeines Sabbaths zu ſehen; aber dieſe Uhr, der Schrittzähler auf dem ſo ſchönen Lebenswege des Bienenvaters, und der Frühgottesdienſt der Natur, der in Stille beſteht, machten ſeinen Vorſatz feſter, ſein jetziges Leben dem zweiten nach dem Tode als einen ſtillen, kühlen, geſtirnten Frühlingmorgen vorauszuſchicken.

„Bei euch ſchwör' ich — ſagt' er, als nach und nach „immer mehr Lerchen aus ihrem Thau mit Singen in die „Morgen-Hora ſtiegen — ich will ſogar in der Freude ge-

„laſſen bleiben ganze dreißig Jahre lang in einem fort, wenigſtens
„drei ganze Pfingſttage — ich will ein Univerſität-
„und Hausfreund, aber nicht ein Wertherſcher Liebhaber der
„Freude ſeyn — Handelt nicht der Menſch, als müßte ſein
„Lebensſteig eine Brücke zuſammengeſchobener Honigwaben
„ſeyn, durch die er mottenartig ſich durchzukäuen habe, als
„wären ſeine Hände nur zwei Zuckerzangen der Luſt? —
„Ich will wieder meinen Freuden und meinen Schmerzen
„den Scherz als einen Zaum anlegen. Die warmen Thränen
„der Melancholie, beſonders die der Entzückung, eine
„Art heißer Dämpfe, die ſtärker treiben und zerſetzen als
„Schießpulver und papiniſche Maſchinen, will ich wol noch
„vergießen, aber vorher ein wenig kühlen. — Und wenn ich
„Klotilde nicht jeden Vormittag anſichtig werde: ſo will ich
„blos ſagen: ein Menſch kann nicht immer im dritten Himmel
„ſeyn, er muß auch zuweilen im erſten übernachten.“ —
— Er hat vielleicht mehr Recht als Kraft; aber es iſt wahr, die Geſundheit des Herzens entfernet ſich gleich weit von hyſteriſchen Zuckungen und von phlegmatiſcher Erſtarrung, und die Entzückung gränzet näher an den Schmerz als die Ruhe. Aber keine Ruhe und Kälte iſt etwas werth als die *erworbene* — der Menſch muß der Leidenſchaften zugleich *fähig* und *mächtig* ſeyn. Die *Ueberſtrömungen* des Willens gleichen denen der *Flüſſe*, die alle *Brunnen* eine Zeitlang verunreinigen; nehmet ihr aber die Flüſſe weg, ſo ſind die Brunnen auch fort. —

Das Morgenroth deckte eine ferne Sonne nach der andern zu; und als endlich die nahe aufgegangen war oder vielmehr die Natur: ſo konnte Viktor — ſehen und leſen und mein Werk (die bekannten *Mumien*) aus der Taſche ziehen. Ein Buch war für ihn in der treibenden freien Natur eine Gartenſcheere ſeiner üppig aufſchießenden Träume und Freuden. Dieſer mit einem ganzen Frühling prangende Morgen, dieſes Schimmern auf allen Bächen, dieſes Summen aus Blüten in Blüten, dieſes hängende blaue Meer, worüber die Sonne wie ein Bucentauro ſchiffte, um auf den Meergrund der Erde den Vermählungring zu werfen, eine ſolche Gegenwart würde neben einer ſolchen Zukunft ſchon in der dritten Stunde ihm die Kraft genommen haben, ſeiner neuen Staatsverfaſſung zufolge über ſeine Wonne zu regieren und immer ſoviel Ruhe zu bewahren, als zur Mitteltinte zwiſchen einem entzückten und einem trüben Tage nöthig iſt — ich ſage, er würde das nicht vermocht haben ohne ſeinen Lebensbeſchreiber, ich meine, wenn er nicht mein Buch vorgenommen hätte, in deſſen zweitem Theile er noch den Schulmeiſter Wuz zu leſen hatte. Aber dieſes gelehrte Werk ſetzte — getrau' ich mir ohne Eigendünkel zu ſchmeicheln — ſeiner Entzückung die ordentlichen Gränzen. Denn ſo — indem er leſend ging — (wie andere, z. B. Rouſſeau und ich, leſend eſſen und bald aus dem Teller, bald aus dem Buche einen Biſſen nehmen) — indem er dem Leben des Schulmeiſters ſo lange zuſchauete, bis ein neues Thal aufging oder ein neues Wäldchen — indem er bald dieſem abgedruckten Kantor, bald einem lebenden zuhorchte, vor deſſen Pfingſtliedern er vorbei ging: ſo konnte er ſeine Ideen bei allen ihren Rondos und Röſſelſprüngen in einer ſolchen ſchönen Ballordnung und Kirchenzucht erhalten, daß er ſo glücklich war als der geleſene Wuz. Ich ſchrie ihm noch dazu in Einem fort aus meinen Mumien zu, geſcheidt zu ſeyn und auf mein Schulmeiſterlein als einen Flügelmann der Freudenhandgriffe Acht zu geben und jeden Tag, jede Stunde auszukernen. „Ich bin ohnehin verdammt (ſagt' „er), wenn ich's nicht thue: iſt denn nicht, du guter Gott, „ſchon das Gefühl des Daſeyns ein ſtehendes Vergnügen, „und der erſte ſüße Imbiß nach jedem Erwachen?“ — Er dachte zwar daran, daß die Kultur uns Brillen gebe und dafür die Zungenwärzchen nehme, und uns die Freuden durch die beſſeren Definizionen derſelben vergüte (ſo wie der Seidenwurm als Raupe Geſchmack, aber keine Augen, und als Schmetterling Augen ohne jenen hat), er geſtand ſich zwar zu, er habe zu viel Verſtand, um ſoviel Vergnügen zu haben wie der Auenthaler Schulmann Wuz, und er philoſophire dazu zu tief; aber er beſtand auch darauf: „eine „höhere Weisheit müſſe doch (weil ſonſt der Allweiſe der „Allunglückliche ſeyn müßte) wieder aus dem ſchwülen Hör„ſaal-Parterre den Weg in ein Blumenparterre finden. Hohe „Menſchen tragen wie die Berge den ſüßeſten Honig.“ . . .

Ob er gleich ſchon im letzten Dorfe, gleichſam der Vorſtadt von Maienthal, ausläuten hörte: ſo erzürnte er ſich doch nicht über die Verſpätung des Eintritts. Ja um ſich ſelber zu zeigen, er ſei der Philoſoph Sokrates, ſchritt er mit Fleiß träger fort und libirte nicht wie der Athener den Freudenbecher, ſondern füllte ihn gar noch nicht. „Werde „immer, ſagt' er zu einem aus Lilien-Samenſtaub zuſammen„gelaufenen Wölkchen, vor mir früher über die Guten ge„weht, du Wolkenſäule vor dem gelobten Land! — Und dein „kleiner Schatten ſilhouettire ihnen den feſtern, der träger „nachkömmt und den das Himmelblau ſpäter einſaugt!“ — Und eh' ihn der herumgekrümmte Fußſteig vor das mit Blumen behangne Thor des Thals ſtellte, worin die geliebte

Wiege und Baumſchule ſeiner ſchönen dreitägigen Zukunft ſtand: ſo hielt ihn noch eine zugeknöpfte Diſtel auf, um deren verſiegelte Honiggefäße ein weißer Schmetterling ſeine dritte Parallele zog — und die muſiviſchen Diſteln auf Le Bauts Diele traten vor ihm ins Leben und zeigten ihm die Stacheln der Vergangenheit; da fand er es jetzt unbegreiflich, wie er ſeine Schmerzen ertragen können, und leichter, den Freudenhimmel zu tragen. . . . .

Er zog Linds Uhr heraus, um die Geburtſtunde ſeiner Honig- und Flitterzeit zu wiſſen — gerade um 11 Uhr trat er vor das nette Dorf, vor das Treibhaus ſeines Himmels, vor die Pflanzſtadt ſeiner Hoffnung, vor Eden. . . . Ach das ſäuſelnde in Lauben verwachſene Dörfchen ſchien alle ſeine blühenden Zweige als Arme um ihn zu legen und ihn an ſich zu ſtricken; es war grün und weiß und roth — nicht angeſtrichen, ſondern überlaubt und überblüht. Und als er unter dem Ausläuten — um ſich die Umarmung ſeines Emanuels geizig aufzuſparen, und um den Maienthaliſchen Kirchengeſang mit einem von der Natur geöffneten Herzen zu beſchleichen — in das lange ſaubere Dörfchen ſtahl und den Freundſchaftzoll auf eine Minute bei Emanuels Hauſe umfuhr: ſo war ihm, als wenn ſein ſtillfrohes Herz ſich in den ſtillen Gaſſen mit den Vögeln auf den die Fenſterſcheiben vergitternden Kirſchenzweigen wiegte und mit den Bienen in den Kirſchenblüten ſchwankte. „Komm nur herein (ſchien alles zu ſagen), du guter Menſch, wir ſind alle glücklich und du ſollſt es auch werden." — Er trat an die blanke Kirche, deren blendende Uebertünchung dem Himmelblau durch den Abſtich ein erhabenes Dunkel zuwarf, und ſein pochendes Herz zitterte glücklich mit der wogenden Orgel darin und mit der vor dem Kirchthore raſchelnden eingerammten Birke und mit dem trocknen vom Morgenwind gebeugten Maienbaum mitten im Dorfe. . . .

„Aber, ſagt mein Leſer, konnte denn ſein Auge ſo lange die ſchönern Proſpekte und ſein Herz die geliebtere Schönheit entrathen und ſtatt der Abtei nur die Kirche aufſuchen?“ — O er ſah zu allererſt nach jener und ſein Auge lief zitternd um alle Fenſter ſeines Sonnentempels; aber da er daran alle offen und leer, und alle Vorhänge aufgezogen antraf: ſo vermuthete er, daß die ſchönen Konklaviſtinnen deſſelben und darunter die Konklaviſtin ſeiner Bruſt da wären, wo er ſie ſuchte — — und fand: im Tempel. Er ſtieg unter dem Heruntertraben der Kirchgänger ungehört hinauf in die außen leer ſcheinende adelige Frontloge, dieſes Blumengeſtell der Stift-Nonnen. Es war heute nichts darin als entfallne Birkenblätter; denn die ſämmtlichen Nonnen und die Aebtiſſin und Klotilde ſtanden — unten in der Kirche und faßten den Altar mit einem Chor von ſingenden Engeln ein und empfingen daran das Abendmahl. — Mit einem Freudenſchauer blickte er die Königin ſeines Himmels an, die ſo theuer Geliebte und ſo Unverdiente, den glänzenden Engel, der ſeine Hülle aus Erdenſchnee mit der himmliſchen Wärme zu Thränen zerſchmilzt, um bald unſichtbar zu werden. — — Sein Geiſt bog ſich, als ſie kniete: „Himmelfrieden trinke (ſagt' er) aus dem Ordenkelch des großen „Menſchen, unter deſſen Gedanken keine Wolke und kein „Seufzer war — o der Gedanke, den du jetzo mit ſo feſter „Andacht anſchaueſt, müſſe immer leuchtender und unbeweglich wie eine Sonne werden und immer ein warmes Abendlicht über die müde Seele werfen!“ — Dieſer Engel im

Trauerkleide zog in ſeinem Innern durch eine Todtenauferweckung alle Tugenden ſeines Lebens und alle Fehler deſſelben herauf und gab jenen einen Himmel und dieſen ihre Hölle; daher war er jetzt zu heilig, um eine Heilige zu ſtören durch ſeine Erſcheinung, wenn anders ihr ruhendes nur in fromme Rührungen eingeſenktes Auge, das nicht einmal auf die nähern frommen Schönheiten zur Höhenmeſſung der Taille fiel, ſich bis zu ihm hätte verſteigen können. Die Birke am erſten Fenſter der Empor nahm er als belaubten Fächer vor; — dieſer grüne an ſeinen Wangen ſpielende Schleier bedeckte ſeine Aufmerkſamkeit und ſeine Freudenthränen vor der ganzen Kirche. Der Ort, wo er ſo glücklich war, ſchien, nach einer Glas-Inſchrift zu urtheilen, ſonſt der gewöhnliche Stand Klotildens geweſen zu ſeyn; denn Giulia's ihrer war darneben, wie ich gewiß weiß, weil auf dem Logenfenſter ein von einem Kranz umfaßtes G und K eingeſchnitten war mit den Worten von Giulia: „So vereinen uns die Blumen des Lebens und der Zirkel der Ewigkeit.“ . . .

Viktor ſchlich ungeſehen und früh ſich aus dieſer Bilderblinde weggeſtellter Göttinnen fort und trug das von der Liebe gefüllte Herz an die offne Bruſt der Freundſchaft — an Emanuel. Er ſah ſchon deſſen Stifthütte im Tempel der Natur — als ſeine Entzückung aufgeſchoben wurde durch eine frühere. Julius lag im blühenden Graſe, von deſſen Wellen beſpült, und hielt einen Kirſchenzweig voll offner Honigkelche in der Hand, um die Bienen an ſich zu ziehen und ſich an ihrem ſummenden Schweben über den Blüten zu beluſtigen. Viktor umſchlang ihn und vergaß in der Entzückung ſeinen Namen zu nennen — „biſt du mein Engel?“

ſagte er — „Ich bin nur dein Viktor!“ — „O komm, o komm!“ ſagte der Blinde wie ein Wohllaut bebend und zog den Freund zu Emanuels Haus; aber er führte ihn, hinter der Wolke ſeiner Augen, den längern Weg und drehte ſich noch dazu bei jedem vierten Schritte um, zu einer erneuerten Umſchlingung.

Als ſie ans Waſſerrad kamen, das ſeine Gießkannen laut auf die Blumenſaaten ausſchüttete und deſſen zerſplitterte Blitze an den Fenſtern und an der Stubendecke Emanuels flatterten: ſo ſagte der Blinde: „umfaſſe mich noch einmal recht ſehr.“ — Aber unter dem Getöſe der Regengüſſe und unter der Betäubung der Liebe wurden ſie von andern Armen als den ihrigen zuſammengedrückt und die zwei jungen Herzen wurden an ein drittes angereiht, und der Indier ſchauete wie ein Gott der Liebe zwiſchen ſie und ſagte: „o ihr guten Jünglinge, bleibet immer ſo und weinet fort in eurer ſeligen Liebe! — Sei geſegnet, mein Horion, ſei willkommen im großen Frühling um uns her!“ — Und als Emanuel und Viktor an einander ſanken, ſo war es, als ob alle Blumenbeete ſich vor Wonne niederbögen, als ob alle Wogen lichter flammten unter darüber fliegenden überirdiſchen Blitzen, als ob die Zephyre von Seufzern der Liebe anſchwöllen, als ob höhere Weſen im freudigen Uebermaße flüſtern müßten: o, ihr guten Menſchen, ihr liebet ja wie wir! —

Ein Arm aus einem Paradieſesfluſſe trug dieſe liebende Dreieinigkeit hebend in die übergrünten Zimmer, und hier ſah erſt Viktor, daß der Frühling auf Dahores Wangen war und der Sommer in ſeinen Augen, ſo wie zwölf Wonnemonate in ſeinem Herzen. Die weißen Trauerroſen auf ſeinen Wangen, die immer als Mauerkronen des Todes dem Johannistage entgegen zu blühen ſchienen, waren den rothen gewichen — kurz Emanuels Geſtalt gab die Hoffnung, daß er über ſeinen Tod ein falſcher Prophet geweſen ſei. — —

In dieſem wehenden Zimmer, deſſen goldne Wandleiſten Lindenäſte und deſſen Prachttapeten Lindenblätter waren, und über deſſen Thür als Thürgemälde der Wiederſchein und die Nebenſonnen des ſchimmernden Waſſerrades zitterten, in dieſem vom Freudenmeere der Natur umbrauſeten Eiland von Zimmer, durch deſſen offne Fenſter die Zephyre Schmetterlinge und Bienen über die Fenſterblumen in die Linden warfen, gingen meinem Helden, dem noch dazu das Mittaggeläute wie ein Geläute zu einem Friedensfeſte der Erde vorkam, die Blumen der Freude, worin er watete, bis an das Herz. — Emanuels Poeſie klang ihm in dieſer epiſchen Berauſchung wie Proſe; er war gleichſam eingeſunken in ein Blumengebüſch und erblickte oben darüber einen geneſenen Unſterblichen, der die Blütenüberhüllung auseinander bog — und noch höher eine ewige Pfingſtſonne im endloſen Blau — und näher das Sprießen des Blumenlaubes und das Bienengewimmel darüber — und eine goldne Morgenröthe als Einfaſſunggewächs rund um die ganze bunte rauchende Waldung geſchlungen. . . .

— Beim Himmel! nur in einer unfigürlichen ſolchen Blumenholzung zu liegen, wäre ſchon etwas — geſchweige gar in einer metaphoriſchen! — Viktor war fromm aus Freude, aus Ueberfüllung ſtill, aus Dankbarkeit genügſam. Der Anblick des gemeinſchaftlichen Lehrers gab zwar Klotildens Bilde wärmere Farben und ſeiner Seele höhere Flammen, aber ſeinen Wünſchen keine Unerſättlichkeit und keine Ungeduld.

Emanuel ſprach ſogleich von dieſer geliebten Schülerin; gar nicht als ob Klotilde ihm den dritten Oſterfeiertag klar erzählt oder als ob Emanuel ihn errathen hätte, ſondern dieſer unſchuldige Menſch wußte nur den Unterſchied zwiſchen Liebe und Freundſchaft nicht, und er hätte ſo gut von ſich als von Viktor geſagt, er liebe ſie. Und eben dieſe kindliche Unbefangenheit, die einer offnen weiblichen Herzenskammer keine Durchganggerechtigkeit, keine Breſchen ablauerte, ſondern die eignen entblößte, und die keine Geſtändniſſe erangelte, keine verargte, keine benutzte, dieſe mußte mit dem gordiſchen Nervenknoten der Sympathie die ſcheueſte weibliche Seele an eine ſo offne männliche binden. Ja, ich glaube, Klotilde hätte ihre Liebe leichter ihrem Lehrer als ihrem Geliebten bekannt. — Da ihm dieſer Emanuel nun erzählte, wie er ihr alle Szenen ſeines vorigen Hierſeyns vorgemalet habe — und alle ſeine Entzückungen — und ſein Geſtändniß der Freundſchaft für ſie — wie er ihr ſeine Briefe vorgeleſen und wie der zweite (jener troſtloſe in der Nacht des Stamitziſchen Konzerts) ſo viele Thränen in ihre Augen getrieben — und da Viktor ſah, wie ſehr ſein Freund ihre Liebe wie einen zugehenden Tulpenkelch auseinander gehaucht habe: ſo fachte dieſes ſeine Liebe für ſie, ſeine Freundſchaft für ihn bis zur Andacht an, und er küßte ſelig-verlegen den Blinden. Aus dieſer verdoppelten Liebe erklärt' er ſich jetzt Klotildens leichte Einwilligung in ſeine Pfingſtreiſe.

Er hätt' es für einen Engels- und Petrus-Abfall von der Freundſchaft gehalten, bei Emanuel nicht geradezu anzufragen, wann er dieſe Geliebte — der Tugend ſehen dürfe.

„Jetzt!“ ſagte dieſer, der ungeachtet ſeiner indiſchen achtenden Milde gegen die Weiber die Naſenringe, Bindeſchlüſſel und Dämpfer unſerer Harems-Dezenz nicht kannte. Aber Viktor handelte anders und dachte doch eben ſo. Er hatte ſchon im Auslande gefragt: „Warum läßt man die elende Reichspolizeiordnung für Mädchen ſtehen, daß ſie z. B. nicht einzeln, „ſondern immer wie Nürnberger Juden unter dem Meßgeleite einer Alten oder wie die Mönche Paarweiſe auswandeln müſſen? Nicht etwan als ob mich dieß beſchwerte, wenn „ich einen Roman ſpielte, aber doch, wenn ich einen ſchriebe, „wo ich mich an das weibliche Marſchreglement auf Koſten „des kunſtrichterlichen halten, und ein Geleite von Auxiliar-Weibern durchs ganze Buch mit mir zum Verhack meiner „Heldin herumſchleppen würde. Müßt' ich nicht, wenn ich „ſie nur über die Hausthüre hinaus haben wollte, mit einer „Kronwache von Siegelbewahrerinnen neben ihr herziehen? „Wär' ich nicht durch dieſe verdammte Mitbelehnſchaft und „Kompagniehandlung mit der Tugend — es fehlte an einer „Proprehandlung — genöthigt, meiner Heldin wider alle „Wahrſcheinlichkeit Freundinnen aufzuheften? Ich würd' es „zwar einem ſpaniſchen Mädchen verdenken, wenn ſie mir „ihren Fuß, und einem türkiſchen, wenn ſie ihr Geſicht vorwieſe, und einem deutſchen, wenn es allein zum beſten „Jüngling ginge; aber eben weil die tollſten blauen Geſetze, die doch blauer Dunſt an blauen Montagen werden, „zum wahren Sittengeſetze für ſie werden: ſo ärger' ich mich „über die jämmerliche Kleinherzigkeit und wünſche nichts verboten zu ſehen als das — Walzen und Fallen.“ . . . Er hat hier vielleicht Satire in petto; denn ernſthaft davon zu ſprechen, hat dieſe Heils-Ordnung, daß ſich Mädchen bei uns allemal wie Geſuche bei Fürſten in Duplikaten einreichen müſſen, offenbar die Abſicht, ſie alle an einander zu gewöhnen, weil ſie ihre Freundſchaft haben müſſen zu Beſuchen — zweitens ſollen Geſchwiſter einander aus den Haaren kommen, weil ſie nicht wiſſen, wenn ſie einander bedürfen zu Rückbürgen ihrer Tugend und zu Sekundawechſeln der Liebe — drittens geben dieſe Menſchenſatzungen der weiblichen Tugend durch den kleinen Sittendienſt (weil große Verſuchungen zu ſelten ſind) tägliches Religion-Exerzizium und höhere Wichtigkeit, und verhalten ſich wie die Talmudiſchen Artikel zur Bibel, wiewol ein rechter Jude lieber gegen die Bibel als den Talmud verſtößt — viertens verdanken wir dieſen ſymboliſchen Büchern des Wohlſtandes die frühere Bildung des weiblichen Scharfſinns, dem wir leider keine andern Gelegenheiten der Aufmerkſamkeit verſchaffen, als die der Schwur auf jene Bücher gibt.

Viktor tadelte und befolgte zugleich, wie ein gutes Mädchen, die weiblichen Ordenregeln; der Hof hatte ihn beherzter, aber auch feiner gemacht und unter den Weibern wurd' er wie jeder mit dem Linienblatt des Zeremoniels verſöhnt. Daher wollt' er erſt am zweiten Pfingſttage ſein ordentliches Geſandtenauffahren bei der Aebtiſſin abthun, da heute alles zu ſpät war und er überdieß in die ſchönen frommen Bewegungen drüben nicht wie ein Haarſtern fahren wollte. Und ſeine Zufriedenheit ſagte ihm ja auch, wie wenig die Nachbarſchaft eines geliebten Herzens verſchieden iſt von der Gegenwart deſſelben, die ohnehin nichts iſt als blos eine nähere Nachbarſchaft.

Inzwiſchen überwand er ſich doch ſo weit, daß er mit ſeinen Zwillingbrüdern des Herzens — hinaus ging ins Koloſſeum der Natur, ob er gleich ſich nicht verbarg, draußen werd' er den Schrecken haben, Klotilden zu begegnen. Und Emanuel verringerte dieſe Sorge ſchlecht, da er ihm geſtand, ſie ſei bisher alle Tage mit ihrem verwundeten Leben um die Teiche wie um magnetiſche Heil-Wannen und durch die Flur wie durch Feldapotheken gegangen. — Eilet endlich hinaus, ihr drei guten Menſchen, ins Jubiläum des Frühlings, das die Erde jährlich zum Andenken der Schöpfung begeht. Eilet, eh' die Minuten auf eurem Leben wie die breiten Wellen auf den zwei Bächen, jetzo noch fliehend, und ſchillernd, und tönend, zerſpringen und auslöſchen an einer Trauerweide — eilet, eh' die Blumen eurer Tage und die Blumen der Wieſe von dem Abende überzogen werden, wo ſie ſtatt der Lebens- und Feuerluſt nur giftige verhauchen — und genießet den erſten Pfingſttag, eh' er verrinnt!

— Und er iſt verronnen, und ein Sommer liegt heute ſchon wie ein Grab auf ihm; aber die drei lieben Menſchen haben geeilt und ihn genoſſen, eh' er ſich entfärbte. . . . Sie wandelten unter die aus allen Geſträuchen fliegenden Zephyre hinein, welche die Säemaſchinen der Blumen ſind — ſie traten vor die fünf Taſchenſpiegel der Sonne, vor die Teiche, da die Flüſſe Pfeilerſpiegel ſind und die bunten Ufer die Spiegeltiſche — ſie ſahen, wie die Natur gleich Chriſtus ihre Wunder verbirgt, aber ſie ſahen auch die Brautfackel des vermählenden Maies, die Sonne, und eine Hochzeitkammer in jedem ſingenden Gipfel, und ein Brautbett in jedem Blumenkelch — ſie, die Hochzeitgäſte der Erde, ſchlugen die Biene nicht weg, die um ſie honigtrunken taumelte, und trieben die ätzende Mutter nicht auf, vor der der junge Vogel mit zitternden Flügeln zerfloß — und als ſie auf alle Erdenſtufen des ewigen Tempels, deſſen Säulen Milchſtraßen ſind, geſtiegen waren: ſo ſank die Sonne, wie die Gedanken des Menſchen, einer andern Welt entgegen. . . .

Der Springbrunnen im Garten des Endes *), der mitten auf dem Abhange des ſüdlichen Berges ſich empor richtet und hoch über den Berg wegſchimmert, trug ſchon auf ſeiner kryſtallnen dünnen Säule einen von der Abendſonne zu einem Rubin umgegoſſenen Schaft, und dieſe glimmende aufgeblätterte Roſe zog ſich wie andere entſchlafende Blumen ſchon zu einer rothen Spitze ein — und die hängenden Marſchſäulen der Mücken im letzten Strale ſchienen zu ſagen: morgen wird es wieder ſchön, geht zurück, ach ihr ſpielt doch länger in der Sonne als wir. —

Sie gingen zurück; aber als Viktor im Abend die fünf hohen weißen Säulen am weſtlichen Ende des geliebten Gartens blinken ſah: wurde ſein erhöhtes Herz ſehnſüchtig und beklommen, und er wehrte ihm nicht, zu ſeufzen: „gute Klotilde! ach ich möchte wol dich heute noch ſehen, mein Herz „iſt voll Freudenthränen über dieſen heiligen Tag, und ich „möchte es wol ausſchütten vor dir.“ — Und als der ganze Park der Abtei ſich ſtolz neben den Abendhimmel ſtellte und in ihre Herzen trat: ſagte auf einmal Emanuel — der ſich immer gleich blieb, ſogar in ſeinen Entzückungen: — „ich „will es der Aebtiſſin ſchon heute ſagen, damit Klotilde ſich

---

*) So hieß der Park der Abtei, den der Lord Horion in ſeinem romantiſchen Geſchmack anfangen, aber nicht vollenden laſſen, weil er auf die Inſel der Vereinigung fiel. Ich webe die Beſchreibung davon nur ſtückweiſe in die Begebenheiten ein.

auf morgen freut,“ und er trennte ſich. . . . Schöner Menſch! der du in vier Wochen aus dieſem Blumenfrühling zu gehen hoffſt in die Sterne über dir — du denkſt mehr die Unſterblichkeit als den Tod, dich hat keine drohende Rechtgläubigkeit, ſondern die indiſche Blumenlehre erzogen, darum biſt du ſo ſelig; du biſt ohne Zorn wie jeder Sterbende, und ohne Gier und ohne Angſt; in deiner Seele, wie am Pole wenn jeden Morgen die ſchwüle Sonne ausbleibt, geht der Mond der zweiten Welt den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht unter! —

Viktor führte allein den Blinden nach Haus und beide ſchwiegen und umarmten ſich mit Bruderthränen hinter jeder Verhüllung, und fragten einander weder um die Urſachen der Umarmung, noch der Thränen. Da ſie durchs ſtille Dorf waren und dem Park der Abtei vorbei kamen: ſah Viktor ſeinen Emanuel aus der letzten Laube in das blendende Kloſter treten. Es war ihm, als kennte ihn ſchon jede darin, als müßt' er ſich verſtecken. Der Garten der Begeiſterung ſollte in dem Thale nur das Blumenbeet in einer Wieſe ſeyn und nicht durch grelle Schranken an der Natur zurückprallen, ſondern ſanft wie ein Traum ins Wachen durch blühende, belaubte Gränzen in ſie überhängen und überfließen durch Hopfengärten, durch grüne dicht zuſammengerückte Zäune um Fruchtfelder und durch verſäete Kindergärtchen. Eine weite Kaſtanien-Säulenreihe, von zwei Bächen in Silber gefaſſet, ſchloß ſich frei und weit gegen die fünf von Blüten durchbrochenen Teiche auf. Der nördliche Berg richtete ſich dem Parke gegenüber wie eine Terraſſe empor, und führte das Eden ſcheinbar über ungeſehene Thäler fort.

Viktor wich jedem aufgehenden Fenſter des Kloſters durch die Kaſtanien aus, unter die er ſeinen Blinden führte und hinter denen er näher und doch unbeobachtet beobachten konnte. Auf dem aus grünenden Dachlatten verwachſenen Wetterdach der Allee lag der Abend wie ein Herbſt, mit rothem durchfallenden Schimmer. Er ging trotz der Gefahr der Ertappung bis in die Mitte, wo die Allee in zwei Arme zerſpringt; aber hier wählte er den rechten Arm der belaubten Halle, der ſich mit ihm vom Kloſter wegbog, ſo wie von einer Nachtigall, die mitten im Garten aus einer geheiligten Dornhecke ihre Jungen und ihre Töne ausſandte. Der Baumgang that ihm durch die ſanften Entfernungen von den Bravourarien der gefiederten Prima Donna die Dienſte eines Dämpfers und Lautenzugs — leiſe wurd' er von den Krümmungen, die die allmälige Verdunkelung und Verengerung der Allee verbargen, fortgezogen zwiſchen den nachfliegenden Tönen der Nachtigall, zwiſchen den dünner durch die Blätter tropfenden Abendſtralen, zwiſchen den zwei Bächen, die jetzt innerhalb der Kaſtaniengaſſe dahin ſchlüpften — Die Bäche gingen enger an einander und ließen nur für die Liebe Raum — Der Portikus ſenkte ſich tiefer herein — Die zerſtreuten Blumen der zwei Ufer drängten ſich zuſammen und gingen in Geſträuche über — Die Geſträuche verwuchſen zur Gartenwand und berührten ſich anfangs in loſe und durchſichtig zuhängenden Gipfeln und endlich in finſter zuſammengeſtrickten — Und die Allee und der unter ihr aufgewachſene Laubengang grünten in einander hinein, um mit ihren zuſammenfallenden Blütenhüllen nur eine einzige Nacht zu machen. — Dann verſperrte in der grünen Dämmerung ein Jelängerjeliebergeſpinnſt und Blütengeniſte die Laube, aber fünf aufſteigende Stufen lockten zum Zerreißen des blühenden Vorhangs an. Und wenn man ihn zertheilte: ſank man in ein Blütengeklüft, in eine enge durchwachſene Gruft, gleichſam in einen vergrößerten Blumenkelch. In dieſer delphiſchen Höhle der Träume war der Polſter aus hohem Graſe gemacht und die Arme des Sitzes aus Blütenzweigen, und die Rückenlehne aus gedrängten Blumen und die Luft aus dem Hauche von ſtäubendem Zwergobſt. Dieſes Blumen-Allerheiligſte wurde nur von Bienen und Träumen bewohnt, nur von weißen Blüten erhellt, es hatte ſtatt des Abendroths nur den Purpur der Nachtviole, ſtatt des Himmelblaues nur den Azur der Hollunderblüte, und der Selige darin wurde nur von Bienenflügeln und von den um ihn verſammelten fünf Mündungen der Bäche in den Schlummer eingeſungen, in welchem die ferne Nachtigall die Harmonika- und Abendglocken des Traumes anſchlug. . . .

— Und da heute Viktor neben dem Blinden die fünf Stufen betrat und die aus Blüten gewobene Tapetenthür des Himmels auseinander that: ſiehe! da — o der Selige dieſſeits des Todes! — ruhte darin eine Heilige mit weinenden Augen, in Philomelens verklungne Klagen untergeſunken... Du, Klotilde, warſt es, und dachteſt an Ihn mit weicherer Seele und mit größerer Liebe — und er an dich mit der erwiederten! O wenn zwei liebende Menſchen einander in der nämlichen Rührung begegnen: dann erſt achten ſie das menſchliche Herz und ſeine Liebe und ſein Glück! — Decke, Klotilde, mit keiner Blüte die Thränen zu, unter denen deine Wangen erröthen, weil ſie nur vor der Einſamkeit niederfallen ſollten! Zittere, aber nur vor Freude, wie die Sonne zittert, wenn ſie aus einer Wolke am Horizont herausrückt! Schlage dein von Blumen verhangnes Auge noch nicht nieder, das zum erſtenmal ſo ruhig geöffnet und mit einem ſolchen Strom der Liebe an den Menſchen ſinkt, der dein ſchönes Herz verdient, und der alle deine Tugenden mit ſeinen belohnt! . . . . Viktor wurde vom Blitze der Freude getroffen und mußte im ſüßen Lächeln der Entzückung erſtarren, da die Geliebte hinter dem Blumengewölk wie ein Mond hinter einem in voller Blüte ſtehenden Eden aufging und in der weiblichen Verklärung der Liebe einem in ein Gebet zerfloßnen Engel glich.

Der Blinde wußte noch nichts vom dritten Beglückten. Sie bewegte ſüßverwirrt die Hand nach einem zu dünnen Zweige, um ſich von der tiefen Grasbank aufzuheben; dem Geliebten war, als reiche ihm aus den Wolken des zweiten Lebens dieſe Hand ein zweites Herz, und er zog die Hand zu ſich an und ſank mit ſeinem ſtummen überfließenden Angeſicht durch die Blüten auf ihre klopfenden Adern nieder. Aber kaum hatte Klotilde beide ſtammelnd willkommen geheißen unter dem Heraustreten aus dem grünen Kloſet: ſo erſchien ihnen der Engel — Emanuel, der aus dem Kloſter geeilet war, um die Freundin aufzuſuchen. Er ſagte nichts, aber er ſah beide mit einer namenloſen Wonne an, um zu finden, ob ſie ſich recht freueten, und gleichſam um zu fragen: „ſeid ihr denn jetzt nicht recht glücklich, ihr Guten, liebt ihr euch denn nicht unausſprechlich?“ — — O, zum Mitleiden gehört nur ein Menſch, aber zur Mitfreude ein Engel; es gibt nichts ſchöneres als den glänzenden Chriſtuskopf, auf welchem das Weglegen der Moſisdecke den ſtillen frohen Antheil an fremden unbeſcholtenen Freuden, an fremder reiner Liebe zeigt; und es iſt eben ſo göttlich (oder noch mehr), einer fremden Liebe mit einem ſtumm-glückwünſchenden Herzen zuzuſchauen, als ſie ſelber zu haben. . . . . Emanuel, dein größeres Lob wird in verwandten Seelen aufbehalten, aber auf keinem Papier! —

Auf dem Kreuzwege der Allee theilte ſich der ſchöne Bund auseinander, und der linke Zweig derſelben führte Klotilde neben der Nachtigall vorbei in die Wohnung der ſanften Herzen zurück. Viktor kam, von der vergrößerten Liebe für drei Menſchen zugleich aufgelöſet, in den dunkeln, nur von untergehenden Sternen erleuchteten Zimmern Emanuels an, und fand da einen gedeckten Tiſch, den die feine Aebtiſſin dem Gaſte oder dem Wirthe geſendet hatte (weil Emanuel Abends nur Obſt genoß). Man will alles mit der Geliebten theilen, ſogar die Küche. Emanuel zündete nach Oſtern kein Licht mehr an. Im Helldunkel, aus Mondſilber und Lindengrün zuſammengegoſſen, blühte das ſelige Kleeblatt unter dem Abendſtern. Viktor machte heute durch ſeine ärztlichen Schilderungen der Nachtkälte den ſiechen Freund abtrünnig von den Nachtwandlungen und ging nur allein mit dem Blinden noch hinaus an die Schlafſtätte der verſtummten Natur. . . Selig iſt der Abend, der der Vorhof eines ſeligen Morgens iſt. Der Maifroſt hatte die Sterne vom warmen Dunſthauch gereinigt und das Blau des Halbhimmels vertieft, um eine ſchöne Nacht zum Bürgen eines ſchönen Tages zu machen. Alles ſchwieg ums Dörfchen, ausgenommen die Nachtigall im Garten und die rauſchenden Maikäfer, dieſe Herolde eines hellen Tages. — Und als Viktor nach Hauſe ging mit einem empor geſeufzeten Dank für dieſe Pfingſtſtunden, von denen jede der andern die Zuckerſtreubüchſe gab, um die engen Minuten eines ſtillen Menſchen zu verſüßen; als er vorbeiging vor den gedämpften Beichtliedern, die hier ein zwölfjähriger

Menſch, der morgen das Abendmahl nahm, dort einer neben ſeiner Mutter ſang; und als endlich ein verhauchtes Abendlied aus der Abtei, das gleichſam auf einem einzigen Lautenton fortſchwamm, den ſchönen Tag mit einem Schwanengeſang zu Ende führte, und da vom ſanften Tage nichts mehr übrig war als deſſen Nachhall im Herzen des Glücklichen und im Abendliede des Kloſters, als deſſen Wiederſchein in der ziehenden Abendröthe am Himmel und in dem befriedigten noch lächelnden Angeſicht des ſchlafenden Emanuels: ſo ſahen in Viktor die ſtummen Freuden wie Gebete aus, die ungeſtörten Thränen wie überlaufende Tropfen aus dem Freudenkelch, ſeine Stille wie eine gute That und ſein ganzes Herz wie die warme Freudenzähre eines höhern Genius.

Viktor führte den blinden Geliebten leiſe an ſeine Lagerſtelle, wo der Traum ſeine zerrütteten Augen herſtellte und ihnen die kleinen Landſchaften ſeiner Kindheit mit Morgenfarben heller um ſie ſtellte. — Er ſelber legte ſich unentkleidet, dem tief herabgerückten Monde gegenüber, auf die Bauſtelle unſerer ſchönern Luftſchlöſſer, auf den Reſonanzboden der Kindheit, wo der Morgentraum den geheiligten Menſchen aus der Wüſte des Tages auf den Berg Moſis führt und ihn ſchauen läßt in das dunkle gelobte Land der Ewigkeit. . . .

Der erſte Pfingſttag, lieber Leſer, hat in dieſem Wonne-Dreiklang verhallt; aber in dieſen drei hohen Feſten von Freude wird wie bei denen im Kalender das zweite noch ſchöner, und das dritte am ſchönſten. Ich werde mit dem Steigen meiner Feder durch dieſe drei Himmel gar nicht eilen — ja wenn ich gewiß wiſſen könnte, daß die handelnden Perſonen in dieſer Geſchichte mein Werk nie zu ſehen bekämen, ich würde (zur Gränzenverrückung dieſes Edens) gar manches dazu machen, was näher beſehen nicht hiſtoriſch wahr wäre. —

Zweiter Pfingſttag.

(34. Hundspoſttag.)

Der Morgen — die Aebtiſſin — der Waſſerſpiegel — ſtummer Injurienprozeß — der Regen und der offne Himmel.

Um zwei Uhr zog der Morgenwind lauter und kühler durch Viktors offnes Zimmer und rüttelte ſchon Thautropfen von geglättetem Laub, das nahe Blätter-Geflüſter wirbelte ſich durch ſeine Ohren in ſeine Träume. Die Lerche fuhr als Ouvertüre des Tages hoch ins Himmelgrau hinauf und läutete das Trommetenfeſt des Morgens ein. Dieſer Wecker wurde durch ſein Träumen zum umherfliegenden Nachhall, das ſich mit dem Morgen vermiſchte; unter dem ſanften Einfallen des nachbarlichen Getönes ſchloß er langſam die Augen auf und träumte weiter, und that ſie wieder zu und erwachte mehr und der Schlaf fuhr nicht wie ein dickes Leichentuch aus Nacht hinweg, ſondern wallete wie ein Schleier aus Morgenduft empor und ſeine Seele ſchloß ſich, ohne eine einzige Bewegung mit dem Körper zu machen, mit dem ſtillen Erwachen eines Blumenkelchs vor dem Morgen auseinander....

— Jetzt bin ich ſchon wieder im Sieden und Flammen — und doch nehm' ich mir, ſo oft ich eintunke, vor, die Kunſtrichter zu gewinnen und mit meiner Feder zu ſchreiben wie mit einem Eiszapfen. Aber es iſt mir unmöglich — erſtlich weil ich in die Jahre komme. Bei den meiſten Menſchen hört zwar wie bei den Vögeln das Singen mit der Liebe auf; aber bei denen, die ihren Kopf zu einem Treibhaus ihrer Ideen machen, geben die Jahre, d. h. die Exerzirtage darin der Phantaſie wie den Leidenſchaften einen höhern Wuchs. Dichter gleichen dem Glaſe, das im Alter bei dem Zerfallen bunte Farben annimmt. — Aber zweitens, wenn ich auch erſt in meinem zwanzigſten Jahre blühete: ſo könnt' ich doch jetzo nicht froſtig ſchreiben, maßen der Winter vor der Thür' iſt. Rouſſeau ſagt, im Stockhauſe brächte er das beſte Gedicht auf die Freiheit heraus — daher die ſtaatsgefangenen Franzoſen ſonſt beſſere Proſa darüber ſchrieben als die freiern Britten — daher dichtete Milton im Winter. Ich nahm oft im Sommer meine Schreibtafel hinaus und wollte ihn an dieſes Silhouettenbrett anpreſſen und dann abſchatten; aber die Phantaſie kann nur Vergangenheit und Zukunft unter ihr Kopirpapier legen und jede Gegenwart ſchränkt ihre Schöpfung ein — ſo wie das von Roſen deſtillirte Waſſer nach den alten Naturforſchern gerade zur Zeit der Roſenblüte ſeine Kraft einbüßet. Daher mußt' ich allemal warten, bis ich untreu wurde, eh' ich mit meinem Reißzeug an die Liebe gehen konnte. . . . Hingegen ein Menſch, der jetzt auf einer moluckiſchen Inſel gegen den Nachſommer hin den Frühling grundirt und auszeichnet, muß ihn aus den vorigen Gründen und noch aus dem neuen, weil der fliegende Sommer der ſehnen-erregende Nachklang und die Silberhochzeit des Frühlings iſt, mit viel zu hellen Saftfarben den Gallerie-Inſpektoren einhändigen. —

Die bunt ausgenähete Beſchreibung von Viktors Aufenthalt in Maienthal kann ſo lang werden wie die von Boltairens ſeinem in Paris, mit deren Ehrenſolde der magere Spaßvogel den Miethzins ſeiner chambres garnies hätte beſtreiten können. Denn eben hat der Hund gar einen vierten Pfingſttag abgeliefert und die trinomiſche Wurzel der Freudenpotenz zu einer quadrinomiſchen ausgebreitet. Da in dieſer Freuden-Quadruplik wiederum kein Jammer ſteht, kein Mord, keine Landplage, ſondern nichts als Gutes: ſo ſang' ich freudig die übrigen Bilder dieſes Frühlings an meiner dunkeln Kammer auf und ſchwebe nicht in der Angſt, daß ich meinen Helden (Knef hat mir alle Pfingſttage übermacht und ſendet nur ein kleines Ergänzblatt gar nach), wie etwan meinen Guſtav, aus dem zuſammengeſtürzten Schutt ſeines Luſt- und Sommerhauſes zu ziehen habe. —

Emanuel that Vormittags ſein Schreibtagwerk in ſeinen aſtronomiſchen Tabellen ab, um den ganzen Nachmittag mit ſeinem Gaſte bei der Aebtiſſin zu verbringen; auch trug er ihm eine kleine Mitarbeiterſtelle bei ſeinen Blumen an, nämlich die Rosmarinblüten auszupflücken und über das Nelkengeſtell den Sonnenſchirm zu ſpannen. Bei Emanuel hingen auch in der proſaiſchen Ruhe des Tages immer die Flügel noch weit unter den Halbflügeldecken hervor. Viktor hielt die Bitten ſeines Lehrers für Geſchenke. Da er draußen am Rosmarin abblattete: ſo öffnete die aufgehende Sonne das Ventile des Windes, und dann fingen, von ihm angeweht, alle Regiſter der großen Weſen-Orgel zu gehen an, und vor ſeinem Ohre wogte der Tremulant der Bäche, ſchrie das Flötenwerk der Vögel und brauſte das zwei und dreißigfüßige Pedalregiſter der Waldungen. Ein eingepfarrter kleiner Kopf um den andern, der ſeine zwölf Jahre ſammt eben ſoviel Herkules-Arbeiten des Gedächtniſſes zum h. Abendmahl trug, ſchlich hinter dem Vater mit einem Kranz-Knauf und überhaupt mit Goldflittern geſtickt und aufgeſteift vor ihm vorüber. Welchen ſchönen zweiten Pfingſttag, der ſonſt voll Regenwolken iſt, habt ihr Kleinen jetzt! — Viktor gönnte recht gern der Grandezza des Dorfes, d. h. den Vollſpännern und dem Schulmeiſters-Sohne, dem Haarformer und Zopfprediger Meuſeler, der am zweiten Pfingſttag die benachbarten Dörfer friſirte, und der mit ſeinem Puder-Weihwedel die letzte Pfingſtausgießung auf die kleinen Köpfe betrieb, die der Pfarrer ſchon ſechs Wochen eingefeuchtet hatte. Viktors Herz ſchlug vor Freude, als wenn er ein Kind mit darunter hätte oder eins wäre, als die bunte gepuderte Weſenkette mit hüpfenden Flittern, mit hochſtämmigen Blumenſträußern, mit ſchwarzgleißenden geiſtlichen Muſenalmanachs, vor dem Kommando- und Hirtenſtab ihrer zwei Konſuln ſingend und beſungen und eingeläutet und angeblaſen durchs Kirchen-Siegsthor einzog. — Ach! Kindern ſteht die Freude noch ſchöner wie uns, ſo wie ein unglückliches, ein bettelndes, dem das Schickſal das erſte Kindergärtchen zertritt, und vor deſſen Augen beim erſten Aufſchlagen ins Seyn nichts hängt als ſchwarzes ungeſtaltetes Morgengewölk, unſer Herz betrübter macht, als der Vater deſſelben neben ihm. —

„Beeret jede Minute eures erſten Triumphtages ab, ihr „guten Kinder, und ich wollte, die Predigt würde recht lang, „damit ihr den ſchönen Anzug länger anbehieltet!“ ſagte Viktor und ſah ſich nach dem Kloſter um, deſſen Fenſter voll unkenntlicher Zuſchauerinnen waren; er ſetzte ſich vor, bei der Rückkehr der Kinder-Prozeſſion ſich unter den Fenſtern das mit dem ſchönſten Inhalt auszuſuchen durch ein Taſchenperſpektiv. — Gehe nur, menſchenfreundlicher

Menſch, der die ſchönen Seelen liebt wie die ſchöne Natur und die kalten erträgt wie die Wintergegend, und der ſich nie rächt, gehe nur an den Bächen auf und ab, weil da der Fußſteig der Fiſcher iſt, und weil du auf deinen dichteriſchen Ringrennen keinem Bauern nur einen Zwieſelwagen voll Heu, wie ihn die Kinder aus Haſelruthen flechten, niedertreten willſt! Fülle den Zwiſchenraum zwiſchen dem erſten und dem dritten Himmel, wo du Mittags nicht mit Abraham, ſondern mit deiner Klotilde am Tiſche der Aebtiſſin ſitzeſt, mit einem zweiten, nämlich mit dem Umarmen der ganzen Natur, die nie holder in die Seele hineinſchauet, als wenn auf ihr nicht weit von der Seele eine — Geliebte wohnt! —

Ein Wandelgang zwiſchen zwei zuſammenblitzenden Bächen und zwiſchen ihren lackirten von Schaumwürmern beſchneieten Weiden überzog das ganze Innere bis auf jeden Winkel einer dunkeln Thräne mit Morgenglanz. — Noch dazu ſchauete Viktor immer über die Wieſe hinauf zu Emanuels offnem Fenſter und ließ ſich ein Lächeln von ihm wie eine laufende Welle voll Licht herunterwehen. — Noch dazu blieb er nicht da, ſondern ging zweimal hinauf und ſtörte ihn mitten in ſeinem Schreiben durch ein kindliches Umfaſſen. — Noch dazu legt' er ſeinen Augen Meilenſtiefel an und lief über die ganze ſich hier bäumende, dort ſich bückende, hier leuchtende, dort ſchattende Landſchaft, um eine Poſt- und Reiſekarte zu den ſchönſten Stellen für die Nachmittag-Spaziergänge mit Klotilden ſchon hier voraus aufzunehmen und zu leimen, weil Nachmittags die Entzückungen vielleicht die Wahl der Entzückungen verfälſchen! — Und ſo ſchuf die Natur in ſeinem Geiſte ihren Morgen und ihren Frühling noch einmal aus dem Erdenkloß des erſten Frühlings, d. h. aus der heißen Sonne, aus dem kühlen Bache, aus dem Schmetterling, den der Mai aus der Hülſe ſchälte, aus den bunten Mücken, welche die gebärende Erde aus dem Larvenſamen wie fliegende Blümchen hervortrieb. — Da ſchloß er unter dem Spatzen- und Schwalbengetobe im Dorfe und unter dem Feldgeſchrei der Lerchen und vor den blendenden Wellen der Bäche die Augen zu und ließ ſeine Seele in das klingende Meer und in das vom Augenlied gemalte Helldunkel untertauchen; aber dann wäre ſein Herz erdrückt worden von der Schöpfungsfluth, die über daſſelbe ging aus allen Röhren und Betten und Mündungen des Lebens um ihn, aus dem verſtrickten Geäder des Lebensſtroms, der zugleich durch Blumenrinnen, durch Baumgoſſen, durch weiße Mückenadern, durch rothe Blutröhren und durch Menſchennerven ſchießt ... er wäre freuden-ohnmächtig ertrunken im tiefen weiten Lebens-Ozean, den Lebensſtröme durchkreuzen und nachfüllen, hätt' er nicht wie jener Ertrunkne ein Glockengeläute in die Wellen hinuntergehört. . . .

Kurz — die Kirche war aus und er mußte hinter einen Blätter-Jagdſchirm gehen, um, wenn die kleinen Abendmahls-Paniſten aus der nachorgelnden Kirche und unter dem nachtrompetenden Thurm vorbei zögen, dann mit dem Taſchenperſpektiv zuzuſchauen, wer zuſchaue aus dem Kloſter. Klotildens Angeſicht ſchwebte, wie durch Magie vorgerufen aus der zweiten Welt, dicht am Glaſe und er konnte unvertrieben ſeine Schmetterlingflügel um dieſe Blume ſchlagen; er konnte frei in ihre großen Augen wie in zwei mit Thauglanz gefüllte Blumenkelche ſinken. Er ſah nie einen ſo reinen Schnee des Augapfels um die blaue Himmelöffnung, die weit in die ſchönere Seele ging; und wenn ſie das Auge in den Garten niederſchlug, ſtand das große verhüllende Augenlied mit ſeinen zitternden Wimpern eben ſo ſchön darüber wie eine Lilie über einer Quelle. Die Liebe fängt ſich wie das Zeichnen und der keimende Menſch beim Auge an. — Da die Kinder vorüber waren: ſo wandte Klotilde ihr Angeſicht langſam und frei gegen Emanuels Laubhütte und ſchauete mit dem weiten ſehnſüchtigen Blicke der Liebe herüber. . . .

Und mit einer ſolchen Liebe, die wie ein Herz in ſeinem Ich pochte, kam Viktor ſammt ſeinen zwei Freunden droben im Kloſter an. Die Aebtiſſin (ihr Name wird mir gar nicht berichtet, nicht einmal ein falſcher) empfing ihn mit einem hohen Air, das ihr Stand nicht gegeben, ſondern gemildert hatte. Ihre Seele wurde gekrönt geboren. Die ** Fürſtin, deren Oberhofmeiſterin ſie war, ſpielte zuweilen gern das Kind (Kinder erwiedern es umgekehrt und repräſentiren ihre Repräſentanten): aber ob ſie gleich einen dreißigjährigen Stolz beſaß, ſo fiel ſie doch ihrem Steckenpferd in den Zügel, ſobald die monarchiſche Oberhofmeiſterin erſchien, die im ganzen Lande (die Schwanen ausgenommen) den Kopf am meiſten zurückbog. Eine Frau wie dieſe, deren Blicke Throninſignien und deren Worte mandata sacrae caesareae majestatis propria waren, hatte aus den Händen der Natur ſelber die Huldigungmünze und das Throngerüſte, um ihren Reichsapfel gegen die Schönheitäpfel junger Mädchen abzuwägen — eine ſolche konnte die Klotilde beherrſchen und formen. Ihre Seele war von drei Meiſtern gemalt: — der Hintergrund von der Welt — der Vorgrund von der Kirche — der Mittelgrund von der Tugend. Ihre aszetiſchen Beſtandtheile ſetzten ſie auf eine ſonderbare Weiſe in einige Wahl-Verwandtſchaft mit Emanuels indiſchen. —

Ich kenne nichts rührenders und ſchöneres als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, mit der gute Mädchen ihre Liebe allein zu ſagen wagen. — Glücklicher Viktor! deine Klotilde empfing dich mit ſo vieler Achtung wie ihren Lehrer. Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlhaberiſcher (ein kieſelſteinernes Juriſtenwort!); aber die Stolze wird dadurch beſcheiden und ſanft. — Nie aß er froher als in dieſem hellen Luſtſchloß, vor deſſen offnen Fenſtern ein blauer Horizont und näher brauſende und mit Muſik beſetzte Alleen ruhten, als in dieſer geputzten Orangerie aufblühender Mädchen, anſtatt daß ein Gymnaſium eine Menagerie iſt, und ein Schweſternhaus eine Volière. — Viktor, der Weiber noch beſſer zu lenken verſtand als Männer, war im arbeitenden Ameiſenhaufen dieſer lebhaften Mädchen ſo geſund wie in einem Ameiſenbad, und war ein zweiter Bienenvater Wildau, der ſich aus dem Immenſchwarm bald einen Bart zuſammenſetzte, bald einen Muff. Es gehört mehr männlicher Verſtand zu einer gewiſſen feinen Galanterie, als die haben, die ſie in ihren Satiren mit der faden vermengen; ſo wie nur Gebirge den ſüßeſten Honig darbieten. Der Ernſt muß den Scherz grundiren, die Achtung und das Wohlwollen das Lob. Viktor konnte leichter vor zwei als vor 32 weiblichen Augen in Verlegenheit gerathen, welche letzte übrigens der gröbſte Donatſchnitzer und Germanismus in der weiblichen Grammatik iſt. Er hatt' es längſt gelernt, die *flüchtigen* Salze des weiblichen Witzes mit den *fixen* des männlichen zu binden, ſo wie die Kunſt, in großen Zirkeln jede Seele, jede Raupe auf das rechte Nährblatt zu ſetzen.

Für ihn, der einmal geſagt: „ich wollte, ich hätte wenigſtens viermal des Jahrs mit Damen zu konverſiren, bei „denen man ſoviel Tournure anbringen müßte, daß man gar „nicht wüßte, was man wollte, und die ſein bis zum Unſinn „wären" — für ihn war eine hohe Dame wie die Aebtiſſin, die man ſeit dem Niederlegen ihres Oberhofmeiſterthums ein klein, klein wenig mit einer Preziöſen verwechſeln konnte, ein wahres Labſal; denn er konnte ihr doch die phyſiognomiſchen Fragmente vom Hofe mit tauſend Wendungen, d. h. ein Vollgeſicht durch fünf Punkte vorzeichnen. Aber er hatte dabei die noch edlere Abſicht, ſeine anbetende Aufmerkſamkeit, ſein zuweilen in Geſtalt einer Thräne ins Auge tretendes Herz von ſeiner geliebten Klotilde wegzurufen, um ihr eine ganz andere Aufmerkſamkeit zu erſparen als die ſeinige. Auf eine ſonderbare Weiſe zog immer gerade ſein ſatiriſches Gefühl ſeinen ernſten Gefühlen, ſeiner erweichten Seele die Moſis-Decke ab — er ſchämte ſich nämlich keiner Thräne, blos weil er wußte, daß ihn ſeine Laune gegen den Verdacht der Uebertreibung und gegen den Spötter beſchützen könnte; ſo wie wieder umgekehrt ſein ſchillernder Witz unter Thränen, wie Phosphor unter Waſſer, ſein Licht aufbehielt und nährte. —

Zum Glück machte jetzt Emanuel, der mitten unter dem Eſſen in den Garten gegangen war, da er wieder kam, den Antrag eines Spazierganges. Denn in ſeiner Seele ſtanden nur große Ideen noch vom Leben übrig, wie vom alten Aegypten nur Tempel, keine Häuſer nachblieben; und ſeine Unwiſſenheit in kleinen Dingen muß kleinen Dingern lächerlich ſeyn. — Die Aebtiſſin hatte Klotilde als Unterkönigin der feurigen Nonnen neben ſich auf den Thron genommen. Viktor ſtellte mit ſeiner einzigen Perſon das churmärkiſche Pupillenkollegium unter dieſen flatternden Grazien vor. Klotilde übergab den Blinden gerade einem ganzen Tauben-Fluge der lebhafteſten Wegweiſerinnen, weil ſie alle um das Bootmanns- und Zeigefinger-Amt beim Blinden warben; ſie liebten ihn alle wegen ſeiner himmliſchen Schönheit, aber (da er die ihrige nicht ſah) nur ſo, wie ſie einen ſchönen Knaben von fünf Jahren herzen. . . . Zu einer andern Zeit würde Viktor ſich gewiß umgeſehen und fein angeſpielet haben, daß die Schönheit die Blindheit führe; aber heute ſah er ſich nur um aus andern Gründen.

— Endlich war die Inſel der Seligen, die ſchon durch den Nebel ſeiner Kinderträumme weit, weit vorgeſchimmert hatte, jetzo der Boden unter ſeinen Füßen, und er machte die Entdeckreiſen durch ſeinen Himmel — er und Klotilde ſchwiegen einige Minuten, weil ihre Herzen ſanft vor Freude zu wallen anfingen, daß ſie endlich allein neben einander und vor der großen Esplanade des Frühlings ſtanden. Unter dem ſeligen Lächeln, dem ſtummen Buchſtaben der Wonne, und unter zitternden Athemzügen, dieſer h. Sanſkritſprache der Liebe, waren ſie ſchon am erſten Teiche, über deſſen Kryſtallſpiegel ſich eine Brücke wie vergoldetes Laubwerk ſchlängelt. — Sie ſtockten in der Mitte dieſer glatten Mond- und Spiegelſcheibe geblendet, weil der Sonnenſchirm nicht gegen zwei Sonnen auf einmal, die im Waſſer dazu gerechnet, decken konnte; ſie kehrten ſich halb um und ſuchten mit den Blicken im malenden Waſſer das tiefere Himmelblau und zwei ſtille beglückte Geſtalten auf, die einander mit ihren feuchten Augen anblickten. O ſein Auge ruhte warm in ihrem wiedergeſtralten wie die Sonne in der unterirdiſchen Sonne, und ſein zitternder Blick wurde das lange Beben und Aushalten eines einzigen Tons; denn die im Waſſer wohnende Göttin ſank mit ihren Augen ſeiner Seele entgegen, weil ſie die verdoppelte Entfernung ſeiner Geſtalt benutzen wollte, die ſich auf 10 Fuß belief. — Um endlich das übermächtige Entzücken zu ſchließen, führt' er ſeine Augen weg von dieſer Glasmalerei und richtete ſie (d. h. er verdoppelte es blos) an das Urbild ſelber; und das Ineinanderrinnen der Blicke, das Zuſammenzittern der Seelen warf in den engen Augenblick die Gefilde eines langen Himmels. — Und ſie ſahen, daß ſie ſich gefunden hatten und daß ſie ſich geliebt hatten, und daß ſie ſich verdienten. Unter dem Weitergehen konnte Viktor nur ſagen: „o möchten Sie ſo unausſprechlich „glücklich ſeyn wie ich heute.“ — Und ſie antwortete leiſe, wie ein unter weiche blätterloſe Blüten verhauchter Zephyr ſo leiſe: „ich bin es wol.“ . . . . Ach ich habe mir oft es vorgemalt, wenn wir uns alle einander ſo liebten wie zwei Liebende, wenn die Bewegungen aller Seelen, wie bei dieſen, gebundne Noten wären, wenn die Natur uns allen zugleich den Nachklang ihres bis über die Sterne reichenden Saitenbezuges ablockte, anſtatt daß ſie nur ein liebendes Paar wie ein Doppelklavier bewegt — dann würden wir ſehen, daß ein Menſchenherz voll Liebe ein unermeßliches Eden einſchlöſſe, und daß die Gottheit ſelber eine Welt erſchuf, um eine zu lieben. —

Aber ich will wieder ſo ſchreiben, wie Klotilde ſprach, die den dichteriſchen Geiſt nur durch Thaten, nicht durch Worte offenbarte, gleich Schauſpielern, die den Reim und das Sylbenmaß ihres Dichters im Sprechen zu umgehen wiſſen.

Das Dorf oder das Wirthshaus vielmehr gab ihrer Himmelleiter eine *vierte* Sproſſe, den vierten Pfingſttag. — Der Engländer Kato der ältere fuhr heraus, der aus Kuſſewiz mit einem wandernden Orcheſter Prager Virtuoſen von ſeiner Geſellſchaft weggelaufen war, um das Maienthal auch zu ſehen. Er konnte nie in ſeinem Leben auf etwas warten. Er ſagte zu Viktor, morgen komm' er zu ihm, heute beſchau' er die beſäeten Proſpekte und er paſſe mit der Ouvertüre der Prager nur auf das Ausläuten der Veſperpredigt. Endlich ſagt' er ihm, daß Flamin und Matthieu übermorgen verreiſeten und wieder zurückgingen nach Kuſſewiz, und folglich da länger verweilten, als ſie gewollt. Dieſe Gegenwart des Engländers und die ſpätere Zurückkehr des Eiferſüchtigen machte auf einmal den letzten Willen in Viktor feſt, auch den vierten Pfingſttag als die vierte Saite auf dieſes Freuden-Tetrachord aufzuziehen. Und da an dieſem vierten Tage gerade das durch alle Heftlein dieſes Buchs laufende Räthſel mit dem Engel in die Entzifferkanzlei der Zeit getragen wird, weil Julius den Brief deſſelben Klotilden zum Vorleſen übergibt: ſo konnt' er ſich weiß machen, er bleibe blos deshalb, und zu ſich ſagen: „Wundershalber ſollte man's „doch abwarten, was es mit dem Engel für eine Bewandt„niß habe.“ — Guter Held! du vermengſt jeden Engel mit deinem, und ich wüßte nicht, warum nicht! . . .

Jetzo lief ein Wolkenſchatten über ſie, gleichſam als Vorläufer eines dunklern, der ihre Seelen ſuchte. Denn Viktor, der vor einem ſchönen Herzen niemals ſeines verſperren konnte, der in der Heiligung der Liebe alle Verſtellung verſchmähte, erzählte Klotilden mit jener Herzlichkeit, die ſich ſo leicht mit Feinheit vermählen läßt, die Urſachen von Matthieus Reiſe, nämlich ſeine eigne kleine Thorheit in Kuſſewiz, wo er der Fürſtin das geſchriebene billet doux mitgab. Er hätt' ihr auch ohnedas dieſe Eröffnung machen müſſen, um der fremden eines Anklägers vorzubauen. Aber er ſetzte bei Klotilde voreilig die Zeitrechnung ſeiner kleinen Jahrbücher voraus und merkte nicht an, daß er das Billet geſchrieben, eh' er wußte, daß Klotilde nicht Flamins Geliebte, ſondern nur deſſen Schweſter ſei*). Sie ſchwieg lange. Er befürchtete dieſe Pantomime des Zürnens, und wagt' es nicht, ſich davon zu überzeugen durch einen Blick in ihr Angeſicht. Endlich bat ſie ihn an ihrem Liebling-Grünplatz, wo in der größten Vertiefung des Thals grüner Schatten ſeine gemalten Zweige im Sonnen- und Waſſerſcheine wiegt, da bat ſie ihn weder mit kalter noch ſtolzer Stimme, ſondern mit einer faſt gerührten, ſie ein wenig auf ihrer Liebling-Grasbank, deren Seitenlehnen große Blumen waren, ausruhen zu laſſen. Als er vor ihr ſtand: ſo erblickte er erſchrocken in ihrem beſeelten Angeſicht — nicht einen mit der Höflichkeit ringenden Groll, ſondern — den rührenden Kampf gegen das Schickſal, das ihr den Liebling ihrer Seele verdunkelte, den uneigennützigen Schmerz über die geſchloſſene Narbe, die ſie aus ſeiner Tugend wegwünſchte. Ihr war, ihm war, als wenn das vorige Jahr ſich wieder erhöbe von ſeinem Todtenkiſſen aus Freudenblumen, die es beiden ertreten hatte; ſie waren recht traurig, Klotilde war kaum ihrer Augen mächtig und Viktor kaum ſeiner Zunge — bis dieſem endlich das Mißverſtändniß einleuchtete. Er ſagte ihr daher leiſe und auf engliſch: „hätte ſein Vater ihm alle „ſeine Eröffnungen früher gemacht, ſo hätt' er ihm mehr als „einen Kampf, mehr als eine trübe Stunde und zuerſt die „vorige Thorheit erſpart.“

---

*) Denn erſt als er von Kuſſewiz zurückkam, erfuhr er auf der Inſel von ſeinem Vater die Verwandtſchaft Klotildens.

In der höhern Liebe iſt der Zorn nur Trauer über den Gegenſtand. Klotilde ſetzte gleichwol die Sonnenfinſterniß ihrer ſchönen Mienen fort — aber es kam nicht von Fortdauer des vorigen Seufzers, noch von dem gewöhnlichen Unvermögen, eine ausgeſöhnte Seele ſogleich in ein zürnendes Geſicht zu übertragen, ſondern die Unzufriedenheit mit ihrer eignen Voreiligkeit ſah allemal wie eine mit einer fremden aus. Daher ſtand ſie auf, um ihm ihren Arm und gleichſam das nahe liegende Herz wieder zu geben. Viktor erlaubte ſich den Bruch des doppelſtimmigen Schweigens nicht — Emanuel kam nach und da ſagte Klotilde bewegt, als wenn ſie erſt aufs Vorige antwortete: „ach ich bin meinem „Bruder nur zu ſehr verwandt von der Seite meiner „Fehler.“ — Meinte ſie Flamins Eiferſucht, oder Argwohn, oder wahrſcheinlicher ſein Temperament? — Viktor wandte ſich zu ihr, um ſie gleichſam für das um Verzeihung zu bitten, was ſie geſagt — und ihre Augen ſagten: „o ich „hätte dich nicht verkennen ſollen“ — und ſeine ſagten: „ich „hätte dich, auch ungekannt, nie verläugnen ſollen“ — und ihre Herzen machten Friede und der Oelzweig wand zwiſchen den alten Blumen der Freude ihre Seelen an einander.

Emanuel führte ſie, als ihr leitendes Geſtirn, auf ſeine lieben Berge, dieſe Frontlogen der Erde — nur von ſeinem Berg mit der Trauerbirke wehrte er ſie aus unbekannten

Gründen freundlich ab — und ſein leichtes Aufſteigen gab ihnen die Freude über die Geneſung ſeines Athems. Endlich kamen ſie auf den Thron der Gegend, auf den Berg, wo Viktor am Morgen nach der durchreiſten Nacht über Maienthal geſchauet hatte. O wie zog ſich die lebendige Ebene Gottes, der Vorgrund einer Sonne und eines Edens, in ſo unbändigen, grünenden, athmenden, wehenden Maſſen dahin! Wie hing der Himmel voll Berge aus Duft, voll Eisfelder aus Licht! Und ein ſanfter Morgenwind ſchlich ſich aus dem mit Wolkenflor verhangnen Morgenthor und ſpielte mit Himmel und Erde, mit dem gelben Blümchen und mit der breiten Wolke darüber, mit der Augenwimper unter einer Thräne und mit durchwühlten Kornfluren! — Wie wird das Auge ſo groß, wenn gejagte Nachtſtücke der Wolkenſchatten den hellen Sonnenſchein der Erde durchſchneiden, wie wird das Herz ſo groß, wenn der Morgenwind die geflügelten Schatten bald über Berge ſchleudert, bald in Glanzteiche, bald in gebückte Saaten! — Aber rund auf die Wälder hatten ſich ſtille Eisberge aus Wolken gelagert. — — Ach dieſes mit Tag und Nacht gefleckte Gefilde, dieſer Wall aus Nebelgletſchern ſtellte ja Viktors Herz in den alten Traum zurück, wo er Klotilde auf einem Eisberg mit ausgebreiteten Armen ſah! — Ach auf dieſer über den ſüdlichen Berg reichenden Felſenſpitze konnte er die Inſel der Vereinigung dunkel mit ihren Gipfeln und mit ihrem weißen Tempel liegen ſehen, und das trinkende Herz taumelte voll vom gemiſchten Trank aus Sehnſucht und Wehmuth und Liebe. —

Dann ſagt' er es ihr gern, daß er an jenem Morgen ſie hier geſehen habe, wo er dem Blinden das Blättchen an

Emanuel gegeben, und daß er ſich doch ihren Beſuch verſaget — — gib ihm nur, Klotilde, den großen warmen Blick voll Dank für ſein Schonen deines Bruders, für ſein edles Lieben und für ſein Ueberſchleiern dieſes Liebens! Sie ſah ihn an und als ihr Auge warm von einer Thräne wurde, neigte ſich der Himmel auf einem Sonnenwölkchen zu ihnen nieder und berührte die verwandten Menſchen mit heißen herunterflatternden Tropfen. — O du gute Erde, du gute Natur! du ſympathiſirſt öfter (und allemal) mit guten Menſchen, als oft gute Menſchen ſelber! — Vor ihn trat der Traum, wo Klotildens Thränen den Fußboden in ein hebendes Wölkchen zertheilten. . .

Aber der heranziehende Abend und die kleinen herunterrollenden zerriſſenen Perlenſchnüre von Regentropfen riefen die ſchönen Menſchen in die Zimmer zurück. Die Mädchen, die mit dem Blinden nicht einmal den Berg ganz erklettert hatten, kehrten ſchon um und gingen voraus. Emanuel entfernte ſich auf ſeinen Trauerberg, um dort ſeine Blumen dem Regen aufzudecken. Als unſere zwei liebenden Menſchen unten im rauchenden Thale ankamen: wie himmliſch wurde der Abend und die Erde! — Am großen Abendhimmel über ihnen bewegten ſich Tulpenbeete von rothem Gewölke, zwiſchen denen blaue Streifen wie dunkle Bäche liefen. — Hinter ihnen ſtanden unter der Sonne Berge wie Veſuve in Flammen, und die Waldung wie ein feuriger Buſch und das über die Blumen laufende Steppenfeuer ergriff die Wolkenſchatten. — Und alle Lerchen ſingen mit ihren Ripienſtimmen der Natur nahe am rothen Deckenſtücke des Abends und jeder tiefere Sonnenſtral hielt eine ſummende Weſenkette von Mücken. — Und in der Schäferei am Berge riefen liebend hundert Mütter an hundert Kinder zuſammen, und jedes Schaf eilte lärmend an ſein durſtiges niederknieendes Lamm — —

Großer Abend! nur im Thal Tempe blüheſt du noch und verwelkeſt nicht; aber in wenig Minuten, Leſer. brechen erſt alle ſeine Blüten prächtig auf! —

Klotilde und Viktor gingen enger und wärmer an einander gedrückt unter dem ſchmalen Sonnenſchirm, der beide gegen den flüchtigen Regen einbauete. Und mit Herzen, die immer ſtärker ſchlugen und ſtatt des Blutes gleichſam andächtige Freuden-Thränen umtrieben, erreichten ſie den Park; die warmen Töne der Nachtigall zogen ihnen daraus entgegen; die abgewehten Töne des muſikaliſchen Gefolges, womit der Engländer jetzt über die Berge ging, floſſen ihnen wie Blumendüfte nach. — — Aber ſiehe, als die Erde noch die Vergoldung im Feuer der Sonne trug, als noch der Abendſpringbrunnen wie eine Fackel oben brannte, als in einem großen Eichenbaum des Gartens, in welchem bunte Glaskugeln ſtatt der Früchte eingeimpfet waren, zwanzig rothe Sonnen aus den Blättern funkelten — da floß eine erwärmte Wolke auseinander und tropfte ganz in das Abendfeuer und auf die glimmende Waſſerſäule. . . .

Die den Bäumen näheren Nonnen flogen unter das Laub; aber Klotilde, die den langſamen Gang ſchöner und tugendhafter für eine weibliche Seele fand, ging ohne Eil' der nachbarlichen „Abendlaube“ zu, die, über den Garten erhoben, ihr dichtes Blätterwerk nirgends aufthut als vor der untergehenden Sonne. — Nein, es war ein Engel, es war Klotildens Schweſter, Giulia, die auf der zarten Wolke ruhte und durch ſie ihre Freudenthränen fallen ließ, um ihre Freundin, deren Arm in des Geliebten ſeinem wie in einem Verbande lag, in die glimmende Laube zu drängen, wo zwei ſelige Herzen am ſeligſten werden ſollten. Klotilde verweilte noch unter dem Perlen- und Goldſand-Regen und glich den ſtillen Tauben um ſie her, die auf allen Dächern ihre reinen Flügel wie bunte Regenſchirme auseinander ſchlugen und dem Bade unterhielten — und vor dem Eintritte zog Viktor ſie zurück, der wonnebeklommen ſagte: „du Allgütiger!“ und auf Emanuels Laube hinblickte, auf welcher die Paradieſes-Pforte aus muſiviſchen Steinen aufgeführt, der Regenbogen, ſich anfing und ſich durch den Himmel hinüberwölbte über die Abendlaube und mit dem himmliſchen Zauberkreis die drei liebenden Seelen einfaßte.

Und als ſie in die dunkle Laube traten, die nur eine kleine Oeffnung gegen die durch den Regen hereinbrennende Sonne hatte: lag vor der Oeffnung das Abendgefilde, mit den wankenden Feuerſäulen, zwiſchen denen der goldne Fluß der zerſchmolzenen Sonne ſchlug, und mit den Auen, die bis an die Blumen in einem Meer von Lichtkügelchen ſtanden — Und herabgefallene Regenbogen lagen mit ihren Trümmern auf den Blütenbäumen — Und kleine Lüftchen wehten das Lauffeuer in den Wieſenblumen an und warfen Funken aus den Blüten — Und das Menſchenherz wurde von den Wonneſtrömen fortgezogen und ſchwamm brennend in ſeinen eignen Thränen. —

Wie eine Verklärte ſchaute Klotilde in die Sonne und ihr Angeſicht wurde erhaben zugleich von der Sonne und von ihrer Seele. Und ihr Freund ſtörte die ſchöne Seele nicht; aber er nahm das weiße Tuch aus ihrer Hand und trocknete die aus der Laube tropfenden Farbenkörner, mit

Blumenſtaub umzogen, ſanft hinweg, und ſie gab ihm freiwillig ihre Hand. Als ſie ihre Augen voll Thränen auf ihn wandte: ließ er die Thränen ſtehen; aber ſie nahm ſie ſelber hinweg und ſchauete ihn mit einer Liebe an, über welche bald die alten zogen, und ſagte mit einem Lächeln, das ſelig weiter floß: „mein ganzes Herz iſt unausſprechlich „gerührt; vergeben Sie ihm, theuerſter Freund, heute alles, „worin es bisher dem Ihrigen nicht ähnlich war!“ . . .

— Siehe da wurde die warme Wolke in den Garten gleichſam wie ein ganzer Paradieſesfluß niedergeſchüttet und auf den Strömen floſſen ſpielend Engel herab . . . . und als die Wonne nicht mehr weinen und die Liebe nicht mehr ſtammeln konnte, und als die Vögel jauchzeten und die Nachtigall durch den Regen ſchmetterte, und als der Himmel freudig-weinend mit Wolkenarmen an die Erde fiel: ja, dann zitterten zwei begeiſterte Seelen zuſammen und ruheten ohne Athem an einander mit den zuckenden Lippen und Wange an Wange gepreſſet im glühenden zitternden Schauer — dann quollen endlich, wie Lebensblut aus dem geſchwollnen Herzen, große Wonnethränen aus den liebenden Augen in die geliebten über. — Das Herz maß die Ewigkeit ſeines Himmels mit großen wonne-ſchweren Schlägen — die ganze Sichtbarkeit, die Sonne ſelber war dahingeſunken und nur zwei Seelen ſchlugen an einander einſam in der ausgeleerten dämmernden Unermeßlichkeit, geblendet vom Thränenſchimmer und vom Sonnenglanz, übertäubt vom Himmelsrauſchen und vom Echo der Philomele, und erhalten von Gott im Erſterben aus Wonne.

Klotilde bog ſich ab, um die Augen abzutrocknen; und ihr ſtummer Liebling ſank um und kniete vor ihr und drückte ſein Angeſicht auf ihre Hand und ſtammelte: „o du Herz aus „meinem Herzen, o du ewig, ewig Geliebte, — ach könnt' „ich für dich bluten, für dich untergehen —“ Plötzlich ſtand er, wie von einer unermeßlichen Begeiſterung gehoben auf, und ſagte leiſer, ſie anſchauend: „Klotilde, dich, Gott und „die Tugend lieb' ich ewig.“

Sie drückte ſeine Hand und ſagte leiſe: „O wie konnten „die Menſchen und das Schickſal ein ſolches Herz verwunden? Aber meines, Viktor, (ſagte ſie noch leiſer) wird „ihm nie mehr Unrecht thun.“ — — Sie traten aus der Laube — der Himmel hatte ſich wie ihr Herz erſchöpft in Freudenthränen und war blos heiter — die Sonne war zugleich mit der groſſen Minute untergegangen. Viktor ging langſam, als wenn er vor einem weiten Elyſium vorbeiginge, das empfangne Eden auf ſeinem Herzen tragend, heim in Dahore's ſtille Wohnung. Dahore ſank, ſitzend eingeſchlummert, ſanft hinüber und herüber, und Viktor, ob er gleich gern ſein Herz an einer zweiten ähnlichen Bruſt austoben laſſen wollte, verſagte ſich es doch — und lehnte ſich langſam an den wankenden Lehrer. Er hielt recht lange das ſchlummernde Haupt an ſeiner brauſenden Bruſt. Sein Freudengewitter kühlte ſich ab zum heitern Himmel, und die erquickten Freudenblumen ſchloſſen die Duft-Kelche der Erinnerung auf. Dahore ſchlug die Arme um ſeinen Liebling und dann erſt wurde er wach: denn es hatte ihm geträumt, er umarme ihn, und als er aufwachte, war er froh, daß es ihm nicht blos geträumt hatte.

Genug! — Und ihr, ihr Menſchen, die ich liebe, ruht aus an der Erinnerung oder an der Hoffnung, wenn ihr wie ich dieſe kleinen Blätter aus den Händen legt!

Dritter Pfingſttag

oder 35. Hundspoſttag

oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wieſenball — ſelige Nacht — die Blütenhöhle.

Bei den Menſchen wie bei den Geizigen ſchlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer ſchlechten Uhr ſchlägt es die Schäferſtunde unſerer Hoffnung nie aus. Aber in Rückſicht der Pfingſttage iſt das grundfalſch — ſie ſind prächtig, und wie man ſonſt die Ausgießung des h. Geiſtes in alten Kirchen durch das Herunterwerfen der Blumen vorſtellte: ſo bilden wir ſie in Maienthal durch das Auswerfen figürlicher ab. Ich habe daher gar eine Flaſche Burgunder aufgeſiegelt und neben die Dintenflaſche geſtellt, um erſtlich durch mein größeres Feuer in dieſem Kapitel die Natur- und Kunſtrichter auf meine Seite zu bringen, die leichter den Stab über Autoren als eine Lanze mit Autoren brechen — und um zweitens überhaupt den Wein zu trinken, welches ſchon an ſich Endzwecks und Teleologie genug iſt. Ein wahres Schlaraffenland und Himmelreich hätten wir, wenn auch der Leſer bei ſolchen Kapiteln etwas Spirituöſes zu ſich nähme. Betrinkt ſich der Autor allein, ſo geht der halbe Eindruck zum Henker; und es iſt ein Unglück, daß die Rezenſenten nichts zu leben und zu trinken haben: ſie könnten ſonſt mir als einem Stern zur **Brechung** durch ihren **Dunſtkreis** dienen und mich **höher** und **breiter** zeigen, als ich ſtände.

Viktor war kaum ins naſſe Gras des Morgens gelaſſen, als er den Engländer mit dem Kopfe unter den Gießkannen des Waſſerrades aufjagte. Er vergab dieſem Kato dem älteren gern alle ſeine Sonderbarkeiten und das Idiotikon ſeiner tollen Natur und ſeinen Kometen-Gang; denn er war in ſeinem achtzehnten Jahr ſelber ein ſolcher Schwanzſtern geweſen, und ſah dieſen für eine auf ſich geſchlagene Kometenmedaille an. Obgleich der Britte Sonderbarkeit ſuchte: ſo wußte Viktor aus eigner Erfahrung, daß es nicht aus Eitelkeit (man kann, wenn man will, aus allen Handlungen, ſogar aus den unſchuldigſten, Eitelkeit ausziehen wie aus allen Körpern Luft), ſondern aus Laune geſchah, für welche der Genuß einer exzentriſchen Rolle, man mag ſie leſen oder ſpielen, eben ſo viele Reize hat wie für das Gefühl der Freiheit und der innern Kraft. Eitle erliegen dem Lächerlichen, dem der Sonderling trotzt; und jene haſſen, dieſe ſuchen ihre Ebenbilder. Das einzige, was Viktor ihm verübelte, war, daß er andern kleine Schonungen blos darum nicht erwies, weil er auch keine begehrte; und eben dieſer vom Humor unzertrennliche Krieg mit allen kleinen Schwächen und Erwartungen der Menſchen hatte dem menſchenliebenden Viktor dieſe exzentriſche Bahn verleidet. Das Unglück macht daher leichter Sonderlinge als das Glück.

Ihm gab die Freude über die Schilderungen, die ihm Kato von Flamins ähnlichen Himmelfahrten und Freudenfeuern machte, den Gedanken ein, ſeine Quaterne ſchöner Tage durch etwas anders zu verdienen als durch ſeine vorigen trüben — nämlich dadurch, daß er auch fremde ſeinen ähnlich machte. Kurz er redete es mit dem älteren Kato ab — dem's recht lieb war — die Prager zu etwas zu verwenden, nämlich Abends in der Kühle damit den Maienthaliſchen Kindern einen Wieſen-Ball zu geben. Was hatten beide dazu nöthig als — was ſie ſogleich thaten — in die Taſche und in die Börſe zu greifen und dem Nachtwächter loci mehr zu geben, als das Heu ſeiner großen Wieſe zu Johannis werth ſeyn konnte, die heute zu einem Tanzſaal ausgemähet werden mußte? Der Mann gab ſie ohnehin mit tauſend Freuden her, weil ſein Sohn heute — Hochzeit hatte. Die zwanzig Maienbäume, die Kato in den Saal pflanzen wollte, ſtanden ſchon als Autochthonen einverleibt darin. Und als ſie noch bei den Eltern des ſaubern Dorfes — ſonſt aber gleicht der arme Ackerbauer dem Schweine, das nach Aelian deſſen Ackern erfand — die jungen Tanzhälften mit der größten Ernſthaftigkeit — denn Bauern und Damen finden ſich nicht in Sonderbarkeiten — zuſammen gebettelt und gepreſſet hatten: ſo war alles richtig.

Das befreundete Trio fand am Mittagtiſche der Aebtiſſin den geſtrigen Tag. Viktor war überall ſogleich zu Hauſe, er blieb nicht Gaſt, damit der andre nicht Wirth bliebe. Man findet ſonſt Mädchen ſelten ſo wieder, als man ſie verließ, ſo wie ihr Empfang allemal wärmer oder kälter iſt als ihr Briefchen vorher; aber in Klotildens zergehenden Zügen kündigte ein unendlicher Zauber die Erinnerung von geſtern an, wo ſie aus zwei Gründen ihr Herz allen ſeinen auf dem Altar der Natur und der Tugend geheiligten Flammen überlaſſen hatte. Erſtlich war ſie geſtern wärmer, weil ſie vorher kälter geweſen im kleinen Zank, den blos ihr Geſicht über die Kuſſewizer Uhr-Sache gehabt: nichts macht die Liebe ſüßer und zärter als ein kleines Reiſen und Frieren vorher, ſo wie die Weintrauben durch einen

Froſt vor der Leſe dünnere Schalen und beſſern Moſt gewinnen. Zweitens betragen ſich in einem hohen Grade der Rührung und Liebe die beſten Mädchen gerade ſo wie die — guten.

Ich habe erſt drei Kaffeetaſſen Burgunder zu mir genommen, weil ich zur Karnazion und Röthelzeichnung des Nachmittags vielleicht nicht mehr brauche — aber o Himmel, die Nacht! — Meine Schuld iſt's nicht, wenn es der Nachwelt nicht zu Ohren kömmt, daß die meiſten Nachmittags der Hitze wegen aus dem Garten blieben. Aber ſie ſehen aus den Zimmern die Wieſe, den Zimmerplatz eines ſchönen Abends, wo die Kinder ſchon im voraus herumliefen, das Gras hinaustrugen, und mit Horniſten auf Bierhebern das Trommetenfeſt eröffneten. Es würde zu geringfügig ſeyn, wenn ich's anmerken wollte, daß mehre Jungen durch geſchoſſene rothe Kappen oder Kronen todt hingeſtreckt wurden, weil ſie Haſen vorſtellten, der Mützen-Schütze Jäger und die Uebrigen Windhunde; man kann's aber metaphoriſch nehmen und dann wird's ſatiriſch und erheblich genug.

Die Freude zarter Menſchen iſt verſchämt, ſie zeigen lieber ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil ſie beide nicht zu verdienen glauben, oder ſie zeigen beide hinter dem Schleier eine Thräne. Viktor war ſo, und ſah in jeder Freude ſeufzend nach Weſten; ich weiß nicht, ob er an den Untergang der Sterne und der Menſchen dachte oder an die Schwarzen, deren Ketten bis in unſere Halbkugel heraufklirren, oder an nähere Weiße, für die man die zerſprengten wieder löthet mit Blut — — Aber dieſes Schauen nach ſeiner Kiblah zwang ihn, ſeine Entzückung zu verdienen. Die geſtrige und heutige war ſo groß, daß er gerührt zum

Genius der Erde ſagte: „ſo groß kann meine ſchwache Tugend nicht werden.“ — Es half ihm nichts, daß er ſich ſelber vor ſeinem Gewiſſen herauszuſtreichen ſuchte und dieſem vorſtellte, wie viel ſchöne Minuten und frohe Pulsſchläge er hier in dieſem Seifersdorfer Thal austheile an ſeine Freunde, und an ſeine Freundin, die durch ihn geneſe, und an die Kinder, die er jetzt ſchon ſpringen ſehe und Abends noch mehr — es fruchtete beim Gewiſſen etwas, aber doch nicht genug, als er es fragte, ob er denn vor der Sphärenmuſik dieſer Tage die Ohren zuhalten ſollte; ob er nicht ſeine Leidenſchaften überwunden habe und ob nicht der größere Spielraum und die größere Thätigkeit eines Menſchen blos in der größern Zahl beſiegter Leidenſchaften beſtehe, ſo daß alſo eine Hofdame, ja ſogar ein König keinen kleinern Wirkkreis innen habe als der nützlichſte Bürger; und ob nicht der Menſch wie ſehr kleine Kinder blos in die Erdenſchule geſendet worden, um stille ſeyn zu lernen — aber der euchariſtiſche Religionkrieg des alten und neuen Adams hörte blos durch eine Entzückung auf, nämlich durch die Entſchließung, ſobald ihm ſein Vater die Hand- und Beinſchellen des Hofes abnehme, mehr zu kuriren als der Stadt- und Landphyſikus und alles umſonſt und meiſtens bei Armen. — —

Nur auf ein Wort, Leſer! Tugend kann nicht der Glückſeligkeit würdig machen, ſondern nur würdiger, weil ſchon das Daſeyn bei uns wie bei den nicht moraliſchen Thieren ein Recht an Freude gibt — weil Tugend und Freude inkommenſurable Größen ſind, und man nicht weiß, wird ein ſeliges Jahrhundert durch ein tugendhaftes Jahrzehend oder dieſes durch jenes verdient — weil die Jahre der Freude vor den Jahren der Tugend laufen, ſo daß der Tugendhafte ſtatt der Zukunft erſt die Vergangenheit, ſtatt des Himmels erſt die Erde zu verdienen hätte.

Der Nachmittag lief wie eine lichte Quelle über bunte Kleinigkeiten wie über Goldſand hinüber, über kleine Freuden und über große Hoffnungen, über zarte Aufmerkſamkeiten und über den Blumenſtaub wohlwollender Feinheiten, der das beſte Heftpulver der Herzen iſt. Viktor fühlte, daß eine Geliebte, die viel Verſtand hat, der Liebe einen eignen pikanten Geſchmack mittheile; ſie ſelber fühlte, daß das Herz, das man mit weichen bekleideten Händen und nicht mit rohen Griffen abgepflückt, ſich beſſer erhalte, ſo wie ſich Borsdorfer Aepfel länger halten, die man nur mit Handſchuhen abgenommen. Ob gleich nach meinen Tabellen die Liebe gerade am Tage nach dem erſten Kuſſe am höchſten, nämlich auf 112° Fahrenh. oder 10° de l'Isle ſteht: ſo war doch mit Viktors Liebe zugleich ſeine Ehrfurcht geſtiegen — o die Liebe erhebt, worin die Gunſtbezeugungen nicht kühner, ſondern blöder machen! —

Unſer Freund fühlte, wie glücklich in der Freude das Anſichhalten mache, und wie ſehr der ſchäumende Freuden-Pokal durch einige Meſſerſpitzen hineingeworfnes Temperirpulver ſich aufhelle und veredle. Nach einem Nachmittag, wo die ganzen Stunden reizend waren, ohne daß man einzelne außerordentliche Minuten hätte herausheben können — wie die Faſanenfedern nicht einzeln, ſondern in ganzen Büſchen glänzen — nach dieſem Nachmittag zog alles in den Garten, aber Emanuel zuerſt. Der Indier vertrug wie Grasmücken keine Zimmer und ſchwieg darin oder las nur und zwar blos — was mich nicht wundert — die Trauerſpiele Shakſpeare's . . . .

Unter dem großen Abendhimmel, den keine Wolke einſchränkte, thaten ſich die Seelen wie Nachtviolen auf. Emanuel war der Cicerone und Gallerie-Inſpektor dieſes maleriſchen Gartens. Er führte ſeinen Freund und die andern zu ſeinem kleinen Blumengärtchen, das am höchſten im Park lag. Der Park lief nämlich den Berg hinab mit *fünf* gleichſam aus dieſem ſchubladenweiſe herausgezognen Abſätzen und Stockwerken. Dieſe fünf Ebenen, dieſe eingehauenen grünenden Stufen, hielten eben ſo viel verſchiedene Gärten, Baum- und Staudengärten ꝛc. empor — daher wurde durch jeden neuen Standpunkt, wie durch einen Umwandel-Spiegel, aus dem alten Garten ein neuer zuſammengerückt. Den abſchüſſigen Park faßten auf beiden Seiten zwei Schlangengänge hoher, wankender, brennender Blumen wie zwei hinunter wehende Treppengeländer ein, und hinter jeder Blumen-Schlangenlinie ringelte ſich oben vom Berge ſilbernes Geäder mit hellem, dünnen, auf- und niederſpringenden Gewäſſer herab*), das in der Abendſonne eine in aufrechten Windungen daliegende Goldſchlange oder Ichor-Schlagader wurde. Auf der oberſten letzten Terraſſe ſtanden einander die *Abend*- und die *Morgenlaube* als die Pole des Gartens gegenüber und der *Abendſpringbrunnen* glimmte über jener und der *Morgenſpringbrunnen* über dieſer empor, und beide ſahen zu einander wie Mond und Sonne herüber.

---

*) Man hielt den in Bogen auf- und niedergehenden Silberfaden für Eine herunterrieſelnde Quelle; aber die Bogen mehrer ſchief-ſpringender Springbrunnen waren in ſolche Entfernungen geſtellt, daß der eine den andern fortſetzte.

Und gerade an dem Abendbrunnen hatte Emanuel ſeinen Zwiſchengarten. Denn er liebte als Indier phyſiſche Blumen wie poetiſche, und ihm war im Dezember ein Blumenbuch eine gewiegte Blumenau, und ein Nelkenblätterkatalog war für ihn die Hülſe und Chryſalide des Sommers. Er führte ſeine Geliebten auf der blumigen Region des Berges durch die unſchuldigen Blumen hindurch, die, wie gute Mädchen, weder Sonne noch Erdreich zum eignen Leben dem fremden nehmen — vor der Goldquaſte der Tulpe vorbei — vor den Miniaturfarben des Vergißmeinnicht — vor den bunten Glocken, die auch wie die lauten in den Gießlöchern der Erde gegoſſen werden — vor den Ohrroſen des Auguſts, nämlich den Roſen — vor dem Kato, der nicht der luſtige Engländer, ſondern eine ungeflammte Aurikel iſt, die bei H. Klefeker in Hamburg zu haben — vor der geliebten Agathe, die an die andere in St. Lüne erinnerte und die eine ſchöne Schlüſſelblume iſt. . . .

Endlich kamen ſie an die Abendlaube und an Emanuels Blumen, nämlich an ſchneeweiße Hyazinthen, in deren Verſchattung der durchſtralte Abendſpringbrunnen eine bleiche Röthe tuſchte. O wie ſchön, wie ſchön wehte da die Wärme der Abendſonne herüber und die Kühle des Abendwindes! — Aber warum ſinket, Klotilde, dein Auge und dein Haupt hier ſo traurig gegen die Blumen zu? Iſt's, weil die Waſſerſäule erliſcht, weil die Sonne untergeht? — Nein, ſondern weil die weißen Hyazinthen in der Blumiſtenſprache Julia heißen — o weil der Gottesacker herüberſieht, deſſen hohe wankende Grasblumen mit ihren Wurzeln über zwei geliebten Augen ſtehen, über den Augen der blaſſen Hyazinthe Giulia, die das heutige Feſt nicht erlebte. — — Aber Klotilde verbarg ſich, um nichts zu ſtören.

Das ausfunkelnde Gold der Waſſerſäule und die zurückſchlagende Abendlohe an allen Fenſtern zogen die Augen zur Sonne, die unter ihre Bühne ſank. — Aber ein rollendes Feuerrad des Allegro, womit die Harmoniſten auf der Wieſe die weichende Sonne begleiteten, nahm die Augen zu den Ohren herab, und unten auf der eingehüllten Wieſe ſtieg ein neues Theater der Freude mit neuen Schauſpielern empor. . . . Zwei Roſen waren in den Himmel gepflanzt, die rothe, die Sonne, die über der zweiten Halbkugel ihre Blüten aufthat, und die weiße, der Mond, der in unſere niederhing; aber Sonnengold und Lunaſilber und Abendſchlacken wurden noch von einem rauchenden Zauberdufte eingeſogen, und man konnte noch nicht die Schatten vom ſilbernen Grunde des Mondlichts abſondern, und niederflatternde Blüten wurden noch mit Nacht-Schmetterlingen vermengt.

Die Glücklichen gingen durch die Kaſtanienallee hinab zu den jüngern Glücklichen, zu den Kindern, die, kühner durch die Gegenwart ihrer Mütter, zwanzig Freiheitbäume in veränderlichen Gruppen umzingelten und umkreiſeten und nur auf tiefere Schatten warteten, um ſchneller zu tanzen. Der Engländer wurde von Klotilde wie ein Freund ihrer zwei Freunde empfangen. Das Brautpaar, dem die Wieſe als Erbſchaft gehörte, hatte die eigne Muſik gegen dieſe vertauſcht und das Bundfeſt deſſelben rückte in ſeiner Feier unſerem Helden den heitern Tag näher, wo er, er auch ſeine Klotilde Braut nennen durfte; aber er hatte nicht den Muth, ſein erröthendes Geſicht gegen dieſe zu wenden, weil er dachte, ſie denke daſſelbe und ſei auch roth. Nur ein Liebender kann mit der Begeiſterung eines Brautpaars ſympathiſiren; und nie ſtiegen ſchönere Wünſche für eines auf, als für dieſes in zwei Seelen voll Liebe. Eine vierjährige Schweſter der Braut drückte ſich an Klotilden an — jene war die kleine Luna dieſer Venus bei ihren Spaziergängen — und dieſe entlud gern ihre Liebe in die kleine Hand, die der ihrigen den Vorzug vor einem Mittänzer ließ.

Der Mond gab jetzo durch den Wiederſchein der Sonne, womit er dieß Kinderparadies verſilberte, der Freude hellere Farben und unter dem vertieften Schatten der Maienbäume wuchs der kindliche Muth. Alles war beglückt — alles feſſellos — alles friedlich — kein giftiges Auge warf Blitze — keine einzige Härte ſtörte das metriſche Leben — in melodiſcher Fortſchreitung klangen die Minuten im Silbertone vorüber und verſingen und hielten ſich in dem ausſchlagenden Roſendickicht der Abendröthe auf. — Der laue flatternde Aether des Frühlings ſog an den Blüten ſich voll Düfte und trug ſie wie Honig in die Bruſt des Menſchen. — Und als die Pulſe voller ſchlugen, ſpielten ſtumme kühlende Blitze um die Nebel des Horizonts und der Mond zog Lebensluft *) aus den Blättern, um auf ihr den abgezognen Geiſt ihrer Kelche geſünder zuzuführen.

Viktor und der Engländer und Emanuel und Klotilde nebſt einigen von ihren Freundinnen ſtanden unten wie gebende Götter der Freude neben den Kindern und wurden durch den Genuß der fremden Labung trunken. Unſer Freund

---

*) Im Mondſchein ſondern die Pflanzen Feuer- oder Lebensluft ab.

hatte eine zu heilige Liebe, um ſie (zumal ſo vielen Fremden und dem Engländer) zu zeigen, und legte dem unbändigen tanzenden Herzen Zügel an. In der edeln Liebe iſt das Opfer — und wäre ſie es ſelber — ſo angenehm wie der Genuß; aber noch leichter wird es neben einem Emanuel, der — das iſt das ſchimmernde Ordenkreuz der höhern Menſchen — gerade in der Freude ſeine Augen zu dem höhern Leben aufhebt und zur Wahrheit. Dieſesmal verdoppelte noch dazu das Gefühl ſeiner ſteigenden Geſundheit ſein Schmachten nach dem geweiſſagten Verſcheiden. Sein verherrlichtes Angeſicht, ſeine überirdiſchen Wünſche und ſein ſtilles Ergeben waren gleichſam der zweite höhere Mondenſchein, der in den dunklern fiel; und er ſtörte das wachſende Elyſium gar nicht, da er z. B. ſagte: „der Sterbliche hält „ſich hier für ewig, weil das Menſchengeſchlecht ewig iſt; „aber der fortgeſtoßene Tropfe wird mit dem unverſiegenden „Strome verwechſelt; und keimten nicht immer neue Menſchen nach, ſo würde jeder die Flüchtigkeit ſeiner Lebensterzie tiefer empfinden“ — oder da er ſagte: „wenn der „Menſch nicht unſterblich wird, ſo wird es auch kein höheres „Weſen und die Schlüſſe ſind dieſelben; dann brennte der „ſtehende Gott aus dem kämpfenden und erlöſchenden Sinn „einſam heraus, gleich der Sonne, die, wenn es keinen Erdendunſtkreis gäbe, aus einem ſchwarzen Himmel lodern und „die gewölbte Nacht durchſchneiden, aber nicht erhellen würde“ — oder da er ſagte: „der Gang des Menſchengeſchlechts zur „heiligen Stadt Gottes gleicht dem Gange einiger Pilgrimme, „die nach Jeruſalem wallfahrten und allemal nach drei Schritten vorwärts wieder einen rückwärts thun“ — oder endlich da er auf ſeines Viktors Bemerkung, daß die Beſſerung nur die groben Fehler, nicht die ſeinen Gewiſſensbiſſe aufhebe, und daß ein Heiliger ſo viel Klagen von ſeinem Gewiſſen erhalte als der Schlimme, da er darauf ſagte: „unſere Entfernung von der Tugend findet man, wie die von der „Sonne, durch genauere Berechnungen blos größer; aber „die Sonne fließet doch, aller veränderlichen Rechnungen „ungeachtet, immer mit derſelben Wärme in unſer Angeſicht.“ —

Plötzlich lief der Engländer zu den Spielern und forderte — um die Sprünge und Läufer ſeiner Ideen in Muſik geſetzt zu ſehen —, von ihnen das beſte Adagio und eilte in das „Florgezelt“ oben hinauf, das der Lord Horion aus eiſernen Bögen und einem darüber geſpannten ſchwarzen Doppelflor erbauen ließ, um für ſeine damals erkrankenden Augen den Sonnenſchein in Mondſchein umzuſetzen. Da jedes Herz bei der erſten Berührung vom Adagio in ſelige Thränen zergehen mußte: ſo zerlegte die Wonne, die ſich zu verhüllen ſuchte, den ruhenden Kreis und alle floſſen auseinander, um (jeder unter ſeiner eignen Ueberlaubung) ungeſehen zu lächeln und ungehört zu ſeufzen — wie Kurgäſte eines Geſundbrunnen zertheilte, begegnete, entfernte man ſich in zufälligen Richtungen.

Der ſchöne Blinde ruhte oben nicht weit von der Nachtigall gleichſam an der Quelle der harmoniſchen Ströme und Klotilde blickt' ihn trauernd an, ſo oft ſie an ihm vorüber ging, und dachte: „arme verſchattete Seele, die Seufzer der „Muſik dehnen dein ſehnſüchtiges Herz aus und du ſiehſt nie, „wen du liebſt und wer dich liebt.“ — Emanuel ging einſam den langen Weg zu ſeinem Berge mit der Trauerbirke hinauf und zurück. — Viktor irrte den ganzen Garten hindurch: er kam vor verhüllten Obelisken, Säulen und Würfeln vorüber, die den Platz ſteinerner Faunen beſſer beſetzten; er trat in die dunkle nur von der Abendröthe ſchattirte Abendlaube, wo er geſtern zu glücklich war für einen Sterblichen und zu weich für einen Unſterblichen; — er drängte ſich durch einen Ring von Büſchen, aus denen ein ſtralendes Springwaſſer vorragte, und ſchloß geblendet die Augen zu, als er darin in künſtlich belaubten Pfeilerſpiegeln einen mit Mondſilber geſättigten Waſſerbogen in zurückweichenden Erbleichungen millionenmal aufgewölbt und aus weißen Regenbögen in Mondſicheln und endlich in Schatten zurückgeführt erblickte. — —

O wie oft hatt' er nicht in ſeinen Kinderträumen, in ſeinen Landſchaftgemälden, die er ſich von den Tagen des Paradieſes entwarf, dieſe Nacht geſehen und kaum gewünſcht, weil er ſie auf der rauhen Erde nie zu erleben hoffte; und jetzo ſtand dieſe Eden-Nacht mit allen um ſie hängenden Blüten und Sternen ausgeſchaffen vor ihm? — Und wer von uns hat nicht in irgend einer zauberiſch beleuchteten Stelle ſeiner Phantaſie und ſeiner Hoffnung ein eben ſo großes Nachtſtück einer künftigen Lenznacht aufgeſtellt, wo er wie in dieſer mit allen Freunden auf einmal (nicht immer allein) glücklich iſt — wo wie in dieſer die Nacht nur als ein Schleier durchſichtig über den Tag geworfen iſt, wo der rothe Gürtel, den die Sonne beim Einſteigen ins Meer abgelegt, bis an den Morgen auf dem Rand der Erde ſchimmernd liegen bleibt — wo die langen Seelentöne der Nachtigall laut durch das auseinander rinnende Adagio ziehen und ſich aus dem Echo erheben — wo wir lauter befreundeten Seelen begegnen und ſie trunken anblicken und durch das

Lächeln fragen: o du biſt doch auch ſo glücklich wie ich? und wo das fremde Lächeln es bejahet — eine Nacht, o Gott, wo du unſer Herz voll und doch ruhig gemacht, wo wir weder zweifeln noch zürnen noch fürchten, wo alle deine Kinder an deiner Bruſt in deinen Armen ruhen und die Hände ihrer Geſchwiſter halten und nur mit halb geſchloſſenen Augen ſchlummern, um ſich anzulächeln? — — Ach da der Seufzer, womit ich dieſes ſchreibe und ihr es leſet, uns daran erinnert, wie ſelten ſolche Frühlingnächte auf unſere Erde fallen: ſo verübelt es mir nicht, daß ich das ſchwelgeriſche Gemälde dieſer Nacht nur langſam vollführe, damit ich einmal in meinen alten Tagen mich an der gemalten Stunde der jetzigen Begeiſterung erquicke und etwan ſagen könne: ach du wußteſt es damals wohl, daß du niemals eine ſolche Nacht erleben würdeſt, darum warſt du ſo weitläuftig. Und was anders als verſteinerte Blüten eines Klima, das auf dieſer Erde nicht iſt, graben wir aus unſerer Phantaſie aus, ſo wie man in unſerm Norden verſteinerte Palmbäume aus der Erde holt. . . . .

Viktor ging zum ſtillen Julius an der Nachtigallenhecke und legte ihm Nachtviolen in die Hand und küßte ihn auf das verhangne Auge, das nicht ſehen, aber doch weinen konnte vor Freude — und die benachbarte Nachtigall hielt nicht innen unter dem Kuß. Er kam den Garten hinauf, als Emanuel herunter kam, neben dem Morgenſpringbrunnen ſahen ſie einander an, und Emanuels Angeſicht leuchtete im Widerſchein der Wellen, als wenn er vor dem Engel des Todes ſtände und zerflöſſe, um zu ſterben, und er ſagte: „Der Unendliche drückt uns heute an ſich — warum kann ich nicht „weinen, da ich ſo glücklich bin?“ — Und als ſie wieder aus einander waren, rief er ſeinen Viktor zurück und ſagte: „ſchau', wie blühendroth der Abend gegen Morgen zieht wie „ein Sterbender, als wenn ihn die Töne fortrückten — ſchau', „die Sterne hängen wie Blüten aus der Ewigkeit in unſere „Erde herein — ſchau' die große Tiefe, wie viel Früh„linge grünen heute auf ſo viel tauſend darin ziehenden „Erden." —

Die Mädchen hatten ſich nach kurzen Gängen bald auf die Grasbänke der Terraſſen paarweiſe oder in der Zahl der Grazien niedergeſetzt. Klotilde, die allein gewandelt war, that es endlich auch und ſetzte ſich zu einer einſamen Freundin auf der vierten Terraſſe, neben den bunten Sonnen-Regenbogen aus Blumen, hinter welchem der Mond-Regenbogen aus Waſſer blinkte. Dieſe Freundin rief den kommenden Viktor zum Schiedrichter eines tugendhaften Zwiſtes herbei: „Wir „haben geſtritten, ſagte die Freundin, was ſüßer für gute „Menſchen ſei, wenn ſie vergeben, oder wenn ihnen vergeben „wird. Ich behaupte durchaus, vergeben iſt ſüßer." — „Und „mir kommt es vor" (ſagte Klotilde mit einer gerührten Stimme, die alle liebreiche Gedanken ihres ſchonenden Herzens, alle ihre dankenden Erinnerungen an ihre letzte Entzweiung mit Viktor und an ſein ſchönes Vergeben entdeckte), „es ſei ſchöner, Vergebung zu erhalten, weil die Liebe gegen „die verzeihende Seele durch die eigene Demuth reiner und „durch die fremde Güte größer wird." Etwas Lieblicheres wurde wol unſerm Viktor nie geſagt. Seine Rührung und ſein Dank machten ihm das Entſcheiden ſchwer; aber Klotilde half ſeinen Träumen durch die Wendung ein oder ab: „ich habe meine gute Charlotte ſchon an vorgeſtern erinnert, aber ſie bleibt dabei." Sie meinte den Beicht- und

Abendmahltag, wo die ſchönen Herzen alle von einander Vergebung baten und bekamen. Viktor antwortete endlich zugleich wahr und beziehend und fein: „Sie ſetzen beide, „glaub' ich, unmögliche Fälle: kein Menſch hat ganz Unrecht „und keiner ganz Recht; und wer vergibt, dem wird zugleich „vergeben, und umgekehrt — ſo theilen zwei Menſchen, die „ſich verſöhnen, immer die Freude der Verzeihung und die „Freude der reinern und größern Liebe mit einander.“ —

Viktor ging, um eine Rührung zu verbergen, durch die er eine fremde zu ſehr erhöhte. Aber auf ſeinen nahen und fernen Wegen zwiſchen Tönen und Blüten hielten in ihm Gefühle an, die ſeine Liebe verdoppelten und verherrlichten; er fühlte, daß der ſtärkſte Ausdruck der Liebe nicht ſo feſt und innig in die Seele greiſe als der feinſte. Allein als er vor der Sonnenuhr vorüberging, die mit einem Maßſtabe aus Schatten uns andern Schatten ihre engen glücklichen Inſeln zuzählte, und als ihm der Mond auf der Wage mit ſeiner innenſtehenden Schattenzunge die letzten Minuten dieſer frohen Stunde vorwog, weil er nach Mitternacht hin zeigte, gleichſam als wenn er ſchriebe: es iſt ſogleich vorüber: ſo trat der Engländer allein langſam und niederblikkend aus dem Florgewebe und ging unter die Töne, um ſie wegzuführen mit dem ganzen Himmel um ſie. Viktor, der im ſtillen Meer der tiefſten Freude nicht mehr nach Gegenden ſteuerte, ſondern zufrieden darauf taumelte und ruhte, und in der Zukunft nichts begehrte als die Gegenwart, wandelte jetzo nur auf den langen Terraſſen hin und her, anſtatt den Garten auf- und abzuſteigen — er ſtand gerade auf der oberſten, auf der Blumenterraſſe, an dem Morgenſpringbrunnen und ſah den dämmernden Weg hinüber zum blinkenden

Abendbrunnen, und der Schnee des Mondes lag tiefer und weißer gefallen die glückſelige Ebene hinab, und dieſes blühende Zuckerfeld kam ſeinem träumenden Herzen wie eine in dieſe Erde hereinreichende Landſpitze der Inſel der Seligen vor, und er ſah ja lauter ſelige Menſchen auf dieſem Zaubergefilde gehen, ruhen, tanzen, hier einſam, dort in Paaren, dort in Gruppen, und unſchuldige Menſchen, ſtille Kinder, ſanfte tugendhafte Mädchen, und er ſchauete zum geſtirnten Himmel auf und ſein Auge voll Thränen ſagte zum Allgütigen: o gib auch meinem guten Vater und meinem guten Flamin eine ſolche Nacht — — als er plötzlich die Töne wie abgewehet vernahm und den Britten mit den Kindern ziehen ſah, und das Schwanenlied eines Mäſtoſo wurde vorausgetragen vor der entfliehenden Jugend. . . .

Viktor ging oben mit den wegſchwimmenden Tönen und die Sterne ſchienen mitzuſchwimmen und die Gegend mitzugehen — auf einmal ſtockt er am Ende der Blumenterraſſe, vor den Ebenbildern Giulias, den weißen Hyazinthen, vor der Freundin Giulias, vor — Klotilde. . . . Augenblick! der nur in der Ewigkeit wiederholt wird, ſchimmere nicht zu ſtark, damit ich es ertragen kann, bewege mein Herz nicht zu ſehr, damit es dich beſchreiben kann! — Ach beweg' es nur wie die zwei Herzen, denen du erſchienſt; du begegneſt uns allen nicht mehr. . . . Und Klotilde und Viktor ſtanden unſchuldig vor Gott und Gott ſagte: weint und liebt wie in der zweiten Welt bei mir! — Und ſie ſchaueten ſich ſprachlos an in der Verklärung der Nacht, in der Verklärung der Liebe, in der Verklärung der Rührung, und Wonnezähren deckten die Augen zu und hinter den erleuchteten Thränen ſtiegen um ſie verklärte Welten aus der dunkeln Erde auf und der Abendſpringbrunnen legte ſich glimmend wie eine Milchſtraße über ſie herüber und der Sternenhimmel ſchlug funkelnd über ſie zuſammen und das entweichende Vertönen ſpülte die aufgehobnen Seelen vom Erdenufer los. . . . Siehe! da trieb ein kleines Wehen die entfliegenden Laute heißer und näher an ihr Herz, und ſie nahmen ihre Thränen von den Augen; und als ſie umher ſchaueten in der Gegenwart: ſo bewegte das melodiſche Wehen alle Blüten im Garten und die große Nacht, die mit Rieſengliedern im Mondſchein auf der Erde ſchlief, regte vor Wonne ihre Kränze aus abgeſchatteten Gipfeln und die zwei Menſchen lächelten zitternd zugleich und ſchlugen mit einander die Augen nieder und hoben ſie mit einander auf und wußten's nicht. Und Viktor konnte endlich ſagen: „O! möge das edelſte Herz, das ich kenne, ſo unausſprechlich ſelig ſeyn wie ich und noch ſeliger! So viel hab' ich nicht verdient.“ — Und Klotilde ſagte in einem ſanften Tone: „ich bin den ganzen Abend meiſtens allein geblieben, blos um vor Freude zu weinen, aber er iſt zu ſchön für mich und die Zukunft. . .“ Die umkehrenden Geſpielinnen kamen den Garten herauf und beide mußten aus einander ſcheiden; und als Viktor noch mit erſtickten Lauten ſagte: „Ruhe wohl, du edle Seele — ſolche Freudenthränen müſſen immer in deinen Augen ſtehen, ſolches melodiſche Getöne müſſe immer um deine Tage rinnen — Ruhe wohl, du himmliſche Seele,“ und als ein Blick voll neuer Liebe und ein Auge voll neuer Thränen ihm dankte; und als er ſich tief, tief bückte vor der Heiligen, Stillen, Beſcheidnen, und aus Ehrfurcht nicht einmal ihre Hand küßte: ſo umarmte in der Unſichtbarkeit ihr Genius ſeinen Genius vor Entzücken, daß ihre zwei Kinder ſo glücklich waren und ſo tugendhaft. — —

O wie wohl that jetzt ſeiner überſchütteten Seele ſein geliebter Dahore, dem er unter den lauten Kaſtanien nachkam, und an den er mit allen ſeinen Thränen der Wonne, mit allen ſeinen Liebkoſungen des trunknen Herzens fallen durfte: „mein Emanuel, ruhe ſanft! Ich bleibe heute Nacht „unter dieſem guten warmen Himmel um uns her.“ — „Bleibe „nur, Guter, (ſagte Emanuel) eine ſolche Nacht zieht durch „keinen Frühling mehr. . . . Hörſt du“ (fuhr er fort, als die in die Unermeßlichkeit entrückten Töne gleichſam wie Abendſterne des untergegangnen Glanzes, wie Herbſtſtimmen des wegziehenden Sommergeſangs in die ſehnſüchtige Seele hineinriefen) „hörſt du das ſchöne Vertönen? Siehe, eben ſo „töne am längſten Tage meine Seele aus, eben ſo liege dein „Herz an meinem, und ſo ſage wie heute: ruhe wohl!“ . . .

Dem letzten Geliebten entſunken ſchwankte Viktor im gemiſchten Zwielicht der wehmüthigen Begeiſterung zurück durch die vom Mondlicht durchbrochne, gleichſam von Stralen tropfende Allee, um in der Blütenhöhle, wo er zuerſt Klotilde hier gefunden, das träumende Haupt an ein Kopfkiſſen von Blütenkelchen anzulehnen. . . Und als er langſam und allein und mit elyſiſchen Erinnerungen und Hoffnungen durch den in die Allee gewachſenen Laubengang zwiſchen den einwiegenden Bächen hinwankte: ſo ſchwammen noch niedrige Wogen des weggetragnen Getönes in die Phantaſie mehr als in die Ohren und nur die Nachtigall regierte laut über die beſeelte Nacht. Da ſank unnennbar beglückt und wonneſchwer der letzte Menſch dieſer Nacht von den fünf Stufen ſeines himmliſchen Bettes durch die Zweig-Vergitterung in das dunkle

Blüten-Dickicht hinein. — — Bethauete Sproſſen fielen kühlend an ſeine entzündete Stirne, er legte die zwei Arme ausgeſtreckt auf zwei Armlehnen von Zwergbäumen und ſchloß entzückt die heißen Augenlieder zu, und das Forttönen der Nachtigall und der fünf Quellen um ihn wehten ihn einige Strecken weit in den dämmernden Wahnſinn des Traumes hinüber — aber die in Freuden-Jubel hinausſchreiende Nachtigall ſchlug durch ſeinen Traum, und als er die Augen, in halbe Träume verſchlagen, aufthat, ſchoß der Blitz des Mondes durch das weiße Geſträuch — — dennoch, von den vorigen Szenen befriedigt, lächelte er nur halb außer ſich und überhüllte das Auge wieder und ließ ſich ganz in den harmoniſchen Schlummer hinunter . . . nur einige gebrochne Laute ſang er noch in ſich . . . nur einige mal regte er noch die liegenden Arme zu Umfaſſungen . . . und nur im Erſterben des Schlummers und der Wonne ſtammelte er Einmal noch dunkel: Geliebte! . . .

Und ſo ſchön, großer Allgütiger, laſſ' uns andere Menſchen in der letzten Nacht entſchlafen wie Viktor in dieſer, und laſſ' es auch unſer letztes Wort ſeyn: Geliebte! —

Vierter und letzter Pfingſttag.

(36. Hundspoſttag.)

Hyazinthe — die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — zweite Nachtigall — Abſchied — Piſtolen — Geiſtererſcheinung.

Eben iſt der Anhang zum vierten Freudentage eingelaufen. — Ich komme nach dem Seufzer, womit man gewöhnlich am Tage nach den Feſttagen ſagt, daß man ſie begrabe, wieder vor das blühende Beete meines Freundes und öffne den grünenden Vorhang; gegen neun Uhr erſt zog ihn eine nah' an ſeinen Händen ſchlagende Grasmücke mühſam aus einem tiefen Traummeer. Aber die Schattenfiguren, die der Hohlſpiegel des Traums in der Luft aufgerichtet hatte, waren alle vergeſſen; nur die Thränen, die ſie ihm ausgepreſſet, ſtanden noch in ſeinen Augen und er entſann ſich nicht mehr, warum er ſie vergoſſen hatte. Es war heute Quatember, der wie andere Wetter- und Mondveränderungen unſer Traum-Echo lauter und vielſylbiger macht. — In einer ſonderbaren Erweichung ſchlug er die Augen auf vor der weißen Dämmerung des Apfelblüten-Ueberhangs, vor dem Wirrwarr des grünen Geſpinnſtes — ſeine Hand jagte die Grasmücke durch das Gebüſch — es war ſchwül um dieſen Schatten, die Baumgipfel waren ſtumm und alle Blumen gerade — Bienen bogen ſich von Sandkörnchen herab in die Quellen um ihn und ſchlürften Waſſer — von den Weiden tropften weiße Flocken und alle Riechfläſchchen der Blüten und die Rauchgefäße der Blumen übergoſſen ſeine Schlafſtätte mit einem ſüßen ſchwülen Dunſt. . .

Er führt ſeine rechte Hand ans naſſe Auge und erblickt darin mit Erſtaunen eine weiße Hyazinthe, die ihm jemand heute mußte hineingelegt haben . . Er verfiel auf Klotilde; und ſie war's auch geweſen. Vor einer halben Stunde trat ſie an dieſes Blumen-Bette — ließ ſogleich das Geſträuch leiſe wieder zuſammen ſchlagen — zog es aber doch wieder auseinander, weil ſie die Thränen des vergeſſenen Traums über das Angeſicht des glühenden Schläfers rinnen ſah — ihre ganze Seele wurde nun ein weicher ſegnender Blick der Liebe und ſie konnte ſich nicht enthalten, das Denkmal ihres Morgenbeſuchs, die Blume, in die Hand zu legen — und eilte dann leiſe in ihr Zimmer zurück.

Er trat eilig in den leuchtenden Tag, um die Geberin einzuholen, deren Morgengabe er leider aus Beſorgniß der Zerſtörung ſo wenig wie ſie ans Herz anpreſſen durfte. O wie that es ihm wehe, als er im Freien vor dem herrnhutiſchen Gottesacker der heimgegangnen Himmelnacht, vor dem ruhenden Garten ſtand und als er auf die kahlen ausgemähten eingetretenen Tanztennen und auf die verſtummte Nachtigallenſtaude blickte und auf die Berge, woran die Kinder weideten, vom geſtrigen Schmucke entkleidet! Da erſchien der vergeſſene Traum wieder und ſagte: weine noch einmal, denn das Roſenfeſt deines Lebens beſchließet ſich heute und der letzte von den vier Flüſſen des Paradieſes trocknet in wenig Stunden gänzlich aus! — „O ihr ſchönen Tage, ſagte Viktor, ihr verdient es, daß ich euch verlaſſe mit einer Erweichung ohne Maß und mit Thränen ohne Zahl!“ — Er floh aus dem zu harten Taglicht in die Zelle aus Flor, damit ſie den hellen Vorgrund des Tages zu einem dämmernden Hintergrund ummalte, mit dem geſtrigen Mondſchein überdeckt; und unter dieſem Leichenſchleier der erblichenen Nacht ſetzte er ſich vor, dem verarmenden Herzen heute ſeine letzte Freude ganz im Uebermaß zu gönnen, nämlich ſein Sehnen. Er trat aus dem Flor, aber der nächtliche Mondſchein wich nicht von der Flur; er ſchaute auf in den blauen Himmel, der uns mit Einer langen Flamme betaſtet, aber die verhüllten Sterne der Winternacht ſchickten herausquellende kleine Stralen an die verdunkelte Seele; er ſagte ſich zwar: „der Eisberg, auf dem bisher meine Vernunft halbe Bergpredigten abgelegt, iſt unter der Freudenglut zu einem Maulwurfhügel eingelaufen,“ aber er ſetzte hinzu: „heute frag' ich nach nichts.“

Er kam zu Emanuel mit naſſen Augen. Dieſer ſagte ihm, daß ſich das erſte Glied der geſtrigen Blumenkette, nämlich der Britte mit ſeinen Leuten, ſchon in der Nacht abgelöſet habe. Aber je länger er Emanuel anſah und an morgen dachte — denn morgen lehnt auch er vor Tags die Gartenthüre dieſes Paradieſes leiſe hinter ſich zu, und heute Nachmittags nimmt er von der Aebtiſſin und Abends von der Geliebten Abſchied, um dieſe nicht im Ableſen der bekannten Engels-Epiſtel zu hemmen — deſto drückender waren ſeine Augen geſpannt und er ging lieber mit einem ſich ſelber vollblutenden Herzen hinaus ins Freie und führte den Blinden mit, der nichts errieth, nichts erblickte, und vor dem man ohnehin wie vor einem Kinde gern ſein Innerſtes entkleidete.

Aber dieſesmal war Julius in derſelben Erweichung, weil er den ganzen Morgen den Engel in ſeiner dämmernden Seele ſpielen und fliegen ſehen. Die Sehnſucht nach dem Engel brütete ſein ruhendes Herz zum Pochen an, und er ſagte mit einem ungewöhnlichen Schmerz: „wenn ich nur „ſehen könnte, nur etwas, nur meinen Vater, oder dich!“ Die überſtäubten Erinnerungen an ſeine Kindheit wurden aufgeſchüttelt; und aus dieſer in Wolken ſtehenden Zeit trat beſonders Ein Tag heraus vor ihn morgenhell, blau und voll Geſang, und trug drei Geſtalten auf ſeinem Nebelboden, Julius eigne und die der zwei Kinder, von denen er ſich vor ihrer Einſchiffung nach Deutſchland geſchieden hatte — es entfloſſen ihm Tropfen, ohne daß er es merkte, da er gerade dieſem Viktor, der das Folgende gethan hatte, das Küſſen und Umhängen und Nachrufen des einen Kindes malte, das ihn am meiſten liebte und immer trug. „Und ich denke, fuhr „er fort, jeder, den ich gern höre, habe das Geſicht dieſes „guten Kindes und auch du. Oft wenn ich einſam dieſe Geſtalt in meinem Dunkeln anſchaue und warme Tropfen auf „den Lippen ſpüre und in eine ſchmachtende ſchlummernde „Wonne falle: mein' ich, es quelle Blut aus meinen Lippen, „und mein Herz ſiedet — aber mein Vater ſagt, wenn dann „meine Augen plötzlich aufgethan würden und ich ſähe meinen Engel an oder das gute Kind oder einen ſchönen Menſchen, dann würde ich ſterben müſſen vor Liebe.“ — — „O Julius, Julius, (rief ſein Viktor) wie edel iſt dein Herz! Das gute Kind, das du ſo liebſt, wird bald mein Vater an dich legen, es wird dich ſo küſſen, ſo lieben, ſo drücken wie ich jetzt.“ —

Er führte ihn zum Eſſen zurück; er ſelber aber blieb bis Nachmittags unter dem Himmel und ſein Herz legte ſtille Trauer an unter Bäumen voll Bienen, neben Geſträuchen voll ätzenden Vögeln, auf allen bisherigen Spaziergängen und Sonnenwegen dieſes ſterbenden Feſtes — und es ſtanden alle Kinderſtunden aus dem Winterſchlafe des Gedächtniſſes auf und berührten ſein Herz, aber es zerfloß. — O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem Glockenſpiel antönen, ſo fallen große Tropfen aus der weichen Seele, wie das nähere Herüberklingen ferner Glocken Regen bedeutet. Ich verdenke dir nichts, Viktor, — du biſt doch nur weich, aber nicht weichlich — ſo gut dir dein Biograph deine Erweichung nachzuſchreiben und dein Leſer ſie nachzufühlen vermag, ohne die feſten Muskeln des Herzens abzuſpannen, eben ſo gut vermagſt du es auch, und nur ein Mann, der bittere Thränen erpreſſen kann, wird ſüße verhöhnen und keine ſelber vergießen.

Endlich ging Viktor zur letzten Freude, in den Garten des Endes, um mit ſanften Thränen in der Abtei von allen Freundinnen abzuſcheiden. Ein ſonderbarer Vorfall verſchob es ein wenig: denn indem er von Emanuel wegging, ſtieß ihm Julius auf, der aus dem Garten kam und ihm ſagte, „wenn er zu Emanuel wolle, er ſei im Garten.“ — Sie erhoben einen freundſchaftlichen Streit, weil jeder ihn gerade jetzo geſprochen haben wollte. Viktor ging mit ihm zu Emanuel zurück und hier erzählte Julius ſeinem Lehrer jedes Wort des vorgeblichen Gartengeſprächs mit ihm: „z. B. über „Viktor, über Klotilde, über ſeinen heutigen Abſchied, über „die bisherigen frohen Tage.“

Während der Erzählung wurde Emanuels Angeſicht glänzend, als wenn Mondſchimmer davon niederflöſſe — und anſtatt dem geliebten Kinde die Unmöglichkeit ſeiner Erſcheinung im Garten vorzuſtellen, räumte er ihm die Erſcheinung ein, und ſagte entzückt: „ich werde ſterben! — Es war mein

„abgeſchiedener Vater — ſeine Stimme klingt wie meine — „er verhieß mir in ſeinem Sterben, aus der zweiten Welt „in dieſe zu kommen, eh' ich von hinnen ginge. — Ach ihr „Geliebten drüben über den Gräbern, ihr denkt alſo noch „an mich — o! du guter Vater, dringe jetzt mit deinem „tödtlichen Glanze vor mich heran und löſe mich an deinem „Munde auf!“ —

Er wurde noch mehr darin befeſtigt, weil Julius dazu erzählte, die Geſtalt habe ſich von ihm den Brief des Engels reichen laſſen, ihn aber nach einem kleinen Lispeln wieder zurückgegeben. Das Siegel war unbeſchädigt. Emanuels freudiger Enthuſiasmus über dieſe Telegraphen des Todes ſetzte unzufriedene Schlüſſe aus ſeiner bisherigen Geſundheit voraus. Viktor lehnte ſich nie gegen die erhabnen Irrthümer ſeines Lehrers auf; ſo ſtellte er z. B. niemals die Gründe, die er hatte und die ich im nächſten Schalttage anzeigen will, dem unſchuldigen Wahn entgegen: „aus dem Traume „und aus der Unabhängigkeit des Ich vom Körper könne man „auf die künftige nach dem Tode ſchließen — im Traume „ſtäube ſich der innere Demant ab und ſauge Licht aus einer „ſchönern Sonne ein.“ — Viktor erſchrak darüber, aber aus andern Gründen: Julius nahm beide an den Ort der Unterredung mit, der in der verfinſterten Allee neben der Blütenhöhle war. Niemand war da, nichts erſchien, Blätter lispelten, aber keine Geiſter, es war der Ort der Seligkeit, aber der irdiſchen. —

Viktor ging in den andern, in die Abtei. Klotilde war nicht droben, ſondern im verſchlungnen Labyrinth des Parks, wahrſcheinlich um den Inhaber vom Engels-Briefe, Julius, die Gelegenheit des Vorleſens zu erleichtern. Er nahm, als die Sonne gerade den Fenſterſcheiben gegenüber brannte, von der guten Aebtiſſin mit jener feinen gerührten Höflichkeit Abſchied, auf die ſich in ihrem Stande der höchſte Enthuſiasmus einſchränkte. Die feine Aebtiſſin ſagte ihm: „der Beſuch ſei ſo kurz, daß er unverzeihlich wäre, wenn nicht Viktor es dadurch gut machte, daß er ihren zweiten Frühling-Gaſt (Klotilden) überredete, den ihrigen zu verlängern; denn „auch dieſe verlaſſe ſie bald." — Er ſchied mit einer gerührten Achtung von ihr: denn ſein weiches Herz wußte eben ſo gut hinter der Spitzenmaske der Feinheit und Welt, als hinter der Leder-Kruſte der Rohheit das fremde weiche auszufühlen.

Als er freilich in den Garten eilte: ſtiegen die Thränen ſeines Herzens höher und wärmer — und ihm war, als müßte er den im Angeſichte der Sonne aufgehenden Mond umſchließen, da er dachte: „ach wenn deine bleiche Flocke heute lichter droben hängt, wenn du allein niederſchaueſt, bin ich geſchieden von meiner Schäferwelt oder ſcheide noch." — Und unten ruhte neben der Nachtigallenhecke ſein Julius, der helle Thränenſtröme vergoß — denn dieſer ganze Abend wimmelt von immer größern Meerwundern des Zufalls — er eilt zu ihm herab, der Brief des ſogenannten Engels iſt geöffnet in ſeiner Hand, Viktor ſagt leiſe: „Julius, warum weineſt du „ſo?" — „O Gott, ſagte dieſer gebrochen, führe mich unter „eine Laube!" — Er leitete ihn zur überflorten. Julius ſagte darin: „recht! hier brennt die Sonne nicht!" und ſchlug den rechten Arm um Viktor und gab ihm den Brief und legte den Arm herum bis an ſein Herz und ſagte: „du guter „Menſch! ſage mir, wenn die Sonne nieder iſt, und lies mir „noch einmal den Brief des Engels vor!"

Viktor fing an: „Klotilde!" — „An wen iſt er?" ſagt' er. — „An mich! (ſagte Julius) und Klotilde hat mir ihn „ſchon vorgeleſen; aber ich konnte ſie wegen ihrem Weinen „nicht verſtehen und ich war auch zu betrübt. — Ich werde „vor Kummer ſterben, du gute Giulia, warum haſt du mir „es nicht vor deinem Tode geſagt. — Die Todte hat ihn geſchrieben, lies nur!“ — Er las:

„Klotilde!

Ich hülle meine errötheuden Wangen in den Leichenſchleier. Mein Geheimniß ruht in meinem Herzen verborgen und wird mit ihm unter den Leichenſtein gelegt. Aber nach einem Jahre wird es aus dem zerfallenen Herzen dringen — o dann bleib' es ewig in Deinem, Klotilde! — und ewig in Deinem, Julius! — Julius, war nicht oft eine ſchweigende Geſtalt um Dich, die ſich Deinen Engel nannte? Legte ſie nicht einmal, als die Todtenglocke ein blühendes Mädchen einläutete, eine weiße Hyazinthe in die Hand und ſagte: Engel pflücken ſolche weiße Blumen? Nahm nicht einmal eine ſtumme Geſtalt Deine Hand und trocknete ſich damit ihre Thränen ab und konnt' es nicht ſagen, warum ſie weine? Sagte nicht einmal eine leiſe Stimme: lebe wohl, ich werde dir nicht mehr erſcheinen, ich gehe in den Himmel zurück? Dieſe Geſtalt war ich, o Julius; denn ich habe Dich geliebt und bis in den Tod. Siehe! hier ſteh' ich am Ufer der zweiten Welt, aber ich ſchaue nicht hinüber in ihre unendlichen Gefilde, ſondern ich kehre mein Angeſicht noch ſinkend nach Dir zurück, nach Dir, und mein Auge bricht an Deinem Bilde. — Jetzo hab' ich Dir alles geſagt. — Nun komm, ſtillender Tod, drücke langſam die weiße Hyazinthe nieder und theile bald das Herz auseinander, damit Julius darin die verſchloſſene Liebe ſehe. — Ach wirſt denn Du eine Todte in Deine Seele nehmen? Wirſt Du weinen, wenn Du dieſes leſen höreſt? Ach wenn mein zugedeckter, eingeſunkner Staub Dich nicht mehr berühren kann, wird mein entfernter Geiſt von Deinem geliebt werden? — Aber ich beſchwöre Dich, o Unvergeßlicher, geh' an dem Tage, wo Dir dieſes Thränenblatt vorgeleſen wird, da gehe, wenn die Sonne untergeht, hinauf zu meinem Grabe und bringe dem bleichen Angeſicht darunter, das der alte Hügel ſchon entzwei drückt, und dem zerronnenen Herzen, das für nichts mehr ſchlagen kann, da bringe der Armen, die Dich ſo ſehr geliebt und die Deinetwegen ſich unter die Erde gehüllet, Dein Todtenopfer — bring' ihr auf Deiner Flöte die Töne meines geliebten Liedes: das Grab iſt tief und ſtille. — Sing' es leiſe nach, Klotilde, und beſuch' mich auch. — Ach arme Giulia, richte deine Seele auf und erliege jetzt nicht, da du deinen Julius dir an deinem Grabe denkeſt! — Wenn Du da das Todtenopfer bringſt, ſo wird zwar mein Geiſt ſchon höher ſtehen; ich werde ein Jahr jenſeits der Erde gelebet haben, ich werde die Erde ſchon vergeſſen haben — aber doch, aber o Gott, wenn du die Töne über meinem Grabe ins Elyſium bringen ließeſt, dann würd' ich niederſinken und heiße Thränen vergießen und die Arme ausbreiten und rufen: ja! hier in der Ewigkeit lieb' ich ihn noch — es geh' ihm wohl auf der Erde, ſein weiches Herz ruhe weich und lange auf dem Leben drunten. — Nein, nicht lange! Komm herauf, Sterblicher, zu den Unſterblichen, damit Dein Auge geneſe und die Freundin erblicke, die für Dich geſtorben iſt!

Giulia."

* * *

„Ich will gehen — ſagte Julius ſtockend, aber mit Zukkungen im Geſicht — wenn auch die Sonne nicht hinab iſt. „Mein Vater ſoll mich bis zum Untergange tröſten, damit „mein Herz nicht ſo heftig an die Bruſt anſchlägt, wenn ich „am Grabe ſtehe und das Todtenopfer bringe.“ — — Laß mich nichts ſagen, Leſer, von der Beklemmung, womit ich weiter gehe — noch von dieſer zu weichen Giulia, die wie eine Morgenſonnenuhr vor dem Mittage im Schatten und Kühlen war, die wie eine Taube die Flügel dem Regen und Weinen auseinander faltete — noch von ihren Seelen-Schweſtern, die im zweiten Lebens-Jahrzehend das Gerippe des Todes ganz mit Blumen überhängen, daß ſie ſeine Glieder nicht ſehen können, und die ihren weißen Arm blos auf einen Myrtenzweig der Liebe ſtützen wie auf einen Aderlaßſtock und ruhig dem Verbluten ſeiner zerſchnittenen Adern zuſchauen! —

Ich hätte nicht einmal dieſes geſagt, wenn nicht Viktor es gedacht hätte, deſſen Herz ein unendlicher Gram und eine unendliche Liebe tödtlich auseinander zogen; denn ach wie weit war nicht ſeine unerſetzliche Klotilde ſchon auf dem Wege, ihrer Freundin nachzukommen und das ungeliebte Herz in der Erde zu verbergen, wie man im Froſte Nelken niederlegt?

Die Sonne ſtieg tiefer — der Mond ſtieg höher — Viktor ſah Klotilden wie eine Heilige, wie einen ätheriſch verkörperten Engel in einer gegen Abend geöffneten Niſche ruhen — das kleine geſtern genannte Mädchen ſpielte auf ihrem Schooß mit einer neuen Puppe — ihm war, als ſeh' er ſie gen Himmel ſchweben — und als ſie ihre großen Augenlieder aus den Thränen für die geſchiedne Freundin, deren Geheimniß ſie längſt errathen und verborgen hatte, gegen den aufhob, der ſie heute durch ſeinen Abſchied vermehrte; und als ſie auch ſein Angeſicht in Rührung zerſchmolzen ſah: ſo erdrückten die gleichen Trauergedanken in beiden ſogar die erſten Laute des Empfangs und beide wandten ihr Geſicht ab, weil ſie über die Trennung weinten. — — „Haben Sie „(ſagte Klotilde, wenigſtens mit einer gefaßten Stimme) eben „mit Julius geſprochen?“ — Viktor antwortete nicht, aber ſeine Augen ſagten Ja, indem ſie blos heftiger ſtrömten und ſie unverwandt anſchaueten. Sie ſchlug ſie tief nieder, mit einem kleinen Erröthen für Giulia. Das kleine Kind hielt die über die großen Tropfen herüberfallenden Augenlieder für ſchläfrig und zog der Puppe das ſchmale mit Heu gepolſterte Kopfkiſſen weg, breitete es Klotilden hin, und ſagte unſchuldig: „da leg' dich drauf und ſchlaf' ein!“ Es ſchauerte ihren Freund, da ſie antwortete: „Heute nicht, Liebe, auf Kiſſen „mit Heu ſchlafen nur die Todten.“ Es ſchauerte ihn, da er auf ihrem bewegten Herzen eine ſchneeweiße Federnelke, in deren Mitte ein großer dunkelrother Punkt wie ein blutiger Tropfen iſt, erzittern ſah. Die fürchterliche Nelke ſchien ihm die Lilie zu ſeyn, die der Aberglaube ſonſt im Chorſtuhle des Prieſters antraf, deſſen Sterben prophezeiet werden ſollte.

Sie heftete ſchmerzlich ihren Blick auf die tiefe Sonne und den Gottesacker, hinter dem dieſe in den Maitagen wie ein Menſch unterging. „Verlaſſen Sie dieſe Ausſicht, Theuerſte (ſagt' er, wiewol ohne Hoffnung des Gehorſams) — „eine zarte Hülle wird von einer zarten Seele am leichteſten „zerſtört. — Ihre Thränen thun Ihnen zu wehe.“ Aber ſie erwiederte: „ſchon lange nicht mehr — nur in frühern Jahren brannten mir davon die Augenhöhlen und der Kopf wurde „betäubt.“ — Plötzlich als der Gedanke an die bewölkte

Perſpektive ihrer verweinten Tage ihm das Herz aus dem Buſen wand, erſtarb das Sonnenlicht auf ihren Wangen — Thränenſtröme brachen gewaltſam aus ihren Augen — er wandte ſich um — drüben auf dem Gottesacker ſank der Verhüllte auf dem Hügel der Verhüllten nieder — die Sonne war ſchon unter die Erde, aber die Flöte hatte noch keine Stimme, der Schmerz hat nur Seufzer und keine Töne.... Endlich richtete der ſchöne Blinde ſich unter zuckenden Schmerzen empor zum Todtenopfer und die Flötenklagen ſtiegen von dem feſten Grabe auf in das Abendroth — drei Herzen zergingen wie die Töne, wie das vierte eingeſunkne. Aber Klotilde riß ſich gewaltſam aus dem ſtummen Jammer auf und ſang zu dem Todtenopfer leiſe das himmliſche Lied, um das die Verſtorbne ſie gebeten hatte, und das ich mit unausſprechlicher Rührung gebe:

Das Grab iſt tief und ſtille,
Und ſchauderhaft ſein Rand,
Es deckt mit ſchwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in ſeinen Schooß;
Der Freundſchaft Roſen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umſonſt die Hände wund;
Der Waiſen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch ſonſt an keinem Orte
Wohnt die erſehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

O Salis! in dieſem Doch ſind alle unſere verwehten Seufzer, alle unſere vertrockneten Thränen und heben das ſteigende Herz aus ſeinen Wurzeln und Adern und es will ſterben!

Die Stimme der edeln Sängerin unterlag der Wehmuth, aber ſie ſang doch die letzte der Strophen dieſes Sphären-Liedes, obwol leiſer in der ſchmerzhaften Ueberwältigung:

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden,
Nur wo es nicht mehr ſchlägt.

Ihre Stimme brach, wie ein Auge bricht oder ein Herz. . . . Ihr Freund hüllte ſein Haupt in die Blätter der Laube — das ganze Erdenleben zog wie eine Klage vorüber. — Klotildens ſchwere Vergangenheit, Klotildens düſtere Zukunft rückten zuſammen vor ſeinem Auge und warfen im Dunkeln den Leichenſchleier über dieſen Engel und zogen ſie verhüllet in das Grab zur Schweſter. . . . Er hatte ſogar den Abſchied vergeſſen . . . er hatte nicht den Muth, die große Szene um ſich anzuſchauen und die Gebeugte neben ſich. . . .

Er hörte die Kleine gehen und ſagen: „ich hole dir ein größeres Kiſſen unter den Kopf.“

Klotilde ſtand auf und faßte ſeine Hand — er kehrte ſich wieder um in die Erde — und ſie ſchauete ihn an mit einem verweinten, aber zärtlichen Auge, deſſen Tropfen zu rein waren für dieſe ſchmutzige Welt, aber in dieſem großen Auge ſtand etwas gleichſam wie die fürchterliche Frage; „lieben wir uns nicht vergeblich für dieſe Welt?“ — Und ihr ſchlagendes Herz erſchütterte die blutige Nelke. — Der Mond und der Abendſtern glimmten einſam wie eine Vergangenheit im Himmel. — Julius ruhte ſtumm und niedergedrückt mit umſchließenden Armen auf dem eingeſunknen Hügel, der auf den Staub ſeines zerſplitterten Paradieſes gewälzet war. —

Die Töne der Nachtigall ſchlugen jetzo gleich hohen Wellen an die Nacht — da ermannte er ſich, um ihr Lebewohl zu ſagen. . . .

Leſer! erhebe deinen Geiſt zu keiner Entzückung, denn ſie wird bald in einem Krampf erſtarren — aber ich erhebe meine Seele dazu, weil ſogar das tödtliche Niederſtürzen an der Pforte des Paradieſes ſchön iſt unter dem Weggehen daraus!

Dem erſten Rufe der vertrauten Nachtigall antwortete plötzlich noch höher eine neue hergeflatterte von dicken Blüten gedämpfte Nachtigall, die immer unter dem Singen flog und jetzt aus der Blütenhöhle ihr melodiſches Schmachten ziehen ließ. Die beiden Menſchen, die das Scheiden verſchoben und fürchteten, irrten betäubt der gehenden Nachtigall nach und waren auf dem Wege zur ſeligen Blütenhöhle; ſie wußten nicht, daß ſie allein waren; denn in ihrem Herzen war Gott; vor ihrem Auge ſchimmerte die ganze zweite Welt voll auferſtandner Seelen. Endlich erholte ſich Klotilde, kehrte um vor der Nachtigall und gab das traurige Zeichen der Trennung. — Viktor ſtand am Ufer ſeiner bisherigen glückſeligen Inſel — alles, alles war nun vorüber — er blieb ſtehen, nahm ihre zwei Hände, konnte ſie noch nicht anſchauen vor Schmerz, bog ſich mit Thränen nieder, richtete ſich auf, als er leiſe reden konnte: „Lebe wohl —
„mehr kann mein ſchweres Herz nicht — recht wohl lebe,
„viel beſſer als ich — weine nicht ſo oft wie ſonſt, damit
„du mich nicht etwan verlaſſen mußt. — Denn ich ginge dann

„auch.“ — Lauter und feierlicher fuhr er fort: „denn wir „können nicht mehr geſchieden werden — hier unter der „Ewigkeit reich' ich dir mein Herz — und wenn es dich ver„giffet: ſo zerquetſch' es ein Schmerz, der über die zwei „Welten reicht . . . (Leiſer und zärtlicher) Weine morgen „nicht, Engel — und die Vorſehung gebe dir Ruhe.“ — Wie ein Verklärter an eine Verklärte neigte er ſich zurückgezogen an ihren heiligen Mund und nahm in einem leiſen andächtigen Kuſſe, in dem die ſchwebenden Seelen nur von Ferne mit aufgeſchlagnen Flügeln zitternd einander entgegen wehen, mit leiſer Berührung von den zerfloſſenen weichenden Lippen die Verſieglung ihrer reinen Liebe, die Wiederholung ſeines bisherigen Edens, und ihr Herz und ſein Alles — — —

— Aber hier wende die ſanftere Seele, die die Donnerſchläge des Schickſals zu ſehr erſchüttern, ihr Auge von dem gelben großen Blitze weg, der plötzlich durch das ſtille Eden fährt! —

* * *

„Schurke!“ — ſchrie der herausſtürzende Flamin mit ſprühenden Blicken, mit ſchneeweißen Wangen, mit wie Mähnen herunterhängenden Locken, mit zwei Taſchenpiſtolen in den Händen — „da nimm, nimm, Blut will ich,“ und ſtieß ihm das Mordgewehr entgegen; Viktor drängte Klotilden weg und ſagte: „Unſchuldige! vermehre deine Schmerzen „nicht!“ — Flamin rief in neuer Entflammung: „Blut! — Treuloſer, nimm, ſchieß!“ Matthieu fiel ihm in den rechten Arm, aber der linke drang bebend dem Viktor das Geſchoß auf. — Viktor riß es zu ſich, weil die Mündung um

Klotilden herumwankte. — „Du biſt ja mein Bruder," rief die Gemarterte, blos durch Todesangſt vom Tode der Ohnmacht weggequält. — Flamin warf mit beiden Armen alles von ſich und ſagte gräßlich leiſe lang gedehnt in wüthender Erſchöpfung: „Blut! — Tod!" — Klotilde ſank um — Viktor blickte auf ſie und ſprach gegen ihn: „feuer' nur, hier „iſt mein Leben!" — Flamin ſchrie laut: „du zuerſt!" — Viktor ſchoß, hob den Arm weit empor, um in die Luft zu ſchießen, und der zerſplitterte Gipfel wurde von ſeiner Kugel heruntergeſtürzt. — Klotilde wachte auf — Emanuel flog her — warf ſich an ſeines Schülers Herz — ſeiner ſeit Jahren zum erſtenmale von Leidenſchaft auseinander geriſſenen Bruſt quoll das ſieche Blut aus. — Flamin ſchleuderte ſtolz ſeine Piſtole weg und ſagte zu Matthieu: „komm! es iſt der Mühe nicht werth," und ging mit ihm davon.

Als Klotilde Emanuels Blut auf ihres Geliebten Kleidern ſah, hielt ſie ihn für getroffen und legte ihr Tuch auf das Blut und ſagte: „ach das haben Sie nicht um mich „verdient."— Emanuel athmete wieder durch ſein Blut hindurch, niemand konnte weiter ſprechen, niemand überlegen, jeder fürchtete ſich, zu tröſten, die tödtlich zermalmten Herzen ſchieden mit verbiſſenem Weh auseinander; blos Viktor, den das gräßliche Wort „Schurke" bei jeder Erinnerung wie ein Dolch durchſtieß, ſagte noch zur Schweſter: „ich „lieb' ihn nicht mehr, aber er iſt unglücklicher als wir, ach „er hat alles verloren und nichts behalten als einen Teufel."

Nämlich Matthieu. Dieſer hatte heute die Stimme Emanuels, die mit Julius geſprochen und die Dahore für des Vaters ſeine gehalten, und nachher die Stimme der Nachtigall, der Viktor nachgegangen, nachgemacht, um den

Regierungrath durch ſeine eigne Ohren und Augen von Viktors Liebe gegen Klotilden zu überführen.

Viktor führte den ſchwachen Lehrer in die indiſche Hütte. Er fühlte jetzo nach ſo vielen auflöſenden Tagen ſeine Nerven durch dieſes Ungewitter gekühlt und geſtählt; der Seelenſchmerz und die Aufopferung hatten ſein Blut, wie engere verſperrende Wege die Ströme, ſchneller und heftiger gemacht und die Liebe zu Klotilden war männlicher und kühner durch den Gedanken geworden, daß er ſie nun ganz verdiene. Nichts gibt's außer Großmuth und Sanftmuth ſchöneres als das Bündniß derſelben.

Emanuel war nichts weiter als matt und ſetzte ſich, da der Abend ſchwül auf allen brütete, mit Viktor auf die Grasbank ſeines Hauſes, um mit der zuckenden Bruſt aufrecht zu bleiben, und eine ſanfte Freude glänzte in ſeinen Mienen über jeden gefallnen Bluttropfen, weil jeder ein rothes Siegel auf ſeine Hoffnung zu ſterben war. Aber als Viktor das müde Haupt des guten Mannes an ſeinen Buſen nahm und ihn darauf entſchlummern ließ: ſo wurde ihm im ſtillen Abend wieder weh und ſein Herz ſchmerzte ihn erſt. Er dachte ſich es einſam, wie ſich drüben heiße Schwerter durch die ſchuldloſe blutende Seele ziſchend ziehen würden — er fühlte, wie nun das zweiſylbige, zweiſchneidige Zornwort Flamins durch das ganze Band ihrer Freundſchaft geſchnitten — er ſtellte ſich das neben ihm blühende Theater der ſchönen Tage verödet vor und das Vorüberwehen der Freuden, die uns nur wie Schmetterlinge in weiten Kreiſen umſpielen, indeß der Nervenwurm des Grams ſich tief in unſere Nerven einbeißet. Endlich lehnt' er ſich weinend an den ſchlummernden Vater und drückte ihn leiſe und ſagte: „ach

„Ohne Freundſchaft und Liebe könnt' ich die Erde nicht ertragen." — Und endlich wurde auch ſeine zerſetzte und verſiegte Seele vom ſchweren Körper in den dicken Schlaf gedrückt und hinabgezogen.

* * *

Leſer! der letzte Augenblick in Maienthal iſt der größte — erhebe deine Seele durch Schauder und ſteige auf Gräber wie auf hohe Gebirge, um hinüber zu ſehen in die andere Welt!

Um Mitternacht, wo die Phantaſie die verhüllten Todten aus den Särgen zieht und ſie aufgerichtet in die Nacht um ſich ſtellt und aus der zweiten Welt unbekannte Geſtalten zu uns verſchlägt — ſo wie unkenntliche Leichname aus Amerika an die Küſten der alten Welt antrieben und ihr die neue verkündigten — in der Geiſterſtunde ſchlug Viktor die Augen auf, aber unausſprechlich heiter. Ein vergeſſener Traum hatte die heutige Vergangenheit mit allem ihrem Getöſe und Gewölke weit hinabgeſenkt; — der lichte Mond ſtand oben in der blauen Verfinſterung wie die ſilberne Spalte und quellenhelle Mündung, aus der der Lichtſtrom der andern Welt in unſere bricht und in ätheriſchem Dufte niederſinkt. — „Wie iſt alles ſo ſtill und ſo licht! ſagte Viktor. Iſt dieſe dämmernde Gegend nicht aus meinem Traume übrig geblieben, iſt das nicht die magiſche Vorſtadt der überirdiſchen Stadt Gottes?" — Eine vorübereilende Stimme ſagte: Tod! ich bin ſchon begraben.

Emanuel öffnete darüber die Augen, warf ſie durch das Laubwerk in den über das Dörfchen erhöhten Kirchhof und ſagte mit einer Zuckung ſeines ganzen Weſens: „Horion,

„wach' auf, Giulia hat die Ewigkeit verlaſſen und ſteht auf „ihrem Grabe.“ — Viktor blickte fieberhaft hinauf; und in einem ſchneidenden Eisſchauer wurden alle warmen Gedanken und Nerven des Lebens hart und ſtarr, da er oben am Grabe eine weiße verſchleierte Geſtalt ruhen ſah. Emanuel riß ſich und ſeinen Schüler auf und ſagte: „wir wollen hinauf auf „das Theater der Geiſter: vielleicht ergreift die Todte meine „Seele und nimmt ſie mit.“ . . . Fürchterlich ſchwiegen die Gegenden um ihren Weg . . die Menſchen fahren aus dem Fußboden wie ſtumme Knechte, wie Maſchinen zur Bedienung, und fallen wieder hinunter, wenn ſie abgeleeret ſind. . . . Das Menſchengeſchlecht zieht wie ein fliegender Sommer durch den Sonnenſchein und das bethauete Gewebe hängt ſich flatternd an zwei Welten an und in der Nacht vergeht's. . . . So dachten beide Menſchen auf der Wallfahrt zur Todten, ſie wunderten ſich über ihre eigne ſchwerere Verkörperung und über das Geräuſch ihrer Tritte. — Emanuel knüpfte ſeinen Blick auf die verſchleierte Geſtalt, die jetzt niederkniete; er dachte, ſie höre ſeine Gedanken und fliege zu ſeinem Herzen durch das Mondlicht herüber. . . .

Die Bruſt der zwei Menſchen hob ſich gleichſam unter zwei Leichenſteinen auf und nieder, da ſie die übergraſten langen Stufen zum Kirchhof aufſtiegen und das ſchwere Thor, das mit verwitterten, weggewaſchenen Auferſtandenen angemalet war, berührten und aufdrehten. Das warme Erdenblut friert ein und das weiche Gehirn gerinnt zu einem einzigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und von der Pforte der Geiſterwelt die große Wolke wegrückt; Emanuel rief auf der Bühne der Todten wie außer ſich: „ſchauderhafter Geiſt, ich bin ein Geiſt wie du, du ſtehſt auch unter

„Gott, willſt du mich tödten: ſo tödte mich durch keinen Schauer, durch keine zermalmende Geſtalt, ſondern lächle wie die Menſchen und drehe ſtill mein Herz ab." — Da ſtand die verhüllte Geſtalt auf und kam — Emanuel griff wild nach ſeinem Freund, hüllte ſich in das Angeſicht deſſelben und ſagte angedrückt: „An dir ſterb' ich, an deinem warmen Herzen — o lebe glücklich, wenn du nicht mit mir erkalteſt, ach! ziehe mit!" . . .

„Ach, Klotilde!" — ſagte Viktor; denn ſie war die Geſtalt. Sie war ſtumm wie das Geiſterreich, denn die beſuchte Todte umklammerte noch ihr Herz; aber ſie war groß wie ein Geiſt daraus: denn der ätheriſche Lichtnebel des Mondes, der Stand auf Todten, der Blick in die Ewigkeit, die hohe Nacht und die Trauer erhoben ihre Seele, und man vergaß faſt, daß ſie weinte. — Emanuel hielt ſeine Flügel noch ausgebreitet über die Szene und ſchauete erhaben über die Gräber: „Wie alles hier ſchläft und ruht auf dem großen grünen Todtenbette! Ich möchte darauf erliegen — — Sprach jetzo nichts? — Die Gedanken der Menſchen ſind Worte der Geiſter. — Wir ſind ſchleichende Nachtvögel im dämmernden Dunſtkreis, wir ſind ſtumme Nachtwandler, die in dieſe Höhlen fallen, wenn ſie erwachen — Ihr Todten! verſtäubet nicht ſo ſtumm, ihr Geiſter, die ihr aus euren begrabnen Herzen zieht, flattert nicht ſo durchſichtig um uns! — O der Menſch wäre auf der Erde eitel und Aſche und Spielwerk und Dunſt, wenn er nicht fühlte, daß er's wäre — — o Gott, dieſes Gefühl iſt unſere Unſterblichkeit!" — —

Klotilde, um ihn von dieſer verheerenden Begeiſterung herabzuziehen, nahm ihn bei der Hand und ſagte: „Leben Sie

„wohl, Verehrungwürdiger, ich nehme heute noch Abſchied, „weil ich morgen aus Maienthal gehe — leben Sie glücklich „— glücklich, bis wir uns wieder ſehen; mein Herz vergiſſet „Ihre Größe nie, aber ich ſehe Sie bald wieder.“ ... Ihre Wehmuth über den Gedanken an ſein geweiſſagtes Sterben, ihre Furcht eines ewigen Abſchieds erdrückten die andern Worte, denn ſie wollte mehr ſagen und wärmer danken. Emanuel ſagte: „Wir ſehen uns nicht wieder, Klotilde; denn „ich ſterb' in vier Wochen.“ — „O Gott! nein!“ ſagte Klotilde mit dem innigſten heißeſten Tone. — „Mein guter „Emanuel, ſagte Viktor, quäle dieſe Gequälte nicht. — Faſſe „dich, Gemarterte, unſer Freund bleibt gewiß bei uns.“ — Hier hob Emanuel ſein Auge in den Himmel und ſagte mit einem Blick, in dem eine Welt war: „Ewiger! könnteſt du „mich bisher ſo getäuſcht haben? — Nein, nein, am längſten „Tage ziehen mich deine Sterne auf und deine Erde kühlt „mein Herz. — Und dich, du gute Klotilde, du Seele vom „Himmel, dich ſeh' ich alſo heute gewiß, bei Gott! zum letztenmal mit deinen ſchönen Wangen und in deiner Erdengeſtalt — ich ſegne dich und ſage dir Lebewohl, aber ſchwer „und trübe, weil ich noch ſo viele Tage leben ſoll ohne dich. „Ziehe ſanft umweht durchs Leben, halte dein Herz hoch über „den bunten Dunſt der Erde und über ihre Wetterwolken — „du hörſt mich ja nicht, du bitter-weinendes Angeſicht, Gott „gieße Troſt in deine Seele, ſcheide froher! — Dein Freund „iſt bei mir, wenn ich von hinnen gehe.“ — Hier faßte Viktor die Hände der wankenden verweinten Geſtalt, die ſich vergeblich die Thränen abſtreifte, um den Lehrer noch einmal zu ſehen und in die Seele zu drücken; und als Viktor ohne Beſinnung rief: „Giulia! Selige! mildere das Weh

„deiner Freundin in dieſer Stunde, halte dieſes brechende „Herz,“ ſo ſagte Emanuel, unbeſchreiblich zärtlich beide anblickend: „Ich ſegne euch ein wie ein Vater, heiliges Seelen-„Paar! Nie verlaſſet, nie vergeſſet einander! — O ihr ſeligen Geiſter hier über dem glimmenden Moder der zerſtückten Särge, gebet dieſen zwei Herzen Frieden und Glück, „und wenn ich einmal geſtorben bin, will ich um eure Seelen ſchweben und ſie beruhigen. Und du, Ewiger, unter „deinen Sternen, mache dieſe zwei Menſchen ſo glücklich wie „mich — o nimm ihnen nichts, nichts auf der Erde als das „Leben. — Gute Nacht, Klotilde!“ . . . .

— Die Pfingſttage ſind vorüber! —

Und dir, gutes Schickſal, dank' ich, daß du mir die Geſundheit zur Freude gereicht, ein ſolches flüchtiges goldnes Zeitalter abzuſchatten, da mein ſchwaches ſo ungleich ſchlagendes Herz nicht verdient, ſolche Entzückungen nachzumalen. — Und dir, mein lieber Leſer, möge das Pfingſtfeſt irgend einen Brandſonntag oder eine Marterwoche deines Lebens verſüßet haben! —

Ende des dritten Heftleins.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Sechster Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.
1847.

Inhalt des ſechſten Bandes.

Hesperus.

Viertes Heftlein.

Seite

Vierte Vorrede,

oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Rezenſion, die mir etwan nicht gefallen ſollte 3

Neunter Schalttag.

Viktors Aufſaß über das Verhältniß des Ich zu den Organen 9

37. Hundspoſttag.

Der Amoroso am Hofe — Präliminarrezeſſe der Hochzeit — Rettung des höflichen Krümmens 18

38. Hundspoſttag.

Die erhabene Vormitternacht — die ſelige Nachmitternacht — der ſanfte Abend 44
Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte 72

39. Hundspoſttag.

Groſe Entdeckung — neue Trennungen 80

40. Hundspoſttag.

Das mörderiſche Duell — Rettung der Duelle — Gefängniſſe als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographiſchen Vorzeit — Kartoffelnſtecken 91

Seite

41. Hundspoſttag.

Brief — zwei neue Einſchnitte des Schickſals — des Lords Glaubensbekenntniß 111

42. Hundspoſttag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento mori — Spaziergang — Herz von Wachs 121

43. Hundspoſttag.

Matthieu's vier Pfingſttage und Jubiläum 136

44. Hundspoſttag.

Die Bruderliebe — die Freundliebe — die Mutterliebe — die Liebe — — 149

Nachtrag zum 44. Hundspoſttag.

Nichts — 164

45ſtes oder letztes Kapitel.

Knef — die Stadt Hof — Schweißfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreiſe — Gebüſch — Ende 168

Hesperus,

oder

45 Hundspoſttage.

Eine Lebensbeſchreibung

von

Jean Paul.

Viertes Heftlein.

Vierte Vorrede,

oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Rezenſion, die mir etwan nicht gefallen ſollte.

Gute Romanenſchreiber erſchaffen aus Dinten- und Druckerſchwärze einen neuen entſetzlichen Tyrannen, geben ihm entweder in Italien oder im Orient einen Thron — und dann treten ſie (ungleich den Kindern, die vor der Geſtalt entlaufen, die ſie gezeichnet haben) beherzt vor den gemalten gekrönten Wütherich, und ſagen ihm die herrlichſten, aber die kühnſten Wahrheiten in das Angeſicht, die den freien Mann verrathen, und die wol kein gebückter Dikaſteriant vor ſeinem Regenten wiederholt. Solche Waghälſe erinnern mich ſo oft an zwei ABCſchützen, als ich bei einem Thore im Habergäßchen in Hof vorbeigehe, auf dem ein gemalter Löwe ſich und ſeine Mähne aufbäumt und den Schwanz und die Zunge ringelt und hebt. Denn einer der gedachten ABCſchützen ſagte unter meinem Vorüberlaufen zum andern: „Hör', ich faſſ' ihn doch am Schwanz' „an, ich fürchte mich gar nicht.“ Aber der andere Schütz, der viel dreiſter dachte, beſtieg kalt einen Eckſtein und ſagte: „ich erſt, Herr, ich fahr' ihm gleich ſo in den Rachen!“ —

Es iſt dieſelbe Kühnheit, womit oft ein Autor auf dem Papier, außer dem gedachten grauſamen König der Thiere, auch das kritiſche Katzengeſchlecht angreift — das Linnee zur königlichen Linie der Löwen zählt — indem er Richterſtühle ſo kalt und kühn, als wären's gemalte Thronen, erſchüttert, und ſo im Allgemeinen Journale durch ſeine Vorreden ſchillt und fällt. Das kann ein Schriftſteller von Kraft. Ich meines Orts bin hierin vielleicht ſo vermeſſen wie einer, und male mir ausdrücklich folgende Rezenſenten-Katze hin, um frei und ungebunden mit ihr anzubinden und an ihr zu zeigen, was Muth thut.

Erſtlich muß der Rezenſent, der mir vorwerfen wird, ich wäre zwei ganze Schalttage ſchuldig — den nach dem 40ſten und den nach dem 44ſten Hundspoſttag — dieſe zweite Ausgabe gar nicht angeſehen haben; die beiden Vorreden, womit ich ſie bereichert habe, die erſte und dieſe, gelten bei allen Verſtändigen für wahre Schalttage.

Zweitens hält mein Rezenſent ſich (künftig) über meine Schonung meiner Manier auf. Er höre aber jetzt den Philoſophen (nämlich mich): Manier iſt an und für ſich weiter nichts, als Folgendes: das äſthetiſche Ideal und Integral wird, wie jedes, nur von einer unendlichen Kraft erreicht, wir aber mit unſerer endlichen kommen ihm unaufhörlich näher, nicht einmal nah; Manier iſt alſo, wie es der Philoſoph nimmt, ein endlicher Spiegel der Unendlichkeit, oder der Ausdruck des Verhältniſſes, in welchem jede Temperatur und Saitenzahl irgend einer gegebenen Aeolsharfe mit der Partitur der unendlichen Sphärenmuſik ſteht, der ſie nachzuklingen hat. Jedes Gewebe menſchlicher Kräfte gibt nur eine Manier, und höhere Geiſter würden in Homer und Göthe wenigſtens die menſchliche finden; ja die höhere Engel-Hierarchie fände die niedere manierirt, der Seraph den Engel der Gemeine. Da ich aber nicht einmal ein gewöhnlicher Engel bin — geſchweige ein Seraph — ſo würde ein anderer Rezenſent als der, der mich beurtheilen wird, ſogleich von vorne vorausgeſetzt haben, daß ich eine Manier haben würde. — Und dieſe hab' ich offenbar. — Aber noch mehr: da der Grad und das Verhältniß unſerer Kräfte ſich von Jahr zu Jahr verwandelt — und mithin auch die Frucht und der Ertrag derſelben, die Manier —: ſo wirft leider gewöhnlich die Manier des funfzigſten Jahrs ſich zum Korrektor der Manier des fünf und zwanzigſten auf; oder vielmehr, es geht eine heterogene Einkindſchaft von Kindern zweier Ehen vor, bei welcher beide verlieren. Ein ſolches Simultan-Hyſteronproteron iſt noch ärger, als wenn man die griechiſchen Statuen aus dem einen Winkelmannſchen Kunſtzeitalter nach den Statuen aus einem andern bebacken und zuſchleifen wollte. Gieße lieber ein reines flüſſiges Werk in deine jetzige Form, und treibe nicht erſt das gegoſſene erhartete darein! — Geſetzt auch, ich würde künftig klüger und anders, niemals würd' ich den Greis auf den Jüngling pfropfen.

Der Menſch hält ſich im Konzertſaal des Univerſums, wenn nicht für den Soloſpieler, doch für ein Inſtrument darin — anſtatt für einen einzigen Ton — wie denn der Fürſt ſich für ein Oberons- oder doch Parforcehorn anſieht — der Poet für ein Haberrohr — der Autor für ein Setzinſtrument *) — der Pabſt für das Orgelwerk — die Schöne

---

*) So heißet ein Klavier, das alles aufnotirt, was es vertönt.

für Beſtelmeiers Handſtahlharmonika oder für eine Wachtelpfeife — mein Rezenſent für eine Stimmpfeife — und ich mich ſelber für Mälzels großes Panharmonikon. Aber wir alle ſind nur Töne, wie in Potemkin's Orcheſter jede der 60 metallenen Flöten nur einen Ton angab. Daher bin ich über jede Individualität, über jede Manier als über einen neuen Halbton in der Kirchenmuſik der Weſen froh.

Drittens weiß ich nichts, woraus ich meines künftigen Rezenſenten Verlegenheit um ſündige Materie zum Tadeln beſſer ſehen kann, als dieſes, daß er ſich an ſolche jämmerliche Kleinigkeiten hält — in Zukunft — wie folgende augenſcheinlich ſind, daß ich z. B. dieſe Vorrede beigefügt, daß ich das Werklein in 4 Hefte auseinander gebunden und durch dieſes vierte Heft einem frühern Beſitzer und Bücherwurm den Bogenwurm*) der alten Ausgabe ganz unbrauchbar gemacht. Aus dergleichen Proben und Sprüchen, womit mir ein ſolcher ſpartiſcher Ephorus Emerepes die vierte und höchſte Saite nehmen will, die ich auf meiner Geige voll ſteigender Quinten aufziehe, mache ſich der geneigte Leſer einen Begriff, wie es mit dem Ganzen der Rezenſion ausſehen mag. Ich ſchäme mich fortzufahren.

Viertens find' ich überall, wenn ein Autor ſich in der Vorrede mit einem leichten Tadel, den er doch ſelber kaum glaubt, belegt, daß alsdann die Kritiker dieſen Tadel ſogleich akzeptiren und verdoppeln, wie die Römer einen Selbermörder, dem die That verunglückte, nachher ordentlich hinrichteten. Schlägt der gewitzigte Autor die Sache in ein anderes

---

*) So heißet der unten auf jedem Bogen abgekürzt wiederkommende Titel des Buchs.

Fach und belegt ſich vornen mit einigem Lob — und nicht mit ſcheinbarem — ſo wird dieſes gar nicht akzeptirt, geſchweige verdoppelt. Da mag der Teufel Vorredner ſeyn! —

Inzwiſchen ſcheint er auch nur Rezenſent zu ſeyn, und weniger ein ſchlauer als ein grober Gaſt. Viele und wirklich auffallende Unhöflichkeiten vergeb' ich aber meinem künftigen Rezenſenten gern, indeß ich einem galliſchen oder brittiſchen nichts verziehe, weil er weiß, wie man mit Leuten umgeht. — Ich ſpiele ihm ſelber in der Antikritik nicht ſonderlich höflich mit, und ziehe nicht, wie der Landmann vor höhern Blitzen, die Mütze vor ſeinen ab. Die Richter ſagen nach der Spezial-Rezenſion ohnehin zum Inkulpaten Du. Ein gelinder (kritiſcher) Winter iſt ungeſund für den, den er betrifft. Uebrigens lauer' ich blos darauf, daß ich berühmt werde und Lorbeerblätter auf habe: dann werd' ich ſo gut wie andre Zeitgenoſſen, die jetzt Lorbeerbäume aufgeſetzt, nicht leiden, daß man mich tadelt; und wenige werden ſich's unterfangen, ſo wie auch auf Gemälde, die mit Lorbeeröl beſtrichen worden, keine Fliegen fallen.

Fünftens und letztens. Es iſt bekannt, daß die verſtorbene Schriftſtellerin Ehrmann den Advokaten Ehrmann, als er eines ihrer Werke in der Straßburger Zeitung mit vielem Beifall aufgenommen und angezeigt, der Rezenſion wegen geheirathet hat. Will es der Redaktör eines Journals heimlich ſo karten, daß eine Mitarbeiterin deſſelben meine zweite Auflage des Heſperus (oder Venusſterns) mit dem Beifalle aufnimmt und bekannt macht, den die erſte ihrer Reize wegen allgemein erhält; und will er mir nur einen Wink über das Geſchlecht meines Rezenſenten zuſpielen — wobei aber darauf geſehen werden muß, daß die kritiſche Perſon ſich noch im beſten blühenden Alter eines Rezenſenten überhaupt befinde, worin man das Feuer des Abend- oder Venusſternes noch leicht empfinden und mittheilen und günſtig rezenſiren kann, um ſo mehr, da ſchon in der Phyſik nur grünes Holz ein Leiter der elektriſchen Flamme iſt, dürres aber ein Nichtleiter — will der Redaktör alles dieſes beſorgen und abthun: ſo macht ſich der Verfaſſer dieſer Antikritik mit ſeiner Namenunterſchrift anheiſchig, der Mitarbeiterin ſogleich nach Empfang der Rezenſion aufzuwarten, und ſolche mit den gewöhnlichen Zeremonien zu heirathen.

Hof im Voigtland, den 8. Jun. 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

9

Neunter Schalttag.

Viktors Aufſatz über das Verhältniß des Ich zu den Organen.

Viktor war eben ſo ſehr dem ausſchließenden Geſchmack in der Philoſophie als in der Dichtkunſt feind. In allen Syſtemen — ſelber der Ketzer des Epiphanius und Walchs — drückt ſich die Geſtalt der Wahrheit, wie im Thierreich die menſchliche, wiewol in immer kühnern Zügen ab. Kein Menſch kann eigentlichen Unſinn glauben, obwol ihn ſagen. Sonderbar iſt's, daß gerade die *konſequenten* Syſteme, ohne das Atomen-Klinamen des Gefühls, am weiteſten auseinander laufen. Die Syſteme werfen, wie die Leidenſchaften, nur im Fokalabſtande den hellſten Lichtpunkt auf den Gegenſtand; — wie jämmerlich läuft z. B. die große Theorie von der Selberbeherrſchung aus dem *Chriſtenthum* in den *Stoizismus* — dann in den *Myſtizismus* — dann in den *Monachismus* über und der Strom ſikert endlich ausgedehnt im *Fohismus* ein, wie der Rhein im Sand! — Die kantiſche Theorie hat mit allen folgerechten Syſtemen dieſe *Verſandung*, und mit den unkonſequenten jenes Gefühls-Klinamen *) gemein, das die vertrocknenden Arme wieder zu einer labenden Quelle zuſammenführt. Die zwei Hände der reinen Vernunft, die einander in der Antinomie zerkratzten und ſchlugen, legt die praktiſche friedlich zuſammen und drückt ſie gefaltet ans Herz und ſagt: hier iſt ein Gott, ein Ich und eine Unſterblichkeit! — —

---

*) Das Orientiren durch die praktiſche Vernunft.

Viktor befruchtete ſeine Seele vorher durch die große Natur oder durch Dichter und dann erſt erwartete er das Aufgehen eines Syſtems. Er fand (nicht erfand) die Wahrheit durch Aufflug, Umherſchauen und Ueberſchauen, nicht durch Eindringen, mikroſkopiſches Beſichtigen und ſyllogiſtiſches Herumkriechen von einer Sylbe des Buchs der Natur zur andern, wodurch man zwar deſſen Wörter, aber nicht den Sinn derſelben bekömmt. Jenes Kriechen und Betaſten gehört, ſagt' er, nicht zum Finden, ſondern zum Prüfen und Beſtätigen der Wahrheit; wozu er ſich allezeit von Bayle Schulſtunden geben ließ: denn niemand lehrt die Wahrheit weniger finden und beſſer prüfen als Scharfſinn oder Bayle, der ihr Münzwardein, aber nicht ihr Bergmann iſt.

* * *

Der Aufſatz.

Schrieb' ich ihn in Göttingen: ſo könnt' ich ihn in Paragraphen und gründlicher machen, weil mich die Flachſenfinger nicht ſtörten. Indeſſen muß er doch hier geſchrieben werden, damit ich an mir ſelber einen Schirmherrn und Anwalt gegen die Hofjunker habe, die meinen Geiſt in meinen Körper verwandeln wollen.

Das Gehirn und die Nerven ſind der wahre Leib unſers Ich; die übrige Einfaſſung iſt nur der Leib jenes Leibes, die nährende und ſchirmende Borke jenes zarten Marks. — Und da alle Veränderungen der Welt uns nur als Veränderungen jenes Markes erſcheinen: ſo iſt die Mark- und

Breikugel mit ihren Streifen die eigentliche Weltkugel der Seele. Der umgekehrte Nervenbaum entſprießet aus dem geſchwollnen Fötus-Gehirn wie aus einem Kerne, dem es auch ähnlich ſieht, und ſteigt mit Sinnen-Aeſten als Rückenmarkſtamm empor bis zum zergliederten Gipfel des Pferdeſchweifs. Dieſes markige Gewächs iſt auf den Adernbaum wie eine zehrende paraſitiſche Pflanze geimpft. Und wie jeder Zweig ein kleinerer Baum iſt, ſo ſind — denn das alles iſt nicht Aehnlichkeit des Witzes, ſondern der Natur — die Nervenknoten vierte Gehirnkammern im Kleinen. Die Nerven-Enden blättern ſich ausgebildet, auf der Netzhaut, auf der Schneideriſchen Haut, in der Geſchmackknospe ꝛc. zu Blüten auf. Daher wird z. B. nicht mit dem Fortſatze des Sehenervens geſehen, ſondern mit ſeiner zarten Staubfäden-Zerfaſerung; denn die große wankende Gemäldegallerie auf der Netzhaut kann unmöglich durch eine Bewegung des Nervengeiſts (oder was man nehmen will — denn auf Bewegung läuft es doch hinaus) ſich zurückſchieben ins Gehirn, wobei noch dazu die zwei Gallerien der zwei Augen durch die zwei Zinken des Sehenervens durchrücken und in deſſen Stiel zu Einem Gemälde zuſammenfallen müßten.

Folglich muß das Bild im Auge, Ohre ꝛc., wenn es zu etwas dienen ſoll, vorn an der Spitze des Nervens empfunden werden — mit Einem Wort, es iſt noch närriſcher, die Seele in den Zwinger der vierten Gehirnkammer, d. h. in einen Porus dieſes Knollengewächſes zu ſperren, als es wäre, wenn einer, der, wie ich, ein beſeelendes Ich in die Blume ſetzt, daſſelbe ins Erdſtockwerk des dumpfen Kernes heftete. Lieber wollt' ich die Seele doch in das feinſte Honiggefäß der Sinnen, in die Augen, verlegen, als ins unempfindlichere Gehirn, wenn ich nicht überhaupt glaubte, daß ſie wie eine Hamadryade jedes Nervenäſtchen dieſer Thierpflanze bewohne und wärme und rege. Der unterbundene oder durchſchnittene Nerve bringt zwar keine Empfindung mehr zu, aber nicht wegen unterbrochenem Zuſammenhang mit der Seele und ihrer Wohn-Gehirnkammer, ſondern weil ihr der nährende Lebensgeiſt abgeſchnitten iſt; denn die Nerven brauchen wie alle feinere Organiſazionen ſo ſehr fortdauernden Koſt-Zuguß, daß der ſtockende Herz- und Arterienſchlag in Einer Minute alle ihre Kräfte aufhebt.

Ich gehe weiter und ſage — um zwei Irrthümern zu widerſprechen — vorher heraus: dieſe Organe empfinden nicht, ſondern werden empfunden; zweitens die Organe ſind nicht die Bedingung aller Empfindung überhaupt, ſondern nur einer gewiſſen.

Das letzte zuerſt: da das Organ (d. h. ſeine Veränderung), das ſo gut ein Körper iſt als irgend ein grober Gegenſtand, deſſen ſeine jenes an die Seele legt, dennoch von dem geiſtigen Weſen unmittelbar und ohne ein zweites Organ empfunden wird: ſo müſſen alle körperliche Weſen dem geiſtigen ſo gut Empfindungen geben als die Nerven, und eine unverkörperte Seele iſt nur darum nicht möglich, weil ſie im Falle des abgelöſeten Körpers alsdann das ganze materielle Univerſum als einen plumpern trüge.

Meine erſte Behauptung war: man ſollte nicht ſagen, empfindende Organiſazion, ſondern empfundene. Die Nerven empfinden nicht den Gegenſtand, ſondern verändern nur den Ort, wo er empfunden wird, und ihre Veränderungen und die des Gehirns ſind nur Gegenſtände des

Empfindens, nicht Werkzeuge deſſelben oder gar es ſelber. Aber warum? —

Ich habe mehr als ein Darum. Ein Körper iſt nur der Bewegung fähig, ob ſie gleich freilich nur der Schein der gedachten Zuſammenſetzung und das Reſultat der in einfache Theile verhüllten Kräfte iſt. Die Saite, die Luft, die Gehörknöchelchen, die Gehörnerven erzittern; aber die Erzitterung der letzten erkläret ſo wenig das Empfinden eines Tons als das Erzittern der Saite es könnte, wenn die Seele an dieſe gekettet wäre. So iſt trotz aller Bilder im Auge und Gehirn das Erſehen derſelben doch noch ungethan und unerklärt; oder iſt wol darum, weil die Sinne Spiegel voll Bilder ſind, etwan das geiſtige Auge entbehrlich oder erſetzt? Und ſetzt die Veränderung des Nervens nicht eine zweite in einem zweiten Weſen voraus, wenn ſie ſoll bemerkt werden? Oder ſtellet ſich in dieſem Weſen wieder eine Bewegung die Bewegung vor?

Dieſes bringt mich aufs Gehirn. Dieſer größte und gröbſte Nerve — der Reſonanzboden aller andern — hält der Seele die Schattenriſſe derer Bilder vor, die von den andern zugeführt wurden. Im Ganzen, glaub' ich, dient das Gehirn mehr den Muskelnerven, den Glieder-Zügeln, die da in der Hand der Seele zuſammenlaufen, und mehr allen überhaupt als nährende Wurzel; aber weniger dient es als Reißzeug der malenden Seele. Da unſere meiſten Vorſtellungen auf grundirende Geſichtbilder aufgetragen ſind: ſo denken wir wahrſcheinlich mehr mit dem Sehnerven als mit dem Gehirn. Warum bemerkte Bonnet, daß tiefes Denken die Augen und ſcharfes Sehen das Gehirn ermüde? Warum ſtumpfen gewiſſe Ausſchweifungen zugleich das Gedächtniß und die Augen ab? Die außerhalb des Auges gaukelnden Fieberbilder der Kranken und der lebhaften Menſchen, wie Kardan, der im Dunkeln ſah, was er feurig dachte, erklären ſich aus meiner Vermuthung.

Ueber das Gehirn hat man zwei Irrthümer; aber der Himmel bewahre meine Freunde nur vor dem einen. Denn vor dem andern kann ſie Reimarus bewahren, der recht erwieſen hat, daß das Gehirn keine Aeolsharfe mit zitternden Fibern, noch eine dunkle Kammer mit geſchobnen Bildern iſt, noch eine Spielwelle mit Stiften für jede Idee, die der Geiſt umdreht, um an ſich ſeine Ideen ab- und vorzuorgeln. Iſt nun nicht einmal die vorher beſtimmte Harmonie des Gehirns und des Geiſtes oder das Akkompagnement beider begreiflich, ſo iſt die Identität derſelben gar unmöglich; und eben vor dieſem Irrthum hat eben der oben gedachte Himmel meine Freunde zu bewahren. Der Materialiſt muß erſtlich alles das aufſtellen, was Reimarus umgeſtoßen hat; er muß im Gehirnbrei die Millionen Bilderkabinetter von 70 Jahren verſteinern und doch wieder wie Eidophyſika beweglich machen und die gemiſchten Karten-Bilder an jede Terzie austheilen; er muß darauf ſehen, daß dieſe beſeelten tanzenden Bilder in Reih und Glied gezwungen werden. Und dann geht doch ſeine Noth erſt recht an; denn nun muß er — wenn wir ihm auch zugeben, daß die Bilder ſich ſelber ſehen, die Gedanken ſich ſelber denken, daß jede Vorſtellung alle andre und ſogar das Ich, wie eine Monade das All, dunkel nachſpiegle, und daß ſonach jede Idee eine ganze Seele ſei — nun muß er (ſagen wir) erſt einen Generaliſſimus herſchaffen, der dieſes unermeßliche flüchtige Ideenheer kommandire und ſtelle, einen

Setzer, der das Ideen-Buch nach einem unbekannten Manuſkripte ſetze und, wenn Träume, Fieber, Leidenſchaften alle Schriftkäſten in einander geſchüttet haben, alle Buchſtaben wieder alphabetiſch lege. Dieſe regelnde Einheit und Kraft — ohne welche die Symmetrie des Mikrokosmus ſo wenig wie des Makrokosmus, der vorgeſtellten Welt ſo wenig wie der wirklichen zu erklären ſteht — nennen wir eben einen Geiſt. Freilich iſt durch dieſe unbekannte Kraft weder die Entſtehung noch die Folge der Ideen vermittelt und erklärt; aber bei der bekannten der Materie, bei der Bewegkraft, iſt's nicht blos unbegreiflich, ſondern gar unmöglich; und Leibnitz kann leichter die Bewegung aus dunkeln Vorſtellungen erklären, als der Materialiſt Vorſtellungen aus Bewegungen. Dort iſt die Bewegung nur Schein und exiſtirt nur im zweiten betrachtenden Weſen, aber hier wäre die Vorſtellung Schein und exiſtirte im zweiten — vorſtellenden Weſen.

Ich habe oft mit Weltleuten, die gut beobachten und elend ſchließen, mich gezankt, weil ſie bei der kleinſten Abhängigkeit der Seele vom Körper — z. B. im Alter, Trunke ꝛc. — die eine zum bloßen Repetirwerk des andern machten; ja ich habe ſogar geſagt, kein Tanzmeiſter ſei ſo dumm, daß er ſo ſchlöſſe: „weil ich in bleiernen Schuhen plump, in hölzernen flinker, und in ſeidnen am beſten tanze: ſo ſeh' ich „wol, daß die Schuhe mich mit beſondern Springfedern aufſchnellen; und da ich kaum mit bleiernen Schuhen aufkann, „ſo brächt' ich's barfuß nicht zu einem einzigen Pas.“ Die Seele iſt der Tanzmeiſter, der Körper der Schuh.

Wir faſſen keine Einwirkung weder von Körpern auf Körper, noch von Monaden auf Monaden; mithin eine von

Organen auf das Ich noch minder. Dieſes wiſſen wir, daß die Kohaſion und Gütergemeinſchaft zwiſchen Leib und Seele immer einerlei oder höchſtens in den Zeiten größer iſt, wo ſie andere kleiner vermuthen; denn der größte Tiefſinn, die heiligſten Empfindungen, der höchſte Aufſchwung der Phantaſie bedürfen gerade das wächſerne Flugwerk des Körpers am meiſten, wie auch ſeine darauf kommende Ermattung es verbürgt; je unkörperlicher der Gegenſtand der Ideen iſt, deſto mehr körperliche Hand- und Spanndienſte ſind zu deſſen Feſthaltung vonnöthen, und höchſtens in die Zeiten der dummen Sinnlichkeit, der geiſtigen Abſpannung, des dunkeln Blödſinns müßte man die Zeiten der Loskettung vom Körper fallen laſſen. Sogar die moraliſche Kraft, womit wir aufſchießende üppige Triebe des Leibes niedertreten, arbeitet mit körperlichem Brech- und Handwerkzeug; und die Seele bietet hier blos das Gehirn gegen den Magen auf. — Dazu kömmt, daß die Gränzen und die Hinderniſſe einer ſolchen Losfeſſelung und Ankettung eben ſo wenig anzugeben wären als die Urſachen derſelben. Noch weniger können, wie einige meinen, im Traume die Bande der Seele ſchlaffer und länger werden. Der Schlaf iſt die Ruhe der Nerven, nicht des ganzen Körpers. Die unwillkürlichen Muskeln, der Magen, das Herz arbeiten darin fort, nicht viel weniger als im wachenden Liegen. Nur die Nerven und das Gehirn, d. h. das Denken und Empfinden, ſtocken. Daher erquickt vor Schlummer reitende und fahrende Menſchen, die alſo mit nichts als den Nerven ruhen. Daher werden Nervenſchwache, die jede Ruhe abmattet, vom traumloſen Schlaf erfriſcht. Beiläufig, ohne die Theorie der Desorganiſazion, die negative und poſitive Nerven-Elektrizität annimmt, ſind die Meteore des Schlafes unerklärlich — z. B. unerklärlich iſt dann, warum gerade Opium, Wein, Manipuliren, Thierheit, Kindheit, Plethora, nahrhafte Koſt, Gerüche auf der einen Seite Schlaf befördern; und doch Tortur, Ermattung, Alter, Mäßigkeit, Gehirndruck, Winter, Blutverluſt, Furcht, Gram, Phlegma, Fett, geiſtige Abſpannung ihn auf der andern auch erregen. — — Höchſtens im tiefen Schlafe, wo der Nervenkörper ruht, könnte man die Seele vom Irdiſchen losgekettet denken; im Traum hingegen eher enger angeſchloſſen, weil der Traum ſo gut wie das tiefe Denken, das wie er die fünf Sinnenpforten abſchließt, ja kein Schlafen iſt. Daher zehren Träume die Nerven aus, zu deren innern Ueberſpannungen jene noch äußere Eindrücke geſellen. Daher verleiht der Morgen dem Gehirn und dem Traum gleiche Belebung. Daher geht dem ſchlafenden Thiere — ausgenommen dem weichlichen zahmen Hund — das ungeſunde Träumen ab. Daher gibt ſchon Ariſtoteles ungewöhnliche Träume für Vorläufer des Krankenwärters aus. Daher hab' ich jetzt geträumt genug und der Leſer geſchlafen genug. —

37. Hundspoſttag.

Der Amoroso am Hofe — Präliminarrezeſſe der Hochzeit — Rettung des höflichen Krümmens.

Am Morgen nach jener großen Nacht nahm Viktor von dieſer geweihten Graberde ſeiner ſchönſten Tage mit unverhüllten Thränen Abſchied. Er ſah ſich oft um nach dieſen Ruinen ſeines Palmyra, bis nichts davon übrig ſtand als der Bergrücken als Brandmauer. „Wenn du nach vier Wochen wieder hieher geheſt, dachte er, ſo iſt's nur, um dem Todesengel zuzuſehen, wie er deinen Emanuel auf den Altar und unter das Opfermeſſer legt.“ Er ſagte ſich's, wie theuer er dieſes Laubhüttenfeſt durch den Tod eines Freundes bezahle; und wie dieſer ohne einen ſolchen Erſatz einen eben ſo großen Verluſt erleide. Denn er fühlte, daß das fürchterliche Wort „Schurke“ als eine ewige Felſenwand zwiſchen ihre auseinander getheilten Seelen nun getreten ſei. — Er ſtellte ſich zwar vor und recht gern, was den vergangnen Freund losſprach, beſonders die Verhetzung durch Matthieu, und Flamins Zuhorchen, als er Klotilden ewige Liebe zuſchwor; ja er verfiel ſogar darauf, daß der Evangeliſt den armen Flamin vielleicht beſondere (die vom Apotheker vorgeſchlagnen) Beweggründe einer Liebe, durch deren Gegenſtand die Gunſt des Fürſten feſtzumachen war, weit im Hintergrunde ſehen laſſen — aber ſein *Gefühl* ſagte ihm unaufhörlich: „er hätte doch nicht *glauben* ſollen! — Ach hätteſt du mich doch (ſagte er gerührt bei der Erblickung der Stadt) mit Kugeln oder mit andern Schmähungen durchbohrt, damit ich dir hätte leicht vergeben können! — Aber gerade mit dieſem fortfreſſenden Giftlaute!" — Er hat Recht; die Beleidigung der Ehre wird darum nicht kleiner, weil ſie der andere aus voller Ueberzeugung des Rechts begeht. — Denn die Ueberzeugung iſt eben die Beleidigung; und die Ehre eines Freundes iſt etwas ſo Großes, daß die Zweifel an ihr faſt nur durch eigenes Geſtändniß entſtehen dürfen. Aber ſo werden aus kleinen Verhehlungen leicht Trennungen, wie aus Nebeln im März Gewitter im Julius. Nur eine vollendete edle Seele vermag es, den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen — zu glauben, wenn die Feinde des Freundes läugnen — zu erröthen wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein ſtummer verfliegender Argwohn das holde Bild beſchmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen ſind, dieſe noch lange aus den Handlungen fortzuweiſen, um lieber in eine kameraliſtiſche Unvorſichtigkeit zu fallen, als in die ſchwere Sünde gegen den heiligen Geiſt im Menſchen. Dieſes feſte Vertrauen iſt leichter zu verdienen, als zu haben.

Im lärmenden Hammer- und Mühlenwerk der Stadt war ihm wie in einer öden Waldung. An zarte Seelen verwöhnt kamen ihm die ſtädtiſchen alle ſo ſtachlicht und ungeſchliffen vor; denn die Liebe hatte wie die Tragödie ſeine Leidenſchaften gereinigt, indem ſie ſolche erregte. Alles hing ſo verfallen, ſo verraſet zum Einbrechen herüber, indeß die reinen Spiegelwände in Maienthal feſt und glänzend aufſtiegen. Denn die Liebe iſt das einzige, was das Herz des Menſchen bis an den Rand vollgießet, wiewol mit einem bald einſinkenden Nektar-Schaume; ſie allein faſſet ein Gedicht von etlichen tauſend Minuten ab ohne den klirrenden R-Buchſtaben, wie der Dominikaner Cardone über ſie ein eben ſo großes Gedicht unter dem Namen L'R—sbandita ohne ein einziges R verfertigte — daher iſt ſie wie die Krebſe in den Monaten ohne R am ſchönſten.

Das erſte, was er in Flachſenfingen zu machen hatte, war ein Brief an Klotilde. Denn da nun der Evangeliſt Matthieu aller Wahrſcheinlichkeit nach in alle Welt ausgehen und das Evangelium vom Schuß-Zweikampf der beiden Freunde allen Völkern predigen wird: ſo war nichts anders für den heiligen Ruf ſeiner Geliebten zu thun, als ſie in eine Braut zu verwandeln durch eine öffentlich erklärte Verlobung. Flamins neues Ereifern konnte gegen Klotildens Rechtfertigung in keine Betrachtung kommen. Der Ausruf „du „biſt mein Bruder," den die Konvulſionen der Angſt Klotilden entriſſen hatten, war natürlich für Flamin unbegreiflich und ohne Wirkung geblieben; für den lauernden Matz aber war er ein herrlicher Kernſpruch und ein dictum probans ſeines Lehrgebäudes von ihrer Verſchwiſterung geworden. — Im Briefe alſo ging Viktor ſeine Freundin um die ſtumme Erlaubniß zu ſeinem Werben an; er überließ es ihr ſchweigend, die uneigennützigſten Beweggründe ſeiner Bitte zu errathen. —

Er erſchien jetzt auf dem Kriegsſchauplatz der Seelen, von dem man ſelten eine genaue Karte erwiſcht, am Hofe; — ſeinem mit Paradieſen angefüllten Herzen kamen ſogar die Zimmer vor wie Glaskäſten einer ausgebälgten Volière, die man mit Streuglanz, Konchylien und Blumen überſäet, und die lebendigen Stücke der Zimmer wie getrocknetes, mit Arſenik oder Holz ausgeſtopftes Gevögel; durch die Schlangen war Drath geführt, wie durch die Schwänze der großen Thiere, und die Baumläufer am Thron ſtanden auf Drath. — — So ſehr wurde er blos durch das Pfingſtfeſt der Gegenfüßler von uns, die wir bei kälterm Blute das Erhabne und Edle eines Hofs leicht bemerken. — Das Neueſte, was er da hörte, war, daß der Fürſt in Geſellſchaft der Fürſtin zum Geſundbrunnen in St. Lüne abreiſe, um die gichtbrüchigen Füße, wie jene die Augen heil zu baden. Viktor war wirklich nicht ganz tolerant, da er bei ſich dachte: „wenn ihr's nicht beſſer haben wollt, ſo geht meinetwegen „zum T—". Das Pallinum war für ihn ein Schlachthaus und jedes Vorzimmer eine Marterkammer; der Fürſt behandelte ihn nicht höfiſch-höflich, ſondern kalt, welches ihm deſto weher that, da es bewies, er habe ihn geliebt — die Fürſtin ſtolzer — blos Matthieu, der mit Leuten am liebſten ſprach, die ihn tödtlich haßten, hatte ein Geſicht voll Sonnenſchein. Von dieſem und von ſeiner Schweſter und einigen Ungenannten hatt' er leichtes Schlangengift der Perſiflage über ſeinen Zweikampf einzunehmen und zu verwinden, das wol der Magen wie anderes Schlangengift verdaut, das aber in Wunden geſpritzt das Lebensblut auflöſet. — — Geräth denn nicht ſogar mein Korreſpondent in Eifer und ſchickt mir ſeinen Eifer durch meinen capsarius*), den Spitzhund, zu und ſagt: „Es bleibe doch einer einmal kalt, der „warm iſt, nämlich verliebt, und den noch nicht der Tod „kalt gemacht, er verbleib' es, ſag' ich, vor dem ſtechenden „Lächeln einer Hof-Schweſterſchaft über ſeine empfindſame

---

*) So hieß der römiſche Sklave, der den Kindern die Schulbücher nachtrug.

„Liebe, zumal vor ſolchen höhern Damen, die Gottheiten „ſind, auf deren cypriſchem Altar allemal (wie bei den Scythen) der Fremde geopfert wird, und denen (wie die Gallier von ihren Göttern glaubten) Uebelthäter, roués, Orleans die liebſten Opfer ſind! — Oder er höre ſich, wenn „er auch das hinnimmt, gelaſſen von einem Evangeliſten über „ſeine Liebe perſiſliren, der darin folgende Grundſätze erfindet und einkleidet: La décence ajoute aux plaisirs de l'indécence: la vertu est le sel de l'amour; mais n'en prenez pas trop. — J'aime dans les femmes les accés de „colère, de douleur, de joie, de peur: il y a toujours dans „leur sang bouillant quelque chose qui est favorable „aux hommes — C'est là où la finesse demeure courte, „qu'il faut de l'enthousiasme. — Les femmes s'étonnent „rarement d'êtres crues foibles; c'est du contraire qu'elles „s'étonnent un peu. — L'amour pardonne toujours à l'amour, rarement à la raison. — Glücklich ſind (ſeufzet Knef) „Widerſacher, die einander prügeln dürfen.“

Der Evangeliſt warf einen baizenden Tropfen auf Viktors Herznerven, da er, trotz ſeiner Wiſſenſchaft um Flamins adelige Abſtammung, ihn damit aufzog, „daß er wie ein „neufranzöſiſcher Aequilibriſt der Freiheit ſich mit Bürgerlichen — zwar nicht vermähle, aber doch — ſchieße.“ Und es ging ihm durch die Seele, ſeinen ausgeſtohlnen Freund ſo ſehr an Freunden verarmt zu ſehen, daß dieſer Matthieu der letzte und der Stammhalter war, der ſich nicht einmal vor Viktor die Mühe gab, in den höhern Zirkeln die Rolle eines Freundes von Flamin zu nehmen und fortzuſpielen. Einem guten Menſchen wird das weiche Herz gleichſam in eine Quetſchform eingeſchraubt, wenn er vor Leuten ſtehen muß (wie hier Viktor vor ſo vielen), die ihn haſſen und beleidigen — anfangs iſt er heiter und kalt und freuet ſich, daß er ſich nichts darum ſchiert — aber er rüſtet ſich unwiſſend mit immer mehr Verachtung, um der Beleidigung etwas entgegenzuſtellen — endlich meldet ſich der Anwachs der Verachtung durch das unbehagliche Gefühl der entfliehenden Liebe und des eindringenden Haſſes an, und das bittere Scheidewaſſer ergreift und zerfrißt ſein eignes Gefäß, das Herz. — Dann werden die Schmerzen ſo groß, daß er die alte Menſchenliebe, die das warme Element ſeiner Seele war, wieder in Strömen in den Buſen rinnen läßt. Bei Viktor kam noch etwas zur Erbitterung — ſeine Erweichung; man iſt nie kälter als nach großer Wärme, ſo wie Waſſer nach dem Kochen eine größere Kälte annimmt, als es vorher hatte. Liebe, Rauſch und zuweilen die aus dem Anblick der Natur getrunkne Begeiſterung machen uns gegen unſere Lieblinge zu gut, und gegen unſere Gegenfüßler zu hart. Als nun Viktor in dieſer bittern Laune neben einem Spieltiſch zuſah und über die ganze Aſſemblee ſich innerliche Vorleſungen hielt, lectures upon heads*), wo er ſich ſtatt der Köpfe aus Pappendeckel blos mit dickern behalf: ſo fiel durch die Erinnerung an die ſtille Menſchenduldung, womit Klotilde ſich in eben dieſe Menſchen ihren Eltern zu Liebe bequemet hatte, der ganze Eispanzer, der ſich um ſein Herz wie um eine Blume gelegt hatte, zerfloſſen herab, und ſein erwärmtes Herz ſagte mit der erſten heutigen Freude: „Warum haſſ' ich denn dieſe eben ſo gequälten als quälenden

---

*) So nannte Steevens ſein ſatiriſches Kollegienleſen über Köpfe aus Pappendeckel, dem halb London zulief.

„Geſtalten ſo hart? Sind ſie nur meinetwegen? Haben „ſie nicht auch ihr Ich? Müſſen ſie ſich mit dieſem mangel„haften, gepeinigten Selbſt nicht durch die ganze Ewigkeit „ſchleppen? Wird nicht jeder von irgend einer fremden Seele „noch geliebt? Warum willſt denn du nur Stoff zum Ab„ſcheu an ihnen ſehen und aus jeder Miene, aus jedem Laute „Säure ziehen? — Nein, ich will die *Menſchen blos* „*lieben, weil ſie Menſchen ſind*." — Ja wohl! die Freundſchaft kann Vorzüge begehren, aber die Menſchenliebe blos Menſchengeſtalt. Daher haben wir eben alle eine ſo kalte, eine ſo wechſelnde Menſchenliebe, weil wir den *Werth* der Menſchen mit ihrem *Recht* vermengen und nichts an ihnen lieben wollen, als Tugenden.

Unſerm Viktor wurde ſo leicht wie nach einem Gewitter; das Bitterſte, womit uns Beleidigungen angreifen, iſt, daß ſie uns zu haſſen nöthigen. Auf der andern Seite fühlte er jetzo, wie unrein unſer für Tugend ausgegebene Widerſtand gegen Schlimme ſei, und wie ſauer es ſelber einer edeln Seele werde, Feinde zu bekämpfen, ohne ſie anzufeinden; denn dieſes iſt noch ſchwerer, als ſie zu beglücken und zu beſchützen, ohne ſie zu lieben.

So ſtrichen einige Wochen unter ſeinen erzwungnen Landungen am feindlichen Hofe vorüber — denn die Bitte ſeines Vaters beherrſchte ſein Herz — und unter vergeblichen Hoffnungen auf Klotildens Entſcheidung und unter thränendem Zurückſehnen in die innehaltenden Tage der Liebe und in die *verheerten* Tage der Freundſchaft. Klotildens Schweigen willigte aber eben in ſeine Ankunft ein; doch meldete er ihr durch einen zweiten Brief noch zum Ueberfluß den Tag derſelben. Uebrigens wurde ihm — ſo an den Thron wie an eine Säule zum Geißeln gebunden, ſo aus allen Gegenſtänden ſeiner Liebe herausgeſchleudert, ſo auf nichts geheftet als auf eine von weitem donnernde Zukunft, in der ſein Emanuel nach 14 Tagen unter die Erde einſinkt und ſeine Klotilde in tauſend Schmerzen — die Gegenwart ſchwül und eng. Um ihn ging ein unreifes Gewitter herum, und wie an den Tag- und Nachtgleichen ruhten die Wolken unbeweglich wie ein großer Nebel über ihm, und das verborgne Arbeiten im hohen Gewölke des Schickſals hatte noch nicht das Zuſammenfließen in Thränen entſchieden oder das Zertheilen in Blau.

Endlich ging er nach St. Lüne . . . Wahrlich nur wehmüthig-beglückt! O! konnt' er auf den Lüner Fußſteig blicken oder auf das Pfarrhaus, das die Bühnen der begrabnen Freundſchaft bedeckte, ohne das Auge überfließend abzuwenden, ohne daran zu denken, wie viel eitler das Lieben als das Leben der Menſchen ſei, wie das Schickſal gerade die wärmſten Herzen zur Zerſtörung der beſten anwende (ſo wie man nur Brennſpiegel zum Einäſchern der Edelſteine gebraucht), und wie manche ſtille Bruſt nichts iſt, als der geſunkne Sarg eines erblaßten geliebten Bildes? — Es iſt ein namenloſes Gefühl, einen Freund lieben zu wollen aus Erinnerung und ihn fliehen zu müſſen aus Ehre: Viktor wünſchte, er dürfte ſeinem bethörten Liebling vergeben; aber vergeblich: das arſenikaliſche Wort, das mich in ſeinem Namen ſchmerzt, blieb trotz aller, aller verſüßenden Säfte, mit denen er's einwickelte, doch unaufgelöſet und freſſend und tödtlich in ſeiner Seele liegen. Guter Flamin! ein Fremder könnte dich lieben, ich z. B., aber dein Jugendfreund nicht mehr!

Viktor ſchritt zögernd vor dem Bilder- und Muſikſaal ſeiner nachgeſpiegelten und nachgetönten Kindheit vorbei, vor dem Pfarrhaus, desgleichen vor der ſcheuernden Apollonia, die er gern tiefer grüßte, als ſein Stand zuließ, und vor dem alten Mops, der ſich in keinen Familienzwiſt einmengte, ſondern ihn freimüthig mit dem Schwanz invitirte. — Nicht ſein Stolz hielt ihn ab, die (vorgeblichen) Eltern ſeines Widerſachers zu beſuchen, ſondern die Aengſtlichkeit that's, die ihn beſorgen ließ, die guten Menſchen würden ſich vielleicht vor ihm im verlegenen Kampfe zwiſchen Höflichkeit, zwiſchen alter Liebe und neuem Groll abquälen. Aber er beſchloß durch einen Brief an die edelmüthige Pfarrfrau ſeine Liebe zu befriedigen und ihre Empfindlichkeit.

Dann trat er vor ſeine Geliebte! — Ich hab' es vorvorgeſtern unter dem Leſen der deutſch-franzöſiſchen Geſchichte, wo bekanntlich auch der gekrönte Name Klotilde regiert, an den verdoppelten Schlägen meines Herzens gemerkt, wie mir erſt ſeyn würde, wenn ich dieſe Klotilde, die ich ſeit drei Vierteljahren gelobt habe, vollends gar ſähe; denn daß Knef ſo wie der Hund keine Spitzbuben ſind, und daß die ganze Hiſtorie nicht blos vorgefallen iſt, ſondern auch noch vorfällt, erſeh' ich aus hundert Zügen, die wol keine Phantaſie erfinden kann. Würde der Biograph der Heldin anſichtig: dann entſtände nichts als ein neues Heft und ein neuer — Held, welcher ich wäre . . . .

Sie war krank; jener Abend war wie ein Stoßvogel auf ihr Herz gefahren und hatte die blutigen Krallen noch nicht herausgezogen. Ihre Seele ſchien nur der Engel zu ſeyn, der die entſeelte Hülle eines Frommen hütet. Der Kammerherr begegnete dem Hofmedikus, als ob er von keinem Duelliren wiſſe. Was ſonſt Mütter thun, that der Vater; er vergab jedem, der von Stande war und der die Tochter wollte. Der Antrag, den ihm Viktor endlich machte, frappirte ihn nur, weil er bisher gedacht hatte, dieſer verſchieb' ihn blos wegen der Ungewißheit über Klotildens Erbſchaft und Verwandtſchaft. Seine Antwort beſtand in unendlichem Vergnügen, in unendlicher Ehre ꝛc. und andern Unendlichkeiten; denn bei ihm war alles eine; daher auch Platner mit Recht behauptet, der Menſch könne im Grunde blos das Endliche nicht denken. Le Baut hätte die Tochter hergegeben, wenn er auch nicht gewollt hätte; er konnte ins Geſicht nichts abſchlagen, nicht einmal eine Tochter. Auch konnte keiner kommen und um Klotilden anſuchen, der nicht in irgend eines ſeiner Projekte (ſeine vier Gehirnkammern lagen bis an die Decke davon voll) hineingepaſſet hätte. Natürlicher Weiſe war ihm alſo ein Schwiegerſohn jetzt am meiſten erwünſcht, da ihm etwan die Tochter gar mit Tod abgehen könnte, ohne daß er ſie noch zu einem Springſtab und Hebebaum ſeines Leibes gebraucht hätte — und da ihm zweitens das Duell-Gerede das Herz anfraß; nicht als ob er nicht durch geſunde wurmförmige Bewegungen die härteſten Dinge verdauet hätte, ſondern weil er, wie gebildete Menſchen ohne Ehre, bei kleinen Beleidigungen gern mit Lärmkanonen und Feuertrommeln erſchien, um ſich das Recht zu erſchleichen, bei vollſtändigen, aber ergiebigen und mit Silberadern durchzognen Entehrungen mauſeſtill da zu liegen. Das einzige was der Kammerherr nicht gern ſah, was er aber ſogleich dadurch hob, daß er dem Hofmedikus das Wort (über die Tochter) gab, das war, daß er vorher das nämliche Wort (in geheim) unſerem Matz gegeben hatte.

Da ihm der bald wiederkommende Lord mehr ſchaden und helfen konnte, als der Miniſter: ſo brach er gern das alte Wort, um das neueſte zu halten; denn nicht blos den letzten Willen, ſondern auch jeden kann der Menſch ändern, wie er will, und wenn er ein Mann von Wort iſt, ſo wird er gern ganz entgegengeſetzte Verſprechungen thun, um ſich zum Halten zu nöthigen. Wenn das lügende Betragen des Kammerherrn nach ſolchen Entſchuldigungen noch eine braucht: ſo hat er die für ſich, daß er gewiß hoffte, Klotilde werde, wenn er ſein Ja gegeben, Nein antworten und ſtatt ſeiner wagen und — büßen. Wenigſtens ſchützte er dieſe Hoffnung bei ſeiner zornigen Gemahlin vor und verwies ſie auf Klotildens ehemaliges Nein, das unſerem Viktor ſo ſchwere Stunden aufgelegt, und auf ihre Unveränderlichkeit. Ich wünſchte, man hätte nachher ſein Geſicht in der Verfaſſung verſteinern oder in Gyps abgießen können, in die es durch die Nachricht von Klotildens Ja gerieth. Was konnte die Schwiegermutter, die Kammerherrin, die immer die Waffenträgerin und Liguiſtin des Evangeliſten war, weiter dabei machen als ein freundliches Geſicht und die Bemerkung: niemand iſt ſchwerer zu regieren als ein Ehemann, den jeder regiert.

Die Formalien der Verlobung ſelber warteten auf die Zurückkehr des Lords und auf andere Verhältniſſe. — Laſſet mich nichts ſagen von der durch ſo viele Leiden veredelten Liebe dieſes Paars. Wenn mit der Liebe ſich gar die Menſchenliebe noch vermählt (welches mancher gar nicht verſtehen wird); — wenn im Athem der Liebe alle andere Reize des Herzens ſchöner werden, alle feine Gefühle noch feiner, jede Flamme für das Erhabne noch höher, wie in der Feuer-

und Lebensluft jeder Funke ein Blitz, und jedes Johanniswürmchen eine Flamme wird; — wenn beide Menſchen einander ſelten mit den Augen, und oft mit den Gedanken begegnen; — wenn Viktor ein Herz faſt zu behalten ſcheuet, dem er ſoviel koſtet, ſoviel dunkle Tage, ſoviel Sorgen und faſt einen Bruder; — und wenn Klotilde eben dieſes zarte Scheuen erräth und ihn für ihre Leiden belohnt: dann iſt's unmöglich, vielen Menſchen den Umriß einer ſolchen Aetherflamme, geſchweige die Farben derſelben zu geben; — für wenige iſt's unnöthig.

Gegen eine geliebte Perſon fängt in jedem neuen Verhältniß, worein ſie kömmt, die Liebe wieder von vornen und mit neuen Flammen an; z. B. wenn wir ſie in einem andern Hauſe — oder unter neuen Perſonen finden — oder als Reiſende — oder als Hauswirthin — oder als Blumengärtnerin — oder als Tänzerin — oder (das wirkt am meiſten) als Verlobte. Das war Viktors Fall; denn von der Stunde an, wo der Wunſch der Neigung ſich zu einem Gebot der Pflicht erhebt, und wo die theuere Seele ſich und alle ihre Hoffnungen und den Zügel ihrer ganzen Zukunft in die geliebten Hände liefert, muß es in jedem guten Männerherzen rufen: „nun hat ſie niemand auf der Erde mehr „als dich — nun ſei ſie dir heilig, o! nun ſchone und bewahre und belohne die liebe Seele, die an dich glaubt!“ — Viktor wurde von dieſem Verhältniß noch durch den Nebenumſtand unausſprechlich gerührt, daß eben dieſe Klotilde, dieſe feſte ſtolze Ball- und Himmelkönigin, die mit ſo vielen Kräften und ſo unabhängig über die männlichen Schlingen und unter den männlichen Lorbeerkränzen wegging, nun durch die Verlobung ihre Independenzakte mit ſanftem Lächeln in

Viktors Hände gibt, und jezo nichts mehr wünſcht, als zu lieben und geliebt zu werden; für dieſes holde Beugen einer ſo großen Geſtalt wußte Viktor kein Opfer, keine Wunde, keine Gabe, die ihm groß genug geſchienen hätte, es zu bezahlen. — So muß man lieben; und jedes neue Recht und Opfer, das den gemeinen Menſchen erkältet, macht den guten wärmer und zarter.

Obgleich Viktor durch die Rechte ſeiner neuen Verwandtſchaft ein mehr einheimiſches und bequemes Leben unter ſeinen Schwiegereltern fand: ſo that es ihm doch wehe, daß er täglich die unvergeßlichen Pfarrleute in ihrem Garten ſehen mußte, und doch durch das eiſerne Stabgeländer des vorigen Duells und der jetzigen Verlobung von ihren Herzen abgelöſet blieb. Daher mußt' er auch die Britten und ihren fortwährenden Klub entbehren. Le Baut fand es aber vorſichtig: „denn man wiſſe von ſicherer Hand, es ſeien „Jakobiner und verkappte Franzoſen." —

Aber Klotildens Seele konnte den errathenen tiefen Schmerz ihrer Freundin, der Pfarrerin, nicht länger tragen; ſie beſtellte ſie durch ein Blättchen zu einem Spaziergange. An der Warte trafen ſich beide; und Viktor ſah mit innerſter Rührung, wie Klotilde ſogleich die Hand ſeiner älteſten Freundin nahm und ſie auf dem ganzen Weg nicht mehr aus ihrer gab.

Klotilde kam wieder mit einem froh erhelleten Angeſicht und mit Augen, die ſehr geweinet hatten, und mit himmliſchen Zügen, in denen eine unnennbare, nicht ſowol heißere, als weichere Liebe glänzte. Erſt ſpät war ſie ihrer Rührungen mächtig genug, um Viktor etwas von der Unterredung mitzutheilen: denn ich glaube zu errathen, daß es nicht *alles* war. Die Pfarrerin — erzählte Klotilde — empfing ſie mit einer Miene voll drückender Schmerzen, aber weder mit Kälte noch Verdacht. Beide konnten anfangs gar nichts als weinen, und ſprachen nicht; Klotilde war noch mehr erweicht und ihre Thränen floſſen noch fort, als ſie anfing ihre Verlobung zu erzählen. Sie legte die Hand ihrer Freundin auf ihr Herz und ſagte: „jetzo wird unſere „Freundſchaft hart geprüft. Ich glaube an die Ihrige fort „— glauben Sie an meine. — O bleibe, theure Freundin, „nur dieſesmal feſt! Schwere Geheimniſſe, über die ich kein „Recht und wenig Aufſchluß habe, bringen uns alle dieſen „grauſamen Mißverſtändniſſen ſo nahe. Nur dieſesmal ver„trauen Sie feſt, daß ich und Sie ſo wenig *unſer Ver„hältniß* gegen einander ändern wie unſern Charakter." — Hier ſah die Pfarrerin ſie mit einem großen Blicke, in dem noch die alte Liebe für Viktor nachglimmte, an, und umarmte ſie dann auf einmal mit trocknen Augen und mit dieſen Worten: „Ja, ich vertraue auf Sie, thun Sie, was Sie „wollen, und blieb' ich zuletzt die einzige Seele." — Der letzte Zuſatz hätte zu einer andern Zeit Klotilden beleidigt; ach jetzt konnt' er's nicht; o ſie war froh, daß ſie etwas zu verzeihen hatte.

Nach der Erzählung ſagte ſie ihrem Freunde, ſie unternehme vielleicht, falls die Unſichtbarkeit und das Schweigen des Lords noch länger dauere, lieber die mühſame Reiſe zu ihrer und Flamins Mutter nach London, um dieſe als die Auflöſung aller dieſer gefährlichen Räthſel nach Deutſchland zu bereden. — Ach konnte Viktors aufopferndes Herz eine Einwendung gegen fremde Aufopferungen machen? — Nein!

ſein Kummer wurde verdoppelt, aber auch ſeine Achtung und Liebe.

In dieſer Lage kam an Klotilde ein kleiner Brief von Emanuel.

* * *

„Geſtern Abends kam mein Julius mit einem Korb voll „Gartenerde zu mir und bat mich um Blumentöpfe und um „Hyazinthen, weil er für beide die Erde bringe. Er hatte „den Boden für ſeine Blumen von dem Hügel Deiner Giu„lia geholt. — — Ich nahm ſein weiß- und rothblühendes „Angeſicht, das der Federnelke mit dem rothen Punkte gleicht, „an meine Bruſt und ſagte: „„ach, wer wartet die Blumen „„des Menſchen, wenn er vorüber iſt?““ Und ich meinte „auch ihn mit ſeiner zarten Blüte, in welche der Schmerz „nie ſeinen ſchweren Regen werfe! — O Viktor und Klo„tilde, wenn mich die Lilien der Erde betäuben und in den „letzten Schlummer legen, ſo nehmet meinen blinden Julius „auf und dieſe Seele voll Liebe werde durch liebende Seelen „behütet!

„Klotilde! ich bitte oder wünſche jetzo von Dir etwas, „was Du mir wol ſchwerlich geben kannſt. Ach komme am „längſten Tage nach Maienthal, du ſchöne Seele! Kann „es Dein Herz nicht ertragen? Haſt Du nicht Deine Giu„lia bis an das blinde Thor des Grabes begleitet und da „ihre Seele auffliegen ſehen und ihren Körper niederfallen? „O wenn Du und Dein Freund in der letzten Stunde, wo „das Leben ſeine ſchillernden Pfauenſpiegel zuſammenfaltet „und ſie farbenlos und ſchwer in das Grab einſenkt, bei mir „blieben als die zwei erſten Engel der künftigen Welt! —

„Denn in der Minute, wo die ganze Erde wie eine Rinde
„vom Herzen abbricht, hängt das nackte Herz feſter an Herzen
„und will ſich erwärmen gegen den Tod, und wenn alle
„Bande der Erde abreißen, ſo blühen die Blumenketten der
„Liebe fort. O Klotilde! wie himmliſch ſchlöſſe ſich vor
„Deiner elyſiſchen Geſtalt mein Leben! Ich würde ſchon entfeſſelt
„auf den Flügeln der Ewigkeit um Dich ſchweben, um
„Dich anzublicken, und ich würde, wenn ich mit der ätheriſchen
„Hand nicht Deine Thränen nehmen könnte, Dein
„ſchweres Herz mit einer fremden Entzückung tröſten! Ja,
„und wenn der Menſch im Vorhof der zweiten Welt erblindete,
„ſo würde Deine Geſtalt wie ein nachleuchtendes Sonnenbild
„vor meinen geſchloſſenen Augen bleiben! — O Klotilde,
„wenn Du kämeſt! Ach, Du kommſt wol nicht; und
„nur der Ewige, der die Stunden des zweiten Lebens zählet,
„weiß, wann ich Dich wiederſehe auf der zweiten Erde
„und wie groß auf ihr die Schmerzen der Sehnſucht ſind.
„Und ſo lebe denn wohl und ziehe, hohe Seele, Deine Bahn
„unter den Wolken hindurch — wenn ich Deinen Freund
„erblicke, wirſt Du rührend vor mir ſtehen — und wenn ich
„an ſeinem Herzen ſterbe, werd' ich für Dich beten und zu
„Gott ſagen: gib mir ſie wieder, wenn auf ihrem Haupte
„der Blumenkranz der Erde groß genug iſt — oder die Dornenkrone
„zu groß! — Klotilde, ändre Dich nie, und dann
„frag' ich das Verhängniß nicht: wie lange wird ſie drunten
„lächeln, wie lange wird ſie drunten weinen? Aendre Dich
„nie! Emanuel."

* * *

Sie fielen beide einander ſanft ans Herz und ſchwiegen über ihre Gedanken; Emanuels Liebe verherrlichte die ihrige, und Viktor achtete ſeinen Freund und ſeine Freundin zu groß, um dieſe zu tröſten. Er fragte ſie gar nicht, wie ſie Emanuels Bitten beantworte; er wußte, daß ſie es verſagen müſſe, weil ſonſt ihr Herz neben dem geliebten bräche.

Da er endlich von ihr und St. Lüne ſchied, und da ſie daran denken mußte, daß er in wenigen Tagen nach Maienthal gehe — und da in ihren und ſeinen Augen Thränen ſtanden, die mehr als Einen Schmerz bezeichneten, und die nicht der Menſch abtrocknet, ſondern der Tod oder Gott: — ſo ſchauete Viktor ſie unter dem Abſchiede mit der ſtummen Frage an: „ſag' ich unſerem Geliebten nichts?" — Klotildens Seele blieb unter Laſten am meiſten aufrecht und ſie erſchien nie größer als hinter Thränen, wie die Sterne am Himmel voll Regen lichter und größer herankommen; ſie ſah gen Himmel gleichſam fragend: „könnteſt du, Allgütiger, „uns ſo tief zerſchlagen?" — dann wog ſie gepreſſet den ſchweren Schmerz — dann fand ſie ihn zu groß für die Sprache — und zu groß für ihre Kraft — und ſie glaubt' ihn nicht mehr, und ſagte doppelſinnig mit naſſen Augen und mit doppelſinnigem Lächeln: „Nein, Viktor, wir ſehen uns „ja alle einmal wieder!"

Viktor ging nicht lange vorher fort, eh' die zwei gekrönten Badgäſte mit einigem Gefolge ankamen. — Ich bemerk' es mit eben ſo wenigem Groll, als Viktor dabei empfand, daß Agathe, ungeachtet des mütterlichen Beiſpiels, ganz, erſtlich von Viktor, d. h. vom Antipoden und Antichriſt ihres geliebten Bruders abfiel; zweitens von Klotilden noch mehr.

— Es kann kund werden, daß ich den vorigen Brief Emanuels blos darum in der erſten Auflage unterdrückte — denn in meinen Händen hatt' ich ihn frühe genug, ſo gut wie viele andere Dokumente dieſer Hiſtorie, die gleichwol (aus Gründen) niemals publiziret werden — weil ich beſorgte, er rühre; eine weiche Seele findet ohnehin zu viele Schmerzen in dieſem Band! — Allein eben darum wollen wir nichts aus der erſten Ausgabe weggeben, was ſcherzt, und ich fahre demnach fort:

Wir Leſer wollen wie Viktor uns vom Kammerherrn beurlauben, der mit ſeinen halbaufrechten Augenbraunen — bei der Naſenwurzel neigen ſie einander ſich in Geſtalt des mathematiſchen Wurzelzeichens zu — mit wahrer verbindlicher Höflichkeit ſich von uns trennt. Ich weiß, wenn wir fort ſind, läßt er uns Gerechtigkeit widerfahren und macht zuviel aus uns; denn er verläumdet nie, weder aus Bosheit noch Leichtſinn, und wen er verläumdet, den hat er die ernſthafte Abſicht zu ſtürzen, weil er lieber unglücklich als ſchwarz macht. — Als ich ihn ſich ſo bücken ſah gegen uns: verfertigte ich in Gedanken eine halbe Satire auf ihn, wovon das Wahre und Ernſthafte das ſeyn mag: daß die Menſchen wirklich dazu erſchaffen ſind, ſich ſo krumm zu machen, wie der spiritus asper iſt. Ich baue eben nicht darauf viel, daß Geometer geſchrieben haben, wenn die Götter eine Geſtalt annähmen, ſo müßt' es die vollkommenſte, die eines Zirkels ſeyn; ich könnte zwar daraus folgern, ein krummer Rücken ſei wenigſtens eine Annäherung zur Göttergeſtalt, weil's ein Bogen aus einem Zirkel ſei — aber ich mag nicht; denn das Phyſiſche iſt Kinderei dabei und nur in ſo fern von Belang, als es das innere Krümmen und Kriechen der Seele theils anzeigt, theils (z. B. durch Verengerung der Bruſt) befördert. Sogar am Hofe würde man das äußere Krümmen erlaſſen, wenn man gewiß wiſſen könnte, daß das edlere innere der Denkart da wäre, ohne das Zeichen; denn da nach Kant Unterwürfigkeit und Niederſchlagung unſers Eigendünkels die Forderung der reinern und der chriſtlichen Moral iſt: ſo muß einer, der gar keine moraliſchen Vorzüge hat, mit dem Selberbewußtſeyn davon noch tiefer nieder, als zur Demuth, die ſchon der Tugendhafte hat, er muß zu dem ſinken, was ich ein edles Kriechen nenne. Ich geſtehe, ich verachte die Uebung nicht, die darin die kleinen Regeln der Lebensart gewähren, die ja ohnehin nichts ſeyn ſoll, als die Tugend in Kleinigkeiten, die Regeln nämlich, daß man ſich bückt, wenn man widerſpricht — wenn man lobt — wenn man eine Beleidigung erfährt — wenn man eine anthut — wenn man den andern bückt – wenn man gerade eben des Teufels werden möchte. Aber gut iſt's, daß eine ſolche Tugend der Krümmung ihre eigenen Exerzirplätze hat, und nicht vom Zufall abhängt. Am Hofe würde ein Menſch mit *geradem* Leibe und Geiſte als höfiſch-todt ausgeſchoſſen werden, wie ein Krebs mit einem *geraden* Schwanze, den nur ein krepirter führet. Wenn ſonſt die Einſiedler niedrige Zellen erwählten, um nicht aufrecht zu ſtehen: ſo braucht der Weltmann dieß nicht; ihn drücken die hohen Speiſeſäle, die Luſttempel, die Tanzſäle deſto tiefer nieder, je höher ſie ſind. — Es wäre ſchlimm, wenn dieſe ſo wichtige Tugend der Niederbückung erſt eine beſondere geiſtige oder körperliche Stärke, die ſich ja niemand geben kann, vorausſetzte; aber gerade umgekehrt will ſie nur Schwäche haben, welches bei Pferden nicht ſo iſt, die den Schwanz nicht mehr niederbringen, wenn deſſen Sehnen abgeſchnitten ſind. Wenn die Phariſäer Blei in den Mützen führten, um ſich das Bücken zu erleichtern[*]: ſo thut das Blei, das man auf die Welt bringt und das im Kopfe liegt, vielleicht noch größere Dienſte. Daher iſt's eine ſchöne Einrichtung, daß aus großen Seelen, denen wie langen Staturen das Bücken ſauer fällt, zum Glück (aber zu ihrer Strafe) nichts wird, anſtatt daß mittelmäßige, die ſich nichts daraus machen, gedeihen und eine ſchöne Krone treiben: ſo ſah ich oft beim Brodbacken, daß jeder mäßige Laib im Backofen ſich ſchön erhob und wölbte, der große aber blieb platt und miſerabel ſitzen. — Wir wären aber bedauernswürdig, wenn eine Tugend, die den Werth des bürgerlichen Menſchen ausmacht, die Tugend, nicht blos wie Kinder zu werden, ſondern wie Fötus, die ſich im Mutterleibe zuſammenſtülpen, wenn dieſe nur an dem höchſten Orte gediehe, wie man faſt denken ſollte, da der Hofmann nach dem Falle auf ſeinem Landgute ſchon wieder aufrecht geht — anſtatt daß die Schlange vor dem Falle und unter dem Verführen nicht kroch. — Allein in allen bürgerlichen Verhältniſſen ſind Erziehanſtalten zu Krümmlingen vorhanden; überall ſtreckt ſich in der Luft bald ein geiſtlicher bald ein weltlicher Arm mit Händen aus, die uns ordentlich einkrempen, und noch höher ſind die allerlängſten angebracht, die über ganze Völker reichen. Der Gelehrte ſelber bückt ſich am Schreibepult unter der Geburt der Zueignungen und Hofſchriften und Urthel. Durch das bloße graue Alter reift ſowol der Körper zum verknöcherten Bücklinge als die Seele. Und die niedrige Geiſtlichkeit arbeitet ſich, weil ſie immer niederwärts ins Grab ſieht, in die gekrümmte Stellung hinein. — Ich ſchließe mit dem Troſte, daß Bücken Aufgeblaſenheit nicht ausſchließe, ſondern ein; da eben der Zirkel, deſſen Ausſchnitt man wird, unzählig um die geſchwollne Kugelfläche läuft . . . . .

---

[*] Die Phariſäer thaten es — wie gewiſſe Juden, die auch immer gekrümmt einherzogen und darum Krümmlinge hießen — um Gott, der die ganze Erde ausfüllt, ein wenig Platz zu machen. Altes und neues Judenthum. 2. B. S. 47.

Ich würde wahrhaftig dieſes Extrablatt eines überſchrieben haben — ſo daß es alſo der Leſer hätte überſpringen können — wenn ich nicht gewollt hätte, daß er's läſe, um ſich zu zerſtreuen, und die trüben Stunden meines Viktors leichter mit ihm auszudauern. Denn jeder Glockenſchlag iſt der aus einer Todtenglocke gehende Todtenmarſch ſeiner ſchönern geſcheiterten Stunden.

Noch am Abend, da er in Flachſenfingen eintrat, kamen ihm eben ſo fatale als wahrſcheinliche Geſchichten zu Ohren: Matz hatte dem Apotheker viel erzählt; aber dasmal pflicht' ich ſeinen Sagen bei.

Der Pfarrer hatte ſich nämlich, ſobald er die Verlobung vernommen, auf den Weg in die Stadt gemacht, um Mordthaten und Duelle ſeines Sohnes zu hintertreiben. Da unter dem Ankleiden nicht augenblicklich ſeine ganze Reiſeuniform um ihn lag, ſo warf er ſeiner Familie leichte Röthelzeichnungen von den blutigen Auftritten und Blutgerüſten hin, auf die er ſich, ſagt' er, Rechnung mache, da er wahrſcheinlich wegen des Anziehens zu ſpät ankomme. Der eingeſchrumpfte Stiefel, den Appel am Feuer ein wenig abgetrocknet hatte, war nicht an das Bein zu bringen —

Eymann keuchte — zerrete — „es iſt möglich, ſagt' er, daß ſie jetzt ſchon einander zu Leibe gehen"; endlich ließ er die Arme kraftlos zurückfallen und ſetzte ſich ruhig und aufrecht feſt, und wartete ſchweigend auf Anfeuern und Anfragen. Da nichts kam: ſagt' er ergrimmt: „welcher Satan nun in „meinem Hauſe mir den Stiefel ſo hat einlaufen laſſen „(in einen ledernen Zopf, durch ein Nadelöhr wollt' ich den „Fuß treiben, aber darein nicht), der hat den Mord meines „Kindes auf ſeiner Seele. — Iſt denn kein Unglückkind da, „das mir nur die Ferſe mit ein wenig Schmierſeife polirt?" — Unter dem Einfahren ſah er Appeln noch eifrig an ſeinem Halbhemd platten: „Genug, Appel, recht gut! — ſagt' „er — ich knöpfe mich wahrlich nicht auf." — Sie glitt auf der Platte, dem Schrittſchuh ihrer Hand, leicht dahin. „Tochter, das Hemd wünſcht dein Vater. Das Leben deines eignen Bruders wird von dir hazardirt — es iſt ſo „viel, als gibſt du ihm noch einen Gnadenſtoß." Sie fuhr auf ihrem Handſchlitten nur noch einmal behend über das Ganze und reichte ihm's dann gern.

Unterweges entwarf ſich der Kaplan einen haltbaren Geſchäftgang bei der Sache. Er wollt' ihm erſtlich nichts von der Verlobung eröffnen — dann wollt' er ihm nur den Bußtext über den Maienthaler Zweikampf leſen — dann ihm die Urphede oder den Eid, zu ruhen, abgewinnen — und erſt zuletzt mit dem Bericht hervorbrechen. Unter dem Ueberdenken des Geſchäftganges und der Gefahr lief er ſich in eine immer heißere Angſt hinein. So wie er ſich und einen Pazienten, der ein leichtes Ohrenbrauſen hatte, einmal durch langes Folgern ſo weit hinauftrieb, daß ſie beide in der nächſten Minute auf Schlagfluß und halbſeitige Lähmung aufſahen: ſo benahm er ſich durch eine maleriſche Behandlung der einzelnen Umſtände eines gedenklichen Zweikampfs zuletzt ſo ſehr aller Zweifel über einen ſchon vorgegangnen, daß er mit der feſten Meinung unter dem Stadtthor ankam, der Regierrath liege entweder in Ketten oder auf der Bahre. „Gott ſei Dank, daß ich dich ohne „Wunden ſehe, und ohne Ketten,“ entfuhr ihm beim Eintritte; und er hätte beinahe ſeinen ganzen Geſchäftgang verdorben, oder doch umgekehrt. Flamin bezog es auf das erſte Duell: Eymann konnte deſto leichter der Prozeßordnung und Aderlaßtafel ſeiner Maßregeln nachkommen, und ſich ſo zu ſagen mit dem Duelle duelliren. Der ſchweigende Sohn ſetzt' ihm nichts entgegen als — Weißbier. Unter der Anſchaffung hatte der Pfarrer an allen Stöcken den Knopf gezogen, um zu ſehen, ob es keine Stockdegen wären. Ein Piſtolenfeuerzeug blieb ihm von weitem verdächtig. Eine nahe Doppelflinte an der Wand entzog ihm mit dem auf ihn gerichteten — Schafte viel von ſeinem Muth. Flamin entſchuldigte ſeine Sprachloſigkeit mit der juriſtiſchen Ueberfüllung und Ueberfracht ſeines Kopfs, und zeigte auf den Stoß Kriminalakten vor ihm. Als er ihm einen Erzählauszug daraus geben mußte und als natürlich die Schlachtwörter: Kerker, Blutſchuld, Richtſchwert, wie ein ziſchender Kugelregen um Eymanns Ohren ſchweiften: ſo ſtreckte ſich die Angſt, die er durch die ſchnellere Douche des Weißbiers reizte, ſo gewaltig in ihm aus, daß die Doppelflinte in die Kammer gehangen werden mußte: „ich habe, ſagt' er, nichts „davon, wenn ſie losbrennt und zerſpringt, und mir das „Flintenſchloß ins Geſicht ſprengt, oder wenn der Schaft „mich gar umbringt!“ Jetzt fing er gerührt und trunken zugleich zu weinen und zu ermahnen an: daß ein Menſch an die fünfte Bitte im Vaterunſer denken müſſe — daß ein Landgeiſtlicher mit ſchlechtem Erfolge ſeinem geiſtlichen Schafſtall Verſöhnung predige, wenn er ſeinen Sohn in der Stadt habe, der unter der Predigt ſich ſchießet — und daß Flamin nie ſagen ſolle, er ſei ſein Sohn geweſen, wenn er in einem Duelle entweder umkomme oder umbringe. — Bei nichts fuhr in Flamin der Sturmwind ſeines Zorns ſo leicht aus der Höhle, als bei einer kläglichen Stimme und bei langen Religionedikten: „um Gottes Willen, ſchrie Flamin, „laſſen Sie es nun genug ſeyn — Gott ſoll mich ſtrafen, „in alle Ewigkeit will ich verloren ſeyn, ich ſchwör's Ihnen, „rühr' ich ihn nur noch an." Dieſer entfahrne Eid war herrlicher Leberzucker und weiches Gefrornes für den heißen Hofkaplan, der aus Vergeſſen ſeines Geſchäftganges jetzo in der Meinung ſtand, die Verlobung ſei dem Regierrathe ſchon ganz gut bekannt. „Meinſt du nicht, Sohn, (ſagt' er „froh) daß ein ſolcher Schwur einen beſorgten Vater wie „Spatregen erfriſcht und letzt, zumal da ich mich ſeit ihrer „Verlobung mit ihm gar nichts beſſers zu verſehen hatte „als Mord und Todtſchlag? Hab' ich Recht oder nicht?" — Flamin hob durch eine einzige Frage die Decke von dieſem mörderiſchen gewaffneten Geſpenſte ſeines Herzens ab — und nun hörte er ſeinen Vater nicht mehr; bleich, voll Krämpfe ſaß er ſtill da — die Lehne des Stuhls knarrte unter ſeinem Druck — die Uhrkette wickelte und ſchnürte er um ſeine Finger und riß ſie ab und klemmte das Trumm wieder um den wunden Finger und zerbröckelte es — in ſeinen gläſernen Augen ſtanden zwei dicke feſte kalte Tropfen — ſein Herz kroch leer und entkräftet vor einer nahen gräßlichen Todeskälte zuſammen, die allemal, wenn eine Freundſchaft in unſerer Bruſt gemordet wird, dem brennenden Grimme darüber vorausgeht. — Ach welchen von uns dauert die unglückliche verlaſſene Seele nicht? — Eymann ſchied getäuſcht und hielt dieſe Ruhe für bloße Ruhe, und die erſtickte gebrochne Stimme für Rührung.

Und in dieſer blutigen Lage fand ihn Matthieu, der eben gekommen war, um dem Regierrathe (aus einem Handbriefchen der Kammerherrin) Viktors Sieg über ſie alle, gleichſam mit 24 blaſenden Poſtillons, zu melden. Dieſer ſetzte nun erſt den Eisberg in einen Vulkan um, und machte, daß Flamin in eingeſperrtem Grimm gern einen Welttheil an dem andern zerſplittert hätte.

Viktor hörte jetzt einige Tage nichts. Flamin ſperrte ſich ein. Matthieu beſuchte ihn oft, aber nicht des Apothekers Haus. Das gekrönte Paar reiſete endlich ins St. Lüner Bad.

So blieb alles bis an den Morgen, wo Viktor vom Apotheker Abſchied nahm, um nach Maienthal vor den Vorhang einer ſchweren Szene zu gehen. Hier konnte ſich der Apotheker das Vergnügen nicht verſagen, dem Hofmedikus ſeines zu nehmen, indem er die (wahrſcheinlich falſche) Botſchaft brachte, der Hofjunker habe den Kammerherrn gefordert wegen des über Klotilden gebrochnen Verſprechens. Wenig oder nichts iſt an der Botſchaft ſchon darum, weil der Apotheker nur ſein Eigenlob loshuſten und in das Lob Viktors verkleiden wollte, daß dieſer mit ſo unendlicher Feinheit ſeine neulichen Winke, den Evangeliſten zu untergraben, zu vollführen gewußt. Die Winke waren, wie man ſich erinnert, die zwei Vorſchläge, der Liebhaber der Fürſtin und der Ehemann Klotildens zu werden, um den Fürſten zu gewinnen und, wie ein Schwein die Klapperſchlange, ſo Matzen ohne Schaden zu verſchlucken. Man muß der von einem Wurmſtock von Schmerzen angenagten Seele Viktors vergeben, daß er aufbrauſte und mit einem Auge voll tiefſter Verachtung Zeuſeln anfuhr: „ich weiß nicht, wer verdiente, ſolche Vorſchläge anzuhören — wenn's nicht einer iſt, der ſie machen kann.“

Der Korreſpondent hört traurig und kurz mit den Worten auf: „Abends kam Viktor ſpät und mit geſchwollnen Augen in Maienthal an, um zu ſehen, ob am andern Tage der ſchönſte Lehrer und der größte Freund verwelke.“ — — Wir können uns alle denken, wie die Umarmung eines Geliebten wenige Schritte von ſeinem Grabe ſeyn mußte. Der Freund, der uns ſein Sterben drohet, greift ſchmerzhaft unſere Seele an, auch wenn wir es bezweifeln. Wir können uns alle das naſſe Auge denken, das Viktor über die noch blühende Stätte ſeines verwelkten Roſenfeſts geworfen. — Was ihn tröſtet, iſt die Unwahrſcheinlichkeit des prophezeiten Sterbens, da Emanuel ſich wie ſonſt befindet, und da der Selbermord noch unmöglicher bei dieſem frommen Geiſte iſt, der den Selbermörder ſchon längſt mit dem Hummer verglich, der die eine Scheere, die er ſelber mit der andern aus Stumpfſinn zerknirſcht und kneipt, nicht herauszieht, ſondern abſprengt. — Möge mir der Leſer zur Beſchreibung des längſten Tages *), die ich einſam unter der erhebenden Stille der Nacht machen werde, ein Herz wie des

---

*) So nannte Emanuel immer den Johannistag, obwol nicht ganz aſtronomiſch richtig.

Indiers mitbringen, das gleich alten Tempeln ſtumm und dunkel, aber weit und voll heiliger Bilder iſt!

38. Hundspoſttag.

Die erhabene Vormitternacht — die ſelige Nachmitternacht —
der ſanfte Abend.

Heute übergeb' ich Emanuels längſten Tag, der nun erloſchen und abgekühlt unter den Tagen der Ewigkeit liegt, mit bleichen Abriſſen den Phantaſien der Menſchen. Meine Hand zittert und mein Auge brennt vor den Szenen, die in Leichenſchleiern um mich treten und ſo nahe an mir die Schleier aufheben. — — Ich ſchließe mich dieſe Nacht ein — ich höre nichts als meine Gedanken — ich ſehe nichts als die Nachtſonnen, die über den Himmel ziehen — ich vergeſſe die Schwächen und die Flecken meines Herzens, damit ich den Muth erhalte, mich zu erheben, als wär' ich gut, als wohnt' ich auf der Höhe, wo um den großen Menſchen wie Sternbilder nichts als Gott, Ewigkeit und Tugend liegen. Aber ich ſage zu denen, die beſſer ſind — zum ſtillen großen Herzen, das ſeine Pflichten vermehrt, indem es ſie erfüllt, und das ſich beim Wachsthum ſeines Gewiſſens täglich blos mit größern Verdienſten befriedigt — zu den hohen Menſchen, welche die Hand des Todes warm gedrückt haben, die ihn, wenn er auf Morgenauen herumgeht, friedlich fragen können: „ſucheſt du mich heute“ — zur lechzenden Seele, die ſich unter dem Zypreſſenbaum kühlet — zu den Menſchen mit Thränen, mit Träumen, mit Flügeln, zu allen dieſen ſag' ich: „Verwandte meines Emanuels, euer Bruder ſtrecket nach euch ſeine Hand durch die kürzeſte Nacht aus, ergreifet ſie, er will von euch Abſchied nehmen!“

Die erhabene Vormitternacht.

Viktor ſtand aus ſeinen Träumen, in denen er nichts als Gräber und Trauergerüſte für ſeinen Freund geſehen hatte, wehmüthig auf; aber er faßte beim Morgengruß geheime Hoffnungen, da er ihn ohne Fieber, ohne Beklemmungen, ohne Aenderungen in ſeinen angeblichen Todesmorgen treten ſah. Ihm war blos vor dem Eindruck bange, den die getäuſchte Hoffnung des Scheidens auf das ſchon halb aus dem irdiſchen Boden geriſſene und von Erde entblößte Herz des Geliebten machen würde. Dieſer hingegen hielt noch ſeine Träume feſt, denen ſogar ſeine nächtlichen Nahrung gaben; und er ſah ſehnend in das ungeſtirnte Blau und berechnete den langen Weg bis zur zwölften Nachtſtunde, wo aus dem Himmel die Sterne und der Tod mit ſeinem dunkeln unermeßlichen Mantel, in dem er uns durch ſein kaltes Reich trägt, vordringen würden. Sein Herz lag in einer ſüßen Mittagruhe, die zum Theil vom körperlichen Ermatten und vom ſchönen Tag herkam. Eine innere Windſtille, die nirgends ſo groß und ſo magiſch iſt als in Seelen, an denen Wirbelorkane hin und her geriſſen haben, überdeckte ſein ganzes Weſen mit einer ſehnſüchtigen Wonne, die in andern Augen als ſeinen in Thränentropfen zerfloſſen wäre.

O Ruhe, du ſanftes Wort! — Herbſtflor aus Eden! Mondſchein des Geiſtes! Ruhe der Seele, wann hältſt du unſer Haupt, daß es ſtill liege, und unſer Herz, daß es nicht klopfe? Ach eh' jenes bleich und dieſes ſtarr iſt, ſo kommſt du oft und gehſt du oft und nur unten bei dem Schlafe und bei dem Tode bleibeſt du, indeß oben die Stürme die Menſchen mit den größten Flügeln gleich Paradiesvögeln am meiſten umherwerfen!

Emanuels Ruhe, womit er die Gaſtrolle des Lebens bis aufs letzte Merkwort ausſpielte, womit er alles einpackte — zurechtſtellte -- anbefahl — verabſchiedete, trieb im gequälten Freunde Thränen und Stürme zuſammen. Sein Herz war zwar vom Schickſal über einem ſteinichten Weg wund geſchleift, aber die Entzündungen deſſelben kühlte jetzt der Gedanke des Todes ſanft ab; doch konnt' er es — beim größten Unglauben an Emanuels Tod — nicht aushalten, es zu hören, wie ihm Emanuel den blinden Julius, dem man dieſen Tod verbarg, von weitem mit den leiſen Worten übergab: „hab' ihn lieb wie ich, verſorge, beſchirme den „Armen, bis du ihn dem Lord Horion übergeben kannſt.“ Seine bebenden Hände konnten kaum ein Packet an dieſen Lord annehmen, das ihm der Freund mit zärtlichen Augen und mit den Worten reichte: „wenn dieſe Siegel geöffnet „werden, ſo haben meine Eide aufgehört und du erfährſt „alles.“ Denn ſein zartes Gewiſſen verſtattete ihm nur den Inhalt, nicht das Daſeyn von Geheimniſſen zu verbergen. — Es wird uns nicht wundern, da Viktors Adern eine Wunde um die andere empfingen, daß er, um nicht durch Wallungen ihr Bluten zu vermehren, den Flötenſpieler bat, heute nicht zu ſpielen; Muſik hätte an dieſem Tag über ſein zerfloſſenes Herz zu viele Gewalt gehabt.

Den Morgen verbrachten ſie in Abſchiedbeſuchen bei alten Steigen, Lauben und Anhöhen; aber Emanuel machte hier nicht die grelle, tobende Gewaltrolle des fünften Akts; er ſchlug auf einer Erde, wo der Tod graſet, keinen unphiloſophiſchen Lärmen darüber auf, daß er die Blumen und die Saaten nicht mähen und das grüne Obſt nicht gelben werde ſehen; ſondern mit einem höhern Entzücken, das ſich jenſeits des Erden-Lenzes noch ſchönere verſprach, machte er ſich von jeder Blume los, ging er durch jedes Laub-Gewinde und Schatten-Nachtſtück hindurch, zog er ſeine gleichſam in der Erde liegende verklärte Geſtalt aus jedem Spiegelteiche und eine liebevollere Aufmerkſamkeit auf die Natur zeigte an, daß er heute Nachts dem näher zu kommen hoffte, der ſie geſchaffen. Er verſuchte und Viktor vermied von allem dieſen zu reden. „Nur nicht zum letztenmale!" ſagte dieſer. „Nicht? (ſagte Emanuel) — Geſchieht nicht alles „nur Einmal und zum letztenmale? — Scheidet uns nicht „der Herbſt und die Zeit ſo gut wie der Tod von allem? „— Trennt ſich nicht alles von uns, wenn wir uns auch „nicht von ihm trennen? — Die Zeit iſt nichts als ein Tod „mit ſanftern dünnern Sicheln; jede Minute iſt der Herbſt „der vergangenen und die zweite Welt wird der Frühling „einer dritten ſeyn. — — Ach wenn ich einmal wieder aus „der Blumenfläche einer zweiten weiche, und wenn ich am „himmliſchen Sterbetage das Zwielicht von der Erinnerung „zweier Leben ſehe — — o in der Zukunft ruht eine Anlage zur unendlichen Wonne ſo gut wie zur Qual, warum „ſchauert der Menſch nur vor dieſer?" — Viktor beſtritt die künftige Erinnerung. „Ohne Erinnerung (ſagte Emanuel) „gibt's kein Leben, nur Daſeyn, keine Jahre, nur Terzien „— kein Ich, nur Vorſtellungen deſſelben — Ein Weſen „zerfährt in ſo viel Millionen Weſen, als es Gedanken hat „— Erinnerung iſt blos Bewußtſeyn der gegenwärtigen Exiſtenz.“ — Auch der Dichter philoſophirt, wenigſtens für Dichtung und gegen Philoſophie. — Viktor dachte: „du „Guter! mir, nicht dir macht' ich dieſe Einwürfe.“

Es war gegen Mittag: der Himmel war rein, aber ſchwül; die Blumen meldeten das Zuſammenziehen der Blitze durch ihr Verſchließen an; alle Auen waren Rauchaltäre, und Düfte gingen als Propheten der Gewitterwolken voraus. Mit der phyſiſchen Gewittermaterie häufte ſich in Viktor die moraliſche an — er dachte daran, daß oft ein heißer Tag den Schwindſüchtigen das Leben nehme; — er verwechſelte zuweilen die Bitterkeit des Abſchieds mit der Wahrſcheinlichkeit deſſelben; denn der von der Luftperſpektive der Furcht betrogne Menſch findet ein Schreckenbild deſto näher, je größer es iſt; er weinte, wenn er blos daran dachte, daß er weinen könnte; aber gleichwol würde die Vernunft die Oberhand über die Gefühle behalten haben, hätte nicht beide folgender Zufall betäubt.

In Maienthal wohnte ein Wahnſinniger, den man blos das tolle Todtengebein hieß. Aus drei Gründen wurd' er ſo genannt: erſtlich weil er ein Knochenpräparat von Magerheit war; zweitens weil er die fixe Idee herum trug, der Tod ſetze ihm nach und woll' ihn an der linken Hand, die er deswegen verdeckte, ergreifen und wegziehen; drittens weil er vorgab, er ſeh' es denen, die bald ſterben würden, am Geſichte an, über welches ſich alsdann ſchon die Einſchnitte und

Abſzeſſe der Verweſung ausbreiteten. In Moritz Erfahrungsſeelenkunde *) iſt ein ähnlicher Menſch beſchrieben, der auch im Stande ſeyn ſoll, die Vorpoſten des Todes und ſeine zerreibende Hand auf Geſichtern voraus zu ſehen, die andern glatt und roth vorkommen, indeß er ſie mit dem Höllenſtein der Verweſung ausgeſtrichen erblicket. — Dieſes Todtengebein war's, das in der Nacht des 4ten Pfingſttages, als Klotilde auf dem Kirchhof war, ausrief: Tod! ich bin ſchon begraben. — Viktor und Emanuel gingen unter dem Geläute der zwölften Stunde nach Hauſe und vor einem Hügel vorüber, woran das Todtengebein beklemmt ſaß; es bohrte ſich die linke Hand, wornach der Tod griff, tief unter die Achſel: „brrr! (ſagt' es ſchüttelnd zu Emanuel) Er hat dich, aber „mich nicht! Lauter Moder hängt an dir 'runter! Die Augen ſind weg! Brr!“

Die Worte der Wahnſinnigen ſind dem Menſchen, der an der Pforte der unſichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weiſen, ſo wie er aufmerkſamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Geſunden zuhört. Viktors Blut erſtarrte unter dem eiskalten Griff in ſein warmes Leben. Das tolle Gebein rannte fort, die linke Hand mit der rechten verbauend. Viktor nahm ſeines Freundes *linke*, blickte zur *warmen* Sonne auf und ſuchte ſich zu verbergen und zu erwärmen und konnte nichts ſagen. Unten am tiefblauen Himmel rauchten kleine Nebel auf, die Keime eines Abendgewitters; und in der ſchwülen Luft flog nichts als Gewürm.

Emanuel war ſtiller und faſt ängſtlich, aber es war nicht die Bangigkeit der Furcht, ſondern jene Bangigkeit der Erwartung, mit der wir allemal auf die Falten und Bewegungen des Vorhangs großer Szenen blicken. Die ſtechende Sonne erhielt das Paar zu Hauſe. Dem vom ſchwülen Dunſtkreis gedrückten Emanuel wurde faſt der letzte Nachmittag zu lange. Aber ſein Freund ſah in dieſem Dunſtgewölbe immer ein moderndes Angeſicht hängen, das ſich in das geliebte friſche einzuarbeiten ſchien, und immer hört' er das tolle Todtengebein in ſeine Ohren ſagen: „ſeine Augen ſind 'raus!“

---

*) Im zweiten Stück des 2ten Bandes.

In der ſchwülen Stille, wo die Sonne die Minirgänge des Donners grub und lud, und wo die zwei Freunde vor den Ohren des blinden Julius nur mit Blicken von der heutigen Zukunft reden durften, ſtand gegen 4 Uhr ein fächelnder Abendwind auf, der alle hängende Flügel und Häupter erfriſchte. Emanuel ließ dieſe kühlen Wogen herein, die einwiegend und beruhigend über die gebückten Blumen am Fenſter liefen und an den ſchwankenden Falten der Vorhänge niederfloſſen und verirrt durch das duftende Laubwerk des Zimmers plätſcherten. Da kam eine unendliche Stille, eine auflöſende Wonne, ein unausſprechliches Sehnen in Emanuels Herz. Seine Kindheitfreuden — die Züge ſeiner Mutter — die Bilder indiſcher Gefilde — alle geliebte verſtäubte Geſtalten — der ganze gleitende Wiederſchein des Jugendmorgens floß vor ihm glimmend vorüber — eine wehmüthige Sehnſucht nach ſeinem Vaterland, nach ſeinen geſtorbnen Menſchen, dehnte ſeinen Buſen mit ſüßen Beklemmungen aus. Dieſes immergrüne Palmenlaub der Jugenderinnerung legte er als kühlendes Kraut um ſeine und Horions Stirne und den ganzen erſten Kreis ſeines Daſeyns trug er aus dem indiſchen Eden in dieſes enge Gehäuſe vor ſeine zwei letzten Geliebten herüber. Aber da er ſo die Aſche der Freuden-Phönixe auf dem Altar der Abendſonne aufhäufte — da er ſo am Ausgange über alle hintereinander liegende elyſiſche Felder ſeines Lebens hinüberſah — da vor ihm die ganze Erde und das Leben, mit Morgenthau und Morgenroth überzogen, ſich in den dämmernden Spielplatz des Menſchen verwandelten: ſo war er ſeiner Rührung und ſeines zerſchmolzenen Herzens nicht mehr mächtig, ſondern im ſeligen Zittern, im bebenden Dank gegen den Ewigen bat er den Blinden, die Flöte zu nehmen und ihm das Lied der Entzückung, das er ſich allemal am Morgen des neuen Jahrs und ſeines Geburttages ſpielen ließ, als Echo des austönenden Lebens nachzuſenden.

Julius nahm die Flöte. Horion ging hinaus unter einen laut rauſchenden Baum und ſah in die tiefere Abendſonne. Emanuel ſtellte ſich am wehenden Fenſter dem Purpurſtrom des Abendlichtes entgegen und das Lied der Entzückung fing an und floß in Strömen in ſein Herz und um die eingeſunkne Sonne.

Und da die Sphären-Laute von der Sonne auszuwallen ſchienen, die in der Abendröthe wie ein Schwan, in Melodien aufgelöſet, in Goldrauch und in Freudenthau vor Gott aus Entzücken ſtarb — und da vor Emanuel alle Blumen, womit die ewige Güte unſer Herz bedeckt, und alle Wonnegefilde, durch die ihre ſanfte Hand den ungewiſſen Menſchen führt, wie Engel vorüberflogen — und da er die künftigen Himmel näher rücken ſah, in die der Weg des Lebens geht — und da er ſah dieſe unendlichen Arme alle wunde Herzen decken, über alle Jahrtauſende reichen, alle Welten tragen und ihn, ihn kleinen Erdenſohn doch auch: o da konnte er unmöglich das volle Herz mehr halten, es brach ihm vor Dank und aus ſeinen Augen fielen wieder die erſten — Thränen nach langen langen Jahren. Dieſe heiligen Tropfen verwiſchte er nicht; in ihnen zerlief die Abendröthe in ein loderndes Meer; die Flöte verhallete; Viktor fand die ſchimmernden Augen noch; Emanuel ſagte: „o ſieh', ich weine vor Freude über meinen Schöpfer.“ — — Dann gab es unter den erhobnen Menſchen, an dieſer heiligen Stätte keine Worte mehr — der Tod hatte ſeine Geſtalt verloren — eine erhabne Trauer betäubte die Schmerzen der Trennung — die Sonne, mit Erde bedeckt, berührte mit ihren aufgerichteten Stralen den Himmel und die Nacht und den Boden der Wolken — die Erde ſchimmerte magiſch wie eine Traum-Landſchaft, und doch war es leicht, aus ihr zu weichen, denn den Himmel bedeckten die andern Traum-Landſchaften.

Die Erden der Nacht (die Planeten) traten ſchon auf, die Sonnen der Nacht (die Firſterne) gingen ſchon nach ihnen hervor, der Mond hatte ſchon das ſüdöſtliche Gewitter um ſich gehüllt: als Emanuel ſah, daß es Zeit ſei, die Szenen des Thals zu endigen und auf ſein Tabor zu gehen, um dem Tod das Flügelkleid ſeiner Seele zu geben. Stockend bat er ſeinen Viktor, ein wenig voraus zu gehen, damit er nicht das Trennen vom Blinden ſähe und ſich etwan durch eine Theilnahme verriethe; denn bei dem Blinden hatte Viktor die Reiſe in die andre Welt nur für eine auf dieſer ausgegeben. Er ſtellte ſich unglücklich hinaus vor die verſtummten ſchwülen Geſilde, in denen einmal die Paradieſes-Ströme ſeiner Liebe gegangen waren, auf denen er einmal an Klotildens Seite ſchönere Abende geſehen hatte; auf der Erde war Todtenſtille wie in einer Kirche Nachts, blos den Himmel umbrauſete ein auf die Erde gekrümmtes Bleigewölk, und der Tod ſchien von Wolke zu Wolke zu gehen und ſie zur Schlacht zu ordnen.

Endlich hört' er Julius Weinen. Emanuel floh heraus, aber in ſeinen Augen hingen ſchwerere Tropfen, als ſeine vorigen waren. Und da der verlaſſene Blinde ſein dunkles Haupt unter der Hausthür von ſeinen Freunden wegdrehte, entweder weil er ihren Weg nicht wußte oder weil er horchen wollte, welchen ſie nähmen, ſo konnte Viktor dem Gebeugten, der in einer doppelten Nacht wohnte, kaum vor inniger Wehmuth zurück rufen: er komme nach Zwölf Uhr wieder.

In dem kahlen Abendgruß „gute Nacht, ſchlaft wohl,“ den Emanuel gab und bekam, war mehr Thränenſtoff als in ganzen Elegien und Abſchiedreden: ſo ſehr ſind die Worte nur die Inſchriften auf unſern Stunden und die Ripienſtimmen und die Bezifferung unſerer Grundnoten.

Sobald Emanuel vor den Nachthimmel, vor den daran angeketteten Orkan und vor ſeinen Todtenberg trat: ſo hoben Engel ſeine erweichte Seele wieder — er ſah den Tod vom Himmel ſteigen und auf ſeinem Grabe den Freiheitbaum aufrichten — er ſah die freundlichen Sterne näher kommen und es waren die himmliſchen Augen ſeiner Freunde und aller ſeligen Weſen. Viktor durfte ſeine dichteriſchen Hoffnungen durch keine Gründe ſtören; vielmehr wurd' er ſelber von Stunde zu Stunde tiefer in den Glauben an ſeinen Tod hineingezogen; wenigſtens fürchtete er, daß der heutige Entzückung-Sturm die mürbe Wohnung dieſes ſchönen Herzens und ſeiner Seufzer zertrennen und daß der Tod ſo lange um die edle Seele ſchleichen würde, bis er ſie an ihren Flügeln, wenn ſie in Wonne ſich aufrichtete, vom Leben pflücken könnte, wie Kinder den Schmetterling ſo lang umgehen, bis er auf ſeiner Blume die Schwingen an einander gefaltet in die räuberiſchen Finger erhebt.

Emanuel verſchob durch Umwege das Erſteigen des Berges, um ſeinen gebrochnen Freund, deſſen Augen nicht mehr trocken wurden, von einer Sonne in die andre zu heben, damit er in dieſer hohen Stellung aus Lichtern herunterblickte auf dieſe Schattenerde und darauf den befreundeten Leichnam vor Kleinheit kaum bemerkte. „Darum (ſagt' er) wird ja „dieſe Erde alle Tage verfinſtert, wie Käfige der Vögel, damit wir im Dunkeln leichter die höheren Melodien faſſen. — „Gedanken, die der Tag zu einem dunkeln Rauch und Nebel „macht, ſtehen in der Nacht als Flammen und Lichter um „uns, wie die Säule, die über dem Veſuv ſchwebt, am Tage „eine Wolkenſäule ſcheint und in der Nacht eine Feuerſäule „iſt." Viktor merkte die Abſicht, zu tröſten, und wurde deſto untröſtlicher und ſchwieg immer.

Sie gingen nicht an der Seite des Berges zur Trauerbirke hinauf, ſondern an ſeinem langſam aufſteigenden Rücken. Sie überſahen das Theater der Nacht, über welches der Mond und das Gewitter verhüllet heraufrückten. Emanuel ſtand ſtill und ſagte: „o blick' hinauf und ſieh die ewig funkelnden Morgenauen, die um den Thron des Ewigen liegen! — Hätte aus dem Himmel nie ein Stern geſchienen, „nur dann würde ſich der Menſch ängſtlich in den letzten „Schlaf auf einer wie ein Leichengewölbe überbauten dunkeln „Erde ohne Oeffnung legen." Vor den Augen, die ſich an

Sonnen hefteten, ſchweiften blinkende Johanniswürmchen und eine Fledermaus ziſchte nach einem grauen Nachtſchmetterling — drei Johannisfeuer, vom Aberglauben angeſchürt, zogen drei ferne Hügel aus der Nacht — alles Leben ſchlief unter ſeinem Blatt, unter ſeinem Zweig, näher an ſeiner Mutter, und in den herumgeſtreueten Träumen waren Gewitter — Fiſche taumelten wie Leichen auf der Waſſerfläche als Vorboten des Donners.

Plötzlich fing Emanuel mit einer unpaſſenden, nicht genug
bezwungenen Stimme an: „wahrlich wir würden
„gefaßter neben dem Genius ſtehen, der die letzten Schlummer-
„körner auf die Augen unſrer Lieben fallen läßt, wenn ſie
„nachher nicht in Kirchengewölben, in Kirchhöfen, ſondern
„auf Auen ausſchliefen, unter dem Himmel, oder als
„Mumien in Zimmern. . . . Jetzt, mein Geliebter, (ſie hörten
„ſchon das Wehen der Trauerbirke) herrſche alſo über deine
„Phantaſie; du wirſt neben der Birke meine Ruhehöhle offen
„ſehen; ich habe ſie ſeit vier Wochen mit Blumen ausgeſäet
„und überkleidet, die jetzt meiſtens blühen — du legſt mich
„morgen ohne alles andre ſo in meinem Schlafkleide
„unter die Blumen — und deck' es morgen zu — gib aber
„nicht, du Guter, meinem kleinen Blumenſtück ſolche harte
„Namen, wie andre Menſchen — morgen ſag' ich; heute
„geh' ſogleich heim zu deinem Julius, wenn ich . . . .“
(geſtorben bin, wollt' er ſagen, konnt' aber die weiche Umſchreibung
vor Rührung nicht finden.) —

Ach das gebrochene Auge riß Horion mit einem Seufzer heraus aus der kalten offnen Grotte ſeines Geliebten und er konnte nicht hinabſehn zu dem Blumenflor darin. Er ſchluchzete laut und ſah aus Thränen, zergangen, in Emanuels

Angeſicht, um zu ſehen, ob er lebe oder ſterbe. Zwei Johanniswürmchen durchkreuzten einander in glimmendem Bogen über dem Grabe, ſie ſenkten ſich daneben hin und löſchten aus, denn ihr Licht vergeht mit ihrer Bewegung.

In Viktors Wunden griff jetzt der Donner mit ſeinem erſten Schlag — den öſtlichen Horizont deckte ein zerfließender Blitz und die Flamme lief über die Alpengebirge — die Gewitterſtange auf dem Pulverthurm ſchimmerte, ſeine Gewitterſtürmer erklangen, die Irrwiſche ſpielten um den Thurm und mitten in der Luft rückte ein ſchwebender Lichtpunkt fürchterlich auf ihn zu.

In Maienthal wurde elf Uhr ausgerufen — um zwölf Uhr glaubte Emanuel dahin zu ſeyn. — Endlich fiel Emanuel, ſelber vom fremden Kummer übermannt, an ſeinen Freund, und ſagte: „was haſt du mir noch zu ſagen, mein Geliebter, „mein unausſprechlich theurer Freund? — Meine Stunden „ſind dahin — unſer Lebewohl kömmt — ſage deines und „ſtöre dann mein Sterben nicht. — Sei ſtill, wenn der Tod „den Berg herauf ſteigt, und jammere nicht nach, wenn er „mich erhebt. — Was haſt du mir noch zu ſagen, mein ewig „Geliebter?“ — „Nichts mehr, du Engel des Himmels! ich „kann auch nicht,“ ſagte der verblutete Menſch, und legte das gedrückte Haupt mit Thränenſtrömen auf Emanuels Schulter.

„Nun ſo brich dein Herz von meinem ab und lebe wohl „— ſei glücklich, ſei gut, ſei groß — ich habe dich ſehr ge„liebt, ich werde dich noch einmal lieben und dann unendlich „— Guter! Treuer! Sterblicher wie ich! Unſterblicher „wie ich!“

Die Gewitterſtürmer läuteten heftiger — der ſchwebende

Lichtpunkt trat an den Pulverthurm — alle eingehüllten Wolken-Vulkane tobten neben einander und warfen ihre Flammen zuſammen, und die Donner gingen wie Sturmglocken zwiſchen ihnen — die beiden Menſchen lagen an einander dicht, ſtumm, keuchend, drückend, zitternd vor dem letzten Wort.

„O ſprich noch einmal, mein Horion, und nimm Ab„ſchied von deinem Freund — ſage nur zu mir: Ruhe wohl! „ und laſſe den Sterbenden.“

Horion ſagte: „Ruhe wohl!“ und ließ ihn. Seine Thränen hörten auf und ſeine Seufzer verſtummten. Der Donner ſchwieg fürchterlich. Die Natur ordnete ſtumm ihr Chaos im Gewitter. Kein Blitz ſchimmerte durch das Trauergerüſte am Himmel. Blos das Todtengeläute der Gewitterſtürmer ſprach noch fort und der Lichtpunkt rückte noch fort.

Unter der weiten Stille lag der Schlaf, die Träume und eines Freundes troſtloſes Herz.

In dieſer Ewigkeit-Stille trat Emanuel ohne eine fremde Hand an die hohe Pforte, die ſchwarz hinauf ſteigt über die Zeit.

Die Stille iſt die Sprache der Geiſterwelt, der Sternenhimmel ihr Sprachgitter — aber hinter dem Sternengitter erſchien jetzt kein Geiſt, und Gott nicht.

Es kam die Minute, wo der Menſch ſeinen Körper anſieht und dann ſein Ich, und dann ſchaudert. — Das Ich ſteht allein neben ſeinem Schatten — ein Schaumglobus von Weſen zittert, kniſtert und wird niedriger, und man hört die Bläschen verſchwinden und iſt eines.

Emanuel ſchaute hinein in die Ewigkeit, ſie ſah wie eine lange Nacht aus.

Er ſah um ſich, ob er keinen Schatten werfe — ein Schatten wirft keinen Schatten.

Ach ein Stummer legt den Menſchen in die Wiege, ein Stummer drückt ihn ins Grab — Wenn er eine Freude hat, ſieht es aus, als lachte ein Schlafender — wenn er jammert und weint, ſieht es wie das Weinen im Schlafe — Wir blicken alle zum Himmel auf und bitten um Troſt; aber droben im unendlichen Blau iſt keine Stimme für unſer Herz — nichts erſcheint, nichts tröſtet uns, nichts antwortet uns. —

Und ſo ſterben wir . . . .

— O Allgütiger! wir ſterben froher; allein der arme Emanuel kämpfte in der ſtillen Finſterniß mit grimmigen Gedanken, die er ſo lange nicht geſehen hatte und die nach ſeinem erbleichenden Angeſicht krallten. Aber dieſe Larven rennen davon, wenn ein freundliches Bruderangeſicht vor dich tritt und dich umarmt. — Horion richtete ſich auf und erwärmte den Gebeugten durch einen ſtummen Abſchied wieder. Ein Sturmwind ſtürzte ſich aus dem klaren Weſten in die ſtumme arbeitende Hölle, und jagte alle Blitze und alle Donner heraus. Siehe da flog aus dem zurückgewehten Gewölke der lichte Mond wie ein Engel des Friedens in das unbeſudelte Blaue heraus — da unterſchied ſich im Lichte Emanuel von ſeinem Schatten — da beſchien der Mond einen Regenbogen aus blaſſen Farbenkörnern, der in Südoſten (der Pforte nach Oſtindien) durch die dunklen Fluthſäulen drang und ſich über die Alpen bog — da ſah Emanuel die vorige Himmelleiter wieder über die Erdennacht gelehnt — da kam die Entzückung ohne Maß und er rief mit ausgebreiteten Armen: „ach dort in Morgen, in

„Morgen, über die Straße nach dem Vaterland, da ſchimmert der Triumphbogen, da öffnet ſich die Ehrenpforte, da „ziehen die Sterbenden hindurch" . . .

Und da es jetzt zwölf Uhr ſchlug: ſo breitete er ſeine Hände verzückt gegen den Himmel, der blau war über dem Berge, und gegen den Mond, der heiter neben dem Gewitter ruhte, und rief brechend mit ſeligen Thränen: „Habe Dank, „Ewiger, für mein erſtes Leben, für alle meine Freuden, „für dieſe ſchöne Erde." —

Um Maienthal zogen Julius Flötentöne, und er ſah auf die Erde nieder.

„Und bleibe du geſegnet, du gute Erde, du gutes Mutterland, blühet, ihr Gefilde Hindoſtans, lebe wohl, du „ſchimmerndes Maienthal mit deinen Blumen und mit deinen „Menſchen — und ihr Brüder alle kommt mir nach einem „langen Lächeln ſelig nach. Jetzt, o Ewiger, nimm mich „hinauf und tröſte die zwei Bleibenden."

Die Todesengel ſtanden auf allen Wolken, und zogen ihre blitzenden Schwerter aus den Nächten — ein Donner ſchlug hinter dem andern, wie wenn aufgeworfen würde eine Gefängnißthür des Erdenlebens nach der andern.

Der ſchreckliche Lichtpunkt hatte ſich verkrochen aus der Mitte der Luft in den Pulverthurm.

Die Todesſtunde war ſchon vorüber und doch das Leben noch nicht.

Emanuel zitterte ſehnend und bange, weil er noch kein Sterben fühlte — bewegte die Hände, als wenn er ſie jemand geben wollte — ſtarrte in die Blitze, als wenn er ſie auf ſich ziehen wollte . . . .

„Tod! faſſe mich, rief er außer ſich — ihr geſtorbnen

„Freunde! o Vater! o Mutter! brecht ab mein Herz, nehmet mich — ich kann, ich kann nicht mehr leben.“ — —

Da fuhr ins Gewitter eine lodernde raſſelnde Weltkugel hinauf, und der Pulverthurm zerſchoß wie eine auseinandergeſprengte Hölle. —

Der Knall warf den flammenden Emanuel erblaßt in ſein Blumengrab; der ganze donnernde Oſten zitterte; der Mond und der Regenbogen wurden zugehüllt . . . .

Die ſelige Nachmitternacht.

Viktor regte, ſinnlos darniedergeworfen, endlich den Arm und taſtete damit an das kalte Angeſicht, aus dem heute das tolle Todtengebein dieſe Nacht geleſen hatte und das aus dem Grabe ragte gen Himmel gekehrt. Er warf ſich darüber und drückte ſeins an das bleiche. Eh' noch ſeine Thränen durch den harten Schmerz ſich durchgeriſſen hatten: trugen die Wolken ihre Sturmfäſſer und ihre Leichenfackeln zurück, und durchſichtige Schaumflocken überfloſſen weichend den Mond und ſenkten ſich endlich über das ganze Thal und über das ſtille Paar in tauſend warmen Tropfen nieder, die den Menſchen ſo leicht an ſeine erinnern. Der von Einem der drei Engländer aufgeſprengte Pulverthurm hatte das Seetreffen der brennenden Wolken zertrennt.

Das zerſtückte Gewitter hatte ſich in kleinen Wolken herumgezogen und ſtand über der Mitternachtröthe in Nordoſten, als die kalte Betäubung die beiden Menſchen noch zuſammen heftete; endlich kam von oben herab eine heiße Hand zwiſchen ihre Angeſichter und eine furchtſame Stimme fragte: „ſchlafet ihr?“

„O Julius, (ſagte Horion) komm ins Grab, dein Emanuel iſt geſtorben“ . . . .

Ich mag die grauſamen Minuten nicht zählen, die zwei Unglückliche liegen ließen mit dem Stachelgürtel des Jammers an einen Erblaßten gebunden. Aber ſchönere kamen, die vorher jedes Wölkchen aus dem Himmel drückten und den angelaufnen Mond abwiſchten und dann die heißen Augen öffneten vor der gereinigten abgekühlten Silbernacht.

„Ach iſt er wol nur ohnmächtig“ ſagte Viktor ſehr ſpät. Sie richteten ſich ſeufzend auf. Sie zogen müde den Geliebten aus dem Grabe. Sie wollten ihn in ſeine Wohnung hinuntertragen, um da die Sonnenwende dieſer ſchönen Seele wie der Johannisſonne wieder zu erzwingen. Mit den dünnen Kräften, die ihnen der Gram noch übrig gelaſſen, und mit dem wenigen Licht, das noch in zwei naſſe Augen kam, rangen ſie ſich mit dem zerknickten Engel, indeß zwei arbeitende Schatten neben ihnen fürchterlich einen dritten im Schimmer trugen, vom Berge in die Wieſen herunter. Hier ging Viktor allein ins Dorf, um vielleicht einen tröſtlichern als einen Leichenwagen zu beſorgen. Der Blinde hielt ſich an einen Birkenbaum, Emanuel ſchlief wie die andern Blumen, und auf ihnen, vor dem Monde . . . Aber Julius hörte plötzlich den Todten reden und ihn durch das Gras ſtreifen; und er rannte, von Entſetzen verfolget, davon . . . .

— Genius der Träume! der du durch den neblichten Schlaf der Sterblichen trittſt und vor der einſamen in einen Leichnam geſperrten Seele die glücklichen Inſeln der Kindheit herauf zieheſt, o der du darin unſern verweſ'ten Freunden wieder Wangenblüte gibſt und unſerm armen wahnſinnigen Herzen vergangne Himmel zeigſt und Eden-Wiederſchein und rinnende Auen auf Wolken! — Magiſcher Genius! tritt in dieſe heilige Nacht vor einen Menſchen, der nicht ſchläft, und wende deinen überflorten Spiegel auf mein offnes Auge, damit ich darin die elyſiſche Lichtwelt, die mit unſerm Erdſchatten kämpfet, in der doppelten Verfinſterung als eine blaſſe Luna ſehe*) und male! — —

Die entzückte Stimme des Todten rief: „ſei gegrüßet, „du ſtilles Elyſium! o du ſchimmerndes Land der Ruhe! nimm „den neuen Schatten auf — ach wie glimmſt du ſanft — „wie weheſt du ſanft — wie ruheſt du ſanft“ . . . .

Emanuels Augen waren aufgegangen; aber in ſeinem Gehirn brannte der elyſiſche Wahnſinn, er ſei geſtorben und erwache in der zweiten Welt. O du Ueberſeliger! dich umfing ja auch ein blinkendes Eden — ach dieſes Schimmern, dieſes Wehen, dieſes Duften, dieſes Ruhen war zu ſchön für eine Erde. Der Mond überwebte mit Silberfäden wie mit fliegendem Sommergeſpinnſte das Nacht-Grün — von Blatt zu Blatt, von Bäumen zu Bäumen reichte die Funkendecke des überſtralten Regens — über allen Waſſern wankten flimmernde Nebelbänke — ein leiſes Wehen warf tropfende Edelſteine von den Zweigen in die Silberflüſſe — die Bäume und die Berge ſtiegen wie Rieſen in die Nacht — der ewige Himmel ſtand über den fallenden Funken, über den eilenden Düften, über den ſpielenden Blättern, er allein unveränderlich, mit feſten Sonnen, mit dem ewigen Welten-Bogen, groß, kühl, licht und blau. — So glimmte, ſo duftete, ſo liſpelte, ſo zauberte niemals ein Thal . . . .

---

*) Die Sonne wird in ihrer Verfinſterung durch den Mond von uns im beflorten Spiegel angeſchauet.

Emanuel umarmte den funkelnden Boden und rief aus der brennenden, der Wonne erliegenden ſtockenden Bruſt: „ach iſt es denn wahr? halt' ich dich wirklich, mein Vaterland? „— Ja, in ſolchen Gefilden der Ruhe werden die Wunden „geheilt, die Thränen geſtillt, keine Seufzer gefordert, keine „Sünden begangen, da zerfließet ja das kleine Menſchenherz „vor zu voller Wonne und erſchafft ſich wieder, um wieder „zu zerfließen . . . . . . So hab' ich dich längſt gedacht, ſeliges, magiſches, blendendes Land, das an meine Erde „gränzt . . . O! liebe Erde, wo biſt du wol?"

Er hob das trunkne Auge in den mit Sternen bethaueten Himmel und ſah den erniedrigten Mond gelb und matt in Süden hängen; dieſen hielt er für die Erde, aus der ihn der Tod in dieſes Elyſium getragen habe. Hier zerging ſeine Stimme in Rührung über den geliebten erſten Garten ſeines Lebens und er redete die oben über die Sterne fliehende Erde an:

„Kugel der Thränen! Wohnung der Träume! Land voll „Schatten und Flecken! — Ach auf deinen breiten Schattenflecken*) werden jetzt die guten Menſchen beben und unterſinken! . . . Ein Ring aus Nebeln**) umkreiſet dich, und „ſie ſehen das Elyſium nicht . . . . . Ach wie ſtill trägſt du „durch den ſeligen ſtillen Himmel dein Schlachtgeſchrei — „deine Stürme — deine Gräber; deine Dunſtkugel ſchließet „wie ein Sarg alle Klagſtimmen um dich ein und du rinneſt

---

*) Unſere Erdmeere ſehen in der Ferne wie die Flecken des Mondes aus.

**) Der Mondhof.

„mit überdeckten Gebeugten blos als eine blaſſe ſtille Kugel
„über das Elyſium hinüber! . . .

„— Ach ihr Theuern, mein Horion! mein Julius! ihr
„ſeid noch droben im Gewitter, ihr deckt meinen Leichnam
„zu, ihr blickt weinend gen Himmel und könnt das Elyſium
„nicht ſehen . . . O! daß ihr durch das naſſe Gewölk des
„Lebens ſchon durch wäret — aber vielleicht hab' ich ſchon
„lange geſchlafen und gewacht, vielleicht geht die Zeit auf der
„Erde anders als in der Ewigkeit — Ach daß ihr hernieder
„kämet in die ſtillen Gefilde!" Er ſah im magiſchen vergrößernden Schimmer zwei Geſtalten gehen. „O wer iſt's?
„rief er entgegenfliegend. O Vater! o Mutter! ſeid ihr
„hier?" — Aber da er näher kam: ſank er in vier andre Arme
und ſtammelte: „ſelig, ſelig ſind wir jetzt, mein Horion! mein
„Julius!" — Endlich ſagt' er: „wo ſind meine Eltern und
„meine Brüder und Klotilde und die drei Braminen? Wiſſen
„ſie nicht, daß ihr Dahore in Elyſium iſt?"

Viktor ſah troſtlos dem wahnſinnigen Entzücken ſeines Geliebten zu und ſagte weder Ja noch Nein. Dieſer ſchauete himmliſch-lächelnd und liebe-ſtrömend in Julius Angeſicht und ſagte: „blick' mich an, du haſt mich auf der Erde nicht
„geſehen." — „Du weißt ja, daß ich blind bin, mein Emanuel!" ſagte der Blinde. Hier floh der Wahnſinnige mit wegzuckenden Augen und mit einem Seufzer gegen den Mond von den Freunden hinweg und ſagte leiſe zu ſich: „die zwei
„Geſtalten ſind nur Schattenträume aus der Erde — ich
„will ſie nicht anſehen, damit ſie zerfließen. — So reichet
„alſo der Schatten- und der Traumkummer der Erde bis ins
„Eden herüber. Ich bin wol noch im Todtentraum, denn
„die Gegend hier ſieht wie die Gegenden in meinen Lebens-

„träumen aus — oder iſt dieſes nur der Vorhof des Himmels, weil ich meine Eltern nicht finde" .... Er ſah gegen die hohen Sterne: „wo ſteh' ich jetzt unter euch? Neue „Himmel liegen an neuen Himmeln. — — Ach ſehnet man „ſich hier denn auch?"

Er ſeufzete, und wunderte ſich, daß er ſeufzete. Er lehnte ſich an den perlenden Blumenhügel, gekehrt mit dem Rücken gegen die geliebten Schatten, und mit den Augen gegen das anglimmende Morgenroth, und ſuchte und träumte — aber endlich deckte die Morgenkühle die ſuchenden, geblendeten, brennenden Augen, die heute bald auf Schreckgeſtalten, bald in Wonnemeere gefallen waren, mit leiſem Schlummer und mit ähnlichen Träumen zu .... „Ruhe ſanft, du müder Menſch!" ſagte ſein Freund; aber der Schläfer erglühte mit dem Horizont und der alte Wahnſinn ſpielte in ihm weiter ....

Ein Traum und der Morgen legten für ihn ein noch höheres Elyſium an.

Ihm träumte, Gott werde von einem Sonnenthrone ſteigen und in Geſtalt eines unſichtbaren unendlichen Zephyr-Wehens über das Elyſium gehen.

Der erſte Morgen des Sommers häufte um ihn den Brautſchmuck der Erde — er durchzog die Gefilde mit Perlenbänken von Thau, und warf über die wühlenden Bäche das Zitter- und Glanzgold des herabgeſchwommenen Morgenroths und legte den Büſchen das Armgeſchmeide von brennenden Tropfen an. — Aber erſt als er alle Blumen auseinander geſpalten — alle freudig-zitternde Vögel in den Glanzhimmel geſtreuet — in alle Gipfel Singſtimmen gehüllt — als er den verwelkten Mond unter die Erde verſenkt und die Sonne wie einen Götterthron über aufgeblühte

Wolkenkränze aufgerichtet und über alle Gärten und um alle Wälder in einander gewundne Regenbogen von Thau gehangen hatte — und als der Selige träumend ſtammelte: „Allgütiger, Allgütiger, erſcheine im Elyſium!“ — da weckte ihn der langſam fließende Morgenwind und führte ihn in die tauſendſtimmigen Jubelchöre der Schöpfung hinein, und ließ ihn erblindend ins brauſende flammende Elyſium taumeln. — — —

O ſiehe! jetzo überfloß ein unermeßliches Athmen kühlend, regend, lispelnd das ganze entbrannte Paradies und die kleinen Blumen bogen ſich ſchweigend nieder und die grünen Aehren walleten ſäuſelnd zuſammen und die erhabnen Bäume zitterten und brauſten — aber nur die große Bruſt des Menſchen trank den unendlichen Athem in Strömen ein und Emanuels Herz zerfloß, eh' es ſagen konnte: „Das biſt du, „Alliebender!“

— Du, der du mich hier lieſeſt, läugne Gott nicht, wenn du in den Morgen trittſt oder unter den Sternenhimmel, oder wenn du gut oder wenn du glücklich biſt! —

— Aber, unglücklicher Emanuel!

Du ſaheſt fünf ſpielenden Trauermänteln zu und hielteſt die ſchönen Schmetterlinge für ſelige Pſychen. — Du hörteſt hinter deinem Hügel in die Erde hauen, als mache man ein Grab. — Du ſaheſt deinen guten Blinden an und ſagteſt doch: „Schatte! weiche . . . . . . Fürchte dich vor Gott, der „vorüberging, und verſchwinde!“ — Aber du ſagteſt vorher noch etwas, was ich heute nicht enthülle —

— Mein Herz zittert vor der künftigen Zeile! —

Heulend vor Schmerz, grinzend vor freudiger Wuth ſprang das tolle Todtengebein in die ſelige Ebene hinter dem Hügel hervor, und trug in ſeiner Rechten eine abgehauene blutige Hand und ſchüttelte aus dem linken Stumpfe, dem ſein Wahnſinn ſie abgehacket hatte, rieſelnde Blutbögen und drückte mit dem rechten Arme ein Grabſcheit an ſich, um die Hand zu begraben, und ſchrie jubelnd und greinend: „der Tod „erſchnappte mich daran, ich hab' ſie aber abgezwickt — und „wenn er das Grab der Fauſt ſieht, iſt er ſo dumm und denkt, „ich lieg' drinn . . . Ach! du da! Leg' dich doch in den Sarg „zu Bett'; er hat dir die Augen ausgebohrt und das Maul „mit Moder beklebt . . . . . . Brr!"

„O Allgütiger, du haſt mich verdammt!" ſtammelte Emanuel; aus ſeiner zermalmten Lunge riß ſich das gejagte Blut und der Troſtloſe ſchwankte ſterbend auf die vollgebluteten Blumen ſeines verlornen Himmels nieder . . . .

So nimmt ein Tag dem andern den Himmel, und eh' der beraubte Menſch dort in das letzte Paradies eintritt, hat er hier zu viele verloren! — Ach eine von Wunden geöffnete Bruſt tragen wir in jede Frühlingluft dieſes Lebens und in den Aether des zweiten; und ſie muß erſt zugeſchloſſen werden, eh' ſie ſich füllen kann! . . .

Der ſanfte Abend.

Gegen Mittag macht' er die müden Augen auf, aber blos um ſie ins Grab fallen zu laſſen, das der Tod neben ihm unter ſeinem Schlafe aufgeſchloſſen hatte. Jedoch der eine Wahnſinnige war der Arzneigott des andern geweſen; ſein Traum vom Elyſium war ausgeträumt, kurz vorher, eh' er erfüllet zu werden ſchien, und er war wieder vernünftig. Viktor ſah aus allen Zeichen, daß wenigſtens gegen Sonnenuntergang der Tod mit ſeinem Obſtpflücker dieſe weiße Frucht von ihrem Gipfel brechen werde; aber er ſah es ruhiger als geſtern. Da er ſchon die Proberolle der Troſtloſigkeit gemacht hatte, ſo ſägten die Werkzeuge des Grams keinen Riß ins Herz, ſondern gingen nur im alten blutig hin und her. Wer einen im Sarg Erwachten nach Jahren zum zweitenmal hinein trägt, trauert ſchwerlich ſo heftig wie das erſtemal.

Mit welchen veränderten Augen erwachte Emanuel in der Abendſtunde, wo er geſtern die erſten Thränen vor Freude vergoſſen hatte! Seine Seele hatte wie der traürige Baum von Goa am Tage das nächtliche Gedränge von Bluten fallen laſſen; ſeinem erkalteten Haupte kehrte die Erde nicht mehr die Auen-Seite der Dichtkunſt zu, ſondern die lichte der kalten Vernunft. Er geſtand jetzt, daß er die edlern Theile ſeines innern Menſchen auf Koſten der niedern vollblutig gemacht — daß ſeine Todes-Hoffnung zu groß geweſen wie ſeine dichteriſchen Flügelfedern — daß er die Erde nicht aus der Erde, ſondern zu ſehr aus dem Jupiter betrachtet, auf deſſen Sternwarte ſie zu einem Feuerfunken einkriechen mußte, und daß er alſo die Erde verloren, ohne doch den Jupiter dafür zu bekommen. Vergeblich widerſprach ihm Viktor mit dem wahren Satze, daß der höhere Menſch, gleich den Malern mit Waſſerfarben, allezeit ſein Lebensſtück mit dem *Hintergrunde* und mit dem *Himmel* anfange, welchen Oelmaler und niedere Menſchen zuletzt machen; ſeine Antwort war die Klage, daß er leider nicht fortgemalet bis zum Vorgrunde. Endlich warf er ſich auch vor, daß er zu viele Umſtände bei einer ſo kleinen Trennung gemacht, als der Tod wenigſtens fur den, der gehe, ſei, da die andern Trennungen auf der Erde doch *langer*, *herber* und *doppelſeitig* wären.

Sie kamen dadurch auf die *Erkennungen* jenſeits dieſes Theaters. Viktor ſagte, er könne Vermuthungen über die Erde hinaus nicht ſo verſchreien wie mancher Weiſe; denn wir *müßten* doch über die Erde hinaus vermuthen und denken, wir möchten bejahen oder verneinen. „Ohne die Fort„dauer der Erinnerung (ſagt' er) iſt mir die Fortdauer mei„nes Ich ſo viel wie die eines fremden, d. h. keine; ſobald „ich mein jetziges Ich vergeſſe, ſo könnte ja jedes fremde „ſtatt meiner unſterblich ſeyn. Auch folgt der Untergang „meiner Erinnerung nicht aus der irdiſchen Abhängigkeit von „meinem Körper; denn dieſe Abhängigkeit haben alle geiſtige „Kräfte mit ihr gemein, und es müßte dann aus dieſer Ab„hängigkeit auch der Untergang der andern folgen; und was „bliebe denn noch zur Unſterblichkeit übrig?“ — Emanuel ſagte: der Gedanke der Wiedererkennung, ſo viel er auch Sinnliches vorausſetze, ſei ſo ſüß und hinreißend, daß, wenn ſich die Menſchen *gewiß* davon machen könnten, keiner eine Stunde hier würde zögern wollen, beſonders wenn man den Himmel-Gedanken ausmalte, alle große und edle Menſchen auf einmal zu finden. „Ich habe mir oft (ſagt' er) die künf„tige Erinnerung nach Aehnlichkeit der jetzigen ausgebildet, „und mußte immer vor Entzuckung aufhören, wenn ich mir „dachte, wie in jener Erinnerung die Erde zu einer dunkeln „Morgen-Aue und unſer Leben zu einem weit entrückten mit „Mondſchein erhellten Tag eingehen werde. — O wenn wir „ſchon vor dem Bilde einiger Kinderjahre zerfließen, wie ſanft „wird uns einmal das Bild *aller* Kinderjahre anblicken.“ — Viktor wehrte dieſe tödtlichen Entzückungen ab, und nachdem er zum Uebergange geſagt, „*eine* Verbindung muß in jedem

„Fall dieſe Erde mit der zweiten haben," kam er auf etwas anders, das ihm in dieſer Nacht ſo aufgefallen war . . . . .

. . . .

. . . .

Ich verhüll' es heute noch, was Viktor fragte und was Emanuel entdeckte; die neue Perſpektive würde unſer Auge zu lange vom großen Kranken abziehen.

Der Blinde hielt ängſtlich die heiße Hand deſſelben in Einem fort, um den geliebten Vater nicht zu verlieren; und wenn ihm Emanuel lange ſanften Troſt über ſeinen Tod, gleichſam kühle Blätter um die entzündeten Schläfe, herumgelegt hatte: ſo ſagte er nichts als innigſt flehend: „ach Vater, wenn ich dich nur geſehen hätte, nur Einmal!" —

Emanuel ſchien gefaßt zu ſeyn; aber er täuſchte ſich; ſeine jetzige Gleichgültigkeit gegen die Erde war im Grunde ſchneidender als die nächtliche, die blos ein anderer mit den Zaubertränken der Phantaſie vermiſchter Genuß des Lebens war. In ſeine Reue über ſeinen dichteriſchen Selbermord ſchien ſich faſt Freude über die Folgen zu mengen. Daher ſagte er mit einem rührend-gewiſſen Blicke: „heute gegen „Abend werd' er gewiß gehen und ſeine zwei letzten und „beſten Freunde nicht mehr mit dieſen Verzögerungen des „Abſchiedes quälen. — Der Genius der Welten werde ihm „ſeinen letzten Fehler vergeben und auf die hieſige Entfernung von ihm, die ihm zu lange wurde, dort keine zweite „folgen laſſen."

Je länger er ſprach, deſto mehr rückte das alte Blüten-Eden wieder in ſeine matte Seele ein. — Jetzt that er eine ſonderbare herzzerſchneidende Bitte an ſeine Freunde. Da bekanntlich das Gehör den Sterbenden am längſten bleibt, indeß ſchon alle andere Sinnen ſich gegen die Erde zugeſchloſſen haben: ſo ſagte Emanuel zu Viktor: „ſobald du ſieheſt, daß es ſich mit mir ändern will, ſo gib deinem Julius die Flöte, und du! ſpiele mir dann das alte Lied der Entzückung, damit ich an den Tönen ſterbe, wie ich ſchon oft wünſchte, und ſpiele es auch noch einige Minuten nach dem Ende fort.“

Er dachte nun darüber nach, wie ſchön um ſeine letzten Gedanken Töne ziehen würden, wie Vogelgeſang um die untergehende Sonne; und in ſeinem erloſchenen Geiſte flogen wieder die alten Funken auf: „ach ich werde ſelig von hinnen ziehen — O meine Seele konnte in dieſer Nacht ſchon dieſem Erdboden einen überirdiſchen Schmuck anlegen und ihn für Eden halten: ach erſt, wenn der Boden ſchöner und die Seele größer iſt . . .“

Er wurde wieder ohnmächtig, aber der Puls ſchlug noch leiſe. — Und hier in dieſem Hinbrüten war es, wo er von der Erde als letzte Gabe den ſchauderhaft-ſüßen Traum empfing, in welchen der Körper die Gefühle ſeiner Kränklichkeit miſchte und den er nach ſeiner Wiederbelebung mit einem neuen Nachträumen erzählte. Es iſt der letzte ſanfte Dreiklang unſers Körpers mit unſerer weichenden Seele, daß er ihr noch in ſeiner Auflöſung (wie wir von Ohnmächtigen, von Scheintodten unter dem Waſſer ꝛc. wiſſen) ſüße Spiele und Träume zuführt. —

Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte.

Er ruhte verklärt in einem durchſichtigen farbicht-dunkeln Tulpenkelch, der ihn hin und her wiegte, weil ein ſanftes Erdbeben die Tulpenlaube auf der gebognen Stütze zu taumeln zwang. Die Blume ſtand in einem magnetiſchen Meer, das den Seligen immer ſtärker zog; endlich drückte er, hinausgeſogen, ſie nieder, und ſank als eine Thauperle aus dem umgebognen Kelche heraus . . .

Welch' eine Farben-Welt! Ein Flockengewimmel von Aethergeſtalten wie ſeine ſtand ſchwebend über einer weiten Inſel, um welche ein rundes Geländer von großen Blumen aufgeblättert ſpielte — mitten über den Himmel der Inſel flogen Abendſonnen hinter Abendſonnen — tiefer neben ihnen liefen weiße Monde — nahe am Horizont kreiſeten Sterne — und ſo oft eine Sonne oder ein Mond hinunterflog, ſchaueten ſie himmliſch wie Engelaugen durch die großen Blumen am Ufer hindurch. Die Sonnen wurden von den Monden durch Regenbogen geſchieden, und alle Sterne liefen zwiſchen zwei Regenbogen und ſtickten ſilbern die bunte Ringkugel des Himmels. Ueber einander ſtiegen hinauf bunte Wolken, in denen ein Kern von Gold, von Silber, von Edelſteinen brannte — von Schmetterlingflügeln waren Staubwolken abgeſtreift, die wie fliegende Farben den Boden überhüllten, und aus dem Gewölke blitzten reißende Lichtflüſſe, die ſich alle in einander verſchlangen . . .

Und in dieſem Farben-Getümmel ging eine ſüße Stimme umher und ſagte überall: vergehet ſüßer am Lichte.

Aber die Seelen erblindeten nur und vergingen noch nicht.

Da überſielen Abendwinde und Morgenwinde und Mittagwinde mit einander die Aue und wehten die hell-blauen und gold-grünen Wolken nieder, die aus Blumenduft entſtanden waren, und falteten den Blumenring am Horizonte auf und trieben den ſüßen Rauch an die Herzen der Seligen. Der Blütennebel ſchlang ſie in ſich ein, das Herz wurde in die dunkeln Düfte wie in ein Gefuhl aus der tiefſten Kindheit eingetaucht und wollte, vom heißen Blumendunſte überfloſſen, darin auseinander tropfen. — Jetzo kam die unbekannte Stimme näher und liſpelte ſanft: vergehet ſüßer am Duft.

Aber die Seelen taumelten nur und vergingen noch nicht.

Tief in der Ewigkeit aus der Mitternacht beg ſich auf und nieder ein einziger Ton — ein zweiter ſtand in Morgen auf — ein dritter in Abend — endlich tönte aus der Ferne der ganze Himmel und die Töne überſtrömten die Inſel und ergriffen die erweichten Seelen . . . Als die Töne auf der Inſel waren, weinten alle Menſchen vor Wonne und Sehnſucht . . . Dann liefen plötzlich die Sonnen noch ſchneller, dann ſtiegen die Töne noch höher, und verloren ſich wirbelnd in eine ſchneidende, unendliche Höhe — ach dann gingen alle Wunden der Menſchen wieder auf und wärmten ſanft mit dem rinnenden Blute jede Bruſt, die in ihrer Wehmuth erſtarb — ach dann kam ja alles fliehend vor uns, was wir hier geliebet haben, alles was wir hier verloren haben, jede theure Stunde, jedes beweinte Gefild', jeder geliebte Menſch, jede Thräne und jeder Wunſch. — — Und als die höchſten Töne verſtummten und wieder einſchnitten und länger verſtummten und tiefer einſchnitten: ſo zitterten Harmonikaglocken unter den Menſchen, die auf ihnen ſtanden, damit das einſchneidende Schwirren jeden Bebenden zerlegte. — Und eine hohe Geſtalt, um die ein dunkles Wölkchen zog, trat auf in einem weißen Schleier und ſagte melodiſch: „vergehet ſüßer an Tönen."

Ach! ſie wären vergangen und gern vergangen an der Wehmuth der Melodie, wenn jedes Herz das Herz, nach dem es ſchmachtete, an ſeiner Bruſt gehalten hätte; aber jeder weinte noch einſam ohne ſeinen Geliebten fort.

Endlich ſchlug die Geſtalt den weißen Schleier auf und der Engel des Endes ſtand vor den Menſchen. Das Wölkchen, das um ihn ging, war die Zeit — ſobald er das Wölkchen ergriffe, ſo würde er's zerdrücken, und die Zeit und die Menſchen wären vernichtet.

Als der Engel des Endes ſich entſchleiert hatte: lächelte er die Menſchen unbeſchreiblich lieblich an, um ihr Herz durch Wonne und durch das Lächeln zu zertreiben. Und ein ſanftes Licht fiel aus ſeinen Augen auf alle Geſtalten, und jeder ſah die Seele vor ſich ſtehen, die er am meiſten liebte — und als ſie einander vor Liebe ſterbend anſchaueten und aufgelöſet dem Engel nachlächelten: griff er nach dem nahen Wölkchen — aber er erreichte es nicht.

Plötzlich ſah jeder neben ſich noch einmal Sich — das zweite Ich zitterte durchſichtig neben dem erſten und beide lächelten ſich zerſtörend an und wurden mit einander höher — das Herz, das im Menſchen bebte, hing noch einmal bebend im zweiten Ich und ſah ſich darin ſterben. — —

O da mußte jeder von ſeinem Ich zu ſeinem Geliebten wegfliehen und, ergriffen von Schauder und Liebe, die Arme um fremde theure Menſchen winden. — Und der Engel des Endes öffnete die Arme weit und drückte das ganze Menſchengeſchlecht in Eine Umarmung zuſammen. — Da glimmt, duftet, tönt die ganze Au — da ſtocken die Sonnen, aber die Inſel wirbelt ſich ſelber um die Sonnen — die zwei geſpaltnen Ich rinnen in einander ein — die liebenden Seelen fallen an einander wie Schneeflocken — die Flocken werden zur Wolke — die Wolke ſchmilzt zur dunkeln Thräne. —

Die große Wonnethräne, aus uns allen gemacht, ſchwimmt durchſichtiger und durchſichtiger in der Ewigkeit. —

Endlich ſagte leiſe der Engel des Endes: ſie ſind am ſüßeſten vergangen an ihren Geliebten. —

Und er zerdrückte weinend das Wölkchen der Zeit. —

* * *

In Emanuels Augen glänzten die Fieberbilder des Todes, mit denen ſich jeder Schlaf, ſogar der letzte, anfängt. Sein Geiſt hing wiegend in ſeinen ſchlaffen Nerven, von ſanften Lüften angeweht; denn er war ſchon in jener zerſetzenden Nerven-Entzückung der Ohnmächtigen, der Gebärenden, der Verbluteten, der Sterbenden. Aber ſeine ausgeleerte Bruſt ſtieg leichter auf, ſein ziehender Geiſt dehnte den Lebensfaden dünner aus.

Viktor würde den Troſt der dumpfen Betäubung genoſſen haben, womit über einander gehäufte Schmerzen uns zuſammendrücken, wenn er nicht dem armen Blinden jede Minute dieſe Schmerzen, d. h. alle Zurüſtungen des Todes, hätte ſagen müſſen. Ach der Blinde beſorgte vielleicht, ſeinem Lehrer zu ſpät mit dem Liede der Entzückung nachzurufen.

Es kam der Abend. Emanuel wurde ſtiller und ſein Auge ſtarrer und es ſchien die Phantaſien ſeines arbeitenden Gehirns in der Stube zu ſehen, bis der Goldſtreif der vorgeſunknen Abendſonne, den ein Spiegel auf ihn richtete, gleichſam wie ein Blitz durch ſeine Traumwelt fuhr. Leiſe, aber mit anderer Stimme ſagte er: „in die Sonne!“ — Sie verſtanden ihn und rückten ſein Bette und ſein Haupt dem ſchönen Abendregen der Abendſonne, dem er ſonſt ſo oft ſein weiches Herz aufgeſchloſſen hatte, entgegen. Viktor erſchrak, als er ſah, daß ſeine Augen der Sonne ungeblendet und unbeweglich offen ſtanden.

Es war erhaben-ſtill um drei zerrüttete Menſchen; blos ein Abendlüftchen flatterte in den Lindenblättern des Zimmers, und eine Biene zog um die Lindenblüten; aber draußen außerhalb dem Theater der Beängſtigung ruhete ein ſeliger Abend auf den roth überſonnten Fluren unter freudigen, flatternden, ſingenden, trunknen Weſen.

Emanuel ſchauete ſtill in die Sonne, die tiefer in die Erde drang; er krallte nicht am Deckbette wie andre, ſondern hob ſeine Arme empor wie zu einem Fluge oder zu einer Umarmung. Viktor nahm ſeine geliebten Hände, aber ſie hingen ohne Druck in ſeine nieder. Und als die Sonne wie eine lodernde Welt am Gerichttage unterſank in einer aufſchießenden letzten Lohe: ſo blieb der Stille mit kalten Augen an der leeren Stelle der Sonne und merkte den Untergang nicht; und Viktor ſah plötzlich wechſelnde Blitze der Todesſenſe gelb über das unverrückte Antlitz gehen. — Da gab er zerrüttet dem Julius die Flöte und ſagte gebrochen: ſpiele das Lied der Entzückung, jetzt ſtirbt er. —

Und Julius preßte mit ſtrömenden verfinſterten Augen den ſchluchzenden Athem in die Flöte und erhob ſeine Seufzer zu himmliſchen Tönen, um die entrinnende Seele unter ihrer Auswurzelung mit dem Nachklange der erſten Welt, mit dem Vorklange der zweiten Welt zu verhüllen und zu betäuben. —

Und als unter dem Liede ein ſeliges Lächeln über einen unbekannten Traum das erkaltende Geſicht verklärte — und als blos eine Zuckung der Hand die Hand des troſtloſen Freundes drückte, und blos die Zuckung mit dem Augenlied winkte und weiter hinab die blaſſen Lippen öffnete und verging, und als die Abendröthe die bleiche Geſtalt bedeckte — — ſiehe da trat der Tod, kalt gegen die Erde und unſern Jammer, eiſern, aufgerichtet und ſtumm, durch den ſchönen Abend unter die Lindenblüte hin zur überdeckten Seele im beruhigten Leichnam und reichte die verhüllte Seele mit unermeßlichem Arm von der Erde durch unbekannte Welten hindurch in deine ewige warme väterliche Hand, die uns geſchaffen hat — in das Elyſium, für das du uns gebildet haſt — unter die Verwandten unſers Herzens — in das Land der Ruhe, der Tugend und des Lichts . . . .

Julius ſtockte aus Schmerz und Viktor ſagte: ſpiele das Lied der Entzückung fort, er iſt erſt geſtorben. — Unter den Tönen drückte Viktor dem Geliebten die Augen zu, und ſagte mit einem Herzen über der Erde: „Nun ſchließet euch zu — der Geiſt iſt über der Erde, dem ihr das Licht gegeben — du blaſſe geheiligte Geſtalt, du geheiligtes Herz, der Engel in dir iſt ausgezogen und du fällſt in die Erde zurück.“

— Und hier umſchlang er noch einmal die leere kalte Hülle und drückte das Herz, das ja nicht mehr ſchlug, ihn nicht mehr kannte, an ſein heißes an; denn die Flötentöne riſſen ſeine bleichen Wunden zu weit auseinander. — O es iſt gut, daß bei dem Menſchen, wenn er im grimmigen Weh zu feſtem Eis erſtarrt, keine Töne ſind: die weichen Töne leckten aus der durchbohrten Bruſt alles traurige Blut, und der Menſch würde an ſeinen Qualen ſterben, weil er vermöchte, ſeine Qualen auszudrücken . . . .

— Hier falle mein Vorhang vor alle dieſe Szenen des Todes, vor Emanuels Grab und vor Horions Schmerz! — Ich und du, mein Leſer, wollen nun aus dem fremden Sterbezimmer gehen, um in nähere zu ſchauen, wo wir ſelber erliegen, oder wo unſere Theuerſten erlagen. Wir wollen in jenen Zimmern unſer Todtenbette erblicken, aber unſer Auge falle nicht nieder; — die Flamme der Liebe und der Tugend lodert aufwärts über die Verweſungen — wir ſehen um das Todtenbette eine Bahre als Ruhebank, auf die alle Laſten abgelegt ſind und das auseinandergedrückte Herz auch — wir ſehen um das Todtenbette eine große unbekannte Geſtalt, die vom Ebenbilde Gottes den Erden-Rahmen bricht. — Aber wenn das Herz groß wird neben unſerem Ruheort, ſo wird es weich neben dem fremden. — Wenn du, mein Leſer, und wenn ich jetzt mit dieſer bewegten Seele in die Zimmer blicken, wo wir die ewigen Wunden der Erde empfingen, ſo werden uns die blaſſen Geſtalten, die darin ihre Todtenaugen noch einmal gegen uns aufheben, zu ſehr erſchüttern und verwunden. — Ach, das dürft ihr auch, ihr geliebten Stummen — was haben wir euch denn noch zu geben, als eine Thräne, die uns ſchmerzet, als einen Seufzer, der uns beklemmt. Ach wenn der Trauerflor auf unſerm Angeſicht ſobald zerreißet wie der Leichenſchleier auf eurem — wenn der Grabmarmor mit eurem Namen ſich auf eurer Leiche umkehren muß, um eine neue mit ihrem neuen Namen zu bedecken — o! wenn wir alle die ewige Liebe, das ewige Erinnern ſo leicht vergeſſen, das wir euch in eurer letzten Stunde verſprochen haben: — ach ſo iſt ja in dieſen brauſenden Tagen des Lebens eine ſtille Stunde wie dieſe heilig und ſchön, wo wir uns gleichſam an die eingefallnen Gräber mit den Ohren niederlegen und tief aus der Erde, obwol jeden Tag dunkler, die Stimmen, die wir kennen, rufen hören: „vergeſſet uns nicht — vergiß mich nicht, mein Sohn „— mein Freund — meine Geliebte, vergiß mich nicht!“

Nein wir wollen euch auch nicht vergeſſen. Und wenn es uns immerhin zu wehe thut: ſo rufe doch jeder von uns in dieſer Minute die theuerſten Geſtalten aus ihren Ruheſtätten vor ſich und ſchaue die verweſten Züge, die wieder geöffneten Augen voll Liebe, die ſo lange geſchloſſen waren und das theure aufgedeckte Angeſicht recht lange an, bis ihm die alten Erinnerungen an die ſchönen Tage ihrer Liebe das Herz zerbrechen, und er nicht mehr weinen kann.

39. Hundsposttag.

Große Entdeckung — neue Trennungen.

Ich will jetzt enthüllen, was ich im vorigen Kapitel verbarg. — Da Emanuel an jenem elyſiſchen Morgen des Wahnſinns zu Julius geſagt hatte: „Schatten! weiche!“ ſo fuhr er fort: „gaukle den blinden Sohn meines Horions „(des Lords) nicht nach, der mich noch für ſeinen Vater hält „— fürchte dich vor Gott, der vorüberging, und verſchwinde!“ — Und zu Viktor wandte er ſich: „Schatten! wenn du nicht „weißt, wer du biſt, und deinen Vater Eymann nicht kennſt: „ſo falle wieder auf die Erde hinab und in den Schatten „hinein, den dort mein Viktor wirft.“ — — Und da Viktor am andern Tag den Sterbenden auf dieſe Worte führte: ſo fragte er beklommen: „ach hab' ich's denn nicht im Wahnſinn geſagt, als ich wähnte, im Lande jenſeits der Erden-Eide zu ſeyn?“ und er kehrte ſtumm das erſchrockene Angeſicht gegen die Wand . . . .

Er hat es alſo im Wahnſinn des Todes herausgeſagt, daß Julius der Sohn des Lords, und Viktor der Sohn des Pfarrers Eymann iſt . . . . Aber welche helle weite Beleuchtung gibt nicht dieſer Vollmond unſerer ganzen Geſchichte, auf die bisher nur eine Mondſichel ſchien? —

Ich geſteh' es, ſchon beim erſten Kapitel fiel es mir auf, daß Viktor ein Arzt war: jetzt iſt's erklärt; denn der mediziniſche Doktorhut war die beſte Montgolfiere und das Wünſchhütlein für einen bürgerlichen Legaten des Lords, um damit leichter um den Thron zu ſchweben und auf den mürben Jenner einzuwirken; auch konnte Viktor nach ſeiner künftigen Devalvazion und nach dem Verluſt des Federhuts am beſten in den mediziniſchen ſein tägliches bürgerliches Brod einſammeln — ſah der Lord. Das war Ein Grund, warum dieſer jenen für ſeinen Sohn ausgab. Ein anderer iſt: Viktor war der Rolle beim Fürſten durch ſeine Laune, Gewandtheit, Gefälligkeit u. ſ. w. am meiſten gewachſen, wozu noch die empfehlende Aehnlichkeit trat, die er mit dem fünften bis jetzt noch verlornen Sohne, den Jenner ſo liebte, in allem, das Alter ausgenommen, beſaß. Da nur ein Leibarzt der Günſtling ſeyn ſollte: ſo konnte der Lord keinen von den fürſtlichen Söhnen dazu nehmen, weil dieſe Juriſten werden mußten, um in die künftigen Aemter einzupaſſen. — Seinen eignen Sohn Julius konnt' er nicht brauchen, weil er blind war — beiläufig! der Lord war auch einmal blind und vermehret alſo die Beiſpiele der von Vater auf Sohn forterbenden Blindheit durch ſeines — aber auch ohne die Blindheit konnt' er wegen ſeiner uneigennützigen Delikateſſe unmöglich ſeinen Sohn die Vortheile der fürſtlichen Gunſt erbeuten laſſen, indeß er die eignen Söhne Jenners von ihnen entfernte. —

Du guter Mann ohne Hoffnung! wenn ich jetzt deine dichteriſche Erziehung des Blinden mit deinen kalten Grundſätzen vergleiche, wenn ich berechne, wie du — abgeſtorben den lyriſchen Freuden — verhärtet für die Thränen des Enthuſiasmus — gleichwol die mit Augenliedern verhangne dunkle Seele deines Julius von ſeinem Lehrer füllen läſſeſt mit dichteriſchen Blumenſtücken — mit Thauwolken der Rührung — und mit dem Nebelſtern des zweiten Lebens: ſo vermehret es eben ſo ſehr meine Schmerzen als meine Hochachtung, daß du nichts auf der Erde findeſt, was du an dein ausgehungertes Herz drücken kannſt, und daß du dein auf leeren Thränendrüſen verwelktes Auge kalt aufhebſt gegen den Himmel und auch da nichts ſieheſt als ein wüſtes ödes Blau! —

Dieſe ſchmerzliche Betrachtung machte Viktor noch früher als ich. — Aber zur Geſchichte! Die vergangne zog tauſend Stacheln durch ſein Herz. Wir kennen jetzt unſern ſonſt frohen Sebaſtian nicht mehr — er hat vier Menſchen verloren, gleichſam um die vier Pfingſttage damit abzuzahlen: Emanuel iſt verſchwunden, Flamin iſt ein Feind geworden, der Lord ein Fremder und Klotilde — eine Fremde. Denn er ſagte zu ſich: „Jetzt, da ſie ſo weit über mich gerückt „iſt, will ich der Leidenden, der ich ſchon ſo viel genommen, „nicht gar alles koſten, nicht gar die Liebe ihres Vaters und „ihren Stand — ich will nicht auf ihre in der Unwiſſenheit „meiner Verhältniſſe geſchenkte Liebe dringen. — Nein, ich „will gern meine Seele von der theuerſten ablöſen unter „tauſend Wunden meiner Bruſt und mich dann einſam „hinlegen und zu Tod bluten." Jetzt wurd' ihm dieſer Vorſatz leicht; denn nach dem Tode eines Freundes nehmen wir ein neues ſchweres Unglück gern auf unſere Bruſt; es ſoll ſie eindrücken, denn wir wollen ſterben.

Doch hatte das Schickſal in ſeinen zwei Armen noch zwei Geliebte gelaſſen: ſeinen Julius und ſeine Mutter. In jenem liebt er ſo viele ſchöne Beziehungen; ſogar das war eine, die es macht, daß man allezeit den liebt, mit dem man verwechſelt wurde; und er wollte Vaterſtelle bei jenem vertreten wie der Lord bei ihm, um dieſem edlen Manne nicht ſowol zu danken als nachzueifern. Und noch heißer umfing er mit ſeiner Seele die vortreffliche Pfarrerin, der ſchon bisher ſein Herz in der ſanften Wärme eines Sohnes entgegengeſchlagen hatte. Ach wie wohl hätte es der kindlichen Bruſt, von welcher der bisherige Vater weggeſtoßen war, in ihrem Sehnen gethan, ans mütterliche Herz gedrückt zu werden und von der Mutter die Worte zu hören: „guter Sohn, warum kömmſt du ſo unglücklich und ſo ſpät zu mir?“ Aber er durfte nicht, weil er ſonſt den Schwur, die Abkunft Flamins unter der Decke des Geheimniſſes zu laſſen, gebrochen hätte.

Er ſperrte ſich vier Tage mit dem Blinden ins Sterbhaus ein — er ſah niemand — beſuchte das trauernde Kloſter nicht, wo aus allen ſchönen Augen ähnliche Thränen floſſen — that Verzicht auf den duftenden Park und auf den blauen Himmel — und ließ den Blumenflor des Verſtorbenen nachwelken. — Er tröſtete den verlaſſenen Blinden und den ganzen Tag ruhten ſie an einander geſchlungen und malten ſich weinend ihren Lehrer und ſeine Lehren und die lichten Stunden ihrer Kindheit vor. Endlich am 4ten Tage führte er den Blinden auf immer aus dem ſchönen Maienthal — die Abendglocke ſandte ihnen weit das Todtengeläute eines ganzen eingeſargten Lebens nach — Julius weinte laut — aber Viktor hatte nur ein feuchtes Auge und tröſtete nicht ſich, ſondern den Blinden; denn ſeine Seele war jetzo anders, als man errathen wird: ſeine Seele war erhöht über dieſes Abend-Leben, ſein Verſtorbner hielt ſie wie ein Genius hoch empor über die Wolken und über die Spiele einer kleinen Zeit. Viktor ſtand auf dem hohen Gebirg, wo man am Begräbniß-Tage eines Freundes ſteht, unten am Gebirge ging das Todtenmeer des Abgrundes weit hin[*]) und ſog an einem ausgedehnten zitternden Nebel, der ſich auf dem Meere aufrichtete — und auf dem Nebel waren bunte Städte gefärbt und ſchwankende Landſchaften hingen in ihm und die kleinen Völker mit rothen Wangen liefen auf den Landſchaften aus Duft — und alles, Völker und Städte, tropften wie Thränen hinab ins ſaugende Meer — — blos am Horizont war unten im düſtern Nebel ein angeglommener Saum wie Morgenglut: denn eine Sonne ſteigt hinter der Dämmerung auf und dann iſt der Nebel vergangen und eine neue grüne feſte Welt liegt in die Unermeßlichkeit hinein. — —

Er wollte die ganze Nacht gehen, aber er wurde durch etwas Fürchterliches im nächſten Dorfe, das Obermaienthal heißet, angehalten. Er erkannte in der Wagenremiſe des Gaſthofs den Wagen des Kammerherrn am Wappen. Er ließ den Blinden auf einer ſteinernen Bank an der Thüre nieder, wo dieſer dem Geräuſche des Heu-Abladens zuhorchte. Viktor bekam im Hauſe auf ſeine Frage die Nachricht: „es „wären zwei Damen droben, die eine kenne man nicht (er „entdeckte aber im erſten Abriß ihres Anzugs ſogleich die „Pfarrerin) — die andere ſei oft hier durchpaſſirt, es ſei die „Tochter des Obriſtkammerherrn und habe Ganz-Trauer an, „weil ihr Vater vor einigen Tagen todtgeſchoſſen worden „im Duell mit dem Regierrath Flamin, und beide reiſeten, „wie ihre Leute ſagten, nach England.“

---

*) Anſpielungen auf den mit abgebildeten Ländern und Inſeln erfüllten Nebel, den man am Morgen vom Aetna herunter ſieht.

Er ſchrie vergeblich, halb in Blut und Qual erſtickend: „es iſt unmöglich, mit dem Hofjunker von Schleunes meint ihr.“ Aber es war doch ſo — Flamin war im Gefängniß — Matthieu außer Landes — Le Baut ſchon unter der Erde.... Fordert aber die Geſchichte dieſes Mordes jetzo nicht! — Viktor zog langſam die Uhr des glücklichen Zeidlers heraus und ſah ſtarr den Zeiger froher Stunden an, der ſchon einige Tage unaufgezogen ſteckte; in ihm rieth etwas der wilden Verzweiflung an, er ſollte ſie gegen den ſteinernen Boden ſchleudern und ſchmettern. Aber drei Lauten-Hauche der Flöte, mit der der Blinde eine ſchönere wärmere Vergangenheit vor die erſtarrte Seele zog, löſeten ſein gerinnendes Herz in ein naſſes Auge auf und er hob es überfließend empor und ſagte blos: „Vergib mir's, Allgütiger — ach ich „will gern nur weinen!“ — Wenn die Schmerzen in uns zu reißend werden: ſo knirſcht etwas in uns gegen das Schickſal und das Herz ballet ſich gleichſam zur Wehre ergrimmt zuſammen — aber dieſe Stärke iſt Läſterung. O! es iſt ſchöner gegen dich, Allgütiger, mit dem entzweigepreßten Herzen hinzurinnen und zur Thräne zu werden und ſo lange zu lieben und zu ſchweigen, bis man ſtirbt!

Die bekannten Flötentöne drangen in Klotildens dicke Regenwolke des Grams — ſie zitterte ans Fenſter — ſie ſah den Blinden — aber ſie ging ſchnell zurück und hüllte ihr Herz tiefer in die kalte Wolke — denn jetzo wußte ſie alles, der Blinde war der Todesbote, daß ihr großer Freund die Erde und die Troſtloſen verlaſſen habe. „Mein Lehrer iſt auch todt,“ ſagte ſie zur Begleiterin; und als Viktor um eine Unterredung bitten ließ: konnte ſie nur ſprachlos mit dem Kopfe nicken. — Dann bat ſie die Pfarrerin, in ein anderes Zimmer zu treten, weil ihr der Anblick Viktors aus vielen Gründen drückend ſeyn mußte. Viktor ſtieg die Treppe gleichſam zu einem Blutgerüſt hinauf, auf dem ihm das Schickſal ſein Herz herausnehmen werde, nämlich die gute Klotilde, von der er heute ſowol durch ihre Reiſe als durch ſeinen Vorſatz, ſie zu entbehren, abgeſchieden wurde. Als er aufmachte und die Bekümmerte erblickte, bleich und müde an die Wand gelehnt; und als beide einander mit niedergeſunknen Händen in die rothgeweinten Augen ſahen und bebten in dem düſtern Zwiſchenraum zwiſchen dem Anblick und dem erſten Wort, wie in der ſchrecklichen Zeit zwiſchen dem Feuer eines großen Geſchoſſes und zwiſchen der Ankunft der Kugel, und da endlich Klotilde leiſe fragte: „es iſt alles wahr?“ und er ſagte: „alles!“ — ſo legte ſie ihr ſchönes Haupt langſam um gegen die Wand und wiederholte in einem fort, aber leiſe klagend, mit den ſanften gedämpften Trauertönen des ermüdeten Jammers, die Worte: „ach! mein guter Lehrer; mein unvergeßlicher Freund! — Ach du großer Geiſt! du ſchöne Himmelſeele, warum zogeſt du ſo bald meiner Giulia nach! — — O, theuerſter Freund, zürnen Sie nicht, ich wünſchte jetzo blos zu ſeyn, wo mein Vater iſt, im ſtillen Grabe.“ — — Viktor fing bebend die Frage an: „hat ihn Flamin . . . .“ — aber er konnte nicht dazu ſetzen: „umgebracht“: denn ſie richtete das Haupt empor und blickte ihn an mit einem ſchwellenden, mit einem arbeitenden unſäglichen Schmerz, und dieſer Schmerz war ihr Ja. — —

Sie wollte, von der Thränenverblutung erſchlafft und zuckend unter den Erinnerungen, die wie Gehirnbohrer die Seele betaſteten, endlich an der Wand zuſammenſinken; aber Viktor faßte ſie mit unausſprechlichem Mitleid auf und erhielt ſie aufgerichtet an ſeiner Bruſt, und ſagte: „komm, unſchuldiger Engel, komm an mein Herz und weine dich aus „daran — wir ſind unglücklich, aber unſchuldig — o ruhe „aus, du gequältes Haupt, ruhe ſanft unter meinen Thränen.“ — — Aber im höchſten Weh fing allezeit eine Bergluft um ihn zu flattern an, ihm war, als richtete ein Hebeiſen die eingebrochne Hirnſchale auf, als zöge Lebensluft durch die angebohrte, innen modernde Bruſt hinein; es war ihm darum ſo, weil ihm das Leben der Menſchen klein wurde, der Tod groß und die Erde zu Staub. „Schlafe, Gequälte „— ſagt' er zu Klotilde, die welkend an ihm lehnte — verſchlafe das Weh — das Leben iſt ein Schlaf, ein gedrückter heißer Schlaf, Vampyren ſitzen auf ihm, Regen und „Winde fallen auf uns Schlafende und wir greifen vergeblich aus zum Erwachen — — o das Leben iſt ein langer, „langer Seufzer vor dem Ausgehen des Athems. — O daß „aber die elende Lufterſcheinung gerade dieſe gute Seele, „gerade dich, dich ſo quälen darf!“ — „Ach, ſagte Klotilde, „wenn doch die ſo traurige Flöte aufhörte! Mein Herz zerſpringt vor Qual!“ aber ihr Freund riß grauſam alle Quellen ihrer Thränen weiter auf und goß ſeine in die ihrigen und malte ihr die Vergangenheit ab: „vor vier Wochen war es anders, da gingen die Flötentöne über ein „ſchöneres Land durch die glücklichen Klagen der Nachtigall „hindurch in unſere Herzen, die damals ſo froh waren — „am erſten Pfingſttage fand ich dich, als die Nachtigall ſchlug „— am zweiten ſank ich vor Wonne und Hochachtung vor „dir nieder, als der Regen um uns glänzte — am dritten „ging oben an der Abendfontaine ein weiter Himmel auf „und ich ſah einen einzigen Engel glänzend und lächelnd da-

„rin ſtehen. — — Unſere drei Tage waren Träume von „ſchönen Blumen, denn Träume von Blumen bedeuten Jammer.“ — Er hatte bisher ſeine weiche Seele gegen dieſes grauſame Gemälde verhärtet; aber als er gar mit gepreßter Stimme dazu gefügt hatte: „Damals lebte unſer Emanuel „noch und beſuchte Abends ſein offenes Grab . . . .“: ſo mußte ſein Herz zerreißen und alle Thränen quollen über das tief hineingedrückte Schwert wie blutige Tropfen heraus, und er ſagte, ſie heftiger an ſich faſſend: „O komm, wir „wollen weinen ohne Maß: wir wollen uns nicht tröſten. „Wir ſind nicht lange mehr beiſammen: o ich möchte mich „jetzt zerrütten durch Kummer — Erhabner Dahore! ſchau' „dieſe Sterbende an und ihre Thränen um dich und vergilt „ihre Trauer und gib der müden Seele einmal Ruhe und „deinen Frieden und alles was den Menſchen fehlt!“

Die zwei Seelen ſanken, verſchlungen, hin in eine einzige Thräne und die Stille der Trauer heiligte den Augenblick — und mehr laſſet mich mit dem beklommenen Athem nicht davon ſagen.

— Wie erwachend zog ſie ihr Haupt von ſeinem Herzen und nahm mit einem entkräfteten Lächeln ſeine Hand; denn ſie liebte ihn aller Unglück-Zufälle ungeachtet unausſprechlich und war eben auf dem Wege nach Maienthal, um ihn noch einmal zu erblicken — und ſagte: „ich gehe nach „England zu meiner Mutter, um den Lord auszufinden und „zu erbitten, daß er früher komme und ſich ins Mittel ſchlage, „und fremde Schmerzen und meine endige.“ — Ihr Stocken, das ihr Blick ausfüllte, entdeckte ihm ſoviel, als es der unglücklichen Pfarrfrau verſchwieg, die im Nebenzimmer vieles hören konnte; — was ſie verdeckte, war, daß ſie bei dem

Lord die Beſchleunigung der Entdeckung, daß Flamin der Sohn des Fürſten ſei, betreiben wollte. Außerdem rückte dieſer Weg ihre Augen von ſo vielen Bildern des Grames, ſo wie ihre Ohren von ſo manchem Mißgetön des Geſpöttes hinweg. Freilich war die Abſicht, auf dem Kutſchkiſſen und auf dem Schiffe die Bewegung wie eine Eiſentinktur einzunehmen, nur ihr Vorwand bei Hofe geweſen, wo man ehrerbietige Unwahrheiten nicht blos vergibt, ſondern auch verlangt.

Viktor verhieß ihr, in dunkler Ahnung ſeiner Kraft und Uneigennützigkeit — denn der Unglückliche opfert freigebiger und leichter als der Glückliche auf — „er wolle wie eine Schweſter für ihn ſorgen.“ — Ihre Augen trugen einander ihre Geheimniſſe und eben darum ihre Liebe vor und Klotilde floß von weinender Liebe über, erſtlich der Reiſe wegen (weil für ihr Geſchlecht eine Reiſe der Seltenheit wegen etwas Wichtiges iſt); zweitens des Kummers wegen, da die Liebe ein weibliches Herz in ganzer Trauer wärmer macht als eins in halber, wie Brennſpiegel ſchwarz gefärbte Dinge ſtärker erhitzen als weiße.

Gerade heute, wo ſie ihm mit ſo viel erneueter Liebe in die Augen blickte, ſollt' er von ihr abgeriſſen werden. Er verſchonte ſie zwar mit der Entdeckung ſeiner Geburt und ſeiner ewigen Trennung, um an ihr zerriſſenes Herz nicht neue ziehende Qualen zu hängen: aber er wollte dieſe letzte Minute ſeiner ſchönen Liebe, dieſe Nachleſe und dieſen Nachflor ſeines Lebens ganz abernten. Ach er wollte ſie anſchauen wie nie — er wollte ihr die Hand drücken heftig wie nie — er wollte ihr ein Lebewohl ſagen wie ein Sterbender — — Denn es iſt alles, rief unaufhörlich ſein Innerſtes, zum letzten letztenmale! — Nur küſſen wollt' er ſie nicht: eine ſcheue Ehrfurcht, der Gedanke an die ausgeſpielte Liebhaberrolle verbot es ihm, von ihrer Unwiſſenheit einen eigennützigen Gebrauch zu machen. Aber als er den letzten Blick der Liebe auf ſie richten wollte: ſo ſchlug das Schickſal alle die geſchliffenen Waffen, die bisher in ſeine Nerven gedrungen waren, noch einmal in die blutenden Oeffnungen, wie man in die Wunden der Ermordeten die alten Inſtrumente wieder hält, um zu ſehen, ob's dieſelben ſind, — — ach es waren dieſelben — das Zimmer benebelte gleichſam ein Lichterdampf — die Flötentöne erſtickten im innern Brauſen — er mußte ſie anſehen und konnte doch nicht vor Waſſer — er mußte ſie lange, faſſend anſehen, weil er ihr ſchönes Angeſicht als ein Schattenbild des Schatten-Edens auf ewig niederlegen wollte in ſeine Seele — — Endlich konnt' er's, mit tauſend Schmerzen blickte er ihr bethräntes Angeſicht, durch das die Tugend wie ein Herz ſchlug, ergreifend an und ſchattete es ab in ſeiner öden Seele bis auf jede Linie, bis auf jeden Tropfen. — So viel nahm er mit von ihr, mehr nicht; ihr ließ er alles, ſein Herz und ſeine Freude — Ach weiche Klotilde! wenn du es errathen hätteſt! — Das Schluchzen ſeiner Mutter riß ihn ans Nebenzimmer, er ſtieß die Thür' auf, rief zertrümmert der weggekehrten Mutter zu: „Theuerſte! beim Allmächtigen, Ihr Sohn iſt kein „Mörder und kein Verlorner" -- und drückte die ihm hinter dem Rücken gegebne Hand ſinnlos zuſammen.

Seht dem düſtern Augenblicke, meine Freunde, jetzo nicht zu, wo er zum letztenmale Klotildens Hand nimmt und ſein Herz von ihrem ſpaltet und doch nur ſagt: „Reiſe

„glücklich, Klotilde, lebe ruhig, Klotilde, werde froh, Klotilde!“

— Und weit vom Dorfe fiel er neben dem Blinden auf die Knie mit einem ſtummen Gebet für das trauernde Herz, das er nun zum leztenmal verloren hatte. —

Erſt Morgens um 4 Uhr kam er ohne Müdigkeit und ohne Thränen und ohne Gedanken in Flachſenfingen mit dem Blinden an.

40. Hundspoſttag.

Das mörderiſche Duell — Rettung der Duelle — Gefängniſſe als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographiſchen Vorzeit, Kartoffelnſtecken.

Indem ich in den 40ſten Tag mit der Anmerkung einſchreiten will: „Die Hiſtorie des Duells iſt noch voll Banal-Chiffern und ein wahrer unbezifferter Generalbaß“ — langt ein Stück vom 43ſten an, und beziffert den Baß und punktirt die hebräiſchen Konſonanten. Dieſem jungen Vorlauf aus dem 43ſten Kapitel hat man es zu danken, daß ich die Schuß-Hiſtorie mit froherem Muth erzählen kann.

Man wird es nicht errathen, wer über Klotildens Verlobung am meiſten aufkochte — der Evangeliſt nämlich. Ihn verdroß die kühne Treuloſigkeit des Kammerherrn, über deſſen Höflichkeit er bisher durch Grobheit regiert hatte, darum ſo ſehr, weil eine menſchliche Mixtur von Kraftloſigkeit und

Schmeichelei, wie Le Baut, uns unſäglich erbittert, wenn es von Schmeicheleien zu Beleidigungen übergeht. Noch mehr hetzte ihn, der Flamin aufhetzte, die Wittwe des Kammerherrn auf, und ſchürte in ſein Elementarfeuer ſanftes Oel und einige Zündruthen nach; ſie haßte Klotilden, weil dieſe geliebt wurde, und unſern Helden, weil er nicht, wie der Evangeliſt, die Stiefmutter über die Stieftochter erhob. Eine Frau, die für einen Mann in den Tod gegangen iſt, d. h. in einen kurzen Schlaf (welches der Tod für Fromme iſt), nämlich in eine Ohnmacht — wie eben die Frau Wittwe im 8ten Poſttage — darf ſchon dieſen Mann haſſen, wenn er ſich nicht lieben läſſet. Der Evangeliſt, der bisher Klotildens und Viktors Liebe nur für die zufällige Galanterie einer Minute gehalten und der die flüchtige Verbindung mit ſeiner Schweſter Joachime auch für keine längere angeſehen hatte, war teufelstoll über den Fehlſchuß im erſten Falle und über den Königſchuß im zweiten; und er beſchloß, ſich und ſeine Schweſter, die er mehr als ſeinen Vater liebte, an jedem zu rächen.

Joachime war noch dazu bitter gegen Viktor erzürnt, da ſie ſich und ihre Liebe zum bloßen Deckmantel der ſeinigen gegen Klotilden bisher gemißbraucht glaubte. Ich habe oben berichtet, daß Matthieu nach dem Beſuche Eymanns den ſeinen bei Flamin machte. Als ihm der Rath die Unterredung mit dem Pfarrer und ſeinen Haupteid eröffnet hatte: faßte ſich Matz und wälzete viel auf den Kammerherrn: „dieſer ſei ein kleiner Filou und ein großer Hofmann „— er habe vielleicht mehr als der Liebhaber Klotildens „Badreiſe nach Maienthal vermittelt — er, und nicht ſo ſehr „Viktor, ſuche aus der Tochter ein Nachtgarn des fürſtlichen

„Herzens und einen gradus ad Parnassum des Hofes zu „machen.“ Flamin war ordentlich froh, daß ſeine Nachbegierde noch einen andern Gegenſtand bekam als den, deſſen Fehde er ſeinem Vater abgeſchworen hatte. Indeſſen verbarg er dem Rathe (um unparteiiſch zu ſeyn) doch nicht, daß der Apotheker überall aus Erbitterung gegen Sebaſtian ausſagte, dieſer habe den Plan dieſer Heirath als eines Erhöh-Mittels blos von ihm, von Zeuſeln. Flamin griff bei ſolchen Knochen-Zerſplitterungen der Bruſt nur zur Stahlkur des Degens, zum Bleiwaſſer der Kugeln und zum Brenneiſen des Säbels; und da ihn das Duell mit dem adeligen Viktor verwöhnt hatte, wollt' er's in der erſten Hitze dem Dreiknöpfler Le Baut auch vorſchlagen, als Matz den turnierunfähigen Roturier auslachte. Flamin vermaledeite in vergeblichem Grimm ſeinen Ahnen-Defekt, der ihn hinderte, ſich erſchießen zu laſſen von einem Ahnen-Begüterten; ja er wäre — da er ſchnell anglühte und doch langſam erkaltete — fähig geweſen, blos eines adeligen Schimpfwortes wegen (wie ſchon einmal einer that) Soldat zu werden, dann Offizier und Edelmann, blos um nachher den ſtift- und ſchußfähigen Injurianten vor ſeine Piſtolenmündung zu laden.

Aber der treue Matthieu — deſſen fleckige Seele ſich vor jedem anders drehte, der Sonne gleich, die nach Ferguſon ſich ihrer Flecken wegen um ſich wendet, um allen Planeten gleiches Licht zu ſchenken — wußte zu rathen; er ſagte, er wolle in ſeinem eignen Namen den Kammerherrn fordern und zwar auf ein vermummtes Duell und dann könne in der Verkappung Flamin ſeine Rolle nehmen, indeß er ſelber unter dem Namen des dritten Engländers dabei wäre und die zwei andern als Sekundanten.

Flamin wurde durch Schnelligkeit übermannt; aber nun fehlte es wieder an etwas, das noch weniger als der Adel zu einem Fechterſpiel zu entrathen iſt — an einer guten ordentlichen Beleidigung. Matthieu war zwar mit Vergnügen bereit, dem Manne eine anzuthun, die zu einem Duelle hinlänglich befugte; aber der Mann mit dem kammerherrlichen Dietrich ließ befahren, er werde ſie vergeben — und niemand käme zum Schuß. — Recht glücklicherweiſe entſann ſich der Evangeliſt, daß er ja ſelber ſchon eine von ihm erhalten habe, die er nur nützlich und redlich zu verwenden brauche: „Le Baut hab' ihm ja vor drei Jahren die Tochter ſo gut wie verſprochen; und ſo gleichgültig dieſer Meineid an ſich ſei, ſo behalt' er doch als Vorwand zur Züchtigung für einen größern Fehler ſeinen guten Werth.“ . . . So nimmt auf einer ſchmutzigen Zunge die Wahrheit die Geſtalt der Lüge an, ſobald ſich die Lüge nicht in die der Wahrheit kleiden kann. Und Flamin ahnete nicht, daß ſein angeblicher Brautführer nichts ſei, als ſein wahrer ſabiniſcher Räuber derſelben.

Ich bin in Angſt, man denke, daß Matthieu einem Kammerherrn, zumal einem, bei dem Verſprechen und Halten die weitläuftigſten Vettern waren, die Machtvollkommenheit zu lügen mehr abſpreche als einem Hofjunker, und daß er vergeſſe, wie man überhaupt über den Strom des Hofs und Lebens wie über jeden phyſiſchen nie gerade hinüber gelange, ſondern die Quere und ſchief. Aber der Schlimme verachtet den Schlimmen noch mehr, als er den Guten haſſet. Noch dazu handelte er ſo nicht blos aus Leidenſchaft, ſondern auch aus Vernunft: wurde Flamin todtgemacht, ſo mußte er von Agnola, die jetzt immer mehr die Fürſtin des Fürſten wurde, und für die natürlicherweiſe ein Nachflor von Jenners und des Lords vorigen Sämereien ein Diſtel-Gehege war, das Schießgeld und Meßgeſchenk empfangen und eine höhere Stelle auf der Meritentafel des Hofs; — ferner konnte dann der Lord nicht mehr zum Thor hereinrollen und hinterbringen: „Ew. Durchlaucht Sohn iſt „zu haben und am Leben.“ — Wurde der Kammerherr erlegt, ſo war's auch nicht zu verachten; dieſer vorige Koſtgänger und Prezißt der fürſtlichen Krone war doch zum Teufel, und der Lord mußte ſich wenigſtens ſchämen, durch ſein Schweigen den Regierrath in das mörderiſche Verhältniß mit einem Manne verflochten zu haben, dem er in jedem Falle öffentlich die Verehrung eines Sohnes abzutragen hatte. Matthieu konnte nicht verlieren — noch dazu konnte er ſeine Wiſſenſchaft um Flamins Abkunft verſtecken oder aufdecken, wie es etwa Noth that.

Da gar die Engländer die Sekundanten ſeyn konnten: ſo ſagte Flamin Ja; aber Le Baut ſagte Nein, als er das Manifeſt und Kriegsinſtrument von Matzen erhielt; des Todes war er faſt ſchon über ein Todes-Rezept ohne das Ingredienz der Kugel. Ich werde einen Hofmann nie ſo verkleinern, daß ich vorgebe, er lehne einen ſolchen Kartoffelnkrieg aus Tugend ab oder aus Feigherzigkeit — ſolche Menſchen zittern gewiß nicht vor dem Tode, ſondern blos vor einer Ungnade — aber eben die letzte, die Le Baut vom Miniſter und Fürſten beſorgte, ſchreckte ihn ab. Er hielt daher auf feinem Papier und mit feinen Wendungen, die den Streuſand überſchimmerten, Matzen die vorige Freundſchaft vor und verbindliche Abmahnungen von dieſem auffallenden „Gozsurthel“ und erklärte ſich überhaupt bereitwillig, gern alles zu leiſten, was ſeine Ehre — beleidigte, falls er nur nicht durch das Luſttreffen gegen das Duellmandat verſtoßen müßte. Aber er mußte — Matthieu ſchrieb zurück, er verbürge ſich für das Geheimniß ſo wie für das Schweigen der Sekundanten, und er ſchlage ihm zum Ueberfluß vor, ſich einander in der Nacht und in Masken die Drachen-Pechkugeln zu inſinuiren; „übrigens bleib' er auch „in Zukunft ſein Freund und beſuch' ihn, denn nur die Ehre „fordere ihm dieſen Schritt ab.“ . . . Und dem Kammerherrn auch; — denn dieſe Leute verſchlucken wol große, aber nicht kleine Beleidigungen, ſo wie die von tollen Hunden Gebiſſenen zwar feſte Sachen, aber keine flüſſigen hinunterbringen — und damit iſt in meinen Augen ein Hofmann wie Le Baut genugſam entſchuldigt, wenn er ſich ſtellt, als wär' er ein redlicher Mann oder als ginge er von denen ſehr ab, die das ganze Jahr ihre Ehre zum Pfand einſetzen und das Pfand — wie Reichspfandſchaften oder wie lebendige Pfänder der Liebe — nie einlöſen.

Auf den Abend, wo Viktor in Maienthal trauernd eintraf, war alles feſtgeſetzt — das Kriegstheater war zwiſchen St. Lüne und der Stadt.

Extrablatt zur Rettung der Duelle.

Ich glaube, der Staat begünſtigt die Duelle, um der Vermehrung des Adels Gränzen zu ſtecken, wie eben darum Titus die Juden einander fordern ließ. Da in Kanzleien immerfort Edelleute gemacht werden, aber keine Bürgerliche — da noch dazu allemal ein Bürgerlicher daran gewendet und eingeriſſen werden muß, eh' die Reichskanzlei einen Edelmann auf ſeiner Bauſtätte aufführen kann — da die ſtehenden Armeen und die Krönungen zugleich zunehmen und folglich die Bauten Adeliger mit: ſo würde der Staat ſicher eher zu viel als zu wenig Edelleute (wie doch nicht iſt) beſitzen, wäre ihnen nicht gegenſeitiges Erſchießen oder Erſtechen verſtattet. In Rückſicht der kleinen Fürſten, die in der Kanzlei-Bäckerei gemacht werden, wäre weiter nichts zu wünſchen, als daß zugleich auch Unterthanen — ein oder ein Paar Rudel mit jedem Fürſten — mit abfielen von der Drehſcheibe; ſo wie ich überhaupt auch nicht weiß, warum die Reichskanzlei nur Poeten machen will, da ſie doch eben ſo gut Geſchichtſchreiber, Publiziſten, Biographen, Rezenſenten von ihrer Salpeterwand abkratzen könnte. — Man wende mir nicht ein, am Hofe ſchieße man ſich ſelten; hier hat die Natur ſelber auf eine andere Art wohlthätige Gränzen der Hofleute geſteckt, etwan ſo wie bei den Hamſtern, bei denen Bechſtein die weiſe Abſicht ihrer Entvölkerung darin findet, daß ſie, ſo boshaft biſſig ſie auch ſonſt das Ihrige verfechten, gleichwol ihre Brut nicht zum Ihrigen rechnen, ſondern ſie gern fahren laſſen. Auch dürfte D. Fenk mehr Recht haben, der ihre Partei nimmt und ſagt, er gebe zu, ſie nützten nichts den wichtigern Gliedern des Staats, dem Lehr-, dem Bauernſtande ꝛc., aber doch viel den kleinern unnützen Gliedern, den Meßhelfern des Magens und des Luxus, den Mätreſſen, der Lakaienſchaft ꝛc., und ein Unparteiiſcher müſſe ſie mit den Brennneſſeln vergleichen, auf denen ſich, da ſie für Menſchen und große Thiere wenig Nutzen haben, die meiſten Inſekten beköſtigen.

Ende dieſes rettenden Extrablattes.

Flamins Seele arbeitete ſich den ganzen Tag in Bildern der Rache ab. In einem ſolchen Sieden des Bluts wurden ihm moraliſche Leberflecken zu Beinſchwarz, die Druckfehler des Staats kamen ihm wie Donatſchnitzer vor, die peccata splendida des Regierkollegiums wie ſchwarze Laſter. Heute ſah er noch dazu den Fürſten immer vor Augen, den er in den Klubs der Drillinge und noch mehr in Hinſicht auf Klotilden tödtlich haßte. Er verſchmähte das belaſtete Leben, und in dieſer Hitze, worin alle Materien ſeines Innern in einem einzigen Fluß zerlaſſen waren, ſuchte die innere Lava einen Ausbruch in irgend einem Wagſtück. Seine heutige Ergrimmung war am Ende eine Tochter der Tugend, aber die Tochter wuchs der Mutter über den Kopf. Die Drillinge, die obwol nicht mit der Zunge, doch mit dem Kopfe ſo wild waren wie er, zündeten gar den ganzen Schwaden ſeiner vollen Seele an.

Endlich ritten Nachts die zwei Sekundanten und Flamin und der in den dritten Engländer verlarvte Matthieu auf den Schießplatz hinaus. Flamin kämpfte entflammt mit ſeinem aufſteigenden dampfenden Hengſt. Später trug in Courbetten ein Schimmel den Kammerherrn daher. Stumm miſſet man die Mord- und Schußweite und tauſchet das Geſchoß. Flamin als Beleidigter bricht zuerſt wie ein Sturm gegen den andern los; und auf dem ſchnaubenden Pferde und im Zittern des Grimms ſchießet er ſeine Kugel über das fremde — Leben hinaus. Der Kammerherr feuerte abſichtlich und offenbar weit vor dem Gegner vorbei, weil die Niederlage des (vermeintlichen) Matthieu ſein ganzes Hofglück mit niedergeſchlagen hätte. Matthieu, bei aller Schlauheit zu jähzornig und zu kraftvoll, ſchon unter den

Zurüſtungen des Gefechtes ſchäumend, und noch mehr ergrimmt über das Verfehlen ſeines Wechſel-Ziels, und zu ſtolz, um ſich vor den Engländern mit dem Geſchenk ſeines Lebens unter einem fremden Namen und von einem ſo verächtlichen Widerpart beſchämen zu laſſen, ſtieß ſeine eigene Maſke herab, und Flamins ſeine dazu, und ritt kalt auf den Kammerherrn zu und ſagte, um ihn durch die Entdeckung ſeines ahnenloſen Gegners zu demüthigen: „Sie haben ſich im Stande geirrt — aber jetzt ſchießen wir uns“ . . . Le Baut ſtotterte verwirrt und beleidigt — aber Matthieu drängte ſein Pferd zurück — ſtand — ſchrie — ſchoß mit verſteinertem Arme und traf und zerſtörte tödtlich das kahle Leben des armen Le Baut . . . Blitzſchnell ſagte er allen: „zum Grafen O!“ und trabte — mit dem Bewußtſeyn der frühen, leichten Vergebung von Seiten des Fürſtenpaars und der Wittwe — über die Gränze hinüber nach Kuſſewitz.

Flamin wurde ein Eisberg — dann ein Vulkan — dann eine wilde Flamme — dann ergriff er die Hände der Britten und ſagte: „ich, blos ich habe den hier getödtet. Mein „Freund hätte nichts mit ihm gehabt. Aber da er für mich „geſündigt hat: ſo iſt's Pflicht, daß ich für ihn büße. — „Ich will ſterben; ich gebe mich bei den Richtern für den „Mörder aus, damit ich hingerichtet werde — und ihr müſſet „wie ich ausſagen.“ — Aber er entdeckte ihnen jetzt einen viel höhern Antrieb zu ſeiner kühnen Lüge: wenn ich ſterbe, ſagt' er immer glühender, ſo müſſen ſie mich auf dem Richtplatz ſagen laſſen, was ich will. Da will ich Flammen unter das Volk werfen, die den Thron einäſchern ſollen. Ich will ſagen: „ſeht, hier neben dem Richtſchwert bin ich „ſo feſt und froh wie ihr, und ich habe doch nur Einen

„Nichtswürdigen aus der Welt geworfen. Ihr könntet Blut„igel, Wölfe und Schlangen und einen Lämmergeier zugleich „fangen und einſperren — ihr könntet ein Leben voll Frei„heit erbeuten, oder einen Tod voll Ruhm. Sind denn die „tauſend aufgeriſſenen Augen um mich alle ſtaarblind, die „Arme alle gelähmt, daß keiner den langen Blutigel ſehen „und wegſchleudern will, der über euch alle hinkriecht und „dem der Schwanz abgeſchnitten iſt, damit wieder der Hof„ſtaat und die Kollegien hinten daran ſaugen? Seht, ich „war ſonſt mit dabei und ſah, wie man euch ſchindet — und „die Herren vom Hofe haben eure Häute an. Seht einmal „in die Stadt: gehören die Palläſte euch, oder die Hunds„hütten? die langen Gärten, in denen ſie zur Luſt herum „gehen, oder die ſteinigen Aecker, in denen ihr euch todt „bücken müſſet? Ihr arbeitet wol, aber ihr habt nichts, „ihr ſeid nichts, ihr werdet nichts — hingegen der faullen„zende todte Kammerherr da neben mir“ . . . Niemand lächelte; aber er kam zu ſich. Die Drillinge, für die der Körper und die Zeit und der Thron eine Brandmauer, oder ein Ofenſchirm ihrer in ſich ſelber zurückbrennenden Freiheitlohe war, gelobten ihm gebundene Zungen, feſte Herzen und thätige Hände; doch waren ſie ſchweigend entſchloſſen, ihn nach der ſprühenden Rede mit ihrem Blute zu retten und ſeine Unſchuld zu enthüllen. Eine Folge dieſes Freiheit-Dithyrambus war, daß Kato der ältere den Tag darauf den Pulverthurm bei Maienthal, der das einzige Pulvermagazin im Lande war (Kornmagazine hatte man nicht ſo viele), ins Gewitter aufſprengte, als er nach Kuſſewiz zu Matthieu ritt. —

Nun trugen ſie die Lüge ins Dorf, Flamin habe die

Verkappung Matthieu's benutzt und in einer ähnlichen dem Kammerherrn, den er wegen Mangel an Ahnen nicht erſchießen konnte, mit der Piſtole das Lebenslicht ausgeputzt. Der Regierrath wurde auf einer kleinen ſcheinbaren Flucht inhaftirt und als eine göttliche Statue allein in jenen Tempel geſetzt, der wie die alten Tempel ohne Fenſter und Geräthſchaft war, und den die darin ſeßhaften Götter, wie Diogenes ſein Faß, mit Inſchriften verſehen, und den der gemeine Mann blos ein Gefängniß nennt. — — — Ich will aber vor allen Dingen dieſe und die folgenden Worte ein

Extrablatt

benennen. Die Kapelle oder das Filial eines ſolchen Tempels heißet man ferner ein Hundeloch. Die Prieſter und Sodalen dieſer Pagoden ſind die Stockmeiſter und Stadtknechte. Ueberhaupt ſind die Zeiten nicht mehr, wo die Großen gleichgültig gegen Wahrheiten waren; jetzo ſuchen ſie einen Mann, der wichtige geſagt hat, vielmehr auf und ſetzen ihm nach und machen ihn (mit mehr Recht als die Tyrier ihren Gott Herkules) in beſagten Tempeln mit Kettchen und eiſernen postillons-d'amour feſt, damit er da auf dieſem Iſolirſchemel (Iſolatorio) ſein elektriſches Feuer und Licht beſſer beiſammen behalte und anhäufe. Iſt einmal ein ſolcher Merkur ſo fixirt, und hat er mit den Fixſternen außer dem Lichte auch die Unbeweglichkeit lange genug gemein gehabt: ſo kann man ihn, wenn mehr aus ihm geworden iſt, endlich gar an den Dreifuß — ſo heißt der Galgen — als ein hängendes Siegel der Wahrheit ſchaffen, wo er zur ordentlichen aufgetrockneten Naturalie ausdorrt, weil er ſonſt als kein taugliches Exemplar in das herbarium vivum des philoſophiſchen Martyrologium geklebt werden kann. Ein ſolches Hängen iſt eine würdigere und nützlichere Nachahmung der Kreuzigung Chriſti, als ich in ſo vielen katholiſchen Kirchen an Charfreitagen ſah, und im Grunde um nichts ſchwächer als die, ſo Michel Angelo nach der Sage veranſtaltete, der den Menſchen, der ihm zum Gekreuzigten ſaß, oder vielmehr hing, re vera kreuzigte. Daher ſind in katholiſchen Ländern neben den unblutigen Meßopfern mehre blutige; denn ein ſolcher Quaſichriſtus, der nicht in den dritten Himmel, aber doch in den Zitterhimmel *) (coelum trepidationis) erhöht wird durch ein wenig Hanf, ſoll — deswegen erlegt man ihn — ſeinen Lehren durch ſeinen Tod die Dienſte erweiſen, den der höhere Kreuzestod einmal erwies. Und wahrlich die Todten predigen fort — für die Wahrheit ſterben, iſt ein Tod nicht für das Vaterland, ſondern für die Welt — die Wahrheit wird wie die medizeiſche Venus in dreißig Trümmern der Nachwelt übergeben, aber dieſe wird ſie in eine Göttin zuſammenfügen — und dein Tempel, ewige Wahrheit, der jetzt halb unter der Erde ſteht, ausgehöhlt von den Erbbegräbniſſen deiner Märtyrer, wird ſich endlich über die Erde heben, und eiſern mit jedem Pfeiler in einem theuern Grabe ſtehen!

Ende!

Kato ritt dem nach Kuſſewiz geflüchteten Matthieu nach und legte ihm mit franzöſiſcher Beredtſamkeit den Plan Fla-

---

*) Die alten Aſtronomen ſchalteten zwiſchen den Fixſternen und den Planeten einen Zitterhimmel ein, um ihm die kleinen Anomalien der letzteren Schuld zu geben.

mins, zu ſterben, und ihren eignen, ihn zu retten, vor. Matz genehmigte alles, aber er glaubte nichts; er blieb noch außer Landes. Doch erbat er ſich, es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er Flamins edle Aufopferung mit etwas vergälte, was wider ihren Plan, aber über ihre Hoffnungen wäre. Will er etwan dem Fürſten es ſagen, daß ſein Sohn in der Haft ſitzt? —

In drei Minuten gehen die Leſer und ich in die Apotheke zum Helden, wenn nur vorher berichtet worden iſt, daß, als der leere blutige Gaul des Kammerherrn und die Drillinge mit der lügenhaften Hiobspoſt des Mordes ans Pfarrfenſter kamen, der Hofkaplan eingeſeift und halb raſirt war. Er mußte daher ſtill ſitzen und nur langſam unter dem Meſſer reden: „o Jammer über allen Jammer — „ſcheer' Er doch fixer zu, mein H. Feldſcheer — Frau, heule „für mich." — Er ſchwenkte in ſeiner verhaltenen Pein die Hand ſchlotternd, um den Arm und das Kinn nicht zu erſchüttern: „Um Gottes Willen, kann Er mich denn nicht „hurtig ſchinden? — Er hat einen armen Hiob unter dem „Meſſer — es iſt mein letzter Bart — man wird mich und „mein Haushalten gefänglich einziehen. — Du Rabenkind, „dein Vater kann deinetwegen dekollirt werden, du Kain „du!" Er lief an alle Fenſter: „daß Gott erbarm'! das „wird ſchon im ganzen Pfarrſpiel ruchtbar. — Siehſt du, „Frau, einen ſolchen Satanas haben wir mit einander erzogen und geboren, du biſt Schuld. — Was lauſcht Er denn „da? Scheer' Er ſich einmal fort zu ſeinen Kunden, H. „Feldſcheer, und ſchwärz' Er ſeinen Seelenhirten nirgends „an, und breit' Er's nicht aus." — — Jetzo kam die ſanfte Klotilde, niedergeſenkt und mit dem Schnupftuch in der

Hand, weil ſie errieth, was das Herz einer untröſtlichen Mutter bedürfe, nämlich zwei liebende Arme als einen Verband um die zerſchmetterte Bruſt, und tauſend Balſamtropfen fremder Thränen auf das unter den Splittern ſchwellende Herz. Sie ging auf die Mutter mit offnen Armen zu und ſchloß ſie darin ſprachlos weinend ein. Der närriſche Pfarrer fiel ihr zu Füßen und ſchrie: „Gnade! Gnade! wir „ſämmtlich wußten um nichts. Ich hab' den Todtſchlag erſt „unter dem Balbieren gehört. Ich bejammre nur Dero „hochſeligen Herrn Vater und deſſen Relikten. — Wer hätt' „es vor zehn Jahren ſagen ſollen, gn. Fr., daß ich eine „Ranke aufzöge, die meinen eignen Patronatherrn niederſchießt? Ich bin ein geſchlagner Mann und meine Frau „dazu. Ich kann nun aus Scham nicht mehr Senior Consistorii werden — ich darf keinen Pathenbrief an Se. „Durchlaucht erlaſſen, geſetzt auch, meine Frau kreiſete auf „dem Platze. — Und wenn ſie meinen armen Sohn köpfen, „ſo werd' ich vor Jammer grau in die Grube fahren.“ — Als ihm Klotilde, ohne zu lächeln, mit ihrem heiligen Worte zuſicherte, es gebe ein unfehlbares Mittel der Rettung — womit ſie Flamins fürſtliche Abkunft meinte —: ſo ſah der Kaplan ſie mit funkelnden Augen und verblüfften Mienen an, und nannte ſie immer halblaut dazwiſchen: Himmelsengel! — Gottesengel! — Erzengel! — Aber die zwei Freundinnen zogen ſich begierig in ein Kabinet zurück; und hier goß Klotilde das erſte Wundwaſſer in die weit aufgeriſſene Seele der Mutter, indem ſie ihr die Dazwiſchenkunft eines rettenden Geheimniſſes betheuerte und verbürgte, und mit ihr deswegen die Reiſe nach London abredete. — Dieſe Entfernung wurde ihr zum Theil noch durch ihr Mißverhältniß mit der Kammerherrin abgedrungen, deren letzter Windenſchmidt ſammt allen Hebemaſchinen ihres geſunknen Schickſals nun mit ihrem Manne begraben worden; und welche, da ſie alle Schuld auf Klotildens Betragen ſchob, dieſen trauernden Geiſt durch ein abſichtliches Uebermaß eigner Trauer noch mehr zu kränken ſuchte. Da die Le Baut übrigens nichts ſo lieb hatte, als Gebetbücher und Freigeiſter: ſo erſetzte ſie jetzo ſich dieſe durch jene.

Einige meiner Leſer werden mir ſchon vorgeflogen ſeyn, und in den Erker Viktors hineingeſchaut haben, um ſeinen von vier Wänden verſteckten Gram zu finden — fürchterlich ſteht die Einſamkeit vor ihm und faltet ihm ein großes ſchwarzes Gemälde mit zwei friſchen Gräbern auf; in einem großen Grabe liegt die verlorne Freundſchaft, im andern die verlorne Hoffnung. Ach er wünſcht das dritte, worein auch er ſich verlöre. Er hatte die erhabne Stimmung Hamlets. Der verhüllte Julius kam ihm wie ein zuckender Todter vor. Er mied ganz den Hof; denn ſein Selbgefühl war viel zu beſcheiden und ſtolz, um mit dem geſtohlnen Adel und den erſchlichenen Rechten eines Lords-Sohnes ein flüchtiges Gepränge zu treiben. Auch ſetzte ſich an ſeinem Herzen eine kleine Froſtbeule durch den Gedanken an, daß der Lord, nach der Unart aller Staatsleute und Staatsmaſchinenmeiſter, die Menſchen zu handhaben nur wie Körper, nicht wie Geiſter, nur wie Karyatiden, nicht wie Miethleute des Staatsgebäudes, kurz blos wie Tänzerinnen von Golkonda *), die ſich zum

---

*) Neun Tänzerinnen verſtricken ſich zu einem Elephanten für den König, eine macht den Rüſſel, viere die Beine, viere den Rumpf. Hiſtorie aller Reiſ. 10. Band.

Laſtvieh eines einzigen Reiters mit ihren Gliedern zuſammenſchlingen und verſchränken — daß der Lord, ſag' ich, dieſe ſonſt erhabne Seele, auch ſeinen Viktor zu ſehr zum Arbeitzeuge ſeiner Tugend verbrauchet hatte. Aber er vergab's dem Mann, dem er doch nichts vorzuwerfen hatte, als daß er nur die Gütigkeiten eines Vaters gehabt, ohne die Rechte deſſelben.

Da Viktor niemand den Hof mehr machte: ſo wollte natürlich der Apotheker ihm auch keinen mehr machen. Jener lächelte dazu und dachte: „ſo ſollte jeder gute Hofmann „handeln, und wie ein geſchickter Fährmann in ſeinem Boote „allemal die Seite verlaſſen, die ſinkt, und auf die andere „übertreten.“ Zeuſel trat über zum begünſtigten Brunnendoktor Kuhlpepper, deſſen Einſichten man die Heilung Jenners zuſchrieb, die vom Sommer herkam, und er legte ſich hin, um mit ſeiner kleinen Schlangenzunge die Füße zu lecken, in deren Ferſe er vorher mit ſeinem Giftgebiß geſtochen hatte — aber Grobiane vergeben nie; Kuhlpepper verachtete den „Neunundneunziger“ und der Neunundneunziger wieder meinen Hofmedikus, wiewol er ihn aus Furcht — wie der Fürſt aus Gemächlichkeit — weder vor den Kopf noch aus dem Hauſe zu ſtoßen wagte.

Armer Viktor! der Unglückliche braucht Thätigkeit wie der Glückliche Ruhe; und doch mußteſt du gebunden in die Zukunft wie in ein ausgedehntes herantreibendes Gewitter ſchauen. — Du konnteſt ſie weder verdrängen, noch lenken, noch beſchleunigen, und hatteſt nicht einmal den Troſt, dem Schmerze die Waffen zu ſchmieden, und wie Simſon den Krampf der Qual durch Erſchütterungen der Säulen auszulaſſen und — auszulöſchen! — Er konnte nicht einmal für den gefangenen Liebling etwas thun, den er in einen noch größern Jammer getrieben; denn Flamins Leiden führten wieder die Freundſchaft für ihn in ſeinen Buſen ein, obwol verkappt in den Domino der Menſchenliebe. Er mußt' es erwarten, aber er konnt' es nicht errathen, ob der Lord komme oder lebe — welches beides durch deſſen Schweigen und durch die Unſichtbarkeit des fünften Fürſtenſohnes wenig für ſich hatte. — Zuletzt ſtand er in Furcht vor dem — Schlaf, zumal dem nachmittäglichen; denn der Schlummer legt zwar ſeine Sommernacht über unſere Gegenwart wie über eine Zukunft, er zieht zwei Augenlieder wie den erſten Verband über die Wunden des Menſchen und deckt mit einem kleinen Traume ein Schlachtfeld zu; aber wenn er wieder weggeht mit ſeinem Mantel, ſo fallen die hungrigen Schmerzen deſto heißer auf den nackten Menſchen los, unter Stichen fährt er aus dem ruhigern Traume empor, und die Vernunft muß die ausgeſetzte Kur, den vergeſſenen Troſt von vorn anfangen. — Und doch — du gutes Schickſal! — zeigteſt du unſerem Viktor noch einen abendröthlichen Streif an ſeinem weiten Nachthimmel; es war die Hoffnung, von Klotilden, die ſein Herz nicht mehr die Seinige nennen durfte, vielleicht einen Brief aus London zu erhalten . . . .

Ich wollte dieſes Kapitel erſtlich mit der Nachricht ſchließen, daß die Kapitel in immer weiterm Zeitraume und in kleinerem Format einlaufen — welches das Ende der Hiſtorie bezeichnet — und nachher mit der Bitte, es nicht übel zu nehmen, daß die Leute darin immer romantiſcher ſpielen und ſpekuliren; das Unglück macht romantiſch, nicht der Biograph.

Aber ich ſchließe gar nicht — eben der letztern Bitte wegen — ſondern friſche lieber im Kopf des Leſers das Bild des alten luſtigen Viktors ein wenig auf, den er ſich kaum mehr wird denken können. Es iſt ein ungemein glücklicher Zufall, daß mir der Hund am dritten Hundsposttage eines und das andere Faktum eingeliefert, das ich damals gar ausgelaſſen habe. Deswegen kann ich's jetzo unvermuthet hinterbringen. Es muß natürlich mir und dem Leſer das größte Vergnügen machen, wenn meine Schilderei — ſie war damals ſchon ganz fertig — hier auf dieſem Blatte aufgehangen wird.

Der Hiatus des dritten Kapitels, worin ich Viktors Ankunft aus Göttingen im Pfarrhaus male, lautet vollgemacht alſo:

„Der Kaplan hatte das Eigne mancher Leute, daß er mitten im Freuden- und Viſiten-Chor an ſeine winzigſten Geſchäfte dachte, z. B. am Hochzeittage an ſeine Maulwurffallen. Heute ſchnitt er in der Geſindeſtube — während der Lord dem Hofmedikus die geheime Anleitung ertheilte — die Säekartoffeln entzwei. Er konnte den Schnitt dieſer Früchte wenigen anvertrauen, weil er wußte, wie ſelten ein Menſch Stereometrie des Auges genug beſaß, um eine Kartoffel in zwei gleiche Kegel- oder Kugelſchnitte zu zerfällen. Er hätte lieber die Säezeit verſeſſen, als einen Keimglobus in ungleiche Sektores zerlegt, und ſagte: „nur Ordnung will ich haben.“ — Es kann meinen Helden verſchatten, wenn es auskommt — und durch den Druck muß es ja — und wenn es zumal Nürnberger Patriziern und Leuten in Aemtern und Reichsgerichtlichen membris zu Ohren gelangt, daß Viktor Nachmittags hinter dem Kaplan und Appeln einen Ehrenzug auf dem Krautacker hielt, und daſelbſt das vollführte, was man in einigen Provinzen Kartoffelnſtecken nennt. Man ließ ihm das Lob, daß er in eben ſo ſymmetriſchen Fernen, wie der Kaplan, die unterirdiſche Brodfrucht dem Boden einverleibe; überhaupt ſannen beide der Kartoffelnallee ſcharf nach, und ihre Augen waren die Linientheiler der Beete. Der Kaplan hatte ſchon vorher dem Ackerpflug hinter einem Diopterlineal nachgeſehen und nachgeholfen, damit das Feld, um welches ich und die Reichsgerichtlichen membra jetzo ſtehen, in gleiche Prismata oder Beete ausgeſchnitten wurde. Als beide Abends nach Hauſe kamen mit großem Ernſt und kleinen Wämmſern: ſo hatt' ihn das ganze Haus lieb zum Freſſen; und die Pfarrerin fragte ihn, was er in ſeinem Wamms, wenn ihm die Kammerherrin begegnet wäre, gemacht hätte, eine Verbeugung, eine Entſchuldigung oder nichts?

„O du liebes Deutſchland! (rief er und ſchlug die Hände „zuſammen) ſoll ſich denn das ganze Land keinen Spaß machen, „als den der Hof dekretirt?“ (Viktor ſah hier den alten tauben Kutſcher Zeuſel an; denn jede humoriſtiſche Ergießung richtete er ordentlicher Weiſe an den, der ſie am wenigſten verſtand; ich will's aber hier an die Patrizier und membra gerichtet wiſſen) „Gibts denn, mein lieber Mann, hier zu „Lande nichts als Galgen und Zimmerleute und Juſtizbeam„ten, ich meine ſo, daß alſo die erſten keine Axt anrühren, „wenn nicht die letzten damit den erſten Hieb gethan? Will „Er denn alle Narrheiten wie die Moden von oben herab „bekommen, wie ein Wind allemal in den obern Luftgegen„den ſauſet, eh' er unten an unſere Fenſter anpfeift? — Und „wo iſt denn ein Reichsabſchied oder ein Vikariatkonkluſum, „das einem Reichs-Deutſchen verböte, närriſch zu ſeyn? Ich „hoffe, Zeuſel, es ſoll noch eine Zeit kommen, wo Er und „ich und jeder ſo viel Verſtand hat, daß er ſeinen eigenen „hat und ſeine eigene aus ſeinem Fleiſch und Blut gezeugte

„Privat-Narrheit, als Autodidaktus in jeder Toll- und Weisheit. — O ihr armen Menſchen! fangt doch nach den Flügel- und Schwanzfedern der Freude unter den Gewalt-Märſchen euerer Tage! O ihr Armen! Will denn kein guter Freund einen Imperialfolianten zuſammenſchmieren und euch darthun, daß ihr wenig Zeit habt gleich dem Teufel in der Apokalypſis? Ach der Genuß verſpricht ſo wenig — die Hoffnung hält ſo wenig — der Säe- und Pflanztage der Freude ſtehen im berliniſchen Kalender ſo wenige — wenn ihr nun vollends ſo dumm wäret und ganze Stunden und Olympiaden voll Luſt als Eingemachtes wegſetztet und aufhöbet im Keller, um, der Henker weiß wenn, darüber zu gerathen über ganze eingepökelte marinirte 50, 60 Jahre — — ich ſage, wenn ihr nicht an jeder Stundentraube die Minutenbeere auskeltertet wenigſtens mit einigen Zitronendrückern — — — was würde denn am Ende daraus werden? . . . weiter nichts, als die Moral zu meiner erſten und letzten Fabel, die ich einmal vor einem Hannoveraner gemacht“ . . .

Ich wollt', der Leſer wollte ſie; denn ſie lautet ſo:

„Der dumme Hamſter, heißt der Titel. Dieſen brachte einmal der volle Kropf einer Taube, den er ausfraß, auf die Preisfrage, ob es nicht beſſer wäre, wenn er ſtatt einzelner Körnchen lieber Tauben mit ganzen Kornmagazinen am Halſe eintrüge. Er that's. An einem langen Sommertag inhaftirte er einen halben Taubenflug mit gefüllten Kröpfen; aber er riß keinen Kropf entzwei, ſondern ſparte ſich hungernd alles zuſammen auf Abend und Morgen, erſtlich um recht viel Tauben einzufangen, zweitens um den Körner-Knaul Abends durchgeweicht zu ſchmauſen. Er ſchlitzte

„endlich Abends ſeinen Zehend-Offizianten die Kröpfe auf, „ſechſen, neunen, allen — kein Körnchen war mehr da, die „Inhaftaten hatten alles ſchon ſelber verdaut; und der Hamſter war ſo dumm geweſen wie ein — Geizhals.“

So weit der dritte und der vierzigſte Hundspoſttag — Armer Viktor!

Nachſchrift: die Geſchichte hält jetzt im Monat Auguſt und der Geſchichtſchreiber vorn am Oktober — blos ein Monat liegt zwiſchen beiden.

41. Hundspoſttag.

Brief — zwei neue Einſchnitte des Schickſals — des Lords Glaubensbekenntniß.

Man ſchenke einem Menſchen, der gleich Pferden in der Nähe der Nacht und der Heimath ſtärker läuft, den zehnten Schalttag; am Ende eines Lebens und eines Buchs macht der Menſch wenig Ausſchweifungen.

Ich hab' es ſchon geſagt, daß nichts das Seelen- und Rückenmark mehr aus einem Menſchen preſſet, als wenn ihm ſein Unglück kein Handeln vergönnt; das Schickſal hielt unſern Viktor noch feſt mit der einen Hand, um ihn wund zu ſchlagen mit der andern, als in dieſen Trauerwochen das Schöpfrad der Zeit zwei neue Thränenkrüge im Herzen der Menſchen einſchöpfte und in die Ewigkeit hinausgoß. Erſtlich kam die trübe Nachricht wie Trauergeläute an Viktors Ohr, daß ſein ehemaliger Jugendfreund Flamin einen Schritt, zu dem es ohne das Ueberwerfen mit ihm nie gekommen wäre, wol mit dem Tode büßen werde. Einige Tage nach den Kanikularferien — gerade als vor einem Jahre der arme Gefangne ſein neues Amt mit ſo vielen menſchenfreundlichen Hoffnungen angetreten hatte — zog jenes Gerücht wie eine Peſtwolke aus den Seſſionzimmern heraus. Viktor flüchtete eilig und ungläubig und doch zitternd zum Apotheker, um ihm die Widerlegung abzufragen. Dieſer ſchlug vor ihm — eben weil er den Hofmedikus verachtete und beſchämen wollte — aufrichtig alle Hof-Rapportzettel und Cercle- oder Kreis-Berichte auseinander und las ihm daraus ſo viel vor: es ſei nicht anders. Viktor hörte, was er ſchon vorausſetzte, daß jetzt der Fürſt den Laufzaum oder das Stangengebiß ſeiner eignen Frau umhabe, und daß ſie ihm durch Klotildens Entfernung näher komme und mit dem *Ohr*- und *Ringfinger* den in den *Naſenring* eingefädelten Zügel bewege, als wäre ſie in der That nichts geringeres, als ſeine — Mätreſſe, welches ein neues trauriges Beiſpiel iſt, wie leicht in den jetzigen Zeiten eine feine Ehefrau ſich die Rechte einer Kebsfrau erſchleiche. Zeuſel fand es natürlich, „daß ſie, als die „Freundin des Miniſters, der ſo wie ſein Sohn Matthieu „der Freund des Kammerherrn geweſen, den Tod des letztern „an Flamin zu rächen ſuche, und daß der Miniſter, um ſeine „Hand beſſer in die Griffe der Parzenſcheere zu bringen und „dem Regierrath den Lebensfaden entzwei zu ſchneiden, ſelber die fortdauernde Entfernung ſeines Sohns verhänge und „unterhalte, damit dieſer nicht etwan den unglücklichen Liebling decke.“ — Nicht ein wahres Wort war daran, das wußte Viktor beſſer; aber deſto ſchlimmer; o verräth nicht alles, daß Matthieu die Fürſtin durch Winke über Flamins Geburt in ſein treuloſes Intereſſe gezogen, um wie Zauberer in der Ferne und durch wenige Charaktere umzubringen? Würd' ihn wol blos die Furcht vor der Rüge der Ausforderung ſo lange außer den Gränzſteinen des Landes feſthalten? — Noch dazu brütete die Fürſtenſonne den miniſterialiſchen Krötenlaich immer lebendiger an. Es iſt wahr — und Viktor läugnete es nicht — man darf erwarten von der Fürſtin, daß ſie die Matthäus- oder Jakobsleiter, auf der ſie das fürſtliche Herz erſtieg, da ſie vorher nur an Jenners Hand reichte — mit der Zeit umſchnellen wird mit dem Fuß, ſo wie der Marder ſich vom ſchlaftrunknen Adler in die Höhe reißen läßt und ihn erſt droben ſo lange zerhackt, bis der Träger fällt und ſtirbt; aber jetzt iſt, glaub' ich, ihre fortdauernde Dankbarkeit gegen Schleunes ſchon genugſam bei Rechtſchaffenen dadurch entſchuldigt, daß noch mehr zu holen ſteht von der unvollendeten Gabe. Ein alter Geſetzmacher ſetzte auf jeden Undank Strafe; ich glaube, man verfällt in den nämlichen Fehler wie er, wenn man jede Dankbarkeit tadelt und beſtraft, da oft der Eigennützigſte am Hofe zu ihr ſeine guten Gründe haben kann.

Viktor ging trübe in ſein Zimmer und ſah Flamins Bild an und ſagte: „o! das wolle der Himmel nicht, daß du „Armer nicht mehr zu retten wäreſt.“ Viktor konnte ſich überhaupt drei Tage nach einer Beleidigung nicht mehr rächen: „ich vergebe jedem, ſagt' er ſonſt, nur Freunden und „Mädchen nicht, weil ich beide zu lieb habe.“ Aber welche Hand, welchen Zweig konnt' er dem ſinkenden Flamin hinunterreichen ins Gefängniß? — Alles was er vermochte, war, zum Fürſten zu gehen mit einer nackten Bitte um deſſen Begnadigung. Tauſend Aufopferungen unterbleiben, weil man nicht ganz gewiß iſt, daß ſie ihre rechten Früchte bringen. Aber Viktor ging doch; er hatte ſich die goldne Regel gemacht: für den Andern auch dann zu handeln, wenn der Erfolg nicht gewiß zu hoffen iſt. Denn wollten wir erſt dieſe Gewißheit abwarten: ſo würden Aufopferungen eben ſo ſelten als unverdienſtlich werden.

Er ging zum Fürſten nach langer Zeit zum erſtenmal — hatte den Nachtheil wider ſich, eine lange Abweſenheit mit einer Bitte zu endigen — ſprach mit dem Feuer des Einſamen für ſeinen Flamin — flehte den Fürſten um den Aufſchub des Schickſals deſſelben an, bis der Lord wiederkehrte — erhielt die Entſcheidung: „Ihr H. Vater und ich müſſen „es blos der Juſtiz überlaſſen,“ und wurde kalt und ſtolz verabſchiedet.

Jetzo gerade, am 5. September dieſes Jahres, wo eine große Sonnenfinſterniß die Seele wie die Erde trübe und bange machte, jetzo hatte das Waſſerrad des Schickſals den erſten Thränenkrug in ſeiner Bruſt gefüllt — es wälzte ſich weiter und der zweite floß über: Klotildens Brief kam den 22. September zu Herbſtes Anfang an.

„Theurer Freund!

Ihr H. Vater war in London noch zu Anfang des Februars und hatte viel franzöſiſchen Briefwechſel; dann ging er ab nach Deutſchland, und ſeitdem weiß meine Mutter nichts von ihm. Das Schickſal wache über ſein wichtiges Leben. An drei Eiden *), die ſeine Abweſenheit unauf-

---

*) Dieſe Eide der Verſchwiegenheit hatte ſich bekanntlich der

löslich macht, hängen viele Thränen, viele Herzen und o Gott! ein Menſchenleben. — Ich lege ein Blatt von Ihrem H. Vater bei, das er bei meiner Mutter geſchrieben und worin eine Philoſophie iſt, die meinen Geiſt und meine Ausſichten immer trüber machen. Ach, ob Sie gleich einmal ſagten: weder die Furcht noch die Hoffnungen des Menſchen treffen ein, ſondern immer etwas anders: ſo hab' ich doch das traurige Recht, meiner Bangigkeit und allen Träumen der Angſt zu glauben, da ich mich bisher in nichts irrte als in der Hoffnung. — Wie ungenügſam iſt der Menſch! — Aber wenn auch alles einträfe und ich zu unglücklich würde: ſo würd' ich doch ſagen: wie könnt' ich jetzt zu unglücklich ſeyn, wär' ich nicht einmal zu glücklich geweſen? — —

Sie werden mir es gern vergeben, daß ich über London und über den Eindruck ſchweige, den es auf ein ſo zerſtreutes Herz wie meines machen konnte. Das thätige Gewühl der Freiheit und der Schimmer des Luxus und des Handels beklemmen eine kummerhafte Seele blos, und machen nicht froher, wenn man es nicht vorher iſt. Sei glücklich, geliebte Vaterſtadt, ſagte mein Herz, ſei es lange und ſehr, wie ich's in dir geweſen bin in meiner Jugend! — Aber dann eil' ich lieber mit meiner Mutter auf ihr Landhaus zu, wo einmal drei gute Kinder*) ſo fröhlich grünten, und da werd' ich unausſprechlich erweicht, und dann bild' ich mir ein, ich ſei

---

Lord von Viktor, von Klotilde und von ihrer Mutter unter jenem tragiſchen Apparat, der beſonders in weibliche Herzen ſo ſtark eingreift, ablegen laſſen.

*) Viktor, Julius, Flamin.

hier glücklicher, als unter den Glücklichen. Ich bilde mir es wol nur ein; denn wenn ich da das geſammelte Spielzeug dieſer guten Kinder, ihre Exerzizienbücher und ihre engen Kleider anſchaue; wenn ich mich unter drei an einander geſäete Kirſchbäume ſetze, die ſie ſcherzend in dem zu engen Kindergarten eingelegt hatten; und wenn ich dann denke, auf dieſer Bühne zogen ſie ihre Herzen für ein glücklicheres Leben groß, als ſie gewonnen, für eine höhere Tugend, als die Verhältniſſe zugelaſſen, und für beſſere Menſchen, als ſie gefunden haben: dann werd' ich ſehr betrübt, und dann iſt mir, als müßt' ich weinen und dürft' ich ſagen: auch ich bin in England geboren und wurde in Maienthal von Emanuel erzogen.

Ach ich kann mein Herz nicht verbergen, wenn ich den Namen dieſer großen Seele ſchreibe. — Er war hier oft auf einem Berge, wo eine auseinandergefallene Kirche liegt, und wo er auf eine noch nicht umgeworfene Säule ſtieg, um ſein Auge zu den Sternen zu erheben, über denen er nun wohnt. — Ich wollte Ihnen jetzo das ſchreiben, was mir meine Mutter von ſeinem Abſchied erzählte: aber es thut mir zu wehe und ich werd' es Ihnen mündlich ſagen. Ich beſuche dieſen Berg ſehr oft, weil man die ganze Ebene nach Oſten hinunterſehen kann: hier hängt noch der alte Baum mit ſeinen Wurzeln und Zweigen in den Steinbruch hinunter, der voll zerſtückter Tempelſäulen liegt; Emanuel nahm oft Abends das Kind dahin, das er am meiſten liebte*) und das, wenn er auf der Säule betete, mit dem einen Arm um den Baum geſchlungen, ſehnſüchtig und ſingend über die weite Gegend hinüberblickte und ſich hinauslehnte und, ohne es zu wiſſen, in ſüßer Beklommenheit über die eignen Töne und die entlegnen Gefilde weinte und über das blaſſe Morgenroth, das von der Abendröthe zurückglimmte. Einmal, da der Lehrer das Kind fragte: warum biſt du ſo ſtill und ſingeſt nicht mehr? — gab es zur Antwort: „ach, ich ſehne „mich in die Morgenröthe, ich möchte darin liegen und „dadurch gehen und in die hellen Länder dahinter hinein„ſchauen.“ — Ich ſetze mich oft unter jenen Baum und lehne den Kopf an ihn und verfolge ſtumm die Entfernung bis an den Horizont, der vor Deutſchland ſteht, und niemand ſtört mein Weinen und mein ſtilles Beten.

---

*) Sie weiß es wol, daß es Viktor war.

Ich war heute zum letztenmale dort, denn morgen gehen wir mit meiner Mutter, ohne die mein verwaiſtes Herz nicht mehr leben kann, nach Deutſchland zurück zum beſten Freunde der

treueſten Freundin
Kl.“

* * *

O du gute Seele! — —

Hart klingt jetzt das ſonderbare Blatt vom Lord, das kein Brief, ſondern eine kalte Schutzrede ſeines künftigen Betragens zu ſeyn ſcheint.

„Das Leben iſt ein leeres kleines Spiel. Wenn mich meine vielen Jahre nicht widerleget haben: ſo iſt eine Widerlegung durch die wenigen übrigen weder nöthig noch möglich. Ein einziger Unglücklicher wiegt alle Trunkne auf. Für uns nichtige Dinge ſind nichtige Dinge gut genug; für Schläfer Träume. Darum gibt es weder in noch außer uns etwas Bewundernswerthes. Die Sonne iſt in der Nähe ein Erdball, ein Erdball iſt blos die öftere Wiederholung der Erdſcholle. — Was nicht an und für ſich erhaben iſt, kann's durch die öftere Setzung ſo wenig werden, als der Floh durchs Mikroſkop, höchſtens kleiner. Warum ſoll das Gewitter erhabner ſeyn als ein elektriſcher Verſuch, ein Regenbogen größer als eine Seifenblaſe? Löſ' ich eine große Schweizergegend in ihre Beſtandtheile auf: ſo hab' ich *Tannennadeln, Eiszapfen, Gräſer, Tropfen und Gries.* — Die Zeit zergeht in Augenblicke, die Völker in Einzelweſen, das Genie in Gedanken, die Unermeßlichkeit in Punkte; es iſt nichts groß. — Ein oft gedachter trigonometriſcher Satz wird zum identiſchen, ein oft geleſener Einfall ſchal, eine alte Wahrheit gleichgültig. — Ich behaupte wieder: was durch Stufen groß wird, bleibt klein. Wenn die Dichtkraft, die entweder Bilder oder Leidenſchaften malt, nicht in der Erfindung des alltäglichſten Bildes ſchon zu bewundern iſt, ſo iſt ſie es nirgends. In die Stelle eines andern kann ſich jeder, wie der Dichter, wenigſtens in irgend einem Grade ſetzen. — Die Begeiſterung iſt mir verhaßt, weil ſie eben ſo gut durch Liköre als durch Phantaſien entſteht, und weil man in und nach ihr am meiſten ſich zur Unduldung und zur Wolluſt neigt. — Die Größe einer erhabnen That beſteht nicht in der Ausführung, die auf körperliche Armſeligkeiten, auf Bewegen, Stehen ausläuft, nicht im einfachen Entſchluß, weil der entgegengeſetzte, z. B. der zu morden, eben ſo viel Kraft bedarf als der, zu ſterben, nicht in der Seltenheit, weil wir alle in uns dieſelbe Tüchtigkeit dazu, nur aber nicht die Beweggründe dazu empfinden, nicht in allen dieſem, ſondern in unſerer Prahlerei. — Wir halten unſern allerletzten Irrthum für Wahrheit, und nur den vorletzten für keine, unſer Heute für fromm, und jeden künftigen Augenblick für den Kranz und Himmel der vorigen. Im Alter hat der Geiſt nach ſo vielen Arbeiten, nach ſo vielen Stillungen denſelben Durſt, dieſelbe Qual. Da alles ſich verkleinert in einem höhern Auge: ſo müßte ein Geiſt oder eine Welt, um groß zu ſeyn, es ſogar vor dem ſogenannten göttlichen Auge ſeyn; aber dann müßt' er oder ſie größer ſeyn, als Gott, weil man nie ſein Ebenbild bewundert. — In meiner Jugend gab ich in einem Trauerſpiel dem Helden alle jene Grundſätze und ließ ihn kurz vorher, eh' er ſich den Dolch ins Herz trieb, noch ſagen: „aber vielleicht iſt der „Tod erhaben; denn ich faſſ' ihn nicht. Und ſo will ich „denn die Blutbögen, die aus dem Herzen aufſpringen und „ſo ſpielend das Menſchenhaupt und Menſchen-Ich in der „Höhe erhalten, wie ein Springbrunnen die darauf gelegte „Hohlkugel ſchwebend trägt, dieſen Springbrunnen will ich „mit dem Dolche ableiten, damit das Ich niederfalle.“ — Ich ſchauderte damals über dieſen Charakter: aber ich dachte nachher über ihn nach und es wurde mein eigner!“ —

* * *

Fürchterlicher Menſch! Dein Blut-Stral und das Ich darüber iſt vielleicht ſchon umgefallen, oder bricht bald darnieder. — Und eben dieſe ſchwarze Weiſſagung iſt auch im Herzen Klotildens und Viktors — — O möchteſt du, anderer gebückter Mann, den ich hier vor dem Publikum nicht nennen darf, es errathen, daß ich dich meine, daß du eben ſo wie der unglückliche Lord dein eigenes Ich abfriſſeſt gleich blutſaugenden Leichen, und daß du in der Sternennacht des Lebens noch einen eignen tödtlichen Nebel um dich trägſt!

O der Anblick eines großmüthigen Herzens, das ſich blos durch Ideen hülflos macht, und das unzugänglich und betäubt in ſeiner Laube aus philoſophiſchen Giftbäumen liegt, färbt oft Tage ſchwarz! — Glaube nicht, daß der Lord irgendwo Recht habe! Wie kann er etwas klein finden, ohn' es gegen etwas Großes zu halten? Ohne Achtung gäb' es keine Verachtung, ohne das Gefühl der Uneigennützigkeit keine Bemerkung des Eigennutzes, ohne Größe keine Kleinheit. So wenig du aus dem Schwanken der Saiten die Thränen des Adagio, oder aus den Blutkügelchen und dreifachen Häuten eines ſchönen Geſichts deine Achtung für daſſelbe erklärſt: eben ſo wenig kannſt du dein Entzücken für das Geiſtige in der Natur mit den körperlichen Faſern derſelben rechtfertigen wollen, die nichts ſind als die Flöten-Anſätze und Dis- und Fisklappen der ungeſpielten Harmonie. Das Erhabne wohnt nur in den Gedanken, es ſei des Ewigen, der ſie ausdrückt durch Buchſtaben aus Welten, oder des Menſchen, der ſie nachlieſet! —

Ich verſchiebe die Widerlegung des Lords auf ein anderes Buch, obwol dieſes auch eine iſt. —

42. Hundspoſttag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento mori — Spaziergang — Herz von Wachs.

Es gibt einen Schmerz, der ſich mit einem großen Saugeſtachel aus Herz legt und Thränen durſtig zieht — das ganze Herz rinnt und quillt und drückt zuckend die innerſten Faſern zuſammen, um zu einem Thränenſtrom zu werden, und fühlt den Zug des Schmerzens nicht unter der tödtlich-ſüßen Ergießung . . . So tödtlich-ſüß ſchmerzte unſern Viktor Klotildens Brief.

Aber tödtlich-bitter war der des Lords. „O dieſer „müd-gequälte Geiſt — rief er aus — ſehnte ſich ja ſchon „auf der Inſel der Vereinigung nach Todten-Ruhe — ach „er iſt gewiß ſchon aus der ſchwülen Erde geflohen, die ihm „ſo klein und drückend vorkam.“ War das: ſo waren alle Schwüre, an deren Erlaſſung Flamins Leben hing, ewig gemacht und dieſer verloren. War's nicht, ſo war wenigſtens keine Zurückkehr zu hoffen, da Emanuels Tod und Geſtändniß, Flamins Gefangenſchaft und alle bisherigen Zufälle, die der Lord alle erfahren konnte, ſeinen ganzen ſchön liniirten Plan ausgeſtrichen hatten. Jetzo rief's laut in Viktors Seele: „rette den Bruder deiner Geliebten!“ — Ja, es war ein Mittel dazu da; — aber der Meineid war's. Wenn er nämlich den beging, daß er dem Fürſten entdeckte, wer Flamin ſei: ſo war er erlöſet. Aber ſein Gewiſſen ſagte: „Nein! — Der Untergang einer Tugend iſt ein grö-

„ßeres Uebel, als der Untergang eines Menſchen — nur „Sterben, aber nicht Sündigen muß ſeyn — ſoll es mich „noch mehr koſten, mein Wort zu brechen, als es mich bisher „koſtete, es zu halten?"

Bekanntlich war am Tage der heutigen Tag- und Nachtgleiche, wo er die zwei Londner Blätter empfangen hatte, ein kalter ſchneiender regnender Sturm, aus dem nachher der Sommer gleichſam zum zweitenmal aufblühte. — Viktor grübelte weiter nach. Er zog jenen großen Tag auf der Inſel der Vereinigung noch einmal mit allen Minuten vor ſich und fand, daß er dem Lord durchaus geſchworen hatte, immer zu ſchweigen, ausgenommen eine Stunde vor ſeinem eigenen Tode. Wir werden noch wiſſen, daß er ſich dieſen beſondern Artikel damals ausbedungen, weil er einmal Flamin zugeſchworen hatte, ſich mit ihm von der Warte zu ſtürzen, wenn ſie ſich feindlich trennen müßten, und weil er jetzt, da ihm Klotildens Verſchwiſterung berichtet würde, voraus befürchtete, es könne zu jenem Trennen und Stürzen kommen. Dann wollte er ſich wenigſtens die Freiheit vorbehalten, nur eine Stunde vor dem Sterben ſeinem Freunde zu ſagen, daß er unſchuldig und die Geliebte Flamins nur eine — Schweſter ſei.

„Alſo eine Stunde vor meinem Tode darf ich alles „offenbaren? — O Gott! — Ja! — — Ja! — ich will „ſterben, damit ich reden kann!" rief er entzündet, pochend, aufgeweht, über das Leben gehoben. — Der Sturmwind ſchlug die Gießbäche des Himmels und die zerſtäubten Eisfelder an die Fenſter und der Tag ſank dunkel unter in der zuſammenſchlagenden Fluth . . . . . „O (ſagte unſer Freund), „wie ſehn' ich mich aus dieſem ſchwarzen Sturm des Lebens

„hinaus — in den ſtillen lichten Aether — an die feſte unbe-
„wegliche Bruſt des Todes, die den Schlaf nicht ſtört ....“

Wenn er dem Fürſten es entdeckte, daß Flamin ſein eigner Sohn ſei: ſo war dieſer errettet, und er brauchte nur eine Stunde darauf ſich — umzubringen.

Und das wollt' er gern; denn was hatt' er auf der Erde noch als — Erinnerungen? O der Erinnerungen zu viel, der Hoffnungen zu wenig! — Wen kümmert ſein Fall? — die Geliebte, die ihn doch entbehret, oder ihren Bruder, den er rettet und fliehet, oder ſeinen guten Lord, der vielleicht ſchon im Erdball ruht, oder ſeinen Emanuel, deſſen liebende Arme ſchon zerfallen? — „Ja blos dieſen geht
„mein Sterben an (ſagt' er): denn er wird ſich ſehnen nach
„ſeinem treuen Schüler, er wird in einer Sonne die Arme
„öffnen und auf dem Weg zur Erde niederſchauen, und ich
„werde heraufkommen mit einer großen Wunde auf der Bruſt
„und mein ſtrömendes Herz wird nackt auf der Wunde liegen — o Emanuel, verſchmäh' mich nicht, werd' ich ſchreien,
„ich war ja unglücklich, ſeit du geſtorben biſt, nimm mich
„an und heile die Wunde!“

— „Siehſt du meinen Vater?“ ſagte der blinde Julius, und ſein Angeſicht nahte ſich einer lächelnden Entzückung. Viktor erſchrak und ſagte: „ich rede mit ihm, aber ich ſehe ihn nicht!“ — Aber dieß hemmte ſein Erheben. Er war bisher der Paraklet und Krankenwärter des armen Blinden geweſen; er konnt' ihn nicht verlaſſen, er mußte den *Retraiteſchuß* des Lebens verſchieben auf Klotildens Ankunft, damit dieſe den Hülfloſen beſchirme. Ach der gute Nachtwandler und Nachtſitzer (im eigentlichen Sinn) hatte anfangs jeden Tag ſeinen Viktor gebeten, ihm ins Auge zu ſtechen und das Licht wieder zu geben, eh' ſein theuerer Vater auseinander gefallen wäre, damit er das ſchöne von Würmern noch nicht untergrabene Angeſicht nur einmal ſähe, nur noch einmal, ja er wollte wenigſtens die kalte Larve blind betaſten — das hatt' er anfangs gebeten; aber in wenig Wochen hatt' er ſeine Arme unter dem Todten weggezogen und ſie ganz (wie ein wahres Kind) mit aller ſeiner liebkoſenden Liebe um den *immer* bei ihm zu Hauſe bleibenden Viktor geſchlungen. Auch in der Nacht reichten ſie ſich aus ihren zwei nahen Betten die warmen Hände zu und gingen, ſo verknüpft, in die Abendländer der Träume hinein. Den kindlichen Blinden hatte ſogar das fortklingende Getöſe des Stadtgetümmels, das ſeinem Dorfe abgegangen war, getröſtet . . . .

Viktor erwartete alſo vorher die Ankunft Klotildens — ach, er hätt' es auch ohne den Blinden gethan. — Mußt' er nicht ſeine gute Mutter noch einmal ſehen, ſeine unvergeßliche Geliebte noch einmal hören? — Ich kann es übrigens nicht verheimlichen, daß ihm nicht blos die Rettung Flamins, ſondern eigentlicher Lebensekel die Hand bei ſeinem Todesurtheil führten. Im Urtheil des mörderiſchen Ekels ſtanden als Entſcheidgründe der Sonnenuntergang Emanuels — Viktors geläufige Nachtgedanken über unſer Lukubriren des Lebens — ſeine gänzliche Umſtürzung ſeiner bürgerlichen Verhältniſſe — das ähnliche vergangene oder künftige Muſter des Lords — ſein Lechzen nach einer That voll Stärke — und am meiſten die Todeskälte um ſeine nackt gelaſſene Bruſt, die ſonſt von ſo vielen warmen Herzen zugedeckt wurde. Man kann Liebe und Freundſchaft nur ſo lange entbehren, als man ſie noch nicht genoſſen hat — aber ſie verlieren und ohne Hoffnung verlieren, dieß kann man nicht, ohne zu ſterben. Seinem Gewiſſen macht' er den optiſchen Betrug und Theaterſtreich vor, daß er es fragte, ob er nicht ſeinen Freund aus dem Waſſer mit Gefahr des Lebens holen, ob er nicht vom Brette, das nur Einen trüge, in die Wellen ſtürzen dürfe, um den Tod zum Kaufſchilling eines andern Lebens zu machen? — Zwei ſonderbare Vorſtellungen verſüßeten ihm ſeinen Todes-Entſchluß am meiſten.

Die erſte war, daß er am Todestage (nach der Entdeckung beim Fürſten) hingehen könnte ins Gefängniß zu Flamin und ſeine Hand anfaſſen und ſagen dürfte: komm heraus — heute ſterb' ich für dich, damit ich dir beweiſen kann, daß Klotilde deine Schweſter war und ich dein Freund — ich löſche das ſchwarze Wort, das erſt am Todestage vergeben werden kann, mit meinem unſchuldigen Blute aus, und der Tod drückt mich wieder in deinen Arm. — O ich thu' es gern, damit ich dich nur noch einmal recht lieben und zu dir ſagen kann: mein guter, theuerer, unvergeßlicher Jugendfreund! — Dann wollt' er ihm mit tauſend Thränen um den Hals fallen und ihm alles vergeben: denn neben dem Tode und nach einer großen That kann und darf der Menſch dem Menſchen alles, alles verzeihen.

Die weichere Seele erräth leicht die zweite Verſüßung ſeines Todes. — Dieſe, daß er noch einmal zur Geliebten hingehen und es vor ihr denken, obwol nicht ſagen konnte: ich falle für dich. Denn er fühlte es jetzo doch, daß die beſchloſſene Scheidung durch das Leben zu ſchwer ſei und nur eine durch Sterben leicht — o recht leicht und ſüß, empfand er, iſt's, vor der Geliebten das naſſe Auge zu ſchließen, dann nichts mehr weiter anzuſehen auf der

Erde, ſondern mit den hohen Flammen des Herzens und mit dem an die Bruſt angedrückten theuren Bilde, wie die eingeſargte Mutter mit dem todten Liebling, blind an den Rand dieſer Welt zu treten und ſich hinabzuſtürzen ins ſtille, tiefe, dunkle, kalte Todtenmeer . . . . „Du biſt, ſagt' er oft, in mein Ich gemalt, und nichts macht dein Bild von meinem Herzen los; beide müſſen, wie in Italien Mauer und Gemälde darauf, mit einander verſetzet werden." — Und da jetzo nichts mehr nach ſeinem Körper zu fragen brauchte: ſo durft' er die Thränen, die ihn zerrütteten, abſichtlich vorreizen — er wollte ordentlich etwas von ſeinem Leben Klotilden bringen — daher macht' er einige Tage hinter einander die Proberolle der blutigſten Abſchiedsſzene bis zur Erſchöpfung und zeichnete ſeinen Schmerz mit Dinte ab und ſagte zu ſich, wenn ihn darüber Kopfſchmerzen und Herzklopfen befielen: „ſo kann ich doch etwas für ſie leiden, wenn ſie es auch nicht weiß." —

Hier iſt ein ſolches Trauerblatt.

„O du Engel! Thät' es dir nur nicht zu wehe, ſo ging'
„ich zu dir und füllete vor deinen Augen mein Herz ſo lange
„mit Thränen an, mit Bildern der ſchönern Zeit, mit den
„bitterſten Schmerzen, bis es zerſprengt wäre und ſänke —
„oder ich erlegte mich in deiner Gegenwart, ach es wäre
„ſüß, wenn ich mein Herz mit Blei zerſchlitzte, indem es
„an deinem Buſen lehnte, und wenn ich mein Blut und
„Leben an deiner Bruſt abrinnen ließe. — Aber, o Gott!
„nein, nein! Sondern, Gute, lächelnd will ich zu dir gehen,
„wenn du wieder kömmſt — lächelnd will ich vor dir wei-
„nen, als wär' es blos vor Freude über deine Wiederkehr —
„nur die Federnelke mit dem rothen Tropfen werd' ich von

„dir bitten, damit mein geſchmücktes Herz unter der letzten
„Blume des Lebens verweſe. — Ich werde wol ſo nah vor
„dir bluten, himmliſche Mörderin, wie die Leiche vor der
„Mörderin, aber doch nur innerlich, und jeder Bluttropfe
„wird blos von einem Gedanken auf den andern fallen. —
„Dann endlich werd' ich lange verſtummen und gehen und
„auf immer und nur ſagen und mehr nicht: „denk' an mich,
„Geliebte, aber ſei glücklicher als bisher.“ — — Wo werd'
„ich dann gehen nach einer Stunde? Ich werde gehen auf
„dem öden ſtummen Wege zum giftigen Buo-Upas-Baum *),
„zum einſam ſtehenden Tode und dort ganz allein ſterben,
„ganz allein. — — Die Todten ſind Stumme, ſie haben
„Glocken, und ein Stummer wird im Blauen ſchweben und
„die Todtenglocke läuten . . . O Klotilde, Klotilde, dann iſt
„unſere Liebe auf der Erde vorüber!“

Kennſt du, Leſer, noch die Stimme, die in ſeinem Innern allzeit unter dem Weinen der Muſik im Tonfall der Verſe erklang? Hier klingt ſie wieder. — Aber ſein Orkan des Entſchluſſes machte bald ſanfteren Thaten und Stunden Platz, ſo wie der Herbſtſturm der Tag- und Nachtgleiche ſich in ſtille Nachſommertage auflöſete. Der Gedanke: „in einigen Wochen flüchteſt du unter die Erde,“ machte ihn zum Freigebornen und zum Engel. Er verzieh jedem, ſogar dem Evangeliſten. Er füllte ſeine kleine Sphäre mit einem Lebens-Nachflor von Tugenden, und widmete ſeine kurzen Stunden nicht ſüßen Phantaſien, ſondern dürftigen Kranken.

---

*) Dieſer Giftbaum ſteht in einer kahlen Wüſte, weil er alles um ſich tödtet, und der Miſſethäter reiſet einſam zu ſeinem Gift, aber er kehret ſelten zurück.

Er unterſagte ſich jeden Aufwand, um ſeinem Julius das väterliche Vermögen ungeſchmälert zu laſſen. Er war weder eitel, noch ſtolz. Er ſprach freimüthig über und gegen den Staat; — denn was iſt ſo nahe neben dem Sturm- und Wetterdache des Sargdeckels wol zu fürchten? — Aber eben weil er blos die Liebe zum Guten, und keine Leidenſchaften und keine Feigheit in ſeinem Innern ſpürte: ſo widerſtand er ſanft und ruhig; denn ſobald nur der Menſch für ſich ſelber überführt iſt, daß er Muth für den Nothfall verwahre: ſo ſucht er nicht mehr ihn vor andern auszukramen. Der Gedanke des Todes machte ihn ſonſt zu humoriſtiſchen Thorheiten geneigt; jetzo aber nur zu guten Handlungen. Ihm war ſo wohl, ihm erſchienen die Menſchen und die Szenen um ihn in dem milden ſtillenden Abendlichte, worin er beide allemal in den Krankheiten ſeiner Kindheit erblickte. Es ſchien, als wollt' er (und es gelang ihm) durch dieſe Frömmigkeit ſein Gewiſſen zur leſerlichen Unterſchrift ſeines eigenhändigen Todesurtheils beſtechen. Wie dem verewigten Emanuel kamen ihm die Menſchen wie Kinder vor, das Erdenlicht wie Abendlicht, alles ſanfter, alles ein wenig kleiner, er hatte keine Angſt und Gier; die Erde war ſein Mond: jetzt errieth er erſt die Seele ſeines Dahore . . . .

— Und du, mein Leſer, fühleſt du nicht, du würdeſt dich ſo nahe vor der Kloſterpforte des Todes eben ſo veredeln? Aber ich und du ſtehen ja ſchon davor: iſt unſer Tod nicht ſo gewiß als Viktors ſeiner, wiewol in einem längern Zwiſchenraum? O wenn jeder nur gewiß glaubte, nach 50 Jahren an einem beſtimmten Tage führte ihn die Natur auf ihren Richtplatz: er wär' anders; aber wir alle werfen das Bild des Todes aus unſerer Seele, wie die Schleſier es am

Lätare-Sonntag aus den Städten werfen. Der Gedanke und die Erwartung des Todes beſſern ſo ſehr, als die Gewißheit und Wahl deſſelben.

Jetzo zogen die ſchönen blauen Nachſommertage des heurigen Oktobers auf zarten Phalänenflügeln von Spinnengeweben über den Himmel. Viktor ſagte zu ſich: „ſchöner „Erdenhimmel, ich will noch einmal unter dir wandeln! Gutes Mutterland, ich will dich noch einmal mit deinen Bergen und Wäldern überſchauen und dein Bild in die unſterbliche Seele heften, eh' dein gelbes Grün mein Herz überwächſet und darin einwurzelt — ich will dich ſehen, St. „Lüne meiner Kindheit, und meine ſchönen Pfingſtwege, und „dich, du ſeliges Maienthal, und dich, du guter alter Bienenvater*) und will dir deine Freudenſtunden-Uhr zurückgeben — — und dann werd' ich genug gelebt haben."

Er fragte ſich: „bin ich denn reif für die Obſtkammer „des Kirchhofs? — Aber iſt denn irgend ein Menſch reif? „Iſt er nicht im 90ſten Jahr noch unvollendet wie im 20ſten?" — Ja wohl! der Tod nimmt Kinder ab und Feuerländer; der Menſch iſt Sommerobſt, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andere Welt iſt keine gleichgeſtellte Allee und Orangerie, ſondern die Baumſchule unſerer hieſigen Samenſchule.

Ehe Viktor mit Küſſen und Weinen vom Blinden ging: beſchied er Abends vorher die arme Marie ins Kabinet und empfahl ihr (wie dem italiäniſchen Bedienten) die Pflege des Blinden. Aber ſeine Abſicht war, der zerbrochenen kraftloſen Seele die Hoffnung einiger 100 fl. — ſoviel durft' er ſchon als Erbſchaft von ſeinem bemittelten Vater Eymann begehren — voraus zu geben und anzukündigen. Der Eigennutz dieſer Erniedrigten, der andere kalt gemacht hätte, rührte gerade ſein Innerſtes; ſchon längſt hatt' er geſagt: „man „ſollte mit keinem Menſchen Mitleid haben, der philoſophiſch „oder erhaben dächte, am wenigſten mit einem Gelehrten — „bei einem ſolchen gingen die Wespen-Stiche des Schickſals „kaum durch den Strumpf — hingegen mit der armen Pöbelſeele leid' er und wein' er unendlich, die nichts größeres „kenne, als die Güter der Erde, und die, ohne Grundſätze, „ohne Troſt, bleich, hülflos, zuckend und erſtarret niederfalle „vor den Ruinen ihrer Güter.“ — Es verdoppelte daher blos ſein Mitleiden, da dieſe Marie in ſinnloſer Dankbarkeit vor ihm mit abgeriſſenen Dankſagungen — Ausrufungen — Freudengüſſen — mit Rockkuß, einfältigem Lachen und Niederknieen wechſelte.

---

*) Zeidler Lind in Kuſſewiz.

Als er den andern Morgen ging — zuerſt auf St. Lüne — und vor dem Marienkloſter vorüberkam, wo einmal die angenommene Tochter des Italiäners Toſtato einen ſechſten Finger opfern wollte: ſo kam Marie aus einer Glieder-Bude*) heraus und hatte zwei wächſerne Herzen erhandelt. Viktor brachte durch langes und künſtliches Fragen aus ihr heraus: ſie wolle das eine, das ihres vorſtelle, der h. Marie umhenken, weil ihres ihr nicht mehr ſo wehe thue und nicht ſo eingepreſſet ſei wie vorige Woche. — Ueber das zweite wollte ſie lange nicht heraus; endlich geſtand ſie: es ſei Viktor ſeines, das ſie der h. Mutter Gottes opfern wollte, weil ſie dachte, es thu' ihm auch recht weh', da er ſo bleich ausſehe und ſo oft ſeufze. — — „Gib mir's, Liebe (ſagt' er „zu tief bewegt), ich will mein Herz ſelber opfern.“

---

*) Um mehre Kapellen (S. Schlözers Briefwechſel Th. III. Heft XVIII. 45) ſtehen Waarenlager von wächſernen Gliedern und Thieren, die man als Ohren- und Armgehenke für Heilige kauft, damit die Urbilder geneſen.

„Ja, wiederholt' er unter dem ſtillen Himmel draußen, das Herz hinter der Bruſt will ich opfern — es iſt auch von Wachs — und der Mutter Erde will ich's geben, damit es heile — heile . . . .“

Laſſet ihn immer weinen, meine Freunde, jetzo da er lächelnd die ſtille blaſſe Erde anblickt, hinauf bis zu ihren Bergen voll Duft. — Denn Weichheit der Empfindung verträgt ſich gern mit Verſteinerung und Paſſauer Kunſt gegen das verletzende Geſchick. — Laſſet ihn immer weinen, da er dieſe blumenloſe, gleichſam in die Seide des fliegenden Sommers ſich einſpinnende Erde anſieht und ihm iſt, als müſſ' er niederfallen und die kalte Aue wie eine Mutter küſſen und ſagen: blühe früher wieder auf als ich, du haſt mir Freuden und Blumen genug gegeben! — Das ſtille Auseinandergehen der Natur, auf deren Leiche die vollblühende Zeitloſe gleichſam wie ein Todtenkranz ſtand, legte durch dieſes auflöſende Reiben ſeine Kräfte ſanft auseinander — er war ermüdet und geſtillt — die Natur ruhte um ihn, er in ihr — die Erſchöpfung floß beinahe in eine ſüße kitzelnde Ohnmacht über — die Thränendrüſe ſchwoll und drückte nicht mehr, eh' ſie übertrat, ſondern ihr Waſſer lief wie Thau aus Blumen leicht und ohne Stocken nieder, wie das Blut durch ſeine Bruſt.

Er ſah jetzo St. Lüne liegen, aber gleichſam entrückt von ihm in einem Mondſchein. Er ging nicht hindurch, um nicht die Wachsſtatue zu erblicken, deren Leichenpredigt er gehalten und zu der er auch ein Herz aus Wachs beſaß, ſondern er ging außen herum: „werde immer breiter und lauter, ſchöner Ort, nie umzingle dich ein Feind!“ Mehr ſagt' er nicht. Denn als er vor dem Kirchhof vorüberging, dacht' er: „haben denn nicht dieſe auch alle von dem Orte Abſchied „genommen; und thu' ich's allein?“ — Blos der Zurückblick nach dem Pfarr-Schieferdach entzündete noch einen Blitz des Schmerzens durch den Gedanken an die mütterlichen Thränen über ſeinen Tod; aber er ſagte ſich bald den Troſt, daß das an Flamin gewöhnte Mutterherz der Pfarrerin den Kummer über das Opfer heilen werde durch die Freude über den geretteten Liebling.

Er ging nun auf Maienthal zu und zog mit Fleiß ſeine träumenden Gedanken von deſſen erhabnen Stellen ab, um (Abends bei der Ankunft) deſto mehr — Schmerz zu genießen. Aber nun ſpann ſich ſein Ich in ein neues Gedankengewebe ein: er überdachte das Vergnügen, ohne alle Krankennächte hell und gerade, nicht liegend, ſondern aufgerichtet wie der Rieſe Cänäus*) in die Erde einzuſinken — er fühlte ſich geſchirmet gegen alle Unfälle des Lebens und gereinigt von der ſtets in jedem Herzen fortnagenden Furcht — alles dieſes und die Freude an erfüllten Pflichten und an bezwungnen Trieben und die Lichter des blauen gleichſam im Blumenſtaube ſtehenden Tages klärten ſeinen umgerüttelten Lebensſtrom ſo auf, daß er zuletzt länger (wenn's ihm nicht ſein Beſchluß verböte) im hellen Strome hätte ſpielen wollen . . . So groß wird durch die Verachtung des Todes die Schönheit des Lebens — ſo gewiß iſt jeder, der mit kaltem Blut ſich das Leben abſpricht, vermögend, es zu ertragen — ſo wahr räth Rouſſeau, vor dem Tode eine gute That zu unternehmen, weil man jenen dann entbehren kann . . . . — Als Viktor ſo dachte: trat das Schickſal vor ihn und fragte ihn zürnend: willſt du ſterben? — Er antwortete „ja!“ — da er vor Sonnenuntergang in Obermaienthal Klotildens Wagen, den er da bei der Abreiſe geſehen, wieder erblickte. Jetzo fiel die Todeswolke über die Gegend nieder. Er eilte vorüber — am Fenſter ſah er ſeine Mutter und die Lady, die Mutter Flamins — ſein Inneres brauſte — ſeine Augen glühten trocken — denn er wählte unter den Waffen des Todes. — Warum ging er ſo ſpät, im Dunkeln, mit einem ſtürmenden Innern, das alle ſüßen Träume verfinſterte, noch nach Maienthal? — Er wollte zu Emanuels Grabe: nicht um da zu trauern, nicht um da zu träumen; ſondern um ſich da eine Höhle zu ſuchen, nämlich die letzte. Der reißende Gram hatte ein Gemälde ſeines Sterbens entworfen, und er hatte den Riß gebilligt: er wollte nämlich, ſobald das Verhängniß die Nothwendigkeit ſeines Todes durch das Verſchwinden ſeines Vaters und durch die Gefahr Flamins entſchieden hätte, neben der Trauerbirke ſein Grab aushöhlen, ſich hinlegen, ſich darin tödten und ſich dann von dem blinden Julius, der nichts wiſſen und ſehen kann, mit Erde überſchütten laſſen, und ſo, verhüllt, unbekannt, namenlos aus dem Leben fliehen an die modernde Seite ſeines Emanuels . . . .

---

*) Die Zentauern konnten ihn nicht mit Bäumen umſchlagen, ſondern mußten ihn ſtehend in die Erde drücken. Orph. Argonaut. 168.

Schwarze Leichenzüge von Raben flogen langſam wie

Gewölk durch den ſonnenloſen Himmel und ſenkten ſich wie Gewölk in die Wälder nieder — der halbe Mond hing über der Erde — ein kleiner fremder Schatten ſo groß wie ein Herz lief fürchterlich neben ihm, er ſah auf, es war der Schatten eines langſam ſchwebenden Geiers. — Er riß ſich durch Maienthal, er ſah nicht den entblätterten Garten und Dahores verſchloſſenes Haus, ſondern lief durch die Kaſtanienallee der Trauerbirke entgegen. — —

Aber unter den Kaſtanien am Orte, wo ihn Flamin tödten wollte, ſah er Klotildens welke Federnelke mit dem blutigen Kelch-Tropfen liegen . . . Und da noch eine Lerche, die letzte Sängerin der Natur, über dem Garten zitterte und allen Frühlingen des Lebens mit zu heißen Tönen nachrief und das Herz mit einem unendlichen tödtlichen Sehnen durchſchnitt: ſo weinte mein Viktor laut hinauf, und als er oben auf dem Grabe die großen düſtern Thränen abgewiſcht hatte, ſtand — Klotilde vor ihm.

Er erzitterte einmal und verſtummte . . . . Sie kannte kaum die abgebleichte Geſtalt und fragte zitternd: „Sie ſind's? Sehen wir uns wieder?“ — Seine Seele war auseinandergetrieben und er ſagte, aber in anderem Sinn: „wir ſehen uns wieder.“ Sie blühte, durch die Reiſe geneſen. Aber Blut war in ihrem Schnupftuch — es war das Blut, das Emanuel unter dem Duell in der Allee aus ſeinem Buſen vergoſſen. Er ſtarrte fragend das Blut an — ſie wies auf das Grab und verhüllte ihr weinendes Auge. — Mit der Frage: „Iſt Ihr H. Vater gekommen?“ wollte die Gute ſanft ablenken — aber ſie lenkte ihn an ſein Grab — ſein Auge ſuchte wild den Raum zur letzten kühlen Grotte des Lebens — ſie hatte ihren ſanften Geliebten niemals ſo geſehen und wollte ſeine Seele mildern durch ſtilles Erinnern an Emanuel — ſie füllte die leere Stelle ihres Briefes aus und erzählte, wie gefaßt und ſtill der Todte aus England gegangen und vorher beim Abſchiede in eine außerordentlich tiefe Höhle des verfallnen Tempels alle ſeine oſtindiſchen Blumen, drei Bilder, beſchriebene Palmblätter und geliebte Aſchenſammlungen hinabgeſenkt habe. . . .

Viktor war außer ſich — er ſtemmte ſeine Hand aufs thaukalte naſſe gelbe Grab — er weinte in Einem fort und konnte die Geliebte nicht mehr ſehen — er ſtürzte an ihren bebenden Mund und gab ihr den Abſchiedkuß des Todes. Er durfte ſie küſſen, denn Todte haben keinen Rang. Er fühlte ihre ſtrömenden Thränen und eine harte Sehnſucht ergriff ihn, dieſe Thränen hervorzureizen; aber er konnte nur nicht reden. Er erſtickte ihre Worte durch Küſſe und ſeine durch Qual. Endlich konnte er ſagen: „lebe wohl!“ Sie wand ſich erſchrocken los und blickte ihn an mit größern Thränen und ſagte: „wie iſt Ihnen? Sie brechen mir das Herz?“ — Er ſagte: „nur meines muß brechen!“ und riß das Herz von Wachs heraus und quetſchte es auf dem Grabe auseinander und ſagte: „ich opfre dir mein Herz, Emanuel, ich „opfre dir mein Herz.“ Und als Klotilde fürchtend entflohen war: konnt' er ihr nur mit erſchöpften Tönen noch nachrufen: „lebe wohl, lebe wohl!“

43. Hundspoſttag.

Matthieu's vier Pfingſttage und Jubiläum.

Es iſt ein Kunſtgriff, daß ich wahre Spitzbuben-Szenen in den höhern Ständen vorher franzöſiſch niederſchreibe und dann verdollmetſche, wie Boileau ſeine welken Verſe vorher in Proſe aufſetzte. — Da mir am 43ſten Hundstage gelegen iſt — weil der edle Matz darin ſeinen Flamin ſogar mit Aufopferung ſeiner Tugend und des Lords zu retten ſucht — ſo gedenk' ich ihn aus dem Franzöſiſchen, worin ich ihn geſchrieben, ſo getreu ins Deutſche zu überſetzen, daß mein franzöſiſcher Autor ſelber mir ſeinen Beifall ſchenken ſoll.

Kaum hörte Matthieu, daß Klotildens und Flamins Mutter aus London gekommen: ſo marſchirte dieſer Reinecke aus ſeinem Fuchsbau nach Flachſenfingen, weil er ſich die Ehre, Flamin zu erlöſen, von niemand nehmen laſſen wollte. Er griff, ſeines Feuers ungeachtet, dem Zufall ſelten vor, ſondern er paßte und ſchob nur da oder dort nach: — wie in einem Roman, ſo häkeln ſich im Leben tauſend leiſe zuſammengerückte Geringfügigkeiten endlich feſt in einander und ein guter Matz zwirnet aus zertragenen Spinngeweben des Zufalls zuletzt einen ordentlichen — Seidenſtrick für ſeinen Nebenmenſchen. — Er ließ ſich kühn beim Fürſten eine geheime Audienz auswirken, „weil er lieber der Strafe „(wegen der Forderung zum Duell) entgegenkommen, als „über einige wichtige Dinge länger ſchweigen wolle.“ Wichtige und gefährliche waren längſt bei Jenner verwandt, jetzt aber gar identiſch, weil ihn die Fürſtin an jedem Morgen mit einigen Strophen aus dem Buß- und Eulenliede über Aufruhr, Ankerſtröme und Propagandiſten anſang. Sie und Schleunes blieſen in Ein Horn, wenigſtens aus ihm Eine Melodie.

Matthieu trat ein und langte das große Wichtige hervor — die kahle Bitte um Flamins Leben. Jenner ſagte ein eben ſo kahles Nein; denn der Menſch iſt eben ſo unwillig auf den, der ihn in eine ungegründete Furcht, als auf den, der ihn in eine gegründete jagt. Matthieu wiederholte kalt ſein Geſuch: „ich bitte Ew. Durchlaucht blos, nicht zu „glauben, daß ich jemals die bloße Freundſchaft für eine hinlängliche Entſchuldigung einer ſolchen kühnen Bitte halten „würde — die Pflicht eines Unterthanen iſt meine Entſchuldigung.“ — Jenner, den das unhöfliche Zurückziehen verdroß, brach es ab: „der Schuldige kann nicht für den Schuldigen bitten.“ — „Gnädigſter Herr — ſagte der Evangeliſt, der ihn in Furcht und Harniſch zugleich zu jagen ſuchte „— zu jeder andern Zeit als in der unſrigen würd' es eben „ſo ſträflich ſeyn, gewiſſe Dinge zu errathen oder zu weiſſagen, als ſie zu beſchließen — aber in unſerer ſind dieſe „drei Dinge leichter. Auf den Tag, wo der Regierrath ſein „Leben verlieren ſollte, iſt ein Plan berechnet, den einige zur „Erhaltung des ſeinigen auf Koſten des ihrigen gemacht haben.“ — Der Fürſt — entrüſtet über die Kühnheit, die ſonſt nicht in der *Schneelinie* [*]) der Höfe, ſondern nur in der demokratiſchen Gleicherlinie wohnt — ſagte mit dem

---

[*]) So heißet die von *Bouger* beſtimmte Erhebung über das Meer, auf der die Berge in allen Zonen beſchneiet ſind.

Todesurthel, das Matz längſt in ſein Geſicht hinein haben wollte: „Ich werde Ihnen morgen die Namen der Elenden „abfordern laſſen, die ihr Leben Preis geben wollen, um die „Gerechtigkeit zu ſtören“ . . . . . Hier fiel dieſer vor ihm nieder und ſagte ſchnell: „mein Name iſt der erſte — jetzt „iſt's meine Pflicht, unglücklich zu werden — mein Freund „hat niemanden getödtet, ſondern ich — er iſt nicht der Sohn „eines Prieſters, ſondern der erſtgeborne Sohn des getödteten H. Le Baut“ . . .

So lang' es noch Pfeilerſpiegel gab, ſo ſah nie ein ſo beſtürztes auseinandergefahrnes Geſicht aus ihnen, als heute. Jenner ließ ihn abtreten, um ſich wieder zuſammenzuleſen.

Wir wollen jetzo in dem Vorzimmer drei Worte über den Abweſenden reden. Mir ſagte einmal ein feiner Mann, er habe einmal zu einem großen Weltkenner geſagt: „der „Fehler der Großen wäre, ſich ſelber nichts zuzutrauen, und „daher würden ſie von jedem gelenkt;“ und der Weltkenner habe geantwortet: er treff' es. — Jenner war Matzen gram, und das blos ſeines ſatiriſchen und wollüſtigen Geſichts wegen — aber nicht etwan ſeiner Laſter wegen. Ich ſetze voraus, der Leſer wird doch Höfe genug geſehen haben — auf dem Theater, wo die höheren Stände ihre Begriffe von Landleuten und wir unſere von ihnen abholen — um zu wiſſen, was man da haſſet — — keine Laſterhaften, nicht einmal Tugendhafte, ſondern beide liebt man wirklich (gerade wie daſige Bratſchiſten, Handwerker, Wetzlarer Prokuratoren, Intendanten), ſobald man ſie nöthig hat. — —

Der Junker kam wieder vor. Jenner hatte das ſüße väterliche Wallen über die Neuigkeit, da er bisher alle ſeine Kinder verloren gegeben, geſtillt; aber er begehrte jetzt den

Beweis, daß Flamin der (angebliche) Sohn des Kammerherrn ſei. Ums Duell kümmerte er ſich gar nicht. Der Beweis war der aufrichtigen Seele leicht zu führen: die Seele berief ſich geradezu auf die Mutter, die eben gerade aus London eingetroffen, um den Sohn zu retten, und auf die Schweſter ſelber. — Die Seele hatte wieder den Vorderſatz, daß beide Kenntniß davon hätten, zu erweiſen: — Matthieu berief ſich auf den Brief der Mutter, den er vor einigen Jahren dem blinden Lord mit der angenommenen Stimme Klotildens vorgeleſen, und auf der Schweſter Ausruf unter dem Duell im Maienthaler Park: „es iſt mein Bruder" — und zuletzt führt' er noch einen Hauszeugen in der Sache auf, den Nachſommer, der jetzt bald erſcheinen und das Aepfel-Muttermal, das Le Bauts Sohn auf der Schulter trage, neu aufmalen werde.

Matthieu hatte zu viel Hochachtung gegen ſeinen Fürſten und Herrn, um den Herrn des Sohns den Vater des Sohns zu nennen. Jetzt hörte er damit auf: „Er wiſſe „nicht, aus welchen Gründen der Lord Horion bisher Flamins Abkunft verborgen habe — welche es aber auch ſeien, „alle Entſchuldigungen deſſelben wären auch ſeine, warum er „ſelber bisher geſchwiegen — um ſo mehr, da ihm der Beweis dieſer Abſtammung ſchwerer fallen müſſen, als dem „Lord. — Nur jetzt durch die Ankunft der Mutter ſei die „*Leichtigkeit* des Beweiſes ſo groß, wie die *Nothwendigkeit* deſſelben. — Alles was er thun können als ein „Hausfreund des Kammerherrn, ſei geweſen, Flamins Vertrauter zu werden, um ſein Wächter zu werden."

Dadurch wurde nothwendig der Fürſt auf die Materie des Duells zurückgeführt, die jener anfangs nach wenigen

Winken fallen laſſen. Es war ſein Geſchäftgang, von einer ihm wichtigen Angelegenheit bald abzubrechen, über andere Dinge eben ſo lange zu ſprechen, dann jene wieder vorzuholen und ſo das Wichtige unter eben ſo große Lagen von Unwichtigem zu verpacken, wie die Buchhändler konfiszirte Bücher bogenweiſe unter weißes oder anderes Papier verſchlichten. Auch war jetzt Flamins Unſchuld am Mord für Jenner wichtiger; dieſer fragte alſo natürlicher Weiſe, warum er ſeinen Freund dem Scheine des Zweikampfes blos Preis gegeben habe?

Matthieu ſagte, es werde lange und es ſei kühn, Se. Durchlaucht um ſo viel Aufmerkſamkeit zu flehen. Er hob an zu berichten, was — die Hundsposttage bisher berichtet haben. Er log wenig. Er hinterbrachte, er habe, um Flamins Liebe für ſeine unbekannte Schweſter Klotilde zu brechen — wenigſtens mehren wollt' er ſie — ihn eiferſüchtig machen wollen, aber er habe ihn mit niemand entzweien können als mit dem Liebhaber; ja, es habe nicht einmal etwas gefruchtet, daß er ihn ſelber den Ohrenzeugen der ſehr verzeihlichen Untreue Klotildens werden laſſen, ſondern jener habe noch zuletzt über die Verlobung der Schweſter eine Wuth geäußert, die er durch nichts als durch die Vorſpiegelung eines verkappten Duells mit dem Vater befriedigen können — denn um einen zweiten Kampf zwiſchen Vater und Sohn, den das Schweigen des Lords angezettelt, abzuwenden, hab' er ihn ſelber unternommen, aber leider zu unglücklich.

So weit der Edle. Die uns bekannten wahren Einſchiebſel unterſchlag' ich. Jenner, der nun dem Evangeliſten für die Wegnahme einer Furcht gewogen wurde, in die er ihn ſelber geſetzt hatte, that die natürliche Frage: „warum Flamin den Mord auf ſich nehme." — Matthieu: „ich flüchtete ſogleich, und es ſtand nicht bei mir, ſeine Unwahrheit, „deren ich mich nicht verſehen konnte, zu verhüten; aber es „ſtand bei mir, ſie zu widerlegen." — Jenner: „Fahren Sie „in Ihrer Freimüthigkeit fort, ſie iſt Ihre Schutzſchrift, weichen Sie nicht aus!" — Matthieu mit einer freiern Miene: „was ich zu ſagen wußte, hab' ich ſchon geſagt im Anfange, „um ihn zu retten; und jetzt iſt er gerettet." — Jenner ſann zurück, begriff nichts und bat: „noch deutlicher!" — Matthieu mit der abſichtlichen Miene eines Menſchen, der Verſilberungen ſeines Vortrags zurecht macht: „aus Großmuth „würd' er für den geſtorben ſeyn (für Matzen), der für ihn „geſündigt hatte, wenn ihn nicht ſeine Freunde retteten." Jenner ſchüttelte ungläubig den Kopf. „Denn, fuhr jener „fort, da er ſeinen höhern Stand nicht kennt, ſo nahm er „einige franzöſiſche Grundſätze leichter an, die ihm ſeinen „Tod eben ſo ſehr erleichtert hätten, als einige Engländer „ſie würden beim Volke genutzt haben, um ihn zu verhüten." Zum Beweis führt' er den angezündeten Pulverthurm nebenher an.

Jenner ſah ſtaunend ein Licht in eine dunkle Höhle gleiten und ſah weit in die Höhle hinein.

Man thut dem vortrefflichen Evangeliſten Unrecht, wenn man denkt, es thu' ihm genug, blos ſeinen Freund gerettet zu haben; ſein gutes Herz war auch noch darauf aus, dem Lord eine Ehrenſäule zu ſetzen und ihn unter die Säule als Grundſtein zu legen. Er quartirte gern (wie in Hamlet) in dem Schauſpiel wieder eines ein und zog zwei Theatervorhänge auf. Wir wollen uns in die erſte Loge ſetzen.

Sein bisheriges Betragen gegen den Regierrath zeigt genug, wie weit er wahre Freundſchaft zu treiben fähig war, ohne andere Freunde, z. B. die Fürſtin, vor den Kopf zu ſtoßen; denn für die letzte war der Wiederfund des verlornen Sohns des Fürſten ohne ſonderlichen Nachtheil, da der Sohn als jakobiniſcher Logenmeiſter und als Rebell gegen den Stief- und den Vater zugleich präſentirt wurde, und da noch dazu der Lord ſo entſetzlich dabei verlor. Aber weil Matthieu ſich nichts dabei vorzuwerfen hatte, als ſein Uebermaß an Menſchenliebe: ſo ſuchte er dieſem Uebermaß durch ein entgegengeſetztes in der Bosheit zu begegnen, weil Bako ſchreibt: Uebertreibungen werden am beſten durch entgegengeſetzte kurirt. Nach ſeinen zu feurigen Begriffen von der Freundſchaft konnt' er auch kein ächter Freund des Lords ſeyn, da man nach Montaigne nur Einen ächten, wie Einen Liebhaber haben kann, und der Lord ſchon einen dergleichen an Jennern aufzeigte.

Man vergönne mir, mit drei Worten kurz zu ſeyn und angenehm: wenn die Araber 200 Namen für die Schlange haben, ſo ſollten ſie gar den 201ſten dazu legen, den eines Höflings — ferner erlaube man mir zu ſagen, daß ein Mann von Einfluß und Ton durch ſogenannte Blutſchuld eben ſo gut blühe, als ein ganzer Staat durch elendere metalliſche. —

Jenner war jetzo vorbereitet, alles zu glauben, was die vorigen ſonderbaren Dinge erklärte. Eine Lüge, die einen Knoten löſet, iſt uns glaublicher als eine, die einen knüpft. Matthieu fuhr fort: „er habe allen republikaniſchen concerts „spirituels beigewohnt, um Maßregeln gegen Flamins An„ſteckung zu nehmen; und er übertreibe die Freundſchaft ge„gen die drei Engländer und den Lords-Sohn (Viktor) nicht,

„wenn er jene und dieſen mehr für Arbeitzeug irgend einer „andern verborgnen Hand anſehe, als für Arbeiter an einem „Plane ſelber. — Das beſtätige der bisher vom unſchuldigen Flamin gemachte Mißbrauch.“ — Um Viktor zu entſchuldigen, ſagt' er — wobei er ihn immer den Hofmedikus benamſete, ſo daß Jenner in dieſer Verfaſſung an einen Hofvergifter eher dachte, als an etwas anderes — um alſo ein vortheilhaftes Licht auf dieſen zu werfen, ſagt' er, ſelbiger liebe blos das Vergnügen und führe nur gehorſam das aus, was ſein Vater entworfen — Viktor habe ſich in einen Italiäner verkleidet, um die Prinzeſſin zu beobachten, und um es nachher dem Lord, auf deſſen Befehl er's vermuthlich gethan, in einer geheimen Zuſammenkunft auf einer Inſel zu berichten. — Als Italiäner hab' er der Fürſtin eine Uhr überreicht, in die er ein Blättchen verſteckt, worin er den höhern Rang vergeſſen, um dem ſeinigen zu ſchmeicheln.

Der Fürſt, der ſeine Gemahlin mit größerer Eiferſucht liebte als ſeine Braut, fegte mit dem ſchlagenden Puterhahnsflügel den Boden und machte den Naſen-Zapfen lang und fragte ſtolz: wie er das wiſſe? — Matthieu verſetzte ruhig: „von Viktor ſelber — denn die Fürſtin wiſſ' es ſelber „nicht“ . . . .

Mir verdankt es der Leſer, daß er tauſend Dinge beſſer weiß — Agnola wußte den Inhalt der Uhr gewiß recht gut; ja ich ſtelle mir ſogar vor, ſie habe, da ihr die erzürnte Joachime Viktors gerades Geſtändniß ſeines concepit hinterbrachte, Matzen oder Joachimen erlaubt, den gegenwärtigen Gebrauchzettul zu entwerfen, nach welchem hier der Eheherr das Sebaſtianſche Billet-doux einzunehmen bekömmt. —

— „ſie habe vielmehr (fuhr er fort) ſeiner Schweſter

„lange darauf die Uhr mit dem Blättchen geſchenkt — Jo„achime hab' es in Viktors Gegenwart herausgezogen, und „der hab' es für ſchicklich gehalten, ihr eben dieſes frei zu „bekennen, was ſie und er ſelber aus Ehrfurcht noch nicht „der Fürſtin entdeckt hätten. — Inzwiſchen ſei ihm ſeine „Schweſter darauf ausgewichen — worauf er ſich Klotil„den genähert, vielleicht nach einer väterlichen Inſtrukzion, „um den Bruder in nähern Verhältniſſen zu haben. — Aber „allemal miſch' er in väterliche Pläne des Ehrgeizes eigne „des Vergnügens und ſei gutgeſinnt, ſo wie die Engländer, „die er für verkappte Franzoſen halte."

Der Fürſt verſteckte unter dem ganzen Vorhalten dieſer artigen Schlangenpräparate ſeine Furcht unter Zorn; Matthieu, der die Maske und das Geſicht ſah, ſchnitt bisher alles nach jener zu und machte den ſcheinbaren Mangel an Furcht zum Deckmantel ſeiner Kühnheit, ſie zu erregen. — Und ſo ging er vom Fürſten weg in einen unbeſtimmten ſpaßhaften Arreſt für den Mord; Jenner fing aber an, die Sachen und Zeugen zu unterſuchen.

Vor dem Berichte des Erfolges laſſet mich es gern geſtehen, daß Matz, der Edle, ſchon lügen kann, um ſo mehr, da er die Wahrheit als Sparrwerk ſeines Lügen-Mörtels hinſetzt. Wie im polniſchen Steinſalzbergwerk läſſet der gute Lügner beim Untergraben immer ſo viele Wahrheiten zu Säulen ſtehen, als gegen das Einbrechen des Gewölbes nöthig ſind. Ueberhaupt iſt jede Lüge ein glückliches Zeichen, daß es noch Wahrheit in der Welt gibt; denn ohne dieſe würde keine geglaubt und alſo keine verſucht. Bankerute machen dem Rechtſchaffenen Freude als neue Belege des unerſchöpften Religionsfonds von fremder Ehrlichkeit, die vorhanden ſeyn mußte, wenn ſie ſollte betrogen werden. So lange noch Kriegs- und Friedenstraktate ſchändlich gebrochen werden, ſo lange iſt noch Hoffnung genug da, und ſo lange fehlt es Höfen an ächter Redlichkeit nicht; denn jeder Bruch eines Vertrags ſetzet voraus, daß man einen gemacht hat — und gemacht könnte keiner mehr werden, wenn kein einziger mehr gehalten würde. Es iſt mit den Lügen wie mit den falſchen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar ächte hinterbliebene ſchließen kann. —

Jenner fing die Münzprobazionlage des Matthäiſchen Evangeliums an.

1) Der Pfarrer wurde vorgeladen, um in Gegenwart der landesherrlichen Hoheit zu bekennen, was er für Zuſammenrottungen im Prieſterhauſe geduldet. Der ſchlug in Demlers Paſtoraltheologie nach, um zu erſehen, wie ſich ein Pfarrer zu benehmen habe, der gehenkt werden ſoll. Ohne Murren legte er jetzo den Hals vor kleinern mäßigen Unglückfällen auf den Block und unter das Beil, vor dem Rattenkönig, der durch ſeine Behauſung ſauſete, vor dem Strumpfband, das unter dem Gehen langſam über die Knieſcheibe abglitt, und vertauſchte die Aengſtlichkeit des Glücklichen gegen die Angſt des Unglücklichen. Im Verhöre ſagt' er, er habe an heiliger Stätte und an anderer auf die Klubs ſo gut als einer geſchmählet und ſich deswegen den Girtanner gekauft. Auf die Frage: ob Flamin ſein Sohn ſei? verſetzte er traurig: er hoffe, ſeine Frau breche ſeine und ihre Ehe nie. — Als er wieder nach Hauſe kam, nahm er, um nur nicht in der Angſt der Verhaftung zu ſeyn, einen Bündel alter Predigtmanuſkripte in einen Steinbruch

hinein und lernte ſie da auf drei bis vier Sonntage vorher auswendig.

2) An demſelben Tage ſtattete der Miniſter von Schleunes (aus Gefälligkeit gegen die Fürſtin) einen Beſuch in Le Bauts Hauſe ab, und theilte der Lady und Klotilden aufrichtig die laufenden Gerüchte über Flamins Abkunſt mit. Beide Damen mußten glauben, Viktor habe die letzte dem Fürſten entdeckt, um den Unglücklichen zu retten. Wie hätten ſie ihm nicht nachahmen ſollen, da ihnen die eiſerne Birn des Schwurs von der Zunge und aus dem Munde genommen war, und da man ein Geheimniß verletzen darf, wenn man ſonſt die Wahrheit verletzen müßte, und da die zarten Seelen ſich nun ſo herzlich über dieſe offne Jubeljahrthür im Gefängniß ihres Lieblings freueten? — Mit Einem Wort: der Miniſter brachte nichts zurück als Bekräftigungen der Hypotheſen ſeines Sohnes.

3) An demſelben Tage wurde der Kaufmann Toſtato vom Grafen O. über ſeinen Buden-Mitarbeiter, und Viktor vom Pater über den Verfaſſer des Hirten- oder Schäferbriefes in der Uhr erforſcht und dann vernommen. Auch hier hatte Matthieu, wie zu erwarten, die Wahrheit ganz auf ſeiner Seite; Viktor war jetzt zu ſtolz, zu fromm, zu reſignirt, um zu verhehlen.

4) Alle Sünden-Kerbhölzer in Kuſſewiz und überall griffen in einander ein; ſogar aus Viktors vorigem Mittleramt, das er ſonſt beim Fürſten für Agnola verſah, aus ſeinen kleinen Unbeſonnenheiten, aus ſeinen Satiren, aus ſeiner Hoſen-Einkleidung der Soldatenjungen, aus ſeiner Reiſe mit dem Fürſten wurde nun lauter Zugwerk und Grundſtriche einer gegen den Thron entworfenen Schlachtordnung

zuſammenbuchſtabirt. Ueberhaupt war's nothwendig, Jenner mußte, je mehre Sehröhre er auf dieſe Lufterſcheinung der Lüge richtete, ſie nur deſto größer erblicken. —

Ich habe die Fürſtin vergeſſen, die ſich bei Jenner über das Billet ſehr beleidigt und unwiſſend anſtellte, und kaum mit der Strafe zufrieden war, daß dem Helden der Hundsposttage der Hof verboten wurde. — Der Hof, dir guter Viktor! der du bald die Erde dir verbieten willſt!

Jenner überſah leicht vergangne Beleidigungen, aber er rügte ſtreng zukünftige. Und da noch dazu Matz wie eine Klapperſchlange ſo arg klapperte, nicht um zu warnen, ſondern um, wie auch die Neuern an der andern fanden, den Raub ſteif und ſcheu zu machen: ſo war der Lord ſo über alle Thronſtufen aus Jenners Herzen herabgepurzelt, daß es ihm nicht einmal etwas helfen konnte, wenn er ſogleich aus der Luft herausgetreten wäre. Flamin war ohne ihn gefunden. — Den drei Engländern ſchickte man die Erlaubniß in das Haus, nach ihrer Inſel (England) abzuſegeln, wenn ſie wollten. Sie ließen zurückſagen, ſie brauchten nur Einen Tag, um auf ihrer Inſel anzukommen, und warteten nur auf ihren Reiſegefährten. Unter der Inſel meinten ſie aber die Inſel der Vereinigung — und unter dem Reiſegefährten den gefeſſelten Flamin, den ſie mit bereden wollten.

Es gefällt mir, daß meinem Viktor der Hof verboten wurde. Das Hof-Verbot iſt ſonſt eine Wohlthat — dieſen Namen verdient nun wol eine Befreiung von den Hofdienſten — die ſonſt nicht immer an den Würdigſten ertheilt wird, ſondern oft einem Teufel wie Louvois, ſo gut als einem Apoſtel wie Teſſin. Heißet aber das nicht einer vorzüglichen Gnade, einem Orden pour le mérite allen Werth benehmen, wenn man ſie Schelmen zuwirft, da ſie doch nur für den rechtſchaffenſten, freimüthigſten, älteſten Mann am Hofe als die größte und letzte Belohnung, als ein Treff- und Spießfolgedank, als eine Ovazion ſollte aufgehoben bleiben? —

Im nächſten Kapitel kann man ſich auf einen Lärm gefaßt machen, dergleichen man in wenig deutſchen Kapiteln hört; die Lärmkanonen der Hofpartei, das Herabpoltern der Bühnen und das Umſchmeißen der Stühle nach gehegtem peinlichen Gericht werd' ich bis in meine Inſel herüber hören können. Der ſchwarzhaarige und ſchwarzherzige Hofjunker wird, wenn er aus dem Arreſte los iſt, mit ſeiner ironiſchen Miene und mit der eignen leiſen Stimme — der Ripienſtimme ſeines boshafteſten Hohns, wie ſie bei andern des erhabenſten Enthuſiasmus iſt — überall herumſtreichen und ſagen: er wünſche, der Lord erſchiene, er habe bisher in ſeinen Sachen nach Vermögen gearbeitet. Am Hofe iſt man zuweilen erhaben durch eine vorſtechende Bosheit, wie nach Burke kein Geruch erhaben iſt als der allerſtinkendſte, und kein Geſchmack als der bitterſte. Und eben ſo verbirgt allda jeder die mitleidige Theilnahme am fallenden Günſtling leicht, ähnlich dem weiſen Vater, der beim Fall eines Kindes das mitleidige Geſicht unter ein luſtiges verſteckt.

Den 21. Oktober kommt Matthieu los und darf zu Flamin gehen — er hat ſich's ausgebeten — und ihm die Freiheit und die Standerhöhung mit einander anſagen .... In wenig Tagen könnten die Begebenheiten und mein Protokoll derſelben aus Einem Zeit-Stundenglaſe rinnen, wenn der Hund ordentlich käme; aber er kommt, wenn er will.

44. Hundspoſttag.

Die Bruderliebe — die Freundliebe — die Mutterliebe — die Liebe. — —

Der Hund iſt da, aber der Lord nicht — der Lärm iſt klein, aber die Freude nicht — alles iſt vorbereitet, aber doch unerwartet — das Laſter behauptet das Schlachtfeld, aber die Tugend die elyſiſchen Felder. — Kurz es iſt recht närriſch, aber recht hübſch. —

Ich denke, das iſt das letzte Kapitel dieſes Buchs. Ich ſchaue ordentlich den Poſthund — meinen pommeriſchen Boten*) — der Schwanz iſt ſein Botenſpieß — mit Rührung an und mich ärgert's, daß er mit Adam gefallen und einen Knochen unter dem verbotenen Baum gefreſſen hat: denn im Paradies leuchteten die erſten Hundseltern wie Diamanten und man konnte durch ſie ſehen, wie Böhme behauptet. — Eben darum, da der Berghauptmann bald ausgeſchrieben hat, verzeih' man's ihm, daß er in dieſem Kapitel der Liebe feuriger und angenehmer iſt als je, und überhaupt jetzo ſchreibt, als wär' er beſeſſen.

Anfangs ziehen den Himmelwagen noch Trauerpferde .... Sehr früh, den 21. Oktober 1793 war's, wo der Hofjunker ins Stockhaus Flamins lief aus dem eigenen, und dieſem darin büßenden Bruder alles verkündigte, ſeine Entlaſſung — ſeine Verſchwiſterung mit Klotilden — ſeine Einkindſchaft ins fürſtliche Haus — ſeine aufſteigende Laufbahn und zugleich die Amneſtie des mörderiſchen Boten, die eigne nämlich. O wie glühte die Freude über Matthieu's Losſprechung und Vorſprache und über die eigne Standerhöhung ſeine ſtockenden Adern an. Denn Flamin beſtieg den höhern Stand als eine Anhöhe, um ſeine Wohlthaten und Entwürfe weiter zu werfen; Viktor hingegen war über ſeinen Standes-Bankerut froh geweſen, weil er Stille begehrte, wie jener Getöſe. Viktor wollte mehr ſich, jener mehr andere umbeſſern. Flamin ſtieß lebendiges Schiffvolk über den Bord ins Meer, und nagelte den Staats-Bucentauro mit Ruderſklaven voll, um ihn ſchneller gegen Winde anzutreiben. Viktor aber erlaubte ſich nur Eine Leiche zur Erleichterung des Kaperſchiffs zu machen — ſeine eigne. Er ſagte zu ſich: „wenn ich nur den Muth allezeit heilig aufbewahre, mich ſelber aufzuopfern: dann brauch' ich keinen größern; denn der größere opfert doch geſtohlne Güter. — Das Schickſal kann Jahrhunderte und Inſeln opfern, um Jahrtauſende und Welttheile zu beglücken *): der Menſch aber nichts, als ſich."

---

*) Auf der Univerſität Paris dauert noch der Bote von Pommern fort, der jährlich nach Pommern ꝛc. abging, um von den Eltern Briefe für die Pariſer Studenten abzuholen.

---

*) Und auch da nur in Beziehung auf Unſterblichkeit und Wiedererſatz. Wir fühlen keine Ungerechtigkeit, wenn ein Weſen ein Plantagenneger, ein anderes ein Sonnenengel wird; aber ihre Schöpfung beginnt ihre Rechte, und der Ewige kann, ohne Ungerechtigkeit, nicht einmal mit den Schmerzen des winzigſten Weſens die Freuden aller beſſern kaufen, wenn es nicht jenem wieder vergütet wird.

Jubelnd lief Flamin mit ſeinem Erlöſer nach St. Lüne, um die treue Schweſter in der untreuen Geliebten dankend und abbittend zu umfaſſen — ach als die hohe Warte in ſeine Augen aufſtieg: ſo zog ſich blutig und ſchmerzhaft wie ein Augenfell die Decke von ihnen herab, die bisher die Unſchuld ſeines beſten Freundes, Viktors, verfinſtert hatte. „Ach wie wird er mich haſſen! O hätt' ich ihm mehr getrauet!" ſeufzete er, und nichts freuete ihn mehr; denn den Schmerz eines guten Menſchen, der ungerecht geweſen, auch in der Meinung der volleſten Gerechtigkeit, kann nichts tröſten, nichts als viele viele Aufopferungen. Er ſchlich ſich ſeufzend nicht zur neuen Mutter, ſondern ſank den treuen Drillingen ſanft an das unbeleidigte Herz. Die redlichen Seelen bewillkommten alle den Evangeliſten als einen helfenden Freund; und dieſe bunte Spinne kroch mit ihren unreinen Spinnwarzen auf allen dieſen edeln Gewächſen einer offenen Liebe herum; die Spinne hörte alles, ſogar die Abrede, daß die Engländer den Befehl, nach der Inſel abzugehen, nach dem Buchſtaben nehmen und ſich in die engliſche Inſel des Lords ſo lange einſperren wollten, bis Flamin und die Lady mit ihnen allen in ihre größere Inſel — ins Werkhaus der Freiheit — in den klaſſiſchen Boden aufgerichteter Menſchen abzuſchiffen im Stande wären.

Denſelben Morgen zog der Kaplan in ſeinen Steinbruch und legte ſich da vor Anker, weil er vom Neueſten noch nichts wußte. Draußen verſaß er die Angſt und Nachts zog er wieder ein. Er ging da mit niemand um als mit ſeinem Körper — wie manche ſich mit ihrer Seele, ſo unterhalten ſich andere mit ihrem Körper — und ſah von Zeit zu Zeit nicht die Natur, ſondern ſein Waſſer an, um daraus

— da deſſen Farbenloſigkeit nach der Phyſiologie Kummer bedeutet — die Kenntniß zu ſchöpfen, ob er ſich ſehr abhärme oder nicht; wiewol kein Protomedikus für ihn ſtehen wird, daß er nicht urinam chyli oder sanguinis für urinam potus wird angeſehen haben. Da die Aerzte behaupten, daß Seufzer nützen, den Puls ſchneller und die Lungenflügel leichter machen — ein Regent kann alſo ganzen Ländern auf einmal nützen, wenn er ſie zu ſeufzen nöthigt — ſo ſchrieb ſich Eymann eine beſtimmte Anzahl Seufzer vor, die er zum Beſten ſeiner Lunge täglich zu holen hatte.

Denſelben Morgen ging die Lady zur Pfarrerin, um ihr zu ſagen, daß Flamin ein Unſchuldiger, aber ihr Sohn nicht ſei; und Klotilde ging mit ihr, um die Hände der zwei Töchter zu nehmen und ihnen zu ſagen, ihr habt einen andern Bruder. Denn Viktor hatte ſeine Abkunft noch verhehlt. „O Gott!“ (ſagte die verarmende Pfarrerin und ſchloß Flamins Mutter und Schweſter an die ſchmachtende Mutterbruſt, die mit heißen Seufzerzügen einen Sohn begehrte) — „wo iſt denn mein Kind? — Führen Sie meinen wahren Sohn mir zu! — Ach ich ahnete es wol, daß „mich das Duell doch ein Kind koſten würde! Er findet „alles wieder, aber ich büße alles ein. — O Sie ſind eine „Mutter und ich bin eine Mutter, helfen Sie mir!“ — Klotilde ſchauete ſie mit dem weinenden Wunſche des Troſtes an; aber die Lady ſagte: „Ihr Sohn lebt und iſt auch „glücklich, aber mehr kann ich nicht ſagen.“

Und denſelben Morgen war dieſer Sohn, unſer Viktor, nicht glücklich. Ihm war, bei dem Gerüchte von Flamins Loskettung und von Matthieus Dienſtfertigkeit, als wenn er das Ziſchen und den Kugelpfiff des herabſchießenden

Stoßvogels vernähme, der biſher unverrückt gleichſam mit angenageltem Fittig hoch im Blauen über dem Raub geruhet hatte. — Verarget es dem Doktor nicht gar zu ſehr, daß ihn die verlorne Gelegenheit kränkte, ſeinen Freund aus dem engen Gefängniß und ſich aus dem weiten des Lebens los zu machen. Denn er hat zu viel verloren und iſt zu einſam; die Menſchen kommen ihm wie die Leute in dem polniſchen Steinſalzbergwerk vor, die herumtappen mit einem an dem Kopf gebundnen Licht, das ſie ein Ich nennen, vom genußloſen Blinken des Salzes umzingelt, weiß gekleidet und mit rothen Binden, als wären es Aderlaßbinden. — Die Sprache ſeiner Bekannten iſt, wie die der Sineſer, einſylbig. — Er muß dem beſchämenden Tag entgegen leben, wo Jenner und die Stadt die Niedrigkeit ſeines Standes ihm zum Betrug anrechnen. — Vor jedem Auge ſteht er in einem andern Lichte oder Schatten vielmehr, Matthieu hält ihn für grob, Jenner für intriguant, die Weiber für tändelnd, ſo wie Emanuel für fromm und Klotilde für zu warm — denn jeder vernimmt an einem vollſtimmig beſetzten Menſchen nur ſein Echo. Welches Herz konnt' ihn nun noch bewegen — ſeines ohnehin nicht — das Ruder im Sklavenſchiff des Lebens länger zu halten? O Eines konnt' es, ein mächtiges warmes, das mütterliche: „ſtürze dich nur „aus der Erde — ſagte ſein Gewiſſen — dann ſtirbt dir „deine Mutter voll Liebe nach und tritt in der zweiten Welt „vor dich mit ſo vielen Thränen, mit allen heißen Wunden, „und ſagt: Sohn, dieſer Schmerz iſt dein Werk!" — Er gehorchte und ſah ein, wenn es edel iſt, für eine Geliebte zu ſterben, ſo ſei es noch edler, für eine Mutter zu leben.

Daher beſchloß er, noch heute Abends — Abends, damit die Nacht ſich vor einige verwitternde Ruinen der beſſern Zeit, vor einige vorüberziehende Nachtleichen der Erinnerung ſtellte — nach St. Lüne zu gehen, ſeine Mutter zu rufen und ihr müdes ſieches Herz wenigſtens mit Einer Freudenblume zu ſtärken und ihr — da ihn kein Eid mehr band — zu ſagen: Du gibſt mir jetzt zum zweitenmal das Leben. Wie wohl wurd' ihm! — Ein einziger guter Vorſatz bettet und lüftet das ſcharfe Siechbette eines zerriſſenen Lebens.

Aber am Abende, ihr guten Bedrängten, am Abende — nicht des Lebens, ſondern — des 21. Oktobers wird euch leichter und friſcher werden, und die Kugel eurer Fortuna wird ſich aus der Wetterſeite in die Sonnenſeite drehen!

Abends kam Viktor in St. Lüne an, und hüllte ſich in die Laube des Pfarrgartens ein, wo er Klotilden die erſten Thränen der Liebe gegeben. — Das Pfarrhaus, das Schloß, die Warte, die zwei Gärten lagen wie verfallne Ritterſchlöſſer um ihn, aus denen alle Freuden und Bewohner längſt gezogen ſind! — Alles ſo herbſtſtill, ſo ſtehend um ihn — die Bienen ſaßen ſtumm auf dem Flugbrett neben hingerichteten Drohnen — ſogar der Mond und ein Wölkchen ſtanden feſt neben einander — die Wachsmumie war mit dem ſtarren Geſicht gegen das ſtille Zimmer umgewandt! — Endlich kam die Pfarrerin durch den Garten, um ins Schloß zu gehen. Er wußte, wie ſehr ſie ihn wieder lieben mußte, da ſeine Treue gegen den eiferſüchtigen Flamin jetzt ans Licht gekommen war. O ſie ſah ſo müde und kränklich aus, ſo rothgeweint und verblutet und veraltet! Ihn dauerte es, daß er erſt ein gleichgültiges Wort ſagen mußte, um ſie in die Laube zu rufen. Als ſie hineintrat: erhob er ſich, und bückte ſich tief und legte ſich auslöſchend an die theure Bruſt, hinter der eine Welt voll Seufzer und ein Herz voll Liebe war, und ſagte: „O Mutter, ich bin dein Sohn — nimm mich auf, dein Sohn hat „nichts, er liebt nichts mehr auf der ganzen weiten Erde, „nichts mehr als dich — O liebe Mutter, ich habe viel „verloren, bis ich dich fand. — Warum ſiehſt du mich ſo „an? — Wenn du mich verſchmäheſt: ſo gib mir deinen „Segen und laß mich entfliehen . . . O! ich wollte ohnehin „nur deinetwegen leben bleiben.“ — Sie ſchauete ihn, zurückgebogen, mit einem naſſen Blick voll unausſprechlicher Zärtlichkeit und Trauer an und ſagte: „iſt's denn wahr? O „Gott! wenn Sie mein Sohn wären. — Ach, gutes Kind! „— ich habe dich längſt geliebt wie eine Mutter. — Aber „täuſche mich nicht, mein Herz iſt ſo wund!“ — Der Sohn ſchwur . . . . und hier ſinke der Vorhang langſam an der mütterlichen Umarmung herab, und wenn er Sohn und Mutter ganz bedeckt: ſo ſchaue ein gutes Kind in ſeine eigne Seele zurück und ſage: hier wohnet alles, was du nicht beſchreiben kannſt!

Jetzt Abends ſchlich der Kaplan vom Felde heim und durch den Garten hindurch und rief ſeinem neuen Sohne entgegen: „Ach! Herr Hofmedikus, ich ſchwinde läſterlich „ein. Ich ſehe ja offenbar aus wie ein ecce homo und „Fieberhafter. Es wird mir zugeſetzt — ich ſoll eine persona miserabilis, einen souffre-douleur, einen Patropaſſianer abgeben.“ — Da Viktor ihm berichtet hatte: „es ſei „alles vorüber, der Regierrath ſei los und unſchuldig:“ ſo blickte Eymann feſt auf die Warte und ſagte: „wahrlich „droben ſitzt der Rath und guckt' rüber,“ und wollte hinauf zu ihm; aber Viktor hielt ihn ſanft und ſagte zärtlich: „ich „bin Ihr Sohn,“ und offenbarte ihm alles. — „Wie? — „Sie? — Du? — Der Sohn eines ſo vornehmen Lords „wäre mein Sohn? — Meinen Herrn Gevatter hätt' ich „gezeugt? — Das iſt unerhört, ein Bruder der Pathe des „andern — zwei Sebaſtiane hab' ich auf einmal im Hauſe.“ — Er wurde die Pfarrerin anſichtig und fing einen Hader an — welches allemal ein Zeichen ſeiner Freude war. — „So, Frau? Das weißt du heute den ganzen Tag und mich „läſſeſt du draußen im Steinbruch im Nothſtall ſitzen, mitten im Harm, und ich läute bis Nachts an der Armenſünderglocke? Hätteſt du nicht den Kalkanten hinaus laſſen „können zum Notifiziren? Das war recht ſchlecht — die „Frau ſteckt zu Hauſe und trinkt Bitterwaſſer, in das ihr „ganze Zuckerfäſſer und Konfektteller hineingeworfen ſind — „und der Mann hält ſich in Steinbrüchen auf und ſäuft „ſeine bittern Extrakte aus einem Brechbecher fort.“ — Sie antwortete nie darauf.

Jetzt erfuhr erſt Viktor von ſeiner Mutter, daß Flamin blos für den Freund (Matthieu) und für das Vaterland habe ſterben wollen — daß er ſeine eiferſüchtige Ungerechtigkeit bereue und die verſcherzte Freundſchaft bejammere, und daß ſie ihn eben darum abhole, um ihn in die Hände der wahren Mutter und vor das Angeſicht der gekränkten Schweſter zu führen. Es war heute am Morgen menſchliche Schwäche geweſen, daß das erfrorne Glied der Freundſchaft, ſein Herz, ein wenig kälter und unempfindlicher gegen Flamin geworden war, da er deſſen Rettung aus dem Gefängniß vernahm — aber es war jetzt Abends menſchliche Güte, daß Flamins großer Entſchluß zu ſterben, wie eine Froſtſalbe ſeinem ſtarren Herzen Wärme und Bewegung wiedergab. Sein Inneres regte ſich gewaltſam, quoll auf, überſtrömte den erdrückten Groll, und das Bild des Jugendfreundes ſtand auf und ſagte: „Viktor, gib dem Schulfreund „wieder deine Hand — o er hat ſo viel gelitten, und ſo „edel gehandelt!“ Thränen ſchoſſen ihm aus den zuckenden Augen, als er ſich entſchloß, auf die Warte zu gehen und zum alten Liebling zu ſagen: „es ſei vergeſſen — komm, „wir wollen mit einander zu deiner Schweſter gehen.“ Er ging allein auf die Warte, um ihn nachher der Lady vorzuſtellen. Die Pfarrerin ſprang einige Minuten von Viktor ab, um ſeine zwei Schweſtern zu benachrichtigen und zu bringen und den blinden Julius aus der Stadt führen zu laſſen, damit in der goldnen Halskette der Liebe kein Gelenk abginge.

Welche Himmelleiter, in der jede Minute eine höhere Sproſſe iſt, ſteht in dieſer Nacht auf der wankenden Erde und gute Menſchen ſteigen hinter einander hinauf! —

Unten an der Treppe des Thrones der Verſöhnung arbeitete Viktors Herz gewaltſam im heißen durchwühlten Blute. Flamin ſah ihn langſam hinaufſteigen; aber er kam ihm nicht entgegen, weil es ungewiß war, komme Viktor zürnend oder vergebend. Als dieſer endlich oben war: ſo ſtützte Flamin ſein abgekehrtes Geſicht beſchämt in das Gezweig; denn er konnte dem ſo ſehr gemißhandelten Geliebten nicht ins Auge blicken, bis er wußte, daß er ihm verziehen habe. Sie ſchwiegen ſchauerlich neben einander unter dem rieſelnden Lindengipfel — ſie erriethen einander nicht ganz, und das machte das Schweigen finſterer und das Verſöhnen zweifelhaft. Endlich reichte ihm Flamin, heftig athmend und mit dem ins Laub gelegten Geſicht die zitternde Hand entgegen. Da Viktor dieſe ſtumme um Verſöhnung flehende Hand zittern ſah: ſo tropften ſiedende Thränen durch ſein Herz und zertrennten es, und nur aus Wehmuth und liebender Schonung verſchob er es, die demüthige Hand zu nehmen. Aber hier kehrte ſich Flamin (im falſchen Argwohn) ſtolz, erröthend und voll Thränen und voll alter Liebe um und ſagte: „ich bitte dich recht gern um Vergebung, daß ich gegen dich Engel ein Teufel war; aber dann, „wenn du mir keine ertheilſt, ſo ſchleudere ich mich hinunter, damit mich nur der Teufel holt.“ — Sonderbar! dieſes Erpreſſen der Verzeihung zog Viktors offne Seele ein wenig zuſammen; aber er umfaßte doch den freundſchaftlichen Wilden und ſagte mit der milden Stimme der ſtillen Liebe: „aus dem Grunde der Seele hab' ich dir heute vergeben; aber geliebt hab' ich dich immer und allezeit und „in wenig Wochen würd' ich für dich geſtorben ſeyn, um „dein Leben zu retten.“ — Nun traten ihre Seelen nahe und unverhüllt vor einander und deckten ihr Leben auf — — und da ſich beide alles erzählt und Viktor ihm eröffnet hatte, daß er an ſeine Stelle eingerückt und der Sohn der beraubten Mutter geworden ſei: ſo wollte Flamin vor Reue vergehen, und drückte verſchämt ſein Angeſicht tiefer nur an Viktors Bruſt — und ihre Seelen feierten neuvermählt auf dem Traualtar der Warte ihre Silberhochzeit unter der Brautfackel des Mondes, und ihre Seligkeit wurde von nichts erreicht als von ihrer Freundſchaft.

Sie wandelten im zärtlichen Taumel langſam in Le Bauts Garten, und der Strom der Wonne wurde immer tiefer; aber eiskalte Wellen wie vom Fluſſe Styx erſchreckten plötzlich den ſanft erwärmten Viktor, da er in die Trauerlaube kam, wo er gerade heute vor einem Jahre am 21ſten Oktober — alſo iſt heute Klotildens Geburttag — aus ſeinem zerrütteten Herzen ihr Bild geriſſen hatte, und wo er wieder ankam, um es aus den alten Narben vielleicht wieder auszureißen. Denn das Senken ſeines Standes hatt' ihn ein wenig — ſtolzer gemacht, und ſeine Liebe für Klotilden ſcheuer. Die Wahrheit zu ſagen, ſo glaubt' er's ſelber nicht recht, daß ihr ſeine niedrige Abkunft unbekannt geweſen; er ſchloß vielmehr das Widerſpiel aus dem Antheil, den ſie der Lord an ſeinen Briefen und an allen Geheimniſſen nehmen laſſen — aus ihrem anfänglichen Kampf gegen ihre aufkeimende Liebe und aus dem kleinen Stolze gegen ihn am erſten Tage — aus ihrem Lobe der Mißheirathen — aus ihrer Begünſtigung der Liebe Giulia's gegen Julius, den ſie als Lords-Sohn kannte — aus ihrer leichten Einwilligung in die Verlobung, die ja ſonſt ihr Vater nach der Erkennung nicht mehr zugelaſſen hätte — und aus andern Zügen, die man bei der zweiten Leſung dieſes Werks leichter ſelber ſammelt. Wie geſagt, dieſe Hoffnung, daß ſie ihn allemal gekannt, widerlegte einige Einwürfe ſeiner Delikateſſe und ſeiner Entſagung, und blühte heute noch höher auf unter ſo vielen Freuden und ſchönen Zufällen. — Ach! wenn er ohne alle Hoffnung geweſen wäre: ſo hätt' er ja mitten im Kreiſe ſo vieler Beglückten als die letzte Opferleiche niederfallen müſſen! — Aber das Etwas im Menſchen, das ihm allemal einen großen Verluſt ſo wahrſcheinlich und einen großen Gewinn ſo unwahrſcheinlich vormalt, quälte, vereinigt mit wehmüthigen Erinnerungen, ihn jetzo.

Er bat daher Flamin, ihn ein wenig in der Laube zu laſſen, und allein (da die Pfarrerin ſchon im Garten war) in die befreundeten Arme der gefundenen Schweſter und Mutter zu eilen, und ſetzte dazu, er komme bald nach. Als Flamin fort war: fing Viktor immer vor Klotildens Erſchütterung zu zittern an, die ſich ihrer vielleicht bei der Nachricht ſeiner Abſtammung bemeiſtern werde; und es drückte ihn ſehr, da er dachte, daß für alle im Garten die Trauer von dem ſchwarz ausgeſchlagnen Trauerzimmer der Erde abgenommen werde, nur für ihn wol nicht. —

Aber da kam, von neuen Entzückungen wiederſcheinend, ſeine Mutter und trocknete ihm, eh' ſie fragte, erſt die Augen ab. Ihre neuen Entzückungen kamen davon her, daß Klotilde ihr, da ſie ſeine Abkunft erzählet hatte, um den Hals gefallen und ſie um Verzeihung des ſo langen Verhehlens, des ſo lange fortgeſetzten Raubes des Kindes gebeten — und daß ſie die Mutter an ein auf dem Spaziergang nach der Verlobung gegebenes und nun gehaltenes Verſprechen erinnert hatte. Der Mutter — und ich ſorge dem Leſer — war vieles entfallen, und Klotilde flog nur eilig und erröthend über die Sache weg; hatte ſie aber dort nicht zu ihr geſagt: „wir ändern unſer Verhältniß nicht?“ nämlich das einer Schwägerſchaft. — Die Pfarrerin beſchloß den Bericht mit dem Geſuch der Lady, ihr den neuen Sohn recht ſchnell zu bringen. Viktor konnte vor weinendem Entzücken nichts ſagen, als: „iſt denn meine gute Agathe und „der Blinde noch nicht da?“ — Und beide ſtanden — hinter ihm; und er verbarg das Uebermaß ſeiner Wonne unter Liebkoſungen der Schweſter und des Freundes; ſein weiter Leidenkelch war ja ganz mit Freudenthränen vollgegoſſen.

Als er den ſchönen Weg zu den lieblichen Verbündeten antrat im gehenden Zirkel drei liebender Seelen: ſo kamen ſie ihm alle entgegen mit glänzenden Zügen — mit ſchwimmenden Blicken — mit verſchmerzten Erinnerungen, oder vielmehr mit genoſſenen, denn von den zertretenen Freudenblumen auf dem Lebenswege wehet Wohlgeruch auf die jetzige Stunde herüber, wie ziehende Heere oft aus Steppen den Wohlgeruch zerquetſchter Kräuter ausſchicken. Die Lady wurde von ihren zwei Kindern geführt und ſagte verbindlich lächelnd: „hier ſtell' ich Ihnen meine geliebten Kinder „vor, ſetzen Sie die Freundſchaft gegen ſie fort, die Sie „ihnen bisher gegeben haben." — Ihr Sohn Flamin flog, gleichgültig gegen Sitte, an ſeinen Hals. Klotilde bückte ſich tiefer, als ſie vor einem Fürſten gethan hätte, und in ihrem Auge ſchwamm die Frage der wehmüthigen Liebe: „biſt du noch unglücklich? hab' ich noch dein Herz? Warum „iſt dein Auge benetzt, warum deine Stimme gebrochen?" — Viktor erwiederte mit eben ſo viel Zärtlichkeit als Anſtand, indem er ſich gegen die Lady wandte: „Sie konnten „an keinem ſchönern Tage Ihren Sohn wiederfinden als „am Geburttage Ihrer Tochter." . . . .

Daran hatte in den bisherigen Wirbelwinden keiner gedacht. Welches frohe Chaos! Welch eine herzliche liebende Sprachverwirrung von glückwünſchenden Improviſatoren! Welch ein gerührter Augendank Klotildens für ein ſo verbindliches Gedächtniß!

Man zog trunken durch den kühlen Garten in das Schloß. O, wenn Schweſterliebe, Kindesliebe, Mutterliebe, Geliebtenliebe und Freundſchaft neben einander auf den Altären brennen: ſo thut es dem guten Menſchen wohl, daß das

Menſchenherz ſo edel iſt und den Stoff zu ſo vielen Flammen verwahrt, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir ſie außer uns vertheilen, ſo wie unſer Blut uns nicht eher warm vorkömmt, als bis es, außerhalb den Adern fließend, im Freien iſt. — O Liebe! wie glücklich ſind wir, daß du von einer zweiten Seele angeſchauet, dich wieder erzeugſt und verdoppelſt, daß warme Herzen warme ziehen und ſchaffen wie Sonnen Planeten, die größern die kleinern und Gott alle — und daß ſelber der dunkle Planet nur eine kleinere, überzogene, eingehäuſige Sonne iſt . . . . Alle Seelen ſtanden heute hoch auf ihrer Alpe und ſahen — wie auf einer phyſiſchen — den Regenbogen des Menſchenglücks als einen großen vollendeten Zauberkreis zwiſchen der Erde und der Sonne hängen. — Im Schloſſe bat die Lady ihre Tochter, allein in das dunkle Zimmer der Mundharmonika zu gehen, ſie woll' ihr das Angebinde des Wiegenfeſtes geben. Klotildens Auge nahm vom bleibenden Freund mit einem zweiten Dank für ſeine Seele einen zärtlichen Abſchied.

Nach ihrer Entfernung gab ihm die Lady einen Wink, mit ihr hinter den andern nachzubleiben — da ſank er gern vor Klotildens Mutter, die um ihre Einwilligung in ſeine Liebe noch nicht gebeten war, mit den Worten auf das Knie: „wenn Sie meine Bitte nicht errathen: ſo hab' ich nicht „den Muth, ſie anzufangen.“ Sie hob ihn auf und ſagte: „Bitten, die ſo ſtillſchweigend geſchehen, werden eben ſo ſtill „erfüllt — aber jetzt kommen Sie lieber und ſehen zu, wo„mit ich meine Tochter beſchenke.“ — Aber er mußte erſt lange die Hand benetzen und küſſen, die ihm den Lindenhonig eines ganzen Lebens reichen will.

Beide gingen nun in dieſem aus dem tauſendjährigen

Reiche herübergeſchickten Abende ins dunkle Zimmer zur Tochter. Warum entfloſſen Klotilden Thränen vor Wonne, noch eh' die Mutter ſprach? — weil ſie ſchon alles errathen konnte. Die Mutter führte den Geliebten an die Geliebte und ſagte zur Braut: „nimm hin das Angebinde deines Feſttages. Wenige Mütter ſind reich genug, ein ſolches zu „geben — aber auch wenige Töchter ſind gut genug, es zu „erhalten." — Das Brautpaar wurde vom Druck der ſchweren Wonne, des großen ſtummen Dankes vor ihr niedergedrückt auf die Knie und theilte ſich in die zwei wohlthätigen Hände der Mutter; aber dieſe zog ſie ſanft aus fremden weg und legte den Liebenden die ihrigen in einander und ſchlüpfte davon mit dem Laute: „hieher will ich unſre Gäſte „bringen!" — —

— O ihr zwei endlich beglückten, neben einander knieenden guten Seelen! wie unglücklich muß ein Menſch ſeyn, der ohne eine Thräne der Freude — oder wie glücklich einer, der ohne eine Thräne der Sehnſucht euch ſehen kann jetzo ſtumm und weinend einander in die Arme fallen — nach ſo vielen Losreißungen endlich verknüpft — nach ſo vielen Verblutungen endlich geheilt — nach tauſend tauſend Seufzern doch endlich beglückt — und unausſprechlich beglückt durch Herzensunſchuld und durch Seelenfrieden und durch Gott! — Nein, ich kann heute meine naſſen Augen nicht von euch wenden — ich kann heute die andern guten Menſchen nicht anſchauen und abzeichnen — ſondern ich lege meine Augen mit den zwei Thränen, die der Glückliche und der Unglückliche hat, feſt und ſanft auf meine zwei ſtillen Geliebten im dunklen Zimmer, wo einmal der Hauch der Harmonikatöne ihre zwei Seelen wie Gold- und Silberblättchen an einander wehte. — O, da ſich mein Buch jetzt endigt und meine Geliebten entweichen: ſo ziehe dich langſam weg, dunkles Allerheiligſtes mit deinen beiden Engeln — töne lange nach, wenn du aufflieheſt mit deinen melodiſchen Seelen, wie Schwanen in der Nacht mit Flötentönen durch den Himmel ziehen. — — Aber ach, ſteht nicht ſchon hoch und weit von mir das Allerheiligſte und hängt als Silberwölkchen am Horizont des Traums? — O, dieſe guten Menſchen, dieſer gute Viktor, dieſer gute Emanuel, dieſe gute Klotilde, alle dieſe Lenz-Träume ſind aufgeſtiegen und mein Herz blickt ſchmerzlich auf und rufet ohne Hoffnung nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?“

O warum würd' ich's thun, wenn nicht die Freunde, die wir ſo feſt an den Händen faſſen, auch Träume wären, die aufſteigen? Aber dieſen rufet das auf dem Grabſtein zuckende zurückgefallne jammernde Herz nicht nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?“ — —

Nachtrag zum 44. Hundspoſttag.

Nichts.

Da dieſer Nachtrag zu einem Poſttäglein zu klein war: ſo wartete ich immer auf den Hund und auf neuen biographiſchen Pfeifenthon und Teig. — Weil aber die post aux chiens ausbleibt, ſo will ich nur die wenigen Katzen-Töne, die ich aus dem liebenden Konzert des vorigen Kapitels weggelaſſen, hier auf meine Noten ſetzen. Es iſt lauter verdrießliches

Zeug, was ich hier noch nachzuholen habe, und eben jene Knarrtöne können wieder eine neue Lauwine herabwerfen und neuen Unfug ſtiften. Es iſt nur dumm, daß ſo das Buch aus und doch nicht aus iſt, da der Hund von einem — Hund ganz unerwartet weg iſt, wie Schnupftaback.

Die ſtiefmütterliche Kammerherrin, die vom biographiſchen Geiſter- und Körperbanner ſeit langem aus dieſen Blättern Landes verwieſen iſt, war bei der Ankunft der Lady aus ſehr natürlicher Antipathie wegmarſchirt auf ein kleines Landgut. Reiſe zu, du biſt ohnehin meine Amancebada nicht! — Matthieu war im vorigen Kapitel nach ſeiner alten Kühnheit unter lauter Widerſachern ſeines dunkelbraunen Ich ein wenig da geblieben, und ſaß im Schloſſe, als die glückliche Prozeſſion aus dem Garten einzog. Er wußte noch nicht, daß der Hofmann Viktor wahrhaftig nichts iſt, als ein bloßer platter Pfarrſohn. Anfangs ſetzte er den antiken Spaß ſeiner Lieberklärung gegen Agathen fort, und reizte den Pfarrer zu Komplimenten und Dankadreſſen für die Dienſte an, die er allen heute erwieſen. Als er aber zu viel Gleichgültigkeit gegen ſeine kalte Bosheit vorfand, benahm er ſeiner Verachtung die Zweideutigkeit. Ueberhaupt war ſein Herz aufrichtig und ſtellte ſich lieber boshafter als tugendhafter an, als es war; er haßte eine Verſtellung, wodurch ſich mancher Höfling leicht jene Miene des Tugendhaften gibt, die am beſten durch Lavaters Bemerkung zu erklären iſt, daß der Zornige auf ſeinem Geſicht die Mienen deſſen, den er haſſet, bekomme.

Endlich errieth Matthieu die Geheimniſſe, und der Pfarrer beſtätigte ſie ihm. Ein ſolches Waſſer für ſeine Schneide- und Sägemühle, auf der er Menſchen für ſein Throngerüſte zurecht ſchnitt, war noch nie auf ihn zugefloſſen — wenn er dieſes neue Falſum, dieſen neuen entſetzlichen abſcheulichen Betrug, den der Lord dem Fürſten geſpielt, dem Fürſten vorträgt: ſo muß — ſchließet er — Jenner außer ſich kommen vor Erſtaunen über Lord Horions Lügen und über Matthieu's Wahrheiten. — Jetzt hielt er's für Pflicht, zu lächeln zwar, aber nicht mehr ſchadenfroh wie Matz, ſondern ordentlich verachtend, wie ein Hof-Lehnmann ſoll; auch fühlte er, wie ſehr es unter ſeiner Würde ſei, ſich länger in dieſes bürgerliche Quodlibet, ohne es doch zum Narren zu haben, mit einquirlen zu laſſen. Er ging mithin — um die Neuigkeit aus ſeinem Säetuch in gutes Land auszuwerfen — nach einem kurzen, aber aufrichtigen Glückwunſche zur Vermählung, noch dieſelbe Nacht an den Hof zurück — — — und der Teufel folgte ihm als Kammermohr anſtändig hinterdrein.

Ich wollte, der Spitzbube thäte keinen Tritt mehr in meine biographiſche Schreibſtube und *casa santa*; er iſt ſich ſo vieler unmoraliſcher Hülfsquellen bewußt, daß er ordentlich im Kraftgefühl derſelben mit den Sünden ſpielt und immer einige mehr wagt, als er braucht; ſo wie er z. B. in der Maienthaler Allee mit der Stimme der Nachtigall aus bloßem Uebermuth Viktor und Klotilde in ſeine Nähe lockte, obgleich Flamin beide ohne jene Philomelenmaſchinerie hätte belauſchen können. Von dieſer Seite wünſch' ich faſt gar nicht mehr, daß der Poſthund weiter kömmt; ich muß zu ſehr beſorgen, daß Matthieu neuen Krötenlaich und eine neue Eſſigmutter des Elends an die Wärme Jenners bringt, damit ſie neues giftiges ſcharfes Unglück ausbecke; denn er wird es gewiß höchſten Orts berichten, daß die drei Engländer ſich in die Inſel wie in eine Katakombe verſtecken —

daß Flamin ſich ihnen zugeſelle — daß Viktor bisher einen Fürſten belogen, deſſen Unterthan er ſei — noch anderer Dinge zu geſchweigen, welche die miniſterialiſche Spionin und Kammerherrin von Le Baut mittheilt und ſein ſo antiklubbiſtiſcher Vater ſchwarz färbt, und die jene zeichnet und dieſer kolorirt. Und wenn ich bedenke, daß in dieſer Lebensbeſchreibung ein kleines Unglück immer die Eierſchale und das Eiweis eines großen war: ſo bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß der Ausdruck des Pfarrers am 21. Oktober mehr Witz als Wahrheit enthalte: „daß ſie gegenwärtig alle „ſtatt des Thränenbrods den Brautkuchen der Freude an„ſchnitten.“ . . . Ihr guten Menſchen! worin mag jetzt in dieſer Minute euer Buſen auf- und niedergehen, im weichen dünnen Aether der Freude, oder im Gewitter-Brodem der Angſt? —

Nachtrag zum Nachtrag.

Ich habe hierzu, während ſich die erſte Auflage vergriff, einige recht intereſſante Umſtände für die zweite erfahren. Julius umhalſete im Garten ſeinen Viktor recht feſt und ſagte: „ich bin ſehr froh, daß ich wieder da bin — ich „war den ganzen Tag ſo allein und hörte keinen Menſchen „— dein italiäniſcher Bedienter iſt ganz fortgelaufen.“ In Viktor ſtieg über dieſe unerklärliche Entweichung eines treuen glücklichen Dieners, wenn nicht eine Gewitterwolke, doch ein Nebel auf. Die ſtille Marie hatte dem Blinden die Dienſte des Flüchtlings ämſig gethan. „Ich hätte dem „Italiäner gern vorher ſeinen Brief gegeben (fuhr Julius „fort), aber da hab' ich ihn noch.“ Viktor beſah ihn und fand voll Erſtaunen die Adreſſe von der Hand des — Lords.

Der Brief wurde einige Minuten nach des Menſchen Flucht an den Blinden mit der Bitte abgereicht, ihn niemand als dem Welſchen zu geben. Wiewol Flamin und die Lady und die Pfarrerin verſprachen, das Erbrechen des Brieſes zu verantworten: ſo ging Viktor doch an dieſe Auflöſung einer neuen Charade ſeines Lebens ungern; denn Klotilde ſchwieg dazu. Hier iſt die vidimirte Kopie:

„Sie haben Recht. Aber reiſen Sie nicht erſt morgen, „ſondern auf der Stelle zum Mr.***. Der Ort bleibt H. „Aber VI ſind nothwendig.“ Mr. konnte den Monsieur (den fünften Sohn) bedeuten. Weiter war aus dieſem Wolkenzug nichts vom künftigen Wetter durch die beſten Wetterpropheten zu errathen. Aber nur aus ihrer eignen bangen Wißbegierde nach der Deutung dieſer Himmelzeichen können ſich die Leſer eine Vorſtellung von der großen unſers Helden machen.

45ſtes oder letztes Kapitel.

Knef — die Stadt Hof — Schweißfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreiſe — Gebüſch — Ende . . . .

Ich ſage nur ſo viel voraus, ſo lange man noch Dinte — wie den Johannisbeerwein — aus Federſpulen verzapfte; ſo lange noch Kiele geſchnitten wurden, um Friedensinſtrumente zu machen — oder verkohlet, um Kriegsinſtrumente zu machen (denn die Kohle des Schießpulvers bereitet man aus

Federn) — und noch länger vorher, ſo lange iſt der ſonderbare Vorfall gar noch nicht vorgefallen, den ich der Welt jetzo zu berichten habe. Wie geſagt, ich ſage nur das voraus: der Vorfall iſt leidlich.

Weil der Poſthund ſeit dem 41. Kapitel von dieſem gelehrten Werke die Hand oder Pfote abgezogen: ſo wollt' ich's allein hinausmachen und nur noch ein letztes Kapitel — aber nicht dieſes — als Schlußſtein und Schwanengeſang gar anſtoßen, damit das opus einmal auf die Poſt und auf die Welt käme. Gute Rezenſenten, dacht' ich, läſſeſt du über den Mangel an einer Finalkadenz ſich mit dem Poſthunde und biographiſchen Leithammel ſo lange herumbeißen, als ſie wollen ..... Es war ſchon gegen das Ende des Oktobers und meiner Robinſonade auf der Johannisinſel, als der alte gute Freitag dieſes Robinſons, mein D. Fenk, von ſeiner langen botaniſchen Alpenreiſe nach Scheerau heimkehrte, aber ſogleich wieder in die See ſtach und auf meinem Johannitermeiſterthum ausſtieg.

Wir ſetzten uns nieder zu zwei oder drei Gängen mit hiſtoriſchem Eingeſchneizel (Ragout) von Reiſeanekdoten. Zuletzt macht' ich ihn — wie alle Gelehrte thun — auf das aufmerkſam, was ich ſchriebe, auf mein neueſtes Opusculum, das ſo verdammt hoch vor uns aufgebettet ſtand wie ein Sternenkegel: „es iſt ganz flüchtig (ſagt' ich) von mir ge„fallen, oft in der Nacht, ſo wie Voltaire oder die Pfau„hennen im Schlafe Eier aufs Stroh herunter ſpringen laſſen. „Ich habe die Welt mit dieſem Vermächtniß von vier Heft„lein gern bedacht; aber das Vermächtniß wartet noch aufs „letzte Kapitel — ſonſt wird die Hundsarbeit im edeln Sinn „eine im ſchlechten.“ Er las das ganze Vermächtniß vor meinen Augen durch — welches für einen Autor eine närriſche ſchwüle Empfindung iſt — und ſchwepperte oft mit den zwei Armen auf und nieder und wollte den Verfaſſer roth machen durch übertreibendes Lob; aber es verfing nichts; denn ein Verfaſſer hat ſich jedes ſchon vorher tauſendmal ertheilt und iſt zugleich ſeine eigne Fleiſchwage, ſein eignes Fleiſchgewicht und ſein eignes Fleiſch, weil er wie ein Tugendhafter mit ſeinem eignen Beifall zufrieden iſt. —

„Der Held deiner Poſttage — ſagt' er — iſt ein wenig „nach dir ſelber geboſſelt.“ — Das, verſetzte ich, entſcheide die Welt und der Held, wenn mich beide kennen lernen; es thun's aber alle Autores, ihr Ich ſieht entweder abgezeichnet vor dem Titelblatte oder dahinter mitten im Werke, wie der Maler Rubens und der Zeichner Ramberg faſt in allen ihren Arbeiten einen Hund anbringen.

Nun aber denke man ſich mein ſtaunendes Händezuſammenſchlagen, als der Doktor mir das Ländchen nannte, wo die ganze Geſchichte vorging: *** heißet wirklich das Ländchen. „Ich ſolle nur hin, ſagt' er, ſo könnt' ich das „45ſte Schwanz-Kapitel aus der Quelle ſchöpfen. Bei ſeinem Durchmarſch wäre man in Flachſenfingen erſt über „dem 40ſten Hundspoſttage her geweſen. Wenn ich eigne „Pferde nehmen wollte (das will ich, ſagt' ich, ich kaufe mir „noch heute eigne): ſo könnt' ich vielleicht einem vornehmen „Paſſagier nachkommen, der, wenn ihn nicht alles tröge, der „Lord leibhaftig ſei.“ Wegen einiger Loth Teufelsdreck, die Fenk unterweges nöthig hatte, war er ſogar bei Zenſeln in der Apotheke geweſen, dem, ſagt' er, die Zahl 99 ſo leſerlich wie dem Nummernvogel (Catalanta) die Zahl 98 anerſchaffen ſei.

Verdenken kann man's wahrlich keinem Autor, der nach ſeinem 45ſten Schwanz- und Schleppen-Kapitel krebſet und fiſchet, daß er wie unſinnig weglief — aufpackte — anſchirrte — einſaß — fortjagte und ſo wüthig zufuhr im Vorüberſchießen vor Hotels, vor Landhäuſern, vor Prozeſſionen, vor Sternen und Nächten, daß ich nicht etwan in ** Tagen, ſondern ſchon in *** Tagen (mancher wird gar denken, ich mache Wind) in den Gaſthof zum goldnen Löwen beſtäubt, aber ungepudert hineinſprang. Beſagter Gaſthof liegt nämlich in der Stadt Hof, die ihrerſeits wieder in etwas größerem liegt, nämlich im Voigtland. Ich nenne mit Fleiß weder die Tage meiner Reiſe noch das Thor, wodurch ich zu Hof einſchoß, damit ich's nicht neugierigen Schelmen und mouchards durch die Marſchroute verrathe, wie Flachſenfingen heißet. Hof konnt' ich ohne Schaden herausnennen, weil man von da aus — ſobald man über die Thore hinaus iſt — nach allen Punkten des Kompaſſes fahren kann; und ſo kann man da (welches recht gut iſt) auch aus allen Orten ankommen, aus Mönchberg, Kotzau, Gattendorf, Sachſen, Bamberg, Böheim und aus Amerika und aus den Spitzbubeninſeln und aus dem ganzen Büſching und Fabri.

Nicht weit vom goldnen Löwen (eigentlich im Habergäßchen) ſtand ein vornehmer Engländer und ſah zu, wie ſeine vier rauchenden Pferde eine Medizin von $^2/_3$ gemeinem Salpeter und $^1/_3$ Roßſchwefel gegen das Verſchlagen einbekamen. Der Fremde — der ungefähr ſo viel Jahre haben mochte als dieſes Buch Tage — war ſchwarz gekleidet, lang, ehrwürdig, reich (nach der Equipage zu urtheilen) und männlich gebildet. Sein heller und fixirter Blick lag wie ein Brennpunkt zündend auf den Menſchen — ſein Geſicht war fein und kalt — auf ſeiner Stirne ſtand die lothrechte Sekante als der Taktſtrich der Geſchäfte, als Ausrufzeichen über die Mühen des Lebens — mit bleichen wagrechten Linien war dieſer Taktſtrich raſtrirt, beide Arten von Linien waren gleichſam als Zeichen in die zu hohe Stirne eingeſchnitten, wie hoch das Thränenwaſſer der Trübſal ſchon an dieſer Stirne, an dieſer Seele aufgeſtiegen ſei. „Ich wollte „den Lord Horion — dacht' ich — anders geſchildert haben, „wenn mir dieſes Geſicht eher vorgekommen wäre.“ Vielleicht denkt der Leſer, das war der Lord ſelber.

Als der Engländer mein Terzett von Schweißfüchſen erblickt hatte: ging er gerade auf mich zu und leitete ein Tauſchprojekt ein und wollte meinen Fuchs gegen einen Rappen einwechſeln. Er hatte die Phantaſie der vornehmen Ruſſen, mit einem ordentlichen Zento ungleichfärbiger Pferde zu fahren — ſo wie er die ſchönere Sitte der Neapolitaner hatte, ein freies lediges Pferd wie einen Hirſch neben dem Wagen hertanzen zu laſſen — daher, des Roß-Quodlibets halber, wollt' er meinen elenden Fuchs erſtehen, der, die Wahrheit zu ſagen, nirgends ſein eignes Haar trug als hinten auf dem Bürzel. Ich ſagte es ihm geradezu — um ihm keinen Argwohn eines Eigennutzes und einer Abſicht zu laſſen — „meine drei Füchſe ſähen wie die drei Furien aus, und ſtellten die drei Cavitäten der Anatomie ein wenig vor; blos der Schweißgaul, den er wolle, ſei herrlich gebauet, beſonders um den Kopf herum, und ich verlör' ihn ungern gerade jetzt, da mir der Kopf erſt recht einſchlagen will.“ — „So?“ ſagte der Britte. „Natürlich, ſagt' ich, denn ein „Pferdekopf iſt das beſte Mittel gegen Wanzen, und der

„muß nun bald, wie eine reife Pflaume, vom Gaul abfallen „— den Kopf kann ich in mein Bettſtroh thun.“ Der Engländer lächelte nicht einmal; unter dem ganzen Handel regte er keinen Finger, keine Miene, keinen Muskel. Erſt als ich ſelber geſagt hatte: „wenn nur die drei Parzen ſo lange auf „den Beinen bleiben, bis ich das 45ſte Kapitel abgeholt habe „auf der Achſe,“ ſo fiel es mir auf, daß er mich auf eine entfernte Art mehr zu ſtudiren und auszufragen getrachtet, als den Schweißfuchs — und ich gerieth auf die Hypotheſe, ob er nicht gar den ganzen Roßtauſch nur zum Deckmantel ſeiner verdächtigen Ausforſchfragen gemißbraucht habe.

Der Leſer leſe nur weiter! — Der Engländer fuhr mit meinem Fuchs-Muskelnpräparat davon — und ich ſpäter hintennach mit dem Rappen, der ſo ſtark, ſchwarz und gleißend war wie der alte Adam des Menſchen.

Aber ich muß erſt ſagen, was ich in Hof wollte, — zueignen wollt' ich. Anfangs ſollte jedes dieſer Heftlein einer Freundin zugeeignet werden; aber ich mußte beſorgen, es würde mich gereuen, weil ich mich jeden Monat mit einer andern — mit allen auf einmal nie — zu zanken pflege. Ich möchte wiſſen, unter welcher geographiſchen Breite der Mann läge, der nicht mit ſeiner Freundin tauſendmal öfter keifte als mit ſeinem Freund. Der Lebensbeſchreiber mußte alſo aus Noth, weil er zu veränderlich iſt — mit ſeinen vier Heftlein quer aus dem goldnen Löwen über die Gaſſe ziehen und zu dem einzigen ins Haus gehen, gegen den er ſich nicht ändert und der's auch nicht thut, und zu ihm ſagen: „hier, mein lieber guter Chriſtian Otto, eigne ich dir „wieder etwas — vier Heftlein auf einmal — hübſch wär' „es, wenn du jedes wieder an die Deinigen dedizirteſt, dreie

„langen gerade zu und deines bleibt dir auch. — Ich reite „nun dem 45ſten Kapitel nach, und du, ſchneide und raupe „indeß an den 44 andern Rabatten ſo viel ab, als du willſt.“

Und hier, mein Treuer, mußt du das letzte Kapitel auch gar haben und ich ſetze nur noch dazu: „dieſen Hesperus, der als Morgenſtern über meinem friſchen Lebensmorgen ſteht, kannſt du noch anſchauen, wenn mein Erdentag vorüber iſt; dann iſt er ein ſtiller Abendſtern für ſtille Menſchen, bis auch er hinter ſeinem Hügel untergeht.“

Da alle Briefe an mich, wie bekannt, in der ämſigen und etwas grämlichen Stadt Hof abgegeben werden; und da überhaupt viele Reiſende ſie paſſiren: ſo kann man mir ſchon den kleinen Platz zu zwei Bemerkungen vergönnen, welche die Stadt über die Stadt ſelber gemacht. Die Höfer bemerken nämlich alle und tadeln's, daß ſie ſich nicht recht zuſammengewöhnen können; wir ſollten uns ſämmtlich, ſagen ſie, einander recht gut ausſtehen können, und ſchon dadurch des großen Montesquieu Bemerkung widerlegen, daß der Handel Völker verknüpfe und Einzelweſen zertrenne. Zweitens werfen es alle einander vor, daß ſie von Jahr zu Jahr weite Düten voll Balſaminen-, Roſen-, Klee- und Lilienſamen und hohe Schachteln voll herrlicher Apfelkerne (beſonders Kerne von Herrenäpfeln, Violenäpfeln, Adams- und Jungfernäpfeln, und holländiſchen Ketterlingen) in Menge antauſchten und aufſchütteten und in Winterhäuſern aufſpeicherten — — daß ſie aber von dieſem Geſäme wenig oder nichts verſäeten oder ausſteckten: „im Alter, ſagen ſie, ſollen „uns gute Früchte und Blumen zu Paſſe kommen, wenn wir „aus den jetzigen recht viel Samen ziehen und ihn dann verſäen.“ — Einem Kandidaten (einem akademiſchen Stubenkameraden von mir) gaben dieſe zwei Bemerkungen Anlaß zu zwei recht guten Theilen in einer Nachmittagpredigt; im erſten Theile zeigte er ſeinen Höſern aus der Epiſtel, daß ſie einander in der flüchtigen Lufterſcheinung des Lebens nicht raufen, ſondern recht lieben ſollten, ohne Rückſicht auf die Nummern der Häuſer — und im zweiten Pars that er dar, ſie ſollten ſich im kurzen abnehmenden Lichte des Lebens von Zeit zu Zeit einen und den andern Spaß machen. . . . .

Als ich kaum einige Stunden — Tage — Wochen gefahren (denn die Wahrheit ſag' ich nicht) und gegen Mitternacht in meinem Wagen bergauf in einem dicken Forſte eingeſchlafen war: ſo ſtürzten zwei Hände, die von hinten durch das Rückenfenſter ſich hereingearbeitet hatten, eine Bienenkappe über meinen Kopf, ſchnallten ſie hurtig um den Hals mit einem Vorlegſchloß, verſchränkten und verdeckten meine Augen, und mich ſelber ergriffen, hielten und banden zehn bis zwölf andere Hände. Das Schlimmſte bei ſo etwas iſt, daß man denkt, man werde todtgeſchlagen und von ſeinen Juwelenkäſtchen entblößt; nun kann man aber einen Autor, der ſein Buch noch nicht hinaus gemacht hat, nicht ärgerlicher und verdrießlicher machen, als wenn man ihn erſchlägt. Kein Menſch will in einem Plane ſterben; und doch trägt jeder zu jeder Stunde des Tages zugleich aufknospende, grüne, halb reife und ganz reife Plane. Ich ſuchte alſo mein Leben mit einer Tapferkeit zu verfechten — weil mir ums 45ſte Kapitel und deſſen Kunſtrichter zu thun war — daß ich — ich kann es ſagen — vier bis fünf Prinzenräuber leicht übermeiſtert hätte, wär' es nicht ein halbes Dutzend geweſen. Ich ſtreckte das Gewehr, behauptete aber das Schlachtfeld, nämlich das Kutſch-Kiſſen, und merkte überhaupt, daß man den Berghauptmann nicht ſowol todt machen wollen als blind. Es wurde noch abenteuerlicher — mein eigner Kerl wurde nicht vom Throne ſeines Bocks geſtürzt — mein Wagen blieb auf dem Wege nach Flachſenfingen — zwei Herren ſetzten ſich zu mir hinein, die nach ihren Mädchenhänden zu urtheilen, von Stande waren — und noch ſonderbarer, es ſoll ein Hund, der, dem Bellen nach, als Meßhelfer und Mitmeiſter an dieſem gelehrten Werke gearbeitet hatte.

Wir ſoupirten und goutirten unter freiem Himmel. Hier wurde mir ein chirurgiſches Ordenband auf bloßen Leib umgethan, weil ich unter den Viertelſchwenkungen und Hand-Evoluzionen meiner Gegenwehr unglücklicherweiſe mein Schulterblatt in eine Degen-Spitze getrieben hatte. Eſſen konnt' ich recht gut, weil das blecherne Kanarienbauer-Thürchen an meiner Bienenkappe weit aufgedrehet war. O lieber Himmel! wenn das Publikum den Verfaſſer der Hundspoſttage hätte ſeine Eßwaaren in die aufhängenden Thorflügel von Blech einſchieben ſehen: er wäre vergangen vor Scham! — Unter dem Eſſen lockte ich den Hund mit dem Namen: Hofmann! zu mir: er kam wirklich; ich fühlte ihn aus, ob an ſeinem Halſe kein 45ſtes Kapitel hinge — er war leer.

Nach einem langen Wechſel von Fahren — Eſſen — Schweigen — Schlafen — Tagen — Nächten wurd' ich endlich in eine See geſetzt und ſo lange herum gefahren (oder kam's von einem Schlaftrunk), bis ich ſchlief wie eine Ratte. Was darauf geſchah: mach' ich — ſo wunderbar es immer iſt — erſt bekannt, wenn ich die Bemerkung ausgeſchrieben habe, daß zwar die große Freude und der große Schmerz die edlern Neigungen in uns beleben und vergnügen, daß aber die Hoffnung, und noch weit mehr die

Angſt den ganzen Wurmſtock elender Begierden, den Infuſionslaich kleiner Gedanken aubrüten und auseinander ringeln und ins Nagen bringen — ſo, daß alſo der Teufel und der Engel in uns eine ärgere Parität ihrer zwei Religionen, als ſelber in Augsburg bei zwei andern iſt, zu erhalten wiſſen, und daß jede von den zwei Religionparteien im Menſchen eben ſo gut ihren eignen Nachtwächter, Zenſor, Wirth, Zeitungſchreiber beſoldet, als wie geſagt in Augsburg . . . .

— Ich hatte die Augen noch geſchloſſen, als ein Lispeln, von tauſend Gipfeln weiter gewirbelt, mich umſchwamm, das getriebene Luftmeer zog durch enge Aeolsharfen und ſchlug daran Wellen und die Wellen überſpülten mich mit Melodien — eine hohe Bergluft, von einer vorüberſchießenden Wolke herzuſchlagend, fuhr wie ein Waſſerſtral kühl an meine Bruſt — ich öffnete die Augen und dachte, ich träumte, weil ich ohne die eiſerne Maske war — ich war an die fünfte Säule auf der oberſten Stufe eines griechiſchen Tempels gelehnt, deſſen weißen Fußboden die Gipfel taumelnder Pappeln umzingelten — und die Gipfel von Eichen und Kaſtanien liefen nur wie Fruchthecken und Geländerbäume wallend um den hohen Tempel, und reichten dem Menſchen darin nur bis an das Herz. —

Ich muß ja dieſe wühlende Gipfelſaat kennen, ſagt' ich — dort hängen Trauerbirken die Arme — da draußen knien Stämme vor dem Donner, der ſie getroffen — flattern nicht neun Flöre und zerſtäubte Springbrunnen in gefleckten Zweigen durch einander — und die Gewitter haben hier ihre Ableiter als fünf eiſerne Zepter in die Erde gepflanzt. — Das iſt doch gewiß ein Traum von der Inſel der Vereinigung, die ſo oft bisher den Nebel des Schlafs mit Stralen durchſchnitten und himmliſch und ziehend meine Seele angeſchimmert hat. — —

Es war aber kein Traum. Ich ſtand von der Stufe auf und wollte in den griechiſchen durchhellten Tempel, der blos aus einem griechiſchen Dache und aus fünf Säulen und der ganzen um ihn gelagerten Erde beſtand, eintreten, als mich acht Arme umfaßten und vier Stimmen anredeten: „Bruder! — wir ſind deine Brüder.“ Eh' ich ſie anſchauete, eh' ich ſie anredete: fiel ich gern mit ausgebreiteten Armen zwiſchen drei Herzen, die ich nicht kannte, und vergoß Thränen an einem vierten, das ich nicht kannte, und hob endlich, nicht fragend, ſondern beglückt, die Augen von den unbekannten Herzen auf in ihr Angeſicht, und unter dem Anſchauen ſagte hinter mir mein geliebter D. Fenk: „Du biſt der Bruder Flamins und dieſe drei Engländer ſind deine leiblichen „Brüder.“ .... Die Freude zuckte durch mich wie ein Schmerz — ich drückte mich ſtumm an die Lippen der vier Umarmten und Umarmenden — aber ich ſtürzte dann an den ältern Freund und ſtammelte: „guter lieber Fenk! ſag' mir „alles! Ich bin zerrüttet und bezaubert von Dingen, die „ich doch nicht faſſe.“

Fenk ging lächelnd mit mir wieder zu den vier Brüdern und ſagte zu ihnen: „ſeht, das iſt der Monsieur, euer fünfter auf den ſieben Inſeln verlorner Bruder und euer Biograph dazu — nun hat er endlich ſein 45ſtes Kapitel erwiſcht.“ — Dann wandte er ſich an mich: „Du ſiehſt doch „(ſagt' er), daß das die Inſel der Vereinigung iſt — daß „die Drillinge hier die drei Söhne des Fürſten ſind, die unſer Lord bringen wollte. — Deinetwegen, weil du ſchon

„lange von den ſieben Inſeln weg biſt, iſt er durch alle „Marktflecken und um alle Inſeln von Europa gefahren. Endlich ſchrieb ich ihm“....

„Du biſt gewiß auch (unterbrach ich ihn) mein Korreſpondent mit dem Hund geweſen.“ —

„Fahr' nur fort,“ ſagt' er.

„Und Knef iſt der umgekehrte Fenk — und haſt dich „bei Viktor für einen Italiäner, der kein Deutſch kann, ausgegeben — und ihm den ganzen Tag ſeine eigne Konduitenliſte für den Lord abgeſchrieben, und für mich im Grunde „auch, um ſein und mein Spion zu ſeyn.“ —

„So iſt's — und habe alſo (ſagt' er) dem Lord auch „geſchrieben, dein franzöſiſcher Name Jean Paul mache dich „verdächtig, und da du noch dazu ſelber nicht weißt, wo du „her biſt, und dazu gerechnet dein närriſches Stück Lebensweg, der wie in einem engliſchen Garten nicht eine Meile „lang gerade aus geht“ — —

„Der Biograph, ſagt' ich, ſollte überhaupt ſein eigner „ſeyn.“ — *)

„Jetzo wird mir's unbegreiflich, wie ich nur nicht gleich „darauf fallen können; denn deine Aehnlichkeit mit Sebaſtian, „die der fünfte Sohn des Fürſten haben ſollte, merkteſt du „längſt ſelber — und dein Stettiner-Doſenſtück auf dem „Schulterblatt, das die Herren da alle aufhaben, und das

---

*) Und ich mache hier mit Vergnügen dem Publikum zu meiner eignen Lebensbeſchreibung Hoffnung, womit ich es, wenn ich nur noch einige nöthige Kapitel daraus erlebt habe, unter dem Titel beſchenken werde: Jean Pauls Apoſtelgeſchichte, oder deſſen Thaten, Begebenheiten und Meinungen.

„der Lord vorgeſtern ſelber unter deinem Verbande angeſehen.“

„So, ſo! (ſagt' ich) deswegen bekam alſo euer Biograph die Falkenhaube, die Rückenwunde, den hübſchen Rappen, und der Fremde in Hof war der Lord?“ —

Kurz bei allem dieſen hatte der Lord ſich gar völlig überzeugt, daß ich der ſei, den er ſo lange geſucht; denn vorher hatte er ſchon lange das Schreiben von Fenk durch funfzehn Hände erhalten, indem es von Hamburg oder auch aus dem Lande der Hadeln nach Ziegenhain in Niederheſſen lief, dann in die Herrſchaft Schwabeck, dann in die Grafſchaft Holzapfel, nach Schweinfurt, nach Scheer-Scheer, und doch wieder zurück nach ** und nach *** und endlich nach Flachſenfingen, wo er's erſt erhielt: dort, in der Inſel der Vereinigung, war er lange verſteckt geweſen, bis ihn das Schreiben, der endigende Oktober, der die Muttermäler gleichſam mit rother Dinte unterſtrich, und am meiſten die drei aus St. Lüne verwieſenen Britten, die auf der Inſel ausſtiegen nach Scheerau oder vielmehr nach Hof im Voigtland abzureiſen zwangen. Hier mußt' ich ihm nach einer Verabredung mit dem italiäniſchen Bedienten, d. h. mit dem D. Fenk, derentwegen er mich eben aus meiner Inſel dem 45ſten Kapitel nachſchickte und deren Wiederholung in dem vom Blinden aufgefangnen nun entzifferten Billet vorkam, natürlich begegnen, und mein altes Geſicht, das er ſofort mit einem jüngern Nachſtich vom fünften Fürſtenſohne zuſammenhielt, warf ſogleich im „Habergäßchen“ über alles das reichlichſte Licht.

Sobald er das wußte, ließ er mich allein hinter meiner Bienen-Blechkappe und Moſis-Decke fahren, und eilte voraus zum Fürſten gerade eine Minute früher, eh' es — zu ſpät war. Denn Matthieu hatte alles verrathen; und die Drillinge wollte man eben aus der Inſel, worein ſie geflohen waren, und unſern Viktor aus ſeiner Mutter Hauſe, worin er ſchon Hof und Adel über Pazienten und Wiſſenſchaften und Braut vergeſſen hatte, abholen zum Verhaft, als der Lord ſich bei dem Fürſten melden ließ. Der Fürſt fürchtete von ihm, wie Cäſar von Cicero, überredet zu werden. Der Lord — deſſen Seele ohnehin eine petrographiſche Karte erhabener Ideen war — verwirrte die Maßregeln des Fürſten durch einen kühnern Troß, als die Maßregeln berechnet hatten. Er fing mit der Nachricht an, daß er nicht blos Einen Sohn dem Fürſten bringe, ſondern alle, welches letzte er darum nicht verſprochen habe, weil er nicht wiſſen können, in wie fern ihn das Schickſal vielleicht verlaſſe oder trage. — Er drang dem Fürſten eine lange kalte Rede auf, worin er ihm den Studienplan der 5 Söhne und ihre Entwicklung, Geſchichte und Beſtimmung vorlegte. Indem er die Beweiſe ihrer Abſtammung vorauszuſetzen ſchien, webte er ſie doch in die Schlüſſe aus der Abſtammung künſtlich ein. So ſagt' er z. B., niemand habe um das wichtige Geheimniß gewußt als die Lady und Klotilde und Emanuel, deſſen heilige alles mit dem Tode beſchwörenden Dokumente er ihm hier neben andern für die Kinder gebe; blos ein gewiſſer Hofjunker habe während der Blindheit von 5 Geheimniſſen Eines entwendet und gemißbraucht. Der Lord zerfaſerte dieſe Fallſtrick-Seele nicht, da ſie, wie er ſagte, zu unbedeutend zur Genugthuung, zu ſchwarz gebaizet zur Strafe ſei, und da er ſelber ohnehin bald aus dieſen Gegenden auf immer komme. Kurz, er griff ſo mit ſeiner Allmacht den Fürſten an, und zog ſo rein der Vergangenheit alle Schleier ab, daß er dieſen faſt zwang, ſtatt zu verdammen oder loszuſprechen, blos abzubitten und Anklage und Mißtrauen mit Dankbarkeit zu vertauſchen. Das einzige Gute, endigte Lord Horion, was der Junker gethan, ſei, daß er durch ſeine Säemaſchinen des Unkrauts die große ſchöne Erkennung gerade auf eine Monatzeit gereift und beſchleunigt habe, worin die Fruchtſchnur der 5 Schultern (die Muttermale) in Blüte ſtehe. Der Fürſt wurde trotz des fremden Eiſes geſchmolzen, denn ſeine väterliche Liebe war mit neuen Schätzen bereichert. Doch miſcht' er in ſeinen Dank dieſen feinen Vorwurf wegen Viktors vorgeblichen Adel: „ich bin voll Dankbarkeit für „Sie, ob Sie mir gleich zu bald die Gelegenheit nehmen, „ſie zu zeigen. Bisher freuet' ich mich, daß ich wenigſtens „an dem Sohne beweiſen konnte, wie ſehr ich dem Vater, „wenn nicht dankbar, doch verbunden wäre. Aber Sie kennen meinen Irrthum." Der Lord — jetzo biegſamer durch den Sieg — verſetzte: „ich weiß nicht, ob mich gute Abſichten und ſchlimme Verhältniſſe entſchuldigen: aber ich konnte „nur einen Menſchen für würdig halten, Ihr Leibarzt zu „ſeyn, den ich für würdig erkannte, mein Sohn zu ſeyn." — Der Fürſt umarmte ihn aufrichtig: der Lord erwiederte es eben ſo warm und ſagte: am 31ſten Oktober (der iſt heute, und geſtern ſagte er's) woll' er ſeine redlichen Geſinnungen gegen den Fürſten auf eine Weiſe beſiegeln, die mehr als alle Worte entſcheide — —

Edler Mann! Du verzehrſt nichts weiter auf der Erde als dich, und biſt ein Sturmvogel, durch deſſen Fett ein Docht des Leuchtens gefädelt iſt und den jetzo ſein eignes Licht ausbrennt und verkohlt — mir ahnet, als wenn deine ſchöne Seele bald auf einer andern, auf einer höhern Inſel der Vereinigung ſeyn werde, als auf dieſer irdiſchen!

Ich ſchreibe dieſes den 31ſten Oktober Vormittags um 10 Uhr auf der Inſel.

* * *

Abends um 6 Uhr in Maienthal.

Womit wird dieſes Buch noch enden? — mit einer Thräne oder mit einem Jauchzen? —

Der D. Fenk warf bis um 2 Uhr (wo der Lord erſt kommen wollte) den Koch- oder Lumpen-Zucker der Laune auf unſere Minuten und Schmerzen; ſein närriſches rothes Geſicht war das violette Zuckerpapier der Süßigkeit. Mein guter Viktor war mit Klotilden in Maienthal. Fenk lachte mich in Einem fort aus als einen Dauphin. Er macht viele Gleichniſſe, er ſagt: ich bekäme erſt am Ende eines Buchs und der ganzen Komödie den rechten Titel, wie man den Journalen den Haupttitel erſt im letzten Heft beidruckt — oder ich avancire, gleich einem Schachbauern, erſt auf dem letzten Felde zu einem Offizier. Es iſt mir aber aus der Geſchichte recht gut bekannt, daß in Frankreich ſchon unter Ludwig XIV. das jetzige Gleichheitſyſtem, obwol erſt für Prinzen, da war, die der König gleich machte, ſie mochten als Meſtitzen oder Kreolen oder Quarteronen *) oder Quinteronen oder Eingeborne des Throns ans Leben ausgeſtiegen ſeyn. Da man nun eben ſo gut in Deutſchland neue Geſetze und Novellen der Reichsgeſetze hervorzubringen vermag,

---

*) Quarteronen ſind Kinder von Terzeronen, die wieder Kinder von Mulatten und Weißen ſind.

als außer den Gränzen deſſelben: ſo könnt' es ja bei meinen Lebzeiten geſchehen, daß legitimirte Prinzen für thronfähig erklärt würden — wodurch ich freilich zur Regierung käme. Gut wär's für Flachſenfingen, wenn's geſchähe, weil ich mir vorher die beſten franzöſiſchen und lateiniſchen Werke über das Regieren kaufen und es darin ſo ſtudiren will, daß ich nicht fehlen kann. Ich glaube, ich darf mir vorſetzen, das arme Menſchengeſchlecht, das ewig im erſten April lebt und das nie vom Gängelwagen ſteigt — blos mehre Räder werden dem Wagen angeſetzt — ein wenig auf die Beine zu bringen durch meinen Zepter. Sonſt war ein Edelmann und das Pferd eines engliſchen Bereiters im Stande, den Hut abzuziehen, ein Piſtol loszuſchießen, Taback zu rauchen, zu wiſſen, ob eine Jungfer in der Geſellſchaft war u. ſ. w.; jetzt aber haben ſich Pferd und Edelmann durch die Kultur ſo von einander getrennt, daß es eine wahre Ehre iſt, letzter zu ſeyn, und daß es meinem Adel nichts ſchadet (ob ich's gleich anfangs beſorgte), daß ich mehr als gemeine Kenntniſſe habe. In unſern Tagen ſind die adeligen Vorderpferde nicht mehr ſo weit wie vor hundert Jahren vor den bürgerlichen Deichſelpferden am Staatswagen vorausgeſpannt; daher iſt's Pflicht, wenigſtens Klugheit (auch für einen neuen Edelmann wie ich), daß er (oder ich) ſich herabläſſet und das Gefühl ſeines Standes — warum ſoll mir das nicht ſo gut gelingen wie andern? — unter die Verzierung einer gefälligen leichten Lebensart verſteckt, und ſich überhaupt auf keine Ahnen etwas einbildet als auf die künftigen, deren ſämmtliche Verdienſte ich mir nicht groß genug denken kann, weil die Erde noch blutjung und erſt im Flügelkleide und, wie Polen, im polniſchen Röckchen iſt.

Ich komme zurück. Um 2 Uhr kam der Lord mit ſeinem blinden Sohn, gleichſam die Philoſophie mit der Dichtkunſt. Schöner, ſchöner Jüngling! die Unſchuld hat deine Wangen gezeichnet, die Liebe deine Lippen, die Schwärmerei deine Stirne. Der Lord mit der Laudons-Stirne und mit einem heute mehr als in Hof verdunkelten ſchattigen Geſicht, an das die Flitterwochen der Jugend und die Marterwochen des ſpätern Alters vermiſchtes Helldunkel warfen, dieſer trat heute faſt wärmer zu uns, obwol mit lauter Zügen des Gefühls, daß das Leben ein Schalttag ſei und daß er nur die Menſchenliebe, nicht die Menſchen liebe. Er ſagte, wir ſollten ihm und dem Hofmedikus den Gefallen thun, letzten noch heute in Maienthal zu beſuchen und herzubringen, weil er hier ohne Augenzeugen noch allerlei Anordnungen für die Ankunft des Fürſten zu vollenden habe; wir ſollten aber in der Nacht mit Viktor wiederkommen, weil unſer H. Vater morgen ſehr frühe eintreffe. Der Blinde konnte als Blinder da bleiben. Es fiel mir nicht auf, daß er dem guten verhüllten Julius verbarg, daß er ſein Vater war, denn er ſagte zwei- und dreideutig: „da der Gute ſchon „einmal den Schmerz, einen Vater zu verlieren, überſtanden „hat, ſo muß man ihn dieſem Schmerze nicht zum zweiten„male ausſetzen.“ Aber dieß fiel mir auf, daß er uns bat, ihn für das, was er bisher für Flachſenfingen thun wollen, dadurch zu belohnen, daß wir's ſelber thäten, und ihm eidlich zu verſichern, daß wir in den Staatsämtern, die wir bekommen würden, ſeine kosmopolitiſchen Wünſche, die er uns ſchriftlich übergab, erfüllen würden, wenigſtens ſo lange, bis er uns wiederſähe. Der Fürſt hatt' ihm dieſelbe feierliche Verſicherung geben müſſen. Wir ſahen zu ihm hinauf wie zu einem bewölkten Kometen und ſchwuren mit Trauer.

Wir traten den Weg nach Maienthal an. Ein Engländer erzählte uns, daß er hinter dem Trauergebüſch — der Schlafkammer der Mutter des Blinden, der Geliebten des Lords, die unter einer ſchwarzen Marmorplatte ausruht — einen zweiten Marmor habe aufgeſtellt geſehen, den die anflatternden Flortücher überdecken ſollten und doch nicht konnten. O da ſah jeder von uns ſich beklommen nach der Inſel um, wie nach einer unterminirten Stadt, eh' ſie, zerriſſen, aufgeſchleudert wird. — Aber meine Sehnſucht, Viktor und Maienthal, dieſen Irr- und Blumengarten meiner wärmſten Träume, zu erblicken, übertäubte die Angſt.

Endlich erſtiegen wir den ſüdlichen Berg und das bunte Eden wuchs mit ſeiner Blätter-Fülle und mit dem Gewimmel ſeiner pulſirenden Zweige rauſchend ins Thal hinab — drüben lag in Aeſten wie ein Nachtigallenneſt Emanuels ſtille Hütte, in der jetzo mein Viktor war — näher an uns brauſte die Kaſtanienallee und oben draußen ruhte der abgemähte Kirchhof. — Mir, der ich alles dieſes bisher nur im Traum der Phantaſie geſehen, war jetzo wieder, als zögen Träume heran; und der undurchſichtige Boden wurde ein durchſichtiger voll Duft-Gebilde — und ich ſank voll Wehmuth auf den Berg .... Ich ging endlich hinab wie in ein gelobtes Land, aber meine ganze Seele wickelte ein weicher Leichenſchleier ein.

— Und mein Viktor riß den Schleier weg und drückte ſeine warme Seele an meine und wir ſchmolzen ein zu einem glühenden Punkt. — Aber ich will ihm nachher, wenn er wiederkommt aus der Abtei, noch einmal und noch wärmer an die Bruſt fallen und ihm dann erſt meine Liebe recht ſagen . . . . O Viktor, wie biſt du ſo milde und ſo harmoniſch, ſo veredelt und ſo erweicht, wie ſchön in der Freudenthräne, wie groß in der Begeiſterung! — Ach Menſchenliebe, die du dem innern Menſchen das griechiſche Profil und ſeinen Bewegungen Schönheitlinien und ſeinen Reizen Brautſchmuck gibſt, verdopple deine Wunder- und Heilkräfte in meiner hektiſchen Bruſt, wenn ich Thoren ſehe, oder Sünder, oder unähnliche Menſchen, oder Feinde, oder Fremde!

Viktor, der nie die Angſt eines Menſchen noch größer machte, gab uns einige Beruhigung über den Lord. Er ging zu Klotilden ins Stift, um uns bei ihr und der Aebtiſſin anzumelden — der ſpäte Beſuch wird durch die Nothwendigkeit der nächtlichen Zurückkehr entſchuldigt. Bis er wiederkömmt, halt' ich mit meiner Geſchichte ſtill. Ich ſah ihm nach auf ſeinem Wege zur Braut, und ſeine Hand, ſein Auge und ſein Mund waren voll Grüße für jeden, beſonders für verſchmähte Menſchen, für Greiſe, für alte Wittwen. Die Freude meines Helden wird die meinige; die Zeit arbeitet an dem ſchönen Tage, wo ſein Herz auf immer mit dem verlobten verſchmilzt, wo er, ohne ein Gelenke der entzwei geſchnittenen Floh- und Affenkette des Hofes, frei durch die Natur geht, nichts iſt als ein Menſch, nichts macht als Kuren ſtatt der Cour, nichts liebt als die ganze Welt, und zu glücklich iſt, um beneidet zu werden. Dann will ich einmal, mein Baſtian, Abends im Mondenſchein unter Linden-Dampf und Linden-Geſumſe bei dir eſſen, und mich auf den Ballen gerade ausgepackter abgedruckter Hundspoſttage ſetzen. Uebrigens bin ich — ob ich mir gleich mein eignes Ich ſitzen ließ, um ſeines abzufärben — nur ein elender zerfloſſener ausgewiſchter Schieferabdruck von ihm, nur eine ſehr freie paraphraſirte Verdollmetſchung von dieſer Seele; und ich finde, daß ein gebildeter Pfarrſohn im Grunde beſſer iſt als ein ganz ungebildeter Prinz, und daß die Prinzen nicht wie die Poeten geboren werden, ſondern gemacht.

Ich hoffe, ich habe ſo lange Materie zum Schreiben, bis er wiederkömmt. Ich habe überhaupt in dieſer Lebensbeſchreibung als Supernumerarkopiſt der Natur allezeit die Wirklichkeit abgeſchrieben — z. B. bei Flamins Charakter hatt' ich einen Dragonerrittmeiſter im Kopf — bei Emanuels ſeinem dacht' ich an einen großen Todten, einen berühmten Schriftſteller, der gerade am Tage, wo ich Emanuels Traum von der Vernichtung mit ſüßer ſchauernder Trunkenheit ſchrieb, aus der Erde ging und halb unter ſie — die Göttin Klotilde fügt' ich aus zwei weiblichen Engeln zuſammen und ich werde in wenig Minuten ſelber ſehen, ob ich ſie getroffen. Verdrießlich iſt's, daß ich aus Gewohnheit den Leuten dieſes Buchs in Geſprächen die hundspoſttäglichen Namen gebe, da doch Flamin eigentlich ** heißet, und Viktor **, und Klotilde gar **. Es wäre zu wünſchen — ich hab' es nicht verſchworen — ich machte die wahren Namen nach dem Tode einiger moraliſcher Maroden und Peſtkranken dieſer Hefte, oder nach meinem eignen, der Welt bekannt. Thu' ich's, ſo wird das gelehrte Europa hinter alle die Gründe kommen, die das politiſche ſchon weiß, welche den Berghauptmann abgehalten haben, in einige Partien ſeiner Hiſtorie (zumal über den Hof) ſo viel Licht einfallen zu laſſen, als er wirklich hätte geben können; und ich erwarte, ob nach der Ausſtellung dieſer Gründe der Zeitungſchreiber Y. und der Geſandtſchaftſekretär Z. — die zwei größten

Feinde des Flachſenfingiſchen Hofes und meiner Perſon — noch behaupten werden, ich ſei dumm. Ja ich bin ſo kühn, mich hier öffentlich auf den ** Agenten in ** zu berufen, ob ich nicht manche Perſonen in der Geſchichte ganz ausgelaſſen habe, die darin mit gehandelt hatten und die in meiner biographiſchen Zuckermühle als unterſchlächtige Räder mit im Gange geweſen waren; noch mehr, ich gebe meinem Widerſacher-Paar ſogar die Erlaubniß, die weggelaſſenen Perſonnagen — letzte haben einige Gewalt, zu ſchaden — der Welt zu nennen, wenn dieſer doppelte Geier das Herz dazu hat ....

Der gute Spitzius Hofmann wedelt jetzt und ſpringt vor mir in die Höhe. Guter, fleißiger Poſthund! biographiſche Egerie Jean Pauls! ich werde dich zur Aufmunterung, ſobald ich Zeit habe, ausſchinden und nett ausbälgen und mit einer Heu-Wurſtfülle durchſchießen, um dich in eine öffentliche Rathsbibliothek als dein eignes Bruſtbild neben andere Gelehrte von Rang einzuſtellen! — Meuſel iſt ein billiger Mann, den ich in einem eignen Privatſchreiben um einen Sitz im gelehrten Deutſchland für den Spitz anſprechen will. Dieſer Gelehrte wird, ſo gut wie ich, nicht einſehen, warum ein ſo fleißiger Handlanger und Kompilator und Spediteur der Gelehrſamkeit, als mein Hund iſt, blos darum ein elenderes kälteres Schickſal erleiden ſoll, als andere gelehrte Handlanger, blos darum ſag' ich, weil er einen Schwanz trägt, der ſein Steiß-Toupee vorſtellt. Blos der ſetzt das arme Vieh auf der Rangliſte der Gelehrten herunter.

— Ich ſehe jetzo Viktor durch die Lauben des Gartens von Lichtern begleitet; ich will nur noch eiligſt herwerfen, daß ich in der mit entblättertem Geſträuch vergitterten Sakriſtei Emanuels ſitze. Eile nicht ſo, Sebaſtian, der du wegen deiner bisherigen Verwechslungen den drei oder vier Pſeudo-Sebaſtianen in Portugal gleichſt, eile nicht, damit ich nur noch zu meiner Schweſter ſagen kann: du geliebte Ex-Schweſter, dein toller Bruder ſchreibt ſich von, aber du haſt nur ſeine Bruſt, nicht ſein Herz verloren. Wenn ich nach Scheerau komme, will ich mich um nichts ſcheeren und an dir unter dem Umarmen weinen und endlich ſagen: es hat nichts auf ſich. Mein Geiſt iſt dein Bruder, deine Seele iſt meine Schweſter, und ſo verändere dich nicht, verſchwiſtertes Herz.

— Der gute Viktor geht haſtig. Ach Menſchen, die der Schmerz oft erkältet hat, haben weder in den körperlichen noch moraliſchen Bewegungen die langſame Symmetrie des Glücks, ſo wie Leute, die im Waſſer waten, große weite Schritte thun. — Armer Viktor! warum weineſt du jetzo ſo und kannſt dich gar nicht trocknen? . . .

* * *

Früh um vier Uhr in der Inſel der Vereinigung.

Ach es iſt lange, daß ich fragte: wird ſich dieſes Buch mit einer Thräne ſchließen? — Viktor kam heute Nachts um 8 Uhr mit zwei großen unbeweglichen Thränen auf dem Augenrand zurück, und ſagte: wir wollen nur ein wenig ſchnell auf die Inſel zurückeilen; Klotilde bittet uns ſelber darum, ſie lieber ein andersmal zu ſehen. „Ein Unglück „— (habe ihr geträumt) — richte ſich jetzo groß und hoch „wie eine Meerſchlange auf und werfe ſich nieder auf Men-

„ſchenherzen wie jene auf Schiffe und drücke ſie hinunter.“ Sie war mit jeder Minute banger und enger geworden, wie man an einer dumpfen Stelle wird, über der noch der Blitz zielet und ziſcht. Was ſetzte dieß anders voraus, als daß der Lord ſeiner treuen Freundin Dinge entdeckt hatte, die wir in dieſer Nacht zu erleben beſorgten? Und wir konnten uns alle die Sorge nicht mehr verhehlen, daß ſein müder Geiſt vielleicht wie Lykurg das Siegel ſeiner Leiche auf ſeine Verſicherung drücken wolle, daß wir Jenners Söhne ſind, ferner auf unſern Schwur, gut zu ſeyn, und auf den fürſtlichen, meinen Brüdern zu folgen, bis er wiederkomme.

„Weine nicht ſo ſehr, Viktor! (ſagt' ich), es iſt doch „noch nicht gewiß.“ Er trocknete ſich ſtill und gern die Augen ab und ſagte blos: „ſo wollen wir denn auf die Inſel jetzo gehen — es wird ſchon neun Uhr.“

Wir gingen fern, fern von der fleckigen Trauerbirke vorüber, die ihr abgeriſſenes Laub der welken Hülle des großen Menſchen nachwarf. Viktor konnte vor Schmerz nicht hinüberſehen; aber ich blickte mit einem kalten Zittern nach ihrem Schwanken im heitern Nachthimmel. Erſt ſeit einigen Tagen, wo Viktor glücklicher geworden war, hatte ſich der Staub Emanuels gleichſam wieder in eine blaſſe Geſtalt zuſammengezogen und ſich auf das Todtengrün herausgeſtellt und die Arme weit für ſeinen alten Liebling aufgethan — und Viktor jammerte und ſchmachtete und wollte vergeblich ſich ſterbend an den weißen Schatten preſſen.

Er lächelte ſchmerzlich, da er uns und ſich durch die Worte zerſtreuen wollte: „der närriſche Menſch duckt (bückt) „ſich wie ein Vogel, wenn nur das Unglück von weitem auf „ihn zugeht.“ Seine Thränen machten ihn zum Blinden, und ich und Flamin waren ſeine Führer, dennoch grüßte er in ſeinem Schmerze einen Nachtboten.

Ich habe nichts geſagt (denn ich kann nicht) vom Garten des Endes, von dem verblühenden Boden abgeblühter abgelaubter Freudentage.

Ueber die Stoppeln und über die Puppen der Nachtſchmetterlinge (der Gaukler in künftigen Frühlingnächten) und über den feſten unterirdiſchen Winterſchlaf fuhren die einſamen Nachtwinde — ach der Menſch mußte wol denken: „Lüfte, kommt ihr nicht über Gräber her, über theure, theure „Gräber?“ —

Ich ſagte: wie ſchmal iſt der blaßgrüne Zwiſchenraum von Erde zwiſchen Menſchenleibern und Menſchengerippen! — Viktor ſagte: ach die Natur ruht ſo viel, und warum unſer Herz ſo wenig?

Es war gegen Mitternacht. Der Himmel blinkte näher an der Erde, der Schwan, die Leier, der Herkules *) ſchimmerten untergeſunken durch ein anderes Himmelblau. Großer Himmel — ſagte jedes Herz — gehöreſt du für den Menſchengeiſt, nimmſt du ihn einmal auf, oder gleichſt du nur dem Deckengemälde eines Doms, das die gemauerten Schranken verbirgt und mit Farben die Ausſicht in einen Himmel aufthut, der nicht iſt? — Ach jede Gegenwart macht unſere Seele ſo klein und nur eine Zukunft macht ſie groß.

Viktor war außer ſich und ſagte wieder: „Ruhe! dich

---

*) Der Schwan iſt die Giulia, die Leier des Apollo Emanuel, der Herkules erinnerte an den Lord.

„geben weder die Freude noch der Schmerz, ſondern nur die „Hoffnung. Warum ruht nicht alles in uns wie um uns?“

Da ſchlug der von allen Wäldern nachgelallte Knall eines Schuſſes durch die ſtille Nacht — und die Inſel der Vereinigung ſchwamm im Nachtblau auf, und ihr weißer Tempel hing über ihr — und neben dem Trauergebüſch, das über das Zerfallen eines jungen Herzens hinüberwuchs, ſchoſſen gen Himmel neun ſchmale Flammen, die an den neun Flören aufliefen, gleichſam Freudenfeuer zu einem Friedenfeſte.

Bleich, eilend, ſeufzend, ſchweigend berührten wir das erſte Ufer der Inſel. Das Waſſer war vom Boden trocken eingeſogen. Das ſchwarze Morgenthor hatte ſich weit aufgeriſſen und ſeine weiße Farbenſonne an Bäume gelehnt und verdeckt. Viele Leichenfackeln auf weißen Gueridons knüpften ſich ans Morgenthor an, gingen den langen grünen Weg hinein, flimmerten über Ruinen, Sphinxe und Marmortorſo's und endigten ſich dunkel im Trauergebüſch.

Flatterndes Getöne der Aeolsharfen wurde am Eingang von langen Tönen durchzogen. Unter dem Morgenthor ruhte ſtill der Blinde und ſpielte froh auf ſeiner Flöte — ſo wie eine Taube in den Donner fliegt.

Er fiel freudig an ſeinen Viktor und ſagte: „es iſt gut, „daß du kömmſt; ein ſtiller langer Mann hat ſich eine halbe „Viertelſtunde an mein Herz gelegt und in meine Hand geweint und mir ein Blatt an dich gegeben.“

Viktor riß das Blatt zu ſich, es hieß: „Ihr alle habt „geſchworen, ſo lange meine Bitten zu erfüllen, bis Ihr mich „wieder hört; aber decket den ſchwarzen Marmor nicht auf.“ — Der Lord hatt' es dem blinden Sohne gegeben. Viktor rief: „o Vater, o Vater, ich konnte dir alſo nichts belohnen!“ und ſank an die Bruſt des Sohns. Er wollte ſich von ihr reißen, aber der Blinde umklammerte ihn und lächelte freudig unwiſſend in die Nacht. — Wir eilten ins Trauergebüſch — und indem darin die zwei Leichenfackeln ausbrannten, ſo ſahen wir, daß ein zweites Grab darin ausgehöhlt war, deſſen friſche Erde daneben lag — daß ein ſchwarzer Marmor die Höhle zudeckte, und daß das ſchwarze Kleid des Lords ein wenig aus der Höhle vorſah, und daß er ſich darin getödtet hatte. — Und auf ſeinem ſchwarzen Marmor ſtand, wie auf dem Marmor ſeiner Geliebten, ein blaſſes Aſchenherz, und unter dem Herzen ſtand mit weißen Buchſtaben:

Es ruht.

Ende des Buchs.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Siebenter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.
1847.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt des ſiebenten Bandes.

Quintus Fixlein.

Seite
Billet an meine Freunde, anſtatt der Vorrede . . 3
Geſchichte der Vorrede zur zweiten Auflage . . . 11
Die Mondfinſterniß 41

Mußtheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels 51
2. Der Mond, eine phantaſirende Geſchichte 58

Des Quintus Fixlein Leben bis auf unſere Zeiten.

Erſter Zettelkaſten.

Hundstagferien — Viſiten — eine Hausarme von Adel 79

Zweiter Zettelkaſten.

Frau von Aufhammer — Kindheit-Reſonanz — Schriftſtellerei 97

Dritter Zettelkaſten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall 109

Vierter Zettelkaſten.

Aemter-Verſchleiß — Entdeckung des verſprochenen Geheimniſſes — Hans von Füchslein 116

Fünfter Zettelkaſten.

Der Kantateſonntag — zwei Teſtamente — Pontak — Blut — Liebe 129

Seite

Sechſter Zettelkaſten.

Aemter-Impoſt — eine der wichtigſten Suppliken . . . 149

Siebenter Zettelkaſten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum 162

Achter Zettelkaſten.

Einzug in die Pfarre 176

Neunter Zettelkaſten.

Hochzeit 187

Zehnter Zettelkaſten.

Der Thomas- und Geburttag 195

Eilfter Zettelkaſten.

Frühling — Inveſtitur — Niederkunft 203

Zwölfter Zettelkaſten.

Thurmknopf-Aſzenſion — das Schränkchen 220

Dreizehnter Zettelkaſten.

Tauftag 224

Vierzehnter Zettelkaſten 229

Letztes Kapitel 234

Einige Jus de tablette für Mannsperſonen.

1. Ueber die natürliche Magie der Einbildungkraft . . . 251
2. Des Amtvogts Joſuah Freudel Klaglibell gegen ſeinen verfluchten Dämon 266
3. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen . . . 282
4. Des Rektor Fälbels und ſeiner Primaner Reiſe nach dem Fichtelberg 291
5. Poſtſkript des Billets 332

Leben
des
# Quintus Fixlein,
aus funfzehn Zettelkaſten gezogen;
nebſt
einem Mußtheil
und
einigen Jus de tablette
von
Jean Paul.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Billet an meine Freunde,

anſtatt der Vorrede.

Kaufleute, Autoren, Mädchen und Quäker nennen alle Leute, mit denen ſie verkehren, Freunde; und meine Leſer ſind alſo meine Gaſt- und Univerſitätfreunde. Nun beſchenk' ich zwar ſo viele hundert Freunde mit eben ſo vielen hundert Freiexemplaren — und die Buchhandlung hat den Auftrag, jedem nach der Meſſe ſeines auf Verlangen auszuliefern gegen ein elendes Grazial und don gratuit für Setzer, Drucker und andere Leute; — aber da ich die ganze Auflage nicht wie die franzöſiſchen Autoren zum Buchbinder ſchicken konnte: ſo fehlt natürlich vornen das leere Buchbinderblatt und ich konnte alſo dem Empfänger des Geſchenks nichts Schmeichelhaftes darauf ſchreiben. Ich ließ deswegen nach dem Titel einige leere Blätter einziehen; auf dieſe wird hier gedruckt.

Mein Buch zerfällt wie die Buße in drei Theile.

Den erſten oder ſogenannten Mußtheil, der aus zwei Erzählungen beſteht und den die Reichserbküchenmeiſterin der Phantaſie mit Blumenwerk und Blumenmehl (wenigſtens beſtellt' ich's ſo) garniren ſollte, beſcheer' ich, lieben Freunde, blos lieben Freundinnen: wahrhaftig mit beiden Erzählungen werd' ich ihnen eine eben ſo große Freude machen, als brächt' ich ihnen von Leipzig anſtatt dieſes Meßpräſentes ein ganzes Ohrroſen-Bouquet oder Viſitenbillets auf holländiſchem Papier ſilbern gerändelt mit — oder ein Trauernegligee oder doch einen Fächer von Sandelholz mit einem Medaillon. Sie ſind geborne Blumiſtinnen und ſelber gut gezeichnete Blumenſtücke, und lieben mithin auch in Büchern, was ſie ſo oft begießen, ſticken und brechen — Blümchen. Das Schickſal, als Weginſpektor, beſtecke damit auch euere ſtaubige Lebens-Kunſtſtraße, und Freudenroſen ſollen euere Wegmeſſer und Werſtenzeiger ſeyn; ich wüßte keinen beſſern Einhaucher oder inhalery gegen tiefere Bruſtſchmerzen, als der Wundarzt Mudge mit der Maſchine jenes Namens lindert, keinen beſſern Einhaucher, ſag' ich, als eueren tröſtenden Mund; und eben darum ſchenke euch der Himmel, indeß unſere Fußſohlen im heißen Sand an dem Krater des bürgerlichen Lebens waten, tiefer unten die ſtille fruchtbare blumige Region an dieſem Veſuv und ſetze beſonders euern Männern oder Vätern, wie die Kalendermacher der Sonne, ein menſchliches Antlitz an, das auf eine ſchöne Weiſe das männliche wie das ſolariſche Blenden mildert.

Der zweite und größte Theil des Buchs enthält das Leben eines Schulmanns, das — neun oder zehn Kapitel ausgenommen — ſchon weniger für Mädchen paſſet: deſto beſſer für ſie und für mich, wenn ich mich über die ſechs oder fünf andern Kapitel betrüge. Mit dieſer Biographie will nun der Verfaſſer euch, lieben Freunde, nicht ſowol ein Vergnügen machen, als euch lehren, eines zu genießen. Wahrlich, Xerxes hätte nicht auf die Erfindung neuer Freuden, ſondern auf eine gute Methodologie und Haustafel, die alten zu genießen, Preismedaillen bieten ſollen.

Ich konnte nie mehr als drei Wege, glücklicher (nicht glücklich) zu werden, auskundſchaften. Der erſte, der in die Höhe geht, iſt: ſo weit über das Gewölke des Lebens hinauszudringen, daß man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfsgruben, Beinhäuſern und Gewitterableitern von weitem unter ſeinen Füßen nur wie ein eingeſchrumpftes Kindergärtchen liegen ſieht. — Der zweite iſt: gerade herabzufallen ins Gärtchen und da ſich ſo einheimiſch in eine Furche einzuniſten, daß, wenn man aus ſeinem warmen Lerchenneſt herausſieht, man ebenfalls keine Wolfsgruben, Beinhäuſer und Stangen, ſondern nur Aehren erblickt, deren jede für den Neſtvogel ein Baum, und ein Sonnen- und Regenſchirm iſt. — Der dritte endlich — den ich für den ſchwerſten und klügſten halte — iſt der: mit den beiden andern zu wechſeln. —

Das will ich jetzt den Menſchen recht gut erklären.

Der Held — der Reformator — Brutus — Howard — der Republikaner, den bürgerliche Stürme — das Genie, das artiſtiſche bewegen — kurz jeder Menſch mit einem großen Entſchluß oder auch nur mit einer perennirenden Leidenſchaft (und wär' es die, den größten Folianten zu ſchreiben), alle dieſe bauen ſich mit ihrer innern Welt gegen die Kälte und Glut der äußern ein, wie der Wahnſinnige im ſchlimmern Sinn: jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthuſiaſten wenigſtens periodiſch regiert, ſcheidet den Menſchen erhaben von Tiſch und Bett der Erde, von ihren Hundsgrotten und Stechdornen und Teufelsmauern — — gleich dem Paradiesvogel ſchläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verſchlummert er blind in ſeiner Höhe die untern Erdſtöße und Brandungen des Lebens im langen ſchönen Traume von ſeinem idealiſchen Mutterland. . . . Ach!

wenigen iſt dieſer Traum beſcheert und dieſe wenigen werden ſo oft von fliegenden Hunden *) geweckt! —

Dieſe Himmelfahrt iſt aber nur für den geflügelten Theil des Menſchengeſchlechts, für den kleinſten. Was kann ſie die armen Kanzleiverwandten angehen, deren Seele oft nicht einmal Flügeldecken hat, geſchweige etwas darunter — oder die gebundnen Menſchen mit den beſten Bauch-, Rücken- und Ohrenfloßfedern, die im Fiſchkaſten des Staates ſtille ſtehen und nicht ſchwimmen ſollen, weil ſchon der ans Ufer lang gekettete Kaſten oder Staat im Namen der Fiſche ſchwimmt? Was ſoll ich dem ſtehenden und ſchreibenden Heere beladener Staats-Hausknechte, Kornſchreiber, Kanzelliſten aller Departements und allen im Krebskober der Staats-Schreibſtube auf einander geſetzten Krebſen, die zur Labung mit einigen Brennneſſeln überlegt ſind, was ſoll ich ſolchen für einen Weg, hier ſelig zu werden, zeigen? —

Blos meinen zweiten; und das iſt der: ein zuſammengeſetztes Mikroſkop zu nehmen und damit zu erſehen, daß ihr Tropfe Burgunder eigentlich ein rothes Meer, der Schmetterlingſtaub Pfauengefieder, der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelenhaufe iſt. Dieſe mikroſkopiſchen Beluſtigungen ſind dauerhafter als alle theuern Brunnenbeluſtigungen. . . . Ich muß aber dieſe Metaphern erklären durch neue. Die Abſicht, warum ich Fixleins Leben in die Lübekſche Buchhandlung geſchickt, iſt eben, in dieſem Leben — daher ich's in dieſem Billet wenig brauche — der ganzen Welt zu entdecken, daß man kleine ſinnliche Freuden höher achten müſſe als groſe, den Schlafrock höher als den Bra-

---

*) So heißen die Vampyren.

tenrock, daß man Pluto's Quinterne ſeinen Auszügen nachſtehen laſſen müſſe, einen NNd'or dem Nothpfennig, und daß uns nicht große, ſondern nur kleine Glückzufälle beglücken. — — Gelingt mir das: ſo erzieh' ich durch mein Buch der Nachwelt Männer, die ſich an allem erquicken, an der Wärme ihrer Stuben und ihrer Schlafmützen — an ihrem Kopfkiſſen — an den heil. drei Feſten — an bloßen Apoſteltagen — an den abendlichen moraliſchen Erzählungen ihrer Weiber, wenn ſie Nachmittags als Ambaſſadricen einen Beſuch auf irgend einem Wittwenſitz, wohin der Mann nicht zu bringen war, gemacht hatten — am Aderlaßtage dieſer ihrer Novelliſtinnen — an dem Tage, wo eingeſchlachtet, eingemacht, eingepökelt wird gegen den grimmigen Winter und ſo fort. Man ſieht, ich dringe darauf, daß der Menſch ein Schneidervogel werde, der nicht zwiſchen den ſchlagenden Aeſten des brauſenden, von Stürmen hin und her gebognen unermeßlichen Lebensbaumes, ſondern auf eines ſeiner Blätter ſich ein Neſt aufnähet und ſich darin warm macht. — Die nöthigſte Predigt, die man unſerem Jahrhundert halten kann, iſt die, zu Hauſe zu bleiben.

Der dritte Himmelweg iſt der Wechſel mit dem erſten und zweiten. Der vorige zweite iſt nicht gut genug für den Menſchen, der hier auf der Erde nicht blos den Obſtbrecher, ſondern auch die Pflugſchar in die Hände nehmen ſoll. Der erſte iſt zu gut für ihn. Er hat nicht immer die Kraft, wie Rugendas mitten in einer Schlacht nichts zu machen als Schlachtſtücke, und wie Bakhuiſen im Schiffbruche kein Brett zu ergreifen als ein Zeichenbrett, um ihn zu malen. Und dann halten ſeine Schmerzen ſo lange an als ſeine Ermattungen. Noch öfter fehlet der Spielraum der Kraft:

nur der kleinſte Theil des Lebens gibt einer arbeitenden Seele Alpen — Revoluzionen — Rheinfälle -- Wormſer Reichstage — und Kriege mit Xerxes, und es iſt ſo fürs Ganze auch beſſer; der längere Theil des Lebens iſt ein wie eine Tenne platt geſchlagener Anger ohne erhabene Gotthardsberge, oft ein langweiliges Eisfeld ohne einen einzigen Gletſcher voll Morgenroth.

Eben aber durch Gehen ruhet und holet der Menſch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen. Der ſiegende Diktator muß das Schlacht-Märzfeld zu einem Flachs- und Rübenfeld umzuackern, das Kriegstheater zu einem Haustheater umzuſtellen wiſſen, worauf ſeine Kinder einige gute Stücke aus dem Kinderfreund aufführen. Kann er das, kann er ſo ſchön aus dem Wege des genialiſchen Glücks in den des häuslichen einbeugen: ſo iſt er wenig verſchieden von mir ſelber, der ich jetzt — wiewol mir die Beſcheidenheit verbieten ſollte, es merken zu laſſen — der ich jetzt, ſag' ich, mitten unter der Schöpfung dieſes Billets doch im Stande war, daran zu denken, daß, wenn es fertig iſt, die gebacknen Roſen und Hollundertrauben auch fertig werden, die man für den Verfaſſer dieſes in Butter ſiedet.

Da ich zu dieſem Billet noch ein Poſtſkript (am Ende des Buchs) anſtoßen will: ſo ſpar' ich einiges, was ich noch über den dritten, halb ſatiriſchen halb philoſophiſchen, Theil des Werks zu ſagen hätte, abſichtlich für die Nachſchrift auf.

Hier läſſet der Verfaſſer aus Achtung für die Rechte eines Billets ſeine halbe Anonymität fahren und unterſchreibt ſich zum erſtenmale mit ſeinem ganzen wahren Namen.

Hof im Voigtland, den 29. Juni 1795.

Jean Paul Fr. Richter.

Geſchichte

meiner Vorrede

zur zweiten Auflage

des

Quintus Fixlein.

Geſchichte der Vorrede

zur zweiten Auflage.

Ein Schweizer voltigirte (nach dem Berichte Stolbergs) einſt ſo heftig, als er konnte, von der Stube auf den Seſſel und von dieſem wieder herunter; — da man ihn darüber befragte, gab er an: „er mache ſich lebhaft." — Aber Normänner wie ich brauchen ſchon halbe Tagreiſen, wenn ſie ſo feurig werden wollen, daß ſie den Plan eines Kapitels glücklich entwerfen. Schon Erasmus arbeitete ſein Lob der Narrheit auf dem Sattel aus (da er nach Italien ritt), und der engliſche Dichter Savage ſein Trauerſpiel Overbury auf den Londner Gaſſen — wiewol ſein Leben ſelber eines war, kein bürgerliches, ſondern ein adeliges, da er ſich von ſeiner natürlichen Mutter, der Gräfin von Macclesfield, jährlich 200 Pf. auszahlen ließ, damit er kein Pasquill auf ſie machte, ſondern eben dadurch nur eines auf ſie wäre —; von mir aber iſt gar bekannt, daß ich vor einigen Jahren die große Tour machte, bis ich gleich einem jungen Herrn mit dem Riſſe oder Knochengebäude der „Mumien" wiederkommen konnte; ja ſollt' ich mich einmal zu einem epiſchen Werke wie die Odyſſee entſchließen, ſo müßte ſich wol der Sänger ſo lange auf ſeiner pittoresken Entdeckungreiſe aufhalten als der Held ſelber.

Hingegen zur Zeugung einer Vorrede zur zweiten Auflage hab' ich nie mehr nöthig erachtet als eine Fußreiſe von Hof nach Bayreuth, einen Katzenſprung über drei Poſtſtazionen. Ich ſuch' aber etwas darin, wenn ich das Erſtaunen der Nachwelt und ihrer Vorfahren dadurch erregen kann, daß ich beide auf die Bayreuthiſche Kunſtſtraße mitnehme, auf der ich hinlaufe — im Webſtuhl der Vorrede eingeſperrt und mit dem Weberſchiffchen werfend — ohne doch etwas Rechtes herauszubringen. Ich trug nämlich die offne Schreibtafel vor mir her, um die Vorrede, wie ſie mir Satz für Satz entfiel, darin aufzufangen; aber wenige Autoren wurden noch ſo in ihren Vorreden geſtört. Ich will es ausführlich erzählen.

Der moraliſche Gang des Menſchen gleicht ſeinem phyſiſchen, der nichts iſt als ein fortgeſetzter Fall.

Schon der Höfer Schlagbaum, unter dem man den Chauſſeezoll erlegt und der hinter dem Vis-à-vis einer Dame niederſank, die ihn abgetragen, fiel hart wie ein Stoßvogel und Eierbrecher auf den Kopf des Vorberichts: denn ich wollte der Dame durchaus vorlaufen, um ihr ins Geſicht zu ſehen; und mithin wurde unter dem Nachdringen wenig an die Weberei der Vorrede gedacht, wiewol ich dem Vis-à-vis fruchtlos nachſetzte. Mit unbekannten Frauenzimmern iſt's ganz anders wie mit unbekannten Büchern. Ich nehme nie ein Buch, das ich noch nicht geleſen, in die Hände, ohne wie ein Rezenſent vorauszuſetzen, es ſei elend. Hingegen bei einer unbekannten Frau nimmt jeder Mann, geſetzt er hätte ſchon

30,000 Abgöttinnen*) kennen und vergeſſen gelernt, von neuem an, dieſe 30,001ſte ſei erſt die ächte unverfälſchte h. Jungfrau — die Gottesgebärerin — die Göttin ſelber. Das nahm ich gleichfalls an auf dem Straßendamm; wenigſtens konnt' ich doch eine Frau, an deren gepuderten und aufgelockten Hinterkopf die Morgenröthe ſo deutlich anfiel, zu den gebildeten weiblichen Köpfen zählen, welche — da nach Rouſſeau Eiſen und Getraide die Europäer kultiviret haben — den feinern Fabrikaten aus beiden, den Haarnadeln und dem Puder, jene Bildung verdanken, die nun, hoff' ich, unter den weiblichen Köpfen bürgerlichen Standes ſchon etwas Gemeines iſt. Gegen dieſe äußere Kultur einer Frau ſollte ſich kein Ehemann ſperren, der an der ſeinigen eine gutgemachte papinianiſche Kochmaſchine — eine Schäferiſche Waſchmaſchine — eine engliſche Spinnmaſchine — und eine Girtanneriſche Reſpirazionmaſchine beſitzen will: er zeigt ſonſt, daß er eine unſchuldige Ausbildung mit der innern, von der überhaupt Honorazionrinnen im Ganzen frei ſind, verwechſele. Kultur iſt, gleich dem Arſenik, den Blei-Soluzionen und den Wundärzten, blos äußerlich gebraucht etwas Herrliches und Heilſames: innen im weiblichen Kopf, der ſo leicht brennend wird, ſchnäuzet oder blaſet der Ehemann das Licht aus Vorſicht aus, ſo wie man aus derſelben Vorſorge Nachts nie ein phyſiſches in die kaiſerliche Bibliothek in Wien einläſſet. — —

Nun ſchlang gar der Wald die Dame hinein und ich ſtand leer auf der offnen Chauſſee. Mein Verluſt brachte mich auf die Vorrede zur zweiten Auflage zurück. Ich fing ſie in der Schreibtafel an; und hier folgt ſie, ſoviel als ich davon nahe bei Hof fertig brachte.

---

*) Varro bringt eine Zahl von 30,000 heidniſchen Göttern zuſammen.

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Der Poet trägt ſehr oft wie ein gebratener Kapaun
„unter ſeinen Flügeln, womit er vor allen beſetzten Fenſtern
„der gelehrten Welt aufſteigt, rechts ſeinen Magen, links
„ſeine Leber. Ueberhaupt denkt der Menſch hundertmal, er
„habe den alten Adam ausgezogen, indeß er ihn nur zurück-
„geſchlagen, wie man die Neger-Schwarte des Schinkens zwar
„unterhöhlet und aufrollet, aber doch mit aufſetzt und noch
„dazu mit Blumen garnirt.“ . . .

Allein jetzt ging hinter mir die Sonne auf. — Wie werden vor dieſer Erleuchtung des ewigen ſich ſelber aus und in einander ſchiebenden Theaters voll Orcheſter und Gallerien die Vorreden und das Krebsleuchten der Rezenſenten und die phosphoreszirenden Thiere, die Autoren, ſo blaß und ſo matt und ſo gelb! — Ich hab' es oft verſucht, vor der jährlichen Gemälde-Ausſtellung der langen unabſehlichen Bildergallerie der Natur an Buchdruckerſtöcke, an Finalſtöcke, an Schmutzblätter und an Spatia der Buchdrucker zu denken — — aber es ging nicht an, ausgenommen Mittags, hingegen Abends und Morgens nie. Denn gerade am Morgen und am Abende, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Menſch ſein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den ſtillen Himmel auf und ſchauet ihn lange an und ſehnet ſich bewegt; hingegen in der ſchwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll

Schweißtropfen gegen die Erde vnd gegen ihre Trüffeln und Knollengewächſe. So iſt die mittlere Lage einer Spielkarte aus Makulatur gemacht, nur die zwei äußerſten Lagen aber aus feinem Druckpapier; oder ſo richtet ſich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

Als mich die Straße immer höher über die Thäler hob, wurd' ich zweifelhaft, wem ich treu bleiben ſollte — ob der erhabenen Allee und Kolonnade von Bergen, die ich linker Hand, oder dem magiſchen Vis-à-vis mit dem gebildeten Kopfe, das ich gerade aus vor mir hatte — ich ſah ein, auf der linken Thabor-Bergkette verkläre ſich der Geiſt und ſtehe in ausgehauenen Fußtritten weggeflatterter Engel feſt, aber im Vis-à-vis ſaß ja der herabgeflogne Engel ſelber.

An Vorberichte war nicht zu denken. Zum Glück nahm ich unweit Münchberg neben den großen Gerüſten der Natur, welche die Seele ſtängeln, noch eines wahr, das ſie zur Kriech- und Zwergbohne eindrückt, nämlich den Rabenſtein und einen wohlgekleideten Herrn, der darauf botaniſirte. — Beiläufig! kein Gras auf Raſenbänken oder in Feſtungen oder auf Wouvermanns Leinwand iſt ein ſo ſchönes bowling-green als das auf Rabenſteinen, das gleichſam ein Ernte- und Belagerungkranz (corona obsidionalis) der ſiegenden Menſchheit iſt. Ach, es ſtehen ohnehin ſo viele rothe Wolken voll Blutregen über der Erde und tropfen! — Ich faſſete mich jetzt als Vorredner und ſtellte mir vor: „es iſt „nicht zu verhehlen, daß du vor der erſten Stazion, vor „Münchberg, ſteheſt und noch wenig mehr von dem Vorbericht herausgetrieben haſt als den erſten Schuß: auf dieſe „Art wirſt du durch Gefrees, durch Berneck und Bindloch kommen ohne den geringſten Zuwachs der Vorrede,

„beſonders wenn du darin kein Wort ſagen willſt, als was „zu einem vorigen und künftigen wie ein Zwickſtein paſſet. „Steht es dir denn nicht frei, wie H. von Moſer zu arbeiten (der Gevatter und Vorläufer deiner Zettelkaſten), der „in ſeinem Leben keinen zuſammenhängenden Bogen geſchrieben, ſondern nur Aphorismen, Gnomen, Sinnſprüche, kurz „nichts als Flechtwerk?“ Ich mußte mir Recht geben und fuhr demnach bandfrei wie gute Klaviere und in thesibus magistralibus ohne andere Verbindungen und Baſtpflanzen als denen auf dem Rabenſtein ſo fort in der

Vorrede zur zweiten Auflage:

„Es iſt eine ewige Unart der Menſchen, daß ſie alle „Schrammen und Pockengruben ausgeſtandener Jahrhunderte, „alle Nachwehen und Feuermäler der vorigen Barbarei nie „anders wegſchaffen laſſen als zweimal — erſtlich durch „die Zeit, dann zweitens (obgleich bald darauf, oft im nächſten Jahrhundert) durch Edikte, Kreisſchlüſſe, Reichsabſchiede, Landtagabſchiede, pragmaticas sanctiones und Vikariatkonkluſa — — dergeſtalt, daß unſere verdammten ſkorbutiſchen, roſtigen, kanigen Narrheiten und Gebräuche gänzlich den fürſtlichen Leibern gleichen, die ebenfalls zweimal „begraben werden, das erſtemal heimlich, wenn ſie ſtinken, „das zweitemal öffentlich in einem leeren zweigehäuſigen Paradeſarg, dem Trauerfahnen, Trauermäntel, Trauerſtuten „niedergeſchlagen folgen.“ —

Die Fortſetzung der Vorrede folgt.

Der Botaniker der Galgen-Flora hatte mich unter dem Schreiben eingeholt und geſtört. Ich erſtaunte, den H. Kunſtrath Fraiſchdörfer aus Haarhaar*) vor mir zu haben, der nach Bamberg ging, um von einem Dache oder Berge irgend einer zu hoffenden Hauptſchlacht zuzuſehen, die er als Gallerie-Inſpektor ſo vieler Schlachtſtücke, ja ſelber als Kritiker der homeriſchen nicht gut entbehren kann. — Mein Geſicht hingegen war ihm ein unbekanntes inneres Afrika. Ein Mann muß ſich wenig in der literariſchen Weltgeſchichte umgeſehen haben, dem man es erſt zu ſagen braucht, daß der Kunſtrath ſowol in der neuen allg. deutſchen bibliothekariſchen als in der Haarhaariſchen, Scheerauiſchen und Flachſenfingiſchen Rezenſir-Faktorei mit arbeite als einer der beſten Handlungdiener. Wie man einen Kürbiß in einen Karpfenteich als Karpfenfutter einſetzt: ſo ſenkt er ſeinen nahrhaften Kopf in manches ausgehungerte Journaliſtikum ein als Bouillonkugel. Da nun der Kunſtrath, dem ich doch nie etwas zu Leide gethan, ſchon an mehren Orten deutliche Winke fallen laſſen, er wolle mich in kurzem rezenſiren: ſo war mir fatal zu Muthe; denn es gibt zwiſchen nichts eine größere Aehnlichkeit und Antipathie zugleich als zwiſchen einem Rezenſenten und Autor, wiewol derſelbe Fall auch beim Wolf und Hunde iſt. Ich münzte daher meinen Namen als mein eigner Falſchmünzer um und ſagte mich als einen ganz andern Menſchen an. „Sie ſehen hier, ſagt' ich zum Kunſt-

---

*) So heißet bekanntlich das Fürſtenthum, in welchem die Geſchichte, die ich nun bald unter dem Namen Titan edire, vorfällt. Daher kenn' ich den Kunſtrath Fraiſchdörfer recht gut, er aber mich gar nicht.

„rath, den bekannten Egidius Zebedäus Fixlein vor ſich, von „deſſen Leben mein H. Gevatter Jean Paul der Welt eine „zweite Auflage zu ſchenken geſonnen — wiewol ich täglich „noch fortlebe und mithin immer neues Leben, das man be„ſchreiben kann, nachſchieße.“ — Die Seele des Kunſtrathes war jetzt nicht wie die nachgeſtochene im orbis pictus aus Punkten zuſammengeſetzt, ſondern aus Ausrufungzeichen: andere Seelen beſtehen aus Parentheſen, aus Gänſefüßen, die meinige aus Gedankenſtrichen. Er forſchte mich, da er mich für den Quintus hielt, nun aus, ob mein Charakter und mein Haushalten zu den gedruckten paßten. Ich theilte ihm viele neue Züge von Fixlein mit, die aber in der zweiten Auflage ſtehen, weil er mir ſonſt öffentlich vorwirft, ich hätte mein Original mager porträtirt. Er brachte alle meine Straßenreden ſogleich zu Pergament, weil er nichts behalten konnte; daher hatt' er einige hauptſtärkende Kräuter zu einer Kräutermütze auf dem Rabenſteine geſammelt. Fraiſchdörfer geſtand mir, ſteckte einer ſeine Studirſtube mit den Exzerpten und Büchern in Brand, ſo wären ihm auf einmal alle ſeine Kenntniſſe und Meinungen geraubt, weil er beide in jenen aufbewahre, daher ſei er auf der Straße ordentlich unwiſſend und dumm, gleichſam nur ein ſchwacher Schattenriß und Nachſtich ſeines eignen Ichs, ein Figurant und curator absentis deſſelben.

Ueberhaupt iſt der Tempel des deutſchen Ruhms eine ſchöne Nachahmung des atheniſchen Tempels der Minerva, worin ein großer Altar für die Vergeſſenheit ſtand*). Ja wie die Florentiner ſich ihren Pandekten nur ehrerbietig in einem Staatskleide und mit Fackeln nähern, ſo nehmen wir aus derſelben Ehrfurcht die Werke unſerer Dichter nur in Bratenröcken in Geſellſchaft zur Hand und nähern ſolche ſelber den Kerzen und ſachen damit das Feuer in allen guten Köpfen aus — Meerſchaum an. — Ich bin oft gefragt worden, woher es komme, daß der alternden Welt, in deren Gedächtniß ſich doch die älteſten Werke von tauſend Meſſen her, die eines Plato, Cicero, ſogar Sanchuniathons, erhalten, gleichwol die allerneueſten, z. B. die Ritterromane von den letzten Meſſen, kantianiſche, wolfianiſche, theologiſche Streitſchriften, Bunkels Leben, die beſten Inauguraldiſputazionen und pièces du jour, Hirtenbriefe und gelehrte Zeitungen, oft in dem Monate entfallen, worin ſie davon hört. Meine Antwort war gut und hieß: da es wol keine myſtiſche Perſon von einem ſolchen Alter gibt als die Welt, die ein wahrer alter eingerunzelter Kopf von Denner iſt und die nun anfängt (wie es wol kein Wunder iſt), vor Marasmus ſchwach und faſt kindiſch zu werden: ſo iſt ſie natürlicher Weiſe von dem Uebel alter Perſonen nicht frei, die alles, was ſie in ihrer Jugend gehört und geleſen, trefflich feſthalten, hingegen was ſie in ihren alten Tagen erfahren, in einer Stunde vergeſſen. Daher denn unſere Bücher den Lumpen in der Papiermühle gleichen, von denen ſie genommen ſind, unter welchen der Papiermüller die friſchen allzeit früher zur Fäulniß bringt als die alten. —

---

*) Plutarch, Sympos. l. 9. qu. 6.

Im Grunde hätt' ich das als einen abgeſonderten Satz in der Vorrede zur zweiten Auflage aufſtellen können.

Ueber Münchberg erboßete ſich der Kunſtrath ungemein: entweder die Häuſer oben auf dem Berge, oder die unten ſollten weg; er fragte mich, ob Gebäude etwas anders als architektoniſche Kunſtwerke wären, die mehr zum Beſchauen als zum Bewohnen gehörten und in die man nur mißbrauchsweiſe zöge, weil ſie gerade wie Flöten und Kanonen hohl gebohret wären, wie die Bienen ſich im hohlen Baum anſetzen, anſtatt um deſſen Blüten zu ſpielen. Er zeigte das Lächerliche, ſich in einem Kunſtwerk einzuquartieren, und ſagte, es ſei ſo viel, als wollte man Heems*) Gefäße zu Käſenäpfen und Federtöpfen verbrauchen, oder den Laokoon zum Baßgeigenfutteral und die medizeiſche Venus zur Haubenſchachtel aushöhlen. Er wunderte ſich überhaupt, wie der König Dörfer leiden könnte, und geſtand frei, es mach' ihm als Artiſten eben kein Mißvergnügen, wenn eine ganze Stadt in Rauch aufginge, weil er alsdann doch die Hoffnung einer neuen ſchönern faſſe.

Er war nicht von mir wegzubringen: jetzt griff er, außerhalb Münchberg, ſtatt der Münchberger mich ſelber an und ſtäupte meine opera. Ach, die Vorrede zur zweiten Auflage ſowol als das fliehende Vis-à-vis ließen mich und meine Wünſche immer weiter hinter ſich, und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer geſtorbnen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Märzenſtaub und Punſch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte. Der Kunſtrath und Fraisherr kielholte und ſäckte jetzt meinen Gevatter — Jean Paul, denn mich hielt er, wie geſagt, für den Quintus — und verdacht' es jenem, daß er ſeinen biographiſchen Brei nicht wie Landleute recht glatt auftrage, und daß er ſich überhaupt nicht vor dem Spiegel der Kritik anputze. Ich nahm mich des gekränkten abweſenden Mannes an und ſagte, ſo viel ich aus ſeinem Munde wiſſe, ſo heb' er ſich gerade auf den Schwungbrettern und an den Springſtäben und Steigeiſen der Kritik mehr als mit den Oberflügeln ſeiner Pſyche auf, ja er habe kritiſche Briefe unter der Feder, worin er die Kritik auf Koſten der Kritiker preiſe und übe — eben dieſe kritiſche Manipulazion ſchwelle ſeine Werke ſo ſehr auf, wie die Naſen größer und *länger* werden durch häufiges Schnäuzen. — Und wahrhaftig ſo iſt es: ich begreif' es nicht, wie ein Menſch ein Werkchen ſchreiben kann, das kaum ein halbes Alphabet ſtark iſt; ein Bogen in der Ferne breitet ſich ja nothwendig in der Nähe zu einem Buche aus, und ein Buch zum Ries: ein opus, das, wenn ich es eben hinwerfe, gleich einem neugebornen Bären nicht größer iſt als eine Ratze, leck' ich mit der Zeit zu einem breiten Landbären auf. Der Kritiker ſieht freilich nur, wie viel der Autor behalten hat, aber nicht, wie viel er weggeworfen; daher zu wünſchen wäre, die Autoren hingen ihren Werken hinten für die Rezenſenten die vollſtändige Sammlung aller der elenden dummen Gedanken an, die ſie vornen ohne Schonen ausgeſtrichen, um ſo mehr, da ſie es ja, wie z. B. Voltaire, bei der letzten Herausgabe ihrer opera wirklich thun und hinten für feinere Leſer einen Lumpenboden des Auskehrigs der erſten Edizionen anſtoßen und aufſparen, wie etwan einige preußiſche Regimenter den Pferdeſtaub zurücklegen und vorräthig halten müſſen, zum Beweiſe, daß ſie geſtriegelt haben. —

---

*) Der beſte Maler in Topf-Stücken.

Jetzt ſäuerte er allmälig aus Biereſſig zu Weineſſig: er ſagte mir gerade heraus: „Sie wiſſen nicht, für wen Sie „fechten: Ihr H. Gevatter hat Dero Knieſtück ſelber zu einer „Bambochade gemacht und Sie nicht mit den intellektuellen

„Vorzügen ausgeſteuert und ausgeſtellt, die Sie doch, wie „ich jetzt höre, wirklich haben. Ich konnte auf dem Druck„papier wenigen Antheil an Ihro Hochehrwürden nehmen, „erſt auf der Chauſſee.“ Ich wünſchte, er zöge auch dieſen zurück, und fiel abſichtlich aus meinem Firleiniſchen Charakter heraus, indem ich piquirt ſagte: „wenn Leſer, zumal Leſe„rinnen, meinen komiſchen Charakter, oder überhaupt einen „unvollkommnen nicht goutiren, ſo erklär' ich mir es gut: „ſie haben keinen Geſchmack an ſchreibenden Humoriſten, ge„ſchweige an handelnden; auch wird es einer engen Phantaſie „ſchwerer, ſich in unvollkommne Charaktere zu denken als in „vollkommne und ſich für ſie zu intereſſiren — endlich hat „der Leſer einen Helden lieber, der ihm ähnlich iſt, als einen „unähnlichen; unter einem ähnlichen meint er aber allzeit „einen herrlichen Menſchen.“ — Gewiß! Denn wie Plutarch in ſeinen Biographieen jeden großen Mann gegen einen zweiten großen wiegt und vergleicht, ſo hält der Leſer jeden großen Charakter einer Biographie leiſe mit einem zweiten großen zuſammen (welches ſeiner iſt) und gibt Acht, was dabei herauskömmt. Aus dieſem Grunde ſchätzen Mädchen eine vollkommene weibliche Schönheit und Grazie ungemein hoch in der Schilderei des Romans (ſo ſehr verſchönert der Dichter das Fatalſte) und ſehnen ſich wenig darnach in der Plaſtik und Skulptur der Wirklichkeit — ſo wie häßliche Dinge, Eidechſen und Furien nur von der Malerei, aber nicht von der Bildhauerkunſt gefallend darzuſtellen ſind — für das Mädchen iſt nämlich der Roman ein treuer Spiegel und es kann darin die Heldin ſehen.

Der Kunſtrath that jetzt vor dem Dorf, „die drei Bratwürſte“ genannt, den Wunſch, Ziegenmilch darin zu trinken.

Ich fragte ihn, ob er's wie die vornehmen Leute mache, die — weil Huart einen achttägigen Trank von Ziegenmilch als ein Hausmittel vorſchlägt, ein Genie zu zeugen — ſich eben deshalb zum Gais-Kordial entſchließen und dann ſehen, wozu es führt. Daß ſie, wenigſtens die Fürſten, ihn nicht der Schwindſucht halber trinken, beweiſen wol die Verſuche, die ſie nachher machen. Aber der Kunſtrath wurde nur darum der Milchbruder Jupiters, weil die Parzen den Lebensfaden völlig von den Spindeln ſeiner Beine abgewaiſet hatten: er ſtand gleichſam ſchon als ein ausgebälgter, gutgetrockneter, mit Aether gefüllter Vogel im Naturalien-Glasſchrank da. Er ſagte, man müßte entweder ſich und die Bücher oder die Kinder aufopfern; ſo wie der Landwirth, ſetzt' ich hinzu, eines von beiden ſchlecht annehmen muß, entweder den Leindotter oder den Flachs.

Während der Milchkur wurden wir beide einander noch verhaßter, als wir's ſchon waren, und das eingeſchluckte Krötenlaich unſerer Antipathie wurde durch die gelinde Wärme der edeln Theile zu ordentlichen Kröten ausgebrütet. Ich wurde ihm gram, weil ich hier in den drei Bratwürſten ſtehen mußte und allem Anſchein nach in Gefrees ankam, ohne irgend etwas Schönes geſehen oder geſchrieben zu haben (ich rede von dem Vis-à-vis und der Vorrede), und überhaupt weil Fraiſchdörfer zugleich Mattgold, Katzengold und Platzgold war. Eine elendere Mixtur gibt es nicht. Zog er nicht ſogar unter dem Käuen ſich wie ein Dentiſt ſeine Schneidezähne aus, weil blos die Hundszähne ächt waren und genuin? Konnt' ich nicht, als er den Rock aufknöpfte, deutlich ſehen, daß der Bauch ſeiner Weſte ſeiden und marmorirt, hingegen der Rücken derſelben weiß und leinen war, als wär' er ein Dachs, der, wie Büffon bemerkt, als Widerſpiel aller Thiere lichtere Haare auf dem Rücken hat und die dunklern unter dem Bauch? — Und was ſeinen Zopf anlangt, ſo iſt wol gewiß, daß ſeiner nur an der Spitze eignes Haar aufzeigt und übrigens lang und falſch iſt, meiner aber klein und ächt, gerade als hätte uns die Natur und Linnäus wie zwei bekannte Thiere unterſcheiden wollen*).

Er für ſeine Perſon ſetzte gleichfalls den Lavendeleſſig des Ingrimms auf einer guten Eſſigmutter an und wollte mich damit wie einen Peſtkranken beſprengen: er bildete ſich nämlich ein, ich belög' ihn oder hätt' ihn zum Narren und wäre gar der Quintus nicht, wofür ich mich gab, ſondern etwan wol mein Gevatter ſelber. Er ſchloß das aus meinem Scharfſinn. Um hinter mich zu kommen, ſo ließ er den Lumpenhacker ſeiner Mühle los und ſtieß damit unter alle meine Werke auf einmal. Ich werde ſogleich ſeine eignen Worte herſetzen. Ich habe zwar oft den Himmel gebeten, mir einen Hahn in die gelehrten Anzeigen zu ſchicken, der krähete, wenn ich als literariſcher Petrus falle, und der über den Fall mich zu Thränen brächte — oder doch einen bloßen Kapaun, der wie andere Kapaunen meine Küchlein ausſäße und herumführte; aber um dieſen Greifgeier derſelben hab' ich ihn nie erſucht und ich ſeh' es ein, ich wurde erhitzt. Er fing denn ſchon bei den drei Bratwürſten an und hielt damit aus bis nach Gefrees — wobei er doch mich immer Se. Hochehrwürden und Jean Paul meinen H. Gevatter hieß — und behauptete: „es gebe weiter keine ſchöne Form

---

*) Ich equus caudâ undique setosâ — er equus caudâ extremo setosâ. Linn. Syst. Nat. Cl. 1. Ord. 4.

„als die griechiſche, die man durch Verzicht auf die Materie „am leichteſten erreiche“ —*) (Daher bewegt man ſich jetzt nach der griechiſchen Choreographie am beſten, wenn man das wiſſenſchaftliche Gepäck der ſpätern Jahrhunderte abwirft und ſich es ſo zu ſagen leicht macht.) — „Auf den Kubikinhalt komm' es der Form ſo wenig an, daß ſie kaum einen „brauche, wie denn ſchon der reine Wille eine Form ohne „alle Materie ſei“ (und ſo zu ſagen im Wollen des Wollens beſteht, ſo wie der unreine im Wollen des Nichtwollens, ſo daß die äſthetiſche und die moraliſche Form ſich zu ihrer Materie verhält wie die geometriſche Fläche zu jeder gegebenen wirklichen.) — „Daher laſſe ſich der Ausſpruch Schlegels ecklären, daß, ſo wie es ein reines Denken ohne allen „Stoff gebe (dergleichen iſt völliger Unſinn), es auch vortreffliche poetiſche Darſtellungen ohne Stoff geben könne“ (die, ſo zu ſagen, blos ſich ſelber täuſchend darſtellen.) — „Ueberhaupt müſſe man aus der Form immer mehr alle Fülle „auskernen und ausſpelzen, wenn anders ein Kunſtwerk jene „Vollkommenheit erreichen ſolle, die Schiller fordere, daß es „nämlich den Menſchen zum Spiele und zum Ernſte gleich „frei und tauglich nachlaſſe“ (welchen hohen Grad die erhabenen Gattungen der Dichtung, z. B. die Epopee, die Ode, wegen der Einrichtung der menſchlichen Natur unmöglich anders erſteigen, als entweder durch einen unbedeutenden leeren Stoff oder durch die leere unbedeutende Behandlung eines wichtigen. Da aber gerade dieſe nur bei platten Kunſtwerken anzutreffen iſt: ſo haben die ſchlechten demnach mit den vollkommenſten das Unterſcheidungzeichen von mittelmäßigen gemein.*)) — „Vollends Humor, dieſer ſei eben „ſo verwerflich als ungenießbar, da er bei keinem Alten eigentlich anzutreffen ſei“ . . .

---

*) Alle Parentheſen ſind meine Zuſätze und erläutern den Kunſtrath.

Fraiſchdörfer ſoll ſogleich fortfahren, wenn ich nur dieſes eingeſchoben habe: ich werde einmal in einem kritiſchen Werkchen geſchickt darthun, daß alle deutſche Kunſtrichter (den neueſten ausgenommen) den Humor nicht blos jämmerlich zergliedern, ſondern auch (was ich nicht vermuthet hätte, da das Vergnügen an der Schönheit durch die Unwiſſenheit in ihrer Anatomie ſo ſehr gewinnt) noch erbärmlicher genießen, wiewol ſie als Richter in der Finſterniß den Areopagiten gleichen, denen verboten war, über einen Spaß zu lachen (Aeschin. in Timarch.) oder einen zu ſchreiben (Plut. de glor. Athen.) — ferner daß die krumme Linie des Humors zwar ſchwerer zu rektifiziren ſei, daß er aber nichts regelloſes und willkürliches vornehme, weil er ſonſt niemand ergötzen könnte als ſeinen Inhaber — daß er mit dem Tragiſchen die Form und die Kunſtgriffe, obwol nicht die Materie theile — daß der Humor (nämlich der äſthetiſche, der vom praktiſchen ſo verſchieden und zertrennlich iſt, wie jede Darſtellung von ihrer dargeſtellten oder darſtellenden Empfindung) nur die Frucht einer langen Vernunft-Kultur ſei, und daß er mit dem Alter der Welt ſo wie mit dem Alter eines Individuums wachſen müſſe.

---

*) Den Mangel an Wirkung theilen die niedrigſten Kunſtwerke mit den vollkommenſten, ſo wie die Unempfindlichkeit nach Montaigne, oder die Unwiſſenheit nach Paskal gerade an zweierlei Menſchen iſt, an den niedrigſten und an den edelſten, angeboren bei jenen, mühſam erworben bei dieſen.

Fraiſchdörfer fuhr fort: „Halte man an dieſen Probirſtein die Werke meines Hrn. Gevatters, in denen faſt nur „auf Materie geſehen werde: ſo begreiſe man nicht, wie der „Rezenſent der Literaturzeitung ihn noch dazu wegen der „Wahl ſolcher zweideutiger Materien, wie z. B. Gottheit, „Unſterblichkeit der Seele, Verachtung des Lebens u. ſ. w., „preiſen könne.“

— Bei dieſen Worten wanderten wir gerade in Gefrees ein und ich ſah die mir halb bekannte Dame wie eine Netzmelone ſich wieder in ihren Schleier wickeln und abfahren: hätte alſo der Unglückvogel, der Kunſtrath, nicht ſeinen Gais-Scherbet in den drei Bratwürſten eingenommen, ſo würd' ich das Glück errungen haben, ſie gerade bei Hrn. Lochmüller zu ertappen, als ſie dem Kutſcher und den Pferden etwas geben ließ. So aber hatt' ich nichts. Ich fuhr entſetzlich auf in meinem Herzen und that innerlich folgenden Ausfall gegen den Kunſtrath: „Du elende froſtige Lothsſalzſäule! Du ausgehöhlter Hohlbohrer voller Herzen! Ausgeblaſenes Lerchen-Ei, aus dem nie das Schickſal ein vollſchlagendes, auffliegendes, freudentrunknes Herz ausbrüten „kann! Sage was du willſt, denn ich ſchreibe was ich will. „— Du ſollſt weder meine Reißfeder, noch mein Auge von „dem Eisgebirge der Ewigkeit abwenden, an dem die Flammen der verhüllten Sonne ſpielen, noch vom Nebelſtern „der zweiten Welt, die ſo weit zurückliegt und nur die Pa-

„rallare einer Sekunde hat, und von allem, was die fliegende
„Hitze des fliegenden Lebens mildert und was den in
„der Puppe zuſammengekrümmten Flügel öffnet und was
„uns wärmt und trägt!“ —

Da jetzt gar der griechenzende Formſchneider den ſchönen
Tag und die blaue Glasglocke der ätheriſchen Halbkugel
lobpries und ſagte: er rede hier nicht als Maler, weil dieſer
nicht gern unbewölkte Himmel male, ſondern als Poet, dem
ſchöne Tage ſehr zu Statten kommen in ſeinen Verſen: ſo
bracht' ich mich mit Fleiß immer mehr in Harniſch gegen
ihn, beſonders da nach Platner Ingrimm dem Unterleibe
augenſcheinlich zu Paſſe kömmt — daher ſollten Gelehrte,
die immer auf den elendeſten Unterleibern wohnen, einander
wechſelſeitig auf antikritiſchen Intelligenzblättern noch ſtärker
erbittern — und ich bewegte ohne Bedenken die Lippen und
ließ ihn etwas hart mit folgenden leiſen Invektiven an, die
ich, wiewol innerlich, herausſagte: „der formloſe Former
„vor mir achtet am ganzen Univerſum nichts, als daß es
„ihm ſitzen kann — er würde wie Parrhaſius und jener
„Italiäner Menſchen foltern, um nach den Studien und
„Vorriſſen ihres Schmerzes einen Prometheus und eine
„Kreuzigung zu malen — der Tod eines Söhnchen iſt ihm
„nicht unerwünſcht, weil die Aſche des Kleinen in der Rolle
„einer Elektra einem Polus weiter hilft als drei Komödienproben
„— das unzählige Landvolk iſt doch von einigem
„Nutzen in ländlichen Gedichten und ſelber in komiſchen
„Opern, wie die Schäfereien genug abwerfen für Idyllenmacher
„— der Euſtathins Nero illuſtrirt mit dem flammenden
„Rom ſchöne homeriſche Schildereien und der General
„Orlof hilft den Bataillen- und Seemalern mit den

„nöthigen Akademien aus, mit Schlachtfeldern und aufgeſprengten Schiffen.“ —

Das hole der Teufel.

Laut indeſſen ſagt' ich aus Verachtung wenig mehr zum Kunſtrath. Ich eilte Berneck zu, wo die fliegende Bienenkönigin im Vis-à-vis wenigſtens vor der Suppenſchüſſel halten mußte. Ich wünſchte von Herzen, ein oder zwei Wagenräder fingen an zu rauchen und ſie müßte halten, um ſchwarze Waldſchnecken einzufangen und damit in Ermangelung alles Theers die Nabe einzuölen. Mein künftiger Rezenſent wurde ſehr matt und hungrig und wollte, da es ihm mehr an Gelenkſchmiere als an Magenſaft fehlt, die peripatetiſchen Bewegungen mit periſtaltiſchen vertauſchen; aber ich war nicht ſtill zu halten und er folgte mit ſeinem Hunger hinten nach: „ſein Sie froh, ſagt' ich, daß Sie jetzt zwei „Zuſtände, die der Maler und der Dichter ſchwer oder gar „nicht aus ſich mitzutheilen wiſſen, lebendig fühlen — Hunger und Müdigkeit. — So oft ich einen Bauersmann mit „einem ganzen Hemde ſehe (dort felget einer), ſo iſt er mir „ein Anſtoß: ich berechne, wie lang es noch dauert, bis das „Hemd unter den Hadernſchneider taugt und zu Konzeptpapier, an das ein Gelehrter den Laich ſeiner Ideen ſtreicht.“ Da er meine Satire verſtand, ſo ging ſie gar nicht auf ihn: denn Satiren und Todesanzeichen gehen nur auf den, der nichts von beiden innen wird.

Meine Gleichgültigkeit gegen den Kunſtrath ſetzte mich in den Stand, vor ihm her zu gehen und außer der Reiſe die Vorrede zur zweiten Auflage in meiner Schreiftafel fortzuſetzen und einzuſchreiben.

Fortgeſetzte Vorrede zur zweiten Auflage [*]).

„Und allerdings hat Kant das ſeltene Glück, auf einer „Bühne zu agiren, der es nicht an einer Einfaſſung und „Mauer von Köpfen fehlt, aus denen ſeine Laute heller und „reſonirend zurückſchlagen, ſo wie die Alten in ihre Theater „leere Töpfe verſteckten, die der Stimme der Schauſpieler „mit Reſonanzen nachhalfen [**]). Ein Autor, der Gedanken „hat, verfälſchet häufig damit fremde, die er verbreiten ſoll, „und geſetzt, er ſchwüre, wie in den älteren Zeiten die Bücherabſchreiber wirklich ſchwören mußten, rein und redlich „abzuſchreiben: ſo würde er doch immer ſehr vom leeren „Kopfe verſchieden bleiben, deſſen obere torizelliſche Leere wie „in der Phyſik der beſte Leiter der Funken iſt. — Hingegen „im Syſtem ſelber muß man die Lücken, worin keine Wahrheiten ſind, durch die Gewänder derſelben, durch lange neue „Termen abwenden, wie denkende Maler durch Draperie ihren „leeren Raum. —

„Etwas anders iſt es mit der Moral, worin wie in der „Medizin der Theoriſt ſich ganz vom Empiriker trennt. Wie „in dem alten Theater der eine Akteur den Geſang hatte „und der andere die körperliche Akzion dazu machte, und „wie die Kunſt eben durch dieſe Theilung höher ſtieg, ſo kann „es in der ſchweren Kunſt der Tugend nicht eher zu etwas „getrieben werden, als bis (wie jetzt häufiger geſchieht) die „Theorie und die Praxis geſondert werden, und der eine ſich

---

[*]) Man ſchlage allemal zur frühern Fortſetzung zurück, um den Zuſammenhang zu finden.

[**]) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunſt. K. 1. S. 10.

„auf das Reden über die Tugend einſchränkt, indeß der andere die dazu gehörigen Handlungen verſucht.“

Die Fortſetzung der Vorrede folgt.

Denn nun ſanken wir in das grünende Tempe von Berneck hinein und ich ſperrte die Schreibtafel zu: ſonſt hätt' ich ohne Grobheit weiter darin ſchreiben können, weil es ja ſo viel war, als ſpräch' ich mit dem Kunſtrath ſelber, da ich ihn darin meinte.

Der Kron-, der Elias- und der Sonnenwagen hielt vor der Poſt und die Direktrice meines Wegs ſtieg heraus. Ich ſprang an — wer hätt' es gedacht (ich wol am wenigſten), daß es nichts geringers war als eine Prima Donna, die ſchon einmal in einer von meinen Vorreden*) agirend aufgetreten war, nämlich die gute, die liebe, bekannte — Paulline, des ſel. Hauptmanns und Kaufherrns Oehrmann nachgelaſſene Tochter.

Ich ward ordentlich ein Kind vor Freuden, wie alle Bernecker wiſſen. „Hr. Jean Paul, wie kommen wir da zuſammen?“ ſagte die Miß, deren Angeſicht jetzt im Brautſtand ein höheres Roth als im Laden hatte, gleichſam die rothe Soldatenbinde des nahen Ehedienſtes, die Band- und Vorſteckroſe auf dem ehelichen Bande.

Fraiſchdörfer ſott ſich gleichſam roth zu einem warmen Krebs: er hörte nun, ich ſei wirklich der Autor ſelber, den er auf dem Straßendamm rezenſirt hatte. Er ſagte, es ſei nur ein Glück für die Kunſt, daß ich blos in der Wirklichkeit und in keinem Druck gelogen hätte, wo mehr daran gelegen wäre, den Charakter des wahrhaften Mannes durchzuſetzen und zu halten. In drei Terzien war er weg wie Mai-Schnee. Er wird mir's aber gedenken und ſich wenigſtens in den Buſch und Jägerſchirm der allg. d. Bibliothek ſtellen und daraus mit Windbüchſen nach ſeinem Reiſegefährten ſchießen. Ich hielt es daher für nöthig, dem Publikum ſchon vorher davon Nachricht zu geben: es iſt nun auf jeden Pfeil ſeiner Armbruſt (wie nach Montesquieu die Tatarn thun mußten) der Name geſchrieben, der Schütze heißet Fraiſchdörfer. Er iſt im Ganzen ein Mann von Betracht und gut genug, er beſieht die Bambergiſchen Kriegstroublen und macht ſich, wie ich an ſeinen Fingern*) ſah, ſeine nöthigen deutlichen Begriffe und noch ſpitzige Einfälle dabei und wir ſchätzen einander. — Ich will einen davon hereinſetzen, der zugleich ein Beweis ſeyn mag, wie gern ich ſeinen Lorbeer ausſäe: „Die Feile, ſagte der loſe Kunſtrath, welche „die Autoren ihren Werken zu geben unterlaſſen, brauchen „ihre Verleger fleißig an den Goldſtücken, die ſie ihnen dafür „zahlen.“ Recht gut tournirt! —

---

*) in der zum Siebenkäs.

Ich dinirte froh mit der Jgfr. Braut, deren künftiger Ehemann und Ehe-Peitſchwa oder Ehe-Bey und maître des plaisirs niemand wird als der uns allen recht gut bekannte Hr. Gerichthalter Weyermann**). Ich laſſ' es zu, ich ſuchte die Braut mehr, als daß ich ſie floh, und glich mehr dem weiſen Ulyſſes, der ſich mit offnen Ohren an den Maſtbaum ſchnüren ließ und ſie dem Sirenengeſange gelaſſen ſchenkte, als ſeinen Begleitern, die ihre mit Wachs wie hohle Stockzähne plombirten. Aber ſie war auch das leuchtende Chriſtuskind, das die fatale Correggio's-Nacht, die der Kunſtrath in mein Herz gemalet hatte, mit dem ſchönſten Wiederſchein verſilberte: ſie war doch unſchuldig und gut und weich und ohne die poetiſchen Härten der Empfindelei, und die vielen ſcharfen zweiſchneidigen Leiden bei ihrem Vater hatten ihrem Herzen mehr gegeben, als ihrem Kopfe genommen; ſie duftete gleich dem Roſenholz auf der ſcharfen Drechſelbank des Unglücks ſo ſüß, wie Roſen ſelber. Ihr knauſernder Vater hatt' ihr freilich nur die Vorgrund-Kultur, die äußere oder körperliche, nämlich vornehme Kleidung, aber nicht vornehme Bildung verſtattei (die gute Gerichthalter Abends gratis in biographiſchen Berichten anboten), und ſie glich den meiſten Mädchen um mich her, an denen wie in Wien die Vorſtädte modern ſind, die innere Stadt ſelber aber mit allen ihren Vierteln verdammt altväteriſch. Indeß hatten ich und ſie doch wie alle Freunde — und wie alle zuſammengewachſene Menſchen nach Haller — nur Ein Herz, obwol zwei Köpfe. Das thut denn vieles.

---

*) Nach Büffon geben die zertheilten Zehen uns deutliche Begriffe und daher iſt der ungegliederte Fiſch ſo dumm.

**) Siebenkäs Thl. I.

Wir fuhren ſpät ab und ich ſaß ihr im Vis-à-vis — vis-à-vis. Hinter unſern grünen Bergen lag die Wüſte der Kinder Israel und vor uns das gelobte Land der ſanften Bayreuther Ebene. Ich und die Sonne ſahen Paullinen immerfort ins Angeſicht und mit gleicher Wärme, und mich rührte endlich die kleine ſtille Geſtalt. Woher kam das? Nicht blos daher, weil ich über das gewöhnliche herrnhutiſche Ehe-Looſeziehen der Mädchen nachſann, die in gewiſſen Jahren größere Gefühle als Kenntniſſe und im leeren Herzen ein anonymes Opfer-Feuer ohne Gegenſtand haben — wie im jungfräulichen Tempel der Veſta kein Götterbild, ſondern nur Feuer war — und die dann an die erſte beſte Erſcheinung von Maſchinengott ihren Altar hin ſchieben; — auch nicht davon blos kam meine Rührung, daß ſie nun, wie ihre meiſten Schweſtern, gleich weichen Beeren, von der harten Manneshand zugleich abgeriſſen und zerdrükket werde; — oder daß ihr weiblicher Frühling ſo viele Wolken und ſo wenige Tage und Blumen hatte, und daß ich ſie wie mehre Bräute mit dem ſchlafenden Kinde verglich, das Garofalo mit einem Engel, der eine Dornenkrone darüber hält, gemalet, auf das aber, wenn es die Ehe weckt, der Engel die Krone herunterdrückt: — Sondern das machte meine Seele weich, daß ich, ſo oft ich dieſes freundliche roth- und weißblühende zufriedene Geſicht anſah, es gleichſam innerlich anreden mußte: „o ſei nicht ſo fröhlich, armes „Opfer! Du weißt nicht, daß dein ſchönes Herz etwas beſſeres und wärmeres braucht als Blut, und dein Kopf höhere Träume, als die das Kopfkiſſen beſcheert — daß die „duftenden Blumenblätter deiner Jugend ſich nun zu geruchloſen Kelchblättern*) zuſammenziehen, zum Honiggefäße für den Mann, der jetzt bald von dir weder ein „weiches Herz, noch einen lichten Kopf, ſondern nur rohe Arbeitfinger, Läuferfüße, Schweißtropfen, wunde Arme und „blos eine ruhende paralytiſche Zunge fordern wird. Dieſes „ganze weite Sprachgewölbe des Ewigen, die blaue Rotunda „des Univerſums verſchrumpft zu deinem Wirthſchaftgebäude, „zur Speck- und Holzkammer und zum Spinnhaus, und an „glücklichern Tagen zur Viſitenſtube — die Sonne wird für

---

*) Wie verſchiedene Blumen thun, z. B. die Aehrennelke.

„dich ein herunterhängender Ballonofen und Stubenheizer der
„Welt und der Mond eine Schuſters-Nachtkugel auf dem
„Lichthalter einer Wolke — der Rhein trocknet in dir zur
„Schwemme und zum Schwenkkeſſel deines Weißzeugs ein
„und der Ozean zum Hering-Teich — du hältſt in der
„großen Leſe-Geſellſchaft aller Zeitſchriften den jährlichen
„Kalender mit, und kannſt wegen deines kosmologiſchen
„Nexus kaum vor Neugier die politiſche Zeitung erwarten,
„um in ihrem angebogenen Intelligenzblatt den Thorzettel
„unbekannter Herren nachzuleſen, die in den drei Perücken
„logirt haben, und ein Univerſalgenie ſtelleſt du dir um nicht
„viel, aber um etwas geſcheidter vor als deinen Eheherrn.
„— — — Du biſt zu etwas beſſerem geſchaffen, aber du
„wirſt es nicht werden (wofür dein armer Weyermann nichts
„kann, dem es der Staat ſelber nicht beſſer macht). Und ſo
„wird der Tod deine von den Jahren entblätterte Seele voll
„eingedorrter Knospen antreffen und er erſt wird ſie unter
„einen günſtigern *Himmelſtrich* verpflanzen*)." — Warum ſollte mich das nicht betrüben? Seh' ich's nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, ſobald ſie nur einen weib-

---

*) Unter der Bildung, die man den Töchtern „bürgerlicher Herkunft" ſo grauſam entzieht und bei der Hermes und Campe nicht einſehen, wie ſie nachher noch die *Heloten* für uns Sparter bleiben können, verſteh' ich nicht elende franzöſiſche oder muſikaliſche Klimperei, ſondern alles, was aus der Naturgeſchichte, Phyſik, Philoſophie, Geſchichte, aus den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften und aus der Sternkunde für den ewigen Menſchen und nicht für den Virtuoſen gehört. Ich laſſe über dieſe Materie ein Werk aus meiner Feder hoffen.

lichen Körper umhaben? Wenn dann nun die reichſte beſte Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen, mit verſagten Wünſchen, mit den ungeſättigten verſchmähten Anlagen eingeſenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe — wobei ſie freilich beſonders von Glück zu ſagen hat, wenn das Verließ keine tauſendſchneidige Oubliette oder wenn gar der Mann ein ſanfter Kanker iſt, den die Baſtille-Gefangne zähmen kann —: ſo fühlt ſich die Arme ungemein wohl dabei — die goldnen Luft- und Zauberſchlöſſer der frühern Jahre erblaſſen bald und zerfallen unvermerkt — ihre Sonne ſchleicht ungeſehen über ihren bewölkten und unterirdiſchen Lebenstag von einem Grade zum andern, und unter Schmerzen und Pflichten kommt die Dunkle an dem Abend ihres kleinen Daſeyns an — und ſie hat es nie erfahren, weſſen ſie würdig war, und im Alter hat ſie alles vergeſſen, was ſie ſonſt in der Morgenröthe etwan haben wollte: nur zuweilen in einer Stunde, wo ein ausgegrabenes altes Götterbild eines ſonſt angebeteten Herzens, oder eine wehmüthige Muſik, oder ein Buch auf den Winterſchlaf des Herzens einigen warmen Sonnenſchein werfen, da regt ſie ſich und blickt beklommen und ſchlaftrunken umher und ſagt: „ſonſt war es ja anders um mich her — es iſt aber „wol ſchon lange, und ich glaub' auch, ich habe mich damals „geirrt.“ Und dann ſchläft ſie ruhig wieder ein. . . .

Wahrlich, ihr Eltern und Männer, ich ſtelle dieſes quälende Gemälde nicht auf, damit es der wunden Seele, der es gleicht, eine Thräne mehr abpreſſe, ſondern euch zeig' ich die gemalten Wunden, damit ihr die wahren heilt und euere Marterinſtrumente wegwerft.

Wie mir jetzt iſt, und aus demſelben Grunde, ſo war mir auch im Vis-à-vis — die hinabziehende Sonne und die ſchöne geduldige Geſtalt vor mir und am meiſten meine vorigen Diſſonanzen, mit denen ich mich vor dem Kunſtrath hören laſſen, löſeten mich und ſich in dieſen Mollton auf. Kurz nach der Lykanthropie*) iſt man ein wahres Gottes-Lamm; nach einer Sünde (ſagt Lavater) iſt man am frömmſten. — Daher ſolche Heiligen, denen um eine ausgezeichnete Frömmigkeit in jenem Leben zu thun iſt, ſich auf rechte Sünden in dieſem legen. Ich ſchlug vor der Braut ganz in Zitronenblüten der Dichtkunſt aus — ſo wie ich vorher eine Salzſäule aus ſatiriſchem Zitronenſalz geweſen war, welches beiläufig ein neuer Beweis iſt, daß Rezenſenten nie ihren Namen ſagen und nie anders als im Dunkeln handthiren ſollten, weil man ſonſt keinen Reſpekt für ſie zeigt, ſo wie auch Minervens Wappenthier, die Nachteule, in der Nacht ohne Schande würgt und fliegt, am Tage aber als ein ſeltſamer närriſcher Abortus der Natur unter das zufliegende neckende Gevögel einrückt. Um wieder zurück zu kommen, der Menſch auf ſeiner Reiſe zum überirdiſchen Paradies und ich auf meiner ins Bayreuthiſche und die Menſchheit auf ihrer langen zum jüngſten Tage werden wie die braunſchweigiſche Mumme unter dem Verfahren mehr als einmal ſauer; aber herrlich und ſüß kommen wir alle und die Mumme an: ich meine, ich erzählte ſchon nach einer halben Stunde hinter Berneck Paullinen das Mußtheil im Q. Fixlein.

Mir war, als ob es gar keine Vorberichte zu zweiten Auflagen mehr gäbe in der Welt. . . . Ach, du weiche Braut! ich wollte dich ſehr rühren durch Erzählen, aber du rührteſt mich noch mehr durch Zuhören. Es muß überhaupt noch mehre Paullinen und Jean Pauls in Deutſchland geben: ſonſt wäre gegenwärtige zweite Auflage gar nicht zu machen geweſen, wofür ich bei dieſer Gelegenheit meinen wärmſten Dank abſtatte — aber gar nicht den paulliniſchen Leſern, denn meinetwegen haben ſie nichts gethan und ich hatte wenig davon, vielmehr war ich, indem ſie alle vor mir meine Sachen auf dem Schooße hatten und laſen, der einzige, der nichts darauf hatte, wie in Nordamerika unter den Gäſten eines Schmauſes blos der Gaſtgeber keinen Biſſen anrührt — ſondern ich ſtatte den beſagten Dank dem Schickſal ab, und zwar dafür, daß es die Menſchen nicht einander gleich gemacht (ſonſt ſtürben wir alle vor Langweile), noch unähnlich (ſonſt könnte keiner den andern ertragen und faſſen), ſondern recht ähnlich, ſo daß ich gleichſam für den einen runden Stock der ſpartiſchen Skytale zu nehmen bin, um den der große Genius beſchriebene Blätter wickelt, und der Leſer für den zweiten, an dem die Blätter, weil er eben ſo gehobelt iſt, gerade ſo aufzuwickeln und abzuleſen ſind wie an mir ſelber. — —

---

*) Lykanthropen ſind Menſchen, die ſich in Wölfe umzaubern.

Ich war jetzt, da ich und die Braut eben nicht ſo gar weit gen Bindloch hatten, wo ich abſteigen wollte, weil ich's für unſchicklich hielt, mit der Verlobten ſtarr und aufrecht unter das Bayreuther Thor zu fahren, und noch obendrein mich als einpaſſirend in das Intelligenzblatt gedruckt niederzulaſſen, ich war jetzt, ſag' ich, eben deswegen viel zu betrübt, beſonders vor dem wehenden Rauſchgolde des Abends und unter den Abendliedern der freien Voliëren über mir, und ſo nahe am Verluſt der weinenden Braut, zu betrübt, ſagt' ich, um bis Bindloch etwan den D. Firlein nach der erſten oder zweiten Auflage zu referiren: ich konnte unmöglich.

Ich holte aber meine Schreibtafel heraus und ſetzte etwas auf. Man ſehe etwan keiner fortgeſetzten Vorrede zur zweiten Auflage entgegen; „ich beſchäftige mich hier mit einer Grabſchrift, Gute!“ ſagt' ich zu ihr. Sie hatte von ihrem ſel. Vater und deſſen männlichen Gäſten Langweile und Vernachläſſigung ſchon gewohnt: alſo vergab ſie leicht mein Schreiben; allein es war ja eben etwas Rührendes für ſie und ich wollt' ihr's in Bindloch vorleſen. Auch dem Leſer wird die Grabſchrift am Schluſſe dieſer Geſchichte, um ihn für den entzognen nun unmöglichen Schluß der Vorrede zu entſchädigen, mit geringen und paſſenden Aenderungen zugewandt. Ich ſchrieb und ſchrieb und meine Augen wurden dunkel, weil ich die tiefe Sonne auf dem Rücken und überhaupt weniger Licht als Waſſer in den Augen hatte. Du gute Seele! du wußteſt nicht, warum meine tropften, und doch gingen dir auch deine über! — Als wir den ausgeſtreckten Bindlocher Berg hinunterfuhren: nahm die Vertiefung uns die vor Freude wallende Sonne, aber wie bei einer Verſteigerung in Bremen oder Lauenburg wurde uns durch das Auslöſchen des Lichts gleichſam der ganze von Silber-Sonnen ſtarrende Nachthimmel zugeſchlagen mit dem Aukzion- und Glockenhammer von 7 Uhr.

Die Welt ruhte — auf dem Berg ſproßte der Mond wie eine geſchloſſene Lilienglocke heraus — mein Aufſatz war fertig — wir waren den ſchnellen Berg herab — und ich ſagte zur Braut, ich ſprünge herab und würd' ihr draußen etwas vorleſen, wenn ſie mit abſtiege, weil ich drinnen erſt das Wagengerolle überſchreien müßte.

Wir ſtiegen beide unten aus unweit einer alten Säule, vor der ich nie ohne einen Seufzer über den rauhen Druck, womit die harten Rieſenhände des Schickſals uns weiche Raupen und Gulliver ergreifen und tragen, vorbeigegangen bin; dieſe Rieſenhände ſchienen heute die Säule wie eine Hermes- und Gedächtnißſäule hingeſtellt zu haben für das ſchwache Gedächtniß des Menſchenherzens. Paulline wußte von nichts; aber ich führte ſie an den unſcheinbaren Pilaſter und erklärte ihr — indem ich ihr's vorher zeigte — was die verwitterte brüchige weibliche Geſtalt, über die ein Wagen geht, auf der elenden erhobenen Arbeit des Pilaſters bedeute. Die umliegenden Dorfſchaften berichten nämlich, daß einmal eine Braut, die auf dem Kammerwagen von dem ſonſt ſteilern Bindlocher Berg den Armen ihres Bräutigams unter einem Gewitter mit ſcheugewordenen Pferden entgegenfuhr, unter die Räder geſtürzt und vor ſeinen gemarterten Augen den getäuſchten hoffenden Geiſt aufgegeben habe. Paulline konnte ſchwerlich, zumal da der Mond hinter dem Abendrauche dämmerte, die verwaſchene Skulptur dieſes veralteten Jammers mehr leſen; aber ihr getroffnes weiches Herz goß, beſonders ſo nahe an der ähnlichen Lage, gern das Abendopfer einer fortrinnenden Thräne über die unbekannte zerſtörte Schweſter nieder, deren gebrochenes Gebein nun ſchon als Staub — vielleicht aus dem Staubbeutel einer Blume — umherirret, indeß der Geiſt, der es ſonſt bewegte, auf der ewigen Bergſtraße durch die Zeit den auffliegenden Staub, den er einmal machte und zurückließ, kaum mehr, wenn er ſich umſieht, wird bemerken können. Und hier neben der Siegesſäule der Marter und unter dem großen Himmel der

Nacht gab ich Paullinen die kleine Dichtung, die ich hier den Herzen aller ihrer Schweſtern bringe.

Die Mondfinſterniß.

Auf den Lilienfluren des Mondes wohnet die Mutter der Menſchen mit allen ihren zahlloſen Töchtern in ſtiller ewiger Liebe. Das Himmelblau, das nur fern über der Erde flattert, ruht dort hereingeſunken auf dem Auenſchnee aus Blumenſtaub — keine froſtige Wolke trägt einen verkleinerten Abend durch den klaren Aether — kein Haß zerfriſſet die milden Seelen; — wie ſich die Regenbogen eines Waſſerfalls durchſchlingen, ſo windet die Liebe und die Ruhe alle Umarmungen in Eine zuſammen — und wenn in ihrer ſtillen Nacht die Erde ausgebreitet und glänzend unter den Sternen hängt, ſo blicken die Seelen, die auf ihr gelitten und genoſſen haben, nur mit ſüßem Sehnen und Erinnern auf die verlaſſene Inſel hin, wo noch Geliebte wohnen und die weggelegten Körper ruhen, und wenn dann die einſchläfernde ſchwere Erde blendend näher an die zuſinkenden Augen tritt, ſo ziehen die vorigen Frühlinge der Erde in glänzenden Träumen vorüber, und wenn das Auge erwacht, hängt es voll Morgenthau der Freuden-Thränen.

Aber dann, wenn der Schattenzeiger der Ewigkeit auf ein neues Jahrhundert zeigt, dann ſchlägt der Blitz eines heißen Schmerzes durch die Bruſt der Mutter der Menſchen: denn die geliebten Töchter, die noch nicht auf der Erde waren, ziehen aus dem Mond in ihre Körper, ſobald die Erde ſie mit ihrem kalten Erdſchatten berührt und betäubt; und die Mutter der Menſchen ſieht ſie weinend gehen, weil nicht alle, nur die unbefleckten, zu ihr aus der Erde wiederkehren in den reinen Mond. So nimmt ein Jahrhundert um das andere der verarmenden Mutter die Kinder und ſie zittert, wenn ſie am Tage unſere raubende Kugel als eine breite feſte Wolke nahe an der Sonne erblickt.

Der Zeiger der Ewigkeit nahete dem achtzehnten Jahrhundert — und die Erde voll Nacht zog gegen die Sonne — die Mutter drückte ſchon heiß und beklommen alle Töchter ans Herz, die noch nicht den Flor des Körpers getragen hatten, und flehte weinend: o ſinket nicht, ihr Theuern, bleibet engelrein und kehret wieder! — Jetzt ſtand der Rieſen-Schatte am Jahrhundert und die dunkle Erde über der ganzen Sonne — ein Donner ſchlug die Stunde — am finſtern Himmel hing ein durchglühtes Kometenſchwert herab — die Milchſtraße wurde erſchüttert und eine Stimme rief aus ihr: erſcheine, Verſucher der Menſchen!

Jedem Jahrhundert ſendet der Unendliche einen böſen Genius zu, der es verſuche. — Fern vom kleinen Auge ſieht der geſtirnte, die Ewigkeiten umziehende Plan des Unendlichen im Himmel als ein unauflöslicher Nebelfleck*).

Als der Verſucher gerufen wurde, bebte die Mutter mit allen ihren Kindern, und die weichen Seelen weinten alle, auch die verklärten, die hienieden ſchon geweſen waren. Nun bäumte ſich ungeheuer mit dem Erdſchatten eine Rieſenſchlange auf der Erde auf und reichte an den Mond und ſagte: — „ich will euch verführen!“ — Es war der böſe Genius des achtzehnten Jahrhunderts. Die Lilienglocken des Mondes bückten ſich welk und zuſammenfallend — das Kometenſchwert ſchwankte hin und her, wie ein Richtſchwert ſich ſelber bewegt, zum Zeichen, daß es richten werde — die Schlange bog ſich mit ſpielenden ſeelenmörderiſchen Augen, mit blutrothem Kamm, mit beleckten durchbiſſenen Lippen und mit gezückter Zunge ins ſanfte Eden herein, der Schweif zuckte hungrig und ſchadenfroh in einem Grabe der Erde, und eine Erderſchütterung auf unſerer Kugel wirbelte die laufenden Ringe und die bunten giftigen Säfte wie ein flüſſiges ſchillerndes Gewitter herauf. O, es war der ſchwarze Genius, der längſt die jammernde Mutter verführet hatte. Sie konnte ihn nicht anſchauen; aber die Schlange fing an: „kennſt du die Schlange „nicht, Eva? — Ich will deine Töchter verführen, deine „weißen Schmetterlinge will ich auf dem Moraſt verſammeln. „Sehet, Schweſtern, damit köder' ich euch alle.“ — (Und hier ſpiegelten die Vipernaugen männliche Geſtalten nach, die bunten Ringe Eheringe und die gelben Scharpen Goldſtücke.) „Und dafür nehm' ich euch den Mond und die Tugend ab. „In der Schlinge von ſeidnen Bändern und im Spiegelgarn „von Stoffen fang' ich euch; mit meiner rothen Krone lock' „ich euch und ihr wollt ſie tragen; in euerer Bruſt fang' ich „an zu reden und euch zu loben, und dann kriech' ich in eine „männliche Kehle und fahre fort und beſtätige es, und in „euere Zunge ſchieb' ich meine und mache ſie ſcharf und giftig. — Erſt wenn es euch übel geht oder kurz vor dem „Tode, thu' ich den unnützen Gewiſſensbiß recht ſcharf und

---

*) Ein unauflöslicher Nebelfleck iſt ein ganzer in unendliche Fernen zurückgeworfener Sternenhimmel, worin alle Gläſer die Sonnen nicht mehr zeigen.

„warm ins Herz — — Nimm ewigen Abſchied, Eva; was „ich ihnen hier ſage, das vergeſſen ſie zum Glück, ehe ſie „geboren werden.“ — —

Die ungebornen Seelen verbargen ſich zitternd in einander vor dem ſo nahen kalten dampfenden Giftbaum, und die Seelen, die rein wie Blumendüfte wieder aus der Erde aufgeſtiegen waren, umfaſſeten ſich weinend in furchtſamer Freude, in ſüßem Zittern vor einer überwundenen Vergangenheit. Die geliebteſte Tochter, Maria, und die Mutter aller Menſchen hielten einander an ihren Herzen und ſie knieten in der Umarmung nieder und hoben die betenden Augen auf, und die Thränen, die aus ihnen rannen, flehten: „O, Allliebender, nimm dich ihrer an!“ — Und ſiehe, als das Ungeheuer die dünne, lange, wie eine Hummerſcheere geſpaltene Zunge über den Mond hinſchoß und die Lilien entzweiſchnitt und, wenn es einen ſchwarzen Mondfleck gemacht hatte, ſagte: „ich will ſie verführen“: ſiehe, da ſchlug ſprühend hinter der Erde der erſte Stral der Sonne herauf und das goldne Licht beſchien die Stirn eines hohen ſchönen Jünglings, der ungeſehen unter den zitternden Seelen geweſen war. Eine Lilie deckte ſein Herz und ein Lorbeerkranz voll Roſenknospen grünte an ſeiner Stirn und blau wie der Himmel war ſein Gewand. Er blickte im milden Weinen und warm in Liebe ſtralend auf die trüben Seelen nieder — wie die Sonne auf einen Regenbogen — und ſagte: „ich will euch beſchützen!“ Es war der Genius der Religion. Die wallende Rieſenſchlange gerann vor ihm und verſteinert ſtand ſie auf der Erde und am Mond, ein Pulverthurm mit ſtillem ſchwarzen Tod gefüllt.

Und die Sonne warf einen größern Morgen in des

Jünglings Angeſicht und er hob ſein Auge groß zu den Sternen und ſagte zu dem Unendlichen: „Vater, ich gehe „mit meinen Schweſtern hinab ins Leben und beſchirme alle, „die mich dulden. Bedecke die ätheriſche Flamme mit einem „ſchönen Tempel: ſie ſoll ihn nicht entſtellen und verwüſten. „Schmücke die ſchöne Seele mit dem Laube aus Erdenreizen, „es ſoll ihre Früchte nur beſchirmen, nicht verſchatten. Gib „ihr ein ſchönes Auge, ich will es bewegen und begießen; „und leg' in die Bruſt ein weiches Herz: es ſoll nicht auseinander fallen, eh' es für dich und die Tugend geſchlagen. „Und unbefleckt und unzerrüttet will ich die Blume, in eine „Frucht verwandelt, das der Erde wieder bringen. Denn „auf die Berge und auf die Sonne und unter die Sterne „will ich fliegen und ſie an dich erinnern und an die Welt „über der Erde. In das weiße Licht dieſes Monds will ich „die Lilie meiner Bruſt verwandeln und in das Abendroth „der Frühlingnacht die Roſenknoſpen in meinem Kranz und „ſie an ihren Bruder erinnern — in den Tönen der Muſik „will ich ſie rufen und von deinem Himmel mit ihr reden „und ihn aufthun vor dem harmoniſchen Herzen — mit den „Armen ihrer Eltern will ich ſie an mich ſchließen, und in „die Stimme der Dichtkunſt will ich meine verbergen und „mit der Geſtalt ihres Geliebten meine verſchönern. — Ja, „mit dem Gewitter der Leiden will ich über ſie ziehen und „den leuchtenden Regen in ihre Augen werfen und ihre Augen „nach den Höhen und nach den Verwandten richten, von denen ſie kommt. O, ihr Geliebten, die ihr eueren Bruder „nicht verſtoßet, wenn euch nach einer ſchönen That, nach „einem harten Sieg ein ſüßes Sehnen euer Herz ausdehnt, „wenn in der Sternennacht und vor dem Abendroth euer

„Auge an einer unausſprechlichen Wonne zergeht, und euer
„ganzes Weſen ſich hebt und ſich aufwärts drängt und liebend
„und ruhig und unruhig und weinend und ſchmachtend
„die Arme ausbreitet: dann bin ich in euern Herzen und
„geb' euch das Zeichen, daß ich euch umarme und daß ihr
„meine Schweſtern ſeid. — Und dann nach einem kurzen
„Traume und Schlafe brech' ich dem Diamant die Rinde ab
„und laſſ' ihn als lichten Thau in die Lilien des Mondes
„fallen. — — O, zärtliche Mutter der Menſchen, blicke
„deine geliebten Kinder nicht ſo ſchmerzlich an und ſcheide
„froher, du verlierſt nur wenige!“ —

Die Sonne loderte unbedeckt vor dem Mond und die ungebornen Seelen zogen auf die Erde und der Genius der Tugend ging mit ihnen — und wie ſie der Erde entgegen flogen, dehnte ſich ein melodiſches Flöten durch das Blau, wie wenn Schwanen über Winternächte fliegen und in den Lüften Töne ſtatt der Wellen laſſen.

Die Rieſenſchlange ſenkte ſich im weiten Bogen einer glühenden fliegenden Bombe und endlich gekrümmt zum zündenden Pechkranz auf die Erde zurück, und wie eine hereingebogene Waſſerhoſe über einem Schiffe zerbricht, ſo fiel ſie über die Erde und flocht ſich, in tauſend Schlingen und Knoten gerunzelt, erwürgend und fangend durch alle Völker der Welt. Und das Richtſchwert zuckte wieder, aber das Nachtönen des durchflognen Aethers währte länger. —

Als ich geſchloſſen hatte, trocknete Paulline die ſanften Augen, die ſich unwillkürlich gegen den hellern Mond und ſeine weiten Flecken aufhoben. Ich ſchied von ihr — und der Wunſch, den ich hier für alle liebende Schweſtern des guten Genius thue, war mein letztes Wort an ſie: „es gehe „dir nie anders als wohl, und die kleine Frühlingnacht des „Lebens verfließe dir ruhig und hell — der überirdiſche „Verhüllte ſchenke dir darin einige Sternbilder über dir — „Nachtviolen unter dir — einige Nachtgedanken in dir — „und nicht mehr Gewölk als zu einem ſchönen Abendroth „vonnöthen iſt, und nicht mehr Regen als etwan ein Regen„bogen im Mondſchein braucht!“ —

Hof im Voigtland, den 22. Auguſt 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Mußtheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels.
2. Der Mond, eine phantaſirende Geſchichte.

1. Der Tod eines Engels *)

Zum Engel der letzten Stunde, den wir ſo hart den Tod nennen, wird uns der weichſte, gütigſte Engel zugeſchickt, damit er gelinde und ſanft das niederſinkende Herz des Menſchen vom Leben abpflücke und es in warmen Händen und ungedrückt aus der kalten Bruſt in das hohe wärmende Eden trage. Sein Bruder iſt der Engel der erſten Stunde, der den Menſchen zweimal küſſet, das erſtemal, damit er dieſes Leben anfange, das zweitemal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andere lächelnd komme, wie in dieſes Leben weinend.

Da die Schlachtfelder voll Blut und Thränen ſtanden, und da der Engel der letzten Stunde zitternde Seelen aus ihnen zog: ſo zerfloß ſein mildes Auge und er ſagte: „Ach, ich will einmal ſterben wie ein Menſch, damit ich ſeinen letzten Schmerz erforſche und ihn ſtille, wenn ich ſein Leben auflöſe.“ Der unermeßliche Kreis von Engeln, die ſich dro-

---

*) Dieſe Erzählung ſteht ſchon im Dezemberſtück des deutſchen Muſeums von 1788; aber ſeit dieſer Zeit hab' ich ſie ſo verändert wie mich ſelber.

den lieben, trat um den mitleidigen Engel und verhieß dem Geliebten, ihn nach dem Augenblick ſeines Todes mit ihrem Stralenhimmel zu umringen, damit er wüßte, daß es der Tod geweſen; — und ſein Bruder, deſſen Kuß unſere erſtarrten Lippen wie der Morgenſtral kalte Blumen öffnet, legte ſich zärtlich an ſein Angeſicht und ſagte: wenn ich dich wieder küſſe, mein Bruder, ſo biſt du geſtorben auf der Erde und ſchon wieder bei uns.

Gerührt und liebend ſank der Engel auf ein Schlachtfeld nieder, wo nur ein einziger ſchöner feuriger Jüngling noch zuckte und die zerſchmetterte Bruſt noch regte: um den Helden war nichts mehr als ſeine Braut, ihre heißen Zähren konnt' er nicht mehr fühlen und ihr Jammer zog unkenntlich als ein fernes Schlachtgeſchrei um ihn. O, da bedeckte ihn der Engel ſchnell und ruhte in der Geſtalt der Geliebten an ihm und ſog mit einem heißen Kuſſe die wunde Seele aus der zerſpaltnen Bruſt — und er gab die Seele ſeinem Bruder, der Bruder küßte ſie droben zum zweitenmal und dann lächelte ſie ſchon.

Der Engel der letzten Stunde zuckte wie ein Blitzſtral in die öde Hülle hinein, durchloderte den Leichnam und trieb mit dem geſtärkten Herzen die erwärmten Lebensſtröme wieder um. Aber wie ergriff ihn die neue Verkörperung! Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeiſtes untergetaucht — ſeine ſonſt fliegenden Gedanken wateten jetzt träge durch den Dunſtkreis des Gehirns — an allen Gegenſtänden vertrocknete der feuchte, weiche Farbenduft, der bisher herbſtlich über ihnen wogend gehangen, und ſie ſtachen auf ihn aus der heißen Luft mit einbrennenden, ſchmerzlichen Farbenflecken — alle Empfindungen traten dunkler, aber ſtürmiſcher und naher an ſein Ich und dünkten ihm Inſtinkt zu ſeyn, wie uns die der Thiere — der Hunger riß an ihm, der Durſt brannte an ihm, der Schmerz ſchnitt an ihm — — O, ſeine zertrennte Bruſt hob ſich blutend auf und ſein erſter Athemzug war ſein erſter Seufzer nach dem verlaſſenen Himmel! — „Iſt dieſes das Sterben der Menſchen!“ dacht' er; aber da er das verſprochene Zeichen des Todes nicht ſah, keinen Engel und keinen umflammenden Himmel: ſo merkt' er wol, daß dieſes nur das Leben derſelben ſei.

Abends vergingen dem Engel die irdiſchen Kräfte und ein quetſchender Erdball ſchien ſich über ſein Haupt zu wälzen; — denn der Schlaf ſchickte ſeine Boten. Die innern Bilder rückten aus ihrem Sonnenſchein in ein dampfendes Feuer, die ins Gehirn geworfnen Schatten des Tages fuhren verwirrt und koloſſaliſch durch einander und eine ſich aufbäumende unbändige Sinnenwelt ſtürzte ſich über ihn; — denn der Traum ſchickte ſeine Boten. Endlich faltete ſich der Leichenſchleier des Schlafes doppelt um ihn und in die Gruft der Nacht eingeſunken, lag er einſam und ſtarr, wie wir armen Menſchen, dort. Aber dann flogeſt du, himmliſcher Traum, mit deinen tauſend Spiegeln vor ſeine Seele und zeigteſt ihm in allen Spiegeln einen Engelkreis und einen Stralenhimmel; und der erdige Leib ſchien mit allen Stacheln von ihm loszufallen. „Ach, ſagt' er in vergeblicher Entzückung, mein Entſchlafen war alſo mein Verſcheiden!“ — Aber da er wieder mit dem eingeklemmten Herzen voll ſchweren Menſchenbluts aufwachte und die Erde und die Nacht erblickte, ſo ſagt' er: „das war nicht der Tod, ſondern blos das Bild deſſelben, ob ich gleich den Sternhimmel und die Engel geſehen.“

Die Braut des emporgetragenen Helden merkte nicht, daß in der Bruſt ihres Geliebten nur ein Engel wohne: ſie liebte noch die aufgerichtete Bildſäule der verſchwundnen Seele und hielt noch fröhlich die Hand deſſen, der ſo weit von ihr gezogen war. Aber der Engel liebte ihr getäuſchtes Herz mit einem Menſchenherzen wieder, eiferſüchtig auf ſeine eigne Geſtalt — er wünſchte nicht früher als ſie zu ſterben, um ſie ſo lange zu lieben, bis ſie ihm es einmal im Himmel vergäbe, daß ſie an Einer Bruſt zugleich einen Engel und einen Geliebten umfangen. Aber ſie ſtarb früher: der vorige Kummer hatte das Haupt dieſer Blume zu tief niedergebogen und es blieb gebrochen auf dem Grabe liegen. O, ſie ging unter vor dem weinenden Engel, nicht wie die Sonne, die ſich prächtig vor der zuſchauenden Natur ins Meer wirft, daß ſeine rothen Wellen am Himmel hinaufſchlagen, ſondern wie der ſtille Mond', der um Mitternacht einen Duft verſilbert und mit dem bleichen Dufte ungeſehen niederſinkt. — Der Tod ſchickte ſeine ſanftere Schweſter, die Ohnmacht, voraus — ſie berührte das Herz der Braut und das warme Angeſicht gefror — die Wangenblumen krochen ein — der bleiche Schnee des Winters, unter dem der Frühling der Ewigkeit grünet, deckte ihre Stirne und Hände zu — — Da zerriß das ſchwellende Auge des Engels in eine brennende Thräne; und als er dachte, ſein Herz mache ſich in Geſtalt einer Thräne, wie eine Perle aus der mürben Muſchel, los: ſo bewegte die Braut, die zum letzten Wahnſinn erwachte, noch einmal die Augen und zog ihn an ihr Herz und ſtarb, als ſie ihn küßte, und ſagte: nun bin ich bei dir, mein Bruder — — Da wähnte der Engel, ſein Himmelbruder hab' ihm das Zeichen des Kuſſes und Todes gegeben; aber ihn umzog kein Stralenhimmel, ſondern ein Trauerdunkel, und er ſeufzete, daß das nicht ſein Tod, ſondern nur die Menſchenqual über einen fremden ſei.

O, ihr gedrückten Menſchen, rief er, wie überlebt ihr Müden es, o wie könnt ihr denn alt werden, wenn der Kreis der Jugendgeſtalten zerbricht und endlich ganz umliegt, wenn die Gräber eurer Freunde wie Stufen zu euerem eignen hinuntergehen, und wenn das Alter die ſtumme, leere Abendſtunde eines erkalteten Schlachtfeldes iſt; o, ihr armen Menſchen, wie kann das euer Herz ertragen?

Der Körper der aufgeflogenen Heldenſeele ſtellte den ſanften Engel unter die harten Menſchen — unter ihre Ungerechtigkeiten — unter die Verzerrungen des Laſters und der Leidenſchaften — auch ſeiner Geſtalt wurde der Stachelgürtel von verbundenen Zeptern angelegt, der Welttheile mit Stichen zuſammendrückt und den die Großen immer enger ſchnüren — er ſah die Krallen gekrönter Wappenthiere am entfiederten Raube hacken und hörte dieſen mit matten Flügelſchlägen zucken — er erblickte den ganzen Erdball von der Rieſenſchlange des Laſters in durchkreuzenden, ſchwarzbunten Ringen umwickelt, die ihren giftigen Kopf tief in die menſchliche Bruſt hineinſchiebt und verſteckt — — Ach, da mußte durch ſein weiches Herz, das eine Ewigkeit lang nur an liebevollen warmen Engeln gelegen war, der heiße Stich der Feindſchaft ſchießen, und die heilige Seele voll Liebe mußte über eine innere Zertrennung erſchrecken: „ach, ſagt' er, der menſchliche Tod thut wehe.“ — Aber es war keiner: denn kein Engel erſchien.

Nun wurd' er eines Lebens, das wir ein halbes Jahrhundert tragen, in wenig Tagen müde und ſehnte ſich zurück.

Die Abendſonne zog ſeine verwandte Seele. Die Splitter ſeiner verletzten Bruſt matteten ihn durch Schmerzen ab. Er ging, mit der Abendglut auf den blaſſen Wangen, hinaus auf den Gottesacker, den grünen Hintergrund des Lebens, wo die Hüllen aller ſchönen Seelen, die er ſonſt ausgekleidet hatte, auseinander genommen wurden. Er ſtellte ſich mit wehmüthiger Sehnſucht auf das nackte Grab der unausſprechlich geliebten, eingeſunkenen Braut und ſah in die verblühende Abendſonne. Auf dieſem geliebten Hügel ſchauete er ſeinen ſchmerzenden Körper an und dachte: du würdeſt auch ſchon hier dich auseinander legen, lockere Bruſt, und keine Schmerzen mehr geben, wenn ich dich nicht aufrecht erhielte. — Da überdachte er ſanft das ſchwere Menſchenleben, und die Zuckungen der Bruſtwunde zeigten ihm die Schmerzen, mit denen die Menſchen ihre Tugend und ihren Tod erkaufen, und die er freudig der edlen entflohnen Seele dieſes Körpers erſparte. — — Tief rührte ihn die menſchliche Tugend und er weinte aus unendlicher Liebe gegen die Menſchen, die unter dem Anbellen ihrer eignen Bedürfniſſe, unter herabgeſunknen Wolken, hinter langen Nebeln auf der einſchneidenden Lebensſtraße dennoch vom hohen Sonnenſtern der Pflicht nicht wegblicken, ſondern die liebenden Arme in ihrer Finſterniß aufbreiten für jeden gequälten Buſen, der ihnen begegnet, und um die nichts ſchimmert als die Hoffnung, gleich der Sonne in der alten Welt unterzugehen, um in der neuen aufzugehen. — Da öffnete die Entzückung ſeine Wunde und das Blut, die Thräne der Seele, floß aus dem Herzen auf den geliebten Hügel — der zergehende Körper ſank ſüßverblutend der Geliebten nach — Wonne-Thränen brachen die fallende Sonne in ein roſenrothes ſchwimmendes Meer — fernes

Echo-Getöne, als wenn die Erde von weitem im klingenden Aether vorüberzöge, ſpielte durch den naſſen Glanz. — Dann ſchoß eine dunkle Wolke oder eine kleine Nacht vor dem Engel vorbei und war voll Schlaf — Und nun war ein Stralenhimmel aufgethan und überwallete ihn und tauſend Engel flammten; „biſt du ſchon wieder da, du ſpielender Traum!“ ſagte er. — Aber der Engel der erſten Stunde trat durch die Stralen zu ihm und gab ihm das Zeichen des Kuſſes und ſagte: „Das war der Tod, du ewiger Bruder und Himmelsfreund!“ — Und der Jüngling und ſeine Geliebte ſagten es leiſe nach.

2. Der Mond.

Phantaſirende Geſchichte.

Dedikazion
an meine Pflege-Schweſter
Philippine.

Ich habe mich noch in keinem Buche darüber aufgehalten, gute Pflegeſchweſter, daß ihr Mädchen aus dem Monde ſo viel macht, daß er der Joujou eueres Herzens iſt und das Neſtei, um das ihr die andern Sterne herumlegt, wenn ihr Phantaſien aus ihnen ausſitzt. Er ſoll auch ferner das Zifferblattrad der Ideen bleiben, auf die euer Geſicht als eine Monduhr zeigt (denn unſeres iſt eine Sonnenuhr), da er wie ein blinkendes Stahlſchild im ſchwarzen Atlasgürtel des Himmels ſteht — da er nichts ſchwärzt — da er vielmehr ein Licht wirft, gegen das man keinen Schleier überhängen muß, weil es ſelber wie einer auf dem Geſichte liegt — da er überhaupt die Sanftmuth und Liebe ſelber iſt. Aber über etwas anders könnte man zanken — darüber, daß ihr den guten Mond und ſeinen da anſäſſigen Mann mehr lieben und ſehen, als kennen lernen wollt, wie ihr's auch bei

Männern unter dem Monde thut. Es iſt leider kein Geheimniß, beſte Schweſter, daß ſchon tauſend Mädchen kopuliret und beerdigt worden, die jene ſilberne Welt droben wirklich für nichts anders gehalten haben als für einen recht hübſchen Suppenteller von himmliſchen Zinn, das mit dem Mond-Mann, wie das engliſche mit einem Engel, geſtempelt iſt. Beſte, es iſt ſogar die Frage, ob du es ſelber noch weißt, daß der Mond um wenige Meilen kleiner iſt, als Aſien. Wie oft mußt' ich dir's am Fenſterſtocke vorſingen, ehe du es behielteſt, daß nicht nur ſein Tag einen halben Monat währt, ſondern auch — was ſich noch eher hören läſſet — ſeine Nacht, ſo daß alſo da ein luſtiges Mädchen, das von der Mutter ſchon um Mitternacht vom Balle nach Haus gezerret würde, doch wenigſtens ſeine guten anderthalbhundert Stunden gewalzt und geſchliffen hätte! — Sage mir einmal, Philippine, ob du es noch im Kopfe haſt, daß der Mond, oder vielmehr ſeine Leute in einer ſo langen Nacht ſo gut wie wir ſehen und promeniren wollen, und daß ſie alſo einen größern Mond bedürfen als wir, wenigſtens keinen ſchmalern, als ein mäßiges Kutſchenrad iſt! Ich hab' es von guter Hand, daß du es nicht mehr weißt, was der Mond für einen Mond über ſich ſehe. — Unſere Erde iſt ſeiner, Flatterhafte, und kommt ihnen droben nicht größer vor als ein Brautkuchen. Ich ſetze hier wegen meiner folgenden Erzählung noch das hinzu, daß wir ihnen kein Licht (Mond- oder Erdſchein) hinauf werfen können, wenn wir hier unten ſelber keines haben, welches der Fall bei der Sonnenfinſterniß iſt; daher können die Mondſöhne bei unſerer Sonnenfinſterniß nicht anders ſagen, als: „wir haben heute eine Erdfinſterniß.“

Ich bitte dich recht ſehr, Philippine, lies dieſe Perſonalien des Mondes, auf die die ganze phantaſirende Erzählung fußet, deinen Zuhörerinnen einige zwanzigmale vor: ſonſt iſt euch alles entfallen, eh' ich nur angefangen.

Ueberhaupt verdenk' ich's euern Eltern ungemein, daß ſie euch ſtatt des Franzöſiſchen, das euch wie ein Bund Titularkammerherrn-Schlüſſel nur zum Klingeln des ſeelenverderbenden Parlirens und nie zum Aufſperren eines einzigen franzöſiſchen Buches nützt, weil euch Ritterromane lieber ſind, daß ſie euch, ſag' ich, nicht lieber haben Sternkunde lernen laſſen, ſie, die dem Menſchen ein erhabenes Herz gibt und ein Auge, das über die Erde hinausreicht, und Flügel, die in die Unermeßlichkeit heben, und einen Gott, der nicht endlich, ſondern unendlich iſt.

Man darf über alles unter dem Monde und über ihn ſelber Phantaſien haben, wenn man nur nicht die Phantaſien für Wahrheiten nimmt — oder das Schattenſpiel für ein Bilderkabinet — oder das Bilderkabinet für ein Naturalienkabinet. Der Aſtronom inventirt und tarirt den Himmel und fehlet um wenige Pfunde; der Dichter möbliret und bereichert ihn; jener faſſet das Flurbuch von Auen ab, worein dieſer Perlenbäche leitet ſammt einigen Goldfiſchchen; jener legt Meßſchnüre, dieſer Guirlanden um den Mond — auch um die Erde. Alſo kannſt du recht gut, Liebe, dich mit deinen Näh-Schulkameradinnen auf einen Lindenaltan begeben und ihnen Phantaſien wie meine gerührt vorleſen, wenn's nur nicht am hellen lichten Tage geſchieht und wenn nur nicht der Gottesdienſt der Mutterkirche der Erde über das Mondfilial vergeſſen wird.

Du aber, du milde blaſſe Geſtalt, an die ich ſo oft blicke, um mein Herz zu mildern — die ſo beſcheiden ſchimmert und ſo beſcheiden macht — die ihren Werth nur dem ſtillen Himmel zeigt, nicht der lauten Erde — und zu der ich das Auge gern aufhebe, wenn ein paar Tropfen zu viel darin ſtehen, die in den auf der Erinnerung blühenden Herbſtflor der Freuden niederfallen, und vor der ich am liebſten an das über die Wolken gerückte Mutterland unſerer verpflanzten Wünſche denke, du gute Geſtalt! . . . . . Philippine, es thut dem Herzen deines Bruders wohl, daß es zweifelhaft iſt, wen er hier angeredet habe, ob den Mond oder dich. Einen ſolchen Zweifel zu verdienen, Schweſter, iſt ſo ſchön, daß ich nur noch etwas ſchöneres kenne: nämlich, ihn gar zu benehmen, indem man ſich vom Monde in nichts unterſcheidet als in den Flecken und in der Veränderlichkeit.

Ich bin, wiewol blos mit dem letzteren Unterſchiede,

Dein Bruder.

Die Erzählung.

Als ich zum erſtenmale, Eugenius und Roſamunde, denen ich den wahren Namen nicht mehr geben darf, eure kleine Geſchichte erzählen wollte, gingen meine Freunde und ich in einen engliſchen Garten. Wir kamen vor einem neu bemalten Sarg vorbei, auf deſſen Fußbrett ſtand: „ich gehe vorüber.“ Ueber den grünenden Garten ragte ein weißer Obelisk hervor, womit zwei verſchwiſterte Fürſtinnen die Stelle ihrer Wiedervereinigung und Umarmung bezeichneten und an dem die Inſchrift war: „Hier fanden wir uns wieder.“ Die Spitze des Obeliskus blinkte ſchon im Vollmond; und hier erzählte ich die einfache Geſchichte. — Du aber, lieber Leſer, ziehe — welches ſo viel als Sarg und Obeliskus iſt — die Unterſchrift des Sarges in die Aſche der Vergangenheit, und die Buchſtaben des Obeliskus zeichne mit warmen edlem Herzblute in dein Inneres.

Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüten; aber mit den weißen Knospen werden ſie in den Erdenſchmutz getreten und liegen oft beſudelt und zerdrückt in den Fußſtapfen eines Hufs. Auch ihr wurdet zerdrückt, Eugenius und Roſamunde! Zarte Seelen wie euere werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, deſſen rohe Griffe ihren weichen Herzen nichts als Narben geben — vom Schickſal, das an einer ſchönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil ſonſt der Glanz verginge, wie man den feuchten Demant nicht abwiſcht, damit er nicht erbleiche — vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießet, zu viel hofft, zu wenig erträgt. — Roſamunde war eine vom Schmerz durchbohrte helle Perle — abgetrennt von den Ihrigen zuckte ſie nur noch bei Leiden fort wie ein abgeſchnittener Zweig der Senſitive bei Einbruch der Nacht — ihr Leben war ein ſtiller warmer Regen, ſo wie das ihres Gatten ein heller heißer Sonnenſchein — ſie kehrte vor ihm ihre Augen weg, wenn ſie gerade auf ihrem zweijährigen ſiechen Kinde geweſen waren, das in dieſem Leben ein dünngeflügelter wankender Schmetterling unter einem Schlagregen war. — Eugenius Phantaſie zerſchlug mit ihren zu großen Flügeln das zu weiche dünne Körpergewebe; die Lilienglocke des zarten Leibes faßte ſeine mächtige Seele nicht; der Ort, wo die Seufzer entſtehen, ſeine Bruſt, war zerſtört wie ſein Glück; er hatte nichts mehr in der Welt als ſein liebendes Herz und nur noch zwei Menſchen für dieſes Herz.

Dieſe Menſchen wollten im Frühling aus dem Strudel der Menſchen gehen, der ſo hart und kalt an ihre Herzen anſchlug: ſie ließen ſich eine ſtille Sennenhütte auf einer hohen Alpe, die der Silberkette des Staubbachs gegenüber lag, bereiten. Am erſten ſchönen Frühlingmorgen traten ſie den langen Weg zur hohen Alpe an. Es gibt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird ſchneeweiß, wenn ihn Klippen zerſplittern. Es gibt eine Höhe, wo zwiſchen die erhabenen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander ſtehen ſieht ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen. Du hatteſt jene Heiligkeit, Roſamunde — und du dieſe Höhe, Eugenius! — Um den Fuß der Alpe zog ein Morgennebel, in dem drei flatternde Geſtalten hingen: die Spiegelbilder der drei Reiſenden waren es, und die ſcheue Roſamunde erſchrak und dachte, ſie ſehe ſich ſelber. Eugenius dachte: was der unſterbliche Geiſt umhat, iſt nur ein dickerer Nebel. Und das Kind griff nach der Wolke und wollte ſpielen mit ſeinem kleinen Bruder aus Nebel. Ein einziger unſichtbarer Engel der Zukunft ging mit ihnen durch das Leben und auf den Berg: ſie waren ſo gut und einander ſo ähnlich, daß ſie nur Einen Engel brauchten.

Unter dem Steigen ſchlug der Engel das Buch des Schickſals auf, worin ein Blatt der Abriß eines dreifachen Lebens war — jede Zeile war ein Tag — und als der Engel die heutige Zeile geleſen hatte, ſo weinte er und ſchloß das Buch auf ewig.

Die Schwachen bedurften beinahe einen Tag zur Ankunft. Die Erde kroch zurück in die Thäler, der Himmel lagerte ſich auf die Berge. Die müde, nur blinkende Sonne wurde unſerem Eugenius der Spiegel des Mondes; er ſagte, als ſchon die Eisgebirge Flammen über die Erde warfen, zu ſeiner Geliebten: „Ich bin ſo müde und doch ſo wohl. Iſt es uns ſo, wenn wir aus zwei Träumen gehen, aus dem Traum des Lebens und aus dem Traum des Todes, wenn wir einmal in den wolkenloſen Mond als die erſte Küſte hinter den Orkanen des Lebens treten?“ — Roſamunde antwortete: „noch beſſer wird uns ſeyn; denn im Monde wohnen ja, wie du mich lehreſt, die kleinen Kinder dieſer Erde, und ihre Eltern bleiben ſo lange unter ihnen, bis ſie ſelber ſo mild und ruhig ſind wie die Kinder, und dann ziehen ſie weiter." — „Von Himmel zu Himmel, von Welt zu Welt!" ſagte erhoben Eugenius.

Sie ſtiegen, wie die Sonne ſank: wenn ſie träger klimmten, ſo ſchlugen ſich Berggipfel wie losgebundene auffahrende Zweige verhüllend vor die Sonne. Dann eilten ſie in den hinaufrückenden Abendſchimmer nach; aber als ſie auf der Sennenalpe waren, traten die ewigen Berge vor die Sonne — dann verhullte die Erde ihre Gräber und Städte anbetend vor dem Himmel, eh' er ſie mit allen Sternenaugen anſah, und die Waſſerfälle legten ihre Regenbogen ab — und höher breitete die Erde dem Himmel, der ſich über ſie hereinbog mit ausgeſtreckten Wolken-Armen, einen Flor aus Goldduft unter und hing ihn von einem Gebirge zum andern — und die Eisberge waren angezündet, damit ſie bis in die Mitternacht glühten, und ihnen gegenüber war auf dem Grabe der Sonne ein Scheiterhaufen von Gewölk aus Abend-Glut und Abend-Aſche aufgethürmt. — — Durch den glimmenden Flor aber ließ der gute Himmel ſeine Abendthränen tief in die Erde hinunter fallen, bis auf das niedrigſte Grab, bis auf die kleinſte Blume darauf. —

O, Eugenius, wie groß mußte jetzt deine Seele werden! Das Erdenleben lag entfernt und in der Tiefe vor dir ohne alle die Verzerrungen, die wir daran ſehen, weil wir zu nahe davor ſtehen, ſo wie die Dekorazionen kürzerer Szenen in der Nähe aus Landſchaften zu ungeſtalten Strichen werden. —

Die zwei Liebenden umarmten ſich ſanft und lange vor der Hütte und Eugenius ſagte: „o ſtiller, ewiger Himmel, jetzt nimm uns nichts mehr!“ — Aber ſein blaſſes Kind ſtand mit dem geknickten Lilienhaupte vor ihm, er ſah die Mutter an und dieſe lag mit dem weiten feuchten Auge im Himmel und ſagte leiſe: „oder nimm uns alle auf einmal!“

Der Engel der Zukunft, den ich den Engel der Ruhe nennen will, weinte lächelnd und ſein Flügel verwehte mit einem Abendlüftchen die Seufzer der Eltern, damit ſie einander nicht traurig machten.

Der transparente Abend floß um die rothe Alpe wie ein heller See und ſpülte ſie mit den Zirkeln kühler Abendwogen an. Je mehr ſich der Abend und die Erde ſtillte, deſto mehr fühlten die zwei Seelen, daß ſie am rechten Orte wären: ſie hatten keine Thräne zu viel, keine zu wenig, und ihr Glück hatte keine andere Vermehrung vonnöthen, als ſeine Wiederholung. Eugenius ließ in den reinen Alpenhimmel die erſten Harmonikatöne wie Schwanen fließen. Das müde Kind ſpielte, in einem Ringe von Blumen eingefaſſet, an eine Sonnenuhr gelehnt, mit den Blumen, die es um ſich auszog, um ſie in ſeinen Zirkel einzuſchlichten. Endlich wurde die Mutter aus der harmoniſchen Entzückung wach — ihr Auge fiel in die großen, weit auf ſie gerichteten Augen ihres Kindes — ſingend und anlächelnd und mit überſchwellender Mutterliebe tritt ſie zum kleinen Engel, der kalt war und — geſtorben. Denn ſein vom Himmel herabgeſenktes Leben war im Dunſtkreis der Erde auseinander gefloſſen wie andere Töne — der Tod hatte den Schmetterling angehaucht und dieſer ſtieg aus den reißenden Luftſtrömen in den ewigen ruhenden Aether auf, von den Blumen der Erde zu den Blumen des Paradieſes. — —

O flattert immer davon, ſelige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenſtunde des Lebens mit Wiegenliedern ein — zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg, und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwei Roſenwangen, mit einer Stirn ohne Gram-Einſchnitte und mit weißen Händen in die zweite Wiege herab, und ihr habt die Paradieſe nur getauſcht. — Aber wir, ach wir brechen zuſammen unter den Sturmwinden des Lebens, und unſer Herz iſt müde, unſer Angeſicht zerſchnitten von irdiſchem Kummer und irdiſcher Müh' und unſere Seele klammert ſich noch erſtarret an den Erdenkloß!

Du wende dein Auge weg von Roſamundens durchſtechendem Schrei, ſtarrendem Blick und verſteinernden Zügen; du, wenn du eine Mutter biſt und dieſen Schmerz ſchon gehabt haſt — ſchaue nicht auf die Mutter, die mit ſinnloſer Liebe die Leiche hart an ſich quetſchet, die ſie nicht mehr erdrücken kann, ſondern auf den Vater, der ſeine Bruſt über ſein kämpfendes Herz ſchweigend deckt, ob es gleich der ſchwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen vollgoß. Ach, als er den Schmerz davon endlich weggehoben hatte, war das Herz vergiftet und aufgelöſt. Der Mann verbeißet die Wunde und erliegt an der Narbe — das Weib bekämpft den Kummer ſelten und überlebt ihn doch. — „Bleibe hier (ſagt' er mit überwältigter Stimme) — ich will es zur Ruhe legen, eh' der Mond aufgeht.“ Sie ſagte nichts, küßte es ſtumm, zerbröckelte ſeinen Blumenring, ſank an die Sonnenuhr und legte das kalte Angeſicht auf den Arm, um das Wegtragen des Kindes nicht zu ſehen.

Unterweges erhellete das Morgenroth des Mondes den wankenden Säugling; der Vater ſagte: „brich herauf, Mond, damit ich das Land ſehe, wo Er wohnet. — Steig' empor, Elyſium, damit ich mir darin die Seele der Leiche denke — o Kind, Kind, kennſt du mich, hörſt du mich — ach, haſt du droben ein ſo ſchönes Angeſicht wie deines da, einen ſo ſchönen Mund — o du himmliſcher Mund, du himmliſches Auge, kein Geiſt zieht mehr in dich.“ — Er bettete dem Kinde ſtatt alles deſſen, worauf man uns zum letztenmale legt, Blumen unter; aber ſein Herz brach, als er die blaſſen Lippen, die offnen Augen mit Blumen und mit Erde überdeckte, und ein Strom von Thränen fiel zuerſt ins Grab. Als er mit der grünenden Rinde der Erdſchollen die kleine Erhebung überbauet hatte: fühlt' er, daß er von der Reiſe und dem Leben müde ſei und daß in der dünnen Bergluft ſeine kranke Bruſt einfalle: und das Eis des Todes ſetzte ſich in ſeinem Herzen an. Er blickte ſich ſehnend nach der verarmten Mutter um — dieſe hatte ſchon lange hinter ihm gezittert — und ſie fielen einander ſchweigend in die Arme und ihre Augen konnten kaum mehr weinen. —

Endlich quoll hinter einem ausglimmenden Gletſcher der verklärte Mond einſam über die zwei ſtummen Unglücklichen herauf und zeigte ihnen ſeine weißen unbeſtürmten Auen und ſein Dämmerlicht, womit er den Menſchen beſänftigt. — „Mutter! blick' auf! (ſagte Eugenius) dort iſt dein Sohn — ſieh, dort über den Mond gehen die weißen Blütenhaine hin, in denen unſer Kind ſpielen wird.“ — Jetzt füllete ein brennendes Feuer verzehrend ſein Inneres — ſein Auge erblindete am Monde gegen alles, was kein Licht war, und im Lichtſtrome walleten erhabene Geſtalten vor ihm vorüber, und neue Gedanken, die im Menſchen nicht einheimiſch ſind und die für die Erinnerung zu groß ſind, hörte er in ſeiner Seele, wie im Traume oft Melodien vor den Menſchen kommen, der im Wachen keine ſchaffen kann. — — Der Tod und die Wonne drückten ſeine ſchwere Zunge: „Roſamunde, warum ſagſt du nichts? — Siehſt du dein Kind? Ich ſchaue hinüber über die lange Erde, bis dahin wo der Mond angeht: da flieget mein Sohn zwiſchen Engeln. Hohe Blumen wiegen ihn — der Erden-Frühling weht über ihn — Kinder führen ihn — Engel lehren ihn — Gott liebt ihn — O, du Guter, du lächelſt ja, das Silberlicht des Paradieſes fließet ja himmliſch um deinen kleinen Mund, und du kennſt niemand und rufeſt deine Eltern — Roſamunde gib mir deine Hand, wir wollen kommen und ſterben.“ — —

Die dünnen Körperfeſſeln wurden länger. Sein ziehender Geiſt flatterte höher an den Gränzen des Lebens. Er faſſete die Betäubte mit zuckender Kraft und lallete erblindend und ſinkend: Roſamunde, wo biſt du? Ich fliege — ich ſterbe — wir bleiben beiſammen.

Sein Herz zerriß, ſein Geiſt entflog. Aber Roſamunde blieb nicht bei ihm, ſondern das Schickſal riß ſie aus der ſterbenden Hand und warf ſie lebendig auf die Erde zurück. Sie fühlte ſeine Hand an, ob ſie todtenkalt ſei: und da ſie es war, ſo legte ſie ſie ſanft auf ihr Herz, fiel langſam auf ihre brechenden Knie, hob ihr Angeſicht unausſprechlich ausgeheitert gegen die Sternennacht hinauf, ihre Augen drangen aus den thränenleeren Höhlen trocken, groß und ſelig in den Himmel und ſchauten darin ruhig nach einer überirdiſchen Geſtalt umher, die herunterfliegen und ſie emportragen werde. Sie wähnte feſt, ſie ſterbe ſogleich, und betete: „komm' nun, Engel der Ruhe, komm' und nimm mein Herz und bring' es meinem Geliebten hinauf — Engel der Ruhe, laß mich nicht ſo lange allein unter den Leichen — o Gott! iſt denn nichts Unſichtbares um mich? — Engel des Todes, du mußt hier ſeyn, du haſt ja erſt neben mir zwei Seelen abgeriſſen und ſteigen laſſen. — Ich bin auch geſtorben, ziehe nur meine glühende Seele aus ihrem knieenden kalten Leichnam!“ —

Sie blickte mit einer wahnſinnigen Unruhe im leeren Himmel herum. Plötzlich entbrannte in ſeiner ſtillen Wüſte ein Stern und ſchlängelte ſich gegen die Erde zu. Sie breitete ihre entzückten Arme aus und glaubte, der Engel der Ruhe ſchwinge ſich hinein. Ach, der Stern verging, aber ſie nicht. „Noch nicht? ſterb' ich noch nicht, Allgütiger?“ — ſeufzete die Arme.

In Oſten richtete ſich eine Wolke empor — fuhr über den Mond hinauf und zog einſam am heitern Himmel heran — und ſtand über der gequälteſten Bruſt der Erde. Dieſe bog das Haupt zurück und zu ihr hinauf und bat flehend den Blitz: „ſchlag' ein in dieſe Bruſt und erlöſe mein Herz!“ — Aber als die Wolke finſter über das zurückgedrückte Haupt hinüberging und den Himmel hinunterfloh und hinter den Gebirgen verſank: ſo rief ſie mit tauſend Thränen: „ſterb' ich nicht, ſterb' ich nicht?“ . . .

Du Arme! nun rollte ſich der Schmerz zuſammen und that den erzürnten Schlangenſprung an deine Bruſt und drückte alle ſeine Giftzähne hinein. Aber ein weinender Geiſt goß das Opium der Ohnmacht über dein Herz und die Krämpfe der Pein zerfloſſen in ein ſanftes Zucken.

Ach ſie erwachte am Morgen, aber zerrüttet; ſie ſah noch die Sonne und den Todten, aber ihr Auge hatte alle

Thränen, ihr zerſprungenes Herz gleich einer zerborſtenen Glocke alle Töne verloren; ſie murmelte blos: „warum darf ich nicht ſterben?“ — Sie ging kalt in die Hütte zurück und ſagte nichts weiter als dieſe Worte. Jede Nacht ging ſie eine halbe Stunde ſpäter zum Leichnam und traf jedesmal mit dem aufgehenden zerſtückten Monde zuſammen und ſagte, indem ſie ohne Thränen das Trauerauge an ſeine Dämmerungauen andrückte: „warum darf ich nicht ſterben?“

Ja wol! warum darfſt du es nicht, gute Seele, da die kalte Erde aus allen deinen Wunden den heißen Gift ausgeſogen hatte, womit das Menſchenherz unter ſie geleget wird, wie die Hand in der Erde vom Bienenſtich geneſet. Aber ich wende mein Auge weg von dieſem Schmerz und ſehe hinauf auf den ſchimmernden Mond, wo Eugenius die Augen aufſchlägt unter lächelnden Kindern und ſein eignes fället geflügelt auf ſein Herz. . . . Wie iſt alles ſo ſtill im dämmernden Vorhof der zweiten Welt — ein Nebelregen von Licht überſilbert die hellen Gefilde des erſten Himmels, und Lichtkügelchen hängen ſtatt des funkelnden Thaues um Blüten und Gipfel — das Blau des Himmels *) blähet ſich dunkler über die Lilien-Ebenen, alle Melodien ſind in den dünnern Lüften nur zerfloſſene Echo — nur Nachtblumen duften und gaukeln wankend um ruhige Blicke — die ſchwankenden Ebenen **) wiegen hier die zerſtoßenen Seelen und die hohen Lebenswogen fallen gleitend auseinander — da ruht das Herz, da trocknet das Auge, da verſtummet der

---

*) Die blaue Farbe der Luft muß im Monde dunkler ſeyn, weil dieſe dünner iſt, ſo wie beides auf Bergen zutrifft.

**) Der Mond ſchwankt.

Wunſch — Kinder flattern wie Bienengetöne um die noch pochende, in Blumen eingeſenkte Bruſt und der Traum nach dem Tode ſpielet das Erdenleben, wie ein hieſiger Traum die hieſige Kindheit, magiſch, ſtillend, kummerfrei und gemildert nach. . . .

Eugenius blickte aus dem Monde nach der Erde, die an dem langen Mondstag aus zwei Erdenwochen wie eine weiße dünne Wolke im blauen Himmel ſchwebte; aber er erkannte ſein altes Mutterland nicht. Endlich ging auf dem Monde die Sonne unter und unſere Erde ruhete unbeweglich, groß und ſchimmernd am reinen Horizont des Elyſiums und übergoß wie das Waſſerrad einer Aue den wehenden elyſiſchen Garten mit fließendem Schimmer. Da erkannte er die Erde, auf der er in einer ſo geliebten Bruſt ein ſo bekümmertes Herz zurückgelaſſen, und ſeine in Wonne ruhende Seele wurde voll Wehmuth und voll unendlicher Sehnſucht nach der Geliebten des alten Lebens, die noch drunten litt. — „O, meine Roſamunde, warum zieheſt du nicht aus einer Kugel fort, wo dich nichts mehr liebt?“ und er blickte bittend den Engel der Ruhe an und ſagte: „Geliebter! nimm mich aus dem Lande der Ruhe und führe mich hinab zu der treuen Seele, damit ich ſie ſehe und wieder Schmerzen habe, damit ſie nicht allein ſich quäle.“

Da fing plötzlich ſein Herz gleichſam ohne Banden zu ſchwimmen an — Lüfte flatterten um ihn, als wenn ſie ihn im Fliehen höben und ihn ſchwellend verwehten und in Fluthen verhüllten — er ſank durch Abendröthen wie durch Blumen, und durch Nächte wie durch Lauben, und durch einen naſſen Dunſtkreis und ſein Auge wurde darin voll Tropfen — dann liſpelte es um ihn, als kämen alte Träume aus der Kindheit wieder — dann zog eine Klage aus der Ferne näher, die alle ſeine geſchloſſenen Wunden aufſchnitt — die Klage wurde Roſamundens Stimme — endlich ſtand ſie ſelber vor ihm, unkenntlich, allein, ohne Troſt, ohne Thräne, ohne Farbe. . . .

Und Roſamunde träumte auf der Erde und ihr war, als wenn die Sonne ſich beflügle und ein Engel werde — und der Engel, träumte ihr, ziehe den Mond hernieder, der ein ſanftes Angeſicht werde — und unter dem annähernden Angeſicht bilde ſich endlich ein Herz — — Es war Eugenius; und ſeine Geliebte hob ſich entgegen, und als ſie entzückt ausrief: „nun bin ich geſtorben!“ verſchwanden die zwei Träume, der ihrige und der ſeinige, und die zwei Menſchen waren wieder getrennt.

Eugenius erwachte droben, die ſchimmernde Erde ſtand noch am Himmel, ſein Herz war beklommen, ſein Auge erhitzt von einer Thräne, die nicht auf den Mond gefallen war. Roſamunde erwachte unten und ein großer warmer Thautropfen hing in einer Blume ihres Buſens — da fiel der heiße Nebel ihrer Seele in einem leiſen Thränenregen nieder, ihr Inneres wurde leicht und ſonnenhell, ihr Auge hing ſanft am tagenden Himmel, die Erde war ihr fremd, aber nicht verhaßt, und ihre beiden Hände bewegten ſich, als führten ſie die, die ihr geſtorben waren. . . .

Der Engel der Ruhe ſah auf den Mond, er ſah auf die Erde und wurde weich über die Seufzer der Menſchen — Er ſah auf der Morgenerde eine Sonnenfinſterniß und eine Verlaſſene, er ſah Roſamunden in der vorüberfliegenden Nacht auf die Blumen, die unter der Verfinſterung einſchließen, und in dem kalten Abendthau, der in den Morgenthau fiel, umſinken und die Hände ausſtrecken gegen den eingeſchatteten Himmel voll ziehender Nachtvögel und mit unendlichem Sehnen aufblicken zum Monde, der bebend in der Sonne ſchwebte. — Der Engel ſah auf den Mond und neben ihm weinte der Selige, der die Erde, tief unter einer Schattenfluth ſchwimmend und in einen Feuerring geſchmiedet, erblickte, und dem die wimmernde Geſtalt, die noch auf ihr wohnte, die ganze Seligkeit des Himmels nahm. — Da brach dem Engel des Friedens das himmliſche Herz — er ergriff Eugenius Hand und des Kindes ſeine — riß beide durch die zweite Welt und trug ſie auf die finſtere Erde herab. — Roſamunde ſah im Dunkel drei Geſtalten wandeln, deren Schimmer an den Sternenhimmel anſchlug und oben mit ihnen ging — ihr Geliebter und ihr Kind flogen wie Frühlinge an ihr Herz und ſagten eilend: o Theuere, geh' mit uns. — Ihr Mutterherz zerſprang vor Mutterliebe — das Erdenblut ſtockte — ihr Leben war aus — ſelig, ſelig ſtammelte ſie an den zwei geliebten Herzen: „darf ich denn noch nicht ſterben?" — Du biſt ſchon geſtorben, ſagte der freudig weinende Engel der drei Liebenden, und dort ſteht die Erdkugel, aus der du kommeſt, noch im Schatten... Und die Wellen der Wonne ſchlugen hoch über die ſelige Welt zuſammen und alle Glückliche und alle Kinder ſahen unſere Kugel an, die noch im Schatten zitterte.

* * *

Ja wol iſt ſie im Schatten. Aber der Menſch iſt höher als ſein Ort: er ſieht empor und ſchlägt die Flügel ſeiner Seele auf, und wenn die ſechzig Minuten, die wir ſechzig Jahre nennen, ausgeſchlagen haben: ſo erhebt er ſich und entzündet ſich ſteigend und die Aſche ſeines Gefieders fallet zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an — — Hier aber ſieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne ſtehen, die hienieden nicht aufgeht: ſo erblickt der Einwohner am Nordpol in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufſteigt, doch um zwölf Uhr ein vergüldendes Morgenroth an den höchſten Bergen und er denkt an ſeinen langen Sommer, wo ſie niemals untergeht.

Des

Quintus Fixlein

Leben bis auf unſere Zeiten;

in funfzehn Zettelkaſten.

Erſter Zettelkaſten.

Hundstagferien — Viſiten — eine Hausarme von Adel.

Egidius Zebedäus Fixlein war gerade acht Tage wirklicher Quintus geweſen und hatte ſich warm doziret, als das Glück ihm vier erquickende, mit Blumen und Streuzucker überſchüttete Kollazionen und Gänge auf den Eßtiſch ſetzte: es waren die vier Kanikularwochen. Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes ſtreicheln, der die Hundsferien erfand: ich kann nie in ihnen ſpazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten ſich im Freien tauſend gekrümmte Schulleute empor und der harte Ranzen liegt abgeſchnallet zu ihren Füßen und ſie können doch ſuchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge — oder Wurzeln von Zahlen — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtdörfer.

Seines ſuchte unſer Fixlein. Er rückte aber erſt am Sonntage — denn man will auch wiſſen, wie Ferien in der Stadt ſchmecken — mit ſeinem Pudel und einem Quintaner, der ſeinen grünen Schlafrock trug, aus dem Stadtthor aus: es thauete noch, und als er ſchon hinter den Gärten lief, ſtießen erſt die Waiſenhauskinder mit einem Morgenliede in die Kehlen aus Trompetentextur. Die Stadt hieß Flachſenfingen, das Dorf Hukelum, der Hund Schill und die Jahrzahl 1791.

„Männlein (ſagt' er zum Quintaner; denn er redete gern, wie die Liebe, die Kinder und die Wiener, in Diminutiven) Männlein, gib mir den Bündel her bis ans Dorf — lauf dich aus und ſuche dir einen kleinen Vogel, wie du biſt, damit du was zu ätzen haſt unter den Ferien.“ — Denn das Männlein war zugleich ſein Edelknabe — Zimmerfrotteur — Stubenkamerad — Geſellſchaftkavalier und Laufmädchen; und der Pudel war zugleich ſein Männlein.

Er ſchritt langſam fort durch die mit kouleurten Thau-Glaskügelchen vollgehangenen, gekräuſelten Kohlbeete und ſah den Gebüſchen zu, aus denen, wenn ſie der Morgenwind auseinanderzog, ein Flug Juwelenkolibri aufzuſteigen ſchien: ſo funkelten ſie. Er zog von Zeit zu Zeit die Klingelſchnur des — Pfeifens, damit ſich der Kleine nicht verſpränge, und kürzte ſich ſeine anderthalb Stunden dadurch ab, daß er den Weg nicht nach ihnen, ſondern nach Dörfern ausmaß. Es iſt angenehmer für den Fußgänger — für den Geographen gar nicht — nach Werſten als nach Meilen zu rechnen. Unterweges lernte der Quintus die wenigen Felder auswendig, worauf ſchon geſchnitten war. —

Aber jetzt ſtreife noch langſamer, Fixlein, durch den Herrſchaftgarten von Hukelum, nicht etwa deswegen, damit du mit deinem Rocke keine Tulpenſtaubfäden abbürſteſt, ſondern damit deine gute Mutter nur ſo viel Zeit gewinne, um ihre Amorsbinde von ſchwarzem Taft um die glatte Stirn zu legen. Es ärgert mich, daß es der guten Frau die Leſerinnen übel nehmen, daß ſie die Binde erſt plätten will: ſie müſſen nicht wiſſen, daß ſie keine Magd hat und daß ſie heute das ganze Meiſtereſſen — die Geldpräſtazionen dazu hatte der Gaſt drei Tage vorher übermacht — allein, ohne eine Erbkuchenmeiſterin beſchicken mußte. Und überhaupt trägt der dritte Stand (ſie war eine Kunſtgärtnerin) allemal wie ein Rebhuhn die Schalen des Werkeltag-Eies, aus dem er ſich hackt, noch unter der Vormittagkirche am Steiße herum.

Man kann ſich denken, wie die herzensgute Mutter den ganzen Morgen auf ihren Schulherrn mag gelauert haben, den ſie liebte wie ihren Augapfel, da ſie auf der ganzen vollen Erde niemand weiter — Mann und erſter Sohn waren geſtorben — für ihre in Liebe überquellende Seele hatte, niemand weiter als ihren Zebedäus. Konnte ſie jemals irgend etwas von ihm erzählen, ich meine nur etwas Freudiges, ohne zehnmal die Augen abzuwiſchen? Verſchnitt ſie nicht einmal ihren einzigen Kirmeßkuchen an zwei Bettelſtudenten, weil ſie dachte, Gott ſtrafe ſie, daß ſie ſo ſchmauſe, indeß ihr Kind in Leipzig nichts zu beißen habe und an den Kuchengarten nur wie an andere Gärten rieche?

„Tauſend! du biſt's ſchon, Zebedäus!“ — ſagte die Mutter und lächelte verlegen, um nicht zu weinen, als der Sohn, der ſich unter dem Fenſter weggeduckt und an die mit Grummet gepolſterte Thür nicht angeklopft hatte, plötzlich eingetreten war. Sie konnte vor Vergnügen den Plättſtein nicht in die Plätte ſchütteln, da der vornehme Schulmann ſie unter dem lauten Sieden des Bratens zärtlich auf die nackte Stirn küßte und gar Mama ſagte — welcher Name ſich an ſie ſo weich anlegte wie ein Herzkiſſen. Alle Fenſter waren offen und der Garten war mit ſeinem Blumenrauche und Vögelgeſchrei und Schmetterlingſammlungen faſt halb in der Stube: ich werde aber noch nicht berichtet haben, daß das kleine Gärtnerhäuschen, das mehr eine Stube als ein Haus war, in der weſtlichen Landſpitze des Schloßgartens belegen war. Der Edelmann ließ die Wittwe aus Gnaden dieſen Wittwenſitz behalten, weil der Sitz ohnehin leer geſtanden wäre, da er keinen Gärtner mehr hielt.

Fixlein konnt' aber trotz der Freude nicht lange bleiben, weil er in die Kirche mußte, die für ſeinen geiſtigen Magen eine Hofküche, eine mütterliche war. Ihm gefiel eine Predigt, blos weil ſie eine Predigt war, und weil er ſchon eine gehalten hatte. Der Mutter war's recht: die guten Weiber glauben ſchon die Gäſte zu genießen, wenn ſie ihnen nur zu genießen geben.

Er lächelte im Chore, dieſem Freihafen und Heidenvorhof ausländiſcher Kirchengänger, alle imparochirte an und ſchauete wie in ſeiner Kindheit unter dem Holzfittig eines Erzengels herab auf das gehaubte Parterre. Seine Kinderjahre ſchloſſen ihn jetzt wie Kinder in ihren lächelnden Kreis und eine lange Guirlande durchflocht ſie ringelnd und ſie rupften zuweilen Blumen daraus, um ſie ihm ins Geſicht zu werfen: ſtand nicht auf dem Kanzel-Parnaß der alte Senior Aſtmann, der ihn ſo oft geprügelt hatte, weil er bei ihm das Griechiſche aus einer lateiniſch edirten Grammatik ſchöpfen mußte, die er nicht exponiren, obwol merken konnte? Stand nicht hinter der Kanzeltreppe die Sakriſtei-Kajüte, worin eine Kirchenbibliothek von Bedeutung — ein Schulknabe hätte ſie gar nicht in ſeinen Bücherriemen ſchnallen können — unter dem Grauwerk von Paſtell-Staub eigentlich lag? und beſtand ſie nicht noch aus der Polyglotta in Folio, die er — angefriſcht durch Pfeiffers critica sacra

— in frühern Jahren Blatt für Blatt umgeſchlagen hatte, um daraus die litteras inversas, majusculas, minusculas etc. mit der größten Mühe zu exzerpiren? Er hätt' aber heute lieber als morgen dieſes Buchſtaben-Rauchfutter in einen hebräiſchen Schriftkaſten werfen ſollen, an den die orientaliſchen Rhizophagen gehangen ſind, da ſie ohnehin faſt ohne alles Vokalen-Hartfutter erhalten werden — Stand nicht neben ihm der Orgelſtuhl als der Thron, auf den ihn allemal an Apoſteltagen der Schulmeiſter durch drei Winke geſetzt hatte, damit er durch ein plätſcherndes Murki den Kirchenſprengel tanzend die Treppen niederführte? — —

Die Leſer werden ſelber immer luſtiger werden, wenn ſie jetzt hören, daß unſer Quintus vom Senior, dem geiſtlichen Ortschurfürſten, unter dem Ausſchütten des Klingelbeutels invitirt wird auf Nachmittag; und es wird ihnen ſo lieb ſeyn, als invitirte der Senior ſie ſelber. Was werden ſie aber erſt ſagen, wenn ſie mit dem Quintus zur Mutter und zum Eßtiſch, die beide ſchon den weißen gewürfelten Sonntaganzug umhaben, nach Hauſe kommen und den großen Kuchen erblicken, den Fräulein Thiennette (Stephanie) von der Backſcheibe laufen laſſen? Sie werden aber freilich zu allererſt wiſſen wollen, wer die iſt.

Sie iſt — denn wenn man (nach Leſſing) eben über die Vortrefflichkeit der Iliade die Perſonalien ihres Verfaſſers vernachläſſigte: ſo mag das wol auf das Schickſal mehrerer Verfaſſer, z. B. auf mein eignes, paſſen; aber die Verfaſſerin des Kuchens ſoll über ihr Backwerk nicht vergeſſen werden — Thiennette iſt ein hausarmes, inſolventes Fräulein — hat nicht viel, ausgenommen Jahre, deren ſie fünf und zwanzig hat — beſitzt keine nahen Anverwandten mehr

— hat keine Kenntniſſe (da ſie nicht einmal den Werther aus Büchern kennt) als ökonomiſche — lieſet keine Bücher, meine gar nicht — bewohnt, d. h. bewacht als Schloßhauptmännin ganz allein die dreizehn öden erledigten Zimmer des Schloſſes zu Hukelum, das dem im Filial Schadeck ſeßhaften Dragonerrittmeiſter Aufhammer zugehöret — kommandiret und beköſtigt ſeine Fröhner und Mägde und kann ſich von Gottes Gnaden — welches im dreizehnten Jahrhunderte die landſäſſigen Edelleute ſo gut wie die Fürſten thaten — ſchreiben, weil ſie von menſchlicher Gnade lebt, wenigſtens von der adeligen der Rittmeiſterin, die allemal die Unterthanen ſegnet, denen ihr Mann flucht. — Aber in der Bruſt der verwaiſeten Thiennette hing ein verzuckertes Marzipanherz, das man vor Liebe hätte freſſen mögen — ihr Schickſal war hart, aber ihre Seele weich — ſie war beſcheiden, höflich und furchtſam, aber zu ſehr — ſie nahm ſchneidende Demüthigungen gern und kalt in Schadeck auf und fühlte keinen Schmerz, aber einige Tage darauf ſann ſie ſich erſt alles aus und die Einſchnitte fingen heiß an zu bluten, wie Verwundungen in der Starrſucht erſt nach dem Vorübergang der letztern ſchmerzen, und ſie weinte dann ganz allein über ihr Loos. . . .

Es wird mir ſchwer, wieder einen hellen Klang zu geben nach dieſem tiefen, und hinzuzufügen, daß Firlein faſt mit ihr auferzogen wurde und daß ſie, als ſeine Schul-Moitiſtin drüben beim Senior, da er ihn für die Städtebank der Terzianer ſtimmfähig machte, mit ihm die verba anomala erlernte.

Das Achilles-Schild des Kuchens, den ein erhobnes Bildwerk von braunen Schuppen auszackte, ging im Quintus als ein Schwungrad hungriger und dankbarer Ideen um: er hatte von jener Philoſophie, die das Eſſen verachtet, und von jener großen Welt, die es verſchleudert, nicht ſo viel bei ſich, als zur Undankbarkeit der Weltweiſen und Weltleute gehört, ſondern er konnte ſich für eine Schlachtſchüſſel, für ein Linſengericht gar nicht ſatt bedanken.

Unſchuldig und zufrieden beging jetzt die vierſitzige Tiſchgenoſſenſchaft — denn der Hund kann mit ſeinem Couvert unter dem Ofen nicht ausgelaſſen werden — das Feſt der ſüßen Brode, das Dankfeſt gegen Thiennette, das Laubhüttenfeſt im Garten. Man ſollte ſich freilich wundern, wie ein Menſch mit einigem Vergnügen eſſen könne, ohne wie der König in Frankreich 448 Menſchen (161 garçons de la Maison-bouche zähl' ich gar nicht) in der Küche, ohne eine Fruiterie von ein und dreißig Kerls, oder eine Mundbäckerei von drei und zwanzig Ditos und ohne den täglichen Aufwand von 387 Livres 21 Sous zu haben. Inzwiſchen iſt mir eine kochende Mutter ſo lieb, wie ein ganzer mich mehr freſſender als fütternder Küchen-Hofſtaat. Der köſtliche Abhub, den der Biograph und die Welt von einer ſolchen Tafel nehmen dürfen, iſt eine und die andere Tiſchrede von Erheblichkeit. Die Mutter erzählte vieles. Thiennette ziehet heute Abends — hinterbringt ſie — zum erſten male ein Morgenpromenadehabit von weißer Mouſſeline an, desgleichen einen Atlasgürtel und Stahlſchild; es wird ihr aber — ſagt ſie — nicht laſſen, da die Rittmeiſterin (denn dieſe hing an Thiennetten ihre abgeworfnen Kleider, wie Katholiken an Schutzheilige abgelegte Krücken und Schäden) dicker ſei. Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen Kleider, Männer und Flachs. In der Phantaſie des Quintus wuchſen Thiennetten jetzt durch die Kleidung Engelſchwingen aus den Schulterblättern: ihm war ein Kleid ein halber ausgebälgter Menſch, dem blos die edlern Theile und die erſten Wege fehlten: er verehrte dieſe Düten und Hülſen um unſern Kern nicht als Elegant oder als Schönheit-Zenſor, ſondern weil er unmöglich etwas verachten konnte, was andere verehrten. — Ferner las ſie ihm gleichſam aus dem Grabſtein ſeines Vaters vor, der im zwei und dreißigſten Jahre ſeines Alters dem Tode aus einer Urſache in die Arme geſunken war, die ich erſt in einem ſpätern Zettelkaſten bringe, weil ich's zu gut mit dem Leſer meine. Man konnte dem Quintus nicht genug von ſeinem Vater erzählen.

Die ſchönſte Nachricht war, daß ihr Fräulein Thiennette heute ſagen laſſen: „morgen könn' er bei der gnädigen Frau vorkommen, denn ſein gnädiger Herr Path fahre in die Stadt.“ Das muß ich freilich erſt klar machen. Der alte Aufhammer hieß Egidius und war Fixleins Pathe; aber er hatte ihm — obwol die Rittmeiſterin die Wiege des Kindes mit nächtlichen Brodſpenden, Fleiſch- und Sackzehenden bedeckte — ſparſam mit nichts anderem ein Pathengeſchenk gemacht als blos mit ſeinem Namen, welches gerade das fatalſte war. Unſer Egidius Fixlein war nämlich mit ſeinem Pudel, der wegen der franzöſiſchen Unruhen mit andern Emigranten aus Nantes fortgelaufen war, nicht lange von Akademien zurück: als er und der Hund mit einander unglücklicher Weiſe im Hukelumer Wäldchen ſpazieren gingen. Denn da der Quintus immer zu ſeinem Begleiter ſagte: kuſch, Schill (couche Gilles), ſo wird's wahrſcheinlich der Teufel geweſen ſeyn, der den von Aufhammer ſo wie Unkraut zwiſchen die Bäume eingeſäet hatte, daß ihm die ganze

Traveſtirung und Wipperei ſeines Namens — denn Gilles heißet Egidius — leichtlich in die Ohren fallen konnte. Fixlein konnte weder parliren noch injuriiren, er wußte nicht ein Wort davon, was couche bedeute, das jetzt in Paris bürgerliche Hunde ſelber zu ihren Valets de chiens ſagen: aber von Aufhammer nahm drei Dinge nie zurück, ſeinen Irrthum, ſeinen Groll und ſein Wort. Der Provokat ſetzte ſich jetzt vor, den bürgerlichen Provokanten und Ehrendieb nicht mehr zu ſehen und zu — beſchenken.

Ich komme zurück. Nach dem Diner guckte er zum Fenſterchen hinaus in den Garten und ſah ſeinen Lebensweg ſich in vier Steige ſpalten zu eben ſo vielen Himmelfahrten: zur Himmelfahrt in den Pfarrhof und in das Schloß zu Thiennetten — auf heute — und zur dritten nach Schadeck auf morgen und in alle Hukelumiſche Häuſer zur vierten. Als nun die Mutter lange genug fröhlich auf geſpitzten Füßen herumgeſchlichen war, um ihn nicht im Studiren ſeiner lateiniſchen Bibel (vulgata) zu ſtören, nämlich im Leſen der Literaturzeitung; ſo macht' er ſich endlich auf ſeine eignen, und die demüthige Freude der Mutter lief dem herzhaften Sohne lange hinter drein, der ſich getrauete, mit einem Senior ganz wohlgemuthet zu ſprechen. Gleichwol trat er mit Ehrfurcht in das Haus ſeines alten, mehr grau- als kahlköpfigen Lehrers, der nicht nur die Tugend ſelber war, ſondern auch der Hunger: denn er aß mehr als der höchſtſelige König. Ein Schulmann, der ein Profeſſor werden will, ſieht einen Paſtor kaum an; einer aber, der ſelber ein Pfarrhaus zu ſeinem Werk- und Gebärhaus verlangt, weiß den Inwohner zu ſchätzen. Die neue Pfarrwohnung — gleichſam als wäre ſie wie eine casa santa aus der

Friedrichſtraße oder aus Erlang aufgeflogen und in Hukelum niedergefallen — war für den Quintus ein Sonnentempel und der Senior der Sonnenprieſter. Pfarrer da zu werden, war ein mit Lindenhonig überſtrichner Gedanke, der in der Geſchichte nur noch einmal vorkommt, nämlich in Hannibals Kopf, als er den hatte, über die Alpen zu ſchreiten, d. h. über Roms Thürſchwelle.

Der Wirth und der Gaſt formirten ein vortreffliches bureau d'esprit: Leute in Aemtern, zumal in ähnlichen, haben einander mehr zu ſagen — nämlich *ihre eigne Geſchichte* — als die müßigen Wonnemond-Käfer und Hof-Seligen, die nur eine *fremde* doziren dürfen. — Der Senior kam dann von ſeinen eiſernen Stücken (im Stalle) auf die Aktenſtücke ſeines akademiſchen Lebens, deſſen ſich ſolche Leute ſo gern wie Dichter der Kindheit erinnern. So gut er war, ſo dacht' er doch halb freudig daran, daß er's einmal weniger geweſen; aber frohe Erinnerungen fehlerhafter Handlungen ſind ihre halbe Wiederholung, ſo wie reuige Erinnerungen der guten ihre halbe Aufhebung.

Freundlich und höflich horchte Zebedäus, der nicht einmal in ſeine Schreibtafel den Namen eines vornehmen Herrn ohne ein H. eintrug, den akademiſchen Flegeljahren des alten Mannes zu, der in Wittenberg eben ſo oft eingeſchenkt als eingetunkt und gleich ſehr nach der Hippokrene und nach Guckguck*) gedürſtet hatte. —

Jeruſalem bemerkt ſchön, daß die Barbarei, die oft hart hinter dem bunteſten Flor der Wiſſenſchaften aufſteigt, eine Art von ſtärkendem Schlammbad ſei und die Ueberverſeinerung abwende, mit der jener Flor bedrohe. Ich glaube, daß einer, der erwägt, wie weit die Wiſſenſchaften bei dem Primaner ſteigen — vollends bei einem Patriziers Sohn aus Nürnberg, dem die Stadt 1000 fl. zum Studiren ſchenken muß — ich glaube, daß ein ſolcher dem Muſenſohne ein gewiſſes barbariſches Mittelalter (das ſogenannte Burſchenleben) gönnen werde, das ihn wieder ſo ſtählet, daß ſeine Verfeinerung nicht über die Grenzen geht. Der Senior hatte in Wittenberg 180 akademiſche Freiheiten — ſo viel hat deren Petrus Rebr[illegible]us aufſummirt*) — gegen Verjährung geſchützt und keine verloren als ſeine moraliſche, aus der ein Menſch, ſogar im Konvente, nicht viel macht. Dieſes gab dem Quintus Muth, ſeine luſtigen Reiſeſprünge zu referiren, die er in Leipzig unter dem Alpdrücken der Dürftigkeit machte. Man höre: ſein Hauswirth, der zugleich Profeſſor und Geizhalz war, beköſtigte in dem ummauerten Hofe eine ganze Faſanerie von Hühnern. Firlein ſammt einer Mitbelehnſchaft von drei Stubengenoſſen beſtritten den Miethzins einer Stube leicht: ſie hatten überhaupt wichtige Dinge wie Phönixe nur Einmal, Ein Bette, worin allemal das eine Paar Vormitternacht, das andere Nachmitternacht gleich Nachtwächtern ſchlief — Einen Rock, in dem einer um den andern ausging und der wie ein Wachtrock die Nazionalkleidung der Kompagnie war, und mehre Einheiten des Intereſſe und des Orts. Nirgends ſammelt man die Noth- und Belagerungmünzen der Armuth luſtiger und philoſophiſcher als auf der Univerſität: der akademiſche Bürger thut dar, wie viel Humoriſten und Diogeneſſe Deutſchland habe. Unſere Unitarier hatten nur Eine Sache viermal, den Hunger. Der Quintus erzählte es vielleicht mit einem zu freudigen Genuß der Erinnerung, daß einer aus dieſem darbenden coro ein Mittel erſann, die Hühner des ordentlichen Profeſſors wie Abgaben oder Steuern zu erheben. Er ſagte (er war ein Juriſt), ſie ſollten einmal die juriſtiſche Fikzion aus dem Lehnrechte entlehnen, daß ſie den Profeſſor für den Erbzinsbauer, dem ganz die Nutznießung des Hühnerhofes und Hauſes zuſtehe, ſich aber für die Zinsherren anſähen, denen er ſeine Zinshühner ordentlich entrichten müßte. Damit nun die Fikzion der Natur folgte, fuhr er fort — fictio sequitur naturam — ſo müßten ſie ſolche Faſtnachthühner ihm wirklich abfangen. Aber in den Hof war nicht zu kommen. Der Feudaliſt machte ſich daher eine Angel, klebte eine Brotpille an den Angelhaken und hielt fiſchend ſeine Angelruthe in den Hof hinab. In wenig Terzien griff der Haken in einen Hühnerſchlund und die angeöhrte Henne, die nun mit dem zinsherrlichen Feudaliſten kommunizirte, konnte ſtill, wie von Archimedes Schiffe, in die Höhe gezogen werden zur hungrigen Luftfiſcherei-Sozietät, wo ihrer nach Maßgabe der Umſtände der rechte Feudal-Name und Beſitz-Titel wartete: denn die reſorbirten Hühner mußten bald Raubhühner, bald Wald-, Forſt-, Vogtei-, Pfingſt-, Sommerhennen benannt werden. „Ich fange damit an, ſagte der angelnde Majoratherr, daß ich Rutſcherzinſen erhebe; denn ſo nennt man das Tripel und Quintupel des Zinſes, wenn ihn der Zinsbauer, wie hier der Fall iſt, lange zu erlegen verſäumet hat.“ Der Profeſſor bemerkte wie ein Fürſt traurig die verminderte Volksmenge der Hühner, die wie Juden am Zählen ſtarben. Endlich hatt' er das Glück, als er ſein Kollegium las — er ſtand gerade beim Forſt-, Salz- und Münzregal — durch das Fenſter des Auditoriums eine wie der betende Ignazius Loyola oder wie die geſtrafte Juno mitten in die Luft fixirte Zinshenne wahrzunehmen; — er ging der unbegreiflichen geraden Aszenſion des aeronautiſchen Thiers nach und ſah endlich oben den Hebungbedienten mit ſeinem thieriſchen Magnetismus ſtehen, der aus dem Hühnerhofe die Loſe zum Eſſen zog. . . . Er machte aber der Hühnerbaize wider alles Erwarten noch früher ein Ende als dem Regal-Kollegio. —

---

*) Ein Univerſitätbier.

---

*) Ich will nur einige dieſem Peter nachſchreiben, die ſonſt beim Aufkeimen der Univerſitäten alle galten: z. B. ein Student kann den Bürger zwingen, ihm Haus und Pferd zu vermiethen; — ein ſogar ſeinen Verwandten zugefügter Schade wird vierfach erſetzt; — er braucht keine ſchriftlichen Befehle des Pabſtes zu vollziehen; — die Nachbarſchaft muß ihm für das haften, was ihm geſtohlen worden; — wenn er und zugleich ein Nichtſtudent anſtößig lebten, ſo konnte nur der letztere aus dem Miethhauſe gewieſen werden; — ein Doktor muß einen armen Studenten nähren; — wenn ſein Mörder nicht entdeckt wird, ſo bleiben die nächſten zehn Häuſer unter dem Interdikt; — ſeine Legaten werden durch die falcidia nicht verkürzt ꝛc.

Fixlein ſchritt nach Hauſe unter dem Abend-Trompeterſtückchen der Thurm-Schalllöcher und nahm unterwegs höflich vor den leeren Fenſtern des Schloſſes den Hut ab: vornehme Häuſer waren ihm ſo viel wie vornehme Leute, wie in Indien die Pagode zugleich den Tempel und den Gott bedeutet. Der Mutter brachte er erlogene Grüße mit, die ihm authentiſche zurückgab, weil ſie Nachmittags mit ihrer hiſtoriſchen Zunge und mit ihren naturforſchenden Augen bei der weißmouſſelinen Thiennette geweſen war. Die

Mutter wies ihr jeden Nothpfennig, den der Sohn in ihre große leere Geldtaſche fallen ließ, und ſetzte ihn in Gunſt beim Fräulein: denn Weiber neigen einem Sohn, der ſeiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seele zu, als wir einer den Vater verſorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen und auch aus dem, weil ſie von Söhnen und Männern mehr gewohnt ſind, daß dieſe blos fünf Fuß lange — Donnerwetter, behoſte Waſſerhoſen oder doch ausruhende Orkane ſind.

Seliger Quintus! an deſſen Leben noch der Vorzug wie ein Adlerorden ſchimmert, daß du es deiner Mutter erzählen kannſt, wie z. B. den heutigen Nachmittag im Seniorat. Deine Freude fließet in ein fremdes Herz und ſtrömet daraus verdoppelt in deines zurück. Es gibt eine größere Nähe der Herzen ſo wie des Schalles als die des Echos, die höchſte Nähe ſchmilzt Ton und Echo in die Reſonanz zuſammen.

Es iſt hiſtoriſch-gewiß, daß beide Abends aßen und ſtatt des Abhubs vom Diner, der morgen ſelber eines vorſtellen konnte, blos den Opferkuchen oder Matzen auf den Brand-Opferaltar des Tiſches legten. Die Mutter, die für ihr leibliches Kind nicht blos ſich, ſondern auch die übrigen Menſchen willig hingegeben hätte, that ihm den Vorſchlag, dem Quintaner, der draußen ſpielte und einen Vogel ſtatt ſich aufätzte, keine Krume vom koſtbaren Backwerk zu geben, ſondern nur Hausbrod ohne Rinde. Aber der Schulmann dachte chriſtlich und ſagte, es ſei Sonntag und der junge Menſch eſſe ſo gern etwas Delikates wie er. Fixlein gaſtirte, dotirte und ſchonte — als Gegenfüßler der Großen und Genies — lieber den dienenden Hausgenoſſen als einen Menſchen, der das erſtemal durchs Thor paſſiret und auf der nächſten Stazion ſeinen Gaſtfreund und den letzten Poſtmeiſter vergiſſet. Ueberhaupt hatte der Quintus Ehre im Leibe, und ungeachtet ſeiner Schonung und Latrie des Geldes gab er's doch gern hin in Fällen der Ehre, und ungern in Fällen eines ſiegenden Mitleidens, das zu ſchmerzlich ſeinen Herzbeutel auffüllte und ſeinen Geldbeutel ausleerte. — Als der Quintaner das jus compascui auf dem Matzen exerzirte und als ſechs Arme auf Thiennettens Freitiſch ruhig lagen: las Fixlein ſich und der Geſellſchaft den Flachſenfingiſchen Adreßkalender vor; etwas Höheres konnt' er ſich außer Meuſels gelehrtes Deutſchland nicht gedenken — die Kammerherrn und geheime Räthe des Kalenders liefen ihm, wie die Roſinen des Kuchens, kitzelnd über die Zunge und von den reichern Paſtoraten erhob er gleichſam durch Vorleſen den Sackzehend.

Er blieb abſichtlich ſeine eigne Ausgabe auf ſonntägigem Velinpapier; ich meine, er zog den Sonntagrock ſogar unter dem Gebetläuten nicht aus: denn er hatte noch viel vor.

Nach dem Eſſen wollt' er zum Fräulein, als er ſie wie eine Lilie in die rothe Dämmerung getaucht zu ſehen bekam, im Schloßgarten, deſſen weſtliche Gränzen ſein Haus formirte, wie deſſen ſüdliche die ſineſiſche Mauer des Schloſſes. . . . Beiläufig, wie ich zu allem dieſen gekommen bin, was Zettelkaſten ſind, ob ich ſelber dort war ꝛc. ꝛc. — das ſoll, ſo wahr ich lebe, dem Leſer bald und getreulich überliefert werden und das noch in dieſem Buche. —

Fixlein hüpfte wie ein Irrlicht in den Garten, deſſen Blumendampf an ſeinen Suppendampf anſtieß. Niemand bückte ſich tiefer vor einem Edelmann als er, nicht aus pöbelhafter Demuth, noch aus gewinnſüchtiger Selbſterniedrigung, ſondern weil er dachte: „ein Edelmann bleibe doch immer das, was er iſt.“ Aber ſein Bückling fiel (anſtatt vorwärts) in die Quere rechts hinaus, gleichſam dem Hute nach: denn er hatte nicht gewagt, einen Stock mitzunehmen; Hut und Stock aber waren das Druckwerk und die Balancirſtange, kurz das Bücklinggetriebe, ohne das er ſich in keine höfliche Bewegung zu ſetzen vermochte, und hätte man ihn dafür in das Hamburger Hauptpaſtorat vozirt. Thiennettens Luſtigkeit ſpannte ſeine zuſammengerollte Seele bald wieder gerade und in den rechten Ton. Er hielt an ſie eine lange nette Dank- und Erntepredigt für den ſchuppigen Kuchen, die ihr gut und langweilig zugleich vorkam. Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterie blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzien eines Mannes; ſie verehren uns unendlich, und wie Lambert den König in Preußen wegen ſeiner Sonnenaugen nur im Finſtern zu ſprechen vermögend war, ſo iſt's ihnen oft, glaub' ich, lieber — eben wegen unſers erhabnen Airs — wenn ſie uns im Finſtern erwiſchen können. — Ihn erbauete Thiennettens Reichsgeſchichte und Kaiſerhiſtorie vom H. von Aufhammer und der gnädigen Frau, die ihn ins Teſtament ſetzen will; ſie erbauete ſeine Gelehrtenhiſtorie, die ihn und den Subrektor betraf, wie er ſelber z. B. in der Sekunda vikarire und über Schüler regiere, ſo lang gewachſen wie er. Und ſo gingen beide zufrieden zwiſchen rothen Bohnenblüten, rothen Maikäfern, vor der immer tiefer am Horizonte niederbrennenden Abendröthe den Garten auf und ab und kehrten allemal lächelnd vor dem Kopfe der Gärtnerin um, der wie ein

Scheibenbild in das kleine Schiebfenſter eingeſetzt ſtand, das wieder in ein größeres gefaſſet war.

Mir iſt's unbegreiflich, daß er ſich nicht verliebte. Ich weiß zwar ſeine Gründe: erſtlich hatte ſie nichts; zweitens er nichts und Schuldenlaſt dazu; drittens war ihr Stammbaum ein Gränzbaum und Verwahrungſtock; viertens band ihm noch ein edlerer Gedanke die Hände, der aus guten Gründen dem Leſer noch verhalten wird. Gleichwol — Fixlein! hätt' ich nicht an deinem Platze ſeyn dürfen! Ich hätte ſie angeſehen und mich an ihre Tugenden und an unſere Schuljahre erinnert und dann mein weichflüſſiges Herz hervorgezogen und es ihr wie einen Wechſelbrief präſentiret oder wie ein Rathsdekret inſinuiret. Denn ich hätte erwogen, daß ſie es einer Nonne in zweierlei nachthue, im guten Herz und im guten Backwerk — daß ſie trotz ihres Umgangs mit männlichen Fröhnern doch keine Karl Genofeva Louiſe Auguſte Timothee Eon von Beaumont ſei, ſondern eine glatte, blonde, gehäubte Taube — daß ſie mehr ihrem Geſchlechte als unſerem zu gefallen ſuche — daß ſie ein zerfließendes Herz, das nicht erſt vom Bücherverleiher abgeholet iſt, in Thränen zeige, deren ſie ſich aus Unſchuld mehr ſchämt als rühmt — — Schon vor der dritten Rabatte wär' ich bei ſolchen Gründen dageweſen mit der Spende meines Herzens. — Hätt' ich vollends bedacht, Quinte! daß ich ſie kenne wie mich ſelber, daß ihr und mir (wär' ich nämlich du geweſen) von demſelben Senior die lateiniſchen Hände zum Schreiben geführt worden ſind — daß wir uns als unſchuldige Kinder vor dem Spiegel geküſſet, um zu ſehen, ob es die beiden Verirkinder im Spiegel nachmachen — daß wir oft die Hände beiderlei Geſchlechts in Einen Muff geſchoben und ſie darin Verſteckens ſpielen laſſen — — hätt' ich endlich überdacht, daß wir ja gerade vor dem in der Schmelzmalerei des Abends glimmenden Glashauſe ſtänden, an deſſen kalten Scheiben wir beide (ſie innen, ich außen) die heißen Wangen, blos durch den gläſernen Ofenſchirm geſpalten, einander entgegen gepreſſet hatten: ſo hätt' ich die arme vom Schickſal auseinander gedrückte Seele, die gegen ihr Wettergewölk keine größere Erhöhung zur Wetterſcheide vor ſich ſieht als das Grab, an meine gezogen und ſie an meinem Herzen erwärmt und mit meinen Armen umgürtet. . . .

Wahrlich der Quintus hätt' es auch gethan, hätt' es der oben gedachte edlere Gedanke, den ich verhalte, erlaubt! — Weich, ohne die Urſache zu wiſſen — daher er ſeine Mutter küßte — und ſelig, ohne ein gelehrtes Geſpräch geführet zu haben, und mit einer Fracht von unterthänigen Empfehlungen entlaſſen, die er morgen vor der Dragonerrittmeiſterin abzuladen hat, kam er im kleinen Häuschen an und ſah noch ſo lange aus ſeinen dunkeln Fenſtern an die leuchtenden des Schloſſes. — Und noch als ſchon das erſte Viertel des Mondes im Untergehen war, um 12 Uhr: ſchloß er vor dem kühlen Anwehen eines milden, duftenden, feuchten und das Herz beim Namen rufenden Nachtlüftchens noch einmal die Augenlieder eines ſchon träumenden Blickes auf. . . .

Schlafe, denn du haſt heute noch nichts Böſes gethan! — Ich will, während die hängende geſchloſſene Blumenglocke deines Geiſtes ſich auf das Kopfkiſſen ſenkt, hinausſchauen in die wehende Nacht auf deinen morgendlichen Fußſteig, der dich durch transparente Wäldchen nach Schadeck zu deiner Gönnerin führt. Der Rittmeiſter bricht ſchon um ein Uhr auf. Du und deine Schutzpatronin ſitzen alſo morgen allein beiſammen. Es gelinge dir alles, närriſcher Quintus! —

Zweiter Zettelkaſten.

Frau von Aufhammer — Kindheit-Reſonanz — Schriftſtellerei.

Das frühe Gepipe nach Atzung, das die geſtern vom Quintaner aus dem Neſte adoptirte Droſſel ſchon um zwei Uhr anfing, trieb den Quintus bald in die Kleider, deren Glanzpreſſe und Parallellineal die Hände der beſorgten Mutter waren, die ihn zur Rittmeiſterin nicht wie einen „lüderlichen Hund“ laſſen wollte. Der Pudel wurde inkarzerirt, der Quintaner mitgenommen, desgleichen gute Reglements von der Firleinin, wie er ſich gegen die Rittmeiſterin aufzuführen habe. Aber der Sohn verſetzte: „Mama, wenn man mit der großen Welt umgeht wie ich, mit einer Fräulein von Thiennette: ſo muß man doch wiſſen, wen man vor ſich hat und was ſeine Sitten und Sawer di Wiwer (savoir vivre) fordern.“ — Er langte mit dem Quintaner und grünen Fingern (von den Saftfarben des zerdrückten Laubes am Steige) und mit einer abgefreſſenen Roſe zwiſchen den Zähnen vor den dicken Lakaien in Schadeck an. . . . Wenn die Weiber Blumen ſind — wiewol eben ſo oft ſeidene und italiäniſche und Kupferblumen als botaniſche: — ſo war die Frau von Aufhammer eine gefüllte, mit ihrem Fett-Bauchkiſſen und Speck-Kubus. Durch die Apoplexie

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

ſchon mit dem halben Körper vom Leben abgeſchnitten, lag ſie auf ihrem Fettpolſter nur wie in ihrem weicheren Grab; gleichwol war das, was noch von ihr übrig war, zugleich lebhaft, fromm und ſtolz. Ihr Herz war ein gießendes Fruchthorn gegen alle Menſchen, aber nicht aus Menſchenliebe, ſondern aus ſtrenger Andacht; ſie beglückte, beſchenkte und verſchmähte die Bürgerlichen und achtete an ihnen nichts, als höchſtens Frömmigkeit. Sie nahm den nickenden Quintus mit dem zurücknickenden Air einer Patronatherrin auf und erheiterte ſich menſchenfreundlich bei der Ausſchiffung der Grüße von Thiennetten.

Sie fing das Geſpräch an und ſetzte es lange allein fort und ſagte — ohne daß deswegen die Trommelſucht des Stolzes ihr Geſicht verließ: — „ſie werde bald ſterben, aber ſie werde die Pathe ihres Gemahls (den Endes-Untergeſtellten) ſchon in ihrem letzten Willen bedenken.“ — Ferner ſagte ſie ihm gerade ins Geſicht, das ganz mit der vierten Bitte vollgeſchrieben vor ihr ſtand: „auf eine Verſorgung in Hukelum ſoll' er nicht bauen; aber zum Flachſenfinger Konrektorat (das Bürgermeiſter und Rath beſetzt) hoffe ſie ihm zu verhelfen, da ſie bei dem regierenden Bürgermeiſter ihren Kaffee und beim Stadtſyndikus die Lichter (er trieb einigen Groſſohandel mit Hamburger Lichtern) kaufe.“ —

Nun kam er zum unterthänigen Wort, da ſie von ihm Krankenberichte über ihren Senior Aſtmann abforderte, der ſich mehr von Luthers Katechismus, als vom Geſundheitkatechismus rathen ließ. Sie war weniger Aſtmanns Patronatherrin als Patronin und geſtand ſogar, ſie würde einem ſo treuen Seelenhirten bald nachfolgen, wenn ſie auf ihrem Gute hier ſein Sterbegeläute vernähme. So ſonderbare chymiſche Verwandtſchaften ſind zwiſchen unſern Schlacken und unſern Silberadern, z. B. hier zwiſchen Stolz und Liebe; und ich wünſchte, wir verziehen dieſe hypoſtatiſche Union allen ſo gern wie den Schönen, die von uns mit allen ihren Fehlern, wie nach Dü Fay vom Magnet das mit andern Metallen vermengte Eiſen, gleichwol angezogen werden.

Geſetzt auch, der Teufel hätte in irgend einer müßigen Minute eine oder zwei Hände voll Samenkörner des Neides in die Seele des Quintus geſäet: ſie wären doch nicht aufgeſchoſſen; und heute vollends nicht, da ihm ein Mann geprieſen wurde, der ſein Lehrer und — was er für einen Titulado der Erde hielt, nicht aus Eitelkeit, ſondern aus Frömmigkeit — ein Geiſtlicher war. So viel iſt freilich nach der Geſchichte auch nicht zu läugnen, daß er bei der Edelfrau geradezu mit der Supplik nachkam: „er wolle zwar gern noch einige Jahre ſich in der Schule gedulden, aber dann ſehn' er ſich wol in ein geruhiges Pfarr-Aemtchen.“ Auf ihre Frage, ob er aber orthodox ſei? verſetzte er: „er hoff' es, er habe in Leipzig nicht nur alle publica des D. Burſchers gehöret, ſondern auch bei einigen rechtgläubigen Magiſtern hoſpitiret, weil er wohl gewußt, daß das Konſiſtorium jetzt ſtrenger wie ſonſt auf reine Lehre examinire.“

Die Kranke erſuchte ihn, einen Probeſchuß zu thun, ihr nämlich eine Vermahnung am Krankenbette zu halten. Beim Himmel! er hielt eine der beſten. Ihr Adelſtolz kroch jetzt vor ſeinem Amt- und Prieſterſtolz zurück: denn ob er gleich nicht mit dem Dominikanermönch Alanus de Rupe glauben konnte, daß ein Prieſter größer ſei als Gott, da dieſer nur eine Welt, jener aber einen Gott (in der Meſſe) erſchaffen könne: ſo mußte er doch einem Hoſtienſis beifallen, welcher gezeigt, daß die prieſterliche Würde 7614 mal größer ſei als die königliche, weil die Sonne ſo viel mal größer ſei als der Mond. — Vollends aber eine Edelfrau — dieſe verſchrumpfet ganz vor einem Pfarrer.

In der Domeſtikenſtube hielt er bei dem Lakaien um den vorigen Jahrgang des Hamburger politiſchen Journals an, weil er ſah, daß man mit dieſen hiſtoriſchen Belegen der Zeit ſündlich die Knöpfe der Reiſekleider papillotirte. In verdrießlichen Herbſtabenden konnt' er ſich doch hinſetzen und nachleſen, was ſich etwan gutes Neues in der politiſchen Welt zutrage — im vorigen Jahr.

Auf einem ganz mit Lorbeer vollgeladenen Triumphwagen, an den lauter Hoffnungen geſpannt waren, fuhr er Abends nach Hauſe und rieth unterwegs dem Quintaner, ſich keiner Sache ruhmredig zu überheben, ſondern ſtill Gott zu danken, wie er da thue.

Die neben einander aufblühenden Luſthaine ſeiner vier Kanikularwochen und das fliegende Gewimmel von Blüten darin ſind bald auf drei Seiten gemalt. Ich will blindlings in ſeine Tage greifen und einen herausfangen: einer lächelt und duftet wie der andere.

Man nehme z. B. den Namentag ſeiner Mutter Clara, den 12. Auguſt. Am Morgen hatt' er perennirende, feuerbeſtändige Freuden, d. h. Geſchäfte. Denn er ſchrieb, wie ich. Wahrlich, wenn Xerxes einen Preis auf die Erfindung eines neuen Vergnügens ausſetzte: ſo hatte der, der nur über die Preisfrage ſeine Gedanken niederſchrieb, das neue Vergnügen ſchon wirklich auf der Zunge. Ich kenne nur Eine Sache, die ſußer iſt, als ein Buch zu machen, nämlich eines zu entwerfen. Fixlein ſchrieb kleine Werklein von $^{1}/_{12}$

Alphabet, die er im Manuſkript, vom Buchbinder in goldne Flügeldecken geſchnürt und auf dem Rücken mit gedruckten Lettern betitelt, in die literariſche Stufenſammlung ſeines Bücherbrettes mit einſtellte. Jedermann dachte, es wären Novitäten mit Schreiblettern gedruckt. Er arbeitete — ich will die unerheblichen Werke auslaſſen — an einer Sammlung der Druckfehler in deutſchen Schriften; er verglich die Errata unter einander, zeigte, welche am meiſten vorkämen, bemerkte, daß daraus wichtige Reſultate zu ziehen wären, und rieth dem Leſer, ſie zu ziehen.

Ferner trat er unter den deutſchen Maſoreten auf. Er bemerkte ganz richtig in der Vorrede: „die Juden hätten ihre Maſora aufzuweiſen, die ihnen ſagte, wie oft jeder Buchſtabe in ihrer Bibel vorkomme, z. B. das Aleph (das A) 42,377 — wie viel Verſe darin ſtehen, wo alle Konſonanten auftreten — (26 Verſe ſind's) — oder nur achtzig — (3 ſind's) — wie viel Verſe man habe, worin gar 42 Wörter und 160 Konſonanten erſcheinen (nur einer iſt da, Jerem. XXI. 7) — welches der mittelſte Buchſtabe in einzelnen Büchern ſei — (im Pentateuch 3. B. Moſ. XI. 42 iſt's das adelige V. *)) oder gar in der ganzen Bibel. — Wo haben aber wir Chriſten einen ähnlichen Maſoreten für Luthers Bibel aufzuzeigen? Iſt es genau unterſucht, welches in ihr das mittelſte Wort, oder der mittelſte Buchſtabe ſei, welcher Vokal am wenigſten vorkomme und wie oft jeder? — Tauſend Bibelfreunde gehen aus der Welt, ohne zu erfahren, daß das deutſche A 323,015 mal (alſo über 7 mal öfter als das hebräiſche) in ihrer Bibel ſtehe.“ —

---

*) Wie im Staate.

Ich wünſchte, daß Bibelforſcher unter den Rezenſenten es öffentlich anzeigten, wenn ſie dieſe Zahl nach einer genauern Nachzählung unrichtig befänden*).

Auch ſammelte der Quintus vieles: er hatte eine ſchöne Kalender- und Katechismus- und Sedezbücherſammlung; — auch eine Sammlung von Avertiſſements, die er angefangen, iſt nicht ſo unvollſtändig, als man ſie meiſtens antrifft. Er ſchätzet ſehr ſein alphabetiſches Lexikon von deutſchen Bücherpränumeranten, wo mein Name auch mit vorkommt unter dem J.

Am liebſten gebar er Entwürfe zu Büchern. Daher nähete er ein ſtarkes Werk, worin er blos den Gelehrten rieth, was ſie zu ſchreiben hätten in der Gelehrtengeſchichte, die er einige Zolle höher ſetzte als die Welt- und Kaiſerhiſtorie. Er hielt im Prodrom der gelehrten Republik flüchtig vor, daß Hommel ein Regiſter von Juriſten gegeben, die Hurenkinder geweſen, von andern, die Heilige geworden — daß Bailet die Gelehrten zuſammengezählt, die etwas hatten ſchreiben wollen — und Ancillon die, die gar nichts geſchrieben — und der Lübeckſche Superintendent Götze die, die Schuſter waren, die, die erſoffen — Bernhard von

---

*) Dieſer Bitte gab man in Erlang Gehör. Die daſige Bibelanſtalt fand ſtatt der 116,301 A, die der Quintus anfangs mit ſolcher Gewißheit im Bibelwerke gefunden haben wollte, (daher auch dieſe falſche Angabe in die erſte Edizion dieſes Buchs p. 81 wirklich kam) die beſagten 323,015, welches (ungemein ſonderbar) gerade die Summe aller Buchſtaben im Koran überhaupt iſt. S. Lüdeke's Beſchr. d. türk. Reichs. Neue Auflage 1780.

Gelehrten, deren Fata und Lebenslauf im Mutterleibe erheblich waren u. ſ. w. Das (konnt' er jetzt fortfahren) ſollte, wie es ſcheint, uns zu ähnlichen Matrikeln und Muſterrollen von andern Gelehrten ermuntert haben, deren er einige vorſchlage — z. B. von Gelehrten, die ungelehrt waren — von ganz boshaften — von ſolchen, die ihr eignes Haar getragen — von Zopfpredigern, Zopf-Pſalmiſten, Zopfannaliſten ꝛc. — von Gelehrten, die ſchwarzlederne Hoſen, von andern, die Stoßdegen getragen — von Gelehrten, die im eilften Jahre ſtarben — im zwanzigſten — ein und zwanzigſten ꝛc. — im hundert und funfzigſten, wovon er gar kein Beiſpiel kenne, wenn nicht der Bettler Thomas Parre hergezogen werden ſolle — von Gelehrten, die eine noch abſcheulichere Hand als andere Gelehrte ſchrieben (wovon man nur Rollfinken und ſeine Lettern kenne, die ſo lang waren wie ſeine Hände *)) — oder von Gelehrten, die einander in keine Haare geriethen als in die am Kinn (wovon keine als nur Philelphus und Timotheus bekannt ſind **)). —

Solche Nebenſtudien trieb er neben ſeinen Amtsarbeiten; aber ich glaube, ein Staat iſt über ſo etwas toll: er vergleicht den, der in Philoſophie und Belletrie groß iſt, auf Koſten des Amt-Schlendrians mit den Konzertuhren, die ihre Stunden — ob ſie ſie gleich mit Flötenmelodien einfaſſen — ſchlechter ſchlagen als dumme plumpe Thurmuhren.

---

*) Paravicini singularia de viris claris Cent. I. 2.

**) Ejusd. Cent. II. 18. Philelphus zerfiel mit dem Griechen über das Maß einer Sylbe; der Preis oder die Wette war der Bart des Beſiegten — Thimotheus büßete ſeinen ein.

Um auf den Namentag zurück zu kommen: ſo lief Fixlein nach ſolchen Anſtrengungen hinaus unter die Sang-Stauden und Rauſch-Bäume und kehrte nicht eher aus der warmen Natur zurück, als bis Schüſſel und Stühle ſchon an den Tiſch geſtellet waren. — Unter dem Eſſen fiel etwas vor, das ein Biograph nicht entbehren kann: ſeine Mutter mußt' ihm nämlich die Landkarte ſeiner kindlichen Welt unter dem Kauen mappiren und ihm alle Züge erzählen, woraus von ihm auf ſeine jetzigen Jahre etwas zu ſchließen war. Dieſen perſpektiviſchen Aufriß ſeiner kindlichen Vergangenheit trug er dann auf kleine Blätter auf, die alle unſere Aufmerkſamkeit verdienen. Denn lauter ſolche Blätter, welche Szenen, Akte, Schauſpiele ſeiner Kinderjahre enthielten, ſchlichtete er chronologiſch in beſondere Schubläden einer Kinder-Kommode und theilte ſeine Lebensbeſchreibung, wie Moſer ſeine publiziſtiſchen Materialien, in beſondere Zettelkaſten ein. Er hatte Kaſten für Erinnerungzettel aus dem zwölften, dreizehnten, vierzehnten ꝛc., aus dem ein und zwanzigſten Jahre und ſo fort. Wollt' er ſich nach einem pädagogiſchen Baufrohn-Tag einen Raſtabend machen: ſo riß er blos ein Zettelfach, einen Regiſterzug ſeiner Lebensorgel heraus und beſann ſich auf alles.

Ich muß die rezenſirenden Stummen, die mir den kurzen Prozeß des Strangulirens an den Hals werfen wollen, ganz beſonders bitten, doch nur vorher, ehe ſie es darum thun, weil ich meine Kapitel Zettelkaſten nenne, nachzuſehen, wer daran Schuld iſt, und nachzudenken, ob ich anders konnte, da der Quintus ſelber ſeine Biographie in ſolche Kaſten abgetheilt: ſie ſind ja ſonſt billig.

Nur über ſeinen ältern Bruder that er an ſeine Mutter keine kränkende Frage: denn dieſen hatte das Schickſal auf eine eigne Art mit allen ſeinen genialiſchen Anlagen am Eisberg des Todes zertrümmert. Er ſprang nämlich auf eine Eisſcholle, die zwiſchen andern Schollen ſtockte — dieſe wichen aber zurück und ſeine ſchoß mit ihm fort, ſchmolz ſchwimmend unter ihm ein und ließ alſo das Feuerherz zwiſchen Eis und Wogen unterſinken. Es that der Mutter wehe, daß er nicht gefunden, daß ſie nicht erſchüttert wurde mit dem Anſtarren der geſchwollenen Leiche — o, gute Mutter, danke lieber Gott dafür! —

Nach dem Eſſen ging er, um ſich mit neuen Kräften für den Schreibtiſch zu rüſten, blos müßig im Hauſe herum und durchzog wie ein Feuerſchauer der Polizei alle Ecken ſeiner Hütte, um aus ihnen irgend eine Kohle der ausgeglommenen Freudenfeuer ſeiner Kindheit aufzuleſen. Er ſtieg unter das Dach zu den leeren Vogelhäuſern ſeines Vaters, der im Winter ein Vogler war, und muſterte flüchtig die Rumpelkammer ſeiner alten Spielwaaren, die im großen Gebärhaus einer Kanarienhecke lag. An Kinderſeelen drücken ſich regelmäßige *kleine* Geſtalten, beſonders Kugel und Würfel, am tiefſten ein und ab. Daraus erkläre ſich der Leſer Fixleins Wohlgefallen am rothen Eichhörnchen-Stockhaus, an dem aus Kartoffelnſamenkapſeln und weißen Spänen zuſammengeſteckten Sparrwerk, an dem heitern Glashaus einer würfelförmigen Laterne. Aber ganz anders erklär' ich mir folgendes: er wagte ſich ohne Baubegnadigung an die Baute eines Lehmhauſes, nicht für Bauern, ſondern für Fliegen; daher man es gut in die Taſche ſtecken konnte. Dieſes Mückenhoſpital hatte ſeine Glasſcheiben und einen rothen Anſtrich und beſonders viele Alkoven und drei Erker: denn Erker liebte er als ein Haus am Hauſe von jeher ſo ſehr, daß es ihm in Jeruſalem ſchlecht gefallen hätte, wo (nach Lightfoot) keine gebaut werden durften. Aus den blitzenden Augen, womit der Baudirektor ſeine Miethleute an den Fenſtern herumkriechen oder aus dem Zuckertroge naſchen ſah — denn ſie fraſſen wie der Graf St. Germain nichts wie Zucker — aus dieſer Freude hätte ein Erziehungrath leicht ſeinen Hang zur häuslichen Einengung prophezeien können: für ſeine Phantaſie waren damals noch Gärtnerhütten zu wüſte Archen und Hallen, und nur ein ſolches Mücken-Louvre war gerade ein nettes Bürgerhaus. — Er befühlte ſeinen alten hohen Kinderſtuhl, der der sedes exploratoria des Pabſtes glich, er rückte ſeine Kinderkutſche; aber er begriff nicht, welche Salbung und Heiligkeit ſie ſo ſehr von andern Kinderkutſchen unterſcheide. Er wunderte ſich, daß ihm Kinderſpiele an Kindern nicht ſo gefielen als die Schilderungen derſelben, wenn das Kind, das ſie getrieben, ſchon aufgeſchoſſen vor ihm ſtand.

Vor einer einzigen Sache im Hauſe ſtand er ſehnſüchtig und wehmüthig, vor einem winzigen Kleiderſchrank, der nicht höher war als mein Tiſch und der ſeinem armen ertrunkenen Bruder angehöret hatte. Da dieſer mit dem Schlüſſel dazu von den Fluthen verſchlungen worden: ſo that die zerknirſchte Mutter das Gelübde, ſeinen Spielſchrank nie gewaltthätig aufzubrechen. Wahrſcheinlich ſind nur die Spielwaaren des Armen darin. Laſſet uns wegſehen von dieſer blutigen Urne. — —

Da Baco die Erinnerungen aus der Kindheit unter die geſunden, offizinellen Dinge rechnet: ſo waren ſie ganz natürlich ein Digeſtivpulver für den Quintus. Nun konnt' er ſich wieder an den Arbeittiſch begeben und etwas ganz beſonders machen — Suppliken um Pfarrdienſte. Er nahm den Adreßkalender vor und machte für jedes Pfarrdorf, das er darin fand, eine Bittſchrift vorräthig, die er ſo lange bei Seite legte, bis ſein Antezeſſor verſtarb. Blos um Hukelum hielt er nicht an. Es iſt eine ſchöne Obſervanz in Flachſenfingen, daß man ſich um alle Aemter melden muß, die offen ſtehen. So wie der höhere Nutzen des Gebets nicht in ſeiner Erfüllung beſteht, ſondern darin, daß man ſich im Beten übt: ſo ſollen Bittſchreiben aufgeſetzet werden, nicht damit man Aemter erhalte — das muß durch Geld geſchehen — ſondern damit man eine Supplik ſchreiben lerne. Freilich wird, wenn ſchon bei den Kalmücken das Drehen einer Kapſel *) die Stelle des Gebetes vertritt, eine geringe Bewegung des Beutels ſo viel ſeyn, als ſupplizire man wörtlich.

Gegen Abend — Sonntags gar — ſchweifte er im Dorfe herum, wallfahrtete zu ſeinen Spielplätzen und auf den Gemeindeanger, auf den er ſonſt ſeine Schnecken zur Weide getrieben — ſuchte den Bauer auf, der ihn von der Schule her zum Erſtaunen der andern duzen durfte — ging als akademiſcher Lehrer zum Schulmeiſter, dann zum Senior — dann in die Episkopalſcheune oder Kirche. Das letztere verſteht kein Menſch: es brannten nämlich vor drei und vierzig Jahren die Kirche (der Thurm nicht), das Pfarrhaus und — was nicht wieder herzuſtellen war, die Kirchenbücher

---

*) Ihr Gebeträdlein, Kürüdu, iſt eine hohle Kapſel voll aufgerollter Betformeln, die geſchwenkt wird und dann wirkt. Philoſophiſcher genommen, iſt's, da beim Gebet nur die Geſinnung in Anſchlag kommt, einerlei, ob ſie ſich durch Bewegung des Mundes oder der Kapſel äußert.

ab. Daher wußten in Hukelum die wenigſten Leute, wie alt ſie waren, und des Quintus Gedächtnißfibern ſelber ſchwankten zwiſchen dem zwei und drei und dreißigſten Jahre. Folglich mußte da geprediget werden, wo ſonſt gedroſchen wird, und der Same des göttlichen Worts wurde mit dem phyſiſchen auf Einer Tenne geworfelt: der Kantor und die Schuljugend beſetzten die Tenne, die weiblichen Mutterkirchleute ſtanden in der einen Panſe, die Schadecker Filial-Weiber in der andern und ihre Männer hockten pyramidenweiſe wie Groſchen- und Hellergallerien an den Scheun-Leitern hinauf, und oben vom Strohboden horchten vermiſchte Seelen herunter. Eine kleine Flöte war das Orgelwerk und eine umgeſtürzte Bierkufe der Altar, um den man gehen mußte. Ich geſtehe, ich ſelber würde da nicht ohne Laune gepredigt haben. Der Senior (damals war er noch Junior) wohnte und dozirte unter dem Pfarrbau im Schloſſe; daher Fixlein daſelbſt mit dem Fräulein die Anomala trieb.

Waren dieſe Entdeckungreiſen zurückgelegt, ſo konnte unſer Hukelumfahrer noch nach dem Abendgebet mit Thiennetten Blattläuſe von den Roſen, Regenwürmer von den Beeten nehmen und einen Freudenhimmel von jeder Minute — jeder Abendthautropfen war mit Freuden- und Nelkenöl gefärbt — jeder Stern war ein Sonnenblick der Glückſonne — und im zugeſchnürten Herzen des Mädchens lag nahe an ihm hinter einer kleinen Scheidewand (wie nahe am Heiligen hinter dem dünnen Leben) ein ausgedehntes Blütenparadies. . . . Ich meine, ſie liebte ihn ein wenig.

Er ſollt' es wiſſen. Aber ſeine beklommene Wonne verdünnte er, wenn er zu Bette ging, durch kindiſche Erinnerungen auf der Treppe. Als Kind betete er nämlich wie einen Roſenkranz unter dem Bett-Zudeck als Abendgebet vierzehn bibliſche Sprüche, den erſten Vers „Nun danket alle Gott," das zehnte Gebot und noch einen langen Segen. Um nun eher fertig zu werden, fing er ſeine Gebete nicht blos unten auf der Treppe, ſondern ſchon an dem Orte an, wo Alexander den Menſchen und Semler dumme Skribenten ſtudirte. — Lief er am Hafen der Flaumwogen ein: ſo war er mit ſeiner Abendandacht fertig und er konnte nun ohne eine weitere Anſtrengung mit zugedrückten Augen gerade in die Federn und in den Schlummer plumpen. —— So ſteckt im kleinſten homunculus ſchon der Bauriß zur — katholiſchen Kirche.

So weit die Hundstage des Quintus Zebedäus Egidius Fixlein. — Ich ſchließe ſchon zum zweitenmal die Kapitel dieſer Lebensbeſchreibung, wie ein Leben, mit einem Schlaf.

Dritter Zettelkaſten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall.

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen ins Grab, die nur zuweilen eine orientaliſche wie ein Knoten abtheilt. Aber man ſtirbt murrend, wenn man nicht wie der Quintus ſein Leben für eine Trommel anſieht: dieſe hat nur einen *einzigen* Ton, aber die Verſchiedenheit des *Zeitmaßes* gibt dieſem Tone Beluſtigung genug. Der Quintus dozirte in quarta, vikarirte in secunda, ſchrieb am Pulte in der gewöhnlichen Monotonie des Lebens fort — von den Ferien an — bis zu dem h. Weihnachtabend 1791, und nichts war denkwürdig, als blos dieſer Abend, den ich nun malen will.

Aber ich werde dieſen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit wenigem berichtet habe, wie er ſich gleich Zugvögeln über den düſtern nebelnden Herbſt wegſchwang. Er machte ſich nämlich über das Hamburg. politiſche Journal, womit der Bediente Knöpfe kouvertiren wollen. Er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen die Winterkampagnen des vorigen Jahrs mitmachen — und jeder Schlacht, wie die Aasgeier der pharſaliſchen, nachfliegen — er konnte auf dem Druckpapier froh und wundernd um die deutſchen Triumphbogen und Gerüſte zu Freudenfeuerwerken herumgehen, indeß die Leute in der Stadt, die nur die neueſten Zeitungen hielten, kaum die Trümmer der von den Frankreichern boshaft niedergeriſſenen Trophäen behielten — ja er konnte ſchon mit alten Planen die Feinde zurücktreiben, indeß neuere Leſer ſich vergeblich mit neuen wehrten. — —

Aber nicht blos die Leichtigkeit, die Gallier zu übermeiſtern, beſtach ihn für das Journal, ſondern auch der Umſtand, daß letzteres — gratis war. Er war auffallend auf frankirte Lektüre erſeſſen. Iſt es nicht daraus zu erklären, daß er ſich, wie Morhof räth, die einzelnen Hefte von Makulaturbogen, wie ſie der Kramladen ausgab, fleißig ſammelte und in ſolchen wie Virgil im Ennius ſcharrte? Ja für ihn war der Krämer ein Fortius (der Gelehrte), oder ein Friedrich (der König), weil beide letztere ſich aus kompleten Büchern nur die Blätter ſchnitten, an denen etwas war.

Eben dieſe Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorſchürzen galliſcher Köche ein, welche bekanntlich aus vollgedrucktem Papier beſtehen; und er wünſchte oft, ein Deutſcher überſetzte die Schürzen: ich berede mich gern, daß eine gute Verſion von mehr als Einem ſolchen papiernen Bürzel und Schurz unſere Literatur (dieſe Muſe à belles fesses) emporbringen und ihr ſtatt eines Geifertuches dienen könnte. — Der Menſch legt auf viele Sachen ein pretium affectionis, blos weil er ſie halb geſtohlen zu haben hofft: aus dieſem mit dem vorigen zuſammenhängenden Grunde fing der Quintus alles gläubig auf, was er entweder in einem collegio publico oder als hospes wegſchnappte, nur Meinungen, für die er den Profeſſor bezahlen mußte, prüft' er ſtreng. — Ich komme wieder auf den verſchobenen Weihnachtabend zurück.

Eben da war Egidius froh, daß draußen Müller und Bäcker einander ſchlugen — wie man das wehende Schneien in großen Flocken nennt — und daß die Eisblumen der Fenſter aufblühten — denn er hatte äußern Froſt bei Stubenhitze gern: — er konnte nun Pechholz in den Ofen und Möhrenkaffee in den Magen nachlegen und den rechten Fuß (ſtatt in den Pantoffel) in die warme Hüfte des Pudels ſchieben und doch noch auf dem linken den Staarmatz ſchaukeln, der die Naſe des alten Schilles abraupte, indeß er mit der rechten Hand — mit der linken hielt er die Pfeife — ſo ungeſtört, eingemummt, umnebelt und ohne ein froſtiges Lüftchen das Wichtigſte anfing, was ein Quintus machen kann — den Lekzionkatalog des Flachſenfingiſchen Gymnaſiums, nämlich das Achtel davon. Ich halte den erſten Druck in der Geſchichte eines Gelehrten für wichtiger als die erſten

Drucke in der Geſchichte der Buchdrucker: Fixlein konnt' es gar nicht ſatt kriegen, das zu ſpezifiziren, was er künftiges Jahr g. G. traktiren wollte, und reihete deshalb mehr Drucks, als Nutzens wegen noch drei bis vier pädagogiſche Fingerzeige dem Operazionplane ſämmtlicher Schulherrn an.

Er trug nur noch einige Gedankenſtriche als Fäden der Rede nach und ſah dann das Opus nicht mehr an, weil er es vergeſſen wollte, damit er nach dem Abdrucke über ſeine eignen Gedanken erſtaunte. Nun konnt' er den Meßkatalog, den er jährlich ſtatt der Bücher deſſelben kaufte, ohne Seufzer aufſchlagen: er war auch gedruckt wie ich.

Der freudige Narr hatte unter dem Schreiben den Kopf geſchaukelt, die Hände gerieben, mit dem Steiße gehüpfet, das Geſicht gebohnt und an dem Zopfe geſogen. — — Jetzt konnt' er Abends um fünf Uhr aufſpringen, um ſich zu erholen, und durch den magiſchen Dampf der Pfeiſe in ſeinem Bauer wie ein friſchgefangener Vogel auf- und niederfahren. In den warmen Rauch leuchtete die lange Milchſtraße der Straßenlaternen, und an ſeinem Bettvorhang hinauf lag röthend der bewegliche Wiederſchein der brennenden Fenſter und illuminirten Bäume in der Nachbarſchaft. Nun nahm er den Schnee der Zeit von dem Wintergrün der Erinnerung hinweg und ſah die ſchönen Jahre ſeiner Kindheit aufgedeckt, friſch, grün und duftend vor ſich darunter ſtehen. O es iſt ſchön, daß der Rauch, der über unſerem verpuffenden Leben aufſteigt, ſich wie bei dem vergehenden Spießglas in neuen, obwol poetiſchen Freuden-Blumen anlegt! — Er ſchauete aus ſeiner Ferne von zwanzig Jahren in die ſtille Stube ſeiner Eltern hinein, wo ſein Vater und ſein Bruder noch nicht auf dem Welkboden und Darrofen des Todes einſchwanden. Er ſagte: „ich will den heiligen Weihnacht-Abend gleich von früh an durchnehmen.“ Schon beim Aufſtehen traf er auf dem Tiſche heilige Flitter von der Gold- und Silberfolie an, mit der das Chriſtuskind ſeine Aepfel und Nüſſe des Nachts blaſonniret und beſchlagen hatte. — Auf der Münzprobazionwage der Freude ziehet dieſer metalliſche Schaum mehr als die goldnen Kälber, die goldnen Pythagoras-Hüften und die güldnen Philiſter-Aerſe der Kapitaliſten. — Dann brachte ihm ſeine Mutter zugleich das Chriſtenthum und die Kleider bei: indem ſie ihm die Hoſen anzog, rekapitulirte ſie leicht die Gebote und unter dem Binden der Strümpfe die Hauptſtücke. Wenn man kein Talglicht mehr brauchte, ſo maß er, auf dem Arm des Großvaterſtuhles ſtehend, den nächtlichen Schuß des gelben klebrigen Laubes der Weihnachtbirke ab und wandte viel weniger Aufmerkſamkeit als ſonſt auf den kleinen weißen Winterflor, den die Hanfkörner, die die oben hängende Volière verzettelte, aus den naſſen Fenſterfugen auftrieben. — Ich verdenke dem J. J. Rouſſeau ſeine flora petrinsularis *) gar nicht; aber er nehme auch dem Quintus ſeine Fenſter-Flora nicht übel. — Da den ganzen Tag keine Schule war: ſo war Zeit genug übrig, den Metzger (ſeinen Bruder) zu beſtellen und das Hausſchlachten (wann war beſſeres Froſtwetter dazu?) vorzunehmen. Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maſtſtück in dem Luftloch eines Schloßfenſters gefangen, indem er, auf der Fenſterbrüſtung ſtehend, die hinausgebogene Hand auf das

---

*) Die er von ſeiner Petersinſel im Bielerſee liefern wollte.

Nachtlager des darin hockenden Maſtochſen — ſo nannten ſie den Spatzen — deckte. Es fehlte der Schlachterei weder an einem hölzernen Beile, noch an Würſten, Pökelfleiſch u. d. gl. — Um drei Uhr ſetzte ſich der alte Gärtner, den die Leute den Kunſtgärtner nennen mußten, mit einer Kölniſchen Pfeife in ſeinen großen Stuhl und dann durfte kein Menſch mehr arbeiten. Er erzählte blos Lügen vom aeronautiſchen Chriſtuskind und vom rauſchenden Ruprecht mit Schellen. In der Dämmerung nahm der kleine Quintus einen Apfel, zerfällte ihn in alle Figuren der Stereometrie und breitete ſie in zwei Abtheilungen auf dem Tiſche auf; wurde nachher das Licht eingetragen: ſo fing er an zu erſtaunen über den Fund und ſagte zum Bruder: „ſieh nur, wie das fromme Chriſtuskindlein mir und dir beſcheeret hat, und ich habe einen Flügel von ihm ſchimmern ſehen.“ Und auf dieſes Schimmern lauerte er ſelber den ganzen Abend auf. —

Schon um acht Uhr — er ſteifet ſich hier meiſtens auf die Chronik ſeiner Zettel-Kommode — wurden beide mit wundgeriebenem Halſe und in friſcher Wäſche und der allgemeinen Beſorgniß, daß der heil. Chriſt ſie noch außer den Betten erblicke, in dieſe geſchafft. Welche lange Zaubernacht! — Welches Getümmel der träumenden Hoffnungen! — Die geſtaltenvolle, ſchimmernde Baumannshöhle der Phantaſie zieht ſich in der Länge der Nacht und in der Ermattung des träumeriſchen Abarbeitens immer dunkler und voller und grotesker hin — aber das Erwachen gibt dem dürſtenden Herzen ſeine Hoffnungen wieder. — Alle Töne des Zufalls, der Thiere, des Nachtwächters ſind der furchtſam-andächtigen Phantaſie Klänge aus dem Himmel, Singſtimmen der Engel in den Lüften, Kirchenmuſik des morgendlichen Gottesdienſtes. —

Ach das bloße Schlaraffenland von Eß- und Spielwaaren war es nicht, was damals mit ſeiner Perſpektive wie ein Freudenſtrom gegen die Kammern unſers Herzens ſtürmte und was ja noch jetzt im Mondlicht der Erinnerung mit ſeinen dämmernden Landſchaften unſere Herzen ſüß auflöſet. — Ach das war es, das iſt's, daß es damals für unſere gränzenloſen Wünſche noch gränzenloſe Hoffnungen gab; aber jetzt hat uns die Wirklichkeit nichts gelaſſen als die Wünſche!

Endlich liefen ſchnelle Lichter der Nachbarſchaft über die Wand und das Weihnacht-Trommeten und Hahnengeſchrei vom Thurm riß beide Kinder aus den Betten. Mit den Kleidern in den Händen — ohne Bangigkeit vor dem Dunkel — ohne Gefühl des Morgenfroſtes — rauſchend — trunken — ſchreiend ſtürzen ſie von der Treppe in die dunkle Stube. — Die Phantaſie wühlet im Back- und Obſtgeruche der verfinſterten Schätze und malet ihre Luftſchlöſſer beim Glimmen der Hesperidenfrüchte am Baume. — Unter dem Feuerſchlagen der Mutter decken die fallenden Funken das Luſtlager auf dem Tiſch und den bunten Luſthain an der Wand ſpielend auf und zu und ein einziger Glut-Atom trägt den hängenden Garten von Eden. — — —

Plötzlich wurd' es licht und der Quintus bekam das — Konrektorat und eine Stutzuhr. . . .

Vierter Zettelkaſten.

Aemter-Verſchleiß — Entdeckung des verſprochenen Geheimniſſes — Hans von Füchslein.

Indem nämlich der geweſene Quintus in ſeiner dampfenden Stube, dem Reſonanzboden ſeiner Kinderjahre, auf- und ablief: kam der Rathsdiener mit einer Laterne und mit der Vokazion, hinter ihm der Jäger der Fr. von Aufhammer mit einem Briefchen und mit einer Stutzuhr. Die Rittmeiſterin hatte den Ehrenſold für ſeine Kanikularvermahnung am Krankenbette in ein Weihnachtgeſchenk verwandelt; das beſtand 1) aus einer Stutzuhr, an der ein hölzerner Affe mit dem Glockenſchlage vortrat und es nachtrommelte, wie viel Uhr es ſei — 2) aus dem Konrektorat, das ſie ihm ausgewirkt.

Da man auswärts über dieſe Vokazion des Flachſenfinger innern Raths gar nicht ſo geurtheilt hat, wie man hätte ſollen: ſo halt' ich's für meine Pflicht, für den geſammten Rath lieber hier eine Defenſion zu führen, als im Reichsanzeiger. Ich habe ſchon oben im zweiten Zettelkaſten erwähnt, daß der Stadtſyndikus mit Hamburger Lichtern und der regierende Bürgermeiſter mit Kaffeebohnen handelte, ſowol mit halben als mit gemahlnen. Der Kompagnie-Stichhandel aber, den ſie gemeinſchaftlich betrieben, war mit den acht Schulämtern; die andern Rathsglieder ſaßen nur als Ballenbinder, Ladendiener und Kontoriſten in der Rathsſchreibſtube. Das ganze Rathhaus iſt überhaupt ein oſtindiſches Haus, wo nicht blos Dekrete oder Vokazionen, ſondern auch Schuhe und Tücher feil gehalten werden. Eigentlich führet der Rath ſeine Aemterhandel-Freiheit aus dem Grundſatze des römiſchen Rechtes her: cui jus est donandi, eidem et vendendi jus est, d. h. wer das Recht hat, eine Sache zu verſchenken, der darf ſie auch käuflich erlaſſen, wenn er mag. Da nun den Rathsgliedern offenbar das Recht zuſteht, Aemter gratis zu ertheilen: ſo muß ſich wol das, ſie zu verkaufen, von ſelber verſtehen.

Nur ein Extrawort über die Vokazionen-Agioteurs überhaupt.

Ich ſorge im Ganzen, die Akademien-Produkten-Verſchleiß-Kommiſſion*) des Staats betreibe den Aemterhandel ſchlaff. Wer aber anders als das gemeine Weſen muß am Ende leiden, wenn wichtige Poſten nicht nach dem Kaufſchilling, der für ſie erleget wird, ſondern nach Konnexionen, Verwandtſchaften, parteiiſchen Empfehlungen und Bücklingen weggegeben werden? Iſt's nicht ein Widerſpruch, Titularämter theurer abzuſtehn als wirkliche? Sollte man nicht eher hoffen, daß der wirkliche Hofrath ums alterum tantum im Verhältniß des Titularhofraths verſteigert werde? — Das Geld iſt nun bei den europäiſchen Nazionen das Aequivalent und der Repräſentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verſtandes um ſo mehr, da ein Kopf darauf ſteht; die

---

*) Entlehnt von der k. k. Bergwerk-Produkten-Verſchleiß-Kommiſſion in Wien: ſogar in Namen zeigt der Wiener Geſchmack.

Kaufſumme des Amtes aufzählen, iſt alſo nichts, als ein examen rigorosum aushalten, das nach einem guten Schema examinandi gehalten wird. Es umkehren und ſeine Geſchicklichkeit ſtatt deren Surrogate und Aſſignate und Münzen de confiance zeigen wollen, heißet nichts, als den närriſchen Philoſophen in Gullivers Reiſen gleich werden, die ſtatt der Namen der Dinge die Dinge ſelber in Säcken getragen brachten zum geſellſchaftlichen Verkehr; und das heißet doch klar in die Zeiten des Tauſchhandels zurückfallen wollen, wo die Römer anſtatt des abgebildeten Ochſen auf ihren Ledermünzen das Rindvieh ſelber vorführten.

Ich bin von allen ſolchen unrichtigen Maßregeln ſo weit entfernt, daß ich oft, wenn ich las, daß der König in Frankreich neue Aemter erſinne, um mit ihnen unter der Bude ſeines Baldachins feil zu ſtehen, auf etwas ähnliches dachte. Ich will es ruhig wenigſtens vorſchlagen und mich nicht darüber abhärmen, ob es die Staaten annehmen oder nicht. Da der Landesherr uns nicht vergönnt, die Aemter blos zum Verkaufe zu vervielfältigen, weil er vielmehr Tag und Nacht (wie Regiſſeurs der wandernden Truppen) Einem Staats-Akteur mehre Rollen zudenkt, um zu den drei theatraliſchen Einheiten die vierte der Spieler zu ſetzen; da alſo das obige nicht geht, könnten wir nicht wenigſtens einige Tugenden, die mit den Aemtern harmoniren, als Titel zugleich mit dieſen verkaufen? — Könnte man nicht z. B. mit dem Amte eines Referendairs zugleich Titular-Unbeſtechlichkeit verkäuflich losſchlagen, ſo aber, daß dieſe Tugend, als nicht zum Amte gehörig, beſonders vom Kandidaten bezahlet würde? — Ein ſolcher Kauftitel und Briefadel könnte keinen Referendarius verunzieren. Man bedenkt nicht, daß ähnliche ſchöne Titel ſonſt alle Poſten ſchmückten: der ſcholaſtiſche Profeſſor ſchrieb ſich damals (noch außer ſeinem Amttitel) „der ſeraphiſche — der unwiderlegliche — der ſcharfſinnige.“ — Der König ſchrieb ſich: „der große — der kahle — der kühne — der einfältige“ — und ſo auch der Rabbiner. Würd' es den Männern in den höhern Juſtizſtellen unangenehm ſeyn, wenn ihnen die Titel der Unparteilichkeit, der Schnelligkeit ꝛc. ſo gut käuflich erlaſſen würden, als die Poſten ſelber? So könnte mit einer Kammerrathſtelle die Tugend der Unterthanenliebe ſchön als Titel verknüpfet werden; und ich glaube, wenige Advokaten würden ſich bedenken, ſich den Titel der Rechtſchaffenheit — ſo gut wie den gewöhnlichen der Regierungadvokatie — anzuſchaffen, wär' er anders zu haben. Wollt' indeß ein Kandidat ſeinen Poſten ohne die Tugenden haben: ſo ſtänd' es bei ihm und der Staat dürft' ihn zu dieſer Vexir-Moralität nicht zwingen.

Es kann ſeyn, daß, wie nach Triſtram Shandy Kleider, nach Walter Shandy und Lavater nomina propria auf den Menſchen zurückwirken, appellativa es noch mehr thun, da ohnehin an uns, wie an den Schalthieren, *ſich der Schaum ſo oft zur Schale verſteinert*; aber dieſe Moralität iſt's nicht, worauf ein Staat ſehen kann: wie bei den ſchönen Künſten iſt nicht ſie, ſondern *Darſtellung* ſein wahrer Zweck.

Es wurde mir oben ordentlich ſauer, für die verſchiedenen Aemter mir verſchiedene Verbaltugenden zu erdenken; aber ich ſollte glauben, es wären noch viele dergleichen Abtheilungen der Tugend (jetzt fällt mir ſelber noch der Freiheitgeiſt, die Aufrichtigkeit und der gerade Sinn ein) auszukundſchaften, wollte nur ein moraliſcher Staatsminiſter eine ordentliche Tugenddiviſion-Kammer oder ein moraliſches Adreß-Departement mit einigen Kanzelliſten anſtellen, die gegen geringen Gehalt die verſchiedenen Tugenden für die verſchiedenen Aemter erſännen. Ich würde an ihrem Platze ein gutes Prisma vor den weißen Stral der Tugend halten, das ihn gehörig zerſetzte. Zu wünſchen wär' es, es beträfe Verbrechen — deren Subſubdiviſion nämlich — ſo könnten Gerichthalter dazu genommen werden. Denn in den Gerichtſtellen, wo nur niedere Gerichtbarkeit und keine Strafe über 5 fl. fränkiſcher Währung ſtattfindet, haben ſie ein tägliches Exerzizium, wie ſie aus jedem Unfug mehre kleinere machen wollen, wovon ſie jeden niemals über 5 fl. beſtrafen. Es iſt dieſes ein gutes moraliſches Rollfinken, das die Juriſten glücklich dem Sünden-Proſektor, dem heil. Auguſtin und ſeiner Sorbonne abſahen, die beide in Adams Sündenapfel mehr Sünden einſchnitten, als jener in einen Kirſchkern Geſichter. Wie verſchieden iſt der Gerichthalter vom päbſtlichen Kaſuiſten, der die beſte Todſünde durch Seitenſchnitte in eine läßliche zu verdünnen weiß! —

Schulämter (um auf dieſe zu kommen) ſind zwar ein kleiner Handelsartikel; ſie ſind aber doch allemal Monarchien — Schulmonarchien nämlich — die der polniſchen Krone gleichen, die nach Pope's Verſe zweimal in Einem Jahrhundert feil ſteht, welches arithmetiſch falſch iſt, weil Newton die Regiment-Jahre im Durchſchnitt auf zwei und zwanzig Jahre anſetzt. Ob übrigens der innere Rath die Stadtjugend einem Hamelſchen Ratten- und Kinderfänger oder einem Weiſſeſchen Kinderfreunde zuführe — das kann für den Rath keinen Unterſchied machen, da der Schulmann kein Gaul iſt, für deſſen unſichtbare Mängel der Roßtäuſcher zu haften hat. Es iſt genug, wenn Stadtſyndikus et compagnie ſich nicht vorwerfen können, daß ſie ein Genie ausgeklaubet haben; denn ein Genie würde, da es nur zur Zierde und Beluſtigung des Staats zu verbrauchen iſt, allerdings den ſchlechtern, kältern Kopf verdrängen, der eigentlich der wahre Nutzen und Kure des Staates iſt, ſo wie gute Loth- und Zahlperlen blos zum Putze, ſchlechte Samenperlen aber zum Mediziniren dienen. Wenn überhaupt ein Schullehrer vermögend iſt, ſeinen Scholaren auszuwixen: ſo kann er im Ganzen genug; und ich table es, daß die Oberexaminazionkommiſſion keinen Schulmann vor ihren Augen einige oder mehre junge Leute aus ſeiner Klaſſe zur Probe prügeln läſſet, um zu ſehen, was an ihm iſt.

Ende des Extrawortes über Vokazionen-Agioteurs überhaupt.

Nun wieder zur Geſchichte! Die Raths-Bewindheber erkannten meinem Helden das Konrektorat nicht blos des größern Lichter- und Bohnen-Abſatzes wegen zu, ſondern wegen einer ganz tollen Vermuthung; ſie glaubten nämlich, der Quintus verfahre bald Todes.

— Und hier ſteh' ich vor einem wichtigen Platze dieſer Geſchichte, in den ich bis jetzt niemand ſehen laſſen; jetzt aber kömmt's nicht mehr auf meinen Willen an, die bisherige ſpaniſche Wand wegzuſchieben oder nicht, ſondern ich muß ſogar Reverberirlaternen darüber aufhängen. Es iſt nämlich in der medizinischen Geſchichte etwas ganz Bekanntes, daß man in gewiſſen Familien gerade in Einem Alter ſtirbt, wie man darin auch in Einem Alter (nämlich von neun Monaten) geboren wird; ja aus Voltaire entſinn' ich mich einer Familie, worin die Verwandten ſich immer in demſelben Alter entleibten. In der Fixleiniſchen Verwandtſchaft war nun die Gewohnheit, daß die männlichen Aſzendenten immer im zwei und dreißigſten Jahre am Kantateſonntag ſich hinlegten und ſtarben: es muß ſich's jeder in ſein Exemplar vom dreißigjährigen Kriege, weil's Schiller gänzlich weggelaſſen, nachtragen, daß darin ein Fixlein an der Peſt, einer am Hunger und einer an einer Flintenkugel ſtarb, alle im zwei und dreißigſten Jahre. Wahre Philoſophie erklärt ſich das Faktum ſo: „Die erſten paar Male traf ſich's nur zufälliger Weiſe ſo — und die übrigen Male verſtarben die Leute an der bloßen Angſt: widrigenfalls müßte man das ganze Faktum lieber in Zweifel ziehen."

Was machte aber Fixlein aus der Sache? Wenig oder nichts: das Einzige, was er that, war, daß er ſich wenig oder nicht befliß, ſich in Thiennette zu verlieben, damit kein anderer ſeinetwegen in Angſt geriethe. Er ſelber aber ſchor ſich aus fünf Gründen ſo wenig darum, daß er älter als der Senior Aſtmann zu werden verhoffte: erſtlich weil drei Zigeunerinnen in verſchiedenen Ort- und Zeiträumen und ohne etwas von einander zu wiſſen, darin zuſammengetroffen hatten, daß ſie ihn dieſelbe Hauptallee langer Jahre in ihren Zauberſpiegeln erblicken ließen — zweitens weil er kerngeſund war — drittens weil ſein eigner Bruder eine Ausnahme gemacht hatte und vor den Dreißigern erſoffen war — viertens darum: als kleiner Knabe wurd' er gerade an dem Kantateſonntage, wo man ſeinen Vater aufs Leichenbrett band, vor Kummer krank und nur durch ſein Spielzeug geheilt; mit dieſem Kantate-Siechthum aber glaubte er den mörderiſchen Genius ſeines Stamms recht gut abgefunden zu haben. Fünftens konnt' er, weil die Kirchenbücher und mithin die Gewißheit ſeines Alters zuſammengebrannt waren, niemals in eine beſtimmte tödtliche Angſt gerathen: „ich kann heimlich, ſagt' er, ſchon über das Schelmjahr weggewiſchet ſeyn, ohne daß es ein Henker gemerket hat.“ — Ich verhehl' es nicht, ſchon im vorigen Jahre dacht' er, er ſei ein Zweiunddreißiger: „ſollt' ich's dennoch (ſagte er) erſt im künftigen (1792) g. G. werden: ſo kann's ſo gut ablaufen wie im vorigen, und der Herr kann mich ja überall finden. Und wär' es denn unrecht, wenn die hübſchen Jahre, die dem Leben meines Bruders abgebrochen wurden, meinem zugeſchlagen würden?“ — — So ſucht ſich der Menſch unter dem kalten Schnee der Gegenwart zu erwärmen oder ſich aus ihm einen ſchönen Schneemann zu kneten.

Hingegen die rathsherrliche Oligarchie fußete aufs Widerſpiel und hob eben wie eine Gottheit den Quintus plötzlich aus der Quintei ins Konrektorat, weil ſie darauf ſchwur, er erledig' es bald. Eigentlich hätte nach der Schul-Ancienneté dieſer heilige Stuhl dem Subrektor Hans von Füchslein gebührt; aber er mocht' ihn nicht, weil er Hukelumer Pfarrer werden wollte, zumal da Aſtmanns Todesengel nach ſichern Nachrichten die Thüre zu dieſem Schafſtall immer weiter aufſchloß. „Treibt's der Kerl noch höchſtens ein Jahr, ſo iſt's viel,“ ſagte Hans.

Dieſer Hans war ſo grob, daß es ſchade iſt, daß er nicht ein churhannöveriſcher Poſtbedienter war, weil er dann durch das Mandat der hannöveriſchen Regierung, das alle Poſtämter zu feinen Sitten verwies, ſich mit hätte umbeſſern können. Er war unſerem armen Quintus, den kein Menſch anfocht und der wieder keinen Menſchen haßte, allein aufſätzig, blos weil Fixlein ſich nicht Füchslein ſchrieb und ſich nicht mit ihm hatte adeln wollen laſſen. Der Subrektor mußte auf ſeinem adeligen Triumphwagen, den die Vorſpann von vier vorausgegebenen Ahnen zog, den Quintus, der mit ihm verwandt war, hinten in den Lakaienriemen des Wagens greifen ſehen und ihn mit dem jämmerlichſten Aufzuge von der Welt zu dem Gefolge ſagen hören: „der da fährt, iſt mein Vetter und ein Menſch, und ich erinnere ihn immer daran.“ Der milde, nachgiebige Quintus wurde die große Wespen-Giftblaſe im Subrektor gar nicht gewahr und nahm ſie für den Honigmagen: ja durch ſeine brüderliche Wärme, die der Edelmann für Schein anſah, kochte er deſſen giftige Säfte nur noch dicker. Der Quintus ſah aus Einfalt die Verachtung für Neid über ſeine pädagogiſchen Talente an.

Einen Katharinenhof — einen Annenhof — einen Eliſabeth- — Stralen- und Petershof, alle dieſe ruſſiſchen Luſtſchlöſſer kann einer entrathen (wenn nicht verachten), der eine Stube hat, worin er am heil. Weihnachtabend mit einer Vokazion herumſtreift. Der neue Konrektor wünſchte ſich nun nichts als — hellen Tag: Freuden (Sorgen nie) fraßen ihm wie Spatzen die Schlummerkörner weg und heute trommelte ihm noch dazu der Rechnungführer ſeiner frohen Zeit, der Uhr-Affe, alle Stunden vor, die er freudig verträumte, anſtatt verſchnarchte.

Am Weihnachtmorgen erblickt' er ſeinen Lekzionkatalog und machte nicht viel daraus: er wußte kaum, was er von ſeinem geſtrigen närriſchen Aufblähen über ſeine Quintur nun denken ſollte: „die Quintus-Stelle, ſagt' er zu ſich, kommt gegen ein Konrektorat in gar keine Betrachtung —

mich wundert's, wie ich geſtern damit ſtolziren konnte vor meiner Veränderung — heute hätte ich doch eher Fug dazu." Heute ſpeiſete er, wie an allen Sonn- und Feſttagen, beim Metzgermeiſter Steinberger, ſeinem vormaligen Vormund. Fixlein war gegen ihn das, was gemeine Leute immer, was aber vornehme und philoſophiſche und gefühlvolle ſelten ſind — dankbar: der Menſch dankt deſto weniger für fremde Geſchenke, je geneigter er iſt, eigne zu machen, und der Freigebige iſt ſelten ein Dankbarer. Meiſter Steinberger hatte als Proviantmeiſter an den Drahtkäſicht der Dachſtube, worin Fixlein als Student in Leipzig hing, vollgedrückte Freßnäpfchen mit Kanarienfutter von Geräuchertem, von Hausbrod und Sauerkraut angeſteckt. Geld aber war ihm niemals abzubetteln: es iſt bekannt, daß er oft die beſten Kalbshäute zu Stiefelleder für den Quintus zum Gerben gratis ſchickte; aber die Gerbkoſten mußte der Mündel tragen. Als Fixlein kam, wurd' ihm wie allemal ein kleineres gemodeltes Tiſchtuch aufs grobe gedeckt — der Großvaterſtuhl, ein ſilbernes Beſteck und eine Weinſuppe gereicht; lauter Aufwand, der ſich, wie der Vormund ſagte, nur für einen Gelehrten ſchickte, aber für keinen Fleiſcher. Fixlein aß erſt, eh' er entdeckte, daß er Konrektor geworden. „Mündel, wenn Er (ſagte Steinberger) das geworden iſt: ſo iſt's recht gut. — Siehſt du, Eva, jetzt kauf' ich keinen Schwanz von deinen Kühen — ich muß es gerochen haben." Er ſagte ſeiner Tochter damit, daß er den für die Schweizerei beſtimmten Kaufſchilling für das Konrektorat verwenden müſſe, er ſtreckte nämlich dem Mündel allezeit die Aemter-Speſen vor zu 4½ Prozent. Funfzig Gulden hatt' er dem Quintus ſchon zur Quintus-Werbung geliehen, die richtig verzinſet werden mußten; an dem Zinstage aber bekam Fixlein allemal noch Geld heraus, weil er die Tochter des Vormundes alle Sonntage nach dem Eſſen im Rechnen, Schreiben und in der Länderkunde vornehmen mußte. Steinberger forderte mit Recht von ſeiner leiblichen achtzehnjährigen Tochter, daß ſie alle Städte wiſſen ſollte, worin er auf ſeiner Wanderſchaft geſchlachtet hatte; und wenn ſie nicht aufpaßte, oder krumm ſchrieb, oder falſch ſubtrahirte: ſo ſtand er als akademiſcher Senat und Freiſchöppe hinter ihrem Stuhl und zackte, ſo zu ſagen, mit dem Zainhammer ſeiner Fauſt das im Rückgrat fortgeſetzte Gehirn zur Kultur mit wenig Schlägen aus. Der ſanfte Quintus hätte ſie ohnehin nie geprügelt. Deswegen hatte ſie ihm vielleicht mit einigen Blicken ihr Herz legirt und teſtirt. Der alte Fleiſcher hatte — eben weil ſeine Frau geſtorben war — immer mit Grubenlichtern und Störſtangen den Inhalt aller Winkel, die nur im Herzen einer Tochter liegen, ausgeforſcht, und hatte daher längſt das gemerkt — was der Quintus niemals merkte — daß ſie letztern haben wolle. Mädchen verſtecken ihren Kummer leichter als ihre Freuden: heute war Eva über das Konrektorat ungewöhnlich roth geworden.

Als ſie heute nach dem Eſſen den Kaffee holte, den der Mündel bis auf den Bodenſatz austrinken mußte — „ich ſchlage meine Eva todt, wenn ſie ihn nur anleckt," ſagte er — ſo ſagt' er zu Fixlein: „Hör' Er, H. Mündel, hat Er niemals ein Auge auf meine Eva geworfen? — Sie kann Ihn leiden und wenn Er ſie will, kriegt Er ſie, aber wir ſind geſchiedene Leute: denn ein gelehrter Herr braucht eine ganz andere." —

„Herr Regimentquartiermeiſter," ſagte Fixlein (denn dieſen Poſten bekleidete Steinberger bei der Landmiliz), „eine ſolche Partie wäre ohnehin viel zu reich für einen Schulmann.“ Der Quartiermeiſter nickte mit dem Kopfe ſiebenzigmal und ſagte zur wiederkehrenden Eva, indem er ein Krummholz, woran er Kälber aufſpreizte und aufhing, vom Geſimſe nahm: „bleib' ſtehen! — Höre, willſt du gegenwärtigen Hrn. Konrektor zu deinem Ehegemahl haben?“ — Ach, du großer Gott! ſagte Eva — „Du magſt ihn nun wollen oder nicht, fuhr der Metzger fort, ſo ſchlägt dir dein Vater mit dem Krummholz das Gehirn ein, wenn du nur an einen gelehrten Herrn denkſt — mach' jetzt ſeinen Kaffee.“ So war durch das Trennmeſſer des Krummholzes leicht eine Liebe zerſchlagen, die in einem höhern Stande durch dieſes Dazwiſchenſchlagen mit dem Schwerte nur deſto mehr geſchäumet und gegiſchet hätte.

Fixlein konnte nun zu jeder Stunde 50 fl. fränkiſch erheben und den pädagogiſchen Reichsapfel ergreifen, und Koadjutor des Rektors, d. h. Konrektor werden. Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältniſſen in der Baukunſt iſt, von denen Wolf erwies, daß die die ſchönſten ſind, die ſich mit den kleinſten Zahlen ausdrücken laſſen. Inzwiſchen griff der Quartiermeiſter Gelehrten willig unter die Arme: denn die Meinung, daß der Schuldner im zwei und dreißigſten Jahre ſterben und daß ſo dem Tod als Gläubiger in der erſten Klaſſe die Schuld der Natur eher bezahlet werde als andern Kreditoren die ihrigen, dieſe Meinung nannt' er Viehdummheit und Narrethei; er war weder aber- noch rechtgläubig und handelte nach feſten Grundſätzen, die der gemeine Mann weit öfter hat als der prahlende Literatus und der öde weiche Große.

Da ich nur einzelne helle Marientage — warme Walpurgisnächte — höchſtens bunte Roſenwochen aus dem in Alltagſchlacken vererzten Leben Firleins wie Silberadern ſcheide und ſie für den Leſer poche, ſchmelze und glätte: ſo muß ich jetzt mit dem Bache ſeines Lebens gehen bis an den Kantateſonntag 1792, bevor ich einige Handvoll Goldkörner zur Wäſche in dieſe biographiſche Goldhütte tragen kann. Dieſer Sonntag hingegen iſt ſehr goldhaltig: man denke nur daran, daß Firlein doch nicht weiß (weil die Aſche der Kirchenbücher unleſerlich iſt), ob er da nicht ins zwei und dreißigſte Jahr einlaufe.

Von Weihnachten bis dahin that er weiter nichts, als daß er Konrektor wurde. Das neue Katheder war ein Sonnenaltar, auf dem ſich aus der Quintus-Aſche ein junger Phönix zuſammenzog. Große Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reiſen — weil man das Leben allezeit von der letzten Revoluzion an datirt, wie die Franzoſen von der ihrigen an. Ein Obriſt, der in die Weſenleiter der Ancienneté den Fuß als Korporal eingeſetzet hatte, iſt fünfmal jünger als ein König, der in ſeinem Leben nichts weiter war als ein — Kronprinz.

Fünfter Zettelkaſten.

Der Kantateſonntag — zwei Teſtamente — Pontak — Blut — Liebe.

Die Frühlingmonate kleiden die Erde neu und bunt, aber den Menſchen meiſtens ſchwarz. Gerade wenn unſere Eisregionen zu fruchtbaren werden und die Blumenwellen der Auen über unſern Welttheil zuſammenſchlagen: ſo ſtoßen uns überall Menſchen in Flören auf, deren Frühlinganfang voll Thränen iſt. Aber auf der andern Seite iſt ja das Aufblühen der verjüngten Erde die beſte Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen, und Blumen verhüllen uns Gräber beſſer als Schnee. — — Der alte Lehrer des Konrektors, Aſtmann, begegnete im April, der weniger veränderlich als tödtlich iſt, dem Tode, der ihm das am Magen ſiechende Gehirn eindrückte. Man wollte ſeinen Abſchied der Rittmeiſterin verdecken; aber das ungewöhnliche Leichengeläute trug ihr ſeinen Schwanengeſang ans Herz, und ſetzte die Abendglocke ihres Lebens allmälig in ähnlichen Schwung. Alter und Leiden hatten an ihr ſchon dem Tode die erſten Einſchnitte vorgezeichnet, daß er wenig Mühe brauchte, ſie ganz zu fällen; denn den Menſchen geht es wie den Bäumen, die lange vor dem Umſägen eingekerbet werden, damit ihnen der Lebensſaft entfließe. Der zweite Schlagfluß traf ſie in geringer Entfernung vom letzten: es iſt ſonderbar, daß der Tod wie Gerichte die Schlagflüſſigen dreimal zitiret.

Die Menſchen ſchieben ihren letzten Willen gern ſo lange hinaus wie ihren beſſern: die Rittmeiſterin hätte vielleicht alle ihre Stunden bis auf die ſprachloſe und taube ohne Teſtament verrollen laſſen, hätte nicht Thiennette in der letzten Nacht, ehe ſie aus der Krankenwärterin die Leichenfrau wurde, die Sieche auf den armen Konrektor gebracht und auf ſein darbendes Leben und auf die ſchmalen Lebensdiäten und Alimentengelder, die ihm das Glück ausgeworfen, und auf ſeine leere Zukunft, wo er als gelbes mattes Gewächs in den trockenen Dielen-Fugen der Schulſtube zwiſchen Schülern und Gläubigern welken werde. Ihre Dürftigkeit war ihr das Modell zur ſeinigen, und ihre innern Thränen waren die flüſſigen Tuſche ihres Gemäldes. Da die Rittmeiſterin nur für Domeſtiken teſtirte und bei den männlichen anfing: ſo ſtand Fixlein oben an — und der Tod, der ein beſonderer Hausfreund des Konrektors ſeyn muß, hob nicht eher ſeine Senſe auf und that den letzten Schnitt, als bis ſein Mutterſöhnchen mit vernehmlicher Stimme zum Teſtamenterben erkläret war: dann ſchnitt er alles ab, Leben, Teſtament und Hoffnungen. —

Als der Konrektor auf einem Wäſchzettel ſeiner Mutter dieſe zwei Todes- und Hiobspoſten in ſeiner Sekunda erfuhr: ſo war das erſte, was er that, daß er die Sekundaner entließ und in Thränen ausbrach, ehe er im Konrektorat angekommen war. Ob ihm gleich die Mutter mitgeſchrieben hatte, daß er im Teſtament bedacht geworden — ich wünſchte aber, der Gerichthalter hätte ausgeplaudert, wie viel es geweſen — ſo fielen ihm faſt mit jedem O, das er maſoretiſch in der deutſchen Bibel aſſortirte und eintrug, große Tropfen in die Feder und machten die Dinte zu blaß. Ihn zerfraß nicht der poetiſche Schmerz des Dichters, der die klaffenden Wunden in Leichenſchleier hüllet und den Schrei durch ſanftes Trauergetöne bricht, noch der Schmerz des Philoſophen, den Ein offnes Grab in das ganze Katakomben-Geklüfte der Vergangenheit einſchauen läſſet, und vor dem ſich der Todesſchatten eines Freundes zum Schattenkegel der ganzen Erde aufrichtet — ſondern ihn preßte das Weh eines Kindes, einer Mutter, die ſchon der Gedanke — ohne Nebenbetrachtungen — bitter zerknirſcht: „ſo ſoll ich dich nicht mehr ſehen, ſo ſollſt du verweſen und ich ſehe dich, du gute Seele, niemals niemals mehr.“ — Eben, weil er weder den poetiſchen, noch philoſophiſchen Kummer hatte, machte jede Kleinigkeit einen Abſatz, eine Lücke in dem ſeinigen; und er war wie ein Weib noch denſelben Abend fähig, ſich einige künftige Gebrauchzettel ſeiner angekündigten Erbſchaftmaſſe zu entwerfen.

Vier Wochen darauf, d. h. den 5. Mai, wurden die Teſtamentſiegel aufgebrochen, aber er ging erſt den 6. (am Kantateſonntag) nach Hukelum ab. Seine Mutter lief ſeinen Grüßen mit Thränen entgegen, die ſie über die Leiche vergoß — vor Trauer, und über das Teſtament — vor Freude. — Dem zeitigen Konrektor Egidius Zebedäus war verehrt: erſtlich ein adeliges großes Bette mit einer Spiegeldecke, in dem der Rieſe Goliath ſich hätte umwenden können, und an das nachher ich und die Leſerin näher treten wollen, um es zu prüfen — zweitens wurde ihm als rückſtändiges Oſterpathengeld für jedes Jahr, das er zurückgelegt, ein Zopfdukaten legirt — drittens ſollten ihm alle Rezepzion- und Staziongelder, die ihn die Kreuzerhöhung in das Quintat und Konrektorat gekoſtet, bei Heller und Pfennig erſtattet werden. — „Und weißt du denn, fuhr die Mutter fort, was „die arme Fröhlen kriegt? — Ach Gott! nichts! nicht den „rothen Heller da!“ — Denn der Tod hatte die Hand ſtarr gemacht, die ſich gerade ausſtrecken und der armen Thiennette einen kleinen Regenſchirm gegen die Strichgewitter und Blutregen ihres Lebens reichen wollte. Die Mutter berichtete dieſen Fußſtoß des Glücks mit wahrem Mitleid, das bei den Weibern den Neid ablöſet und das ihnen leichter wird als die Mitfreude, die mehr männlich iſt. In manchen weiblichen Herzkammern ſind Mitleiden und Neid ſo nahe Wandnachbarn, daß ſie nirgends tugendhaft wären als in der Hölle, wo die Menſchen ſo erſchrecklich viel ausſtehen, und nirgends fehlerhaft als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Der Konrektor hatte nun auf Erden den Himmel, in den ſeine Wohlthäterin aufgeflohen war. Zu allererſt ſprang er — ohne ſein Schnupftuch einzuſtecken, in dem ſeine Rührung war — die Treppe hinauf, um das große teſtirte Bette aufgeſchlagen zu ſehen; denn er hatte eine weibliche Vorliebe für Möbel. Ich weiß nicht, ob der Leſer ſchon in alte Ritterbetten geſchauet hat oder geſtiegen iſt, in die man durch eine kleine Treppe ohne Geländer, die daran hängt, leichtlich kommen kann und in denen man im Grunde allemal eine Treppe hoch ſchläft. Nanzianzen berichtet (Orat. XVI.), daß ſchon die Juden hohe Betten mit ſolchen Hühnerleitern gehabt, aber blos des Ungeziefers wegen. Die legirte Bett-Arche war gerade ſo groß — und ein Floh hätte ſie nicht mit Erddiametern, ſondern mit Siriusweiten gemeſſen. Als Fixlein von dieſem koloſſaliſchen Dormitorium die Vorhänge zurückgeſchoben und den Betthimmel in einem großen Spiegel offen geſehen hatte: wär' er gern darin geweſen; und wenn er aus dem Nachtkegel in Amerika einen Kegelſchnitt hätte nehmen können, er hätte ſich damit eingebauet, um nur eine halbe Stunde mit ſeiner dünnen Ruthentaille im Flaum-Weiher herum zu ſchwimmen. Die Mutter hätte ihn durch längere Kettenſchlüſſe und Kettenrechnungen, als das Bette war, nicht dahin lenken können, den breiten Spiegel oben ausbrechen zu laſſen, obgleich ſein großer Spiegeltiſch ſich in nichts beſehen konnte als in einem Raſirſpiegel; — er ließ den Spiegel oben daran: „ſollt' ich einmal g. G. heirathen, ſagt' er, ſo kann ich doch gegen Morgen meine ſchlafende Frau anſehen, ohne daß ich mich im Bette aufſetze."

Was den zweiten Artikel anlangt, nämlich die legirten Pathenpfennige: ſo macht' es geſtern ſeine Mutter recht gut. Der Gerichthalter hörte ſie über die Jahre des Erben ab, und ſie legte dieſem geradezu die Dental-Zahl zwei und dreißig bei. Sie hätte gern gelogen und den Sohn wie eine Inſchrift für älter verkauft; aber gegen dieſe veniam aetatis würden, ſah ſie, die Rechte mit Rechten exzipiret haben: „es ſei erlogen und erſtunken; wäre der Sohn zwei und dreißig alt: ſo wär' er ja längſt Todes verfahren, wie nun wol nicht anders zu präſumiren."

Und gerade unter der Erzählung ſprach ein Aufhammeriſcher Bediente ein und reichte gegen Revers und gegen Ratifikazion des von der Mutter ausgeſtellten Geburtſcheines die Goldſtange von zwei und dreißig Rechen-Pfennigen des Alters dem Konrektor wie eine Lebens-Ruderſtange zu: H. v. Aufhammer war zu einem knauſeriſchen Hader über einen bürgerlichen Geburtſchein zu ſtolz.

Und ſo ging durch eine ſtolze Freigebigkeit einer der beſten Prozeſſe vor die Hunde, da man die Goldſtange auf der Ziehbank der Richterbänke zu dem feinſten Golddraht hätte ausziehen können. Aus der Flocke, die nicht auszuwirren war — denn erſtlich konnte Fixleins Alter mit nichts dokumentirt werden, zweitens mußte man, ſo lange als er lebte, präſumiren, daß er noch nicht zwei und dreißig Jahre alt geworden*) — aus dieſer Flocke wären nicht blos Seide und Strangulir-Schmachtriemen, ſondern ganze Prellgarne zu ſpinnen und zu wirken geweſen. Die Klienten überhaupt hätten ſich weniger über Prozeſſe zu beklagen, wenn dieſe länger dauerten: die Philoſophen ſtreiten Jahrtauſende lang über philoſophiſche Fragen, und es fällt daher auf, daß Advokaten die juriſtiſchen in ihren Akten ſchon in ſechzig, achtzig Jahren von der Hand ſchlagen wollen. Aber das iſt nicht die Schuld der Rechtsfreunde: vielmehr wie Leſſing von der Wahrheit behauptet, daß nicht das Finden, ſondern das Suchen derſelben den Menſchen beglücke, und daß er ſelber dem Geſchenke aller Wahrheiten für die ſüße Mühe des Forſchens entſagen würde, ſo wird der Rechtsfreund nicht glücklich durch das Finden und Entſcheiden, ſondern durch das Unterſuchen einer juriſtiſchen Wahrheit — welches man eben prozeſſiren und praktiziren nennt — und er würde ſich gern ewig der Wahrheit, wie die Hyperbel der Aſymptote, nähern wollen, ohne ſie zu erreichen, da er mit Weib und Kind als ein ehrlicher Mann bei dieſer ewigen Approximazion beſtehen könnte. —

---

*) Da wir jetzt nach den vorliegenden Akten auf keine andere Präſumzion bauen können als auf die, daß er im zwei und dreißigſten Jahre abſtirbt: ſo konnte ihm, im Falle er zwei und dreißig Jahre nach dem Tode der Erblaſſerin ſtürbe, gar kein Heller abgereicht werden, weil er nach unſerer Fikzion bei Abfaſſung des Teſtamentes nicht einmal ein Jahr alt geweſen wäre.

Der abgeſchickte Bediente hatte außer dem Gold-Legat noch ein Dekret vom Gerichthalter, worin dem Teſtamenterben auferleget war, von den Prägekoſten, die er zahlen müſſen, da er als Quintus und Konrektor unter der Rändelmaſchine ſeiner Vorgeſetzten lag, Belege und Scheine beizubringen, worauf er ſein Geld wiederbekommen ſollte.

Der Konrektor, der ſich gegenwärtig an die Reihe der Millionäre anſchloß, hielt die kurze Goldrolle wie einen Zepter in der Hand, wie eine herausgezogene Teichdocke des Meeres der Zukunft, das nun ablaufen und ihm alle Beſetzfiſche lang gewachſen, trocken und feſtliegend anbieten muß.

Ich kann nicht alles auf einmal erzählen, ſonſt hätt' ich's dem Leſer, der ſchon lange darauf paſſen wird, eher geſagt, daß dem bemittelten Konrektor die zwei und dreißig Pathenpfennige mehr als zu ſehr die zwei und dreißig Jahre vormalten, an die noch dazu heute der Kantateſonntag, dieſe Bartholomäusnacht und dieſer zweite September ſeiner Familie, anſtieß. Die Mutter, die das Alter ihres Kindes hätte wiſſen ſollen, ſagte, es wär' ihr entfallen, ſie woll' aber wetten, ſchon vor einem Jahre wär' er zwei und dreißig geweſen und der Gerichthalter hätte nur nicht mit ſich reden laſſen. „Ich wollte ſelber ſchwören, ſagte der Kapitaliſt: ich weiß, wie dumm mir vorm Jahre am Kantateſonntag war.“ Er ſah überhaupt den Tod nicht wie der Dichter im aufthürmenden, auseinander treibenden Hohlſpiegel der Phantaſie, ſondern wie das Kind, wie der Wilde, wie der Landmann und wie das Weib ſah er ihn im planen Oktav-Spiegel vorn an der Schale eines Geſangbuches, und er kam ihm wie der geſunkene, in einem Gitterſtuhl der Kirche ſchlafende Greiſen-Kopf vor. —

Und doch dacht' er heute öfter an ihn wie vorm Jahre: denn die Freude ſchmilzet gern zur Wehmuth ein und das lackirte Glücksrad iſt das Schöpfrad, das ſich in die Augen ergießet. . . . Aber der freundliche Genius dieſer Erd- oder vielmehr Waſſerkugel — denn in der phyſiſchen und in der moraliſchen Welt ſind mehr Thränenſeen als feſtes Land — hat den armen Waſſerinſekten, die darauf herumſchießen, uns nämlich, eine ganz beſondre Schweer'ſche Eſſenz für die Bleikoliken unſerer Seele aufgehoben: ich behaupte, der Genius muß die ganze Pathologie der Menſchheit mit Fleiß ſtudiret haben: denn er hat für den armen Teufel, welcher keinen Stoiker und keinen Seelenſorger bezahlen kann, der für die Fiſſuren ſeiner Hirnſchale und ſeiner Bruſt koſtbare Rezepte und Kräuter zuſammenſetzte, ein herrliches Wund-Waſſer in alle Kellereien fäſſerweiſe eingeleget, das der Pazient nur nehmen und auf die Knochenſplitterung und Schmarren gießen darf — — Fuſel nämlich, oder Bier, oder etwas Wein. . . . . Beim Himmel! es iſt entweder dummer Undank gegen den mediziniſchen Genius auf der einen Seite, oder theologiſche Verwechslung erlaubter Betrunkenheit mit verbotner Beſoffenheit auf der andern, wenn die Menſchen nicht Gott danken, daß ſie in der Geſchwindigkeit etwas haben, was in der Nervenſchwindſucht des Lebens Philoſophie, Chriſtenthum, Judenthum, Heidenthum und Zeit erſetzt — Getränk wie geſagt.

Der Konrektor hatte lange vor Sonnenuntergang dem

Gemeinboten drei ggr. Botenlohn gegeben und ließ ſich — denn er hatte ja ein ganzes Dukaten-Kabinet in der Taſche, das er den ganzen Tag im Finſtern mit der Hand durchblätterte — für drei Thaler Pontak aus der Stadt abholen. „Ich muß mir heute, ſagt' er, eine Kantate-Luſt machen; iſt's mein letzter Tag, wohl! nun ſo iſt's auch mein luſtigſter.“ Ich wünſchte, er hätte eine größere Beſtellung gemacht; aber er hatte überall den Zaum der Mäßigkeit zwiſchen den Zähnen, ſogar vor einer gedrohten Vexir-Todesnacht und mitten im Jubel. Es iſt die Frage, ob er nicht auf Eine Bouteille ſich eingeſchränket hätte, wenn er nicht mit den zwei andern die Mutter und das Fräulein hätte freihalten wollen. Hätt' er in dem zehnten Säkulum gelebt, wo man den jüngſten Tag, oder in andern Säkuln, wo man Sündfluthen erwartete und wo man deswegen wie Matroſen im Schiffbruch alles verſoff: er hätte darum nicht Einen Kreuzer mehr verzehrt. Seine Freude war, daß er mit dem Legat ſeinen Hauptkreditor Steinberger abfinden und als ein ehrlicher Mann aus der Welt gehen konnte: gerade Leute, die ſich viel aus dem Gelde machen, zahlen ihre Schulden am ehrlichſten.

Der purpurne Pontak kam an zu einer Zeit, da Fixlein die Röthelzeichnungen und rothen Titelbuchſtaben der Freude, die jener auf die Wangen ſeines Trinkers und ſeiner Trinkerinnen ziehen wird, mit dem Abend-Inkarnat der letzten Wolken um die Sonne zuſammenhalten konnte. . . .

Wahrlich, unter allen Zuſchauern dieſer Geſchichte kann keiner mehr an die arme Thiennette denken als ich; aber ich kann ſie doch wahrlich nicht vor der Zeit aus ihrer Anzugſtube auf meinen hiſtoriſchen Schauplatz jagen. Die Arme!

Der Konrektor kann nicht heißer wünſchen als ſein Biograph, daß am Tempel der Natur wie am Jeruſalemitiſchen eine beſondere Pforte — außer der des Todes — offen ſei, durch die blos Bedrängte gehen, damit ſie ein Prieſter aufrichte. Aber Thiennettens Bruſtſchmerzen über alle ihre verſunknen Ausſichten, über die eingeſargte Wohlthäterin, über ein ganzes mit dem Leichenflor zugeſponnenes Leben hatte ihr bisher in einem Jammer, den der ſteinichte Rittmeiſter mehr blutig als gelinder machte, alles verwehrt. Geſchäfte ausgenommen, alle Schritte gelähmt, die nicht zu einer Arbeit geſchahen, und ihren Augen nichts gegeben, was ſie trocknen oder freuen konnte, als ein niederfallendes Augenlied voll Träume und Schlaf.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Zeremonialgeſetze und macht den Proſaiſten zum Pſalmiſten: blos im Kummer wagen die Weiber. Thiennette ging nur Abends und nur im Garten aus.

Der Konrektor konnt' es kaum abwarten, ſeiner Hausfreundin zu erſcheinen, ihr ſeinen Dank — und heute ſeinen Pontak — zu bringen. Drei Pontakkelche und drei Kelchgläſer waren außen auf die Fenſterküſte ſeiner Hütte geſtellet, und ſo oft er von dem dunkeln Hohlwege zwiſchen Blüten-Waldungen zurückkam, nippte er aus ſeinem Glaſe — und die Mutter trank in die Stube hinein durch das Schubfenſter.

Ich habe ſchon geſagt, ſein Lebens-Laboratorium lag im ſüdweſtlichen Winkel des Gartens, gegenüber dem ins Dorf hineinreichenden Schloß-Eskurial. Im nordweſtlichen Winkel blühte eine Akazien-Laube, gleichſam die Blumenkrone des Gartens. Fixlein trat auch dahin ſeine Luſtfahrt an, um etwan aus der weit gegitterten Laube einen glücklichen Blick in die langen Wieſen nach Thiennetten auszuwerfen. Er fuhr ein wenig zurück vor zwei ſteinernen Staffeln, die in den Weiher, der auf ſeinem Gang zur Laube lag, mit friſchem Blute betropfet hinuntergingen. Auch an den nahen Binſen hing Blut. Den Menſchen ſchauert vor dieſem Oele unſeres Lebens-Dochtes, wo er es vergoſſen findet: es iſt ihm die rothe Todesunterſchrift des Würgengels. Fixlein eilte ſorgend in die Laube — und fand hier ſeine bleichere Wohlthäterin an Blütenbüſchen angelehnt, ihre Hände waren mit dem Strickzeug in den Schooß geſunken, ihre Augen lagen in den Augenliedern gleichſam im Verbande des Schlummers, ſo wie ihr linker Arm im wirklichen Verbande der Aderlaß, und mit Wangen, denen die Abendröthe ſo viel gab, als ihnen die bisherigen Verwundungen — die heutige dazu gerechnet — genommen hatten. Fixlein fing nach dem erſten Schrecken — nicht über dieſen Blumenſchlaf, ſondern über ſein lautes Hereintraben — an, die Schmetterlingſpiralſauglinie ſeines Auges auseinander zu rollen und ſie auf die ſtillſtehenden Blätter dieſer Blume hinzulegen. Im Grunde darf ich behaupten, war's heute das erſtemal, daß er ſie anſah: er war in die dreißig gekommen und glaubte noch fort, an einem Fräulein dürf' er nur die Kleider nicht den Körper bemerken, und er habe ihr nur mit den Ohren, nicht mit den Augen aufzuwarten.

Ich meſſ' es dem hebenden Flaſchenzuge der elektriſchen Verſtärkungflaſche des Pontaks bei, daß der Konrektor den Muth faßte, umzu — kehren, um wieder zu kommen und die erweckenden Mittel des Huſtens, Nieſens, Trabens und Rufens nach dem Pudel in ſtärkern Doſen an der Schläferin zu brauchen. — Sie etwan bei der Hand zu nehmen und unter einer medizinischen Entſchuldigung aus dem Schlafe zu ziehen, das wäre ein Wageſtück geweſen, deſſen der Konrektor, ſo lang' er noch vor Pontak ſtehen konnte und ſeinen Verſtand hatte, niemals fähig war.

Kurz, er weckte ſie anders auch auf.

Müde, Bedrängte! wie langſam geht dein Auge auf! Das wärmſte Heilpflaſter der Erde, der Schlaf, hat ſich verſchoben und die Nachtluft der Erinnerung wehet wieder deine nackte Wunde an! — Und doch war dein lächelnder Jugendfreund noch das ſchönſte, auf was dein Auge fallen konnte, wenn es aus dem hängenden Garten des Traums in den niedrigen um dich ſank. —

Sie wußte ſelber wenig davon — und der Konrektor gar nichts — daß ſie ihre Blumenblätter unvermerkt nach dem Stande dieſes Weltkörpers beuge, nämlich nach Fixlein: ſie glich einer italiäniſchen Blume, die einen fein verſteckten Neujahrwunſch aufbewahrt, den der Empfänger nicht ſogleich herauszuziehen weiß. Jetzt ſchloß die goldne Panſterkette ihrer Wohlthat ſie eben ſo gut an ihn, als ihn an ſie. — Sie gab ſogleich ihrem Auge und Tone eine freudige Maske: denn ſie ſtellte ihre Thränen nicht, wie Katholiken Chriſtus ſeine, in Reliquien-Phiolen auf Altären zur Anbetung aus. Er konnte die Einladung zu ſeiner Pontak-Krankenkommunion recht ſchicklich mit einem langen Dank für die Vermittlung anfangen, die ihm die Hülfquellen dazu geöffnet hatte. Sie ſtand langſam auf und ging mit zum Weinlager; aber er war nicht ſo geſcheidt, daß er ſie anfangs geführet hätte, oder vielmehr ſo herzhaft; er hätte leichter einem Mädchen ſeine Hand (nämlich mit Eheringen), als ſeinen Arm angeboten. Ein einziges Mal in ſeinem Leben hatte er eine mailändiſche Gräfin aus dem Schauſpielhauſe heimgeführet — welches freilich nicht zu glauben wäre, wenn es nicht die Bewandtniß hätte, daß er mußte, weil ſie, als eine Fremde nach der Verirrung von allen ihren Leuten, in einer kothigen Nacht ihn als einen ſchwarzen Abbate beim Arm ergriffen und ſie in ihren Gaſthof zu bringen befehligt hatte. Er aber wußte zu leben und geleitete ſie blos bis an das Portal ſeiner Quintei und wies ihr mit dem Finger den Gaſthof, der aus einer andern Gaſſe mit dreißig lichten Fenſtern vorſchauete.

Dafür kann er nichts. Aber heute war er kaum mit der Müden bis ans Ufer des Teichs, worein die abergläubiſche Furcht vor dem hexenden Mißbrauch das reine Blut ihres linken Armes gegoſſen hatte, gekommen: als er in der Angſt, ſie falle mit ihrem übrigen Blute die Küſte hinunter, ſich des ſiechen Armes ganz kühn bemächtigte. So ſetzen viel Pontak und ein wenig Muth einen Konrektor allezeit in Stand, ein Fräulein zu faſſen. Ich betheuere, noch vor dem Lagerbaum des Weins, vor dem Fenſter, verharrte er in der führenden Stellung. Welche ſanfte Gruppe im Halbſchatten der Erde, da das dunkle Gewäſſer der Nacht immer tiefer fiel, weil das Silberlicht des Mondes ſchon am kupfernen Thurmknopf widerprallte! Ich nenne die Gruppe ſanft, weil ſie aus einem doppelt verbluteten Mädchen, aus einer Mutter, die ihr den Dank für das Glück ihres Kindes noch einmal mit Thränen bringt, und aus einem frommen, beſcheidnen Menſchen beſteht, der beiden einſchenkt und zutrinkt, und der in ſeinem Geäder einen brennenden Lavaſtrom verſpürt, der durch ſein Herz kochend zieht und der es endlich Stück vor Stück zu zerſchmelzen und mitzutreiben droht. —

Ein Talglicht ſtand außen zwiſchen den drei Bouteillen und den drei Gläſern, wie die Vernunft zwiſchen den Leidenſchaften, — deswegen ſchauete der Konrektor in Einem fort an die Fenſterſcheiben: denn auf ihnen färbte ſich (die Finſterniß der Stube diente zur Spiegelfolie) unter andern Geſichtern, die Fixlein gern hatte, auch das liebſte ab, das er nur im Wiederſchein anzublicken wagte, das von Thiennette. —

Jede Minute wurde ein Föderazionfeſt und jede Sekunde wurde der Vorſabbath dazu. Der Mond ſchimmerte ſchon aus dem Abendthau und der Pontak aus den Augen und die Bohnenſtangen warfen kürzeres Schattengegitter. — Die Queckſilberkügelchen der Sterne hingen immer mehr zuſammenfließend im Flor der Nacht. — Der heiße Dunſt des Weines ſetzte beide wieder wie Dampfmaſchinen in Gang.

Nichts macht das Herz voller und kühner als Auf- und Abgehen in der Nacht. Fixlein führte jetzt das Fräulein ohne Bedenken. Des zerrißten Armes wegen konnte Thiennette nur die Hand umklammernd in ſeinen legen, und er, um ihr das Feſthalten durch ſeines halb abzunehmen, drückte ihre Finger, ſo gut er konnte, mit ſeinem Arme an ſeine Bruſt. Man müßte keine Lebensart haben, um ſeine zu meiſtern. Inzwiſchen ſind Geringfügigkeiten die Proviantbäckerei der Liebe; — die Finger ſind die elektriſchen Auslader eines an allen Fibern glimmenden Feuers; — Seufzer ſind Leittöne konvergirender Herzen und das allerſchlimmſte und ſtärkſte dabei iſt ein Unglück: denn die Flamme der Liebe ſchwimmt, wie die von Naphtha, gern auf Thränenwaſſer. Zwei Thränentropfen, einer im fremden, einer im eignen Auge, ſetzten aus zwei convexen Linſengläſern ein Mikroſkop zuſammen, das alles vergrößerte und alle Leiden zu Reizen machte. Gutes Geſchlecht! auch ich halte jede Unglückliche für ſchön, und vielleicht biſt du ſchon darum den Namen des ſchönen werth, weil du das leidende biſt!

Und wenn der Profeſſor Hunczogsky in Wien die Wunden aller Glieder in Wachs nachbildete, um ſeinen Schülern ihre Heilung zu lehren: ſo ſtell' ich, du gutes Geſchlecht, die Riſſe und Narben deiner Seele in kleinen Bildern dar, wiewol nur um rohe Hände abzuwehren, damit ſie dir keine neuen machen. — —

Thiennette empfand nicht den Verluſt der Erbſchaft, ſondern der Erblaſſerin ſo tief — und das eines Zuges wegen, den ſie ſchon ſeiner Mutter ſo erzählet hatte, wie jetzt ihm. Wenn ſie nämlich in den zwei letzten Krankennächten der Rittmeiſterin, in denen ihr das fieberhafte Wachen nichts zeigte als die Nachtleiche und die Trauerkutſchen ihrer Gönnerin, am Fuße des Bettes den ſtarren Augen gegenüber ſaß: ſo glitten ihr oft, aber ohne es zu merken, ſchnelle Tropfen über die Wangen, weil ſie in Gedanken ſich das ſchwere unbehülfliche Ankleiden der Wohlthäterin für den Sarg vormalte. Einmal nach Mitternacht wies die Kranke mit dem Zeigefinger auf ihre eignen Lippen. — Thiennette verſtand ſie nicht — ſtand auf und bog ſich über ihr Angeſicht. — Die Schwache wollt' es entgegenheben und vermocht' es nicht — und ründete blos die Lippen. — Endlich durchfuhr Thiennetten die Muthmaßung, daß ſie die Gelähmte, deren erſtorbene Arme kein geliebtes Herz mehr an ihres ziehen konnten, ſelber umarmen ſollte. — O da drückte ſie plötzlich heiß und thränend ihren heißen Mund an den kältern — und ſie ſchwieg auch wie die Sprachloſe — und umarmte allein, ohne umarmt zu werden. Gegen vier Uhr zuckte der Finger wieder — ſie ſank wieder auf den ſtarren Mund — aber es war kein Zeichen geweſen: denn der Mund ihrer Freundin war unter dem langen Kuſſe ſtarr und kalt geworden. . . .

Wie tief ging jetzt nicht vor dem unendlichen Ewigkeit-Antlitz der Nacht die Schneide des Gedankens in Fixleins warme Seele: „O du Arme neben mir! Keinen Glückzufall, kein Abendroth haſt du, wie jetzt am Himmel nachglimmt, etwan zu einer Ausſicht auf einen Sonnentag — ohne Eltern biſt du, ohne Brüder, ohne Freunde: nur ſo allein auf einem ausblühenden ausgeleerten Platze der Erde, und du zurückgelaſſene Herbſtblume ſchwankeſt einſam und erfroren über den Grummetſtoppeln der Vergangenheit“ — Das war der Sinn ſeiner Gedanken, deren innere Worte waren: „Das arme Fräulein! nicht einmal einen Lehnsvetter hat ſie, es nimmt ſie keiner von Adel, und ſie altert ſo vergeſſen und ſie iſt doch ſo herzensgut — mich hat ſie glücklich gemacht — ach hätt' ich die Vokazion zur Hukelumiſchen Pfarrei in der Taſche, ich machte einen Verſuch“ . . . . Ihr beiderſeitiges Leben, das ein enges ſchneidendes Bindwerk des Schickſals ſo nahe in einander knüpfte, trat jetzt mit Flor behangen vor ihn, und er lenkte geradezu — denn ein blöder Mann iſt in anderthalb Stunden in den kühnſten umgeſetzt und verbleibt es nachher — ſeine Freundin zur letzten Flaſche zurück, um damit alle aufſchießende Diſteln und Paſſionblumen der Traurigkeit zu erſäufen. Ich merke im Vorbeigehen an, daß das dumm iſt: die zerritzte Rebe iſt voll Waſſeradern wie voll Trauben und ein ſanft beklommenes Herz weichen die Getränke der Freude nur zu Thränen auf.

Wer mir nicht beipflichtet, den bitt' ich jetzt nur den Konrektor anzuſehen, der meinen Erfahrungſatz wie ein Syllogismus beweiſet. — Man könnte auf philoſophiſche Ausſichten kommen, wenn man den Urſachen nachginge, warum gerade Getränke — d. h. am Ende reichlichere Sekrezion des Nervengeiſtes — den Menſchen zugleich fromm, weich und dichteriſch machen. Der Dichter iſt wie ſein Muſenvater ein ewiger Jüngling und iſt das, was andere Menſchen nur Einmal ſind — nämlich verliebt — oder nur nach dem Pontak — nämlich berauſcht — den ganzen Tag, das ganze Leben hindurch. Firlein, der kein Dichter am Morgen war, wurde jetzt in der Nacht einer: Wein machte ihn fromm und weich: — die Harmonikaglocken im Menſchen, die der höhern Welt nachtönen, müſſen wie die gläſernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Jetzt ſtand er mit ihr wieder vor dem wogenden Teiche, in dem die zweite blaue Halbkugel des Himmels mit wankenden Sternen und flatternden Bäumen zitterte; — über die grünen Hügel liefen die weißen gekrümmten Straßen dunkel hinauf; — auf dem einen Berg ſank die Abendröthe zuſammen, auf dem andern richtete ſich der Nebel der Nacht auf — und über alle dieſe ringenden Dünſte des Lebens hing unbeweglich und flammend der tauſendarmige Kronleuchter des Sternenhimmels herab, und jeder Arm hielt eine brennende Milchſtraße . . .

Jetzt ſchlug es 11 Uhr. . . Bei ſolchen Szenen ſtreckt ſich im Menſchen eine unbekannte Hand aus und ſchreibet mit fremder Sprache an ſein Herz jenes fürchterliche Mene

Tekel ꝛc. — „Vielleicht bin ich geſtorben um 12 Uhr," dachte unſer Freund, in deſſen Seele jetzt der Kantateſonntag mit allen ſeinen ſchwarzgefärbten Blutgerüſten aufſtieg.

Der ganze künftige Lebens-Kreuzgang ſeiner Freundin lag geſtachelt und bedornet vor ihm, und er ſah jede blutige Spur, aus der ſie ihren Fuß gezogen — ſie, die ſeinen eignen Weg mit Blumen und Blättern weich gemacht. Da konnt' er ſich nicht mehr enthalten zu zittern mit Körper und Stimme und zu ihr feierlich zu ſagen: „Und ſollte der Herr heute noch über mich gebieten, ſo ſei Ihnen mein ganzes halbes Vermögen vermacht: denn Ihrer unbeſchreiblichen Güte hab' ich es ja zu danken, daß ich ſchuldenfrei bin wie wenige Schulmänner."

Thiennette, unbekannt mit unſerem Geſchlecht, mußte dieſes irrig für einen Antrag der Ehe nehmen, und drückte dem einzigen lebendigen Menſchen, durch deſſen Arm ſich noch die Freude, die Liebe und die Erde mit ihrer Bruſt verband, heute zum erſtenmal mit den Fingern des wunden Armes bebend ſeinen, worin ſie lagen. Der Konrektor freudig-erſchrocken über den erſten Andruck einer weiblichen Hand, ſuchte mit ſeiner herübergebognen rechten ihre linke zu erfaſſen, und Thiennette hob, da ſie ſeine vergebliche Krümmung merkte, die Finger auf vom Arm und legte den verbundenen in ſeinen, und ihre ganze linke Hand in ſeine rechte. Zwei Liebende wohnen in der Flispergallerie*), wo der dünneſte Hauch ſich zu einem Laute beſeelet. Der gute Konrektor empfing und verdoppelte den ſeligen Druck der Liebe, womit die arme unmächtige Seele ſtammelnd, eingeſperrt, lechzend und wahnſinnig eine heiße Sprache ſucht, die es nicht gibt; — er wurde übermannt — er hatte nicht den Muth, ſie anzublicken, ſondern ſah gerade aus in die Abendröthe und ſagte (und hier rannen vor unausſprechlicher Liebe die Thränen heiß über ſeine Wangen): „ach ich will Ihnen alles geben, Gut und Blut und alles was ich habe, mein Herz und meine Hand.“

---

*) In der Paulskirche zu London, wo der kleinſte Laut über einen Raum von 143 Fuß hinübertönt.

Sie wollte antworten, aber ſie that nach einem Seitenblicke den Schrei des Schreckens „ach Gott!“ -- Er fuhr gegen ſie und ſah den weißmouſſelinenen Aermel mit ihrem Blute vollgequollen, weil ſie die Aderlaßbinde durch das Hineinrücken des Armes abgeſchoben hatte. Blitzſchnell riß er ſie in die Akazienlaube, wo ſie ſich ſetzen konnte. Das nachdringende Blut tropfte ſchon vom Kleide, und er wurde bleicher als ſie, denn jeder Tropfe wurde aus ſeinem Herzblut geſchöpft. Der blau-weiße poſtpapierne Arm wurde enthüllt, die Binde wurde aufgewunden, er riß aus der Taſche ein Goldſtück heraus — deckte es, wie man bei offnen Arterien thut, auf die ſprudelnde Quelle, und verſchloß mit dieſem goldnen Geſperre und mit der Binde darüber die Pforte, aus der ihr gequältes Leben drang. —

Als es vorüber war, ſah ſie auf zu ihm, erblaſſet, aber ihre Augen waren zwei ſchimmernde Quellen einer unbeſchreiblichen Liebe voll Schmerz und voll Dank. — Die ermattende Verblutung legte ihre Seele in Seufzer auseinander. Thiennette war unausſprechlich weich, und das von ſo vielen Jahren, von ſo vielen Pfeilen aufgeriſſene Herz tauchte ſich mit allen ſeinen Wunden in warme Thränenſtröme unter, um zuzuheilen, wie ſich zerſprungene Flöten durch das

Liegen im Waſſer ſchließen und darin ihre Töne wieder finden. — Vor einer ſolchen magiſchen Geſtalt, vor einer ſolchen verklärten Liebe zerſchmolz ihr mitleidender Freund zwiſchen den Flammen der Freuden und Schmerzen und verſank, mit erſtickten Lauten und von Liebe und Wonne niedergezogen, auf das gute blaſſe himmliſche Angeſicht, deſſen Lippen er blöde drückte, ohne ſie zu küſſen, bis die allmächtige Liebe alle ihre Gürtel um ſie wand und beide enger und enger zuſammenzog, und bis die zwei Seelen, in vier Arme verſtrickt, wie Thränen in einander rannen. — — O da es jetzt zwölf Uhr wie zum Sterben ſchlug, ſo mußte ja der Glückliche denken, ihre Lippen ſögen ſeine Seele weg, und alle Fibern und alle Nerven ſeines Lebens krümmten ſich zuckend und feſt um das letzte Herz der Erde, um ſeine letzte Wonne. . . . . Ja, Glücklicher, du drückteſt deine Liebe aus, denn du dachteſt an deiner Liebe zu vergehen. . . . .

Er verging aber nicht. Nach zwölf Uhr ſchwamm ein lebendiger Morgenwind durch die erſchütterten Blüten, und der ganze Frühling athmete voll. Der Selige, der ſogar einem Freudenmeere Dämme ſetzte, erinnerte die Verblutete, die nun ſeine Braut war, an die Gefahr der Nachtkälte, und ſich an die Gefahr der längern Nachtkälte des Todes, die nun auf lange Jahre überſtanden war. — Unſchuldig und ſelig traten ſie aus der mit weißen Akazienblüten und Mondflittern durchbrochnen Verlobung-Dämmerung. — Und draußen war ihnen, als wäre eine ganze weite Vergangenheit wie durch einen Erdfall vor ihnen eingeſunken: alles war neu, licht und jung. — Der Himmel ſtand voll blinkender Thautropfen des ewigen Morgens, und die Sterne zitterten freudig auseinander und ſanken in Stralen aufgelöſet in das

Herz der Menſchen herunter. — Der Mond hatte mit ſeiner Lichtquelle den ganzen Garten überdeckt und angezündet, und hing oben in einem ungeſtirnten Blau, als wenn er ſich von den nächſten Sternen nährte, und ſchien ein entrückter kleinerer Frühling zu ſeyn und ein aus Menſchenliebe lächelnder Chriſtuskopf. —

Unter dieſem Lichte ſahen ſie ſich an zum erſtenmale nach dem erſten Worte der Liebe, und der Himmel ſchimmerte zauberiſch in die mild zerfloſſenen Züge, mit denen die erſte Entzückung der Liebe noch auf ihren Angeſichtern ſtand. . .

Träumet, ihr Lieben, wie ihr wachtet, ſo glücklich wie im Paradies, ſo ſchuldlos wie im Paradies!

Sechſter Zettelkaſten.

Aemter-Impoſt — eine der wichtigſten Suppliken.

Das Herrlichſte war ſein Erwachen in ſeiner europäiſchen Niederlaſſung im Ritterbette! — Mit dem inflammatoriſchen kitzelnd-nagenden Fieber der Liebe in der Bruſt, mit dem Frohlocken, daß er nun das Antrittprogramm der Liebeerklärung glücklich hinter ſich hatte, und mit der ſüßen Auferſtehung aus der lebendigen prophetiſchen Begrabung, und mit der Freude, daß er nun in ſeinen Dreißigern zum erſtenmale die Hoffnung zu einem längern Leben — und iſt das nicht wenigſtens zu einem ſiebzigjährigen — hatte als vor zehn Jahren: mit allem dieſen gährenden Lebensbalſam, in dem das lebendige Feuerrad ſeines Herzens ſprühend umlief, lag er da und lachte zu ſeinem blitzenden Porträt im geſpiegelten Betthimmel hinauf, aber er vermocht' es nicht lange, er mußte ſich bewegen. Einem minder Glücklichen wär' es hinreichend geweſen, den Flächeninhalt des Bettes — wie es manche Pilger mit der Länge ihrer Wallfahrt thaten — nicht ſowol durch Schritte als durch Körperlänge wie durch Erddiameter herauszumeſſen. Aber Firlein mußte, mir nichts dir nichts, aus dem Bette ſetzen gleichſam mitten ins warme fluthende Leben hinein — er hatte nun ſeine liebe gute Erde wieder beim Flügel und das Konrektorat darauf und obendrein eine Braut. Noch dazu bekannte ihm unten die Mutter, daß er heute Nacht wirklich dem Freund Hein unter der Sichel durchgeſchlüpfet ſei wie biegſames Gras, und daß ſie es ihm nur geſtern aus Furcht vor ſeiner Furcht nicht habe ſagen wollen. Noch jetzt überlief's ihn kalt — zumal da er heute nüchtern war — wenn er zu dem nun vier Stunden abgelegenen hohen tarpejiſchen Felſen hinauf ſah, auf deſſen Zinne er geſtern mit dem Tode beiſammen geſtanden war.

Das einzige, was ihn ärgerte, war, daß es Montag war und er zurück ins Gymnaſium mußte. Eine ſolche Ueberfracht von Freuden hatt' er nie auf ſeiner Straße zur Stadt. Jetzt nach vier Uhr tritt er aus dem Hauſe voll Kaffee (den er in Hukelum nur der Mutter wegen trank, die dieſen weiblichen Wein noch zwei Tage darauf über die Hefen des Bodenſatzes abzog) in den kühlenden dämmernden Maimorgen hinein (denn die Freude braucht Kühle, der Kummer Sonne) — ſeine Verlobte kömmt ihm (zwar nicht entgegen, aber doch) zu Ohren durch ihr fernes Morgenlied — er macht nur einen augenblicklichen Abſtecher in den Glückshafen der blütetrunknen Akazienlaube, die noch wie der Bund, der darin geſchloſſen wurde, keine Stacheln hat — er taucht ſeine heiße Hand in das Kühlbad des bethaueten Laubes — er watet mit Luſt durch das über die Fluren geſprengte Schönheitwaſſer des Thaues, das den Stiefeln die Farbe wegfriſſet, die es den Geſichtern ertheilt („denn nun mit 30 Dukaten, kann ſich ein Konrektor ſchon zwei Paar Stiefel auf der Streu halten"). — Jetzt taucht ſich der Mond (gleichſam das hängende Siegel an ſeiner geſtrigen Wonne) in Abend ein als ein ausgeleerter Eimer des Lichts, und in Morgen ging der zweite übervollgeſchöpfte Eimer, die Sonne, in die Höhe, und die Güſſe des Lichtes flatterten immer breiter. —

Die Stadt ſtand in himmliſchen Morgenflammen: hier fing ſeine Wünſchelruthe (die Goldſtange, die er bis auf den abgebrochenen $^1/_{16}$ Zoll bei ſich trug) über allen Stellen zu ſchlagen an, wo ſich Ausbeuten und Silberadern der Luſt verſteckten, und unſer Ruthengänger entdeckte leicht, daß die Stadt und die Zukunft ein wahres ganzes Freuden-Potoſi waren.

In ſeinem Konrektorat-Stübchen fiel er auf die Knie und dankte Gott — nicht ſowol für Erbſchaft und Braut als — für ſein Leben: denn er war mit Zweifeln Sonntags früh fortgegangen, ob er wieder kommen werde, und ich habe nur aus Liebe zum Leſer, weil ich dachte, er ängſtige ſich, Fixleins Reiſe mehr ſeiner Begierde, das Teſtament zu wiſſen, als dem Wunſche, ſein eignes blos bei ſeiner Mutter zu machen, oben liſtig zugeſchrieben. Jede Geneſung iſt eine Wiederbringung und Palingeneſie unſerer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf ſind, mit einem neuen Herzen. — Der Konrektor hätte die ganze Sekunda beim Kopfe nehmen und abherzen mögen; aber er that's nur ſeinem Adjutanten, dem Quartaner, der im erſten Zettelkaſten noch als Quintaner ſaß. . .

Sein erſter Gang aus der Nachmittagſchule war ins Haus des Meiſter Steinbergers, worin er, ohne ein Wort zu ſagen, 50 fl. in Dukaten baar auf den Tiſch zählte. „Endlich ſtoß' ich, ſagte Fixlein, doch die Halbſcheid meiner Schuld ab mit vielem Danke." — „Ei, Herr Konrektor (ſagte der Regimentquartiermeiſter und wurſtete ungeſtöret fort), in meiner Obligazion ſteht: heim zu zahlen nach vierteljähriger beiderſeitiger Aufkündigung. — Wie wollte unſer einer ſonſt beſtehen. — Aber auswechſeln will ich Ihm die Goldſtücke." — Darauf rieth er ihm, es wäre geſcheidter, wenn er ein paar Gulden davon nähme und ſich einen beſſern Hut und ganze Schuhe beſtellte; „wenn Er ſich, ſetzte er hinzu, die Kalbshaut und ſechs Haſenfelle zurichten laſſen will, droben liegen ſie." — Ich ſollte doch denken, meinen Leſern ſei es eben ſo wenig gleichgültig als dem Metzger, ob der Held einer ſolchen Geſchichte ihm mit einem abgegriffenen Pfanndeckel von Hut und mit einem Pumpenſtiefel und Beinharniſch von Stiefel entgegen komme oder nicht — Kurz der Mann trug ſich noch vor Johannistag mit Geſchmack und Pracht.

Jetzt aber waren zwei äußerſt wichtige Aufſätze — im Grunde nur einer, die Supplik um die Hukelumer Pfarrei — auszuarbeiten, wobei mir iſt, als müßt' ich ſelber mithelfen. . . . Es wäre einfältig, wenn gerade jetzt das geſammte Publikum nicht Acht gäbe.

Zuvörderſt ſuchte und ſchlichtete der Konrektor alle Konſiſtorial- und Rathsquittungen oder vielmehr die Zollſcheine des Weggeldes zuſammen, das er geben müſſen, eh' ihm die Schlagbäume am Quintat und Konrektorat aufgezogen wurden: denn der Exekutor des rittmeiſterlichen Teſtamentes mußte ihm alles, wie Quittung beſagen würde, bei Heller und Pfennig gut thun. Ein anderer hätte dieſe ganze Amt-Akziſe leichter zuſammen ſummirt, indem er blos nachgeſehen hätte, was er — ſchuldig wäre, weil dieſe Schuld- und jene Zollſcheine wie Parallelſtellen einander gegenſeitig erklären und vidimiren. Aber bei Fixlein waltete ein Nebenumſtand vor; den ich nicht eher referiren kann, als nach dem folgenden.

Es verdroß ihn ein wenig, daß er für ſeine zwei Aemter nicht mehr als 135 fl. 41 kr. ½ Pf. hatte zahlen und borgen müſſen. Die Erbſchaft ging zwar ſogleich aus des teſtamentlichen Vollſtreckers Händen in des Regimentquartiermeiſters ſeine; er hätt' es aber doch gern geſehen, er hätte — denn ein Menſch iſt ein Narr von Haus aus — mehr zu zahlen und alſo zu erben gehabt. Das ganze Konrektorat hatte er durch einen Einſatz von wenigen 90 fl. gleichſam aus dem Glücksrade gezogen; und eine ſo kleine Debetſumme wird den Leſer Wunder nehmen; was wird er aber erſt denken, wenn ich ihm ſage, daß es Länder gibt, wo die Entreegelder in Schulſtuben noch mäßiger ſind. Im Scheerauiſchen koſtet ein Konrektor nur 88 fl. und er hat vielleicht noch das Triplum dieſer Summe einzunehmen. Ohne an Sachſen zu denken — was freilich von der Wiege der Reformazion in der Religion und in der ſchönen Literatur nicht anders zu erwarten iſt — wo ein Schul- und Pfarrherr nämlich gar nichts zahlt: ſo iſt es ſchon im Bayreuthiſchen, z. B. in Hof, mit der Aufklärung ſo weit, daß ein Quartus — was ſag' ich? ein Quartus? — ein Terzius! was ſag' ich? ein Terzius? — ein Konrektor vor Antritt ſeines Poſtens nicht mehr zu erlegen braucht als:

fl. rhein.	kr. rhein.	
30	49	für Verpflichtung bei dem Konſiſtorio.
4		dem Stadtſyndikus für die Vokazion.
2		dem regierenden Bürgermeiſter.
45	7½	für das Regierungdekret.
Summa 81 fl.	56½ kr.	

Laufen auch die Druckkoſten eines Rektors in einigen Artikeln höher auf: ſo kommt hingegen ein Terzius, Quartus ꝛc. noch wohlfeiler aus der Preſſe als ſelber ein Konrektor. Ich geſteh' es, dabei kann ein Schulmann auskommen, da er ſchon im erſten Jahr einen Ueberſchuß über dieſes Schwanzgeld ſeines Amtes einnimmt. Es muß ein Schullehrer ſchon wie ſeine Schüler von einer Klaſſe zur andern avanciret ſeyn, ehe ſeine Staatsanleihen ſammt den Verzögerungzinſen ſo viel betragen, als er in der höchſten einnimmt. Noch dazu ſind unſere Einrichtungen nicht dagegen — welches doch die atheniſchen thaten — daß man die Aemter verſchuldet antritt, ſondern jeder erſteigt mit dem Ranzen ſeiner Schuldenlaſt unangefochten eine Stufe nach der andern. Der Pabſt erhebt bei großen Pfründen die Einkünfte des erſten Jahres unter dem Titel Annaten, und er ſchenkt daher eine große allzeit dem Inhaber einer kleinern, um fremde und eigne Intraden zugleich zu mehren; — es zeigt aber, dünkt mich, einen ſchönen Unterſchied zwiſchen Pabſt- und Lutherthum, daß die Konſiſtorien des letztern den Schul- und Kirchendienern vielleicht kaum zwei Drittel der erſten jährlichen Amt-Einkünfte abnehmen, ob ſie gleich ſonſt wie der Pabſt auf die Erledigungen der Stellen aus ſind.

Es kann ſeyn, daß ich hier mit Chur-Mainz zerfalle, wenn ich geſtehe, daß ich in Schmaußens Corp. jur. publ. germ. die churmainziſche Reichs-Hof-Kanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan. nachgeſchlagen und daraus erſehen habe, wie viel die Reichs-Hof-Kanzlei haben will, mit einem Konſiſtorium kollazioniret. Z. B. wer zu einem gekrönten Poeten (poeta laureatus) ausgeſotten oder ausgebrannt ſeyn will, hat 50 fl. Tax- und 20 fl. Kanzlei-Jura zu erlegen, da er doch mit 20 fl. mehr ein Konrektor hätte werden können, der ein dergleichen Poet nebenbei und ex officio iſt. — Die Errichtung eines Gymnaſiums wird für 1000 fl. verſtattet; eine ungemeine Summe, mit der ſämmtliche Lehrer des errichteten Gymnaſiums die Einlaßgelder ihrer Schulſtuben zu beſtreiten vermögen. — Ein Freiherr, der ohnehin oft alt wird, ohne zu wiſſen wie, muß die venia aetatis mit 200 baaren Gulden kaufen, indeß er mit der Hälfte davon ein Schulmann hätte werden können, worauf ihm das Alter von ſelber zugefallen wäre. — Und tauſend ſolche Dinge! — Sie beweiſen aber, daß es nicht übel um Staaten und Reichskreiſe ſtehen müſſe, wo der Thorheit Standeserhöhungen theurer gegeben werden als dem Fleiße, und wo es mehr koſtet, eine Schule zu errichten als zu bedienen.

Was ich hierüber zu einem Fürſten geſagt habe, iſt ſo wie das, was mir hierüber ein Stadtſyndikus geſagt, zu merkwürdig, um aus bloßer Furcht vor Ausſchweifungen hier übergangen zu werden.

Der Stadtſyndikus — ein Mann von Einſichten und von feurigem Patriotismus, der deſto wohlthätiger wärmte, da er deſſen Stralen in einem Fokus ſammelte und auf ſich und ſeine Familie richtete — gab mir (ich mochte damals vielleicht jede Schulbank und jede Schultreppe für eine Bank und Leiter halten, auf die man Leute zum Torquiren legt) die beſte Antwort auf vieles: „wenn ein Schulmann nichts verthut als 30 thlr. *); wenn er nicht mehr Fabrikwaaren jährlich kauft, als die Politiker für jedes Individuum berechnet haben, nämlich für 5 thlr., und nicht mehr Zentner Nahrung, als dieſe annehmen, nämlich 10; kurz, wenn er wie ein wohlhabender Holzhacker lebt: ſo müßte der Teufel ſein Spiel haben, wenn er nicht jährlich ſo viel reinen Profit zurücklegen wollte, als die Zinſen ſeiner Amtsſchulden am Ende betragen." —

Der Syndikus muß mich doch damals nicht überredet haben, weil ich nachher zum Flachſenfingiſchen Fürſten **) ſagte: „Gnädigſter Herr, Sie wiſſen es nicht, aber ich — kein Akteur unter Ihrer Truppe würde den Schulmeiſter in Engels verlornen Sohn um das Geld drei Abende lang machen, um das ihn jeder wirkliche Schulmeiſter alle ganze Tage des Jahrs hindurch machen muß. — Im Brandenburgiſchen werden die Invaliden Schullehrer; bei uns werden die Schullehrer Invaliden." . . . .

---

*) So viel braucht man nach den Politikern jährlich in Deutſchland.

**) Dieſer ſonderbare Ton, aus dem ich mit einem Fürſten ſpreche, wird nur durch ein eben ſo ſonderbares Verhältniß entſchuldigt, in dem der Biograph mit dem Flachſenfinger Fürſten ſteht und das er hier gern entdecken würde, wenn ich der Welt nicht alles ſchon in meinem Buche, das ich ihr unter dem Titel: Hundsposttage 1795 zu Oſtern ſchenken werde, deutlich genug zu enthüllen hoffte.

Aber zur Geſchichte! Firlein ſetzte das Regiſter ſeiner Kronſchulden auf, aber aus einer ganz andern Abſicht, als der Leſer denken wird, dem immer das Teſtament im Kopfe ſteckt. Kurz, er wollte Pfarrer in Hukelum werden. Ach an dem Orte es zu werden, wo ſeine Wiege ſtand und alle Gärtchen ſeiner Kindheit — ferner ſeine Mutter — und die Verlobunglaube: das war ein offnes Thor in ein neues Jeruſalem, geſetzt auch die Stelle wäre eine hagere Pönitenzpfarre geweſen. Die Hauptſache war, er konnte heirathen, wenn er vozirt wurde. Denn als dünner Konrektor im Schmachtriemen ſeiner Weſte mit Intraden, womit kaum der Kaufſchilling des Geldbeutels zu beſtreiten iſt, da konnt' er eher den Docht und Talg zur Leichen- als zur Brautfackel zuſammenbringen.

Denn die Schuldienerſchaft darf überhaupt in guten Staaten ſo wenig heirathen wie die Soldateska. Im Conringio de antiquitatibus academicis, wo auf allen Blättern bewieſen wird, daß die Klöſter urſprünglich Schulen waren, kam ich dahinter, warum. Jetzt ſind die Schulen Klöſter und folglich ſucht man die Lehrer wenigſtens zu einigen Nachahmungen der drei Kloſtergelübde anzuhalten. Das Gelübde des Gehorſams iſt vielleicht am erſten durch Scholarchen zu erzwingen; aber das zweite Gelübde der Eheloſigkeit würde ſchwerer erfüllet werden, wenn nicht durch eine der beſten Staats-Verfügungen für das dritte, ich meine für eine ſchöne Gleichheit der Armuth, ſo geſorgt wäre, daß kein Mann mehre testimonia paupertatis braucht, als einer, der ſie macht; dann greife dieſer Mann nur zu einer ehelichen Hälfte, wenn von den zwei Hälften jede einen ganzen Magen hat und nichts dazu als Halbmetalle und Halbbier. . . .

Ich weiß, Millionen meiner Leſer ſetzten dem Konrektor ſelber das Bittſchreiben auf und ritten damit nach Schadeck zum Herrn, damit nur der arme Schelm den Schafſtall bekäme ſammt dem angebaueten Hochzeithaus, weil ihnen wol einleuchtet, daß nachher einer der beſten Zettelkaſten würde geſchrieben werden, der je aus einem Letternkaſten ausgehoben wurde.

Fixleins Bittſchrift war außerordentlich gut und auffallend: ſie ſtellte dem Rittmeiſter vier Gründe vor: 1) „Er wäre ein Dorfkind, ſeine Eltern und Voreltern hätten ſich ſchon um Hukelum verdient gemacht, alſo bät' er ꝛc.“

2) „Er könne leicht die hier dokumentirten Paſſivſchulden von 135 fl. fr. 41 kr. und ½ Pf., deren Tilgungfond ihm ein unvergeßliches Teſtament anbiete, ſelber abführen, falls er die Pfarrei bekäme, und entſage hiemit dem Legat ꝛc.“

Freie Note von mir. Man ſieht, er will ſeinen Herrn Pathen beſtechen, den das Teſtament der Frau in Harniſch gebracht. Aber halte, lieber Leſer, einem armen, bedrängten, ſchwertragenden Schulmann und Schulpferd eine undelikate Wendung, die freilich niemals die unſere wäre, zu gute. Bedenke, Fixlein wußte, daß der Rittmeiſter ein Filz war gegen Bürgerliche, ſo wie ein wegſchenkender Rupfhaſe für Adelige. Auch kann der Konrektor ein oder ein paar mal von Patronatherren auf der Ritterbank gehöret haben, die wirklich nicht ſowol Kirchen und Gottesäcker — womit man doch in England Handel treibt — als deren treue Beſtellung verkaufet oder vielmehr verpachtet haben an die Pacht-Kandidaten. Ich weiß aus Lange*), daß die Kirche ihren Patron beköſtigen muß, wenn er gar nichts mehr zu leben hat: könnte nun nicht ein Edelmann, noch eh' er bettelte, etwas auf Abſchlag, eine Vorausbezahlung von ſeinen Alimentengeldern annehmen aus den Händen des Kanzel-Pachters? —

3) „Er habe ſich ſeit kurzem mit dem gnädigen Fräulein von Thiennete verlobt und ihr ein Goldſtück auf die Ehe gegeben, und könnte alſo ſolche heirathen, wenn er verſorgt würde ꝛc.“

Freie Note von mir. Ich halte dieſen Grund für den ſtärkſten in der ganzen Supplik. In Herrn von Aufhammers Augen war Thiennettens Stammbaum längſt geſtutzt, geblättert, wurmſtichig und voll Bohrkäfer, ſie war ja ſeine Oekonoma, Schloß-Intendantin und a latere-Legatin für das Schloßgeſinde, die ihm mit ihren Anſprüchen auf ſeine Almoſenkaſſe in die Länge eine Bürde wurde. Sein erzürnter Wunſch, daß ſie mit Fixleins Erbſchaft hätte abgefunden werden mögen, wurde jetzt durch dieſen erfüllt. Kurz, wenn Fixlein Pfarrer wird, ſo hat er's dem dritten Grunde zu danken, weit weniger dem tollen vierten. . . .

4) „Er habe betrübt vernommen, daß der Name ſeines Pudels, den er in Leipzig einem Emigranten abgekauft, auf

---

*) deſſen geiſtliches Recht p. 551.

deutſch Egidius bedeute, und daß der Hund ihm die Ungnade ſeines gnädigen Herrn zugezogen. Es ſei ferne von ihm, den Pudel künftighin alſo zu benamſen; er werd' es aber für eine große Gnade erkennen, wenn ſein gnädiger Herr Path für den Hund, den er jetzt ohne Namen riefe, ſelber einen reſolvirten.“

Meine freie Note. Der Hund, bei dem bisher der Edelmann zu Gevatter geſtanden war, ſoll alſo ſeinen Namen zum zweitenmal von ihm empfangen. . . . Wie ſoll aber der darbende Gärtner-Sohn, deſſen Laufbahn nie höher ſtieg als von der Schulbank zur Schulkanzel, und der mit den Frauenzimmern nie geſprochen hatte als ſingend, nämlich in der Kirche, wie ſoll der bei einem ſolchen Saitenbezuge einen feinern als den pedantiſchen Ton anſchlagen? — Und doch liegt der Grund tiefer: nicht die eingeſchränkte Lage, ſondern der eingeſchränkte Blick, nicht eine Lieblingwiſſenſchaft, ſondern eine enge bürgerliche Seele macht pedantiſch, die die konzentriſchen Zirkel des menſchlichen Wiſſens und Thuns nicht meſſen und trennen kann, die den Fokus des ganzen Menſchenlebens wegen des Fokalabſtandes mit jedem Paar konvergirender Stralen vermengt und die nicht alles ſieht und alles duldet. . . . Kurz, der wahre Pedant iſt der Intolerante.

Der Konrektor ſchrieb die Supplik prächtig ab in fünf glücklichen Abenden — ſetzte eine beſondere Dinte dazu an, arbeitete zwar nicht ſo lange an ihr wie der dumme Manutius an einem lateiniſchen Briefe, nämlich etliche Monate — wenn dem Scioppius zu glauben iſt — noch weniger ſo lange wie ein anderer Gelehrter an einer lateiniſchen Epiſtel, der — freilich müſſen wir's blos dem Morhof glauben —

vier volle Monate daran heckte, Variazionen, Adjektiven, Pedes ſammt den Autoritäten ſeiner Phraſes genau zwiſchen den Zeilen anmerkte. Er hatte ein flinkeres Genie und war mit dem ganzen Geſuch in ſechzehn Tagen ins reine. Als er's petſchirte, dacht' er daran, gleich uns allen: wie dieſes Couvert das Samengehäuſe einer ganzen großen Zukunft, die Hülſe vieler ſüßen oder herben Früchte, die Windel ſeines reſtirenden Lebens ſei.

Der Himmel ſegne ſein Couvert; aber ich laſſe mich vom babyloniſchen Thurm hinunter werfen, wenn er die Pfarre kriegt: will denn niemand einſehen, daß Aufhammer nicht kann? — Trotz ſeiner andern Fehler oder eben darum hält er eiſenfeſt ſein Wort, das er ſo lange dem Subrektor gegeben. Ein anderes wär' es, wär' er am Hofe ſeßhaft: denn da, wo noch alte deutſche Sitten ſind, wird kein Verſprechen gehalten; denn weil nach Möſer die alten Deutſchen nur Verſprechungen hielten, die ſie Vormittags gegeben — Nachmittags waren ſie ſchon beſoffen: — ſo halten Hof-Deutſche auch keine nachmittägigen; — vormittägige würden ſie halten, wenn ſie ſie gäben, welches aber der Fall nie ſeyn kann, weil ſie da noch — ſchlafen.

Siebenter Zettelkaſten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum.

Der Konrektor bekam ſeine 135 fl. 41 kr. ½ Pf. fränkiſch, aber keine Antwort: der Hund blieb ohne Namen, ſein Herr ohne Pfarre. Inzwiſchen verlief der Sommer und der Dragonerrittmeiſter hatte noch immer keinen geiſtlichen Hecht mit einem Kopf voll Paſſionknochen aus dem Kandidaten-Beſetzteiche ausgezogen und in den Streckteich der Hukelumer Pfarre geworfen: es that ihm wohl, mit Suppliken behangen zu werden wie ein ſpaniſcher Schutzheiliger, und er zauderte (ob er gleich den Subrektor voziren wollte) mit der Erhörung Einer Supplik ſo lange, bis er ſieben und dreißig Färber-, Knopfmacher-, Zinngießer-Söhnen die ihrigen auf einmal abſchlagen konnte. Denn die jetzigen Lehrer des Chriſtenthums werden gern den erſten oder dieſem ſelber ähnlich gewählt, das wie Venedig und Petersburg ſich anfangs an Fiſcherhütten anbauete. Gönnet dem von Aufhammer die Verlängerung ſeiner Stimmfähigkeit zur geiſtlichen Parlamentwahl! Er weiß, daß ein Edelmann dem Timoleon gleicht, der ſeine größten Siege an ſeinem Geburttage gewann, daß nämlich das Wichtigſte, was er zu thun hatte, war, eine Freiherrin, Semperfreiin u. ſ. w. zur Mutter zu nehmen. Man kann einen, der ſchon als Fötus in den Adelſtand erhoben wird, noch beſſer mit der Spinnfliege vergleichen, die wider die Weiſe aller Inſekten ſich ſchon im Mutterleibe entpuppt und verwandelt. —

Aber weiter! Fixlein war jetzt doch nicht ohne Geld. Es wird ſo viel ſeyn, als wenn ich's dem Leſer ſchenkte, wenn ich ihm hinterbringe, daß er vom Legate, das den Gemeinſchuldner abſpeiſete, noch 35 fl. übrig behielt als Allodium und Chatoull-Geld, womit er ſich kaufen konnte, was er wollte. Und wie kam er zu einer ſo bedeutenden Summe, zu einem ſolchen Kompetenzſtück? — Blos dadurch, daß er, ſo oft er ein großes Stück Geld in kleinere zerſetzte, und überhaupt bei jeder Einnahme, zwei, drei, vier Petermännchen unbeſehen und blind unter die Papiere ſeines Koffers warf. Seine Abſicht war, einmal zu erſtaunen, wenn er's endlich aufſummirte und das Kapital erhöbe. Und beim Himmel! die erreichte er auch, als er bei der Thronbeſteigung ſeiner Quintur dieſe Sparpfennige aus den Papieren zog und ſie zu den Krönungkoſten ſchlug. — Jetzt ſäete er ſie wieder unter die Verbriefungen. Närriſch! Ich meine, hätt' er nicht glücklicher Weiſe ſein Legat bloßgeſtellt, da er's als poſitive Belohnung und Kuppelpelz für den Patronatherrn ausbot: ſo hätt' ihn der Fehlgriff nach dem Klopfer der Hukelumiſchen Kirchenthüre verdroſſen; ſo aber erwiſcht' er doch, da er den Klopfer verfehlte, den Pelz wieder, und konnte froh ſeyn.

Jetzt ſchreite ich in ſeiner Geſchichte weiter und ſtoße im Geſtein ſeines Lebens auf eine ſo ſchöne Silberader, ich meine auf einen ſo ſchönen Tag, daß ich (glaub' ich) ſogar den drei und zwanzigſten Poſttrinitatis, wo er doch ſeinem geliebten Vaterdorfe eine Vakanzpredigt vorhielt, hier nur leicht beſtreifen werde.

An ſich war die Predigt gut und herrlich, und der Tag ein rechter Wonnetag; aber ich müßte überhaupt mehr Stunden übrig haben, als ich dem Mai abſtehle, worin ich jetzt lebe und ſchreibe, und mehr Kräfte, als mir die Luſtfahrten durch ſchöne Tage zu den Landſchaftgemälden derſelben frei laſſen, wenn ich mit einiger Hoffnung es verſuchen wollte, von der Länge und Dicke der Saiten und ihren Vibrazionen und den konſonen Verhältniſſen derſelben unter einander, die insgeſammt an jenem Poſttrinitatis ſeinen Herzohren eine Sphärenmuſik machten, einen mathematiſchen Bericht abzuſtatten, der mir ſo ſehr gefiele wie andern. . . Man verlang' es nicht! Ich denke, wenn ein Mann an einem Sonntage vor allen Fröhnern, die ihn ſonſt als den Kunſtgärtner-Buben auf dem Arm hatten, ferner vor ſeiner Mutter, die ihre ſelige Zerfließung in die Goſſe des Sammt-Muffs ableitet, ferner vor ſeinem gnädigen Herrn, dem er geradezu befehlen kann, ſelig zu werden, und endlich vor ſeiner mouſſelinenen Braut, die ſchon ſelig iſt, weil ſie faſt zu Stein darüber wird, daß dieſelben Lippen küſſen und predigen können, ich denke, ſagt' ich, wenn ein Mann das leiſtet: ſo hat er wol einiges Recht, vom Biographen, der ſeinen Zuſtand ſchildern will, zu begehren, daß er das — Maul halte, und vom Leſer, der ſolchen nachempfinden will, daß er ſeines aufmache und ſelber predige. — —

Aber was ich ex officio malen muß, iſt der Tag, wozu der Sonntag nur der Vorſchabbes, die Vigilie und das Voreſſen war — nämlich der Vorſchabbes, die Vigilie und das Voreſſen vor dem Martini-Aktus. Am Sonntag hielt er die Predigt, am Mittwoch den Aktus und am Dienſtag die Probe. —

Der Dienſtag ſoll jetzt der Welt beſchrieben werden.

Ich zähle darauf, daß ich nicht blos von lauter Weltleuten geleſen werde, denen freilich ein Schulaktus nicht viel anders und beſſer als eine biſchöfliche Inveſtitur oder eine Frankfurter Krönung-opera seria vorkömmt, ſondern daß ich auch Leute vor mir habe, die auf Schulen waren, und die wiſſen, was ſie vom Schuldrama eines Aktus und vom Maſchinenmeiſter und von dem Komödienzettel (dem Programm) zu denken haben, ohne darum deſſen Vorzüge zu übertreiben.

Eh' ich die Probekomödie des Martini-Aktus gebe, leg' ich mir ſelber als Dramaturg des Schauſpiels auf, die Einladungſchrift des Konrektors wenn nicht zu exzerpiren, doch zu regiſtriren. Er ſagte darin manches und machte (welches einem Verfaſſer ſo wohl thut) Vorſchläge ſtatt Vorwürfe und erinnerte, ob nicht bei den bekannten Donatſchnitzern der Magnaten in Peſth und Polen die Schulgebäude am beſten als Kontumazhäuſer gegen infizirende Barbarismen ſchirmten. Auch vertheidigte er an Schulen, was zu vertheidigen war (und nichts in der Welt iſt ſüßer oder leichter als eine Defenſion), und ſagte, Schulleute, die nicht ohne Unrecht gleich gewiſſen Höfen nur lateiniſch mit ſich ſprechen ließen und ſelber ſprächen, könnten die Römer vorſchützen, deren Unterthanen und deren Könige ſammt den Briefen und Verhandlungen der letztern ſich des Lateins befleißigen mußten. Er verwunderte ſich, warum nur die griechiſchen und nicht auch die lateiniſchen Grammatiken lateiniſch abgefaſſet wären, und that die auffallende Frage: ob denn die Römer, wenn ſie ihre kleinen Kinder die lateiniſche Sprache lehrten, es in einer andern thaten, als in eben dieſer? — Darauf ging er auf den Aktus über, und ſagte folgendes mit ſeinen eignen Worten:

„Ich bin willens, es in einer andern Einladungſchrift zu beweiſen, daß alles, was über den großen Stifter unſerer Reformazion, den Gegenſtand unſerer heutigen Martini-Redeübungen, zu wiſſen und zu ſagen iſt, ſchon längſt erſchöpft worden, ſowol durch Seckendorf als andere. In der That kann von Luthers Perſonalien, von ſeinen Tiſchreden, Einkünften, Reiſen, Kleidern u. ſ. w. nichts Neues mehr vorgebracht werden, zumal wenn es zugleich etwas Wahres ſeyn ſoll. Indeſſen iſt doch das Feld der Reformaziongeſchichte, ‚bildlich zu reden, bei weitem nicht ganz angebauet; und es will mir vorkommen, als müßte ſich der Gelehrte noch heutiges Tages vergeblich nach ächten bis an unſere Zeit reichenden Nachrichten von den Kindern, Enkeln, Kindeskindern ꝛc. dieſes großen Reformators umſehen, die doch alle entfernter in die Reformaziongeſchichte einſchlagen, ſo wie er näher. Du driſcheſt vielleicht nicht ganz, ſagt' ich zu mir, leeres Stroh, wenn du nach deinen geringen Kräften dieſen verſäumten hiſtoriſchen Zweig hervorzieheſt und bearbeiteſt. Und ſo wagte ich es denn, mit dem letzten männlichen Nachkommen Luthers, nämlich mit dem Advokaten Martin Gottlob Luther, der in Dresden praktizirte und 1759 da verſtarb, den Anfang einer ſpezielleren Reformazionhiſtorie zu machen. Mein ſchwacher Verſuch über dieſen zur Reformazion gehörigen Advokaten wird belohnet genug ſeyn, wenn er zu beſſern Werken darüber ermuntert; das Wenige aber, was ich von ihm aufgetrieben und geſammelt habe, erſuch' ich unterthänig, gehorſamſt und gehorſam alle Gönner und Freunde des Flachſenfingiſchen Gymnaſiums den vierzehnten November aus dem Munde ſechs gutgearteter Peroranten anzuhören. Anfangs wird

Gottlieb Spiesglas, ein Flachſenfinger, in lateiniſcher Rede zu zeigen ſuchen, daß Martin Gottlob Luther überhaupt ein Schwertmagen des D. Luther geweſen. Nach ihm bemühet ſich

Friedrich Chriſtian Krabler aus Hukelum in deutſcher Proſa den Einfluß zu beſtimmen, den Martin Gottlob Luther noch auf die ſchon daſeiende Reformazion gehabt; worauf hinter ihm

Daniel Lorenz Stenzinger in lateiniſche Verſe die Nachrichten von Martin Gottlob Luthers Prozeſſen und überhaupt die wahrſcheinlichen Verdienſte der Advokaten um die Kirchenverbeſſerung zuſammenfaſſen will, — welches ſodann einem

Nikol Tobias Pfizmann Gelegenheit geben wird, franzöſiſch aufzutreten und das Wiſſenswürdigſte aus Martin Gottlob Luthers Schuljahren, Univerſitätenleben und männlichen Jahren auszuheben. Und wenn nun

Andreas Eintarm in deutſchen Verſen die etwanigen Fehltritte dieſes Stammhalters des großen Luthers wird zu entſchuldigen geſucht haben: ſo wird

Juſtus Strobel in lateiniſchen ſeine Rechtſchaffenheit und Ehrlichkeit im Advokatenſtande nach ſeinen Kräften beſingen; — worauf ich ſelber den Katheder beſteigen und allen Patronen der Flachſenfinger Schule gehorſamſt danken und diejenigen Stücke aus dem Leben dieſes merkwürdigen Dresdners noch anführen werde, von denen wir noch gar nichts wiſſen, weil ſie ſich für die Redner des nächſten Martini-Aktus g. G. aufſparen.“

Der Tag vor dem Aktus lieferte gleichſam die Probeſchüſſe und Aushängebogen des Mittwochs. Leute, die des Anzugs wegen vom großen Schulfeſt wegbleiben mußten, beſonders Damen, erſchienen Dienſtags in den ſechs Probereden. Niemand ordnet zwar bereitwilliger als ich den Probeaktus dem Mittwochaktus unter, und mich braucht man am wenigſten erſt aufzufordern, das Trommetenfeſt einer Schule gehörig zu würdigen; aber auf der andern Seite bin ich eben ſo gewiß überzeugt, daß Einer, der Mittwochs nicht in den ächten Aktus gegangen iſt, ſich etwas glänzenderes als den Probetag vorher gar nicht gedenken könnte, weil er nichts hätte, womit er die Pracht vergleichen könnte, in der der Primas des Feſtes vor Damen und Rathsherren das an ſeinem Triumphwagen vorgelegte Geſpann von Sechſen — um die ſechs Gebrüder Redner Gäule zu nennen — einfuhr auf morgen. Lächle immer, Fixlein, über das Anſtaunen deiner heutigen Ovazion, die dem morgendlichen Triumph entgegenfährt: auf deinem auseinander fließenden Geſichte zuckt das glückliche, ſich und den Weihrauch wiederkäuende Ich — aber eine Eitelkeit wie deine, und nur dieſe, die genießet, ohne zu vergleichen oder zu verſchmähen, kann man erdulden, will man ernähren. Was aber über ſein ganzes wächſernes Herz wie ein ſchmelzender Sonnenſchein fiel, war ſeine Mutter, die es auf vieles Zureden gewagt hatte, ſich in Bußtagkleidern ganz unten an die Prima-Flügelthüre demüthig anzulegen. Es wäre ſchwer zu ſagen, wer beglückter iſt, ob die Mutter, die zuſieht, wie der, den ſie unter ihrem Herzen getragen, die vornehmſten jungen Herren in halbſeidenen Weſten beordern und regieren kann, und die zuhöret, wie er ſammt ihnen lauter hohe Sachen ſagt und doch verſteht — oder ob der Sohn glücklicher iſt, der wie einige Helden des Alterthums das Glück hat, noch bei Lebzeiten ſeiner Mutter zu triumphiren. Ich habe niemals in meinen Schriften und Thaten einen Stein aufgehoben gegen den ſel. Burchardt Großmann, der in die Inizialbuchſtaben der Stanzen im Liede: „Brich an, du liebe Morgenröthe" ſeine Namenlettern vertheilte, und noch weniger bewarf ich arme Kräuterweiber, die ſchon bei Lebzeiten ihren Leichenkattun ausplätten und $^1/_{12}$ Dutzend Todtenhemden für ſich ausnähen. Ich halte auch den Mann nicht für weiſe — obwol für recht klug und pedantiſch — der ſich die Gallenblaſe voll ärgern kann, daß jeder von uns Blattminirern das Herzblatt, worauf er ſich nagend herumſchiebt, für einen Augarten, für einen fünften Welttheil anſieht wegen der Nähe und Weide, die Blattporen für Tempe-Thäler, das Blätterſkelet für einen Freiheit-, Brod- und Lebensbaum, und den Thautropfen für die Fluth. — Wir Tag-, Abend- und Nachtraupen fallen ſämmtlich in den nämlichen Irrthum, aber nur auf andern Blättern, und wer (welches ich thue) über die wichtige Miene lacht, mit der der Rektor Landesprogramme, der Dramaturg Komödienzettel, ein Kennikottiſcher Varianten-Almoſenſammler Buchſtaben aufkauft: der thut es, wenn er weiſe iſt — wie hier der Fall iſt — mit dem Bewußtſeyn ſeiner ähnlichen Narrheit und lacht an ſeinem Nächſten nichts aus, als die Menſchheit und ſich. — —

Die Mutter war nicht zu halten: ſie mußte dieſen Abend noch fort nach Hukelum und Thiennetten nur wenigſtens etwas berichten von dieſer Herrlichkeit. —

Jetzt wird die Welt hundert gegen eins wetten, daß ich nun biographiſches Wachs nehmen und ein Wachsfigurenkabinet von dem Aktus ſelber boſſiren werde, das einzig in ſeiner Art ſei. — —

Aber Mittwoch Morgens, als ſich der hoffnungtrunkene Konrektor eben anzukleiden dachte: klopfte etwas an. — —

Es war der bekannte Bediente des Rittmeiſters, der die Vokazion an den Subrektor Füchslein hatte. Zum letztern ſollte der gute Menſch dieſen Wildruf ins Pfarramt tragen; aber er diſtinguirte elend zwiſchen Sub- und Kon-Rektor und hatte überhaupt ſeine guten Gründe, warum er zu dieſem kam: denn er dachte, „wer will's weiter kriegen, als der den vorigen Sonntag predigte und aus dem Dorfe her iſt und der ja mit unſerer Fräulein Thiennette im Gerede iſt und dem ich ja ſchon eine Uhr und die Zopfdukaten habe bringen müſſen.“ — Er ſtellte ſich gar nicht vor, daß ſein gnädiger Herr den leiblichen Pathen übergehen könnte.

Fixlein las die Adreſſe der Beſtallung: „An des Pfarrer Fixlein zu Hukelum Wohl-Ehrwürden.“ Er mußte nothwendig den Fehlgriff des Lakaien thun und die fremde Beſtallung erbrechen als eigene; und da er noch dazu in der Vokazion nur von einem Schul-Unterbefehlhaber (ſtatt Subrektor) etwas fand, ſo mußt' er in ſeinem Irrthum verharren. Eh' ich's gut erkläre, warum der Gerichthalter, der Former der Vokazion, dieſe ſo dumm aufſetzte: wollen wir zwei, ich und der Leſer, d. h. mehr Menſchen als je in einen Kirchenſprengel gehen, uns bei Fixleins freudigen Springfüßen aufhalten — bei ſeinen dankbar-naſſen Augen — bei ſeiner hämmernden Bruſt — bei ſeinen bringenden Händen, dieſen Handhaben eines verſchenkten Mußtheils — beim Grazial von zwei Zopfdukaten, die er an den Inſulträger ſo gern fahren läſſet als den pädagogiſchen Zopf, der ihm nächſtens auf der Kanzel abfället. — — Wußt' er wol, was er denken ſollte (vom Rittmeiſter), oder ſchreiben (an eben dieſen), oder auftiſchen (für den Lakai)? — Zog er nicht Erkundigungen von dem gnädigen Befinden ſeines Wohlthäters zu wiederholten Malen ein, ob ihm gleich der Bediente ſchon recht gut auf die erſte geantwortet hatte? — Und wurde nicht dieſer Menſch, der zum ſpottſüchtigen, achſelzuckenden und achſelträgeriſchen Menſchen-Sortiment gehörte, durch die Freude, die er mitgebracht, endlich ſo gerührt, daß er ſich auf der Stelle vornahm, dem Aktus des neuen Herrn Pfarrers, obgleich kein einziger vom Adel darin war, ſeine Gegenwart zu ſchenken? — Fixlein ſiegelte vorher die Dankadreſſe ein und hielt höflich beim Adelbrief-Träger an, ihn oft in der Pfarre zu beſuchen und heute bei ſeiner Mutter vorbei zu gehen und ihr den Text zu leſen, warum ſie geſtern nicht geblieben ſei, da ſie heute bei der Vokazion durch ſeine gnädige Patronatherrſchaft hätte mit ſeyn können.

Als der fort war, fing er vor Freude ordentlich an, ſkeptiſch zu werden — und ängſtlich, daher er das Vokazion-Inſtrument der Mauſerei wegen gut in den Koffer mit zwei Vorlegſchlöſſern einſperrte, und andächtig und weich, weil er Gott ohne Scheu für alles dankte, deſſen ewigen Namen er ſogar nie anders ſchrieb als mit Kanzleiſchrift und mit bunter Dinte, wie der jüdiſche Abſchreiber dieſen namenloſen Namen nur im Ornat und friſchgewaſchen ſchrieb *); — und taub wurde der Pfarrer, daß er kaum die Aktus-Schäferſtunde

---

*) Eichhorns Einleit. ins A. T. 2. Th.

ſchlagen hörte — und zerſtreuet, weil eine ſchönere bei Thiennetten mit ihren Roſenſtauden und ihrem Roſenhonig nicht aus ſeiner Seele wollte. Er, der ſchon das Glück, wenn es ihm ein ſchiefes Maul ſchnitt, ſo lange, wie Kinder einander, anlachte, bis es wirklich ſelber anfangen mußte, zu lächeln — er flog jetzt gleichſam immer höher geſchnellet auf einem Schwungbrette empor. . . .

Aber vor dem Aktus wollen wir den Gerichthalter verhören. *Fixlein* ſtatt *Füchslein* ſchrieb er aus einer Unwiſſenheit in der Namen-Orthographie, die durch die Rechtſchreibung des Teſtaments noch größer und natürlicher geworden war. „Von" dieſen Ehrenbogen, durft' er nicht vor Füchsleins neuen Namen ſtellen, weil's Aufhammer unterſagte, der deſſen ahnenreine Abkunft anfiel und nicht bedachte, was überhaupt ein Edelmann ſich zu getröſten habe, da ſchon Chriſtus in ſeinem von Matthäus gefertigten Stammbaum vier bekannte — Huren zählt, die Thamar, Rahab, Bathſeba und Ruth. Endlich hatte der Beſtallung-Macher die Unart Campens an ſich, daß er alles verdeutſchen wollte, was man erſt nach der Verdeutſchung nicht mehr verſtand, als wenn ein Wort ſich um eine beſſere Naturaliſazionakte zu bewerben hätte, als die ihm ſeine allgemeine Verſtändlichkeit ertheilt. An und für ſich iſt's doch einerlei — um ſo mehr, da alle Sprachen wie alle Menſchen mit einander verſchwiſtert und verſchwägert ſind — ob ein Wilder oder ein Ausländer ein Wort erfand, ob es wie Moos unter den deutſchen Wäldern aufwuchs oder wie Feſtunggras in den Pflaſterſteinen des römiſchen Forums. Der Gerichthalter hingegen verfocht, es iſt zweierlei, und ließ es ſeinen Parteien unverhohlen, daß Tagefahrt Termin bedeute und Appelliren Berufen. Daher zog er dem Wort Subrektor die fremde Livree Unterbefehlhaber an. Und dieſe Verſion vertirte auch den Schulherrn in einen Pfarrherrn: ſo ſehr wächſet unſer bürgerliches Glück — nicht unſer menſchliches ſich auf unſerem inneren Grund und Boden nährendes Wohlſeyn — blos auf der Flugerde von Zufälligkeiten, Konnexionen, Bekanntſchaften, und der Henker oder der Himmel weiß von was. —

Bei Gelegenheit! Von einem Gerichthalter würd' ich mehr Verſtand erwarten, ich würde (ich kann mich irren) vorausſetzen, er wiſſe, daß die Akten, die ſonſt (ſ. Hofmanns deutſche oder undeutſche Reichspraxis §. 766) lateiniſch ausgefertigt wurden, wie vor Joſeph die ungariſchen, heut zu Tage, wenn man es ohne Beleidigung ſagen darf, vielleicht mehr deutſch als lateiniſch geſchrieben werden; und ich darf mich hierin auf ganze deutſche Zeilen ſteifen, die in den Reichs-Kammergericht-Erkenntniſſen ſtehen. Ich will aber nicht glauben, daß der Juriſt darum, weil Imhofer die römiſche Sprache für die Mutterſprache des zweiten Lebens erklärt, ſich von einem Dialekte loszumachen ſuche, durch den er ſo viel wie der römiſche Adler oder ſpäter der römiſche Fiſchreiger (der römiſche Stuhl) in ſeinen Adler-Fängen entführte. — —

Man läute immerhin den Aktus ein, man ſtröme immer hinein: wer fragt darnach? Weder ich, noch der Ex-Konrektor. Die ſechs pygmäiſchen Cicero's wollen ſich vergeblich vor uns in prächtiger Einkleidung ihrer Gedanken und Leiber vorthun. Der Zugwind des Zufalls hat vom Aktus den Stralen- und Pudernimbus weggeblaſen, und der geweſene Konrektor hat eingeſehen, wie wenig man ſich mit einem Katheder brüſten könne (der nicht voll Schiff-, ſondern voll Gelbſchnäbel iſt) und wie viel im Gegentheil mit einer Kanzel: „ich hätte nicht gedacht (dachte er jetzt), da ich Konrektor wurde, daß es noch etwas Größeres geben könne, ich meine einen Pfarrer.“ Der Menſch hinter ſeiner ewigen Augen-Binde, die er nur anders färbt und nicht dünner legt, trägt ſeinen Stolz von einer Stufe zur anderen und tadelt auf jeder höhern nur den Stolz auf der tiefern.

Das Beſte am Aktus war, daß ihm der Regimentquartier- und Metzgermeiſter Steinberger beiwohnte, emballirt in einen langen Schafpelz. Unter der Feierlichkeit warf der Subrektor Hans von Füchslein mehre vergnügte und fragende Blicke auf den Schadecker Bedienten, der ihn gar nicht anſah: Hans hätte ſich darauf todtſchlagen laſſen, nach dem Aktus beruf' ihn der Kerl. Als endlich die ſechs-hälſige kleine Hahnen-Volière auf ihrem Miſte abgekrähet hatte, d. h. perorirt: beſtieg der amthirende Schuldiener, über den nun eine höhere Dienſtfahne flatterte, ſelber die Bühne und ſtattete dem Scholarchat, dem Subrektorat, der Vormundſchaft und der Herrndienerſchaft ſeinen gehorſamen Dank für ihre Gegenwart ab, meldete ihnen aber mit Wenigem dabei: Gott hab' ihn indeß von ſeinem Poſten zu einem andern abgerufen und ihm die Seelſorge über die Hukelumer Pfarrgemeinde ſo wie über das Schadecker imparochirte Fileal unwürdigermaßen anvertrauet.“

— Dieſe kleine Anrede ſchoß dem Anſehen nach den zeitigen Subrektor Hans von Füchslein beinahe vom Seſſel herab, und ſein Geſicht ſah vermengt aus wie rother Bolus, grüne Kreide, Rauſchgelb und vomissement de la reine.

Der lange Quartiermeiſter richtete ſich in ſeinem Pelze ziemlich auf und ſumſete in glücklichem Selbſtvergeſſen laut genug: „Der Daus! — Pfarrer??“ —

Der Subrektor fuhr wie ein Schwanzſtern vor dem Bedienten vorbei, befahl ihm, er ſollte bei ihm ein Billet an ſeinen Herrn mitnehmen, ſprang nach Haus und ſetzte da an den Patronatherrn, der daheim auf einen langen Dankpſalm aufſah, ſo gut er in der Eile konnte, eine kurze ſatiriſche Epiſtel auf und untermengte ſie mit einigen Verbal-Injurien.

Der Staatsdiener überreichte ſeinem Herrn miteinander Fixleins Dankgeſänge und Füchsleins Invektiven. Der Dragonerrittmeiſter, aufgebracht über den Grobian und gebunden an ſein Wort, das der Konrektor öffentlich im Aktus abgeleſen, ſchrieb dem neuen Pfarrer zugleich die Verwechslung und die Ratifikazion derſelben zurück — und Fixlein iſt und bleibt nun zu unſerer aller Freude ordentlicher wohlbeſtallter Pfarrer zu Hukelum.

Sein zurückgeſetzter Nebenbuhler Füchslein hat noch den Troſt, daß er im Wespenneſte der Neuen allg. deutſch. Bibliothek mitſitzet. — Sollte einmal der Pfarrer ſich in einen Autor verpuppen: ſo kann die Schlupfwespe herausfliegen und ihren Stachel in die Puppe drücken und ihre Brut an die Stelle des erſtochenen Schmetterlings ſetzen. Da der Subrektor überall herum ſchlich und frei drohte, ſeinen Kollegen zu rezenſiren: ſo wundere ſich das Publikum nicht, daß es Fixleins errata und ſeine maſoretiſchen exercitationes noch bis dieſe Stunde nicht in Händen hat.

Im Frühling macht das Gnadenjahr der Wittwe ſeinen Sabbathjahren Platz, — und wie es da zugehen wird, wenn er unter einem Thronhimmel von Blütenbäumen die Braut Chriſti (die chriſtliche Kirche) in die eine Hand nimmt und ſeine eigne in die andere, das würde ohne einen achten Zettelkaſten, der in dieſem Falle ein wahres Schmuckkäſtchen und eine Regenbogenſchüſſel*) werden kann, ſich niemand denken können als der Sponſus allein.

Achter Zettelkaſten.

Einzug in die Pfarre.

Den 15ten April 1793 kann der Leſer tief im Hohlweg drei Bagagewagen waten ſehen. — Die Güterwagen fahren den Hausrath des neuen Pfarrers nach Hukelum: der Eigenthümer marſchiret ſelber mit den Beichtkindern, damit an ſeinem Thon-Service und Ameublement nichts im achtzehnten Säkulum zerſtoßen werde, da es aus dem ſiebzehnten ganz herüberkam. Fixlein höret hinter ſich die Schulglocke läuten; aber dieſes Glockenſpiel orgelt ihm wie eine Abendglocke die Lieder künftiger Ruhe vor: er iſt nun aus dem Jammerthal des Gymnaſiums erlöſet und in den Sitz der Seligen aufgenommen. — Hier wohnet kein Neid, kein Kollege, kein Subrektor — hier im Himmelreich arbeitet niemand an der Neuen allg. deutſch. Bibliothek mit — hier im himmliſchen

---

*) Der Aberglaube nimmt an, auf der Stelle, wo der Regenbogen aufſtehet, ſei eine goldne Schüſſel.

Hukelumiſchen Jeruſalem thut man nichts, als Gott preiſen in der Kirche, und hier hat der Vollendete keinen Zuwachs an Kenntniß mehr nöthig. . . . Auch hat man hier keinen Kummer mehr darüber, daß oft Sonntag und Apoſteltag in einen Tag zuſammenfallen.

Die Wahrheit zu ſagen, geht der Pfarrer zu weit; es war aber von jeher ſeine Art, ſich die ganzen und halben Schatten einer Lage erſt auszumalen, wenn er ſchon in einer neuen war und alſo dieſe durch die Kontraſte der alten heben konnte. Denn man braucht nicht viel Nachdenken, um einzuſehen, daß die Höllenleiden eines Schulmanns nicht ſo außerordentlich, ſondern vielmehr, da er am Gymnaſium von einer Stufe zur andern ſteigt, den wahren Höllenſtrafen ähnlich ſind, die trotz ihrer Ewigkeit von Säkulum zu Säkulum ſchwächer werden. Da noch dazu nach dem Ausſpruch eines Franzoſen deux afflictions mises ensemble peuvent devenir une consolation: ſo hat man in einer Schule Leiden genug zum Troſte, da aus acht zuſammengegoſſenen Afflikzionen — ich rechne nur auf jeden Lehrer eine — gewiß mehr Troſt zu ſchöpfen iſt, als aus zweien. Nur ſchlimm iſt's, daß ſich Schulleute nie ſo vertragen wollen wie Hofleute: nur polirte Menſchen und polirte Gläſer kohäriren leicht. Noch dazu wird man in Schulen — und überhaupt in Aemtern — allemal belohnt; denn wie im zweiten Leben eine größere Tugend der Lohn der hieſigen iſt: ſo werden dem Schulmann ſeine Verdienſte durch immer mehre Gelegenheiten zu neuen bezahlt, und er wird oft gar nicht aus ſeinem Amte fortgelaſſen. —

Acht Gymnaſiaſten trabten im Pfarrhauſe herum, ſtellten auf, nagelten an, ſchleppten zu: ich denke, als ein Schüler Plutarchs durft' ich ſolche Kleinigkeiten einmiſchen. Wen Erwachſene lieben, den lieben Kinder noch ſtärker. Die ganze Schule hatte dem lächelnden Fixlein nachgelächelt und ihn gern gehabt, weil er nicht donnerte, ſondern ſpielte mit ihnen — weil er Sie zu den Sekundanern ſagte, und der Subrektor Ihr — weil ſein ſich aufbäumender Zeigefinger ſein einziger Zepter und Bakel war — weil er in der Sekunda mit ſeinen Schülern lateiniſche Briefe wechſelte und in der Quinta mit Zuckerſtängeln ſtatt mit Neperiſchen Stäben (oder ſtatt mit noch längern) die vier Spezies eingeflößt hatte. — Sein Kirchdorf kam ihm heute ſo feierlich und feſtlich vor, daß er ſich — ob es gleich Montag war — wunderte, warum die Pfarrkinder und die Eingepfarrten nicht in der Feſttag-Draperie ſteckten, ſondern im Alltag-Balg. Unter der Pfarrthüre ſtand eine weinende Frau: denn ſie war zu glücklich und er war ihr — Sohn. Die Mutter vermochte es in der größten Zerſchmelzung ganz leicht, die Fuhrleute unter dem Abladen anzumahnen, nicht die vier Globen aus der altfränkiſchen Kommode auszudrehen. Ihr Sohn erſchien ihr jetzt ſo ehrwürdig, als ſtellete er in ihrer Bilderbibel einen in Kupfer geſtochnen Figuranten vor — und das darum, weil er den pädagogiſchen Zopf, wie der reifende Froſch den Schwanz, abgeworfen hatte und nun in einer kanoniſchen Perücke da ſtand: er war jetzt ein Komet, der ſich von der profanen Erde entfernet und der mithin wie jeder himmliſche aus einem Schwanzſtern zu einem Haarſtern wird.

Auch ſeine Braut hatte Tags vorher recht viel an einer verbeſſerten prächtigen Edizion ſeines Hauſes mitgearbeitet unter andern Dekorateurs und Dekrotteurs deſſelben. Aber heute blieb ſie weg: denn ſie war zu gut, um über die Braut das Mädchen zu vergeſſen. Die Liebe ſtirbt wie die Menſchen öfter am Uebermaß als am Hunger; ſie lebt von Liebe, aber ſie gleicht den Alpenpflanzen, die ſich vom Einſaugen der naſſen Wolken ernähren, und die zu Grunde gehen, wenn man ſie beſprengt. —

Jetzt iſt der Pfarrer eingezogen, und er wird auf der Stelle — denn ich kenne die Leſerinnen, die darauf erpicht ſind, als wären ſie die Kränzeljungfern — heirathen ſollen. Aber er mag nicht: vor Himmelfahrt wird nichts daraus, und dahin ſind vierthalb Wochen gut. Die Sache iſt die: er wollte nur erſt den Brandſonntag, nämlich den Kantateſonntag, überſteigen; nicht etwan, weil er an ſeiner Erden-Fortdauer zweifelte, aber er wollte (ſchon der Braut wegen) auch nicht die kleinſte Todesangſt in ſeine Flitterwochen bringen.

Die Hauptſache war, er wollte ſich nicht gern verheirathen vor der Verlobung, die ſammt der Anzugpredigt auf den nächſten Sonntag verlegt wird. Es iſt der Kantate-Sonntag. Der Leſer laſſe ſich nur keine Angſt einjagen. Ich hätte überhaupt mit dieſem phantaſtiſchen Sonntag-Wauwau eines der aufgeklärteſten Jahrhunderte nicht behelligt, zeichnete ich nicht ſo äußerſt treu. Fixlein wurde — zumal da ihn der Quartiermeiſter fragte, ob er denn ein Kind wäre — endlich ſelber ſo geſcheidt, daß er die Narrheit einſah; ja er ging ſo weit, daß er eine größere beging: da nämlich ein Traum, daß man ſterbe, nach der exegetiſchen regula falsi nichts bedeutet als langes Leben und Wohlergehen: ſo zog er ſich leicht den Schluß ab, ſein Todes-Wahn ſei ein ſolcher guter Traum, um ſo mehr, da gerade an den Kantate-

Sonntagen die Fortuna ihr Fruchthorn über ihn gehalten und umgeſtürzet hatte, um ihn mit einer Braut, einer Bokazion und mit Zopfdukaten zu beſchütten. So wachſen dem Aberglauben die Federn, der Zufall mag ihm dienen oder ſchaden.

Ein Staatsſekretair, ein Friedens-Inſtrumentenmacher, ein Notarius, ein ſolcher Baugefangener am Pulte fühlt es recht gut, wie weit er unter einem Pfarrer ſitze, der ſeine Anzugpredigt fertigt: dieſer (man ſehe nur meinen Fixlein an) hockt dort — ſpritzet das Geäder ſeines Predigt-Präparats mit bunter Dinte aus — hat eine Spruchkonkordanz auf der rechten Seite, eine Liederkonkordanz auf der linken, kernet dort Kernſprüche aus, ſchneidet hier Lieder-Blumen ab, um mit beiden ſein homiletiſches Backwerk zu garniren — zeichnet den feinſten Operazionplan hin, um nicht etwa, wie ein Weltmann, das Herz Einer Frau, ſondern die Herzen aller zuhörenden Weiber und der Männer ihre dazu zu gewinnen — ziehet jeden vor dem Fenſter vorbeifahrenden Bauer mit in ſeinen Plan, und ſticht letztlich die Butter der weichen glatten Haupt- und Kanzellieder aus dem Geſangbuch aus und fettet damit beſtens die ſchwarze Suppe der Predigt bei der Speiſung der 5000 Mann. — —

Endlich kann er Abends mit einem Herzen ohne Schuld aufſtehen und abbrechen, weil die rothe Sonne auf dem Schreibtiſch blendet, und kann zwiſchen ſchreienden Spatzen und Finken ſo lange über die um die Pfarre gezogenen Kirſchenbäume nach Abend ſchauen, bis nichts mehr am Himmel iſt als ein mattes Nachglimmen des Gewölkes. — Und wenn dann Fixlein die Treppe unter dem Gebetläuten langſam hinuntergeht zur kochenden Mutter: ſo müßt' es nicht natürlich zugehen, wenn er nicht alles recht und gut finden wollte, was drunten gethan, oder gebacken, oder aufgetragen wurde.

Ein Sprung nach dem Abendeſſen ins Schloß — ein Blick in ein gutes zärtliches Auge — ein Wort ohne Falſch gegen eine Braut ohne Falſch — und eine ſanft athmende Bruſt unter dem Deckbette, in der nichts iſt als das Paradies, eine Predigt und ein Abendgebet . . . beim Himmel! damit will ich einen mythiſchen Gott zufrieden ſtellen, der ſeinen Himmel verlaſſen hat, um einen neuen hier unter uns zu finden.

Kann ein Sterblicher, kann ein Ich im feuchten Erdenkloße, den der Tod bald zu Staub austrocknet, mehr in einer Woche fordern, als Fixlein in ſein Herz einſchöpfte? Ich ſehe nicht ein wienach: ich ſollte wenigſtens glauben, wenn ein ſolches eingeſtäubtes Weſen nach einer ſolchen Quaterne aus dem Lotto des Zufalls noch etwas verlangen könnte, ſo wär's höchſtens die Quinterne, nämlich die Ein- oder Anzugpredigt ſelber. —

Und dieſen Gewinnſt zog unſer Zebedäus denn wirklich am Sonntage: er predigte — er predigte einziehend — er that's vor drängenden kniſternden Emporen, vor dem Vormund und vor dem Herrn von Aufhammer, dem Namenvetter vom Pfarrer und Hund — er weidete Beichtkinder, mit denen er ſonſt als Kind das Schloßvieh auf die Weide klatſchte, jetzt ſelber als Seelen-Schmierſchäfer — er ſtand mit ſeinen Füßen bis an die Knorren in Kandidaten und Schulleuten wie im Gras, weil er heute (was ſie alle nicht dürfen) auf dem Altar mit der Aetznadel des Fingers ein großes Kreuz in die Luft einſägen durfte, Taufen und Kopuliren nicht einmal gerechnet. . . . Ich glaube, ich ſollte mich weniger bedenken, als ich thue, über dieſe ſonnenhelle Esplanade den ſchmalen Grabesſchatten ziehen zu laſſen, den der Pfarrer darauf warf, da er in der Nutzanwendung mit ſchweren naſſen Blicken in der ſtummen lauſchenden Kirche umherſah, als wollt' er gleichſam in irgend einem Kirchenſtuhl oder in dem Beichtſtuhl den verſtäubenden Lehrer ſeiner Jugend und dieſer Gemeinde ſuchen, der draußen unter dem weißen Grabesſtein, der Kehrſeite des Lebens, die Hülle ſeines frommen Herzens ablegte? — Und als er, ſelber fortgeſchwemmt von innern Strömen, unausſprechlich erweicht durch die vierfache Erinnerung an ſeine Todesfurcht an eben dieſem Tage, an ſein mit Blumen und Wohlthaten durchbrochenes Leben, an ſeine unter ſeiner Kanzel ruhende eingeſargte Wohlthäterin, als er da vor dem zerfloſſenen Angeſicht ihrer Freundin, ſeiner Thiennette, hingeriſſen und ſtarr und thränend von der Kanzel auf die Thüre zur rittmeiſterlichen Familiengruft hinunterſah und ſagte: „habe Dank, du fromme Seele, für alles, was du Gutes an dieſer Gemeinde und an ihrem neuen Lehrer gethan, und der Staub deiner gottesfürchtigen und menſchenfreundlichen Bruſt lege ſich einmal verkläret wie Goldſtaub um dein auferwecktes himmliſches Herz!" war da wol ein Auge in der Gemeinde noch trocken? Ihr Gatte ſchluchzete laut, und ihre Geliebte, Thiennette, bückte das von troſtloſen Erinnerungen niederfallende Haupt auf das Pult des Kirchenſtuhls wie Verwandte eines Trauergefolges. —

Kein ſchönerer Vormittag als dieſer konnte einem Nachmittag vorarbeiten, wo man ſich auf ewig verlobt, und wo man die gewechſelten Ringe mit dem Ringe der Ewigkeit zuſammenkettet. Außer dem Brautpaar war niemand dabei als ein altes Paar, die Mutter und der lange Vormund. Der Bräutigam ſetzte ſelber eigenhändig den Ehekontrakt oder Ehezärter auf, worin er ihr ſeine ganze fahrende Habe — nicht etwan ſeine Handbibliothek, ſondern ſeine ganze Bibliothek, anſtatt man im Mittelalter den Edeltöchtern nur einige Bücher zum Brautſchatz gab — von heute an verhieß, wogegen ſie freilich genung zubrachte, nämlich einen ganzen Braut- oder Kammerwagen oder doch Kammer- oder Brautkarren. Auf dieſen Eliaswagen, mit dem Mädchen in den Betthimmel hinauffahren, waren geſchlichtet: neun Pfund Federn, nicht gelehrte, hiſtoriſche oder poetiſche Federn, noch ſolche, die man trägt, ſondern die kleinern, die uns ſelber tragen — ein prächtiges Dutzend Pathenteller und Pathenlöffel ſammt einem Fiſchlöffel — von Seide nicht nur Strümpfe (wiewol ſelber ein König Heinrich II. von Frankreich nichts in Seide kleiden konnte als ſein Bein), ſondern ganze Röcke — und Kleinodien und Möbeln von kleinerem Werth. Gute Thiennette! auf dem Wagen deiner Pſyche liegt der wahre Brautſchatz, nämlich dein edles, ſanftes, beſcheidenes Herz, die Morgengabe der Natur! —

Der Pfarrer, der nicht aus Mißtrauen, ſondern „Lebens und Sterbens wegen“ auf alle Dinge gern ein Notariatſiegel gehabt hätte, dem keine Verſicherung zuverläſſig ſchien als eine hypothekariſche, und der über jedes Stäubchen Belege, Quittungen und Kontrakte abverlangte, hatte nun, als der Ehezärter zu Stande war, ein leichteres Herz; und für das Eingebrachte dankte der gute Mann den ganzen Abend der Braut. Aber für mich wäre ein Ehekontrakt etwas ſo peinliches und widerſinniges — ich geſteh' es aufrichtig, und rückte man immerhin mir deswegen meine große Jugend vor — als wenn ich meine Liebesbrieſe erſt von einem kaiſerlichen Notarius müßte vidimiren und kontraſigniren laſſen: beim Himmel! die leichte Blume der Liebe, deren Duft den Wagbalken nicht zieht wie Tulpenzwiebeln, ſo auf der Heuwage der Juſtiz zu ſehen, zwei Herzen auf der kalten Raths- und Fleiſchwage der Eltern und Advokaten, die in die Schalen blos Häuſer, Felder und Zinn aufthürmen .... das mag den Intereſſenten ſo wohl thun, wie dem trunknen Säugling und Zögling einer Muſe und der Philoſophie, wenn er die Abend- und Morgenandachten vor ſeiner Göttin in den Buchladen tragen und nun die Andachten ins Geld ſetzen und an ſie Kontrakte und Ellenmaß appliziren muß. — —

Vom Kantate-Sonntag bis zur Himmelfahrt, d. h. zur Heimfahrt oder Hochzeit ſind anderthalb Wochen — oder anderthalb ſelige Ewigkeiten. Wenn es ſchön iſt, daß Nächte oder Winter die Tag- oder Jahreszeiten der Freude ziemlich weit auseinander halten, wenn es z. B. ſchön iſt, daß man nicht den Geburt-, Namen-, Verlobung-, Hochzeit- und Tauftag auf Einem Tage erlebt — denn bei den wenigſten fällt z. B. Hochzeit- und Tauftag wie Feſt- und Apoſteltag zuſammen — ſo iſt's noch ſchöner, den Zwiſchenraum, die Blumenrabatte zwiſchen Verlobung und Hochzeit außerordentlich weit zu machen. Vor dem Hochzeittag ſind die wahren Honigwochen — dann kommen die Wachswochen — dann die Honigeſſigwochen.

Im neunten Zettelkaſten ſchlägt der Pfarrer ſchon ſein Brautbette auf — und ich will hier im achten nur kurz darüber wegfahren, wie es ihm bis dahin erging: natürlicher Weiſe, himmliſch genug. Es glückt Wenigen ſo wie ihm, ſchon vor der Hochzeit ſo große Flügel und ſo große Blumen (auf die er fliegen kann) zu haben, es glückt Wenigen, denk' ich, Mehl und Geflügel ſelber einzukaufen auf den beſagten Tag, wie Fixlein that — den Vermählung-Truthahn mit Henkermahlzeiten zu ſtopfen — alle Abende in den Stall zu gehen, um nachzuſehen, ob das hochzeitliche Schwein, womit der Vormund das Hochzeitgeſchenk gemacht, noch ſtehet und friſſet — der künftigen Frau die Flachs-Kammern und Kleiderſchrank-Niſchen auszuſuchen im Hauſe — neue Lagerbäume (nicht Lagerbier) im Pfarrkeller einzulegen Winters wegen — vom Konſiſtorium ſogleich und für weniges Sündengeld die Dispenſazionbulle, nämlich den Nachlaß der dreimaligen Proklamazion, in die Taſche zu bekommen — in keiner Stadt zu wohnen, wo man zu jedem Narren (weil man ſelber einer iſt) ſchicken muß, um ihm zu eröffnen, man laſſe ſich kopuliren, ſondern in einem winzigen Dörfchen, wo man niemand etwas zu berichten hat, als dem Schulmeiſter, damit er ſpäter läute und einen Kniepolſter ans Altargeländer breite. — —

O wenn der Ritter Michaelis behauptet hat, das Paradies wäre klein geweſen, damit ſich die Menſchen nicht auseinander verlieſen: ſo iſt ja ein Dorf und ſeine Freude klein und eng, damit doch ein etwaniger Nachriß von Eden noch auf unſerer Kugel ſtehe. — —

Ich habe es nicht einmal angeführet, daß Tags vor der Hochzeit der Regimentquartiermeiſter ungerufen kam und das Schwein abſtach und gratis Würſte machte, wie man noch an keinem Hofe aß.

Und doch, lieber Fixlein, ſchwamm auf dieſem lindernden fetten Freudenöl oben auf noch umſonſt eine Frühlingsſonne

— und Abendröthen — und Blumenketten — und eine halbe berſtende Knospen-Welt! . . .

Wie benahmſt du dich in dieſen heißen Strudeln der Luſt? — Du bewegteſt deinen Fiſchſchwanz (die Vernunft) und ſchriebeſt dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor. Denn ſchon halb ſo viel würde einen andern Pfarrer aus ſeiner Studirſtube fortgeriſſen haben; aber eben was unſern ſo beglückte, war der Gränzhügel der Mäßigkeit, auf dem er wie eingewurzelt verblieb und von da herab erblickte, was tauſend andere verſcherzen. Er war den Schloßfenſtern gegenüber doch im Stande, es auszuzählen, daß Amen in der Bibel hundert und dreißig mal vorkomme. Ja er ſtieß an ſein altes gelehrtes Laboratorium noch einen neuen chemiſchen Ofen an: er wollte nach Nürnberg und nach Bayreuth an die Senftiſchen Gebrüder ſchreiben und ihnen ſeine Feder antragen, ſowol für die Kalender-Praktika hinten, als für einzelne Aufſätze vornen unter jedes Monatkupfer, weil er in die Denkweiſe des gemeinen Mannes reformirend einzugreifen willens war. . . . Und da er jetzt als Pfarrer weniger zu thun hatte und an den heil. Ruhetag der Gemeinde ſechs literariſche Schöpfungtage ſchließen konnte: ſo wollt' er (ſchon in dieſen Faſchingwochen) in die noch ganz brach liegende Landesgeſchichte von Hukelum ſeinen Pflug einſetzen und mit der Säemaſchine nachkommen. . . . .

So rollen ſeine Minuten auf lauter Glückrädern über die zwölf Tage, die der blinkende, mit kleinen Glückſternen (ſtatt Glückſonnen) muſiviſch ausgelegte Himmelweg zum dritten Himmel des dreizehnten ſind, d. h. zum

Neunten Zettelkaſten

oder zur Hochzeit.

Geh' auf, ſchöner Himmelfahrt- und Hochzeittag, und erfreue auch Leſer! Schmücke dich mit dem reinſten Juwel, mit der Braut, deren Seele ſo rein und glänzend iſt wie ihre Hülle, ſo wie zugleich die Perle und die Perlenmuſchel ſchimmern und putzen! — Und ſo dringt jeder Leſer über das blühende Spalier, deſſen Fruchthecke bisher unſern Liebling von ſeinem Eden trennte, hinter ihm nach! —

Den 9ten Mai 1793 Morgens um drei Uhr fuhr wie ein Lichtſtral ein helles Poſthorn-Geſchmetter durch die graue und dunkelrothe Maien-Nacht: zwei gewundene Hörner ſtarreten zwiſchen Einer ſteifen Trompete, wie Fragezeichen zwiſchen Ausrufungzeichen, aus einem Hauſe heraus, worin nur ein Beichtſohn (nicht der Beichtvater) wohnte und anblies: das Beichtkind hatte nämlich die Hochzeit, die der Seelenhirt heute vorhatte, geſtern gehalten. Der freudige Wildruf trieb den Pfarrer aus dem breiten Bette — und den Pudel unten hervor, der ſchon ſeit einigen Wochen aus dem gleißend gewaſchenen Deckbette vertrieben war — und zwar ſo frühe, daß er im abſpiegelnden Betthimmel, in dem er bisher jeden Morgen ſein rothes Geſichtchen und ſein Bett-Weißzeug obſervirte, alles nur dunkel und getuſcht ſehen konnte.

Ich geſteh' es, die neu-getünchte Stube und ein Abfärben des Morgenroths an der Wand machten es hell genug, daß er ſeine Beinkleiderſchnallen konnte ſchimmern ſehen. Er weckte darauf ſeine Mutter leiſe — die Gäſte ſollten eben noch lange in ihren Federn bleiben — und dieſe hatte die Stadtköchin zu wecken, die wie mehre Hochzeitmöbeln der Stadt auf wenige Tage abgeliehen war. Er pochte vergeblich an zwei Thüren ohne Antwort: denn Alles ſtand ſchon unten am Heerde und kochte und ſchürte und ordnete.

O wie erquickend legt allmälig der Frühlingtag den Nonnenflor zurück, und die Erde hellet ſich auf, als wär' es der Morgen einer Auferſtehung. — Die Queckſilber-Säule des Barometers, die führende Feuer-Säule der Wetter-Propheten, ruhet feſt über Fixleins Bundeslade. — Die Sonne hebt ſich rein und kühl ins Morgenblau, ſtatt ins Morgenroth. — Die Zugſchwalben ſchießen kreuzend ſtatt der Wolken durch die klingende Luft. . . . O der gute Genius des ſchönen Wetters, der mehre Tempel und Feſttage verdient (weil wir ohne ihn keine Feſte haben), hob einen ätherreinen himmelblauen Tag gleichſam aus der quellenklaren Atmoſphäre des Mondes aus und ließ ihn mit blauen Schmetterlingſchwingen — als wär's ein blauer Montag — unter der Sonne ſchillernd im Zickzack des wollüſtigen Niederzitterns auf den engen Raum der Erde niederſinken, den jetzt unſere feurigen Phantaſien beſchauen. . . . Und auf dem frühlinghellen Raum ſtehen in Blumen, auf die die Bäume Blüten ſtatt der Blätter niederſchütteln, eine Braut und ein Bräutigam. . . . . Glücklicher! wie will ich dich malen, ohne die Seufzer der Sehnſucht in den ſchönſten Seelen zu vermehren? — —

Aber gemach! wir wollen den Zauberkelch der Phantaſie nicht ſchon um ſechs Uhr austrinken, ſondern nüchtern bleiben bis gegen Abend!

In der Frühe des Gebetläutens ging der Bräutigam, weil das Getöſe der Zurüſtungen ſein ſtilles Beten aufhielt in den Gottesacker hinaus, der (wie an mehren Orten) ſammt der Kirche gleichſam als Pfarrhof um ſein Pfarrhaus lag. Hier auf dem naſſen Grün, über deſſen geſchloſſene Blumen die Kirchhofmauer noch breite Schatten deckte, kühlte ſich ſeine Seele von den heißen Träumen der Erde ab: hier wo ihm die weiße Leichenplatte ſeines Lehrers wie das zugefallene Thor am Janustempel des Lebens vorkam, oder wie die nach der ſtürmiſchen Erde gekehrte Wetterſeite der letzten Behauſung, hier wo ihm das aufgeſprungene metallene Thürchen am gegitterten Kreuze ſeines Vaters die Inſchriften des Todes und das Sterbejahr ſeines Vaters aufdeckte und alle darunter ins Blech geätzten Ermahnungen zu ernſthaften Gedanken — da, ſag' ich, wurde er weicher und ernſter, als andre an dieſem Tage werden, und verrichtete ſeine Morgenandacht, die er ſonſt las, auswendig und bat Gott, ihn zu ſegnen in ſeinem Amte und ſeiner Mutter das Leben zu friſten und zu ſeinem heutigen Vorhaben ſein Gedeihen zu geben. Dann ging er über die Gräber hinauf in ſein zaunloſes Winkel-Blumengärtchen und drückte, beruhigt und auf die göttliche Obhut vertrauend, die Stäbe ſeiner Tulpen tiefer in die mürbe Erde ein.

Aber als er ins Haus kam: traf er alles im Schellengeläute und in der Janitſcharenmuſik der hochzeitlichen Freude an, — alle Hochzeitgäſte hatten die Nachtmützen heruntergethan und tranken ſehr, — es wurde geplappert, gekocht, friſirt, — Thee-Servicen, Kaffe-Servicen und warme Bier-Servicen zogen hintereinander, und Suppenteller voll Brautkuchen gingen wie Töpferſcheiben und Schöpfräder um. — Der Schulmeiſter probirte aus ſeinem Hauſe mit drei Jungen ein Arioſo herüber und wollte nach dem Ende der Singſtunde ſeinen Vorgeſetzten damit überraſchen. — Aber dann fielen alle Arme der ſchäumenden Freudenſtröme ineinander, als die mit Herzen und Verirblumen behangene Himmelkönigin, die Braut, auf die Erde niederkam voll zaghafter Freude, voll zitternder demüthiger Liebe — als die Glocken anfingen — als die Marſchſäule ausrückte — als ſich das Dorf noch eher zuſammenſtellte — als die Orgel, die Gemeinde, der Konfrater und die Spatzen an den Bäumen der Kirchfenſter die Wirbel auf der Heerpauke des Jubelfeſtes immer länger ſchlugen. . . . . Das Herz wollte dem ſingenden Bräutigam vor Freude aus der Weſte hüpfen, „daß es bei ſeinem Brauttage ſo ordentlich und prächtig hergehe.“ — Blos unter dem Kopuliren konnt' er ein wenig beten.

Noch ärger und lauter wurde alles unter dem Eſſen, als Paſteten und Marzipandeviſen aufgemacht wurden — als Gläſer und krepirte Fiſche (unter der Serviette, um die Gäſte zu erſchrecken) herumgingen — und als die Gäſte aufſtanden und ſelber herumgingen und endlich herumtanzten: denn es war Inſtrumentalmuſik aus der Stadt da.

Eine Minute übergab der andern die Zucker-Streubüchſe und das Flaſchenfutter der Luſt, — die Gäſte hörten und ſahen immer weniger, und die Beichtkinder fingen immer mehr an zu hören und zu ſehen und trieben ſich gegen Abend wie einen Keil in die offne Pfarrthüre, — ja zwei Jungen wagten es ſogar mitten im Pfarrhofe auf einem Brette, das quer über einem Zimmerbalken lag, ſich auf und nieder zu ſchaukeln. — Der glimmende Nebel der zergangnen Sonne umrang draußen die Erde, der Abendſtern blinkte über dem Pfarr- und Kirchhofe, niemand bemerkte es.

Inzwiſchen gegen neun Uhr hin — als ſchon die Hochzeitleute die Brautleute vergaßen und allein forttranken oder forttanzten, als die armen Menſchen in dieſem Sonnenſchein des Schickſals, wie die Fiſche im andern, aus ihrem naßkalten Elemente aufſchnalzten, und als der Bräutigam unter dem Stern des Glücks und der Liebe, der wie ein Komet einen langen Schweif durch ſeinen Himmel warf, insgeheim ſeine mit ausgetrunkenen Freudenbechern angefüllte Bruſt an ſeine Braut und an ſeine Mutter angedrücket hatte — — da riegelte er einen Schnitt Hochzeitbrod verſtohlen in einen Wandſchrank ein, in der alten abergläubigen Hoffnung, daß dieſes Ueberbleibſel für die ganze Ehe Brod verbürge. Da er zurückkam mit größerer Liebe für die ewige Genoſſin ſeines Lebens: ſo begegnete ihm dieſe mit ſeiner Mutter, um ihm allein den Bräutigamſchlafrock und das Bräutigamhemde nach alter Sitte zu ſchenken. Manche Geſichter erblaſſen in heftigen Rührungen, ſelber in freudigen: Thienettens Wachsgeſicht lag auf dieſer Wachsbleiche unter der Sonne des Glücks. O falle niemals ab, du Lilie des Himmels, und vier Frühlinge ſtatt der vier Jahrzeiten ſchließen deine Blütenglocken der Sonne auf und zu! — Alle Polypenarme ſeiner Seele zuckten ſchwimmend auf dem Freudenmeer und wollten das zarte warme Herz der Geliebten umringen und es feſt und weich umſtrickt in ſeines ziehen. . . .

Er führte ſie aus dem ſchwülen Tanzſaal in den kühlenden Abend. Warum legt der Abend, warum die Nacht heiſere Liebe in unſer Herz? Iſt's der nächtliche Druck der Hülfloſigkeit, oder iſt's die erhebende Abſonderung aus dem Lebensgewühle, die Verhüllung der Welt, worin der Seele nichts mehr bleibt als Seelen; iſt's darum, weswegen die Buchſtaben, womit der geliebte Name in unſerem Innern ſteht, gleich als wären ſie Phosphor-Schrift, zu Nachts brennend erſcheinen, indeß ſie am Tage nur im bewölkten Umriß rauchen? —

Er ging mit ſeiner Braut in den Schloßgarten: ſie eilte ſchnell durch das Schloß und vor deſſen Geſindſtube vorüber, wo die ſchönen Blumen des Jugendlebens unter einem langen Druckwerk breit und trocken gepreſſet wurden, und ihre Seele that ſich groß und athmend im freien offnen Garten auf, in deſſen Blumenerde das Schickſal den erſten Blumenſamen ihres heutigen Lebensflores ausgeworfen hatte. Stilles Eden! Grünes mit Blüten zitterndes Helldunkel! — Der Mond ruht unter der Erde wie ein Todter; aber jenſeit des Gartens ſind der Sonne helle rothe Abendwolken wie Roſenblätter abgefallen, und der Abendſtern, der Brautführer der Sonne, ſchwebt wie ein glänzender Schmetterling über dem Roſenroth und nimmt, beſcheiden wie eine Braut, keinem einzigen Sternchen ſein Licht.

Die zwei Menſchen kamen an die alte Gärtnerhütte, die zugeſchloſſen und ſtumm mit finſtern Stuben im lichten Garten ſtand, wie eine Vergangenheit in der Gegenwart. Entblößtes Gezweig der Bäume verſchränkte ſich mit fetten halben Blättern über dem dichten ſich durchgreifenden Laubwerk der Stauden. — Der Frühling ſtand als Sieger neben dem zu Füßen liegenden Winter. — Im blauen Teiche ohne Blut war ein dunkler Abendhimmel ausgegraben, und ſein

Abfluß wäſſerte rauſchend die Beete. — Die Silberfunken der Sternbilder ſprangen auf dem Altare des Morgens auf und fielen erloſchen in das rothe Meer des Abends nieder. — —

Der Wind ſchwirrte wie ein Nachtvogel lauter durch die Bäume und gab der Akazienlaube Töne, und die Töne riefen den Menſchen, die in ihr einſtmals glücklich wurden, zu: „tritt herein, neues Menſchenpaar, und denk' an das, was vergangen iſt, und an mein Verwelken und an deines und ſei heilig wie die Ewigkeit und weine nicht blos vor Freude, ſondern auch vor Dankbarkeit!“ — Und der Weinende zog die Weinende unter die Blüten und legte ſeine Seele wie eine Blume an ihr Herz und ſagte: „beſte Thiennette, ich bin unausſprechlich glücklich und möchte viel reden und kann doch nicht — ach, du Theuere, wir wollen wie Engel, wie Kinder zuſammenleben. — Wahrlich alles will ich thun, was dich freuet; vor zwei Jahren hatt' ich ja nichts, gar nichts, ach durch dich, du Liebe, bin ich ſo glücklich. — Ich ſage nun du, du, du liebe Seele!“ — Sie zog ihn enger an ſich und ſagte, wiewol ohne ihn zu küſſen: „Sagen Sie nur Du, Theuerſter!“

Und als ſie wieder aus der heiligen Laube in den magiſch-dunkeln Garten traten, nahm er den Hut ab, erſtlich um innerlich Gott zu danken, und zweitens weil er in den unausſprechlich-ſchönen Himmel ſchauen wollte.

Sie kamen vor dem rauſchenden leuchtenden Hochzeithauſe an; aber ihre erweichten Herzen ſuchten Stille auf, und fremdes Anſtreifen ſtörte, wie am blühenden Wein, die Blumen-Vermählung der Seelen: ſie kehrten lieber wieder um und wandten ſich in den Gottesacker hinauf, um ihre Rührungen zu bewahren. Groß ſtand auf Gräbern und

Bergen die Nacht vor dem Herzen und machte es groß. Ueber dem weißen Thurm-Obeliskus ruhte der Himmel blauer und dunkler, und hinter ihm flatterte der abgedorrte Gipfel des niedrigern Maienbaums mit entfärbter Fahne. Da erblickte der Sohn das Grab ſeines Vaters, auf dem der Wind die kleine Thüre des metallenen Kreuzes knarrend auf- und zuſchlug, um das auf Meſſing eingeätzte Jahr ſeines Todes leſen zu laſſen. — — Eine heiße Wehmuth ergriff mit heftigen Thränenſtrömen ſein losgeriſſenes Herz und trieb ihn an den verfallenen Hügel, und er führte ſeine Braut an das Grab und ſagte: „Hier ſchläft er, mein guter Vater! — ſchon im zwei und dreißigſten Jahre ging er hier ein zur ewigen Ruhe. — O du guter, theurer Vater, könnteſt du doch heute die Freude deines Sohnes ſehen, wie meine Mutter! — Ach du beſter Vater, deine Augenhöhle iſt leer und deine Bruſt voll Aſche, und du ſiehſt uns nicht.“ — Er verſtummte. — Die bedrängte Braut weinte laut, ſie ſah die morſchen Särge ihrer Eltern aufgehen und die zwei Todten ſich aufrichten und ſich umſchauen nach ihrer Tochter, die ſo lange von ihnen verlaſſen auf der Erde blieb. — Sie ſtürzte an ſein Herz und ſtammelte: „O Theurer, ich habe weder Vater noch Mutter, verlaß mich niemals.“

O du, der du noch einen Vater oder eine Mutter haſt, danke Gott an dem Tage dafür, wo deine Seele voll Freudenthränen iſt und einer Bruſt bedarf, an der ſie ſie vergießen kann. . . .

Und mit dieſer edeln Umarmung am Grabe eines Vaters ſchließe ſich heilig dieſer Freudentag! —

Zehnter Zettelkaſten.

Der Thomas- und Geburttag.

Der Autor iſt eine Art Bienenwirth für den Leſer-Schwarm, dem zu Gefallen er die Flora, die er für ihn hält, in verſchiedene Zeiten vertheilt und die Aufblüte mancher Blumen hier beſchleunigt, dort verſchiebt, damit es in allen Kapiteln blühe.

Die Göttin der Liebe und der Engel des Friedens führten das Ehepaar auf Steigen, die über volle Auen liefen, durch den Frühling und auf Fußpfaden, die in hohen Kornfeldern verborgen waren, durch den Sommer — und der Herbſt ſtreuete ihnen, als ſie auf den Winter losgingen, ſeine marmorirten Blätter unter. Und ſo kamen ſie an vor der niedrigen dunkeln Pforte des Winters, voll Leben, voll Liebe, zuverſichtlich, zufrieden, geſund und roth.

Am Thomastag hatte Thiennette, wie der Winter, ihren Geburttag. Wir wollen, gerade wenn in der nahen Kirche das Singen aufhört, um 9½ in das Pfarrhaus durch die Fenſter gucken. — — Es iſt nichts darin außer die alte Mutter, die den ganzen Tag, weil ſie der Sohn außer Arbeit und zur Ruhe geſetzt, herumſchleicht und bohnt und bügelt und ſcheuert und wiſcht; — jedes gelockte Stuhlbein und jeder Meſſingnagel des in Wachstuch gekleideten Tiſches gleißet; — alles hängt, wie bei allen Eheleuten ohne Kinder, am rechten Platze, Bürſte und Fliegenklatſche und Kalender; — die Seſſel ſind von der Stuben-Polizei in ihre verjährten Winkel vertheilt; — ein mit dem Diadem oder der Schärpe eines himmelblauen Bandes umwickelter Flachsrocken ſteht am Ritterbette, weil heute am halben Feiertage geſponnen werden kann; — die bänderbreiten Papierabſchnitzel, worauf Predigt-Diſpoſizionen kommen, liegen weiß neben den zugeſchnittenen Predigten ſelber, nämlich neben den Oktav-Heften dazu, denn der Pfarrer und ſein Arbeittiſch ſind der Kälte wegen aus der Studir- in die Wohnſtube heruntergezogen; — ſeine große Muff-Wamme hängt neben dem reinen Bräutigamſchlafrock — was wir in der Stube vermiſſen, iſt blos Er und Sie. Denn er predigte ſie heute in die bloße Apoſteltagkirche hinein, damit ihre Mutter ohne Zeugen — außer die paar tauſend Leſer, die mit mir ins Fenſter ſehen — die Proviantbäckerei und den ganzen Küchenwagen des Geburtfeſtes beſchicken und das beſte Tiſchzeug und Eingemachte ungeſehen auftragen könnte.

Der Seelenſorger hielt es für keine Sünde, die Kirchleute ſo lange zu ermahnen und aufzurichten und zu bedrohen, bis er dachte, die Suppe dampfe über die Teller. Dann führte er die Neugeborne nach Hauſe und ſtellte ſie plötzlich vor den Altar mit Speisopfer, vor einen ſüßen Buchdruckerſtock aus Brodtorte, worauf ihr Name mit ächter Mönchſchrift aus Gaumbuchſtaben von Mandeln eingebacken war. Im Hintergrunde der Zeit und der Stube verberg' ich gleichwol noch zwei — Flaſchen Pontak. — Wie ſchnell wurden am Strale der Freuden deine Wangen reif, Thiennette, als dein Eheherr feierlich ſagte: „es iſt heute dein Geburttag, und der Herr ſegne dich und behüte dich und laſſe ſein Angeſicht über dich leuchten und ſchenke dir zur Freude deiner

Schwiegermutter und deines Mannes insbeſondere ein glückliches fröhliches Kindbette. Amen!" — Und da Thiennette ſah, daß die alte Frau alles dieſes ſelber gekocht und aufgetragen hatte: ſo fiel ſie ihr um den Hals, als wenn es ihre Mutter geweſen wäre.

Rührung beſiegt den Appetit. Aber Firleins Magen war ſo ſtark wie ſein Herz, und keine Art Bewegung wurde über ſeine periſtaltiſche Herr. Getränk iſt der Gelenkſaft der Zunge, wie Eſſen ihr Hemmſchuh. Aber früher, als bis er manches gegeſſen und geſagt hatte, ſchenkt' er nicht ein. Dann hob er die Teich-Docke von Kork aus der Bouteille und ließ den geiſtreichen Weiher ab. Die ſieche Mutter eines noch in ihr Leben gehüllten Menſchen heftete in der verlegnen Rührung ihre dankbaren Augen blos auf die alte Frau und konnte kaum zanken, daß er ihretwegen in die Stadt zum Weinhändler geſchickt hätte. Er nahm in jede Hand für jede, die er liebte, ein Glas und reichte es der Mutter und der Frau und ſagte: „auf dein langes, langes Leben, Thiennette! — Und auf Ihr Wohlergehen, Mama! — Und auf eine recht glückliche Geburt unſers Kleinen, wenn mir Gott einen ſchenkt!" — „Mein Sohn, ſagte die Kunſt-Gärtnerin, aber auf dein langes Leben müſſen wir hauptſächlich trinken, weil wir von dir erhalten werden. — Gott mache dich ja alt!" fügte ſie beklommen hinzu, und ihre Augen verriethen ihr Herz.

Ich habe nie von dem ſchrankenloſen Flatterſinne des weiblichen Geſchlechtes eine lebhaftere Vorſtellung als zur Zeit, wo eine Frau den Engel des Todes unter ihrem Herzen trägt und doch in den neun Monaten voll Todesanzeichen keinen größern Gedanken hat, als den an ihre Gevattern und an das, was bei der Taufe gekocht werden ſoll. Aber du, Thiennette, hatteſt edlere Gedanken, obwol jene auch mit. — Der noch eingehüllte Liebling deines Herzens ruhete vor deinen Augen wie ein kleiner auf einen Grabſtein gebildeter Engel, der mit ſeiner kleinen Hand immer auf dein Sterbejahr hinzeigte; und jeden Morgen und jeden Abend dachteſt du mit einer Gewißheit des Todes, von der ich die Gründe noch nicht weiß, daran, daß die Erde eine dunkle Baumannshöhle iſt, wo das Menſchenblut wie Tropfſtein, indem es tropft, Geſtalten aufrichtet, die ſo flüchtig blinken und ſo früh zerfließen! — Und das war's eben, warum deine Thränen unaufhaltſam aus deinen ſanften Augen quollen und alle deine ängſtlichen Gedanken an dein Kind verriethen; aber du machteſt den traurigen Erguß deines Herzens durch die Umarmung wieder gut, worin du mit neuer entzündeter Liebe an deinen Gatten fieleſt und ſagteſt: „es gehe, wie es will, Gottes Wille geſchehe, wenn nur du und mein Kind am Leben bleiben — aber ich weiß wohl, daß du mich, Beſter, ſo ſehr liebeſt wie ich dich.“ ... Lege deine Hand, Mutter, voll Segen auf ſie; und du, gutes Schickſal, ziehe deine niemals ab von ihnen! —

Ich ſtehe zwar voll Rührung und voll Glückwünſche neben dem Kuſſe zweier Freundinnen und neben der Umarmung von zwei tugendhaften Liebenden, und aus dem Feuer ihrer Altäre fliegen Funken in mich; aber was iſt dieſe Erwärmung gegen die ſympathetiſche Erhebung, wenn ich zwei Menſchen, gebückt unter einerlei Bürden, verknüpft zu einerlei Pflichten, angefeuert von derſelben Sorge für einerlei kleine Lieblinge, einander in einer ſchönen Stunde an die überwallenden Herzen fallen ſehe? Und wenn es vollends zwei Menſchen thun, die ſchon die Trauerſchleppe des Lebens, nämlich das Alter, tragen, deren Haare und Wangen ſchon ohne Farbe, deren Augen ohne Feuer ſind und deren Angeſicht tauſend Dornen zu Bildern der Leiden ausgeſtochen haben, wenn dieſe ſich umfangen mit ſo müden alten Armen und ſo nahe am Abhange ihrer Gräber, und wenn ſie ſagen oder denken: „es iſt an uns alles abgeſtorben, aber doch unſere Liebe nicht — o wir haben lange mit einander gelebt und gelitten, nun wollen wir auch zugleich dem Tode die Hände geben und uns mit einander wegführen laſſen:“ — — ſo rufet alles in uns aus: o Liebe, dein Funke iſt über der Zeit, er glimmt weder an der Freude, noch an der Roſenwange, er erliſcht nicht, weder unter tauſend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, noch unter der Aſche deines — Geliebten. Er erliſcht nie; und du Allgütiger, wenn es keine ewige Liebe gäbe, ſo gäb' es ja gar keine! . . .

Dem Pfarrer ward es leichter als mir, ſich einen Uebergang vom Herzen zum Magen zu bahnen. Er trug jetzt Thiennetten, deren Stimme ſich ſogleich erheiterte — indeß ihr Auge einmal ums andere zu glänzen anfing — ſein Vorhaben vor, das Froſtwetter zu benutzen und ſo viel ins Haus einzuſchlachten, als ſie haben: „das Schwein kann kaum mehr aufſtehen,“ ſagt' er und beſtimmte den Entſchluß der Weiber, ferner den Metzger und den Tag und die Zahl der Schlachtſchüſſeln; er beſprach alles mit einer Pünktlichkeit, mit der die Kriegsinnung (welche den Trokar der überfüllten Menſchheit, nämlich das Marsſchwert, anſetzt) einen Tag vorher zu Werke geht, ehe ſie eine Provinz ins Hatz- und Schlachthaus treibt.

Darauf fing er an, ganz froh über Winters Anfang, der heute um acht Uhr zwei und zwanzig Minuten Morgens eingetreten war, zu thun und zu reden, „weil es doch wieder, ſagt' er, ſtark aufs Frühjahr losgehe, und man morgen nicht ſo viel Licht verbrennen dürfe als heute." Die Mutter fiel ihn zwar mit dem Gewehr ihrer fünf Sinne an; aber er hielt ihr die aſtronomiſchen Tabellen entgegen und bewies, die Zunahme des Tages ſei eben ſo unläugbar als unmerkbar. Letztlich fragte er wie die meiſten Amt- und Eheleute nichts darnach, ob ihn ſeine Weiber faſſeten oder nicht, und benachrichtigte ſie in juriſtiſch-theologiſcher Einkleidung: „heute Nachmittags ſchieb' er's nicht mehr auf, ſondern halte beim hochpreislichen Konſiſtorium, welches jus circa sacra habe, um einen neuen Knopf für den Kirchthurm an, um ſo mehr, da er bis auf das Frühjahr eine reichliche milde Beiſteuer von der Parochie herausgebettelt zu haben verhoffe." — „Wenn uns Gott den Frühling erleben läſſet (ſetzte er äußerſt fröhlich hinzu), und du glücklich niederkommſt: ſo könnt' ich alles ſo disponiren, daß der Knopf gerade aufgeſetzet würde, wenn du deinen Kirchgang hielteſt, Alte!"

Darauf rückte er den Stuhl leicht vom Schenk- und Nachtiſch an den Arbeittiſch und verſaß den halben Nachmittag an der Supplik um den Thurmknauf. Da er noch ein wenig Zeit bis zur Dämmerung hatte, ſo ſetzte er das Arbeitzeug an ſein neues gelehrtes Opus an. Es ſtand nämlich bei Hukelum im Schnee draußen ein Zehntel von einem alten Raubſchloß, das er im Herbſte alle Tage wie ein revenant beſucht hatte, um es auszuklaftern, ichnographiſch zu ſilhouettiren, jeden Fenſterſtab und jeden reſtirenden Anwurf deſſelben genau zu Papier zu bringen. Er glaubte, er hoffe nicht zu viel, wenn er dadurch — und durch einige Zeichnungen der weniger ſteil-, als wagrechten Mauern — ſeinem „architektoniſchen Briefwechſel zweier Freunde über das Hukelumiſche Raubſchloß“ jene letzte Hand und Reiſe zu ertheilen meine, die Rezenſenten zufrieden ſtellet. Denn er hatte gegen die kritiſchen Reichsgerichte der Rezenſenten nichts von derjenigen Verachtung, die einige Schriftſteller wirklich beſitzen — oder nur affektiren, wie z. B. ich. Aus dem umgefallenen Raub-Louvre wuchſen für ihn mehr Freudenblumen, als ſonſt vielleicht aus dem aufrechtſtehenden für den Eigner.

Es iſt meines Wiſſens noch eine unbekannte Anekdote, daß alles dieſes niemand zu verantworten hat als Büſching. Fixlein ſtöberte unlängſt in dem Kirchenbriefgewölbe ein Handſchreiben auf, worin der Geograph ſich Spezialberichte vom Dorfe ausbat. Büſching erwiſchte freilich nichts — daher mangelt wirklich das ganze Hukelum noch ſeiner Erdbeſchreibung; aber dieſer verpeſtete Brief ſteckte Fixleins Herz mit dem anhaltenden Frühlingfieber der Ruhmſucht an, ſo daß ſein pulſirendes Herz nur mit dem Lukaszettel einer Rezenſion zu ſtillen und zu halten war. Mit der Schriftſtellerei iſt's wie mit der Liebe: man kann beide Jahrzehnde lang zugleich begehren und entrathen; iſt aber einmal der erſte Funke von ihnen in dein Pulverlager gefallen: dann brennt's fort bis ans Ende.

Blos Winters-Anfang wegen mußte heute eine beſonders warme Stube gemacht werden, die er wie große Müffe und Bärenmützen mehr liebte, als man dachte. Die Dämmerung, dieſes ſchöne Chiaroscuro des Tages, dieſen fardigen Vorgrund der Nacht, dehnte er ſo lang wie möglich aus, um darin auf Weihnachten zu — ſtudiren; und doch konnt' es ſeine Frau ohne Bedenken wagen, ihm gerade, wenn er mit dem umgehangenen Säetuch voll göttlichen Wort-Samen die Stube auf und abging, einen Löffel voll Biereſſig vorzuhalten, damit er *ihn dem Gaumen anprobirte*, ob er abzugießen ſei von der Eſſigmutter. Ließ er denn nicht ſogar, ob er gleich Rogner lieber ſpeiſte, allemal einen Milchner aus der Heringtonne ziehen, nur der geliebten Frau wegen? —

Jetzt kam Licht; und da gerade der Winter ſeine Glasmalerei auf den Scheiben anfing, ſeine Eis-Blumenſtücke und ſeinen Schnee-Baumſchlag: ſo ſah der Pfarrer, es ſei Zeit, etwas Kaltes zu leſen, was er ſeine kalte Küche nannte, nämlich die Beſchreibung eines entſetzlich-froſtigen Landes. Dasmal war's die Wintergeſchichte der vier ruſſiſchen Matroſen auf Nova Zembla. Ich meines Orts hefte im Sommer, wenn der wühlende Zephyr Blütenglocken aufbläht, die Landkarten und Aufriſſe von Welſch- und Morgenland noch als neue Landſchaften an die, worin ich ſitze. Und doch nahm er heute noch die Stadtchronik von Flachſenfingen zur Hand, um mitten unter den Schüſſen, Peſtilenzen, Hungersnöthen, Kometen mit langen Schärpen und dem Rauſchen aller Höllenflüſſe des dreißigjährigen Kriegs mit einem Ohre nach der Geſindeſtube hinzuhören, wo man den Krautſalat für ſeinen Entenbraten zerſchneidet.

Gute Nacht, Alter! ich bin matt. Der gute Himmel ſchicke dir im Frühjahr 1794, wenn die Erde ihre Menſchen wie koſtbare Nachtraupen auf Blättern und Blumen herumträgt, den neuen Thurmknopf und einen dicken wohlgeſtalteten — Buben dazu!

Eilfter Zettelkaſten.

Frühling — Inveſtitur — und Niederkunft.

Ich ſtehe von einem wunderbaren Traume auf; aber der vorige Kaſten macht ihn natürlich. Mir träumte: „alles grüne — alles dufte — ich ſchaue nach einem unter der Sonne blitzenden Thurmknopf hinaus, ruhend im Fenſter eines weißen Gartenhäuschens, die Augenlieder voll Blumenſtaub, die Achſeln voll dünner Kirſchenblüten, die Ohren voll Geſumſe des benachbarten Bienenſtandes. — Darauf trete langſam zwiſchen die Rabatten der Hukelumiſche Pfarrer und ſteige ins Gartenhaus und ſage feierlich zu mir: „Wohlgeborner Herr, eben iſt meine Frau von einem Knäblein „entbunden worden und ich unterfange mich, Dieſelben „zu bitten, an ſolchem das heilige Werk zu verrichten, „wenn es in den Schooß der Kirche aufgenommen wird.“ —

Ich fuhr ganz natürlich auf und der — Pfarrer Fixlein ſtand noch leibhaftig neben meinem Bette und bat mich zu Gevatter: denn Thiennette war heute Nachts um 1 Uhr niedergekommen. Die Geburt war darum ſo glücklich als wie in einem Gebärhauſe vorübergegangen, weil der Vater ſchon etliche Monate darauf gedacht hatte, den ſogenannten Klapperſtein, der im Horſte des Adlers gefunden wird, beizuſchaffen und Geburthülfe damit zu leiſten; denn dieſer

Stein verrichtet in ſeiner Art alles, was die Mütze eines alten Minoriten in Neapel, von dem Gorani erzählt, an ſolchen Kreiſenden erzwingt, die ſie aufſetzen. . . . .

Ich könnte den Leſer noch länger kränken; aber ich laſſe willig nach und decke ihm die Sachen auf.

Einen ſolchen Mai wie den dießjährigen (von 1794) hat die Natur bei Menſchengedenken nicht — angefangen: denn wir haben erſt den funfzehnten. Leute von Einſichten mußten ſich ſeit Jahrhunderten jedes Jahr einmal ärgern, daß die deutſchen Sänger Mailieder machten, da andere Monate eine poetiſche Nachtmuſik weit eher verdienen; und ich bin oft ſo weit gegangen, daß ich den Sprachgebrauch der Marktweiber angriff und ſtatt Maibutter Juniusbutter ſagte, desgleichen nur Junius-, März-, Aprillieder. — Aber du, dießjähriger Mai, verdieneſt alle Lieder auf deine rauhen Namenvettern auf einmal! — Beim Himmel! wenn ich jetzt aus der gaukelnden helldunkeln Akazienlaube des Schloßgartens, in der ich dieſes Kapitel ſchreibe, heraustrete in den weiten lebendigen Tag und zum wärmenden Himmel aufſehe und über ſeine unter ihm aufquellende Erde: ſo thut ſich vor mir der Frühling wie ein volles kräftiges Gewitter mit einem blauen und grünen Glanze auf. — Ich ſehe die Sonne am Abendhimmel in Roſen ſtehen, in die ſie ihren Stralenpinſel, womit ſie heute die Erde ausgemalet, hineinwirft; — und wenn ich mich ein wenig umſehe in ihrer Gemäldeausſtellung: ſo iſt ihre Schmelzmalerei auf den Bergen noch heiß, auf dem naſſen Kalk der naſſen Erde trocknen die Blumen mit Saftfarben gefüllt, und an den Bächen die Vergißmeinnicht mit Miniaturfarben; — unter die Glaſur der Ströme hat die Malerin ihr eignes Auge gefaſſet, und die

Wolken hat ſie wie ein Dekorazionmaler nur mit wilden Umriſſen und einfachen Farben gezeichnet; und ſo ſteht ſie am Rande der Erde und blickt ihren großen vor ihr ſtehenden Frühling an, deſſen Faltenwurf Thäler ſind, deſſen Bruſtbouquet Gärten und deſſen Erröthen ein Frühlingabend iſt und der, wenn er ſich aufrichtet, der — Sommer wird.

Aber weiter! In jedem Frühling — und in einem ſolchen gar — geh' ich zu Fuße den Zugvögeln entgegen, und verreiſe den hypochondriſchen Bodenſatz des Winters. Ich glaube aber nicht, daß ich nur den Thurmknopf von Hukelum, der in einigen Tagen abgehoben wird, geſchweige die Pfarrleute geſehen hätte, wär' ich nicht beim Flachſenfingiſchen Superintendenten und Konſiſtorialrath geweſen. Bei dieſem kundſchaftete ich Firleins Lebenslauf — jeder Kandidat muß ſeinen an das Konſiſtorium liefern — und ſein noch tolleres Bittſchreiben um den Thurmgiebel aus. Ich erſah mit Vergnügen, wie luſtig der Kauz in ſeinem Entenpfuhl und Milchbad von Leben ſchnalze und plätſchere — und nahm mir die Reiſe zu ſeinem Ufer vor. Es iſt ſonderbar, d. h. menſchlich, daß wir originelle Menſchen und originelle Bücher das ganze Jahr lang wünſchen und preiſen: haben und ſehen wir ſie aber, ſo erzürnen ſie uns, — ſie ſollen uns ganz anſtehen und ſchmecken, als ob das eine andere Originalität könnte als unſere eigene.

Es war Sonnabends den dritten Mai, daß ich, der Superintendent, der Senior capituli und einige weltliche Räthe aufbrachen und einſtiegen und uns in zwei Wagen vor die Hausthüre des Pfarrers bringen ließen. Die Sache war, er war noch nicht — inveſtiret und morgen ſollt' er's werden. Ich dachte nicht, als wir am weißen Spalier des Schloßgartens vorbeifuhren, daß ich darin ein neues Werkchen ſchreiben würde.

Ich ſehe den Pfarrer noch in ſeinem Perücken-Grauwerk und Kopfgehäuſe an die Wagenthüre anſpringen und uns herausziehen — ſo lächelnd — ſo verbindlich — ſo eitel als aufmerkſam auf die herausgezogene Fracht. — Es ſchien, als hätt' er den Reiſeflor des Schmerzes auf der Lebensreiſe gar niemals umgenommen — und Thiennette ſchien ihren niemals zurückgeſchlagen zu haben. Wie war alles im Hauſe ſo nett, aufgeſchmückt und polirt! Und doch ſo ſtill ohne das verdammte Sturmläuten der Bedientenglocken und ohne die faulen Trommelbäſſe des Treppen-Pedalirens! — Indeß die Herren im obern Zimmer anſtändig ſaßen, zog ich nach meiner Art wie ein Geruch im ganzen Hauſe herum, und mein Weg führte mich durch die Wohnſtube, über die Küche und endlich in den Kirchhof am Hauſe. Guter Sonnabend, ich will deine Stunden, ſo gut ich kann, mit ſchwarzem Judenpech von Dinte in die Uhrblätter fremder Seelen zeichnen! — In der Wohnſtube hob ich vom Schreibtiſch einen an Rücken und Ecken vergoldeten Band mit dem Rückendekret „Heilige Reden von Fixlein, erſte Sammlung“ auf — und da ich nach dem Druckort ſehen wollte, war die heil. Sammlung geſchrieben. Ich fühlte die Schreibſpulen an und tunkte in die Negerſchwärze der Dinte ein — und ich befand, daß alles ganz gut war: bei herumfliegenden Gelehrten, die nur ein Departement der auswärtigen Angelegenheiten haben und keines der innern, iſt außer einigen andern Dingen nichts ſchlechter als Dinte und Federn. Auch fand ich eine Kupferplatte, auf die ich wieder zurückkommen werde. —

In der Küche, die man zum Schreiben eines engliſchen Romans nicht nöthiger hat wie zum Spielen eines deutſchen, konnt' ich mich neben Thiennetten ſtellen und mit ſchüren helfen und in ihr Geſicht und ihr Kochfeuer zugleich ſehen. Ob ſie gleich in der Ehe war, wo weiße Roſen auf den Wangen zu rothen werden — worin die Mädchen einem Gleichniß in der Note *) gleichen — und obgleich das Bratenholz eine erlogene Schminke auf ſie warf, ſo errieth ich doch, wie blaß ſie ungefähr ſonſt geweſen war, und meine Rührung über ihre Farbe ſtieg durch den Gedanken an ihre Bürde noch höher, die ihr heute Nachts das Schickſal nicht ſowol abgenommen, als blos in ihre Arme und näher an ihr Herz geleget hat. Wahrlich, ein Mann muß nie über die mit einer Ewigkeit bedeckte Schöpfungminute der Welt nachgeſonnen haben, der nicht eine Frau, deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten ſpinnt, und die den Uebergang vom Nichts zum Seyn, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt, mit philoſophiſcher Verehrung anblickt, — aber noch weniger muß ein Mann je empfunden haben, deſſen Seele vor einer Frau in einem Zuſtande, wo ſie einem unbekannten ungeſehenen Weſen noch mehr aufopfert als wir dem bekannten, nämlich Nächte, Freuden und oft das Leben, ſich nicht tiefer und mit größerer Rührung bückt als vor einem ganzen ſingenden Nonnen-Orcheſter, auf ihrer Sarawüſte; und ſchlimmer als beide iſt einer, dem nicht ſeine Mutter alle anderen Mütter verehrungwürdig macht. —

---

*) Dem Frühling nämlich, der mit weißen Schneeblumen anfängt und mit Roſen und Nelken ſchließet.

„Es iſt dir weiter nicht dienlich, arme Thiennette (dacht' ich), daß ſich jetzt unter dem Vollgießen deines bittern Krankenkelches die lärmenden Feſte häufen.“ Die Inveſtitur und die Knopf-Erhöhung meint' ich. Mein Rang, deſſen Diplom der Leſer in den „Hundsposttagen“ eingeheftet findet, und der ſonſt der ihrige war, hetzte mir ein Heer zurückhaltender, verlegner und ſchwankender Aeußerungen von ihr auf den Hals, die ich mit Mühe zerſtreuete, und womit allemal die Leute vor Höhern oder Niedern aufziehen, zu denen ſie ſonſt gehört hatten. Ich konnte weder mit ihr, noch mit ihm den Sonnabend und Sonntag recht ins Geleiſe kommen, bis die andern Herren fort waren. Die alte Mutter wirkte wie dunkle Ideen ſtark und fortdauernd, aber ohne ſich zu zeigen; das wird durch ihre abgöttiſche Scheu vor uns erklärt und zum Theil durch einen ſtillen Kummer, der ſich wie eine Wolke in ihr (wahrſcheinlich über die Niederkunft ihrer Schwiegertochter) aufzog.

Ich kreuzte, ſo lange das Mond-Achtel noch flimmerte, auf dem Gottesacker herum und milderte meine Phantaſien, die zu leicht mit dem Braun zerbröckelter Mumien malen, nicht nur durch das Abendroth, ſondern auch durch die Erwägung, wie leicht unſer Aug' und Herz ſich ſogar mit den Trümmern des Todes verſöhne, eine Erwägung, zu der mir der pfeifende Schulmeiſter, der das Gebeinhaus auf morgen ordnete, und die ſingende Pfarrmagd verhalf, die Gräber abgraſete. Warum wollen wir uns dieſe Angewöhnung an alle Geſtalten des Schickſals nicht auch auf die andere Welt von unſerer Natur und von unſerem Erhalter verſprechen? — Ich blätterte die Leichenſteine durch, und denke noch jetzt, der Abergläubige *) hat Recht, der dem Leſen derſelben Verlieren des Gedächtniſſes beilegt; allerdings vergiſſet man tauſend Dinge dieſer Erde. . . . .

Die Inveſtitur am Sonntage, deſſen Evangelium vom guten Hirten auf den Aktus paßte, muß ich kurz abfertigen, weil alles Erhabene die Redſeligkeit nicht leiden kann. Ich werde aber doch das Wichtigſte mitgetheilet haben, wenn ich berichte, daß dabei getrunken wurde — im Pfarrhaus; gepauket — im Chor; vorgeleſen — vom Senior die Vokazion, vom weltlichen Rathe das Ratifikazionreſkript, und gepredigt — vom Konſiſtorialrathe, der den Seelſorger nahm und ihn der Gemeinde und dieſe jenem präſentirte, gab und zuſicherte. Fixlein fühlte, er gehe als ein Hoherprieſter aus der Kirche, in die er als ein Landpfarrer gekommen war, und hatte den ganzen Tag nicht das Herz, einmal zu fluchen. Wenn der Menſch feierlich behandelt wird, ſo ſieht er ſich ſelber für ein höheres Weſen an und begeht ſein Namenfeſt mit Andacht.

Dieſes Aufdingen, dieſen Kloſterprofeß ordnen die geiſtlichen Oberrabbi und Logenmeiſter — die Superintendenten — ſonſt gerne an, wenn der Pfarrer ſchon einige Jahre der Gemeinde vorgeſtanden iſt, der ſie ihn vorzuſtellen haben, wie die erſten Chriſten die Einweihung und Inveſtitur zum Chriſtenthum, die Taufe, gern in den Tag ihres Todes verlegten, — ja ich glaube nicht einmal, daß die Inveſtitur etwas von ihrem Nutzen verlöre, wenn ſie und das Amtjubiläum auf Einen Tag aufgeſparet würden, um ſo mehr,

---

*) Dieſer chriſtliche Aberglaube iſt nicht blos ein rabbiniſcher, ſondern auch ein römiſcher. Cicero de senectute.

da dieſer Nutzen ganz in dem beſteht, was Superintendent und Räthe theils ſchmauſen, theils kriegen.

Erſt gegen Abend lernten wir beide uns kennen. Die Inveſtitur-Offizianten und Hebungbedienten hatten nämlich den ganzen Abend ſehr — geathmet. Ich meine ſo: da die Herren aus den älteſten Meinungen und neueſten Verſuchen wiſſen mußten, Luft ſei nichts als verdünntes auseinander geſchlagenes Waſſer: ſo konnten ſie doch leicht errathen, daß umgekehrt Waſſer nichts ſei als eine dickere Luft. Und Weintrinken iſt nichts als das Athmen einer zuſammengekelterten, mit einigen Wohlgerüchen beſtreueten Luft. Nun kann in unſern Tagen nicht genug (flüſſiger) Athem von geiſtlichen Perſonen geholet werden durch den Mund, da ihre Verhältniſſe ihnen das Athmen durch die kleinern Poren unterſagen, das Abernethy unter dem Namen Luftbad ſo anempfiehlt: ſoll denn der Speiſeſchlund bei ihnen etwas anders ſeyn als der Wand- und Thürnachbar der Luftröhre, der Mitlauter, der Nebenſchößling der letztern? — Ich verlaufe mich: ich wollte berichten, daß ich Abends der nämlichen Meinung zugethan war, daß ich aber dieſe Luft oder dieſen Aether nicht wie jene zum lauten Gelächter verbrauchte, ſondern zum ſtillern Beſchauen des Lebens. Ich ließ ſogar gegen meinen Gevatter einige Reden ſchießen, die Gottesfurcht verriethen, welches er anfangs für Spaß nehmen wollte, weil er wußte, ich wäre von Hofe und Rang. Aber der Hohlſpiegel des Weinnebels hing mir endlich die Bilder meiner Seele vergrößert und verkörpert als Geiſter-Geſtalten mitten in die Luft hin. — Das Leben ſchattete ſich mir zu einer eiligen Johannisnacht ein, die wir ſchießende Johanniswürmchen glimmend durchſchneiden, —

ich ſagte zu ihm, der Menſch müßte ſich, wie die Blätter der großen Malve, in den verſchiednen Tagzeiten ſeines Lebens bald nach Morgen, bald nach Abend richten, bald in der Nacht gegen die Erde und gegen ihre Gräber zu, — ich ſagte, die Allmacht des Guten trieb' uns und die Jahrhunderte den Thoren der Stadt Gottes zu, wie der Widerſtand des Aethers nach Euler die umkreiſende Erde der Sonne zuführt u. ſ. w.

Er hielt mich dieſes Einſchiebeſſens wegen für den erſten Theologen ſeiner Zeit und hätte von mir, wenn er Kriege hätte anfangen müſſen, vorher Gutachten eingeholt, wie ſonſt kriegführende Mächte von den Reformaziontheologen. Ich verhalte mir aber doch nicht, das, was die Pfarrer Eitelkeit der Erde nennen, iſt etwas ganz anders, als was die Philoſophie ſo nennt. Als ich ihm vollends eröffnete, ich ſchämte mich nicht, ein Autor zu ſeyn, ſondern beſchriebe dieſes und jenes Leben, und ich hätte ſeine eigne Biographie beim Herrn Superintendenten zu Geſichte bekommen und wäre im Stande, daraus eine gedruckte zu fertigen, falls er mir mit einer und der andern Fleiſchfarbe zu Hülfe kommen wollte: ſo war blos meine Seide, die leider nicht blos gegen das elektriſche Feuer, ſondern auch gegen ein beſſeres iſoliret, das Gitter, das ſich zwiſchen mich und ſeine Arme ſtellte: denn er war wie die meiſten armen Landpaſtoren nicht im Stande, irgend einen Rang zu vergeſſen, oder ſeinen mit dem höhern zu verquicken. Er ſagte: „er würd' es venerierlich erkennen, wenn ich ſeiner im Drucke gedächte; aber er befahre zu ſehr, ſein Leben ſei zu einer Beſchreibung zu gemein und zu ſchlecht.“ Gleichwol machte er mir die Schublade ſeiner

Zettelkaſten auf und ſagte, er glaube mir damit vorgearbeitet zu haben.

Die Hauptſache aber war, er hoffte, ſeine errata, ſeine exercitationes und ſeine Briefe über das Raubſchloß würden, wenn ich vorher ihnen den Lebenslauf ihres Verfaſſers vorausſchickte, beſſer aufgenommen, und es wäre ſo viel, als begleitete ich ſie mit einer Vorrede.

Kurz ich blieb, als den Montag die andern Herren mit ihrem Nimbus wegdampften, allein bei ihm als Niederſchlag ſitzen — und ſitze noch feſt, d. h. vom fünften Mai an bis (das Publikum ſollte den Kalender von 1794 neben ſich aufgeſchlagen hinlegen) zum funfzehnten: — heute iſt Donnerstag, morgen iſt der ſechzehnte und Freitag und die ſogenannte Spinatkirmeß und die Aufziehung des Thurmknopfes, die ich nur abzuwarten vorhatte, eh' ich ginge. Jetzt geh' ich aber nicht, weil ich Sonntags den Taufbund als Tauf-Agent für mein Pathchen ſchließen muß. Wer mir gehorcht und den Kalender aufgeſchlagen hat, der kann ſich leicht vorſtellen, warum man's auf den Sonntag verſchiebt: es fället da jener denkwürdige Kantateſonntag ein, der einmal in unſerer Geſchichte wegen ſeiner närriſchen, narkotiſchen Schierling-Kräfte, — jetzt aber nur wegen der ſchönen Verlobung wichtig iſt, die man nach zwei Jahren mit einer Taufe zelebriren will.

Ich bin zwar nicht im Stande, aus Armuth an Farben und Preſſen, — die weiche duftende Blumenkette von vierzehn Tagen, die ſich hier um mein krankes Leben ringelt, aufs Papier abzufärben oder abzupreſſen; aber mit einem einzigen Tage kann ich's verſuchen. Ich weiß wol, der Menſch kann weder ſeine Freuden noch Leiden errathen, noch weniger kann er ſie wiederholen, im Leben oder Schreiben.

Die ſchwarze Stunde des Kaffees hat Gold im Munde für uns und Honig: hier in der Morgenkühle ſind wir alle beiſammen, wir halten populäre Geſpräche, damit die Pfarrerin und die Kunſtgärtnerin ſich darein miſchen können. Der Frühgottesdienſt in der Kirche, worin oft das ganze Volk *) ſitzt und ſingt, wirft uns auseinander. Ich marſchire unter dem Glockengeläute mit meinem Stachel-Schreibzeug in den ſingenden Schloßgarten und ſetze mich in der friſchen Akazienlaube an den bethaueten zweibeinigen Tiſch. Fixleins Zettelkaſten hab' ich ſchon in der Taſche bei mir und ich darf nur nachſchauen und aus ſeinen nehmen, was in meine taugt. Sonderbar! ſo leicht vergiſſet der Menſch eine Sache über ihre Beſchreibung: ich dachte jetzt wahrlich nicht ein wenig daran, daß ich ja eben auf dem zweibeinigen Laubentiſche, von dem ich rede, jetzt alles dieſes ſchreibe.

Mein Gevatter arbeitet unterdeſſen auch für die Welt. Seine Studirſtube iſt die Sakriſtei, und der Preßbengel iſt die Kanzel, die er braucht, um die ganze Welt anzupredigen: denn ein Autor iſt der Stadtpfarrer des Univerſums. Ein Menſch, der ein Buch macht, hängt ſich ſchwerlich; daher ſollten alle reiche Lord-Söhne für die Preſſe arbeiten: denn man hat doch, wenn man zu früh im Bette erwacht, einen Plan, ein Ziel und alſo eine Urſache vor ſich, warum man daraus ſteigen ſoll. Am beſten fähret dabei ein Autor, der mehr ſammelt als erfindet — weil das letztere mit einem

---

*) Denn funfzehn Perſonen machen nach den Juriſten ſchon eines.

ängſtlichen Feuer das Herz kalziniret; — ich lobe den Antiquar, Heraldiker, Notenmacher, Sammler; ich preiſe den Titelbarſch (ein Fiſch Namens perca diagramma wegen ſeiner Buchſtaben auf den Schuppen) und den Buchdrucker (ein Speckkäfer Namens scarabaeus typographus, der in die Rinde der Kienbäume Lettern wühlt): — beide brauchen keinen größern oder ſchönern Schauplatz der Welt als den auf dem Lumpenpapier, und keinen andern Legeſtachel als einen ſpitzigen Kiel, um damit ihre vier und zwanzig Lettern-Eier zu legen. — In Rückſicht des räſonnirenden Katalogs, den der Gevatter von deutſchen Druckfehlern machen will, ſagt' ich ihm einigemale: „er wäre gut und gründe ſich auf die Regel, nach der man ausgezählet hat, daß z. B. zu einem Zentner Cicero-Fraktur vierhundert und funfzig Punkte, dreihundert Schließquadrätchen ꝛc. nöthig ſind; aber er ſollte doch in politiſchen Schriften und in Dedikazionen nachrechnen, ob für einen Zentner Cicero-Fraktur nicht funfzig Ausrufungzeichen viel zu wenig wären, ſo wie ſechstauſend Spatia in philoſophiſchen Werken und in Romanen.“

An manchen Tagen ſchrieb er nichts, ſondern ſteckte ſich in den Schlauch und Rauchfang ſeines Prieſterrocks und ließ im Ornate drüben beim Schulmeiſter die wenigen Abc-Schützen, die nicht wie andere Schützen des Frühlings wegen auf Urlaub waren, in der Fibel exerziren. Er that nie mehr als ſeine Pflicht, aber auch nie weniger. Es überlief ſein Herz mit einer gelinden Wärme, daß er, der ſonſt unter einem Scholarchat ſich duckte, jetzt ſelber eines war.

Um zehn Uhr begegnen wir uns aus unſern verſchiedenen Muſeen und beſichtigen das Dorf und beſonders die biographiſchen Meubeln und heil. Oerter, die ich gerade dieſen

Morgen unter meiner Feder oder meinem Storchſchnabel gehabt, weil ich ſie mit mehr Intereſſe nach meiner Beſchreibung betrachte als vor ihr. —

Dann wird geſpeiſet. —

Nach dem Tiſchgebet, das zu lang iſt, tragen wir beide die Charitativſubſidien oder Kammerzieler und milden Spenden, womit die Eingepfarrten dem Religion- und Tilgungfonds des Gotteskaſtens beiſpringen wollen zum Kauf des neuen Thurmglobus, in doppelte Handelsbücher ein: das eine davon wird mit den Namen der Kollatoren oder — hat einer auch für ſeine Kinder dotirt — mit der letztern ihrem in eine bleierne Kapſel eingeſargt und in den Thurmknopf aufgebahrt; das andere bleibt unten bei der Regiſtratur. Es iſt nicht zu beſchreiben, welche Lieferungen die Ehrbegierde, in den Knopf hinaufzukommen, macht — ich betheure, Bauern, die ſchon gut gegeben hatten, ſteuerten noch einmal, wenn ſie taufen ließen: der Junge ſollte auch in den Knopf.

Nach dieſer Buchhaltung ſtach der Gevatter in Kupfer. Er war ſo glücklich geweſen, herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateiniſchen S gleichſieht, alle Anfangbuchſtaben der Kanzleiſchrift ſo ſchön und ſo verſchlungen, als ſie in Lehr- und Adelbriefen ſtehen, herauszuſpinnen ſind. „Bis Sie ſechzig zählen, ſagt' er zu mir, hab' ich aus meinem Stammzuge einen Buchſtaben gemacht.“ Ich kehrte es blos um und zählte ſo lange ſechzig, bis er ihn hinhatte. Dieſe Schönheitlinie, in alle Buchſtaben verzogen, will er durch Kupferplatten, die er ſelber ſticht, für die Kanzleien gemeiner machen, und ich darf dem ruſſiſchen, dem preußiſchen Hofe und auch einigen kleinern in ſeinem

Namen Hoffnung zu den erſten Abdrücken machen: für expedirende Sekretäre ſind ſie unentbehrlich.

Nun wird es Abend, und es iſt Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntniſſes, auf dem wir beide mit Obſtbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutſchen in die Feld-Blumen und Gräſereien der ländlichen Freude. — Wir warteten aber doch, bis die ämſige Thiennette, die wir nun als eine Mutter Gottes in unſer Weſen zogen, keine anderen Gänge mehr hatte als die zwiſchen uns. — Wir ſchritten dann langſam — die Kranke war matt — durch die Wirthſchaftgebäude, d. h. durch Ställe und deren inventarium-mäßige Schweizerei, und vor einer abſcheulichen Lache voll Enten vorüber und vor einem Milchkeller voll Karpfen, denen beiden wir, ich und die andern, wie Fürſten Brod gaben, weil wir ſie am Sonntage nach der Taufe — zum Brode ſelber verſpeiſen wollten.

Dann wurde der Himmel immer freundlicher und röther, die Schwalben und die Blütenbäume immer lauter, die Häuſerſchatten breiter — und der Menſch vergnügter. Die Blütentrauben der Akazienlaube hingen in unſere kalte Küche, und die Schinken waren nicht — welches mich allemal ärgert — mit Blumen beſteckt, ſondern damit von weitem beſchattet. . . . .

Dann macht mich der tiefere Abend und die Nachtigall weicher; und ich erweiche wieder die ſanften Menſchen um mich, beſonders die blaſſe Thiennette, der oder deren Herzen die heftigſten Freudenſchläge nach dem apoplektiſchen Lähmungen einer gedrückten Jugend ſchwerer werden, als die Regungen der Wehmuth. Und ſo rinnt unſer transparentes reines Leben ſchön unter dem Blüten-Ueberhang des Maies hinweg, und wir ſchauen im beſcheidenen Genuſſe ſcheu weder voraus noch zurück, wie Leute, die Schätze heben, ſich auf dem Hin- und Herwege nicht umblicken.

So gehen unſere Tage vorüber. — Nur der heutige war anders: ſonſt ſind wir um dieſe Zeit ſchon mit dem Nachtmahl fertig, und der Pudel hat ſchon die Knochen-Präparate unſers Soupers zwiſchen den Kinnbacken; aber heute ſitz' ich noch allein im Garten hier und ſchreibe den eilften Kaſten und gucke jeden Augenblick auf die Wieſen hinaus, ob mein Gevatter nicht kömmt.

Er iſt nämlich in die Stadt gegangen, um ein ganzes Waarenlager von Gewürzen zu holen: er hat weite Rocktaſchen. Ja er macht kein Geheimniß daraus, daß er manchen Fleiſchzehnden blos in der Rocktaſche vom Vormunde, bei dem ſein Abſteigquartier iſt, heimtrage, wiewol freilich Umgang mit der feinern Welt und Stadt und die daraus fließende Sittenbildung — denn er geht zum Buchhändler, zu Schulkollegen und zu geringern Stadtleuten — weit mehr als das Fleiſchholen die Abſicht ſeiner Stadtreiſen iſt. Er machte mich heute am Morgen zum regierenden Haupt des Hauſes und gab mir die Faszes und den Thronhimmel. Ich ſaß den ganzen Tag bei der Wöchnerin und hatte ordentlich, blos weil mich der Mann als ſeinen Ehe-Figuranten dagelaſſen, die ſchöne Seele lieber. Sie mußte dunkle Farben nehmen und mir die Winterlandſchaft und Eisregion ihrer verjammerten Jugend zeichnen; aber ich machte oft ihr ſtilles Auge durch ein leichtes elegiſches Wort wider mein Vermuthen naß, weil das noch von keiner empfindſamen Druckpreſſe ausgekelterte übervolle Herz beim geringſten Andruck überfloß. Hundertmal wollt' ich unter ihrem Berichte ſagen: o ja, eben deswegen fing Ihr Leben zugleich mit dem Winter an, weil es ſo viele Aehnlichkeiten mit ihm erhalten ſollte. — Du windſtiller wolkenloſer Tag! noch drei Worte über dich wird mir doch die Welt nicht übelnehmen?

Ich kam immer näher ans Herzens-Zentralfeuer der Weiber zu ſtehen, und ſie zogen letztlich milde über den Pfarrer los: die beſten Weiber verklagen oft gegen einen Fremden ihre Männer, ohne ſie darum im geringſten minder zu lieben. Mutter und Frau meiſterten es unter dem Eſſen, daß er aus jeder Bücheraukzion Opera erſtehe; und in der That haſchte und rang er nicht ſowol nach guten oder ſchlechten Büchern oder nach alten — oder neuen — oder ſolchen, die er las — oder nach Lieblingbüchern — ſondern blos nach Büchern. Die Mutter ſchalt es hauptſächlich, daß er ſo viel in Kupferplatten verſchleudere; einige Stunden darauf machte ſie den für den Thurmknopf Geldpräſtazionen leiſtenden Schultheiß, der eine herrliche Hand ſchrieb, darauf aufmerkſam, wie gut ihr Sohn ſteche, und es lohne der Mühe, bei ſolchen Anfangbuchſtaben einen Groſchen nicht anzuſehen.

Sie trugen mir darauf — denn wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen ſind, ſo ſchütten ſie (nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen) gern alles aus — ein Ringkäſtchen hin, worin er einen gefundnen Kammerherrnſchlüſſel konſervirte, und fragten mich, ob ich nicht wüßte, wer ihn verloren. Wer will das wiſſen, da es beinahe mehr Kammerherrn als Dieteriche gibt? —

Endlich faſſete ich Herz, auch nach dem Schränkchen des Ertrunkenen zu fragen, das ich bisher im ganzen Hauſe vergeblich geſucht. Fixlein ſelber inquirirte fruchtlos darnach.

Thiennette gab der Alten einen zuredenden Wink voll Liebe, und ich wurde von dieſer zu einem ausgeſpreizten Reifrock hinauf geführt, der das Schränkchen überbauete. Unterweges ſagte die Mutter, ſie hielten es vor ihrem Sohne verſteckt, weil ihn das Angedenken an ſeinen Bruder ſchmerzen würde. Als wir dieſe Depoſitenkaſſe der Zeit, woran das Schloß abgeriſſen war, geöffnet hatten, und als ich in dieſes Gebeinhäuschen voll Trümmer einer kindlichen ſpielenden Vorzeit geſchauet hatte: ſetzt' ich mir, ohne ein Wort zu ſagen, vor, dieſe Spielwaaren der Gebrüder Fixlein noch vor meiner Abreiſe vor dem lebenden auszupacken: könnt' es denn etwas Schöneres geben, als die überſchütteten eingeſunkenen herkulaneiſchen Ruinen der Kindheit ausgegraben zu erblicken und frei an der Luft? —

Die Wöchnerin ließ ſchon zweimal bei mir fragen, ob er zurückgekommen. Er und ſie haben gegen einander, eben weil ſie ihrer Liebe nicht den ſchwächenden Ausdruck durch Phraſen, ſondern den ſtärkenden durch Thaten geben, eine unausſprechliche. Andere Brautleute nagen einander die Lippen und das Herz und die Liebe durch Küſſen ab, wie von Chriſti Statue in Rom (von Angelo) der Fuß durch Küſſen abgegangen, den man deswegen mit Blech verſehen; bei andern Brautleuten kann man die Zahl ihrer Entzündungen und Ausbrüche wie beim Veſuv die der ſeinigen, deren noch drei und vierzig ſind, voraus anſagen: — aber in dieſen Menſchen ſtieg das griechiſche Feuer einer mäßigen und ewigen Liebe auf, wärmte ohne Funken zu verſprengen und loderte aufrecht ohne zu kniſtern. — Jetzt ſchläget magiſcher die Abendlohe aus den Fenſtern der Gärtnerhütte in meine Laube, und mir iſt, als müßt' ich zum Schickſal ſagen: „haſt du einen ſcharfen Schmerz, ſo wirf ihn nur lieber in meine Bruſt und verſchone damit drei gute Menſchen, die zu glücklich ſind, um nicht daran zu verbluten, und zu eingeſchränkt auf ihr kleines dunkles Dorf, um nicht zurückzufahren vor dem Wetterſtral, der ein erſchüttertes Ich aus der Erde über die Wolken reißet.“ — —

Du guter Mann! jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwieſen. Welche ſchmachtende Blicke voll Liebe ruhen ſchon im Auge deiner Thiennette! — Was wirſt du uns heute Neues aus der Stadt mitbringen? — Wie wird dich morgen der aufſteigende Thurmknopf laben! —

Zwölfter Zettelkaſten.

Thurmknopf-Aszenſion — das Schränkchen.

Wie heute, den ſechzehnten Mai, der alte Knopf vom Hukelumer Thurm abgedrehet, und ein neuer ihm aufgeſetzet worden, das will ich jetzt beſtens beſchreiben, aber in jenem einfachen hiſtoriſchen Style der Alten, der vielleicht großen Begebenheiten am beſten zuſagt.

Sehr früh kamen in einem Wagen der Herr Hofvergolder **Zeddel** und der Schloſſermeiſter **Wächſer** und die neue Peters-Kuppel des Thurmes an. Gegen acht Uhr lief die Gemeinde zuſehends zuſammen, die aus Nutritoren des Knopfes beſtand. Ein wenig ſpäter trafen Herr Dragonerrittmeiſter von Aufhammer als Patronatherr der Kirche und des Thurms, und der Gotteshausvorſteher Streichert ein. Hierauf begaben ich und mein Herr Gevatter Firlein uns ſammt den Perſonen, die ich ſchon genannt habe, in die Kirche und hielten da vor unzähligen Zuhörern eine Wochen-Betſtunde. Sodann erſchien mein Herr Gevatter oben auf der Kanzel und ſuchte eine Rede zu halten, die der feierlichen Handlung angemeſſen war, — er verlas nach ihr ſofort die Namen der Gönner und guten Seelen, durch deren Graziale der Knopf zuſammengebracht worden, und zeigte der ganzen Gemeinde die bleierne Büchſe vor, worin ſie namentlich war, und bemerkte, das Buch, woraus er ſie abgeleſen, werde blos in die Pfarr-Regiſtratur beigelegt. Darauf hielt er's für nöthig, ihr und Gott zu danken, daß er zum Entrepreneur eines ſolchen Werks wider ſein Verdienſt auserſehen worden. Das Ganze beſchloß er mit einem kurzen Gebet für den Schieferdecker Stechmann, der ſchon außen am Thurm hing und den alten Schaft ablöſete, — und bat, daß er nicht den Hals oder ſonſt ein Gliedmaß brechen möge. Nun wurde ein geiſtliches Liedchen geſungen, das die meiſten außen vor der Kirche mitſangen, weil ſie ſchon zum Thurm hinaufſahen.

Nun kamen wir auch alle heraus, und der abgedankte Knopf, gleichſam der abgeſchnittene Hahnenkamm des Thurms, wurde niedergeſenkt und abgebunden. Der Gotteshausvorſteher Streichert zog ein bleiernes Beſteck aus dem mürben Knopf, das mein Herr Gevatter zu ſich ſteckte, um es gelegentlich durchzuleſen; ich aber ſagte zu einigen Bauern: „ſehet, ſo werden ſich eure Namen auch erhalten im neuen Knopfe, und wenn er nach ſpäten Jahren heruntergezogen wird: ſo iſt die Büchſe darin und der dermalige Pfarrer lernt euch alle kennen.“ — Und nun wurde der neue Thurmglobus mit dem Blei-Napf, worin ſich die Namen der Umſtehenden aufhielten, ſo zu ſagen voll geladen und ſaturiret und ans Zugſeil geheftet — und jetzt machte ſich der bisher der Pfarrgemeinde aufgeſetzte Schröpfkopf in die Höhe. . . .

Beim Himmel! jetzt iſt der ungeſchmückte Styl eine Sache außer meinem Vermögen — denn als der Knopf rückte, ſchwebte, ſtieg: trommelte es mitten im Thurm, und der Schulmeiſter, der vorher aus dem gegen die Gemeinde gerichteten Schallloch herniedergeſehen hatte, ſtieß jetzt mit einer Trompete zu einem einſamen Seiten-Schallloch heraus, vor dem der ſteigende Knopf nicht vorbei zog. — Aber als der ganze Kirchſprengel zappelte und jubelte, je höher das Kapitäl ſeinem Halſe kam — und als es der Schieferdecker empfing und herumdrehte und der Spitze glücklich inkorporirte — und als er eine Baurede, an den Knopf ſich lehnend, zwiſchen Himmel und Erde auf dieſe und auf uns alle herunterhielt — und als meinem Gevatter vor Wonne, der zeitige Pfarrer zu ſeyn, die Thränen in den Prieſterornat herabliefen: ſo war ich der einzige — wie ſeine Mutter die einzige — in deren Seelen ein gemeinſchaftlicher Kummer eingriff, um ſie zu preſſen bis aufs Bluten: denn ich und die Mutter hatten, was ich nachher weitläuftiger ſagen werde, geſtern im Käſtchen des Ertrunknen von ſeines Vaters Hand gefunden, daß er übermorgen, am Kantate- und Taufſonntag, — zwei und dreißig Jahre alt werde. — O (dacht' ich, indem ich den blauen Himmel, die grünen Gräber, den glimmenden Knopf, den weinenden Pfarrer anſchauete), ſo ſteht der arme Menſch allemal mit zugebundenen Augen vor deinem ſcharfen

Schwerte, unbegreifliches Schickſal! Und wenn du es aufzieheſt und ſchwingeſt, ergötzet ihn das Pfeifen und Wehen deſſelben kurz vor dem Schlage! —

Schon geſtern wußt' ich's; aber ich wollte dem Leſer den ich von weitem darauf bereitete, nichts von der traurigen Nachricht ſagen, daß ich im Schränkchen des untergegangnen Bruders eine alte Hausbibel, worin die Jungen buchſtabiren lernten, mit einem weißen Buchbinderblatte gefunden, auf das der Vater die Geburtjahre ſeiner Kinder geſchrieben hatte. Und eben dieſes gab dir, du arme Mutter, zeither den Kummer, den wir kleinern Urſachen beimaßen, und dein Herz ſtand bisher mitten in dem Regen, der uns ſchon vorübergezogen und in einen Regenbogen verwandelt zu ſeyn ſchien! — Nur aus Liebe zu ihm hatte ſie jährlich einmal gelogen und ſein Alter verdeckt. Recht glücklicher Weiſe machten wir den Schrank ohne ſein Beiſeyn auf. Ich habe noch immer die Abſicht, ihm nach dem fatalen Sonntage mit dem bunten Nachlaſſe ſeiner Kindheit und mit alten Chriſtgeſchenken neue zu machen. Indeß wenn wir nur, ich und die Mutter, ihm morgen und übermorgen unabläſſig wie Angelſchwimmfedern und Fußblöcke nachrücken, damit kein mörderiſcher Zufall den Vorhang vor ſeinem Geburtſchein lüfte: ſo iſt es ſchon zu machen. Denn jetzt würde freilich das Geburtdatum ſeinen Augen im metamorphotiſchen Spiegel ſeiner abergläubigen Phantaſie und hinter dem vergrößernden Zauberdunſt ſeiner jetzigen Freuden wie eine rothe Todes-Unterſchrift entgegenbrennen. . . . Aber noch dazu ſitzt das Blatt aus der Bibel ſchon höher als wir alle, nämlich im neuen Thurmknopf, in den ich's heute vorſichtig eingeſchoben habe. Eigentlich hat's gar keine Noth.

Dreizehnter Zettelkaſten.

Tauftag.

Heute iſt der einfältige Kantateſonntag: aber es iſt nichts mehr von ihm noch da als eine Stunde. — Beim Himmel! vergnügt waren wir heute ſehr. Ich glaube, ich habe ſo gut getrunken wie ein anderer. — Man ſollte ſich aber freilich in allem mäßigen, im Schreiben, Trinken und Freuen; und wie man den Bienen Strohhalme in den Honig legt, damit ſie nicht in ihrem Zucker ertrinken, ſo ſollte man allezeit einige feſte Grundſätze und Zweige vom Baume des Erkenntniſſes in ſeinen Lebensſyrup ſtatt jener Strohhalme werfen, damit man ſich darauf erhielte und nicht darin wie eine Ratte erſöffe. Ich will aber jetzt im Ernſte ordentlich — ſchreiben (und auch leben) und daher, um kälter den Taufaktus zu referiren, mein Feuer mit Nachtthau ausgießen und noch eine Stunde hinauslaufen in die mit Blüten und Wellen geſtickte Nacht, wo ein lauer Morgenwind ſich düftetrunken aus Blütengipfeln auf gebogne Blumen herunterwirft und über Wieſen ſtreicht und endlich auf eine Woge fliegt und auf ihr den ſchimmernden Bach herunterfährt. O draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo, ſondern an den fernen herabſchimmernden Welten zurückzuſchlagen ſcheinen, neben dem Monde, den der ſprudelnde Bach am geſtickten gewäſſerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter ſolchen Geſtalten und Tönen wird der Menſch ernſt, und wie das Abendläuten ſonſt erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimath zurückzuweiſen, ſo ſind in der Nacht ſolche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unſern Irrgängen rufen und die uns ſtiller machen, damit wir unſere Freuden mäßigen und fremde malen können. . . .

* * *

Ich komme ruhig und kühl genug zurück zur Erzählung. Geſtern ließ ich meinen Gevatter, wie eine alte Nürnbergerin ihren Juden, keine Stunde aus den Augen, damit ich ihn vor der Brunnenvergiftung ſeines eigenen Lebens beſchützte. Er gab voll Vaterfreude und mit dem Skelet der Predigt in der Hand, die er auf heute memorirte, alles her, Fiſchhamen, Zinnſchrankſchüſſeln und Gewürzbüchſen, und machte mich auf die Fruchtkörbchen voll Freuden aufmerkſam, die der Kantateſonntag allemal für ihn pflückte und füllte. Er zählte mir, weil ich nicht wegging, ſeine Kindtaufgerichte vor, ſeine Amtfälle, ſeine Verwandten und benahm mir meine Unwiſſenheit in den öffentlichen Einkünften — ſeiner Pfarre, in der Volkmenge der Beichtkinder und der künftigen Katechumenen. Hier aber bin ich in der Angſt, daß mancher Leſer ſich vergeblich hinſetzen und es doch nicht herausbringen werde, warum ich zu Firlein ſagte: „Herr Gevatter, beſſer wird ſich's wol kein Menſch wünſchen.“ Ich log nicht; denn es iſt ſo . . . Man leſe aber die Note.*)

---

*) Hier iſt eine lange philoſophiſche Erläuterung unentbehrlich, die man in dieſem Buche unter dem Titel: natürliche Magie der Einbildungkraft, Jus de tablette I. antrifft.

Endlich ging der Sonntag auf, der heutige, und es wurde an dieſem h. Tage, blos weil mein Pathchen zum Chriſtenthum, obwol ohne eine größere nürnbergiſche Konvertitenbibliothek als die Taufagende, übertreten wollte, ein großer Lärm gemacht: ſo oft ſich jemand bekehrt, zumal Völker, ſo wird gelärmt und geſchoſſen; ich berufe mich auf zwei dreißigjährige Kriege, auf den neuern und auf den, den Karl eben ſo lange mit den heidniſchen Sachſen führte; ſo ſchießet die Sonne im Palais royal bei ihrem Durchgang durch den Mittagzirkel eine Kanone los. Aber gerade nach dem kleinen Unchriſten, nach meinem Pathchen, wurde am Morgen am wenigſten gefragt, weil man wegen der Taufe keine Zeit hatte, an den Täufling zu denken. Daher ſetzte ich allein mit ihm den halben Vormittag herum und ertheilte ihm unterweges im Fluge die Nothtaufe, indem ich ihn früher Jean Paul nannte als der Täufer. Mittags ließen wir das Rindfleiſch wegtragen, wie es gekommen war: die Glückſonne hatte allen Magenſaft aufgetrocknet. Nun ſahen wir uns nach Pracht um, ich nach künſtlichen Verkröpfungen an meiner Haar-Baute, das Pathchen nach dem Taufhemde und die Kindbetterin nach einer Viſitenhaube. Noch ehe man die Kinderklapper des Taufglöckchens ſchüttelte, ſtellten ich und die Hebamme neben dem Bette der Mutter auf dem Geſichte des kleinen Nichtchriſten phyſiognomiſche Reiſen an und brachten davon die Entdeckung mit, daß einige Züge der Mutter, und viele feſte Theile mir nachgeboſſelt waren, welche doppelte Aehnlichkeit den Leſer nicht intereſſiren ſoll. Jean Paul ſieht nach ſeinen Jahren ſchon außerordentlich geſcheidt aus, oder vielmehr nach ſeinen Minuten, denn ich rede vom kleinen. — —

Jetzt möcht' ich aber fragen, welcher deutſche Schriftſteller getrauete ſich wol, ein großes hiſtoriſches Blatt aufzuſpannen und vollzumalen, auf dem wir alle ſtänden, wie wir in die Kirche zögen? Müßt' er nicht den Kindesvater entwerfen, mit ausgebürſtetem Prieſterornate, langſam, andächtig und gerührt einhergehend? — Hätt' er nicht den Gevatter zu ſkizziren, der heute ſeinen Namen ausleihen will, welchen er von zwei Apoſteln her hat (von Johannes und Paulus), wie Julius Cäſar den ſeinigen zweien noch bis auf den heutigen Tag lebenden Dingen verlieh (einem Monat und einem Throne)? — Und müßt' er nicht das Pathchen aufs Blatt ſetzen, mit dem ſogar der Kaiſer Joſeph Milchbrüderſchaft in ſeinen alten Tagen trinken würde, wenn er noch darin wäre? —

Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen, bei denen ich nachher, wenn ich ihnen beiwohnte, unwillkürlich ein petrifizirtes Geſicht hatte voll Anſtand und Ernſt. Denn als der Schulmeiſter vor dem Aktus zu orgeln anfing — welches wol noch keinem Kinde in Hukelum widerfuhr — und als der hölzerne Taufengel, wie ein Genius niedergeflogen, ſeine angemalten Holz-Arme der Taufſchüſſel unterbreitete und als ich am nächſten an ſeinem übergoldeten Fittig ſtand: ſo zog mein Blut langſam-feierlich, warm und dicht durch meinen pulſirenden Kopf und durch meine Lunge voll Seufzer; und ich wünſchte trauriger, als ich mir thue, dem ſtillen in meine Arme geſenkten Liebling, dem die Natur noch die unreifen Augen vor der vollen Perſpektive der Erde zuhielt, für die Zukunft einen ſo ſanften Schlaf wie heute, einen ſo guten Engel wie heute, nur aber einen lebendigern, damit er ihn in eine lebendigere Religion geleite und ihn mit ſeiner unſichtbaren Hand durch die Waldung des Lebens und durch ihre fallenden Bäume und wilde Jäger und Stürme unverloren bringe. . . . . . Sollt' ich mich nicht vor der Welt darüber entſchuldigen können, daß ich, als ich ſeitwärts auf dem väterlichen Geſichte Gebete für den Sohn und Freudenthränen ſah, die in die Gebete tropften, und als ich auf dem Geſichte der Großmutter weit dunklere ſchnell verwiſchte Tropfen erblickte, die ſie nicht bezwingen konnte, weil ich nach der alten Frage für das Kind bei Ableben der Eltern zu ſorgen verhieß, bin ich nicht zu entſchuldigen, daß ich dann die Augen tief auf das Pathchen niederſchlug, blos um es zu verbergen, daß ſie mir übergingen? — Denn ich dachte ja daran, daß ſein Vater vielleicht heute vor einer vorſpringenden Larve des Todes erſtarren kann; ich dachte ja daran, daß der arme Kleine die zuſammengebogene Lage im Mutterleib mit einer freiern nur vertauſchet habe, um ſich bald noch heftiger im engen Spielraum des Lebens einzukrümmen; ich dachte an ſeine nothwendigen Narrheiten und Irrthümer und Sünden, an dieſe beſchmutzten Stufen zum griechiſchen Tempel unſerer Vervollkommung; ich dachte daran, daß einmal ſein eignes Feuer des Genies ihn einäſchern könne, wie einer, der ſich elektriſiren läſſet, ſich mit ſeinem eignen Blitze erſchlagen kann. . . . Alle theologiſche Wünſche, die ich ihm auf dem damit bedruckten Pathenzettel an ſeinen jungen Buſen ſteckte, glühten in meinem noch einmal geſchrieben. . . . Aber die weiße Federnelke meiner Freude hatte dann wieder wie allemal einen blutigen Punkt, — ich trug gleich einem Spechte wieder wie allemal in einen Todtenſchädel zu Neſt . . . . Und da ich's leider jetzt auch wieder thue: ſo ſoll die Schilderung des Tauftages heute aus ſeyn und morgen fortſchreiten. . . .

Vierzehnter Zettelkaſten.

O ſo iſt's immer! So zündet das Schickſal das Theater unſerer kleinen Luſtſpiele an und den ſchön gemalten Vorhang der Zukunft! So windet ſich die Schlange der Ewigkeit um uns und unſere Freuden und zerdrückt wie die Königsſchlange durch ihre Ringe, was ſie nicht vergiftet! Du guter Fixlein! — Ach ich konnte geſtern Nachts mir nicht vorſtellen, daß du Armer, indem ich neben dir ſchrieb, ſchon in den giftigen Erdſchatten des Todes rückteſt.

Er machte geſtern noch ſo ſpät die im alten Thurmknopf gefundene Bleibüchſe auf — das Verzeichniß derer, die zum vorigen Thurmbau gegeben hatten, war darin, und er las es erſt jetzt, weil ihn bisher meine Gegenwart und ſeine Geſchäfte darin geſtöret hatten. — O wie ſoll ich's nennen, daß er gerade ſein Geburtjahr, das ich in den neuen Knopf verhehlet, in dem alten finden mußte, daß im Regiſter der Leute, die den Bau unterſtützet hatten, gerade der Name ſeines Vaters mit dem Zuſatz eingeſchrieben ſtand: „er ſchenk' es für ſeinen neugebornen Sohn Egidius ꝛc." —

Dieſer Schlag ging tief in ſeine Bruſt bis zum Spalten; — in dieſer warmen Stunde voll Vaterfreude, nach ſo ſchönen Tagen, nach ſo ſchönen Einrichtungen, nach ſo oft überlebter Todesangſt ſteigt in das helle glatte Meer, das ihn wiegend führte, ſchnaubend das Seeungeheuer des Todes aus dem vermoderten Abgrund herauf — und des Unthiers Rachen klafft und das ſtille Meer zieht in Wirbeln in den Rachen und nimmt ihn mit.

Aber der Geduldige legte ſtill und langſam und mit einem obwol tödtlich-erkälteten, doch ſchweigenden Herzen die Blätter zuſammen — blickte ſanft und feſt über den Gottesacker, auf dem er im Mondſchein den Hügel ſeines Vaters unterſcheiden konnte — ſchauete furchtſam auf zum Himmel voll Sterne, über den ſich ein weißer Wetterbaum ausſtreckte — und ob er ſich gleich ins Bette ſehnte, um ſich einzubauen und alles zu verſchlafen, ſo betete er doch vorher am Fenſter für Weib und Kind, im Falle dieſe Nacht die letzte wäre.

Hier ſchlug es auf dem Thurm zwölf Uhr; aber eine ausgebrochene Eiſenzacke ließ die Gewichte in Einem fort rollen und den Glockenhammer fortſchlagen — und er hörte ſchauerlich die Drähte und die Räder raſſeln, und ihm war, als ließe jetzt der Tod alle längere Stunden, die er noch zu leben gehabt, hinter einander ausſchlagen — und nun wurd' ihm der Gottesacker beweglich und zitternd, das Mondlicht flackerte an den Kirchfenſtern, und in der Kirche ſchoſſen Lichter herum und im Gebeinhauſe fing's an ſich zu regen.

Da ſchauerte ihn und er legte ſich ins Bette und ſchloß die Augen, um nichts zu ſehen; — aber die Phantaſie blies jetzt im Dunkel den Staub der Todten auf und trieb ihn zu aufgerichteten Rieſen zuſammen und jagte die hohlen aufgeriſſenen Larven wechſelnd in Blitze und Schatten hinein. — Dann wurden endlich farbige Träume aus den durchſichtigen Gedanken und es träumte ihn: er ſehe aus ſeinem Fenſter in den Gottesacker, und der Tod krieche klein wie ein Skorpion darauf herum und ſuche ſich ſeine Glieder. Darauf fand der Tod Armröhren und Schienbeine auf den Gräbern und ſagte: „es ſind meine Gebeine!“ und er nahm ein Rückgrat und die Knochen und ſtand damit, und die zwei Armröhren und griff damit, und fand am Grabe des Vaters von Fixlein einen Todtenſchädel und ſetzte ihn auf. — Alsdann hob er eine Grasſichel neben dem Blumengärtchen auf und rief: „Fixlein, wo biſt du? Mein Finger iſt ein Eiszapfen und kein Finger, und ich will damit an dein Herz tippen.“ — Jetzt ſuchte das zuſammengeſtoppelte Gerippe den, der am Fenſter ſtand und nicht weg konnte, und trug ſtatt der Sanduhr die ewig ausſchlagende Thurmuhr in der andern Hand und hielt den Finger aus Eis weit in die Luft wie einen Dolch. . . .

Da ſah er den Sohn oben am Fenſter und richtete ſich ſo hoch bis an den Wetterbaum auf, um ihm den Finger gerade in die Bruſt zu ſtoßen — und ſchritt wider ihn. Aber ſo wie er weiter ſchritt, wurden ſeine gebleichten Knochen röther, und Düfte floſſen wolligt um ſeine ſtechende Geſtalt. — Blumen ſchlugen ſchnellend auf und er blieb, verklärt und ohne Knochenerde, über ihnen ſchweben, und der Balſamathem aus den Blumenkelchen hauchte ihn wiegend weiter — und als er näher kam, war Uhr und Sichel weggefloſſen, und er hatte im Bruſt-Gerippe ein Herz und auf dem Knochenſchädel einen rothen Mund — und noch näher fing ein weichendes, durchſichtiges, in Roſenduft getauchtes Fleiſch gleichſam den Wiederſchein eines hinter dem Sternenblau fliegenden

Engels auf — und am nächſten war's ein Engel mit geſchloſſenen ſchneeweißen Augenliedern. . . .

Das wie eine Harmonikaglocke zitternde Herz meines Freundes zerfloß ſelig in die weite Bruſt — und als der Engel die himmliſchen Augen aufſchlug: ſo wurden ſeine von der ſchweren Himmelwonne zugedrückt und ſein Traum zerrann. — —

Aber ſein Leben nicht: er öffnete die heißen Augen, und — ſein gutes Weib hatte ſeine fieberhafte Hand und ſtand am Platze des Engels.

Das Fieber ſetzte am Morgen ab; aber der Glaube ans Sterben pulſirte im ganzen Geäder des Armen. Er ließ ſich ſein ſchönes Kind in das Krankenbette reichen und drückte es ſchweigend, ob es gleich zu ſchreien anfing, zu hart an ſeine väterlich beklommene Bruſt. Dann gegen Mittag wurde ſeine Seele ganz kühl, und das ſchwüle Gewölk zog in ihr zurück. — Und hier erzählt' er uns eben die bisherigen (gleichſam arſenikaliſchen) Phantaſien ſeines ſonſt beruhigten Kopfes. Aber eben die ſtraffen Nerven, die ſich nicht ſo wie die eines Dichters unter den Griffen und Riſſen einer poetiſchen den Schmerz abſpielenden Hand gezogen haben, ſpringen und reißen unter der gewaltſamen Fauſt des Schickſals leichter, die den Mißton heftig in die angeſpannten Saiten greift.

Aber gegen Abend rannten ſeine Ideen wieder in einem Fackeltanz wie Feuerſäulen um ſeine Seele: jede Ader wurde eine Zündruthe, und das Herz trieb brennende Naphtaquellen in das Gehirn. Jetzt wurde alles in ſeiner Seele blutig: das Blut ſeines ertrunknen Bruders floß mit dem Blute, das aus Thiennettens Aderlaßwunde längſt gedrungen war, in Einen Blutregen zuſammen, — ihm kam immer vor, er ſei in der Verlobungnacht in dem Garten, und er begehrte immer Schrauben zum Blutſtillen und wollte ſein Haupt in den Thurmknopf verſtecken. Nichts thut weher, als einen mäßigen vernünftigen Menſchen, der's ſogar in Leidenſchaften blieb, im poetiſchen Unſinn des Fiebers toben zu ſehen. Und doch, wenn nur die kühle Verweſung das heiße Gehirn beſänftigt, und wenn, während der Qualm und Schwaden eines aufbrauſenden Nervengeiſtes und während die ziſchenden Waſſerhoſen der Adern die erſtickte Seele umfaſſen und verfinſtern, wenn ein höherer Finger in den Nebel dringt und den armen betäubten Geiſt plötzlich aus dem Brodem auf eine Sonne hebt: wollen wir denn lieber klagen, als bedenken, daß das Schickſal dem Augen-Wundarzte gleicht, der gerade in der Minute, eh' er dem einen blinden Auge die Lichtwelt aufſchließet, auch das andere ſehende zubindet und verdunkelt?

Aber der Schmerz thut mir zu wehe, den ich von Thiennettens blaſſen Lippen leſe, wiewol nicht höre. Es iſt nicht das Verziehen eines Marter-Krampfes, noch das Entzünden eines verſiegten Auges, noch das laute Jammern oder das heftige Bewegen eines geängſtigten Körpers, was ich an ihr ſehe: ſondern das, was ich an ihr ſehen muß und was das mitleidende Herz zu heftig zerreißet, das iſt ein bleiches, ſtilles, unbewegliches, nicht verzognes Angeſicht, ein blaſſes, blutloſes Haupt, das der Schmerz nach dem Schlage gleichſam wie das Haupt einer Geköpften leichenweiß in die Luft hinhält; denn o! auf dieſer Geſtalt ſind alle Wunden, aus denen ſich der dreiſchneidige Dolch gezogen, feſt wieder zugefallen, und das Blut quillet verdeckt unter der Wunde in das erſtickende Herz. O Thiennette, gehe vom Kranken weg und verbirg das Angeſicht, das uns ſagt: „nun weiß ich doch, daß ich niemals auf der Erde glücklich ſeyn ſoll — nun hoff' ich nicht mehr — möcht' es nur bald vorüber ſeyn mit dieſem Leben.“

Man begreifet meine Betrübniß nicht, wenn man das nicht weiß, was mir vor einigen Stunden die zu laut klagende Mutter geſtanden. Thiennette, die längſt und immer vor ſeinem zwei und dreißigſten Jahre gezittert hatte, war dieſem Aberglauben mit einem andern edlern entgegen gegangen: ſie war nämlich abſichtlich am Traualtar weiter zurückgeſtanden und in der Brautnacht früher eingeſchlafen als er, um dadurch — wie es der Volk-Wahn iſt — zu Wege zu bringen, daß ſie auch früher ſterbe. Ja, ſie iſt entſchloſſen, wenn er ſtirbt, ſeiner Leiche eines ihrer Kleidungſtücke mitzugeben, um früher in die Nachbarſchaft ſeiner kalten Höhle hinab zu kommen. Du gute, du treue Gattin, aber du unglückliche! —

Letztes Kapitel.

Ich bin aus Hukelum und mein Gevatter aus dem Bette, und einer iſt ſo geſund wie der andere. Die Kur war ſo närriſch wie die Krankheit.

Ich fiel zuerſt darauf, ob nicht, wie Boerhave Konvulſionen durch Konvulſionen heilte, bei ihm Einbildung durch Einbildung zu kuriren wäre, durch die nämlich, er ſei noch kein Zweiunddreißiger, ſondern etwan ein Sechſer, ein Neuner.

Phantaſien ſind Träume, die kein Schlaf umgibt, und alle Träume tragen uns in die Jugend zurück: warum nicht auch Phantaſien? — Ich befahl alſo allen die Entfernung vom Pazienten: blos die Mutter ſollte, während die feurigſten Meteoren vor ſeiner fieberhaften Seele flögen und ziſchten, allein bei ihm ſitzen und ihn anreden, als wenn er ein Kind von acht Jahren wäre. Auch ſollte ſie den Bettſpiegel verhängen. Sie that's — machte ihm weiß, er habe das Ausbruchfieber der Blattern — und als er ſagte, der Tod ſteht mit zwei und dreißig ſpitzigen Zähnen vor mir und will damit mein Herz zerkäuen: ſo ſagte ſie: „Kleiner, ich gebe dir deinen Fallhut und dein Schreibbuch und dein Beſteck und deinen Huſarenpelz wieder und noch mehr, wenn du fromm biſt.“ Etwas Vernünftiges hätt' er weniger aufgefaſſet und begriffen als dieſes Närriſche.

Endlich ſagte ſie — denn im größten Schmerze werden einer Frau Rollen der Verſtellung leicht — „ich will's nur noch einmal probiren und dir deine Spielwaaren geben; aber komme mir wieder, Schelm, und wirf dich ſo im Bette herum mit deinen Blattern!“ — und nun ſchüttete ſie aus der gefüllten Schürze alle Spiel- und Kleidungwaaren, die ich in dem Schränklein des ertrunknen Bruders gefunden, in das Bette hinein. Zu allererſt ſein Schreibbuch, worauf er ſelber damals ſeinen achtjährigen Namen geſchrieben, den er für ſeine Hand rekognoſziren mußte — dann den ſchwarzſammtnen Fallhut — dann die roth-weißen Laufbänder — ſein Kindermeſſer-Beſteck mit einem Heft von Zinnblättchen — ſeinen grünen Huſarenpelz, deſſen Aufſchläge ſich häreten — und einen ganzen orbis pictus oder fictus der Nürnberger figurirten Marionetten-Welt. . . .

Der Kranke erkannte den Augenblick dieſe vorragenden Spitzen einer im Strome der Zeit untergegangnen Frühlingwelt, dieſen Halbſchatten, dieſe Dämmerung verſunkner Tage — dieſe Brand- und Schädelſtätte einer himmliſchen Zeit, die wir nie vergeſſen, die wir ewig lieben und nach der wir noch auf dem Grabe zurückſehen. . . . Und als er das ſah, drehete er langſam den Kopf umher, wie wenn ein langer trüber Traum aufgehöret hätte, und ſein ganzes Herz floß in warmen Thränenregen herab, und er ſagte, indem ſich ſeine vollen Augen an die Augen der Mutter anſchloſſen: „lebet denn aber mein Vater und mein Bruder noch?“ — „Sie ſind nicht längſt geſtorben,“ ſagte die wunde Mutter; aber ihr Herz war überwältigt, und ſie kehrte das Auge weg, und bittere Thränen fielen aus dem niedergebückten Haupte ungeſehen. Und hier übergoß auf einmal jener Abend, wo er durch den Tod ſeines Vaters bettlägerig und durch ſeine Spielwaaren geneſen war, ſeine Seele mit Glanz und Lichtern und Vergangenheit.

Nun färbte ſich der Wahnſinn-Roſenflügel in der Aurora unſers Lebens und fächelte die ſchwüle Seele, — er ſchüttelte Schmetterling-Goldſtaub von ſeinem Gefieder auf den Steig, auf das Blumenwerk des Leidenden, — in der Ferne gingen ſchöne Töne, in der Ferne flogen ſchöne Wolken — o das Herz wollte ſich zerlegen, aber blos in flatternde Staubfäden, in weiche faſſende Nerven; das Auge wollte zerfließen, aber blos in Thautropfen für die Kelche der Freudenblumen, in Bluttropfen für fremde Herzen; die Seele wallete, zuckte, ſtöhnte, ſog und ſchwamm im heiſſen, löſenden Roſenduft des ſchönſten Wahns. . . .

Die Wonne zügelte ſein fieberhaftes Herz, und ſeine tobenden Pulſe ſtillten ſich. Am Morgen darauf wollte die Mutter, als ſie ſah, es gelinge alles, gar zur Kirche läuten laſſen, um ihm weiß zu machen, er ſei ſchon beim zweiten Sonntag. Aber die Frau verwarf (vielleicht aus Scham vor mir) das Belügen und ſagte, man könne ja, es ſei daſſelbe, den Datumzeiger an ſeiner Stutzuhr (aber anders wie Hiskias Sonnenuhr) um acht Tage vorwärts rücken, um ſo mehr, da er bisher lieber aufſtand und nach der Uhr ſchauete, „den wievielten er habe,“ als hinlangte und im Kalender nachſah. Ich meines Orts ging blos hinauf zu ihm und befragte ihn: „ob er toll wäre — was er denn mit ſeiner närriſchen Todesfurcht noch haben wolle, da er ſo lange liege und ſehe, daß er den Kantateſonntag ſchon hinter ſich habe, und doch an der bloßen Angſt verdorre zu einer Dachſchindel.“

Eine herrliche Verſtärkung ſtieß zu mir, der Fleiſcher oder Quartiermeiſter. Er brach ängſtlich ohne die Weiber zu ſalutiren herein, und ich nahm ſofort das laute Wort: „mein Gevatter geht mir nahe genug, Herr Regimentquartiermeiſter; — geſtern ließ er ſich einreden, er ſei wenig älter als ſein leiblicher Sohn, und hier iſt noch der Fallhut, den er aufſetzen wollte.“ — Der Vormund ſakramentirte und ſagte: „Mündel! iſt Er denn ein Pfarrer oder ein Narr? — Hab’ Ihm’s doch ſo oft vorgehalten, daß es hierin mit Ihm hapert!“ —

Endlich ſah er ſelber, er ſei nicht recht geſcheidt und wurde geſund: außer den vormundſchaftlichen Invektiven trugen viel meine Eide dazu bei, ich würd’ ihn für keinen rechtſchaffenen Gevatter erkennen und kein Wort von ſeiner Biographie ediren, wenn er nicht nächſtens aufſtände und genäſe. . . .

— Kurz, er hatte gegen mich ſo viel Lebensart und Welt, daß er ſich aufſetzte und genas. — Er kränkelte wol noch am Sonnabend und konnte am Sonntage noch keine Predigt halten (etwas ähnliches las der Schulmeiſter ab), aber doch eine Beicht' am Sonnabend, und auf dem Altar theilte der Rekonvaleszent das Nachtmahl aus. Nach Endigung des Gottesdienſtes wurde das Dankfeſt ſeiner Geneſung begangen, in das noch mein Valetſchmaus fiel, weil ich Nachmittags gehen wollte.

Ich will dieſen letzten Nachmittag ſo weitläuftig als möglich entwerfen und nachher den Riß doch noch mit dem Storchſchnabel angenehmer Hommel'ſcher Plapperei ins Große auszeichnen.

Unter dem Gedächtnißmahle kamen Perſonenſteuern von den Katechumenen ein und Meßpräſente als Freudenfeuer bei ſeiner Geneſung, welche bewieſen, wie ſehr ihn die Gemeinde liebte, und wie ſehr er's verdiente: denn man wird von der Menge öfter ohne Grund gehaſſet als ohne Grund geliebt. Er war aber auch freundlich gegen jedes Kind, war keiner von den Geiſtlichen, die ihren Feinden nie anders vergeben als an — Gottes ſtatt, und lobte zugleich die ganze Welt, ſeine eigne Frau und ſich.

Ich wohnte ſodann ſeiner nachmittägigen Kinderlehre bei und ſah — wie er im erſten Zettelkaſten — im Chore hinter dem Flügel des hölzernen Cherubims hinunter. Hinter dieſem Engel zog ich meine Schreibtafel heraus und ſtellete mich mehr hinter das ſchwarze Brett voll weißer Lieder-Ziffern und ſchrieb auf, was ich jetzt — dachte. Ich wußte, wenn ich heute am fünf und zwanzigſten Mai aus dieſer ſalernitaniſchen Spinn-Schule, wo man den Lebensfaden auf eine ſchönere Weiſe ohne das Anfeuchten mit Mixturen länger ziehen lernt, ich wußte (ſag' ich), wenn ich fortginge, ich würde mehre Elementarkenntniſſe der Glückſeligkeitlehre hinweg bringen, als das ganze Kammerherrn-Piquet im Kopfe führet. Ich notirte den erſten Eindruck in folgende Lebensregeln für mich und die Preſſe auf.

Kleine Freuden laben wie Hausbrod immer ohne Ekel, große wie Zuckerbrod zeitig mit Ekel. — Wir ſollten uns von den Kleinigkeiten nicht blos plagen, ſondern auch erfreuen laſſen, nicht blos ihre Gift-, ſondern auch ihre Honigblaſe auffangen: und wenn uns oft die Mücke an der Wand irren kann, ſo ſollten uns auch die Mücken wie den Domitian beluſtigen, oder wie einen noch lebenden Churfürſten beköſtigen. — Man muß dem bürgerlichen Leben und ſeinen Mikrologien, wofür der Pfarrer einen angebornen Geſchmack hat, einen künſtlichen abgewinnen, indem man es liebt, ohne es zu achten, indem man daſſelbe, ſo tief es auch unter dem menſchlichen ſtehe, doch als eine andere Veräſtung des menſchlichen ſo poetiſch genießet, als man bei deſſen Darſtellungen in Romanen thut. Der erhabenſte Menſch liebt und ſucht mit dem am tiefſten geſtellten Menſchen einerlei Dinge, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen. Jede Minute, Menſch, ſei dir ein volles Leben! — Verachte die Angſt und den Wunſch, die Zukunft und die Vergangenheit! — Wenn der Sekundenweiſer dir kein Wegweiſer in ein Eden deiner Seele wird, ſo wird's der Monatweiſer noch minder, denn du lebſt nicht von Monat zu Monat, ſondern von Sekunde zu Sekunde! — Genieße dein Seyn mehr als deine Art zu ſeyn, und der liebſte Gegenſtand deines Bewußtſeyns ſei dieſes Bewußtſeyn ſelber!

— Mache deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn dieſe iſt ja nichts als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war ja eine begehrte Zukunft! — Setze in keine Lotterien — bleibe zu Hauſe — gib und beſuche keine großen Gaſtmahle — verreiſe nicht zu halben Jahren! — Verdecke dir nicht durch lange Plane dein Hausweſen, deine Stube, deine Bekannten! — Verachte das Leben, um es zu genießen! — Beſichtige die Nachbarſchaft deines Lebens, jedes Stubenbrett, jede Ecke, und quartiere dich zuſammenkriechend in die letzte und häuslichſte Windung deines Schneckenhauſes ein! Halte eine Reſidenzſtadt nur für eine Kollekte von Dörfern und ein Dorf für die Sackgaſſe aus einer Stadt, den Ruhm für das nachbarliche Geſpräch unter der Hausthüre, eine Bibliothek für eine gelehrte Unterredung, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, die Tugend. — —

Und wenn ich mir ſelber und dieſen Regeln folgen will: ſo muß ich auch nicht ſo viel aus dieſer Lebensbeſchreibung machen, ſondern ſie einmal wie ein mäßiger Menſch ausklingen laſſen.

Nach der Kinderlehre ſtieg ich herab zum weit- und ſchwarzröckigen Gevatter. Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeinde alle Emporen hinauf — laſen die Bleche der Kirchenſtühle — ich blätterte am Altare in der mit dem Sediment der Zeit inkruſtirten Agende (ich rede nicht metaphoriſch) — ich orgelte, der Gevatter trat den Balg — ich erſtieg die Kanzel und war ſo glücklich, da einen Roſenſtock zu treffen, den ich in der Valetminute noch in den Roſengarten meines Firleins ſetzen konnte. Ich nahm nämlich droben an einem hölzernen Apoſtel den Namen Lavater wahr, den der Zürcher eigenhändig als eine Votivtafel am heiligen Torſo hatte laſſen wollen im Durchmarſch. Fixlein kannte die Hand nicht, aber ich: — denn ich hatte ſie öfters in Flachſenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, ſondern auch auf ſeiner Handbibliothek*) und in vielen Landeskirchen angetroffen, die gleichſam der Adreßkalender und Vokabelnſaal dieſes wandernden Namens waren, weil Lavater in Kanzeln, wie eine Schäferin in Bäume, gern den Namen des Geliebten ſchreibt. Ich konnte alſo meinem Gevatter wol rathen, aus dem Apoſtel den Namen ſammt dem Hobelſpan, worauf er ſitzt, vorſichtig herauszuſchneiden und die Handſchrift gut zu verwahren.

Beim Eintritte ins Pfarrhaus wollt' ich Hut und Stock nehmen, aber das Deſſein, gleichſam die Projekzion und der Kontur eines Abendeſſens in der Akazienlaube war ſchon von Thiennetten entworfen. Ich betheuerte, ich bliebe bis Abends, falls nur die Wöchnerin auch mit zum dekretirten Souper hinausginge . . . . und wahrhaftig der Biograph behielt endlich über das Kindbetterin-Marſchreglement die Oberhand.

Ich nöthigte darauf den Pfarrer, ſeine Kräutermütze, die er ſich zur Roborazion ſeiner Memorie ausfüttern laſſen, aufzuſetzen: „wollte Gott, ſagt' ich, die Fürſten thäten ſtatt der Fürſtenhüte, die Doktores und Kardinäle ſtatt der ihrigen, die Heiligen ſtatt der Märtyrerkronen ſolche Gedächtniß-Mützen auf den Kopf!“ — Alsdann marſchirten wir allein, unter dem Braten und Kochen, auf die Pfarrfelder hinaus und ſprachen gelehrt. Wir verfügten uns ins ruinirte Raubſchloß hinein, von dem mein Gevatter das bekannte Werk unter der Feder hat. Ich billigte es ſehr — zumal da das Kaper-Schloß einmal einem von Aufhammer eigenthümlich zugehöret hatte — daß er die Beſchreibung dem Dragonerrittmeiſter zueignen wollte: dieſer läſſet lieber, denk' ich, der Schrift als dem Pudel ſeinen Namen vorſetzen. Ich ſprach auch meinem Handwerkgenoſſen überhaupt literariſchen Troſt ein und ſagte: „Herr Gevatter, keck geſchrieben! Sei auch der Subrektor Hans von Füchslein der apokalyptiſche Drache, der auf die Entbindung des flüchtigen Weibes auflauert, um die Geburt zu verſchlucken: ſo bin ich auch da und habe meinen Freund den Redakteur der Literaturzeitung zur Seite, der mir gern verſtattet, eine Antikritik gegen Inſeratgebühren einzuſchicken.“ — Beſonders munterte ich ihn zu neuen Inſeraten und Retourladungen ſeiner Zettelkaſten auf: „ich habe es nicht verſchworen, in dieſe biographiſche Kommode noch nach Jahren einen neuen Kaſten einzuſchieben! Und meinem Pathchen, Herr Gevatter, wird es eben auch nichts verſchlagen, daß man das Kind der Leſewelt ſchon präſentiret, wenn das Liebe nicht mehre Monate hat, als Horaz Jahre zu einem literariſchen fordert, nämlich neun.“

---

*) Ein kleines mit Drucklettern geſetztes Manuſkript, womit er wenig andere als Fürſten beſchenkt. Dieſe Druckſchrift ſtößet er vorſichtig als eine Handſchrift den Großen ein, weil dieſe mehr und lieber Geſchriebenes als Gedrucktes leſen.

Unter dem Nachhauſegehen pries ich ſeine Frau. „Wenn die Ehe, ſagt' ich zu ihm, der Krapp iſt, der an Mädchen wie an Kattunen die Farben ſichtbar macht: ſo verfecht' ich, Thiennette war als Mädchen ſchwerlich ſo gut wie jetzt als

Frau. Beim Himmel! in einer ſolchen Ehe wollt' ich Bücher ſchreiben — nämlich ganz andere, göttliche — in einer Ehe mein' ich, wo neben dem Schreibetiſch (wie neben den großen Votirtafeln des Regenſpurger Reichstages) kleine Konfekttiſchchen ſind — wenn auch dergleichen, ſag' ich, auch eine Ingwermarmelade neben mir ſtände, nämlich ein abgeſüßetes herrliches in den Zettelkaſten-Skribenten vernarrtes Geſichtchen, Gevattersmann! Ihre Ehe wird gerade der Akazienlaube gleichen, auf die wir zugehen, an der ſich das Laub eben in der Hitze und im Sommer verdichtet, wo andere Gewächſe nur dürre poröſe Schatten werfen.“

Da wir durch die obere Gartenthüre in dieſe Laube traten, war wahrhaftig ſchon das Eſſen und das gute Weib darin. Nichts iſt moraliſcher und zärter als die Achtung, womit eine gute Ehefrau den Wohlthäter oder Spießgeſellen ihres Mannes behandelt — und glücklicherweiſe war eben der Biograph dieſer Spießgeſell und das Objekt dieſer Achtung. Unſere Geſpräche waren fröhlich, aber mein Inneres beklommen. Die Feſſeln, die den bloßen Leſer an meine Helden binden, werden dreifach bei mir, indem ich zugleich ihr Gaſt und ihr Porträtmaler bin. Ich ſagte zum Pfarrer, er werde älter als ich, weil ſein temperirtes Temperament gleichſam von einem Arzte gleich zwiſchen Nervenſchwäche der Kultur und zwiſchen dem feurigen dichten Blute des Landmanns abgewogen ſei. Fixlein ſagte, wenn er nur noch einmal ſo lange lebe als bisher, nämlich zwei und dreißig Jahre: ſo betrage es ohne die Schalttage doch 280,320 Stunden, welches etwas anſehnliches ſei; und er überzähle oft mit Vergnügen die vielen Tauſend Zweiunddreißiger, die mit ihm gehen müßten.

Endlich mußt' ich doch aufbrechen, da die rothen Lichter der fallenden Sonne an der Laube aufſtiegen und uns immer tiefer in den Nachtſchatten eintauchten: der Abendthau hätte die Wöchnerin erkältet. Ich erſuchte verwirrt den Pfarrer, bald in die Stadt zu kommen, wo ich ihm nicht blos alle Zimmer des Schloſſes zeigen wollte, ſondern auch den Fürſten. Froheres gab es heute auf der alten Welt nichts als das Geſicht, dem ich's ſagte, und als das andere, das der milde Wiederſchein von jenem war. Der Biograph hätte zu viel eingebüßet, wenn ihm jetzt in der Minute, wo ihm ſeine Phantaſie wie die Spiegelteleſkopen alle Gegenſtände nur zitternd vorſtellt, hätte davon laufen müſſen, ich will ſagen, wenn ihm nicht beigefallen wäre, daß es der Kindbetterin wenig ſchaden (aber viel nützen) würde, wenn ſie zu einer kleinen Mozion käme und noch über den Garten hinaus den Verfaſſer und Bauherrn gegenwärtiger Zettelkaſten begleiten hälfe.

Kurz, ich nahm in jede Hand ſtatt unter jeden Arm eine vom Ehepaar und zog mit ihnen zum Garten hinaus auf den Flachſenfinger Steig. Ich drehte oft gewaltſam zwiſchen ihnen meinen Kopf zurück, als ob ich jemand uns nachſchreiten hörte, aber in der That wollt' ich nur noch einmal, obwol wehmüthig, ins glückliche Dörfchen zurückſchauen, das aus lauter Wohnungen einer ſtillen ſatten Sabbathfreude beſtand und das glücklich genug iſt, obgleich über ſeine weit auseinander gelegten Pflaſterſteine nur alle Wochen ein Raſeur, alle Feſttage ein Friſeur und alle Jahre ein Paraſol-Ausrufer zieht. Dann mußt' ich freilich den Kopf wieder umwenden und die zwei Beglückten mit Augen anblicken, die bald übergingen. Mein ſonſt guter Gevatter konnte ſich nicht recht in dieſe Trauerzeichen ſchicken; aber in deinem Herzen, du gutes, ſo oft gequältes Geſchlecht, trifft jede Trauerglocke leicht ihren Einklang an, und die mit dem dünnen zitternden Reſonanzboden einer nachtönenden Bruſt veredelte Thiennette gab mir alle Töne mit den Schönheiten eines Echo wieder. — — Endlich ſtanden wir auf dem Gränzhügel, über den man Thiennetten nicht laſſen durfte, und ich mußte nun von dem Gevatter, mit dem ich alle Morgen ſo luſtig zuſammen geſprochen — jeder aus ſeinem Bette heraus — und aus dem ſtillen Kreiſe beſcheidener Hoffnung weichen, um in den gährenden bellenden Hof-Cercle zurück zu treten, wo man dem Schickſal ein Lebens-Süßholz abtrotzt und abfordert, ſo armsdick wie das botaniſche an der Wolga, weniger um die ſüßen Balken ſelber auszukäuen, als um Andere damit todt zu ſchlagen.

Als ich mir dachte, ich würde zu ihnen ſagen: lebet wohl! ſo traten alle künftige Plagen, alle Leichen und alle Wünſche dieſes geliebten Geſpanns vor mein Herz, und ich dachte daran, daß nichts als einſchlummernde Freudenblumen ihren (wie meinen und jeden) Lebenstag abmarken. — Und doch iſt's ſchöner, wenn ſie ihre Jahre nicht nach der Waſſeruhr fallender Thränen, ſondern nach der Blumenuhr*) einſchlafender Blumen ausmeſſen, deren Kelche, ach! vor uns Armen von Stunde zu Stunde zufallen. —

Ich wollte eben jetzt — weil ich mich noch daran erinnere, wie ich mit einem ſtrömenden Auge über den zwei Geliebten wie über Leichen hing — mich anreden und ſagen: viel zu weicher Jean Paul, deſſen Kreide immer auf dem Flor der Melancholie die Modelle der Natur nachzeichnet, härte dein Herz ab wie deinen Leib, um nicht dich und andere aufzureiben. Aber warum ſoll ich's thun, warum ſoll ich's nicht geradezu bekennen, was ich in der weichſten Rührung zu den zwei Menſchen ſagte? „Es gehe euch recht wohl, ihr ſanften Menſchen — ſagt' ich, denn ich dachte an keine Höflichkeit mehr — die Vorſehung trage wiegend euere zerritzten Herzen — der gute Gott über allen den Sonnen, die zu uns jetzt herunterblicken, laſſe euch immer verknüpft und heb' euch nur verbunden an ſein Herz und an ſeinen Mund.“ — Sein Sie nur auch recht glücklich und froh, ſagte Thiennette. „Und Ihnen, Thiennette (fuhr ich fort), ach Ihrer bleichen Wange, Ihrem gedrückten Herzen, o Ihrer langen kalten gemißhandelten Jugend kann ich niemals, niemals genug wünſchen. Nein! Aber alles, was eine wunde Seele laben, was einer ſchönen wohlgefallen, was den verborgenen Seufzer ſtillen kann, ach alles, was Sie verdienen, das falle Ihnen zu, und wenn Sie mich wieder ſehen, ſo ſagen Sie: ich bin jetzt viel glücklicher!“

---

*) Linnee legte in Upſal eine Blumenuhr an, deren Blumen durch ihre verſchiedenen Zeiten einzuſchlafen die Stunden ſagen.

Wir wurden alle zu ſehr bewegt. Wir riſſen uns endlich aus wiederholten Umarmungen, und mein Freund entwich mit der Seele, die er liebt — ich blieb allein zurück bei der Nacht.

Und ich ging ohne Ziel durch Wälder, durch Thäler und über Bäche und durch ſchlafende Dörfer, um die große Nacht zu genießen wie einen Tag. Ich ging und ſah, gleich dem Magnet, immer auf die Mitternachtgegend hin, um das Herz an der nachglimmenden Abendröthe zu ſtärken, an dieſer heraufreichenden Aurora eines Morgens unter unſern Füßen. Weiße Nachtſchmetterlinge zogen, weiße Blüten flatterten, weiße Sterne fielen, und das lichte Schneegeſtöber ſtäubte ſilbern in dem hohen Schatten der Erde, der über den Mond ſteigt und der unſere Nacht iſt. Da fing die Aeols-Harfe der Schöpfung an zu zittern und zu klingen, von oben herunter angeweht, und meine unſterbliche Seele war eine Saite auf dieſer Laute. — Das Herz des verwandten ewigen Menſchen ſchwoll unter dem ewigen Himmel, wie die Meere ſchwellen unter der Sonne und unter dem Mond. — Die fernen Dorfglocken ſchlugen um Mitternacht gleichſam in das fortſummende Geläute der alten Ewigkeit. — Die Glieder meiner Todten berührten kalt meine Seele und vertrieben ihre Flecken, wie todte Hände Hautausſchläge heilen. — Ich ging ſtill durch kleine Dörfer hindurch und nahe an ihren äußern Kirchhöfen vorbei, auf denen morſche herausgeworfene Sargbretter glimmten, indeß die funkelnden Augen, die in ihnen geweſen waren, als graue Aſche ſtäubten. — Kalter Gedanke! greife nicht wie ein kaltes Geſpenſt an mein Herz: ich ſchaue auf zum Sternenhimmel, und eine ewige Reihe zieht ſich hinauf und hinüber und hinunter, und alles iſt Leben und Glut und Licht und alles iſt göttlich oder Gott. . . .

Gegen Morgen ſah ich deine ſpäten Lichter, kleine Wohnſtadt, in die ich gehöre dieſſeits des Sarges; ich kam auf die Erde zurück, und in deinen Thürmen ſchlug es hinter der vorübergezogenen großen Mitternacht halb drei Uhr: da ging um dieſe Stunde 1794 der *Mars* in *Weſten* unter und der Mond in Morgen auf; und meine Seele wünſchte, beklommen vom Bedauern des edlen kriegeriſchen Bluts, das noch auf die Frühlingblumen ſtrömt: „ach, blutiger Krieg, weiche wie der röthliche Mars, und, ſtiller Friede! komme wie der milde zertheilte Mond!“ —

Einige

Jus de tablette

für Mannsperſonen.

I. Ueber die natürliche Magie der Einbildungkraft.

II. Des Amtvogt Freudels Klaglibell gegen ſeinen verfluchten Dämon.

III. Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen.

IV. Des Rektor Fälbels und ſeiner Primaner Reiſe nach dem Fichtelberg.

V. Poſtſkript des Billets.

I.

Ueber die natürliche Magie der Einbildungkraft.

Gedächtniß iſt nur eine eingeſchränktere Phantaſie, Erinnerung iſt nicht die bloße Wahrnehmung der Identität zweier Bilder, ſondern ſie iſt die Wahrnehmung der Verſchiedenheit des räumlichen und zeitlichen Verhältniſſes gleicher Bilder. Folglich breitet ſich die Erinnerung über die Verhältniſſe der Zeit und des Orts, und alſo über Reih' und Folge aus; aber bloßes Ein- und Vorbilden ſtellet einen Gegenſtand nur abgeriſſen dar.

Die fünf Sinne heben mir außerhalb, die Phantaſie innerhalb meines Kopfes einen Blumengarten vor die Seele; jene geſtalten und malen, dieſe thut es auch; jene drücken die Natur mit fünf verſchiedenen Platten ab, dieſe als sensorium commune liefert ſie alle mit Einer. Die Phantaſie iſt zwar nicht der matte Nachklang der Sinne, wie Helvetius meint, aber doch das Uniſono derſelben. Wie die Fühlfäden der Sinnennerven zu den Empfindungen, ſo verhalten ſich die Gehirnkügelchen (oder welches körperliche adiuvans einer annehmen will) zu den innern Bildern; und ob wir gleich nur dieſe zu erzeugen und jene nur zu empfangen glauben:

ſo iſt's doch bei den Empfindungen falſch, die wir, wie Kant genug erwieſen, eben ſo gut (nach und mit einer unbegreiflichen plaſtiſchen Form in uns) erzeugen als innere Bilder. Da der Spielraum der Sinne enger iſt als der der Phantaſie: ſo entſteht die Täuſchung, daß wir uns jene nur in den Ketten des Körpers und dieſe nur in den Zügeln des Willens denken, da wir doch eben ſowol in Einem fort phantaſiren als empfinden müſſen. Die Empfindung ſtellet mit dem Kolorit der Schmelz- oder Muſivmalerei z. B. einen Menſchen vor mich, die Phantaſie thut's mit der Bläſſe der ſchwarzen Kunſt oder (in einem Dichter) mit aqua tinta. Daß beide ſich blos im Kolorit unterſcheiden, ſieht man am meiſten dann, wenn die Lebhaftigkeit der Phantaſie dieſen Unterſchied der Farbengebung aufhebt — ich meine im hitzigen Fieber, wo der bleiche Leichnam (ich meine die Vorſtellung von einem Menſchen) in dem Kopfe mit ſo viel Lebensgeiſtern und Blut ausgeſpritzet wird, daß ihn der Fieberkranke wirklich als einen Lebendigen außer ſeinem Kopfe zu erblicken meint; und dann ſieht die Vorſtellung ſo lebhaft und ganz ſo aus wie eine Empfindung.

Allerdings iſt noch ein Unterſchied und ein größerer — denn ich ſuche mit jenen Aehnlichkeiten nicht die Phantaſie zu verkörpern, ſondern blos die Sinne zu vergeiſtigen — es iſt nämlich der, daß unſer unbekanntes Ich die Sukzeſſion in der Phantaſie (wie das Simultaneum in der Empfindung) ordnet und regelt, ſogar im Chaos des Traums, da die drei Geſetze der Ideenaſſoziazion blos vom Körper auf keine Weiſe beobachtet werden könnten.

Zufolge jener Aehnlichkeit iſt alſo Stärke der (fünfſinnigen) Empfindung immer um und neben der Stärke der

Phantaſie (dieſer transzendenten und verpflanzten Empfindung). Daher ſind beide in Wilden, Landleuten und Weibern kräftiger und feiner: denn Schauſpiele, Erzählungen, Töne und Träume ziehen tiefere Furchen in ihren Seelen. Auch der Rauſch macht zugleich die Phantaſie und die Sinne ſchärfer. Freilich ſind oft am dichteriſchen Genie alle äußere Sinnen-Nerven verdorret und abgewelkt; aber der Wuchs des einen Zweiges hatte nur die andern ausgeſogen, ſo wie ja auch die Sinne — z. B. Aug' und Ohr — einander gegenſeitig berauben und erſtatten. Unter den Wilden wird blos das Genie die ſchärfſten Sinne haben.

Jetzt hab' ich zweierlei zu thun. Ich muß erweiſen, wie dieſem allen ungeachtet die Phantaſie uns in ihren Ländereien mit Zauberſpiegeln und Zauberflöten ſo ſüß bethören und ſo magiſch blenden könne; — zweitens muß ich vorher die meiſten dieſer magiſchen Kunſtſtücke aufzählen.

Alle Perſonen, die blos auf dem Zauberboden der Phantaſie ſtehen, verklären ſich unbeſchreiblich vor uns, z. B. Todte — Abweſende — Unbekannte. — Der Held einer Biographie ſei uns noch ſo treu vorgezeichnet: gleichwol fängt ihn unſere metamorphotiſche *Einbildung* größer auf, als unſere plane *Netzhaut* ihn malen würde, wie in der Malerei ein treu abgemalter Menſchenkopf größer ſcheint als ſein Urbild von gleichem Quadratinhalt. Daher ſtehet der Landmann auf dem elektriſchen Iſolatorium des Idyllendichters ſtralend und mit einem Heiligenſchein umzogen; eben ſo ſieht auch der Wilde in Rouſſeau's Kopf und die Kinder in jedem dichteriſchen.

So zieht das Fernrohr der Phantaſie einen bunten Diffuſionraum um die glücklichen Inſeln der Vergangenheit, um das gelobte Land der Zukunft.

Die Perſonen aller dramatiſchen Gedichte, ſelber die böſen, empfangen in ihrem Dunſt- und Zauberkreiſe Reize, die ihnen alle im kahlen lichten gemeinen Leben abfallen würden, wenn ſie darin erſchienen.

Der Traum iſt das Tempe-Thal und Mutterland der Phantaſie: die Konzerte, die in dieſem dämmernden Arkadien ertönen, die elyſiſchen Felder, die es bedecken, die himmliſchen Geſtalten, die es bewohnen, leiden keine Vergleichung mit irgend etwas, das die Erde gibt, und ich habe oft gedacht: „da der Menſch aus ſo mancherlei ſchönen Träumen erwacht: aus denen der Jugend, der Hoffnung, des Glücks, der Liebe: ach könnt' er nur — ſie wären ihm dann alle wiedergegeben — in den ſchönen Träumen des Schlummers länger bleiben!“

Noch größer iſt die phantaſirende Kraft, wenn ſie auswärts reicht und die Gegenwart ſelber zum Marmorblock oder Teige ihrer Gebilde macht. Ich will mehr als Ein Beiſpiel geben. Das erſte iſt nicht das deutlichſte: bei rauſchenden Freudenfeſten, auf Bällen, auf nächtlichen Freudengelagen ſchmückt ſich jeder Augenblick mit dem Wiederſchein des nächſten künftigen; und ſo lange dieſes dauert, vermengen wir den ſüßen Durſt des Herzens mit dem Trank — denn der Menſch hat ſo wenig, daß er nur froh iſt, wenn er ſtark begehren kann, und daß er die Stärke ſeiner Wünſche zu ihren Befriedigungen rechnet. — Aber es kommt eine trunknere Stunde, wo im langen Freudengelage unſere Phantaſien unſere Sinne übertönen, wo die Gegenwart mehr zum Traume, die Muſik mehr zum Echo ermattet, und wo wir im wirbelnden bunten Rauche um uns ſchwindeln und dann im Schwindel unſere Umkreiſungen für fremde nehmen; dann ſind wir geſättigt und voll, ach! faſt vor Ermüdung. —

Im Rauſche dringen die Wolken der innen brennenden Räucherkerzen hinaus und legen ſich außen an den Gegenſtänden an und geben ihnen eine vergrößerte abgeründete zitternde Geſtalt.

In der Liebe iſt das Amalgama der Gegenwart mit der Phantaſie noch inniger. Schaue die Geſtalt an, die du einmal geliebt hatteſt, und die nun mit allen ihren Reizen nicht einmal den idealiſchen Zauber einer Bildſäule für dich hat! Warum ſonſt iſt ſie jetzt ein lackirter Blumenſtab für dich, als blos weil alle Roſen, die deine Phantaſie an dieſem Stabe hinaufgezogen, nun ausgeriſſen ſind? — Ich wünſchte, der Leſer liebte eine Schweſter, die beſondere Familienähnlichkeit mit ihrem Bruder hätte, den er nicht leiden könnte: er würde dann am leichteſten das geliebte Geſicht von dem Brautſchmuck, womit ſeine Phantaſie als Folienſchlägerin es blaſonnirt und übergoldet, trennen können. Kurz eine geliebte Perſon hat den Nimbus einer abweſenden — einer geſtorbenen — einer dramatiſchen. —

Noch mehr. Leute, deren Kopf voll poetiſcher Kreaturen iſt, finden auch außerhalb deſſelben keine geringern. Dem ächten Dichter iſt das ganze Leben dramatiſch, alle Nachbarn ſind ihm Charaktere, alle fremde Schmerzen ſind ihm ſüße der Illuſion, alles erſcheint ihm beweglich, erhoben, arkadiſch, fliehend und froh, und er kommt nie dahinter, wie bürgerlich-eng einem armen Archiv-Sekretär mit ſechs Kindern — geſetzt er wäre das ſelber — zu Muthe iſt. Denn iſt er ſelber bürgerlich unglücklich, z. B. ein Träger des Lazarus-Ordens: ſo kommt es ihm vor, als mach' er eine Gaſtrolle in Gay's Bettleroper; das Schickſal iſt der Theaterdichter, und Frau und Kind ſind die ſtehende Truppe.

— Und wahrlich, der Philoſoph und der Menſch dürfen hier nicht anders denken als der Dichter; und der, für den das äußere (bürgerliche, phyſiſche) Leben mehr iſt als eine Rolle: der iſt ein Komödiantenkind, das ſeine Rolle mit ſeinem Leben verwirrt und das auf dem Theater zu weinen anfängt. Dieſer Geſichtpunkt, der metaphoriſcher ſcheint, als er iſt, erhebt zu einer Standhaftigkeit, die erhabener, ſeltener und ſüßer iſt als die ſtoiſche Apathie, und die uns an der Freude alles empfinden läſſet, ausgenommen ihren Verluſt.

Beleſene Mädchen, die im Sommer aufs Land gehen, machen aus den Landleuten wandelnde Geßneriſche Idyllen-Ideale. Die Landleute idealiſiren ihrerſeits wieder die Mädchen zu Prinzeſſinnen der Marionetten und der Hiſtorienbücher hinauf. Und eben ſo hab' ich im dreizehnten Kapitel der vorigen Biographie *) den Pfarrer und den mir ſonſt verhaßten Zwinger und Schuldthurm des bürgerlichen Lebens geprieſen, weil ich an ihm und an ſeinem Nothſtall ſchon den biographiſchen und idealiſchen Mondſchein glimmen ſah, den ich nachher auf ihn warf. Auch im Komiſchen kann man wirkliche Thoren, die man handeln ſieht, im Geheim zu komiſchen Akteurs und zu gut durchgeführten komiſchen Charakteren idealiſiren. — —

---

*) Quintus Fixlein.

Woher kömmt nun, da die Phantaſie nur der goldene Abend-Wiederſchein der Sinne iſt, dieſer Reiz eigner Art, der an Träumen, Abweſenden, Geliebten, entrückten Zeiten und Ländern, an Kinderjahren und — was ich kaum zu nennen brauchte — an den von den Dichtern in die Welt geſchickten Blumengöttinnen und Blumenparterren haftet? — Wenn wir heraus haben, warum uns die Dichter gefallen: ſo wiſſen wir das Uebrige auch.

Davon könnte man mehre Urſachen angeben, die richtig wären, ohne zureichend zu ſeyn. Z. B. wir denken das ganze Jahr weniger mit Bildern als mit Zeichen, d. h. zwar mit Bildern, aber nur mit dunklern kleinern, mit Klängen und Lettern: der Dichter aber rücket nicht nur in unſerm Kopfe alle Bilder und Farben zu einem einzigen Altarblatte zuſammen, ſondern er friſchet uns auch jedes einzelne Bild und Farbenkorn durch folgenden Kunſtgriff auf. Indem er durch die Metapher einen Körper zur Hülle von etwas Geiſtigem macht — (z. B. Blüte einer Wiſſenſchaft): ſo zwingt er uns, dieſes Körperliche, alſo hier „Blüte“ heller zu ſehen, als in einer Botanik geſchähe. Und wieder umgekehrt gibt er, wie vermittelſt der Metapher dem Körperlichen durch das Geiſtige, eben ſo vermittelſt der Perſonifikazion dem Geiſtigen durch das Körperliche höhere Farben.

Ferner könnte man — und kann auch — ſagen, der dramatiſche Dichter überwältigt uns durch die Verwandlung der Wochen in Minuten und erweckt, indem er die tragiſche vielleicht über Jahre hingeſponnene Geſchichte in wenige Stunden zuſammen zieht, unſere Leidenſchaften blos darum, weil er ihnen gleicht, da ſie auch wie Taſchenſpieler und Heerführer und durch Geſchwindigkeit berücken.

Aber ich eile zu dem, was mich befriedigt. Die Arme des Menſchen ſtrecken ſich nach der Unendlichkeit aus: alle unſere Begierden ſind nur Abtheilungen Eines groſſen unendlichen Wunſches. Es iſt ſonderbar, daß man von der Phantaſie, deren Flügel einen unendlichen Raum und eine unendliche Zeit bedecken wollen, weil ſie über jede endliche reichen, und von der Vernunft, die keine endliche Kauſalreihe denken kann, nicht weiter fortgeſchloſſen hat auf den Willen. Alle unſere Affekten führen ein unvertilgbares Gefühl ihrer Ewigkeit und Ueberſchwenglichkeit bei ſich — jede Liebe und jeder Haß, jeder Schmerz und jede Freude fühlen ſich ewig und unendlich. So gibt es auch eine Furcht vor etwas Unendlichem, wovon die Geſpenſterfurcht, wie ich anderswo*) bewieſen, eine Aeußerung iſt. Wir ſind unvermögend, uns nur eine Glückſeligkeit vorzuträumen, die uns ausfüllte und ewig befriedigte. — Dein Genius entführe dich und lege dich in der ſchönſten Pappelinſel dieſer Erde nieder — er ziehe Luſthaine durch die Inſel, und Gärten um die Haine, und Blumen um die Gärten und — er öffne dein Auge und zeige dir alles, was du haſt: einen ſtillen Himmel und zwei Menſchen, die du liebſt; er fliege in dein Herz zurück und wohne darin unter dem Namen der Tugend und Weisheit: — Glücklicher! wirſt du niemals ſeufzen? — Und ſteigt dein erſter Seufzer als Ueberſättigung auf, mit der ſich ja kein Wunſch, kein Hunger geſellen könnte? — All' unſer Ringen nach Freude ſoll nur unſer Schmachten übertäuben: wir liegen brütend auf der kalten Erde wie die Vögel auf Kreide, nicht um etwas auszubrüten, ſondern um die Bruthitze der ſiechen Bruſt zu lindern.

---

*) Mumien. 1. Theil. S. 221, 222.

Was nun unſerm Sinne des Gränzenloſen — ſo will ich immer der Kürze wegen ſagen — die ſcharf abgetheilten Felder der Natur verweigern, das vergönnen ihm die ſchwimmenden nebligen elyſiſchen der Phantaſie. Kant ſetzet ſchon das Erhabene der Dichtkunſt und der Natur in ein angeſchauetes Unendliche. Die Natur zwar ſelber als Sinnengegenſtand iſt nicht erhaben, d. h. unendlich, weil ſie alle ihre Maſſen wenigſtens mit optiſchen Gränzen ſcharf abſchneidet: das unabſehliche Meer mit Nebel oder Morgenroth, den unergründlichen Himmel mit Blau, die Abgründe mit Schwarz. Gleichwol ſind das Meer, der Himmel, der Abgrund erhaben; aber nicht durch die Gabe der Sinne, ſondern der Phantaſie, die ſich an die optiſchen Gränzen, an jene ſcheinbare Gränzenloſigkeit hinſtellet, um in eine wahre hinüberzuſchauen. Man könnte fragen: warum thut ſie es nicht bei jedem Blau, bei jedem Schwarz? — Man könnte antworten: weil nicht jedes Blau einen ſo großen Gegenſtand umſchließet. Man könnte wieder fragen: warum denn eine dem Meere an Größe gleiche Blumenebene ſich mit Nebeln ſchließe, ohne ſo erhaben zu ſeyn wie das Meer? Die letzte Antwort aber bleibt: weil alles Große einfarbig ſeyn muß, da jede neue Farbe einen neuen Gegenſtand anfängt. Im einfachen Blau des Himmels wiegt die Seele ihre Flügel auf und nieder — und aus dem letzten Stern ſtürzt ſie ſich mit ausgebreiteten Schwingen in die Unermeßlichkeit.

Stelle dir ein Arkadien vor: in dem, worauf du trittſt, halten überall Herkules-Säulen deine Genüſſe auf und laſſen blos deine Wünſche über die Säulen fliegen; aber in einem dichteriſchen kann ja dein Wunſch nicht größer ſeyn als dein Bezirk, und das was du wünſcheſt, haſt du ja eben vorher erſchaffen. —

Der Steig der Wirklichkeit iſt nicht blos ſteiniger, ſondern auch länger als der der Phantaſie, die über ihm ſchweifet; aber wenn du einen Dichter lieſeſt, ſo haſt du noch dazu die Freude, den blumigen Irrgang einer fremden Phantaſie mit deiner eignen zu durchkreuzen. Wie wird die Phantaſie, die ſchon die Wirklichkeit aufſchmückt, erſt Träume verzieren? —

Wenn ich oft meiner Phantaſie in ſchönen Landſchaften erlaubte, Landſchaftmalereien zu machen für mich, nicht für das Publikum: ſo fand ich — und auch ſonſt — daß die aus mir aufſteigenden Fluren nur Inſeln und Erdſtriche aus der längſt verſunknen Kindheit waren. Der Traum führet auch (wie ſchon Herder bemerkt) die längſt weggeſchobenen bunten Glasmalereien der Kindheit wieder in die dunkle Kammer des Schlafes zurück. Die Kindheit-Erinnerungen können aber nicht als Erinnerungen, deren uns ja aus jedem Alter bleiben, ſo ſehr laben, ſondern es muß darum ſeyn, weil ihre magiſche Dunkelheit und das Andenken an unſere damalige kindliche Erwartung eines unendlichen Genuſſes, mit der uns die vollen jungen Kräfte und die Unbekanntſchaft mit dem Leben belogen, unſerm Sinne des Gränzenloſen mehr ſchmeicheln.

Das Idealiſche in der Poeſie iſt nichts anders als dieſe vorgeſpiegelte Unendlichkeit; ohne dieſe Unendlichkeit gibt die Poeſie nur platte abgefärbte Schieferabdrücke, aber keine Blumenſtücke der hohen Natur. Folglich muß alle Poeſie idealiſiren: die Theile müſſen wirklich, aber das Ganze idealich ſeyn. Die richtigſte Beſchreibung einer Gegend gehöret darum noch in keinen Muſenalmanach, ſondern mehr in ein Flurbuch — ein Protokoll iſt darum noch keine Szene aus einem Luſtſpiel — die Nachahmung der Natur iſt noch keine Dichtkunſt, weil die Kopie nicht mehr enthalten kann als das Urbild. —

Die Poeſie iſt eigentlich dramatiſch und malt Empfindungen, fremde oder eigene; das Uebrige — die Bilder, der Flug, der Wohlklang, die Nachahmung der Natur — dieſe Dinge ſind nur die Reißkohlen, Malerchatoullen und Gerüſte zu jener Malerei. Dieſe Werkzeuge verhalten ſich zur Poeſie wie der Generalbaß oder die Harmonie zur Melodie, wie das Kolorit zur Zeichnung. Dazu ſetz' ich nun weiter: alle Quantitäten ſind für uns endlich, alle Qualitäten ſind unendlich. Von jenen können wir durch die äußern Sinne Kenntniß haben, von dieſen nur durch den innern. Folglich iſt jede Qualität für uns eine geiſtige Eigenſchaft. Geiſter und ihre Aeußerungen ſtellen ſich unſerem Innern eben ſo gränzenlos als dunkel dar. Mithin muß das in uns geworfene Sonnenbild, das wir uns vom Dichter machen, vergrößert, vervielfältigt und ſchimmernd in den Wellen zittern, die er ſelber in uns zuſammentrieb *).

Aber das war's nicht, worauf ich kommen wollte, ſondern darauf, wodurch und womit die ſchönen Künſte auf uns

---

*) Ohne die Erwägung des Geiſtes, der ſchuf, wär' es nicht zu erklären, warum eine Szene aus Shakſpeare nur halb gefiele, wenn wir wüßten, er hätte ſie von Wort zu Wort aus irgend einem wirklichen Zufall, Protokoll, Dialoge ausgeſchrieben.

wirken. Durchaus nur mit und durch Phantaſie: das was die Gebilde der Malerei und Plaſtik von andern *Körpern* abſondert, muß ein beſonderes Verhältniß zu unſerer Phantaſie ſeyn. Dieſes Verhältniß kann nicht auf die bloße kahle Vergleichung hinauslaufen, die wir zwiſchen dem Ur- und Abbilde anſtellen, und aus der wir nur das matte Vergnügen beſiegter Schwierigkeiten ſchöpfen könnten. *Sulzer* ſagt: ein Gemälde gefället uns, aber nicht das treuere Bild im Spiegel; eine Statue entzückt uns, aber nicht die treuere Wachsfigur: denn die Aehnlichkeit muß ihre Gränzen haben. Ich frage aber, warum? Weswegen ſoll die vollendete Aehnlichkeit (die Gleichheit) weniger vermögen als die unvollendete? Es iſt in dieſem Sinne nicht einmal wahr, und ein Porträt, dem zum Spiegelbilde nichts abginge als die Beweglichkeit, würde uns um ſo mehr bezaubern.

Aber in einem andern Sinne iſt allerdings eine Unähnlichkeit vonnöthen: diejenige, die in die Materie die Pantomime eines Geiſtes eindrückt, kurz das Idealiſche. Wir ſtellen uns am Chriſtuskopfe nicht den gemalten, ſondern den gedachten vor, der vor der Seele des Künſtlers ruhte, kurz die Seele des Künſtlers, eine Qualität, eine Kraft, etwas Unendliches. Wie die Schauſpieler nur die Lettern, nur die trocknen Tuſchen ſind, womit der Theaterdichter ſeine Ideale auf das Theater malet — daher wird jedes Trauerſpiel mit größerem Vortheil ſeines Idealiſchen im Kopfe als auf dem Schauplatz aufgeführet: — ſo ſind die Farben und Linien nur die Lettern des Malers. Die typographiſche Pracht dieſer Lettern vermenge man nicht mit dem erhabenen Sinn, deſſen *unwillkürliche* Zeichen ſie ſind.

Ich ſagte *unwillkürliche*. Unſere Seele ſchreibt mit vier und zwanzig Zeichen der Zeichen (d. h. mit vier und zwanzig Buchſtaben der Wörter) an Seelen; die Natur mit Millionen. Sie zwingt uns, an fremde Ichs neben unſerm zu glauben, da wir ewig nur Körper ſehen — alſo unſere Seele in fremde Augen, Naſen, Lippen überzutragen. Kurz, durch Phyſiognomik und Pathognomik beſeelen wir erſtlich alle Leiber — ſpäter alle unorganiſirte Körper. Dem Baume, dem Kirchthume, dem Milchtopfe theilen wir eine ferne Menſchenbildung zu und mit dieſer den Geiſt. Die Schönheit des Geſichts putzet ſich nicht mit der Schönheit der Linien an, ſondern umgekehrt iſt alle Linien- und Farbenſchönheit nur ein übertragener Wiederſchein der menſchlichen. Unſer Unvermögen, uns etwas Lebloſes exiſtirend, d. h. lebend zu denken, verknüpft mit unſerer Angewöhnung an ein ewiges Perſonifiziren der ganzen Schöpfung, macht, daß eine ſchöne Gegend uns ein maleriſcher oder poetiſcher Gedanke iſt — daß große Maſſen uns anreden, als wohnte ein großer Geiſt in ihnen oder ein unendlicher — und daß ein gebildeter Apollos- und ein gemalter Johanneskopf nichts ſind als die ſchöne ächte Phyſiognomie der großen Seelen, die beide geſchaffen, um in homogenern Körpern zu wohnen, als die eignen ſind. —

Als Tithon ſich vom Jupiter die Unſterblichkeit erflehte, hatte er in ſeine Bitte nicht die Jugend eingeſchloſſen und er ſchwand zuletzt ein zu einer unſterblichen — Stimme. So verfället, erbleichet das Leben hinter uns, und unſerer einſchwindenden vertrocknenden Vergangenheit bleibt nur etwas Unſterbliches — eine Stimme: die Muſik. Daß nun die Töne, die in einem dunkeln Mondlicht mit Kräften ohne Körper unſer Herz umfließen, die unſere Seele ſo verdoppeln, daß ſie ſich ſelber zuhört, und mit denen unſere tief heraufgewühlten unendlichen exaltirten Hoffnungen und Erinnerungen gleichſam im Schlafe reden, daß nun die Töne ihre Allmacht von dem Sinne des Gränzenloſen überkommen, das brauch' ich nicht weiter zu ſagen. Die Harmonie füllet uns zum Theil durch ihre arithmetiſchen Verhältniſſe: aber die Melodie, der Lebensgeiſt der Muſik, erkläret ſich aus nichts als etwan aus der poetiſchen reinen Nachahmung der rohern Töne, die unſere Freuden und unſere Schmerzen von ſich geben. Die äußere Muſik erzeugt alſo im eigentlichen Sinn innere; daher auch alle Töne uns einen Reiz zum Singen geben. — —

Aber genug! Ich ſchließe, wie ein Schauſpiel, mit der geliebten Tonkunſt. Ich hätte noch viel einzuſchränken, zu beantworten und nachzuholen, z. B. das, daß es eine genießende und eine ſchaffende Phantaſie gebe, und daß jenes die poetiſche Seele ſei, die den Sinn des Unendlichen feiner hat, und dieſes die ſchöpferiſche, die ihn verſorgt und nährt, oft ohne ihn zu haben; ich könnte noch mit den Kräften des Mondſcheins, der Nacht, der bunten Farbenwogen in Thautropfen meinen Satz befeſtigen: aber einer, der bei Taglicht blind wäre, würde auch bei wolkenloſem Sonnenlicht nichts ſehen. Es iſt mir — ſo ſehr perſonifiziret der Menſch ſogar ſeine eignen Theile — als müßt' ich jetzt der Phantaſie, über die ich zu lange geſchrieben, und unter deren heißen Linie wie unter der andern ein ewiger Morgenwind der Jugend weht, als müßt' ich ihr dankbare Empfindungen für die Stunden, für die Gärten, für die Blumen, ſelber für die Wünſche bringen, die ſie wie Guirlanden um das einfarbige Leben flicht. Aber hier will wieder der Menſch, wie ſo oft, lieber der Gabe als dem Geber danken. — Und was ſoll unſer Dank ſeyn? — Zufriedenheit, Abſcheu vor der Unart, den köſtlichen Erſatz der Wirklichkeit und die Wirklichkeit zugleich zu begehren, zu den unverwelklichen Blumenſtücken der Phantaſie noch die dünnen Blumen der irdiſchen Freude dazu zu fordern und überhaupt das zu vergeſſen, daß der dichteriſche Regenbogen (wie der optiſche) ſich gerade beim niedrigſten Stande der Sonne (im Abend und Winter) am höchſten wölbe. — Wol gleichen wir hier mit unſerer lechzenden Bruſt Schlafenden, die ſo lange dürſten, als ſie den Mund öffnen: ſie ſind geſtillet, wenn ſie ihn ſchließen, und wir auch, wenn unſern die letzte Hand zudrückt. Aber wir ſind voll himmliſcher Träume, die uns tränken — und wenn dann die Wonne oder die Erwartung der träumeriſchen Labung zu groß wird, dann werden wir etwas beſſers als ſatt — wach.

II.

Des Amt-Vogts Joſuah Freudel Klaglibell gegen ſeinen verfluchten Dämon.

Dieſes zierliche Klaglibell, worin ein zerſtreueter Gelehrter ohne ſein Wiſſen ſeine Zerſtreuung ſchildert, kam durch die Güte des Herrn Pfarrers Fixlein in meine Hände, der es in der Kirchenagende ſeiner Sakriſtei gefunden hatte. Ich glaube, ich kann das Libell ohne Diebſtahl zu meinen Aufſätzen und Effekten ſchlagen, da Freudel hinten eine Arbeit von mir in ſeine einfügt; denn ich mache, da commixtio und confuſio ein modus adquirendi iſt, aus rechtlichen Gründen aufs Ganze Anſpruch. Wenigſtens gehören, da er das Papier dazu aus der Sakriſtei erhob, meinem Gevatter, als Herrn des Prinzipale, die darauf geſetzten Gedanken des Vogts als accessorium. Der Konzipient hatte ſich aus Verſehen am Bußtage in die Hukelumer Kirche ſperren laſſen: — um nun die Langweile ſich ſo lange vom Leibe zu halten, bis ihn beim Gebetläuten jemand hinaus ließ, verſchrieb er die Zeit bis dahin in dieſen Klagen:

Gewiſſer iſt wol nichts, als daß manchen Menſchen ein tückiſcher Dämon verfolgt und ihm lange Sperrhaken ins

Getriebe ſeines Lebens ſteckt, wenn es gerade am beſten umläuft und eben ausſchlagen will. Jeder muß Menſchen kennen, die lauter Unglück im Spielen — Kriegen — Heirathen — in allem haben, ſo wie andere wieder lauter Glück. Bei mir wird gar Glück und Unglück mutſchirungweiſe neben und auf einander verpackt in Eine Tonne, anſtatt daß es Jupiter in zwei verfüllte. Iſt vollends das Vergnügen, die Ehrenbezeugung, die rührende Empfindung, die ich habe, groß, ſehr groß: ſo verlaſſ' ich mich darauf, daß es nun der Dämon gewahr werden und mir alles hinterdrein geſegnen werde. So verſalzet er mir gern ſchöne Luſtfahrten durch einen häuslichen Hader; und ein Ehrenbogen iſt für mich ein Regenbogen, der drei elende Tage ankündigt. So hat er mir heute in dieſe Kirche nachgeſetzt, weil er vorausſah, die blühende Predigt werde mir einiges Vergnügen reichen: und nun ſeh' ich mich ſeit der Vesperpredigt in das Gotteshaus inhaftirt, und das Schickſal weiß, wann ich hinausgelaſſen werde. Denn ich kann weder Thür noch Fenſter ausbrechen, und das größte Unglück iſt, daß gerade heute Bußtag iſt, wo keine Magd auf den Gottesacker geht; unter allen meinen dummen Schreibern hat ohnehin keiner ſo viel Verſtand, daß er mich in der Sakriſtei aufſuchte. Dieſe Kirche iſt mir überhaupt aufſätzig; ich habe darin ſchon ein Unglück gehabt, und es war heute nichts als der Wiederſchein eines alten, daß ich unter der Hand der ganzen Gemeinde abgefangen wurde, indem ich ſtill und vergnügt in meinem Kirchenſtuhle ſaß und meine ungedruckte Anweiſung zu einem gerichtlich-blühenden Styl in Gedanken prüfte. Denn ich bin leider in viele Sättel gerecht, eben weil mich der Dämon immer aus jedem hebt.

Ich habe mich ſonſt mit Verſen abgegeben — welches jetzt wenigſtens meinem Style zuſchlägt — und nachher umgeſattelt, denn ich wollte ein Pfarrer werden und kein Amtvogt. Die Geſchichte iſt im Grunde unterhaltend, obwol auf meine Koſten. Ich wollte nämlich als Student in meinem Geburt-Dorfe (eben hier in der Kirche) mit einer Gaſtpredigt ausſtehen und hatte deshalb eine große Perücke mit einem hohen Toupee-Gemäuer meiner Mutter zu Liebe aufgeſetzt. Gleich im Exordio ſtieß ich auf ein Abenteuer, indem ich die Nutzanwendung, die ſich auch wie jenes mit „theuerſte ꝛc. Zuhörer“ anhebt, unglücklich mit dem Eingange verwechſelte; aber ich hielt — leicht und mit zweckmäßigen Veränderungen — den Zuhörern den Schwanz ſo in meiner Hand hin, wie ein Endchen Kopf. Tauſend andere hätten von der Kanzel gemußt: ich hingegen kam wohlbehalten vor dem Kanzelliede an und ſagte: nun wollen wir ein andächtiges Lied mit einander ſingen — und das war mein Unglück. Denn da ich mich — wie es auf den meiſten Kanzeln Sitte iſt — ſo mit dem Kopfe aufs Pult hinlegte und niederkrempte, daß ich nichts mehr ſehen konnte als den Kanzel-Frack — ſo wie von mir auch nichts zu ſehen war als mein Knauf, die Perücke mit dem Wall: — ſo mußt' ich (wollt' ich nicht dumm ſeyn und ins Kanzeltuch hineinſingen) aus Mangel an Geſichtempfindungen während dem Singen denken. — Ich ſuchte alſo auf dem Pulte den Eingang, womit ich ſchließen wollte, zur Nutzanwendung umzufärben — ich wurde von einer Subdiviſion auf die andere verſchlagen — ich hatte mich wie ein Nachtwandler unter meine Gedanken verſtiegen, als ich plötzlich mit Erſtarren vermerkte, daß ſchon längſt nichts mehr ſinge, und daß ich nachdächte, während die ſämmtliche Kirche auflauerte. Je länger ich erſtaunte in meiner Perücke, deſto mehr Zeit verlief, und ich überlegte, ob es noch ſchicklich ſei, ſo ſpät das Toupee-Fallgatter aufzuheben und darunter den Kirchleuten wieder zu erſcheinen. Jetzt war — denn der Kanzeluhrſand lief in Einem fort — noch mehr Zeit verſtrichen; die außerordentliche Windſtille der Gemeinde lag ganz ſchwül auf meiner Bruſt, und ich konnte, ſo lächerlich mir zuletzt der ganze Ohr und Fuß ſpitzende Kirchenhaufen vorkam, und ſo ſicher ich hinter meinem Haar-Stechhelm lag, doch leicht einſehen, daß ich weder ewig niedergeſtülpet bleiben, noch mit Ehren in die Höhe kommen könnte. Ich hielt's alſo für das Anſtändigſte, mich zu hären und mit dem Kopfe langſam aus der Perücke, wie aus einem Ei, auszukriechen und mich heimlich mit bloßem Haupte in die an die Kanzeltreppe ſtoßende Sakriſtei hinunter zu machen. Ich that's und ließ die ausgekernte, ausgeblaſene Perücke droben vikariren. Ich verhalt' es nicht, indeß ich in der Sakriſtei mit dem unbefiederten Kopfe auf- und abging, ſo paſſete jetzt (denn mein brachliegender Adjunktus und Geſchäftträger ſchauete in Einem fort ſchweigend auf die Seelen herunter als Anfang eines Seelenhirten), ſo paſſete, geſteh' ich, jetzt Groß und Klein, Mann und Weib darauf, daß der Kopf-Socken anfinge ſich aufzurichten und ihnen vorzuleſen und jeden ſo zu erbauen, wie ja homiletiſche Kollegien uns alle, hoff' ich, abrichten. Ich brauche den Leſern nicht zu ſagen, daß die erledigte Perücke nicht aufſtand, beraubt aller Inlage und ihres Einſatzes. Zum Glück ſtellte ſich der Kantor auf die Fußzehen und ſah in die Kanzel herein — er ſtieg sans façon herab und hinauf und zog meine Kapuze beim Schwanze in die Höhe und zeigte der Parochie, daß wenig oder nichts drinnen wäre, was erbauen könnte, kein Seelſorger — „die Fülle iſt ſchon aus der Paſtete heraus,“ bemerkte er öffentlich bei dieſem Kopf-Hiatus und ſteckte meinen Vikarius zu ſich. — Und ſeitdem hab' ich dieſe Kanzel nicht mehr geſehen, geſchweige betreten. . . .

Wahrlich ich ſchreib' ihr jetzt gerade gegenüber und ich ſah heute hinauf; ich wollt' aber, ich könnte hinaus, und ich muß ſchon lange geſchrieben haben. Beiläufig! gerade dieſe Hiſtorie, die ich ausſchweifungweiſe beigebracht, dient mehr als eine, das Daſeyn eines Dämons, der den mit den beſten Projekten ſchwangern Menſchen in Ratten-Form unter die Füße ſchießet, zu beglaubigen — aber Muttermale ſind die Nachwehen davon.

Ich ſchwamm wol niemals mehr im Wonnemeer als Einmal, da der hieſige regierende Bürgermeiſter zur Erde beſtattet wurde; — dennoch wußte mir mein böſer Dämon Unrath in meine Leichenſuppe zu ſchmeißen. Ich würde abkommen von dem Leichenbegängniß, wenn ich weitläuftig berichten wollte, wie wenig dieſer Hausteufel darnach fragt, wenn er mich um eine Hinrichtung — um eine Krönung — um eine Sonnenfinſterniß zu bringen vermag. Da dieſe Dinge leider keine Palingeneſie, kein Ankora und keinen Refrain verſtatten, ſo hab' ich dieſes Trio von Dingen, das ſonſt wol wenig Aehnlichkeit mit einander hat, niemals beſchauen können — es war vorbei, eh' ich daran dachte, daß es komme.

Ich ſollte Leichenmarſchall beim Begräbniß ſeyn und fing es auch an: der Bürgermeiſter, dem der Tod die Sanduhr in die Augen geſchüttet hatte, war ein Mann, der verdiente, einen guten Leichenmarſchall zu haben, einen geſtabten Leichen-Turnier-Vogt; denn er war in der ganzen Gegend ſelber bei allen Leichen von Stand der allgemeine Undertaker, der Großkreuz des memento mori-Ordens geweſen, der maître de plaisirs des Todtentanzes. Er hätte — ſo gut fand er ſich in die Charge — Leichen-Obermarſchall in London bei der Beerdigung der magna charta ſeyn können, wäre ſie kein bloßer Spaß geweſen; und falls man den alten Publiziſten Reichsherkommen in den Reſidenzſtädten einmal im Ernſte begrübe, ſo könnte der Bürgermeiſter den Sarg unterſtützen, läg' er nicht ſelber darin.

Ich muß noch vorher erzählen, daß ich Abends vor der Beſtattung, weil ich mit dem Bürgermeiſter einerlei Natur hatte, mir an ihm ein Beiſpiel nahm und meine Frühlingkur, nämlich 1½ Löffel ächte Rhabarber, gebrauchte. Ich wollte, ich hätte etwas von jenen Gelehrten an mir, die aus Zerſtreuung eines über das andere vergeſſen: eine kleine Zerſtreuung, worin ich über die Leiche die Kur vergeſſen hätte, würde mir den andern Tag zu Paſſe gekommen ſeyn. Ich ſollte faſt mich ſchämen, etwas ſo viele leſen zu laſſen, was ich ohnehin ſo viele ſehen ließ. Im Grunde war's wol unvermeidlich und wahres ſplanchnologiſches Fatum, denn ich trank im Trauerhauſe viel nach — mußte langſam neben der ſchleichenden Bahre waten und noch dazu einem lüftenden Wind entgegen, der den ehrwürdigſten Männern den Leichenmantel zu einem Fettſchwanz aufflocht (den faltigen Bettzopf und Troddel ſteckt' er ihnen dann wie ein Stichblatt an die rechte Seite) und ich führte noch dazu die ſataniſche Frühlingpurganz im Magen bei mir. — — Inzwiſchen mußte einer, der mir nachſah, wenn er nicht horndumm war, ſogleich bemerken, daß ich lange genug meine phyſiologiſchen Verhältniſſe zum Beſten meiner Pflicht verbiß und verwand, und hinter dem ſchwarzen fliegenden Sommer und Flor-Labarum des Huts und mit dem eingewindelten hohen Marſchall-Taktſtock das ſämmtliche Leichenkondukt gut genug kommandirte und begleitete, obwol ich im Waſſer der Thränen und der Laranz als ein gebrochener Stab erſchien. — Denn mir that es wehe, ſo viel (am Bürgermeiſter) verloren und ſo viel eingenommen zu haben. — — Meinetwegen! Unſer Land kommt doch dahinter: kurz der mitſingende Wind mochte uns kaum bis an zehn Schritte vor die Kirchthüre geſchoben haben, als ich wirklich und ohne freien Willen, gleich dem Kaiſer Vespaſian — und auch am nämlichen Orte — meinen verbitterten Szepter fallen ließ. . . .

Viele lachten wol.

In andern Fällen weiß ich mir gegen Arzneien zu helfen. Da ich z. B. einmal dem vorigen Obriſtforſtmeiſter, mit dem ich's nicht verderben durfte, auf ſeinem Jagdhauſe am Martinitag zu eſſen brieflich verſprochen hatte, ſo traf ſich's zum Glück, daß ich an dem nämlichen Tage beim hieſigen Pfarrer zu ſpeiſen mündlich zugeſagt hatte. Nun war ich vor Nachtheil verwahret — da es am Martinitag nicht blos in der Pfarre drunter und drüber ging, ſondern auch in meinem Magen — blos weil ich mich mit einem hübſchen Brechmittel ausbürſtete. — Denn als mir um zwölf Uhr der Pfarrer ſagen ließ: „es würde alles kalt,“ ſo wußt' ich recht gut, wie viel Uhr es geſchlagen hatte, und nahm in der Stadt, in die ich in einer Viertelſtunde lief, auf der Poſt ein Kurierpferd und kam beim Forſtmeiſter gerade angeſprengt, als die Suppe noch heißer rauchte wie mein Gaul.

Ich weiß gewiß, ich wollte dem Leſer noch einen recht frappanten Kaſus auftiſchen; aber er will mir jetzt durchaus nicht beifallen. — Andern Leuten muß es noch öfter ſo gehen, denn ich habe eine ganze ausgewählte Bibliothek durch Diebſtahl gewonnen und eine verloren, weil die einen, die mir jene liehen, und die andern, die mir dieſe abborgten vergeſſen hatten, mit wem ſie zu thun gehabt — und dann kamen mir die Leute auch aus dem Kopfe.

Jetzt fällt mir alles bei; es war ſo: Fatalien waren mir, da ich noch Advokat war, in jedem Prozeſſe Mißpickel und Rattenpulver, und meine Appellazionen wollten (wie alle lang lebenden Gewächſe) nie ſchon in zehn Tagen zeitigen; dennoch erwiderte ich einen gut ausgedachten Streich des böſen Dämons mit einem beſſern. Ueberhaupt ſollten die Kollegien ſo gut Fatalien zu fürchten haben wie die Advokaten; iſt nicht oft das Beſte, was die Parteien verlieren können, Zeit? Und warum ſoll dieſe der ſchuldige und der unſchuldige Theil zugleich verlieren? — Was helfen alle Läuferſchuhe der Advokaten (und die Hetzpeitſchen der Prozeßordnung dazu), wenn die höhern Kollegien, an die alle Akten indoſſiret werden, in Hemmſchuhen und Hemmketten einherwaten? — Kurz die Advokaten und die höhern Inſtanzen (denn uns niedrige zügelt man ſchon, und ich darf kaum mehr ſprechen, ſo verlangen die Leute die Apoſtel) ſiechen an demſelben Marasmus der Dilazion, an derſelben Frakturſchrift der Schreiber, an derſelben Geld- und Geſichterſchneiderei. . . . Ich ſchweife hier vielleicht ab; aber ich bekenne, ich faſſ' es niemals, wie ich im Schreiben von einem aufs andere komme, da ich's doch im Denken nicht thue.

Aber wie geſagt, es war an meinem Hochzeittag — er war ſchon ganz vorbei bis auf eine Viertelſtunde. — Die finſtere Hochzeitnacht war hereingebrochen — ich hatte meine Repetiruhr und mein Zopfband ſchon unter den Spiegel gehangen und das vorletzte Licht ausgethan und beim letzten drei viertel auf zwölf Uhr geleſen und ſo feurig als wenige an meine liebe Braut, als Thür- und Wandnachbarin meiner Seele, gedacht, als ich im ſogenannten Ehekalender, der neuerer Zeiten das Kirchenbuch und den Geburtſchein um drei viertel Jahr antizipiret, nachſchauete, um das heutige Datum zu unterliniren; nun kam ich im Kalender, worin zugleich meine juriſtiſchen Fatalien und Termine ſtehen, zum Glücke mit dahinter, daß ich innerhalb zwei Tagen appelliren müßte, und daß der letzte Viertelhammer der zwölften Stunde den achten gar erſchlüge. Ich raffte mich zuſammen, beſchnitt Papier (in Baiern wär's unnöthig) und legte ſtehendes Fußes die Appellazion ein, die einzulegen war und petſchirte ſie zuſammen. „Ich habe nur — meldete ich ausgefroren der Braut — vom Judex a quo zum Judex ad quem appellirt, und du kannſt dir denken, ob man es appellatiſcher Seits werde erwartet haben.“

Da der Teufel eine eigene Liebhaberei für Zwieſpalt hat, ſo ſucht er mir gerade, wenn ich durch einen Ehrenbogen gehe, den Grimm meiner Freunde zuzuwenden. Ich erinnere mich, daß ich oft vermiſchten Geſellſchaften mit der größten Deutlichkeit Lavaters Thierſtücke aus ſeinem phyſiognomiſchen Schwabenſpiegel repetirte, und ihnen die Anwendung der Vieh- und Inſektenköpfe auf die menſchlichen ſo leicht machte, als ohne Kupferſtiche möglich iſt, ich erinnere mich, ſag' ich, daß ich mich, wenn ich mich dann nach einiger Beſtimmung umſchauete, in einem Zirkel oder Trapezium von fatalen verdrießlichen Geſichtern mit gekräuſelten Naſen, faltigen Lippen, geſtirnten überſchriebnen Stirnen ſtehen ſah — und wer mir aus der Geſellſchaft die nächſten Wochen darauf ein Bein unterſtellen konnte, der that's. Wenn ich nicht zuweilen in Geſellſchaft einſchliefe, ſo könnten alle nichts aufbringen, womit ich ihnen zu nahe träte; alles, was ich darin wage, iſt, daß ich vor ihnen im Kopfe einige juriſtiſche Opuscula ausarbeite, anſtatt daß Zimmermann ihnen im Kopfe gar ſeine philoſophiſchen vorlieſet. Newton ſah den Finger einer Dame für einen Zwerghirſchchen-Fuß an, den man zum Pfeifenſtopfer nimmt; ich aber habe nichts auf mir, als daß ich einmal, da ich meine Pfeife ausklopfte, aus Höflichkeit einigemal rief: „herein!" weil ich dachte, man klopfe draußen an.

So werf' ich's mehr einem böſen Dämon als mir ſelber vor, daß ich in Einem Jahre meinen Gevatter und meinen Beichtvater zugleich geärgert. Ich war ſehr krank und ließ auf drei Sonntage eine Kirchenfürbitte für meine Geneſung beſtellen. Am dritten Sonntag ſaß ich während der Fürbitte ſelber mit unter den Leuten und ſchauete — während der Pfarrer oben an meiner Rekonvaleszenz arbeitete — unten aus meinem Gitterſtuhl mit einem närriſchen Geſichte geneſen heraus. Ich wußte aber am beſten, warum ich mich als Rekonvaleszent öffentlich vorſtellte: die Gemeinde ſollte ſehen, wie ihre Fürbitte angeſchlagen, und zweitens ſollte ſie ermuntert werden zu Fürbitten gegen das Rezidiv.

Was meinen Gevatter, den Marſchkommiſſär, anlangt, ſo ritt ich zu ihm bei der erſten Niederkunft meiner Frau und wollt' ihn, da er mein alter Univerſität-Jonathan und Oreſt iſt und in der Nähe wohnt, zu Gevatter bitten, als er gerade reiſefertig im Stalle auf den Durchmarſch der Ungarn paßte. Da ſein erſtes Wort war, ich möchte auf dem Pferde mit ihm reden und mitreiten, ſo verritt ich einen halben Tag und erſt vier Meilen vom Täufling machte ich ihn bei einem Setzteiche zu meinem Gevatter im Beiſeyn der Kompagnie. Den andern Tag erreichten ich und er mit zwei ſolchen Jagdpferden, wie wir reiten, leicht den Taufſtein bei Zeiten.

Ich kann nicht erzählen, wie ich meinen Gevatter grimmig und zwieträchtig gemacht, wenn man mich nicht vorher über die Tücke meines Dämons abhört, der mir, ſo lang' ich Geburttage in meinem Leben antraf, noch keinen einzigen zu begehen erlaubte. Kurz vor, kurz nach den Geburttagen veranſtalt' ich viel und ſchaffe Vorreiter und Voreſſen an; iſt aber einer von den Geburttagen da, ſo merk' ich nichts von ihm und ich kann ihn alſo nicht durchfeiern. Endlich dacht' ich, es würde zu etwas führen und geſcheidt ſeyn, wenn ich ſatteln ließe und ſchon vier Wochen vorher meinen Gevatter auf Barnabas-Tag — da fiel meine Geburt — ſammt den ſieben lieben Kleinen invitirte, mit mir fürlieb zu nehmen. Ich ſaß auf und überraſchte und überredete den Marſchkommiſſär, ohne ihm jedoch etwas vom Geburtfeſte zu entdecken; ich ſetzte nicht eher einen Fuß in den Steigbügel, als bis er — weil er kaum aus den Reiſekleidern wegen der Durchmärſche kam, die halb-frankiret waren und nicht viel anderes Geld gaben als Ferſengeld — doch in meinem Beiſeyn ein vierſitziges Fuhrwerk auf Barnabas beſtanden hatte. Nun hatt' ich alles abgethan und brauchte nicht weiter daran zu denken: ich wußte, der Kommiſſär vergeſſe nichts. — Unter dieſer Zeit ließ ich das ſchöne Bau-Wetter nicht wieder verſtreichen, ſondern machte mich einmal im Ernſte über die Hauptreparatur und Reprodukzion meines brüchigen Hauſes her. Als nun am Barnabas-Termin bei früher Tagzeit der alte Marſchkommiſſär ſammt ſeiner jungen Frau und ſieben lebendigen, meinetwegen in Putz geſetzten, vergnügten Kindern wirklich unten vor meinem Hauſe gleich ihrem Fähr- und Fuhrmann, der ſchon vom Bocke war, freudig auszuſteigen geſonnen waren: war's eine platte Unmöglichkeit, weil um das Haus mehre Schutt-Kettengebirge umher ſaßen und weil beſonders die Beine und Pfahlwerke des Gerüſtes die ganze Anfurth verſchränkten. — Ich ſelber ſpazierte oben auf letzterem mit einem abgekürzten ſtrangulirten gummirten Schlafrocke herum, reine Luft zu ſchöpfen, und guckte ſtaunend auf den großen Kutſchkaſten herunter, ungemein neugierig, was wol aus dem Kaſten ſpringe. Aber der Fuhrmann ſchwang ſich wieder über das Rad hinauf und fuhr die Familie vor einen wohlfeilen Gaſthof, an dem ich erſt, weil er meinem Gerüſte gegenüber ſtand, beim Ausſteigen und Hineinziehen meinen guten Gevatter und ſeine geputzte Familie leicht wie Dokumente rekognoszirte. Ich ließ ſie erſt drüben allein eſſen, weil ich nicht gern ſchmaruzire, und dann kam ich ſchleunig nach. Ich trat mit dem Scherze vor ihr Tiſchtuch, ich könne ſie heute nicht in meinen vier Pfählen, ſondern in meinen zwanzig Pfählen — aufs Gerüſte wird angeſpielet — empfangen; „aber bei uns zu Hauſe, ſetzt' ich hinzu, kann ſich kaum der Mauermeiſter mit dem Borſtpinſel umkehren.“ — Ich bekenne mit Dank — ſo ſehr mich jetzt mein Gevatter anfeindet — dieſer letzte Nachmittag, den ich bei ihm verſaß, war einer meiner heiterſten. Ich nöthigte ihn, die Nacht da zu bleiben; und ich hielt mich beim Kommiſſär von Vormitternacht bis ein wenig gegen den Morgen auf, weil er, ob er gleich ſo ſchläfrig war, wie ſeine von der Apoplexie des Schlafes um ihn hingeſtreckten Kinder, doch aus Zerſtreuung nicht merken mußte, welche Zeit es ſei: denn der Mann hat einen außerordentlich zerſtreueten Kopf, und ſeine Gehirnkammern ſind bis an die Decke mit Marſchreglements vollgeſchlichtet. . . Ich hätte an ſo einem vergnügten Tage noch gar wiſſen ſollen, daß es der meiner Geburt iſt.

Ueberhaupt aber war ich nie für ordentliche Freß-Gelage und erſchien ungern darauf. Ich war ein einziges mal bei einer Rathmahlzeit, die ich als Amtvogt miteſſen mußte nach der Rathwahl: denn ich habe ja ſchon erzählt, daß der Vorfahrer des neuen Bürgermeiſters begraben worden, als ich Leichenmarſchall war. Ich würde mich von allem ausgeſchloſſen haben, wäre nicht in einem Marktflecken wie unſerm, der Stadtgerechtigkeit begehrt, Bürgermeiſter und Rath viel: in Rom vertauſchte der Diktator den Pflug gegen das Staatsruder — hier bei uns hält man beide leicht in Einer Hand und wir beſitzen Rathherrn, denen es einerlei iſt, ob ſie votiren oder gerben, mähen oder ſtrafen, an- oder unterſchreiben und alſo die Kreide oder die Feder führen.

Blos der närriſche Rathherr und Lohgerber Ranz bringt dem Kollegio Nachtheil, weil er bei den Mahlzeiten ſolcher Parlamentwahlen ſo entſetzlich iſſet. Es zirkulirt über die ganze Rathmahlzeit, zu der ich mich ex officio mitſetzen mußte, und beſonders über dieſen Lohgerber eine hübſche

Satire, die ein Unbekannter im Manuſkript herumſchickt und die ich hier unkaſtrirt einrücken kann.

„Zuerſt muß die Phantaſie des Leſers die konſulariſche Tiſchgenoſſenſchaft nehmen und ihr alle menſchlichen Glieder abſchneiden, abbeißen und wegſtreifen, nur Schlund und Magen ausgenommen, die wir bei der Sache keine Minute entrathen können. Hierauf müſſen wir, ich und der Leſer, die Magen ſammt ihren angeſchraubten Stechhebern von Schlünden um den Tiſch, auf dem die Rathmahlzeit raucht, die der jüngſte zum Rathherrn erwählte Magen kochen laſſen, titulariſch auf den Stühlen herumlegen und dann zuſchauen und aufſchreiben, wie dieſe einſaugenden Gefäße ſich einbeißen — wie ſie eintunken — wie ſie austrinken — wie ſie ſchneiden — wie ſie ſtechen — und was ſie forttragen im Magen, Darmkanal und auf dem Teller. — Aber der Gerbermeiſter Ranz wirft einen langen Schatten über die ganze Tafel und übermannt und überfriſſet jeden, ſich ausgenommen. Eh' ich protokollire, ſo will ich vorher ſechs Bierhähne wie Quellen gegen dieſen Streckteich richten und den Weiher voll laſſen und die Hechte unter — Bier ſetzen. Nun ſchwimmt. —

„Was uns äußerſt frappiret und äußerſt intereſſiret, iſt blos der Rathherr und Lohgerber Ranz, der gleich der Natur voll Wunder iſt und ſie nun anfängt zu thun... Er bringt als Widerſpiel eines Waſſerſcheuen nichts Feſtes in ſeinen Leib, aber nicht weil ſein Leib ſelber feſt iſt, und genießet als Widerſpiel eines Katholiken dieſes Abendmahl unter einerlei Geſtalt, nämlich unter der flüſſigen, aber nicht weil er glaubt, die feſte ſtecke ſchon mit darin — er ſchöpfet mit dem Pumpenſtiefel ſeiner Hand alles Feuchte auf und ziehet mit den Punſchlöffeln ſeines Waſſerrades alle Suppenſchüſſeln in ſeine Schlund-Goſſen und ins Magenbaſſin ab, nicht weil er ein Abführungmittel damit abführen will, womit er erſt morgen das heutige abzuführen gedenkt — er wiſchet mit ſeinem Brodſchwamm alle Brühen weg und hält ſeinen Gabel-Saugſtachel über jede Senf- und Meerrettig-Lache, nicht um ſeine Magenhaut mit dieſer Gerberlohe erſt gar zu machen — er ſetzt ſich wie Schimmel auf Brod und ſchlägt darauf mit ſeinem Gebiſſe Wurzel, nicht weil er ein Franzos oder ſein Pferd iſt und Brod liebt — er macht ſeinen inkommenſurabeln Magen zum zweiten Einmachglas eines jeden Eingemachten, zur Grummetpauſe eines jeden Gemüſes, zum Treibſcherben eines jeden Sallats, nicht weil er einen Biſſen Fleiſch dazu abſägt — er mauert das Zorngefäß und den Schmelztiegel ſeines Magens mit Breien aus, aber nicht weil dieſer Sprünge hat und die Verlutirung braucht: — —

„Sondern er vollführt dieſe ſchöpferiſche Scheidung der Waſſer vom Feſten, er befeſtiget dieſe Kluft zwiſchen ſeinem Teller und ſeinem Magen, blos um in beiden eine gleiche Maſſe aufzuſchütten und wegzubringen, blos um auf dem Zimmerplatz des Tellers mit dem Eßhandwerkzeug ein Fruchtmagazin und Speiſegewölbe aus Fleiſch-Quadern aufzuführen für ſich und ſeine Kinder. . . . Beim Himmel! er ſollte noch ſitzen und mauern hinter ſeinem Viktualien-Verhau aus Beinen, Gräten und Rinden, er ſollte noch ſchweben wie ein dürres Jahr über der Tafel und jede naſſe Stelle austrocknen: ſo wären wir im Stande, mit ihm nach Hauſe zu gehen, wo ſich das Meſſer dieſes Schwertfiſches gerade umgekehrt nur ans Fleiſchige anſetzt, ſobald das aus den verlaufnen Waſſern abgeſetzte Viktualien-Flözgebirge nur anlangt.

Der Meiſter — und der Geſell — und die Gerberin — und die Gerberbuben — und der Dachshund bohren ſich jetzt in den gebrachten Berg bis an die Ferſen hinein, und wir können ſie nagen hören. Freſſet zu! — Hat ſich euer armer Ranz, dieſes ätzende freſſende Mittel, nicht genug gequält, um nicht wie Knochenfraß alles anzugreifen? Hat er nicht mit allen periſtaltiſchen Bewegungen ſeines Schlundes den Magen-Luftballon blos mit Windbräuten aufgefüllet und gehoben und mit einer Waſſerhoſe die Blaſe? — Aber ſollt' ich einmal eines außerordentlichen Typus vonnöthen haben, um damit ein außerordentliches Chaos zu erläutern und anzuleuchten, das Chaos und den Zank eines Nonnenkloſters, oder einer Theatertruppe, oder eines heil. deutſchen römiſchen Reichs — ſo bring' ich blos deinen aufgeſteiften geſpannten Magenglobus mit ſeinen Brühen und Luftarten getragen als Typus, Ranz!“ . . .

— Ei, ganz herrlich — lieblich — und recht erwünſcht und verdammt! — Ich will mir aber den Schreib-Arm abſägen laſſen, wenn ich hier noch einen Buchſtaben ſchreibe. Wahrlich, der Kirchner iſt dageweſen; und ich habe ihn über den entſetzlichen Vielfraß verpaſſet. . .

Concep. z. Amtvogt Freudel.

III.

Es gibt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen.

---

1) Ich habe meinen erſten Satz erwieſen, wenn ich dargethan, daß die Liebe, die ein geiziger Univerſalerbe gegen ſeinen Erblaſſer nach der Publikazion des Teſtaments empfindet, eben ſo rein und uneigennützig ſei der Art, nicht dem Grade nach — als die, die uns ſanft das Herz erwärmt für die großen Wohlthäter der Menſchheit im Plutarch und für den Onkel Toby im Triſtram, obgleich jene nicht mehr ſind, und dieſer niemals war.

Wenn der Univerſalerbe eben ſo viel Gold, als die Erbſchaftmaſſa beträgt, im hohlen Kopfe einer Statue fände: ſo empfänd' er darum nicht einmal ſo viel Liebe gegen ſie, als ein ſchwärmeriſcher Artiſt vielleicht für ſie hat. — Wenn der Erbe dieſelbe Summe im Sarge des Erblaſſers anträfe: ſo hätt' er wieder keine Liebe für ihn. Ja wenn der Erblaſſer wahnſinnig wäre und ihn mit dieſer Summe beſchenkte, ſo fühlte er dennoch keine angemeſſene Liebe gegen den Verrückten, trotz der Ausſicht zu wiederkommenden Geſchenken: denn ich rechne eine kleine Regung der Liebe ab, die den Menſchen durch eine Täuſchung der Perſonifikazion gegen das rettende Brett im Schiffbruch, gegen ein altes Hausgeräthe und gegen Menſchen, die ihm ohne ihren Willen nutzten, eingeflößet wird. Folglich liebt der Erbe am Wohlthäter nicht ſeine metalliſche Nützlichkeit — dieſe hatt' er ſchon vor dem Geben lieb — ſondern ſeine *Geſinnung* gegen ihn, d. h. ſeine Liebe, alſo den fremden Seelenzuſtand, und die Befriedigung des Eigennutzes war nur das nothwendige Mittel, jene Liebe aufzudecken und vor die Seele des andern zu bringen.

Jetzt behaupt' ich aber weiter: die Liebe des Erben gegen den Teſtator iſt von unſrer gegen den milden Onkel Toby nicht in der *Art* verſchieden, ſondern im *Grade*. Ich ſage: nicht in der Art. Alle *Liebe* liebt nur *Liebe*; ſie iſt ihr eigner Gegenſtand. Unſere Affekten ſind überhaupt gleichſam Verkörperungen des ſittlichen Triebes, und in ihnen iſt die Geſtalt des letztern, wie in den Thieren die menſchliche, ausgedrückt, aber nur anagrammatiſch in- und auseinander geſchoben und ohne Eurythmie. Der Zorn iſt gleichſam ein plethoriſches Gefühl der moraliſchen Häßlichkeit, der Neid iſt das Gefühl des Mißverhältniſſes zwiſchen unſerem oder fremdem Schickſal und Werth, und ſo der Ehrgeiz, die Liebe u. ſ. w. So iſt ſogar die Liebe gegen weibliche Schönheit — abgeſondert vom äſthetiſchen Gefallen daran, das am Ende nur eine *kühlere* Liebe iſt — nichts, als die Liebe gegen die durch Farben- und Linien-Reize *hieroglyphiſch* abgemalte und in Menſchen-Wachs boſſirte *Liebe* oder moraliſche Schönheit.

Wir ahmen den fremden Zuſtand der Menſchenliebe nach, wir oder andere mögen der Gegenſtand der letztern ſeyn; ich meine, unſre Liebe gegen den Wohlthäter iſt gleich rein, obwol nicht gleich ſtark, er mag es gegen andere oder gegen uns ſeyn. Da unſre Liebe ihr Objekt hat im Zuſtand eines fremden Ichs, ſo kann wenigſtens ſie nicht als Empfindung oder Trieb die reflektirende Berechnung anſtellen, ob jener Zuſtand mich oder andere zum Ziele habe.

Allerdings reget die Menſchenliebe des andern in mir eine größere Liebe an, wenn ich ihr Gegenſtand bin, als wenn andere es ſind. Aber der Grund benimmt der Liebe des Univerſalerben von ihrer Reinheit nichts. Von meinen Vorzügen, von meiner Würdigkeit, geliebt zu werden, hab' ich eine tauſendmal lebendigere Vorſtellung als von fremden Vorzügen. Zweitens hab' ich von der fremden Liebe und ihrer Einwirkung, ſobald ich ſie erfahre, einen lebhaftern Begriff. Drittens verſtärkt meine Eigenliebe meine Menſchenliebe, ohne ſie zu verfälſchen: kein Trieb kann den andern unmittelbar erzeugen oder erhöhen, ſondern nur ſein Gegenſtand; aber der ſchlimmere Trieb kann unſre Phantaſie befeuern, den beſſern mit hellern und mehren Gegenſtänden zu umringen und anzufachen. Die eigenſüchtige Phantaſie ſteigert alſo die uneigennützige Liebe. Hätten wir nicht nur vom Werthe jenes Galeerenſklaven, den ein göttlicher Mönch loskettete, um ſich ſelber in ſeine Banden zu begeben, ſondern auch von ſeinem Wohlbehagen nach der Rettung einen ſo hellen Begriff, wie er ſelber von beiden hatte, ſo müßten wir den Mönch, ohne die Schuldner ſeines ſchönen Herzens zu ſeyn wie der Sklave, doch faſt eben ſo lieben wie der Sklave. Ja eine feinere Seele ſtellet die Liebe, die ihr Liebhaber für ſie hat, ſo weit von ihrem Selbſte weg, daß ſie ihn ſo zart und verdienſtlich lieben kann, als wär' er der Liebhaber eines fremden Ichs.

2) Es kann keine Selbſtliebe geben ſo wie keinen Selbſthaß. Ich müßte zweimal da ſeyn, damit das liebende Ich nicht ins geliebte zerflöſſe. Da Liebe nur gegen Liebe entbrennt, ſo müßte die Selbſtliebe ſich lieben, eh' ſie ſich liebte, und die Wirkung brächte die Urſache hervor, welches ſo viel wäre, als ſähe das Auge ſein Sehen. — Freilich ſteht in unſerm Kopfe ein Zwillingbruder unſers Ichs, d. h. ein Bild von dieſem Ich; und dieſen Schieferabdruck unſers Ichs lieben wir freilich: aber das iſt ſo wenig Selbſtliebe, als es eine wäre, wenn wir eine fremde uns bis auf alle Punkte und Striche nachgeſtochene Perſon lieb hätten. Nur Eigenſchaften werden geliebt, allein Subſtanzen lieben. Aber unſere ſogenannte Selbſtliebe wächſet ja nicht mit unſern Vorzügen — höchſtens mit unſern Fehlern — und ſie iſt eben ſo warm, wenn wir uns ſelber verachten — denn ſonſt würden wir uns im Sünden-Sumpfe laſſen — als wenn wir einen Theil unſerer eignen Natur verehren müſſen.

Es iſt noch mehr meiner Neigung gemäß, den obigen Satz umgekehrt auszudrücken und zu ſagen: nur Subſtanzen werden geliebt. Die nackte federloſe luftige Eigenſchaft iſt an und für ſich kein wärmerer Gegenſtand meiner Liebe, als das ihr zuſagende Wort im Vokabelnſaal oder Kompendium. — Jede Eigenſchaft muß an einem Ich — das wieder für uns, obwol unbegreiflich, etwas beſſeres iſt, als eine andere Eigenſchaft — glänzen, um geliebt zu werden. Dieſes lebendige Ich, dieſe Bedingung aller geiſtigen Eigenſchaften, lieben wir allein in dieſen. Nach dieſer Definizion iſt Selbſtliebe noch unmöglicher, d. h. Liebe vom Ich gegen das Ich. Unſere Selbſtverachtung kann ſich nicht auf unſer ganzes Weſen richten, weil der Theil, worin ſie iſt, doch keine verdienen kann; und ſo würde die Selbſtliebe nur immer blos Eigenſchaften, nie das Weſen ſelber, weil ſie ja von dieſem ſelber etwas einnimmt, umfaſſen können. Ich beſorge, dieſes ſcheint ſpitzfindiger, als es iſt. Aber in den trüben Abgrund der Selbſtliebe müſſen mehre Kantiſche Sonnen fallen, um ihn licht zu machen.

Die Liebe, womit uns der gute Andere umfängt, iſt ſo etwas Myſtiſches, daß wir uns gar nicht in ſeine Seele denken mögen, weil wir ſeinen guten Begriff von unſerem Ich nicht theilen können — wir begreifen (trotz dem Bewußtſeyn unſers Werthes) nicht, wie man uns lieben könne; aber wir finden uns darein, wenn wir bedenken, daß der andere ſeiner Seits eben ſo wenig unſere Liebe gegen ihn müſſe faſſen können. — —

Man erlaube mir, noch eine clausula salutaris oder ein zierliches Kodizill zu machen; um ſo mehr da niemand Schuld iſt als *Platner*. Dieſer behauptet, die Empfindung ſei eigennützig, weil ſie als dieſe nur unſern *eignen* Zuſtand darſtelle; und nichts ſei uneigennützig als unſere Vernunft. Aber erſtlich muß der Begriff von Uneigennützigkeit, wenn er kein ausgehöhltes Vexir-Wort ſein ſoll, ja blos der Abdruck irgend eines uneigennützigen Zuſtandes in uns ſeyn. Zweitens ſetzet das Gefühl des Eigennutzes das ſeines Gegentheils voraus. Wie der Blinde nicht nur kein *Licht*, ſondern auch kein *Dunkel* kennt: ſo wüßten wir ohne Uneigennutz nichts von Eigennutz, ohne Freiheit nichts von Sklaverei, ſo wie vielleicht eine Menge Dinge aus Mangel ihres Wechſels mit dem Gegentheil für uns auf dieſer Welt im Dunklen bleiben. Drittens frag' ich, wenn z. B. das Mitleid blos darum eigennützig heißen ſoll, weil ein fremder Zuſtand voll Schmerzen zu unſerem eigenen artet: welche höhere Uneigennützigkeit denn nur denkbar ſei? Ich kenne nur die eine denkbare, daß man das fremde Ich noch heißer wie ſeines verſorge, daß man ſeines vergeſſe, verſchmähe, verſtoße. — Aber dann wäre ja im eigentlichen Sinne das fremde Selbſt in meines verkehrt — der Trieb wäre nur verpflanzet, nicht veredelt — und ich hätte blos die Ichs getauſcht. Denn eben darin beruhet der Nicht-Eigennutz, daß meine Natur trotz ihrer Selbſtſtändigkeit in den Zuſtand einer fremden eingeht, und daß ein Ich mehren Ichs nachfühlt. Wie geſagt, wär's möglich, eine fremde Glückſeligkeit durchaus ohne Wunſch einer eigenen zu begehren und ein fremdes Ich mit etwas anderm zu lieben als mit dem eignen — eine Unmöglichkeit ſelber bei Gott — ſo wäre nichts erbeutet, denn ich beſäße ja nun den fremden Trieb, und mein Eigennutz wäre blos in ein fremdes Ich gezogen aus meinem. . . .

Da ich dieſen Aufſatz zweimal umgeſchrieben, ſo hab' ich zweimal jenes ſtärkende Vergnügen gekoſtet, das uns erfriſchet, wenn der Kopf die Wünſche des Herzens vidimiret und aſſekuriret. Indeſſen war ich doch nie ſo unglücklich, daß ich jemals — ſelber in den frühern Jahren, wo die junge Seele die Seelenwanderung durch die Philoſophen wie durch Thiere anſtellt und bald in jenen Kopf, bald in dieſen fährt — in den Körper des Helvetius gefahren wäre und mit ihm mich im ſchmutzigen Glauben an einen allgemeinen Eigennutz aller Menſchen — und zuletzt der ganzen Schöpfung, weil die Beweiſe dieſelben ſind — gewälzet hätte.

Wahrlich, ich wüßte nicht, was man an ſich noch zu lieben hätte außer jener Liebe für andere, und ob uns irgend ein Eigennutz unausſtehlicher ſeyn könnte als eigner. Glücklich iſt der Mann, dem ein reifendes Herz und gute Menſchen wie er und ein Horizont ohne Gewitter endlich die Ueberzeugung beſcheeret haben, daß — ſo wie die magnetiſche und elektriſche Materie derſelbe Univerſalgeiſt iſt, der die Wolken, die Zitterfiſche und die Magneten zieht, der im Nordſchein als milder Schimmer, im Gewitter als Wetterſtral, im Menſchen als Heiligenſchein, in den Fiſchen*) als Zug und Schlag und in den Nerven als Lebensgeiſt wirkt — glücklich iſt der, ſag' ich, der immer mehr glaubt, daß die Liebe, dieſer menſchliche Magnetismus, immer dieſelbe geiſtige Elektrizität und Desorganiſazion verbleibe, ſie mag als Blitz in der Geſchlechter-Liebe — oder als ſanfter Nord- und Heiligenſchein in der Menſchenliebe — oder als Lichtmagnet in der Freundſchaft — oder als Nervengeiſt in der Mutterliebe erſcheinen. — — Ich preiſe dieſen Mann darum glücklich, weil er dann nicht nur Menſchen wie Brüder, ſondern auch Brüder wie Menſchen lieben wird; ich meine, weil er, auf den Stufen der Blutfreundſchaft zu dem Gipfel der Geiſterfreundſchaft getragen, dann wieder jene durch dieſe veredeln und im Vater, Sohne, Geliebten, Freunde noch etwas höheres außer dem Genannten lieben wird — — den Menſchen. — Es gibt hinter dieſem hohen Namen noch etwas Höheres, das wir an der ganzen Geiſterwelt lieben können: Gott. —

---

*) Die hiezu gehörige Note will ich, weil der Menſch glaubt, er müſſe Noten ſchneller und kälter leſen, nachher in den Text verſetzen.

Phyſiſche Note über den Zitteraal.

Der Zitterfiſch war gleichſam der erſte Paragraph *), der magnetiſche und elektriſche Materie verband, da er (nach Hunter) zugleich poſitiv und negativ elektriſch iſt und ordentliche Batterien an ſich hat, und da er wie die Aale, Neunaugen, Quappen, Schleien, Karauſchen am Magnet erlahmt. Vielleicht wird der Fiſch auf eine beſſere Art als der Fiſch Oannes — der nach einem Fragment des Beroſus alle Wiſſenſchaften den Menſchen gab — der Lehrer der Phyſik, da an ihm in dieſer Materie wegen der Einfachheit der Kombinazionen leichter etwas zu lernen iſt als am magnetiſirten Menſchen, ſo wie ich eben darum glaube, daß die *Pflanzen* uns mehr Fenſterläden und Fenſtervorhänge am Lehrgebäude der *Erzeugung* öffnen können als die niedern Thiere, und dieſe mehr als wir. So wird die thieriſche Elektrizität der Fackelträger des thieriſchen Magnetismus werden.

Ich habe mich oft geärgert, daß die Phyſiker meiſtens nur *ſehen* und *leſen*, anſtatt das Geleſene und Geſehene zu *kombiniren*; noch mehr aber über die Naturgeſchichtſchreiber, um deren Köpfe oft mehr Heiligenſchein iſt, als wiſſenſchaftlicher innen, weil ſie, bei ihrer Einſchränkung auf Einen Aſt und Blattſtiel ihrer Wiſſenſchaft, ſo leicht ihrem optiſchen und mikroſkopiſchen Fleiße den Schein des Scharfſinns zu ertheilen wiſſen. — Ich würde mich ſchämen, wenn ich vor Franklin ein großer Phyſiker geweſen wäre — denn ich würde dann ſo gut wie andere zu meiner Schande die Witterung und die Gewitter beleuchtet und erkläret haben ohne das Licht der elektriſchen Materie. Und ſo ſteht jetzt ein Montblanc von aufgehäuften elektriſchen Erfahrungen vor allen Kathedern, und allen fehlt noch das Senfkorn des Glaubens zum Heben des Bergs.

---

*) Der zweite oder zwanzigſte wäre der Demant, den der Magnet zieht und der gerieben ſelber den Maſtix zieht, und der aus dem Orient ein Nichtleiter iſt, und aus Braſilien ein Leiter.

Ich habe zuweilen gewünſcht, man ſollte nach nichts fragen, ſondern die phyſikaliſchen Data ordentlich zuſammenwürfeln und kombiniren, wie Leſſing die philoſophiſchen, oder andere die Muſiknoten. Man würde doch ſehen, was herauskäme, wenn man z. B. den Zitterfiſch an desorganiſirte Menſchen, an Gewitterſtangen, an Magnetnadeln Vor- und Nachmittags (weil ſie nach den Tagzeiten verſchieden dekliniren) hielte, oder wenn man in Hinſicht der elektriſchen Fiſche bedächte, daß das Waſſer ein Leiter und ein Leidenſcher Kondenſator iſt, daß die Fiſche in einem vom Blitz getroffenen Teiche ſterben, und alſo ſich ſo kalt anfühlen wie ein iſolirter Menſch, den einer außer Rapport berührt. — — — Kurz, ein Phyſiker ſollte, wie der Arzt, wenig ſchreiben, wenn er nicht ſo viel wiſſenſchaftlichen Witz zu phyſikaliſchen Kombinazionen hätte als — Lichtenberg, und dieſer ſollte ſeines Orts wieder mehr ſchreiben.

IV.

Des Rektors Florian Fälbel's und ſeiner Primaner Reiſe nach dem Fichtelberg.

Ich leſe nichts lieber als Bücher von einigen Seiten. Jene alten Folianten-Goldbarren, die man nur auf zwei Seſſeln öffnen kann, ſollten in mehre Goldkörner zerlegt, ich meine, jedes Blatt ſollte in ein Bändchen eingebunden werden: jeder käme dann leicht mit ihnen durch. Jetzt aber muß der Gelehrte die Quartanten aus Rathbibliotheken entſetzlich lange behalten, weil er ſie nicht heftweiſe zurücktragen kann. Ja, da der anomaliſche Fortins auf ſeinen Reiſen nichts von Büchern bei ſich führte als die beſten Stellen, die er vorher herausſchnitt, eh' er die kaſtrirte Ausgabe verkaufte, ſo ſchlag' ich mit Vorbedacht akademiſchen Senaten ordentliche Univerſität-Bibliotheken aus ſolchen ausgeriſſenen Blättern vor.

Den Vorzug der Kleinheit, der den größten Werken fehlet, beſitzt nun das Programm des Herrn Rektors, das ich hier der Welt einhändige. Es theilt gut geſchriebene Nachrichten von einer Reiſe mit, die ein Muſter ſeyn kann, wie Schulleute mit den Säuglingen und Fechſern ihrer Seele zu reiſen haben; auch ſind verſtändige Schulmänner von jeher ſo gereiſet. Ich wollte anfangs das Programm aus dem Deutſchen ins — Deutſche vertiren; aber ich glaubte, es hieße den Schwanengeſang und den letzten Akt der Schulgelehrſamkeit gar abſichtlich beſchleunigen, wenn man den lateiniſchen und ciceronianiſchen Styl vollends aus dem Deutſchen würfe, da er ohnehin aus lateiniſchen Werken längſt entwichen iſt.

Vorher nur ein Wort über die Reiſenden ſelber.

Da ich die Hunde nie mitzählen werde — ſie beſtanden aus zwei Spitz-, drei Wachtelhunden der Primaner und einem Saufinder des Rektors — ſo ſetz' ich die Marſchſäule nur vierzehn Mann ſtark an, nämlich einen Dozenten, zwölf Eleven und eine Tochter des Schul-Dogen. Letztere fuhr, wie eine Athenerin, allein in einem Kabriolet, auf beiden Seiten faßte das mitſchreitende Fußvolk das Fahrzeug ein, wie eine Wache den an den Leiterwagen befeſtigten Arreſtanten, und auf dem Bocke ſaß die Primanerbank, wie die Regensburgiſche Churfürſtenbank alternirend, wie etwan beim Bauertanze die Burſche einander im Streichen und Raspeln der Baßgeige ablöſen. Im Kabriolet war hinter dem Futterkaſten für den Gaul einer für den Reiſe-Kongreß; der Lehrer kannte die Bosheit vieler Wirthe zu gut, daher wurden auf ſeinen Rath von der Prima (plana), die ihn hörte und begleitete, mehre Stecken geräucherter Würſte zuſammengeſchoſſen und er gab noch dazu die Tochter her, die alles ſammt der Beikoſt kochte.

An jeder linken Hüfte — ſo leicht iſt Krieg mit Wiſſenſchaft zu paaren — lag eine Harpune, ein accentus acutus; und die zwölf Schwertfiſche hätten damit den alten Weiſel boshaft niederſtechen können, wenn's wäre begehret worden.

Der Schul-Maire ſelber hatte nichts an den Hüften als eine geſchmackvolle robe de Fantaisie: in ihnen hatt' er weniger.

Vom Rektor ſag' ich nichts: ſein Programm ſelber ſagt es, wie er lehrte, lernte und ſchrieb; im Wirthshaus reſorbirte er mit den lymphatiſchen Milchgefäßen des Papiers allen gelehrten Milchſaft, den eine Reiſe kocht, und unterwegs hielt er ſeine Schreibtafel den wichtigſten Exkrementen des Zufalls und Bleiſtifts unter und fing auf, was kam. Aber das ſei mir erlaubt, die zwölf Muſenſöhne zu betrachten, die ebenfalls zwölf pergamentene Rezipienten und Behälter alles Merkwürdigen hinhalten und alles nicht ſowol wie Hogarth auf dem Daumen-Nagel ſkizziren, als mit ſolchem. Iſt's denn gar zu übertrieben, wenn ich denke: in zwölf ſolchen ausgeſpannten Prell- und Zuggarnen mußte ſich wahrlich ja alles, was nur gelehrten Zungen und Gaumen vorzulegen iſt, bis auf jede Spitzmaus und jeden Hotel-Floh verfangen und es verblieb, war's auch durch eilf Garne hindurch, doch im zwölften ſeßhaft? — Sogar die ſechs Hunde reiſeten nicht völlig ohne Beobachtunggeiſt, ſondern ſtrichen und merkten überall, wo ſie auf etwas Erhebliches ſtießen, es ſofort mit wenigem an und hoben betheuerungweiſe das Hinterbein auf. — Nein, eine ſo geſcheidte Reiſe kann gar nicht mehr gemacht werden, ſo lange die Erde auf ihrer iſt.

Und hier iſt ſie ſelber: nur werd' ich zuweilen perſönlich aus dem Parterre unter die Spieler ſteigen und darein ſprechen, weil mir ſonſt das Abſchreiben des Programms zu langweilig iſt, und weil auch der Programmenmacher eines und das andere ſagt, das ich beſſer weiß. Ein armer Teufel, den ich ſtudiren laſſe und der mitlief, iſt meine Quelle.

Michaelis-Programm ꝛc.

„Mein lateiniſches Oſterprogramm, das erweiſen ſollte, daß ſchon die älteſten Völker und Menſchen, beſonders die Patriarchen und klaſſiſchen Autoren, ſich auf Reiſen gemacht — von welchen letzteren ich nur den Xenophon und Cäſar, die zwei tapferſten Styliſten, mit ihren Armeen wieder zitire — führet vielleicht einige Autoritäten auf, die den Schulmann decken, der mit ſeinen Untergebenen kurze Ausflüge in deutſche Kreiſe thut. Ich hielt es für ſchicklich, in einem vorhergehenden Programm meine Schulreiſe im voraus zu rechtfertigen, bevor ich ans jetzige ginge, das ich für ein kleines Inventarium mancher aufgeleſenen Schätze zu nehmen bitte.

„Inzwiſchen da in den engen Flächeninhalt eines Michaelis-Programma wichtigerer topographiſcher, ſtatiſtiſcher ꝛc. Kubikinhalt unmöglich zu bringen war, und da ich überhaupt meinen ſtereometriſchen und ſonſtigen Fund einem geräumigern Werke aufſpare: ſo ſuche der Leſer auf dieſen Blättern mehr die Geſchichte als die Entdeckungen der Pilger — es laſſen wol beide ſich leſen.

„Die Herren Salzmann und Weiſe — Anderer zu geſchweigen — haben der Welt (ich entſcheide nicht, mit welchem Glück) zu zeigen geſucht, wie ein Lehrer halbwüchſige Zöglinge gleichſam auf die Weide einer Reiſe treiben müſſe; aber ſie haben immer andern Schulmännern das Recht nicht benommen, ihre Wallfahrten mit einer bejahrten Schuljugend, die im Gängelwagen weniger ſteht als zieht, ans Licht zu bringen.

„Ganz muthig dürft' ich den Herren Scholarchen und Nutritoren unſerer Schule über Zeit und Geldaufwand zur Rede ſtehen, ſobald ich meine Bleifeder vorwieſe, die ich auf dem ganzen Marſche nicht in die Taſche brachte, ſondern wie eine Leimruthe aufſteckte, an die ſich, was ſehenswürdig war, leicht anſetzte. Ebenſo ſchoß der Salpeter des Merkwürdigen an den zwölf Salpeterwänden meiner Schüler an, wenn ich die zwölf protokollirenden Schreibtafeln ſo nennen darf, womit ſie ausgerüſtet waren; und wurde ihnen denn nicht einige Aphäreſis, Synkope und Apokope der Luſt reichlich genug durch wahre Proſtheſis, Epentheſis und Paragoge des Wiſſens erſtattet? — Ich unterwinde mich nicht, zu beſtimmen, inwiefern wir uns von einem und dem andern jungen Edelmanne *) abtrennen, der blos für ſein Vergnügen durch Europa fährt und oft auf ſeinem Reiſewagen aus einer Ballei in die andere rollet, ohne eine Schreibtafel einzuſtecken, geſchweige herauszubringen. Sollt' er aber mit ſeinen fünf Sinnen beträchtliche Kenntniſſe aus allen Gränz- und Hauptſtädten einfaſſen und einſargen, ſie aber ſämmtlich im Fahren rein wieder durchſickern und durchfallen laſſen: ſo möcht' er der menſchlichen Seele gleichen, die (nach dem Pythagoräiſchen Syſtem) die grande tour durch Thiere und Menſchen macht

---

*) Die Troglodyten und Schalthiere der Muſeen, wie Fälbel, theilen alle Menſchen in geräumige Logen ab; — z. B. den hohen, niedern, Land-, Stadt-Adel, den Adel im Dienſt, bei Hofe, in Aemtern, theilen ſie in lauter Edelleute ein.

und die doch, wenn ſie ſich im letzten Menſchen einſetzt, nur gerade ſoviel von allen ihren Schulreiſen noch im Kopfe mitbringt, als ſie in der Minute beſaß, da ſie ins erſte Thier einſtieg, nämlich platterdings nichts.

„Wenn ein großer Cäſar in ſeinen Kommentarien, oder Friedrich II. in den ſeinigen beſcheiden das Ich mit der dritten Perſon vertauſchten: ſo geziemet es mir noch mehr, an die Stelle meines Ichs nur meinen Amtnamen zu ſetzen.

„Den zwanzigſten Juli brach der Rektor (der Verfaſſer dieſes) mit ſeinen Nomaden auf, nachdem er ihnen vorher eine leichte Rede vorgeleſen, worin er ihnen die Anmuth der Reiſen überhaupt darthat und von den Schulreiſen insbeſondere forderte, daß ſie ſich vom Lukubriren in nichts unterſchieden als im Sitzen. Auf dieſes Marſchreglement und Miſſive wies er nachher auf dem ganzen Wege abſichtlich zurück. Es iſt mehr ſtadt- als landkundig, daß eine hübſche acerra — nicht philologica, ſondern — culinaria, nämlich ein vierrädiges Proviantſchiff ſammt dem darauf fahrenden Küchen-Perſonale, welches die Tochter des Rektors war, und die Strafkaſſe von 12 Fl. fränk. als Diätengelder gleichſam die fröhliche Morgenröthe waren, zu der die Reiſegeſellſchaft auf ihrer Thürſchwelle hoffend aufſah. Jeder Primaner führte ſtatt einer elenden Badinen-Gerte oder ſtatt der Narrenkolbe eines Geniepfahls einen nützlichen Meßſtab — denn Meßtiſch und Schnüre lagen ſammt einigen Autoren ſchon im Kabriolet — weil ja der Fichtelberg und die Straße dahin von den herrlichſten Gegenſtänden zum Meſſen wimmeln.

„Am erſten Morgen hatte man zwei Reiſen auf einmal zu thun, die auf dem Wege und die auf der Karte davon, welches ungemein beſchwerlich und lehrreich iſt. Der Erkurrens *) trug eine aufgeſchlagene Spezialkarte vor ſich hin, auf der Fälbel allen leicht das Dorf zeigte, wo ſie jedesmal waren; und da man auf dieſe Weiſe allemal den Füßen mit den Fingern (wiewol vier Schuhe höher auf der Karte) nachreiſete: ſo war vielleicht Mozion mit Geographie nicht ungeſchickt verkettet. Gegenden, Merkwürdigkeiten, Gebäude, die natürlich nicht auf der Karte vorzuweiſen waren und vor denen man doch eben vorbeipaſſirte, mußten aus dem Büſching geſchöpft und gelehret werden, den der viſe Pflegſohn des Herrn *** **), Monsieur Fechſer, der Geſellſchaft allezeit über die Ortſchaften vorlas, wodurch ſie eben zog. Der Rektor würde von Herzen gern von den meiſten Dörfern neben der neuern Geographie auch die mittlere und alte mitgenommen haben: wären beide letztere Geographien von ihnen zu haben geweſen; aber leider zeigen nur wenige europäiſche Länder, wie etwan die Türkei, Ortſchaften mit doppelten Namen auf. Uebrigens iſt der Rektor ſeitdem vollkommen überzeugt, daß die Homanniſchen Karten nichts taugen: — in der That, wenn auf ihnen (nicht auf der Gegend) ganze Einöden, Waſenmeiſterhütten, ausſpringende Winkel der Ufer entweder ganz mangeln (wie z. B. ein Pulvermagazin nahe bei Hof und ein etwas weiter abgelegenes Spinnhaus), oder doch daſitzen in ganz falſchen Entfernungen, ſo kann man wol fragen: ob, wenn man von dieſen Gegenden mit der camera obscura einen Aufriß nähme und dann die Karte über den Aufriß legte, ob da wol beide einander decken würden wie zwei gleiche △? —

---

*) Iſt unter den Schülern jeder Klaſſe der frère servant.

**) Es iſt mein Pflegſohn, ich löſche aber hier mit Recht Lobſprüche weg, die der Herr Rektor wol nur meinem Stande und dem Zufalle entrichtet, daß ich für das Gymnaſium einen Schüler mehr dotire und apanagire. Auf allen künftigen Blättern des Programms, wo ich vorkomme, will ich Fälbels Titulaturen wegſtreichen und dafür in den Text ſetzen: Herr Pflegvater des Monsieur Fechſer.

„Abends wanderte die pädagogiſche Knappſchaft und ihr Ladenvater im adeligen Pfarrdorfe Töpen in Voigtland ein. Das allgemeine Logement war im Wirthshaus, das der Vatikan oder das Louvre des adeligen Rittergutbeſitzers ſtets anſchauet — ich ſage Louvre, nicht in Vergleichung mit dem Pallaſt des Nero, der ein kleines Rom im großen war, eine Stadt in der Stadt *), ſondern in Vergleichung mit den zellulöſen Karthauſen und vier Pfählen und Hattoniſchen Mäuſethürmen eines und des andern Schulmannes. Sapienti sat! — —

„Als der Rektor hinter ſeiner Tochter und ſeinen Söhnen eintrat, ſtieß ihm das Unglück zu, daß er ſeinen Wirth nicht grüßen konnte. Die ſämmtlichen Hunde der Reiſenden hatten zwei Töpener (es war der Spitz des Hauswirths und der Hühnerhund des Jägers) bei den Haaren und Ohren. Die Thierhatze wurde allgemein und kein Hund kannte mehr den andern. Der Wirth, ein Mann von Muth und Kopf, legte ſich zuerſt zwiſchen die beißenden Mächte als Mediateur und ſuchte ſich zuvörderſt den Schwanz ſeines Hundes herauszufangen und wollte ihn an dieſem Hefte aus der verdrießlichen Affäre ziehen. Mehre folgten nach und jeder ergriff den Schwanz des ſeinigen. Und in dieſem Wirrwarr, als die

---

*) Conf. Voss. var. observat.

Tochter des Rektors darein ſchrie — als der Jäger darein ſchlug mit einer Reichsexekuzionpeitſche auf Menſchen und Vieh — als die Eigner da ſtanden und gleichſam die ſechs Schwanz-Regiſter herausgezogen hatten, und als daher, ſo zu ſagen, das Schnarrwerk des Orgelwerks ging und die Tumultuanten bollen — und als der Rektor ſelber bei dieſem Friedenkongreß ein Friedeninſtrument, nämlich dem Schwanz ſeines Saufinders, in Händen hatte: ſo war er mit Noth im Stande, das Salutiren nachzuholen und zum Wirthe zu ſagen: „guten Abend!“ — Plutarch, der durch Kleinigkeiten ſeine Helden am beſten malet, und die Odyſſe und das Buch Tobias, die beide Hunde haben, müſſen hinreichen, gegenwärtige Aufnahme einer kleinen ſcherzhaften Gato- und Onoskia-Machie zu decken.“ —

Herr Fälbel trifft's. Ich ärgere mich, wenn die Menſchen mit dem Namen „Kleinigkeiten“ ſchelten. Was habt ihr denn anders? Iſt denn nicht das ganze Leben — blos ſeine erſte und ſeine letzte Minute ausgenommen — daraus geſponnen, und kann man nicht alles Wichtige in einen zuſammengedrehten Strang von mehren Bagatellen zerzauſen? — Unſere Gedanken ausgenommen, aber nicht unſere Handlungen, kriecht alles über Sekunden, jede große That, jedes große Leben zerſpringt in den Staub der Zeittheile; — aber eben deswegen, da alles Große nichts iſt, als eine größere Zahl von Kleinigkeiten, da alſo die Vorſehung entweder Kleinigkeiten und Individuen oder gar nichts auf unſerem Rund beſorgen muß, weil dieſe nur das ganze unter einem längern Namen ſind: ſo kommt die Gewißheit zu uns, daß der überirdiſche Genius nicht blos die Schwungräder des Univerſums und die Ströme dazu ſchuf, ſondern auch jeden einzelnen Zahn der Räder. . . .

„Abends wollten einige Schüler auf die Berge gehen, andere im Dorfe herum, zwei gar zu den allergemeinſten Leuten; aber der Rektor ſetzte ſich dagegen; er ſtellte denen, die Abends die Natur beſchauen wollten, vor, daß morgen ohnehin (nach ſeinem Operazion- und Reiſeplan) natürliche Theologie und Vergnügen an der Natur doziret und rekapituliret werden müßte. Der Rektor, welcher gerne glaubt, ein Schulherr müſſe ſeine Scholaren auf Reiſen zu beluſtigen trachten, wie ſogar der Neger-Handelsherr die Sklaven zu tanzen, zu ſingen, zu lachen nöthigt: dieſer gab ihnen Befehle zum Lachen, ſetzte ſich um ſie herum und ſcherzte ihnen an einem ovalen Tiſche nach Vermögen vor. Ich geſtehe, Scherz iſt ſtatthaft, und wenn der ſelber ſcherzhafte Cicero richtig bemerkt, daß gerade ernſte Männer gern und glücklich ſpaßen: ſo möchte wol mancher beſtäubte Schulmann mehr ächten Anſatz zu lachenden Saturen*) verſchließen, als viele gepuderte Poſſenreißer; auf ähnliche Weiſe bemerkte auch der Graf von Buffon, daß die meiſten Nachtvögel, beſonders die Schubut-Eule (Minervens und Athens Vogel) trotz ihrer altväteriſchen Außenſeite überſtrömen von Schnurren, Schnakken und Charakterzügen.

„Der Abend verlief ungeſtört: blos über den vollen Stecken geſchwärzter Leberwürſte, den Fälbel hereinzuholen befahl und auf den ſich die Kirwane gleichſam wie auf einen Fruchtaſt ſetzte zum ſoupirenden Abpflücken, ringelte und fälbelte der Wirth ſein Geſicht ſelber zu einem Wurſt-Endchen zuſammen (wenn's nicht über etwas anders war) — genug Fälbel bekümmerte ſich wenig um das Geſicht und ließ es fälbeln. Er beſtellte lieber für ſich und ſeine Geſellſchaftkavaliere den ganzen Fußboden zum Nachtlager: blos ein Merſeburger Fuhrmann lag neben ſeiner Tochter als Strohnachbar.

---

*) So ſchreib' ich Satire, weil dieſe nach Kaſaubon vom Wort Satura herkommt, d. h. eine Schrift von buntſcheckigem Inhalt; daher lanx satura eine Kompotière mit allerlei Obſt.

„Dennoch überſetzte uns ſämmtlich am Morgen darauf der Wirth in ſeiner Liquidazion um zwei bis drei Kreuzer leicht Geld und zwar an demſelben Morgen, wo der Rektor das Vergnügen an der Natur vorzutragen hatte. Aber Fälbel glaubte ſeinen Schülern das Muſter einer erlaubten Sparſamkeit dadurch zu geben, daß er anfing mit dem Traiteur zu fechten und ihm ſeinen Abſtand von den Herrnhuter- und Londner-Krämern, die nichts darüber ſchlagen, ſo lange unter die Augen zu halten, daß er wirklich einen Groſchen herunterhandelte, und daß der müde Wirth giftig fluchte und ſchwor, er wollte den Rektor und ſeinen Rudel trotz ihren Bratſpießen, wenn ſie wieder Geräuchertes bei ihm zehren wollten, mit Heugabeln und Dreſchflegeln empfangen. Ein lächerlicher Mann!

„Fälbels Methode auf lehrreichen Schulreiſen iſt, jeden Tag eine andre Wiſſenſchaft kurſoriſch vorzunehmen: heute ſollte die Geſellſchaft vier Ackerlängen vom fluchenden Garkoch die ſchöne Natur betrachten unter Anleitung von Sturms Betrachtungen der Natur, den erſten Band. Sturm wurde ausgepackt und aufgeſchlagen und jetzt war erforderlich, daß man die Augen vergnügt in der ganzen Gegend herumwarf;

aber ganz fatal lief's ab. Nicht etwa darum, weil Regenwolken mit der Sonne aufgingen und weil der Rektor die Sturmiſche Betrachtung über den dritten Juni und über die Sonne plötzlich wieder zumachen mußte, da er kaum die ſchönen Worte abgeleſen: „ich ſelbſt fühle die belebende Kraft der Sonne. Sobald ſie über meinen Scheitel aufgeht, breitet ſich neue Heiterkeit in meiner Seele aus.“ — Denn das verſchlug wenig, da ja zum Glück in den nämlichen Band auch eine Betrachtung auf den ſiebenzehnten April und über den Regen eingebunden war, die man denn augenblicklich aufſuchte und verlas: ſondern das eigentliche Unglück dabei war, daß, da (es wird wegen der Kürze eines ſo langen Programmes der Rektor künftig ſagen ich) ich folgendes hatte vorbetrachten laſſen: „In dem eigentlichſten Verſtand verdient der Regen ein Geſchenk des Himmels genannt zu werden. Wer iſt im Stande, alle Vortheile des Regens zu beſchreiben? Laſſet uns, meine Brüder, nur einige derſelben betrachten!“ — daß ich dann abſchnappte, weil ich mußte — — und wahrlich, wenn vor einem Präzeptor, der mit den Seinigen Sturmiſche und eigne Betrachtungen über den Regen auf der Kunſtſtraße anzuſtellen vorhat, jede Minute kreiſchende Fuhrmannwagen mit ſtinkendem Kabliau vorüberziehen, unter denen ein keifender Hund unverſehrt mit hinſpringt — wenn ferner taumelnde Kohorten von Rekruten, die den Schulmann noch ſtärker anſingen und auslachen als feinere Werboffiziere ſelber, und wenn Extrapoſten, die er grüßen ſoll, ihm über den Straßendamm entgegentanzen: ſo muß er wol den Paſtor Sturm einſtecken, es mag regnen oder nicht.

„Unverrichteter Sachen kamen wir nach Zedwitz herab. Eine ſchöne engliſche Pappelinſel — dem Gutherrn angehörig — ſuchte uns über eine kouleurte Holzbrücke in ſich zu ziehen; aber der Rektor würde ſich dieſen Eintritt in ein fremdes Gebiet nicht herausgenommen haben, wenn nicht der erörterte Monsieur Fechſer verſichert hätte, „er verantworte es, er kenne den Koch.“ In der Inſel wurde ſo viel ausländiſche Botanik, als da, ſo zu ſagen, wuchs, getrieben und ich ging mit meinen Schülern um die Bäume herum und klaſſifizirte ſie meiſtens; die botaniſche Lekzion hielt vielleicht für die Sturmiſche ſchadlos.“ —

Unter der Klaſſifikazion konnte Kordula, ſeine Tochter, hingehen, wohin ſie wollte. Der große Edukazionrath oder Edukazionpräſident fragte niemals viel nach ihr oder nach Weibern: „Weiber, ſagte er, ſind wahre Solözismen der Natur, deren peccata splendida und Patavinität, oder geborne Kolombinen und ſchlafende Monaden.“ Die arme Kordula hatte längſt ihre Mutter, die zugleich ihr Vater war, durch den Todesengel von ihrem Herzen wegführen ſehen; der alte Sturmiſche Betrachter hatte ſie in die letzte Hütte — gleichſam die Stiftshütte eines künftigen Tempels — hinuntergezankt. Kordula wußte wenig, las nichts, als was ſie Sonntags ſang, und ſchrieb keinen Buchſtaben als den, womit ſie ſchwarze Wäſche ſignirte, und ſie war weiter nichts als ſchuldlos und hülflos. Ihr Vater ließ wie die meiſten Schulleute — durch die Römer verwöhnt — nichts einer Frau zu, als daß der Körper ein Koch wurde und die Seele eine Köchin. Sie ſchlich ſich heute mit ihrem zuſammengedrückten Herzen, in dem noch keine Leiden geweſen als wahre, und das noch nicht von artiſtiſcher Empfindſamkeit bis zum Lahm- und Schlaffwerden auf- und zugezogen worden, von der gelehrten Menge ab und ſetzte ſich an das Ufer des Waſſer-Ringes, der die ſchöne Inſel, wie ein dunſtvoller Hof den Mond, umfaſſet, und ſah eine Pyramide jenſeit des Waſſers für ein Grabmal an, weil ſie keine andere Pyramiden kannte, als die über Särgen, und weil ihr heute geträumet hatte, ihre Mutter habe wieder mit unverweſten Lippen gelächelt und ihren Arm liebend nach ihr ausgeſtreckt, aber er ſei zu kurz geweſen, weil die Hand davon weggefallen war. Die kunſtloſe Kordula wußte nicht, welches Druckwerk ihr Herz auseinander preſſe — ſie errieth es nicht, daß der mit einer blutigen Morgenröthe überſpritzte Himmel, und daß die zuſammenfließende Grasmücken-Kirchenmuſik im Tempel der Natur, daß das ruhige Wiegen und Taumeln der Pappeln und die Regentropfen, die ihr Schwanken gleichſam vergoß, daß alles dieſes ihre einſame Seele trüber machte und das öde Herz ſchwerer und das kalte Auge heißer. — — Sie hielt die Schürze, mit deren Friſur die Mutter ihre Näharbeiten beſchloſſen hatte, aufmerkſam und nah an die Augen und begriff nicht, warum ſie heute die Naht daran nicht deutlich ſehe, und dachte, als ſie die Tropfen aus den Augen wegſtreifte, ſie wären von den Pappeln gefallen . . . Aber der Alte, der befahren mußte, ſie werde zu naß, pfiff die Beklommene von ihrer Schürze weg ins Zelt unter die Primaner zurück. — — O es iſt mir jetzt, als ſäh' und hört' ich in alle eure Häuſer hinein, wo ihr, Väter und Ehemänner mit vierſchrötigem Herzen und dickſtämmiger Seele, beherrſchet, ausſcheltet, abhärtet und einquetſchet die weiche Seele, die euch lieben will und haſſen ſoll — das zerrinnende Herz, das eure kothigen, ſchwieligen Fäuſte handhaben — das bittende Auge, das ihr anbohrt, vielleicht zu ewigen Thränen — — o ihr milden, weichen, unter ſchweren finſtern Schnee gebückten Blumen, was will ich euch wünſchen, als daß der Gram, eh' ihr mit beſudelten, entfärbten, zerdrückten Blättern verweſet, euch mit den Knoſven umbeuge und abbreche für den Frühling einer andern Erde? — Und ihr ſeid Schuld, daß ich mich, nicht ſo freuen kann, wenn ich zuweilen eine zartfuhlende, unter einer ewigen Sonne blühende Schweſter von euch finde, eine hauchende Blume im Wonnemond: denn ich muß denken an diejenigen von euch, deren ödes Leben eine in einer düſtern Obſtkammer durchfrorne Dezembernacht iſt. — — Und doch kann euer Herz etwas ſchöners thun als ſterben: — ſich ergeben. — —

Ich wünſchte, ich wäre mit neben dem Kabriolet hergegangen und hätte die ſtille Kordula in Einem fort angeſchauet. —

„Auf der Straße nach Hof ſagt' ich meinen Primanern, ſie ſollten die Bemerkung machen, daß das Bayreuthiſche Voigtland mit mehren Produkten ausgeſteuert ſei, mit Korn, Hafer, Kartoffeln, einigem Obſt (friſchem und getrocknetem) und ſo weiter; aber man könnte nicht angeben, wie viel.

„Auf dem Thurm blies man gerade herab, als man mich und meine Genoſſenſchaft die Gaſſenſteine Hofs betreten ſah. Ich werd' es darum niemals wie andre aus affektirter Furcht vor Eigenlobe unterdrücken — denn eben dadurch verräth man das größte; und es müſſen ja nicht gerade ſchmeichelhafte Urſachen geweſen ſeyn — daß bei unſerem Einmarſch alle Fenſter auf- und alle Köpfe dahinter herausfuhren; deutſche Schul- und lateiniſche Gymnaſiumjugend ſah uns nach, Ladenjungen ſtanden barhaupt unter den Ladenthüren, und wer in ein Haus wollte, ſtockte unter dem Portal. Ich erfragte mühſam einen Gaſthof für Fuhrleute, weil ich, wie Swift, da am liebſten logire. Es hätte mich in Verlegenheit ſetzen ſollen, daß, da ich vor der ſächſiſchen Poſt das Kabriolet und deſſen Kronwache halten ließ, weil ich einen frankirten Brief da abzugeben hatte, den ich ſelber ſo weit getragen, um ein mäßigeres Porto zu erſchwingen, daß alsdann, ſag' ich, ein ſchöner angenehmer Menſch mit einer grün-taftenen Schürze unter uns trat, der — weil er uns leider für friſche Einkehr anſah, denn das Poſthaus iſt zugleich im großen brandenburgiſchen Gaſthof — meine Tochter herabheben und uns alle empfangen wollte. Ich kam aber nicht ſehr außer mir und repetirte gleichgültig meine Nachfrage nach einem gemeinern Gaſthof, und es war ſchön, daß der junge Menſch uns mit einem freundlichen Lachen zum Thore wieder hinaus wies — was wir denn thaten.

„Ich ließ meinen Bart mitten in der weiten Wirthsſtube und unter käuenden Fuhrmann-Geklüften von einem Primaner abnehmen und mein Haar vom Exkurrens auflocken, indeß unſere Erbküchenmeiſterin unſer geräuchertes Gedärm ans Feuer ſtellte. Möchte der Himmel es fügen, daß ich das arbeitſame Kind bald in einem guten adeligen Hauſe als Zofe anbrächte!

„Ein Reiſediener aus einem Handelshauſe in Pontak diablirte und ſakredieute am Fenſter ungefragt über die beſten deutſchen politiſchen Zeitungen und beſchmitzte beſonders die Herrn S. T. Girtanner und Hofmann mit ſolchen Ekelnamen und Verbalinjurien — wovon ich mir keine nachzuſprechen getraue als die geringern von Narren, von Falſariern der Zeit und von geiſtigen Myrmidonen — daß ich unter dem Einſeiſen wünſchte, ſtatt meiner würde der Reichsfiskal barbiert oder exzitirt und nähme einen ſolchen Fratzen beim Flügel. Der gallikaniſche Tropf gab ſich Mühe, ſich anzuſtellen, als wenn er mich und mein reiſendes Schnepfenthal gar nicht ſähe oder würdigte, obgleich der Geringſte unter meinen Leuten mehr von Rebellionen und Regierungformen — zumal alten — wiſſen muß als dieſer Frankreicher. Jch konnte nur leider unter dem Raſirmeſſer die Kinnbacken nicht bewegen, um ſeinem Unſinn entgegen zu arbeiten; aber kaum war ich unter dem Meſſer hervor, ſo näherte ich mich dem Menſchen höflich und war willens, ihm ſeinen Jrrweg und ſeinen demokratiſchen Augenſtaar zu nehmen und ihn aufzuhellen. Jch verbarg es ihm nicht, ich hätte nie etwas aus der Nazionalverſammlung gemacht, und die Begriffe, die ich meinen Untergebenen von der jetzigen franzöſiſchen Vergatterung beigebracht hätte, wären ganz von ſeinen verſchieden. „Jch gebe indeſſen doch zu (ſagt' ich und ging mit dem Schlucker wider meinen Willen wie mit einem Gelehrten um), daß die franzöſiſche Rottirung weniger dieſen Namen als den eines förmlichen Aufſtandes verdiene, da ſie nicht nur ſo viele Menſchen, als die Geſetze zu einer Rebellion oder turba erfordern, nämlich funfzehn Mann (L. 4. §. 3. de vi bon. rapt.), wirklich aufzeigt, ſondern noch mehre. Aber Sie müſſen mir auch wieder die Strafe einräumen, die die alten obwol republikaniſchen Römer auf Aufſtände legten, Kreuztod, Deportazion, Vorſchmeißen vor Thiere; ja wenn Sie auch als Chriſt es mildern und wie Kaiſer Juſtinian, unſer Geſetzgeber, ſich nur des Galgens bedienen wollen — und das müſſen Sie, da ſogar die Deutſchen, die ſonſt Mörder und Straßenräuber leben ließen, dennoch Tumultuanten henkten; ſehen Sie nur Hellfelden nach — ſo ſind Sie immer nicht ſo mild als die alliirten Mächte, die die Nazion, weil ſie ſich in eine Soldateska verkehret hat, auch blos nach dem Kriegsrecht ſtrafen und nur arkebuſiren wollen.“ Da ich ſah, daß ich dem Reiſediener zu ſchwer ward: ſo bewarb ich mich um Deutlichkeit auf Koſten der Gründlichkeit und wies ihn darauf hin, daß Deszendenten ihren Vater (oder primum adquirentem), Gymnaſiaſten ihren Rektor und folglich Landeskinder ihren Landesvater unmöglich beherrſchen, geſchweige abſetzen könnten. Ich legte ihm die Frage vor, ob denn wol das frankreichiſche Hyſteronproteron möglich geweſen wäre, wenn jeder ſtatt der franzöſiſchen Philoſophen die alten Autoren ediret und mit Anmerkungen verſehen hätte; und ich erſuchte ihn, mir es doch einigermaßen aufzulöſen, warum denn gerade mir noch nie ein inſurgirender Gedanke gegen meinen gnädigſten Landesherrn eingekommen wäre. „Der Grund davon iſt, ſagt' ich ſelber, ich treibe meine Klaſſiker und verachte Paine'n und ſeines Gelichters — obwol ich ſie alle geleſen — ganz.“ — Mich ärgert's, daß ich dem Haſelanten noch vorhalten wollte, daß ſchon die Könige der Thiere, z. B. der Geierkönig, der Adler, der Löwe, ihre eigenen Unterthanen aufzehrten — daß ein Fürſt, wenn er auch nicht einem ganzen Volke wohlwolle, doch einige Individuen daraus verſorge und alſo immer gerade das Umgekehrte jener von franzöſiſchen Philoſophen erſonnenen göttlichen Vorſehung ſei, die nur Gattung, nicht Individuen beglücke — und daß überhaupt gerade unter einer donnernden und blitzenden Regierung ſich ein treues und geduldiges Landeskind am meiſten erprobe, ſo wie ſich der Chriſt gerade in Nöthen zeige. Kurz, ich wollte den Menſchen eines öffentlichen Zeitungkollegiums werth halten; aber der republikaniſche Haſe ſang pfeifend in meine Belehrung hinein und ging, ohne ein proſaiſches Wort zu ſagen, ſo zur Thüre hinaus, daß mir faſt vorkam, als verachtete er meine Reden und mich. Indeſſen bracht' ich dieſe Belehrung bei meiner Jugend an, wo ſie mehr verfing; ich habe ſogar vor, wenn wir die Rede gegen den Katilina zu exponiren bekommen, ihnen deutlicher zu zeigen, daß die Pariſer Katilinen, Cäſars und Piſiſtraten ſind, die ins alte Staatsgebäude ihre Mauerbrecher ſetzen. . . .

„Man verſtatte mir folgende Digreſſion: ich forſchte einen halben Tag in meiner Bibliothek und unter den Nachrichten von den öffentlichen Lehrern des hieſigen Gymnaſiums nach, wer von ihnen gegen ſeinen Landesfürſten rebelliret habe. Ich kann aber zu meiner unbeſchreiblichen Freude melden, daß ſowol die größten Philologen und Humaniſten — ein Camerarius, Minellius, Danz, Erneſti, der Ciceronianiſche Sprachwerkzeuge und römiſche Sprachwellen beſaß, Herr Heyne, die Chreſtomathen Stroth und andere ꝛc. — als auch beſonders die verſtorbne Seſſion hieſiger Schuldienerſchaft von den Rektoren bis zu den Quintuſſen (inclus.) niemals tumultuiret haben. Männer ſpielen oder defendiren nie Inſurgenten gegen Landesvätter und Mütter, Männer, die ſämmtlich fleißig und kränklich in ihren verſchiedenen Klaſſen von acht Uhr bis eilf Uhr doziren, und die zwar Republiken erheben, aber offenbar nur die zwei bekannten auf klaſſiſchem Grund und Boden, und das nur wegen der lateiniſchen und griechiſchen Sprache.

„Das Doziren und Speiſen war vorbei, und wir hätten gut die Hüte nehmen und Hofs öffentliche Gebäude beſehen können: wäre mir nicht die Sorge für ein primum mobile obgelegen — für Geſtus. Ich ſprach den Wirth um ſeine obere Stube nur borgweiſe an (das Bezahlen verlohnte wol die wenigen Minuten nicht), weil wir droben nichts zu machen hätten als wenige leiſe elegante Bewegungen.

„Ich ließ es nämlich ſchon lange durch einen meiner Schüler (des größern Eindrucks wegen) in einer öffentlichen Redeübung feſtſtellen, daß der äußere Anſtand nicht ganz ohne ſei. Fremde Menſchen ſind gleichſam das Pedal und Manual, welches gelenk zu bearbeiten ohne eine Bachiſche Finger- und Füßeſetzung nicht möglich iſt. Ich merke am allererſten, wie ſehr ich dadurch von ſonſt gelehrten Männern abweiche, die ſolche poetiſche Figuren des äußern Körpers nicht einmal anempfehlen, geſchweige damit ſelber vorzuleuchten wiſſen. Es ſagt aber Seneka c. 3. de tranquill. ganz gut: „niemals iſt die Bemühung eines guten Bürgers ganz unnütz, denn er kann durch bloßes Anhören, Anſehen, Ausſehen, Winken, durch ſtumme Hartnäckigkeit, ſogar durch den Einhergang ſelber fruchten (prodest)“ *). Und ſollte ſo etwas denn nicht zuweilen einen Schullehrer erwecken, immer ſeinen Kopf, Hut, Stock, Leib und Handſchuh ſo zu halten, daß ſeine Klaſſe nichts einbüßet, wenn ſie ſich nach dieſer Antike modelt. — „Wir werden heute, ſagt' ich in der obern Stube zu den Mimikern, Menſchen von dem vornehmſten Stande ſehen müſſen, wir werden uns ins Schulgebäude und in das Billard verfügen — überhaupt werden wir in einer Stadt auf- und abſchreiten, die den Ruhm äußerer Politur ſchon lange behauptet und in der ich am wenigſten wollte,

---

*) Doch hier iſt das beſſere Original: nunquam inutilis est opera civis boni: auditu enim, visu, vultu, nutu, obstinatione tacita *incessuque* ipso prodest.

daß ihr den eurigen verſpieltet — zum Beiſpiel: wie würdet ihr lächeln, wenn ihr auf Anſuchen in Geſellſchaft etwas zu belächeln hättet? Monsieur Fechſer, lächl' Er ſaturiſch!" Er traf's nicht ganz — ich linirte ihnen alſo auf meinen Lippen jenes feine wohl auseinander gewundene Normal-Lächeln vor, das ſtets paſſet; darauf wies ich ihnen das peccirende Lachen, erſtlich das bleirechte, wo der Spaß den Mund, wie ein Pflock den Eber-Rüſſel auf dem Pürſchwagen, aufſtülpt; zweitens das wagerechte, das inſofern ſchnitzerhaft werden kann, wenn es den Mund bis zu den Ohrlappen aufſchneidet.

„Mein Auditorium kopirte mein Lächeln nach, und ich fand ſolches zwar richtig, aber zu laut. Nun wurden Verbeugungen rekapitulirt und ich nahm alle gymnaſtiſche Uebungen der Höflichkeit bis auf die kleinſte Schwenkung durch. Ich zeigte ihnen, daß ein Mann von ächter Lebensart ſelten den Hintern vorweiſe, welches ihm freilich entſetzliche Mühe macht. Ich ging daher zur Thüre hinaus und kam wieder herein und zog ſie mit der leeren Hand ſo nach der Anſtand-Syntaxis zu, daß ich nichts zeigte — „man ſoll, ſagt' ich, da man das Ende des Menſchen wie das eines Gartens durchaus verſtecket halten muß, lieber mit dem Ende ſelber die Thüre zudrücken, oder gar ſie offen laſſen, welches Viele thun." Jetzt mußte ein Detaſchement ſo hinausrücken, daß es mir immer ins Geſicht guckte, und ſo wieder herein. „In meiner Jugend (ſagt' ich) hab' ich mich oft Viertelſtunden lang herumgeſchoben und rückwärts getrieben, um nur dieſe Rückpas in meine Gewalt und Füße zu bringen."

„Der eitle Gallier trauet uns nicht zu, daß wir Generalverbeugungen an ein ganzes Zimmer leicht und zierlich zu

Tage fördern; ich aber ſchwenkte wenigſtens eine allgemeine Verbeugung als Paradigma flüchtig vor und war ſchon beruhigt, daß meine Leute nur die Spezial-Verbeugung an jeden daſigen Seſſel, die faßlicher iſt, leidlich nachbrachten. Nach dieſen ſyntaktiſchen Figuren trabte man eiligſt die Treppe hinab und meine Mimiker repetirten und probirten (zum Spaße) beim Eintritte vor dem Wirthe die obige Geſtikulazion.

„Unten in der Stube hatten die zwei Kinder des Wirths eine Brezel angefaſſet und zerrten ſpielend daran, wer unter dem Abreißen den größten Bogen behielte. Das Mädchen hatte ſchon vor dem Eſſen die linke Hand auf eine rechte Fingerſpitze gelegt und andern gewieſen, „ſo lang nur hätte ſie den Mann (mich) lieb; hingegen die Frau (Kordula) hätte ſie ſo lang lieb“, wobei ſie die linke Hand oben an den Ellenbogen einſetzte. Ich verbarg's als Erzieher dem Wirthe nicht, daß es ſeinen Kindern an allgemeiner Menſchenliebe fehle, und das Brezelreißen verdürbe ſie vollends und nährte Zerſtreuung, Eigennutz und Hang zu läppiſchen Dingen. „Wo habt ihr eure Schreib- oder Schmierbücher? Setzt euch und ſchreibt euer Penſum!“ ſagt' ich gebieteriſch. —“

Erwachſene, zumal Weiber, haben ſich ordentlich angewöhnt, den Kindern immerfort zu verbieten — wenigſtens vorher, ehe ſie es ihnen erlauben — und alle ihre kleinen Unternehmungen zu ſchelten, zumal ihre Freuden.

Aber ſeid doch froh, daß ſie ſich noch ſelber keine vergällen. Könnt ihr ihnen denn eine einzige vom Munde weggeriſſene ſpäterhin wiederholen? Und wär's auch: könnt ihr ihnen denn den jungen durſtigen Mund und Gaumen wiederbringen, womit ſie ſonſt jeder ſüßen Frucht einwuchſen und ſich anſogen an ſie? Der ewig ſparende Menſch, der jedes ſpätere Vergnügen für ein größeres und weiſeres hält, der im Frühling nur wie im Vorzimmer des Sommers lauert und dem an der Gegenwart nichts gefallet als die Nachbarſchaft der Zukunft, dieſer verrenkt den Kopf des ſpringenden Kindes, das, ob es gleich weder vor- noch rückwärts blicken kann, doch blos vor- und rückwärts genießen ſoll. Wenn mir Eltern durch Geſetzhämmer und Ruthen das Laubhüttenfeſt der goldnen Kindheit in einen Aſchermittwoch verkehret haben und den freien Augarten in einen bangen Gethſemane-Garten: wer reibt mir denn die Farben und malet mir, ſobald nur hektiſche Jugenderinnerungen wie Martyrologien vor mir ſitzen, meinen düſtern Kopf mit friſchen erquickenden Landſchaftſtücken des Jugend-Otaheiti's in jenen trocknen männlichen Stunden aus, wo man ein amtirendes geſchätztes Ding und ein geſetzter ordentlicher Mann iſt und außer ſeinem Brodſtudium noch ſein hübſches Stückchen Brod und auch ſein Bischen Ehre dabei hat und ſo vor lauter Fort- und Auskommen in der Welt nun nichts weiter in der Welt werden will, als des — Teufels?

„Ich führte um ein Uhr meine Leute durch die Hauptſtraßen ins Höfiſche Gymnaſium, und wir konnten um ſo leichter und genauer die ganze Bauart aller Klaſſen, der Bänke und eines Katheders beſichtigen, da glücklicher Weiſe wegen der Ferien keine Seele darin war als der Alumnus, der uns herumführte. Ich vergeude vom großen Kapital meines ſtatiſtiſchen Reiſejournals noch immer wenig, wenn ich in dieſem biographiſchen im allgemeinen mittheile, daß die Stadt ein Rathhaus und vier Kirchen hat. Um dieſe fünf corpora pia gingen wir blos prozeſſionweiſe herum, und ſie ſind ganz gut. Vom letzten öffentlichen Gebäude, in das wir wollten, vermißte ich ſogar die Ruinen, vom Pranger mein' ich.

„Ich härte gern junge Leute gegen den Eindruck, den große Zirkel auf ſie machen, durch Uebung ab. Nach dieſem Prinzip führte ich ohne Bedenken meine kleine gelehrte, aber verlegene Sozietät aufs Billard; auch weiß ich nicht, ob einem Schulmann gerade jede façon aisée gebrechen müſſe, womit man Aſſembleen beſticht. Ich traf zu meiner größten Freude einen alten Leſer meiner unbedeutenden Programmen an, nämlich den vorigen Setzer der hieſigen Offizin. Einige griechiſche Handelsleute hatten Billard-Queues und zählten neu-griechiſch; da ich ſpäter auf mein Geſuch mit von der Partie ſeyn durfte, ſo zählt' ich ſo gut wie die Griechen meine Bälle neu-griechiſch, weil es doch wenigſtens vernünftiger iſt, als franzöſiſch mitten in Deutſchland.

„Ehe wir von Hof abſchieden, mußt' ich noch mit dem Wirthe einen kleinen Exekutiv- und Injurienprozeß über die Stube führen, wo wir uns verbeugt und gelächelt hatten, weil er ſie anſchreiben wollte. Ich warf ihm aber nichts hin als den Fehde-Handſchuh. In ſolchen Umſtänden iſt's das beſte, hinter dem nachgeſchrieenen Pereat und dem Nachſtoßen in Famas zweite Trompete gelaſſen davon zu marſchiren und ſich nach Ekelnamen, wie der große Themiſtokles nach Schlägen, aus höheren Abſichten nicht umzuſehen.

„Eine niederfallende Sündfluth, die mit uns bis nach Schwarzenbach an der Saale zog, wäſſerte den Paſtor Sturm aus Verſehen wie einen Stockfiſch ein, und dieſer ganze Weg wurde verdrießlich unter wenigen Lehren zurückgelegt. Ich beruhigte meine Armee über ihre Fatiguen mit den weit größeren der Xenophontiſchen. Gleichwol ſchickte ich im Marktflecken Schwarzenbach, wo wir pernoktirten, einige Primaner herum, die ſich überall erkundigen mußten, ob im Flecken kein Inſaß oder Fremder wohnhaft wäre, der ein lahmes elendes Bein hätte, woran er ſpürte, ob's fortregnen würde, oder nicht. Denn Hühneraugen ſind gleichſam die Fühlhörner und erfrorne Fußzehen die Zeigefinger künftigen Wetters. Dem ganzen Ort aber gebrach es an einem ſolchen weiſſagenden Fuß. Ich wäre vermuthlich gar umgekehret, wenn mir nicht Mr. Fechſer eröffnet hätte, wir könnten ſeinem von Fichtelberg zurückmüſſenden Hrn. Pflegevater entgegen gehen, der mehr vom Wetter vorausſage als ein Sturmvogel: in Hoffnung eines meteorologiſchen responsum's beſchloß ich den Fortſatz der Schulreiſe.

„Abends reichten bei mir einige fleißige Primaner die Bittſchrift um Dispenſazion zum Kartenſpielen ein; ich ertheilte ſie, aber unter der Einſchränkung: ich verſtattete ſo etwas nur auf Reiſen (wie geringe Lehrer zu Faſtnacht), etwa ſo wie den Branntwein. Solche, die gar keine Karten kannten, würdigte ich mehr und mahnte ſie zum Beharren an; ja um ſie gleichſam zu belohnen, ſetzte ich mich mit ihnen an einen Tiſch und gab ihnen — weil hier theoretiſche Kenntniß eben ſo erſprießlich iſt, als praktiſche Uebung verderblich — in den gewöhnlichſten Spielarten Unterricht, im Färbeln, im Kauflabeten, Sticheln, im Sauſaus und Kuhſchwanz. — Darauf mußt' ich mir von der Wirthsmagd den rechten naſſen Stiefel, indem ich mich mit dem linken auf ihr Rückgrat aufſtemmte, herunterreiten laſſen, ſo arg hatte uns das Wetter zugeſetzt.

„Morgens wartete ich, nachdem ich eine Fälbelmütze um geringes Geld erſtanden — der Winter übertheuert alle Mutzen — dem da ſeßhaften Adel auf, um meine Tochter gleichſam im Hafen einer Domeſtikenſtube abzuſetzen. Ich brachte ſie nirgends unter; um ſo reiner iſt das Lob, das ich dem daſigen Landadel für die Herablaſſung ertheile, womit er einen Schulmann empfing. Ich wurde — ich kann es nie vergeſſen — in die Wohnzimmer ſelber gezogen, über die Zahl meiner Dienſtjahre, Intraden und Kinder aufmerkſamſt ausgefragt und nicht immer ungern (obwol unwürdig) angehört, wenn ich zuweilen in jener ſatiriſchen Manier repartirte, von der ich im Valerius Maximus ſchöne attiſche Salzſcheiben gekoſtet und geleckt. In der That, ein hoher und niederer Adel iſt ſtets geſonnen, Gelehrte mit ehrenhafter Auszeichnung zu empfangen, nur müſſen weder die Körper der Gelehrten (verlangt er) in adeligen Salons Pillories und Schandpfähle daran gebundener Seelen vorſtellen, noch muß der Anzug den Panzern in der Baſtille gleichen, die jedes Gliedmaß ſtarr und unbeweglich machten. Und ich lehne mich gar nicht dagegen auf, wenn der Adel noch außer dem Savoir vivre, das aus Büchern geſchöpfet werden kann, von bürgerlichen Gäſten begehrt, daß ſie das weiche Wachs der Biegſamkeit und der Lobſprüche (ſo wie die Bienen Wachsſcheiben aus allen Fugen ihres Unterleibes drücken) in Mienen und Worten nicht knauſeriſch von ſich geben. Jetzt iſt überhaupt die Zeit, wo der höfliche Deutſche den frankreichiſchen Grobian, der ſonſt den Vorſprung hatte, überflügeln kann.

„Wir ließen unter abſcheulichem windigem Wetter den Marktflecken hinter uns; dennoch hielt uns — da heute lateiniſcher Dialog getrieben werden ſollte, wozu ich ihnen

Abends vorher den Terenz und Plautus zum Präpariren hergegeben -- nichts ab, durch den ganzen Kirchenlamizer Wald lateiniſch zu ſprechen. Es iſt aber wenig durch bloße Kollegien für den Humaniſten erbeutet, wenn man nicht, wie ich, die Materien der Diskurſe eigenſinnig aushebt und abſondert, wie die Grammatiken neuerer Sprachen wirklich thun. Ein Lehrer muß, wenn er das Fruchthorn ſachdienlicher Phraſesbücher bis an die Spitze ausſchütten will, heute z. B. blos über die Verehrung der Gottheit oder Gottheiten — morgen blos über Kleider — übermorgen über Hausthiere in der herrlichen Staats- und Hofſprache der Alten reden und jeden andern, für die heutigen Phraſes fremden Gedanken verweiſen. Nach dieſem Normal hatten wir heute — als eines der gewöhnlichſten Entrevüen-Kapitel im gemeinen Leben — lateiniſch das Fluchen und Schwören vorzunehmen und abzuthun, womit ich noch das Schimpfen verband. Mr. Fechſer that ſchöne Flüche, die wohl zeigten, daß er den Plautus nicht beſtäuben laſſen; wieder andere ſtachen durch Schwüre und mehre durch Schimpfreden hervor, je nachdem die Memorie glücklich war, oder der Fleiß anhaltend, oder beide eiſern.

„In Kirchenlamiz trieb uns ein Guß ins Wirthshaus, wo wir das Fluchen fortſetzten. Ich beobachtete mit einiger Beluſtigung das Erſtaunen ſo pöbelhafter Menſchen als Wirthsleute ſind, das ſie befiel, da ich meinen Schülern — an einem ſolchen Schimpffeſte, als die Alten wirklich am Bachusfeſte und die Epheſier am 22. Januar begingen und jetzt noch die Neuern an Weinleſen und auf der Themſe — ſchwere Schimpfreden und Flüche aus Sachſenhauſen zum Vertiren vorlegte, als: „der Teufel ſoll dich zerreißen, das

Donnerwetter ſoll dich neun Millionen Meilen in den Erdboden ſchlagen;“ wobei der Lehrer immer mit Phraſen dem Lehrling unter die Arme greifen muß. Ich zog meinen Vortheil davon, als zwei Schüler ſich über ihr ſcherzhaftes Schimpfen im Ernſte entzweiten, und verſtattete ihnen gern, auf einander loszuziehen, aber nur in todter Sprache.

„Der Himmel durchſtach ordentlich ſeine Dämme und das Regenwaſſer hielt uns wie belagerte Holländer im Wirthshauſe, wo anfangs kein Heller verzehret werden ſollte, auf achtzehn Stunden feſt. Ich ſchreibe mit Bedacht nur achtzehn Stunden. Wir wurden nach und nach dem Wirthe verdächtig durch mein Fluchen ſowol als durch unſer „Rothwalſch und Judendeutſch,“ um ſo mehr da ich meiner Tochter — ſie hat einige Latinität — alles in lateiniſcher Mundart anbefahl, was ſie — als lebende versio interlinearis — vom Garkoche in deutſcher fordern ſollte. Dieſer Menſch zweifelte, ob es richtig mit uns ſei. O dreimal ſelig iſt der Mann, der in einer lateiniſchen Stadt, die Maupertuis zu bauen angerathen, das Bürgerrecht hat und ein Haus! Dreimal elend iſt's in Deutſchland, wo der gelehrte Mann neben dem allerdümmſten in Einer Gaſſe wohnen muß, indeß den Leviten im A. T. vierzig eigne Städte zu ihrer Behauſung ausgeworfen waren. — Da die Zwecke meiner Herodot'ſchen Reiſe auch ſtatiſtiſch waren, ſo wollt' ich ganz natürlich auch hinter die Volk- oder Pöbelmenge in Kirchenlamiz kommen, befragte aber nicht den Reſtaurateur darum — ich wünſche mir jetzt ſelber Glück zu dieſer und der andern Vorſicht — ſondern ſchickte meine Kompagnie (aber in Piquets zerſtückt, um keinem aufzufallen) im Flecken hauſiren herum, um das Perſonale jeder Familie von weitem auszukundſchaften. Dennoch wurde man aufmerkſam. Abends rottirten ſich die Bauern in der Wirthsſtube zuſammen — ſchöpften Verdacht aus unſerm fahrenden Hundeſtall und aus unſern geometriſchen Sturm- und Laternenpfählen — und ſahen ſie an — ſpitzten vollends die Ohren, da ich ſie (zum Schein) mit ſchmeichelnden Nachrichten von der Glückſonne der ſich auf gleiche Weiſe rottirenden Franzoſen beſtach — und gingen (ich wartete es vergeblich ab und blieb auf) nicht von der Stelle. Ich ließ uns eine Stube geben und berichtete leiſe meinen Leuten: „ich wäre nur heraufgegangen, um ihnen zu ſagen, daß hier unſers Bleibens nicht wäre, ſondern daß wir, wenn wir nicht todtgeſchlagen ſeyn wollten, im erſten Schlafe uns noch mitten in der Nacht aufmachen müßten.“ Kurz wir wagten es und brachen nach Mitternacht ſämmtlich kühn genug auf, ohne daß ſich die Biergäſte — es ſei nun wegen unſeres mathematiſchen Gewehrs, oder weil ich wie der große Marius ausſah, der blos mit Mienen ſeinen Mörder von ſich hielt — getraueten, uns im geringſten anzupacken.

„Als wir in Marktleuthen eintrafen, wußt' ich im Finſtern, daß die Brücke, worüber wir gingen, auf ſechs Bogen liegen mußte — nach Büſching; es freuet aber ungemein, gedruckte Sachen nachher als wirkliche vor ſich zu ſehen. Wir ſchliefen in einem anſtändigen Wirthshaus bis um neun Uhr auf dem Stroh, weil der Regen auf den Dächern forttrommelte, bis uns ein anderes Trommeln aufſtörte. Es ſollte nämlich ein Hungar erſchoſſen werden, der von ſeinem nach den ſchismatiſchen Niederlanden gehenden Regimente mehremale deſertiret war. Als ich und mein Kollegium hinauskamen, war ſchon ein Kreis oder ein Stachelgürtel aus Säbeln um den Inquiſiten geſchloſſen. Ich machte gegen einen vornehmen Offizier die ſcherzhafte Bemerkung, der Kerl ziehe aus der Feſtung ſeines Lebens, die man jetzt erobere, ganz ehrenhaft ab, nämlich mit klingendem Spiel, brennender Lunte und einer Kugel im Munde, wenn man ihn anders dahin treffe. Darauf hielt der Malefikant in lateiniſcher Sprache an: man möchte ihm verſtatten, einige Kleidungſtücke, eh' er angefaſſet und ausgezogen würde, ſelber herunter zu thun, weil er ſie gern der alten Waſchfrau beim Regimente an Zahlungſtatt für Wäſcherlohn vermachen wollte. Ich bekenn' es, einen Mann, der für klaſſiſchen Purismus iſt, kränken Donatſchnitzer, die er nicht korrigiren darf, auf eine eigne Art; ſo daß ich, als der Delinquent ſein militäriſches Teſtament im ſchnitzerhafteſten Hungarlateine verfertigte, aufgebracht zu meiner Prima ſagte: „ſchon für ſein Kauderwälſch verdient er das Arkebuſiren; auf syntaxin figuratam und Idiotismen dring' ich nicht einmal, aber die Felonien gegen den Priſcian muß jeder vermeiden.“ Gleich darauf warfen ihn drei Kugeln nieder, deren ich mich gleichſam als Saatkörner des Unterrichts, oder als Zwirnſterne bediente, um eine und die andere archäologiſche Bemerkung über die alten Kriegsſtrafen daran zu knüpfen und aufzuwickeln. Ich zerſtreuete damit glücklich jenes Mitleiden mit dem Malefikanten, gegen das ſich ſchon die Stoiker ſo deutlich erklärten und das ich nur dem ſchwächern Geſchlechte zu gute halte; daher wird es der Billige mit dem Augen-Thauwetter meiner Tochter wegen des Inkulpaten nicht ſo genau nehmen.“ —

— Als ich damals vom Fichtelberg zurückkam: fragt' ich in Marktleuthen ſelbſt das kurze Martyrologium des armen Ungars bei einem Metzger aus, der vor fünf Jahren in klein Rom oder Tirnau (der Vaterſtadt des Unglücklichen) geſchlachtet hatte. Der Unglückliche zog mich ſchon durch das Arkebuſiren an, das für meine Phantaſie die grauſendſte Todesart iſt, und ich mag einen ſolchen knieenden Armen kaum gemalt ſehen. Der größte Verſtoß des arkebuſirten Warlinimi war, daß er dreimal davon laufen wollte, nicht vor den Feinden, ſondern vor ſeinen Kameraden, die ihn eben deswegen erlegen mußten. Ein Gemeiner ſollte meines Bedünkens den Bruch ſeines militäriſchen Taufbundes wenigſtens verſparen, bis er Generaliſſimus oder ſo etwas würde. Einem Fürſten, einem Generalfeldmarſchall bringt es keinen Vortheil, wenn er die Kapitulazion hält, weil das ſo viel iſt, als reduzirt' er die Regimenter; hingegen dem Füſilier, Grenadier ꝛc. bringt das Halten der ſeinigen wahren Nutzen; er tritt dadurch mit ſeinen edlern Theilen einer exekutirenden Kugel-Terne aus dem Weg und ſparet mithin allezeit ſeine Bruſt und ſein Kranium einer feindlichen und ehrenvollen Kugel auf, die ihn ins Bette der Ehren herabſchießet.

Warlinimi war ein guter Narr. Ich und der Fleiſcher haben nichts davon, daß wir ihn loben und ſeinem zerſplitterten ſchlaffen Kopfe noch einige Lorbeer-Streu unterbetten; aber warum ſollen wir es dem Gelehrten- und Militärſtande verbergen, daß der gute Kerl wöchentlich von ſeinem Mädchen ein oder zwei Schuſtaks zu Lauſewenzel überkam — denn das ganze Mobiliarvermögen beſtand in einem warm und ehrlich ſchlagenden Herzen — daß ſein Wirth, bei dem er ſein Traktament vertrank, ihm keinen Heller zuviel anſchrieb — daß der Regimentfeldſcheer ihm bei jedem Verbande ſeiner Hiebwunde eine Pfote voll recht gutem Taback zuſteckte — und daß er in ſeinem ganzen Leben über niemand einen Fluch ausſtieß, als über ſich. — „Es that jedem weh, ſagte der

Fleiſcher, der eine Flinte auf ihn halten mußte. Drüben (ſagt' er; denn er ging ein wenig mit mir aus Marktleuthen heraus) ſitzt ein Schafjunge auf ſeinem Grabe, der pfeift; gleich daneben haben ſie ihn nun erſchoſſen. — Als wir den Abend vorher ihn bedauerten, ſagt' er: „es gehör' ihm nichts beſſers als eine Kugel vor den Kopf, aber er hätte doch, ſchwur er, für tauſend Gulden nicht länger beim Regimente bleiben können.““ — Ich wollte, ich wäre dazu gekommen; ich hätte dem armen Teufel durch die hereinhängende ſtinkende Peſtwolke auf der letzten Lebensſtrecke ſtatt des elenden Lauſewenzels, oder ſtatt des noch elendern hier gedruckten Weihrauchs ächten Knaſter hineingelangt, ob ich gleich nicht rauche. Aber den andern Tag hätt' ich nicht abwarten und es etwan von meiner Anhöhe herunter anſehen mögen, wie der arme Kerl, in ſeinem blinkenden Kreiſe ſo allein, ſeine Kleider für ſeine Wäſcherin auszog, eine Viertelſtunde vor der Ewigkeit — wie man ihm die weiße Binde um die Augen legte, die nun die ganze grüne Erde und den leuchtenden Himmel gleichſam in ſein tief ausgehöhltes Grab vor ihm vorauswarf und alles mit einer feſten Nacht wie mit einem Grabſtein zudeckte. — Und wenn ſie nun vollends über ſein tobendes, von quälendem Blute ſteigendes Herz das papierne kalte gehangen hätten, um das warme gewiſſer hinter dieſem zu durchlöchern: ſo wäre ja jeder weiche Menſch wankend den Hügel auf der andern Seite hinuntergegangen, um den Umſturz des Zerriſſenen nicht zu erblicken, und hätte ſich die Ohren verſtopft, um den fallenden Donnerſchlag nicht zu hören. — Aber die Phantaſie würde mir dann den Armen deſto düſterer gezeigt haben, wie er da knieet in ſeiner weiten Nacht, abgeriſſen von den Lebendigen, entfernt von den Todten, von niemand in der Finſterniß umgeben als vom witternden Tod, der unſichtbar die eiſernen Hände aufzieht und ſie zuſammenſchlägt und zwiſchen ihnen das blutige Herz zerdrückt . . . O nach Aeonen müßte, wenn der Menſch über das Grab hinauslitte, dieſe bange Minute noch wie eine düſtre Wolke allein am ausgehellten Eden hängen und nie zerfließen!

Alle dieſe dunkeln Phantaſien kommen mir wieder, wenn ich draußen gehe und höre, hier haben ſie den erſchoſſen, dort jene Schlacht geliefert; und es iſt ein Glück, daß die Zeit die Gräberhaufen der Erde abträgt und die Kirchhöfe der Schlachtfelder eindrückt und unter Blumen verſenkt, weil wir ſonſt alle von unſern Spaziergängen mit einer Bruſt voll Seufzer zurückkämen.

Ich überlaſſe es dem Leſer, ſich den Halbſchatten ſelber hineinzumalen, über den ſein Auge leichter den Weg von meinem Erdſchatten zu Fälbels Lichtern nimmt. In unſerem Leben iſt die Zeit der Halbſchatten zwiſchen Luſt und Schmerz, der Zwiſchenwind zwiſchen Orkan und Zephyr.

„Da der Himmel noch immer voll Regen war, erachtete ich es für nöthig, aufzubrechen und dem Herrn Pflegevater des Mr. Fechſer bis nach Thiersheim, wo er eintreffen mußte, entgegen zu reiſen, um es lieber einen Tag früher als ſpäter zu erfahren, was er vom Wetter halte. Auch wollt' ich da noch außerdem einen allda gehenkten Poſträuber in Augenſchein nehmen, weil ich einige Moralen aus ihm für die Meinigen ziehen wollte. Aber wir thaten uns vor Thiersheim vergeblich nach einem Galgen um; der Spitzbube ſaß noch und hing noch an nichts als an Ketten.

„Hier mußten wir nun zu meinem größten Schaden funfzehn volle Tage mit Pferden und Hunden liegen bleiben und koſtbar zehren im fruchtloſen Lauern auf dürres Wetter und auf den H. Pflegevater des Mr. Fechſer. Und doch ſoll ich gleichſam zum Danke für meine Einbuße hier vor dem Publikum die Handlungbücher deſſen, was ich da mit meiner Klaſſe getrieben, aufſchlagen und extrahiren, weil einige (zu meiner größten Befremdung) ſich, wie ich höre, darüber aufgehalten haben, daß ich für jene funfzehn Tage, die in meine Hundsferien einfielen und in denen ich doch doziren mußte wie in der Klaſſe, mich durch eine funfzehntägige Erweiterung der Kanikularferien meines Schadens hab' erholen müſſen; ſolche Zungen-Kritikaſter ſollen hier beſchämt werden durch den funfzehntägigen Lekzionkatalog eines Mannes, dem man gern die Hälfte ſeines Hundstag-Sabbaths verkürzte.

„Am erſten Hundstag mußte die Klaſſe ſchriftlichen Rapport von den Perſonalien und Realien unſerer Reiſe erſtatten. — Am zweiten korrigirte ich den Rapport — ſetzte die Korrektur am dritten fort — und ſchloß die Zenſur am vierten. —

„Den fünften ließ ich an einer Thiersheimer Flora arbeiten; den ſechſten an einer dergleichen Fauna. Der ſiebente Tag iſt überall frei und des Herrn Ruhetag. Den achten wurde der Plan, gleichſam die Dido's-Kuhhaut zu einem neuen Idiotikon der Sechsämter auseinander gebreitet, und der geringſte Bauer wurde durch die Lieferung eines einzigen Provinzialismus zum Mitarbeiter daran angenommen. — Ein ſolcher Idiot hilft ſich nur durch einen Idiotismus, den er Gelehrten zinſet, wieder ein wenig aus ſeiner Verächtlichkeit auf. Da ich vor der ganzen Gemeinde unſern verreckten Wachtelhund ungeſcheuet anfaßte, hinaustrug und einſcharrte — wie Proſektores geköpfte Kadaver handhaben — ſo nahm ich das allgemeine Erſtarren über meine Kühnheit wahr und zugleich die allgemeine Verblendung; ein ſolcher Abſtand aber zwiſchen dem Vorurtheil und der Aufklärung macht es oft einem Gelehrten, der ihn fühlet, ſauerer als man denkt, beſcheiden zu ſeyn.

„Den neunten ſetzte ich blos aus Liebe zum Gymnaſium mein Leben aufs Spiel oder auf den Spielteller. Der Mond ſetzte Nachmittags, als er im Nadir ſtand, den Güſſen einen kleinen Damm, und ich zog daher eilends mit meinem peripatetiſchen Auditorium, armiret mit geometriſchem Heergeräthe, aus Thiersheim hinaus, des Vorhabens, Felder zu meſſen. Draußen war nun noch auf keinem geſchnitten; und Boshafte ſahen mir überhaupt mit einer ſo langen anfeindenden Aufmerkſamkeit nach — welches mich auf Platos Diktum brachte, gegen einen Rechtſchaffenen verſchwöre ſich am Ende die ganze Welt — daß ich es nicht probiren wollte, einen Pfahl einzuſtecken. Zum Glück lagen zwei Fleiſcherknechte unter entfernten Bäumen auf Rainen im Schlafe. Ich ſagte zu meinen Geometern (und zeigte auf die Metzger): wir wollen leiſe die Weite zweier Oerter oder Schlucker meſſen, zu deren keinem man kommen kann. Wir nahmen auf dem Gemeindeanger alles in der größten Sonnenferne von den zwei Schliffeln vor (man verzeihe: denn indignatio facit versus), von fernen, und ſtill bohrt' ich ſelber den Meßſtab ein und ſetzte die Menſul in den zweiten Standort. Ich viſirte nach dem Stabe und nach dem ſchlafenden groben Bloch A, und nach dem andern Bloch B, ließ den Abſtand zwiſchen dem Stabe und Tiſche meſſen und verjüngte ihn richtig auf letzterem. Kurz (den Nichtfeldmeſſern würd' ich doch nicht faßlich) wir kamen Wolfen, Käſtnern und allen großen Meſſern pünktlich nach und hatten endlich wirklich den zwei ſchnarchenden Grobianen A und B die Ehre angethan, die Schuß- und Brennweite zwiſchen ihnen akkurat (war nicht Käſtner unſer Flügelmann?) herauszumeſſen. Unglücklicher Weiſe wollt' ich meinen Zöglingen die ſinnliche Proba über das Exempel vormachen und befahl Monsieur Fechſern, mit der Meßſchnur zum Fleiſcher A zu ſchleichen, indeß ich mich mit dem Ende der Schnur zum Fleiſcher B hinaufmachte. Mein Fechſer mochte (der Menſch kann nichts dafür) etwan, indem er ſich mit der Schnur an den groben Knopf und Kopf A niederkauerte, mit dem Degen deſſen Naſe leicht überfahren: kurz, der Kerl fuhr wie ein Flintenſchuß auf und ſchrie, da er mich über ſeinen Schlafgeſellen mit der Meßſchnur hereingeneiget erblickte, die ich an ſein Geſicht appliziren wollte, ſeinem Räubergenoſſen zu: „Michel! es verſchnürt dir einer den Hals!“ — Urplötzlich erwacht der Wüthrich B — ſchnellet den Fauſt-Fallbock gegen mein zu tief hereinſehendes Angeſicht — fängt mich mit der andern Klaue wie mit einer Fußangel bei meinem Stiefel und wirft mich durch ſeinen Wurzelheber nothwendig aus dem Gleichgewicht auf den Rain hin — und würde mich vermuthlich maustodt gemacht haben, wären mir nicht redliche Zöglinge gegen den Meuchelmörder beigeſprungen.

„Dem Unmenſchen (ich meine, ſeiner Moralität) ſchaden meine paſſiven Prügel mehr als mir ſelber, da ich als Märtyrer der Geometrie, wie der ältere Plinius als einer der Phyſik, nichts davon habe als — Ehre; auch ſäuberte ich unterweges die Denkungart meiner Leute über die Ohrfeigen, indem ich ihnen bewies, daß dieſe nur bei den größten Feierlichkeiten und Standeserhebungen — bei Zeugſchaften, Manumiſſionen, Freiſprechungen der techniſchen Kornuten, bei Erhebungen aus dem Pagenſtand — im Schwange geweſen und noch ſind.

„Inzwiſchen mag die gelehrte Welt es dieſem Zer-Fleiſcher (nicht mir) beimeſſen, wenn ich nachher — aus natürlicher Scheu vor ähnlichen Mißhandlungen — Bedenken trug, von Haus zu Haus zu gehen und zum Vortheil der Landeshiſtorie (der wichtigſten Reſultate zu geſchweigen, die daraus zu ziehen wären) die Speichen der Waiſen und Wagenräder und die Zacken der Querl zu zählen, ferner die Zylinder der Dreſchflegel und der Sonntagſtöcke ſtereometriſch zu beſtimmen — man könnte dadurch freilich hinter die Kräfte derer, die ſie bewegen, kommen — und die Gabelweite der Stiefelknechte durch die Longimetrie und die Untiefe der Eßlöffel und Suppenſchüſſeln mit Viſirſtäben auszuforſchen, um aus der erſtern auf die Größe der Füße, aus der letztern auf die Größe der Mägen die leichteſten Schlüſſe zu ziehen. Ohne die Schläge würd' ich mich, ich geſteh' es, ganz gewiß dieſer Mühe unterzogen haben, aber Behandlungen der vorigen Art und kleinere, wie die folgende, friſchen wahrlich einen Gelehrten ſchlecht zur Landesgeſchichte an. Ich theilte dem Wirthe, als ich auf den Flachsrocken ſeiner Tochter hinſah, den guten Rath mit, von der Achſe des Spinnrades ein dem Wegmeſſer ähnliches Rad treiben zu laſſen, das die Umwälzungen des großen Rades richtig auf einer Scheibe ſummirte. „Er kann, ſetzt' ich hinzu, leicht wiſſen, wenn Er wieder nach Hauſe kömmt, wie viel ſeine Tochter geſponnen und ob ſie nicht gefaullenzet hat." Darauf lachte mir das junge Ding ins Geſicht und ſagte: „Gimpel! das ſieht ja der Vater ſchon am Garne.“ Aber Gelehrten leg' ich obiges Projekt zum Beurtheilen vor.

„Ueberhaupt ſchränkte der Fauſtſchlag des Fleiſchers meinen Eifer für die Wiſſenſchaften ſehr ein. Ich hatte aus wichtigen Gründen vor, den inhaftirten Poſtdieb Mergenthal zu beſuchen; aber ich verſagt' es mir. Ich mache nämlich nach meinen Kräften ſchon ſeit einigen Jahren ein ganz verwachſenes Feld der Landesgeſchichte urbar: die Gerichtplätze und Rabenſteine; ich meine, ich werfe auf die Landesſpitzbuben und Landesmörder die nöthigſten hiſtoriſchen Blicke und liefere aus dem peinlichen Potoſi von Kriminalakten und Diebsliſten einen und den andern Ausbeutethaler, weil ich mich überhaupt überrede, jeder Schulmann müſſe ſich ſchämen, der nichts über ſein Land oder ſeine Stadt herausgibt. Sollte nicht jede Schuldienerſchaft ſich in die Aeſte der Spezial-Geſchichte theilen? Könnte nicht der Rektor die Spitzbuben bearbeiten und liefern, die Dekollirten, die Gehenkten? Könnte nicht jeder Unterlehrer ſeine beſondere Landplage nehmen? Der Konrektor die Peſtilenzen oder bloßen Epidemien — der Terzius die Viehſeuchen — der Kantor die Waſſer- — der Quartus die Hungersnöthen — der Quintus die Feuersbrünſte?

„Mir alſo, als Malefikanten-Plutarch, würde es ſehr wohl angeſtanden haben, ein hiſtoriſches Subjekt, noch eh' es gehenkt wird, zu beſichtigen; ich ſtellte aber denen, die mir's riethen, vor, ich führte in den peinlichen Memoires, die ich unter der Feder hätte, die Geſchichte eines armen Höfer Schullehrers auf, den ein Dieb, dem er einmal ein Almoſen ſcheltend gereicht, in Leipzig als ſeinen Komplicen fälſchlicher Weiſe angegeben, worauf der ehrliche Schulmann abgeholt, in Leipzig torquirt und mit Noth dem Sprenkel des Galgens entriſſen worden. Das könnte nun mehren rechtſchaffenen Leuten begegnen — es könnte mich z. B. der Delinquent Mergenthal, wenn ich ihn beſuchte und ihn entweder durch mein Trink- und Saufgeld, oder durch mein Geſicht aufbrächte, aus Bosheit denunziren und ausſagen, ich hätte geſtohlen mit ihm. Wer haftete mir für das Gegentheil und wer nähme ſich eines unſchuldigen Rektors an, wenn ihn ein ſolcher Poſt- und Ehrenräuber auf die Folter und Galgenleiter verſetzet hätte? —

„Nachmittags kam endlich der ſehnlich erlauerte Herr Pflegevater des Monsieur Fechſer vom Fichtelberge herab und konnte mir ſagen, ob ich hinauf könnte, Wetters halber. Er hielt anfangs an ſich und dieſer gelehrte Herr äußerte ſich zuletzt (viel zu beſcheiden) nur dahin: „er ſei wider Willen ein (Wetter-) Prophet in ſeinem Vaterlande: er könne weiſſagen, aber mehr auf ganze Quatember voraus als auf den nächſten Tag, ſo wie die vier großen Propheten leichter eine fremde erſt in Jahrhunderten einfallende Hinrichtung erblickten als ihre eigne, die ſich noch bei ihren Lebzeiten begab, oder ſo wie (eigne Ausdrücke dieſes Gelehrten) der Menſch richtiger den Weg der Vorſehung auf Jahrtauſende als auf Jahrzehende vorausſagt. Ueberdieß, da wir (nach Kant) der Natur die Geſetze geben, ſo ſei ihm wie dem Moraliſten mehr daran gelegen, zu beſtimmen, wie das Wetter (nach den einfachſten Prinzipien) ſeyn ſollte, als wie es wirklich ſei, und er habe wol nicht die Schuld, wenn es die beſten Regeln übertrete, die er feſtſtelle.“ — Indeſſen verhielt mir's dieſer meteorologiſche Augur doch nicht, daß es jetzt ſich aufhelle. Auch traf's bis auf die kleinſte Wolke ein: es will etwas ſagen.

„Inzwiſchen kam mir nichts zu Statten: der Herr Pflegvater des Monsieur Fechſer eröffnete mir, daß ein anderer Gelehrter, Herr Konrektor Helfrecht aus Hof, das Fichtelgebirge, das ich bereiſen und beſchreiben wollen, ſchon völlig wörtlich abgeſchildert und in Kupfer geſtochen habe. Da nun niemand weniger als ich irgend einem Menſchen ein Rad aus ſeinem Triumphwagen aushebt, ſo war ich auf der Stelle bereit, auf den Fichtelberg, den ich nun doch nicht mehr beſchreiben kann, keinen Fuß zu ſetzen; vielleicht ſticht mir das Schickſal irgend einen andern Berg zum Poſtament und Pindus meiner Feder aus.“ — —

— Seit Herr Rektor Fälbel jenes geſchrieben, hat der gelehrte und rechtſchaffene Mann, von dem ich mit ihm ſprach, den Anfang zu ſeinem Werke geliefert; aber ich wünſchte, er möchte ſeine mit einer ſo fleißigen, wahrheitliebenden, kenntnißreichen und uneigennützigen Pünktlichkeit entworfene Ichnographie des erhabnen Natur-Feſtungwerkes, die einen wichtigern Beifall als meinen verdient, endlich ganz unter die Augen des Publikums bringen, damit ihn wenigſtens der Unterſchied zwiſchen dem Publikum und einer Stadt aufmunterte, wo man dem eignen individuellen Wohl nicht mehr ſchaden kann als durch (beſonders pädagogiſche) Verdienſte ums allgemeine . . . Ich könnte eben ſo gut jede andere deutſche Stadt dafür ſetzen; denn nur vom Verdienſte wird das Verdienſt erkannt, und es gehöret oft mehr Patriotismus dazu, Verdienſte zu belohnen, als ſie zu haben. —

„Was mich ferner vom Fichtelberg herabgezogen hielt, war, daß unſer metallenes Schwungräderwerk zu ſtocken anfing, das Geld; um aber Ferſen-Geld zu geben, muß man vorher Hand-Geld haben, wie alle Regimenter wiſſen. Ja wir konnten nicht nur nicht vorwärts, ſondern auch nicht einmal rückwärts; und als ich dem Wirthe fruchtlos meinen Handſchlag als ein Fauſtpfand und mein Ehrenwort als ein Expektanzdekret ehrlicher Bezahlung offeriret hatte, mußt' ich nur froh ſeyn, daß er meine Tochter als eine Pfandſchaft und ein Grundſtück zum Verſatz annahm und behielt, und ich hatte das Glück, den Aegyptern (den heutigen Kopten) zu ähnlichen, bei denen einer gegen Verpfändung ſeiner einbalſamirten Blutverwandten ſchöne Privatanleihen machen konnte. Ich fuhr daher auf dem leeren Kabriolet, ſo ſchnell als meine Klaſſe und mein Pferd laufen konnten, nach Hauſe und konnte ſowol der Eile als des Raſſelns wegen nicht ſo viel doziren, als man wünſchen mochte. Hier hatte der Herr Pflegevater des Monsieur Fechſer die ungemeine Güte, mir für eine ſchwache Beſchreibung unſerer mühſamen und lehrreichen Klaſſen-Reiſe einen Platz in ſeinen herrlichen Werken auszuleeren und einzuräumen und mir den Ehrenſold dafür ſchon vor der Meſſe vorzuſchießen, damit ich mit dem Grazial meine verſetzte Tochter beim Thiersheimer Wirthe auslöſete. Curate, ut valeatis!" —

V.

Poſtſkript des Billets.

Wahrhaftig, ich wollte mich anfänglich, ſo nahe an der Schlußvignette und dem Reträteſchuß des Buchs, noch mit den Leſern überwerfen: man wird durch hundert Dinge aufgebracht, wovon ich nur zwei nenne. Erſtlich dadurch, daß ſie alle Bücher wie die Gebetbücher nur in der Noth ergreifen, wie der Gaſthof in Dover eine ſchöne Bibliothek blos für Leute dotirt, die darin ſo lange leſen, als ungünſtiger Wind bläſet. Zweitens dadurch, daß ſie ſchlecht lachen: ich weiß, der Nordpol verderbt den meiſten Spaß *) und die phyſiſche Kälte ſchadet dem Lachen ſo viel, als ihm die moraliſche nützt. Aber mich kränkt hier etwas im Namen des deutſchen Reichs. Ich weiß beſſer als ein andrer, welches reiche Waarenlager von ſchönen Materialien zum Lächerlichen

---

*) Nach Flögels Bemerkung nimmt das Lachen immer mehr ab, je näher die Menſchen den Polen wohnen. Auf den zwei Polen könnten alſo zwei Kato, der ältere und der jüngere, ſitzen. Aber die Skurrilität der Grönländer und Kamtſchadalen entkräftet jenen Satz.

dieſes Reich ohne ſein Wiſſen aufbehält, und welche Frachten von dieſem ſatiriſchen Stoff ganz roh gegen alle Staatswirthſchaft ins Ausland gehen, das uns nachher unſre eignen rohen Produkte, in Satiren verarbeitet, für Sündengeld wieder verkaufet. Könnten wir denn nicht dieſe Satiren auf uns hier in Deutſchland ſelber verfertigen, um doch den Schlagſchatz einzuſtecken? — Aber ſatiriſche Münzmeiſter werden ſchlecht aufgemuntert; wie die Fabriken auf die Gefäße von Semilor ein S einzeichnen müſſen, um daſſelbe vom wahren Golde zu unterſcheiden: ſo muß ein ſolcher Münzer den Anfangbuchſtaben der Satire (auch ein S) überall einhauen, weil das Publikum alles in der Welt eher verſteht (ſogar ſeinen Kant) als Spaß, und dieſes buchſtäbliche Signiren (damit das Publikum nicht aus Spaß Ernſt mache) verdirbt jedes Subjekt, es ſei Schafwolle, oder Satire, oder eine Menſchenſtirne. — — Darüber würde ich mit dem Enſoph der Leſewelt, deſſen Hirnſchale wie (nach dem R. Jsmael im Talmud) die des rabbiniſchen Gottes dreißig tauſend Meilen lang und breit iſt, da die Beinchen der Schale wieder ganze Köpfe ſind, darüber würd' ich, ſag' ich, mit dieſem myſtiſchen Rieſen-Körper hier im Poſtſkript unerſchrocken angebunden haben, hätt' es meine Weichheit erlaubt. . . .

Dieſe verbot es: hier unter der Schwelle, indem die Abendglocke meines Buches läutet, würd' es mir wie eine zerſplitternde Bleikugel im Herzen ſitzen bleiben, wenn ich etwas anders — etwan: leſet wohl! — zu den Leſern ſagte als: lebet wohl! — Beim Himmel! ich mag nicht: ſchon ein Menſch, der mit Sack und Pack aus einer Stadt in die andere zieht, machet faſt mit allen Gaſſen Friede, eh' er in den Poſtwagen ſteigt: und drinnen denkt er noch dazu, indem er die öffentlichen Ziſternen und ihre Danaiden anſieht: hätt' ich's eher bedacht, ich wäre geblieben.

Lebt alſo wohl! — Vergebet mir, wenn ich, da an den Wagen meiner Pſyche ſo verſchiedene Pferde angeſchirret ſind, Engländer, Polacken, Roſinanten, ſogar Steckenpferde, wenn ich im Bündel ſo vieler Zügel für einen ganzen Marſtall zuweilen fehlgreife oder ermatte. — Kommt recht fröhlich wieder vor mein künftiges Titelblatt! — Ertragt Bücher, Menſchen und Euch! — Und da der Stachel des lang vergangnen Unglücks noch in der Erinnerung ſticht, wie der ausgeriſſene Stachel einer zerquetſchten Wespe, ſo behaltet nichts im Gedächtniß als — Autoren! — Und übrigens wünſch' ich euch einen kalten, aber blauen Morgen des Lebens, worin keine Blume zugeſchloſſen bleibt — gegen zehn Uhr hin eine Wolke voll warmer Regentropfen — in der Mittaghitze einen Seewind — Nachmittags die Sieſte des Lebens — und Abends, und Abends kein Gewitter, ſondern eine ſanfte Sonne und ein langes Abendroth hinter Nachtviolen und irgend Jemand in der Finſterniß. . . .

Aber dich, du Geliebter, den ich am Ende jedes Buchs anrede, wie könnt' ich dich am jetzigen in dieſer Stimmung anreden, oder der Stimme antworten, die mich fragte: was wünſcheſt du ihm? — —

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

8.9
[illegible]

Achter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.
1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt des achten Bandes.

Siebenkäs.

Erſtes und zweites Bändchen.

Seite

Vorrede zur zweiten Auflage 3

Vorrede zur erſten Auflage 7

Erſtes Kapitel.

Hochzeittag nach dem Reſpittage — die beiden Ebenbilder — Schüſſeln-Quintette in zwei Gängen — Tiſchreden — ſechs Arme und Hände 29

Zweites Kapitel.

Hausſcherze — Beſuchfahren — der Zeitungartikel — verliebte Zänkerei ſammt einigen Injurien — antipathetiſche Dinte an der Wand — Rabenſtein und Abſchied — Freundſchaft der Satiriker 51

Beilage zum zweiten Kapitel.

Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhſchnappel 78

Drittes Kapitel.

Flitterwochen Lenettens — Bücherbräuerei — der Schulrath Stiefel — Mr. Everard — Vor-Kirmeß — die rothe Kuh — Michaelis-Meſſe — the Beggar's Opera — Verſuchung des Teufels in der Wüſte oder das Männchen von Ton — Herbſtfreuden — neuer Irrgarten 86

Viertes Kapitel.

Eheliche partie à la guerre — Brief an den haar-luſtigen Venner — Selbertäuſchungen — Adams Hochzeitrede — das Abſchatten und Verſchatten 131

Ende der Vorrede und des erſten Bändchens 159

Seite
Vorrede zum zweiten, dritten und vierten Bändchen 173

Fünftes Kapitel.

Beſen und Borſtwiſch als Paſſionwerkzeuge – Wichtigkeit eines Bücherſchreibers – Nunziaturſtreitigkeiten über Lichtſchnäuzen — der Zinnſchrank — die Hausnoth und Hausluſt 183

Sechſtes Kapitel.

Ehe-Keifen — Extrablättchen über das Reden der Weiber — Pfandſtücke — der Mörſer und die Rappeemühle — der gelehrte Kuß — über den Troſt der Menſchen — Fortſetzung des ſechſten Kapitels 223

Fortſetzung und Beendigung des ſechſten Kapitels.

Der grillirte Kattun — neue Pfandſtücke — chriſtliche Vernachläſſigung des Judenſtudiums — der italiäniſche Strauß — der aus den Wolken gereichte Helfarm aus Leder — die Verſteigerung 248

Siebentes Kapitel.

Das Vogelſchießen — das Schwenkſchießen — Roſa's Herbſt-Feldzug — Betrachtungen über Flüche, Küſſe und Landmilizen 273

Achtes Kapitel.

Bedenklichkeiten gegen das Schuldenbezahlen — die reiche Armuth am Sonntag — Thronfeierlichkeiten — welſche Blumen auf dem Grabe — neue Diſtel-Setzlinge des Zanks 314

Erſtes Blumenſtück.

Rede des todten Chriſtus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott ſei 325

Zweites Blumenſtück.

Der Traum im Traum 344

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;
oder
Eheſtand, Tod und Hochzeit
des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs,

von

Jean Paul.

Erſtes Bändchen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede zur zweiten Auflage.

Was hilft es mir, daß ich dieſe neue Auflage des Siebenkäs mit den größten Vergrößerungen und Verbeſſerungen, die nur in meiner Gewalt ſtanden, ausgeſtattet herausgebe? Man wird ſie wol kaufen und leſen, aber nicht lange ſtudiren und ausführlich genug beurtheilen. Die kritiſche Pythia gab mir, wie die griechiſche andern Fragern, nicht gern Orakel, und zerkäuete höchſtens die Lorbeern, ohne ſie aufzuſetzen, und weiſſagte wenig oder nichts. So erinnert ſich der Verfaſſer dieſes noch recht gut, daß er ſich z. B. über die zweite Auflage ſeines Hesperus gemacht, mit der Baumſäge in der linken Hand und mit dem Okulirmeſſer in der rechten und damit außerordentlich gearbeitet am Werke; aber vergeblich ſah er auf weitläuftige Anzeigen davon in gelehrten und ungelehrten Blättern auf. Und ſo kann er in ſeinen neuen Auflagen (Fixlein, die Herbſtbluminen, die Vorſchule, die Levana ſind die Bürgen und Zeugen) wirthſchaften, wie er will, neue Bilder aufhängen und alte umwenden — Gedanken ausquartieren und Gedanken einquartieren — Charaktere dort zu beſſern Auftritten und Geſinnungen anhalten und hier zu ſchlimmern — kurz, er kann in der Auflage tauſendmal gewaltthätiger haushalten als wie ein Rezenſent oder ein Teufel: keiner von beiden merkt es und ſagt der Welt ein Wort davon; aber auf dieſe Weiſe lern' ich wenig, erfahre nicht, wo ich's recht oder ſchlecht gemacht habe, und büße etwaniges Lob ein.

So ſtehen die Sachen, inzwiſchen iſt manches natürlich: Der allerkälteſte Leſer hält den Verfaſſer keiner kritiſchen Beſſerung für fähig; der allerwärmſte keiner für bedürftig; beide kommen nur im Satze zuſammen, daß ihm alles blos ſo natürlich entfahre und entſchieße, wie den Blattläuſen hinten der von Bienen ſo geſuchte Honigthau, daß er aber nicht wie die gedachten Bienen den Honig mit dem dazu gehörigen Wachſe künſtlich zubereite.

Manche wollen ordentlich, daß jede Zeile ein erſter Erguß und Ausbruch bleibe — als ob die Verbeſſerung derſelben nicht auch wieder ein erſter Ausbruch wäre. Andere Kunſtleſer nehmen keine Partei, und daher lieber eine zweifache. Wollt' ich die Sache kurz ausdrücken: ſo braucht' ich blos zu bemerken: ſie fragen erſtlich, warum läßt der Mann nicht lieber ſein Herz allein reden? und ſetzen zweitens, wenn es einer gethan, dazu, wie anders und reicher würde ſich ein ſolches Herz vollends durch die Sprachlehre der Kunſt und Kritik ausſprechen! — Aber ich kann denſelben Gedanken auch viel weitläuftiger, wie folgt, vortragen. Bändigt ſich ein Dichter zu ſcharf, beherzigt er weniger ſein vollſchlagendes Herz als das feine Adergeflechte der Kunſt und zertheilt er den vollen Strom in den feinſten kritiſchen Schweiß: ſo merken ſie an: wahrlich, je dicker und härter der Waſſerſtral, deſto höher treibt er ſich auf und überwältigt und durchdringt die Luft, indeß ein feiner auf halbem Wege zerflattert. Thut der Verfaſſer aber das Gegentheil, drückt er mit einem Drucke nichts aus als ſein übervolles Herz und läßt die Blutwellen laufen, wie ſie wollen: ſo ſchärfen die gedachten Kunſtrichter den Satz — aber in einer andern Metapher, als ich von ihnen erwartet hätte — ein: mit dem Kunſtwerke ſei es wie mit einem papiernen Drachen, welcher nur höher ſteige, wenn ihn der Knabe an der Schnur ziehe und zügle, aber ſofort ſich ſenke, wenn ihn der Kleine nicht anhalte, ſondern gehn laſſe.

Wir kommen endlich auf unſer Werk zurück. Die größten Verbeſſerungen darin ſind wol die hiſtoriſchen. Denn ſeit der erſten Ausgabe hatt' ich das Glück, theils den Schauplatz Kuhſchnappel ſelber (wie in Jean Pauls Briefen längſt berichtet worden) zu beſuchen und zu beſehen, theils durch den Briefwechſel mit dem Helden ſelber ungedruckte Familienbegebenheiten zu gewinnen, zu welchen wol auf keinem andern Wege zu gelangen war, wenn man ſie nicht geradezu erdichten wollte. Sogar neue Leibgeberiana hab' ich erbeutet, die mich jetzo unſäglich erfreuen, da ich ſie mittheilen kann.

Gewonnen ferner hat die neue Ausgabe durch die Landes-Verweiſung aller der Ausländer von Wörtern, welche den geſchickteſten Eingebornen den Platz weggenommen.

Bereichert hat ſich weiter die neue Ausgabe durch die kritiſche Ausleerung von allen Genitiv-End-S in den Samm- oder Geſammtwörtern. Freilich ungemein beſchwerliche Ausfegungen von Buchſtaben und Wörtern durch vier lange Bände hindurch kann wol niemand ſo hoch anſetzen, nicht einmal die Nachwelt, als der Ausfeger ſelber.

Verbeſſert wurde ferner die neue Auflage dadurch, daß ich die beiden Blumenſtücke an das Ende des zweiten Bandes ſtelle (denn in der alten ſtanden ſie ganz im Anfange des erſten), und daß ich mit dem erſten Fruchtſtücke nicht den erſten Band, ſondern viel zweckmäßiger den dritten abſchließe; lauter Unterſchiede, die früher nicht da geweſen.

Endlich mag es vielleicht als eine der kleinern Verbeſſerungen gelten, daß ich in den beiden Blumenſtücken — beſonders in dem des todten Chriſtus — gar keine gemacht, ſondern alles gelaſſen, wie es war, und den bunten goldnen Streuſand, womit ich die Schriftzüge etwas unleſerlich und höckerig gemacht, abzuſchaben unterlaſſen.

Dieß ſind nun die vornehmſten Verbeſſerungen, über welche ich ſo gern ein Urtheil von guten Kunſtrichtern, welche die Auflage vergleichen wollten, zum Wachsthume meiner Kenntniſſe, ja vielleicht meines Ruhms zu erleben wünſchte. Da aber nichts verdrießlicher iſt als das Gegeneinanderhalten des alten Buchs gegen das verbeſſerte: ſo hab' ich in der Realſchulbuchhandlung das gedruckte Exemplar der alten Auflage niedergelegt, in welchem die ganze mit Dintenſchwärze verbeſſerte Druckerſchwärze, nämlich alle durchſtrichenen Stellen, leicht auf einmal zu überſehen ſind, oft halbe und ganze todtgemachte Seiten, ſo daß man erſtaunt. Der entferntere Kunſtrichter freilich müßte, da er vielleicht eben ſo ungern als der benachbarte Berlins mit Korrektors Schiffziehen Blatt für Blatt beider Auflagen gegen einander abwägt, ſich damit begnügen, daß er die Bände von beiden in zwei Gewürzkrämerſchalen legte und dann zuſähe; er wird aber finden, wie ſehr die neue Auflage die alte überwiegt. Aus der Strenge gegen zweite Auflagen nun dürften dann leicht beide Männer ihre Schlüſſe auf die Strenge gegen erſte, und aus dem Ausſtreichen des Gedruckten auf das frühere des Geſchriebenen ziehen; — und dieß wäre allerdings ein Feſt für mich.

Baireuth, im Sept. 1817.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede,

womit ich den Kaufherrn Jakob Oehrmann einſchläfern mußte, weil ich ſeiner Tochter die Hundspoſttage und gegenwärtige Blumenſtücke ꝛc. ꝛc. erzählen wollte.

Den heiligen Weihnachtabend 1794, als ich aus der Verlaghandlung beider Werke und aus Berlin in der Stadt Scheerau ankam, trat ich ſogleich vom Poſtwagen in das Haus des Herrn Jakob Oehrmann, meines vorigen Gerichtherrn, weil ich Wiener Briefe hatte, die er recht gut gebrauchen konnte. Ein Kind kann ſich vorſtellen, daß ich damals keinen Gedanken an eine Vorrede hatte: es war ſehr kalt — ſchon der 24ſte Dezember — die Laternen brannten ſchon — und ich war ſo ſteif ausgefroren wie das Rehkalb, das als blinder Paſſagier mit mir auf dem Poſtwagen geſeſſen. Im Laden ſelber, der voll Zug- und anderen Windes war, konnte kein vernünftiger Vorredner wie ich arbeiten, weil da ſchon eine Vorrednerin — Oehrmanns Tochter und Ladendienerin — mit mündlichen Vorreden die beſten Weihnachtalmanache, die man hat, begleitete und verkaufte, Duodez-Werkchen auf Löſchpapier, aber mit ächtem Inhalt aus dem goldenen und ſilbernen Zeitalter, ich meine die Phraſes-Bücher voll Gold- und Silberſchaum, womit der heilige Chriſt wie der Herbſt ſeine Geſchenke vergoldet oder wie der Winter verſilbert. Ich verdenk' es der armen Ladenzofe nicht, daß ſie, von ſo vielen Einkäufern des heiligen Abends beſtürmt, auf einen alten Verkäufer ſo vieler h. Abende, auf mich alten Kundmann, kaum hinnickte und mich, ob ich gleich erſt aus Berlin anlangte, ſogleich zum Vater hinein wies.

Drinnen war alles in Glut, Jakob Oehrmann ſowol wie ſein Schreib-Comtoir: er ſaß auch über einem Buche, aber nicht als Vorredner, ſondern als Regiſtrator und Epitomator, er zog die Generalbilanz des libro maestro. Er hatte ſie ſchon zweimal aufſummirt, aber die Kredit-Summa war und blieb um Ein Schweizer-Oertlein, d. iſt 13½ Xr. Zürcher Währung, zu ſeinem Schrecken größer als die Debet-Summa. Der Mann hatte mit ſich und mit dem Triebel an der im Kopfe gehenden Rechnungmaſchine zu thun: er ſah mich kaum an, ob ich gleich ſein Gerichthalter geweſen war, und Wiener Briefe hatte. Für Kaufleute, die wie ihre Fuhrleute in der ganzen Welt zu Hauſe ſind, und denen die entfernteſten andern handelnden Mächte täglich Großbotſchafter und Envoyés, nämlich Reiſediener, ſchicken, für dieſe iſt's nichts Großes, wenn man aus Berlin oder aus Boſton oder Byzanz anlangt.

Ich ſtand, an dieſe kaufmänniſche Kälte gegen den Menſchen gewöhnt, ruhig am Feuer und hatte meine Gedanken, die hier zu des Leſers ſeinen werden ſollen.

Ich unterſuchte nämlich am Ofen das Publikum und befand, daß ich ſolches wie den Menſchen in drei Theile zerlegen konnte — ins Kauf-, ins Leſe- und ins Kunſt-Publikum, wie mehre Schwärmer den Menſchen in Leib, Seele und Geiſt. Der Leib oder das Kaufpublikum, das aus Geſchäftgelehrten und Geſchäftmännern beſteht, dieſes wahre deutſche Reichs-corpus callosum braucht und kauft die größten und korpulenteſten (körperhafteſten) Werke und behandelt ſie wie die Weiber die Kochbücher, es ſchlägt ſie nach, um darnach zu arbeiten. Für dieſe gibt es in der Welt zweierlei ausgemachte Narren, die ſich nur in der Richtung ihrer tollgewordnen Ideen unterſcheiden, wovon die der einen zu ſehr in die Tiefe, die der andern in die Höhe geht — kurz die Philoſophen und die Dichter. Schon Naudäus macht in der Aufzählung der Gelehrten, die man ihrer Kenntniſſe wegen in den mittlern Zeiten für Zauberer gehalten, die ſchöne Bemerkung, es ſei dieſes nur Philoſophen, nie Juriſten und Theologen widerfahren. Noch geht es dem Weltweiſen ſo, nur daß, da der edle Begriff von Zauberer und Hexenmeiſter, deſſen spiritus rector und ſchottiſcher Meiſter der Teufel ſelber geweſen, herabgeſunken iſt zu dem Namen eines ſtarken oder weiſen Mannes und Taſchenſpielers, der Weltweiſe ſich die letzte Bedeutung muß gefallen laſſen. Mit dem Poeten ſteht es noch erbärmlicher: der Philoſoph iſt doch ein vierter Fakultiſt, ein Amtinhaber und kann über ſeine Sachen leſen; aber der Poet iſt gar nichts und wird nichts im Staate — er wäre denn nicht geboren, ſondern gemacht von der Reichs-Hof-Kanzlei — und Leute, die ihn beurtheilen können, werfen ihm ohne Umſtände vor, er bediene ſich häufig ſolcher Ausdrücke, die weder im Handel und Wandel, noch in Synodalſchreiben, noch in General-Reglements, noch in Reichshofrath-conclusis, noch in mediziniſchen Bedenken und Krankheitgeſchichten gäng' und gäbe wären, und er gehe ſichtbar auf Stelzen und ſei ſchwülſtig und nie ausführlich oder kurz genug. Gleichwol bekenn' ich gern, daß man auf dieſe Weiſe den Dichter ſo richtig rangordnet, wie Linnäus die Nachtigallen, welcher dieſe mit Recht, weil er von ihrem Geſang abſah, unter die närriſchen eckig-beweglichen Bachſtelzen einrechnete.

Der zweite Theil des Publikums, die Seele, das Leſe-Publikum, beſteht aus Mädchen, Jünglingen und Müßigen. Ich werd' es weiter unten loben; es lieſet uns alle doch und überſchlägt gern dunkle Blätter, worin blos räſonnirt und geſchwatzt wird, und hält ſich wie ein ehrlicher Richter und Geſchichtforſcher an Fakta.

Das Kunſt-Publikum, den Geiſt, könnt' ich wol weglaſſen; die wenigen, die nicht nur für alle Nazionen und alle Arten des Geſchmacks Geſchmack haben, ſondern auch für höhere, gleichſam kosmopolitiſche Schönheiten, ſolche wie Herder, Göthe, Leſſing, Wieland und noch einige, kommen mit ihren Stimmen bei einem Autor auch außer der Minderzahl derſelben ſchon darum, weil ſie ihn nicht leſen, wenig in Betracht.

Wenigſtens verdienen ſie nicht die Zueignung, womit ich mir am Ofen vornahm, das große Kauf-Publikum zu beſtechen, das eigentlich den Buchhandel erhält. Ich wollte nämlich den Hesperus oder den Kuhſchnappler Siebenkäs dem Gericht- und Handelsherrn Jakob Oehrmann ordentlich zueignen: das war die Maske. Nämlich ſo:

Jakob Oehrmann iſt kein verächtlicher Mann: er hatte in Amſterdam 4 Jahre als Börſenknecht gedient, d. h. er läutete als kaufmänniſcher Glöckner von 11½ bis 12 Uhr die Börſenglocke. — Darauf wurd' er ſcharrend und ſchindend ein gutes Haus, indem er keines machte, und ſtieg zur Würde eines Siegelbewahrers von einem ganzen ritterſchaftlichen Siegelkabinette, das auf den adligen Schuldſcheinen zerſtreuet aufgepappt ſaß. — Er nahm zwar wie berühmte Schriftſteller kein bürgerliches Amt an, ſondern ſchrieb lieber, aber die gemeine Stadtmiliz von Scheerau, der das Herz am rechten Orte ſitzt, nämlich am ſicherſten, und die ſich kühn durchziehenden Truppen zeigt als ein aufmerkſames Beobacht-Corps, nöthigte ihn, ihr Hauptmann zu werden, ob er gleich mit der Stelle ihres Tuchlieferers ſich behelfen wollte. — Er iſt ehrlich genug, beſonders gegen Kaufleute, und weit entfernt, wie Luther das geiſtliche Recht zu verbrennen, äſchert er im bürgerlichen kaum wenige Titel aus dem ſiebenten Gebote ein, ja er brennt ſie nur an wie die Wiener Zenſur halb verbotne Bücher; und das thut er nur gegen Fuhr-, Schuld- und Edelleute. Vor einem ſolchen Manne kann ich ohne Gewiſſensbiſſe einigen wohlriechenden Weihrauch machen und in dem aufziehenden Zauberdampf ſeine holländiſche Geſtalt, wie die eines Schröpferiſchen Geſpenſtes, vergrößert erſcheinen laſſen.

Nun wollt' ich unter ſeinem Bilde einige Züge vom großen Kauf-Publikum einſchwärzen; denn er iſt ein tragbares im Kleinen — er achtet, wie das große, nur Brodſtudien und Bierſtudien, keine Reden als Tiſchreden, keine gelehrtern Zeitungen als politiſche — er weiß, der Magnet iſt blos erſchaffen, um ſeine hinangeworfnen Ladenſchlüſſel zu tragen, der Aſchenzieher, um ſeine Tabackaſche zu ſammeln, ſeine Tochter Paulline, um beide zu erſetzen, wiewol ſie ſtärkere Dinge und ſtärker zieht als beide — er kennt nichts höheres in der Welt als Brod und verabſcheuet den Stadt-Maler, der damit die Paſtell-Kleckſe wegſcheuert — er und ſeine in drei Hanſeeſtädte eingemauerten Söhne leſen und ſchreiben kein anderes und kein geringeres Buch als das Haupt- und das Schmierbuch. . . . .

„Ich will verloren ſeyn, dacht' ich in der Ofenhitze, wenn ich das Kauf-Publikum feiner ſchildern kann als unter dem Namen Jakob Oehrmanns, der nur ein Aſt oder eine Fiber von ihm iſt;“ „aber es könnte nicht wiſſen, was ich wollte,“ fiel mir ein; und dieſes Rechnungverſtoßes wegen wurde auf heute ein ganz neuer Plan gemacht.

Die Tochter kam gerade, als ich den Verſtoß heraus hatte, hinein und brachte den von Oehrmann heraus ſammt der Generalbilanz. . . . . Jetzo ſah der Vater mich an und machte etwas aus mir, und als ich die Wiener Briefe — er ſetzt ſie Paulliniſchen und poetiſchen gleich — als Kreditive vorzeigte, wurd' ich aus einer ſtummen Freskopartie an der Comtoirwand etwas, das Geiſt und Magen hat, und wurde mit letztem zum Abendeſſen behalten.

Ich will's nur — und hetzten auch die Kunſtrichter alle deutſche Kreiſe gegen mich auf und göſſen eine neue Türkenglocke — ganz herausfahren laſſen, daß ich blos der Tochter wegen kam und blieb. Ich weiß, die Gute hätte meine neuern Werke ſämmtlich geleſen, hätte ihr der Alte Zeit dazu gelaſſen; und eben daher konnt' ich mir nicht verbergen, es ſei meine Schuldigkeit, den Vater in Schlaf zu reden, wenn nicht zu ſingen, und nachher der wachen Tochter alles zu erzählen, was ich der Welt erzähle durch den Preßbengel. Dieß war ja eben bekanntlich die Urſache, daß ich gewöhnlich immer kam und ſprach, wenn er Poſttag hatte und leicht entſchlief.

Am h. Abend ſollten gar die 45 Hundspoſttage faſt in eben ſoviel Minuten ausgezogen werden; ein langes Werk, das keinen kurzen Schlaf verlangte.

Ich wünſchte, die H. Redaktöre der Rezenſenten und Rezenſionen, die mir hierin Vieles verdenken, wären nur ein einzigesmal auf dem Kanapee neben meiner Namenbaſe Johanne Paulline geſeſſen: ſie hätten ihr meine meiſten Lebensbeſchreibungen und die halbe blaue Bibliothek in ſolchen guten pragmatiſchen Auszügen erzählt, als ſie in Rezenſionen vor ganz andern Geſichtern thun; ſie wären in Wonne geſchwommen über die Wahrheit in Paullinens Worten, über die Naivetät ihrer Mienen und über die Einfachheit ſowol als Schalkhaftigkeit ihrer Handlungen, und hätten ſie bei der Hand erfaßt und geſagt: „ſolche rührende Luſtſpiele, wie eines da neben uns ſitzt, ſchaff' uns nur der Dichter und dann iſt er unſer Mann.“ — Ja wären die Redaktöre vollends weiter gekommen im Bücherausziehen und hätten ſich und Paullinen noch mehr gerührt, als ich von ſo ſtrengen kritiſchen Gerichthaltern kaum erwartet hätte — und hätten ſie dann die milde, in einen Thränennebel hinthauende Geſtalt geſehen oder eigentlich beinahe verloren (weil Mädchen und Gold deſto weicher ſind, je reiner ſie ſind), und hätten ſie, wie natürlich, in einer himmliſchen Wärme ſich und den ſchnarchenden Vater faſt völlig vergeſſen.... Beim Himmel! ich bin jetzo ſelber in der größten, und die Vorrede will ſo bis Morgen währen. Es muß offenbar gelaſſener fortgefahren werden. . . .

— Ich darf es, glaub' ich, annehmen, daß der Kauf- und Gerichtherr ſich durch Briefſchreiben am heil. Abende ſo entkräftet hatte, daß ihm zum Einſchlafen nichts fehlte, als ein Mann, der's beſchleunigte durch langſtyliſirtes Redenhalten. Der war ich wol. Aber Anfangs unter dem Abendeſſen bracht' ich freilich nur Sachen auf die Bahn, die der Prinzipal begriff. Mit dem Löffel und der Gabel in der Hand und vor dem Tiſchgebet war er noch zu dauerhaftem Schlaf untüchtig; ich ergötzte ihn alſo mit muntern Sachen von Belang, mit dem erſchoßnen unausgeweideten Paſſagier (dem obigen Rehkalb) — mit einigen kleinen Krämer-Falliments unter Weges — mit meinen Gedanken über den Frankreichiſchen Krieg und mit der Betheuerung, die Friedrichſtraße in Berlin ſei eine halbe Meile lang, und die daſige Preß- und Handelsfreiheit groß — auch merkt' ich an, daß ich durch wenige deutſche Kreiſe gefahren ſei, worin nicht die Betteljungen noch als die Reviſionräthe und Leuteranten der Zeitungſchreiber dienten. Die Zeitungmacher nämlich flößen mit ihrer Dinte allen Todten auf dem Schlachtfelde Leben ein, und können die Auferſtandenen wieder in der nächſten Affaire gebrauchen; die Soldatenjungen hingegen machen gern ihre Eltern todt und betteln auf Sterbeliſten; ſie ſchießen für einen Pfennig ihren Vater nieder, den der Zeitevangeliſt für einen Groſchen wieder aufſtellt, und ſo ſind beide Weſen durch gegenſeitige Lügen auf eine ſchöne Art eines des andern Gegengift. Dieß iſt die Urſache, warum ein Zeitungſchreiber ſo wenig als der Rechtſchreiber ſich an Klopſtocks Rechtſchreibregel binden kann, nichts zu ſchreiben, als was man hört.

Als das Tiſchtuch weggezogen wurde, ſah ich, es ſei Zeit, den Fuß auf die Wiege zu ſetzen, worin der Hauptmann Oehrmann lag. Der Heſperus iſt zu dick. Zu andern Zeiten hatt' ich Zeit genug; ſonſt fing ich blos, um dieſe große Tulpe zum Schlafe zuzuziehen, mit Krieg und Kriegsgeſchrei an — trat dann mit dem Naturrecht ein, oder vielmehr mit den Naturrechten, deren jede Meſſe und jeder Krieg neue liefert — hatte darauf nur wenige Schritte zum höchſten Grundſatze der Moral und tauchte ſo den Handelsmann unvermerkt mitten in den magnetiſchen Geſundbrunnen der Wahrheit ein — oder ich hielt ihm mehre von mir angezündete neue Syſteme, die ich widerlegte, unter die Naſe und betäubte ihn mit dem Rauche ſo lange, bis er kraftlos umfiel. . . . . Dann kam Friede, dann machten ich und die Tochter den Sternen und Blumen draußen die Fenſter auf und der armen darbenden Seele wurde von mir die ſchönſte poetiſche Bienenflora vorgeſetzt. . . .

Das war ſonſt mein Gang.

Heute nahm ich einen kürzern. Ich näherte mich ſogleich nach dem Tiſchgebete, ſo weit es thunlich war, der Unverſtändlichkeit und legte dem Handelshauſe der Oehrmanniſchen Seele, ihrem Körper, die Frage vor, ob es nicht mehr Karteſianer als Newtonianer unter den Fürſten gebe. „Ich meine gar nicht in Betreff der Thiere — fuhr ich langſam und langweilig fort — welche Karteſius für unempfindliche Maſchinen hielt, worunter alſo das edelſte Thier, der Menſch, auch mit käme unverſchuldet — ſondern meine Meinung und Frage ſoll die ſeyn: ſetzen nicht mehre das Weſen eines Staats, wie der große Karteſius das der Materie, in Ausdehnung und weniger daſſelbe, wie der größere Newton das der Materie, in Solidität?“

Er erſchreckte mich mit der lebhaften Antwort: „nur der Flachſenfingiſche und der **er Fürſt wären ſolide Männer, welche zahlen.“

Jetzo ſtellte die Tochter einen Wäſchkorb neben den Tiſch und ein Letternkäſtchen auf ihn, um in die Hemden ihrer brüderlichen Hanſee die ganzen Namen abzudrucken. Da ſie ihm eine hohe weiße Feſt-Tiara aus jenem herauslangte und die niedrige Sonnabend-Kaputze zurückempfing: ſo wurd' ich aufgemuntert, ſo dunkel und langweilig zu werden, als die Schlafmütze und meine Abſicht es begehrten.

Da er nun gegen nichts ſo herzlich kalt iſt als gegen meine Bücher und gegen alle ſchön-wiſſenſchaftlichen Fächer: ſo beſchloß ich, ihn ganz mit dieſem verhaßten Stoffe einzubauen und zu überſchlichten. Es gelang mir, ſo auszuholen: „Ich ſorge faſt, H. Hauptmann, Sie werden ſich am „Ende wundern, daß ich Sie noch auf keine Art, die man „ausführlich nennen kann, mit meinen zwei neueſten opusculis oder Werken in Bekanntſchaft gebracht, worunter das „ältere ſeltſam genug Hundspoſttage heißt und das friſchere „Blumenſtücke. Bring' ich aber heute nur das Weſentlichſte „aus den fünf und vierzig Poſttagen bei, und hole erſt über „acht Tage die Blumenſtücke nach: ſo hab' ich vielleicht Einiges wieder gut gemacht. Ich hab' es allein zu verantworten, wenn Sie gar nicht ſagen können, was das erſte „Opus iſt, wenn Sie es für ein Wappen- oder für ein Inſektenwerk anſehen — oder für ein Idiotikon — für einen „alten Codex — oder für ein Lexicon homericum — oder „für einen Bündel Inaugural-Disputazionen — oder für „einen allezeit fertigen Kontoriſten — oder für Heldengedichte und Epoſe — oder für Mordpredigten. . . . Es iſt „aber nichts als eine gute Geſchichte, durchwirkt jedoch mit „obigen Werken ſchichtweiſe. Ich wollte ſelber, es wäre „etwas beſſers, H. Hauptmann — beſonders wünſcht' ich es „ſo deutlich abgefaßt zu haben, daß man es halb im Schlafe

„leſen könnte und halb darin machen. Ich kenne hierin, H. Hauptmann, Ihre kritiſchen Grundſätze noch wenig und kann alſo nicht ſagen, iſt Ihr Geſchmack britiſch oder griechiſch; aber ich beſorge, es thut dem Werke Abbruch, daß darin Stellen — ich hoffe, es ſind deren nicht viele — nachzuweiſen ſind, worin mehr als ein Sinn ſteckt, oder allerlei Bildliches und Blumiges zugleich, oder ein anſcheinender Ernſt, hinter welchem gar keiner iſt, ſondern lauterer Spaß (der Deutſche aber fordert ſeinen Geſchäftſtyl) — und daß auch, befürcht' ich am gewiſſeſten, in dem ſonſt weiten Werke die jetzigen Ritterromane, welche ſo oft von den alten herrlichen kunſtloſen, nicht der leichten Feder, ſondern des ſchweren Eiſens mächtigen Rittern ſelber geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, kaum mit dem Erfolge von mir nachgeahmt und erreicht worden, nach welchem ich ſo oft gerungen. — Vielleicht hätt' ich im Buche auch die Sittſamkeit und die Ohren der Damen öfter beleidigen mögen, als mancher Weltmann gefunden; da Bücher, ſobald ſie keine hohen Ohren, ſondern nur keuſche, und nicht den Staat, ſondern nur die Bibel verletzen, am wenigſten anſtößig ſind, ja vielmehr, wenn es recht zugeht, zum Nachttiſchgeräthe und zur literariſchen Gerade aus demſelben Grunde geſchlagen werden, warum der L. 25. §. 10. de aur. arg. die Gefäße der Unehren zum mundo muliebri und mithin der ſel. Hommel ſie zur weiblichen Gerade rechnet."

Ich erſah hier zu ſpät, daß ich ihn dadurch auf einen munter machenden Gedanken geführt. Ich that zwar einen Sprung in eine andere Materie und merkte an: „verbotene Bücher ſtelle man überhaupt am ſicherſten in öffentlichen Bibliotheken auf, die man mit den gewöhnlichen Biblio-

„thekaren verſehen, weil ihre verdrießliche Miene beſſer als „ein Zenſuredikt das Leſen abwendet;“ aber Jakobus ſagte doch ſeinen Gedanken heraus: „Paulline, erinnere mich morgen daran, die Stenzin iſt die Huren-Gebühren noch „ſchuldig.“ Es war mir ungemein verdrießlich, daß, wenn ich den Schlaf bis auf wenige Schritte herangekörnet hatte, der Hauptmann wieder mit etwas abdrückte und losplatzte, was das beſte Schlafpulver ſogleich in alle Lüfte blies. Keinem Menſchen iſt überhaupt ſchwerer Langeweile zu geben, als einem, der ſie ſelber immer austheilt; leichter getrau' ich mir in fünf Minuten einer vornehmen geſchäftfreien Frau Langeweile zu machen als in eben ſo vielen Stunden einem Geſchäftmanne.

Die gute Paulline, die heute ſo gern die Hiſtorie hören wollte, die ich in Handſchrift nach Berlin begleitet hatte, legte mir langſam folgende Buchſtaben aus dem Hemde-Schriftkaſten einzeln in der Hand herum: erzahlen, d. h. ich ſollte dieſer guten Hemd-Setzerin die Hundsposttage heute erzählen.

Ich griff's von neuem an und begann ſeufzend dergeſtalt: „H. Gerichtprinzipal, Berliniſche Lettern dieſer Art wird „meine Wenigkeit nun auch durch ihr neueſtes Werk in Bewegung ſetzen und auf ſolche feine Hemden, wenn ſie der „Holländer als Poſthadern unter ſich gehabt, werden meine „Poſttage geſetzt, wie jetzo die Namen von Ihren drei H. „Söhnen. In der That muß ich bekennen, hatt' ich nichts, „um mich zu tröſten, als ich auf der Poſt hineinwärts ſaß „und den rechten Fuß unter meine Handſchrift und den linken unter einen Bittſchriften-Ballen ſteckte, der dem Scheerauer Fürſten zur Armee nachreiſete, ich hatte, ſag' ich,

„weiter nichts, um mich zu tröſten als den natürlichen Gedanken: der Teufel mach' es anders. Nur thut dieß niemand weniger als der. Denn, beim Himmel! in einem „Zeitalter wie unſerem, in einem, wo das Orcheſter die „Inſtrumente der Weltgeſchichte erſt zu einem künftigen Konzerte ſtimmt, wo mithin noch alles unerhört in einander „ſchnarrt und pfeift (daher einmal das Stimmen einem marokkaniſchen Geſandten am Wiener Hofe noch beſſer als die „Oper gefiel) — in einem ſolchen Zeitalter, wo es ſo ſchwer „iſt, den feigen Menſchen vom muthigen, den läſſigen vom „thatendurſtigen, den verdorrten vom grünenden zu unterſcheiden, wie jetzo im Winter die fruchttragenden Bäume „ausſehen wie die verreckten — in einem ſolchen Zeitalter „gibt's für einen Autor keinen Troſt als einen, deſſen ich „heute noch nicht gedacht habe, den nämlich: daß er doch ein „Zeitalter, worin höhere Tugend, höhere Liebe und höhere „Freiheit ſeltene Phönixe oder Sonnenvögel ſind, recht gut „mitnehmen und die ſämmtlichen Vögel ſo lange recht lebhaft malen kann, bis ſie ſelber geflogen kommen; alsdann „freilich, wenn ſie in ihren Urbildern auf der Erde anſäſſig „ſind, iſt wol uns allen das Schildern und Preiſen derſelben „größtentheils verſalzen und zuwider gemacht und ein bloßes „Dreſchen leeren Strohs. — — Nur wer nicht handeln „kann, arbeitet für Preſſen.“

„— Die Arbeit iſt nur darnach (fiel der wache Handelsmann ein) — der Handel ernährt ſeinen Mann; aber „Bücherſchreiben iſt nicht viel beſſer als Baumwolle ſpinnen „und Spinnen iſt das Nächſte am Betteln. . . Ihnen nicht „zu nahe geredet; aber alle verdorbene Buchhalter und fal-

„lite Kaufleute fallen zuletzt aufs Fabriziren der Rechen- „und andrer Bücher.“

Das Publikum ſieht, wie wenig der Kauf- und Hauptmann auf mich hielt, weil ich ſtatt der Geſchäfte nur Werke machte, ob ich ihm gleich ſonſt als ſächſiſcher Vikariat-Notarius bei Tag und Nacht beigeſprungen war zum Wechſel-Proteſt. Ich weiß, wie außerordentliche Profeſſoren der Sittenlehre denken; aber nach einer ſolchen Mißhandlung getrau' ich mir's bei ihnen zu verantworten, daß ich auf der Stelle wild wurde und die Unhöflichkeiten des Mannes ohne alle Schonung — ob er gleich ſeiner fünf Sinne nicht mehr mächtig blieb — mit nichts Gelinderm erwiederte als mit einem treuen Vorſagen der — Extrablätter im Hesperus.

Daran mußt' er verſterben — ich meine entſchlafen. . . . .

Dann gingen tauſend Glückſterne für Autor und Tochter auf — dann brach unſer Feſt der ſüßen Brode an — dann konnt' ich mich ans Vorfenſter mit ihr ſtellen und ihr alles erzählen, was das Publikum nun längſt in Händen hat. Ich ließ nichts weg als aus guten Gründen das letzte Kapitel des Hesperus, worin ich, wie bekannt, gefürſtet werde. Wahrlich, ſüßeres gibt es nichts, als einem eingekerkerten, von Predigten belagerten, weichen, frommen Herzen, das ſich auf keinem Geburttag-Ball — und wär' es der des Superintendenten und ſeiner Frau — und an keinem Romane — hätt' ihn auch der eigne Gerichthalter verfaßt — erwärmen darf; ſo linde wie Honigſeim iſt es, dem belagerten ausgehungerten Herzen einen allmächtigen Entſatz zu ſchicken, und der verhüllten Seele eine Maſche in den dicken Nonnenſchleier größer zu reißen und ihr dadurch ein blühendes glimmendes Morgenland zu zeigen — die Thränen ihrer Träume aus aufgeſchloßnen Augen zu locken — ſie über ihre Wünſche zu heben, und das weiche von einem langen Sehnen gepreßte und in harte Ketten gelegte Herz auf einmal losgebunden im Frühlingwehen der Dichtkunſt auf und ab zu wiegen und in ihm ſanft durch einen feuchtwarmen Lenz einen beſſern Blumenſamen aufzuſchwellen, als in dem nächſten Boden aufgeht. . . .

Um 1 Uhr war ich ſchon fertig und ſtand im 44ſten Kapitel; denn ich hatte zu drei Theilen nur drei Stunden gebraucht, weil ich alle Extrablätter aus dem Buche als Sprecher der Weiber herausgeriſſen hatte. „Iſt der Vater „das Kauf-, ſo iſt die Tochter das Leſe-Publikum, und man „muß ſie mit nichts abmartern, was nicht rein hiſtoriſch „iſt," ſagt' ich und opferte meine liebſten Ausſchweifungen auf, für welche überhaupt eine ſo reizende Nachbarſchaft die Wildbahn nicht iſt. . . . .

Dann huſtete der Alte — fuhr aus dem Seſſel — fragte nach der Uhr — wünſchte zuerſt gute Nacht — ſchickte mich, der eben dadurch eine einbüßte, fort, und ſah mich nicht wieder als acht Tage darnach am heiligen Abende vor dem Neujahr.

Es wird noch meinen Leſern beifallen, daß ich an dieſem Abende wiederzukommen verheißen, weil ich dem Prinzipal einen kurzen Bericht über die Blumenſtücke — es iſt eben gegenwärtiges Buch — erſtatten wollte und ſollte.

Ich betheure dem geneigten Leſer, daß ich ihm jetzo die Sache nicht anders berichte, als ſie war.

Ich erſchien denn am letzten Abende des Jahres 1794 wieder, auf deſſen rothgefärbten Wellen ſo viele verblutete

Leichname ins Meer der Ewigkeit hineingetrieben wurden. Der Prinzipal empfing mich mit einer Kälte, die ich halb der phyſiſchen draußen — denn die Menſchen und die Wölfe erboßen ſich im Froſtwetter am ſtärkſten — zuſchrieb, halb auch den Wiener Briefen, d. h. dem Mangel derſelben, und ich hatte überhaupt heute nichts beim Manne zu thun. Da ich aber ohnehin am Neujahrtage mit einer Donnerſtag-Poſt aus Scheerau gehen und da ich der guten geliebten Paulline ſo gern noch einige Paullina, nämlich dieſe Aufſätze erzählen wollte, weil ich wußte, ſie bekomme eher alle andre Waare auf ihre Ladenbank als dieſe: ſo kann doch wahrhaftig kein Redaktör, der Grundſätze hat, darüber hitzig werden, daß ich wieder erſchien. Ein ſolcher hitziger Kopf höre wenigſtens den Plan, den ich hatte: ich wollte der ſtillen Seelenblume erſtlich die Blumenſtücke als zwei aus Blumen muſiviſch zuſammengelegte Träume geben — dann das Dornenſtück,*) von dem ich die Dornen, nämlich die Satiren, wegzubrechen hatte, damit für ſie nichts übrig bliebe als eine ſonderbare Geſchichte — und endlich ſollte das Fruchtſtück zuletzt (wie im Buche ſelber) aufgetragen werden als ein ſüßer Frucht-Nachtiſch; und in dieſer reifen Frucht (vorher hätt' ich mündlich allen philoſophiſchen kühlen Eisapfelſaft ausgepreßt, den nachher die Preſſe darin gelaſſen) — wollt' ich am Ende ſelber ſitzen als Apfelwurm.

---

*) So wurden wirklich alle Stücke im erſten Bande der erſten, unverbeſſerten Auflage geordnet; aber der guten Paulline verſchlägt es gewiß nichts, daß ich in der zweiten, ſo ſehr verbeſſerten mehr an ganz Deutſchland denke und alles viel anders reihe.

Dieß wäre ein ſchöner Uebergang geweſen zu meinem Abgang oder Abſchied; denn ich wußte nicht, ob ich Paullinen, dieſen Blumenpolypen mit ſeinen zuckenden markweichen Fühlfäden, die ſich ohne Augen nur aus Gefühl nach dem Lichte wenden, je wieder ſehen oder wieder hören würde, ſobald mein neuer Fürſtenſtand auskäme. Mit dem alten faulen Holze, worauf der Polype blühte, hatt' ich ohnehin ohne Wiener Briefe wenig zu verkehren.

Aber das alte Jahr ſollte ſich, ſo nahe neben richtigen Wünſchen des neuen, noch mit unerfüllten ſchließen.

Ich habe mir jedoch wenig vorzuwerfen; denn ich ſuchte dem lebendigen oſtindiſchen Hauſe ſogleich Langeweile und Schlaf zu machen, als ich kam und daſſelbe nur ſaß. Das einzige Angenehme, was ich ihm ſagte, war, daß ich, da der Gerichtherr einige Injurien gegen meinen Nachfahrer, ſeinen jetzigen Gerichthalter, ausgeſtoßen, dieſe ausdehnte auf alle Juriſten und dadurch das Pasquill zur edlern Satire erhob und verſüßte: „ich kann mir die Advokaten und die „Klienten als zwei Reihen bei einer Löſchanſtalt des Gelddurſtes vorſtellen, die eine Reihe, die der Klienten, ſteht „mit leeren Eimern oder Beuteln hinab, die andre anwaltende Reihe reicht ſich einander die vollen hinauf,“ ſagt' ich. Das war's.

Ich denke, es war nicht unüberlegt, daß ich ihm das große Kauf-Publikum, da er ein kleineres, nur etliche Fuß langes und dickes iſt, mit Zügen vorſchilderte, die auf ihn ſelber paßten; es wurde ja eigentlich an ihm damit blos der Verſuch gemacht, was das Kauf-Publikum ſelber ſagen würde zu folgenden Gedanken: „Das jetzige Publikum, H. Hauptmann, wird nach und nach eine ſolide nord-indiſche Com-

„pagnie und macht jetzo, dünkt mich, einige Figur neben den Holländern, bei welchen Butter und Bücher blos ein Artikel des *aktiven* Handels ſind und die für das attiſche Salz Geſchmack haben, womit *Beukelszoon* die Fiſche einpökelte, und die ich, ob ſie gleich dem *Erasmus*, der keine aß, für ein beſſeres eine Statue ſchenkten, doch damit rechtfertige, daß ſie dem obigen Einſalzer noch früher eine haben meißeln laſſen. Selber *Campe*, welcher die Verfaſſer des Spinnrades und der braunſchweigiſchen Mumme den Formern und Braumeiſtern der Heldengedichte keinesweges unterordnet, wird mir Recht geben, wenn ich ſage, daß jetzo aus dem Deutſchen etwas werde — nämlich ein geſetzter gründlicher Mann — ein Handelsmann — ein Geſchäftmann — ein Mann von Jahren, der Eßbares von Denkbarem zu ſichten und dieſes wegzuſchaffen weiß — der Nachdrucker von Verlegern, und die Manufakturiſten von beiden unterſcheidet und reinigt — ein Spekulant, der, ſo wie die Hühner vor den mit Fuchsdärmen bezognen Harfen davonfliegen, ſeinerſeits gar keine poetiſche Harfe hören kann, und hätte ſie der Harfener mit ſeinem eignen Gedärm beſaitet — der nun bald keine zeichnende Künſte mehr dulden wird als auf Waaren-Ballen *), keine Druckerei als auf Kattun.“ — — —

— Hier ſah ich zu meinem Erſtaunen, der Handelsmann ſei ſchon eingeſchlafen und habe ſeinen Sinnen-Kaufladen geſchloſſen. Es ärgerte mich, ihn ſo lange umſonſt gefürchtet und angeredet zu haben; ich war nichts als der Teufel geweſen und er der König Salomo, welchen der Böſe für lebendig gehalten *).

---

*) Ich bitte inſtändig denjenigen Theil des Publikums, mit deſſen Schilderung es auf den Haupt- und Kaufmann gemünzt iſt, ſolche nicht auf ſich zu beziehen; ich ſcherze oben offenbar und meine Abſicht iſt ja klar.

Inzwiſchen, um ihn nicht aufzuwecken durch einen ſchnellen Tonwechſel, ſetzt' ich ruhig das Geſpräch mit ihm fort; redete ihn aber, immer weiter gegen das Fenſter fortrückend und wegſchleichend, mit folgendem leiſen diminuendo der Stimme an: „und von einem ſolchen Publikum erwart' ich „ſehr, daß es einmal über Altarblätter Schuhblätter ſetzen „lernt, und daß es bei dem moraliſchen und philoſophiſchen „Kredit eines Profeſſors vor allen Dingen fragt: „iſt der „Mann gut?" — Und ferner iſt zu erwarten, daß ich jetzo, „theuerſte Zuhörerin, (ſetzt' ich in unverändertem Tone dazu, „um dem Schläfer daſſelbe Geräuſch vorzumachen) Ihnen „die Blumenſtücke vorerzählen werde, die ich gar noch nicht „einmal zu Papier gebracht und die ich leicht heute zu Ende „führe, wenn Sie dort (der Vater Jakobus) ſo lange ſchlafen."

Ich fing alſo folgendergeſtalt an:

N. S. Es wäre jedoch lächerlich, wenn ich die ganzen Blumen- und Dornenſtücke, da ſie ſchon ſogleich im Buche

---

*) Die Teufel mußten, ſagt der Koran, dem Salomo dienen. Nach ſeinem Tode wurde er ausgeſtopft und durch einen Stab in der Hand und durch einen andern ans Steißbein geſtemmten auf einen ſo ſcheinbar-lebendigen Fuß geſetzt, daß es die Teufel ſelber nicht früher merkten, als bis die Hinteraxe von Würmern zernagt wurde und der Souverain umkugelte. S. Boyſens Koran in Michaelis oriental. Bibliothek.

ſelber auftreten, wieder in die Vorrede wollte hereindrucken laſſen. Aber zu Ende dieſes Buchs will ich das Ende der Vorrede und dieſes h. Abends beifügen und mich dann an das zweite Bändchen machen, damit es zu Oſtern zu haben iſt.

Hof, den 7. November 1795.

Jean Paul Fr. Richter.

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten F. St. Siebenkäs

im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel.

Ein treues Dornenſtück.

Erſtes Kapitel.

Hochzeittag nach dem Reſpittage — die beiden Ebenbilder — Schüſſeln-Quintette in zwei Gängen — Tiſchreden — ſechs Arme und Hände.

Der Armenadvokat **Siebenkäs** im Reichsmarktflecken **Kuhſchnappel** hatte den ganzen Montag im Dachfenſter zugebracht und ſich nach ſeiner Braut umgeſehen; ſie ſollte aus Augſpurg früh ein wenig vor der Wochenbetſtunde ankommen, damit ſie etwas Warmes trinken und einmal eintunken könnte, ehe die Betſtunde und die Trauung angingen. Der Schulrath des Orts, der gerade von Augſpurg zurückfuhr, hatte verſprochen, die Verlobte als Rückfracht mitzunehmen und ihren Kammerwagen oder Maalſchatz hinten auf ſeinen Koffer zu binden. Sie war eine geborne Augſpurgerin — des verſtorbenen lutheriſchen Rathkopiſten **Egelkraut** einzige Tochter — wohnte in der **Fuggerei** in einem geräumigen Hauſe, das vielleicht größer war als mancher Salon, und war überhaupt nicht unbemittelt, da ſie nicht wie penſionirte Hof-Soubretten von fremder Arbeit lebte, ſondern von eigner; denn ſie hatte die neueſten Kopf-Trachten früher als die reichſten Fräulein in den Händen (wiewol in einem Formate, daß keine Ente den Putz aufſetzen konnte) und führte nach dem kleinen Bauriſſe die ſchönſten Hauben im Großen aus, wenn ſie einige Tage vorher beſtellt waren.

Alles was Siebenkäs unter dem Warten that, waren einige Eidſchwüre, daß der Teufel das Suchen und ſeine Großmutter das Warten ausgeſonnen. Endlich erhielt er noch früh genug ſtatt der Braut einen Nachtboten mit einem Schreiben des Schulraths: „er und die Verlobte könnten unmöglich vor Dienſtags eintreffen, ſie arbeite noch an ihrem „Brautkleide, und er noch in den Bibliotheken der Exjeſuiten „und des geheimen Rath Zopf und der Gebrüder Veith und „an einigen Stadtthoren.“ Letzte bewahren bekanntlich uns noch römiſche Alterthümer. Indeß Siebenkäſens Schmetterlingrüſſel fand in jeder blauen Diſtelblüte des Schickſals offne Honiggefäße genug; er konnte doch am leeren Montag die letzte Armfeile und den Glättzahn an ſeine Stube legen, mit Schreibfedern den Streuſand und den Staubpuder vom Tiſche fegen, das papierne Geniſte hinter dem Spiegel ausreuten, das Dintenfaß von Porzellan mit unſäglicher Mühe weißer wiſchen und die Butterbüchſe und die Kaffeetäßchen auf dem Throngerüſte eines Schrankes mehr weiter hervor in Reih und Glied ſtellen und die Meſſingnägel am ledernen Großvaterſtuhl blitzgelb ſcheuern. Er unternahm die neue Tempelreinigung ſeiner Stube nur aus Langweile; denn ein Gelehrter hält blos Ordnung der Bücher und Papiere für eine; zweitens behauptete der Armenadvokat: „Ordnungliebe „iſt, geſchickt erklärt, nichts als die ſchöne Fertigkeit des „Menſchen, ein Ding noch 20 Jahre lang immer an den „alten Ort zu ſetzen, der Ort ſelber kann ſitzen, wo er „will.“ — Er hatte nicht nur eine ſchöne Stube, ſondern auch einen langen rothen Eßtiſch zur Miethe, den er an einen niedrigen geſtoßen, desgleichen hohe Kröpel-Stühle; auch die Miethherrn der Möbeln und der Stube, die ſämmtlich in dieſem Hauſe wohnten, hatt' er ſich auf ſeinen blauen Montag geborgt gehabt; es wäre ſonach herrlich an dieſem abgelaufen, weil die meiſten Hausleute Handwerker waren und alſo ihrer in ſeinen fiel; denn blos der Miethherr war etwas beſſers, nämlich ein Perückenmacher.

Ich müßte mich ſchämen, einen Armenadvokaten, der ſelber einen bedürfte, mit meinen koſtbaren hiſtoriſchen Farbeſtoffen abzufärben, wenn hier der Fall wirklich ſo wäre; aber ich habe die Vormundſchaft-Rechnungen meines Helden unter den Händen gehabt, aus denen ich ſtündlich vor Gericht erweiſen kann, daß er ein Mann von wenigſtens zwölf hundert Gulden rhnl. war, ohne die Intereſſen. Nur hatt' er leider aus den Alten und aus ſeinem Humor eine unläugbare Verachtung gegen das Geld, dieſes metallne Räderwerk des menſchlichen Getriebes, dieſes Zifferblattrad an unſerm Werthe, geſchöpft, indeß doch vernünftige Menſchen, z. B. die Kaufleute, einen Mann eben ſo hoch ſchätzen, der es einnimmt, als den, der es wegſchenkt, wie ein Elektriſirter den leuchtenden Heiligenſchein um den Kopf bekömmt, der Aether mag in ihn ein- oder aus ihm ausſtrömen. Ja Siebenkäs ſagte ſogar — vorher that er's — man müſſe den Bettelſack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernſthafte Zeiten daran zu gewöhnen; und er glaubte ſich zu retten und zu loben, wenn er fortfuhr: es ſei leichter, die Armuth zu tragen wie Epiktet, als ſie zu wählen wie Antonin, ſo wie es leichter ſei, als Sklave das eigne Bein zum Zerſchlagen hinzuhalten, als andern Sklaven ihres ganz zu laſſen, wenn man einen ellenlangen Zepter führt. Daher behalf er ſich 10 Jahre außer Landes und ein ½ im Reichsmarktflecken, ohne nur einen Kreuzer Zinſen ſeiner Erbſchaftmaſſe ſeinem Vormund abzufordern. Da er nun ſeine eltern- und geldloſe Braut auf einmal als Steigerin in ein ausgezimmertes Silberbergwerk fahren laſſen wollte — dafür hielt er ſeine zwölfhundert Gulden mit rückſtändigen Zinſen — ſo flößte er ihr gern im Vorbeigehen in Augſpurg den Glauben ein, er habe blos das liebe Brod, und das wenige, was er erſchwitze, gehe von der Hand in den Mund und Magen, nur arbeit' er wie einer und frage wenig nach einem großen und kleinen Rathe. „Ich will verdammt ſeyn, hatt' er längſt „geſagt, wenn ich eine heirathe, die weiß, was ich rentire; „die Weiber halten ohnehin einen Ehemann für den lebendigen „Teufel, dem ſie ihre Seele — oft ihr Kind — verſchreiben, „damit der Böſe ihnen Heckthaler und Eßwaaren zutrage.“—

Auf den längſten Sommer- und Montag folgte eine längſte Winternacht, was blos aſtronomiſch unmöglich iſt. Am friſchen Morgen fuhr der Schulrath Stiefel vor, und hob aus der Kutſchenarche (feine Lebensart ziert einen gelehrten Mann doppelt) einen Haubenkopf ſtatt der Braut aus dem Wagen und befahl, das übrige Eingebrachte derſelben, das in einem weißverblechten Reiſekaſten beſtand, abzuladen, indeß er mit dem Kopfe unter dem Arme zum Advokaten hinauflief: „Ihre werthe Verlobte, ſagt' er, muß „gleich nachkommen; ſie putzt ſich draußen im Vorwerk für „das heilige Werk an, und bat mich, vorauszufahren, damit „Sie nicht ungeduldig würden. Eine wahre Frau nach Sa„lomons Sinn, zu der ich höchlich gratulire!“

— — „Der Herr Advokat Siebenkäs, meine Schönſte? — zu dem kann ich Sie führen, er ſitzt bei mir ſelber, meine

„Beſte, und ich werde Sie den Augenblick bedienen“ — ſagte der Perückenmacher unten an der Thüre und wollte ſie an der Hand hinaufgeleiten: aber da ſie ihren zweiten Haubenkopf noch in der Kutſche ſitzen ſah, nahm ſie ihn wie ein Kind auf den linken Arm (der Haarkräusler wollte den Kopf vergeblich tragen) und ſtieg ihm wankend in das Männerzimmer nach. Sie reichte mit einem tieſen Kniebeugen und leiſen Grüßen dem Bräutigam blos die rechte Hand hin und auf dem vollen runden Geſichtchen — alles ründete ſich daran, Stirn, Auge, Mund und Kinn — blühten die Roſen weit über die Lilien hinüber, waren aber deſto lieblicher zu ſchauen unter dem großen ſchwarzen Seidenhute, und das ſchneefarbige Mouſſelinkleid mit einem vielfarbigen Strauß welſcher Blumen und mit den weißen Schuhſpitzen gaben der ſchüchternen Geſtalt Reize über Reize. Sie band ſogleich — weil nicht mehr Zeit zum Kopuliren und Friſiren übrig war — ihren Hut los und legte das Myrtenkränzchen darunter, das ſie im Vorwerke der Leute wegen verſteckt, auf den Tiſch, damit ihr Kopf gehörig wie der Kopf anderer Honorazioren für die Trauung zurecht gemacht und gepudert würde durch den ſchon paſſenden Miethherrn.

Du liebe Lenette! Eine Braut iſt zwar viele Tage lang für jeden, den ſie nicht heirathet, ein ſchlechtes, mageres heil. Schaubrod, und für mich vollends; aber eine Stunde nehm' ich aus — nämlich die am Morgen des Hochzeittages — worin die bisherige Freiin, in ihrem dicken Putze zitternd, mit Blumen und Federn bewachſen, die ihr das Schickſal mit ähnlichen bald ausreißet, und mit ängſtlichen andächtigen Augen, die ſich am Herzen der Mutter zum letzten- und ſchönſtenmal ergießen; mich bewegt dieſe Stunde, ſag' ich, worin dieſe Geſchmückte auf dem Gerüſte der Freude ſo viele Trennungen und eine einzige Vereinigung feiert, und worin die Mutter vor ihr umkehrt und zu den andern Kindern geht und die Aengſtliche einem Fremden überläſſet. Du froh pochendes Herz, denk' ich dann, nicht immer ſo wirſt du dich unter den ſchwülen Ehejahren heben, dein eignes Blut wirſt du oft vergießen, um den Weg ins Alter feſter herabzukommen, wie ſich die Gemſenjäger ans Blut ihrer eignen Ferſen halten. — — Dann möcht' ich zu den zuſchauenden und neidiſchen Jungfrauen auf dem Wege zur Kirche hinaustreten und ſagen: mißgönnt der Armen die Wonne einer vielleicht flüchtigen Täuſchung nicht ſo ſehr — ach ihr ſehet wie ſie heute den Zank- und Schönheitapfel der Ehe nur in der Sonnenſeite der Liebe hangen, ſo roth und ſo weich; aber die grüne ſaure, im Schatten verſteckte Seite des Apfels ſieht niemand. — Und wenn ihr jemals eine verunglückte Ehegattin herzlich bedauert habt, welche den veralteten Brautputz nach zehn Jahren von ungefähr aus dem Kleiderfache zog, und in deren Augen auf einmal alle Thränen über die ſüßen Irrthümer drangen, die ſie in zehn Jahren verloren, wißt ihr denn das Gegentheil von der Beneideten ſo gewiß, die vor euch glänzend vorüberzieht? —

Ich wäre aber hier nicht unerwartet in dieſe fremde Tonart von Rührung ausgewichen, wenn ich mir nicht Lenettens Myrtenkränzchen unter dem Hute (ich wollte nur oben nichts von meiner Empfindung ſagen) und ihr Alleinſeyn ohne eine Mutter und ihr angepudertes weißes Blumengeſichtchen nicht zu lebhaft vorgeſtellt hätte und vollends dazu die Bereitwilligkeit, womit ſie ihre jungen weichen Arme (ſie war ſchwerlich über neunzehn Jahre) in die polirten Handſchellen und

Kettenringe der Ehe ſteckte, ohne nur umzuſchauen, an welche Plätze man ſie daran führen würde. . . . Ich könnte hier die Finger aufheben und einen Schwur ableiſten, daß der Bräutigam ſo gerührt war wie ich, wo nicht ſtärker; zumal wie er den Aurikeln-Puder aus dem Blüten-Geſichte gelind abſtrich und die Blumen darin nackt aufblühen ließ. Aber er hatte ſein mit Liebetränken und Freudenthränen vollgegoſſenes Herz ſehr behutſam herumzutragen, wenn es nicht überlaufen ſollte zu ſeiner Schande vor dem luſtigen Haarkräusler und dem ernſten Schulrathe. Auch litt er das Ueberlaufen nicht an ſich. Er verſteckte, ja verhärtete gern die reinſte Erweichung, weil er immer an die Poeten und Schauſpieler dachte, welche die Waſſerwerke ihrer Empfindung zur Schau ſpringen laſſen; und weil er überhaupt über niemand ſo oft lachte, als über ſich. Deshalb war heute ſein Geſicht von einer ſonderbaren lächelnden Verlegenheit, die nur von den naßſchimmernden Augen die beſſere Bedeutung erhielt, durchzogen und ausgezackt. Da er bald merkte, daß er ſich noch nicht genug verberge, wenn er blos den Handlanger des Perückenmachers und den Proviantkommiſſarius des Frühſtücks vorſtelle: ſo griff er zu einem ſtärkern Mittel und fing an, ſich und ſeine bewegliche Habe vor Lenetten in ein ſchönes Licht zu ſetzen, und fragte: „liegt meine Stube nicht artig „genug, Mademoiselle? — Von hieraus kann ich gerade in „die Rathhaus-Fenſter auf den Sitztiſch und die Dintenfäſſer „gucken. — Viele von den Stühlen wurden im Frühjahr um „vierthalbes Geld erſtanden und ſind ſolche vielleicht niedlich. „— Aber mein alter guter Großvaterſtuhl (er hatte ſich hin„eingeſetzt und auf deſſen gepolſterte Arme ſeine magern hin„geſtreckt) geht den Stühlen vielleicht im Großvatertanz

„voran; wie ſie ſo ſanft ruhen, Arm auf Arm. — Mein „Tiſchteppich hat gutgewirkte Blumen, aber das Kaffeebrett „wird, hör' ich, wegen ſeiner lackirten Flora vorgezogen; in „jedem Falle tragen beide das Ihrige in Blumen auf. — „Mein Leyſer ziert mit ſeinen ſchweinsledernen Meditazionen „das Zimmer ſehr — in der Küche ſieht es noch ſchöner aus, „ein Topf ſteht am andern und das Uebrige daneben, ſogar „der Haſenbrecher und die Haſengabel, zu denen ſonſt mein „ſeliger Vater die Haſen geſchoſſen.“

Die Braut lächelte ſo vergnügt ihn an, daß ich faſt glauben ſoll, ſie hat bis in ihre Fuggerei durch 20 aneinander geſtellte Hör- und Sprachröhre faſt alles von ſeinen 1200 Fl. rhnl. und den Intereſſen erhorcht; um ſo leichter begreif ich's, wenn ſich die Welt die Stunde zu erleben ſehnt, wo er ihr's einhändigt.

Es wird meinen Leſerinnen nicht unangenehm zu erfahren ſeyn, daß der Bräutigam jetzo einen leberfarbenen Ehren-Frack anthat, und daß er ohne Halsſtrang oder Binde, und ohne Haarſtrang oder Zopf, zum h. Werke in den Frühgottesdienſt mit ſeiner Putzmacherin ſchritt, unterweges zu ſeinem eignen ſatiriſchen Vergnügen ſich die verläumderiſchen Augen der Kuhſchnapplerinnen vorſtellend, womit ſie der guten Fremden über den Markt bis zum Opferaltare ihres väterlichen Namens nachlieſen. „Mäßiges Verläumden, ſagt' „er von jeher, ſollte man einer Ehefrau, als einen geringen „Erſatz ihrer verlornen Schmeicheleien, eher erleichtern als „verſalzen.“ — Der Schulrath Stiefel hütete die Hochzeitſtube und entwarf auf dem Schreibtiſche eine kurze Rezenſion von einem Programm. — Ich ſehe zwar jetzo das geliebte Paar am Altargeländer knieen, und könnte daſſelbe wieder mit meinen Wünſchen, wie mit Blumen, bewerfen, beſonders mit dem Wunſche, daß beide den Eheleuten im Himmel ähnlich werden, die allemal, nach Swedenborgs Viſion, in Einen Engel verſchmelzen — wiewol ſie auf der Erde oft in der Hitze auch zu Einem Engel, und zwar zu einem gefallnen, einkochen, woran des Weibes Haupt, der Mann, den ſtößi-Kopf des Böſen vorſtellt — noch einmal wünſchen könnt' ich, ſag' ich; aber meine Aufmerkſamkeit wird, ſo wie die aller Trauzeugen, auf eine außerordentliche Begebenheit und Verirgeſtalt hinter der Liedertafel des Chors gelenkt. — —

Droben guckt nämlich herunter — und wir ſehen alle in der Kirche hinauf — Siebenkäſens Geiſt, wie der Pöbel ſagt, d. h. ſein Körper, wie er ſagen ſollte. Wenn der Bräutigam hinauf ſchauet: ſo kann er erblaſſen und denken, er ſehe ſich ſelber. — — Die Welt irrt: roth wurd' er blos. Sein Freund Leibgeber ſtand droben, der ſchon ſeit vielen Jahren ihm geſchworen hatte, auf ſeinen Hochzeittag zu reiſen, blos um ihn 12 Stunden lang auszulachen. Einen ſolchen Fürſtenbund zweier ſeltſamen Seelen gab es nicht oft. — Dieſelbe Verſchmähung der geadelten Kinderpoſſen des Lebens, dieſelbe Anfeindung des Kleinlichen bei aller Schonung des Kleinen, derſelbe Ingrimm gegen den ehrloſen Eigennutz, dieſelbe Lachluſt in der ſchönen Irrenanſtalt der Erde, dieſelbe Taubheit gegen die Stimme der Leute, aber nicht der Ehre, dieß waren weiter nichts, als die erſten Aehnlichkeiten, die ſie zu Einer in zwei Körper eingepfarrten Seele machten. Auch dieſes, daß ſie Milchbrüder im Studiren waren und einerlei Wiſſenſchaften, bis auf die Rechtsgelehrſamkeit, zu Ammen hatten, rechn' ich, da oft gerade die Gleichheit der Studien ein auflöſendes Zerſetzmittel der Freundſchaft wird, nicht am höchſten an. Ja nicht einmal die bloße Unähnlichkeit ihrer ungleichnamigen Pole (denn Siebenkäs verzieh, Leibgeber beſtrafte lieber; jener war mehr eine horaziſche Satire, dieſer mehr ein ariſtophaniſcher Gaſſenhauer mit unpoetiſchen und poetiſchen Härten) entſchied ihr Anziehen. Aber wie Freundinnen gern einerlei Kleider, ſo trugen ihre Seelen ganz den polniſchen Rock und Morgenanzug des Lebens, ich meine zwei Körper von einerlei Aufſchlägen, Farben, Knopflöchern, Beſatz und Zuſchnitt: beide hatten denſelben Blitz der Augen, daſſelbe erdfarbige Geſicht, dieſelbe Länge, Magerheit und alles; wie denn überhaupt das Naturſpiel ähnlicher Geſichter häufiger iſt, als man glaubt, weil man es nur bemerkt, wenn ein Fürſt oder ein großer Mann einen körperlichen Wiederſchein wirft. Daher wollt' ich ordentlich, Leibgeber hätte nicht gehinkt, damit man ihn nicht daran von Siebenkäſen unterſcheiden können, zumal da dieſer auch ſein Kennzeichen, das ihn von jenem abſondern konnte, geſchickt wegradirt und weggeätzt hatte durch eine lebendige Kröte, die er auf dem Kennzeichen krepiren laſſen; es war nämlich ein pyramidaliſches Muttermaal neben dem linken Ohr geweſen, von der Geſtalt eines Triangels, oder des Zodiakalſcheins, oder eines aufgeſtülpten Kometenſchwanzes, eigentlich eines Eſelohrs. Halb aus Freundſchaft, halb aus Neigung zu tollen Szenen, die ihre Verwechſelung im gemeinen Leben gab, wollten ſie ihre algebraiſche Gleichung noch weiter fortſetzen — ſie wollten nämlich einerlei Vor- und Zunamen führen. Aber ſie geriethen darüber in einen ſchmeichelnden Hader; jeder wollte der Namenvetter des andern werden, bis ſie den Hader endlich dadurch ſchlichteten, daß beide die eingetauſchten Namen behielten und alſo die Otaheiter nachahmten, bei denen Liebende auch die Namen mit den Herzen wechſeln. Da es ſchon mehre Jahre her iſt, daß mein Held durch den befreundeten Namendieb um ſeinen ehrlichen Namen gekommen und dafür den andern ehrlichen eingewechſelt: ſo kann ich's nicht anders machen in meinen Kapiteln, ich muß ihn als Firmian Stanislaus Siebenkäs in der Liſte fortführen, wie ich ihn bei der Schwelle vorſtellte — und den andern als Leibgeber — ob mir gleich kein Kunſtrichter zu ſagen braucht, daß der mehr komiſche Name Siebenkäs beſſer für den mehr humoriſtiſchen Ankömmling paſſe, den einmal die Welt noch genauer kennen lernen ſoll, als mich ſelber*). — —

— Als beide Ebenbilder einander in der Kirche erblickten, lockerten und kräuſelten ſich ihre erröthenden Geſichter ſonderbar, über die der Zuſchauer ſo lange lächelte, bis er ſie mit den im flüſſigen Feuer der gerührteſten Liebe ſchwimmenden Augen zuſammenhielt. Leibgeber zog im Chore unter dem Ringwechſeln eine Scheere und ein ſchwarzes Quartblatt aus der Taſche und ſchnitt von Ferne das Geſicht der Braut in ſein Schattenpapier hinein. Die Schattenreißerei gab er gewöhnlich für die Proviantbäckerei auf ſeinen ewigen Reiſen aus, und ich führe — da der ſeltſame Mann, wie es ſcheint, nicht entdecken will, auf welchen Höhen ſich die Quellen ſammeln, die ihm unten in den Thälern ſpringen — lieber gutmüthig und glaubig an, daß er oft über ſeine Schattenreißerei zu ſagen pflegte: „fallen doch ſchon vom Beſchneiden für den Buchbinder, den Briefſteller, den Advokaten Brodſchnitte mit den weißen Papierſchnitzeln ab; mit ſchwarzen aber, es ſei von Schattenriſſen oder von weißen Trauerbrieſen mit ſchwarzen Rändern, falle noch mehr ab, und verſtehe man vollends die freie Kunſt, ſeinen Nebenchriſten vermittelſt mehrer Glieder ſchwarz abzubilden, z. B. vermittelſt der Zunge, was er ein wenig könne, ſo läute die Fortuna — dieſe wahre babyloniſche Hure — ſich an der Eßglocke und dem Wandelglöckchen eines ſolchen Mannes halb lahm.“ —

---

*) „Und zwar in der längſten, aber beſten Biographie, die ich je geſchrieben und zu welcher mir täglich ganze Karren mit Aktenſtücken, Urkunden, Atteſtaten u. ſ. w. vor die Thür geſchoben werden, weil ich kein Wort ſchreiben will, das ich nicht verbriefen kann." — Dieſe ganze Note ſtand in der frühern Auflage; iſt aber wol in der gegenwärtigen entbehrlich, da der Titan längſt in aller Händen iſt.

Noch unter dem Händeauflegen des Diakonus kam Leibgeber herunter und trat hart an den rothſammtnen Altarſchemel und hielt, als es aus war, nach einer halbjährigen Trennung und bei einer ſolchen Verbindung folgende etwas lange Anrede: „Guten Morgen, Siebenkäs!“ — Mehr ſagten ſie einander nach Jahren nie; und ſo wird ihm bei der Auferſtehung der Todten Siebenkäs auch gerade ſo repartiren, wie heute: „Guten Morgen, Leibgeber!“ — Das zwölfſtündige Auslachen aber, das oft Freunde einander leicht in der Ferne drohen, wurde dem mit allem Humor vereinbarlichen Zartgefühl durch die Rührung unmöglich, womit man ſeinen Freund in den Vorhof eines neuen labyrinthiſchen Gebäudes unſeres unterirdiſchen Daſeyns treten ſieht. —

Ich bekomme jetzo vor meinen Schreibtiſch die lange Hochzeittafel geſtellt, bei welcher zu bedauern iſt, daß kein

Gemälde davon an den mit Herkulaneum untergeſunknen Vaſen ſteht — man hätt' es mit herausgeſcharrt und in den herkulaniſchen Zeichnungen matt kopiret — — und dieſe Nachzeichnung könnt' ich dann ſtatt alles herſetzen. Wenige haben eine beſſere Meinung von dem Vermögen meiner Feder, als ich ſelber; aber ich ſehe völlig, daß es meines und ihres überſteigt, nur zur Hälfte und ſchlecht in ſchwarzer Manier darzuſtellen, wie es den Gäſten ſchmeckte (es waren faſt ſo viele da, als Stühle) — wie noch dazu kein einziger Schelm unter den ehrlichen Leuten ſaß (denn der Vormund des Bräutigams, der Heimlicher von Blaise, hatte ſich entſchuldigen und ſagen laſſen, er vomire) — wie der Haus- oder Miethherr, ein luſtiger, ſchwindſüchtiger Sachſe, durch ſein Pudern und Trinken nicht in die Welt hinein lebte, ſondern aus ihr hinaus — wie man an die Gläſer mit der Gabel, und auf die Teller mit den Markknochen ſchlug, um jene zu füllen, um dieſe zu leeren — wie im ganzen Hauſe niemand, weder der Schuſter, noch der Buchbinder arbeitete, außer unter dem Eſſen, und wie ſogar die alte unter dem mausfarbnen Thore verhöckende Sabel (Sabine) heute ihren Kramladen nicht erſt mit dem Thore geſchloſſen, ſondern vorher — wie nicht blos Ein Gang aufgetragen wurde, ſondern ein zweiter, ein Doppelgänger. Wer freilich an großen Tafeln gegeſſen und da geſehen hat, wie 5 Schüſſeln, wenn 2 Gänge ſind, ſich nach Ranggeſetzen ſtellen müſſen: dem iſt es nichts Unerhörtes oder Ueberprächtiges, daß Siebenkäs — die Perückenmacherin hatte alles gemacht — beim erſten Gange ſtellen ließ

1. ins Zentrum den Suppen-Zuber oder Fleiſchbrüh-Weiher, worin man mit den Löffeln krebſen konnte,

wiewol die Krebſe, wie die Biber, in dieſem Waſſer nicht mehr hatten als Robespierre damals im Konvent, nämlich nur den Schwanz —

2. in die erſte Weltecke einen ſchönen Rind-Torſo, oder Fleiſchwürfel als Poſtament des ganzen Eß-Kunſtwerks —
3. in die zweite ein Eingeſchneizel, eine vollſtändige Muſterkarte der Fleiſchbank — ſüßlich traktirt —
4. in die dritte einen Behemot von Teichkarpfen, der den Propheten Jonas hätte verſchlingen können, der aber das Schickſal des Mannes ſelber theilte —
5. in die vierte das gebackne Hühnerhaus einer Paſtete, worein das Geflügel, wie das Volk in einen Landtagſaal, ſeine beſten Glieder abgeſchickt hatte. — —

Ich kann mir und den Leſerinnen das Vergnügen nicht verſagen, nur ein ſchwaches Küchenſtück vom zweiten Gange zu entwerfen.

1. In der Mitte ſtand, wie ein Gartenblumenkorb, eine Panſe von Kapuzinerſallat — 2. dann ſtellten ſich die vier ſyllogiſtiſchen Figuren oder vier Fakultäten in ihre vier Winkel. — Im erſten Tafelwinkel ſaß als erſte Figur und Fakultät ein Haſe, der als Gegenfüßler eines Barfüßers noch ſeinen natürlichen Pelzſtiefel in der Pfanne anbehalten und der, wie Leibgeber richtig anmerkte, aus dem Felde als Widerſpiel des Fußvolkes troz den feindlichen Flinten mit geſunden Beinen in die Schüſſel gekommen. — Die zweite ſyllogiſtiſche Figur wurde von einer Rindzunge gemacht, die ſchwarz war, nicht durch Disputiren, ſondern durch Räuchern. — Die dritte, Krauskohl, aber ohne die Strünke, ſonſt die Speiſe der beiden vorigen Fakultäten, wurde jezo als das

Zugemüſe derſelben verſpeiſt; ſo ſteigt in der Welt der eine und fällt der andere. — Die Schlußfigur beſtand aus den drei Figuren des Brautpaars und eines etwanigen Täuflings, in Butter gebacken; dieſe drei verklärten Leiber, die wie die drei Männer unverſehrt aus dem feurigen Ofen kamen und Roſinen ſtatt der Seelen hatten, wurden von den Menſchenfreſſern der Geſellſchaft, wie Unterthanen, mit Haut und Haar aufgefreſſen, einige Aermchen des Infanten ausgenommen, der wie der Vogel Phönix noch früher perſonifizirt wurde, als er da war. — —

Das Gemälde greift mich an. Inzwiſchen mußt' es kolorirt ſeyn, und es war über den Schmaus-Luxus nicht etwan dadurch wegzuwiſchen, daß ich ihn leicht mit einem churfürſtlich-ſächſiſchen verglichen und erläutert hätte. Es iſt wahr, Churfürſten dieſes Kreiſes brauchen viel (daher man ſie ſonſt alljährlich wog), und es iſt mir recht gut bewußt, daß zu Anfang des 16ten Säkulums ein ſächſiſcher Rendant folgenden Artikel in ſein Rechnungbuch eingetragen: „heute iſt „unſer gnädiger Churfürſt mit ſeiner Hofſtaat zum Weine „geweſen, wofür ich funfzehn Gulden habe zahlen müſſen. „Das heiß' ich ſchlampampen.“ Aber was würde der ſächſiſche Rendant geſchrieben, wie würde er die Hände vor Erſtaunen in die Höhe gehoben haben, wenn er in meinem erſten Kapitel erſehen hätte, daß ein Armenadvokat noch drei Gulden ſieben Groſchen mehr verthan als ſein Churfürſt! —

Die Quellen der Luſt ſprangen, wie manche phyſiſche, die am Tage ſtocken, Abends immer höher in der Bruſt der Gäſte auf. Die zwei Advokaten ſagten zwar der Geſellſchaft, es ſei, wie ſie ſich von Univerſitäten her erinnerten, das Recht eines Deutſchen, ſich voll zu trinken, gar ſehr beſchnitten durch Kaiſer und Reich, und die Reichsabſchiede von 1512, 1531, 1548 und 1577 geſtatteten keine Trunkenheit; aber ſie verhielten auch nicht, daß Kuhſchnappel wie jeder Reichsſtand das Recht beſitze, Reichsgeſetze, in ſo fern es Privatgeſetze ſind, auf ſeinem eignen Gebiete zu verwerfen. — Blos der Schulrath wußte etwas (zwanzigmal ſchüttelte er darüber innerlich den Kopf) gar nicht, wie er's zu nehmen habe, daß nämlich zwei Gelehrte, wenigſtens zwei Advokaten, mit ſo ungelehrten Plebejern und Ignoranten und leeren Köpfen, als hier ſich auf die Ellenbogen ſtützten, ganz ernſthaft zu lachen vermochten, ja zu reden über ihre wahren Lappalien. Mehr als einmal knüpfte er Fäden gelehrter Unterhaltung an über die neueſten geſeilteſten Schulreden und über ſo viele parteiiſche Rezenſionen davon, aber die Advokaten machten ſich aus den Fäden nichts, ſondern ließen ſich vom Buchbinder die Geſellenrede herſagen, die er vor dem Meiſterwerden gehalten, an welche der Schuſter von ſelber noch die Schuhknechtrede annähte und anſchuhte.

Siebenkäs merkte überhaupt vor der ganzen Tafel an, die vornehmen Zirkel ſeien viel ernſthafter und langweiliger und leerer als die gemeinen; dort ſpreche man wochenlang davon, wenn einmal ein Feſt ohne verdammte Langeweile zum Umkommen ausgefallen, hier aber trage jeder zum frohen Reden-Pickenick ſo viel zu, daß es ſelten an etwas anderem fehle als an Bier. „O! fuhr er fort, bedächte doch „jeder aus unſerem Stande, um den tiefern wahrhaft zu beneiden, wie ſo ſehr im figürlichen Sinne das zutrifft, was „im eigentlichen längſt wahr iſt, daß grobe Leinwand beſſer „warm hält als feine, oder gar Seidenzeug, ſo wie ein hölzernes Haus mehr heizt als ein ſteinernes — im Sommer

„kühlt es wieder weniger als dieſes — oder ſo wie das „ſchwarze grobe Rockenmehl nach allen Aerzten ungleich nahrhafter iſt als das weiße feine. — So will es mir nicht einleuchten, daß in Paris Damen, welche diamantne Haarnadeln tragen, nur halb ſo rein heitere Jahre erleben, als „die Weiber, die ſich dort davon erhalten, daß ſie ſchlechte „Haarnadeln aus dem Gaſſenkehricht aufleſen; ferner mancher, der blos mit dürren Tannenzapfen heizt, die er als „Tannen-Surrogat vorher ſelber eingetragen, (— hier dachte „die holzerſparende Tiſchgeſellſchaft ſehr an ſich —) kann oft „eben ſo gut fahren als mancher, der grüne in Zucker einmachen und verſpeiſen kann.“

„Freund Armen-Advokat verſetzte Leibgeber, wie trefft „Ihr's! In Kneip' und Krug kriegt jeder ſeine noch ſo ſchwere „Noth zum Glück auf einmal, er bekommt ſeine Prügel, ſeine „Fußtritte, ſeine Schimpfworte ſofort plötzlich: die Luſt aber „ſteigt ſchön allmälig mit der Rechnung. Anders geht's in „Palläſten; in einem Palais für den palais bekommen die Luſt „alle auf einmal und zu gleicher Zeit ins Maul (ſo wie die „Blattläuſe alle zu gleicher Zeit die Steiße heben und den „Honig ausſpritzen*)) — hier wird er nämlich eben ſo gleichzeitig und geſellig aufgefaßt; — Langeweile hingegen, Ueberdruß und Ekel ſind Sachen, welche erſt allmälig, geſchickt „unter die mannigfachen Freuden vertheilt, von einem ganzen langen Festin beigebracht und mitgetheilt werden, ſo „wie man den Hund mit einem Brechmittel ganz überſtreicht,

---

*) Wilhelmi's Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Inſekten. B. I.

„damit er's langſam ablecke und ſo in ſich bringe zum Von-
„ſichgeben."

Und mehr dergleichen Reden wurden vorgebracht. Iſt einmal eine Luſt groß: ſo wird ſie natürlicher Weiſe noch größer. Viele Gemeine aus der Sitzung machten vom Vorrechte des Trunks und der Spezialinquiſizion, nämlich „Du" zu ſagen, unter einander Gebrauch. Ja der Herr im Rothplüſchrock (der Rath trug ihn gerne in Hundstagferien) ſpitzte das Maul und lächelte ſchmelzend, wie betagte Jungfern vor betagten Junggeſellen, und gab Winke, er verwahre daheim zwei ächte horaziſche Flaſchen Champagner. — „Alſo gewiß Non-mousseux?" verſetzte fragweiſe Leibgeber. — Der Schulrath, der gerade den beſſern Champagnerwein für den ſchlechtern anſah, antwortete mit einigem Selberbewußtſeyn: „moußirt er nicht, nun gut, ſo ſchwör' ich, daß ich ihn allein austrinken will." — Die Flaſchen erſchienen. Mit Vorſicht feilte Leibgeber an der erſten die Sperrkette der Fruchtſperre ab und zog ihr den Stechhelm aus und öffnete ſie wie ein — Teſtament. . . . Ich bleibe dabei, wenn einmal die zwei Balſampappeln des Lebens, der Witz und die Menſchenliebe, abgedorret ſind bis an den Wipfel: ſo iſt ihnen noch nachzuhelfen durch einen rechten Guß aus dem Sprengkrug beſagter Flaſchen — in drei Minuten werden die Storzeln treiben. — Als die Folie des Getränks, der ſilberne Schaum, in den Köpfen zu auflaufenden Luftſchlöſſern geſchlagen wurde: wie blinkte und giſchte da jedes Gehirn! Welche bunte fliegende Blaſen warfen nicht alle Ideen des Schulraths Stiefel, die einfachen ſowol als die zuſammengeſetzten, desgleichen die angebornen und die fixen? — Kann es denn je vergeſſen werden, daß er keine gelehrten Anzeigen mehr machte als die von Lenettens Reizen, und daß er Siebenkäſen anvertrauete, er wünſche ſich zu beweiben, freilich nicht ſowol mit der zehnten Muſe oder vierten Grazie oder zweiten Venus — denn er wiſſe wol, wer dieſe ſchon habe — aber ſo etwa mit einer Stiefgöttin und weitläuftigen Verwandten davon. Während der ganzen Fahrt, ſagte er, ſei er auf dem Kutſchkaſten ordentlich wie auf einem Predigtſtuhle geſeſſen und habe der Braut das Glück des Eheſtandes mit allen möglichen Farben vorgehalten und es ihr ſo lebhaft vorgeſchildert, daß er ſich ordentlich ſelber darnach geſehnt; und der Bräutigam würde ihm gedankt haben, daß ſie ihn ſo dankbar dafür angeſehen. — Und in der That ſtand der Braut alles, beſonders der Abend unbeſchreiblich ſchön, am meiſten dieſes, daß ſie an einem ſolchen Ehrentage mehr diente als bedient wurde — daß ſie ſich leicht gemacht und in die Hauskleidung geworfen hatte — daß ſie ſo ſpät Privatſtunden über die Küche bei ihren weiblichen Gäſten nahm, die ihr nach eigenen Diktaten laſen — und daß ſie ſchon auf morgen Vorſorge traf. — In der Begeiſterung machte Stiefel ſich an Dinge, die faſt unmöglich waren — er ſtellte ſeinen linken Arm als Stäuber unter den rechten und erhielt dieſen und die Fracht des plüſchnen Ermels wagrecht und ſchnäuzte damit öffentlich das Licht, jedoch nicht ungelenk, ſondern einem Gärtner ähnlich, der an einer Stange die Baumſcheere hinaushält und unten durch leichtes Zuziehen oben alles beſchneidet — er hielt geradezu bei Leibgebern um den Schattenſchnitt Lenettens an — und nachher beim Abſchied verſuchte er ſogar (das war das einzige Unternehmen über ſeine Kräfte) ihre Hand zu fangen und ſolche zu küſſen. — —

Endlich waren alle Freudenfeuer des kleinen frohen Bundes niedergebrannt wie die Lichter, und die Nacht grub einen Ebenfluß um den andern ab. Der Gäſte und Lichter wurden weniger; jetzo war nur noch Ein Gaſt da, der Rath Stiefel (denn Leibgeber iſt keiner) und Ein langes Licht. Es iſt eine ſchöne erweichende Minute, nach dem Ausſummen eines brauſenden Gaſtmahl-Geläutes noch mit einigen da zu ſitzen und ſtiller, oft trüber, ſich in den Nachklang der Freude zu verlieren. Endlich brach der Rath das vorletzte Zelt dieſes Luſtlagers ab und wich; aber er litt es nicht, daß Finger, an welche ſeine Lippen mit allem Schnappen nicht kommen konnten, ſich um einen kalten Meſſingleuchter legen ſollten, um ihn hinunter zu leuchten. Leibgeber mußte zum Leuchter dienen. Jetzo ſaß, Hand in Hand, das Brautpaar zum erſtenmal allein im Finſtern neben einander. . . .

Schöne Stunde, worin in jeder Wolke ein lächelnder Engel ſtand und aus jeder ſtatt der Regentropfen Blumen niederwarf, möge dein Wiederſchein bis auf mein Papier langen und da noch ſichtbar ſeyn! —

Der Neuvermählte hatte noch nie ſeine Braut geküßt. Er wußte oder glaubte, ſein Geſicht ſei mehr geiſtreich, angeſpannt, eckig und ſcharf als glattſchön; und da er noch dazu ſeine Geſtalt immer ſelber lächerlich machte: ſo meinte er, ſie komme auch andern ſo vor. Daher bracht' er, der ſich ſonſt über die Augen und Zungen einer ganzen Gaſſe wegſetzte, doch nicht ſo viel Muth zuſammen, um, außer den Zeiten der freundſchaftlichen Dithyramben, nur ſeinen — Leibgeber zu küſſen, geſchweige ſeine Lenette. Er drückte ihre Hand jetzo heftiger und wandte kühn ſein Geſicht gegen ihres, zumal da er nichts ſehen konnte; und wünſchte, die Treppe habe ſo viel Staffeln wie der Münſterthurm, damit

Leibgeber ſpäter mit dem Lichte erſchiene. Auf einmal hüpfte ein gleitender bebender Kuß über ſeinen Mund und — nun ſchlugen alle Flammen ſeiner Liebe aus der weggewehten Aſche auf. Denn Lenette, ſo unſchuldig wie ein Kind, glaubte, es ſei die Pflicht der Braut, dieſen Kuß zu geben. Er umfaßte die zagende Geberin mit aufmerkſamer ſchüchterner Kühnheit und glühte mit allem Feuer, das ihm Liebe, Wein und Freude gaben, auf ihren Lippen mit ſeinen; aber ſie wandte — ſo ſonderbar iſt dieſes Geſchlecht — den gefeſſelten Mund von dem brennenden ab und kehrte den beglückten Lippen wieder die Wangen zu. — — Und hier blieb der beſcheidene Gatte mit einem langen Kuſſe ruhen und drückte ſeine Wonne blos durch unausſprechlich-ſüße Thränen aus, die wie glimmende Naphtatropfen auf Lenettens Wangen fielen und darauf in ihr zitterndes Herz. Sie lehnte das Angeſicht immer weiter zurück: aber im ſchönen Staunen über ſeine Liebe zog ſie ihn doch enger an ſich. — —

Er ließ ſie, eh' ſein Liebling kam. Der auf den Bräutigam gefallene verrätheriſche Puderſchnee — dieſer Schmetterlingſtaub, der vom kleinſten Anfaſſen dieſer weißen Schmetterlinge an den Fingern bleibt, daher Pitt mit Bedacht 1795 eine Taxe auf den Puder legte — entdeckte ihm wenig; aber alles erzählten ihm die naßſchimmernden Augen ſeines Freundes und der Braut. Beide Freunde ſahen ſich lange verlegen-lächelnd an und Lenette blickte nieder. — Leibgeber ſagte zweimal hm! hm! und bemerkte endlich aus Angſt: „unſer Abend war ganz ſchön“ — er ſtellte ſich, um nicht angeſchauet zu werden, hinter den Stuhl des Bräutigams und legte ſeine Hand auf deſſen Achſel und drückte dieſe recht herzlich; aber jetzo konnte der Glückliche ſich nicht mehr bezwingen, er ſtand auf, entbehrte die Hand der Braut freiwillig und nun ruhten zwei Freunde, von Engeln verknüpft, von Himmeln umgeben, nach der langen Sehnſucht des ganzen Tages gleichſam den Augenblick des heutigen Wiederſehens nachfeiernd, in männlich-ſtiller Umarmung an einander. Im ſteigenden Taumel wollte der Gatte, um das hohe Bündniß zu erweitern, ſeine Geliebte in das Umfaſſen ſeines Geliebten ziehen; aber Braut und Freund blieben geſchieden aus einander und umfaßten nur ihn allein. Und drei reine Himmel waren in drei reinen Herzen glänzend aufgethan — und nichts war darin als Gott, Liebe und Freude und die kleine Erdenthräne, die an allen unſern Freudenblumen hängt. —

Die Seligen, von ungewohnten Rührungen überwunden und ſich faſt befremdet, hatten nicht den Muth, ſich in die weinenden Augen zu ſehen; und der Freund des Brautpaars verließ ſtill das Zimmer und ſagte weder Wunſch noch gute Nacht.

Zweites Kapitel.

Hausſcherze — Beſuchfahren — der Zeitungartikel — verliebte Zänkerei ſammt einigen Injurien — antipathetiſche Dinte an der Wand — Freundſchaft der Satiriker — Regierung der Reichsſtadt Kuhſchnappel.

Manches Leben iſt eben ſo angenehm zu ſchreiben als zu führen; beſonders verbreitet der Stoff des gegenwärtigen, gleich dem gedrechſelten Roſenholz, den anmuthigſten Geruch noch auf meiner Drechſelbank. Siebenkäs ſtand zwar am Mittwoch auf, aber erſt am Sonntag wollt' er ſeiner ämſigen Huldin, die heute ihren Haubenſtock noch früher als Sich unter die Haube brachte, die Silberſtangen der Vormundſchaftkaſſa in Löſchpapier eingerollt als Sturmpfähle des Lebens in die Hände geben; zumal da er nicht anders konnte, indem der Vormund bis Sonnabends außer Landes, d. h. aus der Stadt gefahren war. „Ich kann dir gar nicht ſagen, alter Leibgeber — ſagte Siebenkäs — wie ich den Jubel meiner Frau darüber ſchon voraus durchſchmecke. Wahrlich, ihr zu Gefallen möcht' ich ordentlich dreißigtauſend Thaler haben. Die Gute lebte bisher nur von Haube zu Haube; aber wie wird ſie ſich am Sonntage auf einmal als eine gemachte Frau begrüßen, wenn ſie hundert Haushalt-Entwürfe ausführen kann, die ſie (merk' ich recht gut) ſchon im Kopfe herum trägt. — Und dann mit dem Silber, Alter, ſoll gleich nach der Veſperpredigt meine Silberhochzeit angehen — für einen guten halben Gulden Bier ſoll in allen Stuben vertheilet werden. — Höre! warum ſoll die Taube oder der Spatz meines Hymens nicht ſo viel Bier auf die Leute ſpritzen, als der zweiköpfige Adler in Frankfurt Wein bei der Krönung ausſpeiet.“ Leibgeber verſetzte: „darum „nicht, weil ſeine Fänge eine ganz andere Kelter ſind und „der ſaure Wein, eigentlich die Beerhülſen, nur das Gewölle, das kein Adler behalten mag.“

Es würde mir nichts helfen — weil doch hundert Kuhſchnappler im Reichs-Anzeiger mich berichtigen würden — wenn ich hier lügen (wie ich's wol wünſchte) und berichten wollte, die beiden Advokaten hätten die kurze Woche ihres Beiſammenſeyns mit jenem Anſtand und Ernſte verbracht, welcher, ſo wie dem Menſchen überhaupt ſo anſtändig, noch beſonders ihm als Gelehrten die Achtung der gemeinſten Seelen zuſichert, geſchweige Kuhſchnappeliſcher.

Leider muß ich aus einem andern Tone ſingen. Leibgeber zeigte im Marktflecken Kuhſchnappel ſo wie in allen Reichs- und Landſtädten nichts weniger als wahren Ernſt. Auch im Flecken war es ſein Erſtes, ſich in den Klub einzuführen als fremder Künſtler, um ſich in einen Kanapee-Winkel zu legen und ohne geringſten Wort- und Sylbenwechſel öffentlich vor der Erholung (ſo hieß der Klub) einzuſchlafen. „So halt' er's, ſagt' er, gern in allen Städten, die mit Klubs, Kaſſinen, Harmonien, Muſeen verſehen wären; denn Nachts ordentlich vernünftig zu ſchlafen in der menſchenleeren Bettſtelle ſei wenigſtens er ſelten im Stande, bei den lauten Gedankenſchlägereien in ſeinem Kopfe und bei den entzündeten Pulverſchlangen von Bilderprozeſſionen, die mit einem Toben durcheinander ſchöſſen, daß man ſein eigenes

Ich kaum höre und ſehe. Sitz' er hingegen in einem Klubkanapee zurückgelehnt: ſo falle alles weg und Waffenſtillſtand der Gedanken ſtelle ſich ein; das herrliche Durcheinanderſprechen der Geſellſchaft, das politiſche und andere Sprech-Pickenick trefflicher, recht zu ihrer Zeit geſprochener Wörter, von denen er bald nur eine ultima, bald nur eine antepenultima vernehme, dieß läute ſchon einigen Schlummer ein. Geh' es aber noch gründlicher zu, werde mit wahrer Strenge ein Satz durchgefochten und von allen Seiten aufs ſchärfſte unterſucht durch einen Schrei-Kehraus: ſo entſchlaf' er ſo feſt wie eine Blume, die der Sturm bewegt und nicht erweckt; und ſein Queckſilber ſei völlig fixirt."

Ein paar Städte, die ich kenne, müſſen ſich gewiß noch eines Mannes, der als Fremder immer in ihren Erholungen und Harmonien geſchlafen, erinnern und noch an die heiter umblickenden Augen denken, womit er ſtets vom Kanapee aufſtand und den Hut nahm, als wollt' er ſagen: habt Dank für meine Auffriſchung!

Indeß Leibgebern ſeh' ich in Kuhſchnappel jedes Schlafen und Wachen nach, da er bald wieder in alle Welt geht; aber es kann mir nie gleichgültig ſeyn, daß mein eigner Held, der ſich da mit der Frau gerade anſetzt und deſſen Streiche ich darauf ſammt den andern Streichen, die er dafür empfängt, zu malen bekomme, ſich gerade ſo aufführt, als heiß' er Leibgeber, was doch der Fall längſt nicht mehr iſt, da er ſchon ſeinem Vormunde angezeigt, daß er ſeinen Namen gegen den Siebenkäs umgetauſcht. War es z. B. — um nur eins zu rügen — nicht auf wahre Poſſenſpiele angelegt, daß, als die Currende (die arme Schülerſchaft der Alumnen) vor den beſten geiſtlichen Häuſern ihnen gegenüber den herkömmlichen

Bettel- und Gaſſengeſang anſtimmen und durchfugiren wollte, erſtlich Leibgeber ſeinen Saufinder (ohne einen großen Hund konnt' er nicht leben) in einer geſchmackvollen Kindbetterin-Haube aus dem Fenſter ſchauen ließ? Und war es zweitens etwas Geſetzteres, daß Siebenkäs im Angeſichte der Singſchule haſtig in Zitronen einbiß und dadurch die Speicheldrüſen der ganzen Schule aufſchloß? Der Erfolg lehrte es genug: die Sänger konnten die Lippen vor dem gehaubten Saufinder ſo wenig zu ordentlichem Singen zuſammenziehen als einer, der lachen will, zu pfeifen vermag. Und wurden nicht durch die aufgeſperrten Drüſen alle Singwerkzeuge unter Waſſer geſetzt, und jeder Ton mußte mühſam genug durch Speichel waten? — Ja war dieſe ganze ordentlich lächerliche Störung ſämmtlicher Straßenſänger nicht eben die Abſicht beider Advokaten? —

Freilich kommt Siebenkäs faſt noch halb voll akademiſcher Freiheiten zurück und nimmt ſich daher etwa einige heraus. Auch ſeh' ich die kleine Ueberfülle der akademiſchen Jugend für den Fettkörper an, welchen nach Reaumür, Bonnet und Cuvier die Raupe während ihrer Verpuppung zur Nahrung des Schmetterlings verbraucht; von der Freiheit des Jünglings muß die des Mannes zehren; und ein gebogner Muſenſohn kann nichts anders werden als ein kriechender Beamter auf Vieren.

Indeß verbrachten die beiden Freunde die nächſten Tage nicht ganz außer der Ordnung blos mit Schreiben von Beſuchkarten. Mit dieſen, worauf natürlich nichts ſtand als: „Es empfiehlt ſich und ſeine Frau, eine geborne Egelkraut, „der Armenadvokat Firmian Stanislaus Siebenkäs" — mit den Papieren und mit der Frau wollten beide am

Sonnabend in der Reichsſtadt herumfahren, und Leibgeber ſollte vor jedem Gebäude von Stand herausſpringen und den Denkzettel hinauftragen. Eine nicht unvernünftige Sitte ſolcher Städte, die zu leben wiſſen! — Aber die Gebrüder Siebenkäs und Leibgeber gingen doch nach allem Anſchein in den reichsſtädtiſchen und reichsdorfſchaftlichen Fußſtapfen der vernünftigſten Gebräuche mehr nur aus ſatiriſcher Bosheit einher und machten ſchöne bürgerliche Sitten zwar richtig nach, aber ſehr zum Spaße; jeder war zugleich ſein eigner ſpielender Kasperl und ſeine Frontloge. — Es wäre beleidigend, vom Marktflecken Kuhſchnappel zu glauben, daß er in Siebenkäſens Dienſteifrigkeit, in allen Prozeſſionen dieſes kleinen Staats in Kirchen hinein und hinaus, und auf den Römer und auf die Schützenwieſe mit zu ſchreiten, das Vergnügen ganz überſehen hätte, womit er durch ſeinen unausgeſuchten Anzug und narrenhaften Aufſchritt eine denkende und ausſtaffirte Weſenkette mehr zu entſtellen und zu verhunzen, als wirklich zu verzieren dachte, und ſelber den wahren Eifer, womit er zu einem Ehren- und Schießmitglied in die Kuhſchnappelſche Schützengeſellſchaft eingeſchrieben zu werden geſtrebt, wollte man weniger ſeiner Abkunft von einem Jäger als ſeiner Spaßſucht zuſchreiben. — Was Leibgeber in ſolchen Sachen anlangt, ſo iſt er ohnehin des Teufels lebendig, weil er reiſefertig und jünger iſt.

Am Sonnabend fuhren beide denn im Marktflecken vor — war irgend wo etwas vom Grandat des Fleckens wohnhaft, da hielt man ſtill, gab den Paſſagierzettel ab, fuhr weiter und verſtieß gegen nichts. Viele Herren und Damen ſchoſſen zwar Böcke und vermengten den Zettelträger mit dem unten ſitzenden jungen Ehemann; aber der Zettelträger verblieb ernſthaft und wußte, der Spaß habe ſeine Zeit. Die zuweilen radirten Blätter wurden nach dem Adreßkalender abgereicht, erſt an die regierenden Geſchlechter, ſowol im hohen als kleinen Rathe — an die 70 Herren des großen und an die 13 des kleinen Raths — folglich bekam (denn daraus beſteht der kleine) der Schultheiß, der Seckelmeiſter (d. h. Finanzpräſident), die 2 Venner (d. h. Finanzräthe), der Heimlicher (ſo zu ſagen der Volktribun) und die reſtirenden 8 Rathherren jeder ſein Blatt — bis der Wagen herabfuhr und die kleinern Staatsbedienten in den verſchiedenen Kammern und Kommiſſionen mit ihren Karten verſorgte, als da ſind die Holz-, die Jäger-, die Reformazionkammer, welche letzte dem Luxus begegnet, und die Fleiſchtaxe-Kommiſſion, die ein einziger Metzgermeiſter, aber ein guter alter Mann, verwaltet. — —

Ich muß beſorgen, ich habe mir ſelber ein oder ein Paar Beine untergeſtellt, da ich der gelehrten und ſtatiſtiſchen Welt von der reichsſtädtiſchen Verfaſſung des Reichsmarktflecken Kuhſchnappel, der eigentlich eine kleine Reichsſtadt iſt und eine große war, nichts vormappiret habe, keinen Conspectus, keinen Grundriß, gar nichts. Gleichwol kann ich hier mitten im Schuſſe des Kapitels unmöglich einhalten, ſondern ich muß warten, bis wir alle unten am Ende ſtehen, wo ich die ſtatiſtiſche Krambude bequemer aufſchlage. —

— Das Rad der Fortuna fing bald an zu knarren und Koth auszuſpritzen; denn als Leibgeber den Achtels Aushängebogen von Siebenkäſens Eheſtand ins Haus des Heimlichers v. Blaise, des Vormunds, trug, empfing eine lange, hagere, in Kattun-Wimpeln eingewindelte Störſtange von Frau, die Heimlicherin, ihn zwar mit Wärme, aber mit derjenigen, womit man gewöhnlich Menſchen prügelt und welche auch die bedenklichen Worte ausſprach: „mein Mann „iſt Heimlicher in der Stadt und er iſt auch ganz und gar „nicht zu Hauſe. — Bei ihm iſt nichts zu ſiebenkäſen, er iſt „der Tutor und dabei der Vormund von den allernobelſten „Patriziern. — Man kann ſich ſogleich wieder fortſcheeren; „denn bei ihm kommt man an den unrechten Mann.“ — Letztes ſollt' ich ſelber glauben, verſetzte Leibgeber.

Der Mündel Siebenkäs ſuchte jetzo ſeinen Brief- oder Blattträger etwas mit der Frau durch die Bemerkung auszuſöhnen, daß ſie wie alle gute Hunde den Fremden erſt anbelle, eh' ſie ihm apportire; und als der ängſtlichere Freund ihn befragte: „er werde doch allen giftigen Erzepzionen, die „der Vormund aus dem Umtauſche des Namens gegen die „Auszahlung ſeiner Gelder ſaugen könnte, juriſtiſch vorgebo„gen haben,“ ſo gab er ihm den Troſt, er habe ſchon, eh' er ſich als Siebenkäs niedergelaſſen, ſich die Meinung und den Beifall ſeines Vormunds ſchriftlich geben laſſen; und zu Hauſe ſoll' er's ſehen.

— Aber zu Hauſe war der Brief von Blaiſe nirgends zu finden — in keinem Koffer — in keinen akademiſchen Heften — nicht einmal unter den leeren Papieren — er blieb weg. „Bin ich doch ein Nakr, ſagte der Mündel, brauch' ich ihn denn?“ —

„Komm lieber (ſagte plötzlich in einem tiefern Tone ſein Freund, der bisher die Sonnabendzeitungen überblättert hatte, und ſteckte ſie ein) und mach' einen Sprung ins Feld.“ — Draußen gab er ihm verlegen das Intelligenzblatt von Schafhauſen — den ſchwäbiſchen Merkur — die Stuttgarter Zeitung — und den Erlanger und ſagte: „da ſieh deinen tutelariſchen Hallunken!“ —

In allen dieſen Blättern ſtanden die Parallelſtellen: „Nachdem Hoſeas Heinrich Leibgeber, jetzo in ſeinem „29ſten Jahre ſtehend, anno 1774 ſich auf die Akademie Leipzig begeben, ſeit dieſem Zeitraum aber nicht das Geringſte „von ſich hören laſſen: alſo wird auf Anſuchen ſeines Vetters, des H. Heimlichers v. Blaise, ihm das unter Seiner „vormundſchaftlichen Verwaltung ſtehende Vermögen, beſtehend in 1200 Fl. rhnl., da die Verſchollzeit verloſſen, auszuantworten und zu übergeben, beſagter Hoſeas Heinrich „Leibgeber dergeſtalt edictaliter zitirt und vorgeladen, daß er „oder ſeine rechtmäßigen Leibeserben von dato in 6 Monaten, wovon 2 Monat für den erſten, 2 Monat für den „zweiten und 2 Monat für den letzten peremtoriſchen Termin „anberaumet worden, ſich bei hieſiger Erbſchaftskammer zu „melden, hinlänglich zu legitimiren und das Vermögen in „Empfang zu nehmen oder widrigenfalls zu gewärtigen habe, „daß ſolches in Gemäßheit des Rathsdekrets vom 24. Jul. „de anno 1699, das jeden 10 Jahre Abweſenden pro mortuo „erkläret, deſſen erwähntem Vetter und Vormunde H. v. „Blaise verabfolget und zugetheilet werde. Kuhſchnappel „in Schwaben, den 20. Auguſt 1785.

„Erbſchaftskammer der unmittelbaren
„Reichsſtadt Kuhſchnappel.“

Ich brauche dem juriſtiſchen Leſer nicht zu ſagen, daß das Rathdekret nicht mit dem Gerichtgebrauch von Böhmen, allwo 31 Jahre zur Verſchollzeit nöthig ſind, ſondern mit dem vorigen in Frankreich harmonire, wo 10 Jahre hinreichten. — Und als der Advokat die letzte Zeile hinaus hatte und ſie unbeweglich anſtarrte: ſo nahm ſein Seelenbruder freundſchaftlich-zitternd ſeine Hand und ſagte: „du Lieber, ach, daran bin ich ſchuld durchs Namentauſchen.“ — „Du? o du? — Blos der Teufel. — Aber der Brief muß ſich finden,“ ſagte er; und ſie wiederholten beide die Hausſuchung aller Brief-Behauſungen. — Nach einer Stunde ſtöberte Leibgeber ein mit dem zerbröckelten Siegel des Vormunds überpichtes Schreiben aus, deſſen grobes Papier und breiter beſcheid-mäßiger Bruch ohne Umſchlag verrieth, daß es keine Frau, kein Hof- und kein Kaufmann, ſondern ein Kiel von einem ganz andern Feder-Vieh überſchrieben habe. Gleichwol ſtand auf dem Briefe nichts als Siebenkäſens Name von Siebenkäſens Hand — weiter ſtand außen und innen kein Wort. Ganz natürlich; denn der Advokat hatte den Schreibfehler an ſich, auf den Umſchlägen der Briefe ſeine Feder und ſeine Hand zu prüfen und eine fremde und ſeinen Namen nachzuzirkeln.

Auch der innere Brief war ſonſt beſchrieben geweſen: aber der Heimlicher Blaſius hatte, um das ſo unglaublich verſchwendete Papier zu ſchonen, ſeine Anerkennung des eingetauſchten Namens mit einer Dinte geſchrieben, welche von ſelber wieder den Papierbogen verläßt und durch Verfliegen ihn gleichſam weiß wieder herſtellt und rehabilitirt in integrum.

Ich thue vielleicht manchen Perſonen aus den höhern Ständen, welche jetzo mehr als je Wechſelbriefe und andere Verbriefungen zu ſchreiben haben, einen zufälligen Dienſt, wenn ich hier das Rezept zu dieſer Dinte, die nach der Vertrocknung verfliegt, getreu aus einem bewährten Werke *) mittheile: Der Mann von Rang ſchabe von einem ſchwarzen feinen Tuche, wie er es etwa am Hofe trägt, die Oberfläche ab — reibe das Abſchabſel noch klarer auf Marmor zuſammen — ſchlemme den zarten Tuchſtaub mehrmals mit Waſſer ab — dann mache er ihn mit dieſem an und ſchreibe damit ſeinen Wechſelbrief: ſo wird er finden, daß, ſobald die Feuchtigkeit weggedunſtet, auch jeder Buchſtabe des Wechſels als Staub nachgeflogen iſt; der weiße Stern hält gleichſam ſeinen Austritt aus der Finſterniß der Dinte.

Aber auch Inhabern und Präſentanten ſolcher Wechſel glaub' ich vielleicht eben ſo ſehr als den Ausſtellern gedient zu haben, indem ſie künftig eine Verſchreibung nicht eher ſicher anzunehmen haben, als bis ſie eine Zeitlang an der Sonne gelegen.

Früher hatte ich in dieſem Werke die tuchene Dinte ganz mit der ſympathetiſchen verwechſelt, welche auch nach kurzer Zeit verbleicht und verſchwindet und gewöhnlich bei den Präliminar- ſowol, als Hauptrezeſſen der Fürſten verſchrieben wird, die aber roth ausſieht. Einen Friedenſchluß, der drei Jahr alt iſt, kann ein Mann in ſeinen beſten Jahren nicht mehr leſen, weil die rothe Dinte — das encaustum, womit ſonſt nur die römiſchen Kaiſer ſchreiben durften — zu leicht blaß wird, wenn nicht Menſchen genug, woraus man jene, wie die Koſchenillefarbe aus den Schildläuſen, zubereitet, aus unnützem Geize mit ſolchen Farbenmaterialien dazu genommen worden; daher oft der Traktat wieder mit guten Inſtrumenten, den ſogenannten Frieden-Inſtrumenten,

---

*) Spielerleben ꝛc. ꝛc. Gotha. 1813.

vorn am Schießgewehr in die Länder eingegraben und ausgeſtochen werden muß. — —

Beide Freunde verſchwiegen der freudigen jungen Frau den erſten Schlag des Gewitters, das über ihre Ehe aufzog. Am Sonntag Vormittags unter der Kirche wollten beide den Heimlicher freundſchaftlich beſuchen — er war leider darin. Nachmittags dachten ſie ihm die unterhaltende Viſite zu — er machte ſelber eine in der Waiſenhauskirche, nachdem vorher die ganze verwaiſete Blütenleſe von Knaben und Mädchen eine bei ihm abgelegt, um von ihm als Waiſenhausaufſeher zum Handkuß gelaſſen zu werden: denn das Waiſenhausinſpektorat war, wie er wahr, aber beſcheiden ſagte, ſeinen unwürdigen Händen anvertrauet worden. — Nach der Vesperpredigt hielt er ſeine eigene; kurz, dreifache geiſtliche Altargeländer ſchnitten die beiden Advokaten von ihm ab. Schön handelte er, daß er ſeine Hausgenoſſen an demſelben Tiſche mit ſich zwar nicht eſſen, aber doch beten ließ. Er verbrachte lieber den Sonntag als einen Werkeltag ſingend mit ihnen, weil er ſie von der Sabbathſchänderei, die in Arbeiten für ihre eigne Rechnung, in Nähen, Flicken ꝛc. beſtand, am beſten durch Andacht abzog; und überhaupt wurde ſo der Tag am beſten in einem Rüſt- und Exerziertag der ganzen Woche verlebt, wie auch auf die Sonntage die Komödianten an den Orten, wo ſie nicht ſpielen dürfen, die Komödienproben verlegen.

Inzwiſchen rath' ich Kränklichen, nicht an ſolche ſchöne himmelblaue Gewächſe nahe zu treten oder zu riechen, die der Weinberg der Kirche nur zur Zierde hat, wie ein engliſcher Garten ſich mit dem ſchönen Napellus (aconitum Nap.)

und mit ſeinen himmel- oder Jeſuiter-blauen[*]) mannshoch und pyramidaliſch aufſteigenden giftigen Blumen putzt. Solche Leute wie Blaiſe beſteigen nicht nur den Sina und die Schädelſtätte, um gleich den Ziegen unter dem Steigen zu weiden: ſondern ſie ſuchen die heiligen Höhen, um von da Angriffe herab zu thun, wie gute Generale die Höhen, beſonders die Galgenſtätten, beſetzen. Der Heimlicher erhebt ſich öfter, obwol aus gleichen Abſichten, von der Erde in den Himmel als Blanchard, ja er iſt im Stande, halbe Tage lang ſeine Seele in jenem Fluge zu erhalten — worin er's doch dem fliegenden Drachen des Königs von Siam nicht nachthut, welchen Mandarinen zwei Monate lang oben in der Höhe abwechſelnd zu erhalten wiſſen — aber er ſteigt nicht wie die Lerche, um droben zu muſiziren, ſondern wie der edle Falke, um auf etwas zu ſtoßen. Seh' ich ihn auf einem Oelberg beten, ſo will er eine Oelmühle droben bauen; oder weinet er am Bache Kidron, ſo will er drinnen krebſen oder einen hineinwerfen. Er betet, um die Irrwiſche der Sünden an ſich zu locken — er liegt auf dem Kniee, aber wie das erſte Glied, um auf den, der gegenüber ſteht, Feuer zu geben — er ſtreckt freundſchaftlich und warm die

---

*) Himmelblau iſt die Ordenfarbe der Jeſuiten, wie des indiſchen Krisna und des Zorns. Die Hypotheſe des Phyſikers Marat, daß Blau und Roth das Schwarze geben, ſollte man unterſuchen, indem man dem Jeſuiterblau das Kardinalroth zuſetzte. Er ſelber brachte ſpäter in der Revoluzion aus Blau und Roth und Weiß das ſchönſte Elfenbeinſchwarz heraus, oder den chineſiſchen Tuſch, womit ſpäter Napoleon zeichnete.

Arme aus, um jemand, z. B. einen Mündel, in die heißeſten zu nehmen, aber nur wie der geheizte Moloch, um die Inlage zu Pulver zu brennen — oder er faltet die betenden Arme andächtig übereinander, wie es auch die ſogenannten eiſernen Jungfern thun, zum Zerſchneiden. — —

Endlich ſahen die unruhigen Freunde, daß man, gleich Dieben, am erſten bei gewiſſen Leuten vorkomme, wenn man ſich nicht melden läſſet: noch Sonntags Abends um 8 Uhr ſchritten ſie sans façon in das Haus des H. v. Blaise (oder deutſch: Blaſius) hinein. Alles war ſtill und öde: ſie gingen über einen leeren Hausplatz in einen leeren Geſellſchaftſaal, deſſen halboffne Flügelthüre in die Hauskapelle ſehen ließ. Sie erblickten durch die Fuge blos 6 Stühle, auf deren jedem ein aufgeſchlagenes umgeſtürztes Geſangbuch lag, und einen wachstuchenen Tiſch mit Müllers himmliſchem Seelenkuß und Schlichthobers fünffachen Dispoſizionen auf alle Sonn- und Feſttage. Sie drückten ſich durch die lange Ritze und ſiehe oben an der Tafel ſaß einſam der Heimlicher und ſetzte ſchlafend ſeine Andacht fort, mit der Federmütze unter dem Arm. Seine Haus- und Kirchendiener hatten ihm nämlich (und das geſchah ſonntäglich) ſo lange vorgeleſen, bis ihn der Schlaf zu einem Petrefakt oder einer Salzſäule gehärtet hatte, weil ihm ſowol die gegeſſene als die getrunkene und die geiſtige Nahrung die Augen ſo ſchwer machte als den Kopf — oder auch, weil er wie alle Zuhörer unter dem Anwurf des göttlichen Samens gern die Augen zumachte, wie Leute, die ſich pudern laſſen — oder weil Hauskapellen und Hauptkirchen noch den alten Tempeln gleichen, worin man die Orakel-Belehrungen ſchlafend empfing. Alsdann laſen die Bedienten immer leiſer, um ihn allmälig an das Verſtummen zu gewöhnen. Dann ließ ihn die andächtige Dienerſchaft in ſeiner betenden Richtung bis um 10 Uhr auf dem Stuhlbette angelehnt, und alles wanderte leiſe davon: um 10 Uhr (wo ohnehin die Frau Heimlicherin von Viſiten wieder kam) ſchrie ihn der Hausküſter mit Beiſtand des Nachtwächters durch ein grelles Amen auf einmal aus dem Schlafe, und er ſetzte wieder etwas auf den kalten Kopf. — —

Heute fiel's anders aus. Leibgeber klopfte mit dem Zwickel des Zeigefingers einigemale ſtark auf den Tiſch, um den Vater des Marktfleckens aus dem erſten Schlafe zu bringen. Als der bei ſeinem Lever die beiden hagern Parodien und Kopeien von einander erblickte: nahm er in der Bier- und Schlaftrunkenheit ſtatt der entfallnen Mütze blos eine gläſerne Perücke herab vom Perücken-Kopf und ſetzte ſie auf den ſeinigen. Sein Mündel redete ihn freundlich an und ſagte, er woll' ihm hier ſeinen Freund vorſtellen, mit dem er Namen troquirt und verſtochen habe. Auch benennte er den Heimlicher gnädiger Herr Vetter und Pfleger. Leibgeber, wilder und erzürnter, weil er jünger war und weil die Ungerechtigkeit nicht ihn ſelber betraf, feuerte um drei unhöfliche Schritte näher vor den Ohren die Frage ab: „wen von „uns beiden haben Ew. Gnaden denn eigentlich pro mortuo „erkläret, um ihn als einen Todten beſſer vorzuladen? — „Hier erſcheinen zwei Geſpenſter auf einmal.“ — — Blaise wendete ſich ſtolz von Leibgeber zu Siebenkäs und ſagte: „Wenn Sie nicht, mein Herr, die Kleidung ſo umgetauſcht „haben, wie Dero Namen: ſo ſind Sie die werthe Perſon, „mit der ich bisher die Ehre hatte, öfters zu ſprechen. — „Oder ſind Sie es vielleicht doch?“ ſagte er zu Leibgeber, der wie beſeſſen ſchüttelte. „Nun — fuhr er viel freund-

„licher fort — muß ich Ihnen geſtehen, H. Siebenkäs, „daß ich wirklich bisher der Meinung lebte, daß Sie dieſelbe „Perſon ſeien, die vor 10 Jahren von hier die Akademie bezogen und Deren kleine Erbſchaft ich in meine Tutel oder „eigentlich Kuratel genommen. Zu meinem Irrthum, wenn „es einer war, trug wol die Aehnlichkeit das meiſte bei, die „Sie, mein Herr, mit meinem verſchollenen Pupill praeter „propter zu haben ſcheinen; denn manche tertia comparationis geben Ihnen doch ab, z. B. ein Feuermaal neben dem „Ohr.“

„Das dumme Maal — fuhr Leibgeber dazwiſchen — „hat er blos meinetwegen mit einer Kröte ausgewiſcht, weil's „wie ein Eſelohr ausſah, und weil er nicht dachte, daß er „mit dem Ohre zugleich einen Verwandten verſcherze.“ — „Das kann ſeyn — ſagte kalt der Vormund — Sie müſſen „mir bezeugen, H. Advokat, daß ich ſchon geſonnen war, „Ihnen heute die Erbſchaft auszuzahlen; denn Ihre Verſicherung, daß Sie Ihren väterlichen Namen mit einem wildfremden vertauſchet, konnt' ich nach Ihrem jokoſen Humor „recht gut blos für Scherz nehmen. Ich erfahr' aber in der „vorigen Woche, daß Sie ſich wirklich als H. Siebenkäs „proklamiren und kopuliren laſſen und mehr dergleichen. Nun „ſprach ich mit dem H. Großweibel (Präſidenten) der Erbſchaftkammer, meinem Schwiegerſohn, H. v. Knärnſchilder, aus der Sache, der mir ſagte, ich würde gegen meine „Pflicht und meine eigne Sicherheit verſtoßen, wenn ich die „Erbſchaftmaſſe wirklich aus den Händen gäbe. Was wollten Sie exzipiren — ſagt' er ganz recht — wenn einmal „der wahre Inhaber des Namens erſchiene und Ihnen die „zweite Extradirung der Pupillengelder abforderte? — Und

„in der That wäre es zu hart für einen Mann, der bei ſo „vielen Geſchäften ſich der beſchwerlichen Kuratel, die ihm „die Geſetze erlaſſen, blos aus Liebe zu ſeinem Verwandten „und aus Bruderliebe *) gegen alle ſeine Mitbrüder unterzogen, zu hart wär' es, ſag' ich, wenn er dafür zum Lohne „dieſelbe Summe noch einmal aus ſeinem eignen Beutel „zahlen müßte. — Inzwiſchen, H. Advokat Siebenkäs, „da ich für mich als Privatperſon die Rechtmäßigkeit Ihrer „Forderungen vielleicht mehr einräume, als Sie denken, da „Sie aber als Rechtsgelehrter recht gut wiſſen, daß eine „individuelle Ueberzeugung noch immer keinen legalen Rechtsgrund abgibt, und daß ich hier nicht als Menſch, ſondern „als Tutor handeln muß, ſo wär's wol am beſten, einer für „meine Wünſche weniger parteiiſchen Mittelperſon, nämlich „der Erbſchaftkammer, die Entſcheidung zu überlaſſen. Machen „Sie mir nur bald, H. Advokat Siebenkäs — endigte er „lächelnder und die Hand auf deſſen Schulter legend — das „Vergnügen, das gerichtlich bewieſen zu ſehen, was ich blos „wünſche, daß Sie mein ſo lange verſchollener Vetter Leibgeber ſind."

— „Sollte denn" — ſagte Leibgeber grimmig-gelaſſen und mit verſchiedenen Läufern und Fugen auf dem Farbenklavier des Geſichts — „die kleine Aehnlichkeit, die H. Sie-

---

*) Er nennt die Menſchen, wie viele Herrnhuter und Mönche und Fürſten einander, ſeine Brüder, aber vielleicht mit Recht, da er ſie eben ſo gut wie ein morgenländiſcher Fürſt die ſeinigen behandelt, ja noch viel ſanfter dazu, ohne körperliches Köpfen, Blenden und Verſchneiden bei einigem geiſtigen.

„denkäs da mit — ſich ſelber hat, nämlich mit Dero H. „Pupill, ſollte die nichts beweiſend verfangen, wie eine ähnliche Aehnlichkeit bei der comparatio literarum?“ — „Allerdings, ſagte Blaſius, etwas, aber alles nicht: denn es „gab viele Pſeudo-Neros, und 3 oder 4 Pſeudo-Sebaſtiane „in Portugal — und wenn Sie nun ſelber mein H. Vetter „wären, H. Leibgeber?“

Dieſer ſprang ſchnell mit verändertem freudigen Tone auf und ſagte: „Das bin ich auch, mein theuerſter H. Vormund — es war nur alles Probe — und verzeihen Sie „meinem Freunde da die kleine Verſtellung.“ — „Alles gan „wohl, verſetzte er aufgeblaſener; aber Ihre eigenen Winkelzüge, meine Herren, müſſen Sie nun doch von der Nothwendigkeit einer obrigkeitlichen Indagazion überführen.“

Das überwältigte den Armenadvokaten; — er drückte die Hand ſeines Freundes, damit ſich dieſer bezähmte, und fragte mit einer vom Gefühle fremden Haſſes ordentlich niedergedrückten Stimme: „Haben Sie nie nach Leipzig an mich „geſchrieben?“ — „Wenn Sie mein Mündel ſind, verſetzte „Blaſius, ja wol mehrmal; ſind Sie es nicht, ſo haben Sie „meine Briefe blos auf eine andere Weiſe.“ Nun ſagt' er noch weicher ſtammelnd: „erinnern Sie ſich keines Schreibens, worin Sie mir die Gefahrloſigkeit meines Namentauſches verſicherten, gar keines?“ — „Wahrhaftig, das iſt „lächerlich, verſetzte Blaise — dann wäre die ſtreitige Sache „ja eben entſchieden.“

Hier legte Leibgeber an den Vater der Stadt die zehn Finger wie Niethnägel und erfaßte jede Achſel wie einen Sattelknopf und machte ihn durch die Händeklammern an den Seſſel feſt und rollte die Worte heraus: „Kein Schreiben?

„keines, keines, alter ehrlicher grauer Schelm? — Grunze „nicht, ich erdroſſele dich! Keines, o du treuer Gott! — „Rühr' dich nicht, Tutor, mein Hund reißt dir die Kehle „heraus — antworte leiſe — kein Schreiben haſt erhalten, „ſagſt du?" —

„Gern ſag' ich nichts, liſpelte Blaſius, da ja ohnehin „im Zwange kein Zeugniß gelten kann." Jetzo zog Siebenkäs ſeinen Freund von ihm weg, aber dieſer ſagte zum Saufinder: „Mordax, hui Sau!" hob vom Staatsdiener die gläſerne Perücke ab, und brach die wichtigſten Locken aus und ſagte — der Saufinder lag ſprungrecht — zu Siebenkäs: „ſchraub' ihn feſt, weil's der Hund nicht thun ſoll, damit er „mir zuhört; ich will ihm Fleuretten vorſagen, und laß ihn „nicht Pap ſagen. — H. Heimlicher, geborner von Blaſius, „meine Abſicht iſt hier gar nicht, Ihnen Injurien anzuthun „oder gar improviſirte Pasquille vorzuſagen, ſondern ich will „Sie vielmehr einen alten Spitzbuben nennen — einen etwanigen Waiſen-Räuber — einen befirnißten Schelm und „was dergleichen mehr iſt, als z. B. einen polniſchen Bären, „deſſen Fährte wie eine Menſchenſpur *) ausſieht. Solche „Titel, die ich hier brauche, als Schelm — Judas — Strick „— (er ſchlug bei jedem Worte den gläſernen Turban als „ein Becken bei der Janitſcharenmuſik gegen die andere Hand) „Schuft — Blutigel, Thränenigel, ſolche Nominaldefinizionen „ſind keine Injurien und beleidigen nicht, erſtlich weil man „nach L. §. de injur. **) die größten Injurien ganz gut im

---

*) Dieſelbe raubende und würgende Tatze verbirgt ſich bei beiden unter dem Schein eines Menſchentritts.

**) L. 15. §. 38. de injur.

„Scherze ſagen kann, und ich ſcherze hier — und zur Vertheidigung
„ſeines Rechts kann man ſtets injuriiren. Siehe
„Leyſer*). — Ja nach Quiſtorps peinlichem Rechte darf
„man die gröbſte Miſſethat ohne injuriandi animus vorwerfen,
„falls ſie noch nicht unterſucht und geſtraft iſt. —
„Und iſt denn deine Ehrlichkeit ſchon unterſucht und geſtraft,
„du althaariger unehrlicher Schlag? Und haſt du nicht, gleich
„dem Heimlicher in Freiburg**), der aber ein beſſerer Mann
„ſeyn wird, eine ganze Menge Jahre, wo man dich nicht
„angreifen ſoll . . . . Mordelement, aber ich greif' dich heute
„an, Mucker! — Mordax!" — Der Hund ſchaute nach Befehlen auf.

„Jetzo laſſe nach," bat Siebenkäs, welchen der niedergedrückte Sünder beklemmte. —

„Den Augenblick; aber mach' mich nur nicht wild" (ſagte Leibgeber, ließ die entblätterte Perücke fallen und ſtellte ſich auf ſie und zog Scheere und ſchwarzes Papier heraus). — „Sehr gelaſſen will ich das ausgepolſterte Geſicht
„dieſer betenden Schlafmütze ausſchneiden und als gage
„d'amour mitnehmen. Ich kann doch das ecce homunculus
„durch die halbe Welt herum tragen und ſie bitten: prügl'
„ihn ab, ſelig iſt, wer den Heimlicher Blaſius in Kuhſchnappel
„abprügelt noch vor ſeiner Abfahrt; ich war nur damals
„viel zu ſtark dazu."

„Den Bericht über den Erfolg (fuhr er fort gegen

---

*) Sp. 547. n. tr.

**) Der Heimlicher in Freiburg iſt 3 Jahre lang unverletzbar in ſeinem Amte und 3 Jahre nach dem Austritte daraus. Hanſeatiſche Zeitung No. 415. 1817.

„Siebenkäs gewandt und einen guten Schattenriß zu Ende
„ſchneidend) kann ich unſerem Duck- und Kahlmäuſer da
„nicht eher mündlich abſtatten, als nach Einem Jahre, weil
„alsdann die wenigen Injurien, womit ich den Schelm etwa
„könnte angetaſtet haben, nach den Geſetzen völlig verjährt
„ſind und wir wieder die vorigen Freunde geworden.“

Unerwartet bat er darauf ſeinen Siebenkäs, bei dem Saufinder zu bleiben — er hatte ihn mit einem Fingerzeig als ein Beobacht-corps gegen den Heimlicher geſtellt — indem er auf einen Augenblick hinaus müſſe. Da er nämlich in Blaiſens Prunkſaale für die Kuhſchnappelſche große und mittlere Welt die Papiertapeten und einen ungemein ſinnreichen Ofen — er war zur Geſtalt der Göttin Themis ausgearbeitet, welche allerdings eben ſo oft verſengt als erwärmt — bei dem neulichen Beſuche wahrgenommen: ſo hatt' er für den jetzigen einen Iltispinſel und ein Gläschen Dinte mitgebracht, welche aus Kobold in Scheidewaſſer aufgelöſet und einigem dazu getröpfelten Salzgeiſte beſtand. Ungleich der ſchwarztuchenen Dinte, welche ſchon anfangs ſichtbar iſt und erſt ſpäter unſichtbar wird, erſcheint dieſe ſympathetiſche anfangs gar nicht, und tritt auf dem Papier erſt grün hervor, ſobald daſſelbe erwärmt worden. Leibgeber malte jetzo mit dem Iltispinſel auf die Papiertapete, welche dem Ofen oder der Themis zunächſt ſtand, folgende unſichtbare Wandfibel hin:

„Die Göttin der Gerechtigkeit will ſich hiermit bei
„allen Gäſten dagegen verwahren, daß ſie in effigie, in
„Bildniß, anſtatt gehangen, ſogar aufgeſtellt und nach Be-
„lieben erhitzt und erkältet wird durch den Injuſtiz-Miniſter

„und den längſt dem innern heimlichen Gericht verfallenen
„Heimlicher Blaſius.

„Von Rechtswegen, Themis.“

Leibgeber hinterließ die ſtille Ausſaat dieſer Prieſtleyſchen grünen Materie auf der Wand mit dem frohen Bewußtſeyn, daß künftig im Winter, wenn der Saal von der Göttin recht warm geworden für eine Prunkverſammlung, auf einmal der ganze grüne Markt vor ihr luſtig aufſchießen werde.

So kehrte er in das Betkabinet zurück und fand den Saufinder noch in der befohlenen offiziellen Anſchauung und ſeinen Freund wieder in der Anſchauung des Hunds. Er ſchied ſammt den andern äußerſt höflich und bat den Heimlicher ſogar, ihn nicht bis auf die Gaſſe zu begleiten, weil Mordaxen einiges Zerreißen dann ſchwer zu verwehren ſeyn möchte.

Auf der Gaſſe ſagte er zu ſeinem Freunde: „mache ja
„kein dummes Geſicht dazu — ich flieg' ohnehin immer ab
„und zu bei dir — begleite mich über das Thor hinaus;
„ich muß heute noch über eure Gränze — wir wollen laufen,
„damit wir vor 6 — Minuten auf fürſtlichen Grund und
„Boden kommen.“

Als ſie über das Thor, d. h. über deſſen unpalmyriſche Ruinen hinaus waren: ſtand die kryſtallene wiederſcheinende Grotte der Auguſtnacht aufgeſchloſſen und erleuchtet auf der dunkelgrünen Erde, und die Meerſtille der Natur widerſprach dem Sturme der menſchlichen Bruſt; die Nacht zog die Himmeldecke voll ſtiller Sonnen ohne ein Lüftchen über die Erde herauf und unter ſie hinab; die gefällten Saaten lagen ohne Rauſchen in Garben um, und die eintönige Grille und ein harmloſer alter Mann, der Schnecken für die Schneckengrube zuſammenlas, ſchienen allein im weiten Dunkel zu wohnen. Alles Zornfeuer war plötzlich in beiden niedergebrannt. Leibgeber ſagte mit einem um 2 Oktaven herabſpringenden Tone: „Gott ſei Dank! das ſchreibt doch wieder einen friedlichen Vers um die innere Sturmglocke — mir iſt, als „wenn die Nacht mit ihrem ſchwarzen Bezug meine Lärmtrommel recht ſanft zu einer Leichenmuſik dämpfte; und „mit Vergnügen ſpür' ich mich nach ſo langem Gekeife etwas „betrübt."

„Wär's nur nicht meinetwegen geweſen, alter Heinrich, „verſetzte Siebenkäs, dein luſtiges Ergrimmen über den abgeſchabten Sünder!" „Du hätteſt, ſagte Leibgeber, ob du „gleich ſonſt eine Satire den Leuten nicht ſo leicht ins Geſicht wirfſt wie ich, an meiner Stelle noch ärger getobt; „man kann wol an ſich, beſonders wenn man ſanft iſt wie „ich, Mißhandlungen ausſtehen, aber nicht am Freunde: „und leider biſt du ja der Märterer meines Namens, heutiger Augen- und Blutzeuge der Sache zugleich. Sonſt darf „ich dir überhaupt melden, wenn mich einmal der Teufel „des Zorns reitet, oder eigentlich wenn ich ihn reite: ſo „jag' ich gern die Mähre halb todt, bis ſie umfällt, damit „ich ſie in einem Vierteljahre nicht wieder beſchreiten kann. „Aber dir hab' ich eine hübſche ſchwarze Suppe eingebrockt „und laſſe dich mit dem Löffel ſitzen." Siebenkäs ſtand ſchon lange in der Angſt, er werde auf die 1200 Gulden Taufgelder ſeines Umtaufens, gleichſam auf das Abzuggeld ſeines Namens, kommen; er ſagte daher ſo heiter und leicht, als es ſein von der beſchleunigten nächtlichen Trennung gepreßter Buſen erlaubte: „ich und meine Frau haben in

„unſrer Königſteiniſchen Feſtung noch Proviant genug und
„wir können darin ſäen und ernten. — Gott gebe nur, daß
„wir manchmal eine harte Nuß aufzubeißen haben; nach ſolchen
„Nüſſen ſchmeckt der Tiſchwein des verrauchten Lebens
„wieder beſonders. — Morgen ſetz' ich meine Klagſchrift auf."
Die Erweichung vor der bald ausſchlagenden Abſchiedſtunde
verſteckten beide in komiſche Wendungen. Da die Doppeltgänger*)
vor eine Säule kamen, womit die aus England
kommende **ſche Fürſtin die Stätte ihres Zuſammentreffens
mit ihrer von den Alpen ſteigenden Schweſter bezeichnen
laſſen; und da dieſes frohe Denkmal des Wiederfindens heute
zu einem ganz anderen werden ſollte: ſo ſagte Leibgeber:
„jetzo Marſch, zurück! Deine Frau ängſtigt ſich ab, es iſt
„über 11 Uhr. — Dort iſt ſchon euer Weichbild, der Rabenſtein,
„eure Gränzfeſtung. Ich geh' ins Baireuthiſche
„und Sächſiſche vor der Hand und ſchneide meinen Roggen,
„nämlich fremde Geſichter und zuweilen meine eigenen närriſchen
„dazu. — Aus Spaß ſeh' ich dich vielleicht nach einem
„Jahre und einem Tage wieder, wenn die Verbalinjurien
„ordentlich verjährt ſind. — — Im Vorbeigehen! (ſetzte er
„ſchnell hinzu) gib mir dein Ehrenwort, mir nur einen
„ſchwachen Gefallen zu thun." — Er gab's voreilig. „Schicke
„mir mein Depoſitum**) nicht nach — ein Kläger braucht
„Verlagkoſten. — So lebe wohl, Theuerſter!" das polterte
er eilig heraus und lief nach einem geſchwinden Kuſſe mir
nichts dir nichts den kleinen Hügel hinab. Der beſtürzte

---

*) So heißen Leute, die ſich ſelber ſehen.

**) Es beſtand meiſtens in Schatzgelde, in 5 Vikariatdukaten u. ſ. w.

Verlaſſene ſah dem Läufer nach, ohne ſeinen Abſchied mit Einem Laute zu begleiten. Im Thale hielt der Läufer an und bückte ſich tief und — band ſeine Strumpfbänder weiter. „Hätteſt du das nicht, rief Siebenkäs, da oben thun „können?“ und lief hinab und ſagte: „wir bleiben bis zum „Rabenſteine bei einander.“ Das Sandbad und das Reverberirfeuer eines edlen Zorns machte heute alle ihre weichen Empfindungen heißer, wie ein hitziges Klima Gifte und Gewürze verſtärkt. Da der erſte Abſchied ſchon die Augen übergoſſen hatte: ſo konnten ſie nichts mehr beherrſchen als die Stimme und den Ausdruck. „Du biſt doch „geſund nach der Aergerniß,“ ſagte Siebenkäs. „Wenn „der Tod der Hausthiere den Tod des Hausherrn bedeutet, „wie die Leute glauben — ſagte Leibgeber — ſo leb' ich „ewig; denn meine Menagerie*) von Thieren iſt noch friſch „und geſund.“ — Endlich ſtockten ſie vor dem Markthaufen des Marktfleckens, vor der Gerichtſtätte: „Ei nur gar hinauf!“ ſagte Siebenkäs.

Als ſie dieſen Gränzhügel ſo manches verunglückten Daſeyns erſtiegen hatten, und als er auf den mit Grün durchbrochnen ſteinernen Altar ſo manches ſchuldloſen Opfers niederblickte und ſich es in der verfinſterten Minute vorſtellte, welche ſchwere gequälte Bluttropfen, welche brennende Thränen oft von gepeinigten und vom Staat und vom Liebhaber gemordeten Kindermörderinnen**) auf dieſe ihre letzte und kürzeſte Folterbank, auf dieſen Blutacker gefallen waren — und als er von dieſer letzten Nebelbank des Lebens über die weite Erde blickte, um deren Gränzen und über deren Bächen die Dünſte der Nacht aufdampften: ſo nahm er weinend ſeines Freundes Hand und blickte in den freien geſtirnten Himmel und ſagte: „dort drüben müſſen ſich doch die Nebel „unſerer Tage einmal in Geſtirne zertheilen, wie die Nebel „in der Milchſtraße in Sonnen zerfallen. Heinrich! glaubſt „du noch nicht an die Unſterblichkeit der Seele?“ — „Freund! „antwortete Leibgeber, noch will es nicht gehen. Verdient „Blaſius doch kaum, Einmal zu leben, geſchweige zwei- und „mehrmal. — Freilich will mir's zuweilen bedünken, als „müſſe ein Stück von der andern Welt in dieſe mit herein „gemalt werden, damit ſie ganz und gerundet werde, wie „ich oft an den Seiten der Gemälde fremde Dinge zur Hälfte „angemalt geſehen, damit die Hauptvorſtellung vom Rahmen „abgelöſet und ein Ganzes würde. — In dieſer Minute aber „kommen mir die Menſchen wie die Krebſe vor, die die „Pfaffen ſonſt mit Windlichtern beſetzet auf den Kirchhöfen „kriechen ließen und ſie für verſtorbene Seelen ausgaben; „ſo kriechen wir mit unſern Windlichtern von Seelen, mit „den Larven Unſterblicher über die Gräber hinüber. — „Sie löſchen vielleicht einmal aus.“ — Sein Freund fiel an ſein Herz und ſagte heftig: „wir verlöſchen nicht — Leb' „tauſendmal wohl — wir ſehen uns immerfort wieder — „wir löſchen bei meiner Seele nicht aus — leb' wohl, leb' „wohl!“

---

*) Plato malt bekanntlich unſere niedrigern Leidenſchaften als einen im Unterleibe zappelnden Viehſtand ab.

**) Er hatte gerade eine angebliche Kindermörderin zu vertheidigen.

Und ſie ſchieden. Heinrich ging langſam und mit hängenden Armen durch die Fußpfade zwiſchen den Stoppeln und hob keine Hand ans überrinnende Auge, um kein Zeichen ſeiner Schmerzen zu geben. Den verwaiſeten Geliebten aber überfiel ein großer Schmerz, weil Menſchen, die ſelten in Thränen ausbrechen, ſie deſto unmäßiger vergießen; — und ſo kam er zurück und legte das erſchöpfte aufgelöſte Herz an die ſorgloſe Bruſt ſeiner Gattin zur Ruhe, welche nicht einmal ein Traum bewegte, aber noch lange bis in den Vorhof der Träume hinein begleiteten ihn die Bilder von Lenettens künftigen Tagen und von des Freundes Nachtgange unter den Sternen, zu welchen dieſer draußen einſam aufblickte, ohne die Hoffnung, ihnen jemals näher zu kommen; und gerade über den Freund weinte er unter nicht mehr als zwei Augen am längſten . . . . —

O ihr beiden Freunde, du der draußen und du der zu Hauſe! — Aber warum ſoll ich denn immerfort das alte aufquellende Gefühl zurückdrücken, das ihr in mir ſo ſtark wieder aufgeweckt, und mit welchem mich ſonſt in meinen Jugendjahren die Freundſchaft zwiſchen einem Swift und einem Arbuthnot und einem Pope in ihren Briefen gleichſam verſtohlen, aber ſo ſtark durchdrungen und erquickt? Und werden nicht auch viele andere ſich gleich mir erwärmt und ermannt haben an dem rührenden ruhigen Lieben dieſer Männerherzen unter einander, welche, obſchon kalt und ſchneidend und ſcharf gegen die Außenwelt, in ihrer gemeinſchaftlichen Innenwelt zärtlich und feurig für einander arbeiteten und ſchlugen, gleichſam hohe Palmbäume, langgeſtachelt gegen das gemeine Unten, aber im Gipfel voll köſtlichen Palmenwein der kräftigſten Freundſchaft? —

Und wenn dieß alles ſo iſt: ſo darf ich wol auf der tiefern Stufe unſerer beiden Freunde etwas Aehnliches antreffen, das auch wir an ihnen nachlieben. Fragt nicht ſehr, warum beide ſich mit einander verbrüderten; die Liebe braucht gar keine Erklärung, nur der Haß. Aller Urſprung des Beſten, vom All an bis zu Gott hinauf, bedeckt ſich mit einer Nacht voll zu ferner Sterne. Beide ſahen in der grünglänzenden Saftzeit der akademiſchen Jugend zuerſt einander durch die Bruſt ins Herz, aber mit den ungleichnamigen Polen zogen ſie ſich an. Siebenkäs erfreuete ſich vorzüglich an Leibgebers harter Kräftigkeit, ja ſogar Zornfähigkeit, an deſſen Flug und Lachen über jeden vornehmen, jeden empfindſamen, ja jeden gelehrten Schein; denn er legte ein Ei ſeiner That oder ſeines tiefen Worts, wie der Kuntur das ſeinige, ohne Neſt auf den nackten Felſen und lebte am liebſten ungenannt, daher er immer einen andern Namen annahm. Der Armenadvokat pflegte ihm deshalb, um ſein Aergern darüber zu genießen, mehr als über zehnmal zwei Anekdoten zu erzählen. Die erſte war, daß ein deutſcher Profeſſor in Dorpat in einer Lobrede auf den damaligen Großfürſten Alexander plötzlich ſich ſelber eingehemmt und ſtill geſchwiegen und lange auf die Büſte deſſelben hingeblickt und endlich geſprochen: das verſtummende Herz hat geſprochen. Die zweite war, daß Klopſtock die Prachtausgabe ſeines Meſſias an die Schulpforte abgeſchickt mit dem Wunſche, der würdigſte Schulpförtner *) möge auf das Grab ſeines Lehrers Stubel Lenzblumen ſtreuen, dabei des Gebers Namen Klopſtock leiſe nennen; — worauf Siebenkäs, wenn Leibgeber etwas auffuhr, noch damit fortfuhr, daß der Sänger vier neue Pförtner, jeden zu drei Vorleſungen aus ſeiner Meſſiade aufgerufen, und jedem dafür eine goldene Medaille

---

*) Deutſcher Merkur von 1809.

zugeſagt, die ein Freund hergebe; und jetzo endlich harrte er auf Leibgebers Sprudeln und Stampfen über einen, der (Leibgeberiſch zu ſprechen) ſich ſelber als ſein eigenes Reliquiarium voll heiliger Knochen und Glieder anbetet.

Leibgeber hingegen — faſt den Morlacken ähnlich, welche nach Towinſon und Forlis auf der einen Seite für Rache und Heiligung Einen Namen (osveta) haben, und auf der andern ſich am Altare zu Freunden trauen und einſegnen laſſen — hatte ſeine vorzügliche Freude und Liebe an der Diamantnadel, welche in ſeinem ſatiriſchen Milchbruder Poeſie und Milde zugleich mit einem welttrotzenden Stoizismus in einander ſteckte. Und endlich erlebten beide täglich an einander die Freude, daß jeder den andern ungewöhnlich verſtand, wenn er Scherz, ja ſogar wenn er Ernſt machte. Aber ſolche Freunde findet nicht jeder Freund.

Beilage zum zweiten Kapitel.

Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhſchnappel.

Ich hab' es ſchon in zwei Kapiteln zu ſagen vergeſſen, daß der freie Reichsmarktflecken Kuhſchnappel, woron ein Namenvetter im erzgebirgiſchen Kreiſe liegen ſoll *), in Schwaben auf der Städtebank von 31 Städten als die 32ſte

---

*) Nach neuen Berichten iſt's mehr ein Reim als ein Vetter, das Dorf Potſchappel bei Dresden.

angeſeſſen iſt. Schwaben kann ſich überhaupt für eine Bruttafel oder ein Treibhaus der Reichsſtädte halten, dieſer deutſchen Niederlaſſungen und Abſteigequartiere der Göttin der Freiheit, welche Leute von Geburt als ihre Hausgöttin anbeten und die nach der Gnadenwahl Sünder ſelig macht. Ich muß hier endlich den allgemeinen Wunſch eines guten Abriſſes von der Kuhſchnappeliſchen Regierungform erhören; aber wenige Leſer werden wie Nicolai, Schlözer und ähnliche es mir glauben, mit welcher Noth und mit welchem Aufwande von Briefporto ich hinter beſſere Nachrichten von Kuhſchnappel gelangte, als öffentlich herumlaufen, da Reichs- wie Schweizerſtädte ihre Honig-Wachsgewirke ja verkleben und verbauen, als wären ihre Verfaſſungen geſtohlne, noch mit den rechtmäßigen Namen geſtempelte Silbergeſchirre, oder als wären die Städtchen und Ländchen Feſtungen — (was ſie doch nur mehr gegen die Bürger ſind, als gegen die Feinde) — von welchen kein Abriß den Fremden zuzulaſſen.

Die Verfaſſung unſeres merkwürdigen Reichsplatzes Kuhſchnappel ſcheint urſprünglich der Vorriß geweſen zu ſeyn, welchen Bern, das am Ende nahe genug liegt, in der ſeinigen kopirte, aber mit dem Storchſchnabel ins Größere. Denn Bern hat ſeinen großen Rath wie Kuhſchnappel, dort macht er ſo gut Krieg und Frieden und Todesurtheile wie in Kuhſchnappel, und beſteht aus Schultheißen, Sekkelmeiſtern, Vennern, Heimlichern, Rathherren, nur aus mehren als in Kuhſchnappel; ferner hat Bern ſeinen kleinen Rath gleichfalls, welcher Präſidenten, Geſandten und Gnadengelder hergibt und dem großen nachwächſet — die 2 Apellazionkammern, die Holz-, Jäger-, Reformazionkammern, die

Fleiſchtax- und andern Kommiſſionen ſind offenbar (denn auf die Aehnlichkeit der Namen iſt genug zu bauen) nur gröbere Fraktur-Auszeichnungen der Kuhſchnappeliſchen Grundſtriche.

Die Wahrheit aber zu ſagen, hab' ich dieſe Vergleichung zwiſchen beiden Freiſtaaten nur gemacht, um Schweizern, beſonders Bernern, ohne viele Worte faßlich zu werden, vielleicht auch gefällig. Denn in der That erfreut ſich Kuhſchnappel einer viel vollkommnern und mehr ariſtokratiſchen Verfaſſung als Bern, die noch in Ulm und Nürnberg theilweiſe zu finden wäre, wenn beide nicht während der Revoluzion-Witterung mehr zurück als vorwärts gekommen wären. Vor Kurzem waren Nürnberg und Ulm ſo glücklich, wie Kuhſchnappel noch iſt, daß ſie nicht von gemeinen Handwerkern, ſondern blos von gutem Adel regieret wurden, ohne daß ein gemeiner Bürger ſich in Perſon oder durch Stellvertreter *) hätte im Geringſten darein miſchen können: Jetzt leider ſcheint man in beiden Städten das Faß des Staats, weil der obere Bierhahn ſaueres Geſöff herausließ, unten einen Zoll hoch über der Hefe des Pöbels angezapft zu haben. — Ich kann aber hier unmöglich wei-

---

*) Denn die wenigen ſogenannten Rathfreunde (aus dem Bürgerſtande), die in Nürnberg und Kuhſchnappel unter den Patriziern ſitzen, haben zwar ihren Sitz, aber keine andere Stimme als eine fremde; und der übrigen ruhigen Stellvertreter, wodurch der dritte Stand wirklich Sitz und Stimme in der Regierung hat, gleichſam durch vidimirte Kopien der Köpfe, nämlich durch Steuergelder, deren können ſogar nie genug vorhanden ſeyn.

ter gehen, wenn ich nicht einen zu gewöhnlichen Irrthum über groſſe Städte aus dem Wege räume.

Die Behemots und Kunturs unter den Städten — Petersburg, London, Wien — ſollten, wollte man, die Gleichheit der Freiheit und die Freiheit der Gleichheit allgemein einführen; dieſen Endzweck errathen die wenigſten Statiſtiker, aber er iſt ſo klar. Denn eine Hauptſtadt von 2½ Stunde in Umfang iſt gleichſam ein Aetnas-Keſſel von gleichem Umkreiſe für ein ganzes Land und hilft der Nachbarſchaft nicht blos, wie der Vulkan, durch ihre Auswürfe, ſondern durch ihre Einfüllungen (Replezionen) auf; ſie ſäubert mit Erfolg das Land von Dörfern und ſpäter von Landſtädten — dieſen urſprünglichen Wirthſchaftgebäuden der Reſidenzen — indem ſie von Jahr zu Jahr immer mehr auseinanderrückt und ſich ſo mit den Dörfern vermauert und verwächſt und umrankt. Man weiß, daß London ſchon die nächſten Dörfer in ſeine Gaſſen verwandelt hat; aber nach Jahrhunderten müſſen die länger und auseinander wachſenden Arme jeder groſſen Stadt nicht blos die Dorfſchaften, ſondern auch die Landſtädte ergreifen und zu Vorſtädten erheben. Dadurch werden nun die Steige und Felder und Wieſen, die zwiſchen der Rieſenſtadt und den Dörfern lagen, wie das Bette eines Fluſſes, überdeckt mit einem Steinpflaſter, und der Ackerbau kann folglich nur noch in — Blumenſcherben am Fenſter blühen. Ohne Ackerbau ſeh' ich nicht, was Ackerbauleute anders ſeyn können als Tagediebe, die kein Staat duldet; da man aber einen Fehler beſſer verhütet als beſtraft, ſo muß der gute Staat ſolches Landvolk, noch ehe daſſelbe zu Tagedieben geworden, wegräumen, es ſei durch wirkſame Inhibitoriales der Bevölkerung, oder durch deſſen Abraupen, oder durch Veredlung in Soldaten und Bedienten. In der That würden in einem Dorfe, das ein eingefügter Zwickſtein einer Stadt, eine eingereifte Faß-Daube des Heidelberger Reſidenzfaſſes geworden wäre, noch übrig gebliebene Bauern eben ſo lächerlich als müßig ſeyn: die Korallengehäuſe der Dörfer müſſen gleichſam ausgeleert ſeyn, ehe ſie das zuſammengethürmte Riff oder Eiland einer Stadt erbauen.

Dann iſt wol der ſchwerſte Schritt zur Gleichheit gethan; jetzo müſſen die innern Feinde der Gleichheit, die Bürger, eben ſo gut wie die Bauern von der Hauptſtadt bekämpft und wo möglich ausgereutet werden, welches mehr ein Werk der Zeit als beſonderer Verordnungen iſt. Inzwiſchen iſt das, was einzelne Reſidenzſtädte hie und da geleiſtet haben, wenigſtens ein Anfang. Dürfte man ſich aber das Ideal ausmalen, daß einmal wirklich ſich die zwei mächtigſten Oppoſizionparteien und Widerlagen der Gleichheit, Bürger und Bauern, aus den Rieſenſtädten durch eine lange Reihe von Glückzufällen verloren hätten; ja daß mit dem Ackerbau ſogar der niedere Adel, der ihm obgelegen, zugleich gefallen wäre: ſo würde eine edlere Gleichheit, als in Gallien war, wo nur lauter gleicher Pöbel wohnte, auf die Erde kommen, es würde lauter gleichen Adel geben, und die geſammte Menſchheit beſäße dann Einen Adelbrief und lauter ächte Ahnen. In Paris ſchrieb die Revoluzion alles wie in den älteſten Zeiten mit lauter kleinen Buchſtaben; nach meiner Vorausſetzung würden dann, wie in den ſpätern, lauter Anfang- oder Kapitalbuchſtaben gebraucht, die jetzo nur wie Thürme aus vielen kleinern vorragen. Wenn aber auch ein ſolcher hoher Styl, eine ſolche Veredlung der Menſchheit nur eine ſchöne Dichtung bliebe, und man nur mit dem kleinern Glücke zufrieden ſeyn müßte, daß in den Städten, wie jetzo Eine Judengaſſe, ſo Eine Bürgergaſſe übrig bliebe: ſo wäre genug für die geiſtige Menſchheit in den Augen eines jeden erbeutet, der bedenkt, wie ausgebildet der hohe Adel iſt, beſonders der Theil deſſelben, der den größten ausbildet. —

Aber dieſe Nobilitirung der geſammten Menſchheit gewähren uns die Reichsſtädte viel ſicherer als die größten Reſidenzſtädte. Dieſes führt mich auf Kuhſchnappel zurück. Man ſcheint in der That zu vergeſſen, daß es zu viel gefordert iſt, wenn die vier Quadrat-Werſten, die eine Reſidenz etwan groß iſt, mehr als 1000 Quadratmeilen des umliegenden Landes überwältigen, verdauen und in Beſtandtheile von ſich verwandeln ſollen, ſo wie die Rieſenſchlange größere Thiere verſchlucket, als ſie ſelber iſt. London hat nicht viel über 600,000 Bewohner: welche ungleiche kleine Macht gegen die 5½ Millionen des ganzen Englands, denen die Stadt allein entgegenarbeiten und Flügel und Zufuhr abſchneiden ſoll, Schott- und Irland nicht einmal eingerechnet! — So ſteht es mit guten Reichsſtädten nicht: hier iſt die Zahl der Dörfer, Bauern und Bürger, die bezwungen, ausgehungert und weggetrieben werden ſollen, in einem richtigen Verhältniſſe gegen die Größe der Stadt, der Patrizier oder regierenden Geſchlechter, die ſich damit zu befaſſen haben und den ebnenden Schlichthobeln der Menſchheit vorarbeiten. Hier iſt's nicht ſchwer, den Bürger als einen groben Bodenſatz, der im Adel ſchwimmt, niederzuſchlagen. Es iſt, wenn es ihnen mit dieſer Niederſchlagung mißlingt, blos die Schuld der Patrizier ſelber, weil ſie oft am falſchen

Orte ſchonen und die Bürgerbank für eine *Grasbank* im Garten halten, deren Gras zwar für das Niederſitzen und Erdrücken wächſet, die man aber doch immer begießet, damit ſie unter ſo vielen Steißen nicht verdorre. Wenn es nichts als freie Menſchen, und zwar von der edelſten Klaſſe, nämlich Reichsfreie und Semperfreie geben ſoll: ſo müſſen durch Auflagen und Loſungen die bürgerlichen Zimmtbäume gänzlich abgerindet werden — welches nur pöbelhafte Autoren ſchinden und die Haut über die Ohren ziehen nennen — worauf die Bäume ohnehin verfalben und ausgehen. Freilich koſtet dieſe Reichsfreiheit Menſchen. Aber mich bedünkt, eine ſolche werde durch die wenigen Tauſende von Leuten, die ſie koſtet, wohlfeil genug erkauft, da früher Amerikaner, Schweizer und Holländer für eine weit engere ganze Millionen Menſchen bar auf den Tiſch des Schlachtfeldes hingezahlt und hingeſchoſſen. Auch fallen neuere Staaten ſelten in den Fehler der neuern Schlachtenmaler, an welchen man *Ueberladung* mit Perſonen ausſetzt. Vielmehr ſollte man es mehr bemerken, mit welchen klug gewählten und *treibenden* Mitteln mehre deutſche Länder die Bevölkerung als eine Krankheitmaterie und Menſchen-Plethora — wie jeder gute Arzt thut — nach *unten* ableiten, nämlich nach dem gerade unter Deutſchland liegenden Nordamerika.

Kuhſchnappel hat, um zum Vorigen umzukehren, vor hundert Städten den Vorſprung. Ich gebe zu, daß *Nicolai* betheuert, die vorigen 60000 Nürnberger wären gerade noch halbirt da, nämlich 30000, und dieß iſt etwas; aber gleichwol kommen noch immer 50 Bürger (und mehr) gegen 1 Patrizius zu ſtehen, welches ſtark iſt. — Hingegen bin ich zu jeder Stunde durch Tauf- und Sterbeliſten darzuthun erbötig, daß im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel beinahe nicht mehr Bürger als Patrizier leben, welches um ſo wunderbarer iſt, da die letzten — wegen ihres Hungers — ſchwerer zu leben haben. Ich frage, welcher neuere Staat kann ſo viele Freie aufzeigen? Waren nicht ſogar im freien Athen und Rom — in Weſt-Indien ohnehin — mehr Knechte als Freie, daher man jene durch keinen beſondern Anzug zu bezeichnen wagte? Und ſind nicht noch in allen Staaten mehr Lehn- als Edelleute, obgleich dieſe längſt in ſtärkerer Anzahl vorhanden ſeyn könnten, da Bauern und Bürger nur von der Natur, die Patrizier hingegen ſowol von der Natur als von der Kunſt aus Reichs- und Fürſten-Kanzeleien nachgeſäet werden? —

Wäre die Beilage nicht eine Abſchweifung, von welcher man gewöhnlich Kürze fordert: ſo wollt' ich weitläuftig genug darthun, daß Kuhſchnappel noch in mehren Vorzügen manchen Schweizerſtädten wo nicht vor- doch gleichſtehe, z. B. in gutem Abſchleifen und Verlängern des Richtſchwertes und überhaupt im Handhaben eines rechten knotigen, geſtachelten Stab-Wehes — in der geiſtigen Fruchtſperre, nicht gegen das Ausland, ſondern gegen das Innere, um Gedanken und hundert anderes geiſtiges Zeug nicht einzulaſſen — und ſogar ſelber im grünen Markt oder Handel mit jungen Leuten, denn was eben letzten anlangt, ſo iſt bis heute der Abſatz von jungen Kuhſchnapplern nach Frankreich zu Thürſtehern und zu Kronvorfechtern nur darum ſo flau, weil die Schweizer den Markt gräulich mit kräftigen Jünglingen überfahren, die ſich vor jede Thüre und (iſt's Krieg) vor jede Kanone ſtellen: wahrlich, ſonſt ſollte vor mehr als einer Thüre ein Kuhſchnappler ſtehen und ſagen: kein Menſch zu Hauſe. (Ja noch jetzo bei der zweiten Auflage darf ich behaupten, daß Kuhſchnappel ſeinen Titel Reichsmarktflecken wie eine zweite Churwürde noch fortbewahrt und ſeine alte Gedanken-Einfuhr- und Nachrichten-Ausfuhrverbote und ſeinen Blut- oder lebendigen Menſchenzehend für Frankreich ſo gut fortſetzt wie die Schweiz, welche dem Kaſtellan auf der Wartburg gleicht, der den unauslöſchlichen von Luther gegen den Teufel geworfenen Dintenklecks ſtets auf der Wand von neuem auffärbt).

Drittes Kapitel.

Flitterwochen Lenettens — Bücherbräuerei — der Schulrath Stiefel — Mr. Everard — Vor-Kirmeß — die rothe Kuh — Michaelis-Meſſe — the Beggar's Opera — Verſuchung des Teufels in der Wüſte oder das Männchen von Ton — Herbſtfreuden — neuer Irrgarten.

Die Welt konnte ſich nicht ſtärker verrechnen, als daß ſie erwartete, am Montage unſern allgemeinen Helden im Trauerwagen und Leichenmantel und mit Trauermanſchetten und angelaufenen Schuhſchnallen als Leidtragenden über die Scheinleiche ſeines Glücks und Kapitals anzutreffen.

Himmel! Wie kann aber die Welt in ſolchem Grade fehlſchießen? Der Advokat war nicht einmal in Viertels-Trauer, geſchweige in halber, ſondern ſo aufgeräumt, als hab' er ſelber dieſes dritte Kapitel vor ſich, und fang' es grade ſo an wie ich hier.

Der Grund war, er faßte eine gute Klage gegen ſeinen Vormund Blaiſe ab, ſtattete ſie mit mehren ſatiriſchen Zügen aus, die blos er ſelber verſtand, und reichte ſie bei der Erbſchaftkammer ein. Nur etwas in der Noth gethan, ſo iſt's ſchon etwas. Das Glück ſchicke uns eine noch ſo unfreundliche froſtige Herbſtluft auf den Hals — zerbricht es uns nur nicht wie Schwänen das oberſte Flügelgelenk: ſo wird uns allemal das Geflatter, das wir damit machen, wo nicht in ein wärmeres Klima tragen, doch ein wenig ſelber in Wärme bringen. — Der Frau verbarg Firmian Siebenkäs aus Gründen der Liebe den Aufſchub der Erbſchaft wie den verjährten Tauſchhandel mit ſeinem Namen: er vertrauete darauf, daß eine eingehegte Advokatenfrau niemals einem vornehmen Patrizier in die häusliche Karte werde ſchauen können.

Was konnte überhaupt einem Menſchen viel fehlen, der aus ſeiner ſtillen Woche eines Einſiedlers auf einmal in die Flitterwochen eines Zweiſiedlers gefahren war? Jetzo erſt faßte er ſeine Lenette recht in zwei Arme — vorher hatt' er immer ſeinen im Leben ab- und zuflatternden Freund feſt mit der linken an ſich gehalten — und ſie konnte ſich nun in ſeinen Herzkammern viel bequemer ausbreiten. Und die ſcheue Frau that es wol, ſo weit ſie wagte; ſie bekannte ihm, obwol furchtſam, es ſei ihr faſt lieb, daß der unbändige Saufinder nicht mehr unter dem Tiſch liege und gräulich vorgucke; ob ſie aber nicht über den wilden Herrn deſſelben das Nämliche gedacht, wäre nie von der gehorſamen Gattin herauszubringen geweſen. Sie erſchien dem Advokaten ordentlich als eine Tochter; und der kleinen Eigenheiten konnte ſie dem hoch erwachſenen Vater gar nicht genug haben.

— Daß ſie ihm, wenn er ausging, ſo lange nachſah, als die Gaſſe lang war, dieß war noch nicht das Halbe gegen das Nachlaufen mit der Bürſte bis über die Hausthüre hinaus, wenn ſie oben von hinten an ſeinem Schanzlooper unten ſolche Straßenpflaſter anklebend angetroffen, daß ſie ihn durchaus wieder ins Haus zurück ziehen und darin den Rockſaum ſo ſauber abbürſten mußte, als zolle man in Kuhſchnappel das Pflaſtergeld wirklich für ein Pflaſter. Er hielt der Bürſte ſtill und küßte ſodann und ſagte: „an der Innenſeite ſitzt wol nach allerhand, aber keine Seele ſieht's, und komme ich wieder, ſo kratzen und ſchaben wir's droben mit einander heraus."

Seiner Erwartung und Forderung wurde es ordentlich zu viel — aber ſeiner Wiederliebe nicht — daß ſie jeden Wunſch und Wink nicht blos jungfräulich erhörte, ſondern auch töchterlich befolgte und bediente. „Rathkopiſten-Tochter, ſagte er, ſei mir nur nicht gar zu gehorſam: ich bin „ja nicht dein Vater, ein Rathkopiſt, ſondern nur ein Armenadvokat, und habe dich geehlicht und ſchreibe mich Siebenkäs meines Dafürhaltens." — „Auch mein ſel. Vater, „verſetzte ſie, hat wol ſelber manche Sachen im Stillen mit „ſeiner eigenen Hand konzipirt und ſolche nachher ordentlich „und ſauber mundirt;" aber dieſe ſeltſame Kreuz- und Querantwort gefiel doch dem Advokaten ſehr wohl; und wenn ſie vor lauter Verehrung Seiner nicht einen einzigen Spaß verſtand, den er über ſich ſelber machte — es ſei nun, daß ſie ſeinem ironiſchen Selbererniedrigen widerſprach, oder dem ironiſchen Selbererhöhen ganz beifiel — ſo ſchmeckten dem Advokaten dieſe geiſtigen Provinzialismen ſeiner Gattin nicht ſchlecht. Sie konnte ohne Bedenken ſagen: fleuch, reuch, kreuch, anſtatt fliehe, rieche, krieche; dieſe religiöſen Alterthümer aus Luthers Bibel waren recht brauchbare Beiträge zum Idiotikon ihrer Empfindungen und ſeiner Honigwochen. — Als er einmal eine ſehr artige Haube, die ſie voll Vergnügen den drei von ihr zuweilen leicht geküßten Haubenköpfen nach einander aufprobirt hatte, auf ihr eigenes Köpfchen vor dem Spiegel mit den Worten ſtülpte und zog: „ſetz' auf und ſieh hinein, dein Kopf iſt vielleicht ſo gut als einer von Holz,“ ſo lächelte ſie ungemein vergnügt und ſagte: „Du willſt unſer eine nur immerdar flattiren.“ Man glaub' es mir, dieſes naive Unverſtehen rührte ihn ſo, daß er ſich zuſchwur, ſolche Scherze nirgends mehr vorzubringen als nur in ſich und bei ſich. Aber was iſt dieß gegen eine höhere Flitterwochenfreude? Dieſe war, daß ſeine Lenette ihm am nächſten Bußtage durchaus nicht erlaubte, ſie zu küſſen, als ſie ihn mit ihrer Weiß- und Roth-Blüte der Jugend in den ſchwarzen Kopfmanſchetten oder Spitzen und aus dem dunkeln Kleiderlaube dreifach verſchönert anblickte: dergleichen weltliche Gedanken, ſagte ſie, ſchicken ſich vor der Kirche gar nicht, wenn man ſchon ſeine Bußkleider anhat, ſondern man wartet. — „So will ich — ſagt' er zu ſich — doch wie eine Nordweſt-Amerikanerin *) einen Suppenlöffel fünf Zoll lang

---

*) An der Küſte des nordweſtlichen Amerika von 50 bis 60 Grad nördlicher Breite tragen die Weiber in der durchlöcherten Unterlippe hölzerne Suppenlöffel und zwar deſto

und drei Zoll breit durch meine Unterlippe ſtecken und ihn herumtragen, wenn ich je wieder bei der andächtigen Seele auf Löffeln und Küſſen falle, wenn ſie ſchwarz angezogen iſt und die Glocken lauten.“ — Und er hielt, obgleich ſelber kein ſonderlicher Kirchengänger, ihr und ſich Wort. So ſind wir Männer aber in der Ehe, ihr Bräute!

Daraus werdet ihr nun leicht errathen, wie ſelig vollends der Advokat in ſeinen Honigwochen wurde, als Lenette gar das, was er ſonſt ſelber und zwar recht erbärmlich und verdrießlich that, für ihn auf das Schönſte beſorgte und durch unverdroßne Feg- und Bürſt-Arbeit ſeine dithyrambiſche Karthauſe ſo ſauber, grade und glatt herſtellte wie eine Billardtafel; ganze Honigbäume voll Fladen pflanzte ſie in ſeine Honigwochen, wenn ſie ſo am Morgen wie eine fleißige Biene um ihn herumſummſete und wenn ſie im kleinen Bienenkörbchen — er ſelber prozeſſirte ruhig in ſeinen Akten weiter und bauete am juriſtiſchen Wespenneſte — Wachs eintrug, Zellen bauete, Zellen ſäuberte, fremde Körper auswarf und Ritzen zuklebte, und wenn er dann auf einmal aus ſeinem Wespenneſte einen zufälligen Blick auf die niedliche Geſtalt im netteſten Hauskleidchen warf. Wie oft legte er nicht die Feder in den Mund und hielt ihr über das Dintenfaß die aufgemachte Hand hin und ſagte hinter der Feder: „gedulde dich doch ums Himmels willen nur bis „Nachmittags, wo du ſitzeſt und nähſt: ſo ſollſt du ja belohnt

---

größere, je vornehmer ſie ſind; bei einer Frau war der Löffel 5 Zoll lang und 3 Zoll breit. Langsdorfs Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt. B. 2.

„und geküßt werden hinlänglich, wenn ich auf- und ab-
„ſpaziere.“

Damit aber keine Leſerin ſich in Angſt ſetze über Verſäuerung ſolcher Honigwochen durch den enterbenden Spitzbuben Blaiſe: ſo frag’ ich jede blos dieß: hatte der Advokat nicht eine Silberhütte und ein Pochwerk von 7 gangbaren Prozeſſen, die voll lauter Silberadern waren? — Hatt’ ihm nicht ſein guter Leibgeber auf vier Glückrädern einen Regiment-Geldwagen nachgefahren, auf welchen aufgeladen waren zwei Brillenthaler von Julius Herzog zu Braunſchweig, Ein gräflichreuſſiſcher Dreifaltigkeitthaler von 1679, Ein Schwanz- oder Zopfdukaten, Ein Mücken- oder Weſpenthaler, fünf Vikariatdukaten und eine Menge Ephraimiten? Denn er durfte ohne Bedenken dieſes Münzkabinet verkalken und verflüchtigen, da es ſein Freund nur aus Spott gegen die, die mit 100 Thalern einen kaufen, in ſeinen Taſchen angelegt hatte. Beide lebten überhaupt in einer Gütergemeinſchaft des Körpers und Geiſtes, die wenige faſſen; ſie waren ſo edel geworden, daß zwiſchen dem Nehmer und Geber einer Gefälligkeit kein Unterſchied mehr blieb, und ſie ſchritten über die Klüfte des Lebens aneinandergeknüpft, wie die Kryſtallſucher auf den Alpen ſich gegen den Sturz in Eisſpalten durch Aneinanderbinden decken.

Gleichwol kam er an einem Marientage gegen Abend auf einen Gedanken, welcher alle geänſtigten Leſerinnen ſeiner Geſchichte ganz aufrichten wird, und der ihn ſelber ſeliger machte als der größte Brodkorb mit Fruchtkörbchen, oder als ein Korb Wein. Er wußte aber ſchon voraus, daß er den Gedanken haben würde; im Elend ſagt’ er allemal: „es
„ſoll mich wundern, was für ein Hülfmittel ich da wieder

„ausſpinnen werde; denn verfallen werd' ich ſo gewiß auf „eines, als ich vier Gehirnkammern beherberge.“ — Der beglückende Gedanke, wovon ich rede, war, das zu machen, was ich hier mache — ein Buch, obwol ein ſatiriſches *). Hier fuhr aus den aufgezognen Schleuſen des Herzens ein reißender Strom von Blut unter das Räder- und Mühlenwerk ſeiner Ideen hinein, und die ganze geiſtige Maſchine klapperte, rauſchte, ſtäubte und klingelte — es waren ſchon einige Metzen gemahlen fürs Werk. Ich kenne keinen größern geiſtigen Tumult — kaum einen ſüßern — in einem jungen Menſchen, als wenn er in der Stube auf- und abgeht und den kühnen Entſchluß faſſet, ein Buch Konzeptpapier zu nehmen und ein Manuſkript daraus zu machen — ja man kann darüber diſputiren, ob der Konrektor Winkelmann und der Feldherr Hannibal hurtiger die Stube auf- und abliefen, als beide des eben ſo kühnen Sinnes wurden, nach Rom zu gehen. Siebenkäs mußte, da er eine Auswahl aus des Teufels Papieren zu ſchreiben beſchloſſen, zum Hauſe hinaus und dreimal um den Marktflecken laufen, um die rollenden beweglichen Ideen durch müde Beine wieder feſter in die rechten Fugen einzuſchütteln. Er kam, müde vom innern Verglühen, zurück — ſah nach, ob genug weißes Papier zu Manuſkripten da ſei — und lief auf ſeine ruhige Haubenſteckerin zu und küßte ſie ſo ſchnell, daß ſie kaum die Stecknadel aus den Lippen — den

---

*) Das Buch kam 1789 in der Beckmannſchen Buchhandlung in Gera unter dem Titel: „Auswahl aus den Papieren des Teufels“ heraus. Ich werde weiter hinten meine Meinung über jene Satiren zu äußern wagen.

letzten Dorn an dieſen Roſen — ziehen konnte. Unter dem Kuſſe befeſtigte ſie, hinunterſchielend, ganz ruhig mit der Nadel ein Band an einem Haubenflügel. „Freu' dich doch „— ſagt' er — tanze mit mir herum — ich ſchreibe morgen „ein Opus, ein Buch. — Brat' nur heute Abends den Kalbs„kopf, ob es gleich wider unſere 12 Eß-Geſetztafeln läuft.“ Er und ſie hatten ſich nämlich ſogleich am Mittwoch als eine Speiſe-Geſetz-Kommiſſion niedergeſetzt; und es war unter den 39 Artikeln einer ſparenden Tiſch-Ordnung auch dieſer durchgegangen und dekretirt, daß ſie ſich Abends wie Braminen ohne Fleiſch behelfen wollten, ganz ſchlecht und nur mit Fleiſches Werthem. Er hatte aber die größte Mühe, bis er ſeiner Lenette beibrachte, daß er ſchon mit Einem Bogen von der Auswahl aus des Teufels Papieren den Kalbskopf wieder zu erſchreiben verhoffen dürfe und daß er nicht ohne Grund ſich ſelber einen Faſtenerlaß ertheile; denn Lenette dachte wie der gemeine Mann, oder wie der Nachdrucker, ein geſchriebenes Buch werde wie ein gedrucktes bezahlt, und dem Setzer gehöre faſt mehr als dem Schreiber. Sie hatte in ihrem Leben noch nichts von dem ungeheuren Ehrenſold vernommen, welchen deutſche Autoren gegenwärtig ziehen; ſie war wie Racinens Frau, die nicht wußte, was ein Vers oder ein Trauerſpiel iſt, und die gleichwol damit die Haushaltung beſtritt. Ich meines Orts würde aber keine an den Altar und in das Hochzeithaus führen, die nicht wenigſtens einen Perioden in meinen Werken, über welchem mich der Tod mit ſeiner Sanduhr erworfen, unter meiner Firma recht gut hinauszuſchreiben wüßte, oder die es nicht unbeſchreiblich freuen könnte, wenn ich ihr gelehrte göttingiſche Anzeigen oder allgemeine deutſche Bibliotheken vorläſe, die mich wenn auch übertrieben loben.

In Siebenkäs hatte den ganzen Abend die Schreibefreude alle Blutkügelchen in ein ſolches Rennen und alle Ideen in einen ſolchen Wirbelwind geſetzt, daß er bei ſeiner Lebhaftigkeit, die oft den Schein der Herzen-Aufwallung annahm, ohne weitere Frage über alles Langſame, das ihm in den Weg ſich ſtemmte, über den Zögerſchritt des Laufmädchens oder über die Wort-Trommelſucht deſſelben aufgefahren und als Platzgold losgegangen wäre, hätt' er nicht auf der Stelle nach einem beſondern Temperir- oder Kühl-Pulver gegen freudige Entrüſtung gegriffen und ſolches eingenommen. Es iſt leichter, dem ſchleichenden Gang eines ſchweren trüben Blutes einen Abfall und einen ſchnellern Zug zu geben, als die Brandungen eines fröhlichen ſtürmenden zu brechen; aber er wußte ſich in der größten Freude ſtets durch den Gedanken an die unerſchöpfliche Hand zu ſtillen, die ſie gegeben hatte — und durch die ſanfte Rührung, mit welcher das Auge ſich vor dem verhüllten ewigen Wohlthäter aller Herzen niederſchlägt. Denn alsdann will das von der Dankbarkeit und der Freudenthräne zugleich erweichte Herz wenigſtens dadurch danken, daß es milder gegen andere iſt. Jenen wilden Jubel, den die Nemeſis züchtigt, kann dieſes Dankgefühl am ſchönſten zähmen; und die, welche an der Freude ſtarben, wären, wenn ſie ein dankbares Hinaufſehen erweicht hätte, entweder nicht geſtorben oder doch an einer ſchönern Freude.

Den erſten und den beſten Dank für das neue gerade ſchöne Ufer, in das jetzo ſein Leben abgeleitet war, bracht' er dadurch, daß er die Vertheidigung mit dem größten Feuer vollführte, die er für eine angeklagte Kindmörderin zur Abwendung der Folter zu machen angefangen. Der Stadtphyſikus des Marktfleckens hatte ſie nach der Lungenprobe verdammt, die eben ſo richtig als die Waſſerprobe Weiber zur Richtſtätte hingeleitet.

Stille einſame Tage aus dem Frühling der Ehe belegten den Steig der beiden Menſchen mit einem Blumenteppich. Blos unten am Fenſter erſchien einige male ein Herr in fleiſchfarbener Seide, wenn Lenette am Morgen ſich und den weißen Arm hinausſtreckte und lange am Feſtriegeln der zurückgelehnten Fenſterladen arbeitete. „Ich ſchäme mich „ordentlich, ſagte ſie, mich hinauszulehnen; ein vornehmer „Herr ſteht immer drunten und zieht den Hut ab und ſchreibt „mich auf, wie der Fleiſchtaxator.“

In den Schulferien des Sonnabends erfüllte der Schulrath Stiefel das Verſprechen, das er am Hochzeittage feierlich gegeben, recht häufig zu erſcheinen und wenigſtens in den Schulferien der Woche nicht auszubleiben. Ich will ihn, um das Ohr mehr durch Wechſel zu erquicken, den Pelzſtiefel nennen, zumal da ihn ohnehin der ganze Reichsort wegen des Grauwerks und des Haſen-Umſchlags ſo nennt, den er als einen tragbaren holzſparenden Ofen an ſeinen Beinen trug. Der Pelzſtiefel band ſchon auf dem erſten Stubenbrett Freudenblumen zuſammen und ſteckte dem Advokaten den Strauß ins Knopfloch; er vozirte ihn zur Stelle eines Mitarbeiters an dem „Kuhſchnappeliſchen Anzeiger und „Götterboten und Beurtheiler aller deutſchen Programmen“ — ein Werk, das bekannter ſeyn ſollte, damit durch ſolches auch die empfohlnen Schulſchriften es würden. Mir iſt dieſer Schreibvertrag von Herzen lieb, weil er doch meinem

Helden einen Rezenſir-Groſchen wenigſtens für die Abendſuppe auswirft. Der Schulrath, der Redaktör des Anzeigers, beſetzte die kritiſchen Gerichtſtellen ſonſt gar nicht leichtſinnig; aber Siebenkäs war in ſeinen Augen zum einzigen Weſen erhoben, das einen Rezenſenten noch überragt — zu einem Schriftſteller, da er von Lenetten auf dem Kirchwege gehört, ihr Mann laſſe ein dickes Buch in Druck ausgehen. Der Schulrath konnte nicht anders als die damalige Salzburgiſche Literaturzeitung für die heilige Schrift apokryphiſchen, und die Jenaiſche für die heilige Schrift kanoniſchen Inhalts anſehen; die einzige Stimme eines Rezenſenten wurde ihm vom Echo im gelehrten Gerichthof allezeit zu 1000 Stimmen vervielfältigt; und aus Einem rezenſirenden Kopfe wurden in ſeiner Täuſchung mehre lernäiſche, wie man ſonſt glaubte, daß der Teufel den Kopf des armen Sünders mit Scheinköpfen einfaſſe, damit der Scharfrichter fehlerhaft köpfe. Die Namenloſigkeit verleihet dem Urtheile eines Einzelweſens das Gewicht eines Kollegiums; man ſchreibe aber den Namen darunter und ſetze „der Kandidat „XYZ“ ſtatt „neue allgemeine deutſche Bibliothek“, ſo hat man die gelehrte Anzeige des Kandidaten zu ſehr geſchwächt. Der Schulrath warb meinen Helden an, ſeiner Satire halber; denn er ſelber, ein Lamm im gemeinen Leben, ſetzte ſich auf dem Rezenſir-Papier zu einem Wehrwolf um; ein häufiger Fall bei milden Menſchen, wenn ſie ſchreiben, beſonders über humaniora und dergleichen; wie etwa ſanfte Geßneriſche Hirtenvölker (nach Gibbon) gern Krieg anfangen und gut führen; oder wie der Idyllenmaler Geßner ſelber ein ſchneidender Zerrbildzeichner war.

Unſer Held und neugeworbener Rezenſent bot von ſeiner Seite an dieſem Abende wieder Stiefeln Freude und die Ausſicht zu mehr als einer an, nämlich aus dem von Leibgeber hinterlaſſenen Münzkabinetchen einen Mücken- oder Wespenthaler, nicht um für die Beſtallung zum kritiſchen Wespenneſt ein douceur zu geben, ſondern um den Mückenthaler in kleineres Geld umzuſetzen. Der Schulrath, der als der fleißige Silberdiener eines eigenen Thalerkabinettes gern geſehen hätte, alles Geld wäre überhaupt nur für Kabinette da — er meinte aber numismatiſche, nicht politiſche — funkelte und erröthete entzückt über den Thaler und betheuerte dem Advokaten, welcher dafür nur den Natur-, nicht den Kunſtwerth erſtattet verlangte: „aber ich erkenne „hierin den wahren Freundſchaftdienſt.“ — „Nein, verſetzte „Siebenkäs, aber den wahren that mir Leibgeber, der mir „den Thaler gar geſchenkt.“ — „Aber ich gäbe gewiß dreimal mehr dafür, wenn Sie es nur fordern wollten,“ ſagte Stiefel. — „Aber“ (fiel Lenette, über Stiefels Freundlichkeit und Entzückung entzückt, ihren Mann heimlich zum Feſtbleiben anſtoßend, mit einer Dreiſtigkeit ein, die mich wundert) „mein Mann will's ja nicht anders; und ein Thaler „iſt ein Thaler.“ — „Aber, verſetzte Siebenkäs, dreimal „weniger eher dürft' ich künftig fordern, wenn ich Ihnen „mein Kabinetchen thalerweiſe abſtehe.“ — — Ihr lieben Seelen! Wären doch die menſchlichen Ja immer ſolche Aber wie eure!

Der hageſtolze Stiefel ließ ſich an einem ſo genußreichen Abende ächte Höflichkeit gegen das weibliche Geſchlecht am wenigſten nehmen, beſonders gegen eine Frau, die er ſchon als Braut in ſeinem Brautwagen liebgewonnen und die ihm gar jetzo als Gattin eines ſolchen Freundes und als ſolche

Freundin ſeiner ſelber doppelt lieb geworden. Er verwickelte ſie daher fein genug in das bisher zu gelehrte Geſpräch, indem er über die drei Haubenköpfe gleichſam wie über drei Pflaſterſteine den Uebergang zum Modejournal machte; nur aber zu ſchnell auf ein älteres Modejournal zurück glitt, auf des Rubenius ſeines vom Putze der alten Griechen und Römer. Seine Predigten auf alle Sonntage ſtreckte er ihr gern vor, da Advokaten als böſe Chriſten nichts Theologiſches haben. Ja als ſie die entfallene Lichtſcheere zu ſeinen Füßen ſuchte, hielt er ihr den Leuchter tief hinunter dazu.

Wichtig für das ganze Siebenkäſiſche Haus oder vielmehr Zimmer wurde der Sonntag, welcher in daſſelbe einen vornehmern Mann, als bisher aufgetreten, einführte — nämlich den Venner, H. Everard (Eberhard) Roſa von Meyern, ein junger Patrizius, der in H. Heimlichers von Blaiſe Hauſe täglich aus- und einging, um ſich in die „Routine der Amts-Praxis einzuſchießen." Auch war der Mann der Bräutigam einer armen Nichte des Heimlichers, die außer Landes für ſein Herz erzogen und ausgebildet wurde.

Alſo war der Venner ein wichtiger Charakter des Marktfleckens ſowol als unſers Dornenſtücks und zwar in jeder politiſchen Hinſicht. Denn in körperlicher war er's wol weniger; durch ſeinen blumigen Kleiderputz war ſein Leib faſt wie ein Span durch einen Dorf-Blumenſtrauß geſteckt — unter den funkelnden Magenflügeldecken eines Weſten-Thierſtücks*) pulſirte ein ſteilrechter, wenn nicht eingebogener

---

*) Auf den damaligen Gillets waren Thiere und Blumen abgebildet.

Bauch und ſeine Beine hatten im ganzen den Wadengehalt der Holzſtrümpfe, womit Strumpfwirker ſich an ihren Fenſtern anzukündigen und zu empfehlen ſuchen.

Der Venner trug dem Advokaten kalt und ziemlich grobhöflich vor, er ſei blos gekommen, ihm die Laſt der Vertheidigung der Kindermörderin abzunehmen, da er ohnehin ſo viele andere Sachen auszuführen habe. Aber Siebenkäs durchſah ſehr leicht den Zweck des Vorwands. Es iſt nämlich bekannt, daß zwar die vertheidigte Inquiſitin zum Vater ihres über die Erde im Fluge gegangenen Kindes einen Muſterkartenreiter adoptirt und angenommen, deſſen Namen weder ſie noch die Akten anzugeben wußten; daß aber der zweite Vater des Kindes, der als ein junger Schriftſteller aus Beſcheidenheit nicht gern ſeinen Namen vor ſeine pièce fugitive und ſein Antrittprogramm ſetzen wollte, niemand war als der hagere Venner Everard Roſa von Meyern ſelber. Gewiſſe Dinge will oft eine ganze Stadt zu verunkennen (zu ignoriren) ſcheinen; und darunter gehörte Roſa's Autorſchaft. Der Heimlicher von Blaise wußte alſo, daß ſie der Defenſor Firmian auch wiſſe, und beſorgte mithin, daß ſich dieſer für den Raub der Erbſchaft an ſeinem Verwandten Meyern durch eine abſichtlich-ſchlechte Vertheidigung der armen Inquiſitin rächen werde, um dieſem die Schande ihrer Hinrichtung zu machen. Welcher entſetzlich niedrige Argwohn! — Und doch iſt oft die reinſte Seele zum Argwohn eines ſolchen Argwohns genöthigt! — Zum Glück hatte Siebenkäs den Blitzableiter der armen Mutter ſchon fertig geſchmiedet und aufgerichtet. Als er ihn dem Kaſual- oder Schein-Bräutigam der Scheinkindermörderin vorwies: geſtand dieſer ſogleich, einen geſchicktern Schutzheiligen hätte die ſchöne Magdalena unter allen Advokaten der Stadt nicht aufgetrieben; wenigſtens keinen frömmern, ſetzen Schreiber und Leſer hinzu, welche wiſſen, daß er durch die Vertheidigung der Unſchuld dem Himmel für den erſten Entwurf der Teufelspapiere dankbar ſeyn wollte.

Jetzo kam plötzlich die Frau des Advokaten aus der Nachbarſtube des Buchbinders von einem fliegenden Beſuche zurück. Der Venner ſprang ihr bis an ihre Thürſchwelle mit einer Höflichkeit entgegen, die nicht weiter zu treiben war, da ſie doch erſt vorher aufmachen mußte, ehe er entgegen konnte. Er nahm ihre Hand, die ſie ihm im ehrerbietigen Schrecken halb zulangte, und küßte ſolche gebückt, aber die Augen emporblickend gedreht, und ſagte: „Mäddämm, ich habe dieſe ſchöne Hand ſchon ſeit einigen Tagen unter der meinigen gehabt.“ Jetzo kam es durch ihn heraus, daß er derſelbe fleiſchfarbige Herr ſei, welcher ihre Hand, wenn ſie ſolche zum Fenſter hinausgelegt, mit der Reißfeder unten weggeſtohlen, weil er um eine ſchöne Dolce's Hand für ein Knieſtück ſeiner abweſenden Braut verlegen geweſen, in das er aus dem Gedächtniſſe einen bloßen Kopf von ihr zu zeichnen unternommen. Nun that er ſeine Handſchuhe, in welchen er ſie nur, wie manche frühere Chriſten das Abendmahl aus Ehrerbietung, zu berühren gewagt, herunter von ſeinem Ringfeuer und Hautſchnee, denn um dieſen letzten in größtem Sonnenbrande zu bewahren, legte er ſelten die Handſchuhe ab, es müßte denn im Winter geweſen ſeyn, der wenig ſchwärzt. Kuhſchnappler Patrizier, wenigſtens junge, halten gern das Gebot, welches Chriſtus den Jüngern gab, niemand auf der Straße zu grüßen; auch der Venner beobachtete gegen den Mann die nöthige Unhöflichkeit, nur aber gar nicht gegen die Frau, ſondern ließ ſich unabſehlich herab. Schon von ſatiriſcher Natur hatte Siebenkäs den Fehler, gegen gemeine Leute zu höflich und vertraut zu ſeyn, und gegen höhere zu vorlaut. Aus Mangel an Welt wußt' er die rechte krumme Linie gegen die bürgerlichen Klaſſiker nicht mit dem Rücken zu beſchreiben; daher fuhr er lieber — gegen die Stimme ſeines freundlichen Herzens — ſtangengerade auf. Außer dem Mangel an Welt war ſein Advokatenſtand Urſache, deſſen kriegeriſche Verfaſſung eine gewiſſe Kühnheit einflößt, zumal da ein Advokat ſtets den Vortheil hat, daß er keinen braucht, daher er's häufig, wenn es nicht Patrimonial-Gerichtherren oder auch Klienten ſind, welchen beiden er mit ſeinen geringen Gaben zu dienen hat, keck mit den angeſehenſten Perſonen aufnimmt. Inzwiſchen rückte gewöhnlich in Siebenkäs Menſchenliebe unvermerkt den beweglichen Steg ſo unter ſeinen hochgeſpannten Saiten herab, daß ſie zuletzt blos den ſanften tiefern leiſern Ton angaben. Nur jetzo wurd' ihm gegen den Venner, deſſen Zielen auf Lenette er zu errathen genöthigt war, Höflichkeit viel ſchwerer als Grobheit.

Er hatte ohnehin einen angebornen Widerwillen gegen geputzte Männer — obwol gegen geputzte Weiber grade das Gegentheil — ſo daß er oft die Flügelmännchen des Putzes in den Modejournalen lange anſah, blos um ſich recht über ſie abzuärgern, und daß er den Kuhſchnapplern betheuerte, wie er niemand lieber als einem ſolchen Männchen Schabernack anthäte, einen Schimpf, einen Schaden bis zum Prügeln hinauf. Auch war es ihm von jeher lieb geweſen, daß Sokrates und Kato auf dem Markte barfuß gegangen, wogegen barhaupt gehen (chapeau-bas) ihm nicht halb ſo viel war.

Aber eh' er ſich anders als mit Geſichtzügen äußern konnte, ſtrich die Holzknoſpe von Venner ſich den halbwüchſigen Bart und trug ſich von weitem dem Armenadvokaten als Kardinalprotektor oder Vermittler in dem bewußten Blaiſiſchen Erbſchaft-Zwiſte an, um den Advokaten theils einzunehmen, theils zu demüthigen. Aber dieſer aus Ekel, einen ſolchen Gnomen zum Hausgeiſt und Paraklet (Tröſter) zu bekommen — fuhr auf, jedoch lateiniſch: „zuerſt ſoll meine „Frau, ich fordere es, kein Wort von dem unbedeutenden „Kartoffelkriege erfahren. Auch verſchmäh' ich in gerechter „Sache jeden andern Freund als einen Rechtsfreund, und „den letzten ſtell' ich ſelber vor. Ich bekleide meinen Poſten; „der Poſten bekleidet freilich nicht mich in Kuhſchnappel.“ Dieſes letzte Wortſpiel drückte er mit einer ſo wahrhaft ſeltenen Sprachfertigkeit durch ein ähnliches lateiniſches aus, daß ich es faſt herſetzen ſollte; der Venner aber, der ſich weder das Wortſpiel noch das Uebrige ſo deutlich überſetzen konnte, als wir es geleſen, gab ſogleich, um ſich nur loszumachen und nicht bloßzugeben, in derſelben Sprache zur Antwort: imo, immo, womit er ja ſagen wollte. Deutſch fuhr nun Firmian fort: „es iſt wahr, Vormund und Mündel, Vetter „und Vetter waren nahe aneinander, in jedem Sinn: hat „man ſich aber nicht auf den beſten Konzilien, z. B. auf dem „zu Epheſus im fünften Säkul ausgeprügelt? Ja der Abt „Barſumas und der Biſchof von Alexandrien, Dioskorus, Männer von Rang, ſchlugen den guten Flavian bekanntlich da maustodt*). Und ein Sonntag war es ohnehin, wo die ganze Sache vorgefallen. An Sonn- und

---

*) Mosheims Kirchengeſchichte 3. T. S. Anmerkung von H. Einem.

„Feſttagen aber iſt der Gottesfrieden, durch welchen in den dummen Zeiten die Fehden innehalten mußten, gerade in den Schenken aufgehoben (die Glocken und die Krüge läuten ihn aus) und die Menſchen prügeln ſich, damit die Gerichte doch ein Einſehen haben und darein ſchlagen. In der That, wenn man ſonſt die Feſte zum Mindern der Fehden vermehrte, ſo ſollten Juſtizperſonen, H. v. Meyern, die wie wir von etwas leben wollen, eher um die Einziehung einiger gefriedigten Werkeltage und dafür um neue Apoſtel- und Marientage anhalten, damit Schlägereien und mit den Schmerzen auch die Schmerzengelder anliefen ſammt den Sporteln. Aber, trefflichſter Venner, wer denkt an ſo was?"

Er konnte ungefähr alles dieß deutſch vor Lenetten ſagen; ſie war längſt gewohnt, von ihm nur das Halbe, das Viertel, das Achtel zu verſtehen und um den ganzen Venner ſich gar nicht zu bekümmern. Als Meyern vornehm-kalt geſchieden war: ſuchte Siebenkäs ſeine handgeküßte Frau noch mehr für den Venner zu beſtechen, indem er deſſen ungetheilte Liebe gegen das geſammte weibliche Geſchlecht, ob er gleich ein Bräutigam ſei, und beſonders die frühere gegen ſeine in Verhaft und auf den Tod ſitzende Vor-Braut nach Vermögen pries; aber er nahm ſie eher wider den Venner ein. „So treu bleibe dir und mir immer, du gute Seele," ſagte er, ſie ans Herz nehmend; aber ſie wußte nicht, daß ſie treu geblieben, und fragte: „wem ſollt' ich denn untreu ſeyn?"

— Von dieſem Tage bis zum Michaelistage, in welchen die Meſſe oder Kirmeß der Reichsſtadt fiel, ſcheint das Glück den Weg bis dahin ohne beſondere Blumenbeete — nämlich für mich und Leſer — blos mit reinem platten engliſchen Raſengrün faſt nur in der Abſicht angelegt zu haben, damit der Michaelis- und Kirmeßtag vor uns auf einmal wie eine ſchillernde blendende Stadt aus dem Thal aufſpränge. In der That fiel wenig vor; wenigſtens nimmt meine Feder, die nur wichtigern Ereigniſſen dienſtbar iſt, das kleine nicht gern auf, daß der Venner Meyern oft beim Buchbinder, der mit Siebenkäſen unter demſelben Dach-Himmelſtriche wohnte, vorgeſprochen; er ſah blos nach, ob die „gefährlichen Bekanntſchaften“ (liaisons) gebunden waren.

Aber der Michaelistag! — Wahrlich, die Welt wird daran denken. Und iſt denn nicht ſchon ſelber der Rüſttag vorher ſo auserleſen und ausgeſtattet, daß man ihn der Welt ohne Sorge ſchildern kann?

Wenigſtens leſe ſie die Schilderung vom Rüſttage und gebe dann ihre Stimme! —

An dieſem Tage oder dem Vorſabbathe der Kirmeß war wie überall das ganze Kuhſchnappel ein Arbeit- und Raspelhaus für Weiber; eine ſitzende, oder friedliche, oder reingekleidete war im ganzen Orte nicht zu haben — die beleſenſten Mädchen machten kein Buch auf als die Verirbücher, um Seide daraus zu nehmen, und die einzigen Blätter, die ſie durchgingen, waren die der Schuhe und des Blätterteigs — Mittags aß faſt keine — die Kirmeß- oder Meſſe-Kuchen waren das eigentliche Räderwerk der weiblichen Maſchinen und ihrer künftigen Luſtbarkeit.

An einer Kirchweihe müſſen die Weiber ihre Gemäldeausſtellung haben und die Kuchen ſind die Altarblätter. — Jede benaget und beſchauet dieſe gebackenen Silhouettenbretter und Gedächtnißwappen des Adels der andern, der Kuchen hängt an jeder als Medaillon oder wie Bleiſtücke am Tuche als Siegel des Werthes herab. Sie eſſen und trinken wahrlich faſt nichts; aber dicker Kaffee iſt ihr geſegneter Abendmahl-Wein und durchſichtiges dünnes Gebackenes ihr geſegnetes Oblaten-Brod; nur daß bei ihren Freundinnen und Wirthinnen das letzte ihnen dann am beſten ſchmeckt und ſie es faſt vor Liebe freſſen, wenn es verſteinert ſitzen geblieben und ſchuß- und ſtichfeſt oder zu Beinſchwarz verkohlt oder ſonſt erbärmlich iſt; ſie erkennen willig alle Fehler, welche ihre innigſten Freundinnen begangen, und ſuchen die Scharten auszuwetzen, indem ſie ſie einladen und viel anders abſpeiſen. — Was unſere Lenette anlangt, ſo buk ſie von jeher ſo, beſte Leſerin, daß Kenner ihre Kruſte, und Kennerinnen ihre Krume vorzogen und beide betheuerten, nur Sie, Beſte, könnten etwas Aehnliches backen. Das Kochfeuer war das zweite Element dieſer Salamanderin; denn das erſte der guten Nixe war das Waſſer. So in einer vollen Haushaltung — wie Siebenkäſens ſeine war, der alle Ephraimiten von Leibgeber der Kirchweihe geweihet hatte — ſich wie in Sand zu baden, zu plätſchern, zu ſcharren, zu ſchnattern, das war ihr Fach. Es war heute ihrem glühenden Geſichte kein Kuß zu appliziren, aber die Frau hatte auch zu thun; denn um 10 Uhr kam gar eine neue Arbeit hinter dem neuen Arbeiter, dem Fleiſcher.

Ich benieſ' es jetzo ſelber, daß die Welt für einen kurzen Bericht von der Sache mir — und wer kann ihn weiter geben — am Ende danken wird. Es wurde nämlich ſchon in Sommers Anfang eine ſchöne dürre Kuh, zu deren Kaufſchilling die vier Haushaltungen zuſammenſchoſſen, auf die Maſtung eingeſtellet. Der Buchbinder, der Schuhflicker, der

Armenadvokat und der Haarkräusler — der ſich von ſeinen Miethleuten nur darin unterſchied, daß ſie bei ihm, er aber bei ſeinen Gläubigern zur Miethe wohnten — ließen von einer geſchickten Hand — ſie ſaß an Siebenkäſens Armröhre — ein authentiſches Inſtrument — der ſprachreinigende Kolbe ſchnauzet hier nach ſeiner Gewohnheit mich Unſchuldigen über fremde Wörter in einem ja römiſch-juriſtiſchen Aktus an — Lebens und Sterbens der Kuh halber verfertigen und aufſetzen, worin ſämmtliche Kontrahenten — ſie ſtanden alle aufmerkſam um das leere Dokument, den ausgenommen, der ſaß und es fertigte — ſich anheiſchig machten, daß

1. jeder der 4 Intereſſenten am Rinde das beſagte Rind alternirend melken ſollte und dürfte —
2. daß das Küchen- oder Maſt-Perſonale aus einer gemeinſchaftlichen Kriegskaſſe das Koſtgeld, den Küchenwagen und überhaupt den Unterhalt des beſagten Rinds beſtreiten ſollte und dürfte — und
3. daß die Alliirten beſagtes Maſtſtück nicht nur den Tag vor Michaelis, den 28. Sept. 1785 todtſchlagen, ſondern auch jedes Viertel deſſelben wieder in vier Viertel nach dem Ackergeſetz (lex agraria) für die vier Theilhaber zerhacken ſollten und dürften.

Siebenkäs fertigte vier vidimirte Kopeien vom Partagetraktat aus, für jeden eine; und nie ſchrieb er etwas mit ernſthafterer Luſt. Heute war blos noch der 3te Artikel von dem friedſamen Hausverein von vier Evangeliſten zu erfüllen, welche ſämmtlich zum Wappenthiere nur Ein Compagnie-Thier und noch dazu nur das weibliche des Lukas genommen.

Aber die Gelehrten lechzen nach meiner Kirmeß — ich werfe alſo mein Thier- und Menſchenſtück nur flüchtig her. Kolb fährt natürlich fort und fährt mich an. Der Septembriſirer, der Fleiſcher, that noch am Ende des Fruktidors ſeine Pflicht gut, — die Vierfürſten von Konviktoriſten ſtanden bei allem und ſelber die alte Sabine that viel und zog einiges. — Die Quadrupelalliance ſpeiſete ſich, wie den erſchlagnen Viehſtand, mit einem zuſammengeſchoſſenen Pickenick, blos um den Metzgermeiſter gratis hineinzuziehen; und allerdings erſchien ein Liguiſt, den ich unten nennen werde, in einer Verfaſſung und Kleidung am Tiſche, die nicht ernſthaft genug für das Einſchlachten vorkam — die Schlacht-Hanſa machte ſich dann aus Diviſionexempel nach der Geſellſchaftrechnung, und das goldne Kalb, um das ſie tanzten, wurde mit verſchiedenen heraldiſchen Schnitten, wovon ich keine namhaft machen will als den Wellenſchnitt, den Klee-, den Haupt-, den Zahn-, den Stufen- und den Querſchnitt, gerecht zerſchnitzt — — und dann war's vorbei. Ich denke, ich kann keinem etwas Rühmlichers von der ganzen zootomiſchen Theilung ſagen, als was der Theilhaber Siebenkäs ſelber ſagte: „zu wünſchen wär' es, die 12 Stämme „und in den neuern Zeiten das römiſche Kaiſerthum wäre ſo „redlich oder vielfach zertheilt worden als unſere Kuh und „Polen."

Dem Embonpoint der letzten wird man ſein Recht gegeben haben, wenn man folgendes Lob des Schuhflickers Fecht anführt: „daß dich Alle Schock Kreuz-Mohren-Schwerenoth! Du Schwerenötherin! — (Nun auf einmal mit herabgeſunkener frommer Stimme) Nun der liebe Gott hat dem „lieben Vieh recht ſein Gedeihen geſchenkt und uns unwär-

„dige arme Sünder über alle Maßen geſegnet.“ Er hatte ſich als ein luſtiger Springinsfeld ins ſchwere pietiſtiſche Kutſchenzeug eingeſchirrt und mußte immer ſeine alten Flüche mit neuen Seufzern verſüßen. Und eben auf dieſes Fechtes nicht ganz würdige Verfaſſung und Kleidung zielt' ich oben, da er leider an dem ganzen Einſchlacht-Tage keine Hoſen anhatte, ſondern blos im weißen Friesrock ſeines Weibes das Zergliederhaus auf- und abrannte und ſo ſeine eigne eheliche Hälfte vorſtellte; aber die Sozietät verdachte ihm nichts; er konnte nicht anders, denn ſeine ſchwarzledernen Beinbüten wurden, ſo lange als er ſich im demi-négligé einer Amazone aufhielt und wie ein Hermaphrodit ausſah, im Färbekeſſel neu aufgelegt oder gedruckt.

Aber endlich wird Kolb mein Freund; denn ich fahre deutſch fort, wie folgt.

Der Armenadvokat hatte Lenetten gebeten, Abends 4½ Uhr ſich zu ihm zu ſetzen und ſich nicht mehr abzuarbeiten, etwan mit dem Abendeſſen, er wolle ſich heute eines abkargen und nichts genießen als für einen halben Thaler Kuchen: die Flinke rannte und fegte; und wirklich ſchon um 6 Uhr lagen beide in den weiten ledernen Armen — Eines breiten Großvaterſtuhls (denn er hatte kein Fleiſch, ſie keine Knochen) und ſchaueten ruhig-beglückt wie Kinder, welche eſſen, die meßkünſtleriſch-geordnete Stube an und das allgemeine Gleißen und die Kuchen-Mondſicheln in ihren Händen und das flüſſige Glanz- oder vielmehr Zwiſchgold der tiefen Sonne, das ſich an dem blinkenden Zinngeräth immer höher rückend anlegte — und ihr Ausruhen wurde wie der Schlaf eines Wiegenkindes von den ſchreienden klappernden 12 herkuliſchen Abendarbeiten der andern Leute im Hauſe umgeben

— und der hellere Himmel und die neugewaſchenen Fenſter ſetzten der Länge des Tages eine halbe Stunde zu — und der Glocken- oder Stimmhammer des Abendgeläutes ſtimmte die melodiſchen Wünſche ſanft hinauf, bis ſie — Träume wurden. — Um 10 Uhr wachten ſie auf und gingen zu Bette.....

Ich habe ſelber eine Freude an dieſem kleinen geſtirnten Nachtſtück, das mein Kopf ſo glimmend und verſchoben gab, wie die vergoldete Halbkugel meiner Uhr thut, wenn ich ſie gegen die Abendſonne halte. — Auf den Abend will der gejagte ermattete Menſch in Ruhe ſeyn; für den Abend eines Tages, für den Abend eines Jahrs (für den Herbſt) und für den Abend ſeines Lebens trägt er ſeine mühſeligen Ernten ein und da hofft er ſo viel! — Haſt du aber nie dein Bild auf abgeernteten Auen geſehen, die Herbſtblume oder Zeitloſe, welche ihr Blühen auf den Nachſommer verſchiebt und die ohne Frucht der Winter überſchneiet und die keine erzeugt als im — Frühling darauf? —

Aber wie ſchlägt die brauſende ſchwellende Fluth des Kirchweih-Morgens an die Bettpfoſten unſers Helden! Er tritt in die weiße leuchtende Stube, die ſeine diebiſch aufſtehende Lenette vor Mitternacht unter ſeinem erſten Schlafe gewaſchen und zu einem Arabien verſandet oder überpudert hatte; auf dieſe Weiſe hatte ſie ihren und er ſeinen Willen gehabt. An einem Kirmeßmorgen rath' ich jedem, das Fenſter aufzumachen und den Kopf hinauszulegen wie Siebenkäs, um den flüchtigen Bauten und Miethen der kleinen hölzernen Börſen auf dem Markte zuzuſehen und dem Fallen der erſten Tropfen des ganzen Wolkenbruchs von Leuten. Nur bemerke der Leſer, daß es nicht auf meinen Rath geſchah, daß mein Held im Uebermuthe des Reichthums —

denn die Muſterkarte aller Kuchen im Hauſe lag freilich hinter ſeinem Rücken — zu manchem grünen Patrizier-Räupchen, das noch übermüthiger vorüberlief und deſſen Naturgeſchichte er gern aus deſſen Geſichte ſelber lernen wollte, herunterrief: „ich bitte Sie, betrachten Sie einmal das Haus da: „finden Sie nichts?“ Hob das Räupchen die Phyſiognomie empor und ſtreckte ſie abſchüſſig aus: ſo konnt' er — das wollt' er ja — letzte bequem ſtudiren und durchlaufen. „Gar „nichts finden Sie?“ fragt' er. Wenn das Kerbthier den Kopf ſchüttelte: ſo fiel er oben bei und ſagte: „Ganz natürlich! ich gucke ſeit Jahr und Tag heraus und finde auch „nichts; aber ich wollte meinen Augen nicht trauen.“

Unbedachtſamer Firmian! dein gährender Schaum der Luſt kann leicht — wie an jenem Sonnabend, wo du Viſitenkarten abgabeſt — zerfallend niederſinken. — Aber vorher ſchäumte ſein Tropfen Moſt, den er aus den Vormittagſtunden auskelterte — alles war friſch und feurig. — Der galoppirende Hausherr warf mit der Puder-Säemaſchine Samen auf gutes Land. — Der Buchbinder brachte ſeine Güter, die theils in leeren Schreibbüchern, theils in noch leerern Geſangbüchern, theils in Novitäten, in Kalendern, beſtanden, auf der Axe zu Markt und mußte zweimal fahren mit dem Schiebkarren; aber Abends nur einmal zurück, weil er die Kalender (die eigentlichen größten Novitäten oder Neuigkeiten, da im ganzen langen Laufe der Zeiten nichts ſo neu iſt als ein neues Jahr) an Käufer und Verkäufer abgeſetzt. — Die alte Sabel hatte ihr oſtindiſches Haus, ihre Obſtkammer und ihr Ringkabinet aus Zinn unter dem Thore geöffnet; ſie hätte ihr Waarenlager ihrem eignen Bruder nicht für ſechs Gulden abgelaſſen und war überhaupt eine Stadt-, aber keine Landkrämerin. — Der Altreis flickte heute am h. Michaelistage keinem Menſchen einen Schuh als ſeiner Frau. —

Sauge dich immer voraus, Held, an dieſen feinen Raffinad-Zucker des Lebens an und leere den vormittägigen Konfektteller ab; frage nichts nach dem Teufel und deſſen Großmutter, ſollten beide auch ihrer Natur nach darauf ſinnen, irgend einen Sauertopf und Brechbecher, ja Giftbecher aufzutreiben und dir ihn einzugeben.

Des Mannes größte Luſt iſt aber noch rückſtändig — nämlich das unzählige Bettelvolk. Ich will die Luſt beſchreiben und dadurch austheilen.

Eine Kirmeß iſt überhaupt die Meſſe, die Bettler jedes Standes jährlich beziehen; ſchon ein Paar Tage vorher drehen ſich alle Fußſohlen, die auf nichts zu fußen haben als auf milde Herzen, als Radien nach dem Orte, aber am Morgen der Kirchweih ſelber kommt erſt der bettelnde Jahrgang und die Krüppelkolonne ordentlich in Gang. Ein Mann, der Fürth geſehen, oder der in Elwangen unter P. Gaßners Regierung geweſen, der kann dieſe Blätter aus ſeinem Exemplar herausſchneiden; aber ein anderer hat nicht eher einen Begriff von allem, als bis ich weiter gehe und ihn zum Kuhſchnappeliſchen Thore hineinführe.

Der Straßen-Gottesdienſt und die Sing-Ständchen heben nun an. — Blinde ſingen, wie geblendete Finken, beſſer, aber lauter — die Lahmen gehen — die Armen predigen das Evangelium ſelber — die Taubſtummen lärmen ſehr und läuten die Meſſe ein mit einem Glöckchen — einer fähret mitten in die Arie des andern mit ſeiner eignen hinein — vor jeder Hausthüre klappert ein Vaterunſer und drinnen in der Stube kann Niemand mehr ſein eignes Fluchen hören — einerſeits werden ganze Heller-Kabinetter verſpendet, anderſeits eingeſteckt — die einbeinige Soldateska wirft in ihre Stoßgebete Flüche als Pfeffer und ſakramentirt entſetzlich, weil man ihr ſo wenig verehrt — kurz, der Marktflecken, der ſich heute letzen wollte, iſt faſt mit Sturm eingenommen von Bettelpack.

Jetzo erſcheinen erſt die Krüppel und Preßhaften. Wer ein verholztes Erſatz- oder Verirbein unter dem Leibe hält und wem eine katholiſche Wallfahrt-Kapelle zu weit abliegt, der ſetzt das Nachbein ſammt dem langen Drittbein und Mitarbeiter, die Krücke, in Gang nach Kuhſchnappel und pfählt und pflanzt den ſpitzigen Fuß nahe am dortigen Thore in naſſes Land und wartet, ob das Holz gedeiht und trägt. Wer keine Arme, oder doch keine Hände mehr hat, der ſtrecket beide dort aus nach einer geringen Gabe. Wen der Himmel mit dem Talente der Bettler, mit Krankheit, beſonders mit den Bettler-Vapeurs, mit Gicht, mäßig ausgeſteuert hat: der nimmt ſein Pfund und ſeinen zur Krankheit gehörigen Körper und erhebt damit ſeine Römermonate von Geſunden. — Wer nur überhaupt als Kupferſtich vorn vor Krankheitlehren eben ſo gut ſtehen könnte wie vor Thoren: der tritt unter dieſe und berichtet, was ihm fehlet, und das iſt vor der Hand das fremde Geld. — Es ſind viele Beine, Naſen, Arme in Kuhſchnappel zu haben, aber doch noch viel mehr Menſchen; jedoch angeſtaunet, obwol nicht erreicht, ſondern nur beneidet wird — wiewol blos von Makulaturſeelen, die keinen Vorzug, ohne ihn zu fordern, ſehen können — wird ein außerordentlicher Kerl, der nur halb noch da iſt, weil ſeine andere Hälfte ſchon im Grabe liegt und ihm alles was

Schenkel heißt, weggeſchoſſen iſt; denn dieſe Schüſſe ſetzen ihn in Stand, das Primat und Generalat der Krüppel an ſich zu reißen und ſich überhaupt als einen Halbgott, deſſen Geiſt ſtatt eines Körperkleides nur noch ein Kollet, ein kurzes Wamms, umhat, auf einen Triumph-Karren vor Allen herumſchieben zu laſſen. „Ein Soldat, ſagte Siebenkäs, „der noch mit Einem Beine behaftet iſt, und der deshalb mit dem Schickſal rechten will und es wol gar fragt: „„warum bin ich nicht zuſammengeſchoſſen wie dieſer Krüppel und erfecht' ein ſo ſchmales Almoſen," der bedenkt nicht, daß auf der einen Seite noch tauſend andere Krieger neben ihm ſind, die nicht einmal Ein hölzernes Bein beſitzen (geſchweige mehre), und die dieſen Brand- und Bettelbrief gänzlich entbehren, und daß er auf der andern Seite, wenn ihm die Kugeln noch ſo viele Glieder abgenommen, immer noch fragen könnte: „„warum nicht mehr?"" —

Siebenkäs machte ſich luſtig über das Elend, weil dieſes ſelber ſich luſtig macht; aber er ſchlug auf der andern Seite keinen ſtaatswiſſenſchaftlichen Lärm darüber auf, wenn das Elend zuviel ſoff und fraß — wenn einmal vor einem Hirtenhauſe der ganze Lazarethwagen ausſtieg und wenn drinnen die Zugpflaſter, die Märtererkronen, die Stachelgürtel und Härenhemden abfielen und nichts übrig blieb als ein friſches menſchliches Weſen, das eine Minute aufhörte zu ſeufzen — und wenn, da alle Menſchen, nicht blos um zu leben, ſondern um zuweilen beſſer zu leben, arbeiten, auch der Bettler etwas beſſeres haben will als ſein tägliches Auskommen, und wenn der Krüppel die Göttin der Freude, die unſere Tanzſäle nur en masque beſucht, in ſeine getäfelte

Tanzſcheune als Mittänzerin hineinzieht, und wenn ihr im Walzen mit dem Krüppel die ſchwüle Maske abfällt. — —

Um 11 Uhr warf der Teufel, wie ich halb vermuthet, eine Hand voll Brummfliegen in Firmians Brautſuppe — nämlich einen Bräutigam ſelber, den H. Roſa v. Meyern, der ſeinen Beſuch auf Nachmittag (ſtatt einer Realterrizion) anbot; weil er da den Marktplatz beſſer überſchauen könne, hatt' er als Patrizier ſagen laſſen. Arme Honorazioren, die in keinem andern Hauſe etwas zu befehlen haben, als in ihrem eigenen, machen in ihres leicht Schießſcharten, um daraus zu feuern auf den Feind, der von — innen angreift. Der Advokat hatte in jede Schale ſeiner Themiswage eine Unhöflichkeit gegen den Venner zu werfen und ſuchte blos die kleinſte herauszufinden — die eine war, ihm ſagen zu laſſen, er möge bleiben, wo er wäre, die andere war, ihn hereinzulaſſen und übrigens zu thun, als ſitze der Kauz im Monde. — Siebenkäs wählte die letzte als die kleinſte.

Die guten Weiber müſſen immer die Himmelleiter tragen und halten, auf der die Männer ins Himmelblau und in die Abendröthe ſteigen; dieſe Viſite wurde als eine neue Landfracht auf die zwei Trageſtangen der Arme Lenettens geworfen. Die Schwemme aller beweglichen Habe und der Weihwedel aller unbeweglichen kamen wieder in Gang. Lenette war Meyern, dem Bräutigam der Kindermörderin, von Herzen gram: gleichwol wurden alle Glättmaſchinen an die Stube angeſetzt; ja ich glaube, Weiber putzen ſich für Feindinnen noch beſſer an als für Freundinnen. — Der Advokat ging mit langen Schlußketten wie ein Geſpenſt behangen einher und wollt' ihr den Gedanken beibringen, ſich um den Haſen nichts zu ſcheeren — es half nichts, ſie ſagte: was würd' er von mir denken? Blos als ſie ſeinen alten Dintenkopf, worin er erſt Dintenpulver für die Auswahl aus des Teufels Papieren zergehen ließ, als eine Krudität der Stube vertreiben, und als ſie an die heilige Arche ſeines Schreibtiſches greifen wollte: dann richtete ſich der Ehevogt auf und ſetzte ſich auf die Hinterfüße und zeigte mit den vordern auf die Demarkazionlinie.

Roſa erſchien! — Verfluchen oder todtprügeln konnte den Jüngling eigentlich keine nur ein wenig weiche Seele: man gewann ihn vielmehr allezeit in dem Zwiſchenraum ſeiner Streiche lieb. Er hatte weißes Haar an Kopf und Kinn und war überhaupt ſanft, und hatte wie die Inſekten faſt Milch ſtatt des Blutes in den Adern, ſo wie die Pflanzen, die vergiften, meiſtens weiße Milchſäfte haben. Er vergab leicht, ausgenommen den Mädchen, und vergoß Abends im Theater oft mehr Thränen, als er mancher Verführten abgedrücket hatte — ſein Herz war überhaupt nicht von Stein oder Höllenſtein, und wenn er lange betete, wurd' er andächtig und ſuchte die älteſten Glaubenslehren hervor, um ihnen beizufallen. — Der Donner war für ihn eine Nachtwächterſchnarre, die ihn aufweckte aus dem leiſen Schlafe der Sünde. — Dürftigen griff er gern unter die Arme, zumal unter ſchöne. — Im Ganzen genommen kann er ſelig werden, zumal da er nicht, wie etwan die Schuldner der großen Welt, ſeine Spielſchulden bezahlt, und da er in ſeinem Herzen ein angebornes Duellmandat gegen Schießen und Hauen beſitzt. Sein Wort hält er freilich noch nicht; auch würd' er, wenn er ärmer wäre, ohne Bedenken ſtehlen. Gewichtigen Leuten legt' er ſich wedelnd zu Füßen, aber die Weiber zerrt' er wie ein Schooßhund an der Schleppe oder ſetzte ſich mit entblößtem Gebiſſe zur Wehre.

Solche biegſame Waſſerſchößlinge flattern vor jedem ſatiriſchen Schlage zurück und es iſt ihnen, ſo ſehr ſie ihn verdienen, keiner beizubringen, weil die Einwirkung ſich nur wie der Widerſtand verhält; und Siebenkäs wünſchte, Meyern wäre roher und rauher; denn gerade dieſe nachgiebigen, bereuenden, kraft- und ſaftloſen weichen Geſchöpfe ſtehlen Glück, Kaſſenbeſtand, weibliche Unſchuld, Aemter und guten Namen und ſind völlig dem Mäuſegift oder Arſenik ähnlich, der, wenn er ächt iſt, ganz weiß, glänzend und durchſichtig ſcheinen muß.

Roſa erſchien, ſag' ich; aber unendlich ſchön, ſein Schnupftuch war eine große, und ſeine beiden Locken zwei kleine Molucken voll Wohlgeruch — auf der Weſte war (nach damaliger Sitte) ein ganzer gemalter Viehſtand oder Zimmermanns zoologiſche Karte — ſeine Beinkleidchen und ſein Röckchen und alles ſalzte die Weiber im Hauſe blos durch den Vorübergang zu Lothiſchen Salzſäulen ein. Mich aber, geſteh' ich, blenden mehr ſeine bereiften ſechs Ringfinger — Schattenriſſe, Gemälde, Steine, ſogar Käferflügeldecken waren ſchön zum goldnen Beſchlage ſeiner Finger verbraucht.

Von der Hand kann man recht gut den Ausdruck „ſie wird mit Ringen wie ein Huf beſchlagen“ brauchen, da man ihn ja ſchon längſt auf den Roßhuf ſelber anwandte, von welchem doch Daubanton durch Zergliederung erwieſen, daß er alle Theile unſerer Hand beſaſſe. Der Gebrauch dieſer Hand- oder Fingerſchellen iſt unſchuldig, ja Ringe ſind Leuten, die in den Naſen welche brauchen, an den Fingern unentbehrlich. Denn nach der angenommenen Meinung ſind dieſe metallne Ueberbeine der Finger zur Verunſtaltung ſchöner Hände erfunden, gleichſam als Ketten und Naſenringe, um die Eitelkeit zu zähmen; daher Fäuſte, die an ſich häßlich ſind, dieſe Entſtellung leicht entrathen. Ich möchte wiſſen, ob ein ähnlicher Gedanke von mir ſelber, warum eine ſchöne Hand eine höckerige Ringkugel (Sphära Armillaris) werden muß, auch wahr iſt. Paskal trug nämlich einen großen eiſernen Ring mit Stacheln um den bloßen Leib, um ſich durch einen kleinen Druck darauf ſogleich mit Schmerzen für jeden eitlen Gedanken abzuſtrafen: ſollen nicht vielleicht die kleinern und ſchönern Ringe auf ähnliche Weiſe jeden eiteln Gedanken mit kleinen, aber vielen Schmerzen züchtigen? Wenigſtens ſcheinen ſie dieſe Beſtimmung zu haben, da gerade Eitle die meiſten tragen und die beringelte Hand am meiſten bewegen.

Oft laufen unwillkommne Beſuche froher ab als andere: man war heute luſtig genug, Siebenkäs war in ſeinem Hauſe wie zu Hauſe — er guckte mit dem Venner auf den Markt. Die Frau hatte, nach ihrer Erziehung und nach der kleinſtädtiſchen Sitte der mittlern Stände, nicht den Muth, im Konzert eines männlichen Geſpräches etwas anders zu ſeyn als ſtumm, höchſtens obligat, ſie ging und trug ab und zu und verſaß die beſte Zeit unten bei andern Weibern. — Der höfliche galante Roſa Everard kehrte gegen ſie ſeine Hexenkunſt, eine Frau auf Einen Platz feſtzubannen, fruchtlos vor. Er klagte vor dem Ehemann, in Kuhſchnappel ſei wenig ächte Feinheit und noch kein einziges Liebhaber-Theater, worauf man ſpielen könne wie in Ulm — die beſten Moden und Bücher verſchreib' er vom Auslande.

Siebenkäs bezeugte ihm blos ſeine Freude über das

— Bettelvolk auf dem Markt. — Er machte ihn aufmerkſam auf die kleinen Buben, die in die rothgemalten Holztrompeten ſtießen, um, wenn nicht Jericho, doch das Trommelfell zu zerblaſen. Aber er fügte mit Wohlbedacht hinzu, er ſolle darum die andern armen Teufel nicht überſehen, die in ihren Kappen die verſprungene Nachleſe des zerſpalteten Klafterholzes, wie Bauinſpektoren die Zimmerſpäne, erhöben. Er fragte ihn, ob er mit andern Kameraliſten auch Lotterien und Lottos verwerfe und ob er glaube, daß das gemeine Weſen von Kuhſchnappel bei der alten umgeſtürzten Tonne unten leide, auf deren Boden oben ein Zeiger, der um ein Zifferblatt von Pfefferkuchen und von Pfeffernüſſen fuhr, gegen geringen Einſatz von den Theilnehmern umgeſchnellt wurde auf Gefahr des Lottodepartements eines gierigen alten Weibſtücks, da mancher Junge ſtatt eines Nüßchens einen Kuchen erwiſchte. Siebenkäs hatte das Kleine lieb, weil es in ſeinen Augen ein ſatiriſcher zerrbildneriſcher Verkleinerſpiegel alles großen bürgerlichen Pompes war. Der Venner gewann ſolchen zweideutigen Darſtellungen nicht den geringſten Geſchmack ab; allein der Advokat hatte auch gar nicht daran gedacht, durch ſie eine andere Langeweile zu zerſtreuen als ſeine eigene. „Darf ich doch — ſagt' er einmal — mit „mir ſelber alles laut ſprechen, was ich nur will; was geht's „mich an, daß ein anderer hinter meinem Rücken zuhört oder „vor meinem Bauche?“

Endlich warf er ſich, nicht ohne Beifall des Venners, der nun mit der Frau ein vernünftiges Wort zu reden hoffte, ganz unter das Marktvolk hinab. Everard wurde durch Firmians Entfernung erſt in ſein Element, in ſein rechtes Hechtwaſſer geſetzt. Er ſtellte einleitend vor Lenetten ein Modell von ihrer Geburtſtadt auf; er kannte viele Gaſſen und Leute in Augſpurg und war oft vor der Fuggerei vorbei geritten, und ihm ſei es noch wie heute, ſagt' er, daß er ſie einmal neben einer ungemein ſchätzbaren Matrone, was gewiß ihre Mutter geweſen, einen Damenhut nähen ſehen. Er nahm ohne Bedenken in ſeine rechte Hand die ihrige, die ſie ihm wie aus Dank für ſo theuere Erinnerungen leicht ließ, und drückte dieſe; dann ließ er plötzlich nach, um zu ſehen, ob ſie nicht im Gedränge der Finger etwas erwiedert habe oder dem Verluſt des Drucks wieder beizukommen ſuche — aber er hätte eben ſo gut Götzens eiſerne Hand mit ſeinen Diebsdaumen preſſen können als ihre heiße. Er kam jetzo auf ihre Putzarbeit, ſprach über die Koeffüren-Muſter als ein Mann, der die Sache verſtand, und nicht wie Siebenkäs, der ohne die geringſte Sachkenntniß ſich in dergleichen miſchte — und bot ihr zwei Lieferungen ſowol von Ulmer Muſtern als von Kuhſchnappleriſchen Kundleuten an. „Ich kenne einige Damen" — ſagt' er und zeigte ihr in einem Taſchenkalender das Verzeichniß von ſeinen Engagements zu den künftigen Wintertänzen — „die ich ſchon zwingen kann; ich tanze mit „keiner, die nicht etwas von Ihnen aufhat." — „So ſchlimm „wird's wol nicht ſeyn," verſetzte vieldeutig Lenette. Er mußte ſie letztlich bitten, ein wenig vor ihm zu arbeiten, weil er den Kern ihrer kriegeriſchen Macht zu ſchwächen hatte durch Theilung, wenn ſie die Augen auf die Nadeln und nur die Ohren gegen ihn poſtiren konnte. Sie erröthete, als ſie zwei Stecknadeln ergriff und eine in das rothe kleine runde Nähkiſſen des — Mundes ſteckte; das litt er nun nicht, er kannte die Gefahren eines Beſteckens ganz — eines Bedornens gegen Haſen wie er — es ſei nun, daß eine dieſes Stilet ſelber oder daß ſie nur den giftigen Grünſpan davon hinunterſchlucke. Er zog eigenhändig das Stichgewehr aus ihrer Lippenſcheide, ritzte aber — wenigſtens bejammerte er dieſes — wenig oder nicht den Amarellen-Mund. Ein rechtſchaffener Venner glaubt ſich in ſolchem Fall zu den Heilkoſten und Schmerzengelde verpflichtet; Everard zog freiwillig ſeine engliſche Patent-Pomade heraus und ſtrich ſie auf ihren linken Zeigefinger und trug mit dieſem Pflaſter-Spatel — er mußte aber dabei ihre ganze Hand als den Schaft des Fingers anfaſſen und oft ohne ſeinen Willen drücken — den Salben-Lack auf die unſichtbare Wunde auf. Das unglückliche Stilet ſelber ſteckte er in ſein Hemde, indem er ihr ſeine eigne Jabot-Nadel daraus gab und dabei ſeine zarte weiße Bruſt gern — erkältete. Ich bitte Leute, die den Dienſt verſtehen, inſtändig, meinen Helden freimüthig zu beurtheilen und mir im geſeſſenen Kriegsgericht die Bewegungen und Plane anzuzeigen, die falſch geweſen wären.

Daher ließ er die Verwundete nicht mehr arbeiten, ſondern ſich blos die ausgebaueten Aufſätze vorweiſen; von einem beſtellt' er ein Exemplar für die gnädige Frau v. Blaise. Er bat ſie, ihn aufzuprobiren, und rückte ſelber den Aufſatz, ſo wie ihn die Frau v. Blaise trug. Beim Himmel! er ſtand noch beſſer, als er gedacht hatte; und er ſchwur, ſo müſſ' er der Heimlicherin auch laſſen, da ſie beſonders einerlei Länge mit Madame habe. Das letzte war erlogen und dieſe um eine ganze halbe Naſenlänge kürzer — auch ſagt' es Lenette, die jene in der Kirche geſehen. — Roſa blieb dabei und ſetzte Seele und Seligkeit (denn in ſolchen Zwiſten ſprach er ordentlich ruchlos) zum Pfande, die gnädige Frau ſei nicht länger, er nehme das Abendmahl darauf, er habe ſich 100 mal mit ihr gemeſſen und ſie ſei einen halben Zoll länger als er ſelber. „Beim Himmel! (ſagt' er „plötzlich und ſprang auf) ich führe ja ihr Längenmaß wie „ihr Tailleur bei mir, ich darf mich ja nur mit Ihnen „meſſen."

Ich will hier kleinen Mädchen eine goldne Kriegsregel, die ich ſelber gemacht, nicht vorenthalten: „ſtreite nie lange „mit einem Manne, worüber es ſei — die Wärme im Wort„wechſel iſt auch eine — man vergiſſet ſich und greift zu„letzt zu Beweiſen durch ſyllogiſtiſche Figuren, die der Feind „begehrt und dann umſetzt in poetiſche, ja in plaſtiſche „Figuren."

Lenette ſtellte ſich, im ſchnellen Wirbel der Begebenheiten ſchwindelnd, gutmüthig an das Rekrutenmaß, an ihren Rekruten Roſa; er lehnte ſeinen Rücken an ihren: „ſo iſt's nichts, ſagt' er, ich ſeh' es nicht," und ſchnallte ſeine rücklingsgebognen gerade über ihrer Herzgrube eingeknöpften Finger wieder auf. Er ſprang herum, ſtellte ſich vor ſie, umfing ſie locker und wiegte ſich gegen ſie, um durch die Nivellirwage des Auges zu erforſchen, ob beider Stirnen in Einer Ebene lägen. Seine klaffte um einen ganzen Zoll über ihre hinaus; er umſchnürte ſie feſter und ſagte erröthend: „Sie hatten doch Recht; aber ich hatte nur Ihre „Schönheit zu Ihrer Länge addiret," und drückte in ſolcher Nähe ſeinen rothen Mund gar wie Siegellack auf die Urkunde der Wahrheit, auf ihren.

Sie wurde beſchämt, verlegen, weich und unwillig, hatt' aber nicht den Muth, gegen einen vornehmen Patrizium in ihre Entrüſtung auszubrechen. Nun ſprach ſie kein Wort mehr. Er ſetzte ſie und ſich ans Fenſter und ſagt' ihr, er woll' ihr, hoff' er, andere Lieder vorleſen, als da unten verkäuflich herumgetragen würden. Er war nämlich einer der größten Dichter in Kuhſchnappel, wiewol er bisher mehr ſeine Verſe bekannt gemacht, als daß dieſe ihn bekannt gemacht hätten. Seine Gedichte glichen wie die meiſten jetzigen ganz den Muſen ſelber, indem ſie, wie die Muſen, ächte Kinder des Gedächtniſſes waren. Jede altfränkiſche Stadt hat wenigſtens ihren neumodiſchen Gecken, der die honneurs macht; und jede kalte proſaiſche, reichsgerichtlich-ſtyliſirte hat doch ihr Genie, ihren Dichter und Empfinder; oft werden beide Stellen von Einem Subjekte verwaltet wie hier. Der große und der kleine Rath hießen ihren Roſa ein Kraftgenie, von der Genie-Seuche angeſteckt. Dieſe Seuche gleicht der Elephantiaſis, welche Troil in ſeiner Reiſe durch Island im 24. Briefe richtig beſchreibt und die darin beſteht, daß der Pazient an Haaren, Ritzen, Farbe, Beulen der Haut und allem völlig einem Elephanten ähnlich ſieht, nur daß er ſeine Stärke nicht hat und in einem kalten Klima lebt.

Everard zog eine rührende Elegie aus der einen oder linken Taſche, worin (ich meine in der Elegie) ein an der Liebe verfallender Edler ſich ſelber niederſang, und er merkte voraus an, er wolle gern ſolche ihr vorleſen, falls er ſie anders vor Rührung durchbringe; aber bald preßte dem Verfaſſer das Gedicht mehr als eine Thräne und Rührung ab und er mußte zu ſeiner Ehre ein neues Beiſpiel abgeben, daß, wie männlich und kalt auch er und Dichter ſeines Gleichen ſich bei den größten Leiden der Menſchheit zu faſſen wiſſen, ſie ſich doch nicht ganz bei denen der Liebe bezwingen können, ſondern weinen müſſen. Sie bereuen freilich ſolche

Thränen nicht. Roſa inzwiſchen, der ſich wie diebiſche Spieler immer an einer wiederſpiegelnden Fläche aufhielt — und wär' es Waſſer, Fenſterſcheibe oder polirter Stahl — um die weibliche Phyſiognomie im Fluge zu treffen, nahm in einem Spiegelchen des Rings der linken Hand, worin er die Elegie vorhielt, nur einige tragiſche Thauſpuren in Lenettens Augen wahr, welche ſein Dichten nachgelaſſen. Nun holte er aus der zweiten Taſche eine Ballade (ſie muß längſt gedruckt ſeyn) hervor, worin eine unſchuldige Kindmörderin mit einem weinenden Abſchied vom Geliebten ihrem Schwert entgegengeht. Die Ballade hatte (ſehr unähnlich ſeinen andern poetiſchen Kindern) wahres poetiſches Verdienſt, da er zum Glück — wenigſtens für das Gedicht — ſelber einen ſolchen Geliebten vorſtellte und mithin aus dem Herzen zu dem Herzen ſprechen konnte. Schwer zu malen iſt die Rührung und Zerfließung, welche in Lenettens Angeſicht erſchien; ihr ganzes Herz ſtand weinend in den blinden Augen; ſie hatt' es gar nicht gewohnt, ſo erfaßt zu werden von Wirklichkeit und Dichtkunſt zugleich. Da warf der Venner die Ballade im Feuer weg und ſich an — Lenettens Hals und ſagte: „Mitempfinderin, Edle, Hehre!“

Ich kann das Erſtaunen nicht malen, womit ſie ihn, die einen Uebergang vom Weinen zum Küſſen gar nicht begriff, wegdrückte. Jetzo half es nichts — er war in der Rührung — er forderte ein Andenken dieſer „hehren bezaubernden Minute,“ nur einen Flock Kopfhaare von ihr. — Ihr niedriger Stand und das großgedruckte Beiwort und überhaupt ihr Unvermögen, nur zu begreifen, was er mit ihrem ſchwarzen Pelzwerk, und wenn ſie ihm ganze Troddeln und Bettzöpfe davon zuſchnitte, machen wolle, alles das ſetzte ihr den dummen Gedanken in den Kopf, er wolle einen Büſchel Haare, um damit — zu hexen, etwan um ihr die Liebe anthun zu laſſen. —

Er hätte ſich jetzo auf der Stelle vor ihr erſtechen, auseinanderſäbeln, lebendig pfählen können — — ſie hätte es kalt geſehen, ſie hätt' ihn etwan mit ihrem Blute gerettet, aber mit keinem Härchen.

Er hatte noch ein Mittel in petto — überhaupt war ihm ein ſolcher Vorfall noch niemals vorgekommen — er hob die Hände zum Schwur in die Höhe und betheuerte, er wolle ihr von H. v. Blaiſe die Erbſchaft ihres Mannes und die Anerkennung deſſelben als Vetter — weil er jenem nur die Nichte ſitzen zu laſſen drohen dürfe — recht leicht verſchaffen, wenn ſie die Scheere nähme und ihm nur ein härnes Andenken, nur ſo viel als ein viertels Schnurrbart betrage, abſchneide.

Sie wußte vom Zwiſte nichts, und er war alſo, zum Nachtheil ſeines Enthuſiasmus, zu einer umſtändlichen proſaiſchen Erzählung der species facti des ganzen Prozeſſes genöthigt. Zu ſeinem wahren Glücke führte er das Zeitungblatt noch in der Taſche, in welchem die Erbſchaftkammer ſich im Drucke nach der Exiſtenz des Advokaten erkundigt, und konnt' ihr ſolches hinhalten. Da fing die geplünderte Frau bitterlich an zu weinen, nicht über die Einbuße der Erbſchaft, ſondern über das lange Schweigen ihres Mannes und am meiſten über die Zweifelhaftigkeit ihres jetzigen — Namens, da ſie nicht wiſſe, ſei ſie an einen Siebenkäs oder an einen Leibgeber verheirathet; — ihre Thränen ſtrömten ſtärker und ſie hätte in der Trunkenheit des Schmerzes dem Betrüger vor ihr alle ihre ſchönen Locken hingegeben, wenn nicht, indem er knieend nur um eine bat, ein Zufall die ganze Kette dieſer Minuten zerriſſen hätte.

Wir wollen aber vorher nachſchauen, wo ihr Ehemann herumläuft. — Anfangs zwiſchen den Buden; denn das vielſtimmige Getümmel und die Olla Potrida von wohlfeilen Genüſſen und die aufgeſchlagene Muſterkarte der Lumpen, aus und auf denen wir Kleidermotten unſere Trachten und Gehäuſe zuſammenflicken, alles dieſes ſenkte ſeine Seele in humoriſch-melancholiſche Betrachtungen über unſer aus farbigen Minuten, Stäubchen, Tropfen, Dünſten und Punkten zuſammengeſtoppeltes Muſaik-Gemälde des Lebens ein. Er lachte und hörte mit einer, nur wenigen Leſern begreiflichen Rührung einen Bänkelſänger an, der gellend mit ſeinem Rhapſoden-Stabe in der einen Hand auf das ausgeſpannte illuminirte große Blatt eines gräulichen Mordes hindeutete, und in der andern gedruckte kleinere Blätter mittheilte, worin das Unglück und der Mörder mit keinen hellern Farben als mit poetiſchen den Deutſchen vorgemalt waren. Siebenkäs machte eine Beſtellung von zwei Exemplaren, die er einſteckte, um ſie Abends zu leſen.

Das traurige Mordſtück zeichnete im Hintergrunde ſeiner Seele die vertheidigte Kindmörderin und den Rabenſtein aus, auf den die warmen Thränen gefallen waren, womit ſein losgeſpaltnes, nur einem einzigen Menſchen verſtändliches Herz unter dem letzten Riß geblutet hatte. — Er verließ den tobenden Marktplatz und ſuchte die ſchweigende Natur und das für Freundſchaft und Schuld zugleich beſtimmte Iſolatorium auf. Es iſt ein ſonderbares und liebkoſendes Gefühl, auf einmal aus einem wühlenden Markte in den ruhigen Umkreis der einfarbigen Schöpfung zu treten, in ihren ſtummen dunkeln Dom.

Er beſtieg mit ſchwerer Bruſt die bekannte Stätte, deren harten Namen ich weglaſſen will, und ſah ſich auf dieſer Ruine in der Schöpfung wie ein letztes Weſen um: weder im Blau des Himmels, noch auf dem Grün der Erde fand er eine zweite Stimme. Nur eine verlorne Grille ſchwatzte noch einſylbig in den aufgedeckten Furchen aus den Stoppeln der abgetriebnen Aehrenwaldung. Die Vögel ſchaarten ſich unter bloßen Mißlauten zuſammen und flogen in die häufigern grünen Garnwände, ſtatt in den entlegnen grünen Frühling. Ueber die Auen ohne Blumen, über die Beete ohne Aehren ſchweiften blaſſe Geſpenſtergebilde der Vergänglichkeit, und über den großen ewigen Gegenſtänden, über Wäldern und Bergen, hing ein nagender Nebel, als wenn ſich in ſeinen Rauch die erſchütterte ſtäubende Natur auflöſete. — — Aber ein lichter Gedanke zertheilte den dunkeln Staubregen der Natur und der Seele in einen weißen Nebel, und den Nebel in bunten Thau und ließ den Thau auf Blumen fallen; er ſchauete nach Nord-Oſten an die Berge, die ſein zweites Herz verbargen und hinter denen ſein Freund, wie ein im Herbſte früher kommender Mond, in einem blaſſen Bilde aufſtieg; und der Frühling, an dem er ſeinen Heinrich beſuchen und wiederſehen wollte, fing jetzo ſchon an für ihn eine breite Straße dahin mit Grün und Blumen auszuſchlagen. Wie ſpielt der Menſch mit der Welt um ſich und kleidet ſie ſchnell in die Geſpinnſte ſeines Innern um! Jetzo ſenkte ſich der unbefleckte Himmel mit einem nähern Blau auf die falbe Erde hernieder. — Tönte nicht der künftige Frühling ſchon von Weitem über einen ganzen Winter herüber im Abendgeläute des Weideviehes, im Wildrufe der Waldvögel und in den ungehemmten Bächen, die in den künftigen Blumen-Ueberhang hineinfloſſen? — Und als eine zuckende Puppe neben ihm noch in der halben eingerunzelten Raupenhülſe hing und ihren Blütenkelchen entgegenſchlief — und als das Seelenauge der Phantaſie von den Grummethaufen in die Abendpracht des Heumonats hinüberblickte — und als jeder vielfarbige Baum gleichſam zum zweiten male blühte — und als die bunten Gipfel wie vergrößerte Tulpen einen Regenbogen auf den Duft des Herbſtes zogen: — ſo jagten nun nur frühere Mailüfte dem flatternden Laube nach und wehten unſern Freund mit hebenden Wogen an und ſtiegen mit ihm auf und hielten ihn empor über den Herbſt und über die Berge und er konnte über die Berge und Länder wegſchauen und ſiehe, er ſah alle Frühlinge ſeines Lebens, die für ihn noch in Knoſpen lagen, wie Gärten neben einander ſtehen, und in jedem Frühlinge ſtand ſein Freund! —

Er verließ den Ort, aber er ſtreifte in den Wieſen, worin man jetzo nicht ängſtlich den Fußſteig zu ſuchen brauchte, noch lange herum, hauptſächlich damit man es ſeinen Augen nicht anſähe — zumal da ihm heute ſo viele Marktleute begegneten — an wen er unter Weges gedacht habe. Aber es half ihm wenig; in gewiſſen Verfaſſungen quillet die geritzte Seele wie verwundete Bäume unaufhörlich und beim kleinſten Beſtreifen.

Er mied Augenzeugen, beſonders wie Roſa, darum weil er, wie ich leider ſagen muß, gerade in der Rührung, es ſei aus Scham oder Lebhaftigkeit, am geneigteſten war, ſeinen Zuſtand durch Auffahren zu verbergen. Endlich fiel ihm eine Waffe zum Siege über ſich in die Hand: der Gedanke, daß er ſeinem Gaſte noch genug für das unhöfliche Wegbleiben abzubitten und zu vergüten habe.

Als er ankam — welcher ſonderbarer Anblick! Der alte Gaſt war fort — ein neuer war da — und neben ihm ſein Weib in Thränen. Bei ſeinem Eintritt trat Lenette an ein Fenſter und ein neuer Thränenguß fiel nieder. „Frau „Armenadvokatin, (fuhr der Schulrath noch immer fort und „hielt ihre Hand) ſchicken Sie ſich ums Himmels willen in „den Willen Gottes — es iſt ja leichtlich zu richten und zu „ſchlichten. — Ich verſtatte gern eine Traurigkeit des Herzens; aber eine gemäßigte ſei es.“ Lenette ſah ihren Mann gar nicht an, ſondern durchs Fenſter. Der Schulrath erzählte jetzo erſtlich alles das, was ich ſchon erzählt habe — indeß Firmian, unter dem Horchen und Blicken auf ihn, die glühende Hand der abgekehrten Lenette faßte; — dann fuhr er fort: „als ich hereintrat, du großer Gott, ſo lag „Ihro Gnaden vor der Frau Advokatin auf den Knieen mit „weltlichen Thränen und war geſonnen — ich muß es beſorgen — ihr ihre theure Ehre zu nehmen. Ich aber riß „ſolchen auf, ganz freimüthig, und fragte ihn mit Pauliniſcher Unerſchrockenheit, die ich vor Gott und Menſchen zu „verantworten gedenke: Ew. Gnaden, ſind das die Lehren, „die ich Denenſelben als Ihr Privatlehrer gegeben habe, „ſoll ein Chriſt ſolchergeſtalt auf die Kniee fallen? Pfui, „H. v. Meyern, pfui, H. v. Meyern!“ — Jetzo gerieth der Schulrath wieder in einen entſetzlichen Eifer und fuhr in der Stube, die Hände tief in den plüſchnen Rocktaſchen, auf und ab. Firmian ſagte: „gegen einen ſolchen Haſen gibt es „leicht einen Feldſcheu und einen Gartenzaun; aber was gehet „es dich an, Liebe, ſagt' er, und über was weineſt du ſo

„ſehr?" — Sie fing ſtärker an; da ſtemmte der Rath die Hände in die Seite und ſagte zornig zu ihr: „So? Frau „Armenadvokatin, ſolche ſchlechte Wurzeln faſſen meine heutigen Tröſtungen bei Ihnen? — Ich hätte mich deſſen ganz „und gar nicht vermuthet. So hab' ich denn ganz umſonſt, „muß ich merken, Ihnen in meiner Kutſche, da ich die Ehre „hatte, Sie von Augſpurg hieher zu fahren, die großen „Glückſeligkeiten der Ehe, noch dazu, eh' Sie nur ſolche „ſchon genoſſen, gleichſam in den Wind mit allem möglichen „Feuer vorgehalten; und es iſt Ihnen ordentlich alles wie „weggeblaſen, was ich Ihnen im Wagen ſagte, wie ſelig „eine Gattin durch einen Gatten wird, wie ſie über ſeinen „Beſitz oft beinahe vor Freude weinen muß, wie beide nur „Ein Herz ſind und Ein Leib, und beide alles mit einander „theilen, Freud' und Leid, jeden Biſſen, jeden Wunſch, ja „das kleinſte Geheimniß. . . . Aber der Schulrath Stiefel „ziehet, ſeh' ich, mit einer langen Naſe ab, Frau Advokatin!" . . . Da überfuhr und trocknete ſie heftig zweimal hintereinander die Augen, blickte ihn gewaltſam heiter mit den freundlichſten Augen an und ſagte tief heraufgezogen, aber linde und nicht ſchmerzlich, nichts als: Ach! — Der Schulrath ſenkte ſeine Hand mit den bloßen Fingern auf ihre niederhängende wie ein Prieſter und ſagte: „Der Herr „aber ſei Ihr Arzt und Helfer in allen Ihren Nöthen (er „konnte nun ſelber vor kommenden Thränen wenig mehr „ſagen) Amen, das heißet, ja, ja, es ſoll alſo geſchehen." Hier umarmte und küßte er den Mann, aber ſehr warm, und ſagte: „Schicken Sie zu mir, wenn bei der Frau Liebſten kein Troſt verfangen ſollte — und Gott richte doch „Beide auf. — O . . . . weswegen ich eigentlich da bin. . .

„Die Rezenſion vom Oſter-Programm muß am Mittwoch
„fertig ſeyn — ich ſchulde Ihnen auch acht oder mehr Zei-
„len Honorar für den letzten Wiſch, dem Sie ein Paar gute
„Wiſcher gegeben.“

Aber als er geſchieden war, blieb Lenette nicht ſo getröſtet zurück, als man vermuthen ſollte; ſie lehnte am Fenſter, in ein tiefes, aber verzweifelndes Staunen und Sinnen verloren. Firmian ſtellte ihr vergeblich vor, daß er ja ſeinen oder ihren jetzigen Namen niemals mehr ändere und daß ihre Ehre und Ehe und Liebe ja nicht an elenden Namenzügen hängen, ſondern an ſeiner Perſon und an ſeinem Herzen. Sie unterdrückte ihr Weinen, aber den ganzen Abend blieb ſie bekümmert und ſchweigend.

Niemand nenne aber den guten Firmian zu argwöhniſch, wenn er, der erſt einen verunglückten Kirchenräuber der Ehe, den Venner, losgeworden, jetzo an einen vulkaniſchen Ausbruch denkt, der leicht über eine weite Strecke ſeines Lebens Steine und Aſche werfen kann, wenn ſein Freund Stiefel wirklich, wie es ſcheint, ſeine Lenette, obwol ſchuldlos, liebgewonnen. Das ganze Verhalten deſſelben von den Höflichkeiten des Hochzeittages bis zu ſeinen häufigen Beſuchen und bis auf ſeine heutige Erboßung über den Venner und auf ſeine Erweichung, alles das machte ein zuſammengehörendes Gemälde einer innigen, wachſenden, obwol rechtſchaffenen und unbewußten Liebe aus. Ob ein verſprungener Funke davon in Lenettens Herzen ſich verhalte und nachglimme, das konnt’ er noch nicht wiſſen; aber trotz der Rechtſchaffenheit ſeines Freundes und ſeiner Frau mußte bei den jetzigen Verhältniſſen ſein Sorgen ſo ſtark als ſein Hoffen ſeyn.

— Lieber Held! — Bleib' aber einer! — Das Schickſal will, wie ich immer deutlicher merke, allmälig die einzelnen Stücke zu einer guten Drill-Maſchine, um den Diamanten deines Stoizismus zu durchbohren, in einander fügen, oder auch aus Dürftigkeit, häuslichem Verdruß, Prozeſſen und Eiferſucht nach und nach brittiſche Scheer- und Seng-Maſchinen geſchickt zuſammenbauen, um wie am feinſten engliſchen Tuche jede kleine falſche Faſer wegzuſcheeren und wegzuſengen. Wenn dergleichen geſchieht, ſo komme nur als ein ſo herrlicher engliſcher Zeug aus der Preſſe, als je einer auf die Leipziger Tuch- und Buchhändlermeſſe geliefert worden, und du wirſt glänzen.

Viertes Kapitel.

Eheliche partie à la guerre — Brief an den haar-luſtigen Venner — Selbertäuſchungen — Adams Hochzeitrede — das Abſchatten und Verſchatten.

Ich beobachte nichts ſchärfer und protokollire nichts weitläuftiger als zwei Tag- und Nachtgleichen, die eheliche, wenn nach den Flitterwochen die Sonne in die Wage tritt, und die meteorologiſche draußen, weil ich im Stande bin, aus der Witterung in beiden das Wetter wunderbar auf lange Zeit vorauszuſagen. Am wichtigſten iſt mir das erſte Gewitter im Frühjahr und im Eheſtand; die andern alle ziehen aus ſeiner Gegend her. — Als der Schulrath zum Hauſe hinaus war: umfaßte der Armenadvokat ſeine zürnende Huldin und überſchüttete ſie mit allen Beweismitteln, mit Beweiſen zum ewigen Gedächtniß, mit halben Beweiſen, mit Beweiſen durch Augenſchein, mit Haupteiden und Schlußfiguren, womit nur eigne Zärtlichkeit zu erhärten oder fremde zu bekehren iſt. — — Der Beweistermin ſtrich ohne Nutzen vorbei: er hätte eben ſo gut den harten kalten Taufengel in der Hauptkirche umhalſen können, ſo kalt und ſtumm verblieb der ſeinige. Der Pelzſtiefel war der blutſtillende Tourniket um Lenettens offne ſtrömende Pulsader geweſen: durch ſein Fortgehen hatt' er den Lerchenſchwamm ſeiner Zunge von ihren Augen gezogen — und nun goſſen ſie ohne Maß darnieder.

Siebenkäs ging oft ans Fenſter und in die Kammer, um ihr zu verbergen, daß er ſie nachahme und daß ihn ihr Schmerz, der ſo wenig vernünftig war, gleichwol zu einem ſympathetiſchen hinreiße. Man erträgt und verzeiht einen übertriebnen Kummer leichter, den man ſelber machte, als den andere verurſachen. Den andern Tag drückte eine unausſtehliche Stille das Zimmer. Da es blos das erſte Beet in der ehelichen Samenſchule war, in das die Kerne zu Zankäpfeln gelegt wurden: ſo hörte man noch kein Rauſchen der Saat dabei. Eine Frau vermag's im erſten Zwiſte noch nicht, ſondern erſt im 4ten, 10ten, 10,000ſten iſt ſie im Stande, zugleich mit der Zunge zu verſtummen und mit dem Torſo zu lärmen, und jeden Seſſel, den ſie wegſchiebt, jeden Querl, den ſie hinſtreckt, zu ihrer Sprachmaſchine und Sprachwelle zu verbrauchen und deſto mehr Inſtrumentalmuſik zu machen, je länger ihre Vokalmuſik pauſirt. Lenette Wendeline verrichtete und fragte alles ſo leiſe, als hätte ihr

Ehe-Lehnprobſt das Podagra und krümmte ſeine wunden Füße am zitternden Bettbrette.

Den dritten Tag fiel es dem Probſte verdrießlich, und mit Recht. Ich bekenn' es, ich will mich gern und ſtark mit meiner Frau, wenn ich ſie hätte, veruneinigen und ich bin bereit, mit ihr in einen Wortwechſel zu gerathen, ſtatt in einen Briefwechſel: aber etwas würde mir ans Leben greifen, das lange trübe weinende Nachzürnen derſelben, das wie der Sirockowind einem Manne zuletzt alle Lichter, Gedanken und Freuden ausbläſt und am Ende das Lebenslicht ſelber. So iſt uns allen ein heftiges Gewitter im Sommer nicht unangenehm, eher erfriſchend; aber man muß es verwünſchen, blos des elenden trüben naſſen Wetters wegen, das darauf einfällt und einige Tage Beſtand hat. Siebenkäs war deſto verdrießlicher, da er nichts in der Welt ſeltener war als eben verdrießlich. Wie andere Juriſten ſich ſelber unter die torturfreien Menſchen zählen, ſo hatte er ſich längſt ſelber durch den Epiktet ſo gegen die Folter der Seele, den Kummer, vertheidigen laſſen, wie er die Kindmörderin gegen eine andere vertheidigt hatte. Die Juden glauben: nach der Ankunft des Meſſias werde die Hölle ans Paradies geſtoßen, damit man einen größern Tanzſaal habe, und Gott tanze vor. — Siebenkäs that das ganze Jahr lang nichts, als alle ſeine Marterkammern und Kreuzſchulen an die Luſtzimmer ſeiner Bagatelle anbauen und einfugen, um darin größere Balletten zu tanzen. Er ſagte oft, man ſollte eine kleine Medaille für den Staatsbürger ausſetzen, der drei hundert und fünf und ſechzig Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden lang nicht knurrte und nicht brummte.

Anno 1785 hätt' er die Medaille nicht gewonnen; er war am dritten Tage, am Sonnabend, ſo toll über ſeine ſchweigende Frau, daß er noch toller wurde über den Störenfried Everard. Ueberhaupt konnte dieſer Minneſinger und Minneſöldner nächſtens wieder ins Haus kommen und die Göttin Zwietracht, die in Voltairens Henriade als Direktrice und Ambaſſadrice die beſten poetiſchen Dienſte verrichtet, in das häusliche Volklied eines Advokaten einführen als Maſchinengöttin, um den Knoten des ehelichen Bandes zu löſen und einen neuen zu knüpfen mit dem Venner. Siebenkäs ſchrieb ihm alſo folgende akademiſche Streitſchrift:

„Ew. Hochwohlgeb. Gnaden erkühn' ich mich in dieſem
„kleinen Memoriale die Bitte vorzutragen:

„Dieſelben möchten zu Hauſe bleiben und mir
„Ihre Beſuche entziehen.

„Sollten Sie einiger Haartouren von meiner Frau benöthigt
„ſeyn: ſo erbietet ſich Endesunterſchriebener zu den Lieferungen
„und will ſie abſchneiden. Wollen Dieſelben ein Jus
„compascui oder eine Koppeljagd bei mir exerziren und ſelber
„kommen: ſo werd' ich dieſe Gelegenheit mit Vergnügen
„ergreifen, mir aus Ihnen eigenhändig ſo viel Haare, als
„zu einem Andenken nöthig ſind, mit den Wurzeln wie
„Monatrettige auszuziehen. Ich bin oft in Nürnberg (der
„hohe Rath wollt' es nicht haben) mit einem adeligen betagten
„„Prügelknecht"*) auf die benachbarten Dörfer ſchmauſen
„gegangen, d. h. mit einem Informator, der ſich aus den

---

*) So hieß man ſonſt (S. Klübers Anmerkungen zu de la Curne de Sainte-Palaye vom Ritterweſen) die Aufſeher bei den Turnierübungen, deren ſchwache Nachbilder noch einige adelige Hauslehrer geben. Damals nannte man die

„Seidenhaaren drei kleiner Patrizier in den Lehrſtunden eine
„ſchöne mausfarbne Beutelperücke zuſammengezauſet und er-
„zerpirt hatte, die der Mann noch aufhaben wird. Er lag
„dieſem Seidenbau ob, oder vielmehr er blattete die kleinen
„Köpfe darum außen ab, damit er beſſer mit ſeinen Stralen
„die Früchte innen zeitigen konnte, wie man im Auguſt aus
„denſelben Gründen die Weinſtöcke entlaubt. Der ich anſon-
„ſten verharre" ꝛc.

Es ärgert mich, wenn ich's dem Leſer nicht beibringen kann, daß der Advokat dieſen bittern Brief ohne die geringſte Bitterkeit der Seele hinſchrieb: dieſes holzerſparende Mitglied hatte ſich ſo ſehr in die fortglänzenden Satiren der drei luſtigen Weiſen aus London — Butler, Swift, Sterne — dieſer drei Leiber des ſatiriſchen Rieſen Geryon, oder dieſer drei Parzen gegen den Thoren hineingeleſen, daß das Mitglied nicht mehr wußte, ob es bittter ſei oder nicht — über das ſatiriſche Kunſtwerk vergaß er die Auslegung, ja er vergab ſogar einer Stachelrede auf ſich ſelber für ihren Wuchs und Bau gern die längſten Stacheln. Ich berufe mich auf ſeine Auswahl aus den „Papieren des Teufels," deren ſatiriſche Giftblaſen und Giftſtacheln nur in ſeinem Dintenfaſſe und in ſeiner Schreibfeder, d. h. in ſeinem Kopfe, aber nicht in ſeinem Herzen waren.

Ich bitte die Leſer hier, den Geiſt der Sanftmuth jedem

---

ritterſchaftlichen Hofmeiſter „Bubenzuchtmeiſter", und man will wünſchen, daß unſere in und außer Gymnaſien dieſen Namen in einer Zeit, die alle gute Reſte des Ritterweſens wieder hervorſucht, wenn nicht führen, doch verdienen.

Laute — weil unſere *Worte* mehr als unſere *Thaten* die Menſchen erzürnen — aber noch mehr jedem *Blatte* einzublaſen; denn wahrlich, wenn Ihnen Ihre Korreſpondenten ein ſchriftliches Pereat längſt verziehen haben, ſo ſchwillet doch, wenn das Sauerampfer-Blättchen wieder in die Hände fällt, der alte Sauerteig des Haſſes wieder auf. — Dafür können Sie im andern Falle auf eine gleiche Ewigkeit einer erſchriebenen Wärme vertrauen; wahrhaftig, hätte ein langer ſchneidender Dezemberwind mein Herz zu allen Bewegungen für ein anderes, das ſonſt wahre Johannes-Briefe, weiche Hirten- und Hirtinnen-Briefe an mich erlaſſen, ſteif und unbiegſam gemacht: ſo verſchlüge dieß wenig, ſobald ich nur dieſe Schäferbriefe aus meinem Briefgewölbe voll Brieftaſchen oder Brief-Ranzen wieder heraus zöge. Der Anblick der geliebten Hand, des willkommnen Siegels und der lieblichen Worte und der papierne Spielraum ſo mancher Entzückung würfe auf das ſtarre Herz wieder den Sonnenſchein der veralteten Liebe; es würde ſich wie ein beſchienener Blumenkelch wieder der kleinen Vorzeit aufthun und alle Gedanken würden, und wäre ich erſt vorgeſtern beleidigt, ſagen: „ach, ich habe dem Verfaſſer (der Verfaſſerin) bisher wol zu viel gethan.“ — So trieben viele Heilige des 1ſten Säkuls Teufel aus Beſeſſenen aus, blos durch — Briefe.

Eben dieſen Sonnabend kam wie ein jüdiſcher Sabbath der *Pelzſtiefel* gleichſam gerufen. Ich hab' es oft geſehen, daß ein Gaſt das Heftpulver und Bindewerk zwiſchen zwei keifenden Ehehälften geworden, weil ſie aus Scham und Noth gezwungen waren, wenigſtens ſo lange mit einander freundlich zu thun und zu ſprechen, als der Gaſt zuhorchte. Jeder Eheherr ſollte ein oder ein Paar Gäſte in

Vorrath haben, welche kämen, wenn er litte unter der Eheherrin, die den ſtummmachenden Teufel zu lange im Leibe hätte; ſie müßte doch wenigſtens, ſo lange die Herren blieben, reden und den eiſernen Diebsapfel des Schweigens — der mit dem Zankapfel auf Einem Aſte wächſet — aus dem Munde nehmen. — Der Schulrath ſtellte ſich ganz dicht vor Lenette Wendeline wie vor ſeine Schülerin und fragte ſie, ob ſie das erſte Kreuz ihrer Ehe ſo geduldig getragen habe wie eine Kreuzſchweſter Hiobs. Sie ſchlug tief die großen Augen nieder und wickelte einen fingerlangen Faden an einen Zwirn-Schneeball und athmete voller. Ihr Mann vertrat ſie und ſagte: „ich war ihr Kreuzbruder und trug „das Queerholz der Laſt — ich ohne Murren, ſie ohne Mur„ren. — Im 12ten Jahrhundert zeigte man noch den nach„gelaſſenen Miſthaufen, worauf Hiob geduldet hatte. Un„ſere zwei Seſſel ſind die Miſthaufen, und ſind annoch zu „ſehen." — „Gutes Weib!" ſagte Stiefel mit dem ſanfteſten Pianiſſimo aus dem Grobgetakt und Schnarrwerk der männlichen Bruſt und legte ſeine große blütenweiße Hand auf ihr vorquillendes Stirn-Rabenhaar. Siebenkäs hörte ein vielfaches ſympathetiſches Echo dieſer Worte in ſeiner Seele und legte ſeinen Arm um die Schultern Lenettens, die über die ehrende Freundlichkeit des andern Mannes im Amte ſelig erröthete; er drückte ſanft ihre linke Seite an ſeine rechte und ſagte: „wahrlich, das iſt ſie — ſie iſt ſanft „und ſtill und geduldig — und nur gar zu ämſig — wäre „nicht der ganze Heerbann der Hölle in der Geſtalt des „Venners gegen unſer kleines Gartenhaus des Glücks an„gerückt, um es abzudecken: Herr Rath, wir hätten lange „froh darin gehauſet bis weit in den Winter unſerer Jahre.

„Denn meine Lenette iſt gut, und zu gut für mich und für „viele andere.“ — Hier umgürtete der gerührte Stiefel ihre mit dem Knaul gefüllte Hand am Sitze des Pulſes mit ſeinen fünf Fingern — denn die leere hatte der Mann; — und das Wundwaſſer für unſere Schmerzen, deſſen große Tropfen, durch die gebundnen Hände nicht verwiſcht, aus ihren geſenkten Augen zitternd auf die Wangen zogen, machte die männlichen Herzen unendlich weich; ohnehin konnte ihr Mann niemand lange loben, ohne daß ihm die Augen überfloſſen. Er fuhr ſchneller fort: „Sie ſollt' es auch recht gut „bei mir haben, aber mein Mütterliches wurde mir ſo grauſam vorenthalten. Und auch da noch hätte ich ſie ohne Erbſchaft glücklich gemacht wie ſie mich, wir hatten keinen Zwiſt, „keinen einzigen trüben Augenblick — nicht wahr, Lenette, „nichts als Ruh' und Liebe hatten wir — bis der Venner „kam! — Der nahm uns viel.“ — Der Schulrath hob erboſet die geballte Fauſt in die Lüfte und ſagte, mit ihr in dieſe hauend: „Du Höllenkind! Du Räuberhauptmann und „Flibuſtier! Du ſeidner Katilina und Schadenfroh! — Gedenkſt du das und deine andern Streiche einmal zu verantworten? — — H. Armenadvokat, das erwart' ich wenigſtens von Ihnen, daß Sie, wenn er wieder um Haare „anſucht, ihn bei ſeinen Haaren hinausgeleiten, oder dieſer „Pelzmade, wie Sie ſelber ſagen, mit einem Stiefelknecht „auf die Achſel klopfen und mit einer Beißzange die Hand „drücken — mit Einem Worte, ich leid' ihn nicht mehr „hier.“

— Und hier ſchob Siebenkäs, um fremde und eigne Rührung auszukühlen, die Nachricht ein, er habe alles ſchon gethan und dem Venner die nöthigen Inhibitoriales übermacht. Der Pelzſtiefel ſchnalzte freudig mit der Zunge und nickte billigend mit dem Kopfe: denn eine hohe Obrigkeit war ihm zwar Chriſti Unterkönig, und ein Graf ein Halbgott, und ein Kaiſer ein ganzer; aber eine einzige Todſünde, die einer von ihnen beging, koſtete dieſem ſeine ganze gebückte Freundſchaft und gegen einen lateiniſchen Donatſchnitzer, der ſogar aus einem kronengold-haltigen Kopfe gekommen wäre, hätt' er ſich ohne Bedenken in einem ganzen lateiniſchen Oſterprogramma aufgemacht. Der Weltmann behauptet den aufrechten Anſtand und die gekrümmte Seele; der Schulmann hat oft beide nicht. Lenettens letzte Wolken verzogen ſich alle, da ſie hörte, daß dem Venner ein papierner Verwahrſtock und ſpaniſcher Reiter unter ihre Stubenthüre geſetzt worden. „Nun fleucht er alſo von mir? Dem Erlöſer ſei Dank! Er leugt und treugt ja auch überall" ſagte Lenette. — „So ſpricht man eigentlich nicht, ausgenommen ſchnitzerhaft, Frau Armenadvokatin, denn die unregelmäßigen Zeitwörter kriechen, lügen, gießen, riechen, ziehen, die als verba anomala im Imperfecto kroch, trog, log und ſo weiter haben, werden von guten deutſchen Grammatikern im Praesens durchaus regelmäßig gebeugt, nämlich flektiret — nur die Dichter machen ihre Ausnahmen wie leider überall — und jeder ſagt daher vernünftig: man lügt, kriegt, trügt, nämlich in der gegenwärtigen Zeit."

— „Laſſen Sie doch, ſagte Siebenkäs, meiner guten Augſpurgerin ihre lutheriſchen Beugungen; ſie thut mir ordentlich damit ſanft, mit ſolchen unregelmäßigen Zeitwörtern; ſie ſind ja ſchmalkaldiſche Artikel aus der Augſpurgiſchen Konfeſſion." — Hier zog ſie das Ohr ihres Mannes freundlich an ihren Mund herab und ſagte: „was koch' ich „Abends? — Du könnteſt es aber dem Herrn wol ſagen, „daß ich's mit meinen Reden ja gut gemeint — Und frage „doch, mein lieber Firmian, wenn ich draußen bin, den „geiſtlichen Herrn, ob unſere Ehe in der h. Schrift recht er„laubt iſt.“ Er fragte ſogleich jetzo; der Pelzſtiefel antwortete langſam: „wenn man auch nichts erwägt als das „Beiſpiel der Lea, die anonym unter dem Pſeudo-Namen „Rahel noch in der Hochzeitnacht dem Jakob zugeſchoben „worden und deren Ehe die Bibel gut geheißen: ſo wär' „uns das ſchon genug; wechſeln denn aber die Namen oder „die Leiber Ringe? und kann denn der Zweck der Ehe von „einem Namen erreicht werden?“ — Ein gegen ihn aufgehobenes in Milde zergangenes Angeſicht und ein demüthiges Auge voll Heiterkeit waren Lenettens Antwort auf ſeine Frage und ihr Dank für ſeinen Konſiſtorialbeſcheid.

Sie ging in die Küche, kam aber unaufhörlich wieder, um immer an den Tiſch, woran beide Männer ſaßen, zu treten und das Licht zu ſchnäuzen — was wol niemand in der ganzen Stube ihr als eine beſondere Sehnſucht und Dankbarkeit für Stiefel auslegen wird als höchſtens ich und der Advokat; — der Schulrath inzwiſchen entriß ihr beſtändig die Lichtſcheere und betheuerte: „es ſei ſeine Schuldigkeit.“ Siebenkäs ſah wol, daß Stiefels beide Nebenplaneten von Augäpfeln ſich immer um ſeinen Uranus (Lenetten) drehten; aber er vergönnte gern dem lateiniſchen Ritter dieſes von einer Dulzinee verſüßte Ritteralter und vergab, wie meiſtens die Männer, einem Nebenbuhler eher als einer Ungetreuen — wie die Weiber hingegen mehr die Nebenbuhlerin haſſen als den Ungetreuen; — er wußte noch dazu, daß Stiefel ſelber nicht wiſſe, was oder wen er wolle und liebe, und daß er alle Schulleute und Autoren leichter rezenſire als ſich; denn ſo hielt der Rath z. B. ſeinen Zorn für Amteifer, ſeinen Stolz für Amtwürde, ſein Leben für ein tägliches Sterben, ſeine Leidenſchaften für Schwachheitſünden und dieſes mal ſeine Liebe für Menſchenliebe. Lenettens Treue war vom Schlußſtein der Religion feſt gewölbt und durch des Venners Erſchütterung hatte ſich das h. Kirchengewölbe nicht im geringſten geſenkt.

Jetzo watete der Poſtbote herauf mit einem neuen Sternbilde, das er in den friedlichen Familien-Himmel ſetzte, mit dieſem Briefe von Leibgeber:

Baireuth,
den 21. September 1785.

Mein lieber Bruder, und Vetter und Oheim
und Vater und Sohn!

Denn Deine zwei Herzohren und zwei Herzkammern ſind mein ganzer Sippſchaftbaum; wie Adam, wenn er ſpazieren ging, ſeine ganze künftige Blutverwandtſchaft und ſeine lange niederſteigende Linie — noch iſt ſie nicht ausgezogen und zu Ende raſtrirt — bei ſich führte, bis er Vater wurde und ſeine Frau zeugte. Wollte Gott, ich wäre der erſte Adam geweſen! . . . Siebenkäs, ich beſchwöre Dich, laß mich dieſem Gedanken beſeſſen nachſetzen und im ganzen Briefe kein Wort weiter vorbringen, als was das Knieſtück von mir als erſtem Menſchenvater weiter malt! —

Gelehrte kennen mich wenig, welche vermuthen, ich wünſche deshalb der Adam zu ſeyn, weil Puffendorf und viele andere mir die ganze Erde als eine europäiſche Beſitzung im Indien des Univerſums, als mein patrimonium Petri, Pauli, Judae und übriger Apoſtel rechtlich zuerkennen, indem ich als der einzige Adam und Menſch, folglich als der erſte und letzte Univerſalmonarch, wenn auch noch ohne Unterthanen, auf die ganze Erde Anſpruch machen konnte und durfte. An ſolche Dinge mag wol der Pabſt als heiliger, wenn auch nicht erſter Vater denken, oder er hat ſchon vor Jahrhunderten daran gedacht, da er ſich als den Majorat- und Erbherrn aller der Erde einverleibten Länder aufſtellte, ja ſich nicht einmal ſchämte, auf ſeine Erdenkrone noch ein Paar, eine Himmel- und eine Höllenkrone zu thürmen.

Wie wenig will ich haben! Blos darum hätt' ich der alte und älteſte Adam ſeyn mögen, um an meinem Hochzeitabend mit der Eva außen am Spaliere des Paradieſes in unſern grünen Tändelſchürzen und in unſern Pelzen auf und ab zu ſpazieren und eine hebräiſche Hochzeitrede an die Mutter aller Menſchen zu halten.

Eh' ich die Rede anfange, merk' ich an, daß ich vor meinem Falle den überaus glücklichen Gedanken gehabt, das Vorzüglichſte von meiner Allwiſſenheit aufzunotiren. — Denn ich hatte im Stande der Unſchuld alle Wiſſenſchaften innen, die Univerſal- wie die Gelehrtenhiſtorie, die verſchiedenen peinlichen und andern Rechte, und die alten todten Sprachen ſowol als die lebendigen, und war gleichſam ein lebendiger Pindus und Pegaſus, eine tragbare Loge zum hohen Licht und gelehrte Geſellſchaft und ein Taſchen-Muſenſitz und kurzes goldnes Siècle de Louis XIV. — bei dem Verſtande alſo, den ich hatte, war's damals weniger ein Wunder, als ein Glück, daß ich das Beſte von meiner Allwiſſenheit in müßigen Stunden zu Papier brachte: — als ich nachher fiel und einfältig wurde, hatt' ich die Erzerpten oder ein räſonnirendes Verzeichniß meines vorigen Wiſſens in Händen und ſchöpfte daraus.

Jungfer! — ſo fing ich hinter dem Paradies den Sermon an — wir ſind zwar die erſten Eltern und geſonnen, die andern Eltern zu zeugen; aber du denkſt an nichts, wenn du nur mit deinem Löffel in einen verbotenen Aepfel-Mus fahren kannſt. Ich als Mann und Protoplaſt ſinne nach und will heute im Auf- und Abgehen der Hochzeitprediger und Strohkranzredner — ich wollt', ich hätte mir einen fremden dazu gezeugt — bei unſerer heiligen Handlung ſeyn und mir und dir in einer kurzen Traurede vorſtellen:

Die Zweifels- und die Entſcheidgründe oder die rationes dubitandi und decidendi der Protoplaſten — oder das erſte Eltern- und Hochzeit-Paar (ich und du nämlich) begriffen im Reflektiren und Betrachten — und zwar wie es betrachtet

in der erſten Pars die Urſachen und Gründe, die Erde nicht zu beſamen, ſondern heute noch auszuwandern, das eine in die alte, das andere in die neue Welt — und in der zweiten Pars die Gründe, es dennoch bleiben zu laſſen und zu heirathen; — worauf dann ein kurzer Elenchus oder usus epanorthoticus erſcheinen und die Nacht beſchließen muß.

I. Pars.

Andächtige Zuhörerin! ſo wie du mich da ſiehſt im Schafpelze, ernſthaft, denkend und recht: ſo ſteck' ich doch voll Narrheiten nicht ſowol als voll — Narren, die mancher Weiſe als Einſchiebſel durchſchießt. Ich bin zwar kleiner Statur und das Weltmeer *) lief mir ziemlich über die Knorren und beſpritzte mein neues Thierfell; aber beim Himmel! ich wandle hier mit einem Säetuch umhangen, worin die Sämerei aller Völker liegt, auf und ab, und trage das Repertorium und die Verlagkaſſe des ganzen Menſchengeſchlechts, eine ganze kleine Welt und einen orbem pictum vor mir her, wie Hauſirer ihr offnes Waarenlager auf dem Magen. Denn Bonnet, der im Magen mit ſteckt, wird, wenn er herausgehoben wird, ſich niederſetzen und es auf ſeinem Schreibpulte darthun, daß alles ineinander ſtecke, eine Parentheſe und Schachtel in der andern, daß im Vater der Sohn, im Großvater jene beiden, im Ur-Großvater folglich der Großvater mit ſeinem Inſerat, im Urur-Großvater der Ur-Großvater mit dem Inſerat des Inſerats und mit allen ſeinen Epiſoden ſitze und warte. Sind denn deinem Bräutigam allhier — denn dir, liebe Braut, kann man gar nicht faßlich genug ſeyn — nicht einverleibt alle Religionparteien und, die Präadamiten ausgenommen, ſogar die Adamiten **), und alle Rieſen, ſelber der große Chriſtoffel — jedes Völkerperſonale — alle für Amerika beſtimmte Schiffladungen von Negern und das roth gezeichnete Päckel, worin die von den Engländern verſchriebene Anſpacher und Baireuther Soldateska iſt? — Heva, ſteh' ich nicht vor dir und bin, wenn man mein Inneres anſieht, eine lebendige Judengaſſe — ein Louvre aller regierenden Häupter, die ich alle zeugen kann, wenn ich ſonſt will und mich nicht die erſte Pars abbringt? Bewundern wirſt du mich und doch auch auslachen, wenn du mich aufmerkſam anſchaueſt und die Hand auf meine Achſel legſt und denkſt: hier in dieſem Manne und Protoplaſtiker ſitzen nun alle Fakultäten und Männer — alle philoſophiſchen Schulen und alle Näh- und Spinn-Schulen ohne Zank — die beſten altfürſtlichen Häuſer, wiewol noch nicht rein aus dem gemeinen Schiffvolk ausgeklaubt — die ganze freie Reichsritterſchaft, aber freilich noch unter ihre Zinsbauern und Häusler und Koſſäthen verpackt — Nonnenklöſter mit Mönchklöſtern legirt — alle Kaſernen und Landesdeputirte, der Domkapitel nicht zu gedenken, die aus ihren Dompröbſten, Dechanten, Senioren, Subſenioren und Domherren beſtehen! Welch' ein Mann und Enak! wirſt du dazu ſetzen. Du haſt Recht, Gute! das bin ich, ordentlich der Heckthaler des Menſchen-Münzkabinets, der Gerichthof aller Gerichte, noch dazu ganz beſetzt, ohne Abgang eines einzigen Beiſitzers, das lebendige corpus juris aller Ziviliſten, Kanoniſten, Kriminaliſten, Feudaliſten und Publiziſten: hab' ich nicht Meuſels gelehrtes Deutſchland und Jöchers Gelehrten-Lexikon vollſtändig in mir und Jöchern und Meuſeln ſelber, der Supplementbände nicht zu erwähnen? — Ich wollte, ich könnte dir den Kain vorzeigen — dieſes würde, wenn mich die zweite Pars überredete, unſer erſter Fechſer und Ranke ſeyn, unſer Prinz von Wallis, Kalabrien, Aſturien und Braſilien — du würdeſt ſehen, wenn er durchſichtig wäre — welches ich glaube — wie alles wie Biergläſer in ihm ineinander ſteckte, alle ökumeniſche

---

*) Der franzöſiſche Akademiſt Nikolaus Henrion zerrete den Adam bis zu 123 Fuß 9 Zoll lang, Hevam 118 Fuß 9¾ Zoll. Die Rabbinen berichten das Obige, daß Adam nach dem Fall durch den Ozean gelaufen. S. den II. bibl. Discours von Saurin.

**) Die bekannte Sekte, die unbekleidet in die Kirche ging.

Konzilien und Inquiſizionen und Propaganden und der Teufel und ſeine Großmutter. — Aber Schönſte, du haſt vor deinem Falle nichts von deiner Scientia media niedergeſchrieben wie ich und guckeſt alſo ſtockblind in die Zukunft hinaus. — Allein ich, der ich ganz hell durch ſie blicke, erſehe aus meiner Chreſtomathie, daß, ſoll' ich mich wirklich meines Blumenbachiſchen nisus formativus bedienen und in das jus luxandae coxae oder primae noctis *) heute einige protoplaſtiſche Blicke werfen, daß ich nicht zehn Narren, wie etwan ſonſt einer thut, machen würde, ſondern ganze Billionen Zehner und die Einer dazu, angeſehen alle in mir ſeßhafte Stockböhmen — Pariſer — Wiener — Leipziger — Baireuther — Höfer — Dubliner — Kuhſchnappler (und ihre Weiber und Töchter dazu) durch mich zum Leben kommen würden, unter denen allemal gegen 1,000000 über 500 ſeyn werden, die keine Vernunft annehmen und doch keine haben. Duenna, du kennſt die Menſchen noch wenig, blos zwei, denn die Schlange iſt keiner; aber ich weiß, was ich produzire, und daß ich mit meinem limbus infantum zugleich ein Bedlam aufmache. — Beim Himmel! ich zittre und klage, wenn ich in die Jahrgänge der Jahrhunderte nur zwiſchen die Blätter hineingucke und nichts darin ſehe als Blutkleckſe und bunte Narren-Quodlibets — wenn ich die Mühe überrechne, bis ein Jahrhundert nur eine leſerliche Hand ſchreiben lernt, die ſo gut iſt wie die eines Elephantenrüſſels oder eines Miniſters — bis die arme Menſchheit durch die Tri-

---

*) Im eigentlichen Sinn die erſte Nacht, weil Eva nach vielen Gelehrten ſchon am Morgen ihrer Schöpfung die Obſtdiebin wurde.

vial- und Winkelſchulen und durch die Hausfranzöſinnen hindurch iſt, ſo daß ſie mit Ehren in lateiniſche Lyzeen, in Fürſten- und Jeſuiterſchulen geſetzt werden kann, bis ſie gar den Fecht- und Tanzboden, die Zeichenſtunden und ein dogmaticum und clinicum beſuchen kann? Beim Henker! mir wird ſchwül — dich nennt freilich niemand die Bruthenne des künftigen Staarenflugs, den Kabliau-Rögner, in welchem Leuwenhök 9½ Millionen Stockfiſch-Eier zählt; dir legt man's nicht zur Laſt, Evchen, aber deinem Manne, der hätte geſcheidter ſeyn (wird man ſagen) und lieber gar nichts zeugen ſollen als ſolches Geſindel, wie die meiſten Räuber ſind — gekrönte Imperatoren auf dem römiſchen Thron und Statthalter auf dem römiſchen Stuhl, wovon jene ſich nach Antonin und Cäſar und dieſe nach Chriſtus und Petrus nennen werden und unter welchen Leute ſind, deren Thronſtuhl ein Lüneburgiſcher Torturſtuhl der Menſchheit und ein Steiniſcher Geburtſtuhl des Gottſeibeiuns iſt, wenn er nicht gar ein umgekehrter Grève-Platz wird, der zugleich zu Hinrichtungen des Ganzen und zu Freudenfeſten der Einzelnen dient *). — Auch wird man mir den Vor-

---

*) Es ſcheint faſt auf die Ineinanderverleibung des ernſten Tigers und des ſpielenden Affen hinzudeuten, daß der Grève-Platz in Paris zugleich die Richtſtätte der Miſſethäter und das Luſtlager öffentlicher Volkfeſte iſt, daß auf demſelben Raum Pferde einen Königmörder zerreißen und Bürger einen König feiern, und daß die Feuerräder der Geräderten und die Feuerräder der Feuerwerker benachbart nach einander ſpielen — — ſchauerliche Gegenſätze, die man nicht häufen darf, wenn man nicht ſelber in die Nachahmung derer, die zur Rüge den Anlaß gegeben, verfallen will.

gia, den Pizarro, den h. Dominikus und den Potemkin vorwerfen. Geſetzt auch, ich wüßte den Vorwurf dieſer ſchwarzen Ausnahmen abzulehnen: ſo werd' ich doch einräumen müſſen (und Anti-Adams werden's utiliter akzeptiren), daß meine Abkömmlinge und Koloniſten keine halbe Stunde leben können, ohne eine Thorheit zu denken oder zu begehen — daß der Rieſenkrieg der Triebe in ihnen keinen Friedensſchluß, ſelten einen Waffenſtillſtand erhält — daß der Hauptfehler des Menſchen bleibt, daß er ſo viele kleine hat — daß ihm ſein Gewiſſen beinahe zu nichts dient als zum Haſſen des Nächſten und zum kränklichen Gefühle fremder Uebertretungen — daß er ſeine Unarten nicht eher wegwerfen will als auf dem Todtenbette, an das ihm ein Beichtſtuhl geſchoben wird, wie die Kinder vorher zu Stuhle gehen, ehe ſie zu Bette gebracht werden — daß er die Sprache der Tugend lernt und liebt und den Tugendhaften anfeindet, wie die Londner ſich franzöſiſche Sprachmeiſter halten und den Franzoſen ſelber gram ſind. — — Eva, Eva, wir werden ſchlechte Ehre einlegen mit unſerer Hochzeit; Adam heißet nach dem Grundtext rothe Erde, und wahrlich es werden meine Backen ganz daraus beſtehen und erröthen, wenn ich nur an die unausſprechliche und unausgeſetzte Eitelkeit und Einbildung unſerer Ur-Enkel denke, die gerade mit den Jahrhunderten ſchwillt. Keiner wird ſich bei der Naſe zupfen als etwan einer, der ſich ſelber raſirt — der hohe Adel wird auf die Deckel der geheimen Gemächer ſein Familien-Wappen brennen laſſen und den Schwanzriemen ſeiner Gäule in ſeinen Namenzug verſchlingen — die Rezenſenten werden ſich über die Skribenten, dieſe über jene ſtellen — der Heimlicher v. Blaise wird ſich von Waiſen die Hand küſſen laſſen, die Damen von jedem, und Höhere den ausgenähten Rockſaum. Heva, ich hatte meine prophetiſchen Extrakte aus der Welthiſtorie blos erſt bis ins ſechſte Jahrtauſend fortgeführt, als du gerade unter dem Baum anbiſſeſt und ich aus Einfalt dir nachaß und mir alles entfiel: — Gott weiß, wie erſt die Narren und Närrinnen der übrigen Jahrtauſende ausſehen. Jungfer! wirſt du jetzo den Sternocleidomastoideum, welchen Sömmering den Kopfnicker nennt, gebrauchen und damit dein Ja ſagen, wenn ich dir die Frage vorlege: willſt du gegenwärtigen Hochzeitprediger zu deinem ehelichen Gemahl haben? —

Du wirſt freilich verſetzen: wir wollen wenigſtens die zweite Pars anhören, worin die Sache auch von der andern Seite betrachtet wird. — Und wahrlich, wir hätten allerdings beinahe vergeſſen, andächtigſte Zuhörerin, zur

II. Pars

zu ſchreiten und mit einander die Gründe zu erwägen, welche Protoplaſten oder erſte Eltern bewegen, es zu werden und ſich zu kopuliren und dem Schickſal zur Säe- und Spinnmaſchine des Leins und Hanfes, des Flachſes und Wergs zu dienen, deſſen unüberſehliches Netzwerk und Zuggarn es um die Erdkugel windet. — Mein Hauptbeweggrund — und deiner hoffentlich auch — iſt nach meinem Gefühle der jüngſte Tag. Denn falls wir beide die Entrepreneurs des Menſchengeſchlechts werden: ſo werd' ich alle meine Enkel, die am jüngſten Tage aus der verkalkten Erde aufdampfen, in den nächſten Nebenplaneten ſich zuſammenſtellen ſehen zur letzten Heerſchau; und unter dieſem Kinder- und Enkelſegen

Leute antreffen, die Verſtand haben und mit denen ſich ein Wort reden läßt — Männer, deren Leben durch lauter Donnerwetter ging und die es in einem verloren, wie nach dem römiſchen Glauben die Günſtlinge der Götter vom Donner erſchlagen werden, und die gleichwol in keinem Gewitter Augen oder Ohren zubanden. — Ferner ſtehen dort, ſeh' ich, die vier herrlichen heidniſchen Evangeliſten, Sokrates, Kato, Epiktet, Antonin, die mit ihren Kehlen, wie mit angeſchraubten 200 Fuß langen Feuerſpritzen-Schläuchen in allen Häuſern herumgingen und ſolche vor jeden verdammten Brand der Leidenſchaften hielten und ihn gänzlich ausſpritzten mit dem reinſten beſten Alpen-Waſſer. — Ueberhaupt von den vortrefflichſten Leuten werd' ich der Ur-Papa und du die Ur-Mama werden, iſt es uns ſonſt beliebig. Ich ſage dir, Eva, ich hab' es hier in meinen Exzerpten und Kollektaneen Schwarz auf Weiß, daß ich der Vorfahr, der Ahnherr, das Bethlehem und die plaſtiſche Natur eines Ariſtoteles, Platon, Shakspeare, Newton, Rouſſeau, Göthe, Kant, Leibnitz ſeyn werde, insgeſammt Leute, die noch geſcheidter denken als ihr Protoplaſt ſelber. Eva, wirkliches angeſehenes Mitglied der gegenwärtigen fruchtbringenden Geſellſchaft oder produzirenden Klaſſe im Staat, die aus dir und dem Trauredner beſteht, ich ſchwöre dir, ich werde eine Stunde voll einiger ſeligen Ewigkeiten haben, wenn ich auf dem Nebenplaneten den Kreis von Klaſſikern und von Wiedergebornen flüchtig durchlaufen und endlich vor Wonne auf den Satelliten niederknieen und ſagen werde: guten Morgen, meine Kinder! Ihr Juden thatet ſonſt geheime Stoß- und Schußgebete, wenn euch ein Weiſer aufſtieß; — aber was ſoll ich für eines thun, das lang genug iſt, da ich alle Weiſe und Fakultiſten auf einmal ſehe, und Blutverwandte vor mir, die ſich mitten im Wolfhunger der Triebe gleichwol der verbotenen Aepfel und Birnen und Ananas zu entäußern wußten und die mitten im Wahrheitdurſte keinen Gartendiebſtahl am Baum des Erkenntniſſes begingen, indeß ihre erſten Eltern das verbotne Obſt angriffen, ob ſie gleich nie Hunger fühlten, und den Baum des Erkenntniſſes, ob ſie gleich alle Erkenntniſſe ſchon hatten, die der Schlangennatur ausgenommen. Dann werd' ich vom Boden aufſtehen und unter den Enkel-Schwarm hineinlaufen und einem auserleſenen Nachfahrer von mir an das Herz fallen und meine Arme um ihn ſchlingen und ſagen: „Du treuer, guter, zufriedener, ſanfter Sohn, — und hätt' „ich meiner Heva, der Bienenmutter der gegenwärtigen „Immen-Schwärme um uns her, niemand als nur dich in „einer Brut-Zelle ſitzend zeigen können in der zweiten Pars „meines Trau-Sermons, die Frau hätt' es überlegt und mit „ſich reden laſſen." . . . . . Und der treue gute Sohn biſt Du, Siebenkäs, und liegſt und bleibſt an der heißen rauhhaarigen Bruſt

Deines

Freundes.

Nachſchrift

und Clausula Salutaris.

Verdenke mir dieſen meinen luſtigen Hausball und Hexentanz auf dem Lumpenpapier nicht, ob Du gleich leider ein Infiniteſimal-Theil des deutſchen Völkerſtammes biſt und als ſolcher einen ſolchen Ideentanz weder leiden noch begreifen ſollteſt. Daher laſſ' ich für die deutſche Unbehülflichkeit auch nichts drucken, ſondern werfe ganze Bogen, die ich mit dergleichen ſchäkernden Ideen-Fiſchchen vollgelaicht, anſtatt in den Buchladen ſogleich in den Ort, wohin ſolche Werke ſonſt, weil ſie die Durchganggerechtigkeit durch den Buchladen ausüben, erſt im Alter kommen. — Ich war acht Tage in Hof; und privatiſire jetzo in Baireuth; ich ſchnitt in beiden Städten Geſichter, nämlich fremde Silhouetten; die meiſten Köpfe aber, die meiner Papierſcheere ſaßen oder ſtanden, muthmaßten, es ſei in meinem nicht richtig. Schreibe mir das Wahre von der Sache: denn es wäre mir nicht gleichgültig, weil ich ſowol in Vermächtniſſen als in andern bürgerlichen Verrichtungen behindert würde, falls ich, wie geſagt, wirklich nicht recht geſcheidt wäre. — Schließe noch bei tauſend Grüße und Küſſe an Deine fromme und ſchöne Lenette, und ein Kompliment an den H. Schulrath Stiefel, nebſt einer Frage, ob er mit dem Magiſter Stiefel, Predigern zu Holzdorf und Lochau (bei Wittenberg) von weitem verwandt iſt, der das Ende der Welt (und irrig, glaub' ich) auf früh um 8 Uhr 1533 weiſſagte und am Ende nur ſein eignes erlebte. — Auch leg' ich für euch Beide und für den Programmen-Anzeiger 2 Programmen vom Profeſſor Lang allhier, die Baireuthiſchen Generalſuperintendenten betreffend, und eines vom Dr. Frank in Pavia bei. — Ein reiz-, kraft-, geiſt- und ſeelenvolles Mädchen wohnt hier im Gaſthofe zur Sonne vornen heraus (ich hinten hinaus). Ich ſammt meinem Geſichte gefall' ihr unbeſchreiblich, was ich ſehr gern glaube, da ich Dir ſo ähnlich ſehe und uns beide nichts unterſcheidet als blos der Fuß, mit dem ich hinke. Ich rühme mich daher vor Schönheiten nur meiner Schwachheit und Deiner Aehnlichkeit. Hab' ich recht gehört, ſo iſt die Dame eine arme Nichte des alten Oheims mit der zerbrochnen Glasperücke, der ſie auf ſeine Koſten ſtudiren läßt für die Ehe irgend eines vornehmen Kuhſchnapplers von Stand. Es kann ſeyn, daß der Frachtzettel ſie als Bräutigams-Gut bald zu Euch ſchickt. . . . So weit meine älteſten Neuigkeiten! Die neueſte kann erſt kommen, nämlich Du ſelber zu mir nach Baireuth, wenn ich und der Frühling mit einander (denn übermorgen reiſ' ich ihm nach Italien weit entgegen) wiederkehren und wir, ich und der Lenz, gemeinſchaftlich die Welt auf eine Art ausſchmücken, daß Du gewiß in Baireuth ſelig ſeyn wirſt, ſo ſehr ſind deſſen Häuſer und Berge zu loben. Und ſo leb' etwas wohl!

* * *

Alle ſchwören darauf, daß der Kuhſchnappler von Stande, für welchen die Nichte des Heimlichers ſtudirt, niemand iſt als der Venner Roſa, welcher das noch übrige Stümpfchen von ſeinem herabgebrannten Herzen, das für das Anſtecken der Herzen der ganzen weiblichen Welt, wie das Gemeinlicht eines Wirthes für das Anſtecken der Köpfe einer tabackrauchenden, bisher gebrannt, zu einer Brautfackel verbrauchen und ſie damit nach ſeinem Hauſe leuchten will.

Da im Briefe drei Himmel inliegend waren, für jeden Seligen einer — für die Frau das Kompliment — für den Pelzſtiefel die Programmen — für den Advokaten der Brief ſelber: ſo würd' es mich nicht gewundert haben, wenn das beſchenkte Kleeblatt und Terzett vor Freuden getanzt hätte. Der berauſchte Rath — denn das fröhliche Blut ſtieg in ſeinen mäßigen Kopf — ſchlug die Werke, obgleich das gewürfelte Tiſchtuch ſchon aufgebreitet war, auf dieſem auf und ſchnitt und griff hungrig die 3 gedruckten Voreſſen und literariſchen petits soupées auf dem zinnenen Teller ſchon vor dem Beten an, bis ihn die Bitte, zu bleiben, erinnerte, zu weichen. Aber unter dem Scheiden bat er ſich als Sporteln für die Mühe, das Auſträgalgericht und der Mittlermann zwiſchen Beiden, oder das bindende Laugenſalz zwiſchen ſeinem Oel und ihrem Waſſer geweſen zu ſeyn, einen neuen Schattenriß Lenettens aus; denn den alten, von Leibgeber ausgeſchnittenen, worauf ihn deſſen Brief gebracht, und den er bekanntlich zum Geſchenk bekommen, hatte er zufällig in ſein Nachtkamiſol geſteckt und mit dieſem und deſſen ähnlicher Farbengebung in die Waſchwanne geſchickt. „Der Riß ſoll noch heute vom Stapel laufen,“ ſagte Siebenkäs. Als der Schulrath die Eheleute verließ, und er's Lenetten anſah, daß ihr Ringfinger jetzo einen weichern Ehering anhatte, welchen nur er weiter gefeilet und mit Seide ausgefüttert zu haben glaubte: ſo ſchüttelte er freudig ihre Hand und ſagte: „ich will ja willig ſo oft kommen, als nur das Kleinſte vorfällt, ihr ſcharmanten Leute.“ Lenette antwortete: „ja, recht oft.“ Aber Siebenkäs ſetzte hinzu: „noch öfter!“

Indeß ſchien hinterher der Ring faſt wieder zu drücken, und Adjunkten der philoſophiſchen Fakultät müſſen, da ſie Seelenlehre leſen, ſich wundern, daß der Advokat unter dem Eſſen wenig mit der Frau, und ſie mit jenem ſprach; aber der Grund war, der Leibgeberiſche Brief lag ſtatt des weißen Brodes neben dem Teller und Brode, und ſein feuriger Liebling glänzte aus Baireuth über das weite dunſtige

Dunkel herüber an ſeine Seele — ihr erſtes künftiges Aneinanderfallen ſchwebte zauberiſch ſeinen Seufzern vor — die Hoffnung ſenkte ihr reinigendes Licht in den dumpfen mephitiſchen Schacht, worin er jetzo keuchte und grub — und der künftige Frühling ſtand wie ein mit Lichtern umhangner Münſterthurm hell und hoch in der Ferne und trieb ſeine Stralen durch die dicke Nacht herüber. . . . .

Endlich kam er wieder zu ſich, nämlich zur Frau — Leibgebers Kraftbild hatt' ihn ohnehin über die ſteinige ſpitzige Gegenwart der Zufälligkeiten weggehoben — der alte Freund, der oben im Chor das Geſicht der Braut ausgeſchnitten und der nachher bei der erſten Flitterwoche mitgeweſen, warf ihm die Blumenkettenſchlinge über und zog ihn damit an die ſtille Geſtalt neben ſich heran: „Nu, liebſte Lenette, wie iſt denn dir?" ſagt' er erwachend und nahm die Hand der Ausgeſöhnten; aber ſie hatte die weibliche Unart, nämlich Art, daß ſie ihre Verſöhnung noch länger verdeckte als ihre Entrüſtung, wenigſtens verſchob, und daß ſie gerade dann, wann die Ehrenerklärung und die Abbitte eines Fehlers ſchon vorüber war, auf eine neue Einſicht der Akten antrug. Die wenigſten Eheweiber — leichter die Mädchen — reichen einem Manne eilig die Hand und ſagen: ich bin wieder gut. — Wendeline hielt zwar ihre hin, aber zu kalt; und zog ſie hurtig zurück, um das Tiſchtuch zu nehmen, das er mit ſpannen und brechen zu helfen gebeten wurde zum Tuch-Würfel. Er that's und lächelte — ſie ſah genau auf die rechte Geviertung des weißen Langvierecks — endlich bei dem letzten und dickſten Viereck hielt es der Mann feſt — ſie zerrte und wollte ernſthaft ausſehen — er ſchauete ſie liebreich an — ſie mußte doch lächeln — da entriß er ihr das

Tuch und drückt' es ſchnell auf ihre Bruſt und ſich dazu und ſagte in ihren Armen: „Diebin, wie kannſt du ſo ſeyn gegen „den alten Kauz Siebenkäs, oder wie er ſonſt noch heißt?“ — Nun bog ſich der Regenbogen eines hellern Lebens über die einſickernde Sündfluth herüber, welche bisher dem Ehepaare ſchon bis an die Herzgrube geſtiegen war. . . . . Aber freilich, ihr Lieben, bedeuten jetzige Regenbogen oft das Gegentheil deſſen, was der erſte verhieß.

Der Preis, den er ſeiner Königin bei dieſem Roſenfeſte des Herzens zuerkannte, war eine verbindliche Bitte um den Schatten ihres holden Geſichts, um morgen damit dem Pelzſtiefel ein Geſchenk und eine Freude zu machen. Ich bin zwar jetzt geſonnen, für gebildete Menſchen ſein Abſchatten hier abzuſchatten; aber dieß beding' ich mir, daß man nicht aufſehe, daß eine Feder ein Pinſel ſei — oder ein Pinſel ein Pouſſirgriffel — oder ein Griffel ein Blumenſtaubfaden, der eine Lilien- und Roſen-Generazion nach der andern erſchafft.

Der Advokat ließ ſich vom Schuſter Fecht ein Silhouetten-Brett vorſtrecken; nämlich die Façade einer neuen Taubenhöhle. In das eirunde Portal des Brettes griff die Schulter Lenettens wie ein Einlegemeſſer ein — ein weißer Bogen Papier war als Grundirung von de Piles darüber genagelt — der ſchöne warme Kopf wurde ans ſteife Papier angedrückt — er ſetzte den Bleiſtift oben an der Schattenſtirn enthaltſam an, ſo ſchwer es auch war, in einer ſolchen Nachbarſchaft der Wirklichkeit nach dem bloßen Schatten zu greifen, und fuhr die blumige ſchöne ſteile Anhöhe voll Roſen und Lilien herunter. . . . Aber es kam nicht viel Sonderliches heraus: man dachte, er habe das Hinterhaupt leidlich abgeſchattet. Er ſchielte immer auf die farbig beſeelte Fläche neben ſeiner Hand zurück und riß daher ſo ſchlecht ab wie ein Schachtelmaler. „Wendeline, dein Kopf „ſitzt auch nicht eine Minute feſt," ſagt' er. Allerdings ſchwankte ihr Geſicht wie ihre Gehirnfibern vom ſtärkern Gange des Herzens und Athems: auf der andern Seite aber ſtolperte ſeine Reißfeder über das ſanft erhobne Bildwerk der kleinen Naſe, fiel in die Spalte der Lippe und ſtrandete auf der Untiefe des Kinns. Er küßte die Lippen, die er nicht treffen konnte und die ſich immer zu ſehr öffneten oder verſchloſſen; und holte einen Raſirſpiegel und ſagte: „da „ſieh, haſt du nicht mehr Geſichter als Janus oder ein „indiſcher Gott? — Der Rath muß denken, du hätteſt Geſichter geſchnitten, und ich ſie gezeichnet. — Schau, da haſt „du gewankt und ich bin dir nachgeſetzt mit einem Gemſenſprung, jetzo greift der Vorſprung des obern Geſichts über „das untere wie eine Halbmaske hinaus. Bedenke nur, wie „der Rath morgen gucken wird." — „Guter, nur noch einmal; ich will ja alles thun, damit es hübſch ausſieht," ſagte erröthend Lenette. Jetzo preßte ordentlich ein erſtarrender Hals das weiche Geſicht an das Reiß-Brett, aber indem der Mann mit ſeinem Legeſtachel des Riſſes über die Stirn niederglitt, die ein Kugelausſchnitt aus einer weißen Halbkugel zu ſeyn ſchien — ſo vernahm er ſtatt des Athems ein zitterndes Zurückſtemmen deſſelben und ſah ein anglühendes Angeſicht vom ſchwellenden Athem. . . . Hier ſchlug auf einmal der Argwohn, wie ein zerſpringender Brander, harte Trümmer ſeiner Freude an ſein Herz, der Argwohn: „ach, liebt ſie ihn vielleicht doch gewiß?" — (nämlich den Rath) . . . . . Seine Feder blieb im ſtumpfen Winkel zwiſchen Stirn und Naſe wie bezaubert eingeſtochen — er hörte nun das zitternde Ausathmen vernehmlich — ſeine Aetznadel zog ſchwarze Furchen am Rande des Schattens hinab, und als er auf dem zugedrückten Munde ſtockte, auf dem bisher nichts warmes geweſen war als ſeiner und ihre Morgenandacht, und als er dachte: „auch das ſoll mich treffen? auch dieſe „Freude ſoll mir genommen werden? — und ich ſoll mir „hier eigenhändig meinen Scheide- und Urias-Brief auszeichnen?“ — ſo konnt' er nicht mehr — er ſchnellte das Reiß-Brett von ihrer Achſel — fiel an den verſchloſſenen Mund — küßte den gefangnen Seufzer auf — drückte ſeinen Argwohn zwiſchen ſeinem und ihrem Herzen todt und ſagte immerfort: „erſt morgen, Lenette! — Zürne nur nicht! „Biſt du denn nicht mehr wie in Augſpurg? — Verſtehſt „du mich denn? — Weißt du etwan, was ich will?“ — Sie antwortete unſchuldig: „ach, du wirſt es übel nehmen, „Firmian — nein, ich weiß es nicht.“ — Und die Göttin des Friedens nahm dem Gotte des Schlafes den Mohnkranz ab und flocht ihn in den Oelkranz ein — und führte das Ehepaar bekränzt und ausgeſöhnt und Hand in Hand in die blinkenden Eisfelder der Träume — in den magiſchen getuſchten Hintergrund des grellen bunten Tages — in unſere dunkle Kammer voll beweglicher Bilder einer verkleinerten Welt, wo der Menſch wie der Schöpfer unter niemand wohnt als unter Geſchöpfen.

Ende der Vorrede
und
des erſten Bändchens.

Der Leſer wird noch aus dem Anfange der Vorrede wiſſen, daß ich ſo glücklich war, den alten Kaufmann auf eine große Mohngarbe zu bringen und ſeiner Tochter ein frohes Laubhüttenfeſt aus den Herzblättern des gegenwärtigen Hausgärtchens zu geben. . . Aber der böſe Feind weiß einen Platzregen auf unſre ſchönſten Feuerwerke zu wehen. Ich that nichts als meine Pflicht, wenn ich eine kleine Taſchen-Leihbibliothek für ein armes ſtilles Ding von Mädchen war, dem der Alte keinen Umgang zuließ, der vernünftig war, als den mit dem Papagai und mit dem vorigen Gerichthalter.

Der erſte ſtand in ſeinem Bauer neben ihrem Dintenfaß und Schmierbuch und erlernte von ihr, was ein Buchhalter als Deutſch-Italiäner zur Korreſpondenz zu wiſſen braucht. Und da ein Papagai allemal durch einen Taſchenſpiegel am Käfig zu Sprachſachen ermuntert wird: ſo ſahen beide, die Sprachmeiſterin und der Zögling mit einander hinein. — Das andere, der Gerichthalter war ich. Aber der Hauptmann ließ ſie — aus Furcht vor uns verführeriſchen Prinzeſſinnenräubern und Raubbienen und weil ihre Mutter todt war und weil ſie in der Schreibſtube zu brauchen war — mit keinem Herrn reden als unter ſechs Augen und vor eben ſo viel Ohren. Daher kam ſelten ein Herr, außer mir, anſtatt daß ſonſt ein Vater ſich durch eine blühende Tochter ganze männliche Inſektenſammlungen ins Haus lockt, wie ein Kirſchbaum, der am Fenſter in Blüte ſteht, Wespen und Bienen in die Stube zieht. Es war nicht eines jeden Sache, wenn er ein geſcheidtes Wort — d. h. eines, das der Vater nicht hörte — mit ihr reden wollte, erſt vor dieſem Argus das Flötenregiſter zu ziehen und eine Stunde zu orgeln und hundert grüne Augen zuzuſperren, um in zwei blaue zu ſchauen; meine Sache war es zwar, aber die Welt höre, was mir für ein Dankpſalm und für eine Dankadreſſe dafür ward.

Der Alte hatte ſich nämlich — mißtrauiſch durch mein langes Daſitzen am vorigen Abend geworden — an dieſem nur angeſtellet, als ſchlief' er, um zu ſehen, auf was ich ausginge. Sein eiliges Entſchlafen, wie ſich der Leſer aus dem Anfange dieſer Vorrede beſinnt, hätte mich überhaupt mehr frappiren ſollen; ich hatte noch dazu ſelber ſchon aufs Gegentheil gerechnet und ihm deswegen Extrakte aus mehren Vorreden als *dieſer* zu Niklasruhen oder Schlafpulvern zugedacht. Denn obgleich die Rabbinen lehren, daß 12 Heukörbe mit leerem Gewäſche vom Himmel gefallen wären und daß 9 davon blos die Weiber aufgegriffen hätten*): ſo iſt's doch nur mit der Einſchränkung wahr, daß ſich die Vorredner — und die Rechtsfreunde — beſagte 9 Körbe zu ihrer Nutznießung erheirathet haben, von ihren Weibern als Eingebrachtes.

Der diebiſche Horcher wartete liegend meinen Rapport von den 2 Blumenſtücken und von den 4 Kapiteln dieſes

---

*) Buxt. lex. p. 221.

Werkleins ab: am Ende des vierten prallte er in die Höhe wie eine aufſchnellende Maulwurffalle, worauf man getreten hat, und fiel mich von hinten mit folgender Huldigungpredigt an: „hat Sie denn der lebendige Teufel beim Schopf? „— Sie kommen aus Berlin und wollen meiner leiblichen „Tochter da atheiſtiſches windiges Romanenzeug in den „Kopf ſetzen, daß ſie in kein Komtoir mehr taugt, wie? „Machen Sie mir meinen nicht warm, Herrrrr!" —

„Nur auf ein Wort!" (ſagt' ich gelaſſen und zog ihn in die finſtre ungeheizte Nebenſtube hinaus) „Herr Zopf„haupt, nur auf ein halbes Wort!"

In der dunkeln Sakriſteiſtube legte ich die zwei Hände auf ſeine Achſeln und ſagte: „H. Zopfhaupt, denn ſo hieß „unter Karl dem Großen ein jeder Hauptmann, weil da„mals die Soldaten — wie jetzo die Weiber — einen Zopf „ſtatt einer Fahne vor ſich hatten*). — — Ich beiße mich „heute, wo das alte Jahr untergeht und ein neues auf, mit „Ihnen nicht herum; ich betheur' Ihnen, daß ich der Sohn**) „des ****en bin und daß ich Sie nicht wieder ſehe und „daß Sie gleichwol alle Wiener Briefe haben ſollen. Aber „ich bitte Sie um Gottes Willen, laſſen Sie Ihre Dlle. „Tochter leſen. Jetzo lieſet jeder Kaufherr, der ſie heirathen „kann, und jede Kauffrau, die ſchon einen hat: und geſponnen „und gekocht wird in unſern Tagen — das ſehen Sie aus „den Hemden und Wänſten — bei aller Lektüre noch immer

---

*) Möſers osnabrückiſche Geſchichte ꝛc. 1. Th.

**) Wer den Hesperus ſpäter lieſet als dieſe Vorrede, dem muß die unſchuldige Neubegierde gelaſſen werden. Der andere hat ſie ſchon geſtillt.

„genug. Und verführen — kann ein Leſer gerade eine Leſerin
„am ſchwerſten und eine ABC-Schützin am beſten. — —
„Das ſehen Sie an der Stenzin. H. Hauptmann, ich
„bitte Sie!“

„Ei, daß dich — über den lebendigen Windfächel, was
„kümmert Sie mein Ding drinnen (ſeine Tochter)?“ war
ſeine Replik. — Ein wahrer Glückhafen war's für mich, daß ich in den 2 heiligen Abenden nichts unter dem größten relatoriſchen Feuer, nichts von der Tochter in die Hände genommen hatte als — ſtatt der ihrigen — etwan für einen Groſchen Kopfhaar, das mir noch dazu in die Finger ordentlich wuchs. Es wäre wenig geweſen, im biographiſchen Relatorium ihre Hände zu ergreifen, es wäre gar nichts geweſen; aber wie geſagt, ich hatt' es bleiben laſſen: Du, hatt' ich zu mir geſagt, genieße ein ſchönes Geſicht wie ein Gemälde, und eine weibliche Stimme wie einen Nachtigallenton und zerknülle das Gemälde nicht und erdrücke die Philomele nicht! Wie, muß denn jede artiſtiſche Tulpe zu einem Sallat, jedes Altartuch zu einem Kamiſol*) verſchnitten werden? — Bei ſolchen Grundſätzen iſt jedem leicht die Angſt begreiflich, in der ich ſonſt faſt alle Abende über den Eindruck war, den etwan meine Geſtalt in Paullinens Herz nachlaſſen könnte, bis ich mich damit beruhigte, daß ich ein Advokat und Gerichthalter wäre und daß ich mich alſo über zweierlei Schönheiten Miltons erhöbe, über ſeine poetiſchen

---

*) Prokulus, Landpfleger des Genſerichs, ſtahl alle orthodoxe Kirchen in der Zeugitaniſchen Provinz in Afrika aus und ließ die Altartücher zu Kamiſölern und Hoſen verarbeiten. Simonis chriſtl. Alterthum. p. 286.

und über ſeine phyſiognomiſchen, die dem Poeten den Ekelnamen Miß Milton zugezogen.

— Unter allen Wahrheiten glaubt man die am letzten, daß gewiſſe Menſchen mit keiner zu bekehren ſind: — daß der Zopfhaupt unter dieſe gewiſſen gehöre, fiel mir ſpät endlich bei, und ich nahm mir vor, ihm keine andre Predigt zu halten als meine ſpaßhafte Straf- und Oſterpredigt*):
„H. Zopfhaupt, leiſer, Mlle. hört ſonſt jeden Ton, Sie
„haben den guten Sommervogel ins Brief-Kopiebuch feſt-
„geſpießt; aber am jüngſten Gerichte verklag' ich Sie, daß
„Sie ihr meine Werke nicht zu leſen geben. Ich wollte,
„Sie hätten ſich nur wenigſtens ſo lange ſchlafend geſtellt,
„bis ich ihr die übrigen Theile von der Kuhſchnappeliſchen
„Hiſtorie hätte auserzählt gehabt, weil gerade in ihnen die
„wichtigſten Dinge, Siebenkäſens Zank, Tod und Heirath
„vorkommen. — Mlle! ich werde aber meinen H. Verleger
„in Berlin erſuchen, Ihnen die folgenden Theile, ſo bald ſie
„aus der Preſſe gehoben ſind, noch feucht wie eine Zeitung
„zu übermachen. — Und damit Gott befohlen, H. Zopf-
„haupt, er ſchenke ihnen ſtatt des neuen Jahrs ein
„neues Herz und der guten Tochter ein zweites in ihres
„hinein."

Der Elementenſtreit unſrer ungleichartigen Beſtandtheile wurde immer lauter; — mehr ſag' ich nicht, weil jeder Beiſatz Rachſucht ſchiene. Glücklich preiſe — das darf ich zu allen Zeiten ſagen — glücklich preiſe ſich jede Tochter (aber die wenigſten erkennen es), die meine Werke leſen darf, wenn der Vater wacht. — Unglücklich iſt jeder Oehrmanniſche Bediente, weil das Zopfhaupt ihn wie einen Windhund aushungert zu ſchnellern Läufern, aber nicht auf dem Klavier, ſo wie die Kinder der Tänzer nichts zu eſſen kriegen, um beſſer zu ſpringen! Und glücklich iſt jeder Dürftige, der nichts mit ihm zu thun hat, weil Jakob Oehrmann allen Menſchen gerade ſo viel moraliſchen Kredit gibt, als ſie kaufmänniſchen haben, an welches Rekrutenmaß des Werthes ihn die Kaufleute gewöhnt haben, die einander mit metallnen Ellen meſſen! Blos ganz Arme hat er als Fußgeſtelle ſeiner Milde lieb, weil er Almoſen, die er im Namen und aus dem Kammerbeutel der Stadt vertheilt, für ſeine hält. . . . Friede ſei mit ihm! Ich hatte nur damals das Friedenfeſt der Seele, das ich im Fruchtſtücke dieſes Buchs beſchrieben *), noch nicht mit feiern helfen und hatte über das Erlaßjahr, das in unſerm Herzen ſo lange gegen alle moraliſche Schuldner dauern ſoll, wie der lange Reichstag, noch wenig von dem geleſen, was ich darüber geſchrieben; ich hätte ſonſt dem Zopfhaupt nicht einmal widerſprochen.

---

*) In dem Mittelalter wurde am erſten Oſtertage auf der Kanzel Spaß gemacht, den man ein chriſtliches Oſtergelächter hieß.

Durch meine Abſchiedrede an die Tochter ärgert' ich ihn leider noch einmal, weil ich ihr und ihm einerlei wünſchte, um zu verbergen, wem ich wünſche: „Ich ſage Ihnen, „H. Zopfhaupt und Mademoiſelle, ein langes Lebewohl „— ich werde Ihnen Beiden keine meiner Lebensbeſchreibungen in elyſiſchen Abenden ohne Abſchweifungen mehr „erzählen können, und die h. Abende und die h. Tage

---

*) „Das Feſt der Sanftmuth am 20ten März.“ Es beſchließt das dritte Bändchen.

„werden vorübergehen, ohne daß ein Mann ins Haus tritt,
„der Sie Beide ſehr rührt. Das Schickſal erſtatte Beiden
„die Büchermacher durch Bücher — es gebe dem trägen
„Herzen zuweilen einen poetiſchen Schlag, der ſtillen Bruſt
„einen ſüßen Seufzer, der ſie mit Ahnungen ſchwellt, Ihren
„beiden Augen einige Tropfen, wie ſie ein Andante aus-
„preßt, und führe Sie aus dem heißen Sommer voll Mühe
„ſtatt in einen Nachſommer in einen blühenden ſingenden
„Lenz . . . . Und gute Nacht!“ —

— Und wär's mein Erbfeind: er würde mir nahe gehen, wenn ich beim Abſchiede dächte: Du ſiehſt ihn nicht mehr. Paulline war eigentlich keine Erbfeindin. — Draußen auf den Gaſſen liefen noch mehre Neujahr-Gratulanten, die Nachtwächter herum, die ihre Wünſche in Blas-Muſik ſetzten und in ſchlechte Verſe. Mich bewegt allezeit ein ſteifer altväteriſcher roher Vers, zumal aus einem ihm angemeßnen Munde, inniger als ein ſaftloſer neuer mit elenden Eis- und Federblumen, und eine ganz elende Poeſie iſt beſſer als jede mittelmäßige. Ich beſchloß, zum Thore hinauszugehen und die Bruſt voll ſehr unähnlicher Bewegungen — eben weil es erſt 11 Uhr und die kalte Nacht voll Sterne war — und weil es die letzte des Jahrs war und ich in das neue nicht wie in das zweite Leben ſchlafend übergehen wollte, ſondern wachend — ich beſchloß, die ſchlagende erhitzte Bruſt ins Freie in einen ſtillern Zirkel zu tragen. . . .

Wenn man einen Menſchen in eine unabſehliche leere Sarawüſte laufen ließe — und ihn nachher wieder in die engſte Ecke drückte: ſo würde ihn daſſelbe ſonderbare Gefühl ſeines Ich anfallen — der größte und der kleinſte Raum beleben gleich ſehr das Bewußtſeyn unſers Ich und ſeiner

Verhältniſſe. Nichts wird überhaupt öfter vergeſſen als das, was vergiſſet, das Ich. Nicht blos die mechaniſchen Arbeiten der Handwerker ziehen den Menſchen ewig aus ſich heraus: ſondern auch die Anſtrengungen des Forſchens machen den Gelehrten und den Philoſophen eben ſo taub und blind gegen ſein Er und deſſen Stand unter den Weſen; ja noch tauber und blinder. Nichts iſt ſchwerer, als einen Gegenſtand der Betrachtung, den wir allzeit außer uns rücken und vom innern Auge weit entfernen, um es darauf zu richten, zu einem Gegenſtande der Empfindung zu machen, und zu fühlen, daß das Objekt das Auge ſelber ſei. Ich habe oft ganze Bücher über das Ich und ganze Bücher über die Buchdruckerkunſt durchgeleſen, eh' ich zuletzt mit Erſtaunen erſah, daß das Ich und die Buchſtaben ja eben vor mir ſitzen. — Der Leſer ſei aufrichtig: hat er nicht ſogar jetzo, da ich darüber zanke, vergeſſen, daß er hier Buchſtaben vor ſich hat und ſein Ich dazu? —

Aber draußen unter dem ſchimmernden Himmel und auf einem Schneeberge, um den eine geſtirnte weite ſtarre Fläche glimmte, riß ſich das Ich von ſeinen Gegenſtänden ab, an denen es nur eine Eigenſchaft war, und wurde eine Perſon, und ich ſah mich ſelber. Alle Zeit-Abſätze, alle Neujahr- und Geburttage heben den Menſchen hoch über die Wogen um ihn heraus, er wiſcht die Augen ab und blicket im Freien herum und denkt: „wie trieb mich dieſer Strom und über„täubte mein Gehör und überfluthete mein Geſicht! — Jene „Fluthen drunten haben mich gezogen! Und dieſe oben, wenn „ich wieder untertauche, wirbeln mich dahin!“

Ohne dieſes helle Bewußtſeyn des Ich gibt es keine

Freiheit, und keine Gleichmüthigkeit gegen den Andrang der Welt.

Ich will in meiner Erzählung fortfahren. Ich ſtand auf einem Eisberge, obwol mit einer glühenden Seele — der zerſpaltene Mond ſchien hell hernieder und die Schattenſtücke der Tannenbäume um mich lagen wie zerſtückte Glieder der Nacht ſchwarz auf dem Liliengrund aus Schnee. — Drüben, weit von mir, knieete, wie es ſchien, ein Menſch unbeweglich auf der Straße.

Jetzt ſchlug es 12 Uhr und das ſchlachtenvolle Jahr 1794 fiel mit ſeinen Strömen von Blut in das Meer der Ewigkeit; das nachſummende Wogen des Glockentons ſagte mir gleichſam, jetzo hat das Schickſal euch Hinfälligen das alte Jahr mit dem 12ten Schlage bei der Verſteigerung von Minuten zugeſchlagen.

Der knieende Menſch auf der Straße ſtand nun auf und ging eilig davon. Ich konnte im hellen Mondlicht ihm und ſeinem Schatten lange nachſehen.

Ich verließ meinen Berg, den Gränzhügel zwiſchen zwei Jahren, und ging hinunter auf die Straße, wo der Mann gekniet hatte. Ich fand einen Kreuzweg und ein verlornes handdickes ſchwarzledernes Gebetbuch in Duodez, deſſen Blätter gelb geleſen waren. Auf dem einzigen weißen vornen ſtand der Name des Beſitzers, deſſen Kniee hier tiefe Spuren in das harte Glatteis gehöhlt hatten. Ich kannt' ihn wohl, es war ein ſogenannter Häusler, der zwei Söhne in den jetzigen Krieg ſtellen müſſen. — Als ich weiter nachſah: fand ich im Schnee einen Kreis, den der furchtſam-kecke als einen Ring gegen böſe Geiſter gezogen hatte.

Ich errieth alles: der Blödſinnige, deſſen Seele in einer ringförmigen Sonnenfinſterniß lebte, wollte in der feierlichen Nacht das ferne dumpfe Donnern der Gewitter in der Zukunft behorchen und hatte ſich nicht mit dem Körper, ſondern mit der erniedrigten Seele auf die Erde gelegt, um den Vorſchritt der fernen Feinde zu hören. „Eingeſchränkte „bange Seele, dacht' ich, warum ſollen über die heitre ſtille „Nacht die künftigen Todten mit ihren Wunden ziehen und „deine ſchlafenden Söhne ohne Glieder? Warum willſt du „ſchon die fliegenden Flammen der Feuersbrünſte ſehen und „alles düſtre Getümmel des ungebornen Jammers, der noch „keine Zunge hat, vernehmen? Warum ſollen auf die Särge, „die im künftigen Jahre noch, wie in Peſtzeiten, ohne Aufſchrift ſtehen, die Namen kommen? — O, dein Salomons-„Ring hat dich nicht beſchirmt gegen den würgenden Geiſt „in unſrer Bruſt. — Und die ungeſtalte Rieſen-Wolke, hinter der der Tod und die Zukunft ſteht, wird, wenn wir nahe „an ſie treten, der Tod und die Zukunft ſelber." . . . —

In ſolchen Stunden legen wir alle gern unſern Hut und unſern Degen auf die Bahre und uns dazu — die veralteten Narben brennen noch einmal und unſer falſch geheiltes Herz wird wie ein übel eingerichteter Arm wieder gebrochen. — Aber der grauſame ſchneidende Blitz einer großen Minute, deſſen Wiederſchein über den ganzen Strom unſers Lebens leuchtet und reicht, iſt uns nöthig, um uns gegen die Irrlichter und Johanniswürmchen, die uns in jeder Stunde antreffen und führen, blind zu machen, und der leichtſinnige Menſch hat eine heftige Erſchütterung gegen ſeine kleinen immerfort nagenden Bewegungen nöthig. Daher iſt eine Neujahrnacht für uns kleine Schalthiere, die am Schiffe der Erde ſaugend kleben, wie die mythologiſche

Nacht eine Mutter vieler Götter in uns — und in einer ſolchen Nacht geht für uns ein höheres Normaljahr an, als das darin 1624 anfing. Und mir war, als müßt' ich, es ſei aus Demuth oder Reue, in die Spuren des armen kinderloſen Vaters niederknieen .....

Jetzo trieb ein lebendiges Wehen auf einmal von der Stadt helle erheiternde Töne wie Blumenduft und Blütenſtaub über die verhärteten Ebenen daher; Waldhörner und Trompeten warfen vom Thurme der Stadt ihre lebendigen Töne über die ſchlafende Welt, und führten froh und kräftig die erſte Stunde des neuen Jahrs unter die ängſtlichen Menſchen ein. Und ich wurde auch froh und kräftig: Ich hob das Auge vom weißen Schleier des künftigen Frühlings auf und ſah nach dem Monde; und auf ſeinen häufigern Flecken, welche in der Nähe grünen *), ſah ich unſern Erdenfrühling in Blumen ruhen und darin mit ausgebreiteten Flügeln zucken, um bald mit andern Zugvögeln zu uns, mit Lerchentönen und Pfauenſpiegeln geſchmückt, herabzufallen. —

Die entfernten Neujahrtöne flatterten noch immer um mich; ich wurde viel glücklicher und weicher und ſah die künftigen Schmerzen des neugebornen Jahrs, und ſie glichen — ſo ſchön verkleideten ſie ſich — einigen vergangnen oder den Tönen um mich. So nimmt der Regen, der durch die große Höhle im Gebirge von Derbyſhire fällt, in der Ferne den Klang von melodiſchem Getöne an **).

---

*) Nach Schröters Beobachtungen ſtellen ſich uns die grünenden Strecken des Mondes als Flecken dar, weil ſie weniger Licht zurückwerfen als kahle weiße.

**) S. Moritz Reiſe durch England.

— Aber als ich umherſah und mir die weiße Erde wie eine weiße Sonne vorkam, und der ſtille vom tiefen Blau berührte Kreis um mich wie ein Familienzirkel verſchwiſterter Weſen — als die Töne, wie ſchönere Seufzer, meinen Gedanken nachfolgten — als ich am Sternenhimmel ſo viele tauſend unverrückte Zeugen der ſchönen abgeblühten Minuten, deren Samen die höhere Güte weiter ſtreuet, dankbar anſchauete — als ich an die ſchlafenden Menſchen um mich dachte und ihnen wünſchte: „ſchließet froher morgen eure Augen auf;“ und als ich an die wachenden unter mir dachte, deren eingeſchlafne Seele denſelben Wunſch bedarf: da wurde die Bruſt, die ſo ſchöne Töne und die heutige Nacht längſt beklemmten, nun zu voll und zu ſchwer, und der blaue Himmel und der blitzende Mond und die flimmernden Berge aus Schnee floſſen und ſanken zuſammen zu einem großen ſchwimmenden Schimmer. — — Und im Schimmer und unter dem Getöne hört' ich die Stimmen meiner Freunde und guter Menſchen, wie ſie einander bang' und weich die Wünſche eines frohen neuen Jahrs brachten; aber ihre rührten mich zu ſehr und ich konnte meinen kaum denken: „O, es geh' euch Allen wohl in jedem Jahre!“

Ende des erſten Bändchens.

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;
oder
Eheſtand, Tod und Hochzeit
des
Armenadvokaten
F. St. Siebenkäs,
von
Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Vorrede

zum

zweiten, dritten und vierten Bändchen.

Es hat mich oft verdrießlich gemacht, daß ich jeder Vorrede, die ich ſchreibe, ein Buch anhängen muß als Allonge eines Wechſelbriefes, als Beilage sub. litt. A — Z. Andern privatiſirenden Gelehrten werden ſchon ganze Bücher fertig und lebendig aus der Wiege zugeſchickt, und ſie brauchen nichts daran zu hängen, als das goldene Stirnblatt der Vorrede, und nichts mehr an der Sonne zu machen, als die Aurora. Aber mich hat noch kein einziger Autor um eine Vorerinnerung erſucht', ob ich gleich ſchon ſeit einigen Jahren mehre Vorreden im Voraus verfaſſe und auf den Kauf ausarbeite, worin ich künftige Werke nach Vermögen erhebe. Ja, ein ganzes Münzkabinet von ſolchen Preismedaillen und Huldigungmünzen, die ich für fremde Verdienſte mit den beſten Rändelmaſchinen ausprägte, ſteht mir immer vor Augen und läuft täglich höher an; daher ſchlag' ich das Kabinet am Ende — es iſt kaum anders zu machen — im Ganzen los, und gebe ein Buch voll bloßer präexiſtirender Vorreden — zu gedenklichen Werken — heraus.

Gleichwol will man noch bis zur Oſtermeſſe die Vorberichte einzeln abſtehen; und Schriftſteller, die ſich am erſten melden, können ſich, da man ihnen den ganzen präludirenden Faszikel zuſchickt, die Vorerinnerung ausklauben, in der ich, wie ſie glauben, ein Buch am meiſten lobe. Nachher aber, bei der Herausgabe der Vor- oder Lobreden im Ganzen, die ich mit dem Meßkatalog durchſchießen laſſe, werden blos die Gelehrten auf einmal in corpore, in coro verherrlicht, und ich biete ſo zu ſagen — wie 1775 die Königin Kaiſerin der ganzen Wiener Kaufmannſchaft — der ganzen Gelehrtenrepublik in Pauſch und Bogen den Adel an; wiewol ich an den armen Rezenſenten, die ſich das ganze Jahr an Tempeln des Ruhms und an Ehrenbogen krumm und arm mauern und leimen, die betrübten Belege vor mir habe, daß weniger dabei herauskommt, wenn man die gelehrte Republik in ſechs Folianten erhebt, als wenn man mit Sannazaro die venezianiſche in eben ſo vielen Zeilen rühmt, deren jede ein Schenkbrief von 100 Fünfthalerſtücken für den Dichter ward.

Zur Probe will ich eine von jenen Vorreden in dieſe einſchichten, und mich ſtellen, als hätte mit ihr der berühmte Verfaſſer mein Buch auf Erſuchen verſehen, welches noch dazu auch wirklich ſo iſt. Ich laſſe leicht mein Weſen oder Subſtratum in zwei Perſonen zerfallen, in den Blumenmaler und in den Vorberichtmacher. Ich leſ' aber mit Fleiß — denn ganz ohne Beſcheidenheit kann keiner leben — für mich die allerelendeſte Vorerinnerung aus, in der wahrhaftig mäßig genug geprieſen wird, und die den Autor des nachſtehenden Werks mehr auf einen Leichen- als Triumphwagen hinaufhebt, den noch dazu nichts zieht; die andern Vorreden hingegen ſchirren die Nachwelt an, dieſe und die Leſewelt werden darin vor den Himmel- und Eliaswagen der Unſterblichkeit eingeſpannt und fahren die Verfaſſer. . . . .

Schließlich habe ich noch anzumerken, daß der treffliche H. Verfaſſer des Hesperus die Nachſicht für mich gehabt, meine Blumenſtücke durchzuſehen, und ſolche mit folgender ſehr leswerthen Vorrede zu begleiten.

Vorrede vom Verfaſſer des Hesperus.

Ich kann Folgendes ſchlußkettenweiſe heiſchen (poſtuliren), und zwar in Gleichniſſen:

Manche Schriftſteller, z. B. Young, zünden ihren Nervengeiſt an, der, wie anderer Geiſt (eau de vie) alle Perſonen, die um das flimmernde Dintenfaß herumſtehen, mit einer täuſchenden Todtenfarbe anwirft und beſtreicht; — nur leider ſchaut beim Kunſtſtück jeder nur den andern an, und keiner in den Spiegel; in den Menſchen und in den Schriftſtellern wird durch die Nachbarſchaft der allgemeinen Sterblichkeit um ſie her nichts als ihre Empfindung der eignen exzeptiviſchen (ausnehmlichen) Unſterblichkeit erhöht; aber dieß labt uns alle ungemein.

Daraus ergibt ſich nun, dünkt mich, die Folge leicht *),

---

*) Da der obige Kettenſchluß als ſolcher ſeinen Zuſammenhang haben muß: ſo hab' ich ihm einigen durch bloße Worte und Uebergänge zu ertheilen geſucht, und die Glieder der Schlußkette in etwas durch den Faden der Rede verbunden; und man mag ſie etwan für einen Bandwurm halten, in dem jedes Glied wieder ein eigner, privatiſirender, idiopathiſcher Wurm iſt.

daß ein Dichter im fünften oder funfzigſten Stockwerk zwar Geſänge, aber keine Hochzeit und Haushaltung machen kann, geſchweige ein gutes Haus: gleicht er nicht den Kanarienvögeln, die zum Hecken einen größern Bauer brauchen, als zum Singen? —

Und was thut denn, wenn dieſes richtig iſt, die Feder des Schriftſtellers? Sie zieht wie eine Knabenfeder die Schrift, die die Natur ſchon mit bleicher Bleifeder in den Leſer geſchrieben, mit ihrer Dinte gar aus. Der Saite des Autors tönen nur die Oktaven, Quinten, Quarten, Terzen der Leſer nach, keine Sekunden und Septimen; unähnliche Leſer werden ihm nicht ähnlich, ſondern nur ähnliche werden ihm gleich oder ähnlicher.

Und damit ſteht und fällt mein vierter Heiſcheſatz: das Hufeiſen des Pegaſus iſt die Bewaffnung am Wahrheit-Magnete, er zieht uns dann ſtärker; wiewol wir hungrige Vögel ſind, welche auf die Trauben des Poeten fliegen, als wären ſie wahre, und die blos den Jungen für gemalt anſehen, der ſchrecken ſollte.

Jetzo macht ſich der Uebergang zum fünften Heiſcheſatze von ſelber: daß der Menſch eine ſolche Achtung für jedes Alterthum hegt, daß er ſie ſogar fortſetzt, wenn daſſelbe blos noch der Deckel und die Larve des Giftes iſt, der es aufgelöſet. Ich mache hier abſichtlich zwei Belege dieſes Satzes gar nicht namhaft — nämlich die in Wurmmehl zerfreſſene Religion, und die eben ſo zerkrümelte Freiheit — ſondern halte mich als Lutheraner nur an den dritten, die Reliquien, an denen man, wenn ſie von den Würmern aufgefreſſen worden, (nach dem Jeſuiten Vasquez *)) noch das anzubeten hat, was übrig iſt, die Würmer eben. Taſte daher nie den Wurmſtock deiner Zeiten an, du wirſt ſonſt ſein Fraß: eine Million Würmer gelten ſchon einem guten Lindwurme gleich.

Dieſes muß angenommen werden, wenn anders der ſechſte Heiſcheſatz einen Sinn haben ſoll: daß kein Menſch völlig gleichgültig gegen *alle* Wahrheiten ſeyn kann. Ja ſogar, wenn er auch nur noch poetiſchen Spieglungen (Illuſionen) huldigt und offen ſteht, ſo ehret er eben dadurch die Wahrheit, da in jeder Dichtung gerade das Wahre der berauſchende Beſtandtheil iſt, wie in unſern Leidenſchaften blos das Moraliſche berauſcht. Eine Spieglung, die durchaus nichts wäre, als eine, würde eben deshalb keine mehr ſeyn. Jeder *Schein* ſetzet irgendwo *Licht* voraus, und iſt ſelber Licht, nur entkräftetes, oder vielfach zurückgeworfenes. Nur gleichen die meiſten Menſchen unſerer nicht ſowol *aufgeklärten* als *aufklärenden* Zeiten den Nachtinſekten, die das *Taglicht* fliehen oder mit Schmerzen empfinden, die aber in der Nacht jedem *Nachtlicht*, jeder phosphoreszirenden Fläche zuflattern.

Die Gräber der beſten Menſchen, der edelſten Blutzeugen ſind gleich herrnhutiſchen eben und *platt*, und unſere ganze Kugel iſt ein auf dieſe Art plattirtes Weſtmünſter — ach wie viel Thränentropfen, wie viel Bluttropfen, welche die drei Eck- und Standbäume der Erde, den Lebens-, den Erkenntniß- und den Freitbeitbaum befeuchteten und trieben, wurden vergoſſen, aber nie gezählt. Die Weltgeſchichte malet an dem Menſchengeſchlecht nicht, wie der Maler an jenem einäugigen König, blos das ſehende Profil, ſondern blos das blinde; und nur ein großes Unglück deckt uns die großen Menſchen auf, wie totale Sonnenfinſterniſſe die Kometen. Nicht blos auf dem Schlachtfeld, auch auf der geweihten Erde der Tugend, auf dem klaſſiſchen Boden der Wahrheit thürmet ſich erſt aus 1000 fallenden und kämpfenden unbenannten Helden das Fußgeſtell, auf dem die Geſchichte Einen benannten bluten, ſiegen und glänzen ſieht. Die größten Heldenthaten werden zwiſchen vier Pfählen gethan; und da die Geſchichte nur die Aufopferungen des männlichen Geſchlechtes zählet, und überhaupt nur mit vergoſſenem Blute ſchreibt: ſo ſind in den Augen des Weltgeiſtes unſere Annalen gewiß größer und ſchöner, als in den Augen des Welthiſtorikers; die großen Aufzüge der Weltgeſchichte werden nur nach den Engeln oder Teufeln geſchätzt, welche darin ſpielen, und die Menſchen zwiſchen beiden werden ausgelaſſen.

---

*) Dictionnaire philosophique. Art. Reliques.

Das ſind die Gründe, worauf ich mich ſteiſe, wenn ich keck genug behaupte, daß wir aus den gefüllten Freudenblumen, ſobald wir zu heftig an ſie riechen, ohne ſie ausgeſchüttelt zu haben, unvermuthet ein Marterinſekt hinaufſchnauſen können, durchs Siebbein ins Gehirn*); und wer, man ſage mir, holt das Kerbthier dann wieder heraus? — Hingegen aus Blumenſtücken und deren gemalten Blumenkelchen iſt wenig Bedenkliches zu ſchnupfen, weil ein gemaltes Gewürm, ein Wurmſtück, immer bleibt, wo es ſitzt. — —

---

*) Im 3ten Stück des Lichtenberg. Magazins für die Phyſik ꝛc. wird das Beiſpiel einer Frau erzählt, die aus einer Blume einen Wurm ins Gehirn hinaufzog, der ſie mit Wahnſinn, Kopfſchmerzen u. ſ. w. marterte, bis er lebendig wieder aus der Naſe zurückging.

Das iſt's, was ich in Gleichniſſen zu heiſchen habe. Was das Publikum heiſchet, iſt meine Meinung über gegenwärtige Blumenſtücke. Der Verfaſſer iſt ein hoffnungvoller junger Mann von fünf Jahren*); ich und er waren von Kindesbeinen an Freunde, und können uns vielleicht rühmen, daß wir, wie Ariſtoteles von den Freunden fordert, nur Eine Seele haben. Er theilt mir alles zum Leſen und Prüfen mit, was er herausgeben will. Da ich ihm nun dieſe Blumenſtücke mit den lebhafteſten, aber aufrichtigſten Aeußerungen meines Beifalls wieder zuſtellte: ſo ging er mich darum an, mein Urtheil darüber bekannter zu machen, das (wie er viel zu ſchmeichelhaft glaubt) vielleicht einiges Gewicht habe; um ſo mehr, da es unparteiiſcher ſei, und welches er deshalb den Kunſtrichtern als das Lineal und Linienblatt des ihrigen in die Hände geben wolle.

Im letzten treibt er's zu weit; ich kann nichts als blos erklären, daß das Werkchen mir ordentlich aus der Seele geſchrieben iſt. Der Stoff ſelber nahm keinen größern dynamiſchen Aufwand an, als man im Buche macht, und ſo gern der Verfaſſer darin gedonnert, geſtürmt, geſtrömet hätte, ſo war doch in der Stube und Stubenkammer eines Armenadvokaten für Rheinfälle — ſpaniſche Donnerwetter — tropiſche Orkane voll Tropen — und für Waſſerhoſen kein Platz, und er ſpart die beſten Ungewitter auf für ein künftiges Werk. Ich habe ſeine Erlaubniß, den Titel dieſes künftigen Werkes voraus zu ſagen: „Der Titan*).“ In dieſem Werke will er der Hekla ſeyn, und das Eis ſeines Klima's und ſich dazu entzweiſprengen, und (wie der isländiſche Vulkan) eine kochende Waſſerſäule von 4 Schuh im Durchmeſſer in eine Höhe von 90 oder 89 Schuh auftreiben, und zwar mit einer ſolchen Hitze, daß, wenn die naſſe Feuerſäule wieder heruntergefallen iſt und in den Buchläden ſchwimmt, ſie immer heiß genug ſeyn ſoll, um Eier hart zu kochen oder deren Mütter weich. „Dann“ (ſagt er allemal, aber ſehr traurig, weil er merkt, die Hälfte unſerer hieſigen Kämpfe und Ausbeuten ſei von einer Schnurrpfeiferei nicht ſonderlich verſchieden, und die Wiege dieſes Lebens ſchaukle und ſtille uns zwar, aber ſie bringe uns nicht drei Schritte weiter, dann, ſagt er) „mag der arbor toxicaria macasse-

---

*) Voltaire bringt heraus, daß einer, der 23 Jahre alt wird, eigentlich nur 3½ Jahr im eigentlichen Sinne gelebt habe. Bei mir nehmen oft Leute das goûter ein, die keine Fünftels-Sekunde alt ſind, ja einer davon ſtarb ohne alles Alter ab. Unſer guter alter Kant hingegen mag ſchon ſeine vollen 25 Jahre auf dem Nacken haben, wenn nicht mehr.

---

*) Das Werk, das der H. Vorredner als Vorläufer ankündigt, wie ich ſelber ſchon that im erſten Bändchen, wird wirklich dieſen Namen führen, und ſoll mir (in ſo fern ich kann) ſtatt einer Diſpenſazionbulle, ſtatt einer Abſoluzion in articulo mortis, ſtatt einer poenitentiaria gegen ſo viele äſthetiſche Sünden dienen, die ich ſchon begangen habe. (Jetzt nach der Herausgabe des Titans hab' ich blos nachzutragen, daß an die Stelle meiner Schooßſünden die meiſten Kritiker ihre eignen im Beurtheilen deſſelben geſetzt.)

„riensis *) des Ideals, unter dem mir ſchon einige Haare „ausgegangen ſind, dann mag er mich immer vergiften und „ins Land der Ideale ſchicken, ich habe doch unter ſeinem „erhebenden tödtlichen Brauſen gekniet und gebetet. Und „warum ſtände denn an dem von der Ewigkeit gewäſſerten „Brunnen der Wahrheit das kleine Haus für den Wanderer „fertig, das man Ruhe **) nennt, ginge keiner jemals hinein?“ — Er wünſcht ſich zu ſeinem breiten Deckenſtücke nichts als einige (nur zwei) rechte Regenjahre, weil ein großer, heller, offner Himmel den Menſchen überwältigt und entrückt, und die Feder-Kraft der Hand durch die Fülle des Auges lähmt; ein Punkt, worin der Büchermacher außerordentlich von dem Papiermacher (ſeinem Munizionlieferanten) abgeht, der ſeine Mühle gerade in naſſem Wetter ſperrt. — Noch wünſch' ich, daß man die wenigen Kapitel, die im erſten Bändchen ſtehen, rekapitulire und wiederleſe, damit man beſſer wiſſe, was er eigentlich haben will; und in der That iſt ein Buch, das nicht werth iſt, zweimal geleſen zu werden, auch nicht würdig, daß man's einmal lieſet.

Schließlich munter' ich, obwol als der unanſehnlichſte Klubiſt und Stimmgeber des Publikums, den H. Verfaſſer zu mehren Setzlingen und Infanten dieſes Gelichters auf, mit dem Wunſche, daß die Leſewelt mit derſelben Nachſicht, wie ich, über das Werkchen richte. Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796.

---

*) Der giftige Boa Upas, unter dem man ſchon in wenigen Minuten das Haar verliert.

**) Die mittlern Deutſchen baueten an die Brunnen ihrer Burgen ein kleines Haus — Ruhe genannt — für müde Pilger auf.

Jean Paul Fr. Richter.

* * *

So weit geht die Vorrede meines Freundes. Im Grunde iſt's freilich lächerlich; aber auch meine Vorrede muß ordentlich beſchloſſen werden, und dann kann ich mich leider wieder nicht anders unterſchreiben, als mein obiger Robinſon'ſcher Freitag und Namenvetter that, nämlich: Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Fünftes Kapitel.

Beſen und Borſtwiſch als Paſſionwerkzeuge — Wichtigkeit eines Bücherſchreibers — Nunziaturſtreitigkeiten über Lichtſchnäuzen — der Zinnſchrank — die Hausnoth und Hausluſt.

Die Katholiken zählen im Leben Chriſti 15 Geheimniſſe auf, 5 freudenreiche, 5 ſchmerzenreiche und 5 glorreiche. Ich bin unſerem Helden durch die fünf freudenreichen, die etwan der Lindenhonigmonat der Ehe zu erzählen hat, bedächtig nachgegangen; ich komme nun mit ihm an die fünf ſchmerzhaften, mit denen die meiſten Ehen das Gefolge ihrer Geheimniſſe — beſchließen. Seine hat noch, hoff' ich, fünf glorreiche. . . . . .

Mit dem vorſtehenden Abſatze fing ich dieſes Bändchen in der erſten Auflage unbefangen an, als wär' er völlig wahr; aber zweite ſtark umgearbeitete Auflagen fordern von ſelber mich auf, verbeſſernd beizufügen, daß die erwähnten funfzehn Geheimniſſe ſich nicht *hinter* einander, wie Stufen und Ahnen, geſtellt, ſondern wie gute und ſchlechte Karten ſich einander durchſchoſſen haben. Aber auch bei dieſen Miſchungen des Lebens überwiegt wenigſtens durch Dauer die Luſt den Schmerz, wie es ja dem Erdkörper ſelber ergangen, der zwar einige jüngſte Tage, aber nach ihnen deſto mehre Frühlinge, mithin kleinere Schöpfungtage erlebte.

— Ich ſtelle dieß alles abſichtlich her, damit ich ſo manchen armen Schelm von Leſer aus der Angſt erlöſe, er bekomme jetzt einen ganzen Band voll Thränen zu durchwaten, die er theils lieſt, theils mit vergießt; ein anderes iſt ein Schriftſteller, der eine wahre Klapperſchlange iſt und ſo viele Tauſend Bezauberte vor ſich kann ſo lange unruhig und angſtvoll ſpringen ſehen, bis er ſolche hat.

Siebenkäs ſchickte ſogleich den Eiferſucht- und Ehe-Teufel zu allen andern Teufeln, als er am Morgen erwachte. — Denn der ſtillende Schlaf hält den Fieberpuls der Seele an, und ſeine Körner ſind die Fieberrinde gegen das kalte Fieber des Haſſes, wie gegen das hitzige Fieber der Liebe, — ja er legte das Schatten-Reißbrett hin und nahm von der geſtrigen freien Ueberſetzung und Abſchrift des Egelkraut'ſchen Geſichts mit dem Storchſchnabel eine verjüngte und treue und ſchwärzte ſolche gehörig. Als er fertig war, ſagte er zur Frau aus Liebe: „wir wollen ihm den Riß gleich heute zuſchicken. Bis „er ſelbſt kommt und ihn holt, da dauert's lange.“ — „Ja „wol, verſetzte ſie, bis zum Mittwochen dauert's, aber da hat „er's längſt vergeſſen.“ — „Und doch — entgegnete Siebenkäs — wär' er früher herzubringen; ich brauchte ihm nur „den gräflich-reußiſchen Dreifaltigkeit-Thaler von 1679 zum „Abkaufen zu ſchicken: ſo ſchickte er mir keinen Heller dafür, „ſondern brächte ſelber das Geld für den Thaler, wie er's „bisher immer mit dem Leibgeberſchen Münzkabinet gehalten.“ — „Oder — ſagte Lenette — ſchick' ihm lieber den „Thaler und das Geſicht zuſammen: ſo hat er eine größere „Freude.“ — „Ueber was eine größere?“ fragt' er. Sie wußte der närriſchen Einſpring-Frage, ob ſie von einer größern über das abgeſchattete oder über das gemünzte Geſicht geſprochen, gar nicht recht zu begegnen, und ſagte in der Noth: „nun über die Sachen natürlich.“ Er fragte aus Schonung nicht noch einmal.

Aber der Schulrath ſchickte nichts als die Antwort, er ſei außer ſich vor Freuden über die herrlichen Geſchenke und werde daher ſpäteſtens Ende künftiger Woche ſelber kommen und ſich bedanken und ſich berechnen bei dem H. Armenadvokaten. Das wenige Säuerliche, was in der unberechneten Antwort des ſorgenloſen und zu freudenvollen Schulrathes vorſchmeckte, konnte der gerichtliche Pedell der Erbſchaftkammer auf keine Weiſe dadurch verſüßen, daß er eben eintrat und dem Advokaten die Antwort oder den erſten Satz oder die Exzepzionen des beklagten Heimlichers von Blaiſe überreichte, die in nichts als in einem Friſtgeſuche von drei Wochen beſtanden, das ihm die Kammer gern bewilligt hatte. Siebenkäs lebte als ſein eigner Armenadvokat freilich der gewiſſen Hoffnung, daß das gelobte Land der Erbſchaft, worin Milch und Honig über ſeinen Goldſand fließen, von ſeinen Kindern werde erobert werden, wenn er in der juriſtiſchen Wüſte auf dem Wege dahin längſt verſtorben ſei; denn die Juſtiz belohnt gern die Tugend und das Recht der Väter an Kindern und Kindes-Kindern; inzwiſchen aber blieb's immer unbequem, daß er nichts zu leben hatte bei ſeinen Lebzeiten. Denn von dem gräflich-reußiſchen Dreifaltigkeit-Thaler — für welchen Stiefel noch nicht einmal bezahlet hat — war ohnehin nicht länger zu leben, ſo wie von dem einzigen noch rückſtändigen Zopfdukaten aus Leibgebers nachgelaſſener „Reichskriegsoperazionskaſſe“ gegen den Heimlicher.

Denn dieſes Gold- und jenes Silberſtück waren (ob ich es gleich bisher verſchwiegen) der einzige Kaſſenbeſtand der Leibgeberiſchen Heilandkaſſe, mit welchem freilich niemand als ein Nachfolger des Heilands ſelber auszureichen vermochte. Es iſt aber vielleicht mein Verſchweigen der bisherigen Münzkabinet-Ausleerungen wieder ein Beweis, wie ſehr ich den Leſer, wo ich nur kann, mit ſauern Sachen verſchone.

„O ich will ſchon Rath ſchaffen“ ſagte Siebenkäs ganz fröhlich und ſetzte ſich heute ämſiger an ſein Schreibepult, um ſich durch ſeine Auswahl aus den Papieren des Teufels je eher je beſſer einen beträchtlichen Ehrenſold ins Haus zu leiten. Aber nun wird ein ganz anderes Fegfeuer immer höher um ihn angeſchürt und aufgeblaſen, von welchem ich bisher gar noch nichts ſagen wollen, und worin er ſchon ſeit vorgeſtern ſitzt und brät. Lenette iſt der Bratenkoch, und ſein Schreibtiſch iſt der Lerchenroſt. Er hatte ſich nämlich unter dem ſtummen Keifen der vorigen Tage an ein beſonderes Aufhorchen auf Lenetten gewöhnt, wenn er dort ſaß und an der Auswahl aus des Teufels Papieren ſchrieb: dieß machte ihn völlig irre im Denken. Der kleinſte Tritt, jede leiſe Erſchütterung griff ihn wie einen Waſſerſcheuen oder Chiragriſten an und brachte immer ein oder zwei gute junge Gedanken, wie ein größeres Geräuſche Kanarienbrut und Seidenraupen, um das Leben.

Anfangs bezwang er ſich recht gut; er gab ſich zu bedenken, die Frau müſſe ſich doch wenigſtens regen und könne, ſo lange ſie keinen verklärten Leib und keine verklärten Möbeln handhabe, unmöglich ſo leiſe in der Stube auftreten wie ein Sonnenſtral oder wie ihre unſichtbaren guten und böſen Engel hinter ihr. Aber indem er bei ſich dieſen guten cours de morale, dieſes collegium pietatis hörte, kam er aus dem ſatiriſchen Kontexte und Konzepte und ſchrieb blos matter weiter.

Am Morgen nach jenem Silhouettir-Abende, wo ihre Seelen ſich die Hände gegeben und den Fürſtenbund der Liebe wieder erneuert hatten, konnt' er viel offener zu Werke gehen und er ſagte, ſobald er ſtatt des Schattenriſſes nichts ſchwarz malte als die Urbilder, d. h. ſobald er in der ſatiriſchen Rußhütte arbeitete, er ſagte ſchon voraus zur Frau: „wenn's „dir thulich iſt, Lenette, ſo mache heute kein ſonderliches Ge„töſe — es iſt mir beinahe hinderlich, wenn ich da ſitze und „für den Druck arbeite.“ Sie ſagte: „ich dächte, du hörteſt „mich kaum, ſo ſchleich' ich.“

Wenn der Menſch über die Tölpeljahre hinüber iſt: ſo hat er noch jährlich einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen: Siebenkäs that die obige Bitte wahrlich in einer Tölpelminute. Denn nun hatte er ſich ſelber genöthigt, unter dem Denken aufzulauern, was Lenette nach dem Empfange des Bittſchreibens vornehme. Sie lief jetzo über die Stubendiele und über die Fäden ihres häuslichen Gewerkes mit leiſen Spinnenfüßen. Denn ſie hatte, wie andere Weiber, nicht widerſprochen, um zu widerſtreben, ſondern um nur zu widerſprechen. Siebenkäs mußte fleißig aufpaſſen, um ihre Hände oder Füße zu hören; aber es glückte ihm doch und er vernahm das Meiſte. Wenn man nicht ſchläft, ſo gibt man auf ein leiſes Geräuſch mehr als auf ein großes Acht: jetzt horchte ihr der Schriftſteller überall nach und ſein Ohr und ſeine Seele ließen, als Schrittzähler an ſie angemacht, überall mit ihr herum — kurz, er mußte mitten in in der Satire „der Edelmann mit ſeinem kalten Fieber *)“ abſchnappen, aufſpringen und zur Schleicherin ſagen: „ich „horche ſchon ſeit einer Stunde auf das peinigende Trippeln „hin; ich wollte lieber, du trabteſt in zwei lauten Krupezien herum, die mit Eiſen beſohlet ſind zum Takt-„Stampfen **), als ſo — geh lieber wie gewöhnlich, „Beſte!“ —

Sie that's und ging faſt wie gewöhnlich. Er hätte gern, da er ſchon den lauten und den leiſen Gang abgeſchafft, auch gar den mittlern abgeordnet; aber ein Mann widerſpricht ſich nicht gern an Einem Morgen zweimal, ſondern nur einmal. Abends erſuchte er ſie blos, ſie möchte, ſo lang' er ſeine Satiren entwerfe, in Socken gehen, beſonders weil der Fußboden kühle: „überhaupt, ſetzt' er hinzu, „da ich jetzt Vormittags nach Brod arbeite, ſo wird es gut „ſeyn, wenn du unter meinen literariſchen Geſchäften ſelber „weiter keine thuſt als gerade die allernöthigſten.“

Am Morgen ſaß er innerlich über jede Arbeit hinter ihm zu Gericht und hörte — er ſchrieb dabei immer fort, aber ſchlechter — eine nach der andern ab, ob ſie den Freipaß der Nothwendigkeit bei ſich habe. Der ſchreibende Dulder nahm manches auf die leichte Achſel; aber als Wendeline in der Schlafkammer mit einem langen Beſen das Bettſtroh unter den grüngefärbten Ehe-Torus trieb: ſo wurde dieſes Kreuz ſeinen Schultern zu ſchwer. Dazu kam, daß er vorgeſtern in den alten Ephemeriden der Naturforſcher geleſen, daß der Theolog Joh. Pechmann keinen Beſen hören können — daß ihm das Rauſchen deſſelben halb die Luft verſetzet und daß er vor einem Gaſſenkehrer, der ihm blos aufſtieß, davon gelaufen: eine ſolche Lektüre ließ ihn wider ſeinen Willen für einen ähnlichen Fall aufmerkſamer und intoleranter zurück. Er rief, ohne aufzuſtehen, der Haus-Kehrerin in die Kammer hinaus: „Lenette, ſträhle und ſtriegele „jetzo nicht mit deinem Beſen — er läſſet mich nicht denken „— Es war einmal ein alter Pfarrer Pechmann, der lieber „zum Wiener Gaſſenkehren ſich hätte verdammen laſſen, als „daß er es angehört hätte, ja dem der Staupenſchlag damit „wäre erwünſchter geweſen, als der verdammte Ton, wie ein „Beſen wetzt und ſchleift. Und ich ſoll noch dazu neben dem „Hausbeſen einen vernünftigen Gedanken haben, der vor „Buchdrucker und Buchſetzer kommen ſoll: das beherzige nur!"

---

*) Auswahl aus den Papieren ꝛc. S. 41.

**) Die Muſici der Alten hatten ſie an. Bartholin. de Tib. Vet. III. 4.

Lenette that jetzo, was jede gute Frau und ihr Schooßhund gethan hätte: ſie wurde ſtufenweiſe ſtill. Ja ſie dankte endlich gar den Beſen ab und ſchob, als der Gatte ſo laut ſchrieb, als ſie kehrte, blos mit dem Borſtwiſch leiſe drei Strohähren und einige Flaum-Federſpulen unter die Bettlade. Der Redaktör der Auswahl aus des Teufels Papieren vernahm drinnen zum Glücke wider Verhoffen das Schieben: er ſtand auf und begab ſich unter die Kammerpforte und ſprach hinein: „Theuerſte, die Höllenpein iſt wol „dieſelbe, ſobald ich's vernehme — Ja wedel' das unglückliche „Kehricht mit Pfauenſchwänzen und Weihwedeln unters „Bettbrett, ſchnaub' es mit einem Blasbalg hinter den Topf „hinunter: ich und mein Buch drinnen baden es aus und „verkrüppeln nothwendig." — Sie verſetzte: ich bin ohnehin fertig.

Er machte ſich wieder an die Arbeit und faßte den Faden in der dritten Satire „von den fünf Ungeheuern und ihren Behältniſſen, wovon ich mich anfangs nähren wollen“ (in der gedruckten Ausgabe S. 46) wieder ganz munter auf.

Lenette drückte indeß langſam die Kammerthüre zu; er mußte alſo von neuem ſchließen, daß draußen in ſeiner Gehenna und Pönitenzpfarre wieder etwas gegen ihn im Werke ſei. Er legte die Feder nieder und rief über den Schreibtiſch hinweg: „Lenette, ich kann's nicht genau hören; biſt du aber „draußen wieder über etwas her, das ich nicht ausſtehen kann: „ſo bitt' ich dich um Gottes willen, ſtell' es ein, mach' einmal meine heutige Kreuzſchule und meine Werthers Leiden „darin aus — laſſe dich ſehen!“ — Sie verſetzte, aber mit einem vom heftigen Bewegen ſchwankenden Athem: „Nichts, „ich mache nichts.“ Er ſtand wieder auf und öffnete die Thüre ſeiner Marterkammer. Die Frau bügelte darin mit einem grauen Flanell-Lappen und ſcheuerte das grüne Ehe-Gitterbette ab. Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie lag einmal als Pockenkranker in einem und kennt alſo die Art; aber der Leſer wird vielleicht nicht wiſſen, daß ein ſolcher grüner Schlummerkäfig wie ein vergrößerter Kanarien-Heckbauer ausſieht mit ſeinen zwei gegitterten Flügelthüren oder Fallgattern, und daß dieſes Traum-Geländer und Treibhaus zwar plumper, aber auch geſunder iſt, als unſere tief behangenen Schlafbaſtillenthürme, die uns mit nahen Vorhängen gegen jeden friſchen Windſtoß einwindeln. — — Der Armenadvokat nahm nichts zu ſich als jähling einen halben Schoppen Stubenluft und hob langſam ſo an: „Du fegſt und „bürſteſt alſo, wie ich ſehe, von neuem — und weißt, daß

„ich drinnen im Schweiße ſitze und für uns beide arbeiten
„will, und daß ich ſeit einer Stunde faſt ohne Verſtand fortſchreibe
„— himmliſche eheliche Hälfte, um Gottes willen
„kartätſch' einmal aus und richte mich nicht gänzlich mit dem
„Lappen zu Grunde." — Lenette ſagte voll Verwunderung:
„Unmöglich, Alter, haſt du es hineingehöret" und bohnte eiliger
fort. Er fing ein wenig ſchnell, aber ſanft, ihre Hände
und ſagte lauter: „auf hörſt du! — Das iſt aber eben mein
„Unglück, daß ich's drinnen nicht hören kann, ſondern alles
„nur denken muß — und der verdammte lange Wir- und
„Beſengedanke ſetzet ſich an die Stelle der beſten andern
„Gedanken, die ich hätte zu Papier bringen können! — Trauter
„Engel, niemand würde ſeliger und gelaſſener fortarbeiten
„und hier ſitzen als ich, wenn du blos mit Traubenſchüſſen
„und Haubitzen und Hundertpfündern hinter mir feuerteſt
„und knallteſt aus den hieſigen Schießſcharten; aber einem
„leiſen Lärm bin ich nicht gewachſen."

Jetzo ärgerte ihn die lange Rede und er führte ſie mit
dem Lappen aus der Kammer und ſagte: „es fället mir überhaupt
„hart, daß, wenn ich drinnen mich außerordentlich überſpanne,
„um der Leſewelt eine Freude zu machen, daß in
„meiner Kammer zu gleicher Zeit für mich ein Hatzhaus aufgeſchlagen
„wird, und daß ſich das Bette eines Schriftſtellers
„in einen Laufgraben umſetzt, aus dem ihn Bogenſchüſſe und
„Dampfkugeln verfolgen. — Mittags unter dem Eſſen hab'
„ich nichts zu ſchreiben und da will ich vernünftig und breit
„mit dir aus der Sache reden."

Zu Mittag, da er die Gründe ſeines Morgenturniers
aufſtellen wollte, hatt' er vorher ein Gebetturnier zu halten:
das Gebet bedeutet in Nürnberg und Kuhſchnappel nicht wie

bei Großen ein beſonderes Erbamt und Meßgeſchäft in der Hofkapelle, ſondern das — Läuten um 12 Uhr. Der Eßtiſch des Paars ſtand nämlich dicht an der Wand und wurde nicht eher mitten in die Stube gezogen, als wenn man daran aß. Nun konnt' es Siebenkäs nicht über zweimal in ſeiner Ehe — denn was Weiber*) Einmal vergeſſen, das vergeſſen ſie hernach tauſendmal — dahin bringen — er mochte ſeine Lunge ſo trocken predigen wie eine Fuchslunge, womit man jene kurirt — dahin bracht' er's nie, ſag' ich, daß die Tafel vorgeſchoben wurde, eh' die Suppen-Mulde darauf dampfte: ſondern erſt nachher zog man beide ordentlich miteinander in die Stube, ohne jedoch unter dem Zuge mehr von der Suppenfluth aufs Tiſchtuch zu verſchütten, als man auf eine Laxir-Pille nachtrinkt.

Heute ging's nicht anders: der Gatte zerkäuete langſam die Pille, auf die er Suppe nachaß — er ſah dem ſpätern Vorrücken (wie dem der Aequinokzien) mit Angſt und mit verlängertem Geſicht und Athem entgegen und zu und zündete bei der wiedergekehrten Suppen-Libazion gelaſſen los, aber ſo: „im Grunde, Lenette, leben wir auf einem guten „Schiff; denn Seefahrer verſchütten ihren Suppenteller, weil „das Fahrzeug immer wanket, und ich und du auch. Sieh

---

*) Männer ebenfalls; nur in kleinerem Grade. Ein Mann, welcher täglich 90 Sachen mit regelmäßigſter Erinnerung abthut, ſoll eine 91te ein- oder zweimal vergeſſen haben: ſo vergißt er ſie fort bei allem anderweitigen Gedächtniß. Es gibt hier keinen andern Arzt als einen Menſchen oder einen Umſtand, der gerade in dem Augenblicke des Vergeſſens erinnernd eintritt. Hat er nun einmal Einmal zu vergeſſen aufgehört, ſo vergißt er nicht mehr weiter.

„her! — Im Ganzen hängt der Mittagtiſch mit dem Morgen-Beſen zuſammen und ſekundirt ihn; dieſe zwei Verſchwornen blaſen deinem Manne noch das Lebenslicht aus, „um mich ſtark auszudrücken."

Nach dieſem Predigt-Eingange kam ſtatt eines Kanzelliedes der Pritſchenmeiſter von Kuhſchnappel, welcher mit einem großen Bogen Papier eintrat und den Advokaten als einen Honorazior zum Andreasſchießen auf den 30. Nov. invitirte. Jeder von uns hat gewiß aus dem Vorigen ſo viel bei ſich behalten, daß von Gold nichts mehr im Hauſe war als der Zopfdukaten. Gleichwol konnte Siebenkäs nicht gut aus der Schützengeſellſchaft austreten, ohne ſich ſelber vor der ganzen Stadt ein testimonium paupertatis (Zeugniß der Armuth) zu ſchreiben. Am Ende war auch für einen ſo guten Schützen und Jägerſohn wie er ein Schützenloos ja nichts geringers als eine Bergwerk-Kure, eine Akzie in der oſtindiſchen Compagnie. Dabei konnt' er, wenn er mitſchoß, ſeiner Frau zum erſtenmale öffentliche Ehre machen, welche ſie als eines Rathkopiſten-Tochter aus Augſpurg wol erwarten durfte. Nur war dem ernſten Schützenhanswurſt der ungewöhnliche Zopfdukaten gar nicht zum Auswechſeln beizubringen, zumal da ihn der Advokat eigentlich erſt verdächtig machte durch die Wiederholung: „es iſt in der That ein guter ächter Schwanz- und Zopfdukaten. Ich ſelber, ſetzte er hinzu, trage zwar keinen Zopf, aber ein Goldſtück kann dergleichen ſehr gut, des preußiſchen Königs wegen, der den ſeinigen auf ihm ausmünzen und verewigen wollen. Frau, es kann ja mein Hausherr, der Friſör, herauf, der muß am beſten wiſſen, ob es ein Zopfdukaten iſt, da er Zöpfe ſchon ohne Dukaten täglich unter den Händen hat." Der Kuhſchnappelſche Pickelhering lachte darüber nicht im geringſten. Der Friſör erſchien und beſtätigte ganz, es ſei ein Zopf, und trug ſich höflich ſelber zum Verwechſeln an. Haarkräusler können laufen; in fünf Minuten brachte er das Silber für den Zopf. Nachdem der geſetzte Luſtigmacher das Seinige vom Schwanzdukaten eingeſteckt: ſo ſtanden in Lenettens Angeſicht allerlei doppelte Frag- und Ausrufzeichen umher und Siebenkäs fuhr in ſeiner Mittagpredigt fort: „Die Hauptgewinnſte, Lenette, beſtehen beim Vogel in Zinngeſchirr und in Geld, bei den andern Thieren, wornach wir ſchießen, meiſt in Viktualien. Ich glaube, ich und du werden am Andreastage nicht nur aus einer neuen Bratenſchüſſel ſpeiſen, ſondern auch einen friſchen Braten darin, den ich dir ſammt der Schüſſel in die Küche ſchießen kann, wenn ich mich ſonſt anſtrenge. — — Ueberhaupt ängſtige dich nicht, Schöne, weil unſer Geld ausgeht; ſtelle dich nur hinter mich, ich bin dein Erdſack oder Schanzkorb oder gar deine Tranchée-Katze und mit meiner Kugelbüchſe, beſonders aber mit meinem Dintenfaſſe gedenk' ich den Teufel der Armuth in einiger Entfernung von uns zu halten, bis mir mein ehrlicher Vormund das Mütterliche aushändigt. „Nur ſtören mußt du um Gottes Willen nicht meinen Fleiß durch den deinigen; — dein Beſen und dein Lappen haben mich heute um baare 16 Ortsthaler *) gebracht. Denn ſobald ich 1 Druckbogen meiner teufliſchen Papiere nur zu 8 Reichsthlr. (den Rthlr. à 90 Xr.) rechne — er kann freilich noch mehr betragen — ſo hätt' ich heute 48 Ortsthaler erſchreiben können, wenn ich außer dem Druckbogen noch

---

*) Ein Ortsthaler gilt 6 gr.

„einen halben gemacht hätte. — Ich mußte aber mitten im „Feuer in der Kammer zu dir viele Worte ſagen, für die „ich keinen Kreuzer Ehrenſold beziehe: du ſollteſt mich doch „endlich für einen alten dicken Spinnen- oder Kankerkörper „anſehen, den man in eine Schachtel ſperrt (mein Stuben„neſt iſt gar nichts beſſeres) und welcher darin mit der Zeit „zu einem köſtlichen Goldkorn oder Juwel eindorrt. So oft „ich eintunke, zieh' ich — hab' ich dir öfter geſagt — ordent„lich einen Goldfaden aus dem Dintenfaß, denn ich habe „Gold im Munde eben in der Morgenſtunde. —

„Iß hinunter und horche aber zu: ich bringe dir jetzo „das Vorzüglichſte vom Werthe eines Autors bei Gelegen„heit bei und gebe dir den Schlüſſel über Vieles. . . . Im „Schwabenland, im Sachſen- und im Pommerland ſind „Städte, in denen Autorenfleiſchtaratores ſitzen, wie hier unſer „alter Metzgermeiſter; man nennt ſie aber gemeiniglich die „Schmeckherren *) oder Geſchmackherren, weil ſie vorher „jedes Buch koſten und nachher den Leuten ſagen, ob es ihnen „ſchmecken werde. In der Erboßung nennen wir Autores „ſie freilich oft Rezenſenten; aber ſie können uns gerichtlich „darüber belangen. Da die Schmeckherren ſelten Bücher „ſchreiben, ſo haben ſie beſſer Zeit, die der fremden Leute „durchzuſehen und zu tariren. Ja oft haben ſie ſelber „ſchlechte gemacht und wiſſen alſo ſogleich, wie ein ſchlechtes „ſeyn muß, wenn ſie eines vorbekommen. Manche ſind aus „demſelben Grunde Schutzpatrone der Autoren und ihrer

---

*) Schmeckherren nennt man in verſchiedenen Städten die Bier-Polizeilieutenants, welche umhergehen und den Werth der Biere koſten.

„Bücher, weswegen der h. Nepomuck den Schutzpatron der
„Brücken und der Leute, die darüber gehen, macht — weil
„er nämlich ſelber einmal von einer ins Waſſer geworfen
„worden. Unter dieſen Herren wird nun meine Schreiberei
„dort herumgeſchickt, ſobald ſie in Druck gebracht worden iſt,
„wie dein Geſangbuch. Jetzt gucken ſie meine Sachen durch,
„ob ich recht deutlich und leſerlich (weder zu grob, noch zu
„klar) geſchrieben — ob ich keine falſchen Buchſtaben, kein
„kleines e ſtatt eines großen E, oder ein F ſtatt eines Ph
„geſetzt — ob die Gedankenſtriche nicht zu lang und nicht zu
„kurz ſind, und was ſonſt dergleichen iſt — ja oft urtheilen
„ſie ſogar (welches ihnen aber nicht gebührt) über die Gedanken
„ſelber, die ich hingeſchrieben. Hobelſt und wetzeſt
„du nun mit dem Beſen hinter mir herum: ſo mach' ich
„vieles falſch und erzdumm und es wird nachher ſo hingedruckt.
„Das thut aber einem Menſchen wahren Schaden.
„Denn die Schmeckherren reißen mit ihren fingerlangen Nägeln
„— der Knopfmacher ihre ſind kürzer, aber nicht die
„der Beſchneider bei den Juden — bevor ſie dem Buche,
„wie die Beſchneider dem Judenbuben, einen Namen geben,
„überall da, wo es verdruckt iſt, abſcheuliche Schnittwunden
„und Löcher ins ſchönſte Papier. — Dann laſſen ſie einen
„fließpapiernen Zettel draußen im Reiche, im Sachſen- und
„im Pommer-Lande umlaufen, auf welchem ſie mich ausfilzen
„und mir einen böſen Leumund machen und es vor allen
„Schwaben geradezu ſagen, ich ſei ein Eſel. . . . Gott bewahre!
„Und einen ſolchen Staupbeſen hätt' ich blos deinem
„Beſen zu danken. — Schreib' ich freilich vortrefflich
„und leſerlich und recht mit wahrem Verſtand — wie denn
„dort kein Bogen von meinen teufliſchen Papieren ohne

„Vernunft ausgefertigt iſt, — überleg' ich jedes Wort und „jedes Blatt, eh' ich's ſchreibe; ſcherz' ich auf dieſem Bogen, „lehr' ich auf jenem, gefall' ich auf allen: ſo muß ich dir auch „ſagen, Lenette, daß die Schmeckherren Leute ſind, die ſo etwas zu ſchmecken wiſſen und die ſich nichts daraus machen, „ſich hinzuſetzen und Laufzettel zirkuliren zu laſſen, auf denen „das Geringſte, was ſie von mir ſagen, das iſt, daß ich von „Univerſitäten etwas mit hinweggebracht habe und für ſolche „alſo wieder etwas liefern könne. Kurz, ſie ſagen, ſie hätten's „nicht in mir geſucht und ich hätte Gaben. Ein dergleichen „Lobpreiſen aber, das dem Manne widerfährt, Lenette, das „kommt nachher auch ſeiner Frau zu ſtatten: und wenn ſie „in Augſpurg herumfragen: wo hält ſich denn dieſer berühmte „Siebenkäs eigentlich auf? ſo wird's in der Fuggerei allemal „Leute geben, die ſagen: „in Kuhſchnappel; er hat eine Rathkopiſten-Tochter Egelkraut von hier geheirathet und lebt ſehr „vergnügt mit der Perſon.““

„Wie oft — verſetzte ſie — haſt du mir das nicht vorerzählt von der Buchmacherei! Der Buchbinder ſagt mir „auch das Nämliche, weil er täglich die beſten Bücher in „Händen hat und bindet.“ — Dieſes gar nicht tadelnd gemeinte Vorrücken ſeiner eignen Wiederholungen ſchmeckte ihm nicht recht; denn der Fehler hatte ſich ihm bisher, wie ein Fieber, verlarvt. Ehemänner, ſogar geiſtreiche und wortarme, ſprechen in der ehelichen Behaglichkeit ſo uferlos überfließend außen mit der Frau, als jedermann immer mit ſich ſelber; vor niemand aber in der Welt wiederholt man ſich öfter als vor dem eignen Ich, ohne ſich das Wiederholen nur abzumerken, geſchweige nachzuzählen. Letztes beides hingegen thut die Ehefrau, welche gewohnt, täglich von ihrem Ehemann die ſcharfſinnigſten und unverſtändlichſten Ausſprüche zu vernehmen, ſolche ja nicht vergeſſen kann, ſondern behalten muß, wenn ſie ſich wiederholen!

Unerwartet erſchien wieder der Haarkräusler und brachte einen kurzen Nebel mit. Er ſagte, er ſei bei allen armen Sündern ſeines Hauſes herum gegangen, habe aber vergeblich bei den Kahlmäuſern um ſo viel Vorſchuß vom nahen Martini-Hauszins angehalten, als er heute bedürfe, um ſein Schützen-Loos einzukaufen. Die ganze Beſatzung war freilich einer ſolchen Geldleiſtung ſchon darum ſechs volle Wochen vor dem Zahltermin nicht gewachſen, weil die meiſten es auch am Termine ſelber nicht in der Gewalt hatten. Der Sachſe kam alſo mit ſeinem Geſuche zum Grandat ſeines Hauſes, zum Dukatenherrn, wie er den Advokaten nannte. Dieſer konnte die geduldige Haut, die ſich über alle vorige Nein nicht erzürnte, mit keinem neuen erſchrecken — er und die Frau trugen, was ſie an kleiner Münze vom Dukaten übrig hatten, zuſammen und entließen den frohen Miethherrn mit der wirklichen Hälfte des Zinſes, mit drei Gulden. Sie ſelber behielten nichts als die — Angſt, was ſie Abends — anzünden wollten: nicht 2 Groſchen zu einem halben Pfunde Lichter waren mehr da, nicht einmal die Lichter in natura.

Ich kann nicht ſagen, daß er todtenblaß oder ohnmächtig oder wahnſinnig darüber wurde. Geprieſen ſei jede Männerſeele, die die ſtoiſchen Eiſenmolken nur einen halben Frühling lang getrunken und die nicht, wie eine Frau, vor dem kalten Geſpenſte der Armuth gelähmt und erfroren zuſammenſtürzt. Die übertriebenſte Scheltrede gegen den Reichthum iſt in einem Jahrhundert, dem alle beſſere Sehnen entzwei geſchnitten worden, nur die allgemeine des Geldes nicht, erſprießlicher und edler als die richtigſte Herabwürdigung der Dürftigkeit: denn Pasquille auf den Goldkoth aſſekuriren dem Reichen das Glück, falls auch die Glückgüter ſcheiterten, und dem Armen ſchieben ſie ſtatt herber Gefühle den ſüßern Sieg darüber unter. Alles Unedle in uns, alle Sinnen, die Phantaſie und alle Beiſpiele ſind ohnedas vereinigte Lobredner des Goldes: warum will man noch der Armuth ihren rechtlichen Beiſtand und einen chevalier d'honneur abſpänſtig machen, die Philoſophie und den Bettelſtolz? —

Das erſte, was Siebenkäs ſtatt des Maules aufmachte, war die Thüre und in der Küche der Zinnſchrank: aus dieſem hob er leiſ' und ernſthaft eine Glockenſchüſſel und einen Drilling von zinnernen Tellern auf einen Stuhl. Lenette konnte nicht länger ſchweigend zuſchauen; ſie ſchlug die Hände zuſammen und ſagte ſchamhaft leiſe: „ach du barmherziger „Gott! wir werden doch nicht unſer Zinn verkaufen?“ — „Verſilbern will ich's nur — ſagt' er — wie die Fürſten „aus Thurmglocken, ſo können wir aus der Glockenſchüſſel „Glockenthaler gewinnen. Du wirſt dich doch nicht ſchämen, „elendes Eßgeſchirr, ſolche thieriſche Särge, fein auszumünzen, da der Herzog Chriſtian zu Braunſchweig 1662 einen „ſilbernen Fürſten-Sarg in eigentlichem Sinne zu Geld „machte, nämlich zu Thalern. Iſt denn ein Teller ein „Apoſtel? — Und doch haben große Fürſten viele Apoſtel, „ſobald ſie von Silber waren, wie Hugo von S. Karo und „andere die Werke derſelben, gleichſam in Kapitel und Verſe „und Legenden zerfallet, und ſie, analyſirt, ausgeſandt aus „der Münze in alle Welt?“

„Thorheiten!“ verſetzte ſie. —

Wenige Leſer werden hinzufügen: was ſonſt? — Daher hätt' ich bei dieſen wenigen längſt den Advokaten über den für Lenetten unfaßbaren mündlichen Styl entſchuldigen ſollen.

Er ſelber rechtfertigte ſich nämlich hinreichend damit, daß die Frau ihn ſtets von weitem verſtanden, auch wenn er die gelehrteſten Kunſtwörter und ausgeſuchteſten Anſpielungen gewählt, um ſich recht zu üben und zu hören; die Weiber, wiederholte er, verſtehen alles von weiten und fernen und verſchleiſen daher eine Zeit, die beſſer anzuwenden iſt, mit keinen langen Einholungen von Urtheln über die ihnen unverſtändlichen Wörter. Indeß iſt dieſer Umſtand doch etwas verdrießlicher für das „Wörterbuch zu Jean Pauls Levana von Reinhold" und halb für mich. „Thorheiten!" hatte Lenette verſetzt. Firmian bat ſie blos, das Zinn in die Stube mitzubringen, er wolle drinnen vernünftig aus der Sache ſprechen. Er hätte eben ſo gut vor einer mit Heu ausgepolſterten Menſchenhaut ſeine Gründe ausgeführt. Vorzüglich rückte ſie ihm vor, er habe durch den Einſatz in die Schützenkaſſe ſeine ausgeleeret. Dadurch brachte ſie ihn ſelber auf die beſte Replik: „Ein Engel, ſagt' er, hat mir das „Einſetzen gerathen; am Andreastage kann ich alles wieder „verdienen und verzinnen, was ich heute verſilbere. — Dir „zu gefallen, will ich nicht blos die Schüſſel und die Teller, „ſondern auch das übrige Zinngeräth, das ich als Schützenglied herunterſchieſſe, behalten und zum Zinnſchrank ſchlagen. Ich geſtehe dir, anfangs wollt' ich die Gewinnſte verhandeln." —

Was war zu machen? — In der Dämmerung wurden die verwieſenen Eßgeſchirre in den Korb der alten Sabel

(Sabine) geſenkt, die im ganzen Reichsmarktflecken ſich in den Ruf geſetzt, daß ſie außer ihrer Propre-Handlung (Eigenhandel) dieſe Kommiſſionhandlung (Auftraghandel) mit einer ſchonenden Verſchwiegenheit, als handle ſie mit geſtohlnem Gut, betreibe; niemand, ſagte ſie, konnt' es aus mir herauswinden, wem die Sachen allemal gehören; und der ſelige Seckelmeiſter, dem ich ja all' ſein Hab' und Gut hauſiren trug, ſagte oft, ich ſuchte meines Gleichen.

Aber ihr armen Eheleute! was hilft euch aber dieſer Sabbath*) oder dieſe Chriſtus-Höllenfahrt in euerer Vorhölle? Heute legen ſich die Flammen um, und ein kühler Seewind labet euch; aber morgen, übermorgen ſteiget wieder der alte Rauch und das alte Feuer vor euern Herzen auf! — Und doch will ich euern Zinnmarkt mit keiner Handelſperre belegen; denn ob man gleich entſchieden weiß, daß morgen derſelbe Hunger wiederkehrt, ſo thut man doch nicht übel, wenn man den heutigen vertreibt.

Am andern Tage drang Siebenkäs blos darum auf eine größere Stille um ſich, weil er eine ſo lange Rede dafür gehalten hatte. Die gute Lenette, die eine lebendige Waſchmaſchine und Fegemühle war, und für welche der Waſch- und der Küchenzettel die Natur eines Beicht- und Einleitſcheines**) anzog, gab alles eher aus den Händen — faſt ſeine — als den Bohn-Lappen und Kehrbeſen. Sie dachte, es ſei nur ſein Eigenſinn, indeß es ihrer war, gerade in der Morgenſtunde, die für ihn ein doppeltes Gold im Munde hatte, das aus dem goldnen Zeitalter und das metalliſche, den Blasbalg des Pedalſchnarrwerks zu treten und hinter dem Autor zu orgeln und zu brauſen. Nachmittags konnte ſie ein 32füßiges Regiſter ziehen, wenn ſie wollte; aber ſie war nicht aus ihrem alten Gange zu bringen. Eine Frau iſt der widerſinnigſte Guß aus Eigenſinn und Aufopferung, der mir noch vorkam; ſie läſſet ſich für ihren Mann wol den Kopf abſchneiden vom pariſiſchen Kopfabſchneider, aber nicht die Haare daran. Ferner kann ſie ſich viel für fremden Nutzen, für eignen nichts verſagen; ſie kann für einen Kranken drei Nächte Schlaf, aber für ſich, um ſelber beſſer zu ſchlafen, ſich nicht eine Minute Vor-Schlummer außer dem Bette abbrechen. Selige und Schmetterlinge können, obgleich beide ohne Magen ſind, nicht weniger eſſen als eine Frau, die auf den Ball oder an den Traualtar gehen will, oder die für Gäſte kocht; verbeut ihr aber weiter niemand ein Eſaus-Gericht als der Doktor und ihr Körper, ſo iſſet ſie es den Augenblick. Der Mann kehret es mit ſeinen Opfern gerade um. —

---

*) Nach den Rabbinen ſetzet am Sabbathe die Qual der Verdammten aus; nach den Chriſten am Höllenfahrttage Chriſti.

**) Testimonium integritatis, das prieſterliche Zeugniß, daß eine Verlobte nie etwas mehr geweſen.

Lenette ſuchte, von entgegengeſetzten Kräften getrieben, von ſeinen Ermahnungen und ihren Neigungen, die weibliche Diagonallinie zu gehen und erdachte ſich das Religioninterim, daß ſie ihr Fegen und Scheuern ſo lange abbrach, als er ſaß und ſchrieb. Sobald er aber nur zwei Minuten ans Klavier, vors Fenſter oder über die Schwelle trat, ſo handhabte ſie die Waſchböcke und Polirmaſchinen der Stube wieder. Siebenkäs wurde bald dieſen jämmerlichen Wechſel und dieſes Poſten-Ablöſen ſeines und ihres Beſens gewahr;

und ihr wartendes Auflauern auf ſein Herumgehen mattete ihn und ſeine Ideen entſetzlich ab. Anfangs bewies er recht große Geduld, ſo viel als ein Ehemann nur hat, nämlich eine kurze; aber da er's lange im Stillen überſonnen hatte, daß er und das Publikum unter dem Stuben-Wixen mit einander leiden und daß eine ganze Nachwelt von einem Beſen abhange, der ſo bequem Nachmittags arbeiten konnte, wenn er blos die Akten vornehme: ſo platzte die zornige Geſchwulſt plötzlich entzwei, er wurde toll, d. h. toller, ſprang vor ſie hin und ſagte: „den Henker noch einmal! ich merk' „dich ſchon: du paſſeſt auf mein Laufen. Erſchlage mich „lieber in der Güte und zeitig — Hunger und Aergerniß „reiben mich ohnedieß vor Oſtern auf. Bei Gott! ich faſſe „nichts; ſie ſieht es ſo klar, daß mein Buch unſer Speiſeſchrank wird, woraus ganze Brodſpenden herausfallen — „und doch hält ſie mir den ganzen Morgen die Hand, daß „nichts fertig wird. Ich ſitze ſchon ſo lange auf dem Neſt und „habe noch nichts heraus als den Bogen E, wo ich die Himmelfahrt der Gerechtigkeit beſchreibe (p. 69) — Lenette! „ach Lenette!“ — — „Wie ich's aber auch mache, ſagte ſie, „iſt's nicht recht. So laſſe mich ordentlich kehren wie andere „Weiber.“ Sie fragte ihn noch unſchuldig, warum ihn denn der Buchbinderjunge — das ſind meine Worte, nicht ihre — der den ganzen Tag auf einer Kindergeige phantaſirte und Alexanders-Feſte auf ihr ſetzte und hatte, nicht ſtöre mit ſeinen gellenden unharmoniſchen Fortſchreitungen, und warum er das neuliche Eſſen-Kehren beſſer als das Stuben-Kehren habe leiden können. Da er's nun in ſolcher Eile nicht in ſeinen Kräften hatte, den großen Unterſchied mit wenigen Worten aus einander zu ſetzen: ſo fuhr er lieber wieder auf und ſagte: „ich ſoll dir hier lange Reden gratis halten und „dort entgeht mir ein Ortsthaler nach dem andern — Himmel! Kreuz! Wetter! Das bürgerliche Recht, die römiſchen „Pandekten, laſſen nicht einmal einen Kupferſchmidt in eine „Gaſſe ziehen, worin ein Profeſſor arbeitet — und meine „Frau will härter ſeyn als ein alter Juriſt? ja will der „Kupferſchmidt ſelber ſeyn? — — Lenette, ſchau', ich frage „wahrlich den Schulrath darüber!“ — Das half viel.

Jetzo langte gar der Betrag für den Dreifaltigkeitthaler noch vor dem Schulrath an; eine höfliche Aufmerkſamkeit, welche niemand bei einem ſo kenntnißvollen Manne geſucht hätte. Es wird gewiß alle Leſer ſo ſehr erfreuen, als wären ſie ſelber Gatten Lenettens, daß dieſe den ganzen Nachmittag ein Engel war; — ihre Handarbeit hörte man ſo wenig als ihre Finger- oder Näharbeit — manche unnöthige ſchob ſie ſogar auf — eine Schweſter Rednerin, die einen göttlichen Kopfputz trug, aber in den Händen zum Ausbeſſern, begleitete ſie die ganze Treppe hinunter, nicht ſowol aus Höflichkeit als in der zarten Abſicht, die wichtigſten Nähpunkte, welche ſie mit ihr abgeſprochen, noch einigemale unten durchzuſprechen, ohne daß der Advokat oben es hörte.

Dieß rührte den alten Lärm-Abpaſſer und faßte ihn bei ſeiner ſchwachen und weichen Seite, beim Herzen. Er ſuchte lange in ſich nach einem rechten Danke dafür herum, bis er endlich einen ganz neuen fand. „Höre, Kind, — ſagt' er „und nahm ſie bei der Hand unbeſchreiblich freundlich — „würd' ich mich nicht als einen vernünftigen Menſchen zeigen, wenn ich Abends ſcherzte und ſchriebe, ich meine, wenn „der Mann ſchüfe, wo die Frau nicht wüſche? Beſieh dir „vorher ein ſolches Nektar- und Ambroſialeben: wir ſäßen

„einander gegenüber bei einem Lichte — du thäteſt deine „Stiche — ich thäte meine ſatiriſchen — ſämmtliche Handwerker des Hauſes klopften nicht mehr, ſondern wären beim „Bier — Haubenzubringerinnen ließen ſich ohnehin ſo ſpät „nicht mehr ſehen und hören. — Davon will ich gar nicht „reden, daß natürlich die Abende immer länger werden, und „folglich auch mein Schreiben und Scherzen darin ebenfalls. „— Was denkſt, oder wenn du lieber willſt, was ſagſt du „dazu, zu einem ſolchen neuen Leben und Weben? Denn „nimm nur noch vorzüglich dazu, daß wir eben bei Geld „ſind und der gräflich-reußiſche Dreifaltigkeitthaler ordentlich wie gefunden uns alle ſämmtlich umprägt, Stiefel und „mich zum Vater und Sohn, und dich zum heiligen Geiſt, „der von uns beiden ausgeht?"

O ſehr ſcharmant, verſetzte ſie; ſo dürft' ich doch am Morgen alle meine Sachen ordentlich machen, wie einer vernünftigen Hausfrau gebührt. „Ja wol, fügt' er bei, „denn am Morgen ſchrieb' ich ruhig an meinen Stachelſchriften weiter und paßte auf den Abend, an welchem ich „da fortführe, wo ich's am Morgen gelaſſen."

Der Nektar- und Ambroſia-Abend brach wirklich an und ſuchte ſeines Gleichen unter den bisherigen Abenden. Ein Paar junge Eheleute bei Einem Lichte einander an Einem Tiſche gegenüber in harmloſen und ſtillen Arbeiten wiſſen freilich von Glück zu ſagen: er war voll Einfälle und Küſſe; ſie war voll Lächeln und ihr Schieben der Bratpfanne fiel ihm nicht ſtärker ins Gehör als ihr Ziehen der Nähnadel. „Wenn Menſchen — ſagte er höchſt vergnügt über die häusliche Kirchenverbeſſerung — bei Einem Lichte doppelten „Arbeitlohn verdienen, ſo brauchen ſie ſich, ſo viel ich einſehe,

„nicht auf ein elendes wurmdünnes gezogenes Licht einzuziehen, „wobei man nichts ſieht als das einfältige Licht ſelber. Mor„gen wenden wir ohne Weiteres ein gegoſſenes auf.“ —

Da ich einiges Verdienſt dieſer Geſchichte darein ſetze, daß ich aus ihr nur Ereigniſſe von allgemeiner Wichtigkeit aushebe und mittheile: ſo halte ich mich nicht lange dabei auf, daß Abends das gegoßne Licht erſchien und einen matten Zwiſt entzündete, weil der Advokat bei dieſer Lichtkerze ſeine neue Lehre von der Lichteranzündung wieder zum Vorſchein brachte. Er hegte nämlich den ziemlich ſchismatiſchen Glauben, daß jedes Licht vernünftiger Weiſe blos am dicken Ende — vollends ein dickes — anzuzünden wäre, und nicht oben am magern, und daß deswegen auch an allen Lichtern zwei Dochte vorſtächen; — ein Brenn-Geſetz — fügt' er hinzu — wofür ich wenigſtens bei Weibern von Vernunft nichts weiter anzuführen brauche als den Augenſchein, daß ein herabbrennendes Licht — wie herab brennende Schwelger durch Fett- und durch Waſſerſucht — ſich gegen unten immer mehr verdickt; hat man es nun oben in Brand geſteckt, ſo erleben wir unten einen überfließenden unbrauchbaren Talgblock, Pflock und Strunk im Leuchter; hingegen aber, wie ſchön und ſymmetriſch legt ſich das Flußfett der dickern Hälfte allmälig um die magere, gleichſam ſie mäſtend, und gibt ihr Gleichmaß, wenn wir die dicke zuerſt anbrennen!

Lenette ſetzte ſeinen Gründen etwas ſtarkes entgegen, Shaftesbury's Probirſtein der Wahrheit, das Lächerliche. „Wahrhaftig, ſagte ſie, jeder würde lachen, der nur Abends „hereinträte und es ſähe, daß ich mein Licht verkehrt in den „Leuchter geſteckt, und alle Schuld gäbe man der Frau.“ Somit mußte in dieſem Kerzenſtreit eine Konkordienformel die Parität feſtſetzen, daß er ſeine Lichter unten, ſie ihre oben anſteckte. Jetzo aber bei der Simultankerze, die ſchon oben dick war, ließ er ſich das Interim des falſchen Leuchtens gefallen.

Allein der Teufel, der ſich vor dergleichen ſegnete und kreuzigte, wußte es ſo zu karten, daß dem Advokaten noch an dieſem Tage die rührende Anekdote zum Leſen in die Hände fiel, wie dem jüngern Plinius die Gattin die Lampe vorgehalten, damit er bei dem Schreiben ſähe. Jetzt unter dem freudigen Verfaſſen der Auswahl aus des gedachten Teufels Papieren verfiel nun der Advokat darauf, daß es herrlich wäre und ihm die Unterbrechungen erſparte, wenn Lenette ſtatt ſeiner jedesmal das Licht ſchnäuzte. „Ei ſehr gern,“ antwortete ſie. Die erſten funfzehn bis zwanzig Minuten ging und ſchien alles recht gut.

Darnach hob er einmal das Kinn ſeitwärts gegen das Licht wie einen Zeigfinger empor, um an das Putzen zu erinnern. — Wieder einmal berührte er zu gleichem Zwecke blos ſtill die Lichtputze mit der Federſpitze; ſpäter rückte er ein Bischen den Leuchter, und ſagte ſanft: das Licht! Nun nahm die Sache mehr eine Wendung ins Ernſte, indem er auf dem Papiere dem Eindunkeln ſchärfer aufzupaſſen anfing, ſo aber ſich durch dieſelbe Lichtſcheere, von welcher er in Lenettens Hand ſich ſo viel Licht für ſeine Arbeit verſprochen, gerade in ſeinem Gange aufgehalten fand, wie ein Herkules durch Krebsſcheeren im Kampfe mit der Hydra. Das elende dünne Gedankenpaar, die Lichtputze mit der Lichtſchnuppe, tanzte keck Hand in Hand auf allen Buchſtaben ſeiner ſchärfſten Satiren auf und ab und ließ ſich ſehen vor ihm. — „Lenette, ſagt' er bald wieder, amputire doch zu

„unſerer beiden Beſten den dummen Schwarz-Stummel!" — „Hab' ich's vergeſſen?" ſagte ſie und putzte geſchwind.

Leſer von hiſtoriſchem Geiſt, wie ich ſie mir wünſche, ſehen nun ſchon leicht voraus, daß die Umſtände ſich immer mehr verſchlimmern und verrenken müſſen. In der That hielt er jetzo häufig an ſich, harrte, ellenlange Buchſtaben hinreißend, auf eine wohlthätige Hand, die ihm vom ſchwarzen Dorne der Lichtroſe befreiete, bis er endlich in die Worte ausbrach: ſchnäuz'! — Er griff zur Mannigfaltigkeit in Zeitwörtern und ſagte bald: lichte! — bald: köpfe! — bald: kneip' ab! — Oder er verſuchte anmuthigen Abwechſel in andern Redetheilen und ſagte: die Lichtputze, Putzmacherin! — es iſt wieder ein langer Sonnenfleck in der Sonne — oder: „ein artiges Nachtlicht zu Nachtgedanken in einer ar-„tigen Corregio's Nacht, inzwiſchen ſchnäuz!" —

Endlich kurz vor dem Eſſen, als der Kohlenmeiler in der Flamme wirklich hoch geſtiegen, ſchlang er einen halben Strom Luft in die Bruſt und ſagte ihn langſam herauströpfelnd in grimmiger Milde: „Du ſchnäuzeſt und ſtutzeſt „ſonach, wie ich ſehe, nichts, der ſchwarze Brandpfahl mag „wachſen bis an die Decke. Nun gut! Ich will lieber ſelber der „Komödienlichtputzer und Eſſenkehrer ſeyn bis zum Tiſchdecken; „aber unter dem Eſſen will ich als ein vernünftiger Mann „dir ſagen, was zu ſagen iſt." — Das thu' nur: ſagte ſie ſehr froh.

„Ich hatte mir allerdings" — fing er an, als ſie ihm „und ſich vorgelegt hatte, jeder Perſon zwei Eier — vieles „Gute von meinen Nachtarbeiten verſprochen, weil ich an-„genommen, du würdeſt das leichte Schnäuzen immer in den „richtigen Zeiten beſorgen, da ja eine vornehme Römerin

„für ihren vornehmen Mann Plinius junior, mit den Kaufleuten zu reden, ſogar ein Leuchter ward und den Lampendocht gehalten. So aber iſt die Sache nichts, weil ich nicht wie ein glücklicher Armkrüppel mit dem Fuße unter dem Tiſche ſchreiben kann, oder wie ein Hellſeher ganz im Finſtern. Was ich jetzo vom ganzen Leuchter habe, iſt, daß er eine alte Epiktetslampe iſt, bei der ich den Stoiker mache. Wie eine Sonne hatte das Licht oft zwölf Zoll Verfinſterung und ich wünſchte vergeblich, Herzchen, eine unſichtbare Finſterniß, wie man ſie oft am Himmel hat. Die verfluchten Licht-Schlacken hecken eben jene dunkeln Begriffe und Nachtgedanken aus, die ein Autor bringt. O Gott, hätteſt du hingegen gehörig geſchnäuzt!“ —

„Du ſpaßeſt gewiß, verſetzte ſie; meine Stiche ſind viel feiner als deine Striche, und ich ſah doch recht hübſch.“

„So will ich dir denn pſychologiſch und ſeelenlehreriſch beibringen, fuhr er fort, daß es bei einem Schriftſteller und Denker gar nicht darauf ankommt, ob er mehr oder weniger ſehen kann, aber die Lichtſcheere und Lichtſchnuppe, die ihm immer im Kopfe ſteckt, ſtülpt ſich gleichſam zwiſchen ſeine geiſtigen Beine wie einem Pferde der Klöppel und hindert den Gang. — Schon nachdem du kaum ordentlich geputzt haſt, und ich im Lichte lebe, lauer' ich auf die Minute des neuen Scheerens. Dieſes Lauern nun kann in nichts beſtehen, da es unſichtbar und unhörbar iſt, als in einem Gedanken, jeder Gedanke aber macht, daß man ſtatt ſeiner keinen andern hat — — und ſo gehen denn die ſämmtlichen beſſern Gedanken eines Schreibers vor die Hunde. — Und doch ſprech' ich noch immer nur vom leichteſten Uebel — denn ich brauchte ja nur an ein Licht-Schnäuzen ſo

„wenig zu denken als an das meiner Naſe; aber wenn vollends „das ſehnlich erwartete Schnänzen ſich nicht einſtellen will „— das ſchwarze Mutterkorn der reifen Lichtähre immer „länger wächſt — die Finſterniß ſichtbar zunimmt — eine „wahre Leichenfackel einen ſchreibenden Halbtodten beleuchtet „— dieſer ſich die eheliche Hand gar nicht aus dem Kopfe „ſchlagen kann, die mit Einem einzigen Schnitte ihn von „allen dieſen Hemmketten loszumachen vermöchte: dann, „meine liebe Lenette, gehört wahrlich viel dazu, wenn ein „Schriftſteller nicht ſchreiben will wie ein Eſel oder ſtampfen „wie ein Trampelthier, wenigſtens ich weiß ein Lied davon „zu ſingen.“

Sie verſicherte darauf, wenn es ſein wirklicher Ernſt ſei, ſo wolle ſie es morgen ſchon machen.

In der That muß ihr die Geſchichte das Lob geben, daß ſie Tags darauf ihr Wort hielt und nicht nur viel öfter putzte als geſtern, ſondern ordentlich ohne Aufhören, zumal als er ihr einigemale mit Kopfnicken gedankt hatte. „Zu „oft indeß — ſagt’ er endlich, aber ungemein freundlich — „ſcheere denn doch nicht. Studireſt du auf gar zu feine Subſubſubdiviſionen (Unterunterunterabtheilungen) des Dochtes, „ſo geräth man faſt in die alte Noth zurück, da ein abgekneiptes Licht ſo dunkel brennt als eines mit ganz freiwüchſigem Dochte — was du figürlich auf Welt- und Kirchenlichter anwenden könnteſt, wenn du ſonſt könnteſt; — ſondern nur einige Zeit nach und einige vor dem Schnänzen „fällt, gleichſam entre chien und loup, jene ſchöne mittlere „Zeit der Seele, wo ſie herrlich ſieht; freilich dann ein wahres Götterleben, ein recht abgemeſſenes doppeltes Schwarz „auf Weiß im Licht und im Buch!“

Ich und andere freuen uns eben nicht beſonders über dieſe neue Wendung der Sache; der Armenadvokat legt ſich dadurch offenbar die friſche Laſt auf den Hals, die mittlere Entfernung oder den Mittelſtand zwiſchen dem kurzen und dem langen Dochte immer unter dem Schreiben, wenn auch oberflächlich, zu berechnen und zu beobachten; welche Zeit bleibt ihm dann zur Arbeit?

Nach einigen Minuten that er, als ſie vielleicht noch zu frühe ſchnäuzte, die Frage, obwol mehr zweifelnd: „iſt wieder ſchwarze Wäſche da?“ Darauf, als ſie wol etwa faſt zu ſpät ſchnäuzte, blickte er ſie fragend an: „Nu, nu!“ — „Gleich, gleich!“ ſagte ſie. — Endlich als er bald darauf ſich zu ſehr ins ſchreibende Stechen vertieft hatte und die Frau ſich ins nähende, traf er, erwacht auf einmal aufblickend, einen der längſten Lichtſchnuppen-Spieße am ganzen bisherigen Lichte an, noch dazu umrungen von mehr als einem Räuber — — „ach Gott, das iſt ja ein Jammerleben!“ rief er und packte grimmig die Lichtſcheere an und putzte das Licht — aus.

Jetzo in den finſtern Ferien hatt' er die ſchönſte Muße an- und aufzufahren und Lenetten mehr ausführlich vorzuhalten, wie ſie ihn bei ſeinen beſten Einrichtungen abmartere, und, gleich allen Weibern, kein Maß halte und bald zu viel, bald zu wenig ſcheere. Da ſie aber ſchweigend Licht machte, ſetzte er ſich in noch ſtärkeres Feuer und warf die Frage auf, ob er bisher wol etwas anderes von ihr begehrt als die allergrößten Kleinigkeiten und ob denn jemand anders ſie ihm bisher ſämmtlich abgeſchlagen als ſie, ſeine leibliche Ehefrau. „Antworte?“ ſagt' er.

Sie antwortete nicht, ſondern ſetzte das angezündete

Licht auf den Tiſch und hatte Thränen im Auge. Es war zum erſtenmale in der Ehe. Da durchſchauete er, wie ein Magnetiſirter, den ganzen Krankheitbau ſeines Innern und beſchrieb ihn, zog auf der Stelle den alten Adam aus und warf ihn verächtlich in den fernſten Winkel. Dieß vermochte er leicht, ſein Herz ſtand der Liebe und der Gerechtigkeit ſo offen, daß, ſobald ſich dieſe Göttinnen zeigten, ſeine zornige Stimme aus dem Vorderſatze ankam als die mildeſte im Nachſatze, ja er konnte die Streitart einhalten mitten im Niederhieb.

Nun wurde der Hausfriede*) geſchloſſen, ein paar naſſe und ein paar helle Augen waren die Friedeninſtrumente und ein weſtphäliſcher Vertrag gab jeder Partei Ein Licht und volle Scheerfreiheit.

Aber dieſen Frieden verbitterte bald die Empfindung, daß die Hausgöttin der Armuth, Penia, die eine unſichtbare Kirche und tauſend Stille im Lande und die meiſten Häuſer zu Stifthütten und Lararien hat, wieder ihre körperliche Gegenwart und Allmacht äußerte. Es war kein Geld mehr da. Er hätte eher alles verkauft, ſogar ſeinen Körper, wie der alte Deutſche, eh' er bei ſeinem wachſenden Unvermögen, heimzuzahlen, ſeine Ehre und ſeine Freiheit zu heimfallenden Pfändern verſchrieben, ich meine, eh' er geborgt hätte. Man ſagt, die engliſche Nazionalſchuld könne, wenn man ſie in Thalern auszahle, einen ordentlichen Ring um die Erde wie ein zweiter Gleicher geben; ich habe dieſen Naſenring am engliſchen Löwen, oder dieſe ringförmige Finſterniß, oder dieſen Hof um die brittiſche Sonne noch nicht gemeſſen. Siebenkäs, das weiß ich, hätte eine ſolche negative Geldkatze um den Leib für einen Stachelgürtel, für einen Eiſenring der Schiffzieher und für einen Herz zuſammenſchnürenden Schmachtriemen gehalten. Geſetzt auch, er hätte borgen und nachher, wie Staaten und Banken, aufhören wollen, zu zahlen — welches kluge Schuld- und Edelleute leicht vermeiden, indem ſie gar nicht anfangen, zu zahlen: — ſo hätt' er doch, da nur Ein Freund (der Rath Stiefel) und niemand weiter ſein Gläubiger geworden wäre, unmöglich dieſen Geliebten, der ohnehin in der erſten Klaſſe der geiſtigen Gläubiger ſtand, in die fünfte oder durchfallende ſetzen laſſen können; eine ſolche Doppel-Sünde gegen Freundſchaft und Ehre zugleich erſpart' er ſich, wenn er nur geringere Dinge als beide verpfändete, nämlich Möbeln.

---

*) Ich wünſchte, ſchon damals hätte Market in Köthen ſeine treffliche Lampe (viel wohlfeiler und augendienlicher als eine von Argant) erfunden gehabt, welche man in einem Thomasabend nur einmal zu ſchnäuzen braucht und die mit Rüböl genährt (mir ſeit Jahren) ein ſtilles reines helles Licht gewährt, wie andern ſogar über Billardtafeln.

Er beſtieg wieder, aber ganz allein, den Zinnſchrank in der Küche und unterſuchte und beſichtigte durch das Gitter, was darhinter zwei oder drei Mann hoch ſtehe. Ach ein einziger Teller ſtand wie ein doppeltes Ausrufzeichen hinter dem Vormann. Dieſen Hintermann zog er heraus, und gab ihm zu Reiſegefährten und Réfugiés noch eine Heringſchüſſel, eine Saucière und Saladière mit; nach dieſer Redukzion des Heers ließ er die reſtirende Mannſchaft ſich in eine längere Linie ausdehnen, und löſete die drei großen Lücken in zwanzig kleine Zwiſchenräume auf. Dann trug er die Geächteten in die Stube und kam wieder und rief ſeine Lenette aus des Buchbinders ſeiner heraus in die Küche: „ich betrachte ſchon — fing er an — ſeit einer Achtelſtunde unſern Schrank: ich kann nichts merken, daß ich neulich die „Glockenſchüſſel und die Teller herausgehoben — merkſt du „was?“ — Ach, alle Tage merk' ich's, betheuerte ſie.

Nun geleitete er ſie, bange vor einer längern Aufmerkſamkeit, eilig in die Stube vor die neuen thätigen und leidenden *Abſonderunggefäße* und deckte ihr ſein Vorhaben auf, dieſes vierſtimmige Quadro aus dem Zinn-Tone in den Silberton zu überſetzen als ein guter Muſikus. Er ſchlug ihr darum das Verkaufen vor, damit ſie leichter ins Verpfänden willigte. Aber ſie riß alle Regiſter der weiblichen Orgel, das Schnarrwerk, das Flötengedakt, die Vogelſtimme, die Menſchenſtimme und zuletzt den Tremulanten heraus. Er mochte ſagen, was er wollte: ſie ſagte, was ſie wollte. Ein Mann ſucht den eiſernen Arm der Nothwendigkeit nicht zu halten oder zu beugen, er ſteht kalt dem Schlage deſſelben; eine Frau zieht wenigſtens einige Stunden auf den tauben metallenen Ellenbogen, eh' er ſie faſſet, los. Siebenkäs legte ihr vergeblich das gelaſſene Fragſtück vor, ob ſie ein anderes Mittel wiſſe. Auf ſolche Frage ſchwimmen im weiblichen Gehirn ſtatt einer ganzen Antwort tauſend halbe Antworten herum, die eine ganze machen ſollen, wie in der Differenzialrechnung unendlich viele gerade eine krumme Linie bilden — ſolche unreife, halbgedachte, flüchtige, ſich nur wechſelſeitig ſchirmende Gedanken waren: „Er hätte nur „ſeinen Namen nicht ändern ſollen, ſo hätt' Er die Erbſchaft — Er könnte ja borgen — Draußen ſitzen ſeine „Klienten warm und Er fordert ſein Geld nicht von ihnen — „Ueberhaupt ſollte Er nur weniger verſchenken — um die

„Defenſiongebühren von der Kindermörderin ſucht' Er nicht „einmal nach — Er hätte nur den halben Hauszins nicht „voraus geben ſollen.“ — Denn vom letzten konnt' er wenigſtens einige Tage leben. — Man ſetze immer der Mehrzahl ſolcher weiblichen Halbbeweiſe die Minderzahl eines ganzen entgegen: es verfängt nichts; die Weiber wiſſen wenigſtens ſo viel aus der ſchweizeriſchen Jurisprudenz, daß 4 halbe oder ungültige Zeugen einen ganzen oder gültigen überwiegen*). — Am geſcheidteſten verfährt einer, der ſie widerlegen will, wenn er ſie — ausreden läſſet und ſeines Ortes gar nichts ſagt; ſie werden ohnehin bald auf Nebendinge verſchlagen, worin er ihnen Recht gibt, indeß er ihnen ſogar in der Hauptſache mit nichts widerſpricht als mit der That. Sie verzeihen keinen andern Widerſpruch als den — thätigen. — Siebenkäs wollte leider mit der chirurgiſchen Winde der Philoſophie die zwei wichtigſten Glieder Lenettens einrichten, den Kopf und das Herz, und hob derowegen an: „liebe Frau, in der Hauptkirche ſingſt du mit „jedermann gegen die zeitlichen Güter und doch ſind ſie an „deinem Herzen angemacht wie Bruſt- und Herzgehenke. — „Sieh, ich geh' in keine Kirche, aber ich hab' eine Kanzel „in meiner eignen Bruſt und ſetze eine einzige helle Minute „über dieſen ganzen zinnernen Quark. — Sei redlich, hat „denn dein unſterbliches Herz bisher den traurigen Verluſt „der Glockenſchüſſel verſpürt und war dieſe dein Herzbeutel? „Kann dieſes miſerable Zinn von uns in Stücken eingenom-

---

*) In Bern und im Pays de Vaud ſind zu einem vollen Beweiſe entweder zwei männliche oder vier weibliche Zeugen nöthig. Rösleins weibl. Rechte. 1775.

„men und verſchluckt, wie die Aerzte es gepulvert gegen „Würmer eingeben, nicht auch fatale Herzwürmer abtreiben? — Nimm dich zuſammen und betrachte unſern Schuhflicker, tunkt er nicht eben ſo freudig in ſeine blecherne „Saucière ein, in der ſich zugleich der Braten ausſtreckt? — „Du ſitzeſt hinter deinem Nähkiſſen und kannſt nicht ſehen, „daß die Menſchen toll ſind und ſchon Kaffee, Thee und Schokolade aus beſondern Taſſen, Früchte, Sallate und Heringe „aus eignen Tellern, und Haſen, Fiſche und Vögel aus eignen Schüſſeln verſpeiſen — Sie werden aber künftig, ſag' „ich dir, noch toller werden und in den Fabriken ſo viele „Fruchtſchalen beſtellen, als in den Gärten Obſtarten abfallen — ich thät' es wenigſtens, und wär' ich nur ein „Kronprinz oder ein Hochmeiſter, ich müßte Lerchenſchüſſeln „und Lerchenmeſſer, Schnepfenſchüſſeln und Schnepfenmeſſer „haben, ja eine Hirſchkeule von einem Sechzehn-Ender würd' „ich auf keinem Teller anſchneiden, auf dem ich einmal einen „Acht-Ender gehabt hätte — — Da doch die beſte Welt „hienieden die beſte Kammer*), und die Erde eine gute Irrenanſtalt iſt, worin wie in einer Quäkerkapelle einer um „den andern als Irrenprediger vikarirt: ſo ſehen die Bedlamiten nur zweierlei Narrheiten für Narrheiten an, die vergangnen und die künftigen, die älteſten und die neueſten — „ich würde ihnen zeigen, daß ihre von beiden annehmen.“ —

Lenettens ganze Antwort war eine unbeſchreiblich ſanfte Bitte: „thu' es nicht, Firmian, verkaufe nur das Zinn „nicht!“ —

---

*) In Holland bedeutet die beſte Kammer das geheime Gemach.

„Meinetwegen alſo!“ (erwiderte er mit bitterſüßer ſatiriſcher Freude über den Fang des ſchillernden Taubenhalſes in der Schnait, die er ſo lange vorgebeeret hatte.) „Der „Kaiſer Antonin ſchickte zwar ſein ächtes Silbergeſchirr in „die Münze und mir wär's noch weniger zu verargen; aber „meinetwegen! Es ſoll kein Loth verkauft werden, ſondern „alles nur — verſetzt. Du bringſt mich zum Glück darauf; „denn am Andreastage kann ich, ich mag nun den Schwanz „oder den Reichsapfel herunterſchießen oder gar König werden, alles mit Spaß auslöſen, ich meine mit dem baaren „Gewinnſte, beſonders die Saladière und Saucière. Ich laſſe „dir Recht: haben wir denn nicht die alte Sabel im Haus, „die alles hin und wieder trägt, das Geld und die Waare?“

Nun ließ ſie es geſchehen. Das Andreasſchießen war ihr Nothſchuß und Fortunatuswünſchhütlein, die hölzernen Flügel des Vogels waren an ihre Hoffnung als ein wächſernes Flugwerk geſchnallet und das Pulver und Blei war wie bei Fürſten ihre Blumen-Sämerei künftiger Freudenblumen. Du Arme in manchem Sinne! Aber eben Arme hoffen unglaublich mehr als Reiche! Daher greifen auch die Lotto's wie andere Epidemien und die Peſt mehr arme Teufel an als reiche. Siebenkäs, der nicht nur auf den Verluſt der Möbeln, ſondern auch des Geldes verſchmähend herunterſah, war im Stillen des geheimen Vorſatzes, den Bettel beim Zinngießer wie eine Reichspfandſchaft ewig ſitzen zu laſſen, geſetzt auch, er würde König, und bei demſelben blos, wenn er einmal unter deſſen Werkſtatt vorbei ginge, die Verpfändung in einen Verkauf zu verwandeln. —

Nach einigen hellen, ſtillen Tagen legte der Pelzſtiefel wieder eine Abendviſite ab. Unter den Drangſalen ihrer

Fruchtſperre, bei den Gefahren des Einſchwärzens und da beinahe eine Thräne oder ein Seufzer als Aufſchlag, der entrichtet werden mußte, auf jeden Laib Brod geleget war, da hatte Firmian kaum Muße, geſchweige Luſt gehabt, an ſeine Eiferſucht zu denken. — Bei Lenetten muß es ſich gerade umkehren und falls ſie Liebe gegen Stiefel hegt und trägt, ſo muß dieſe freilich auf ſeinem Gelddünger mehr wachſen als auf des Advokaten Acker voll Hungerquellen. Der Schulrath hatte kein Auge, das den verſteckten Jammer eines Haushaltens unwillkürlich hinter dem Lächeln antrifft; er merkte gar nichts. Aber eben dadurch hatte dieſes freundſchaftliche Drei eine heitere Stunde ohne Nebel, worin, wenn nicht die Glückſonne, doch der Glückmond (die Hoffnung und die Erinnerung) ſchimmernd aufſtieg. Siebenkäs hatte doch wieder ein gebildetes Ohr vor ſich, das ſich in das närriſche Schellengeläute und in die Trompeterſtückchen ſeiner Leibgeberiſchen Laune fand. Lenette fand ſich nicht darein, und auch der Pelzſtiefel verſtand ihn nur, wenn er ſprach, nicht wenn er ſchrieb. Beide Männer ſprachen wie die Weiber, anfangs blos von Perſonen, nicht von Sachen; nur daß ſie ihre ſkandalöſe Chronik die Gelehrten- und Literargeſchichte hießen. Der Gelehrte will alle kleine Züge, ſogar die Montirſtücke und Leibgerichte eines großen Autors kennen; aus demſelben Grunde hat die Frau auf die kleinſten Züge einer durchreiſenden Großfürſtin, bis auf jede Schleiſe und Franze, ein ungemeines Augenmerk. Dann kamen ſie von den Gelehrten auf die Gelehrſamkeit — — und dann flohen alle Wolken des Lebens, und im Reiche der Wiſſenſchaften wurde das trauernde, mit dem Hungertuche verhüllte Haupt wieder aufgedeckt und aufgerichtet. — Der Geiſt ziehet die Bergluſt ſeiner Heimath ein, und blickt von der hohen Alpe des Pindus hinab und drunten liegt ſein ſchwerer verwundeter Leichnam, den er wie einen Alp ſeufzend tragen mußte. Wenn ein dürftiger verfolgter Schulmann, ein dürrer fliegender Magister legens, wenn ein Pönitenzpfarrer mit fünf Kindern, oder ein gehetzter Hauslehrer jämmerlich dort liegt, mit jeder Nerve unter einem Marterinſtrument: ſo kommt ſein Amtbruder, um welchen eben ſo viel Inſtrumente ſitzen, und disputirt und philoſophirt mit ihm einen ganzen Abend lang und erzählt ihm die neueſten Meinungen der Literaturzeitungen. — Wahrlich dann wird die Sanduhr der Folterſtunde*) umgelegt — dann tritt glänzend Orpheus mit der Leier der Wiſſenſchaften in die phyſiſche Hölle der zwei Amtbrüder, und alle Qualen brechen ab, die trüben Zähren fallen vom glänzenden Auge, die Furienſchlangen ringeln ſich zu Locken auf, das Irionsrad rollet nur muſikaliſch in der Leier um, und die armen Siſyphi ſitzen ruhig auf ihren zwei Steinen feſt und hören zu . . . . Aber die gute Frau des Pönitenzpfarrers, des fliegenden Leſemagiſters, des Schulmanns, was hat dieſe in der nämlichen Noth für einen Troſt? — außer ihrem Manne, der ihr eben deswegen manches nachſehen ſollte, hat ſie keinen.

Der Leſer weiß noch aus dem erſten Theile, daß Leibgeber 3 Programme aus Baireuth geſchickt; das vom D. Frank brachte Stiefel mit und trug ihm die Rezenſion desſelben für den Kuhſchnappel'ſchen Götterboten deutſcher Programmen an. Dabei zog er noch ein anderes Werklein aus der Taſche, das öffentlich zu beurtheilen war. Der Leſer wird beide Werke mit Freuden empfangen, da mein und ſein Held kein Geld im Hauſe hat und alſo von der Beurtheilung derſelben doch einige Tage leben kann. Die zweite Schrift, die aufgerollet wurde, betitelte ſich: Lessingii Emilia Galotti. Progymnasmatis loco latine reddita et publice acta, moderante J. H. Steffens. Cellis 1778. — Es ſollen ſich viele Mithalter des Götterbotens deutſcher Programme über die ſpäte Anzeige dieſer Ueberſetzung aufgehalten und den Boten gegen die allg. d. Bibliothek gehalten haben, die, ihres geräumigen allgemeinen deutſchen Bezirkes ungeachtet, doch gute Werke ſchon die erſten Jahre nach ihrer Geburt anzeigt, zuweilen ſchon im dritten, ſo daß oft wirklich noch das Lob des Werkes in letztes eingebunden werden kann, weil ſich die Makulatur davon noch nicht vergriffen. Aber der Götterbote hat mehre Werke von 1778 nicht angezeigt und überhaupt damals gar nicht anzeigen können, weil er erſt fünf Jahre darauf — ſelber ans Licht trat.

---

*) So lange die Tortur fortwährt, ſteht die meſſende Sanduhr aufrecht.

Siebenkäs ſagte freundlich zum Pelzſtiefel: „nicht wahr, „wenn ich die Herren Frank und Steffens geſchickt rezenſiren „ſoll, ſo muß meine gute Lenette nicht hinter mir hobeln „und brauſen mit dem Borſtwiſch?“ Das hätte wahrlich viel auf ſich, ſagte ernſthaft der Rath. Nun wurde bei ihm eine ſcherzhafte und gemilderte Berichterſtattung aus den Akten des häuslichen Inhibitiv- (Verbiet-) Prozeſſes eingereicht. Wendelinens freundlich geſpannte Augen ſuchten das rubrum (den rothen Titel) und das nigrum (das Schwarze oder den Inhalt) des Stiefliſchen Urthels aus ſeinem Geſichte, das beide Farben trug, abzuſtehlen und wegzuleſen. Aber Stiefel begann trotz ſeiner mit lauter Seufzern der

ſehnſüchtigen Liebe für ſie ausgedehnten Bruſt, ſie anzureden,
wie folgt: „Frau Armenadvokatin, das geht durchaus nicht. —
„Denn etwas edlers hat Gott nicht erſchaffen als einen Gelehrten,
„der ſchreibt und denkt. Zehnmal hunderttauſend
„Menſchen ſitzen in allen Welttheilen gleichſam auf Schulbänken
„um ihn, und vor dieſen ſoll er reden — Irrthümer,
„von den klügſten Völkern angenommen, ſoll er ausreuten,
„Alterthümer, längſt verſchwunden wie ihre Inhaber, ſoll er
„deutlich beſchreiben, die ſchwerſten Syſteme ſoll er widerlegen
„oder gar erſt machen — ſein Licht ſoll durch maſſive
„Kronen, durch die dreifache Filzmütze des Pabſtes, durch
„Kapuzen und Lorbeerkränze bringen und die geſammten Gehirne
„darunter erhellen — das ſoll er, das kann er; aber,
„Frau Advokatin, mit welcher Anſtrengung! — Es iſt ſchwer,
„ein Buch zu ſetzen, noch ſchwerer, zu ſchreiben. Mit welcher
„Spannung ſchrieb Pindar und vor ihm ſchon Homer,
„ich meine in der Ilias! — Und ſo einer nach dem andern
„bis auf unſere Zeiten. — Iſt's dann ein Wunder, wenn
„große Skribenten in der entſetzlichſten Anſtrengung aller ihrer
„Ideen oft kaum wußten, wo ſie waren, was ſie thaten
„und wollten, wenn ſie blind und taub und gefühllos gegen
„alles wurden, was nicht in die fünf innern geiſtigen
„Sinnen fiel, wie Blindgewordene im Traume herrlich ſehen,
„im Wachen aber, wie geſagt, blind ſind? — Aus einer
„ſolchen Anſtrengung kann ich mir's erklären, warum Sokrates
„und Archimedes dort ſtanden und gar nicht wußten,
„was um ſie tobe und ſtürme — warum im tiefen Denken
„Kardanus ſein Zipperlein vergaß — andere die Gicht —
„ein Franzos die Feuersbrunſt — und ein zweiter Franzoſe
„das Sterben ſeiner Frau.“

„Siehſt du, ſagte Lenette leiſ' und froh zu ihrem Manne, „wie will ein gelehrter Herr es hören, wenn ſeine Frau „wäſcht und fegt?“ — Stiefel ging unerſchüttert weiter im Kettenſchluß: „Zu einem ſolchen Feuer, beſonders ehe man „noch hineinkommt, iſt Windſtille zuvörderſt erforderlich. „Daher wohnen in Paris die großen Gelehrten und Künſt„ler blos in der St. Viktorſtraße, weil die andern Straßen „zu laut ſind. So dürfen eigentlich neben Profeſſoren keine „Schmiede, Klempner, Folienſchläger in Einer Gaſſe ar„beiten.“

Siebenkäs ſetzte ernſthaft dazu: „beſonders Folien„ſchläger. — Man ſollte nur bedenken, daß die Seele mehr „Ideen als ein halbes Dutzend*) nicht beherbergen kann: „tritt nun die des Getöſes als eine böſe Sieben ein, ſo „macht ſich eine oder die andere, die man durchdenken oder „niederſchreiben könnte, natürlicher Weiſe aus dem Kopfe „fort.“

Stiefel forderte freilich der Frau den Handſchlag als ein Pfandſtück ab, daß ſie wie eine Joſuas Sonne jedesmal ſtillſtehen wollte, wenn Firmian die Feinde ſchlug mit ſeiner Feder und Geißel. „Hab' ich nicht ſelber, entgegnete ſie, „ſchon einigemal den Buchbinder gebeten, nicht ſo arg auf „ſeine Bücher zu ſchlagen, weil mein Mann es höre, wenn „er ſeine Bücher macht?“ Sie gab indeß dem Rathe die Hand; und er ſchied zufrieden von Zufriednen und hinterließ ihnen die Hoffnung gefriedigter Stunden.

---

*) Wirklich behauptete Bonnet, daß ſie nicht mehr als ſechs Ideen auf einmal haben könne. S. Hallers große Phyſiologie.

Aber ihr Guten, wozu dienet euch der Friedenetat bei euerem halben Solde, in dem kühlen, leeren Waiſenhaus der Erde, in dem ihr darbet, bei den dunkeln labyrinthiſchen Irrklüften eueres Schickſals, worin der Ariadnens Faden ſelber zur Schlinge und zum Garne wird? — Wie lange wird ſich der Armenadvokat mit dem Pfand-Schilling des Zinns und mit dem Ertrage der zwei Rezenſionen, die er nächſtens machen wird, hinfriſten können? — Allein wir ſind alle wie der Adam in den Epopeen und halten unſere erſte Nacht für den jüngſten Tag und den Untergang der Sonne für den der Welt. Wir betrauern alle unſere Freunde ſo, als gäb' es keine beſſere Zukunft dort, und betrauern uns ſo, als gäb' es keine beſſere hier. — Denn alle unſere Leidenſchaften ſind geborne Gotteslängner und Ungläubige.

Sechſtes Kapitel.

Ehe-Keifen — Extrablättchen über das Reden der Weiber — Pfandſtücke — der Mörſer und die Rappeemühle — der gelehrte Kuß — über den Troſt der Menſchen — Fortſetzung des ſechſten Kapitels.

Dieſes Kapitel fängt ſich gleich mit Geldnoth an; der jämmerliche, zerlechzte Danaiden-Eimer, womit das gute Ehepaar ſeine wenigen Groſchen oder Goldkörner aus dem Paktolus aufzog, war immer in zwei Tagen wieder ausgetropft, wenigſtens in dreien. Dasmal indeſſen konnten die

Leute doch auf etwas Gewiſſes fußen, das nicht unbeträchtlich war, auf die zwei Rezenſionen der zwei da gelaſſenen Rezenſirſtücke — auf 4 fl. konnten ſie gewiß rechnen, wenn nicht auf 5.

Am Morgen nach dem Kuſſe ſetzte Firmian ſich wieder auf ſeinen kritiſchen Schöppenſtuhl und beurtheilte. Er hätte ein Heldengedicht machen können, ſo wenig ſauſten die bisherigen Paſſatwinde der Morgenſtunden. Er zeigte der Welt von früh 8 Uhr bis Mittags 11 Uhr das Programm des Dr. Franks in Pavia günſtig an, das betitelt war: Sermo academicus de civis medici in republica conditione atque officiis ex lege praecipue erutis auct. Frank. 1785. Er beurtheilte, lobte, tadelte und exzerpirte das Werkchen ſo lange, bis er glaubte, er habe damit ſo viel Papier vollgemacht, daß der Ehrenſold für das Papier dem Pfandſchilling für die Heringſchüſſel, für die Saladière und Saucière und den Teller beikomme — nämlich einen Bogen lang war ſeine Meinung über die Rede, und 4 Seiten und 15 Zeilen.

Der Morgen war unter ſeinem Vehmgericht ſo ſchön abgelaufen, daß der Veimer Nachmittags ein zweites halten wollte, über das rückſtändige zweite Werkchen. Bisher hatt' er's nicht gewagt; er hatte Nachmittags nur advozirt, nicht rezenſirt, und nur als Defenſor (Vertheidiger), nicht als Fiskal (Ankläger) gearbeitet. Er konnte ſich recht gut damit rechtfertigen, daß immer Nachmittags die Mädchen und Mägde mit Hauben kämen und — Mäuler voll Sprachſchätze mitbrächten und aufthäten, daß ſie, reicher als die Araber, die nur 1000 Wörter für einen Gedanken haben, eben ſo viele Redarten für Einen verwahrten, und daß ſie überhaupt wie verdorbene Orgeln ſogleich, ohne gegriffen zu ſeyn, mit zwanzig Pfeifen flöteten, ſobald nur die (Lungen-) Bälge gingen — das war ihm gelegen; denn in den Stunden, worauf dieſe weiblichen Wecker geſtellet waren, ließ er ſeine juriſtiſchen losſchnarren und trieb unter den Prozeſſen ſeiner Lenette ſeine eignen weiter. Es ſtörte ihn gar nicht; er verſicherte: „ein Advokat iſt gar nicht irre zu machen, „er mag ſeinen Perioden eröffnen und fortſtoßen, wie er „will — ſein Periode iſt ein langer Bandwurm, den ich ohne „Schaden prolongire, abbrevire (verlängere, abkürze) — „denn jedes Glied iſt ſelber ein Wurm, jedes Komma ein „Periode." —

Aber mit dem Rezenſiren wollt' es nicht gehen. Ich will indeß ſo viel für die Ungelehrten (denn die Gelehrten haben die Rezenſion längſt geleſen) treulich niederſchreiben, als er nach dem Eſſen wirklich fertig brachte. Er ſchrieb den Titel von Steffens lateiniſcher Ueberſetzung der Emilia Galotti hin und fuhr ſo fort:

„Gegenwärtige Ueberſetzung erfüllet endlich einen Wunſch, „den wir ſo lange bei uns herumgetragen haben. Es iſt in „der That eine auffallende Erſcheinung, daß bisher noch ſo „wenige deutſche Klaſſiker ins Lateiniſche für Schulmänner „überſetzet worden ſind, die für uns doch faſt alle römiſche „und griechiſche Klaſſiker verdeutſchet haben. Der Deutſche „hat Werke aufzuzeigen, welche verdienen, daß ſie ein Schulmann und Sprachgelehrter lieſet; aber er kann ſie nicht „verſtehen (obwol übertragen), weil ſie nicht lateiniſch geſchrieben ſind. Lichtenbergs Taſchenkalender tritt zugleich „in einer deutſchen Ausgabe — für Engländer, welche Deutſch „lernen — und in einer franzöſiſchen für den deutſchen hohen

„Adel aus Licht; warum werden aber deutſche Originalwerke „und dieſer Kalender ſelber nicht auch Sprachgelehrten und „Schulmännern in die Hände gegeben in einer guten lateiniſchen, aber treuen Ueberſetzung? Sie ſind gewiß die erſten, „welche die Aehnlichkeit (in der Ode) zwiſchen Ramler und „Horaz bemerken würden, wäre jener verdolmetſcht. Rezenſent geſteht gern, daß er immer große Bedenklichkeiten darüber gehabt, daß man Klopſtocks Meſſiade nur in zwei Rechtſchreibungen geliefert, in der alten und in ſeiner — daß „aber weder an eine lateiniſche Ausgabe für Schulleute — „denn Leſſing hat in ſeinen vermiſchten Schriften kaum die „Anrufung überſetzt — noch an eine im Kurialſtyl für die „Juriſten, noch an eine im planen proſaiſchen für Meßkünſtler, oder an eine im Judendeutſch für das Judenthum gedacht worden.“ . . . .

So weit hatt' er's; aber dann mußt' er aufhören, weil eine Hausjungfer nicht aufhörte, ſondern immer wiederholte, was ihre Frau — die Seckelmeiſterin — wiederholet hatte, wie nämlich die Nachthaube geſteckt werden ſollte: zwanzig male entwarf ſie den Karton und Vorriß der Haube und drang auf Eiligkeit. Lenette beantwortete und vergalt alle ihre Tautologien mit ähnlichen. Kaum hatte die Hausjungfer die Thüre zugemacht, ſo ſagte der Rezenſent: „Ich habe „nicht ein Wort geſchrieben, ſo lang die Windmühle da klapperte. Lenette, iſt's denn eine gänzliche Unmöglichkeit, daß „ein Weib ſagt, es iſt vier Uhr, anſtatt zu ſagen, es hat „vier Viertel auf vier Uhr geſchlagen? — Kann keine ſagen, „morgen iſt der Kopf-Lumpen fertig und damit gut? Kann „keine ſagen, einen Ortsthaler verlang' ich dafür und damit „gut? Keine, lauf' Sie morgen wieder herauf und damit

„holla? Kannſt denn du's nicht?" — Lenette verſetzte kalt: „Du denkſt freilich, alle Leute denken wie du!" —

Lenette hatte überhaupt zwei weibliche Unarten, über die ſchon Millionen männliche Speiteufel oder Raketen, nämlich Flüche, in den Himmel aufgefahren ſind — die eine, daß ſie dem Laufmädchen in der Stube jeden Auftrag wie ein Memoriale in zwei Exemplaren überreichte und nachher mit ihr hinausging und ihr dieſelbe Sache noch drei oder vier mal anbefahl — — die andere, daß ſie, Siebenkäs mochte ſchreien wie er wollte, allezeit das erſtemal fragte: „wie?" oder „was ſagſt du?" Ich rathe und preiſe ſelber den Weibern, ſobald ſie über die Antwort verlegen ſind, dieſe Forderung eines — Sekundawechſels an; aber in andern Fällen, wo man von ihnen ſtatt der Wahrheit nur Aufmerkſamkeit verlangt, iſt dieſes ancora und bis, das ſie dem eilfertigen Sprecher zurufen, eben ſo beſchwerlich als entbehrlich. — Solche Dinge ſind in der Ehe ſo lange Kleinigkeiten, als ihr Märterer ſie nicht rügte; nach dem Rügegerichte aber ſind ſie noch ſchlimmer — denn ſie kommen öfter vor — als Todſünden und Felonien und Brüche.

Würde der Verfaſſer dieſes durch dergleichen Pleonasmen in ſeinen Arbeiten gehemmt: ſo würd' er weiter nichts machen — am wenigſten eine Strafpredigt — als — weil man ihn gerade aufmunterte — folgendes

Extrablättchen

über das Reden der Weiber.

„Der Verfaſſer des Buchs über die Ehe ſagt: eine Frau,
„die nicht ſpricht, ſei dumm. Aber es iſt leichter, ſein Lobredner,
„als ſein Jünger zu ſeyn. Die klügſten Weiber ſind
„oft ſtumm unter Weibern, und die dümmſten und ſtummſten
„ſind oft beides nur unter Männern. Im Ganzen gilt vom
„weiblichen Geſchlecht die Bemerkung über das männliche, daß
„die Menſchen am meiſten denken, die am wenigſten ſprechen,
„ſo wie die Fröſche aufhören zu quaken, wenn man ein
„Licht ans Weiher-Ufer ſtellt. — Uebrigens kommt das viele
„weibliche Sprechen von ihren ſitzenden Arbeiten; die ſitzenden
„Handwerker, Schneider, Schuſter, Weber haben mit
„ihnen nicht nur die hypochondriſchen Phantaſien, ſondern auch
„das viele Sprechen gemein.

„Die Arbeittiſchlein der weiblichen Finger ſind grade
„die Spieltafeln weiblicher Phantaſien, und die Stricknadeln
„werden innerlich Zauberſtäbchen, womit ſie die ganze Stube
„in eine Geiſterinſel voll Träume verwandeln; daher zerſtreuet
„ein Brief oder ein Buch eine Verliebte mehr als
„vier Paar Strümpfe, die ſie ſtrickt. Die Affen reden nicht
„— wie die Wilden ſagen — um nicht zu arbeiten; aber
„viele Weiber reden eben doppelt, weil ſie arbeiten.

„Ich habe nachgedacht, zu welchem Zweck. Anfangs
„ſcheint es, die Natur ordne jenes Wiederholen des Geſagten
„zur Ausarbeitung metaphyſiſcher Wahrheiten an; denn
„da nach Jakobi und Kant Demonſtrazion nichts iſt, als Fort-

„ſchritt in *identiſchen Sätzen*, ſo demonſtriren die Weiber, da ſie immer vom Nämlichen zum Nämlichen fortſchreiten, unaufhörlich. Gleichwol iſt gewiß der Natur an folgendem Nutzen mehr gelegen. Die Baumblätter verharren, wie ſcharfe Naturforſcher behaupten, in einer flatternden Bewegung, um die Luft durch dieſes ſtete Geißeln zu reinigen: dieſe Schwingung thut beinahe die Dienſte eines ſchwachen kleinen Windes *). Es wäre aber ein Wunder, wenn die ſparſame Natur das viel längere, das ſiebzigjährige Schwingen der weiblichen Zungen ohne Abſicht veranſtaltet hätte. Die Abſicht mangelt aber nicht; es iſt dieſelbe, warum die Blätter wackeln; der ewige Pulsſchlag der weiblichen Zunge ſoll der Erſchütterung und Umrüttelung der Atmoſphäre forthelfen, die ſonſt anfaulte. Der Mond hat ſein Waſſermeer und der weibliche Kopf ſein Luftmeer, das er geſund zu ſchütteln hat. Daher würde ein allgemeines pythagoräiſches Noviziat in die Länge Epidemien nach ſich ziehen — und Nonnen-Karthauſen Peſthäuſer. Daher nehmen unter kultivirten Völkern, die mehr ſprechen, die graſſirenden Krankheiten ab. Daher iſt die Einrichtung der Natur wohlthätig, daß die Weiber gerade in *großen* Städten — ferner im *Winter* — ferner in *Zimmern* — und in großen *Geſellſchaften* am meiſten ſprechen, denn eben in dieſen Or-

---

*) Nur kann man nicht ſagen, daß der Wind durch Verjagen böſer Dünſte nütze, weil er ja für alle ſchlimme, die er meinem Hintermann von mir zubrächte, mir wieder alle ſchlimme meines Vormanns zugeführet hätte, und weil das ſtehende Waſſer nicht darum modert, weil kein fließendes den Moder wegſchwemmt.

„ten und Zeiten iſt die Luft am meiſten verdorben, voll abgeſetzten Phlogiſton und der Windfächel bedürftig. Ja die „Natur tritt hierin über alle Dämme der Kunſt; denn wiewol viele europäiſche Weiber den amerikaniſchen, die, um „zu ſchweigen, den Mund voll Waſſer nehmen, es nachzuthun „verſuchten und daher bei Beſuchen ihn mit Thee oder Kaffe „vollmachten: ſo that doch gerade die Flüſſigkeit dem wahren „weiblichen Sprechen mehr Vorſchub als Abbruch.

„Ich bin hierin, hoff' ich, weit entfernt von jenen engbrüſtigen Teleologen, die jedem großen Sonnengange der „Natur noch kleine Holzwege und Endabſichten unterſchieben „und vorſtecken; ſolchen mag es geziemen — ich aber ſchäme „mich — zu vermuthen, daß das Oszilliren der weiblichen „Zungen, deren Nutzen ſich genugſam durch die Bewegung „der Luft erweiſet, vielleicht dazu diene, irgend einen Sinn „oder Gedanken geiſtiger Weſen — z. B. der weiblichen Seele „ſelber — auszudrücken als Typus. Das gehöret unter die Dinge, „von denen Kant ſagt, daß man ſie weder behaupten noch „widerlegen kann. Ja ich wollte eher glauben, daß das Reden ein Zeichen ſei, daß das Denken und innere Thätigſeyn „aufhöret, wie in einer guten Mühle die Warnglocke nicht „eher klingeln darf, als bis jene kein Getraide mehr zu mahlen hat. — Jeder Ehemann weiß auch, daß die Zunge noch „darum in den weiblichen Kopf eingeheftet worden, damit ſie „durch ihren Klang richtig anſage, wenn darin ein Widerſpruch, etwas Unregelmäßiges oder etwas Unmögliches herrſchet *). So hat auch H. Müller in ſeiner Rechenmaſchine

---

*) Denn es wird beſonders der Frau viel leichter, nachzuge-

„ein Glöckchen angebracht, deſſen Klingeln blos erinnern ſoll, „daß in der Maſchine ein falſches Rechenexempel oder irgend „ein Rechenverſtoß vorkomme. — Jetzo iſt's die Pflicht des „Phyſikers, hierin weiter zu forſchen und abzuurtheln, wie „weit ich etwan fehlgehe.“

Ich will's nur offenbaren: der Advokat hat dieſes Blättchen gemacht. *)

Er vollendete ſeine Rezenſion erſt den Morgen darauf. Er wollte freilich ſeine wenigen Gedanken über die Ueberſetzung der Emilia ſo lange öffentlich ſagen, bis mit dem Gelde für die Gedanken ſeine Stiefeln konnten vorgeſchuhet werden — anderthalb Druckbogen verlangte Fecht für das Paar — aber er hatte nicht die Zeit dazu; noch heute mußt' er mit dem Setzer-Augenmaß die Handſchrift ausrechnen und den Lohn erheben.

Die Rezenſionen gingen ab an den Redaktör: der kritiſche Koſtenzettel lief — da für den Bogen 2 fl., die Seite zu 30 Zeilen, kamen — auf bis zu 3 fl. 4 gr. und 5 pf. — Sonderbar! der Menſch lacht, wenn er Geiſtiges und Körperliches, Verſtand und Ehrenſold, Schmerzen und Schmerzengeld in Verhältniß geſtellet findet; iſt denn aber nicht unſer ganzes Leben eine Aequazion (oder Geſellſchaftrechnung)

---

geben und ſtillzuſchweigen, wenn ſie Recht, als wenn ſie Unrecht hat.

*) Und die ganze „Auswahl aus des Teufels Papieren“ iſt in jenem Tone geſchrieben; aber die Schein-Härte deſſelben, die ſich gegen ganze Stände und Geſchlechter richtet, war blos die äſthetiſche Bedingung einer rein durchgeführten Satire.

zwiſchen Seel' und Leib, und iſt nicht alle Einwirkung auf uns körperlich, und alle Rückwirkung aus uns geiſtig?

Das Laufmädchen brachte nichts zurück als einen Gruß ſtatt der Silberblätter, wozu ſeine Dinte ſich hatte kryſtalliſiren ſollen. Der Pelzſtiefel hatte gar nicht daran gedacht. Die Zerſtreuung des Studirens machte den Schulrath kalt gegen eignen Reichthum und blind für fremde Armuth: er bemerkte wol einen Hiatus, aber der mußte in keinem eignen oder fremden Strumpfe, Schuhe u. ſ. w. ſeyn, ſondern in einem Manuſkripte. Ein inneres Feuer verblendete dieſen Glücklichen gegen das faule phoſphoreszirende Holz um ihn; und glücklich iſt jeder Schauſpieler im Schuldrama der Erde, dem die höhere innere Täuſchung die äußere erſetzt oder verdeckt, und vor welchem im Taumel ſeiner geiſtigen Rolle die ſtümperhaften Landſchaften an den Theaterwänden blühen und rauſchen unter der Regenmaſchine aus Erbſen, und den das Auseinanderſchieben der Wände nicht weckt.

Aber unſere zwei Geliebte beunruhigte die ſchöne Blindheit des Rathes ſehr; ihr kleines Sternbild, das ihnen heut leuchten ſollte, ſank in Sternſchnuppen aufgelöſet auf die Erde. — Stiefeln tadl' ich nicht, er hatte, wenn kein Auge, doch ein Ohr für das Elend; hingegen vor euch, ihr Großen und Reichen, die ihr, unbehülflich im Honigfladen eures Genuſſes, und mit klebrigen Flügeln in euerem flüſſigen Roſenzucker ſchwimmend, es nicht leicht findet, die Hand zu regen und damit aus der Geldrolle den Lohn für die zu ziehen, welche eueren Honigbehälter füllen halfen, vor euch wird einmal eine richtende Stunde treten, und euch fragen, ob ihr werth waret zu leben, geſchweige zu genießen, wenn ihr ſogar die kleine Mühe des Bezahlens flohet, indeß der Niedere ſich der großen des Verdienens unterzog? Aber ihr würdet beſſer ſeyn, wenn ihr bedächtet, wie viel Jammer euere gemächliche Trägheit, eine Geldrolle zu öffnen, oder eine kurze Rechnung zu leſen, oft unter Arme verbreite; wenn ihr euch das troſtloſe Zurückprallen einer Gattin vorſtelltet, deren Mann ohne Lohn umkehrt, und ihr Darben und das Durchſtreichen ſo vieler Hoffnungen und die kummerhaften Tage einer ganzen Familie. . . .

Der Armenadvokat nahm alſo wieder ſein närriſches Verſilbergeſicht vor und ging in allen Winkeln herum und trat den Preßgang nach Möbeln, die er preſſen wollte, mit dem Augenglaſe an. Wie ein guter Fürſt oder auch ein guter engliſcher Miniſter ſich zu Nachts im Bette aufſetzt und den Kopf auf den Ellenbogen ſtützt und darin nachdenkt, an welche Artikel oder Stämme voll Birkenſaft er den Weinbohrer einer neuen Abgabe anſetzen, oder wie er, in einer andern Metapher, den Torf der Taxen ſo ſtechen ſoll, daß neuer nachwächſt: alſo Siebenkäs. Er unterſuchte, den Kaperbrief in den Händen, jede Flagge, die ihm vorkam — er hob ſein Scheerbecken in die Höhe und ſetzte es wieder hin — er rüttelte die paralytiſche Lehne eines alten Seſſels und knackte damit, er probirte ihn noch mehr, indem er ſich hineinſetzte, und ſtand wieder auf. — — Ich unterbreche mich in meinem Perioden, wenn ich es flüchtig herwerfe, daß Lenette dieſes gefährliche Konſkribiren und Meſſen der Landeskinder recht wohl verſtand und daß ſie in einem fort gegen dieſes Pfänderſpiel mit Hiobsklagen proteſtirte. — Er hob ferner einen alten gelben Spiegel mit vergoldetem Laubwerk, der in der Kammer dem grünen Bette-Sparrwerk gegenüber hing, vom Haken herab, beſah ihn an dem hölzernen Unterfutter und der Aasſeite, ſchob ein wenig die Spiegeltafel auf und ab und hing ihn wieder hin — einen alten Feuerbock, desgleichen einen Kammertopf, die dreiſpännig da waren, nämlich als Drillinge, dieſe berührte er gar nicht, ſondern ſchob ſolche blos mit dem Fuß weiter unter ihre Bedachung — von einer porzellanen Butterbüchſe in Geſtalt einer Kuh (nach damaligem plaſtiſchen Witze) hob er flüchtig den Rücken ab und ſah blos hinein, ſtellte ſie aber leer und voll Staub auf das Geſimſe als Zier — länger wog er mit beiden Händen einen Gewürzmörſer und ſtellte ihn wieder in den Wandſchrank zurück — er ſah immer gefährlicher und munterer aus — er zerrete mit den zwei Armen ein Gefach aus der Kleiderkommode hervor, ſchob Tellertücher und einen italiäniſchen Blumenſtrauß zurück und wollte ein Trauerkleid von grillirtem Kattun ein wenig überblättern. . . . . Aber hier flog Lenette auf, fiel ihm in den blätternden Arm und ſagte: „warum nicht gar! So weit ſoll's, will's Gott, nicht „mit mir kommen!“

Er drückte kalt das Gefach hinein, ſperrte den Wandſchrank wieder auf und hob den Gewürzmörſer bedachtſam auf den Tiſch heraus und ſagte: „meinetwegen! es kann alſo „der Mörſer forttanzen!“ — Dadurch, daß er dieſe Schand- und Türkenglocke mit der ganzen Hand, wie mit einem Dämpfer umgriff, konnte er den Stößel oder Klöppel recht gut ohne Sang und Klang aus der Höhlung ziehen. Er wußte längſt, daß ſie eher das Kleid ihrer Seele als das grillirte Ueberkleid jenes Kleides verpfände; aber er wollte abſichtlich, wie der römiſche Hof, um die ganze Hand anhalten, um leichter den Finger zu bekommen, nämlich den Mörſer — auch hofft' er durch bloßes Repetiren ſeiner Behauptung die Gründe derſelben zu erſetzen und Lenetten durch häufiges Vorführen des Popanzes und Wauwaus allmälig mit dem letzteren zu befreunden, ich meine mit dem Verſatze des grillirten Kattuns. Er hob deshalb ſo an: „wir haben „freilich Jahraus Jahrein wenig zu ſtampfen — außer wenn „wir ein Viertel Maſtvieh ſchlagen laſſen — aber zu was „das grillirte Kleid aufbehalten wird — das ſage mir — „Du kannſt den Kattun nicht öfter anthun, als ein einziges „mal, wenn ich für meine Perſon mit Tode abgehe. — Lenette, das friſſet mir das Innere an — münze den Rock „aus — märz' ihn aus — ich ſchließe aus meinem Kleiderſchrank 2 Paar Trauerſchnallen bei, mit denen ich nichts „mehr einzuſchnallen verhoffe!" —

Sie lärmte unbändig und kanzelte mit Verſtand alle „leichtſinnige, lüderliche Haushälter" ab, eben weil ſie zu befahren hatte, er werde nunmehr alle die Möbeln, die er heute wie ein Fleiſchbeſchauer geſchätzet und befühlet hatte, eines nach dem andern in das Schlachthaus unter das Schlächter-Meſſer führen und wol gar — du treuer Jeſus! — den grillirten Rock auch. „Lieber leid' ich Hunger — ſagte ſie „— als daß ich den Mörſer um ein Spottgeld verſchleudere. „Morgen Abend kömmt ja der H. Rath und überbringt dir „das Schreibgeld" (für die zwei Rezenſionen).

„Das läſſet ſich hören," ſagt' er und trug den ausgeriſſenen Stößel wagrecht mit zwei Händen in die Kammer auf Lenettens Kopfkiſſen; dann trug er den Mörſer, als den Spielraum der Spielwelle, abgeſondert nach und ſtellte ihn auf ſeines: „wenn ihn die Leute, ſagt' er, ſchellen hörten, ſo „dächten ſie (denn wir ſtoßen nichts darin), ich wollt' ihn „verſilbern; und das möcht' ich nicht gern."

Ihre beiderſeitige Zentralkaſſe, die ſich in ſeiner baumwollenen grün-gelben Börſe und in ihrer angehangenen breiten Geldtaſche aufhielt, mochte ſich auf drei — Groſchen gut Geld belaufen. Abends ſollte ein Groſchenbrod für die Barſchaft geholt werden und der Reſt des metalliſchen Samens mußte morgen als Saat des Früh- und des Mittagſtückes ausgeworfen werden. — Das Laufmädchen lief nach Brod aus; kam aber wieder mit dem Groſchen und mit der Hiobspoſt: „es liege ſo ſpät nichts mehr auf allen Bäckerläden als „Zweigroſchenbrode — der Vater (der Altreis Fecht) habe „auch nichts bekommen.“ Das war eben erwünſcht: der Advokat konnte mit dem Schuſter in Compagnie treten und ſo, indem beide Associés ihre zwei Groſchen in Eine Kaſſe legten, leicht den Zweigroſchenlaib erſtehen. Die Fechtiſchen wurden befragt; der Schuſter, der gar kein Geheimniß aus ſeinen täglichen Falliments machte, repartirte: „von Herzem „gern! es ſoll ihn Gott ſtrafen, verzeih' es ihm Gott, wenn „er und ſein Lumpenpack heute etwas gefreſſen oder etwas „ins Maul genommen hätten als Schuhdraht.“ — Kurz, die Vereinigung des gelehrten Standes mit dem dritten hob den Brodmangel, und die 2 Bündner wogen den zerſägten Laib auf einer billigen Wage gleich, auf der die Waare zugleich der Gewicht- und Paſſirſtein war. — — Ach! ihr Reichen! ihr wiſſet auf eueren Himmelbrod-Wägen nicht, wie unentbehrlich der Armuth kleine Gewichte, Apothekerwagen, Hellerbrode, eine Mahlzeit für 8 Kreuzer, wofür noch das Hemde unter dem Eſſen gewaſchen wird *), und ein Brodſchnitthandel

---

*) Solche Restaurateurs für Bettler gibt's in London.

iſt, wo bloße Brodſcherben und ſchwarzer Brodpuder*) für Geld zu haben iſt — und wie ein ganzer froher Abend einer Familie daran hängt, daß euere Zentner in Lothen feilſtehen! —

Man aß ſich froh und ſatt; Lenette war gefällig, weil ſie ihren Willen durchgeſetzt. Der Advokat ſtellte Nachts leiſe das wartende Pfandſtück auf einen weichen Seſſel. Am Morgen machte ſie ihm durch Stille das Schreiben leichter. Es war aber ein gutes Zeichen, daß ſie den Mörſer nicht aus der Kammer in den Wandſchrank zurückſetzte. Siebenkäs ſchoß übrigens aus dieſem Bombenmörſer allerlei Fragen in Bogen ab; er wußte gewiß, daß heute oder morgen dieſe Loretto- und Harmonikaglocke gegen geringes Abzuggeld noch über die Gränzen marſchire. Eine Frau wartet nur gern das Aeußerſte ab.

Abends klopfte der Pelzſtiefel an. — Es war lächerlich und menſchlich zugleich, zu erwarten, das erſte, was der Redaktör des Götterbotens bringe, ſei das kritiſche Macherlohn, damit man dem Redaktör wenigſtens einen geheizten Leuchter und ein volles Bierglas vorzuſetzen vermöge. Ueber eine ſolche Bangigkeit geht nichts, weil die Beſchämung auf einmal alle Springfedern im Menſchen zerbricht. Siebenkäs fragte nichts darnach, weil er wußte, Stiefel frage auch nichts darnach. — Aber die arme Lenette, deren Schamröthe beſonders durch die Liebe gegen Stiefeln höher wurde! — Endlich zog der Rath aus der Taſche — man erwartete allgemein die Erſcheinung der Rezenſir-Sporteln — blos ſeine

---

*) In Paris wird mit den von den reichen Tafeln fallenden Brodkrumen und Brodpulvern ein anſehnlicher Handels-Verkehr getrieben.

Rappeemühle oder ſein Schnupftabackreibeiſen und griff in die Rocktaſche, um eine halbe Stange Rappee auf die kleine Hechſelbank zu ſtellen. Er hatt' aber die Stange ſchon aufgerieben. Er griff in die Hoſentaſche, um Geld zu einer neuen zu holen. Wahrhaftig er hatte — hier ſtieß er einen Fluch aus, für den er in England Fluchgebühren hätte geben müſſen — die ganze Börſe ſammt den Beinkleidern nicht nur (es waren ſeine plüſchene), ſondern auch ſammt dem richtig abgezählten Päckel eingewickelter Rezenſir-Gebühren aus Dummheit zum Schneider geſchickt. Er ſagte, es wäre nicht das erſtemal, und der Meiſter ſei recht ehrlich zum Glück; die Sache war aber, er hatte nie den Inhalt ſeiner Börſe auswendig gewußt. — Unbefangen bat er Lenetten: „ihm eine Stange Rappee zu verſchaffen, morgen überſend' „er das Darlehn zugleich mit dem gelehrten Arbeitlohn.“ Siebenkäs fügte ſchelmiſch bei: „laß auch Bier mit holen, „Beſte.“ — Er ſtellte ſich mit dem Pelzſtiefel ans Fenſter, aber er konnte wol vernehmen, daß die arme Frau — deren Herz gedrückt unter Seufzern lag und das die peine forte et dure ausſtand — in die Kammer ſchleiche und ungehört den Gewürz-Holländer (Lumpenhacker) vom Seſſel in die Schürze lege.

Nach einer guten halben Stunde kam endlich Rappee — Bier — Geld — und Freude in die Stube; die Glockenſpeiſe des Mörſers war in eine beſſere für den Magen umgeſetzt und dieſe Glocke war gleichſam das Wandel-glöckchen geweſen, das hier nicht blos wie bei den Papiſten eine Transſubſtanziazion oder Brodverwandlung anzeigte, ſondern ſogar eine ſelber erfuhr. Dieſe Gewürz-Lohmühle war ſchnell in Sägeblätter für die Rappee-Sägemühle des

Rathes auseinander gelegt. — Das Blut lief jetzo nicht mehr zwiſchen Klippen und Steinen, ſondern ohne Wellen neben Wieſen über kleine Silberkörner des Lebens hinweg. So iſt der Menſch; im großen Elend richtet ihn die nächſte frohe Minute auf, im großen Glück ſchlägt ihn die entfernteſte noch unter dem Horizonte ſtehende trübe nieder. — Kein Großer, der Küchenmeiſter, Kellerſchreiber, Kapaunenſtopfer und Mundbäcker hat, wird von dem Vergnügen, zu bewirthen oder bewirthet zu werden, gelabt; er bekommt und erſtattet keinen Dank; aber der arme Wirth ſteht mit dem armen Gaſt, mit dem er den Laib und die Kanne halbirt, im Wechſelbunde des Dankes.

Der Abend unterband mit einer weichen Binde den Morgen des Schmerzes — der Mohnſaft von 60 Tropfen Freude wurde jede Stunde eingenommen und die Arznei betäubte und berauſchte ſanft. Siebenkäs gab beim Abſchiede dem alten guten Hausfreund einen herzlichen dankbaren Kuß für ſeinen aufheiternden Beſuch, Lenette ſtand mit dem Leuchter in der Hand darneben. Der Mann, um ſie zu entſchädigen, daß er heute ihren kleinen Eigenſinn im Mörſer zu Grütze zerſtoßen, ſagte ſchnell und freundlich zu ihr: „gib ihm noch einen dazu.“ Die Röthe ſchlug wie eine Flamme an ihren Wangen hinauf und ſie bog ſich zurück, als hätte ſie ſchon einem Munde auszuweichen. Es lag am Tage, ſie wäre, hätte ſie nicht das Amt einer Fackelträgerin verſehen, davon gelaufen in die Kammer. Der Rath ſtand in einer leuchtenden Freundlichkeit — wie etwan eine weiße Wintergegend im Sonnenſchein — vor ihr und paßte darauf, daß — ſie ihn küſſe. Das fruchtloſe Lauern verdroß ihn zuletzt und noch mehr das voreilige Zurückkrümmen; beleidigt, aber im alten freundlichen Glanze warf er die Frage auf: „bin „ich keines Kuſſes werth, Frau Advokatin?“ Der Mann ſagte: „Sie werden doch nicht erwarten, daß die Frau ihn „gibt — ſie ſteckte ja mit dem Leuchter Ihr Haar und alles „in Brand.“ Jetzo neigte ſich der Pelzſtiefel langſam und bedächtig und gebietend auf den umflammten Mund herab und ſetzte ſeinen heißen auf ihren, wie eine halbe Stange tropfendes Siegellack auf die andere halbe. Lenette gab ihm durch das Zurückbiegen des Hauptes mehr Fläche; jedoch muß man ſagen, daß ſie, indem ſie den linken Arm mit dem Leuchter, der Feuergefahr wegen, weit in die Luft hinausgehielt, den Rath mit der rechten, einer andern nähern Feuergefahr wegen, höflich wegzuſtemmen Vieles that. Noch nach ſeinem Abgange ſchien ſie ein wenig verlegen — ihr Gang hatte etwas Schwebendes, als wenn eine große Entzückung ſie mit ihren Flügeln aufwehete — die Abendröthe hielt auf ihren Wangen immer fort an, als der Mond ſchon hoch ſtand — und ihre Augen glänzten, ohne Aufmerkſamkeit, ihr Lächeln kam eher als ihre Worte und ſie ſagte wenige — an den Gewürzmörſer wurde gar nicht gedacht — ſie faßte alles leiſer und ſanfter an und ſah einigemal vom Fenſter in den Himmel — ſie hatte gar keine Eßluſt mehr zum halben Zweigroſchenlaibe und trank kein Bier, ſondern einige Gläſer Waſſer mehr — — Ein anderer, z. B. ich, hätte die Finger aufgehoben und geſchworen, er ſeh' ein Mädchen ſchweben, das heute vom Geliebten den erſten Kuß erlitten.

Ich würde meinen Schwur nicht bereuet haben, wenn ich am Tage darauf in das ſchnelle Morgenroth geſehen hätte, das an Lenetten bei der Ankunft der Gelder für die Rezenſionen und für den Rappee auffloh. Es war ein Wunder und eine Höflichkeit, daß der Pelzſtieſel das Anleihen zur Taback-Pechſcharre nicht zurückzuzahlen vergeſſen hatte— kleine Schulden von 2, 3 gr. kamen ihm immer aus dem zerſtreucten Kopf. Aber Reiche, die immer weniger Geld mit ſich ſchleppen als Arme und die es von dieſen daher entlehnen, ſollten ſolche Klitterſchulden an eine Gedächtnißſäule im Kopfe ſchreiben, weil es ungerecht iſt, in den Beutel eines armen Teufels einzubrechen, der noch dazu keinen Habedank für ſeinen in den Lethefluß fallenden Groſchen bekömmt. . . . .

— Ich gäbe zwei Bogen von dieſem Manuſkript darum, wenn das Schwenkſchießen einmal käme, blos weil das gute Ehepaar ſo ſehr darauf und auf die Vogelſtange bauet. Denn die Lage dieſer Leute wird immer härter, die Tage ihres Schickſals gehen mit denen des Kalenders vom Oktober in den November, d. h. vom Nachſommer in den Vorwinter über, und moraliſche Fröſte und Nächte nehmen mit den phyſiſchen zu. Ich will aber ordentlich fortfahren. —

Ueberhaupt iſt ſchon der November, der die Britten novembriſiret, an ſich der ſchlimmſte Monat im ganzen Jahrgang, für mich ein wahrer Septembriſör; ich wollt', ich hätte den Winterſchlaf bis zu Anfange des Chriſtmonats. Der fünf und achtziger November hatte beim Antritte ſeiner Regierung einen fatalen pfeifenden Athem, eine kalte Hand wie der Tod und eine unangenehme Wolken-Thränenfiſtel; er war nicht auszuſtehen. Der Nordoſtwind, den man im Sommer ſo gern als einen Vorboten des beſtändigen Wetters hinter ſeinen Ohren herlaufen hört, bringt im Herbſte blos eine beſtändige Kälte mit. Unſern Eheleuten war die Wetterfahne eine Trauerfahne; ſie zogen zwar nicht wie arme Tagelöhner mit Körben und Karren aus in den Wald nach abgefallenem Aſt- und Leſeholz; aber ſie handelten doch den Wald-Fahrern dieſes Brennholz, das erſt durch ein zweites abgedampfet werden mußte, nach dem Gewichte wie indiſche Hölzer ab. Das naßkalte Wetter that aber dem Beutel des Advokaten nicht halb ſo viel Eintrag als ſeinem — Stoizismus; er konnte nicht hinauslaufen und auf einen Berg ſteigen und ſich umſchauen und ſich rund im Himmel das ſuchen, was den beklommenen Menſchen tröſtet, was die Nebel des Lebens niederſchlägt, was uns hinter einer anglimmenden Nebelbank wenigſtens führende Nebelſterne zeigt. Wenn er ſonſt auf den Rabenſtein oder auf eine Höhe ſtieg: ſo hob ſich die Aurora der Glückſonne unter dem Horizont glimmend herauf — die Qualen des Erdenlebens lagen und ſchoſſen wie andere Vipern nur in den Klüften und Tiefen und keine Klapperſchlange konnte ſich mit ihren Zähnen aufbäumen bis an ſeinen Berg — ach da im Freien, da in der Nachbarſchaft vor dem Meere des unüberſehlichen Lebens und des hohen Himmels, da zieht der blaue Kohlendampf unſerer erſtickenden Lage tief unter uns, da fallen die Sorgen wie Blutigel vom blutenden Buſen, da breitet der Erhobene die wundgedrückten losgeketteten Arme wie fliegend im reinen Aether aus und will mit ihnen alles umfaſſen, was über ihm ruht, und ſtrecket ſie, gleichſam wiederkommend, nach dem unendlichen unſichtbaren Vater hin und nach der ſichtbaren Mutter, nach der Natur, und ſagt: „nimm nur dieſe Linderung nicht zurück, wenn ich drunten wieder in den Schmerzen und im Nebel bin.“ — Und darum ſind Gefangne und Kranke ſo unglücklich in ihren feſten Ketten; ſie bleiben in ihrer Tiefe angeſchloſſen, worüber ſinkende Wolken gehen, und ſehen nur von weitem auf die Berge hinauf, wo man, wie in Sommermitternächten auf denen der Polarländer, die unter den Horizont gefallene Sonne mit einem milden, gleichſam ſchlummernden Angeſicht in der Tiefe glimmen ſieht. — Aber in ſolchem ſchlechten einſperrenden Wetter war ihm ſtatt des Troſtes der Empfindung, der ſich unter dem freien Himmel entwickelt, der Troſt der Vernunft beſchieden, der in Treibſcherben der Stube fortkommt. Sein größter, den ich jedem anlobe, war dieſer: die Menſchen ſtehen unter einer doppelten Nothwendigkeit, unter der täglichen, die ſie ohne Murren dulden, und unter der jährlichen und ſeltenen, die ſie nur zankend tragen. Die tägliche und ewig wiederkommende iſt die, daß im Winter bei uns kein Getraide blühet — daß wir nicht einmal, wie ſo manches Vieh, Flügel tragen — oder daß wir vollends nicht uns auf die Ringgebirge des Mondes ſtellen können, um von da herab an den meilentiefen Abgründen die hinabſteigende köſtliche Sonnenbeglänzung zu verfolgen. Die jährliche oder ſeltene Nothwendigkeit iſt, daß es in die Kornblüthe regnet, daß wir in manchen Erden-Sumpfwieſen nicht gut und daß wir zuweilen, weil wir Hühneraugen oder keine Schuhe haben, gar nicht gehen können. Allein die jährliche Nothwendigkeit iſt ja ſo groß als die tägliche und es iſt gleich unſinnig, ſich gegen Schlaglähmung als gegen Flügelloſigkeit zu ſperren; alles Vergangne — und dieſes allein iſt der Gegenſtand der Qual — iſt ſo nothwendig und eiſern, daß es in den Augen eines höhern Weſens derſelbe Unſinn iſt, ob ein Apotheker über ſeine abgebrannte Apotheke murrt oder ob er darüber ſtöhnt, daß er nicht im Mond botaniſiren kann, wiewol er in den daſigen Phiolen manches fände, was er in den ſeinigen vermiſſet.

— Ich will hier ein Extrablättchen über den Troſt in unſerem windigen naßkalten Leben aufſetzen. — Wer wieder über kurze Abſchweifung äußerſt verdrießlich iſt und kaum bei Troſt, der ſuche eben ſeinen Troſt im

Extrablättchen über den Troſt.

Es kann, d. h. es muß noch eine Zeit kommen, wo es die Moral befiehlt, nicht blos andere ungequält zu laſſen, ſondern auch ſich; es muß eine Zeit kommen, wo der Menſch ſchon auf der Erde die meiſten Thränen abwiſcht, und wär' es nur aus Stolz! —

Die Natur reißet zwar mit ſolcher Eile Thränen aus den Augen und Seufzer aus der Bruſt, daß der Weiſe nie den Trauerflor vom Körper ganz abheben kann; aber ſeine Seele trage keinen! Denn iſt es einmal Pflicht oder Verdienſt, das kleinſte Leiden heiter zu übernehmen: ſo muß auch das Verſchmerzen des größten noch Verdienſt ſeyn, nur ein größeres, ſo wie derſelbe Grund, der die Vergebung kleiner Beleidigungen gebietet, auch für das Verzeihen der größten gilt.

Das erſte, was wir am Schmerze — wie am Zorn — zu bekämpfen oder zu verſchmähen haben, iſt ſeine giftige lähmende Süßigkeit, die wir ſo ungern mit der Arbeit des Tröſtens und der Vernunft vertauſchen und vertreiben.

Wir müſſen nicht begehren, daß die Philoſophie mit Einem Federzuge die umgekehrte Verwandlung von Rubens nachthue, der mit Einem Striche ein lachendes Kind in ein weinendes umzeichnete. Es iſt genug, wenn ſie die ganze Trauer der Seele in Halbtrauer verwandelt; es iſt genug, wenn ich zu mir ſagen kann: „ich will gern den Schmerz „tragen, den mir die Philoſophie noch übriggelaſſen; ohne ſie „wär' er größer und der Mückenſtich ein Weſpenſtich."

Sogar der körperliche Schmerz ſchlägt ſeine Funken blos aus dem elektriſchen *Kondenſator* der *Phantaſie* auf uns. Die heftigſten Stiche erlitten wir ruhig, wenn ſie eine Terzie lang währten; aber wir ſtehen ja eben nie eine Schmerzenſtunde aus, ſondern nur zuſammengereihete Schmerzen-Terzien, deren 60 Stralen blos die Phantaſie in den heißen Stich- und Brennpunkt einer Sekunde faſſet und auf unſere Nerven richtet. Das Peinlichſte am körperlichen Schmerze iſt das — Unkörperliche, nämlich unſere *Ungeduld*, und unſere *Täuſchung*, daß er immer währe.

Wir wiſſen alle gewiß, daß wir uns über manchen Verluſt in zwanzig, zehn, zwei Jahren nicht mehr betrüben; warum ſagen wir nicht zu uns: „ſo will ich denn lieber eine „Meinung, die ich in zwanzig Jahren verlaſſe, lieber gleich „heute wegwerfen; warum will ich erſt zwanzigjährige Irrthümer abdanken, und nicht zwanzigſtündige?"

Wenn ich aus einem Traum, der mir ein Otaheite auf den ſchwarzen Grund der Nacht hinmalte, wieder erwache und das blumige Land zerfloſſen erblicke: ſo ſeufz' ich kaum und denke, es war nur geträumt. Wie, und wenn ich dieſe blühende Inſel wirklich im Wachen beſeſſen hätte und wenn ſie durch ein Erdbeben eingeſunken wäre: warum ſag' ich nicht da: die Inſel war nur ein Traum? Warum bin ich untröſtlicher bei dem Verluſt eines *längern* Traums, als bei dem Verluſt eines *kürzern* (denn das iſt der Unterſchied), und warum findet der Menſch eine große Einbuße weniger nothwendig und wahrſcheinlich als eine kleine? —

Die Urſache iſt: jede Empfindung und jeder Affekt iſt wahnſinnig und fordert oder bauet ſeine eigne Welt; der Menſch kann ſich ärgern: daß es ſchon oder erſt 12 Uhr ſchlägt. — Welcher Unſinn! Der Affekt will nicht nur ſeine eigne Welt, ſein eigenes Ich, auch ſeine eigne Zeit. — Ich bitte jeden, einmal innerlich ſeine Affekten ganz ausreden zu laſſen, und ſie abzuhören und auszufragen, was ſie denn eigentlich wollen; er wird über das Ungeheuere ihrer bisher nur halb geſtammelten Wünſche erſchrecken. Der Zorn wünſchet dem Menſchengeſchlecht einen einzigen Hals, die Liebe ein einziges Herz, die Trauer zwei Thränendrüſen und der Stolz zwei gebogne Knie! —

Wenn ich in Widmanns Höfer Chronik die ängſtlichen blutigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges durchlas, gleichſam durchlebte; wenn ich das Hülferufen der Geängſtigten wieder hörte, die in den Donauſtrudeln ihrer Zeit arbeiteten, und das Zuſammenſchlagen der Hände und das wahnſinnige Herumirren auf den zerſtreueten mürben Brücken-Pfeilern wieder ſah, gegen welche ſchäumende Wogen und reißende Eisfelder anſchlugen — und wenn ich dann dachte: alle Wogen ſind zerfloſſen, das Eis zerſchmolzen, das Getümmel iſt verſtummt und die Menſchen auch mit ihren Seufzern: ſo erfüllte mich ein eigner wehmüthiger Troſt für alle Zeiten und ich fragte: „war und iſt denn dieſer flüchtige Jammer „unter dem Gottesackerthore des Lebens, den drei Schritte „in der nächſten Höhle beſchließen, der feigen Trauer werth?“ — Wahrlich, wenn es erſt, wie ich glaube, unter einem ewigen Schmerze wahre Standhaftigkeit gibt, ſo iſt ja die im fliehenden kaum eine.

Eine große, aber unverſchuldete Landplage ſollte uns nicht, wie die Theologen wollen, demüthig machen, ſondern ſtolz. Wenn das lange ſchwere Schwert des Kriegs auf die Menſchheit niederſinkt, und wenn tauſend bleiche Herzen zerſpalten bluten — oder wenn im blauen reinen Abend am Himmel die rauchende heiße Wolke einer auf den Scheiterhaufen geworfnen Stadt finſter hängt, gleichſam die Aſchenwolke von tauſend eingeäſcherten Herzen und Freuden: ſo erhebe ſich ſtolz dein Geiſt und ihn ekle die Thräne und das, wofür ſie fällt, und er ſage: „Du biſt viel zu klein, gemeines Leben, für die Troſtloſigkeit eines Unſterblichen, zerriſſenes unförmliches Pauſch- und Bogen-Leben — auf dieſer aus tauſendjähriger Aſche geründeten Kugel, unter dieſen Erdengewittern aus Nebel, in dieſer Wehklage eines Traums iſt es eine Schande, daß der Seufzer nur mit ſeiner Bruſt zerſtiebt, und nicht eher, und die Zähre nur mit ihrem Auge.“ —

Aber dann mildere ſich dein erhabner Unmuth und lege dir die Frage vor: wenn nun der verhüllte Unendliche, den glänzende Abgründe und keine Schranken umgeben und der erſt die Schranken erſchafft, die Unermeßlichkeit vor deinen Augen öffnete und dir ſich zeigte, wie er austheilt die Sonnen — die hohen Geiſter — die kleinen Menſchenherzen — und unſere Tage und einige Thränen darin: würdeſt du dich aufrichten aus deinem Staube gegen ihn und ſagen: Allmächtiger, ändere Dich! —

Aber ein Schmerz wird dir verziehen oder vergolten: es iſt der um deine Geſtorbnen. Denn dieſer ſüße Schmerz um die Verlornen iſt doch nur ein anderer Troſt; — wenn wir uns nach ihnen ſehnen, iſt es nur eine wehmüthigere Weiſe, ſie fortzulieben — und wenn wir an ihr Scheiden denken, ſo vergießen wir ja ſo gut Thränen, als wenn wir uns ihr frohes Wiederſehen malen, und die Thränen ſind wol nicht verſchieden. . . . .

Fortſetzung und Beendigung des ſechſten Kapitels.

Der grillirte Kattun — neue Pfandſtücke — chriſtliche Vernachläſſigung des Judenſtudiums — der aus den Wolken gereichte Helfarm aus Leder — die Verſteigerung.

Im ſiebenten Kapitel wird das Schwenk- und Andreasſchießen gehalten: das jetzige füllet der winterliche dornige Zwiſchenraum bis dahin, oder das Wolfmonat mit ſeinem Wolfhunger. Siebenkäs würde ſich damals geärgert haben, wenn ihm jemand vorausgeſagt hätte, mit welchem Mitleiden ſein Aktivhandelsflor von mir werde beſchrieben, und mithin von Millionen Menſchen aller Zeiten werde geleſen werden; er verlangte kein Mitleiden und ſagte: „wenn ich luſtig „bleibe: warum ſeid ihr denn mitleidig?“ Die Möbeln, die er neulich gleichſam wie der Tod berühret oder mit dem Waldhammer ſeiner Hand angeplätzet hatte, wurden nach und nach ausgeholzet und abgetrieben. Der geblümte Spiegel in der Kammer, der ſich zum Glück ſelber in keinem ſah, wurde zuerſt von der Todten- oder Abendglocke, im Bahrtuch einer Schürze ihn aus dem Hauſe geläutet. Eh' er, in die Reihe dieſes Todtentanzes zog, ſchlug er Lenetten einen Stellvertreter vor, das Trauerkleid von grillirtem Kattun, um ſie daran zu gewöhnen. Es war das censeo Carthaginem delendam (ich ſtimme für die Zerſtörung Karthago's), das der alte Kato alle Tage auf dem Rathhaus nach jeder Rede ſagte.

Darauf wurde der alte Seſſel — anſtatt daß der Armſtuhl Shakspeares lothweiſe wie Safran abgeſetzt wird, oder nach Karats — im Ganzen losgeſchlagen und der Feuerbock (ein Dachſtuhl fürs Brennholz) zog als Begleiter mit. Siebenkäs war ſo vernünftig, daß er vorher ſagte: censeo Carthaginem delendam, d. h. thäten wir nicht geſcheidter, wenn wir den grillirten Kattun verſetzten?

Sie konnten kaum zwei Tage vom Bock und vom Seſſel leben.

Jetzt wurde die alchemiſche Verwandlung der Metalle an dem Scheerbecken und dem Kammer-Topfe verſucht, und Tafelgüter und Tafelgelder daraus gemacht. Freilich ſagte er vorher: censeo. — Es iſt der Mühe kaum werth, daß ich bemerke, wie wenig ein Handelzweig Früchte abwarf, der mehr ein Holz- als ein Fruchtaſt war.

Die magere Porzellankuh oder Butterbüchſe wäre nach dem Verkaufe kaum über Einen Tag lang ihre nährende Milchkuh geworden, wenn ſie nicht ſieben Potentaten (nämlich deren elendeſte Kupferſtiche) begleitet hätten, als Dareingabe, wofür die Hökerin einige Schmelzbutter beiſchoß. Censeo, ſagte er daher. Viele müſſen ſich noch erinnern aus meiner Erzählung, daß er neulich, da er die Todesanzeigen unter die Möbeln austheilte, die Tellertücher, welche ſo nahe am grillirten Rock lagen, nicht auffallend berückſichtigte; jetzt aber wurd' er auch dieſen ein Leichhuhn und Galgenpater und reutete ſie bis auf wenige aus. Als ſie fort waren, merkt' er kurz vor Martins-Tag beiläufig an, daß die Tellertücherpreſſe noch vorhanden, es aber nicht abzuſehen ſei, was ſie anfangen und preſſen wolle. „Wenn es ſich gerade ſo träfe, fuhr er heiterer fort, ſo könnte die Preſſe „allerdings ſo lange Urlaub erhalten, bis wir uns ſelber aus „der Glanz-, Oel- und Tellertücherpreſſe des Schickſals glatt „herausgehoben hätten und die umkehrenden Tellertucher einknüpfen könnten ins Knopfloch." — Anfangs war er ſogar Willens geweſen, die Leichenprozeſſion umzuwenden und die Preſſe als Vortänzerin und Vorlauf den Tellertüchern vorauszuſchicken, er hätte dann mit der Prozeſſion zugleich den Syllogismus blos ſo umgekehrt: „ich ſehe nicht ab, was wir „mit den Tüchern anſtellen, und wie wir ſie glatt erhalten, „bevor die Preſſe wieder im Hauſe iſt."

Ich bin es feſt und ſteif überzeugt, daß hier die meiſten, wie Lenette, über meinen Handelskonſul Siebenkäs und über ſeinen hanſeatiſchen Bund mit allen Leuten, die etwas an ſich handelten, die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagen und mit ihr ſagen werden: „der leichtſinnige Menſch! So „muß er zum Bettler werden: die herrlichen Möbeln!!" — Firmian antwortete ihr allemal: „ich ſoll demnach herknien „und heulen und vor Trauer wie ein Jude den Rock zerreißen, der ſchon zerriſſen iſt, und die Haare ausraufen, da „ſie der Gram oft in einer Nacht ausrupft. — Iſt's denn „nicht an deinem Heulen genug, biſt du nicht meine verordnete praefica und Klagefrau? — Weib, ich ſchwöre aber

„dir und ſo theuer als wenn ich auf Schweinborſten*) ſtände, „will es Gott haben, der mich ſo luſtig geſchaffen, will er's „haben, daß ich mit achttauſend Löchern im Rocke und ohne „Sohlen an Strümpfen und Stiefeln in der Stadt herumziehe, ſoll ich immer mehr verarmen (hier wurden ſeine Augen wider Willen feucht und ſeine Stimme ungewiß): ſo „ſoll mich der Teufel holen und mit der Quaſte ſeines Schwanzes todtpeitſchen, wenn ich nicht dazu lache und ſinge — „und wer mich bejammern will, dem ſag' ich ins Geſicht, „er iſt ein Narr. Beim Himmel! die Apoſtel und Diogenes und Epiktet und Sokrates hatten ſelten einen ganzen „Rock am Leibe, ein Hemd gar nicht — und unſer einer ſoll „ſich in dieſem kleinſtädtiſchen Jahrhundert nur ein graues „Haar darüber wachſen laſſen?" —

Recht, mein Firmian! — Verachte das enge Schlauch-Herz der großen Kleidermotten um dich und der menſchlichen Bohrkäfer in den Möbeln. — Und ihr armen Teufel, die ihr mich eben leſet — ihr möget nun auf Akademien oder auf Schreibſtuben oder gar in Pfarrwohnungen ſitzen — die ihr vielleicht keinen ganzen, wenigſtens keinen ſchwarzen Hut aufzuſetzen habt, richtet euch an der großen griechiſchen und römiſchen Zeit, worin ein edler Menſch, wie das Bildniß des Herkules, unbeſchämt ohne Tempel und ohne Kleider war, über die weibiſche Nachbarſchaft euerer Tage auf und verhütet es nur, daß euer Geiſt nicht mit euerer Lage verarme, und dann hebet ſtolz euer Haupt in den Himmel, den ein ängſtlicher Nordſchein überzieht, deſſen ewige Sterne aber durch das nahe blutige dünne Gewitter brechen!

---

*) Auf einer Schweinhaut mußte ſonſt der Jude mit nackten Füßen ſtehen und ſchwören.

— Es waren nur noch einige Wochen auf das Andreasſchießen hin, auf das Lenette alle ihre Wünſche vertröſtete und anwies: gleichwol kam ein Tag, woran ſie etwas ſchlimmeres wurde als traurig — troſtlos.

Der Martinitag war's; an dieſem ſollte den aus Lenettens Salzburg Ausgewanderten, den Tellertüchern, auch die Preſſe als ihre Oberin nachgehen; aber niemand im ganzen Reichsflecken wollte die Preſſe annehmen. Nur Ein Jude blieb der einzige Anker der Hoffnung, weil in deſſen Noahkaſten von Kaufladen ſich alle Thiere von Waaren hinein retteten. Zum Unglück aber ſuchte ihn die Tellertücherpreſſe gerade an einem jüdiſchen Feiertage auf, den er ſtrenger hielt als jedes Wort. Morgen wollt' er ſehen.

— Iſt es aber nicht — man erlaube mir ein wichtiges Wort zu ſeiner Zeit — eine äußerſt gefährliche Nachläſſigkeit der Regierungen, daß die jüdiſchen Feſt- und Faſttage, und ihre andern gottesdienſtlichen Zeiten jetzo, wo die Juden in deutſchen Staaten gleichſam die Generalpächter und Metallkönige der Chriſten ſind, nicht öffentlich und allgemein zum Vortheil ſo vieler bekannt und verkündigt werden, welche bei ihnen borgen, oder ſonſt handeln wollen? Wer anders leidet dabei als gerade die angeſehenſten Klaſſen, Perſonen von Geburt, von Range, vom Stabe, welche an Feſten von Haman, von Oſtern, von Tempeleroberung, von Geſetzes-Freude ihre Papiere bringen und Gelder ſuchen, aber keine dafür haben können? Sollten nicht in allen Kalendern — wie glücklicherweiſe längſt in den berliniſchen und baieriſchen

— die jüdiſchen Feſte bezeichnet werden, ſogar bis auf die Stunde ihrer Dauer, oder in Zeitungen, oder durch Ausrufer verkündigt und in Schulen eingeprägt? Unſere Feſtkalender braucht freilich der Jude nicht, da wir ihm zu Gefallen gern jeden Sonntag verſchieben und ausſetzen und wär' es der erſte im Jahr, das Feſt der jüdiſchen Beſchneidung, und er wird deshalb auch künftig, wenn die jüdiſche Univerſalmonarchie wirklich eintritt, ſeinem Judenkalender keinen Chriſtenkalender anhängen, wie wir jetzo dem chriſtlichen den jüdiſchen; aber die Nothwendigkeit, den Chriſten ſchon in Schulen die jüdiſchen Feſtzeiten und ihre religiöſen Gebräuche mehr einzuſchärfen, wird erſt künftig recht einleuchten, wenn die Juden endlich Deutſchland zu ihrem gelobten Lande erhoben und uns den Kreuz- und Rückzug in das aſiatiſche zu einem heiligen Grabe und einem heiligen Schädelberge übrig gelaſſen haben.

Gleichwol ſollten wir nicht (wünſch' ich, um dieſe Abſchweifung mit einer zu ſchließen) künftig, wenn wir die chriſtlichen Zähler jüdiſcher Nenner werden, als neue Kreuzzügler das Paläſtina wieder ſuchen, nach welchem die Juden ſelber wenig fragen und jagen. Gewiß werden ſie künftig gegen uns weit mehr Geiſt der Duldung beweiſen, als wir ſonſt leider gegen ſie gezeigt: eben ihr Handelsgeiſt, den man ihnen bisher ſo ſehr verdacht und aufgerückt, wird ſich zu einem Schutzgeiſte für uns arme Chriſten aufſtellen und ſich unſerer annehmen, da wir ihnen zum Abkaufen und Verſpeiſen der weggeworfenen unpräparirten Hinterviertel des Viehes (ſie dürfen ohne Ausäderung ja blos die Vordertheile genießen) ſo unentbehrlich ſind. Wer anders als

Chriſten kann ihnen das Vieh, das ſie am Schabbes*) nicht zur Arbeit erniedrigen dürfen, vertreten und die nöthigen Spann- und Handdienſte leiſten, und wem wollen ſie, gleich den alten Republikanern, Arbeit und Handwerke übertragen, als uns, gleichſam ihren edlern Heloten und Sklaven, für welche ſie daher gewiß mehr Schonung haben werden als für ihre bisherigen untreuen Wechſelſchuldner? — —

Ich kehre zu unſerm Armenadvokaten zurück und berichte weiter, daß er Morgens am Martinitage kein Kaufgeld erhalten konnte und folglich auch keine Martinsgans dafür. Lenettens Jammer über die entflogene Gans ihrer Konfeſſion muß man ſelber fühlen. Die Weiber — welche weniger nach Eſſen und Trinken fragen als die beſten aſzetiſchen Philoſophen**), ja mehr nach dieſen ſelber als nach jenen — ſind gleichwol nicht zu bändigen, wenn ihnen gerade gewiſſe chronologiſche Lebensmittel entgehen; ihr Hang zu bürgerlichen Feſtlichkeiten macht, daß ſie lieber Feſtlieder und

---

*) Das Vieh darf am Schabbes gar nichts tragen; ſogar die Läppchen der Unterſcheidung werden den Hühnern abgenommen; ſo muß der Jude nur Unjuden melken laſſen; nicht einmal Thau oder Staub darf er von ſich abkehren. Der Jude, oder altes und neues Judenthum. B. 2. S. 481 ꝛc.

**) Es iſt Pflicht zweiter, verbeſſerter Auflagen, hier die Eßluſt der Damen an Hoftafeln auszunehmen. Lange Sizzung, lange Weile, lange Gewohnheit und Tiſchgefälligkeit legen ihnen ſo viel in den Mund, als etwa der kantiſche Magen eines magern Philoſophen vertrüge; aber kein Kurialmagen. Indeß gehören eben Unverdaulichkeiten unter die honneurs, welche Hofdamen zu machen haben.

Evangelien entrathen, als zu Weihnachten die Stollen — zu Oſtern die Käskuchen — am Martinitag die Gans; ihr Magen fordert, wie ein katholiſcher Altar, an jedem h. Feſt einen andern Feſt-Ueberzug. Daher iſt dieſes kanoniſche Gebäck ihr zweites Abendmahl, das ſie, wie das erſte, nicht des Gaumens halber nehmen, ſondern „der Ordnung wegen." — Siebenkäs fand im Antonin und Epiktet kein Mittel und keine Erſatzmänner der Gans, womit er die wimmernde Lenette hätte ſtillen können, die immer ſagte: „wir ſind doch „auch Chriſten und gehören zur lutheriſchen Gemeinde: und „heute haben alle Lutheraner Gänſe auf dem Tiſch; ſo war's „bei meinen ſel. Eltern. — Aber du glaubſt an nichts." — Aber der Unglaubige ſchlich noch am ſpäten Judenfeiertage zum Juden, welcher einen artigen Gänſeſtall mit dünnen und mit fetten Lebern als einen Poſtſtall für auswärtige Glaubensgenoſſen hielt. Er zog bei ihm eine hebräiſche Duodezbibel aus der Taſche und legte ſie auf den Tiſch mit den Worten: er find' an ihm mit Freuden einen wackern Geſetzſtudirenden; einem ſolchen aber geb' er am liebſten ſeine Bibel ganz, ohne einen Heller zu verlangen; er ſelber könne ſie als eine unpunktirte (ohne Selblauter) ohnehin nicht gut leſen, zumal da es ihm auch mit einer punktirten nicht gelinge. „Aber meine Serviettenpreſſe — ſetzte er hinzu, „und brachte ſie unter dem Schanzlooper hervor — möcht' „ich gern hier ablegen, da ſie mich beſchweren würde. Ich „wünſchte nämlich gern aus Urſachen einen Ganſer aus Ihrem „Stalle mitzunehmen — er kann immer zaundürr ſeyn; — „Sie mögen ihn meinetwegen an einem ſo heiligen Tage für „ein Almoſen nehmen, das Sie mir geben. Hol' ich die

„Preſſe wieder ab: ſo können wir ja immer noch weiter aus „der Sache ſprechen.“

So bracht’ er denn wirklich, um die freien Religionübungen ſeiner Frau nicht zu hindern, den Kontrovers-Ganſer ein, der zur Polemik und zu den Unterſcheidlehren zu gehören ſchien; und den Tag darauf aßen die zwei Doktoranden Martiniſten Lutheriſten den ſchmalkaldiſchen Artikel — wie denn oft durch die ſchmalkaldiſchen Waarenartikel von Eiſen die theologiſchen verfochten wurden — gar nach; und das Kapitolium des lutheriſchen Lehrbekenntniſſes war, wie mich dünkt, leicht durch dieſes Thier (das man über einem Autodafee gebraten) errettet worden.

Aber an eben dieſem Morgen kam der Perückenmacher herauf, den er allemal mit dem größten Vergnügen ſah — heute aber nicht, denn geſtern, am Martinitag, war der Quatemberſchoß der Hausmiethe bekanntlich gefällig geweſen. Der Friſör präſentirte ſich gleichſam als einen ſtummen Wechſel auf Sicht; aber er forderte höflich nichts, ſondern meldete blos: „den Montag vor Andreas ſei öffentliche Verſteigerung von vielen Sachen und wenn Er etwan etwas dazu „zuſammenſuchen wolle: ſo woll’ er als beſtändiger vom „Groß- und Kleinen-Rath beſtallter Verankzionirungs-Proklamator es ihm hiemit gemeldet haben.“

Er war kaum die Treppe wieder hinab, ſo gab Lenette die größten, aber leiſeſten Zeichen des Kummers von ſich, „daß er ſie gemahnt habe, und daß nun alle Leute im Hauſe „ihr unordentliches Haushalten wüßten, weil er von Möbeln geredet.“ Es war unbegreiflich, wie nur die Frau hoffen konnte, daß bisher Niemand es gemerkt habe, da Arme die Armuth am erſten errathen. Indeß hatte ſich doch auch

Firmian geſchämt, zum Friſör zu ſagen, er habe ſich bisher das Beſtallungſchreiben eines Aukzionators ſeiner eignen Möbeln zugefertigt. Hier fühlte er, daß er vor Einer Perſon und vor Armen mehr über ſeine Dürftigkeit erröthe, als vor einer ganzen Stadt und vor Reichen — und er fuhr zornig auf über die verdammten Wind-Verſetzungen der menſchlichen Eitelkeit in die edelſten Theile. —

Sogar dem Leſer kann der mit lauter Diſtelköpfen eingefaßte Weg zum Andreastage nicht länger vorkommen, als meinem Helden, der noch dazu die Diſtelköpfe insgeſammt anfaſſen und ausreißen mußte; ſein Garten des Lebens glich immer mehr einem guten engliſchen, worin nur ſtachlichte und leere, aber keine Obſtbäume gelitten werden.

Jeden Abend, wenn er das Schloß am Gitterbette aufdrückte, ſagt' er äußerſt vergnügt zu ſeiner Lenette: „jetzt „ſind nur noch 20 (oder 19, oder 18, oder 17) Tage hin „auf das Schwenkſchießen.“ Aber nun hatte der Haarkräusler und Verſteigerungausrufer Lenetten — obgleich die Abende lang und dunkel und vortrefflich für arme Pfandherren waren, und den verſchämten nackten Jammer der armen Leute zudeckten — gänzlich verderbt; ſie ſchämte ſich vor den Leuten im Hauſe. Firmian, der ſich über die Unerſchöpflichkeit ſeines Kopfes und ſeines Hauſes zugleich verwunderte und der immer zu ſich ſagte: „ich bin doch neugierig darauf, was „mir heute wieder beifallen wird, und wie ich mich aus dieſer Affaire ziehe“ — Firmian hatte einige Tage nach dem Martini-Eſſen wieder zwei gute Möbeln in Vorſchlag, einen langen Stechheber und ein breites großes Schaukelpferd (von ſeiner Kindheit). „Wir haben weder ein Faß noch ein Kind“

ſagte er dazu; aber die Frau bat ihn um Gotteswillen: „das „Schaukelpferd (ſagte ſie, als es in den Pfandſtall gezogen „werden ſollte) und der Stechheber ſtechen zu weit aus der „Schürze und aus dem Korbe heraus, und im Mondſchein „kann's jeder ſehen — thu' mir um Gotteswillen die Schande „nicht an!"

Und doch mußte etwas fort; Firmian ſagte in einer ſonderbaren, ſchneidenden und gerührten Laune: „ſeyn muß es „— das Schickſal trommelt wie Prizel*) unten auf der Trommel und der Hafer ſpringt in die Höhe — wir müſſen aber „einmal vom Trommelfelle freſſen."

„Alles, ſagte ſie erſchöpft, nur nichts Bauſchendes — „laß mich ſelber ſuchen." Sie ſuchte, zog die oberſte Schublade der Kommode und hob einen Strauß von italiäniſchen Blumen empor und ſagte: „lieber das da!" und weinte nicht und lächelte nicht. Er hatt' es oft geſehen, aber da er ihr's ſelber am vorigen Neujahr- und Verlobungtage als ſeiner Verlobten geſchenkt hatte, und da es ſo romantiſch ſchön war — eine weiße Roſe, zwei rothe Roſenknoſpen und ein Einfaßgewächſe von Vergißmeinnicht ſetzten den bunten Nachſchatten einer abgewelkten Flora zuſammen — ſo hatten ſich alle Fibern ſeines empfindlichen Herzens vor der Entäußerung dieſes bunten Schaugerichts aus einer reichern frohern Zeit geſträubt. Dieſes verzichtende, duldſame Hingeben des

---

*) Man muß geleſen haben, daß Prizelius Bataillenpferde an die trommelnde Schlacht ſo gewöhnt, daß er ihren Hafer auf die Trommel ſchüttet, und auf deren zweitem Felle unten trommelt, während ſie vom erſten das hüpfende Futter freſſen.

Nachflors an ihrer Bruſt erſchütterte die ſeinige, als wenn tauſend große Seufzer ſich darin drängten. — „Lenette! „(ſagt' er, unendlich erweicht) es ſind ja die Blumen bei „unſerer Verlobung.“ —

„Aber wer wird ſie viel kennen? (ſagte ſie froh und „kalt). Und ſie ſind doch nicht ſo groß wie andere Sachen.“

„Haſt du es denn vergeſſen, ſtammelte er, wie ich dir „damals die Bedeutung des Straußes erklärte?“ —

„Ei, die Vergißmeinnicht (ſagte ſie noch kälter und über „ihr Gedächtniß erfreuet) wollen ſagen, daß ich dein nicht „vergeſſe und du mein nicht — die Knospen bedeuten Freude „— nein die Knospen bedeuten die Freude, die noch nicht ganz „da iſt — und die weiße Roſe — das weiß ich wahrhaftig „ſelber nicht mehr. . . .“

„Schmerz bedeutet ſie (ſagte er hingeriſſen), Unſchuld „und Gram und ein bleiches weißes Angeſicht bedeutet ſie.“ Er fiel ihr weinend um den Hals und rief es beinahe: „Du „Gute! du Gute! ich kann ja nichts dafür — ich wollte dir „gerne alles geben, aber ich habe nichts.“ . . .

Er hörte plötzlich auf, denn ſie hatte unter der Umarmung das Schubfach in die Kommode zurück gedrückt und ſah ihn mit hellen ſanften Augen an, in denen keine einzige Thräne war. Sie fuhr im Tone der vorigen Bitte, und mit einer größern Hoffnung fort: „nicht wahr, ich behalte „den Heber und das Pferd? — Und für den Strauß be„kommen wir auch mehr.“ — Er ſagte in einem fort, und in immer weichern Tönen: „Lenette! — beſte Lenette!“ —

„Warum denn nicht?“ fragte ſie immer ſanfter; denn ſie verſtand ihn nicht. „Lieber den Rock vom Leibe verſetzt!“ antwortet' er. Aber da ſie jetzo beſorgte, er ziel' auf ihr griſlirtes Trauerkleid, und da ſie eben darum in Rührung kam — und da ſie auf einmal die wärmſten Predigten gegen alles Verpfänden großer Möbeln hielt — und da er ſo klar erſah, ihre vorige Kälte ſei keine künſtliche: ſo wußt' er leider alles, ſo wußt' er das Herbſte, was kein Philoſoph mit ſeinen ſüßen Tropfen mildern und verſetzen kann — — nämlich:

> entweder ſie lieb' ihn nicht mehr, oder ſie hab' ihn nie geliebt.

Nun waren die Flechſen ſeinen Armen entzweigeſchnitten, die ſonſt das Unglück wegſtemmten; er konnte in der Entkräftung des (geiſtigen) Faulfiebers nichts ſagen als das: „mache, was du willt; mir gilt's nun gleich." — Darüber ging ſie froh und eilig hinaus zur alten Sabel, kam aber ſogleich wieder zurück. Dieß war ihm lieb, er konnte, ſeit drei Augenblicken viel tiefer vom Schmerze angefreſſen, noch das Bittere mit den ruhigen Worten nachholen: „lege doch „dein Myrtenkränzchen mit zum Blumenſtrauß, ſo fällt er „etwas mehr ins Geld und Gewicht, da das Kränzchen wirk„lich ſo ſchön gearbeitet iſt als meine welſchen Blumen nim„mermehr."

„Mein Brautkränzchen? — rief Lenette zornig errö„thend, und zwei harte Thränen entſchoſſen ihr — nein, das „geb' ich abſolut nicht her, ich nehm' es in den Sarg mit, „wie meine ſelige Mutter. — Haſt du es nicht ſelber an „meinem Ehrentage in die Hand genommen, da ich's unter „dem Friſiren herunter gethan und auf den Tiſch gelegt, „und haſt ſelber geſagt, es ſei dir ſo wichtig (ich habe die „Worte genau gemerkt), ja lieber als die Trauung? Nein,

„ich bin und bleibe deine Frau und halte das Kränzchen wie „mein Leben feſt."

Jetzt bewegte ſich ſein Herz ganz anders und ſehr nach dem ihrigen zu; er verſteckte es aber hinter die Frage, warum ſie ſo bald wiedergekommen. Die alte Sabel — hörte er nun — war nämlich bei dem Buchbinder geſeſſen; bei dieſem wieder der Venner von Meyern, der gewohnt war, vom Pferde abzuſteigen und theils beim Buchbinder nachzuſehen, welche Neuigkeiten die Damen da binden ließen und wie bunt brochiren, theils beim Schuhflicker das Bein mit dem Reitſtiefel auf die Werkſtatt zu ſtellen, und eine Stulpe feſter nähen zu laſſen und nach allerlei zu fragen. Die Welt — was doch nichts anders heißen kann, als ſo viele fleißige Zungendreſcherinnen als Kuhſchnappel für ſeine tauben Aehren aufzuweiſen hat — kann allerdings aus allem muthmaßen wollen, der Venner ſei ein wirklicher Heinrich der Vogelſteller für mehr als eine Frau im Hauſe, welches letzte wieder für ihn eine weibliche Volière ſei; aber ich verlange Beweiſe. Lenette ließ ſich hingegen auf keine ein, ſondern ergriff ohne Weiteres eine fromme Flucht vor dem Vogelſteller Roſa.

Mit keiner ſonderlichen Schamröthe über die Wandelbarkeit des Menſchenherzens erzähl' ich weiter, daß jetzo Firmians zuſammengedrückte Bruſthöhle um viele Zolle weiter wurde und geräumig für ein bedeutendes Vergnügen, blos weil Lenette ihr Hochzeitkränzchen ſo feſt gehalten und bei dem Venner ſo kurz ausgehalten; — „ſie iſt doch treu, wenn „nicht warm, oder am Ende wol gar warm," ſagte er ſich. Er ließ ihr daher mit Freude ihren Willen und ſeinen dazu, das Kränzchen in Haus und Herz zu behalten. Darauf ließ er ihr, wenn auch weniger freudig, ohne weitern Strauß über den Strauß, den andern Willen, der nicht ihr Gefühl verſehrte, ſondern nur ſeines; die kleine Gedächtnißſtaude wurde bei einer höflichen Frau, die den Titel Taxatrizin führte, unter dem Schwure verpfändet, ſie mit dem erſten Thaler, der am Andreastage von der Vogelſtange falle, einzulöſen. — —

Das Blutgeld des ſeidenen Gebüſches wurde ſo zerſtückt, daß man es in den kothigen Weg bis zum Sonntage vor dem Schwenkſchießen gleichſam als Steinchen zum Auftreten werfen konnte. Dieſer Sonntag (27. Nov. 1785) war vor dem Montag, auf welchen die Verſteigerung anberaumet war — den Mittwoch ſteht er (hofft' er) und wir alle (hoff' ich) an der Vogelſtange gewiß.

Freilich am Sonntage mußt' er durch einen von mehren Gewittern angelaufnen Strom hindurch; wir wollen alle nach; aber ich ſage voraus, in der Mitte iſt's tief.

Der Magen ſeines innern Menſchen zeigte einen unglaublichen Ekel und eine umgekehrte periſtaltiſche Bewegung gegen alles Verpfänden, ſeit der Blumenaffäre. Die Sache war: er konnte die Frau auf nichts mehr verweiſen — anfangs verwies er ſie auf die Vogelſtange — dann, als Mörſer und Seſſel die Feſtung ohne Sang und Klang geräumet hatten, Dinge, die nicht als Schützen-Preiſe um den Vogel hingen, da verwies er ſie auf öffentliche Verſteigerungen, worin er alles um halbes Geld zu erſtehen ſich getraue — zuletzt verwies er zwar immer auf jene, aber nicht um Paſſiv-, ſondern um Aktivhandel darin zu treiben und ihnen Fabrikate nicht ſowol abzunehmen als zuzuführen, worin Spanien hinter ihm bleibt.

Oft wird der Sieger über große Beleidigungen von der kleinſten übermannt; eben ſo iſt's mit unſern Schmerzen; die harte feſte Bruſt, auf welche eine qualenvolle Vergangenheit vergeblich drückte, bricht oft, wie ein lang überſpültes Eis, unter dem leichteſten Fußtritt des Schickſals ein. Er hatte bisher ſich ganz gut aufrecht gehalten und ſeine Landfracht ungebückt getragen, und froher als viele. Er hatte bisher den Henker nach allem gefragt. Hatt' er ſich nicht (um nur einiges anzuführen) im Anzuge über den deutſchen Kaiſer geſetzt, der (ſagt' er) an ſeinem Ehrentage in Frankfurt nichts anzuziehen habe, als einen entſetzlich alten von Karl abgelegten Kaiſerrock, nicht viel beſſer als Rabelais alter, indeß ſeiner um viele Jahrhunderte jünger ſei, als der kaiſerliche? Hatt' er nicht ſeiner Frau, da ſie trübe ſeinen perennirenden überſtändigen Kleiderflor überſchauete, zugemuthet, ſich vorzuſtellen, er diene mit tauſend andern Anſpachern in der neuen Welt und das Schiff, das ihnen neue Monturen zuzufahren habe, werde gekapert, ſo daß die ganze Mannſchaft nichts anzuziehen behielte, als was ſie hatte ablegen wollen? — Und er fußte ſeit langem auf etwas beſſeres — offenbar auf ächte Apathie — als auf ſein einziges Stiefelpaar, das ſich durch zweimaliges Vorſchuhen wie ein Taſchenperſpektiv oder eine Poſaune zuſammengeſchoben hatte zu guten Halbſtiefeln, ſo wie die lange Kultur auch die deutſchen Körper um vieles abkürzte, und aus dieſem Langgewehr Kurzgewehr machte.

Aber am Sonntag, wovon ich ſprechen will, machte ihn ein einziger kleiner Raub- und Unglückvogel, der über die öde Sarawüſte ſeiner Lage flog, viel zu ſcheu. Er ſelber hätte eher das Gegentheil erwartet: denn da er bisher die

Sitte hatte, ſich gegen alle dunkle Trauerſzenen voraus zu rüſten, durch Probekomödien, ich meine, da er alle künftigen Aktenſtücke, die der Heimlicher von Blaiſe gegen ihn liefern konnte, im Voraus durchlas und ſo die künftige Laſt als eine gegenwärtige ſpielend auflud, um nachher das Spiel umzukehren: ſo nahm es ihn ſehr Wunder, daß das gewiſſeſte vorausgeſehene Uebel, ſobald es aus der Zukunft nahe an uns herantritt, in der Nähe längere Dornen habe, als in der Ferne. Als nämlich am Sonntage in den luftleeren Raum ſeiner Bruſt noch der Amtbote der Erbſchaftkammer mit dem lang erwarteten dritten Friſtgeſuche des Heimlichers kam, und mit dem dritten Ja-Dekret darauf: ſo wurde es ſeiner Seele bei dieſem neuen Zug des Stiefels aus der öden Luftglocke übel und engbrüſtig. — —

— Ich habe im Schwalle meiner offiziellen Berichte das zweite Friſtgeſuch abſichtlich unerwähnt gelaſſen, weil ich wol hoffen durfte, daß jeder Leſer, der nur ein halbes Schiffpfund Akten oder nur eine einzige Liquidazion (Rechnung) von Rechtsfreunden in Händen gehabt, es ohnehin vorausſetzen werde, daß nach dem erſten Friſtgeſuche nothwendig das zweite erſcheine. Eine Schande iſt es für unſere Juſtiz, daß ein redlicher, rechtlicher Beiſtand ſo viele Gründe, ich möchte ſagen Lügen, aufſetzen muß, eh' er die kleinſte Nothfriſt erſicht; er muß ſagen, ſeine Kinder und ſeine Frau ſeien todtkrank, er habe Fatalien und 1000 Arbeiten und Reiſen und Krankheiten; indeß es hinreichen ſollte, wenn er beibrächte, daß die Verfertigung der unzähligen Friſtgeſuche, mit denen er überhäuft ſei, ihm wenig Zeit zu andern Schriften belaſſe. Man ſollte einſehen, daß die Friſtgeſuche offenbar wie andere Geſuche auf die Verlängerung des Prozeſſes hinarbeiten, wie alle Räder der Uhr blos zur Hemmung des Hauptrades in einander greifen. Ein langſamer Pulsſchlag verkündigt nicht nur in Menſchen, ſondern auch in Rechtshändeln ein langes Leben. Ich denke, ein Advokat, der Gewiſſen hat, nöthigt gern, ſo lang er kann, nicht ſowol dem Prozeſſe ſeines Klienten — dieſen ſchlöſſ' er ſogleich, könnt' er ſonſt — als dem ſeines Gegners ein ausgedehntes Leben auf, um den Gegner theils heimzuſuchen, theils abzuſchrecken, oder um ihm ein günſtiges Urthel, wofür niemand ſtehen kann, von Jahr zu Jahr zu entrücken, ſo wie in Gullivers Reiſen Leute mit einem ſchwarzen Stirnflecks zur Qual ein unaufhörliches Leben erhalten. Der gegenſeitige Sachwalter denkt nun wieder der gegneriſchen Seite dieſelbe Kriegs-Verlängerung zu — und ſo wickeln beide Patronen beide Klienten in ein langes Akten-Zuggarn ein und jeder meint es gut. Ueberhaupt ſind Rechtsfreunde die Leute nicht, denen die Rechte ſo gleichgültig ſind, wie das Recht, und ſie wollen dagegen lieber handeln als ſchreiben; wie Simonides auf die königliche Frage, was Gott ſei, ſich einen Tag Bedenkzeit ausbat — dann wieder einen — und wieder einen — und immer einen, weil kein Leben dieſe große Frage erſchöpft: ſo hält der Juriſt nach jeder Frage, was iſt Rechtens, von Zeit zu Zeit um Friſten an — er kann die Frage nie auflöſen — ja er würde, wenn's die Richter und Klienten wollten, ſeine ganze Lebenszeit mit der ſchriftlichen Beantwortung einer ſolchen Rechtsfrage zuſetzen. Advokaten machen aus einer ſolchen Denkart, ſo gemein iſt ihnen ſolche, nicht viel. —

— Ich komme zurück. Siebenkäs ſank beinahe unter dem weltlichen eiſernen Arm und deſſen 6 langen Diebs- und Schreibfingern darnieder. Die Dünſte auf ſeiner Lebensbahn zogen ſich in Morgennebel zuſammen — dieſe in Abendwolken — dieſe in Regenſchauer. „Es geht manchem armen Teufel zu hart" ſagt' er. Hätt' er eine luſtige Frau gehabt, er hätt' es nicht geſagt; aber eine Kreuzſchlepperin voll Jeremiaden, eine elegiſche Dichterin voll Hiobiaden war ſelber ein zweites Kreuz.

Er durchſann nun alles; er hatte kaum ſo viel, um den künftigen Kalender zu kaufen — oder einen Bund Hamburger Federn (denn ſeine Satiren erſchöpften weniger ſeine Kräfte, als die Flederwiſche Lenettens, ſo daß er manchmal den gerötheten Pfeifenanſatz des Pelzſtiefels zu einem Schreibkiel verſchneiden wollte) — er wollte gern Teller in Nährmittel (es waren aber keine da) verwandeln und den Galliern nachſchlagen, die ein rundes Stück Brod anfangs zum Teller, dann zum Nacheſſen verbrauchten, oder gar den Hunnen, die ihren Sattel von Fleiſch, den ſie gahr ritten, nachher verſpeiſeten — ſeine Halbſtiefeln mußten für das bevorſtehende Schwenkſchießen zum drittenmal vorgeſchuhet und abbreviret werden, und es war nichts dazu da, als der Artiſt Fecht — er hatte an jenem großen Tage überhaupt nichts anzuziehen, nichts einzuſtecken, und weder im Beutel etwas, noch im Kugelſack, noch im Pulverhorn. . . .

Ein Menſch treibe nur abſichtlich ſeine Angſt aufs Höchſte: ſo fället der Troſt plötzlich, wie ein warmer Regentropfen, vom Himmel in ſein Herz. — Siebenkäs katechiſirte ſich jetzt ſchärfer, was ihn denn eigentlich peinige: nichts als die Furcht, auf dem Schießgraben ohne Geld, ohne Pulver und Blei und ohne die dritte Abbreviatur der Stiefeln zu erſcheinen. „Weiter nichts?" antwortet' er. „Was will mich denn zwingen, überhaupt zu erſcheinen? Ich bin ja der Affe, ſetzt' er hinzu, der jammert, daß er die mit Reis gefüllte Pfote nicht aus der enghalſigen Flaſche ohne Korkzieher bringen kann — ich darf ja nur mein Schützenloos und meine Büchſe verkaufen, ich darf ja nur die Pfote aufmachen und *leer* herausziehen.“

Er beſchloß, am Aukziontage die Büchſe zu holen und ſie dem Proklamator und Friſör in die Verſteigerung mitzugeben.

Er ſtieg wundgedrückt vom Tage ins Bette, auf deſſen unbeſtürmten Ankerplatz er ſich den ganzen Tag vertröſtete: „das Gute hat doch die Nacht an ſich — ſagt' er, indem er „darin ſitzend die Federn gleich verbreitete — daß ſie den „Menſchen lichtfrei, holzfrei, koſtfrei, zechfrei, kleiderfrei hält, „nur ein Bette muß einer haben — ein Armer iſt doch ſo „lange glücklich, als er *liegt*, und zum Glücke *ſteht* er nur „die Hälfte ſeines Lebens.“ Die Ohnmachten der Seele oder des Frohſinns gleichen denen des Körpers, die nach Zimmermann *) aufhören, wenn der Kranke eine *wagrechte* Lage annimmt. —

Wär' am Bett' ein Bettzopf geweſen, ſo hätt' ich dieſen die Ankerwinde genannt, womit er ſich am Montag langſam vom Ruheplatz in die Höhe drehte. Er ſtieg darauf zum Dachſtuhl hinauf, wo in einer alten vernagelten langen Feldkiſte ſeine Büchſe gegen Mißbrauch verſchloſſen lag. Sie war ein koſtbares Erbſtück von ſeinem Vater, der Piqueur und Büchſenſpanner bei einem großen Reichsfürſten geweſen. Er hob mit dem Baumheber, d. i. mit einem Eiſenkloben, das Brett ſammt den Wurzeln, d. h. Nägeln, auf; — und das erſte, was voran lag, war ein lederner Arm, der ihm ordentlich durch die Seele fuhr. Denn der Arm hatt' ihn ſonſt häufig ausgeprügelt.

---

*) Von der Erfahrung. B. I. p. 444.

Es wird mich nicht zu weit verſchlagen, wenn ich nur ein einziges Wort darüber verliere. Dieſen Parade-Arm hatte nämlich am Leibe, wie im Felde eines Wappens, Siebenkäſens Vater ſeit der Zeit geführet, daß er ſeinen wahren angebornen Arm in Kriegsdienſten des gedachten großen Reichsfürſten zugeſetzt hatte, der ihn ſogleich zu einiger Belohnung als Büchſenſpanner bei der Obriſt-Jägermeiſterei anſtellte. Den adjungirten Arm trug der Büchſenſpanner an einem Haken der linken Achſel, mehr wie einen Roquelor-Aermel oder verlängerten Hand- und Armſchuh zur Zierde, als etwan wie einen Maulchriſten von Paradearm. Bei der Erziehung aber that ihm der lederne Arm die Dienſte einer Schulbuchhandlung und Bibelanſtalt und war der Kolaborator des fleiſchernen. Gemeine Fehler, z. B. wenn unſer Firmian falſch multiplizirte — oder auf dem Hühnerhunde ritt — oder Schießpulver aus Näſcherei leckte, oder eine Tabackpfeife zerbrach, ſolche ſtrafte der Büchſenſpanner gelinde, nämlich blos mit dem Stock, der überhaupt in guten Schulen an den Kinderrücken als Saftröhre und Stechheber aufläuft, und ſolche mit wiſſenſchaftlichem Nährſafte tränkt, oder der die Deichſel bleibt, woran ganze vorgeſpannte Winterſchulen luſtig ziehen. Aber zwei andere Fehler ſucht' er ernſthafter heim. Wenn nämlich ein Kind unter dem Eſſen lachte, oder wenn es in den langen Tiſch- und Abendgebeten ſtockte, oder irrte: ſo amputirte er ſchnell mit dem angebornen Arm den erworbnen und ſchlug mit dieſer Kriegsgurgel — ſein eigner Ausdruck — ſeine lieben Kleinen entſetzlich.

Firmian erinnerte ſich noch recht gut, als wär' es ihm geſtern begegnet, daß einmal er und ſeine Schweſtern eine ganze halbe Stunde unter dem Eſſen von dieſem Streitflegel alternirend gedroſchen wurden, weil das eine zu lachen anfing, indem um das andere ernſte dieſer lange Muskel flatterte. Noch heute erbitterte das Leder ſein Herz. Ich ſehe recht gut den Nutzen ein, wenn Eltern und Lehrer es verſuchen, mit dem organiſirten Arm den leeren auszuhenken und vermittelſt dieſer Vereinigung und dieſem Konkordat zwiſchen weltlichem und geiſtlichem Arm einen Zögling zu ſchlagen; aber nur muß es allezeit geſchehen; über nichts ergrimmen Kinder mehr, als über neue Marterinſtrumente oder über einen neuen Spielraum der alten. Ein an Rückenſtrafen und Lineale gewöhntes Kind darf nicht mit Ohrfeigen und nackten bloßen Händen angegriffen werden; ein an dieſe verwöhntes leidet wieder Lineale nicht. Der Verfaſſer dieſer Blumenſtücke wurde einmal in ſeinen frühern Jahren mit einem Pantoffel geworfen. — Die Narbe von dieſem Wurfe bricht noch jetzt in ſeiner Seele auf, indeß er ordentlicher Prügel ſich nur ſchwach erinnert. —

Siebenkäs zog den Zuchtarm heraus und die Büchſe dazu; aber welch' ein Fund lag darunter! — Jetzo war ihm geholfen. — Wenigſtens konnt' er doch zu Andreas mitſchießen in kürzern Stiefeln — und überhaupt konnte er doch einige Tage eſſen, was er wollte. — Was freilich ihn und mich bei der ganzen Sache am meiſten erſtaunen läßt (erklären läſſet ſich's aber immer), war blos, daß er nicht eher daran gedacht hatte, da doch ſein Vater ein Jäger war; wiewol ich auf der andern Seite gern geſtehe, daß dieſer Tag nicht beſſer auserleſen ſeyn konnte, weil in ihn gerade die Verſteigerung ſiel.

Der Knebelſpieß — der Pferdeſchwanz — der Vorlaß — das Fuchseiſen — der Stoßdegen — die Hausapotheke und die Maske mit einem Halſe, lauter Dinge, die er bisher in der Feldkiſte nicht geſucht hatte, konnten ja den Augenblick hinabgetragen und aufs Rathhaus geſchoben werden, damit der friſirende Sachſe ſie losſchlüge. —

Und das geſchah auch. Er war nach langen Unglücksfällen warm-durchfreuet über einen Zufall. Er zog der ganzen zur Verſteigerung abgegangenen Kiſte — blos die lederne Schlagader und die Büchſe blieb zurück — ſelber nach, um zu hören, was man droben biete.

Er ſtellte ſich zunächſt an den hektiſchen Hausherrn hinter die Verſteigertafel mit ſeinen zu langen Halbſtiefeln. Das ganze gleichſam in einer Feuergefahr oder Plünderung zuſammengeworfne Möbeln-Heergeräthe, meiſtens verkauft von Verarmenden, meiſtens gekauft von Armen, machte ſeine Begriffe von Minute zu Minute immer kleiner von dieſem zuſammengeſetzten Schöpf- und Pumpenwerk und überhaupt von der Maſchinerie, welche den Springbrunnen einiger kleiner Lebensſtralen im Springen und Glänzen erhält, und er ſelber, der Maſchinenmeiſter, wurde immer männlicher. Es ärgerte ihn, daß ſein Geiſt geſtern ein unächter Edelſtein geweſen, den ein Tropfen Scheidewaſſer verdunkelt und der Farbe beraubt; denn ein ächter glänzet fort. — Nichts macht humoriſtiſcher und gegen die Ehre der Stände kälter, als wenn man die des ſeinigen vertauſchen muß mit der Ehre der Perſon oder des Werths, und wenn man überhaupt ſein Inneres immer mit Philoſophie gleichſam wie ein Diogenes-faß gegen äußere Verletzungen überziehen, oder wenn man, in einer ſchönern Metapher, wie die Perlenmuſchel die Löcher, welche Würmer in unſere Perlenmutter bohren, mit Perlen der Maximen vollſchwitzen muß. — Inzwiſchen ſind Perlen beſſer als eine unverſehrte Perlenmutter; ein Gedanke, den ich mit Golddinte ſchreiben ſollte.

Ich ſtelle ſo viele Philoſophie mit gutem Grund voraus, weil ich den Leſer dahin bringen will, daß er nicht zu viel Lärm über das erhebt, was der Armenadvokat jetzo — machen will, genau betrachtet einen unſchuldigen Spaß, nämlich den, daß er — da ohnehin die gepuderte Lunge des Proklamators lieber keucht als ſchreiet — dieſem Hammerherrn den Glockenhammer der Verſteigerung abnimmt und alles ſelber verſteigert. Er that's in der That nur eine halbe Stunde lang, und noch dazu bei ſeiner eignen Waare; ja er hätte ſich hier bedacht, das Hammerwerk zu pachten, hätt' es nicht ſeiner Seele ſo unbeſchreiblich wohlgethan, den Pferdeſchwanz, den Knebelſpieß, den Vorlaß ꝛc. in die Höhe zu heben und hämmernd auszurufen: „4 Groſchen auf den Pferde„ſchwanz zum erſtenmal — fünf Kreuzer auf den Vorlaß „zum zweitenmal — einen halben Ortsthaler auf das Fuchs„eiſen zum erſtenmal — zwei Gulden auf den Stoßdegen „zum dritten- und letztenmal.“ Er that, was ein Aukzionator ſoll, er lobte die Waare; er blätterte vor den anweſenden Jägern (der Adler auf der Vogelſtange hatte, wie Aas, entfernte hergelocket) den Pferdeſchwanz auf, ſtrich ihn nach dem Haar und wider das Haar und verſicherte, er getrauete ſich mit den Schlingen davon die Dohnenſchnait durch den Schwarzwald durchzuführen. Den Vorlaß ſetzt' er in ſein Licht, er zeigte der Geſellſchaft den hölzernen Schnabel, die

Schwingen, die Fänge und den Ueberzug mit dem Federſpiel und wünſchte, es wär' ein Falke da, um das Luder auf den Vorlaß zu legen und ihn zu locken.

Die Rechnungen in ſeinem Haushaltkalender, die ich darüber wegen meines elenden Gedächtniſſes zweimal nachgeſehen, ſetzen die Summe, die er von den vielen gegenwärtigen Jägern erhob, auf 7 fl. Frk. ohne die Groſchen. Und dabei iſt die Hausapotheke und die langhälſige Maske nicht einmal gerechnet; denn dieſe mochte kein Menſch. — Zu Hauſe ließ er den ganzen Kronſchatz und Tilgungsfond in den breiten Gold-Torniſter Lenettens laufen, wobei er ſie und ſich vor den Gefahren eines großen Reichthums warnte und beiden die Exempel von übermüthigen Begüterten vorhielt, ſo am Ende falliren mußten.

— Im ſiebenten Kapitel, das ich ſogleich anfangen werde, kann ich nach ſo viel tauſend Hausplagen das gelehrte Deutſchland endlich in den Schießgraben verſetzen, und ihm meinen Helden vorführen, als ein löbliches Schützenmitglied, das Kugeln und Büchſen hat, und das anſtändig — gekleidet weniger als — geſtiefelt iſt: denn jetzt werden Kugeln gegoſſen, Büchſen geſcheuert und Stiefeln ziehen Schuhe an. Fecht näht die dreiviertel Stiefeln auf ſeinem Knie zu halben um und beſohlet ſie mit dem — ledernen Arm, über den bisher Redens genug war. In meinen Tagen, wo man ſogar Badinen (Stöckchen) von Leder trägt, als wären die welken Arme daraus, hätt' aus dem Jägerarm ein Stock in einem beſſern Sinne gemacht werden können, wie man noch die Nashornfelle in Spazierſtöcke zerſchneidet.

Siebentes Kapitel.

Das Vogelſchießen — das Schwenkſchießen — Roſa's Herbſt-Feldzug — Betrachtungen über Flüche, Küſſe und Landmilizen.

Nichts thut mir bei dieſer an ſich ſchönen Hiſtorie mehr Schaden, als daß ich mir vorgenommen, ſie in vier Alphabete zuſammenzudrängen; ich habe mir dadurch ſelber allen Platz geraubt, auszuſchweifen. Ich gerathe hier metaphoriſch in den Fall, worin ich einmal ohne Metapher war, als ich den Durchmeſſer und den Umkreis der Stadt Hof ausmeſſen wollte. Ich hatte nämlich den Catel'ſchen Schrittzähler mit einem Haken rechts an den Hoſenbund und die am Schenkel niederlaufende Seiden-Schnur unten am Knie an eine krumme Stahlſpitze angemacht, und die drei Weiſer auf Einer Scheibe — denn der erſte Weiſer zeigt 100, der zweite 1000 Schritte, der dritte bis 20,000 — liefen ordentlich wie ich ſelber, als ein Frauenzimmer kam, das ich nach Hauſe führen ſollte. Ich bat ſie, mich zu entſchuldigen, da ich den Catel'ſchen Schrittzähler angethan und nun in der Längenmeſſung von Hof ſchon ſo viele Schritte gemacht: „Sie „ſehen offenbar, ſetzt' ich dazu, daß der Schrittzähler, wie „ein Gewiſſen, jeden Schritt aufſchreibt — und mit einem „Frauenzimmer muß ich noch dazu kleinere Schritte machen „und tauſend in die Queere und rückwärts; das rechnen die „drei Weiſer aber alles zum Durchmeſſer, — es geht gar „nicht, Vortreffliche!" Jetzo ſollt' es eben deswegen gehen und man lachte mich aus. Ich ſchraubte mich aber feſt ein, und ſchritt nicht vor. Zuletzt verſprach ich doch, daß ich ſie mit meinem Schrittzähler heimführen wollte, wenn ſie — denn ich konnte mich nicht niederkrempen bis auf die Hüfte — zweimal nach meinen Weiſern ſehen und mir ſie ableſen würde, das erſtemal jetzo, das zweitemal in ihrem Hauſe, damit ich die Schritte, die ich mit beſagtem Frauenzimmer thäte, von der Größe Hofs ſubtrahiren könnte. — — Der Vertrag wurde redlich genug gehalten. Dieſer kleine Bericht ſoll mir einmal Nutzen ſchaffen, falls mein perſpektiviſcher Abriß von der Stadt Hof — die Hoffnung dazu will ich nicht genommen haben — wirklich ans Licht träte, und falls Höfer, die mich mit dem Frauenzimmer und mit dem nachſchleiſenden Zähler am Knie geſehen, mir vorwürfen, es hinke alles und neben einem Frauenzimmer könne man kaum ſeine Schritte abmeſſen, geſchweige die einer Stadt. — —

Der Andreastag war ſchön und hell und nicht ſehr windig: es war ordentlich warm und nicht ſo viel Schnee in den Furchen, daß man damit eine Nußſchale voll Wein abkühlen oder einen Kolibri hätt' erwerfen können. Dienſtags vorher hatte Siebenkäs mit hinaufgeſchauet, als die Vogelſtange ihren majeſtätiſchen Bogen beſchrieb und niederging, um den ſchwarzen Gold-Adler mit ſeinem offnen Flugwerk aufzuſpießen und mit ihm in die Höhe zurückzuſteigen. Er wurde bewegt, da er dachte, der Raubvogel droben hält und vertheilt in ſeinen Fängen die ängſtlichen oder die heitern Wochen deiner Lenette, und unſere Fortuna hat ſich in dieſe ſchwarze Geſtalt zuſammengezogen und verwandelt und nur die Flügel und die Kugel behalten. —

Als er am Andreasmorgen in ſeinen abgekürzten mit Galloſchen beſetzten Stiefeln von Lenetten mit Küſſen ſchied, ſagte ſie: „unſer Herr Gott gebe dir Glück und Stern — „und bewahre dich, daß du mit dem Gewehre kein Unglück „anrichteſt.“ — Sie fragte noch etliche male, ob er nichts vergeſſen habe — das Augenglas — oder das Schnupftuch — oder den Beutel. „Ueberwirf dich ja nicht (bat ſie noch „zuletzt) draußen mit dem H. v. Meyern!“ — Und noch zuletzt, als vor dem Rathhauſe ſchon einige Probedonnerſchläge der Trommel fielen, ſetzte ſie ängſtlich hinzu: „erſchieße „dich um Gotteswillen nicht ſelber — es wird mir den gan„zen Vormittag eiskalt über den Leib laufen, ſo oft ein „Schuß geſchieht.“ —

Endlich wickelte der zuſammengeringelte Schützenknäul ſich in langen Fäden ab und der wallende Zug ſchlug, wie eine lange Rieſenſchlange, unter Trommetenſchall und Trommelknall laufende Wellen und jeder Schütze war ein Schlangenbuckel. — Eine Fahne, gleichſam der Kamm der Schlange, war auch dabei, und unter ihr war ein Fahnenträger angebracht, der ſeinen Rock als die tiefere Fahne trug. — Die Stadt-Soldateska, die mehr durch Gehalt als Anzahl glänzte, durchſchoß mit weißen Rockblättern den gefleckten Kalender der Schützengeſellſchaft. — Der verſteigernde Haarkräusler tanzte als der einzige gepuderte gemeine Mann mit der bleichen Hutgriffſpitze daher, in der gehörigen Entfernung von den vornehmen ledernen Zöpfen, die er heute angebunden und gepudert hatte. — Die Menge fühlte, was wahre Hoheit ſei, als ſie gebückt hinauf ſah zum Schützendirektor, zum H. Heimlicher von Blaise, der mitzog als die Aorte des ganzen Schlagaderſyſtems, als das Elementarfeuer aller dieſer Irrlichter und Zündpulver, und kurz zu reden als ſchottiſcher Meiſter der Schützenloge. — Glücklich war die Frau, die herausguckte und vor welcher der Mann vorbei zog als Schützenglied — glücklich war Lenette, denn ihr Mann war mit dabei und ſah höflich hinauf und die kurzen Stiefeln ſtanden ihm recht gut, die im alten und neuen Styl zugleich gearbeitet waren, und wie Menſchen an den alten Adam den kurzen neuen angezogen hatten.

Ich wünſchte, der Schulrath Stiefel hätte etwas nach dem Andreasſchießen gefragt und herausgeſehen nach ſeinem Oreſt; aber er rezenſirte fort. —

Als nun dieſe Prozeſſionraupen auf der Vogelwieſe des Schießgrabens wie auf einem Blatte wieder an einander krochen — als der Adler im Horſte des Himmels wie das Wappenthier der Zukunft hing — als die Blasinſtrumente, die bisher die wandelnde muſikaliſche Truppe nicht feſt genug am Mund anſetzen konnte, jetzt gerade aus ſchrieen an den Lippen der ſtehenden — und als der Zug, laut trabend und die Gewehre auf den Boden ſtauchend, ins leere hallende Schießhaus rauſchte: ſo war, genau genommen, kein Menſch mehr recht bei Sinnen, ſondern jeder ſeelenbetrunken; und doch war noch nicht einmal gelooſet, geſchweige geſchoſſen. Siebenkäs ſagte ſich ſelber: „es iſt nur eine Lumperei, aber „ſeht, wie wir alle taumeln, wie blos eine welke ununterbrochne, zehnmal ums Herz herumgeführte Blumenkette „von ſüßen Kleinigkeiten es halb erſtickt und halb verfinſtert.“ Unſer ſaugendes Herz iſt aus durſtiger Brauſeerde gemacht, die ein warmer Regen aufbläht und die dann im Schwellen und Steigen allen Pflanzen in ihr die Wurzeln entzweireißet.

Nun ließ H. v. Blaiſe, der in einem fort meinen Helden anlächelte und die andern anfuhr mit der Grobheit der Herrſchſucht, die Looſe ziehen, welche die Ahnenfolge der Schützen ordneten und entſchieden. Die Leſer können dem Zufalle nicht anſinnen, daß er das Glückrad halte und hineingreife, und hinter ſeiner Binde unter 70 Nummern gerade die erſte für den Advokaten herausfühle und fange; indeſſen zog er doch die zwölfte für ihn. — Endlich gaben die tapfern Deutſchen und Reichsſtädter auf den römiſchen Adler Büchſenfeuer. Zuerſt trachtete man ihm nach der Krone. Der Eifer und das Zielen der Kronwerber war der Wichtigkeit der Sache angemeſſen; waren nicht mit dieſem goldnen Wetterdache, wenn die Kugel es herabſtieß, die Kroneinkünfte von 6 fl. Frk. verbunden, wobei ich beträchtliche Kronengüter nicht einmal anſchlage, die in drei Pfund Werg und in einem zinnernen Barbierbecken beſtehen? — Die Menſchen thaten, was ſie konnten; aber das Schießgewehr ſetzte die Krone des Adlers leider nicht unſerm Helden, ſondern No. 11. ſeinem Vormann, dem hektiſchen Sachſen auf. Der Mann braucht' es, da er wie der Prinz von Wallis die Kronſchulden noch eher hatte, als die Krone ſelber.

Nichts wendet bei einem ſolchen Vogelſchießen alle Langweile mehr ab, als die gute Einrichtung, daß dazwiſchen ein Schwenkſchießen eingeſchoben wird; ein Mann, der auf das langſame Viertelausſchlagen von 69 Schüſſen mit ſeinem eignen warten muß, hat Kurzweile genug, wenn er unterdeſſen ſeine Büchſe für niedrigere Dinge laden kann, z. B. für einen Kapuzinergeneral. Das Schwenkſchießen in Kuhſchnappel iſt nämlich von dem an andern Orten eingeführten nicht verſchieden, ſondern eine Leinwand rutſchet hin und her, auf der die gemalten Eßwaaren wie auf einem Tiſchtuch ſtehen, die man durchlöchern muß, um die Originale davon einzuernten, wie die Kronprinzen die Konterfeien ihrer Bräute und dadurch dieſe ſelber erheben, oder wie Hexen blos das Abbild zerſtechen, um das Urbild zu treffen. Die Kuhſchnappler ſchoſſen dieſesmal nach einem auf die Geh-Leinwand gefärbten Knieſtück, von dem recht viele behaupteten, es repräſentire einen Kapuzinergeneral. Es iſt mir bekannt, daß einige ſich mehr an den rothen Hut, den das Stück aufhatte, hielten und es darum gar für einen Kardinal ausgaben, oder für einen Kardinalprotektor; aber dieſe haben's offenbar erſt mit denen auszufechten, die beiden Sekten widerſprechen und ſagen, es ſtelle nur die babyloniſche Hure vor, nämlich eine europäiſche. Aus dieſem mag man ungefähr ſchließen, was an einem andern Gerüchte ſeyn mag, dem ich in der erſten Stunde widerſprach, daß nämlich die Augſpurger ſich an dieſes effigie-Arkebuſiren geſtoßen, und daher wirklich dem Reichsfiskal ſchriftlich vorgeſtellet hätten, ſie fänden ſich beſchwert und die eine Konfeſſion litte darunter, ſobald im h. röm. Reich nur ein Ordengeneral und nicht zugleich ein lutheriſcher Generalſuperintendent abgeſchoſſen würde. Ich hätte gewiß mehr davon vernommen, wär's nicht bloßer Wind. Ja ich muthmaße ſogar, daß dieſes Mährchen weiter nichts ſei als eine falſche Tradizion von einem andern Mährchen, das mir neulich ein Wiener von Geburt über dem Eſſen vorlog: es hätten ſich nämlich in den anſehnlichen Reichsſtädten, worin die Nivellirwage des Religionfriedens ein ſchönes Gleichgewicht der Papiſten und Lutheriſten feſtgeſtellt, viele lutheriſcher Seits geregt und beſchwert, daß, ob darin gleich Nachtwächter und Zenſores,

d. i. transzendente Nachtwächter, Wirthe und Bücherverleiher in gleicher Zahl vorhanden wären, doch ſtets ein zahlreicheres papiſtiſches Perſonale gehangen würde, ſo daß recht klar, es ſei nun mit oder ohne Jeſuiten, ein ſo wichtiger und hoher Poſten im Staate, als der Galgen ſei, gar nicht nach jener reichsgeſetzlichen Parität, wie das R. Kammergericht, ſondern mit einiger Parteilichkeit für Katholiken beſetzet worden. — Ich wollte neulich im Dezemb. der Literaturzeitung öffentlich gegen die Sage aufſtehen; aber das Reich wollte die Einrückgebühren nicht auf ſich nehmen.

Ob man gleich aus dem Schießſtand nur auf einen Kapuziner hielt: ſo war doch das Schwenkſchießen in ſeiner Art ſo wichtig als das ſtehende. Ich muß ſagen, es waren Eß-Prämien auf die verſchiedenen Gliedmaßen des Ordengenerals geſetzt, die anlockend waren für Schützen, die dachten. Ein ganzes böheimiſches Schwein wurde als Pürſchgeld für das Herz des gedachten Kapuziner-Peiſchwa's gegeben, welches man aber nur durch einen einzigen Ruß-Klecks, nicht größer als eine Schmink-Muſche angedeutet hatte, um den Schützen den Treffdank mit Fleiß recht ſauer zu machen. Der Kardinalhut war leichter zu bekommen, daher war er nur mit zwei Fluß-Hechten beſetzt. Der Zierdank eines Okuliſten, der den zwei Augäpfeln des Protektors neue aus Kugeln einſetzte, beſtand in eben ſo viel Gänſen. Da er mitten im Gebet gemalet war: ſo verlohnt' es wol der Mühe, durch ſeine gefalteten zweiſchürigen zweimähtigen Hände eine Kugel zu treiben, weil's nicht weniger war, als ſchoß man einem rennenden geräucherten Schweine die zwei Vorderſchinken unter dem Leibe hinweg. Jeder Fuß aber war gar auf einen Hinterſchinken fundirt. Ich mache mir nichts daraus, es auf Koſten des Reichsflecken öffentlich zu erklären, daß nichts am ganzen Protektor ſchlechter — mit einem ſchmälern Malſchatz und Treffer — ſalarirt war, als der Nabel; denn es war nichts aus ihm mit der beſten Kugel zu holen, als eine Bologneſer Wurſt.

Der Advokat war um die Krone gekommen; aber das Glück warf ihm nachher dafür den Kardinalhut zu, worin zwei Flußhechte lagen. — Hingegen den Kopf des Adlers und den Kopf des Generals deckte eine ächte paſſauiſche Kunſt vor ſeinen Kugeln zu. Er hätte der babyloniſchen Hure wenigſtens gern ein Auge ausgeſchoſſen, um eine Gans zu fällen — es ging auch nicht.

Die Pürſchregiſter, die ächt ſind, weil ſie unter den Augen des Turniervogts v. Blaiſe vom Schützenſekretär geſchrieben wurden, melden, daß der Kopf, der Ring im Schnabel und das Fähnlein wirklich den Nummern 16, 2, 63 in die Hände fielen.

Siebenkäs hätte ſeiner lieben Frau wegen, die mit der Mittagſuppe auf ihn wartete, ſehr gewünſcht, wenigſtens den Zepter, worauf man jetzo hielt, den Adlerfängen auszubrechen und an ſeine Büchſe anzuſchienen als Bajonet.

Alle Nummern, die dieſen goldnen Eichenzweig zu brechen ſuchten, waren vorüber, nur die ſchlimmſte nicht, ſein Vormann und Hausherr — dieſer feuerte und der vergoldete Harpune zitterte — Siebenkäs feuerte und der Aalſtachel ſchoß hernieder. — —

Die Herren Meyern und Blaiſe lächelten und gratulirten — die Quer- und Gerade-Pfeifer ſtießen bei der Ankunft eines neuen Vogelgliedmaßes in ihre Hifthörner (wie Karlsbader bei der Ankunft eines friſchen Badgaſts thun) und ſahen dabei ſtrenge und aufmerkſam in ihre Partitur, ob ſie gleich ihre Trompeterſtückchen ſchon öfter geblaſen hatten wie Nachtwächter — alle Infanten, ich meine alle Jungen, ſtellten ein Wettrennen nach dem Zepter an — aber der Pritſchenmeiſter trat zerſtäubend unter ſie und las den Zepter auf und händigte mit der einen Hand die Regierunginſignie dem Advokaten ein, mit der andern ſeine haltend, die Pritſche.

Siebenkäs beſah lächelnd den kleinen Holzaſt, an dem oft die ſummenden Schwärme ganzer anfliegender Staaten fortgetragen werden, und verbarg ſeine Freude unter dieſer Satire, die der regierende Heimlicher vernahm und auf ſich bezog: „ein ſchöner Froſchſchnepper! — Es ſollte eigentlich „ein Honigviſirer ſeyn, es werden aber die Bienen ſelber „damit zerknickt, um ihre Honigblaſe auszuleeren — wie „Kinder bringen die Woiwoden und Dynaſten die Landes-Bienen um, und zeideln ſtatt der Waben die Mägen. — „Ein recht närriſches Gewehr! — Es iſt von Holz und „etwan ein abgebrochenes, vergoldetes, zugeſpitztes, ausgezacktes Stück von einem Schäferſtabe, womit die Schäfer oft „auf der Weide das Fett aus den Schafen winden*) — in „ſo fern ja!“ — Er fühl' es ſelber nicht mehr, wenn er die größte ſatiriſche Bitterkeit ausgoß, von der in ſeinem Herzen kein Tropfen war: er verkehrte oft mit einem Scherze, den er nur aus Scherz ſagte, Bekannte in Feinde, und begriff nicht, was die Leute böſe machte und warum er nicht mit ihnen ſo gut wie ein anderer ſpaßen dürfe.

---

*) Der Stoff der Allegorie iſt leider wahr; die Schäfer wiſſen lebendigen Schafen mit Stäben das Fett aus dem Unterleibe zu drehen.

Er ſteckte den Zepter unter den Ueberrock und trug ihn, weil vor dem Eſſen nicht bis zu ſeiner Nummer herum geſchoſſen werden konnte, in ſeine Behauſung. Er hielt ihn ſtroff und ſteif voraus wie der Schellenkönig ſeinen und ſagte zu Lenetten: „da haſt du einen Vorlegelöffel und eine Zuckerzange in Einem Stück!“ Er meinte nämlich die zwei zinnernen Schieß-Prämien, den Vorlegelöffel und die Zuckerzange, die beide in Geſellſchaft einer Ambe von 9 fl. frnk. dieſes Zepterlehn begleiteten. Es war genug für einen einzigen Schuß. Darauf ſtattete er den Bericht vom Hecht-Fang ab. Lenette, von der er wenigſtens erwartet hätte, ſie würde in den erſten fünf Sekunden die fünf Tanzpoſizionen in einem Hausballe durchmachen, und Eulers Röſſelſprung dazu auf dem Schachbrette der Stube, Lenette that, was ſie konnte — nämlich gar nichts, und ſagte, was ſie wußte — nämlich die Nachricht, daß die Hausherrin ſich bei der Buchbinderin über das Außenbleiben des Miethzinſes gräulich aufgehalten und über ihren eignen Mann dazu, der ein Fuchsſchwänzer und Komplimentarius ſei, und die Leute nicht grob genug mahne. „Ich erzähle — wiederholte der „Zepter-Inhaber — ich habe heute die Flußhechte und Einen „Zepter glücklich geſchoſſen, Wendeline Egelkraut!“ und klopfte vor Ingrimm mit der Zepter-Zornruthe auf den Tiſch, auf welchen die zwei Gedecke und Beſtecke getragen wurden. Sie antwortete endlich: „Lukas iſt ſchon gelaufen gekommen und „hat mir alles hinterbracht; ich habe eine rechte Freude darüber, „aber ich glaube, du wirſt noch viel mehr ſchießen. Das „ſag' ich auch zur Buchbinderin.“ Sie lenkte wieder ins

Fahrgleis; aber Firmian dachte: „jammern kann ſie laut genug, aber jubiliren nicht, wenn unſer einer mit Hechten „und Zeptern unter den Armen heimkehrt!“ — Gerade ſo war die Ehefrau des zärtlichen Racine, als dieſer einen geſchenkten langen Beutel mit Louis XVI. d'or in die Stube warf.

— Woher habt ihr, liebe Weiber, die Unart her, daß ihr gerade, wenn der Eheherr gute Nachrichten oder Geſchenke bringt, einen unausſtehlichen Kaltſinn gegen ſeine Fracht auskramt, und daß in euch gerade, wenn das Schickſal den Wein eurer Freude blühen läſſet, die Fäſſer mit dem alten trübe werden? Kommt's von euerer Sitte, an euch, wie euer Ebenbild, der Mond, nur die eine Seite zu zeigen, oder von einer mürriſchen Laune gegen das Schickſal, oder von einem ſüßen überſtrömenden Freudengefühl, welches das Herz zu voll macht und die Zunge zu ſchwer? — Ich glaube, es kommt oft von allem auf einmal her. — Bei Männern — und auch bei Weibern, immer bei einem unter Tauſenden — kann's noch von der melancholiſchen Betrachtung über die Haifiſche kommen, die uns den Arm abreißen, mit dem wir unten im finſtern Meer vier Perlen der Freude beklommen und athemlos ſammeln; oder von einer noch tiefern Frage: iſt nicht die innigere Wonne nur ein Oelblatt, das uns eine Taube über unſere um uns brauſende ausgedehnte Sündfluth hereinträgt*) und das ſie aus dem fernen hoch über die Fluthen ſteigenden ſonnenhellen Paradieſe abgenommen? Und wenn wir von dem ganzen Olivengarten ſtatt aller Früchte und Blüten nichts erhalten als nur ein Blatt, ſoll uns dieſes Friedenblatt und dieſe Friedentaube mehr geben, als Frieden, nämlich Hoffnung? —

---

*) Bellarmin und die Rabbinen ſagen, daß die Taube das Blatt, das ſie dem Noah zutrug, aus dem Paradies abgeblattet, das zu hoch für die Sündfluth lag.

Firmian ging mit einer Bruſt voll wachſender Hoffnungen auf den Schießgraben zurück. Das Menſchenherz, das in Sachen des Zufalls gerade gegen die Wahrſcheinlichkeitrechnungen kalkulirt, und das darum auf eine Terne hofft, weil es eine Ambe gewonnen — denn daraus ſollt' es eben das Widerſpiel ſchließen — oder das darauf zählt, die Adlerklaue zu holen, weil es den Zepter dazu aufgeleſen, dieſes im Fürchten und Hoffen unbändige Menſchenherz brachte auch der Advokat auf den Graben mit.

Er erwiſchte aber die Klaue nicht. Nach den in einander gefalteten betenden Fängen oder Händen des Kapuzinergenerals, dieſen Exponenten und Deviſen zweier Vorderſchinken, feuerte Siebenkäs gleichfalls — umſonſt.

Es that nichts; es war noch immer mehr am Adler, als jetzo an Polen wäre, wenn man dieſes oder ſein Wappen — es iſt ein ſilberner im rothen Blutfelde — auf einem Throne oder einer Vogelſtange in die Höhe richtete und von einer Schützengeſellſchaft verſchiedener Armeen abſchießen ließe.

Noch nicht einmal der Reichsapfel war herunter. Nro. 69., ein ſchlimmer Vorfahr, H. Everard Roſa von Meyern, hatte zum Schuſſe angelegt — er wollte dieſen verbotenen Apfel brechen — ein ſolcher Stettiner und Fangball für Fürſten ſelber war ihm zu wichtig, als daß er des Gewinnſtes wegen nach ihm hätte fangen wollen, ihn flammte blos die Ehre an — er ſchoß . . . . und er hätte eben ſo gut rückwärts zielen können. Roſa, dem dieſe Obſtart zu hoch hing, mengte ſich erröthend unter die Zuſchauerinnen und theilte ſelber Aepfel, nämlich Parisäpfel aus, und ſagte jeder, wie ſchön ſie ſei, um ſie zu überreden, er ſei es ſelber. In den Augen einer Frau iſt ihr Lobredner anfangs ein recht geſcheidter Menſch, endlich ein ganz hübſcher Menſch; Roſa wußte, daß die Weihrauchkörner der Anis ſind, dem dieſe Tauben wie toll nachfliegen.

Unſer Freund brauchte ſich vor keinem Obſtbrecher zu ängſtigen — vor dem zweiten, achten, neunten gar nicht — als vor dem eilften, vor der Büchſe des Sachſen, der wie ein Teufel ſchoß. Es gab wenige unter den Siebzigern, die nicht dieſe verdammte Galgennummer zum Henker — wenigſtens ins — Pflanzenreich verwünſchten, wo ſie gerade mangelt*). Der Friſör drückte ab — ſchoß dem Adler ins Bein — und das Bein blieb ſammt der Reichskugel droben hangen.

Der Miethmann und Advokat trat ein, aber der Hausherr blieb im Schießſtand, um ſich über ſeinen Unſtern ſatt zu fluchen. Jener ſetzte ſich unter dem Anlegen ſeines Kugelziehers auf die erhöhte Kugel vor, gar nicht auf dieſe zu halten, ſondern auf den Schwanz des Adlers, um dieſes Obſt blos herab zu — ſchütteln.

In einer Sekunde fiel der wurmſtichige Weltapfel ab — Der Sachſe fluchte über alle Beſchreibung.

Siebenkäs betete beinahe innerlich, nicht weil eine zinnerne Senfdoſe, eine Zuckerdoſe und 5 fl. frk. mit dem

---

*) Denn bekanntlich gibt es keine Gewächſe mit eilf Staubfäden.

Apfel in ſeinen Schooß niederregneten, ſondern über das gute Schickſal, über die warme, wie ein Glanz heraustretende Sonne im Ringe eines fernen Gewölkes. „Du willſt, dacht' er, meine Seele prüfen, gutes Geſchick, und bringeſt ſie daher, wie die Menſchen Uhren, in alle Lagen, in ſteilrechte und wagrechte, in ruhige und unruhige, um zu ſehen, ob ſie recht gehe und recht zeige. — — Wahrlich, ſie ſoll es.“ —

Er ließ dieſe kleine bunte Vexir-Erdkugel von einer Hand in die andere laufen und ſpann und weifte folgenden Kettenſchluß: „welche Kopien-Ahnenfolge: Lauter Gemälde in Gemälden, Komödien in Komödien! — Der Reichsapfel des Kaiſers iſt ein Bild der Erdkugel, und hat eine Hand voll Erde als Kern*) — mein Reichsapfel da iſt wieder ein verkleinertes Bild des kaiſerlichen und hat noch weniger Erde, gar keine — die Senf- und Zuckerdoſen ſind wieder Bilder dieſes Bildes. — Welche Reihe von Verkleinerungen, ehe der Menſch genießet!“ — Die meiſten Freuden des Menſchen ſind bloße Zurüſtungen zur Freude, und ſeine erreichten Mittel hält er für erreichte Zwecke; die brennende Sonne des Entzückens wird unſerem ſchwachen Auge nur in den 70 Spiegeln unſerer 70 Jahre gezeigt — jeder Spiegel wirft ihr Bild dem andern milder und bleicher zu — und aus dem ſiebzigſten Spiegel ſchimmert ſie uns erfroren an und iſt ein Mond geworden**).

---

*) Wenigſtens ſchreibt's ein Wittenbergiſcher Chroniker, es ſei Erde im Apfel, den freilich ſonſt kein Nürnberger aufſchneiden durfte. Wagenseil. de civ. Norimb. p. 239.

**) D. Hooke räth den Sternſehern, ſich das Sonnenbild ſo lange von Planſpiegeln zurückwerfen zu laſſen, bis es erloſchen ſcheint. Prieſtley's Geſchichte der Optik.

Er lief nach Haus, aber ohne den Apfel, deſſen Ernte er ſeiner Frau erſt Abends notifiziren wollte. Es letzte ihn ſehr, wenn er während ſeiner Schieß-Vakanzen aus dem öffentlichen Getümmel in ſeine enge ſtille Stube ſchleichen, das Wichtigſte hurtig erzählen und ſich dann wieder ins Getöſe werfen konnte. Da ſeine Nummer eine Nachbarin von Roſa's Nummer war und da alſo beide dieſelben Schießferien hatten: ſo wundert's mich, daß er auf den Venner von Meyern nicht auf demſelben Steige unter ſeinem Fenſter traf; denn dieſer wandelte ſeines Orts mit aufgehobenem Kopfe da wie eine Ameiſe auf und nieder. Wer einen jungen Herrn dieſer Art erſchlagen will, ſuch' ihn unter (wenn nicht in) dem Fenſter eines Mädchen auf; ſo hebt ein vorſichtiger Gärtner, der Mauereſel oder Kelleraſſeln tödten will, nur die Blumentöpfe in die Höhe und märzet ſie darunter in Partien aus.

Siebenkäs traf den ganzen Nachmittag keinen Span mehr: den Schwanz ſelber, an den er ſich vorher ſo glücklich gewandt hatte, um den h. römiſchen Reichsapfel zu kriegen, bracht' er nicht herunter. Er ließ ſich ſpät mit der Miliz des Reichsfleckens nach Haus pfeifen und trommeln. Er machte vor der Thür ſeiner Frau den Rupprecht, der den Kindern am Andreastage zum erſtenmale Schrecken und Obſt zubringt, brummend nach, und warf ihr ſtatt aller Aepfel den — geſchoſſenen ein. Man halt' ihm den Spaß zu gut; ich ſollte aber ſolche Winzigkeiten gar nicht berichten.

Als ſich Firmian aufs Kopfkiſſen legte, ſagt' er zu ſeiner Frau: „morgen um dieſe Zeit wiſſen wir's, Frau, ob „wir ein Paar gekrönte Häupter auf dieſe Kopfkiſſen bringen oder nicht — morgen unter dem Niederlegen will ich

„dich wieder an dieſe Minute erinnern.“ — Als er aus dem Bette ſprang, ſagt' er: „heute ſpring' ich wol zum letztenmal „als gemeiner Mann ohne Krone heraus.“

Er konnt' es nicht erwarten, bis er den bethaueten beflekten Vogel voll Schußwunden und Knochenſplitterungen wieder ſah; aber ſeine Hoffnung, ſich an ihm zum König zu ſchießen, hielt nur ſo lange an, als er den Adler nicht ſah. Er ging daher gern einen Vorſchlag des liſtigen Sachſen ein, der immer den Kugeln ſeines Nummernnachbars mit ſeinen vorgearbeitet hatte: der Vorſchlag war „halb Part im „Gewinnſt und Verluſt beim Vogel und Kardinal.“ Dieſe Maskopie verdoppelte die Hoffnungen des Advokaten, indem ſie ſolche halbirte.

Aber die zwei Waffenbrüder brachten den ganzen Vormittag nicht einen bunten Splitter herunter; denn nur gefärbte Späne können Vogelſchützen und nur ungefärbte können Wespen brauchen. Jeder hielt innerlich den andern für ſeinen Unglückvogel; denn in Sachen des Zufalls will lieber der Menſch nach abergläubigen Gründen erklären, als gar nicht erklären. Die flatterhafte babyloniſche Hure wich ſo ſpröde aus, daß der Haarkräusler einmal nahe am Kerle, der ſie hin und her zog, vorbei knallte.

Aber Nachmittags traf er endlich mit ſeinem Kupido's Pfeil ihr ſchwarzes Herz und alſo das Schwein dazu. Firmian erſchrak faſt: er ſagte, er nehme von dieſem Schwein, dieſem Herzpolypen am Herzen des babyloniſchen Luſtmädchen, nichts an als den Kopf, er müßte denn ſelber etwas treffen. Jetzo ſtand nur noch der Vogel-Torſo, gleichſam das Rumpfparlament an die Stange gepfählt, das die Kronluſtigen zu diſſolviren ſuchten. Das Lauffeuer der Begeiſterung ging jetzo von Bruſt zu Bruſt, von jedem Zündpulver aufgeſchürt, das von einer Büchſenpfanne aufflog; und mit dem arkebuſirten Vogel zitterten allemal die übrigen Schützen zugleich. —

Ausgenommen den H. von Meyern, der fortgegangen und — da er alle Menſchen, beſonders unſern Helden in ſolchen Erwartungen ſah — zur Frau Siebenkäſin marſchiret war, bei der er der König einer Königin und mit mehr Gewißheit als ein Schützenkönig zu werden hoffte. Das Augenglas, hinter dem er nach jenem Adler und nach dieſer Taube zielte — denn er hielt's, wie Pariſer, mitten in der Stube vor — ſollt' ihm, dacht' er, wenigſtens die Taube erlegen helfen. Aber ich und die Leſer ſchleichen ihm nachher alle in die Siebenkäſiſche Stube nach.

Die 70 Nummern hatten ſchon zweimal vergeblich zum Königſchuſſe geladen: der zähe Stummel auf der Stange regte ſich kaum. Die armen zappelnden Menſchenherzen wurden beinahe von jeder Kugel durchbohrt und erſchüttert. Die Beſorgniſſe wuchſen, die Hoffnungen wuchſen; aber die Flüche am meiſten, dieſe Stoßgebete an den Teufel. Die Theologen hatten im ſiebenten Jahrzehend dieſes Jahrhunderts den Teufel oft in der Feder, als ſie ihn entweder läugneten oder behaupteten; aber die Kuhſchnappler Schützen weit mehr, beſonders die Patrizier.

— Seneka hat unter den Mitteln gegen den Zorn das einfachſte ausgelaſſen: den Teufel. Die Kabbaliſten rühmen zwar die Heilkraft des Schemhamphoraſch, eines entgegengeſetzten Namens, ſehr; aber ich ſehe, daß das Fleck- und Scharlachfieber des Zorns, das man leicht aus dem Phantaſiren des Pazienten vermerkt, vielleicht eben ſo gut, als ob man Amulete umbinge, nachläſſet und weicht, wenn man den Teufel anruft; in deſſen Ermanglung die Alten, denen der Satan ganz fehlte, bloßes Herſagen des Abc's anriethen, worin freilich der Name des Teufels mit ſchwimmt, aber in zu viele Buchſtaben verdünnet. So erlöſete auch das Wort Abrakadabra, diminuendo ausgeſprochen, vom körperlichen Fieber. Wider das Entzündungfieber des Zorns müſſen nun deſto mehre Teufel genommen werden, je mehr materia peccans (Krankheitmaterie) durch die Abſonderung des Mundes abzuführen iſt. Gegen kleinen Unwillen iſt „der Teufel!“ oder „alle Teufel!“ hinlänglich. Aber gegen das ſeitenſtechende Fieber des Zorns würd' ich ſchon „den Satan und ſeine hölliſche Großmutter“ verſchreiben, und das Mittel doch noch mit einem Adjuvans (Verſtärkung) von einigen Donnerwettern und Sakramenten verſetzen, da die Heilkräfte der elektriſchen Materie ſo bekannt ſind. Man braucht mir nicht zu ſagen, daß gegen völlige Hunds- oder Zornwuth ſolche Gaben dieſes ſpezifiſchen Mittels wenig verfangen; ich würde allerdings einen Preßhaften dieſer Art „von allen Schock-Teufeln fortführen und zerreißen“ laſſen. Immer bleibt der Teufel offizinell: denn da ſein Stich uns in Zorn verſetzt, ſo muß er ſelber dagegen genommen werden, wie man den Skorpionenſtich durch zerquetſchte Skorpionen heilt. — —

Der Tumult der Erwartung rüttelte die Edelleute mit der Groſchengallerie des Staats in Eins zuſammen; die Edelleute oder Patrizier vergeſſen bei ſolchen Gelegenheiten — ſo auch auf der Jagd, in ökonomiſchen Geſchäften — wer ſie ſind, nämlich etwas beſſeres als Bürgerliche. Einem Edelmann ſollt' es meines Erachtens nie aus dem Kopfe kommen, daß er ſich zum Volke verhalte, wie die Schauſpieler jetzo zum Chorus. Zu Theſpis Zeiten ſang der Chorus die ganze Tragödie handelnd ab, und ein einziger Schauſpieler, der Protagoniſt hieß, fügte einige Reden ohne Geſang über die Tragödie hinzu — Aeſchylus führte einen zweiten ein, genannt Deuteragoniſt — Sophokles gar einen dritten, den Tritagoniſten. — Neuerer Zeiten blieben die Spieler ſtehen, und der Chorus wurde gar weggelaſſen, man müßt' ihn denn, als beklatſchend, in Rechnung bringen. So iſt nach und nach auf der Erde, dem Nazionaltheater der Menſchheit, der Chorus, oder das Volk, weggeſchoben worden — nur mit mehr Vortheil als auf dem engern Theater — und aus Spielern, wozu man beſſer die Protagoniſten (Fürſten), die Deuteragoniſten (Miniſter) und die Tritagoniſten (Große) angeſtellt, zu richtenden und klatſchenden Zuſchauern erhoben worden, und der atheniſche Chorus ſitzt bequem auf dem Parterre neben dem Orcheſter und Theater unſerer guten Haupt- und Staatsakzionen. —

Es war ſchon 2½ Uhr und der Nachmittag kurz; der lecke Vogel wankte nicht. Alle Welt ſchwur, der Schreiner, der ihn ausgebrütet aus dem Bloch, ſei eine Kanaille und hab' ihn aus zähem Aſtholz gebauet. — Endlich ſchien er ſich entfärbt und geſchunden zu ſenken. Der Friſör, der wie alle gemeine Leute nur gegen einzelne Perſonen, nicht gegen eine Geſellſchaft gewiſſenhaft war, nahm jetzo ohne Bedenken ſtatt der Doppelflinte heimlich doppelte Kugeln, eine für ſich, eine für ſeinen Mitſchützen, um durch dieſes Zerſatzmittel den Adler niederzuſchlagen. — — „Der Satan und ſeine „hölliſche Großmutter," ſagt' er nach dem Schuſſe und brauchte gehörig die oben gedachte kühlende Methode. —

Er fußte nun auf ſeinen Miethsmann und gab ſeine Büchſe dazu her. Siebenkäs platzte hinauf — — „alle „Schock Teufel, ſagte der Sachſe, ſollen mich zerreißen," wobei er die Doſis der Teufel wie der Kugeln ohne Noth gegen ſein Fieber verdoppelte.

Beide ließen nun muthlos ihre Hoffnungen wie ihre Büchſen ſinken; denn es waren mehre Prätendenten an dieſen Thron vorhanden, als man deren einmal unter dem Galienus zählte, die auf den römiſchen wollten und deren nur dreißig waren. Die feuernde Septuaginta hielt abwechſelnd entweder Schießröhre oder Sehröhre in Händen, um zu ſehen, daß dieſes im Himmel hängende Sternbild mehr Kugeln einſchließe, als das aſtronomiſche des Adlers. Alle Geſichter der Zuſchauer waren gegen dieſe Keblah des Vogels gebreitet, wie die jüdiſchen nach dem ruinirten Jeruſalem. — Die alte Sabel ſaß ohne Kunden hinter ihrem Ladentiſch voll Freßmittel und guckte ſelber hinauf. — Die erſten Nummern gaben ſich gar nicht die Mühe, ein Sukzeſſionpulver wieder auf die Pfanne zu ſchütten — Firmian bejammerte die dumpfen im dicken Erdenblute ſchwimmenden Menſchenherzen, für die jetzo die untergehende Sonne und der gefärbte Himmel und die weite Erde unſichtbar waren, oder vielmehr eingekrochen zu einem zerhackten Holzſtrunk; das gewiſſeſte Zeichen, daß ihre Herzen im ewigen Gefängniß des Bedürfniſſes lagen, war, daß niemand eine witzige Anſpielung auf den Vogel oder auf das Königwerden machen konnte. Der Menſch kann nur an Dingen, die ſeine Seele ohne Ketten laſſen, Aehnlichkeiten und Beziehungen wahrnehmen. Firmian dachte: dieſer Vogel iſt für dieſes Volk der wahre Vorlaß mit dem Federſpiel, den ich verſteigert habe, und das Geld liegt als das Luder darauf. Er hatte aber doch drei Gründe, weswegen er gern König geworden wäre — erſtlich um ſich todt zu lachen über ſeine Kronung — zweitens ſeiner Lenette — und drittens des Sachſen wegen.

Allmälig feuerte die zweite Hälfte der 70 Aelteſten ab und die erſten Nummern luden wieder zum Spaße wenigſtens. Kein Menſch ſchoß mehr ohne eine zwieſpännige Ladung. Unſere zwei hanſeatiſchen Bündner näherten ſich wieder dem Schuſſe und Siebenkäs borgte ſich, da der Abend immer dunkler wurde, ein ſchärferes Augenglas, das er, wie einen Finder am Teleſkop, auf die Büchſe ſchraubte.

Nro. 10 hob das Vogelpräparat aus der Angel, der Schießkloß klebte nur noch durch ſeine Schwere daran, weil ſie das Holz faſt mit Blei geſättigt und inkruſtiret hatten, ſo wie gewiſſe Quellen Holz in Eiſen umſetzen. —

Der Sachſe durfte den Adlerrumpf nur beſtreifen, ſo fuhr der Stößer nieder, ja nur die Stange — ach, der Abendwind durfte nur einmal ſtark ausſchnauben. Er legte an — zielte ewig (denn 50 fl. hingen jetzt in der Luft), drückte los — das Zündkraut verloderte allein — die Muſikanten hielten ſchon die Trompeten wagrecht und die Notenblätter ſteilrecht — die Jungen ſtanden ſchon um die Stange und wollten das fallende Gerippe auffangen — der Pritſchenmeiſter konnte vor Erwartung keinen Spaß mehr machen und ſeine ſtaunende Seele ſaß mit oben neben dem Federvieh — — der gepreßte Haarkräusler drückte wieder ab — das Zündkraut brannte wieder allein — er ſchwitzte, glühte, bebte, lud, zielte, drückte und ſchoß — — entweder zwei, oder drei Haſsfurthiſche Ellen hoch über den Vogel hinaus.

Er trat ſtill und bleich und mit kalten Schweißen zurück und that keinen einzigen Fluch, ja ich vermuthe, er ſchickte einige heimliche Gebete ab, damit ſein Bundgenoß das Federwildpret durch Gottesgnade erangelte. —

Firmian trat hin — dachte mit Fleiß an etwas anderes, um ſeine pochende Erwartung anzuhalten — zielte nach dieſem im Abenddunkel ſchwebenden Anker ſeiner kleinen Stürme nicht lange — feuerte — ſah den Block wie Fortunens Rad ſich oben dreimal umkreiſen und endlich — losſpringen und herunterfliegen . . . .

— Wie bei der Krönung der alten franzöſiſchen Könige allzeit ein lebendiger Vogel in den Himmel flatterte; — wie bei der Apotheoſe der römiſchen Kaiſer ein Adler aus dem Scheiterhaufen gen Himmel ſtieg: ſo flog bei der Krönung meines Helden einer herunter. — —

Die Jungen und die Trompeten ſchrien — der eine Theil des Volkes wollte den neuen König wiſſen und ſehen, der andere ſtrömte dem Hanswurſte entgegen, der das zerſplitterte Kugeln-Gehäuſe und Beſteck, den Adlerbauch, emporgehalten durch die Mitläufer trug — der Kräusler lief ſchreiend entgegen, vivat der König, und ſagte, er ſelber ſei einer mit — und Firmian trat ſtill unter die Thüre und war froh, aber gerührt . . . .

Jetzo iſt es einmal Zeit, daß wir alle in die Stadt laufen und nachſchauen, was Roſa, während der Ehemann den Thron beſtieg, bei der Frau deſſelben gewann, ob einen ſchönern, oder einen Pranger, und wie viele Stufen er zu einem von beiden hinauf kam. —

Roſa klopfte vor Lenettens Thür an und ſchritt ſogleich hinein, damit ſie nicht erſt heraus käme und ſähe, wer da ſei. „Er habe ſich von der Schützengeſellſchaft losgeriſſen — „ihr Mann komme bald nach und er erwarte ihn hier. — „Die Büchſe deſſelben ſei wieder recht glücklich!“ mit dieſen Wahrheiten ging er der Erſchrocknen entgegen, aber mit einem angenommenen vornehmen kalten Erdgürtel auf dem Geſicht. Er ſchritt gleichgültig in der Stube auf und ab. Er fragte, ob das Aprilwetter ſie geſund laſſe, ihn matt' es mit einem ſchleichenden Fieber ab. Lenette ſtand furchtſam am Fenſter, mit den Augen halb auf der Straße, halb auf der Stube. Er blickte im Vorbeigehen nach ihrem Nähtiſch und nahm ein rundes papiernes Haubenmuſter und eine Scheere und legte alles wieder hin, weil ihn einige Nadelbriefe anzogen. „Das iſt gar Numero 8, ſagte er, dieſe „Nadeln ſind viel zu groß, — Madam*). — Man könnte „die Köpfe zu Schrot Nr. 1. gebrauchen. — Hier haben Sie „Schrot Nr. 8, nämlich einen Brief Nr. 1. — Die Dame „muß mir danken, an der Sie ihn verſtecken.“

Dann trat er ſchnell an ſie und zog ein wenig unter ihrem Herzen, wo ſie einen ganzen Köcher oder eine Dornhecke von Nadeln zum Verlage ſtecken hatte, eine kühn und gleichgültig heraus, hielt ſie ihr unter die Augen und ſagte: „Sehen Sie die ſchlechte Verzinnung; jeder Stich damit „ſchwärt.“ Er warf die Nadel zum Fenſter hinaus und machte Miene, die übrigen Nadeln aus der Gegend des Herzens, worein das Schickſal ohnehin lauter übel verzinnte drückte, herauszuziehen und wol gar ſeinen Nadelbrief in dieſes ſchöne Nähkiſſen zu ſchieben. Aber ſie ſagte mit einer eiskalten Gegenwehr der Hand: „geben Sie ſich keine Mühe.“ — „Ich wünſchte, ſagt' er, und ſah nach der Uhr, Ihr H. „Gemahl käme; der Königſchuß muß längſt gethan ſeyn.“

---

*) Den Leſern ſag' ich's, daß eine große Nummer große Nadeln, und den Leſerinnen ſag' ich's, daß eine große kleinen Schrot anzeigt.

Er nahm wieder den papiernen Hauben-Karton und die Scheere zur Hand, aber als ſie ihm mit einem Blicke voll Sorge, er verderbe ihr Muſter, nachſah, holt' er lieber ein in Hippokrene getauchtes poetiſches Blatt heraus und ſchnitt es zum Zeitvertreib wie einen flachen Diamanten zu konzentriſchen Herzen in einer Schneckenlinie. Er, der das Herz immer wie Auguren dem Opfervieh zu ſtehlen ſuchte, dem wie einer Koketten Herzen, wie Eidechſen die Schwänze, nachwuchſen, ſo oft er ſeines verloren, er hatte das Wort Herz, das die Deutſchen und die Männer faſt zu erwähnen ſcheuen, immer auf der Zunge oder Gemmenabdrücke davon in der Hand.

Ich glaube, er ließ die Nadeln und die vollgereimten Herzen darum da, weil die Weiber immer mit Liebe an einen Abweſenden denken, deſſen Nachlaß ihnen vor Augen ſteht. Roſa gehörte unter die Menſchen beiderlei Geſchlechts, die überall keinen Scharfſinn, keine Feinheit und keine Menſchenkenntniß zeigen, außer in der Liebe gegen ein fremdes Geſchlecht.

Er katechiſirte aus ihr jetzt allerhand Koch- und Waſchrezepte heraus, die ſie, trotz ihrer frommen Einſylbigkeit, mit aller Fülle von Wörtern und Zuthaten verſchrieb. Zuletzt macht' er Anſtalt zum Abzug und ſagte: „die Zurückkunſt „ihres Gemahls wär' ihm erwünſcht, da er mit ihm über

„eine gewiſſe Sache nicht gut draußen auf dem Schießgraben unter ſo viel Leuten und im Beiſeyn des H. v. Blaiſe „ſprechen könne.“ — „Ich komme wieder, ſetzt’ er dazu, aber „die Hauptſache will ich Ihnen ſelber ſagen,“ und ſetzte ſich mit Stock und Hut vor ſie hin. Er wollte eben anfangen, als er merkte, ſie ſtehe: er legte alles weg, um ihr einen Stuhl gegenüber zu ſtellen. Seine Nachbarſchaft ſchmeichelte wenigſtens ihrer Schneideriſchen Haut; er roch paradieſiſch, ſein Schnupftuch war ein Biſambeutel und ſein Kopf ein Rauchaltar oder eine vergrößerte Zibethkugel. So bemerket auch Shaw, daß das ganze Viperngeſchlecht einen eignen Wohlgeruch ausdampfe.

Er hob an: „ſie errathe leicht, daß es den fatalen Prozeß mit dem H. Heimlicher betreffe. — Der H. Armenadvokat verdiene zwar in der That nicht, daß man ſich für ihn verwende, aber er habe eine treffliche Frau, die es verdiene. (Er druckte „treffliche“ durch einen flüchtigen Handdruck mit Schwabacher.) — Er habe das Verdienſt, daß er den H. v. Blaiſe zu einem dreimaligen Aufſchub ſeines Neins gebracht, weil er ſelber bisher nicht mit dem H. Advokaten ſprechen können. — Aber jetzo nach dem neuern Vorfalle, wo ein Pasquill des H. Leibgebers, deſſen Hand man gut kenne, an einer Ofenſtatue des H. Heimlichers zum Vorſchein gekommen*), ſei von des letzten Seite an ein Nachgeben oder gar an ein Herausgeben der Erbſchaft nicht zu denken. — Darüber aber blut' ihm nun das Herz, zumal da er ſeit ſeiner Kränklichkeit zu vielen Antheil an allem nehme; er wiſſe recht gut, in welche mißliche Lage ihre (Lenettens) häusliche Verfaſſung durch dieſen Prozeß gerathen, und er habe oft über Manches vergeblich geſeufzet. — Mit Freuden woll' er ihr daher, was ſie zum Koſtenverlage brauche, vorſchießen — ſie kenne ihn nur noch nicht und ſtelle ſich das, was er allein für ſechs Kuhſchnappelſche Armenanſtalten aus reiner Menſchenliebe monatlich thue, vielleicht kaum vor, er habe aber ſeine Belege."

---

*) Es erinnert nämlich jeder ſich noch aus dem 2. Kapitel, welche ehrenrührige Anrede an Blaiſe Leibgeber auf den die Gerechtigkeit vorſtellenden Ofen mit ſympathetiſcher Dinte geſchrieben. Als daher einmal an einem kalten Herbſttage die Themis für eine große Geſellſchaft geheizet werden

— — In der That zog er ſechs Quittungen der Armenkommiſſionen heraus und hielt ſie ihr hin. — Ich würde mich nicht als den unparteilichen Mann beweiſen, für welchen ich gelte, wenn ich nicht frei eingeſtände, daß der Venner einen gewiſſen Trieb wohlzuthun und aufzuhelfen gegen Dürftige jedes Alters und Geſchlechtes von Jugend auf in Thaten gezeigt, und daß eben das Bewußtſeyn einer ſolchen weitherzigen Handelsweiſe gegenüber der engherzigen kargen in Kuhſchnappel ihm einen gewiſſen beſondern Stolz gegen die filzigen Richter ſeiner freigebigen Verführungen zu eigen gemacht. Denn ſein Gewiſſen gab ihm das Zeugniß, daß er dieſe Sünden erſt beging, wenn er, ſeine Verwandlung

---

mußte: ſo war das kurze Pasquill, das ihn einen Injuſtizminiſter und dergleichen nennt, ſchon dem größern Theil der Gäſte durch die Hitze lesbar geworden, eh' man nur daran gedacht, es abzukratzen. Von Blaiſe machte aber kein Hehl daraus, daß es entweder Leibgeber oder Siebenkäs gemacht.

aus einer Spinne in einen wohlthätigen Edelſtein rückwärts umkehrend, wieder ſchillernde Gewebe ſpann und mit ihnen voll glänzender geweinter Thautropfen einiges fing. — —

Für eine ſolche Frau vollends wie Lenette — fuhr er fort — thät' er wol andere Dinge; und ein Beweis ſei ſchon, daß er den Geſinnungen des Heimlichers gegen ihr Haus Trotz biete und daß er ſelber von ihrem Mann Reden verſchluckt, die er wahrlich als Patrizius noch von niemand einzuſtecken gewohnt geweſen. — „Fordern Sie doch Geld, „beim Himmel, ſo viel Sie brauchen,“ beſchloß er.

Die zitternde Lenette glühte vor Scham über die Enthüllung ihrer Armuth und ihres Verpfändens. Er ſuchte die Wogen in ihr durch einige Tropfen glattes Oel zu ſtillen, und tadelte daher ſeine Braut in Baireuth vorläufig: „ich wünſche, ſagt' er, daß ſie, die zu viel lieſet und zu wenig arbeitet, in Ihre Schule der Haushaltung gehe. Wahrlich, eine Frau von ſolchen Reizen wie Sie, die ſie ſelber „nicht kennt, von ſolcher Geduld, von ſolchem häuslichen „Fleiße ſollte ein ganz anderes Haushalten zum Spielraum „haben.“ Ihre Hand lag jetzo im Fußblock und Perſonalarreſt der ſeinigen ſtill; die Demuth der Dürftigkeit band ihr die Flügel, die Zunge und die Hände. Seine Freundſchaft und ſeine Habſucht achteten bei Weibern keine Gränzſteine, die er alle diebiſch auszuheben ſuchte; die meiſten Männer gleichen in ihrem zerſtörenden Hunger dem Heher, der die Nelke zerrupft, um den Nelkenſamen aufzuhacken. Er drückte jetzt an ihr niedergeſenktes Auge einen langen feuchten Blick der Liebe an, ließ ihn da noch feſt, wenn ſie es aufhob, und brachte ſo abſichtlich — indem er die Augenlieder gewaltſam offen hielt, und noch dazu an rührende Sachen dachte — mehr Tropfen aus der Augenhöhle herauf, als nöthig ſind, kleinere Kolibris zu erlegen. Jede erlogene Rührung wurde in ihm, wie in guten Schauſpielern, eine wahre und jede Schmeichelei ein Gefühl der Achtung. Er fragte, als er Tropſen genug im Auge und genug Seufzer in der Bruſt verſpürte: „wiſſen Sie, warum ich weine?“ Sie ſah unſchuldig- und gutmüthig-erſchreckend auf in ſeine Augen, und ihre tropften. „Darüber (fuhr er aufgemuntert fort), daß Sie kein ſo gutes Loos haben, als Sie verdienen.“ — Selbſtiſcher Zwerg! jetzt hätteſt du die bange in allen Thränen einer langen Vergangenheit ertrinkende Seele ſchonen ſollen!

Aber er, der nur künſtleriſche, flüchtige, winzige Verirſchmerzen und nie erwürgende Qualen kannte, ſchonte die gequälte nicht. Was er indeß zur Brücke von ſeinem Herzen in ihres machen wollte, den Kummer, das wurde gerade der Schlagbaum; ein Tanz, oder irgend ein fröhlicher Taumel der Sinne hätte ihn bei dieſer gemeinen rechtſchaffnen Frau weiter gebracht, als drei Kannen ſelbſtiſcher Thränen. Er lud hoffend ſeinen blühenden, mit Kummer befrachteten Kopf auf die Hände in ihren Schooß ab . . . .

Aber Lenette ſchoß in die Höhe, ſo daß er kaum ſich nachbringen konnte. Sie ſchauete ihm fragend in die Augen . . . . rechtſchaffne Frauen müſſen, glaub’ ich, eine eigne Theorie über die Blitze der Augen haben, um die gelben der Hölle von den reinen des Himmels abzuſondern — der Wüſtling wußte von ſeinem Auge ſo wenig, wie Moſes von ſeinem ganzen Antlitz, daß es blitze. Ihr Auge fuhr gleichſam vor dem verſengenden fremden zurück: es iſt aber auch meine hiſtoriſche Pflicht — da ſo viele tauſend Leſer und ich ſelber auf den wehrloſen Everard eindringen — es nicht zu verbergen, daß Lenette den ganzen Abend an die etwas rohen und freien Zeichnungen, die ihr der Schulrath Stiefel von den Kriegsſchauplätzen aller Wüſtlinge, und beſonders des gegenwärtigen, mit einer ſehr breiten Reißkohle vorgezogen hatte, im Kopfe aufbreitete und über jeden Rück- und Vorſchritt Roſa's argwöhniſch ſtutzte.

Und doch werd' ich jetzo dem armen Schelm mit jedem Worte ſchaden, das ich weiter ſchreibe; ja viele Damen, die aus den ſaliſchen Geſetzen oder aus Meiners wußten, daß man ſonſt gerade ſo viele Strafgelder geben mußte, wenn man die weiblichen Finger berührte, als wenn man den männlichen mittlern weghieb — nämlich 15 Schillinge — dieſe Damen, die ſchon über Roſa's Finger-Drücken ſich ſo ſehr ereifert haben und es ſtrafen wollen, dieſe werden vollends nicht zu verſöhnen ſeyn, wenn ich fortfahre, weil ſie aus Mallet*) wiſſen, daß ſonſt Leute, die wider fremden Willen küßten, durch Urthel und Recht Landes verwieſen wurden. — Ja viele jetzige Weiber beharren noch auf der Strenge der altdeutſchen Pandekten und verweiſen den Lippendieb — da in den Rechten**) Landesverweiſung und Verſtrickung an Einen Ort einander ablöſen und erſetzen — zwar nicht aus dem Zimmer, aber ſie zwingen ihn doch darin zu bleiben; auf ähnliche Art verurtheilen ſie einen Schuldner, dem ſie ihr Herz gegeben, und der's gar behalten will, zum Einlager im Torus. —

Der aufſpringende Roſa hatte nach ſeinem Fehlſprunge nichts zur Entſchuldigung ſeines Fehlers mehr übrig, als die Vergrößerung deſſelben — er umhalſete demnach die marmorne Göttin .... Aber es ſteht mir eine Bemerkung im Weg, die ich vorher machen muß. Viele gute Schönen beſchirmen nämlich ihr Verſagen durch Gewähren; ſie leiſten, um ſich für ihren tugendhaften Feldzug ſelber zu beſolden, in kleinern Dingen keinen Widerſtand, ſie geben mehre Beſitzthümer und Verſchanzungen von Kleidern und Worten Preis, um geſchickt dem Feinde — zuvor zu kommen und zu begegnen, ſo wie kluge Kommandanten die Vorſtädte abbrennen, um oben in ihrer Feſtung beſſer zu fechten. —

---

*) Deſſen introduction dans l'histoire de Dannemarc.

**) Art. 159. P. G. O.

Ich machte dieſe Reflexion blos, um zu bemerken, daß ſie auf Lenetten gar nicht paſſe. Sie hätte mit ihrem engelreinen Geiſte und Körper gerade zu in den Himmel eintreten können, ohne ſich erſt umzukleiden; ſie konnte ihr Auge, ihr Herz, ihren Anzug, alles mit hinauf nehmen, nur ihre Zunge nicht, die ungebildet und unbedachtſam war. Sie ſträubte ſich alſo gegen die Hausdieberei, die Everard an ihren Lippen verüben wollte, auf eine Art, die für einen ſo kleinen Obſtdiebſtahl zu ernſthaft und zu unhöflich war, und die es nicht ſo ſehr geweſen wäre, wenn Lenette ſich des Schulraths grelle Weiſſagungen von Roſa hätte aus dem Kopfe ſchlagen können.

Roſa hatte auf einen angenehmern Grad der Weigerung gerechnet. Seine Hartnäckigkeit half ihm nichts — gegen die größere. Ein Mückenſchwarm von leidenſchaftlichen Entſchlüſſen ſauſ'te betäubend um ihn. Aber da ſie endlich ſagte — ſie wird's vom Schulrath haben — — „gnädiger „Herr, es ſteht ja in den h. 10 Geboten, du ſollt dich nicht „laſſen gelüſten nach deines Nächſten Weib:“ ſo that er aus dem Kreuzwege zwiſchen Liebe und Groll einen langen Sprung in ſeine — Taſche und holte einen welſchen Strauß heraus. „So nehmen Sie nur, Sie häßliche unerbittliche, nur dieſe „Vergißmeinnicht zum Angedenken — mehr begehr' ich beim „Henker ja nicht.“ Er hätte den Augenblick mehr begehrt, wenn ſie ihn nahm; aber ſie drückte wegſehend den ſeidnen Strauß mit zwei Händen zurück. Jetzt wurde die Honigwabe der Liebe in ſeiner Seele zu ächtem Honigeſſig geſäuert; er wurde verflucht toll und warf die Blumen weit auf die Tafel hinüber und ſagte: „es ſind Ihre verſetzten „Blumen ſelber — ich hatte ſie ausgelöſet bei der Taratri„zin — Sie müſſen ſie wol behalten.“ — Nun wich er von dannen, verbeugte ſich aber und die wunde Lenette that's auch.

Sie nahm den giftigen Strauß und beſichtigte ihn am helleren Fenſter — ach ja wol waren es die Roſen und die Roſenknospen, an deren Eiſendornen gleichſam das Blut von zwei zerſtochnen Herzen hing. Indeß ſie ſo weinend und erliegend und mehr betäubt als aufmerkſam durchs Fenſter ſah, nahm ſie es Wunder, daß ihr Seelenpeiniger, der laut die Treppe hinabgeflogen war, doch nicht herauskam aus der Hausthüre. Nach langem aufmerkſamen Lauern, worin die Angſt wie ein Troſt den Kummer überſchrie und die Zukunft die Vergangenheit, galoppirte pfeifend und mit der Hutſpitze gen Himmel zielend, der gekrönte Haarkräusler daher und ſchrie einlaufend nur vorläufig hinauf: „Frau Königin!“ Denn er mußte vor allen Dingen in ſeine eigne Stube einbrechen, und vier Leute auf einmal zu Königen ausrufen und zu Königinnen. — —

Es iſt nun Pflicht, den Leſer in den Winkel mitzunehmen, wo der Venner hockt. Er war von Lenetten geradesweges zur Perückenmacherin hinabgeſtiegen im doppelten Sinn, eine jener gemeinen Frauen, die das ganze Jahr gar nicht daran denken — denn kein Pferd muß ſo viel wegarbeiten, wie ſie — etwan untreu zu werden, und die es nur dann werden, ſobald ein Verſucher kommt, den ſie weder locken noch fliehen, und die vielleicht beim nächſten Brodbacken den Vorgang wieder vergeſſen haben. Ueberhaupt iſt der Vorzug, den die meiſten weiblichen Honoraziores ihrer Treue vor der Treue der höhern Damen geben, eben ſo groß als zweifelhaft, da es in den mittlern Ständen nur wenige Verſucher gibt — und nur rohe dazu. Roſa war — ſo wie der Erdwurm*) zehn Herzen führt, die von einem Ende des Wurms bis zum andern langen — innen mit eben ſo viel Herzen beſetzt und gefüttert, als es Arten von Weibern gibt; für feine, plumpe, fromme, ſittenloſe, für alle hatt' er ſein beſonderes Herz zur Hand. Denn wie Leſſing und andere ſo oft den einſeitigen Geſchmack mißbilligen, und den Kunſtrichtern einen allgemeinen predigen, der die Schönheiten aller Zeiten und Völker empfindet, eben ſo dringen Weltleute auf einen allgemeinen Geſchmack für lebendige zweifüßige Schönheiten, der keine Manier ausſchließet, und welchen alle letzen. Den hatte der Venner. In ſeiner Seele war ein ſolcher Unterſchied zwiſchen ſeinen Empfindungen für die Perückenmacherin, und zwiſchen denen für Lenetten, daß er aus Rache gegen dieſe ſich auf der Treppe vorſetzte, den Unterſchied zu überſpringen und zur Hausherrin zu ſchleichen, deren engbrüſtiger Mann ſich draußen für eine andere Krönung konföderirte und abarbeitete. Sophia (ſo hieß ſie) hatte immer beim Buchbinder Perücken ausgekämmt, wenn der Venner dort ſaß und Romane ſeines Lebens heften ließ: da hatten beide einander durch Blicke alles geſagt, was keine fremden verträgt. Meyern trat mit der kühnen Miene in die kinderloſe Stube, die einen Epopeen-Dichter verrieth, der ſich über den Anfang wegſetzt. In der Stube war ein Verſchlag von Brettern, worin wenig oder nichts war — kein Fenſter, kein Stuhl, einige Wärme aus der Stube, ein Wandſchrank und das Bette des Paars. —

---

*) Der Bruder des D. Hunters fand ſie. S. v. Halems Reiſe durch England.

Roſa hatte ſich ſogleich nach den erſten Komplimenten unter die Thüre des Verſchlags geſtellet, weil er ſo ſpät nicht gern jedem vorbeilaufenden Auge — denn die Straße ging dem Fenſter vorbei — eine anſtößige Vermuthung mitgeben wollte. Auf einmal ſah Sophie ihren Gatten um das Fenſter rennen. Der Vorſatz einer Sünde verräth ſich durch überflüſſige Behutſamkeit; Roſa und Sophia fuhren ſo ſehr über den Renner zuſammen, daß dieſe dem Edelmann rieth, in den Verſchlag zurückzutreten, bis ihr Mann wieder auf den Schießgraben zurück ſei. Der Venner ſtolperte ins Allerheiligſte zurück und Sophie ſtellte ſich unter die Pforte des Verſchlags und that — da ihr Mann die Thür aufmachte und hereintrat — als wenn ſie aus ihr heraus käme und zog ſie hinter ſich nach. Er hatte kaum die Standeserhöhung ausgeſprudelt, als er mit der Klage entfloh: „die droben weiß es gar nicht.“ Die Freude und ein ſchneller Trunk hatten ſeine lichteſten Gedanken mit einem Heerrauch entkräftet; er lief an die Treppe hinaus, ſchrie unten hinauf — denn er wollte wieder zurück zur Schützenprozeſſion — „Ma-

„dam Siebenkäſin!“ — Sie eilte die Hälfte herab und hörte zitternd den frohen Bericht — und warf ihm entweder als Maske der Freude, oder als eine Frucht der größern Liebe gegen den glücklichern Gatten — oder als eine andere, der Freude gewöhnliche, Frucht der Angſt die Frage hinab: ob H. v. Meyern noch drunten ſei. — „War er denn bei mir „da?“ ſagt' er — und ſeine Frau verſetzte ungebeten unter der Stubenthüre: „War er denn im Hauſe?“ — Lenette antwortete argwöhniſch: „Hier oben — aber er iſt noch nicht „hinaus.“

Der Haarkräusler wurde mißtrauiſch — denn Lungenſüchtige trauen keiner Frau und halten, wie Kinder, jeden Schornſteinfeger für den Teufel mit Hörnern — und ſagte: „es iſt nicht richtig, Sophel!“ Die kurze Hirnwaſſerſucht vom heutigen Trinken und der halbe Antheil am Throne und an den 50 fl. verſtärkten ſeinen Muth ſo ſehr, daß er ſich innerlich vorſetzte, den Venner auszuprügeln, wenn er ihn in einem geſetzwidrigen Winkel ertappte. Er machte demnach Entdeckreiſen — erſtlich im Hausplatz, und ſeine Fährte und Witterung war Roſa's wohlduftender Kopf — er folgte der Weihrauchwolkenſäule in die Stube nach und merkte zuletzt, der Ariadnensfaden, der Wohlgeruch, werde immer dicker und hier unter dieſen Blumen liege die Schlange, wie überhaupt nach Plinius*) wohlriechende Wälder Nattern beherbergen. Sophia wünſchte ſich in die unterſte von Dante's Höllen hinab, aber im Grunde ſaß ſie ja ſchon drunten. Dem Friſör leuchtete ein, daß ihm, halte ſich der Venner einmal im zugeklappten Meiſenkaſten des Verſchlages auf, daß ihm dann der Petz gewiß bleibe im Bärenfang; und er ſparte ſich alſo bis zuletzt das Gucken in dieſen auf. Es iſt hiſtoriſch gewiß, daß er ein Friſireiſen ergriff, um mit dieſem Viſitireiſen den Kubikinhalt des finſtern Verſchlags zu meſſen. Drinnen ſchwenkt' er im Dunkeln die Zange wagrecht, ſtieß aber an nichts. Darauf ſchob er die Sonde oder den Sucher in mehr als einen Ort hinein, zuerſt ins Bette, dann unter das Bette, brauchte aber jedesmal die Vorſicht, daß er die Beißzange, die nicht glühend war, auf- und zudrückte, falls etwan eine Locke im Finſtern zwiſchen die beiden Tellereiſen fiele. Der Kloben fing nur Luft. Jetzt kam er an einen Wand- und Kleiderſchrank, deſſen Thüre ſeit ſechs Jahren aufklaffte; denn da in dieſem lüderlichen Haushalten der Schlüſſel vor eben ſo vielen Jahren verloren war, ſo mußte das Einſchnappen des Schloſſes verhütet werden; aber heute war die Thüre eng angezogen — der ſchwitzende Venner that's und ſtand darin. — Der Kräusler drückte ſie gar ins Schloß hinein und jetzo war das Zuggarn über die Wachtel gezogen.

---

*) Pl. H. N. XII. 17.

Er konnte nun ruhig machen, was er wollte, und allen Geſchäften gelaſſen vorſtehen; denn der Venner konnte nicht 'raus.

Er ſandte die blutrothe widerbellende Sophia an den Schloſſer und deſſen Mauerbrecher ab; ſie war aber des feſten Vorſatzes, blos eine Lüge ſtatt des Schloſſers mitzubringen. Nach ihrem Abmarſch holt' er den Altreis Fecht herab, damit dieſer zugleich der Zeuge und der Meßhelfer deſſen wäre, was er im Schilde führte. Der Schuhflicker ſchlich in die Stube nach. Der Hektiker ging in den Kanarienbauer hinaus und redete den im Bauer ſelber inhaftirten

Vogel an, indem er mit der Zange an die Pforte der Engelsburg klopfte: „gnädiger Herr, ich weiß, Sie ſitzen darin— „regen Sie ſich — jetzo bin ich noch mutterſeelen allein — „ich breche ſtill mit der Zange den Schrank auf und laſſe „Sie fort.“ — Er legte das Ohr an die Thüre dieſes Spandau's und ſagte, als er den Arreſtanten ſeufzen hörte: „Sie „ſchnaufen jetzo, gnädiger Herr — denn ich lieg' an der „Thür' — wenn der Schloſſer kommt und aufbricht, ſo ſehen „wir Sie alle und ich rufe das ganze Haus her. — Ich verlange aber nur ein Geringes — und laſſe Sie im Stillen „herausſpringen, blos Ihren Hut will ich und einige Groſchen Geld und Ihre Kundſchaft.“

— Endlich klopfte der Baugefangne innen an ſeine Kloſetthüre und ſagte: „Ja ich ſtecke hier innen. Laſſ' Er mich „nur heraus, Er ſoll alles haben. — Ich will von innen „mit aufſprengen.“ Der Perückenmacher und der Altreis ſetzten das Brechzeug am Sprachgitter des Burgverließes an, und der Gefangne ſtieß von innen heraus; während dem Erbrechen der Jubelpforte unterhandelte der Friſör weiter und verfällete den Klausner in die Koſten des Schloſſerlohns — und endlich ſetzte Roſa wie eine bewaffnete Pallas aus der geöffneten Stirnhöhle ans Licht. „Ohne mich, ſagte Fecht, „hätt's der Hausherr gar nicht aufgebracht.“

Roſa machte große Augen über dieſen Neben-Erlöſer aus dem Perſonalarreſt — nahm den wohlriechenden Hut ab (den der berauſchte Kräusler auf ſeinen Kopf und alſo in den Realarreſt ſetzte) — warf beiden aus der Weſtentaſche einige Tropfen vom goldnen Regen zu — und eilte aus Furcht vor ihnen und dem Schloſſer barköpfig im Finſtern nach Hauſe. — Der Friſör aber, deſſen Scheitel nahe an der dreifachen Krone der vorigen Kaiſer*) und der jetzigen Päbſte war — denn der Vogel warf ihm die Krone zu, der Venner den Hut, und die Frau wollt' ihm auch etwas aufſetzen — der Friſör ging wohlgemuthet mit der neuen Märtererkrone aus Filz, die er ſchon unter dem ganzen Schwenkſchießen dem Venner beneidet hatte, in den Schießgraben hinaus, um wieder herein zu ziehen mit ſeinem Nebenkaiſer unter ſeinen Reichskindern und Hinterſaſſen.

Der Perückenmacher nahm ſeinen, einem Mitkönige anſtändigern Hut vor dem königlichen Bruder, Siebenkäs, ab und erzählt' ihm einiges. Der Heimlicher v. Blaiſe lächelte wie Domizian heute freundlicher als jemals, wobei dem Vogelkaiſer nicht wohl ward; denn Freundlichkeit und Lächeln macht das Herz, wie spiritus nitri das Waſſer, kälter, wenn es kalt, und wärmer, wenn es warm war — von einer ſolchen Freundlichkeit war nichts zu erwarten als ihr Widerſpiel, wie in der alten Jurisprudenz**) die größere Frömmigkeit einer Frau blos bedeutete, daß ſie mit dem Teufel einen Bund gemacht. Aus den Marterwerkzeugen Chriſti wurden heilige Reliquien — oft werden aus ſolchen Reliquien der Heiligen erſt die Folterinſtrumente. — Der herrliche Zug ging unter dem nickenden Blitzen des ganzen wankenden Sternenhimmels, in den neue Sternbilder zerplatzender Raketen aufzogen. Die Nummern, die nach dem Könige den Schuß gehabt, feuerten in die Luft und ſalutirten mit dieſer Kanonade gleichſam das königliche Paar. Die zwei Könige gingen neben einander und der zur Perückenmacher-Innung zünftige konnte vor Freude und Bier nicht recht ſtehen, ſondern hätte ſich gern auf einen Thron geſetzt. — — Aber darüber, über dieſe 70 Jünger des Adlers und über die zwei Reichsvikarien, verſäumen wir ganz andere Dinge. —

---

*) Bekanntlich wurde dem römiſchen Kaiſer eine goldne Krone in Rom aufgeſetzt, eine ſilberne in Aachen, eine eiſerne in Pavia. Ein König hat einen Kopf, der alle Kronen zu tragen vermag, Kronen von allen Ländern, von allen Metallen, ſogar von Queckſilber.

**) Zanger und Heil vermuthen aus dem häufigern Seufzen beim Namen Jeſu, aus dem frühen Kommen in die Kirche, aus dem ſpäten Gehen nichts Gutes; etwas iſt an der Sache und ein ſolches Weſen nicht ganz vom Teufel rein.

Nämlich die Stadtſoldaten, die mit dabei ſind — eigentlich die Marktfleckenſoldaten *). — Ich will viel über ſie denken und nur halb ſo viel ſagen. Eine Stadtmiliz, eine Landmiliz, beſonders die Kuhſchnappeliſche, iſt ein ernſthafter Heerbann, der blos zum Verachten der Feinde gehalten wird, indem er ihnen unhöflich ſtets den Rücken, und was darunter iſt, zukehrt, ſo wie auch eine gut geordnete Bibliothek nur Rücken zeiget. Hat der Feind Herz: ſo verehret der Heerbann wie der tapfere Sparter die Furcht; und wie Dichter und Schauſpieler den Affekt ſelber heftig empfinden und vormachen müſſen, den ſie mitzutheilen wünſchen, ſo ſucht der beſagte Bann das paniſche Schrecken erſt ſelber zu zei-

---

*) Wenig oder nichts gebührt der jetzigen Landwehr von dem Lobe, das ich der vorigen in der erſten Auflage gegeben; viel gerechter dürften daſſelbe ſich die regelmäßigen Soldatenheere der kleinern Souveräne jetzo zueignen.

gen, in das er Feinde verſetzen will. Um nun einen ſolchen Kriegsknecht oder Friedenknecht in der Mimik des Erſchreckens zu üben, wird er täglich am Thore erſchreckt; man nennt es ablöſen. Ein Friedenkamerad ſchreitet gegen das Schilderhaus und fängt Feld- und Friedengeſchrei an und macht nahe vor ſeiner Naſe feindliche Bewegungen; der wachthabende ſchreiet auch, macht noch einige Lebensbewegungen mit dem Gewehr und ſtreckt es ſodann und läuft davon; der Sieger aber behauptet in dem kurzen Winterfeldzuge das Schlachtfeld und nimmt den Wachtrock um, den er jenem als Beute ausgezogen. Allein damit nicht einer allein auf Koſten der andern erſchrocken werde: ſo wechſeln ſie mit dem Siegen ab. Ein ſolcher Krieger voll Gottesfrieden kann oft im Kriege ſehr gefährlich werden, wenn er gerade im Laufen iſt und ſein Gewehr mit dem Bajonet zu weit wegwirft und ſo den zu kühnen Nachſetzer harpunirt. Koſtbare Milizen dieſer Art werden zu ihrer größern Sicherheit an öffentliche Plätze, wo ſie unverletzlich ſind, z. B. unter die Thore geſtellt und ſo werden ſolche Harpunirer recht gut von der Stadt und ihrem Thore bewacht; wiewol ich doch oft, wenn ich vorbei ging, gewünſchet habe, man ſollte einem ſolchen Ritterakademiſten einen ſtarken Knüttel in die Hände geben, damit er etwas hätte, womit er ſich widerſetzen könnte, falls ihm ein Durchreiſender ſein Gewehr nehmen wollte.

Manchem wird es vorkommen, als ob ich auf dieſe Art die Mängel der Landmilizen nur künſtlich verdeckte, und ich mache mich darauf gefaſſet; aber es iſt nicht ſchwer einzuſehen, daß dieſes Lob auch auf alle kleine auf der Fürſtenbank ſtehende Heere reiche, die angeworben werden, damit ſie anwerben. Ich will mich darüber jetzt auslaſſen. Villaume gibt Erziehern den Rath, die Kinder „Soldatens" ſpielen zu lehren, ſie exerziren und Wache ſtehen zu laſſen, um ſie durch dieſes Spiel an gelenke und feſte Stellungen des Körpers und Geiſtes zu gewöhnen, d. h. um ſie gerade zu richten und abzuhärten. In Campens Inſtitut iſt dieſes Soldatenſpiel ſchon lange für Eleven im Schwung. War es denn aber H. Villaume ſo wenig bekannt, daß dieſe Schulexerzizien, die er uns vorſchlägt, ſchon längſt von jedem guten kleinen Reichsfürſten eingeführet waren? Glaubt er denn, es iſt etwas neues, wenn ich ihn verſichere, daß die Fürſten junge ſtarke Kerle, ſobald ſie die heilige Länge haben, abholen und exerziren laſſen, um ihre Landeskinder mores, Stellung und alles zu lehren, was in der Kreuz- und Fürſtenſchule des Staats erlernet werden muß? In der That verſtehen oft in den winzigſten Fürſtenthümern und Reichsgauen die Soldaten alles, was zu wirklichen gehört, ſie präſentiren ihr Gewehr, ſtehen aufrecht an Portalen und können rauchen, wenn nicht feuern, lauter Dinge, die ein Pudel leicht erlernt, aber ein Bauerntölpel ſchwer. Ich leit' es aus dieſen Kriegsübungen her, daß ſich viele ſonſt geſcheidte Männer bereden ließen, die Vexir-Soldateska kleiner Reichsſtände für eine wirkliche ernſthafte zu halten, da ſie doch ſonſt hätten ſehen müſſen, daß mit ſo kleinen Heeren weder ein kleines Land zu vertheidigen, noch ein großes anzufallen ſei, und daß es auch dieſes gar nicht brauche, weil in Deutſchland die Parität der Religionen ſchon die Parität der Mächte vertritt. — Hunger, Froſt, Blöße, Strapazen ſind die Vortheile, welche Villaume durch das Soldatenſpiel ſeinen Zöglingen als eben ſo viele Schulen der Geduld zu ſchaffen meint; das ſind aber eben gerade die Vortheile, die die Staats-Realſchule für die obengedachten jungen Kerle und noch beſſer als Villaume gewinnt, und darauf zweckt ja alles ab. Es iſt mir recht gut bekannt, daß häufig ein Drittel des Landes gar nicht zum Soldaten gemacht und mithin in nichts geübt wird; es iſt aber auch das wahr, daß, wenn es nur einmal ſo weit gebracht iſt, daß zwei Drittel des Landes die Flinte ſtatt der Senſe auf der Achſel haben, daß alsdann dem letzten Drittel, weil es beträchtlich weniger zu mähen, zu dreſchen und zu leben hat, die gedachten Vortheile (des Hungers ꝛc.) faſt gratis zuwachſen, ohne daß das Drittel einen einzigen Schuß thut. Man vervielfältige nur in einem Lande — in einem Ländchen — in einer Land- — in einer Mark- — in einer Grafſchaft die Kaſernen in hinreichender Anzahl: ſo werden ſich von ſelber die reſtirenden Häuſer als Fuggereien und Wirthſchaftgebäude um die Kaſernen anlegen, ja als ächte Klöſter, worin die drei Kloſtergelübde — es iſt niemand Pater Provinzial als der Fürſt — nicht ſowol abgelegt als gut gehalten werden.

Wir hören jetzt die zwei Reichsvikarien in ihre Behauſung treten. Der Friſör züchtigt ſeine Frau mit nichts als mit dem Rapport der Sache und zeigt ihr den Hut. Der Advokat belohnte die ſeinige mit dem Kuſſe, den ſie andern Lippen abgeſchlagen. Sie machte ihm, wenn nicht mit der Erzählung, doch mit der Erzählerin eine Freude und verſteckte überhaupt nichts als den italiäniſchen Strauß und deſſen Erwähnung — ſie wollte ſeinen frohen Abend nicht trüben und ihn nicht auf die Schmerzen und Vorwürfe jenes andern bringen, wo ſie ihn verpfändete. — Ich hatte mit vielen Leſern erwartet, Lenette werde die Botſchaft der Thronbeſteigung viel zu kaltſinnig aufnehmen — ſie betrog uns alle: viel zu freudig that ſie's; aber aus zwei guten Gründen: ſie hatte die Nachricht ſchon vor einer Stunde erhalten und alſo hatte das erſte weibliche Trauern über eine Freude, der Freude darüber ſchon Platz gemacht, denn Weiber gleichen dem Wärmemeſſer, der in einer ſchnellen Wärme einige Grade ſinket, eh' er um viele ordentlich ſteigt. Der zweite Grund, der ſie ſo nachgiebig und theilnehmend machte, war ihr beſchämendes Bewußtſeyn des vorigen Beſuchs und des verhehlten Straußes; denn man iſt oft hart, weil man ſtark war, und übt Duldung — weil man ſie braucht. — Nun wünſch' ich der ganzen königl. Familie wohl zu ſchlafen und geſund im achten Kapitel zu erwachen.

Achtes Kapitel.

Bedenklichkeiten gegen das Schuldenbezahlen — die reiche Armuth am Sonntag — Thronfeierlichkeiten — welſche Blumen auf dem Grabe — neue Diſtel-Setzlinge des Zanks.

Siebenkäs, ein König und doch ein Armenadvokat und holzerſparendes Mitglied, ſtand am Morgen als ein Mann auf, der, die Speſen ꝛc. abgerechnet, baare 40 fl. frk. jede Stunde auf den Tiſch legen konnte. Er genoß den ganzen Vormittag das für Tugendhafte mit einem beſondern Reize verſetzte Vergnügen, Schulden abzutragen — erſtlich beim Sachſen die Hausmiethe — bei den Fleiſchern, Bäckern und andern Krankenwärtern unſerer dürftigen Maſchine die kleinen Duobezrechnungen. Denn er glich den vornehmſten Perſonen, die von den geringſten nur Lebensmittel borgen und kein Geld, wie manche Richter nur mit jenen, nicht mit dieſem zu beſtechen ſind.

Daß er übrigens ſeine Schulden abführt, kann ihm keiner verdenken, der weiß, daß er von geringem oder gar keinem Herkommen iſt. Von einem Manne von Stande erwartet man, als ſeiner anſtändiger, daß er ſeine Zinſen nicht bezahle — wozu ihn ſchon die Kreuzzüge verbinden, in welchen ſeine ältern Ahnen mit dienten und folglich, blos unter den römiſchen Stuhl eingepfarret, nichts zu verzinſen brauchten — am wenigſten ſeine Schuldpoſten. Denn einem Mann von feinem Ehrgefühle, z. B. einem Hofmann, etwas borgen, heißet daſſelbe mehr oder weniger verſehren. Dieſe Beleidigungen ſeines Gefühls ſucht der feine Mann zu verzeihen und will ſich alſo die ganze Beleidigung ſammt ihren Umſtänden ganz aus dem Sinne ſchlagen; erinnert ihn der Beleidiger ſeines Ehrgefühls daran, ſo ſtellet er ſich mit wahrer Feinheit, als wiſſ' er kaum, daß er beleidigt worden. Hingegen rohe Landjunker und Offiziere auf dem Marſch zahlen wirklich aus, und ſchlagen ſich — wie in Algier, wo jeder Münzgerechtigkeit hat — die Münzſorten dazu ſelber. Auf Malta iſt eine *lederne* Münze, von 16 Sous in Werth, gäng und gäbe, deren Randſchrift heißet: *non aes sed fides* *): dieſe juchtene Münze, wiewol nicht *rund*, ſondern *lang* ausgeprägt wie ſpartiſches Geld — daher ſie noch häufiger unter dem Namen der Hunds- und Reitpeitſchen vorkömmt — zählen Landſaſſen und Perſonen vom Dorfadel ihren Kutſchern, Juden, Schreinern und andern Leuten, denen ſie ſchulden, ſo lange auf, bis Gläubigere befriedigt ſind. — Ja, ich ſtand ſchon am Tiſche und ſah, daß Offiziere, die auf Ehre hielten, den Degen von der Wand oder Hüfte nahmen und damit dem Stiefelwixer, der ſein Geld wollte, es in gedachter antiquariſcher Rechenmünze — und ſchon bei den tapfern Spartern waren Waffen zugleich Münzen — wirklich hinzahlten, wobei noch dazu der Mann viel beſſer gewixet wurde als die meiſten Stulpenſtiefel, wofür er einforderte. Und ſollt' es im Ganzen und moraliſch geſprochen, ein Fehler ſeyn, wenn auch Militärperſonen vom höchſten Range ihre kleinern Schulden abführen und oft dem winzigſten Schneidermeiſter, der Metall begehrt, die eiſerne Elle aus den Händen nehmen und ihm — indem ſie ihn noch dazu gerade mit dem Maße meſſen, womit er ſie und ihre Pelze maß — nicht bloße Rechenmünzen oder auch Aſſignaten, ſondern ein Metall, welches das reiche Peru nicht hatte, nämlich beſagtes Eiſen, als gutes Geld, wenn nicht in die Hand drücken, doch an einen Ort, der Konkursmaſſen tragen kann? Wenigſtens hatten die Britten keine andere Münze als lange Eiſenſtäbe; kürzer iſt die arabiſche Münze von Draht, Larin genannt, einen Zoll lang, 16 kr. im Werth. (S. Eulers Wechſelenzyklopädie). — Auf Sumatra ſind die Schädel der Feinde unſere Louisd'or und die Kopf-Stücke; ſogar dieſes Schatzgeld, den feindlichen Schädel des Profeſſioniſten, der etwas geliefert hat, greift oft der edlere Schuldner an, nur um dieſem genug zu thun. In der Kautelarjurisprudenz und im allerneueſten preuß. Geſetzbuch fehlet gleichwol die Kautel: daß ein Gläubiger ſich im Schuldſchein ſogleich ausbedingen ſolle, in welchen von den zwei gangbaren und alternirenden Geldſorten er von ſeinem hohen Gemeinſchuldner wolle befriedigt werden, ob in Metall oder in Prügeln. . . . . .

---

*) Etudes de la Nature. T. III. p. 220. Der Verfaſſer, ein Schüler Rouſſeau's, iſt für Freunde Rouſſeau's.

Siebenkäs hatte dieſen Donnerſtag-Morgen eine kitzelnde Disputirübung über das halbe Herz oder halbe Schwein des Kardinalprotektors, das ihm der Unterkönig, der Friſör, aufdringen wollte, um gewiſſer den halben Königſchuß zu bekommen. Als der Sachſe den Schuß hatte, die 25 fl., ſtritt er kälter und ließ ſich endlich gefallen, daß künftigen Sonntag das gehälftete Thier oben in Firmians Stube von ihm, von den übrigen Hausleuten und von den zwei Schützen-Landesvätern und Müttern in Geſellſchaft des Schulrathes rein wie ein jüdiſches Oſterlamm ſollte — aufgezehret werden. —

Die Blumengöttin unſerer Tage nahm jetzo einige Fingerſpitzen voll Geſäme jener Blumen, die ſchnell aufgehen und die wie die Chriſtwurzel oder Nießwurz im jetzigen Dezember blühen, und ſäete ſie neben den Steig, den Firmian am häufigſten ging. — — Aber wie lange, Freudiger! wird die erzwungne Blüte an deinen Tagen hängen bleiben? Und wird es deinem philoſophiſchern Dianens- und Brodbaum, der an der Stelle der Klageiche geſetzet iſt, nicht wie anderen abgehauenen Bäumen ergehen, die man auch am Andreastage in die Stube und in Kalkwaſſer pflanzt und die nach einem flüchtigen Ertrag von gelbem Laub und dumpfer Blüte auf immer verſchmachten? —

Den Schlaf, den Reichthum und die Geſundheit genießet man nur, wenn ſie unterbrochen worden; blos in den erſten Tagen, nachdem die Bürde der Armuth oder Krankheit abgeladen iſt, thut dem Menſchen das Aufrechtſtehen und das freie Athmen am ſanfteſten. Dieſe Tage währten bei unſerem Firmian bis zum Sonntag. Er mauerte einen ganzen Kubikfuß von der Teufelsmauer in ſeiner Auswahl aus des Teufels Papieren auf — er rezenſirte — er prozeſſirte — er wachte liſtig über den Hausfrieden, den die Einlöſung der Pfänder hätte ſtören können. Das will ich zuerſt erzählen, und dann erſt das Plato's Gaſtmahl am Sonntag. Er handelte nämlich ſchon am Königtage eine Dutzend-Uhr für 21 fl. an ſich, um ſein Geld nicht nach und nach auszugeben; er wollte überhaupt einen Hoffnunganker in die Uhrtaſche auswerfen. Als nun die Frau darauf antrug, die Saladière, die Heringſchüſſel und andere Pfänder auszulöſen, und da das nicht mit Küſſen, ſondern mit ſeinem halben Kapitale geſchehen mußte: ſo ſagt' er: „ich bin „zwar nicht dafür — in Kurzem trägt ſie die alte Sabel „wieder fort — aber wenn du willt, ſo thu' es immer, ich „ſtelle dir's frei." Hätt' er ſie bekriegt, er hätte gemußt; ſo aber, da er ihr das meiſte Geld in ihren Beutelhulfter goß — und da ſie die wachſende Ebbe täglich anzeichnete — und da ſie ſich alle Tage an die Auslöſung machen konnte: ſo machte ſie ſich eben nicht daran. Die Weiber ſchieben gern auf und die Männer fahren gern zu; bei jenen gewinnt man durch Geduld, bei dieſen, z. B. bei Miniſtern, durch Ungeduld. Ich erinnere hier alle deutſche Ehemänner, die etwas nicht auslöſen wollen, noch einmal daran, daß ich's ihnen klar geſagt habe, wie ſie mit ihren ſchönen Widerbellerinnen umzuſpringen haben.

Jeden Morgen ſagte ſie: „ei wahrlich, wir ſollten doch „einmal nach unſern Tellern ſchicken." Und er antiphonirte:

„meinetwegen nicht, ich lobe dich eher deswegen.“ So geſtaltete er ſeinen Wunſch in ein fremdes Verdienſt um. Firmian hatte Kenntniß des Menſchen, nicht der Menſchen — er war bei jedem neuen Weibe verlegen, aber nicht bei einem alten — wußte genau, wie man unter gebildeten Leuten ſprechen, gehen, ſtehen müſſe, bracht' es aber nicht nach — nahm jede fremde äußere und innere Unbehülflichkeit wahr und behielt ſeine — wurde, wenn er ſeine Bekannten Jahre lang mit Welt und Ueberlegenheit behandelt hatte, erſt auf Reiſen innen, daß er, unähnlich dem Weltmann, über Unbekannte nichts vermöge. — — Was ſoll ich viel Worte machen? Er war ein Gelehrter. —

Inzwiſchen wär' er doch vor dem Sonntage, mit allen ſeinen Friedenpredigten und Friedenverträgen in der Bruſt, wieder in einen häuslichen Froſch- und Mäuſekrieg unverſehends hineingetappt. Es iſt nämlich Thatſache, aus ſeinem eignen Munde entnommen, daß er, als Lenette unaufhörlich ihre Hände und Arme und damit zugleich hundert andere Sachen wuſch, obgleich mehr mit kaltem Waſſer, weil unmöglich in Einem fort warmes dazu daſtehen konnte, daß er, ſag' ich, weiter nichts mit der allerſanfteſten Stimme in der Welt that als die wahrhaft freudige Frage: „das kalte Waſſer erkältet dich alſo gar nicht?“ — Nein, ſagte ſie in einem *gedehnten* Tone. „Warm macht dich's vielmehr?“ fuhr er fort. Ja, ſagte ſie in einem *abgeſchnappten*. Sitten- und Seelenlehrer ſind wider mein Erwarten ſehr zurück, ſowol in der allgemeinen Seelengeſchichte als in der beſondern dieſes Buchs, welche ſich über die halbgrollende Antwort auf eine ſo milde Frage beſonders verwundern. Lenette wußte nämlich längſt recht gut, daß der Advokat, gleich Sokrates, gewöhnlich mit den ſanfteſten Lauten, wie Sparter mit Flöten, ſeinen Krieg anfing, ja ſogar fortführte, um, gleich jenem, bei ſich zu bleiben; ſie beſorgte daher auch dieſesmal, daß der Flötentext eine Kriegserklärung gegen die weibliche Regierform enthalte, die ihre Arbeitbezirke nach Waſchwaſſern, wie das jetzige Baiern ſeine Landkreiſe nach Flüſſen, eintheilt. „Aus welcher Tonart, fluchte daher der „Advokat öfters, ſoll nun ein Ehemann ſein Stück ſpielen, wenn zuletzt die weiche wie die harte klingt, frag' ich „jeden?“

Aber dieſesmal war er gerade mit der größten Milde auf nichts Hartes ausgeweſen, ſondern auf eine Vorrede zu einem richtigen Erziehſyſtem kindlicher Leiber. Denn er fuhr nach ihrer Antwort fort: „damit erfreueſt du mich wahrhaft. „Hätten wir Kinder, ſo ſeh' ich, du würdeſt ſie nach deiner „Methode immer waſchen und zwar kalt und über den ganzen Leib; das aber ſtärkte, da es ſo wärmte.“ Sie hielt ohne alle Antwort blos die Hände zum Siegen gefaltet in die Höhe, wie jener bibliſche Prophet; denn ein kaltes Baden der Kinder war ihr nichts als ein Blutbad durch einen Herodes. Viel heller ſetzte jetzt Firmian ſeine Abhärt- und Abgleichmethode der Erziehung ins Licht: — viel heißer ſträubte ſich die Frau mit allem ihren Gefieder dagegen auf, bis beide endlich durch gegenſeitige geſchickte Entwicklung des männlichen und des weiblichen Erziehweſens weit genug gekommen wären, um als ein paar Zephyrſtürme gegen einander aufzuſtehen, hätte nicht der Ehemann die Frage wie einen herrlichen Freiſchuß gethan: Wetter! haben wir denn Kinder? Warum machen wir uns denn vor einander ſelber lächerlich? — Lenette verſetzte: ich ſprach nur von fremden Kindern.

Alſo, wie geſagt, brach kein Krieg aus, ſondern vielmehr der friedliche Sonntag herein ſammt den Gäſten, die das halbirte warme Herz oder Schwein der babyloniſchen Hure, oder des Kardinalprotektors, gewinnen und verſpeiſen wollen. Es war überhaupt, als wenn jetzo ein günſtiger Stern der drei Weiſen auf dieſem Haus voll Hausarme ſtehen wollte; denn ſchon Freitags zuvor hatte ein Sturmwind den halben Raths-Forſt glücklicher Weiſe eingeriſſen und für alle Arme den Advent-Weg ſo glänzend mit Zweigen und den daran hangenden Bäumen überſtreuet, daß die ganze Forſtdienerſchaft der Aehrenleſe einer ſolchen Weinernte nicht zu wehren vermochte; ſeit Jahren lag im Merbitzerſchen Hauſe nicht ſo viel Holz als am Sonntage, theils gekauftes, theils kühn geholtes.

Iſt nun ſchon an ſich ein Sonntag der Sonnen-, Mond- und Sternentag in einer Armenkaſerne, wo der Menſch ſeine Paar Biſſen, ſeine Paar Glanzkleider, ſeine zwölf Sitz- und zwölf Liegſtunden hat und die nöthigen Nachbarn zum Geſpräch: ſo läßt ſich wol denken, wie vollends in Merbitzers Hauſe der Sonntag aufgetreten, wo jedermann ein halbes Schwein ſchon ſo ausgemacht und umſonſt im Maule hatte, als vorher die Predigt im Ohr, weil der vornehmſte Miethmann im Hauſe die Kronfeierlichkeiten als Schützen-Souverän nirgends begehen wollte als am Tiſche unter lauter Handwerkern.

Schon vor dem erſten Kirchengeläute war die alte Sabel da. Der Kronſchatz des Schießkönigs vertrug es ganz wohl, ſie als Erbküchenmeiſterin neben der Königin Lenette für einige Kreuzer und einige Nebenteller anzuſtellen. Der Königin ſelber kam jene überflüſſig und wie eine Neben-

oder zweite Königin vor — und im Schachbrett bekommt wirklich Ein König zwei Königinnen, wenn man eine Bauerfigur in die Dame bringt und er die erſte Königin noch hat, was daſſelbe iſt, wenn es unter einem wahren Thronhimmel geſchieht; — denn Lenette hätte, als wahre homeriſche und großkaroliniſche Fürſtin, am liebſten ganz allein gewaſchen, gekocht und aufgeſetzt. Der Schützen-Souverän ſelber verließ das laute ſtaubende Thron- und Baugerüſte des Tags und durchſtrich in einem Schanzlooper ſelig und frei die weite grüne Ebene des ſtillen blauen Spätherbſtes, aufgehalten von keinen dürren Verbietreiſern und Wache ſtehenden Strohwiſchen, und keine dickern Sperrſtricke durchreißend als die Faden der Spinne. Nie ſpazieren Gatten gemüthlicher und gemächlicher im Freien, ja ſogar in fremden Stuben auf und ab, als wenn in ihren die Stampf- und Zuckermühlen und die Fegemühlen arbeiten und toben und ſie ſich für ihre Heimkunft den reinſten Mahlſchatz aller Mühlgänge verſprechen. Mit einem dichteriſchen Idyllenauge ſchauete der Advokat aus ſeinen ſtillen Wieſen in die ferne Lärmſtube voll Pfannen und Hackmeſſer und Beſen hinein und ergötzte ſich wahrhaft an dem ruhigen Anſchauen der fernen umherfahrenden Betriebſamkeit und an dem Hineinträumen in die freudigen Zungenträume der heißhungerigen Tiſchgeſellſchaft — — bis er auf einmal roth und heiß wurde: „Da thuſt du was Rechtes, redete er ſich ſelber an; das kann ich auch; aber die „arme Frau fegt und kocht ſich zu Hauſe ab und niemand „erkennt ihr Verdienſt.“ Nun konnt' er wol nicht weniger leiſten als einen recht ſtarken Eid, daß er, was er auch daheim gerückt und gebügelt finde, alles im höchſten Grade genehmigen und erheben wolle ohne Weiteres.

Die Geſchichte beſtätigt es auch zu ſeinem Ruhme, daß, als er bei ſeiner Heimkunft ſein Büchergeſtelle abgebürſtet und ſein Dintenfaß außen weiß gewaſchen und alle ſeine Sachen in Ordnung, jedoch in einer neuen, gefunden, er ohne das geringſte Auffahren Lenetten freundlich lobte und ſagte: „ſie habe wie aus ſeiner Seele gewirthſchaftet und gefegt; „denn gerade vor gemeinen Frauen, von denen heute ein „Dreizack von Höllenrichterinnen*) erſcheine, könne man „nicht gebürſtet und gleißend genug auftreten — daher er „ihr abſichtlich heute die General-Intendantur des Theaters „überlaſſen — indeß ſie bei gelehrten Männern wie Stiefel, „oder er ſelber ſich vergeblich in die beſte engliſche Kratz- „und Krempel- und Streichmaſchine der Stube umſetze, weil „ſolche Männer bei ihren hohen Gedanken auf dergleichen „nöthige Kleinigkeiten gar nicht herunter ſähen.“

Aber wie leitete durch dieſe ſchöne Stimmung der Präſident des Eßkongreſſes alles lieblich und luſtig ein, noch ehe der Kongreß nur ankam. Nun vollends noch nachher! — Wenn die dreizehn vereinigten Staaten, nämlich ihre dreizehn Deputirten mit einander an einem runden Tiſche auf etwas, das ſie ausgemacht, noch ein Abendmahl nehmen — und durch dieſe Deputirte wird wenigſtens ſo viel ausgemacht, daß, wenn dreizehn Leute an einem Tiſche ſpeiſen, der dreizehnte darum nicht ſterbe: — ſo halten es die vereinigten Freiſtaaten, weil ſie aus dreizehn Kaſſen ſpielen, leicht aus, daß ihre Abgeordnete ſo traktiret werden, wie — Firmians

---

*) Die Haarkräuslerin, die Schuſterin, die Buchbinderin; denn die alte Sabel ſelber, das Erbamt bei der königlichen Tafel verwaltend, bring' ich nicht in Anſchlag.

Leute in ſeiner Stube. Es iſt angenehm, das Weidvieh graſen zu ſehen, aber nicht den Nebukadnezar, ſo bald er als eines herumgeht; und ſo iſt es nur widrig, den feinern Mann, nicht aber das arme Volk mit zu vieler Luſt auf der Wieſe des Magens, am Eßtiſch, weiden zu ſehen. Sie waren alle einig, ſogar alle Eheleute; denn es iſt der Hauptzug des gemeinen Volks, einander in vierundzwanzig Stunden 12 Friedeninſtrumente und eben ſo viele Kriegserklärungen zu ſchicken, und beſonders jedes Eſſen zu einem Liebe- und Verſöhnmahle zu veredeln. Firmian ſah in gemeinen Leuten gleichſam eine ſtehende Truppe, die Shakspeares Luſtſpiele gab, und er glaubte hundertmal, dieſer Theaterdichter ſei der unſichtbare Souffleur derſelben. Firmian hatte ſchon lange nach dem Vergnügen geſchmachtet, eine Freude zu haben, von der er an arme Perſonen etwas weggeben konnte; er beneidete den reichen Britten, der für eine Schenke voll Taglöhner die Zeche bezahlt, oder der wie Cäſar eine Hauptſtadt freihält. Der Hausarme gibt dem Straßenarmen, der eine Lazzarone dem andern, wie Schaltthiere der Wohnplatz anderer Schaltthiere und Regenwürmer die Wohnerde kleinerer Würmer ſind.

Abends kam der Pelzſtiefel, der zu gelehrt war, um zwiſchen ungelehrten Plebejern Schweinfleiſch oder einen Scheffel Salz zu eſſen. Nun konnte doch Siebenkäs wieder einen Einfall haben, der niemand verſtand als Stiefel. Er konnte doch den Staaten-Perpendikel, den Zepter, und die bunte Glaskugel des Reichsapfels auf den Tiſch legen und als Eß- und Vogelkonig *) ſagen, ſein langes Flughaar diene

---

*) Griechen und Römer hatten bekanntlich bei Gaſtmahlen einen

ihm, wie den frankiſchen Königen, ſtatt der Krone, die ſein Hausherr geſchoſſen — er konnte behaupten, die Einrichtung, daß blos der, unter deſſen Händen der Adler ſtirbt, König werde, das ſei offenbar eine Nachahmung des Ordens der fraticellorum Beghardorum, die nur den, in deſſen Händen ein Kind umkam, zum Pabſt ernannten *) — er könne zwar über den Reichsmarktflecken Kuhſchnappel nicht ſo lange, ſondern 14 Tage kürzer regieren, wie der König in Preußen über das Reichsſtift Elten, der darüber jährlich 15 Tage herrſche — er habe zwar eine Krone mit Einkünften, die ſehr herabgeſetzt und in Wahrheit um die Hälfte beſchnitten wären, und gleiche zu ſehr dem großen Mogul, der ſonſt jährlich 226 Millionen einnahm und jetzo nur das Einhundertunddreizehntel davon — aber bei ſeiner Krönung ſei doch ſtatt aller ſchlimmen Gefangnen ein einziger guter losgelaſſen worden, er ſelber — und er ſei wie Peter II. von Arragonien mit nichts ſchlechterem gekrönt worden, als mit Brod **) — unter ſeiner ephemeriſchen Regierung ſei niemand ge-

---

Zeremonienmeiſter oder Speiſe-Gonfaloniere, deſſen Regierung ſo lange dauerte als das Eſſen.

*) Wolf. Memorab. Cent. XIII. p. 540. Es iſt freilich nur Verläumdung; aber in den finſtern Zeiten griff man mehr die Handlungen und jetzo mehr die Lehrſätze der Ketzer an, weil jetzo Rechtgläubige und Andersgläubige doch wenigſtens — im Handeln übereinkommen.

**) Dieſe Krönung des Peters mit ungeſäuertem Brod (S. Jäger hiſtoriſch. Tabell.) iſt wie die jetzigen mit den Kaufmitteln des Brods nichts als eine rhetoriſche Figur, die pars pro toto heißet.

köpft, beſtohlen oder todtgeſchlagen worden, und was ihn am meiſten freue, er ſtelle einen Fürſten der alten Deutſchen vor, der freie Leute beherrſchte, vertheidigte und vermehrte und ſelber darunter gehörte ꝛc.

Die Kehlen in dieſem königlichen Apartement wurden gegen Abend hin immer lauter und trockner — die Rauchfänge am Munde, die Pfeifen, machten die Stube zu einem Wolkenhimmel und die Köpfe zu Freudenhimmeln — draußen lag die Herbſtſonne mit geflammten warmen Flügeln auf der nackten kalten Erde, um den Frühling eher auszubrüten — die Gäſte hatten die Quinterne, nämlich die fünf Treffer der fünf Sinne, aus den 90 Nummern oder 90 Jahren des Lebenslotto gezogen — jedes darbende Auge funkelte, und in Firmians Seele trieben die Knoſpen der Freude alle ihre Häute auseinander und ſchwollen blühend heraus — — Die tiefe Freude führt allezeit die Liebe an ihrer Hand, und Firmian ſehnte ſich heute unausſprechlich mit ſeinem freudetrunkenen ſchweren Herzen an Lenetten ihres, um an ihrer Bruſt alles zu vergeſſen, was ihm mangelte, oder auch ihr.

Alle dieſe Umſtände wehten ihm einen ſonderbaren Einfall in den Kopf. Er wollte nämlich das verpfändete ſeidene Blumenwerk heute auslöſen und es draußen in irgend eine ſchwarze Stätte pflanzen, an die er Lenetten noch Abends — und wär' es in der Nacht — ſcherzend führen wollte, um ſie in ein ſchönes frohes Erſtaunen über ſolche Blüten zu ſetzen. Er ſchlich ſich auf den Weg zum Leihhaus; aber — da jeder Entſchluß anfangs mit einem winzigen Funken in uns anfängt und mit breiten Blitzen beſchließet — ſo beſſerte er unterwegs den Vorſatz der Auslöſung in den ganz andern um, ſich wahre natürliche Blumen zu erhandeln und dieſe als ein Ziel in den nächtlichen Spazierweg einzuſtecken. Weiße und rothe Roſen konnt' er aus dem Treibhauſe eines Hofgärtners des Fürſten von Oettingen-Spielberg, der erſt in den Ort gezogen war, leicht bekommen. Er ging um die mit Blüten verhangnen ſteilrechten Glasdächer herum und zum Gärtner und — erhielt, was er wollte, blos keine Vergißmeinnicht, die der Mann natürlich den Wieſen überlaſſen hatte. Und Vergißmeinnicht waren zur Ründe der liebevollen Illuſion unentbehrlich. Er ging daher mit dem authentiſchen Herbſtflor zur Taxatrizin, in deren Händen ſeine Seidenpflanzen waren, um die todten tauben Cocons-Vergißmeinnicht in lebende Roſen einzubinden. Als er hin kam und die Frau darum anging: vernahm er ſtaunend, in ſeinem Namen habe das Pfand ſchon der H. v. Meyern eingelöſet und mitgenommen, und ein ſo großes Pfandgeld dagelaſſen, daß ſie ſich bei dem Advokaten noch heute bedankte. Es gehörte der ganze Widerſtand eines mit Liebe geſtärkten Herzens dazu, daß er dem Venner nicht noch heute mit einem Sturm über den kriegsliſtigen Pfandraub ins Haus lief, weil er kaum den — freilich irrigen und nur durch Lenettens Verſchweigen der Uebergabe erzeugten — Gedanken aushalten konnte, daß zwiſchen Roſa's diebiſchen Ringfingern das ſchöne Pfand ſeiner reinen Liebe blühe. Auch die ſchuldloſe Betrogne, die Taxatrizin, wäre anzufahren geweſen an einem andern, nicht ſo lieb- und freudevollen Tage; aber Firmian fluchte blos im Allgemeinen, um ſo mehr, da die höfliche Frau ihm auf ſein Bitten fremde Seiden-Vergißmeinnicht zuzuführen hatte. — Auf der Gaſſe war er mit ſich über die Pflanzſtadt der Blumen ſtreitig; er wünſchte, er hätte in der Nähe ein friſch aufgeackertes Beet mit Modererde vor ſich, deren dunkler

Grund das Blumenroth und Blumenblau erhöhe. Endlich ſah er ein Feld, das im Winter und Sommer und in der großten Kälte zu Beeten aufgeriſſen wird — den Gottesacker, der nebſt ſeiner Kirche außerhalb des Orts von einem Hügel wie ein Weinberg herabhing. Er ſchlich oben durch ein Hinterthor hinein, und ſah einen friſch aufgeworfnen Gränzhügel des beſchloſſenen Lebens; er war gleichſam vor die Triumphpforte gewälzt, durch die eine Mutter mit ihrem neugebornen Kinde auf dem Arm in die hellere Welt gegangen war. Auf dieſe Bahre aus Erde ſteckt' er die Blumen wie einen Todtenkranz und ging nach Hauſe.

Man hatt' ihn kaum in der glücklichen Geſellſchaft vermiſſet, die in ihrem mit fremden Beſtandtheilen gefüllten Elemente wie betäubte Fiſche ſchwamm, gleichſam gelähmt vom Gifte der Luſt; Stiefel blieb vernünftig und ſprach mit der Frau. Es iſt der Welt ſchon aus dem erſten Theile bekannt — und den Leuten im Hauſe ſonſt — daß Firmian gern aus ſeiner Geſellſchaft weglief, um ſich mit größerer Luſt wieder in ſie zu werfen, und daß er ſein Vergnügen unterbrach, um es zu ſchmecken, wie Montaigne ſich aus dem Schlafe wecken ließ, um ihn zu empfinden; er ſagte alſo blos, er ſei nur draußen geweſen.

Endlich verliefen die lauteſten Wellen, und es blieb nichts in der Ebbe zurück als drei Perlenmuſcheln, unſere drei Freunde. Firmian blickte die glänzenden Augen Lenettens mit zärtlichen an, denn er liebte ſie darum mehr, weil er ihr — eine Freude aufhob. Stiefel wurde von einer ſo reinen und tugendhaften Liebe ausgewärmt, daß er ſie ohne groben logiſchen Verſtoß für wahre Mitfreude erklären konnte, beſonders da ſeine Liebe für die Frau der Liebe für den Mann nicht Feſſeln, ſondern Flügel anlegte. Der Schulrath war blos auf der umgekehrten Seite in Angſt, ob er ſeine Freude und Liebe auch feurig genug ausbrechen laſſe; er drückte daher die Hände der Eheleute mehrmal und zwiſchen ſeine beiden gelegt — er ſagte, er merke ſonſt wenig auf Schönheit, aber heute hab' er's mit Abſicht gethan, weil der Armenadvokatin die ihrige ſo gut geſtanden unter den Arbeiten und beſonders unter ſo vielen gemeinen Weibern, die er deshalb auch gar nicht einmal angeblickt — er verſicherte dem Advokaten, er ſeh' es ordentlich für eine vermehrte Freundſchaft gegen ihn ſelber an, was er liebes für die brave Frau thue, und dieſer verſprach er, ſeine Zuneigung, die er ihr ſchon in der Kutſche auf dem Wege von Augſpurg durch ſeine Reden bewieſen, deſto mehr zu verſtärken, je mehr ſie ſeinen Freund und dadurch ihn ſelber liebhabe.

In dieſen Freudenbecher Lenettens warf Firmian natürlicher Weiſe keine Kelchvergiftung durch die in ſeinen Augen neue Nachricht, daß der Venner die ſeidnen Blumen erobert habe: er war heute ſo froh, die kleine Spielkrone hatte alle blutige Oeffnungen ſeines Kopfes, von dem er die Dornenkrone ein wenig abgehoben, ſo weich zugedeckt und geſtillt, wie Alexanders Diadem den blutenden Kopf des Lyſimachus, daß er nichts wünſchte, als die Nacht wäre ſo lang wie eine Polarnacht, weil ſie eben ſo heiter war. In ſolchen Augenblicken ſind allen unſern Schmerzen die Giftzähne ausgebrochen, und allen Schlangen der Seele hat ein Paulus, wie denen auf Malta, die Zungen verſteinert.

Als Stiefel fortwollte, hielt er ihn nicht, drang aber darauf, daß er ſich von beiden begleiten ließe, nicht bis an ihre Thüre, ſondern an ſeine. Sie gingen. Der aufgedeckte

Himmel mit der Gaſſenbeleuchtung der Stadt Gottes durch Lampen aus Sonnen zog ſie aus den engen Kreuzgängen des Marktfleckens in den ausgedehnten Schauplatz der Nacht hinaus, wo man gleichſam das Himmelblau athmet und die Oſtwinde trinkt. Jedes Stubenfeſt ſollte man ſchließen und heiligen mit dem Kirchgang in den kühlen weiten Tempel, auf deſſen Kirchengewölbe die Sternen-Muſaik das ausgebreitete Heiligenbild des Allerheiligſten zuſammenſetzt. Sie ſchweiften umher, von vorauseilenden Frühlingwinden, die den Schnee von den Bergen ſpülen, erfriſchet und gehoben; die ganze Natur gab das Verſprechen eines milden Winters, der die Hausarmen ohne Holz ſanft über das finſterſte Viertel des Jahrs hinüberführt und den nur der Begüterte verwünſcht, weil er blos den Schlitten und keinen Schnee beſtellen kann.

Die zwei Männer führten Geſpräche, die der erhabnen Geſtalt der Nacht gehörten; Lenette ſagte nichts. Firmian bemerkte, „wie nahe und wie klein liegen jetzt die jämmerlichen Auſterbänke, die Dörfer, neben einander; wenn wir von einem Dorf zum andern reiſen, ſo kömmt uns der Steig ſo lang wie einer Milbe der ihrige vor, wenn ſie ſich auf der Landkarte vom Namen des einen Dorfs zu dem des andern wälzt. Und höhern Geiſtern mag wol unſere Erdkugel ein Erdball für ihre Kinder ſeyn, den der Hofmeiſter dreht und erklärt." — „Aber es kann, ſagte Stiefel, ja noch kleinere Erden als unſere geben, und überhaupt muß etwas „an unſerer ſeyn, da der Herr Chriſtus für ſie geſtorben iſt." — Das drang wie warmes Blut in Lenettens Herz. Firmian ſagte blos: „für die Erde und die Menſchen ſind ſchon mehre Erlöſer als einer geſtorben — und ich bin überzeugt, Chriſtus nimmt einmal mehre fromme Menſchen bei der Hand und ſagt: ihr habt auch unter Pilatuſſen gelitten. Ja mancher Schein-Pilatus iſt wol gar ein Meſſias.“ Lenette beſorgte heimlich, ihr Mann ſei ein Atheiſt, wenigſtens ein Philoſoph. Er führte beide in Schlangen- und Schraubengängen dem Kirchhof zu. Aber auf einmal wurden ſeine Augen feucht, als wenn er durch einen tiefen Nebel ginge, da er an das überblümte Grab der Mutter und mithin an ſeine Lenette dachte, die keine Hoffnung gab, eine zu werden. Er ſuchte die Wehmuth ſich mit philoſophiſchen Bemerkungen aus der Bruſt zu ſchaffen; daher ſagt' er: „die Menſchen „und die Uhren ſtocken, ſo lange ſie aufgezogen werden für „einen neuen langen Tag, und er glaube, der dunkle Zwiſchenraum, womit der Schlaf und der Tod unſere Zuſtände „abtheile und abſondere, wende das zu große wachſende Leuchten Einer Idee, das Brennen nie gekühlter Wünſche und „ſogar das Zuſammenfließen von Ideen ab, ſo wie die Planetenſyſteme durch düſtere Wüſten, und die Sonnenſyſteme „durch noch größere auseinander gehalten werden. Der menſchliche Geiſt könne den unendlichen Strom von Kenntniſſen, „der durch die ewige Dauer rinnt, nicht faſſen, wenn er „ihn nicht in Abſätzen und Zwiſchenräumen trinke — den „ewigen Tag, der unſern Geiſt blenden würde, zerlegen „Johannisnächte, die wir bald Schlaf, bald Tod nennen, „in Tagzeiten und faſſen ſeinen Mittag in Morgen und „Abend ein.“

Lenette wäre aus Furchtſamkeit lieber hinter der Gottesackermauer weggelaufen; ſie wurd' aber hineingeführt. Firmian nahm mit der in ſich geſchmiegten Frau einen Umweg zum Strauß. Er warf die ſchmalen klaffenden knarrenden Meſſing-Thürchen zu, die den frommen Vers und den kurzen Lebenslauf bedeckten. Sie kamen zu den der Kirche nähern vornehmen Gräbern, die wie ein Waſſergraben um dieſe Feſtung liefen. Hier traten lauter ſteilrechte Grabmäler auf die ſtillen Mumien, und weiter hinauf oben ruhten nur liegende Fallthüren auf liegenden Menſchen. Er brachte einen knöchernen im Freien ſchlafenden Kopf ins Rollen und hob mit beiden Händen — Lenette mocht' ihn immerhin bitten, ſich nicht zu verunreinigen — dieſe letzte Kapſel eines vielgehäuſigen Geiſtes auf, und ſah in die leeren Fenſteröffnungen des zerſtörten Luſtſchloſſes und ſagte: „um „Mitternacht ſollte man ſich auf die Kanzel drinnen ſtellen „und dieſe ſkalpirte Maske des Ich auf das Kanzelpult ſtatt „der Sanduhr und Bibel legen und darüber predigen vor „den andern noch in ihre Häute eingepackten Köpfen. Wenn's „die Leute nur thun wollten, ſo ſollten ſie meinen Kopf nach „meinem Ableben ſchinden und in die Kirche, wie einen Heringkopf, an einem Seil, wie den Taufengel, aufhenken, „damit die thörichten Seelen Einmal hinauf- und Einmal „hinabſähen, weil wir hängen und ſchweben zwiſchen dem „Himmel und dem Grabe. In unſern Köpfen, Herr Rath, „ſitzt noch der Haſelnußwurm; aber aus dieſem Kopf iſt er „ſchon verwandelt ausgeflogen, denn er hat Löcher und einen „gepulverten Kern*).“

Lenette erſchrak über dieſe gottloſe Luſtigkeit ſo nahe neben Geſpenſtern; aber ſie war nur eine verkleidete Erhebung: auf einmal liſpelte ſie: „dort ſchauet etwas über das „Dach des Beinhauſes herunter und richtet ſich auf.“ Der Abendwind trug blos eine Wolke höher, und ſie ruhte in Geſtalt einer Bahre auf dem Dach, und eine Hand ſtreckte ſich aus ihr heraus, und ein zunächſt an der Wolke blinkender Stern ſchien gleichſam auf die in die Nebelbahre gelegte Geſtalt über der Stelle des Herzens als eine ſchmückende weiße Blüte geſteckt.

---

*) Zwei Löcher an einer Haſelnuß deuten an, daß der Käfer, der darin als Würmchen den Kern zernagte, verpuppet ausgekrochen iſt.

„Es iſt nichts, ſagte Firmian, wie eine Wolke. Wir „wollen aufs Haus losgehen: ſo wird ſie ſich verſtecken.“ So hatt’ er den ſchönſten Vorwand, ihr das blühende Miniatur-Eden auf dem Grabe einzuhändigen. Sie war kaum zwanzig Schritte hinaufwärts geſchleppet, ſo wurde die Bahre vom Hauſe verbauet. „Was blüht denn da?“ ſagte der Rath. „Ei! (rief Firmian) — wahrhaftig, weiß und rothe „Roſen und Vergißmeinnicht, Frau!“ Sie blickte zitternd, zweifelnd, forſchend auf dieſe mit einem Strauße beſtreuete Ruhebank des Herzens, auf den Altar, unter dem das Opfer liegt. „Es iſt ſchon gut, Firmian, ſagte ſie, ich kann nichts „dafür, aber du hätteſt es nicht thun ſollen — willſt du mich „denn immerfort quälen?“ Sie fing an zu weinen und drückte die ſtrömenden Augen auf Stiefels Arm. —

Denn ſie, die in nichts ſo fein war, als im Argwohn, hatte geglaubt, es ſei der ſeidne Strauß aus ihrer Kommode, und der Mann wiſſe um die Schenkung von Roſa, und habe mit der Pflanzung der Blumen auf das Grab einer Kindbetterin entweder ihre Kinderloſigkeit oder ſonſt ſie ſelber zum Geſpött. Er mußte eben ſo verwirrt als verwirrend werden bei den gegenſeitigen Irrthümern; er mußte fremde beſtreiten und eigne ablegen; denn nun vernahm er erſt von

Lenetten, daß Roſa ihr die ausgelöſten Seidenblumen längſt eingehändigt. An der grünen Diſtel des Mißtrauens in ihre Liebe ſchlugen jetzt einige Blüten aus; denn nichts thut weher, als wenn eine geliebte Perſon uns zum erſtenmale etwas verbirgt, und wär' es eine Kleinigkeit. Der Advokat war ſehr mißmuthig über das Verbittern der Rührung, worein er ſich und andere zu bringen gedacht. Seine an ſich ſchon zu künſtliche welſche Blumenſaat hatte der böſe Feind des Zufalls durch Einſtreuen welſchen Unkrauts aus Bosheit und zur Straſe noch krauſer verkünſtelt und verkröpft; und man hüte ſich daher, den Zufall zum Dienſte des Herzens zu miethen.

Der verlegne Rath that die Verlegenheit ſeines Urtheils durch einige warme Flüche über den Venner kund: er wollte letztlich einen Friedenkongreß zwiſchen den ſinnenden Eheleuten eröffnen, und rieth Lenetten an, dem Mann die Hand zu geben und ſich auszuſöhnen. — Aber dazu brachte ſie nichts: nach langem Zaudern bekannte ſie: „ſie wolle ſchon; „aber nur wenn er die Hände gewaſchen hätte.“ Die ihrigen fuhren aus Ekel krampfhaft zurück vor zweien Handhaben eines Todtenkopfs. —

Der Schulrath nahm beiden Menſchen die Sturmfahne ab, und hielt eine Friedenpredigt, die warm aus dem Herzen kam — er ſtellt' ihnen den Ort vor, wo ſie wären, unter lauter Menſchen, die ſchon gerichtet wären, und neben den Engeln, die an den Gräbern der Frommen Wache ſtänden — er führte an, die zu ihren Füßen verweſende Mutter mit dem Säugling im Arm, deren älteſtem Sohn er nach Schellers Prinzipien das Lateiniſche beibringe, mahne ſie gleichſam an, bei ihrem friedlichen Hügel nicht über Blumen zu hadern; ſondern ſie davon als Oelzweige des Friedens zu nehmen .... Sein theologiſches Weihwaſſer ſog Lenettens Herz durſtiger ein, als das reine philoſophiſche Alpenwaſſer Firmians, und des Letzten erhebende Gedanken über den Tod ſchoſſen über ihre Seele ohne Eingang hinweg. — Die Verſöhnopfer wurden gebracht und die gegenſeitigen Ablaßbriefe ausgewechſelt; indeſſen nimmt ein ſolcher Friede, den ein Dritter zwiſchen Zweien ſchließet, immer ein wenig die Natur eines Waffenſtillſtandes an. — Seltſam genug erwachten beide am Morgen mit Thränen in den Augen, konnten aber durchaus nicht angeben, von welchen Träumen die Tropfen zurückgeblieben, ob von freudigen oder von trüben.

Erſtes Blumenſtück.

Rede des todten Chriſtus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott ſei *).

Vorbericht.

Das Ziel dieſer Dichtung iſt die Entſchuldigung ihrer Kühnheit. Die Menſchen läugnen mit eben ſo wenig Gefühl das göttliche Daſeyn, als die meiſten es annehmen. Sogar in unſere wahren Syſteme ſammeln wir immer nur Wörter, Spielmarken und Medaillen ein, wie Geizige Münzkabinetter — und erſt ſpät ſetzen wir die Worte in Gefühle um, die Münzen in Genüſſe. Man kann zwanzig Jahre lang die Unſterblichkeit der Seele glauben — — erſt im ein und zwanzigſten, in einer großen Minute erſtaunt man über den reichen Inhalt dieſes Glaubens, über die Wärme dieſer Naphtaquelle.

Eben ſo erſchrak ich über den giftigen Dampf, der dem Herzen deſſen, der zum erſtenmal in das atheiſtiſche Lehrgebäude tritt, erſtickend entgegenzieht. Ich will mit geringern Schmerzen die Unſterblichkeit als die Gottheit läugnen; dort verlier' ich nichts als eine mit Nebeln bedeckte Welt,

---

*) Wenn einmal mein Herz ſo unglücklich und ausgeſtorben wäre, daß in ihm alle Gefühle, die das Daſeyn Gottes bejahen, zerſtöret wären: ſo würd' ich mich mit dieſem meinem Aufſatze erſchüttern und — er würde mich heilen und mir meine Gefühle wiedergeben.

hier verlier' ich die gegenwärtige, nämlich die Sonne derſelben; das ganze geiſtige Univerſum wird durch die Hand des Atheismus zerſprengt und zerſchlagen in zahlenloſe queckſilberne Punkte von Ichs, welche blinken, rinnen, irren, zuſammen und auseinander fliehen, ohne Einheit und Beſtand. Niemand iſt im All ſo ſehr allein, als ein Gottesläugner — er trauert mit einem verwaiſeten Herzen, das den größten Vater verloren, neben dem unermeßlichen Leichnam der Natur, den kein Weltgeiſt regt und zuſammenhält, und der im Grabe wächſet; und er trauert ſo lange, bis er ſich ſelber abbröckelt von der Leiche. Die ganze Welt ruhet vor ihm, wie die große halb im Sande liegende ägyptiſche Sphinx aus Stein; und das All iſt die kalte eiſerne Maske der geſtaltloſen Ewigkeit.

Auch hab' ich die Abſicht, mit meiner Dichtung einige leſende oder geleſene Magiſter in Furcht zu ſetzen, da wahrlich dieſe Leute jetzo, ſeitdem ſie als Baugefangne beim Waſſerbau und der Grubenzimmerung der kritiſchen Philoſophie in Tagelohn genommen worden, das Daſeyn Gottes ſo kaltblütig und kaltherzig erwägen, als ob vom Daſeyn des Kraken und Einhorns die Rede wäre.

Für andere, die nicht ſo weit ſind, wie ein leſender Magiſtrand, merk' ich noch an, daß mit dem Glauben an den Atheismus ſich ohne Widerſpruch der Glaube an Unſterblichkeit verknüpfen laſſe; denn dieſelbe Nothwendigkeit, die in dieſem Leben meinen lichten Thautropfen von Ich in einen Blumenkelch und unter eine Sonne warf, kann es ja im zweiten wiederholen; — ja noch leichter kann ſie mich zum zweitenmale verkörpern, als zum erſtenmale.

* * *

Wenn man in der Kindheit erzählen hört, daß die Todten um Mitternacht, wo unſer Schlaf nahe bis an die Seele reicht und ſelber die Träume verfinſtert, ſich aus ihrem aufrichten, und daß ſie in den Kirchen den Gottesdienſt der Lebendigen nachäffen: ſo ſchaudert man der Todten wegen vor dem Tode; und wendet in der nächtlichen Einſamkeit den Blick von den langen Fenſtern der ſtillen Kirche weg und fürchtet ſich, ihrem Schillern nachzuforſchen, ob es wol vom Monde niederfalle.

Die Kindheit, und noch mehr ihre Schrecken als ihre Entzückungen, nehmen im Traume wieder Flügel und Schimmer an und ſpielen wie Johanniswürmchen in der kleinen Nacht der Seele. Zerdrückt uns dieſe flatternden Funken nicht! — Laſſet uns ſogar die dunkeln peinlichen Träume als hebende Halbſchatten der Wirklichkeit! — Und womit will man uns die Träume erſetzen, die uns aus dem untern Getöſe des Waſſerfalls wegtragen in die ſtille Höhe der Kindheit, wo der Strom des Lebens noch in ſeiner kleinen Ebene ſchweigend und als ein Spiegel des Himmels ſeinen Abgründen entgegenzog? —

Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entſchlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. Die abrollenden Räder der Thurmuhr, die eilf Uhr ſchlug, hatten mich erweckt. Ich ſuchte im ausgeleerten Nachthimmel die Sonne, weil ich glaubte, eine Sonnenfinſterniß verhülle ſie mit dem Mond. Alle Gräber waren aufgethan und die eiſernen Thüren des Gebeinhauſes gingen unter unſichtbaren Händen auf und zu. An den Mauern flogen Schatten, die niemand warf, und andere Schatten gingen aufrecht in der bloßen Luft. In den offenen Särgen ſchlief nichts mehr als die Kinder. Am Himmel hing in großen Falten blos ein grauer ſchwüler Nebel, den ein Rieſenſchatte wie ein Netz immer näher, enger und heißer herein zog. Ueber mir hört' ich den fernen Fall der Lauwinen, unter mir den erſten Tritt eines unermeßlichen Erdbebens. Die Kirche ſchwankte auf und nieder von zwei unaufhörlichen Mißtönen, die in ihr mit einander kämpften und vergeblich zu einem Wohllaut zuſammenfließen wollten. Zuweilen hüpfte an ihren Fenſtern ein grauer Schimmer hinan, und unter dem Schimmer lief das Blei und Eiſen zerſchmolzen nieder. Das Netz des Nebels und die ſchwankende Erde rückten mich in den Tempel, vor deſſen Thore in zwei Gift-Hecken zwei Baſilisken funkelnd brüteten. Ich ging durch unbekannte Schatten, denen alte Jahrhunderte aufgedrückt waren. — Alle Schatten ſtanden um den Altar und allen zitterte und ſchlug ſtatt des Herzens die Bruſt. Nur ein Todter, der erſt in die Kirche begraben worden, lag noch auf ſeinem Kiſſen ohne eine zitternde Bruſt, und auf ſeinem lächelnden Angeſicht ſtand ein glücklicher Traum. Aber da ein Lebendiger hinein trat, erwachte er und lächelte nicht mehr, er ſchlug mühſam ziehend das ſchwere Augenlied auf, aber innen lag kein Auge und in der ſchlagenden Bruſt war ſtatt des Herzens eine Wunde. Er hob die Hände empor und faltete ſie zu einem Gebet; aber die Arme verlängerten ſich und löſeten ſich ab und die Hände fielen gefaltet hinweg. Oben am Kirchengewölbe ſtand das Zifferblatt der Ewigkeit, auf dem keine Zahl erſchien, und das ſein eigner Zeiger war; nur ein ſchwarzer Finger zeigte darauf und die Todten wollten die Zeit darauf ſehen.

Jetzo ſank eine hohe edle Geſtalt mit einem unvergänglichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar hernieder und alle Todten riefen: „Chriſtus iſt kein Gott?“

Er antwortete: „es iſt keiner.“

Der ganze Schatten jedes Todten erbebte, nicht blos die Bruſt allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt.

Chriſtus fuhr fort: „Ich ging durch die Welten, ich „ſtieg in die Sonnen und flog mit den Milchſtraßen durch „die Wüſten des Himmels; aber es iſt kein Gott. Ich ſtieg „herab, ſo weit das Seyn ſeine Schatten wirft, und ſchauete „in den Abgrund und rief: Vater, wo biſt du? aber ich „hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und „der ſchimmernde Regenbogen aus Weſen ſtand ohne eine „Sonne, die ihn ſchuf, über dem Abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermeßlichen Welt nach „dem göttlichen *Auge*, ſtarrte ſie mich mit einer leeren bodenloſen *Augenhöhle* an; und die Ewigkeit lag auf dem „Chaos und zernagte es und wiederkäuete ſich. — Schreiet „fort, Mißtöne, zerſchreit die Schatten, denn Er iſt nicht!“

Die entfärbten Schatten zerflatterten, wie weißer Dunſt, den der Froſt geſtaltet, im warmen Hauche zerrinnt; und alles wurde leer. Da kamen, ſchrecklich für das Herz, die geſtorbenen Kinder, die im Gottesacker erwacht waren, in den Tempel und warfen ſich vor die hohe Geſtalt am Altare und ſagten: „Jeſus! haben wir keinen Vater?“ — Und er antwortete mit ſtrömenden Thränen: „wir ſind alle Waiſen, „ich und ihr, wir ſind ohne Vater.“

Da kreiſchten die Mißtöne heftiger — die zitternden Tempelmauern rückten auseinander — und der Tempel und die Kinder ſanken unter — und die ganze Erde und die Sonne ſanken nach — und das ganze Weltgebäude ſank mit ſeiner Unermeßlichkeit vor uns vorbei — und oben am Gipfel der unermeßlichen Natur ſtand Chriſtus und ſchauete in das mit tauſend Sonnen durchbrochne Weltgebäude herab, gleichſam in das in die ewige Nacht gewühlte Bergwerk, in dem die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchſtraßen wie Silberadern gehen.

Und als Chriſtus das reibende Gedränge der Welten, den Fackeltanz der himmliſchen Irrlichter und die Korallenbänke ſchlagender Herzen ſah, und als er ſah, wie eine Weltkugel um die andere ihre glimmenden Seelen auf das Todtenmeer ausſchüttete, wie eine Waſſerkugel ſchwimmende Lichter auf die Wellen ſtreuet: ſo hob er groß wie der höchſte Endliche die Augen empor gegen das Nichts und gegen die leere Unermeßlichkeit und ſagte: „ſtarres, ſtummes Nichts!
„Kalte, ewige Nothwendigkeit! Wahnſinniger Zufall! Kennt
„ihr das unter euch? Wann zerſchlagt ihr das Gebäude
„und mich? — Zufall, weißt du ſelber, wenn du mit Orkanen
„durch das Sternen-Schneegeſtöber ſchreiteſt und eine
„Sonne um die andere ausweheſt, und wenn der funkelnde
„Thau der Geſtirne ausblinkt, indem du vorübergeheſt? —
„Wie iſt jeder ſo allein in der weiten Leichengruft des All!
„Ich bin nur neben mir — O Vater! o Vater! wo iſt deine
„unendliche Bruſt, daß ich an ihr ruhe? — Ach wenn jedes
„Ich ſein eigner Vater und Schöpfer iſt, warum kann es
„nicht auch ſein eigner Würgengel ſeyn? . . . . .

„Iſt das neben mir noch ein Menſch? Du Armer!
„Euer kleines Leben iſt der Seufzer der Natur oder nur
„ſein Echo — ein Hohlſpiegel wirft ſeine Stralen in die

„Staubwolken aus Todtenaſche auf euere Erde hinab und „dann entſteht ihr bewölkten, wankenden Bilder. — Schaue „hinunter in den Abgrund, über welchen Aſchenwolken ziehen „— Nebel voll Welten ſteigen aus dem Todtenmeer, die Zukunft iſt ein ſteigender Nebel und die Gegenwart iſt der „fallende. — Erkennſt du deine Erde?“

Hier ſchauete Chriſtus hinab und ſein Auge wurde voll Thränen und er ſagte: „ach, ich war ſonſt auf ihr: da „war ich noch glücklich, da hatt' ich noch meinen unendlichen „Vater und blickte noch froh von den Bergen in den unermeßlichen Himmel und drückte die durchſtochne Bruſt an ſein „linderndes Bild und ſagte noch im herben Tode: Vater, „ziehe deinen Sohn aus der blutenden Hülle und heb' ihn „an dein Herz. . . Ach ihr überglücklichen Erdenbewohner, „ihr glaubt Ihn noch. Vielleicht gehet jetzt euere Sonne „unter und ihr fallet unter Blüten, Glanz und Thränen „auf die Knie und hebet die ſeligen Hände empor, und rufet „unter tauſend Freudenthränen zum aufgeſchloſſenen Himmel „hinauf: auch mich kennſt du, Unendlicher, und alle meine „Wunden, und nach dem Tode empfängſt du mich und ſchließeſt ſie alle. . . . . Ihr Unglücklichen, nach dem Tode werden ſie nicht geſchloſſen. Wenn der Jammervolle ſich mit „wundem Rücken in die Erde legt, um einem ſchönern Morgen voll Wahrheit, voll Tugend und Freude entgegen „zu ſchlummern: ſo erwacht er im ſtürmiſchen Chaos, in der „ewigen Mitternacht — und es kommt kein Morgen und „keine heilende Hand und kein unendlicher Vater! — Sterblicher neben mir, wenn du noch lebeſt, ſo bete Ihn an: „ſonſt haſt du Ihn auf ewig verloren.“

Und als ich niederfiel und ins leuchtende Weltgebäude blickte, ſah ich die emporgehobenen Ringe der Rieſenſchlange der Ewigkeit, die ſich um das Welten-All gelagert hatte, — und die Ringe fielen nieder und ſie umfaßte das All doppelt — dann wand ſie ſich tauſendfach um die Natur — und quetſchte die Welten aneinander — und drückte zermalmend den unendlichen Tempel zu einer Gottesacker-Kirche zuſammen — und alles wurde eng, düſter, bang — und ein unermeßlich ausgedehnter Glockenhammer ſollte die letzte Stunde der Zeit ſchlagen und das Weltgebäude zerſplittern . . . . als ich erwachte.

Meine Seele weinte vor Freude, daß ſie wieder Gott anbeten konnte — und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet. Und als ich aufſtand, glimmte die Sonne tief hinter den vollen purpurnen Kornähren und warf friedlich den Wiederſchein ihres Abendrothes dem kleinen Monde zu, der ohne eine Aurora im Morgen aufſtieg; und zwiſchen dem Himmel und der Erde ſtreckte eine frohe vergängliche Welt ihre kurzen Flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen Vater; und von der ganzen Natur um mich floſſen friedliche Töne aus, wie von fernen Abendglocken.

Zweites Blumenſtück.

Der Traum im Traum*).

Erhaben ſtand der Himmel über der Erde; ein Regenbogen hob ſich, wie der Ring der Ewigkeit, über den Morgen — ein gebrochenes Gewitter zog über Wetterſtangen mit einem müden Donnern unter die farbige Edenpforte in Oſten — und die Abendſonne ſchauete, wie hinter Thränen, mit einem milden Lichte dem Gewitter nach und ihre Blicke ruhten am Triumphbogen der Natur. . . . Ich ſpielte mit meinem Entzücken und ſchloß überfüllt die Augen zu und ſah nichts mehr als die Sonne, die warm und lodernd durch die Augenlieder drang, und hörte nichts mehr, als das weichende Donnern. — — Da fiel endlich der Nebel des Schlafs auf meine Seele und überdeckte mit ſeinem grauen Gewölke den Frühling; aber bald zogen ſich Lichtſtreife durch den Nebel, dann bunte Schönheitlinien und zuletzt war der ganze Schlaf um mich mit den hellen Bildern des Traums übermalt.

---

*) Wie die Griechen und Römer der Sonne ihre Träume erzählten, ſo ſagt' ich den obigen einer katholiſchen Fürſtin (Lignovsky), die ihn veranlaßt hatte, da ſie die Reiſe von Wien nach Baireuth machte, um ihren Sohn — der aus dem Boden ſeines Standes in die Gartenerde eines weiſen und edlen Erziehers (Hofrath Schäfer) verſetzt war — zu umarmen.

Mir träumte, ich ſtehe in der zweiten Welt: um mich war eine dunkelgrüne Aue, die in der Ferne in hellere Blumen überging und in hochrothe Wälder und in durchſichtige Berge voll Goldadern — hinter den kryſtallenen Gebirgen loderte Morgenroth, von perlenden Regenbogen umhangen — auf den glimmenden Waldungen lagen ſtatt der Thautropfen niedergefallene Sonnen und um die Blumen hingen, wie fliegender Sommer, Nebelſterne. ... Zuweilen ſchwankten die Auen, aber nicht von Zephyrn, ſondern von Seelen, die ſie mit unſichtbaren Flügeln beſtreiften. — — Ich war der zweiten Welt unſichtbar; unſere Hülle iſt dort nur ein kleiner Leichenſchleier, nur eine nicht ganz gefallene Nebelflocke.

Am Ufer der zweiten Welt ruhte die heilige Jungfrau neben ihrem Sohne und ſchauete auf unſere Erde herab, die unten auf dem Todtenmeere ſchwamm mit ihrem engen Frühling, klein und hinabgeſenkt, und nur vom Wiederſchein eines Wiederſcheins düſter beſchienen und jeder Welle nachirrend. Da machte die Sehnſucht nach der alten geliebten Erde Mariens zarte Seele weicher und ſie ſagte mit ſchimmernden Augen: „o Sohn, mein Herz ſchmachtet weinend „nach meinen theuern Menſchen — ziehe die Erde herauf, „damit ich den geliebten Geſchwiſtern wieder nah' in das „Auge blicken kann; ach, ich werde weinen, wenn ich lebendige ſehe."

Chriſtus ſagte: „die Erde iſt ein Traum voll Träume; „du mußt entſchlafen, damit dir die Träume erſcheinen „können."

Maria antwortete: „ich will gern entſchlafen, damit ich

„die Menſchen träume.“ — Chriſtus ſagte: „was ſoll dir „der Traum zeigen?“

„O, die Liebe der Menſchen zeig' er mir, Geliebter, „wenn ſie ſich wieder finden nach einer ſchmerzlichen Tren„nung“ — — und indem ſie es ſagte, ſtand der Todesengel hinter ihr und ſie ſank mit zufallenden Augen an ſeine kalte Bruſt zurück — und die kleine Erde ſtieg erſchüttert herauf, aber ſie wurde kleiner und bleicher, je näher ſie kam.

Der Wolkenhimmel der Erde ſpaltete ſich und der zerriſſene Nebel entblößte die kleine Nacht auf ihr; denn aus einem ſtummen Bache ſchimmerten einige Sterne der zweiten Welt zurück, die Kinder ſchliefen ſanft auf der zitternden Erde und lächelten alle, weil ihnen im Schlummer Maria in mütterlicher Geſtalt erſchien. — — Aber in dieſer Nacht ſtand eine Unglückliche — in ihrer Bruſt waren keine Klagen mehr, nur noch Seufzer — und ihr Auge hatte alles verloren, ſogar die Thränen. Du Arme! blicke nicht nach Abend an das überflorte Trauerhaus — blicke nie mehr nach Morgen auf den Gottesacker an das Todtenhaus! Wende nur heute dein geſchwollenes Auge ab vom Todtenhauſe, wo dich die ſchöne Leiche zerrüttet, die unverſchloſſen im Nachtwind ſteht, damit ſie früher erwache als im Grabe! — Aber nein, Beraubte, blicke nur hin auf deinen Geliebten, eh' er zerfällt, und fülle dich mit dem ewigen Schmerz. . . . Da jetzt ein Echo im Gottesacker zu reden anfing, das die ſanften Klaggeſänge des Trauerhauſes nachſtammelte: o, da riß dieſes gedämpfte Nachſingen, wie von Todten, das ganze Herz der Gebeugten auseinander, und alle unzähligen Thränen floſſen wieder durch das wunde Auge, und ſie rief außer ſich: „rufſt

„du mich, du Stummer, mit deinem kalten Munde? O „Geliebter, redeſt du noch einmal deine Verlaſſene an? — „Ach ſprich, nur zum letztenmale, nur heute! . . Nein, drüben iſt's ganz ſtumm — nur die Gräber tönen nach — „aber die armen Ueberdeckten liegen taub darunter und die „zerbrochene Bruſt gibt keinen Ton."

Aber wie ſchauderte ſie, als das Trauerlied aufhörte und der Nachhall der Gräber allein fortſprach! — Und ihr Leben wankte, als das Echo näher ging, als ein Todter aus der Nacht trat und die bleiche Hand ausſtreckte und ihre nahm und ſagte: „warum weineſt du, Geliebte! wo waren „wir ſo lange? — Mir träumte, ich hätte dich verloren." — Und ſie hatten ſich nicht verloren. — Aus Mariens geſchloſſenem Auge drang eine Freudenthräne, und eh' ihr Sohn den Tropfen weggenommen, war die Erde wieder zurückgeſunken mit den beiden neuen Beglückten.

Auf einmal ſtieg ein Funke aus der Erde herauf und eine fliegende Seele zitterte vor der zweiten Welt, als ob ſie zögere, hinauf zu gehen. Chriſtus hob die entfallene Erdkugel wieder auf, und das Körpergewebe, aus dem die Seele geflogen war, lag noch mit allen Wundenmalen eines zu langen Lebens auf der Erde. Neben dem gefallnen Laube des Geiſtes ſtand ein Greis, der die Leiche anredete: „Ich „bin ſo alt wie du; warum ſoll ich denn erſt nach dir ſterben, du treues, gutes Weib? Jeden Morgen, jeden Abend „werd' ich nachrechnen, wie tief dein Grab, wie tief deine „Geſtalt eingefallen iſt, ehe meine neben dich ſinkt... Oh! wie „bin ich allein! Jetzo hört mich nichts mehr; und ſie nicht; „— aber morgen will ich ihr und ihren treuen Händen und

„ihren grauen Haaren mit einem ſolchen Schmerz nachſehen, „daß er mein ſchwaches Leben ſchließt. — — O du Allgü„tiger, ſchließ' es lieber heute, ohne den großen Schmerz!" — — Warum legt ſich noch im Alter, wo der Menſch ſchon ſo gebückt und müde iſt, noch auf den unterſten Stufen der Gruft das Geſpenſt des Kummers ſo ſchwer auf ihn und drückt das Haupt, in welchem ſchon alle Jahre ihre Dornen gelaſſen haben, mit einem neuen Schauder hinunter?

Aber Chriſtus ſchickte den Todesengel mit der kalten Hand nicht: ſondern blickte ſelber den verlaſſenen Greis, der ſo nahe an ihm war, mit einer ſolchen lächelnden Sonnenwärme in das Herz, daß ſich die reife Frucht ablöſete — und wie eine Flamme brach ſein Geiſt aus dem geöffneten Herzen — und begegnete über der zweiten Welt ſeiner geliebten Seele — und in ſtillen, alten Umfaſſungen zitterten beide verknüpft ins Elyſium nieder, wo ſich keine endigt. — — Maria reichte ihnen liebend die beiden Hände und ſagte traum- und freudetrunken: „Selige! nun bleibt ihr beiſammen."

Ueber die arme Erde bäumte ſich jetzt eine rothe Dampfſäule und umklammerte ſie und verhüllte ein lautes Schlachtfeld. Endlich quoll der Rauch auseinander über zwei blutige Menſchen, die einander in den verwundeten Armen lagen. Es waren zwei erhabne Freunde, die einander alles aufgeopfert hatten und ſich zuerſt, aber ihr Vaterland nicht. „Lege „deine Wunde an meine, Geliebter! — Nun können wir „uns wieder verſöhnen; du haſt ja mich dem Vaterlande ge„opfert und ich dich. — Gib mir dein Herz wieder, eh' es „ſich verblutet. — Ach, wir können nur mit einander ſter-

„ben!“ — Und jeder gab ſein wundes Herz dem andern hin — aber der Tod wich vor ihrem Glanze zurück, und der Eisberg, womit er den Menſchen erdrückt, zerfloß auf ihren warmen Herzen; die Erde behielt zwei Menſchen, die über ſie als Berge aufſteigen, und ihr Ströme und Arzneien und hohe Ausſichten geben, und denen die niedrige Erde nichts zuſchickt, als — Wolken.

Maria winkte träumend ihrem Sohne, weil nur er ſolche Herzen faſſen, tragen und beſchirmen könne.

— Aber warum lächelſt du auf einmal ſo ſelig, wie eine freudige Mutter, Maria? — Etwan, weil deine liebe Erde, immer höher aufgezogen, mit ihren Frühlingblumen über das Ufer der zweiten Welt herein wanket? — weil liegende Nachtigallen ſich mit heißbrütenden Herzen auf kühle Auen drücken? — weil die Sturmwolken zu Regenbogen aufblühen? — weil deine unvergeßliche Erde ſo glücklich iſt, im Putze des Frühlings, im Glanze ſeiner Blumen, im Freudengeſchrei ſeiner Sänger? — Nein, darum allein nicht; du lächelſt ſo ſelig, weil du eine Mutter ſiehſt und ihr Kind. Iſt es nicht eine Mutter, die jetzo ſich bückt und die Arme weit aufſchließet und mit entzückter Stimme ruft: „mein „Kind, komm wieder an mein Herz?“ — Iſt es nicht ihr Kind, das unſchuldig im brauſenden Tempel des Frühlings neben ſeinem lehrenden Genius ſteht, und das der lächelnden Geſtalt zuläuft, und das ſo früh beglückt und an das warme Herz voll Mutterliebe gezogen, ihre Laute nicht verſteht: „Du gutes Kind, wie freuſt du mich! Biſt du denn „glücklich? liebſt du mich denn? O ſieh mich an, du Theurer, und lächle immerfort!“ . . .

Maria wurde von der ſchönen Entzückung aufgeweckt und ſie fiel ſanft erbebend um ihren eignen Sohn und ſagte weinend: „ach, nur eine Mutter kann lieben, nur eine Mutter“ — und die Erde ſank mit der Mutter, die am Herzen des Kindes blieb, wieder in den irdiſchen Aether hinab. . .

Und auch mich erweckte die Entzückung; aber nichts war verſchwunden, als das Gewitter: denn die Mutter, die im Traum das kindliche Herz an Ihres gedrückt, lag noch auf der Erde in der ſchönen Umarmung, — und Sie lieſet dieſen Traum und verzeiht vielleicht dem Träumer die Wahrheit.

Ende des zweiten Bändchens.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Neunter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.
1848.

Inhalt des neunten Bandes.

Siebenkäs.

Drittes und viertes Bändchen.

Seite

Neuntes Kapitel.

Kartoffelkriege mit Weibern — und mit Männern — der Dezemberſpaziergang — Zunder der Eiferſucht — Erbfolgekrieg um den grillirten Kattun — Zerfallen mit Stiefel — die ſchmerzhafte Abendmuſik 3

Zehntes Kapitel.

Der einſame Neujahrtag — der gelehrte Schalaſter — hölzernes Bein der Appellazion — Briefpoſt in der Stube — der elfte Februar und Geburttag 1786 53

Elftes Kapitel.

Leibgebers Schreiben über den Ruhm — Firmians Abendblatt 80

Zwölftes Kapitel.

Auszug aus Aegypten — der Glanz des Reiſens — die Unbekannte — Baireuth — Taufhandlung im Sturm — Natalie und Eremitage — das wichtigſte Geſpräch in dieſem Werk — der Abend der Freundſchaft 95

Dreizehntes Kapitel.

Die Uhr aus Menſchen — Korbflechterin — der Venner. . 135

Vierzehntes Kapitel.

Verabſchiedung eines Liebhabers — Fantaisie — das Kind mit dem Strauße — das Eden der Nacht und der Engel am Thor des Paradieſes. 150

Fruchtſtück.

Brief des D. Viktor an Kato den ältern über die Verwandlung des Ich ins Du, Er, Ihr und Sie — oder das Feſt der Sanftmuth am 20ſten März. 172

Intelligenzblatt der Blumenſtücke. 207

Funfzehntes Kapitel.

Roſa von Meyern — Nachklänge und Nachwehen der ſchönſten Nacht — Briefe Nataliens und Firmians — Tiſchreden Leibgebers. 209

Seite

Sechzehntes Kapitel.

Abreiſe — Reiſefreuden — Ankunft 231

Siebenzehntes Kapitel.

Der Schmetterling Roſa als Minirraupe — Dornenkronen und Diſtelköpfe der Eiferſucht 239

Achtzehntes Kapitel.

Nachſommer der Ehe — Vorbereitungen zum Sterben . . 246

Neunzehntes Kapitel.

Das Geſpenſt — Heimziehen der Gewitter im Auguſt oder letzter Zank — Kleider der Kinder Iſrael 256

Zwanzigſtes Kapitel.

Der Schlagfluß — der Oberſanitätrath — der Landſchreiber — das Teſtament — der Ritterſprung — der Frühprediger Reuel — der zweite Schlagfluß 272

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

D. Oelhafen und das mediziniſche Chauſſiren — Trauer-Adminiſtrazion — der rettende Todtenkopf — Friedrich II. und Standrede 299

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Durchreiſe durch Fantaisie — Wiederfund auf dem Bindlocher Berg — Berneck, Menſchen-Verdoppeln — Gefrees, Kleiderwechſel — Münchberg, Pfeifſtück — Hof, der fröhliche Stein und Doppel-Abſchied ſammt Töpen . . 312

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tage in Baduz — Nataliens Brief — ein Neujahrwunſch — Wildniß des Schickſals und des Herzens 336

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Nachrichten aus Kuhſchnappel — Antiklimax der Mädchen — Eröffnung der 7 Siegel 349

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Die Reiſe — der Gottesacker — das Geſpenſt — das Ende des Elends und des Buchs 362

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;
oder
Eheſtand, Tod und Hochzeit
des
Armenadvokaten
F. St. Siebenkäs,
von
Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Neuntes Kapitel.

Kartoffelkriege mit Weibern — und mit Männern — der Dezemberſpaziergang — Zunder der Eiferſucht — Erbfolgekrieg um den grillirten Kattun — Zerfallen mit Stiefel — die ſchmerzhafte Abendmuſik.

Ich wünſchte, ich ſchweifte gelegentlich ein wenig aus; aber es fehlt mir an Muth.

Denn es gibt heut zu Tage wenige Leſer, die nicht alles verſtehen — wenigſtens unter den jungen und geadelten — und dieſe fordern (ich verarg' es ihnen nicht) von ihren Schooßautoren, ſie ſollen noch mehr wiſſen, was eine Unmöglichkeit iſt. Durch das engliſche Maſchinenweſen der Enzyklopädien — der enzyklopädiſchen Wörterbücher — der Konverſazionlexika — der Auszüge aus dem größern Konverſazionlexikon — der allgemeinen Wörterbücher aller Wiſſenſchaften von Erſch und Gruber, ſetzt ſich ein junger Mann in wenigen Monaten blos am Tage — die Nächte braucht er nicht einmal — in einen ganzen akademiſchen Senat voll Fakultäten um, den er allein vorſtellt und unter welchem er als die akademiſche Jugend gewiſſermaßen ſelber ſteht.

Ein ähnliches Wunder, als ein ſolcher junger Mann und Hauptſtädter, iſt mir nie vorgekommen, es müßte denn der Mann ſeyn, den ich in der Baireuther Harmonie gehört, welcher ſeiner Seits wieder eine ganze Académie Royale de musique, ein ganzes Orcheſter darſtellte, indem er mit ſeinem einzigen Körper alle Inſtrumente trug und ſpielte. Es blies dieſer Panharmoniſt vor uns Theilharmoniſten ein Waldhorn, das er unter dem rechten Arme feſt hielt, dieſer ſtrich wieder eine Geige, die er unter dem linken hielt, und dieſer klopfte wieder zur ſchicklichſten Zeit eine Trommel, die er auf dem Rücken trug — und oben hatt' er eine Mütze mit Schellen aufgeſetzt, die er leicht mit dem Kopfe janitſcharenmäßig ſchüttelte — und an die beiden Fußknorren hatt' er Janitſcharen-Bleche angeſchnallt, die er damit kräftig wider einander ſchlug; — und ſo war der ganze Mann ein langer Klang, vom Wirbel bis zur Sohle, ſo daß man dieſen Gleichniß-Mann gern wieder mit etwas verglichen hätte, mit einem Fürſten, der alle Staats-Inſtrumente, Staats-Glieder und Repräſentanten ſelber repräſentirt. — — — Wo ſoll nun aber vor Hauptſtädtern und Leſern, welche einem ſolchen Allſpieler als Allwiſſer gleichen, ein Mann wie ich, der, wenn es hoch kommt, nur von ſieben Künſten Heidelberger Magiſter und einiger Philoſophie Doktor iſt, rechten Muth hernehmen, in ihrer Gegenwart künſtlich und glücklich auszuſchweifen? — Fortgang in meiner Erzählung iſt hier weit ſicherer.

Den Advokat Siebenkäs treffen wir denn unter lauter Hoffnungen, aber mit tauben Blüten wieder an. Er hatte gehofft, er werde nach dem Königſchuſſe wenigſtens ſo lang gute Tage erleben, bis das Schußgeld aufgezehret ſei, wenigſtens 14; aber das Trauerſchwarz, das jetzo die Reiſeuniform iſt, ſollte auch die ſeinige auf ſeiner irdiſchen Nachtreiſe bleiben, auf dieſer voyage pittoresque für Poeten. Die Menſchen nicht, aber die Hamſter und Eichhörnchen wiſſen gerade das Loch ihrer Wohnung zu füllen, das gegen die künftige Wetterſeite aufſteht; Firmian dachte, ſei das Loch in ſeinem Beutel geflickt, ſo fehl' ihm weiter nichts — ach es ging ihm jetzt etwas beſſers ab, als Geld — Liebe. Seine gute Lenette trat immer weiter von ſeinem Herzen weg und er von ihrem.

Ihr Verhehlen des von Roſa zurückgelieferten Straußes ſetzte in ſeiner Bruſt, wie jeder fremde Körper in jedem Gefäße des Leibes, Stein um ſich an. Das war aber noch wenig.

Sondern ſie fegte und wiſchte am Morgen, er mochte pfeifen wie er wollte —

Sie fertigte alle Landtagabſchiede und andere Dekrete ans Laufmädchen noch immer in einigen Duplikaten und „vidimirten Kopien" aus, er mochte proteſtiren wie er wollte —

Sie befragte ihn um jede Sache noch einige mal, er mochte immerhin vorher ſchreien wie ein Marktſchreier oder hinterher fluchen wie ein Kundmann des letzten —

Sie ſagte noch immer fort: es hat vier Viertel auf 4 Uhr geſchlagen — Sie gab ihm noch immer, wenn er den mühſamſten Beweis geführt, daß Augſpurg nicht in Zypern liege, die gründliche Antwort: es liegt aber doch auch nicht in Romanien, nicht in der Bulgarei, nicht im Fürſtenthum Jauer, noch bei Vaduz, noch bei Huſten, zwei ſehr unbedeutenden Flecken — Er konnte ſie nie dahinbringen, ihm offen beizufallen, wenn er ganz unbedingt verfocht und aufſchrie: es liegt beim Teufel in Schwaben. Sie räumte blos ein, es liege gewiſſermaßen zwiſchen Franken, Baiern, Schweiz rc.; und nur bei der Buchbinderin geſtand ſie die ſchwäbiſche Lage.

Solche Laſten und Ueberfrachten indeſſen konnten noch ziemlich von einer Seele getragen werden, die ſich mit den Muſtern großer Dulder ſtärkte, mit dem Muſter eines Lykurgs, der ſich geduldig von Alkander das Auge, oder eines Epiktets, der ſich von ſeinem Herrn das Bein verhunzen ließ — und ich habe auch aller dieſer Roſtflecken Lenettens ſchon in vorigen Kapiteln gedacht. Aber ich habe ganz neue Fehler zu berichten, und ſtell' es parteiloſen Ehemännern zum Spruche anheim, ob ſolche auch unter die Mängel gehören, die ein Ehegenoß ertragen kann und ſoll.

Zu allererſt: Lenette wuſch ſich die Hände des Tags wol vierzigmal — ſie mochte anfaſſen was ſie wollte, ſo mußte ſie ſich mit dieſer h. Wiedertaufe verſehen; wie ein Jude wurde ſie durch jede Nachbarſchaft verunreinigt, und den eingekerkerten Rabbi Akiba, der einmal im größten Waſſermangel und Durſt das Waſſer lieber verwuſch als vertrank, hätte ſie mehr nachgeahmt als bewundert.

„Sie ſoll reinlich ſeyn (ſagte Siebenkäs) und reinlicher „als ich ſelber — aber Maße muß gehalten werden — Warum „trocknet ſie ſich denn nicht mit dem Handtuch ab, wenn ein „fremder Athem darüber geflogen? Warum ſäubert ſie ihre „Lippen mit keiner Seifenkugel, wenn eine Mücke ſich — und „mehr dazu — auf ſolche geſetzt? — Hat ſie nicht unſere „Stube zu einem engliſchen Kriegsſchiffe gemacht, das täglich „innen und außen überwaſchen wird, und hab' ich nicht dem „Fegen ſo friedlich zugeſehen als irgend einer auf dem Verdeck?"

Zog eine breite Irländiſche Wolke oder eine donnernde

Waſſerhoſe über ihre und ſeine Tage: ſo wußte ſie den Mann und ſeinen Muth wie eine holländiſche Feſtung ganz unter Waſſer zu ſetzen und gab allen Thränen ein weites Bett. Warf hingegen einmal die Glückſonne einen Dezemberſonnenſchein, nicht breiter als ein Fenſter, in ihre Stube, ſo wußte Lenette hundert Dinge zu thun und zu ſehen, um nur ſchönere nicht zu bemerken. Firmian hatte ſich beſonders vorgenommen, vorzüglich dieſe paar Tage, wo er einen Gulden hatte, recht auszuſpelzen oder abzurahmen, und das zweite Janusgeſicht, das über Vergangenheit und Zukunft blicken oder weinen wollte, dicht zu verhängen; — aber Lenette zerſchlitzte den Schleier und wies auf alles. Ihr Mann verſicherte mehr als einmal: „Traute, paſſe nur, bis wir wieder blutarm und „hundsübel d'ran ſind: mit Freuden will ich dann mit dir „ächzen und lechzen!“ Wenig verfing's. — Nur einmal gab ſie ihm anſtändig zur Antwort: „wie lange währt's, ſo iſt „doch wieder kein Pfennig im Haus.“ Aber darauf wußt' er noch verſtändiger zu verſetzen: „Sonach nicht eher willſt „du einen heitern ſtillen Tag recht genießen, als bis man „dir Stein und Bein ſchwören kann, daß kein elender, dü„ſterer, wolkiger nachkommt? Dann koſte ja keinen. Welcher „Kaiſer und König, und hätt' er Thronen auf dem Kopf und „Kronen unter dem Steiß, kann nur auf einen Poſt- oder „Landtag lang verſichert ſeyn, daß beide nichts nebliges brin„gen? Und doch genießt er rein ſeinen hellen Tag in Sans„souci oder Bellevue oder ſonſt, ohne weiter zu fragen, und „freuet ſich des Lebens. (Sie ſchüttelte den Kopf). — Ich „kann dir das Nämliche auch gedruckt und griechiſch beweiſen,“ ſagt' er, und trug in das aufgeſchlagne neue Teſtament, auf gerade wohl vorleſend, die Stelle ein: „Verſchiebſt du die

„innige Feier einer glücklichen Zeit ſo lange, bis eine andere „kommt, wo lauter Hoffnungen in ungetrübter Reihe durch „Jahre vor dir hinliegen: ſo iſt auf unſerer ewig wankenden „glatten Kugel keine einzige innige Freude gedenkbar: denn „nach zehn Tagen oder Jahren erſcheint gewiß ein Schmerz; „und ſo kannſt du dich an keinem Maientage erlaben, und „flatterten alle Blüten und Nachtigallen auf dich nieder, weil „ganz gewiß der Winter dich mit ſeinen Flocken und Nächten „bedeckt. Genießeſt du aber doch deine warme Jugend unge„ſcheuet vor der im Hintergrunde wartenden Eisgrube des „Alters, in welcher du durch immer wachſende Kälte noch „einige Zeit aufbewahret wirſt: ſo halte das frohe Heute für „eine lange Jugend und das trübe Uebermorgen für ein kur„zes Alter.“ — Das Griechiſche oder Lateiniſche, verſetzte ſie, nimmt ſich ſchon geiſtlicher aus, und auf der Kanzel wird die Sache oft gepredigt, ich geh' auch jedesmal recht getröſtet nach Haus, bis das Geld uns wieder ausgeht.

Noch ſchwerer hatt' er's, ſie auf die rechten Freudenſprünge zu bringen, Mittags am Eßtiſche. Rauchte nämlich ſtatt ihres täglichen Hexels ein beſonderer ägyptiſcher Fleiſchtopf, ein ſeltner Braten, den die Grafen von Wratislaw ohne Schande hätten liefern und die von Waldſtein *) mit Ehren hätten vorſchneiden können, rauchte ein ſolcher Schmaus über das Tiſchtuch: ſo konnte Siebenkäs gewiß hoffen, daß ſeine Frau einige hundert Dinge mehr vor dem Eſſen wegzuarbeiten habe, als ſonſt. — Der Mann ſitzt dort, und iſt willens anzuſpießen — blickt umher, gedämpft anfangs, dann grim-

---

*) Jene verſehen bei der Krone Böheim das Erzküchenmeiſter-, dieſe das Erbvorſchneideramt.

mig — wird doch ſeiner Meiſter auf einige Minuten lang — denket inzwiſchen neben dem Braten bei ſo guter Muße ſeinem Elende nach — thut endlich den erſten Donnerſchlag aus ſeinem Gewitter und ſchreiet: „Das Donner und Wetter! ich ſitze ſchon ein Säkulum da, und es friert alles ein — Frau, Frau!“ —

Es war bei Lenetten (und ſo bei andern Weibern) nicht Bosheit — noch Unverſtand — noch ſtörriſche Gleichgültigkeit gegen die Sache, oder gegen den Mann — ſondern das Gegentheil ſtand durchaus nicht in ihrer Gewalt; und dieß erklärt es ſattſam.

Inzwiſchen wird mein Freund Siebenkäs, der dieſe Darſtellung noch früher in die Hand bekommt, als ſelber der Setzer, mir's nicht verargen, daß ich auch ſeinen Frühſtückfehler — hab' ich ihn ja doch aus ſeinem eignen Munde — der Welt entdecke. Lag er nämlich am Morgen im Gitterbette mit zugeſchloßnen Augen ausgeſtreckt, ſo fiel er darin auf Einfälle und Einkleidungen für ſein Buch, auf die er ſtehend und ſitzend den ganzen Tag nie gekommen wäre; und in der That ſind mir mehre Gelehrte aus der Geſchichte bekannt — z. B. Karteſius — Abt Galliani — Baſedow — ſogar ich, den ich nicht rechne, welche zu der Wanzenart der Rückenſchwimmer (Notonectae) gehörig, nur liegend am weiteſten kamen, und für welche die Bettlade die beſte Braupfanne der geiſtreichſten unerhörteſten Gedanken war. Ich ſelber könnte mich desfalls auf manches berufen, was ich geſchrieben, wenn ich aufgeſtanden war. Wer die Sache gut erklären will, der führe hauptſächlich die Morgenkraft des Gehirns an, das nach den äußern und innern Ferien um ſo leichter und ſtärker dem Lenken des Geiſtes ſich bequemt, und füge noch die Freiheit ſowol der Gedanken als der Gehirnbewegungen hinzu, welchen der Tag noch nicht ſeine vielerlei Richtungen aufgedrungen, und endlich noch die Macht der Erſtgeburt, welche der erſte Gedanke am Morgen, ähnlich den erſten Jugendeindrücken, ausübt. — Solchen Erklärungen zufolge konnte nun dem Advokaten, wenn er ſo im warmen Treibbeete der Kiſſen wuchs und die beſten Blüten und Früchte trug, nichts verdrießlicheres zu Ohren kommen als Lenettens Ruf in der Stube: komm' herein, der Kaffee iſt fertig; gewöhnlich gebar er in der Eile, obgleich in ſteter Horchangſt vor einem zweiten Marſchbefehl, noch einen oder ein Paar glückliche lebhafte Gedanken in ſeinem Kindbette nach. Da Lenette aber ſeine Reſpekt- oder Reſpitminuten, die er ſich zum Aufſtehen nahm, voraus wußte, ſo rief ſie ſchon, wenn der Kaffee erſt kochte, in die Kammer hinein: Steh' auf, er wird kalt. Der ſatiriſche Rückenſchwimmer wurde wieder ſeines Orts dieſes Vorrücken der Tag- und Nachtgleichen gewahr, und blieb ganz ruhig und vergnügt voll Anſtrengung zwiſchen den Federn und brütete fort, wenn ſie erſt das erſtemal gerufen hatte, und antwortete blos: „den Augenblick!“ ſich ſeines geſetzmäßigen Doppel-Uſo's von Friſt bedienend.

Dieß nöthigte wieder die Frau von ihrer Seite noch weiter zurück zu gehen und ſchon, wenn der Kaffe kalt am Feuer ſtand, zu rufen: komm', er wird kalt. Auf dieſe Weiſe aber war bei einem ſolchen wechſelſeitigen Verfrühen und Verſpäten, das täglich bedenklicher wuchs, nirgends Einhalt und Rettung abzuſehen, ſondern vielmehr eine ſolche Steigerung zu befahren, daß Lenette ihn um einen ganzen Tag voraus zu früh zum Kaffee rief, wiewol beide am Ende wieder auf die rechten Sprünge zurückgekommen wären; ſo wie die jetzigen Abendeſſen verſprechen, ſich allmälig in zu frühe Frühſtücke zu verkehren, und die Frühſtücke in zu bürgerliche und frühe Mittageſſen. — Leider konnte Siebenkäs ſich nicht an den Rothanker anhalten, daß er etwa den Kaffee hätte mahlen hören, und dann nach einer leichten Berechnung zum Siedpunkte aufgeſtanden wäre; denn aus Mangel an Kaffeetrommel und Mühle wurde — ſo wie vom ganzen Hauſe — nur gemahlner gekauft. Freilich Trommel und Mühle hätten ſich durch Lenette erſetzen laſſen, wäre ſie zu bewegen geweſen, keine Minute früher zum Kaffee zu rufen, als bis er auf dem Tiſche kochte und dampfte; aber ſie war nicht zu bewegen. —

Kleine Zänkereien vor der Ehe ſind große in ihr, ſo wie die Nordwinde, die im Sommer warm ſind, im Winter kalt wehen: — der Zephyrwind aus ehelichen Lungen gleicht dem Zephyr im Homer, von deſſen ſchneidender Kälte der Dichter ſo viel ſingt. Von nun an legte ſich Firmian darauf, neue Riſſe, Federn, Aſche, Wolken im hellen Diamant ihres Herzens wahrzunehmen — — Du Armer, auf dieſe Weiſe muß bald ein Stein vom brüchigen Altar deiner Liebe nach dem andern abfallen und deine Opferflamme muß wanken und ſchwinden.

Er entdeckte jetzo, daß ſeine Lenette bei weitem nicht ſo — gelehrt ſei wie die Dlles Burmann und Reiske — kein Buch machte ihr Langeweile, aber auch keines Freude, und ſie konnte das Predigtbuch ſo oft leſen, als Gelehrte den Homer und Kant — alle ihre Profanſkribenten zogen ſich auf ein Ehepaar ein, auf die unſterbliche Verfaſſerin ihres Kochbuchs und auf ihren Mann, den ſie aber nie las. Sie zollete ſeinen Aufſätzen die größte Bewunderung, that aber keinen Blick hinein. Drei vernünftige Worte mit der Buchbinderin waren ihr köſtlicher als alle gedruckte des Buchbinders und des Buchmachers. Ein Gelehrter, der das ganze Jahr neue Schlüſſe und neue Dinte macht, begreift es nicht, wie ein Menſch leben könne, der kein Buch oder keine Feder im Hauſe hat, und keine Dinte, ſondern blos die gelbe geborgte des Dorfſchulmeiſters. — Er nahm oft eine außerordentliche Profeſſur an und beſtieg den Lehrſtuhl und wollte ſie in einige aſtronomiſche Vorkenntniſſe einweihen; aber entweder hatte ſie keine Zirbeldrüſe als Ritterſitz für die Seele und deren Gedanken, oder ihre Gehirnkammern waren ſchon bis an die Häute mit Spitzen, Hauben, Hemden und Kochtöpfen und Bratpfannen vollgeſtellet, vollgekeilet und geſättigt — kurz, er war nicht im Stande, ihr einen Stern in den Kopf zu bringen, der größer war als ein Zwirnſtern. Bei der Pneumatologie (Geiſterlehre) hingegen hatt' er gerade die entgegengeſetzte Noth; in dieſer Wiſſenſchaft, wo ihm die Rechnung des unendlich Kleinen ſo gut zu Paſſe gekommen wäre, als in der Sternkunde die des unendlich Großen, dehnte und renkte Lenette Engel und Seelen und alles aus, und warf die feinſten Geiſter in den Streckteich ihrer Phantaſie — Engel, von denen die Scholaſtiker ganze Geſellſchaften zu einem Hausball auf eine neue Nadelſpitze invitiren, ja die ſie Paarweiſe gerade in Einen Ort*) einfädeln können, dieſe wuchſen ihr unter den Händen ſo, daß ſie jeden in eine beſondere Wiege legen mußte, und der Teufel ſchwoll und lief ihr auf, bis er ſo groß war, wie ihr Mann.

Er kundſchaftete auch in ihrem Herzen einen fatalen Eiſenflecken, oder eine Pockenſchramme und Warze aus: er konnte ſie nie in einen lyriſchen Enthuſiasmus der Liebe verſetzen, worin ſie Himmel und Erde und alles vergeſſen hätte — ſie konnte die Stadtuhr zählen unter ſeinen Küſſen, und nach dem überkochenden Fleiſchtopf hinhorchen und hinlaufen mit allen großen Thränen in den Augen, die er durch eine ſchöne Geſchichte oder Predigt aus dem zerfließenden Herzen gedrückt — ſie ſang betend die in den andern Stuben ſchmetternden Sonntaglieder nach, und mitten in die Verſe flocht ſie die proſaiſche Frage ein: „was wärm' ich Abends auf?" — und er konnte es nicht aus dem Kopfe bringen, daß ſie einmal, im gerührteſten Zuhören auf ſeine Kabinetpredigt über Tod und Ewigkeit, ihn denkend, aber unten anblickte und endlich ſagte: „zieh' morgen den linken Strumpf nicht an, ich muß ihn erſt ſtopfen."

---

*) Die Scholaſtiker glauben, zwei Engel haben Platz an Einer und derſelben Stelle. Occam. l. qu. quaest. 4. u. a.

Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie betheuert, daß er oft halb von Sinnen kam über ſolche weibliche Zwiſchenakte, vor denen keiner Brief und Siegel hat, der mit dieſen geſchmückten Paradiesvögeln in den Aether ſteigt, und ſich neben ihnen auf und nieder wiegt, und der droben in der Luft die Eier ſeiner Phantaſien auf dem Rücken dieſer Vögel*) auszuſitzen gedenkt. — Wie durch Zauberei grünet oft plötzlich das geflügelte Weibchen tief unten in einer Erdſcholle. — Ich gebe zu, daß dieß nichts weiter iſt, als ein Vorzug mehr, weil ſie dadurch den Hühnern gleichen, deren Augen ſo gut vom Univerſitätoptikus geſchliffen ſind, daß ſie den fernſten Hühnergeier im Himmel und das nächſte Malzkorn auf dem Miſte bemerken.

---

*) Man fabelte, das Männchen des Paradiesvogels brüte, blos im Aether hangend, die Eier auf dem Rücken des Weibchens aus.

Es iſt zwar zu wünſchen, daß der Verfaſſer dieſer Geſchichte, falls er ſich in die Ehe begibt, eine Frau bekomme, vor der er über die nöthigſten Grundſätze und dictata der Geiſterlehre und Sternkunde leſen kann, und die ihm in ſeinem höchſten Feuer nicht ſeine Strümpfe vorwirft; er wird aber auch zufrieden ſeyn, wenn ihm nur eine zufället, die kleinere Vorzüge hat, ſonſt aber doch im Stande iſt, mitzufliegen, ſo weit es geht — in deren aufgeſchloſſenes Auge und Herz die blühende Erde und der glänzende Himmel nicht infiniteſimaltheilchenweiſe, ſondern in erhabenen Maſſen dringen — für die das All etwas höheres iſt als eine Kinderſtube und ein Tanzſaal — und die mit einem Gefühle, das weich und fein zugleich, und mit einem Herzen, das fromm und groß auf einmal iſt, ſogar den immer mehr beſſert und heiligt, der ſie geheirathet. — — Das iſt's und nicht mehr, worauf der Verfaſſer dieſer Geſchichte ſeine Wünſche beſchränkt. —

So wie der Liebe Firmians die Blüte, wenn auch nicht das Laub, abfiel: ſo ſtand Lenettens ihre als eine ausgebreitete überſtändige Roſe da, deren Schmuck ein Stoß auseinander ſtreuet. Die ewigen Disputirſätze des Mannes ermüdeten endlich ihr Herz. Sie gehörte ferner unter die Weiber, deren ſchönſte Blüten taub und unfruchtbar bleiben, wenn keine Kinder genießend um ſie ſchwärmen, wie die Blüte des Weins keine Trauben anſetzt, wenn nicht Bienen ſie durchſtreifen. Sie glich dieſen Weibern auch darin, daß ſie zur Spiralfeder einer Wirthſchaft-Maſchine, zur Schauſpiel-Directrice eines großen Haushaltdrama geboren war. Wie aber die Haupt- und Staatsakzionen und die Theaterkaſſe ſeiner Wirthſchaft ausſahen, das wiſſen wir leider alle von Hamburg bis Ofen. Kinder hatten beide gleich Phönixen und Rieſen auch nicht, und beide Säulen ſtanden abgeſondert da, durch keine Fruchtſchnüre an einander gewunden. Firmian hatte ſchon in ſeiner Phantaſie die ſcherzhaften Proberollen eines ernſthaften Kindvaters und Gevatterbitters durchgemacht — aber er kam nicht zum Auftreten.

Den meiſten Abbruch that ihm in Lenettens Herzen jede Unähnlichkeit mit dem Pelzſtiefel. Der Rath hatte etwas ſo Langweiliges, ſo Bedächtliches, Ernſthaftes, Zurückhaltendes, Aufgeſteiftes, ſo Bauſchendes, ſo Schwerfälliges wie dieſe — 3 Zeilen; das gefiel unſerer gebornen Haushälterin. Siebenkäs hingegen war den ganzen Tag ein Springhaſe — ſie ſagte ihm oft: „die Leute müſſen denken, du biſt nicht recht geſcheidt,“ und er verſetzte: „bin ich's denn?“ — Er verhing ſein ſchönes Herz mit der grotesken komiſchen Larve und verbarg ſeine Höhe auf dem niedergetretenen Sokkus — und machte das kurze Spiel ſeines Lebens zu einem Mockirſpiel und komiſchen Heldengedicht. Grotesken Handlungen lief er aus höhern Gründen, als aus eiteln, nach. Es kitzelte ihn erſtlich das Gefühl einer von allen Verhältniſſen entfeſſelten freien Seele — und zweitens das ſatiriſche, daß er die menſchliche Thorheit mehr traveſtire als nachahme: er hatte unter dem Handeln das doppelte Bewußtſeyn des komiſchen Schauſpielers und des Zuſchauers. Ein handelnder Humoriſt iſt blos ein ſatiriſcher Improviſatore. Dieß begreift jeder Leſer — und keine Leſerin.

Ich wollte oft einer Frau, die den weißen Sonnenſtral der Weisheit hinter dem Prisma des Humors zerſplittert, gefleckt und gefärbt erblickte, ein gut geſchliffenes Glas in die Hände geben, das dieſe ſcheckige bunte Reihe wieder *weiß brennt* — es war aber nichts. Das feine weibliche Gefühl des Schicklichen ritzet und ſchindet ſich gleichſam an allem Eckigen und Ungeglätteten; dieſe an bürgerliche Verhältniſſe angeſtängelte Seelen faſſen keine, die ſich den Verhältniſſen entgegen ſtellen. Daher gibt's in den Erblanden der Weiber — an den Höfen — und in ihrem Reiche der Schatten, in Frankreich, ſelten Humoriſten, weder von Leder, noch von der Feder.

Lenette mußte ſich über ihren pfeifenden, ſingenden, tanzenden Gemahl ereifern, der nicht einmal vor Klienten eine Amtmiene zog, der leider — man erzählt' es ihr für gewiß — oft auf dem Rabenſtein im Kreiſe herumging, von deſſen Verſtand recht geſcheidte Leute bedenklich ſprachen, dem man, klagte ſie, nichts anmerkte, daß er in einer Reichsſtadt ſei, und der ſich nur vor einer einzigen Perſon in der Welt ſchämte und ſcheuete — vor ſich. Kamen nicht oft Kammerjungfern mit Hemden, die zu nähen waren, aus den vornehmſten Häuſern in ſeines und ſahen ihn mir nichts dir nichts an ſeinem ein- und ausgeſpielten Klaviere ſtehen, das noch alle Taſten und faſt eben ſo viele Saiten als Taſten hatte? Und hatt' er nicht eine Elle im Maule, auf deren herabgelaſſener Fallbrücke die Töne vom Sangboden zu ihm hinauf, zwiſchen das Fallgatter der Zähne hindurch und endlich durch die Euſtachiſche Röhre über das Trommelfell hinweg bis zur Seele einſtiegen? Die Elle zwiſchen ſeinen Zähnen hatt' er darum als einen Storchſchnabel an ſeinem, um mit dem Schnabel das unaufhörliche Pianiſſimo ſeines Klaviers oben in einem Fortiſſimo hinaufzubringen. — Indeß iſt's wahr, daß der Humor im Wiederſchein der Erzählung weichere Farben annimmt, als in der grellen Wirklichkeit.

Der Boden, worauf die zwei guten Menſchen ſtanden, ging unter ſo vielen Erſchütterungen in zwei immer entferntere Inſeln aus einander; die Zeit führte wieder einen Erdſtoß herbei.

Der Heimlicher erſchien nämlich mit ſeiner Exzepzionhandlung, worin er weiter nichts verlangte als Recht und Billigkeit, nämlich die Erbſchaft; es müßte und könnte denn Siebenkäs erweiſen, daß er — Er ſei, nämlich der Mündel, deſſen Väterliches der Heimlicher bisher in ſeinen väterlichen Händen und Beuteln gehalten. Dieſer juriſtiſche Höllenfluß verſetzte unſerem Firmian — der über die vorigen drei Friſtgeſuche ſo leicht weggeſprungen war, wie der gekrönte Löwe im gothiſchen Wappen über drei Flüſſe — den Athem und trat ihm eiskalt bis ans Herz. Die Wunden, die die Maſchinen des Schickſals in uns ſchneiden, fallen bald zu; aber eine, die uns das roſtige ſtumpfe Marterinſtrument eines ungerechten Menſchen reißet, fängt zu eitern an und ſchließet ſich ſpät. Dieſer Schnitt in entblößte, von ſo vielen rauhen Griffen und ſcharfen Zungen abgeſchälte Nerven brannte unſern Liebling ſehr; und doch hatt' er den Schnitt gewiß vorher geſehen und ſeiner Seele „gare — Kopf weg" zugerufen. Aber ach! in jedem Schmerz iſt etwas Neues. Er hatte ſogar ſchon juriſtiſche Vorkehrungen voraus getroffen. Er hatte ſich nämlich ſchon vor einigen Wochen aus Leipzig, wo er ſtudirt hatte, den Beweis kommen laſſen, daß er ſonſt Leibgeber geheißen, und mithin Blaiſens Mündel ſei. Ein daſiger, noch nicht immatrikulirter Notarius, Namens Giegold, ſein alter Stubenburſch und literariſcher Waffenbruder, hatte ihm den Gefallen erwieſen, alle die Perſonen, die um ſeine Leibgeberſchaft wußten — beſonders einen roſtigen, madigen Magister legens, der oft bei der Einfahrt der vormundſchaftlichen Regiſterſchiffe war, ferner den Briefträger oder Lootſen, der ſie in den Hafen wies, und den Hauswirth und einige andere recht gut unterrichtete Leute, die alle das Iuramentum credulitatis (den Eid der Selberüberzeugung) ſchwören wollten — dieſe hatte der junge Giegold ſämmtlich verhört, und dann dem Armenadvokat das Ganggebirge ihres Zeugenrotuls zugefertigt. Das Poſtporto dafür zu entrichten, war Siebenkäſen leicht, als er König wurde in der Vogelbaize.

Mit dem dicken Zeugenſtock beantwortete und beſtritt er ſeinen Vormund und Dieb.

Als die Blaiſiſche Weigerung ankam: glaubte die furchtſame Lenette ſich und den Prozeß verloren; die dürre Dürftigkeit umfaßte nun, in ihren Augen, ſie beide mit einem Geſtrick von Schmarotzerepheu, und ſie hatte keine Ausſicht, als zu verdorren und umzufallen. Ihr Erſtes war, über Meyern zu zanken; denn da er ihr ſelber neulich berichtet hatte, er habe ſeinem künftigen Schwiegervater die 3 Friſtgeſuche abgenöthigt, um ſie zu ſchonen: ſo konnte ſie die Blaiſiſche Exzepzionhandlung für den erſten Dornenableger von Roſa's rachſüchtiger Seele halten, weil er in Siebenkäſens Wohnung erſtlich Feſtungſtrafe und Säcken, welches er alles halb Lenetten beimaß, erduldet, und zweitens ſo viel verloren hatte. Er hatte bisher nur den Unwillen des Mannes, nicht der Frau vorausgeſetzt; aber das Vogelſchießen hatte ſeine ſüße Eitelkeit widerlegt und erbittert. Da indeſſen der Venner ihrem Zorne nicht zuhören konnte: ſo mußte ſie ihn gegen ihren Gatten kehren, dem ſie alles Schuld gab, weil er ſeinen Namen Leibgeber ſo ſündlich verſchenkt hatte. Wer geheirathet hat, der wird mir gern den Beweis — denn er ſchläft bei ihm — erlaſſen, daß es gar nichts half, womit ſich der Gatte verantwortete und was er vorbrachte von Blaiſens Bosheit, der als der größte Iſcharioth und Kornjude im irdiſchen Jeruſalem der Erde ihn gleichwol, auch wenn er noch Leibgeber hieße, ausgeraubt und tauſend Holzwege des Rechtens zur Plünderung des Mündels würde ausgefunden haben. Es griff nicht ein. Endlich entfuhr es ihm: „Du biſt ſo ungerecht, „als ich ſeyn würde, wenn ich deinem Betragen gegen den „Venner im Geringſten die Folge daraus, die Blaiſiſche Schrift, „aufbürden wollte.“ Nichts erbittert Weiber mehr als eine herunterſetzende Vergleichung: denn ſie nehmen keine Unterſcheidung an. Lenettens Ohren verlängerten ſich, wie bei der Fama, zu lauter Zungen; der Mann wurde zugleich überſchrieen und überhört.

Er mußte heimlich zum Pelzſtiefel abſchicken und ihn befragen laſſen, wo er ſo lange ſitze, und warum er ihr Haus ſo vergeſſe. Aber Stiefel war nicht einmal in ſeinem eignen, ſondern auf Spaziergängen an einem ſo prächtigen Tage.

„Lenette“ — ſagte Siebenkäs plötzlich, der häufig lieber mit dem Springſtabe eines Einfalls über ein Sumpfmeer ſetzte, als aus ihm mühſam watende lange Stelzen von Schlüſſen zog, und der wol auch die über Roſa heraus gefahrene unſchuldige, aber von Lenetten mißverſtandene Aeußerung ganz aufheben wollte — „Lenette, höre du aber, was wir dieſen „Nachmittag machen! — Einen ſtarken Kaffee und Spazier„gang; heute iſt zwar kein Sonntag in der Stadt, aber doch „in jedem Falle Mariä Empfängniß, die jeder Katholik in „Kuhſchnappel feiert; und das Wetter iſt doch beim Himmel „gar zu hold. Wir ſitzen dann oben in der ungeheizten Ho„noraziorenſtube im Schießhaus, weil's draußen zu warm iſt, „und ſchauen hinunter, und ſehen die ſämmtlichen Irrgläubigen

„der Stadt im größten Putze auf- und abſpazieren, und vielleicht unſern Lutheraner Stiefel auch dazu.“

Beſonders müßt' ich mich täuſchen, oder Lenette war ſehr ſelig überraſcht; denn Kaffee — das Taufwaſſer und der Altarwein der Weiber ſchon am Morgen — wird vollends Nachmittags Liebetrank und Haderwaſſer zugleich, obwol letztes nur gegen Abweſende; aber welches ſchöne treibende Waſſer auf alle Mühlräder der Ideen mußte ein wirklicher Nachmittagkaffee an einem bloßen Werkeltage für eine Frau wie die arme Lenette ſeyn, welche ihn ſelten anders getrunken als nach einer Nachmittagpredigt, weil er ihr ſchon vor der Kontinentalſperre zu theuer war.

Weiber in wahrhafter Freude brauchen wenig Zeit, ihren ſchwarzen Seidenhut aufzuſetzen und ihren breiten Kirchenfächer zu nehmen, und gegen alle ihre Gewohnheit ſogleich reiſefertig für den Schießhausgang angezogen dazuſtehen, indeß ſie ſogar unter dem Ankleiden noch den Kaffee gekocht, um ihn fertig ſammt der Milch in die Honoraziorenſtube mitzunehmen.

Beide Eheleute rückten um zwei Uhr ausgeheitert aus und hatten alles Warme in der Taſche, was ſpäter aufzuwärmen war.

Wie mit einem Abendglanze waren ſchon ſo früh am Tage alle weſtlichen und ſüdlichen Berge von der geſenkten Dezemberſonne übergoſſen und die im Himmel umhergelagerten Wolkengletſcher warfen auf die ganze Gegend freudige Lichter — und überall war ein ſchönes Glänzen der Welt und manches dunkle enge Leben wurde gelichtet.

Schon von weitem zeigte Siebenkäs Lenetten die Vogelſtange als den Alpenſtock, oder die Ruderſtange, womit er neulich über die nächſte Noth hinweggekommen. Im Schützengebäude führte er ſie in den Schießſtand — ſein Konklave oder Frankfurter Römer der Krönung — wo er ſich zu einem Vogelkaiſer hinaufgeſchoſſen und aus der Frankfurter Judengaſſe der Gläubiger heraus, indem er bei ſeiner Thronbeſteigung wenigſtens einen Schuldner losgelaſſen, ſich ſelber. Oben in der weiten Honoraziorenſtube konnten beide ſich recht ausbreiten, er ſich an einen Tiſch zum Schreiben vor das rechte Fenſter ſetzen, und ſie ſich an ein anderes zum Nähen ans linke.

Wie der Kaffee das Dezemberfeſt in beiden erwärmte, läßt ſich nicht beſchreiben, aber nachfühlen.

Lenette zog einen Strumpf des Advokaten nach dem andern an, nämlich an den linken Arm, weil der rechte die Stopfnadel führte, und ſaß mit dem unten oft offnen Strumpfe wenigſtens einarmig einer jetzigen Dame ähnlich da, welche der lange däniſche Handſchuh mit Fingerklappen aufſchmückt. Doch zog ſie den Armſtrumpf nicht ſo hoch empor, daß ihn Spaziergängerinnen auf der höher liegenden Kunſtſtraße ſehen konnten. Aber unaufhörlich nickte ſie ihre „unterthänigſten Mägde und gehorſamſten Dienerinnen“ zum offnen Fenſter hinaus. Mehre der vornehmſten Ketzerinnen ſah ſie unten ihre eignen künſtlichen Haubenbauten durch die Spaziergänge tragen, um Mariä Empfängniß feierlich zu begehen; und mehr als eine grüßte ſelber zuerſt verbindlich zu ihrer Dachdeckerin herauf.

Nach der reichsmäßigen Parität des Reichsmarktfleckens gingen an dem katholiſchen Feſte auch Proteſtanten von Stand ſpazieren, und ich ſteige hier von dem Landſchreiber Börſtel über den Frühprediger Reuel bis zum Oberſanitätrath Oelhafen hinauf.

Und doch war der Armenadvokat vielleicht ſo ſelig als ſelber ſeine Frau. Zugleich beſchrieb er ſeine Teufels-Papiere und beſah nicht die Hohen, ſondern die Höhen des Orts.

Schon bei dem Eintritte in das Honorazíorenzimmer empfing ihn eine dagebliebene vergeßne lackirte, noch nicht abgeleckte Kindertrompete erfreuend, nicht ſo ſehr durch ihren Quäk-Klang als durch ihren Farbengeruch, der ihn in dieſem Chriſtmonattage ordentlich in die dunkeln Entzückungen des Chriſtfeſtes zurück hauchte. Und ſo kam denn eine Freude zur andern. Er konnte von ſeinen Satiren aufſtehen, und Lenetten mit dem Schreibfinger die großen Krähenneſter in den nackten Bäumen und die unbelaubten Bänkchen und Tiſchchen in den Gartenlauben und die unſichtbaren Gäſte zeigen, die allda an Sommerabenden ihre Sitze der Seligen gehabt, und die ſich der Sache noch heute erinnern, und ſchon dem Wiederhinſetzen entgegen ſehen. Auch war es ihm ein Leichtes, Lenetten auf die Felder hinzuweiſen, wo überall heute in ſo ſpäter Jahrzeit Salat von freiwilligen Gärtnerinnen für ihn geholt werde, nämlich Ackerſalat, oder Rapunzeln, die er Abends eſſen konnte.

Nun ſah er vollends an ſeinem Fenſter nach den röthlichen Abendbergen gegenüber, auf welche die Sonne immer größer zuſank und hinter denen die Länder lagen, wo ſein Leibgeber wandelte und das Leben abſpielte. „Wie ſchön iſt „es, Frau, ſagte er, daß mich von Leibgeber keine breite platte „Ebene mit bloßen Hügel-Verkröpfungen ſcheidet, ſondern eine „tüchtige hohe Bergmauer, hinter der er mir wie hinter einem „Sprachgitter ſteht.“ Ihr kam es freilich halb ſo vor, als freue ihr Mann ſich der Scheidewand, da ſie ſelber an Leibgeber wenig Behagen, und an ihm nur den Kipper und Wipper ihres Mannes gefunden, der dieſen noch eckiger zuſchnitt, als er ſchon war; indeß in ſolchen Dunkelfällen ſchwieg ſie gern, um nicht zu fragen. Aber er hatte freilich umgekehrt gemeint, von geliebten Herzen ſehe man ſich am liebſten durch die heiligen Berge geſchieden, weil wir nur hinter ihnen wie hinter höhern Gartenmauern das Blütendickicht unſeres Edens ſuchen und ſchauen, hingegen am Rande der längſten Tenne von Plattland nichts höheres erwarten, als eine umgekrümmte längere. Dieß gilt ſogar für Völker; die Lüneburger Haide, oder die preußiſchen Marken, werden ſogar dem Italiäner nicht den Blick nach Welſchland richten; aber der Märker wird in Italien die Apenninen anſchauen, und ſich nach den deutſchen Geliebten hinter ihnen ſehnen.

Von der ſonnigen Gebirgſcheide zweier getrennten Geiſter floß freilich mitten unter dem ſatiriſchen Arbeiten dem Armenadvokaten manches in die Augen, was ausſah wie eine Thräne; aber er rückte blos ein wenig ſeitwärts, damit ihn Lenette nicht darüber befragte; denn er wußte und mied ſein altes Auffahren über eine Frage, was ihm fehle, daß er weine. War er heute denn nicht die leibhafte Zärte lebendig, und drückte vor der Frau das Komiſche nur durch die ernſthafteſten Mitteltinten aus, weil er ſich ſelber über den friſchen Wachsthum ihrer von ihm geſäeten Freude ergötzte? — Sie errieth zwar dieſes weiche Schonen nicht; aber ſo wie er zufrieden war, wenn niemand als er wußte — ſie aber nicht — daß er die feinſten Ausfälle auf ſie gemacht, ſo war er's auch bei den feinſten Verbindlichkeiten.

Endlich verließen ſie warm ausgefüllt die weite Stube, als die Sonne ſie ganz mit Purpurfarben überkleidet hatte; im Heraustreten aus dem Schießhauſe zeigte er Lenetten noch den flüſſigen Goldblick auf den langen Glasdächern zweier Gewächshäuſer, und der ſchon vom Gebirge entzwei getheilten Sonne hing er ſich ſelber an, um mit ihr zu dem Freunde in der Ferne niederzugehen. Ach wie liebt ſich's in die Ferne, ſei es die des Raums, oder der Zukunft, oder Vergangenheit, und ſei es vollends in die Doppelferne über der Erde! — Und ſo hätte an ſich der Abend ſehr trefflich ſchließen können; aber etwas kam dazwiſchen.

Es hatte nämlich ein oder der andere böſe Geiſt von Verſtand den Heimlicher Blaiſe genommen, und ihn ſo unter den freien Himmel als Spaziergänger hinausgeſtellt, daß ihm der Advokat in der Schuß- und Grußweite gerade an einem Feſte der Empfängniß nur ſchöner Seelen aufſtoßen mußte. Als der Vormund ihn vollſtändig gegrüßt — obwol mit einem Lächeln, das zum Glück nie auf einem Kinderangeſicht erſcheinen kann — ſo antwortete Siebenkäs höflich, obwol mit bloßem Zerren und Rücken des Hutes, ohne ihn jedoch abzuheben. Lenette ſuchte ſogleich das Erniedrigen des Hutes einzubringen, durch ihr eigenes verdoppeltes, hielt aber, ſobald als ſie ſich umgeſehen, dem Gatten eine kleine Gardinen-, d. h. Gartenbretterwandpredigt, daß er den Vormund vorſätzlich immer heimtückiſcher mache. „Wahrlich, ich konnte nicht anders, „Liebe, ſagte er, ich meint' es nicht böſe, am wenigſten „heute."

Der Umſtand iſt aber freilich der, daß Siebenkäs ſchon vor einiger Zeit ſeiner Frau geklagt, ſein Hut leide als ein feiner Filz ſchon lange durch das unabläſſige Abziehen in dem kleinſtädtiſchen Marktfleckchen, und daß er keinen anderen Hutſchirm und Panzer ſehe, als einen grünen ſteifen wachstafftnen Hutüberzug, in welchen er ihn zu ſtecken denke, um ihn, in dieſem Stechhelm und Fallhut eingepackt, ohne das geringſte

Abgreifen täglich zu derjenigen Höflichkeit zu verwenden, welche die Menſchen einander im Freien ſchuldig ſind. Der erſte Gang darnach, den er mit ſeinem aufgeſetzten Doppelhute oder Huthut that, war zu einem Gewürzkrämer, bei welchem er den feinen Unterziehhut herausweidete und für ſechs Pfund Kaffee verſetzte, welcher ſeine vier Gehirnkammern beſſer durchheizte als der Haſenfilz. Mit dem Koadjutorhute auf dem Kopfe allein kehrte er ruhig und unentziffert nach Hauſe; und trug nun das leere Futteral durch die krümmſten Gaſſen mit heimlicher Freude, gewiſſermaßen vor niemand den wahren Hut abzuziehen — oder Chapeau-bas zu gehen — oder ſich künftig noch mehre Einfälle über den Genuß ſeines Hutzuckers auszuſinnen.

Freilich wann er grade vergeſſen hatte — wie es wol heute am meiſten zu entſchuldigen war — das Hutfutter mit dem nöthigen künſtlichen Sparrwerke auszuſteifen: dann brachte er das Futter zum Grüßen zu ſchwer und quer herunter und konnt' es blos äußerſt höflich berühren, wie einer der vornehmſten Offiziere, mußte aber ſo wider Willen den Charakter eines Grobians behaupten.

— Und grade heute mußt' er denſelben behaupten und konnte auf keine Weiſe ſein Couvert des Kopfes abnehmen, dieſes Liebebriefes an alles was ſpazieren ging.

Aber dabei ſollte der Spaziergang nicht verbleiben, ſondern einer der obgedachten böſen Geiſter von Verſtand verſchob die Bühnenwände ſo haſtig von neuem, daß wir wirklich etwas Geändertes erblicken müſſen. Vor beiden Gatten ſpazierte nämlich ein Schneidermeiſter katholiſcher Konfeſſion voraus, nett angezogen, um wie jeder ſeiner Kon- und Profeſſion die Empfängniß zu feiern. Zum Unglück hatte der

Schneider im engen Steige die Rockſchöße — es ſei aus Scheu des Kothes oder aus Luſt der Feier — dermaßen in die Höhe gehoben, daß das Anfang- oder Steißbein oder eingeflickte Rückenmark ſeiner Weſte von unten auf deutlich zu ſehen war, nämlich der Hintergrund der Weſte, den man bekanntlich, wie den der Gemälde, mit weniger Leinwandfarben ausführt, als den nähern glanzvollen Vordergrund des Vorderleibes. „Ei Meiſter, rief heftig Lenette, wie kommt Er denn hinten zu meinem Zitz?"

In der That hatte der Schneider von einem augſpurgiſchen grünen Zitze, aus welchem ſie ſich bei ihm ſogleich nach ihrem Königinwerden ein artiges Leibchen oder Mieder machen laſſen, ſo viel als Probe für ſich bei Seite gelegt und behalten, als er nach Maßgabe unentgeltlicher Weinproben als nöthig und chriſtlich erachten konnte. Dieſes Wenige von Probe hatte nothdürftig zu einem ſehr matten Hintergrunde ſeiner glanzgrünen Weſte zugelangt, für welche er eine ſo dunkle Kehrſeite nur in der Hoffnung gewählt und genommen, daß ſie als das Untere der Karte nicht geſehen werde. — Da aber jetzt der Meiſter ruhig, als ging' es ihn gar nicht an, mit Lenettens nachgerufenem Rückendekret weiter ſpazierte: wurde in ihr das Flämmchen zur Flamme und ſie ſchrie nach — Siebenkäs mochte winken und lispeln wie er wollte — „Es iſt mein eigner Zitz aus Augſpurg, hört Er, Meiſter Mauſer? und Er hat mir ihn geſtohlen, Er!" — Hier erſt wandte der zünftige Zitzräuber ſich kaltblütig um und ſagte: „das beweiſe Sie mir doch — aber bei der Lade will ich Sie ſchon zitzen, wenn noch hohe Obrigkeit in Kuhſchnappel regiert."

Da entbrannte ſie zur Lohe — Bitten und Befehle des

Advokaten waren ihr nur Luft. — „Er Rips Raps, meine Sache will ich haben, du Spitzbube“, rief ſie. Auf dieſe Nachrede hob der Meiſter blos die Rockſchöße mit beiden Händen ungemein hoch über die indoſſirte Weſte empor und verſetzte, ein wenig ſich bückend: Da! und ſchritt langſam, immer in der nämlichen Brennweite vor ihr her, um ihre Wärme länger zu genießen.

Am meiſten war nur der arme Siebenkäs an einem ſo reichen Feſte, wo er mit allen juriſtiſchen und theologiſchen Exorzismen den Zankteufel nicht ausjagen konnte, zu bejammern, als zum Glücke ſein Schutzengel plötzlich aus einem Seitenhohlwege aufſtieg, der Pelzſtiefel auf ſeinem Spaziergange. Weg war für Lenette der Schneider — der Zitz von einer Viertelelle lang — der Zankapfel und der Zankteufel — und wie das Abendblau und Abendroth, ſtand ihr Augenblau und Wangenroth ruhig und kühl vor ihm. Zehn Ellen Zitz und halb ſo viel Schneider dazu, die ſie behalten und eingeſtickt, waren ihr in dieſer Minute leichte Federn und keines Wortes und Kreuzers werth; ſo daß Siebenkäs auf der Stelle ſah, daß Stiefel ſich als der wahre tragbare Oelberg zu ihr bewegte, beſteckt mit lauter Oelzweigen des Friedens — wiewol für Zankteufel von anderer Seite her, aus deren Oliven leicht ein Oel zu keltern war, das in kein eheliches Kriegsfeuer, zu welchem eben Stiefel mit dem Löſcheimer beſtellt worden, gegoſſen werden durfte. War nun Lenette ſchon im Freien ein weicher weißer Schmetterling und Buttervogel, der ſtill über den blühenden Steigen des Pelzſtiefels ſchwebte und flatterte: ſo wurde ſie gar in der eignen Stube, in welche der Rath ſie begleitete, eine griechiſche Pſyche, und ich muß es, ſo partziiſch ich auch für Lenette bin, allerdings in dieſes Protokoll aufnehmen — ſonſt wird mir alles andere nicht geglaubt — daß ſie leider an jenem Abende nichts zu ſeyn ſchien, als eine geflügelte, mit den durchſichtigen Schwingen vom klebrigen Körper losgemachte Seele, die mit dem Schulrathe — als ſie den Körper noch umhatte — vorher in Liebebriefwechſel geſtanden, die aber jetzo mit wagrechten Flügeln um ihn ſchwebe, die ihn mit dem flatternden Gefieder anwehe, die endlich, des Schwebens müde, einer beleibten Sitzſtange von Körper zuſinke, und die — es iſt weiter kein anderer weiblicher bei der Hand — in Lenettens ihren mit angeſchmiegten Schwingen niederfalle. So ſchien Lenette zu ſeyn. Warum war ſie aber heute ſo? — Groß war hierüber Stiefels Unwiſſenheit und Freude, klein beides in Firmian. Eh' ich's ſage, will ich dich bedauern, armer Mann, und dich, arme Frau! Denn warum ſollen denn immer den glatten Strom eueres (und unſers) Lebens entweder Schmerzen oder Sünden brechen, und warum ſoll er erſt wie der Dniepr-Strom nach dreizehn Waſſerfällen im ſchwarzen Meer der Gruft einſinken? — Weswegen aber gerade heute Lenette ihr volles Herz für den Rath beinahe ohne das Kloſtergitter der Bruſt vorzeigte, das war, weil ſie heute ihr — Elend fühlte, ihre Armuth: Stiefel war voll gediegner Schätze, Firmian nur voll vererzter (d. h. Talente). Ich weiß es gewiß, ſie hätte ihren Siebenkäs, den ſie vor der Ehe ſo kalt liebte, wie eine Gattin, in ihr ſo lieb gewonnen, wie eine Braut, hätt' er etwas — zu brocken und zu beißen gehabt. Hundertmal bildet eine Braut ſich ein, ſie habe ihren Verlobten lieb, da doch erſt in der Ehe aus dieſem Scherze — aus guten metalliſchen und phyſiologiſchen Gründen — Ernſt wird. Lenette wäre dem Advokaten in einer vollen Stube und Küche — voll Einkünſte und 12 Herkuliſcher Hausarbeiten — treu genug geblieben, und hätte ein ganzes gelehrtes Kränzchen von Pelzſtiefeln — denn ſie hätte ſtündlich kalt gedacht und geſagt: „ich habe ſchon“ — um ſie herumgeſetzt; aber ſo, in einer ſolchen leeren Stube und Küche wurden die Herzkammern einer Frau voll, mit Einem Worte, es kommt nichts Gutes dabei heraus. Denn eine weibliche Seele iſt natürlicher Weiſe ein ſchönes auf Zimmer, Tiſchplatten, Kleider, Präſentirteller und auf die ganze Wirthſchaft aufgetragnes Freskogemälde, und mithin werden alle Riſſe und Sprünge der Wirthſchaft zu ihren. Eine Frau hat viel Tugend, aber nicht viele Tugenden, ſie bedarf einen engen Umkreis und eine bürgerliche Form, ohne deren Blumenſtab dieſe reinen weißen Blumen in den Schmutz des Beetes kriechen. Ein Mann kann ein Weltbürger ſeyn, und wenn er nichts mehr in ſeine Arme zu nehmen hat, ſeine Bruſt an den ganzen Erdball drücken, ob er gleich nicht viel mehr davon umarmen kann, als ein Grabhügel beträgt; aber eine Weltbürgerin iſt eine Rieſin, die durch die Erde zieht, ohne etwas zu haben als Zuſchauer, und ohne etwas zu ſeyn, als eine Rolle.

Ich hätte den ganzen Abend viel weitläuftiger vormalen ſollen, als ich that; denn an dieſem fingen die Räder des vis-à-vis-Wagen der Ehe nach ſo vielen Reibungen an zu rauchen und das Feuer der Eiferſucht drohte ſie zu ergreifen. Mit der Eiferſucht iſt's wie mit den Kinderpocken der Maria Thereſia, welche die Fürſtin unverſehrt durch zwanzig Siechkobel voll Blatternpazienten durchließen, bis ſie ihr unter der ungariſchen und deutſchen Krone anflogen. Siebenkäs hatte die Kuhſchnappeliſche (vom Vogel) ſchon einige Wochen auf dem Kopf.

Seit dieſem Abend kam Stiefel, der ſich immer lieber in die immer höher ſteigende Sonne Lenettens ſetzte, immer öfter, und ſah ſich für den Friedenrichter an, nicht für den Friedenſtörer.

Es liegt mir nun ob, den letzten und wichtigſten Tag dieſes Jahrs, den 31. Dezember, mit ſeinem ganzen Hinter- und Vorgrund und allem Beiwerk den Deutſchen auf mein Papier recht ausführlich hinzumalen.

Schon vor dem 31. Dezember waren die h. Weihnachttage da, die vergoldet werden mußten, und die ſein ſilbernes Zeitalter nach dem Königſchuſſe vererzten und verholzten. Das Geld ging auf. Aber noch mehr: der arme Firmian hatte ſich ſowol krank gekümmert als krank gelacht. Ein Menſch, der immer mit den Oberflügeln der Phantaſie und mit den Unterflügeln der Laune über alle Prellgarne und Fanggruben des Lebens weggezogen iſt, dieſer ſchlägt, wenn er einmal an die reiſen Spitzen der abgeblühten Diſteln angeſpießet wird, über deren Himmelblau und Honiggefäße er ſonſt geſchwebet, blutig und hungrig und epileptiſch um ſich; ein Froher verſalbet unter dem erſten Sonnenſtiche des Grams. Zum wachſenden Herzpolypen der Angſt ſetze man noch ſeinen ſchriftſtelleriſchen Taumel, weil er die Auswahl aus den Papieren des Teufels recht bald zu Ende haben wollte, um ſein Leben und ſeinen Prozeß vom Honorar zu führen. Er ſaß faſt ganze Nächte und Seſſel durch, und ritt auf ſeiner ſatiriſchen Schnitzbank. Dadurch ſchrieb er ſich ein Uebel an den Hals, das der gegenwärtige Verfaſſer wahrſcheinlich auf keine andre Art geholt, als eben durch unmäßige Freigebigkeit gegen die gelehrte Welt. Es befiel nämlich ihn, wie mich noch, eine ſchnelle Pauſe des Athemzugs und Herzſchlags, darauf ein ödes Entfliegen alles

Lebensgeiſtes, und dann ein ſtoßender Aufſchuß des Blutes in das Gehirn; und zwar am meiſten vor ſeinem literariſchen Spinn- und Spulrad *).

— Gleichwol bietet uns beiden Autoren dafür kein Menſch einen Heller Schmerzengeld an. Es ſcheint, daß Schriftſteller nicht lebendig, ſondern abgeformt zu ihrer Nachwelt kommen ſollen, wie man die zarten Forellen nur geſotten verſchickt; man ſteckt uns nicht eher den Lorbeerreis, wie den wilden Sauen die Zitrone, in den Mund, als bis man uns gepürſcht aufträgt. — Es würde mir und jedem Kollegen wohlthun, wenn ein Leſer, wenn wir deſſen Herz und Herzohren bewegen, nur ſo viel ſagte: „dieſe ſüße Bewegung des meinigen „ging nicht ohne hypochondriſches Herzklopfen der ihrigen ab." Mancher Kopf wird von uns ausgelichtet und erleuchtet, der niemals bedenkt: „das leiſten beide wol, aber Schmerzen der „ihrigen, Cephalalgie, Cephaläa, halbſeitige und der Nagel „ſind der Lohn dafür." Ja er ſollte mich in ſolchen Satiren wie dieſer unterbrechen und rühmen: „ſo viele Schmerzen mir

---

*) Beſonders an kalten hellen Winter-Morgen und Abenden. Seit mehr als 20 Jahren heg' ich — Siebenkäs desfalls — dieſe Krankheit, die eben jetzo am 24ſten kalten Dezember bei ihrem Malen mir wieder ſitzt in mir. Sie iſt nichts als eine Lähmung der Lungen-Nerven — beſonders des umherſchweifenden Nerven (nerv. vag.) — und kann mit der Zeit (denn man ſieht, daß ihr zwanzig Jahr noch nicht hinreichen) jenen Lungenſchlagfluß erwirken, den Leveillé in Paris und neulich Hohnbaum als eine neue Gattung aufſtellen, und welchen man wol, nach Aehnlichkeit des Millars-Huſten, den Siebenkäſiſchen oder J. Pauls-Schlagfluß nennen könnte.

„ſeine Satire jetzo macht, ſo gibt ſie ihm doch noch größere; „denn meine ſind glücklicherweiſe nur geiſtig.“ — Geſundheit des Körpers läuft nur gleichgerichtet mit Geſundheit der Seele; aber ſie beugt ab von Gelehrſamkeit, von großer Phantaſie, großem Tiefſinn, welches alles ſo wenig zur geiſtigen Geſundheit gehöret als Beleibtheit, Läuferfüße, Fechterarme zur leiblichen. Ich wünſchte oft, alle Seelen würden ſo auf ihre Leiber oder Flaſchen verfüllet, wie der Pyrmonter auf ſeine. Man läſſet erſt ſeinen beſten Geiſt verrauchen, weil er ſonſt die Flaſchen zertreibt: aber es ſcheint, daß nur bei den Seelen des Kardinalkollegiums, (wenn dem Gorani zu glauben) vieler Domkapitularen u. a. dieſe Vorſicht gebraucht worden, und daß man den außerordentlichen Geiſt derſelben, der ihre Leiber zerſprengt hätte, vorher verdampfen laſſen, eh' man ſie, auf Körper gezogen, nach der Erde verſchickte: jetzo halten ſich die Flaſchen 70, 80 Jahre ganz gut. –

Mit kranker Seele alſo, mit ſiechem Herzen, ohne Geld, trat Siebenkäs den letzten Tag des Jahres an. Der Tag ſelber hatte ſein ſchönſtes Sommerkleid nämlich ein berliner-blaues, angezogen, und ſah ſo himmelblau wie der Krisna, oder wie Grahams neue Sekte, oder wie die Juden in Perſien aus — er hatte den Ballonofen der Sonne heizen laſſen, und auf der feinkandirten Erde war der Schnee, wie auf gewiſſen künſtlich bereiften Schaugerichten, ſogleich ins Wintergrün verlaufen, ſobald die Kugel nur vor den Ofen getragen wurde. Das Jahr ſchien gleichſam mit Wärme und mit einer Heiterkeit voll freudiger Tropfen ſich von der Zeit zu trennen. Firmian wäre gern hinausgelaufen und hätte ſich auf dem feuchten Grün geſonnet; aber er mußte erſt den Profeſſor Lang in Baireuth beurtheilen.

Er machte Rezenſionen, wie Andre Gebete, nur in der Noth; es war das Waſſertragen jenes Atheners, um nachher der Lieblingwiſſenſchaft ohne Hunger obzuliegen. Aber ſeinen ſatiriſchen Bienenſtachel ſteckt' er bei Rezenſionen in die Scheide; blos aus ſeinem weichen Wachs- und aus dem Honigmagen nahm er die milden Ueberzüge ſeiner Urtheile. „Kleine Schriftſteller, ſagt' er, ſind immer beſſer, und große ſchlechter als ihre Werke. Warum ſoll ich moraliſche Fehler, z. B. Eitelkeit, dem Genie vergeben und dem Dunſe nicht? Höchſtens jenem nicht. — Unverſchuldete Armuth und Häßlichkeit verdienen keinen Spott; aber verſchuldete eben ſo wenig, obgleich Cicero wider mich iſt. Denn ein moraliſcher Fehler (und alſo ſeine Strafe) kann doch nicht durch dieſelbe zufällige phyſiſche Folge, die bald kommt, bald außen bleibt, größer werden? Iſt ein Verſchwender, der zufällig arm wird, einer größern Strafe werth, als der, der's nicht wird? Höchſtens umgekehrt.“ Wendet man dieſes auf die ſchlechten Schriftſteller an, denen eine undurchdringliche Eigenliebe ihren Unwerth verdeckt und an deren unſchuldigem Herzen der Kritiker den Zorn über den ſchuldigen Kopf ausläſſet: ſo darf man zwar noch bitter über die — Gattung ſpotten, aber das Einzelweſen werde nur ſanft belehrt. Ich glaube, es wäre die Gold- und Tiegelprobe eines moraliſch in ſich abgeründeten Gelehrten, wenn man ihm ein ſchlechtes, berühmtes Buch zu rezenſiren auftrüge.

— Ich will mich vom D. Merkel ewig rezenſiren laſſen, wenn ich in dieſem Kapitel noch Einmal ausſchweife. — Firmian arbeitete ein wenig eilig an der Rezenſion des Langiſchen Programms: Praemissa historiae Superintendentium generalium Baruthi non specialium, continuatione XX: er mußte heute noch einige Ortsthaler haben, und er wollte auch ein wenig an dem brütenden, mütterlichen Tage ſpazieren gehen. Lenette hatte ſchon geſtern am Donnerſtage — das neue Jahr fiel auf den Sonnabend — vorläufige Feſte der Reinigung gefeiert (denn ſie wuſch jetzt täglich weiter voraus), heute aber hielt ſie vollends die Aehrenleſe der Möbeln — ſie gab der Stube Abführmittel gegen alle Unreinigkeiten ein — ſie ſah den index expurgandorum nach — ſie trieb, was nur hölzerne Beine hatte, in die Schwemme und kam mit Fleckkugeln nach — kurz ſie paddelte und brudelte bei dieſer levitiſchen Reinigung der Stube ſo recht einmal in ihrem naßwarmen Element, und Siebenkäs ſaß aufrecht im Fegfeuer und gab ſchon ſeinen Brandgeruch von ſich.

Er war heute ſchon an ſich toller als ſonſt: erſtlich weil er ſich vorgeſetzt hatte, Nachmittags den grillirten Kattunrock durchaus — und ſchrieen ganze Nonnenklöſter darwider — in Verſatz zu ſchaffen, und weil er mithin vorausſah, daß er ſich noch außerordentlich würde ereifern müſſen; und dieſen Vorſatz des Verſatzes faſſete er heute gerade, weil er — und dieß iſt zugleich die zweite Urſache, warum er toller war — ſich ärgerte, daß die guten Tage wieder verlebt, und daß ihre Sphärenmuſik durch Lenettens Trauer-Miſerere verdorben worden. „Frau, ſagt' er, ich rezenſire eben fürs Geld." — Sie ſchabte fort. „Den Profeſſor Lang hab' ich vor mir, und „zwar das 7te Kapitel, worin er vom 6ten Baireuther Generalſuperintendent Stockfleth handelt." — Sie wollte in einigen Minuten nachlaſſen, aber nur in dieſer nicht; Weiber thun alles gern ſpäter, daher kommen ſie ſogar ſpäter auf die

Welt als Knaben *). „Das Programm" — fuhr er noch einmal mit künſtlicher Kälte fort — „hätte der Götterbote ſchon „vor einem halben Jahre beurtheilen ſollen: der Bote muß „nicht wie die allg. deutſche Bibliothek und der Pabſt erſt „nach 100 Jahren heilig ſprechen." — Wär' er nur im Stande geweſen, ſich noch eine Minute in der künſtlichen Kälte zu erhalten: ſo hätt' er Lenettens Ausſummen erlebt. Aber er konnte nicht. „So ſoll doch" — fuhr er auf und ſprang mit Hinwerfen der Feder in die Höhe — „lieber der Teufel „dich und mich holen und den Götterboten. — Ich weiß nicht" (fuhr er gefaſſet und gelähmt fort, und ſetzte ſich entnervt, als wäre er mit lauter Schröpfköpfen umſetzt, nieder) „was ich „überſetze, und ſchreib' ich hin Stockfleth oder Lang. Es iſt „dumm, daß ein Advokat nicht ſo taub **) ſeyn ſoll, wie ein „Richter; als Tauber wär' ich torturfrei — weißt du, „wie viel nach den Rechten zu einem Tumulte Leute gehören? „— Entweder zehn oder du allein in deiner muſikaliſchen Waſch-„Akademie." Ihm war weniger darum zu thun, billig zu ſeyn, als den ſpaniſchen Gaſtwirthen zu gleichen, die den Gäſten allezeit das Geſchrei, das ſie gemacht, mit in Rechnung ſetzen. Sie hatte ihren Willen gehabt, alſo war ſie ſtill in Worten und Werken.

Er vollendete Vormittags das kritiſche Urtheil und ſchickte es dem Vorſteher Stiefel; dieſer ſchrieb zurück, Abends händige er ihm ſelber die Sporteln dafür ein; denn er haſchte jetzt jeden Anlaß zu einem Beſuche auf. Unter dem Eſſen ſagte Firmian, in deſſen Kopf der ſchwüle ſtinkende Nebel einer übeln Laune nicht fallen wollte: „ich faſſ' es nicht, wie du ſo „wenig Reinigkeit und Ordnung liebſt. Es wäre doch beſſer, „du übertriebeſt es in der Reinlichkeit, als im Gegentheil. „Die Leute ſagen: es iſt nur Schade, daß ein ſo ordentlicher „Mann, wie der Armenadvokat iſt, eine ſo unordentliche Frau „hat.“ Dieſer Ironie ſetzte ſie allemal, ob ſie gleich wußte, ſie ſei eine, gute förmliche Widerlegungen entgegen. Er brachte ſie nie dahin, ſeinen Spaß, anſtatt zu widerlegen, ordentlich zu ſchmecken, oder gar die menſchliche Geſellſchaft an ſeiner Seite auszulachen. So läſſet eine Frau ihre Meinung, ſobald ſie auch der Mann annimmt, fahren; ſogar in der Kirche ſingen die Weiber, um mit den Männern in nichts eintönig zu ſeyn, das Lied um eine Oktave höher, als dieſe.

---

*) Büffon über die Erzeugung.

**) L. 1. §. 3. D. de postulando.

Nachmittags rückte die große Stunde heran, worin der Oſtraziſmus oder die Land- und Hausverweiſung des grillirten Kattuns endlich vorfallen ſollte, als die letzte, aber größte That des Jahres 1785. Er hatte dieſer Looſung zum Zank, dieſer feindlichen rothen Timurs und Muhammeds Fahne, dieſer Ziſka's Haut, die ſie immer zuſammen hetzte, jetzo recht von Herzen ſatt; er wollte lieber, der Kattun wär' ihm geſtohlen, um nur von dem langweiligen, abgeſchabten Gedanken an den Lumpen loszukommen. Er übereilte ſich nicht, ſondern unterſtützte ſeine Petizion mit aller Beredtſamkeit, die ein Parlamentredner zu Hauſe hat; er ließ rathen, welches der größte Gefallen gegen ihn ſei, womit ſie das alte Jahr beſchließen könne — er ſagte, es wohne neben ihm unter Einem Dache ein Erbfeind und Widerchriſt, ein Lindwurm, ein vom böſen Feind in ſeinen Waizen geworfnes Unkraut, das ſie ausreuten könne, wenn ſie wolle. Er zog endlich mit helldunklem Jammer den grillirten Kattun aus der Schublade: „das

„iſt, ſagt' er, der Stoßvogel, der mir nachſetzt, das Steck„garn, das mir der Teufel aufſtellt, ſein Schafkleid, mein „Marterkittel, mein Caſems Pantoffel — Theuerſte, thue mir „nur das zu Gefallen und verpfänd' es! — Antworte mir „noch nicht, ſagt' er, ſanft die Hand auf ihre Lippen deckend „— überlege vorher, was doch eine dumme Gemeinde that, „deren einziger Hufſchmidt im Dorfe gehangen werden ſollte. „Sie ſchlug lieber einige unſchuldige Schneidermeiſter für den „Galgen vor, die eher zu entrathen waren. Und du, als eine „klügere Perſon, ſollteſt ja die bloße Näharbeit der Meiſter, „da wir den Trauerkattun bei unſern Lebzeiten nicht brau„chen, lieber hergeben als metallene Möbeln, aus denen „wir täglich ſpeiſen? — Jetzt ſage aber, was du denkſt, „Gute!" —

„Ich habe es ſchon lange gemerkt (verſetzte ſie), daß du „mich um meinen Trauerrock zu bringen ſuchſt. Ich geb' ihn „aber nicht her. Wenn ich nun zu dir ſagte: verſetz' deine „Uhr, Firmian! Es wär' eben ſo." — Vielleicht gewöhnen ſich die Männer darum an, gebieteriſch ohne Gründe zu befehlen, weil dieſe wenig verfangen und ſie gerade die Widerſpenſtigkeit, ſtatt zu brechen, nur waffnen. — „Beim Henker! „(ſagt' er), nun hab' ich's genug. Ich bin kein Truthahn „und Auerochs, der ſich ewig über den farbigen Lappen er„boßen will. Es wird heute verſetzt, ſo wahr ich Siebenkäs „heiße." —

Du heißeſt ja auch Leibgeber, ſagte ſie. „Es ſoll mich „der Teufel holen, wenn der Kattun da bleibt", ſagt' er. Jetzo fing ſie an zu weinen und über das bittere Geſchick zu wimmern, das ihr nichts mehr laſſe, auch ihren Anzug nicht einmal. Gedankenloſe Thränen fallen oft ſo ins ſiedende männliche Herz, wie andere Waſſertropfen in geſchmolzenes wallendes Kupfer: die flüſſige Maſſe ſpringt krachend auseinander. „Himm„liſcher, guter, ſanfter Teufel, (ſagt' er) fahr' herein und brich „mir den Hals! Gott erbarme ſich über eine ſolche Frau! — „Nun ſo behalt' deinen Kattun und dein Hungertuch. Aber „des Henkers bin ich -- ich gebe mein Ehrenwort — wenn „ich nicht das alte Hirſchgeweih aus meines Vaters Nachlaß „noch heute wie ein geſtrafter Wilddieb auf den Kopf ſtülpe „und zum Verkaufe am lichten hellen Tag durch den ganzen „Flecken trage, ſo lächerlich es allen Kuhſchnapplern erſcheinen „mag, und ich will blos ſagen, du haſt mir's aufgeſetzt. Das „thu' ich, zum Teufel!“

Kniſchend ging er ans Fenſter und ſah ohne Augen auf die Gaſſe. Ein Dorfleichenbegängniß marſchirte mit Stocken unten vorbei. Die Leichenbahre war Eine Achſel, und auf ihr wankte ein ſchiefer Kinderſarg.

Dieſer Anblick iſt überhaupt ſchon rührend, wenn man über einen kleinen verborgnen Menſchen nachſinnt, der aus dem Fötusſchlummer in den Todesſchlaf, aus dem Amnioshäutchen dieſer Welt in das Bahrtuch, das Amnioshäutchen der andern, übergeht — deſſen Augen vor der glänzenden Erde zufallen, ohne die Eltern geſehen zu haben, die ihm mit feuchten nachblicken — der geliebt wurde, ohne zu lieben — deſſen kleine Zunge verweſet, ohne geſprochen, wie ſein Angeſicht, ohne je gelächelt zu haben auf unſerem widerſinnigen Rund. Dieſe abgeſchnittnen Laubknospen der Erde werden ſchon irgend einen Stamm finden, auf welchen ſie das große Schickſal impft; dieſe Blumen, die wie einige ſich ſchon in den Morgenſtunden zum Schlafe zuſchließen, werden ſchon eine Morgenſonne antreffen, die ſie wieder öffnet. — — Als Firmian dieß kalte überhüllte Kind vorüber gehen ſah — in dieſer Stunde, wo er über das Trauerkleid, das ihn betrauern ſollte, ſtritt — jetzo neben dem letzten Tropfen des abrinnenden Jahrs, wo ihm ſein mit flüchtigen Ohnmachten vertrautes Herz die Vollendung eines neuen abſprach — jetzo unter ſo vielen Schmerzen: ſo hörte er gleichſam den Todesfluß überdeckt unter ſeinen Füßen murmeln, wie die Sineſer den Boden ihrer Gärten mit brauſenden Strömen unterhöhlen, und die dünne Eisrinde, die ihn hielt, ſchien bald mit ihm in die winterlichen Wellen hinabzubrechen. Er ſagte unausſprechlich gerührt zu Lenetten: „Vielleicht haſt du am Ende Recht, daß du den Trauerrock „behältſt, und es ahnet dich mein Untergehen. Thu', was du „magſt — ich will mir den letzten Dezember nicht weiter verbittern, da ich nicht weiß, ob er nicht in einem andern „Sinne für mich der letzte iſt, und ob ich in einem Jahre dem „armen Säugling nicht näher bin als dir. Ich geh' jetzo „ſpazieren."

Sie ſchwieg betroffen. Er entzog ſich eilig einer endlichen Antwort. Seine Abweſenheit mußte ſeine beſte Oratorie ſeyn. Alle Menſchen ſind beſſer als ihre Aufwallungen — als ihre ſchlimmen nämlich, denn alle ſind auch ſchlechter als ihre edeln — und räumt man jenen eine Stunde zum Auseinanderfallen ein: ſo hat man etwas beſſers als ſeine Sache gewonnen, ſeinen Gegner. Uebrigens hinterließ er Lenetten noch ein ſtarkes Nachdenken über ſein Ehrenwort und über das Hirſchgeweih.

Ich hab' es ſchon einmal geſchrieben: daß der Winter nackt ohne den Lailach und das Weſterhemd von Schnee auf der Erde lag, neben der trocknen dürren Mumie des vorigen Sommers. Firmian ſah mit einem unbefriedigten Gefühl über die ausgekleideten Gefilde hinweg, über welche noch die Wiegendecke des Schnees und der Milchflor des Reifs geworfen werden mußte, und an die Bäche hinunter, die noch gelähmt und ſprachlos werden ſollten. Helle warme letzte Dezembertage weichen uns zu einer Schwermuth auf, in der vier oder fünf bittere Tropfen mehr ſind, als in der Schwermuth des Nachſommers; bis um 12 Uhr in der Nacht und bis zum 31ten des 12ten Monats macht uns das winterliche und nächtliche Bild des Vergehens enge, aber ſchon um 1 Uhr nach Mitternacht und am 1. Januar wehen lebendige Morgenwinde das Gewölke über die Seele hinüber, und wir ſchauen nach dem dunkeln reinen Morgenblau, dem Aufſteigen des Morgen- und Frühlingſternes entgegen. An einem ſolchen Dezembertage beklemmt uns die falbe ſtockende Welt von ſtarren blutloſen Gewächſen um uns, und die unter ſie niedergefallnen mit Erde bedeckten Inſektenkabinette und das Sparrwerk bloßer, runzliger, verdorrter Bäume — die Dezemberſonne, die am Mittag ſo tief hereinhängt, als die Juniusſonne Abends, breitet, wie angezündeter Spiritus, einen gelben Todtenſchein über die welken, bleichen Auen aus, und überall ſchlafen und ziehen, wie an einem Abende der Natur und des Jahrs, lange rieſenhafte Schatten, gleichſam als nachgebliebene Trümmer und Aſchenhaufen der eben ſo langen Nächte. Hingegen der leuchtende Schnee überzieht nur, wie ein um einige Schuh hoher weißer Nebel, den blühenden Boden unter uns, der blaue Vorgrund des Frühlings, der reine dunkle Himmel liegt über uns weit hinein, und die weiße Erde ſcheint uns ein weißer Mond zu ſeyn, deſſen blanke Eisfelder, ſo bald wir näher antreten, in dunkle wallende Blumenfelder zerfließen.

Weh wurde dem traurigen Firmian auf der gelben Brandſtätte der Natur ums Herz. Die täglich wiederkommende Stokkung ſeines Herz- und Pulsſchlages ſchien ihm jenes Stilleſtehen und Verſtummen des Gewitterſtürmers in der Bruſt zu ſeyn, das ein nahes Ausdonnern und Zerrinnen der Gewitterwolke des Lebens anſagt. Er ſchrieb das Stottern ſeines Uhrwerks einem zwiſchen die Räder gefallenen Pflock, einem Herzpolypen zu; und ſeinen Schwindel dem Anzuge des Schlagfluſſes. Heute war der 365ſte Akt des Jahrs und ſein Vorhang war im Niederfallen; was konnt' ihm dieß anders zuführen, als düſtere Vergleichungen mit ſeinem eignen Epiloge, mit dem Winterſolſtizium ſeines abgekürzten verſchatteten Lebens? — Das weinende Bild ſeiner Lenette ſtellte ſich jetzo vor ſeine vergebende, wegziehende Seele; und er dachte: „ſie hat wol nicht Recht; ich will ihr aber nachgeben, weil wir doch nicht lange mehr beiſammen wohnen. Ich gönn' ihr's gern, daß meine Arme vermodernd von ihr fallen, und daß ihr Freund ſie in ſeine nimmt."

Er ſtieg auf das Blut- und Trauergerüſte, auf dem ſein Freund Heinrich ſeine Umarmungen geendigt hatte. Von dieſer Höhe eilten ſeine Blicke, ſo oft ſein Herz zu ſchwer wurde, dem Wege Leibgebers bis an die Berge nach; aber heute wurden ſie feuchter als ſonſt, weil er nicht den Frühling wieder zu ſehen hoffte. Dieſe Höhe war der Hügel, auf den der Kaiſer Hadrian den Juden jährlich zweimal zu ſteigen erlaubte, damit ſie hinüber nach den Trümmern der heil. Stadt blicken und das beweinen könnten, was ſie nicht betreten durften*).

---

*) Nach Juſtin; S. Baſtholms jüdiſche Geſchichte, aus dem Däniſchen 1785.

Die Sonne ſchloß das alte Jahr mit Schatten ab, und als nun Abends die Sterne auftraten, die im Frühling ſonſt den Morgen ſchmücken: ſo brach das Schickſal die ſchönſten Lianen-Zweige voll Blüte von ſeinem Geiſte weg, und helles Waſſer quoll aus ihnen: „ich erlebe und ſehe nichts mehr vom künftigen Frühling, dacht' er, als ſein Blau, das an ihm, wie „in der Schmelzmalerei, unter allen Farben zuerſt fertig wird.“ Sein zur Liebe erzognes Herz ruhte ohnehin immer von Satiren, von trocknen Geſchäften und zuweilen von der Kälte Lenettens an der ewigen, warmen und umfangenden Göttin aus, an der Natur. Hier in das freie, enthüllte, blühende All, unter den großen Himmel, trug er gern ſeine Seufzer und ſeinen Kummer, und er machte in dieſen Garten, wie ſonſt die Juden in kleine, alle ſeine Gräber. — Und wenn uns die Menſchen verlaſſen und verwunden: ſo breitet ja auch immer der Himmel, die Erde und der kleine blühende Baum ſeine Arme aus und nimmt den Verletzten darein auf, und die Blumen drücken ſich an unſern wunden Buſen an, und die Quellen miſchen ſich in unſere Thränen, und die Lüfte fließen kühlend in unſere Seufzer — das Weltmeer von Betheſda erſchüttert und beſeelet ein hoher Engel, und wir tauchen uns mit allen tauſend Stichen in ſeine heißen Quellen ein und ſteigen zugeheilet und mit abgeſpannten Krämpfen aus dem Lebenswaſſer wieder heraus.

Firmian ging mit einem Herzen voll Verſöhnung und mit Augen, die er im Dunkeln nicht mehr trocknete, langſam nach Hauſe; er ſagte ſich jetzt alles, womit er ſeine Lenette entſchuldigen konnte — er ſuchte ſich auf ihre Seite zu ziehen durch den Gedanken, daß ſie nicht, wie er, den Minervens Helm, den Fallſchirm und Fallhut des Denkens, Philoſophirens und der Autorſchaft gegen die Stöße und Steine des Lebens nehmen könne — er ſetzte ſich noch einmal vor (er hatt' es ſich ſchon 30 male vorgeſetzt), ſo verbindlich gegen ſie zu ſeyn, wie man es gegen eine Fremde iſt *) — ja er legte über ſein Ich ſchon das Fliegennetz oder das Panzerhemd der Geduld, im Falle der grillirte Kattun wirklich unverſetzt zu Hauſe läge. — So macht's der Menſch, ſo drücket er, um nur in den Mittagſchlaf der Seelenruhe zu kommen, mit 2 Händen die Ohren zu — ſo wirft unſere Seele in der Leidenſchaft allezeit, wie Spiegel- oder Waſſerflächen, den Sonnenſchein der Wahrheit nur mit Einem blitzenden Punkte zurück, indeß die Fläche um die wiederſcheinenden Stellen ſich nur deſto tiefer einſchattet.

Wie ging alles anders! Gravitätiſch und mit einem Kirchenviſitazion-Geſicht voll Inſpekzionpredigten trat ihm der Pelzſtiefel entgegen; Lenette richtete ihre geſchwollnen Augäpfel kaum gegen die Windſeite ſeines Eintritts. Stiefel hielt das

---

*) Der Ehemann ſollte mehr den Liebhaber, und dieſer mehr jenen ſpielen. Es iſt nicht zu beſchreiben, welchen mildernden Einfluß kleine Höflichkeiten und unſchuldige Schmeicheleien gerade auf die Perſonen haben, die ſonſt keine erwarten und erlangen, auf Gattinnen, Schweſtern, Verwandte; ſogar wenn ſie Höflichkeit für das halten, was ſie iſt. Dieſe erweichende Pomade für unſere rauhen zerſprungnen Lippen ſollten wir den ganzen Tag auflegen, wenn wir nur drei Worte reden; und eine ähnliche Handpomade ſollten wir im Handeln haben. Ich halte, hoff' ich, meinen Vorſatz, keiner Frau zu ſchmeicheln, und ſogar meiner eignen nicht; aber 4½ Monate nach der Trauung fang' ich an, ihr zu ſchmeicheln, und fahre fort meine Lebelang.

Mienen-Geſtrick ſeines Geſichtes feſt, damit es nicht vor Firmians freundlich aufgelöſtem zerführe, und hob an: „Herr Armenadvokat, ich wollt' eigentlich das Geld für die Langiſche „Rezenſion abtragen. Aber die Freundſchaft heiſchet von mir „etwas Wichtigeres, Sie zu ermahnen, daß Sie ſich gegen „Ihre arme Frau hier betragen, wie ein wahrer Chriſt gegen „eine Chriſtin.“ — „Oder noch beſſer (ſagt' er); aber wovon „iſt denn die Rede, Frau?“ Sie ſchwieg verlegen. Sie hatte von dem Rath in dem Kattun-Prozeß Rath und Hülfe begehrt, weniger, um beides zu bekommen, als um den Prozeß zu erzählen. Sie hatte nämlich, als ſie der Rath im bitterſten Guſſe ihrer Augen überfallen, eben vorher den grillirten ſtachlichten Raupenbalg wirklich in Verſatz geſandt, weil ſie nach dem Ehrenſchwure ihres Mannes vorauswußte — da ſie ſein Worthalten ſo wie ſeine Kälte gegen das Scheinen kannte, die gerade in der Noth am grimmigſten wurde — daß er ohne Bedenken das lächerliche Gehörn auf ſeinem Kopfe feiltragen werde durch den ganzen Ort. Sie hätte vielleicht vor dem Seelſorger geweint und geſchwiegen, hätte ſie ihren Willen und ihren Rock gehabt; da ſie aber beides aufgeopfert hatte, ſo begehrte ſie einen Erſatz, eine Rache. Sie hatte ihm anfangs nur Beſchwerden in unbenannten Zahlen vorgerechnet; als er aber weiter andrang, ſprang ihr überfülltes Herz auf, und alle Leiden ſtrömten heraus. Stiefel gab, zuwider den Rechtsregeln und manchen Univerſitäten, immer dem Kläger Recht, weil dieſer eher — ſprach: die meiſten Menſchen halten die Unparteilichkeit ihres Herzens für die Unparteilichkeit ihres Kopfes. Stiefel ſchwur, er wolle ihrem Manne ſagen, was zu ſagen wäre, und der Kattun kehre noch heute zurück.

Dieſer Beichtiger klingelte vor dem Armenadvokaten mit ſeinem Bind- und Löſeſchlüſſelbund, und erzählte dem Gatten die allgemeine Beichte der Frau und dann den Verſatz des Rocks. Wenn man von einer Perſon zwei verſchiedene Handlungen zu berichten hat, eine ärgerliche und eine willkommene: ſo kommt die Hauptwirkung darauf an, welche man zuerſt ſtellt; die zuerſt erzählte grundirt das Gemüth und die zuletzt nachgemalte wird nur Nebenfigur und zum Schattenwurf. Firmian hätte ſchon auf der Gaſſe hinter Lenettens Verſatz gelangen ſollen, und erſt oben hinter die Plauderei. So aber ſaß der Henker darin. „Wie — (das waren, wenn nicht ſeine Gedanken, doch ſeine Gefühle) — wie, meinen Nebenbuhler macht ſie zu ihrem Vertrauten und zu meinem Richter — ich bring' ihr eine verſöhnte Seele wieder, und in dieſe macht ſie einen neuen Riß — und ſo ärgert ſie mich noch den letzten Tag mit dem verhenkerten Geplauder?" Mit letztem meinten nämlich ſeine Gefühle etwas, was der Leſer nicht verſteht; denn ich hab' ihm noch nicht erzählt, daß Lenette die Unart hatte, übel erzogen zu ſeyn, und daß ſie daher gemeine Leute ihres Geſchlechtes, z. B. die Buchbinderin, zu Einnehmern ihrer geheimen Gedanken und zu elektriſchen Ausladern ihrer kleinen Gewitter machte; indeß ſie zugleich ihrem Mann verdachte, daß er Bediente, Mägde, Plebejer, zwar nicht in ſeine Myſterien einließ, aber doch in ihre eignen begleitete.

Stiefel las jetzo — nach der Sitte aller Leute ohne Welt, die alles lehren und nichts vorausſetzen — von ſeinem Kanzelpult eine lange theologiſche Traurede über die Liebe chriſtlicher Ehegatten ab, und beſtand zuletzt auf der Zurückberufung des Kattuns, gleichſam ſeines Neckers. Firmian wurde durch die Rede erbittert, und das blos, weil ſeine Frau ohnehin dachte, er habe keine Religion, oder nicht ſo viel davon, wie Stiefel. „Es iſt mir (ſagt' er) aus der franzöſiſchen Geſchichte erinnerlich, daß der erſte Prinz vom Geblüt, Gaſton, „ſeinem Bruder einige unbedeutende Kriegsunruhen gemacht, „und daß er im Frideninſtrumente darauf in einem beſondern „Artikel ſich erboten, den Kardinal Richelieu zu lieben. Allerdings ſollte dieſer Artikel, daß Eheleute einander lieben wollen, einen ganzen geheimen Separatartikel in den Ehepakten ausmachen, da die Liebe zwar, wie Adam, anfangs „ewig und unſterblich iſt, aber nachher doch ſterblich wird nach „dem Schlangenbetrug. Was aber den Kattun anlangt, ſo „wollen wir alle Gott danken, daß der Zankapfel aus dem „Hauſe geworfen iſt.“ Stiefel, um der geliebten Lenette zu opfern und zu räuchern, drang auf den Rückmarſch des Rocks um ſo leichter, weil ihm Firmians bisherige ſanfte Willfährigkeit zu kleinen Opfern und Dienſten den Wahn ſeiner übermannenden Oberherrſchaft in den Kopf geſetzet hatte. Der bewegte Ehemann ſagte: wir wollen abbrechen. „Nein, ſagte „Stiefel, nachher! Jetzo vor allen Dingen forder' ich, daß die „Frau wieder zu ihrem Kleide komme.“ — H. Rath, daraus wird nichts. — „Ich ſchieße Ihnen (ſagte Stiefel in heißeſter Erboßung über einen ſolchen frappirenden Ungehorſam) ſo viel Geld vor, als Sie brauchen.“ Nun war es dem Advokaten noch weniger möglich, zurückzutreten: er ſchüttelte 80 mal. „Sie oder ich ſind ganz beſtürzt (ſagte Stiefel); ich will Ihnen „die Gründe noch einmal vorhalten.“ Sonſt waren, verſetzte Firmian, die Advokaten ſo glücklich, Hauskapläne *) zu haben;

---

*) S. Klübers Anmerkung zu de la Curne de Sainte-Palaye über das Ritterweſen.

es war aber keiner zu bekehren — und darum werden ſie nicht mehr angepredigt.

Lenette weinte ſtärker — Stiefel ſchrie deshalb ſtärker — er mußte, in der erſten Verlegenheit über eine mißlungene Erwartung, ſeine Forderung ſchroffer aufſtellen, und der Andere gegen ſie ſtärker andringen. — Stiefel war ein Pedant, und niemand, als ſo einer, hat eine offnere, blindere Eitelkeit, gleichſam einen unaufhörlichen Wind, der aus allen 32 Ecken fortweht (denn ein Pedant kramt ſogar den Körper aus). Stiefel mußte, wie ein guter Schauſpieldichter, ſeinen Charakter durchführen und ſagen: „Entweder, Oder, H. Armenadvokat? „Entweder das Trauerkleid kömmt zurück — oder ich bleibe „weg — aut, aut. Meine Beſuche können zwar von keinem „Belange ſeyn; aber ich ſetz' auch einen geringen Preis dar„auf, blos Ihrer Frau Gemahlin wegen.“ Firmian, doppelt erzürnt — erſtlich über die herrſchſüchtige Unhöflichkeit eines ſolchen eiteln Wechſelfalles, und zweitens über den kleinen Marktpreis, wofür der Rath ihre Zuſammenkünfte losſchlug — mußte ſagen: „Nunmehr kann niemand mehr Ihren Entſchluß „beſtimmen, als Sie, aber nicht Ich — Es wird Ihnen ſehr „leicht, H. Rath, ſich von uns zu trennen, und Sie könnten „anders — aber mir wird es ſchwer, und ich kann nicht an„ders.“ — Stiefel, dem ſo unvermuthet und ſo nahe vor ſeiner Geliebten der wächſerne Lorbeerkranz vom Kopf herabgeſchmolzen wurde, konnte weiter nichts thun, als ſcheiden; aber mit drei freſſenden, ſcharfen Gefühlen — daß ſein Ehrgeiz litt — ſeine Freundin weinte — ſein Freund rebellirte und trotzte. . . .

Und als der Schulrath ſeinen ewigen Abſchied nahm: ſtand in ſeiner Freundin Augen ein entſetzlicher Schmerz, den ich, ob ihn gleich die Hand der Vergangenheit bedeckt hat, noch ſtarren ſehe; und ſie konnte den fliehenden Freund nicht die Treppe mit hinab begleiten, wie ſonſt, ſondern ging mit dem überfüllten, brechenden Herzen allein in die unerleuchtete Stube zurück.

Firmians Herz legte die Härte, obwol nicht die Kälte ab, da er ſeine verfolgte Frau in ſtarrem, trocknem Gram über den Einſturz aller ihrer kleinen Plane und Freuden erblickte, und er that ihr mit keinem einzigen Vorwurfe mehr weh: „Du „ſiehſt, ſagt' er blos, ich bin nicht ſchuld, daß der Rath nicht „mehr wiederkommt — er hätte freilich nichts erfahren ſollen „— nun iſt's vorbei." Sie antwortete nicht. Der Horniſſenſtachel, der eine dreifache Wunde ſticht, oder der wie von einem rachſüchtigen Italiäner in ſie geworfne Dolch ſteckte noch in der Wunde feſt, die daher nicht bluten konnte. Du Arme! du haſt dich um recht viel gebracht! — Aber Firmian bereute doch nichts; er, der mildeſte, nachgiebigſte Mann unter der Sonne, ſpreizte gegen jeden Zwang, zumal gegen einen auf Koſten ſeiner Ehre, das ganze weiche Gefieder brauſend auf. Geſchenke nahm er an, aber nur von ſeinem Leibgeber, oder von andern in der wärmſten Stunde des Seelenvereins, und er und ſein Freund waren darüber einſtimmig, in der Freundſchaft gelte nicht nur ein rother Heller einem Goldſtücke gleich, ſondern auch ein Goldſtück einem Heller, und das größte Geſchenk müßte man ſo willig empfangen, als ſei es das kleinſte; daher rechnete er's unter die unerkannten Seligkeiten der Kinder, daß ſie unbeſchämt ſich können beſchenken laſſen.

In geiſtiger Erſtarrung ſetzte er ſich in den Großvaterſtuhl und deckte die Hand auf die Augen und — von der Zukunft flog jetzo der Nebel auf, und entblößte darin ein langes dürres Land voll Brandſtätten, voll verdorrter Gebüſche und voll Thiergerippe im Sand. Er ſah, die Kluft oder der Erdfall, der ſein Herz von ihrem abreiße, werde immer weiter klaffen; er ſah es ſo deutlich und ſo troſtlos, ſeine alte ſchöne Liebe komme nie wieder, Lenette lege ihren Eigenſinn, ihre Launen, ihre Gewohnheiten nie ab — die engen Schranken ihres Herzens und Kopfes blieben immer feſt — ſie lern' ihn ſo wenig verſtehen als liebgewinnen — auf der andern Seite nehme nun ihre Abneigung gegen ihn mit dem Außenbleiben ſeines Freundes zu — und mit beiden die Liebe gegen dieſen, deſſen Reichthum, deſſen Ernſt und Religioſität und Zuneigung das ſchneidende Band der Ehe mit einem vielfachern und weichern Bindwerk entzwei riſſen — er ſah trübe in lange ſchweigende Tage voll verſteckter Seufzer, voll ſtummer feindlicher Anklagen hinaus.

Lenette arbeitete ſtill in der Kammer, denn das wundgeriſſene Herz floh Worte und Blicke als kalte grimmige Winde. Es war ſchon ſehr finſter — ſie brachte kein Licht. Auf einmal fing unten im Hauſe eine wandernde Sängerin mit einer Harfe und ihr kleines Kind mit einer Flöte an zu ſpielen. Da war unſerm Freunde, als wenn das von Blut geſchwollene, geſpannte Herz tauſend Schnitte bekäme, um ſanft zuſammenzufallen. Wie Nachtigallen am liebſten vor einem Echo ſchlagen, ſo ſpricht unſer Herz am lauteſten vor Tönen. O als der gleichſam dreifach beſaitete Ton ihm ſeine alten faſt unkenntlichen Hoffnungen vorüberführte — als er tief zu dem ſchon hoch vom Strom der Jahre überdeckten Arkadien hinunterſah, und ſich drunten mit ſeinen jungen friſchen Wünſchen erblickte, unter ſeinen lang verlornen Freunden, mit ſeinen freudigen Augen, die ſich voll Zuverſicht im Kreiſe umſchaueten, und mit ſeinem wachſenden Herzen, das gleichſam ſeine Liebe und ſeine Treue für ein künftiges warmes ſparte und nährte — und als er jetzo in einen Mißton hinein rief: „und ein ſolches hab' ich nicht gefunden, und alles iſt hin“ — und als die grauſamen Töne wie eine dunkle Kammer die regen beweglichen Bilder blühender Lenze, blumiger Länder und liebender Zirkel vorüberführten vor dieſem Einſamen, der nichts hatte, heute nicht eine Seele in dieſem Lande, die ihn liebte: ſo fiel ſein feſt ſtehender Geiſt darnieder und legte ſich auf die Erde wie zergangen zur Ruhe, und jetzt that ihm nichts mehr wohl, als was ihn ſchmerzte. Plötzlich verſchwand die Nachtwandlung des Getöns, und die Pauſe griff, wie eine ſtille Nachtleiche, härter ins Herz. In dieſer melodiſchen Stille ging er in die Kammer und ſagte zu Lenetten: „trag' ihnen das Wenige hinunter!“ Aber die zwei letzten Worte konnt' er nur ſtotternd ſagen, weil er im Wiederſchein, den das Zunderbrennen aus einem Hauſe gegenüber gab, ihr ganzes glühendes Angeſicht voll laufender, ungetrockneter Thränen ſah; denn bei ſeinem Eintritte hatte ſie ſich im Abwiſchen der Fenſterſcheiben, die von ihrem warmen Athem angelaufen waren, begriffen geſtellt. Sie ließ das Geld auf dem Fenſter. Er ſagte noch ſanfter: „Lenette, du mußt es wol gleich bringen; eh ſie gehen.“ Sie nahm es — — ihre verweinten Augen glitten im Umwenden vor ſeinen verweinten vorüber — ſie ging, aber beide wurden darüber faſt trocken, ſo geſchieden waren ihre Seelen ſchon. Sie litten in jener ſchrecklichen Lage, wo nicht einmal die Stunde einer gegenſeitigen Rührung mehr verſöhnt und wärmt. Seine ganze Bruſt ſchwoll von quellender Liebe, aber ihrer gehörte ſeine nicht mehr an — ihn drückte in derſelben Minute der Wunſch und das Unvermögen, ſie zu lieben, die Einſicht ihrer Mängel und die Gewißheit ihrer Kälte. — Er ſetzte ſich in den eingemauerten Fenſterſitz, und lehnte den Kopf auf, und rührte zufällig ihr nachgebliebnes Schnupftuch an, das feucht und kalt von Thränen war. Die Gekränkte hatte ſich nach dem langen Drucke eines ganzen Tages recht mit dieſer milden Ergießung erquickt, wie man nach ſtarken Quetſchwunden die Ader öffnen läſſet. Bei dem Antaſten des Tuchs lief es eiskalt über ſeinen Rücken, wie ein Gewiſſensbiß; aber ſogleich darauf brühendheiß, da er dachte, ſie habe nur über den Verluſt einer ganz andern Perſon geweint, als der ſeinen. Nun fing, aber ohne die Harfe, der Geſang und die Flöte wieder an, und beide walleten in einem langſamen Liede in einander, deſſen Strophen immer ſchloſſen: „hin iſt hin, todt iſt todt.“ Ihn umfaßte der Schmerz, wie der Mantelfiſch, mit ſeiner dunkeln erſtickenden Hülle. Er drückte Lenettens naſſes Schnupftuch hart an ſeine Augäpfel und vernahm nur dunkel: hin iſt hin, todt iſt todt. Da floß plötzlich ſein ganzes Innere aufgelöſet bei dem Gedanken auseinander, daß ſein ſtockendes Herz ihm vielleicht kein neues Jahr mehr außer dem morgendlichen zu erleben gönne — und er dachte ſich ſcheidend, und das kalte Tuch lag mit doppelten Thränen kühlend am heißen Angeſicht — und die Töne zählten wie Glocken alle Punkte der Zeit, und man vernahm das Vergehen der Zeit — und er ſah ſich in der ſtillen Höhle ſchlafend, wie in der Schlangengrotte, und ſtatt der Schlangen leckten nur die Würmer die heißen, ſcharfen Gifte des Lebens ab *).

---

*) In die Schlangengrotte bei Civita Vecchia brachte man

Die Muſik war vorüber. Er hörte Lenetten in der Stube gehen und Licht anzünden. Er ging hinaus und reichte ihr das Schnupftuch hin. Aber ſein innerer Menſch war ſo verblutet und zerdrückt, daß er irgend einen äußern, wer es nur ſei, umarmen wollte; er mußte, wenn auch nicht ſeine jetzige, doch ſeine vorige, wenn auch nicht ſeine liebende, doch ſeine leidende Lenette an dieſe darbende Bruſt andrücken. Gleichwol vermochte und verlangte er nicht ein Wort der Liebe zu ſagen. Er legte langſam und ungebückt die Arme um ſie, und ſchloß ſie an ſein Herz; aber ſie warf den Kopf kalt und voreilig vor einem unangebotenen Kuſſe zurück. — Das ſchmerzte ihn ſehr und er ſagte: „bin ich denn glücklicher wie „du?“ — und legte ſein gebücktes Angeſicht auf ihr weggebogenes Haupt, und preßte ſie wieder an ſich, und entließ ſie dann — — Und als die vergebliche Umarmung vorüber war: rief ſein ganzes Herz: hin iſt hin, todt iſt todt.

Die ſtumme Stube, in der die Muſik und die Worte aufgehöret hatten, glich einem unglücklichen Dorfe, aus dem der harte Feind alle Glocken mitgenommen, und worin es ſtill iſt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und ſtumm im Thurm, als wäre die Zeit vorbei.

Als ſich Firmian niederlegte, dacht' er: ein Schlaf beſchließet das alte Jahr wie ein letztes und beginnt das neue wie ein Leben, und ich ſchlummere einer bangen, ungeſtalten, tiefbehangnen Zukunft entgegen. So ſchläft der Menſch an der Pforte der verſperrten Träume ein, aber er weiß nicht

---

ſonſt halb vermoderte Kranke, denen, während ſie in einem aus Opium gemachten Schlafe da ruhten, Schlangen die Wundenmaterie ableckten. Labats Reiſ. VI. p. 81.

voraus, obgleich ſeine Träume nur einige Minuten und Schritte von der Pforte abliegen, welche, wenn ſie aufgeht, hinter ihr warten, ob ihn auflauernde, funkelnde Raubthiere, oder ſitzende, lächelnde, ſpielende Kinder in der kleinen ſinnloſen Nacht umringen, und ob ihn der feſt geformte Dunſt erwürge oder umarme.

Zehntes Kapitel.

Der einſame Neujahrtag — der gelehrte Schalaſter — hölzernes Bein der Appellazion — Briefpoſt in der Stube — der eilfte Februar und Geburtstag 1786.

Ich kann wahrhaftig meinem Helden zu keinem neuen Jahresmorgen Glück wünſchen, worin er die verquollenen Augen in den heißen Augenhöhlen ſchwer nach der Morgenröthe dreht, und ſich mit dem ausgepreßten, betäubten Gehirne wieder an das Kiſſen ſchmiegt. Einen Menſchen, der ſelten weinet, fallen neben den moraliſchen Schmerzen allezeit ſolche körperliche an. Er blieb über die alte Stunde im Bette, um nachzudenken, was er gethan habe, und was er thun müſſe. Er erwachte viel kälter gegen Lenetten, als er eingeſchlafen war. Wenn die gegenſeitige Rührung zwei Menſchen nicht verknüpft, wenn die Glut des Enthuſiasmus kein Bindmittel zwiſchen zwei Herzen wird: ſo miſchen ſie ſich erkaltet und ſpröder noch minder zuſammen. Es gibt einen mißlichen Zuſtand der unvollendeten, halben Verſöhnung, worin die ſteilrechte Zunge der Juwelierwage im Glaskäſtchen vor dem leichteſten Lüftchen einer andern Zunge überſchlägt: ach heute ſenkte ſich ſchon bei Firmian die Wage ein wenig, und bei Lenetten ganz. Er bereitete ſich aber doch und fürchtete ſich zugleich, einen Neujahrwunſch zu geben und zu beantworten. Er ermannte ſich und trat mit dem alten herzhaften Schritt, als wäre gar nichts geſchehen, ins Zimmer. Sie hatte, um ihn nicht zu rufen, lieber die Kaffeekanne zu einem Kühlfaß werden laſſen und ſtand, mit dem Rücken gegen ihn, an der herausgezogenen Kommodeſchublade, und zerrete — Herzen auseinander, um zu ſehen, was hinter ihnen ſei. Es waren nämlich gedruckte in Verſe gebrachte Neujahrwünſche, die ſie aus der ſchönern Zeit in Augſpurg von Freunden und Freundinnen herüber gebracht hatte; der freundliche Wunſch wurde von einer Gruppe ausgeſchnittener in einer Spirallinie in einander zurücklaufender Herzen bedeckt. Wie die h. Jungfrau mit wächſernen, ſo werden die andern Jungfrauen mit papiernen Aſſignatenherzen umhangen; denn bei dieſen holden führt alle Glut und Freundſchaft den Namen Herz, wie die Landkartenmacher den Umriß des heißen Afrika auch einem Herzen ähnlich finden. —

Firmian errieth leicht alle ſehnſüchtige Seufzer, die in der Verarmten über ſo viele zertrümmerte Wünſche aufſtiegen, und alle trüben Vergleichungen der jetzigen Zeit mit der lachenden, und was der Schmerz und die Vergangenheit einem weichen Herzen mit einander ſagen: ach, wenn am Neujahrtag ſchon der Glückliche ſeufzet, ſo muß ja wol der Unglückliche weinen dürfen? — Er ſagte ſeinen guten Morgen ſanft, und wollte nach einer ſanften Antwort ſeine Wünſche an die gedruckten ſchließen. Aber Lenette, viel tiefer und öfter geſtern verwundet als er, murrete ihm eine kalte, ſchnelle zurück. — —

Nun konnt' er nichts wünſchen; ſie that es auch nicht; und ſo unglücklich und ſo hart drängten ſie ſich mit einander durch die Pforte eines neuen Jahrs.

Ich muß es ſagen, er hatte ſich ſchon vor acht Wochen auf dieſen Morgen gefreuet, auf die ſüße Zerfließung ihrer zwei Herzen, auf tauſend heiße Wünſche, die er ihr vorſtammeln wollte, auf ihr Aneinanderſchließen und auf das trunkne Verſtummen der Lippen an Lippen. . . . O wie war alles ſo anders, ſo kalt, ſo tödtlich kalt! — Ich muß es irgendwo anders — wo ich mehr Papier dazu vor mir habe — ausführen, warum und wienach — denn dem Anſchein nach iſt gerade das Widerſpiel zu vermuthen — ſeine ſatiriſche Ader ein Gährmittel oder eine Wäſſerung für ſein empfindſames Herz abgab, deſſen er ſich zugleich freuete und ſchämte. Am meiſten half dazu der — Reichsflecken Kuhſchnappel, auf den, wie auf noch einige deutſche Ortſchaften, der empfindſame Thau, wie auf Metalle, nicht gefallen war, und worin die Leute ſich mit verknöcherten Herzen verſehen hatten, denen, wie erfrornen Gliedmaßen, oder wie Hexen voll Stigmen des Teufels, keine Wunde von Belang zu machen war. Unter ſolchen Kalten nun vergibt und ſucht man übertriebene Wärme am erſten. Einer hingegen, der 1785 in Leipzig ꝛc. wohnhaft war, wo die meiſten Herzen und Schlagadern mit dem Thränen-Spiritus ausgeſpritzet waren, trieb leichter den witzigen Unwillen darüber zu weit; ſo wie die Köche in den naſſen Jahrgängen mehr ſcharfe Gewürze an die wäſſerigen Gemüſe reiben, als in trocknen. — —

Lenette ging heute dreimal in die Kirche; es war aber ganz natürlich . . . . Beim Worte „dreimal“ erſchreck' ich nicht über die Kirchengänger, die dabei ſelig werden können, ſondern über die armen Geiſtlichen, die an einem Tage ſo oft predigen müſſen, daß es noch ein Glück iſt, wenn ſie dabei nichts werden, als, ſtatt heiſer, verdammt. Ein Menſch, der das erſtemal predigt, rührt gewiß niemand ſo ſehr als ſich ſelber, und wird ſein eigner Proſelyt; aber wenn er die Moral zum Millionenſtenmal vorpredigt, ſo muß es ihm ergehen, wie den Egeriſchen Bauern, die den Egeriſchen Brunnen alle Tage trinken, und die er daher nicht mehr purgirt, ſo viele sedes er auch Kurgäſten macht.

Ueber dem Eſſen ſchwieg das traurige Ehepaar. Der Mann that, da er ihre Vorkehrungen zu einem Beſuche in der Nachmittagkirche geſehen, in welcher ſie ſeit einiger Zeit nicht geweſen, blos die Frage, wer predige. „Wol der H. Schulrath Stiefel, ſagte ſie, ob er gleich ſonſt nur Vormittags die „Kanzel beſteigt, aber der Vesperprediger Schalaſter kann „nicht, Gott hat ihn geſtraft, er hat ſich das Schlüſſelbein „ausgerenkt.“ Zu einer andern Zeit hätte Siebenkäs manches über das Letzte geſprochen; aber hier ſchlug er blos mit dem einen Zacken der Gabel an den Teller, und fuhr mit dieſer Spielwelle ſchnell an das eine Ohr, indeß er das andere verſchloß: der Trommelbaß des ſummenden Euphons zog ſeine gequälte Seele in die Wogen des Tons, und dieſes brauſende Schallbrett, dieſer zitternde Klöppel tönte ihm am neuen Jahre gleichſam zu: „vernimmſt du nicht von weitem das Ausläuten „der Meſſe deines kalten Lebens? Es iſt die Frage, ob du „am zweiten Neujahr noch höreſt, ob du nicht ſchon liegeſt „und auseinander gehſt.“ —

Er ſah nach dem Eſſen zum Fenſter hinaus, weniger nach der Gaſſe als nach dem Himmel. Da fand er eben zwei Nebenſonnen und faſt im Zenith einen halben Regenbogen, den wieder ein entfärbter durchſchnitt[*]). Wunderlich fingen die Farbengeſtirne über ſein Herz zu regieren an und machten es ſo wehmüthig, als ſäh' er droben ſein halbfarbiges, bleiches, zerſtücktes Leben nachgeſpielt oder nachgeſpiegelt. Denn dem bewegten Menſchen iſt die Natur ſtets ein großer Spiegel voll Bewegungen; nur dem ſatten und ausruhenden iſt ſie blos ein kaltes todtes Fenſter für das Aeußere.

Als er Nachmittags einſam in der Stube war, als der frohe Kirchengeſang und der benachbarte frohe Kanarienvogelſchlag gleichſam wie das Getöſe und Poltern lebendig begrabener Jahre der Freude ſeine matte Seele überfiel — und als ein heller magiſcher Sonnenſchein ſeine Stube durchſchnitt, und als dünne Wolkenſchatten über den lichten Ausſchnitt der Diele wegglitten und das kranke, ſtöhnende Herz mit tauſend traurigen Aehnlichkeiten fragten: iſt nicht alles ſo? entfliehen nicht deine Tage, wie Dünſte durch einen kalten Himmel, über eine todte Erde und ſchwimmen hin in die Nacht: — — ſo mußt' er ſein ſchwellendes Herz mit der ſanften Schneide der Tonkunſt öffnen, damit die nächſten und größten Tropfen des Schmerzens daraus flößen — er griff einen einzigen Dreiklang auf dem Klavier, und griff ihn wieder, und ließ ihn verwogen — wie die Wölkchen flogen, ſtarben die Töne aus, der Wohllaut ſchwang ſich träger, zitterte nach und wurde ſtarr, und die Stille ſtand da, wie ein Grab. — Im Horchen ſtockte ſein Athmen und ſein Herz, eine Ohnmacht griff nach ſeiner Seele — — und nun, und nun warf in dieſer ſchwärmeriſchen kranken Stunde der Strom des Herzens — ſo wie Ueberſchwemmungen Begrabne aus Kirchen und Gräbern ſpülen — einen jungen Todten aus der Zukunft, aus der irdenen Decke unverſchleiert heraus: ſein Leib war es; er war geſtorben. Er ſchauete zum Fenſter hinaus ins tröſtende Licht und Getümmel des Lebens: aber es rief doch in ihm fort: „täuſche dich nicht, ehe die Neujahrwünſche wiederkommen, biſt du ſchon von dannen gezogen.“

---

*) Ganz dieſelbe Erſcheinung bemerkte wieder der Verfaſſer dieſes in Baireuth den 19ten Jänner 1817.

Wenn das ſchauernde Herz ſo entblättert iſt und nackt da ſteht: ſo iſt jedes Lüftchen ein kaltes. Wie warm und milde hätte Lenette ſeines berühren müſſen, um es nicht zu erſchrecken, wie Hellſeherinnen Todesfroſt in jeder Hand empfinden, die ſie außerhalb des magnetiſchen Kreiſes anrührt! —

Er ſetzte ſich heute vor, in der ſogenannten Leichenlotterie einzutreten, damit er bei ſeinem Zug in die andere Welt doch das Abzuggeld entrichten könnte. Er ſagte es ihr: aber ſie nahm den Vorſatz für eine Anſpielung auf das Trauerkleid. So neblig ging der erſte Tag vorüber, und noch regneriſcher die erſte Woche. Es war das Einfaßgewächs und der Zaun um Lenettens Liebe gegen Stiefel ausgeriſſen, und dieſe Liebe ſtand frei da. An jedem Abend, wo ſonſt der Rath gekommen war, grub ſich der Aerger und Kummer tiefer in ihr junges Angeſicht, das allmälig zur durchbrochnen Arbeit des Schmerzens einfiel. Sie fragte nach den Tagen, wo er zu predigen hatte, um ihn zu hören, und trat bei jedem Leichenzuge ans Fenſter, um ihn zu ſehen. Die Buchbinderin war ihr korreſpondirendes Mitglied, und aus ihr holte ſie neue Entdeckungen über den Schulrath heraus, und repetirte mit ihr die älteſten. Wie viel Wärme mußte nicht der Rath durch ſeinen Fokalabſtand gewinnen, und der Mann durch ſeine Erdnähe verlieren! So wie die Erde gerade die kleinſte Wärme von der Sonne bekömmt, wenn ſie ihr am nächſten iſt, im Winter! — — Zu dieſem allen kam noch ein ganz neuer Grund zu Lenettens Abneigung. Es hatte nämlich der Heimlicher v. Blaiſe unter der Hand von ihrem Manne bekannt gemacht, er ſei ein Atheiſt und kein Chriſt. Redliche alte Jungfern und Geiſtliche ſind auf eine ſchöne Weiſe von rachſüchtigen Römern unter den Kaiſern verſchieden, die oft den unſchuldigſten Menſchen für einen Chriſten ausgaben, um ihm eine Märtererkrone zu flechten; beſagte Jungfern und Geiſtliche nehmen vielmehr die Partei eines Menſchen, der in ſolchem Verdachte iſt, und läugnen es, daß er ein Chriſt iſt. So unterſcheiden ſie ſich ſogar von den neuen Römern und Italiänern, welche ſtets ſagen: es ſind 4 Chriſten da, ſtatt vier Menſchen. Das tugendhafteſte Mädchen bekam in St. Ferieux bei Beſançon zum Preis einen Schleier zu 6 Livr.; und dieſen ſchönen Preis der Tugend, nämlich einen moraliſchen Schleier von 6 Livr., werfen Menſchen wie Blaiſe gern über gute Leute. Sie nennen daher gern Denker Ungläubige, und Heterodoxe Wölfe, deren Zähne glätten und zahnen helfen; ſo wird auch auf die beſten Klingen ein Wolf eingezeichnet.

Als Siebenkäs ſeiner Frau zuerſt die Blaiſiſche Nachricht hinterbrachte, daß er kein Chriſt, wo nicht gar ein Unchriſt ſei: machte ſie noch nichts Beſonderes daraus, da ſie ſich dergleichen von einem Manne, mit welchem ſie ehelich kopulirt worden, gar nicht denken konnte. Nur ſpäter fiel ihr wieder ein, daß er in dem Monate, als das Wetter zu lange trocken war, nicht blos die katholiſchen Umgänge, auf welche ſie ſelber nichts hielt, ſondern auch die proteſtantiſchen Wettergebete dagegen ohne Hehl verworfen habe, indem er gefragt: „ob die „meilenlangen Prozeſſionen, ſogenannte Karavanen, in der

„arabiſchen Wüſte mit allen ihren Wettergebeten je eine einzige
„Wolke zu Stande gebracht; oder warum die Geiſtlichen
„nur gegen Näſſe und Trockenheit und nicht auch gegen einen
„grimmigen Winter Umgänge, die wenigſtens für die Umgänger
„ihn mildern würden, veranſtalteten, oder in Holland
„gegen Nebel, in Grönland gegen Nordſcheine; auch wundere
„er ſich am meiſten, warum die Heidenbekehrer, die ſich ſo oft
„und mit ſolchem Erfolg die Sonne erbitten, wenn blos die
„Wolken ſie verdecken, nicht auch um den Sonnenkörper (was
„viel wichtiger wäre) anhalten, wenn er in Polarländern gar
„ganze Monate nicht einmal zum Vorſchein komme bei hellem
„Himmel; oder warum wir, fragt' er endlich, gegen große
„für uns ſelten erfreuliche Sonnenfinſterniſſe nicht vorkehren,
„ſondern hierin uns eigentlich von den Wilden übertreffen
„laſſen, welche ſie am Ende wegheulen und wegflehen.“ —
Wie nehmen manche Worte, an ſich anfangs unſchuldig, ja ſüß, erſt auf dem Lager der Zeit giftige Kräfte an, wie Zucker, der 30 Jahre in Magazinen gelegen*)! Jene freien Worte griffen jetzo ſtark in Lenetten ein, wenn ſie unter der aus lauter Apoſteln gezimmerten Kanzel Stiefels ſaß und ihn ein Gebet nach dem andern verrichten hörte, bald für, bald wider Krankheit, Obrigkeit, Niederkunft, Saat, u. ſ. w. Wie ſüß wurd' ihr nun auf der andern Seite der Pelzſtiefel und wie ſchön wurden deſſen Predigten wahre Liebebriefe für ihr Herz! Und ohnehin ſteht ja Geiſtlichkeit in einem nahen Verhältniß mit dem weiblichen Herzen; daher bedeutet urſprünglich auf der deutſchen Spielkarte das Herz die Geiſtlichkeit. —

Was that und dachte nun Stanislaus Siebenkäs bei allem? — Zweierlei, was ſich widerſprach. Hatt' er gerade ein hartes Wort geſagt: ſo bejammerte er die verlaſſene, ohnmächtige Seele, deren ganzes Roſenparterre der Freuden ausgehauen war, deren erſte Liebe gegen den Schulrath im Jammer und Darben verſchmachtete, und die tauſend ſchöne Reize ihres verſchloſſenen Innern würde vor einem geliebten Herzen — denn ſeines war es nicht — entfaltet haben; „und ſeh' ich „denn nicht — ſagte er ſich weiter — wie ihr die Nadel oder „der Nadelkopf auf keine Weiſe ein ſolcher ſpitzer Wetterab„leiter ihrer ſchwülen Blitzwolken ſeyn kann, als mir die ſpitze „Feder? Wegſchreiben kann man ſich viel, aber nicht wegnähen. „Und wenn ich vollends bedenke, was ich — die Sternkunde und „die Seelenkunde nicht einmal zu rechnen — noch beſonders an „Kaiſer Antoninus Selbbetrachtungen und an Arrianus Epiktet, „die beide ſie nicht einmal dem Namen und Einbande nach kennt, „für Schwimmkleider und Korkweſten in den höchſten Fluthen „habe; und was für Spritzenleute an ihnen, wenn ich in „Zornfeuer gerathe, wie vorhin, ſie aber ihren Zorn allein „abbrennt: wahrlich, ich ſollte noch zehnmal milder als wilder „ſeyn.“ — Traf es ſich freilich aber zweitens, daß er gerade harte Worte nicht ausgeſtoßen hatte, ſondern erduldet: ſo malte er ſich auf der einen Seite das ſtarke Sehnen nach dem Schulrath vor, das ſie leicht unter der kopfloſen Näharbeit heimlich ſo ſehr vergrößern konnte, als ſie nur wollte, und auf der andern die unabläſſige Nachgiebigkeit ſeines zu weichen Herzens, für welche ſein Kraftfreund Leibgeber ohne weiteres ihn ſchelten würde, aber noch mehr die Frau wegen des Gegentheils; und welche ſie ſchwerlich bei ihrem ſtarren Stiefel anträfe, wenn aus deſſen neulicher greller Aufkündigung des Kapitals der Liebe etwas zu ſchließen ſei.

---

*) Sander über das Große und Schöne der Natur. Th. 1.

In dieſer Laune that er an einem Sonntage, wo ſie wieder in die Vesperpredigt des Schulraths ging, mit zornſchwerem Gemüth die leichte Frage, warum ſie ſonſt ſo ſelten in die Abendpredigt gegangen, und nun ſo häufig. Sie verſetzte: „ſie hab' es gethan, weil der Vesperprediger Schalaſter ſonſt gepredigt, für welchen ſeit der Ausrenkung des Schlüſſelbeins der Schulrath die Kanzel beſteige; werde aber das Bein wieder hergeſtellt, ſo ſolle ſie Gott bewahren, in ſeine Andacht zu gehen." Nach und nach bracht' er heraus, „daß ſie den jungen Schalaſter für einen falſchen gefährlichen Irrlehrer halte, der von der heiligen Schrift Lutheri abweiche, weil er an Maſcheh, an Jäſos Chriſtos, Petros, Paulos glaube, und alle Apoſtel bei ihm ſich „ossen", ſo daß ſich alle chriſtliche Seelen ärgern, und das himmliſche Jeruſalem hab' er gar auf eine Art genannt, die ſie nicht einmal nachſprechen könne; er habe nun ſeitdem ſich am Schlüſſelbeine einen Schaden gethan, aber ſie wolle nicht richten." — „Dieß thu' auch nicht, liebe Lenette, ſagte Siebenkäs; der junge Mann hat eben entweder ein ſchwaches Geſicht, oder iſt im griechiſchen Teſtament ſchlecht bewandert, denn da ſieht das u wie ein o aus. O, wie manche Schalaſter ſagen nicht in ſo verſchiedenen Wiſſenſchaften und Glaubenslehren Petros ſtatt Petrus, und bringen ohne Noth und ohne Eckſtein durch blutverwandte Selblauter die Menſchen auseinander."

Nur aber dieſesmal brachte Schalaſter ſie ein wenig zuſammen. Dem Armenadvokaten that es wohl, daß er ſich bisher geirrt, und daß Lenetten nicht blos Liebe zu Stiefel, ſondern auch Liebe für reine Religion in die Abendkirche hineingeſetzt. Schwach war freilich der Unterſchied: aber in der Noth nimmt man jeden Troſt mit; Siebenkäs freute ſich demnach heimlich, daß ſeine Frau den Schulrath nicht in dem hohen Grade liebe, als er gemeint. Sprecht hier nichts gegen das dünne Spinnengewebe, das uns und unſer Glück trägt; haben wir es aus unſerem Innern geſponnen und herausgezogen, wie die Spinne ihres, ſo hält es uns auch ziemlich, und gleich dieſer hangen wir ſicher mitten darin, und der Sturmwind webt uns und das Gewebe unbeſchädigt hin und her.

Von dieſem Tage an ging Siebenkäs gerade zu wieder zum einzigen Freund im Orte, zum Schulrath, dem er den kleinen Fehltritt ſchon längſt — ich glaube eine halbe Stunde darnach — von Herzen vergeben hatte. Er wußte, ſeine Erſcheinung war ein Troſt für den verwieſenen Evangeliſten im Stuben-Patmos; und für die Frau war es auch einer. Ja, er trug Grüße, die nie anbefohlen waren, zwiſchen beiden hin und her.

Abends waren bei Lenetten kleine hingeworfne Berichte vom Rath die grüne Saat, die das ſcharrende Rebhuhn unter dem tiefen Schnee aufkratzt. Ich verſteck' es inzwiſchen nicht, mich dauert er und ſie; und ich kann kein elender Parteigänger ſeyn, der nicht zwei Perſonen, die einander mißverſtehen und befehden, zugleich Antheil und Liebe geben kann. — —

Aus dieſem grauen ſchwülen Himmel, deſſen Elektriſirmaſchinen alle Stunden luden und häuften, fiel endlich der erſte grelle Donnerſchlag herab: Firmian verlor ſeinen Prozeß. Der Heimlicher war das reibende Katzenfell und der ſtäupende Fuchsſchwanz geweſen, der die Erbſchaftkammer oder den Pechkuchen der Juſtiz mit kleinen Taſchenblitzen gefüllet hatte. Es wurde dem Advokaten aber von Rechtswegen der Verluſt des Prozeſſes zuerkannt, weil der junge Notarius Giegold, mit deſſen

Notariatinſtrument er ſich bewaffnen wollen, noch nicht immatrikuliret war. Es kann wenig Menſchen geben, die nicht wiſſen, daß in Sachſen nur ein Inſtrument gilt, das ein immatrikulirter Notar gemacht, und daß mithin die Beweiskraft eines Dokumentes in einem fremden Lande nicht ſtärker ſeyn kann, als ſie in dem war, worin man es fertigte. Firmian verlor zwar den Prozeß, und für jetzt die Erbſchaft; aber ſie blieb ihm doch unter jedem Rechtſtreite unverſehrt da ſtehen. Nichts ſichert wol ein Vermögen beſſer vor Dieben und Klienten und Advokaten, als wenn es ein Depositum oder ein Streitgegenſtand (objectum litis) geworden; niemand darf es mehr angreifen, weil die Summe in den Akten deutlich ſpezifiziret iſt (es müßten denn die Akten ſelber noch eher als ihr Gegenſtand abhanden kommen); ſo freuet ſich der Hausvater, wenn der Kornwurm den Kornſchober gänzlich überſponnen und weiß papillotiret hat, weil dann die übrigen Körner, die der Spinner nicht ausgekernet hat, vor allen andern Kornwürmern ganz gedecket ſind. —

Niemals iſt ein Prozeß leichter zu gewinnen, als wenn man ihn verloren hat; denn man appelliret. — Nach der Abtragung der in- und außergerichtl. Koſten und nach der Ablöſung der Akten bieten die Geſetze das beneficium appellationis (Wohlthat der Berufung an einen höhern Richter) jedem an, wiewol bei dieſer Benefizkomödie und Rechtswohlthat noch andere außergerichtliche Wohlthaten nöthig ſind, um von der gerichtlichen Gebrauch zu machen.

Siebenkäs durfte berufen — er konnte den Beweis ſeines Namens und ſeiner Mündelſchaft recht gut mit einem andern, aber immatrikulirten Leipziger Notarius führen — es fehlte ihm nichts als das Werkzeug oder die Waffe des Streites, die zugleich der Gegenſtand deſſelben war, kurz das Geld. — In den 10 Tagen, innerhalb welcher die Appellazion wie ein Fötus reifen muß, ging er kränklich und ſinnend umher: jeder dieſer Dezimaltage übte an ihm eine von den zehn Verfolgungen der erſten Chriſten aus, und dezimirte ſeine frohen Stunden. Von ſeinem Leibgeber in Baireuth Geld zu begehren, war die Zeit zu kurz und der Weg zu lang, da Leibgeber, nach ſeinem Schweigen zu ſchließen, vielleicht mit dem Springſtab und Steigeiſen ſeiner Silhouettenſcheere über mehre Berge weggeſprungen war. — Firmian that auf alles Verzicht und ging zum alten Freund Stiefel, um ſich zu tröſten und alles zu erzählen: dieſer ergrimmte über den ſumpfigen, bodenloſen Weg Rechtens, und drang dem Advokaten eine Stelze darin auf, nämlich die Gelder zum Appelliren. Ach, es war dem unbefriedigten, ſchmachtenden Rathe ſo viel, als faſſete er Lenettens geliebte, ziehende Hand, und ſein redliches, an lauter eiskalten Tagen angerinnendes Blut fing wieder aufgethauet zu laufen an. Es war keine Täuſchung des Ehrgefühls, daß Firmian, der lieber hungerte, als borgte, gleichwol von ihm jeden Thaler als ein Steinchen annahm, um es in den moraſtigen Weg Rechtens zu pflaſtern, und ſo unbeſudelt darüber zu kommen. Aber die Hauptſache war ſein Gedanke, er ſterbe bald, und dann bleibe doch ſeiner hülfloſen Wittwe der Genuß der kleinen Erbſchaft nach.

Er appellirte an die erſte Appellazionkammer, und beſtellte ſich in Leipzig bei einer andern Notariat-Schmiedeeſſe ein neues Inſtrument, beim Zeugen-Beichtiger Lobſtein.

Dieſe neuen, vom Glück erhaltenen Realterrizionen und Nägelmale auf der einen, und dieſe Güte und dieſe Renten des Rathes auf der andern Seite, häuften neuen Sauerſtoff in Lenetten an; aber der Eſſig ihres Unwillens wurde, wie anderer, durch ein Froſtwetter verdichtet, davon ich ſogleich die Wetterbeobachtungen mittheilen kann.

Lenette war nämlich ſeit dem Zanke mit Stiefeln den ganzen Tag ſtumm; blos bei Fremden genas ſie von ihrer Zungenlähmung. Es muß geſchickt phyſiſch erkläret werden, warum eine Frau oft nicht ſprechen kann, außer mit Fremden; und man muß die entgegengeſetzte Urſache von der entgegengeſetzten Erſcheinung aufſpüren, daß eine Somnambüle nur mit dem Magnetiſör und ſeinen Bundgenoſſen redet. Auf St. Hilda huſten alle Menſchen, wenn ein fremder ausſteigt; Huſten iſt aber, wenn nicht Sprechen ſelber, doch das vorhergehende Schnarren des Räderwerks in der Sprachmaſchine. Dieſe periodiſche Stummheit, die vielleicht, wie oft die immerwährende, von der Zurücktreibung der Hautausſchläge herkommt, iſt den Aerzten etwas Altes: Wepfer*) erzählt von einer ſchlagflüſſigen Frau, daß ſie nichts mehr ſagen konnte als das Vaterunſer und den Glauben; und in den Ehen ſind Stummheiten häufig, worin die Frau nichts zum Manne ſagen kann als das Allernöthigſte. Ein Wittenberger Fieberkranker**) konnte den ganzen Tag nicht ſprechen, außer von 12 bis 1 Uhr; und ſo findet man genug arme weibliche Stumme, die des Tags nur eine Viertelſtunde, oder nur Abends ein Wort hervorzubringen im Stande ſind, und ſich übrigens mit dem Stummenglöckchen behelfen, wozu ſie Schlüſſel, Teller und Thüren nehmen. —

---

*) Wepf. hist. apoplect. p. 468.

**) Repub. des lettres Octobr. 1685. V. 1091.

Dieſe Stummheit verhärtete endlich den armen Advokaten ſo ſehr, daß er ſie auch bekam. Er ahmte die Frau, wie ein Vater die Kinder nach, um ſie zu beſſern. Sein ſatiriſcher Humor ſah oft der ſatiriſchen Bosheit ähnlich; aber er hatte ihn nur, um ſich gelaſſen und kalt zu erhalten. Wenn Kammerzofen ihn unter ſeiner ſchriftſtelleriſchen Siederei und Brauerei gänzlich dadurch ſtörten, daß ſie mit Beihülfe Lenettens ſeine Stube zu einer Heroldkanzlei und Rednerbühne erhoben: ſo zog er wenigſtens ſeine Frau vom Rednerſtuhl herab, indem er — das hatt' er vorher mit ihr ausgemacht — dreimal mit dem vergoldeten Vogelzepter auf ſein Schreibpult ſchlug; — ſo nimmt ein Zepter leicht der Schweſter Rednerin die Preßfreiheit. — Ja er war im Stande, wenn er oft vor dieſen aufgezognen redenden Cicerosköpfen ſaß, ohne einen Gedanken oder eine Zeile herauszubringen, und wenn er weniger ſeinen eignen Schaden, als den andern ſo unzählig vieler Menſchen vom höchſten Verſtand und Stand, beherzigte, die durch dieſe Sprechkundigen um tauſend Ideen kamen, er war dann im Stande, ſag' ich, einen entſetzlichen Schlag mit dem Zepter, mit dem Lineal auf den Tiſch zu thun, wie man auf einen Teich applizirt, um das Quaken der Fröſche zu ſtillen. Beſonders kränkte ihn der Raub am meiſten, der an der Nachwelt begangen wurde, wenn durch ſolches verfliegendes Geſchwätz ſein Buch geringhaltiger auf ſie gelangte. Es iſt ſchön, daß alle Schriftſteller, ſogar die, welche die Unſterblichkeit ihrer Seele läugnen, doch die ihres Namens ſelten anzufechten wagen; und wie Cicero verſicherte, er würde ein zweites Leben glauben, ſogar wenn es keines gäbe: ſo wollen ſie im Glauben an das zweite ewige Leben ihres Namens bleiben, thäten auch die Rezenſenten das Gegentheil entſchieden dar.

Siebenkäs macht' es jetzo ſeiner Frau bekannt, daß er nichts mehr ſprechen werde, nicht einmal vom Nothwendigſten: und das blos deshalb, um nicht durch lange zornige Reden über Reden, Waſchen ꝛc. ſich im Schreiben zu ſtören und zu erkalten, oder gegen ſie ſich zu erhitzen. Dieſelbe gleichgültige Sache kann in zehn verſchiednen Tönen und Mißtönen geſagt werden; um alſo der Frau die Unwiſſenheit und Neugierde des Tons, womit etwas geſagt werden konnte, zu laſſen, ſagt' er ihr, er werde nun nicht anders mit ihr ſprechen, als ſchriftlich.

Ich bin ſchon hier mit der beſten Erörterung bei der Hand.

Der ernſtſchwere, bedachtſame Buchbinder ärgerte ſich nämlich das ganze Kirchenjahr über niemand ſo ſehr, als über ſeinen Schliffel, wie er ſich ausdrückte, über ſeinen luftigen Sohn, der die beſten Bücher beſſer las, als band, der ſie ſchief und ſchmal beſchnitt, und der dadurch, daß er die Buchbinderpreſſe zu einer Buchdruckerpreſſe einſchraubte, das naſſe Werk zugleich verdoppelte und verdünnte. Dieß konnte nun der Vater nicht anſehen: er erboßte ſich ſo, daß er zu dem Teufels-Reichs-Kinde kein Wort mehr ſagen wollte. Seine Prachtgeſetze und güldnen Regeln, die er dem Sohne über Einbände zuzufertigen hatte, dieſe gab er ſeiner Frau als Reichspoſtreiterin mit, die (mit der Nadel als Botenſpieß) aus der fernſten Ecke aufſtand, und die Befehle dem Sohne, der nicht weit vom Vater planirte, überbrachte. Dem Sohn, der ſeine Antworten und Fragen wieder der Eilbotenfrau mit einhändigte, war ganz wohl bei der Sache zu Muthe: der Vater konnte weniger keifen. Dieſer bekam es weg, und wollte nichts mehr mündlich verhandeln. Er ſuchte zwar ſeine Empfindung gegen den Sohn durch Mienenſpiele auszudrücken, und beſchoß, wie ein Verliebter, dieſen, der ihm gegenüber ſaß, mit warmen Blicken; aber ein Auge voll Blicke iſt, ob wir gleich nicht blos Gaumen-, Zahn- und Zungen-, ſondern auch Augenbuchſtaben haben, immer ein verwirrter Schriftkaſten voll Perlſchrift. Allein da zum Glücke die Schrift- und Poſterfindung einem Menſchen, der auf einer nördlichen Eisſcholle den Nordpol umfährt, Mittel an die Hand gibt, mit einem, der auf einem Palmbaum unter Papagaien in der heißen Zone ſitzt, zu kommuniziren: ſo fanden hier Vater und Sohn, wenn ſie, von einander getrennt, ſich am Arbeittiſch gegenüber ſaßen, in der Erfindung des Schreib- und Poſtweſens Mittel, ſich ihre Entfernung durch einen Briefwechſel, worein ſie ſich mit einander über den Tiſch weg einließen, zu verſüßen und zu erleichtern, die wichtigſten Geſchäftbriefe wurden unverſiegelt, aber ſicher — da zwei Finger bei dieſer Pennypoſt das Felleiſen und Poſtſchiff waren — hin- und hergeſchoben: der Brief- und Kurierwechſel ging auf ſo glatten Wegen und bei ſo guter poste aux ânes zwiſchen beiden ſtummen Mächten häufig und ungehindert, und der Vater konnte bei ſo freier Mittheilung leicht in einer Minute auf die wichtigſten Berichte ſchon Antwort haben von ſeinem Korreſpondenten; ja ſie waren ſo wenig getrennt, als wohnten ſie Haus bei Haus an einander. Sollte ein Reiſender etwan noch vor mir nach Kuhſchnappel kommen: ſo bitt' ich ihn, die zwei Tiſchecken, wovon das eine das Intelligenzkomptoir des andern war, ſich abzuſägen und die beiden Bureaux einzuſtecken, und in irgend einer großen Stadt und Geſellſchaft den Neugierigen vorzuzeigen, oder mir in Hof. — —

Siebenkäs that's halb nach. Er ſchnitt kleine Dekretalbriefe zurecht und voraus für die nöthigſten Fälle. That Lenette eine unvorhergeſehene Frage an ihn, worauf ſeine Brieftaſche noch keine Antwort enthielt, ſo ſchrieb er drei Zeilen und langte das Reſkript über den Tiſch hin. Allerhöchſte Handbillets oder Rathsverordnungen, die täglich wiederholt werden mußten, ließ er ſich Abends durch ein ſtehendes Requiſitorialſchreiben zu Erſparung des Briefpapiers wieder geben, um den andern Tag den ſchriftlichen Beſcheid nicht von neuem zu ſchreiben: er langte das Abſchnitzel blos hin. Was ſagte aber Lenette dazu? —

Ich werde beſſer antworten, wenn ich vorher Nachfolgendes erzähle: ein einzigesmal ſprach er in dieſer Stummenanſtalt, als er aus einer irdenen Schüſſel, in der außer eingebranntem Blumenwerk auch poetiſches war, Krautſallat ſpeiſete. Er hob mit der Gabel den Sallat weg, der das kleine Rand-Karmen überdeckte, das hieß: Fried' ernährt, Unfried' verzehrt. So oft er eine Gabel voll weghob, ſo konnt' er einen oder etliche Füße dieſes didaktiſchen Gedichtes weiter leſen, und er that's laut. — „Was ſagte nun Lenette dazu?“ — fragten wir oben; kein Wort, ſag' ich: ſie ließ durch ſein Schweigen und Zürnen ſich ihres nicht nehmen; denn er ſchien ihr zuletzt zur Bosheit ſich zu verſtocken, und da wollte ſie auch nicht weit zurückbleiben. — In der That ging er täglich weiter und ſchob ganz neue zerbrochne Geſetztäfelchen über ſeinen Tiſch bis zur Ecke, oder trug ſie auf ihren. Ich nenne nicht alle, ſondern nur einige, z. B. das Karthaunenpapierchen des Inhalts (denn er erfand ſich zu Liebe immer neue Ueberſchriften): „ſtopfe der langen Näh-Beſtie den überlaufenden Mund, die da ſieht, daß ich ſchreibe, oder ich faſſe ſie bei der Kehle, womit ſie mir ſo zuſetzt.“ — Das Amtblättchen: „waſche mir ein wenig unreines Waſſer ab, ich will meine Waſchbärpfoten von

Dinte rein waren." — Das Hirtenbriefchen: „ich wünſche jetzo wol in einer oder der andern Ruhe den Epiktet über das Ertragen aller Menſchen flüchtig durchzugehen; ſtör' mich folglich nicht." — Der Nadelbrief: „ich ſitze eben über einer der ſchwerſten und bitterſten Satiren gegen die Weiber *); führe die ſchreiende Buchbinderin hinunter zur Friſörin und ſprecht da zuſammen aufgeweckt." — Marter-Bank-Zettel, auch Marter-Bank-Folium: „ich habe heute Vormittags vieles Mögliche ausgehalten, und habe mich durchgerungen durch Beſen und Flederwiſche, und durch Haubenköpfe und durch Zungenköpfe: könnt' ich nicht ſo etwa gegen Abend die hier vorliegenden peinlichen Akten ein Stündchen lang ungepeinigt und friedlich zur Einſicht durchlaufen?" — — Es wird mich niemand bereden, daß er dieſen Beſuchkarten, die er bei ihr abgab, ihr Stechendes und Nadelbriefliches ſehr dadurch benahm, daß er zuweilen Schrift in Sprache umſetzte, und wenn Andere da waren, mit dieſen über Aehnliches mündlich ſcherzte. So ſagte er einmal zum Haarkräusler Merbitzer in Lenettens Gegenwart: „Monsieur Merbitzer, es iſt unglaublich, was mein Haushalten jährlich frißt; meine Frau, wie ſie da ſteht, allein verzehrt jedes Jahr zehn Zentner Nahrung und — (als ſie und der Friſör die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlugen) ich desfalls." Freilich wies er Merbitzern in Schlö-

---

*) Teufels Papiere S. 427. Unter — der Einkleidung: „gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich erfunden und geheirathet." Auf die ſtarke Säuere dieſer Satire mag wol Lenette mit ihren Sonnenſtichen zeitigend eingewirkt haben.

zern gedruckt auf, daß jeder Menſch jährlich ſo viel Nahrung verbrauche; aber wer hielt es in der Stube für möglich?

Grollen oder Schmollen iſt eine geiſtige Starrſucht, worin, wie in der körperlichen, jedes Glied in der ſteifen Haltung verharrt, wo es der Anfall ergriff, und die geiſtige hat auch dieß mit der leiblichen gemein, daß ſie öfter Weiber als Männer befällt*). Nach allem dieſem konnte Siebenkäs gerade durch den ſcheinbar boshaften Scherz, womit er ſich ſelber blos gelaßner erhalten wollte, nur das Erſtarren der Gattin verdoppeln; und doch wäre manches hingegangen, hätte ſie nur in jeder Woche einmal den Pelzſtiefel geſehen, und hätten nicht die Nahrungſorgen, die alles Zinngeſchirr der Vogelſtange aufzehrten und einſchmelzten, in ihrem unglücklichen Herzen gleichſam den letzten frohen warmen Bluttropfen zerſetzt und aufgetrocknet. — Die Leidtragende! Aber ſo gab's keine Hülfe für ſie — und für den, den ſie verkannte! —

Armuth iſt die einzige Laſt, die ſchwerer wird, je mehre Geliebte daran tragen. Firmian, wenn er allein geweſen wäre, hätte auf dieſe Lücken und Löcher unſerer Lebensſtraße kaum hingeſehen, da das Schickſal ſchon alle 30 Schritte ein Häufchen Steine zum Ausfüllen der Löcher hingeſtellt. Und in dem größten Sturm ſtand ihm immer außer der herrlichſten Philoſophie noch ein Seehafen, oder eine Täucherglocke offen, ſeine — Dutzenduhr, nämlich deren Kaufſchilling. Aber die Frau — und ihre Trauermuſiken und Kyrie Eleiſon — und 1000 andere Dinge — und Leibgebers unbegreifliches Verſtummen — und ſein wachſendes Erkranken, alles das machte aus ſeiner Lebensluſt durch ſo viele Verunreinigungen einen ſchwülen entnervenden Sirockowind, der im Menſchen einen trocknen, heißen, kranken Durſt entzündet, gegen den er oft das, was der Soldat gegen den phyſiſchen zum Löſchen und Kühlen in den Mund legt, in die Bruſt nimmt, kaltes Blei und Schießpulver. - —

---

*) Tiſſot von den Nervenkrankheiten.

Am 11ten Februar ſuchte ſich Firmian zu helfen.

Am 11ten Februar, am Euphroſynenstag, 1767 war Lenette geboren.

Sie hatt' es ihm oft, und ihren Nähkunden noch öfter geſagt; aber es wär' ihm doch entfallen ohne den Generalſuperintendenten Ziehen, der ein Buch drucken ließ und ihn darin an den eilften erinnerte. Der Superintendent hatte nämlich vorausgeſagt, daß an dieſem 11ten Hornung 1786 ein Stück vom ſüdlichen Deutſchland ſich durch das Erdbeben wie Lagerkorn in die Unterwelt ſenken werde. Mithin würden am herabgelaſſenen Sargſeil, oder an der herabgelaſſenen Fallbrücke des ſinkenden Bodens die Kuhſchnappler in ganzen Körperſchaften in die Hölle gefahren ſeyn, in der ſie vorher als einzelne Abgeſandte ankamen; es wurde aber aus allem nichts.

Am Tage vor dem Erdbeben und vor Lenettens Geburt ging Firmian Nachmittags auf die Hebemaſchine und das Schwungbrett ſeiner Seele, auf die alte Anhöhe, wo ſein Heinrich ihn verlaſſen hatte. Sein Freund und ſeine Frau ſtanden in bewölkten Bildern um ſeine Seele, er dachte daran, daß von Heinrichs Abſchied bis jetzt eben ſo viele Hauptſpaltungen in ſeiner Ehe vorgefallen waren, als deren Moreri in der Kirche von den Apoſteln bis zu Luthern aufzählt, nämlich 124. Harmloſe, ſtille, frohe Arbeiter bahnten dem Frühling den Weg. Er war vor Gärten vorbeigegangen, deren Bäume man vom Moos und Herbſtlaube entledigte, vor Bienen- und Weinſtöcken, die man verſetzte und ausreinigte, und vor den Abſchnitzeln der Weiden. Die Sonne glänzte warm über die knospenvolle Gegend. Plötzlich war ihm — und Menſchen von Phantaſie begegnet es oft, und ſie werden daher leichter ſchwärmeriſch — als wohne ſein Leben, ſtatt in einem feſten Herzen, in einer warmen, weichen Zähre, und ſein beſchwerter Geiſt dränge ſich ſchwellend durch eine Kerkerfuge hinaus und zerlaufe zu einem Tone, zu einer blauen Aetherwelle: „ich will ihr an ihrem Geburttage vergeben (rief ſein „ganzes zergangenes Ich) — ich habe ihr wol bisher zu viel „gethan.“ Er beſchloß, den Schulrath wieder ins Haus zu führen, und den grillirten Kattun vorher, und ihr mit beiden, und mit einem neuen Nähkiſſen ein Geburttagangebinde zu machen. Er faſſete ſeine Uhrkette an, und an ihr zog er das Mittel, den Elias- und Fauſts-Mantel heraus, der ihn über alle Uebel tragen konnte, nämlich wenn er den Mantel verkaufte. Er ging voll lauter Sonnenlicht in allen Ecken des Herzens nach Hauſe und gab der Uhr einen künſtlichen Stilleſtand und ſagte zu Lenetten, ſie müſſe zum Uhrmacher zur Reparatur. Sie war in der That bisher wie die obern Planeten am Anfange ihres Uhr-Tages rechtläufig, dann ſtehend, dann rückläufig geweſen. Er verdeckte ihr damit ſeine Projekte. Er trug ſie ſelber auf einen Handelplatz, ſchlug ſie los — ſo gewiß er wußte, er könne ohne ihr Pickern auf ſeinem Schreibtiſche nicht recht ſchreiben; wie nach Locke ein Edelmann nur in einem Zimmer tanzen konnte, worin ein alter Kaſten ſtand — und Abends wurde das ausgelöſete grillirte Bluthemd und Säetuch des Unkrauts ungeſehen ins Haus geſchafft. Firmian ging noch Abends zum Schulrath und verkündigte ihm mit der neuen Wärme ſeines beredten Herzens alles, ſeinen Entſchluß — den Geburttag — die Wiederkehr des Kattuns — die Bitte um einen Beſuch — ſein nahes Sterben, und ſeine Ergebung in alles. Dem kranken Rath, den Abweſenheit oder Liebe, wie der Kalk die Schattenpartien der Freskobilder, bleicher genaget hatte, dieſem wurde warmer Lebens-Odem eingehaucht, daß morgen wieder die lang entbehrte Stimme (Lenette hörte doch ſeine in der Kirche) den ganzen Saitenbezug ſeines Ich bewegen ſollte.

Ich muß hier eine Vertheidigung und eine Anklage einſchichten. Jene geht meinen Helden an, der ſeinen Adelbrief der Ehre faſt durch die Bitte an Stiefeln zu zerknüllen ſcheint; aber er will damit ſeiner gekränkten Gattin einen großen Gefallen thun, und ſich einen kleinen. Es hält's nämlich der ſtärkſte, wildeſte Mann gegen das ewige weibliche Zürnen und Untergraben in die Länge nicht aus; um nur Ruhe und Frieden zu haben, läſſet ein ſolcher, der vor der Ehe tauſend Schwüre that, er wollte darin ſeinen Willen durchſetzen, am Ende gern der Herrin ihren. Das Uebrige in Firmians Betragen brauch' ich nicht zu vertheidigen, weil's nicht möglich iſt, ſondern nur nöthig. — Die Anklage, die ich verhieß, betrifft meine Mitarbeiter: darum nämlich, daß ſie in ihren Romanen ſo weit von dieſer Lebensbeſchreibung oder von der Natur abweichen, und die Trennungen und Vereinigungen der Menſchen in ſo kurzen Zeiten möglich und wirklich machen, daß man mit einer Terzienuhr dabei ſtehen und es nachzählen kann. Aber ein Menſch reißet nicht auf einmal von einem theuern Menſchen ab, ſondern die Riſſe wechſeln mit kleinen Baſt- und Blumenankettungen, bis ſich der lange Tauſch zwiſchen Suchen und Fliehen mit gänzlicher Entfernung ſchließet, und erſt ſo werden wir arme Menſchen — am ärmſten. Mit dem Vereinen der Seelen iſt's im Ganzen eben ſo. Wo auch zuweilen gleichſam ein unſichtbarer, unendlicher Arm uns plötzlich einem neuen Herzen entgegen drückt: da hatten wir doch dieſes Herz ſchon lange unter den Heiligenbildern unſerer Sehnſucht vertraulich gekannt, und das Bild oft verhangen und oft aufgedeckt und angebetet. —

Unſerem Firmian wurd' es ſpäter Abends wieder im einſamen Sorgeſtuhl unmöglich, mit aller ſeiner Liebe bis auf morgen zu warten: die Einſperrung ſelber machte ſie immer wärmer, und als ihn ſeine alte Beſorgniß, er ſterbe noch vor der Tag- und Nachtgleiche am Schlage, befiel, erſchrak er ungewöhnlich — nicht über den Tod, ſondern über Lenettens Verlegenheit, wie ſie für dieſe letzte Probe des Menſchen, für die Ankerprobe *), die Stollgebühren erſchwinge. Er hatte gerade Geld in Ueberfluß unter den Fingern; er ſprang auf und lief noch Nachts zum Vorſteher der Leichenlotterie, damit doch ſeine Frau bei ſeinem Tod 50 fl. erbte als Eingebrachtes, um damit ſeinen körperlichen Senkreiſer hübſch mit Erde zu überlegen. Es iſt mir nicht bewußt, wie viel er zahlte; ich bin aber dieſer Verlegenheit ſchon gewohnt, die ein Romanſchreiber, der jede beliebige Summe erdichten kann, gar nicht kennt, die aber einen wahrhaften Lebensbeſchreiber ungemein belaſtet und aufhält, weil ein ſolcher Mann nichts hinſchreiben darf, als was er mit Inſtrumenten und Briefgewölben befeſtigen kann.

Morgens am 11. Febr., oder am Sonnabend, trat Firmian weich in die Stube, weil uns jede Erkrankung und Ent-

---

*) Dieſe beſteht darin, daß man den Anker auf ein tiefes, hartes Lager niederwirft.

kräftung, z. B. durch Blutverluſt und Schmerzen, erweicht, und noch weicher, weil er einem ſanften Tag' entgegenging. Man liebt viel ſtärker, wenn man eine Freude zu machen vor hat, als eine Stunde darauf, wenn man ſie gemacht hat. Es war an dieſem Morgen ſo windig, als ſpielten die Stürme ein Ringrennen und Ritterturnier, oder als verſchickte der Aeolus ſeine Winde aus Windbüchſen: viele dachten daher, entweder das Erdbeben hebe ſchon an, oder einer und der andere habe ſich aus Furcht davor erhenkt. — Firmian traf in Lenettens Angeſicht zwei Augen an, aus denen ſchon in dieſer Frühe der warme Blutregen der Thränen auf den erſten Tag gefallen war. Sie hatte ſeine Liebe und ſeine Entſchlüſſe nicht im geringſten errathen, ſie hatte gar nicht daran gedacht, ſondern nur an folgendes: „ach! ſeit meine Eltern verweſen, fraget niemand mehr nach dem Tage meiner Geburt.“ Ihm ſchien es, als habe ſie etwas im Sinne. Sie blickte ihm einigemal ausforſchend ins Auge, und ſchien etwas vorzuhaben; er verſchob alſo die Ergießung ſeiner vollen Bruſt und die Entſchleierung der kleinen Doppelgabe. Endlich trat ſie langſam und erröthend zu ihm, und ſuchte verwirrt ſeine Hand in ihre zu bringen, und ſagte mit niedergeſchlagnen Augen, in denen noch keine ganze Thräne war: „wir wollen „uns heute verſöhnen. Wenn du mir etwas zu Leide gethan „haſt, ſo will ich dir von Herzen vergeben, und thu' mir auch „dergleichen.“ Dieſe Anrede zerriß ſein warmes Herz, und er konnte anfangs nur ſtocken und ſie an den beklommenen Buſen reißen, und ſpät endlich ſagen: „Vergib du nur — ach ich „liebe dich doch mehr, als du mich!“ Und hier quollen, von tauſend Erinnerungen der vorigen Tage gepreſſet, ſchwere heiße Tropfen aus dem vollen tiefen Herzen, wie tiefe Ströme träger ziehen. Verwundert blickte ſie ihn an und ſagte: „wir „ſöhnen uns alſo heute aus — und mein Geburttag iſt heute „auch, aber ich habe einen ſehr betrübten Geburttag.“ Jetzo erſt hörte ſeine Vergeſſenheit des Angebindes auf, das er bringen wollte — er lief weg und brachte es, nämlich das Nähkiſſen, den Kattůn und die Nachricht, daß Stiefel Abends komme. Nun erſt fing ſie an zu weinen und fragte: „ach, das „haſt du ſchon geſtern gethan? und meinen Geburttag gewußt? „— Recht von ganzem Herzen danke ich dir, beſonders für „das ſchöne — Nähkiſſen. Ich dachte nicht, daß du an mei„nen ſchlechten Geburttag denken würdeſt.“ — Seine männlich-ſchöne Seele, die nicht, wie eine weibliche, ihren Enthuſiasmus bewacht, ſagt' ihr alles heraus und ſeinen Eintritt in die Leichenlotterie, den er geſtern gethan, damit ſie ihn wohlfeiler unter die Erde brächte. Ihre Rührung wurde ſo groß und ſichtbar wie ſeine. „Nein, nein, (ſagte ſie endlich) Gott wird dich behüten — aber den heutigen Tag, wenn wir den nur überleben. Was ſagt denn der H. Rath zum Erdbeben?“ — Das laſſe gut ſeyn; — daß keines kommt, ſagt er — ſagte Firmian.

Er ließ ſie ungern los vom erwärmten Herzen. So lang er nicht im Freien ging — denn Schreiben war ihm unmöglich — ſchauete er ihr unaufhörlich ins helle Angeſicht, aus dem ſich alle Wolken verzogen. Er brauchte einen alten Kunſtgriff gegen ſich — den ich ihm abgelernt — daß er, um einem guten Menſchen recht ſehr gut zu ſeyn, und alles zu vergeben, ihm lange ins Angeſicht ſchauete. Denn auf einem Menſchenangeſicht finden wir, ich und er, wenn es alt iſt, das Griff- und Zählbrett harter Schmerzen, die ſo rauh darüber gingen; und wenn es jung iſt, ſo kömmt es uns als ein blübendes Beet am Abhange eines Vulkanes vor, deſſen nächſte Erſchütterungen das Beet zerreißen. — Ach, entweder die Zukunft oder die Vergangenheit ſtehen in jedem Geſicht und machen uns, wenn nicht wehmüthig, doch ſanftmüthig.

Firmian hätte gern den ganzen Tag — zumal eh' der Abend kam — ſeine wieder gefundene Lenette am Herzen, und ſeine frohen Thränen im Auge behalten; aber bei ihr waren Geſchäfte Pauſen, und die Thränendrüſen ſammt dem Herzen Hungerquellen. Uebrigens hatte ſie nicht einmal den Muth, ihn über die metalliſche Quelle dieſes goldführenden Baches zu fragen, auf deſſen ſanfter Wiege ſie heute ſchwankte. Aber der Mann entdeckte ihr gern das Geheimniß der verkauften Uhr. — Heute war die Ehe, was die Vor-Ehe iſt, ein Cembal d'Amour, das zwei Sangböden umgeben, die ſtatt der Saiten deren Wohllaut verdoppeln. Der ganze Tag war als ein Ausſchnitt aus dem klaren Mond gehoben, den kein Dunſtkreis überſchleiert; oder aus der 2ten Welt, worein ſogar aus jenem die Mondeinwohner ziehen. Lenette wurde durch ihre Morgenwärme einem ſogenannten bemooſten Veilchenſteinchen gleich, das die Düfte eines verkleinerten Blumenbeets austheilt, wenn man es nur wärmer reibt.

Abends erſchien endlich der Rath, verlegen-zitternd, ein wenig ſtolz ausſehend, aber unvermögend, als er Lenetten gratuliren wollte, es zu thun vor Thränen, die eben ſo ſehr in ſeiner Kehle als in ſeinen Augen ſtanden. Seine Verwirrung verbarg die fremde. Endlich verging der undurchſichtige Nebel zwiſchen ihnen, und ſie konnten ſich ſehen. Dann wurde man recht froh: Firmian nöthigte ſich die Zufriedenheit ab, und den beiden andern flog ſie frei in die Bruſt.

Ueber drei beſänftigte, getröſtete Herzen zogen die gefüllten Gewitterwolken nicht mehr ſo tief wie ſonſt — der weichende drohende Komet der Zukunft hatte ſein Schwert verloren und floh ſchon heller und weißer ins Blaue hinaus, vor lichtern Sternbildern vorbei. — Abends ſchickte noch Leibgeber einen kurzen Brief, deſſen beglückende Zeilen den Abend unſers Lieblings und das nächſte Kapitel ſchmücken. —

Und ſo wurden an den Gehirnkammern des dreifachen Bundes — wie noch eben jetzt an des Leſers ſeinen — die eiligen, laufenden, zitternden Blumenſtücke der Phantaſie zu wachſenden regen Freudenblumen, wie der Fieberkranke die wankenden Bett-Blumen ſeines Vorhangs für beſeelte Geſtalten nimmt. Wahrlich, die Winternacht wollte, gleich einer Sommernacht, kaum erlöſchen und erkalten an ihrem Horizont, und als ſie um 12 Uhr von einander ſchieden, ſagten ſie: „wir waren doch alle recht herzlich vergnügt.“

Elftes Kapitel.

Leibgebers Schreiben über den Ruhm — Firmians Abendblatt.

Ich habe den Leſer im vorigen Kapitel aus wahrer Liebe betrogen: gleichwol muß man ihn noch ſo lange im Betruge ſitzen laſſen, bis er folgendes Briefchen von Leibgeber durchgeleſen:

Vaduz, d. 2. Febr. 1786.

Mein Firmian Stanislaus!

Im Mai bin ich in Baireuth; und Du mußt auch dahin. Weiter hab' ich Dir jetzo nichts wichtiges zu ſchreiben; aber das iſt ja wichtig genug, daß ich Dir am erſten Tag des Wonnemonats in Baireuth anzulangen anbefehle, weil ich etwas ungemein Tolles und Erhebliches und Unerhörtes mit Dir vorhabe, ſo wahr Gott lebt. Meine Freude und Dein Glück hängt an Deiner Reiſe; ich würde Dir das Geheimniß ſchon in dieſem Briefe offenbaren, wenn er aus meiner Hand in keine ginge, als ſogleich in Deine. — Komm! — Du könnteſt ja mit einem gewiſſen Kuhſchnappler Roſa reiſen, der aus Baireuth ſeine Braut holen will. Sollte aber der Kuhſchnappler, was Gott verhüte, jener Meyern ſeyn, wovon Du mir geſchrieben, und käme dieſer Goldfiſch angeſchwommen, um ſeiner ſchönen Braut mit ſeinen dürren, dünnen Armen mehr Kälte zu geben als Wärme, wie man in Spanien ähnliche ordentliche Schlangen um die Bouteillen zum Kühlen legt, ſo will ich ihr, wenn ich nach Baireuth komme, die beſten Begriffe von ihm beibringen, und darauf beharren, daß er zehntauſendmal beſſer ſei, als der Häreſiarch Bellarmin, der in ſeinem Leben viel öfter, nämlich 2236mal die Ehe gebrochen. Du weißt, daß dieſer Vorfechter der Katholiken mit 1624 Weibern einen verbotnen Umgang gepflogen; er wollte als Kardinal zugleich die Möglichkeit des katholiſchen Zölibats und die Möglichkeit der päbſtlichen Beſchreibung einer Hure zeigen, welche die Gloſſa zu einer Regimentinhaberin von 23000 Mann erhebt. — Ich wünſche herzlich, den Heimlicher von Blaiſe zu ſehen; ich würde ihm, wenn er mir näher ſtände, von Zeit zu Zeit, weil ihm immer etwas im Schlunde ſteckt, das er ſchwer hinunterbringen kann — und wär's eine Erbſchaft oder fremdes Haus und Hof — ich würd' ihm, wie man zur Heilung pflegt, ſtarke Schläge in den hohlen Rücken geben und den Ausgang erwarten, den des Biſſens nämlich. — Ich bin ſeither überall herumgehinkt mit meiner Silhouettenſcheere und ruhe nun in Vaduz bei einem ſtudirenden bibliothekariſchen Grafen aus, der wirklich verdiente, daß ich ihn zehnmal mehr lieb hätte; ich habe aber an Dir ſchon mehr als zuviel fürs Herz, und ich finde überhaupt die Menſchen und den Kräuterkäs der Erde, in den ſie ſich einbeißen, täglich mürber und fauler. Ich muß Dir ſagen, hole der Teufel den Ruhm; ich werde nächſtens verſchwinden und unter die Menge rennen und jede Woche mit einem neuen Namen aufſteigen, damit mich nur die Narren nicht kennen. — — O! Es waren einmal einige Jahre, wo ich wünſchte etwas zu werden, wenn nicht ein großer Autor, doch wenigſtens ein neunter Churfürſt, und wenn nicht belorbeert, doch infulirt, wenn nicht zuweilen Prorektor, doch häufig Dekan. Damals würd' es mich geletzet haben, wenn ich die größten Steinſchmerzen und alſo verhältnißmäßige Blaſenſteine hätte überkommen können, damit ich aus der Blaſe Steine zu einem Altar oder Tempel meines Ruhms hätte ediren mögen, der noch höher als die Pyramide geweſen wäre, die Ruyſch in den Naturalienkabinettern aus den 42 Blaſenſteinen einer ehrlichen Frau zuſammenbrachte *). Siebenkäs, ich hätte mir aus Wespen, wie Wildau aus Bienen, einen ſtachlichten Phi-

---

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par *Sigaud* de la Fond. T. I. — Die Art, wie eine ägyptiſche Königin

loſophenbart geknüpft, um nur dadurch bekannt zu werden. „Ich laſſe zu (ſagt' ich damals), es iſt nicht jedem Erdenſohn „beſcheert, und er ſoll es nicht fordern, daß ihn eine Stadt „todtſchlagen will, wie den H. Romuald (wie Bembo in deſſen „Leben berichtet), um nur ſeinen h. Leib als Reliquie wegzuſchnappen; aber er kann doch, dünkt mich, ohne Unbeſcheidenheit ſich wünſchen, daß, wenn nicht ſeinem Pelzrocke, wie „Voltairens ſeinem in Paris geſchah, doch ſeinem Scheitel einige „Haare zum Andenken von Leuten ausgezogen werden, die ihn „zu ſchätzen wiſſen, ich meine vorzüglich die Rezenſenten.“

Anders dacht' ich damals nicht; aber jetzo denk' ich geſcheidter. Der Ruhm verdient keinen Ruhm. Ich ſaß einmal in einem naßkalten Abend draußen auf einem Gränzſtein und ſah mich an und ſagte: was kann denn im Grunde aus dir werden? — Stehen dir Wege offen, gleich dem ſel. Kornelius Agrippa *), Kriegſekretär des Kaiſers Maximilian und Hiſtoriograph des Kaiſers Karl V. zu werden? Kannſt du dich zu einem Syndikus und Advokaten der Stadt Metz, zu einem Leibmedikus der Herzogin von Anjou und zu einem theologiſchen Profeſſor zu Pavia aufſchwingen? — Bemerkſt du, daß der Kardinal von Lothringen ſo gern bei deinem Sohne Gevatter ſtehen will, als er's beim Sohne des Agrippa wollte?

---

eine Pyramide aus loſen Steinen aufſchichtete, und zwar höher, aber mit geringern Schmerzen, als die obige Frau, iſt bekannt und gehört nicht unter Sigaud's *Merveilles de la nature*.

*) Dieſes und alles folgende, was Agrippa ward und hatte, ſteht in Naudé (Naudäi, Abhandlung von den Gelehrten, die man für Zauberer gehalten) unter dem Namen Agrippa.

— Und wär' es nicht lächerlich, wenn du ausſprengteſt und prahlteſt, daß ein Markgraf in Italien, der König von England, der Kanzler Merkurius Gatinaria und Margarita (eine Prinzeſſin aus Oeſterreich) dich ſämmtlich in dem nämlichen Jahre haben in ihre Dienſte ziehen wollen; wär's nicht lächerlich und erlogen, nicht einmal der Schwierigkeit der ganzen Sache zu gedenken, da dieſe Leute alle ſchon viele Jahre vorher zu Niklasruh und Schlafpulver des Todes zerſprangen, ehe du als Zünd- und Knallpulver des Lebens auffuhrſt? — In welchem bekannten Werke, ich bitte dich, nennt Paul Jovius dich ein portentosum ingenium, oder welcher andere Autor zählt dich unter clarissima sui seculi lumina? — Würden es nicht Schröckh und Schmidt in ihren Reformaziongeſchichten im Vorbeigehen angezeigt haben, wenn's wahr wäre, daß du bei vier Kardinälen und fünf Biſchöfen und beim Erasmus, Melanchthon und Capellanus in außerordentlichem Kredit ſtändeſt? — — Geſetzt aber auch, ich läge wirklich mit dem Cornelius Agrippa unter derſelben großen Laube und Staude von Lorbeerkränzen: ſo ging' es blos einem wie dem andern, wir faulten dunkel unter dem Buſchwerke fort, ohne daß in Jahrhunderten einer käme und das Geſtrippe aufzöge und nach uns beiden ſähe.

Es hülfe mir noch weniger, wenn ich's geſcheidter machen und mich in einem Anhange der allg. deutſch. Bibliothek wollte' preiſen laſſen; denn ich ſtände Jahre lang mit meinem Lorbeerreis auf dem Hut drinnen, in dieſem kühlen Taſchen-Pantheon, in meiner Niſche mitten unter den größten Gelehrten, die um mich auf ihren Paradebetten herumlägen oder ſäßen, Jahre lang, ſag' ich, ſtänden wir Bekränzte allein in unſerem Tempel des Ruhms beiſammen, eh' ein Menſch die

Kirchthüre aufmachte und nach uns ſähe, oder hineinginge und vor mir kniete — und unſer Triumphwagen wäre blos von Zeit zu Zeit ein Karren, worauf der beſetzte Tempel mit ſeiner Fülle in eine Verſteigerung geſchoben wird.

Dennoch würd' ich mich vielleicht darüber wegſetzen und mich unſterblich machen, könnt' ich nur halb und halb hoffen, daß meine Unſterblichkeit andern Leuten zu Ohren käme, als ſolchen, die noch in der Sterblichkeit halten. Aber kann das aufmuntern, wenn ich ſehen muß, daß ich gerade den berühmteſten Leuten, denen jährlich der Lorbeerkranz, wie andern Todten der Rosmarin, im Sarge weiter über das Geſicht hereinwächſt, ein inneres unbekanntes Afrika bleibe; vorzüglich einem Ham, Sem, Japhet — dem Abſalon und ſeinem Vater — den beiden Katonen — den beiden Antoninen — dem Nebukadnezar — den 70 Dolmetſchern und ihren Weibern — den 7 griechiſchen Weiſen — ſogar bloßen Narren wie Taubmann und Eulenſpiegel? — Wenn ein Heinrich IV. und die 4 Evangeliſten und Bayle, der doch ſonſt alle Gelehrte kennt, und die hübſche Ninon, die ſie noch näher kennt, und der Laſtträger Hiob, oder doch der Verfaſſer des Hiobs nicht wiſſen, daß nur ein Leibgeber je auf der Welt geweſen; wenn ich einer ganzen Vorwelt, d. h. 6 Jahrtauſenden voll großer Völker, ein mathematiſcher Punkt, eine unſichtbare Finſterniß, ein miſerables Je ne sais quoi bin und bleibe: ſo ſeh' ich nicht, wie mir dieß die Nachwelt, an der vielleicht nicht viel iſt, oder die nächſten 6 Jahrtauſende erſtatten wollen und können.

Noch dazu kann ich nicht wiſſen, was es für herrliche himmliſche Heerſchaaren und Erzengel auf andern Weltkugeln und Kügelchen der Milchſtraße, dieſer Paternoſterſchnur voll Weltkugeln gibt; Seraphe, gegen die ich in keine Betrachtung komme, ausgenommen als ein Schaf. Wir Seelen ſchreiten freilich anſehnlich auf der Erde fort und empor — die Auſterſeele erhebt ſich ſchon zu einer Froſchſeele — dieſe ſteigt in einen Stockfiſch — der Stockfiſchgeiſt ſchwingt ſich in eine Gans — dann in ein Schaf — dann in einen Eſel — ja in einen Affen — endlich (etwas höhers läſſet ſich nicht mehr gedenken) in einen Buſchhottentotten. Aber ein ſolcher langer peripatetiſcher Klimax blähet den Menſchen nur ſo lange auf, als er nicht die folgende Betrachtung macht: wir kundſchaften unter den Thieren einer Klaſſe, worunter es ſo gut als unter uns, Genies, gute offene Köpfe und wahre Einfaltpinſel geben muß, nichts aus als letzte, höchſtens Extreme. Keine Thierklaſſe liegt nahe genug an unſerer Sehhaut, daß nicht die feinen Mitteltinten und Abſtufungen ihres Werthes zuſammenfließen müßten. — Und ſo wird es uns ergehen, wenn ein Geiſt im Himmel ſitzt und uns alle anſieht: wegen ſeines Abſtandes wird er Mühe haben (vergebliche), einen wahren Unterſchied zwiſchen Kant und ſeinen Raſirſpiegeln der Kantianer, zwiſchen Göthe und ſeinen Nachahmern zu erkennen, und beſagter Geiſt wird Fakultiſten von Dunſen, Profeßhäuſer von Irrenhäuſern wenig oder gar nicht zu unterſcheiden wiſſen. — Denn kleine Stufen laufen vor einem, der auf den höhern ſteht, völlig ein.

Das benimmt aber einem Denker Luſt und Muth; und ich will verdammt ſeyn, Siebenkäs, wenn ich bei ſolcher Lage der Sachen mich jemals hinſetze und außerordentlich berühmt werde, oder mir die Mühe gebe und das ſcharfſinnigſte Lehrgebäude aufmauere oder einreiße, oder etwas längers ſchreibe als einen Brief.

Dein, nicht mein
Ich L.

N. S. Ich wollte, Gott friſtete mir nach dieſem Leben das zweite, und ich könnte in der andern Welt mich an Realien machen; denn dieſe iſt wahrlich zu hohl und zu matt, ein miſerabler Nürnberger Tand — nur der fallende Schaum eines Lebens — ein Sprung durch den Reif der Ewigkeit — ein mürber ſtäubender Sodomsapfel, den ich gar nicht aus dem Maule bringen kann, ich mag ſprudeln, wie ich will. O! —

* * *

Solchen Leſern, denen dieſer Scherz nicht ernſthaft genug iſt, will ich irgendwo darthun, daß er es zu ſehr iſt, und daß nur eine beklommene Bruſt ſo lachen, daß nur ein zu fieberhaftes Auge, um welches die Feuerwerke des Lebens wie fliegende Spielfunken ſchweifen, die dem ſchwarzen Staar vorflattern, ſolche Fieberbilder ſehen und zeichnen könne. —

Firmian verſtand alles, zumal jetzt . . . Ich muß aber zum elften Hornung zurück, um dem Leſer die ſympathetiſche Freude, die er über des vereinten Kleeblatts ſeine verſpürte, halb zu — nehmen. Lenettens erſchütternde Bitte, daß der Gatte ihr vergeben möge, war die Lohbeet-Frucht der Ziehen'ſchen erderſchütternden Weiſſagung; ſie glaubte, der Boden und ſie gingen unter, und vor dem nahen Tode, der ſchon mit dem Tigerſchweiſe wedelte, bot ſie ihrem Mann die Friedenhand einer Chriſtin. Vor ſeiner entkörperten ſchönen Seele vergoß freilich die übrige Thränen der Liebe und des — Entzückens. Aber ſie vermengte vielleicht ſelber ihre frohen Bewegungen mit ihren liebenden, die Luſt mit der Treue, und die Hoffnung, den Schulrath Abends wieder in die warmen — Augen zu faſſen, drückte ſich ohne ihr Wiſſen durch eine wärmere Liebe zum Manne aus. Es iſt ſehr nothwendig, daß ich hier einen meiner beſten Rathſchläge keinem Menſchen vorenthalte: nämlich den, bei der beſten Frau in der Welt immer wohl zu unterſcheiden, was ſie in der jetzigen Minute haben wolle, oder gar wen, worunter nicht immer der gehört, der wohl unterſcheidet. Es iſt im weiblichen Herzen eine ſolche Flucht aller Gefühle, ein ſolches Werfen von farbigen Blaſen, die alles, zumal das Nächſte abmalen, daß eine gerührte Frau, indeß ſie für dich eine Thräne aus dem linken Auge vergießet, weiter nachdenken und mit dem rechten eine über deinen Vor- oder Nachfahrer verſpritzen kann — oder daß eine Zärtlichkeit, die ein Nebenbuhler erregt, über die Hälfte dem Ehevogt zuſtirbt, und daß eine Frau überhaupt bei der aufrichtigſten Treue mehr über das weinet, was ſie überdenket, als was ſie vernimmt. —

Nur dumm iſt's, daß ſo viele Mannsperſonen unter uns es gerade darin ſind; denn eine Frau iſt, da ſie mehr fremde Gefühle beobachtet als eigne, dabei weder die Betrügerin noch die Betrogene, ſondern nur der Betrug, der optiſche und akuſtiſche.

Solche durchdachte Betrachtungen machen Firmiane über den elften Hornung — welcher tolle Name nach einigen von den Trink-Hörnern der Alten abſtammt, aber nach mehren von Hor oder Koth — nicht eher als am zwölften. Wendeline liebte den Rath: das war's. Sie hatte mit allen verſtändigen Kuhſchnapplerinnen an den Generalſuperintendenten und ſeinen Erd-Fußſtoß geglaubt, bis Abends der Pelzſtiefel ſich frei erklärte, die Meinung ſei gottlos; dann fiel ſie vom prophetiſchen Superintendenten ab und dem ungläubigen Weltkind Firmian bei. Wir wiſſen alle, er hatte ſo gut männliche Launen, die immer die Konſequenz übertreiben, wie ſie weibliche, die in der Inkonſequenz zu viel thun. Es war alſo thöricht, daß er eine durch ſo viele kleine Gall-Ergießungen erbitterte Freundin durch eine große Herz-Ergießung wieder zu gewinnen hoffte. Die größte Wohlthat, die höchſte männliche Begeiſterung reißen keinen mit tauſend kleinen Wurzelfaſern im Herzen herumkriechenden Groll auf einmal heraus. Die Liebe, um die wir uns durch ein anhaltendes Erkälten brachten, können wir nur durch ein ſo anhaltendes Erwärmen wieder ſammeln.

Kurz nach einigen Tagen zeigt' es ſich, daß alles blieb, wie es vor drei Wochen war. Die Liebe Lenettens hatte durch Stiefels Entfernung ſo zugenommen, daß ſie nicht mehr mit ihren Blättern unter der Glasglocke Platz hatte, ſondern ſchon ins Freie wuchs. Die Aqua toffana der Eiferſucht lief endlich in alle Adern Firmians herum, und quoll ins Herz, und fraß es langſam auseinander. Er war nur der Baum, in den Lenette ihren Namen und ihre Liebe gegen einen andern eingezeichnet hatte, und der an den Schnitten verwelkt. Er hatte an Lenettens Wiegenfeſte ſo ſchön gehofft, der zurückgerufne Schulrath werde die größte Wunde ſchließen oder bedecken: und gerade er zog ſie wider Wiſſen immer weiter auseinander; aber wie wehe that dieß dem armen Gatten! So wurd' er nun innen und außen ärmer und kränker zugleich und gab die Hoffnung verloren, den 1ten Mai und Baireuth zu ſehen. Der Februar, der März und der April zogen mit einem großen tropfenden Gewölke, an dem keine lichte oder blaue Fuge und kein Abendroth war, über ſein Haupt.

Am erſten April verlor er ſeinen Prozeß zum 2ten mal; und am 13ten, am grünen Donnerſtag, ſchloß er auf immer ſein *Abendblatt* (wie er ſein Tagebuch nannte, weil er Abends daran ſchrieb), um daſſelbe und ſeine Teufels-Papiere — ſo weit ſie fertig waren — ſtatt ſeines bald verfliegenden Körpers nach Baireuth in Leibgebers treueſte Hände zu bringen, welche ja doch lieber, dacht' er, nach ſeiner Seele — die eben in den Papieren wohnte — greifen würden als nach ſeinem dürren Leibe, den ja Leibgeber ſelber in zweiter unabänderlicher Auflage, gleichſam Männchen auf Männchen, an ſich trug und mithin jede Minute haben konnte. Die ganze Stelle des Abendblattes, dieſen nachher auf die Poſt geſchickten Schwanengeſang, nehm' ich ohne Bedenken unverändert hier herein.

„Geſtern ſcheiterte mein Prozeß an der zweiten Inſtanz oder Untiefe. Der gegneriſche Sachwalter und die erſte Appellazionkammer haben gegen mich ein altes Geſetz, das nicht nur im Baireuthiſchen, ſondern auch in Kuhſchnappel gültig iſt, vorgekehrt: daß mit einem Notariatzeugenrotul nicht das Geringſte zu erhärten iſt; es muß ein Rotul von Gerichten ſeyn. Die zwei Inſtanzen machen mir den bergaufgehenden Weg zur dritten leichter: meiner armen Lenette wegen appellir' ich an den kleinen Rath, und mein guter Stiefel thut die Vorſchüſſe. Freilich muß man bei den Fragen, die man an die juriſtiſchen Orakel thut, die Zeremonie beobachten, womit man ſonſt andere den heidniſchen vorlegte: man muß *faſten* und ſich kaſteien. Ich hoffe den Staats-Schalken *)

---

*) Schalk hieß ſonſt Diener, jetzo nicht ſelten umgekehrt.

„oder vielmehr den Pürſchmeiſtern mit dem Weidmeſſer oder
„Knebelſpieß des Themisſchwertes ſchon durch das Jagdzeug
„der Prozeßordnung und durch die Jagdtücher und Prell- und
„Spiegelgarne der Akten durchzuwiſchen; nicht ſowol durch meinen
„wie ein Fühlfaden dünngezogenen Geldbeutel, den ich
„etwan wie einen ledernen Zopf durch alle enge Maſchen der
„Juſtiz-Garnwand zöge; nicht damit ſowol, hoff' ich, als mit
„meinem Leibe, der ſich nahe an den hohen Netzen in Todtenſtaub
„verwandeln, und dann frei durch und über alle Maſchen
„fliegen wird.

„Ich will heute die letzte Hand von dieſem Abendblatte,
„eh' es ein vollſtändiges Martyrologium wird, abziehen. Ich
„würde, wenn man das Leben wegſchenken könnte, meines jedem
„Sterbenden geben, der es wollte. Indeſſen denke man
„nicht, daß ich darum, weil über mir eine totale Sonnenfinſterniß
„iſt, etwan ſage, in Amerika iſt auch eine — oder daß
„ich, weil gerade neben meiner Naſe Schneeflocken fallen, ſchon
„glaube, auf der Goldküſte hab' es zugewintert. — Das Leben
„iſt ſchön und warm; ſogar meines war's einmal. Sollt'
„ich noch eher als die Schneeflocken eintrocknen: ſo erſuch' ich
„meine Erbnehmer und jeden Chriſten, von meiner Auswahl
„aus des Teufels Papieren nichts drucken zu laſſen, als was
„ich ins Reine geſchrieben, welches (inclus.) bis zur Satire
„über die Weiber geht. Auch darf er aus dieſem Tagebuche,
„in dem zuweilen ein ſatiriſcher Einfall auffliegen mag, keinen
„einzigen zum Druck befördern; das verbiet' ich ernſtlich.

„Will ein Geſchichtforſcher dieſes Tag- oder Nachtbuchs
„gern wiſſen, was für ſchwere Laſten und Neſter und Wäſche
„denn an meine Aeſte und an meinen Gipfel gehangen worden,
„daß ſie ihn ſo niederziehen konnten — und iſt er noch

„darum deſto neugieriger, weil ich luſtige Satiren ſchrieb — „wiewol ich mit den ſatiriſchen Stacheln, wie die Fackeldiſtel „mit ihren, mich nur wie mit einſaugenden Gefäßen nähren „wollte: — ſo ſag' ich dieſem Geſchichtforſcher, daß ſeine Neugierde mehr ſucht, als ich weiß, und mehr, als ich ſage. „Denn der Menſch und der Meerrettig ſind zerrieben am „beißendſten, und der Satiriker iſt aus demſelben Grunde „*trauriger, als der Spaßmacher, weswegen der Urangutang* „ſchwermüthiger iſt, als der Affe, weil er nämlich edler iſt. — „Gelangt freilich dieſes Blatt in Deine Hand, mein Heinrich, „mein Geliebter, und Du willſt vom Hagel, der immer höher „und größer auf meine Ausſaat fiel, etwas hören: ſo zähle nicht „die zerfloſſenen Hagelkörner, ſondern die zerſchlagnen Halmen. „Ich habe nichts mehr, was mich freuet — als Deine Liebe, „und nichts mehr, was aufrecht ſteht, als eben dieſe. Da ich „Dich aus mehr als einer Urſache*) ſchwerlich in Baireuth „beſuchen werde: ſo wollen wir auf dieſem Blatte ſcheiden wie „Geiſter, und uns die Hände aus Luft geben. Ich haſſe die „Empfindelei, aber das Schickſal hat ſie mir faſt endlich eingepfropft, und das ſatiriſche Glauberſalz, das man ſonſt mit „Nutzen dagegen nimmt — wie Schafe, die von naſſen Wieſen Lungenfäule haben, durch Salzlecken aufleben — nehm' „ich faſt aus Vorlegelöffeln, ſo groß wie meiner aus dem Vogelſchießen, aber ohne merklichen Vortheil ein. Im Ganzen „thut's auch wenig: das Schickſal wartet nicht, wie die reinlichen Schöppenſtühle, mit der Hinrichtung von uns Inkulpaten auf unſere Geneſung. Mein Schwindel und andere „Schlagfluß-Vorboten ſagen mir zu, daß man mir gegen das

---

*) Aus Mangel an Geld, an Geſundheit.

„Naſenbluten dieſes Lebens bald die gute galeniſche Aderlaß *)
„verordnen werde. Ich will es deswegen nicht gerade
„haben; mich kann im Gegentheil einer ärgern, der verlangt,
„das Schickſal ſoll ihn, wie eine Mutter das Kind — da wir
„in Leiber eingewindelt, und die Nerven und Adern die Wickelbänder
„ſind — ſofort aufbinden, weil es ſchreiet und
„einiges Leibreißen hat. Ich würde noch gern einige Zeit ein
„Wickelkind unter Strickkindern **) bleiben, zumal da ich beſorgen
„muß, daß ich in der zweiten Welt von meinem ſatiriſchen
„Humor geringen oder keinen Gebrauch werde machen
„können; aber ich werde fort müſſen. Wenn aber dieß geſchehen
„iſt: ſo möcht' ich Dich wol bitten, Heinrich, daß Du
„einmal hieher in den Reichsflecken reiſeteſt und Dir das ſtille
„Geſicht Deines Freundes, der kaum das Hippokratiſche ***)
„mehr wird machen können, aufdecken ließeſt. Dann, mein
„Heinrich, wenn Du das fleckige graue Neumondgeſicht
„lange anſiehſt und dabei erwägſt, daß nicht viel Sonnenſchein
„darauf fiel, nicht der Sonnenſchein der Liebe, nicht des
„Glücks, nicht des Ruhms: ſo wirſt Du nicht gen Himmel
„blicken und zu Gott ſagen können: „„und ganz zuletzt, nach
„„allen ſeinen Bekümmerniſſen haſt du ihn, lieber Gott, gar
„„vernichtet — und haſt ihn, als er im Tode die Arme nach
„„dir und deiner Welt ausſtreckte, ſo breit entzwei gedrückt,
„„als er noch hier liegt; der Arme."" Nein, Heinrich, wenn
„ich ſterbe, ſo mußt Du eine Unſterblichkeit glauben.

---

*) So heißet eine bis zur Ohnmacht getriebene.

**) So heißen die vom heimlichen Gericht Verurtheilten.

***) Das Hippokratiſche nennt man das verzogene in der Sterbſtunde.

„Ich will jetzo, wenn ich dieſes Abendblatt ausgeſchrieben,
„das Licht auslöſchen, weil der Vollmond breite weiße Im-
„perialbogen voll Licht in der Stube aufbreitet. Ich will als-
„dann — weil kein Menſch mehr im Hauſe auf iſt — mich
„in der dämmernden Stille herſetzen, und indeß ich die weiße
„Magie des Mondes in der ſchwarzen der Nacht anſchaue,
„und während ich draußen ganze Flüge von Zugvögeln in der
„hellen blauen Mondnacht aus wärmern Ländern kommen höre,
„in deren verwandtes Land ich abreiſe: da will ich ungeſtört
„gleichſam meine Fühlhörner aus dem Schneckengehäuſe, eh'
„es der letzte Froſt zuſpündet, noch einmal hervorſtrecken —
„Heinrich, ich will mir heute alles deutlich malen, was ver-
„gangen iſt — den Mai unſerer Freundſchaft — jeden Abend,
„wo wir zu ſehr gerührt wurden und uns umarmen mußten —
„meine grauen alten Hoffnungen, die ich kaum mehr weiß —
„fünf alte, aber helle, warme Frühlinge, die mir noch im Kopfe
„ſind — meine verſtorbene Mutter, die mir eine Zitrone, von
„der ſie im Sterben dachte, ſie werde ſie in den Sarg bekom-
„men, in die Hände legte und ſagte: ich ſollte die Zitrone
„lieber in meinen Blumenſtrauß ſtecken — und jene künftige
„Minute meines Sterbens will ich mir denken, in welcher mir
„Dein Bild zum letztenmal auf der Erde vor die gebrochnen
„Seelenaugen tritt, und worin ich von Dir ſcheide, und mit
„einem dunkeln innern Schmerz, der keine Thränen mehr in
„die erkalteten zerſtörten Augen treiben kann, vor Deiner be-
„ſchatteten Geſtalt ſchwindend und verfinſtert niederfalle, und
„aus dem dicken Nebel des Todes nur noch dumpf zu Dir
„aufrufe: Heinrich, gute Nacht! gute Nacht. —

„Ach, lebe wohl. Ich kann nichts mehr ſagen."

Ende des Abendblattes.

Zwölftes Kapitel.

Auszug aus Aegypten — der Glanz des Reiſens — die Unbekannte — Baireuth — Tauſhandlung im Sturm — Natalie und Eremitage — das wichtigſte Geſpräch in dieſem Werk — der Abend der Freundſchaft.

Als Firmian in der Oſterwoche einmal von einer halbſtündigen Luſtreiſe voll Gewaltmärſche heimkam, fragte Lenette: warum er nicht eher gekommen — der Briefträger wäre mit einem breiten Buche dageweſen; aber er hätte geſagt, der Mann müſſe ſelber den Empfang des Päckels einſchreiben. — In einem kleinen Haushalten gehöret ſo etwas unter die großen Weltbegebenheiten und Hauptrevoluzionen in der Geſchichte. Die Minuten des Wartens lagen nun als Ziehgläſer und Zugpflaſter auf der Seele. Endlich machte der gelbe Poſtbote dem bitterſüßen Hanfklopfen aller Schlagadern ein Ende. Firmian beſcheinigte den Empfang von 50 Thlr., während Lenette die Frage an den Boten that: wer es ſchicke, und aus welcher Stadt. Der Brief fing ſo an:

„Mein Siebenkäs! Deine Abendblätter und Teufels-Papiere
„habe richtig erhalten. Das Uebrige mündlich!“

Nachſchrift:

„Höre indeß! Wenn Du Dir aus dem Walzer meines
„Lebens, und aus meiner Luſt, und aus meinen Sorgen und
„Abſichten nur das Geringſte machſt — wenn es Dir nicht
„im höchſten Grade gleichgültig iſt, daß ich Dich mit Sta-

„zions- und Diätengeldern bis nach Baireuth frankire, eines „Planes wegen, deſſen Spinnrocken die Spinnmaſchinen der „Zukunft entweder zu Fall- und Galgenſtricken meines „Lebens, oder zu Treppenſtricken und Ankerſeilen deſſelben „verſpinnen müſſen — wenn für Dich ſolche und noch wichtigere Dinge noch einen Reiz beſitzen, Firmian: ſo zieh' um „des Himmels Willen Stiefel an und komm!“ —

* * *

„Bei deiner h. Freundſchaft! ſagte Siebenkäs, ich ziehe „ein Paar an, und ſollte ſchon in Schwaben der Blitz des „Schlagfluſſes aus dem blauen Himmel herabſchlagen, und „mich unter einem Amarellenbaum voll Blüten treffen. Mich „hält nichts mehr.“

Er hielt Wort: denn in 6 Tagen darauf ſehen wir ihn Nachts um 11 Uhr reiſefertig — mit friſcher Wäſche am Leibe und in den Taſchen — mit einem Hutüberzug auf dem Kopfe, der ſich heimlich wieder mit einem alten feinen Hute geladen und geſättigt — in neueſten Stiefeln (das vorſündfluthige Paar lag von ſeinem Poſten unterdeſſen abgelöſet in Garniſon), mit einer vom Pelzſtiefel entlehnten Thurmuhr in der Taſche — friſchgewaſchen, raſirt und aufgekämmt — neben ſeiner Frau und ſeinem Freunde ſtehen, die beide heute mit froher, höflicher Aufmerkſamkeit Niemand anſchauen, als den Reiſefertigen; aber ſich nicht. Er nimmt noch in der Nacht von beiden Wachenden Abſchied, weil er nur im großen Sorgenſtuhle übernachten und, wenn Lenette ſchnarcht, um 3 Uhr ſich hinausmachen will. Dem Schulrath übertrug er das Wittwenkaſſenamt bei der hinterlaſſenen Strohwittwe, und das Theaterdirektorat, oder doch die Gaſtrollen, in ſeinem kleinen

Koventgarden voll Gay's Bettleropern, wovon ich das Theaterjournal hier für die halbe Erde ſchreibe. „Lenette, ſagt' „er, wenn du einen Rath brauchſt, ſo wende dich an den H. „Rath: er thut mir die Gefälligkeit und kommt öfters.“ Der Pelzſtiefel gab die heiligſten Verſicherungen, er komme täglich. Lenette half nicht, wie ſonſt, den Pelzſtiefel die Treppe hinab begleiten, ſondern blieb oben, zog die Hand aus der genährten Geldtaſche, deren ausgehungerte Magenwände ſich bisher gerieben hatten, und ſchnappte ſie ab. Es iſt nicht wichtig genug, wenn ich's anführe, daß Siebenkäs ſie bat, das Licht ihn ausſchnäuzen zu laſſen, und ſich nur niederzulegen, und daß er der reizenden Geſtalt mit jener verdoppelten Liebe, womit die Menſchen verreiſen und ankommen, den langen Abſchiedkuß und das gerührte Lebewohl und die gute Nacht beinahe unter der Edenthüre der Träume gab.

Die Abdankung des Nachtwächters trieb ihn endlich aus dem Schlafſeſſel in den geſtirnten wehenden Morgen hinaus. Er ſchlich aber vorher noch einmal in die Kammer an das heißträumende Roſenmädchen, drückte ein Fenſter zu, deſſen kalte Zugluft heimlich ihr wehrloſes Herz anfiel, und hielt ſeine nahen Lippen vom weckenden Kuſſe ab, und ſah ſie blos ſo gut an, als es das Sternenlicht und das blaſſe Morgenroth erlaubten, bis er das zu dunkel werdende Auge beim Gedanken wegwandte: ich ſehe ſie vielleicht zum letztenmal.

Bei dem Durchgange durch die Stube ſah ihn ordentlich ihr Flachsrocken mit ſeinen breiten farbigen Papierbändern, womit ſie ihn aus Mangel an Seidenband zierlich umwickelt hatte, und ihr ſtilles Spinnrad an, das ſie gewöhnlich in dunkler Morgen- und Abendzeit, wo nicht gut zu nähen war, zu treten gepflegt; und als er ſich vorſtellte, wie ſie während ſeiner Abweſenheit ganz einſam das Rädchen und die Flöckchen ſo eifrig handhaben werde: ſo rieſen alle Wünſche in ihm: es gehe der Armen doch gut, und immer, wenn ich ſie auch wieder ſehe.

Dieſer Gedanke des letzten Mals wurde draußen noch lebhafter durch den kleinen Schwindel, den die Wallungen und der Abbruch des Schlummers ihm in den phyſiſchen Kopf ſetzten; und durch das wehmüthige Zurückblicken auf ſein weichendes Haus, auf die verdunkelte Stadt und auf die Verwandlung des Vorgrunds in einen Hintergrund, und auf das Entfliehen der Spaziergänge und aller Höhen, auf denen er oft ſein erſtarrtes, in den vorigen Winter eingefrornes Herz warm getragen hatte. Hinter ihm fiel das Blatt, worauf er ſich als Blattwickler und Minirraupe herumgekäuet hatte, als Blätterſkelet herab.

Aber die erſte fremde Erde, die er noch mit keinen Stazionen ſeines Leidens bezeichnet hatte, ſog ſchon, wie Schlangenſtein, aus ſeinem Herzen einige ſcharfe Gifttropfen des Grams.

Nun ſchoß die Sonnenflamme immer näher herauf an die entzündeten Morgenwolken — endlich gingen am Himmel und in den Bächen und in den Teichen und in den blühenden Thaukelchen hundert Sonnen mit einander auf, und über die Erde ſchwammen tauſend Farben, und aus dem Himmel brach ein einziges lichtes Weiß.

Das Schickſal pflückte aus Firmians Seele, wie Gärtner im Frühling aus Blumen, die meiſten alten, gelben, welken Blättchen aus. — Durch das Gehen nahm das Schwindeln mehr ab, als zu. In der Seele ſtieg eine überirdiſche Sonne mit der zweiten am Himmel. In jedem Thal, in jedem Wäldchen, auf jeder Höhe warf er einige preſſende Ringe von der engen Puppe des winterlichen Lebens und Kummers ab, und faltete die naſſen Ober- und Unterflügel auf, und ließ ſich von den Mailüften mit vier ausgedehnten Schwingen in den Himmel unter tiefere Tagſchmetterlinge und über höhere Blumen weben.

Aber wie kräftig fing das bewegte Leben an, in ihm zu gähren und zu brauſen, da er aus der Diamantgrube eines Thales voll Schatten und Tropfen herausſtieg, einige Stufen unter dem Himmelthore des Frühlings. — Wie aus dem Meere, und noch naß, hatte ein allmächtiges Erdbeben eine unüberſehliche neugeſchaffne, in Blüte ſtehende Ebene mit jungen Trieben und Kräften heraufgedrängt — das Feuer der Erde loderte unter den Wurzeln des weiten hangenden Gartens, und das Feuer des Himmels flammte herab und brannte den Gipfeln und Blumen die Farben ein — zwiſchen den Porzellanthürmen weißer Berge ſtanden die gefärbten blühenden Höhen als Throngerüſte der Fruchtgöttinnen — über das weite Luſtlager zogen ſich Blütenkelche und ſchwüle Tropfen als bevölkerte Zelte hinauf und hinab, der Boden war mit wimmelnden Bruttafeln von Gräſern und kleinen Herzen belegt, und ein Herz ums andere riß ſich geflügelt, oder mit Floßfedern, oder mit Fühlfäden aus den heißen Brutzellen der Natur empor und ſumſte und ſog und ſchnalzte und ſang, und für jeden Honigrüſſel war ſchon lange der Freudenkelch aufgethan. — Nur das Schooßkind der unendlichen Mutter, der Menſch, ſtand allein mit hellen frohen Augen auf dem Marktplatz der lebendigen Sonnenſtadt voll Glanz und Lärm, und ſchauete trunken rund herum in alle unzählige Gaſſen. — Aber ſeine ewige Mutter ruhte verhüllt in der Unermeßlichkeit, und nur an der Wärme, die an ſein Herz ging, fühlte er, daß er an ihrem liege. . . . .

Firmian ruhte in einer Bauerhütte von dieſem zweiſtündigen Rauſch des Herzens aus. Der brauſende Geiſt dieſes Freudenkelchs ſtieg einem Kranken, wie ihm, leichter in das Herz, wie andern Kranken in den Kopf.

Als er wieder ins Freie trat, löſete ſich der Glanz in Helle auf, die Begeiſterung in Heiterkeit. Jeder rothe hängende Maikäfer, und jedes rothe Kirchendach, und jeder ſchillernde Strom, der Funken und Sterne ſprühte, warf fröhliche Lichter und hohe Farben in ſeine Seele. Wenn er in den laut athmenden und ſchnaubenden Waldungen das Schreien der Köhler, und das Widerhallen der Peitſchen, und das Krachen fallender Bäume vernahm — wenn er dann hinaus trat und die weißen Schlöſſer anſchauete und die weißen Straßen, die wie Sternbilder und Milchſtraßen den tiefen Grund aus Grün durchſchnitten, und die glänzenden Wolkenflocken im tiefen Blau — und wenn die Funkenblitze bald von Bäumen tropften, bald aus Bächen ſtäubten, bald über ferne Sägen glitten: — ſo konnte ja wol kein dunſtiger Winkel ſeiner Seele, keine umſtellte Ecke mehr ohne Sonnenſchein und Frühling bleiben; das nur im feuchten Schatten wachſende Moos der nagenden zehrenden Sorge fiel im Freien von ſeinen Brod- und Freiheitbäumen ab, und ſeine Seele mußte ja in die tauſend um ihn fliegenden und ſumſenden Singſtimmen einfallen und mit ſingen: das Leben iſt ſchön, und die Jugend iſt noch ſchöner, und der Frühling iſt am allerſchönſten.

Der vorige Winter lag hinter ihm wie der düſtere zugefrorne Südpol, und der Reichsmarktflecken lag unter ihm wie ein dumpfiges tiefes Schulkarzer mit trieſendem Gemäuer.

Blos über ſeine Stube kreuzten heitere breite Sonnenſtreife; und noch dazu dachte er ſich ſeine Lenette darin als Alleinherrſcherin, die heute kochen, waſchen und reden durfte, was ſie wollte, und die überdieß den ganzen Tag den Kopf (und die Hände) davon voll hatte, was Abends Liebes komme. Er gönnt' ihr heute in ihrer engen Eierſchale, Schwefelhütte und Karthauſe recht von Herzen den herumfließenden Glanz, den in ihr Petrus-Gefängniß der eintretende Engel mitbrachte, der Pelzſtiefel. „Ach, in Gottes Namen, dacht' er, ſoll ſie ſo freudig ſeyn wie ich, und noch mehr, wenn's möglich iſt."

Je mehre Dörfer vor ihm mit ihren wandernden Theatertruppen vorüber liefen: deſto theatraliſcher kam ihm das Leben vor *) — ſeine Bürden wurden Gaſtrollen und ariſtoteliſche Knoten — ſeine Kleider Opernkleider — ſeine neuen Stiefeln Kothurne — ſeine Geldbeutel eine Theaterkaſſe — und eine der ſchönſten Erkennungen auf dem Theater bereitete ſich ihm an dem Buſen ſeines Lieblinges zu. . . .

Nachmittags um 3½ Uhr wurde auf einmal in einem noch ſchwäbiſchen Dorfe, nach deſſen Namen er nicht gefragt, in ſeiner Seele alles zu Waſſer, zu Thränen, ſo daß er ſich ſelber über die Erweichung verwunderte. Die Nachbarſchaft um ihn ließ eher das Widerſpiel vermuthen: er ſtand an einem alten, ein wenig geſenkten Maienbaum mit dürrem Gipfel — die Bauerweiber begoſſen die im Sonnenlicht glänzende Leinwand auf dem Gemeinde-Anger — und warfen den gelbwollichten Gänſen die zerhackten Eier und Neſſeln als Futter vor —

---

*) Jede Reiſe verwandelt das Spießbürgerliche und Kleinſtädtiſche in unſerer Bruſt in etwas Weltbürgerliches und Göttlichſtädtiſches (Stadt Gottes).

Hecken wurden von einem adeligen Gärtner beſchoren, und die Schafe, die es ſchon waren, wurden vom Schweizerhorn des Hirten um den Maienbaum verſammelt — Alles war ſo jugendlich, ſo hold, ſo italiäniſch — der ſchöne Mai hatte alles halb oder ganz entkleidet, die Schafe, die Gänſe, die Weiber, den Horniſten, den Heckenſcheerer und ſeine Hecken. . .

Warum wurd' er in einer ſo lachenden Umgebung zu weich? — Im Grunde weniger darum, weil er heute den ganzen Tag zu froh geweſen war, als hauptſächlich, weil der Schaf-Fagotiſt durch ſeine Komödienpfeife ſeine Truppe unter den Maienbaum rief. Firmian hatte in ſeiner Kindheit hundertmal den Schafſtall ſeines Vaters dem blaſenden Prager und Schäfer unter den Hirtenſtab getrieben — und dieſer Alpen-Kuhreigen weckte auf einmal ſeine roſenrothe Kindheit, und ſie richtete ſich aus ihrem Morgenthau und aus ihrer Laube von Blütenknoſpen und eingeſchlafnen Blumen auf, und trat himmliſch vor ihn, und lächelte ihn unſchuldig und mit ihren tauſend Hoffnungen an, und ſagte: „ſchau' mich an, wie ſchön ich bin — wir haben zuſammen geſpielt — ich habe dir ſonſt viel geſchenkt, große Reiche und Wieſen und Gold und ein ſchönes langes Paradies hinter dem Berg — aber du haſt ja gar nichts mehr! Und biſt noch dazu ſo bleich! Spiele wieder mit mir!“ — O wem unter uns wird nicht die Kindheit tauſendmal durch Muſik geweckt, und ſie redet ihn an, und fragt ihn: „ſind die Roſenknoſpen, die ich dir gab, denn noch nicht aufgebrochen?“ O wol ſind ſie's, aber weiße Roſen waren's.

Seine Freudenblumen ſchloß der Abend mit ihren Blättern über ihren Honiggefäßen zu, und auf ſein Herz fiel der Abendthau der Wehmuth kälter und größer, je länger er ging.

Gerade vor Sonnenuntergang kam er vor ein Dorf — leider iſt's mir aus dem Gedächtniß wie ausgeſtrichen, ob's Honhart, oder Honſtein, oder Jaxheim war: ſo viel darf ich für gewiß ausgeben, daß es eines von dreien war, weil es neben dem Fluß Jagſt, und an der Ellwang'ſchen Gränze im Anſpach'ſchen lag. Sein Nachtquartier rauchte vor ihm im Thal. Er legte ſich, eh' er's bezog, auf einem Hügel unter einen Baum, deſſen Blätter und Zweige ein Chorpult ſingender Weſen waren. Nicht weit von ihm glänzte in der Abendſonne das Rauſchgold eines zitternden Waſſers, und über ihm flatterte das vergoldete Laubwerk um die weißen Blüten, wie Gräſer um Blumen. Der Guckguck, der ſein eigner Reſonanzboden und ſein eignes vielfaches Echo iſt, redete ihn aus finſtern Gipfeln mit einer trüben Klagſtimme an — die Sonne floß dahin — über den Glanz des Tages warfen die Schatten dichtere Trauerflöre — unſer Freund war ganz allein — und er fragte ſich: „was wird jezt meine Lenette thun, und an „wen wird ſie denken, und wer wird bei ihr ſeyn?" — Und hier durchſtieß der Gedanke: „aber ich habe keine Geliebte an meiner Hand!" mit einer Eishand ſein Herz. Und als er ſich die ſchöne zarte weibliche Seele recht klar gemalet hatte, die er oft gerufen, aber nie geſehen, der er gern ſo viel, nicht blos ſein Herz, nicht blos ſein Leben, ſondern alle ſeine Wünſche, alle ſeine Launen hingeopfert hätte: ſo ging er freilich den Hügel mit ſchwimmenden Augen, die er vergeblich trocknete, hinunter; aber wenigſtens jede gute weibliche Seele, die mich lieſt und die vergeblich oder verarmend geliebt, wird ihm ſeine heißen Tropfen vergeben, weil ſie ſelber erfahren, wie der innre Menſch gleichſam durch eine vom giftigen Samielwinde durchzogne Wüſte reiſet, in welcher entſeelte, vom

Winde getroffne Geſtalten liegen, deren Arme ſich abreißen von der eingeäſcherten Bruſt, wenn der Lebendige ſie ergreift und anziehen will an ſeine warme. Aber ihr, in deren Händen ſo manche erkalteten durch Wankelmuth oder durch Todesfroſt, ihr dürft doch nicht ſo klagen wie der Einſame, der nie etwas verloren, weil er nie etwas gewonnen, und der nach einer ewigen Liebe ſchmachtet, von der ihm nicht einmal eine zeitliche ein Trugbild jemals zum Troſte zugeſandt.

Firmian brachte eine ſtille, weiche, ſich träumend-heilende Seele in ſein Nachtlager und auf ſein Bette mit. Wenn er darin den Blick aufſchlug aus dem Schlummer, ſchimmerten die Sternbilder, die ſein Fenſter ausſchnitt, freundlich in ſeine frohen hellen Augen und warfen ihm die aſtrologiſche Weiſſagung eines heitern Tages herab.

Er flatterte mit der erſten Lerche, und mit eben ſo viel Trillern und Kräften, aus der Furche ſeines Bettes auf. Er konnte dieſen Tag, wo die Ermüdung ſeinen Phantaſien die Paradiesvogel-Schwingen berupfte, nicht ganz aus dem Anſpachiſchen gelangen.

Den Tag darauf erreichte er das Bambergiſche (denn Nürnberg und deſſen pays coutumiers und pays du droit écrit ließ er rechts liegen). Sein Weg lief von einem Paradies durch das andere — Die Ebene ſchien aus muſiviſch an einander gerückten Gärten zu beſtehen — Die Berge ſchienen ſich gleichſam tiefer auf die Erde niederzulegen, damit der Menſch leichter ihre Rücken und Höcker beſteige — Die Laubholz-Waldungen waren wie Kränze bei einem Jubelfeſt der Natur umher geworfen, und die einſinkende Sonne glimmte oft hinter der durchbrochnen Arbeit eines Laubgeländers auf einem verlängerten Hügel, wie ein Purpurapfel in einer durchbrochnen Fruchtſchale. — In der einen Vertiefung wünſchte man den Mittagſchlaf zu genießen, in einer andern das Frühſtück, an jenem Bache den Mond, wenn er im Zenith ſtand, hinter dieſen Bäumen ihn, wenn er erſt aufging, unten an jener Anhöhe vor Streitberg die Sonne, wenn ſie in ein grünes Gitterbette von Bäumen ſteigt.

Da er den Tag darauf ſchon Mittags nach Streitberg kam, wo man alle jene genannte Dinge auf einmal erleben wollte: ſo hätt' er recht gut — er mußte denn kein ſo flinker Fußgänger ſeyn als ſein Lebensbeſchreiber — noch gegen Abend die Baireuther Thurmknöpfe das Roth der Abend-Aurora auflegen ſehn können; aber er wollte nicht, er ſagte zu ſich: „ich „wäre dumm, wenn ich ſo hundsmüde und ausgetrocknet die „erſte Stunde der ſchönſten Wiedererkennung anfinge, und ſo „mich und ihn (Leibgebern) um allen Schlaf und am Ende „um das halbe Vergnügen (denn wie viel könnten wir heute „noch reden?) brächte. Nein, lieber morgen früh um 6 Uhr, „damit wir doch einen ganzen langen Tag zu unſerem tauſendjährigen Reiche vor uns haben.“

Er übernachtete daher in Fantaisie, einem artiſtiſchen Luſt- und Roſen- und Blütenthal, eine halbe Meile von Baireuth. Es wird mir ſchwer, das papierne Modell, das ich von dieſem Seifersdorfer Miniatur-Thal aufzuſtellen vermöchte, ſo lange zurückzuthun, bis ich einen geräumigern Platz vorfinde; aber es muß ſeyn, und bekomm' ich keinen, ſo ſteht mir allemal noch hinten vor dem Buchbinderblatte dazu ein breiter offen.

Firmian ging neben Fledermäuſen und Maikäfern — dem Vortrab und den Vorpoſten eines blauen Tages — und hinter den Baireuthern, die ihren Sonntag und ihre Himmelfahrt beſchloſſen — es war der 7te Mai — und zwar ſo ſpät, daß das erſte Mondviertel recht deutlich alle Blüten und Zweige auf der grünen Grundirung ſilhouettiren konnte — — alſo ſo ſpät ging er noch auf eine Anhöhe, von der er auf das von der Brautnacht des Frühlings ſanft überdeckte und mit Lunens Funken geſtickte Baireuth, in welchem der geliebte Bruder ſeines Ichs verweilte und an ihn dachte, thränen- und freudentrunkne Blicke werfen konnte. . . . . Ich kann in ſeinem Namen es mit „Wahrlich“ betheuern, daß er beinahe mir nachgeſchlagen wäre: ich hätte nämlich mit einem ſolchen warmquellenden Herzen, in einer ſolchen von Gold und Silber und Azur zugleich geſchmückten Nacht vor allen Dingen einen Sprung gethan in den Gaſthof zur Sonne, an meines unvergeßlichen Freundes Leibgebers Herz. . . . Aber er kehrte wieder in das duftende Kapua zurück und begegnete noch dazu — ſo kurz vor dem Abendeſſen und Abendgebet, und ganz nahe an einem gut ausgetrockneten, von einer verſteinerten Götterwelt bewohnten Waſſerbecken oder Streckteich — nichts geringerem als einem hübſchen Abenteuer. Ich bericht' es.

An der ausgemauerten Bucht ſtand nämlich eine ganz ſchwarz gekleidete, mit einem weißen Flore bezogne weibliche Geſtalt, mit einem am Tage verwelkten Blumenſtrauß in der Hand, worin ihre Finger blätterten. Sie war von ihm abgekehrt gegen Abend und ſchien halb die ſteinerne in einander gewickelte Schweizerei und Korallenbank von Waſſerpferden, Tritonen u. ſ. w., halb einen zunächſt ſtehenden in einem Vezir-Einſturz begriffenen Tempel anzuſchauen. Indeß er langſam vor ihr vorüber ging, ſah er von der Seite, daß ſie eine Blume nicht ſo wol nach, als über ihn warf, gleichſam als ſollte dieſes Ausrufzeichen einen Zerſtreuten aufwecken. Er ſah ſich leicht um, blos um zu zeigen, daß er ſchon wach ſei, und ging an die Glaspforte des künſtlich-baufälligen Tempels hinan, um ſich neben dem Räthſel zu verweilen. Drinnen ſtand ihm gegenüber ein Pfeilerſpiegel, der den ganzen Mittel- und Vorgrund hinter ihm, ſammt der weißen Unbekannten, in die grüne Perſpektive eines langen Hintergrundes herumdrehte. Firmian erſah im Spiegel, daß ſie den ganzen Strauß gegen ihn werfe, und daß ſie endlich — als dieſer nicht ſo weit fliegen konnte — die aufgeſparte Pomeranze bis beinahe unter ſeine Füße kegelte. Er wandte ſich lächelnd um. Eine ſanfte, aber haſtige Stimme ſagte: „Kennen Sie mich nicht?“ Er ſagte: nein! und eh' er noch langſam dazu geſetzt hatte: „ich bin ein Fremder,“ war ihm die unbekannte Oberin näher getreten und hatte ihre Moñs-Flordecke ſchnell vom Geſicht gerückt, und in einem höhern Tone geſagt: „und noch nicht?“ — Und ein weiblicher Kopf, der vom Halſe des vatikaniſchen Apollo abgeſägt, und nur mit 8 oder 10 weiblichen Zügen und mit einer ſchmalern Stirn gemildert war, glänzte vor ihm, wie ein Marmorkopf vor der Lohe einer Fackel. Aber indem er dazu ſetzte, er ſei ein Fremder — und indem die Geſtalt ihn näher und unvergittert anblickte — und indem ſie das Flor-Fallgatter wieder niederließ (welche Bewegungen insgeſammt nicht ſo viel Zeit wegnahmen, als eine einzige des Pendels einer aſtronomiſchen Uhr): ſo kehrte ſie ſich weg und ſagte weniger verlegen, als weiblich-entrüſtet: vergeben Sie! —

Es hätte wenig gefehlet, ſo wär' er ihr beinahe mechaniſch hinterdrein gezogen: er verzierte jetzt die ganze Fantaisie ſtatt der ſteinernen Göttinnen mit lauter Gypsabgüſſen des entflohenen Kopfes, der blos drei Pleonasmen im Geſichte hatte, zu viel Wangenroth, zu viel Biegung der Naſe und zu viel

Augen-Lauffeuer oder Feuerung. Er dachte, ein ſolcher Kopf könnte ſich, wenn er geſchmückt wäre, ohne Nachtheil neben dem funkelnden einer Fürſtenbraut aus einer Hauptloge herauslegen, und er könnte eben ſo viel Philoſophiſches faſſen, als — rauben.

Ein ſolches Zauber-Abenteuer nimmt man gern in den Traum hinüber, zumal da es einem gleicht. An Firmians gebogne, zitternde Blumen ſteckte jetzo der Mai, wie an die andern um ihn, Stäbe und band ſie loſe an. O wie hell ſchimmern ſogar kleine Freuden auf eine Seele, die auf einem vom Gewölke des Grams verfinſterten Boden ſteht, wie aus dem leeren Himmel Geſtirne vordringen, wenn wir in tiefen Brunnen oder Kellern zu ihnen aufſehen!

Am prächtigen Morgen darauf ging mit der Sonne zugleich die Erde auf. Er hatte mehr ſeinen ewigen Freund als die geſtrige Unbekannte im Kopfe und Herzen — wiewol er doch vor dem Meere und der Muſchel, woraus die geſtrige Venus geſtiegen war, Wunders halber den Weg vorbei nahm, obgleich ohne Nutzen — und watete durch den naſſen Glanz und Nebelduft der ſchimmernden Silbergrube und zerriß die um Blütenzweige gehangenen Perlenſchnuren aus Spinnweben, worauf Thau-Samenperlen gezogen waren — und im durchflatterten Gezweige, das die Taſtatur einer mit blühendem Bildwerk eingefaſſeten Harmonika war, ſtreifte er eilig erkaltete Schmetterlinge und Blüten und Tropfen hinweg, um auf den geſtrigen Olymp zu kommen. Er beſtieg das Freudengerüſte — und über Baireuth hing der brennende Theatervorhang aus Nebel. Die Sonne ſtand als Königin der Bühne auf dem Gebirge und ſchauete dem Herunterbrennen des bunten Schleiers zu, deſſen flatternde, glimmende Zunderflocken die Morgenlüfte über die Blumen und Gärten verwebten und ſtreueten. Endlich glänzte nichts mehr als die Sonne, von nichts als dem Himmel umgeben. Unter dieſem Glanze betrat er das Luſtlager und die Reſidenzſtadt ſeines Geliebten, und alle Gebäude kamen ihm wie ſchimmernde, aus dem Aether geſunkne, feſtere Luſt- und Zauberſchlöſſer vor. Es war ſonderbar; aber er konnte ſich nicht enthalten, von einigen heraushängenden Fenſtervorhängen, mit denen die Straßen-Zugluft tändelte, ſich einzubilden, als man ſie hineinzog, die Unbekannte thu' es, da doch um dieſe Zeit — weil's erſt 8 Uhr war — eine Baireutherin ſo wenig ihren Blumenſchlaf beſchloſſen haben konnte, als der rothe Hühnerdarm oder der Alpen-Pippau *).

Jede neue Straße erhitzte ſein klopfendes Herz; ein kleiner Irrweg gefiel ihm als Aufſchub oder Zuwachs ſeiner Wonne. Endlich kam er vor den Gaſthof zur Sonne in ſeine Sonnennähe, an die metallene Sonne, die dieſen Irrſtern, wie die aſtronomiſche, in ſich riß. Er fragte unten nach der Zimmer-Nummer des Herrn Leibgebers: „er logirte hinten hinaus Nr. 8 (ſagte man), aber er iſt heute ins Schwäbiſche verreiſet, er müßte denn noch droben ſeyn." Glücklicher Weiſe kehrte jemand von der Gaſſe in den Gaſthof zurück, der die Sache bejahte und vor dem Advokaten wedelte; Leibgebers Saufinder that's.

Ein Treppenſturmlaufen — ein Einbrechen der Jubelpforte — ein Fall ans geliebte Herz. . . . alles war eins. — Und nun zogen die öden Minuten des Lebens ungehört und

---

*) Das erſte Gewächs öffnet ſich Morgens nach 8 Uhr, der Pippau um 11.

ungeſehen vor dem ſtummen engen Bunde der zwei Sterblichen vorbei — ſie lagen in einander geklammert auf den Fluthen des Lebens wie zwei geſcheiterte Brüder, die in den kalten Wellen umſchlingend und umſchlungen ſchwimmen, und die nun nichts mehr halten als das Herz, an dem ſie ſterben. . .

Sie hatten ſich noch kein Wort geſagt — Firmian, den eine lange trübere Zeit weicher gemacht, weinte unverhohlen auf das wiedergefundne Angeſicht — Heinrich verzog ſeines, wie ein Schmerz — beide hatten reiſefertig noch Hüte auf — Leibgeber wußte ſich verlegen an nichts zu halten als an die Klingelſchnur. Der Kellner lief herzu: „es iſt nichts, ſagt' er, als daß ich nicht fortgehe. — Gott gebe (ſetzt' er nachher hinzu), Siebenkäs, daß wir uns in ein Geſpräch verwickeln! zieh' mich in eines, Bruder!“

Er konnt' es recht ſchicklich bei der pragmatiſchen Geſchichte, Nouvelle du jour — beſſer de la nuit — kurz bei der Stadt- oder vielmehr Land-Neuigkeit anfangen, die er geſtern neben dem Flore der ſchönen Je ne sais quoi erlebet hatte.

„Ich kenne ſie (verſetzte Leibgeber) wie meinen Puls; er„zähl' aber lieber jetzo nichts — ich muß ſonſt ſo lange ſtille „ſitzen und aufpaſſen. Heb' alles auf, bis wir im warmen „Schooß Abrahams ſitzen, in der Eremitage;“ welches nach Fantaisie der zweite Himmel um Baireuth iſt, denn Fantaisie iſt der erſte, und die ganze Gegend der dritte. — Sie hielten nun eine Himmelfahrt durch alle Materien und Gaſſen, worein ſie kamen. „Du ſollſt mir“ — (ſagte Leibgeber, da Siebenkäs leider eine eben ſo unregelmäßige Lüſternheit nach deſſen Geheimniß verrieth, als ich am Leſer bemerken muß) — „eher „den Kopf wegſchlagen wie von einem Mohnſtängel, als daß

„ich dir ſchon heute oder morgen oder übermorgen meine Myſte-
„rien aus meinem in deinen ſetzte; nur ſo viel darf ich dir
„entdecken, daß deine Auswahl aus des Teufels Papieren (dein
„Abendblatt enthält ſchon mehr von Krankheitmaterie) ganz
„göttlich iſt und ſehr himmliſch und recht gut und nicht ohne
„Schönheiten, ſondern vielleicht paſſabel.“ — Leibgeber deckte ihm nun ſeine ganze freudige Ueberraſchung auf, daß er, der Advokat, in einem Kleinſtädtchen, das nur Krämer- und Juriſtenſeelen ſammt einiger daran gehängter hoher Obrigkeit beleben, ſich in ſeiner Satire zu ſolcher Kunſtfreiheit und Reinheit habe erhöhen können; und in der That hab' ich wol ſelber, wenn ich die Auswahl aus des Teufels Papieren las, zuweilen geſagt: ich hätte nicht einmal in Hof im Voigtland, wo ich ſonſt manches ſcherzend geſchrieben, dergleichen machen können.

Leibgeber ſetzte dem Lorbeerkranze die Krone auf durch die Verſicherung, er könne leichter laut und mit beiden Lippen lachen über ſämmtliche Welt als leiſe und mit der Feder und nach erprobten Kunſtregeln. — Siebenkäs war über das Lob außer ſich vor Luſt; aber es verdenke die Freude doch niemand dem Advokaten oder irgend einem andern Schreiber — welcher einſam ohne Lobredner die redlich gewählte Kunſtbahn ohne die Stütze der kleinſten Aufmunterung ſtandhaft durchgeſchritten — wenn ihn nun am Ende des Ziels der Geruch einiger Lorbeerblätter aus Freundes Hand gewürzhaft durchdringt und kräftigt und lohnt. Bedarf ja der Berühmte, ſogar der Anmaßende, der Nachwärmung durch fremde Meinung, wie viel mehr der Beſcheidne und der Ungekannte! — Aber glücklicher Firmian! In welcher Ferne, tief in Süd-Süd-Weſt, zogen jetzt die Strichgewitter deiner Tage! Und man konnte, da die

Sonne darauf fiel, nichts als einen ſanft niederſteigenden Regen daran ſehen. —

Er nahm über der Wirthstafel an ſeinem Leibgeber mit Vergnügen wahr, wie ſehr der ewige Tauſch mit Menſchen und Städten die Zunge löſe und den Kopf öffne — wiewol dann oft ſtatt der Mundſperre die Herzſperre eintritt — Leibgeber machte ſich nichts daraus (welches der eingeſperrte Armenadvokat kaum nach einer großen Flaſche hätte wagen wollen), vor den größten Regierräthen und Kanzleiverwandten, die in der Sonne mit aßen, von ſeinem Ich zu reden, und zwar ganz ſpaßhaft. Ich will die Rede, weil ſie dem Armenadvokaten auffiel, hereinmauern und auf ſie die Ueberſchrift ſetzen: Tiſchrede Leibgebers.

Tiſchrede Leibgebers.

„Unter allen Herren Chriſten und Namen, die hier ſitzen und anſpießen, wurde wol keiner mit ſolcher Mühe dazu gemacht als ich ſelber. Meine Mutter, aus Gascogne gebürtig, ging nämlich ohne meinen Vater, der in London blieb, als Diözeſan der deutſchen Gemeinde in London, von da aus zu Schiff nach Holland. Inzwiſchen tobte und inſurgirte das deutſche Meer nie ſo entſetzlich — ſo lang es einen Reichshofrath gibt — als damals, wo es meine Mutter traf, darüber zu fahren. Schütten Sie die Hölle mit ihrem ziſchenden Schwefelpfuhl, geſchmolzenen Kupfer und ihren plätſchernden Teufeln in die kalte See und bemerken das Knaſtern — das Brauſen — das Aufſchlagen der Höllenflammen und der Meeres-Wellen, bis eines von den zwei feindlichen Elementen das andere verſchluckt oder niederſchlägt: ſo haben Sie einen ſchwachen, aber doch unter dem Eſſen hinreichenden Begriff von dem verdammten Sturm, in dem ich auf die See und zur — Welt kam. Sie können ſich vorſtellen, wenn der Bauchgürtel — der Dempgürtel — der Nordgürtel des großen Bramſegels (wiewol es mit den Schooten des Schönfahrſegels noch ſchlechter ſtand) — wenn ferner die große Stängeſtag, der große Laufer, Tackel und Mantel — gar nicht zu gedenken der Braſſen der Bovenblindenree — wenn ſolche des Seeweſens gewohnte Dinge, ſag' ich, halb ums Leben kamen: ſo war's ein ordentliches Meerwunder, wenn ein ſo zartes Weſen, wie ich damals war, ſeines darin anzufangen vermochte. Ich hatte damals nicht ſo viel Fleiſch auf dem Leibe, als gegenwärtig Fett, und mochte in allem vier Nürnberger Pfund mit Ausſchlag wiegen, welches jetzo, wenn wir den beſten anatomiſchen Theatern glauben dürfen, das Gewicht meines bloßen Gehirns allein iſt. Ich war noch dazu ein blutjunger Anfänger, der noch nichts von der Welt geſehen als dieſen teufliſchen Sturm — ein Menſch von wenig Jahren nicht ſo wol, als von gar keinen, wiewol alle Leute ihr Leben um neun Monate höher bringen, als das Kirchenbuch beſagt — weichlich und gegen alle mediziniſche Regeln gerade in den erſten neun Monaten meines Lebens zu warm und eingewindelt gehalten, anſtatt daß man mich auf die kalte Luft in der Welt hätte vorbereiten ſollen — ſo viertelwüchſig als ein ſolcher zarter Blütenknopf, und weichflüſſig wie die erſte Liebe, erregte ich in einem ſolchen Wetter keine größeren Erwartungen (ich quäkte mit Mühe ein- oder zweimal in den Sturm), als daß ich auslöſchen und ausleben würde, noch eh' es ſich aushellete. Man wollte mich nicht gern ohne ehrlichen Namen und ohne alles Chriſtenthum aus der Welt laſſen, aus der man ohnehin noch weniger mitnimmt, als man mitbringt. Nun war nichts ſchwerer, als zu Gevatter zu — ſtehen auf einem ſchwankenden Schiff, das alles umwarf, was nicht angebunden war. Der Schiffprediger lag zum Glück in einer Hangematte und taufte herab. Mein Doth oder Taufpathe war der Hochbootsmann, der mich fünf Minuten lang hielt — ihn hielt, weil er nicht allein ſo feſt ſtehen konnte, daß der Täufer den Kopf des Täuflings mit dem Waſſer treffen konnte, wieder der Unterbarbier — der war an einen Büchſenſchiffer befeſtigt — dieſer an den Schiemann — der an den Profos — und dieſer ſaß auf einem alten Matroſen, der ihn grimmig umſchlang.

Inzwiſchen ging, wie ich nachher vernahm, weder das Schiff noch das Kind unter. Sie ſehen aber ſämmtlich, daß, ſo ſauer es auch irgend einem Menſchen in den Stürmen des Lebens werden mag, ein Chriſt zu werden und zu bleiben, oder ſich einen Namen zu erwerben, es ſei nun in einem Adreßkalender, oder in einer Literaturzeitung, oder in einer Heroldkanzlei, oder auf einer Schaumünze — es doch keinem (als eben mir) ſo hart ging, bis er nur die Anfanggründe eines Namens, die Grundirung und binomiſche Wurzel eines Taufnamens, worauf nachher der andere große Name aufgetragen wurde, und einiges Chriſtenthum überkam, ſo viel ein Konfirmand und Katechumen, der noch ſaugt und dumm iſt, faſſen kann. — Es gibt nur Eine Sache, die noch ſchwerer zu machen iſt, die der größte Held und Fürſt nur einmal in ſeinem Leben, die aber alle Genie's, und ſelber die drei geiſtlichen Churfürſten, der deutſche Kaiſer — mit vereinigten Kräften nicht zuwege bringen, und wenn ſie Jahre lang in der Münzſtätte ſäßen und prägten mit den neueſten Rändel- oder Kräuſelwerken."

Die Wirths-Tafel drang in ihn, das zu nennen, was ſo ſchwer zu modelliren wäre. „Ein Kronprinz iſt's (verſetzte er kalt) — ſchon apanagirte Prinzen werden einem Regenten nicht leicht zu geben — von einem Kronprinzen aber kann er (er mag es anſtellen, wie er will) in ſeinen beſten Jahren nicht mehr liefern (weil ein ſolcher Seminariſt kein Spielwerk, ſondern vielmehr das Hauptwerk, die Mühl-, Sprach- und Spielwalze eines ganzen Volkes iſt) nicht mehr, ſag' ich, als ein einziges Exemplar. Grafen hingegen, meine Herren, Barone, Kammerherren, Regimentſtäbe und beſonders ganz gemeine Leute und Unterthanen, kurz Schorfmooſe dieſer Art werden von einem Fürſten als eine generatio aequivoca ſo außerordentlich leicht gezeugt, daß er dergleichen lusus naturae und Vor-Schwärme, oder Protoplasmata ſpielend, zu beträchtlichen Quantitäten ſchon in ſeiner früheſten Jugend von dem Pouſſirſtuhle ſpringen läſſet, indeß er's doch in reifern Jahren nicht ſo weit bringt, daß er einen Thronfolger erbauet. Man hätte nach ſo vielen Probeſchüſſen und Waffenübungen aufs Gegentheil geſchworen."

Ende der Tiſchrede Leibgebers.

Nachmittags bezogen beide das grünende Luſtlager der Eremitage: und die Allee dahin ſchien ihren frohen Herzen ein durch einen Luſtwald gehauener Gang zu ſeyn; auf die Ebene um ſie hatte ſich der junge Zugvogel, der Frühling, gelagert, und ſeine abgeladnen Schätze von Blumen lagen über die Wieſen hingeſchüttet und ſchwammen die Bäche hinab, und die Vögel wurden an langen Sonnenſtralen aufgezogen, und die geflügelte Welt hing taumelnd im ausgegoßnen Wohlgeruch.

Leibgeber nahm ſich vor, ſein Geheimniß und Herz heute in der Kremitage aufzuſchließen — vorher aber einige Flaſchen Wein.

Er bat und zwang den Advokaten, vor allen Dingen ihm ein kurzes Zeitungkollegium über ſeine bisherigen Begebenheiten zu Waſſer und zu Lande zu leſen. Firmian that's, aber mit Einſicht: über das Mißjahr ſeines Magens, über ſeine theuern Zeiten, über den bildlichen Winter ſeines Lebens, auf deſſen Schnee er wie ein Eisvogel niſten mußte, und über alle die kalte Nordluft, die einen Menſchen, wie die Winterſoldaten, zum Eingraben in die Erde treibt, darüber lief er eilends weg. Ich muß es billigen; erſtlich weil ein Mann keiner wäre, der über die Wunden der Dürftigkeit einen größern Lärm aufſchlüge, als ein Mädchen über die des Ohrläppchens, zumal da in beiden Fällen in die Wunden Gehenke für Juwelen kommen; zweitens, weil er ſeinem Freunde keine ſympathetiſche Reue über den Namentauſch, dieſe Quelle aller ſeiner Hungerquellen, geben wollte. Aber für ſeinen innigen Freund war ſchon das entfärbte, welke Angeſicht und das zurückgeſunkne Auge ein Monatkupfer ſeines Eismonats und eine Winterlandſchaft von der beſchneiten Strecke aus ſeinem Lebenswege.

Aber als er auf die tiefſten verhüllten Seelenwunden kam, konnt' er kaum das in die Augen ſteigende Blutwaſſer aufhalten — ich meine, als er auf Lenettens Haß und Liebe gerieth. Indem er aber von ihrer kleinen gegen ihn, von ihrer großen gegen Stiefeln eine nachſichtige Zeichnung gab: nahm er zum hiſtoriſchen Stücke, das er von ihrer Rechtſchaffenheit gegen den Venner, und von Roſa's Schlechtigkeit überhaupt, ausmalte, viel höhere Farben.

„Wenn du fertig biſt (ſagte Leibgeber): ſo laſſe dir ſagen, daß die Weiber keine gefallnen Engel ſind, ſondern fallende. Beim Henker! ſie ſetzen uns bei unſerer leidenden Schaf- und Schöpſenſchur die Scheere mehr in die Haut als in die Wolle. Wenn ich über die Brücke zur Engelsburg in Rom ginge: ſo würd' ich an die Weiber denken, weil auf ihr zehn Engel, jeder mit einem andern Marterwerkzeug, der eine mit den Nägeln, der andere mit dem Rohr, der dritte mit dem Würfel ausgehauen ſtehn. So hat jede ein anderes Marterinſtrument für uns arme Gottes-Lämmer in der Hand. — — Wen glaubſt du z. B. wol, daß das geſtrige Palladium, deine Unbekannte, mit dem Ehering wie mit einem Naſenring an den Ehebett-Fuß anſchließet? — Ich muß ſie dir aber erſt ſchildern: ſie iſt herrlich — dichteriſch — ſchwärmeriſch in Britten und Gelehrte verliebt, folglich auch in mich — lebt daher auch mit einer vornehmen Engländerin, die halb eine Geſellſchaftdame der Lady Craven und des Markgrafen iſt, draußen in Fantaisie — hat nichts und akzeptirt nichts, iſt arm und ſtolz, leichtſinnig-kühn und tugendhaft — und ſchreibt ſich Natalie Aquiliana .... Weißt du, wen ſie ehelicht? Einen ſo mürben, verloderten Lumpen, einen ſo matten Geiſt, deſſen Eierſchale einige Wochen zu bald zerknickt wurde, und der jetzo mit gelbem Haargefieder auf unſern Fußzehen piepet — der's dem Heliogabal, der täglich einen neuen Ring anſteckte, mit den Eheringen nachthut — den ich mit der Naſe über den Nordpol hinausnieſen will, und über den Südpol auf eine andere Art, ohne mich umzukehren — und den ich dir am wenigſten zu ſchildern brauche, da du mir ihn eben ſelber geſchildert haſt — und den du auch kennſt, wenn ich ihn nenne .... Den Venner Roſa von Meyern heirathet die Holde."

Firmian fiel nicht aus den Wolken, ſondern recht hinein in ſie. Kurz die unbekannte Natalie iſt die Nichte des Heimlichers, von der Leibgeber ſchon in einem Briefe des erſten Bändchens einiges geſchrieben. „Höre! (fuhr Leibgeber fort) aber ich will mich zerſtücken und zerhacken laſſen in kleinere Krumen als Großpolen*), in Abſchnitzel, die keinen hebräiſchen Selblauter bedecken ſollen, wenn nun etwas aus der Sache wird; denn ich hintertreibe ſie." —

Da er, wie bekannt, mit dem Mädchen, das an ſeiner unbefleckten Seele und an ſeinem kühnen Geiſterſtand unauflöslich hing, alle Tage ſprach: ſo hatt' er bei ihr nichts nöthig als eine Wiederholung und Betheuerung deſſen, was Siebenkäs von ihrem Bräutigam erzählet hatte — um die nahe Ehe zu ſcheiden. Die Bekanntſchaft, die er mit ihr, und die Aehnlichkeit, die er mit Siebenkäs hatte, waren geſtern Schuld geweſen, daß ſie unſern Firmian mit dem verwechſelte, dem er entgegenzog.

Die meiſten Leſer werfen mit dem Advokaten mir und Leibgebern ein, daß Nataliens Liebe ſich nicht mit ihrem Charakter, und die Heirath nach Geld ſich nicht mit ihrer Kälte gegen Geld vereine. Aber mit Einem Wort: ſie hatte von dem bunten Fliegenſchnapper Roſa noch nichts geſehen als ſeine Eſaus-Hand — nämlich ſeine Handſchrift, d. h. ſeine Jakobs-Stimme: er hatte ihr blos untadelige ſentimentaliſche Aſſekuranz-Briefe (Nadelbriefe voll Amors-Pfeile und Heftnadeln) geſchrieben, und ſo den *papiernen* Adel ſeines Herzens gut *verbrieft*. — — Der Heimlicher hatte ſeiner Nichte noch dazu geſchrieben: „den Pankrazinstag (den 12. Mai, alſo

---

*) Er meint nicht die ſpätere genauere Analyſe von Polen, ſondern die erſte.

„in 4 Tagen) komme der H. Venner und ſtelle ſich ihr vor, „und wenn ſie ihm den Korb gebe: ſo ſolle ſie nie ſagen, daß „ſie Blaiſens Nichte geweſen, ſondern in ihrem Schraplau*) „in Gottesnamen verhungern.“

Aber als ehrlicher Mann zu ſprechen, ich habe nicht mehr als drei kaum der beſten Briefe Roſa's eine Minute in Händen gehabt, und eine Stunde in der Taſche; aber ſie waren in der That nicht ſchlecht, ſondern viel moraliſcher als ihr Verfaſſer. —

Gerade als Leibgeber geſagt hatte, er wolle das Vor-Konſiſtorium bei Natalien machen und ſie von Roſa noch vor der Trauung ſcheiden: kam ſie mit einigen Freundinnen gefahren und ſtieg aus, aber ohne ſie zu dem Sammelorte der Geſellſchaft zu begleiten, und begab ſich allein in einen einſamen Seitenlaubgang hinauf, in den ſogenannten Tempel. Sie hatte in ihrer Haſtigkeit ihren Freund Leibgeber nicht ſitzen ſehen, den Pferdeſtällen gegenüber. Die Baireuther Gäſte der Eremitage ſitzen nämlich in einem kleinen durch Schatten und Zugluft ſtets abgekühlten Wäldchen ſeit langen und markgräflichen Zeiten blos dem langgeſtreckten Wirthſchaftgebäude gegenüber und deſſen Stallungen, haben aber nahe die ſchönſten Ausſichten hinter ihrem Rücken, welche ſie leicht gegen die kahle Futtermauer des Auges eintauſchen, wenn ſie aufſtehen und über das Wäldchen auf beiden Seiten hinaus ſpazieren.

Leibgeber ſagte zum Advokaten, er könne ihn ſogleich zu ihr bringen, da ſie, wie gewöhnlich, oben im Tempel ſitzen werde, wo ſie die Zauberausſichten über die Kunſtwäldchen

---

*) Ein Städtchen in der Grafſchaft **Mansfeld**, gehörig dem Churfürſten von Brandenburg.

hinüber nach den Stadtthürmen und Abendbergen unter der ſcheidenden Abendſonne genieße. Er ſetzte hinzu, ſie kümmere ſich leider — daher ſie allein ins Häuschen hinaufgelaufen — wenig um den ſchönſten ſpröden Anſchein und ärgere dadurch ihre Engländerin ſtark, die, wie ihre Landsmänninnen, ungern allein gehe, und ohne eine Verſicherunganſtalt oder Bibelgeſellſchaft von Weibern ſich nicht einmal einem männlichen Kleiderſchranke zu nahen getraue. Er hab' es von guter Hand, ſagte er, daß eine Brittin ſich nie einen Mann in ihrem Kopf vorſtelle, ohne ihn zugleich mit den nöthigen Vorſtellungen von Frauen zu umringen, die ihn zügeln und feſthalten, wenn er in ihren vier Gehirnkammern ſich ſo frei benehmen will, als ſei er da zu Hauſe.

Beide fanden Natalie oben im offenen Tempelchen, mit einigen Papieren in der Hand. „Hier bring' ich, ſagte Leibgeber, unſern Verfaſſer der Auswahl aus des Teufels Papieren — die Sie ja gerade, wie ich ſehe, leſen — und ſtell' ihn hier vor.“ — Nach einem flüchtigen Erröthen über ihre Verwechslung Firmians mit Leibgeber in Fantaisie ſagte ſie recht freundlich zu Siebenkäs: „Es fehlt nicht viel, H. Advokat, ſo verwechsle ich Sie wieder und zwar geiſtlicher Weiſe mit ihrem Freunde; Ihre Satiren klingen oft ganz wie ſeine; nur die ernſthaften Anhänge *), die ich eben leſe und die mir recht gefallen, ſchien er mir nicht gemacht zu haben.“

Ich habe jetzt nicht Zeit, Leibgebers eigenmächtige Mittheilung fremder Papiere an eine Freundin mit langen Druck-

---

*) Poetiſch-philoſophiſche Kapitel in der nun ſeit vielen Jahren in Gera gedruckten und als Makulatur reißend abgegangenen Auswahl.

Seiten gegen Leſer zu vertheidigen, welche in dergleichen außerordentliche Delikateſſe begehren und beobachten; es ſei genug, wenn ich ſage, daß Leibgeber jedem, der ihn lieben wollte, zumuthete, er müßte ihm auch ſeine andern Freunde mit lieben helfen, und daß Siebenkäs, ja ſogar Natalie, in ſeinem kühnen Mittheilen nichts fanden als ein freundſchaftliches Rundſchreiben und ſeine Vorausſetzung dreiſeitiger Wahlverwandtſchaft.

Natalie ſah beide, beſonders Leibgebern — deſſen großen Hund ſie ſtreichelte — freundlich-aufmerkſam und vergleichend an, als ob ſie Ungleichheiten ſuche; denn in der That ſtand Siebenkäs nicht ganz ähnlich genug vor ihr, der länger und ſchlanker und geſicht-jünger erſchien; was aber davon kam, daß Leibgeber, mit ſeiner etwas ſtärkern Schulter und Bruſt, das ſeltſame ernſtere Geſicht mehr vorbückte, wenn er ſprach, gleichſam als rede er in die Erde hinein. Jung (ſagt' er ſelber) habe er nie recht ausgeſehen, ſogar als Täufling — ſeine Taufzeugen ſeien die Zeugen — und er werde ſich auch ſchwerlich früher wieder verjüngen, als im Spätalter bei dem zweiten Kindiſchwerden. Richtete ſich aber Leibgeber auf und neigte ſich Siebenkäs ein wenig: ſo ſahen beide einander ähnlich genug; doch ſind dieß mehr Winke für ihre Paßſchreiber.

Man wünſche dem Kuhſchnappler Advokaten Glück zu Sprechminuten mit einem weiblichen Weſen von Stande und von ſo vielſeitiger Ausbildung, ſogar für Satiren; und er ſelber wünſchte für ſich nur, daß ein ſolcher Phönix, von welchem er nur einige Aſche im Leben oder ein Paar Phönixfedern in Büchern fliegen ſehen, nicht ſogleich davon flattern, ſondern daß er ein recht langes Geſpräch mit Leibgebern vernehmen und eigenhändig mit fortſpinnen könnte: als ihre

Baireuther Freundinnen gelaufen kamen und ankündigten, den Augenblick ſprängen die Waſſer und ſie hätten alle nichts zu verſäumen. Sämmtliche Geſellſchaft machte ſich auf den Weg zu den Waſſerkünſten hinab, und Siebenkäs ſuchte nichts als der edelſten Zuſchauerin ſo nahe als möglich zu bleiben.

Unten ſtellten ſie ſich auf den Steinrand des Waſſerbeckens und ſahen den ſchönen Waſſerkünſten zu, welche längſt vor dem Leſer werden geſprungen haben an Ort und Stelle, oder auf dem Papiere der verſchiedenen Reiſebeſchreiber, welche darüber ſich hinlänglich ausgedrückt und verwundert haben. Alles mythologiſche halbgöttliche Halbvieh ſpie, und aus der bevölkerten Waſſergötterwelt wuchs eine kryſtallne Waldung empor, die mit ihren niederſteigenden Stralen wieder wie Lianenzweige in die Tiefe einwurzelte. Man erfriſchte ſich lange an der geſchwätzigen durcheinander fliegenden Waſſerwelt. Endlich ließ das Umflattern und Wachſen nach, und die durchſichtigen Lilienſtengel kürzten ſich zuſehends vor dem Blicke ab. „Woher kommt es aber? ſagte Natalie zu Siebenkäs. — Ein Waſſerfall erhebt jedem das Herz, aber dieſes ſichtliche Einſinken des Steigens, dieſes Sterben der Waſſerſtralen von oben herab beklemmt mich, ſo oft ich es ſehe. — Im Leben kommt uns nie dieß anſchauliche furchtbare Einſchwinden von Höhen vor.“

Während der Armenadvokat noch auf eine ſehr richtige Erwiederung dieſes ſo wahren Gefühlwortes ſann: war Natalie ins Waſſer geſprungen, um ein Kind, das von ihr wenige Schritte fern, vom Beckenrand hineingefallen, eiligſt zu retten, da das Waſſer über halbe Mannshöhe geſtiegen. Ehe die daneben ſtehenden Männer, die noch leichter retten konnten, daran dachten, hatte ſie es ſchon gethan, aber mit Recht; und nur Eile ohne Rechnen war hier das Gute und Schöne. Sie hob das Kind empor und reichte es den Frauen hinauf; Siebenkäs und Leibgeber aber ergriffen ihre Hände und hoben die Feurige und Seelenrothwangige leicht auf die Beckenküſte. „Was iſt's denn? Es ſchadet ja nichts," ſagte ſie lachend zum erſchrocknen Siebenkäs und eilte mit den verblüfften Freundinnen davon, nachdem ſie Leibgebern gebeten, morgen Abends gewiß mit ſeinem Freunde in die Fantaisie zu kommen. „Dieß verſteht ſich, aber ich allein komme ſchon Frühmorgens" hatt' er verſetzt.

Beide Freunde hatten jetzt ſich und Einſamkeit ſehr von nöthen; Leibgeber konnte, von neuem aufgeregt, die Birkenwaldung kaum erwarten, wo er das vorige Geſpräch über Firmians Haus- und Ehelage gar hinauszuſpinnen vorhatte. Ueber Natalie bemerkte er gegen den verwunderten Freund nur flüchtig, eben dieß ſei, was er an ihr ſo liebe, ihre entſchiedene Aufrichtigkeit im Handel und Wandel und ihre männliche Heiterkeit, in welcher Menſchen und Armuth und Zufälle nur als leichte lichte Sommerwölkchen ſchwämmen und verflögen, ohne ihr den Tag zu trüben.

„Was nun dich und deine Lenette anbelangt" — fuhr er in der waldigen Einſamkeit ſo ruhig fort, als hätte er bisher geſprochen — „ſo nähm' ich, wenn ich an deiner Stelle wäre, „ein zertheilendes Mittel und ſchaffte mir den ſchweren Gallenſtein der Ehe heraus. Wenn ihr noch Jahre lang mit eueren „Haar- und Beinſägen auf dem ehelichen Bande hin und her „kratzet und ſtreicht: ſo könnt' ihr's vor Schmerzen nicht „mehr aushalten. Das Ehegericht thut einen derben Schnitt „und Riß — entzwei ſeid ihr."

Siebenkäs erſchrak über die Eheſcheidung, nicht als ob er ſie nicht wünſchte als die einzige Wetterſcheide: nicht als ob er ſie und die daraus ſich anſpinnende Verbindung mit dem Schulrathe Lenetten nicht gönnte: ſondern weil er bedachte, daß Lenette, ihrer ähnlichen Wünſche ungeachtet, aus Hermes'ſchen Gründen und bürgerlicher Scham, ſich nie ins gewaltſame Trennen fügen; daß ferner er und ſie auf dem Wege zur Trennung noch grauſame, ſchneidende Stunden voll Herzgeſpann und Nervenfieber durchgehen müßten, und daß ſie beide kaum eine Trauung, geſchweige eine Scheidung, bezahlen könnten. Und ein Nebenumſtand war noch, es that ihm wehe, daß er das arme unſchuldige Geſchöpf, das in ſo manchen kalten Stürmen des Lebens neben ihm gezittert hatte, auf immer aus ſeinen Armen und aus ſeiner Stube, und noch dazu mit dem Schnupftuch in der Hand, ſollte gehen ſehen.

Alle dieſe Bedenklichkeiten, manche ſchwächer, manche ſtärker, trug er ſeinem Liebling vor und ſchloß mit der letzten: „ich bekenne dir auch, wenn ſie mit allem ihren Geräthe von „mir fortzieht, und mich allein, wie in einem Erbbegräbniß, „in der weiten Stube läſſet, und an allen den ausgelichteten, „geſchleiſten Plätzen, wo wir ſonſt doch in mancher freundlichen Stunde beiſammen ſaßen und Blumen um uns grünen „ſahen: ſo darf ſie nachher nicht mehr, zumal mit meinem „Namen, ohne doch die Meine zu ſeyn, vor meinem Fenſter „vorbeigehen; oder es ſchreiet etwas in mir: ſtürz' dich hinunter, und falle zerbrochen vor ihre Füße. . . . Wär's „nicht zehnmal geſcheidter (fuhr er in einem andern Tone fort, „und wollte in einen aufgewecktern kommen), man wartete es „ab, bis ich oben in der Stube ſelber (was nützt mir ſonſt „mein Schwindel) auf eine ähnliche Art hinfiele und auf eine „ſchönere zum Fenſter hinauskäme und zur Welt auch. . .

„Der Freund Hain nimmt ſein langes Radirmeſſer und ſchabet meinen Namen außer andern Kleckſen aus ihrem Trauſchein und Ehering heraus.“ — —

Das ſchien wider alle Erwartung ſeinen Leibgeber immer munterer und belebter zu machen. „Das thu', ſagt' er, und ſtirb! Die Leichenkoſten können ſich unmöglich ſo hoch wie andere Scheidekoſten belaufen, und du ſtehſt noch dazu in der Leichenkaſſe.“ Siebenkäs ſah ihn verwundert an.

Er fuhr im gleichgültigſten Tone fort: „nur muß ich dir ſagen, wird für uns beide wenig herauskommen, wenn du lange ſatteln und hocken und erſt in einem oder zwei Jahren mit Tod abgehen willſt. Für ſachdienlicher hielt ich's für meine Perſon, wenn du von Baireuth nach Kuhſchnappel gingeſt und dich gleich nach deiner Ankunft aufs Kranken- und Todtenbette legteſt und da Todes verblicheſt. Ich will dir aber auch meine Gründe angeben. Einestheils würde dann gerade vor der Adventzeit das Trauerhalbjahr deiner Lenette aus, und ſie brauchte dann nicht erſt eine Diſpenſazion von der Adventzeit, ſondern nur eine von der Trauerzeit einzuholen, wenn ſie noch vor Weihnachten ſich mit dem Pelzſtiefel trauen läſſet. Auch meinerſeits wär's gut; ich verſchwände dann unter die Volkmenge der Welt, und ſähe dich nicht eher wieder als ſpät. Und dir ſelber kann es nicht gleichgültig ſeyn, bald zu verſcheiden, weil es dein Nutzen iſt, wenn du früher — Inſpektor wirſt.“ — —

Das iſt das erſtemal, lieber Heinrich, verſetzte er, daß ich kein Wort von deinem Scherze verſtehe.

Leibgeber zog mit einem unruhigen Geſicht, auf dem eine ganze künftige Welthiſtorie war, und das die größte Erwartung ſowol verrieth als verurſachte, ein Schreiben aus der

Taſche und gab es ſchweigend hin. Es war ein Beſtallungſchreiben vom Grafen von Vaduz, das Leibgebern zum Inſpektor des Vaduzer Ober-Amts erhob. Er reichte ihm dann ein durchſichtiges Handbriefchen vom Grafen. Während es Firmian las, brachte er ſeinen Taſchenkalender heraus und murmelte kalt vor ſich: „vom Quatember — (lauter) nicht wahr am Quatember nach Pfingſten ſoll ich einziehen? — Das iſt von heute, als am Stanislaustag — höre, ach Stanislaustag! — eins — zwei — drei — vier — vier fünfthalbe Woche.“ —

Als ihm es Firmian freudig wieder zulangte: ſchob er's zurück und ſagte: „ich hab' es eher geleſen als du — ſteck' es wieder ein. Schreib' aber dem Grafen heute lieber als morgen!“

Aber darauf kniete Heinrich in einer feierlichen leidenſchaftlichen und humoriſtiſchen Begeiſterung, die der Wein höher trieb und weiter gab, mitten auf einen langen ſchmalen Gang, der zwiſchen den hohen Bäumen des dickſten Luſthains ein unterirdiſcher ſchien, und deſſen weite Perſpektive ſich in Oſten mit der vertieften Kirchthurm-Fahne wie mit einem Drehkreuz ſchloß; er kniete nieder gegen Weſten und ſah durch den langen grünen Hohlweg ſtarr blos nach der auf die Erde wie eine glänzende Sternſchnuppe fallenden Abendſonne, deren breites Licht wie vergoldetes Frühling-Waldwaſſer oben den langen grünen Gang vom Himmel hereinſchoß — er ſah ſtarr in ſie und fing geblendet und umleuchtet an: „iſt jetzo ein guter „Geiſt um mich — oder ein Genius von mir oder von dieſem da — oder lebt deine Seele über deiner Aſche noch, du „alter, tief eingeſchloſſener, guter Vater — ſo komme näher, „alter, dunkler Geiſt, und thue deinem närriſchen Sohne, der

„noch im Körper-Flatterhemd herumhinkt, heute einen, den
„erſten und letzten, Gefallen, und zieh' in Firmians Herz und
„halte darin, indem du es recht auf und nieder bewegſt, dieſe
„Rede: „„„ſtirb, Firmian, für meinen Sohn, obwol zum Schein,
„„„und zum Spaße — lege deinen Namen ab und komm unter
„„„ſeinem, der ja ſonſt deiner war, nach Baduz als Inſpektor,
„„„und gib dich für ihn aus. Mein armer Sohn will
„„„gern, wie das runde joujou de Normandie, worauf er
„„„ſitzt, das an Stralenfäden um die Sonne fliegt, ſeines
„„„Orts auch noch ein wenig auf dem Joujou herumflattern.
„„„Vor euch andern Papagaien hangt doch der Ring der Ewigkeit,
„„„und ihr ſpringt darauf und könnt euch darin wiegen.
„„„Er aber ſieht keinen Ring — laß dem armen Sittich die
„„„Freude, auf der Käficht-Stange der Erde herumzuhüpfen,
„„„bis die Waiſe, wenn ſie ſeinen Lebensfaden ſechzigmal herumgewunden
„„„hat zu einem Gebinde, klingelt und ſchnarpt,
„„„und der Faden abgeriſſen wird, und ſein Spaß aus iſt““
„— O guter Geiſt meines Vaters, hebe heute das Herz meines
„Freundes, und lenke ſeine Zunge, damit ſie nicht nein
„ſagt, wenn ich ihn frage: willſt du?“ Er griff im Abendglanze blind nach Firmians Hand herum und ſagte: „wo iſt
„deine Hand, Lieber? Und ſage nicht nein.“ Aber Firmian kniete hingeriſſen — denn in der Begeiſterung des langverhaltenen Ernſtes erfaßte Leibgeber das Herz unwiderſtehlich — und ohne Sprache und voll Thränen wie ein Abendſchatten kniete er vor das Herz ſeines Freundes hin und fiel an ſeine Bruſt und drückte ſie eng und hart an ſich und ſagt' es ihm aus Unvermögen nur leiſe: „ich will für dich ja auf tauſend
„Arten ſterben, wie du willſt, nenn' ſie nur — aber nenn'
„es recht, was du wünſcheſt — ich ſchwöre dir alles im voraus

„zu, bei der Seele deines todten Vaters, ich gebe dir gern „mein Leben — und mehr hab' ich ohnehin nicht.“ —

Heinrich ſagte mit einer ungewöhnlich-gedämpften Stimme: „wir wollen nur erſt hinauf unter den Lärm und unter die „Baireuther — Ich muß heute eine Bruſtwaſſerſucht haben, „oder einen ganzen heißen Geſundbrunnen, und meine Weſte „iſt die Faſſung um den Brunnen — in einem ſolchen Dampf„bad ſollte ein Herz einen ordentlichen Schwimmgürtel oder „Skaphander umhaben.“

Oben unter den gedeckten Tiſchen, unter den Bäumen, neben den Kirmeßgäſten der Frühling-Kirchweihe, unter Frohen war der Sieg über die Rührung nicht ſo ſchwer. Heinrich rollete oben den langen Bauriß ſeiner Luftſchlöſſer und die Baubegnadigungen ſeines babyloniſchen Thurmes eilig auf. Er hatte dem Grafen von Vaduz, deſſen Ohren und deſſen Herz ſich nach ihm aufthaten und hungernd öffneten, ſein heiliges Ehrenwort zurückgelaſſen, wieder zu kommen als ſein Inſpektor. Aber ſeine Abſicht war, ſich durch ſeinen theuern Koadjutor und Subſtituten cum spe succedendi, Firmian, repräſentiren zu laſſen, der in Laune und Körper eine ſolche Tautologie von ihm war, daß der Graf und der Grundſatz des Nicht zu unterſcheidenden beide vergeblich unterſucht und gemeſſen hätten, um einen davon auszuklauben. 1200 Thlr. warf die Inſpekzion jährlich in ſchlechten Jahren Einkünfte ab, alſo gerade ſo viel als Siebenkäſens ganze mit dem Prozeſſe plombirte Erbſchaftmaſſe betrug: Siebenkäs ſollte, wenn er ſeinen abgelegten Namen „Leibgeber“ wieder ergriff, eben das gewinnen, was er verlor, da er ihn veräußerte. — „Denn ertragen — „fuhr Heinrich fort — verwinden, verbeißen kann ich's nun, „ſeitdem ich deine teufliſche Auswahl geſehen, auf keine er-

„denkliche Weiſe mehr, daß du im vermaledeiten abgegriffnen „Kuhſchnappel noch länger brach fortſäßeſt als Einhorn und Einthier und Einſiedler und Ungekannter! Aber könnteſt du dir wol „ſo lange Bedenkzeit dazu nehmen, als der Regierungkanzeliſt „dorten braucht, ſeine Pfeife auszuſchütteln, ſobald ich dir „ſage, daß ich in der Welt kein Amt verſehen kann (du aber „herrlich jedes), als das eines Gracioso's, und kein Rath in „einem Kollegium werden, als blos ein kurzweiliger, weil ich „mehr Kenntniſſe beſitze als einer, die ich aber nicht zum „Praktiziren, ſondern nur zum Satiriſiren brauchen kann, „weil meine Sprache eine farbige lingua franca, mein Kopf „ein Proteus und ich eine ſchöne Kompilazion vom Teufel und „ſeiner Großmutter bin? — Und könnt' ich, ſo möcht' ich „nicht. — Wie? in meiner blühenden Jugend ſoll ich als ein „Amthierer, als ein Staats-Gefangner im Burgverließ und „Nothſtall der Amtſtube wiehern und ſtampfen, ohne eine „ſchönere Ausſicht, als die auf den in meinem Stall und „Pferde-Stand hängenden Sattel und Zeug, indeß draußen die herrlichſten Parnaſſe und Tempe-Thäler vergeblich für das Muſenpferd offen ſtänden? Jetzt in den Jahren, „wo meine Lebensmilch einige Sahne aufwerfen will, ſoll ich, „da ohnehin die Jahre bald kommen, wo man ſauer wird und „in Molkenwaſſer und Quarg zerfährt, da ſoll ich mir das „Kälber-Laab einer Beſtallung in meine Morgenmilch werfen „laſſen? — Du aber mußt anders pfeifen: denn du biſt ſchon „ein halber Amtmann und ein ganzer Ehemann dazu. — Ach, „es wird alle Bremiſche Beiträge zum Vergnügen des Verſtandes und Witzes, alle komiſche Romane und komiſche Opern „übertreffen, wenn ich mit dir nach Kuhſchnappel fahre, und „du da auslöſcheſt, und vorher teſtireſt, und nachher, wenn

„wir dir die letzte Ehre erwieſen haben, dich ein wenig hurtig aufmachſt und der noch größern entgegenläufſt, nicht ſowol um ſelig zu werden als ein Inſpektor; damit du nach deinem Tode nicht ſo wol vor einem ſtrengen Richterſtuhl erſcheinſt, als dich ſelber auf einen ſetzeſt! — Spaß über Spaß! Ich überſehe die Folgen gar noch nicht oder ſchlecht — die Leichenkaſſe muß deiner betrübten Wittwe zahlen — (du kannſt's der Kaſſe wieder gut thun, wenn du zu Gelde kommſt); deine Ringfinger mit dem verſchwollenen Trauring und voll Fingerwürmer ſchneidet der Tod ab — deine Wittwe kann heirathen, wen ſie will, ſo gar dich, du auch" —

Auf einmal ſchlug Leibgeber vierzigmal auf ſeine Schenkel und rief: „ei, ei, ei, ei, ei ꝛc.! — Ich kann's kaum abwarten, daß du erblaſſeſt. . . Höre, dein Tod kann zwei Wittwen geben. . . Ich berede Natalien, daß ſie ſich bei der königl. preußiſchen allgemeinen Wittwenverpflegeanſtalt auf deinen Tod eine Penſion von 200 Thlr. jährlich verſichern läſſet *). Du kannſt es der k. pr. allgemeinen Wittwenverpflegeanſtalt wieder heimzahlen, ſobald du das Nöthige erringſt. Du mußt deiner künftigen Wittwe, wenn ſie dem Venner einen Korb gibt, heimlich ein Brod- und Fruchtkörbchen auf-

---

*) „Der Vater darf für ſeine ledige Tochter, der Bruder für die Schweſter ꝛc., jede ledige oder verheirathete Mannsperſon für die ledige Weibsperſon eine Penſion verſichern laſſen, ja ſie kann ſich ſelber eine Mannsperſon wählen, auf deren Tod die Verſicherung geſtellet wird. — Beide werden als Eheleute angeſehen, und ſie behält wie eine wahre Wittwe bei der Heirath die Hälfte." Reglement für die k. preuß. allgemeine Wittwenverpflegungsanſtalt. v. 28. Dez. 1775. §. 29.

„hängen. Könnteſt du nicht zahlen und ſtürbeſt wirklich dir „ſelber nach: ſo wär' ich da und keine Kaſſe verlöre, wenn „ich wieder bei meiner wäre.“ Leibgeber lebte nämlich in einem geheimnißvollen von ihm ſelber nicht erklärten Wechſelfieber von Arm- und Reichwerden, oder wie er's nannte, von Aus- und Einathmen der Lebensluft (aura vitalis) des Geldes. Jeder andere — als dieſer ſpiel-keck mit dem Leben umſpringende Menſch, deſſen Flammenfeuer für Recht und Wahrhaftigkeit und Uneigennützigkeit dem Advokaten ſchon ſeit Jahren wie von Pharus-Höhen herab geleuchtet — hätte unſern Siebenkäs beſonders als Juriſten ſtutzig machen, ja erzürnen, anſtatt überwältigen müſſen; — aber Leibgeber durchtränkte, ja durchbrannte ihn mit ſeinem ätheriſchen Spielgeiſte, und riß ihn unaufhaltſam hin zu einem mimiſchen Täuſchen ohne eigennützige Lug- und Trug-Zwecke.

Doch ſo viel Gewalt behielt Firmian über ſich in ſeinem Geiſterrauſche, daß er, wenigſtens auf die Gefahr, ſeinen Freund ſelber bloß zu ſtellen, Rückſicht nahm. „Wenn man aber — „ſagte er — meinen wahren Heinrich Leibgeber, deſſen Namen ich mir anraube, irgend einmal antrifft neben mir Falſchnamenmünzer: was wird?“

„Man trifft mich eben nicht an (ſagte Heinrich); denn „ſieh, ſobald du deinen alten kanoniſchen ächten Namen Leibgeber wieder nimmſt, und meinen über einem beſtürmten „Taufbecken geſchaffnen, Firmian Stanislaus, wieder fahren „läſſeſt, welches Gott gebe: ſo ſchnell' ich mich mit ganz unerhörten Namen (es kann ſeyn, daß ich, um 365 Namentage „zu begehen, von jedem Tage die Kalendernamen borge), ſchnelle „mich, ſag' ich, ins Weltmeer aus dem feſten Lande, treibe „mich mit meinen Rücken-, Bauch- und andern Floßfedern

„durch die Fluthen und Sümpfe des Lebens und bis ans „dicke Todten-Meer — und dann ſeh' ich dich wol ſpät wieder.“ . . . Er ſchauete ſtarr in die hinter Baireuth herrlich ſinkende Sonne — ſeine feſtgehefteten Augen glänzten feuchter und er fuhr langſamer fort: „Firmian, heute ſteht Stanislaus im Kalender — es iſt dein, es iſt mein Namentag, „und zugleich der Sterbetag dieſes wandernden Namens, weil „du ihn nach deinem Scheintode ablaſſen mußt — Ich armer „Teufel will doch einmal nach langen Jahren ernſthaft ſeyn „heute. Gehe du allein durch das Dorf Johannis nach Hauſe; „ich will auf der Allee heimgehen; im Gaſthofe treffen wir „uns wieder — Beim Himmel! hier iſt alles ſo ſchön und ſo „roth, als wenn die Eremitage ein Stück von der Sonne „wäre. — Bleibe freilich nicht lange!“ — Aber ein ſcharfer Schmerz ging über Heinrichs Angeſicht mit ſchwellenden Falten, und er kehrte das erhobne Bildwerk des Grams und die blinden Augen voll Glanz und Waſſer ab, und eilte ſchief mit einem wegſchauenden Geſichte, das den Schein einer andern Aufmerkſamkeit annahm, vor den Zuſchauern vorbei und verſchwand in den Laubengängen.

Firmian ſtand allein mit naſſen Augen vor der ſanften Sonne, die ſich über der grünen Welt in Farben auflöſte. Die tiefe Goldgrube einer Abendwolke tropfte unter dem nahen Sonnenfeuer aus dem Aether auf die nächſten Hügel, und das umherrinnende Abendgold hing durchſichtig an den gelb-grünen Knoſpen und an den weißrothen Gipfeln, und ein unermeßlicher Rauch wie von einem Altare trug ſpielend einen unbekannten Zauber-Wiederſchein und flüſſige, durchſichtige, entfernte Farben um die Berge, und die Berge und die glückliche Erde ſchien die herunterfallende Sonne wiederſcheinend aufzufaſſen. . . . Aber als die Sonne hinter die Erde ſank — — ſo flog in die leuchtende Welt, die hinter den zwei waſſervollen Augen Firmians wie eine ausgedehnte, flackernde, feurige Lufterſcheinung zitterte, plötzlich der Engel eines höhern Lichts, und er trat blitzend wie ein Tag mitten in den nächtlichen Fackeltanz der hüpfenden Lebendigen, und ſie erblichen und ſtanden alle. — — Als er ſeine Augen abtrocknete, war die Sonne hinunter, und die Erde ſtiller und bleicher, und die Nacht zog thauend und winterlich aus den Wäldern.

Aber das zerfloſſene Menſchenherz ſchmachtete nun nach ſeinen Verwandten und nach allen Menſchen, die es liebte und kannte, und es ſchlug unerſättlich in dieſem einſamen Kerker des Lebens und wollte alle Menſchen lieben. O an einem ſolchen Abend iſt die Seele zu unglücklich, die viel entbehret oder viel verloren hat! —

Firmian ging mit ſüßer Betäubung durch die hängenden Gärten des Blütengeruchs, durch die amerikaniſchen Blumen, die ſich vor unſerem Nachthimmel aufthun, durch den Schlafſaal zugeſchloſſener Fluren und unter tropfenden Blüten, und der halbe Mond ſtand auf der Zinne des himmliſchen Tempels im Mittagglanz, den die Sonne aus der Tiefe zu ihm hinaufwarf über die Erde und ihre Abendröthe hinüber. — Als Firmian durch das überlaubte Dorf Johannis kam, deſſen Häuſer in einen Baumgarten verſtreuet waren: ſo wiegten die Abendglocken aus den fernen Dörfern mit Wiegenliedern den ſchlummernden Frühling ein, und angewehte Aeolsharfen ſchienen aus dem Abendroth zu ſpielen, und ihre Melodien floſſen leiſe in den weiten Schlaf und wurden darin Träume. Sein überſchüttetes Herz drängte ſich nach Liebe, und er mußte vor Sehnſucht einem ſchönen Kinde in Johannis, das mit einem

Waſſerreiſer tändelte, ſeine Blumen eilend in die zwei weißen Hände drücken, um nur Menſchenhände zu berühren.

Guter Firmian! geh zu deinem gerührten Freunde mit deiner gerührten Seele, ſein innerer Menſch ſtreckt auch die Arme nach einem Ebenbilde aus, und ihr ſeid heute nirgends glücklich als an einander! — Und als Firmian ins gemeinſchaftliche, nur von der rothen Dämmerung helle Zimmer trat: ſo wandte ſich ſein Heinrich um, und ſie fielen einander ſtumm in die Arme und vergoſſen mit gebückten Häuptern alle Thränen, die in ihnen brannten; aber die der Freude auch, und ſie endigten die Umarmung, aber das Verſtummen nicht. Heinrich warf ſich in Kleidern in ſein Bette und hüllte ſich ein. Firmian ſank in das zweite daneben und weinte beglückt aus verſchloſſenen Augen. Nach einigen trunknen, von Phantaſien, Träumen und Schmerzen erhitzten Stunden fuhr ein leichter Schein über ſeine heißen Augenlieder — er ſchlug ſie auf — der Mond hing weißglühend neben dem Fenſter — und er richtete ſich auf. . . . Aber da er ſeinen Freund ſtill und blaß wie einen Schatten des Monds an der Wand, am Fenſter lehnen ſah, und da jetzo aus einem nahen Garten Ruſts Melodie des Liedes: „Nicht für dieſe Unterwelt ſchlingt ſich der Freundſchaft Band ꝛc." wie eine ſchlagende Nachtigall aufflog: ſo ſank er unter dem Drucke einer ſchweren Erinnerung und einer zu großen Rührung zurück, und die trüben Augen verſchloß ein Krampf, und er ſagte nur dumf: Heinrich, glaub' an die Unſterblichkeit! Wie wollen wir uns denn lieben, wenn wir verweſen? —

„Still, ſtill! ſagte Heinrich; heute feier' ich meinen Namentag; und der iſt genug; einen Geburttag hat ja der Menſch nicht, und mithin einen Sterbetag desfalls nicht."

Dreizehntes Kapitel.

Die Uhr aus Menſchen — Korbflechterin — der Venner.

Als ich im vorigen Kapitel von Kurzſchläferinnen ſprach, die um 6 Stunden früher erwachen, als ihre Gegenfüßlerinnen: ſo that ich, glaub' ich, wohl, daß ich das Modell einer von mir längſt erfundenen *Uhr aus Menſchen*, das ich im 12ten Kapitel nicht unter die eng an einander ſtehenden Begebenheiten ſchieben wollte, auf das 13te aufſparte; in *das* trag ich's herein und ſtell' es auf. Ich glaube, Linné's *Blumenuhr* in Upſal (horologium florae), deren Räder die Sonne und Erde, und deren Zeiger Blumen ſind, wovon immer eine ſpäter erwacht und aufbricht als die andere, gab die geheime Veranlaſſung, daß ich auf meine Menſchenuhr verfiel. Ich wohnte ſonſt in Scheerau, mitten auf dem Markt, in zwei Zimmern; in mein vorderes ſchauete der ganze Marktplatz und die fürſtlichen Gebäude hinein, in mein hinteres der botaniſche Garten. Wer jetzo in beiden wohnt, hat eine herrliche vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen der Blumenuhr im Garten und der Menſchenuhr auf dem Markt.

Es iſt drei Uhr, wenn ſich der gelbe Wieſenbocksbart aufſchließet, ferner die Bräute, und wenn der Stallknecht unter dem Zimmer-Miethmann zu raſſeln und zu füttern anfängt — Um 4 Uhr erwachen (wenn's Sonntag iſt, das kleine Habichtkraut und die heiligen Kommunikantinnen, welche Singuhren ſind, und die Bäcker — Um 5 Uhr erwachen die Küchen- und Viehmägde und Butterblumen — Um 6 Uhr die Gansdiſteln und Köchinnen — Um 7 Uhr ſind ſchon viele Garderobejungfern im Schloſſe, und der zahme Sallat in meinem botaniſchen Garten wach, auch viele Kauffrauen — Um 8 Uhr machen alle ihre Töchter, das gelbe Mausöhrlein, die ſämmtlichen Kollegien, die Blumen-, Kuchen- und Aktenblätter auf — Um 9 Uhr regt ſich ſchon der weibliche Adel und die Ringelblume; ja viele Landfräulein, die zum Beſuche kamen, ſehen ſchon halb zum Fenſter heraus — Um 10, 11 Uhr reißen ſich Hofdamen und der ganze Kammerherrnſtab und der Rainkohl und der Alpenpippau und der Vorleſer der Fürſtin aus dem Morgenſchlafe, und das ganze Schloß bricht ſich, weil die Morgenſonne ſo ſchön vom hohen Himmel durch die bunte Seide glimmt, heute etwas Schlummer ab — Um 12 Uhr hat der Fürſt, um 1 Uhr ſeine Frau und die Nelke in ihrer Blumenurne die Augen offen — Was noch ſpät Abends um 4 Uhr ſich aufmacht, iſt blos das rothe Habichtkraut und der Nachtwächter als Guckguckuhr, die beide nur als Abenduhren und Monduhren zeigen. Von den heißen Augen des armen Teufels, der ſie erſt um 5 Uhr aufſchließet, wie die Jalappe, wollen wir unſere traurig wegwenden; es iſt ein Kranker, der ſolche eingenommen, und der die mit glühenden Zangen zwickenden Fieberbilder blos mit wachen Stichen vertauſcht. —

Wenn's 2 Uhr war, konnt' ich nie wiſſen, weil da ich (ſammt tauſend dicken Männern) und das gelbe Mausöhrlein mit einander einſchliefen; aber um 3 Nachmittags und um 3 am Morgen erwacht' ich als eine richtige Repetiruhr.

So können wir Menſchen für höhere Weſen Blumenuhren abgeben, wenn auf unſerem letzten Bette unſere Blumenblätter zufallen — oder Sanduhren, wenn die unſers Lebens ſo rein ausgelaufen iſt, daß ſie in der andern Welt umgekehrt wird — oder Bilderuhren, weil in jene zweite, wenn hier unten unſere Todtenglocke läutet und ſchlägt, unſer Bild aus dem Gehäuſe tritt — — ſie können in allen ſolchen Fällen, wo 70 Menſchenjahre vorüber ſind, ſagen: „ſchon wieder eine „Stunde vorbei! Lieber Gott, wie doch die Zeit verläuft!“ —

Das ſeh' ich an dieſer Abſchweifung. — Firmian und Heinrich traten heiter in den benachbarten lauten Morgen, aber jener konnte den ganzen Vormittag auf keinem Seſſel und Stubenbrette einwurzeln; die opera buffa e seria ſeines Lug-Todes zog immer vor ſeiner Seele ihren Vorhang auf und zeigte ihre burlesken Auftritte. Er war nun, wie allemal, humoriſtiſcher durch Leibgebers Gegenwart und Vorbild geworden, der über ihn durch ſeine innere Aehnlichkeit regierte. Leibgeber, der ſchon vor vielen Wochen alle Kuliſſen und Bühnenverſchiebungen des Vexir-Sterbens mit der Phantaſie erſchöpfend ausgewandert hatte, dachte jetzo wenig daran; ſein Neues war der Vorſatz, aus Roſa's Brautfackel, die ſchon gegoſſen und angeſtrichen war, den Dacht herauszuziehen, die Braut. Heinrich war überall ungeſtüm, frei, kühn, ergrimmend und unverſöhnlich gegen Ungerechtigkeiten; und dieſer moraliſche Ingrimm nahm, wie hier in Roſa's und Blaiſens Sache, zuweilen zu viel vom Schein der Rachſucht an. Firmian war milder und ſchonte und vergab, oft ſogar auf ſcheinbare Koſten ſeiner Ehre; er wäre nicht im Stande geweſen, der ſchönen Natalie den brieflichen Geliebten mit Heinrichs engliſchem Schlüſſel oder Pelikan aus der blutenden Seele zu ziehen. Sein Freund mußte, als er heute in Fantaisie zu ihr ging, das Verſprechen der weichſten Behandlung und des vorläufigen Schweigens über die k. preuß. Wittwenverpfleganſtalt zurücklaſſen. Allerdings hätt' es Nataliens Ehrgefühl blutig verſehret, wenn man ihre moraliſche Trennung vom unmoraliſchen Venner auch nur von weitem in irgend eine Zuſammenſtellung mit einem metalliſchen Erſatze einer geiſtigen Einbuße hätte bringen wollen; ſie verdiente und vermochte zu ſiegen, bei der Ausſicht, zu verarmen.

Spät kam Heinrich wieder, ein wenig mit verworrenem Geſicht, aber doch mit einem erfreueten. Roſa war verworfen — und Natalie verwundet. Die Engländerin war in Anſpach bei der Lady Craven und aß die Butter mit, die die letztere noch außer den Büchern machte. Als er dieſer Römerin — ſo hieß die Brittin Natalien gewöhnlich — das ganze ſchwarze Brett und Sündenregiſter des Venners vorgeleſen hatte, zwar ernſthaft, aber ein wenig laut und treu: ſo ſtand ſie in dem großen Anſtand, den die aufopfernde Begeiſterung annimmt, auf und ſagte: „wenn Sie hierin ſo wenig getäuſcht wurden, „als Sie täuſchen können; und wenn ich Ihrem Freunde ſo „viel glauben darf, als Ihnen: ſo geb' ich Ihnen mein heiliges Wort, daß ich mich zu nichts zwingen oder bereden „laſſe. Aber in einigen Tagen kommt der Gegenſtand ja ſelber, „dem ich ſo gut wie meiner Ehre ſchuldig bin, ihn zu hören, „da ich meine Briefe in ſeine Hände gegeben. Aber wie hart „iſt's, daß ich ſo kalt ſprechen muß!“ Von Minute zu Minute erloſch auf ihrem glühenden Geſicht das Roſenroth immer mehr in Roſenweiß; ſie ſtützte es auf ihre Hand, und als die Augen voller wurden und endlich tropften, ſagte ſie feſt und ſtark: „kehren Sie ſich daran nicht; ich halte Wort. Dann „reiße ich mich, was es mir auch koſte, von meiner Freundin „ab und kehre nach Schraplau in meine arme Verwandtenwelt

„zurück. Ich habe ohnehin in der vornehmen Welt lange genug „gelebt, doch nicht zu lange."

Heinrichs ſeltner Ernſt hatte ſie überwältigt. Sie ſetzte in ſeine Rechtſchaffenheit ein unerſchütterliches Vertrauen, blos weil er — ein ſonderbarer Grund! — bisher ſich nicht in ſie verliebet, ſondern nur mit ihr befreundet hatte, ohne mithin ihre Forderungen ans Herz durch ſeine — einzuſchränken. Sie würde vielleicht auf den verheiratheten Fiskal ihres Bräutigams, auf Firmian, gezürnet haben, wären ihm drei oder vier der beſten Entſchuldigungen abgegangen — nämlich ſeine geiſtige Aehnlichkeit mit Leibgeber überhaupt, dann ſeine phyſiognomiſche, welche ſich vollends durch die Bläſſe ſo ſehr verklärte, ferner ſein rührendes Abendblatt und endlich ſein ganzes mildes liebevolles Weſen. Die geſtrige Bitte, ihn Abends mitzubringen, that ſie nun zu Leibgebers größter Freude zum zweitenmale, ſo weh es ihr auch um das ganze Herz herum war. — Niemand nehme ihr aber die Halbtrauer über den unterſinkenden Venner übel, oder ihren Irrthum über ihn, da wir alle wiſſen, daß die lieben Mädchen ſo oft Empfindſamkeit mit Rechtſchaffenheit, Briefe mit Thaten, und Dinten-Thränen mit einem ehrlichen warmen Blute verwechſeln.

Nachmittags brachte Leibgeber den Advokaten zu ihr, gleichſam als ſeinen Beweis zum ewigen Gedächtniß, als ſeine ſyllogiſtiſche Figur, als ſeine rationes decidendi (Entſcheidgründe), da der Venner aus rationibus dubitandi (Zweifelgründen) beſtand. Aquiliana empfing den Advokaten mit einem fliehenden Erröthen, und dann mit einem kleinen Stolze aus Scham, aber doch mit der Zuneigung, die ſie ſeiner Theilnahme an ihrer Zukunft ſchuldig war. Sie wohnte in den Zimmern der Engländerin; das blühende Luſtthal lag draußen davor, wie eine Welt vor einer Sonne. Ein ſolcher voller Luſtgarten hat den Nutzen, daß ein fremder Advokat den Spinnenfaden der Rede an ſeine Aeſte leichter anzuknüpfen weiß, bis der Faden zu einem ſchimmernden Kunſtgewebe herumgeſponnen im Freien hangt. Firmian konnte nie jene Weltleute erreichen, die nichts brauchen, um ein Geſpräch anzuſpinnen, als einen Zuhörer; die wie Laubfröſche an den glätteſten Dingen feſtzukleben wiſſen, worauf ſie hüpfen; ja die ſogar, was die Laubfröſche nicht einmal können, im luft- und ſachleeren Raume ſich anhalten. Aber eine freie Seele wie Siebenkäs könnte ſogar an einem Hofe nicht lange von der Unbekanntſchaft mit den Verhältniſſen verworren bleiben, ſondern ſie müßte bald ihre Freiheit in ihrer angebornen Erhebung über alle Zufälligkeiten wiederfinden, und durch anſpruchloſe Einfachheit die kunſt- und anſpruchvolle der Welt leicht erſetzen.

Geſtern hatt' er dieſe Natalie im heiterſten Genuſſe ihrer Kräfte und der Natur und der Freundſchaft lächeln und zaubern und ſie den ſchönen Abend noch mit einer Opferkühnheit krönen ſehen; doch heute war ſo wenig von den zarten hellen Freuden übrig! In keiner Stunde iſt ein ſchönes Geſicht ſchöner als in der, welche auf die bittere folgt, worin die Thränen über den Verluſt eines Herzens auf ihm vorüber gezogen; denn in der bittern ſelber würde uns die jammernde Schönheit vielleicht zu ſehr betrüben und ſchmerzen. Firmian wäre mit Freuden für dieſe holde Geſtalt, die das in ihr Herz getriebene Opfermeſſer bedeckte, und gern es darin glühen ließ, um nur das Bluten zu verzögern, er wäre mit Freuden für ſie auf eine ernſtere Art, als er vorhatte, geſtorben, wenn er ihr mehr damit hätte helfen können. Kann man es denn da ſo außerordentlich finden, daß das Bindwerk zwiſchen beiden zugleich mit dem fallenden Sand im Stundenglas immer höher und dichter wuchs, ſobald man nur erwägen will, daß bei einem ungewöhnlichen dreifachen Ernſte — denn ſogar Leibgeber gerieth darein — ſich jede Bruſt vor der Galla-Natur des Frühlings mit ſanften Wünſchen füllte — daß Firmian heute, mit ſeiner bleichen, kränklichen, von alten Kümmerniſſen bezeichneten Geſtalt, gefällig und wie Abendſonnenſchein in ein halbverweintes wundes Auge fiel — daß ihr das (ſonderbare) Verdienſt ihn anempfohl, ihrem Treuloſen wenigſtens einige Untreuen vergället und verbauet zu haben — daß er alle ſeine Töne aus der Molltonleiter eines ſanften Herzens ausſuchte, weil er es vergüten und verdecken wollte, daß er dieſer Unſchuldigen und Unbekannten ſo viele Hoffnungen und Freuden auf einmal hatte verheeren müſſen — und daß ſogar der größere Grad von ehrender, ſcheuer Zurückhaltung ihn durch den Kontraſt, den er mit ſeinem Ebenbilde, dem vertraulichen Heinrich, machte, verſchönerte? — Dieſe Reize des Verhältniſſes, die der weiblichen Welt mehr abgewinnen und abnöthigen als die verkörperten beleibten, hatte der Advokat ſämmtlich in Nataliens Augen. Sie hatte in den ſeinigen noch größere und lauter neue: ihre Kenntniſſe — ihre männliche Begeiſterung — ihren feinern Ton — und ihre ſchmeichelhafte Behandlung, mit der ihn vorher noch keine Schöne verherrlicht hatte, ein Reiz, der viele eines weiblichen Umgangs ungewohnte Mannsperſonen nicht blos bis zum Entzücken, ſondern bis zur Ehe hinreißet — und noch die zwei letzten und größten Schönheiten, daß die ganze Sache zufällig und ungewöhnlich war und daß Lenette überall davon die Gegenfüßlerin war. —

Darbender Firmian! An deinem Lebensflüßchen ſteht, wenn es auch zu einem Perlenbach wird, immer eine Galgen- und eine Warntafel! — In einer ſolchen warmen Temperatur, wie deine jetzo war, mußte dir der Ehering zu eng anliegen und dich kneipen, wie überhaupt alle Ringe in warmen Bädern preſſen, und in kalten ſchlottern.

Aber irgend eine teufliſche Najade oder ein ränkſüchtiger Meergott hatte die größte Freude, Firmians Lebensmeer, wenn es gerade von einigen phosphoreſzirenden Seethieren oder von einer unſchädlichen elektriſchen Materie reizend leuchtete, und wenn ſein Schiff darin eine ſchimmernde Straße hinzog, umzurühren und zu trüben und zu verfinſtern; denn eben als das Vergnügen und die äußere Gartenpracht immer höher wurde — und die Verlegenheit kleiner — die ſchmerzlichen Erinnerungen an den neuen Verluſt verſteckter — als ſchon das Fortepiano oder das Fortiſſimopianiſſimo und die Singſtücke aufgemacht waren — kurz, als die Honiggefäße ihrer Freuden-Orangerie insgeſammt, und erlaubte ägyptiſche Fleiſchtöpfe und ein weiter Abend- und Liebemahlbecher offen war: ſo ſprang mit zwei Füßen nichts geringers hinein als eine große Schmeißfliege, die ſchon öfters in Firmians Freudenbecher geflogen war.

Der Venner Everard Roſa von Meyern trat ein, anſtändig in Safran gekleidet, um ſeiner Braut das Geſandtenrecht des erſten Beſuchs zu geben. . . .

Er war in ſeinem Leben nie anders gekommen, als zu ſpät oder zu bald; ſo wie er nie ernſthaft, ſondern entweder weinerlich oder ſchäkerhaft war. Das Format von drei Geſichtern war jetzo das Langduodez — blos Leibgeber machte ſeines nicht auf der Ziehbank lang, ſondern im Färbekeſſel und Brütofen roth, weil er einen eignen Ingrimm gegen alle Stutzer und Mädchen-Sperber hatte. Everard hatte aus dem

Stolbergiſchen Homer einen Antritteinfall mitgebracht, er wollte die Homeriſchen Helden nachahmen, und Aquilianen beim Eintritt fragen, ob ſie eine Göttin oder ein Menſch ſei, weil er ſich nur mit letztem kämpfend meſſen könne: aber beim Anblicke des männlichen Paars, das der Teufel wie eine Doppelflinte gegen ſein Gehirn hin hielt, wurd' in letztem alles käſig und kleſſig und feſt: er konnte den Einfall um 20 Küſſe nicht in Fluß bringen. Erſt fünf Tage darauf hatt' er den geringen Inhalt ſeiner Kopfknochen wieder ſo ausgebeſſert, daß er den Einfall einer weitläuftigen Verwandten von mir — denn wie wüßt' ich's ſonſt? — noch gut erhalten überreichen konnte. Ueberhaupt lähmte ihn in weiblicher Geſellſchaft nichts ärger als eine männliche, und er ſtürmte leichter ein ganzes weibliches Stift, als — ſobald ein einziger elender Mann dabei ſtand — nur zwei Stiftfräulein, geſchweige eine Stiftdame.

Eine ſolche ſtehende Theatertruppe ſpielte noch nicht im Schloſſe von Fantaisie, als ich hier vor meinem Pinſel ſehe. Natalie war in eine unhöfliche Verwunderung und in ein kaltes Vergleichen dieſer Originalausgabe mit ihrem brieflichen Ideal verloren. Der Venner, der ein anderes Fazit der Vergleichung vorausſetzte, wäre gern ein offenbarer Widerſpruch und ſein eigner Gegenfüßler geweſen; hätt' er's machen können; ich meine, hätt' er ſich auf einmal empfindlich-kalt gegen Natalien über den verhaßten Fund eines ſolchen Paars, und doch zugleich vertraulich und zärtlich zeigen können, um das dürftige Paar mit ſeiner Ernte und Weinleſe herzlich zu ärgern. Er wählte — zumal da er über ihre Geſtalt eben ſo, nur angenehmer, betroffen war, als ſie über ſeine, und da ihm noch immer Zeit genug zum Rächen und Strafen blieb —

lieber das Prahlen, um den zwei Reichsgerichten neben ihm den Beſuch durch Neid zu verſalzen und zu geſegnen. Auch hatt' er vor beiden den Vorzug eines feuerflüchtigen Körpers, und er machte ſeine Landmacht von leiblichen Reizen geſchwinder als beide die ihrige mobil. Siebenkäs ſann nichts näherem nach, als ſeiner — Frau; vor Roſa's Ankunft hatt' er den Gedanken daran wie eine ſauere Wieſe abgeweidet, weil ſeine Eigenliebe von der zerſprungnen Borke der ehelichen Hand nicht ſo weich überfahren wurde, als von den mit Eiderdunen gefüllten Schneckenfühlfäden oder Fingern einer jungfräulichen; aber jetzo wurde aus dem Gedanken an Lenette eine ſüße Wieſe, weil ſeine in zwei Orten eingepfarrte Eiferſucht über Roſa'n ſich an Lenettens Betragen weniger ſtieß, als an Nataliens Verhältniſſen. Heinrich nahm an Augengrimm zu und fuhr an Roſa's Sommer-Haſenbalg von gehler Seide mit gehlſüchtigen Blicken auf und ab. Er krabbelte aus zorniger Selbthätigkeit in der Weſtentaſche und erpackte den Schattenriß des Heimlichers von Blaiſe, den er, wie bekannt, als er die gläſerne Perücke zertrat, ihm wie aus den Augen geſchnitten hatte, und an dem ihn ſeit einem Jahr nichts verdroß, als daß er in ſeiner Taſche anſtatt am Galgen war, woran er ihn an jenem Abſchiedabend mit einer Haarnadel hätte ſchlagen können. Er zog die Silhouette heraus, und glitt, unter ihrem Zerzauſen, leicht zwiſchen ihr und Roſa hin und her, und murmelte, indem er den Blick an den Venner befeſtigte, Siebenkäſen zu: à la Silhouette! *)

---

*) Vom Generalkontrolleur Silhouette hat der Schattenriß ſeinen zweiten Namen. Ein leeres ödes Geſicht heißt in Paris eines à la Silhouette.

Everards Eigenliebe errieth dieſe ſchmeichelnden, aber unwillkürlichen Opfer der fremden beleidigten und legte, immer übermüthiger gegen den Armenadvokaten, Fragmente aus ſeiner Reiſebeſchreibung, Empfehlungen ſeiner Bekannten und Fragen über die Ankunft ſeiner Briefe dem verlegnen Mädchen zudringlich ans Herz. Die Gebrüder Siebenkäs und Leibgeber blieſen einander zum Abzug, aber als ächte — Mannsperſonen: denn ſie zürnten ein wenig über die ſchuldloſe Natalie, gerade als wenn dieſe dem eintretenden Sponsus und Briefgatten mit dem Handwerkgruße hätte entgegenſchreiten können: „mein Herr! Sie können mein Herr gar nicht werden, geſetzt „auch, Sie wären nichts ſchlimmers als ein Hallunke — Tropf „— Fratz — Geck — ꝛc.“ Aber müſſen wir nicht alle (denn ich glaube nicht, daß ich ſelber auszunehmen bin) an unſere beinerne, mit Sünden gefüllte Bruſt ſchlagen und bekennen, daß wir Feuer ſpeien, ſobald ſcheue Mädchen nicht ſogleich eines auf die Leute geben, auf die wir vor ihnen Schatten und Bannſtrale geworfen haben — daß wir ſie ferner im Fortjagen ſchlimmer Schildknappen raſch erfinden wollen, da ſie es doch im Annehmen derſelben nicht ſind — daß ſie ſich aus den Noth- und Ehrenzügen ihrer Koſſäthen und andern Lehnleute ſo wenig machen ſollen, als wir andern Mitbelehnten — und daß wir ihnen ſchon gram werden, nicht über ihre Untreue, ſondern über eine unverſchuldete Gelegenheit dazu? — Der Himmel beſſere das Volk, wovon ich eben geſprochen habe.

Firmian und Heinrich ſchweiften einige Stunden in dem Zauberthale voll Zauberflöten, Zauberzithern und Zauberſpiegel umher, aber ohne Ohren und Augen; das Reden über den Vorfall ſchürte ihre Köpfe wie Ballonöfen voll, und Leibgeber blies aus Fama's Trompete a posteriori mit lauter ſatiriſchen Injurien jede Baireutherin an, die er in den Luſtgängen ſpazieren gehen ſah. Er that dar: Weiber wären die ſchlimmſten Fahrzeuge, in die ein Mann ſich in die offne See des Lebens wagen könnte, und zwar Sklavenſchiffe und Bucentauro's (wenn nicht Weberſchiffe, mit denen der Teufel ſeine Jagdtücher und Prellgarne abwebt), und das um ſo mehr, da ſie eben wie andere Kriegſchiffe häufig gewaſchen, überall mit einem giftigen Kupferanſtrich gegen Außen verſehen, und eben ſolches überfirnißtes Tauwerk (Bänder) führten. Heinrich war mit der (höchſt unwahrſcheinlichen) Erwartung gekommen, daß Natalie ſeinen Freund als Augen- und Ohrenzeugen über Roſa's kanoniſche Impedimente (kirchliche Ehehinderniſſe) protokollariſch vernehmen werde; — und dieſes Mißlingen nagte ihn ſo ſehr.

Aber eben, als ſich Firmian über des Venners liſpelnde, in einander rieſelnde, um die Zungenſpitze kräuſelnde Ausſprache ohne Ausdruck aufhielt: ſo rief Heinrich: dort läuft ja die Drecklilie*)! Es war der Venner gleichſam ein in ſeinem Verkaufnetz ſchnalzender Markthecht. Als der Specht — denn der Naturforſcher nennt alles Geflügel mit buntem Gefieder Spechte — näher vor ihnen vorüberflog, ſahen ſie ſein Geſicht von Erhetzung glimmen. Wahrſcheinlich war der Leim zwiſchen ihm und Natalien aufgegangen und abgelaufen. —

Die zwei Freunde verweilten noch ein wenig in den Schattengängen, um ihr zu begegnen. Endlich aber nahmen ſie ihren Rückweg zur Stadt, auf dem ſie einer Dienerin Nataliens nachkamen, die Leibgebern folgendes Schreiben nach Baireuth zu überbringen hatte:

---

*) Die gelbe Gold- oder Aſphodillwurzel.

„Sie und Ihr Freund hatten leider Recht — und nun iſt alles vorbei. — Laſſen Sie mich einige Zeit einſam auf den Ruinen meiner kleinen Zukunft ruhen und denken. Leute mit verwundeter zugenähter Lippe dürfen nicht reden; und mir blutet nicht der Mund, ſondern das Herz, und dieß über Ihr Geſchlecht. Ach ich erröthe über alle die Briefe, die ich bisher leider mit Vergnügen und Irren geſchrieben; und faſt ſollt' ich es kaum. Haben Sie doch ſelber geſagt, man müſſe ſich ſchuldloſer Freuden ſo wenig ſchämen als ſchwarzer Beeren, wenn ſie auch nach dem Genuſſe einen dunklen Anſtrich auf dem Munde nachließen. Aber ich dank' Ihnen in jedem Falle von Herzen. Da ich einmal entzaubert werden mußte, ſo war es unendlich ſanft, daß es nicht durch den böſen Zauberer ſelber geſchehen, ſondern durch Sie und durch Ihren ſo redlichen Freund, den Sie mir recht grüßen ſollen von mir.

Ihre
A. Natalie.

Heinrich hatte gar auf eine Einladkarte aufgeſehen, „da „(ſagt' er) ihr ausgeleertes Herz eine kalte Lücke fühlen müſſe, „wie ein Finger, dem der Nagel zu ſcharf beſchnitten worden.“ Aber Firmian, den die Ehe geſchulet, und dem ſie über die Weiber Barometerſkalen und Zifferblätter gegeben hatte, war der klugen Meinung: „eine Frau müſſe in der Stunde, worin „ſie aus bloßen moraliſchen Gründen einen Liebhaber verabſchiedet habe, gegen den, der ſie mit jenem dazu überredet „hätte, und wär' es ihr zweiter, ein wenig zu kalt ſeyn.“ Und aus demſelben Grunde (das muß noch von mir dazu) wird ſie gegen den zweiten ſogleich nach der Kälte die Wärme übertreiben.

„Arme Natalie! Mögen die Blüten und die Blumen der „engliſche Taſtverband für die Schnitte in deinem Herzen werden und der milde Aether des Frühlings die Milchkur für „deine eng-athmende Bruſt!“ wünſchte Firmian unaufhörlich in ſeiner Seele und fühlte es ſo ſchmerzlich, daß eine Unſchuldige ſo geprüft und geſtraft werde wie eine Schuldige, und daß ſie die reinigende Luſt ihres Lebens anſtatt von geſunden Blumen ſich von giftigen holen mußte *).

Den Tag darauf machte Siebenkäs weiter nichts als einen Brief, worunter er ſich Leibgeber unterzeichnete, und worin er dem Grafen von Vaduz berichtete, daß er krank ſei und ſo graugelb ausſehe wie ein Schweizerkäſe. Heinrich hatt' ihm keine Ruhe gelaſſen: „der Graf, ſagt' er, hat an mir einen „blühenden und weißglühenden Inſpektor gewohnt. So „aber, wenn er's ſchriftlich hat, findet er ſich ins Wirkliche „und glaubt, Du biſt Ich. — Zum Glück ſind wir beide ſonſt „Männer, die ſich in keinem Mauthamt aufzuknöpfen brauchen **), und die nichts unter der Weſte führen als ihre „Näbel.“

Am Donnerſtag ſtand Siebenkäs unter dem Thore des Gaſthofes, und ſah den Venner in einem Churhabit mit einem belorbeerten Paradekopf und mit einem ganzen Barthiſchen Weinberg auf dem Geſicht zwiſchen zwei Frauenzimmern nach der Eremitage fahren. Als er's hinaufstrug ins Zimmer: fluchte und ſchwur Leibgeber: „der Spitzbube iſt Keine werth, „als die ſtatt des Kopfes eine Schädelſtätte, und ſtatt des „Herzens eine gorge de Paris hat, oder (die Richtung iſt nur „anders) einen cul de Paris.“ — Er wollte durchaus heute Natalien beſuchen und benachrichtigen; aber Firmian zog ihn gewaltſam zurück.

---

*) Bekanntlich hauchen auch Giftpflanzen Lebensluft aus.

**) Z. B. in Engelhardszell knöpfet die öſterreichiſche Mauth jeden Schmeerbauch auf, um zu ſehen, ob der Speck kein — Tuch ſei.

Freitags ſchrieb ſie ſelber ſo an Heinrich:

„Ich widerrufe kühn meinen Widerruf, und bitte Sie „und Ihren Freund, morgen, wo der Sonnabend die ſchöne „Fantaisie entvölkert, dieſe eben deswegen lieber zu beſuchen, „als den Sonntag darauf. Ich halte die Natur und die „Freundſchaft in meinen Armen; und mehr faſſen ſie nicht. — „Mir träumte die vorige Nacht, Sie ſähen beide aus Einem „Sarge heraus, und ein weißer über Sie flatternder Schmetterling würde immer breiter, bis ſeine Flügel ſo groß würden wie weiße Leichenſchleier, und dann deckt' er Sie beide „dicht zu, und unter der Hülle war alles ohne Regung. — „Uebermorgen kömmt meine geliebte Freundin. — Und morgen meine Freunde: ich hoffe. Und dann ſcheid' ich von „Euch allen.“

N. A.

Dieſer Sonnabend nimmt das ganze künftige Kapitel ein, und ich kann mir einen kleinen Begriff von des Leſers Begierde darnach machen, aus meiner eignen; um ſo mehr, da ich das künftige Kapitel (wenn nicht geſchrieben, doch) ſchon geleſen habe; er aber nicht.

Vierzehntes Kapitel.

Verabſchiedung eines Liebhabers — Fantaisie — das Kind mit dem Strauße — das Eden der Nacht und der Engel am Thor des Paradieſes.

Weder das tiefere Himmelblau, das am Sonnabend ſo dunkel und einfärbig war, als ſonſt im Winter, oder in der Nacht, noch die Vorſtellung, heute der trauernden Seele unter die Augen zu kommen, die er aus ihrem Paradieſe von dem Sodoms-Apfel der Schlange (Roſa) weggetrieben hatte — noch Kränklichkeit — noch Bilder ſeines häuslichen Lebens allein: ſondern dieſe Halbtöne und Molltöne insgeſammt ſetzten in unſerem Firmian ein ſchmelzendes Maeſtoſo zuſammen, das zu ſeinem nachmittägigen Beſuch ſeinen Blicken und Phantaſien eben ſo viel Weichheit mitgab, als er draußen in den weiblichen anzutreffen erwartete.

Er traf das Gegentheil an: in und um Natalien war jene höhere, kalte, ſtille Heiterkeit, deren Gleichniß auf den höchſten Bergen iſt, unter denen das Gewölke und der Sturm liegt, und um welche ein dünnere, kühlere Luft, aber auch ein dunkleres Blau und eine bleichere Sonne ruhen.

Ich tadl' es nicht, wenn ihr jetzo der Leſer aufmerkſam unter dem Bericht zuhören will, den ſie von ihrem Bruch mit Everard erſtatten muß; aber der Bericht könnte um einen preußiſchen Thaler — ſo klein iſt erſter — herumgeſchrieben werden, wenn ich ihn nicht mit meinem vermehrte und ergänzte, den ich aus Roſa's eigner Feder abziehe in meine.

Der Venner hat nämlich fünf Jahre darauf einen ſehr guten Roman — wenn dem Lobe der Allg. deutſchen Bibliothek zu glauben iſt — geſchrieben, worein er das ganze Schisma zwiſchen ihm und ihr, die Trennung von Leib und Seele, künſtlich einmauerte; wenigſtens will man es aus mehren Winken Nataliens ſchließen. Das iſt alſo meine Vauklüſens Quelle. Ein geiſtiger Hämling wie Roſa kann nichts erzeugen, als was er erlebt, und ſeine poetiſchen Fötus ſind nur ſeine Adoptivkinder der Wirklichkeit.

Es ging kürzlich ſo: kaum waren Firmian und Heinrich das vorigemal unter die Bäume hinaus: ſo holte der Venner ſeine Rache nach und fragte Natalien empfindlich, wie ſie ſolche bürgerliche oder verarmte Beſuche erdulden könne. Natalie, ſchon durch die Eiligkeit und Kälte des entflohenen Paars in Feuer geſetzt, ließ dieſes gegen den gelbſeidenen Katecheten in Flammen ſchlagen. Sie verſetzte: „eine ſolche Frage beleidigt faſt“ — und that noch ihre hinzu (denn zum Verſtellen oder Auskundſchaften war ſie zu warm und zu ſtolz): „Sie haben ja ſelber oft Herrn Siebenkäs beſucht.“ — „Eigentlich (ſagte der Eitle) nur ſeine Frau; er war blos Vorwand.“ — „So?“ ſagte ſie, und dehnte die Sylbe ſo lang aus wie ihren zornigen Blick. Meyern, erſtaunt über dieſe, allem vorigen Briefwechſel widerſprechende, Behandlung, die er den Zwillingduzbrüdern aufrechnete, und dem jetzo ſeine körperliche Schönheit, ſein Reichthum und ihre Dürftigkeit und Abhängigkeit von Blaiſe, und ſein Ehemanns-Näherrecht den größten Muth einflößte, dieſer kühne Leue machte ſich aus dem nichts, was ſich kein anderer erdreiſtet hätte, aus der erzürnten Aphrodite nämlich, um ſie mit ſeinen Ernennungen zu Cicisbeaten, und überhaupt mit ſeiner Perſpektive in hundert für ihn offne Gynäzeen und Wittwenſitze zu demüthigen, — er ſagte ihr, ſag' ich, gerade zu: „es iſt ſo leicht, falſche Göttinnen anzubeten „und ihre Kirchenthüren zu öffnen, daß ich froh bin, durch „Ihre babyloniſche Gefangenſchaft zur wahren weiblichen Gottheit auf immer zurückgeführet worden zu ſeyn.“

Ihr ganzes zerquetſchtes Herz ſtöhnte: „alles, ach alles „iſt wahr — er iſt nicht rechtſchaffen — und ich bin nun ſo „unglücklich!“ Aber ſie ſchwieg äußerlich und ging erzürnt an den Fenſtern herum. Ihr Geiſt, der auf der weiblichen Ritterbank ſaß, den es immer nach ungemeinen, heroiſchen, opfernden Thaten gelüſtete, und an dem eine Vorliebe zum geſuchten Großen das einzige Kleinliche war, ſchlug jetzo, da der Venner auf einmal ſeine Prahlerei durch einen plötzlichen Ueberſprung in einen leichten ſcherzenden Ton vergüten wollte, und ihr einen Spaziergang in den ſchönen Park, als einen beſſern Ort zum Verſöhnen, vorſchlug *) — ein Ton, der auch bei dem kleinen Kriege mit Mädchen mehr richtet und ſchlichtet als ein feierlicher — ihr edler Geiſt ſchlug nun ſeine reinen weißen Flügel auf und entfloh auf immer aus dem ſchmutzigen Herzen dieſes gebognen ſilberſchuppigen Hechtes, und ſie trat nahe an ihn und ſagte ihm, glühend, aber ohne einen naſſen Blick: „H. v. Meyern! nun iſt's entſchieden. Wir „ſind auf ewig getrennt. Wir haben uns nie gekannt, und „ich kenne Sie nicht mehr. Morgen wechſeln wir unſere „Briefe aus.“ — Er hätte ſich im Beſitze dieſer ſtarken Seele

---

*) Da Mädchen den Eiteln am erſten durchſchauen: ſo errieth ſie, daß er ſie an einem ſolchen Tage nur als ſeine Paradewache, als ſeine Ehrenpforte zum Prahlen gebrauchen und in der beſuchten Fantaisie vorführen wollte.

durch einen feierlichen Ton um mehre Tage, vielleicht Wochen behauptet.

Sie ſperrte, ohne ihn weiter anzuſehen, ein Käſtchen auf und ſchlichtete Briefe zuſammen. Er ſagte 100 Dinge, um ihr zu ſchmeicheln und zu gefallen: ſie antwortete nicht einmal. Sein Inneres geiferte, weil er alles den beiden Advokaten ſchuld gab. Endlich wollt' er die Taubſtumme in ſeiner zornigſten Ungeduld zugleich demüthigen und bekehren, indem er ſagte: „ich weiß nur nicht recht, was Ihr Herr Onkel in Kuhſchnappel dazu ſagen wird; er ſcheint mir auf meine Geſinnungen gegen Sie einen viel größern Werth zu legen, als Sie hier; ja er hält unſer Verhältniß für Ihr Glück ſo nothwendig, als ich für meines.“

Dieſe Bürde fiel zu hart auf einen vom Schickſal ohnehin tief zerritzten Rücken. Natalie ſchloß eilig das Käſtchen zu, und ſetzte ſich und ſtützte ihr taumelndes Haupt auf den bebenden Arm, und vergoß glühende Thränen, die die Hand umſonſt bedeckte. Denn der Vorwurf der Armuth fähret aus einem ſonſt geliebten Munde wie glühendes Eiſen ins Herz und trocknet es mit Flammen aus. Roſa, deſſen gelöſchte Rachſucht der durſtigen Liebe wich, und der in ſelbſüchtiger Rührung hoffte, ſie ſei auch in einer über ein zertrenntes Band, dieſer warf ſich vor ſie auf die Knie und ſagte: „es ſei alles vergeſſen! Worüber entzweien wir uns denn? Ihre köſtlichen Thränen löſchen alles aus, und ich miſche die meinigen reichlich darein.“

„Oh! (ſagte ſie ſehr ſtolz, und ſtand auf und ließ ihn knien) ich weine über gar nichts, was Sie angeht. Ich bin arm, aber ich bleibe arm. Mein Herr, nach dem niedrigen Vorwurfe, den Sie mir gemacht haben, können Sie unmög-

„lich dableiben und mich weinen ſehen, ſondern Sie müſſen „fortgehen.“ —

Er zog demnach ab und zwar — wenn man als billiger Mann ſeine Rückfracht von Körben aller Art und von Maulkörben dazu nachwiegt — wirklich aufgerichtet und aufgeweckt genug. Beſonders ſticht ſeine Heiterkeit (wenn ich ihn loben ſoll) dadurch hervor, daß er ſie an einem Nachmittage behalten und mit heimgenommen, wo er mit zwei ſeiner feinſten und längſten Hebel nicht das kleinſte in Nataliens Herz und Herzohren zu bewegen vermocht. Der eine Hebel war der alte bei Lenetten angeſetzte, in den Spiral- und Schneckenlinien kleiner Annäherungen und Gefälligkeiten und Anſpielungen ſich wie ein Korkzieher einzuſchrauben; aber Natalie war nicht weich und locker genug für ein ſolches Eindringen. Von dem andern Hebel hätte man etwas erwarten ſollen — der aber noch weniger angegriffen — und hatte ſolcher darin beſtanden, daß er wie ein alter Krieger ſeine Narben aufdeckte, um ſie zu Wunden zu verjüngen, er entblößte nämlich ſein leidendes, von ſo mancher Fehlliebe verwundetes und durchbohrtes Herz, das wie ein durchlöcherter Thaler als Votivgeld an mancher Heiligen gehangen; ſeine Seele warf ſich in allerlei Hoftrauer der Schmerzen, in ganze und halbe, hoffend im Trauerſchwarz wie eine Wittib zauberiſcher zu glänzen. Aber die Freundin eines Leibgebers konnten nur männliche Schmerzen erweichen, weibiſche hingegen nur verhärten.

Indeß ließ er, wie ſchon angedeutet, die Braut Natalie zwar ohne alle Rührung über ihr Selberopfern, doch auch ohne ſonderlichen Ingrimm über ihr Weigern, ſitzen — zum Henker fahre ſie, dacht' er blos, und er könne ſich kaum ſelig genug preiſen, daß er ſo leicht der unabſehlich-langen Verdrießlichkeit entgangen, ein dergleichen Weſen Jahraus Jahrein ausſtehen und verehren zu müſſen in einer verdammt langen Ehe; — hingegen über alle Maßen entzündete ſich ſeine Leber gegen Leibgeber, und vollends gegen Siebenkäs — den er für den eigentlichen Eheſcheider hielt — und er ſetzte in der Gallenblaſe einige Steine an und in den Augen einiges Gallen-Gelb, alles in Bezug auf den Advokaten, der ihm nicht genug zu haſſen war.

Wir kehren zum Samſtag zurück. Natalie verdankte ihre Heiterkeit und Kälte zwar ihrer Herzensſtärke, doch auch etwas den beiden Pferden und beiden Kränzeljungfern oder Roſen-Mädchen, womit Roſa auf die Eremitage gefahren war. Die weibliche Eiferſucht wird immer einige Tage älter als die weibliche Liebe; auch weiß ich keinen Vorzug, keine Schwäche, keine Sünde; keine Tugend, keine Weiblichkeit, keine Männlichkeit in einem Mädchen, die nicht deſſen Eiferſucht mehr entflammen, als entkräften hälfe.

Nicht nur Siebenkäs, ſogar Leibgeber war dieſen Nachmittag, um gleichſam ihre nackte, von ihrem warmen Gefieder entblößte, frierende Seele mit ſeinem Athem zu erwärmen, ernſthaft und warm, anſtatt daß er ſonſt ſeine Prämien und Rügen in Ironien umkleidete. Vielleicht macht' ihn auch ihr ſchmeichelhafter Gehorſam zahmer. Firmian hatte außer dieſen Gründen noch die wärmern, daß morgen die Brittin kam und dieſe Gartenluſt verdarb oder verbot — daß er, mit den Stichwunden einer verlornen Liebe vertrauter, ein unendliches Mitleiden mit ihren hatte, und gern den Verluſt ihres Herzblutes mit dem ſeinigen erleichtert, oder erſetzet hätte — und daß er, in nackten, unſcheinbaren Zimmern aufgewachſen, für die glänzenden vollen um ihn eine Empfindung hatte, die er natürlicher Weiſe auf die Mitbewohnerin und Klausnerin derſelben übertrug.

Gerade die Dienerin, die uns in dieſer Woche ſchon einmal in die Hände gelaufen iſt, kam herein mit Augen voll Thränen, und ſtammelte: „ſie gehe zum h. Beichtſtuhle, und „wenn ſie Ihr etwas zu Leide gethan hätte ꝛc.“ „Mir? ſagte „Natalie mit liebenden Augen. Aber im Namen Ihrer Herrſchaft (der Brittin) kann ich Ihr vergeben,“ und ging mit ihr hinaus und küßte ſie, wie ein Genius, ungeſehen. — Wie ſchön ſteht einer Seele, die ſich vorher kraftvoll gegen den Unterdrücker aufrichtete, das Vergeben an und das Herabneigen und Niederbücken zu einem Bedrängten! —

Leibgeber nahm einen Band von Tristram aus der Bibliothek der Engländerin, und legte ſich damit hinaus unter den nächſten Baum; er wollte ſeinem Freunde das Anismarzipan und Honiggewirk eines ſolchen verplauderten Nachmittags, das für ihn ſchon Hausmannskoſt war, ungetheilt zuwenden. Auch hatt' ihn, wenn er heute eine Miene zum Scherzen machte, Nataliens Auge bittend angeblickt: „thu' es „nur heute nicht — zähl' ihm die Blatternarben meines innern Menſchen nicht vor — ſchone mich dasmal!“ — Und endlich — und darauf war's hauptſächlich abgeſehen — ſollte es ſein Firmian leichter haben, der empfindlichen, nunmehr auf Achtel-Sold geſetzten Natalie den Vorſchlag, ſeine lachende Erbin, ſeine apanagirte Wittwe zu werden, hinter dreifachen Leichenſchleiern mit verzognen Buchſtaben zu zeigen.

Das war für Siebenkäs eine Schanzarbeit — eine Reiſe über die Alpen — eine um die Welt — eine in die Höhle zu Antiparos — und eine Erfindung der Meerlänge — — er dachte gar nicht daran, nur Anſtalten dazu zu machen; ja er hatte auch ſchon früher Leibgebern geſagt: wäre ſein Sterben blos ein wahres, ſo ſpräche niemand lieber als er mit ihr davon; nur mit dem Ausſprechen eines ſcheinbaren könn' er ſie unmöglich betrüben, ſie müſſe ſich auf Geradewohl und unbedingt zur Wittwenſchaft verſtehen; „und iſt denn mein Sterben ſo etwas ganz und gar Unmögliches?" fragte er. „Ja! hatte Leibgeber geſagt, wo bliebe unſer ſpaßhaftes; und die Donna muß alles aushalten." Er ſprang, wie es ſcheint, etwas härter und kälter mit Weiberherzen um als Siebenkäs, für welchen als einſiedleriſchen Kenner ſeltener weiblicher Kraftſeelen freilich eine ſolche wunde und warme kaum genug zu ſchonen war; indeß will ich zwiſchen beiden Freunden nicht richten.

Er ſtellte ſich, als Heinrich mit Yorick hinaus war, vor ein Freskobild, das dieſen Yorick neben der armen flötenden Maria und ihrer Ziege malte — Denn die Gemächer der Großen ſind Bilderbibeln und ein Orbis pictus, ſie ſitzen, ſpeiſen und gehen auf Gemälde-Ausſtellungen, und es iſt ihnen deſto unangenehmer, daß ſie zwei der größten ſchon grundirten Räume nicht können ausmalen laſſen, den Himmel und das Meer — Natalie war kaum neben ihn nachgetreten, ſo rief ſie: „was iſt heute daran zu ſehen? Weg davon!" Sie war eben ſo freimüthig und unbefangen gegen ihn, als er es nicht zu ſeyn vermochte. Sie zeigte ihre ſchöne, warme Seele blos in etwas, worin ſich die Menſchen unwiſſend am meiſten entweder entſchleiern oder entlarven — in ihrer Art zu loben: der erleuchtete Triumphbogen, den ſie über den Kopf der wiederkehrenden Brittin führte, hob ihre Seele ſelber empor, und ſie ſtand als Siegerin im Lorbeerkranz, und in der ſchimmernden Ordenkette der Tugend auf der Ehrenpforte. Ihr

Lob war das Echo und Doppelchor des fremden Werths: ſie war ſo ernſt und ſo warm! — O es ſteht tauſendmal ſchöner, Mädchen, wenn ihr für euere Geſpielinnen Braut- und Lorbeerkränze ſchlingt und legt, als wenn ihr ihnen Strohkränze und Halseiſen dreht und krümmt! —

Sie machte ihm ihre Vorliebe für gedruckte und ungedruckte Brittinnen und Britten bekannt, ob ſie gleich erſt vorigen Winter den erſten Engländer in ihrem Leben geſehen, „wenn nicht, ſagte ſie lächelnd, unſer Freund draußen der erſte „war.“ Leibgeber ſchauete ſich draußen auf ſeiner grünen Gras-Matratze um, und ſah durch geöffnete Fenſter beide freundlich zu ihm herunterblicken; und in ſechs Augen floß der Schimmer der Liebe. Wie ſanft drückte eine einzige Sekunde drei verſchwiſterte Seelen an einander! —

Da die Kammerjungfer aus der Beichte in ihren weißglänzenden Kleidern wiederkam, welche ſtatt leichter Schmetterlingflügel dicke Flügeldecken waren und woran noch einiges mattbunte Bändergeflügel flatterte: ſah Firmian dieſe geputzte Bußfertige ein wenig an und nahm das ſchwarz-goldene Geſangbuch, das ſie in der Eile hingelegt: er ſchnallte es auf, und fand eine ganze ſeidene Muſterkarte darin — ferner Pfauengefieder. Natalie, die ihm eine ſatiriſche Reflexion über ihr Geſchlecht anſah, trieb ſie ſogleich ab: „Ihr Geſchlecht hält „ſo viel auf Ornate als unſeres: das beweiſen die Churhabite, „die Krönungkleider in Frankfurt und alle Amtkleidungen und „Monturen. — Und der Pfau iſt ja der Vogel der alten Ritter und Dichter; und wenn ſie auf ſeine Federn ſchwören „oder ſich damit bekränzen durften: ſo können wir doch einige „aufſtecken, oder Lieder damit bezeichnen, wenn auch nicht belohnen.“ — Dem Armenadvokaten entwiſchte zuweilen eine unhöfliche Verwunderung über ihr Wiſſen. Er blätterte unter den Feſtliedern und ſtieß auf umgoldete Marienbilder und auf ein ausgeſtochnes Bild, das zwei bunte Kleckſe, die zwei Verliebte vorſtellen ſollten, ſammt einem dritten phosphoreſzirenden Herzen vorzeigte, das der männliche Klecks dem weiblichen mit den Worten anbot: „haſt Du meine Liebe noch nicht 'kennt? Schau nur, wie hier mein Herze brennt.“ Firmian liebte Familien- und Geſellſchaft-Miniaturſtücke, wenn ſie elend waren, wie hier. Natalie ſah und las es, und nahm eilig das Buch und ſchnarrte das Geſperre zu, und fragte ihn erſt dann: Sie haben doch nichts darwider?

Der Muth gegen Weiber wird nicht angeboren, ſondern erworben: Firmian war mit wenigen in Verkehr geſtanden, daher hielt ſeine Furcht einen weiblichen, beſonders einen vornehmen Körper — denn bei Herren, nicht bei Damen, iſt es leicht und recht, ſich über den Stand hinweg zu ſetzen — für eine h. Bundeslade, an die kein Finger ſtoßen darf, und jeden Weiberfuß für einen, auf welchem eine ſpaniſche Königin ſteht, und jeden Weiber-Finger für eine Frankliniſche Spitze, aus der elektriſches Feuer ſpritzt. Wäre ſie in ihn verliebt geweſen, ſo könnt' ich ſie mit einer elektriſirten Perſon vergleichen, die alle Vexir-Schmerzen und Funken, die ſie gibt, ſelber verſpürt. Indeſſen war nichts natürlicher, als daß ſeine Scheu mit der Zeit abnahm, und daß er ſich zuletzt, wenn ſie gerade ſich nicht umſah, kein Bedenken machte, die Bandſchleife ihres Kopfes dreiſt zwiſchen die Finger zu nehmen, ohne daß ſie es merkte. Kleine Vorſchulen zu dieſem Wagſtück mochten es ſeyn, daß er vorher die beſten Dinge, die oft durch ihre Hände gegangen waren, in ſeine zu faſſen verſuchte; ſogar die engliſche Scheere, ein abgeſchraubtes Nähkiſſen, und einen Bleiſtifthalter.

Auf daſſelbe wollt' er ſich auch bei einer wächſernen Weintraube einlaſſen, von der er glaubte, ſie beſtehe, wie eine auf Butterbüchſen aus Stein. Er faßte ſie daher in ſeine Fauſt wie in eine Kelter auf, und pletſchte zwei oder drei Beeren entzwei. Er reichte Bittſchriften um Gnadenmittel und Indulgenzen ein, als ob er den Porzellanthurm in Nanking hätte fallen und zerſpringen laſſen. Sie ſagte lächelnd: „Es iſt „nichts verloren. Unter den Freuden gibt's ſolcher Beeren „noch genug, die eine ſchöne reife Hülle haben und ohne allen „berauſchenden Moſt ſind und eben ſo leicht entzwei gehen.“

Er fürchtete ſich, daß dieſer erhabne vielfarbige Regenbogen ſeiner Freude zuſammenbreche in einen Abendthau, und herunterſinke mit der Sonne draußen; und er erſchrak, da er Leibgebern auf dem blühenden Raſen nicht mehr leſen ſah. Die Erde draußen verklärte ſich zu einem Sonnenlande — jeder Baum war eine feſtere, reichere Freudenblume — das Thal ſchien wie ein zuſammengerücktes Weltgebäude zu klingen, von der tiefen brauſenden Sphärenmuſik. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, dieſer Venus zu einem Durchgang durch die Sonne, d. h. durch die überſonnte Fantaisie den Arm zu reichen; das Schickſal des Venners und die Nachleſe umherirrender Garten-Gäſte machte ihn blöde und ſtumm.

Plötzlich klopfte Heinrich mit ſeinem achatenen Stockknopf ans Fenſter und ſchrie: „'nüber zum Eſſen! Der Stockknopf „iſt die Wiener Laterne *). Wir kommen doch heute vor Mit-

---

*) Uns iſt allen ſchon aus den Zeitungen bekannt, daß durch die Wiener „Gala-Redouten“ eine Papier-Laterne mit der

„ternacht nicht heim" (er hatte nämlich in dem Gaſthöfchen daneben für ſich und ihn ein Abendeſſen finden laſſen). — Auf einmal rief er nach: „da fragt eben ein ſchönes Kind nach dir!" — Siebenkäs eilte heraus, und daſſelbe liebliche kleine Mädchen, dem er nach dem großen Feſtabende in der Eremitage auf dem begeiſterten Flügellaufe durch das Dorf Johannis ſeine Blumen in die Hände gedrückt, ſtand mit einem Kränzchen da und fragte: „wo iſt denn Seine Frau, die mich „vorgeſtern aus dem Waſſer herausgezogen, ich ſoll ihr ein „Paar ſchöne Blumen verehren von meinem Herrn Pathen; „und nächſtens kommt meine Mutter bald, und bedankt ſich „recht ſchön; ſie liegt aber noch im Bette, denn ſie iſt gar zu „krank." —

Natalie, die es oben gehört, kam herunter und ſagte erröthend: „liebe Kleine, war ich's denn nicht? — Gib mir „nur dein Sträußchen her." — Die Kleine küßte, ſie erkennend, ihr die Hand, dann ihren Rockſaum und endlich den Mund; und wollte die Kußrunde wieder anfangen, als Natalie den Strauß aufblätterte und unter ſeinen lebendigen Vergißmeinicht und weißen und rothen Roſen auch drei ſeidne Nachbilder derſelben antraf. Auf Nataliens Frage der Befremdung, woher ſie die theueren Blumen habe, antwortete die Kleine: „wenn Sie mir aber vorher ein Paar Kreuzer ſchenkt;" und ſetzte, da ſie ſolche bekommen, hinzu: „von meinem H. Pathen, der iſt gar ſehr vornehm," und lief die Geſträuche hinunter.

Allen war der Strauß ein wahres türkiſches Selam oder

Aufſchrift wandert: „es iſt aufgetragen" welches man das Wiener Laterniſiren nennen kann.

Blumenräthſel. Des Kindes ſchnelle Trauung Nataliens mit Siebenkäs erklärte Leibgeber an ſich leicht aus dem Umſtande, daß der Advokat auf dem Waſſerbecken-Ufer neben ihr geſtanden und ihr die helfende Hand gereicht, und daß die Leute aus Irrthum über die körperliche Aehnlichkeit dafür gehalten, anſtatt Leibgeber ſei niemand mit ihr ſo oft bisher ſpazieren gegangen als der Advokat.

Allein Siebenkäs dachte mehr an den Maſchinenmeiſter Roſa, der die Flickſzene ſeines Lebens gern in jedes weibliche Spiel einſtickte, und die Aehnlichkeit der welſchen Blumen mit denen, die der Venner einmal in Kuhſchnappel für Lenetten ausgelöſet, war ihm auffallend; aber wie hätt' er die frohe Zeit und ſelber die Freude über die Votiv-Blumen des geretteten Kindes mit ſeinem Errathen trüben können? — Natalie beſtand freundlich auf Theilung der Blumen-Erbſchaft, da jedes etwas gethan und ſie beide wenigſtens die Retterin gerettet. Sich behielt ſie die weiße Seiden-Roſe vor; Leibgebern trug ſie die rothe an — der ſie aber ausſchlug und dafür eine vernünftige natürliche verlangte, und ſolche ſofort in den Mund ſteckte — und dem Advokaten reichte ſie das ſeidne Vergißmeinnicht und noch ein Paar lebendige duftende dazu, gleichſam als Seelen der Kunſtblumen. Er empfing ſie mit Seligkeit und ſagte, die weichen lebendigen würden nie für ihn verwelken. Darauf nahm Natalie nur einen kurzen Zwiſchen-Abſchied von beiden; aber Firmian konnte ſeinem Freunde nicht genug danken für alle ſeine Anſtalten zum Verlängern einer Gnadenzeit, die mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde ſein altes abgelebtes Leben einfaßte.

Kein König in Spanien kann, obgleich die Reichsgeſetze für ihn 100 Schüſſeln füllen und auftragen, ſo wenig aus nicht mehr als ſechſen nehmen, als Firmian aus einer genoß. Trinken aber mocht' er — wie uns glaubwürdige Geſchichtſchreiber melden — etwas, und Wein ohnehin, und in der Eile dazu, denn für Leibgeber konnt' er überhaupt heute nicht ſelig genug ſeyn; weil eben letzter, an und für ſich ſonſt nicht leicht von Herzen und Gefühlen ergriffen, eine deſto unausſprechlichere Freude darüber empfand, daß ſein lieber Firmian endlich einmal einen höchſten Glück- und Pol- und Ruheſtern am Himmel über ſich bekommen, welcher ihm nun die Blütezeit ſeiner ſo dünngeſäeten Blumen linde erwärme und beſtrale.

Durch ſeinen eiligen Doppelgenuß gewann er der Sonne den Vorſprung ab, und kam wieder vor das ſonnenrothe Schloß, deſſen Fenſter ſo der prächtige Abend in Feuer vergoldete. Natalie ſtand außen auf dem Balkon wie eine überglänzte Seele, die der Sonne nachfliegen will, und hing mit ihren großen Augen an der leuchtenden, erſchütterten Welt-Rotunda voll Kirchengeſang, und an der Sonne, die wie ein Engel aus dieſem Tempel niederflog, und am erleuchteten heiligen Grabe der Nacht, in das die Erde ſinken wollte. —

Noch unter dem Gitter des Balkons, auf den ihn Natalie winkte, gab ihm Heinrich ſeinen Stock: „heb' ihn auf — ich „habe andere Sachen zu tragen — willſt du mich haben, ſo pfeif'!“ — Der gute Heinrich trug phyſiſch und moraliſch hinter einer zottigen Bären-Bruſt das ſchönſte Menſchenherz.

Glücklicher Firmian, ungeachtet deiner Bedrängniſſe! Wenn du jetzo durch die Glasthüre auf den eiſernen Fußboden hinaustrittſt: ſo ſieht dich die Sonne an, und ſinkt noch einmal, und die Erde deckt ihr großes Auge, wie das einer ſterbenden Göttin zu! — Dann rauchen die Berge um dich wie Altäre — aus den Wäldern rufen die Chöre — die Schleier des

Tages, die Schatten, flattern um die entzündeten durchſichtigen Gipfel auf und liegen über den bunten Schmucknadeln aus Blumen, und das Glanzgold der Abendröthe wirft ein Mattgold nach Oſten und fället mit Roſenfarben an die ſchwebende Bruſt der erſchütterten Lerche, der erhöhten Abendglocke der Natur! — Glücklicher Menſch! wenn ein herrlicher Geiſt von weitem über die Erde und ihren Frühling fliegt, und wenn unter ihm ſich tauſend ſchöne Abende in Einen brennenden zuſammenziehen: ſo iſt er nur ſo elyſiſch, wie der, der um dich verglimmt.

Als die Flammen der Fenſter verfalbten, und der Mond noch ſchwer hinter der Erde emporſtieg: gingen beide ſtumm und voll ins helldunkle Zimmer hinab. Firmian öffnete das Fortepiano, und wiederholte auf den Tönen ſeinen Abend, die zitternden Saiten wurden die feurigen Zungen ſeiner gedrängten Bruſt; die Blumenaſche ſeiner Jugend wurde aufgeweht, und unter ihr grünten wieder einige junge Minuten nach. Aber da die Töne Nataliens gehaltenes geſchwollenes Herz, deſſen Stiche nur verquollen, nicht geneſen waren, mit warmem Lebensbalſam überfloſſen: ſo ging es ſanft und wie zertheilet aus einander, und alle ſeine ſchweren Thränen, die darin geglühet hatten, floſſen daraus ohne Maß, und es wurde ſchwach, aber leicht. Firmian, der es ſah, daß ſie noch einmal durch das Opferthor ins Opfermeſſer gehe, endigte die Opfermuſik und ſuchte ſie von dieſem Altar wegzuführen. — Da lag der Mond plötzlich mit ſeinem erſten Streif, wie mit einem Schwanenflügel, auf der wächſernen Traube. Er bat ſie, in den ſtillen, nebligen Nachſommer des Tages, in den Mondabend, hinauszugehen: ſie gab ihm den Arm, ohne Ja zu ſagen.

Welche flimmernde Welt! Durch Zweige und durch Quellen, und über Berge und über Wälder floſſen blitzend die zerſchmolzenen Silberadern, die der Mond aus den Nachtſchlacken ausgeſchieden hatte, ſein Silberblick flog über die zerſprungene Woge und über das rege, glatte Apfelblatt, und legte ſich feſt um weiße Marmorſäulen an und um gleißende Birkenſtämme! Sie ſtanden ſtill, eh' ſie in das magiſche Thal wie in eine mit Nacht und Licht ſpielende Zauberhöhle ſtiegen, worin alle Lebensquellen, die am Tage Düfte und Stimmen und Lieder, und durchſichtige Flügel und gefiederte empor geworfen hatten, zuſammengefallen einen tiefen ſtillen Golf anfüllten; ſie ſchaueten nach dem Sophienberg, deſſen Gipfel die Laſt der Zeit breit drückte, und auf dem, ſtatt der Alpenſpitze, der Koloß eines Nebels aufſtand; ſie blickten über die blaßgrüne, unter den fernern, ſtillern Sonnen ſchlummernde Welt, und an den Silberſtaub der Sterne, der vor dem heraufrollenden Mond weit weg in ferne Tiefen verſprang — und dann ſahen ſie ſich voll frommer Freundſchaft an, wie nur zwei unſchuldige, frohe, erſtgeſchaffene Engel es vor Freude können, und Firmian ſagte: „ſind Sie ſo glücklich wie ich?" — Sie antwortete, indem ſie unwillkürlich nicht ſeine Hand, ſondern ſeinen Arm drückte: „Nein, das bin ich nicht — denn auf eine „ſolche Nacht müßte kein Tag kommen, ſondern etwas viel „ſchöneres, etwas viel reicheres, was das durſtige Herz be„friedigt und das blutende verſchließt." — Und was iſt das? fragt' er. — „Der Tod!" (ſagte ſie leiſe). Sie hob ihre ſtrömenden Augen auf zu ihm, und wiederholte: „edler Freund, „nicht wahr für mich der Tod?" — „Nein, ſagte Firmian, „höchſtens für mich." Sie ſetzte ſchnell dazu, um den zerſtörenden Augenblick zu unterbrechen: „wollen wir hinunter an

„die Stelle, wo wir uns zum erſtenmale ſahen, und wo ich „zwei Tage zu früh ſchon Ihre Freundin war — und es war „doch nicht zu früh –– wollen wir?“

Er gehorchte ihr; aber ſeine Seele ſchwamm noch im vorigen Gedanken, und indem ſie einem langen geſenkten Kiesweg nachſanken, den die Schatten des Laubenganges betropften, und über deſſen weißes, nur von Schatten wie Steinen geflecktes Bette das Licht des Mondes hinüberrieſelte, ſo ſagt' er: „ja, in dieſer Stunde, wo der Tod und der Himmel ihre „Brüder ſchicken *), da darf ſchon eine Seele, wie Ihre, an „das Sterben denken. Ich aber noch mehr; denn ich bin noch „froher. O! die Freude ſieht am liebſten bei ihrem Gaſtmahl „den Tod; denn er ſelber iſt eine und das letzte Entzücken „der Erde. Nur das Volk kann den himmelhohen Zug der „Menſchen in das ferne Land der Frühlinge mit den Larven- „und Leichenerſcheinungen unten auf der Erde verwechſeln, ganz „ſo wie es das Rufen der Eulen, wenn ſie in wärmere Länder ziehen, für Geſpenſter-Toben hält. — Und doch gute, „gute Natalie! kann ich bei Ihnen nicht denken und ertragen, „was Sie genannt. — Nein, eine ſo reiche Seele muß ſchon „in einem frühern Frühling ganz aufblühen als in dem hinter dem Leben; o Gott, ſie muß.“ — Beide kamen eben an einer vom breiten Waſſerfalle des Mondlichts überkleideten Felſenwand herunter, an die ſich ein Roſen-Gegitter andrückte — Natalie brach einen grün- und weich-dornigen Zweig mit zwei anfangenden Roſenknöspchen und ſagte: „ihr brecht niemals auf.“ ſteckte ſie an ihr Herz, ſah ihn ſonderbar an und ſagte: „ganz jung ſtechen ſie noch wenig.“

---

*) Der Tod den Schlaf, der Himmel den Traum.

Unten an der h. Stätte ihrer erſten Erſcheinung, am ſteinernen Waſſerbecken, ſuchten beide noch Worte für ihr Herz: da ſtieg jemand aus dem trocknen Becken heraus. Niemand konnte anders lächeln als gerührt, da es ihr Leibgeber war, der hier verſteckt mit einer Weinflaſche neben abgebildeten Waſſergöttern gelauert hatte, bis ſie kamen. Es war in ſeinem verſtörten Auge etwas geweſen, das für dieſe Frühlingnacht aus ſolchem, wie eine Libazion unſeres Freudenkelches, gefallen war. „Dieſer Platz und Hafen euerer erſten Landung „hier (ſagt' er) muß ſehr verſtändig eingeweihet werden. Auch „Sie müſſen anſtoßen. — Beim Himmel, von ſeinem blauen „Gewölbe hanget heute mehr Koſtbares herunter, daß man's „ergreifen kann, als von irgend einem grünen.“ Sie nahmen drei Gläſer und ſtießen an und ſagten (mehre unter ihnen, glaub' ich, mit erſtickter Stimme): „es lebe die Freund„ſchaft! — — Es grüne der Ort, wo ſie anfing! es blühe „jede Stelle, wo ſie wuchs — und wenn alles abblüht und „alles abfällt, ſo dauere ſie doch noch fort!“ Natalie mußte die Augen abwenden. Heinrich legte die Hand auf ſeinen achatenen Stockknopf; aber blos (weil die ſeines Freundes, der ihn noch hatte, ſchon vorher darauf lag) blos um dieſe recht herzlich und ungeſtüm zu drücken, und ſagte: „gib her; „du ſollſt heute gar keine Wolken in der Hand haben.“ Auf dem Achat hatte nämlich die unterirdiſche Natur Wolkenſtreifen eingeätzt. Dieſe verſchämte Hülle über den heißen Zeichen der Freundſchaft würde jedes Herz, nicht blos Nataliens weiches, mit gerührter Wonne umgekehret haben. „Sie bleiben nicht bei uns?“ ſagte ſie ſchwach, als er fort wollte. „Ich gehe „hinauf zum Wirthe, ſagt' er, und wenn ich droben eine „Querpfeife oder ein Waldhorn ausfinde: ſo ſtell' ich mich

„heraus und muſizire über das Thal herein und blaſe den „Frühling an.“ —

Als er verſchwand, war ſeinem Freund, als verſchwände ſeine Jugendzeit. Auf einmal ſah er hoch über den taumelnden Maikäfern und verwehten Nachtſchmetterlingen und ihren pfeilſchnellen Jägern, den Fledermäuſen, im Himmel ein breites, einem zerſtückten Wölkchen ähnliches Gefolge von Zugvögeln durch das Blaue ſchweben, die zu unſerem Frühling wiederkamen. Hier ſtürzten ſich alle Erinnerungen an ſeine Stube im Marktflecken, an ſein Abendblatt und an die Stunde, wo er's unter einer ähnlichen Wiederkunft früherer Zugvögel mit dem Glauben geſchloſſen hatte, ſein Leben bald zu ſchließen, dieſe Erinnerungen ſtürzten mit allen ihren Thränen an ſein geöffnetes Herz — und brachten ihm den Glauben ſeines Todes wieder — und dieſen wollt' er ſeiner Freundin geben. Die breite Nacht lag vor ihm, wie eine große Leiche auf der Welt; aber vor dem Wehen aus Morgen zuckten ihre Schattenglieder unter den beſchienenen Zweigen — und vor der Sonne richtet ſie ſich auf als ein verſchlingender Nebel, als ein umgreifendes Gewölke, und die Menſchen ſagen: es iſt der Tag. In Firmians Seele ſtanden zwei überflorte Gedanken, wie Schrecklarven, und ſtritten mit einander; der eine ſagte: er ſtirbt am Schlage und er ſieht ſie ohnehin nicht mehr — und der andere ſagte: er ſtellet ſich geſtorben und dann darf er ſie nicht mehr ſehen. — Er ergriff von Vergangenheit und Gegenwart erdrückt Nataliens Hand und ſagte: „Sie dürfen mir „heute die höchſte Rührung vergeben — ich ſehe Sie nie mehr „wieder, Sie waren die edelſte Ihres Geſchlechts, die ich ge„funden, aber wir begegnen uns nie mehr — Bald müſſen „Sie hören, daß ich geſtorben bin, oder mein Name verſchwun-

„den iſt, auf welche Art es auch ſei: aber mein Herz bleibt „noch für Sie, für Dich .... O daß ich doch die Gegenwart mit „ihrer Gebirgkette von Todtenhügeln hinter mir hätte und — „die Zukunft jetzo vor mir mit allen ihren offnen Grabhöh„len, und daß ich heute ſo an der letzten Höhle ſtände und „Dich noch anſähe und dann ſelig hinunter ſtürzte.“

Natalie antwortete nichts. Auf einmal ſtockte ihr Gang, ihr Arm zuckte, ihr Athem quälte ſich, ſie hielt an und ſagte mit zitternder Stimme und mit einem ganz bleichen Angeſicht: „bleiben Sie auf dieſer Stelle — laſſen Sie mich nur eine Minute „lang auf die Raſenbank dort allein ſetzen — ach ich bin ſo „haſtig!“ — Er ſah ſie wegzittern. Sie ſank, wie unter Laſten, auf eine lichte Raſenbank, ſie heftete ihre Augen geblendet an den Mond, um welchen der blaue Himmel eine Nacht wurde und die Erde ein Rauch: ihre Arme lagen erſtarrt in ihrem Schooß, blos ein Schmerz, einem Lächeln ähnlich, zuckte um den Mund, und in dem Auge war keine Thräne. Aber vor ihrem Freund lag jetzo das Leben wie ein aus- und ineinander rinnendes Schattenreich, voll dumpfer, hereingeſenkter Bergwerkgänge, voll Nebel wie Berggeiſter, und mit einer einzigen, aber ſo engen, ſo fernen, oben hereinleuchtenden Oeffnung hinaus in den Himmel, in die freie Luft, in den Frühling, in den hellen Tag. Seine Freundin ruhte dort in dem weißen kryſtallenen Schimmer, wie ein Engel auf dem Grabe eines Säuglings. .... Plötzlich ergriffen die hereinfallenden Töne Heinrichs, gleichſam das Glockenſpiel eines Gewitterſtürmers, die zwei betäubten Seelen wie vor einem Gewitter, und in den heißen Quellen der Melodie ging das hingeriſſene Herz aus einander. ... Nun nickte Natalie mit dem Haupte, als wenn ſie eine Entſchließung bejahte: ſie ſtand auf und trat wie eine Verklärte aus der grünen überblühten Gruft — und öffnete die Arme und ging ihm entgegen. Eine Thräne nach der andern floß über ihr erröthendes Angeſicht: aber ihr Herz war noch ſprachlos — ſie konnte, erliegend unter der großen Welt in ihrer Seele, nicht weiter wanken, und er flog ihr entgegen — ſie hielt, heißer weinend, ihn von ſich, um erſt zu ſprechen — aber nach den Worten: „erſter und letzter „Freund, zum erſten- und letztenmale“ mußte ſie athemlos verſtummen, und ſie ſank, von Schmerzen ſchwer, in ſeine Arme, an ſeinen Mund, an ſeine Bruſt. „Nein, nein, (ſtammelte ſie) „o Gott, gib mir nur die Sprache — Firmian, mein Firmian, nimm hin, nimm hin, meine Freude, alle meine Erdenfreuden, was ich nur habe. Aber niemals, bei Gott, nie „ſieh mich mehr wieder auf der Erde; aber (ſagte ſie leiſe) „das beſchwöre mir jetzt!“ — Sie riß ihr Haupt zurück, und die Töne gingen wie redende Schmerzen zwiſchen ihnen hin und her, und ſie ſtarrete ihn an, und das bleiche, zerknirſchte Angeſicht ihres Freundes zerrüttete ihr wundes Herz, und ſie wiederholte die Bitte mit brechendem Auge: „ſchwöre nur!“ — Er ſtammelte: „Du edle herrliche Seele, ja ich ſchwöre „dir's, ich will dich nicht mehr ſehen.“ — Sie ſank ſtumm und ſtarr, wie vom Tode berührt, auf ſein Herz mit gebücktem Haupte nieder, und er ſagte noch einmal wie ſterbend: „ich will dich nicht mehr ſehen.“ Dann hob ſie, leuchtend wie ein Engel, das erſchöpfte Angeſicht auf zu ihm und ſagte: „nun iſt's vorbei! — nimm dir noch den Todes-Kuß und „ſage nichts mehr zu mir.“ Er nahm ihn hin und ſie entwand ſich ſanft; aber im Umwenden reichte ſie ihm rückwärts noch die grüne Roſenknoſpe mit weichen Dornen und ſagte: „denk' an heute.“ — Sie ging entſchloſſen, obwol zitternd, fort und verlor ſich bald in den dunkelgrünen, von wenigen Stralen durchſchnittenen Gängen, ohne ſich mehr umzuwenden.

— Und das Ende dieſer Nacht wird ſich jede Seele, die geliebt, ohne meine Worte malen.

Erſtes Fruchtſtück.

Brief des D. Viktor an Kato den ältern über die Verwandlung des Ich ins Du, Er, Ihr und Sie — oder das Feſt der Sanftmuth am 20ſten März.

Flachſenfingen, den 1ſten April 1795.

Mein lieber Kato der ältere!

Einen Wortbrüchigen wie Sie, der ſo heilig zu meinem Feſte zu reiſen verſprach und doch nicht kam, muß man nicht wie die Wilden andere Fälſcher ihres eignen Wortes damit ſtrafen, daß man ihm die Lippen vernäht — dabei verlöre nur der Zuhörer — ſondern daß man ſie ihm wäſſerig macht. Wenn ich Ihnen unſer Friedenfeſt der Seele recht treu und reich werde geſchildert haben: ſo will ich mir vor dem Fluche die Ohren zuhalten, den Sie über Ihren ſchlimmen Genius ausſtoßen. Wir philoſophirten alle am Feſte und alle bekehrten ſich, mich ausgenommen, der ich zu keinem Neubekehrten taugte, weil ich der Heidenbekehrer ſelber war.

Unſere Flottille von 3 Kähnen — der Furchtſamkeit der Damen wegen mußten wir den dritten nehmen — lief den 20ſten März Nachmittags um 1 Uhr aus, ſtach in den Fluß, gewann die hohe See und nach 1 Uhr konnten wir ſchon die — Staubfäden und Spinnengewebe der Inſel deutlich erkennen.

Um $^1/_4$ auf 2 Uhr ſtiegen wirklich ans Land der Profeſſor — deſſen Eheliebſte nebſt einer Kleinen und einem Kleinen — Melchior — Jean Paul — der Regierungrath Flamin — die ſchöne Luna (hier thun Sie Ihren erſten Fluch) — der Endes-Unterſchriebene und die Frau deſſelben.

Es wurde einiger Burgunder ausgeſchifft; in den Frühlinganfang, der heute um 3 Uhr 38 Minuten bevorſtand, wollten wir auf einem Strome der Zeit hineinfahren, den wir anſehnlich gefärbt und verſüßet hatten. Ueber die Inſel, Kato, waren viele außer ſich und wünſchten meiſtens, ſie hätten dieſes holde bowling-green des Rheins, dieſes Luſtlager in den Wogen nur eher betreten. Luna, älterer Kato, (irr' ich nicht, ſo haben Sie dieſe weiche Seele, die ſtatt eines Körpers eine weiße Roſe bewohnen und röthen ſollte, ſchon einmal geſehen) Luna weinte halb vor Entzücken (denn halb wird's Trauer über jeden Abweſenden geweſen ſeyn), halb vor Entzücken nicht ſowol über die Erlen-Familen am runden Ufer, oder über die italiäniſchen Pappeln, die trunken und zitternd in den umfangenden wiegenden Lüften lagen, noch über die grün-ſonnigen Gänge, ſondern zwar erſtlich über alles dieſes und über den Frühling-Himmel und über den Rhein, der ihm ſeinen zweiten Himmel über Amerika vormalte, und über die Ruhe und Wonne ihrer Seele, aber doch hauptſächlich über die Alpe mitten im Eilande.

Die Alpe wird bei Gelegenheit in dieſem Schreiben abgeſchattet. Ich fragte Lunen ſogleich, wo Sie wären: „auf der Frankfurter Meſſe,“ repartirte ſie. War's denn wahr?

Eine ankommende Geſellſchaft wird nicht wie die Bruchſchlange von jeder Berührung des Zufalls in zehn zappelnde Stücke zerlegt; ſogar die Weiber blieben bei uns, denen ich durch mein Anordnen des Abendeſſens alle Gelegenheit zu häuslichen Verdienſten abſchnitt. Die Barataria-Inſel ſollte heute zu einem gelehrten Waffenplatz und Kriegstheater werden. Ich liebe das Disputiren; gelehrte Zänkereien ſind einer Geſellſchaft ſo erſprießlich als verliebte der Liebe, oder als Schlägereien der Marionetten-Oper. — Gewiſſe Menſchen ſind gleich den Herrnhutern, die ſonſt den Beichtſtuhl und das Beichtkind wechſelnd machten und ſich einander ihre Seelen malten, ihre eigne Steckbriefe und heften Anſchlagzettel von ihrem Innern in dreier Herren Landen an — — und ſo bin ich; einen Fehler, den ich an mir finde oder ändere, nämlich einen deutſchen Anzeiger davon, trag' ich ſogleich durch die halbe Stadt, wie Damen den Zeugenrotul von einem fremden. Seit drei Wochen, mein lieber Kato, iſt nun meine ganze Seele mit einem unverrückten Sonnenſchein von Ruhe und Liebe überdeckt, den mir der ſel. Obervikör, der ihn ſelber nicht hatte, ohne ſein Wiſſen vermachte; und jetzo raſt' ich nicht, bis ich dieſen köſtlichen Nachlaß auf euch alle weiter vererbe.

Als Polizeilieutenant der Inſel konnt' ich alſo auch Polizeianſtalten über die Geſpräche auf ihr treffen; und ich lenkte unſers auf den Vikör. Die Weſpen ſummſten nun aus ihrem Neſte; die erſte Weſpe war Ihr H. Bruder Melchior ſelber, der in den Geiz des Vikörs ſeinen Stachel ſchoß und ſagte, dieſe Leute, die ihre Beute im Sarge erſt der Armuth vererbten, glichen den Hechten, die im Fiſchkaſten den verſchluckten Raub ſogleich von ſich geben; ſie ſollten es aber lieber wie Judas Iſcharioth machen und noch vor ihrem Hängetag ihre Silberlinge in die Kirchen werfen. Der zweite Bruder war die zweite Weſpe, H. Jean Paul, der ſagte: blos Geizhälſe ſterben nie lebensſatt, noch unter den Händen des Todes ſuchen ſie mit ihren etwas zu verdienen und kitten ſich, wie die zerſchnittene Napfmuſchel, noch fürchterlich mit der blutigen Hälfte an die Erdſcholle feſt. „Ach, ſagt' ich, jeder Menſch „iſt in irgend etwas ein ausgemachter Filz. Ich kann einen „Menſchen, der ſich nur auf eigne Kaſteiungen und Mortifikazionen einſchränkt, nicht mehr ſo bitter verfolgen, als ich „ſonſt that: was für ein außerordentlicher Unterſchied iſt denn „zwiſchen einem gelehrten antiken Wardein, der alle Freuden „ſeines Lebens deſtillirt, abdampfet und anſchießen läßt in „den Roſt eines Münzkabinets, und was für einer zwiſchen „dem Filze, der die Exemplare ſeines Münzkabinets wie Stimmen zugleich wiegt und zählt? Wahrlich ein geringerer als „der unſerer Urthel über beide.“ Nun wollt' ich geſchickt auf den Pikör überlenken; aber man bat mich allgemein, nach der Uhr zu ſehen. Den Inſulanern hatt' ich als Vice-Re beim Hafen alle Uhren wie Degen abgenommen, damit ſie heute ohne Zeit, blos in einer ſeligen Ewigkeit lebten; nur Paul behielt ſeine, weil es eine von den neuen Genfern war, deren Zeiger, immer auf 12 Uhr hinweiſend, erſt nach dem Druck einer Springfeder die rechte Stunde angibt. —

Es war ſchon drei Uhr vorbei: in 38 Minuten hielt der Frühling, dieſer Vorhimmel der Erde, dieſes zweite Paradies, ſeinen großen Einzug über die mürben Ruinen des erſten; aus dem Himmel waren ſchon alle Wolken geräumt, Frühlinglüfte hingen kühlend um die im Blauen brennende Sonne; und drüben auf einem Weinhügel des Rheins ſchlug ſchon in einem zuſammengeſchlichteten Gebüſche von abgeſchnittenen Kirſchenzweigen ein vom Frühling vorausgeſchickter Vorſänger, eine Nachtigall, und wir konnten in ihrem durchſichtigen Gitterwerk die Töne in ihrem Kehlengefieder zittern ſehen.

Wir ſtiegen auf den künſtlichen Gotthardsberg, der ſich mit Raſenbänken und ausgelaubten Niſchen umgürtet und auf deſſen Gipfel eine Eiche ſtatt einer Krone ſteht. Oben ſind ſtatt eines zwingenden Rundes aus Raſen, der jedem ſeine Richtung vorſchreibt, blos einzelne Raſenſitze. — Der Menſch, die Eintagfliege über Einer Welle Zeit, braucht überall Uhren und Datumzeiger zu Abmarkungen am Ufer des Zeitenſtroms; er muß, obgleich jeder Tag ein Geburt- und Neujahrtag iſt, doch einen eignen dazu münzen: es ſchlug in uns 38 Minuten — aus dem Wellen ſchlagenden Blau herab ſchwamm ein weites Wehen nieder und wiegte, im Auseinanderwallen, die quellenden Reben und die matten Pfropfreiſer und die weichen Hollunderfühlfäden und die kräftige ſpitzige Winterſaat und warf die ziehenden Tauben höher. — Die Sonne beſchauete ſich trunken über der Schweiz im glänzenden erhabenen Eisſpiegel des Montblanc, indeß ſie unbewußt wie mit zwei Armen des Schickſals Tag und Nacht in Hälften zerſtückte und jedem Lande und Auge ſo viel herunterwarf, wie dem andern. — Wir ſangen Göthe's Lied auf den Frühling. — Die Sonne zog uns von dem Berge in die Höhe wie Thau, und die losfallende Erde rührte taumelnd an unſere Füße, und die Lethe des Lebens, der Wein, hüllte das dunkle Ufer zu, worin er zog, und ſpiegelte blos Himmel und Blüten ab. — Klotilde ſagte jetzo, als ich weghörte, nicht zu uns, ſondern zu Ihrer Luna — ich bin jetzt, lieber Kato, erinnerungtrunken und ich lade Sie hiemit ſogleich ein auf den 10ten April: — „ach wie ſchön „iſt die Erde zuweilen, Theuerſte — ich glaube, wir ſollten „ſie weniger herabſetzen — ſind wir nicht wie Oreſt in der

„Iphigenie, und glauben in der Verbannung zu ſeyn, indeß wir ſchon im Vaterlande ſind?"

Jeder Tritt vom Berge herab ſenkte uns wieder in die gewöhnliche Sumpfwieſe des Lebens ein. „Was hilft uns — „ſagte Melchior ordentlich unmuthig — alle dieſe Pracht in „und außer uns, wenn morgen eine einzige leidenſchaftliche „Erſchütterung eine Lauwine von Schneeklumpen auf alles „Warme und Blühende in uns wirft. — Der April im Univerſum verdrießt mich nicht, aber der in der Menſchen Bruſt „— man iſt am härteſten nach der Erweichung und bis zum „Weinen zerſchmolzen nach einer mörderiſchen Erſchütterung, „wie das Erdbeben warme Quellen gibt. — Morgen, das „weiß ich, feind' ich und fahr' ich in der Sitzung wieder alles „an. — Jämmerlich, jämmerlich! Und du, Flamin, biſt „gar nicht beſſer!" Dieſer ſagte rührend-aufrichtig: ja wol! — Luna und meine Frau nahmen die Profeſſorin zwiſchen ſich und jede eines ihrer Kinder auf den Schooß und ſetzten ſich auf den unterſten grünenden Wall des Berges, auf die Sonnenſeite der Nachtigall: wir waren zu lebhaft zum Sitzen.

„Ach" (ſagte Jean Paul und lief mit hinabhängenden gefalteten Händen auf und ab und ſchüttelte den Kopf und warf den Hut weg, um wenigſtens die Augen höher und freier zu haben) „ach, wer iſt denn anders? Den Schwur „einer ewigen Menſchenliebe thun wir in allen Stunden, wo „wir weich ſind, oder jemand begraben haben, oder recht „glücklich waren, oder einen großen Fehler begangen, oder die „Natur lange betrachtet haben, oder im Rauſche der Liebe oder „in einem irdiſchern ſind; aber anſtatt menſchenfreundlich „werden wir blos meineidig. Wir ſchmachten und dürſten „nach fremder Liebe, aber ſie gleicht dem Queckſilber, das ſich

„zwar ſo anfühlt wie Quellwaſſer und ſo fließt und ſo ſchimmert, „und das doch nichts iſt als kalt, trocken und ſchwer. „Gerade die Menſchen, denen die Natur die meiſten Geſchenke „gemacht hat, und die alſo andern keine abzufordern, ſondern „blos zu ertheilen hätten, begehren, gleich Fürſten, deſto mehr „vom Nebenmenſchen, je mehr ſie ihm zu geben haben und „je weniger ſie es thun. Gerade zwiſchen den ähnlichſten „Seelen ſind die Mißhelligkeiten am peinlichſten, wie Mißtöne „deſto härter kreiſchen, je näher ſie dem Einklange ſind. — „Man vergibt ohne Urſache, weil man ohne Urſache zürnte; „denn ein gerechter Zorn müßte ein ewiger ſeyn. Nichts beweiſet „die elende Unterordnung unſerer Vernunft unter unſere „herriſchen Triebe ſo auffallend, als daß wir unter den Heilmitteln „gegen Haß, Kummer, Liebe u. ſ. w. die bloße platte „Zeit aufſtellen — die Triebe ſollen vergeſſen oder ermüden, „zu ſiegen — die Wunden ſollen unter dem Markgrafen- „oder ſympathetiſchen Pulver des Flugſandes in der Sanduhr „der Zeit verſanden. — — Gar zu jämmerlich! — Was hilft „aber alles und am Ende mein Klagen?“

„Die Sache iſt“ — antwortete der helle ſanfte Profeſſor, in deſſen Kolorite nur einige pedantiſche Tuſchen gebraucht ſind — „die Gefühle der Menſchenliebe*) helfen nichts ohne

---

*) Im ganzen Aufſatze iſt nicht von der praktiſchen Menſchen- und Feindes-Liebe, die ſich durch Thaten und durch Enthalten von Rache äußert und die keinem Rechtſchaffenen ſchwer ſeyn kann, ſondern von den miſanthropiſchen und philanthropiſchen Gefühlen die Rede, worüber die bloße Moral wenig vermag, von der innern Liebe ohne Thaten, von der peinlichen geheimen Entrüſtung über Sünder und Thoren.

„Grundſätze.“ „Und Grundſätze — ſagte Paul — nichts ohne „Gefühle.“

„Folglich“ — fuhr der Profeſſor fort; denn ich konnte mit meinem Pikör nicht zum Schlagen kommen und hielt müßig mit ihm im Hintertreffen — „müſſen beide ſo verbunden ſeyn, „wie Genie und Kritik, wovon jenes allein nur Meiſter- „und Schülerwerke, und dieſe allein nur Alltagwerke liefern „kann. Mich dünkt, der Mangel an Liebe kommt nicht von „unſerer Kälte, ſondern von der Ueberzeugung her, daß der „andere keine verdiene; die kälteſten Menſchen würden die beſſere „Meinung von ihren Mitbrüdern und die größere Wärme „gegen ſie zugleich bekommen.“

„Muß man denn aber nicht, H. Profeſſor — ſagte Klotilde — eben das Unrecht dem Feinde vergeben? Das „Recht ſoll man ja nicht vergeben?“

„Natürlich nicht“ — antwortete er, aber weiter wollt' er ſich nicht ſtören laſſen. — „Eigentlich kann keine andere Häßlichkeit und Schädlichkeit ein Gegenſtand unſers Haſſes ſeyn „als die moraliſche.“

„Ich könnte Sie hier ſogleich, ſagte J. Paul, mit grimmigen Thiergefechten und kriegenden Kinderſtuben aufhalten; denn beide fühlen keine Immoralität des Feindes und haſſen ihn doch; aber ich kann mich ſelber beantworten, wenigſtens ſo ſo. Haſſeten wir nicht bloße Immoralität: ſo müßte der

---

Es iſt leichter, ſich für die Menſchen aufzuopfern, als ſie zu lieben; es iſt leichter, dem Feinde Gutes zu thun, als ihm zu vergeben. — Die Sehnſucht und die Seltenheit der Liebe hat erſt Einen Maler gehabt — F. Jakobi; wir brauchen keinen zweiten.

hereinhangende Zweig, der uns entgegenſchlüge, und der Menſch, der ihn abgeſchnitten, um daſſelbe damit gegen uns zu thun, uns auf gleiche Art erbittern. Die Entrüſtung eines geſchlagenen Kindes iſt vom Abſcheu des Selbſterhaltungtriebes, z. B. von dem Abſcheu vor Scheidewaſſer, oder vor Wunden, verſchieden; es iſt in ihm ein doppeltes weſentlich verſchiedenes Unbehagen vorhanden, das über die Wirkung und das über die Urſache. — Weſen, die der Moralität fähig ſind, unterſcheiden ſich von denen, die es nicht ſind, nicht im Grade, ſondern in der Art; folglich kann kein nicht-moraliſches mit der Zeit oder ſtufenweiſe in ein moraliſches übergehen. Wenn nun Kinder in irgend einem Alter völlige nicht-moraliſche Weſen wären: ſo könnten ſie in keinem Jahre auf einmal anfangen, andere zu werden. Kurz ihr Zorn iſt nur ein dunkleres Gefühl der fremden Ungerechtigkeit. Bei den Thieren weiß ich weiter nichts zu ſagen, als daß in ihnen Verwandtſchaften unſerer moraliſchen Gefühle ſeyn müſſen — wer ihnen Seelen-Unſterblichkeit verleiht wie wir, der muß ihnen ohnehin einige Anfanggründe und präexiſtirende Keime der Moralität einräumen, wären auch dieſe von ihrem thieriſchen Wulſte noch ſtärker als das Gewiſſen bei Schlafenden, Wahnſinnigen und Trunknen überſchwollen. . . . . Ach, hier iſt Nacht an Nacht! — Und dieſe Dunkelheit, H. Profeſſor, ſei meine Strafe für mein Unterbrechen und Verbauen Ihres Lichts.“ —

„Wenn alſo — fuhr er fort — der Haß ſich blos gegen
„moraliſche Fehler richtet: ſo iſt's ſonderbar, daß wir niemals,
„auch ſogar für die größten, uns ſelber haſſen.“

Mich dünkt, ſagte Flamin, man ſei ſich aber zuweilen wegen ſeiner Uebereilungen ſpinnefeind. „Auch würden Ihre
„Gründe, ſetzte J. Paul hinzu, eben ſo gut gegen die

„Liebe gelten, halb wenigſtens; aber antworten Sie nur dem da!“

„Uns ſelber, ſagt' ich, haſſen wir nie, ſondern wir verachten oder bedauern uns nur, wenn wir geſündigt haben; gleichwol — das wollt' ich noch dazufügen — feinden wir alle Menſchen, unſer Ich ausgenommen, der Laſter wegen an. Kann das recht ſeyn? — Selberhaß, H. Regierungrath, (fuhr er mit höherer Stimme fort) iſt nicht möglich: denn Haß iſt nichts als ein Wunſch des fremden Unglücks, d. h. ein Wunſch der Strafe, nicht einer beſſernden, ſondern einer rächenden. Eine ſolche Züchtigung kann ſich aber der bußfertigſte Sünder ſelber nicht wünſchen; und ſogar dieſer Wunſch wäre nichts als ein verſteckter der Beſſerung, d. h. der Beglückung. Einem fremden Sünder aber gönnen wir kaum ſchnelle Bekehrung, wenigſtens keine ohne den Durchgang durch vergeltende Büßungen. Was alſo in unſerer Empfindung gegen fremde Fehler mehr iſt als in der gegen eigne, das iſt eine Verfälſchung von unſerer Eigenſucht. — Der kleinſte Haß begehrt das Unglück des Feindes: das hab' ich noch zu erweiſen.“

Seine eigne Frau wandte ein: mein eignes Herz ſagt mir ja deutlich, daß ich meine ärgſte Feindin weder um Haus und Hof, noch um ihre Kinder, noch ins Elend bringen möchte — ich hielt' es nicht einmal aus, wenn eine meinetwegen ein Auge naß machen müßte.

„Recht gut! — verfolgt' er kalt — die beſſere Seele wird nie ihrem Gegenfüßler einen Beinbruch vergönnen, noch ihn hülflos ohne einen Flocken von Wundfäden oder einen Wunſch der Heilung verlaſſen im Knochenbruch; aber ich weiß, daß dieſelbe beſſere Seele ſich an ſeinen kleinern Schnitt-

„wunden des Lebens beluſtigt — an ſeinen Beſchämungen — „an ſeinem Spielverluſt — am Rückgange ſeiner Schlitten-Luſtfahrt — an ſeinem komiſchen Geberdenſpiel und Anzuge „— am Ausfallen ſeines Haars — (Hier kam er unſchuldigerweiſe unſerm J. Paul in ſeines, deſſen Scheitel das „Schickſal der neunten Churwürde hat.) Die mildeſte Seele „verbirgt nur hinter ihre weiche Theilnahme an großen „Schmerzen das harte Wohlgefallen an kleinen, die doch das „kleinere Beileid fordern. Die zarteſten Menſchen, die ihrem „Feinde nicht die kleinſte Hautwunde ritzen könnten, ſchlagen „ſeinem Herzen doch mit Vergnügen tauſend tiefere.“ „Ach, „wie iſt das möglich?“ ſagte Luna. — „Es wäre auch wol „nicht möglich, antwortete ihr Klotilde, wenn der Seelenſchmerz eine ſo beſtimmte Phyſiognomie und ſo ſichtbare Thränen hätte wie der körperliche.“

„Ja, ſagte der Profeſſor — das iſt's. . . Um ſich gegen „Laſterhafte ſanfter zu machen, denke man ſie ſich nur ganz „in ſeine Hände geliefert: was würde man ihnen denn anthun „wollen? Die peinliche Frage oder Folter würden wir nach „dem erſten Bekenntniſſe ihrer Mängel einſtellen. Aber „eben durch die Unmöglichkeit, die Strafe auszutheilen, wird „unſere Entrüſtung ſowol verewigt als verdoppelt.“

„Ja, wahrlich! ſagte Melchior. Je öfter ich von den „zwei lebendigen Guillotinen des Jahrhunderts, deren Lippen „Parzenſcheeren waren, von Alba und Philipp leſe, oder „meinetwegen von den zwei andern Völker-Schnittern Marat „und Robespierre: deſto ſchärfer frißt mir, da ihnen der „Tod die Amneſtie-Akte geſchrieben, das Aetzwaſſer des Grimms „ihr Strafurthel in mein eignes Herz.“

Und doch — fiel ich einmal ein und ließ den Pikör bei dem Nachtrab — ſoll mir und Ihnen heute jemand den Herzog und den König lebendig einhändigen und zwei Keſſel warmes Oel dazu . . . nein, ich könnte keinen hineinwerfen, es müßte denn das Oel recht lange in der Kälte geſtanden ſeyn; ich würde ſie mit einer Realterrizion und mit einigen hundert Infamienſtrafen begnadigen. Ach, welcher eiſerne Menſch wäre doch das, der ein von Qualen berſtendes Herz und ein Angeſicht, auf das der Wurm der Pein ſeine Windungen zöge, nicht, wenn er könnte, mit einer kühlenden heilenden Hand beſänftigte und labte. — Aber — fuhr ich hurtig fort, um einmal von meinem Pikör Gebrauch zu machen — im Affekte ſtellet uns die Erinnerung an alle vorige Irrthümer deſſelben nicht im Geringſten gegen jetzige ſicher.

„Sie laſſen mich — fiel der Profeſſor ein — nur nicht
„zum Worte, denn ich bin noch manche Erweiſe ſchuldig, die
„ich ſo gern abtrage. Unſer Haß verkehrt als Affekt allemal
„jede *That* in ein ganzes *Leben* — jede *Eigenſchaft* in
„eine *Perſon*, oder richtiger, da wir die Perſon doch nur
„im Spiegel ihrer Eigenſchaften erblicken, *Eine* Eigenſchaft
„in *alle*; nur in der Freundſchaft, nicht im Haſſe wiſſen
„wir recht leicht den verdorbenen Beſtandtheil von der Perſon
„zu trennen, ja bei ihr verſtatten wir uns die umgekehrte
„Verwandlung der Attribute (Eigenſchaften) ins Ich. — Wir
„haſſen, inſofern wir haſſen, immer ſo, als hätte der Gegen-
„ſtand weder vergangne Tugenden, noch Anlagen dazu, kein
„Mitleiden, keine Wahrheit, keine Kinderliebe, keine einzige
„gute Stunde, gar nichts. Kurz wir machen, da wir nur
„auf das Ich, nicht auf die augenblickliche Erſcheinung deſſel-
„ben zürnen, das Weſen, deſſen Strafe wir ausſprechen, zu
„einem *rein-böſen* Weſen. Und doch iſt nicht einmal eines

„denkbar; die Stimme des Gewiſſens, die in ihm tönte, „obwol umſonſt, würde das erſte Gute ſeyn, der Schmerz, „den es fühlte, das zweite, und jede Freude und jeder Trieb „des Lebens wieder eines.“

„Ach, wie ſchön, ſagte Luna, daß es kein ſo böſes Weſen gibt, und daß wir keines ganz zu haſſen brauchen.“

„Das Ich kann ſchon darum, ſchloß er weiter, nicht an„gefeindet werden, weil es noch daſſelbe iſt, wenn es ſich beſſert „und unſere Zuneigung erringt.“

In der Eiligkeit des Kampfes wurde von den zwei Hohlſpiegeln, die uns die fremde moraliſche Verzerrung noch wilder verzerren, einer vergeſſen, es war unſere Ichſucht. Wenn ich oft Frauen von gleichem Werth und Selbſtgefühle auf dem Markte keifen hörte und ſah, und wenn die erſte mit Luſt das Schimpfwort wie einen glühenden Stein in die Bruſt der zweiten ſchleuderte, die mit Unluſt in Wellen um den Stein aufſott und brauſte, indeß die dritte ſich auf dem Mittelwege kühl dabei verhielt: ſo ſchämt' ich mich der Menſchheit, daß dieſelbe Injurie oder Immoralität, die auf alle dieſelbe Wirkung machen ſollte, in dem einen Menſchen eine zu ſtarke, im zweiten eine zu ſchwache, im dritten eine gleichgültige nachließ.

Auf den zweiten Verzerr-Spiegel zeigte Paul: auf die Sinne. Denn dieſe machen den Eſſig des Haſſes um die Hälfte ſchärfer, indem ſie das Sinnliche des Feindes, ſeine Kleider, Mienen, Bewegungen, Töne ꝛc. gar in den Sauertopf, als Eſſigmutter, werfen.

Hier erſchien der gordiſche Knoten, den ich nur mit dem Pikör zerhauen konnte: wer rettet uns denn von den Sinnen? fragt' ich mit einiger Hoffnung. „Ich laſſe, fuhr Melchior „auf, wenigſtens meiner Menſchenliebe die Sinne nicht ab-

„rechnen: ſie ſind das Stroh, womit das Feuer unter dem
„ſteigenden Luftball des Herzens unterhalten wird.“ Aber
Jean Paul drängte mich von dem Knoten zurück: „Ich be-
„wahre, ſagt' er, ein gutes verſüßendes Mittel, wenn ein
„Sünder meine Sinne erbittert. Ich nehm' ihn und zieh'
„ihm wie ein ſiegender Feind alle Kleider aus und laſſ' ihm
„nicht einmal Hut und Zopf — wenn er nun ſo jämmerlich
„und kahl wie ein Todter vor mir ſieht (in der Phantaſie
„nämlich): ſo fängt der Schelm ſchon an, mich zu dauern.
„Das langt aber nicht zu: ich muß mich noch mehr verſüßen
„und gehe weiter und ſchlitze ihn durch einen langen Schnitt
„in die 3 Kavitäten (Höhlungen) von oben bis unten entzwei
„wie einen Karpfen, ſo daß ich leicht das Gehirn und Herz
„pulſiren ſehen kann. Der bloße Anblick eines rothen Men-
„ſchenherzens — dieſes Danaidengefäßes der Freude, dieſes
„Behältniſſes von ſo manchem Jammer — macht als eine
„lebendige Lorenzodoſe mein eignes weich und ſchwer; und
„ich habe oft auf dem anatomiſchen Theater einem Straßen-
„räuber nicht eher vergeben, als bis uns der Proſektor das
„Herz und das Gehirn des Inquiſiten vorwies. Du unglück-
„liches, du jammervolles Herz, wie manche glühende und
„wieder gefrierende Blutwellen mögen ſich durch dich gewälzet
„haben, mußt' ich allezeit mit innerſter Rührung denken. —
„Verfing aber alles nichts an mir: ſo that ich das Aeußerſte
„und ſchlug den Feind todt und zog das nackte flatternde
„Seelchen, den Abendſchmetterling aus der Gehirnkammer-
„Verpuppung und hielt mir ſo den zappelnden Abendvogel
„zwiſchen den Fingern vors Geſicht und ſah den Vogel an —
„ohne allen, allen Groll.“

Sich den Feind, ſagt' ich, entkleidet oder entkörpert zu denken, um ihn ſo zu ertragen wie Todte, die man vielleicht eben deswegen ſo liebt, das iſt ja ganz meine Operazion, wenn ich oft den gehäſſigen Eindruck einer abſcheulichen Phyſiognomie mir dadurch zu mildern trachte, daß ich ſolche ſchinde und dann die ſkalpirte Haut zurückſchlage.

Nunmehr nahm ich mir ernſtlich vor, die Throninſignien und den Zepter der Unterredung nicht mehr aus meinen Händen zu geben. Ich hob alſo an: Wer ſchenkt uns aber Kraft oder Zeit, mitten im Waffentanze der Welt, in den ſchnellen *Evoluzionen* unſerer *Affekten* uns dieſe wahren Grundſätze nicht blos erinnerlich, ſondern auch *ſinnlich* und *lebhaft* zu machen? Wer kann der Aetherflamme der Menſchenliebe unter ſo vielen Menſchen, die ſie ausgießen, erſticken und überbauen, genug Brennſtoff nachſchüren? Wer hält uns für den Mangel eines heitern milden Temperaments ſchadlos? wer oder was? — Als ich dieſem Waffengriffe oder Schafte den Pikör als Spitze anmachen wollte: wurde das kalte Abendeſſen hergetragen und die Profeſſorin lief weg, ihre Kinder zu holen. Denn das Eſſen mußte vor Sonnenuntergang abgethan ſeyn, weil es als eine neue Lage grünes Brennholz die Flamme des Enthuſiasmus auf einige Zeit verſchlichtet und die gerade purpurne Feuer-Pyramide zerſplittert. — Man wartete vergeblich auf mein Fortfahren; ich ſchüttelte und nickte: wenn wir wieder beiſammen ſind und alle ſitzen.

Unter dem Eſſen konnte ich gemächlich meine Sprachmaſchine aufſtellen und drehen: „ich fragte vor dem Eſſen „einigemale — fing ich an — wer kann uns alle Grundſätze „der Menſchenliebe beleben, auffriſchen, thätig machen? Der „Oberpikör, verſetz' ich; aber ich befahre, ich habe durch öf„teres Anlaufen und Anſetzen zu meinem Fechtſprunge eine

„größere Erwartung davon erregt, als mir und dem Sprunge
„frommen mag. Der Pikör ließ mich einen Tag vorher, ehe
„das Stümpchen von ſeinem Lebenslichte gar in den Leuchter
„verſank und zerfloß, vor ſein hartgedrücktes Krankenlager
„kommen und verlangte von mir — kein Rezept — eine Haus-
„ſuchung. Er zog meinen Kopf zu ſeinem magern Kopfkiſſen
„nieder und ſprach ſo: „Sie ſehen, H. D., der Tod ſetzt mir
„„ſein Weidmeſſer ſchon an die Kehle. Ich fahre aber wohl-
„„gemuthet dahin, und was ich Zeitliches hinter mir laſſe,
„„wend' ich der Armuth zu. Ich habe mir — deſſen darf
„„ich mich rühmen — in meinem ganzen Leben wenig zu
„„Gute gethan, und blos für Arme gedarbt, gekargt und
„„geſchwitzt — und ein ſolcher Chriſt macht ſein Teſtament
„„mit Freuden: er weiß, er wird dort belohnt. Aber ein
„„harter Stein liegt mir auf dem Herzen: ich habe weder
„„Kind noch Kegel, weder Hund noch Katz', und pfeif' ich
„„auf dem letzten Loche, ſo iſt die alte Frau, die mir die
„„Stube auskehrt, ganz allein im Hauſe. Nun kann ſie mich
„„— ſie iſt ein grundehrliches Ding, aber blutarm — aus-
„„ſtehlen, eh' gerichtlich verſiegelt iſt. H. D., Sie fleh' ich
„„an, Sie ſind ein Freund der Armen wie ich und rezeptiren
„„oft gratis, Sie ſollen mit dem Notarius, dem ich nicht
„„mehr traue als meiner Vettel, zum Beſten einer armen
„„Jägerſchaft und hieſigen Hausarmuth, die ich geſtern mit
„„meinem ſauern Schweiß teſtamentlich bedacht, in alle Stu-
„„ben gehen und alles ehrlich inventiren und über alles, was
„„im Hauſe iſt, ein Notariatinſtrument ausfertigen laſſen.
„„Hier beim 1ſten Artikel fängt der Notarius an, bei den
„„Hoſen unter dem Kopfkiſſen, weil mein Geldbeutel drinnen
„„ſteckt.“ “

— „Ein Menſch, deſſen Stoppeln der Tod vollends umſtürzt und einackert, hat bei mir ein größeres Recht als das der erſten Bitte, er hat das der letzten. Ich erſchien den andern Tag und brachte den Notarius und meinen Haß gegen den argwöhniſchen Sterbenden mit. Ich half mit luſtiger Kälte die Effekten der Krankenſtube protokolliren: ſeinen von der abgeſcheuerten Jagdtaſche gebohnten Jagdrock, ſeine abgegriffene Gewehrkammer, die er oft in Stürmen vor dem Fuchsbau als Wild-Schildwache präſentirt hatte, und ſogar den ledernen Unterziehſchuh des Daums und die lange Mumien-Bandage der Naſe, die er über den Wunden beider getragen, als er ſich ſolche mit ſeiner eignen Vogelflinte geſchoſſen hatte.

„Da wir die übrigen ſtummen Zimmer, die leeren Schalengehäuſe ſeiner vertrockneten Tage, durchgingen: fing ſchon das gefrorne Blut in mir aufzuthauen an und wollte in wärmere leichte Queckſilberkügelchen auseinander. Als ich aber gar mit dem Notarius in die Rumpelkammer ſtieg und da die Trödelbude ſeiner alten Schlafröcke durchblätterte, dieſer Raupenbälge und Bluthemden ſeiner Fiebernächte, in denen ich ihn noch einmal dürſten und ſtöhnen ſah — ferner ſeinen Pathenbrief und ſeinen daraus in Silber nachgeſtickten Namenzug auf den Halskrägen der Hühnerhunde — und das Knieſtück ſeiner ſchönen Mutter, der er als ein lächelndes Kind im Schooße ſaß, und das drahtene mit grüner Seide überſponnene Brautkränzchen ſeiner Frau. . . . (Um Gottes Willen, ſtört mich nur jetzt nicht mit Zureden, wahrlich ich habe ſchon davon gegeſſen) — als ich dieſe Opernkleider, dieſe Opernkaſſe und dieſe Theatermaſchinen in die Hände nahm, womit der kranke Schauſpieler unten die Proberolle

„eines Harpaxes zum Beſten der Armen hienieden geſpielt: ſo
„that mir nicht nur der moraliſche Kaſſedefekt und der magere
„Freuden-Monatſold des ſiechen Mannes im Erdgeſchoſſe weh,
„ſondern ich wünſchte ihm auch nicht mehr Strafe und Elend,
„als er ſich ſelber wünſchen würde, wenn er ſich
„vor dem Sturze ins tiefſte Erdgeſchoß aufrichtig
„bekehrte; nein, eher weniger Elend. Ich hatte alſo keinen
„Haß mehr; denn ich ſetzte mich nicht blos in ſeine äußere
„Stelle — wie andere thun, die ſich blos mit ihrer eignen
„ganzen Seele, ihren Wünſchen und Gewohnheiten ꝛc. in
„des andern phyſiſche Stelle denken — ſondern in ſeine
„innere, in ſeine Seele, in ſeine Jugend, ſeine Wünſche,
„ſeine Leiden, in ſeine Gedanken. Ich ſagte, indem ich die
„Treppe hinunterging: „armer Pikör, ich habe keine ſatiri-
„„ſche Freude mehr an deinem nagenden Argwohn, an deinen
„„Irrthümern und Selbgeſchoſſen des Geizes, an deinem
„„knickernden Hunger. — Du mußt eine ganze lange Ewig-
„„keit mit deinem Ich auskommen und leben, wie ich mit
„„meinem. — Du mußt mit ihm aufſtehen und umher ziehen
„„und allein für daſſelbe ſorgen — und du mußt dich ſo lie-
„„ben, wie ich mich; ja wider Willen auch die Noth und
„„die Sünde an dieſem Ich aushalten. — Ziehe damit in
„„Friede hin in die andere Welt, wo ſtatt der zerbrochnen
„„Gläſer ſchon neue geſtimmte für die verſtimmte Harmonika
„„deines Lebens werden zu finden ſeyn im großen Geiſter-
„„hauſe.““

„Auf der Treppe ſchrie mir die alte Frau das Verſchei-
„den des Mannes entgegen. Ich traf im Bette den gelben
„naßkalten Körper ohne Sinne an und ſah, daß er bald das
„letzte Bühnenkleid abwerfe, den Leib. Den andern Tag ver-

„kündigte mir das Geläute ſeine Zurückkehr in die Erde, in dieſe theatraliſche Anzieh-Stube der Seelen und Blumen — wie auf andern Bühnen werden wir herein- und hinausgeklingelt.

„Noch unterweges probirt' ich mein gemäßigteres Syſtem auch dem armen Notariat-Teufel an, und am Tage darauf wurde es den Juriſten anverſucht, die aus den Kollegien kamen. — (Jean Paul! wahrlich ich bin jetzt mild, kommunzire uns deinen Einfall nachher, fahr' mir nur jetzt nicht dazwiſchen.) — Ich that's, ſag' ich, und ſogar mit den Plebejern unter ihnen, die dieſen Stand, den einzigen freimüthigen im Staate, verunehren, konnt' ich einen Frieden meines Herzens ſchließen. Denn ich durfte ja nur denen Advokaten und denen von meinen mediziniſchen Kollegen, denen ich oft ſo hitzig die von ihnen ſelber gemünzten Preismedaillen abſchnitt und einſchmolz, das Dach über dem Kopfe abdecken, das Mauerwerk aus dem Sparrwerk brechen und ihre Stuben allen 4 Winden aufmachen: dann konnt' ich hinein gucken und darin alles ſehen, was mich verſöhnte, ihre Haushaltung, ihre ſchuldloſen Weiber, ihren Schlaf, d. h. ihren Scheintod, ihre Krankheiten, ihre Thränen, ihre Geburt- und Trauertage. Wahrlich, um einen Mann zu lieben, brauch' ich mir nur ſeine Kinder oder Eltern zu denken und die Liebe von und zu ihm. — Dieſe menſchenliebende Seelenwanderung legt man in jeder Minute leicht zurück, ohne den Luftball der Phantaſie und ohne die Taucherglocke des Tiefſinns. Beim Himmel! es iſt eine Sünde, daß ich erſt dreißig Jahre alt werden mußte, eh' ich dahinter kam, was die Eigenliebe eigentlich will, meine und jede — nichts als Wiederholungen des Ich ſucht ſie um ſich zu haben, ſie

„dringt darauf, daß jeder Infant der Erde ein Pfarrſohn ſei „wie ich — daß jeder edle Menſchen verloren und gewonnen — „daß jeder ein Leibarzt ſei und vorher in Göttingen den „Wiſſenſchaften obgelegen — daß er Sebaſtian heiße und „daß gegenwärtiger Berghauptmann ſein Leben in 45 Hundspoſttagen geſchrieben — kurz, daß es auf der Erde 1000 „Millionen Viktors gebe ſtatt eines einzigen. Ich bitte jeden, „in ſeiner eignen Seele Auskundſchafter herumzuſchicken und „nachſehen zu laſſen, ob ſie nicht tauſendmal haſſe*), weil der „andere eine Speckkammer auf dem Magen trägt, oder weil „er ſo dünn iſt wie eine Fadennudel, oder weil er Kreisſekretär iſt, oder weil er ſein Kalbfleiſch mit Butter begießet**), „oder weil er katholiſcher Nachtwächter in Augſpurg iſt und „einen Rock, links weiß, rechts roth und grün, trägt. Die „Menſchen ſind ſo ſehr in ihre Ich eingeſunken, daß jeder den „Küchenzettel fremder Leibgerichte gähnend anhört und doch „mit dem Intelligenzblatte der ſeinigen andere zu erfreuen „meint.“

Die beſiederte Echo, die Nachtigall, ſchlug den Tönen der ungehörten Sphärenmuſik nach und brachte ſie uns hernieder; aber ich mußte meinen Herabſchuß vom Berge Senis gar hinausthun und gab, da ich ſchon das Lob des Vogels beſorgte, es ihm nickend hurtig voraus. „Göttlich! Himmliſch! — Ich horche

---

*) Wenigſtens ſtärker, da, wenn man einmal kalt gegen jemand iſt, alles Aeußerliche, das Schöne wie das Häßliche, die Kälte nur mehret.

**) Ein Franzos beſchwor es, er könne die Engländer nicht ausſtehen, parcequ'ils versent du beurre fondu sur leur veau rôti.

„immer gelegenheitlich mit bin! — Aber nur noch eines: in „den Tanzſälen, in den Vorzimmern, in großen Geſellſchaften, „deren heißer Lerchenroſt einem Swift alles Fett ausbrät, „werd' ich ſeit meinen empfindſamen Reiſen in fremde Seelen „froher und ſetter. Dieſe Duldung des Sünders ſchließt eine „noch größere des Narren und die größte des Dunſen ein, „obgleich die große Welt dieſe drei geduldeten Sekten gerade „im umgekehrten Verhältniß ihres Unwerths bekriegt. Dieſe „Amneſtie der Menſchheit macht die Pflichten der Liebe leichter „und die hohen Entzückungen der Freundſchaft und Liebe ge„rechter, weil die Glut der letztern das Herz oft für die „übrigen Menſchen verglaſet und verkalkt. Daher iſt die letzte „und beſte Frucht. . . ."

Klotilde ſah mich fragend und bittend um die Erlaubniß Eines Wortes und faſt zurechtweiſend an, da ich mich in die Stelle derer zu ſetzen vergaß, denen ich dieſe Verſetzung anlobte. Ich hielt erröthend inne. Jean Paul bemerkte: „daher fahren die Zuhörer im Konzertſaale gerade bei den „ſchönſten Adagio's, die ſie am meiſten erweichen, am meiſten „über Getöſe auf und fluchen und weinen in Einer Minute." — „Mich beſchämt, ſagte Klotilde, eine eigne Erfahrung. „Ich legte neulich Silly's Brief in Allwills Papieren „vor Thränen weg und ging voll vom Buche ins Cassino: „aber ich darf die harten Urtheile nicht bekennen, die ich „jenen Abend einige male innerlich über meine Bekannte fäl„lete. Ich muthete ihnen zu, ſie ſollten alle in meiner Stim„mung ſeyn, da ſie doch nicht gerade von Silly's Briefe „herkamen."

„Das wollt' ich eben (beſchloß ich) noch beifügen: die „letzte und beſte Frucht, die ſpät in einer immer warmen

„Seele zeitigt, iſt eben Weichheit gegen den Harten — Dul-
„dung gegen den Unduldſamen — Wärme gegen Ichſücht-
„ler — und Menſchenfreundſchaft gegen den Menſchen-
„feind.“ ....

— — Es iſt ſehr ſonderbar, geliebter Kato. Gerade eben kommt Jean Paul und erzählt mir eine Mordgeſchichte von menſchlicher Ungerechtigkeit, die mir wie ein Glüheiſen ziſchend durchs volle Herz fährt. Alle meine Grundſätze ſtehen licht und klar wie Geſtirne um meine Seele, aber ich muß unthätig den Wellen, mit denen mein Blut auf dem unterirdiſchen Erdbrand kochend aufſpringt, von oben herab zuſehen und ihr Fallen und Auskühlen abwarten. Ach, wir arme, arme Sterbliche! — Jean Paul, der die Geſchichte ſchon vorgeſtern wußte und alſo die kühlende Methode eben ſo lange vor mir gebraucht hatte, will an meiner Stelle die Gemälde-Ausſtellung unſerer inſulariſchen Blumenſtücke beſorgen und ein Nachſchreiben anſchließen. Recht! Denn ich könnt' es heute wahrlich nicht. — Am 10ten April hat ſich die Luft gekühlt: da kommen Sie gewiß ſchon der Franzoſen wegen, die den 10ten ihre Wahlverſammlungen anfangen: wir müſſen hier von ihren großen Feſten und Meſſen wenigſtens die Zahlwochen und Nach-Kirchweihen feiern. — Ach, wie beklommen hör' ich auf. — Jetzo leſen Sie weiter, aber nicht

Ihren

Viktor.

Nachſchreiben von Jean Paul.

Guter Bruder!

Das tugendhafte Zürnen unſers Viktors wird ſich bald ſtillen. Die Urſache, warum er (und jetzt ich) Dir die große Bekehrung unſrer unfriedlichen-Triebe ſchriftlich berichten, iſt, damit wir uns recht ſchämen müſſen, wenn wir einmal länger poltern als eine Minute, oder länger haſſen als einen Augenblick. Dieſe umfangende Liebe begehrt ein Opfer, das zögernder hingegeben wird, als man denkt, das Opfer des ſelbſtgefälligen Vergnügens, das der Zorn in den Anblick fremder Sünden und die Satire in den der fremden Thorheiten, als einen verſüßenden Zuſatz *) mengt, und an deren Stelle nur das reine Mitleiden über die ewigen Krankheitverſetzungen und chroniſch-blutenden Wunden und Narben der hülfloſen Menſchheit tritt.

Aber nun will ich mit unſerer ſchwimmenden Inſel und mit ihrem ſeligen Helldunkel ganz nahe vor dem Auge rudern!

Die Sonne hatte ſich über die Nebel-Alpen herumgezogen und ſtand weißglühend über Frankreich in Weſten, gleichſam

---

*) Die wachſende Menſchenliebe bricht dem ſatiriſchen Vergnügen an fremder Thorheit immer mehr ab; die Thorheit eines Buſenfreundes macht uns nichts als bittern Schmerz: warum wollen wir nicht alle Menſchen als Buſenfreunde behandeln?

um bald als ein funkelndes Schild der Freiheit in ſeine Ebene, als ein Vermählung-Ring des Himmels und der Erde in ſein fluthendes Meer hineinzufallen. Die Abendſchatten überſchwemmten ſchon die zwei erſten Stufen des Berges, und der verfinſterte Rhein ergriff mit einem Arm der Nacht die Erde. Wir ſtiegen unſere kleinen Stufen hinauf, ſo wie die Sonne ihre großen hinabging, und ſie richtete ſich immerfort gegen uns aus ihrem brennenden Grabe auf mit ihrem auferſtehenden Heiligenangeſicht. Der Berg erhob unſere Augen und unſere Seelen. Ich nahm, an meine Fehler erinnert, Viktors Hand und ſagte: „ach, Lieber, wenn es einmal wäre, daß ein Menſch „mit allen Menſchen Frieden ſchlöſſe und mit ſich, wenn einmal ſein zerrüttetes Herz mitten im Sauerteige der haſſenden und gehaßten Welt nur den milden ſüßen Lebensſaft der „Liebe auffaßte und bewahrte, wie die Auſter mitten im „Schlamm nur helles reines Waſſer in ihr Gehäuſe nimmt; „ach, wenn er das voraus wüßte: dann könnte wol ein froher Abend wie dieſer ſeine dürſtende zerlechzte Bruſt erquicken „und füllen und den ewigen Seufzer befriedigen.“ — Viktor antwortete (aber er ſchauete ſich nicht um, ſondern hielt ſein glänzendes und beglänztes Angeſicht, das ſein menſchenliebendes Herz mit dem Rothe eines wärmern Blutes übergoß, blos gegen die halb aus der Erde brennende Sonne gekehrt): „Vielleicht werden wir es können — wir werden überall glücklich ſeyn, wo ein Menſch lächelt, ſollt' er's auch nicht verdienen — wir werden nicht mehr aus Pflicht der höflichen „Verläugnung, ſondern aus Liebe freundlich mit jedem Bruder „ſprechen, und für Herzen, die keine innre Entrüſtung mehr „zu decken haben, wird es keine verwickelten Lagen mehr „geben. — — Ruhet die Frühlingſonne heute nicht wie ein

„gebrochnes Mutterauge über ihrer Welt und blicket warm an „alle Herzen, an böſe und gute? — Ja, du Ewiger, wir „alle hier geben jetzt allen deinen Weſen unſre Hand und „unſer Herz und wir haſſen nichts mehr, was du geſchaffen „haſt.“

Wir waren fortgeriſſen und umfaßten uns mit Thränen ohne Worte im erſten Dunkel der Nacht. Auf der Begräbnißſtelle der Sonne ſtand der Zodiakalſchein als eine rothe Grabes-Pyramide und loderte unbeweglich in die ſtumme blaue Tiefe hinauf.

Die Stadt Gottes, die hoch über der Erde ſchwebt, erſchien aus der ewigen Ferne, auf den Bogen der Milchſtraße gebauet, mit allen ihren angezündeten Sonnenlichtern.

Wir ſtiegen den Berg herab — jede Stelle der Erde war jetzo ein Berg — eine unſichtbare Hand trug die Seele über den dunkeln Dunſtkreis und ſie ſchauete wie von Alpen herab, und ſie ſah nichts als die glänzenden Spitzen andrer Gebirge, und alles Niedrige, alles Tiefe, alle Gräber und alle kleine Ziele und Laufbahnen der Menſchen waren mit einem großen Dufte zugehüllt.

Wir verloren uns von einander in die Gänge, aber in unſern Herzen waren wir alle beiſammen — wir kamen wieder zu einander, aber in unſerer Seele blieb die Stille ungeſtört, denn jedes Herz ſchlug wie das andere, und ein Gebet war von einer Umarmung in nichts verſchieden als in der Einſamkeit. —

Die zerſtreuten Flammen unſerer Gefühle hatten ſich allmälig in unſerm Geiſte zuſammengezogen zu einer heißen Sonnenkugel, und kleine Minuten zu einer Ewigkeit, wie die

Alten glaubten, daß die herumflatternden Flammen der Nachmitternacht ſich am Morgen in eine Sonne verdichten *).

Ach! ich ſchwacher Unbekannter mit ſolchen Paradieſen, ſtand unter blätterloſen Zweigen traurig vor dem geſtirnten dunkelblauen Rhein, der wie ein himmliſches zwiſchen zwei Republiken geknüpftes Band **) wallend auf der deutſchen Erde aufliegt, und mir war, als könnte der Durſt und das Feuer einer ſo kleinen Bruſt nur mit ſeinen großen Wellen gelöſcht werden. Ach, wir ſind alle ſo: im flüchtigen Gefühle unſrer kleinen Größe und Wonne wollen wir alle an großen Gegenſtänden ruhen und ſterben, wir wollen alle uns in den tiefen Himmel ſtürzen, wenn er über uns zitternd funkelt, und an die bunte Erde, wenn ſie neben uns wallend blüht, und in den unendlichen Strom, wenn er gleichſam aus der Vergangenheit in die Zukunft zieht.

Unſre Freundinnen und die Kinder hatten ſtill den Ankerplatz ſo ſchöner Stunden verlaſſen — ich ſah ſie ſingend wie Schwanen über die Wellen ziehen und in dieſe ihre Lenzblumen werfen, damit ſie als Erinnerungen an unſer Inſelufer zurückſchwämmen; und die zwei Kinder ſchlieſen ſanft in ſtillen Armen zwiſchen der Pracht des Himmels und der Erde, und die Arme und die Lieder und die Fluthen wiegten ſie.

Als es 12 Uhr wurde und der Frühling ſeinen erſten Morgen hatte: ſuchte und rief uns alle Viktor auf den Berg zuſammen, wir wußten noch nicht weswegen. Der Rhein klang hinauf und hinab — die hellen Frühlingtöne der Nachtigall glitten zerſchneidend durch ſein Brauſen — die Sterne der zwölften Stunde fielen tropfend in das verfinſterte Grab der Sonne und loſchen aus in der grauen Aſche des weſtlichen Gewölks — als plötzlich eine gerade ſchöne Flamme in Abend aufſtieg und ein harmoniſches Schmettern ſich durch die Finſterniß riß.

---

*) Pomp. Mel. de S. O. 1. 18.

**) Schweiz und Holland.

„Denkt ihr denn nicht, ſagte Viktor, an euer Frankreich, für das heute am 21ſten März die erſte Stunde des „Tages anbricht, an dem die ſechstauſend Ur-Verſammlungen „ſich wie Geſtirne vereinigen, damit aus Millionen Herzen ein „einziges Geſetz entſtehe?“ —

Und als ich gen Himmel ſah, kam mir die gebogne Milchſtraße wie der eiſerne Wagbalken des bedeckten Schickſals vor, in deſſen Schalen, aus Welten ausgewölbt, die zertrümmerten blutigen Völker liegen und der Ewigkeit vorgewogen werden. Aber die Wage des Schickſals ſchwankt blos darum auf und nieder, weil die Gewichte erſt ſeit einigen Jahrtauſenden in ſie geworfen worden. Wir traten zuſammen und ſagten, in der Begeiſterung der Nacht und der Töne, unter den ſteigenden und fallenden Sternen, vereinigt: „du armes Land, deine „Sonne und dein Tag ſteige einmal höher und werfe das „Bluthemde deiner blutigen Morgenröthe zurück — möge der „höhere Genius dein Blut von deinen Händen und deine Thränen von deinen Augen abwiſchen — o, dieſer Genius baue „und trage und ſchirme den großen freien Tempel, der ſich über „dich als zweiter Himmel wölbt, aber er tröſte auch jede Mutter und jeden Vater und jedes Kind und jede Gattin und „alle Augen, die den geliebten zerdrückten Herzen' nachweinen, „die geblutet haben und zerfallen ſind und die nun als Grundſteine unter dem Tempel liegen.“ —

Was ich jetzt ſage, kann ich nur meinem Bruder erzählen, denn nur er wird es vergeben. Ich und Viktor ſtiegen in einen Kahn, den ein langes Seil ans Ufer kettete und mit welchem der Zug des Stroms ſpielte; wir arbeiteten uns gegen das Ufer zurück und dann ließen wir den Kahn wieder mit den Wellen der Mitternacht entgegen fließen. In unſrer Seele war wie außer uns Wehmuth und Erhebung ſonderbar gemiſcht: die Muſik des Ufers wich und kam — Töne und Sterne ſtiegen auf und ſanken ein — die Wölbung des Himmels ſtand im zitternden Rhein wie eine geborſtene Glocke und oben über uns ruhte das von der alten Ewigkeit bewohnte Tempel-Gewölbe mit ſeinen feſten Sonnen unerſchüttert — der Frühling wehte vom Morgen her und die Baumgerippe auf dem Todtenacker des Winters wurden zum Auferſtehen angeregt. Auf einmal ſagte Viktor: „mir iſt, als wäre der „Rhein der Strom der Zeit, denn unſer ſchwankendes Leben „wird ja von beiden Strömen nach Mitternacht geriſſen.“ Auf einmal rief mir mein Bruder auf der Inſel zu: „Bruder, „kehre in den Hafen zurück und ſchlafe, es iſt zwiſchen 1 und „2 Uhr.“

Dieſe brüderliche ſich durch die Töne und die Wellen drängende Stimme warf plötzlich eine neue Welt, vielleicht die Unterwelt, in meine offne Seele: denn es leuchtete auf einmal der Blitz der Erinnerung über mein ganzes dunkles Weſen, daß ich gerade in dieſer Nacht vor 32 Jahren in dieſe überwölkte mit täglichen Nächten bedeckte Erde) getreten, und daß die Stunde zwiſchen 1 und 2 Uhr, worin mich mein Bruder in den Hafen und zum Schlafe gerufen, meine Geburtſtunde geweſen ſei, die ſo oft dem Menſchen beide nimmt.

Es gibt ſchauerliche Dämmeraugenblicke in uns, wo uns iſt, als ſchieden ſich Tag und Nacht — als würden wir gerade geſchaffen, oder gerade vernichtet — das Theater des Lebens und die Zuſchauer fliehen zurück, unſre Rolle iſt vorbei, wir ſtehen weit im Finſtern allein, aber wir tragen noch die Theaterkleidung und wir ſehen uns darin an und fragen uns: „was biſt du jetzo, Ich?“ — Wenn wir ſo fragen: ſo gibt es außer uns nichts Großes oder Feſtes für uns mehr — alles wird eine unendliche nächtliche Wolke, in der es zuweilen ſchimmert, die ſich aber immer tiefer und tropfenſchwerer ſenkt — und nur hoch über der Wolke gibt es einen Glanz, und der iſt Gott, und tief unter ihr iſt ein lichter Punkt, und der iſt ein Menſchen-Ich. —

Für dieſe Augenblicke iſt das aus ſchwerer Erde gebildete Herz nicht lange gemacht. — Ich ging in die ſüßern über, wo das volle thränentrunkne Herz nichts kann und nichts will als blos weinen. Ich hatte nicht den Muth, meinen theuern Viktor von der erhabnen Nachbarſchaft um ihn herabzuziehen auf meine Geringfügigkeiten; aber ich bat ihn, nur noch ein wenig mit mir in dieſer Stille, über dieſem düſtern in die Mitternacht rinnenden Strome zu verharren. Und dann lehnt' und drückt' ich mich warm an meinen ſanften Liebling, und die kleinen Tropfen der geſenkten Augen fielen ungeſehen in den großen Strom, gleich als wär' er der weite Strom der Zeit, in den jedes Auge ſeine Zähren und ſo viele tauſend Herzen ihre Bluttropfen fallen laſſen, und der darum weder ſchwillt noch eilt.

Ich dachte nach und ſah in den Rhein: „ſo rinnt es und „rinnt es, das gaukelnde wallende Leben aus ſeiner verhüllten „Quelle wie der Nil. Wie wenig hab' ich bisher gethan und „genoſſen! Unſre Verdienſte und unſre Freuden ſind nicht

‚groß! — Unſre Verwandlungen ſind größer, unſer Herz und „unſer Kopf kommen tauſendfach verändert und unkenntlich „unter die Erde, wie der Kopf der eiſernen Maske *), oder „wie Ermordete ſo lange verwundet und zerſchnitten werden, „bis ſie nicht mehr kenntlich ſind. — — Ach und doch werden „wir nur verändert, aber wir ſelber verändern ſo wenig in „der Erde, nicht einmal in uns. — — Jede Minute kömmt „uns als das Ziel aller vorigen vor. — Die Saat des Lebens halten wir für die Ernte, den Honigthau an den Aehren für die ſüße Frucht, und wie Thiere käuen wir die „Blüten. — — Du großer Gott! welche Nacht liegt um „unſern Schlaf! wir fallen und wir ſteigen mit geſchloſſenen Augen und fliegen blind und in einem feſten Schlafe „umher **).“ . . . . Meine Hand hing in den Strom hinaus und ſeine kalten Wogen hoben ſie. Ich dachte: „wie brennt „doch das kleine Licht in uns mitten im wehenden Sturme „der Natur ſo gerade und unbeweglich auf! Alles um mich „ſtößet mit Rieſenkräften zuſammen und ringet! Der Strom „ergreift die Inſeln und die Klippen, der Nachtwind tritt in „den Strom und watet herauf und drängt ſeine Wellen zurück „und ringet mit den Wäldern — ſelber droben im friedlichen „Blau arbeiten Welten gegen Welten. — Die unendlichen „Kräfte ziehen wie Ströme gegen einander und begegnen ſich

---

*) Bekanntlich wurde das Geſicht des ſogenannten Mannes mit der eiſernen Larve nach ſeinem Tode mit ſo vielen Wunden verſtümmelt, bis dieſe die eiſerne durch eine andere erſetzten.

**) Eine Art Seevögel ſchläft fliegend und woget ſich auf und nieder, und die Berührung des Meers weckt ſie oft. Marolla's Reiſe nach Afrika.

„wirbelnd und brauſend, und auf dem ewigen Wirbel laufen „die kleinen Erden um den Sonnenſtrudel. — Und die ſanft „heraufſteigenden ſchimmernden Reihen der Sternbilder ſind „blos unabſehliche Kettengebirge von tobenden Sonnenvulkanen. . . . Und doch ruhet in dieſem Sturme der Menſchengeiſt ſo ſtill und friedlich wie ein ſtiller Mond über windigen „Nächten — in mir iſt jetzt alles ruhig und ſanft, ich ſeh' „den kleinen Bach meines Lebens vor mir rinnen und in den „Zeitenſtrom mit andern tropfen — der helle Geiſt ſchauet „durch die brauſenden Blutſtröme, die ihn umziehen, und durch „die Stürme, die ihn überhüllen und verfinſtern, hell hindurch „und ſieht drüben ſtille Auen, leiſe lichte Quellen, Mondſchimmer und einen ruhigen ſchönen Engel, der langſam darin „wandelt." — In meiner Seele ſtand ein ſtiller Charfreitag, windſtill und regenfrei und lau, wiewol mit einem ſanften Gewölke bezogen.

Aber das klare Bewußtſeyn der Ruhe wird bald ihr Untergang. Ich ſah hin auf drei um die Inſel ſchwimmende Hyazinthen, die Klotilde im Scheiden den Wellen zugeworfen: „Jetzt in deiner Geburtſtunde — ſagt' ich zu mir — „ſpült das Meer der Ewigkeit tauſend kleine Herzen ans ſteinige Ufer der Erde: ach, wie wird es ihnen einmal an der „Feier ihrer Geburttage ſeyn? — Und was mögen die unzähligen Brüder denken, die mit dir vor 32 Jahren in dieſe „Dunſtkugel mit verbundnen Augen ſtiegen? Vielleicht erdrückt ein großer Schmerz den Gedanken an ihren Anfang „— vielleicht ſchlafen ſie tief' jetzo wie ich ſonſt — oder noch „tiefer, tiefer." . . Und nun ſanken alle meine jüngern und ältern Freunde, die ſchon tiefer ſchlafen, recht ſchwer auf die gebrochne Bruſt. . .

„Ich weiß wol, was du jetzt ſo ſtill überſinnſt und ſo ſtumm betrauerſt,“ ſagte mein Viktor. Ich antwortete: „nein“ — und nun ſagt' ich ihm Alles.... Du gute beſte Seele! —

Als ich ihn lange genug umarmt hatte: kehrten wir eilig zurück — und ich umfaßte meine andern Brüder und ich ſehnte mich nach Dir, mein Theurer. — — Wir zogen endlich aus der Bauſtelle eines friedlichern Lehrgebäudes für unſer Herz, aus der ſtummen Inſel, fort, und der hohe Berg, das erhabne Gerüſt für die Vaſen unſrer Freudenblumen, die Empor im großen Tempel, unſer Leuchtthurm im Hafen der Ruhe, ſchauete uns lange nach, und der hangende Garten unſrer Seele lag auf ihm im Sternenlicht. —

Und als wir ans Ufer traten: ſtieg der Heſperus als Morgenſtern, dieſer nah' aufſpringende Funke der Sonne, über den Morgennebel auf und kündigte früher als das Morgenroth ſeine blühende Mutter an. — Und als wir bedachten, daß er als der Abendſtern um unſere Nacht unten herumziehe, um als Morgenſtern die Nachmitternacht und den Oſten mit der erſten glänzenden Thauperle zu ſchmücken: ſo ſagte jedem ſein froheres Herz: „und ſo werden alle Abendſterne dieſes „Lebens einmal als Morgenſterne wieder vor uns treten.“

Denke auch an Morgen, mein Bruder, wenn Du nach Abend ſieheſt, und wenn vor Dir eine Sonne untergeht, ſo wende Dich um und ſiehe wieder in Morgen einen Mond aufſteigen: der Mond iſt der Bürge der Sonne, wie die Hoffnung die Bürgin der Seligkeit. — Aber komm nun bald zu Deinem Viktor und zu Deinem Bruder

J. P.

Ende des dritten Bändchens.

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs,

von

Jean Paul.

Viertes Bändchen.

Intelligenzblatt der Blumenſtücke.

Ich bitte meine Leſer um Erlaubniß, oder um Verzeihung, daß ich hier etwas drucken laſſe, das ſie alle nichts angeht — ausgenommen den einzigen Leſer, der unter dem Namen Septimus Fixlein den 23ſten Mai 1796 aus Scheerau an mich geſchrieben hat. — —

Zu guter Septimus! Ich bitte Dich ſehr, ſchreibe mir Deinen wahren Namen; denn hier auf dem offenen Meere der Welt, mitten unter hundert Schiffen, kann ich Dir nicht durch das Sprachrohr der Preſſe das zuſchreien, was ich Dir viel lieber nahe an Deinem Angeſicht, und an Deiner Bruſt zuflüſtern möchte. Ahme dem größten Genius immer nach, aber nur nicht in der Unſichtbarkeit. Dein wahrer Name ſtört ja unſer Verhältniß nicht. — Der Mantel der Liebe bedecket alle Fehler; aber ſoll denn er ſelber bedecket bleiben, wie ein Fehler? — Schreibe mir wenigſtens mit Deiner Handſchrift irgend eine Adreſſe, unter der ich ſicher einige Worte meiner Seele vor Dich bringen kann. — Fragſt Du aber nichts nach meinem Intelligenzblatt, und bleibſt Du immer eingehüllet: ſo nimm hier meinen Dank für alle Zeichen Deiner ſchönen Seele an — Dein Leben kehre ſich wie eine Welt in ſanftem Wechſel bald dem Sonnenlicht der Wirklichkeit, bald dem

Mondſchein der Dichtkunſt zu — und in allen Deinen Wolken ſei nur Abendroth, oder ein Regenbogen, und kein Gewitter — und wenn Du fröhlich biſt, ſo erinnere Dich Dein Genius an den 23ſten Mai — und wenn Du traurig biſt, ſo ſende Dir ein guter Menſch einen Brief voll Liebe zu, wie Du mir geſchrieben, ja er ſchreibe ſogar ſeinen wahren Namen darunter. — Hof im Voigtland, den 5. Jul. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

* * *

So viel ſtand vor zwanzig Jahren auf dem letzten Blatte der erſten Ausgabe dieſer Geſchichte. Dieſe Zeilen könnten ſo gut wie mehre andere aus der zweiten wegbleiben und unterſinken; aber es iſt ein ſo triftiger Grund zum Obenbleiben vorhanden, daß ſie vielmehr in allen den unzähligen künftigen Auflagen vornen im vierten Bändchen voranſchwimmen ſollen; und dieſer Grund iſt blos, weil der Septimus Fixlein niemand anders geweſen als der alte — Gleim, dem ich als einem Unbekannten mit jenen Zeilen für ein meiner damaligen Dürftigkeit angemeſſenes Geldgeſchenk habe danken wollen. Später lernte ich dieſen ächten Ur- und Groß-Deutſchen näher kennen, von Angeſicht zu Angeſicht, wie von That zu That; — und ich ſehne mich herzlich nach den Stellen in meiner Lebensbeſchreibung, wo ich ſeiner länger gedenken kann.

Baireuth, den 7ten März 1818.

Funfzehntes Kapitel.

Roſa von Meyern — Nachklänge und Nachwehen der ſchönſten Nacht — Briefe Nataliens und Firmians — Tiſchreden Leibgebers.

Wenn man in einer feuchtwarmen, geſtirnten Lenznacht den Arbeitern in einem Steinſalzbergwerk ihr breites Wetterdach von Erde über den Kopf abhöbe, und ſie ſo plötzlich aus ihrem lichtervollen engen Keller in den dunkeln weiten Schlafſaal der Natur, und aus der unterirdiſchen Stille in das Wehen und Düften und Rauſchen des Frühlings herausſtellte: ſo wären ſie gerade in — Firmians Fall, deſſen bisher verſchloſſenen, ſtillen, hellen Geiſt die vorige Nacht auf einmal mit neuen Schmerzen und Freuden und mit einer neuen Welt gewaltſam aus einander getrieben und verdunkelt hatte. Heinrich beobachtete über dieſe Nacht ein ſehr redendes Stillſchweigen, und Firmian verrieth ſich umgekehrt durch ein ſtummes Jagen nach Reden. Er mochte die Flügel, die ſich geſtern zum erſtenmal feucht außer der Puppe ausgedehnet hatten, zuſammenlegen, wie er wollte, ſie blieben immer länger als die Flügeldecken. Es wurd' am Ende Leibgebern läſtig und ſchwül; ſie waren ſchon geſtern ſchweigend nach Baireuth und ins Bette gegangen, und er wurde müde, wenn er die vielen Halbſchatten und Halbfarben überzählte, die erſt alle aufzutragen waren, bevor man vier tapfere, breite Striche am Gemälde der Nacht thun konnte.

Nichts iſt wol mehr zu beklagen, als daß wir nicht alle zu einerlei Zeit den Keuchhuſten haben — oder Werthers Leiden, oder 21 Jahre, oder 61 — oder hypochondriſche Anfälle — oder Honigmonate — oder Mockirſpiele: — wie würden wir, als Choriſten deſſelben Freuden- oder Trauer- oder Huſten-Tutti, unſern Zuſtand in dem fremden finden und ertragen, und dem andern alles vergeben, worin er uns gleicht. Jetzt hingegen, wo der eine zwar heute huſtet, aber der andere erſt morgen — das Simultan- und Compagniehuſten nach dem Kanzelliede in den Schweizerkirchen ausgenommen — da der eine die Tanzſtunden beſucht, wenn der andere den Knieſtunden in Konventikeln obliegt — da das Mädchen des einen Vaters über dem Taufbecken hangt, und in derſelben Minute der Junge des andern auf Seilen über dem kurzen Grabe; jetzt da das Schickſal zum Grundton unſers Herzens in den Herzen um uns fremde Tonarten, oder doch übermäßige Sexten, große Septimen, kleine Sekunden greift: jetzt, bei dieſem allgemeinen Mangel des Uniſono und der Harmonie, iſt nichts zu erwarten als kreiſchendes Katzen-Charivari, und nichts zu wünſchen als doch einiges Harpeggiren, wenn nicht Melodie.

Leibgeber ergriff als einen Henkel der Rede, oder als einen Pumpenſchwengel, um drei Tropfen aus dem Herzen zu drücken, Firmians Hand und umarmte ſie mit allen Fingern ſanft und warm. Er that gleichgültige Fragen nach den heutigen Luſtgängen und Luſtreiſen; aber er hatte nicht vorausgeſehen, daß ihn der Druck der Hand tiefer in die Verlegenheit ſenken werde;

denn er mußte nun (das konnte man fordern) eben ſowol über die Hand, als über die Zunge regieren, und er konnte die fremde Hand nicht Knall und Fall fortſchicken, ſondern mußte ſie in einem allmäligen diminuendo des Drucks entlaſſen. Eine ſolche Aufmerkſamkeit auf Gefühle macht' ihn ſchamroth und toll; ja er hätte meine Beſchreibung davon ins Feuer geworfen; — ich habe Nachrichten, daß er nicht einmal bei Weibern, die doch das Herz (das Wort nämlich) immer auf der Zunge haben, wie einen heraufſteigenden globulus hystericus, dieſes Wort auszuſprechen vermochte: „es iſt (ſagt' er) „der Gießhals und der Kugelzieher ihres Herzens ſelber; es „iſt der Ball an ihrem Fächer-Rappier, und für mich eine „Giftkugel, eine Pechkugel für den Bel zu Babel.“

Auf einmal entſprang ſeine Hand aus dem ſüßen Perſonalarreſt; er nahm Hut und Stock, und plauderte heraus: „ich ſehe, du biſt ſo einfältig wie ich: instanter, instantius, „instantissime, mit drei Worten: haſt du es ihr geſagt wegen „der Wittwenkaſſe? Nur Ja und Nein! Ich fahre ſogleich zur „Thür hinaus.“ Siebenkäs warf noch ſchneller alle Nachrichten auf einmal hervor, um auf immer von jeder frei zu ſeyn: „ſie tritt gewiß hinein. Ich hab' ihr nichts geſagt, und kann „nicht. Du kannſt ihr's leichtlich ſagen. Du mußt auch. Ich „komme nicht mehr in Fantaisie. Und Nachmittags, Hein„rich, wollen wir uns recht erluſtigen, unſer Lebensſpiel ſoll „ein klingendes ſeyn — an unſern Pedalharfen ſtehen ja die „Erhöhtritte für Freudentöne noch alle, und wir können dar„auf treten.“ Heinrich kam wieder zu ſich und ſagte fortgehend: „am menſchlichen Inſtrument ſind die Cremoneſer „Saiten aus lebendigem Gedärm gedreht, und die Bruſt

„iſt nur der Reſonanzboden, und der Kopf vollends der „Dämpfer.“ —

Die Einſamkeit lag wie eine ſchöne Gegend um unſern Freund, alle verirrte, verjagte Echo's konnten zu ihm herüber gelangen, und er konnte ſich auf dem aus 12 Stunden gewebten Flor, der ſich vor dem ſchönſten hiſtoriſchen Gemälde ſeines Lebens aufſpannte, das Gemälde zitternd nachzeichnen mit Kreide, und tauſendmal nachzeichnen. — Aber den Beſuch der ſchönen, immer weiter aufblühenden Fantaisie mußte er ſich verwehren, um nicht mit einem lebendigen Zaun Natalien dieſes Blumenthal zu verriegeln. Er mußte für ſeine Genüſſe Entbehrungen nachzahlen. Die Reize der Stadt und ihrer Nachbarſchaft behielten ihre bunte Hülſe und verloren ihren ſüßen Kern; alles glich für ihn einem Deſſertaufſatz, über deſſen gläſernen Boden man in den vorigen Zeiten buntes Zucker-Pulver ſtreuete, und den in den jetzigen nur farbiger Sand grundirt, mehr zum Stippen, als zum Käuen tauglich. Alle ſeine Hoffnungen, alle Blüten und Früchte ſeines Lebens wuchſen und reiften nun, gleich unſern höhern, wie die der unterirdiſchen Platterbſe *), — unter der Erde, ich meine in dem Schein-Grabe, in das er gehen wollte. Wie wenig hatt' er, und wie viel! Sein Fuß ſtand auf verdorrten, ſtechenden Roſenſtöcken, ſein Auge ſah rund um die elyſiſchen Felder ſeiner Zukunft bedorntes Strauchwerk, borſtiges Geſtrippe und einen aus ſeinem Grab gemachten Wall gezogen; ſein ganzes Leipziger Roſenthal ſchränkte ſich auf das

---

*) Die Platterbſe hat zwar über der Erde einige Blumen und Früchte, aber unter ihr die meiſten, obwol weiße. Linné Abhandlung von der bewohnten Erde.

grüne Roſenſtöckchen ein, das unaufgeblüht von Nataliens Herzen an ſeines verpflanzt worden. — Und wie viel hatt' er doch! Von Natalie ein Vergißmeinnicht ſeines ganzen Lebens — das geſchenkte ſeidne war nur die Rinde des immer blühenden; — einen Seelenfrühling, den er endlich nach ſo vielen Frühlingen erlebt, den, zum erſtenmale von einem weiblichen Weſen ſo geliebt zu werden, wie ihm hundert Träume und Dichter an andern vorgemalt. — Aus der alten papiernen Rumpelkammer der Akten und Bücher auf einmal den Schritt in die friſchgrüne blumenvolle Schäferwelt der Liebe zu thun, zum erſtenmale eine ſolche Liebe nicht nur zu erhalten, ſondern auch einen ſolchen Scheide-Kuß wie eine Sonne in ein ganzes Leben mitzunehmen und mit ihm es durchzuwärmen — dieß war Seligkeit für einen Kreuzträger der Vergangenheit! Noch dazu konnt' er ganz hingegeben ſich von den ſchönen Wellen dieſes Paradieſesfluſſes ziehen und treiben laſſen, da er Natalien nicht zu beſitzen, nicht einmal zu ſehen vermochte. In Lenetten hatt' er keine Natalie geliebt, wie in dieſer keine Lenette; ſeine eheliche Liebe war ein proſaiſcher Sommertag der Ernte und Schwüle, und die jetzige eine poetiſche Lenznacht mit Blüten und Sternen, und ſeine neue Welt war dem Namen ihrer Schöpfung-Stätte, der Fantaisie, ähnlich. Er verbarg ſich nicht, daß er — da er Natalien vorzuſterben ſich entſchieden — in ihr ja nur eine Abgeſchiedene liebe als ein Abgeſchiedener; ja als ein noch Lebender eigentlich nur eine für ihn ſchon verklärte Vergangene — und er that frei die Frage an ſich, ob er nicht dieſe in die Vergangenheit gerückte Natalie ſo gut und ſo feurig lieben dürfe, als irgend eine längſt in eine noch fernere Vergangenheit geflogene, die Heloiſe eines Abälards oder eines St. Preux, oder eine Dichters

Laura, oder Werthers Lotte, für welche er nicht einmal ſo im Ernſte ſtark wie Werther?

Seinem Freunde Leibgeber war er mit aller Anſtrengung nicht mehr zu ſagen im Stande als: „Du mußt recht von ihr „geliebt worden ſeyn, von dieſer ſeltenen Seele, denn blos der „Aehnlichkeit mit dir darf ich ihre himmliſche Güte für mich „zuſchreiben, ich, der ich ſonſt ſo wenig gleich ſehe und nirgends Glück bei Weibern gemacht.“ Leibgeber und ſogleich er ſelber hinterdrein lächelte über ſeine faſt einfältige Wendung: aber welcher Liebhaber iſt nicht während ſeines Maies ein wahres gutes lebendiges Schaf?

Leibgeber kam bald wieder in den Gaſthof mit der Nachricht zurück, daß er die Engländerin auf Fantaisie habe fahren ſehen. Firmian war recht — froh darüber: ſie machte ihm ſeinen Vorſatz noch leichter, ſich aus dem ganzen Freudenbezirke auszuſchließen. Denn ſie war die Tochter des Vaduzer Grafen, und durfte alſo den Armenadvokaten, den ſie einmal für Leibgebern halten ſollte, jetzt nicht erblicken. Heinrich aber botaniſirte jede Stunde des Tages draußen im Blüten-Abhang von Fantaisie, um mit ſeinen botaniſchen Suchgläſern (mit ſeinen Augen) weniger Blumen, als die Blumengöttin auszuſpüren und auszufragen. Aber es war an keine Göttererſcheinung zu denken. Ach! die verwundete Natalie hatte ſo viele Urſachen, ſich von den Ruinen ihrer ſchönſten Stunden entfernt zu halten, und die überblühte Brandſtätte zu fliehen, wo ihr der begegnen konnte, den ſie nie mehr ſehen wollte! —

Einige Tage darauf beehrte der Venner Roſa von Meyern die Tiſchgeſellſchaft in der Sonne mit der ſeinigen. . . Wenn die Zeitrechnungen des Verfaſſers nicht ganz trügen: ſo ſpeiſete er damals ſelber mit am Tiſche; ich erinnere mich aber der zwei Advokaten nur dunkel, und des Venners gar nicht, weil Feſthaſen ſeiner Art ein eiſernes Vieh, und weil ganze Wildbahnen und Thierſpitäler davon zu bekommen ſind. Ich bin mehr als einmal auf Perſonen lebendig geſtoßen, die ich nachher von der Glatze bis auf die Sohle abgeboſſelt und in meinem biographiſchen Wachsfigurenkabinet herumgeführt habe; ich wünſchte aber, ich wüßte — es hälfe dem Flor meines biographiſchen Fabrikweſens in etwas auf — es allezeit voraus, welchen ich gerade unter den anweſenden Leuten, womit ich eſſe oder reite, abkonterfeien werde. Ich würde tauſend winzige Perſonalien einſammeln und in mein Briefgewölbe niederlegen können; ſo aber bin ich zuweilen genöthigt (ich läugn' es nicht), kleinere Beſtimmungen — z. B. ob etwas um 6 oder 7 Uhr vorging — geradezu herzulügen, wenn mich alle Dokumente und Zeugen verlaſſen. Es iſt daher moraliſch gewiß, daß, hätten an demſelben Morgen noch drei andere Autoren ſich mit mir niedergeſetzt, um Siebenkäſens Eheſtand, aus denſelben geſchichtlichen Hülfsquellen, der Welt zu geben, daß wir vier, bei aller Wahrheitliebe, eben ſo verſchiedene Familiengeſchichten geliefert hätten, als wir von den 4 Evangeliſten ſchon wirklich in Händen haben; ſo daß unſerem Tetrachord nur mit einer Harmonie der Evangeliſten wäre nachzuhelfen geweſen, wie mit einer Stimmpfeife.

Meyern aß, wie geſagt, in der Sonne. Er ſagte dem Armenadvokaten mit einem Triumph, der etwas von einer Drohung annahm, daß er morgen zurückreiſe in die Reichsſtadt. Er that eitler als je; wahrſcheinlich hatt' er funfzig Baireutherinnen ſeine eheliche Hand verheißen, als wär' er der Rieſe Briareus mit 50 Ringfingern an 100 Händen. Er war auf Mädchen, wie Katzen auf Marum verum, erpicht, daher jene Blumen und dieſes Kraut von den Beſitzern mit Drahtgittern überbauet werden. Wenn ſolche Wildſchützen, die überall Jagdfolge und Koppeljagd ausüben, von Geiſtlichen mit dicken Eheringen lebendig auf ein Wild geſchmiedet werden, das mit ihnen durch jedes Dickicht rennt, bis ſie verbluten: ſo ſchreiben uns menſchenfreundliche Wochenblätter, die Strafe ſei zu hart; — allerdings iſt ſie es für das unſchuldige — Wild.

Den andern Tag ließ Roſa wirklich beim Advokaten fragen: ob er nichts an ſeine Frau beſtellen ſolle; er reiſe zu ihr.

Natalie blieb unſichtbar. — Alles, was Firmian von ihr zu ſehen bekam, war ein Brief an ſie, den er aus dem Poſtbeutel ſchütten ſah, als er täglich nach einem von ſeiner Frau nachfragte. Zu einem Billet brauchte Lenette vielleicht nicht mehr Stunden, als Iſokrates Jahre zu ſeiner Lobrede auf die Athener bedurfte; nicht mehr, ſondern gerade 10. Der Brief an Natalien kam, der Hand und dem Siegel zufolge, vom Landes- (Stief-) Vater v. Blaiſe. Du gutes Mädchen! (dacht' er) wie wird er nun mit dem aus dem Eis ſeines Herzens gegoſſenen Brennſpiegel den ſtechenden Brennpunkt langſam um alle Wunden deiner Seele führen! Wie viele verdeckte Thränen wirſt du vergießen, die niemand zählt: und du haſt keine Hand mehr, die ſie trocknet und bedeckt, außer deiner!

An einem blauen Nachmittage ging er allein in den einzigen für ihn nicht zugeſperrten Luſtgarten, in die Eremitage. Ueberall begegneten ihm Erinnerungen, aber nur ſchmerzlich-ſüße, überall hatte er da verloren, oder hingegeben, Leben und Herz, und hatte von der Einſiedelei ſich ihrem Namen gemäß zum Einſiedler machen laſſen. Kennt' er die große dunkle

Stelle vergeſſen, wo er neben dem knieenden Freunde und vor der untergehenden Sonne zu ſterben geſchworen und ſich von ſeiner Gattin und ſeiner Bekannten-Welt zu ſcheiden verſprochen?

Er hatte den Luſtort verlaſſen, das Angeſicht nach der ſinkenden Sonne gerichtet, die mit ihren faſt wagrechten Flammen die Ausſicht verbauete, und zog nun die Stadt im Bogen weit vorüber, immer mehr nach Abend bis in die Straße nach Fantaisie dahin. Er ſah mit einem bewegten Herzen dem ſanft auflodernden Geſtirne nach, das gleichſam in die glühenden Kohlen von Wolken zerbröckelnd in jene Fernen hinabzufallen ſchien, wo ſeine verwaiſete Lenette mit dem Angeſicht voll Abendroth in den verſtummten Zimmer ſtand. „Ach, gute „gute Lenette, (rief es in ihm) warum kann ich dich nicht „jetzt, in dieſem Eden, an dieſem vollen weichen Herzen, ſelig „zerdrücken — ach, hier würd' ich dir lieber vergeben, und „dich ſchöner lieben!“ — Du gute Natur voll unendlicher Liebe biſt es ja, die in uns die Entfernung der Körper in Annäherung der Seelen verwandelt; du biſt es, die vor uns, wenn wir uns an fernen Orten recht innig freuen, die freundlichen Bilder aller derer, die wir verlaſſen mußten, wie holde Töne und Jahre vorüberführt, und du breiteſt unſere Arme nach den Wolken aus, welche über die Berge herſteigen, hinter denen unſere Theuerſten leben! So öffnet ſich das abgetrennte Herz dem fernen, wie ſich die Blumen, die ſich vor der Sonne aufthun, auch an den Tagen, wo das Gewölk zwiſchen beide tritt, aus einander falten. — Der Glanz loſch aus, nur die blutige Spur der gefallnen Sonne ſtand im Blau, die Erde trat höher mit den Gärten hervor — und Firmian ſah auf einmal nahe an ſich das grünende Tempethal der Fantaisie, übergoſſen von rother Wolken- und von weißer Blüten-Schminke, vor ſich ſchwanken und rauſchen; aber ein Engel ſtand aus dem Himmel mit dem Schwerte eines funkelnden Wolkenſtreifs davor und ſagte: geh' hier nicht ein; kennſt du das Paradies, aus dem du gegangen biſt?

Firmian kehrte um, lehnte ſich im Helldunkel des Frühlings an die Kalkwand des erſten Baireuthiſchen Hauſes, um die Wundenmale ſeiner Augen auszuheilen und vor ſeinem Freunde mit keinen Zeichen zu erſcheinen, die vielleicht erſt zu erklären waren. Aber Leibgeber war nicht da; jedoch etwas unerwartetes, ein Blättchen an dieſen von Natalie. Ihr, die ihr's empfindet oder betrauert, daß immer und ewig eine Moſisdecke, ein Altargeländer, ein Gefängnißgitter aus Körper und Erde gemacht, zwiſchen Seel' und Seele gezogen iſt, ihr könnt es nicht verdammen, daß der arme, gerührte, einſame Freund ungeſehen das kalte Blatt an den heißen Mund, an das zitternde Herz anpreßte. Wahrlich, für die Seele iſt jeder Körper, ſogar der menſchliche, nur die Reliquie eines unſichtbaren Geiſtes, und nicht etwa der Brief, den du küſſeſt, auch die Hand, die ihn ſchrieb, iſt wie der Mund, deſſen Kuß dich mit der Nähe einer Vereinigung täuſchet, nur das ſichtbare von einem hohen oder theuern Weſen geheiligte Zeichen, und die Täuſchungen unterſcheiden ſich nur in ihrer Süßigkeit.

Leibgeber kam an, riß es auf, las es vor:

„Morgen um 5 Uhr liegt Ihre ſchöne Stadt hinter mei-
„nem Rücken. Ich gehe nach Schraplau. Ich hätte nicht,
„o theuerer Freund, aus dieſem holden Thale weichen können,
„ohne noch einmal vor Sie mit der Verſicherung meiner läng-
„ſten Freundſchaft, und mit dem Danke und Wunſche der Ih-
„rigen zu kommen. Ich würde gern von Ihnen auf eine

„lebendigere Art, als auf dieſe, Abſchied genommen haben; aber das lange Trennen von meiner brittiſchen Freundin iſt noch nicht vorüber, und ich habe jetzt ihre Wünſche, wie vorher meine, zu bekämpfen, um mich in meine bürgerliche Einſamkeit zu begraben oder vielmehr zu flüchten. Mit Freuden und Schmerzen hat mich der ſchöne Frühling verwundet; doch bleibt mein Herz wie Cramners ſeines — wenn ich ſo fremd vergleichen darf — in der Aſche des Neſtes auf dem Scheiterhaufen einſam-unverſehrt für meine Geliebten. — Aber Ihnen geb' es wohl, wohl! Und beſſer, als es mir, einem Weibe, je geben kann. Ihnen kann das Geſchick nicht viel nehmen, ja nicht einmal geben; auf allen Waſſerfällen liegen Ihnen lachende ewige Regenbogen; aber die Regenwolken des weiblichen Herzens färben ſich ſpät, und erſt wenn ſie lange getropft, mit dem wehmüthigen heitern Bogen, den die Erinnerung an ihnen erleuchtet. — Ihr Freund iſt gewiß noch bei Ihnen? — Drücken Sie ihn feurig an Ihr Herz und ſagen ihm, alles, was ihm Ihres wünſcht und gibt, wünſcht meines ihm; und nie wird er und ſein Geliebter von mir vergeſſen. Ewig

Ihre Natalie."

Firmian hatte ſich unter der Vorleſung mit dem gegen den Abendhimmel gekehrten Geſicht voll Thränen auf das Fenſter geſtützt. Heinrich griff mit freundſchaftlicher Feinheit ſeiner Antwort vor und ſagte, ihn anſehend: „Ja, dieſe Natalie iſt wirklich gut und tauſendmal beſſer als tauſend andere, aber ich laſſe mich rädern von ihrem eignen Wagen, daß ich ihr nicht morgen um 4 Uhr auf, und ſetze mich dicht neben ſie: wahrlich! Ich muß ihre Ohren faſſen und

„füllen, oder meine ſind länger, als die an einem Elephanten, „der ſeine zu Fliegenwedeln gebraucht.“ — „Thu' es, lieber „Heinrich“ (ſagte Firmian mit der heiterſten Stimme, die aus der zugepreßten Kehle zu ziehen war) — „ich will dir drei „Zeilen mitgeben, um nur etwas einzubringen, da ich ſie nie „mehr ſehen darf.“ — Es gibt eine lyriſche Trunkenheit des Herzens, worin man keine Briefe ſchreiben ſollte, weil nach 50 Jahren Leute darüber gerathen können, denen das Herz und die Trunkenheit zugleich abgeht. Firmian ſchrieb denn doch; und ſiegelte nichts; und Leibgeber las nichts.

„Ich ſage zu Ihnen: lebe auch wohl! Aber ich kann nicht ſagen: vergiß mich nicht! O vergiß mein! Nur mir laß das Vergißmeinnicht, das ich bekommen. — Der Himmel iſt vorüber, aber das Sterben nicht. Meines kommt bald; und für dieſes nur thu' ich und noch ſtärker mein Leibgeber eine Bitte an Sie, aber eine ſo ſeltſame — Natalie, ſchlage ſie ihm — nicht ab. Deine Seele hat ihren Stand hoch über weiblichen Seelen, welche jede Sonderbarkeit erſchreckt und verwirrt; Du darfſt wagen; Du wagſt nie Dein großes Herz und Glück. So hab' ich denn an jenem Abende zum letztenmale geſprochen und am heutigen zum letztenmale geſchrieben. Aber die Ewigkeit bleibt mir und Dir!

F. S.“

Er ſchlief die ganze Nacht nur träumend, um Leibgebers Wecker zu ſeyn. Aber um 3 Uhr Morgens ſtand dieſer ſchon als Briefträger und Requetenmeiſter unter einer Rieſenlinde, deren Hängebette mit einer ſchlafenden Welt über die Allee hineinſank, wodurch Natalie kommen mußte. Firmian ſpielte in ſeinem Bette Heinrichs Rolle des Wartens nach, und ſagte immer zu ſich: jetzt wird ſie von der Brittin Abſchied nehmen — jetzt einſitzen — jetzt vor dem Baum vorbeifahren, und er wird ihr in die Zügel fallen. Er phantaſirte ſich in Träume hinein, die ihn mit einem peinlichen Wirrwarr und mit wiederholten Verſagungen ſeiner Bitte wund ſtießen. Wie viele trübe Tage werden oft, im phyſiſchen und im moraliſchen Wetter, von einer einzigen ſternhellen Nacht geboren! — Endlich träumte ihn, ſie reich' ihm aus ihrem herrollenden Wagen die Hand, mit weinenden Augen, und mit dem grünen Roſenzweige vor der Bruſt, und ſage leiſe: „ich ſage doch Nein! Würd' ich denn lange leben, wenn du geſtorben wäreſt?" — Sie drückte ſeine Hand ſo ſtark, daß er erwachte; aber der Druck währte fort, und vor ihm ſtand der helle Tag, und ſein heller Freund, und ſagte: „Sie hat Ja geſagt; aber du haſt feſt geſchlafen."

Bei einem Haare, erzählte er, hätt' er ſie verpaſſet. Sie war mit ihrem Ankleiden und Abreiſen ſchneller fertig geworden, als andere mit ihrem Auskleiden und Ankommen. Ein bethaueter Roſenaſt, deſſen Blätter mehr ſtachen als ſeine Dornen, lag an ihrem Herzen, und ihre Augen hatte der lange Abſchied roth gefärbt. Sie empfing ihn liebreich und freudig, obwol erſchrocken und horchend. Er gab ihr zuerſt, als Vollmacht, Firmians offnen Brief. Ihr brennendes Auge glühte noch einmal unter zwei großen Tropfen, und ſie fragte: „und was ſoll ich denn thun?" — „Nichts," ſagte Leibgeber, künſtlich zwiſchen Scherz und Ernſt, „Sie ſollen blos leiden „daß Sie von der preußiſchen Kaſſe, ſobald er geſtorben iſt, „jedes Jahr an ſeinen Tod erinnert werden, als wären Sie „ſeine Wittwe." — Nein, ſagte ſie gedehnt mit einem Tone, hinter dem aber nur ein Komma auftritt, und kein Punktum. Er wiederholte Bitten und Gründe, und ſetzte dazu: „nur wenigſtens meinetwegen thun Sie es, ich kann es nicht ſehen, wenn er eine Hoffnung oder einen Wunſch verliert; er iſt ohnehin ein Tanzbär, den der Bärenführer, der Staat, im Winter fortzutanzen zwingt, ohne Winterſchlaf; ich hingegen bringe die Tatzen ſelten aus dem Maul, und ſauge beſtändig. Er hat die ganze Nacht gewacht, um mich aufzuwecken, und zählt nun zu Hauſe jede Minute.“ — Sie überlas den Brief noch einmal von einem Buchſtaben zum andern. Er beſtand auf keinem Entſcheideſpruch, ſondern zwirnte ein anderes Geſpräch aus dem Morgen, aus der Reiſe und aus Schraplau zuſammen. Der Morgen hatte ſchon hinter Baireuth ſeine Feuerſäulen aufgerichtet, die Stadt trat mit immer mehren Rauchſäulen heran; er mußte in wenigen Minuten vom Wagen herab. „Leben Sie wohl, (ſagte er im ſanfteſten Tone, mit Einem Fuß im Wagenfußtritte hängend) Ihre Zukunft ahme den Tag um uns nach und werde immer heller. — Und nun, welches letzte Wort geben Sie mir an meinen guten, theuern, geliebten Firmian mit?“ — (Ich will nachher eine Bemerkung machen.) Sie zog den Reiſeflor wie einen Vorhang des ausgeſpielten Bühnenlebens nieder, und ſagte eingehüllt und erſtickt: „muß ich, ſo muß ich. Auch dieß ſei! „Aber Sie geben mir noch einen großen Schmerz mit auf den „Weg.“ Allein hier ſprang er herab, und der Wagen rollte mit der vielfach Verarmten über die Trümmer ihrer Tage dahin.

Hätt' er ſtatt des abgequälten Ja ein Nein erhalten: er wäre ihr hinter der Stadt wieder nachgekommen, und wieder als blinder Paſſagier aufgeſeſſen.

Ich verſprach oben, etwas zu bemerken: es iſt dieſes, daß die Freundſchaft oder Liebe, die ein Mädchen für einen Jüngling hat, durch die Freundſchaft, die ſie zwiſchen ihm und ſeinen Freunden wahrnimmt, unter unſern Augen wächſt, und ſolche polypenartig in ihre Subſtanz verwendet. Daher hatte Leibgeber aus Inſtinkt die ſeinige wärmer offenbart. Uns Liebhabern hingegen wird dergleichen elektriſche Belegung, oder magnetiſche Bewaffnung unſerer Liebe durch die Freundſchaft, die wir zwiſchen unſerer Geliebten und ihrer Freundin bemerken, nur ſelten beſcheert, ſo ſehr auch durch die Bemerkung unſere Flamme wüchſe; alles, was uns zufället, iſt der Anblick, daß unſere Geliebte unſertwegen gegen alle andere Menſchen erſtarret, und ihnen nur Eistaſſen und kalte Küche präſentirt, um uns einen deſto feurigern Liebetrank zu kochen. Aber die Methode, das Herz, wie den Wein, dadurch geiſtiger, ſtärker und feuriger zu machen, daß man es um den Siedpunkt herum eingefrieren läſſet, kann wol einer blinden, eigenſüchtigen, aber nie einer hellen, menſchenfreundlichen Seele gefallen. Wenigſtens bekennt der Verfaſſer dieſes, daß er, wenn er im Spiegel oder im Waſſer erſah, daß der Januskopf, der vor ihm auf dem einen Geſicht liebend zerfloß, ſich auf dem abgekehrten haſſend gegen die ganze Erde verzog — er bekennt, daß er auf der Stelle ein oder ein paar ſolcher feindſeliger Geſichter ſelber nachgeſchnitten habe, gegen den Januskopf. — Verläumden, ſchelten, haſſen, ſollte ein Mädchen des Abſtichs halber wenigſtens ſo lange nicht, als es liebt; iſt es Hausmutter, hat es Kinder und Rinder und Mägde, ſo wird ohnehin kein billiger Mann gegen mäßiges Ergrimmen und gegen ein beſcheidenes Schmähen etwas haben. — —

Natalie hatte aus vielen Gründen in den ſonderbaren Antrag gewilligt; weil er eben ſonderbar war — weil ferner der Name „Wittwe“ für ihr ſchwärmendes Herz noch immer ein Trauerband zwiſchen ihr und Firmian zuſammenwebte, das ſich reizend und phantaſtiſch um den Auftritt und den Eid jener nächtlichen Trennung ſchlang — weil ſie heute von einer Empfindung zur andern geſtiegen war, und nun in der Höhe ſchwindelte — weil ſie uneigennützig ohne Gränzen war, und mithin nach dem möglichen Schein des Eigennutzes wenig fragte — und weil ſie endlich überhaupt nach dem Scheinen und dem Urtheilen darüber weniger fragte, als wol ein Mädchen darf.

Leibgeber ſtreckte nach dem Erreichen aller ſeiner Ziele nur einen freudigen langen Zodiakalſchein aus; Siebenkäs warf ſeinen Trauer-Nachtſchatten nicht hinein, ſondern einen Halbſchatten. Nur jetzt aber war er unvermögend, die beiden Luſtgegenden Baireuths, Eremitage und Fantaisie, zu beſuchen, welche für ihn Herkulaneum und Portici waren. Und über letztes mußt' er ja ohnehin bei ſeiner Abreiſe ziehen und da manches Verſunkne wieder ausgraben. Dieſes wollte er nicht lange hinausſetzen, da nicht nur die Luna untergegangen war, welche von ihrem Himmel auf alle weißen Blumen und Blüten des Frühlings einen neuen Silberſchein geworfen, ſondern weil auch Leibgeber ſein Memento mori-Todtenkopf war, der ohne Zunge und Lippe immer deutlich ſagte: man erinnere ſich, daß man ſterben muß — in Kuhſchnappel — zum Spaß. Leibgebers Herz brannte nach außen in die Weite, und die Flammen ſeines Waldbrandes wollten auf Alpen, auf Inſeln, in Reſidenzſtädten ungebunden umher ſchießen und ſpielen; der Aktenwaſſerſchatz in Vaduz, dieſes papierne Parade- und Wochenbette der Juſtiz — lit de justice — wäre für ihn ein ſchweres, dumpfes Siechbette geweſen, mit welchem die

Leute ſonſt den auf ihm erliegenden Waſſerſcheuen zuletzt ſelber erſtickten aus Mitleid. Freilich konnte eine kleine Stadt ihn ſo wenig ausſtehen, als er ſie; denn verſtehen konnte ſie ihn noch weniger. Saßen ja ſogar im größern Baireuth an der Wirths-Tafel in der Sonne mehre Juſtizkommiſſarien (ich habe die Sache aus ihrem Munde ſelber), welche ſeine Tafelrede (im 12ten Kapitel) über die den Fürſten ſo ſchweren Palingeneſien von Kronprinzen für eine förmliche Satire auf einen lebenden Markgrafen angeſehen, indeß er bei allen Satiren auf niemand anders zielte, als auf ſämmtliche Menſchen zugleich. Freilich, wie unbeſonnen führte er ſich nicht in den elenden 8 Tagen, die er in unſerem Hof im Voigtlande verbrachte, auf öffentlichem Markte auf? Wollen mir's nicht glaubhafte Varisker — wie die alten Voigtländer zu Cäſars Zeiten nach einigen hießen, nach andern aber Narisker — bezeugen, daß er in den beſten Kleidern neben dem Rathhauſe Bergamottebirnen, und in der Brodbank Gebacknes dazu öffentlich eingekauft? Und haben ihm nicht Nariskerinnen nachgeſehen, die beſchwören wollen, daß er beſagtes Speisopfer — da doch Stallfütterung allgemein empfohlen wird — im Freien verzehrt habe, als wär' er ein Fürſt, und im Gehen, als wär' er eine römiſche Armee? — Man hat Zeugen, die mit ihm gewalzt, daß er Maskenbällen in Schlafrock und Federmütze beigewohnt, und daß er beide ſchon den ganzen Tag im Ernſt getragen, eh' er ſie zum Spaße Abends anbehalten. Ein nicht unverſtändiger Narisker voll Memorie, der nicht wußte, daß ich den Mann unter meinen hiſtoriſchen Händen hatte, ging mit folgenden frechen Reden Leibgebers heraus: „jeder Menſch ſei ein geborner Pedant. — Wenige hängen nach, faſt alle vor dem Tode in verdammten Ketten, ein Freimann bezeichne daher in den meiſten Ländern nur einen Profos oder auch einen Scharfrichter — Thorheit als Thorheit ſei ernſthaft, man verübe daher ſo lange die kleinſte, als man ſcherze. — Er halte den Geiſt, der ſchaffend auf der Dinte der Kollegien ſchwebe, wie bei Moſes auf den Waſſern, mit vielen Kirchenvätern für Wind. — In ſeinen Augen ſeien die ehrwürdigen Konzilien, Konferenzen, Deputazionen, Seſſionen, Prozeſſionen im Grunde nicht ohne alles komiſche Salz, als ernſthafte Parodien eines ſteifen leeren Ernſtes betrachtet, um ſo mehr, da nur meiſtens einer unter der Compagnie (oder gar ſeine Frau) eigentlich referire, votire, dezitire, regiere, indeß das myſtiſche corpus ſelber mehr nur zum Scherze an dem grünen Seſſiontiſche vexirend angebracht ſei: ſo hänge zwar an Flötenuhren außen ein Flötenſpieler angeſchraubt, deſſen Finger auf der kurzen, aus dem Mund wachſenden Flöte auf- und niedertreten, ſo daß Kinder über die Talente des hölzernen Quanzes außer ſich gerathen; inzwiſchen wiſſen alle Uhrmacher, daß innen eine eingebauete Walze gehe und mit ihren Stiften verſteckte Flöten anſpiele.“ — Ich antwortete: ſolche Reden verrathen ſehr einen frechen und vielleicht ſpöttiſchen Menſchen. Es wäre wol zu wünſchen, jeder könnt' es dem Verfaſſer dieſes nachthun, der hier die Narisker aufzufordern im Stande iſt, ihn, wenn ſie können, eines Schrittes oder Wortes zu zeihen, das ſatiriſch, oder nicht genau nach dem Hut- und Haubenſtock eines pays coutumier geformet geweſen; er verlangt freien Widerſpruch, wenn er lügt. — —

Ein Briefchen war die Wurfſchaufel, die den Armenadvokaten am andern Tage aus Baireuth fortwarf, nämlich eines vom Grafen zu Vaduz, der Leibgebers kaltes Fieber und Talg-Ausſehen freundſchaftlich bedauerte und zugleich den ſchnellern Regierantritt des Inſpektorats beſtellete. Dieſes Blättchen legte ſich an Siebenkäs als Flughaut an, womit er ſeinem ſcheinbaren Kokons-Grabe zueilte, um daraus als friſcher Inſpektor aufzuſliegen. Im nächſten Kapitel kehrt er um und räumt die ſchöne Stadt. In dieſem nimmt er noch bei Leibgebern, deſſen Rolle ihm zuſtirbt, im Silhoueten-Schneiden Privatſtunden. Der Schneider-Meiſter und Mentor in der Scheere that hiebei nichts, was durch mich auf die Nachwelt zu kommen verdiente, als das, wovon ich in meinen Belegen kein Wort antreffe, was ich aber aus dem Munde des H. Feldmanns, Gaſthof-Inhabers, ſelber habe, der gerade an der Tafel vorſchnitt, als es vorfiel. Es war nichts, als daß ein Fremder vor der Wirthstafel ſtand, und unter mehren Tiſchgenoſſen auch den Silhouetten-Improviſatore Leibgeber ausſchnitt in Schattenpapier. Dieſer erſah es und ſchnitt unter der Hand und unter dem Tellertuch ſeiner Seits den Supernumerarkopiſten des Geſichtes nach — und als dieſer den einen Nachſchnitt hinreichte, langte jener den andern hin, ſagend: „al pari, mit gleicher Münze bezahlend!“ Der Paſſagier machte übrigens außer den Schatten-Holzſchnitten noch Luftarten; worunter ihm keine gelang, als die phlogiſtiſche, die er leicht mit ſeiner Lunge verfertigte, und in der er, gleich den Pflanzen, gedieh und ſich färbte: ſie iſt einathembar und bekannter unter dem Namen „Wind,“ um ſie von den andern untrinkbaren phlogiſtiſchen zu unterſcheiden. — Als der phlogiſtiſche Windmacher, der von Stadt zu Stadt aus dem tragbaren Katheder ſeines Leibes gute Vorleſungen über die andern Luftarten hielt, das Macher- und Schneiderlohn und ſich fortgetragen hatte, ſo bemerkte Heinrich nur Folgendes:

„Reiſen und doziren zugleich ſollten Tauſende; wer ſich auf drei Tage einſchränkt, kann ſicher darin über alle Materien als außerordentlicher Lehrer leſen, von denen er wenig verſteht. So viel ſeh' ich ſchon, daß ſich jetzt überall leuchtende Wandelſterne um mich und andere drehen, die uns über Elektrizität, über Luftarten, über Magnetismus, kurz, über die Naturlehre ein fliegendes Licht zuwerfen, aber das iſt nur etwas: ich will an dieſem Entenflügel erſticken, wenn ſolche Kathederfahrer und Kurrendlehrer (nicht Kurrendſchüler) nicht überhaupt über alles Wiſſenſchaftliche leſen können, und mit Nutzen, über die kleinſten Zweige beſonders. Könnte nicht der eine auf das erſte Jahrhundert nach Chriſti Geburt — oder aufs erſte Jahrtauſend vor derſelben, weil es nicht länger iſt — vorleſend reiſen, ich meine nämlich, ſolches den Damen und Herren in wenigen Vorleſungen beibringen, der zweite aufs zweite, der dritte aufs dritte, der 18te auf unſeres? Solche transzendente Reiſeapotheken für die Seele kann ich mir gedenken. Ich freilich für meine Perſon bliebe dabei nicht einmal, ich kündigte mich als peripatetiſcher Privatdozent in den allerkleinſten Kapiteln an — z. B. ich würde an churfürſtlichen Höfen Unterricht über die Wahlkapitulazion ertheilen, an altfürſtlichen blos über die Fürſtenerianer — exegetiſch an allen Orten über den 1. Vers im 1. B. Moſis — über den Seekraken — über den Satan, der halb dieſer ſeyn mag — über Hogarths Schwanzſtück, mit Beiziehung einiger Vandykiſchen Köpfe auf Gold- und Kopfſtücken — über den wahren Unterſchied zwiſchen Hippozentauren und Onozentauren, den der zwiſchen Genies und deutſchen Kritikern*) am meiſten aufhellet — über den erſten Paragraph von Wolf oder auch von Pütter — über Ludwigs (XIV) des Vergrößerten Leichenbier und Volkfeſte unter ſeiner Bahre — über die akademiſchen Freiheiten, die ein akademiſcher kurſoriſcher Lehrer ſich außer dem Ehrenſold nehmen kann, und deren größte oft der Thorſchluß des Hörſals iſt — überhaupt über alles. So und auf dieſem Wege (will es mir vorkommen), wenn hohe circulating shools *) ſo gemein würden, wie Dorfſchulen, wenn die Gelehrten (wie man doch wenigſtens angefangen) als lebendige Weberſchiffe zwiſchen den Städten auf- und niederfahren, und den Faden der Ariadne, wenigſtens der Rede, überall anhängen und zu etwas verweben wollten; auf einem ſolchen Wege, wenn jede Sonne von einer Profeſſur, nach dem Ptolomäiſchen Syſtem, ihr Licht ſelber um die finſtern, auf Hälſe befeſtigten Weltkugeln herum trüge — welches wol offenbar nichts vom Kopernikaniſchen hätte, nach welchem die Sonne auf dem Katheder ſtille ſteht, mitten unter den herreiſenden und umlaufenden Wandelſternen oder Studenten — auf dieſem Wege könnte man ſich endlich einige Rechnung machen, daß aus der Welt etwas würde, wenigſtens eine gelehrte. — Weiſen würde der bloße Stein der Weiſen, das Geld, den Thoren aber würden die Weiſen ſelber zu Theil, und Wiſſenſchaften aller Art, und noch mehr, die Wiederherſteller der Wiſſenſchaften kämen auf die Beine — es gäbe keinen Boden mehr, als klaſſiſchen, worauf man mithin ackern und fechten müßte — jeder Rabenſtein wäre ein Pindus, jeder Nacht- und jeder Fürſtenſtuhl eine delphiſche Höhle — und man ſollte mir dann in allen deutſchen Kreiſen einen Eſel zeigen. — —

---

*) Die Aehnlichkeit, die ſie mit den Onozentauren haben ſollen, bezieht ſich wahrſcheinlich auf den Reiter Bileam, der ungünſtig rezenſiren ſollte und es doch nicht vermochte.

---

*) Sind von Dorf zu Dorf reiſende und lehrende Schulhalter in England.

Das folgte, wenn alle Welt auf gelehrte und lehrende Reiſen ginge, der Theil der Welt freilich ausgenommen, der durchaus zu Hauſe ſitzen muß, wenn jemand da ſeyn ſoll, der hört und zahlt — gleich dem point de vue, wozu man bei Heerſchauen oft den Adjutanten erlieſet.“ — —

Auf einmal ſprang er auf und ſagte: „wollte Gott, ich ginge einmal nach Brückenau *). Dort auf Badezubern wäre mein Lehrſtuhl und Muſenſitz. Die Kauffrau, die Räthin, die Landedelfrau oder deren Tochter läge als Schalthier im zugemachten Baſſin und Reliquienkaſten, und ſteckte, wie aus ihrer andern Kleidung, nichts heraus, als den Kopf, den ich zu bilden hätte — welche Predigten wollt' ich als Antonius von Padua erobernd der weichen Schleie oder Sirene halten, wiewol ſie mehr eine Feſtung mit einem Waſſergraben iſt! Ich ſäße auf der hölzernen Hulſter ihrer feurigen, wie Phosphor unter Waſſer gehaltenen Reize, und dozirte! — Was

---

*) Seite 163 des Taſchenbuchs für Brunnen- und Badegäſte 1794 ſieht die Nachricht: daß vor Damen, während ſie in den Badewannen eingeriegelt liegen, auf den Deckeln der letzten junge Herren ſitzen, um ſie unter dem Waſſer zu unterhalten. Dagegen kann freilich die Vernunft nichts haben — da das Wannenholz ſo dicht iſt, wie Seide, und da in jedem Falle jede allemal in einer Hülle ſtecken muß, in der ſie ohne Hülle iſt — aber wol das Gefühl oder die Phantaſie, und zwar aus demſelben Grunde, warum ein Deckbette, ¼ Elle dick, keine ſo anſtändige und dichte Kleidung iſt, als ein Florhabit für einen Ball. Sobald nicht die Unſchuld der Phantaſie geſchonet wird: ſo iſt keine andere weiter zu ſchonen; die Sinnen können weder unſchuldig, noch ſchuldig ſeyn.

wär' aber das gegen den Nutzen, den ich ſtiften könnte, wenn ich mich ſelber in ein ſolches Beſteck und Futteral einſchöbe, und drinnen im Waſſer wie eine Waſſerorgel ginge, und als Flußgott meine wenigen Amtgaben an der Schulbank auf meiner Wanne verſuchte; wenn ich zwar die Lehr-Geſtus unter dem warmen Waſſer machte, weil nur der Kopf mit dem Magiſterhut aus der Scheide, wie ein Degenknopf, herauslangte, indeſſen aber doch ſchöne Lehre, üppige unter Waſſer ſtehende Reis-Aehren und Waſſerpflanzen, einen philoſophiſchen Waſſerbau und dergleichen aus dem Zuber heraustriebe, und alle Damen, die ich jetzt ordentlich mein Quäker- und Diogenes-Faß umringen ſehe, mit dem herrlichſten Unterricht beſprenget entließe? — Beim Himmel! ich ſollte nach Brückenau eilen, als Badgaſt weniger denn als Privatdozent.“ —

Sechzehntes Kapitel.

Abreiſe — Reiſefreuden — Ankunft.

Firmian ſchied. Er reiſete aus dem Gaſthofe, der für ihn ein rheiniſches Mon-repos oder mittelmärkiſches Sans-Souci geweſen war, nicht gern dem Vertauſche ſchöner Zimmer gegen kahle entgegen. Ihm, der keine Bequemlichkeiten, gleichſam die weichen Ausfütterungen dieſes harten Lebens, noch gekannt, und noch keinen andern Knecht als den Stiefelknecht, hatt' es ungewöhnlich wohl gethan, daß er auf ſein Zimmertheater ſo leicht mit der Klingel den erſten Schauſpieler, den Kellner Johann, aus dem Kuliſſen-Stockwerke herauf läuten konnte, noch dazu mit Teller und Flaſche in der Hand begabt, wovon der Schauſpieler nicht einmal etwas bekam und genoß, ſondern nur er und das Publikum. Noch unter dem Thore des Gaſthofs zur Sonne warf er Herrn Feldmann, dem Beſitzer, das mündliche Lob — das dieſer ſogleich als ein zweites Glanzſchild von mir gedruckt erhalten ſoll, ſobald es aus der Preſſe iſt — mit den Worten zu: „bei Ihnen fehlt einem Gaſte nichts als der wichtigſte Artikel, die Zeit. Ihre Sonne erreiche und behalte das Zeichen des Krebſes.“ Mehre Baireuther, die dabei ſtanden und das Lob anhörten, nahmen es für eine elende Satire.

Heinrich begleitete ihn etwan 30 Schritte über die reformirte Kirche bis zum Gottesacker hinaus, und riß ſich dann leichter als ſonſt — weil er ihn in wenig Wochen auf dem Sterbebette wiederzuſehen hoffte — von ſeinem Herzen los. Er begleitete ihn darum nicht nach Fantaisie, damit ſich ſein Freund ſtiller in das Zauber-Echo verlieren könnte, das ihm heute der ganze Garten von den Geiſterharmonien jenes ſeligen Abends zurückgeben würde.

Firmian trat allein in das Thal, wie in einen heiligen, ſchauerlichen Tempel. Jedes Geſträuch ſchien ihm von Licht verklärt, der Bach aus Arkadien hergefloſſen, und das ganze Thal ein verſetztes, aufgedecktes Tempe-Thal zu ſeyn. Und als er an die heilige Stätte kam, wo Natalie ihn gebeten hatte: „denk' an heute“: ſo war ihm, als würfe die Sonne einen himmliſchen Glanz, als käme das Bienengetöne von verwehten Geiſter-Stimmen, als müßt' er auf die Stelle niederfallen und ſein Herz an das bethauete Grün andrücken.

Er ging auf dieſem zitternden Reſonanzboden den alten Weg zurück, den er mit Natalien gemacht, und eine Saite um die andere gab bald in einem Roſenſpalier, bald aus einer Quelle, bald auf dem Balkon, bald in der Laube wieder den verklungenen Ton. Seine Bruſt ſchwoll trunken an bis zum Schmerz; ſeine Augen deckte ein feuchter, durchſichtiger, bleibender Schimmer, der zu einem großen Tropfen einlief; nur der Morgenglanz und das Blütenweiß drangen noch von der Erde durch das thränentrunkne Auge, und durch den Blumenflor aus Träumen, in deren Lilienduft die Seele betäubt und ſchlummernd niederſank. — Es war, als ob er im Genuſſe ſeines Leibgebers bisher nur in halber Kraft die Liebe für Natalien empfunden hätte; ſo neumächtig und himmelluftig wehte ihn in dieſer Einſamkeit die Liebe wie mit ätheriſchen Flammen an. Eine jugendliche Welt blühte in ſeinem Herzen.

Plötzlich rief in ſie das Geläute von Baireuth hinein, das ihm ſeine Abſchiedſtunde ſchlug; und ihn überfiel jene Bangigkeit, mit welcher man nach dem Scheiden noch zu lange in der Nähe der geräumten Freudenſtadt verweilt. Er ging.

Welcher Duftglanz fiel auf alle Auen und Berge, ſeitdem er an Natalie dachte und an den unvergänglichen Kuß! Die grüne Welt hatte ietzo Sprache für ihn, die auf der Herreiſe ihm nur als Gemälde erſchienen. Den ganzen Tag trug er in ſeinem dunkelſten Innern einen Lichtmagneten der Freude, und mitten unter Zerſtreuungen und Geſprächen fand er, wenn er auf einmal in ſich hineinblickte, daß er immer ſelig geblieben.

Wie oft kehrt' er ſich nach den Baireuther Bergen um, hinter welchen er zum erſtenmale Tage der Jugend gelebt! Natalie zog hinter ihm nach Morgen weiter, und Morgenlüfte, die um die ferne Einſame geflattert, webten herüber, und er trank Aetherfluth wie einen geliebten Athem.

Die Berge ſanken ein — in das Himmelblau war ſein Paradies untergetaucht — ſein Weſten und Nataliens Oſten flohen mit doppelten Flügeln weiter auseinander. —

Eine geſchmückte Ebene nach der andern trat fliehend hinter ihn zurück.

Wie vor Jugendjahren eilte er, wechſelnd zwiſchen Sehnen und Genießen, vor den mit Blumen überdeckten Gliedern des ausgedehnten Frühlings vorbei.

So kam er Abends im Thaldorfe an der Jaxt, wo er auf der Herreiſe über ſeine liebeleeren Tage weinend hingeblickt hatte, mit einem andern Herzen an, das voll war von Liebe und Glück, und das wieder weinte. Hier — wo er damals unter den auflöſenden Zauberlichtern des Abends ſich gefragt, welche weibliche Seele hat dich je geliebt, wie dein alter Traum der Bruſt ſo oft vorgeſpiegelt, und wo er ſich eine traurige Antwort gegeben — hier konnt' er an den Baireuther Abend denken und zu ſich ſagen: ja, Natalie hätte mich geliebt. Nun ſtand wieder der alte Schmerz, aber verklärt, vom Tode auf. Er hatte ihr den Schwur der Unſichtbarkeit auf Erden gethan — er zog jetzt ſeinem Sterben entgegen, um ſie nie mehr zu ſehen — ſie war vorausgezogen und ihm gleichſam vorgeſtorben und ſie hatte blos die Schmerzen, zweimal geliebt und verloren zu haben, in die langen dunkeln Jahrgänge ihres Lebens mitgenommen. „Und hier wein' ich und ſchaue in „mein Leben!“ ſagt' er müde und ſchloß die Augen zu, ohne ſie zu trocknen. —

Am Morgen ging in ihm eine andere Welt auf, nicht die beſſere, ſondern die ganz alte. Ordentlich als hätten die konzentriſchen Zauberkreiſe von Natalie und Leibgeber nicht weiter gereicht und nicht mehr umſchließen können, als blos noch das kleine Sehnſucht-Thal an der Jaxt: ſo trug jeder Schritt nach der Heimath die Dichtkunſt ſeines bisherigen Lebens in poetiſche Proſe über. Die kalte Zone ſeiner Tage, der Reichsmarktflecken, lag ihm ſchon näher; die warme, auf der noch die abgeblühten Blätter der ephemeriſchen Freudenblumen nachflatterten, war weit hinter ihm.

Aber auf der andern Seite rückten die Bilder ſeines häuslichen Lebens immer lichter heran und wurden zu einer Bilderbibel, indeß die Gemälde ſeines Wonnemonats in ein dunkles Bilderkabinet zurückwichen.

Ich meſſ' es in etwas dem Regenwetter bei.

Gegen das Ende der Woche ändert ſich außer dem Beichtkinde und dem Kirchengänger auch das Wetter, und der Himmel und die Menſchen wechſeln da Hemden und Kleider. Es war Sonnabends und wolkig. Im feuchten Wetter geht es an unſern Gehirnwänden zu, wie an Zimmerwänden, deren Papiertapeten es einſaugen und ſich zu Wolken aufrollen, bis das trockne Wetter beide Tapezirungen wieder glättet. Unter einem blauen Himmel wünſch' ich mir Adlerſchwingen, unter einem bewölkten blos einen Flederwiſch zum Schreiben; dort will man in die ganze Welt hinaus, hier in den Großvaterſtuhl hinein; kurz acht Wolken, zumal wenn ſie tropfen, machen häuslich und bürgerlich und hungrig, das Himmelblau aber durſtig und weltbürgerlich.

Dieſe Wolken vergitterten ordentlich das Baireuther Eden; er ſehnte ſich bei jedem ſchnellern großen Tropfen, der in die Blätter ſchlug, an das eheliche Herz, das ihm gehörte, und das er bald verlieren ſollte, und in ſeine enge Stube.

Endlich, als die Eisſchollen von ſchroffen Wolken in einen grauen Schaum ſich aufgelöſet hatten, und als die untergehende Sonne, wie eine Teichdocke aus dieſem hangenden Weiher gezogen war, und es mithin — tröpfelte, da erſchien — Kuhſchnappel. Mißlaute, uneinige Gefühle erzitterten in ihm. Der ſpießbürgerliche Marktflecken erſchien ihm, im Abſtich mit freiern Menſchen, ſo zuſammengeknüllet, ſo kanzleiſtylig mit Leber- und Magenreimen, ſo voll Troglodyten — daß er ſein grünes Gitterbette am lichten, hellen Tage auf den Markt hätte wälzen und darin unter lauter vornehmen Fenſtern ſchlafen können, ohne etwas nach dem Groß- und Kleinen-Rath darhinter zu fragen. Je näher er dem Theater ſeines Sterbens kam, deſto ſchwerer kam ihm dieſe erſte und vorletzte Rolle vor; an fremden Orten wagt, zu Hauſe zagt man. Auch fraß ihn der Hüttenrauch und Schwaden an, der allein uns alle ſo ſehr drückt, daß ſelten einer den Kopf ganz emporhebt, über den Schwaden heraus. Im Menſchen niſtet nämlich ein verdammter Hang zu ſtilleſitzender Gemächlichkeit, er läſſet ſich wie ein großer Hund lieber tauſendmal ſtechen und necken, eh' er ſich die Mühe nimmt, aufzuſpringen, anſtatt zu knurren. Iſt er freilich nur einmal auf den Beinen, ſo legt er ſich ſchwer — die erſte heroiſche That koſtet, wie (nach Rouſſeau) der erſte gewonnene Thaler, mehr als tauſend neue hinterdrein. Unſern Siebenkäs ſtach auf dem Polſter der Häuslichkeit, zumal unter dem tropfenden Gewölke, die Ausſicht auf die lange, beſchwerliche, gefährliche Finanz- und chirurgiſche Operazion eines theatraliſchen Sterbens.

Aber je näher er dem Rabenſtein, dieſem Mäuſethurm ſeines vorigen engen Lebens, trat, deſto ſchneller und greller löſeten in ſeiner bangen Bruſt die Gefühle ſeiner vorigen herzzerdrückenden Stampfmühlen und die Gefühle ſeiner künftigen Erlöſung einander ab. Er dachte immer, er müſſe ſich wieder ſorgen und grämen wie ſonſt — weil er den offnen Himmel ſeiner Zukunft vergaß; ſo wie man ſich nach einem ſchweren Traume noch immer ängſtigt, ob er gleich vorüber iſt.

Als er aber die Wohnung ſeiner ſo lange verſtummten Lenette erblickte: verſchwand alles aus ſeinem Auge und Herzen, und nichts blieb darin, als die Liebe und ihre wärmſte Thräne. Seiner Bruſt, die bisher jeder Gedanke mit Funken der Liebe voll geladen hatte, war das Band der Ehe zu einer Ausladekette vonnöthen!

„O, reiß' ich mich nicht ohnehin ſo bald von ihr auf immer ab und preſſe ihr irrige Thränen aus, und geb' ihr die ſchwere Wunde der Trauer und eines Leichenbegängniſſes? — Wir ſehen uns dann nie mehr, nie mehr, du Arme!“ dacht' er.

Er lief eiliger. Er drängte ſich mit zurückgekrümmten, nach den obern Fenſtern blickendem Kopfe dicht an den Fenſterladen ſeines Neben-Commandeur Merbitzer vorbei. Dieſer ſpaltete im Hauſe Sabbathholz, und Firmian winkte, ihn durch kein Schildwachengeſchrei zu verrathen; der alte Neben-Zaar winkte ſogleich mit ausgeſtreckten Fingern zurück, Lenette ſei nämlich oben allein in der Stube. Die alten gewohnten Ripienſtimmen des Hauſes, das zankende Gellen der Buchbinderin, der Sing-Dämpfer des eifrigen Beters und Fluchers Fecht fiel ihm unter dem Hinaufſchleichen der Treppe wie ſüßes Futter entgegen. Der abnehmende Mond ſeiner fahrenden Zinn-Habe glänzte aus der Küche ihm herrlich und ſilbern entgegen, alles war geſcheuert aus dem Bade der Wiedergeburt geſtiegen, eine kupferne Fiſchpfanne — die ſo lange keinen Eſſig vergiftete, als man ſie nicht ſticken ließ — glühte ihn aus dem Küchenrauch des Einheizens, wie die Sonne aus dem Heerrauch, an. Er zog leiſe die Stubenthüre auf: er ſah niemand darin, und hörte Lenetten in der Kammer betten. Er that, mit einem Hammerwerk in der Bruſt, einen weiten leiſen Schritt in die geputzte Stube, die ſchon ein Sonntaghemde aus weißem Sand angelegt, und woran die bettende Flußgöttin und Waſſernymphe alle Waſſerkünſte verſucht hatte zu einem ausgefeilten Kunſtwerk. Ach, alles ruhte ſo friedlich, ſo einträchtig neben einander vom Gewühle der Woche aus. Ueber alles war das Regengeſtirn aufgegangen, nur ſein Dintenfaß war eingetrocknet.

Seinen Schreibtiſch behaupteten ein paar groſe Köpfe, welche als Haubenköpfe ſchon das ſonntägliche Kopfzeug trugen, damit von ihnen als den Geſchlechtvormündern (Curatores sexus) das Zeug morgen auf die verſchiedenen Köpfe der Frauen vom Rathe überwanderte.

Er trieb die offne Kammerthüre weiter auf und ſah nach ſo langer Entfernung ſeine geliebte Gattin, die mit dem Rücken gegen ihn ſtand. Jetzo war ihm, als vernehm' er auf der Treppe den Walkmühlen-Gang des Pelzſtiefels, und um die erſte Minute ohne ein fremdes Auge an ihrem Herzen zuzubringen, ſagte er ſanft zweimal: Lenette. Sie prallete herum, rief: „Ach Herr Gott, du?“ — Er war ſchon auf ihr Herz geſtürzt und ruhte an ihrem Kuß und ſagte: „guten „Abend, guten Abend, was machſt du denn? wie ging es dir?“ Seine Lippen erdrückten die Worte, die er begehrte — plötzlich ſtämmte ſie ſich ſträubend aus ſeinen Armen — und ihn ergriffen zwei andere haſtig, und eine Baßſtimme ſagte: „Wir

„ſind auch da — willkommen, Herr Armenadvokat, Gott ſei „Lob und Dank.“ — Es war der Schulrath.

Wir fieberhaften, von eignen und von fremden Mängeln abgetriebnen, und von ewigem Sehnen wieder zuſammengeführten Menſchen, in welchen eine Hoffnung von fremder Liebe nach der andern verdürſtet, und in denen die Wünſche nur zu Erinnerungen werden! Unſer mattes Herz iſt doch wenigſtens glänzend und recht und voll Liebe in der einen Stunde, wo wir wiederkommen und wiederfinden, und in der zweiten Stunde, wo wir troſtlos ſcheiden, wie alle Geſtirne milder, größer und ſchöner erſcheinen, wenn ſie aufſteigen, und wenn ſie unterſinken, als wenn ſie über uns ziehen. Wer aber immer liebt und niemals zürnt, dem fallen dieſe zwei Dämmerungen, worin der Morgenſtern der Ankunft, und der Abendſtern des Abſchieds geht, zu trübe auf die Seele, er hält ſie für zwei Nächte und erträgt ſie ſchwer.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Schmetterling Roſa als Minirraupe — Dornenkronen und Diſtelköpfe der Eiferſucht.

Das vorige Kapitel war kurz wie unſere Täuſchungen. Ach es war auch eine, armer Firmian! — Nach der erſten ſtürmiſchen gegenſeitigen Katechetik, ferner nach den erhaltenen und ertheilten Berichten, wurde er immermehr gewahr, daß aus Lenettens unſichtbarer Kirche, worin der Pelzſtiefel als Seelenbräutigam ſtand, recht klar eine ſichtbare werden ſollte.

Es war, als wenn das Erdbeben der vorigen Freude den Vorhang des Allerheiligſten, worin Stiefels Kopf als Cherubim flatterte, ganz entzwei geriſſen hätte. Aber ich ſage hier, die Wahrheit zu ſagen, eine Lüge; denn Lenette ſuchte abſichtlich eine beſondere Vorliebe für den Rath an den Tag zu legen, der vor Freude darüber ſich von Arkadien nach Otaheite, von da nach Eldorado, von dieſem nach Walhalla verflatterte; ein gewiſſes Anzeigen, daß ſein bisheriges Glück in Firmians Abweſenheit kleiner geweſen war. Der Rath erzählte, „daß Roſa mit dem Heimlicher gebrochen, und daß der Venner, den dieſer zu einer Spinnmaſchine brauchen wollte, ſich zu einer Kriegsmaſchine gegen ihn umgekehrt habe; der Anlaß ſei die Nichte in Baireuth, die vom Venner den Korb erhalten, weil er ſie im Kuſſe eines Baireuther Herren angetroffen.“ — Firmian wurde brennend roth, und ſagte: „Du elender Kakerlak! Der jämmerliche Schwindelhaber hat „einen Korb bekommen, aber nicht gegeben. H. Rath, werden „Sie der Ritter des armen Frauenzimmers und durchbohren „Sie dieſe Mißgeburt von einer Lüge, wo Sie ſie finden — „von wem haben Sie dieſes Unkraut?“ — Der Stiefel wies gelaſſen auf Lenetten: „von Ihnen da!“ — Firmian fuhr zuſammen: „von wem haſt denn du es?“ — Sie ſagte mit einer über das ganze Geſicht ausgelaufnen Wangenglut: „H. von „Meyern waren hier bei mir und erzählten es ſelber.“ Der Rath fuhr dazwiſchen: „ich wurd' aber ſogleich hergeholet, und ſchaffte ihn geſchickt bei Seite.“ — Stiefel hielt um die verbeſſerte Geſchichte der Sache an. Firmian ſtattete furchtſam und mit wechſelnder Stimme einen günſtigen Bericht von dem Roſenmädchen ab — im dreifachen Sinne eines, wegen der Roſen auf den Wangen, wegen ihrer ſiegenden Tugend, wegen der Gabe der grünen Roſenknospen — er bewilligte ihr aber Lenettens wegen nur das Akzeſſit, nicht die goldene Medaille. Er mußte den verrätheriſchen Venner, als den Widder, an der Stelle Nataliens auf den Opferaltar binden, oder ihn wenigſtens vor ihren Triumphwagen anſchirren als Sattelgaul, und es frei erzählen, daß Leibgeber die Verlobung verhütet und ſie durch die ſatiriſchen Skizzen, die er von Meyern entworfen, gleichſam beim Aermel zurückgezogen habe vom erſten Tritte in die Höhle des Minotaurus. „Aber von „dir (ſagte Lenette, aber ohne den Frageton) hatte doch H. „Leibgeber alles erſt?“ — „Ja!“ ſagt' er. — Die Menſchen legen in einſylbige Wörter, zumal in Ja und Nein, mehr Akzente, als die Sineſer haben; das gegenwärtige Ja war ein herausgeſchnelltes, tonloſes, kaltes Ja, denn es ſollte blos einem „Und“ gleichgelten. Sie unterbrach eine abirrende Frage des Raths mit einer Kernſchuß-Frage: wann Firmian bei ihr mit geweſen? Dieſer merkte endlich mit ſeinem Kriegsperſpektiv in ihrem Herzen allerlei feindliche Bewegungen: er machte eine luſtige Schwenkung und ſagte: „H. Rath, wann beſuchten Sie Lenetten?“ — „Dreimal wenigſtens in jeder Woche, oft öfter, immer um gegenwärtige Zeit“ ſagt' er. „Ich „will weiter nicht eiferſüchtig werden — ſagte Firmian mit „freundlichem Scherz — aber geben Sie acht, meine Lenette „wird es, daß ich mit Leibgebern zweimal, einmal Nachmit„tags, einmal Abends, bei Natalien geweſen und in Fantaisie „ſpazieren gegangen: nun, Lenette?“ — Sie warf die Kirſchen-Lippe auf, und ihr Auge ſchien Volta's elektriſcher Verdichter zu ſeyn.

Stiefel ging, und Lenette warf ihm aus einem Angeſicht, auf dem zwei Feuer, das Zornfeuer und ein ſchöneres, zu brennen ſchienen, einen Funken voll Augenliebe über die Treppe nach, der die ganze Pulvermühle eines Eiferſüchtigen in Brand hätte ſtecken können. Das Ehepaar war kaum droben, ſo fragte er ſie, um ihr zu ſchmeicheln: „hat dich der verwetterte Venner wieder gequält?" — Jetzo knatterte ihr Feuerwerk, deſſen Gerüſt ſchon lange im Geſicht geſtanden, ziſchend los: „ei, du „kannſt ihn freilich nicht leiden, deiner ſchönen gelehrten „Natalie wegen biſt du auf ihn eiferſüchtig. Denkſt denn du, „ich weiß es nicht, daß ihr mit einander die ganze Nacht im „Walde herumgegangen, und daß ihr euch geherzet und geküſſet habt! Schön! — Pfui! Das hätt' ich aber nicht gedacht — Da mußte freilich der gute H. von Meyern die „reizende Natalie mit aller ihrer Gelehrſamkeit ſitzen laſſen. „Defendir' dich doch!" —

Firmian antwortete ſanft: „ich hätte den unſchuldigen „Punkt, der mich betrifft, vor dem Schulrath mit erzählt, hätt' „ich dir's nicht ſchon angeſehen — nehm' ich's denn übel, daß „er dich unter meiner Reiſe geküſſet hat?" Das entflammte ſie noch mehr, erſtlich, weil es ja Firmian nicht gewiß wußte — denn richtig war's — zweitens, weil ſie dachte: „jetzo kannſt du leicht vergeben, da du eine Fremde lieber haſt als mich;" aber aus demſelben Grunde, da ſie ja auch einen Fremden lieber hatte als den Mann, hätte ſie ja auch verzeihen müſſen. Anſtatt ſeine vorige Frage zu beantworten, that ſie, wie gewöhnlich, ſelber eine: „hab' ich noch jemanden ſeidne Vergißmeinnicht gegeben, wie eine Gewiſſe einem Gewiſſen gethan? „Gottlob, ich habe meine ausgelöſet noch in der Kommode." Jetzo ſtritt Herz mit Herz in ihm; ſein weiches wurde innig von dem abſichtloſen Zuſammenbinden ſo unähnlicher Vergißmeinnicht durchdrungen; aber ſein männliches wurde heftig aufgereizt durch ihr verhaßtes Schutz- und Trutzbündniß mit dem, der das von Natalie gerettete einfältige Mädchen, wie es jetzt am Tage lag, in die Fantaisie als ein Schießpferd hingeſchickt, um darhinter ſich und ſein Rachgewebe zu verſtecken. Da nun Siebenkäs mit zorniger Stimme ſeinen Richterſtuhl zu einem Armenſünderſtuhl des Venners machte, dieſen einen weiblichen Knoſpenkäfer ſchalt und einen Taubenhabicht und Hausdieb der Eheſchätze und einen Seelenverkäufer gepaarter Seelen — und da er mit dem höchſten Feuer beſchwur, daß nicht Roſa eine Natalie, ſondern ſie einen Roſa ausgeſchlagen — und da er natürlich ſeiner Frau jede Verbreitung des Venneriſchen lügenden Halbromans gebieteriſch unterſagte: ſo verwandelte er die arme Frau vom Fuß bis auf den Kopf in einen harten, beißenden — Rettig aus Erfurt. . . .

Laſſet unſere Augen nicht zu lange und nicht zu richterlich auf dieſer Hitzblatter, oder auf dieſem Eiterungfieber der armen Lenette bleiben! — Ich meines Orts laſſe ſie ſtehen, und falle lieber hier das ganze Geſchlecht auf einmal an. Ich werde das thun, hoff' ich, wenn ich behaupte, daß die Weiber nie mit freſſendern Farben malen — ſo daß Swifts ſchwarze Kunſt dagegen nur eine Waſſerkunſt iſt — als wenn ſie körperliche Häßlichkeiten fremder Weiber abzufärben haben; ferner, daß das ſchönſte Geſicht zu einem häßlichen aufbirſt, aufquillt und ſich auszackt, wenn es, ſtatt der Trauer über den Ueberläufer, Entrüſtung über die Werboffizierin verräth. Genau genommen, iſt jede auf ihr ganzes Geſchlecht eiferſüchtig, weil demſelben zwar nicht ihr Mann, aber doch die übrigen Männer nachlaufen, und ſo ihr untreu werden. Daher thut jede gegen dieſe Vice-Königinnen der Erde den Schwur, den Hannibal gegen die Römer, die Könige der Erde, ableiſtete und eben ſo gut hielt. Jede hat daher die Kraft, die Fordyce allen thieriſchen Körpern beilegt, die andern kalt zu machen; und in der That muß jede ein Geſchlecht verfolgen, das aus lauter Nebenbuhlerinnen beſteht. Daher nennen ſich viele, z. B. ganze Nonnen-Klöſter, die Herrnhuterinnen, Schweſtern oder auch verſchwiſterte Seelen, um etwan, weil gerade Geſchwiſter ſich am meiſten veruneinigen, durch dieſen Ausdruck das Verhältniß ihrer Geſinnung zum Theil zu bezeichnen. Daher beſtehen die partis quarrés de Madame Bouillon aus 3 Männern und nur aus 1 Frau. Das hat vielleicht den H. Athanaſius, Baſilius, Skotus *) und andere Kirchenlehrer gezwungen, anzunehmen, daß die Weiber — blos die Maria ausgenommen — am jüngſten Tage als Männer auferſtehen, damit im Himmel kein Zank und Neid entſtehe. Nur eine einzige Königin wird von vielen 1000 ihres Geſchlechts geliebt, genährt, geſucht — die Bienenkönigin von den Arbeitbienen, die nach allen neuern Augen Weibchen ſind. —

Ich will dieſes Kapitel mit einem Vorwort für Lenetten ausmachen. Der böſe Feind Roſa hatte, um Gleiches mit Gleichem, oder mit noch etwas Schlimmerem, zu vergelten, ganze Säetücher voll Unkraut ins offne Herz Lenettens ausgeleert, und vor ihr anfangs Komplimente und Nachrichten von ihrem Manne, und zuletzt Verkleinerungen ausgepackt. Sie hatte ihm ſchon darum ſehr geglaubt, weil er ein — gelehrtes Mädchen anſchwärzte, verließ und aufopferte. Ihr Groll aber gegen den Schuldigen, Siebenkäs, mußte unendlich wachſen, blos weil ſie den Ausbruch deſſelben — verſchieben mußte. Zweitens haſſete ſie an Natalien die — Gelehrſamkeit,

---

*) Locor. Theol. a Gerhard. Tom. VIII. p. 1170.

durch deren Mangel ſie ſelber ſo zu Schaden gekommen; ſie hielt mit mehren Weibern an einer Venus, wie viele Kenner an der medizeiſchen, den Kopf nicht für ächt. Es brachte ſie am meiſten auf, daß Firmian einer Fremden mehr beiſtand als ſeiner Frau, ja auf Koſten derſelben; und daß Natalie aus Hochmuth für einen ſolchen reichen Herren, wie Meyern war, einen Korb ſtatt eines Netzes geflochten — und daß ihr Mann alles eingeſtanden, weil ſie ſeine Offenheit blos für herrſchſüchtige Gleichgültigkeit gegen ihren Widerwillen nehmen mußte.

Was that Firmian? — Er vergab. Seine zwei Gründe dazu werden von mir gut geheißen: Baireuth und das Grab — jenes hatte ihn ſo lange von ihr getrennt, und dieſes wollte ihn auf immer von ihr ſcheiden. Ein dritter Grund könnt' auch dieſer ſeyn: Lenette hatte im Punkte ſeiner Liebe gegen Natalien ſo ganz und gar Unrecht — nicht.

Achtzehntes Kapitel.

Nachſommer der Ehe — Vorbereitungen zum Sterben.

Ob es gleich Sonntag war, und der Spezial (der Superintendent) ſo wenig als ſeine Zuhörer ein Auge aufmachte, weil er, wie viele Geiſtliche, mit zugedrückten — phyſiſchen — Augen predigte: ſo holte doch mein Held beim Spezial ſeinen Geburtſchein ab, weil dieſer bei der Brandenburgiſchen Wittwenkaſſe unentbehrlich war.

Leibgeber hatte das Uebrige zu beſorgen unternommen. Genug davon! denn ich ſpreche nicht gern viel von der Sache, ſeitdem mir vor mehren Jahren der Reichs-Anzeiger — als ſchon längſt die Siebenkäſiſche Kaſſenſchuld bei Heller und Pfennig berichtigt geweſen — öffentlich vorgehalten, ich brächte durch den letzten Band des Siebenkäs Sitten und Wittwenkaſſen in Gefahr, und er, der Anzeiger, habe mich deshalb nach ſeiner Art derb vorzunehmen. Aber bin ich und der Advokat denn Eine Perſon? Iſt es nicht jedem bekannt, daß ich — wie mit meiner Ehe überhaupt, ſo noch beſonders — mit der preußiſchen Zivilwittwenkaſſe ganz anders umgehe als der Advokat — und daß ich dato weder zum Schein, noch im Ernſte mit Tod abgegangen, ſo viele Jahre hindurch ich auch ſchon in gedachte preußiſche Kaſſe ein Bedeutendes eingezahlt? Ja will ich nicht ſogar — ich darf es wol verſichern — der Kaſſe noch recht lange Zeiten fort, wenn auch zu meinem Schaden, jährlich das Geſetzte entrichten, ſo daß ſie bei meinem Tode von mir mehr ſoll gezogen haben, als von irgend einem Einſetzer? Dieß ſind meine Grundſätze; aber dem Armenadvokaten darf ich nachrühmen, daß die ſeinigen wenig von meinen abweichen. Er war blos in Baireuth dem freundſchaftlichen Sturm und Drang ſeines Leibgebers mit ſeinem ſonſt wahren Herzen gegen einen Freund erlegen, welchem er jeden Wunſch, am meiſten ſein eignes Verſprechen, erfüllte. Leibgeber hatte ihn in jenem begeiſterten Augenblicke mit ſeiner wilden weltbürgerlichen Seele berauſcht, welche auf ihrer bandloſen Seelenwanderung des ewigen Reiſens zu ſehr das Leben für ein Karten- und Bühnenſpiel, für ein Glück- und Commerz-Spiel, für eine Opera buffa und seria zugleich anſah. Und da er noch dazu Leibgebers Geldverachtung und Geldmittel kannte und ſeine eignen dazu: ſo ging er eine an ſich unrechtliche Rolle ein, deren ſtrafende Peinlichkeit unter dem Durchführen er ſo wenig vorausſah als die Bußpredigt aus Gotha.

— Und doch hatt' er von Glück zu ſagen, daß nur der Beckerſche Anzeiger hinter den Strohwittwenſtuhl Nataliens gekommen war, und nicht Lenette. Himmel! hätte vollends dieſe mit ihrem ſeidnen Vergißmein in der Hand (das Nicht war fort) Firmians Adoptiv-Ehe erfahren! — Ich mag die Frau nicht richten laſſen und nicht richten. Aber hier will ich allen meinen Leſerinnen — beſonders einer darunter — zwei auffallende Fragen herſchreiben: „Würden Sie nicht meinem Helden für ſein frommes und warmes Betragen gegen „dieſes weibliche Paar, wenn nicht einen Eichen-, doch Blumenkranz, oder wenigſtens (weil er auf ſeinem Herzen eine „Doppelſonate durch vier weibliche Hände ſpielen läſſet) „nur ein Bruſtbouquet von Ihrem Richterſtuhle herunter-

„reichen? — Theuerſte Leſerinnen, Sie können unmöglich ſchö-
„ner richten, als Sie eben gerichtet haben, wiewol meine
„Ueberraſchung nicht ſo groß iſt als mein Vergnügen. Meine
„zweite Frage ſoll Niemand an Sie thun, als Sie ſelber;
„jede frage ſich: „geſetzt, du hätteſt dieſen vierten Theil in
„„die Hände bekommen, wäreſt aber jene Lenette ſelber,
„„und wüßteſt nun alles haarklein: wie würde dir das von
„„deinem Eheherrn Siebenkäs gefallen, was würdeſt du
„„thun?““

Ich will's ſagen: weinen — ſtürmen *) — keifen — grollen — ſchweigen — brechen ꝛc. So fürchterlich verfälſchet die Selbſucht das feinſte moraliſche Gefühl und beſticht es zu doppelten Richterſprüchen über einerlei Rechtsſache. Ich helfe mir, wenn ich über den Werth eines Charakters oder eines Entſchluſſes ſchwanke, ſogleich dadurch, daß ich mir ihn naß aus der Preſſe kommend und in einem Roman oder einer Lebensbeſchreibung vorgemalet denke — heiß' ich ihn dann noch gut, ſo iſt er ſicher gut. —

Es iſt ſchöner, wenn in den alten Satyrs und im Sokrates Grazien ſteckten, als wenn in den Grazien Satyrs wohnen; der in Lenetten anſäſſige ſtieß mit ſehr ſpitzigen Hörnern um ſich. Ihr unerwiederter Zorn wurde ſpöttiſch, denn ſeine Sanftmuth machte mit ſeinen vorigen Hiobs-Disputazionen einen verdächtigen Abſtich, woraus ſie die vollſtändige Erſtarrung ſeines Herzens abzog. Sonſt wollt' er, wie

---

*) Die weißblühende wird weinen, die rothblühende wird ſtürmen, wie der bleiche Mond Regenwetter, und der röthliche Sturmwind anſagt (pallida luna pluit, rubicunda flat).

ein Sultan, von Stummen bedienet ſeyn, bis ſein ſatiriſcher Fötus, ſein Buch, mit dem Roonhuyſiſchen Hebel und dem Kaiſerſchnitt des Federmeſſers in die Welt gehoben war; wie Zacharias ſo lange ſtumm verblieb, bis das Kindlein aufhörte, es zu ſeyn, und geboren wurde und zugleich mit dem Alten ſchrie. Sonſt war ihre Ehe oft den meiſten Ehen ähnlich, deren Paare jenen Zwillingstöchtern *) gleichen, die, mit den zwei Rücken in einander gewachſen, ſich immer zankten, aber niemals erblickten, und immer nach entgegengeſetzten Weltgegenden zogen, bis die eine mit der andern auf und davon lief. Jetzt hingegen ließ Firmian alle Mißtöne Lenettens ohne Zorn ausſchnarren. Auf ihre Ecken, auf ihre opera supererogationis im Waſchen, auf die Waſſerſchößlinge ihrer Zunge fiel nun ein mildes Licht, und die Farbe des Schattens, den ihr aus dunkler Erde geſchaffnes Herz wie jedes warf, verlor ſich ſehr ins Himmelblaue, wie (nach Mariotte) ſich die Schatten unter dem Sternenlicht ſo bläuen, wie der Himmel darüber. Und ſtand nicht der große blaue Sternenhimmel in der Geſtalt des Todes über ſeiner Seele? — Jeden Morgen, jeden Abend ſagt' er ſich: „wie ſollt' ich nicht vergeben; wir bleiben „ja noch ſo kurz beiſammen." Jeder Anlaß, zu vergeben, war eine Verſüßung ſeines freiwilligen Abſchieds; und wie die, welche verreiſen oder ſterben, gern verzeihen, und noch mehr die, ſo beides ſehen: ſo wurde in ſeiner Bruſt den ganzen Tag die hohe wärmende Quelle der Liebe nicht kalt. Er wollte die kurze dunkle Allee aus Hängeweiden, die aus ſeinem Hauſe

---

*) In der Gomorner Geſpannſchaft. Windiſch, Geograph. v. Ungarn. — Buchan erzählt von einer ähnlichen Doppelgeburt in Schottland.

bis zu ſeinem leeren Grabe — ach ein volles für ſeine Liebe — lief, nur an werthen Armen zurücklegen und auf jeder Moosbank darin zwiſchen ſeinem Freund und ſeinem Weibe, in jeder Hand eine geliebte, ausruhen. So verſchönert der Tod nicht nur, wie Lavater bemerkt, unſere entſeelte Geſtalt, ſondern der Gedanke deſſelben gibt dem Angeſicht auch ſchon im Leben ſchönere Züge und dem Herzen neue Kraft, wie Rosmarin zugleich ſich als Kranz um Todte windet und mit ſeinem Lebenswaſſer Ohnmächtige belebt.

„Mich wundert — ſagt hier der Leſer — dabei nichts; „in Firmians Fall dächte wol jeder ſo, wenigſtens ich“ — Aber, du Lieber, ſind wir denn nicht ſchon darin? Macht die Ferne oder die Nähe unſerer ewigen Abreiſe denn einen Unterſchied? O, da wir hienieden nur als trügeriſch feſte und roth gefärbte Gebilde neben unſern Höhlen ſtehen, und gleich alten Fürſten in Grüften ſtäubend einfallen, wenn die unbekannte Hand das mürbe Gebilde erſchüttert: warum ſagen wir denn nicht wie Firmian: „wie ſollt' ich nicht vergeben: wir bleiben „ja noch ſo kurz beiſammen.“ — Es wären daher für uns vier beſſere Buß-, Bet- und Faſttage als die gewöhnlichen, wenn wir jährlich nur vier harte, hoffnungloſe Krankentage hinter einander auszuhalten hätten; weil wir auf dem Krankenlager, dieſer Eisregion des Lebens neben dem Krater, mit erhöhten Augen auf die einſchrumpfenden Luſtgärten und Luſtwälder des Lebens niederſehen würden — weil da unſere elenden Rennbahnen kürzer, und nur die Menſchen größer erſcheinen — und wir da nichts mehr lieben würden als Herzen, keine andern Fehler vergrößern und haſſen als unſere, und weil wir mit ſchönern Entſchlüſſen das Siechbette verlaſſen, als wir es beſtiegen. Denn der erſte Geneſungtag des überwinterten Körpers iſt die Blütezeit einer ſchönen Seele, ſie tritt gleichſam verklärt aus der kalten Erdenrinde in ein laues Eden, ſie will alles an den ſchwachen, ſchwer athmenden Buſen ziehen, Menſchen und Blumen und Frühlinglüfte und jede fremde Bruſt, die am Krankenbette für ſie geſeufzet hatte, ſie will alles, wie andere Auferſtandene, eine Ewigkeit hindurch lieben, und das ganze Herz iſt ein feucht-warmer, quellender Frühling voll Knospen unter einer jungen Sonne. — —

Wie würde Firmian ſeine Lenette geliebet haben, wenn ſie ihn nicht gezwungen hätte, ihr zu verzeihen, ſtatt ihr liebzukoſen! — Ach, ſie hätte ihm ſein künſtliches Sterben unendlich erſchweret, wäre ſie ſo wie in den Flittertagen geweſen! —

Aber das vorige Paradies trug jetzt eine Ernte reifer Paradieskörner — ſo nannte man ſonſt die geſunden Pfefferkörner. Lenette heizte die Vorhölle der Eiferſucht und briet ihn darin für den künftigen Baduzer Himmel gahr. Eine Eiferſüchtige iſt durch kein Handeln und kein Sprechen zu heilen; ſie gleicht der Pauke, die unter allen Inſtrumenten am ſchwerſten zu ſtimmen iſt und die ſich am kürzeſten in der Stimmung erhält. Ein liebevoller warmer Blick war für Lenette ein Zugpflaſter — denn mit jenem hatt' er Natalien angeſehen; — ſah er fröhlich aus: ſo dachte er offenbar an die Vergangenheit; machte er eine trübe Miene: ſo war's ſchon wieder derſelbe Gedanke, aber voll Sehnen. Sein Geſicht mußt' er als einen offnen Steckbrief, oder Anſchlagzettel ſeiner Gedanken darhinter, herum tragen. Kurz der ganze Ehe-Mann diente ihr blos als gutes Geigenharz, womit ſie die Pferdhaare rauh machte, um die viole d'amour den ganzen Tag zu ſtreichen. Von Baireuth durft' er ſich wenig Worte entfallen laſſen, kaum den Namen; denn ſie wußte ſchon, woran er dachte. Ja er konnte nicht einmal Kuhſchnappel ſtark herunterſetzen, ohne den Argwohn zu erregen, er vergleich' es mit Baireuth und finde dieſes (aus ihr wohlbekannten Gründen) viel beſſer; daher ſchränkte er — ob im Ernſte oder aus Nachgiebigkeit, weiß ich nicht — den Vorzug meines jetzigen Wohnortes vor dem Reichsmarktflecken blos auf die Gebäude ein und wollte das Lob nicht bis auf die Einwohner ausdehnen.

Nur über Einen Gegenſtand kannte er im Nennen und Preiſen gar keine Rückſicht auf mißdeutende Aergerniß, nämlich über ſeinen Freund Leibgeber; aber gerade dieſer war Lenetten durch Roſa's Anſchwärzungen und durch Helfershelferei in Fantaisie jetzt noch unleidlicher geworden, als er ihr's ſchon früher in ihrer Stube mit ſeinem Wildthun und ſeinem großen Hunde geweſen. Auch Stiefel, wußte ſie, hatte bei ihr mehrmals manche Verſtöße gegen geſetztes Weſen an ihm ausſetzen müſſen.

„Mein guter Heinrich kommt nun bald, Lenette“ — ſagte er. „Und ſein garſtiges Vieh auch mit?“ fragte ſie.

— „Du könnteſt wol — verſetzte er — meinen Freund ein Bischen mehr liebhaben, gar nicht wegen ſeiner Aehnlichkeit mit mir, ſondern wegen ſeiner freundſchaftlichen Treue; dann würdeſt du auch gegen ſeinen Hund weniger haben, wie du ja wol bei mir thäteſt, wenn ich einen hielte. Er braucht nun einmal auf ſeinen ewigen Reiſen ein treues Weſen, das durch Glück und Unglück, durch Dick und Dünn mit ihm geht, wie der Saufinder thut; und mich hält er für ein ähnliches treues Thier und liebt mich mit Recht ſo ſehr. Es bleibt ohnehin die ganze treue Geſpannſchaft nicht lange in Kuhſchnappel,“ ſetzte er hinzu, an manches denkend. Indeß gewann er mit keiner Liebe ſeinen Prozeß um Liebe. Ich falle hier auf die Vermuthung, daß dieß ganz natürlich war, und daß Lenette durch die bisherige warme Nähe des Schulraths ſich in einer Temperatur der Liebe verwöhnt und verzärtelt hatte, wogegen ihr freilich die des Gatten wie kühlende Zugluft vorkam. Die haſſende Eiferſucht handelt wie die liebende; die Nulle des Nichts und der Kreis der Vollendung haben beide Ein Zeichen.

Der Advokat mußte endlich durch ſein ſcheinbares Erkranken ſein ſcheinbares Erliegen vorbereiten und grundiren; aber dieſes willkürliche Ueberbücken und Aufſinken aufs Grab gab ein Trug bei ſeinem Gewiſſen noch für bloße Verſuche aus, Lenettens erbitterte Seele zu gewinnen. So erhebt der bethörende und bethörte Menſch immer ſein Blendwerk entweder zu einem kleinern oder zu einem wohlwollenden!

Die griechiſchen und römiſchen Geſetzgeber erdichteten Träume und Prophezeiungen, worin die Bauriſſe und zugleich die Baubegnadigungen und Baumaterialien ihrer Plane enthalten waren, wie z. B. Alcibiades eine Weiſſagung von Siziliens Eroberung vorlog. Firmian that's in ſeiner Haushaltung paſſend-abgeändert nach. Er ſprach oft in Stiefels Gegenwart davon — denn dieſer nahm an allem zärtlichern Antheil — und folglich wurde ſeiner ihrer — daß er bald auf immer von dannen gehen werde — daß er bald Verſteckens ſpielen werde, ohne je von einem alten freundſchaftlichen Auge mehr gefunden zu werden — daß er hinter den Bettſchirm und Bettvorhang des Bahrtuchs treten und entſchlüpfen werde. Er erzählte einen Traum, den er vielleicht nicht einmal erdichtete: „Der Schulrath und Lenette ſahen in ſeiner Stube eine

„Senſe *), die ſich von ſelber bewegte. Endlich ging das leere „Kleid Firmians aufrecht in der Stube herum. „Er muß „ein anderes anhaben,“ ſagten beide. Plötzlich ging unten auf „der Straße der Gottesacker mit einem unbegrünten Hügel „vorbei. Aber eine Stimme rief: „ſuchet ihn nicht darunter, „es iſt doch vorbei.“ Eine zweite ſanftere rief: „ruh' aus, „du Müder!“ — Eine dritte rief: „weine nicht, wenn du ihn „liebſt.“ Eine vierte rief fürchterlich: „Spaß, Spaß mit „aller Menſchen Leben und Tod!“ — Firmian weinte zuerſt, und dann ſein Freund, und endlich mit letztem ſeine zürnende Freundin.

Aber nun wartete er ſehnlichſt auf Leibgebers Hand, die ihn ſchöner und ſchneller durch den düſtern Vorgrund und die ſchwüle Vorhölle des künſtlichen Todes führte: er wurde jetzo zu weich dazu.

Einſt an einem ſchönen Auguſtabend war er's mehr als ſonſt: auf ſeinem Angeſicht ſchwebte jene verklärende Heiterkeit der Ergebung, der thränenloſen Rührung und der lächelnden Milde, wenn der Kummer mehr erſchöpft als gehoben iſt; wie etwan zuweilen über den blauen Himmel der bunte Schlagſchatten des Regenbogens fället. Er beſchloß, heute bei der geliebten Gegend den einſamen Abſchiedbeſuch zu machen.

Draußen hing (für ſeine Seele, nicht für ſein Auge) über die lichte Landſchaft ein dünner, webender Nebel herein, wie Berghems und Wouwermanns Pinſel über alle Landſchaften einen weichenden Duft ſtatt eines Schleiers werfen. Er beſuchte, er berührte, er beſchauete, gleichſam um Lebewohl zu

---

*) Nach dem Aberglauben, daß ſich das Scharfrichter-Schwert von ſelber bewege, wenn es jemand zu tödten bekomme.

ſagen, jede volle Staude, an deren Rückenlehne er ſonſt geleſen hatte, jeden dunklern kleinen Wellenſtrudel unter einem abgeſpülten Wurzeldickicht, jeden duftenden, grünenden Felſenbloch, jede Treppe aus ſteigenden Hügeln, auf denen er ſich künſtlich den Auf- oder Untergang der Sonne vervielfacht hatte, und jede Stelle, wo ihm die große Schöpfung Thränen der Begeiſterung aus der überſeligen Bruſt getrieben hatte. Aber mitten unter den hochſtämmigen Ernten, unter der wiederholten Schöpfunggeſchichte, im leben-wimmelnden Brütofen der Natur, in der Samenſchule des reifen, unabſehlichen Gartens, dehnte ſich eine dumpfe, zerborſtene Stimme durch den hellen Trommetenklang des Alexanders-Feſtes der Natur und fragte: „welches Todtengebein wandelt durch mein Leben und verun„reinigt meine Blüten?“ Es kam ihm vor, als ſing' es aus der tiefern Abendröthe ihn an: „wandelndes Skelet mit dem Saitenbezug von Nerven in der Knochenhand — du ſpieleſt dich nicht; der Athem des weiten Lebens wehet tönend die Aeolsharfe an, und du wirſt geſpielet.“ — Aber der trübe Irrthum ſank bald unter — und er dachte: „ich töne und ſpiele zugleich — ich werde gedacht und denke — die grüne Hülſe hält nicht meine Dryade, meinen spiritus rector (den Geiſt) zuſammen, ſondern er ſie — das Leben des Körpers hängt eben ſo ſehr vom Geiſte, als er von jenem ab. — Ueberall drängt ſich Leben und Kraft; der Grabhügel, der modernde Leib iſt eine Welt voll arbeitender Kräfte — wir vertauſchen die Bühnen, aber wir verlaſſen ſie nicht.“

Als er nach Hauſe kam: lag folgendes Blättchen von Leibgebern an ihn da: „Ich bin auf dem Wege; mache Dich auf Deinen! L.“

Neunzehntes Kapitel.

Das Geſpenſt — Heimziehen der Gewitter im Auguſt oder letzter Zank — Kleider der Kinder Iſrael.

Einmal Abends gegen 11 Uhr geſchah unter dem Dachſtuhl ein Schlag, als wenn einige Zentner Alpen hineinfielen. Lenette ging mit Sophien hinauf, um zu ſehen, ob es der Teufel oder nur eine Katze ſei. Mit mehlichten und ausgedehnten, winterlichen Geſichtern kamen die Frauen wieder — „ach daß ſich Gott erbarme (ſagte die fremde), der H. Armenadvokat liegt droben, wie eine Leiche, auf dem Gurtbette.“ Der lebendige, dem man's erzählte, ſaß in ſeiner Stube; er ſagte, es ſei nicht wahr, er würde doch auch vom Knalle gehöret haben. Aus dieſer Taubheit erriethen nun alle Weiber, was es bedeute, nämlich ſeinen Tod. Der Schuſter Fecht, der heute durch die Thronfolge regierender Nachtwächter war, wollte zeigen, wo ihm das Herz ſäße, und verſah ſich blos mit dem Wächterſpieß — das war ſein ganzer Artilleriepark — ſteckte aber ungeſehen noch ein Geſangbuch, ſchwarzgebunden, als eine heilige Schaar zu ſich, falls etwan doch der — Teufel droben läge. Er betete unterweges viel vom Abendſegen, der eigentlich heute von ihm als Wächter-Archont, da ohnehin ſein Stundengeſang ein ausgedehnter, in Gaſſen abgetheilter Abendſegen iſt, nicht gefordert werden konnte. Er wollte muthig gegen das Gurtbette vorſchreiten, als er leider auch das weißgepülverte Geſicht vor ſich ſah und hinter dem Bette einen Höllenhund mit Feueraugen, der die Leiche grimmig zu bewachen ſchien. Er ſtand ſogleich verglaſet, wie zu einer Leichenwache aus Alabaſter gehauen, in Angſtſchweiß hartgeſotten, da und hielt ſeinen Raufer hin, das Stoßgewehr. Er ſah voraus, wenn er ſich umwendete, um über die Treppe hinabzuſpringen, ſo werde ihn das Ding von hinten umklaftern und ihn ſatteln und hinabreiten. Glücklicher Weiſe tropfte eine Stimme unten wie ein Kordial- und Couragewaſſer ins Herz, und er legte ſeinen Sauſpieß an, willens, das Ding todt zu ſtechen, oder doch den Kubikinhalt zu viſiren mit dem Viſirſtab. Aber als jetzt das eingeſchneiete Ding langſam in die Höhe wuchs — ſo wurd' es ihm auf ſeinem Kopfe, als hab' er eine feſte Pechmütze auf, und jemand ſchraub' ihm die Kappe ſammt den inliegenden Haaren je länger je mehr ab — und den Aalſtachel konnt' er mit zwei Händen nicht mehr halten (unten am Schaft hielt er ihn), weil der Speer ſo ſchwer wurde, als hinge ſich der älteſte Schuhknecht daran. Er ſtreckte das Stichgewehr und flog kühn von der oberſten, dreimal geſtrichnen Oktave der Treppe wehend herunter zur Kontrabaßtaſte oder Stufe. Er ſchwur drunten vor dem Hausherren und vor allen Miethleuten, er wolle ſein Nachtwächteramt ohne Spieß verſehen, der Geiſt halte ſolchen in der Haft; ja es ſchüttelte ihn Froſt, wenn er nur mit den Augen dem Armenadvokaten lange in den Zügen des Geſichts herumging. Firmian war der einzige, der ſich erbot, das Rappier zu holen. Als er hinaufkam, traf er an, was er vermuthet hatte — ſeinen Freund Leibgeber, der ſich mit einer alten erſchütterten Perücke eingepudert hatte, um bei den Leuten allmälig Siebenkäſens Kunſt-Tod einzuleiten. Sie umarmten einander leiſe, und Heinrich ſagte, morgen komm' er die Treppe herauf und ordentlich an.

Drunten bemerkte Firmian blos, es ſei oben nichts zu ſehen als eine alte Perücke — da ſei der Spieß des ſchnellfüßigen Spießers, und er zähle hier zwei furchtſame Häſinnen und einen Haſen. Aber der ganze Konventikel wußte nun wohl, was er zu denken habe — man müßte keinen Verſtand im Kopfe haben, wenn man noch einen Kreuzer für Siebenkäſens Leben geben wollte, und die Geiſterſeher und Seherinnen dankten Gott herzlich für den Todesſchrecken als Pfandſtück des eignen weiteren Lebens. Lenette hatte die ganze Nacht nicht das Herz, ſich aufzuſetzen im Gitterbette, aus Angſt, ſie ſehe — ihren Mann, wie er leibt und lebt.

Am Morgen ſtieg Heinrich mit ſeinem Hunde die Treppe herauf, in beſtäubten Stiefeln. Dem Armenadvokaten war, als müſſe deſſen Hut und Achſel voll Blüten aus dem Baireuther Eden liegen — er war ihm eine Gartenſtatue aus dem verlornen Garten. Für Lenetten war eben darum dieſe Palme aus Firmians oſtindiſchen Beſitzungen in Baireuth — vom Saufinder wollen wir nicht einmal ſprechen — nichts als eine Stechpalme; und nie konnte ſie weniger als jetzo Geſchmack einem ſolchen Stachelbeerſtrauche, einem ſolchen Diſtelkopf — der ſo ſchön war, als käm' er eben aus Hamiltons Pinſel *) — abgewinnen. Allerdings — ich will es geradezu ſagen — begegnete er aus inniger Liebe gegen ſeinen Firmian Lenetten, die eben ſo viel Schuld als Recht hatte, ein wenig zu kahl und zu kalt. Wir haſſen nie eine Frau herzlicher, als wenn ſie unſern Liebling quält, ſo wie umgekehrt eine Frau dem Plagegeiſt ihrer Schooßjüngerin am meiſten gram wird.

---

*) Der ſich durch gemalte Diſteln, wie Swift durch andere, auszeichnete.

Der Auftritt, den ich ſogleich zu geben habe, läßt mich am ſtärkſten fühlen, welche Kluft zwiſchen dem Romanſchreiber, der über das Verdrießliche wegſetzen und alles ſich und dem Helden und den Leſern verzuckern kann, und zwiſchen dem bloßen Geſchichtſchreiber, wie ich, der alles durchaus rein hiſtoriſch, unbekümmert um Verzuckern und um Verſalzen, auftragen muß, immer bleiben wird. Wenn ich daher früher den folgenden Auftritt ganz unterſchlagen habe: ſo iſt dieß wol ein Fehler, aber kein Wunder in den Jahren, wo ich lieber bezauberte als belehrte, und mehr ſchön malen wollte als treu zeichnen.

Lenetten war nämlich ſchon vor geraumer Zeit der ganze Leibgeber nicht recht zum Ausſtehen, weil er, der weder Titel, noch Anſehen hatte, mit ihrem Manne, einem längſt eingebürgerten Kuhſchnappler Armenadvokaten und Gelehrten, öffentlich ſo gemein und bekannt that, und eben ſo gut als ihr von ihm verführter Mann ohne Zopf ging, ſo daß viele mit den Fingern auf beide wieſen und ſagten: ei, ſeht das Paar oder par nobile fratrum! Dieſe Reden und noch ſchlimmere konnte Lenette aus den ächteſten hiſtoriſchen Quellen ſchöpfen. Freilich heutigen Tages gehört faſt ſo viel Muth dazu, ſich einen Zopf anzuhängen, als damals, ſich ſeinen abzuſchneiden. Ein Domherr hat in unſern Zeiten nicht nöthig, wie in den vorigen, ſich einen Zopf und dadurch den angenehmen Geſellſchafter zu machen, und er braucht ihn alſo nicht erſt zweimal jährlich, wie einen Pfauenſchweif, abzuwerfen, um ſeine tauſend Gulden Einkünfte geſetzmäßig zu verdienen, indem er im Chore zur Vesper erſcheint mit rundem Haar; er trägt's ſchon am Spieltiſche wie am Chorpulte. In den wenigen Ländern, wo etwa der Zopf noch herrſcht, iſt er mehr Dienſt-Pendel und

Staats-Perpendikel, und langes Haar, das ſchon die fränkiſchen Könige als Kron-Abzeichen (Kron-Inſignie) haben mußten, iſt bei Soldaten, ſo bald es nicht wie bei jenen fliegend und ungebunden getragen wird, ſondern feſt geſchnürt und gefangen vom Zopfband, ein eben ſo ſchönes Zeichen des Dienens. Die Frieſen thaten längſt ihren Schwur mit Anfaſſen des Zopfes, und hieß ſolcher der Bödel-Eid *) — ſo ſetzt denn in manchen Ländern der Soldaten- oder Fahneneid einen Zopf voraus; und wenn bei den alten Deutſchen ſchon Ein auf der Stange getragener Zopf eine Gemeinde vorſtellte **), wie natürlich muß eine Compagnie, ein Regiment, wovon jeder einzelne Soldat den ſeinigen hinten trägt, nicht gleichſam einen Compagniezopf der vaterländiſchen Vereinigung bilden und deutſches Weſen zeigen!

Lenette machte nun vor ihrem Manne kein Geheimniß daraus — denn ihr ſtand Stiefel von weitem bei — daß ſie ſich im Grund wenig über Leibgeber und ſein Betragen und ſein Tragen erfreue. „Mein Vater Seliger war doch lange „Raths-Kopiſt, ſagte ſie in Leibgebers Gegenwart, aber er „betrug ſich immer wie andere Leute in Kleidung und ſonſt.“

„Als Kopiſt (verſetzte Siebenkäs) mußte er freilich immer „kopiren, ſo oder ſo, mit Federn oder Röcken; mein Vater „hingegen ſpannte Fürſten die Büchſen und ſchor ſich um nichts, „und was fiel, das fiel. Es iſt ein gewaltiger Unterſchied „zwiſchen beiden Vätern, Frau!“ Sie hatte ſchon früher bei Gelegenheit den Kopiſten gegen den Büchſenſpanner gehalten und gemeſſen und von weitem angedeutet, daß Siebenkäs keinen ſo vornehmen Vater wie ſie und folglich auch nicht die vornehme éducation gehabt, wodurch man Manieren bekommt und überhaupt lernt, wie man ſich trägt. Dieſer lächerliche Herabblick auf ſeinen Stammbaum verdroß ihn immer ſo, daß er oft über ſich ſelber lachte. Indeß fiel ihm der kleine Seitenſchlag auf Leibgeber weniger auf, als ihre ungewöhnliche körperliche Zurückziehung von ihm: ſie war nicht zu bewegen, ſeine Hände anzufaſſen, „und gar ein Kuß von ihm (ſagte ſie) wäre ihr Tod.“ Mit allem peinlichen Eindringen und Fragen über den Grund holte er keine andere Antwort aus ihr heraus als die: „Sie woll' es ſagen, wenn er fort ſei.“ Aber dann war er ſelber leider auch fort und im Sarge, d. h. auf dem Wege nach Vaduz.

---

*) Drepers Miszellen. S. 105.

**) Weſtenrieders Kalender von 1791.

Auch dieſe ungewöhnliche Hartnäckigkeit eines ſtarren Haubenkopfes wurde von ihm noch leidlich ertragen in einer Zeit, wo ſich das eine Auge am Freunde wärmte und das andere am Grabe kühlte.

Endlich kam noch etwas dazu, und niemand erzählt es gewiß treuer als ich; daher man mir glauben ſollte. Es war Abends, ehe Leibgeber in ſeinen Gaſthof (ich glaube zur Eidexe) zurück ging, als die tief-ſchwarze Halbſcheibe eines Gewitters ſich ſtumm über den ganzen Weſten der Sonne wölbte und immer weiter herüber bog auf die bange Welt: da war es, daß beide Freunde über die Herrlichkeit eines Gewitters, über das Beilager des Himmels mit der Erde, des Höchſten mit dem Tiefſten, über die Himmelfahrt des Himmels nach der Erde, wie Leibgeber ſagte, ſprachen, und daß Siebenkäs bemerkte, wie eigentlich nur die Phantaſie hier das Gewitter vorſtelle oder ausbilde, und wie nur ſie allein das Höchſte mit dem Niedrigſten verknüpfe. Ich wollte, er hätte dem Rathe von Campe und Kolbe gefolgt und ſtatt des fremden Wortes Phantaſie das einheimiſche Einbildungkraft gebraucht; denn die Puriſtin und Sprachfegerin Lenette fing an, zuzuhören, ſobald er nur das Wort ausgeſprochen. Sie, die in der Bruſt nichts hatte als Eiferſucht und im Kopfe nichts als die Fantaisie, hatte alles auf die Baireuther Fantaisie bezogen, was nur der menſchlichen Phantaſie von beiden Männern nachgerühmt wurde, z. B. wie ſie (die markgräfliche Fantaisie nämlich, dachte Lenette) ſelig mache durch die Schönheit ihrer hohen Geſchöpfe — wie nur im Genuſſe ihrer Schönheiten ein Kuhſchnappel zu ertragen ſei — (freilich, weil man an ſeine Natalie denkt, dachte ſie) — wie ſie das kahle Leben mit ihren Blumen überkleide — (mit ein Paar ſeidnen Vergißmeinnicht, ſagte Lenette zu ſich) — und wie ſie (die markgräfliche Fantaisie) nicht nur die Pillen des Lebens, auch die Nüſſe, ja den Paris-Apfel der Schönheit ſelber verſilbere.

Himmel, welche Doppelſinnigkeiten von allen Ecken! Denn wie trefflich hätte Siebenkäs den Irrthum der Verwechſelung der Phantaſie mit Fantaisie widerlegen können, wenn er blos gezeigt hätte, daß von der dichteriſchen wenig in der markgräflichen zu finden ſei, und daß die Natur ſchöne romantiſche Thäler und Berge gedichtet, welche der franzöſiſche Geſchmack mit ſeinen rhetoriſchen Blumen- und Periodenbauten und Antitheſen behangen und ausſtaffirt, und daß Leibgebers Wort von der Phantaſie, die den Paris-Apfel verſilbere, in einem andern Sinne auf Fantaisie paſſe, von deren Aepfeln der Natur man erſt das galliſche Weihnachtſilber abzuſchaben habe, eh' man ſie anbeißt.

Kaum war Leibgeber zum Hauſe hinaus und nach ſeiner Gewohnheit unter das Gewitter hinein, das er gern im Freien genoß: ſo brach Lenettens Gewitter noch vor dem himmliſchen aus. „So hab' ich's doch mit meinen eignen Ohren vernommen (fing ſie an), wie dieſer Atheiſt und Störenfried dich in „Baireuth in der Phantaſie verkuppelt; und dem ſoll eine Frau „eine Hand geben oder mit einem Finger berühren?" — Sie ließ noch einige Donner nachrollen; aber es iſt meine Pflicht gegen die arme, durch vielerlei Gemiſch zu einem Gährbottich umgeſetzte Frau, ihr nicht alle Aufbrauſungen nachzuzählen. Inzwiſchen brauſeten nun auch die Säuern des Mannes auf; denn ſeinen Freund vor ihm zu ſchelten — gleich viel, aus welchem Mißverſtändniß, und er fragte gar nicht über daſſelbe, da keines ſie entſchuldigen konnte — blieb ihm eine Sünde gegen den heiligen Geiſt ſeiner Freundſchaft; — und er donnerte demnach tüchtig zurück. Es kommt als Entſchuldigung dem Manne zu ſtatten — freilich der Frau auch — daß die Gewitterluft die feurigen Kohlen auf ſeinem Haupte noch mehr in Flammen blies, und daß er demnach wie toll in der Stube auf- und abfuhr und geradezu den Vorſatz, Lenetten vor ſeinem Sterben alles nachzuſehen, in die Luft ſprengte; denn er wollte und durfte nicht leiden, „daß dem letzten Freunde ſeines Lebens und Sterbens von der Erbin ſeines Namens unrecht begegnet wurde in Worten oder Werken." Von den vulkaniſchen Ausbrüchen des Advokaten, die ich ihm zu Liebe gleichfalls alle verſchweige, geb' ich einen Begriff, wenn ich berichte, daß er, mit dem Gewitter jetzt um die Wette donnernd, ausrief: „einem ſolchen Manne!" — und eine Ohrfeige mit den Worten: „Du biſt auch ein Weiberkopf' einem Haubenkopf ertheilte, der ſchon einen kühnen Hut mit Federn aufhatte. — Da der Kopf Lenettens Favoritſultanin unter den andern Köpfen war und oft von ihr geſtreichelt wurde: ſo war nach einem ſolchen Schlage billig nichts weiter zu erwarten als ein ſo heftiges Auftoben, als wär' er ihr ſelber widerfahren (wie Siebenkäs gleicher Weiſe für ſeinen Freund aufgebrauſet); aber es kam nichts als ein mildes volles Weinen. „O Gott, hörſt du das ſchreckliche Gewitter nicht?" ſagte ſie blos. „Donner hin, Donner her!" (verſetzte Siebenkäs, welcher — einmal über ſeinen bisherigen philoſophiſchen Ruhegipfel hinaus gerollt — nun nach geiſtigen und phyſiſchen Fallgeſetzen die Gewalt des Sturzes wachſen ließ bis zum Verſinken) — „Das Wetter ſollte nur allem Kuhſchnappelſchen „Geſindel heute auf den Kopf fahren, das meinen Heinrich an„ſchwärzt." — Da das Gewitter noch heftiger wurde, ſprach ſie noch ſanfter und ſagte: „Jeſus, welcher Schlag! — Sei doch bußfertig! Wenn er dich nun in deinen Sünden träfe!" — „Mein Heinrich geht draußen (ſagt' er); o wenn ihn der „Blitz nur jetzt erſchlüge .und mich gleich mit durch Einen „Stral: ſo wär' ich alles elenden Sterbens entübrigt; und „wir blieben bei einander!" —

So trotzig und Leben und Religion verachtend hatte die Frau ihn noch nie geſehen, und ſie mußte daher jede Minute gewärtig ſeyn, daß der Blitz in das Merbitzerſche Haus herab ſchieße und ihn und ſie erlege, um ein Exempel zu geben.

Jetzo deckte ein ſo heller Blitz den ganzen Himmel auf, und ein ſo brechender Donner fuhr ihm nach, daß ſie ihm die Hand hinreichte und ſagte: „ich will gern alles thun, was „du begehrſt — ſei nur um Gotteswillen wieder gottesfürch„tig — ich will ja Herrn Leibgeber auch die Hand geben und „den Kuß, er mag ſich abgewaſchen haben oder nicht, wenn ihn „der Hund abgeleckt — und ich will nicht hinhören, wenn ihr

„auch noch ſo ſtark die verſilbernde und blühende Phantaſie „der Baireuther herausſtreicht.“ —

Himmel! wie tief ihm der Blitz jetzt in zwei Irrgänge Lenettens hinein leuchtete und ihm ihre unſchuldige Verwechslung der Phantaſie mit Fantaisie, wovon ich ſchon geſprochen, ſehen ließ und dann ſeine eigne Verwechslung ihres Ekels mit ihrem Haſſe. Letztes war nämlich ſo: Da ihr weibliches Reinlichhalten und ihr Putzen ſich leichter den Katzen anſchloß als den Hunden, welche beides und die Katzen ſelber nicht achten: ſo war ihr Leibgebers Hand, wenn gerade des Saufinders Zunge darauf geweſen, eine Eſau's Hand voll Chiragra und eine Daumenſchraube für die ihrige — der Ekel litt kein Berühren — und Heinrichs Mund vollends war, und wäre der Hund vor zehn Tagen daran mit ſeinem geſprungen, das größte Schreckbild, welches nur der Abſcheu für ihre Lippen hinſtellen konnte; — ſogar die Zeit galt ihr für keine Lippenpomade. *)

---

*) Nichts iſt unvernünftiger, unbezwinglicher und unerklärlicher als der Ekel, dieſer widerſinnige Bund des Willens mit der Magenhaut. Cicero ſagt: der Schamhafte bringt nicht gern den Namen der Schamhaftigkeit — dieſes transzendenten Ekels — auf die Zunge, und ſo geht der Ekle mit dem Ekel um, beſonders da körperliche und moraliſche Reinheit Nachbarinnen ſind, wie der reinliche und keuſche Swift an ſich zeigt. Sogar der körperliche Ekel, deſſen Stoff mehr ein phantaſtiſcher als phyſiſcher iſt, nimmt mehr das ſittliche Gefühl in Anſpruch, als man denkt. Gehe mit einem Magen, der Unverdautes oder Brechwein bei ſich hat, über die Gaſſe: ſo wirſt du an zwanzig Herzen und

Aber dieſesmal brachten die entdeckten Irrthümer nicht Frieden wie ſonſt, ſondern das erneuerte Gebot der Trennung. Zwar traten ihm Thränen in die Augen, und er reichte ihr die Hand und ſagte: „vergib zum letztenmal! Im Auguſt „ziehen ohnehin die Gewitter heim;“ aber er konnte keinen Kuß der Verſöhnung anbieten oder annehmen. Unwiderruflich ſprach ſein neueſter Abfall von den wärmſten Entſchlüſſen der Duldung die Weite ihrer innern Trennung aus. Was hilft Einſehen der Irrungen bei dem Beſtehen ihrer Quellen? Was hälf' es, dem Meere ein Paar Flüſſe abſchneiden, wenn ihm die Wolken und die Wogen bleiben? Die Real-Injurie gegen den Haubenkopf ſchmerzte in ſeiner Bruſt am meiſten nach; er wurde für ihn ein Gorgonenkopf, der immer drohte und rächte.

Er ſuchte nun ſeinen Freund wie mit neuer Liebe — weil er für ihn geduldet — ſo mit neuem Eifer auf, um den Sterbeplan mit ihm abzureden. „An welcher gefährlichen Krankheit „— fing Heinrich die mediziniſche Berathſchlagung an — gedenkſt du am liebſten deinen Geiſt aufzugeben? Wir haben „die beſten, tödtlichſten Zufälle vor uns. Verlangſt du eine „Luftröhrenentzündung — oder eine Darmentzündung — oder „ein entzündetes Zäpfchen — oder iſt dir mehr mit Hirnwuth „gedient oder mit Stickkatarrh — oder iſt dir Bräune, Kolik „und der Teufel und ſeine Großmutter lieber? Auch haben „wir die nöthigſten Miasmen und anſteckenden Materien bei „der Hand, die wir brauchen — und wenn wir den Auguſt,

---

Geſichtern und, wenn du nach Hauſe kommſt, an noch mehren Büchern, ein innigeres ſittliches und äſthetiſches Mißfallen empfinden als ſonſt.

„den Erntemonat der Schnitter und Aerzte, als Giftpulver
„dazu miſchen: ſo überſteheſt du es nicht.“ — Er verſetzte:
„Du haſt wie der Meiſter-Bettler *) alle Schäden feil, Blindheit
„und Lähmung und alles. Ich für meine Perſon bin
„ein Freund von dem Schlagfluß, dieſem volti subito, dieſer
„Extrapoſt und Jagdtaufe des Todes — ich habe aller prozeſſualiſchen
„Weitläuftigkeiten ſatt.“ — Leibgeber merkte an:
„der iſt wol das Summarissimum des Todes — inzwiſchen
„müſſen wir, nach den beſten Pathologien, die ich kenne, uns
„zu einem dreifachen Schlagfluß entſchließen. Wir können
„uns hier nicht nach der Natur, ſondern nach dem mediziniſchen
„Grundgeſetz richten, daß der Tod allezeit einen Terziawechſel
„vorausſchicke, ehe ſie einen dort akzeptiren und honoriren,
„oder einen dreimaligen Hammerſchlag des Verſteigerns.
„Ich weiß, die Aerzte laſſen nicht mit ſich reden: nimm den
„dreifachen Schlag!“ — Aber Siebenkäs ſagte komiſch-heftig:
„beim Henker! wenn mich der Schlagfluß zweimal recht trifft:
„was kann ein Arzt mehr fordern? — Nur kann ich vor drei
„oder vier Tagen nicht erkranken, ich muß auf einen wohlfeilern
„Sarg-Baumeiſter warten.“ Die Sarg-Baute hauſiret bekanntlich unter den Tiſchlern herum, wie ein Reibeſchank. Man muß nun einem ſolchen Schiffzimmermann der letzten Arche zahlen, was er fordert, weil der Nachlaß eines Verſtorbnen der Leichen-Regie, den Akziſoffizianten des Todes, wie der Pallaſt eines verſtorbnen Doge und Pabſtes, zum Plündern ſtets muß Preis gegeben werden.

---

*) Ein Bettler in England, der eine Bude voll Krücken, Augenpflaſter, falſcher Beine ꝛc. beſitzt, die jeder haben muß, der lahm, blind, hinkend ſeyn will. Britt. Annal. 1. B.

„Dieſe Galgenfriſt — verſetzte Leibgeber — kann noch „einen andern Nutzen haben. Sieh, hier habe ich mir eine „alte Haus-Poſtille um halbes Sündengeld erhandelt, weil „nirgends ſo eindringliche Leichenpredigten gehalten als in „dieſem Werke und zwar in deſſen hölzernem Deckel, worin „ein lebendiger Prediger wie in einer Kanzel eingepfarrt ſitzt.“ — Es ſaß nämlich im Deckel der Käfer, den man die Todtenuhr, auch den Holzbohrer, Trotzkopf, nennt, weil er angerührt den Schein eines Scheintodten unter allen Martern fortſetzt, und weil ſeine Schläge, die nur ein Thürklopfen für das geliebte Weibchen ſind, für Anklopfen des wahren Todes genommen werden; daher ſonſt ein Hausgeräth, worin er ſchlug, als bedeutendes Kauf- und Erbſtück gegolten. — Leibgeber erzählte ihm weiter: da ihm nichts in der Welt ſo verhaßt ſei als ein Menſch, der aus Todes-Furcht Gott und den Teufel durch ſchnelle Bekehrung zu überliſten ſuche: ſo ſtecke er gern bei ſolchen höllen-ſcheuen Sündern die Poſtille auf einige Tage unvermerkt unter die Möbeln, um ſie durch die Leichenpredigten recht zu quälen, die der Käfer voraushalte, ob er gleich dabei ſeinerſeits, ſo gut wie mancher Pfarrer, gerade nur an Weltliches denke. „Könnt' ich aber nicht füglich die Poſtille „mit dem Leichenprediger ſo unter deine Bücher ſchieben, daß „deine Frau ihn hörte und dann an das Sterben dächte, näm„lich an deines, und ſich immer mehr daran gewöhnte?“

„Nein, nein (rief Firmian), ſie ſoll mir nicht ſo viel vor„aus leiden, ſie hat genug voraus gelitten.“ — „Meinetwegen „(verſetzte Heinrich), denn ſonſt reimte ſich mein Käfer wol „mit dir, da der Trotzkopf oder ptinus pertinax ſich eben ſo „gut todt zu ſtellen weiß, als du wirſt.“

Uebrigens freuete er ſich, daß alles ſo ſchön in einander häkle, und daß er gerade vor einem Jahre auf die Glasperücke Blaiſens geſtiegen und oben injuriirt oder geſchimpft, ohne ſich ſelber den geringſten Schaden zu thun. Injurien nämlich verjähren in einem Jahre, es müßten denn kritiſche ſeyn, deren Regiment nicht länger dauert, als das des Rektors in Raguſa, 1 Monat, d. h. ſo lange das Zeitungblatt im Leſezirkel umläuft. Ein Buch ſelber hingegen, das die Diktatorwürde in der gelehrten Republik bekleidet, darf eben ſeines großen Einfluſſes wegen nicht länger regieren als ein römiſcher Diktator, 6 Monate, d. h. von der Geburtmeſſe bis zur Seelen- oder Todtenmeſſe, und iſt, gleich Büchermachern, entweder im Frühling todt, oder im Herbſt.

Sie kamen zurück in eine neugekleidete und neugeſtellte Stube. Lenette that, was ſie konnte, um die Riſſe ihrer Haushaltung wie Riſſe des Porzellans mit Blumen zu übermalen, und ſie legte immer Partituren auf, worin gerade die abgeſprungene Saite eines Möbels nicht anzuſchlagen war. Firmian opferte dieſesmal ihrer Bemühung, überall ſpaniſche Wände um die Steppen und Brachäcker ihrer Armuth herumzuführen, gern mehr luſtige Einfälle auf, als er ſonſt, oder als Heinrich jetzo that. Alle Weiber, ſogar die ohne Geiſt, ſind über Dinge, die ſie näher angehen, die feinſten Zeichendeuterinnen und prophetiſchen Hellſeherinnen. Lenette beweiſet es. Abends war Stiefel da, man diſputirte, und dieſer ließ es frei merken, daß er mit Salvian und mit mehren guten Theologen *) glaube, daß die Kinder Israel, deren Kleider

---

*) Bibliothèque ancienne et mod. T. IV. p. 59. 60. Solche Rezenſionen wie Le Clerc in dieſer und in der bibliothèque choisie verfertigte, ſind zum Glück abgekommen, da

40 Jahre in der Wüſte kein Loch bekamen, des Anzugs wegen immer in Einem Wuchſe blieben, ausgenommen Kinder, an denen der Rock, den man ihnen aus dem abgelegten Kleidernachlaß der Verſtorbenen zugeſchnitten, zugleich mit dem Körper in die Höhe und Breite wuchs; auf dieſe Weiſe, ſetzte er hinzu, werden alle Schwierigkeiten des großen Wunders leicht durch kleine Nebenwunder aufgelöſet. — Leibgeber ſagte mit einem funkelnden Auge: „Das glaubt' ich ſchon im Mutterleibe. Im ganzen israelitiſchen Heerzug konnt' es kein Loch „geben, außer was man von Aegypten mitgebracht, und das „wurde nicht größer. Ja geſetzt, einer riß ſich in der Trauerzeit ein Loch in die Backe und in den Rock, ſo nähten ſich „beide Löcher ſelber mit einander wieder zu. Jammer und „Schade iſt's, daß dieſe Armee die erſte und die letzte blieb, „bei der die Montur eine hübſche Art von Ueber-Körper war, „der mit der Seele wuchs, um die er lief und wo allmälig „der polniſche Rock zu einem Chur-Habit erſtarkte, aus „einem microvestis zu einem macrovestis heran wuchs. Ich „ſeh' es, in der Wüſte war Eſſen eine Tuchfabrik, Manna „die engliſche Wolle, und der Magen der Webſtuhl. Ein Israelit, der ſich gehörig mäſtete, lieferte damals das nöthigſte „Landes- und Wüſtenprodukt. Ich würde, wär' ich damals „auf einem Werbplatz geſtanden, nur den Rock des Rekruten „unten an das Rekrutenmaß gehangen haben. Wie iſt's „aber in unſrer Wüſte, die nicht ins gelobte Land, ſondern „nach Aegypten führt? — Bei den Regimentern wachſen das „ganze Jahr die Gemeinen, aber kein Rock; ja die Monturen

---

ſie ſich von Büchern in nichts unterſcheiden, als in der Kürze und Fülle.

„ſind nur für dürre Jahre und dürre Leute gefertigt, in naſſen
„ringeln ſie ſich zuſammen, als gute Feuchtigkeitmeſſer, und
„der Schweiß ſtiehlt mehr Tuch als der Compagnieſchneider und
„ſelbſt der Lieferant. Der Chef, der etwan auf eine Peri-
„phraſe und einen Streckteich der Montirſtücke gerechnet hätte,
„weil er außer den Jsraeliten auch an den Kleidermotten und
„Schnecken ein Beiſpiel ſähe, die ſich nicht nach der Decke,
‚ſondern nach denen ſich die Decke ſtrecket, ein ſolcher Chef
„würde, weil die Regimenter dann faſt in einem Zuſtand wie
„die alten Athleten föchten, des Henkers darüber werden, und
„die Regimenter des Teufels.“

Dieſen unſchuldigen Sermon, der nur Stiefels exegetiſchen Wahnſinn beſchießen ſollte, glaubte Lenette auf ihren Kleiderſchrank gerichtet. Dieſe Deutſche war wie der Deutſche, der hinter jeder Rakete und Pulverſchlange der Laune einen beſondern ſatiriſchen Kernſchuß ſucht. Siebenkäs bat ihn daher, ſeiner armen Frau, auf deren Herz jetzt ohnehin ſo viele ſcharfgezähnte Schmerzen abgeſchleudert würden, die unvermeidliche, unüberwindliche Unwiſſenheit ihrer Exegeſe nachzuſehen, oder lieber gar zu erſparen. —

Es ging endlich ein Kuhſchnappler Bader mit Tod ab, der dem theuern Tiſchler unter den Hobel ſiel. „Nun hab'
„ich (ſagte Firmian lateiniſch) mit dem Schlagfluß keine Mi-
„nute zu paſſen; wer ſteht mir dafür, daß mir kein Menſch
„vorſtirbt, und den wohlfeilen Tiſchler wegfängt?“ — Daher wurde auf den nächſten Abend das Erkranken anberaumt.

Zwanzigſtes Kapitel.

Der Schlagfluß — der Oberſanitätrath — der Landſchreiber — das Teſtament — der Ritterſprung — der Frühprediger Reuel — der zweite Schlagfluß.

Abends riß Heinrich den Vorhang des Trauerſpiels voll luſtiger Todtengräberſzenen auf, und Firmian lag mit dem ſchlagflüſſigen Kopfe auf dem Bette, ſtumm und an der ganzen rechten Seite gelähmt. Der Pazient konnte ſich über ſeine Verſtellung und über die Qualen, womit ſie Lenetten durchſchnitt, nicht anders beruhigen, als durch den innern Schwur, ihr als Vaduzer Inſpektor die jährliche Hälfte ſeiner Einnahmen namenlos zu ſenden, und durch die Vorſtellung, daß ſie durch ſeinen Tod zugleich Freude und Freiheit und ihren Liebhaber gewinne. Das Miethperſonale ſchloß einen Kreis um den Schlagflüſſigen; aber Leibgeber trieb alles aus der Kammer und ſagte: der Leidende braucht Ruhe. Es that ihm ordentlich wohl, daß er in einem fort ſcherzhaft lügen konnte. Er verſah das Reichserbthürhüteramt und ſchlug vor dem Doktor, den man verordnen wollte, die Thür ins Schloß: „ich will dem Kranken (ſagt' er) wenig verſchreiben, aber das „Wenige gibt ihm doch einſtweilen die Sprache. Die verdammten Todesflüſſe von Mixturen, H. Schulrath (denn dieſer wurde ſogleich hergeholt), ſind wie die Flüſſe, die jedes „Jahr einen Todten haben wollen.“ Er rezeptirte ein bloßes Temperir-Pulver: Recipe, ſchrieb er laut:

R. Conch. citratae Sirup. I.
Nitri crystallisati gr. X.
D. S. Temperirpulver.

„Vor allen Dingen, ſetzt' er gebietend hinzu, muß man die „Füße des Pazienten in laues Waſſer ſtellen."

Das ganze Haus wußte, es helfe alles nichts, da ſein Tod durch das Mehl-Geſicht nur gar zu gewiß verkündigt worden, und Fecht hatte eine mitleidige Freude, daß er nicht fehlgeſchoſſen.

Der ſchwache Mann brachte das Temperirpulver kaum hinunter, ſo war er ſchon im Stande, zum Erſtaunen der ganzen Todes-Aſſekuranzkammer in der Stube, wieder vernehmlich (aber nicht ſtark) zu ſprechen. Der Haus-Vehme war's faſt nicht recht. Der gute Heinrich hatte aber wieder einen Vorwand, ſeine frohe Miene zu erneuern. Er tröſtete die Advokatin mit den Sprüchen: der Schmerz ſei hienieden nichts mehr als ein höheres Hänſeln, oder die Ohrfeige, oder der Schwertſchlag, womit man zu einem Ritter befördere.

Der Kranke hatte aufs Pulver eine recht leidliche Nacht; und er ſelber ſchöpfte wieder Hoffnung. Heinrich gab es nicht zu, daß die gute Lenette mit den Augen voll Thränen und voll Schlafs die Nachtwächterin ſeines Bettes wurde; er wolle Nachts dem Pazienten beiſpringen, ſollt' es gefährlich werden, ſagt' er. Das letzte war aber nicht möglich, da beide erſt eben in dieſer Nacht den Vertrag mit einander machten — und zwar lateiniſch, wie einen fürſtlichen — daß morgen Abends der Tod, oder der fünfte Akt dieſer Einſchiebtragödie, die in der Tragödie des Lebens ſelber nur ein Auftritt iſt, ſich ereignen ſollte. „Es iſt morgen (ſagte Firmian) ſchon „zu lange — meine Lenette kümmert mich unausſprechlich.

„Ach, ich habe, wie David, das elende Ausleſen unter Theurung, Krieg und Peſt, und keine Wahl als ſeine. — Du, „lieber Bruder, du biſt mein Kain und richteſt mich hin, und „glaubſt auch ſo wenig wie er von der Welt, in die du mich „ſchickſt *). Wahrlich, eh' du mir das Temperirpulver vorgeſchrieben, das mich zu reden nöthigte, wünſcht' ich in meiner ſtummen Düſterheit, aus Spaß würde Ernſt. Einmal „muß ich hindurch, durchs Thor unter der Erde, das in die „umbauete Feſtung der Zukunft führt, wo man ſicher iſt. O, „guter Heinrich, das Sterben ſchmerzet nicht, aber das „Scheiden, das von werthen Seelen mein' ich." — Heinrich verſetzte: „gegen dieſen letzten Bajonetſtich des Lebens „hält uns die Natur ein breites Achilles-Schild vor: man „wird auf dem Todtenbette früher moraliſch- als phyſiſch-kalt, „eine ſonderbare hofmänniſche Gleichgültigkeit gegen alle, von „denen wir zu ſcheiden haben, kriecht froſtig durch die ſterbenden Nerven. Vernünftige Zuſchauer ſagen nachher: ſeht, „ſo verzichtend und vertrauend ſtirbt nur ein Chriſt! — — „Laſſ' es, guter Firmian; die Paar ſchlimmen, heißen Minuten, die du bis morgen auszuhalten haſt, ſind ein hübſches „warmes Aachner Bad für den kranken Geiſt, das freilich „verdammt nach faulen Eiern riecht; nach einiger Zeit aber, „wenn das Bad erkaltet iſt, riecht es wie das Aachner nach „nichts."

---

*) Die Rabbinen behaupten nämlich, Kain habe ſeinen Bruder erſchlagen, weil dieſer ihn widerlegen wollte, da er (Kain) die Unſterblichkeit der Seele ꝛc. beſtritt. Alſo der erſte Mord war ein Autodafee, und der erſte Krieg ein Religionkrieg.

Am morgen pries ihn Heinrich ſo: „wie der jüngere Kato „in der Nacht vor ſeinem Tode ruhig ſchlief — die Geſchichte „konnte ihn ſchnarchen hören — ſo ſcheineſt du heute Nacht „ein erneuertes Beiſpiel dieſer Seelengröße in ſo entkräfteten „Zeiten gegeben zu haben: wär' ich dein Plutarch, ich gedächte „des Umſtandes." — „Aber ernſtlich — verſetzt' er — ich „wünſchte wol, daß ein geſcheidter Mann, ein literariſcher „Hiſtorienmaler Weſt, meinen ſonderbaren Primatod nach „vielen Jahren, wenn der Tod ſchon den Sekundawechſel ge„ſchickt, einer guten Beſchreibung würdigte für die Preſſe."... Derſelben hat ihn nun, wie es ſcheint, ein biographiſcher Weſt gewürdigt; aber man laſſe mich es frei herausſagen, daß ich mit unglaublicher Freude dieſe Bett-Rede und dieſen Wunſch, den ich ſo gänzlich erfülle, unter den Dokumenten angetroffen habe. — Leibgeber ſagte darauf: „die Jeſuiten in Löwen edir„ten einmal ein ſchmales Buch, worin das ſchreckliche Ende „Luthers gut, aber lateiniſch, beſchrieben war. Der alte „Luther erwiſchte das Werk und vertirte es, wie die Bibel, „und fügte blos hinten bei: Ich D. M. Luther habe dieſe „Nachricht ſelbſt geleſen und verdolmetſcht. — Das würd' ich „an deiner Stelle, wenn ich meinen Tod ins Engliſche über„ſetzte, auch darunter ſchreiben." — Schreib' es immer darunter, lieber Siebenkäs, da du noch lebſt; aber vertire mich nur!

Der Morgen gibt ſonſt ſeine Erfriſchungen unter dem menſchlichen Lagerkorn herum, es ſei, daß einer auf dem harten Krankenbette oder auf der weichern Matratze liege — und richtet mit dem Morgenwind gebückte Blumen- und Menſchenhäupter auf; aber unſer Kranker blieb liegen. Es ſetzte ihm bedenklich zu, und er konnte nicht verhehlen, daß es mit ihm zurückgehe — wenigſtens wollt' er auf allen Fall ſein Haus beſtellen. Dieſes erſte Viertel, das die Todtenglocke zur Sterbeſtunde ſchlug, drückte einen ſchweren ſcharfen Glockenhammer in Lenettens Herz hinein, aus dem der warme Strom der alten Liebe in bittern Zähren brach. Firmian konnte dieſes troſtloſe Weinen nicht anſehen; er ſtreckte verlangend die Arme aus, und die Gepeinigte legte ſich ſanft und gehorſam zwiſchen ſie an ſeine Bruſt, und nun vereinigte die heißeſte Liebe ihre doppelten Thränen, ihre Seufzer und ihre Herzen, und ſie ruhten, obwol an lauter Wunden, glücklich an einander, in ſo geringer Entfernung vom Gränzhügel der Trennung.

Er that es daher der Armen zu Liebe und beſſerte ſich zuſehends; auch war dieſe Herſtellung vonnöthen, um die gute Laune zu erklären, womit er ſeinen letzten Willen beſorgte. Leibgeber gab ſeine Freude zu erkennen, daß der Pazient wieder im Stande war, auf der Serviette des Deckbettes zu ſpeiſen und eine tiefe Krankenſuppen-Schüſſel, wie einen Weiher, völlig abzuziehen. „Die luſtige Laune — ſagte Leibgeber „zum Pelzſtiefel — die ſich beim Kranken wieder einſtellet, „gibt mir große Hoffnungen; die Suppe aber friſſet er offenbar nur der Frau zu Liebe hinein.“ — Niemand log ſo gern und ſo oft aus Satire und Humor, als Leibgeber; und niemand feindete ernſte Unredlichkeit und Verſchlagenheit unduldſamer an, als er; er konnte 1000 Scherzlügen und keine 2 Nothlügen vorbringen; bei jenen ſtanden ihm alle täuſchende Mienen und Wendungen zu Gebote, bei dieſen keine.

Vormittags wurden der Schulrath und der Hausherr Merbitzer ans Bette vorgefordert: „meine Herren, fing der „Kranke an, ich gedenke Nachmittags meinen letzten Willen zu „haben und auf dem Richtplatz der Natur drei Dinge zu ſa-

„gen, welche ich will, wie man's in Athen durfte*); aber ich
„will jetzo ſchon ein Teſtament eröffnen, eh' ich das zweite
„mache, oder vielmehr das Kodizill des erſten. Meine ſämmt-
„lichen Schreibereien ſoll mein Freund Leibgeber einpacken und
„behalten, ſobald ich ſelber eingepackt bin ins letzte Couvert
„mit Adreſſe. — Ferner will und verordne ich, daß man ſich
„nicht weigere — da ich die däniſchen Könige, die alten öſter-
„reichiſchen Herzoge und die vornehmen Spanier vor mir
„habe, wovon ſich die erſten in ihrer Rüſtung, die zweiten
„in Löwenfellen, die dritten in elenden Kapuzinerbälgen bei-
„ſetzen laſſen — man ſoll ſich nicht weigern, ſag' ich, mich
„ins Beet der andern Welt mit der alten Hülſe und Schote
„zu ſtecken, worin ich in der erſten grünte; kurz, ſo wie ich
„hier bin und teſtire. — Dieſe Verordnung nöthigt mich, die
„dritte zu machen, daß man die Todtenfrau bezahle, aber ſogleich
„fortweiſe, weil ich in meinem ganzen Leben zwei Weibern auf-
„fallend gram geblieben, der einen, die uns herein-, und der an-
„dern, die uns hinausſpület, obwol in einem größern Badezuber
„abſcheuert, als jene: der Hebamme und der Todtenfrau; ſie ſoll
„mit keinem Finger an mich tippen, und überhaupt gar niemand,
„als mein Heinrich da." — Sein Groll gegen dieſe Diener-
ſchaft des Lebens und des Todes kann, wie ich vermuthe, aus
demſelben Anlaß fließen, wie der meinige: nämlich aus dem
herriſchen und ſportelſüchtigen Regiment, womit uns dieſe
beiden Pflanzerinnen und Konviktoriſtinnen der Wiege und

---

*) Drei ſolche Dinge durfte in Athen jeder Verurtheilte öffentlich ſagen, nach Caſaubon in ſeiner XVI. Exerc. gegen Baron. Annal., der's wieder aus dem Suidas haben will.

der Bahre gerade in den zwei entwaffneten Stunden der höchſten Freude und der höchſten Trauer keltern und preſſen.

„Weiter will ich, daß Heinrich mir mein Geſicht, ſobald „es die Zeichen meines Abſchiedes gegeben, mit unſerer langhälſigen Maske, die ich oben aus dem alten Kaſten heruntergetragen, auf immer bedachen und bewaffnen ſoll. Auch will „ich, wenn ich aus allen Fluren meiner Vergangenheit gehe, „und nichts hinter mir höre als rauſchende Grummethügel, „wenigſtens an meine Bruſt noch den ſeidnen Strauß meiner „Frau, als Spielmarke der verlornen Freuden, haben. Mit „einer ſolchen Schein-Inſignie geht man am ſchicklichſten aus „dem Leben, das uns ſo viele Pappendeckelpaſteten voll Windfülle vorſetzt. — Endlich ſoll man nicht, wenn ich fortgehe, „hinter mir, wie hinter einem, der aus Karlsbad abreiſet, „vom Thurm nachklingen, wie man uns ſieche, flüchtige Brunnengäſte des Lebens eben ſo wie Karlsbader mit Muſiziren „auf den Thürmen empfängt, zumal da die Kirchendienerſchaft nicht ſo billig iſt wie der Karlsbader Thürmer, der für „An- und Nachblaſen nur auf 3 Kopfſtücke aufſieht." — — Er ließ ſich nun Lenettens Schattenriß ins Bette reichen und ſagte ſtammelnd: „meinen guten Heinrich und den Herrn „Hausherrn erſuch' ich, nur auf eine Minute abzutreten und „mich mit dem H. Schulrathe und meiner Frau allein zu „laſſen."

Da es geſchehen war: ſo blickte er lange ſtumm und warm den kleinen, theuern Schatten an; ſein Auge trat, von Schmerzen durchbrochen, über, wie ein zerriſſenes Ufer; er reichte den Schattenriß dem Rathe zu, ſtockte überwältigt und ſagte endlich: „Ihnen, getreuer Freund, Ihnen allein kann „ich dieſes geliebte Bildniß geben. Sie ſind ihr Freund und

„mein Freund — O Gott, kein Menſch auf der ganzen weiten Erde nimmt ſich meiner guten Lenette an, wenn ſie von „Ihnen verlaſſen wird — Weine nur nicht ſo bitterlich, Gute, „er ſorgt für dich — O mein theuerſter Freund, dieſes hülfloſe, ſchuldloſe Herz wird brechen in der einſamen Trauer, „wenn Sie es nicht beſchirmen und beruhigen: o verlaſſen „Sie es nicht, wie ich!“ — Der Rath ſchwur bei dem Allmächtigen, er verlaſſe ſie nie, und nahm Lenettens Hand und drückte ſie, ohne die Weinende anzuſehen, und hing mit tropfenden Augen gebückt auf das Angeſicht ſeines verſtummenden Freundes herein — aber Lenette drängte ihn weg von der Bruſt ihres Gatten und machte ihre Hand frei und ſank auf die Lippen nieder, die ihr Herz ſo ſehr erſchüttert hatten — und Firmian ſchloß ſie mit dem linken Arm ans erquickte Herz und ſtreckte überdeckt den rechten nach ſeinem Freunde aus — und nun hielt er an die gedrückte Bruſt die zwei nächſten Himmel der Erde geknüpft, die Freundſchaft und die Liebe. . .

— Und das iſt's eben, was mich an euch bethörten und uneinigen Sterblichen ewig tröſtet und freuet, daß ihr euch alle herzlich liebet, wenn ihr euch nur in reiner menſchlicher Geſtalt erblickt, ohne Binden und Nebel — daß wir alle nur erblinden, wenn wir fürchten, daß wir erkalten, und daß unſer Herz, ſobald der Tod unſere Geſchwiſter über das Gewölke unſerer Irrthümer hinausgehoben, ſelig und liebend zerfließet, wenn es ſie im durchſichtigen Aether, ohne die Entſtellung der hieſigen Hohlſpiegel und Nebel, als ſchöne Menſchen ſchweben ſieht und ſeufzen muß: ach in dieſer Geſtalt hätt' ich euch nie verkannt! — Daher ſtrecket jede gute Seele ihre Arme nach den Menſchen aus, die der Dichter in ſeinem

Wolkenhimmel wie Genien unſern tiefen Augen zeigt, und die doch, wenn er ſie auf unſere Bruſt herunterſinken laſſen könnte, in wenig Tagen auf dem ſchmutzigen Boden unſerer Bedürfniſſe und Irrthümer ihre ſchöne Verklärung verlören; wie man das kryſtallene Gletſcherwaſſer, das, ohne zu erkälten, erfriſchet, ſchwebend, wenn es vom Eis-Demante tropft, auffangen muß, weil es ſich mit Luft verunreinigt, ſobald es die Erde berührt *). —

Der Schulrath ging fort — aber blos zum Doktor. Dieſer vornehme Generaliſſimus des Freund Hains — der den Titel Oberſanitätrath nicht umſonſt führte, ſondern für Geld — war ganz geneigt, den Kranken zu beſuchen, erſtlich weil der Schulrath ein Mann von Anſehen und Vermögen war, und zweitens, weil Siebenkäs als ein Konviktoriſt der Leichenlotterie, deren korreſpondirendes Mitglied und frère servant auch der Doktor war, nicht ſterben durfte; denn dieſe Leichenkaſſe war nur eine Reichsoperazionskaſſe voll Nothpfennige für Honoraziores. Leibgeber erſchrak tödtlich vor dem in Schlachtordnung anrückenden Obergeſundheitrathe; er mußte beſorgen, durch den Doktor könnt' es wirklich ſchlimmer werden, ſo daß Siebenkäs den Ruhm Molièrens nachließe, der auf dem Theater am Spiele des eingebildeten Kranken verſtarb. Er fand zwiſchen Aerzten und Pazienten das Verhältniß ſo unbeſtimmt, als es noch das zwiſchen Spechten oder Borkenkäfern und Bäumen iſt, indem noch darüber geſtritten wird, ob die Bäume vom Bohren und Eierlegen dieſer Thiere verfalben, oder ob umgekehrt dieſe Thiere geflogen

---

*) Nach De Lüc, ſ. den 3. B. der kleinen Reiſen für Reiſe-Dilettanten.

kommen, weil die Borke ſchon wurmſtichig, und der Stamm ſchon abgeſtorben iſt. Ich glaube, in Hinſicht der Käfer und Spechte — auch der Aerzte — ſie ſind beides abwechſelnd, Urſache und Wirkung, und das Daſeyn keines Thieres kann eine Zerſtörung vorausſetzen, weil ſonſt bei der Bildung der Erde auch ein krepirter Gaul für die Schmeißfliegen, und ein großer Ziegenkäſe für die Käſemilben hätte geſchaffen werden müſſen.

Der Oberſanitätrath Oelhafen ging, mit zorniger Unhöflichkeit gegen die Geſunden, gerade auf den Kranken los und machte ſich ſogleich über den Sekundenzeiger des Lebens, über die mediziniſche Wünſchelruthe her, über den Puls: Leibgeber ſetzte den Pflug des ſatiriſchen Grimms in ſein Geſicht und zog krumme Furchen und wählte Tiefackern. „Ich finde, (ſagte der Heilkünſtler) eine wahre Nerven-Apoplexie von Ueberladung — man hätte den Arzt eher rufen ſollen — der volle harte Pulsſchlag verkündigt Wiederholung des Schlages — Ein Brechpulver, das ich hiegegen verordne, wird vom beſten Erfolge ſeyn.“ Und hier zog er kleine Brechbillet-doux, wie Bonbons eingewickelt, heraus. Er hatte die Vomitive im Selbverlage und trieb dieſen unſchuldigen Land-Handel hauſirend als Schnurrjude. Es gab wenige Krankheiten, wobei er nicht ſein Brechmittel als Gnadenmittel, Wagenwinde, Pumpenſtiefel und Fegefeuer anſetzen konnte; beſonders arbeitete er fleißig mit dieſem Brech- und Arbeitzeug bei Schlagflüſſen, Bruſtentzündungen, Migrainen und Gallenfiebern — er räume, ſagt' er, zuvörderſt in den erſten Wegen auf, und darüber räumte er den Inhaber der erſten Wege ſelber mit auf, der nachher leicht den letzten Weg alles Fleiſches einſchlug. Leibgeber knetete ſein tolles Geſicht um und ſagte: „Herr Kollege und Protomedikus Oelhafen, wir können ganz gut ein concilium, oder consilium, oder collegium medicum hier halten. Es will mir vorkommen, als ſei mein Temperirpulver rathſam geweſen, da es apoplectico geſtern wieder zur Sprache verholfen.“ — Der Protomedikus hielt ihn für einen Heilpfuſcher und ſagte zum Pelzſtiefel, ohne ſeinen Kollegen nur anzuſehen: „laſſen Sie laues Waſſer bringen, ich will ihm es eingeben.“ — Leibgeber fuhr zornig auf: „wollen wir's mit einander einnehmen, da unſere zwei Gallenblaſen ſich ergießen — der Pazient darf nicht, ſoll nicht, kann nicht.“ — „Sind Sie ausübender Arzt, mein Herr?“ ſagte der Oberſanitätrath verachtend-ſtolz.

„Jubeldoktor, ſagt' er, bin ich, und zwar ſeitdem ich kein Narr mehr bin. Es muß Ihnen aus Haller erinnerlich ſeyn, daß einmal ein Narr behauptete, er ſei geköpft, bis man ihn durch einen Hut aus Blei herſtellte; ein Kopf mit Blei überdachet und infulirt fühlet ſich ſo deutlich als einer, der damit ausgegoſſen iſt. — H. Kollege, ich war faſt derſelbe Thor; ich hatte eine Gehirnentzündung und erfuhr zu ſpät, daß man ſie ſchon geheilet und gelöſchet habe. Kurz, ich bildete mir ein, mein Haupt habe ſich abgeblättert, wie die mürben Füße gleich Krebsſcheeren abſpringen, wenn man zu viel Mutterkorn genoſſen. Kam der Balbier und warf ſeinen purpurnen Arbeitbeutel und Köcher ab: ſo ſagte ich: „mein lieber H. Obermeiſter Spörl, Fliegen, Schildkröten, Nattern lebten zwar, wie ich, noch fort, wenn der Kopf herunter war; aber zu raſiren war an ihnen wenig — Er iſt ein vernünftiger Mann und ſieht, daß ich ſo wenig geſchoren werden kann als der Torſo in Rom — wo gedächt' Er mich einzuſeifen H. Spörl?“ — Kaum war er hinaus, ſo kam der Perücken-

„macher herein: „Ein andermal, Herr Peißer, ſagt' ich — „wenn Sie nicht die Luft um mich, oder die Bruſthaare in „Locken ſchlagen wollen: ſo ſtecken Sie nur Ihre Kämme wieder in die Weſtentaſche. Ich lebe ſeit Nachmitternacht ohne Fries „und Karnies und ſtehe wie der babyloniſche Thurm ohne Kuppel „da — Wollen Sie aber draußen in der Nebenſtube meinen „Kopf ſuchen und dem caput mortuum einen Zopf und ein „Toupee machen: ſo nehm' ich's an und will den Kopf als „eine Zopfperücke aufſetzen." — Zum Glück kam der Rektor „magnificus, ein Arzt, und ſah meinen Gram, wie ich die „Hände zuſammenſchlug und ausrief: „wo ſind meine vier „Gehirnkammern und mein corpus callosum und meine anus „cerebri und mein eiförmiges Zentrum, wo nach Glaſer „die Einbildungkraft ſitzt? Wie appliziret ein Rumpfparliament ſich Brillen und Hörröhre? Die Urſachen „ſind ganz bekannt. Iſt es ſo weit mit dem beſten eingehäuſigen Kopf in der Welt gekommen, daß er keinen hat, der „ſein Samengehäuſe wäre?" — Der Rektor magnificus ließ „aber einen alten engen Doktorhut aus den Univerſitätſchränken herholen und paſſete mir ſolchen mit einem leichten Schlage „auf und ſagte: „die Fakultät ſetzet ihren Doktorhut nirgends „hin, als auf Kopf — auf einem Nichts könnt' er gar nicht „haften." — Und durch den Hut wuchs meiner Phantaſie, „wie geköpften Schnecken, ein neuer Kopf nach. Seit ich nun „kurirt bin, kurir' ich andere."

Der Oberſanitätrath drehte einen Baſiliskenaugapfel von ihm weg und ließ ſich aufgebracht an ſeinem Stockband wie einen Waarenballen die Treppe hinab, ohne das aufgebrochne Vomitiv (eine Komitiv für die andere Welt) zu ſich zu ſtecken, das nun dem Pazienten aus ſeinem eignen Beutel zu bezahlen bleibt.

Der gute Heinrich hatte aber in einen neuen Krieg gegen Stiefeln und Lenetten zu ziehen; bis ſich Firmian mit der Verſicherung als Vermittler darein ſchlug, er hätte ohnehin das Brechpulver weggewieſen, da ſich damit — ach, er meint' es bildlich — eine alte Bruſtkrankheit und einige gordiſche Lungenknoten, die Knoten ſeines Erdenſchauſpiels, ſchlecht vertrügen.

Inzwiſchen war doch nicht zu verhehlen — er mochte ſich verſtellen, wie er wollte — daß es mit ihm ſchlechter und ſchlechter werde; jeden Augenblick ſtand der Rikoſchetſchuß des Schlages bevor. „Es iſt Zeit, ſagte Firmian, daß ich teſtire: „— ich ſehne mich nach dem Landſchreiber.“ Dieſer Schreiber ſetzt bekanntlich, nach dem Kuhſchnappeliſchen Dorf- und Stadtrechte, alle letzte Willensverfügungen auf. — Endlich trat er herein, der Landſchreiber Börſtel, eine welke, eingedorrte Schnecke, mit einem runden, ſcheuen, horchenden Knopfplatten-Angeſicht voll Hunger, Angſt und Aufmerkſamkeit. Das Fleiſch, dachten viele, ſei nur, wie die neue ſchwediſche Steinpappe, über die Knochen aufgeſchmiert. „Was ſolle (begann Börſtel) „Denenſelben heute niederſchreiben?“ — „Mein zierliches „Kodizill — ſagte Siebenkäs — laſſen Sie aber vorher eine „und die andere verfängliche Frage, wie man vor Teſtatoren „pfleget, an mich ergehen, um unter der Hand auszuholen, „ob ich meinen Verſtand noch habe.“ — Dieſer fragte: „für „wen nehmen Selbige mich?“ — „Für den H. Landſchreiber „Börſtel“ antwortete Pazient. — „Das iſt, verſetzte Börſtel, „nicht nur recht richtig, ſondern es legt auch an den Tag, „daß Sie wenig oder nicht phantaſiren — und es mag

„denn ohne Weiteres zum letzten kodizillariſchen Willen „geſchritten werden."

Letzter Wille des Armenadvokaten Siebenkäs.

„Endesunterſchriebener, der mit andern Auguſtäpfeln „jetzo gelbt und abfället, will, ſo nahe am Tode, der die „körperliche Leibeigenſchaft des Geiſtes aufhebt, noch einige „frohe Rück- und Seitenpas und Großvatertänze machen, drei „Minuten vor dem Basler Todtentanz."

Der Landſchreiber hielt innen und fragte ſtaunend: „mehr „und dergleichen bring' ich zu Papier?"

„Zuerſt will und verordn' ich Firmian Siebenkäs, alias „Heinrich Leibgeber, daß H. Heimlicher von Blaiſe, mein „Tutor, die 1200 fl. rhnl. Vormundſchaftgelder, die er mir, „ſeinem Pupillen, gottlos abgeläugnet, binnen Jahr und Tag „an meinen Freund, H. Leibgeber, Inſpektor in Baduz *), „einhändigen ſolle und wolle, der ſie nachher meiner lieben „Frau wieder treulich übermachen wird. Weigert H. v. Blaiſe „ſich deſſen, ſo heb' ich hier die Schwurfinger auf und leiſte „auf dem Todtenbette den Eid ab: daß ich ihn nach meinem „Ableben überall, nicht gerichtlich, ſondern geiſtig verfolgen „und erſchrecken werde, es ſei nun, daß ich ihm als der Teufel erſcheine, oder als ein langer weißer Mann, oder blos

---

*) Das iſt er ſelber. Er will darum ſeine Verlaſſenſchaft an ſich, und nicht an ſeine Frau ausgehändigt haben, um es genauer zu wiſſen, da ſie vielleicht während dieſes Termins könnte reich geheirathet haben; auch erfährt er ſo den Fall des Unterlaſſens leichter, und kann alſo die Drohung erfüllen, die er ſogleich ausſtoßen wird.

„mit meiner Stimme, wie es mir etwa meine Umſtände nach „dem Tode verſtatten."

Der Landſchreiber ſchwebte mit dem befederten Arme in der Luft und brachte ſeine Zeit mit bloßem ſchreckhaften Zuſammenfahren hin: „ich ſorge nur, mich nehmen (ſagt' er) der „Herr Heimlicher, ſchreib' ich ſolche Sachen nieder, am Ende „beim Flügel." — Aber Leibgeber ſchnitt ihm mit ſeinem Körper und Geſicht die Flucht über das Höllenthor der Kammer ab.

„Ferner will und verordne ich, als regierender Schützenkönig, daß kein Sukzeſſionkrieg mein Teſtament zu einem „Sukzeſſionpulver für unſchuldige Leute mache — daß ferner „die Republik Kuhſchnappel, zu deren Gonfaloniere und Doge „ich durch die Schützen-Kugeln ballotirt worden, keine Defenſivkriege führen ſoll, weil ſie ſich nicht damit defendiren kann, „ſondern blos Offenſivkriege, um die Gränzen ihres Reichs, „da ſie ſchlecht zu decken ſind, wenigſtens zu mehren — und „daß ſie ſolche holzerſparende Mitglieder ſeyn ſollen, wie ihr „tödtlich kranker Landes- und Reichsmarktflecken-Vater war. „Jetzo, da mehr Wälder verkohlen als nachwachſen, iſt das „einzige Mittel dagegen, daß man das Klima ſelber einheize „und in einen großen Brut-, Darr- und Feldofen umſetze, um „die Stubenöfen zu erſparen; und dieſes Mittel haben längſt „alle gute forſtgerechte Kammern ergriffen, die vor allen „Dingen die Forſtmaterie, die Wälder, ausreuten, die voll „Nachwinter ſtecken. Wenn man bedenkt, wie ſehr ſchon das „jetzige Deutſchland gegen das von Tazitus mappirte abſticht, „blos durch das Lichten der Wälder ausgewärmt: ſo kann „man leicht ſchließen, daß wir doch endlich einmal zu einer „Wärme, wo die Luft unſere Wildſchur iſt, gelangen werden,

„ſobald es ganz und gar kein Holz mehr gibt. Daher wird „der jetzige Ueberfluß daran, um die Flöße zu ſteigern — „wie man 1760 in Amſterdam öffentlich für 8 Millionen Livres „Muskatennüſſe verbrannte, um ihren alten Preis zu erhalten „— gleichfalls eingeäſchert.

„Ich als König vom Kuhſchnappeliſchen Jeruſalem will „ferner, daß der Senat und das Volk, senatus populusque „Kuhschnappeliensis *), nicht verdammt werden, ſondern ſelig, beſonders auf dieſer Welt — daß ferner die Stadt-Magnaten nicht die Kuhſchnappeliſchen Neſter (Häuſer) zugleich mit den indiſchen verſchlucken — und daß die Abgaben, „die durch die vier Mägen der Hebbedienten durch müſſen, „durch die Panſe, durch die Mütze, den Pſalter und den Fettmagen, am Ende doch aus Milchſaft zu rothem Blute (aus „Silber zu Gold) verarbeitet, und wenn ſie durch die Milchgefäße, den Milchſack und Milchgang gefloſſen, ordentlich ins „Geäder des Staats-Körpers getrieben werden. — Ich will „ferner und verordne ferner, daß der große und der kleine „Rath. . .“

Der Landſchreiber wollte aufhören und ſchüttelte auffallend den Kopf; aber Leibgeber ſpielte ſcherzend mit der ausgehenkten Büchſe, womit der Teſtator ſich auf den Schützenthron ge-

---

*) So ſteht auf den öffentlichen Gebäuden des Marktfleckens; wiewol es durch den Abſtich lächerlich wird, daß ein ſolcher Reichs-Bologneſer däniſche Reichs-Doggen nachahmt, wie z. B. Nördlingen, Bopfingen, die freilich mit ein wenig größerem Rechte auf ihre öffentlichen Gebäude und Ukaſen ſetzen: Senatus populusque Bopfingensis, Nördlingensis.

ſchwungen — anſtatt daß andere ſich an fremden Springſtäben von Ladſtöcken darauf heben — und Börſtel ſchrieb in ſeinen Morgenſchweißen weiter nieder:

„Daß alſo der Schultheiß, der Seckelmeiſter, der Heimlicher „und die acht Rathherrn und der Großweibel mit ſich reden laſſen „und keine andern Verdienſte belohnen, als die Verdienſte fremder „Leute, und daß der Schuft von Blaiſe und der Schuft von Meyern „an einander täglich prügelnde Hände als Verwandte legen ſollen, „damit doch einer da iſt, der den andern beſtraft“....

Da ſprang der Landſchreiber in die Höhe, berichtete, es verſetz' ihm die Luft, und trat ans Fenſter, um friſchere zu ſchöpfen, und als er erſah, daß drunten in geringer Schußweite vom Fenſterſtock ein Gerberloh-Hügel emporſtehe, hob und ſetzte ihn der nachſchiebende Schrecken von hinten auf die Brüſtung hinaus; nach einem ſolchen erſten Schritte that er, eh' ihn ein Teſtamentzeuge hinten fangen konnte, einen zweiten langen in die nackte Luft hinein und ſchlug als die eigne Zunge ſeiner Schnellwage über den Fenſterſtock hinaus, ſo daß er dem niedrigen Pouſſirſtuhl — ich meine der Gerber-Loh — leicht begegnen konnte. Als fallender Künſtler konnt' er nach ſeiner Ankunft nichts beſſeres vornehmen, als daß er ſich ſeines Geſichtes als eines Grabſtichels und einer plaſtiſchen Form- und Kopirmaſchine bediente und damit ſein Bild in vertiefter Arbeit matt in den Hügel formte; auf letztem lagen ſeine Finger als arbeitſame Pouſſirgriffel und kopirten ſich ſelber, und mit dem Notariatpitſchaft, das er neben das Dintenfaß geſtellt und mitgenommen hatte, kontraſignirte er aus Zufall den Vorfall. So leicht kreirt ein Notarius — einem Pfalzgrafen gleich — einen zweiten; Börſtel aber ließ den Konotarius und das ganze Naturſpiel liegen und dachte im

Heimgehen an andere Sachen. Die Herren Stiefel und Leibgeber hingegen ſahen zum Fenſter heraus und hielten ſich, als er unter Dach und Fach verſchwunden war, an ſeinen zweiten äußerlichen Menſchen, der ausgeſtreckt unten auf dem anatomiſchen Theater lag und nach Juchten roch — worüber der Verfaſſer dieſes nicht ein Wort mehr ſagen will als das von Heinrich: „der Landſchreiber hat unter das Teſtament ein „größeres Pitſchaft drücken wollen, das keiner nachſticht, und „ſolches mit ſeinem Leibe unterſiegelt — und drunten ſehen „wir ja den ganzen ſphragiſtiſchen Abdruck.“ —

Der letzte Wille wurde von den Teſtamentzeugen und dem Teſtator unterzeichnet, ſo weit der Wille ging — und mehr als ein ſolches halb militäriſches Teſtament war unter ſolchen Umſtänden kaum zu fordern.

Jetzo neigte ſich der Abend herein, wo ſich der kranke Menſch, wie ſeine Erde, von der Sonne abwendet und ſich blos dem dämmernden Abendſtern der zweiten Welt zukehrt, wo die Kranken in dieſe ziehen, und wo die Geſunden nach dieſer ſchauen — und wo Firmian ungeſtört dem theuern Weibe den Abſchiedkuß zu geben und langſam zu ermatten hoffte, als leider der gewitterhafte Helfer (Diakonus) und Frühprediger Reuel*) in die Stube rauſchte. Er ſtellte ſich in der kirchlichen Rüſtung, in Ringkragen und Schärpe, ein, um den Kranken, dem er das Band der Ehe in doppelte Schleifen unter dem Halſe gebunden hatte, hinlänglich auszuhunzen, daß er als Beichtpfennig-Defraudant den Zoll der Kranken- und der Geſunden-Kommunion auf dem Himmel- und Höllenwege umfahren wolle. Wie (nach Linné) die ältern Botaniker, ein Croll, Porta, Helvetius, Fabrizius, aus der Aehnlichkeit, die ein Gewächs mit einer Krankheit hatte, den Schluß machten, daß es ſolche hebe — daher ſie gelbe Pflanzen, Safran, Kurkumei gegen Gelbſucht verſchrieben — Drachenblut, japaniſche Erde gegen Dyſſenterie — Kopfkohl gegen Kopfweh — ſpitze Dinge, Fiſchgräten gegen Seitenſtich — wie alſo die offizinelle Pflanze ſich wenigſtens von weitem dem Gebrechen nähert, wogegen ſie wirkt: ſo nehmen auch in den Händen guter Frühprediger die geiſtigen Heilmittel, Predigten, Ermahnungen, die Geſtalt der Krankheiten, des Zorns, des Stolzes, des Geizes an, wider welche ſie arbeiten, ſo daß oft zwiſchen dem Bettlägerigen und dem Arzte kein Unterſchied iſt, als der der Stellung. Neuel war ſo. Vorzüglich dacht' er darauf, in einer Zeit, wo der lutheriſche Geiſtliche ſo leicht für einen heimlichen Jeſuiten und Mönch verſchrieen wird, ſich von letztem, der nichts ſein nennt und der kein Eigenthum haben darf, nicht durch Worte, ſondern durch Handlung zu unterſcheiden und daher recht augenſcheinlich nach Eigenthum zu jagen und zu ſchnappen. Hoſeas Leibgeber ſuchte ein Sperrſtrick und Drehkreuz für den Prediger zu werden und hielt ihn mit der Anrede auf der Schwelle auf: „Es wird ſchwerlich viel verfangen, Ew. Hoch-Ehrwürden — ich wollt' ihn „geſtern eben ſo im Flug, Volti subito, citissime bekehren „und ummünzen; aber am Ende warf er mir vor, ich wäre „ſelber nicht bekehrt, und das iſt auch wahr: denn im „Sommer-Raps meiner Meinungen ſitzen ketzeriſche Pfeifer an

---

*) Reuel, und nicht Reul, wie ich ſonſt geſchrieben, heißt er; und es iſt mir um ſo lieber, da ein ſolcher theologiſcher Helfer nicht den Klangnamen eines mediziniſchen Helfers, wie der edelherzige freigeiſtige Reil geweſen, unnütz führen ſoll.

„Pfeifer und nagen.“ Neuel verſetzte, zwiſchen Moll- und Durton ſchwankend: „Ein Diener Gottes wartet und pflegt „ſeines h. Amts und ſucht Seelen zu retten, es ſei nun vom „Atheismus, oder von andern Sünden; aber der Erfolg bleibt „ganz den Sündern heimgeſtellt.“

Das ſchwarze Gewitter zog alſo voll Sinal-Blitze in die dunkle Kammer hinaus — der Helfer ſchwenkte den wehenden Schlauch-Aermel, wie eine ehrlich machende Fahne, über den aufs Betttuch hingeſtreckten Atheiſten, wofür er ihn hielt — er ſäete den guten Samen ſo auf den Pazienten, wie die Bauern in Swedieland den Rübenſamen, den ſie nämlich auf die Beete blos ſpeien — und ſagte ihm in einer Krankenvermahnung (dem gewöhnlichen Gegenſtück der Leichenpredigt), die mich und den Leſer vielleicht auch einmal unter dem letzten Deckbette einholet, die ich alſo nicht von Baireuth nach Heidelberg zum Druck abſchicke, da ſie unterwegs in jeder Krankenſtube zu hören iſt, darin ſagt' er's ihm, als ein gerader Mann, ins Geſicht, er ſei ein Teufelsbraten und eben gahr. Der gahre Braten machte die Augen zu und hielt aus. Aber ſein Heinrich, den es ſchmerzte, daß der Frühprediger die geliebten Ohren und das geliebte Herz mit glühenden Zangen zwickte, und den es ärgerte, daß er's nur that, um den Kranken an den Beichtſtuhl zu ſcheuchen, Heinrich fing den fliegenden Aermel und erinnerte leiſe: „Ich hielt es für unhöflich, „H. Frühprediger, es vorauszuſchicken, daß der Kranke harthörig iſt, und Sie zum Schreien anzufeuern — er hat bisher kein Wort vernommen — H. Siebenkäs, wer ſteht da? „— Sehen Sie, ſo wenig hört er — Arbeiten Sie einmal „mich bei einem Glas Bier um, das gefället mir eher, und „ich hör' auch beſſer. Ich ſorge, er hat jetzt Phantaſien und

„hält Sie, wenn er Ihrer anſichtig wird, für den Teufel, weil „Sterbende mit ſolchem den letzten Fechtergang zu machen „haben. — Schade iſt's, daß er die Rede nicht vernommen; „ſie würde ihn, denn beichten will er nicht, recht herzlich geärgert haben, und hinlängliche Aergerniß friſtete nach dem „8ten Band von Hallers Phyſiologie Sterbenden oft das „Leben auf Wochen. Eine Art wahrer Chriſt iſt er aber doch, „ob er gleich ſo wenig beichtete wie ein Apoſtel oder Kirchenvater; Sie ſollen nach ſeinem ſeligen Hintritte von mir ſelber es hören, wie ruhig der rechte Chriſt verſcheidet, ohne „alle Verzuckungen und Verzerrungen und Todes-Aengſten; „er iſt ans Geiſtliche ſo gewöhnt, wie die Schleiereule an die „Kirchthürme; und ſo wie dieſe auf dem Glockenſtuhl mitten „unter dem Geläute ſitzen bleibt: ſo bin ich Mann dafür, daß „auch unſer Advokat unter dem Anſchlagen der Todtenglocke „gelaſſen verharren wird, weil er aus Ihren Frühpredigten „die Ueberzeugung gewonnen, daß er nach dem Tode noch fortlebt.“ — Es war freilich einiger harter Scherz über Firmians Schein-Sterben und Unſterblichkeit-Glauben in der Rede; ein Scherz, den nur ein Firmian zugleich verſtehen und verzeihen konnte; aber Leibgeber wollte auch ernſthaft die Leute anfallen, welche zufällige Körperſtille des Sterbenden für geiſtige nehmen und Körperſturm für Gewiſſensſturm.

Reuel verſetzte nichts als: „Sie ſitzen, wo die Spötter „ſitzen, der Herr wird ſie finden — meine Hände hab' ich gewaſchen.“ — Da er ſie aber noch lieber gefüllet hätte, und da er doch das Teufelskind in kein Beichtkind umſetzen konnte: ſo ging er roth und ſtumm davon, demüthig von Lenette und Stiefel unter fortdauernden Verbeugungen hinabgeführt.

Man mache die Gallenblaſe des guten Heinrichs, die ſeine

Schwimmblaſe und leider oft ſeine aufſteigende hyſteriſche Kugel iſt, nicht größer, als ſie iſt; ſondern man richte über dieſen Naturfehler darum gelinder, weil Heinrich ſchon an ſo vielen Sterbebetten ſolche geiſtliche **frères terribles**, ſolche Galgenpatres ſtehen ſehen, die auf das ſieche, welke Herz noch Salz ausſtreueten, und weil er mit mir glaubte, daß der Religion, unter allen Stunden des Menſchen, ſeine letzte die gleichgültigſte ſeyn müßte, da ſie die unfruchtbarſte iſt, und kein Same in ihr aufgeht, welcher Thaten treibt. — —

Während der kleinen Entfernung des höflichen Paars ſagte Firmian: „ich bin's ſatt, ſatt, ſatt — ich mache nun „keinen Spaß mehr — in 10 Minuten ſag' ich meine letzte „Lüge und ſterbe, und wollte Gott, es wäre keine. Laſſe kein „Licht hereinſetzen und hülle mich ſogleich unter die Maske, „denn ich ſeh' es ſchon voraus, ich werde meine Augen nicht „beherrſchen können, und unter der Larve kann ich ſie doch „weinen laſſen, wie ſie wollen — o du mein Heinrich, mein „Guter!“ Das infuſoriſche Chaos in Neuels Ermahnung hatte doch den müden Figuranten und Mimiker des Todes ernſt und weich gemacht. Heinrich nahm — aus feiner, liebender Sorge — ihm alle Lügenrollen willig ab und machte ſie ſelber; und rief daher ängſtlich und laut, als das Paar in die Stube trat: „Firmian, wie iſt dir?“ — „Beſſer (ſagte „dieſer; aber mit einer gerührten Stimme) — in der Erdennacht glimmen Sterne an, ach ich bin an den Schmutz geknüpft, und ich kann nicht hinauf zu ihnen — o das Ufer „des ſchönen Frühlings iſt ſteil, und wir ſchwimmen auf dem „todten Meer des Lebens ſo nahe am Ufer, aber die Eintagfliege hat noch keine Flügel.“ — Der Tod, dieſe erhabene Abendröthe unſers Thomastages, dieſes herübergeſprochene große Amen unſerer Hoffnung, würde ſich wie ein ſchöner, bekränzter Rieſe vor unſer tiefes Lager ſtellen und uns allmächtig in den Aether heben und darin wiegen, würden nicht in ſeine gigantiſchen Arme nur zerbrochene, betäubte Menſchen geworfen; nur die Krankheit nimmt dem Sterben ſeinen Glanz, und die mit Blut und Thränen und Schollen beſchwerten und befleckten Schwingen des aufſteigenden Geiſtes hangen zerbrochen auf den Boden nieder; aber dann iſt der Tod ein Flug und kein Sturz, wenn der Held ſich nur in eine einzige tödtliche Wunde zu ſtürzen braucht; wenn der Menſch wie eine Frühlingwelt voll neuer Blüten und alter Früchte da ſteht, und die zweite Welt plötzlich wie ein Komet nahe vor ihm vorübergeht und die kleine Welt unverwelkt mitnimmt und mit ihr über die Sonne fliegt. — —

Aber gerade jenes Erheben Firmians würde in ſchärfern Augen, als Stiefel hatte, ein Zeichen des Erſtarkens und Geneſens geweſen ſeyn: nur vor dem Zuſchauer, nicht vor dem Niedergebrochnen wirft die Streitaxt des Todes einen Glanz, es iſt mit der Todtenglocke wie mit andern Glocken, deren erhebendes Brauſen und Tönen nur der Entfernte und nicht der vernimmt, der ſelber in der ſummenden Halbkugel ſteht.

Da in der Sterbensſtunde jede Bruſt aufrichtiger und durchſichtiger wird, wie der ſiberiſche Glasapfel in der Zeit der Reife nur eine gläſerne Hülſe, ein durchſichtiges ſüßes Fleiſch über ſeine Kerne deckt: ſo wäre Firmian in jener dithyrambiſchen Stunde, ſo nahe an der blanken Schneide der Todesſichel, im Stande geweſen, alle Myſterien und Blüten ſeiner Zukunft aufzuopfern, d. h. aufzudecken, hätt' es nicht ſein Wort und ſeinen Freund zugleich verletzt; — aber jetzo blieb ihm nichts gelaſſen als ein duldendes Herz, eine ſtumme Lippe und weinende Augen.

Ach, war denn nicht jeder ſcheinbare Abſchied ein wahrer; und als er ſeinen Heinrich und den Schulrath mit zitternden Händen auf ſein Herz herunter zog, wurde denn nicht das letzte von der traurigen Gewißheit gedrückt, daß er den Rath morgen und Heinrich in einer Woche auf ewig einbüße? Daher war folgende Anrede bloße Wahrheit, aber eine trübe: „ach, „wir werden auseinander getrieben, in kurzer Zeit — o, die „menſchlichen Arme ſind morſche Bande und reißen ſo bald! — „Nur geh' es euch recht wohl und beſſer, als ich es je verdiente: der chaotiſche Steinhauſe euerer Lebenstage rolle euch „nie unter die Füße und nie auf den Kopf, und die Felſen „und Klippen um euch überziehe ein Frühling mit Grün und „Beeren! — Gute Nacht auf ewig, geliebter Rath! — und „du mein Heinrich“ . . . Dieſen riß er an ſeinen Mund und ſchwieg im Kuß und dachte an die Nähe der wahren Scheidung.

Aber er hätte durch dieſe Stacheln des Abſchieds ſeinem Herzen keinen ſolchen fieberhaften Reiz ertheilen ſollen — er hörte ſeine verdeckte Lenette hinter ſeinem Bette weinen und ſagte mit einem weiten Todesriß im gefüllten Herzen: „komm, „meine theure Lenette, komm zum Abſchied!“ und breitete wild die Arme nach der unſichtbaren Geliebten aus. — Und ſie wankte hervor und ſank hinein, bis an ſein Herz — und er blieb ſtumm unter zermalmenden Gefühlen — und endlich ſagte er leiſe zur Bebenden: „Du Geduldige, du Getreue, du Geplagte! wie oft hab' ich dir wehgethan! O Gott, wie oft! „Wirſt du mir vergeben? Willſt du mich vergeſſen? (ein „Krampf des Schmerzens drängte die Erſchütterte feſter an „ihn.) Ja, ja, vergiß mich nur ganz; denn du warſt ja nicht

„glücklich bei mir" . . . . Die ſchluchzenden Herzen erſtickten die Stimme, und nur die Thränen konnten ſtrömen — ein durſtiger, ſaugender Schmerz ſchwoll auf dem ermattenden, ausgeleerten Herzen, und er wiederholte: „nein, nein, bei mir „hatteſt du wahrlich nichts, nichts, nur Thränen — aber das „Schickſal wird dich beglücken, wenn ich dich verlaſſen habe." Er gab ihr den letzten Kuß und ſagte: „lebe nun froh und laſſe mich ziehen!" — Sie wiederholte unter tauſend Thränen: „Du wirſt ja gewiß nicht ſterben." Aber er drängte und hob die Zuſammenfallende von ſeinem Herzen weg und rief feierlich: „es iſt vorüber — das Schickſal hat uns geſchieden — „es iſt vorüber." — Heinrich zog die Weinende ſanft hinweg und weinte ſelber und verwünſchte ſeinen Plan und winkte den Schulrath nach und ſagte: „Firmian will jetzt ruhen!" Dieſer kehrte ſein ſchwellendes, von Qualen zerſtochenes Angeſicht ab gegen die Wand. Lenette und der Rath trauerten zuſammen in der Stube — Heinrich wartete das Zuſammenſinken der hohen Wogen ab — dann fragte er ihn leiſe: „jetzt?" Firmian gab das Zeichen, und ſein Heinrich ſchrie ſinnlos: „o, er iſt geſtorben!" und warf ſich mit wahren heißen Thränen, die wie Blut aus dem nahen blutigen Riſſe ſtürzten, über den Unbeweglichen, um ihn gegen jede Unterſuchung zu bedecken. Ein troſtloſes Paar ſtürzte aus der Stube ans zweite — Lenette wollte über den abgekehrten Gatten fallen und rief ſchmerzlich: „ich muß ihn ſehen, ich muß noch einmal Abſchied nehmen von meinem Mann." Aber Heinrich befahl, vertrauend, dem Rathe, die Troſtloſe zu halten und hinauszubringen. Das erſte war er im Stande — wiewol ſeine eigne Faſſung nur eine erkünſtelte war, die den Sieg der Religion über die Philoſophie erweiſen ſollte — aber er vermochte ſie nicht hinauszuziehen, da ſie ſah, daß Heinrich die Todesmaske ergriff: „nein, rief ſie zornig, ich werde doch meinen Mann noch einmal ſehen dürfen.“ Heinrich hielt die Larve empor, drehte ſanft Firmians Geſicht herum, auf dem noch die halb verwiſchten Thränen des Abſchieds ſtanden, und deckt' es mit ihr zu und trennte es durch ſie auf ewig von dem weinenden Auge der Gattin. Der große Auftritt hob ſein Herz, und er ſtarrete die Maske an und ſagte: „eine ſolche Maske legt der Tod über alle unſere „Geſichter — So ſtrecke ich mich auch einmal im Mitternachtſchlaf des Todes aus und werde verlängert und falle mehr „ins Gewicht. — Du armer Firmian, war denn deine Lebens-Partie à la guerre der Lichter und der Mühe werth? Zwar „wir ſind nicht die Spieler, ſondern die Spielſachen, „und unſern Kopf und unſer Herz ſtößet der alte Tod als „einen Ball über die grünende Billardtafel in den Leichenſack „hinunter, und es klingelt mit der Todtenglocke, wenn einer „von uns gemacht wird. Du lebſt zwar in einem gewiſſen „Sinne noch fort *) — wenn anders das Freskogemälde aus „Ideen ohne Schaden von dem zerfallenden Körper-Gemäuer **) „abzunehmen iſt — o es möge dir da in deinem Poſtſkript-Leben beſſer ergeben — Was iſt's aber? Es wird auch aus „— jedes Leben auf jeder Weltkugel brennet einmal aus — „die Planeten alle haben nur Kruggerechtigkeit und können „niemand beherbergen, ſondern ſchenken uns einmal ein, „Quittenwein — Johannisbeerſaft — gebrannte Waſſer —

---

*) Leibgeber meinet zugleich das zweite Leben, das er nicht glaubt, und Firmians Fortſetzung des erſten in Baduz.

**) In Italien nimmt man große Freskogemälde unbeſchädigt von der Mauer ab.

„meiſtens aber Gurgelwaſſer von Labewein, das man nicht
„hinunterbringt, oder gar ſympathetiſche Dinte (d. i. liquor
„probatorius), Schlaftränke und Baizen — dann ziehet man
„weiter, von einer Planeten-Schenke in die andere, und reiſet
„ſo aus einem Jahrtauſend ins andere — O du guter Gott,
„wohin denn, wohin, wohin? — Inzwiſchen war doch die
„Erde der elendeſte Krug, wo meiſtens Bettelgeſindel, Spitzbuben
„und Deſertöre einkehren, und wo man die beſten Freuden
„nur fünf Schritte davon, entweder im *Gedächtniß*
„oder in der *Phantaſie*, genießen kann, und wo man, wenn
„man dieſe Roſen wie andere anbeißet, ſtatt anzuriechen, und
„ſtatt des Dufts das Blättermuß verſchluckt, wo man nichts
„davon hat als sedes*) . . . . O es gehe dir, du Ruhiger,
„in andern Tavernen beſſer, als es dir gegangen iſt, und
„irgend ein Restaurateur des Lebens mache dir ein Weinhaus
„auf, ſtatt des vorigen Weineſſighauſes!" —

---

*) Roſenblätter wirken im Magen wie Sennesblätter.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

D. Oelhafen und das mediziniſche Chauſſiren — Trauer-Adminiſtrazion — der rettende Todtenkopf — Friedrich II. und Standrede.

Leibgeber quartierte vor allen Dingen die Leidtragende unten beim Haarkräusler ein, um dem Todten den mittlern Zuſtand nach dem Tode bequemer zu machen: „Sie ſollen (ſagt' er zu „ihr) vor den traurigen Denkmälern um uns her, ſo lange „auswandern, bis der Selige weggebracht iſt.“ Sie gehorchte aus Geſpenſterfurcht; er konnte alſo dem Erblaßten leicht zu eſſen geben: er verglich ihn mit einer eingemauerten Veſtalin, die in ihrem Erbbegräbniß eine Lampe, Brod, Waſſer, Milch und Oel vorfand, nach dem Plutarch im Numa: „wenn du „nicht (ſetzt' er hinzu) dem Ohrwurm gleichſt, der ſich, wenn „er entzwei geſchnitten iſt, umkehrt, um ſeinen eignen Wrack „zu verzehren.“ — Er heiterte — wenigſtens wollt' er's — durch ſolche Scherze die wolkige und herbſtliche Seele ſeines Lieblings auf, um deſſen Auge lauter Trümmern des vorigen Lebens lagen, von den Kleidern der verwittibten Lenette an bis zu ihrem Arbeitzeug. Den Haubenkopf, den er unter dem Gewitter geſchlagen, mußte man in einen unſichtbaren Winkel ſtellen, weil er ihm, wie er ſagte, gorgoniſche Geſichter ſchnitte.

Am Morgen hatte der gute Leibgeber, der Leichenbeſorger, die Arbeiten eines Herkules, Ixions und Siſyphus mit einander. Es kam ein Kongreß und Piquet nach dem andern, um den Erblaſſer zu ſehen und zu loben — denn man beklatſchet die Menſchen und die Schauſpieler blos im Weggeben, und findet den Todten moraliſch-, wie Lavater ihn phyſiognomiſch-verſchönert; aber er trieb das Volk von der Leichenkammer ab: „mein ſel. Freund (ſagt' er) hat ſich's in „ſeinem Letzten ausgebeten.“

Dann trat die Zofe des Todes auf, die Leichenfrau, und wollte ihn abſcheuern und anputzen; Heinrich biß ſich mit ihr herum und bezahlte und exilirte ſie. — Dann mußt' er ſich vor der Wittwe und dem Pelzſtiefel anſtellen, als ſtell' er ſich an, als woll' er ſein blutendes Herz mit einem äußern Entſagen bedecken: „ich ſehe aber (ſagte der Rath) leichtlich hin„durch, und er affektirt den Philoſophen und Stoiker nur, da „er kein Chriſt iſt.“ — Stiefel meinte jene eitle Härte der Hof- und Welt-Zeno's, die jenen hölzernen Figuren gleichen, denen eine angeſchmierte Rinde von Steinſtaub die Geſtalt von ſteinernen Statuen und Säulen verleiht. — Ferner wurde die Leichenkuxe und Ausbeute, oder Dividende, aus der Leichenkaſſe erhoben, die vorher einen Pfennigmeiſter mit dem ſammelnden Teller unter den Intereſſenten und Theilhabern der Körperſchaft herumgejagt hatte. — Dadurch erfuhr's auch der Oberſanitätrath Oelhafen, als zahlendes Mitglied. Dieſer benützte ſeinen zur Kranken-Runde beſtimmten Vormittag und verfügte ſich ins Trauerhaus, um ſeinen Kunſtbruder, Leibgeber, ungewöhnlich zu erboßen. Er ſtellte ſich daher, als ſei ihm von der Todes-Poſt nichts zu Ohren gekommen, und erkundigte ſich zuerſt nach des Kranken Befinden. — „Es hat „ſich nach dem neueſten Befundzettel (ſagte Heinrich) ausbe„funden: er iſt ſelig eingeſchlafen, H. Protomedikus Oelhafen „— im Auguſt, März, September hat der Tod ſeinen Preß„gang, ſeine Weinleſe.“ — „Das Temperirpulver (verſetzte

„der rachſüchtige Arzt) hat, wie es ſcheint, die Hitze hinlänglich temperirt, da er kalt iſt.“ — Es that Leibgebern weh und er ſagte: „Leider, leider! Inzwiſchen thaten wir, was wir „konnten, und brachten ihm Ihr Brechpulver hinunter — er „gab aber nichts von ſich als die ſchlimmſte Krankheitmaterie „des Menſchen, die Seele. Sie ſind, H. Protomedize, Zent- „oder Fraisherr, mit dem Gericht über Blutrunſt oder mit „der hohen Frais belieben; da ich aber als Advokat nur „die niedere Gerichtbarkeit ausübe: ſo durft' ich auf keine „Weiſe etwas wagen, am wenigſten das Leben des Mannes, „oder was würde er ſonſt nicht für ein Geſicht dazu gemacht „haben.“

„Nu, er hat auch eins dazu gemacht, und ein langes, das „hippokratiſche,“ verſetzte nicht ohne Witz der Arzt; — freundlich erwiederte jener: „ich muß es Ihnen glauben, da ich als „Laie dergleichen Geſichter ſelten zu ſehen kriege; Aerzte aber „die hippokratiſche Phyſiognomik täglich bei ihren Kranken „treiben können; wie denn der Arzt von Praxis ſich durch einen „gewiſſen Scharfblick auszeichnet, womit er den Tod ſeiner „Pazienten vorausſagt; eine Unmöglichkeit für jeden andern, „der kein Heilkünſtler iſt und nicht viele hat abfahren ſehen.“

„Sie als ein ſo exzellenter Kunſtverſtändiger — fragte „Oelhafen — haben natürlicher Weiſe Senfpflaſter dem „Kranken auf die Füße applizirt; nur daß ſie freilich nicht „mehr zogen?“

„Auf die Gedanken und Sprünge — verſetzte Leibgeber „— kam ich wol, dem Seligen kunſtgemäß die Füße mit Senf „und Sauerteig zu beſohlen, und die Waden mit Zugpflaſtern „zu tapeziren; aber der Pazient, von jeher, wie Sie wiſſen, „ein ſpöttiſcher Patron, nannte dergleichen das mediziniſche

„Chauſſiren und dabei uns Aerzte die Schuſter des Todes, die „dem armen Kranken, wenn die Natur ſchon ihm zugerufen: „gare, Kopf weg! noch ſpaniſche Fliegen als ſpaniſche Stiefel „anlegten, Senfpflaſter als Kothurne, Schröpfköpfe als Beinſchellen, als wenn ein Mann nicht ohne dieſe mediziniſche Toilette und ohne rothe Abſätze von Senf-Ferſen und ohne „rothe Kardinalſtrümpfe von Zugpflaſtern in die zweite Welt „einſchreiten könnte. Dabei ſtieß der Selige mit den Füßen „künſtlich nach meinem Geſichte und dem Pflaſter, und verglich „uns Kunſtverſtändige mit Stechfliegen, die ſich immer an die „Beine ſetzen.“

„Er mag wol bei Ihnen mit der Stechfliege Recht gehabt haben; auch Ihrem Kopfe — caput tribus insanabile „— könnte ein Schuſter des Todes unten etwas anmeſſen,“ verſetzte der Doktor und verfügte ſich ſchleunigſt davon.

Ich habe oben etwas von deſſen Brechmitteln fallen laſſen; dieſen füg' ich nun bei: richtet er wirklich mit ihnen hin, ſo bleibt immer der Unterſchied zwiſchen ihm und einem Fuchs *), daß dieſer von weitem, nach den alten Naturforſchern, ſich — um Hunde zu locken und anzufallen — anſtellt, als vomire ein Menſch. Gleichwol muß der größte Freund der Aerzte gewiſſe Einſchränkungen ihres peinlichen Gerichts oder Königbannes anerkennen. Wie nach dem europäiſchen Völkerrecht kein Heer das andere mit gläſernen oder giftigen Kugeln niederſchießen darf, ſondern blos mit bleiernen; wie ferner keines in feindliche Lebensmittel und Brunnen Gift einwerfen darf, ſondern nur Dreck: ſo verſtattet die mediziniſche Polizei einem (die obere Gerichtbarkeit) ausübenden Arzte zwar narcotica,

---

*) Plin. H. N. VIII. 30.

drastica, emetica, diuretica und die ganze Heilmittellehre zu ſeinem freien Gebrauch, und es wäre ſogar polizeiwidrig, wenn man ihn nicht machen ließe; — hingegen, wollt' es der größte Stadt- und Landphyſikus wagen, ſeinem Gerichtbezirke ſtatt der Pillen ordentliche Giftkugeln, ſtatt heftiger Brechpulver Rattenpulver einzugeben: ſo würde es von den oberſten Juſtizkollegien ernſthaft angeſehen werden — er müßte denn den Mausgift blos gegen das kalte Fieber verſchreiben: — ja ich glaube, ein ganzes mediziniſches Kollegium würde nicht von aller Unterſuchung frei bleiben, ſucht' es einem Menſchen, dem es mit Lanzetten jede Stunde die Adern öffnen darf, ſolche mit dem Seitengewehr zu durchſtechen und ihn mit einem Inſtrument, das ein kriegeriſches, aber kein chirurgiſches iſt, über den Haufen zu ſtoßen: ſo findet man auch in den Kriminalakten, daß Aerzte nicht durchkamen, die einen Menſchen von einer Brücke ins Waſſer ſtürzten — anſtatt in ein kleineres entweder mineraliſches oder anderes Bad.

Sobald der Friſör von dem Einlaufen der Leichenlotterie-Gelder in den Nothhafen vernommen hatte: ſo kam er herauf und erbot ſich, ſeinem entſchlafnen Hausmann einige Locken und einen Zopf zu machen, und ihm den Kamm und die Pomade mit unter die Erde verabfolgen zu laſſen. Leibgeber mußte für die arme Wittwe ſparen, die ohnehin unter ſo vielen Freßzangen und Geierfängen und Fangzähnen der Leichendienerſchaft ſchon halb entfiedert da ſtand — und er ſagte, er könne nichts, als ihm den Kamm abkaufen und in die Weſtentaſche des Erblaßten ſtecken, dieſer könne ſich damit die Friſur nach ſeinem Gefallen machen. Daſſelbe ſagte er auch dem Bader, und fügte noch bei, im Grabe, worin bekanntlich die

Haare fortwachſen, trüge ohnehin die ganze geheime und fruchtbringende Geſellſchaft, gleich 60jährigen Schweizern, ſchöne Bärte. Dieſe beiden Haar-Mitarbeiter, die ſich als zwei Uranus-Trabanten um die nämliche Kugel bewegen, zogen mit verkürzten Hoffnungen und verlängerten Geſichtern und Beuteln ab, und der eine wünſchte, er hätte jetzt im Gefühle der Dankbarkeit den Leichenbeſorger Heinrich zu balbiren, und der andere ihn zu friſiren. Sie murmelten auf der Treppe: ſo wär' es nachher kein Wunder, daß der Todte im Grabe nicht ruhte, ſondern herumginge und ſchreckte.

Leibgeber dachte an die Gefahr, den Lohn der langen Täuſchung einzubüßen, wenn jemand, während er nur etwan in der nächſten Stube ſei — denn bei jedem längern Ausgang ſchloß er die Thür ab — nach dem ſel. Herrn ſehen wolle. Er ging daher auf den Gottesacker und ſteckte aus dem Beinhauſe einen Todtenkopf unter den Ueberrock. Er händigte ihn dem Advokaten ein und ſagte ihm: wenn man den Kopf unter das grüne Gitterbette — worin defunctus lag — ſchöbe und mit einem grünen Seidenfaden in Verbindung mit ſeiner Hand erhielte, ſo könnte der Kopf doch wenigſtens im Finſtern als eine Belidorſche Druckkugel, als eine Eſelskinnbacke gegen Philiſter hervorgezogen werden, die man zurück zu ſchrecken hätte, wenn ſie warme Todte in ihrer Ruhe ſtören wollten. Freilich im höchſten Nothfall wäre Siebenkäs aus ſeiner langen Ohnmacht wieder zu ſich gekommen und hätte — wobei noch dazu den mediziniſchen Syſtemen ein Gefallen geſchehen wäre — den Schlagfluß zum drittenmale repetirt; — indeſſen war doch der Todtenkopf beſſer als der Schlag. Firmian hatte eine wehmüthige Empfindung beim Anblick dieſer Seelen-Manſarde, dieſes geiſtigen, kalten Brütofens, und ſagte: der Mauerſpecht *) hat ſicherer darin ein weicheres, ruhigeres Neſt, als der ausgeflogene Paradiesvogel.

Leibgeber hauſirte nun bei der Kirchen- und Schul-Dienerſchaft und trug die Stolgebühren, den Brückenzoll, unter leiſen Flüchen ab und ſagte: übermorgen in aller Stille bringe man ohne Sang und Klang den Seligen zur Ruhe; es hatte niemand etwas dabei zu thun, als das was ſie willig thaten — das Poſtporto, womit man die Leichen in die andere Welt frankiret, einzuſtecken, einen alten armen Schuldiener ausgenommen, der ſagte, er hielt' es für Sünde, einen Kreuzer von der dürftigen Wittwe zu nehmen, denn er wiſſe, wie Armuth thue. Das konnten aber die Reichern eben nicht wiſſen.

Abends ging Heinrich zum Friſör und zu Lenetten hinab und ließ den Schlüſſel an der Thüre, weil die oben herum wohnenden Miethleute ſeit dem neulichen Geiſtergerüchte viel zu furchtſam waren, um nur aus der ihrigen den Kopf zu ſtecken. Der Haarkräusler, der noch zornig war, daß er das Haarwerk des Verſtorbenen nicht kräuſeln dürfen, verfiel auf den Gedanken, es wäre doch etwas, wenn er hinaufſchliche und den Haar-Forſt gar abtriebe. Der Vertrieb von Haaren und von Brennholz — zumal da man jene zu Ringen und Lettern ſchlingt — iſt ſtärker als ihr Nachwuchs, und man ſollte keinem Verſtorbenen einen Sarg oder ein eignes Haar laſſen, das ſchon die Alten für den Altar der unterirdiſchen Götter wegſchoren. — Merbitzer wiegte ſich daher auf den Zehen in die Stube und hielt ſchon die Freßzangen der Scheere aufge-

---

*) Dieſer macht bekanntlich als eine größere Pſyche in Schädel ſein Neſt.

zogen. Siebenkäs ſchielte in der Kammer leicht aus den Augenhöhlen der Maske und errieth aus der Scheere und aus der Gewerkſchaft des Hausherrn das nahende Unglück und Poyens Lockenraub. Er ſah, in dieſer Noth konnt' er weniger auf ſeinen Kopf, als auf den kahlen unter dem Bette zählen. Der Hausherr, der furchtſam hinter ſich die Thüre zum Rückzug aufgeſperret gelaſſen, rückte endlich an die Pflanzung menſchlicher Scherbengewächſe und hatte vor, in dieſem Erntemonat als Schnitter zu verfahren und den Bartſcheerer mit dem Haarkräusler zu vereinigen und zu rächen. Siebenkäs ſpulte mit den bedeckten Fingern ſo gut er konnte, um den Todtenkopf heraufzuhaspeln; da das aber viel zu langſam ging — Merbitzer hingegen zu hurtig — ſo mußt' er ſich dadurch einſtweilen helfen, daß er unter der Zwiſchenzeit — beſonders da böſe Geiſter den Menſchen ſo häufig anhauchen — dem Hausherren einen langen Nachtwind aus der Mundſpalte der Larve entgegenblies. Merbitzer war nicht im Stand, ſich das bedenkliche Gebläſe zu erklären, das ihm wahre Stickluft und einen tödtlichen Samiel-Wind entgegentrieb, und ſeine warmen Beſtandtheile fingen an, zu einem Eiskegel anzuſchießen. Aber leider hatte der Selige den Athem bald verſchoſſen, und er mußte die Windbüchſe langſam von friſchem laden. Dieſer Stilleſtand brachte den Lockenräuber wieder zu ſich und auf die Beine, ſo daß er neue Anſtalten traf, den Troddelwipfel der Nachtmütze anzufaſſen und dieſen dünnen, fliegenden Sommer, die Mütze, der Haar-Flur abzuziehen. Aber mitten im Greifen vernahm er, daß unter dem Bette ſich etwas in Gang ſetze — er hielt ſtill und wartete es gelaſſen ab — da es eine Ratte ſeyn konnte — in was ſich etwan das weitere Getöſe auflöſe. Aber unter der Erwartung verſpürt' er plötzlich, daß ſich etwas Rundes an ſeinen Schenkeln heraufdrehe und daran aufwärts dringe. Er griff ſogleich mit der leeren Hand — denn die andere hielt die Scheere offen — hinab, und dieſe legte ſich ohnmächtig wie ein Taſterzirkel um die ſteigende, ſchlüpferige Kugel an, die an ihr immer heben wollte. Merbitzer wurde zuſehends beinhart und klößig — aber ein neues Aufheben der liegenden Hand, und ein Blick auf den kommenden Knauf theilten ihm, bevor er ſich käſig und geronnen zu Boden ſetzte, einen ſolchen Fußſtoß des Schreckens mit, daß er leicht über die Stube flog, wie ein Kernſchuß dahin getrieben vom Karthaunenpulver der Angſt. — Er ſetzte unten mitten in die Stube hinein mit aufgeſperrter Scheere in der Hand, mit aufgeſperrtem Maul und Auge, und mit einem Bleichplatz auf dem Geſichte, wogegen ſeine Wäſche und ſein Puder Hoftrauer waren; gleichwol hatt' er in dieſer neuen Stellung ſo viel Beſonnenheit — welches ich ihm gern zur Ehre berichte — daß er kein Wort vom ganzen Vorgang entdeckte; theils weil man Geiſtergeſchichten ohne den größten Schaden nicht vor dem neunten Tage erzählen darf; theils weil er die Haarſchur und Kaperei an keinem Tage überhaupt erzählen konnte. —

Firmian machte ſeinem Freund Nachts um 1 Uhr die ganze Sache mit der Treue bekannt, die ich jetzt ſelber gegen den Leſer zu beobachten geſucht. — Dieß gab Leibgebern den guten Fingerzeig, vor die hohe Leiche eine tüchtige Leichenwache zu ſtellen, zu welcher er in Ermanglung von Kammerherrn und andern Hofbedienten niemand anſtellen konnte als den Saufinder.

Am letzten Morgen, der unſerem Siebenkäs die Hausmiethe aufkündigen ſollte, kam die casa santa des Menſchen, unſere chambre garnie, unſere letzte Samenkapſel, der Sarg, für den man zahlen mußte, was begehret wurde. „Es iſt die letzte Baubegnadigung dieſes Lebens, der letzte Betrug der Zimmerleute,“ ſagte Heinrich.

In der Nachmitternacht, um 12½ Uhr, als keine Fledermaus, kein Nachtwächter, kein Biergaſt, kein Nachtlicht mehr zu ſehen war — und blos noch einige Feldgrillen in Garben und einige Mäuſe in Häuſern zu hören — ſagte Leibgeber zum bangen Geliebten: „jetzt marſchir' ab! Du warſt ohnehin, ſeitdem du das Sterbliche ausgezogen und in die Ewigkeit gegangen biſt, nicht Eine Minute ſelig und fröhlich. Ich ſorge für das Uebrige. Warte auf mich in Hof an der Saale; wir müſſen uns nach dem Tode noch einmal wiederſehen.“ Firmian legte ſich ſchweigend und weinend an ſein warmes Angeſicht. Er durchlief in der dämmernden Stunde noch einmal alle blühende Stätten der Vergangenheit, hinter denen er wie in eine Gruft verſank, ſein erweichtes Herz legte gern auf jedes Kleid ſeiner trüben, geraubten Lenette, auf jede Arbeit und Spur ihrer häuslichen Hand die letzten Thränen nieder — er ſteckte ihren Verlobungſtrauß aus Roſen und Vergißmeinnicht hart an die heiße Bruſt und drückte die Roſenknospen Nataliens in die Taſche — und ſo ſchlich er ſtumm, zerdrückt, mit überwältigtem Schluchzen, und gleichſam durch ein Erdbeben aus der Erde hinausgeworfen an die Eisküſte einer fremden, die Treppe hinter ſeinem beſten Freunde hinab, drückte ihm unter der Hausthür die helfende Hand, und die Nacht bauete ihn bald mit dem Grabhügel ihres groſſen Schatten zu. — Leibgeber weinte herzlich, ſobald er verſchwunden war; Tropfen fielen auf jeden Stein, den er einſteckte, und auf den alten Block, den er in die Arme auffaſſete, um in die Sarg-

Muſchel das Gewicht eines Leichnams einzubetten. Er füllete den Hafen unſeres Körpers und ſperrte die Bundeslade zu und hing ſich den Sargſchlüſſel wie ein ſchwarzes Kreuzchen auf die Bruſt. — Jetzo ſchlief er das erſtemal im Trauerhauſe ruhig: alles war gethan.

Am Morgen macht' er kein Geheimniß vor den Trägern und vor Lenetten daraus, daß er den Leichnam mit großer Mühe mit ſeinen zwei Armen eingeſargt. Sie wollte ihren ſel. Herrn noch einmal ſehen; aber Heinrich hatte den Hausſchlüſſel zum bunten Gehäuſe in der Finſterniß verworfen. Er half, indem er den Schlüſſel herum trug, darnach eifrig ſuchen — aber es war ganz vergeblich, und viele Umherſtehende muthmaßten bald, Heinrich betriege blos und wolle nur den verweinten Augen der Wittwe nicht gern noch einmal den zuſammengehäuften Stoff des Schmerzes zeigen. Man zog mit dem blinden Paſſagier im Quaſi-Sarg hinaus auf den Kirchhof, der im Thau unter dem friſchen blauen Himmel glimmte. In Heinrichs Herz kroch eine eiskalte Empfindung herum, als er den Leichenſtein durchlas. Er war vom herrnhutiſchen plattirten Grabe des Großvaters Siebenkäſens abgehoben und umgeſtürzt, und auf der glatten Seite glänzte die eingehauene Grabſchrift: Stan. Firmian Siebenkäs ging 1786 den 24. Auguſt. . . Dieſer Name war ſonſt Heinrichs ſeiner geweſen, und ſein jetziger „Leibgeber" ſtand unten auf der Kehrſeite des Monuments. Heinrich dachte daran, daß er in einigen Tagen mit weggeworfnem Namen als ein kleiner Bach in das Weltmeer falle und darin ohne Ufer fließe und in fremde Wellen zergehe — es kam ihm vor, daß er ſelber mit ſeinem alten und neuen Namen herunterkomme in die Grube: — da wurde ihm ſo gemiſcht zu Muthe, als ſei er auf dem eingefrorenen

Strom des Lebens angewachſen, und droben ſteche eine heiße Sonne auf das Eisfeld herab, und er liege ſo zwiſchen Glut und Eis. — Noch dazu kam jetzt der Schulrath gelaufen, mit dem Schnupftuch an der Naſe und an den Augen, und theilte im ſtotternden Schmerze die eben im Marktflecken eingelaufene Neuigkeit mit, daß der alte König in Preußen den 17ten dieſes verſtorben ſei. — Die erſte Bewegung, die Leibgeber machte, war, daß er auf zur Morgenſonne ſah, als werfe aus ihr Friedrichs Auge Morgenfeuer über die Erde. — — Es iſt leichter, ein großer, als ein rechtſchaffener König zu ſeyn; es iſt leichter, bewundert als gerechtfertigt zu werden: ein König legt den Ohrfinger an den längſten Arm des ungeheuern Hebels und hebt, wie Archimedes, mit Fingermuskeln Schiffe und Länder in die Höhe, aber nur die Maſchine iſt groß — und der Machiniſt, das Schickſal — aber nicht der, der ſie gebraucht. Der Laut eines Königs hallet in den unzähligen Thälern um ihn als ein Donner nach, und ein lauer Stral, den er wirft, ſpringt auf dem mit unzähligen Planſpiegeln überdeckten Gerüſte als glühender dichter Brennpunkt zurück. Aber Friedrich konnte durch einen Thron höchſtens — erniedrigt werden, weil er darauf ſitzen mußte, und ohne die ſo eng umſchließende Krone, den Stachelgürtel und Zauberkreis des Kopfes, wäre dieſer höchſtens — größer geworden; und glücklich, du großer Geiſt, konnteſt du noch weniger werden: denn ob du gleich in deinem Innern die Baſtille und die Zwinger der niedrigen Leidenſchaften abgebrochen; ob du gleich deinem Geiſte das gegeben, was Franklin der Erde, nämlich Gewitterableiter, Harmonika und Freiheit: ob du gleich kein Reich ſchöner fandeſt und lieber ausdehnteſt als das der Wahrheit; ob du dir gleich von der Hämlings-Philoſophie der galliſchen Enzyklopädiſten nur die Ewigkeit, nicht die Gottheit, verhängen ließeſt, nur den Glauben an Tugend, nicht deine eigene: ſo empfing doch deine liebende Bruſt von der Freundſchaft und von der Menſchheit nichts als den Wiederhall ihrer Seufzer — die Flöte — und dein Geiſt, der mit ſeinen großen Wurzeln, wie der Mahagonybaum, oft den Felſen zertrieb, worauf er wuchs, dein Geiſt litt am grellen Kampfe deiner Wünſche mit deinen Zweifeln, am Kampfe deiner idealen Welt mit der wirklichen und deiner geglaubten, ein Mißlaut, den kein milder Glaube an eine zweite ſanft verſchmelzte, und darum gab es auf und an deinem Thron keinen Ort zur Ruhe, als den, den du nun haſt. — —

Gewiſſe Menſchen bringen auf einmal die ganze Menſchheit vor unſer Auge, wie gewiſſe Begebenheiten das ganze Leben. Auf Heinrichs aufgedeckte Bruſt ſprangen ſcharfe Splitter des niedergeſunkenen Gebirges, deſſen Erdfall er vernahm.

Er ſtellte ſich an das offne Grab und hielt dieſe Rede, mehr an unſichtbare Zuhörer, als an ſichtbare: „alſo die Grabſchrift
„iſt die versio interlinearis des ſo kleingedruckten Lebens?
„— Das Herz *) ruhet nicht eher, als bis es ſo, wie
„ſein Kopf, in Gold gefaſſet iſt? — Du verborgner Unendlicher,
„mache das Grab zum Soufflörloch und ſage mir, was
„ich denken ſoll vom ganzen Theater! Zwar was iſt im Grabe?
„Einige Aſche, einige Würmer, Kälte und Nacht — — beim
„Himmel, oben darüber iſt auch nichts beſſers, ausgenommen
„daß man's noch dazu fühlet. — H. Rath, die Zeit ſitzt hinter

---

*) Bekanntlich kommt ein Königherz in ein goldenes Sarg-Beſteck.

„unſer einem und lieſet den Lebens-Kalender ſo kurſoriſch, und
„ſchlägt einen Monat nach dem andern um, daß ich mir vor-
„ſtellen kann, dieſes Grab, dieſer Schloßgraben hier um un-
„ſere Luſtſchlöſſer, dieſer Feſtunggraben ſtehe verlängert neben
„meinem Bette, und man ſchüttele mich aus dem Betttuche,
„wie herabgeſchüttelte aufgefaßte ſpaniſche Fliegen, in dieſes
„Kochloch — — nur zu, würd' ich ſagen — nur zu, ich
„komme entweder zum alten Fritz, oder zu ſeinen Würmern —
„und damit basta! Beim Himmel! man ſchämt ſich des Le-
„bens, wenn es die größten Männer nicht mehr haben — Und
„ſo holla!“ —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Durchreiſe durch Fantaisie — Wiederfund auf dem Bindlocher Berg — Berneck, Menſchen-Verdoppeln — Gefrees, Kleiderwechſel — Münchberg, Pfeifſtück — Hof, der fröhliche Stein und Doppel-Abſchied ſammt Töpen.

Heinrich bewegte jetzo mehre Flügel als ein Seraphim, um ſeinem Freunde früher nachzufliegen. Eilig packt' er die Schreibereien deſſelben ein und überſchrieb ſie nach Baduz — das zugeſiegelte Teſtament des Landſchreibers wurde der Orts-Obrigkeit übergeben — von dieſer wurden die Todtenſcheine ausgeſtellt, damit die preußiſche Wittwenkaſſe ſähe, daß man ſie nicht betröge — und dann ſtieß er ab und ſtellete noch einige wichtige Troſtgründe und einige wichtige Dukaten der gebeugten Strohwittwe zu, die in ihrem grillirten Kattun ſo trauerte, wie ſich's gehört.

Laſſet uns jetzt früher als er ſeinen Verſtorbenen einholen und begleiten. In der erſten Stunde des Nachtganges kämpften in Firmians Herzen noch verworrene Bilder der Vergangenheit und der Zukunft durcheinander, und ihm war, als gäb' es für ihn gar keine Gegenwart, ſondern zwiſchen Vergangen und Zukünftig ſei Oede. Aber bald gab der friſche reiche Erntemonat Auguſt ihm das weggeſpielte Leben zurück, und als der glänzende Morgen kam: ſo lag die Erde vor ihm ſanft erhellet mit einem niedergefallenen Donnerwetter, das nur noch ſchönere Blitze aus Tropfen der Aehren warf, wie von einem Monde überſchienen — es war eine neue Erde, er ein neuer Menſch, der durch die Eierſchale des Sarges mit reifen Flügeln durchgebrochen war — o eine breite, ſumpfige, überſchattete Wüſte, in der ihn ein langer, ſchwerer Traum herum getrieben, war mit dem Traum zerſprungen, und er blickte weit und wach ins Eden — lang, lang hatte beſonders die letzte Woche die Krümmungen des Leidens ausgedehnet, die unſerem kleinen Leben eine Ueberlänge anlügen, wie man den kurzen Gängen eines Gartens durch Krümmungen derſelben eine täuſchende Ausdehnung zutheilt. Auf der andern Seite wurde ſeine leichtere, von alten Laſten entladene Bruſt durch einen großen Seufzer halb bang, halb froh geſchwellet — er war nämlich zu weit in die Trophonius Höhle des Grabes gegangen und hatte den Tod zu nahe geſehen — daher kam es ihm vor, als lägen um den Vulkan des Grabhügels mit ſeinem Krater die Landhäuſer und unſere Luſtſchlöſſer und Weingärten angebauet, und die nächſte Nacht verſchütte ſie. Er ſchien ſich allein, ausgehoben und ein verſtorbner Wiederkömmling zu ſeyn, und daher glänzte ihn jedes Menſchengeſicht an, wie das eines wiedergefundenen Bruders: „es ſind meine auf der Erde zurückgelaſſenen Geſchwiſter," ſagte ſein Herz, und eine frühlingwarme, fruchtbare Liebe dehnte darin alle Fibern und Adern aus, und es wuchs um jedes fremde mit weichen feſten Epheutrieben verſtrickend herum, aber das theuerſte fehlte ihm noch zu lange; er zog daher recht langſam weiter, damit ihn Leibgeber, vor welchem er Weg und Zeit voraus hatte, früher einholen könnte als in der Stadt Hof. Hundertmal wandt' und ſah er ſich unterwegs faſt unwillkürlich nach deſſen Nachſchreiten und Einholen um, als wäre dieſes ſchon jetzo zu ſehen.

Endlich langte er in der Baireuther Fantaisie an einem Morgen an, wo die Welt glänzte von den Thautröpfchen an bis zu den Silberwölkchen hinauf; aber ſtill war es überall; alle Lüftchen ſchwiegen, und der Auguſt hatte in ſeinen Büſchen und in ſeinen Lüften keine Sänger mehr. Ihm war, als durchwandle er als Abgeſchiedner von den Sterblichen eine zweite verklärte Welt, wo die Geſtalt ſeiner Natalie mit Augen der Liebe, mit Worten des Herzens, frei ohne Erdenfeſſeln, neben ihm gehen und ihm ſagen durfte: „hier haſt du „dankbar zur Sternennacht aufgeblickt — hier hab' ich dir „mein wundes Herz gegeben — hier ſprachen wir die irdiſche „Trennung aus — und hier war ich oft allein und dachte mir „das kurze Erſcheinen." — Aber hier, ſagte er zu ſich, als er vor dem ſchönen Schloſſe ſtand, hat ſie zuletzt geweint im ſchönen Thale, weil ſie von ihrer Freundin ſchied.

Jetzo war allein ſie die Verklärte; er war ſich blos der Zurückgebliebene, der zu ihr hinüber ſah. Er fühlt' es, daß er ſie nicht mehr ſehe auf der Welt; aber die Menſchen, ſagt' er ſich, müſſen ſich lieben können, ohne ſich zu ſehen. Seine ganze karge Zukunft ward blos von verklärten Traumbildern erleuchtet. Aber wie der Baum (nach Bonnet) ſo gut in die Luft oder den Himmel gepflanzt iſt als in die Erde und ſich aus beiden nährt: ſo der rechte Menſch überhaupt; und ſo lebte Firmian noch mehr künftig als bisher nur mit wenigen Wurzeläſten ſeines Selbſt in der ſichtbaren Erde; der ganze Baum mit Zweigen und Gipfel ſtand im Freien und ſog mit ſeinen Blüten an der Himmelluft, wo ihn eine blos unſichtbare Freundin und ein unſichtbarer Freund erquicken ſollten.

Endlich verdickte ſich der ſchöne Duft des Träumens zu einem Nebel. Nataliens Trauer über ſein Sterben ſchwebte ihm vor, und ſein Einſamſeyn drückte auf das Herz, und die von Liebe wundgepreßte Bruſt ſchmachtete unſäglich nach einem lebendigen Weſen, das da ſtände und ihn herzlich liebte; aber dieſes Weſen lief erſt hinter ſeinem Rücken und ſuchte ihn zu erreichen, ſein Heinrich.

— „Herr Leibgeber — rief plötzlich eine nachlaufende „Stimme — ſo ſtehen Sie doch! Ich bring' Ihnen Ihr „Schnupftüchlein wieder, ich hab' es drunten gefunden."

Er blickte ſich um, und daſſelbe Mädchen, das Natalie aus dem Waſſer gezogen, lief ihm mit einem weißen Schnupftuch entgegen. Da er nun ſeines noch hatte, und die Kleine ihn verwundert überſchauete und ſagte, es ſei ihm vor einer Stunde unten am Baſſin herausgefallen, aber er habe keinen ſo langen Rock angehabt: ſo ſtürzte ein Freudenguß in ſein Herz — Leibgeber war nachgekommen und unten geweſen.

Im Sturme und mit dem Schnupftuche lief er nach Baireuth. Das Tuch war feucht, als wären die weinenden Augen ſeines Freundes darin geweſen; er drückte es auf ſeine eignen heiß, aber er konnte ſie nicht mehr damit trocknen, denn er malte ſich aus, wie Heinrich in der Einſamkeit lebe und ſeinen eignen Ausſpruch bewähre: wer das Gefühl ſchont und verpanzert, der erhält es am empfindlichſten, wie unter dem Fingernagel die wundeſte Gefühlhaut liegt. — Im Gaſthofe zur Sonne vernahm er vom Kellner Johann, Leibgeber ſei wirklich angekommen und vor einer halben Stunde abgegangen. Rechts und links blind und taub rannte Firmian ihm nach auf der Höfer Straße und mit einem ſolchen ſtürmiſchen Verfolgen des Freundes, daß ihn nicht einmal das feuchte Tuch mehr beſchäftigte.

Spät erblickte er ihn auf der hinter dem Dorfe Bindloch aufſteigenden langen Anhöhe, einer Bergſtraße im eigentlichen Sinne, auf der weder ab- noch aufwärts zu eilen war. Nach Vermögen ſchnell watete Leibgeber hinauf, um den Advokaten unerwartet einzuholen ſchon vor Hof, etwan in Münchberg, oder in Gefrees, wenn nicht gar in Berneck, das wenige Poſt-Stunden von Baireuth abliegt.

Aber ſollte alles nicht noch zehnmal beſſer gehen? Erblickte nicht Siebenkäs am Fuße des Berges ihn endlich oben unweit der Gipfelebene und rief ſeinen Namen, und er hörte es nicht? Lief er nicht außerordentlich mit dem Schnupftuch in der Hand dem langſamen bergmüden Freunde nach und kehrte dieſer ſich oben nicht zufällig und zum Ueberſchauen der ſonnigen Landſchaft um, und ſah ganz Baireuth, ja zuletzt gar den — laufenden Freund? — Und ſtießen endlich nicht beide, der eine bergab, der andere bergauf eilend, an einander, aber nicht wie zwei feindliche Heere, ſondern wie zwei bekränzte ſchäumende Becher der Freude und der Freundſchaft? —

Heinrich nahm bald wahr, daß in der Bruſt ſeines Freundes viel Gewaltſames und Auflöſendes, vergangene und künftige Zeit, durch einander arbeite; er ſuchte daher alle „Najaden der Thränenwellen“ zu verſöhnen und zu beſänftigen. „Alles ging göttlich und jedermann war geſund — ſagte er „— jetzo biſt du frei wie ich — die Ketten ſind abgethan — „die Welt iſt aufgemacht — da fahre nur recht friſch hinein „wie ich und hebe dein Leben ordentlich erſt an.“ „Du haſt „Recht, ſagte Firmian, ich habe ein Wiederſehen wie nach „dem Tode, heiter und ſtill, und warm ſteht der Himmel „über uns.“ Er hatte deshalb auch nicht den Muth, nach ſeinen Hinterbliebenen, beſonders nach der Wittwe, zu fragen. Leibgeber äußerte viele Freude, daß er ihn ſchon vier Poſtſtazionen vor Hof eingeholt und jagdbar gemacht; und es ſei ihm dieß um ſo lieber, da er ſich auf dieſe Weiſe noch recht lange von ihm könne begleiten laſſen, bevor ſie in Hof aus einander müßten; welches letzte eigentlich das war, was er ſagen und einſchärfen wollte.

Jetzo fingen nun — um jeder wechſelſeitigen Rührung vorzubauen — ſeine Scherze über das Sterben an, die ordentlich wie Meilenzeiger oder Steinbänke auf der Kunſtſtraße bis Hof fortgingen, und die wir alle auf dieſer Reiſe mitnehmen müſſen, wenn wir nicht umkehren wollen. Er fragte ihn, ob die Diäten zugelangt, die er ihm, wie die alten Deutſchen und Römer und Aegypter ihren andern Todten, mitgegeben — er geſtand, Firmian müſſe ſehr fromm ſeyn, da er, als er kaum das Sterbliche ausgezogen, ſchon wieder vom Todten auferſtanden ſei; und er beſtätige Lavaters Lehre, daß es zwei Auferſtehungen gebe, die frühere für die Frommen, die ſpätere für die Gottloſen. Er brachte ferner bei: „Du

„hätteſt nach deinem tödtlichen Hintritt keinen beſſeren Archimimus*) haben können als mich; und jede Fliege, die ich „auf deiner Hand weglaufen ſah, war in meinen Augen ein „Schirmvogt der Römer, die es wohl einſahen, daß der „Vogt nichts auf der Hand zu machen habe, und daher einen „Knaben mit einem Fliegenwedel vor jeden Todten poſtirten, „was ich ſündlich unterlaſſen habe.“ — Leibgebers Geiſt und Körper ſprangen mehr, als ſie gingen: „ich bin fröhlich und „frei, ſagt' er, ſo lang' ich im Freien bin — unter den „Wolken habe ich keine Wolken. — In der Jugend pfeifet „einem der rauhe Nordwind des Lebens nur auf den Rücken; „und beim Himmel, ich bin jünger als ein Rezenſent.“

In Berneck übernachteten ſie zwiſchen den hohen Brückenpfeilern von Bergen, zwiſchen welchen ſonſt die Meere ſchoſſen, die unſere Kugel mit Gefilden überzogen haben. Die Zeit und die Natur ruhten groß und allmächtig neben einander auf den Gränzen ihrer zwei Reiche — zwiſchen ſteilen, hohen Gedächtnißſäulen der Schöpfung, zwiſchen feſten Bergen zerbröckelten die leeren Bergſchlöſſer, und um runde grünende Hügel lagen Felſen-Barren und Stein-Schollen, gleichſam die zerſchlagenen Geſetztafeln der erſten Erdenbildung.

Beim Eintritt ſagte Heinrich: „die Pfarrer von hier bis Baduz müſſen nicht wiſſen, daß du das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt haſt: ſonſt würden ſie dir die Stolgebühren abfordern, die jede Leiche in jedem Pfarrort entrichten muß, wodurch ſie geht.“ — „Wären wir im alten Rom, und nicht in Berneck — ſagte er vor dem Wirthshaus — ſo ließe dich der Wirth nirgends ins Haus, als durch den Rauchfang: — und wär's in Athen, ſo brauchteſt du, gerade als wenn du in ein geiſtliches Amt wollteſt, blos durch einen Reifrock zu kriechen *)." — Er konnte in einem ſolchen Fall voll Witz nie aufhören — welches ihn zu ſeinem Nachtheil von mir unterſcheidet — und ſagte, es ſei mit Gleichniſſen und Aehnlichkeiten wie mit Goldſtücken, von denen Rouſſeau ſagt, das erſte ſei ſchwerer zu erhalten als das nächſte Tauſend.

---

*) Es war bei den Römern der Schauſpieler, der bei dem Leichenbegängniß den Todten mit ſeinem ganzen Mienenſpiel nachmachte. Pers. Sat. 3.

Daher ſtand es nicht in ſeinem Vermögen, Abends keinen Einfall zu haben, als er den Advokaten die Nägel beſchneiden ſah: „ich begreife nicht, da ich's an dir ſehe, warum ſich's „Katharina Vieri, der man 250 Jahre nach ihrem Tod die „Nägel ſauber abkneipen müſſen, nicht ſo gut ſelber gethan „hat, wie du jetzt nach deinem Geiſtaufgeben." Und als er ihn im Bette ſich auf die linke Seite kehren ſah: bemerkte er blos, der Armenadvokat laſſe gerade ſein Oberbette ſo auf- und niederſteigen, wie der Evangeliſt Johannes ſeines **) aus Erde, das Grab, noch bis auf dieſe Stunde.

Am Morgen regnete es ein wenig in dieſe Blumen des Scherzes. Der Advokat hatte, als Leibgeber ſeine löwenhaarige Bruſt kalt wuſch, einen kleinen Schlüſſel zurückſchieben ſehen und gefragt, was er ſperre. — „Auf — nichts, ſagte er,

---

*) Beides mußten ſich die gefallen laſſen, die man für todt gehalten und als ſolche eines Leichenbegängniſſes gewürdigt hatte. Potters Archäol. von Rambach überſetzt. S. 530 f.

**) Augustin. commentar. ad Johann. XXI. 23.

„aber zu — hat er das plombirte Cenotaphium *) geſperrt.“ Firmian mußte ſich mit den Augen über das Fenſter herauslehnen und ſie ungeſehen trocknen; dann ſagte er, mit dem Kopfe draußen: „gib mir den Schlüſſel — es iſt der in Wachs „gedrückte eines künftigen — ich will ihn zum Muſikſchlüſſel „meiner innern Töne machen und will ihn hinhängen und „täglich anſehen, und wenn mein Vorſatz, beſſer zu werden, „etwan abgelaufen iſt, will ich ihn mit dieſem Uhrſchlüſſel „wieder aufziehen.“ Er bekam ihn. Da ſah Leibgeber zufällig in den Spiegel: „faſt ſollt' ich mich doppelt ſehen, wenn „nicht dreifach — ſagt' er — einer von mir muß geſtorben „ſeyn, der drinnen, oder der draußen. Wer iſt hier in der „Stube denn eigentlich geſtorben und erſcheint nachher dem „andern? Oder erſcheinen wir blos uns ſelber? — — He, „ihr meine drei Ich, was ſagt ihr zum vierten?“ fragte er und wandte ſich an ihre beiden Spiegelbilder und dann an Firmian und ſagte: „hier bin ich auch!“ — Es lag etwas Schauerliches für ſeine Zukunft in dieſen Reden, und Firmian, welchen mitten in ſeinem bewegten Herzen der kühlere Verſtand den gefährlichen Wachsthum dieſer metamorphotiſchen Selberſpiegelung durch die Einſamkeit des Reiſens befürchten ließ, äußerte zärtlich beſorgt: „lieber Heinrich, wenn du auf „deinen ewigen Reiſen künftig immer ſo einſam bliebeſt: ich „fürchte, es ſchadet dir. Iſt doch Gott ſelber nicht einſam, „ſondern ſieht ſein All.“

„Ich kann in der größten Einſamkeit immer zu Dritt

---

*) So oder auch tumulus honorarius hieß das leere Grabmal, das Freunde einem Todten baueten, deſſen Körper nicht zu finden war.

„ſeyn, das All nicht einmal gerechnet" — antwortete Leibgeber, durch den Sargſchlüſſel ſeltſam aufgerührt, und trat vor den Spiegel und drückte mit dem Zeigfinger den Augapfel ſeitwärts, ſo daß er in jenem ſein Bild zweimal ſehen mußte — „aber Du kannſt freilich die dritte Perſon darin nicht ſehen." — Doch fuhr er etwas aufgeweckter fort, um den damit wenig erheiterten Freund zu entwölken, und ſagte, ihn ans Fenſter führend: „drunten auf der Gaſſe hab' ich's freilich ‚beſſer und viel größere Geſellſchaft; ich ſetze meinen Zeigfinger am Augapfel an: ſofort liefer' ich von jedem, wer er „auch ſei, den Zwilling und habe jeden Wirth ſo gut doppelt „wie ſeine Kreide. — Da geht kein Präſident in die Sitzung, „der ſeines Gleichen ſucht, dem ich nicht ſeinen Urangutang „gäbe, und beide gehen vor mir tête à tète. — Will ein „Genie einen Nachahmer, ich nehme meinen Schreib- und Zeigfinger, und ein lebendiges Fac-simile iſt auf der Stelle gezeugt. — Neben jedem gelehrten Mitarbeiter arbeitet ein „Mitarbeiter mit, Adjunkten werden Adjunkte adjungirt, einzige Söhne in Duplikaten ausgefertigt; denn, wie du ſiehſt, „ich trage meine plaſtiſche Natur, meinen Staubfaden, meinen „Boſſirgriffel bei mir, den Finger. — Und ſelten laſſ' ich „einen Solotänzer anders als mit vier Beinen ſpringen, und „er muß als ein Paar in der Luft hangen; was ich aber „durch ſolches Gruppiren eines einzigen Kerls und ſeiner „Gliedmaßen gewinne, ſollteſt du ſchätzen. — Schlage endlich „die gewonnene Volkmenge an, wenn ich gar ganze Leichen- „und andere Prozeſſionen zu Doppelgängern verdopple, jedes „Regiment um ein ganzes Regiment Flügelmänner verſtärke, „die alles vor- und nachmachen, denn, wie geſagt, ich habe „wie eine Heuſchrecke den Legeſtachel bei mir, den Finger —

„Aus allen ſchöpfeſt du, Firmian, wenigſtens die Beruhigung,
„daß ich mehr Menſchen genieße als ihr alle, nämlich gerade
„noch einmal ſo viel, und noch dazu lauter Perſonen, die
„als ihre Selberaffen in jeder Bewegung durch etwas wahrhaft
„Lächerliches ſo leicht ergötzen!“

Darauf ſahen beide einander ins Geſicht, aber voll freudiger Zuneigung und ohne ein böſes Nachgefühl des vorigen wilden Scherzes. Ein Dritter hätte in dieſer Stunde ſich vor ihrer Aehnlichkeit gefürchtet, da jeder der Gypsabguß des andern war, aber die Liebe machte beiden ihre Geſichter unähnlich; jeder ſah im andern nur das, was er außer ſich liebte; und es war mit ihren Zügen, wie mit ſchönen Handlungen, die uns wol an andern, aber nicht an uns ſelber in Rührung oder gar in Bewunderung verſetzen.

Als ſie wieder im Freien und auf der Straße nach Gefrees zogen, und der Sargdieterich ſammt den vorigen Geſprächen ihnen immer den Abſchied vor die Seele brachte, deſſen Todes-Senſe mit jedem Meilenzeiger ſich näher auf ſie hereinbog: ſo ſuchte Heinrich einige roſenfarbene Stralen in Firmians Nebel dadurch einzubeugen, daß er ihm ein genaues Protokoll alles deſſen, was er an jedem Tage mit dem Grafen von Vaduz abgethan und abgeredet hatte, in die Hände gab: „der Graf (ſagt' er) dächte zwar, du hätteſt die Diskurſe
„nur vergeſſen — aber ſo iſt's doch beſſer — Du haſt dich
„wie ein Negerſklave umgebracht, um in die Freiheit und
„auf die Goldküſte deiner Silberküſte zu kommen — und
„da wär's verdammt, wenn du noch verdammt würdeſt nach
„deinem Verſcheiden.“ — „Ich kann dir nie genug danken,
„du Beſter — ſagte Firmian — aber du ſollteſt mir's nicht
„noch mehr erſchweren, und wie eine Hand aus den Wolken

„zurückfahren, wenn du deine ausgeleeret haſt. Warum ſoll
„ich dich nach unſerem Abſchied nicht mehr ſehen, ſage?“ —
„Erſtlich — antwortete er gelaſſen — könnten die Leute, der
„Graf, die Wittwenkaſſe, deine Wittwe darhinter kommen,
„daß ich in zwei Ausgaben da wäre, welches in einer Welt
„ein verdammtes Unglück wäre, wo man kaum in der erſten,
„im Originalexemplar, einſitzig, einſchläfrig gelitten wird.
„Zweitens hab' ich vor, mir auf dem Narrenſchiff der Erde
„eine und die andere Rüpels-Rolle auszuleſen, deren ich mich
„ſo lange nicht ſchäme, als kein Teufel mich kennt. — Ach ich
„wüßte mehr Gründe von Belang! — Auch thut's mir wohl,
„mich ſo unbekannt, abgeriſſen, ungefeſſelt, als ein Naturſpiel,
„als ein diabolus ex machina, als ein blutfremdes Mond-
„Lithopädium unter die Menſchen und auf die Erde zu ſtür-
„zen vom Mond herunter. Firmian, es bleibt dabei. Ich
„ſchicke dir vielleicht nach Jahren einen und den andern Brief,
„um ſo mehr da die Galater *) an die Verſtorbnen Briefe auf
„den Scheiterhaufen wie auf eine Poſt aufgaben. — Aber
„anjetzo bleibt's dabei, wahrlich.“ — „Ich würde mich nicht
„ſo leicht in alles fügen, ſagte Siebenkäs, wenn mir nicht
„doch ahnete, daß ich dir bald einmal wieder begegnen werde;
„ich bin nicht wie du; ich hoffe zwei Wiederſehen, eines un-
„ten, eines oben. Wollte Gott, ich brächte dich auch zu
„einem Sterben wie du mich, und wir hätten dann unſer
„Wiederſehen auf einem Bindlocher Berge, blieben aber länger
„beiſammen!“

Wenn die Leſer ſich bei dieſen Wünſchen an den Schoppe im Titan erinnert finden: ſo werden ſie betrachten, in welchem

---

*) Alexand. ab Alex. III. 7.

Sinne das Schickſal oft unſere Wünſche auflegt und erfüllt. — Leibgeber antwortete blos: „man muß ſich auch lieben, ohne ſich zu ſehen, und am Ende kann man ja blos die Liebe lieben; und die können wir beide täglich in uns ſelber ſchauen.“

In Gefrees that Leibgeber ihm den Vorſchlag, im Gaſthofe bei ſo ſchöner Muße, da in und außer der eingaſſigen Stadt nichts zu ſehen ſei, die Kleider gegen einander auszuwechſeln, beſonders deswegen — führte er als triftigen Grund an — damit der Graf von Vaduz, der ihn ſeit Jahren nicht anders als in gegenwärtigem Anzuge geſehen, ſich bei dem Advokaten an nichts zu ſtoßen brauche, ſondern alles genau ſo wie ſonſt antreffe, ſogar bis auf den Schuhabſatz mit Nägeln herab. Das fiel ordentlich wie ein breiter Streif warmer Februarſonne auf des Advokaten Bruſt, der Gedanke, künftig von Heinrichs Aermeln gleichſam umarmt und von allen ſeinen äußern Reliquien umfaßt und erwärmt zu werden. — Leibgeber ging ins Nebenzimmer und warf zuerſt ſeine kurze grüne Jacke durch die halboffne Thür hindurch und rief: Schanzlooper herein — dann, nach der Halsbinde und Weſte, lange Beinkleider mit Lederſtreifen, ſagend: kurze herein — und endlich gar ſein Hemde mit den Worten: das Todtenhemd her!

Das hereingeworfene Hemd wurde dem Advokaten auf einmal der Zeichendeuter Leibgebers, er errieth, daß dieſer mit der Körperwanderung in Kleider auf etwas höheres ausgelaufen als auf einen Rollenanzug für Vaduz; nämlich auf das Bewohnen des Gehäuſes, oder der Hülle, die ſeinen Freund umſchloſſen hatte. In einem ganzen Band von Gellertiſchen oder Klopſtockiſchen Briefen voll Freundſchaft, in einer ganzen Woche voll Leibgeberſcher Opfertage lag für den Advokaten nicht ſo viel Liebes und Süßes als in dieſem Kleider-Beerben. Er wollte ſeine beglückende Ahnung nicht durch Ausſprechen entheiligen; aber beſtärkt wurd' er darin, als nun Leibgeber zu einem Siebenkäs umgekleidet heraustrat und ſich mit ſanften Blicken im Spiegel anſah und darauf ſeine drei Finger ſtumm auf Firmians Stirn auflegte; was das größte Zeichen ſeiner Liebe war; daher ich zu meiner und Firmians Freude berichte, daß er das Zeichen unter dem Mittageſſen (das Geſpräch drehte ſich um die gleichgültigſten Sachen) über dreimal wiederholte. Welche andere und lange Scherze würde über das Mauſern Leibgeber zu anderer Zeit, bei andern Gefühlen getrieben haben! Wie würde er, um nur einiges zu muthmaßen, das wechſelſeitige Umbinden ihrer zwei Foliobände nicht benützt haben, um den Herrn Lochmüller (den Gaſtwirth in Gefrees) in die größten und luſtigſten Verlegenheiten zu verſtricken, aus denen der höfliche Mann ſich keine Minute früher gewickelt hätte, als bis ihm dieſer vierte Band zu Hülfe gekommen wäre, der erſt gegenwärtig in Baireuth und nicht einmal unter der Preſſe iſt! — Doch Leibgeber that von allem nichts; und auch von Einfällen bracht' er nur die wenigen ſchwachen vor, über beide als Wechſelkinder und deren Wechſelkinderei — über ſchnellen franzöſiſchen Uebergang der Leute en longue robe in die en robe courte; — und auch ſagte er etwa noch, er nenne nun Siebenkäs nicht mehr einen ſeligen Verklärten in Stiefeln, ſondern einen in Schuhen, was ſich eher ſchicke und etwas erhabener klinge.

Mit beſonderem Erfreuen ſah er zu, wie ſein Hund, der Saufinder, zwiſchen den alten Körpern und den neuen Kleidern, gleichſam zwiſchen zwei Feuern der Liebe, ſich in nichts recht finden konnte und mehrmals mit langer Naſe abzog von dem einen zum andern; das Konkordat zwiſchen beiden, die Verkürzungen der einen Partei, die Vergrößerungen der andern machten das Vieh ſtutzig, aber nicht klug. „Ich ſchätze ihn wegen ſeines Betragens gegen dich noch einmal ſo hoch, ſagte Leibgeber; glaube mir, er wird mir gar nicht untreu, wenn er dir treu iſt.“ Etwas Verbindlicheres konnt' er dem Advokaten ſchwerlich ſagen.

Auf dem ganzen kahlen Wege von Gefrees nach Münchberg gab ſich der Advokat aus Dankbarkeit die größte Mühe, das Sonnenlicht der Heiterkeit, in das ihn Heinrich immer zu führen ſuchte, auf ihn zurück zu werfen. Es wurd' ihm nicht leicht, beſonders wenn er ſeinem Schreiten im langen Rock nachſah. Am meiſten ſtrengt' er ſich in Münchberg an, der letzten Poſtſtazion vor Hof, wo ihnen die körperlichen Arme, womit ſie ſich an einander ſchloſſen, gleichſam abgenommen werden ſollten durch ein langes Entfernen.

Indem ſie mehr ſchweigend als bisher auf der Höfer Landſtraße und Leibgeber voraus ging: ſo hob dieſer, den das Fichtelgebirge zur Rechten wieder erquickte, ſein gewöhnliches Reiſepfeifen an, frohe und trübe Melodien des Volkes, die meiſten in Molltönen. Er ſagte ſelber, er halte ſich nicht für den ſchlechteſten Stadt- und Straßenpfeifer und er führe, glaub' er, das angeborne Fußbotenpoſthorn mit Ehren. Aber für Firmian waren, ſo kurz vor dem Abſchiede, dieſe Klänge, die gleichſam aus Heinrichs langen vorigen Reiſen wiederzukommen und aus ſeinen künftigen einſamen entgegen zu tönen ſchienen, eine Art von Schweizer Kuhreigen, die ihm ins Herz riſſen; und er konnte, zum Glücke hinter ihm gehend, ſich mit aller Gewalt nicht des Weinens enthalten. — O bringt die Töne weg, wenn das Herz voll iſt und doch nicht überfließen ſoll.

Endlich brachte er ſo viel Ruhe in der Stimme zuſammen, daß er ganz unbefangen fragen konnte: „pfeifſt du gern und oft unterwegs?“ Im Fragtone lag aber ſo etwas, als mach' ihm das Flöten nicht ſo viele Freude als dem Muſiker ſelber. „Stets, verſetzte Leibgeber — ich pfeife das Leben aus, das „Welttheater und was ſo darauf iſt und dergleichen — vielerlei „aus dem Vergangenen — auch pfeif' ich wie ein Karlsbader „Thürmer die Zukunft an. — Mißfällt's dir etwa? — Fugir' „ich falſch, oder pfeif' ich gegen den reinen Satz?“ — O nur zu ſchön, ſagte Siebenkäs.

Darauf fing Leibgeber von neuem an, aber zehnmal kräftiger, und trug ein ſo ſchönes ſchmelzendes Mundorgelſtück vor, daß Siebenkäs ihm vier weite Schritte nachthat und — indem er zu gleicher Zeit mit der Linken das Tuch über ſeine naſſen Augen deckte, und die Rechte ſanft auf Heinrichs Lippen legte — zu ihm faſt ſtotternd ſagte: „Heinrich, ſchone mich! Ich weiß nicht wie; aber heute ergreift mich jeder Ton gar zu ſtark.“ Der Muſiker ſah ihn an — Leibgebers ganze innere Welt war im Augapfel — dann nickte er ſtark und ſchritt ſchweigend heftig voraus, ohne ſich umzuſchauen oder angeſchauet zu werden. Doch ſetzten die Hände, vielleicht unwillkürlich, in kleinen Taktregungen einiges von den Melodien fort.

Endlich erreichten ſie beklommen das Grubſtreet oder die Münz-Stadt, wo ich gegenwärtige Aſſignate für halbe Welten kitte und färbe *) — Hof nämlich. Es iſt freilich mein Vortheil nicht, daß ich damals von allem nichts erfuhr, was nun halb Europa erfährt durch mich — ich war damals noch jünger, und ſaß einſam zu Hauſe als Kopfſallat, willens, mich

---

*) Es iſt von 1796 die Rede.

zu einem Kopf zu ſchließen, welches Schließen, ſowol beim Menſchen, als beim Sallat, durch nichts mehr gehindert wird, als durch nachbarliches Berühren des Nebenſallats. Es iſt für einen Jüngling leichter, ſüßer und vortheilhafter, aus der Einſamkeit in die Geſellſchaft überzutreten (aus dem Gewächshauſe in den Garten), als umgekehrt, aus dem Markte in den Winkel. Ausſchließende Einſamkeit und ausſchließende Geſelligkeit ſind ſchädlich, und, ihre Rangordnung ausgenommen, iſt nichts ſo wichtig als ihr Tauſch.

In Hof beſtellte Siebenkäs zwei Zimmer bei dem Gaſtwirthe, weil er glaubte, erſt am Morgen trenne ſich Leibgeber von ihm. Aber dieſer — welchen ſein eignes Vorausbeſtimmen des Scheidens und das Fürchten vor demſelben längſt geärgert — hatte ſich innerlich geſchworen, noch heute den Riß zu thun zwiſchen zwei Geiſtern und nachher davon zu laufen ins Sächſiſche, wär's auch in der Nacht um 11¾ Uhr, aber in jedem Falle doch heute. Gefällig bezog er ſein Zimmer, riegelte die Scheidethüre am Siebenkäſiſchen auf und dachte an die Pfeifmelodien, die ihm wie dem Advokaten noch im Kopfe ſteckten, wenn nicht im Herzen; aber bald lockte er ihn aus dem ausgeleerten taubſtummen Zimmer in den zerſtreuenden Wirrwarr der Wirthsſtube; verharrte auch da nicht lange, ſondern bat ihn, als das erſte Viertel des Monds gerade als brennende Lampe über ſeinem Laternenpfahl auf dem Markt ſtand, die Stadt mit ihm zu umſchiffen. Beide gingen und kletterten die Allee hinauf und ſahen in die Höfer Gärten im Stadtgraben hinab, die vielleicht verdienen, die künſtlichen Wieſen zu verdrängen, da ſie mehr als andere Wieſen für das Vieh beſäet ſind. Daraus leit' ich's ab, daß Leibgeber, der in der Schweiz geweſen, Nachts ſo ſpät die Bemerkung machte — denn die von der Natur geſchmückte und adoptirte, und von der Kunſt enterbte Gegend dehnte ſich vor ihm hin — daß die Höfer den Schweizern glichen, deren ganzes Land ein engliſcher Garten wäre, ausgenommen die wenigen Gärten darin.

Beide zogen immer weitere Parallelen um die Stadt. Sie kamen über eine Brücke, von der ſie einen blos mit Gras beſetzten Rabenſtein erblickten, der ſie an jene andere Eisregion mit ihrem Krater erinnerte, wo ſie gerade vor einem Jahre in der Nacht von einander geſchieden waren, aber mit der ſchönern Hoffnung eines frühern Wiederſehens. Zwei ſolche Freunde, wie dieſe, haben in ähnlichen Lagen immer gleiche Gedanken; jeder iſt, wenn nicht das Uniſono, doch die Oktave, die Quinte, die Quarte des andern. Heinrich ſuchte im dunkeln Klag- und Trauerhaus ſeines Freundes wieder einiges Licht durch die Vogelſtange anzuſtecken, die, wie ein Kommandoſtab und Brandpfahl, nicht weit von der Stelle des Königbannes ſtand, und merkte an: „ein Schützenkönig hat hier neben dem Springſtab und Hebebaum, woran du dich zum großen Negus und großen Mogul von Kuhſchnappel aufſchwangeſt, auf eine ſchöne Art ſeinen Rabenſtein, ſeinen maleficiſchen Sinai an der Hand, auf dem er ſeine Geſetze ſowol geben als rächen kann. . . Büffons Naturgeſetz, daß jedem Hügel allemal ein zweiter von gleicher Höhe und Materie gegenüber ſtehe, faſſet viele korreſpondirende Höhen unter ſich, z. B. hier Rabenſtein und Thron — in großen Städten große Häuſer und petites maisons — die beiden Chöre in den Kirchen — das fünfte Stockwerk und den Pindus — Schaubühnen und außerordentliche Lehrſtühle.“

Als Firmian, in trübere Aehnlichkeiten eingeſunken, ſchwieg:

ſo ſchwieg er auch. Er führte ihn nun — denn er war in der ganzen Gegend bewandert — einem andern Stein mit einem ſchönern Namen entgegen, auf den „fröhlichen Stein.“ Firmian that endlich, indem ſie ſich dazu den Berg hinauf arbeiteten, an ihn die muthige Frage: „ſage mir's, ich bin „gefaſſet, geradezu und auf deine Ehre, wann geheſt du auf „immer von mir?“ — „Jetzt!“ antwortete Heinrich. Unter dem Vorwand, den blühenden, in duftende Bergkräuter gekleideten Bergrücken leichter zu erſteigen, hielt ſich jeder an die Hand des andern an, und unter dem Hinaufarbeiten wurde jede aus ſcheinbar-mechaniſchem Zufall gedrückt. Aber der Schmerz durchzog Firmians Herz mit wachſenden größern Wurzeln und ſpaltete es weiter, wie Wurzeln Felſen. Firmian legte ſich auf dem grauen Felſen-Vorſprung nieder, der abgetrennt in die grünende Anhöhe wie ein Gränzſtein eingeſchlagen war; aber er zog auch ſeinen ſcheidenden Liebling an ſeine Bruſt herab: „ſetze dich noch einmal recht nahe an mich“ ſagt' er. Sie zeigten, wie Freunde thun, alles einander, was jeder ſah. Heinrich zeigte ihm das um den Fuß des Berges aufgeſchlagene Lager der Stadt, die wie eingeſchlummert zuſammengeſunken ſchien, und in der nichts rege war als die ſtimmenden Lichter. Der Strom ringelte ſich unter dem Monde mit einem ſchillernden Rücken wie eine Rieſenſchlange um die Stadt, und ſtreckte ſich durch zwei Brücken aus. Der halbe Schimmer des Mondes und die weißen durchſichtigen Nebel der Nacht hoben die Berge und die Wälder und die Erde in den Himmel, und die Waſſer auf der Erde waren geſtirnt, wie die blaue Nacht darüber, und die Erde führte, wie der Uranus, einen doppelten Mond, gleichſam an jeder Hand ein Kind.

„Im Grunde — fing Leibgeber an — können wir uns „alle beide immer ſehen, wir dürfen nur in einen gemeinen „Spiegel ſchauen, das iſt unſer Mondſpiegel *).“ — „Nein, „ſagte Firmian, wir wollen eine Zeit ausmachen, wo wir zugleich an einander denken — an unſern Geburttagen und an „meinem pantomimiſchen Sterbetag — und am jetzigen.“ — „Gut, das ſollen unſere 4 Quatember ſeyn“ ſagte Leibgeber.

Auf einmal drückte des letzten Hand auf eine wahrſcheinlich von Schloßen erlegte Lerche. Er faſſete plötzlich Firmians Achſel und ſagte, ihn aufziehend: „ſteh' auf, wir ſind Männer — was ſoll das alles? — Lebe wohl! — Gott ſoll mich „mit tauſend Donnerkeilen zerknirſchen, wenn du mir je aus „dem Kopfe und aus dem Herzen kommſt. Du ſitzeſt mir ewig „ſo warm in der Bruſt wie ein lebendiges Herz. Und ſo gehab' dich denn wohl, und auf dem Berghem'ſchen Seeſtück „deines Lebens ſei keine Welle ſo groß wie eine Thräne. Fahre „wohl!“ — Sie wuchſen in einander und weinten herzlich, und Firmian antwortete noch nicht: ſeine Finger ſtreichelten und drückten das Haar ſeines Heinrichs. Endlich lehnt' er blos ſein Halbgeſicht an die geliebten Augen; vor ſeinen ſchimmerte das weite Geklüft der Nacht, und ſeine vom Kuſſe abgewandten Lippen ſagten, aber ohne allen Tonfall: „Lebe wohl,

---

*) Pythagoras machte, daß alles, was er mit Bohnenſaft auf einen Spiegel ſchrieb, im Mond zu leſen war. Cael. Rhodogin. IX. 13. — Als Karl V. und Franz I. ſich über Mailand bekriegten, konnte man durch einen ſolchen Spiegel alles, was in Mailand am Tage vorging, ohne Mühe in Paris zu Nachts am Monde leſen. Agrippa de occ. philos. 2. 6.

„ſagſt du zu mir? Ach, das kann ich ja nicht, wenn ich meinen treueſten, meinen älteſten Freund verloren habe. Die Erde bleibt mir nun ſo verſchattet, wie ſie jezt um uns ſteht. Es wird mir einmal hart fallen im Tode, wenn ich in meiner Finſterniß mit der Hand herumgreiſe nach dir, und im Fieber denke, das Sterben ſei wieder verſtellet wie dasmal, und wenn ich ſage: Heinrich, drücke mir wieder die Augen zu, ich kann ohne dich nicht ſterben." — Sie ſchwiegen in einem krampfhaften Umſchlingen. Heinrich lispelte in ſeine Bruſt herab: „frage mich, was ich dir noch ſagen ſoll, dann ſoll mich Gott ſtrafen, wenn ich nicht verſtumme." Firmian ſtotterte: „wirſt du mich fortlieben, und ſehe ich dich bald wieder?" „Spät (antwortete er); — und ohne Aufhören lieb' ich dich." Unter dem Abreißen hielt und bat ihn Firmian: „wir wollen uns nur noch einmal anſehen." Und ſie bogen ſich mit den von den Strömen der Rührung zerriſſenen Angeſichtern aus einander, und blickten ſich zum leztenmal an, als der Nachtwind, wie der Arm eines Stroms, ſich mit dem tiefen Fluſſe vereinigte, und beide in größern Wellen fortbrauſten, und als das weite Gebirge der Schöpfung ſich unter dem trüben Schimmer gebrochner Augen erſchütterte. Aber Heinrich entriß ſich, machte eine Bewegung mit der Hand, gleichſam als „alles ſei aus" und nahm ſeine Flucht an der Anhöhe hinunter.

Firmian wurd' ihm nach einiger Zeit, ohne es zu wiſſen, vom Stachelrad des Schmerzes nachgeſtoßen, und der von Blutſchrauben taub gequetſchte innere Menſch fühlte jezo die Abnahme ſeines Gliedes nicht. Beide eilten, obwol von Thälern und Bergen auseinandergeworfen, denſelben Weg. So oft Heinrich einmal ſtand und zurückſah, ſo that Firmian beides auch. Ach nach einem ſolchen ſchwülen Sturm erſtarren alle Wogen zu Eisſpitzen, und das Herz liegt durchſtochen auf ihnen. Klang es nicht unſerem Firmian, da er mit dieſem zerbrochenen Herzen über unkenntliche, dämmernde Pfade lief, klang es ihm nicht, als läuteten hinter ihm alle Todtenglocken — als flöge vor ihm das entrinnende Leben dahin — und da er den blauen Himmel durchſchnitten ſah von einem ſchwarzen Wetterbaum *), der auf den Sternen wie eine Bahre für die Zukunft ſtand, mußt' es da nicht um ihn rufen: mit dieſem Maßſtab aus Dunſt nimmt das Schickſal von euch und euerer Erde und euerer Liebe das Maß zum letzten Sarge? —

Heinrich wurd' endlich aus der Fortdauer deſſelben Zwiſchenraums zwiſchen ihm und der abgekehrten Geſtalt gewahr, daß ſie ihm folge, und daß ſie nur ſtocke, wenn er halte. Er nahm ſich daher vor, im nächſten Dorfe, das ſeinen Stilleſtand verdeckte, der nachſchleichenden Geſtalt zu ſtehen. Im nächſten, in ein Thal verſenkten Dorfe — Töpen — wartete er die Ankunft des nachfolgenden unkenntlichen Weſens im breiten Schatten einer blinkenden Kirche ab. Firmian eilte über die weiße breite Straße, trunken vom Schmerz, blinder im Mond, und erſtarrete nahe vor dem Abgetrennten. Sie waren einander gegenüber, wie zwei Geiſter über ihren Leichen, und hielten ſich, wie der Aberglaube das Getöſe der lebendig Begrabnen, für Erſcheinungen. Firmian zitterte, aus Furcht, daß ſein Liebling zürne, und machte von Ferne die bebenden Arme auf und ſtotterte: „ich bin's, Heinrich" und ging ihm entgegen. Heinrich that einen Schrei des Schmerzens, und

---

*) Eine lange Wolke mit Streifen wie Aeſte, die Sturmwetter verkündigt.

warf ſich an die treue Bruſt, aber der Schwur hielt ſeine Zunge — und ſo drückten die zwei Elenden oder Seligen, ſtumm und blind und weinend, ihre zwei ſchlagenden Herzen noch einmal recht nahe an einander. — Und als die ſprachloſe, qualenvolle, wonnevolle Minute vorüber war: ſo riß ſie eine eiſerne, kalte auseinander, und das Schickſal ergriff ſie mit zwei allmächtigen Armen und ſchleuderte das eine blutige Herz nach Süden und das andere nach Norden — und die gebückten ſtillen Leichname gingen langſam und allein den wachſenden Scheideweg weiter in der Nacht. . . . Und warum bricht denn mir mein Herz ſo gewaltſam entzwei, warum konnt' ich ſchon lange, eh' ich an dieſe Trennung kam, meine Augen nicht mehr ſtillen? O es iſt nicht, mein guter Chriſtian, darum, weil in dieſer Kirche die ruhen und zerfallen, die an deinem und meinem Herzen geweſen waren — — Nein, nein, ich hab' es ſchon gewohnt, daß in der ſchwarzen Magie unſers Lebens an der Stelle der Freunde plötzlich Gerippe aufſpringen — daß einer davon ſterben muß, wenn ſich zwei umarmen *) — daß ein unbekannter Hauch das dünne Glas, das wir eine Menſchenbruſt nennen, bläſet, und daß ein unbekannter Schrei das Glas wieder zertreibt. — Es thut mir jetzo nicht mehr ſo weh wie ſonſt, ihr zwei ſchlafenden Brüder in der Kirche, daß die harte, kalte Todeshand euch ſo früh vom Honigthau des Lebens wegſchlug, und daß euere Flügel aufgingen, und daß ihr verſchwunden ſeid — o ihr habt entweder einen feſtern Schlaf als unſern, oder freundlichere Träume als unſere, oder ein helleres Wachen als unſeres. Aber was uns

---

*) Der Aberglaube wähnt, daß von zwei Kindern, die ſich küſſen, ohne reden zu können, eines ſterben muß.

an jedem Hügel quält, das iſt der Gedanke: „ach wie wollt' „ich dich gutes Herz geliebet haben, hätt' ich dein Verſinken „vorausgewußt.“ Aber da keiner von uns die Hand eines Leichnams faſſen und ſagen kann: „du Blaſſer, ich habe dir „doch dein fliegendes Leben verſüßet, ich habe doch deinem „zuſammengefallenen Herzen nichts gegeben als lauter Liebe, „lauter Freude“ -- da wir alle, wenn endlich die Zeit, die Trauer, der Lebens-Winter ohne Liebe unſer Herz verſchönert haben, mit unnützen Seufzern deſſelben an die umgeworfenen Geſtalten, die unter dem Erdfall des Grabes liegen, treten und ſagen müſſen: „Oh, daß ich nun, da ich beſſer bin und „ſanfter, euch nicht mehr habe und nicht mehr lieben kann — „o daß ſchon die gute Bruſt durchſichtig und eingebrochen iſt „und kein Herz mehr hat, die ich jetzt ſchöner lieben und mehr „erfreuen würde als ſonſt“ — was bleibt uns noch übrig als ein vergeblicher Schmerz, als eine ſtumme Reue und unaufhörliche bittere Thränen? — Nein, mein Chriſtian, etwas beſſers bleibt uns übrig, eine wärmere, treuere, ſchönere Liebe gegen jede Seele, die wir noch nicht verloren haben.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tage in Vaduz — Nataliens Brief — ein Neujahrwunſch — Wildniß des Schickſals und des Herzens.

Wir finden unſern Firmian, der nach ſeinem Abſchiede aus der Welt, wie Offiziere nach dem ihrigen, höher geſtiegen war — — nämlich zum Inſpektor — in der Inſpektorwohnung zu Vaduz wieder. Er hatte ſich jetzo durch ſo viele verwachſene Stechpalmen und Dornenhecken durchzuwinden, daß er darüber vergaß, er ſei allein, ſo ganz allein in der Welt. Kein Menſch würde die Einſamkeit verwinden und dulden, wenn er ſich nicht die Hoffnung einer künftigen Geſellſchaft, oder einer jetzigen unſichtbaren machte.

Bei dem Grafen hatte er nichts zu ſcheinen als das, was er war; dann blieb er dem freien Leibgeber am ähnlichſten. Er fand in ihm einen alten Weltmann, der einſam, ohne Frau, Söhne, ohne weibliche Dienerſchaft, ſeine grauen Jahre mit den Wiſſenſchaften und Künſten — die längſten und letzten Freuden eines ausgenoſſenen Lebens — nachfüllte und ſchmückte, und der auf der Erde — den Spaß darüber ausgenommen — nichts mehr recht lieb hatte als ſeine Tochter, mit welcher eben Natalie unter den Sternen und Blüten der Jugendtage geſchwärmt.

Da er in früherer Zeit alle Kräfte des Geiſtes und Leibes daran geſetzt, um die ſchlüpfrigſten und höchſten Cocagnebäume der Freude zu erklettern und abzuleeren: ſo kam er mit beiden

Theilen ſeines Weſens etwas matt von ihnen herunter; ſein geiſtiges Leben war jetzt eine Art von Pflegen und Liegen in einer lauen Badwanne, aus welcher er nicht ohne Regenſchauer ſich aufrichten konnte, und in welcher immer Warmes nachgegoſſen werden mußte. Der Ehren-Punkt des Worthaltens und das höchſte Glück ſeiner Tochter waren die einzigen unzerriſſenen Zügel, womit ihn das moraliſche Geſetz von jeher feſtgehalten, indeß er andere Bande deſſelben mehr für Blumenketten und Perlenſchnüre nahm, die ein Weltmenſch ſo oft in ſeinem Leben wieder zuſammenknüpft.

Da man ſich leichter hinkend als gerade gehend ſtellen kann, ſo hatt' es Siebenkäs hierin leichter, den lieben hinkenden Teufel, ſeinen Leibgeber, zu ſpielen. Der Graf ſtutzte blos über ſeine natürliche weiße Schminke auf dem Geſicht und über ſeine Trauermiene und über eine Menge unnennbarer Abweichungen (Varianten und Aberrazionen) von Leibgeber; aber der Inſpektor half dem Lehnherren durch die Bemerkung aus dem Traum, daß er ſich ſelber kaum mehr kenne und ſein eigner Wechſelbalg oder Kielkropf geworden ſei, ſeit daß er krank geweſen, und daß er ſeinen Univerſitätfreund Siebenkäs in Kuhſchnappel habe einſchlafen und aus der Zeitlichkeit gehen ſehen. Kurz, der Graf mußte glauben, was er hörte — wer denkt an eine ſo närriſche Hiſtorie, als ich hier auftrage? — und wäre damals mein Leſer im Zimmer mit dabei geſtanden, ſo hätte er dem Inſpektor mehr, als mir ſelber beigepflichtet, blos weil ſich Firmian noch mehr von ſeinen vorigen Unterredungen mit dem Grafen — freilich aus Leibgebers Tagebuch — entſann als der Graf ſelber.

Indeß, da er als der Geſchäftträger und Lehnträger ſeines geliebten Heinrichs zu ſprechen und zu handeln hatte: ſo war er wenigſtens zweierlei in einem hohen Grade zu ſeyn gezwungen, luſtig und gut. Leibgebers Laune hatte eine ſtärkere Farbengebung und freiere Zeichnung und einen poetiſchern, weltbürgerlichern und idealern Umfang *), als Firmians ſeine, daher mußte dieſer ſeinen Kammerton zu jenes Chorton hinaufſtimmen, um ihn, wenn nicht zu erreichen, doch nachzuahmen. Und dieſer Schein einer heitern Laune ſetzte ſich am Ende in eine wahre um. Auch trug ſein feines Gefühl und ſeine Freundſchaft immer Heinrichs vergrößertes, glänzendes Bild, auf deſſen Haupt ſich der Stralenreif und Lorbeerkranz durchflochten, vor ihm, wie an einer Moſis-Wolkenſäule, auf ſeinem Lebenswege her, und alle Gedanken in ihm ſagten: „ſei „herrlich, ſei göttlich, ſei ein Sokrates, blos um dem Geiſte, „deſſen Abgeſandter du biſt, Ehre zu machen.“ Und welchem

---

*) „Daher ich vorausſehe, daß die Leibgeberiſchen Hirtenbriefe „in dieſen Blumenſtücken für die meiſten Leſer unausſtehliche Abſage- oder Ausforderbriefe ſind. Die meiſten „Deutſchen verſtehen — dieß ſoll man ihnen nicht nehmen „— Spaß, nicht alle Scherz, wenige Humor, beſonders „Leibgeberiſchen. Deshalb wollte ich anfangs — weil doch „ein Buch leichter zu ändern iſt, als ein Publikum — alle „ſeine Briefe verfälſchen und faßlichere unterſchieben; aber „man kann's noch immer in der zweiten Auflage ſo anordnen, daß man die verfälſchten ins Werk einmacht und „ſeine wahren hinten anhangweiſe nachbringt.“ — Dieß wurde gar nicht nöthig gemacht. — Aber Himmel! wie können erſte Auflagen ſo fehlſchießen und ſo viele Leſer falſch nehmen, für welche nachher zweite ſich mit aufrichtiger Wärme erklären?

von uns wär' es möglich, den Namen einer geliebten Perſon zu nehmen, und unter dieſem zu ſündigen? —

Niemand wird in der Welt ſo oft betrogen — nicht einmal die Weiber und die Fürſten — als das Gewiſſen; der Inſpektor machte dem ſeinigen weiß: „er habe ja ohnehin in „frühern Jahren, wie bekannt, Leibgeber geheißen, gerade ſo, „wie er ſich jetzo ſchreibe — auch thu' er dem Grafen Vorſchub genug — und wer ſei mehr entſchloſſen als er, einmal „wenn ſich's ſchickt, dieſem alles haarklein zu beichten, den, „wie leicht vorauszuſehen, eine ſolche humoriſtiſche, juriſtiſche „Falſchmünzerei und maleriſche Täuſchung ſchöner überraſchen „müſſe, als alle nothwendige Vernunftwahrheiten und responsa prudentum, nicht zu erwähnen der gräflichen Freude, „daß hier derſelbe Freund und Humoriſt und Juriſt zweiköpfig, zweiherzig, vierbeinig und vierarmig, kurz in duplo zu „haben ſei. Aber erwähnen müſſ' er doch dieſes, daß er mehr „Noth- als Scherzlügen vorbringe, indem er an die vergangenen Unterredungen und Verhältniſſe Leibgebers ſo ungern „als ſelten anſtreife, und ſich öfter über ſeine eignen nächſten, „die keine Wahrheit ausſchließen, verbreite.“

So iſt nicht der Inſpektor, ſondern der Menſch; dieſer hat einen unbeſchreiblichen Hang zur Hälfte — vielleicht weil er ein auf zwei Welten mit ausgeſpreizten Beinen ſtehender Koloſſus und Halbgott iſt, — namentlich zu Halbromanen — zum Halbfranko des Eigennutzes — zu halben Beweiſen — zu Halbgelehrten — zu halben Feiertagen — zu Halbkugeln und folglich zu ehelichen Hälften. —.

Die neuen Anſtrengungen aller Art verbargen ihm in den erſten Wochen (wenigſtens ſo lange die Sonne ſchien) ſeine Schmerzen und ſeine Sehnſucht. Den größten Freudenzuſchuß lieferte ihm aber des Grafen Zufriedenheit mit ſeinen juriſtiſchen Kenntniſſen und pünktlichen Arbeiten. Als ihm dieſer gar einmal ſagte: „Freund Leibgeber, Ihr haltet brav, was Ihr mir früher verſprochen; Euere Einſicht und Pünktlichkeit in Geſchäften macht Euch neue Ehre; denn ich geſtehe gern, daß ich einige Zweifel darüber bei aller meiner Achtung für Euere andern Talente nicht gern gehegt; denn Geſchäfte trenn' ich wie Euer Friederich II. durchaus von Geſprächen, und für jene forder' ich jeden nur möglichen ſchulgerechten und pünktlichen Gang" — da dachte und frohlockte er heimlich in ſich: „ſo hab' ich doch meinem Lieben einen Tadel ab- und ein Lob „zugewandt, das er am Ende, ſobald er's nur gewollt, auch „ſelber ſich hätte erringen können."

Nach einer ſolchen Opferfreude will der Menſch — wie Kinder thun, die immer, wenn ſie etwas gegeben, nicht nachlaſſen wollen zu geben — immer ſtärkere Opferfreuden haben und Opfer bringen. Er packte ſeine Auswahl aus des Teufels Papieren aus und gab ſie dem Grafen und ſagte ihm ganz unverhohlen: er habe ſie gemacht. „Ich täuſch' ihn damit nicht im geringſten, dacht' er, ob er ſie gleich Leibgebern „zuſchreibt, denn ich heiße jetzo eben nicht anders." Der Graf konnte die Papiere gar nicht genug leſen und loben, und beſonders erfreuete er ſich an dem treuen Eifer, womit der Verfaſſer von ſeinen beiden Landsleuten, dem brittiſchen Zwillinggeſtirn des Humors, Swift und Sterne, ſich die rechten Wege des Scherzes zeigen laſſen. Siebenkäs hörte ſein Buch mit ſolchem Genuſſe und mit einem ſo ſeligen Lächeln loben, daß er ordentlich wie ein eitler Autor ausſah, indeß er nichts als ein Verliebter in ſeinen Heinrich war, auf deſſen Namen und

Geſtalt in des Grafen Seele er einige Lorbeerkränze mehr hatte ſpielen können.

Aber dieſes einzige Erfreuliche war ihm auch als Troſt und Labſal für ein Leben vonnöthen, das beſchattet und kalt zwiſchen zwei ſteilen Ufern von Aktenſtößen fortſchoß, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat; ach, er hörte nichts beſſers — blos den guten Grafen ausgenommen, deſſen ungewöhnliche Güte noch wärmer ſeinen Buſen umfloſſen hätte, wenn er ihm dafür unter fremdem und eignem Namen zugleich hätte danken dürfen — ich ſage, er hörte nichts beſſers als die Wellen ſeines Lebens, die zuweilen murmelten. Er kam täglich in die wiederholte harte Lage eines Kunſtrichters — der er auch geweſen — nämlich das leſen zu müſſen, was er richten mußte, ſonſt Autoren, jetzt Advokaten — er ſah in ſo viel leere Köpfe, in ſo viel leere Herzen; in jenen ſo viel Dunkelheit, in dieſen ſo viel Schwärze — er ſah, wie ſehr das gemeine Volk, wenn es zur Egerien-Quelle der juriſtiſchen Dintenfäſſer reiſet, um ſich Blaſenſteine weg zu bringen, den Karlsbader Gäſten gleiche, denen die heiße Quelle alle verheimlichten Krankheitmaterien auf die äußere Haut herausjagt — er ſah, daß die meiſten alten und ſchlimmſten Advokaten blos darin eine ſchöne Aehnlichkeit mit den Giftpflanzen behaupten, daß ſie, wie dieſe, in ihrer Jugend und Blütenzeit nicht halb ſo giftig ſind, ſondern mehr unſchädlich; er ſah, daß ein gerechtes Urtheil oft ſo viel ſchade, als ein ungerechtes, und daß man gegen beide appellire — er ſah, daß es leichter und ekelhafter zugleich ſei, ein Richter, als ein Advokat zu ſeyn, nur daß beide durch ein Unrecht nichts verlieren, ſondern daß der Richter für ein kaſſirtes Urtheil ſo gut bezahlt wird als der Advokat für einen verlornen Prozeß, und ſie alſo vom Rechtsfalle wie Schafhäuſer vom Rheinfalle gemächlich leben — daß man bei den Unterthanen den Grundſatz der Stallbedienten handhabe, welche die Striegel für die halbe Fütterung des Pferdes halten — er ſah endlich, daß niemand ſchlimmer daran fährt, als eben der, der's ſieht, und daß der Teufel nichts ſeltener hole als Teufel. . . .

Unter ſolchen Arbeiten und Anſichten ziehen ſich die weichen Herzadern gerinnend zuſammen, und die offnen Arme des innern Menſchen werden gelähmt — der beladene Menſch behält kaum den Wunſch zu lieben, geſchweige die Zeit. Stets lieben und ſuchen wir Sachen auf Koſten der Perſonen, und der Menſch, der zu viel arbeitet, muß zu wenig lieben. Der arme Firmian hörte jeden Tag nur an einer einzigen Stätte die Bitten und Wünſche ſeiner weichen Seele an, nämlich auf dem Kopfkiſſen, deſſen Ueberzug ſein weißes, auf ſeine naſſen Augen wartendes Schnupftuch war. Ueber ſeiner ganzen alten Welt ſtand eine Sündfluth aus Thränen, und nichts ſchwamm darin empor als die beiden ſchlaffen Todtenkränze der geſtorbnen Tage, Nataliens und Lenettens Vorſteck-Blumen, gleichſam die verſteinerten Arzneiblumen ſeiner erkrankten Seele, die Einfaßgewächſe verheerter Beete.

Vom Reichsmarktflecken konnt' er, da er ſo abgeriſſen und in keinem Winkel des elliptiſchen Gewölbes ſtand, ſo wenig zu Ohren bekommen als von Schraplau; von Lenetten und Natalien nichts. Blos aus dem Anzeiger und Götterboten deutſcher Programmen erſah er, daß er Todes verfahren ſei, und daß das kritiſche Inſtitut ſich um einen ſeiner beſten und ämſigſten Mitarbeiter verluſtigt ſehe — welcher Nekrolog den Inſpektor früher belohnte als irgend einen deutſchen Gelehrten, und nicht ſpäter als den olympiſchen Sieger Euthymus*), dem ein Ausſpruch des delphiſchen Orakels Opfer und Vergötterung noch bei ſeinen Lebzeiten zuerkannte. Ich weiß nicht, welche Ohren die deutſche Fama's-Trompete lieber anbläſet, ob taube oder lange. —

Und doch bewahrte Siebenkäs mitten im Eismonate ſeines Liebe flehenden Herzens und in der Wüſte ſeiner Einſamkeit noch eine lebendige prangende Blume — und dieß war Nataliens Abſchiedkuß. — O, wüßtet ihr, die ihr an unſrer Unerſättlichkeit verhungert, wie ein Kuß, der ein erſter und ein letzter iſt, durch ein Leben hindurch blüht, als die unvergängliche Doppelroſe der verſtummten Lippen und glühenden Seelen, ihr würdet längere Freuden ſuchen und finden. Jener Kuß befeſtigte in Firmian den Geiſterbund und verewigte die Liebe auf ihrem Blütengipfel; die ſtillen Lippen ſprachen fort vor ihm — das Geiſtes-Wehen von Hauch zu Hauch wehte fort — und ſo oftmals er auch in ſeinen Nächten hinter den geſchloſſenen naſſen Augen Natalien mit ihren erhabnen Schmerzen von ſich ſcheiden ließ und verſchwinden in die dunkeln Laubengänge: ſo wurd' er doch des Abſchieds und der Schmerzen und der Liebe nicht ſatt.

Endlich nach ſechs Monaten — an einem ſchönen Wintermorgen, als die weißen Berge mit ihren ſchneekryſtallenen Wäldern ſich gleichſam im Roſenblute der Sonne badeten, und als die Flügel der Morgenröthe länger aufgeſchlagen ſich auf die blinkende Erde legten — da flog ein Brief, wie von Morgenwinden eines künftigen Lenzes früher hergetrieben, in Firmians leere Hand — er war von Natalien, die ihn, wie jeder, für den vorigen Heinrich anſah.

---

*) Plin. H. N. VII. 48.

„Theurer Leibgeber!

Länger kann ich nicht über mein Herz gebieten, das jeden Tag vor dem Ihrigen auseinander gehen oder zerſpringen wollte, blos um Ihnen alles zu zeigen, was darin verwundet iſt. Sie waren ja doch einmal mein Freund: bin ich ganz vergeſſen? Hab' ich Sie auch verloren? — Ach, gewiß nicht, Sie können nur vor Schmerz nicht mit mir reden, weil Ihr Firmian an Ihrem Herzen ſtarb und nun todtenkalt auf der ſchmerzenden Stelle ruht und zerfällt. O warum haben Sie mich beredet, Früchte, die auf ſeinem Grabe wachſen, anzunehmen, und mir jedes Jahr gleichſam ſeinen Sarg öffnen zu laſſen *)? Der erſte Tag, wo ich's bekam, war bitter; bitterer als je einer. Wie mir zuweilen iſt, das ſehen Sie aus einem kleinen Neujahrwunſch, den ich an mich ſelber gerichtet, und den ich beilege. Eine Stelle darin geht einen weißen Roſenſtock an, dem ich im Zimmer einige blaſſe Roſen mitten im Dezember abgewann. — Mein Freund, nun geben Sie einer Bitte Gehör, die der Anlaß dieſes Schreibens iſt, meiner heißeſten Bitte um Schmerzen, um größere: dann hab' ich Troſt; zeigen Sie mir nur an, weil es niemand weiter vermag, und ich niemand kenne, wie die letzten Stunden und Minuten unſers Theueren waren, was er ſagte und was er litt, und wie ſein Auge brach, und wie ſein Leben aufhörte; alles, alles was mich durchſchneiden wird, das muß ich wiſſen —

---

*) Sie meint das Wittwengehalt.

was kann es mich und Sie koſten als Thränen? Und dieſe laben ja ein krankes Auge. Ich bleibe

Ihre
Freundin
Natalie A.

N. S. Wenn mich nicht ſo viele Verhältniſſe zurückzögen, ſo würde ich ſelber nach ſeinem Wohnort reiſen und mir Reliquien für meine Seele ſammeln; wiewol ich für nichts ſtehe, wenn Sie ſchweigen. Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrer neuen Stelle; und ich hoffe, es einmal mündlich thun zu können, mein Inneres heilet doch ſo einmal zuſammen, daß ich meine geliebte Freundin bei ihrem Vater aufſuchen und Sie erblicken kann, ohne zu ſterben vor Schmerz über die Aehnlichkeiten, die Sie mit Ihrem nun unähnlichen, verſenkten Geliebten haben.“

* * *

Das ſchöne Gedicht, das in engliſchen Verſen war, wag' ich ſo zu überſetzen:

Mein Neujahrwunſch an mich ſelber.

„Das neue Jahr öffnet ſeine Pforte: das Schickſal ſteht zwiſchen brennenden Morgenwolken und der Sonne auf dem Aſchenhügel des zuſammengeſunknen Jahrs und theilt die Tage aus: um was bitteſt du, Natalie?

„Um keine Freuden — Ach alle, die in meinem Herzen waren, haben nichts darin zurückgelaſſen als ſchwarze Dornen, und ihr Roſenduft war bald zerlaufen — neben dem Sonnenblick wächſt die ſchwere Gewitterwolke, und wenn es um uns glänzt, ſo bewegt ſich nur das wiederſcheinende Schwert, das der künftige Tag gegen den freudigen Buſen zieht — — Nein, ich bitt' um keine Freuden, ſie machen das durſtige Herz ſo leer, nur der Kummer macht es voll.

„Das Schickſal theilet die Zukunft aus: was wünſcheſt du, Natalie?

„Keine Liebe — O wer die ſtechende weiße Roſe der Liebe an das Herz drückt, dem blutet es, und die warme Freudenzähre, die in ihren Roſenkelch tropfet, wird früh kalt und dann trocken — am Morgen des Lebens hängt die Liebe blühend und glänzend als eine große roſenrothe Aurora im Himmel — o, tritt nicht in die glimmende Wolke, ſie beſteht aus Nebel und Thränen — Nein, nein, wünſche keine Liebe; ſtirb an ſchönern Schmerzen, erſtarre unter einem erhabenern Giftbaum, als die kleine Myrte iſt.

„Du knieeſt vor dem Schickſal, Natalie: ſag' ihm, was du wünſcheſt?

„Auch keine Freunde mehr — Nein — wir ſtehen alle auf ausgehöhlten Gräbern neben einander — und wenn wir nun einander ſo herzlich an den Händen gehalten, und ſo lange mit einander gelitten haben: ſo bricht der leere Hügel des Freundes ein, und der erbleichende rollt hinab, und ich ſtehe mit dem kalten Leben einſam neben der gefüllten Höhle — — Nein, nein: aber dann, wenn das Herz unſterblich iſt, wenn einſt die Freunde auf der ewigen Welt beiſammen ſtehen, dann ſchlage wärmer die feſtere Bruſt, dann weine froher das unvergängliche Auge, und der Mund, der nicht mehr erblaſſen kann, ſtammele: nun komm' zu mir, geliebte Seele, heute wollen wir uns lieben, denn nun werden wir nicht mehr getrennt.

„O du verlaſſene Natalie, um was bitteſt du denn auf der Erde?

„Um Geduld und um das Grab, um mehr nicht. Aber das verſage nicht, du ſchweigendes Geſchick! Trockne das Auge, dann ſchließ' es! Stille das Herz, und dann brich es! — Ja, einſtmals, wann der Geiſt in einem ſchönern Himmel ſeine Flügel hebt, wann das neue Jahr in einer reinern Welt anbricht, und wann alles ſich wieder ſieht und wieder liebt: dann bring' ich meine Wünſche. . . . Und für mich keine — denn ich würde ſchon zu glücklich ſeyn. . . .“

* * *

Mit welcher Sprache könnt' ich die innere Sprachloſigkeit und die Erſtarrung ihres Freundes zeichnen, da er das Blatt geleſen hatte und immer noch behielt und anblickte, ob er gleich nichts mehr ſehen und denken konnte. — O die Eisſchollen des Gletſchers des Todes wuchſen immer weiter und füllten ein warmes Tempe nach dem andern — der einſame Firmian hing durch kein anderes Band mehr mit den Menſchen zuſammen als durch das Seil, das die Todtenglocke und den Sarg bewegt — und ſein Bette war ihm nur eine breite Bahre — und jede Freude ſchien ihm ein Diebſtahl an einem fremden entblätterten Herzen. — Und ſo wurde der Stamm ſeines Lebens, wie mancher Blumen ihrer *), immer tiefer hinabgezogen, und der Gipfel wurde zur verborgnen Wurzel. — —

Ueberall war der Abgrund einer Schwierigkeit offen und

---

*) Bei den Ranunkeln und bei der Braunwurz ſenket ſich jedes Jahr das Unterſte des Stengels tiefer in die Erde ein und wird der Erſatz der wegfaulenden Wurzel.

jedes Thun ſo mißlich wie jedes Unterlaſſen. Ich will die Schwierigkeiten oder Entſchlüſſe in der Reihe, wie ſie durch ſeine Seele zogen, vor die Leſer bringen. Im Menſchen fliegt der Teufel allemal früher auf als der Engel; der ſchlimme Vorſatz eher als der gute *): ſein erſter war nicht moraliſch, der nämlich, Natalien zu antworten und zu erzählen, d. h. vorzulügen. Der Menſch findet den Trauerrock ſowol ſchön, wenn man ihn für ihn anlegt, als warm, wenn er ihn für andere umthut. „Aber ich löſe ihr ſchönes Herz (ſagte ſeines) mit „einer fortgeſetzten Wunde und Lüge in einen neuen Kummer „auf: ach, nicht einmal mein wahrer Tod wäre einer ſolchen „Trauer werth. — Ich ſchweige alſo gar.“ — Aber dann mußte ſie denken, Heinrich zürne, auch dieſer Freund ſei eingebüßet; ja ſie konnte dann nach dem N. Marktflecken reiſen und vor ſeinen Grabſtein treten und dieſen als eine neue Bürde auf die gebückte, zitternde Seele laden. Beide Fälle theilten noch die dritte Gefahr, daß ſie nach Vaduz hinkomme, und daß er dann die ſchriftlichen Lügen, die er ſich erſparet, in mündliche verwandeln müſſe. Noch ein Ausweg lief vor ihm hinauf, der tugendhafteſte, aber der ſteilſte — er konnte ihr die Wahrheit ſagen. Aber mit welcher Gefahr aller ſeiner Verhältniſſe war dieſes Bekenntniß verknüpft, wenn auch Natalie

---

*) Im Enthuſiasmus iſt die umgekehrte Rangordnung. Um deine feſtliegenden Gründe von moraliſchem Werthe viel gewiſſer zu kennen als aus Entſchlüſſen und Handlungen, ſo merke nur auf die Freude oder Betrübniß, welche zuerſt in dir bei einer moraliſchen Anforderung, Nachricht, Abweiſung blitzſchnell aufſteigt, aber ſogleich wieder verſchwindet durch das ſpätere Beſinnen und Beſiegen. Welche große faulende Stücke vom alten Adam findet man da oft!

ſchwieg — und auf ſeinen guten Heinrich fiel in Nataliens Augen ein ſchräges, gelbes Licht, zumal da ſie über die Großmuth ſeiner Zwecke und Lügen keinen Aufſchluß hatte. Gleichwol litt ſein Herz auf dem unſichern Wege der Wahrheit am wenigſten; und er beharrte endlich auf dieſem Entſchluß.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Nachrichten aus Kuhſchnappel — Antiklimax der Mädchen — Eröffnung der 7 Siegel.

Das ſetzet mich eben oft außer mir, daß wir, wenn wir immerhin einen von der Tugend auf uns ausgeſtellten Wechſel annehmen und honoriren, ihn doch erſt nach ſo vielen Doppel-Uſo's und ſo vielen Reſpekttagen auszahlen, indeß der Teufel wie Konſtantinopel von keinen wiſſen will. Firmian machte keine andern Einreden mehr als verzögerliche: er ſchob blos ſeine Beichte auf und dachte, da Apollo der ſchönſte Tröſter (Paraklet) der Menſchen iſt, und da Natalie dem Baſilisk des Grams ſein eignes Bild im Spiegel der Dichtkunſt gewieſen, ſo werde er an ſeinem Bildniß umkommen. So werden alle tugendhafte Bewegungen in uns durch die Reibungen der Triebe und der Zeit entkräftet. — —

Ein einziger neuer Brief ſchob alle Wände ſeines Theaters wieder durcheinander. Er kam vom Schulrath Stiefel.

Hoch-Edelgeborner,
Inſonders hochzuehrender Herr Inſpektor!

„Ew. Hoch-Edelgeboren erinnern ſich noch mehr als zu gut der teſtamentariſchen Verfügung, die unſer beiderſeitiger Freund, der ſel. H. Armenadvokat Siebenkäs, getroffen, daß nämlich H. Heimlicher v. Blaiſe ſeine Pupillengelder auszahlen ſolle — und zwar, wie bekannt, an Dero werthe Perſon, die ſolche wieder an die Wittib zu extradiren habe, — widrigenfalls wolle Teſtator als Geſpenſt auftreten. Letztem ſei, wie ihm wolle: ſo viel iſt ſtadtkundig, daß allerdings ſeit einigen Wochen ein Geſpenſt in Geſtalt unſers ſel. Freundes dem H. Heimlicher überall nachgeſetzt hat, der darüber ſo bettlägerig geworden, daß er das heilige Abendmahl genommen und den Entſchluß gefaßt, beſagte Gelder wirklich herauszugeben. Nun frag' ich hier an, ob Sie ſolche vorher haben wollen, oder ob ſolche, wie faſt natürlicher, ſofort der hinterlaſſenen Wittwe einzuhändigen ſind. Noch hab' ich anzumerken, daß ich letztere, nämlich die geweſene Frau Siebenkäs, wirklich — nach dem Willen des Erblaſſers — ſeit geraumer Zeit geheirathet habe, wie ſie denn jetzt geſegneten Leibes iſt. Sie iſt eine treffliche Haus- und Ehefrau; wir leben in Ruhe und Einigkeit; ſie iſt gar keine Thaläa *), und

---

*) Die Ehefrau des Pinarius, Thaläa, unter der Regierung des Tarq. superb. war die erſte, die mit ihrer Schwiegermutter Gegania gezanket hat. Plut. im Numa. Vielleicht ſtellet einmal die deutſche Geſchichte noch ehrenhafter die erſte Gattin auf, die nicht mit ihrer Schwiegermutter gekeifet; wenigſtens ſollte ein deutſcher Plutarch auf eine ſolche Jagd machen.

„ſie ließe ihr Leben ſo freudig für ihren Mann, wie er für „ſie — und ich wünſche oft nichts, als daß mein Vormann, „ihr guter, unvergeßlicher, erſter Eheherr, Siebenkäs, der zuweilen ſeine kleinen Launen hatte, ein Zuſchauer des Wohlbefindens ſeyn könnte, worin gegenwärtig ſeine theuere Lenette „ſchwimmt. Sie beweint ihn jeden Sonntag, wo ſie vor dem „Gottesacker vorübergeht; doch bekennt ſie auch, daß ſie es „jetzo beſſer habe. Leider muß ich erſt ſo ſpät von meiner „Frau vernehmen, in welchen erbärmlichen Umſtänden ſich der „Selige mit ſeinem Beutel befunden; wie würde ich ſonſt ihm „und ſeiner Gattin unter die Arme gegriffen haben, wie es „einem Chriſten gebührt! — Wenn der Selige, der jetzo mehr „hat als wir alle, in ſeinem Glanze herabſehen kann auf uns: „ſo wird er mir gewiß verzeihen. — Ich halte ergebenſt um „eine baldige Antwort an. Ein Grund der Herausgabe der „vormundſchaftlichen Gelder möchte dieß mit ſeyn, daß H. Heimlicher, der im Ganzen ein rechtſchaffener Mann iſt, nun nicht „mehr vom H. von Meyern verhetzet wird; beide haben ſich „nun ſtadtkundig ganz mit einander überworfen, und letzter „hat ſich in Baireuth von fünf Verlobten losgemacht und tritt „gegenwärtig mit einer Kuhſchnapplerin in den Stand der „h. Ehe.

„Meine Frau iſt ihm ſo gram, als es die chriſtliche Liebe „nur erlaubt, und ſie ſagt, wenn er ihr begegne, ſei ihr wie „einem Jäger, dem am Morgen eine alte Frau in den Weg „tritt. Denn er habe zu manchem unnützen Verdruſſe mit „ihrem Manne geholfen; und ſie erzählt mir oft mit Vergnügen davon, wie hübſch Sie, Hochgeehrteſter H. Inſpektor, „manchmal dieſen gefährlichen Menſchen abgekappt. In mein „Haus wagt er jedoch keinen einzigen Tritt. — Für heute

„verſpare ich noch eine ausführlichere Bitte, ob Sie nicht die
„noch erledigte Stelle des Verſtorbnen in dem Götterboten
„deutſcher Programme — welcher, darf ich ſagen, in den Gymnaſien
„und Lyzeen von Schwaben bis Nürnberg, Baireuth
„und Hof mit Beifall gehalten wird — als Mitarbeiter beſetzen
„wollten. An elenden Programmenſudlern iſt eher Ueberfluß
„als Mangel — und Sie ſind daher (laſſen Sie ſich dieß
„ohne Schmeichelei ſagen) ganz der Mann dazu, der die ſatiriſche
„Geißel über dergleichen Froſchlaich in den kaſtaliſchen
„Quellen zu ſchwingen wiſſen würde, wie wahrlich nur wenige.
„Jedoch künftig mehr! — Auch meine gute Frau ſchließet hier
„die herzlichſten Grüße an den hochgeehrten Freund ihres ſel.
„Mannes bei; und ich ſelber verharre unter der Hoffnung
„baldiger Bittegewähr

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenſter
S. N. Stiefel,
Schulrath.

* * *

Das Menſchenherz wird durch große Schmerzen gegen das Gefühl der kleinen gedeckt, durch den Waſſerfall gegen den Regen *). Firmian vergaß alles, um ſich zu erinnern, um zu leiden, um ſich zuzurufen: „So hab' ich dich ganz verloren, „auf ewig — O du wareſt allemal gut, nur ich nicht — Sei

---

*) Der bekannte Waſſerfall — pisse vache — ſtürzt ſich in einem ſolchen Bogen vom Felſen, daß man unter ihm weggehen kann, und alſo gegen Regen zugedecket iſt. Maleriſche Reiſe in die Alpen.

„glücklicher als dein einſamer Freund, den du mit Recht jeden „Sonntag beweineſt." — Er warf auf ſeine ſatiriſchen Launen jetzt alle Schuld ſeiner vorigen Eheprozeſſe und ſchrieb ſeiner eignen unfreundlichen Witterung den Mißwachs an Freuden zu.

Aber er that ſich jetzt mehr Unrecht, als ſonſt Lenetten. Ich will auf der Stelle die Welt mit meinen Gedanken darüber beſchenken. Die Liebe iſt die Sonnennähe der Mädchen, ja ſie iſt der Durchgang einer ſolchen Venus durch die Sonne der idealen Welt. In dieſer Zeit ihres hohen Styls der Seele lieben ſie alles, was wir lieben, ſogar Wiſſenſchaften und die ganze beſte Welt innerhalb der Bruſt; und ſie verſchmähen, was wir verſchmähen, ſogar Kleider und Neuigkeiten. In dieſem Frühlinge ſchlagen dieſe Nachtigallen bis an die Sommerſonnenwende: der Trautag iſt ihr längſter Tag. Dann holet der Teufel zwar nicht alles; aber doch jeden Tag ein Stück. Das Baſtband der Ehe bindet die poetiſchen Flügel, und das Ehebette iſt für die Phantaſie eine Engelsburg und ein Karzer bei Waſſer und Brod. Ich bin oft in den Flitterwochen dem armen Paradiesvogel oder Pfau von Pſyche nachgegangen, und habe in der Mauſe des Vogels die herrlichen Schwung- und Schwanzfedern aufgeleſen, die er verzettelte: und wenn dann der Mann dachte, er habe eine kahle Krähe geehlicht, ſetzt' ich ihm den Federbuſch entgegen. Woher kommt dieß? Daher: die Ehe überbauet die poetiſche Welt mit der Rinde der wirklichen, wie nach Deskartes unſere Erdkugel eine mit einer ſchmutzigen Borke überzogene Sonne iſt. Die Hände der Arbeit ſind unbehülflich, hart und voll Schwielen, und können den feinen Faden des Idealgewebes ſchwer mehr halten oder ziehen. Daher iſt in den höhern Ständen, wo man ſtatt der Arbeitſtuben nur Arbeitkörbchen hat, und wo man auf dem Schooß die Spinnrädchen mit dem Finger tritt, und wo in der Ehe die Liebe noch fortdauert — oft ſogar gegen den Mann — der Ehering nicht ſo oft wie in den niedern Ständen ein Gygesring, welcher Bücher-, Ton-, Dicht-, Zeichen- und Tanz-Künſte — unſichtbar macht; auf den Höhen bekommen Gewächſe und Blumen aller Art, beſonders die weiblichen, gewürzhaftere Kräfte. Eine Frau hat nicht wie der Mann das Vermögen, die innern Luft- und Zauberſchlöſſer gegen die äußere Wetterſeite zu verwahren. An was ſoll ſich die Frau nun halten? An ihren Ehevogt. Der Mann muß immer neben dem flüſſigen Silber des weiblichen Geiſtes mit einem Löffel ſtehen und die Haut, womit es ſich überzieht, beſtändig abſchäumen, damit der Silberblick des Ideales fortblinke. Es gibt aber zweierlei Männer: Arkadier oder Lyriker des Lebens, die ewig lieben wie Rouſſeau in grauen Haaren — ſolche ſind nicht zu bändigen und zu tröſten, wenn ſie an der, mit goldnem Schnitt gebundenen, weiblichen Blumenleſe nichts mehr vom Golde wahrnehmen, ſobald ſie das Werklein Blatt für Blatt durchſchlagen, wie es bei allen umgoldeten Büchern geht — zweitens gibt es Schafknechte und Schmierſchäfer, ich meine Meiſterſänger oder Geſchäftleute, die Gott danken, wenn die Zauberin ſich, wie andere Zauberinnen, endlich in eine knurrende Hauskatze umſetzt, die das Ungeziefer wegfängt.

Niemand hat mehr Langeweile und Angſt — daher ich einmal in einer komiſchen Lebensbeſchreibung das Mitleiden darauf hinlenken will — als ein feiſter, ſchiebender, gewichtvoller Baſſiſt von Geſchäftmann, der, wie ſonſt römiſche Elephanten, auf dem ſchlaffen Seile der Liebe tanzen muß, und deſſen liebendes Mienenſpiel ich am vollſtändigſten bei

Murmelthieren antreffe, die ins Bewegen nicht recht kommen können, wenn die Stubenwärme ſie aus dem Winterſchlaf aufreißet. Blos bei Wittwen, die weniger geliebt als geheirathet ſeyn wollen, kann ein ſchwerer Geſchäftmann ſeinen Roman auf der Stufe anfangen, wo alle Romanſchreiber die ihrigen ausmachen, nämlich auf der Trau-Altarſtufe. Ein ſolcher im einfachſten Styl gebaueter Mann würde eine Laſt vom Herzen haben, wenn jemand ſeine Schäferin ſo lange in ſeinem Namen lieben wollte, bis er nichts mehr dabei zu machen hätte als die Hochzeit; — und zu ſo etwas, nämlich zu dieſem Laſt- oder Kreuzabnehmen, bezeigt niemand mehr Luſt als ich ſelber; ich wollt' es oft in öffentliche Blätter ſetzen laſſen (ich ſorgte aber, man nähm' es für Spaß), daß ich erbötig wäre, erträglichen Mädchen, zu deren Liebe ein Mann von Geſchäften nicht einmal die Zeit hat, ſo lange platoniſche, ewige Liebe zu ſchwören, ihnen die nöthigen Liebeerklärungen als Plenipotenziar des Bräutigams zu übermachen, und kurz, ſolche als substitutus sine spe succedendi, oder als Geſellſchaftkavalier am Arme durch das ganze unebene Breitkopfiſche Land der Liebe zu führen, bis ich an der Gränze die Fracht dem Sponſus (Bräutigam) ſelber völlig fertig übergeben könnte, welches dann mehr eine Liebe als eine Vermählung durch Geſandte wäre. Wollte einer (nach einem ſolchen systema assistentiae) den Schreiber dieß, da doch auch in den Flitterwochen noch einige Liebe vorkommt, auch in dieſen zum Lehnsvormund und Prinzipalkommiſſarius anſtellen, ſo müßte er ſo viel Verſtand haben, und es ſich vorher ausbedingen. . .

In Siebenkäſens Lenette war, ohne ſeine Schuld, ſogleich vor dem Traualtar die ideale, ſelige Inſel meilentif hinabgeſunken; der Mann konnte nichts dafür; aber er konnte auch nichts dagegen. Ueberhaupt, lieber Erziehrath Campe, ſollteſt du nicht ſo laut mit dem Schulbakel auf dein Schreibpult ſchlagen, wenn eine einzige Fröſchin im nächſten Teich etwas quäket, was in einen Almanach eingeſandt werden kann — ach reiße den guten Geſchöpfen, die die ſchönſten Träume voll Phantaſieblumen ins leere Leben ſticken, doch den kurzen einer empfindſamen Liebe nicht weg; ſie werden ohnehin zu bald, zu bald geweckt, und ich und du ſchläfern ſie mit allen unſern Schriften nicht wieder ein!

Siebenkäs ſchrieb an demſelben Tage dem Schulrathe kurz und eilig zurück: „es ſei ihm recht lieb, daß er ſich an das Teſtament und an die Geſetze gehalten, und er ſchicke ihm hier die ganze Vollmacht zur Gelder-Erhebung; nur bitte er ihn als einen großen Gelehrten, der oft dergleichen weniger verſtehe, als zu verſtehen hoffe, alles blos durch einen Advokaten abzumachen, da ohne Juriſten kein Jus helfe, ja oft mit ihnen kaum. — Programme zu rezenſiren hab' er keine Zeit, geſchweige zu leſen, und er grüße herzlich die Gattin.“

Es iſt mir nicht unangenehm, daß alle meine Leſer es, wie ich ſehe, von ſelber herausgebracht, daß das Geſpenſt, oder der überirdiſche Wauwau oder Mumbo Jumbo,*) der dem Heimlicher v. Blaiſe beſſer als R. Kammergerichtsexekuzions-Truppen den Erbſchaftraub aus den Klauen gezogen, niemand weiter geweſen als Heinrich Leibgeber, der ſich ſeiner Aehnlichkeit mit dem ſel. Siebenkäs bediente, um den revenant (Wiederkömmling) zu ſpielen; ich brauche alſo dem Leſer das nicht erſt zu ſagen, was er ſchon weiß.

---

*) Iſt ein Popanz, 9 Fuß hoch, aus Baumrinde und Stroh, womit die Mandingoer ihre Weiber ſchrecken und beſſern.

Wenn der Menſch endlich eine jähe Alpe mit Laubfroſchhänden aufgekrochen iſt: ſo iſt oft die erſte Ausſicht droben die in eine neue klaffende Schlucht; Firmian ſah eine neue Tiefe unter ſich — er mußte ſeinen neulichen Vorſatz fortweiſen — ich meine, er durfte Natalien nicht ein Wort von ſeiner Auferſtehung aus dem Bein-Lüz, nicht eine Sylbe von ſeiner Fortdauer nach dem Tode ſagen. Ach das Glück ſeiner Lenette, die, obwol unverſchuldet, zwei Männer hatte, war dann auf eine Zungenſpitze geſtellt — er hätte die Schuld, Lenette den Jammer gehabt. Nein, nein, (ſagt' er) die Zeit wird ſchon nach und nach in Nataliens gutem Herzen auf meinem blaſſen Bild Staub anſetzen und ihm die Farben ausziehen.

Kurz, er ſchwieg. Die ſtolze Natalie ſchwieg ebenfalls. In dieſem abſcheulichen Stande neben dem harten, ewigen Knoten des Schauſpiels bracht' er ſeine Stunden auf dem Theater ängſtlich zu — über jeden Reiz des Frühlings warf der Rabenzug der Sorgen den gaukelnden Schatten, und in ſeinen Schlummer fielen die giftigen Träume wie Mehlthau. Jede Traumnacht zerſchnitt den fallenden, niederſteigenden Planetenknoten und ſein Herz dazu. Wie rettete ihn das Schickſal aus dieſem Qualm, aus dieſer Stickluft der Angſt? Wie heilte es ſeinen Fingerwurm im Ehering-Finger? — Dadurch daß es den Arm abnahm. — Nämlich an einem langen Abende war der Graf kurz vor dem Bettegehen ſo vertraulich gegen ihn geworden, als — Weltleute können. Er ſagte, er habe ihm etwas ſehr Angenehmes zu berichten; nur möge er ihm eine Vorerinnerung vergönnen. Er komme ihm — fuhr er fort — während ſeines Amtes nicht mehr ſo aufgeweckt und humoriſtiſch vor, als er ihn vor demſelben gefunden; ja vielmehr, wenn er's ſagen ſollte, zuweilen niedergeſchlagen und zu ſentimental; und doch habe er früher ſelber geſagt (dieß war aber der andere Leibgeber), er höre lieber jemand über ein Uebel fluchen als jammern, und man könne ja die Füße in dem Winter und doch die Naſe in dem Frühling ſtecken haben, und im Schnee an eine Blume riechen. — „Ich verzeih' es gern, denn ich errathe vielleicht die Urſache" ſetzte er hinzu; aber ſein Verzeihen war eigentlich nicht ganz wahr. Denn wie alle Große war ihm alles Starke der Gefühle, ſogar liebender, am meiſten aber trauernder, ein Verdruß, und ein ſtarker Handdruck der Freundſchaft ein halber Fußtritt; und vor ihm ſollte der Schmerz nur lächelnd, das Böſe nur lachend, höchſtens ausgelacht vorüber ziehen, wie denn die kälteſten Weltleute dem phyſiſchen Menſchen gleichen, deſſen größter Wärmegrad ſich in der Gegend des Zwerchfells aufhält *). Folglich mußte dem Grafen der vorige Leibgeber — dieſer ſturmwindige und dabei heitere tiefblaue Himmel — mehr zuſagen als der angebliche. — Aber wie anders als wir, die wir den Tadel ruhig leſen, hörte Siebenkäs ihn an! Dieſe Sonnenfinſterniſſe ſeines Leibgebers, welche keine eignen Sonnenflecken waren, ſondern die er ſelber durch ſeine Stellung ſcheinbar hervorbrachte, warf er ſich als ſo ſchwere Sünden gegen ſeinen Lieben vor, daß er für ſie durchaus Beichte und Buße haben mußte.

Als nun gar der Graf fortfuhr: „Euere Empfindſamkeit kann ſich wol nicht blos auf den Verluſt Eueres Freundes Siebenkäs beziehen, von dem Ihr mir überhaupt nach ſeinem Tode nicht mit ſo viel Wärme mehr geſprochen als bei ſeinem Leben; verzeiht mir dieſe Offenheit" — da durchſchnitt ein

---

*) Walthers Phyſiologie. B. 2.

neuer Schmerz über Leibgebers Verſchattung ſeine Stirn, und mit Noth ließ er ſeinen Gerichtherrn ſich zu Ende erklären. „Aber bei mir, beſter Leibgeber, iſt dieß kein Vorwurf, ſondern ein Vorzug — um Todte ſoll man nicht ewig trauern, „höchſtens um Lebendige. — Und eben das Letzte kann bei „Euch in künftiger Woche aufhören, denn da kommt meine „Tochter und (— dieß ſprach er langgezogen) ihre Freundin „Natalie mit; ſie ſind ſich unterwegs begegnet.“ Haſtig ſprang Siebenkäs auf, ſtand feſt und ſtumm da, hielt ſich die Hand vor die Augen, nicht als einen Fächer, ſondern als einen Lichtſchirm, um die über einander ſtehenden und wider einander laufenden Wolkenreihen von Gedanken recht durchzuſchauen und zu verfolgen, eh' er ſeine Antwort gab. Aber der Graf, ihn als Leibgeber in allen Punkten ſchief ſehend und ſeine empfindſame Umwandlung auf Nataliens Rechnung und Entbehrung ſchreibend, erſuchte ihn, bevor er ſpreche, ihn nur gar auszuhören und ſeine Verſicherung anzunehmen, mit welcher Freude er alles thun würde, um die ſchöne Freundin ſeiner Tochter auf immer in ſeiner Nachbarſchaft zu behalten. Himmel! wie verwickelte der Graf alles einfache ſo tauſendfältig.

Jetzt mußte der von neuen Windecken geſtürmte Siebenkäs um einen Bedenkaugenblick erſuchen — denn hier ſtanden ihm drei Seelen auf dem Spiel; — aber er hatte kaum einige heftige Gänge durch das Zimmer gemacht, als er wieder feſt ſtand und zum Grafen und zu ſich ſagte: „Ja, ich handle recht!“ Darauf that er die fragende Bitte an ihn um ſein Ehrenwort, daß er ein Geheimniß, das er ihm vertrauen wolle, und das weder ihn ſelber, noch ſeine Tochter im Geringſten betreffe oder beſchädige, bei ſich verwahren wolle. —

„In dieſem Falle, warum nicht?“ verſetzte der Graf, dem ein aufgedecktes Geheimniß das Lichten einer Sperrwaldung vor einer weiten Ausſicht war.

Da ſchloß Firmian ſein Herz und ſein Leben und alles auf: es war ein losgelaßner Strom, der in einem neuen Kanale ſich überſtürzt und mit Blicken noch nicht zu übermeſſen iſt. Mehrmals hielt ihn der Graf durch neues Mißverſtehen auf, weil er eine Liebe Nataliens gegen den eigentlichen Leibgeber blos vorausſetzend ſich erdichtet und die wahre gegen Siebenkäs von niemand erfahren hatte.

Jetzt überraſchte wieder der überraſchte Gerichtherr von ſeiner Seite und zeigte dem Inſpektor unter ſo vielen Geſichtern, die in ſolchen Fällen zu machen waren — beleidigte, zornige, beſtürzte, verlegne, entzückte, kalte — blos eines der zufriedenſten. Vorzüglich erfreu' ihn nur, ſagte er, daß er doch an ſo manchem ſich geſtoßen, und Licht ſich angezündet — und daß er in einigen Punkten von Leibgeber nicht zu gut und in andern nicht zu blind gedacht; — am meiſten aber ſei er über das Glück entzückt, auf dieſe Weiſe einen Leibgeber doppelt zu haben und den abgereiſten in keiner Trauer um einen verſtorbenen Freund zu wiſſen. —

Ueber des Grafen Heiterbleiben wundere ſich doch niemand, der nur irgend einen hellen Ordenſtern auf einer bejahrten erloſchenen Bruſt funkeln ſehen. Wenn unſer alter Weltmann ſo den auf- und abfliegenden Weberſchiffchen dieſer freundſchaftlichen Kette nachſah, dem Lieben und Opfern auf jeder Seite — und die dadurch zuſammengewirkte glänzende Raphaels Tapete der Freundſchaft in der Hand hielt und beſah, ſo überkam er nach ſo langer Zeit den Genuß von etwas Neuem; ſo daß er bisher in ſeiner erſten Loge vor einem lebendigen komiſch-hiſtoriſchen Schauſpiel geſtanden, das er ſich ſelber ſchön entwickelte und das ſich jede Minute in ſeinem Kopfe wieder geben ließ. Auch ſein Inſpektor wurde für ihn zu einem neuen Weſen voll friſcher Unterhaltung dadurch eben, daß er von der Bühne wegging, ſich umkleidete und als der Pſeudo-Selige, Siebenkäs, in ſeine Stube eintrat und ihm in der Zukunft von nichts als dem Erzähler ſelber recht viel erzählen konnte. Und ſo wurden ihm beide Freunde gleich ſchmeichelhaft-lieb durch eine ſich andrängende Theilnahme an ihm, mit welcher ſie gegenſeitig ihren Seelenbund durchflochten hatten.

Wer die Seligkeit, wahr zu bleiben, genoſſen, der begreift die neue, mit welcher Siebenkäs ſich jetzt über alles, über ſich und über Heinrich und Natalie, ungehemmt ergießen konnte — indem er die weggeworfne Laſt erſt nachfühlte, die leichte Scherzlüge des Augenblicks zu einem jährlichen Luſtſpiel von 365 Aufzügen zu verarbeiten. Wie leicht eröffnete er's dem Grafen, daß er vor der Ankunft Nataliens, die er weder forttäuſchen, noch enttäuſchen könne, fliehen wollte und zwar geradezu nach dem Reichsmarktflecken Kuhſchnappel. Da der Graf aufhorchte: ſo ſagte er ihm alles, was ihn trieb und reizte: Sehnſucht nach ſeinem Grabſtein und unheiligen Grabe, ordentlich um zu büßen — Sehnſucht, Lenetten von Fernen ungeſehen zu ſehen, ja vielleicht in der Nähe ihr Kind — Sehnſucht, über ihren Glück- und Eheſtand mit Stiefeln das Rechte von Augenzeugen zu erfahren; denn Stiefels Brief hatte ihm die Blumenaſche der vergangnen Tage in die Augen geweht und die eingeſchlafne Blume der ehelichen Liebe aufgeblättert — Sehnſucht, den Schauplatz ſeiner niederbeugenden Lage dort mit abgelegter Bürde aufrecht und romantiſch zu durchwandern — Sehnſucht, im Marktflecken etwas Neues von ſeinem Leibgeber zu vernehmen, der ja erſt vor Kurzem da geweſen — Sehnſucht, ſeinen Todtenmonat, den Auguſt, einſam zu feiern, wo es ihm wie dem Weinſtock ergangen, dem man im Auguſt die Blätter abbricht, damit die Sonne ſtärker auf die Beeren ſteche. —

Mit drei Worten — denn weshalb viele Gründe, da man nur einmal wollen darf, ſo kann's nachher an Gründen dazu nicht fehlen — er reiſte ab.

Fünf und zwanzigſtes und letztes Kapitel.

Die Reiſe — der Gottesacker — das Geſpenſt — das Ende des Elendes und des Buchs.

Ich ſehe jeden Tag mehr, daß ich und die übrigen 1000,000,099 Menſchen *) nichts ſind als Gefüllſel von Widerſprüchen, von unheilbaren Nullitäten und von Vorſätzen, deren jeder ſeinen Gegenmuskel (musc. antagonista) hat — andern Leuten widerſprechen wir nicht halb ſo oft als uns ſelber; — dieſes letzte Kapitel iſt ein neuer Beweis: ich und der Leſer haben bisher auf nichts hingearbeitet, als auf das Beſchließen des Buchs — und jetzo, da wir daran ſind, iſt es uns beiden äußerſt zuwider. Ich thue doch etwas, wenn ich — ſo viel

---

*) 1000 Millionen bekriechen dieſe Kugel.

ich kann — das Ende deſſelben, wie das Ende eines Gartens, der auch voll Blumenſtücke iſt, etwa beſtens verberge und manches ſage, was das Werklein allenfalls verlängert.

Der Inſpektor ſprang mit der Burg einer muskulöſen, vollen Bruſt ins Freie unter die Kornähren, der Alp des Schweigens und Täuſchens drückte nicht mehr ſo ſchwer auf ihn. Die Schlaglauwine ſeines Lebens war überhaupt unter ſeiner jetzigen Glückſonne um ein Drittel zerlaufen; die elektriſche Belegung mit reichern Einkünften, und ſelber die häufigern Geſchäfte, hatten ihn mit Feuer und Muth geladen. Sein Amt war ein mit einem ſolchen ſilbernen und goldnen Geäder durſchoſſener Berg, daß er ſchon in dieſem Jahre namenloſe Beiſteuern zur preußiſchen Wittwenkaſſe ablaufen laſſen konnte, um ſeinen Betrug anfangs zu halbiren, und zuletzt gar aufzuheben und gut zu machen. Ich würde dieſe Pflichthandlung gar nicht vor die Augen des Publikums befördern, wenn ich nicht zu beſorgen hätte, daß Kritter in Göttingen, der den Thorſchluß dieſer Kaſſe aufs Jahr 1804 verlegt, oder auch noch glimpflichere Rechner, die ihre letzte Oelung auf 1825 herausrechnen, daß dieſe etwan von meinen Blumenſtücken Gelegenheit nehmen möchten, gar dem Inſpektor den Todtentanz der Wittwenkaſſe aufzubürden. Es würde mich ungemein reuen, der ganzen Sache nur in den Blumenſtücken erwähnt zu haben.

Er nahm ſeinen Weg nicht über Hof oder Baireuth und über die alten romantiſchen Reiſewege; er fürchtete, Natalien mit ſeinem Scheinkörper von der hinter den Wolken ſäenden Hand des Schickſals entgegen gebracht zu werden. Und doch hoffte er von derſelben Hand ein wenig, daß ſie ihn zufällig auf ſeinen Leibgeber ſtoßen laſſe, da dieſer erſt neulich in den Kuhſchnappelſchen Waſſern gekreuzet. Ohnehin hatte er ſich unterwegs wieder in deſſen Hemd und Jacke und ganzes Auſſen verkörpert, das er von ihm im Gefreeſer Wirthshaus eingewechſelt; und der Anzug war ihm ein Spiegel, der ihm in Einem fort den Entfernten zeigte. Ein Saufinder — wie der Leibgeberſche — der in einem Forſthauſe den Kopf nach ihm aufhob, gab ihm einen Stich der Freude ins Herz; aber die Naſe des Hundes kannte ihn ſo wenig wie deſſen Herr.

Indeß, je näher er gegen die Berge und Wälder vorſchritt, hinter deren ſineſiſcher Gottesackermauer ſeine zwei leeren Häuſer, ſein Grab und ſeine Stube, ſtanden: deſto enger zog die Beklommenheit ihr Zugnetz um ſein Herz zuſammen. Es war nicht die Furcht, erkannt zu werden; dieß war (wegen ſeiner jetzigen Aehnlichkeit mit Leibgebern) unmöglich; ja man hätt' ihn eher für ſeinen eignen Poltergeiſt und Propheten Samuel genommen als für den noch lebenden Siebenkäs; ſondern außer der Liebe und der Erwartung macht' ihn noch etwas anders ängſtlich, was mich einmal einklemmte, da ich unter den herkulaniſchen Alterthümern meiner Kindheit herumreiſete. Es warfen ſich wieder um meine Bruſt die eiſernen Banden und Ringe, die ſie in der Kindheit zuſammenzogen, worin der kleine Menſch noch vor den Leiden des Lebens und dem Tode hülf- und troſtlos zittert; man ſteht mitten innen zwiſchen dem abgeriſſenen Fußblock, den aufgeſperrten Hand- und Beinſchellen und zwiſchen dem hohen brauſenden Freiheitbaume der Philoſophie, die uns in den freien offnen Waffenplatz und in die Krönungſtadt der Erde führte. — Firmian ſah in jedem Gebüſche, um das er ſonſt in ſeinem armen, leeren Winzer-Herbſt ſpazieren gegangen, den abgeſtreiften Balg der Schlangen hangend, die ſich ſonſt um ſeine Füße gewunden hatten — die Erinnerung, dieſer Nachwinter der harten rauhen Tage, fiel in die ſchönere Jahreszeit ſeines Lebens ein, und aus der Nähe ſolcher unähnlicher Gefühle, des vorigen Kettendrucks und der jetzigen Freiheitluft, floß ein drittes, bitterſüßes, banges zuſammen.

In der Dämmerung ging er langſam und aufmerkſam durch die mit verzettelten Aehren bezeichneten Gaſſen der Stadt; jedes Kind, das mit dem Nachtbier vor ihm vorüberlief, jeder bekannte Hund und jeder alte Glockenſchlag waren voll Schieferabdrücke von Freudenroſen und Paſſionblumen, deren Exemplare längſt auseinander gefallen waren. Als er vor ſeinem vorigen Hauſe wegging, hört' er eben in ſeiner Stube zwei Strumpfwirkerſtühle ſchnarren und klappern mit ihrem gezognen Schnarrkorpus-Regiſter.

Er quartierte ſich im Gaſthofe zur Eidexe ein, der nicht das glänzendeſte Hôtel im Marktflecken geweſen ſeyn kann — da der Advokat darin Rindfleiſch auf einem Zinnteller bekam, der nach den Schnitten und Stigmen durch ein Fac-simile ſeines eignen Meſſers ſich unter ſeinen verpfändeten Teller-Ausſchuß eingeſchrieben — indeß aber hatte der Gaſthof das Gute, daß Firmian das drei Treppen hohe Stübchen Nro. 7. nehmen und darin eine Sternwarte oder einen Maſtkorb der Beobachtung anlegen konnte, gerade der tiefern Studirſtube Stiefels gegenüber. Aber ſeine Lenette kam nicht ans Fenſter. Ach, er wäre, hätte er ſie erblickt, in die Stube vor Wehmuth hingekniet. Blos als es ſehr dunkel wurde, ſah er ſeinen alten Freund Pelzſtiefel ein gedrucktes Blatt — höchſt wahrſcheinlich einen Korrekturbogen des Anzeigers deutſcher Programme — weil es zu finſter war, gegen die Abendröthe zum Fenſter heraushalten. Es wunderte ihn, daß der Rath ſehr eingefallen ausſah und eine Florſchärpe oder Binde um den

Aermel hatte; „ſollte denn, dacht' er, das arme Kind meiner „Lenette ſchon verſtorben ſeyn?“

Spät ſchlich er ſich zitternd nach dem Garten, aus dem nicht jeder wiederkommt, und an welchen der hangende Eden-Garten des zweiten Lebens ſtößet. Im Kirchhof war er vor nahen Zuſchauern durch die Geſpenſtergeſchichten gedeckt, womit Leibgeber dem Vormunde die Mündelgelder aus den Händen gerungen. Da er an ſein leerſtehendes unterirdiſches Bette nicht ſogleich gelangen konnte: ſo kam er vorher vor der Kindbetterin vorbei, auf deren damals ſchwarzen, jetzo graſigen, Hügel er den Blumenſtrauß gepflanzet hatte, der dem Herzen ſeiner Lenette eine unerwartete Freude machen ſollte und nur einen unerwarteten Kummer machte. Endlich kam er vor den Bettſchirm der Grab-Sieſte, vor ſeinen Leichenſtein, deſſen Inſchrift er mit einem kalten Schauer herunterlas. „Wenn „nun dieſe ſteinerne Fallthüre auf deinem Angeſichte läge und „den ganzen Himmel verbauete?“ ſagt' er zu ſich — und dachte daran, welches Gewölke und welche Kälte und Nacht um die beiden Pole des Lebens, ſo wie um die beiden Pole der Erde, herrſche, um den Anfang und um das Ende des Menſchen — er hielt jetzt ſeine Nachäffung der letzten Stunde für ſündlich — der Trauerfächer einer langen, finſtern Wolke war vor dem Monde ausgebreitet — ſein Herz war bang und weich, als plötzlich etwas Buntes, was nahe an ſeinem Grabe ſtand, ihn ergriff und ſeine ganze Seele umkehrte.

Es ſtand nämlich darneben ein neues, lockeres Grab in einer hölzernen übermalten Einfaſſung, ähnlich einer Bettlade; auf dieſen bunten Brettern las Firmian, ſo lang es ſein überſtrömendes Auge leſen konnte: „Hier ruht in Gott Wendeline „Lenette Stiefel, geborne Egelkraut aus Augſpurg. Ihr erſter

„Mann war der wohlſel. Armenadvokat St. F. Siebenkäs. „Sie trat zum zweitenmal 1786. den 20. Okt. in die Ehe mit „dem Schulrathe Stiefel allhier, und entſchlief, nachdem ſie „¾ Jahre mit ihm in einer ruhigen Ehe gelebet, den 22. „Jul. 1787. im Kindbette, und liegt hier mit ihrem todtgebornen Töchterlein und wartet auf eine fröhliche Auferſtehung.“ . . . . .

„O du Arme, du Arme!“ mehr konnt' er nicht denken. Jetzo, da ihr Lebenstag heller und wärmer wurde, ſchlingt die Erde ſie ein; und ſie bringt nichts hinunter als eine Haut voll Schwielen der Arbeit, ein Angeſicht voll Runzeln des Krankenbettes und ein zufriedenes, aber leeres Herz, das, in die Hohlwege und Schachten der Erde hinabgedrückt, ſo wenig Gefilde und wenig Geſtirne geſehen hatte. Ihre Leiden hatten ſich allemal ſo eng und ſchwarz und groß über ſie herüber gezogen, daß keine malende Phantaſie ſie durch das Farbenſpiel der Dichtung mildern und verſchönern konnte, ſo wie kein Regenbogen möglich iſt, wenn es über den ganzen Himmel regnet. „Warum hab' ich dich ſo oft gekränkt, ſogar „durch meinen Tod, und deinen unſchuldigen Launen ſo wenig „vergeben?“ ſagt' er bitter weinend. Er warf einen Regenwurm, der ſich aus dem Grabe drängte und ringelte, weit hinweg, als wenn er eben aus dem geliebten kalten Herzen ſatt gefüllet käme, da ihn doch das ſättigt, was uns am Ende auch ſatt macht, Erde. Er dachte an das zerſtäubende Kind, das wie ein eignes die welken, dünnen Arme um ſeine Seele legte, und dem der Tod ſo viel, wie ein Gott dem Endymion, gegeben, Schlaf — ewige Jugend — und Unſterblichkeit. Er wankte endlich langſam von der Trauerſtätte hinweg, als die Thränen ſein Herz nicht erleichtert, nur ermüdet hatten.

Als er im Gaſthof eintrat: ſang eine Harfeniſtin, in Begleitung eines kleinen Flötenſpielers, der Wirthsſtube ein Lied vor, deſſen Wiederkehr war: todt iſt todt, hin iſt hin. Es war dieſelbe, die am h. Abend vor dem neuen Jahre, als ſeine nun zerſtörte und geſtillte Lenette mit der brechenden Bruſt voll Qualen, weinend und verlaſſen, ihr verzognes Angeſicht ins Schnupftuch drückte, geſpielet und geſungen hatte. O die heißen Pfeile der Töne ziſchten durch ſein zerſtochnes Herz — der Arme hatte keinen Schild — „ich habe ſie damals ſehr gemartert (ſagt' er unaufhörlich), wie ſie ſeufzete, wie ſie ſchwieg! — O wenn du doch mich jetzt ſähſt aus deinen Höhen, da du gewiß glücklicher biſt; wenn du meine vollgeblutete Seele erblickteſt, nicht damit du mir vergäbeſt — nein, damit ich nur den Troſt hätte, deinetwegen etwas zu leiden — o wie wollt' ich jetzt anders gegen dich ſeyn!“

So ſagen wir alle, wenn wir die begraben, die wir gequälet haben; aber an demſelben Trauerabende werfen wir den Wurfſpieß tief in eine andere noch warme Bruſt. O wir Schwächlinge mit ſtarken Vorſätzen! Wenn heute die zerlegte Geſtalt, deren verweſende, von uns ſelber geſchlagene Wunden wir mit reuigen Thränen und beſſern Entſchlüſſen abbüßen, wieder neu geſchaffen und jugendlich überblüht in unſere Mitte träte, und bei uns bliebe: ſo würden wir blos in den erſten Wochen die wiedergefundne, liebere Seele vergebend an unſern Buſen, aber dann ſpäter ſie doch wie ſonſt in die alten, ſcharfen Marterinſtrumente drücken. Daß wir dieſes ſogar gegen unſere lieben Verſtorbenen thäten, ſeh' ich daraus — die Härte gegen die Lebenden noch ungerechnet — weil wir in den Träumen, wo uns die verſunknen Geſtalten wieder beſuchen, gegen ſie alles wiederholen, was wir bereuen. — Ich ſage das nicht, um einem Wehklagenden den Troſt der Reue oder des Gefühles zu nehmen, daß er das verlorne Weſen ſchöner liebe; ſondern nur um den Stolz auf dieſe Reue und auf dieſes Gefühl zu ſchwächen. —

Als Firmian noch ſpät das von der Trauerzeit ausgeſogne, zernagte Angeſicht ſeines alten Freundes, deſſen Herz ſo wenig mehr beſaß, gen Himmel blicken ſah, als wenn er da zwiſchen den Sternen die geraubte Freundin ſuchte: ſo drückte der Schmerz die letzte Thräne aus dem ausgepreßten Herzen, und im Wahnſinn der Qual gab er ſich ſogar die Leiden ſeines Freundes ſchuld, als hätte dieſer ſie ihm nicht früher zu verdanken, als zu vergeben gehabt.

Er erwachte mit der Müdigkeit des Schmerzens, d. h. mit der Verblutung aller Gefühle, die ſich endlich in ein ſüßes Zerfließen und ein tödtliches Sehnen auflöſet. Er hatte ja alles verloren, ſogar das, was nicht begraben war. Zum Schulrathe durft' er aus Beſorgniß nicht gehen, daß er ſich verrathe; daß er wenigſtens die Ruhe des unſchuldigen Mannes, der mit der Heirath einer noch verheiratheten Frau weder ſein orthodoxes Gewiſſen, noch ſeinen Ehrgeiz hätte verſöhnen können, auf ein zweideutiges Spiel zu ſetzen wage.

Aber den Friſör Merbitzer konnt' er mit einer verminderten Gefahr, ſich zu verrathen, beſuchen, und von ihm eine größere Ausſteuer von Nachrichten mitnehmen. — Uebrigens hatte jetzt die Senſe des Todes, mit den Banden der Liebe zugleich, alle ſeine Ketten und Knoten zerhauen; er ſchadete nun Niemand als ſich, wenn er vor andern, ja vor der trauernden Natalie ſeine Todtenlarve abzog und ſich unvermodert darſtellte — um ſo mehr, da ihm ſein Gewiſſen an jedem ſchöner

Abend und bei jeder guten That die Verzögerzinſen der rückſtändigen Wahrheit-Schuldenmaſſe abforderte und alle Moratorien verweigerte. — Auch ſchwur ſein Ich wie ein Gott ſeinem Ich, daß er nur dieſen Tag noch bleibe, und dann niemals wiederkehre.

Der Friſör erſah am Hinken ſogleich, daß es niemand anders ſei als der Baduzer Inſpektor — Leibgeber. Er ſetzte, gleich der Nachwelt, dem vorigen Miethmann Siebenkäs die dickſten Rosmarinkränze auf, und betheuerte: „ſein jetziges „Spitzbubenzeug von Strumpfwirkern oben ſei gegen den ſel. „Herrn gar kein Vergleich, und das ganze Haus krache, wenn „ſie oben träten und ſchnarrten.“ Er brachte dann bei, daß der Selige die Frau in Jahrfriſt nachgeholt habe — daß dieſe nie Merbitzers Haus vergeſſen können, daß ſie oft bei Nacht in ihrer Trauerkleidung, worin man ſie auch beerdigen müſſen, eingeſprochen und Red' und Antwort von ihrer Veränderung gegeben: „ſie lebten, ſagte der Haarkräusler, wie zwei Kinder „mit einander — nämlich Stiefel und ſie.“ — Dieſes Geſpräch, dieſes Haus, und endlich ſein eignes, jetzt ſo lärmendes, Zimmer zeigten nichts als leere Stätten des zerſtörten Jeruſalems — wo ſein Schreibtiſch war, ſtand ein Strumpfwirkerſtuhl ꝛc. — und alle ſeine Fragen nach der Vergangenheit waren die Brandkollekte, welche die niedergebrannten Luſtſchlöſſer wieder aus der Phönixaſche heben ſollte. Die Hoffnung iſt das Morgenroth der Freude, und die Erinnerung ihr Abendroth; aber dieſes tropfet ſo gern in entfärbtem grauen Thau oder Regen nieder, und der blaue Tag, den das Roth verſpricht, bricht freilich an; aber in einer andern Erde, mit einer andern Sonne. — Merbitzer ſchnitt, unwiſſend, den

Spalt tief und weit, in den er die abgeſchnittenen Blütenzweige der alten Tage dem Herzen Firmians einimpfte — und als ſeine Frau zuletzt erzählte, daß Lenette nach dem Krankenabendmahl bei dem Veſperprediger angefragt: „ich komme doch „nach meinem Tod zu meinem Firmian?" ſo kehrte Firmian von dieſen blinden Dolchſtichen ſeine Bruſt weg und eilte fort, aber ins Freie hinaus, um keinem Menſchen zu begegnen, den er belügen hätte müſſen.

Und doch mußt' er ſich nach einem Menſchen ſehnen, und wäre einer nicht anders zu finden als unter ſeinem niedrigſten Dache im — Gottesacker. Der gewitterhafte Dampf- und Dunſtkreis des Abends brütete alle Wünſche der Wehmuth an; der Himmel war mit unreifen zerſtückten Gewitterflocken durchzogen, und am öſtlichen Horizont warf ſchon ein brauſendes Gewitter ſeine entzündeten Pechkränze und ſeine vollen Wolken auf unbekannte Gegenden nieder. Er ging nach Hauſe; aber indem er vor den hohen Stacketen des Blaiſiſchen Gartens vorbeilief, glaubt' er eine Geſtalt wie Natalie, ſchwarz gekleidet, in die Laube ſchlüpfen zu ſehen. Erſt jetzo fiel ihm die vorige Nachricht Merbitzers mehr auf, daß eine vornehme Trauerdame ſich vor einigen Tagen alle Stuben ſeines Hauſes zeigen laſſen und ſich beſonders in den Siebenkäſiſchen aufgehalten und nach vielerlei erkundigt habe. Nataliens Umweg auf der Reiſe nach Baduz war immer nach ihrer kühnen und romantiſchen Denkweiſe nicht unwahrſcheinlich, da ſie ohnehin Firmians Wohnort nie geſehen, und der Inſpektor ihr auf nichts geantwortet — da Roſa verheirathet war — und Blaiſe ſich ſeit der Geſpenſtererſcheinung ausgeſöhnt hatte — und da Firmians Sterbmonat ſie am natürlichſten zu einer Wallfahrt nach ſeinem letzten Orte einladen können.

Ihr Freund mußte nun wol den ganzen Abend mit ſchmerzlicher Wärme an die Letzte denken, die noch als der einzige unbedeckte Stern aus dem überzognen Sternenhimmel ſeiner vorigen Tage ſchimmerte. — Es wurde nun dämmernd; es wehte kühl; die Gewitter hatten ſich ſchon an andern Ländern erſchöpft; blos ſchwarzrothes, zertrümmertes Gewölke, gleichſam glimmende, halbverkohlte Brände, waren im Himmel übereinander gehäuft. Er ging zum letztenmal nun an den Ort, wo der Tod die rothe, zugleich mit der Knospe abgeſchnittene, Nelke eingelegt hatte; aber in ſeiner Seele webete es, wie außer ihm, nicht mehr ſo ſchwül, ſondern friſcher — die Bitterkeit des erſten Schmerzes hatten Thränen verdünnt — er fühlte ſanfter, daß die Erde nur der Zimmerplatz, nicht die Bauſtelle der Menſchen ſei — im Morgen glänzte mit aufſteigenden Sternen ein blauer, langer Streif über den verſunknen Gewittern — der Lichtmagnet des Himmels, der Mond, lag wie eine Stralenquelle auf der Folie einer geſpaltenen Wolke, und das weite Gewölke ſchmolz ein und rückte nicht. —

Als Firmian näher am geliebten Grabe das geſunkne Haupt aufhob, ruhte eine ſchwarze Geſtalt darauf. Er ſtockte, er blickte ſchärfer hin: es war eine weibliche, deren Angeſicht, ins Eis des Todes eingefroren und eingeſchmiedet, gegen ihn hinſtarrete. Als er näher trat, war ſeine theuerſte Natalie am bunten Grabgerüſte niedergebrochen angelehnt, vor dem Herbſtathem des Todes waren die Lippen und Wangen mit weißer Schminke angelaufen, und die offenen Augen erblindet, und nur die Thränentropfen, die noch um ſie hingen, zeigten an, daß ſie erſt gelebt, und daß ſie ihn für die Geiſtererſcheinung gehalten, wovon ſie ſo viel gehört hatte. Da ſie in der ſchwärmeriſchen Trauer über ſeinem Grabe ihrem ſtarken und öden Herzen die Geiſtererſcheinung gewünſchet hatte, und da ſie ihn nun kommen ſah: ſo dachte ſie, das Geſchick erhöre ſie; und dann zerdrückte die metallene Hand des kalten Entſetzens die rothe Roſe zur weißen. O! ihr Freund war unglücklicher; ſein weiches, nacktes Herz lag zwiſchen zwei an einander ſtürzenden Welten zermalmt. Mit jammernder Stimme ſchrie er: „Natalie, Natalie!“ Die Lippe zuckte auf, und das Auge wärmte ein Hauch von Leben an; aber als der Todte noch vor ihr ſtand, ſchloß ſie das Auge und ſagte ſchaudernd: „ach Gott!“ Vergeblich warf ſeine Stimme ſie ins ſtechende Leben zurück; ſobald ſie aufblickte, gerann ihr Herz vor der nahen Schrecklarve, und ſie konnte nur ſeufzen: ach Gott! — Firmian riß an ihrer Hand und rief: „Du himmliſcher Engel, „ich bin nicht geſtorben — blicke mich nur an — Natalie, „kennſt du denn mich nicht mehr? — O guter Gott! ſtrafe „mich nicht ſo gräßlich und nimm ihr das Leben nicht durch „mich!“ Endlich hob ſie langſam die ſchweren Augenlieder auf und ſah den alten Freund neben ſich zittern, mit den Thränen der Angſt und mit dem wechſelnden Angeſicht, das unter den Giftſtacheln der Qualen aufſchwoll — er weinte froher und ſtärker, und lächelte ſie ſchmerzlich an, als ſie die Augen offen ließ: „Natalie, ich bin ja noch auf der Erde, und leide „wie du — Siehſt du nicht, wie ich zittere deinetwegen? — „Nimm meine warme Menſchenhand! — Biſt du noch in Furcht?“ — Nein, ſagte ſie erſchöpft, aber ſie blickte ihn ſcheu, wie einen überirdiſchen Menſchen, an, und hatte keinen Muth zur Frage über das Räthſel. Er half ihr unter ſanften Thränen auf und ſagte: „aber verlaſſen Sie, Unſchuldige, dieſe Trauerſtätte, auf „die ſchon ſo viel Thränen gefallen ſind — für Ihr Herz hat „das meinige kein Geheimniß mehr — ach ich kann Ihnen „alles ſagen, und ich ſag' Ihnen auch alles.“ Er führte ſie über die ſtillen Todten hinauf durch die Hinterpforte des Gottesackers hinaus; aber ſie hing, unter dem Erſteigen der nächſten Anhöhe, ſchwer, matt und immer zuſammenſchaudernd an ſeinem Arm, und blos die Thränen, welche die Freude, die aufgelöſete Angſt, der Kummer und die Ermattung mit einander aus ihren Augen trieben, fielen wie erwärmter Balſam auf das kalte, zerſpaltene Herz.

Auf der ſchwer erklommenen Höhe ſetzte ſich die müde Kranke nieder — und die ſchwarzen Wälder der Nacht lagen von weißen Ernten gegittert und von dem ſtillen Lichtmeer des Mondes durchſchnitten vor ihnen, die Natur hatte den gedämpften Lautenzug der Mitternacht gezogen, und neben Natalien ſtand ein theuerer Auferſtandner. Er erzählte nun Leibgebers Bitten — ſeine kurze Sterbens-Geſchichte — ſeinen Aufenthalt beim Grafen — alle Wünſche und Thränen ſeiner langen Einſamkeit — ſeinen feſten Entſchluß, ſie lieber zu fliehen, als ihr ſchönes Herz mündlich oder ſchriftlich zu belügen und zu verwunden — und die Entdeckungen, die er dem Vater ihrer Freundin ſchon gemacht. Sie hatte bei dem Berichte ſeiner letzten Minute und ſeines ewigen Abſchiedes von Lenetten geſchluchzet, als wäre alles wahr geweſen. Sie dachte an vieles, als ſie blos ſagte: „ach, Sie haben ſich blos für „fremdes Glück geopfert, nicht für eignes. Doch werden Sie

„jetzt alle Täuſchungen aufheben oder gut machen." — „Alle,
„ſo weit ich kann (ſagt' er), meine Bruſt und mein Gewiſſen
„kommen endlich wieder in Freiheit: hab' ich nicht ſogar Ihnen
„den Schwur gehalten, Sie nicht eher zu ſehen als nach meinem Tode?" Sie lächelte ſanft.

Beide ſanken in ein trunknes Schweigen. Plötzlich fiel ihm, als ſie einen vom kalten Thau gelähmten Trauermantel *) auf den Schooß legte, ihre Trauer auf, und er fragte voreilig: „Sie betrauern doch nichts?" Ach ſie hatte ſie ja ſeinetwegen angelegt. Natalie antwortete: „nicht mehr!" — und ſetzte, den Schmetterling anſehend, mitleidig dazu: „ein Paar Tropfen und ein wenig Kälte machten den Armen ſtarr." — Ihr Freund dachte daran, wie leicht ihn das Schickſal für ſeine Kühnheit mit dem Erſtarren des ſchöner geſchmückten, obwol ebenſo ſchwarz bekleideten Weſens neben ihm hätte ſtrafen können, das ohnehin ſchon in den Nachtfröſten des Lebens und im Nachtthau kalter Thränen gezittert hatte; aber er konnte ihr nicht antworten vor Liebe und vor Schmerz.

Sie ſchwiegen nun, im gegenſeitigen Errathen, halb in ihre Herzen, halb in die große Nacht verloren. Alles Gewölke — ach nur das am Himmel — hatte der weite Aether aufgeſogen — Luna bog ſich mit ihrem Heiligenſchein wie eine umſtralete Maria näher aus dem reinen Blau zu ihrer bleichen Schweſter auf der Erde herein — der Strom ſchlug ſich ungeſehen unter niedrigen Nebeln fort, wie der Strom der Zeit unter den Nebeln aus Ländern und Völkern — hinter

---

*) Ein Tagſchmetterling mit ſchwarzen, weiß geränderten Flügeln.

ihrem Rücken hatte ſich der Nachtwind auf ein gebogenes, rauſchendes Aehrenſtroh gebettet, das blaue Kornblumen beſtreueten — und vor ihnen hinab lag die umgelegte Ernte der zweiten Welt, gleichſam die in der Faſſung von Särgen liegenden Edelſteine, die durch den Tod kalt und ſchwer *) geworden — und der fromme, demüthige Menſch ſank, als Gegenbild der Sonnenblume und des Sonnenſtäubchens, als Mondblume gegen den Mond, und ſpielte als Mondſtäubchen in ſeinem kühlen Stral, und fühlte, nichts bleibe unter dem Sternenhimmel groß als die Hoffnungen.

Natalie ſtützte ſich nun auf Firmians Hand, um ſich daran aufzurichten, und ſagte: jetzt bin ich ſchon im Stande, nach Hauſe zu kommen. — Er hielt ihre Hand feſt, aber ohne aufzuſtehen und ohne anzureden. Er blickte das erhärtete Stachelrad des alten von ihr gereichten Roſenzweiges an und drückte ſich unwiſſend und unempfindlich die Stacheln in die Finger — längere und heißere Athemzüge hoben die beladene Bruſt empor — glühende Thränen hingen ſich vor ſein Auge, und das Mondlicht zitterte vor ihnen nur in einem Leuchtregen hernieder — und eine ganze Welt lag auf ſeiner Seele und auf ſeiner Zunge und erdrückte beide. — — „Guter Firmian, (ſagte Natalie) was fehlet Ihnen?“ — Er kehrte ſich mit weiten, ſtarren Augen gegen die ſanfte Geſtalt und zeigte mit der Hand auf ſein Grab hinunter: „mein Haus drunten, das ſchon „ſo lange leer ſteht. Denn der Traum des Lebens wird ja „auf einem zu harten Bette geträumt.“ Er wurde irre, da

---

*) Kälte und Schwere hat der ächte Edelſtein in größerem Maße als der unächte.

ſie zu ſehr weinte, und da ihm das in himmliſche Milde zerſchmolzene Geſicht zu nahe war. Er fuhr mit der bitterſten, innerſten Rührung fort: „Sind denn nicht alle meine Theuern „dahin, und gehſt du nicht auch? Ach warum hat uns allen „das folternde Geſchick das wächſerne Bild eines Engels auf „die Bruſt gelegt *) und uns damit ins kalte Leben geſenkt? „O das weiche Bild zerbricht, und kein Engel erſcheint — Ja, „du biſt mir wol erſchienen, aber du verſchwindeſt, und die „Zeit zerdrückt dein Bild auf meinem Herzen — und das Herz „auch: denn wenn ich dich verloren habe, bin ich ganz allein. „Lebe aber wohl! Bei Gott, ich werde doch einmal im Ernſte „ſterben — und dann erſchein' ich dir wieder; aber nicht wie „heute und nirgends als in der Ewigkeit. Dann will ich zu „dir ſagen: „o Natalie, ich habe dich drunten mit unendlichen „Schmerzen geliebt: vergilt mir's hier!“ — — Sie wollte antworten; aber die Stimme brach ihr. Sie ſchlug ihr großes Auge zum Sternenhimmel auf; aber es war voll Thränen. Sie wollte aufſtehen; aber ihr Freund hielt ſie mit der Hand voll Dornen und Blut und ſagte: „Kannſt du mich denn verlaſſen, Natalie?“ — Hier ſtand ſie erhaben auf, bog das Haupt gegen den Himmel zurück, riß ſchnell die Thränen weg, die ſie überſtrömten, und die fliegende Seele fand die Zunge, und ſie ſagte mit betenden Händen: „Du Allliebender — ich „hab' ihn verloren — ich hab' ihn wiedergefunden — die „Ewigkeit iſt auf der Erde — mach' ihn glücklich bei mir!“ Und ihr Haupt ſank zärtlich und müde auf ſeines, und ſie

---

*) Man gab ſonſt den Todten wächſerne Engelbilder mit ins Grab.

ſagte: „wir bleiben beiſammen!“ Firmian ſtammelte: „o „Gott! o du Engel — im Leben und Tode bleibſt du bei „mir.“ —

„Ewig, Firmian!“ ſagte leiſe Natalie; und die Leiden unſers Freundes waren vorüber.

Ende des Buchs.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Zehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1848.

Inhalt des zehnten Bandes.

Titan.

Erſter Band.

Erſte Jobelperiode.

1—9. Zykel.

Seite

Fahrt nach Isola bella — der erſte Freudentag im Titan — der Pasquinos-Götzendiener — Lob der Reichsintegrität — das Meuſſiren der Jugend — ſüßes Blutvergießen — die Erkennung eines Vaters — groteskes Teſtament — deutſche Vorliebe für Gedichte und Künſte — der Vater des Todes — Geiſter-Akt — der blutige Traum — die Schaukel der Phantaſie 7

Zweite Jobelperiode.

10—16. Zykel.

Die beiden biographiſchen Höfe — die Sennenhütte — das Fliegen — der Haar-Verſchleiß — die gefährliche Vogelſtange — das in eine Kutſche geſperrte Gewitter — leiſe Bergmuſik — das Kind voll Liebe — H. von Falterle aus Wien — Torturſoupé — das zerſplitterte Herz — Werther ohne Bart mit einem Schuſſe — die Verſöhnung 70

Dritte Jobelperiode.

17—20. Zykel.

Methoden der beiden Kunſtgärtner in ihrer pädagogiſchen Pelzſchule — Schutzſchrift für die Eitelkeit — Morgenroth der Freundſchaft — Morgenſtern der Liebe 119

Vierte Jobelperiode.

21—27. Zykel.

Hoher Styl der Liebe — der gothaiſche Taſchenkalender — Träume auf dem Thurme — das Abendmahl und das

Seite

Donnerwetter — die Nachtreiſe ins Elyſium — neue Akteurs und Bühnen und das Ultimatum der Schuljahre. 137

Fünfte Jobelperiode.

25—33. Zykel.

Prunkeinzug — D. Sphex — der trommelnde Kadaver — der Brief des Ritters — Retrogradazion des Sterbetags — Julienne — der ſtille Charfreitag des Alters — der geſunde und verſchämte Erbprinz — Roquairol — das Erblinden — Sphexens Liebhaberei für Thränen — das fatale Gaſtgebot — das doloroso der Liebe . . . 161

Sechſte Jobelperiode.

34—35. Zykel.

Die 10 Verfolgungen des Leſers — Lianens Morgenzimmer — Disputazien über die Geduld — die maleriſche Kur. 206

Siebente Jobelperiode.

36—40. Zykel.

Albano's Eigenheit — das Neſtelknüpfen der Politik — der Heroſtrat der Spieltiſche — väterliches mandatum sine clausula — gute Geſellſchaft — H. von Bouverot — Lianens Gegenwart des Geiſtes und Körpers 224

Achte Jobelperiode.

41—45. Zykel.

Le petit lever des D. Sphex — Steig nach Lilar — Waldbrücke — der Morgen in Arkadien — Chariten — Lianens Brief und Dankpſalm — empfindſame Reiſen durch einen Garten — das Flötenthal — über die Realität des Ideals. 247

Neunte Jobelperiode.

46—52. Zykel.

Luſt der Hoftrauer — das Begräbniß — Roquairol — Brief an ihn — die ſieben letzten Worte im Waſſer — die Huldigung — Redoute — Puppenredoute — der Kopf in der Luft, der Tartarus, die Geiſterſtimme, der Freund, die Katakombe und die vereinigten Menſchen 278

Titan

von

Jean Paul.

Erſter Band.

Den

vier ſchönen und edeln

Schweſtern

auf dem Thron.

Der Traum der Wahrheit.

„Aphrodite, Aglaja, Euphroſyne und Thalia ſahen einſt in das irdiſche Helldunkel hernieder und, müde des ewig heitern, aber kalten Olympos, ſehnten ſie ſich herein unter die Wolken unſerer Erde, wo die Seele mehr liebt, weil ſie mehr leidet, und wo ſie trüber, aber wärmer iſt. Sie hörten die heiligen Töne heraufſteigen, mit welchen Polyhymnia unſichtbar die tiefe bange Erde durchwandelt, um uns zu erquicken und zu erheben; und ſie trauerten, daß ihr Thron ſo weit abſtehe von den Seufzern der Hülfloſen.

Da beſchloſſen ſie, den Erdenſchleier zu nehmen und ſich einzukleiden in unſere Geſtalt. Sie gingen von dem Olympos herab; Amor und Amorinen und kleine Genien flogen ihnen ſpielend nach, und unſere Nachtigallen flatterten ihnen aus dem Mai entgegen.

— Aber als ſie die erſten Blumen der Erde berührten und nur Stralen und keine Schatten warfen: ſo hob die ernſte Königin der Götter und Menſchen, das Schickſal, den ewigen Zepter auf und ſagte: der Unſterbliche wird ſterblich auf der Erde, und jeder Geiſt wird ein Menſch! —

Da wurden ſie Menſchen und Schweſtern und nannten ſich Luiſe, Charlotte, Thereſe, Friederike; die Genien und Amorinen verwandelten ſich in ihre Kinder und flogen ihnen in die Mutterarme, und die mütterlichen und ſchweſterlichen Herzen ſchlugen voll neuer Liebe in einer großen Umarmung. Und als die weiße Fahne des blühenden Frühlings flatterte — und menſchlichere Thronen vor ihnen ſtanden — und als ſie, von der Liebe, der Harmonika des Lebens, ſeligerweicht, ſich und die glücklichen Kinder anblickten und verſtummten vor Lieb' und Seligkeit: ſo ſchwebte unſichtbar Polyhymnia vorüber und erkannte ſie und gab ihnen die Töne, womit das Herz Lieb' und Freude ſagt und gibt. . . . .“

— Und der Traum war geendigt und erfüllt; er hatte, wie immer, nach der Wirklichkeit und dem Wachen ſich gebildet. Darum ſei er den vier ſchönen und edeln Schweſtern geweiht, und alles, was ihm im Titan ähnlich iſt, ſei es auch!

Jean Paul Fr. Richter.

Erſte Jobelperiode.

Fahrt nach Isola bella — der erſte Freudentag im Titan — der Pasquinos-Götzendiener — Lob der Reichsintegrität — das Mouſſiren der Jugend — ſüßes Blutvergießen — die Erkennung eines Vaters — groteskes Teſtament — deutſche Vorliebe für Gedichte und Künſte — der Vater des Todes — Geiſter-Akt — der blutige Traum — die Schaukel der Phantaſie.

1. Zykel.

An einem ſchönen Frühlingsabend kam der junge ſpaniſche Graf von Ceſara mit ſeinen Begleitern Schoppe und Dian nach Seſto, um den andern Morgen nach der Borromäiſchen Inſel Isola bella im Lago maggiore überzufahren. Der ſtolzaufblühende Jüngling glühte von der Reiſe und von dem Gedanken an den künftigen Morgen, wo er die Inſel, dieſen geſchmückten Thron des Frühlings, und auf ihr einen Menſchen ſehen ſollte, der ihm zwanzig Jahre lang verſprochen worden. Dieſe zweifache Glut hob den maleriſchen Heros zur Geſtalt eines zürnenden Muſengottes empor. In die welſchen Augen zog ſeine Schönheit mit einem größern Triumphe ein als in die engen nördlichen, wovon er herkam; in Mailand hatten viele gewünſcht, er wäre von Marmor und ſtände mit ältern verſteinerten Göttern entweder im Farneſiſchen Pallaſt oder im Klementiniſchen Muſeum oder in der Villa Albani; ja hatte nicht der Biſchof von Novara mit ſeinem Degen an der Seite vor wenigen Stunden bei Schoppen, der zuletzt ritt, nachgefragt, wer es ſei? Und hatte nicht dieſer mit einer närriſchen Quadratur ſeines Runzeln-Zirkels um die Lippen weitläuftig verſetzt (um dem geiſtlichen Herrn Licht zu geben): „mein Telemach iſt's, und ich mache den Mentor dabei — ich bin die „Rändelmaſchine und der Prägſtock, der ihn münzt — der „Glättzahn und die Plattmühle, die ihn bohnt — der Mann, „der ihn regelt?“ —

Die jugendlich warme Geſtalt Ceſara's wurde durch den Ernſt eines nur in die Zukunft vertieften Auges und eines männlich-feſtgeſchloſſenen Mundes und durch die trotzige Entſchloſſenheit junger friſcher Kräfte noch mehr veredelt; er ſchien noch ein Brennſpiegel im Mondlicht, oder ein dunkler Edelſtein von zu vieler Farbe zu ſeyn, den die Welt, wie andere Juwelen, erſt durch Hohlſchleifen lichtet und beſſert. —

In dieſer Nähe zog ihn die Inſel, wie eine Welt die andere, immer heftiger an. Seine innere Unruhe ſtieg durch die äußere Ruhe. Noch dazu ſtellte Dian, ein Grieche von Geburt und ein Künſtler, welcher Isola bella und Isola madre öfters umſchifft und nachgezeichnet hatte, ihm dieſe Prachtkegel der Natur in feurigen Gemälden näher vor die Seele; und Schoppe gedachte des wichtigen Menſchen öfters, den der Jüngling morgen zum erſtenmale ſehen ſollte. Als man unten auf der Gaſſe einen feſtſchlafenden Greis vorübertrug, dem die untergehende Sonne Feuer und Leben in das markige ſtarkgegliederte Angeſicht warf, und der eine nach italiäniſcher Sitte aufgedeckt getragne — Leiche war: ſo fragt' er erſchrocken und ſchnell die Freunde: „ſieht mein Vater ſo aus?"

Was ihn nämlich mit ſo heftigen Bewegungen der Inſel zutreibt, iſt Folgendes: Auf Isola bella hatt' er die drei erſten irdiſchen Jahre mit ſeiner Schweſter, die nach Spanien, und neben ſeiner Mutter, die unter die Erde ging, mitten in den hohen Blumen der Natur liegend, ſüß vertändelt und verträumt — die Inſel war für den Morgenſchlummer des Lebens, für ſeine Kindheit, Raphaels übermaltes Schlafgemach geweſen. Aber er hatte nichts davon im Kopfe und Herzen behalten als in dieſem ein ſchmerzlich-ſüßes tiefes Aufwallen bei dem Namen, und in jenem das — Eichhorn, das als Familienwappen der Borromäer auf der oberſten Terraſſe der Inſel ſteht.

Nach dem Tode der Mutter verſetzte ihn ſein Vater aus der welſchen Blumenerde — einige blieb an den Pfahlwurzeln hängen — in den deutſchen Reichsforſt, nämlich nach Blumenbühl — im Fürſtenthum Hohenfließ, das den Deutſchen ſo gut wie unbekannt iſt —; hier ließ er ihn im Hauſe eines biedern Edelmannes ſo lange erziehen, oder deutlicher und allegoriſcher, er ließ hier die pädagogiſchen Kunſtgärtner ſo lange mit Gießkannen, Inokulirmeſſern und Gartenſcheeren um ihn laufen, bis ſie an den hohen ſchlanken Palmbaum voll Sagomark und Schirmſtacheln mit ihren Kannen und Scheeren nicht mehr langen konnten.

Jetzt ſoll er nach der Rückreiſe von der Inſel aus dem Feldbeete des Landes in den Loh- und Treibkübel der Stadt und auf das Geſtelle des Hofgartens kommen, mit einem Worte nach Peſtitz, der Univerſität und Reſidenzſtadt von Hohenfließ, deren Anblick ſogar bisher ſein Vater ihm hart verboten hatte.

Und morgen ſieht er dieſen Vater zum — erſtenmal! — Er mußte brennen vor Verlangen, da ſein ganzes Leben eine Anſtalt zu dieſer gemeinſchaftlichen Landung war, und ſeine Pflegeeltern und Lehrer eine chalkographiſche Geſellſchaft waren, die den Autor ſeines Lebensbuches ſo herrlich vor das Titelblatt in Kupfer ſtach. Sein Vater, **Gaspard** de Ceſara, Ritter des goldnen Vließes (ob ſpaniſcher oder öſterreichiſcher, wünſcht' ich ſelber genauer zu wiſſen), ein vom Schickſal dreiſchneidig und glänzend geſchliffner Geiſt, hatte in der Jugend wilde Kräfte, zu deren Spiel nur ein Schlachtfeld oder Königreich geräumig geweſen wäre, und die ſich im vornehmen Leben ſo wenig bewegen konnten als ein Seekraken im Hafen — er ſtillte ſie durch Gaſtrollen in allen Ständen und Luſt- und Trauerſpielen, durch das Treiben aller Wiſſenſchaften und durch eine ewige Reiſe — er wurde mit großen und kleinen Menſchen und Höfen vertraut und oft verflochten, zog aber immer als ein Strom mit eignen Wellen durchs Weltmeer. — Und jetzt, nachdem er die Land- und Seereiſe um das Leben, um deſſen Freuden und Kräfte und Syſteme gemacht, fährt er (beſonders da ihm der Affe der Vergangenheit, die Gegenwart, immer nachläuft) in ſeinem Studiren und im geographiſchen Reiſen fort, aber ſtets für wiſſenſchaftliche Zwecke, wie er denn eben die europäiſchen Schlachtfelder bereiſet. Uebrigens iſt er gar nicht betrübt, noch weniger froh, ſondern geſetzt, auch haſſet und liebt, oder tadelt und lobt er die Menſchen ſo wenig wie ſich, ſondern ſchätzet jeden in ſeiner Art, die Taube in ihrer und den Tiger in ſeiner. Was oft Rache ſcheint, iſt blos das harte kriegeriſche Durchſchreiten, womit ein Mann Lercheneier und Aehren ertritt, der nie fliehen und fürchten kann, ſondern nur anrücken und ſtehen. — — —

Ich denke, die Ecke iſt breit genug, die ich hier aus der Whiſtonſchen Kometenkarte von dieſem Schwanzſterne für die Menſchen abgeſchnitten. Ausbedingen will ich, eh' ich weiter rede, mir dieſes, daß ich Don Gaspard auch zuweilen den Ritter heißen dürfe, ohne das goldne Bließ anzuhängen — und daß ich, zweitens, nicht von meiner Höflichkeit gegen die kurze Leſer-Memorie genöthigt werde, ſeinem Sohne Ceſara (unter dieſem Namen ſoll der Alte nie auftreten) den Taufnamen abzuzwicken, der doch Albano heißet. —

Da jetzt Don Gaspard aus Italien nach Spanien ging: ſo hatt' er durch Schoppe unſern Albano oder Ceſara aus Blumenbühl hierher führen laſſen, ohne daß man weiß, warum ſo ſpät. Wollt' er in den vollen Frühling der jungen Zweige ſchauen? — Wollt' er dem Jüngling einige Bauernregeln im hundertjährigen Kalender des Hoflebens aufſchlagen? — Wollt' er's den alten Galliern oder den jetzigen Kapbewohnern nachmachen, die ihre Söhne nur waffenfähig und erwachſen vor ſich ließen? — Wollt' er nichts weniger als das? — Nur ſo viel begreif' ich, daß ich ein gutwilliger Narr wäre, wenn ich mir im Vorhofe des Werks die Laſt aufbürden ließe, von einem ſo ſonderbaren Manne mit einer um ſo viele Grade deklinirenden Magnetnadel ſchon aus ſo wenigen Datis eine Wilkeſche magnetiſche Neigungskarte zu zeichnen und zu ſtechen; — er, aber nicht ich bin ja der Vater ſeines Sohns, und er ſoll wiſſen, warum er ihn erſt bärtig vorbeſchieden.

Als es 23 Uhr (die Stunde vor Sonnenuntergang) ſchlug, und Albano die langweiligen Schläge addiren wollte: war er ſo aufgeregt, daß er nicht im Stande war, die lange Tonleiter zu erſteigen; er mußte hinaus ans Ufer des Lago, in welchem die aufgethürmten Inſeln wie Meergötter aufſtehen und herrſchen. Hier ſtand der edle Jüngling, das beſeelte Angeſicht voll Abendroth, mit edeln Bewegungen des Herzens, und ſeufzete nach dem verhüllten Vater, der ihm bisher mit Sonnenkraft, wie hinter einer Nebelbank, den Tag des Lebens warm und licht gemacht. Dieſes Sehnen war nicht kindliche Liebe — dieſe gehörte ſeinen Pflegeeltern an, weil kindliche nur gegen ein Herz entſteht, woran wir lange lagen, und das uns gleichſam mit den erſten Herzblättern gegen kalte Nächte und heiße Tage beſchirmte — ſeine Liebe war höher oder ſeltener. Ueber ſeine Seele war der Rieſenſchatten des väterlichen Bildes geworfen, der durch Gaspards Kälte nichts verlor; Dian verglich ſie mit der Ruhe auf dem erhabenen Angeſichte der Juno Ludovici; und der warme Sohn verglich ſie mit einer andern ſchnellen Kälte, die im Herzen oft neben zu großer fremder Wärme einfällt, wie Brennſpiegel gerade in den heißern Tagen matter brennen. Ja er hoffte ſogar, er vermöge vielleicht dieſes ſo quälend ans Eisfeld des Lebens angefrorne Vaterherz durch ſeine Liebe abzulöſen; der Jüngling begriff nicht, wie einem treuen warmen Herzen zu widerſtehen ſei, wenigſtens ſeinem.

Dieſer Heros, in der ländlichen Karthauſe und mehr unter der Vorwelt als Mitwelt aufgewachſen, legte an alles antediluvianiſche Rieſenellen; die Unſichtbarkeit des Ritters machte einen Theil von deſſen Größe aus, und die Moſisdecke verdoppelte den Glanz, indem ſie ihn verhing. — Überhaupt zog unſern Jüngling ein ſonderbarer Hang zu übermäßigen Menſchen hin, wovor ſich andere entſetzen. Er las die Lobreden auf jeden großen Menſchen mit Wolluſt, als wären ſie auf ihn; und wenn das Volk ungewöhnliche Geiſter eben darum für ſchlimme hält — wie es alle ſeltene Petrefakta für Teufelsglieder nimmt — ſo wohnte umgekehrt in ihm immer neben der Bewunderung die Liebe an, und ſeine Bruſt wurde immer zugleich weit und warm. Freilich hält jeder Jüngling und jeder große Menſch, der einen andern für groß anſieht, ihn eben darum für zu groß. — Aber in jedem edeln Herzen brennt ein ewiger Durſt nach einem edlern, im ſchönen nach einem ſchönern; es will ſein Ideal außer ſich in körperlicher Gegenwart, mit verklärtem oder angenommenem Leibe erblicken, um es leichter zu erſtreben, weil der hohe Menſch nur an einem hohen reift, wie man Diamanten nur an Diamanten glänzend macht. — Will hingegen ein Literator, ein Kleinſtädter, ein Zeitungsträger oder Zeitungsſchreiber einen großen Kopf zu Geſicht bekommen, und iſt er auf einen großen Kopf eben ſo erſeſſen wie auf eine Mißgeburt mit drei Köpfen — oder auf einen Pabſt mit eben ſo viel Mützen — oder auf einen ausgeſtopften Haifiſch — ober auf eine Sprach- und Buttermaſchine: ſo thut er's nicht, weil ein warmes, ſeinen inneren Menſchen beſeelendes Ideal von einem großen Manne, Pabſte, Haifiſche, Dreikopfe und Buttermodelle ihn drängt und treibt, ſondern weil er früh Morgens denkt: „es ſoll mich doch wundern, wie der Kauz ausſieht,“ und weil er's Abends bei einem Glaſe Bier berichten will. —

Albano blickte am Ufer mit ſteigender Unruhe über das glänzende Waſſer nach dem heiligen Wohnplatze der vergangenen Kindheit, der vergangenen Mutter, der weggezogenen Schweſter hin — die Freudenlieder ſchwammen auf den fernen Barken her und berauſchten ihn — jede laufende Welle, die ſchäumende Brandung trieb eine höhere in ſeinem Buſen auf

— die Rieſenſtatue des h. Borromäus,*) die über die Städte wegſah, verkörperte den Erhabnen (ſeinen Vater), der ſich in ſeinem Herzen aufrichtete, und die blühende Pyramide, die Inſel, wurde der väterliche Thron — die funkelnde Berg- und Gletſcherkette wand ſich feſt um ſeinen Geiſt und zog ihn empor zu hohen Weſen und hohen Gedanken. — —

Die erſte Reiſe, zumal wenn die Natur nichts als weißen Glanz und Orangenblüten und Kaſtanienſchatten auf die lange Straße wirft, beſchert dem Jüngling das, was oft die letzte dem Mann' entführt — ein träumendes Herz, Flügel über die Eisſpalten des Lebens und weit offne Arme für jede Menſchenbruſt.

Er ging zurück und bat ſeine Freunde mit ſeinem ſiegenden Auge, noch dieſen Abend abzuſchiffen, wiewol Don Gaspard erſt morgen auf die Inſel kam. Was er oft nach einer Woche thun wollte, nahm er ſich auf den nächſten Tag vor, und endlich that er's — ſogleich. Dian klopfte dem eiligen Boreas voll Liebe auf den Kopf und ſagte: „ungeduldiges „Weſen! Du haſt hier die Flügel vom Götterboten, und da „unten auch (auf die Füße zeigend)! Aber glühe dich nur ab! „In der ſchönen Nachmitternacht ſteigen wir ein, und wenn „die Morgenröthe am Himmel leuchtet, landen wir an.“ — Dian hatte nicht blos eine artiſtiſche Aufmerkſamkeit für den wohlgeſtalteten Liebling, ſondern auch eine zärtliche, weil er in Blumenbühl, wo er als Landbaumeiſter zu thun hatte, oft ſein bildender Kinder- und Jugendfreund geweſen war, und weil er jetzt auf der Inſel für einige Zeit aus ſeinen Armen nach Rom entwich. Da der Landbaumeiſter daſſelbe Ueberſtrömen im Jüngling für keines hielt, das er im Greiſe ſchalt, eine Ueberſchwemmung für keine in Aegypten, obwol für eine in Holland, und da er für jedes Individuum, Alter und Volk eine andere gleichſchwebende Temperatur annahm, und in der heiligen Menſchennatur keine Saite zu zerſchneiden, ſondern nur zu ſtimmen fand: ſo mußte wol Ceſara am heitern duldenden Lehrer, auf deſſen beiden Geſetztafeln nur ſtand: Freude und Maß! recht innig hängen, noch inniger als an den — Tafeln ſelber.

---

*) Dieſe 35 Ellen hohe Statue auf einem Geſtelle von 25 Ellen, in deren Kopfe 12 Menſchen Raum antreffen, ſteht bei Arona und hält gerade mit der gegenüberſtehenden Isola bella, die mit 10 auf einander gebaueten Gärten oder Terraſſen aufſteigt, einerlei Höhe. Keyslers Reiſen ꝛc. B. 1.

Die Bilder der Gegenwart und der nahen Zukunft und des Vaters hatten die Bruſt des Grafen ſo ſehr mit Größe und Unſterblichkeit gefüllt, daß er gar nicht begriff, wie jemand ſich könne begraben laſſen, ohne beide errungen zu haben, und daß er den Wirth, ſo oft er etwas brachte — zumal da er immer ſang und wie Neapolitaner und Ruſſen in Molltönen — bedauerte, weil der Mann nie etwas wurde, geſchweige unſterblich. Das letztere iſt Irrthum; denn hier bekommt er ſeine Fortdauer, und ich nenne und belebe gern ſeinen Namen Pippo (der abbrevirte Filippo). Als ſie endlich gingen und bezahlten, und Pippo einen Kremnitzer Dukaten küßte mit den Worten: gelobt ſei die h. Jungfrau mit dem Kinde auf dem rechten Arm: ſo erfreuete ſich Albano, daß der Vater dem frommen Töchterlein nachſchlage, das den ganzen Abend ein Jeſuskind wiegte und fütterte. Freilich merkte Schoppe an:

auf dem linken Arme trage ſie das Kindlein leichter *); aber der Irrthum des guten Jünglings iſt ein Verdienſt wie die Wahrheit.

Unter dem Glanze des Vollmondes beſtiegen ſie die Barke und glitten über die leuchtenden Wellen dahin. Schoppe ſchiffte einige Weine mit ein, „weniger, ſagt' er, weil auf der Inſel „nichts zu haben ſei, als weil er, wenn das Fahrzeug leck „würde, dann nichts auszupumpen brauchte als die Flaſchen **); „dann höb' es ſich wieder.“

Ceſara ſank ſchweigend immer tiefer in die dämmernden Schönheiten des Ufers und der Nacht. Die Nachtigallen ſchlugen begeiſtert auf dem Triumphthore des Frühlings. Sein Herz wuchs in der Bruſt wie eine Melone unter der Glocke, und er hob ſie immer höher über der ſchwellenden Frucht. Auf einmal bedacht' er, daß er ſo den Tulpenbaum des prangenden Morgens und die Kränze der Inſel nur wie eine italiäniſche Seidenblume Staubfaden für Staubfaden, Blatt für Blatt zuſammenlegen ſehe: — da befiel ihn ſein alter Durſt nach einem einzigen erſchütternden Guß aus dem Füllhorn der Natur; er verſchloß die Augen, um ſie nicht eher zu öffnen als oben auf der höchſten Terraſſe der Inſel vor der Morgenſonne. Schoppe dachte, er ſchlafe; aber der Grieche errieth lächelnd die Schwelgerei dieſer künſtlichen Blindheit und band ſelber vor die großen unerſättlichen Augen das breite ſchwarze Taftband, das als eine weibliche Binde und Spitzenmaske ſonderbar und lieblich gegen das blühende, aber männliche Geſicht abſtach.

---

*) Die alten Kremnitzer haben das Chriſtuskind auf dem rechten Arm, die neuen und leichtern auf dem linken.

**) Franklin rieth das Aufbewahren und Bouchiren ausgetrunkener Gefäße an, um das Schiff dadurch oben zu erhalten.

Nun neckten ihn beide freundlich mit mündlichen Nachtſtücken von den herrlichen Ufer-Ornamenten, zwiſchen denen ſie zogen. „Wie ſtolz (ſagte Dian zu Schoppen) richtet ſich „dort das Schloß Lizanza und ſein Berg, gleich einem Herkules, mit zwölffachen Gürteln aus Weinlaub in die Höhe!“ — „Den Grafen (ſagte Schoppe leiſer zu Dian) bringt der „Augen-Schmachtriemen um viel. Seht Ihr nicht, Baumeiſter, „poetiſch zu reden, den Glimmer von Aronens Stadt? Wie „ſchön legt ſie Lunens blanc d'Espagne auf und ſcheint ſich „im umgeworfnen Pudermantel des Mondſcheins für morgen „aufzuſetzen und zu putzen! — Doch iſt das wenig, ſieht man „dort den heiligen Borromäus, der den Mond als eine friſchgewaſchene Nachtmütze aufhat, beſſer an: ſteht der Gigant „nicht wie der Mikromegas des deutſchen Staatskörpers dort, „eben ſo hoch, eben ſo ſtarr und ſo ſteif?“ —

Der Glückliche ſchwieg und gab ſtatt der Antwort einen Handdruck der Liebe — er träumte nur die Gegenwart und zeigte, er könne warten und entbehren. Wie ein Kinderherz, dem die Vorhänge und die Nachmitternacht das nahe Weihnachtsgeſchenk verdecken, zog er auf dem Luftſchiffe mit feſter Binde dem nahen Himmelreiche entgegen. Dian trug, ſo weit es das Doppellicht des Mondſcheins und der nachhelfenden Aurora zuließ, eine Zeichnung von dem verhüllten Träumer in ſein Studienbuch. — — Ich wollt', ich hätte ſie da und ſäh' es, wie mein Liebling mit dem unterbundenen Sehnerven auf ihr zugleich das gegen die innere Welt gerichtete Auge des Traumes und das gegen die äußere Welt geſpitzte Ohr der

Aufmerkſamkeit anſtrengt. Wie ſchön iſt ſo etwas, gemalt — wie viel ſchöner, erlebt! —

Der Mantel der Nacht wurde dünner und kühler — die Morgenluft wehte lebendig an die Bruſt — die Lerchen mengten ſich unter die Nachtigallen und unter die ſingenden Ruderleute — und er hörte hinter ſeiner lichtern Binde die frohen Entdeckungen der Freunde, die in den offnen Städten der Ufer das Menſchengewühl aufleben und an den Waſſerfällen der Berge bald Himmelroth, bald Nebel wechſeln ſahen. — Endlich hing die zerlegte Morgenröthe als eine Fruchtſchnur von Hesperidenäpfeln um die fernen Kaſtaniengipfel; und jetzt ſtiegen ſie auf Isola bella aus.

Der verhangne Träumer hörte, als ſie mit ihm die zehen Terraſſen des Gartens hinaufgingen, neben ſich den einathmenden Seufzer des Freudenſchauders und alle ſchnelle Gebete des Staunens; aber er behielt ſtandhaft die Binde und ſtieg blind von Terraſſe zu Terraſſe, von Orangendüften durchzogen, von höhern freiern Winden erfriſcht, von Lorbeerzweigen umflattert — und als ſie endlich die höchſte Terraſſe erſtiegen hatten, unter der der See 60 Ellen tief ſeine grünen Wellen ſchlägt, ſo ſagte Schoppe: jetzt! jetzt! — Aber Ceſara ſagte: „Nein! Erſt die Sonne!“ Und der Morgenwind warf die Sonne leuchtend durchs dunkle Gezweig empor, und ſie flammte frei auf den Gipfeln — und Dian zerriß kräftig die Binde und ſagte: „ſchau umher!“ „O Gott!“ rief er ſelig erſchrocken, als alle Thüren des neuen Himmels aufſprangen und der Olymp der Natur mit ſeinen tauſend ruhenden Göttern um ihn ſtand. Welch eine Welt! Die Alpen ſtanden, wie verbrüderte Rieſen der Vorwelt fern in der Vergangenheit verbunden beiſammen und hielten hoch der Sonne die glänzenden Schilde der Eisberge entgegen — die Rieſen trugen blaue Gürtel aus Wäldern — und zu ihren Füßen lagen Hügel und Weinberge — und zwiſchen den Gewölben aus Reben ſpielten die Morgenwinde mit Kaskaden wie mit waſſertaftnen Bändern — und an den Bändern hing der überfüllte Waſſerſpiegel des Sees von den Bergen nieder, und ſie flatterten in den Spiegel, und ein Laubwerk aus Kaſtanienwäldern faßte ihn ein. . . . . Albano drehte ſich langſam im Kreiſe um und blickte in die Höhe, in die Tiefe, in die Sonne, in die Blüten; und auf allen Höhen brannten Lärmfeuer der gewaltigen Natur und in allen Tiefen ihr Wiederſchein — ein ſchöpferiſches Erdbeben ſchlug wie ein Herz unter der Erde und trieb Gebirge und Meere hervor. — — O als er dann neben der unendlichen Mutter die kleinen wimmelnden Kinder ſah, die unter der Welle und unter der Wolke flogen — und als der Morgenwind ferne Schiffe zwiſchen die Alpen hinein jagte — und als Isola madre gegenüber ſieben Gärten aufthürmte und ihn von ſeinem Gipfel zu ihrem im wagrechten wiegenden Fluge hinüber lockte — und als ſich Faſanen von der Madre-Inſel in die Wellen warfen: ſo ſtand er wie ein Sturmvogel mit aufgeblättertem Gefieder auf dem blühenden Horſt, ſeine Arme hob der Morgenwind wie Flügel auf, und er ſehnte ſich, über die Terraſſe ſich den Faſanen nachzuſtürzen und im Strome der Natur das Herz zu kühlen.

Er nahm, ohne ſich umzuſehen, verſchämt die Hände der Freunde und drückte ſie ihnen, damit er nicht ſprechen müſſe. Das ſtolze Weltall hatte ſeine große Bruſt ſchmerzlich ausgedehnt und dann ſelig überfüllt; und da er jetzt die Augen wie ein Adler weit und feſt in die Sonne öffnete; und da die Erblindung und der Glanz die Erde verdeckte, und er einſam wurde; und die Erde zum Rauch und die Sonne zu einer weißen ſanften Welt, die nur am Rande blitzte: ſo that ſich ſein ganzer voller Geiſt wie eine Gewitterwolke auseinander und brannte und weinte, und aus der reinen blaſſen Sonne ſah ihn ſeine Mutter an, und im Feuer und Rauch der Erde ſtand ſein Vater und ſein Leben eingehüllt. —

Still ging er die Terraſſen herunter und fuhr oft über die naſſen Augen, um den feurigen Schatten wegzuwiſchen, der auf alle Gipfel und alle Stufen hüpfte. —

Hohe Natur! wenn wir dich ſehen und lieben, ſo lieben wir unſere Menſchen wärmer, und wenn wir ſie betrauern oder vergeſſen müſſen, ſo bleibſt du bei uns und ruheſt vor dem naſſen Auge wie ein grünendes abendrothes Gebirge. Ach vor der Seele, vor welcher der Morgenthau der Ideale ſich zum grauen kalten Landregen entfärbet hat — und vor dem Herzen, dem auf den unterirdiſchen Gängen dieſes Lebens die Menſchen nur noch wie dürre gekrümmte Mumien auf Stäben in Katakomben begegnen — und vor dem Auge, das verarmt und verlaſſen iſt und das kein Menſch mehr erfreuen will — und vor dem ſtolzen Götterſohne, den ſein Unglaube und ſeine einſame, menſchenleere Bruſt an einen ewigen unverrückten Schmerz anſchmieden — — vor allen dieſen bleibſt du, erquickende Natur, mit deinen Blumen und Gebirgen und Katarakten treu und tröſtend ſtehen, und der blutende Götterſohn wirft ſtumm und kalt den Tropfen der Pein aus den Augen, damit ſie hell und weit auf deinen Vulkanen und auf deinen Frühlingen und auf deinen Sonnen liegen! — —

2. Zykel.

Ich wüßte einem Menſchen, den ich lieb habe, nichts ſchöneres zu wünſchen als eine Mutter — eine Schweſter — drei Jahre Beiſammenleben auf Isola bella — und dann im zwanzigſten eine Morgenſtunde, wo er auf dem Eden-Eiland ausſteigt und alles dieſes mit dem Auge und der Erinnerung auf einmal genießend umfängt und in die offne Seele drückt. — — O du allzuglücklicher Albano auf dem Roſenparterre der Kindheit — unter Italiens tiefblauem Himmel — in den ſchwelgeriſchen Zitronenlauben voll Blüten — auf dem Schooße der *ſchönen* Natur, die dich wie eine Mutter liebkoſet und hält, und vor dem Angeſichte der *erhabnen*, die wie ein Vater in der Ferne ſteht — und mit einem Herzen, das heute den ſeinigen erwartet! — —

Die drei Menſchen durchirrten jetzt langſam und wankend das ſchwimmende Paradies. Obgleich die beiden andern es öfters betreten hatten: ſo wurde doch aus ihrem ſilbernen Zeitalter durch die Sympathie mit Albano's Taumel wieder ein goldenes; der Anblick einer fremden Entzückung weckt den alten Eindruck der unſrigen auf. Wie Leute, die an Brandungen und Waſſerfällen wohnen, lauter ſprechen: ſo gab das herrliche Brauſen des aufgeregten Lebens-Meeres ihnen allen, ſogar Schoppen, eine ſtärkere Sprache; nur konnte dieſer nie ſo feierliche Worte, wenigſtens Geberden, treffen wie ein anderer Menſch.

Schoppe, der dem guten Italien den Abſchiedskuß zuwerfen mußte, wollte gern noch die letzten nur zerſtreuet um den Freudenbecher hängenden Tropfen konſerviren, die ſo ſüß wie italiäniſche Weine waren, voll deutſchem Feuerſtoff ohne deutſchen Sauerſtoff. Unter Sauerſtoff meint' er Abſchiednehmen und Rührung: „Thut das Schickſal, ſagt' er, irgend „einen Retraiteſchuß, beim Himmel! ſo wend' ich gelaſſen „den Gaul um und reite pfeifend zurück. Der Henker müßte „darin (oder darauf) ſitzen, wenn ein geſchickter Bereiter nicht „ſein Trauerroß ſo zureiten wollte, daß es ſich recht gut „zu einem Handgaul des Freudenpferdes anſtellte; ich ſchule „ſowol mein Sonnenroß als mein Bagageroß viel anders.“

Vor allen Dingen nahmen ſie jetzt die Otaheiti-Inſel durch Märſche ein, und jede Provinz derſelben mußte ihnen, wie eine perſiſche dem Kaiſer, ein anderes Vergnügen entrichten. — „Die untern Terraſſen (ſagte Schoppe) müſſen uns Majoratsherren den Obſt- und Sackzehend in Zitronen- und Orangendüften abliefern — die oberſte trägt die Reichsſteuer in Ausſichten ab — die Grotte drunten zahlet, hoff' ich, Judenſchutz in Wellen-Gemurmel, und der Zypreſſenwald drüben „ſeine Prinzeſſinſteuer in Kühle — die Schiffer werden ihren „Rhein- und Neckarzoll nicht defraudiren, ſondern ihn dadurch „erlegen, daß ſie ſich von weitem zeigen.“ — —

Es wird mir nicht ſchwer, zu merken, daß Schoppe durch dieſe ſcherzhaften Vexirzüge die heftigen Bewegungen in Ceſarens Kopf und Herzen brechen wollte; denn noch immer ging der Glanz der Morgenentzückung, wiewol der Jüngling über kleinere Dinge unbefangen ſprach, nicht von deſſen Geſicht. In ihm zitterte jede Erſchütterung lange — und eine am Morgen den ganzen Tag — und zwar darum nach, weswegen eine Sturmglocke länger nachſummt als eine Schafglocke; gleichwol konnte ein ſolcher Nachklang weder ſeine Aufmerkſamkeit, noch ſeine Werke und Geſpräche ſtören.

Mittags wollte der Ritter kommen. Bis dahin ſchwärmten und ſumſeten ſie ſtiller-genießend mit Bienenflügeln und Bienenrüſſeln durch die honigreiche Flora der Inſel; und ſie hatten jene heitere Unbefangenheit der Kinder, der Künſtler und der ſüdlichen Völker, die nur den Honigbehälter der Minute ausnaſcht; und daher fanden ſie an jeder anfallenden Welle, an jedem Zitronenſpalier, an jeder Statue unter Blüten, an jedem rückenden Wiederſchein, an jedem fliehenden Schiffe mehr als eine Blume, die den gefüllten Kelch weiter unter dem warmen Himmel aufmachte, anſtatt daß es uns unter unſerm kalten wie den Bienen geht, vor denen Maifröſte die Blumen verſchließen. — O die Inſulaner thun Recht. Unſer größter und längſter Irrthum iſt, daß wir das Leben, d. h. ſeinen Genuß, wie die Materialiſten das Ich, in ſeiner Zuſammenſetzung ſuchen, als könnte das Ganze oder das Verhältniß der Beſtandtheile uns etwas geben, das nicht jeder einzelne Theil ſchon hätte. Beſteht denn der Himmel unſers Daſeyns, wie der blaue über uns, aus öder matter Luft, die in der Nähe und im Kleinen nur ein durchſichtiges Nichts iſt und die erſt in der Ferne und im Großen blauer Aether wird? Das Jahrhundert wirft den Blumenſamen deiner Freude nur aus der poröſen Säemaſchine von Minuten; oder vielmehr an der ſeligen Ewigkeit ſelber iſt keine andere Handhabe als der Augenblick. Das Leben beſteht nicht aus 70 Jahren, ſondern die 70 Jahre beſtehen aus einem fortwebenden Leben, und man hat allemal gelebt und genug gelebt, man ſterbe, wenn man will.

3. Zykel.

Endlich als die drei Frohen ſich in die Tafelſtube eines Lorbeerwaldes vor ihre Speis- und Trankopfer, die Schoppe zu Seſto ins Proviantſchiff eingepackt hatte, niederſetzen wollten: ging durch die Zweige ein feiner, elegant und einfärbig gekleideter Fremder mit langſamen feſten Schritten auf die liegende Tiſchgeſellſchaft zu und wandte ſich, ohne zu fragen, ſofort an Ceſara mit der deutſchen, langſam, leiſe und beſtimmt prononcirten Anrede: „ich habe dem H. Grafen Ceſara „eine Entſchuldigung zu bringen.“ — „Von meinem Vater?“ fragt' er ſchnell. — „Um Verzeihung, von meinem Prinzen „(verſetzte der Fremde); er verhinderte Ihren H. Vater, der „kränklich aufſtand, in der Morgenkühle zu reiſen, aber gegen „Abend wird er eintreffen. — Indeß bring' ich (ſetzte er mit „einem wohlwollenden Lächeln und mit einer leichten Verbeu„gung hinzu) dem H. Ritter ein Opfer, daß ich den Anfang „des Glücks, künftig länger bei Ihnen zu ſeyn, H. Graf, „mit einer Nachricht Ihres Verluſtes mache.“ — — Schoppe, der ſein errieth, ohne ſein zu ſprechen, fuhr ſofort heraus — weil er ſich von keinem Menſchen imponiren ließ —: „ſonach ſind wir pädagogiſche Maskopiſten und Unirten. Willkommen, lieber Grau-Bündner!“ — „Es freuet mich,“ ſagte kalte der Fremde, der grau angezogen war.

Aber errathen hatt' es Schoppe; der Fremde ſollte künftig das Oberhofmeiſterthum bei Ceſara bekleiden, und Schoppe war Kollaborator. Mir kommt es vernünftig vor; der elektriſche funkelnde Schoppe konnte das Katzenfell, der Fuchsſchwanz, die Glasſcheibe ſeyn, die unſern aus Leiter und Nichtleiter gebaueten Jüngling vollud, der Oberhofmeiſter konnte als Leiter der Funkenzieher ſeyn, der ihn mit ſeinen Franklin'ſchen Spitzen auslud.

Der Mann hieß von Auguſti, war Lektor bei dem Prinzen und hatte viel in der großen Welt gelebt; er ſchien, wie dieſer ganze Hof-Schlag zehen Jahre älter zu ſeyn, denn er war wirklich erſt 37 Jahre.

Man hätt' es auszubaden unter dem umgekehrten Dintentopf rezenſirender Xantippen, wenn man die Rezenſenten oder Xantippen in der Unwiſſenheit ließe, wer der Prinz eigentlich war, deſſen wir alle oben erwähnten. Es war der Erbprinz von Hohenfließ, in deſſen Dorfe Blumenbühl der Graf erzogen war und in deſſen Hauptſtadt er nun ziehen ſollte. Der Hohenfließiſche Infant jagte aus Italien, worin er viele Nothmünzen und Territorialmandate nachgelaſſen hatte, ſtäubend und keuchend nach Deutſchland zurück, um da auf ſich Huldigungsmünzen auszuprägen, weil ſein regierender Vater die Treppe in das Erbbegräbniß hinabging und nur noch einige Stufen zum Sarge hatte.

Unter dem Eſſen ſprach der Lektor Auguſti mit wahrem Geſchmack über die liebliche Gegend, aber mit wenig Sturm und Drang, und zog ſie einigen Tempeſta's*) im Borromäiſchen Pallaſte bei weitem vor. Dann ging er — um des Ritters öfter zu gedenken — zu den Perſonalien des Hofes über und geſtand, daß der deutſche Herr Mr. de Bouverot in beſonderer Gnade ſtehe — denn bei Hofleuten und Heiligen thut die Gnade alles — und daß der Prinz ungemein an Nerven leide u. ſ. w. Die Hofleute, die ſonſt ihr Ich nach dem fremden zuſchneiden, faſſen doch für einen, der nicht am Hofe lebt, ihre miniſteriellen Blätter darüber ſo ausführlich und ernſthaft ab, daß ihr Zeitungsleſer dabei entweder lacht oder einſchläft: ein Hofmann und das Buch des erreurs et de la vérité nennen den Jeſuitergeneral Gott — die Jeſuiten Menſchen — und die Nichtjeſuiten Thiere. — Schoppe horchte mit einem fatalen Kräuſel- und Schnörkelwerke auf dem Geſichte zu; er haſſete Höfe bitter. Der Jüngling Albano dachte nicht viel beſſer; ja da er gern wagte, lieber mit dem Arm des innern Menſchen als mit den Fingern deſſelben arbeitete und anpackte, und vor den Schneepflug und die Egge- und Säemaſchine des Lebens gern Streit- und Donnerroſſe vorſpannte, anſtatt eines Zugs tüchtiger Filial- und Ackerpferde: ſo konnt' er Leute, die vorſichtig und bedächtig zu Werke gingen und die lieber lackirte Arbeit und leichte Frauenzimmerarbeit machten als Herkulesarbeiten, nicht ſonderlich leiden. Gleichwol mußt' er für die auf einer ſchönen Selbſtſtändigkeit ruhende Beſcheidenheit Auguſti's, der kein Wort von ſich ſelber ſprach, ſo wie für ſeine Reiſekenntniſſe, Achtung tragen. —

---

*) Gemälde von Peter Molyn, den man wegen ſeiner guten Gewitter nur Tempeſta nannte.

Ceſara — beiläufig, in dieſem Zykel will ich ihn noch mit C, der ſpaniſchen Orthographie zu Gefallen, ſchreiben; aber vom vierten an wird er, weil ich in meiner keines gewohnt bin und mich im langen Buche nicht ewig verſchreiben kann, mit einem Z geſchrieben — Ceſara konnte den Lektor nicht genug über ſeinen Vater abhören. Er erzählte ihm die letzte Handlung des Ritters in Rom, aber mit einer irreligiöſen Kälte, die im Jüngling eine andere wurde. Don Gaspard wettete nämlich mit einem deutſchen Nunzius Gemälde gegen Gemälde, daß er einen gewiſſen Deutſchen (Auguſti wollt' ihn nicht nennen), deſſen Leben nur ein längerer moraliſcher Kothmonat in Epikurs Marſtalle war, in zwei Tagen, ohne ihn zu ſehen, auf ſo lange bekehren wollte, als der Nunzius verlangen würde. Dieſer wettete, ließ aber den

Deutſchen heimlich umſtellen. Nach zwei Tagen ſperrte ſich der Deutſche ein, wurde andächtig, bleich, ſtill, bettlägerig und kam im Handeln einem wahren Chriſten nahe. Der Nunzius ſah dem Uebel eine Woche lang zu, dann verlangt' er ſchleunige Verwandlung oder den Zirze's-Stab, der die thieriſche Geſtalt wieder herſtellte. Der Ritter berührte den Deutſchen mit dem Stabe und das epikureiſche Schwein ſtand geneſen da. Ich weiß nicht, was unerklärlicher iſt, das Wunderwerk oder die Härte. Aber der Lektor konnte nicht ſagen, mit welchen Menſtruis Gaspard dieſe ſchnellen Auflöſungen und Wolken und Präzipitazionen erzwang. — —

Nun kam der Lektor, den ſchon lange die Vokazion und das Kollaborat des ſonderbaren Schoppe frappirt hatte, auf verbindlichen Umwegen endlich auf die Frage, wie ihn der Ritter kennen lernen. „Durch den Pasquino! (verſetzt' er.)
„Er trat eben um die Ecke des Palazzo degli Ursini, als er
„einige Römer und unſern Erbprinzen um einen Menſchen
„ſtehen ſah, der zu den Statuen des Pasquino und Marforio
„folgendes Gebet auf den Knien — es waren meine — that:
„lieber Kaſtor und Pollux, warum ſäkulariſiret ihr euch nicht
„aus dem Kirchenſtaat und bereiſet mein Deutſchland als Bi-
„ſchöfe in partibus infidelium, oder als zwei arbeitſame Vi-
„karien? — Könntet ihr denn nicht als Geſandtſchaftsprediger
„und Referendarien in den Reichsſtädten herumgehen, oder euch
„als Chevaliers d'honneur und Wappenhalter auf beide Seiten
„eines Throns poſtiren? — Wollte Gott, man könnte wenig-
„ſtens dich, Pasquino, als Oberhofprediger und Konduitenmeiſter
„in Hofkapellen poziren oder doch darein als Taufengel zum
„Namengeben an einem Strick herunter laſſen! — Sprecht,
„könnt ihr Zwillinge denn nicht einmal als Landrequetenmeiſter

„in Landtagsſälen auftreten und ſprechen, oder als magistri
„sententiarum in Univerſitätsgebäuden einander unter dem
„Promoviren opponiren? — Paſquino, biſt du durch keinen
„Della Porta*) nur ſo weit herzuſtellen, daß du bei Kon-
„greſſen und Verträgen des diplomatiſchen corps wenigſtens
„als Ofenaufſatz den Silhouetteur machen könnteſt, ſondern
„taugt ihr höchſtens nur in Univerſitätsbibliotheken zu Bruſt-
„bildern kritiſcher Redakteurs? — — Ach, munteres Paar,
„möchte nur Chigi, der da neben mir ſteht, dich modelliren
„zu einer tragbaren Taſchenausgabe für Damen: ich ſteckte
„dich bei und zöge dich erſt in Deutſchland aus der Taſche.
„— — Ich kann's aber auch hier auf der Inſel thun.“ —
Und hier bracht' er das ſpöttiſche Kunſtwerk heraus; denn
der berühmte Architekt und Modellirer Chigi, der ihm zuhörte,
hatt' es wirklich nachgebacken. — Schoppe erzählte weiter,
daß Don Gaspard alsdann ernſthaft an ihn trat und ihn
ſpaniſch fragte, wer er ſei. „Ich bin, verſetzt' er auch ſpa-
„niſch, wirklicher Titularbibliothekar des Großmeiſters
„zu Malta — und ein Abkömmling des ſogenannten gramma-
„tikaliſchen Hundes, des gezähnten Humaniſten — Scioppius
„(deutſch Schoppe) — mein Taufname iſt Pero, Piero, Piètro
„(Peter). Aber hier nennen mich viele aus Verſehen Sciupio
„oder Sciopio (Vergeudung).“

Gaspard hatte ein parteiloſes tiefreichendes Auge für jede, ſogar die fremdeſte Bruſt und ſuchte am wenigſten ſein Ebenbild. Er zog daher den Bibliothekar in ſein Haus. Da nun dieſer nur vom Portraitmalen zu leben ſchien und jetzt ohnehin nach Deutſchland zurückwollte: ſo trug er, hoffend, dieſem reichen, vieläugigen, ſtrengen Geiſte Albano's Geſellſchaft an, die blos der gegenwärtige Mitarbeiter Auguſti mit ihm theilen ſollte. — Aber der Bibliothekar verlangte vorher vier Dinge voraus, die Schilderung des Grafen, die Silhouette deſſelben und — als beides gegeben war — noch das dritte und vierte ſo: „ſoll ich von den drei Ständen *kalandert**) „werden und mich glatt und polirt *drücken* laſſen von Glanzpreſſen? — Ich will nicht; überall hin, in den Himmel und „in die Hölle, will ich Ihren Sohn begleiten, aber nicht in „die Poch-, Waſch-, Röſt-, Schmelz- und Treibwerke vornehmer Häuſer." Das wurd' am leichteſten zugeſtanden; dazu war ohnehin der zweite Reichsvikarius des väterlichen Oberhaupts, Auguſti, beſtimmt. Aber über den vierten Punkt zerfielen ſie faſt. Schoppe, der lieber vogelfrei als nicht-frei oder freigelaſſen ſeyn wollte, und deſſen eben ſo reichsunmittelbarer als fruchtbarer Boden keine Zäune litt, konnte ſich nur zu zufälligen unbeſtimmten Dienſten bequemen und mußte das Fixum eines Lohns ablehnen: „ich will Ihm, ſagt' „er, Kaſualpredigten halten, aber keine Wochenpredigten; ja „es kann ſeyn, daß ich oft ein halbes Jahr gar nicht auf „die Kanzel ſteige." Der Ritter fand es unter ſich, Verbindlichkeiten ſchuldig zu ſeyn und zog zurück, bis Schoppe den Diagonalweg ausmittelte, er gebe ſeine Geſellſchaft als don gratuit, und erwarte daher auch vom Ritter von Zeit zu Zeit ein don gratuit von Belang. Uebrigens war dem Ritter jetzt Schoppe gerade ſo lieb wie der erſte beſte Hoftürke, der ihm auf den Wagenfußtritt geholfen: ſeine Prüfung eines Menſchen war eine kalte Todtenbeſchau, und nach dem Prüfen liebt' er nicht ſtärker und haßt' er nicht ſtärker; für ihn waren im Spektakelſtück des polternden Lebens der Regiſſeur und die erſten und zweiten Liebhaberinnen und die Lears und Iphigenien und Helden weder Freunde, noch die Kasperls und die Tyrannen und Figuranten Feinde, ſondern es waren verſchiedene Akteurs in verſchiedenen Rollen. — — O Gaspard, ſteheſt denn du in der Frontloge und nicht auch auf dem Theater? Und ſieheſt du nicht, wie Hamlet, im großen Schauſpiele einem kleinern zu? Ja ſetzet nicht jede Bühne am Ende ein doppeltes Leben voraus, ein kopirendes und ein kopirtes? — —

---

*) Der Paſquino iſt bekanntlich verſtümmelt. — Della Porta war ein großer Ergänzer alter Statuen.

---

*) d. h. zwiſchen zwei hölzernen Walzen und Einer metallenen gepreſſet werden.

Entweder die wenigen Paar Gläſer Wein oder auch ſein verdrießlicher Abſtand vom zierlichen gehaltenen Lektor ſetzten Schoppe's Fegemühle mit allen Rädern in Gang — ſo wenig dieſer Humor auf der glänzenden Inſel eine vortheilhafte Stelle fand — und als Auguſti wünſchte, Schoppe möchte froher als andere Maler nach Deutſchland gehen: ſo zog dieſer ein Päckchen vergoldeter Heiligenbilder deutſcher Schutzpatrone heraus und ſagte Karten-miſchend: „mancher würde hier ein päbſtliches
„Miſerere aufs Pult legen und abſingen, zumal wenn er mit-
„ten im Frühling das Winterquartier, die deutſche Eis- und
„Nebelbank, beziehen muß wie ich; — und ungern, das ſag'
„ich frei, laſſ' ich den Arlechino und den Pulzinella und den
„Skarin und die ganze Comedia dell' Arte dahinten. —
„Aber die heiligen Herren, die ich hier taillire, haben ihre
„Patronatsländer aufs Trockne gebracht; und man paſſirt ſie
„gern. Baumeiſter, Ihr lacht, aber Ihr wiſſet im Ganzen
„zu wenig von dem, was dieſe gemalten himmliſchen Schirm-

„vögte für deutſche Kreiſe ſtündlich unternehmen. Baumeiſter,
„ſucht mir überhaupt ein Land, worin ſo viele Prügel, Programmen,
„Profeſſoren, Allongeperücken, gelehrte Anzeigen,
„Reichsanzeigen, Klein- und Vorſtädter, Zeremonien, Krönungen
„und Heidelberger Fäſſer, aber ohne inwohnende Diogeneſſe,
„aufzutreiben ſind als im gedachten? Oder ſuchen
„Sie es, mein Hr. v. Auguſti! — Weiſet mir doch nur überhaupt
„ein Territorium auf, dem ein eben ſo langes Parliament,
„nämlich ein längſter Reichstag, beſcheret iſt,
„gleichſam eine außerordentlich heilſame pillula perpetua*),
„die der Pazient unaufhörlich einnimmt und die ihn unauflich
„ausreinigt; und wem fällt dabei nicht eben ſo gut wie
„mir die capitulatio perpetua und überhaupt das Reichscorpus
„als perpetuum immobile aus Gründen ein? —
„(Hier trank Schoppe.) Dabei iſt der Reichskörper wie das
„erſte Prinzip der Moral oder wie Jungfernerde ſehr unauflöslich;
„ja geſetzt, einer von uns nähme ein Churſchwert und
„ſchnitte ihn damit wie einen Ohrwurm entzwei, ſo würde
„ſich die gezähnte Hälfte eben wie der geſpaltene Ohrwurm
„umkehren und den Hinterreſt rein aufſpeiſen — und dann
„wäre ja der geſammte verknüpfte Ohrwurm wieder da und
„ſatt dazu. Es iſt keine ſchädliche Folge dieſes feſten Reichsnexus,
„daß das corpus ſeine eignen Glieder wie der Bachkrebs ſeinen
„Magen verzehren und verdauen ohne wahren Schaden,
„ſo daß einer das corpus wie einen homeriſchen Gott nur
„verwunden, aber nicht ertödten kann: reibe; ſag' ich oft,

---

*) Dieſe Pille beſteht aus Spießglaskönig und wird ihrer Feſtigkeit wegen ſtets von neuem mit altem Erfolge gebraucht: man ſchüttet blos vorher einen Abguß von Wein darüber.

„dieſen Federbuſchpolypenſtamm mit Röſel zu Brei — ſtülp' „ihn um wie einen Handſchuh — ſchneide den Polypen wie „Lichtenberg geſchickt mit einem Haare entzwei — ſtecke wie „Trembley mehrere abgeſchnittene Glieder ineinander und ver„leibe, wie andere Naturforſcher, Reichsſtädte, Abteien, kleine „Länder größern ein oder umgekehrt — — und ſchaue nach „einigen Tagen darnach: wahrhaftig, herrlich und ganz und „geneſen ſitzt dein Polype wieder dort, oder ich will nicht „Schoppe heißen.“ —

Der Graf hörte ihn ſchon länger und konnte alſo leichter und beſſer lächeln; der Lektor mußt' es erſt lernen, da ſogar der komiſche Akteur für ſeinen neuen Zuhörer noch keiner iſt. Aber unter allen dieſen Zerſtreuungen dauerte in Albano's Seele ein verwirrter Tumult, gleichſam das Rauſchen vom Waſſerfalle der kommenden Zeiten fort. Er blickte ſehnend durch die wankenden Fugen der Lorbeerzweige nach den glänzenden Hügeln draußen, da Dian in ſeiner Malerſprache ſagte: „iſt es nicht, als wenn alle Götter mit tauſend Fruchthörnern „auf den Bergen um den Lago maggiore ſtänden und Wein „und Kaskaden niedergößen, damit nur der See wie ein „Freudenpokal üppig überlaufe und herunterſchäume?“ — Schoppe verſetzte: „Freuden von ausnehmendem Geſchmack wie „Ananas haben das Schlimme, daß ſie wie Ananas das „Zahnfleiſch bluten machen.“ — „Ich glaube, ſagte Auguſti, „man muß über die Freuden des Lebens nicht viel reflektiren, „ſo wie über die Schönheiten eines guten Gedichts, man ge„nießet beide beſſer, ohne ſie zu zählen oder zu zerglie„dern.“ — „Und ich, ſagte Ceſara, würde zählen und zerglie„dern ſchon aus Stolz; was herauskäme, ertrüg' ich, und ich „würde mich ſchämen, unglücklich zu ſeyn. Iſt das Leben

„wie eine Olive eine bittere Frucht, ſo greife nur beide ſcharf „mit der Preſſe an, ſie liefern das ſüßeſte Oel.“ — Hier ſtand er auf, um bis Abends in der Inſel allein zu bleiben; er bat um Nachſicht, machte aber keinen Vorwand. Seine hohe ehrgeizige Seele war unfähig, ſich zur kleinſten Lüge niederzubücken; nicht einmal gegen — Vieh. Er lockte in Blumenbühl Flugtauben täglich durch Futter näher, und ſeine Pflegeſchweſter bat ihn oft, eine zu ergreifen; aber er ſagte immer Nein, weil er ſogar ein thieriſches Vertrauen nicht belügen wollte. —

Als ſie ihm nachſahen, da er langſam mit nachſpringenden Schatten und mit den an ihm herabſchlüpfenden Sonnenblitzen durch die Lorbeerbäume ging und wie in einem Traume die Zweige mit vorausgehaltenen Händen ſanft auseinanderbog: ſo brach Dian aus: „welche Jupiters Statue!“ — „Und die „Alten, fiel Schoppe ein, glaubten noch dazu, daß jeder Gott „in ſeiner Statue hauſe.“ — „Eine herrliche dreifache Breite „der Stirn, der Naſenwurzel und der Bruſt! (fuhr Dian fort.) „Ein **Herkules**, der auf dem Olympus **Oelbäume** pflanzt!“ — „Es frappirte mich ſehr (ſagte der Lektor), daß ich durch „langes Anſchauen auf ſeinem Geſichte leſen konnte, was ich „wollte und was ſich widerſprach, Kälte — Wärme — Unſchuld und Sanftmuth — am leichteſten Trotz und Kraft.“ — Schoppe ſetzte dazu: „ihm ſelber mag es noch ſchwerer „werden, einen ſolchen Kongreß kriegführender Mächte in ſich „zu einem Friedenskongreß zuſammen zu zwingen.“ — „Wie ſchön (ſagte der menſchlich-fühlende Dian) muß einer ſo kräftigen Geſtalt die Liebe anſtehen und wie erhaben der Zorn!“ — „Das ſind zwei maleriſche Schönheiten (verſetzte „Schoppe), woraus ſich zwei Pädagogiarchen und Xenophone

„wie wir wenig bei ihrem Zyrus machen in ihrer Zyropädie."

4. Zykel.

Zeſara hatte blos drei Gläſer Wein gekoſtet; aber der Moſt ſeines heißen dichten Blutes gohr davon ſtärker. Der Tag erwuchs immer mehr zu einem daphniſchen und delphiſchen Hain, in deſſen flüſterndes und dampfendes Dickicht er ſich tiefer verlor — die Sonne hing wie eine weiße blitzende Schneekugel im Blau — die Eisberge warfen ihren Silberblick in das Grün herein — aus fernen Wolken donnerte es zuweilen *), als rolle der Frühling in ſeinem Triumphwagen daher und weiter zu uns — die Lebenswärme des Klima's und der Tageszeit, das h. Feuer zweier Entzückungen (der erinnerten und der gehofften), brüteten alle ſeine Kräfte an. Jetzt ergriff ihn jenes Fieber der jungen Geſundheit, worin ihm allemal war, als ſchlage in jedem Gliede ein beſonderes Herz — die Lunge und das Herz ſind von Blute ſchwer und voll — der Athem iſt heiß wie ein Harmattanwind — und das Auge trübe in ſeiner eignen Löhe — und die Glieder ſind müde vor Kraft. In dieſer Ueberfüllung der elektriſchen Wolke hatt' er einen beſondern Trieb nach Zertrümmern. Er half ſich jünger oft, daß er Felſenſtücke an den Gipfel wälzte und niederrollen ließ; oder daß er im Galopp ſo lange lief, bis der Athem — länger wurde, oder am gewiſſeſten dadurch, daß er ſich (wie er von Kardan gehört hatte) mit einem Federmeſſer Schmerzen und ſogar kleine Verblutungen erregte. —

---

*) Tirare di prima vere nennt's das Volk, und Peter Schoppe überſetzt es erhaben genug: elektriſches Piſtolenzeug des Lenzes.

Selten gewinnen gewöhnliche, und noch ſeltener ungewöhnliche Menſchen die volle mit allen Zweigen blühende Jugend des Leibes und Geiſtes; aber deſto prangender trägt dann Eine Wurzel einen ganzen Blumengarten. —

Mit dieſen Wallungen ſtand Albano jetzt hinter dem Pallaſt einſam gegen Süden, als ihm ein Spiel ſeiner Knabenjahre einfiel.

Er war nämlich oft im Mai auf einen ſäulendicken Apfelbaum, der ein ganzes hängendes grünes Kabinet erhob, bei heftigem Wind geſtiegen und hatte ſich in die Arme ſeines Gezweigs gelegt. Wenn ihn nun ſo die ſchwankende Lufthecke zwiſchen dem Gaukeln der Lilienſchmetterlinge und dem Summen der Bienen und Mücken und den Nebeln der Blüten ſchaukelte, und wenn ihn der aufgeblähte Wipfel bald unter fettes Grün verſenkte, bald vor tiefes Blau und bald vor Sonnenblitze drehte: dann zog ſeine Phantaſie den Baum rieſenhaft empor, er wuchs allein im Univerſum, gleichſam als ſei er der Baum des unendlichen Lebens, ſeine Wurzeln ſtiegen in den Abgrund, die weißen und rothen Wolken hingen als Blüten in ihm, der Mond als eine Frucht, die kleinen Sterne blitzten wie Thau, und Albano ruhte in ſeinem unendlichen Gipfel, und ein Sturm bog den Gipfel aus dem Tag in die Nacht, und aus der Nacht in den Tag. — —

Er ſah jetzt zu einer hohen Zypreſſe empor. In Rom war aus dem Mittags-Schlaf ein Südoſtwehen aufgeſtanden und hatte ſich unterwegs fliegend in Limoniengipfeln und in tauſend Bächen und Schatten gekühlt und lag nun gewiegt auf Zypreſſenarmen. Da erkletterte er den Baum, um ſich wenigſtens zu ermüden. Aber wie dehnte ſich die Welt vor ihm aus mit Bergen, Inſeln und Wäldern, da er das donnernde Gewölke über Roms ſieben Hügeln liegen ſah, gleichſam als rede aus dem Dunkel noch der alte Geiſt, der in den Hügeln wie in ſieben Veſuven gearbeitet hatte, welche vor der Erde ſo viele Jahrhunderte lang mit feurigen Säulen, mit aufgerichteten Gewittern ſtanden und ſie mit glühenden Strömen, mit Aſchenwolken und mit Fruchtbarkeit übergoſſen, bis ſie ſich ſelber zerſprengten! Die Spiegelwand der Gletſcher ſtand, wie ſein Vater, unzerrüttet vor der Wärme des Himmels und wurde nur glänzend und nicht warm und nicht weich — aus dem weiten See ſchienen überall die warmen Hügel wie aus ihrem Bade auszuſteigen, und die kleinen Schiffe der Menſchen ſchienen in der Ferne ſtrandend zu ſtocken — und im weiten Wehen um ihn gingen die großen Geiſter der Vergangenheit vorüber, und unter ihren unſichtbaren Tritten bogen ſich nur die Wälder nieder, aber die Blumenbeete wenig. — Da wurde in Albano die fremde Vergangenheit zur eignen Zukunft — keine Wehmuth, ſondern ein Durſt nach allem Großen, was den Geiſt bewohnt und hebt, und ein Schauder vor den ſchmutzigen Ködern der Zukunft, zogen ſein Auge recht ſchmerzlich zuſammen, und ſchwere Tropfen fielen daraus. — Er ſtieg herab, weil das innere Schwindeln zuletzt äußeres wurde. Die ländliche Erziehung und Dian, welcher den gehaltenen Gang der Natur verehrte, hatte den Knospengarten ſeiner Kräfte vor frühzeitiger Morgenſonne und ſchnellem Aufſpringen bewahret; aber durch die Erwartung des Abends und durch die Reiſe wurde der Tag ſeines Lebens jetzt zu warm und zu treibend.

Zufällig und träumend verlor er ſich unter Orangeblüten; plötzlich war ihm, als mache ein ſüßes Wühlen im innerſten Herzen dieſes beklemmend weit und leer und wieder voll. Ach er wußte nicht, daß es die Düfte waren, die er hier in ſeiner Kindheit ſo oft in die Bruſt geſogen, und welche nun jede Phantaſie und Erinnerung der Vergangenheit dunkel, aber gewaltſam zurückriefen, eben weil Düfte, ungleich den abgenützten Merkmalen des Auges und des Ohres, ſeltener kommen und alſo leichter und heftiger die verblichene Empfindung erneuern. Aber als er in eine Arkade des Pallaſtes, welche bunte Steine und Muſcheln ſtickend färbten, gerieth, und als er die Wogen ſpielend auf die Schwelle der Grotte hüpfen ſah: ſo deckte ſich ihm auf einmal eine bemooſete Vergangenheit auf — er durchſuchte ſeine Erinnerungen — die Farbenſteine der Grotte lagen gleichſam voll Inſchriften der vorigen Zeit vor ſeinem Gedächtniß. — — Ach hier war er ja tauſendmal mit ſeiner Mutter geweſen, ſie hatte ihm die Muſcheln gezeigt und die Nähe der Wellen verboten, und einmal, da die Sonne aufging, und da der durchwehte See und alle Steinchen glänzten, war er auf ihrem Schooße mitten unter den Lichtern aufgewacht. —

O war denn nun die Stelle nicht geheiligt und auf ihr ſeine überwältigende Sehnſucht nicht entſchuldigt, die er heute ſo lange gehabt, die ſchöne Armwunde dem tobenden und quälenden Blute aufzumachen?

Er ritzte ſich, aber zufällig zu tief; und mit einem ſchönen kühlen Heben ſeines leichter athmenden Weſens ſah er der rothen Quelle ſeines Armes in der Abendſonne zu, und wurde wie nach abgefallenen Bürden leichter — nüchtern — ſtill — und weich. Er dachte an die verſchwundne Mutter, deren Liebe nun ewig unvergolten blieb — ach er hätte dieſes Blut gern für ſie vergoſſen — und nun quoll heißer als je in ſeiner Bruſt die Liebe für den kränklichen Vater auf: o komme bald, ſagte ſein Herz, ich will dich ſo unausſprechlich lieben, du lieber Vater!

Die Sonne erkaltete an der feuchten Erde — nur noch die zackige Mauerkrone aus den Goldſtufen der Gletſcherſpitzen glühte über ausgelöſchten Wolken — und die Zauberlaterne der Natur warf ihre Bilder nur noch gezogner und matter: da ging eine lange Geſtalt in einem offnen rothen Mantel langſam um die Zedratobäume auf ihn zu, rieb mit der Rechten an der Stelle des Herzens, woran kleine Funken verglommen, und zerdrückte mit der halb erhobnen Linken eine Wachslarve zum Klumpen und blickte in die eigne Bruſt. Plötzlich erſtarrete ſie an der Wand des Pallaſtes in verſteinerter Stellung. Albano drückte die Hand auf die kleine Wunde und ging nahe zu dem Verſteinerten. — Welche Geſtalt! — Aus einem vertrockneten hagern Angeſicht erhob ſich zwiſchen Augen, die halb unter den Augenknochen fortbrannten, eine verachtende Naſe mit ſtolzem Wurf — ein Cherub mit dem Keime des Abfalls, ein verſchmähender gebietender Geiſt ſtand da, der nichts lieben konnte, nicht ſein eignes Herz, kaum ein höheres, einer von jenen Fürchterlichen, die ſich über die Menſchen, über das Unglück, über die Erde und über das — Gewiſſen erheben, und denen es gleich gilt, welches Menſchenblut ſie hingießen, ob fremdes oder ihres. —

Es war Don Gaspard.

Die Funken-werfende Ordenskette aus Stahl und Edelſteinen verrieth ihn. Die Starrſucht, ſeine alte Krankheit, hatt' ihn ergriffen. „O Vater!“ ſagte Albano erſchrocken und umfaßte die unbewegliche Geſtalt, aber er drückte gleichſam den kalten Tod ans Herz. Er ſchmeckte die Bitterkeit einer Hölle — er küßte die ſtarre Lippe und rief lauter — endlich trat er vor ihm mit fallenden Armen zurück, und die aufgedeckte Wunde blutete ungefühlt nieder — und er blickte, zähneknirſchend vor wilder junger Liebe und vor Schmerz, und mit großen Eistropfen in den Augen, den Stummen an und riß ihm die Hand vom Herzen. — — Hier ſchlug erwachend Gaspard die Augen auf und ſagte: „willkommen, mein lieber „Sohn!“ — Da ſank ihm mit unüberſchwenglicher Seligkeit und Liebe das Kind ans Vaterherz und weinte und ſchwieg. „Du bluteſt, Albano,“ ſagte Gaspard, ihn ſanft zurückſtemmend, „verbinde dich!“ — „Laß mich bluten, ich will mit dir „ſterben, wenn du ſtirbſt — o wie hab' ich ſo lange nach dir „geſchmachtet, mein guter Vater!“ ſagte Albano, noch tiefer erſchüttert von dem kranken väterlichen Herzen, das er jetzt an ſeinem heftiger ſchlagen fühlte.

„Recht gut, verbinde dich aber!“ ſagt' er; und als der Sohn es that und während des ſchnellſten Umwickelns mit unerſättlicher Liebe in das väterliche Auge ſchauete, und als das Auge nur kalte Blitze warf wie ſein Ring-Juwel — ſo ſchlug auf den Kaſtaniengipfeln, dem heutigen Throne der Morgenſonne, der leiſe Mond ſein frommes Auge ſtillend auf, und dem entflammten Albano war es an dieſem kindlichen und mütterlichen Wohnplatze, als ſchaue der Geiſt ſeiner Mutter vom Himmel und rufe: „ich werde weinen, wenn ihr euch „nicht liebt.“ Sein wallendes Herz zerfloß, und er ſagte ſanft zu dem im Mondlicht bleichern Vater: „liebſt du mich denn „nicht? — „Lieber Alban, verſetzte der Vater, man kann dir „nicht genug antworten — du biſt recht gut — es iſt recht „gut.“ Aber mit dem Stolze der Liebe, die ſich kühn mit der väterlichen maß, ergriff er feſt die Hand mit der Larve und ſah den Ritter mit feurigen Thränen an; „mein Sohn,

„verſetzte der Müde, ich habe dir heute noch viel zu ſagen „und wenig Zeit, weil ich morgen reiſe – und ich weiß nicht, „wie lange mein Herzklopfen mich ſprechen läſſet.“ — Ach, alſo war das vorige Zeichen einer gerührten Seele nur ein Zeichen eines nervenkranken Pulſes geweſen. . . . Du armer Sohn, wie mußte vor dieſer ſcharfen Luft dein bewegtes Meer erſtarren — ach, wie an einem eiskalten Metall mußte deine warme Hand ankleben und davon ſich wundgeſchält abziehen! —

Aber guter Jüngling! Wer von uns könnte dich tadeln, daß Wunden dich gleichſam mit Blut an deinen wahren oder falſchen Halbgott binden — wiewol ein Halbgott ſich öfter mit einem Halbthier als mit einem Halbmenſchen ſchließet — und daß du ſo ſchmerzlich liebſt? — Ach, welche warme Seele ſprach nicht einmal die Bitte der Liebe vergeblich aus und konnte dann, gelähmt vom erkaltenden Gifte, gleich andern Vergifteten, die ſchwere Zunge und das ſchwere Herz nicht mehr bewegen? — Aber liebe fort, du warme Seele; gleich Frühlingsblumen, gleich Nachtſchmetterlingen durchbricht die zarte Liebe zuletzt doch den hart-gefrornen Boden, und jedes Herz, das nichts anderes verlangt als ein Herz, findet endlich ſeine Bruſt! — —

5. Zykel.

Der Ritter nahm ihn auf eine über ſteinerne Säulen geführte Gallerie hinauf, die überall Limonienbäume mit Düften und kleinen regen vom Monde ſilbern geränderten Schatten vollſtreueten. Er zog zwei Medaillons aus ſeiner Brieftaſche, das eine bildete ein ſonderbar-jugendlich ausſehendes weibliches Geſichtchen vor, mit der Umſchrift: „Nous ne nous verrons jamais, mon fils.“ *) „Hier iſt deine Mutter (ſagte „Gaspard und gab es ihm) — und hier deine Schweſter,“ und reichte ihm das zweite, deſſen Züge zu einer unkenntlichen veralteten Geſtalt einliefen mit der Umſchrift: „Nous nous verrons un jour, mon frère.“ **) Er fing nun ſeine Rede an, die er in ſo vielen zwangloſen Heften (das eine Komma oft am einen Ende der Gallerie, das andere am andern) und ſo leiſe und in einem ſolchen Wechſel von ſchnellem und trägem Gehen lieferte, daß in das Ohr eines unter der Gallerie mitlaufenden Viſitators fremder Geſpräche, wenn einer drunten ſtand, nicht drei zuſammengehörende Laute tropfen konnten. „Deine Aufmerkſamkeit, lieber Alban, fuhr er fort, nicht deine „Phantaſie ſollte jetzt geſpannt ſeyn; du biſt leider heute zu „romantiſch bei dem Romantiſchen, was du hören ſollſt. Die „Gräfin von Zeſara liebte das Feierliche von jeher; du wirſt „es aus dem Auftrage ſehen, den ſie mir wenige Tage vor „ihrem Tode gab, und den ich gerade an dieſem Charfreitage „auszurichten verſprechen mußte.“ —

Er ſagte noch, bevor er anfing, daß er, da ſeine Katalepſie und ſein Herzklopfen bedenklich ſtiegen, nach Spanien eilen müſſe, ſeine Sachen und noch mehr die ſeiner Mündel — der Gräfin von Romeiro — zu ordnen. Alban that noch eine Bruderfrage über ſeine liebe, ſo lang' entrückte Schweſter; der Vater ließ ihn hoffen, daß er ſie bald ſehen werde, da ſie mit der Gräfin die Schweiz beſuchen wolle. —

Da ich nicht abſehe, was die Menſchen davon haben, wenn ich die mir beſchwerlichen Gänſefüße ſammt dem ewigen „er ſagte“ herſetze: ſo will ich den Auftrag in Perſon erzählen. Es werden einmal — (ſagte der Ritter) — drei Unbekannte, einer am Morgen, einer Mittags und einer Abends zu ihm kommen, und jeder wird ihm ein eingeſiegeltes Kartenblatt zuſtellen, worauf blos der Name der Stadt und des Hauſes ſteht, worin das Bilderkabinet, das Albano noch dieſelbe Nacht beſuchen muß, zu finden iſt. Im Kabinet ſoll er alle Nägel der Bilder durchtaſten und drücken, bis er auf einen kommt, hinter welchem der Druck eine in die Wand eingebauete Repetiruhr zwölf zu ſchlagen nöthigt. Hier findet er unter dem Bilde eine geheime Tapetenthür, hinter welcher eine weibliche Geſtalt mit einem offnen Souvenir und mit drei Ringen an der Linken, und mit einem Crayon in der Rechten ſitzt. Drückt er den Ring des Mittelfingers, ſo richtet ſich die Geſtalt unter dem Rollen des innern Getriebes auf, tritt in das Zimmer, und das auslaufende Gehwerk ſtockt mit ihr an einer Wand, woran ſie mit dem Crayon ein verſtecktes Fach bezeichnet, in welchem ein Taſchenperſpektiv und der wächſerne Abdruck eines Sargſchlüſſels liegen. Das Okularglas des Perſpektivs ordnet durch eine optiſche Anamorphoſe den Wirrwarr alternder Linien auf dem heute empfangenen Medaillon der Schweſter zu einer holden jungen Geſtalt, und das Objektivglas gibt dem unreifen Bilde der Mutter die Merkmale des längern reifern Lebens zurück. — Dann drücket er den Ringfinger, und ſogleich fängt die ſtumme kalte Figur mit dem Crayon in das Souvenir zu ſchreiben an und bezeichnet ihm mit einigen Worten den Ort des Sarges, von deſſen Schlüſſel er den wächſernen Abdruck hat. Im Sarge liegt eine ſchwarze Marmorſtufe, in Geſtalt einer ſchwarzen Bibel; und wenn er ſie zerſchlagen hat, trifft er einen Kern darin, aus dem der Chriſtbaum ſeines ganzen

---

*) Wir ſehen uns nie, mein Sohn.

**) Wir ſehen uns einſt, mein Bruder.

Lebens wachſen ſoll. — Iſt die Stufe nicht im Sarge, ſo gibt er dem letzten Ringe des Ohrfingers einen Druck — was aber dann dieſes hölzerne Guerike's Wettermännchen ſeines Schickſals beginne, wußte der Ritter ſelber nicht vorauszuſagen. —

Ich bin völlig der Meinung, daß man dem bizarren Teſtamente leicht das Repetir- und das halbe Räderwerk — ſo wie man jetzt in London Uhren blos aus zwei Rädern bauet — ausbrechen könnte, ohne das Vorlege- oder Zeigerwerk zu beſchädigen.

Auf Alban wirkte das teſtamentariſche Getriebe und Gebläſe wider meine Erwartung — faſt nichts; ausgenommen eine weichere Liebe gegen die gute Mutter, welche ſo ſorgend, da ſie unten im Strome des Lebens das fliegende Bild vom niederfallenden Habicht des Todes erblickte, nur den Sohn bedachte. Seinem Vater ſchauete er unter dem Berichte mit zärtlichem Danke für dieſe Mühe des Gedächtniſſes und der Erzählung, faſt auf Koſten ſeiner Aufmerkſamkeit, in das befeſtigte eiſerne Angeſicht; und im Mondſchein und vor ſeiner Phantaſie wuchs der Ritter zu einem rhodiſchen die halbe Gegenwart verdeckenden Koloſſus auf, für welchen ihm dieſes teſtamentariſche Memorienwerk faſt zu kleinlich ſchien. —

Bisher hatte Don Gaspard blos als ächter Weltmann geſprochen, der von ſeinem Geſpräche (ohne beſondere nähere Verhältniſſe) ſtets jede Erwähnung oder Schmeichelei eines Ichs, des fremden ſo gut wie des eignen, ausſchließet, und ſogar hiſtoriſcher Perſonen nur als Bedingungen von Sachen gedenkt — ſo daß zwei ſolche Nicht-Ichs mit ihrer grimmigen Kälte nur zwei ſprechende Logiken oder Wiſſenſchaften zu ſeyn ſcheinen, aber keine Weſen mkt ſchlagenden Herzen: o! wie

ſanft floß es, wie eine weiche Tonart, in Albano's liebewundes Herz — das der hellere und lauere Mond und der inſulariſche dämmernde Kindergarten ſeiner erſten Vorzeit, und die in ſeiner Seele laut fort- und nachklingende Stimme ſeiner Mutter gewaltſam auflöſeten — als nun der Vater ſagte:
„Das hab' ich von der Gräfin zu ſagen. Von mir hab' ich
„dir nichts zu ſagen als meine bisherige Zufriedenheit mit deinem
„bisherigen Leben." — „O geben Sie, theuerſter Vater,
„meinem künftigen Gebote, Lehre und Rath," ſagte der begeiſterte Menſch, und Gaspards rechter Hand, die nach dem ſchnellern Herzen zuckte, folgt' er mit ſeiner Linken an die ſieche Stelle und drückte heftig das hyſteriſche Herz, als könn' er dieſem bergab umkreiſenden Lebensrade in die Speiche greifen. — Der Ritter verſetzte: „ich habe dir weiter nichts zu
„ſagen. Die Lindenſtadt (Peſtitz) iſt dir nun geöffnet; deine
„Mutter hatte ſie dir verſchloſſen. Der Erbprinz, der bald
„Fürſt ſeyn wird, und der Miniſter von Froulay, der mein
„Freund iſt, werden die deinigen ſeyn; ich glaub', es wird dir
„nützen, ihre Bekanntſchaft zu kultiviren." —

Der ſcharfblickende Gaspard ſah hier plötzlich über des Jünglings reine offne Geſtalt wunderbare Bewegungen und heiße Roſen fliegen, die aus der Gegenwart mit nichts zu erklären waren und die ſogleich wie getödtet vergingen, als er ſo fortfuhr: „für einen Mann von Stande ſind gelehrte und
„ſchöne Wiſſenſchaften, die für Andere Endzwecke ſind, nur
„Mittel und Erholung; und ſo groß deine Neigung dafür ſeyn
„mag: ſo wirſt du doch am Ende Handlungen den Vorzug vor
„Genüſſen geben; du wirſt dich nicht geboren fühlen, die Menſchen
„blos zu belehren oder zu beluſtigen, ſondern zu behandeln
„und zu beherrſchen.

„Es wäre gut, wenn du den Miniſter gewänneſt und dadurch die Kenntniſſe des Regierungs- und Kammerweſens, „die er dir geben kann; denn in dem Abriſſe Eines Landes, ſo „wie Eines Hofes, beſitzeſt du die Grundzüge eines jeden größern, wozu du auch gelangen und dich bilden ſollſt. Es iſt „mein Wunſch, daß du ſogar dem Fürſten und dem Hofe lieb „wirſt, weniger weil du Konnexionen, als weil du Erfahrungen „brauchſt. Nur durch Menſchen beſiegt und überſteigt man „Menſchen, nicht durch Bücher und Vorzüge. Man muß nicht „ſeinen Werth auslegen, um die Menſchen zu gewinnen, ſondern man muß ſie gewinnen, und dann erſt jenen zeigen. „Unglück iſt nichts wie Unverſtand, und nicht ſowol durch „Tugend als durch Verſtand wird man furchtbar und glücklich. — Du haſt höchſtens die Menſchen zu fliehen, die dir „zu ähnlich ſind, beſonders die ädeln.“ — Das ätzende Sublimat ſeines Spottes beſtand hier nicht darin, daß er „ädel“ mit einem akzentuirten ironiſchen Tone ſagte, ſondern daß er's wider Erwarten kalt ohne einen ſagte. Albano's Hand war in ſeiner ſchon längſt vom Herzen an der ſtählernen eckigen Ordenskette herabgeglitten auf das goldne metalliſch-kalte Lamm daran. Der Jüngling hatte, wie alle Jünglinge und Einſiedler, zu harte Begriffe von Hof- und Weltleuten, er hielt ſie für ausgemachte Baſilisken und Drachen — wiewol ich das noch entſchuldigen will, wenn er nur mit den Naturforſchen unter den Baſilisken nichts verſteht als ungeflügelte Eidexen, und unter den Drachen nichts als geflügelte, ſo daß er ſie für nichts als für kalte faſt ſo fatale Amphibien, wie Linnee ſolche definirt, anſieht; — ferner hegt' er (ſo leicht wird Plutarch der Verführer von Jünglingen, deren Biograph er hätte ſeyn können wie ich) mehr Grimm als Achtung gegen die *Artolatrie* (den Broddienſt) unſers Zeitalters, das aber umgekehrt immer den *Gott* ins *Brod* verwandeln will, gegen die beſten Brodſtudien oder Brodwagen, gegen das Machen einer Carrière, gegen jeden, der kein Waghals war und der ſtatt der Sturmbalken und Kriegsmaſchinen etwa unſichtbare Magnetſtäbe, Saugwerke und Schröpfköpfe anſetzte und damit etwas zog. Jeder Jüngling hat ein ſchönes Zeitalter, wo er kein Amt, und jede Jungfrau eines, wo ſie keinen Mann annehmen will; dann ändern ſich beide und nehmen oft ſich einander noch dazu.

Als der Ritter die obigen gewiß keinem Weltmanne anſtößigen Sätze vorbrachte: ſo ſtieg in ſeinem Sohne ein heiliger menſchenfreundlicher Stolz empor — es war dieſem, als werde von einem ſteigenden Genius ſein Herz und ſogar ſein Körper, wie der eines betenden Heiligen, gehoben über die Laufbahnen einer gierigen kriechenden Zeit — die großen Menſchen einer größern traten unter ihre Triumphbogen und winkten ihm, näher zu ihnen zu kommen — in Oſten lag Rom und der Mond, und vor ihm der Alpen-Zirkus, eine große Vergangenheit neben einer großen Gegenwart — er ergriff mit dem *liebend-ſtolzen* Gefühl, daß es noch etwas Göttlicheres in uns gebe als Klugheit und Verſtand, den Vater und ſagte: „der ganze heutige Tag, lieber Vater, war eine „zunehmende Erſchütterung meines Herzens — ich kann vor „Bewegung nicht ſprechen und nichts recht bedenken — Vater, „ich beſuche alle — ich werde mich über die Menſchen hinausreißen — aber ich verſchmähe den ſchmutzigen Weg des „Ziels — ich will im Weltmeer wie ein Lebendiger durch „*Schwimmen* aufſteigen, aber nicht wie ein Ertrunkner durch „*Verweſen*. — Ja, Vater, das Schickſal werfe einen Grab-

„ſtein auf dieſe Bruſt und zermalme ſie, wenn ſie die Tugend „und die Gottheit und ihr Herz verloren hat.“

Albano ſprach darum ſo warm, weil er einer unausſprechlichen Verehrung für die kraftvolle Seele des Ritters nicht entſagen konnte; er ſtellte ſich immer die Qualen und das lange Sterben eines ſo ſtarken Lebens, den ſcharfen Rauch eines ſo großen, kalt ausgegoſſenen Feuers vor, und ſchloß aus den Regungen ſeiner eignen lebendigen Seele auf die der väterlichen, die nach ſeiner Meinung nur langſam auf einer breiten Unterlage ſchwarzer kalter Menſchen ſo zerfallen war, wie man Diamanten nicht anders verflüchtigt als auf einer Unterlage von ausgebrannten todten Schmiedekohlen. — —

Don Gaspard, der die Menſchen ſelten und nur gelinde tadelte — nicht aus Liebe, ſondern aus Gleichgültigkeit — antwortete dem Jüngling geduldig: „Deine Wärme iſt zu „loben. Mit der Zeit wird ſich alles geben. — Jetzt laſſ' „uns eſſen.“ —

6. Zykel.

Der Speiſeſaal unſerer Eiländer war im reichen Pallaſte der abweſenden Borromäiſchen Familie. Man gab der ſchönen Inſel den Parisapfel und Lorbeerkranz. Auguſti und Gaspard ſchrieben ihr das Belobungsſchreiben in einem leichten klaren Styl, nur Gaspard mit mehr Antitheſen. Albano's Bruſt war mit einer neuen Welt gefüllt, ſein Auge mit einem Schimmer, ſeine Wangen mit freudigem Blut. Der Baumeiſter erhob ſowol den Geſchmack als den Kammerbeutel des Erbprinzen, der durch beide zwar nicht artiſtiſche Meiſter, aber doch Meiſterſtücke in ſein Land mitbrachte und auf deſſen Veranlaſſung eben dieſer Dian nach Italien ging, um für ihn

Abgüſſe von den Antiken da zu nehmen. Schoppe verſetzte: „ich hoffe, der Deutſche iſt ſo gut mit Malerakademien und mit Malerkoliken verſehen als irgend ein Volk; unſere Ballenbilder — unſere Theſesbilder in Augsburg — unſere Leiſten über Zeitungsblättern und unſere Buchdruckerſtöcke in jedem dramatiſchen Werke, durch die wir eine frühere Shakspeare Gallery beſaßen als London — unſere Effigie-Gehangnen am Galgen ſind jedem bekannt, und zeigen am erſten, wie weit wir's treiben. Aber ich will auch zulaſſen, daß Griechen und Welſche ſo malen wie wir: ſo ragen wir doch dadurch über ſie hinweg, daß wir, gleich der Natur und den adeligen Sponſirern, nie die Schönheit iſolirt ohne angebognen Vortheil ſuchen. Eine Schönheit, die wir nicht nebenher braten, veraukzioniren, anziehen oder heirathen können, gilt bei uns nur das, was ſie werth iſt; Schönheit iſt bei uns (hoff' ich) nie etwas anders als Anſchrot und Beiwerk des Vortheils, ſo wie auch auf dem Reichstage nicht die angeſtoßenen Konfekttiſchchen, ſondern die Seſſionstafeln die eigentlichen Arbeitstiſche des Reichs-corpus ſind. Aechte Schönheit und Kunſt wird daher bei uns nur auf Sachen geſetzt, gemalt, geprägt, welche dabei nützen und abwerfen: z. B. gute Madonnen nur ins Modejournal — radirte Blätter nur auf Briefe voll Tabacksblätter — Kameen auf Tabacksköpfe — Gemmen auf Pitſchafte und Holzſchnitte auf Kerbhölzer — Blumenſtücke werden geſucht, aber auf Schachteln — treue Wouwermanne, aber zwiſchen Pferdeſtänden neben Beſchälern*)

---

*) Ein guter Wouwermann heißet in der Malerſprache ein gut gemaltes Pferd, deſſen Beſchauen auf die Schönheit des künftigen Füllen einfließet.

„— erhobenes Bildwerk von Prinzenköpfen entweder auf Thalern oder auf baieriſchen Bierkrug-Deckeln, beide nicht ohne „reines Zinn — Roſen- und Lilienſtücke aber an tättowirten „Weibern. — Auf ähnliche Weiſe war in Baſedows Erziehungsanſtalt ſtets das ſchöne Gemälde und das lateiniſche „Vokabulum verknüpft: weil das Philanthropin dieſes leichter „unter jenem behielt. — So malte Van der Kabel nie einen „Haſen auf Beſtellung, ohne ein friſch geſchoſſenes Modell nach „dem andern ſich zum Eſſen und Kopiren auszubitten. — So „malte der Maler Calkar ſchöne Strümpfe, aber unmittelbar „an ſeine eignen Beine.“ — —

Der Ritter hörte ſo etwas mit Vergnügen an, ob er's gleich weder belächelte noch nachahmte; ihm waren alle Farben im genialiſchen Prisma erfreulich. Nur für den Baumeiſter war's nicht genug im griechiſchen Geſchmack, und für den Lektor nicht genug im höflichen. Letzterer kehrte ſich, während Schoppe neuen Athem zu unſerer Verkleinerung holte, wie ſchmeichelnd zum abreiſenden Dian und ſagte: „früher nahm „Rom andern Ländern nur die Kunſtwerke hinweg, aber „jetzt die — Künſtler.“

Schoppe verfolgte: „Eben ſo ſind unſere Statuen keine „müßigen Staatsbürger auf der Bärenhaut, ſondern ſie treiben alle ein Handwerk; was Karyatiden ſind, tragen Häuſer, was Engel ſind, halten Taufſchüſſeln, und heidniſche „Waſſergötter arbeiten in Springbrunnen und gießen den „Mägden das Waſſer in die Scheffel zu.“ — —

Der Graf ſprach warm für uns, der Lektor hell; der Ritter bemerkte, daß der deutſche Geſchmack und das deutſche Talent für dichteriſche Schönheiten den Mangel an beiden für andere Schönheiten vergüte und erkläre (aus Klima, Regierungsform, Armuth ꝛc.). Der Ritter glich den Himmelsſehröhren, hinter denen die Erden größer erſcheinen und die Sonnen kleiner, er nahm wie jene den Sonnen den geborgten Schimmer ab, ohne ihnen den wahren größern zurückzugeben; er ſchnitt zwar einem Judas den Strick entzwei, aber einem Chriſtuskopfe goß er den Heiligenſchein aus, und ſuchte überhaupt eine Parität und Gleichheit der Schwärze und des Lichts zu erkünſteln.

Schoppe verſtummte nie; ich ſorge, in ſeinem Toleranzmandat für Europa waren die deutſchen Kreiſe ausgelaſſen, er hob wieder an: „Das Wenige, was ich eben zum Lobe der nützenden Deutſchen vorbrachte, hat mir, wie es ſcheint, Widerſpruch zugezogen. Aber die kleine Lorbeerkrone, die ich dem h. Reichskörper aufſetze, ſoll mich nie abhalten, die Stellen gewahr zu werden, wo er kahl iſt. Ich lobt' es oft an Sokrates und Chriſtus, daß ſie nicht in Hamburg, in Wien, oder gar in einer brandenburgiſchen Stadt dozirten und mit ihren Philanthropiſten gaſſatim gingen; von Magiſtrats wegen würde man ſie haben befragen laſſen, ob ſie nicht arbeiten könnten; und wären beide mit Familie in Wetzlar geweſen, ſo hätte man dieſer die Neglektengelder*) abgezogen. — Anlangend die Dichtkunſt, Herr Ritter, ſo kannt' ich manchen Reichsbürger, der aus einem Karmen — wenn's nicht auf ihn ſelber war — wenig machte; er glaubte die Eingriffe der poetiſchen Freiheit in die Reichsfreiheit zu kennen; ihn, der gewiß überall ordentlich, geſetzt, bedächtig, in

---

*) So heißet das Quantum, das man den Beiſitzern des Kammergerichts, wenn ſie nicht genug gearbeitet haben, vorenthält.

„ſächſiſchen Friſten zu Werke ſchritt, quälten und ſtörten poetiſche Schwingen ſehr. — Und iſt's denn ſo unerklärlich und ſo ſchlimm? — Der gute Reichsſtädter bindet eine Serviette vor, wenn er weinen will, damit er die Atlasweſte nicht betropft, und die Thräne, die ihm aufs Kondolenzſchreiben entfallen, ſtippet er wie jede dunklere Interpunkzion: was Wunder, wenn er gleich dem Wildmeiſter keine ſchönere Blume kennt als die hinten am Hirſche, und wenn ihn die poetiſchen Veilchen gleich den botaniſchen[*] mit gelinden Brechkräften angreifen. . . . Das wäre meines Bedünkens wenigſtens Eine Art, den Tadel abzulehnen, womit man uns Deutſche anſchmitzt."

7. Zykel.

Welche ſonderbare Nacht folgte auf dieſen ſonderbaren Tag! — Alle gingen, vom Reiſen ſchläfrig, der Ruhe zu; blos Albano, in welchem der heiße volle Tag nachbrannte, ſagte dem Ritter, daß er heute mit ſeiner Bruſt voll Feuer nirgends Kühlung und Ruhe finde als unter den kalten Sternen und unter den Blüten des welſchen Frühlings. Er lehnte ſich auf der oberſten Terraſſe an eine Statue neben einem blühenden Dockengeländer aus Zitronen an, um die Augen unter dem Sternenhimmel ſchön zu ſchließen und noch ſchöner zu öffnen. Schon in ſeiner frühern Jugend hatt' er ſich, ſo gut wie ich, auf die welſchen Dächer warmer Länder gewünſcht, nicht um als Nachtwandler, ſondern um als ein Schläfer darauf zu erwachen.

---

[*] Die Ipecacuanha gehört zum Veilchengeſchlechte.

Wie herrlich fällt das aufgehende Auge in den erleuchteten hängenden Garten voll ewiger Blüten über dir, anſtatt daß du in deinem deutſchen ſchwülen Federpfuhl nichts vor dir haſt, wenn du aufblickſt, als den Bettzopf!

Als Zeſara ſo Wellen und Berge und Sterne mit ſtillerer Seele durchkreuzte, und als Garten und Himmel und See endlich zu Einem dunkeln Koloſſe zuſammenſchwammen, und er wehmüthig an ſeine bleiche Mutter und an ſeine Schweſter und an die verkündigten Wunder ſeiner Zukunft dachte: ſo ſtieg hinter ihm eine ganz ſchwarz gekleidete Geſtalt mit abgebildetem Todtenkopfe auf der Bruſt mühſam und mit zitterndem Athem die Terraſſen hinauf: „Gedenke des Todes! (ſagte „ſie) du biſt Albano de Zeſara?“ „Ja! (ſagte Zeſara) wer „biſt du?“ — „Ich bin (ſagte ſie) ein Vater des Todes.*) „Ich zittere nicht aus Furcht, ſondern aus Gewohnheit ſo.“

Die Glieder des Mannes blieben auf eine grauſende Art in einem allgemeinen Erbeben, das man zu hören glaubte. Zeſara hatte oft ſeiner müßigen Kühnheit ein Abenteuer gewünſcht; jetzt hatt' er's vor ſich; indeß wachte er doch behutſam mit dem Auge, und da der Mönch ſagte: „ſchaue zum „Abendſtern hinauf und ſage mir, wenn er untergeht, denn „mein Geſicht iſt ſchwach,“ ſo warf er nur einen eilenden Blick dahin: „noch drei Sterne (ſagt' er) ſind zwiſchen ihm und der „Alpe.“ — „Wenn er untergeht (fuhr der Vater fort), ſo gibt „deine Schweſter in Spanien den Geiſt auf, und darauf redet „ſie dich hier aus dem Himmel an.“ — Zeſara wurde kaum von einem Finger der kalten Hand des Schauders berührt, blos weil er in keinem Zimmer war, ſondern in der jungen Natur, die um den zagenden Geiſt ihre Berge und Sterne als Hüter ſtellt, oder auch weil die weite dichte Körperwelt ſo nahe vor uns die Geiſterwelt verdrängt und verbauet; er fragte mit Entrüſtung: „wer biſt du? was weißt du? was willſt du?“ und griff nach den zuſammengefalteten Händen des Mönchs und hielt beide mit Einer gefangen. „Du kennſt mich nicht, „mein Sohn! (ſagte ruhig der Vater des Todes) Ich bin ein „Zahuri,*) und komme aus Spanien von deiner Schweſter: „ich ſehe die Todten unten in der Erde und weiß es voraus, „wenn ſie erſcheinen und reden. Ich aber ſehe ihr Erſcheinen „über der Erde nicht und hör' ihr Reden nicht.“

---

*) Aus dem Orden des h. Pauls oder memento mori, der in Frankreich im 17ten Jahrhundert erloſch. Die obige Anrede iſt ihr gewöhnlicher Gruß.

Hier blickte er den Jüngling ſcharf an, deſſen Züge plötzlich ſtarrer und länger wurden; denn eine Stimme, wie eine weibliche bekannte, fing über ſeinem Haupte langſam an: „nimm „die Krone, nimm die Krone — ich helfe dir!“ Der Mönch fragte: „iſt der Abendſtern ſchon hinunter? Spricht es mit „dir?“ — Zeſara blickte in die Höhe und konnte nicht antworten; die Stimme aus dem Himmel ſprach wieder und daſſelbe. Der Mönch errieth es und ſagte: „So hat dein „Vater deine Mutter aus der Höhe gehöret, als er in „Deutſchland war; aber er ließ mich lange in Feſſeln legen, „weil er dachte, ich täuſche ihn.“ — Beim Worte „Vater,“ deſſen Geiſterunglauben Zeſara kannte, riß er den Mönch an den beiden Händen mit der feſthaltenden ſtarken die Terraſſen hinunter, um zu hören, wo jetzt die Stimme ſtehe. Der Alte lächelte ſanft, die Stimme ſprach wieder über ihm, aber ſo: „liebe die Schöne, liebe die Schöne, ich helfe dir.“ — Am Ufer hing ein Fahrzeug, das er am Tage ſchon geſehen. Der Mönch, der ihm vermuthlich den Argwohn einer irgendwo verborgnen Stimme nehmen wollte, ſtieg in die Gondel und winkte ihm nachzufolgen. Der Jüngling, im Vertrauen auf ſeine körperliche und geiſtige Macht und auf ſeine Schwimmkunſt, entfernte ſich mit dem Mönche kühn von der Inſel; aber wie griff der Schauder in ſeine innerſten Fibern, da nicht nur die Stimme über ihm wieder rief: „liebe die Schöne, die ich dir „zeige, ich helfe dir“, ſondern da er auch gegen die Terraſſe hin eine weibliche Geſtalt ſich bis an das Herz aus den tiefſten Wellen mit langen kaſtanienbraunen Haaren und ſchwarzen Augen und mit einem glänzenden Schwanenhals und mit der Farbe und Kraft des reichſten Klimas wie eine höhere Aphrodite heben ſah. Aber in wenig Sekunden ſank die Göttin wieder in die Wogen zurück, und die Geiſterſtimme lispelte oben fort: „liebe die Schöne, die ich dir zeigte.“ — — Der Mönch betete kalt und ſchweigend unter der Szene und ſah und hörte nichts, endlich ſagte er: „am künftigen Himmelfahrtstage in deiner Geburtsſtunde wirſt du neben einem „Herzen ſtehen, das in keiner Bruſt iſt, und deine Schweſter „wird dir vom Himmel den Namen deiner Braut verkündigen.“ —

---

*) Den Zahuri's in Spanien wird bekanntlich die Kraft zugetraut, Leichname, Metalladern ꝛc. in der tiefen Erde zu erblicken.

Wenn vor uns flüſſigen ſchwachen Geſtalten, die gleich Polypen und Blumen das Licht eines höhern Elementes nur fühlen und ſuchen, aber nicht ſehen, in der Totalfinſterniß unſers Lebens ein Blitz durch den erdigten Klumpen ſchlägt, der vor unſere höhere Sonne gehangen iſt *): ſo zerſchneidet der Stral den Sehnerven, der nur Geſtalten, nicht Licht verträgt: — kein heißes Erſchrecken beflügelt das Herz und das Blut, ſondern ein kaltes Erſtarren vor unſern Gedanken und vor einer neuen unfaßlichen Welt ſperrt den warmen Strom, und das Leben wird Eis. — —

Albano, aus deſſen voller Phantaſie eben ſo leicht ein Chaos als ein Univerſum ſprang, wurde bleich, aber ihm war, als verlier' er nicht ſowol den Muth als den Verſtand; er ruderte ungeſtüm, beinahe bewußtlos ans Ufer — er konnte dem Vater des Todes nicht ins Geſicht ſchauen, weil ſeine unbändige alles auseinanderreißende Phantaſie alle Geſtalten gleich Wolken zu gräßlichen umwälzte und ausdehnte — er hört' es kaum, als der Mönch zum Abſchiede ſagte: „vielleicht komm' „ich am nächſten Charfreitage wieder." — Der Mönch beſtieg einen Kahn, der von ſelber dahinfuhr (wahrſcheinlich durch ein unter dem Waſſer umtreibendes Rad), und verſchwand bald hinter oder in der kleinen Fiſcherinſel (Isola peschiere).

Eine Minute lang taumelte Alban, und ihm kam es vor, als ſei der Garten und der Himmel und alles eine weichende aufgelöſete Nebelbank, als geb' es nichts, als hab' er nicht gelebt. Dieſen arſenikaliſchen Qualm blies auf einmal von der erſtickenden Bruſt der Athem des Bibliothekar Schoppe, der luſtig zum Schlaffenſter herauspfiff; jetzt wurde ſein Leben wieder warm, die Erde kam zurück, und das Daſeyn war.

---

*) Anſpielung auf die Erzählung einiger Aſtronomen, daß die verfinſterte Sonne zuweilen durch eine Oeffnung des Mondes geblitzet habe, wie es z. B. Ulloa einmal geſehen zu haben verſichert.

Schoppe, der vor Wärme nicht ſchlafen konnte, ſtieg herunter, um ſich auch auf die zehnte Terraſſe zu betten. Er ſah an Zeſara ein heftiges inneres Wogen, aber er war ſchon daran gewöhnt und forſchte nicht.

8. Zykel.

Nicht von Vernünfteleien, ſondern von Scherzen ſchmilzt leicht das Eis in unſerem ſtockenden Räderwerke. Nach einer geſprächigen Stunde war dem Jünglinge nicht viel mehr davon übrig als eine ärgerliche Empfindung und eine frohe; jene darüber, daß er den Mönch nicht bei der Kutte genommen und dem Ritter vorgeführt; und die frohe über die hohe weibliche Geſtalt und ſelber über die Ausſicht in ein Leben voll Abenteuer. Gleichwol fuhren, wenn er die Augen ſchloß, Ungeheuer voll Flügel, Welten voll Flammen und ein tiefes wogendes Chaos um ſeine Seele.

Endlich gingen in der Kühle der Nachmitternacht ſeine müden Sinnen näher fortgezogen und auseinanderfallend dem Magnetberg des Schlummers zu; — aber welcher Traum kam ihm auf dieſem ſtillen Berge nach! „Er lag (ſo träumte „ihm) auf dem Krater des Hekla. Eine aufdringende Waſſerſäule hob ihn mit ſich empor und hielt ihn auf heißen Wellen mitten im Himmel feſt. Hoch in der Aethernacht über „ihm ſtreckte ſich ein finſteres Gewitter, wie ein langer Drache, „von verſchlungnen Sternbildern aufgeſchwollen aus; nahe „darunter hing ein helles Wölkchen, vom Gewitter gezogen — „durch den lichten Nebel des Wölkchens quoll ein dunkles Roth „entweder von zwei Roſenknoſpen oder von zwei Lippen und „ein grüner Streif von einem Schleier oder von einem Oel-

„zweige und ein Ring von milchblauen Perlen, oder von Vergißmeinnicht — endlich zerfloß ein wenig Duft über dem „Roth, und blos ein offnes blaues Auge blickte unendlich mild „und flehend auf Albano nieder; und er ſtreckte die Hände aus „nach der umwölkten Geſtalt, aber die Waſſerſäule war zu „niedrig. Da warf das ſchwarze Gewitter Hagelkörner, aber „ſie wurden im Fallen Schnee und dann Thautropfen und endlich im Wölkchen ſilbernes Licht, und der grüne Schleier „wallte erleuchtet im Dunſt. Da rief Albano: ich will alle „meine Thränen vergießen und die Säule aufſchwellen, damit „ich dich erreiche, ſchönes Auge! — Und das blaue Auge „wurde feucht von Sehnen und ſank vor Liebe zu. Die Säule „wuchs brauſend, das Gewitter ſenkte ſich und drückte das „Wölkchen voraus, aber er konnt' es nicht berühren. Da riß „er ſeine Adern auf und rief: ich habe keine Thränen mehr, „Geliebte, aber all' mein Blut will ich für dich vergießen, „damit ich dein Herz erreiche. Unter dem Bluten drang die „Säule höher und ſchneller auf — der weite blaue Aether „wehte, und das Gewitter verſtäubte, und alle verſchlungnen „Sterne traten mit lebendigen Blicken heraus — das flatternde freie Wölkchen ſchwebte blitzend zur Säule nieder — „das blaue Auge that ſich in der Nähe langſam auf und „ſchneller zu und hüllte ſich tiefer in ſein Licht; aber ein leiſer Seufzer ſagte in der Wolke: zieh mich in dein Herz! — „O da ſchlang er die Arme durch die Blitze und ſchlug den „Nebel weg, und riß eine weiße Geſtalt wie aus Mondlicht „gebildet an die Bruſt voll Glut — Aber ach, der zerrinnende „Lichtſchnee entwich den heißen Armen — die Geliebte verging und wurde eine Thräne, und die warme Thräne drang „durch ſeine Bruſt und ſank in ſein Herz und brannte darin,

„und es rann auseinander und wollte vergehen“ .... Da ſchlug er die Augen auf.

Aber — welches überirdiſche Erwachen! — das weiße ausgeleerte Wölkchen, mit Gewittertropfen befleckt, hing, auf ihn hereingebückt, noch am Himmel — — — es war der helle liebend-nahe über ihn hereingeſunkne Mond. Er hatte ſich im Schlafe verblutet, weil ſich darin die Binde von der Wunde des Armes durch das heftige Bewegen deſſelben verſchoben hatte. Die Entzückungen hatten den Nachtfroſt des Geiſterſchreckens zerſchmolzen. In einem verklärenden Erſterben flatterte aufgebunden ſein ſo feſtes Daſeyn umher wie ein beweglicher Traum — in den geſtirnten Himmel war er wiegend aufgeſchwebt wie an eine Mutterbruſt, und alle Sterne waren in den Mond gefloſſen und dehnten ſeinen Schimmer aus — ſein Herz, in eine warme Thräne geworfen, ging ſanft darin auseinander — außer ihm ſchattete es nur, in ihm ſtralte es blendend — der Flug der Erde wehte vor der aufgerichteten Flamme ſeines Ichs vorbei und bog ſie nicht um. — Ach ſeine Pſyche glitt mit ſcharfen ungeregten ungehörten Falkenſchwingen entzückt und ſtill durch das dünne Leben. . . .

Ihm kam es vor, als ſterbe er, denn ſpät war er die ſteigende Erwärmung des linken verblutenden Armes innen geworden, der ihn ins lange Elyſium, das aus dem Traume ins Wachen reichte, gehoben hatte. Er legte ihm die Binde feſter um. —

Auf einmal hört' er unter dem Verbinden ein lauteres Plätſchern unter ſich, als bloße Wellen machen konnten. Er ſchauete über das Geländer — und ſah ſeinen Vater mit Dian ohne Abſchied — der für Gaspard nur die giftige Herbſtblume in der Herbſtminute einer Abreiſe war — wie ausgefallne

Blütenblätter aus der Blumenkrone ſeines Lebens über die Wellen fliehen unter dem Schwanenliede der Nachtigallen!... Guter Menſch, wie oft hat dich dieſe Nacht bethöret und beraubt! — Er breitete die Arme ihnen nach — der Schmerz des Traums fuhr fort und begeiſterte ihn — der fliehende Vater ſchien ihm wieder liebender — ſchmerzlich rief er hinab: „Vater, ſieh dich um nach mir! — Ach wie kannſt du mich ſo „ſtumm verlaſſen? — Und du auch, Dian! — O tröſtet mich, „wenn ihr mich hört!“ — Dian warf ihm Küſſe zu, und Gaspard legte die Hand auf das ſieche Herz. Albano dachte an die Kopiſtin des Todes, an die Starrſucht, und hätte gern den verletzten Arm über die Wellen gehalten und das warme Leben als eine Libazion für den Vater vergoſſen; und rief nach: lebt wohl, lebt wohl! — Schmachtend drückt’ er die kalten ſteinernen Glieder einer koloſſaliſchen Statue an ſeine brennenden Adern an, und Thränen der vergeblichen Sehnſucht überquollen ſein ſchönes Angeſicht, während die warmen Töne der welſchen Nachtigallen, die von dem Ufer und der Inſel gegen einander ſchlugen, mit linden Vampyrenzungen das Herz wund ſogen. — — Ach wenn du einmal geliebt wirſt, glühender Jüngling, wie wirſt du lieben! — Er weckte, im Durſte nach einer warmen ſprechenden Seele, ſeinen Schoppe auf und zeigte ihm die Flucht. Aber indem dieſer irgend etwas Tröſtendes ſagte, ſchauete Albano unverwandt dem grauen Punkte des Fahrzeugs nach und hörte nichts. —

9. Zykel.

Beide blieben auf und erfriſchten ſich durch die Streiferei in der bethaueten Inſel; und ſie wurden durch den Anblick, wie das erhobene Bildwerk des Tages farbig-gleißend aus den erlöſchenden Kreidezeichnungen des Mondlichts heraustrat, lebendig und wach. Auguſti kam auch und ſchlug ihnen die halbſtündige Fahrt nach Isola madre vor. Albano flehte beide herzlich an, allein hinzufahren, ihn aber hier in ſeinen einſamen Spaziergängen zu laſſen. Der Lektor faßte jetzt die Spuren der nächtlichen Angriffe ſchärfer ins Auge — wie ſchön hatte der Traum, der Mönch, die Schlafloſigkeit, die Verblutung die tapfere kecke Geſtalt gemildert und jeden Laut erweicht, und die Kraft war jetzt nur ein zauberiſcher Waſſerfall im Mondenlicht. Auguſti nahm es für Eigenſinn und fuhr allein mit Schoppe; aber die wenigſten Menſchen begreifen, daß man nur mit den wenigſten Menſchen (mit keiner Viſiten-Armee), eigentlich nur mit zweien, mit dem innigſten und ähnlichſten Freunde und mit der Geliebten, ſpazieren gehen könne. Wahrlich, ich will eben ſo gern im Angeſichte des Hofes am Geburtstage der Fürſtin zu einer Liebeserklärung öffentlich niederknieen als — denn man zeige mir doch den Unterſchied — zwiſchen einem langen Vor- und Nachtrabe das trunkne Auge auf dich, Natur, meine Geliebte heften. —

Wie glücklich wurde durch die Einſamkeit Albano, deſſen Herz und Augen voll Thränen ſtanden, die er ſchamhaft verbarg, und die ihn doch vor ſeinem eignen Urtheile ſo rechtfertigten und erhoben! — Er trug ſich nämlich mit dem ſonderbaren Irrthume feuriger und ſtarker Jünglinge, er habe kein weiches Herz, zu wenig Gefühl und ſei ſchwer zu rühren. Aber jetzt gab ihm die Entkräftung einen dichteriſchen weichen Vormittag, wie er noch keinen gehabt, wo er alles weinend umarmen wollte, was er je geliebt — ſeine guten fernen Pflegeeltern in Blumenbühl — ſeinen kranken Vater, der's gerade im Frühling war, wo immer der Tod ſein blumiggeſchmücktes Opferthor aufbauet — und ſeine in die Vergangenheit gehüllte Schweſter, deren Bild er bekommen, deren After-Stimme er dieſe Nacht gehört, und deren letzte Stunde ihm der nächtliche Lügner näher gemalt. — Sogar das nächtliche noch in ſeinem Herzen verſchloſſene Schattenſpiel machte ihn durch die Unerklärlichkeit — da er's keinem bekannten Menſchen zuzuſchreiben wußte — und durch die Weiſſagung beklommen, daß er an ſeiner Geburtsſtunde — und dieſe ſtand ſo nahe, am Himmelfahrtstage — den Namen ſeiner Braut vernehmen würde. Der lachende Tag nahm zwar den Geiſterſzenen die Todtenfarbe, gab aber der Krone und der Waſſergöttin friſchen Glanz.

Er durchſchwankte alle heiligen Stätten in dieſem gelobten Lande — Er ging in die dunkle Arkade, wo er die Reliquien ſeiner Kindheit und ſeinen Vater gefunden hatte, und nahm mit einem bangen Gefühle die auf den Boden entfallne zerquetſchte Larve zu ſich. Er beſtieg die von Limonien mit Sonnenſchein beſprengte Gallerie und ſah nach den hohen Zypreſſen und den Kaſtaniengipfeln im weiten Blau, wo ihm der Mond wie das aufgegangne Mutter-Auge erſchienen war. — Er trat nahe vor eine Kaskade hinter dem Lorbeerwalde, die ſich in 20 Abſätze, wie er in 20 Jahre, zertheilte, und er fühlte auf den heißen Wangen ihren dünnen Regen nicht.

Er ſtieg nun auf die hohe Terraſſe zurück, um ſeinen Freunden entgegen zu ſehen. Wie gebrochen und magiſch ſtahl ſich der Sonnenſchein der äußern Welt in den heiligen dunkeln Irrhain der innern! — Die Natur, die geſtern ein flammender Sonnenball geweſen, war heute ein Abendſtern voll Dämmerlicht — die Welt und die Zukunft lagen ſo groß um ihn und doch ſo nahe und berührend, wie vor dem Regen

Eisberge näher ſcheinen im tiefern Blau — er ſtellte ſich auf das Geländer und hielt ſich an die koloſſaliſche Statue, und ſein Auge ſchweifte hinab zu dem See und hinauf zu den Alpen und zu dem Himmel und wieder herab, und unter der freundlichen Luft Heſperiens flatterten leicht bedeckt alle Wellen und alle Blätter auf — weiße Thürme blinkten aus dem Ufer-Grün, und Glocken und Vögel klangen im Winde durcheinander. — Ein ſchmerzliches Sehnen faßte ihn, da er nach der Bahn ſeines Vaters ſah; ach nach dem wärmern Spanien voll ſchwelgeriſcher Frühlinge, voll lauer Orange-Nächte, voll umhergeworfener Glieder zerſtückter Rieſengebirge, da wäre er gern durch den ſchönen Himmel hingeflogen! — Endlich löſte ſich das Freuen und das Träumen und das Scheiden in jene unnennbare Wehmuth auf, worein das Uebermaß der Wonne den Schmerz der Gränzen kleidet, weil ja unſere Bruſt leichter zu überfüllen als zu füllen iſt. — —

Auf einmal wurde Albano gerührt und ergriffen, als wenn die Gottheit der Liebe ein Erdbeben in ſeinen innern Tempel ſchickte, um ihn für ihre künftige Erſcheinung einzuweihen, da er an einem indiſchen Bäumchen neben ſich den Zettel mit deſſen Namen Liane las. Er ſah es zärtlich an und ſagte immer: liebe Liane! Er wollte ſich einen Zweig abbrechen; da er aber daran dachte, daß dann Waſſer aus ihm rinne, ſo ſagte er: „nein, Liane, durch mich ſollſt du nicht weinen,“ und unterließ es, weil in ſeiner Erinnerung das Gewächs auf irgend eine Art mit einem unbekannten theuern Weſen in Verwandtſchaft ſtand. Sich unausſprechlich hinüberſehnend blickte er jetzt nach den Tempelthoren Deutſchlands, nach den Alpen — in einem Frühlingswölkchen ſchien ſich der ſchneeweiße Engel ſeines Traums tief einzuhüllen und nur ſtumm darin dahinzuſchweben — und es war ihm, als hör' er von Fernen Harmonikatöne. — Er zog, um nur etwas Deutſches zu haben, eine Brieftaſche heraus, worauf ſeine Pflegeſchweſter Rabette die Worte geſtickt: gedenke unſerer — er fühlte ſich allein und war nun erfreuet über die Freunde, welche heiter von Isola madre zurückruderten.

Ach Albano, welch' ein Morgen wäre dieſer für einen Geiſt, wie deinen, zehn Jahre ſpäter geweſen, wo ſich die feſte Knoſpe der jungen Kraft ſchon weiter und weicher und loſer auseinander geblättert hätte! Vor einer Seele wie deiner wären dann, da die Gegenwart in ihr blaß wurde, zwei Welten zugleich — die zwei Ringe um den Saturn der Zeit — die der Vergangenheit und die der Zukunft, miteinander aufgegangen; du hätteſt nicht blos über die kurze rückſtändige Laufbahn an das helle weiße Ziel geblickt, ſondern dich umgewandt und die krumme lange durchlaufene überſchauet. Du hätteſt die tauſend Fehlgriffe des Willens, die Fehltritte des Geiſtes zuſammengerechnet und die unerſetzliche Verſchwendung des Herzens und des Gehirns. Würdeſt du auf den Boden haben ſehen können, ohne dich zu fragen: ach, haben die 1004 Erſchütterungen *), die durch mich wie durch das Land hinter mir gegangen ſind, mich eben ſo befruchtet wie dieſes? — O da alle Erfahrungen ſo theuer ſind, da ſie uns entweder unſere Tage koſten oder unſere Kräfte oder unſere — Irrthümer: o warum muß der Menſch an jedem Morgen vor der Natur, die mit jedem Thautropfen in der Blume wuchert, ſo verarmet über

---

*) In Kalabrien waren im Zeitraume von ¾ Jahren (1785) tauſend und vier Erſchütterungen. Münters Reiſe ꝛc.

die tauſend vergeblich vertrockneten Thränen erröthen, die er ſchon vergoſſen und gekoſtet hat? — Aus Frühlingen zieht dieſe Allmächtige Sommer auf, aus Wintern Frühlinge, aus Vulkanen Wälder und Berge, aus der Hölle einen Himmel, aus dieſem einen größern — — und wir thörichte Kinder wiſſen uns aus keiner Vergangenheit eine Zukunft zu bereiten, die uns ſtillt — wir hacken wie die Steindohle nach jedem Glanze und tragen die Glutkohle als Goldſtück bei Seite und zünden damit Häuſer an — ach mehr als eine große ſchöne Welt geht unter in der Bruſt und läßt nichts zurück, und gerade der Strom der höhern Menſchen verſpringt und befruchtet nichts, wie ſich hohe Waſſerfälle zerſplittern und ſchon weit über der Erde verflattern. — —

Albano empfing die Freunde mit vergütender Zärtlichkeit; aber dem Jünglinge wurde mit der Zunahme des Tages ſo öde und bange wie einem, der ſeine Stube im Gaſthofe ausgeleeret, der die Rechnung entrichtet und der nur noch einige Minuten in dem rauhen leeren Stoppelfelde auf- und abzugehen hat, bis die Pferde kommen. Wie fallende Körper bewegten ſich in ſeiner heftigen Seele Entſchlüſſe in jeder neuen Sekunde ſchneller und ſtärker; er bat mit äußerer Milde, aber innerer Heftigkeit ſeine Freunde, noch heute mit ihm abzureiſen. — Und ſo ging er Nachmittags mit ihnen von der ſtillen Kindheits-Inſel ab, um durch die Kaſtanienalleen Mailands eilig auf die neue Bühne ſeines Lebens und an die Fallthüre zu kommen, die ſich in den unterirdiſchen Gang ſo vieler Räthſel öffnet. —

Antrittsprogramm des Titans.

Eh' ich den Titan dem Flachſenfingiſchen geheimen Legazionsrath und Lehnprobſt, H. von Haſenreffer, dedizirte: ſo fragt' ich bei ihm erſt ſo um die Erlaubniß an:

„Da Sie weit mehr an dieſer Geſchichte mit arbeiteten
„als der ruſſiſche Hof an Voltairens Schöpfungsgeſchichte des
„großen Petrus: ſo können Sie meinem dankbegierigen Her-
„zen nichts Schöneres geben als die Erlaubniß, Ihnen wie
„einem Judengotte das zu opfern und zu dediziren, was Sie
„geſchaffen haben.“

Aber er ſchrieb mir auf der Stelle zurück:

„Aus derſelben Raiſon könnten Sie, wie es Sonnenfels
„gethan, das Werk noch beſſer ſich ſelber dediziren und in einem
„richtigern Sinne, als andere, den Verfaſſer und Gönner deſ-
„ſelben zugleich vereinen. — Laſſen Sie mich (auch ſchon des
„Herrn von ** und der Frau von ** wegen) aus dem Spiele;
„und ſchränken Sie ſich blos auf die nothwendigſten Notizen
„ein, die Sie dem Publikum von dem ſehr maſchinenmäßigen
„Antheil, den ich an Ihrem ſchönen Werke habe, etwa gönnen
„wollen, aber um der Götter willen hic haec hoc hujus huic
„hunc hanc hoc hoc hac hoc.“

v. Hafenreffer.

Die römiſche Zeile iſt eine Chiffre und ſoll dem Publikum dunkel bleiben. —

Was daſſelbe vom Antrittsprogramme zu fordern hat, ſind vier Namenerklärungen und Eine Sacherklärung.

Die erſte Namenerklärung, welche die Jobelperiode angeht, treff' ich ſchon bei dem Stifter der Periode, dem

Superintendent Franke an, der ſie für eine von ihm erfundne Aera oder Zeitſumme von 152 Zykeln erklärt, deren jeder ſeine guten 49 tropiſchen Mondſonnenjahre in ſich hält. Das Wort Jobel ſezt der Superintendent voran, weil in jedem ſiebenten Jahre ein kleines, und in jedem ſiebenmal 7ten oder 49ſten ein großes Jobel-, Schalt-, Erlaß-, Sabbaths- oder Hall-Jahr anbrach, wo man ohne Schulden, ohne Säen und Arbeiten und ohne Knechtſchaft lebte. Glücklich genug wend' ich, wie es ſcheint, dieſen Jobelnamen auf meine hiſtoriſchen Kapitel an, welche den Geſchäftsmann und die Geſchäftsfrau in einem ſanften Zykel voll Frei-, Sabbaths-, Erlaß-, Hall- und Jobelſtunden herumführen, worin beide nicht zu ſäen und zu bezahlen, ſondern nur zu ernten und zu ruhen brauchen; denn ich bin der einzige, der als krummgeſchloſſener pflügender Fröhner an dem Schreibtiſche ſteht und welcher Säemaſchinen und Ehrenſchulden und Handſchellen vor und an ſich ſieht. — Die ſiebentauſend vier hundert und acht und vierzig tropiſchen Mondſonnenjahre, die eine Frankeſche Jobelperiode enthält, ſind auch in meiner vorhanden, aber nur dramatiſch, weil ich dem Leſer in jedem Kapitel immer ſo viel Ideen — und dieſe ſind ja das Längen- und Kubikmaß der Zeit — vertreiben werde, bis ihm die kurze Zeit ſo lang geworden, als das Kapitel verlangte.

Ein Zykel — welches der Gegenſtand meiner zweiten Namenerklärung iſt — braucht nun gar keine.

Die dritte Nominaldefinizion hat die obligaten Blätter zu beſchreiben, die ich in zwangloſen Heften in jeder Jobelperiode herausgebe. Die obligaten Blätter nehmen durchaus nur reine gleichzeitige mit meinem Helden weniger zuſammenhängende Fakta von ſolchen Leuten auf, die mit ihm deſto mehr zuſammenhängen; auch in den obligaten Blättern iſt nicht das kleinſte, nur einer Brandblaſe große ſatiriſche Extravaſat von Ausſchweifung erſichtlich, ſondern der ſelige Leſer und Lektor wandelt mit den Seinigen frei und aufgeweckt und gerade durch das weite Hoflager und die Reitbahn und Landſchaft eines ganzen langen Bandes zwiſchen lauter hiſtoriſchen Figuren — auf allen Seiten von fliegenden Korps, von thätigen Knapp- und Judenſchaften, anrückenden Marſchſäulen, reitenden Horden und ſpielenden Theatertruppen umzingelt — und er kann ſich gar nicht ſatt ſehen.

Iſt aber der Tomus aus: ſo fängt — das iſt die letzte Nominaldefinizion — ſich ein kleiner an, worin ich mache, was ich will (nur keine Erzählung), und worin ich mit ſolcher Seligkeit mit meinem langen Bienenſtachel auf- und abfliege von einer Blüten-Nektarie und Honigzelle zur andern, daß ich das blos zum Privatvortheile meines Ausſchweifens gebauete Filialbändchen recht ſchicklich meine Honigmonate benenne, weil ich darin Honig weniger mache als eſſe, geſchäftig nicht als eintragende Arbeitsbiene, ſondern als zeidelnder Bienenvater. — Bisher hatt' ich freilich geglaubt, das Durchfahren meiner ſatiriſchen Schwanzkometen würde jeder Leſer von dem ungeſtörten Gange meines hiſtoriſchen Planetenſyſtems auf der Stelle abſondern, und ich hatte mich gefragt: „wird „denn in einer Monatsſchrift die Einheit einer Geſchichte durch „das Abbrechen der letztern und durch die Erbfolge eines andern Aufſatzes beſchädigt; und haben ſich denn die Leſer „darüber beſchweret, wenn z. B. in den Horen-Jahrgängen „zuweilen Cellini's Geſchichte abgebrochen und ein ganz anderer Aufſatz eingehoben wurde?" — Aber was geſchah? —

Wie im Jahre 1795 eine mediziniſche Geſellſchaft in

Brüſſel den contract social unter ſich machte, daß jeder eine Krone Strafgeld erlegen ſollte, der in der Seſſion einen andern Laut von ſich gäbe als einen mediziniſchen: ſo iſt bekanntlich ein ähnliches Edikt vom 9ten Juli an alle Biographen erlaſſen, daß wir ſtets bei der Sache — welches die Hiſtorie iſt — bleiben ſollten, weil man ſonſt mit uns reden würde. Der Sinn des Mandats iſt der, daß, wenn ein Biograph in allgemeinen Welthiſtorien von 20 Bänden, ja in noch längern — wie z. B. in dieſer — ein oder zweimal denkt oder lacht, d. h. abſchweift, Inkulpat auf der kritiſchen Pillory als ſein eigner Pasquino und Marforio ausſtehen ſoll — welches man an mir ſchon mehr als einmal vollſtreckte.

Jetzt aber geb' ich den Sachen eine andere Geſtalt, indem ich erſtlich Geſchichte und Digreſſion in dieſem Werke ſtrenge auseinander halte — wenige Dispenſazionsfälle ausgenommen — zweitens, indem ich die Freiheiten, die ich mir in meinen vorigen Werken nahm, im jetzigen zu einem Rechte, zu einer Servitut verjähre und verſtärke; der Leſer ergibt ſich, wenn er weiß, nach einem Bande voll Jobelperioden erſcheinet durchaus nie etwas anders als einer voll Honigmonate. Ich ſchäme mich, wenn ich mich erinnere, wie ich ſonſt in frühern Werken mit dem Bettelſtabe vor dem Leſer ſtand und um Ausſchweifungen bat, indeß ich doch — wie ich hier thue — mir das Anleihen hätte erzwingen können, wie man von Weibern mit Erfolg nicht nur Tribut als Almoſen, ſondern auch das don gratuit als Quatemberſteuer zu begehren hat. So macht es nicht blos der kultivirte Regent auf dem Landtage, ſondern ſchon der rohe Araber, der dem Paſſagier außer der Baarſchaft noch einen Schenkungsbrief derſelben abnöthigt.

Ich komme nun auf den geheimen Legazionsrath von Hafenreffer, welcher der Gegenſtand meiner verſprochnen Sacherklärung iſt.

Aus dem 45ſten Hundspoſttage ſollt' es einmal bekannt ſeyn, wer Flachſenfingen beherrſcht — nämlich mein H. Vater. Im Grunde war meine ſo frappante Standeserhöhung mehr ein Schritt als ein Sprung; denn ich war vorher ſchon Juriſt, mithin ſchon die Knoſpe oder das Blütenkätzchen eines noch eingewickelten Doktors utriusque, und folglich ein Edelmann, da im Doktor der ganze Rogen und Dotter zum Ritter ſteckt; daher er auch ſo gut wie dieſer, wenn gerade etwas vorbeigeht, vom Sattel oder Stegreif lebt, wiewol weniger in einem Raubſchloſſe als Raubzimmer. Ich habe alſo ſeit dem Avancement weniger mich geändert als mein Reſidenzſchloß — das väterliche in Flachſenfingen iſt gegenwärtig mein eignes.

Ich mag nun nicht gern am Hofe mein Zuckerbrod mit Sünden eſſen — wiewol man gemächlicher Zucker- und Himmelsbrod erwirbt als Schiffsbrod — ſondern ich ſtelle, um zu wuchern mit meinem Schiffspfunde, das ganze Flachſenfingiſche Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Hauſe im Schloſſe vor, ſammt der erforderlichen Entzifferungskanzlei. Das will aber gethan ſeyn: wir haben einen Prokurator in Wien — zwei Reſidenten in fünf Reichsſtädten — einen Komizialſekretarius in Regenſpurg unter der Querbank — drei Kreis-Kanzliſten und einen bevollmächtigten Envoyé an einem bekannten anſehnlichen Hofe unweit Hohenfließ, welches eben der obgedachte Herr Lehnprobſt von Hafenreffer iſt. Letzerem hat ſogar mein H. Vater ein vollſtändiges Silberſervice vorgeſtreckt, das wir ihm laſſen, bis er den

Rappel erhält, weil es unſer eigner Vortheil iſt, wenn ein Flachſenfingiſcher Botſchafter dem Flachſenfingiſchen Fürſtenhute oder Krönlein auswärts durch Aufwand mehr Ehre macht als gewöhnliche.

Auf einem ſolchen Poſten wie meinem ſteht man nun nicht zum Spaße da, die ganze Legazions-, Schreibe- und Leſegeſellſchaft kouvertirt und ſchreibt an mich, die chiffre banal und die chiffre déchiffrant iſt in meinen Händen, und wie es ſcheint, verſteh' ich den Rummel. Unſäglich iſt's, was ich erfahre — es wäre nicht zu leſen von Menſchen, noch zu ziehen von Pferden, wollt' ich allen den Seidenwurmſamen von Novellen biographiſch ausbrüten, groß füttern und abhaspeln, den mir das Geſandten-Corpo poſttäglich in feſten Düten ſchickt. Ja (in einer andern Metapher) das biographiſche Bauholz, das meine Floßinſpekzion für mich bald in die Elbe, bald in die Saale, bald in die Donau oben herab wirft, ſteht ſchon ſo hoch vor mir auf dem Zimmerplatze, daß ich's nicht verbauen könnte, geſetzt daß ich die äſthetiſchen Bauten meiner biographiſchen Narrenſchiffe, Redoutenſäle und Zauberſchlöſſer forttriebe Tag und Nacht, Jahr aus Jahr ein, und weder mehr tanzte, noch ritte, noch ſpräche, noch nieſete. . . .

Wahrlich, wenn ich oft ſo meinen ſchriftſtelleriſchen Eierſtock gegen manchen fremden Rogen abwäge: ſo frag' ich ordentlich mit einem gewiſſen Unmuth, warum ein Mann einen ſo großen zu tragen bekommen, der ihn aus Mangel an Zeit und Platz nicht von ſich geben kann, indeß ein andrer kaum ein Windei legt und herausbringt. — Wenn ich ein Piquet aus meiner Legazions-Diviſion den Ritterbüchermachern mit deſſen offiziellen Berichten zuſchicken könnte: würden ſie nicht gern Ruinen gegen Schlöſſer und unterirdiſche Kloſtergänge gegen Korridore und Geiſter gegen Körper vertauſchen, anſtatt daß ihnen jetzt aus Mangel an offiziellen Berichten des Piquets die Dirnen die Weltdamen, die Beimer die Juſtizminiſter vertreten müſſen, ſo wie die Schalken die Pagen, die Burgpfaffen die Hofprediger und der Raubadel die Pointeurs? —

Ich kehre zu meinem Geſandten von Haſenreffer zurück. Am obgedachten anſehnlichen Hofe ſitzt dieſer treffliche Herr und fertigt mir — ſeinen Nebenarbeiten unbeſchadet — von Monat zu Monat ſo viele Perſonalien von meinem Hohenfließiſchen Helden zu, als er durch ſieben Legazions-Zeichendeuter oder Clairvoyants erwiſchen kann — die kleinſten Lappalien ſind ihm erheblich genug für eine Depeſche. Wahrhaftig, eine ganz andere Denkweiſe als die andren Geſandten, die nur für Ereigniſſe, die nachher in die Univerſalhiſtorie einrücken, Platz in ihren Berichten machen! Haſenreffer hat in jeder Sackgaſſe, Bedientenſtube und Manſarde, in jedem Schornſtein und Wirthſchaftsgebäude ſeinen Operngucker von Spion, der oft, um Eine Tugend meines Helden auszumitteln, ſich zehn Sünden unterziehet. Freilich bei ſolchen Hand- und Spanndienſten des Glücks muß es keinen von uns Wunder nehmen, ich meine nämlich bei einem ſolchen Schöpfrade, das mir Fortuna ſelber umdreht — bei ſolchen Diebsdaumen, die man meinem eignen Schreibdaumen anſchienet — bei ſolchen Silhouetteurs eines Helden, die alles machen außer der Farbe — kurz, bei einer ſo außerordentlichen Vereinigung von Umſtänden oder Montgolfieren kann es freilich nichts, als was man erwartet, ſeyn, wenn der Mann, den ſie heben, droben auf ſeiner Berghöhe ein Werk zuſammenbringt und nachher herunterſchickt, das man (denn es verdient's) nach dem jüngſten Tage auf der Sonne, auf dem Uranus und Sirius frei überſetzt, und auf welches ſogar der glückliche Poſenſchraper, der die Kiele dazu abzog, und der Setzer, der die Errata druckt, ſich mehr einbilden wollen, als der Autor ſelber, und in welches weder die ſchnelle Senſe, noch der träge Zahn der Zeit — beſonders da man dieſes Gebiß nach Erfordern mit der Zahnſäge der kritiſchen Feile entzweibringen kann — einzuſchneiden vermögend ſind. — Fügt der Verfaſſer ſolchen Vorzügen noch gar den der Demuth bei: ſo iſt ihm niemand weiter zu vergleichen; aber leider hält jede Natur ſich, wie D. Kruſius die Welt, zwar nicht für die beſte, aber doch für ſehr gut.

Der gegenwärtige Titan benutzt noch den andern Vortheil, daß ich gerade den väterlichen Hof bewohne und ſchmücke und mithin als Zeichner gewiſſe Sünden recht glücklicher Weiſe näher und heller vor dem Auge zum Beſchauen habe, wovon mir wenigſtens der Egoismus, die Libertinage und das Müßiggehen gewiß bleiben und ſitzen; denn dieſe Schwämme und Mooſe ſäete das Schickſal ſo weit, als es konnte, in die höhern Stände hinauf, weil ſie in den niedern und breitern zu ſehr ausgegriffen und ſie ausgeſogen hätten — welches das Muſter derſelben Vorſicht geweſen zu ſeyn ſcheint, aus der die Schiffe den Teufelsdreck, den ſie aus Perſien holen, ſtets oben an den Maſtbaum hängen, damit ſein Geſtank nicht die Fracht des Schiffraums beſudle. — — Ferner hab' ich hier oben am Hofe jede neue Mode zur Beobachtung und Verachtung ſchon um mich, eh' ſie drunten nur geläſtert, geſchweige geprieſen worden. Z. B. die ſchöne Pariſer Mode, daß die Weiber durch einen kleinen Faltenwurf ihre Waden vorzeigen — welches ſie in Paris thun, um ſehen zu laſſen, daß ſie nicht unter die Herren gehören, die bekanntlich auf Steckenbeinen gehen — dieſe wird (denn auf eine einzige

Dame kommt es an) morgen oder übermorgen gewißlich eingeführt. Doch ahmen die Flachſenfingerinnen dieſe Mode aus dem ganz andern Grunde nach — denn uns Herren fehlet nichts — weil ſie zu beweiſen wünſchen, daß ſie Menſchen und keine Affen (geſchweige weniger) ſind, da nach Camper und andern nur der Menſch allein Waden anhat. — Derſelbe Beweis wurde vor einem Jahrzehend, nur mit höhern Gründen, geführt. Denn da nach Haller ſich der Menſch in nichts von einem Affen trennt, als durch den Beſitz eines Steißes: ſo ſuchten damals die weiblichen Kronbeamten, die Putzjungfern, an ihren Gebieterinnen dieſen Geſchlechtscharakter, der ſie unterſcheidet, durch Kunſt — durch den ſogenannten cul de Paris — ſo ſehr als möglich zu vergrößern, und bei einer ſolchen Penultima der Ultima war es damals ſchon auf 200 Schritte weit ein Spaß und ein Spiel, eine Weltdame von ihrer Aeffin abzutrennen, welches jetzt viele, die ihren Büffen auswendig können, in keiner größern Nähe ſich getrauen wollen als in einer zu großen. —

Aehnliche biographiſche Denunzianten und Familiaren unterhalt' ich in mehrern deutſchen Städten — mein H. Vater bezahlt's — in den meiſten einen, aber in Leipzig zwei, in Dresden drei, in Berlin ſechſe, in Wien eben ſoviel in jedem Stadtviertel. Maſchinen ſolcher Art, die den Perſpektiven ſo ſehr gleichen, womit man aus ſeinem Bette alles beſchauen kann, was unten auf der Gaſſe vorfällt, machen es freilich einem Autor leicht, hinter ſeinem Dintenfaſſe in dunkle verbauete Haushaltungen — in einer 20 Meilen entfernten Winkelgaſſe geführt — hell hinunter zu ſehen. Daher kann mir jede Woche der närriſche Fall begegnen, daß ein geſetzter ſtiller Mann, den niemand kennt als ſein Barbier, und deſſen

Lebensweg eine dunkle Sackgaſſe iſt — dem aber heimlich einer meiner Geſandten und Spione mit einem biographiſchen Hohlſpiegel nachgeht, welcher des Mannes Unterkleider und Schritte in meine, an dreißig Meilen abliegende Studirſtube hineinſpiegelt — es kann mir der Fall aufſtoßen, ſag' ich, daß ein ſolcher entlegner Mann zufällig vor den Ladentiſch des Buchhändlers tritt und in meinem Werke, das rauchend aus dem Backofen dort liegt, ſich mit ſeinen Haaren, Knöpfen, Schnallen und Warzen ſo deutlich auf der 371. Seite abgebildet findet, als man auf den Steinen in Frankreich die Abdrücke indiſcher Pflanzen antrifft. Es thut aber nichts.

Leute hingegen, die mit mir an Einem Orte wohnen, welches ſonſt die Höfer thaten, kommen gut davon; denn neben mir halt' ich keine Geſandten.

Aber eben dieſer Vorzug, daß ich meine Geſchichten nicht aus der Luft greife, ſondern aus Depeſchen, nöthigt mich, mehr Mühe anzuwenden, ſie zu verziffern, als andere hätten, ſie aufzuſchmücken oder auszuſinnen. Kein kleineres Wunder als das, welches das Mauerſche Geheimniß und die unſichtbare Kirche und die unſichtbare Loge vergittert und verdeckt, ſchien bisher die Entdeckung der wahren Namen meiner Hiſtorien abzuwenden, und zwar mit einem ſolchen Glücke, daß von allen bisher an die Verlagshandlungen eingeſchickten mit Muthmaßungen gefüllten Brieffelleiſen keines Mäuſe merkte. (Und recht zum Vortheil der Welt; denn ſobald z. B. einer die in der beſten Verzifferungskanzlei verzogenen Namen der erſten Bände des Titans auseinanderringelt, ſo ſtoß' ich das Dintenfaß um und gebe nichts mehr heraus.) —

Aus den Namen iſt bei mir nichts zu ſchließen, weil ich die Pathen zu meinen Helden auf den ſonderbarſten Wegen preſſe.

Bin ich z. B. nicht oft Abends, während dem Rochiren und Brikoliren der deutſchen Heere, die ihre Kreuzzüge nach dem heiligen Grabe der Freiheit thaten, in den Zeltgaſſen mit der Schreibtafel in der Hand auf- und abgegangen und habe die Namen der Gemeinen, die vor dem Bettegehen wie Heiligennamen laut angerufen wurden, ſo wie ſie fielen, aufgefangen und eingetragen, um ſie wieder unter meine biographiſchen Leute auszutheilen? Und avancirte dabei nicht das Verdienſt und mancher Gemeine ſtieg zum tafel- und turnierfähigen Edelmann auf, Profoſe zu Juſtizminiſtern und Rothmäntel zu patribus purpuratis? — Und krähte je ein Hahn im ganzen Heere nach dieſem herumſchleichenden auf zwei Füßen mobilgemachten Obſervazionskorps? —

Für Autoren, die wahre Geſchichten zugleich erzählen und vermummen wollen, bin ich vielleicht im Ganzen ein Modell und Flügelmann. Ich habe länger als andre Geſchichtsforſcher jene kleinen unſchuldigen Verrenkungen, die eine Geſchichte dem Helden derſelben ſelber unkenntlich machen können, ſtudirt und imitirt, und glaube zu wiſſen, wie man gute Regentengeſchichten, Protokolle von Majeſtätsverbrechern, Heiligenlegenden und Selbſtbiographien machen müſſe; keine ſtärkere Züge entſcheiden als die kleinen, womit Peter von Cortona (oder Beretino) vor dem Herzoge Ferdinand von Toskana ein weinendes Kind in ein lachendes umzeichnete, und dieſes in jenes zurück. —

Voltaire verlangte mehr als einmal — wie bei allen Sachen; denn er gab der Menſchheit wie einer Armee jeden Befehl des Marſches dreimal, und wiederholte ſich und alles unverdroſſen — daß der Hiſtoriker ſeine Geſchichte nach den Geſetztafeln des Schauſpiels ſtellen ſolle, nach einem dramatiſchen Fokalpunkt.

Es iſt aber eine der erſten dramatiſchen Regeln, die uns Leſſing, Ariſtoteles und griechiſche Muſter geben, daß der Schauſpieldichter jeder hiſtoriſchen Begebenheit, die er behandelt, alles leihen müſſe, was der poetiſchen Täuſchung zuſchlägt, ſo wie das Entgegengeſetzte entziehen, und daß er Schönheit nie der Wahrheit opfere, ſondern umgekehrt. Voltaire gab, wie bekannt, nicht nur die leichte Regel, ſondern auch das ſchwere Muſter, und dieſer große Theaterdichter des Welttheaters blieb in ſeinen hiſtoriſchen Benefiz-Schauſpielen von Peter und Karl nirgends bei der Wahrheit ſtehen, wo er gewiß ſeyn konnte, er gelange eher zur Täuſchung. Und das iſt eigentlich die ächte, dem hiſtoriſchen Romane entſprechende romantiſche Hiſtorie. Nicht ich, ſondern Andere — nämlich der Lehnprobſt und die Legazionsſekretaire — können entſcheiden, in wiefern ich eine wahre Geſchichte illuſoriſch behandelt habe. Ein Unglück iſt's, daß ſchwerlich je die ächte Geſchichte meines Helden zum Vorſcheine kommt; ſonſt dürfte mir vielleicht die Gerechtigkeit widerfahren, daß Kenner meine dichteriſchen Abweichungen von der Wahrheit mit der Wahrheit konfrontirten und darnach leichter jedem von uns das Seinige gäben, ſowol der Wahrheit als mir. Allein auf dieſen Lohn thun alle königliche Hiſteriographen, ſkandalöſe Chroniker nolens volens Verzicht, weil nie die wahre Hiſtorie zugleich mit ihrer erſcheint. —

Aber unter dem Komponiren der Geſchichte muß ein Autor auch darauf auslaufen, daß ſie nicht nur keine wahre Perſonen treffe und verrathe, ſondern auch keine falſche und gar niemand. Eh' ich z. B. für einen ſchlimmen Fürſten einen Namen wähle, ſeh' ich das genealogiſche Verzeichniß aller regierenden und regierten Häupter durch, um keinen Namen zu brauchen, den ſchon einer führt; ſo werden in Otaheiti ſogar die Wörter, die dem Namen des Königs ähnlich klingen, nach ſeiner Krönung ausgerottet und durch andere vergütet. Da ich ſonſt gar keine jetzt lebende Höfe kannte: ſo war ich nicht im Stande, in den Schlacht- und Nachtſtücken, die ich von den Kabalen, dem Egoismus und der Libertinage biographiſcher Höfe malte, es ſo zu treffen, daß Aehnlichkeiten mit wirklichen geſchickt vermieden wurden; ja für einen ſolchen Idioten wie mich war es ſogar ein ſchlechter Behelf, oft den Machiavell vor ſich hinzulegen, um mit Zuziehung der franzöſiſchen Geſchichte durch das Malen nach beiden den Anwendungen wenigſtens auf Länder zu wehren, in denen nie ein Franzos oder ein Welſcher den Einfluß gehabt, den man ſonſt beiden auf andere deutſche beimiſſet; ſo wie Herder gegen die Naturforſcher, welche gewiſſe mißgeſtaltete Völker aus Paarungen mit Affen ableiten, die ſehr gute Bemerkung macht, daß die meiſten Aehnlichkeiten mit Affen, der zurückgehende Schädel der Kalmucken, die abſtehenden Ohren der Pevas, die ſchmalen Hände in Karolina gerade in Ländern erſcheinen, wo es gar keine Affen gibt. Wie geſagt, auffallende Unähnlichkeiten wollten mir nicht gelingen, jetzt hingegen iſt jeder Hof, um welchen meine Legazions-Flotille ſchifft, mir bekannt und alſo vor Aehnlichkeiten gedeckt, beſonders jeder, den ich ſchildere, der Flachſenfingiſche, der Hohenfließiſche ꝛc. Die Theatermaske, die ich in meinen Werken vorhabe, iſt nicht die Maske des griechiſchen Komödianten, die nach dem Geſichte des verſpotteten Individuums geboßelt war,*) ſondern die

---

*) Réflexions critiques sur la Poésie etc. de Dubois. T. I. Sect. 12.

Maske des Nero, die, wenn er eine Göttin auf dem Theater machte, ſeiner Geliebten ähnlich ſah,*) oder wenn er einen Gott ſpielte, ihm ſelber.

Genug! Dieſes abſchweifende Antrittsprogramm war etwas lang, aber die Jobelperiode war's auch; je länger der Johannistag eines Landes, deſto länger ſeine Thomasnacht. — Und nun laſſet uns ſämmtlich ins Buch hineintanzen, in dieſen Freiball der Welt — ich als Vortänzer voraus und dann die Leſer als Nachhopstänzer — ſo daß wir unter den läutenden Tauf- und Todtenglöckchen am ſineſiſchen Hauſe des Weltgebäudes — angeſungen von der Singſchule der Muſen — angeſpielt von der Guitarre des Phöbus oben — munter tanzen von Tomus zu Tomus — von Zykel zu Zykel — von einer Digreſſion zur andern — von einem Gedankenſtrich zum andern — bis entweder das Werk ein Ende hat oder der Werkmeiſter oder jeder! —

---

*) Sueton. Nero.

Zweite Jobelperiode.

Die beiden biographiſchen Höfe — die Sennenhütte — das Fliegen — der Haar-Verſchleiß — die gefährliche Vogelſtange — das in eine Kutſche geſperrte Gewitter — leiſe Bergmuſik — das Kind voll Liebe — H. von Falterle aus Wien — Torturſcene — das zerſplitterte Herz — Werther ohne Bart mit einem Schuſſe — die Verſöhnung.

10. Zykel.

Mit jugendlichen Kräften und Ausſichten flog der Graf zwiſchen ſeinen Begleitern durch das helle volle Mailand zurück, wo die Aehre und die Traube und die Olive oft auf Einer Erdſcholle zuſammen grünen. Schon der Name Mailand ſchloß ihm einen Frühling auf, weil er, wie ich, an allen Mai-Weſen, an Maiblumen, Maikäfern, ſogar an der Maibutter in der Kindheit ſo vielen Zauber fand, wie an der Kindheit ſelber. Dazu kam, daß er ritt; der Sattel war für ihn ein Ritterſitz der Seligen, wie eine Sattelkammer eine Regenſpurger Grafenbank, und jeder Gaul ſein Pegaſus. Auf der Inſel war ihm in jener geiſtigen und körperlichen Ermattung, worin die Seele ſich lieber in helldunkle Schäferwelten als in heiße ſtaubige Kriegs- und Fechtſchulen begeben will, die Ausſicht in die nahen Räthſel und Kämpfe ſeines Lebens zuwider geweſen; aber jetzt mit dem Herzen voll Reiſe- und Frühlingsblut ſtreckte er die jungen Arme eben ſo ſehr nach einem Gegner als nach einer Freundin aus, gleichſam nach einem Doppelſiege.

Je weiter die Inſel zurücktrat, deſto mehr fiel der Zauberrauch um die nächtliche Erſcheinung zu Boden und hinterließ ihm blos einen unerklärlichen Gaukler aufgedeckt. Jetzt erſt vertrauete er die Spukgeſchichte ſeinen Gefährten. Schoppe und Auguſti ſchüttelten Köpfe voll Gedanken, aber jeder über etwas anders; der Bibliothekar ſuchte eine phyſikaliſche Auflöſung des akuſtiſchen und optiſchen Betrugs; der Lektor ſuchte eine politiſche, er konnte gar nicht faſſen, was der Schauſpieldirektor dieſer Todtengräberſzene eigentlich mit allem haben wollen.

Den einzigen Troſt behielt der Bibliothekar, daß Alban an ſeinem Geburtstage dem Herzen ohne Bruſt eine Viſite abzuſtatten habe, die er nur — bleiben laſſen dürfe, um aus dem Seher einen Myopen und Lügner zu fertigen: „wollte „Gott (ſagt' er), mir verkündigte einmal ein Ezechiel, daß „ich ihn an den Galgen bringen würde — ich thät' es um keinen Preis, ſondern brächte ihn ohne Gnade ſtatt um den Hals um „Kredit und Kopf.“ — Auch ſeinem ungläubigen Vater ſchrieb Albano noch unterwegs mit einigem Erröthen die unglaubliche Hiſtorie; denn er hatte zu wenig Jahre und zu viel Kraft und Trotz, um Zurückhaltung an ſich oder andern zu lieben. Nur weiche Blattwickler- und Igel-Seelen ringeln und krempen ſich vor jedem Finger in ſich zuſammen; unter dem offnen Kopfe hängt gern ein offnes Herz.

Endlich kamen ſie, da helle Berge und ſchattige Wälder genug, wie durchlebte Tage und Nächte, hinter ſie zurückgegangen waren, nahe vor das Ziel ihrer mit Ländern gefüllten Reitbahn, und das Fürſtenthum Hohenfließ lag nur noch ein Fürſtenthum weit von ihnen. Dieſes zweite, das ein Thür- und Wandnachbar des erſtern war und mit dieſem leicht zu Einem Staatsgebäude ausgebrochen werden konnte, hieß, wie geographiſche Leſer wiſſen, Haarhaar. Der Lektor erzählte dem Bibliothekar neben den Gränzwappen und Gränzſteinen, daß beide Höfe ſich faſt als Blutfeinde anſähen, nicht ſowol weil ſie diplomatiſche Verwandte wären — da unter Fürſten Vetter, Oheim, Bruder nicht mehr bedeuten, wie bei Poſtillonen Schwager und bei alten Brandenburgern Vater oder Mutter — als weil ſie wirkliche wären und einander beerbten. Es würde mir zu viel Platz wegnehmen, wenn ich die Sippſchaftsbäume beider Höfe — die ihre Gift- und Drachenbäume wurden — mit allen ihren heraldiſchen Blättern, Waſſerſchößlingen und Flechtmooſen für den Leſer hereinſetzen wollte; das Reſultat kann ihn beruhigen, daß dem Haarhaar'ſchen Fürſtenthume Hohenfließiſches Land und Leute zuſtürben, falls der Erbprinz Luigi, der letzte hohlröhrige Schuß und Fechſer des Hohenfließer Mannsſtammes, verdorrte. Welche Heerden von venezianiſchen Löwenköpfen Haarhaar ins künftige Erbland treibt, die da nichts verſchlingen ſollen als gelehrte Anzeigen und Wundzettel — und welche Spitzbubenbande von politiſchen Mechanikern es da wie in eine Botany-Bai ausſetzt, iſt gar nicht zu ſagen aus Mangel an Zeit. Doch iſt Haarhaar auf der andern Seite wieder ſo brav, daß es nichts ſo herzlich wünſcht als den höchſten Flor des Hohenfließer Finanz-Etats, Handels, Acker- und Seidenbaues und Geſtütes, und daß es im höchſten Grade jede öffentliche Verſchwendung, dieſe Entnervung des großen Interkoſtal-Nervens (des Geldes) — als das ſtärkſte kanoniſche Impediment aller Bevölkerung haſſet und verflucht: „der Regent (ſagt der ächt menſchenfreundliche Fürſt von Haarhaar) „iſt der Ober-Hirt, nicht der Schächter des Staats, ſogar „die Wollenſcheere nehm' er nicht ſo oft als die Hirtenflöte

„in die Hand; nicht über fremde Kräfte und Ehen iſt unſer „Vetter (Luigi) Herr, ſondern über ſeine, dieſe ſoll er rui„niren!“ — —

Als ſie ins Hohenfließiſche einritten, hätten ſie einen Abſtecher nach Blumenbühl,*) das ſeitwärts von Peſtiz liegt, gleichſam in die Kinderſtube Albano's (Isola bella iſt die Wiege) machen können, wenn dieſer nicht fortgeritten wäre aus Heißhunger nach der Stadt und aus Waſſerſcheu vor einem zweiten Abſchiede, der ohnehin nur den reinen Nachklang des erſten verwirrt. Die Reiſe, die Reden des Vaters, die Bilder des Gauklers, die Nähe der Akademie hatten an unſerm Vogel Rok die Flügelſedern — die in ſeinem Alter zu lang ſind wie die ſteuernden Schwanzfedern zu kurz — ſo aufgeſpreizet, daß ſie im enggehäuſigen Blumenbühl ſich nur verſtauchen konnten; beim Himmel, er wollte ja etwas werden im Staate oder auf der Erde, weil ihn ſo tödtlich jene narkotiſche Wüſte des vornehmen Lebens anekelte, durch deſſen Lilienopium der Luſt man ſchläfrig und betrunken wankt, bis man an doppelſeitigen Lähmungen umfällt.

Man wird es aus der erſten Jobelperiode nicht behalten haben — weil's in einer Note ſtand — daß Alban niemals nach Peſtiz durfte und zwar aus ſehr guten Gründen, die dem Ritter allein bekannt ſind, aber nicht mir. Dieſer lange Thorſchluß der Stadt ſchärfte nur ſeine Sehnſucht darnach noch mehr. — Sie ſtanden jetzt mit ihren Pferden auf einer weiten Anhöhe, wo ſie die Peſtizer Kirchthürme in Weſten vor ſich ſahen und — wenn ſie ſich umkehrten — unten den

---

*) Ich habe ſchon geſagt, daß er da erzogen wurde bei dem Landſchaftsdirektor von Wehrfriz.

Blumenbühler Thurm in Morgen; aus jenen und aus dieſem kam zu ihnen ein verwehtes Mittagsgeläute her; Albano hörte ſeine Zukunft und ſeine Vergangenheit zuſammen tönen. Er ſah nieder ins Dorf und hinauf an ein nettes rothes Häuschen auf einem nahen Berge, das ihm wie eine hell bemalte Urne längſt ausgewiſchter Tage nachglänzte; er ſeufzete; er blickte über die weite Bauſtelle ſeines künftigen Lebens und ſprengte nun mit verhängtem Zügel den Lindenſtädter Thürmen wie den Palmen ſeiner Laufbahn zu. — —

Aber das nette Häuschen gaukelte ihm wie ein rother Schatten voraus. Ach hatt' er denn nicht in dieſer Sennenhütte einmal einen träumenden Tag voll Zufälle verlebt, und noch dazu in jener kindlichen Zeit, wo die Seele auf der Regenbogenbrücke der Phantaſie trocknes Fußes über die Lachen und Mauern der untern Erde wegſchreitet? — Wir wollen in dieſen lieben Tag, in dieſes kindliche Vorfeſt des Lebens, jetzt mit ihm zurückgehen und die frühern Stunden kennen lernen, die ihm ſo ſchön mit dieſem Kuhreigen der Jugend aus der Sennenhütte nachklingen.

11. Zykel.

Es war nämlich an einem herrlichen Jakobustage — und zugleich am Geburtstage des Landſchaftsdirektors Wehrfritz, der aber damals noch keiner war — als dieſer am Morgen den Wagen herausſchieben ließ, um darin nach Peſtitz zum Miniſter zu fahren und die *Dreſchmaſchine* des Staates als Unterhändler der Landſchaft verſuchsweiſe in eine *Säemaſchine* umzuſtellen. Er war ein rüſtiger Mann, dem ein Ferientag länger wurde als andern ein Exerzizientag, und dem nichts Langweile machte als Kurzweile: „aber Abends „(dacht' er) mach' ich mir einen guten Tag, denn es iſt ein„mal mein Geburtstag.“ — Sein Angebinde ſollte darin beſtehen, daß er eines — machte; er wollte nämlich aus Peſtitz dem kleinen Albano einen Oeſterleinſchen Flügel aus ſeinem eignen Beutel — ſo wenig darin war — und obendrein einen Muſikmeiſter auf Don Gaspards Verlangen mitbringen. —

Aber warum will man das dem Leſer nicht vorher auf das deutlichſte auseinanderſetzen? —

Don Gaspard hatte nämlich in der Reviſion des Erziehungsweſens für Albano gewollt, daß auf deſſen körperliche Geſundheit mehr als auf die geiſtige Superfötazion geſehen würde; der Erkenntnißbaum ſollte mit dem Lebensbaume ablaktiret werden. Ach, wer der Weisheit die Geſundheit opfert, hat meiſtens die Weisheit auch mit geopfert; und nur angeborne, nicht erworbene Kränklichkeit iſt Kopf und Herzen dienlich. Daher hatte Albano in ſeinem Bücherriemen nicht die vielbändige Enzyklopädie aller Wiſſenſchaften gebückt zu ſchleppen, ſondern blos Sprachlehren. Nach den Schulſtunden der Dorfjugend ſuchte nämlich der Rektor des Orts — Namens Wehmeier, bekannter unter dem Titel: Schachtelmagiſter — ſeine ſchönſten Struve'ſchen Nebenſtunden, ſeine Otia und noctes Hagianae darin, daß er ihn unterwies, und in die von innern Strömen angefaßte Mühlwelle des ewig regen Knaben alphabetiſche Stifte zu einer Sprachwalze einſchlug. Freilich aber wollte Zeſara bald etwas ſchwerers bewegen als die Sprach-Taſtatur; ſo wurde z. B. die Sprachwalze im eigentlichen Sinne zur Spielwalze; denn ſtundenlang verſucht' er auf der Orgel des Orts ohne ſonderliche Kenntniß des Kontrapunkts (er kannte keine Note und Taſte, und ſtand unter dem Orgelſtücke auf dem fortbrauſenden Pedale feſt) ſich in den entſetzlichſten Mißtönen, wogegen die Enharmonika aller Pizziniſten verſtummen muß, ſenkte ſich aber deſto länger und tiefer in den zufälligen Treffer eines Wohllauts ein. — Eben ſo arbeitete ſich die ſaftvolle Seele gleichſam in Laubknöpfen, Holztrieben und Ranken aus, und machte Gemälde, Thongebilde, Sonnenuhren und Plane aller Art, ſogar in den juriſtiſchen Felſen des Pflegevaters, z. B. in Fabri's Staatskanzlei, trieb ſie, wie oft Kräuter in Herbarien, ihre durſtigen Wurzeln herum und über die dürren Blätter hinaus. O wie ſchmachtete er (ſo wie in der Kindheit von Oktav- zu Quart-Büchern, von Quart zu Folio, von Folio bis zu einem Buche ſo groß wie die Welt — welches eben die Welt iſt) jetzt nach geahneten Lehren und Lehrern! — Aber deſto beſſer! Nur der Hunger verdauet, nur die Liebe befruchtet, nur der Seufzer der Sehnſucht iſt die belebende aura seminalis für das Orpheus-Ei der Wiſſenſchaften. Das bedenket ihr nicht, ihr Fluglehrer, die ihr Kindern den Trank früher gebt als den Durſt, die ihr wie einige Blumiſten in den geſpaltenen Stängel der Blumen fertige Lackfarben, und in ihren Kelch fremden Biſam legt, anſtatt ihnen blos Morgenſonne und Blumenerde zu geben — und die ihr jungen Seelen keine ſtille Stunden gönnt, ſondern um ſie unter dem Stäuben ihres blühenden Weins gegen alle Winzer-Regeln mit Behacken, Bedüngen, Beſchneiden handthirt. — O könnt ihr ihnen jemals, wenn ihr ſie vorzeitig und mit unreifen Organen in das große Reich der Wahrheiten und Schönheiten hineintreibt, gerade ſo wie wir alle leider mit dunkeln Sinnen in die ſchöne Natur einkriechen und uns gegen ſie abſtumpfen, könnt' ihr ihnen mit irgend etwas das große Jahr vergüten, das ſie erlebet hätten, wenn ſie, ausgewachſen wie der erſchaffne Adam, mit durſtigen offnen Sinnen in dem herrlichen geiſtigen Univerſum ſich hätten umherdrehen können? — Daher gleichen auch euere Eleven den Fußpfaden ſo ſehr, die im Frühling vor allem grünen, ſpäter aber ſich gelb und eingetreten durch die blühenden Wieſen ziehen. —

Wehrfritz erneuerte, da er ſchon auf der Wagentreppe das Geſicht in dieſen kehrte, wieder den Befehl der Aufſicht über den jungen Grafen und machte die Signatur, womit Kaufleute koſtbare Waarenkiſten der Poſt empfehlen, recht dick auf dieſem: er liebte das feurige Kind wie ſeines (er hatte nur eins, aber keinen Sohn); — der Ritter hatte Vertrauen auf ihn, und um dieſes zu rechtfertigen, würd' er, da der Ehrenpunkt der Schwerpunkt und die Himmelsaxe aller ſeiner Bewegungen war, ſich ohne Bedenken, wenn der Knabe z. B. den Hals gebrochen hätte, ſeinen abgeſchnitten haben; — auch ſollte Albano Abends vor dem neuen Lehrer aus der Stadt auffallend gut beſtehen.

Albine von Wehrfritz, die Gemahlin, verſprach alles hoch und theuer; ſie konnte ſich dem Evangeliſten Markus und Johannes gleich ſetzen, weil ihr heftiger Mann die Geſellſchafts-Thiere beider, die Thierkönige Löwe und Adler, öfters repräſentirte, ſo wie ſich manche andere Gattin in Hinſicht ihrer Begleitung mit dem Lukas vergleichen mag und meine mit dem Matthäus. *) Sie hatte ohnehin auf Abends ein kleines Familienfeſt voll ſpielender buntgefärbter Ephemeren der Freude ausgeſchrieben; und zum größten Glück war ſchon vor einigen Tagen das Diplom eingelaufen, das unſern Wehrfritz zum

---

*) Bekanntlich wird dieſem Evangeliſten ein Engel beigeſellet.

Landſchaftsdirektor inſtallirte, und das man als ein Pathengeſchenk des Geburtstages auf heute aufhob.

Aber kaum fuhr Wehrfritz hinter dem Schloßgarten, ſo trat Alban mit ſeinem Projekte hervor und berichtete, er wolle den ganzen Feiertag droben im einſamen Schießhäuslein verſitzen; denn er ſpielte gern allein, und ein elterlicher Gaſt war ihm lieber als ein Spielknabe. Die Weiber gleichen dem Pater Lodoli, der (nach Lamberts Tagebuche) nichts ſo mied als das Wörtchen Ja; wenigſtens ſagen ſie es erſt nach dem Nein. Die Pflegemutter (ich will aber künftig bei ihr und der Pflegeſchweſter Rabette das verdrießliche Pflege wegſtreichen) ſagte ohne Bedenken Nein, ob ſie gleich wußte, daß ſie noch keines gegen den Trotzkopf durchgeſetzt. — Dann entlehnte ſie ſehr gute Dehortatorien vom Willen des Landſchaftsdirektors, und hieß ihn bedenken — dann ſchlug ſich die rothbackige gutmeinende Rabette zum Bruder und bat mit, ohne zu wiſſen warum — dann betheuerte Albine, wenigſtens das Eſſen ſoll' er nur nicht auf den Berg nachgeliefert erwarten — dann marſchirte er zum Hofe hinaus. . . . . So ſtand ich ſchon öfters dabei und ſah zu, wie die weiblichen Ellenbogen und Knochen unter dem Wegſtemmen allmälig vor meinen Augen Knorpel wurden und ſich umbogen. Nur in Wehrfritzens Beiſeyn hatte Albine Kraft zum langen Nein.

12. Zykel.

Unſer Held war aus den kindiſchen Jahren, wo Herkules die Schlangen erdrückte, in die Gottestiſchfähigen getreten, wo er ſie erwärmte unter der Weſte, um ſie in ſpätern wieder zu köpfen. Jubelnd ſchlugen draußen — ſie flogen neben einander — ſein neuer und ſein alter Adam die Flügel auf unter einem blauen Himmel, der gar keinen Ankergrund hatte. Was kümmerte ihn die Mahlzeit? Alle Kinder tragen vor und unter einer Abreiſe keinen Magen unter ihren Flügeln, wie auch den Schmetterlingen jener einſchrumpft, wenn ihnen dieſe aufgehen. Die oftgedachte Sennenhütte oder das Schießhäuslein war nichts geringers als ein Schießhaus mit einer Wachtſtube für eine abgedankte Soldatenfrau, mit einem Schießſtand im untern Stock und mit einem Sommerſtübchen im obern, worin der alte Wehrfritz in jedem Sommer eine Landpartie und ein Vogelſchießen haben wollte, es aber nie hatte, weil der arme Mann ſich in der Arbeitsſtube, wie andere im Tafelzimmer, entmaſtete und abtakelte. Denn obgleich der Staat ſeine Diener wie Hunde zum zehntenmal wieder herlockt, um ſie blos zum eilften wieder abzuprügeln; und ob Wehrfritz gleich an jedem Landtage alle Staatsgeſchäfte und Verdienſte verſchwur — weil ein redlicher Mann, wie er, am Staatskörper überall ſo viel wie an den antiken Statuen zu ergänzen findet, wovon nur noch die ſteinerne Draperie geblieben — ſo kannt' er doch kein weicheres Faul- und Lotterbette zum Ausruhen als eine noch höhere Ruderbank, und er ſtrebte jetzt vor allen Dingen, Landſchaftsdirektor zu werden.

Die deutſchen Höfe werden das Ihrige dabei denken, daß ich ihnen die folgende Knaben-Idylle anbiete. Mein ſchwarzäugiger Schäfer lief gegen die Bergfeſtung der Senne Sturm und erhielt von der Soldatenfrau die Thorſchlüſſel zum weißgrünen Sommerkabinet. Beim Himmel! als alle öſtliche und weſtliche Fenſterladen und Fenſter aufgeſtoßen waren, und der Wind von Oſten blätternd durch die Akten und kühlend durch den Stuben-Schwaden ſtrich — und als außen Himmel und

Erde um die Fenſter herumſtanden und nickend hereinſahen — als Albano unter dem Fenſter nach Oſten das tiefe breite Thal mit dem ſteinigen ſpringenden Bache beſchauete, auf welchem alle Glimmerſcheiben, die die Sonne wie Steinchen ſchief anwarf, auf der Bergſeite hinausfuhren — als er vor dem weſtlichen Fenſter hinter Hügeln und Wäldchen den Schwibbogen des Himmels, den Berg von der Lindenſtadt ſah, der wie ein krummgeworfner Rieſe auf der Erde ſchlief — als er ſich von einem Fenſter zum andern ſetzte und ſagte: „das iſt ſehr prächtig!“ ſo wurden ſeine Luſtbarkeiten im Stübchen am Ende ſo glänzend, daß er hinausging, um ſie draußen noch höher zu treiben.

Die Göttin des Friedens ſchien hier ihre Kirche und ihre Kirchſtühle zu haben. — Die rüſtige Soldatenfrau legte in einem hochſtaudigen Gärtlein Früherbſen und warf zuweilen einen Erdenkloß in den Kirſchbaum unter die geflügelten Obſtdiebe, und begoß wieder unverdroſſen die neue Leinwand und den verpflanzten Sallat, und lief doch willig zum kleinen zehnjährigen Mädchen, das, von Blattern erblindet, auf der Thürſchwelle ſtrickte und nur bei gefallnen Maſchen ſie als Maſchinengöttin berief. Albano ſtellte ſich an den äußerſten Balkon des ſich lieblich aufſchließenden Thals, und jeder Windſtoß blies in ſeinem Herzen die alte kindiſche Sehnſucht an, daß er möchte fliegen können. Ach, welche Wonne, ſo ſich aufzureißen von dem zurückziehenden Erdenfußblock, und ſich frei und getragen in den weiten Aether zu werfen — und ſo im kühlen durchwehenden Luftbade auf und nieder plätſchernd, mitten am Tage in die dämmernde Wolke zu fliegen und ungeſehen neben der Lerche, die unter ihr ſchmettert, zu ſchweben — oder dem Adler nachzurauſchen, und im Fliegen Städte nur wie figurirte Stuſenſammlungen, und lange Ströme nur wie graue zwiſchen ein paar Länder gezogne ſchlaffe Seile, und Wieſen und Hügel nur in kleine Farbenkörner und gefärbte Schatten eingekrochen zu ſehen — und endlich auf eine Thurmſpitze herabzufallen und ſich der brennenden Abendſonne gegenüberzuſtellen, und dann aufzufliegen, wenn ſie verſunken iſt, und noch einmal zu ihrem in der Gruft der Nacht hell und offen fortblikkenden Auge niederzuſchauen, und endlich, wenn ſich der Erdball darüber wirft, trunken in den Waldbrand aller rothen Wolken hineinzuflattern! . . .

Woher kommt es, daß dieſe körperlichen Flügel uns wie geiſtige heben? Woher hatte unſer Albano dieſe unbezwingliche Sehnſucht nach Höhen, nach dem Weberſchiffe des Schieferdeckers, nach Bergſpitzen, nach dem Luftſchiffe, gleichſam als wären dieſe die Bettaufhelfer vom tiefen Erdenlager? Ach, du lieber Betrogener! Deine noch von der Puppenhaut bedeckte Seele vermengt noch den Umkreis des Auges mit dem Umkreiſe des Herzens und die äußere Erhebung mit der innern, und ſteigt im phyſiſchen Himmel dem idealiſchen nach! — Denn dieſelbe Kraft, die vor großen Gedanken unſer Haupt und unſern Körper erhebt und die Bruſthöhle erweitert, richtet auch ſchon mit der dunkeln Sehnſucht nach Größe den Körper auf, und die Puppe ſchwillt von den Schwingen der Pſyche, ja an demſelben Bande, woran die Seele den Leib aufzieht, muß ja auch dieſer jene heben können. —

Wenigſtens flog Albano zu Fuß den Berg hinab, um mit dem Bache fortzuwaten, der in die weißgrüne Birken-Holzung, ſich abzukühlen, floß. Schon öfters hatt' ihn ſeine Robinſonaden-Sucht nach allen Strichen und Blättern der Windroſe fortgeweht; und er ging gern mit einer unbekannten Straße ein hübſches Stück Weg, um zu ſehen, welchen ſie ſelber einſchlage. Er lief am ſilbernen Ariadnens Faden des Baches tief ins grüne Labyrinth und wollte durchaus unter die Hinterthür des langen Dickichts vor eine weite Perſpektive gelangen — er gelangte nicht darunter — die Birken wurden bald lichter, bald düſterer, der Bach breiter — die Lerchen ſchienen draußen in hoher Ferne über ihm zu ſingen — aber er beſtand auf ſeinem Kopf. Die Extreme hatten für ihn von jeher magnetiſche Polarität — wie die Mitte nur Indifferenzpunkte; — ſo war ihm z. B. außer dem höchſten Stande des Barometers keiner ſo lieb als der tiefſte, und der kürzeſte Tag ſo willkommen als der längſte, aber die Tage nach beiden fatal.

Endlich nach dem Fortſchritte einiger Stunden in Zeit und Raum hört' er hinter den lichtern Birken und hinter einem ſtärkern Rauſchen als des Baches, ſeinen Namen von zwei weiblichen Stimmen öfters leiſe und lobend nennen. Jetzt galoppirte er, gleichgültig gegen das Wagen der Lunge und des Lebens, keuchend wieder zurück — ſein Name wurde lange darnach wieder um ihn genannt, aber ſchreiend — ſeine heimliche Schutzheilige, die Kaſtellanin der Senne, that ſeinetwegen dieſe Nothſchüſſe unten am Berge.

Er kam hinauf, und die runde Tafel der Erde lag hell und ſonderbar-erweichend um ſein durſtiges Auge. Wahrhaftig, die weite Ferne ſammt der Müdigkeit mußte den Zugvogel hinter dem Sanggitter der Bruſt an ſeine fernen Länder und Zeiten erinnern und ihn damit wehmüthig machen, als ſo die mit rothen Dächern buntgefleckte Landſchaft vor ihm ihre weißen leuchtenden Steine und Teiche wie Licht-Magnete und Sonnenſplitter auslegte — als der lange graue Straßendamm nach Lindenſtadt, deren Proſpekte im Sommerſtübchen hingen und wovon zwei Thurmſpitzen oben aus dem Gebirge keimten, vor ihm die fernen Wanderer hinaufstrug in die für ihn geſchloſſene Stadt — und als ja alles nach Weſten flog, die vorbeiziſchenden Tauben, die über die Saaten wogten, und die Wolkenſchatten, die leicht über hohe Gärten wegliefen. . . . Ach, das jüngſte Herz hat die Wogen des älteſten, nur ohne das Senkblei, das ihre Tiefe miſſet! — — Das gelehrte Deutſchland macht ſich, merk' ich, ſeit mehrern Zykeln auf große Fata und Fatalitäten gefaßt, die dieſem Sennentage meines Helden die nöthige Würde geben; ich, der ſie am erſten wiſſen müßte, weiß gegenwärtig noch von keinen. Aus der Kindheit — ach aus jedem Alter — bleiben unſerm Herzen oft Tage unvergänglich, die jedes andere vergeſſen hätte; ſo ging dieſer nie aus Albano's ſeinem. Zuweilen wird ein kindlicher Tag auf einmal durch ein helleres Aufblicken des Bewußtſeyns verewigt; in Kindern, zumal ſolchen wie Jeſara iſt, dreht ſich das geiſtige Auge weit früher und ſchärfer nach der Welt innerhalb der Bruſt, als ſie zeigen und wir denken.

Jetzt ſchlug's Ein Uhr im Schloßthurme. Der geliebte nahe Ton, der ihn an ſeine nahe Pflegemutter — und an das verſagte Eſſen erinnerte — und der Anblick der kleinen Blinden, die ſchon ihren Holzzweig vom Brodbaum oder ihr dürres Rennthiermoos in Händen hatte — und der Gedanke, daß doch heute der Geburtstag des Pflegevaters ſei — und die unſägliche Liebe für ſeine gekränkte Mutter, der er oft plötzlich einſam an den Hals fiel — und ſein von der Natur bethauetes Herz machten, daß er zu weinen anfing. Aber der Trotzkopf ging darum nicht nach Hauſe; nur die Aelplerin war ungeheißen fortgelaufen, um der ſuchenden Mutter den Flüchtling zu verrathen.

Er wollte in dieſer Mittagsſtille der kleinen blinden Lea, auf deren Geſicht ein ſanftes weiches Zugwerk durch die Punktazion der Blattern leſerlich durchlief, einige Worte oder doch den langen Stecken, womit ſie die Tauben von den Erbſen und die Spatzen von den Kirſchen treiben mußte, mitarbeitend abgewinnen; aber ſie drückte ſchweigend den Arm feſt auf die Augen, blöde vor dem vornehmen jungen Herrn. Endlich brachte die Frau das Gericht für den verlornen Sohn und von Rabetten noch dazu ein Riechfläſchchen voll Deſſert-Wein.

Albine von Wehrfritz gehörte unter die Weiber, die, ungleich den Staaten, nur ihr Verſprechen halten, aber keine Drohung — die den Nürnbergiſchen Forſtämtern gleichen, welche auf den kleinſten Waldfrevel eine Strafe von 100 Fl. ſetzen und in derſelben Stunde ſie auf 100 Kreuzer moderiren *) — die aber ihre Geſetze, wie Solon ſeine auf 100 Jahre, nach Verhältniß ihres kleinern Staats doch auf 100 Sekunden hinaus geben.

13. Zykel.

Ich würde mehr aus Albano's Gedächtnißmahl machen, das er wie ein Erwachſener im Stübchen tranchiren und mit ſeiner Hausgenoſſenſchaft theilen und wozu er ſich ſelber einſchenken konnte, ging' ich nicht wichtigern Begebniſſen entgegen, die während dem Zurücktragen des Tafelgeſchirres vorfielen. Albano ging hinaus, indem das ganze Meer ſeines Innern vom Wein und vom Vormittage phosphoreſzirend leuchtete, und der blaue Himmel flatterte heftiger wehend um ihn — er hatte das Gefühl, als ſei der Morgen ſchon ſeit langem vor-

---

*) An einen deutſch. Kammerpräſidenten. 1. B. S. 206.

über, und er erinnerte ſich deſſelben mit weicher Regung, wie wir uns alle in der Jugend der Kindheit, im Alter der Jugend, ſogar Abends des Morgens — und die Bilder der Natur rückten näher heran und bewegten ihre Augen wie katholiſche. So bringt uns die Gegenwart nur Bilder zu optiſchen Anamorphoſen, und erſt unſer Geiſt iſt der erhabne Spiegel, der ſie in ſchöne Menſchen-Formen umſtellet. Mit welchem ſüßen Untertauchen in Träume that er, wenn er dem öſtlichen Wehen entgegenging, die Augen zu, und zog das Getöſe der Landſchaft, das Schreien der Hähne und Vögel und eine Hirtenflöte gleichſam tiefer in die verſchattete Seele hinein! Und wenn er dann am Geſtade des Berges die Augen wieder öffnete, ſo lagen friedlich drunten im Thale die geweideten weißen Lämmer neben dem Flöteniſten und oben am Himmel lagerten ſich die glänzenden Lämmerwolken über ſie hin! —

Inzwiſchen mocht' er's einmal verſehen und blind zu weit in das Gärtchen — die Blinde ſah ohnehin nicht — tappen, die Arme offen vorausſhaltend, um ſich nichts auszuſtoßen — als an ſeiner Bruſt eine zweite anlag, und er aufſehend das bebende Mädchen ſo nahe an ſich fand, das ſeitwärts abgebogen ſtammelte: ach nein, ach nein! — „Ich bin's nur (ſagte „der Unſchuldige, ſie faſſend), ich thue dir ja nichts!“ — Und er hielt ſie, als ſie demüthig-furchtſam vertrauete, noch ein wenig feſt und ſchauete auf den gebückten Kopf mit ſüßer Regung nieder.

Herzlich gern hätt' er der Erſchreckten Schmerzengelder und Benefiziate in dieſer Komödie für die Armen gegeben; er hatt' aber nichts bei ſich, bis ihm zum Glück ſeine Schweſter Nabette — von welcher Bandagiſtin er irrig ſchloß, daß mehrere Mädchen-des Teufels auf Bänder ſind, und ſie wie Taſchenſpieler verſchlingen, aber nicht wiedergeben — und ſein neues Zopfband einfiel. Er ſpulte freudig das lange ſeidne Wickelband von ſeinem Kopf an ihren. Aber die liebliche Nachbarſchaft, das Flechtwerk eines feinern innern Bandes und die Süßigkeit zu geben und das Vivace ſeines angebornen Uebermaßes machten, daß er ihr gern das Dresdner grüne Gewölbe in die Schürze gegoſſen hätte, als ein Schnurjude mit ſeinem kleinern ſeidnen auf dem Magen und mit einem Sack voll eingekaufter Haare auf dem Rücken die Peſtitzer Straße hinzog. Der Jude ließ ſich wol herrufen, aber nichts ableihen trotz allen ausgeſtellten Wechſeln auf Eltern und Taſchengelder. Ach ein herrliches rothes Haubenband hätte Lea's blinden Augen ſo gut wie eine rothe Aderlaßbinde der Wunde gethan! Denn eine blinde Frau putzet ſich ſo gern als eine ſehende, ſie müßte denn eitel ſeyn und mehr ſich im Spiegel gefallen wollen, als andern außer demſelben. Der Handelsmann ließ gern das Band von ihr befühlen und ſagte, er handle auf den Dörfern Haare ein, und geſtern hätten ihm die Wirthskinder durch einen brennenden Schwamm ſeinen ganzen Sack voll Chignons in kurze Wolle verkrümmelt, und wenn ihm die junge Herrſchaft ihr braunes Haar bis an das Genicke ablaſſen wolle, ſo ſolle ſie das Band und einen noch ſehr brauchbaren ledernen Zopf aus der Würzburgiſchen Fabrik auf der Stelle dazu haben. — Was war zu thun? Das Band war ſehr roth — Lea war's vor Hoffnungen — der Jude ſagte, er packe ein — der Haarzopf lief ohnehin bisher wie ein zweites Rückgrat über das ganze erſte hinab und wurde für Alban durch das langweilige Einwindeln an jedem Morgen ein Sperrſtrick und eine Trenſe ſeines Feuers — — Kurz, der arme

Kupfhaſe trat dem Juden die königlich-fränkiſche Inſignie ab und ſchnallte die Würzburgiſche Scheide an. —

Und nun ſchüttelte er ihre Hand recht derb auf und ab und ſagte mit einem ganzen Paradies voll liebender Freudigkeit auf dem Geſicht: „das Band iſt dir wol recht lieb, du „armes blindes Ding!“ Jetzt beſtieg der unaufhörliche Mäzen gar den Kirſchbaum, um droben für Lea als ein lebendiger Popanz den Spatzen die Kirſchen zu verleiden und ihr als ein Fruchtgott mehrere Paternoſter und Fruchtſchnüre von letztern herunterzuwerfen.

Beim Himmel! droben unter den Herzkirſchen ſchienen ordentliche Wolfskirſchen auf den Kopf des Knaben zu wirken; wie die Erde ihre finſtern Mittelalter hatte, ſo haben oft Kinder finſtere Mitteltage voll lauter Kapuzinaden und Gikſe. Auf den hohen Aeſten ſchimmerten ihn die wachſende Landſchaft und die auf die Berge niederfallende Sonne und beſonders die Peſtitzer Thurmſpitzen ſo himmliſch an, daß er ſich jetzt nichts höheres denken konnte als die — Vogelſtange neben ihm, und keinen glücklicher-thronenden Kron-Adler als einen auf der Stange. . . .

Aber nun bitt' ich ſämmtliche Leſerinnen, entweder in das Schießhaus einzutreten, oder ſich mit der Soldatenfrau daraus — die fortläuft und den Frevel der gnädigen Frau anzeigt — mit wegzumachen, weil wenige von ihnen es neben mir aushalten, daß unſer Held, der Stammhalter des Titans, von einigen Pachters-Knechten — denen noch dazu Albine das Remarſch-Reglement ſeines eiligern Kommens mitgegeben — auf ein Querholz, das unterhalb des Hakens der Vogelſtange eingefüget iſt, feſtgeſetzet und, mit dem Unterleibe an dieſe angebunden und ſo in der Luft wagrecht liegend, allmälig durch den weiten Bogen aufgehoben und mitten im luſtigen Himmel aufgeſtellet wird. — Es iſt arg: aber die Knechte konnten den Bitten ſeiner mächtigen Augen, ſeinem maleriſchen Willen und Muthe und den angebotnen Recompenſen und Krönungsmünzen unmöglich widerſtehen, und dabei wog er ja nur halb ſo viel wie der letzte Vogel.

Ich bin dir doch gut, Kleiner, trotz deinem ſtarren zwiſchen Kopf und Herz gebauten Wagehals! Deine monſtröſen Barock-Perlen von Kräften wird die Zeit, wie im grünen Gewölbe Künſtler phyſiſche Perlen, ſchon noch zum Bau einer ſchönen Figur verbrauchen! —

Die Reichsgeſchichte unſers Reichsadlers auf ſeinem Stativ, die ſich zugleich über die Ereigniſſe ausbreitet, welche auf dem Berge vorfielen, als der Schachtelmagiſter und der Landſchaftsdirektor zufällig zur beſetzten Vogelſtange kamen, ſoll ungeſäumt gegeben werden, wenn wir den 14ten Zykel haben. —

14. Zykel.

Der Magiſter Wehmeier, der ſich von weitem die Geſtalt und das Bewegen des Vogels nicht erklären konnte, hatte ſich heraufgemacht und ſah nun zur Kreuzeserhöhung des Zöglings hinauf. Er ſtürzte anfangs ins Plongirbad des Eis-Schauders über die Kühnheit, aber er ſtieg bald aus ihm heraus unter das Tropfbad des Angſtſchweißes, den an ihm der Gedanke anſetzte, in jeder Minute falle der Eleve herab und zerſchelle in 26 Trümmer wie Oſiris, oder in 30 wie die mediceiſche Venus: „und das jetzt (dacht' er hinzu), da ich den „jungen Satan in Sprachen ſoweit gebracht und einige Ehre „an ihm erlebte.“ Daher filzte er nur die Hebemaſchiniſten, aber nicht den Hochwächter aus, weil zu beſorgen war, unter dem Verantworten rutſch' er droben aus. Den optiſchen Wagen, mit welchen der Teufel den im Angſtkreiſe befeſtigten Magiſter zu überrennen drohte, kam endlich ein wahrer nachgefahren, worin der künftige — Landſchaftsdirektor ſaß. Ach lieber Gott! — Der Direktor ſchöpfte ohnehin allezeit beim Miniſter die ganze Gallenblaſe voll bitterer Extrakte ein, blos weil er dort artigere und ſtillere Kinder vorfand, ohne doch zu bedenken — wie hundert Väter, die hier mit angefahren werden müſſen — daß Kinder wie ihre Eltern ſich Fremden beſſer präſentiren, als ſie ſind, und daß ihnen überhaupt das Stadtleben ſtatt der höckerigen dicken Borke des Dorflebens die glatte weiße Birken-Folie überlege, indeß ſie am Ende, wie ihre Eltern und Hofleute, nur gleich Kaſtanien an der Außenſchale abgeſchliffen, innen aber verdammt borſtig anzufühlen ſind. So gewiß werden den feinſten Mann vom Lande immer wenigſtens Prinzen und Miniſter überliſten, die zehn Jahr alt ſind, — geſetzt auch, er nehm' es leichter mit ihren Vätern auf.

Als Wehrfritz ſeinen Pflegeſohn auf dem Schreckhorne horſten ſah und den Schachtelmagiſter unten, der hinaufſchauete: ſo bildete er ſich ein, der Inſtruktor hab' es veranſtaltet, und fing laut an, ihm aus dem zugeſperrten Wagen einen kleinen Himmel voll Donnerwetter und Donnerſchläge auf den Hals zu fluchen. Der verfolgte Wehmeier fing auf dem Berge auch an, laut zum Schreckhorne hinaufzuzanken, um dem Direktor darzuthun, daß er ſeines Amtes warte und mit dem Hammer des Geſetzes als mit einem bildenden Tiefhammer ſo gut wie einer am Zögling ſchmiede. Die Soldatenfrau rang die Hände — die Knechte ſtellten ſich zur Kreuzesabnehmung an — der arme glühende Kleine zog ſein Meſſer und rief herab: „er „ſchneide ſich gleich los und werfe ſich hinab, ſobald einer jetzt „die Stange niederlaſſe.“ Er hätt' es auch gethan — und ſein Leben und meinen Titan frühzeitig ausgemacht — blos weil er die Schande der väterlichen Real- und Verbal-Injurien vor ſo vielen Leuten — ja im Wagen ſaß gar ein fremder Herr — ärger noch als Selbſtmord und Hölle floh. Allein der Direktor, ſelber voll Tollkühnheit und doch voll Haß derſelben am Kinde, ließ es darauf ankommen und rief entſetzlich nach dem Bedienten, der den Schlüſſel zur Wagenthüre hatte; er wollte heraus und hinauf. Er war unbeſchreiblich erboßet, erſtlich, weil er hinten dem Wagen einen Oeſterleinſchen Flügel als Angebinde des heutigen Freudentages aufgebunden — ach, Albano, warum hören deine Freuden wie die Schleifer eines Bierfiedlers mit einem Mißtone auf? — und zweitens, weil er drinnen einen Sing-, Tanz-, Muſik- und Fecht-Meiſter aus dem polirten glänzenden Miniſters Hauſe für Albano neben ſich auf dem Polſter als Zuſchauer der Debütrolle ſitzen hatte. Gottlieb ſprang vom Bocke vor die Wagenthüre, fuhr fluchend durch alle Taſchen, der Wagenſchlüſſel war in keiner. Der inkarzerirte Direktor arbeitete im Thierkaſten wie ein wedelnder Leopard, und ſein Grimm ſprang, wie ein Löwe, den ein Jäger nach dem andern anſchießet, gegen den dritten an. Alban ſägte auf allen Fall im Stricke hin und her. Der Schachtelmagiſter war am beſten dran; denn er war halbtodt und vernahm hinter ſeinem in ſaurem Angſtſchweiße geronnenen kalten Körper wenig mehr von der Außenwelt, ſein Ich war feſt und gut wie Schnurſtaback in kühles Blei verpackt. —

Ach mit dem geängſtigten Knaben leid' ich ſtärker, als ſäß' ich mit auf der Stange; ſeinem rührend-edlen Angeſichte mit der feingebogenen Naſe wirft die weſtliche Aurora und die Scham den Purpur über, und die tiefe Sonne hängt ſich küſſend an ſeine Wangen, gleichſam an die letzten und höchſten Roſen der dunkeln Erde, und er muß die trotzig-blickenden Augen von der geliebten Sonne und von dem Tage, der noch auf ihr wohnt, und von den beiden Lindenſtädter Thurmknöpfen, die zu ihren Seiten glimmen, wegziehen und die kräftig-gezeichneten und ſcharf-winklichten Augenlieder, welche Dian mit den zu heroiſchen und durchgreifenden am Chriſtus-Kinde der aufſteigenden Madonna von Raphael verglich, bange auf den ſchwülen Zank des tiefen Bodens niederſchlagen.

Gottlieb trieb mit aller Mühe den Wagenſchlüſſel nicht auf, denn er hatt' ihn in der Taſche und in der Hand und wollt' ihn aus Schonung für den jungen Herrn, den die ganze Dienerſchaft ſo „freßlieb“ hatte wie den Kegelplatz, nicht gern herausgeben. Er votirte auf das Herholen des Schloſſers, aber der Kutſcher überſtimmte ihn mit dem Rathe, lieber gleich vor die Werkſtatt hinzufahren — und ſchnauzte die Pferde an — und fuhr den inhaftirten Kontroversprediger in ſeiner Kanzel mit dem aufgepackten Oeſterleinſchen Flügel im Trabe davon. Das wenige, was der Bombardeur unter Gottliebs Aufſitzen noch aus dem Wagen werfen konnte, beſtand darin, daß er ein Fenſter einſtieß und aus der Schieß-Scharte noch einige der nöthigſten nachbrennenden Schüſſe zum Unglücks-Vogel auf der Stange hinaufthat.

Jetzt bekam der Magiſter ſeinen Muth und Aerger wieder und er gebot kühn das Herunternehmen des Abſaloms. Indem das Kind mit der Sitzſtange vor ihm vorüberſank, legte er die fünf Schneidezähne der Finger wie ein Roſtral in die

Kopfhaut und raſtrirte damit am Hinterkopfe herab, in der Abſicht, die krumme Linie des Haars ſpielend dadurch zu rektifiziren, daß er's mit ſeiner Hand wie mit dem Froſch eines Fiedelbogens mäßig anzog — als er zu ſeinem Erſtarren meinem Helden den würzburgiſchen Zopf wie eine Schwanzfeder ausriß.

Wehmeier beſah ſtaunend die cauda prendensilis (den Wickelſchwanz), und durch ſeine auf den kleinern Fehler gelenkte Aufmerkſamkeit gewann Albano dabei ſo viel wie Alzibiades bei dem abgehackten Schweife ſeines — Robespierre. Der Magiſter dankte Gott, daß er heute nicht mit dem alten Wehrfritz ſoupiren durfte, und ſchickte verblüfft ihn mit dem Vexirzopfe nach Haus.

15. Zykel.

Die gutherzige Albine hatte den ganzen Tag vor dem Ehegemahl allen brennenden Stoff (da die Vitriolnaphta ſeines Nervengeiſtes ſchon von weitem Zornfeuer fing) weggeräumt, damit nichts ihre Luſtſchlöſſer in Brandſtätten der Freude umkehrte — ja als Vorſtadt des abendlichen himmliſchen Jeruſalems hatte Rabette ein vorbeiziehendes Orcheſter aus Bergknappen ins Kabinet der Tafelſtube verſteckt — und für Albano hatte Albine ſchon eine heraldiſche Tracht ausgeſonnen, worin er ihm die Vokazion der Landſchaft überreichen ſollte — ach, was hatte aber die Frau davon als Flammen, die der eintretende Wehrfritz auswarf, indeß er wie ein Kameel in ſeinem Magen noch einen kalten langen Waſſerſtral für das Anſpritzen des Magiſters aufhob? —

Albine, die wie die meiſten Weiber das männliche Steinigen mit Gallenſteinen für die 50 Pfd. Paſſirſteine nahm, die einem Paſſagier auf der Eheroſt frei paſſiren, gab ihm anfangs, wie immer, heiter Recht und verbarg jede Zähre des Unmuths, weil kaltes Beſprengen Männer und Sallat verhärtet — dann nahm ſie das Recht ſtufenweiſe zurück — macht' aber den Tadel erſt auf ihrer Zunge mild, wie die Wärterinnen das Waſchwaſſer der Kinder im Munde lau machen — und ſagte zuletzt, er ſolle das Kind nur ihr überlaſſen.

Aber ſo ſchwillet uns unter der Hand der alte Wehrfritz zu einem apokalyptiſchen Drachen, zu einem Thiere von Gevaudan und Wüthriche auf — und er iſt doch nur ein Lamm mit zwei Hörnchen. — Hatt' er nicht an ſeinem Geburtsfeſte im Karrenjahre ſeines fröhnenden Lebens einen Anſpruch auf einen erleichterten Abend, wenigſtens bei einem Kinde, das er ſtärker liebt als ſeines, und für das er einen Flügel und Lehrer aufgeladen? Und hatt' er ihm — ob er gleich ſelber zuviel wagte und ausdauerte — es nicht hundertmal verboten, ihm nachzuahmen und ſich auf Pferde oder in Sturmwinde, in Platzregen und Schneegeſtöber zu ſetzen? — Und kam er nicht vom pädagogiſchen Knutenmeiſter, dem Miniſter, her, deſſen Erziehungsanſtalt nur eine längere Realterrizion und kürzere Verdammniß war? Und macht nicht der Anblick ſtrenger Eltern ſtrenger, der Anblick milder hingegen nicht milder? —

Albano begegnete zuerſt Rabetten, mit ſeiner ledernen Hinteraxe in der Hand, auf ſeinem trotzigen Wege zum Studirzimmer des Vaters und alſo zur Regimentsſtrafe vom rechten Revoluzionstribunale. Aber ſie fing ihn von hinten mit dem engliſchen Gruße: biſt du da Abſalom? und ſetzte ihn gewaltſam nieder — und band ihm, nach dem nöthigen Erſtaunen und Erfragen, die Hohl-Ader der Haare knapp und unſanft an — und zeigte ihm den Stoßwind des väterlichen Zorns im furchtbaren Lichte — und die Windſtille des muſikaliſchen Bergdepartements wieder im lächerlichen, das neben der Tafelſtube, dieſer Renn- und Wildbahn des hin- und herlaufenden Direktors, pauſirend Friedenszeiten abwarte — und entließ ihn mit einem Kuſſe, ſagend: du dauerſt mich, Schelm! —

Er marſchirte mit einem Trotze, den das ſpannende Haar verſtärkte, ins Tafelzimmer. „Aus den Augen!“ ſagte der funkelnde Sturmläufer. Alban trat ſofort aus der Thüre zurück, zornig über den ungerechten Zorn und eben darum weniger betrübt über den ungeſunden, da ſein Wohlthäter heftig an dem für den Geburtstag gedeckten Tiſche auf- und ablief und nach der alten Unart die fertig gebrannte Kalkgrube ſeines Zorns mit Wein ablöſchte.

Wenige Minuten nach ihm kam auch die muſikaliſche Akademie und Knappſchaft, mißmuthig und in brummende Kontrabaſſiſten verwandelt, gegangen. Es war ihnen im trocknen Kabinet die Zeit lang geworden, daher hatten der Baſſoniſt und der Violiniſt ſich durch ein leiſes Stimmen unterhalten wollen. Der Direktor, der nicht begreifen konnte, was ihn immer für ein verlornes Getöne umfliege, nahm's lange für melodiſches Ohrenbrauſen, als plötzlich der Hammermeiſter des Hackbretts ſeinen muſikaliſchen Fäuſtel auf die beſaitete Tenne fallen ließ. Wehrfritz riß den Augenblick die Thüre auf und ſah das ganze muſikaliſche Neſt und Komplot bewaffnet vor ſich im Zirkel ſitzen und aufraffen; — er fragte ſie haſtig: „was ſie im Kabinet zu ſuchen hätten,“ und befahl ſogleich nach einer flüchtigen Gabe der ganzen Beſatzung ohne klingendes Spiel mit ihren ledernen Tändelſchürzen und culs de Paris abzuziehen.

Albine winkte mit einem ſanften Geſicht den geächteten Liebling ins Nähzimmer, wo ſie ihn recht gelaſſen um die Wahrheit befragte, weil ſie wußte, er lüge nie. Nach der Berichterſtattung ſtellte ſie ihm wenig ſeinen Fehler (wiewol ſie dem gegenwärtigen Kinde eben ſo gegen den abweſenden Mann Unrecht gab, wie vorhin dem gegenwärtigen Manne gegen das abweſende Kind) und mehr die Folgen vor — ſie zeigte (dabei machte ſie ihm das Halstuch auf und um und einige Weſtenknöpfe zu), wie ſich ihr Mann vor dem mitgebrachten zweiten Schulkonſul mit 24 Faſzibus, dem Muſik- und Tanz-Meiſter H. v. Falterle, der ſich droben umkleide, in Albano's Seele ſchäme — wie der Tanzmeiſter es wol gar an Don Gaspard ſchreiben werde — und wie ihrem guten Manne der ganze ſüße bemalte Gelee-Apfel der heutigen Freude zu Waſſer gemacht worden, und er ſich gerade an einem ſolchen feierlichen Tage einſam härme und vielleicht den Tod hole vom Trunke auf den Zorn. Die Weiber ſtimmen gewöhnlich wie Harfeniſten mit geringen Fußtritten die ganzen Töne der Wahrheit unter dem Spielen zu halben um. — Nachdem ſie ihm noch die väterlichen Abendgewitter vorgerechnet, die er immer durch ſein Reiten und durch ſeine Robinſon'ſchen Entdeckungsreiſen über ſich hergezogen, und deren Schläge nur immer den Wetterableiter (ſie ſelber) zerſchmolzen hätten: ſo ſetzte ſie mit jener rührenden, nicht aus der knöchernen Kehle, ſondern aus dem wallenden Herzen fließenden Stimme dazu: „ach, Alban, „du wirſt einſt an deine Pflegemutter denken, aber zu ſpät,“ und weinte recht ſanft.

Bisher waren in ihm die ſtrengflüſſigen Schlacken und der geſchmolzene Theil ſeines Herzens nebeneinander aufgewallet, und der warme Guß war höher und heißer im Buſen emporgedrungen, nur das Geſicht war kalt und hart geblieben — denn gewiſſe Menſchen haben gerade im Punkte der Zerfließung den Anſchein und die Anlage der Verhärtung am meiſten, wie der Schnee kurz vor dem Zerſchmelzen gefriert — aber jetzt riß er ſich durch das Ziehen am zu dicht angegürteten Zopfe, welches das verlegne Zeichen des nahen Durchbruchs war, das würzburgiſche Anhängſel im Krampfe der Ergrimmung über ſich heraus. Eh' Albine es ſah, hatte ſie ihm die Direktorats-Beſtallung mit den Worten gereicht: „Kaum ſollt' ich; aber bring's ihm nur und ſage, es wäre „mein Angebinde, und du wollteſt künftig ganz anders ſeyn.“ — Allein da ſie ſeine Hand bewaffnet ſah, fragte ſie erſchrocken mit dem tiefen Nachklange einer verſchmerzten Vergangenheit: „Alban?“ und kehrte ſich ſofort vom armen Kinde, deſſen Schmerz ſie mißverſtand, mit zu bittern Thränen weg und ſagte: „was iſt denn das wieder? — O wie „quält ihr heute alle mein Herz! — Geh fort!“ — „O „komm her (rief ſie ihm nach) und erzähl' die Umſtände!“ Und als er's unſchuldig und wahr gethan hatte, ſo konnte ihre von Thränen überwältigte Stimme nicht mehr tadeln, ſondern nur milde ſagen: „trage denn das Angebinde hin!“ Dennoch hatte ſie vor, beim Manne die Abbreviatur des Haars für einen Gehorſam gegen ihren Willen und gegen die Mode der vornehmen Stadtkinder auszugeben. —

Alban ging, aber auf dem harten Wege zerſprangen die gefüllten Thränendrüſen und das angehaltene Herz, und er trat mit fortweinenden Augen vor den einſamen Pflegevater, der den müden und ſinnenden Kopf aufſtützte, und reichte ihm weit voraus das großgeſiegelte Schreiben hin und konnte nur ſagen: „das Angebinde“ und weiter nichts, und Funken ſprangen mit den Gewittertropfen aus den heißen Augen. Lege dich, Unſchuldiger, leiſe an des Vaters aufgeknöpfte Bruſt und laſſe dich von ſeiner Linken, indem er den Zauberkelch der Ehre mit der Rechten hält und ſich aus ihm betrinkt, durchaus nicht wegſtemmen! Die abtreibende Hand wird endlich nur ſchlaff und ohne Schwere auf deinen naſſen Feuerwangen und warmen Augen voll Buße zu pulſiren kommen — dann wird der Alte das Dekret noch langſamer wieder überleſen, faſt um den erſten Laut zu verſchieben — dann wird er, wenn du unbeſchreiblich-ungeſtüm ſeine Hand in dein küſſendes Angeſicht eindrückeſt, ſich ſtellen, als wach' er eben auf, und wird ſalpeter-kalt ſagen mit Schimmern der Augen: rufe die Mutter — und dann wird er, wenn du dein glühendes von Liebe zuckendes Geſicht unter den herübergefallnen Haaren gegen ihn aufhebſt und wenn dieſe ſanft von deinen Kirſchenwangen zurückſchlagen, ſeinem weglaufenden Lieblinge ziemlich lange nachſchauen und aus ſeinen Augen etwas wegſtreifen, damit er die Adreſſe des Diploms ſo überlaufen könne, wie er will. . . . .

Sag', Albano, hab' ich recht gerathen? —

16. Zykel.

Jede Ehrenſäule erhebt das Herz eines Mannes, den man daraufſtellt, über den Brodem des Lebens, über die Hagelwolken der Drangſale, über den Froſtnebel der Verdrießlichkeit und über die brennbare Luft des — Zorns. Ich will das Zauberblatt einer günſtigen Rezenſion einem knirſchenden Währwolfe vorhalten: — ſofort ſteht er als ein leckendes Lamm mit quirlendem Schwänzchen vor mir; und könnte eine Frau ihrem hitzigen Schriftſteller jedesmal ein kritiſches Trompeterſtückchen auf Famas Trompete vorblaſen, er würde einem Engel und ſie jenem Bierfiedler gleich, der im Bärenſange den Saul von Petz durch Tanzſtücke beſänftigte.

Wehrfritz kam als ein neugeborner Seraph Albinen entgegen und erzählte die Ehre. Ja um die Exploſionen ſeines Aetna ihr abzubitten, ſagte er nicht, wie ſonſt, nolo episcopari, er ſagte nicht, eine unerſteigliche Bergkette von Arbeiten ſetze ſich um ihn feſt — ſondern ſtatt dieſes verlegnen Zurückziehens der Hand vor dem ausſchüttenden Fruchthorne des Glücks, ſtatt dieſer jungfräulichen Blödigkeit des Entzückens, die Gattinnen gemeiner iſt, legt' er die Herzhaftigkeit einer Wittwe an den Tag und ſagte Albinen, ihre Wünſche des heutigen Morgens wären ſchon zu Gaben geworden — und fragte, wo denn der verſprochene Abendſchmaus und die Leute und der Magiſter und der Tanzmeiſter, den jener gar noch nicht geſehen hätte, und Nabette und alles ſteckte? —

Aber Albine hatte dem Magiſter ſchon längſt durch Albano die Einladung und das Verzichen aller Gewitter und des neuen Kommis Ankunft ſagen laſſen. Wehmeier aß eigentlich mit dem größten Widerwillen bei einem Edelmanne, blos weil er wie ein ſpeiſender Akteur des Tiſches mit Reden, savoir vivre, Aufpaſſen, Halten aller Gliedmaßen und Spediren aller Eßwaaren ſo viel zu thun hatte, daß er aus Mangel an Muße kleine Dinge — z. B. Eſſiggurken, Kaſtanien, Krebsſchwänze — blos im Ganzen und ohne Geſchmack verſchluckte, ſo daß er nachher das Hartfutter wie einen verſchlungnen Jonas oft drei Tage in der Waidtaſche ſeines Magens herumtragen mußte. Allein dieſesmal zog er ſich gern zum Eſſen an, weil er auf ſeinen pädagogiſchen Nebenmann neugierig und ungehalten war, und das aus Angſt, der neue Mitpächter gebe vielleicht die herrliche Winterſaat in Albans beſäetem Lande für ſeine eigne Sommerſaat aus. Er ſchrieb ſeiner abbrevirten Lehrmethode alle Wunderkräfte ſeines Lehrlings, d. h. dem Boden aus Waſſer den aromatiſchen Geiſt der Pflanze zu, die darin wuchs.*)

Mit größerer nachſichtiger Liebe kam er, den halbirten Liebling eigenhändig führend, vor Rabettens Kabinet in einem ſaftgrünen Flaus mit dreiblättrigem Kragen an. — — „Herr „von Falterle hier — (ſagte bei ſeinem Eintritt Rabette, nicht „aus Neckerei, ſondern aus Unbeſonnenheit —) meinten vor„hin, Sie wären's, als der Hund hereinwollte.“ — „Mein „Herr, (verſetzte kalt und ernſt der Paradeur von Falterle „neben unſerm Ackergaule) der Hund kratzte an der Thüre — „aber ſowol bei dem Miniſter als in allen großen Häuſern in „Paris kratzet jedermann mit dem Fingernagel, wenn er blos „in ein Kabinet und in kein großes Zimmer will.“ — —

Welcher herrliche maleriſche Abſtand beider Amtsbrüder! Der Exerzizienmeiſter mit der bunten Flughaut oder Rückenſchürze eines gelben Sommerkleidchens, gleichſam mit den gelben Oberflügeln eines Buttervogels, deſſen dunkle Unterflügel das Gilet (wenn er's aufknöpft) vorſtellen; — Wehmeier aber im geräumigen ſaftgrünen Flauſe hängend, den ein Zeltſchneider um ihn geſpannt zu haben ſcheint, und mit Unterleib und Schenkeln in der ſchwarzſammtnen Halbtrauer der Kandidaten pulſirend, die ſie anlegen, ehe ſie ſich zur ganzen verkohlen

---

*) Denn Boyle fand in ſeinen Verſuchen, daß Ranunkeln, Münze ꝛc., die er im Waſſer großwachſen laſſen, die gewöhnlichen aromatiſchen Kräfte entwickelten.

— Falterle hat ſein Glatteis von Beinkleidern plattirt um die Beine gegoſſen, und jede Falte in dieſen bricht ſich in ſeinem Geſichte zu einer, als wäre dieſes das Unterfutter von jenen; indeß an den Schenkeln des Schachtelmagiſters die Wendeltreppe ſeiner Wickel-Modeſten *) aufläuft — jener in Brautſchuhen, dieſer in Pumpenſtiefeln — jener ſchnalzt als eine weiche ſchleimige Goldſchleie empor mit den Bauchfloßfedern des Jabots, mit den Seitenfloßfedern der Manſchetten und mit den Schwanzfloßfedern des an drei Hermelin-Schwänzchen hängenden trinomiſchen Würzelchens oder Zöpfleins; der Magiſter ſieht in ſeinem grünen Flauſe blos wie der grüne Schnäpel (Weißfiſch) oder die Kaulquappe aus — herrlicher Abſtich, wiederhol' ich! —

Der Schnäpel hätte die Schleie gern gefreſſen, als der Goldfiſch mit dem rechten Arme Rabetten und mit dem linken Albano zum Eſſen vorausführte. Aber jetzt wurd' es viel ärger. Alban hatte mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit die Serviette zuerſt offen, die nun gleichſam das Antrittsprogramm und Dokimaſtikum von Falterle's Lehrart wurde; „posément, „Monsieur, (ſagt' er zum Novizen) il est messéant de déplier „la serviette avant que les autres ayent déplié les leurs **)“ Nach einigen Minuten gedachte Alban ſeine Suppe — es war eine à la Brittannière mit Locken — kalt zu blaſen: „il est „messéant, Monsieur, (ſagte der Exerzizienmeiſter) de soufler „sa soupe ***).“ Der Schachtelmagiſter, der ſchon mit dem

---

*) Modeſten wollen einige ſtatt der Beinkleider hören.

**) Gemach, es iſt unſchicklich, wenn man ſeine Serviette früher aufmacht als andre Leute.

***) Es iſt unſchicklich, wenn man auf ſeine Suppe bläſet.

Gebläſe ſeiner Bruſt zu einem Zugwinde für einen Löffel voll Locken angeſetzt hatte, ſchnappte erſchrocken mit einer Windſtille ab.

Als nachher eine farſchirte Weißkohlbombe wie eine Zentralſonne auf das Tiſchtuch niederfiel: ſchlang der Magiſter den brennenden Kalbfleiſch-Farſch kühn hinein, wie ein Taſchenſpieler oder Vogel Strauß glimmende Kohlen, und athmete mehr ein- als auswärts.

Nach der Bombe kam ein Hecht au four herein, dem bekanntlich der Wegſchnitt des Kopfes und Schwanzes und die Verſchloſſenheit des Bauchs die Geſtalt eines Rehziemers ſchenken. Als Alban ſeinen alten Lehrer fragte, was es wäre, verſetzte ſolcher: ein delikater Rehziemer. — „Pardonnés, Monsieur, (ſagte der Gegenzüngler) — c'est du brochet au four, „mon cher comte — mais il est messéant de demander „le nom de quelque mets qu'il soit — on feint de le „savoir *).“

Es iſt leicht zu zeigen, daß dieſer Kernſchuß aus einer Doppelbüchſe dem Magiſter durch Mark und Bein durchfuhr; die Paſſions-Inſtrumente, die im weggeſchnittenen Kopfe des Hechts au four wie in einer Gewehrkammer lagen, arbeiteten in ſeinem weiter. Wie die meiſten Schullehrer, glaubt' er ſo lange die feinſte Lebensart zu haben, als er ſie dozirte und die gröbſte bekriegte — eben ſo lange ſchätzt' er ſie ungemein, ſo wie den Putz —: wurd' er aber in beiden beſiegt, ſo mußt' er ſie von Herzen verachten. Es bracht' ihn wieder

---

*) Um Verzeihung, es iſt Hecht au four, lieber Graf; aber es iſt unſchicklich, nach dem Namen einer Schüſſel zu fragen — man thut, als wiſſe man ihn ſchon.

auf die Beine, daß er den Exerzizienmeiſter im Stillen bei ſich gegen beide Kato's und die homeriſchen Heroen hielt, die nicht viel beſſer aßen wie Schweine, und daß er ſo den Wiener an einen Schandpfahl anband und ihn daran mit der einen Hand wacker draſch, indeß er mit der andern über ihm die Schandglocke läutete. Ja er ſtellte ſich, um den Amtsbruder klein zu machen, auf einen fernen Irrſtern und ſah herunter auf die Bombe und auf den Hecht au four und mußte droben auf ſeinem Planeten ſehr herablachen, als er den gelbſeidnen Ladenhüter der Natur mit dem Wrack von Gehirn nicht größer befand als einen Kleiſteraal. Dann dauerte ihn der verlaßne Zögling und er fiel wieder herunter und ſchwur unterweges, aus ihm jeden Tag ſo viel auszujäten, als jener einharke.

Wir werden es noch bald genug erfahren, wie Albans Nerven auf dieſer Drechſelbank unter den Schlichthobeln zuckten. Den Direktor labte dieſes pädagogiſche Schneiden und Brillantiren eines ſo großen Demants unbeſchreiblich, wiewol der Schnitt (nach Jefferies) allen Demanten die halbe Schwere nimmt, und wiewol er ſelber noch die ganze hatte und mehrere Karats als Facetten. Wehrfritz konnte nie eher rein vergeben — worauf er jetzt hinarbeitete, weil er dem Kleinen den Oeſterleinſchen Flügel mitgebracht — als bis er wenigſtens mit Einem Worte eine kurze Marter angethan; er theilte alſo — blind gegen Albano's verhülltes blutiges Büßen — den Gäſten mit, wie ſtrenge der Miniſter ſeine Kinder erziehe, wie ſie z. B. für unwillkürliches Huſten und Lachen an der Tafel, gleich preußiſchen Kavalleriſten, welche ſtürzen oder im Winde den Hut verlieren, Straſen bekommen, und wie ſie freilich ſo alt wären wie Albano, aber völlig ſo geſittet wie Erwachſene. Beim Miniſter hatt' er heute umgekehrt mit den

Kenntniſſen des Pflegeſohns geprunkt; aber manche Eltern erbauen in jedem fremden Zimmer Rauchopferaltäre für daſſelbe Kind, das ſie im eignen wie Wein und Bienen ſchwefeln.

Der Henker hol' es überhaupt, daß ſie, wie Landesväter, gerade dann verdoppelte Forderungen machen, wenn die Kinder unmäßige befriedigt haben, ſo daß dieſe durch opera supererogationis von majorennen Lernſtunden die Spielſtunden mehr verwirken als erringen. Hält man es nicht großen Philoſophen, z. B. Malebranche, und großen Feldherren, z. B. Szipio, zu Gute, daß ſie nach den größten Eroberungen, die ſie im Reiche der Wahrheiten oder in einem geographiſchen gemacht, ſich in die Kinderſtube ſetzten und da wahre Kindereien trieben, um den Bogen, womit ſie ſo viele Lügen und Menſchen zu Boden gelegt, ſanft zurückzuſpannen? Und warum ſoll dieſes Gleichniß, womit der H. Johannes ſich vertheidigte, wenn er ſich eine Spielſtunde mit ſeinem zahmen Rebhuhne erlaubte, nicht Kinder entſchuldigen, daß ſie auch Kinder werden, wenn ſie vorher den noch dünnen Bogen zu krumm angezogen haben? —

Aber nun weiter! Der alte Wehrfritz referirte Rabetten ganz freundlich, „wie er heute die Pupille des Don Zeſara, „die herrliche Gräfin de Romeiro, geſehen, wahrhaftig 12 Jahre „alt, aber von einer Conduite, wie nur eine Hofdame habe; „und der H. Ritter erlebe an ſeiner Mündel mehr Freude als „ſonſt.“ Dieſe harten klirrenden Worte ritzten, wie an einem Waſſerſcheuen, die offnen Nerven des ehrgeizigen Knaben, da für ihn der Ritter bisher das Lebensziel, der ewige Wunſch und der frère terrible war, womit man ihn bezwang; — aber er ſaß ſtill ohne Zeichen da und erſtickte das ſchreiende

Herz. Wehrfritz kannte dieſes ſtumme Verbeißen; gleichwol handelte er ſo, als hab' ihn Albano nicht verſtanden.

Nun fing auch der Wiener an, in alle Ecken und Niſchen des miniſterialiſchen Vatikans Leuchtkugeln zu werfen, blos um ſeine Tanz- und Muſikſchüler darin und ſich ſelber günſtig zu beleuchten. Kann nicht die Tochter des Miniſters, kaum zehn Jahre alt, alle neue Sprachen und die Harmonika, die Albano noch nicht einmal gehöret, und ſchon vierhändige Sonaten von Kotzeluch und ſingt wie die Nachtigall ſchon in unbelaubten Aeſten und zwar Opernauszüge, die ihre zarte Nachtigallenbruſt aushöhlen, daher er fortgemußt? — Ja, kann der Bruder nicht noch weit mehr und hat alle Leſebibliotheken ausgeleſen, beſonders die Theaterſtücke, die er noch dazu auf Liebhaberbühnen auch ſpielt? Und wird er nicht gerade in dieſer Stunde im heutigen bal masqué ſeine Sache recht gut machen, wenn er anders da den Gegenſtand antrifft, der ihn begeiſtert? — Wehmeier that Unrecht, daß er unſerm Juwelenkolibri Falterle gegenüberſaß als eine Ohreule oder Vogelſpinne, die bereit iſt, den Kolibri jede Minute zu rupfen und zu freſſen. Wahrlich, Falterle ſagte nichts aus Bosheit, er konnte niemand verachten und haſſen, weil ſeine geiſtigen Augen in ſeinem aufgeſchwollenen Ich ſo tief ſaßen, daß er damit gar nicht über das geſchwollene Ich herausſchauen konnte, er verletzte keine Seele und umflog die Leute nur wie ein ſtiller Schmetterling, nicht wie eine ſtechende ſumſende Bremſe, und ſog kein Blut, ſondern Honig (d. h. ein kleines Lob). —

„Sollte ſich wol, H. v. Falterle, (ſagte Wehrfritz, der „alsdann, ſobald er nur dieſen kalten Wetterſtral auf Albano „heruntergethan hätte, dieſen nicht mehr fliehend und kalt an„ſchielen wollte) der junge Miniſter zuweilen auf eine Vogel-

„ſtange ſetzen, wie unſer Albano da?“ — Das war zu viel für dich gequältes Kind! „Nein!“ ſagte Albano ehern und mit der Freundlichkeit eines Leichnams, welche Nachſterben bedeutet, und verließ mit einer optiſchen Wolke ſchweifender Farben den unter ſeinen ſtummen Zuckungen knackenden Seſſel und ging langſam mit eingeklemmten Fingern hinaus.

Der arme junge Menſch hatte heute nach der anſcheinenden Vergebung ſeines adamitiſchen Falles und nach dem Anblicke des geſchmückten neuen Lehrers, auf den er ſich ſchon ſo lange gefreuet, und deſſen gravirtes glänzendes Gehäuſe gerade auf ein Kind imponirend wirkte, die letzte Puppenhaut ſeines Innern abgeworfen und ſich viel vorgeſetzt. Irgend eine Hand riß vor einer Stunde ſeinen innern Menſchen aus der engen ſchläfrigen Wiege der Kindheit auf — er ſprang auf einmal aus dem Wärmkorbe — er warf Fallhut und Flügelkleid weit weg — er ſah die weite toga virilis dort hängen und fuhr in ſie hinein und ſagte: kann ich denn nicht auch ein Jüngling ſeyn? —

Ach du Lieber, der Menſch, beſonders der roſenwangige, hält betrogen ſo leicht Bereuen für Beſſern, Entſchlüſſe für Thaten, Blüten für Früchte, wie am nackten Zweige des Feigenbaums ſcheinbare Früchte ſprießen, die nur die fleiſchigen Hüllen der Blüten ſind! —

Und nun, indeß alle Nerven und Wurzeln ſeiner Seele nackt an der harten Luft bloßlagen — und bei ſo ſchönen friſchen Trieben, wurd' er jetzt ſo oft beſchämend zertreten. In ſeiner Seele glühte die Ehre — durch die künftigen Jahre wollte ſie wie durch eine weiße Kolonnade von Ehrenſäulen gehen — ſchon ein bloßer Alumnus aus der Stadt war ſeiner ruhm- und wiſſens-durſtigen Seele ein klaſſiſcher Autor — und ſollt' er's erdulden, daß ihn bei dem Ritter der Direktor verklagte und der Wiener verzeichnete? — Harte Thränen wurden wie Funken aus der ſtolzen verletzten Seele geſchlagen, und den Kometenkern ſeiner innern Welt zertrieb die Glut in einen ſchwülen Nebel. Kurz, er beſchloß, in der Nacht nach Peſtitz zu rennen — vor ſeinen Vater zu ſtürzen, ihm alles zu melden — und dann wieder nach Hauſe zu gehen, ohne ein Wort davon zu ſagen. Am Ende des Dorfs fand er einen eiligen Nachtboten, den er nach dem Peſtitzer Wege befragte, und der ſich wunderte über den kleinen Pilger ohne Hut. — —

Man ſehe mit mir vorher nach dem Neſte der Tiſchgenoſſenſchaft. Eben dieſer Bote überbrachte dem Wiener eine böſe Neuigkeit, die den ſo lange gelobten Miniſters Sohn betraf, der Roquairol hieß.

Die obengedachte Pupille des Ritters, die kleine Gräfin von Romeiro, war ſehr ſchön; Kalte hießen ſie einen Engel und Warme eine Göttin. Roquairol hatte keine belgiſche Venen, worin wie im Saturn alle Feuchtigkeiten als feſte gefrorne Körper liegen, ſondern afrikaniſche Arterien, worin wie im Merkur geſchmolzene Metalle umlaufen. Als die Gräfin bei ſeiner Schweſter war, verſucht' er, mit der Keckheit vornehmer Knaben, ſein mit einem Geäder von Zündſtricken gefülltes Herz als einen guten Brander auf ihres zuzutreiben; aber ſie ſtellte die Schweſter als Feuermauer vor ſich. Zum Unglück ging ſie zufällig als Werthers Lotte gekleidet in die heutige Redoute, und die Pracht ihrer deſpotiſchen Reize wurde von lauter dunkel-glühenden Augen hinter Larven verſchlungen und umblitzt; er nahm ſeine innere und äußere ab, drang an ſie und forderte mit einiger Eile — weil ſie abzureiſen drohte, — und mit einiger Zuverſicht — auf dem Liebhabertheater errungen, — und mit pantomimiſcher Heftigkeit — womit er auf dieſem immer die ſchönſten Nachtmuſiken der klatſchenden Hände gewonnen, nichts vor der Hand als Gegenliebe. Werthers Lotte kehrte ihm ſtolz den prangenden Rücken voll Locken, er lief außer ſich nach Hauſe, nahm Werthers Anzug und Piſtole und kam wieder. Dann trat er mit einem phyſiognomiſchen Orkan des Geſichts vor ſie hin und ſagte — das Gewehr vorzeigend — er mache ſich hier auf dem Saale todt, falls ſie ihn verſtoße. Sie ſah ihn ein wenig zu vornehm an und fragte: was er wolle. Aber Werther — halb trunken von Lottens Reizen, von Werthers Leiden und von Punſch — drückte nach dem fünften oder ſechſten Rein (an öffentliches Agiren ſchon gewöhnt) vor der ganzen Maskerade das Schießgewehr auf ſich ab, lädirte aber glücklicher Weiſe nur das linke Ohrläppchen — ſo daß nichts mehr hineinzuhängen iſt — und ſtreifte den Seitenkopf. Sie entfloh plötzlich und reiſete ſogleich ab, und er fiel blutend darnieder und wurde heimgetragen. — —

Dieſe Geſchichte blies viele Lampen an Falterle's Ehrenpforte aus — und an Wehmeiers ſeiner an —; aber ſie ſetzte auf einmal Albinen in Angſt über den eben ſo wilden Tollkopf Albano. Sie fragte nach ihm in der Domeſtikenſtube; und der Bote half ihr auf die Spur durch den Knaben ohne Hut. Sie eilte ſelber in ihrem gewöhnlichen Uebermaße der Angſt durch das Dorf hinaus. Ein guter Genius — der Hofhund Melak — war da der Muskulus Antagoniſta und Schlagbaum des Flüchtlings geworden. Melak wollte nämlich mit: und Alban wollte einen dem Schloßhofe ſo bedienten und öfter als der Nachtwächter darin abrufenden Schirmvoigt und Küſtenbewahrer wieder heim haben. Melak war in ſeinen Sachen feſt; er verlangte Gründe, nämlich nachgeworfene Prügel und Steine — allein der weinende Knabe, deſſen glühende Hände die kalte Schnauze des gutwilligen Viehes erfriſchte, konnte ihm kein böſes Wort geben, ſondern er drehte blos den wedelnden Hund um und ſagte leiſe: fort! — Aber Melaken waren blos laute Dekrete etwas; er kehrte immer wieder um; und in dieſen Inverſionen — während welchen in Albano's ohnehin immer auf dem Brockengebirge ſtehenden Geiſt, der im Nebel Rieſenformen ziehend wachſen ſah, ſeine Thränen und jedes unverdiente Wort tiefer einbrannten — fand ihn die unſchuldige Mutter.

„Albano, ſagte ſie freundlich-verſtellt, in der kalten Nachtluft biſt du?“ — Von dieſem Nachgeben und Anreden der allein beleidigten Seele wurde ſeine volle, der eine Ergießung, es ſei durch Thränen oder Galle, nöthig war, ſo ſehr ergriffen, daß er mit einem gichteriſchen Reißen des überſpannten Herzens an ihren Hals aufſprang und ſich daran aufgelöſt und weinend hing. Er konnte ihren Fragen ſeinen harten Entſchluß nicht geſtehen, ſondern drückte ſich blos ſtärker an ihr Herz. — Jetzt kam beſorgt auch der bereuende Direktor nach, den die kindliche Stellung umſchmolz, und ſagte: „närriſcher „Teufel, hab' ich es denn ſo böſe gemeint?“ und nahm zurückführend die kleine Hand. Wahrſcheinlich war Albano's Zürnen durch die ergoßne Liebe erſchöpft und durch den verſöhnten Ehrgeiz befriedigt; folgſam und ſogar — was ſonderbar ſcheint — mit größerer Liebe gegen Wehrfritz als gegen Albine ging er mit ihnen zurück und weinte unterwegs blos aus zarter Bewegung.

Als er ins Zimmer trat, war ſein Angeſicht wie verklärt, obwol ein wenig geſchwollen, die Thränen hatten den Trotz verſchwemmt und alle ſanfte Schönheitslinien ſeines Herzens auf ſein Geſicht gezogen, wie etwa der Regen die Himmelsblume, die in der Sonne nicht erſcheint, in durchſichtigen zitternden Fäden zeigt. Er ſtellte ſich aufmerkend an den Vater und behielt den ganzen Abend deſſen Hand; und Albine genoß in der doppelten Liebe ein doppeltes Glück; und ſogar auf den Geſichtern der Bedienten lagen zerſtreute Stücke von dem dritten Nebenregenbogen des häuslichen Friedens, dem Bundeszeichen der verlaufenen Waſſersnoth.

— Wahrlich, ich hab' oft den Wunſch gethan — und nachher ein Gemälde daraus gemacht — ich möchte dabei ſtehen können bei allen Ausſöhnungen in der Welt, weil uns keine Liebe ſo tief bewegt als die *wiederkehrende*. Es müßte Unſterbliche rühren, wenn ſie die beladnen, vom Schickſal und von der Schuld oft ſo weit auseinander gehaltnen Menſchen ſähen, wie ſie, gleich der Valisnerie *), ſich vom ſumpfigen Boden abreißen und aufſteigen in ein ſchöneres Element, und wie ſie nun in der freiern Höhe den Zwiſchenraum ihrer Herzen überwinden und zuſammenkommen. — Aber es muß auch Unſterbliche ſchmerzen, wenn ſie uns unter dem ſchweren *Gewitter* des Lebens gegeneinander auf dem *Schlachtfelde* der Feindſchaft ausgerückt erblicken, unter doppelten Schlägen, und ſo tödtlich getroffen vom fernen Schickſal und von der nahen Hand, die uns verbinden ſollte! —

---

*) Die weibliche Valisnerie liegt zuſammengerollt unten im Waſſer, aus welchem ſie mit der Blumenknoſpe aufſteht, um im Freien zu blühen; die männliche macht ſich dann vom zu kurzen Stengel los und ſchwimmt mit ihrem trocknen Blütenſtaube der erſtern zu.

Dritte Jobelperiode.

Methoden der beiden Kunſtgärtner in ihrer pädagogiſchen Pelzſchule — Schutzſchrift für die Eitelkeit — Morgenroth der Freundſchaft — Morgenſtern der Liebe.

17. Zykel.

Wenn wir beide Schulſtuben aufmachen, ſo ſehen wir den Schachtelmagiſter Vormittags über den zweidottrigen Eiern des Eleven ſitzen und brüten, und den Exerzizienmeiſter Nachmittags, ſo wie der Tauber das Neſt in jener Tagszeit, die Taube in dieſer hütet. —

Wehmeier wollte nun ſo gut wie ſein Nebenrenner ſich mit ganz neuen Lehren des Zöglings bemeiſtern; aber neue für dieſen waren neue für ihn ſelber. Wie die meiſten ältern Schullehrer wußt' er von der Sternkunde außer dem Wenigen, was im Buch Joſua ſtand, und von der Naturkunde außer den wenigen Irrthümern, die in ſeinen eher vergeſſenen als zerriſſenen Heften ſtanden, und von der Weltweisheit außer der Gottſchedianiſchen, für die aber ein reiferer Eleve gehörte, und von andern Realien genau geſprochen — nichts, ausgenommen etwas Hiſtorie. Kamen ihm zuweilen in ſeiner literariſchen Sarawüſte, in welche ihn die quälende Schulſtunden-Schraube ohne Ende und die Bettel- oder Kröpelfuhre eines mehr verſchlackten als vererzten Lebens ohne Geld verweiſen hatten, neue Lehrmethoden oder neue Entdeckungen zu Ohren (zu Augen nie): ſo merkt' er den Augenblick, daß es ſeine eignen wären, nur ſchwach abgeändert; und er verhielt niemand das Plagium. Ich bitte aber alle ſeidene und gepuderte und lockige Prinzen-Inſtruktoren von Herzen, verdenket meinem armen von den ſchweren dicken Erdlagen des Schickſals tief überbaueten Wehmeier ſeine unterirdiſche Optik und ſein Krummſehen nicht zu ſehr, ſondern zählt ſeine acht Kinder und ſeine acht Schulſtunden und ſeine nahen Funfziger in ſeiner Lebens-Höhle von Antiparos und entſcheidet dann, ob der Mann damit wieder herauskann ans Licht? —

Aber von der Hiſtorie wußt' er, wie geſagt, doch etwas; und dieſe ergriff er als pädagogiſchen Diebsdaumen und Fortunatus Wünſchhut. Hatt' er nicht ſchon mit jener epiſchen ausmalenden Paraphraſe, womit er die kleinſte Marktflecken-Hiſtorie ſo intereſſant und lügenhaft erzählte (denn woher will ein guter Erzähler die 1000 kleinern, aber nöthigen Züge nehmen als aus der Luft?), ſeinem Albano Hübners bibliſche äußerſt rührend vorgetragen? Und wer weinte dabei mehr, der Lehrer oder der Schüler? —

Nun hatt' er drei hiſtoriſche Wege vor ſich offen. Er konnte den geographiſchen einſchlagen, der mit der elendeſten Geſchichte von der Welt anfängt, mit der Landesgeſchichte. Aber blos höchſtens Britten und Gallier können die Geſchichte wie eine epiſche und eine Erdbeſchreibung von hinten anfangen; hingegen eine Haarhaariſche, eine Baireuthiſche, eine Mecklenburger Landesväter-Patriotik gibt hohlen Zähnen hohle Nüſſe aufzubeißen, ohne Kern für Kopf und Herz. Und ſchwellet man nicht dadurch einen Holzzweig der Hiſtorie, auf welchen der Zufall der Geburt den jungen Borkenkäfer abgeſetzt, unverhältnißmäßig zu einem Stammbaume derſelben an? Und was fragt man z. B. in Berlin nach einer Markgrafen-, oder in Hof nach der Hohenzolleriſchen Regentenlinie?

Die zweite Methode iſt die chronologiſche oder die vornen anſpannende; dieſe hebt vom Geburtstage der Welt an, die nach Petav und den Rabbinen den 22ſten Oktober*) Vormittags auf die Welt kam, ſchreitet zum 23ſten Oktober, dem erſten Flegel- und Tölpeltage des jungen Adams, dann über den 24ſten, den erſten Sonn-, Buß- und Karenztag hinweg und ſo fort bis zum Karenz- und Bußtage des neueſten Adamsſöhnchens, das eben der Sache zuhorchen muß.

Dieſe Milchſtraße war unſerm Magiſter zu lang, zu öde, zu fremd. Er ſchiffte die mittlere Straße zwiſchen den vorigen, die nach den reichen beiden Indien der Geſchichte führt, nach Griechenland und Rom. Die Alten wirken mehr durch ihre Thaten als durch ihre Schriften auf uns, mehr auf das Herz wie auf den Geſchmack; ein gefallenes Jahrhundert um das andere empfängt von ihnen die doppelte Geſchichte als die zwei Sakramente und Gnadenmittel der moraliſchen Stärkung; und ihre Schriften, an welche ihre ſteinernen Kunſtwerke jede Nachwelt heften, ſind die ewige Bibelanſtalt gegen jeden Verfall der Kanſteiniſchen. Aber nun laſſet uns an einem ſchönen

---

*) Die vorhergehenden ſchönen Oktobertage ſo wie die Kanikularferien und der April und kurz der Vorreſt des Jahres wurden am gedachten 22ſten Oktober und dieſer ſelber nachgeſchaffen. So lehn' ich leicht die Frage nach der Vorzeit ab. Denn datirt einer die Welt anders, z. B. vom 25ſten März, wie Lipſius und die Patres thaten: ſo muß er immer zu meinem Nachſchaffen des Vorjahrs greifen, wenn ich ihm mit ſeiner eignen obigen Frage zu Leibe gehe.

Sommermorgen etlichemale vor der Rektoratswohnung vorbeigehen und es außen mit anhören, mit welcher Stimme der Magiſter drinnen, obwol in altväteriſchen Wendungen, aus dem Plutarch — dem biographiſchen Shakspeare der Weltgeſchichte — nicht die Schattenwelt der Staaten, ſondern die darin glänzenden Engel der Gemeine zitirt, die h. Familie großer Menſchen, und werfet im Vorbeigehen einen Blick auf das funkelnde Auge, womit der begeiſterte Knabe an den moraliſchen Antiken hängt, die der Lehrer wie in einem Abgußſaale um ihn verſammlet. O wenn ſo die großen Wetterwolken der heroiſchen Vergangenheit ſich an Zeſarens Seele wie an ein Gebirge hingen und daran mit ſtillem Blitzen und Tropfen niedergingen: wurde da nicht das ganze Gebirge mit himmliſchem Feuer geladen und alles, was darauf grünte und keimte, befruchtet, erquickt und herausgetrieben? — Und konnt' er dann, ſo ſchön bewölkt, wol in die tiefe Wirklichkeit ſchauen? Ja blieb es nicht dem Lehrer wie dem Schüler unter dem Marktgetöſe des römiſchen und des atheniſchen Forums, wo ſie im Gefolge Kato's und Sokrates mit herumgingen, völlig unbekannt, daß die rüſtige Magiſterin neben ihnen koche, bette, ſeife und ſcheuere? Von den acht lärmenden Kindern vernahmen ſie ſchon der Menge wegen nichts, denn nur Eine ſauſende Mücke hält man nicht ohne entſetzliche Anſtrengung im Zimmer aus, leicht aber einen ganzen Schwarm. Eben ſo wurde die Schulſtube, auf deren Boden nichts fehlte, was man in Kanarien-Heckkaſten zum Neſtmachen wirft, Heu, Moos, Rehhaar, ausgezauſeter Flanell und fingerlanges Garn, beiden durch den Fußboden der alten (geographiſchen und hiſtoriſchen) Welt zugedeckt, welcher, der römiſchen Paulskirche ihrem gleich, aus Marmortrümmern voll abgebrochener Inſchriften beſteht.

18. Zykel.

Der Leſer iſt nun auf den Nachmittag, wo man den Eleven in die Polirmühle des Wieners ſchickt, begierig, wie er ſich da ſchleifen laſſe. Es muß ihn noch begieriger machen, wenn ich nachhole, daß Wehmeier, der wie andere Gelehrte dem Elephanten an Verſtand und Plumpheit glich, nichts in der alten Geſchichte lieber fand — und alſo abmalte — als einen großen Mann, der wenig anhatte, wie z. B. Diogenes, oder der barfuß ging, wie Kato, oder unbalbirt, wie die Philoſophen; ja er fiel in die Mittelmark ein und holte ſich Friedrichs II. Kleider heraus, womit er ſoviel gewann als Mr. Pagé in Paris, und trug deſſen Hemden wie des edlen Saladins ſeines unter einerlei Ausrufungen auf Stangen zur Schau und entwarf als ein zweiter Scheiner die beſte Karte, die wir von den Sonnenflecken des Tabacks auf Friedrich haben. Dann nahm er dieſe nackten rauhen Koloſſen und ſchlichtete ſie ſämmtlich in die eine Wagſchale auf, und in die andere warf er getäfelte leichte Figuren wie Falterle und die Nürnberger geleckten Kindergärtchen von neuern Höfen und erſuchte den Scholaren, Acht zu geben, wohin das wägende Zünglein ſchlage. — —

Ich bin hier nicht ganz auf deiner Seite, Magiſter, da kraftvolle Jünglinge ohnehin die Folie des Zeremonialgeſetzes zu leicht zerreißen, und oft die Folienſchläger, die Oberzeremonienmeiſter, dazu: für Schwache iſt die Methode gut.

Kam nun Albano zum Exerzizienmeiſter: ſo konnt' er vor dem lauten Nachklange der vorigen Stunde — weil Kinder von einer gewiſſen Tiefe, wie Gebäude von einiger Größe, ein Echo geben — das nur ſchwach vernehmen, was Falterle befahl, und nur wenn er einige Tage ohne die hiſtoriſche Rührung blieb, wurd' er für die kleinern Lehrſtunden weiter offen, wie vergoldete Sachen erſt, wenn das Gold herunter iſt, ſich verſilbern laſſen. Das Unglück war noch, daß er ſeine Frohntänze gerade neben der Schreibſtube des Direktors, der da in eignen begriffen war, zu machen hatte. Es traf ſich oft, daß Wehrfritz, wenn Alban ſo zerſtreut wie eine verliebte Noitiſtin in der Anglaiſe aufmerkte, drinnen unter dem Diktiren ſchrie: ins drei Teufels Namen, chaſſir'! — Eben ſo viele Fälle würde man aufzählen können, wo der Mann, wenn der Muſikmeiſter wie ein Trommelbaß mit ewigem Ermahnen zum Piano unter dem Adagio weglief, drinnen mit dem erdenklichſten Fortiſſimo rufen mußte: Pianiſſimo, Satan, Pianiſſimo! — Einigemale mußt' er von ſeinen Arbeiten aufſtehen, wenn in der Fechtſtunde alles Zureden zur Quarte nichts half, und die Thür' aufmachen und ergrimmt zum Wiener ſagen: „Um Gottes Willen, Herr, ſeyn Sie doch kein Haſe und „ſtoßen Sie ihm derb aufs Leder, wenn er nicht aufpaßt“ — worauf der höfliche Fechtmeiſter nur leiſe zu Quartſtößen anfriſchte. —

Gleichwol lernt' er viel; in ſo frühen Jahren ſetzet man ſich weder über den Putz, noch über die ſchönen Künſte eines Falterle hinweg, der noch dazu mit dem zauberiſchen Vorzuge mächtig war, in der verbotnen Hauptſtadt geglänzt und gelebt zu haben. Blos der laute Aufſchritt und die Stiefel waren dem Zöglinge nicht zu nehmen; aber die Achſeln waren im Kurzen wagrecht und der Kopf ſteilrecht gedrückt und die oſzillirenden Finger ſammt dem regen Körper mit einem Stahlſchen Augenhalter feſtgemacht. Ueberhaupt haben Menſchen mit einer liberalen Seele in einem ſchöngebauten Körper ſchon ohne Falterle's Spalierwand und Scheere einen gefälligen Stand und Wuchs. Dabei hatte er den niedlichen freundlichen Falterle mit jener heiligen erſten Menſchenliebe, womit ein Kinderherz ſich an alle Leute des Hauſes und des Dorfes anklammert, ſchon darum lieb, weil den Wiener eine Dame um den Goldfinger, ja innen um den Goldring ſelber aufwickeln konnte, und weil er vom Ritter des goldnen Vließes wie von einem Könige ſprach und log, und weil er die gefälligſte Haut war, die je über die Erde lief.

Da ich in meinen Biographien Duldung und eine vielſeitige Gerechtigkeit gegen alle Charaktere lehren will: ſo muß ich hier mit meinem Muſter der Toleranz vorangehen, indem ich von Falterle bemerke, daß ſeine arme dünne Seele ſich ſelber nicht unter den ſteinernen Geſetztafeln der Etiquette und unter dem hölzernen Joche eines imponirenden Standes aufzubringen vermochte. Wem that der arme Teufel etwas an? Nicht einmal Damen, für welche er zwar, gleich einem Kupferſtecher, immer vor dem Spiegel arbeitete an ſeinem Ich, allein nur um mit dieſem Kunſtwerke, gleich andern Figuriſten, reine Schönheiten darzuſtellen, nicht aber ſolche zu verführen. Das Seewaſſer ſeines Lebens — denn er iſt weder ein Millionär, noch eben der größte Gelehrte des Säkuls, ob er wol bei vielen Bücherverleihern herumgeleſen — ſüßet er ſich durch das Schönheitswaſſer ab, worin er ſich ſtündlich badet. Er ſäuft und friſſet faſt nichts; flucht und ſchwört er, ſo thut er's in fremden Sprachen, wie der Päbſtler darin betet, und ſchmeichelt wenigen außer ſich.

Der Eitle und noch mehr die Eitle haſſen Eitle viel zu ſtark, die doch mehr am Kopfe als am Willen ſiechen. Ich kann mich hier freudig auf jeden denkenden Leſer berufen, ob er ſich je, wenn er eben ungewöhnlich eitel einhertrat, tiefe Gewiſſensbiſſe oder Mißtöne im Ich verſpürt zu haben entſinnt, welche doch niemals fehlten, wenn er ſehr log oder zu hart war; er nahm vielmehr ein ungemein liebliches Schaukeln ſeines innern Menſchen in der Paradewiege wahr. Daher wird ein Eitler ſo ſchwer wie ein Spieler kurirt. Aber auch noch darum: die meiſten Sünden ſind Kaſualpredigten und Gelegenheitsgedichte und müſſen häufig ausgeſetzet werden, vom 3ten bis 10ten Gebote inclus. — Die Ehe, den Sabbath, das Wort kann man nicht zu jeder gegebenen Stunde brechen. — Verläumden kann einer ſo wenig als kegeln oder duelliren mit ſich ſelber — viele beträchtliche Laſter ſind nur an der Oſtermeſſe — oder am Neujahrstage — oder im Palais royal, — oder im Vatikan zu verüben — manche königliche, markgräfliche, fürſtliche im ganzen Leben nur einmal — manche gar nicht, z. B. die Sünde gegen den h. Geiſt. — — Hingegen ſich innerlich preiſen und bekränzen kann einer Tag und Nacht, Sommer und Winter, an jedem Orte, auf dem Katheder, im Prater, im Generalszelte, hinten auf der Schlittenpritſche, auf dem Fürſtenſtuhle, in ganz Deutſchland, z. B. in Weimar. Wie? und dieſe perennirende Balſamſtaude, die den innern Menſchen immerwährend anräuchert, ſollte man ſich ausziehen oder beſchneiden laſſen? — —

19. Zykel.

Alle dieſe Geſchäfte und Dornen waren für Albano recht gute ſpitze Erdbeben-Ableiter, da in ſeiner Bruſt ſchon mehr unterirdiſche Gewittermaterie umherzog, als zum Zerſprengen der dünnen Bruſthöhle eines Menſchen nöthig iſt. Nun kam er immer tiefer in die wilden Donnermonate des Lebens. Die Sehnſucht, Don Zeſara zu ſehen, entflammte ſich an der römiſchen Geſchichte mehr, welche Zäſars koloſſaliſches Bild vor ihm in die Höhe ſtellte und darunter ſchrieb: Zeſara. Die verhüllte Lindenſtadt wurde von ſeiner Phantaſie auf ſieben Hügeln getragen und zum Rom erhoben. Ein Poſthorn ſchallte in ſein Innerſtes wie ein Schweizer Kuhreigen, der alle Höhen unſerer Wünſche, in langen Bergketten glänzend, in den Aether hinausbauet, und es blies ihm das Zeichen zum Aufbruch, und alle Städte der Erde lagen mit offnen Thoren und mit breiten Fuhrſtraßen um ihn herum. Und wenn er in jener Zeit an einem kalten hellen Sommermorgen neben einem nach Peſtitz gehenden Regimente ſo lange metriſch mitzog, als die Trommeln und die Pfeifen lärmten: ſo feierte ſeine Seele ein Händelſches Alexanderfeſt — ſie hörte die Vergangenheit — das Fahren der Triumphwagen — das Gehen der ſpartiſchen Heere und ihre Flöten — und die helle Trompete der Fama — und wie unter den letzten Poſaunen erſtand ſeine Seele unter lauter glänzenden Todten aus der aufgeriegelten Erde und zog mit ihnen weiter. — —

Wenn die Geſchichte einen edlen Jüngling in die Ebene von Marathon und auf das Kapitolium führt: ſo will er an ſeiner Seite einen Freund, einen Waffenbruder haben — aber auch weiter nichts, keine Waffenſchweſter; denn einem Heros ſchadet eine Heroine ſehr. In den ſtarken Jüngling zieht die Freundſchaft eher als die Liebe ein; jene erſcheint wie die Lerche im Vorfrühlinge des Lebens und geht erſt im ſpäten Herbſte fort; dieſe kommt und fliehet wie die Wachtel mit der warmen Zeit. Albano hörte ſchon dieſe Lerche unſichtbar in den Lüften über ihm ſchmettern: er fand einen Freund, nicht in Blumenbühl, nicht in der Lindenſtadt, an keinem Orte, ſondern in ſeiner Bruſt; aber dieſen hieß er — Roquairol.

Die Sache war dieſe: für Leute, wie ich, iſt das Landleben der Honig, worin ſie die Pille des Stadtlebens einnehmen; Falterle hingegen brachte das bittere Landleben nicht ohne die Verſilberung des Stadtlebens hinunter; wöchentlich lief er dreimal nach Peſtitz, entweder in die Logen der Liebhabertheater als Dramaturg oder auf dieſe ſelber als Akteur. Nun nahm er jedesmal ſein Rollenbüchlein aufs Dorf hinaus und ſtudirte da — im Vertrauen auf die Komödienprobe — ſeine Rolle inſulariſch ohne die kollegialiſchen ein; ſo wie noch jeder Staatsdiener ſeine ohne einen Blick in die mitſpielenden memorirt; daher jeder von uns nur aus Einer Seelenkraft beſteht und, wie in der ruſſiſchen Jagdmuſik, nur Einen Ton zu pfeifen weiß und ſeine Stärke ins Pauſiren ſetzen muß. — In dieſen von Falterle geliehenen Bruchſtücken der Bühne ging nun Albano mit einem Entzücken herum, das jener bald höher zu treiben ſuchte durch den Tauſch der ganzen dramatiſchen Weltgloben gegen dieſe Kugelſektoren.

Der Wiener hatt' ihm längſt den ſelbſtmörderiſchen Wildfang Roquairol als ein Genie im Lernen — beſonders ſich als eines im Lehren — vorgelobt; jetzt führt' er den Beweis aus den großen Rollen, die der Wildfang immer gut ſpiele. Uebrigens war es nicht ſeine Schuld, daß er den Miniſters Sohn nicht ungemein herunterſetzte, dem er nicht nur die theatraliſchen Siege beneidete, ſondern auch die erotiſchen. Denn der phantaſiereiche Roquairol hatte mit dem Selbſtſchuſſe des 13ten Jahres das ganze weibliche Geſchlecht ſalutirt und gewonnen und ſich zum Opferprieſter aus einem Opferthiere gemacht und zum

Regiſſeur des aus Liebhabertheater geſtoßenen Liebhaberinnentheaters, indeß der ſcheue blöde Falterle mit ſeiner todtgebornen Phantaſie keine Schöne zu einem andern Schritte brachte als zum Rückpas im Menuet, und ſtatt der Setzung ſeines Ichs zu nichts als zur Fingerſetzung. Aber der Eitle kann andern kein Lob verſagen, das ſein eignes wird.

Wie mußte das alles unſern Freund für einen Jüngling gewinnen, den er bald als Karl Moor — bald als Hamlet — als Klavigo — als Egmont durch ſeine Seele gehen ſah! — Was den bekannten Redoutenſchuß in frühern Jobelperioden anlangt, ſo mußte unſer ſo unerfahrner Herkules, den der blanke Dolch des Kato blendete, einem ſo verwandten Herakliden den Schuß als eine ſeiner tragiſchen 12 Arbeiten anrechnen. — Der Lehnprobſt Haſenreffer erzählt ſogar, Albano habe einmal mit dem Wiener, der längſt aus einem Schullehrer zu einem Schulkameraden herunter war, über die ſchönſten Todesarten geſtritten und ſei gegen den ſanften Falterle, der ſich für den Schlaftrunk erklärte, auf Roquairols Seite getreten, ſogar mit dem ſtärkern Zuſatze: „am liebſten „ſtieg' er auf einen Thurm und zöge den Wetterſtral auf ſeinen „Kopf!“ — Im letztern zeigt er das hohe Gefühl der Alten, die den Donnertod für keine Verdammniß, ſondern für eine Vergötterung hielten; ſollt' aber nicht der Körper etwas dabei thun, da ſeine Ellenbogen und ſeine Haare oft im Finſtern elektriſches Feuer ausſprühen und ſein Kopf in der Wiege mehrmals einen heiligen Zirkel ausſtralte? Der Lehnprobſt iſt ſehr dafür. — —

Albano konnte ſein feuriges Herz am Ende nicht anders kühlen, als daß er Papier nahm und an den Unſichtbaren ſchrieb und es dem Wiener zu beſtellen gab. Falterle, der die Gefälligkeit ſelber war — und dabei auch die Unwahrheit ſelber — nahm troz ſeiner Abneigung gegen Roquairol die Briefe herzlich gern mit — „ich bin beim Miniſter ja wie zu Hauſe“ ſagt' er — beſtellte aber, da er ſowol im ſtolzen Froulayſchen Pallaſte als bei dem Sohne wenig galt, keinen einzigen und brachte blos jedesmal eine neue gültige Urſache mit, warum Roquairol nicht darauf antworten können; er war entweder zu ſehr in der Arbeit oder auf dem Krankenſtuhle — oder in Geſellſchaft — jedesmal aber entzückt darüber geweſen; — und unſer argloſer Jüngling glaubte alles feſt und ſchrieb und hoffte fort. Vom Legazionsrathe wär' es brav geweſen, wenn er mich, falls er anders konnte, ſich verbindlich gemacht und mir Albano's Palm-Blätter eines liebenden Herzens eingeliefert hätte; nicht für das Archiv dieſes Buchs, ſondern blos für meine Manualakten, für den Blumenblätterkatalog, den ich mir zu eignem Gebrauche von Albano's Nelkenflor hefte und leime. —

20. Zykel.

Plötzlich wurde unſer Zeſara, der in die Jahre trat, wo der Geſang der Dichter und der Nachtigallen tiefer in die aufgeweichte Seele quillt, ein anderer Menſch. Er wurde ſtiller und wilder zugleich, ſanfter und aufbrauſender, wie er denn einmal einem unter Prügeln ſchreienden Hunde im wildeſten Harniſche zu Hülfe lief — Himmel und Erde, die bisher in ihm, wie nach dem ägyptiſchen Syſteme, in einander gelegen, nämlich das Ideal und die Wirklichkeit, arbeiteten ſich von einander los und der Himmel ſtieg rein und hoch und glänzend zurück — über die innere Welt ging eine Sonne auf und über die äußere ein Mond, aber beide Welten und Halbkugeln zogen ſich zu einer ganzen an — ſein Aufſchritt wurde langſamer, ſein helles Auge träumeriſch, ſeine Athleten-Gymnaſtik ſeltener — er mußte jetzt alle Menſchen wärmer lieben und ſie näher fühlen, und er fiel oft ſeiner Pflegemutter mit geſchloſſenen Augen zitternd um den Hals, oder nahm draußen im Freien von dem verreiſenden Pflegevater einen einſamern und heißern Abſchied. —

Und nun wurde vor ſolchen reinen und ſcharfen Augen der Iſis-Schleier der Natur durchſichtig, und eine lebendige Göttin blickte mit ſeelenvollen Zügen darunter in ſein Herz. Ach, als wenn er ſeine Mutter fände, ſo fand er jetzt die Natur — jetzt erſt wußt' er, was der Frühling ſei und der Mond und das Morgenroth und die Sternennacht. . . . . Ach, wir haben es alle einmal gewußt, wir wurden alle einmal von der Morgenröthe des Lebens gefärbt! . . . . O warum achten wir nicht alle erſten Regungen der menſchlichen Natur für heilig, als Erſtlinge für den göttlichen Altar? Es gibt ja nichts Reineres und Wärmeres als unſere erſte Freundſchaft, unſere erſte Liebe, unſer erſtes Streben nach Wahrheiten, unſer erſtes Gefühl für die Natur; wie Adam, werden wir erſt aus Unſterblichen Sterbliche; wie Aegypter werden wir früher von Göttern als Menſchen regiert; — und das Ideal eilet der Wirklichkeit, wie bei einigen Bäumen die weichen Blüten den breiten rohen Blättern, vor, damit nicht dieſe ſich vor das Stäuben und Befruchten jener ſtellen. —

Wenn oft Albano von ſeinen innern und äußern Irrgängen nach Hauſe kam, zugleich trunken und durſtig — zugleich mit geſchloſſenen Sinnen und mit geſchärften, träumend aber wie Schläfer, die das Auslöſchen des Lichts herber empfinden — ſo braucht' es freilich wenige kalte Tropfen von kalten Worten, damit die heiße in Fluß gebrachte Seele von den fremden kalten Körpern in Zickzack und Klumpen zerſchoß, indeß eine warme Form den Guß zur lieblichſten Geſtalt geründet hätte. —

Bei ſo bewandten Umſtänden wird ſich freilich keiner wundern über das, was ich bald berichten werde. Der Tanz-, Muſik- und Fecht-Meiſter, der wenig auf ſeine Pas, Griffe und Stöße großthat, aber deſto mehr auf ſeine (Reichstags-) Literatur — denn die neuen Monatsnamen, die Klopſtockſche Rechtſchreibung und die lateiniſchen Lettern in deutſchen Briefen hatt' er früher in ſeinen als einer von uns — wollte dem Wehrfritzſchen Hauſe gern zeigen, daß er ein wenig mehr von Literatur verſtehe und da wiſſe, wo der Haſe liegt, als andere Wiener (um ſo mehr, da er gar nichts las, nicht einmal politiſche Zeitungen und Romane, weil ihm lebendige wahre Menſchen lieber waren): — er trat daher nie ins Haus, ohne zwei Taſchen voll Romane und Verſe für Rabette und Albano. Dazu half ſeine unendliche Dienſtbefliſſenheit — und ſein kollegialiſches Wettrennen mit Wehmeier im Bilden — und ſein Antheilnehmen am verſtummenden Jünglinge, dem er aus den ſüßen Träumen, die der Rubin*) des glänzenden jugendlichen Lebens ſchenkt, mit den exegetiſchen Traumbüchern, den Dichterwerken, helfen wollte. Die Umwälzung des Jünglings, der nun ganze romantiſche Everdingens Wieſen abmähete und ganze poetiſche Huyſums Blumenrabatten abpflückte, auch nur leidlich zu ſchildern, hab' ich jetzt wegen der oben verſprochnen Wunderſache weder Zeit noch Luſt: genug, daß Albano, ſo daſitzend — der Himmel der Dichtkunſt vor ihm aufgethan, das gelobte Land des Romans vor ihm ausgebreitet — einem Erdballe glich, an welchen mehrere Schwanzſterne ſich brauſend anwerfen, und der mit ihnen gemeinſchaftlich aufbrennt.

---

*) Man glaubte ſonſt, daß ein Rubin angenehme Träume gebe.

Allein wie weiter? Der Wiener, das muß ich noch vorher ſagen, war ein eitler Narr (wenigſtens in Punkten der Demuth, z. B. ſeiner Zwergfüße, ſeiner Literatur, ſeines Glücks bei Weibern) und ließ beſonders durch vertraute Gemälde von Großen und Damen gern auf ſein Föderativſyſtem mit den Originalen ſchließen. Der arme Teufel war freilich arm und glaubte mit mehrern Autoren, er und dieſe hätten — ungleich dem Salomo, der Weisheit erbat und Gold erhielt — umgekehrt das Unglück gehabt, nur erſtere zu empfangen, indeß ſie um letzteres geworben. Kurz, aus ſolchen Gründen wollt' er — im Vorbeigehen geſagt — gern den Glauben im Wehrfritziſchen Hauſe ausgebreitet wiſſen, daß er ſehr gut ſtehe bei ſeiner vorigen Schülerin, der Miniſters Tochter — Liane glaub' ich, wenn ich anders Haſenreffers Hand richtig leſe — und daß er ſie oft genug ſehe und ſpreche bei ihrer Mutter. Dazu kam noch, daß kein wahres Wort daran war: durch den Tempel, worin Liane war, ging kein Durchgang für ihn. Allein um ſo weniger konnt' er den Direktor vorauslaſſen, der ſie öfters ſah und zu Hauſe immer eifriger lobte, blos um die roh-unſchuldige von niemand je erzogene Rabette auszuſchelten. Der Wiener wollte freilich auch noch den Grafen — dem er nur die Küſte der Freundſchaftsinſel Roquairols von weitem zeigte, aber keine Anfuhrt zur Landung — durch die Schweſter liſtig von dem Bruder ablenken (er war unvermögend, ihn länger zu belügen und hinzuhalten): denn warum malt' er's ihm ſo lange aus, wie giftig vor einigen Jahren der Nacht- und Todesfroſt über den Retraiteſchuß des Bruders, den ſie zu innig liebe, auf dieſe ſo zarten weißen Herzblätter gefallen ſei?

Oefters hing er unter dem Eſſen breite von Wehrfritz kontraſignirte Meritentafeln von Lianens muſikaliſchen und maleriſchen Fortſchritten auf, um ſcheinbar ſeinen Klavier- und Zeichenſchüler zu größern anzutreiben. Denn wär' es nicht ſcheinbar: warum klebt' er eben ſo lange Altarsblätter von Lianens Reizen bei Rabetten auf, bei dieſer Unparteiiſchen, die, nur mit Pfarrers-, nicht mit Miniſters-Töchtern wettrennend, faſt ſo freudig ſtädtiſche Schönheiten, wie wir Homeriſche, preiſen hörte, und vor der nur ein windiger Tropf, der ſich vor Weibern aufrecht und im Sattel durch Lobgeſänge auf fremde erhalten will, ſeine auf Lianen anſtimmen konnte. Wahrlich, vor einer ſo reſignirten und neidloſen Seele, als Rabette war — zumal da ihre Geſichtshaut und Hände und Haare nicht am weichſten waren, wenigſtens härter als die Falterleſchen — wär' ich um keine Medaille in der Welt im Stande geweſen — wie er's doch war — den glücklichen Erfolg näher zu koloriren, womit der Miniſter, um Lianens ungewöhnliche Schönheit der jüngern Jahre durch Erziehung in die jetzigen herüberzubringen, das Seinige gethan durch zarte und faſt magere Koſt — durch Einſchnüren — durch Zuſperren ſeines Orangeriehauſes, deſſen Fenſter er ſelten von dieſer Blume eines mildern Klimas abhob — noch weniger hätt' ich wie er malen können, daß ſie dadurch ein zartes nur aus Paſtellſtaub zuſammengelegtes Gebilde geworden, das die Windſtöße des Schickſals und die Paſſatwinde des Klimas faſt zerblaſen können — und daß ſie ſich wirklich nur mit Seifenſpiritus waſchen könne und nur mit den weichſten Linnen ohne Schmerzen trocknen und nicht drei Stachelbeeren ohne blutende Finger abnehmen.

— Der flache Wiener, der vor keinem auf einer Bergkuppe ſtehenden Manne von Stande unten im Sumpfe den Hut abziehen konnte, ohne leiſe dabei zu ſagen: Ihr ganz Unterthänigſter! und der von vornehmen Leuten höchſtens nur im vertrauten oder ſatiriſchen Tone (ſeine Konnexion zu zeigen), aber nie im ernſthaft-kritiſchen ſprach, war freilich — was doch ſeine Pflicht war — nicht im Stande, den alten Froulay einen feſten ſcharfen Leichenſtein zu heißen, unter welchem zwei ſo weiche Blumen wie ſeine Frau mit dem ihr angeſchlungenen Epheu, mit Lianen, ſich gebogen und gedrückt ans Licht aufwinden. H. v. Haſenreffer macht hier zu ſeiner Ehre — in Betracht, daß er ein Legazionsrath und Lehnprobſt iſt — die ganz andere, gefühlvollere Bemerkung, daß die harten Erdſchichten ſolcher Verhältniſſe, wodurch Lianens Lebensquelle dringen und ſickern müſſe, dieſe reiner und heller machen, ſo wie alle harte Schichten Filtrirſteine des Waſſers ſind — und alle ihre Reize werden zwar durch ihren Vater Qualen, aber auch alle ihre Qualen durch ihr Dulden Reize. — —

Aber, guter Zeſara! wenn du nun das alles täglich hören mußt — und wenn der Exerzizienmeiſter ohnehin nicht zu ſchildern vergiſſet, wie ſie ihn nie mit einer ungehorſamen Miene, oder einer Zögerung gekränkt, wie froh ſie ihm die papiernen Stundenmarken und am Ende das Schulgeld oder eine Einladung gebracht — und wie beſorgt und mild und höflich ſie gegen ihre Dienerſchaft geweſen, und wie man hätte denken ſollen, ihr Herz könne nicht wärmer werden, als ſchon die Menſchenliebe es mache, hätte man nicht ihre noch heißere Tochterliebe gegen die Mutter geſehn — — guter Zeſara, ſag' ich, wenn du das alles neben deinen Romanen vernimmſt und noch dazu von der Schweſter deines Roquairols — weil jeder, wenn es nur halb praktikabel iſt, ſich gern mit der Schweſter ſeines Freundes einſpinnt in Eine Chryſalide — und noch überdieß von einem Mädchen in der geheiligten Lindenſtadt, um welche Don Gaspard, wie die alten Preußen *) um ihre Götter-Haine, noch myſtiſche Vorhänge herumzieht — und was ärger als alles iſt, gerade nach deinem 16½ Jahre, Zeſara, wo ſchon die Mouſſons und Frühlingswinde der Leidenſchaften über die Blutwellen fahren! Denn früher freilich war's allerdings von dir mitten im gelehrten Kränzchen von ſo vielen Linguiſten — d. h. von Büchern der Linguiſten — von Eklektikern — Ober-Rabbinern — von 10 Weiſen aus Morgen- und aus Griechenland — und wegen der ungemein blendenden Epiktetslampen, die das gedachte Weiſen-Dezemvirat am Tags-Sterne der Weiſen angezündet hatte, da war's wenig zu vermuthen, daß dir Amors Turiner Lichtchen, das er noch unaufgebrochen in der Taſche hatte, ſehr ins Auge fallen möchte! — Aber jetzt, mein Lieber, jetzt, ſag' ich! — Wahrlich, nirgends war es uns allen weniger übel zu nehmen, wenn wir ungemein attent darauf ſind, was er im 21ſten Zykel macht, als im zwanzigſten.

---

*) Arnolds Kirchengeſchichte von Preußen. 1. B.

Vierte Jobelperiode.

Hoher Styl der Liebe — der gothaiſche Taſchenkalender — Träume auf dem Thurme — das Abendmahl und das Donnerwetter — die Nachtreiſe ins Elyſium — neue Akteurs und Bühnen und das Ultimatum der Schuljahre.

21. Zykel.

Wie viele ſelige Adams von 16½ Jahren werden gerade jetzt in ihrer Sieſte im Graſe des Paradieſes liegen und aus Theilen ihres eignen Herzens deſſen künftige Schooßjüngerin erſchaffen ſehen! — Aber ſie ſuchen ſie nicht, wie der erſte Adam, neben ſich auf der Bauſtelle, ſondern recht weit vom eignen Lager, weil die Ferne des Raums ſo glänzend verherrlicht wie die Ferne der Zeit. Daher ſetzet ſich jeder Jüngling mit dem Glauben auf die Poſt, daß in den Städten, wohin er eingeſchrieben iſt, ganz andere und göttlichere Madonnen unter der Hausthüre ſtehen als in ſeiner verdammten; — und die Jünglinge jener Städte ſitzen wieder ihrerſeits auf dem ankommenden Poſtwagen und fahren hoffend in ſeine hinein. —

Ach das klingt für alles, was ich vorhabe, viel zu rauh und roh, und mir iſt, als bring' ich dem Leſer ſtatt des lebendigen fliegenden Roſendufts nur die ſtarre ſchwere dicke Porzellanroſe! — Albano, ich will dein ſtilles, dicht verhangenes Herz aufdecken und aufſchließen, damit wir alle darin Lianens

Heiligenbild, die aufſchwebende Raphaels Marie, aber, wie Heiligengeſtalten in der Leidenswoche, hinter dem Schleier hängen ſehen, den du bebend wegzieheſt, um es anzubeten, wenn du die Andachtsbücher — die Romane –– aufſchlägſt und wenn du darin die Gebete antriffſt, die deiner Heiligen gehören. Sogar mir wird es ſchwer, nicht, wie du und die Alten, den Namen deiner Schutzgöttin zu verheimlichen — über innere Geiſtererſcheinungen (denn äußere ſind Körpererſcheinungen) ſchweiget der Seher gern neun Tage lang — und bei deinem blöden Glauben an einen tauſendmal höhern Tugendgehalt Lianens, als deiner iſt, und bei deiner heiligen Ehrliebe, die über die fremde wacht, iſt dir's freilich ein Räthſel, wie andere, z. B. der Wiener oder Wehrfritz, ohne das geringſte Erröthen ſo laut und lieb von ihr ſprechen konnten, da du ſelber kaum wagſt, vor andern viel von ihr zu — träumen. Wahrlich, Albano iſt ein guter Menſch! — Ferner, wie vollends eine ſolche in gediegnen Aether vererzte lichte Pſyche wie Liane, etwa gleich dem auferſtandnen Chriſtus, Karpfen eſſen und ausgräten könne — oder mit den langen hölzernen Heugabeln im Kleinen, den Sallatſchober im blauen Napfe umſtechen — oder in der Sänfte ein halb Pfund mehr wiegen als ein blauer Schmetterling — oder wie ſie laut lachen könne (das that ſie aber auch nie, mein Freund!): alles das und überhaupt der ganze kleine Dienſt des beleibten Erdenlebens war dem geflügelten Jünglinge ein Räthſel und eine wahre Unmöglichkeit, oder die Wirklichkeit davon eine Fixſternbedeckung; was ſoll ich's verhalten, daß er über ein Paar in welſche Felſen eingeſtampfte Fußtritte von Engeln ſchwächer erſtaunet wäre als über ein Paar von Lianen in der Erde, und daß er für irgend eine irdiſche Spur und Reliquie von ihr — ich nenne nur einen Zwirnwickler oder eine Tambourblume — nichts geringeres hingegeben hätte als ganze Klaftern vom h. Kreuze ſammt den Fäſſern der h. Nägel und mehrere apoſtoliſche Kleiderſchränke ſammt den h. Doubletten-Leibern dazu.

— So hab' ich oft ſehnlich gewünſcht, nur ein Pfund Erde vom Monde, oder nur eine Düte voll Sonnenſtäubchen aus der Sonne, vor mir auf dem Tiſche zu haben und anzugreifen. — So ſchweben wir meiſten Autoren von Gewicht einem Leſer außer Landes als ähnliche feine ätheriſche Gebilde vor, von denen ſchwer zu faſſen iſt, wie ſie nur einen Schnitt Schinken oder ein Glas Märzbier oder ein Paar Stiefel gebrauchen können; es iſt, als wenn die Leute zuſammenführen, wenn ſie etwas leſen oder ſehen müſſen von Leſſings Raſirmeſſer — Shakspeare's engliſchem Sattel — Rouſſeau's Bärenmütze — des Pſalmodiſten Davids Nabel — Homers Aermel — Gellerts Zopfband — Ramlers Schlafmütze — und der Glatze unter der meinigen, wiewol ſie wenig mehr bedeutet. —

Der alte Landesdirektor that zur Heiligſprechung Lianens — da eine Jungfrau durch nichts ſo viel bei einem Jünglinge gewinnt als durch Lobreden, die ihr ſeine Eltern geben — dadurch anſehnliche Zuſchüſſe, daß er die ländlich- und wie er ſelber lachende Rabette häufig mit jener wog, und ſeine nachgiebige Frau heimlich mit der ſtrengen Miniſterin; er nahm dann Gelegenheit, auseinander zu ſetzen, nach welchen ſtrengen Regeln des reinen Satzes dieſe Kontrapunktiſtin die melodiſchen Töne Lianens harmoniſch ordne, und wie ſie beſonders Rohheit und Gelächter ausmärze. Die weiblichen Seelen ſind Pfauen, deren Juwelen-Gefieder man in reinen und geweißten Wohnungen unterbringen muß, indeß unſere in Entenſtällen ſauber bleiben. — Albano zeichnete ſich Mutter und Tochter blos in den doppelten Geſtalten vor, worin uns Maler die Engel geben, nämlich die verſtändige ſtrenge Mutter als einen, der in einer langen Wolke ſteckt, nur mit dem Kopfe ſichtbar, und Liane als ein verklärtes Kind, das mit den zarten Flügeln eine weiße Wolke umflattert. —

Nur etwas, und wär's eine verblichene zerfallne Roſe aus — Seide, wünſcht' er ſich herzlich aus Peſtitz — und konnte doch verſchämt den Wiener um nichts erſuchen als ganz zuletzt nach langem Sinnen, obwol verrätheriſch-erglühend, um eine — Stunden-Marke; „denn er habe noch keine geſehen" ſagt' er. — Falterle hatte noch eine in der Taſche — die Zahl 15, Lianens voriges Alter, ſtand darauf — ſie konnte die Zahl recht gut geſchrieben haben — etwas war's immer. Ach, konnt' er denn den Direktor nicht lieber um Romane aus der Handbibliothek der Miniſterin angehen, in welchen die Tochter gewiß geleſen, ja ſogar einige Leſezeichen vergeſſen haben wird? — Er that's auch; aber Wehrfritz verwünſchte und verurtheilte zuerſt alle Romane als vergiftete Briefe; auch vergaß er's über fünfmal, einige zu fordern; — und endlich bracht' er ihm einen von Madame Genlis mit, ſammt einem gothaiſchen Taſchenkalender. Dieſe Bücher der Seligen — wogegen meine eignen Werke und die Alexandriner Bibliothek und die blaue nur elende remittenda ſind — hatten alle Stempel weiblicher Bücher; denn ſie trugen alle Zierrathen weiblicher Köpfe, nämlich einen Fingerhut voll Puder wie dieſe — ſeidne Band-Endchen wie dieſe, als Demarkazionslinien und Gedenkzettel der Lektüre — und einen Wohlgeruch wie dieſe (den Semler auch an alchymiſchen rühmt), welchen ſie aus den Blüten des Paradieſes angezogen zu haben ſchienen. Ach, ſeliger Leſer des ſchönſten Buchs, (ich meine den Grafen) willſt du mehr? —

Allerdings; und er fand auch mehr, nämlich hinten im gothaiſchen Taſchenkalender auf den beiden Final-Pergamentblättern die Worte: „Armenkonzert d. 21. Februar" und „Schauſpiel für die Armen d. 1. Nov." — Ich habe auf meiner Jagd nach Myſterien oft auf dieſen Blättern die wichtigſten aus dem Buſche geklopft. — „Das iſt ja meiner Schülerin Hand (ſagte Falterle) — ſie verſäumt mit ihrer Mutter „ſo was ſelten, weil's der Miniſter nicht leidet, daß ſie ſonſt „den Armen viel geben." — — Haltet mich hier nicht mit der Schönheit ihrer Handſchrift auf — da man ohnehin auf Pergament und Schiefer ſchöner ſchreibt als auf Papier, und da gerade eine Gelehrte, ungleich den Gelehrten, mehr Kalligraphie hat als Ungelehrte — ſondern laſſet mich zur Wirkung dieſer Inkunabeln Lianens eilen, deren Sonntags-Buchſtaben einen liebenden Menſchen mit lauter innern hellen Sonntagen bedecken, und deren Blätter an Heiligkeit den Briefen gleichen, die im Mittelalter vom Himmel auf die Erde fielen. Erſt jetzt war ihm, als wenn der fliegende Engel, deſſen Schatten nur vorher über die Erde weglief, die Schwingen falte und auf der Laufbahn des Schattens nicht weit vom Stande Albano's die Niederfahrt halte. Er lernte den gothaiſchen Taſchenkalender auswendig.

Da er glaubte, Liane ſei viel ſanfter und beſſer als er, und da ſie ihm wie der Hesperus vorkam, der unter allen Planeten mit der kleinſten Exzentrizität um die Sonne geht, und er ſich als der ferne Uranus, der's mit der größten thut; — und da er nicht ohne ſchamhafte Wangen-Lohe daran denken konnte, einmal vor der moraliſchen Politur der Tochter und

Mutter mit einer kleinern zurückzuſtehen: ſo wurd' er auf einmal (kein Menſch wußte warum) leiſer, milder, williger, über ſeine Außenſeite wachſamer, dem Wiener folgſamer — denn Liane war's ja auch geweſen — und ſein ganzer Veſuv *) wurde vom Schleier einer Heiligen gebändigt. Der Nord-Amerikaner betet die Geſtalt, die ihm in dem Traume erſcheint, als ſeinen Schutzgeiſt an: o, wird nicht oft eben ſo für den Jüngling ein ſchöner Traum ſein Genius? —

22. Zykel.

Ein Pfingſten, wie ich's jetzt beſchreiben will, Albano, trifft man außer in der Apoſtelgeſchichte wol in keiner an, als in deiner! —

Er hatte bisher oft Lianens Krankengeſchichte mit der Taubheit eines markigen feuerfeſten Jünglings angehört, als einmal der Direktor es nach Hauſe brachte, daß die fromme Miniſterin die Tochter am erſten Pfingſttage das Abendmahl empfangen laſſe, weil ſie beſorge, der Tod halte ſolche für eine Erdbeere, die man pflücken müſſe, ehe ſie die Sonne beſchienen. — Ach Albano ſah nun ſchon den Tod unter dem Suchen mit der ſteinernen Ferſe auf die bleichrothe Beere tappen und ſie ertreten. Und dann hatte dieſe Philomele ohne Zunge, weil ſie bisher verſtummen mußte, ihm wie einer Progne nur die gemalte Geſchichte ihres ſchweren Daſeyns geſandt und nur die Pergamentblätter! — Alle liebenden Empfindungen geben, wie Gewächſe, bei gewitterhafter Luft des Lebens ſchneller in

---

*) In Catana iſt der Schleier der h. Agatha das einzige Gegengift des Aetna.

die Höhe: Albano fühlte zugleich ein weites tiefes Weh und eine quälende Fieber-Wärme in ſeinen vom Tode ausgehöhlten Herzen. — Auf eine ſonderbare Art mengten ſich bei ſeinem muſikaliſchen und poetiſchen Phantaſiren auf dem Oeſterleinſchen Flügel die geträumten Töne von Lianens Stimme und das tönende Weinen, die Harmonika, die ſie ſpielen konnte und die er nie gehört, gleichſam als ihr Schwanengeſang mit ſeinen Harmonien zuſammen. Aber nicht genug: er ſchrieb ſogar heimlich ein — Trauerſpiel (du gute Seele!), worin er alle ſeine zarteſten und bitterſten Gefühle mit naſſen Augen auf fremde Lippen legte — aber ſie fürchterlich anfachte, indem er ſie ausdrückte. — Jeder kann merken, daß er damit dem Schwätzer und Spione, dem Zufalle, entgehen wollte; aber nicht jeder merkt — etwas ganz Eigenes: in fremdem Namen dürf' er, glaubt' er, dem tiefen Schmerze eine heftigere Sprache geben, zu welcher er in ſeinem vor ſo vielen ſtoiſchen klaſſiſchen Helden verſchämt den Muth nicht hatte. So aber konnten die Klaſſiker nichts anfangen.

Das ſtille warme Schwärmen wuchs unter dieſer bedeckenden heißen Glasglocke noch viel größer; nämlich dergeſtalt, daß er die Pflegeeltern rührend bat, ihn am erſten Pfingſttage zum — h. Abendmahle zu laſſen. Die Baufälligkeit der Dorfkirche, worin man es ſchwerlich ein Jahr ſpäter nehmen konnte, mußte für ihn ſo gut, wie die körperliche für Liane ſprechen. — Ewig wird den armen durch Leiber und Wüſten zertheilten Menſchenſeelen die Sehnſucht bleiben, miteinander wenigſtens zu gleicher Zeit daſſelbe zu thun, zu Einer Stunde Blicke an den Mond, oder Gebete über ihn hinauf (wie Addiſon erzählt); und ſo iſt dein Wunſch, Albano, ein menſchlicher, zarter, mit deiner unſichtbaren Liane zu Einer Stunde an der Altarſtufe zu knieen und dann feurig und regierend aufzuſtehen nach der Krönung des innern Menſchen! — Er hatte auf dem ſtillen Lande den Altar der Religion in ſeiner Seele hoch und feſt gebauet, wie alle Menſchen von hoher Phantaſie; auf Bergen ſtehen immer Tempel und Kapellen.

Aber ich werde ihn nie früher in die Pfingſtkirche begleiten als auf den Kirchthurm. Gibt es etwas Trunkneres, als wenn er damals an ſchönen Sonntagen, ſobald durch den weiten Himmel nichts als die ſchwere Sonne ſchwamm, zum Glokkenſtuhle des Thurms aufſtieg und überdeckt von den brauſenden Wellen des Geläutes einſam über die tiefe Erde blickte und an die weſtlichen Gränzhügel der geliebten Stadt? — Wenn alsdann der Sturm des Klanges alles in einander und zuſammen wehte; und wenn die Juwelenblitze der Teiche und das blumige Luſtlager des hüpfenden Frühlings, und die rothen Schlöſſer an den weißen Straßen und die langſam verſtreueten Kirchleute zwiſchen dunkelgrünen Saaten, und der um reiche Auen gegürtete Strom und die blauen Berge, dieſe rauchenden Altäre der Morgenopfer, und der ganze ausgedehnte Glanz der Sichtbarkeit ihn dämmernd überfüllte, und ihm alles wie eine dunkle Traum-Landſchaft erſchien: o dann ging ſein inneres Koloſſeum voll ſtiller Götterformen der geiſtigen Antike auf, und der Fackelſchein der Phantaſie *) glitt auf ihnen als ein ſpielendes wandelndes magiſches Leben umher — — und da ſah er unter den Göttern einen Freund und eine Geliebte ruhen, und er glühte und zitterte.... Dann

---

*) Anſpielung auf die Fackeln, vor denen man das Koloſſeum und die Antiken — und die Gletſcher, die beides ſind — magiſcher glänzen ſieht.

ſchwankten die Glocken bang verſtummend aus — er trat vom hellen Frühling in den dunkeln Thurm zurück — er heftete das Auge nur an die leere blaue Nacht vor ihm, in welche die ferne Erde nichts heraufwarf als zuweilen einen verwehten Schmetterling, eine vorbeikreuzende Schwalbe und eine vorüberwogende Taube — der blaue Schleier des Aethers *) flatterte tauſendfach gefaltet über verhüllten Göttern in der Weite — o dann, dann mußte das berückte Herz verlaſſen ausrufen: ach, wo find' ich, wo find' ich in den weiten Räumen, in dem kurzen Leben die Seelen, die ich ewig liebe und ſo innig? — Ach, du Lieber, was wird denn ſchmerzlicher und länger geſucht als ein Herz? Wenn der Menſch vor dem Meere und auf Gebirgen und vor Pyramiden und Ruinen und vor dem Unglücke ſteht und ſich erhebt, ſo ſtrecket er die Arme nach der großen Freundſchaft aus. — Und wenn ihn die Tonkunſt und der Mond und der Frühling und die Freudenthränen ſanft bewegen, ſo zergeht ſein Herz, und er will die Liebe. — Und wer beide nie ſuchte, iſt tauſendmal ärmer, als wer beide verlor. — —

Laſſet uns jetzt in die Pfingſtkirche treten, wo der tiefe Strom ſeiner Phantaſie zum erſtenmale in ſeinem Leben übertrat und ſein Herz weit fortriß und damit in einem neuen Bette brauſete; ein phyſiſches Gewitter hatte ſich in dieſen Strom ergoſſen. Schon am Morgen ſtand der ſchwarze Pulverthurm einer Gewitterwolke ſtumm neben der heißen Sonne und wurde an ihr glühend, und nur zuweilen entfiel einer fernen fremden Wolke unter dem Gottesdienſte ein Schlag auf

---

*) Wie die Himmelskönigin, Juno, von den Alten immer blau verſchleiert wird. Hagedorn über die Malerei.

die Feuertrommel; aber als Albano vor den Altar mit erhobnen verklärten Gefühlen trat und als er ſeine Liebe für Liane nur in ein inniges Beten für ſie verkleidete und in ein Gemälde ihrer heutigen Andacht und ihrer blaſſen Geſtalt im frommen dunkeln Braut-Putze und als er ſanft fühlte, jetzt ſei ſeine gereinigte geheiligte Seele dieſer ſchönen werther: ſo rückte das Gewitter mit allen ſeinen ſpielenden Kriegsmaſchinen und Todtenorgeln*) von der Lindenſtadt herüber und trat bewaffnet und heiß über die Kirche. — Aber Albano im Bewußtſeyn einer heiligen Begeiſterung erſchrak nicht, ſondern er dachte, ſchon als er das ferne Rollen der fallenden Lauwine hörte, blos an Lianen und an das Einſchlagen in die Kirche zu Lindenſtadt — und nun als die Sonne den Pulverthurm der Wetterwolke über ihm mit ihren heißen Blicken entzündete und in tauſend Blitze und Schläge zerſprengte: dann jagte ihm ſeine von den Alten genährte Achtung für den Donnertod die ſchreckliche Vermuthung ins Herz, Liane ſei ihm nun geſtorben in der Glorie der verklärten Frömmigkeit. — O dann mußt' er ja auch glauben, daß ihn jetzt die Schwinge des Blitzes über die Wolken ſchlage. Und als lange Blitze um die Heiligen und die Engel des Altars loderten, und als das zitternde ſtärkere Singen und das Wetterläuten der vertrauten Glocken und die vollſtrömende Orgel ſich mit dem zuſammenbrechenden Donner vermiſchte, und er im betäubenden Getöſe einen hohen feinen Orgelton vernahm, den er für den ungehörten der Harmonika hielt: da ſtieg er vergöttert auf dem Triumph- und Donnerwagen neben ſeiner Liane ein — der Theatervorhang des Lebens und die Bühne brannten unter ihnen ab — und ſie flogen verbunden und leuchtend in den kühlen reinen Aether weiter hinauf. . . .

---

*) Eine alte Maſchine, die viele Schüſſe auf einmal thut.

Aber die zwölfte Stunde vertrieb dieſe Geiſtererſcheinungen und das Gewitter — Albano trat heraus in einen blauern kühlern luftigen Himmel — und die glänzende Sonne lachte freundlich die erſchrockene Erde an, der noch die hellen Thränen in allen ihren Blumenaugen zitterten. — Da nun Albano Nachmittags noch den friedlichen Durchzug des Donners durch Lianens Stadt vernahm: ſo wurde durch den Glauben an ihr neuverſichertes Leben — und durch das ſanfte Mattgold der ausruhenden Phantaſie — und durch die heilige Stille der bekehrten Bruſt — und durch die innigere Liebe, aus allen Gegenden ſeiner Seele ein abendrothes magiſches Arkadien — — und nie betrat ein Menſch ein holderes. — —

23. Zykel.

Es kommt nicht blos aus meiner Gefälligkeit gegen die Leſe-Nachwelt her, mein lieber Zeſara, ſondern auch aus einer wirklichen gegen dich, daß ich alle Akte in dieſem Schäferſpiele deines Lebens ſo treu nachſchreibe — in deinen alten Tagen ſollen dir dieſe melodiſchen labend aus meinem Buche nachklingen und du ſollſt Abends nach deinen Arbeiten nichts lieber leſen als meine hier.

Die folgende Nacht verdient ihren Zykel. Bald nach Pfingſten wurd' er mit wöchentlichen mediziniſchen Bedenken über ein neues Krankſeyn der armen Liane gequält, das am Abendmahlstage, gleich als hätt' er recht geahnet, begonnen hatte. Er hörte, daß ſie in Lilar, dem Luſt- und Wohngarten des alten Fürſten, nebſt ihrem Bruder lebe oder leide, von deſſen Schweigen jetzt der Wiener an 1001 Urſachen aufgebracht hatte. Um Lilar, obwol nahe an Peſtitz, hatte ſein Vater keine Sperrketten gezogen — Lianens Nachtlicht konnt' ihm vielleicht entgegenſchimmern, oder gar ihre Harmonika entgegentönen — ja ihr Bruder konnte wol noch im Garten herumgehen — die Junius-Nacht war ohnehin hell und herrlich — — ach kurz, er ging.

Es war ſpät und ſtill, weit außer dem ſchlafenden Dorfe ohne Lichter konnt' er die Flötenſtücke der Stubenuhr im Schloſſe noch auf dem Peſtitzer Berge vernehmen. Es erquickte ihn, daß ſein Weg eine Strecke lang auf der Lindenſtädter Chauſſee fortlief. Er drückte das Auge an die weſtlichen Berge feſt, wo die Sterne Ihr wie weiße Blüten zuzufallen ſchienen. Oben auf der weiten Höhe, dem Herkules Scheidewege, lief der rechte Arm hinunter und wand ſich dem blühenden Lilar durch Haine und Auen zu.

Schreite nur freudentrunken voll junger lichter Bilder durch die italiäniſche Nacht, die um dich ſchimmert und duftet, und die wie über Heſperien nicht weit vom warmen Monde einen vergoldeten Abendſtern *) im blauen Weſten aufhängt, gleichſam über der Wohnung der geliebten Seele. Dir und deinen jungen Augen werfen die Sterne nur Hoffnungen, noch keine Erinnerungen herunter, du haſt einen abgebrochenen ſtarren Apfelzweig voll rother Blütenknoſpen in der Hand, die wie Unglückliche zu blaſſen werden, wenn ſie aufblühen, aber du machſt noch nicht ſolche Anwendungen davon wie wir.

Jetzt ſtand er in einer Thalrinne vor Lilar glühend und bange, das aber ein ſonderbarer runder Wald aus Lauben-

---

*) In Italien ſehen die Sterne nicht ſilbern, ſondern gelden aus.

gängen noch verſteckte. Der Wald wuchs in der Mitte zu einem blühenden Berge auf, den breite Sonnenblumen, Fruchtſchnüre von Kirſchen und blinkende Silberpappeln und Roſenbäume in ſo künſtlicher Verſchränkung einhüllten und umliefen, daß er vor den maleriſchen Irrlichtern des Mondes ein einziger ungeheurer Keſſelbaum voll Früchte und Blüten zu ſeyn ſchien. Albano wollte ſeinen Wipfel beſteigen, gleichſam die Sternwarte des unten ausgebreiteten Himmels oder Lilars; er fand endlich am Walde einen offnen Laubengang.

Die Lauben drehten ihn in Schraubengängen in eine immer tiefere Nacht hinein, durch welche nicht der Mond, ſondern nur die ſtummen Blitze brechen konnten, von denen der warme Himmel ohne Wolken überſchwoll. Der Berg hob die Zauberkreiſe immer kleiner aus den Blättern in die Blüten hinauf — zwei nackte Kinder hatten unter Myrten die Arme liebkoſend einander um die zugeneigten Köpfe gelegt, es waren die Statuen von Amor und Pſyche — Roſennachtfalter leckten mit kurzen Zungen den Honigthau von den Blättern ab, und die Johanniswürmchen, gleichſam abgeſprungene Funken der Abendglut, wehten wie Goldfaden um die Roſenbüſche — er ſtieg zwiſchen Gipfeln und Wurzeln hinter dem aromatiſchen Treppengeländer gen Himmel, aber die kleine mit ihm herumlaufende Spiralallee verhing die Sterne mit purpurnen Nachtviolen und die tiefen Gärten mit Orangegipfeln — endlich ſprang er von der oberſten Sproſſe ſeiner Jakobsleiter mit allen Sinnen in einen unbedeckten lebendigen Himmel hinaus; ein lichter Berggipfel, nur von Blumenkelchen buntgeſäumt, empfing ihn und wiegte ihn unter den Sternen, und ein weißer Altar leuchtete hell neben ihm im Mondenlichte. — —

Aber ſchaue hinunter, feuriger Menſch mit deinem friſchen

Herzen voll Jugend, auf das herrliche unermeßliche Zauber-Lilar! Eine dämmernde zweite Welt, wie leiſe Töne ſie uns malen, ein offner Morgentraum dehnt ſich vor dir mit hohen Triumphthoren, mit liſpelnden Irrgängen, mit glückſeligen Inſeln aus — der helle Schnee des geſunknen Mondes liegt nur noch auf den Hainen und Triumphbogen und auf dem Silberſtaube der Springwaſſer, und die aus allen Waſſern und Thälern quellende Nacht ſchwimmt über die elyſiſchen Felder des himmliſchen Schattenreichs, in welchem dem irdiſchen Gedächtniſſe die unbekannten Geſtalten wie hieſige Otaheiti-Ufer, Hirtenländer, daphniſche Haine und Pappelinſeln erſcheinen — ſeltſame Lichter ſchweifen durch das dunkle Laub, und alles iſt zauberiſch-verworren — was bedeuten jene hohen offnen Thore oder Bogen und die durchbrochnen Haine und der röthliche Glanz hinter ihnen und ein weißes Kind, unter Orangelilien und Goldblumen ſchlafend, aus deren Kelchen weiche Flammen perlen *), gleichſam als wären Engel zu nahe über ſie hingeflogen — die Blitze erleuchten Schwanen, die unter lichttrunkenen Nebeln auf den Wellen ſchlafen, und ihre Flammen lodern golden nach in den tiefen Bäumen **), wie Goldfiſche den brennenden Rücken aus dem Waſſer drehen — und ſelber um deine Bergſpitze, Albano, ſchauen dich die großen Augen der Sonnenblumen feurig an, gleichſam von den Funken der Johanniswürmchen entzündet. — —

„Und in dieſem Reiche des Lichts (dachte zitternd Albano) „verbirgt ſich der ſtille Engel meiner Zukunft und verklärt es,

---

*) Bei gewitterhafter Luft ſteigen aus Orangelilien, Goldblumen, Sonnenblumen, indiſchen Nelken ꝛc. kleine Flammen.

**) Wahrſcheinlich auf flatternden Goldblechen gegen die Vögel.

„wenn er erſcheint. — O wo wohneſt du, gute Liane? In „jenem weißen Tempel? — Oder in der Laube zwiſchen den „Roſenfeldern? — Oder drüben im grünen arkadiſchen Häus„chen?" — Wenn die Liebe ſchon Schmerzen zu Freuden macht und den Schattenkegel der Erde zum Sternenkegel aufrichtet, o wie wird ſie erſt die Entzückung bezaubern! — Albano war in dieſem äußern und innern Glanze unvermögend, ſich Lianen krank zu denken; er dachte ſich jetzt blos die ſelige Zukunft und knieete ſehnſüchtig und umfaſſend an dem Altare nieder — er blickte nach dem glänzenden Garten und malte es ſich, wie es wäre, wenn er einmal mit Ihr jede Inſel dieſes Edens beträte — wenn die heilige Natur ſeine und ihre Hände auf dieſen Altarſtufen ineinander legte — wenn er Ihr unterwegs das Hesperien des Lebens, das Hirtenland der erſten Liebe zeichnete und ihr frommes Jauchzen und ihr ſüßes Weinen, und wenn er ſich dann nicht umſehen könnte nach den Augen des weichſten Herzens, weil er ſchon wüßte, daß ſie überfließen vor Seligkeit. — Jetzt ſah er im Mondſcheine über die Triumphbogen zwei beleuchtete Geſtalten wie Geiſter gehen; aber ſeine brennende Seele fuhr im Malen fort, und er dachte es ſich, wie er vor ihr, wenn die Nachtigallen in dieſem Eden ſchlagen, wahnſinnig-liebend ſagen würde: „O Liane, ich trug „dich früh in meinem Herzen — einſtmals droben auf jenem „Berge, als du krank warſt."

Hier kam er erſchrocken zu ſich — er war ja auf dem Berge — aber er hatte die Krankheit vergeſſen. — Nun legt' er knieend die Arme um den kalten Stein und betete für die, die er ſo liebte, und die gewiß auch hier gebetet; und ihm ſank weinend und verdunkelt das Haupt auf den Altar. Er hörte nähere Menſchenſchritte unten am Schneckenberge, und furchtſam-freudig dachte er daran, es könne ſein Vater ſeyn; aber er blieb kühn auf den Knieen. — Endlich trat über den Blumenrand ein großer gebückter Greis herein, ähnlich dem edlen Biſchofe von Spangenberg, das ruhige Angeſicht lächelte voll ewiger Liebe, und keine Schmerzen ſtanden darauf und keine ſchien es zu fürchten. Der Alte drückte dem Jünglinge ſtumm und erfreut die Hände zum Fortbeten zuſammen, kniete neben ihn hin, und jene Entzückung, zu welcher öfteres Beten verklärt, breitete den Heiligenſchein über die Geſtalt voll Jahre. — Sonderbar war dieſe Vereinigung und dieſes Schweigen. Die nur noch aus der Erde ragende Trümmer des Mondes brannte düſterer, endlich ſank ſie ein; da ſtand der Alte auf und that mit der aus Gewohnheit der Andacht kommenden Leichtigkeit des Uebergangs Fragen über Albano's Namen und Ort; — nach der Antwort ſagt' er blos: „bete unterwegs zu Gott dem Allgütigen, lieber Sohn, — und gehe ſchlafen, eh' das Gewitter kommt.“ —

Nie kann dieſe Stimme und Geſtalt aus Albano's Herzen weggehen; die Seele des alten Mannes ragte, wie die Sonne bei der ringförmigen Finſterniß, über den dunkeln Körper, der ſie mit ſeiner Moder-Erde überdecken wollte, mit dem ganzen Rande leuchtend hinaus. — Tief bis an die Nervenanfänge getroffen, ſtand Albano auf, und die breitern Blitze zeigten ihm jetzt drunten neben dem Zaubergarten einen zweiten, düſtern, verwickelten, ſchrecklichen, gleichſam den Tartarus des Elyſiums. — Er ſchied mit ſeltſamen gegeneinandergehenden Gefühlen — die Zukunft und die Menſchen darin ſchienen ihm unterwegs ganz nahe zu ſtehen und hinter dem durchſichtigen Vorhange ſchon als Theaterlichter hin- und herzulaufen — und er ſehnte ſich nach einer ſchweren That, als nach der Erquickung dieſes entzündeten Herzens; aber er mußte das innere Steppenfeuer auf das Kopfkiſſen betten; und in ſein Einträumen miſchte ſich der hohe Donner wie ein Gott der Nacht mit den erſten Schlägen.

24. Zykel.

Der alte unbekannte Mann blieb viele Tage lang in Albano's Seele ſtehen und wollte nicht weichen. Ueberhaupt war jetzt dem Bette ſeines Lebens eine Krümmung nöthig, die den Zug des Stromes brach. Menſchen wie ihn kann das Schickſal nur durch den Wechſel der Lagen bilden, ſo wie Schwache nur durch den Beſtand derſelben. Denn ging es länger ſo fort, und kam der Kronleuchter in ſeinem Tempel durch innere Erdſtöße in immer größere Schwankungen: ſo konnt' am Ende keine Kerze mehr darauf fortbrennen. Welche Reichstags-Beſchwerden führen nicht ſchon Wehrfritz und Haſenreffer verbunden darüber, daß der Schiffspatron Blanchard in Blumenbühl mit ſeinen aeroſtatiſchen Seifenblaſen aufſtieg, und daß Zeſara beinahe durch den ganzen Despotismus des Direktors kaum von dem Einſchiffen abzuhalten war? Und wie göttlich ſtellt' er ſich es nicht vor, nicht nur der Erde ihre Eiſenringe und Haftbefehle herunterzuwerfen und über alle ihre Markthauſen und Gränzbäume und Herkulesſäulen ſteilrecht wegzufliegen und als ein Sternbild um ſie zu ziehen, ſondern auch über dem magiſchen Lilar und der plombirten Lindenſtadt mit verſchlingenden Augen zu ſchweben und eine ganze ſchwere volle Welt an der Handhabe Eines Blicks zum durſtigen Herzen zu heben? —

Aber das Schickſal brach den Fall dieſes ſchnellen Stroms.

Es wollte nämlich zum Glück ſchon lange die Blumenbühler Kirche täglich einfallen — und ich wollte, der Pfingſtdonner wäre darein gefahren und hätte der Baudirekzion Ohren und Beine gemacht — als zu noch größerem Glück der alte Fürſt unpaß wurde. In der Kirche war nun das Erbbegräbniß des Fürſten, das nicht ſchicklich wieder das Erbbegräbniß der Kirche werden konnte.

Es mußte ſich treffen, daß die alte Fürſtin mit dem Miniſter Froulay durch das Dorf paſſirte. Beide hatten ſich längſt zu Reichsvikarien und Geſchäfts- und Zepterträgern des Staates bevogtet, weil der alte matte Herr gern die Spiele und die Bürden, den Glimmer und das Gewicht der Krone weggegeben und jene beiden Lehnsvormünder ins Erbamt des Zepters eingelaſſen hatte. — Kurz, das Alter der Kirche entſchied neben dem Alter des Fürſtenpaars die Baute einer neuen Dachung und Kapſel für die Gruft.

Der Landſchaftsdirektor beſichtigte mit; und invitirte die vornehme Geſellſchaft in ſein Haus, in welcher aus dem Gefolge beſonders der Landbaumeiſter Dian und der Kunſtrath Fraiſchdörfer als Kunſtverſtändige, und die kleine Prinzeſſin als Naturverſtändige auszuheben ſind.

Der arme Tanzmeiſter bekam durch ein Sehrohr Wind von dem Zuge, als er die Füße voll Pas eben in ein warmes Fußbad ſtreckte. Es wird niemand vergnügen, daß der Wiener das einzige mit dem Magiſter gemein hatte, was der Teufel mit dem Pferde, nämlich den Fuß, der ſeine guten anderthalb Pariſer Fuß maß; und daß daher ſein doppelter Wurzelaſt in den engen Treibſcherben von Schuhen zu einem fruchttragenden Knotenſtock voll Okulir-, d. h. Hühneraugen ausſchlug. Heute hätt' er dieſe gordiſchen Knoten im Fußbade zerſchnitten; aber ſo mußt' er bei einer ſolchen Viſite — wiewol er ſie nie ausgezogen — ſeine engſten Kinderſchuhe anlegen, um Effekt zu thun. So fangen ſich die Menſchen oft mit zu leichten, wie die Affen mit zu ſchweren Schuhen.

Albano hingegen ſtand auf Kothurnen. Jeder überhaupt, der nur aus Peſtiz kam, hatte für ihn geweihte h. Erde an den Sohlen; und hier ſah er mit der liebenden Achtung eines Dorfjünglings der bejahrten, aber rothwangigen und hochſtämmigen Fürſtin auf das von der Zeit aufgebogene Kinn und ins freundliche Geſicht, das ſich in ein ganzes tiefes Haubengebüſch — vielleicht zur Decke der vielen Lebenslinien — vergrub. Sie wiegte dieſen Kopf lächelnd-vergleichend, im Wahne der Verſchwiſterung, zwiſchen ihm und Rabetten hin und her, weil Mütter immer an Müttern zuerſt nach den Kindern ſehen. Er hätt' es noch wiſſen ſollen, daß er eine Freundin Lianens an der kleinen krausköpfigen Prinzeſſin vor ſich hatte, die, wiewol ſchon in ſeinem Alter, noch mit einer freundlichen Lebhaftigkeit, die nie vom Hofmarſchallamte unterſchrieben werden kann, an alle hinanſah und ſogar Rabetten bei der Hand nahm und ihr ein unbeſchreiblich-gutmüthiges und ſteifes Anlachen abzwang. Furchtbar kam ihm der Miniſter vor, ein Mann voll ſtarker Partien an Leib und Seele, voll reißender, würgender, nur an Blumenketten liegender Leidenſchaften, und von welchem, obwol ſein hartes Geſicht erſt höflich mit freundlichen 12 himmliſchen Zeichen von Liebe überſchrieben war, doch nicht ſonderlich einleuchten wollte, wie von der nerven-weichen Liane ein Mann der Vater und Führer ſeyn könne, bei welchem die Eiſentheile, deren der Menſch mehrere im Blute trägt als irgend ein Thier, ſich nicht wie bei Götze auf die Hand geworfen hatten, ſondern auf die Stirn und das Herz.

Ich gehe über das einzige Glied in der Geſellſchaft, das Albanen unausſtehlich war, nur flüchtig weg, über den Kunſtrath Fraiſchdörfer, der ſein Geſicht, wie die Draperie der Alten, in einfache edle große Falten geworfen hatte. Vor vielen Jahren wollt' er nämlich unſern verſchämten kleinen Helden bis auf die Herzgrube zum Sitzen haben, um deſſen Geſicht und breite hohe aus der Hemdkrauſe glänzende Platosbruſt, ich weiß nicht, ob nachzupinſeln oder nachzuboſſiren. Allein das verſchämte Kind ſchlug mit Händen und Füßen um ſich, und es war ihm nichts nachzumünzen als das nackte Geſicht ohne das Poſtement, den Thorax. — Hingegen vor mir, liebe Akademie, mußt du nun Jahre lang wie ein Stylit auf dem Modell-Stative aushalten und meiner Reißfeder deinen Kopf und deine Bruſt ſammt ihrem Kubikinhalt bloß ſtellen, der Gruppirungen gar nicht zu gedenken! —

Seiner edlen Geſtalt hatt' er es vielleicht zu danken, daß der ſchöngebildete geradnaſige und herrlich-ſchlanke Grieche Dian mit ſeinem Rabenhaare und ſchwarzen Adlerauge, der in jeder gelenken Bewegung eine höhere Freiheit des Anſtandes zeigte, als in Tanz- und Cour-Zimmern gewonnen wird, feurig zu ihm trat und mit wenigen Blicken dem tiefen, aber reinen Meere des Jünglings auf den grünenden Boden und auf die Perlenbänke ſah. Albano ſtellte mit ſeiner zu lauten heftigen Stimme, mit ſeinen ehrerbietigen, aber ſcharf aufſchlagenden Blicken, mit ſeiner eingewurzelten Stellung eine holde Miſchung von innerer Kultur und Uebermacht mit äußerer ländlicher Erröthung und Milde dar, gleichſam einen noch zu keinem Tulpenbeete verſchnittenen Tulpenbaum, eine ländliche Eremitage und Waldklafter mit goldner Ausmeublirung. — Er hatte die Fehler der einſiedleriſchen Jugend; aber Menſchen und Winterrettige muß man weit ſäen, damit ſie groß werden; engſtehende Menſchen und Bäume haben zwar einen ſchlankern Stangenſchuß, aber keine Wetterfeſtigkeit, keine ſo reiche Krone und Aeſtung wie freiſtehende. — Mit der unbefangenſten Herzlichkeit entdeckte der Baumeiſter dem glühenden Jünglinge: „ſie würden ſich von nun an jede „Woche ſehen, da er täglich, um den Bau der Kirche zu be„ſorgen, komme.“ — —

— Das ganze Wehrfritziſche Haus guckt jetzt dem hohen Zuge bis auf das letzte verſchwindende Wagenrad hinterdrein und iſt doch begierig, über das nachduftende Lavendelwaſſer der Freude drei Worte zu ſagen, das der Zug in alle Winkel und auf alle Möbeln verſpritzet hatte. Vom Exerzizienmeiſter an, der mit den Kompreſſionsmaſchinen an den Füßen blos bis an die Knorren im Fegefeuer ſtand und dann bis an den Wirbel im Himmel, weil die geſprächige Prinzeſſin ſich ſeiner fünf Poſizionen ſehr gut entſonnen hatte — bis zur beſcheidnen Rabette, der Lobrednerin ihrer Siegerin — und bis zu Albinen, der an einer Fürſtin die warme Mutterliebe gegen die Prinzeſſin wohlthat — und bis zum Direktor, den die ſchönbeſtandne Klingen- und Ankerprobe des Pflegeſohns und die allgemeine Redlichkeit dieſes bekehrten Welttheils der großen Welt nachfreuete, weil der Mann es nie behielt, daß Fürſten und Miniſter, ſo wie ſie in ihrer Garderobe Berghabite zum Einfahren haben, auch Direktoratsanzüge, Juſtiz-Wildſchure, Konſiſtorial-Schafspelze und Weiber-Opern-Kleider in der Anziehſtube führen — von allen dieſen Menſchen bis zum Direktor wuchs der frohe Nachklang, um in Zeſara mit einer — Lärmkanone aufzuhören: ſein Ehrgeiz trat unter Waffen — ſein Freiheitsbaum fuhr in Blüten aus — die Standarten ſeiner Jugend-Wünſche wurden eingeweihet und flatterten aufgewickelt im Himmel — und auf den Myrtenkranz deckt' er einen ſchweren Helm mit einem glänzenden hoch-aufwallenden Federbuſche. . . . .

Der folgende Zykel iſt blos dazu gemacht, um anzugeben, wie man das zu nehmen habe.

25. Zykel.

Auch meine Meinung iſt's, daß das antiphonirende Doppelchor der beiden Erziehungs-Kollegien, Wehmeier und Falterle, unſern Normann bisher ſo gut erzog, als zwei ähnliche Gymnaſiarchen, die Gouvernante England und die Hausfranzöſin Frankreich, die Kurrentſchülerin Deutſchland nach den beſten Schulbüchern wirklich erzogen haben, ſo daß wir nun wieder unſers Orts im Stande ſind, Polacken zu ſchulen und ſolche mit dem Schulbakel aus dem Katheder unſerer Fürſtenſchule herab ſo viel als nöthig zu kantſchuen. —

Aber jetzt war zu viel in Albano aufgewacht. Er fühlte überſchwellende Kräfte, die keinen Lehrer fanden — ſein in Italien herumſtreifender Vater ſchien ihn zu verſäumen — den Muſenſitz Peſtitz (der noch dazu *eine* Muſe mehr hatte) ſchien er ihm ungerecht zu verſperren — er wußte oft nicht zu bleiben — Phantaſie, Herz, Blut und Ehrliebe gohren. In ſolchem Falle iſt wie in jedem gährenden Faſſe nichts gefährlicher als ein leerer Raum (es ſei an Kenntniß oder Arbeit).

Dian füllte das Faß auf.

Er kam in jeder Woche aus der Stadt, als hätt' er das Einhämmern der Kirche ſo gut nach Riſſen zu ordnen als ihr Aufmauern. Ein Jüngling, der den erſten Griechen ſieht, kann's anfangs gar nicht recht glauben, er hält ihn für klaſſiſch-verklärt und für einen gedruckten Bogen aus dem Plutarch. Wenn ihm nun gar das Herz ſo brennt wie meinem, und wenn ſein Grieche noch dazu ein ſpartiſcher Nachkömmling iſt wie Dian, nämlich ein unbeſiegter Mainotte, der im klaſſiſchen Doppelchore der äſthetiſchen Singſchule, in Atiniah (Athen) und Roma erzogen worden: ſo iſt es natürlich, daß der begeiſterte Jüngling jeden Tag in den Staub- und Moder-Wolken des fallenden Kirchengemäuers ſteht und darauf wartet, ob ſein Heerführer hinter der Wolkenſäule vortrete.

Dian begleitete den Geliebten auf ſeine Spaziergänge – las oft halbe Nächte mit ihm — und nahm ihn auf die architektoniſchen Landreiſen mit, die er immer zu machen hatte. Er führte ihn mit begeiſterter Ehrfurcht in die heilige Welt des Homers und des Sophokles ein, und ging mit ihm unter die höhern, ganz entwickelten, von einſeitiger ſtändiſcher Kultur noch unverrenkten ſchöngegliederten Menſchen dieſes Zwillings-Prometheus, die wie Salomo für alles Menſchliche, für Lachen, Weinen, Eſſen, Fürchten und Hoffen, eine Zeit hatten und die blos die rohe Gränzenloſigkeit flohen; die auf den Altären aller Götter opferten, aber auf dem der Nemeſis zuerſt. Und Dian — deſſen innerer Menſch ein ganzer war, dem kein Glied ausgeriſſen iſt, keines aufgeblaſen und alle großgewachſen — ging ſelber als ein ſolcher Sophokles-Homeriſcher Grieche mit dem Lieblinge um. Er machte ihm — indeß

Wehmeier und die Pflegeeltern ihm überall mit einer Kanzel und einem Kirchenſtuhle nachlieſen, bei jedem heftigen Unwillen oder Wunſche oder Jubel, den er zeigte — mit ſchöner liberaler Freiheit Raum, ſich breit und hoch zu entwickeln. Er ehrte am Jünglinge das St. Elms- oder Helenen-Feuer, wie am Greiſe das Eis; das Herz kräftiger Menſchen, glaubt' er, müſſe wie ein Porzellangefäß anfangs zu groß und zu weit gedrehet ſeyn, im Brennofen der Welt laufen beide ſchon gehörig ein. Eben ſo fordr' ich von einem Jünglinge erſt Intoleranz, dann nach einigen Jahren Toleranz, jene als die ſteinige ſaure harte Frucht eines kräftigen jungen Herzens, dieſe als das weiche Lager-Obſt eines ältern Kopfes.

Aber indem der Baumeiſter mit ihm zeichnete, mit ihm Abgüſſe der Antiken und Kunſtwerke anſchauete: ſo machte er am ſchönſten vor dieſen ſeine Liebe für das artiſtiſche Zeichen der Wage am Menſchen, der ſein eignes Kunſtwerk ſeyn ſoll, und ſeine Abneigung vor jedem Paroxysmus offenbar, der die äußere Schönheit in Falten bricht wie die innere, und ſeinen Wunſch, ſeine Geſtalt und ſein Herz nach der hohen Stille auf den Antiken zu ordnen.

Der Baumeiſter bewahrte, wie oft der Künſtler und öfter der Schweizer, europäiſche Kultur und ländliche Naivetät und Einfachheit nebeneinander, ſeiner geliebten Baukunſt gleich, worin mehr als in den andern Künſten Schönheit und meſſende Vernunft zuſammengränzen; er ließ daher zuerſt Albano in den Hörſal der Philoſophie, aber im Freien außen am Fenſter ſtehend, hineinſehen und hineinhören. Er führte ihn nicht in den Steinbruch, vor die Kalkgrube und auf den Zimmerplatz der Metaphyſik, ſondern ſogleich in das damit fertig gemachte ſchöne Bethaus, ſonſt die natürliche Theologie genannt. Er ließ ihn keine eiſerne Schlußkette Ring nach Ring ſchmieden und löthen, ſondern er zeigte ſie ihm als hinunterreichende Brunnenkette, woran die auf dem Boden ſitzende Wahrheit herauf, oder als eine vom Himmel hängende Kette, woran von den Untergöttern (den Philoſophen) Jupiter herunter gezogen werden ſoll. Kurz, das Skelet und Muskeln-Präparat der Metaphyſik verſteckt' er in den Gottmenſch der Religion. — — Und ſo ſoll es (anfangs) ſeyn; aus der Sprache lernt man die Grammatik leichter als jene aus dieſer, aus den Kunſtwerken leichter die Kritik, aus dem Leibe das Gerippe, als umgekehrt, wiewol man es immer umkehrt. — Unglücklich ſind unſere jetzigen Jünglinge, die vom Baume des Erkenntniſſes früher die Tropfen und die Käfer ſchütteln müſſen als die Früchte.

Und nun macht' er ihm kühn alle Stubenthüren der philoſophiſchen Schulen auf, d. h. alle drei Himmel; denn in dieſer Jugendzeit hält man noch den Docht jedes gelehrten Lichtes der Welt für Asbeſt, wie Braminen ſich in Asbeſt kleiden — und die Eisſtücke an den Polen unſerer geiſtigen Welt ſtellen noch, wie die der hieſigen, Städte und Tempel auf himmelblauen Säulen vor.

Wenn nun Albano über irgend eine große Idee, über die Unſterblichkeit, über die Gottheit, ſich in Flammen geleſen: ſo mußt' er darüber ſchreiben, weil der Baumeiſter glaubte — und ich auch — daß in der erziehenden Welt nichts über das Schreiben gehe, nicht einmal Leſen und Sprechen, und daß ein Menſch 30 Jahre mit weniger Ertrag ſeiner Bildung leſe, als ein halbes ſchreibe. Dadurch ſchwingen eben wir Autoren uns zu ſolchen Höhen; — daher werden ſogar ſchlechte, wenn ſie aushalten, am Ende etwas und ſchreiben ſich von Schilda nach Abdera und von da nach Grubſtreet hinauf. —

Allein welche glühende Stunde ging dann für unſern Liebling an! Was ſind alle ſineſiſche Laternenfeſte gegen das hohe Feſt, wo ein entflammter Jüngling alle Gehirnkammern erleuchtet und in dieſem Glanze ſeine erſten Aufſätze hinwirft?

Vorn auf der Schwelle des Aufſatzes ging Albano vielleicht noch Schritt für Schritt und bediente ſich blos des Kopfes; — aber wenn es weiter kam und das Herz mit den Flugeln zuckte und er wie ein Komet vor lauter ſchimmernden Sternbildern großer Wahrheiten vorüberfahren mußte — konnt' er ſich da enthalten, dem roſenrothen Flammantvogel nachzuahmen, der im Zuge gegen die Sonne ſich zu einem fliegenden Brande anzufärben und ſich mit Doppelflammen zu beſchwingen ſcheint? — Kam er vollends auf die Nutzanwendung: wahrhaftig! ſo war jede wie die andere — in jeder formte und beſäete er ein Arkadien voll menſchlicher Engel, die in drei Minuten in das ſo nahe ſchwimmende Elyſium ausſteigen konnten auf einem dazu hineingeworfenen Charons Ponton — in jeder Nutzanwendung waren alle Menſchen Heilige, alle Heilige Selige, alle Morgen Blüten und alle Abende Früchte, Liane geſund und er nicht weit davon ihr Liebhaber — alle Völker ſtiegen die Mittagshöhe leichter hinan, und er auf ſeiner eignen erblickte, wie Menſchen auf Bergen, alles Gute näher — ach, die ganze ſumpfige Gegenwart voll Sturzeln und Egeln hatt' er mit einem Fuße ſeitwärts weggeſtoßen und war nur von den grünenden Welten voll Auen umflogen, die die Sonnenkugel ſeines Kopfes in den Aether geworfen hatte. — —

Selige, ſelige Zeit! du biſt ſchon lange vorbei! O die

Jahre, worin der Menſch ſeine erſten Gedichte und Syſteme lieſet und macht, wo der Geiſt ſeine erſten Welten ſchafft und ſegnet, und wo er voll friſcher Morgengedanken die erſten Geſtirne der Wahrheit kommen ſieht, tragen einen ewigen Glanz und ſtehen ewig vor dem ſehnenden Herzen, das ſie genoſſen hat und dem die Zeit nachher nur aſtronomiſche Ephemeriden und Refrakzionstabellen über die Morgengeſtirne reicht, nur veraltete Wahrheiten und verjüngte Lügen! — O damals wurd' er von der Milch der Wahrheit wie ein friſches durſtiges Kind getränkt und großgezogen, ſpäter wird er von ihr nur als ein welker ſkeptiſcher Hektikus kurirt! — Aber du kannſt freilich nicht wiederkommen, herrliche Zeit der erſten Liebe gegen die Wahrheit, und dieſe Seufzer ſollen mir eben nur deine Erinnerung wärmer geben; — und kehrſt du wieder, ſo geſchieht es gewiß nicht hier im tiefen niedrigen Grubenbaue des Lebens, wo unſere Morgenröthe in den Goldflämmlein auf dem Goldkieſe beſteht und unſere Sonne im Grubenlicht — nein, ſondern dann kann es geſchehen, wenn der Tod uns aufdeckt und den Sargdeckel des Schachtes von den tiefen blaßgelben Arbeitern wegreißet, und wir nun wieder wie erſte Menſchen in einer neuen vollen Erde ſtehen und unter einem friſchen unermeßlichen Himmel! —

In dieſes goldne Zeitalter ſeines Herzens fiel auch ſeine Bekanntſchaft mit Rouſſeau und Shakspeare; wovon ihn jener über das Jahrhundert erhob und dieſer über das Leben. Ich will es hier nicht ſagen, wie Shakspeare in ſeinem Herzen gebietend regierte — nicht durch das Athmen der lebendigen Charaktere, ſondern — durch die Erhebung aus dem irdiſchen lauten Reiche ins ſtumme unendliche. Wenn man Nachts den Kopf unter das Waſſer taucht: ſo iſt eine fürchterliche Stille um uns her; in eine ähnliche überirdiſche der Unterwelt bringt uns Shakſpeare. —

Was viele Schullehrer an Dian tadeln können, iſt, daß er dem Jünglinge alle Bücher unter einander gab, ohne genaue Ordnung der Lektüre. Aber Alban fragte in ſpätern Jahren: „iſt eine ſolche Ordnung etwas anders als Narrheit? — Iſt „ſie möglich? Ordnet denn das Schickſal die Erſcheinung der „neuen Bücher oder Syſteme oder Lehrer oder die äußern Be„gebenheiten oder die Geſpräche je ſo paragraphenmäßig, daß „man weiter nichts brauchte, als die Gegenwart abzuſchreiben „ins Gedächtniß, um die Ordnung obendrein zu haben? — „Braucht und macht nicht jeder Kopf ſeine eigne? — Und „kommt es mehr auf die Rangfolge der Speiſen oder auf ihre „Verdauung an?“ —

26. Zykel.

Während Dian einen ſchönern Tempel in die Höhe ſteigen ließ als den ſteinichten im Dorfe: verſtarb die Fürſtin, deren castrum doloris dieſer werden ſollte; ſie mußte man alſo vor der Hand in das Abſteigequartier einer Peſtitzer Kirche beiſetzen. Das änderte ein Paar tauſend Sachen. Der Hohenfließer Kronprinz Luigi ſollte und mußte nun aus Welſchland zum Fürſtenſtuhle zurück, worauf der alte von den Jahren zuſammengewickelte Fürſt winzig und ſprachlos mehr lag, als ſaß — wiewol der hinter der Fürſtenſtuhl-Lehne ſtehende Miniſter deſſen Figur und Stimme munter genug nachſpielte; — Don Gaſpard, der alle bisherige Briefe Albano's nicht erhöret hatte, fertigte nun dieſem die gleich feurigem Weine die Adern durchbrauſende Ordre zu: „auf meinem Rückwege aus

„Italien ſehen wir uns in deinem Geburtsorte Isola bella. „Man wird dich abholen.“ — Auch Leſer, die noch keine Woche lang Briefe eines Geſandten-Perſonale zugeſchnitten und zugeſiegelt haben, merken leicht, daß der Vließ-Ritter gedenkt, ſeinen Sohn mit dem jungen Fürſten und ihre erſten Peſtitzer Verhältniſſe zu verknüpfen und zu miſchen.

Ich bitte aber die Welt, nun das Paradies eines Menſchen auszumeſſen, der nach ſo langer Seefahrt endlich die langen Ufer der neuen Welt im Meere hinliegen ſieht. War ihm jetzt nicht das Leben an hundert Ecken aufgethan? — Lorbeerkränze — Epheukränze — Blumenkränze — Myrtenkränze — Aehrenkränze — — alle dieſe Guirlanden überhingen das Peſtitzer Hauptthor und ſeine Hausthüre. Du Bruder, du Schweſter (ich meine Roquairol und Liane), welcher volle ſchmachtende Menſch zog euch entgegen! — Und welcher träumende und unſchuldige! Homer und Sophokles und die alte Geſchichte und Dian und Rouſſeau — dieſer Magus der Jünglinge — und Shakſpeare und die brittiſchen Wochenſchriften (worin eine höhere humanere Poeſie ſpricht als in ihren abſtrakten Gedichten), alle dieſe hatten im glücklichen Jünglinge ein ewiges Licht, eine Reinheit ohne Gleichen, Flügel für jeden Thabors-Berg und die ſchönſten, aber ſchwierigſten Wünſche zurückgelaſſen. Er glich nicht den bürgerlichen Franzoſen, die wie Teiche die Farbe des nächſten Ufers, ſondern den höhern Menſchen, die wie Meere die Farbe des unendlichen Himmels tragen. —

Ueberhaupt war jetzt der reifſte beſte Zeitpunkt für ſeine Veränderung. Durch Dian und durch deſſen Reiſen war ſogar ſein äußerer Menſch ſchöner entwickelt in Gaſtzimmern. Die Menſchen gehen wie Schießkugeln weiter, wenn ſie abgeglättet ſind; bei Zeſara blieben ohnehin genug Demant-Spitzen ſtehen, woran ſich das Mittelgut ſtößet und ſticht; und ſelber ungewöhnlicher Werth iſt ungewöhnlicher Fehler — wie hohe Thürme eben darum übergebogen ſcheinen. Zeſara lernte eben außerhalb des ländlichen Junkerzirkels eine Lebendigkeit der Ideen und Worte ein, die ihm ſonſt nur im Enthuſiasmus zu Gebote ſtand; denn der Witz, ſonſt ein Feind des letztern, war bei ihm blos ein Diener und Kind davon. Er kokettirte nicht wie witzige Säuglinge mit allen Ideen, ſondern er wurde von ihnen entweder angepackt, oder gar nicht angeſtreift; daher kam jenes ſtumme, langſame, unſcheinbare Reifen ſeiner Kraft, er glich langſam-aufſteigenden Gebirgen, die ſtets mehr Ausbeute abwerfen als ſchnell-aufſtehende. Bei großen Bäumen iſt der Same kleiner und im Frühling die Blüte ſpäter als bei dem kleinen Geſträuche. —

Die Zeit, eh' Gaspards abholender Bote kam, wurde dem aufgehaltenen Jünglinge eine Ewigkeit, und das Dorf ein Kerker, es ſchrumpfte zu den Wirthſchaftsgebäuden eines Kloſters ein. Der bedeckte, aber mit Enkauſtik in ſein Gehirn geſchriebene Plan des Lebens war (wie bei allen ſolchen Jünglingen) der, nichts größeres zu werden und zu thun als — alles, nämlich zugleich ſich und ein Land zu beglücken, zu verherrlichen, zu erleuchten — ein Friedrich II. auf dem Throne, nämlich eine Gewitterwolke, zu ſeyn, welche Bannſtralen für den Sünder, elektriſches Licht für Taube und Blinde und Lahme, Güſſe für die Inſekten und warme Tropfen für durſtige Blumen, Hagel für Feinde, eine Anziehung für alles, für Blätter und Staub, und einen Regenbogen für das Ende hat. — — Da er nun Friedrich II. nicht ſukzediren durfte, ſo wollt' er künftig wenigſtens Miniſter werden — zumal da Wehrfritz ſoviel aus der Länge dieſes Nebenzepters, des Ablegers und Schnittlings vom Mutterzepter, machte — und in den Freiſtunden nebenbei ein großer Dichter und Weltweiſer.

Es ſoll mir lieb ſeyn, Graf, wenn du der zweite Friedrich der zweite und einzige wirſt; — mein Buch hier wird davon profitiren und ich ſelber pouſſire dadurch mein Glück als ein ſeltener aus Xenophon, Kurtius und Voltaire zuſammengewachſener Hiſtoriograph! —

27. Zykel.

Jeſara wird nie den Frühlingsabend vergeſſen, woran er einen Paſſagier im Ueberrocke — ein wenig hinkend und mit brauner Reiſe-Schminke, wogegen die weißen Augäpfel glänzend abſtachen — den ſeichten Bach neben dem hohen Stege durchwaten ſah, und wie ferner der Paſſagier einen Wächterſpieß, den der zeitige Bettler-Polizei-Lieutenant als ſeinen vikarirenden Mitarbeiter an ſeine Hausthüre angelehnt, mitnahm und ſolchen unterwegs einem Krüppel mit den Worten reichte: „Alter, ich habe nichts Kleineres bei mir als den Spieß. „Wenn Ihn jemand fragt, ſo ſag' Er nur, Er wach' im Dorfe „gegen das verhenkerte Bettelvolk, aber Er habe nicht Augen „genug." — Dabei ſtreckte der Pilger noch ſein Schnupftuch einem Rektors-Söhnchen, dem's nöthig war, auf 3 Minuten vor. —

Natürlich war es unſer alter Titularbibliothekar Schoppe, den Don Gaspard mit der Einladungskarte für Isola bella abgeſandt. Albano's Entzückung war ſo groß, daß er erſt einige Tage ſpäter ſich im humoriſtiſchen Sonderlinge jugendlich irrte, indeß dieſer ſehr bald den leichten, heißen, ſtillen

Wildling richtig auswog. — Ging es nicht dem alten Landſchaftsdirektor noch ſchlimmer, welcher, blos weil er den deutſchen Reichskörper ſo hoch anſchlug, als wär' er die darin eingepfarrte Reichsſeele, über Schoppe's Ausfälle gegen die Konſtituzion in einen patriotiſchen Harniſch kam: „Herr (ſagt' „er aufgebracht), wenn's auch wo haperte: ſo muß ein redlicher Deutſcher ſtill dazu ſchweigen, wenn er nicht helfen kann, „zumal in ſo verfluchten Zeiten.“

Das Schönſte war, daß auf Luigi's Begehr zugleich der Baumeiſter abzureiſen hatte, um aus Rom Abgüſſe der Antiken zu holen. —

— Und nun zieht fort, damit ihr wiederkommt und wir endlich einmal einlaufen in Beſitz! — Freilich wirſt du, gutes Kind (Waldbiene ſollt' ich ſagen), deinen Abflug aus dem ländlichen Honigbaume in den ſtädtiſchen gläſernen Bienenſtand mit tiefern Schmerzen halten, als du vorausgeſetzt — reiſet nicht ſogar der alte Pflegevater ohne Abſchied fort, um nur dem deinigen zu entfliehen — und deiner guten Mutter iſt, als reiße eine zornige Parze ihr einen Sohn von der Bruſt, als lange ſein zartes nur aus der kindlichen Gewohnheit geſponnenes Liebes-Band nicht hinein in die weite Zukunft — und deine Schweſter ſperret ſich in die Manſardenſtube ein mit ihrem ländlichen von Feuerfoltern tobenden Herzen und kann dir nichts ſagen und nichts geben als eine von ihr bisher heimlich geſtickte Brieftaſche mit der ſeidnen Umſchrift: gedenke unſerer! — und ſelber auf deinen lorbeer-ſüchtigen Kopf wird der Triumph- oder Regenbogen des Abſchiedes, wenn du unter ihm durchſchreiteſt, ſchwere ſchwere Tropfen werfen (ach an den nachblickenden Augen werden ſie länger hängen bleiben) — dein alter redlicher Lehrer Wehmeier wird an dir den letzten

Strom ſeiner Worte und Thränen vergießen und ſagen (und dein weiches Herz wird nicht lächeln): „er ſei ein alter abgeſchabter Kerl und habe nun nichts vor ſich als das Loch „(das Grab) — du hingegen ſeieſt ein friſcher blutjunger Mann, voll Sprachen und Alterthümer und herrlicher „Talente von Gott — freilich werd' er's nicht erleben, daß „aus dir ein berühmter Mann werde, aber ſeine Kinder wol; „und dieſer Würmer ſolleſt du dich einmal annehmen, junger „Herr!“ —

Du reine Seele, an jedem bekannten Hauſe, an jedem theuren Garten und Thale wird ja der Schmerz ſein Einlegemeſſer ſchleifen und damit in dein glühendes zartes Herz leiſequellende Wunden ritzen — wie? ſogar von deinen befreundeten Abend- und Morgen-Höhen (den Sprachgittern deiner heiligſten Hoffnungen) und von Lianen ſelber wirſt du zu entweichen glauben. — — —

Aber wirf deine weinenden Augen in das offne blaue Italien und trockne ſie an Frühlingslüften — das Leben hebt an — die Signale zu den Waffenübungen und Luſttreffen der rüſtigen Jugend werden gegeben — und mitten in den olympiſchen Kampfſpielen wirſt du herrlich von nahen Konzert- und Tanzſälen umſchmettert.

Was phantaſir' ich da her? — Wie, iſt's nicht uns allen mehr als zu wohl bekannt, daß er längſt fort iſt ſchon ſeit der erſten Jobelperiode, ja ſogar wieder retour, und er hält ſchon ſeit der zweiten — jetzt zählen wir die vierte — mit dem Bibliothekar und dem Lektor zu Pferde vor Peſtitz und kann nicht hinein wegen der Thorſperre der —

Fünften Jobelperiode?

Prunkeinzug — D. Sphex — der trommelnde Kadaver — der Brief des Ritters — Retrogradazion des Sterbetags — Julienne — der ſtille Charfreitag des Alters — der geſunde und verſchämte Erbprinz — Roquairol — das Erblinden — Sphexens Liebhaberei für Thränen — das fatale Gaſtgebot — das doloroso der Liebe.

28. Zykel.

Ueber den Gabelweg, deſſen rechte Zinke nach Lilar geht, ſpornte Albano ſein Pferd bange hinüber und flog den Berg hinauf, bis die helle Stadt wie eine erleuchtete Peterskuppel lang und breit in der Frühlingsnacht ſeiner Phantaſien brannte. Sie legte wie ein Rieſe den Oberleib (die Bergſtadt genannt) auf die Anhöhe und ſtreckte die andre Hälfte (die Thalſtadt) in das Thal. Es war Mittag und keine Wolke am Himmel; in der Mittagszeit ſteht eine Stadt mit voller blanker Scheibe da, indeß ein Dörfchen erſt Abends aus dem erſten Viertel ins Vollicht tritt. Sie war gut fortifizirt, nicht von Rimpler oder Vauban, ſondern von einem wachſenden Pfahlwerke aus Linden. Oben leuchtete unſerm Alban die lange Wand der Palläſte der Bergſtadt entgegen, und die Statuen auf ihren welſchen Dächern richteten ſich wie Wegweiſer und Ausrufer der Freude gegen ihn — über alle Palläſte zog ſich das eiſerne

Gebälke der Ableiter als ein Throngerüſt des Donners mit goldnen Zepterſpitzen — ſeitwärts hinab lagerte ſich die Thalſtadt neben den Fluß zwiſchen Alleenſchatten, mit den bunten Façaden gegen die Gaſſen und mit dem weißen Rücken gegen die Natur gewandt — die Zimmerleute klopften wie Hammerwerke auf dem Anger unter abgeſchälten Stämmen, und die Kinder klatſchten mit den Rinden — die Tuchmacher ſpannten grüne Tücher wie Vogelwände gegen die Sonne aus — aus der Ferne zogen weißbedeckte Fuhrmannswagen die Landſtraße daher, und an den Seiten des Weges graſeten geſchorne Schafe unter dem warmen Schatten der fetten hellen Lindenknoſpen — und über alle dieſe Maſſen ſchwebte das Mittagsgeläute aus den lieben vertrauten Thürmen (dieſen Reſten und Leuchtthürmen aus ſeiner dunklern Zeit), gleichſam verknüpfend und beſeelend, und rief die Menſchen freundlich zuſammen. — —

Betrachtet das erhitzte Geſicht meines Helden, der endlich in die offnen aus Sonnentempeln gebaueten Gaſſen einreitet, wo ja vor jedem langen Fenſter, auf jedem Balkon Liane ſtehen kann — wo ſich die lügneriſchen oder prophetiſchen Räthſel von Isola bella entwickeln müſſen — wo ſich alle Hausgötter und Hausparzen ſeiner nächſten Zukunft verſtecken — wo nun der Montblanc des Hofes und die Alpen des Parnaſſes, die er beide zu beſteigen hat, dicht mit ihrem Fuße an ihm liegen. — — Mich hätt' es in etwas beklommen; aber im Jünglinge, zumal vor dem Kronleuchter der Sonne, loderte ein Leuchtregen nieder. O wenn der Morgenwind der Jugend weht: ſo ſteht die innere Merkuriusſäule hoch, geſetzt auch, das äußere Wetter wäre nicht das beſte.

Wenige von uns werden, da ſie die Akademie bezogen, mit ihren Pferden in ein ſo labendes Getümmel gerathen ſeyn wie mein Held; Schlotfeger ſangen oben aus ihren Kanzeln und ſchwarzen Höhlen herunter, und ein Bauredner auf dem Satteldache eines neuen Hauſes beſprach droben ſehr die künftige Feuersbrunſt und dämpfte eine eigne und ſchleuderte den gläſernen Feuereimer weit über das Gerüſte; ja ſind wir mit ihm auch durch die lachende Kirchengemeinde des Dach-Sprechers geritten und durch die Armreihen blühender Muſenſöhne, worunter Alban das feurige Auge nach ſeinem Roquairol herumdreht: ſo ſtoßen wir doch vor ſeiner künftigen Wohnung auf ein neues Geſchrei.

Es macht's der Landphyſikus Sphex, ſein Miethsherr, der ihm den halben Pallaſt (denn der Doktor iſt begütert durch Kuren) abſteht, weil das Haus gerade auf der Bergſtadt oder dem Weſtmünſter des Hofes liegt; denn in der Thalſtadt hauſen die Studenten und die city. Der kurze unterſetzte D. Sphex ſtand, als das Kleeblatt anritt, neben einem langen Menſchen, der auf einer Steinbank ſaß und zwei Klöppel über eine Kindertrommel in Bereitſchaft hielt. Auf ein Zeichen von Sphex ſchlug der Lange auf ſeiner Trommel einen ſchwachen Wirbel, und der Doktor ſagte gelaſſen zu ihm: Strauchdieb! Ob ſich gleich Sphex ein wenig gegen die lauten Reiter umdrehte, ſo ließ er doch bald im Wirbeln fortfahren und ſagte: Range! — mußt' aber unter dem letzten Schlage nur eilig einſchalten: Racker!

Die Reiter ſaßen ab, der Doktor führte ſie ohne Zeremonie ins Haus, nachdem er dem Trommler einen Wink mit der Hand gegeben, ſich nicht zu regen. Er machte ihnen ihre vier oder zwölf Pfähle auf und ſagte kalt: „treten Sie in „Ihre drei Kavitäten.“ Albano zog aus dem warmen Glanze des Tages in den kühlen purpurnen Erebus ſeines rothverhangnen Zimmers wie in einen Bilderſaal malender Träume ein, gleichſam in die Silberhütte für das dunkle Bergwerk des Lebens. Er fand darin die geöffnete Hand ſeines reichen Vaters von den Bildern des Fußteppichs an bis zu den Alabaſterſtatuen der Wand; und im Kabinet traf er unter den Gaben ſeiner Pflegeeltern alle ſeine nachgeſchickten dichteriſchen und philoſophiſchen Studienbücher, holde Reflexe aus der ſtillen ihm durch die Reiſe weit entrückten Jugend, an, in deren Nelkenſcherben nur Konkordien florirt hatten, indeß jezt Feuerſaxe geſäet werden. Da warf, nicht die Göttin der Nacht den Mantel, ſondern die Göttin der Dämmerung den Schleier über ſein Auge und ließ im Helldunkel die Geſtalten der Zukunft, manche bewaffnet, manche bekränzt, einen Trupp aus Parzen und Grazien an ſeinem Herzen, das bisher ſo ruhig war, Hände und Hebel anſetzen, und ſein Herz wurde weich und locker — — auf drei Minuten: wahrhaftig, ein Jüngling, zumal dieſer, hat die Seeſtürme, die den Maler, die arbeitenden Vulkane, die den Phyſiker, die Kometen, die den Aſtronomen erfreuen in der phyſiſchen Welt, eben ſo lieb in der moraliſchen.

Albano, jezt von Lianen nur durch Gaſſen und Tage getrennt, fürchtete ſich faſt, daß ſeine träumeriſchen Entzückungen ihr Ziel verriethen. „Sind Briefe da?“ fragte der Lektor nach ſeiner für Bürgerliche abbrevirten kecken Manier. „Hol’ „ihn herauf, van Swieten!“ ſagte Sphex zu einem Söhnchen, das mit zwei andern, Boerhave und Galenus genannt, bisher eine korreſpondirende Entzifferungskanzlei der neuen Miethsleute hinter einem Vorhange gemacht hatte. „Unſer alter „Herr (ſezte Sphex auf einmal dazu, als häng’ es mit dem „Briefe zuſammen) hat auch ausgeherret; ſeit 5 Tagen iſt er

„maustodt, wie ich längſt vorausgeſagt.“ „Der alte Fürſt?“ fragte erſtaunt Auguſti. „Aber warum werd' ich noch nichts von „Trauergeläute, ſchwarz angelaufnen Schnallen, Thränentöpfen „und Jammer in der Stadt gewahr?“ fragte Schoppe.

Das erklärte der Phyſikus. Er hatte nämlich als Leibarzt die Sterbensterzie des alten Fürſten kühn genug geweiſſagt und glücklich getroffen. Allein da gerade einen Tag nach dem Trauerfalle der Erbfolger Luigi in Peſtitz einziehen wollte, und da die Publikazion des hohen Todes die ganze für den Sohn eingeölte Illuminazion ausgegoſſen hätte mit Thränentöpfen und die geblümten Ehrenpforten verhangen mit Trauerflor: ſo hatte man, bevor der Nachfahrer empfangen war, obwol zum größten Schaden des prophetiſchen Sphex, die Sache nicht wollen laut werden laſſen, ſo wie jener Grieche bei der Todespoſt ſeines Sohnes die Trauer erſt auf die Vollendung ſeines frohen Opferns verſchob. Sphex betheuerte, ſchon vor vielen Jahren hab' er dem Höchſtſeligen aus den weißen Zähnen *) die Nativität der Schwindſucht geſtellt und nie die Todesſtunde beſſer getroffen als dasmal; er laſſe aber jeden ſelber beurtheilen, ob ein Arzt, der ſeine Prophezeihung überall kund gegeben, viel Seide ſpinne bei einer ſolchen politiſchen Unterſchlagung. — „Aber (verſetzte Schoppe) wenn „man verſterbene Herren, gleich ihren todten Soldaten, noch „als lebendige in der Liſte fortführt: ſo kann man faſt nicht „anders; denn da es bei Großen überhaupt ſo verdammt „ſchwer zu erweiſen iſt, daß ſie leben, ſo iſt's auch nicht leicht „auszumitteln, wenn ſie todt ſind; Kälte und Unbeweglichkeit „und Fäulniß beweiſen zu wenig. Doch mag man vielleicht

---

*) Nach Camper haben Hektiker ſehr weiße und ſchöne Zähne.

„königliche Sterbebetten, wie die Perſer königliche Gräber, „auch darum verſtecken, um den armen Landeskindern den „herben Zwiſchenraum zwiſchen dem Tode und der neuen Huldigung möglichſt abzukürzen. Ja da nach der Fikzion ein „König gar nicht ſtirbt, ſo haben wir Gott zu danken, daß „wir's überhaupt erfahren, und daß es nicht mit dem Tode „deſſelben wie mit dem Tode des eben ſo unſterblichen Voltaire geht, den die Pariſer Journaliſten gar nicht melden „durften.“

Van Swieten und Boerhave und Galenus brachten nach langem Ausbleiben einen Brief an — Albano mit Gaspards Siegel; er riß ihn jugendlich-arglos auf ohne einen Blick auf den Umſchlag; aber der Lektor nahm dieſen in die Hand und drehte ihn wie ein Poſtſekretär, Heraldiker und Siegelbewahrer nach ſeiner Gewohnheit zur Viſitazion ſphragiſtiſcher Wunden herum und ſchüttelt über die ſchlechte Erneuerung des Briefadels, d. h. des Wappens, leiſe den Kopf. „Haben die „Jungen etwas am Siegel verletzt?“ ſagte Spher. „Mein „Vater“ (ſagte leſend Albano, um eine bis nach außen reichende Erſchütterung zu überdecken, worein ein Flug ſchwerer Gedanken plötzlich alle ſeine innern Zweige ſetzte) „weiß den „Tod des Fürſten auch ſchon.“ Da ſchüttelte Auguſti noch mehr den Kopf, denn da ſich vorhin Spher vom Briefe auf einmal auf das fürſtliche Sterben verſprang, ſo ſetzte dieſer Sprung faſt die Leſung des erſtern voraus: Der Leſer ziehe ſich hiervon die Regel ab, daß er über die Entfernung zweier Töne, zwiſchen welchen die Leute vor ihm hüpfen, ſtutzen und daraus auf den Leitton zwiſchen beiden rathen müſſe, den ſie verſtecken wollen.

Für den Grafen war es jetzt recht gut, daß der Doktor den

Hofmeiſtern ihre Zimmer anwies; ach ſeine vom heutigen Tage ſchon ſchwankende Seele wurde jezt ſo heftig vom Inhalte des Briefes erſchüttert! —

29. Zykel.

Als Sphex dem Bibliothekar die Stube aufthat, war ſolche ſchon beſezt von einer Kiſte (auch aus Italien angelangter) Vipern, von ¾ Zentner Flachs, einem bleichen Reifrocke und von 3 durchbohrten Seidenſchuhen der Doktorin ſammt einer Waiſe und einem Vorrathe von Kamillenkraut; das mediziniſche eheliche Paar hatte gedacht, das pädagogiſche niſte beiſammen. Aber Schoppe verſezte recht gut und faſt mit einiger Ironie gegen den vornehmer-traktirten Auguſti: „je kräftiger und geiſtreicher und größer zwei Menſchen ſind, „deſto weniger vertragen ſie ſich unter Einem Deckenſtück, „wie große Inſekten, die von Früchten leben, ungeſellig „ſind (z. B. in jeder Haſelnuß ſizt nur Ein Käfer), indeß „die kleinen, die nur von Blättern zehren, z. B. die Blatt„läuſe, neſterweiſe beiſammenkleben.“ — Zeſara hätte allerdings an ſeinem unerſättlichen Herzen den Geliebten, den ihm das Geſchick daran gelegt hätte, unaufhörlich in jeder Lage und Stunde wie einen Waffenbruder behalten wollen; aber Schoppe hat Recht. Freunde, Liebende und Eheleute ſollen alles gemein haben, nur nicht die — Stube; die groben Forderungen und die kleinlichen Zufälle der körperlichen Gegenwart ſammeln ſich als Lampenrauch um die reine weiße Flamme der Liebe. Wie das Echo immer vielſylbiger wird, je weiter unſer Ruf abſteht, ſo muß die Seele, aus der wir ein ſchöneres begehren, nicht zu nahe an unſrer ſeyn; und daher nimmt mit der Ferne der Leiber die Nähe der Seelen zu.

Der Doktor ließ ſeine lauten Kinder als einen ausräumenden Strom in die Augiasſtube laufen; er aber ging wieder zum Trommler hinunter, mit dem es nach ſeiner Erzählung dieſe Bewandtniß hatte: Sphex hatte ſchon vor mehrern Jahren beſondere Vermuthungen über die Fett-Abſonderung und den Durchmeſſer der Fett-Zellen in einem Traktate gewagt, den er nicht eher herausgeben wollte, bis er die anatomiſchen Zeichnungen dazu konnte ſtechen laſſen, mit denen er auf die Sekzion und Ausſpritzung des daſitzenden Trommlers wartete. Dieſen kranken, einfältigen, ſchlaffen Menſchen, Malz mit Namen, hatt' er vor einem Jahre, als ſich einige Fett-Augen auf ihm anſetzten, unter der Bedingung in die Koſt genommen, daß er ſich zerlegen ließe, wenn er verſtorben wäre. Zum Unglück findet Sphex ſeit geraumer Zeit, daß der Kadaver täglich abfället und eindorret aus einem Aale zu einer Hornſchlange; und es iſt ihm unmöglich, herauszubringen, was es macht, da er ihm nichts Ausſaugendes zuläſſet, weder Denken, noch Mozion, noch Paſſionen, Empfindſamkeit, Eſſig, noch ſonſt etwas.

Die Trommel muß der Kadaver — da er eben ſo harthörig als hartſinnig iſt und ſchon darum keine Vernunft annimmt, weil er keine hört — immer umgehangen tragen, weil er unter ihrem Rühren beſſer vernimmt, was ſein Brodherr und Proſektor an ihm ausſetzt.*) — Der Doktor filzte ihn nun drunten — Schoppe hörte zum Fenſter hinab — ſo „aus: ich wollte, der Teufel hätte lieber Seinen verdammten „ſeligen Vater geholet, als daß er geſtorben wäre. Er „ſchießet ja über Sein Lamentiren ein wie Soldatentuch und weckt ihn doch nicht auf, und wenn Er ſich „die Naſe wegweinte. Beſſer getrommelt, Kahlmäuſer! — „Weiß Er denn nicht, Schuft, daß Er mit einem andern „einen Kontrakt gemacht, ins Fett zu wachſen, ſo gut Er „kann, und daß man den Broddieb koſtbar ernährt, bis er „brauchbar wird? — Andere würden gern fett, wenn ſie's „hätten. — Und Ihr! — Redet, Strick!" — Malz ließ die Trommelſtöcke unter die Schenkel niederklappen und ſagte: „*Sie* „haben recht *Seine* Noth mit mir — es iſt kein rechter Segen „bei unſerm Schmalz — und darüber mergelt ſich unſer einer „im Stillen ab. — Meinen Vater ſel. ſchlag' ich mir wahrhaftig aus dem Kopfe, er mag mir einfallen, wenn er will." —

---

*) Derham (in ſeiner Phyſiko-Theologie 1750) bemerkt, daß Taube unter dem Getöſe am beſten hören, z. B. ein Harthöriger unter dem Glockengeläute; eine taube Wirthin unter dem Trommeln des Hausknechts. Daher wird vor Fürſten und Miniſtern, die

30. Zykel.

Der väterliche Brief, der Albano's Seele in allen ihren Fugen erſchütterte, lautet überſetzt ſo:

„Lieber Albano, im Kampanerthal erhielt ich leider „einen Brief über die immer heftiger wiederkommenden „Aſphyxien Deiner Schweſter; er war am Charfreitage geſchrieben und ſetzte ihren Tod ſchon als ausgemacht voraus. „Auch bin ich darauf gefaſſet. Deſto mehr frappirte mich

---

meiſtens ſchlecht hören, Muſik-, Pauken- und Kanonen-Lärm, wenn ſie durchpaſſiren, geſchlagen, damit ſie das Volk leichter hören.

„Deine Nachricht vom Gaukler der Inſel, der den Prophe-
„ten ſpielen wollen. Eine ſolche Weiſſagung ſetzt irgend
„einen Antheil voraus, dem ich in Spanien näher nach-
„ſpüren muß. Ich glaube den Betrüger ſchon zu kennen. —
„Sei an Deinem Geburtstage vorſichtig, bewaffnet, kalt
„und kühn und halte wo möglich den Jongleur feſt; gib Dir
„aber kein ridicule durch Sprechen darüber. — Dian iſt
„in Rom und arbeitet recht brav. — Lege Hoftrauer für
„den lieben alten Fürſten an aus Gefälligkeit. Addio.“ —

G. de C.

„Ach theuere Schweſter!“ ſeufzete er innig, und zog ihr Medaillon heraus und ſah weinend die Züge eines ihr verſagten Alters an, und las weinend die widerlegte Unterſchrift: wir ſehen uns wieder. Jetzt da ſich ihm das Leben lachend und weit aufſchließet, ging es ihm viel näher, daß das Schickſal die Schweſter ſo eng bedeckt; ja der harte Gedanke kam dazu, ob er nicht Schuld an ihrem Verſchwinden habe, da ſeinetwegen der fürchterliche Zahuri der Inſel vielleicht eine opfernde Gaukelei getrieben; ſogar der Umſtand, daß ſie ſeine ſchwächliche Zwillingsſchweſter war, wurde ein Schmerz. — Allein kämpfend ſtanden jetzt die Gefühle in ſeinem Geiſte wie auf einem Schlachtfelde gegeneinander. Welches Schickſal zieht mir entgegen! dacht' er. „Nimm die Krone!“ hatte jene Stimme geſagt; — „welche?“ fragte aufſtehend ſein ruhmdurſtiger Geiſt und unterſuchte kühn, ob ſie aus Lorbeeren oder Dornen oder Metallen beſtehe. — „Liebe die Schöne!“ hatte ſie geſagt; aber er fragte nicht: „welche?“ — nur hatt' er, ſeitdem der Vater des Todes ſeinen Namen und ſeine Glaubwürdigkeit fürchterlich zu bewähren ſchien, die Furcht, daß die angekündigte Stimme in der Himmelfahrts- und Geburtsnacht einen andern Namen nenne als den geliebteſten. —

Abends, nachdem die drei Ankömmlinge ihre häuslichen Einrichtungen, die aus dem wellenſchlagenden Albano noch immer nicht den vervielfältigten Zauberglanz der Lindenſtadt wegbrachten, hinter ſich hatten, führte der Lektor den Grafen zum Erbprinzen Luigi. Dieſer kopirte täglich eine halbe Stunde lang im Bilderkabinet, und beſchied beide dahin zum Warten auf ihn. Sie gingen hinein. Ein andrer als ich würde hier der Welt einen räſonnirenden Küchenzettel aller Schaugerichte des Kabinets zuſtellen; aber ich mag ſie nicht einmal mit den 17 Gemälden beſchenken, über deren Reizen jene ſeidnen Tändelſchürzen oder Schleier hingen, die in Paris eine Dame gern von ihren eignen abheben würde, um nur damit verſchämt das Kunſtwerk zu bedecken. Man kann leicht denken, daß unſerm Alban im Bilderkabinet das mütterliche *) einfiel, und daß er gern an jedem Nagel gerücket hätte, wäre niemand da geweſen.

Aber die Prinzeſſin Julienne war da, die er (und wir alle) noch recht gut von Blumenbühl her kannte, wie ſie ihn. Sie war zwar voll junger Reize, aber man fand dieſe doch nicht eher, als bis man ein Paar Tage vorher ſehr in ſie verliebt geweſen war — das machte ſie darauf jede Minute hübſcher, wie denn überhaupt Amor mehr der Vater als der Sohn der Huldgöttin iſt, und ſein Köcher das beſte Schmuckkäſtchen und die reichſte Toilettenſchachtel, und ſeine Binde das beſte mouchoir de Vénus und Schminkläppchen, das ich kenne.

---

*) In deſſen Wand die Frau mit dem Souvenir iſt.

Sie zeichnete gerade den Gypsabguß eines ſchönen alten Kopfs, der dem Grafen gleichſam aus dem Antikenkabinet ſeiner Erinnerung geholt zu ſeyn ſchien, und dem ſein wallendes Herz recht liebend entgegenfloß; aber er entſann ſich des Urbilds nicht. — Endlich ſagte Julienne, die Etiquette verſchmähend, recht gutmüthig und aufblickend: „ach, lieber Auguſti, mein Vater iſt verſchieden in Lilar.“ Das Wort Lilar kolorirte plötzlich in Albano das bleiche Gedächtnißbild — völlig wie dieſe blaſſe Büſte ſah im Mondſcheine der alte Mann aus, der in jener dichteriſchen Sommernacht Zeſarens Hände auf dem Berge zum Gebet zuſammenlegte und ſagte: gehe ſchlafen, lieber Sohn, eh' das Gewitter kommt. Ein andrer hätte ſich nun nach dem Namen der Büſte erkundigt und erſt dann die nächtliche Hiſtorie entdeckt; aber der Graf that im Feuer blos das letztere, nach einem kurzen Warten auf das Auslaufen des Geſprächs. Auguſti wollte ihn, als er die ihm fremde Geſchichte der Bekanntſchaft mit dem Urbilde anhob, ſorgend unterbrechen; aber Julienne gab ihm einen Wink, ihn zu laſſen; und der Jüngling theilte treuherzig der theilnehmenden Seele das ſchöne Zuſammenkommen gerührt und brennend mit, und wurde beides noch mehr, als ihre Augen überfloſſen in ihr Lächeln. — „Es war mein Vater, das iſt ſein Abguß!“ ſagte Julienne weinend und freudig; Albano ſchlug, nach ſeiner Art, mit ſeufzender Bruſt die Hände vor der Büſte zuſammen und ſagte: „du edle herzlich geliebte Geſtalt!“ und ſein groſes Auge ſchimmerte von Liebe und Trauer.

Die gute weibliche Seele wurde von einer ſo unhöfiſchen Theilnahme fortgeriſſen und ſie überließ ſich ganz ihrem angebornen Feuer. Das weibliche und das höfiſche Leben iſt zwar nur die längere Strafe des *Gewehrtragens* — Oberhofmeiſterinnen ſind, wie es nach dem Modelle der Jaherren Neinherren gibt, wahre Neinfrauen — die ſiebenfarbige Kokarde der heitern tanzenden Freiheit wird da abgeriſſen oder läuft ſchwarz an von der Hoftrauer — jeder weibliche Luſthain iſt ein unheiliger — fataleres kenn' ich nichts — — — aber die kraushaarige Julienne brach, mir nichts dir nichts, durch das ewige Gefängniß bei ſüßem Brode und gebranntem Waſſer des Tages wol 12mal hinaus und lachte den freien Himmel an und beleidigte (— ſich und andere nie —) die Oberhofmeiſterin ſtets. Sie erzählte nun dem Grafen (indem ſie aus Nervenſchwäche und Lebhaftigkeit immer ſtärker lächelte und ſchneller ſprach), wie ihr lieber ſchwacher, mehr kindlicher als kindiſcher Vater, deſſen alten Lippen und entkräfteten Gedanken nur noch nachgelallte Gebete möglich waren, ſich mit einem eisgrauen myſtiſchen Hofprediger in Lilar ins Betzimmer eingeſchloſſen (ein graues Haupt verbirgt ſich gern, eh' es verſchwindet, und ſucht wie Vögel einen dunkeln Ort zum Entſchlafen) — und wie ſie und das Fräulein von Froulay (Liane) dem halbblinden Manne abwechſelnd Gebete vorgeleſen und gleichſam die Abendglocke der Andacht vor dem müden *ſchlaftrunknen* Leben angezogen. Sie malte, wie er in dieſem Vorhofe der Gruft alles Geliebte überlebt oder vergeſſen habe, wie er immer nach ihrer Mutter gefragt, deren Sterben ihm ſtets von neuem entfallen, und wie das verdunkelte Auge jede Tageszeit für einen Abend und daher jeden Fortgehenden für einen, der ſchlafen gehen wolle, genommen habe.

Wir wollen nicht zu lange auf dieſe ſpäte Zeit des Lebens blicken, wo ſich die Menſchen wieder als Kinder für die längere Wiege des Grabes verkürzen; und wo ſie gleich den

Abends ſchlafenden Blumen unkenntlich ſind und einander früher als im Tode gleich werden.

Beſonders dem Lektor war wie allen Hofleuten ſchlecht mit dieſen Funeralien gedient; auch wollt' er gern die Hiobskrankheit ihres Klagens durch Verſetzung heilen und führte ſie näher zu Lianen. Aber eben, indem ſie den Antheil und die Opfer dieſer Freundin beſchrieb und indem ihr wieder die lange weinende Umarmung erſchien, worin Liane ſie und den Schmerz gleichſam feſt an ſich geſchloſſen hatte, ſo kehrte jeder dunkle ſchwere Blutstropfe, den die kräftigen Pulsadern fortgetrieben hatten, wieder in das Herz zurück, und ſie hörte auf, zu malen, ſowol dieſe Geſchichte als den Kopf.

Die beiden Freundinnen waren keine ſolche, die ſich den Kuß durch zwei Flöre hinauslangen, oder die einander abzuherzen wiſſen, ohne die kleinſte Quetſchwunde der Friſur, oder deren Liebesmahl ſich jedes Jahr, wie das Abendmahlbrod jedes Jahrhundert, leichter und dünner bricht: ſondern ſie liebten ſich innig mit den Augen, mit den Lippen, mit dem Herzen, wie zwei gute Engel. Und wenn vorher die Freude ihren Erntekranz nahm und ihn für ſie zum Trauring der Freundſchaft machte: ſo verſuchte jetzt der Gram mit ſeinem Stachelgürtel daſſelbe. — Ihr guten Seelen! mir iſt es ganz leicht denklich, wie ein ſo reiner glänzender Seelenbund das Herz eueres Freundes Albano zugleich peinlich ausdehnt und ſelig erhebt, wie die aeroſtatiſche Kugel zugleich zerſtörend ſchwillt und ſteigt. Für Lianens Einzug ſtanden ohnehin ſchon geſchmückte Ehrenpforten in ſeinem Innern in die Höhe!

Inzwiſchen hätte ein Fremder ohne dieſe meine Feder, oder auch ich ohne den Lehnprobſt Haſenreffer, nichts am ſprechenden Grafen merken können als ein irres Glühen im Geſicht und ſchnelle Worte.

31. Zykel.

Auf einmal tritt in dieſe Schilderungen und Genüſſe der Thronfolger, oder vielmehr der Nachwinter des kalten Greiſes ein, Luigi. Mit einem flachen Schnitzwerke des ſchwammigen Geſichts, auf dem ſich nichts ausdrückte als der ewige Mißmuth der Lebens-Verſchwender, und mit einigem reifen Grauwerke auf dem Kopfe (als Vorläufer der Weisheitszähne) und mit der unfruchtbaren Superfötazion eines voluminöſen Unterleibes ging er mit der größten Höflichkeit auf Albano zu, in der ein flacher Froſt gegen alle Menſchen vorſtand. Er ſtäubte ſogleich mit der Kleie von leeren ſchnellen unähnlichen Fragen um ſich und eilte ſtets; denn er hatte faſt noch mehr Langweile, als er machte, wie ſich überhaupt für keinen das Leben ſo widrig verlängert, als für den, der es verkürzet. Luigi war durch die Erde ſo ſchnell wie durch ein Puderſtübchen gelaufen und war wie in dieſem gehörig grau geworden; die Milchgefäße ſeines äußern und innern Menſchen hatten ſich, weil ſie Sahne- oder Rahmgefäße ſeyn ſollten, eben deswegen in Giftgefäße und Leidensbecher verkehrt. So oft ich vor einer gemalten Fürſten-Suite in einem Korridor vorbeigehe, ſo verfall' ich ſtets auf mein altes Projekt und ſage ganz überzeugt: „vermöchten wir nur wie die Sparter und alle ältere Völker „es durchzuſetzen, daß wir einmal einen Regenten geſund auf „den Thron hinaufbrächten: ſo hätten wir einen guten obendrein, und alles ginge. Aber ich weiß, es ſind die Zeiten „nicht dazu. Sündlicher Weiſe aſſiſtiren nur bei der Tortur,

„nicht bei der Freude, Chirurgen und Aerzte, die auf den „Grad der Freude wie der Folter und auf die unſchädlichen „Stellen genau hinweiſen.“ —

Albano, fremd vor und in dieſer Menſchenklaſſe, ſah anfänglich die Kluft zwiſchen ſich und Luigi flacher gegraben, als ſie war; blos unbehaglich und drückend wurd' es ihm, wie gewiſſen Leuten, wenn ohne ihr Wiſſen eine Katze im Zimmer iſt. Die fortgehende moraliſche Entkräftung und Verfeinerung wird alle unſere Außenſeiten noch ſo abſäubern und ausgleichen — und zwar nach demſelben Geſetze, wornach phyſiſche Schwächung die Hautausſchläge zurückjagt und in die edleren Theile verweiſet — daß wahrhaftig ein Engel und ein Satan zuletzt in nichts zu unterſcheiden ſind als im Herzen. — Alban brachte ſchon von Wehrfritz, den er immer die Rechte der Landſchaft gegen den Fürſten verfechten hörte, Abneigung gegen den Nachfolger mit; deſto leichter entbrannte in ihm ein moraliſcher Grimm, da Luigi ſich gegen die Bilder kehrte und die Vorhänge oder Bergleder von einigen der indezenteſten wegzog, um ihren artiſtiſchen Gehalt nicht ohne Geſchmack und Kenntniß auszuwägen. Eine kopirte Venus von Tizian auf einem weißen Tuche liegend war nur die Vorläuferin. Obgleich der unſchuldige Erbprinz die voyage pittoresque durch dieſe Gallerie mit der artiſtiſchen Kälte des Gallerie-Inſpektors und Anatomikers machte und mehr ſeine Kenntniſſe zu zeigen als zu bereichern ſuchte: ſo nahm doch der unerfahrne Jüngling alles mit einer tauben und blinden Entrüſtung auf, die ich mit nichts, nicht einmal mit der Gegenwart der Prinzeſſin, zu vertheidigen weiß, um ſo mehr, da erſtlich dieſe ihre Seele nur zwiſchen der Gypsbüſte und deren Kopie arbeitend theilte, und da zweitens in unſern Tagen Damenuhren und Fächer (wenn ſie geſchmackvoll ſind) Gemälde tragen, gegen die Albano wieder Fächer nehmen würde. Die zwei Flammen des Zorns und der Scham überdeckten ſein Angeſicht mit einem glühenden Wiederſcheine; aber ſein unbehülflicher Trotz kontraſtirte gegen die Gewandtheit des Lektors, der mit ſeinem kalten eben ſo beſtimmten als leichten Tone Selbſtſtändigkeit bewahrte und Reinheit ſchützte. „Sie gefallen mir alle nicht (ſagt' er barſch); ich gäbe ſie für ein einziges Gewitter von Tempeſta weg.“ Luigi lächelte über ſein ſchülerhaftes Auge und Gefühl. Als ſie in das zweite Bilder-Zimmer traten, hörte Albano die Prinzeſſin fortgehen. Da ihm dieſes Gemach mit noch mehrern zerriſſenen Vorhängen des Allerunheiligſten drohte: ſo nahm er ſeinen Abſchied ohne ſonderliche Zeremonie und ging ohne den Lektor zurück, der heute vorzuleſen hatte.

Nie faßte Schoppe ſeine pulſirende Hand herzlicher an als dieſesmal; der Anblick eines verſchämten Jünglings iſt faſt holder (ſeltener zumal) als der einer verſchämten Jungfrau, jener erſcheint weiblich-ſanfter, wie dieſe männlich-ſtärker durch das zugemiſchte Zürnen der Tugend. Schoppe, der wie Pope, Swift, Boileau Heiligkeit des Geſchlechts mit Zynismus der Kleidung und Sprache zuſammenzwang, leerte die größten Zornſchalen über jede Libertinage aus und fiel als eine ſatiriſche Bellona die beſten freien Leute an; dasmal aber nahm er ſie mehr in Schutz und ſagte: „die ganze Gattung liebt fremde Schamröthe entſchieden und bekämpfet ſie lieber als Schamloſigkeit, ſo wie (und aus einerlei Gründen) Blinde die Scharlachfarbe vorziehen. Man kann ſie den Kröten ver-

„gleichen, die den koſtbaren Krötenſtein (ihr Herz) auf kein „anderes Tuch wie auf ein rothes ſetzen.“ —

Der Lektor, der bei aller Reinheit und Zucht doch dem Scarron ohne Bedenken an der Ode auf das Geſäß einer Herzogin hätte ſchreiben helfen, wußte — als er die Flucht des Grafen behandeln wollte — gar nicht, wie ihm geſchah, als ihn dieſer mit einigem Roſeneſſig anſprengte und ſagte: „der „Vater liegt dem ſchlechten Menſchen auf dem Brette, und ihm „liegt eines vor der eiſernen Stirn: o der Schlechte!“ — Allerdings hatte die phyſiſche und moraliſche Nähe der zwei ſchönen weiblichen Herzen und die Liebe dafür den Grafen am meiſten gegen Luigi's artiſtiſchen Zynismus empört. Der Lektor verſetzte blos: „Er werde bei dem Miniſter und überall „daſſelbe hören; und ſeine falſche Delikateſſe werde ſich ſchon „noch geben.“ — „Die Heiligen (fragte Schoppe) wohnen „nur auf, nicht in den Palläſten?“ Froulay's ſeiner trug nämlich auf ſeiner Plateforme einen ganzen Kordon von ſteinernen Apoſteln; und auf einer Ecke ſtand eine Marienſtatue, die zwiſchen lauter Dächern aus Spherens Hauſe zu ſehen war.

Junger Zeſara! wie jagt dir dieſe marmorne Modonna Blutwellen durchs Geſicht, gleichſam die Schweſter deiner ſchönern, oder die Schutz- und Hausgöttin derſelben! — Aber er beſchleunigte den Eintritt in dieſes Lararium ſeiner Seele, die Abgabe des väterlichen Empfehlungsſchreibens mit keinem Laute aus Scheu des Argwohns: ſo viele Fehltritte thut der Gute ſchon im Heidenvorhofe der Liebe; wie ſoll er im Weibervorhofe beſtehen, oder im finſtern Allerheiligſten fußen?

32. Zykel.

Der Hof ließ jetzt (er konnte vor Schmerz nicht ſprechen) ausſchreiben, daß der todte Neſtor mit Tode abgegangen. Ich ſetze hier den Jammer der Stadt ſammt der Freude derſelben über die neue Perſpektive bei Seite. Der Landphyſikus Sphex mußte den Regenten — anſtatt daß man uns Unterthanen gleich Schnepfen und Grundeln mit dem ganzen Eingeweide und Geſcheide auf die Tafel des Gewürms ſervirt — wie ein großes Thier ausweiden. Abends ruhte der Erblaßte auf ſeinem Paradebette aus — der Fürſtenhut und der ganze elektriſche Apparat des Throndonners lag eben ſo ruhig und kalt neben ihm auf einem Tabouret — er hatte die gehörigen Kerzen und Leichenwächter um ſich. Dieſe Todten-Schweizer — der Klang frappirt mich und ich ſehe jetzt die Freiheit auf dem Paradebette der Alpen liegen und die Schweizer wachen — beſtehen bekanntlich aus zwei Regierungsräthen, zwei Kammerräthen und ſo fort. Der eine Kammerrath war der Hauptmann Roquairol. Es kann hier nur einſchaltungsweiſe berührt werden, wie dieſer Jüngling, der vom Kamerale faſt nicht mehr verſtand als ein Kammerrath im **hiſchen, doch zu einem Rathe in Kriegsſachen darin aufſtieg — nämlich wider ſeinen Willen durch den alten Froulay, der (an ſich eben kein ſentimentaliſcher Herr) dem alten Fürſten immer die Jugenderinnerungen auffriſchte und auffärbte, weil man in dieſer weichen Laune von ihm erbetteln konnte, was man wollte. Wie häßlich und niedrig! So kann ein armer Fürſt kein Lächeln, keine Thräne, kein freudiges Bild haben, woraus nicht irgend ein Hofpreziſt, der's ſieht, einen Thürgriff arbeitet, ſich etwas zu öffnen, oder einen Degengriff zum Verwunden; keinen Laut kann er von ſich geben, den nicht ein Waidmann und Wildrufdreher zum Mundſtück und Wildruf verbrauche. —

Julienne beſuchte Abends um 9 Uhr das einzige Herz, das am Hofe wie ihres und für ihres ſchlug, ihre gute Liane. Dieſe bot gern ihrer anfangenden Migraine die Stirn und ſuchte nur fremde Schmerzen zu fühlen und zu ſtillen. Die Freundinnen, die vor fremden Augen nur Scherze und voreinander nur einen weichen ſchwärmeriſchen Ernſt entfalteten, verſanken immer tiefer in dieſen vor der religiöſen ſtrengen Miniſterin, die nie an Juliennen ſo viel Seele fand als in dieſer ſanft nachweinenden Stunde, wie Lerkoien zu duften anfangen, wenn ſie begoſſen werden. Nicht der kämpfende Schmerz, ſondern der fliehende verſchönert die Geſtalt; daher verklärt der Todte ſeine, weil die Qualen erkaltet ſind. Die Mädchen ſtanden ſchwärmeriſch miteinander am Fenſter, das zunehmende Mondenlicht ihrer Phantaſie wurde durch das äußere voll; ſie machten den Nonnen-Plan, auf Lebenslang beiſammen zu leben und zuſammen zu ziehen. Es kam ihnen in dieſer ſtillen Rührung oft mit Erſchrecken vor, als wehe der klingende Flug abgeſchiedener Seelen vorüber — (blos ein Paar Fliegen hatten auf der Harfe der Miniſterin mit Füßen und Flügeln die Töne gegriffen) — und Julienne dachte recht ſchmerzlich an ihren todten Vater in Lilar.

Endlich bat ſie die Seelenſchweſter, mit ihr heute nach Lilar zu fahren und das letzte und tiefſte Web einer Waiſe zu theilen und zu mildern. Sie that es willig; aber der Miniſterin war das Ja mühſam abzuringen. Ich ſehe die ſanften Geſtalten aus der langen Umarmung im Wagen in das Trauerzimmer in Lilar treten, die kleinere Julienne mit zuckenden Augen und wechſelnder Farbe, Liane von Migraine und Trauer bläſſer und milder und über jene durch ihre ſchon vom zwölften Jahre geſchenkte Länge *) erhoben.

Wie überirdiſche Weſen ſtralten beide die an allen Ecken brennende Seele Roquairols an. Ein einziger Thränentropfe konnte in dieſen Kalzinirofen Sieden und Verwüſtung bringen. Schon dieſen ganzen Abend blickte er den Greis mit furchtſamen Schaudern über das kindiſche Ende dieſes gewichnen Geiſtes an, der ſonſt ſo feurig geweſen als ſeiner jetzt: und je länger er hinſah, deſto dickere Rauchwolken ſchwammen vom offnen Krater des Grabes in das grünende Leben herein, und er hörte darin donnern und er ſah darin eine Eiſenfauſt dunkel glühen, die nach unſerm Herzen greift.

Unter dieſen grimmigen Träumen, die jeden innern Schmutzflecken beleuchteten und die hart ihm droheten, auch an ſeinem Vulkane werde nichts fruchtbar ſeyn als einſt die — Aſche, traten die traurigen Mädchen herein, die unterwegs nur über die erkaltete Geſtalt, und jetzt noch heftiger über die verſchönerte weinten; denn die Hand des Todes hatt' aus ihr das Linienblatt der letzten Jahre, das vortretende Kinn, die Feuermäler der Leidenſchaften und ſo viele mit Runzeln unterſtrichene Qualen weggelöſcht und gleichſam auf die Hülle den Wiederſchein des friſchen ſtillen Morgenlichts gemalt, das jetzt den entkleideten Geiſt umgab. Aber auf Julienne machte ein ſchwarzes Taftpflaſter auf dem Augenknochen, das noch von einem Stoße daraufgeblieben war, dieſes Zeichen der Wunden,

---

*) Dieſe frühzeitige Vollendung des Wuchſes hab' ich an mehreren ausgezeichneten Weibern bemerkt, gleich als ſollten dieſe Pſychen Schmetterlingen gleichen, die nicht wachſen nach der Entpuppung.

einen heftigern Eindruck als alle Zeichen der Heilung; ſie bemerkte nur die Thränen, aber nicht die Worte Lianens: o wie ruht Er ſo ſchön! — „Aber warum ruht er?“ (ſagte ihr Bruder mit jener aus dem Innerſten murmelnden Stimme, die ſie von ſeiner Liebhaber-Bühne her kannte; und faßte ihre Hand erſchüttert, weil er und ſie einander innig liebten, und ſeine Lava brach nun durch die dünne Rinde) — „darum —
„weil das Herz aus ſeiner Bruſt geſchnitten iſt, weil darin
„das Feuerrad der Entzückung, das Schöpfrad der Thränen
„nicht mehr geht.“ —

Dieſe tyranniſche Erinnerung an die Leichenöffnung wirkte fürchterlich auf die kranke Liane, und ſie mußte die Augen von der zugedeckten Bruſt abwenden, weil der Schmerz mit einem Lungenkrampfe den Athem ſperrte; und doch fuhr der wilde, andere wie ſich verheerende Menſch, der vorher neben der ſteifen Leichengarde geſchwiegen hatte, im doppelten Zertrümmern fort: „fühlſt du, wie ſich dieſer Fangeball des Schickſals, dieſes
„Ixionsrad der Wünſche ſo ſchmerzlich in uns bewegt? —
„nur die Bruſt ohne Herz wird ruhig.“ —

Auf einmal ſchauete Liane länger und ſtarrer auf die Leiche — eine eiskalte Schneide, wie von der Todesſichel, drückte ſich durch das warme Gehirn — die Trauerkerzen brannten (ſchien es ihr) trüber und trüber — dann ſah ſie im Winkel des Zimmers eine ſchwarze Wolke ſpielen und aufwachſen — dann fing die Wolke zu fliegen an und ſtürzte voll herausquellender Nacht über ihre Augen — dann ſchlug die dicke Nacht tiefe Wurzeln in den wunden Augen, und die erſchrockne Seele konnte nur ſagen: „ach, Bruder, ich bin blind.“

Nur der harte Mann, aber kein Weib wird es faſſen, daß in Roquairols entſetzlichen Schmerz einige äſthetiſche Freude über das mörderiſche Trauerſpiel eindrang. Julienne ſchied vom Todten und von dem alten Schmerze und warf ſich mit dem neuen an ihren Hals und klagte: „o meine Liane, meine „Liane! ſiehſt du noch nicht? — Sieh mich doch an!“ — Der zerriſſene und zerreißende Bruder führte die Schweſter, der nur einzelne Tropfen als kaltes hartes Waſſer auf die blaſſen Wangen ſchlugen, mit der ſcharfen Frage fort: „ſchwirret kein „Würgengel mit rothen Fittigen durch deine Nacht, wirft er „keine gelbe Nattern auf dein Herz und keine Schwertfiſche „in deine Nervengewebe, damit ſie ſich darin verſtricken und „an den Wunden die Sägezähne wetzen? — Mir iſt wohl in „meiner Pein, ſolche Diſteln kratzen uns, nach guten Moraliſten, auf *) und bereiten uns zu. — — Du jammervolle „Blinde, was ſagſt du, hab' ich dich wieder recht elend gemacht?“ — Wahnſinniger, ſagte Julienne, laſſen Sie nach, Sie bringen ſie um. — „O was kann Er dafür (ſagte Liane); „die Migraine machte mir es ſchon vorhin neblicht.“ —

Der Abſchied der Freundinnen wurde in mehr als einer Finſterniß genommen, und darin will ich ihn mit allen ſeinen Qualen laſſen. — Dann bat Liane ihr Mädchen, es der Mutter ſo kurz vor dem Schlafe zu verſchweigen, da es ſich vielleicht in der Nacht noch gebe. Aber umſonſt; die Miniſterin war es gewohnt, ihren Tag an der Bruſt und der Lippe ihrer Tochter zu ſchließen. Nun trat dieſe geleitet herein und ſuchte das Mutterherz irrig ſeitwärts, und dem ſanftern Weinen konnte ſie in dieſer geliebten Nähe nicht mehr wehren: da wurde ja alles verrathen und alles geſtanden. — Die Mutter ließ

---

*) Mit Diſteln wird das Tuch gerauhet, d. h. aufgekratzt, um es beſſer zu ſcheeren.

erſt den Doktor rufen, eh' ſie mit feuchten Augen und mit leiſen Armen an der angedrückten Tochter den Bericht anhörte. Sphex kam, prüfte die Augen und den Puls und machte nichts daraus als ein Nerven-Falliment.

Der Miniſter, der überall im Hauſe Leithunde mit ſeinen — Ohren hatte, kam unterrichtet herein und machte in Sphexens Beiſeyn außer weiten Schritten nichts als die kleine Note: „Voyés, Madame, comme Votre le Cain*) joue son rôle „à merveille.“ —

Sobald Sphex hinaus war, ließ Froulay einige Billionenpfünder und Wachteln (dreipfündige Handgranaten) auf die Gattin los. „Das ſind, notirte er, die Folgen Ihrer viſionairen Erziehung (freilich ſchlug ſeine eigne am Sohne auch „nicht ſonderlich an) — Warum ließen Sie die kranke Närrin „gehen?“ (Er hätt' es ſelber aus höfiſchen Rückſichten noch lieber erlaubt; aber Männer tadeln gern die Fehltritte, die man ihnen — erſparte; überhaupt ſetzen ſie wie Köchinnen das Meſſer lieber an Hühner mit weißem Gefieder als an die mit dunkelm.) — „Vous aimés, ce me semble, à anticiper le sort de cette Reveuse un peu avant qu'il soit „décidé du nôtre**) (Ihr Schweigen machte ihn immer bitterer) — Oh! ce sied si bien à votre art cosmétique que „de rendre aveugle et de l'ètre, le dieu de l'amour s'y

---

*) „Sehen Sie, wie vortrefflich Ihr Le Cain (ein berühmter „Schauſpieler) ſeine (Mord-) Rolle ſpielt.“

**) „Sie wollen, wie es ſcheint, das Schickſal dieſer Seherin noch „eher entſcheiden, als das unſrige entſchieden iſt.“ Er meint hier die Eheſcheidung, die zwiſchen beiden nur durch den wechſelſeitigen Wunſch, Lianen zu behalten, verſchoben wurde.

„prête de modèle *).“ Von dieſer ſchreienden Härte ergriffen — beſonders da blos der Miniſter wider die mütterlichen Wünſche eben dieſe kosmetiſche Erziehung Lianens für ſeine politiſchen gewählt und befohlen hatte — mußte die Mutter das naſſe Auge an der Tochter verbergen und trocknen. Die Ehemänner — und die neueſten Literatoren — halten ſich für Feuerſteine, deren Lichtgeben man nach ihren ſcharfen Ecken berechnet. Unſere Voreltern ſchrieben einem Diamant-Gehenke das Vermögen, Liebe unter Ehegatten anzufachen, zu — auch find' ich in der That noch an Juwelen dieſe Kraft — nur läſſet dieſer zum Kieſel gehörige Stein nach den Ehepakten ſo kalt und hart, als er ſelber iſt. Wahrſcheinlich war Froulay's Eheband ein ſolches edelſteinernes.

Allein die Frau ſagte nur: „lieber Miniſter, laſſen wir „das; aber ſchonen Sie die Kranke.“ — „Voilà précisément ce qui fût votre affaire **)“ ſagt' er hohnlachend. Vergeblich redete Liane ihn rührend-irrig von der falſchen Weltgegend an und ſprach für ihren Bruder — welches ewige zu viel beweiſende Defenſorat aller Leute ihr einziger Fehler war — vergeblich, denn ſein Mitleiden mit einer Gepeinigten beſtand in nichts als im Grimme gegen die Peiniger, und ſeine Liebe gegen Liane zeigte ſich nur im Haſſen derſelben: „ſchweig, „Närrin! Aber Monsieur le Cain ſoll mir nicht ins Haus, „Madame, bis auf weitre Ordre!“ — Ich ſage zum alten Ehe-Bramarbas aus Schonung weiter nichts als: geh' zum Teufel, wenigſtens zu Bett! —

---

*) „So gehört ſich's für Ihre Verſchönerungskunſt, ſowol blind „zu machen als zu ſeyn; der Liebesgott iſt das Modell dazu.“

**) „Das wäre eben vorher Ihre Sache geweſen.“

33. Zykel.

Das deutſche Publikum wird ſich noch der vom Antrittsprogramm verſprochenen *obligaten Blätter* erinnern und mich fragen, wo ſie bleiben. Der vorige Zykel war das erſte, beſtes Publikum: aber ſieh' daraus, wie obligate Blätter ſind, und daß vielleicht ſo viel Geſchichte darin ſtecke als in irgend einem Zykel, wie er auch heiße.

Der Graf hatte noch nichts von Lianens Unglück erfahren, als er mit den andern hinunter zum Diner des Doktors ging, der heute ſehr gaſtfrei war. Sie fanden ihn im heftigſten Lachen begriffen, die Hände in die Seiten geſtützt und die Augen über zwei Salbennäpfchen auf dem Tiſche gebückt. Er ſtand auf und war ganz ernſthaft. In Reils Archiv für die Phyſiologie hatt' er nämlich gefunden, daß nach Fourcroy und Vauquelin die Thränen den Veilſaft grün färben und alſo Laugenſalz enthalten. Um nun den Satz und die Thränen zu prüfen, hatt' er ſich hingeſetzt und ernſthaft ſtark gelacht, um zu weinen und einige Tropfen für die Sohlwage des Salzes zu gewinnen; er hätte ſich gern anders erſchüttert durch Rührung, aber er kannte ſeine Natur und wußte, daß nichts dabei herauskäme, nicht ein Tropfe.

Er ließ die Gäſte ein wenig allein — die Frau war auch noch nicht zu ſehen — Malz ſaß in einer Ottomanne — die Kinder hatten ſatiriſche Mienen — kurz die Unverſchämtheit wohnte in dieſem Hauſe wie in ihrem Tempel. — Auf den Alten wirkte kein Spott, und er ordnete nur ab, was ihm, nicht was andern mißfiel.

Endlich ſchwenkte ſich als Voreſſen oder Vorbericht der Suppe die roſabackige Phyſikuſſin in die Stube herein mit

3 oder 4 Esprits oder Federſtutzen — mit einer ſcheckigen Hals-Schürze — in einem rothen Ballkleide, dem die Walzer die Farbe ausgezogen, die ſie ihr aufgelegt — und mit einem durchbrochnen Putzfächer. Wenn ich wollte, könnt' ich mich ihrer annehmen; denn anlangend die Esprits (da oft der Esprit, wie bei den Embryonen das Gehirn, ſich auf die Gehirnſchale herausſetzt und da ſonnet), ſo dachte ſie, Weiber und Rebhühner würden am beſten mit Federn auf dem Kopfe an der Tafel ſervirt — anlangend den Fächer, ſo gab ſie vor, ſie komme von einem Morgenbeſuche (wobei ſie recht deutlich vorausſetzte, daß Damen ſo wenig ohne Fächerſtäbe als Tiſchler ohne Maßſtab durch die Gaſſe dürfen) — anlangend den Reſt, ſo wußte ſie, der Gaſt ſei ein Graf. Sonach ſcheint es, daß ſie unter die Honoraziorinnen gehöre, die (der größern Anzahl nach) gleich den Klapperſchlangen nie beſſer zu genießen ſind, als wenn man vorher ihren Kopf beſeitigt; aber das haben wir noch immer Zeit zu glauben, wenn wir beſſer hinter ſie kommen.

Der ſchöne Zeſara war für ſie blind, taub, ſtumm, geruch-, geſchmack-, gefühllos; aber manchen Weibern kann man mit der größten Mühe und Langweile kaum — mißfallen; Schoppe vermocht' es leichter. Sphex machte ſich für ſeine Perſon aus einer Fett-Zelle Malzens mehr als aus dem ganzen Zell- und Florgewebe einer oder ſeiner Frau; gleich allen Geſchäftsleuten hielt er die Weiber für wahre Engel, die Gott zum Dienſte der Frommen (der Geſchäftsmänner) ausgeſandt. —

Der Zug des Eſſens hob an — Auguſti, ein feiner Eſſer, freuete ſich auf viel und hielt ſich nicht nur ans feine Service, ſondern auch an die zerriſſenen Servietten, dergleichen er oft an Höfen auf dem Magen gehabt, weil man da in der

Moral und im Weißzeuge Wunden lieber hat als Pflaſter. — Es traten ſogar ſchon wie gewöhnlich Vorpoſten und erſte Treffen von elenden Speiſen auf, die gewöhnlichen Propheten und Vorläufer des beſten Kerns, wiewol ich an hundert Tafeln es verwünſchte, daß ſie nicht wie gute Monatsſchriften die beſten Stücke zuerſt und die magerſten zuletzt geben. — Der Phyſikus hatte ſchon zu den 3 Knaben geſagt: „Galenus! Boerhave! Van Swieten! wie ſitzet man artig?“ — und die 3 Aerzte hatten ſchon drei rechte Hände zwiſchen die Weſtenknöpfe und drei linke in die Weſtentaſchen geſchoben und paſſeten ſteilrecht — als guter Schabziger anlangte zum Nachtiſch. Sphex gab theils Luſt zum Käſe, theils Abſcheu davor, wie er's gerade offizinell fand. Er merkte auf der einen Seite an, wie die Tiſchler in ihrem Leimtopfe keinen beſſern Leim hätten, als was da vor ihnen ſtehe — er binde eben ſo im Menſchen — doch würd' er für ſeine Perſon ihn lieber mit D. Junker wie Arſenik äußerlich überſchlagen; — aber er geſtand auch auf der andern Seite, daß der Schabziger für den Lektor Gift ſei. „Ich wollte mich dafür verpfänden (ſagt' er), „daß Sie, wenn man Sie unterſuchen könnte, hektiſch wären; „die langen Finger und der lange Hals ſprechen für mich, und „beſonders ſind die weißen ſchönen Zähne nach Camper ein „böſes Zeichen. Perſonen hingegen, die ein Gebiß haben wie „meine Frau da, dürfen ſicher ſeyn.“

Auguſti lächelte und fragte blos die Doktorin, zu welcher Zeit man am beſten zum Miniſter komme.

Solche vergiftende Reflexionen, ſo wie den Mittags-Katzentiſch, gab er nicht aus ſatiriſcher Bosheit, ſondern aus bloßer Gleichgültigkeit gegen andre, auf die er, gleich einem Rechtſchaffnen, nie unter ſeinem Handeln Rückſicht nahm. Mit der

Freiheitsmütze des Doktorhuts auf dem Kopfe erhielt er von ſeiner mediziniſchen Unentbehrlichkeit ſo viele akademiſche Freiheiten, daß er zwiſchen ſeinen 4 Pfählen nicht freier aß und agirte als zwiſchen dem bunten ſpitzen Pfahlwerke des Hofes. Bracht' er da jemals — das frag' ich — einen Tropfen ſüßen Wein über die Lippen, ohne vorher einen Ephraimiten, der ſelber die Probazionstage nicht überlebte, herauszuziehen und ins Glas zu hängen, blos um vor dem Hofe zu unterſuchen, ob der Ephraimit darin nicht ſchwarz werde? Und wenn's das Silber that, war da nicht das Ueberſchwefeln des Weins ſo gut als demonſtrirt, und hätte der Phyſikus nicht den Hof, die Süßigkeit, das Schwärzen, Vergiften und Ueberſchwefeln recht artig appliziren können, wenn er der Mann dazu geweſen wäre? —

Dem Zufalle, daß der Lektor über die Einlaßzeit bei dem Miniſter für heute nachforſchte, hatt' es Albano zu danken, daß er den ſchmerzlichen Unfall nicht im Hauſe des Miniſters oder neben der Blinden ſelber erfuhr. „Sie können (antwortete „Sara, die Doktorin) auch den Bedienten hinſchicken; der „unterſchreibt ſich für Sie alle; mich aber dauert niemand wie „die Tochter." — Nun brach ein Sturm von Fragen nach dem unbekannten Vorfalle los. „Es iſt ſo," fing der Phyſikus mürriſch an, legte ſich aber bald, weil er in einigen Augen Waſſer für ſeine Mühle ſah — und weil er alle mediziniſche Schuld von ſich auf den Hauptmann Roquairol zu wälzen ſuchte — ſo gut er konnte, auf pathetiſches Detail und log faſt ſentimental. Er ſchob mit einem unbemerkten Winke der gerührten Frau einen leeren Teller zu als Lakrymatorium, damit nichts umkäme. Aus den verfinſterten Augen des vergeblich-kämpfenden Jünglings riß der erſte Lebensſchmerz einige große Tropfen. „Iſt wol eine Herſtellung möglich?“ fragte Auguſti ſehr bekümmert, wegen ſeiner Verbindung mit der Familie.

„Wahrlich, ein bloßer Nervenzufall iſt's (verſetzte Schoppe „keck) und weiter nichts; Whytt erzählt, daß eine Frau, die „zu viel Säuere im Magen hatte (im Herzen wär's noch „ärger), alles umnebelt erblickte, wie Mädchen vor naher „Migraine.“ — Sphex, der nur des Pathos und Laugenſalzes wegen gelogen hatte, und den es ärgerte, daß der Bibliothekar ſeiner heimlichen Meinung geweſen, antwortete ſo, als hätte dieſer gar nicht geredet: „der höchſte Grad der Schwindſucht, H. Lektor, ſchließet ſich oft mit Erblinden; und zu „beiden wäre hier wol Rath. Inzwiſchen kenn' ich eine gewiſſe nervöſe periodiſche Blindheit — ich hatte den Fall an „einer Frau *), die ich blos durch Aderlaſſen, Dampf von gebrannten Kaffeebohnen und die Abenddünſte des Waſſers aufbrachte — das wird nun an der Nervenpazientin wieder verſucht. Ein pflichtmäßiger Arzt wird aber immer wünſchen, „daß der Teufel Mutter und Bruder hole.“

Nämlich der Widerſtrich von Lianens Zugkrankheit ſetzte ihn außer ſich. Beleidigungen der Ehre, der Liebe, des Mitleidens machten den Phyſikus nie warm, und er behielt ſeinen Ueberzug aus Glatteis an; aber Störungen ſeiner Kuren erhitzten ihn bis zum Zerſpringen; und ſo ſind wir alle Springgläſer, die den Hammer vertragen und nicht eher in tauſend

---

*) Eine nervenſchwache (ich weiß nicht, ob's die nämliche iſt), welche viel Religion, Phantaſie und Leiden hatte, wurde, wie ſie mir erzählt, auf dieſelbe Weiſe blind und auf dieſelbe geheilt.

Splitter zerfahren, als bis man die kleine Spitze abbricht; bei Achilles war's die Ferſe, bei Sphexen der Arznei-D. Ringfinger, bei mir der Schreibfinger. Der Doktor ſchüttete nun ſein Herz aus, wie einige ihre Gallenblaſe nennen: er ſchwur bei allen Teufeln, er habe mehr für ſie gethan als jeder Arzt — er hab' es aber ſchon vorausgewußt, daß eine ſo dumme Erziehung blos für das Schönausſehen und Beten und Leſen und Singen eine verdammte Wirthſchaft wäre — er hätte gern oft die Harmonikaglocken und Tambournadeln *) zerbrochen — er habe oft die Mutter ohne Schonen auf Lianens ſogenannte Reize und auf die Empfindſamkeit, helle Wangenröthe und ſammet-weiche Haut aufmerkſam genug gemacht, hab' aber damit faſt mehr zu erfreuen als zu betrüben geſchienen; — was ihn allein beluſtige, ſei, daß das Mädchen vor einigen Jahren todtkrank geworden vom erſten h. Abendmahle, wovon er ſie abzuhalten verſucht, weil er ſchon an der vierten Pazientin die betrübteſten Folgen dieſes h. Aktus kennen lernen. — —

Zum allgemeinen Erſtaunen ſchlug ſich mein Graf gegen alle auf Roquairols Partei. Ach deine erſten Frühlingsſtürme zogen jetzt gefangen in deiner Bruſt umher ohne eine freundſchaftliche Hand, die ihnen einen Ausweg gab, und du wollteſt deinen blutigen Gram bedecken! — Und ſuchteſt du nicht einen Geiſt voll Flammen, ein Auge voll Flammen für deine, und hätteſt du dich nicht lieber mit einem donnernden Höllengotte

---

*) Das ewige Prickeln der empfindlichern Finger-Nerven durch Strick-, Tambour- u. a. Nadeln macht vielleicht ſo gut wie das Berühren der Harmonikaglocken durch Reizen nervenſchwach.

verbrüdert als mit einem pietiſtiſchen matten gleich einer Schabe unterhöhlenden Himmelsbürger? — Barſch fragt' er den Doktor: „wo haben Sie das Herz des Fürſten?“ — „Ich hab' „es nicht (ſagte Sphex betroffen); im *Tartarus*[*]) liegt's — „wiewol's der Wiſſenſchaft profitabler geweſen wäre, hätte „man es unter ſeine Präparate ſtellen dürfen; groß war's „und ſehr ſingulair.“ Er dachte daran, daß er oft — wo er konnte — wie ein Augur unter dem Seziren ein oder das andere bedeutende Glied als ein Prinzen- und Junkern-Räuber à la minutta heimlich bei Seite geſchafft — für ſein Studium, ein Honig, den er ſich gern mit ſeinem Anatomir- und Zeidelmeſſer ausſchnitt.

„Hat ſonach das Fräulein eine unglückliche Liebſchaft oder „dergleichen?“ fragte Schoppe. „Mehr als eine (ſagte Sphex), „Krüppel — Preßhafte — Waiſenjungen — blinde Methuſalems; alle dieſe Liebſchaften hat ſie. Späße und junge ‚Herren, ſag' ich oft zur Alten, bekämen ihr geſünder.“

Aber darin, in der Forderung der Heiterkeit geb' ich ihm nach — Freude iſt die einzige Univerſaltinktur, die ich präpariren würde — ſie wirkt (und ſtets) als antispasmodicum, als glutinans und adstringens — das Freudenöl dient zur *Brand*- und *Froſt*-Salbe zugleich. — Der Frühling z. B. iſt eine Frühlingskur, eine Landpartie eine *Auſternkur*, eine Brunnenbeluſtigung eine Maß *Bitterwaſſer*, ein Ball eine Mozion, ein Faſching ein mediziniſcher Kurſus — und daher iſt der Sitz der *Seligen* zugleich der Sitz der *Unſterblichen*. — —

„Ja er habe, beſchloß der Doktor, weil's Leute vom „Stande wären, zuletzt zum *Hochmuth* gerathen, der alle

---

[*]) Der Tartarus iſt die melancholiſche Partie in Lilar.

„offizinellen Heilkräfte der Freude zeige; ſehr ſtarker wirke „völlig wie dieſe, belebe den Puls, ſtähle die Fibern, ſperre „die Poren auf und jage das Blut durchs lange Aderngewinde *). — Seiner ſchwächlichen Frau, wie man ſie da „ſehe, hab' er früher durch Kleider und Doktors-Rang dieſes „Medikament beigebracht und ihr damit auf die Beine geholfen. — Aber er wolle lieber 60 gemeine Weiber als Eine „vornehme kuriren und er bedauere als Hausarzt blos ſeine „Rezepte und mediziniſchen Bedenken, falls einmal, wie er „gewiß glaube, die ſchöne Liane von hinnen fahre.“ —

Die erſte Frage, die der nie etwas überhörende Albano auf dem Rückwege vom Doktor an Auguſti that, war, was die Doktorin mit dem unterſchreibenden Bedienten haben wollen. Er erklärte es. Es iſt nämlich in Peſtitz wie in Leipzig die Obſervanz, daß, wenn ein Menſch verſtirbt oder ſonſt verunglückt, deſſen Familie einen leeren Bogen Papier ſammt Dinte und Feder in den Vorſaal legt, damit Perſonen, die nähern Antheil nehmen und zeigen, einen Lakaien dahin ſchicken können, der ihren Namen auf den Bogen ſetzt, ſo gut er weiß; — dieſes kaufmänniſche Indoſſement des nähern Antheils, dieſes niederſteigende repräſentative Syſtem durch Bediente, die überhaupt jetzt die Telegraphen unſers Herzens ſind, macht beiden Städten großen Schmerz und Antheil ſüß und leicht durch Dinte und Feder.

„Ach das, o Gott?“ — (ſagte Alban und erzürnte ſich

---

*) Den Blutumlauf beſchleunigt Hochmuth bis zum Wahnſinn. Uebrigens iſt die ganze Bemerkung von dem pharmazeutiſchen Werthe des Hochmuths aus Tiſſots traité sur les Nerfs geholt.

ungewöhnlich, als dringe man ihm Bedienten zu Chryſographen und Geſchäftsträgern ſeiner Gefühle auf) — „o ihr „egoiſtiſchen Gaukler! durch die Feder ſchreibender Lakaien „gießet ihr euch aus? — Lektor, dem Satan ſelber würd' ich „wärmer kondoliren als ſo!“ —

Warum iſt dieſer verhüllte Geiſt ſo rege und laut? — Ach alles hat ihn bewegt. Nicht blos der Jammer über die von allen nächtlichen Pfeilen des Verhängniſſes verfolgte Liane trat eiſern in ſein offnes Herz, ſondern auch das Erſtaunen über das dunkle Einmiſchen des Schickſals in ſein junges Leben; — Roquairols wiederkommender Ausdruck „Bruſt ohne Herz“ klang ihm, als wenn er ihm bekannt ſeyn ſollte; endlich fiel ihm die Umkehrung ein, das Wort der inſulariſchen Sphinx: Herz ohne Bruſt — — Alſo ſogar dieſes Räthſel war gelöſet, und der Ort beſtimmt, wo er wider jede Erwartung die Weiſſagung der Geliebten hören ſollte — aber wie unbegreiflich, unbegreiflich! —

„O, Liane heißet ſie, und kein Gott ſoll den Namen „ändern,“ ſagte ſeine innerſte Seele. — Denn in frühern Jahren hat eben der kräftigſte Jüngling an Mädchen reizende Kränklichkeit und weiche Vollgefühle und naſſe Augen lieber — ſo wie man überhaupt in Albano's Jahren die Fluth (ſpäter die Ebbe) der Augen zu hoch anſchlägt, ob ſie gleich oft wie zu reiches Begießen die Samenkörner der beſten Entſchlüſſe wegſchwemmen — indeß er ſpäter (weil er den Eheſtand und die Wirthſchaft antreten will) ſich mehr nach hellen und ſcharfen Augen als nach feuchten, und mehr nach kaltem und geſundem Blute erkundigt. —

Da Alban das Feuer ſeiner innern Wolken meiſtens an den Ausladeketten der Klavierſaiten niedergehen ließ — ſeltener in die Hippokrene der Poeſie — ſo macht' er aus ſeinem innern Charivari unbewußt einen Klavierauszug. Ich transponire ſeine Fantaisie folgender Maßen in meine Phantaſie. Auf den weichſten Molltönen ging die Erblindung mit ihren langen Schmerzen vorüber, und im Sprachgewölbe der Tonkunſt hört' er alle leiſen Seufzer Lianens laut. — Dann führten ihn härtere Molltöne in den Tartarus an das Grab und Herz des alten freundlichen Mannes, der mit ihm einmal gebetet hatte, und da ſank in der Geiſterſtunde leiſe wie ein Thau der Laut vom Himmel: Liane! — Mit einem Donnerſchlage des Entzückens fiel er in den Majore-Ton und er fragte ſich: „dieſe fromme lichte Seele konnte das Schickſal „deinem unvollkommnen Herzen verſprechen?“ Und da er ſich antwortete, daß ſie ihn vielleicht lieben werde, weil ſie ihn nicht ſehen könne — denn die erſte Liebe iſt nicht eitel — und da er ſie von ihrem gigantiſchen Bruder führen ſah und da er an die hohe Freundſchaft dachte, die er ihm geben und abverlangen wollte: ſo gingen ſeine Finger in einer erhebenden Kriegsmuſik über die Taſten, und es klangen die himmliſchen Stunden vor ihm, die er genießen werde, wenn ſeine zwei ewigen Träume lebendig aus der Nacht in den Tag herübergingen, und wenn Ein verſchwiſtertes Paar ſeinem ſo jungen Herzen zugleich den Freund und die Freundin gäbe. — Hier verklang leiſe ſein inneres und ſein äußeres Stürmen — und die gleichſchwebende Temperatur des Inſtruments wurde die des Spielers. . . .

Aber eine Seele wie ſeine wird leichter vom Schmerze befriedigt als vom Glücke. Als wäre die Wirklichkeit da, ſo drang er weiter: unbeſchreiblich-hold und überirdiſch ſah er Lianens Bild in ihrem Leidenskelche zittern; denn die

Dornenkrone veredelt leicht zum Chriſtuskopfe, und das Blut der unverdienten Wunde iſt Wangenroth am innern Menſchen, und die Seele, die zu viel gelitten, wird leicht zu viel geliebt. — — Die zarte Liane ſchien ihm ſchon für die Flora der zweiten Welt in den Leichenſchleier eingeſponnen, wie die weichen Glieder der Bienennymphe durchſichtig über der kleinen Bruſt gefaltet liegen — die weiße Geſtalt aus Schnee, die einmal in ſeinem Traume auf ſeinem Herzen zerronnen war, öffnete das helle Wölkchen wieder und ſah blind und weinend auf die Erde und ſagte: „Albano, ich werde ſterben, „eh' ich dich geſehen habe.“ — „Und wenn du mich auch, „ſagte das ſterbende Herz in ſeiner Bruſt, niemals ſiehſt: ſo „will ich dich doch lieben. — Und wenn du auch bald vergehſt, Liane, ſo erwähl' ich gern den Schmerz und gehe treu „mit dir, bis du im Himmel biſt.“ . . . . Der Himmel und die Hölle hatten vor ihm zugleich ihre Vorhänge aufgezogen — nur wenige und dieſelben Töne und höchſte und unterbrochene konnt' er noch leiſe beſtreifen — und endlich ſanken die Hände unter — und er fing zu weinen an, aber ohne zu harte Schmerzen, wie das Gewitter, das ſeine Blitze und Donner aufgelöſet hat, nur noch mit einem leiſen weiten Regen über der Erde ſteht. — —

Sechſte Jobelperiode.

Die 10 Verfolgungen des Leſers — Lianens Morgenzimmer — Disputazion über die Geduld — die maleriſche Kur.

34. Zykel.

Heiſcheſätze — Apophthegmen — Philoſopheme — Erasmiſche Adagia — Bemerkungen von Rochefoucauld, von La Bruyere, von Lavater erſinn' ich in Einer Woche unzählige und mehrere, als ich in ſechs Monaten loszuwerden und als Einſchiebeeſſen in meinen biographiſchen petits soupers wegzubringen im Stande bin. So läuft der Lotto-Schlagſchatz meiner ungedruckten Manuſkripte täglich höher auf, je mehr ich dem Leſer Auszüge und Gewinnſte gedruckter daraus gönne. Auf dieſe Weiſe ſchleich' ich aus der Welt und habe nichts darin geſagt. Lavater nimmt ſich hierin vernünftiger, er läſſet das ganze mit Schätzen gefüllte Lottorad unter dem Titel: Manuſkripte (ſo wie wir umgekehrt Manuſkripte den Verlegern auf der Poſt unter dem Titel gedruckter Sachen zufertigen) ſelber unter die Gelehrten laufen.

Aber warum thu' ich's nicht und laſſe wenigſtens eine oder ein Paar Waſſeradern meines Waſſerſchatzes ſpringen und auslaufen? — Auf zehn Verfolgungen des Leſers — blos ſo nenn' ich meine zehn Aphorismen, weil ich mir die Leſer als Märtyrer ihrer Meinungen und mich als den Regenten denke, der ſie mit Gewalt bekehrt ſchränk' ich mich ein. Der folgende Aphorismus iſt — wenn man den vorhergehenden als die erſte Verfolgung anſchlägt — hoff' ich,

die zweite.

Nichts fegt und ſiebt unſere Vorzüge und Liebhabereien beſſer durch als eine fremde Nachahmung derſelben. Für ein Genie ſind keine ſchärfere Polirmaſchinen und Schleifſcheiben vorhanden als ſeine Affen. — Wenn ferner jeder von uns neben ſich noch ein Doppel-Ich, einen vollſtändigen *Archimimus* *) und Repetenten im Komplimentiren, Hutabnehmen, Tanzen, Sprechen, Zanken, Prahlen ꝛc. herlaufen ſähe: beim Himmel! ein ſolches genaues Repetirwerk unſrer Mißtöne würde ganz andre Leute aus mir und andern Leuten machen, als wir gegenwärtig ſind. Der erſte und kleinſte Schritt, den wir zur Beſonnenheit und Tugend thäten, wäre ſchon der, daß wir unſre körperliche Methodologie, z. B. unſern Gang, Anzug, Dialekt, unſre Schwüre, Mienen, Leibgerichte ꝛc. nicht beſſer, ſondern gerade ſo befänden als alle fremde. Fürſten haben das Glück, daß ſich alle Hofleute um ſie zu treuen Supranumerarkopiſten und Pfeilerſpiegeln ihres Ichs zuſammenſtellen und ſie durch dieſe *Heloten-Mimik* beſſern wollen. Aber ſie erreichen ſelten die gute Abſicht, weil der Fürſt — und das wäre von mir und dem Leſer auch zu befürchten — wie der Grundſatz des Nichtzuunterſcheidenden an keine wahre *Menächmen* glaubt, ſondern ſich einbildet, in der Moral wie in der Katoptrik zeige jeder Spiegel und Nebenregenbogen alles verkehrt.

---

*) So hieß bei den Römern ein Mann, der hinter der Leiche ging und die Geberden und das Weſen derſelben im Leben nachäffte. Pers. Sat. 3.

Dritte.

Es iſt dem Menſchen leichter und geläufiger, zu ſchmeicheln als zu loben.

Vierte.

In den Jahrhunderten vor uns ſcheint uns die Menſchheit heranzuwachſen, in denen nach uns abzuwelken, in unſerm herrlich blühend aufzuplatzen: ſo ſcheinen uns nur die Wolken unſers Scheitelpunktes gerade zu gehen, die einen vor uns ſteigen vom Horizonte herauf, die andern hinter uns ziehen gekrümmt hinab.

Fünfte.

Das Alter iſt nicht trübe, weil darin unſre Freuden, ſondern weil unſre Hoffnungen aufhören.

Sechſte.

Das Alter der Weiber iſt trüber und einſamer als das der Männer: darum ſchont in jenen die Jahre, die Schmerzen und das Geſchlecht! — Ueberhaupt gleicht das Leben oft dem Fang-Baume mit aufwärtsgerichteten Stacheln, an welchem der Bär leicht hinauf zum Honig-Köder klettert, wovon er aber unter lauter Stichen wieder zurückrutſchet.

Siebente.

Habt Mitleiden mit der Armuth, aber noch hundertmal mehr mit der Verarmung! Nur jene, nicht dieſe macht Völker und Individuen beſſer.

Achte.

Die Liebe vermindert die weibliche Feinheit und verſtärkt die männliche.

Neunte.

Wenn zwei Menſchen im ſchnellen Umwenden mit den Köpfen zuſammenſtoßen: ſo entſchuldigt ſich jeder voll Angſt und denkt, nur der andre habe den Schmerz und nur er ſelber die Schuld. (Nur ich excuſire mich ganz unbefangen, eben weil ich aus meinen *Verfolgungen* weiß, wie der andre denkt.) Wollte Gott, wir kehrten's bei moraliſchen Stößen nicht um!

Letzte Verfolgung des Leſers.

Der hintergangene bedeckte und vom *Trauerſchleier* zum *Leichenſchleier* lebende Menſch glaubt, es gebe kein Uebel weiter als das, was er zu beſiegen hat; und vergiſſet, daß nach dem Siege die neue Lage das neue mitbringe. Daher geht — wie vor ſchnellen Schiffen ein Hügel aus Waſſer vorſchwimmt und eine nachgleitende Wellengrube hinter ihm zuſchlägt — immer vor uns her ein Berg, den wir zu überſteigen hoffen, und hinter uns eine Tiefe, aus der wir zu kommen glauben.

So verhofft der Leſer, jetzt nach überſtandnen 10 Verfolgungen in den hiſtoriſchen Hafen einzufahren und da ein ruhiges Leben zu führen vom unruhigen meines Perſonale;

aber kann ihn der geiſt- und weltliche Arm denn decken gegen einzelne Gleichniſſe — gegen halbſeitige Kopfſchmerzen — Waldraupen — Rezenſionen — Gardinenpredigten — Regenmonate — oder gar Honigmonate, die nach dem Ende jedes Bandes einfallen? — —

Nun zur Hiſtorie! Abends fuhren Albano und Auguſti mit dem väterlichen Kreditbriefe zum Miniſter. Den Froſt und Stolz deſſelben ſuchte der Lektor unterwegs durch das Lob ſeiner Arbeitſamkeit und Einſicht zu überfirniſſen. Mit Herzklopfen faßte der Graf den Thürklopfer am Himmels- oder Höllenthore ſeiner Zukunft an. In der Antichambre — dieſem höhern Bedientenzimmer und Limbus infantum et patrum — ſtanden noch Leute genug, weil Froulay ein Vorzimmer für eine Bühne hielt, die nie leer ſeyn darf und auf der es, wie im jüdiſchen Tempel nach den Rabbinen, denen, die knieen und beten, nie zu enge wird. Die Miniſterin war als eine Pazientin abweſend, blos weil ſie eine hüten wollte. Der Miniſter war auch nicht da — weil er wenig Zeremonien machte und nur ungemein viel forderte — ſondern in ſeinem Arbeitskabinet; er hatte bisher den Kopf unter dem warmen Thronhimmel gehabt und tief in den verbotnen Reichsapfel gebiſſen, daher opferte er willig auf (nicht andern, ſondern andre) und ließ ſich als eine Heiligenſtatue mit Votivgliedern behängen, ohne ſeine zu regen, und wie der h. Franziskus zu Oporto mit Dank- und Bittſchriften, die er niemals erbricht.

Froulay kam und war — wie immer außer den Geſchäften — ſo höflich wie ein Perſer. Denn Auguſti war ſein Hausfreund — d. h. die Miniſterin war deſſen Hausfreundin — und Albano war nicht gut vor den Kopf zu ſtoßen, weil man deſſen Pflegevater in Landſchafts-Votis brauchte, und weil Don Gaspard viel bei dem Fürſten galt, und weil der Jüngling durch einen ihm eignen anſtändigen Stolz gebot. — Es gibt einen gewiſſen edlen, durch welchen mehr als durch Beſcheidenheit Verdienſte heller glänzen. — Froulay hatte für die Zukunft nicht die bequemſte Rolle; denn der Haarhaarſche Hof war dem Bließ-Ritter ſo ungewogen wie dieſer jenem *); Haarhaar wurd' aber ohne Zweifel (allen welſchen chirurgiſchen Berichten zufolge) und in wenig Jahren (allen noſologiſchen gemäß) der Erbe von deſſen Erbſchaft oder Throne. — Nun war das Schlimme dabei, daß der Miniſter, der wie ein Chriſt mehr auf die Zukunft ſah, ſich zwiſchen dem deutſchen Herren von Bouverot, der eine Haarhaarſche Kreatur heimlich war, und zwiſchen der kurzen Gegenwart zugleich durchzuſchleichen hatte.

Er nahm, ſagt' ich, den Grafen ungemein verbindlich auf ſo wie den Lektor, und entdeckte beiden, er müſſe ihnen ſeine Frau vorſtellen, die ihre Bekanntſchaft wünſche. Er ließ es ihr ſagen; führte beide aber, ohne Erwarten der Antwort, in ihr Zimmer. Dem Jünglinge war nun, als drehe ſich die ſchwere Thür eines heiligen ſtillen Tempels auf. — Sogar ich bin jetzt, während ihres Ziehens durch die Zimmer, mit ſo närriſch, daß ich in eine eben ſo große Angſt gerathe, als ging' ich mit hintennach. Als wir ins Morgenzimmer, welches Papiertapeten zu einer gegitterten Jelängerjelieber-Laube ausfärbten, eintraten, ſaß blos die Miniſterin da, die

---

*) Dieſer hatte früher dem ſpaniſchen Ritter die Prinzeſſin abgeſchlagen; es ſind' mir aber über dieſen wichtigen Artikel hinlängliche Dokumente verſprochen.

uns gefällig aufnahm, mit feſter und kalter Haltung in Miene und Ton. Ihre ſtreng-geſchloſſenen und wenig bezeichneten Lippen thaten ſtumm einen Ernſt, der die Gabe des frommen Herzens, und eine Stille kund, die der Schmuck der Schönheit iſt — wie manche Flügel, nur wenn ſie zugefaltet ſind, Pfauenſpiegel gießen — und das Auge glänzte im Wohlwollen der Vernunft; aber die Augenlieder waren von harten Jahren tief und kränklich über die milden Blicke hereingezogen. Ach wie zwiſchen Neuvermählten oft ein Schwert trennend lag, ſo ſchliff Froulay täglich am dreiſchneidigen, das ihn und ſie abſonderte. Sonderbar ſtach mit dem hellen Nachſommertage auf ihrem Angeſichte das unreine Gewühl auf ſeinem ab, wiewol er vor Zeugen, wie es ſchien, ſeiner Höflichkeit gegen ſie die Ironie benahm, und den Haß, wie andre die Liebe, nur für die Einſamkeit aufhob.

Zum Glück verpflanzte ſich dieſer Nußbaum, der einen ungeſunden froſtigen Nußſchatten auf den ganzen Nelkenflor der Liebe und der Dichtkunſt warf, bald unter ähnlichere Gäſte zurück. Die Miniſterin richtete ſich nach den erſten Gaben der Gefälligkeit mehr an den Lektor, deſſen korrekte bürgerliche Menſur zu ihrer religiöſen ganz ſtimmte; beſonders da nur er über Liane fragen und kondoliren konnte. Sie verſetzte, dieſes Zimmer Lianens ſei gerade ſo gelaſſen, wie es am Abend der Erblindung geweſen, damit es, wenn ſie heile, eine ſchöne Erinnerung für ſie bleibe, oder eine traurige für andre, wenn ſie nicht geneſe. — O bewegter Albano, wenn jede Abweſenheit verklärt, wie muß es erſt eine mit ſo vielen Spuren der Gegenwart thun! Ich bekenne, außer einer Geliebten kenn' ich nichts ſchöneres als ihr Wohnzimmer in ihrer Abweſenheit.

Auf Lianens Arbeitstiſche lag ein umriſſener Chriſtuskopf neben der aufgeſchlagenen Meſſiade — ein zuſammengelegter Spazierflor nebſt dem grünen Spazierfächer mit eingeſchriebenen Wünſchen von Freundinnen — einige aufgeſchnittene Couverts — der Gevatterbrief eines Froulayſchen Pachters — eine ganze lackirte Schäferei mit Wagen, Stallung und Haus, mit deren liliputiſchen Arkadien ſie Dians Kinder *) erfreuen wollen — ein aus dem verfliegenden Stammbüchlein einer Freundin ausgerupftes Blatt, das ſie mit einer getuſchten Blumenrabatte gerändert und dann mit holden Wünſchen vollgepflanzet hatte, die das Schickſal aus ihrem eignen Leben weggenommen. — — Ach, ſchönes Herz, wie gern wollt' ich über alle kleine Rudera deiner lichten Vorzeit etwas Tabellariſches entwerfen und vertheilen, hätte ſich der Lehnprobſt näher darauf eingelaſſen! — Was aber mich und den Grafen am tiefſten bewegt, iſt eine aufgeſpannte Stickerei, auf welche ihre Nadel wie ein Inokulirmeſſer an jenem düſtern Tage eine Roſe mit zwei Knoſpen geimpfet hatte, und woran nichts mehr fehlte als die Dornen — — o dieſe zog an deinen Freudenroſen das Verhängniß nur zu weit hervor und preßte ſie dann ſo tief durch deine Bruſt bis ans Herz! —

In keiner Stunde ſeines Lebens war Albano's Liebe ſo heilig-zart als in dieſer, oder ſein Mitleiden ſo innig. Zum Glück blickte die Miniſterin immer durch das Fenſter in den Garten und nahm ſeine Rührung nicht wahr. Zuletzt zeigte ſie noch auf Lianens daſtehende Harmonika; nun ward ihm das Herz zu voll und zu ſichtbar, er ſprang auf mit den haſtigen Worten, er habe noch keine gehört, und trat davor. Ach er wollte etwas berühren, worauf ſo oft ihr Finger geweſen.

---

*) Dians Familie wohnt in Lilar.

Er legte die Hand wie an ein Heiligthum an dieſe Betglocken, die ſo oft unter der ihrigen für fromme Gedanken gezittert hatten; aber ſie gaben ihm keine Antwort, bis ihm der Lektor, ein Kenner des Abc's wie der Technologie aller Künſte, das Nöthigſte in drei Worten gewieſen. Jetzt ſog er in die Seele voll Seufzer und Kriege den erſten Dreiklang ein, die erſten Klageſylben dieſer Mutterſprache der lechzenden Bruſt — ach dieſer Stummenglocken, die der innere Menſch in der Hand ſchüttelt, weil er keine Zunge hat — und ſeine Adern ſchlugen wild als Flügel, die ihn vom Boden aufwehten und ihn vor eine höhere Ausſicht trugen, als die in die letzte Freude oder Marter iſt. Denn in ſtarken Menſchen werden große Schmerzen und Freuden zu überſchauenden Anhöhen des ganzen Lebensweges. — —

Ich weiß nicht, ob viele Leſer den Fehler möglich finden werden, den er jetzt wirklich beging. Die Miniſterin war im Geſpräche ſehr natürlich — durch Liane und Roquairol — auf den Satz gerathen, daß Kindern keine Schule nöthiger ſei als die der Geduld, weil entweder der Wille in der Kindheit gebrochen werde oder im Alter das Herz. Ach ſie und ihre Tochter knieeten ja ſelber voll Geduld vor dem beladenden Schickſale oder auch vor dem bewaffneten; wiewol die Mutter mit einer frommen, die mehr an den Himmel als auf die Wunde ſah, Liane mit einer liebenden, die ſich in neue Leiden wie in alte Krankheiten ergibt, wie eine Königin am Krönungstage in die Schmerzen und Frikzionen des ſchweren Juwelenputzes, und wie ein Kind, das die Wundenmale ſüß verſchläft und ſüßer verträumt. — Aber Jeſara, der gleich dem Wolfe ſchon den Klang einer Kette floh und erbittert gegen jede, von den leichten Panſter- und Ritterketten an bis zu den ſchweren Haſenketten, die den Jünglingen die Fahrt ins arbeitende Meer verhängen, erbittert anſprengte, konnte ſich nicht halten, zumal mit dieſem Herzen voll Bewegungen, in zu großer zu ſagen: „der Menſch ſoll ſich wehren — lieber will ich auf „dem regen Schlachtfelde freiarbeitend alle Adern ausgießen „als einen Tropfen daraus über die Folterleiter angebunden.“ — „Die Geduld (ſagte die Miniſterin voll davon) ſtreitet und „ſiegt auch, aber im Herzen.“ — „Lieber Graf, (ſagte Auguſti, „nicht blos auf die Arria anſpielend) die Weiber müſſen noch „immer zu den Männern ſagen: es ſchmerzet nicht!“

Ich hatte nicht eher als jetzt Gelegenheit, den Fehler Albans bekannt zu machen, daß er ſeine Meinung niemals freier und ſtärker ſagte als da, wo er mit ihr gerade einen oder ein Paar Himmel ſeines Lebens zu verſpielen fürchten konnte: bei geringerer Gefahr konnt' er nachgiebiger ſeyn. Ob er alſo gleich merkte, daß die Miniſterin dabei an die muskulöſe, aber auch hartgreiſende Hand ihres wilden Sohnes mit ſchmerzlichen Erfahrungen denke — oder vielmehr, eben weil er's merkte und weil er für dieſen künftigen Freund gern der Waffenſchmidt und Waffenträger werden wollte — ſo blieb er dabei, warf alles Brechzeug des jungen männlichen Willens aus den Schulſtuben auf die Gaſſe, und ſagte in ſeiner abſtechenden Sprache: „die Gothen ſchickten ihre Knaben lieber in keine Schule, damit ſie Löwen blieben. Wenn man auch Mädchen einen Tag „vor dem Pflanzen in die bürgerliche Welt in Milch einweichen „muß: ſo ſoll man doch Knaben wie Aprikoſen mit der ſteinernen Schale in die Erde ſtecken, weil ſie den Stein durch „ihr Wurzeln und Wachſen ſchon abwerfen und verlaſſen.“ — Der Lektor mit ſeiner feinen Offenheit — ein kryſtallenes Gefäß mit goldnem Schnitt — bemerkte mit leiſer Rüge von

Albans Heftigkeit: wenigſtens habe ſelber die Art, womit beide ihre Beweiſe geführt, zu den Beweiſen gehört; und die Weiber bedürften und bewieſen mehr Geduld bei Perſonen, und wir mehr bei Sachen.

Die Miniſterin, die mehr ihren Sohn als ſeinen Freund zu hören glaubte, ſchwieg und trat näher ans Fenſter. Unter den Kriegstroublen hatte der Abend ſeinen lichtvollen Mond auf die Morgenberge gewälzt, und die Güſſe ſeines Lichts floſſen jetzt von allen Seiten herein durch den ganzen vor dem Morgenzimmer ausgeſpannten Garten und blieben in ſeinen breiten Alleen und in ſeinen Blumenzirkeln ſtehen: als auf einmal ein rundes Häuschen durch aufſchießende vom Mondlicht zu Ehrenbogen entzündete Waſſerſtralen bis an ſein welſches umgittertes Dach umlodert wurde. Stillgerührt ſagte die Miniſterin: „auf jenem Waſſerhäuschen ſteht meine Liane; „ſie gebraucht die Ausdünſtung der Fontainen; der Arzt verſpricht ſich viel davon. Und die Vorſicht geb' es!“ —

Allein der erſchütterte Zeſara konnte mit ſeinen ſo ſcharfen Augen doch mitten im Blendwerke des wagrechten Mondenſcheins und hinter dem zitternden Nonnengitter aus verſchränkten Silber- oder Waſſeradern jetzt nichts aus dem dämmernden Eden abſondern als eine unkenntliche ſtille weiße Geſtalt. Aber es war genug für ein Herz, das weint und glüht. „Du Engel meiner Jugendträume, dacht' er, wirſt du „es ſeyn? Sei du mir gegrüßet mit tauſend Schmerzen und „Freuden. — Ach können denn Leiden in dir ſeyn, du Himmelsſeele?“ — Und es ergriff ihn, daß ſie mit ihrer gequälten und entzückenden Geſtalt, wenn ſie hier im Zimmer wäre, ſein ganzes Weſen zerknirſchen würde durch Mitleid, und er hätte jetzt die Umarmung des Bruders verworfen, mit deſſen

Hand das Verhängniß die ſanften Augen zum langen Traume zugedrückt.

Die Stickluft des bangſten Mitleids zwang ihn wegzuſehen und ſich umzuwenden und in den aufgeſchlagenen Meſſias die Augen zu heften, deren Tropfen er nicht zeigen wollte; aber ſie wurden durch die Erinnerung, daß er ihre letzte Leſe-Freude wiederhole, nur heißer und dichter. Plötzlich richtete etwas Verfinſterndes, das vor dem Fenſter wie ein fallender Rabe niederflatterte, ſeinen Blick wieder auf Lianen, über welcher ein vollgeſtraltes Wölkchen ſtand, gleichſam ein aufgezogener oder niederkommender Heiligenſchein — Unſterbliche ſchienen darauf wie auf Oſſians Wolken zu wohnen und die Schweſter zu erwarten — und da ſie endlich ſich bewegte und langſam in das Waſſerhäuschen unterſank, ſchien es da nicht, als gehe ihre Hülle in die Erde und ihr ſtiller Geiſt in die Wolke? —

Hier gab ihm Auguſti, da die Mutter der zurückkommenden Kranken ins Krankenzimmer folgen mußte, den Wink zum Abſchiede, den er willig nahm; ſeine Liebe befriedigte ſich jetzt mit Einſamkeit und mit der Hoffnung des Wiederſehens: Junge Liebe und junge Vögel haben anfangs nur Wärme durch Bedecken nöthig, erſt ſpäter Nahrung. —

Aber ein Paraklet oder Tröſter ſagte unter dem Weggehen dem Jünglinge leiſ' ins Herzohr: morgen ſiehſt du ſie wenige Schritte von dir im Garten! — Und das iſt recht leicht zu machen; er darf nur morgen in der Abenddämmerung, wenn die Abendwandlerin die Augenkur gebraucht, ſich in die Allee begeben und aus den Blättern frei hinauf in das zauberiſche Antlitz ſchauen und dann die ganze Glückſeligkeitslehre in Einem Paragraphen, in Einem Zuge, Athem, Momente verſchlingen — — aber welche Ausſicht!

Der Graf bat den Lektor, nicht lange bei dem beſchäftigten Miniſter zu ſitzen. Als ſie ihn wiederfanden, wußt' er hinter einem Aktenſtocke kaum nach einigem (vielleicht maskirten) Beſinnen, daß ſie da geweſen, und bedauert' es innig, daß ſie fortgingen. — Ach der Tröſter lispelt den ganzen Abend und die ganze Nacht: morgen, Albano! —

35. Zykel.

Da unſern Albano die gaukelnde Nacht von einer Seite und Träumerei auf die andere warf — denn nicht die nahe Vergangenheit, ſondern die nahe Zukunft mattet uns mit Probekomödien unſrer wachen Akte, mit Träumen, ab — wie war er am Morgen ſo froh, daß die ſchönſte Zukunft noch nicht vorüber war. Im Menſchen hauſen oft zwei ſehr Eulenſpiegelſche Wünſche; ich thue oft den von ganzem Herzen, daß eine wahre Freude für mich, z. B. ein Meiſterwerk, eine Luſtfahrt ꝛc. doch mög' endlich ein Ende nehmen, und zweitens den obigen, daß eine und die andre Luſt noch ein wenig außenbleibe.

Der Abend kam mit der größten, wo Zeſara — wie Le Gentil nach Oſtindien — nach dem öſtlichen Park des Miniſters abreiſete, um den Durchgang des Hesperus und Venusſternes, aber nur durch den Mond, zu obſerviren. Vor den erleuchteten Pallaſtfenſtern hielt er mitten unter den Leuten und ſann nach, ob es ſehr laſſe, ſo in den Garten zu laufen; aber wahrhaftig, wär' er umgekehrt, das dürſtende Herz hätte ihn zurück durch einen ganzen davor poſtirten Klerus und diplomatiſchen Kongreß hindurch getrieben. Kühn ſchritt er durch den lauten Pallaſt vor einer angeſpannten Wagenburg vorbei, drehte das eiſerne Gatterthor auf und trat haſtig in den nächſten Laubengang. Hier ging er, von einem Fackeltanze leuchtender Hoffnungen begleitet, hin und her, aber ſein Auge war ein Seh- und ſein Ohr ein Hör-Rohr. Die Lauben-Allee wuchs oben quer über den Garten in eine andre dem Waſſerhäuschen nahe hinein; in dieſe trat er, um der Blinden oder vielmehr ihrer Leiterin nicht zu begegnen.

Es kam aber nichts. Freilich war er nicht wie der Mond — wie doch zu fordern war — um eine halbe Stunde ſpäter gekommen, ſondern gar um eine früher. Der Mond, dieſer Stern, welcher Weiſe voll Weihrauch zum Anbeten leitet, ließ endlich breite lange Silberblätter als Feſttapeten an Lianens Morgenzimmer niederfallen — die Madonna auf dem Pallaſte war in den Heiligenſchein und Nonnenſchleier ſeiner Stralen eingekleidet — die Miniſterin ſtand ſchon am Fenſter — die Natur ſpielte das Larghetto eines magiſchen Abends in immer tiefern Tönen — als Albano weiter nichts vernahm als ein kleineres blos aus Klängen gemachtes, das aus dem Waſſerhäuschen, dem Luſtſitze aller ſeiner Wünſche, kam und das ſterbend mit dem Frühlingstage vertönen wollte. Aber er konnte nicht errathen, wer es ſpiele; man hätt' es herausbringen können, daß es Roquairol war, blos weil er nachher, wie ich erzählen werde, nach der April-Sitte ſeines muſikaliſchen Gelichters, aus dem Pianiſſimo in ein zu wildes Fortiſſimo hinaufſprang. Der vom Vater relegirte Bruder konnte wenigſtens im Waſſerhäuschen die theuere Schweſter ſehen und tröſten und ihr ſeine Liebe und ſeine Reue zeigen; wiewol ſeine ſtürmiſche Reue eine zweite nöthig macht und am Ende nur eine frömmere Wiederholung ſeines Fehlers war.

Obgleich die Phantaſie Albano's eine Retina des Univerſums war, worauf jede Welt ſich ſcharf abmalte, und ſein Herz der Sangboden jeder Sphärenmuſik, worin eine umlief: ſo konnten doch weder der Abend, noch das Larghetto mit ihren Stralen und Klängen durch die hohen Wellen hindurch, die in ihm ſowol die Erwartung als die Sorge (beide verdunkeln die Natur und die Kunſt) aufwarf. Das Ufer der Fontainen umflocht ein grüner Ring von Orangen, deren Blüte im Morgenlande nach der Selam-Chiffre Hoffnungen anſagt; aber wahrhaftig eine nach der andern wurde flüchtig, wenn er an die kalte helle Mutter dachte oder an ſein vielleicht leeres Warten. Die Fontainen ſprangen noch nicht — er rupfte wie ein Vorherbſt immer mehr breite Fächerblätter aus ſeiner grünenden ſpaniſchen Wand und ſah doch durch alle weitere Fenſter Lianen nicht über den Kiesweg herkommen (welches ſchon darum unmöglich war, weil ſie längſt im Waſſerhäuschen bei ihrem Bruder ſtand) — und er verzagte an ihrer Erſcheinung: als dieſer plötzlich ins gedachte Fortiſſimo ſtürmte, und als alle Fontainen vor dem Monde rauſchende Kränze und Flitterſilber aufwarfen. Albano blickte hinaus....

Liane ſtand droben im Mondenſchimmer hinter dem flatternden Waſſer. Welche Erſcheinung! — Er riß die Laubenzweige an ſeinem Angeſichte auseinander und ſchauete unbedeckt und athemlos an die heilig-ſchöne Geſtalt! Wie griechiſche Götter überirdiſch vor der Fackel ſtehen und blicken, ſo glänzte Liane vor dem Monde, von dem umherrinnenden Wiederſcheine der ſilbernen Regenbogen beſchattet, und der ſelige Jüngling ſah die junge offne ſtille Marienſtirn beſtralt, auf der noch kein Unmuth und keine Spannung eine Welle geworfen — und die dünne, zarte, kaum gebogene Augenbraunen-Linie — und das Angeſicht gleich einer vollendeten Perle oval und weiß

— und die losgeringelte Locke auf den Maienblümchen an ihrem Herzen liegend — und den ſeinen Grazienwuchs, der wie die weiße Bekleidung die Geſtalt zu erhöhen ſchien — und die idealiſche Stille ihres Weſens, mit der ſie ſtatt des Arms nur die Finger auf das Geländer legte, gleichſam als ſchwebe die Pſyche nur über der Lilienglocke des Körpers und erſchüttere und beuge ſie nie — und die großen blauen Augen, die ſich, indeß das Haupt ein wenig ſank, unausſprechlich-ſchön aufſchlugen und ſich in Träume und in ferne unter Abendröthen wiederglänzende Ebenen zu verlieren ſchienen. —

— Du überglücklicher Menſch! — Dir erſcheint die einzige ſichtbare Göttin, die Schönheit, ſo plötzlich mit ihrer Allmacht und von allen ihren Himmeln begleitet, und die Göttin gibt dir den Wahnſinn — die Gegenwart mit ihren Geſtalten wird dir unbekannt — die Vergangenheit vergeht — die nahen Töne ziehen aus tiefer Ferne her — die überirdiſche Erſcheinung überfüllt und überwältigt mit Glanz die ſterbliche Bruſt! —

Ach warum durfte durch dieſen hohen reinen Himmel eine tiefe kalte Wolke ziehen? — Ach warum fandeſt du die Himmliſche nicht früher oder ſpäter? — Und warum mußte ſie ſelber dich an ihren Schmerz erinnern? —

Denn Liane — in deren überflortes Auge nur ein ſtarkes Licht durchſikern konnte — ſuchte den Mond, den ſeine eigne Aurora ein wenig verhing, mit dem wiegenden Kopfe irrend auf, weil ſie dachte, ein Lindengipfel verdecke ihn — und dieſes Wanken malte ihm ihr Unglück ſo plötzlich mit tauſend Farben! Ein ſchneller Schmerz zertrat ſeine Augen, daß Thränen daraus ſpritzten und Funken, und das Mitleiden ſchrie in ihm: „O du unſchuldiges Auge, warum wirſt du

„verhüllt? Warum wird dieſer dankbaren frommen Seele der „Mai genommen und die ganze Schöpfung? — Und ſie wirft „vergeblich den Blick der Liebe auf die Mutter und auf die „Freundin und — o Gott! — ſie weiß nicht, wo ſie ſtehen.“ —

Aber der Vorhang des Mondes flatterte bald ſeitwärts, und ſie lächelte den Schimmer heiter an, wie der blinde Milton in ſeinem ewigen Geſange die Sonne, oder wie ein Irdiſcher den erſten Glanz nach dem Leben. —

Eine Nachtigall, die bisher zwiſchen weiten Blumen einem leuchtenden Würmchen nachhüpfend den Tönen im Zimmer nur mit einzelnen Wildrufen und Nachſchlägen der Freude geantwortet hatte, flog Lianen näher, und die geflügelte Zwergorgel riß auf einmal alle Flötenregiſter heraus, daß Liane im Vergeſſen ihrer Blindheit niederblickte, und Albano erſchrocken zurücktrat, als ſehe ſie auf ihn. Da wurde unter den Tönen des Bruders und der Nachtigall ihr blaſſes, gleich der weißen Federnelke auf den Wangen leicht geröthetes Angeſicht zart vom matten Blütenroth der Rührung überdeckt — die Augenlieder zuckten öfter über die glänzenden Augen hin — und endlich wurde der Glanz eine ruhige Thräne — es war keine des Schmerzes, noch der Freude, ſondern jene ſanfte, worein die Sehnſucht des Herzens überquillt, wie im Frühling überfüllte Zweige unverwundet weinen. — —

— Im Menſchen wohnt ein rauher blinder Zyklope, der allemal in unſern Stürmen zu reden anfängt und uns Zertrümmerung anräth: furchtbar regte ſich jetzt in Zeſara die ganze aufgewachte Kraft der Bruſt, der wilde Geiſt, der uns auf Kuntursfittigen vor Abgründe ſchleppt, und der Zyklope rief laut in ihm: „ſtürze hinaus — knie vor ſie — ſag' ihr „dein ganzes Herz — was iſt's, wenn du dann auf ewig ver-

„loren biſt, haſt du nur einen Laut dieſer Seele vernommen
„— und dann kühle und opfere dich in den kalten Quellen zu
„ihren Füßen.“ — Wahrlich, er dürſtete nach dem friſchen
Baſſin, worein die Fontainen zurückſprangen — — Aber ach
vor dieſer Sanften, vor dieſer Gequälten und Frommen! —
„Nein, ſagte der gute Geiſt in ihm, verwunde ſie nicht wie-
„der wie ihr Bruder — o ſchone, ſchweige, ehre; dann liebſt
„du ſie.“

Hier trat er heraus in die erleuchtete Erde wie in einen Himmelsſaal und nahm den offnen Sonnenweg, aber leiſe, vor den Fontainen vorüber. Als er vor ihr vorbeiging, brach auf einmal die Arkade aus Tropfen, die ſie halb vergittert hatte, zuſammen, und Liane ſtand wolkenlos wie eine reine Luna ohne Nebel-Hof im tiefen Himmelsblau; eine glänzende Lilie *) aus der zweiten Welt, die ſich ſelber das Zeichen iſt, daß ſie bald in dieſe fliehe. — — O ſein Herz voll Tugend empfand erſchüttert die Nähe der fremden; und mit allen Zeichen der tiefſten Verehrung ging er vor dem ruhigen Weſen vorüber, das ſie nicht bemerken konnte.

Erſt als ihm mit jedem Schritte ein Himmel entfallen war, und er endlich keinen mehr hatte als den über ſich: wurd' er ganz ſanft und freuete ſich, daß er nicht kühner geweſen. — Wie glänzt ihm jetzt die Erde, wie nähert ſich ihm der Sonnenhimmel, wie liebt ſein Herz! — O noch nach vielen Jahren einſt, wenn dieſer glühende Roſengarten der Entzückung ſchon weit hinter deinem Rücken liegt, wie wird er

---

*) Sonſt glaubte man, daß eine im Chorſtuhle liegende Lilie den Tod deſſen bedeute, dem er gehörte.

dir, wenn du dich umwendeſt und darnach blickſt, ſo ſanft und magiſch als ein *weißes* Roſenparterre der Erinnerung nachſchimmern! —

Siebente Jobelperiode.

Albano's Eigenheit — das Neſtelknüpfen der Politik — der Heroſtrat der Spieltiſche — väterliches mandatum sine clausula — gute Geſellſchaft — H. von Bouverot — Lianens Gegenwart des Geiſtes und Körpers.

36. Zykel.

— — Wäre der Lehnprobſt von Haſenreffer nicht, ſondern nur meine Phantaſie: ſo würd' ich gewiß in meiner Hiſtorie fortfahren und der Welt als wahr berichten (und das ganze romantiſche Schreibgelag ließe ſich darauf todtſchlagen), Albano ſei am andern Morgen blind und taub hinter der breit vorgebundenen Binde des Bandagiſten Amor dortgeſeſſen — er habe nicht mehr über fünf zählen können, außer Abends, an der Glocke, um nachher das Froulay'ſche Waſſerhäuschen magiſch zu umkreiſen wie einer, der das *Feuer beſprechen* will, das ſich ihm nachſchlängelt — aus den beiden Blaſelöchern, womit ſentimentale Wallfiſche ſich öffentlich ausweinen in Buchläden, hab' er beträchtliche Ströme aufgeſpritzt — übrigens hab' er kein Buch mehr angeſehen (ausgenommen einige Bogen im Buche der Natur) und keinen Menſchen mehr (einen blinden ausgenommen) — — „und unter dieſen meinen „Wundzettel erotiſcher Wundfieber (würd' ich am Schluſſe „meiner Lüge ſagen) ſetzt wol offenbar die Natur ihr Sekrets„Inſiegel.“

Das thut ſie nicht, ſagt Hafenreffer — nichts wie verdammte Lügen ſind's; die Sache iſt vielmehr ſo:

Zeſara ſchlich kein zweitesmal mehr in Froulay's Garten; eine ſtolze Schamröthe überflog ihn ſchon bei dem Gedanken an die peinliche, mit der er das erſtemal einem mißtrauiſchen oder fragenden Auge aufgeſtoßen wäre.

Aber auf dieſe Weiſe blieb ihm vor der Heilung die liebe Seele verhüllt wie ihr der Mai; und er quälte ſich ſtill mit Berechnungen ihrer Leiden und mit Zweifeln an ihrer Kur. Er ſchämte ſich der Freude während ihrer Trauerzeit und verbot ſich den Genuß des Frühlings und den Beſuch von Lilar; ach er wußte ja auch, es würde durch den liebenden Frühling und durch das Lilar, wo ſie ſo viele Freuden und die letzte Wunde empfangen, ſein Herz zu unbändig werden und zu voll.

Sein Durſt nach Wiſſen und Werth, ſein Stolz, der ihm bei dem Vater und ſeinen beiden Freunden in einem rühmlichen Lichte zu ſtehen gebot, trieben ihn in ſeine Laufbahn hinein. Mit allem ihm eignen Feuer warf er ſich über die Jurisprudenz und machte keinen andern Weg mehr als den zwiſchen dem Hörſaale und dem Studirzimmer. Zu dieſem Eifer zwang ihn ein eigenthümlicher Trieb nach Kompletirung; alles Unvollendete war ihm beinahe ein phyſiſcher Gräuel; ihn ſchmerzten defekte Sammlungen — abgebrochene Monatsſchriften — eingeſchlafne Prozeſſe — Bibliotheken, weil er ſie nie ausleſen konnte — Leute, die als Akzeſſiſten ſtarben, oder in Bau-Planen, oder ohne ein abgeründetes Denkſyſtem, oder als Geſellen, Tuchknappen und Schuhknechte — und ſogar Auguſti's Flötenblaſen, der's nur ſo beiher mittrieb. Es war dieſelbe Stärke, womit er Pſyche's Flügelpferde den Zügel ſtraff hielt und womit er ihm das Spornrad einſtieß; ſchon als Kind hatte er dieſe Stärke an der Zurückhaltung des Athems, oder am peinlichen Preſſen einer wunden Stelle verſucht — und beim Himmel! figürlich that er ja nun beides wieder. In ihm wohnte ein mächtiger Wille, der blos zur Dienerſchaft der Triebe ſagte: es werde! Ein ſolcher iſt nicht der Stoizismus, welcher blos über innere Miſſethäter oder Hämlinge oder Kriegsgefangene oder Kinder gebeut, ſondern es iſt jener genialiſch-energiſche Geiſt, der die geſunden Wilden unſers Buſens dingt und bändigt, und der königlicher zu ſich, als der ſpaniſche Regent zu andern, ſagt: Ich, der König! —

— Ach freilich — wie konnte ſeine warme Seele anders? — ſtand er oft in der Nachmitternacht am luftigen Fenſter und ſchauete voll Thränen auf die weiße Madonna des miniſterialiſchen Pallaſtes, die der reine Mond verſilberte. Ja am Tage zeichnete er oft in ſein Souvenir (zufällig war's ein Springbrunnen und eine Geſtalt dahinter, weiter nichts) — oder er las im Meſſias (natürlich fuhr er in dem Geſange fort, den er ſchon bei der Miniſterin angefangen) — oder er belehrte ſich über Nervenkrankheiten (war er bei ſeinem Studiren dagegen gedeckt?) — oder er ließ das Feuer ſeiner Finger über die Saiten laufen — ja er hätte nichts als Roſen gepflückt, obwol mit Dornen, wäre ihre Blütezeit geweſen.

Und dieſe ſeufzende ſchwüle Seele mußte ſich verſchließen! O er war ſchon in Sorge, jede Taſte werde eine Schriftpunze, das Klavier ein Letternkaſten und alle Handlungen verrätheriſchleſerliche Worte. Denn er mußte ſchweigen. Die erſte junge Liebe hat wie die der Geſchäftsleute (die churſächſiſchen ausgenommen) keine Sprachwerkzeuge, höchſtens eine tragbare Schreibfeder mit Dinte. Nur die Weltleute, die ihre Liebeserklärungen eben ſo wiederholen wie Schauſpieler, ſind im Stande — und aus gleichen Gründen — ſie eben ſo zu publiziren wie dieſe. Aber in der heiligern Zeit des Lebens wird das Bild der geliebteſten Seele nicht im Sprach- und Vorzimmer, ſondern im dunkeln ſtillen Oratorium aufgehangen; nur mit Geliebten ſpricht man von Geliebten. Ach er hörte über ſeine Himmelsbürgerin ungern ſogar andre reden; und er entwich oft (mit dem innern Rauchopferaltar in ſich) aus dem Zimmer, worin man für ſie eine Rauchpfanne mehr voll Kohlendampf als Wohlgeruch herumtrug. —

37. Zykel.

Man erwartete in Peſtitz jeden Tag die Zurückkunft des deutſchen Herrn, Mr. de Bouverot, der in Haarhaar an die feſt ſkizzirte Vermählung zwiſchen Luigi und einer Haarhaarſchen Prinzeſſin, Iſabella, die letzte retouchirende Hand gelegt. Auguſti war ihm nicht gut und ſagte ſogar, Bouverot habe keine honnêteté; *) und erzählte Folgendes, aber mit der weichen Ironie eines Weltmannes.

Vor einigen Jahren wurde Bouverot in Kapitel-Strei-

---

*) Honnêteté ſchließet in den höhern Ständen Morden, deshonnêteté Lügen ꝛc. völlig aus; ausgenommen in einem gewiſſen Grade.

tigkeiten vom Haarhaarſchen Hofe *) nach Rom an den Pabſt verſandt; gerade zur Zeit, wo auch Luigi den gewöhnlichen Römerzug der Fürſten that mit ſeinen Römer-Zinszahlen. Nun wollte Haarhaar — das eigentlich ſchon chapeaubas geht mit dem Hohenfließer Fürſtenhute und das alle mögliche offizinelle Ausſicht hat, ihn aufzuſetzen — eben darum nicht gern den Anſchein geben, als ſeh' es das Erlöſchen des Hohenfließer Stammes mit kalten Augen an, um ſo mehr, da eben der Stammhalter Luigi gleich in den erſten Jahren kein Held von nervöſer Bedeutung war. Ja dem Haarhaarer Hofe mußte daran liegen, daß der gute dünne Stamm-Herbſtflor wo möglich *anders* wiederkäme, als er ausgezogen war; und eben aus ſolchen Gründen war von jenem dem Deutſch-Herrn heimlich aufgetragen, dergeſtalt über alle ſeine Freuden und Leiden als maître de plaisirs, zumal bei maîtresses de plaisirs — zu walten und zu wachen, daß man damit zufrieden wäre. War inzwiſchen Abiturient ſchon als Fötus eingeſeſſen, ſo wurd' er leider gar zum punctum saliens ausgeſchliſſen zurückgefahren, beſonders da er durch mehrere Bocks- und andre Sprünge durch den Reif der Luſt verdorben war zu einem *Ritter*ſprunge. Es kann möglich ſeyn, daß der Deutſch-Herr der Verjüngung des Fürſten zu ſehr entgegenging; ja er kann's der jungmachenden Wundereſſenz des Marquis d'Aymar **) nachgethan haben, welche eine alte unſchuldige Dame, die vom Elixir mehr verſalbte, als gegen ihre Jahre nöthig war, durch das übermäßige Verjüngen zum kleinen Kinde einzog. — —

---

*) Dieſer Hof iſt katholiſch, aber das Land lutheriſch, und zu dieſer letztern Konfeſſion bekennt ſich auch der Hohenfließer.

**) S. des Grafen Lamberg Tagebuch eines Weltmannes.

Kurz, durch dieſen Kreuzzug hinter dem Kreuzherrn Bouverot wird einmal — wie öfters durch Kreuzzüge — der Hohenfließer Fürſtenſeſſel offen zu rechter Zeit, und Haarhaar ſetzt ſich darauf. — —

Ich geſtehe ungern, daß Albano anfangs — weil bei aller ſeiner Scharfſicht ſeine Reinheit eben ſo groß war — das Faktum nur verworren faßte; als er's aber begriff, war's für ihn pharmazeutiſches Manna, wie für Schoppe iſraelitiſches. „Der Kreuzherr (ſagte dieſer) trägt ſein Kreuz nicht „umſonſt — es thut ihm eben ſo viel Dienſt wie den Häuſern in Italien ein daran geſchmiertes, es darf beide keine „Seele anpiſſen, ob man's gleich in Rom vor jedem Vorzimmer mag." —

Nicht lange darnach gingen unſre drei Freunde in der Stunde, wo die Wagen lärmend zum Thee und Spiele rollen, auf der Gaſſe, als man vor ihnen eine Sänfte mit dem Sitze rückwärts, worin gleichwol jemand ſaß, vorübertrug. „Du „heiliger Vater! (rief Schoppe) da drinnen ſitzt der leibhafte „Zeſiſio aus Rom, der mich irgend einmal durchprügeln „muß." — „Leiſe, leiſe! (ſagte Auguſti) das iſt der deutſche „Herr; Zeſiſio iſt ſein arkadiſcher Name *)." — „Nun ſo freu' „ich mich deſto mehr, daß ich mit der Rothnaſe einmal herzlich ſchlecht umſprang," ſagt' er und kehrte um und begleitete mit untergeſteckten Armen die Sänfte faſt zehn Schritte weit, um den Vogel des Bauers beſſer zu beſchauen, bis dieſer die Vorhänge vorriß. Albano ertappte darin im Vorüber-

---

*) Wer in die Akademie der Arkadier tritt, nimmt einen arkadiſchen Namen an.

eilen nur einen ſcharfen gleich einem Dolche gezognen Blick und einen rothglimmenden Naſenknopf. —

Schoppe kam wieder und erzählte die Händel in Rom. Nämlich gegen alle Todſünder, Blutſchuldner und Sündenbälge trug er keinen ſo bittern Ingrimm als gegen Profeſſions-Bankhalter, Croupiers und Grecs; er ſagte, hätt' er ein Raupeneiſen, womit er dieſes Gewürm von der Erde wegſchaben, oder eine Kochenille-Mühle, worin er es zerknicken könnte, er thät' es ganz luſtig; „o Himmel (rief er dann aus), hielt' ich „vollends über den ringelnden verwickelten Wurmſtock gerade „meinen ausgeſtreckten Fuß (und wäre auch das Podagra daran), freudig ſtieß ich ihn darein und träte den Bettel aus.“ — Was er aber konnte, that er. Da er ſein eigner Reiſediener und eine in ganz Europa hin- und herfahrende Lauferſpinne war: ſo hatt' er recht oft die Freude, dieſe Pharao-Blattwickler und Blattminirer unter die Finger zu bekommen — ihr Scheingenoſſe zu werden — ihre Kriegsliſten einzulernen — und dann irgend ein Feuerrad in ihre ziſchende Schlangenhöhle zu rollen. Ich bin nicht näher unterrichtet, ob man es in Leipzig weiß, wer der Rädelsführer war, der vor kurzem in der Meſſe eine Vexir-Polizei mit Schein-Stadtknechten ſpielte und eine Bank aufhob; — wenigſtens waren die Banquiers darüber irrig, weil ſie den andern Tag der wahren Polizei aufwarteten und um einige Indulgenzen und Un-Rechtswohlthaten anbettelten; aber ich bin hier im Stande, den Diebsfänger zu nennen: Schoppe war's geweſen. — — Die Beute legt' er meiſtens zu neuen Fladderminen unter Pharao-Tiſchen an.

Mit Zeſiſio hatt' er's anders gekartet. Er trat vor deſſen Bank und ſah einige Minuten zu und belegte endlich ein

Blatt mit einem Schildlouisd'or. Es gewann, und er zeigte hinter der Karte eine lange Roll von Louis. Bouverot wollte dieſe Rolle nicht bezahlen; „er habe (ſagt' er) nichts geſehen." Wozu ſitzt Ihr Croupier denn dort? ſagte Schoppe und erklärte ſie für Betrüger, wenn ſie nicht zahlten. Man zahlte ihm, um größern Schaden zu vermeiden, den Gewinnſt. Er nahm ihn kalt und ſchied mit den Worten an die Pointeurs: „meine Herren, Sie ſpielen hier doch mit ausgemachten Betrügern; aber blos weil ich ſie kenne, haben ſie mich bezahlt." Unter dem Steif- und Blaßwerden der Intereſſenten ging er langſam mit ſeiner breitſchultrigen gedrungnen Figur und mit ſeinem Knotenprügel unverſehrt davon. — —

Auguſti wünſchte von Herzen — der Verfolgung wegen — daß Bouverot den Bibliothekar nicht mehr kenne. Zu Hauſe fanden ſie eine Einladung vom Miniſter auf Thee und Souper: „die arme Tochter! (ſagte Auguſti) dieſes Bouverot wegen muß die Halbblinde morgen an die Tafel." — — Indeß ſieht ſie doch unſer Jüngling endlich wieder, und nur ein Frühlingstag ſondert ihn vom theuerſten Weſen ab! — Hat Auguſti Recht: ſo trifft meine Bemerkung hier ein, daß ein guter Filou immer der motivirende Hecht wird, der den frommen Karpfenſatz der Stillen im — Teiche zum Schwimmen bringt; die verſteckte Blattermaterie, die kalte Kinder auf einmal lebendig macht.

38. Zykel.

Lianens Augen heilten, aber nur langſam, die Natur wollte ſie nicht auf einmal aus ihrem düſtern Kerker in die Sonne führen; jetzt konnte ſie erſt, wie die Philoſophen, mehr

Licht als Geſtalten erkennen. Gleichwol gab der Miniſter den Kabinetsbefehl, ſie müſſe übermorgen die Harmonika ſpielen, bei dem Souper erſcheinen und ſogar den Sallat machen und dabei ihre Blindheit maskiren. Er befahl zuweilen unmögliche Dinge, um ſo viel Ungehorſam zu finden, als ſein Zorn zum Beſtrafen brauchte; gewiſſe Leute ſind den ganzen Tag ſchon im Voraus voll Aerger für irgend eine Zukunft, gleich dem Urinphosphor, der immer unter dem Mikroſkope kocht, oder den Eiſenhütten, worin jeden Tag Feuer auskommt.

Die Miniſterin ſagte dazu ein ſanftes feſtes Nein. Ueber die Harmonika, ſagte ſie, habe ſie in ſeinem Namen den Doktor gefragt, der es ſtreng verboten, und das Uebrige ſei eine Unmöglichkeit. Hier konnt' er ſchon, ſo gut wurd' es ihm, über mehrere Dinge ungehalten werden, beſonders über das Fragen des Doktors, das aber gar noch — nicht geſchehen war; er wurde toll genug und ſchwur, er handle nach ſeinen Prinzipien und frage den Teufel nach fremden.

Dieſes Prinzip war dasmal der deutſche Herr. Die obige Anekdote nämlich — Bouverots Fürſorge für den reiſenden Erbprinzen — oder die Abſicht dabei war an beiden Höfen aſſemblée- und tafelfähig, und nur dem Fürſten Luigi verdeckt; denn an Thronen gibt es faſt für niemand Geheimniſſe (kaum für ſeine Frau) als für den, der darauf ſitzt, wie in Schallgewölben die Leute in fernen Winkeln alles laut vernehmen, nur der nicht, der in der Mitte ſteht. Der deutſche Herr war alſo im Hohenfließer Syſteme die wichtige Pfortader und Lungenpulsader, womit auch Froulay ſich wäſſern wollte. Dieſer mußte durchaus der Gegenwart und der Zukunſt oder zweien Herren dienen, von denen der Haarhaarer ſehr bald ſeiner werden konnte.

Bouverot war nicht blos an Froulay den Miniſter, ſondern auch den Vater geknüpft; ein Mann wie er, der ſich aus Italien ein ganzes Kunſtkabinet nachfahren läſſet, und deſſen Kunſt-Kenntniſſe eben ihn und den Fürſten ſo lange verknüpfen, mußte eine Madonna von ſolcher Karnazion wie Liane und aus der römiſchen Schule und die noch dazu von der Leinwand abgelöſet ſich als eine volle athmende Roſe bewegte, ein ſolcher mußte dergleichen zu ſchätzen wiſſen. Heirathen konnt' er die Roſe nicht wollen, da er deutſcher Herr war.

Er hatte ſie ſeit ſeiner welſchen Reiſe nicht geſehen — der Graf auch nicht — beiden wollte ſie der Miniſter zeigen als eine Zahlperle von beſonderer Weiße und Figur. Froulay hatte — was überhaupt öfter iſt, als man denkt — gleich viel Eitelkeit und Stolz; dieſen gegen Tadel, jene für das Lob. Aber ich müßte nun ein Turnierbuch ſchreiben, um ſein Toben, Rennen, Lanzenſtoßen in einem Gefechte, wo er unter den Fahnen der Feindſchaft, der Eitelkeit und Habſucht diente, nur zum Theil auf die Nachwelt zu bringen. Er war ſo wenig todt zu jagen als ein Wolf. Alle Waffen waren ihm gleich, und er nahm immer ſchärfere und giftigere. In den alten gerichtlichen Zweikämpfen zwiſchen Mann und Frau ſtand gewöhnlich der Mann bis an den Magen in einem Loche, um ſeine Stärke zur weiblichen herabzubringen, und ſie ſchlug gegen ihn mit einem in einen Schleier gewickelten Stein; in den ehelichen aber ſcheint der Mann im Freien zu ſtehen und die Frau in der Erde und hat oft nur den Schleier ohne den Stein. —

— In dieſem Gefechte ſtellte ſich ein glänzender Friedensengel zwiſchen beide und fing die Wunden auf, nämlich Liane. Die Tochter, die eine ſchwärmeriſche Liebe für die Mutter und die weibliche Achtung des ſtärkern Geſchlechts für den Vater hatte, und die ſo unendlich unter dem Zwieſpalte litt, fiel der Mutter um den Hals und bat ſie, ihr das zu erlauben, was der Vater fordere — ſie wolle alles gewiß ſo machen, daß man nichts merke, ſie wolle ſich recht anſtrengen und vorher beſonders üben — ach er werde ſonſt ihrem armen Bruder nur noch ungewogener — dieſe Uneinigkeit blos ihretwegen ſei ihr ſo ſchmerzlich und vielleicht ſchädlicher als das Harmonika-Spiel.

„Mein Kind, du weißt (ſagte die Mutter, denn jetzt „hatte ſie gefragt), was geſtern der Arzt gegen die Harmonika „geſagt hat; das andere kannſt du wagen!“ Liane küßte ſie freudig. Man mußte ſie zum Vater führen, damit ſie vor ihm die Freude ihres Gehorſams lautmachte. „Ich dank' euch's „mit dem Henker (ſagt' er ſanft), es iſt eure verfluchte Schul„digkeit.“ — Sie ging mit zerſtobener Freude, aber ohne große Schmerzen, ſie war es ſchon gewohnt.

39. Zykel.

Der Lektor bat Albano noch auf dem Wege zum Miniſter, das Feuer ſeiner Behauptungen und ſeiner Pantomime zu mäßigen. Er machte ihm vom Hauskriege nur ſo viel bekannt, als nöthig war, damit er nicht Lianen durch den Wahn der Heilung in Verlegenheit ſetze. Als ſie ins Spielzimmer traten, war ſchon alles im Feuer.

Da ihm jetzt niemand präſentirt wird: ſo muß ich es thun; es ſind Jünger (wenigſtens Zwölfte) des Miniſters.

Zuerſt ſtelle ich dir den H. Juſtizpräſidenten von Landrock vor, eine gute Apothekerwage der Themis, die Skrupel auswägt, und worin keine falſche Gewichte liegen, aber, was eben ſo ſchlimm iſt, viel Schmutz, Reſte und Roſt. Die am L'Hombretiſch daneben ſind die Herren und Frauen von Bay, Flöl und Kob, glatte feine Seelen, die wie Mineralien in Kabinetten auf der Schauſeite abpolirt ſind, nur aber auf der verborgnen Baſis noch eckig und kratzend.

Geh mit mir an den Eingang des andern Zimmers; hier hab' ich dir zu präſentiren den jungen, aber fetten Domherrn von Meiler, der, um ſeinen innern Menſchen mit einem dicken warmen äußern zu bekleiden und auszuſchlagen, jährlich nicht mehr Bauern abzurinden braucht, als der Ruſſe Lindenſtämme für ſeine Baſtſchuhe abſchindet, nämlich 150.

Das Zimmer, worein du ſiehſt, präſentir' ich dir als ein Fliegenglas voll Hofbediente, die, um ins Himmelreich zu kommen, nicht blos Kinder, ſondern gar Embryonen von vier Wochen wurden, die bekanntlich ausſehen wie Fliegen; ſie wollen, wenn Swift von ſeinen Bedienten nichts begehrt als das Zumachen der Thüren, nichts von ihrem Brodherrn als das Offenlaſſen derſelben.

Ich habe die Ehre, dir dort — es iſt der, der nicht ſpielt — den H. Kirchenrath Schäpe, der Oberhofprediger werden will, vorzuſtellen, einen weichen Hallunken, der die Samenkörner des göttlichen und menſchlichen Worts wie Melonenkerne (ſie ſollen dadurch früher in den Herzen aufgehen) ſo lange in gezuckertem Weine einweicht, bis ſie in jenen verfaulen; ein geiſtlicher Herr, der in ſeinem Leben nie andre Bitten that als die beiden, die er ſtets abſchlägt, die vierte und die fünfte. —

— Aber der Lektor wird dir im Fenſter ja alle Herren und Damen kalt, leiſe und ohne Pantomime nennen. Jetzt führt dich der Miniſter ſelber einem ſpielenden Herrn mit einem Kreuze zu, der Waſſer mit Salpeter trinkt und immer den dürren Mund beleckt; es iſt Bouverot — jetzt ſteht er vor dir auf; betrachte das kalte, aber kecke und ſchneidend-geſchliffne Auge, deſſen Winkel eine offne Blechſcheere oder aufgeſtellte Falle ſcheinen — die rothe Naſe und den harten lippenloſen Mund, deſſen röthliche Krebsſcheere ſich abgewetzt zuſammenzwickt — das aufgeſtülpte Kinn und die ganze ſtämmige feſte Figur. Albano überraſchet ihn nicht, er hat alle Menſchen ſchon geſehen und er fragt nach keinem.

Der Miniſter erquickte den in ſich verworrenen Jüngling mit der Verheißung, bei dem Souper werd' er ihm ſeine Tochter vorſtellen. Er bot ihm ein Spiel an; aber Alban verſetzte mit einem zu jugendlichen Akzent: er ſpiele nie. —

Er konnte nun die Spieltiſchgaſſen durchſtreichen und alles beſehen, was er wollte. In einem ſolchem Falle poſtirt man ſich, wenn man niemand in der Geſellſchaft ausſtehen kann, gerade vor oder neben das Geſicht, das man am meiſten anfeindet, um ſich über jedes Wort und jeden Zug des Geſichts heimlich zu erärgern. Albano hätte viele Geſichter gehabt, die wenigſtens in einem kleinen Grade nicht zu leiden waren und zu denen er ſich hätte ſtellen können — ja es wären keine hinlängliche Gründe anzugeben, warum er nicht einen gewiſſen ausgeſpelzten eingetrockneten Kleiſteraal, einen Schwächling voll Impertinenz in Einem fort angeſehen hätte, da dieſer mit einer Flügelbrille die aufgehenden Kartengeſtirne obſervirte, indeß Albano die Fühlhörner ſeiner Sehnerven bis zu den Kartenfarben des zweiten Zimmers ausſtrecken konnte

— es wären keine Gründe dageweſen, wäre nicht der deutſche Herr dageweſen; vor dieſen mußt' er ſich ſtellen; von dieſem wußt' er das Meiſte und Schlimmſte; dieſer ſtand ja mit Schoppe in weiter Verbindung, ſogar mit Lianen — — Verdammt! neben gewiſſen Geſichtern krümmen und mauſern ſich die Seelenſchwingen, wie neben Adlerkielen Schwanen- und Taubenfedern zerfallen; allen ſchuldloſen Gefühlen in der ſo geräumigen Bruſt Albano's wurd' es ſo unruhig und eng wie einem Taubenfluge, in deſſen Schlag man einen Iltisſchwanz geworfen.

Ich darf es nicht verhehlen, er murrte und grollte innerlich über alles, was der Mann that und hatte — dieſer mochte nun Finger tragen, deren Spitzen feingeſchabet waren für das Pharaoſpiel, und deren Nägel von einem ganz noch ſchlimmern Hazardſpiele ſich etwas abgeblättert hatten — oder er mochte zuweilen durch die Haare der Augenbraunen blicken — oder (nur Einmal) eine Mücke durch ein ſchnelles Schnappen der Lippen erquetſchen wie die Fliegenfalle — oder bald eine deutſche, bald eine galliſche Zeile ſagen, was ich doch von guten Zirkeln erwarte, indeß nur ſchlechte kein deutſches Wort vorbringen, wenige ſolche wie Lansquenet, canif (Kneif), birambrot (Bier am Brod) ausgenommen — — — genug, er dachte immer an Schoppe's ſchönen Ausſpruch: „es gibt Menſchen und Zeiten, wo einen „rechtſchaffenen Mann nichts mehr erquicken könnte als — „Prügel, die er gäbe.“ Duelliren iſt eben ſo gut, meinte der Graf.

Indeß muß er hier entſchuldigt werden durch eine Autorität. Nämlich ſelber Schreiber dieſes — ſonſt ein ſo weiches warmes Schwanenfell — wurde immer zu einem völligen

Kampfhahne hinter Spiel-Seſſeln und ſpreizte den kratzenden ſtruppigen Flügel weiter auf, je länger er müßig zuſah: der Grund iſt der, weil man überhaupt nur die Menſchen immer leidlicher und beſſer findet, mit denen man einerlei treibt und will.

Albano wünſchte ſich herzlich ſeinen Waffenbruder Schoppe her; er ging zwar oft zu Auguſti, ſich auszuſchütten; aber dieſer linderte ſtets; ja er ſchnitt ihm durch die Verflechtung mit dem Kirchenrathe die Gelegenheit ab, ſeine jugendliche unerfahrne Seele Horchern zu verrathen. Auch wählte der Lektor nachher auf eine halbe Stunde — was Hausfreunde oft thun in Abweſenheit der Hausfreundinnen — letztere (die Abweſenheit).

Der Graf ſtand einige Zeit hinter **Bouverots** Seſſel und ſah in einen innen mit grotesken Bildern lackirten ſineſiſchen Spiegel, und veränderte ſeine Stellung ſolange, bis er darin Zeſiſio's Geſicht hart neben einem gemalten Drachen ſtehen hatte zur bloßen Vergleichung — das alles fiel vor, aber mit immer ſtärkern Herzſchlägen für Lianen unterbrochen — — als die Bedienten die Thüren öffneten zu dem Speiſeſaale, und ihm nun das Herz bis zum Schmerzen pochte, und ſeine ohnehin ſo jugendlich-blühende Geſtalt ganz voll Roſen der frohen und verſchämten Röthe hing.

40. Zykel.

Schnellathmend und glühend machte er ſich in die bunte Wandel-Reihe mit irgend einer alten Dame hinein, die ihn eitel mißverſtand und auf einmal als eine Armſchnalle mit Reſſort an ſeinem Arme hing und die nichts von ihm erhielt als —

Antworten. Mit durchfliegenden Blicken trat er in den hellen wie aus Licht kryſtalliſirten Saal voll Köpfe. Er antwortete eben, als er im Tumulte hinter ſich das leiſe Wort vernahm: „ich höre ja den Bruder“ — und ſogleich die leiſere Wiederlegung: „es iſt mein Graf.“ — Er drehte ſich um — zwiſchen dem Lektor und der Mutter ſtand die liebe Liane, der verſchämte erſchrockne blaßrothe Engel im ſchwarzen Seidenkleide, das nur der blinkende Frühlingsreif einer ſilbernen Kette überlief, und mit einem leichten Bande im blonden Haar. Die Mutter ſtellte ſie ihm blos vor, und die zarte Wange blühte röther auf — denn ſie hatte ja die gleichen Stimmen des Gaſtes und des Bruders vermengt — und ſie ſchlug die ſchönen Augen nieder, die nichts ſehen konnten. Ach Albano, wie zittert dein Herz ſo ſehr, da die Vergangenheit zur Gegenwart, die Mondnacht zum Frühlingsmorgen wird, und da dieſe ſtille Geſtalt in der Nähe noch allmächtiger wirkt als in jedem Traume! — Sie war ihm zu heilig, als daß er vor ihr über die ſcheinbare Heilung hätte lügen können; er ſchwieg lieber — und ſo kam der wärmſte Freund ihres Lebens zum erſtenmale nur verhüllt und ſtumm zu ihr.

Der Lektor führte ſie bald weg an ihren Sitz unter dem zweiten Lüſtre — ihr gegenüber ſaß die Mutter (wahrſcheinlich darum, damit die gute unwiſſende Tochter, die doch nicht immer die Augenlieder ſenken konnte, dieſe freundlich und mit Anſtand gegen ein geliebtes Weſen heben durfte) — der deutſche Herr, als Bekannter, ſetzte ſich ohne Weiteres zu ihrer Rechten, Auguſti zur Linken — Zeſara als Graf kam oben weit hinauf neben die höchſte Dame. — —

Der Henker hol's! — das iſt leider ſo oft mein eigner Fall! Ich behaupte oben den Ehrenplatz — und bemerke unten eine Meile von mir die Tochter, aber als Myops nur halb, und kann den ganzen Abend nichts machen. — Rangirt mich doch ungeſcheuet hinunter zu ihr — ihr habt mit nichts weniger als einem aufgeblaſenen Manne zu thun — warum ſollen denn auch auf der Erde, wie im Himmel, gerade die größten Wandelſterne am weiteſten von ihrer Sonne abſitzen? —

Ich ziehe jetzt die Leſer an des Miniſters Tafel, nicht um ihnen die miniſterialiſche auf Habſucht eingeimpfte Pracht oder ſeinen zwiſchen das Parallellineal der Etiquette eingeſperrten Ehrentanz oder auch deſſen Familienwappen zu zeigen, das auf jedem Wärmteller und Salzfaß und mit dem Eiſe und Senfe herumgegeben wurde — uns ſei die Allgegenwart des Wappenwerks auf ſeinen Blumentöpfen, Hemden, Bettſchirmen, Hunds-Kravatten und Gedanken genug — ſondern der Leſer ſoll jetzt nur auf meinen Helden ſehn.

Sehr ſticht er hervor. Ueber einen ſolchen Ankömmling hat man in einer Reſidenzſtadt noch früher, als er dem Schwager das Trinkgeld gegeben, ſchon alles mögliche Licht der Natur und der Offenbarung; 19 Anweſende waren als ſeine moraliſchen Schrittzähler an ihm feſt gemacht. Die Kühnheit ſeines Weſens und ſein Rang erſetzten bei ihm die Welt; und dieſe vermißte man nirgends als darin, daß er keinen andern Antheil nahm als den ſtärkſten, und daß er ſich immer in allgemeine und weltbürgerliche Betrachtungen verlief. Aber ſeht doch — o ich wollte, Liane könnt' es ſehen — wie die Roſenglut und das friſche Grün ſeiner Geſundheit unter den gelben Maroden des Jahrhunderts glänzt, denen wie Schiffen an der afrikaniſchen Küſte der Jugend alles zuſammenhaltende Pech abgefloſſen war — und wie ihn das Wangenroth der geiſtigen Geſundheit, ein zartes immer wiederkommendes Erröthen (aus Sorge um Lianen), ſchmückt, indeß mehrere Weltleute am Tiſche gleich der Baumwolle alle Farben leichter anzunehmen ſcheinen als die rothe!

Er ſchauete und horchte, wider die Ordnung des Viſiten-Heils, zu ſehr Lianen zu. Sie aß, unter dem höhern Rothe der Furcht, fehlzugreifen, nur wenig, aber unbefangen; der Lektor ſperrte ihr mit leichter Hand den kleinſten Irrweg zu. Was ihn wunderte, war, daß ſie ein ſo empfindliches und ſo leicht weinendes Herz mit einer ſo unbefangnen Heiterkeit des Angeſichts und des Geſprächs bedeckte — — junger Mann, das iſt bei den weichſten Mädchen, ohne Schmerzen der Liebe, kein Bedecken und Verſtellen, ſondern Genuß des Augenblicks und gewohnte Gefälligkeit! — Sie behielt ſo beſonnen die (wahrſcheinlich vorher gelernte) Rangordnung der bekannten Stimmen, daß ſie ihre Antwort nie gegen eine falſche Stelle richtete. Sie blickte aber oft zu ihrer Mutter mit vollen Augen auf und lächelte dann noch heiterer, aber nicht um zu täuſchen, ſondern aus rechter herzlicher Liebe. —

Anlangend ihren Sallat, ſo würde die beſte und tafelfähigſte Leſerin, die ihn miſchen ſehen, mehrere Gabeln davon nehmen. Ungemein gut ließ es, da ſie ernſter und röther vor der blauen Himmels-Halbkugel aus Glas die Handſchuhe abzog — mit weißen Händen und mit geſchmeidigen Armen, ohne eine ſeidne Falte, zwiſchen dem gläſernen Blau und ſeidenem Schwarz im Grünen arbeitete — bedächtlich nach dem Eſſig- und Oelgeſtelle faſſete und ſo viel zugoß, als ihre Uebung (und der verzifferte Rath des Lektors; wenigſtens ſcheint mir's ſo) gebot. — — Beim Himmel! das Machen iſt hier der Sallat; und der eitle Miniſter, der ſich nicht auf Gemälde verſtand, hatte viel Einſichten in Dingen, die zu Gemälden taugten.

Die Mutter ſchien kaum auf die Blätter-Mengerei hinzuſehen. — — Dem Grafen ſchien heute die Miniſterin nur Welt und keine fromme Strenge zu haben; aber er kannte noch nicht genug jene hellen Weiber, die Feinheit ohne Witz, Empfindung ohne Feuer, Klarheit ohne Kälte haben; die von den Schnecken die Fühlhörner, die Weichheit, die Kälte und den ſtummen Gang entlehnen und die mehr Vertrauen verdienen und fordern als erhalten.

Nun trat Zeſiño als ein Engel unter drei Menſchen im feurigen Ofen ein, aber als ein ſchwarzer. Dem Grafen war deſſen Naheſitzen und jedes Wort zu ihr ohnehin eine Kreuzigung — nur von ihr zu ihm mit dem Blicke zu gehen war ſchon ein Jammer, wenig verſchieden von dem, den ich haben würde, wenn ich in Dresden einen Tag im Antiken-Olymp der alten Götter zubrächte und dann bei dem Herausgehen in ein Refektorium voll geſchwollner Mönche oder in ein Naturalienkabinet voll ausgeſtopfter Malefikanten-Bälge und einmarinirter Fötus-Kanker geriethe. — Indeß wurde er doch dadurch beruhigt — nach meiner Meinung nur getäuſcht — daß der deutſche Herr nicht neben ihr lyriſch loderte, noch im Himmel oder außer ſich war, ſondern bei ſich und ganz geſetzt und ſehr artig. Auf keine Tauben, Graf, — frage die Landwirthe — ſchießen die Habichte öfter nieder als auf glänzendweiße! —

Der deutſche Herr brachte jetzt eine Tabatiere hervor mit einem niedlichen Gemälde von Lilar und fragte Lianen, wie es ihr gefalle; ihm gefalle daran das Sentimentaliſche vorzüglich.

Der Lektor erſchrak, bog ſich dem Doſenſtücke entgegen und jagte einige Urtheile voraus, die die Halbblinde in den ihrigen führen ſollten; aber nachdem ſie damit ein paarmal ſchief gegen die Lichter und nahe vor ihren Augen vorbeigefahren war, konnte ſie ſelber das eigne fällen, daß das von der halbuntergeſunkenen Sonne angeſtralte Kind, das unter dem Triumphbogen eine Blumenkette in die Höhe zieht, nach ihrem Gefühle „ſo gar lieblich“ ſei. Hier kam — und ich habe denſelben Fall an einer halbblinden Frau von mächtiger Phantaſie und offnem Kunſtſinne bemerkt — die Anſtrengung und der Kunſtſinn oder das geiſtige Auge dem leiblichen auf halbem Wege entgegen. — Die Doſe wurde wie ihr Taback weiter präſentirt und ſtieg hinab zum Kunſtrath Fraiſchdörfer — dem jetzt die Kunſtliebe des neuen Fürſten und die Kunſtgelehrſamkeit des Günſtlings neue Kronen aufſetzten; — er rügte nichts als das Blütenweiß: „der Frühling (ſagt' er) iſt „wegen ſeines verdrießlichen Weißes ein leeres Monochroma; „ich habe Lilar nur im Herbſte beſucht.“ — „Wir können ja „den Nachtigallengeſang auch nicht malen, und hören ihn doch“ ſagte Liane heiter: er war ihr Lehrer und jetzt in der maleriſchen Technologie ſogar ihres Vater ſeiner. Ueber allen ihren Kenntniſſen und innern Früchten und Blüten war die Roſe des Schweigens gemalt; daran hatte ſie der gebieteriſche Vater überhaupt gewöhnt, und vor Männern beſonders; in welchen ſie immer kopirte Väter furchtſam ehrte. —

Als die Landſchaft zu Albano kam und er jene Frühlingsnacht verkleinert vor ſich hielt, wo ihm Lilar und der edle Greis ſo zaubernd erſchienen — und da er berührte, was die liebe Seele angerührt — und da in der ſeinigen alle Wohllaute zitterten: ſo griff wieder der Teufel einen diſſonirenden Septimenakkord:

„Der Fürſt, gnädiger Herr, (ſagte der Miniſter zum deutſchen Herrn) wurde geſtern heimlich beigeſetzt; ſchon in acht „Tagen haben wir das öffentliche Begräbniß. Wir müſſen „eilen, weil die Suſpenſion der Hoftrauer ſo lange dauert, bis „die Huldigung am Himmelfahrtstage vorüber iſt.“ Ich bin zu feurig, mich über den ewigen Zeremonienmeiſter Froulay auszulaſſen, der auf der Sonne Laternenſteuer eingetrieben hätte und Brückenzoll vor Parks- und Eſelsbrücken; aber Albano, von ſo vielen innern Seiten- und Streiflichtern geblendet — erinnert an Lianens Trauer über den alten Mann, an ſeinen Geburtstag, an das Herz ohne Bruſt und an den Wahnſinn der Welt — war nicht im Stande, ſo ſehr er ſich vorgeſetzt, in Sanftmuth und Lammskleidern vor Froulay zu erſcheinen, letztere anzubehalten: ſondern er mußte (und lauter als er meinte) gegen ſeinen Gegennachbar, den Kirchenrath Schäpe, mit zu großer Jugend-Ergrimmung — (die durch das nach der Bruderſtimme ſehnſüchtige Zuhören Lianens nicht kleiner wurde) ſich erklären gegen viel — gegen das ewige todte Vexirleben der Menſchen — gegen den zeremoniellen Hohn einer entſeelten Geſtalt — gegen dieſes Darben an Liebe blos aus Vorſpiegeln derſelben — — ach, ſein ganzes Herz brannt' auf ſeiner Lippe. . . .

Der redliche Schäpe, den ich oben einen Hallunken genannt, trat ihm mit mehreren Mienen bei. — Aber ich gar nicht; Freund Albano! du mußt erſt noch lernen, daß die Menſchen, in Rückſicht der Zeremonien, Moden und Geſetze, gleich einem Zug Schafe, insgeſammt, wofern man nur den Leitbammel über einen Stecken ſetzen laſſen, an der Stelle des Stades, den man nicht mehr hinhält, noch aus Vorſicht aufſpringen; — und die meiſten und höchſten Sprünge im Staate thun wir ohne den Stecken. Aber ein Jüngling wäre mittelmäßig, der das bürgerliche Leben ſehr zeitig lieb hätte; ſo gewiß auch er und wir alle über die Fehler eines jeden Amtes zu bitter richten, das wir nicht ſelber bekleiden.

Die Geſellſchaft hörte ſchweigend zu und wunderte ſich aus Artigkeit nur innerlich; auf Lianens Geſtalt trat weicher Ernſt.

Man ſtand auf — die Enge verſchwand — ſein Eifer auch: aber ich weiß nicht, kam es von der Trunkenheit des Sprechens oder des liebenden Anſchauens, oder von einem jugendlichen Ueberſpringen der Viſiten-Zäune — (von Mangel an Lebensart kam's aber nicht her) genug das Faktum iſt nicht zu läugnen (und ich thu' auch am beſten, es geradezu zu geben), daß der Graf die arme alte von ihm hergeführte Dame — Haſenreffer weiß ſelber nicht, wie ſie heißet — ſtehen ließ und, ich glaube unbewußt, zum Führen Lianen nahm. — Ach dieſe! Was ſoll ich ſagen von der magiſchen Nähe der geträumten Seele — vom leichten Aufliegen ihrer Hand, das nur der Arm des innern Menſchen, nicht des äußern ſpürte — von der Kürze des Himmelsweges, der wenigſtens ſo lang hätte ſeyn ſollen als die Friedrichsſtraße? — Wahrhaftig, er ſelber ſagte nichts — er dachte blos ans abſcheuliche Inhibitorial-Zimmer, wo ihre Scheidung vorfallen mußte — er zitterte unter dem Suchen eines Lauts. „Sie haben wol (ſagte Liane leicht und offen, die gern die befreundete Stimme, zumal nach der warmen Rede, hörte) unſer Lilar ſchon beſucht?“ — „Wahrhaftig nicht, aber Sie?“ ſagt' er zu verwirrt.

„Ich und meine Mutter wohnten gern in jedem Frühlinge „da.“ —

Nun waren ſie im Scheide-Zimmer. Leider ſtand er ſo mit ihr, die nichts ſah, einige Sekunden feſt und ſah geradeaus, willens, etwas zu ſagen, bis die Mutter ihn aufweckte, die für ihre von dem ganzen Abend ſo genährte Liebe eifrig eine abgetrennte Stunde am Tochterherzen ſuchte. — Und ſo war alles vorbei; denn beide ſchwanden wie Erſcheinungen weg.

Aber Alban war wie ein Menſch, den ein herrlicher Traum verläſſet und der den ganzen Morgen ſo innig-ſelig iſt, aber ihn nicht mehr weiß. — Und wie, ſteht ihm nicht Lilar offen und ſieht er's nicht gewiß, ſobald nur Liane es auch ſehen kann? —

Nie war er ſanfter. Der aufmerkſame Lektor legte in dieſer warmen fruchtbaren Säezeit einigen guten Samen ein. Er ſagte, als ſie miteinander noch in die Mondnacht herausſahen, Albano habe heute faſt blos ſtachlichte und ſperrige Wahrheiten vorgebracht, die nur erbittern, nicht erleuchten. — Zu einer andern Zeit hätt' ihn der Graf befragt, ob er's wie Froulay und Bouverot hätte machen ſollen, die einander ganz tolerant Theſes und Antitheſes vortrugen wie ein akademiſcher Reſpondent und Opponent, die vorher bei einander logiſche Wunden und Pflaſter von gleicher Länge beſtellen — aber heute war er ihm ſehr gut. Auguſti hatte ſo delikat und liebreich für Mutter und Tochter geſorgt — er hatte ohne Schwärzen und Schminken viel Gutes, aber nicht haſtig, geſagt und man hatte ſeinem Auseinanderſetzen ruhig zugehört — er hatte weder geſchmeichelt, noch beleidigt. Albano verſetzte alſo ſanft: „aber erbittern iſt doch beſſer, lieber Auguſti, als einwiegen. —

„Und wem ſoll ich denn die Wahrheit ſagen als denen, die „ſie nicht haben und nicht glauben? — Doch nicht den andern?" — Man kann jede ſagen, ſagt' er, aber man kann nicht jede Art und Stimmung, womit man ſie ſagt, zur Wahrheit rechnen.

„Ach!" ſagte Albano und blickte hinauf; unter dem Sternenhimmel ſtand wie eine Schutzheilige die Marmor-Madonna des Pallaſtes ſanft beglänzt — und er dachte an ihre Schweſter — und an Lilar — und an den Frühling — und an viele Träume — und daß ſein Herz ſo voll ewiger Liebe ſei, und daß er doch noch keinen Freund und keine Freundin habe. —

Achte Jobelperiode.

Le petit lever des D. Sphex — Steig nach Lilar — Waldbrücke — der Morgen in Arkadien — Chariton — Lianens Brief und Dankpſalm — empfindſame Reiſen durch einen Garten — das Flötenthal — über die Realität des Ideals.

41. Zykel.

Ich bin in voriger Nacht bis gegen Morgen aufgeſeſſen — denn ich kann keinen fremden Dechiffreur darüber laſſen — um die Jobelperiode bis zum letzten Worte zu entziffern, ſo feſt hielt mich ihr Reiz; ich hoffe aber, da ſchon das dünne Blätterſkelet aus Haſenreffers Hand ſo viel that, ſo ſoll jetzt das Blatt, wenn ich ſeine Adern mit Saftfarben und gleißendem Grüne durchziehe, vollends Wunder thun.

Mit dem Grafen ſtand es ſeit dem letzten Abend betrübt. Denn die duldende beſcheidne Geſtalt, die er geſehen, glänzte, wie der Vorſatz einer großen That, allen Bildern ſeiner Seele vor, und in ſeinen Träumen und vor dem Einſchlafen ward ihre holde Stimme die Philomele einer Frühlingsnacht. — Dabei hört' er noch immer von ihr ſprechen, beſonders den Phyſikus, der jeden Tag weitere Fortſchritte der Augenkur verkündigte und zuletzt Lianens Abreiſe nach Lilar immer näher ſtellte — (Von einer Geliebten aber hören, iſt, ſei es immer etwas Gleichgültiges, weit mächtiger als an ſie denken) — Er hörte ferner, daß ihr Bruder ſich ſeit der Ermordung ihrer Augen der ganzen Stadt entzogen, in welcher er nicht wieder erſcheinen will als auf einem ſogenannten Freudenpferde bei der Fürſtenleiche — — Und um dieſes Eden, oder vielmehr um die Schöpferin derſelben, war eine ſo hohe Gartenmauer gezogen, und er ging um die Mauer und fand kein Thor. — —

Verhaßteres kenn' ich nichts als das; aber in welcher Reſidenzſtadt iſt's anders? Schrieb' ich jemals einen Roman (wozu es keinen Anſchein hat), das betheur' ich öffentlich, vor nichts würd' ich mich ſo hüten als vor einer Reſidenzſtadt und vor einer ſtiftsfähigen Heldin darin. Denn die Konjunkzion der obern Planeten trägt ſich leichter zu als die hoher Amanten. Will Er ein Wort mit Ihr allein reden am Hofe oder beim Thee oder bei ihrer Familie, ſo ſteht der Hof, die Theegeſellſchaft, die Familie dabei; — will Er Ihr im Park aufſtoßen, ſo reiſet Sie, wie die ſineſiſchen Kuriere, doppelt, weil man den Mädchen gern das Gewiſſen, wie die Natur alle wichtige Glieder, doppelt gibt, wie gutem Weine doppelten Boden; — will Er Ihr zufällig wenigſtens auf der Gaſſe begegnen, ſo ſchreitet (wenn dieſe in Dresden liegt) ein ſaurer Bedienter hinterdrein als ihr Peſteſſig, Seelenſorger, curator sexus, chevalier d'honneur, Sokrates-Genius, Kontradiktor und Peſtilenziarius — — Hingegen auf dem Lande läuft (das iſt alles) die Pfarrtochter, weil der Abend ſo himmliſch iſt, um die Pfarrfelder ſpazieren, und der Kandidat braucht nun weiter nichts zu thun als Stiefel anzuziehen. — Wahrlich unter Leuten von Stande ſcheint der Mantel der (erotiſchen) Liebe anfangs ein D. Fauſts Mantel zu ſeyn, der alles zu überfliegen ſchwört, indeß er blos alles überdeckt; allein am Ende ſteht einem das Schreckhorn, der Pilatusberg und die Jungfrau vor der Naſe.

Seliger Held! Am Freitage kam der Lektor und referirte, am Montage werde der Höchſtſelige — nämlich deſſen leere Särge — beigeſetzt, und Roquairol reite das Freudenpferd — und Liane ſei faſt geneſen, denn ſie gehe mit der Miniſterin morgen nach Lilar, höchſtvermuthlich um einigen trüben mit einem Trauerrande umfaßten Gedenkzetteln und Leichen-Erinnerungen zu entrinnen — und am Himmelfahrtstage darauf ſei Huldigung und Redoute. . . .

Seliger Held! wiederhol' ich. Denn bisher, was beſaßeſt du vom blühenden Tempe-Thal als die dürre Anhöhe, worauf du ſtandeſt und in den Zauber hinunterſaheſt? —

42. Zykel.

Am Mai-Sonnabend ſchwand um 7 Uhr jeder Dunſt aus dem Himmel, und die hell-entweichende Sonne zog einem herrlichen Sonntage entgegen. Albano, der dann endlich das ungeſehene Lilar beſuchen wollte, war Abends vorher ſo heiligfroh, als feiere er den Beichtabend vor dem erſten Abendmahle; — ſein Schlaf war ein ſtetes Entzücken und Erwachen, und in jedem Traume ging ein bethörender Sonntagsmorgen auf, und die Zukunft wurde das dunkle Vorſpiel der Gegenwart. —

Sonntags früh wollt' er fort, als er vor der halben Glasthüre des Phyſikus vorübermußte: „H. Graf, auf einen Augenblick!“ rief dieſer. Da er eintrat, ſagte der Doktor: „gleich, lieber H. Graf!“ und fuhr fort. — — Den Zeichnern, die in künftigen Jahrhunderten ſo aus mir ſchöpfen wollen wie bisher aus dem Homer, geb' ich folgende Gruppe des Doktors als einen Schatz: er lag auf der linken Seite; Galenus bügelte mit einer kleinen Kratzbürſte den Rücken des Vaters, indeß neben ihm Boerhave mit einem weiten Kamme ſtand und ſolchen unaufhörlich ſteilrecht (nicht ſchief) durch die Haare führte. Er ſagte ſtets, er wüßte nichts, was ihn ſo aufheiterte und öffnete als Bürſte und Kamm. Vor dem Bette ſtand van Swieten in einem dicken Pelze, den der Züchtling bei warmen Wetter und ſchlimmer Aufführung tragen mußte, um darin ſowol ausgelacht, als halb gekocht zu werden.

Zwei Mädchen warteten in voller Sonntagsgalla da und gedachten aufs Land zu einer Pfarrtochter und in die Dorfkirche; dieſe klopfte er erſt von Glied zu Glied mit dem Hammer des Geſetzes ab. Er ſtellte ſeine Kinder, als Gegenfüßler römiſcher Beklagter in Lumpen, gern in Manſchetten und

Quaſten und galonnirt auf die Pillory, beſonders vor Fremden. Der Graf hatte ſich ſchon längſt der rothen Kinder wegen gegen das offne Fenſter gekehrt; konnte ſich aber doch nicht enthalten lateiniſch zu ſagen: „wär' er ſein Kind, er hätte „ſich längſt umgebracht; er kenne nichts mehr beſchämendes, als „im Putze geſcholten zu werden." — „Deſto tiefer (ſagte „Spher deutſch) greift es eben ein" und holte bei den Mädchen nur noch dieſes nach: „ihr ſeid ein Paar Gänſe und „werdet in der Kirche nur von eurem Lumpenkrame ſchnattern „— warum gebt ihr nicht auf den Pfarrer Acht? Er iſt ein „Eſel, aber für euch Eſelinnen predigt er gut genug; Abends „ſagt ihr mir die Predigt ganz her." —

„Hier iſt ein Laxirtrank, Herr Graf, den ich Sie, da „Sie nach Lilar gehen, der Landbaumeiſterin zu geben bitte „für ihre kleinen Kröten; aber nehmen Sie es nicht übel!" — Beim Henker! das ſagen gerade die Leute am häufigſten, die ſich nichts übel nehmen. Der Graf — der ihm zu anderer Zeit verachtend den Rücken zugekehrt hätte — ſteckt' es erröthend und ſchweigend vor dem Retter ſeiner Liane zu ſich, auch weil es für die Kinder ſeines geliebten Dians war, an deſſen Gattin er Grüße und Nachrichten bringen wollte.

43. Zykel.

Lilar iſt nicht, wie ſo viele Fürſtengärten, ein herausgeriſſenes Blatt aus Hirſchfeld — ein todter Landſchafts-Figurant und Vezir- und Miniaturpark — ein ſchon an jedem Hofe aufgeſetztes und abgegriffenes Schaugericht von Ruinen, Wildniſſen und Waldhäuſern: ſondern Lilar iſt das Naturſpiel und bukoliſche Gedicht der romantiſchen und zuweilen gaukelhaften Phantaſie des alten Fürſten. Wir kommen bald insgeſammt hinter dem Helden hinein, aber nur ins Elyſium; der Tartarus iſt ganz etwas anders und Lilars zweiter Theil. Dieſe Abſonderung der Kontraſte lob' ich noch mehr wie alles; ich wollte ſchon längſt in einen beſſern Garten gehen, als die gewöhnlichen chamäleontiſchen ſind, wo man Sina und Italien, Luſt- und Gebeinhaus, Einſiedelei und Pallaſt, Armuth und Reichthum, (wie in den Städten und Herzen der Inhaber) auf Einem Teller reicht, und wo man den Tag und die Nacht ohne Aurora, ohne Mitteltinte neben einander aufſtellt. Lilar hingegen, wo das Elyſium ſeinen frohen Namen durch verknüpfte Luſtlager und Luſthaine rechtfertigt, wie der Tartarus ſeinen düſtern durch einſame überhüllte Schrecken, das iſt mir recht aus der Bruſt gehoben. —

Aber wo geht jezt unſer Jüngling mit ſeinen Träumen? — Noch auf der romantiſchen einleitenden Straße nach Lilar, eigentlich dem erſten Gartenwege deſſelben. Er wanderte auf einer belaubten Straße, die ſanft auf Hügel mit offnen Baumgärten und in gelbblühende Gründe ſtieg und die wie der Rhein ſich bald durch grünende Felſen voll Epheu drängte, bald fliehende lachende Ufer hinter den Zweigen aufthat. Jezt wurden die weißen Bänke unter Jasminſtauden und die weißen Landhäuſer vielfältiger, er kam näher und die Nachtigallen und Kanarienvögel *) Lilars ſtreiften ſchon hieher, wie Land anſagende Vögel. Der Morgen wehte friſch durch den Frühling und das zackige Laub hielt noch ſeine leichten ätheriſchen Tropfen feſt. Ein Fuhrmann lag ſchlafend auf ſeinem Leiter-

---

*) Sie haben eine ganze Stube zum Winterleben, der man im Sommer blos die Fenſter aushebt.

wagen, den die rechts und links abrupfenden Thiere ſicher auf dem glatten Wege zogen. Albano hörte am ſtillen Sonntage nicht das Feldgeſchrei der drängenden Arbeit, ſondern die Ruhe-Glocken der Thürme; im Morgengeläute ſpricht die zukünftige, wie im Abendgeläute die vergangne Zeit; und an dieſem goldnen Alter des Tages ſtand auch eines in ſeiner friſchen Bruſt. —

Jetzt zuckten gabelſchwänzige Rauchſchwalben mit der Purpurbruſt über das Himmelblau des wilden Gamanders und kündigten mit ihren Wohnungen unſre an: als ſeine Straße durch ein zerſtörtes, altes, offnes, von fetten dicken Blättern wie Schuppen behangnes Schloß durchwollte, an deſſen Ein- oder Ausgange ein wegweiſender rother Arm ſich mit der weißen Aufſchrift: „Weg aus dem Tartarus ins Elyſium“ gegen eine nahe Waldung ausſtreckte.

Sein Herz fuhr auf bei dieſer doppelten Nähe ſo verſchiedener Tage. Mit weiten Schritten drang er gegen den Elyſiums Wald, den ein breiter Graben abzuſchneiden ſchien. Aber er kam bald aus dem Buſchwerke vor eine grüne Brücke, die ſich in den Bogen der Rieſenſchlange über den Graben, aber nicht auf die Erde, ſondern in die Gipfel ſchwang. Sie trug ihn durch die hereinblühende Wildniß von Eichen-, Tannen-, Silberpappeln-, Frucht- und Linden-Wipfeln. Dann hob ſie ihn hinaus in die freie Gegend, und Lilar warf ihm ſchon von Oſten über die weite ſpitzige Gipfel-Saat den Glanz einer hohen Goldkugel entgegen. Die Brücke ſenkte ſich mit ihm wieder ins duftende dämmernde Geniſte, und unter und neben ihm riefen und flatterten die Kanarienvögel, Singdroſſeln, Finken und Nachtigallen, und die geätzte Brut ſchlief gedeckt unter der Brücke. Endlich ſtieg dieſe nach einem Bogengange wieder ans Licht — er ſah ſchon die grünende Bergkuppe mit dem weißen Altar, woran er in einer jugendlichen Nacht geknieet hatte; und mehr ſüdlich hinter ſich die Decke und Scheidewand des Tartarus, einen hochaufgebäumten Wald — und wie er weiter trat, deckte ſich ihm das Elyſium weiter auf — eine Gaſſe kleiner Häuſer mit welſchen Dächern voll Bäumchen lachte den Blick freudig und einheimiſch aus der grünen Weltkarte von Tiefen, Hainen, Bahnen, Seen an — und in Morgen ſchloſſen fünf Triumphthore dem Auge die Wege in eine weitausgeſpannte wie ein grünendes Meer fortwogende Ebene auf, und in Abend ſtanden ihnen fünf andere mit geöffneten Ländern und Bergen entgegen. — —

So wie Albano die langſam-niederſchwebende Brücke herabging, ſo kamen bald brennende Springbrunnen, bald rothe Beete, bald neue Gärten im großen entwickelt hervor, und jeder Tritt ſchuf das Eden um. Voll Ehrfurcht trat er wie auf einen geheiligten Boden heraus auf die geweihte Erde des alten Fürſten und des frommen Vaters*) und Dians und Lianens; ſein wilder Gang wurde wie von einem Erdbeben umwickelnd gehalten; das reine Paradies ſchien blos für Lianens reine Seele gemacht; und jetzt erſt machte ihm die ſcheue Frage über die Schicklichkeit ſeiner haſtigen Nachreiſe und die liebende Furcht, zum erſtenmale ihrem geneſenen Auge zu begegnen, den frohen Buſen enge.

Aber wie feſtlich, wie lebendig iſt alles um ihn her!

---

*) So hieß überall der einſiedleriſche Emeritus, der da wohnende Hofprediger Spener, der mit dem edlen alten frommen Spener nicht nur von väterlicher Seite verwandt war, ſondern auch von geiſtiger.

Auf den Waſſern, die durch die Haine glänzen, ziehen Schwanen, in die Büſche ſchreitet der Faſan, Rehe blicken hinter ihm neugierig aus dem Walde, über den er gegangen war, und weiße und ſchwarze Tauben laufen ämſig unter den Thoren, und an den Abendhügeln hängen rufende Schafe neben liegenden Lämmern; ſogar der Turteltaube zittert in irgend einem verhüllten Thale die Bruſt vom Languido der Liebe. Er ſchritt durch ein langes hochſtaudiges Roſenfeld, das die Niederlaſſung und Pflanzſtadt von Grasmücken und Nachtigallen ſchien, die aus den Büſchen auf die wachſenden Grasbänke hüpften und vergeblich ausliefen nach Würmchen; und die Lerche zog oben über dieſe zweite Welt für die frömmern Thiere und fiel hinter den Thoren in die Saaten nieder.

Berauſche dich immer, guter Jüngling, und kette deine Blumen ſo ineinander wie der Knabe, dem du zueilſt! — Nämlich oben auf dem welſchen Dache, vor deſſen Bruſtgeländer Silberpappeln von breiten Rebenblättern umgürtet ſpielen, und das er in der Frühlingsnacht für eine Laube in Roſen angeſehen, ſtand ein kerniger herübergebückter Knabe, der eine Dotterblumenkette niederließ und dem zu kurzen grünen Ankerſeile immer neue Ringe einſteckte. „Pollux heiß' ich „(verſetzt' er friſch auf Albans ſanfte Frage), aber meine „Schweſter heißet Helena *), aber das Brüderchen heißt „Echion." — „Und dein Vater?" — „Er iſt gar nicht da, „er iſt weit draußen in Rom; gehe nur hinein zur Mutter „Chariton, ich komme gleich." — An welchem ſchönern Tage und Orte, mit welchem ſchönern Herzen konnt' er in des ge-

---

*) Sie hatten als Zwillinge dieſe Namen.

liebten Dians h. Familie kommen als an dieſem Morgen und mit dieſer Bruſt?

Er ging ins helle lachende Haus, das voll Fenſter und grüner Jalouſieladen war. Als er in die Frühlingsſtube eintrat: ſo fand er Chariton, ein junges, ſchmächtiges, faſt noch jungfräulich-ausſehendes Weib von 17 Jahren mit dem kleinen Echion an der ſäugenden Bruſt, ſich wehrend gegen die kränklich-lebhafte Helena, die auf einem Stuhle ſtehend immer aus dem Fenſter eine vielblättrige Rebenſchlinge hereinzog und die Hülle um die Augen der Mutter gürten wollte. Mit zauberiſcher Verwirrung, da ſie zugleich aufſtehen, mit der Linken die belaubte Feſſel ohne Zerreißen abnehmen und den Säugling tiefer verhüllen wollte, trat ſie dem ſchönen Jünglinge gebückt entgegen, kindlich-freundlich und feurig, aber unendlich ſchüchtern, nicht ſeiner ſtandesmäßigen Kleidung wegen, ſondern weil er ein Mann war und ſo edel ausſah, ſogar ihrem Griechen ähnlich. Er ſagte ihr mit einer zauberiſchen Liebe auf dem kräftigen Angeſichte, die ſie vielleicht nie ſo herrlich geſehen, ſeinen Namen und den Dank, den ſein Herz ihrem Gatten aufbewahre, und Nachrichten und Grüße von dieſem. Wie loderte an der furchtſamen Geſtalt das unſchuldige Feuer aus den ſchwarzen Augen! „War denn mein Herr „(ſo nannte ſie ihren Mann) ſehr geſund und froh?“ Und ſo fing ſie jetzt, unbefangen wie ein Kind ein langes Verhör blos über ihren Gatten an.

Pollux ſprang mit ſeiner langen Kette herein — Alban nahm den Trank vom Doktor ſcherzend aus der Taſche und ſagte: „das ſollſt du einnehmen.“ — „Soll ich's gleich ausſaufen, Mutter?“ ſagte der Heros. Hier erkundigte ſie ſich eben ſo unbefangen nach dem ausführlichen Rezepte des Doktors und ſo lange, bis der kleine Säugling am Buſen rebellirte und ſie in ein Nebenzimmer über die Wiege trieb. Sie entſchuldigte ſich und ſagte, der Kleine müſſe ſchlafen, weil ſie mit Lianen ſpazieren gehe, auf die ſie jede Minute aufſehe.

Kinder lieben kräftige Geſichter; Alban wurde zugleich von Kindern und von Hunden geſchätzt, nur konnte er auf dem kindlichen Spielplatze nie mit der kleinen ſpringenden Truppe agiren, wenn erwachſene Logen dabei waren.

„Ich kann ſehr viel," ſagte Pollux; — „ich kann auch „leſen, Herr!" verſetzte dem Bruder Helena. „Aber doch nur „deutſch; ich aber kann lateiniſche Briefe prächtig herleſen, „du!" erwiderte ihr das junge Männlein und lief in der Stube nach Lektüre und Leſeproben umher, aber umſonſt. „Mann! warte ein wenig!" ſagte er und lief die Treppe hinauf in — Lianens Zimmer und holte einen Brief von Lianen. — —

43. Zykel.

Albano wußte nicht, daß Liane ordentlich das obere, ſo blühend beſchattete Zimmer für ſich innen habe, worin ſie häufig — zumal wenn die Mutter in der Stadt zurückblieb — zeichnete, ſchrieb und las. Die kindliche Chariton, vom Liebestranke der Freundſchaft begeiſtert, wußte gar nicht, wie ſie nur der ſchönen liebreichen Freundin ihr Feuer ſo recht zeigen konnte; ach, was war ein Zimmer? — In dieſes immer offne kamen nun die Kinder, die Liane zuweilen leſen ließ; und ſo konnte jetzt Pollux aus dem einſamen den Bogen holen, den ſie an dieſem Morgen geſchrieben.

Als Albano während des Holens ſo allein im Wohnzimmer des fernen Jugendfreundes neben deſſen ſtiller, blaſſer

Tochter ſaß, die bald auf ihn, bald auf eine ihm noch aus Lianens Morgenzimmer bekannte Spiel-Schäferei hinſah — als das Morgenwehen durchs kühle Fenſter das herrliche Getümmel hereintrieb — beſonders als im lichten Ausſchnitte des Fußbodens die ſineſiſchen Schatten des Wein- und Pappellaubes ſich ineinander kräuſelten — und als endlich Chariton den Säugling mit einem eiligern lautern Wiegenliede einſang, das ihm tönte wie ihr nachhallender Seufzer nach dem ſchönen Jugendlande: ſo wurd' ihm das volle vom ganzen Morgen angeregte Herz ſo wunderbar und — beſonders durch das wankende Schattengefecht — faſt bis zum Weinen bewegt; und das Kind blickte ihm immer bedeutender ins Geſicht.

Da kam Pollux mit ſeinen beiden Quartblättern zurück und ſetzte ſich nun ſelber auf ſeine Leſeprobe. Schon die erſte Seite komponirte zu Albans innern Liedern die Melodie; aber er errieth weder die Verfaſſerin, noch das Datum des Briefes, außer ſpäter durch ein hin- und herſpringendes Leſen. Die Blätter gehörten zu vorigen — nicht einmal Streuſand bezeugte ihre junge Geburt (denn Liane war zu höflich, einen zu brauchen) — ferner waren alle Namen anders; nämlich Julienne, an die ſie gerichtet waren, hatte leider, in d'Argenſons bureau décachetage, d. h. am Hofe wohnhaft, verzifferte verlangt, und ſie hieß mithin Eliſa, Roquairol Karl und Liane ihre kleine Linda. Linda iſt bekanntlich der Taufname der jungen Gräfin von Romeiro, mit welcher die Prinzeſſin am Tage jener für Roquairol ſo blutigen Redoute ein ewiges Herzens- und Korreſpondenz-Bündniß aufgerichtet hatte; — Liane, vor deren reinen dichteriſchen Augen ſich jedes edle weibliche Weſen zur Gebenedeieten und Heroine, der undurchſichtige Edelſtein zum durchſichtigen aufhellte und reinigte, liebte die hohe Gräfin gleichſam mit dem Herzen ihres Bruders und ihrer Freundin zugleich, und die ſanfte Seele nannte ſich, ihres Werthes unbewußt, nur die kleine Linda ihrer Eliſa.

Auch die zarte ausgezogene Handſchrift kannte Albano nicht; Julienne liebte die galliſche Sprache bis zu den Lettern, aber Lianens ihre glichen nicht den galliſchen Sudel-Protokollen, ſondern der reinlichen geründeten Handſchrift der Britten.

Hier iſt endlich ihr Blatt — — O du holdes Weſen! wie lange hab' ich nach den erſten Lauten deiner erquickenden Seele gedürſtet! —

Sonntags-Morgen.

— Aber heute, Eliſa, bin ich ſo innig-froh, und der Abendnebel liegt als eine Aurora am Himmel. Ich ſollte Dir wol das Geſtrige gar nicht geben. Ich war zu bekümmert. Konnt' aber nicht meine liebe Mutter, die doch blos meinetwegen hierher gegangen war, dadurch noch kränker werden, ſo leidlich ſie auch eben deswegen ſich gegen mich anſtellte? — Und dann kam ja Deine Geſtalt, Geliebte, und all Dein Schmerz und die harte Nachbarſchaft *) und unſer letzter Abend hier, o alles das zog ja ſo klagend vor mein banges Herz! — Sieh, als wir vor dem Hauſe der lieben Chariton hielten und ſie meiner Mutter die Hand mit freudigen Thränen küßte: ſo war ich ſo ſchwach, daß ich auch abgewandte vergoß, aber andre und über die Frohlockende ſelber, die ja nicht wiſſen

---

*) Der Tartarus mit dem Vaterherzen Juliennens.

konnte, ob nicht in dieſer Stunde ihr theurer Freund in Rom erkranke oder untergehe. — —

Nun aber iſt der dunkelgraue Nebel auf dem Blumengarten Deiner kleinen Linda ganz verweht, und alle Blüten des Lebens glänzen in ihren reinen hohen Farben vor ihr. — — Nach Mitternacht wich die Migraine meiner Mutter faſt ganz, und ſie ſchlummerte ſo ſüß noch an dieſem Morgen. O wie war mir da! — Nach 5 Uhr ſchon ging ich in den Garten hinunter und fuhr über den Glanz zuſammen, der im Thaue und zwiſchen den Blättern brannte — die Sonne ſah erſt unter den Triumphthoren herein — alle Seen ſprühten in einem breiten Feuer — ein glänzender Dampf umfloß wie ein Heiligenſchein den Erdenrand, den der Himmel berührte — und ein hohes Wehen und Singen ſtrömte durch die Morgenpracht — — —

Und in dieſe aufgeſchloſſene Welt kam ich geneſen zurück und ſo froh; ich wollte immer rufen: ich habe dich wieder, du helle Sonne, und euch, ihr lieblichen Blumen, und ihr ſtolzen Berge, ihr habt euch nicht verändert, und ihr grünet wieder wie ich, ihr duftenden Bäume! — — In einer unendlichen Seligkeit ſchwebt' ich wie verklärt, Eliſa, ſchwach, aber leicht und frei, ich hatte die drückende Hülle — ſo war es mir — unter die Erde gelegt und nur das pochende Herz behalten und im entzückten Buſen floſſen warme Thränenquellen gleichſam über Blumen über und bedeckten ſie hell. — —

„Ach Gott, ſagt' ich in der großen Freude ſchreckhaft, „war es denn ein bloßer Schlaf, das unbewegliche Ruhen der „Mutter?“ und ich mußte — lächle immer — eh' ich weiter ging, wieder zu ihr hinauf. Ich ſchlich athemlos vor das Bette, bog mich horchend über ſie, und die gute Mutter ſchloß die immer leiſe ſchlummernden Augen langſam auf, ſah mich müde, aber liebreich an und that ſie, ohne ſich zu regen, wieder zu und gab mir nur die liebe Hand.

Nun durft' ich recht ſelig wieder in meinen Garten gehen; ich brachte aber der immer heitern Chariton den Morgengruß und ſagt' ihr, daß ich auf dem breiten Wege zum Altare *) bliebe, ſollt' ich etwan geſucht werden. — Ach, Eliſa, wie war mir dann! Und warum hatt' ich Dich nicht an meiner Hand, und warum ſah mein bekümmerter Karl nicht, daß ſeine Schweſter ſo glücklich war? — Wie nach einem warmen Regen das Abendroth und das flüſſige Sonnenlicht von allen goldgrunen Hügeln rinnt: ſo ſtand ein zitternder Glanz über meinem ganzen Innern und über meiner Vergangenheit, und überall lagen helle Freudenzähren. Ein ſüßes Nagen nahm mein Herz auseinander wie zum Sterben, und alles war mir ſo nahe und ſo lieb! Ich hätte der liſpelnden Zitterpappel antworten und den Frühlingslüften danken mögen, die ſo kühlend das heiße Auge umwehten! Die Sonne hatte ſich mütterlich-warm auf mein Herz gelegt und pflegte uns alle, die kalte Blume, den jungen nackten Vogel, den ſtarren Schmetterling und jedes Weſen; ach ſo ſoll der Menſch auch ſeyn, dacht' ich. Und ich ging den Sandweg und ſchonte das Leben des armen Gräschens und der liebäugelnden Blume, die ja hauchen und erwachen wie wir — ich vertrieb die weißen durſtigen Schmetterlinge und Tauben nicht, die ſich nebeneinander von der naſſen Erdſcholle zum Tranke bückten — o ich hätte die Wellen ſtreicheln mögen — — dieſe Schöpfung iſt ja ſo koſtbar und

---

*) So heißet jener Berg, den Albano in der bekannten Frühlingsnacht gefunden.

aus Gottes Hand, und das noch ſo klein geſtaltete Herz hat ja doch ſein Blut und eine Sehnſucht, und in das Augen-Pünktchen unter dem Blatte kehrt ja doch die ganze Sonne und ein kleiner Frühling ein. —

Ich lehnte mich, ein wenig ermattet, unter den erſten Triumphbogen, eh' ich zum Altare aufſtieg, und ſah hinaus in die glimmende Landſchaft voll Dörfer und Baumgärten und Hügel; und der flimmernde Thau und das Lärmen der Dörfer und das Glockenſpiel der Heerden und das Schweben der Vögel über allem füllte mich mit Ruh' und Licht. Ja, ſo ruhig und unbekannt und heiter will ich mein eilendes Leben führen, dacht' ich: redet mir nicht der Trauermantel zu, der vor mir mit ſeinen vom Herbſte zerriſſenen Schwingen doch wieder um ſeine Blumen flattert; und mahnet mich nicht der Nachtſchmetterling ab, der erkältet an der harten Statue klebt und ſich nicht zu den Blüten des Tages aufſchwingen kann? — Darum will ich nie von meiner Mutter weichen — bleibe nur die theure Eliſa auch ſo lange bei uns, als ihre kleine Linda lebt, und rufe ſie ihre hohe Freundin bald, *) damit ich ſie ſehe und herzlich liebe! —

Ich ſtieg den grün-ſchattigen Berg hinan, aber mit Mühe; die Freude entkräftet mich ſo ſehr; — denk' an mich, Eliſa, ich werde einmal an einer großen ſterben, oder an einem großen allzugroßen Weh. Der Schneckenweg zum Altare war von den Farben des Blütenſtaubes gemalt, und droben wanden ſich nicht gefärbte feſte, ſondern rege brennende Regenbogen durch die Zweige des Berges. Warum ſtand ich heute in einem

---

*) Linda de Romeiro.

Glanze wie niemals ſonſt?*) Und als die Morgenluft mich wie ein Flügel anflatterte und hob, und als ich mich tiefer in den blauen Himmel tauchte, ſo ſagt' ich: nun biſt du im Elyſium. — Da war mir, als ſage eine Stimme: das iſt das irdiſche, und du biſt noch nicht geheiligt für das andre. O feurig faßt' ich wieder den Entſchluß, mich von ſo manchen Mängeln loszuwickeln und beſonders dem zu ſchnellen Wahne der Kränkung abzuſagen, den ich andern zwar verhehle, womit ich ſie aber doch verletze. Und da betete ich am Altare und ſagte der ewigen Güte Dank und weinte unbewußt vielleicht zu ſehr, aber doch ohne Augenſchmerzen.

Zuletzt ſchrieb ich das hier beigelegte Dankgedicht, das ich in Verſe bringe, wenn es der fromme Vater gutheißet.

Dankgedicht.

So ſchau' ich wieder mit ſeligen Augen in deine blühende Welt, du Allliebender, und weine wieder, weil ich glücklich bin? Warum hab' ich denn gezagt? Da ich unter der Erde ging in der Finſterniß wie eine Todte und nur von fern die Geliebten und den Frühling über mir vernahm: warum war das ſchwache Herz in Furcht, es gebe keine Oeffnung mehr zum Leben und zum Lichte? — Denn du warſt in der Finſterniß bei mir und führteſt mich aus der Gruft in deinen Frühling herauf; und um mich ſtanden deine frohen Kinder und der helle Himmel und alle meine lächelnden Geliebten! — — O ich will nun feſter hoffen; brich immer der ſiechen Pflanze üppige Blumen ab, damit die andern voller reifen! Du führeſt ja deine Menſchen auf einem langen Berge in deinen Himmel und zu dir, und ſie gehen durch die Gewitter des Lebens am Berge nur verſchattet, nicht getroffen hindurch, und nur unſer Auge wird naß. — — Aber, wenn ich zu dir komme, wenn der Tod wieder ſeine dunkle Wolke auf mich wirft und mich weg von allen Geliebten in die tiefere Höhle zieht, und du mich, Allgütiger, noch einmal freimachſt und in deinen Frühling trägſt, in den noch ſchönern als dieſen herrlichen: wird dann mein ſchwaches Herz neben deinem Richterſtuhle ſo freudig ſchlagen wie heute, und wird die Menſchenbruſt in deinem ätheriſchen Frühlinge athmen dürfen? O mache mich rein in dieſem irdiſchen und laſſe mich hier leben, als wenn ich ſchon in deinem Himmel ginge! — —

---

*) Die Urſache iſt, weil ſie nach der Geneſung noch kurzſichtig war, und ein Kurzſichtiger ſieht den Thau glänzender.

* * *

Wenn ſchon euch, ihr Freunde, die duldende reine Geſtalt ungeſehen lieb und rührend wird, die ſich ergeben freuen kann, daß doch die Wetterwolke nur Platz-Tropfen und keine Schloſſen auf ſie warf: wie mußte ſie erſt das bewegte Herz ihres Freundes erſchüttern! — Er fühlte eine Heiligung ſeines ganzen Weſens; gleichſam als komme die Tugend in dieſe Geſtalt verkörpert vom Himmel nieder, um ihn heiligend anzulächeln, und fliege dann leuchtend zurück, und er folg' ihr begeiſtert und gehoben nach.

Er drang eifrig dem Knaben das Zurücktragen der Blätter ab, um ihr und ſich, da ſie jede Minute erſcheinen konnte, die peinlichſte Ueberraſchung zu erſparen; doch beſchloß er feſt — was es auch koſte — wahr zu ſeyn und ihr noch heute ſein Leſen zu beichten.

Der Kleine lief die Treppe hinauf, wieder herab, blieb lange vor der Thüre und kam herein mit — Lianen an der Hand, die weiß gekleidet und ſchwarz verſchleiert war. Sie ſah ein wenig betroffen umher, als ſie mit beiden Händen den Schleier von ihrem freundlichen Geſichte zurückhob, hörte aber Charitons Wiegenlied. Sie kannt' ihn nicht, bis er ſprach; und hier erröthete ihr ganzes ſchönes Weſen wie eine beleuchtete Landſchaft nach dem Abendregen; ſie habe die Freude, ſagte ſie, ſeinen Vater zu kennen. Wahrſcheinlich kannte ſie den Sohn durch Juliennens und Auguſti's Malereien noch beſſer und von verwandtern Seiten; auch bewegte ſich gewiß ihr ſchweſterliches Herz von ſeiner Bruderſtimme; denn der Reiz und ſogar Vorzug der Aehnlichkeit und Kopie iſt ſo groß, daß ſogar einer, der einem gleichgültigen Weſen ähnlich ſieht, uns lieber wird, wie das Echo eines leeren Rufs, blos weil hier wie in der nachahmenden Kunſt die Vergangenheit und Abweſenheit eine durch die Phantaſie durchſcheinende Gegenwart wird.

Das immer leiſere Einſingen der Mutter ſagte das tiefere Einſchlummern des Säuglings an, und endlich verſtummte das diminuendo, und Chariton lief mit blitzenden Augen der Hand Lianens zu. Eine heitere offne Freundſchaft blühte zwiſchen den unſchuldigen Herzen und verſtrickte ſie wie der Wein die nahen Pappeln. Chariton erzählte ihr Albano's Erzählung mit der Vorausſetzung der innigſten Theilnahme; Liane hörte geſpannt-aufmerkend der Freundin zu; aber das war ja ſo viel, als blicke ſie die nahe hiſtoriſche Quelle ſelber an.

44. Zykel.

Endlich reiſete man in den Garten aus; Pollux blieb ungern, und nur auf Lianens Verheißung, ihm heute wieder ein Pferdſtück zu zeichnen, als Schutzheiliger der Wiege zurück. Alban ſagte zur höchſten Freude der Baumeiſterin, die nun alles dem ſchönen Manne zeigen konnte, er habe noch wenig von Lilar geſehen. Wie reizend gingen vor ihm die befreundeten Geſtalten nebeneinander! Chariton, wiewol eine Frau, doch griechiſch-ſchlank, flatterte als die kleinere Schweſter neben der Lilientaille ſeiner ein wenig längern Liane fort, jene ſchien, nach der Eintheilung der Landſchaftsmaler, die Natur in Bewegung zu ſeyn, Liane die Natur in Ruhe. Als er wieder neben Liane trat, an deren linken Hand Helena lief — zur rechten die Mutter — ſo fand er ihr weich-niedergehendes Profil unbeſchreiblich-rührend und um den Mund Züge, die der Schmerz zeichnet, die Narben wiederkehrender Tage; indeß das ſchöne Mädchen in der Sonnenſeite des Vollgeſichts wie in ihrem leichten Geſpräche eine unbefangene beglückende Heiterkeit entfaltete, die Albano, der noch an keiner Schulthüre eines weiblichen Philanthropins angeklopft, mühſam mit ihrer weinenden Dichtkunſt ausglich. O wenn die weibliche Thräne leicht flieht, ſo entflattert ja noch leichter das weibliche Lächeln, und dieſes iſt ja noch öfter als jene nur Schein!

Er ſuchte aus Sehnſucht des durſtigen Herzens das Händchen der Kleinen zu faſſen, allein ſie hing ſich mit beiden auf Lianens Linke; entlief aber gleich und holte drei Irisblumen — wie ſie, den Schmetterlingen ähnlich — und theilte der Mutter eine zu und Lianen mit den Worten zwei: gieb dem auch eine; und Liane reichte ſie ihm freundlich-anſchauend mit jenem heiligen Mädchenblicke, der hell und aufmerkſam, aber nicht forſchend, kindlich-theilnehmend ohne Geben und Fordern iſt. Gleichwol ſenkte ſie dieſe heiligen Augen heute mehrmals nieder; aber — das zwang ſie dazu — auf Zeſara's felſigem, obwol von der Liebe erweichtem Geſichte ruhte ein phyſiognomiſches Recht des Stärkern, er ſchien eine ſcheue Seele mit hundert Augen anzuſehen, und ſeine beiden wahren loderten ſo warm, obwol eben ſo rein, wie das Sonnenauge im Aether.

Die Irisblumen haben das Sonderbare, daß der eine ſie riecht, der andere aber nicht; nur dieſen dreieinigen Menſchen thaten ſich die Kelche gleich weit auf, und ſie erfreueten ſich lange über die Gemeinſchaft deſſelben Genuſſes. Helena lief voraus und verſchwand hinter einem niedrigen Gebüſche; ſie erwartete auf einer Kinderbank neben einem Kindertiſche lächelnd die Erwachſenen. Der gute alte Fürſt hatte überall für Kinder niedrige Moosbänke, kleine Gartenſtühle, Tiſchchen und Scherben-Orangerien und dergleichen um die Ruheplätze ihrer Eltern geſtellt; denn er trug dieſe erquickenden offnen Blumen der Menſchheit ſo nah' an ſeinem Herzen! — „Man „wünſcht ſo oft (ſagte Liane) in der patriarchaliſchen Zeit, „oder in Arkadien und auf Otaheiti zu leben; die Kinder ſind „ja — glauben Sie es nicht? — überall dieſelben, und man „hat eben an ihnen das, was die fernſte Zeit und die fernſte „Gegend nur gewähren mag.“ — Er glaubt' es wol und gern; aber er fragte ſich immer, wie wird aus dem todten Meere des Hofes eine ſo unbefleckte Aphrodite geboren, wie aus dem ſalzigen Seewaſſer reiner Thau und Regen ſteigt? — Unter dem Sprechen zog ſie zuweilen ein ungemein holdes — wie ſoll ich's beziffern — Hm nach, das, wiewol ein Cour-Donatſchnitzer, eine unſägliche Gutmüthigkeit verrieth; ich ſchreibe es aber nicht dazu her, damit den nächſten Sonntag alle Leſerinnen dieſen Interpunkzionsreiz hören laſſen.

„Das Nämliche (verſetzte Albano, aber gutmeinend) gilt „von den Thieren; der Schwan dort iſt wie der im Paradieſe.“ Sie nahm es eben ſo auf, wie er’s meinte; aber die Urſache war der fromme Vater, Spener, ihr Lehrer; denn auf Albans Frage über Lilars Fülle an ſchönen ſanften Thieren antwortete ſie: „der alte Herr liebte dieſe Weſen ordentlich zärtlich, „und ſie konnten ihn oft bis zu Thränen bringen. Der fromme „Vater denkt auch ſo; er ſagt, da ſie alles auf Gottes Geheiß „thun durch den Inſtinkt, ſo ſei ihm, wenn er die elterliche „Sorge für ihre Jungen ſehe, ſo, als thue der Allgütige alles „ſelber.“ Sie ſtiegen jetzt eine halbbelaubte Brücke über einen langen von Pappeln umflatterten Waſſerſpiegel hinauf, worin Lianens Ebenbild, nämlich ein Schwan, auf den Waſſerringen ſchlief, den gebognen Hals ſchön auf den Rücken geſchlungen, den Kopf auf dem Flügel, und leiſe mehr von den Lüften gedreht als von den Wellen. „So ruht die unſchuldige Seele!“ ſagte Albano und dachte wol an Liane, aber ohne Muth zum Bekenntniß. „Und ſo erwacht ſie!“ ſetzte bewegt Liane dazu, als dieſe weiße vergrößerte Taube den Kopf langſam von dem Flügel aufhob; denn ſie dachte an das heutige Erwachen ihrer Mutter. —

Chariton wandte ſich, wie ganz aus hüpfenden Punkten zuſammengeſetzt, immer fragend an Liane: „wollen wir dahin? „oder dort hinein? oder hier hinaus? — Wäre nur mein Herr „da! der kennt alles!“ — Sie hätte ihn gern um jede Quelle und Blume herumgeführt, und blickte dem Jünglinge ſo liebend wie der Freundin ins Geſicht. — Liane ſagte ihr auf dem Kreuzwege an der Brücke: ſie glaube, das Flötenthal

„dort mit der leuchtenden Goldkugel ſei vielleicht am ſchönſten, „beſonders für einen Freund der Muſik; auch werde man ſie „da ſuchen, wenn man ihrer Mutter die Harfe bringe.“ Sie hatte ihr mit dieſer zurückzukommen verſprochen. Sie mied alle Steige nach Süden, wo der Tartarus hinter ſeinem hohen Vorhange drohte.

Liane ſprach jetzt über den Wettſtreit der Malerei und Muſik und über Herders reizenden offiziellen Bericht von dieſem Streite; ſie, wiewol eine Zeichnerin, ergab ſich, dem weiblichen und lyriſchen Herzen gemäß, ganz den Tönen, und Albano, obwol ein guter Klavieriſt, mehr den Farben. „Dieſe „herrliche Landſchaft (ſagte Albano) iſt ja ein Gemälde und „jede menſchliche ſchöne Geſtalt.“ „Wär' ich blind (ſagte Chariton naiv), ſo ſäh' ich ja meine ſchöne Liane nicht.“ — Sie verſetzte: „mein Lehrer, der Kunſtrath Fraiſchdörfer, ſetzte auch „die Malerei über die Muſik hinauf. Mir iſt aber bei ihr, „als hörte ich eine laute Vergangenheit oder eine laute „Zukunft. Die Muſik hat etwas Heiliges, ſie kann nichts „als das Gute *) malen, verſchieden von andern Künſten.“ — Wahrlich, ſie war ſelber eine moraliſche Kirchenmuſik, die Engelſtimme in der Orgel; der reine Albano fühlte neben ihr die Nothwendigkeit und das Daſeyn einer noch zärtern Reinheit, und ihm ſchien, als könne ein Mann dieſe Seele, deren Verſtand faſt nur ein feineres Fühlen war, verletzen, ohne es ſelber zu wiſſen, wie Fenſtergläſer von reiner Durchſichtigkeit oft zerſtoßen werden, weil ſie unſichtbar erſcheinen. Er drehte

---

*) Dieſer Satz, daß die reine Muſik ohne Text nichts Unmoraliſches darzuſtellen vermöge, verdient von mir mehr unterſucht und ausgeführt zu werden.

ſich, weil er immer um einen Schritt voraus war, mechaniſch um, und nicht nur das blühende Lilar, ſondern auch Lianens volle Geſtalt leuchtete ihm auf einmal und neugeſtaltet in die Seele. — — Nicht ſie an ſein Herz zu drücken, war jetzt ſein Sehnen, ſondern dieſes Weſen, das ſo oft gelitten, aus jeder Flamme zu reißen, für ſie mit dem Schwerte auf ihren Feind zu ſtürzen, ſie durch die tiefen kalten Höllenflüſſe des Lebens mächtig zu tragen — — das hätte ſein Leben erleuchtet.

45. Zykel.

Sie ſahen ſchon einige naſſe Lichter der hohen oben hereinſpringenden Fontainen des Flötenthals hochſchweben: als Liane wider Charitons Erwartung beide in einen unwegſamen Eichenhain mitzugehen bat — ſie ſah ihn ſo vergnügt und offenherzig dabei an und ohne jenen weiblichen Argwohn, mißverſtanden zu werden! Im düſtern Haine ſtand ein wilder Fels auf, mit den Worten: Dem Freunde Zeſara. Die vorige Fürſtin hatte dieſe erinnernde Alpe Albano's Vater ſetzen laſſen. — Ergriffen, erſchüttert, mit Schmerzen in den Augen ſtand der Sohn davor und lehnte ſich daran wie an Gaſpards Bruſt und drückte den Arm an den ſcharfen Stein hinauf und rief innigſt bewegt: o du guter Vater! — Seine ganze Jugend — und Isola bella — und die Zukunft überfielen auf einmal das vom ganzen Morgen beſtürmte Herz, und es konnte ſich der zudringenden Thränen nicht länger erwehren. Chariton wurde ernſthaft, Liane lächelte weich fort, aber wie ein Engel im Gebet. — Wie oft, ihr ſchönen Seelen, hab' ich in dieſem Kapitel mein ergriffenes Herz bezwingen müſſen, das euch anreden und ſtören wollte, aber ich will es wieder bezwingen!

Sie traten ſchweigend in den Tag zurück. Aber Albano's Wogen fielen nie ſchnell, ſie dehnten ſich in weite Ringe aus. Sein Auge war noch nicht trocken, als er in das himmliſche Thal kam, in dieſen Ruheplatz der Wünſche, wo Träume frei, ohne Schlaf, herumgehen konnten. Chariton — durch den Ernſt viel geſchäftiger — war nach einer Augenfrage an Liane, ob ſie es ſolle — nämlich das Spielenlaſſen gewiſſer Maſchinen — voraus hineingeeilt. Sie gingen durch den weichenden blühenden Schleier — und Albano erblickte nun vor ſich den jugendlichen Traum von einem bezauberten mit Düften und Schatten umſtrickenden Zauberthale in Spanien lebendig auf die Erde herausgeſtellt. An den Bergen blühten Orangengänge, den Unterſatz in die höhere Terraſſe verſteckt — alles was große Blüten auf ſeinen Zweigen trägt, von der Linde bis zur Rebe und zum Apfelbaume, ſog unten am Bache oder beſtieg oder bekränzte die zwei langen Berge, die ſich mit ihren Blüten um die Blumen der Tiefe wanden und ſich miteinander bogen, um ein unendliches Thal zu verſprechen — ſchiefgeſtellte Fontainen an den Bergen warfen hintereinander ſilberne Regenbogen über die Bäume in den Bach — in Oſten brannte der Goldglobus neben der Sonne, der letzte Spiegel ihres ſterbenden Abendblicks. — „Habe Dank, du edler Greis!“ wiederholte Albano immer.

Liane ging mit ihm am weſtlichen Berge bis zu einer überblühten Bank unter dem herüberflatternden Bogen, wo man die erſte und zweite Krümmung des Thals und oben in Norden hohe Fichten und hinter ihnen eine Kirchthurmſpitze und unten eine Aurikeln-Wieſe überſchauen kann, indeß Chariton auf dem öſtlichen, gegenüber hinter einer Muſen-Statue — denn die neun Muſen glänzten aus dem grünen Tempe — an Gewichten zu winden und auf Springſedern zu drücken ſchien. „Mein Bruder (brach Liane leiſe das Schweigen und „ſtrickte die Arbeit fort, die ſie der Freundin abgenommen) „wünſcht recht ſehr, Sie zu ſehen.“ Die nun mit allen heiligen Kräften aufgewachte Seele Albano's fühlte ſich ihr ganz gleich und ohne Verlegenheit, und er ſagte: „ſchon in meiner „Kindheit hab' ich Ihren Karl wie einen Bruder geliebt; ich „habe noch keinen Freund.“ Die bewegten Seelen merkten nicht, daß der Name Karl aus dem Briefe ſei.

Auf einmal flogen einzelne Flötentöne oben auf den Bergen und aus den Lauben auf — immer mehrere flogen dazu — ſie flatterten ſchön-verworren durcheinander — endlich ſtiegen mächtig auf allen Seiten Flötenchöre wie Engel auf und zogen gen Himmel — ſie riefen es aus, wie ſüß der Frühling iſt und wie die Freude weint und wie unſer Herz ſich ſehnt, und ſchwanden oben im blauen Frühlinge — und die Nachtigallen flogen aus den kühlen Blumen auf die hellen Gipfel und ſchrien freudig in die Triumphlieder des Maies — und das Morgenwehen wiegte die hohen ſchimmernden Regenbogen hin und her und warf ſie weit in die Blumen hinein. — —

Lianen entſank die Arbeit in den Schooß und ſie ſchlug nach einer ihr eignen Weiſe, indeß ſie den Kopf wie eine Muſe vorſenkte, den Blick empor, ihn in eine träumeriſche Weite heftend; ihr blaues Auge ſchimmerte, wie der blaue wolkenloſe Aether in der lauen Sommernacht blitzend überquillt; — aber des Jünglings Geiſt brannte in der Bewegung auf wie das Meer im Sturme. Sie zog den ſchwarzen Schleier — gewiß nicht allein gegen Sonne und Luft — herab; und Albano, mit einer innern Welt auf ſeiner bewegten Geſtalt, ſpielte — erhaben mit ſich ſelber kontraſtirend — an den Löckchen der hergezogenen Helena und ſah ihr mit großen Thränen in das blöde kleine Geſicht, das ihn nicht verſtand.

Jetzt eilte die Mutter ins Schweigen herüber und fragte recht freundlich, wie es ihm gefiele. Seine andern Entzückungen löſeten ſich in ein Lob der Töne auf; und die liebe Griechin erhob das, was ſie ſo oft gehört, ſelber immer ſtärker, als wär' es ihr neu, und horchte ſehr mit zu.

— Ein Mädchen mit der Harfe blickte durch das Eingangsgeſträuch des Thales herein, und Liane ſah den Wink und ſtand auf. Indem ſie den Schleier heben und ſcheiden wollte: ſo fiel dem großherzigen Jünglinge ſein Bekenntniß ein: „ich habe Ihren heutigen Brief geleſen, bei Gott das muß „ich jetzo ſagen“ ſagt' er. Sie rückte den Schleier nicht höher und ſagte mit zitternder Stimme: „Sie haben ihn gewiß nicht „geleſen, Sie waren wol nicht in meinem Zimmer“ und ſah Chariton an. Er verſetzte, ganz hab' er ihn auch nicht, aber doch viel; und erzählte mit drei Worten eine mildere Geſchichte, als Liane ahnen konnte. „Der böſe Pollux!“ ſagte immer Chariton. — „O Gott, vergeben Sie mir dieſe Sünde „der Unwiſſenheit!“ ſagte Albano; ſie hob den dunkeln Schleier auf eine Terzie lang zurück und ſagte hochroth, mit niedergeſenktem Blicke — vielleicht durch die Freude über die Widerlegung der ſchlimmern Erwartung verſöhnt — „er gehörte „blos an eine Freundin — und Sie werden wol, wenn ich „Sie bitte, nichts wieder leſen“ — und unter dem Falle des Schleiers ging das Auge mildernd und vergebend auf, und ſie ſchied langſam mit ihren Geliebten von ihm.

O du heilige Seele, liebe meinen Jüngling! — Biſt du nicht die erſte Liebe dieſes Feuerherzens, der Morgenſtern in der dämmernden Frühe ſeines Lebens, du, dieſe Gute, Reine und Zarte! O die erſte Liebe des Menſchen, die Philomele unter den Frühlingslauten des Lebens, wird ohnehin immer, weil wir ſo irren, ſo hart vom Schickſale behandelt und immer getödtet und begraben; aber wenn nun einmal zwei gute Seelen im blütenweißen Lebens-Mai — die ſüßen Frühlingsthränen im Buſen tragend — mit den glänzenden Knospen und Hoffnungen einer ganzen Jugend und mit der erſten unentweihten Sehnſucht und mit dem Erſtlinge des Lebens wie des Jahres, mit dem Vergißmeinnicht der Liebe im Herzen — wenn ſolche verwandte Weſen ſich begegnen dürften und ſich vertrauen und im Wonnemonat den Bund auf alle Wintermonate der Erdenzeit beſchwören, und wenn jedes Herz zum andern ſagen könnte: Heil mir, daß ich dich fand in der heiligſten Lebenszeit, eh' ich geirret hatte; und daß ich ſterben kann und habe niemand ſo geliebt als dich! — O Liane, o Zeſara, ſo glücklich müſſen euere ſchönen Seelen werden! —

Der Jüngling blieb noch einige Minuten in der um ihn fortarbeitenden Zauberwelt, deren Töne und Fontainen wie die Waſſer und Maſchinen in dem einſamen Bergwerke rauſchten; aber am Ende war etwas Gewaltſames im einſamen Forttönen und Schimmern des Thals, worin er ſo allein zurückgelaſſen war. Haſtig ſchritt er auf dem nähern Wege, und mit Waſſeradern beworfen, durch den Laubenvorhang und trat wieder in die freie Morgen-Erde Lilars hinaus. Wie ſonderbar! wie fern! wie verändert war alles! In ſeine weit offne innere Welt drang die äußere mit vollen Strömen ein. Er ſelber war verändert; er konnte nicht in die Eichennacht an das felſichte Ebenbild des Vaters treten. Als er über die in

Zweigen ſtehende Brücke war, ſah er auf dem breiten ſilberweißen Gartenwege die ſanfte Geſellſchaft langſam gehen und er pries Lianen ſelig, die nun an ihr bewegtes Herz das mütterliche drücken konnte. — Die Kleine drehte ſich oft tanzend um und ſah ihn vielleicht, aber niemand wandte ſich zurück. Durch die nachgetragne Harfe riß ſich der Morgenwind und führte von den erregten Saiten Töne wie von Aeolsharfen mit ſich weiter; und der Jüngling hörte wehmüthig dem zurückklingenden Fliehen wie von Schwanen zu, die über die Länder eilen, indeß hinter ihm das leere Thal einſam in den flötenden Hirtenliedern der Liebe fortſprach und ihn wehende nachziehende Laute matt und dunkel erreichten. Aber er ging auf den Berg des Altars zurück; und da er über die helle Gegend ſchauete und noch die fernen weißen Geſtalten gehen ſah, ließ er ſeine ganze ſchöne Seele weinen — Und hier ſchließe ſich der reichſte Tag ſeines jungen Lebens!

— Aber, ihr guten Menſchen, die ihr ein Herz tragt und keines findet, oder die ihr die geliebten Weſen nur in und nicht an dem Herzen habt, bild' ich nicht alle dieſe Gemälde der Wonne, wie die Griechen, gleichſam an den Marmorſärgen euerer umgelegten ſchlafenden Vorzeit ab? Bin ich nicht der Archimimus, der vor euch die zerfallnen Geſtalten nachſpielt, die euere Seele begrub? Und du, jüngerer oder ärmerer Menſch, dem die Zeit ſtatt der Vergangenheit erſt eine Zukunft gab, wirſt du mir nicht einmal ſagen, ich hätte dir manche ſelige Geſtalten wie heilige Leiber verbergen ſollen aus Furcht, du würdeſt ſie anbeten, und wirſt du nicht dazuſetzen, du hätteſt ohne dieſe Phönix-Bildniſſe leichtere Wünſche genährt und manche erreicht? — Und wie wehe hab' ich dann euch allen gethan! — Aber mir auch; denn wie konnt' es mir beſſer ergehen als euch allen? —

Euer Schluß wäre demnach dieſer: Da ihr ſchöne Tage nie ſo ſchön erleben könnt, als ſie nachher in der Erinnerung glänzen oder vorher in der Hoffnung: ſo verlangtet ihr lieber den Tag ohne beide; und da man nur an den beiden Polen des elliptiſchen Gewölbes der Zeit die leiſen Sphärenlaute der Muſik vernimmt, und in der Mitte der Gegenwart nichts: ſo wollt ihr lieber in der Mitte verharren und aufhorchen, Vergangenheit und Zukunft aber — die beide kein Menſch erleben kann, weil ſie nur zwei verſchiedene Dichtungsarten unſers Herzens ſind, eine Ilias und Odyſſee, ein verlornes und wiedergefundnes Miltons-Paradies — wollt ihr gar nicht anhören und heranlaſſen, um nur taubblind in einer thieriſchen Gegenwart zu niſten. —

Bei Gott! Lieber gebt mir das feinſte ſtärkſte Gift der Ideale ein, damit ich meinen Augenblick doch nicht verſchnarche, ſondern verträume und dann daran verſterbe! — Aber eben das Verſterben wäre mein Fehler: denn wer die poetiſchen Träume ins Wachen*) tragen will, iſt toller als der

---

*) Es kann mir nicht vorgeworfen werden, daß ja die Szenen meines Buches wirklich erlebte wären, und daß man keine beſſere zu erleben wünſchte; denn in der Darſtellung der Phantaſie nimmt die Wirklichkeit neue Reize an, Reize, mit welchen auch jede andere zurückgewichene Gegenwart magiſch die Erinnerung durchſchimmert. Ich berufe mich hier auf die Empfindung des Perſonales ſelber, das im Titan handelt, ob es nicht in meinem Buche — wenn es anders darüber geräth — an den abgemalten Szenen, die doch ſeine eignen ſind, einen höhern Zauber findet, der den wirklichen abging, und der's

Nordamerikaner, der die nächtlichen realiſirt; er will wie eine Kleopatra den Glanz der Thauperlen zum Labetrunk, den Regenbogen der Phantaſie zum haltbaren über Regenwaſſer geführten Schwibbogen verbrauchen. — Ja, o Gott, du wirſt und kannſt uns einmal eine Wirklichkeit geben, die unſre hieſigen Ideale verkörpert und verdoppelt und befriedigt — wie du es uns ja ſchon in der hieſigen Liebe bewieſen haſt, die uns mit Minuten berauſcht, wo das Innere das Aeußere wird und das Ideal die Wirklichkeit — aber dann — nein, über das Dann des Jenſeits hat dieſes kleine Jetzt keine Stimme; aber wenn hienieden, ſag' ich, das Dichten Leben würde und unſre Schäferwelt eine Schäferei und jeder Traum ein Tag: o ſo würde das unſere Wünſche nur erhöhen, nicht erfüllen, die höhere Wirklichkeit würde nur eine höhere Dichtkunſt gebären und höhere Erinnerungen und Hoffnungen — in Arkadien würden wir nach Utopien ſchmachten, und auf jeder Sonne würden wir einen tiefen Sternenhimmel ſich entfernen ſehen und wir würden — ſeufzen wie hier! —

---

freilich machen könnte — aber ganz mit Unrecht — daß das Perſonale wünſcht, ſein eignes Leben zu — erleben.

Neunte Jobelperiode.

Luſt der Hoftrauer — das Begräbniß — Roquairol — Brief an ihn — die ſieben letzten Worte im Waſſer — die Huldigung — Redoute — Puppenredoute — der Kopf in der Luft, der Tartarus, die Geiſterſtimme, der Freund, die Katakombe und die vereinigten Menſchen.

46. Zykel.

Die werdende Liebe iſt die ſtillſte; die ſchattigen Blumen in dieſem Frühlinge meiden, wie die im andern, das Sonnenlicht. Albano ſpann ſich tief in ſeine Sonntagsträume ein und zog, ſo gut er konnte, das grüne Mohn-Blatt der Wirklichkeit in ſein Geſpinnſte; nämlich den Montag, der ihm bei dem Paradebegräbniſſe des Fürſten den Bruder ſeiner Freundin zeigen ſollte.

Dieſes Trauerfeſt, wo der dritte, aber größte fürſtliche Sarg ſollte zur Ruhe beſtattet werden, brach endlich an und war ſchon durch das Vorfeſt wichtig gemacht, wo man die zwei erſten Särge ſammt dem Greiſe beigeſetzt, wie man etwa Tugenden ſchon im Anfange eines Jahrhunderts beerdigt und erſt am Ende deſſelben ihre leeren Namen, Gehäuſe und Franzbände. Am Probe- und Vorbildsbegräbniſſe des Höchſtſeligen war noch dazu der alte fromme Vater, Spener, ſein letzter Freund, mit in die Gruft hinabgegangen, um ſich das hölzerne und zinnerne Gehäuſe des ausgelaufenen Gehwerks öffnen zu laſſen und auf die ſtille Bruſt des lieben Schläfers noch deſſen Jugend-Portrait und ſein eignes mit der umgeſtürzten Farbenſeite zu decken, ohne zu reden und zu weinen; und der Hof machte viel aus dieſer Morgen- und Abendgabe der Freundſchaft.

Alles ſchwillt für den Menſchen ungeheuer an, wovon ſie lange reden müſſen — alle Peſtitzer Geſellſchaften waren Sterbebeitragsgeſellſchaften und voll Leichenmarſchalle — jedes Gerüſte der benachbarten Zukunft war ein Trauergerüſte und jedes Wort ein Leichenſermon oder eine Grabſchrift auf den blaſſen Mann — Sphex als Leibmedikus freuete ſich auf ſeinen Antheil am Leidtragen und Mitziehen — der Lektor hatte ſtatt der verſetzten Winterkleider die Hoftrauer ſchon an- und approbirt — der Hofmarſchall hatte keine Minute Raſt und der jüngſte Tag, der die Gräber auf-, aber nicht zumacht, wär' ihm heute ſchief gekommen — der Miniſter von Froulay, den der kalte Luigi willig alles machen ließ, war als Liebhaber alles altfürſtlichen Pompes und als Kreisausſchreibender Direktor des gegenwärtigen ſo gut im Himmel als der Höchſtſelige — die Weiber waren als Hochſelige aus den Betten geſtiegen, weil für dieſe fleißigen Gewändermalerinnen eine lange Weſenkette von Röcken und von deren Trägern wol ſo ſchwer wiegt als für ihre Männer eine gekuppelte Sippſchaft von Pferden.

Albano harrte ungeduldig am Fenſter auf Lianens Bruder und liebte den Unſichtbaren immer heißer; wie zwei Flügel hoben und regten Freundſchaft und Liebe in ihm einander verbunden auf. Die Trauerſpule — nämlich der leere Sarg — war im Tartarus angelegt und wurde allmälig abgeſpulet, und man konnte das dunkle Trauerband nun bald bis in die Bergſtadt ſpannen. Schon anderthalb Stunden vor Ankunft des Zuges war der Salpeter der weiblichen Volksmenge an den Mauern und Fenſtern angeſchoſſen. Sara, die Frau des Doktors, kam mit den Kindern und dem tauben Kadaver in Schoppe's Zimmer herauf, deſſen zweite Thüre in Albano's ſeines offen ſtand, und ſagte liebäugelnd zum Grafen hinein: „hier oben wäre alles beſſer zu überſehen und Seine Gnaden „würden verzeihen.“ — „Bleibt nur zuſammen da und mo„leſtirt mir den H. Grafen nicht“ ſagte ſie zurückgewandt zu den Kindern und wollte ins gräfliche Zimmer, auf deſſen Schwelle ſie der von Albano kommende Schoppe auffing und anhielt.

Sara war nämlich eine jener gemeinen Frauen, die von ihren Reizen mehr ſelber hingeriſſen werden, als damit andere hinreißen — ſie ſetzte blos ihr Geſicht auf den Seſſel und ließ es zünden und ſengen und brennen, indeß ſie ihres Orts (im Vertrauen auf ihren faulen Heinz*) des Geſichts) ruhig und kalt andere Dinge machte, entweder einfältiges Zeug oder böſen Leumund; und dann wenn ſie eine Kleidergeißel der Weiber geweſen war, wie Attila eine Göttergeißel der Völker, ſo ſchauete ſie auf und beſah den Feuerſchaden ihres Geſichts in den männlichen Tabacksſchwämmen umher. Beſonders auf den reichen ſchönen Grafen hatte ſie ein Auge — unter der Amors Binde. Ihr Kopf lag voll guter phyſiognomiſcher Fragmente; und Lavaters Vorwurf, daß die meiſten Phyſiognomiſten leider am ganzen Menſchen nichts ſtudirten als das Geſicht, konnte ihren reinen phyſiognomiſchen Sinn niemals treffen.

---

*) Oder Athaner, ein chemiſcher Ofen, der lange Zeit ohne Nachſchüren fortarbeitet.

Schoppe, leicht errathend, daß bei der Seelen — käuferin der Gang ein Preßgang, das Weißzeug Jagdzeug, der Shawl eine Schlagwand ſei und der Hals ein Schwanenhals für einen nahen Fuchs, faßte ſie auf der Schwelle beider Stuben an der Hand und fragte ſie: *„nehmen Sie auch ſo viel An*theil an der allgemeinen Landesfreude und erwünſchten Hoftrauer wie ich? Ihre Augen laſſen dergleichen leſen, Frau Landphyſikuſſin.“ — Was für einen Antheil, ſagte die Phyſika, ganz dumm gemacht. — „An der Luſt der Hofleute, die ſich ohnehin wie die Urangutangs dadurch von den Affen unterſcheiden, daß ſie ſelten Freudenſprünge thun; wenigſtens trommeln ſie wie junge Klavieriſten ihre traurigſten und ihre luſtigſten Stückchen ungerührt hintereinander weg. Wenn nur dem Hofſtaate nichts Herbes die Trauer verſalzt! — Wünſchen Sie, daß die Lieben die ſchwarzen Freudenkleider, worin ſie, wie die Nepoten der in der leuktriſchen Schlacht Gebliebenen, dem Jubel eines neuen Fürſten entgegengehen, umſonſt angezogen haben? Wie?“ — Unglücklicherweiſe verſetzte ſie ſpöttiſch: „Schwarz iſt hier zu Lande Trauerfarbe, H. Schoppe.“ — „Schwarz, Frau Doktorin? (prallt' er ſtaunend zurück) Schwarz? — Schwarz iſt Reiſefarbe und Brautfarbe und Gallafarbe und in Rom Fürſtenkinderfarbe, und in Spanien iſt's ein Reichsgeſetz, daß die Hofleute, wie in Marokko die Juden *), ſchwarz erſcheinen.“

„Peſtalozzi, Madame — aber Malz, verſteht Er mich denn?“ fuhr Schoppe herum und munterte den Menſchen,

---

*) Nach Lempriere.

der ſeine Trommel anhatte und ſie heimlich unter dem Zuge rühren wollte, um etwas vom gedämpften Leichentrommeln zu vernehmen, zum Schlägel auf, damit er vom Diskurſe profitirte. — „Malz, ſagt' er lauter, Peſtalozzi bemerkt ganz „gut, daß die Großen unſerer Zeit ſich in Geſicht, Kleidung, „Stellung, Bilderdienſt, Aberglauben und Liebe zu Charlatanen den Aſiaten täglich nähern; — es ſpricht für Peſtalozzi, daß ſie den Sineſern, die ſich für die Freude ſchwarz „und für die Trauer weiß anziehen, nicht blos Tempel und „Gärten und Fratzenbilder, ſondern auch eben dieſes Freudenſchwarz abborgen."

Unter den Kindern — wovon die unerzognen allein noch nicht ungezogen waren — hoben ſich Boerhave, Galenus und van Swieten am meiſten durch eingelegte Arbeit und Handzeichnungen; die ſie von den Anweſenden mit den Fingern auf ihr Butterbrod gravirten, und Galenus wies ſeine ſatiriſche Projekzion von der Mama, ſagend: ſchau't, was Mama'n für 'ne lange Naſ' an'ſetzt hab'.

Der Bibliothekar, der etwas ähnliches drehte, hielt ſie, als ſie hineinwollte, indem er verſicherte, er laſſe ſie nicht, bis ſie ſich ergebe; die Trauermarſchſäule könne kaum einen Acker lang aus dem Tartarus heraus ſeyn und geb' ihm Zeit genug. Er fuhr fort:

„Aechte Trauer hingegen, Liebe, macht immer wie der Zorn „bunt oder wie der Schrecken weiß; z. B. die Kreaturen eines „todten Pabſtes trauern violet, der franzöſiſche König auch, „ſeine Frau kaſtanienbraun, der venezianiſche Senat um den „Doge roth. — Allein Trauer können Sie ſo gut wie ich „keinem Regenten verſtatten; dem Hohenprieſter und einem

„Judenkönige *) war ſie ganz verboten; warum wollen wir „der Dienerſchaft mehr verſtatten als dem Herrn? — Und „müßte ein Landesherr, Beſte, der die koſtbare Landtrauer zuließe, nicht offenbar die abgeſtellte Privattrauer aufwecken? „Und könnt' er, indem er durch ſein Exilium, wie Zizero „durch ſeines **), 20,000 Leute in Trauerhabit ſteckte, es verantworten, daß ſein letzter Akt ein droit d'Aubaine, eine „Beraubung wäre, und daß das Sterbebette, worauf man „ſonſt Bedienten und Armen Kleider vermacht, ihnen welche „auszöge? — Nein, Madame, das ſieht wenigſtens Regenten „nicht ähnlich, die ſogar durch ihr Sterben oft, wie Marcion ***) von Chriſti Höllenfahrt behauptete, einen Kain, „Abſalom und mehrere altteſtamentliche Verdammte aus der „Hölle bringen in den Himmel der neuen Regierung.

„Sie ergeben ſich noch nicht, und der Kadaver ſieht mich „an wie ein Vieh; aber bedenken Sie das: Perücken- und „Zeugmacher haben häufig gekrönte Häupter angefleht, ihre „Produkte zu tragen, damit ſie abgingen; — ein Erb- und „Kronprinz zieht ſich gleich am erſten frohen Huldigungs- „und Regierungstage, wo er den Vorfahrer abſetzt, d. h. begräbt, „kohlenſchwarz an, weil die ſchwarze Wolle wenig taugt und wenig „abgeht, und ein ſolches Exempel beſchlägt auf einmal den „ganzen Hofſtaat, ſogar Vieh, Pauken, Kanzeln ſchwarz. — „Nur noch ein Wort, Liebe; wahrlich, es kommt noch nichts

---

*) Sanhedrin. c. 2. Misch. 3.

**) Cic. ad Quirit. post redit. c. 3.

***) Seine Sekte ließ durch Chriſti Höllenfahrt alle Böſe aus der Hölle kommen, Abraham, Enoch, die Propheten ꝛc. aber nicht. Tertull. adv. Marcion.

„als die Chorſchülerſchaft. Eben deswegen wird der fürſtliche
„Leichnam, der leicht die ganze Freude des Leichenbegängniſſes
„ſtören könnte, vorher beſeitigt und nur ein vakanter Kaſten
„mitgeführt, damit der Zug keine andere pensées habe als
„anglaises *) . . . — O Traute, das letzte Wort; was ſehen
„Sie denn am Stall- und Pagenkorps? — Meinetwegen!
„auch ich freue mich, auf einmal ſo viele Menſchen und den
„Fürſten mitten unter ſeinen Kindern ſo froh zu ſehen.“ — —

Aber je länger er die Prozeſſion, dieſes ſchlaffe Gauklerſeil, woran man den leeren, aber figurirten Cypſelus Kaſten in die Familiengruft einließ, werden ſah, deſto zorniger wurde ſein Spott. — Er paſſete die Hypotheſe jedem beflorten Gliede der ſchwarzen Kette an. — Er lobte es, daß man den Bal masqué der neuen Regierung mit dieſen langſamen Menuetpas eröffne und ſich auf den Walzer der Vermählung und den Großvatertanz der Huldigung anſchicke. — Er ſagte, da man ſich und Thieren an Freudentagen gern alles leicht mache, wie daher die Juden am Schabbes ſich und ihr Vieh nichts, nicht einmal die Hühner die angehangnen Läppchen tragen laſſen, ſo ſeh' er's gern, daß in den Zeremonienwägen und im Paradekaſten und auf den Klagepferden nichts ſäße, ja daß ſogar die Schleppen der Trauermäntel von Pagen und die vier Leichentuchzipfel von vier handfeſten Herren fortgebracht würden. — Nur tadelte er es, daß die Soldateska in der Luſt das Gewehr verkehrt ergriffen, und daß ſich gerade die Perſonen vom höchſten Range, Luigi, Froulay, Bouverot, da ſie vom ſchnellen Leichentrunke auf einmal ins Freie kämen, ſich wankend müßten auf beiden Seiten führen laſſen. — —

---

*) So heißen ſchwarze Farben.

47. Zykel.

In Albano ſprach ein anderer Geiſt als in Schoppe, aber beide begegneten ſich bald. Dem Grafen machten die Nachtgeſtalten aus Flor, die ſtillen Trauerfahnen, der Todtenmarſch, der ſchleichende Krankengang, das Glockengetöſe die Todtenhäuſer der Erde weit auf, zumal da vor ſeine blühenden Augen zum erſtenmale dieſe Todtenſpiele kamen; aber lauter als alles rief vor ihm etwas — das man kaum errathen wird — die Scheidungen des Lebens aus, der vom Leichentuche erſtickte Trommelſchlag; eine gedämpfte Trommel war ihm ein von allen irdiſchen Katakomben gebrochener Wiederhall. Er hörte die ſtummen erwürgten Klagen unſrer Herzen; er ſah höhere Weſen oben herunter ſchauen auf das dreiſtündige weinerliche Luſtſpiel unſers Lebens, worin das rothe Kind des erſten Akts im fünften zum Jubelgreiſ' ermattet und dann erwachſen und gebückt vor dem herablaufenden Vorhange verſchwindet.

Wie wir im Frühlinge mehr an Tod, Herbſt und Winter denken als im Sommer, ſo malet ſich auch der feurigſte kräftigſte Jüngling öfter und heller in ſeiner Jahreszeit die dunkle entblätterte vor als der Mann in ſeiner nähern; denn in beiden Frühlingen ſchlagen ſich die Flügel des Ideals weit auf und haben nur in einer Zukunft Raum. Aber vor den Jüngling tritt der Tod in blühender griechiſcher Geſtalt, vor den müden ältern Menſchen in gothiſcher.

Mit *komiſchem* Humor fing Schoppe gewöhnlich an und endigte mit *tragiſchem*; ſo führte auch jetzt der leere Trauerkaſten, die Flöre der Pferde, die Wappen-Schabracken derſelben, des Fürſten Verachtung des ſchwerfälligen deutſchen Zeremoniels und die ganze herzloſe Mummerei, alles das führte ihn auf eine Anhöhe, wohin ihn immer das Anſchauen vieler Menſchen auf einmal trieb und wo er mit einer ſchwer zu malenden Erhebung, Ergrimmung und lachenden Kümmerniß anſah den ewigen, zwingenden, kleinlichen, von Zwecken und Freuden verirrten, betäubten ſchweren Wahnſinn des Menſchengeſchlechts — und ſeinen dazu.

Plötzlich durchbrach die ſchwarze Kette ein bunter glänzender Ritter, Roquairol auf dem paradirenden Freudenpferde, und erſchütterte unſre zwei Menſchen, und keinen weiter. Ein blaſſes eingeſtürztes Angeſicht, vom langen innern Feuer verglaſet, von allen Jugendroſen entblößet, aus den Demantgruben der Augen unter dem ſchwarzen Augenbraunen-Ueberhange blitzend, ritt in einer tragiſchen Luſtigkeit daher, deren Linien-Geäder ſich unter den frühen Runzeln der Leidenſchaft verdoppelte. Welch' ein Menſch voll verlebten Lebens! — Nur Hofleute oder ſein Vater konnten dieſes tragiſche Frohlocken zu einer ſchmeichleriſchen Freude über die neue Regierung herabſetzen; aber Albano nahm ihn ganz in ſein Herz hinein und wurde bleich vor inniger Bewegung und ſagte: „ja Er iſt's! — O guter Schoppe, er wird gewiß unſer „Freund, dieſer zerriſſene Jüngling. — Wie ſchmerzlich lacht „der Edle über dieſen Ernſt und über Kronen und Gräber „und alles! Ach er ſtarb ja auch einmal." — „Daran thut „der Reiter recht (ſagte Schoppe mit zuckenden Augen und „tippte ſchnell an Albano's Hand und dann an ſeinen eignen „Kopf); mir kommt ſchon der Schädel da als ein enger bonsoir, als ein Lichttödter vor, den mir der Tod aufgeſetzt — „wir ſind artige mit Silber überzogne Figuren, in einem „elektriſchen Tanze begriffen, und vom Funken ſpringen wir „auf, ich bewege mich zum Glücke doch noch . . . . und dort

„ſchleicht unſer guter Lektor auch daher und zieht ſeinen langen Flor" — — wobei freilich Auguſti's bürgerlich-ernſte Stimmung ſehr gegen die menſchlich-ernſte des Bibliothekars abſtach.

Auf einmal ſagte Schoppe verdrießlich über die Rührung: „welche Maskerade wegen einer Maske! Lumperei wegen „Lumpenpapier! Werft einen Menſchen ſtill in ſein Loch und „rufet niemand dazu. Ich lobe mir London und Paris, wo „man keine Sturmglocken läutet und die Nachbarſchaft rege „macht, wenn der Undertaker einen Eingeſchlafnen zu Bette „bringt." — „Nein, nein, (ſagte Zeſara, voll Kraft zum „Schmerz) ich lob' es nicht — wem die heiligen Todten „gleichgültig ſind, dem werden es die Lebendigen auch — nein, „ich laſſe gern mein Herz in eine Thräne nach der andern zerreißen, kann ich nur des lieben Weſens noch gedenken." —

O wie traf die Nachbarſchaft mit ſeinem Herzen zuſammen! In einer Ziſterne, wovor der Sarg des Sarges vorüberging, ſtand der abgebildete Greis auf einem Pferde in Bronze und ſah unter ſich vorübergehen die abgeſattelten Trauerpferde und das berittene Freuden-Roß — ein Taubſtummer machte mit ſeiner Glocke an den Thüren ein bettelndes Geläute, das er wie der Begrabne nicht vernahm — und war nicht der vergeſſene Fürſt ungeſehen und einſamer unter die Erde gelegt als irgend einer ſeiner Unterthanen? — O Zeſara, dir fiel es aufs Herz, wie leicht der Menſch vergeſſen wird, er liege in der Urne oder in der Pyramide — und wie man unſer unſterbliches Ich wie einen Schauſpieler für abweſend anſieht, ſobald es nur in der Kuliſſe ſteht und nicht auf der Bühne unter den Spielern poltert. — —

Aber legte nicht der graue Einſiedler Spener dem tiefern

Einſiedler eine doppelte Jugend auf die geſunkne Bruſt? O zählet nicht in dieſer froſtigen Stunde des Gepränges die treue Julienne alle Töne des Leichengeläutes an ihren Thränen ab, dieſe arme durch Krankheit nur vom Zeremoniel, nicht vom Schmerze befreiete Tochter, die nun den vorletzten, vielleicht den letzten Verwandten verloren, da ihr Bruder kaum einer iſt? — Und wird Liane in ihrem Elyſium nicht das Nachſpiel des Schmerzes errathen, das ſo nahe vor ihr hinter den hohen Bäumen im Tartarus gegeben wird? Und wenn ſie etwas vermuthet, o wie wird ſie nicht ſo innig trauern? —

— Dieſes alles hörte der edle Jüngling in ſeiner Seele an und er dürſtete heiß nach der Freundſchaft des Herzens; — ihm war, als wehe ihre Berg- und Lebensluft aus der Ewigkeit herab und treibe den Todtenſtaub weg vom Lebensſteige, und er ſehe droben den Genius die umgeſtürzte Fackel auf den kalten Buſen ſtellen, nicht um das unſterbliche Leben auszulöſchen, ſondern um die unſterbliche Liebe anzuzünden.

Er konnte nun nicht anders, ſondern mußte ins Freie gehen und unter dem fliegenden Getöne des Frühlings und unter dem dumpf-zurückmurmelnden Todtenmarſche die folgenden Worte an Lianens Bruder ſchreiben, womit er ihm jugendlich ſagte: ſei mein Freund!

An Karl.

„Fremder! jetzt in der Stunde, wo uns im Todtenmeere „und in den Thränen die Siegesſäulen und Thronen der „Menſchen und ihre Brückenpfeiler gebrochen erſcheinen,

„fragt Dich frei ein wahres Herz — und Deines antwort' „ihm treu und gern!

„Wurde Dir das längſte Gebet des Menſchen erhört, „Fremder, und haſt Du Deinen Freund? Wachſen Deine „Wünſche und Nerven und Tage mit ſeinen zuſammen wie „die vier Zedern auf Libanon, die nichts um ſich dulden „als Adler? Haſt Du zwei Herzen und vier Arme und lebſt „Du zweimal wie unſterblich in der kämpfenden Welt? — „Oder ſtehſt Du einſam auf einer froſtigen verſtummten „ſchmalen Gletſcherſpitze und haſt keinen Menſchen, dem Du „die Alpen der Schöpfung zeigen könnteſt, und der Himmel „wölbt ſich weit von Dir und Klüfte unter Dir? — Wenn „Dein Geburtstag kommt, haſt Du kein Weſen, das Deine „Hand ſchüttelt und Dir ins Auge ſieht und ſagt: wir bleiben noch feſter beiſammen? —

„Fremder, wenn Du keinen Freund hätteſt, haſt Du „einen verdient? — Wenn der Frühling glühte und alle „ſeine Honigkelche öffnete und ſeinen reinen Himmel und „alle hundert Thore an ſeinem Paradieſe: haſt Du da ſchmerzlich aufgeblickt wie ich und Gott um ein Herz gebeten für „Deines? — O wenn Abends die Sonne einſank wie ein „Berg und ihre Flammen aus der Erde fuhren und nur „noch ihr rother Rauch hinanzog an den ſilbernen Sternen: „ſaheſt Du aus der Vorwelt die verbrüderten Schatten der „Freundſchaft, die auf Schlachtfeldern wie Geſtirne Eines „Sternbildes miteinander untergingen, durch die blutigen „Wolken als Rieſen ziehen, und dachteſt Du daran, wie ſie „ſich unvergänglich liebten, und Du warſt allein wie ich? „— Und, Einſamer, wenn die Nacht, wo der Geiſt des „Menſchen, wie in heißen Ländern, arbeitet und reiſet,

„ihre kalten Sonnen verkettet und aufdeckt und wenn doch „unter allen weiten Bildern des Aethers kein geliebtes theures iſt und die Unermeßlichkeit Dich ſchmerzlich aufzieht „und Du auf dem kalten Erdboden fühleſt, daß Dein Herz „an keine Bruſt anſchlägt als nur an Deine: o Geliebter, „weineſt Du dann und recht innig? —

„— Karl, oft zählt' ich am Geburtstage die wachſenden Jahre ab, die Federn im breiten Flügel der Zeit, und „bedachte das Verrauſchen der Jugend: da ſtreckt' ich weit „die Hand nach einem Freunde aus, der bei mir im Charons Rachen, worin wir geboren werden, ſtehen bliebe, „wenn vor mir die Jahreszeiten des Lebens am Ufer vorüberlaufen mit Blumen und Blättern und Früchten und „wenn auf dem langen Strome das Menſchengeſchlecht in „tauſend Wiegen und Särgen hinunterſchießet.

„Ach nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, ſondern der „Menſch und ſein Strom; ewig blühen die Jahreszeiten „in den Gärten des Geſtades hinauf und hinab, aber nur „wir rauſchen einmal vor den Gärten vorbei und kehren „nicht um.

„Aber der Freund geht mit. O wenn Du in dieſer „Stunde der Gaukeleien des Todes den bleichen Fürſten „mit den Jugend-Bildern auf der Bruſt anſiehſt und an den „grauen Freund denkſt, der ihn verborgen im Tartarus betrauert: ſo wird Dein Herz zerfließen und in ſanften warmen Flammen in der Bruſt umherrinnen und leiſe ſagen: „ich will lieben und dann ſterben und dann lieben: o Allmächtiger, zeige mir die Seele, die ſich ſehnet wie ich!

„Wenn Du das ſagſt, wenn Du ſo biſt, ſo komm an „mein Herz, ich bin wie Du. Faſſe meine Hand und be-

„halte ſie, bis ſie welkt. Ich habe heute Deine Geſtalt geſehen und auf ihr die Wunden des Lebens; tritt an mich, „ich will neben Dir bluten und ſtreiten. Ich habe Dich „ſchon früh geſucht und geliebt. Wie zwei Ströme wollen „wir uns vereinigen und miteinander wachſen und tragen „und eintrocknen. Wie Silber im Schmelzofen rinnen wir „mit glühendem Lichte zuſammen, und alle Schlacken liegen „ausgeſtoßen um den reinen Schimmer her. Lache dann „nicht mehr ſo grimmig, daß die Menſchen Irrlichter ſind; „gleich Irrlichtern brennen und fliegen wir fort im regnenden Sturme der Zeit. — Und dann, wenn die Zeit vorbei iſt, finden wir uns wie heute und es iſt wieder im „Frühlinge.“

Albano de Ceſara.

48. Zykel.

Wie herrlich — eh' dem innern Menſchen, wie dem äußern im Alter, alle Pulsadern zu Knorpeln erſtarren und alle Gefäße unbiegſam und erdig werden und das moraliſche Herz wie das andre kaum ſechzig Schläge in einer Minute thut, und eh' der alte ſcheue Narr ſich bei jeder Rührung ein Stück ſeines Weſens aufhebt, das er kalt und trocken erhält und das aufpaſſen ſoll, wie benetzte Himbeerblätter ſtets auf der rauhen Seite trocken bleiben — wie herrlich, ſag' ich, tritt dagegen vor dieſer Spionen-Periode ein Jüngling, zumal ein Albano, ſeine Bahn daher, wie frei, keck und froh! Und ſucht gleich dreiſt den Freund wie den Feind und tritt dicht an ihn, um zu kämpfen entweder für ihn oder wider ihn! —

Damit entſchuldige man Albano's feurigen Brief! Den andern Tag erhielt er von Roquairol dieſe Antwort:

„Ich bin wie Du. Am Himmelfahrtsabende will ich
„Dich ſuchen unter den Larven."

Karl.

Dem Grafen ſtieg die Röthe der Kränkung über dieſes geſuchte Verſchieben der Bekanntſchaft ins Geſicht; er wäre — fühlt' er — nach einem ſolchen Laute des Herzens, ohne ein todtes Interim von fünf Tagen und ohne eine Huldigungsredoute im doppelten Sinne, ſofort zum Freunde gegangen und ſeiner geworden. Jetzt aber ſchwor er, ihm nicht weiter entgegenzulaufen, ſondern ihn nur zu erwarten. — Gleichwol verflatterte bald das gerührte Zürnen und er bewilligte dem erſten Blättchen des ſo lange geſuchten Lieblings immer ſchönere Milderungen: — Karl konnte ja z. B. in dieſes huldigende Getöſe nicht gern die heilige Zeit des erſten Erkennens mengen wollen — oder die erſte ſelbſt-mörderiſche Redoute machte ihm jede zur begeiſternden Aera eines neuen zweiten Lebens — oder er wußte wol gar um Albano's Geburtstag — oder endlich dieſer glühende Menſch ging oder flog ſeinen eignen Pfad. — —

Indeß machte deſſen Blatt, daß ſich der Graf ſein eignes verrückte als eine Sünde gegen ſeinen — Schoppe; er hielt das Sehnen in der Freundſchaft nach der Freundſchaft für Sünde; aber du irreſt, ſchöne Seele! Die Freundſchaft hat Stufen, die am Throne Gottes durch alle Geiſter hinaufſteigen bis zum unendlichen; nur die Liebe iſt erſättlich und immer dieſelbe und wie die Wahrheit ohne drei Vergleichungsgrade und ein einziges Weſen füllet ihr Herz. Auch hatten ſich

Albano und Schoppe bei einer ſo gegenſeitigen Seelenwanderung ihrer Ideen und einer ſo nahen Verwandtſchaft ihres Trotzes und Adels weit lieber, als ſie ſich zeigten. — Denn da Schoppe überhaupt nichts zeigte, ſo konnte man ihn wieder nur mit dem Finger auf der Lippe, aber vielleicht deſto ſtärker lieben. Albano war ein heißbrennender Hohlſpiegel, der ſeinen Gegenſtand nahe hat und ihn aufgerichtet hinter ſich darſtellt, Schoppe einer, der ihn ferne hat und ihn verkehrt in die Luft wirft.

Abends vor ſeinem Geburts- und dem Huldigungstage ſtand Albano einſam am Fenſter und wog ſeine Vergangenheit — denn ein letzter Tag iſt feierlicher als ein erſter; am 31ſten Dezember überrechn' ich 365 Tage und deren Fata, am 1ſten Jenner denk' ich an nichts, weil ja die ganze Zukunft durchſichtig iſt oder in fünf Minuten ausſeyn kann — er maß, während über ſein zu Ende gehendes zwanzigſtes Jahr die Veſperglocke läutete und die Veſperhora in ihm anging, die Abſidenlinie*) ſeines moraliſchen Weſens und ſah an den aufgethürmten morgenden Tag hinauf, der vollhing entweder von Frühlingsregen oder von Hagelkörnern. Noch nie hatt' er ſo weich den Kreis geliebter Menſchen überſchauet oder durch die offnen Thore der Zukunft geblickt als dasmal.

Aber die ſchöne Stunde ſtörte Malz, der mit der Nachricht hereinbrach, der hinkende Herr ſei ins Waſſer geſprungen. Aus dem Dachfenſter ſah man einen zurückkehrenden Dorf-Leichenzug um die Ufer-Stelle gehäuft, wo ſich Schoppe hineingeſtürzt. Mit fürchterlicher Wildheit — denn Zorn war in

---

*) So heißet die Linie, die man von der Sonnenferne zur Sonnennähe zieht.

Albano der Nachbar des Schreckens und Schmerzes — riß er den trägen Landphyſikus zur Hülfe mit fort und ſogar durch harte drohende Worte; denn Sphex wollte auf einen Wagen paſſen, auch mögliche Fälle von zu ſpäten Rettungsanſtalten auseinanderſetzen und hatte überhaupt vielleicht die Hoffnung gern, den Bibliothekar auf den Anatomirtiſch als Doktorſchmaus der Wiſſenſchaft aufzutragen.

Der Jüngling rannte mit ihm hinaus — durch Kornfelder — unter Thränen — unter Flüchen — mit geballter, mit ausgeſpreizter Fauſt, und immer mehr ſchwindelte ſein Auge und brannte ſein Herz, je näher ſie dem dunkeln Zirkel zuliefen. Endlich konnten ſie den Bibliothekar nicht nur ſehen, ſondern auch — hören; wohlbehalten drehte er ihnen den kraushaarigen Kopf aus dem Schilfrohr entgegen und hob zuweilen, weil er das Trauerkondukt haranguirte, feurig den behaarten Arm über die Waſſerpflanzen.

Freilich war's ſo:

Sein Sorites war, ſo lang' er lebte, dieſer: „er ſei keine „Steiß-, ſondern eine Geſichtsgeburt und trage mithin Kopf „und Naſe hoch und empor *), weil er müſſe — nun kenn' er „keine ächtere Freiheit als Geſundheit — jede Krankheit ſchließe „die Seele krumm und die Erde ſei blos darum ein allgemeines Stockhaus und eine la Salpetière, weil ſie ein „Quetſchhaus **) ſei — wer eine Auſtern-, Schnecken-, Vipern-„Kur gebrauche, ſei ſelber eine ſchleimige geſchlängelte klebende „Viper, Auſter, Schnecke, und daher tödteten die ſemperfreien

---

*) Ein mit dem Geſichte zuerſt in die Welt-tretendes Kind kann ſpäter den Kopf nicht vorwärts beugen. Hausmutter V. B.

**) So heißet das Invalidenhospital in Kopenhagen.

„Wilden die Siechlinge, und die kräftigen Sparter gaben kei-
„nem Pazienten ein Amt, geſchweige die Krone — beſonders
„ſei Stärke vonnöthen, um in unſern niedrigen Zeiten quali-
„fizirte Subjekte auszuprügeln, weil ſeines Wiſſens die Fauſt
„mit einigem Inhalte die beſte Injurienklage und actio ex
„lege diffamari ſei, die ein Bürger anſtellen könne.“ —

Darum badete er Sommer und Winter eiskalt, ſo wie er eben darum in allem enthaltſam blieb.

Nun war er bei dem häßlichen Wonnemonatswetter blos in ſeinem grauen Huſarenmantel — daheim ſein Schlafrock — und mit niedergetretenen Schuhen ans Waſſer gegangen; zu Hauſe hatt' er ſich vorher ordentlich ausgezogen, um am Geſtade ſo gleich fertig zu ſeyn. Die Trauerkompagnie, die ihn mit ſeinem ſchnellen Schritte am Waſſer gehen und endlich alles zurückwerfen und hineinſpringen ſah, mußte glauben, der Menſch wolle ſich ertränken, und rannte vereinigt ſeinem Badeorte zu, um ihn nicht zu laſſen. „Erſäuf' Er ſich nicht!“ ſchrie die Trauer-Regerei von weitem. Er ließ ſie erſt heran, um mit ihr näher aus der Sache zu reden: „Ich nehme noch
„Vernunft an, ob ich gleich ſchon im Waſſer ſtehe; aber laſſet
„euch auch bedeuten, lieben Kerſtene insgemein, denn ſo hieß
„man zu Karls Zeiten die Chriſten! Ich bin ein armer Sa-
„kramenter, und erinnere mich kaum, wovon ich bisher lebte,
„ſo blutwenig war's. Was ich in der Welt nur anfing, da-
„bei war kein Segen, ſondern Krebsgang hinten und vorn.
„Ich legte in Wien ein hübſches Magazin von Schnepfendreck
„an, aber ich ſetzte nichts ab, aus Mangel an Schnepfen. —
„Ich griff's am andern Ende an und hauſirte in Karlsbad
„für große Herren, die ſonſt auf jeden Bettel und Seſſel ein
„Gemälde ſetzen, mit hübſchen Kupferſtichen für den Abtritt,

„damit ſie da ſtatt des bloßen gedruckten Papiers etwas Geſchmackvolles hätten zum Verbrauche; behielt aber die ganze „Suite auf dem Halſe, weil die Manier zu hart war und nicht „idealiſch genug. — In London macht' ich Reden voraus (denn „ich bin ein Gelehrter) für Menſchen, die gehangen werden „und doch noch etwas ſagen wollen; ich trug ſie den reichſten „Parliamentsrednern und ſelber Spitzbuben von Buchhändlern „an, hätte aber die Reden beinah ſelber gebraucht. — Ich „hätte mich gern vom Vomiren genährt *), aber dazu gehört „Fond. — Ich ſuchte einmal bei einem gräflichen Regimente „als Notenpult unterzukommen, weil's bei der Wachtparade „dumm ausſieht, daß jeder einen muſikaliſchen Lappen auf der „Schulter hängen hat, den der andre vom Blatte ſpielt, ich „wollte für ein weniges alle Muſikalien an mir tragen und „mit den Noten vor ihnen ſtehen, aber der Premier-Lieutenant „(er ſitzt zugleich in der Regierung und Kammer) glaubte, die „Pfeifer würden lachen, wenn ſie blieſen. — So ging mir's „von jeher, theuere Kerſtene; aber trabt nicht auf meinem „theuern Mantel herum! — Zum Unglück ſchritt ich gar in „die Ehe mit einer mit eingeſchmolzenen Siegeln **) ausgeſtatteten Wienerin, Namens Praenumerantia Elementaria „Philanthropia ***) — ihr wiſſet nicht, was es zu deutſch heißt

---

*) In Darwins Zoonomie I. B. S. 529 wird einer angeführt, der vor Zuſchauern es machte. In Paris that ein andrer daſſelbe durch Luft, die er in den Magen ſchluckte.

**) In Wien machte ein Inſtitut aus altem Lack neuen und ſteuerte mit dem Ertrage Arme aus.

***) So geſchmacklos wollte Baſedow eine Tochter zum Andenken

„— einem wahren Höllenbeſen, der mich wie einen Parforcehirſchen
„hier ins Schilfrohr hereingehetzt. Kerſtene, ich blamire
„mich im Waſſer, wenn ich mit unſerm Weheſtande ganz
„herausgehe; kurz, meine Philanthropia war vor der Ehe wie
„die Stacheln eines neugebornen Igels weich, aber in der Ehe,
„als das Laub herunter war, ſah ich wie auf Bäumen im
„Winter ein Raben- und Teufels-Neſt nach dem andern. Sie
„zog ſich ſtets ſo lange an, bis ſie ſich wieder ausziehen mußte
„— wenn ein Fehler an mir oder den Kindern gehoben war,
„zankte ſie noch ein wenig fort, wie man ſich noch fort erbricht,
„wenn das emeticum und alles ſchon heraus iſt — ſie
„gönnte mir wenig, und hätt' ich ein Fontanell gehabt, ſie
„hätte mir die friſche Erbſe vorgerückt, die ich jeden Tag hätte
„hineinlegen müſſen — kurz, wir wollten beide verſchieden
„hinaus, der Runknagel der Liebe war ausgezogen und ich
„fuhr mit den Vorderrädern ins Waſſer herein und meine
„Praenumerantia hält mit den Hinterrädern zu Hauſe. —
„Seht, meine Weiber, darum thu' ich mir mein Leid an —
„der Atzmann *) hätte mich ohnehin bei der Kehle gegriffen;
„— ſpiegelt euch aber! Denn wenn ein Mann, der ein Gelehrter
„iſt und darum, wie ihr von Fichten noch wiſſet, als
„angeſtellter Aufſeher, Lehrherr und Mentor des Menſchengeſchlechts
„herumgeht, vor ſeiner Frau ins Waſſer ſpringt und
„ſeine Ephorie und Hofmeiſterſtelle fahren läſſet: ſo könnt ihr
„ſchließen, wozu Eure Männer, die ſich mit mir gar nicht meſſen
„dürfen in der Gelehrſamkeit, kapabel ſind, falls ihr ſolche

---

des auf Pränumerazion erſcheinenden Elementarwerks taufen laſſen. S. Schlichtegrolls Nekrolog.

*) So heißt an einigen Orten die Schwindſucht.

„Pränumerantien, Elementarien und Philanthropien ſeid, wie „ihr leider das Anſehen habt. — — Aber (beſchloß er plötzlich, da er Albano und den Doktor ſah) ſcheert euch fort, ich „will erſaufen!“ — —

„Ach, lieber Schoppe!“ ſagte Albano — Schoppe erröthete über die Lage — „Es will ein Hanswurſt ſeyn“ ſagte das weichende Leichen-Kondukt — „Was iſt denn das für eine Kinderei?“ fragte Sphex nachzürnend über Albano's vorige Heftigkeit und über den anatomiſchen Fehlſchuß und nahm ſich Genugthuung durch die Erzählung von deſſen Toben. Schoppe erkannte, wie herzlich ihn der edle Jüngling liebe, und er wollte nichts ſagen, weil er ſich ſchämte, aber er ſchwur ſich, ihn nächſtens (nach ſeinem auch im ſtummen Denken bizarren Ausdrucke) in ſeine Bruſthöhle einzulaſſen und ihm darin ein ganzes wildes Herz voll Liebe hängend zu weiſen.

49. Zykel.

Der blaue Tag, wo eine Himmelfahrt, eine Huldigung und ein Geburtstag gefeiert wurde, ſtand ſchon über Peſtitz nach abgelegter Morgenröthe — zwei Pferde waren ſchon die Vorläufer von vieren, der niedrige Kutſchbock vom höchſten — der Landadel ging ſchon unbequem-friſirt in die Wirthsſtuben herab und kränkte ſich über das geſtohlne ſchönſte Wetter zur Birkhahn-Falz und der Stadtadel ſprach noch ungepudert über den Tag, aber ohne wahren Ernſt — der Hof-Mikrometer *), der Hofmarſchall, war von allen ſeinen Fouriers umgeben —

---

*) Ein Mikrometer beſteht aus feinen in das Sehrohr eingeſpannten Fäden, die zum Meſſen der kleinſten Entfernung dienen.

die Hof-Paſſageinſtrumente *), die Hofleute, hatten ſtatt ihres halben Feiertages, wo ſie nur Nachmittags frohnen, einen ganzen Werkeltag und ſtanden ſchon am Waſchtiſche — der Huldigungsprediger Schäpe glaubte faſt alles von ſeiner Rede, weil er ſie zu oft geleſen, und die Nähe der Publikazion flößte ihm Rührung ein — kein Domino für den Abend war mehr zu haben, außer bei den Juden — — als ein Mann vor der Hausthüre des Doktors abſtieg, der's unter allen mit der Huldigung am redlichſten und wärmſten meinte, der Direktor Wehrfritz. Es war ein Sohn und ein Vater einander in den Armen, ein feuriger Jüngling und ein feuriger Mann. Albano ſchien ihm nicht mehr der Alte zu ſeyn, ſondern noch — wärmer als ſonſt. Er brachte von „ſeinen Weibern,“ wie er ſie nannte, glückwünſchende Briefe und Angebinde für den Geburtstag mit; er ſelber machte nicht viel aus dem Tage oder vergaß ihn, und Albano hatt' ihn nur nach dem Erwachen ein wenig gefeiert. Dieſe Feſte gehören mehr weiblichen Weſen an, die gern mit Zeiten liebend und gebend tändeln.

Der Titularbibliothekar marſchirte auf ein Dorf, Namens Kloſterdorf, hinaus, wo der Schulz mit ſeiner Familie nach einer alten Sitte den Fürſten mit der ſeinigen nachmachen und ſo als Kommiſſionär die Huldigung des benachbarten Umkreiſes eintreiben mußte; dieſe, ſagte Schoppe, laſſ' er ſich noch gefallen, aber die andre wirke zu fatal auf ſeine Eingeweide. Der vom heutigen Tage geblendete und mit einer Amtsrede vorn an die Ritterſchaft poſtirte Direktor biß ſich mit Schoppe herum: „Die Kammer und der Hof, ſagt' er,

---

*) Das Paſſageinſtrument oder Kulminatorium beobachtet es, wenn ein Stern den höchſten Stand in ſeinem Laufe hat.

„ſind freilich von jeher, wie ſie ſind; aber die Fürſten, lieber „Herr, ſind gut, ſie werden ſelber ausgeſogen, und dann ſcheinen ſie auszuſaugen.“ — „Wie etwan, verſetzte Schoppe, die „Leichen-Vampyren nur Blut von ſich geben, indeß ſie es zu „nehmen ſcheinen; aber das bring’ ich dadurch wieder ein, daß „ich den Regenten außer den fremden Sünden auch fremde „Verdienſte, Siege und Opfer ganz beimeſſe; hier ſind ſie die „Pelikane, die ein Blut für ihre Kinder vergießen, das wirklich ihr eignes zu ſeyn ſcheint von weitem.“ —

Alle gingen: Schoppe aufs Land; Wehrfritz in die Kirche mit der Prozeſſion; Albano in eine Zuſchauer-Loge am Huldigungsſaale; denn er wollte auf keine Weiſe in die Schleppe des Fürſten eingeſtickt ſeyn, nicht einmal als Beſatz. Das Prunk-Getümmel rauſchte bald in den Saal zurück. — Die Ritterſchaft, die Geiſtlichkeit und die Städte beſtiegen die Schwurbühne. — Im Schloßhofe ſtand ein Fuß auf dem andern, und eine Nadel konnte zwar zur Erde kommen, aber kein Menſch, um ſie aufzuheben, jeder ſah auf den Balkon herauf und fluchte früher, als er ſchwur. — Der Fürſt blieb auch nicht weg — der Thron, dieſer graduirte und paraphraſirte Fürſtenſtuhl, ſtand offen, und Fraiſchdörfer hatt’ ihn mit ſchönen mythologiſchen und heraldiſchen Verkröpfungen und Außenwerken dekorirt. —

Dem Grafen gegenüber blühten die Hofdamen und darunter eine Roſe und eine Lilie, Julienne und Liane. — — Wie man das Auge von der froſtigen ſtarren Wintergegend zum blauen wehenden Himmel aufhebt, der unſre Frühlingsabende anſah und worin die leichten Sommerwolken gingen und der Regenbogen ſtand: ſo blickte er über das glänzende Schneelicht des Hofes zur lieblichen Grazie des Lenzes hin, um welche Erinnerungen wie Blumen hingen, und die nun ſo fern ſtand, ſo abgetrennt, ſo eingekerkert in den ſchweren Putz des Hofes! Nur durch die nahe Freundin wurde ſie leiſe mit der grellen Gegenwart verſchmolzen und verſöhnt. —

Nun fingen ſchöne Amtsreden an, die längſte hielt der alte Miniſter, die kürzeſte Wehrfritz; der Fürſt ließ an ſeinem Dezember-Geſicht, ohne aufzuthauen, die warmen Lobreden vorüberſtreichen; eine fehlerhafte Gleichgültigkeit! Denn das Lob vom Miniſter wie von andern Hof-Bedienten kann ihm noch bei der Nachwelt helfen, da nach Bako keines gültiger iſt als das, ſo Bediente geben, weil ſie ja den Herrn am beſten kennen. —

Dann las der Oberſekretär Heiderſcheid Luigi's Stammtafel ab und beleuchtete den hohlen Stammbaum ſammt ſeiner Baumtrockniß und dem letzten blaßgrünen Aeſtchen; — mit geſunknen Augen hörte Julienne dieſes unter dem Vivat des Volks an, und Albano, nie von Einem Gedanken allein bezwungen, ſah ihre Augen und konnte, ſo hart auch der Regent zuhörte, ſich des Leichengemäldes nicht erwehren, wie einmal, d. h. ſehr bald, dieſer erloſchne Menſch den Namen ſeines ganzen Stammes in die Gruft nachziehen werde; er ſah das Wappen verkehrt einhauen und den Schild verkehrt aufhängen und hörte die Schaufeln, die den Helm zerſtießen und dem Sarge nachwarfen. — — Düſtre Idee! die weiche Schweſter hätte gewiß geweint, wäre ſie nur allein geweſen! —

Zuletzt kam die Reihe auch an die, an welche ſie nie zuerſt kommt, ob ſie gleich die einzigen ſind, die es mit ſolchen Zeremonien herzlich meinen; Heiderſcheid trat auf den Balkon und ließ die wimmelnde laute Menge die Vorderfinger und den Daum ausſtrecken und den Eid nachſagen. Dieſe immer bezauberte jauchzete Vivat — in den geblendeten Augen funkelte die Zuverſicht einer beſſern Regierung und die Liebe für einen Ungekannten. — Der Graf, den ohnehin eine Menge feurig, ſo wie Schoppen trübe machte, glühte begeiſtert von Bruderliebe und Thatendurſt; er ſah die Fürſten wie Allmächtige auf ihren Höhen walten und ſah die blühenden Landſchaften und die heitern Städte eines weiſe regierten Landes aufgedeckt — er ſtellte es ſich vor, wie er, wär' er ein Fürſt, mit dem ſchlagenden Funken aus der Zepterſpitze in Millionen verknüpfter Herzen auf einmal belebend und erſchütternd ſtralen könnte, indeß er jetzt ſo mühſam einige nächſte entzünde — er ſah ſeinen Thron als einen Berg in Morgenlicht, der ſchiffbare Ströme ſtatt der Lava in die Länder herabgießet und die Stürme bricht und um deſſen Fuß Ernten und Feſte rauſchen — er dachte ſich's, wie weit er von einer ſo hohen Stelle das Licht umherſtreuen könnte, gleichſam ein Mond, der nicht die Sonne am Tage verbauet, ſondern ihr fernes Licht aus ſeiner Höhe der Nacht zuwirft — und wie er die Freiheit, ſtatt ſie nur zu vertheidigen, erſchaffen und erziehen und ein Regent ſeyn wollte, um Selbſtregenten *) zu bilden; „aber warum bin „ich keiner?“ ſagt' er traurig.

Edler Jüngling! geben denn dir deine Rittergüter keine Unterthanen? — Aber eben ſo glaubt der kleinere Fürſt, ein Herzogthum wollt' er ganz anders regieren, und der höhere glaubt es von einem Königreiche und der höchſte von der Univerſalmonarchie.

Indeß zogen ſich den ganzen ſonderbaren unruhigen Tag

---

*) Autarchen; denn Monarchen oder Einherrſcher ſind von Selbſtherrſchern etymologiſch verſchieden.

wilde Jünglings-Perſpektiven vor ihm hin und her, und die alte Geiſterſtimme, der er heute entgegenging, wiederholte in ihm den dunkeln Zuruf: nimm die Krone! — Wehrfritz kam Abends mit rothem Geſichte vom feurigen Huldigungsmahle zurück, und Albano nahm von ihm einen bewegten Abſchied, gleichſam von der Ebbe und Windſtille des Lebens, von der kindlichen Jugend; denn heute tritt er tiefer in die Wellen deſſelben. Schoppe kam zurück und wollte ihn vor das Loch ſeines Guckkaſtens haben, worin er die Vikariats-Huldigung in Kloſterdorf in komiſchen Bildern vorbeiſchob; aber dieſe ſtachen zu hart mit höhern ab und machten wenig Glück.

Nachts legte Albano ſeine ſchöne ernſte Charaktermaske an, die eines Tempelherrn — zu einer komiſchen war ſeine Geſtalt und faſt ſeine Geſinnung zu groß — die letztere wurde noch feierlicher durch dieſes Todtenkleid eines ganzen ermordeten Ritterordens. Nachdem er ſich noch einmal die ſchauerlichen Gänge des Tartarus und die Begräbnißſtätte des Fürſtenherzens wegen des nächtlichen Verirrens beſchreiben laſſen: ſo ging er um 10 Uhr fort mit einer hochſchlagenden Bruſt, welche die Nachtlarven der Phantaſie und die Freundſchaft und die Liebe und die ganze Zukunft vereinigt aufregten.

50. Zykel.

Albano trat zum erſtenmale in die verkehrte Marionettenwelt einer Redoute wie in ein tanzendes Todtenreich. Die ſchwarzen Geſtalten — die aufgeſchlitzten Larven — die dahinter wie aus der Nacht blickenden fremden Augen, die wie an jenem zerſtäubten Sultan im Sarge allein lebendig blieben — die Vermiſchung und Nachäffung aller Stände — das

Fliehen und Ringrennen des klingenden Tanzes und ſeine eigne Einſiedelei unter der Larve, das verſetzte ihn mit ſeiner Shakſpearſchen Stimmung in eine Zauber- und Geiſter-Inſel voll Gaukeleien, Schattenbilder und Verwandlung. Ach das iſt das Blutgerüſte, dacht' er zuerſt, wo der Bruder deiner Liane ſein junges Leben wie ein Trauergewand zerriß; und er ſah bange umher, als fürcht' er, Roquairol verſuche wieder den Tod.

Unter den Masken fand er keine, worunter er ihn vermuthen konnte; — dieſe geiſtloſe Vetterſchaft von ſtehenden Rollen, die Läufer, die Fleiſcher, die Mohren, die Altvordern ꝛc., dieſe konnten keinen Geliebten Albano's verbergen. Einſam und umherblickend ſchritt er hinter den Reihen der Anglaiſe auf und ab; und mehr als zehn Augen, die gegenüber in der ringförmigen Finſterniß der Spitzenmaske blitzten — denn die Weiber lieben aus Offenherzigkeit die Masken nicht, ſondern zeigen ſich gern — folgten der kräftig und geſchmeidig gebaueten Geſtalt, die mit dem kühnen Helme und Federbuſche, mit dem bekreuzten weißen Mantel und dem Panzerglanze auf der Bruſt einen Ritter aus der heroiſchen Zeit zu bringen ſchien.

Endlich ging eine verlarvte Dame, die zwiſchen unverlarvten plauderte, mit großen Schritten und Füßen auf ihn zu und faßte keck wie zum Tanze ſeine Hand. Er war äußerſt verlegen über die Kühnheit der Aufforderung und über die Wahl der Antwort: gerade die Tapferkeit iſt gern mit Galanterie vermählt, wie die Damaſzener Waffe außer der Härte noch einen ewigen parfümirten Geruch beſitzt; — aber die Dame ſchrieb nur die Frage nach ſeinem Namen — v. C.? — in die Hand; und nach dem Ja ſagte die reizende leiſe: „kennen

„Sie mich nicht mehr? — den Exerzizienmeiſter von Falterle?" Albano bezeugte, ungeachtet ſeines Widerwillens gegen die Rolle, eine wahre Freude über den Fund eines Jugend-Genoſſen. Er fragte, welche Maske der Oberſt Roquairol ſei; Falterle verſicherte, er ſei noch nicht da.

Nun gingen — da die Läufer, die Fleiſcher, Falterle ꝛc. nur die Schneeglöckchen dieſes Redoutenfrühlings waren — ſchon beſſere Blumen, Veilchen, Vergißmeinnicht und Primeln auf oder herein. Für ein ſolches Vergißmeinnicht ſeh' ich einen hereinkommenden, hinten und vornen ausgewachſenen und wie ein Brennglas konvexen Kerl an, der bald das Hintergebäude öffnete und Konfekt aus dem Buckel ausſchüttete, und dann das Vordergebäude und Bratwürſte gebar. Haſenreffer aber ſchreibt, die Invenzion ſei ſchon einmal auf einer Wiener Redoute geweſen. Dann kam eine Geſellſchaft deutſcher — Spielkarten, die ſich ſelber miſchten und ausſpielten und ſtachen; ein ſchönes Sinnbild des Atheismus, das ihn ganz ohne das Ungereimte darſtellt, womit man ihn ſo gern beſchmitzte! — H. von Auguſti erſchien auch, aber im einfachen Kleide und Domino; er wurde (dem Grafen unbegreiflich) ſehr bald der Polarſtern der Tänzer und der regierende Karteſianiſche Wirbel der Tanzſchule.

Mit welchem elenden ſchwarzen Kommis- und Bettelbrode von Freude — dachte Albano, dem den ganzen Tag ſeine Träume, dieſe Tauben Jupiters, Götterbrod zutrugen — kommen dieſe Menſchen aus! — Und wie kahl und fahl iſt ihr Feuer, ihre Phantaſie und Sprache (dacht' er dazu), ein wahres Leben unten in einer finſtern Gletſcherſpalte! denn er glaubte, jeder müſſe ſo angeſpannt und glühend ſprechen und fühlen wie er. —

Jetzt kam ein hinkender Mann mit einem großen Glaskaſten auf dem Bauche — freilich war der Bibliothekar leicht zu kennen; er hatte — entweder weil er zu ſpät nach einem Domino ſchickte, oder keinen bezahlen wollte — vom Leichenmäntel-Verleiher etwas Schwarzes an und war von der Achſel bis auf das Schienbein mit gräulichen Masken beſetzt, die er mit vielen Fingerzeigen meiſtens den Leuten antrug, die hinter entgegengeſetzten agirten, z. B. langnaſigen kurznaſige. Er wartete auf den Anfang einer Hopsanglaiſe, deren Noten gerade auf der Spielwalze ſeines Kaſtens ſtanden; dann fing er auch an; er hatte darin eine treffliche von Beſtelmaier gehobelte Puppen-Redoute und ließ nun die kleinen Larven hopſen parallel mit den großen. Es war ihm um vergleichende Anatomie beider Maskeraden zu thun, und der Parallelismus war betrübt. Dabei hatt' er's noch mit Beiwerken aufgeputzt — kleine Stummen ſchwenkten im Kaſten ihr Glöcklein — ein ziemlich erwachſenes Kind ſchüttelte die Wiege eines unbelebten Püppchens, womit das Närrchen noch ſpielte — ein Mechanikus arbeitete an ſeiner Sprachmaſchine, durch welche er der Welt zeigen wollte, wie weit bloßer Mechanismus dem Leben der Puppen nachkommen könne — eine lebendige weiße Maus *) ſprang an einem Kettchen und hätte viele vom Klub umgeworfen, falls ſie es zerriſſen hätte — ein lebendiger eingeſargter Staar, eine wahre erſte griechiſche Komödie und Läſterſchule im Kleinen, verübte an der Tanzgeſellſchaft den Zungentodtſchlag ganz frei und diſtinguirte nicht — eine Spiegelwand

---

*) Spielet er damit auf die fürchterliche weiße Geſtalt in meiner Viſion von der Vernichtung an?

ahmte die lebendigen Szenen des Kaſtens täuſchend nach, ſo daß jeder die Bilder für wahre Puppen nahm. — —

Auf Albano traf die Schneide dieſes komiſch-tragiſchen Dolches ſenkrecht genug, da ihm ohnehin das hüpfende Wachsfigurenkabinet der großen Redoute die Einſamkeit des Menſchen zu verdoppeln und zwei Ichs durch vier Geſichter zu trennen ſchien; aber Schoppe ging weiter.

In ſeinem Glasſchranke ſtand eine Pharaobank und daneben ein Männchen, das den verlarvten Banquier in ſchwarzes Papier ausſchnitt, aber dem deutſchen Herrn ähnlich; dieſe Schilderei trug er ins Spielzimmer, wo eine bankhaltende Maske — ganz gewiß Zeſiſio — ihn hören und ſehen mußte. Der Banquier ſah ihn einigemal fragend an. Daſſelbe that eine ganz ſchwarz gekleidete Maske mit einer ſterbenden Larve, die das hippokratiſche Geſicht vorſtellte *). Albano ſah feurig nach ihr, weil ihm vorkam, es könne Roquairol ſeyn, denn ſie hatte deſſen Wuchs und Fackelauge. Die bleiche Larve verlor viel und verdoppelte immer den Verluſt; dabei trank ſie aus einem Federkiele unmäßig Champagner Wein. Der Lektor kam dazu; Schoppe ſpielte vor den zulaufenden Augen weiter; die bleiche Larve ſah unverrückt und ſtrenge den Grafen an. Schoppe nahm vor Bouverot ſeine eigne herab — aber eine Unterzieh-Maske ſaß darunter — er zog dieſe aus — eine Unterzieh-Maske der Unterzieh-Maske erſchien — er trieb's fort bis zur fünften Potenz — endlich fuhr ſein eignes höckeriges Geſicht hervor, aber mit Goldſchlägergold bronzirt und ſich gegen Bouverot faſt fürchterlich-gleißend und lächelnd verziehend.

Die bleiche Larve ſelber ſchien zu ſtutzen und eilte mit

---

*) So heißet die Geſtalt eines Sterbenden.

weiten Schritten weg in den Tanzſaal; ſie warf ſich wild in den wildeſten Tanz. Auch das bewährte Albano's Vermuthung, ſo wie ihr großer trotzender Hut, der ihm eine Krone ſchien, weil er an dem männlichen Anzuge nichts höher ſchätzte als Pelz, Mantel und Hut. —

Immer mehrere Finger zogen die Lettern v. C. in ſeine Hand, und er nickte unbekümmert. Die Zeit umgab ihn mit vielfachen Dramas und überall ſtand er zwiſchen Theater-Vorhängen. Als er mit dem unruhigen Kopfe und Herzen ins Bogenfenſter trat, um zu ſehen, ob er bald Mondſchein für ſeinen Nachtgang habe: ſo ſah er über den Markt einen ſchweren Leichenwagen zwiſchen Fackeln ziehen, der einen Rittergutsbeſitzer ſeiner Familiengruft zufuhr; und der ungeſtörte Nachtwächter rief dem ſchleichenden Todten den Anfang der Geiſter- und einer uns theuren Geburtsſtunde nach. Mußte nicht ſein getroffnes Herz es ihm ſagen, wie der harte, feſte, unauflösbare Tod mit ſeiner Gletſcherluft ſo ſcharf durch die warmen Szenen des Lebens rückt und alles, worüber er wegweht, hinter ſich ſtarr läſſet und ſchneeweiß? — Mußt' er nicht an die erkaltete junge Schweſter denken, deren Stimme jetzt ſeiner im Tartarus wartete? — Und als Schoppe mit ſeiner Puppen-Traveſtirung zu ihm kam, und er ihm die Gaſſe zeigte und dieſer ſagte: „bon! der Freund Hain ſitzt auf ſeinem „Pürſchwagen und guckt ruhig herauf, als wolle der Freund „ſagen: bon! tanzt nur zu, ich fahre retour und bring' euch „auch an Ort und Stelle" — wie mußt' es ihm ſo enge werden unter dem ſchwülen Viſier! — In dieſer Sekunde kam die bleiche Larve mit andern ins Fenſter — er öffnete das glühende Geſicht der Kühlung — ein ſchneller Weintrunk und noch mehr ſeine Phantaſie zeigte ihm die Welt in brennenden Oberflächen — die Larve beſchauete ihn nahe mit einer ungewiſſen dunkeln Augen-Glut, die er am Ende nicht länger vertrug, weil ſie eben ſo gut vom Haſſe als von der Liebe angezündet ſeyn konnte, ſo wie Sonnenflecken bald Gruben, bald Gebirgen ähnlich ſchienen. —

Eilf Uhr war vorbei, er entwich plötzlich den heißen Blicken und dem kreiſchenden Gedränge und begab ſich auf den Weg zum Herzen ohne Bruſt.

51. Zykel.

Indeß er am Thore auf ſeinen Degen wartete: lief eine Gruppe neuer Masken (meiſtens Repräſentanten der Lebloſigkeit, z. B. ein Stiefel, ein Perückenſtock u. ſ. w.) — in die Stadt und ſie guckten verwundert den fremden weißen langen Ritter an. Er nahm den Degen mit, aber nicht den Bedienten. Uebrigens ließ ihm ſein Charakter bei aller Gefahr, worein der Beſuch eines abgelegnen düſtern Katakombenganges und das fremde Vorauswiſſen dieſes Beſuches ihn ſtürzen konnte, doch keine andre Wahl als die getroffene; nein, er hätte ſich lieber morden laſſen als vor ſeinem Vater geſchämt.

Wie ſtieg dein Geiſt empor, gleich einem Blitze, der aufwärts gegen den Himmel hineinſchlägt, als die große Nacht mit ihrem Heiligenſcheine aus Sternen aufgerichtet vor dir war! — Unter dem Himmel gibt es keine Angſt, nur unter der Erde! Breite Schatten legten ſich ihm in den Weg nach dem Elyſium, den am Sonntage Thautropfen und Schmetterlinge färbten. In der Ferne wuchſen feurige Zacken aus der Erde und gingen; es war der Leichenwagen mit den Fackeln in der tiefen Straße. Als er an den Scheideweg kam, der durch die Schloßruinen in den Tartarus führt: ſah er ſich nach dem Zauberhaine um, auf deſſen gewundner Brücke ihm Leben und Freudenlieder begegnet waren; alles war ſtumm darin, und nur ein langer grauer Raubvogel (wahrſcheinlich ein papierner Drache) drehte ſich darüber hin und her.

Er kam durch das alte Schloß in einen abgeſägten Baumgarten, gleichſam ein Baumkirchhof; dann in einen bleichen Wald voll abgeſchälter Maienbäume, die alle mit verblühten Bändern und erblaßten Fahnen gegen das Elyſium ſahen — ein verdorrter Luſthain ſo vieler Freudentage. Einige Windmühlen griffen mit langen Schattenarmen dazwiſchen, um immer zu faſſen und zu ſchwinden.

Ungeſtüm lief Albano eine von Ueberhängen verfinſterte Treppe hinab und kam auf ein altes Schlachtfeld — eine dunkle Wüſte mit einer ſchwarzen Mauer, nur von weißen Gypsköpfen durchbrochen, die in der Erde ſtanden, als wollten ſie verſinken oder auferſtehen — ein Thurm voll blinder Thore und blinder Fenſter ſtand in der Mitte, und die einſame Uhr darin ſprach mit ſich ſelber und wollte mit der hin- und hergeführten eiſernen Ruthe die immer wieder zuſammenrinnende Welle der Zeit auseinander theilen — ſie ſchlug drei Viertel auf 12 Uhr, und tief im Walde murmelte der Wiederhall wie im Schlafe und ſagte noch einmal leiſe den entfliegenden Menſchen die fliegende Zeit. Der Weg umlief im ewigen Kreiſe ohne Pforte die Gottesackermauer; Alban mußte, nach der Nachricht, eine Stelle an ihr ſuchen, wo es unter ihm brauſete und ſchwankte.

Endlich trat er auf einen mit ihm ſinkenden Stein, da fiel ein Ausſchnitt der Mauer um, und ein verſtrickter Wald aus Baumklumpen, deren Stämme ſich in Buſchwerk einwickelten, war vor jeden Stral des Mondes gewälzt. Als er unter der Pforte ſich umſah, hing über der ſchattigen Treppe ein bleicher Kopf, gleich einer Büſte des Mordfeldes, und ging ohne Körper herab, und die verbluteten Todten ſchienen aufzuwachen und ihm nachzulaufen — der kalte Höllenſtein des Schauders zog ſein Herz zuſammen; er ſtand; — der Leichenkopf ſchwebte unbeweglich über der letzten Staffel.

Auf einmal ſog das Herz wieder warmes Blut, er wandte ſich gegen den unförmlichen Wald mit gezogenem Degen, weil er ſein Leben neben dem bewaffneten Tode vorbeitrug. Er folgte in der Finſterniß der grünenden Thürme, dem Getöſe des unterirdiſchen Fluſſes und dem Wiegen des Bodens. Zum Unglück ſah er ſich wieder um, und der Leichenkopf ſtand noch hinter ihm, aber hoch in den Lüften auf dem Rumpfe eines Rieſen. — — Der höchſte Schauder trieb ihn allezeit mit zugedrückten Augen auf ein Schreckbild los; er rief zweimal durch den hallenden Wald: wer iſt da? Aber als jetzt auf einmal ein zweiter Kopf neben dem erſten zu ſtehen ſchien: ſo klebte ſeine Hand an dem eiskalten Schloſſe der Pforte der Todtenwelt gefroren an und er riß ſie blutig ab. —

Er floh und ſtürzte durch immer dichtere Zweige endlich hinaus in einen freien Garten und in den Glanz des Mondes; — hier, ach hier, als er den heiligen unſterblichen Himmel und die reichen Sterne im Norden wieder ſchimmern ſah, die nie auf- und untergehen, den Pol-Stern und Friedrichs Ehre, die Bären und den Drachen und den Wagen und Kaſſiopeja, die ihn mild wie mit den hellen winkenden Augen ewiger Geiſter anblickten: da fragte der Geiſt ſich ſelber: „wer kann mich ergreifen, ich bin ein Geiſt unter Geiſtern;“ und der Muth der Unſterblichkeit ſchlug wieder in der warmen Bruſt. — —

Aber welcher ſonderbare Garten! Große und kleine blumenloſe Beete voll Rosmarin, Raute und Taxus zerſtückten ihn — ein Kreis von Trauerbirken umgab wie ein Leichengefolge geſenkt den ſtummen Platz — unter dem Garten murmelte der begrabne Bach — und in der Mitte ſtand ein weißer Altar, neben welchem ein Menſch lag.

Albano wurde geſtärkt durch die gemeine Kleidung und durch den Handwerksbündel, worauf der Schläfer ausruhte; er trat ganz dicht an ihn und las die goldne Inſchrift des Altars: „nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!“ — Das Herz des Fürſten ſollte hier zur Aſche werden im Altare.

Ach nach dieſen ſtarren Szenen linderte es ſeine Seele bis zu Thränen, hier Menſchenworte zu finden und einen Menſchenſchlaf und die Erinnerung an Gott; aber als er gerührt dem Schläfer zuſah, ſagte ihm plötzlich die Schweſterſtimme, die er auf Isola bella gehört, leiſe ins Ohr: Linda de Romeiro geb' ich dir. — — Ach guter Gott! rief er und fuhr herum — und nichts war um ihn — und er hielt ſich an die Altarecke — „Linda de Romeiro geb' ich dir“ ſagte es wieder — fürchterlich packte ihn der Gedanke, der ſchwebende Leichenkopf rede neben ihm — und er riß am feſten Schläfer, der nicht erwachte — und riß und rief noch gewaltſamer, als die Stimme zum drittenmale ſprach.

„Wie? — (ſagte der Schlaftrunkene) Gleich! — Was „will Er? — Sie?“ und richtete ſich unwillig und gähnend auf, aber er fiel bei dem Anblicke des nackten Degens wieder auf die Kniee und ſagte: „Barmherzigkeit! ich will ja alles „hergeben!“ —

„Zeſara! (rief es im Walde) Zeſara, wo biſt du?“ und er hörte ſeine eigne Stimme: aber kühn rief er nun zurück: am Altare! — Eine ſchwarze Geſtalt drang heraus mit einer weißen Maske in der Hand und ſtockte im Mondlichte vor der bewaffneten: da erkannte endlich Albano den Bruder Lianens, nach dem er ſo lange gelechzet — er ſchleuderte den Degen zurück und lief ihm entgegen — Roquairol ſtand ſtumm, bleich und mit einer erhabnen Ruhe auf dem Geſichte vor ihm, — Albano blieb nahe ſtehen und ſagte gerührt: haſt du mich geſucht, Karl? — Roquairol nickte ſtumm und hatte Thränen in den Augen und öffnete die Arme. — Ach da konnte der ſelige Menſch mit allen Flammen und Thränen der Liebe an die langgeliebte Seele ſtürzen und er ſagte unaufhörlich: nun haben wir uns, nun haben wir uns! Und immer heftiger umſchlang er ihn wie den Pfeiler ſeiner Zukunft und strömte in Thränen hin, weil ja nun die verſchloſſene Liebe ſo langer Jahre, und ſo viele zugedrückte Quellen des armen Herzens auf einmal fließen durften. — Roquairol drückte ihn nur zitternd an ſich und leiſe mit Einem Arme: und ſagte, aber ohne Heftigkeit: „ich bin ein Sterbender und das iſt mein „Geſicht (indem er die gelbe Todtenmaske emporhielt), aber „ich habe meinen Albano und ich ſterbe an ihm.“

Sie verſtrickten ſich wild — das Mark des Lebens, die Liebe, durchdrang ſie ſchöpferiſch — der Boden über dem rollenden Erdenfluſſe wankte heftiger — und der Sternenhimmel zog mit dem weißen Zauberrauche ſeiner zitternden Sterne um die magiſche Glut — —

Ach ihr Glücklichen! —

52. Zykel.

Einige Menſchen werden verbunden geboren, ihr erſtes Finden iſt nur ein zweites und ſie bringen ſich dann als zu lange Getrennte nicht nur eine Zukunft zu, ſondern auch eine Vergangenheit; — die letztere forderten einander die Glücklichen ungeduldig ab. Roquairol antwortete auf Albans Frage, wie er hieher komme, mit Feuer: „er ſei ihm dieſen ganzen „Abend gefolgt — er habe ihn am Fenſter unter dem Leichengepränge ſo peinlich-ſchmachtend angeſchauet und beinahe umarmen müſſen — er ſei ſchon vorhin dicht an ihm geſtanden „und habe auf ſeine Frage: „wer da,“ ſogleich die Maske „abgethan.“ — — Jetzt griff wieder Albano's gefallner Arm ſtraff durch das dünne Schattenſpiel der Geiſterfurcht, da er nun erfuhr, der zweiköpfige Rieſe ſei blos vom optiſch-vergrößernden Wahne der Ferne einer ſo nahen Geſtalt erwachſen, und der Leichenkopf habe auf der Treppe ſeinen Rumpf nur eingebüßt durch die finſtern Ueberhänge und durch die ſchwarze Bekleidung; ſogar die harte Geiſterſzene am Altare ſchien ihm jetzt bezwinglicher durch den reichen Gewinnſt der lebendigen Liebe.

Roquairol fragte ihn, welche Qual oder Freude ihn in der Mitternacht hierher auf einen herrnhutiſchen Gottesacker getrieben, und wohin er den Menſchen mit dem Degen abgeſchickt. Albano war's unbekannt, daß hier Herrnhuter ruhen; und eben ſo hatt' er den wahrſcheinlich aus Furcht des Gebrauchs verübten Diebſtahl des Degens nicht bemerkt. Er antwortete: „meine todte Schweſter wollte am Altare mit mir reden; und ſie hat geredet“: aber er fürchtete ſich, mehr davon zu ſprechen. Da änderte ſich plötzlich Roquairols Geſicht — er ſtarrte ihn an und forderte Betheuerung und Erklärung — unter dieſer ſchauete er in die Luſt, als wollt' er aus ihr durch Blicke Geſichter ziehen, und ſagte, indem er doch Albano anſah, eintönig: „Todte, Todte, rede wieder!“ — Aber nur der Todtenfluß redete unter ihnen fort und nichts weiter. Aber er warf ſich vor dem Altare auf die Kniee und ſagte vermeſſen und doch mit bebenden Lippen: „ſpring' auf, Geiſterpforte, und „zeige deine durchſichtige Welt — ich fürchte euch Durchſichtige „nicht, ich werde einer von euch, wenn ihr erſcheint, und gehe mit „und erſcheine auch.“ — „O mein Guter, laſſe nach,“ bat Albano nicht nur aus Gottesfurcht, auch aus Liebe; denn ein Zufall, ein vorüberſchießender Nachtvogel konnte ſie ja durch ein Entſetzen tödten; — auch ſtand dieſes Entſetzen nicht weit von ihnen; denn auf der erleuchteten Seite der Trauerbirken trat eine majeſtätiſche weiße alte Geſtalt heraus. Aber da Roquairol, durch Wein und Phantaſie wahnſinnig, die ſterbende Larve in die Lüfte reichte und gegen das Grab des Herzens ſagte: „nimm dieſes Geſicht, wenn du keines haſt, „alter Mann, und blicke mich an hinter ihr!“ ſo riß ihn Albano auf — die weiße Geſtalt trat mit gebücktem Kopfe und gefalteten Händen in die Zweige zurück — der runde Thurm auf dem Schlachtfelde ſchlug die Stunde aus und die träumende Gegend ſchlug ſie murmelnd nach.

„Komm an mein warmes Herz, du heftige Seele — o daß ich „dich gerade an meinem Geburtstage, in meiner Geburtsſtunde erhalten durfte!“ — Dieſer Laut ſchmolz auf einmal den immer wechſelnden Menſchen und er hing ſich mit naſſen Freudenaugen an ihn und ſagte: „— und bis in unſre Sterbeſtunden hinein! „O ſieh mich nicht an, du Unveränderlicher, weil ich ſo ſchwankend „und gebrochen erſcheine — in den Wogen des Lebens bricht

„ſich und ringelt ſich der Menſch, wie der Stab im Waſſer „flattert, aber das Ich ſteht doch feſt wie der Stab. — Ich „will dir folgen in andere Orte des Tartarus; aber erzähle „auch die Geſchichte."

Dieſe Geſchichte geben, hieß ein Allerheiligſtes des Innern oder auch einen Sarg dem Tageslichte öffnen; aber glaubt ihr, daß Albano ſich eine Minute bedachte? Oder ihr ſelber? — Wir ſind alle beſſere, offnere, wärmere Freunde, als wir wiſſen und zeigen; es begegne euch nur der rechte Geiſt, wie ihn die dürſtende Liebe ewig fordert, rein, groß, hell, und zart und warm, dann gebt ihr ihm alles und liebt ihn ohne Maß, weil er ohne Fehler iſt. Albano fand in dieſem Fremdlinge den erſten Menſchen, der ſein ganzes Herz mit gleichen Tönen erwiederte, das erſte Auge, das ſeine ſchüchternen Gefühle nicht flohen, eine Seele, vor deren erſter Thräne aus ſeinem ganzen künftigen Leben Blumen auffuhren wie aus den trocknen Wüſten heißer Länder unter der Regenzeit; — daher gab die Liebe ſeinem ſtarken Geiſte nur die gleiche weite Bewegung eines Meeres, indeß der obwol ältere und länger gebildete Freund ein Strom mit Waſſerfällen war.

Karl führte ihn in die ſogenannte Katakombe, indeß er der Geiſtergeſchichte von Isola bella zuhörte, aber, von der vorigen erſchöpft, mit fallender Furcht. Ein ödes verkohltes Thal voll offner verfallner Schachte ſonnte ſich grau im Mondſcheine; aus dem Walde kroch unter ihren Füßen der Todtenfluß hervor und ſprang auf eine ſteinerne Treppe in die Katakomben hinein; beide folgten ihm auf einer darneben. Der Eingang trug als Stirnblatt ein altes Zifferblatt, woran einmal der Donner gerade die Stunde Eins weggeſchlagen: „Eins? „(ſagte Alban) Sonderbar! Gerade unſere künftige Stunde?"

Wie abenteuerlich zieht ſich die Katakombe fort! Der lange Todtenfluß murmelt verfinſtert tief hinein und blitzt zuweilen unter dem ſilbernen Dampfe, den das Mondlicht durch die Schachtlöcher hereintreibt — feſte Thiere, Pferde, Hunde, Vögel ſtehen ſauſend am finſtern Ufer, nämlich ihre ausgepolſterten Häute — ſchmale von der Zeit geſchleifte Leichenſteine mit wenigen Namen und Gliedern ſind das Pflaſter — an einer hellern Niſche lieſet man, daß hier eine Nonne eingemauert geweſen — in einer andern ſteht das vererzte Skelet eines verſchütteten Bergmanns mit vergoldeten Rippen und Schenkeln — an zerſtreueten Orten waren ſchwarze Papierherzen arquebuſirter Menſchen und Blumenſträußer armer Sünder geſammelt, die Ruthe, die einen Begnadigten durch Beſtreifen getödtet, eine gläſerne Büſte mit einem Phosphorpunkte im Waſſer, Weſterhemdchen und andre Kinder-Kleider und Spielwaaren und ein Zwergſkelet — — —

Als ihm Roquairols erklärende Worte, deſſen Lebensweg immer in Grüfte hinab- und auf Gräber hinauflief, das Leben immer durchſichtiger und flitterhafter ſchlugen: ſo fuhr Zeſara nach ſeiner Art auf einmal kopfſchüttelnd, die Bruſt vorhebend, in den Sand einſtampfend und fluchend (was er leicht im Erſchrecken und in großer Rührung that) mit den Worten auf: „beim „Teufel! — Du zerdrückſt mir und dir die Bruſt. Es iſt ja „nicht ſo! Sind wir nicht beiſammen? Hab' ich nicht deine „warme lebendige Hand? Brennt in uns nicht das Feuer „der Unſterblichkeit? Ausgebrannte Kohlen ſind dieſe Gebeine „und weiter nichts; und das himmliſche Feuer, das ſie zer„legte, hat wieder andres Brennholz ergriffen und lodert „fort.“ — „O“ (ſetzt' er wie getröſtet dazu und trat in den Bach und blickte durch die Schacht-Oeffnung zum reichen Monde empor, der vom Himmel herunterſtrömte, und ſeine großen Augen ſtanden voll Glanz) „o, es iſt ein Himmel und eine „Unſterblichkeit — wir bleiben nicht in der dunkeln Höhle des „Lebens — wir ziehen auch durch den Aether wie du, du „glänzende Welt!“

„Ach du Herrlicher, (ſagte Karl, deſſen Seele aus Seelen „beſtand) ich will dich nun auch zu einer frohern Stelle bringen.“ — Sie waren kaum acht Schritte weg, als es ſich hinter ihnen verdunkelte und ein oben hereingeworfener Degen aufrecht mit der Spitze in den Sand der Wellen fuhr. „O du „hölliſcher Teufel droben!“ rief der ergrimmte Roquairol; aber Alban wurde weich über die eiſerne Jungfrau der Sterbensſtunde, die ſo nahe an ihm die ſcharfen Arme zuſammengeſchlagen hatte. Sie faßten ſich wärmer und gingen ſtill und bange einem leiſen Getöne und einem Grabhügel entgegen. Sie ſetzten ſich auf ihn, gegenüber einem mit der quälenden Katakombe einen rechten Winkel bildenden Gang, den grünes Moos auslaubte und deſſen Länge die zerbröckelten Funken von faulem Holz bezeichneten. Er verlor ſich in eine offne Pforte und Ausſicht ins — Elyſium, von welchem nur die weißen Gipfel einiger Silberpappeln zu erkennen waren, und in der Ferne ſah man das Frühlingsroth der Mitternacht am Himmel blühen, und zwei Sterne blitzten darüber. Doch wurde die Pforte vergittert und bewacht durch ein Skelet mit einer Aeolsharfe in der Hand, das auf ihr die dünnen Molltöne zu greifen ſchien, mit denen jetzt der Zugwind in die Höhle floß.

„Erzähle hier (ſagte Karl an der ſchönen Stelle, und „neugieriger durch den Mörderwurf von Albans Degen) das „heutige aus!“ Albano berichtete ihm redlich das Wort der Schweſterſtimme: „Linda de Romeiro geb’ ich dir.“ Er dachte im Geräuſche ſeines Innern nicht an die Anekdote, daß ja Karl für eben dieſe als Knabe ſterben wollen. „Die Romeiro? (fuhr „dieſer auf) Sei ſtill! — O dieſe? — Spielender Scharf„richter, du Schickſal! Warum ſie und heute? Ach, Albano, „für dieſe ging ich früh dem Tode entgegen (fuhr er weinend „fort und ſank ihm an die Bruſt); und darauf iſt mein Herz „ſo ſchlecht geworden, weil ich ſie verloren habe — Nimm ſie „nur hin, denn du biſt ein reiner Geiſt — die herrliche Geſtalt, „die dir auf dem Meere erſchien, ſo ſieht ſie aus, oder jetzt noch „ſchöner. — — Ach Albano!“ — Dieſer edle Menſch erſchrak über die Verwickelung und über das Schickſal und ſagte: „nein „nein, du lieber Karl, du denkſt über alles ganz falſch.“

Plötzlich war es, als tönten alle Geſtirne und ein melodiſches Geiſterchor dränge unſichtbar durch die Pforte herein; Albano war betroffen. „Nichts, laſſ' es (ſagte Karl). Es iſt „das Skelet nicht; der fromme Vater geht im Flöten„thale und zieht jetzt ſeine Flöten, weil er betet — — Aber „wie ſagſt du, ich dächte über alles falſch?“ — — „Wie?“ wiederholte Albano und konnte im zauberiſchen Kreiſe dieſer Nachklänge, die den Sonntagsmorgen allmächtig wiederbrachten, nicht denken und reden. Webten denn nicht die Silberpappeln an den Sternen hin und her, und Roſenwolken lagerten ſich um den Himmel, und das ganze Elyſium zog offen vorüber mit den Lauten, die es durchſchwebet, mit den Thränen, die es benetzet hatten, und mit den Träumen, die kein Herz vergiſſet, und mit der heiligen Geſtalt, die ewig in ſeinem bleibt? — Die Hand ihres Bruders hielt er jetzt ſo feſt; der Liebe und der Freundſchaft, dieſen zwei Brennpunkten in der Ellipſe der Lebensbahn, war er ſo nahe; — ungeſtüm umfaſſete er den Bruder mit den Worten: „bei Gott, ſag' ich

„dir, die, ſo du genannt, geht mich nichts an — und ſie wird „es nie."

„Aber, Albano, du kennſt ſie ja nicht?" ſagte Karl viel zu hart fortfragend; denn der edle Jüngling neben ihm war zu blöde und zu feſt, dem Verwandten der Geliebten — einem Fremden viel leichter — das Heiligthum ſeiner Wünſche aufzuſchließen. „O martere du mich nicht! (antwortete er empfindlich; aber er ſetzte ſanfter hinzu) glaube mir doch das erſtemal, mein guter Bruder!" — Karl gab eben ſo ſelten nach wie er und ſagte, obwol den Fragton verſchluckend und recht liebend, doch dieſes: „bei meiner Seligkeit, ich thu' es; und „mit Freude — ein Herz muß herrlich-geliebt und göttlich-glücklich ſeyn, das ein ſolches entbehren kann." Ach weiß denn das Albano? — Nur ſchweigend lehnt' er ſich mit der Feuerwange voll Roſen an Lianens Bruder, verſchämt das Erforſchen ſcheuend; blos als die ſchwindenden Rufe des Flötenthals ſich wie Seufzer in ſeiner Bruſt verſammelten und ihn zu oft erinnerten, wie der Sonntagsmorgen ſchloß, wie Liane wich, und wie er ihr mit naſſen dunkeln Blicken vom Altare nachſah: ſo brach ſein Auge, obwol nicht ſein Herz, und er weinte heftig, aber ſchweigend an ſeinem erſten Freunde. —

Dann kehrten ſie mit ſtummen Seelen nach Hauſe und ſchaueten ſinnend den langen ſchwindenden Wegen der Zukunft nach; und als ſie ſchieden, fühlten ſie wohl, daß ſie ſich recht von Herzen liebten, nämlich recht ſchmerzlich. — —

Am Morgen darauf lag der fromme Vater an einer Erſchütterung darnieder, die mehr ſelig als traurig war; denn er ſagte, er habe in der Nacht ſeinen Freund, den verſtorbenen Fürſten, weißgekleidet im Tartarus gehen ſehen. —

Ende des erſten Bandes.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Elfter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1848.

Inhalt des elften Bandes.

Titan.

Zweiter und dritter Band.

Zehnte Jobelperiode.

53—55. Zykel.

Seite

Roquairols advocatus diaboli — der Feiertag der Freundſchaft 3

Elfte Jobelperiode.

56—57. Zykel.

Stickrahmen — Anglaiſe — cereus serpens — muſikaliſche Phantaſieen 26

Zwölfte Jobelperiode.

58—59. Zykel.

Froulay's Geburtstag und Projekte — Extrablatt — Rabette — die Harmonika — die Nacht — der fromme Vater — die Wundertreppe — die Erſcheinung 43

Dreizehnte Jobelperiode.

60—63. Zykel.

Roquairols Liebe — Philippica gegen die Liebhaber — die Gemälde — Albano Albani — das harmoniſche tête-à-tête — die Blumenbühler Reiſe 77

Vierzehnte Jobelperiode.

64—66. Zykel.

Albano und Liane 97

Funfzehnte Jobelperiode.

67—72. Zykel.

Der Mann und das Weib 127

Seite

Sechzehnte Jobelperiode.

73—76. Zykel.

Die Leiden einer Tochter 177

Siebzehnte Jobelperiode.

77—78. Zykel.

Fürſtliche Vermählungs-Terrizien — Lilars Illuminazien . . 218

Achtzehnte Jobelperiode.

79—81. Zykel.

Gaſpards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinſterniß 239

Neunzehnte Jobelperiode.

82—85. Zykel.

Schoppe's Troſtamt — Arkadien — Bouverots Portraitmalerei 258

Zwanzigſte Jobelperiode.

86—89. Zykel.

Gaſpards Brief — Trennungen 279

Ein und zwanzigſte Jobelperiode.

90—92. Zykel.

Die Leſeprobe der Liebe — Froulay's Furcht vor Glück — der betrogene Betrüger — Ehre der Sternwarte . . . 310

Zwei und zwanzigſte Jobelperiode.

93—94. Zykel.

Schoppe's Herz — gefährliche Geiſter-Bekanntſchaften . . . 332

Drei und zwanzigſte Jobelperiode.

95—96. Zykel.

Liane 349

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

97—98. Zykel.

Das Fieber — die Kur 366

Fünf und zwanzigſte Jobelperiode.

99—100. Zykel.

Der Traum — die Reiſe 380

Titan

von

Jean Paul.

Zweiter Band.

Zehnte Jobelperiode.

Roquairols advocatus diaboli — der Feiertag der Freundſchaft.

53. Zykel.

Nicht nach den Kinderjahren, ſondern nach der Jünglingszeit würden wir uns am ſehnſüchtigſten umkehren, wenn wir aus dieſer ſo unſchuldig wie aus jenen herkämen. Sie iſt unſer Lebens-Feſttag, wo alle Gaſſen voll Klang und Putz ſind und um alle Häuſer goldne Tapeten hängen, und wo Daſeyn, Kunſt und Tugend uns noch als ſanfte Göttinnen mit Liebkoſungen locken, die uns im Alter als ſtrenge Götter mit Geboten rufen! — Und in dieſer Zeit wohnt die Freundſchaft noch im heiter offnen griechiſchen Tempel, nicht wie ſpäter in einer engen gothiſchen Kapelle.

Herrlich und reich ſchimmerte jetzt um Albano das Leben, mit Inſeln und Schiffen bedeckt; er hatte die ganze Bruſt voll Freundſchaft und Jugend, und durfte die drängende Kraft der Liebe, die auf Isola bella an einer Statue am Vater zurückprallte, nun ungebändigt und fröhlich auf einen Menſchen ſtürmen laſſen, der ihm völlig ſo erſchien, wie ihn der Jünglingstraum entwirft. Er konnte keinen Tag von Karl laſſen — er deckte ihm ſeine Seele auf und ſein ganzes Leben (nur Lianens Name ſtieg tiefer in ſein Herz zurück) — alle Vorbilder der Freundſchaft unter den Alten wollt' er nachbilden und erneuern und alles thun und leiden für ſeinen Geliebten — ſein Daſeyn war jetzt ein Doppelchor, er trank jedes Glück mit zwei Herzen, ſein Leben ſchloß ein doppelter Himmel in lauter Aether ein.

Als er am andern Tage die befreundete feſte Geſtalt antraf, die ihm aus dem nächtlichen Spektakelſtück der Geiſterwelt übrig geblieben war, wie ein blaſſer Mond aus den weggelöſchten Sternen der Nacht, und als er ſie ſo kahlköpfig und bleich fand — wie die feurige Aetnas-Rauchſäule am Tage grau aufſteigt — ſo ſah er gleichſam den vorigen Selbſtmörder vor ſich ſtehen; freier, aber deſto wärmer reicht' er dem einſamen Weſen, das nach dem Sprunge über das Leben nur noch auf ſeinem Grabe wie auf einem fernen Eiland wohnte, die Hand hinüber. Andere ziehen ſie eben darum weg; der geſtörte Selbſtmörder, der das ſchöne feſte Leben durchriſſen, kehrt aus ſeiner Todesſtunde als ein fremder unheimlicher Geiſt zurück, dem wir nicht mehr trauen können, weil er in ſeiner Ungebundenheit jede Minute das wegwerfende Spiel mit der Menſchengeſtalt wieder treiben kann.

Daher ſah Albano im chaotiſchen Leben des Hauptmanns nur die Unordnung eines Weſens, das einpackt und auszieht. Als er das erſtemal in deſſen Sommerſtube trat, ſo hatt' er freilich darin eine Bedienten-, eine theatraliſche Anziehſtube und ein Offizierszelt auf einmal vor ſich. Auf der Tafel lagen verworrene Völkerſchaften von Büchern, wie auf einem Schlachtfeld, und auf Schillers Tragödien das hippokratiſche Geſicht von der Redoute, und auf dem Hofkalender eine Piſtole — das Bücherbrett bewohnte die Degenkuppel neben ihrer Seiſenkugel aus Kreide, ein Schokoladequerl, ein leerer Leuchter, eine Pomadebüchſe, Fidibus, das naſſe Handtuch und die eingetrocknete Mundtaſſe — das Glashaus der ausgelaufenen Sanduhr, und der Waſch- und der Schreibtiſch ſtanden offen, auf welchem letztern ich mit Erſtaunen umſonſt nach Unterlage und Streuſand ſuche — der Pudermantel lehnte ſich in der Ottomanne zurück und ein langes Halstuch ritt auf dem Ofenſchirm, und das Hirſchgeweihe an der Wand hatte zwei Federhüte aufs rechte und linke Ohr geſchoben — Briefe und Viſitenkarten waren wie Schmetterlinge an die Fenſtervorhänge geſpießet. Ich wäre nicht fähig, darin ein Billet zu ſchreiben, geſchweige einen Zykel.

Gibt es aber nicht ein ſonnenhelles freiflatterndes Alter, wo man alles gerne ſieht, was reiſefertige Unruhe, Abbrechen der Zelte und Nomadenfreiheit verkündigt, und wo man mit Dank in einem Reiſewagen haushielte und darin ſchriebe und ſchliefe? Und hält man nicht in dieſen Jahren gerade eine ſolche Studentenſtube für geiſtiges Studentengut des Genies und jedes Chaos für ein infuſoriſches voll Leben? Man gönne meinem Helden dieſe irrende Zeit; es hielt ihn doch etwas Edles in ſeiner Natur zurück, aus einem Lobredner ein Nachahmer zu werden.

Wie nach einem weggeſchmolzenen Nachwinter auf einmal die grüne Erdendecke in Blumen und Blüten hoch aufflattert, ſo fuhr in der warmen Luft der Freundſchaft und Phantaſie auf einmal Albano's Weſen üppig blühend und grünend aus. Karl hatte und kannte alle Zuſtände des Herzens, er erſchuf ſie ſpielend in ſich und andern, er war ein zweites Sanenland, das alle Klimate von Frankreich bis Nova Sembla beherbergt, und worin eben darum jeder ſeines findet; er war für andere alles, wiewol für ſich nichts. Er konnte ſich in jeden Charakter werfen, wiewol ihm eben darum zuweilen einkam, blos den bequemſten durchzuſetzen. Die Gurt-, Bruſt-, Schwanz- und Sattelriemen des höfiſchen, kleinſtädtiſchen und bürgerlichen Lebens hatte ſein Buzephalus längſt abgeſprengt; und wenn ſich der Graf jeden Tag über den Sprach-Laufzaum des Lektors ärgerte, der alles richtig ſagte, Kanaſter ſtatt Knaſter, Juſten ſtatt Juchten, funfzig ſtatt fufzig, und barbieren (welches R ich ſelber für eine dumme Härte halte): ſo war Roquairol ein Freidenker bis zum renommiſtiſchen Freiredner, und ſprach nach ſeinem eigenen Ausdruck, der zugleich das Beiſpiel war, „von der Leber und vom Maule weg." Dem Grafen klebte zu ſeinem Verdruß eine gewiſſe epiſche von Büchern anerzogene Sprach-Würde an. Sie überdachten und verwünſchten oft mit einander das erbärmliche Glatzen-Leben, das man hätte, wenn man, wie der Lektor, als ein wohlgewachſener Staatsbürger von Extrakzion dahin lebte, Konduite und einen ſaubern Anzug hätte, und hübſche, nicht unebene Kenntniſſe von mehreren Fächern und zur Erholung ſeinen Tiſchwein und Geſchmack an trefflichen Maler- und andern Meiſtern, und wenn man zu höhern Poſten avancirte, blos um von da aus zu noch höhern aufzuſteigen, und man ſo nach allem dieſen ſich friſirt und gewaſchen in den Sarg ſtreckte, damit doch die gigantiſche Körperwelt ihren Beſitzer auch der erhabenen Geiſterwelt einhändige. — — Nein, ſagte Albano, lieber wirf eine ſchwarze Bergkette von Schmerzen ins platte Leben, damit nur eine Ausſicht daſteht und etwas Großes. —

Aber Roquairol war nicht der, der er ihm ſchien; — die

Freundſchaft hat ihre Täuſchungen wie die Liebe — und oft wenn er dieſen liebestrunkenen hochherzigen Jüngling mit keuſchen Mädchenwangen und ſtolzer Männerſtirn, der ein ſolches Vertrauen auf ſeine wankende Seele ſetzte, und deſſen Herz ſo weit offen ſtand, und an deſſen Phantaſie ſogar er die Heiligkeit beneidete, lang anblickte: ſo rührte ihn die Täuſchung des Edeln bis zum Schmerz, und ſein Herz drängte ſich vor und wollte ihm mit Thränen ſagen: Albano, ich bin deiner nicht werth. Aber dann verlier' ich ihn, ſetzt' er allemal hinzu; denn er ſcheuete die moraliſche Orthodoxie und die Entſchiedenheit eines Mannes, der nicht wie ein Mädchen ſpielend zu erzürnen und wieder zu gewinnen war.

Und doch kam der wichtige Tag für beide, wo er's that. Wie hätt' er je *der* Phantaſie widerſtanden, da er nur *durch* Phantaſie widerſtand? — Ich thu' ihm halb Unrecht; höret den beſſern Engel, der ſeinen Mund aufſchloß.

Roquairol iſt ein Kind und Opfer des Jahrhunderts. Wie die vornehmen Jünglinge unſerer Zeit ſo früh und ſo reich mit den Roſen der Freude überlaubt werden, daß ſie wie die Gewürz-Inſulaner den Geruch verlieren und nun die Roſen zum Sybariten-Polſter unterbetten, Roſenſyrup trinken und in Roſenöl ſich baden, bis ihnen davon nichts zum Reiz mehr daſteht als die Dornen: ſo werden die meiſten — und oft dieſelben — von ihren philanthropiſchen Lehrern anfangs mit den *Früchten* der Erkenntniß vollgefüttert, daß ſie bald nur die honigdicken Extrakte begehren, dann den Apfel-Wein und Birnmoſt davon, bis ſie ſich endlich mit den gebrannten Waſſern daraus zerſetzen. Haben ſie noch dazu wie Roquairol eine Phantaſie, die ihr Leben zu einem Naphtaboden macht, aus welchem jeder Fußtritt Feuer zieht: ſo wird die Flamme, worein die Wiſſenſchaften geworfen werden, und die Verzehrung noch größer. Für dieſe Abgebrannten des Lebens gibt es dann keine neue Freude und keine neue Wahrheit mehr, und ſie haben keine alte ganz und friſch; eine vertrocknete Zukunft voll Hochmuth, Lebensekel, Unglauben und Widerſpruch liegt um ſie her. Nur noch der Flügel der Phantaſie zuckt an ihrer Leiche.

Armer Karl! — Du thateſt noch mehr! Nicht blos die Wahrheiten, auch die Empfindungen antizipirte er. Alle herrliche Zuſtände der Menſchheit, alle Bewegungen, in welche die Liebe und die Freundſchaft und die Natur das Herz erheben, alle dieſe durchging er früher in Gedichten als im Leben, früher als Schauſpieler und Theaterdichter denn als Menſch, früher in der Sonnenſeite der Phantaſie als in der Wetterſeite der Wirklichkeit; daher als ſie endlich lebendig in ſeiner Bruſt erſchienen, konnt' er beſonnen ſie ergreifen, regieren, ertödten und gut ausſtopfen für die Eisgrube der künftigen Erinnerung. Die unglückliche Liebe für Linda de Romeiro, die ihn ſpäter vielleicht geſtählet hätte, öffnete ſo früh alle Adern ſeines Herzens und badete es warm im eigenen Blute; er ſtürzte ſich in gute und böſe Zerſtreuungen und Liebeshändel, und ſtellte hinterher alles auf dem Papier und Theater wieder dar, was er bereuete oder ſegnete; und jede Darſtellung höhlte ihn tiefer aus, wie der Sonne von ausgeworfenen Welten die Gruben blieben. Sein Herz konnte die heiligen Empfindungen nicht laſſen, aber ſie waren eine neue Schwelgerei, höchſtens ein Stärkungsmittel (ein tonicum); und gerade von ihrer Höhe lief der Weg zu den Sümpfen der unheiligſten abſchüſſiger. Wie im dramatiſchen Dichter engelreine und ſchmutzige Zuſtände nebeneinander ſtehen und folgen, ſo in ſeinem Leben;

er fütterte wie in Surinam die Schweine mit Ananas; gleich den ältern Giganten hatt' er hebende Flügel und kriechende Schlangenfüße.

Unglücklich iſt die weibliche Seele, die ſich in ein ſo großes mitten im Himmel aufgeſpanntes Gewebe verfliegt; und glücklich iſt ſie, wenn ſie ſich unvergiftet durchreißet und blos die Bienenflügel beſchmutzt. Aber dieſe allmächtige Phantaſie, dieſe ſtrömende Liebe, dieſe Weichheit und Stärke, dieſe erobernde Beſonnenheit wird jede weibliche Pſyche mit Geſpinnſten überziehen, ſobald ſie nicht die erſten Fäden wegſchlägt. — Könnt' ich euch warnen, arme Mädchen, vor ſolchen Kunturs, die mit euch in ihren Krallen auffliegen! Der Himmel unſerer Tage hängt voll dieſer Adler. Sie lieben euch nicht, aber ſie glauben es; weil ſie wie die Seligen in Muhammeds Paradies ſtatt der verlornen Liebes-Arme nur Fittige der Phantaſie haben. Sie ſind gleich großen Strömen nur am Ufer warm und in der Mitte kalt.

Bald Schwärmer, bald Libertin in der Liebe, durchlief er den Wechſel zwiſchen Aether und Schlamm immer ſchneller, bis er beide vermiſchte. Seine Blüten ſtiegen am lackirten Blumenſtabe des Ideals hinauf, der aber farbenlos im Boden verfaulte. Erſchreckt, aber glaubt es, er ſtürzte ſich zuweilen abſichtlich in die Sünde und Marter hinab, um ſich drunten durch die Wunden der Reue und Demuth den Schwur der Rückkehr tiefer einzuſchneiden; wie etwan die Aerzte (Darwin und Sydenham) behaupten, daß ſtärkende Mittel (China, Stahl, Opium) kräftiger wirken, wenn vorher ſchwächende (Aderlaß, Brechmittel ꝛc.) verſchrieben worden.

Aeußere Verhältniſſe hätten ihm vielleicht etwas helfen können, und das Gelübde der Armuth hätt' ihm die beiden andern erleichtert; hätte man ihn als Neger verkauft, ſein Geiſt wäre ein freier Weißer, und ein Arbeitshaus ihm ein Purgatorium geworden. Daher gaben die erſten Chriſten den Beſeſſenen immer Geſchäfte, z. B. Kirchenausfegen *) u. ſ. w. Aber das müßige Offiziersleben arbeitete ihn blos noch eitler und kecker aus.

So ſtand es in ſeiner Bruſt, als er an Albano's ſeine kam — Liebe ſchwelgeriſch aufjagend, aber blos um mit ihr zu ſpielen — mit einem unwahren Herzen, deſſen Gefühl mehr lyriſches Gedicht als wahres dichtes Weſen iſt — unfähig, wahr, ja kaum falſch zu ſeyn, weil jede Wahrheit zur poetiſchen Darſtellung artete und dieſe wieder zu jener — leichter vermögend, auf der Bühne und auf dem tragiſchen Schreibepult die wahre Sprache der Empfindung zu treffen als im Leben, wie Boileau nur Tänzer nachmachen konnte, aber keinen Tanz — gleichgültig, verſchmähend und keck gegen das ausgeſchöpfte ſtoffloſe Leben, worin alles Feſte und Unentbehrliche, Herzen und Freuden und Wahrheiten, zerſchmolzen herumſchwammen — mit ruchloſer Kraft vermögend, alles zu wagen und zu opfern, was ein Menſch achtet, weil er nichts achtete, und immer nach ſeinem eiſernen Schutzheiligen umblickend, nach dem Tode — an ſeinen Entſchlüſſen verzagend und ſogar in ſeinen Irrthümern ſchwankend — aber doch nur des Stimmhammers, und nicht der Stimmgabel der feinſten Moralität beraubt, und mitten im Brauſen der Leidenſchaft ſtehend im hellen Lichte der Beſonnenheit, wie der Waſſerſcheue ſeinen Wahnſinn kennt und davor warnt. — —

Nur Ein guter Engel war nicht mit den andern entflo-

---

*) Simons chriſtl. Alterthümer, von Murſinna ꝛc. p. 143.

hen, die Freundſchaft. Zur Liebe konnte ſich ſein ſo oft aufgeblähtes und zuſammengefallenes Herz ſchwer aufheben; aber die Freundſchaft hatt' er noch nicht verſchwendet. Seine Schweſter hatt' er bisher befreundet geliebt, ſo brüderlich, ſo ungehemmt, ſo wachſend! Und jetzt tritt ihm Albano glänzendgewaffnet entgegen! —

Anfangs ſpielte er auch mit ihm lügend wie mit ſich, in der Redoute und im Tartarus. Er merkte bald, daß ihn der ländliche Jüngling vor eignen Stralen falſch und geblendet ſehe; aber er wollte lieber den Irrthum wahrmachen als benehmen. Die Menſchen — und er — gleichen der Quelle der Sonne neben dem Tempel des Jupiter Ammon, die am Morgen nur kalt war, Mittags lau, Abends warm, Mitternachts heiß; von den Tageszeiten hing er nun ſo ſehr ab — wie der rüſtige geſunde Albano ſo wenig, der ſich daher vorſtellte, ein großer Mann ſei den ganzen Tag vom Aufſtehen bis zum Niederlegen groß, wie die Heraldiker dem Adler immer die Schwingen ausſpreizen — daß er ſelten am Morgen und meiſtens Abends zu Albano ging, wenn die ganze Girandole ſeiner Kräfte und Gefühle brannte in dem Weingeiſt, den er vorher aus Flaſchen eingegoſſen. — —

Aber kennt ihr die Arzenei des Beiſpiels, die Heilkraft der Bewunderung und der ſeelen-ſtärkenden Achtung? „Es iſt „ſchändlich von mir (ſagte Roquairol); iſt er nicht ſo gläubig „und offen und bieder? — Nein, die ganze Welt will ich be„lügen, nur ſeine Seele nicht!“ — Solche Naturen wollen die Verheerung der Menſchheit durch Treue gegen Einen vergüten. Die Menſchheit iſt ein Sternbild, in welchem Ein Stern oft die Hälfte des Bildes malet.

Von dieſer Stunde an ſtand ſein Entſchluß der herzlichſten

Beichte und Buße feſt; und Alban, vor welchem das Leben noch nicht in einen Brei der Verweſung zerlief, ſondern ſich feſt und ſcharf und organiſch zergliederte, und der nicht wie Karl klagte, daß ihn nichts recht erpacke und alles nur luftig umſpüle, dieſer ſollte deſſen kranken Wünſchen Jugend wiederbringen, und mit dem unwandelbaren Sinn des reinen Jünglings und mit der Gefahr der Freundſchaft wollte Roquairol ſich zwingen, dieſem das Wort der fruchttragenden Bereuung zu halten, das er ſich ſelber zu oft gebrochen.

Laſſet uns ihm folgen in den Tag, wo er alles ſagt.

34. Zykel.

Einſt kam Albano ſchon Vormittags zum Hauptmann, wo dieſer ſonſt nach ſeiner Sprache noch „ein von geſtern herabgebranntes Lichtſtümpfchen auf Stacheln“ war; aber heute ſtand er brauſend-arbeitend wechſelnd am Pianoforte und am Schreibepult und war wie ein verdorrtes Infuſionsthierchen ſchon ſo früh der Rege und Alte, weil Wein genug aufgegoſſen war, nämlich viel. Voll Entzückung lief er dem willkommenen Freunde zu. Albano bracht' ihm von Falterle die kindiſchen Blätter der Liebe (— denn der Exerzizienmeiſter hatte nicht den Muth gehabt, ſie ins Feuer zu werfen), die er aus Blumenbühl an das unbekannte Herz geſchrieben. Karl wäre darüber bis zu Thränen gerührt geworden, wär' er's — nicht ſchon vor der Ankunft geweſen. Der Graf mußte da bleiben — den ganzen Tag — und alles verſäumen — es war ſein erſter unordentlicher Tag — komiſch war's, wie ſich der ſonſt ſo unbändige, aber einer langen Gewohnheit täglicher Anſtrengungen dienſtbare Jüngling gegen die kurze Meerſtille, worin er keine Schiffe trieb, wie gegen eine Sünde ſträubte.

Indeſſen war's himmliſch; der tiefliegende Kindertag, der ihn ſonſt beflügelte, wenn das Haus voll Gäſte war und er — wo er nur wollte, kam wieder herauf; die Geſpräche ſpielten und beſchenkten mit allem, was uns hebt und bereichert; alle Kräfte waren ohne Ketten und im trunknen Tanz. Genialiſche Menſchen haben ſo viele Feſttage als andere Werkeltage und daher ertragen jene ſo ſchwer einen Trivial- und Schlendrians-Schalttag — und vollends an ſolchen Jünglingstagen! — Wenn ihm Karl tragiſche Gewitterwolken aus Shakspeare, Göthe, Klinger, Schiller vorführte und ſich das Leben koloſſaliſch im dichteriſchen Vergrößerungsſpiegel beſchauete: ſo ſtanden alle ſchlafenden Rieſen ſeines Innern auf, ſein Vater kam und ſeine Zukunft, ſelber ſein Freund ſtand neu wie aus jener glänzenden phantaſtiſchen Kinderzeit herausgehoben da, wo er ſich ihn in dieſen Rollen vorgeträumt, und in den innern Heldenzug wurde ſogar die Wolke, die durch den Himmel ſchwamm, und die über den Markt wegmarſchirende Wach-Truppe eingeſchichtet. Zu groß erſchien ihm der Freund, weil er wie alle Jünglinge noch von Schauſpielern und Dichtern glaubte, daß ſie wie die Bergleute immer die Metalle in den Leib bekommen, in denen ſie arbeiten. Wie oft ſagten beide in der Jünglings-Metapher: „das Leben iſt ein Traum“ und wurden blos froher und wacher dadurch! Der Greis ſagt es anders. Und die ſchwarze Todespforte, an welche Karl ſo gern hinführte, wurde vor dem Jünglingsauge eine Glasthür, hinter welcher das helle goldne Zeitalter des verſpäteten Herzens in unermeßlichen Auen lag.

Mädchen, bekenn' ich — da ihre Geſpräche zerſtückter, faktiſcher und weniger berauſchend ſind — erſtehen ſtatt eines ſolchen Eden-Parks einen hübſchen holländiſchen Garten, gut zugeſchnitten von Krebs- und Damenſcheeren, und (nachmit-)täglich dargereicht von der ſchwarzen Stunde, die ihnen auf dem Kaffee- oder Theebrette das ſchmale ſchwarze Brett einiger übeln Nachreden, ein paar neue daſitzende Shawls, einen wohlgewachſenen Menſchen, der mit einem Teſtamente oder Trauſchein vorbeigeht, und letztlich die Hoffnung des häuslichen Referats ſervirt. — Kommt zu den Jünglingen zurück!

Gegen Abend bekam der Hauptmann ein rothes Billet. „Es iſt ganz gut!“ ſagt' er zur Ueberbringerin und nickte. „Wird nichts daraus, Madam!“ (ſagt' er, ſich gegen Albano kehrend.) — „Bruder, wahre dich nur gegen Eheweiber. „Schnappe einmal zum Spaße nach einem rothen Schminkläppchen von ihnen: flugs ſchieben ſie dir die Angelhaken in „die Rückenhaut *). Der Haken ſieben ſind in meiner allein, „wie du ſie da ſiehſt, ſeßhaft.“ Das unſchuldige Kind Albano! Es nahm es für etwas moraliſch Großes, die Freundſchaft von ſieben Eheweibern auf einmal zu behaupten, und wäre froh in Karls Fall geweſen; er konnte das Schlimme nicht finden, daß die Freundinnen, wie die Römer, der Viktoria (nämlich uns) gern die Flügel abſchneiden, damit die Gottheit nicht weiter fliege. —

An einem ſchönen Tag iſt nichts ſo ſchön als ſein Sonnenuntergang: der Graf ſchlug vor, ins Abendroth hinauszureiten und auf der Höhe nach der Sonne zu ſchauen. Sie trabten durch die Straßen: Karl zog bald vor einer ſchönen

---

*) Anſpielung auf die Art, Fröſche mit einem Stückchen rothen Tuch zu angeln.

Naſe, bald vor einem großen Augenpaar, bald vor durchſichtigen Stirnlocken den großen ſchiefſitzenden Hut ab. Sie flogen in die Lindenallee, die ſich mit einer bunten Lambris von Spazier — ſitzerinnen feſtlich putzte. Ein großes feurig durchblickendes Weib ſchritt im rothen Shawl und gelben Kleide durch das weibliche Blumenbeet hoch wie die Blumengöttin; es war die Konzipientin des rothen Blattes; ſie war aber aufmerkſamer auf den ſchönen Grafen als auf ihren Freund. An allen Wänden und Bäumen blühte das Roſenſpalier des Abendroths. Sie brauſeten die weiße Straße nach Blumenbühl hinauf — an beiden Seiten ſchlug das goldgrüne Meer des Frühlings die lebendigen Wellen — eine geflügelte Welt ruderte darin und die Vögel tauchten ſich tief in die Blumen unter — hinter den Freunden brannte die Sonne, und vor ihnen lag die Blumenbühler Höhe ganz roſenroth. Oben wandten ſie die Pferde gegen die Sonne, die hinter den Kuppeln und Rauchſäulen der ſtolzbrennenden Stadt in fernen hellen Gärten ruhte. Nahe gerückt lag die erleuchtete Erde um ſie her, und Albano konnte die weißen Statuen auf Lianens Dach lebendig unter dem blühenden Gewölk erröthen ſehen. Er drängte ſein Pferd an das fremde, um die Hand auf Karls Achſel zu drücken; und ſo ſahen ſie ſchweigend zu, wie die liebevolle Sonne die goldne Wolkenkrone ablegte und mit dem flatternden Laubgewinde um die heiße Stirn ins Meer hinunterzog. Und als es dämmerte auf der Erde und glühte am Himmel und Albano ſich hinüber neigte und ſeinen Freund ans brennende Herz herüberzog: ſo ſtieg das Abendgeläute in Blumenbühl herauf — „und dort drunten (ſagte Karl mit ſanfter Stimme „und kehrte ſich hin) liegt dein friedlich Blumenbühl wie ein „ſtiller Kirchhof deiner Kindertage. — Wie ſind die Kinder

„glücklich, Albano, ach, wie ſind die Kinder glücklich!“ — „Sind wir's nicht? (antwortete er mit freudigen Thränen) „Karl, wie oft ſtand ich auf den Höhen an Abenden wie dieſer „und ſtreckte inbrünſtig meine kindiſchen Hände aus nach dir „und nach der Welt. — Nun hab' ich's ja alles. Wahrlich „du haſt nicht Recht.“ — Aber er, am brauſenden Ohrenklingen vergangner weiter Zeiten krank, blieb taub gegen das Wort und ſagte: „nur die Wiegenlieder, nur die zurücktönen„den Wiegenlieder, ſchläſern die Seele ein, wenn ſie heiß geweinet hat.“

Stiller und langſamer ritten ſie zurück. Albano trug eine neue Welt der Liebe und der Wonne in der Bruſt; und der Jüngling — noch nicht ein Schuldner der Vergangenheit, ſondern ein Gaſt der Gegenwart — ſank, vom langen Jubel des Tags ſüß abgeſpannt, in helldunkle Träume unter, gleichſam ein hoher Raubvogel ſtill auf entzückt-offnen Schwingen hängend.

„Wir wollen die ganze Nacht bei Ratto bleiben,“ ſagte Karl in der Stadt.

55. Zykel.

Sie ſtiegen in Ratto's italiäniſchen Keller hinunter. Das Haus kam anfangs nach dem Anblicke der weiten Natur dem Grafen wie ein Felſenſtück darüber gewälzt vor — wiewol ja jedes Stockwerk unter architektoniſchen Laſten liegt — aber das ſchwere Gefühl des unterirdiſchen Zwingers vergaß ſich bald, und ſonderbar klang in die welſche Grube das hohe Raſſeln der Wagen herein. Der Hauptmann beſtellte einen Punch royal — — Wenn er ſo fortfährt in ſeiner guten Feuerordnung und immer ein volles Gefäß im Hauſe hat als Löſchanſtalt und die Schlangenſpritzen probirt: ſo kann mein Buch nie der Vorwurf treffen, daß man darin wie im Grandiſon zuviel Thee konſumire, oder zuviel ſtarkes Getränk geht auf.

Schoppe ſaß im welſchen Souterrain. Er liebte den Hauptmann nicht, weil ſein unverſöhnliches Auge an ihm zwei ihm herzlich unleidliche Fehler auswitterte, „das chroniſche Geſchwür der Eitelkeit und ein unheiliges Schlemmen und Praſſen in Gefühlen.“ Karl gab die Abneigung zurück: die heißeſten Wellen ſeines Enthuſiasmus ſetzten ſogleich vor des Titularbibliothekars Geſichte Eisſpieße an. Nur heute nicht! — Er trank ſo hinlänglich vom Königspunſch — wovon ein Paar Gläſer durch alle Köpfe des Briareus oder der lernäiſchen Schlange durchbrennen konnten — daß er dann alles ſag[illegible] ſogar das Fromme. „Bei Gott! (ſagt' er, ſich im Betheſda-„Teiche durch — Herausſchöpfen heilend) da es doch Lumperei „mit dem Beſſerwerden iſt, ſo ſollte man ſich etwas vor die „Stirn drücken, damit der gehetzte Geiſt nur einmal loskäme „von ſeinen Wunden und Sünden.“ — „Von Sünden? — „(ſagte Schoppe) Läuſe und Bandwürmer der beſſern Art wer„den allerdings aus meinem Gebiet auswandern, wenn ich „mich kalt mache: aber die ſchlimmen trägt mein innerer Menſch „gewiß mit hinauf. Beim Henker! wer ſagt euch denn, daß „dort der ganze hieſige Armeſünders-Kirchhof auf einmal als „eine unſichtbare Kirche voll Märtyrer und Sokrateſſe einzie„hen werde und jedes Bedlam als eine Loge zum hohen Licht? „— Ich dachte heute ans andere Leben, als ich eine Frau auf „dem Markte mit fünf Schweinchen ſah, die ſie, jedes mit „einem Strick am Bein, vor ſich her treiben wollte, die ihr „aber wie elektriſche Stralenbüſchel auseinander fuhren; jetzt

„ſchon, ſagt' ich, mit unſern wenigen Kräften und Wünſchen,
„die das kultivirende Säkulum im quintuplo ſtellte, geht es
„uns ſchon ſo erbärmlich wie der Frau mit ihrer Kuppel, wenn
„wir nun vollends zehn und mehr neue Ferkel (da die zweite
„Welt wie ein Amerika doch neue Objekte und Wünſche bringen
„muß) an den Strick bekommen, wie will da der Ephorus
„amthiren? — Auf größere unbeſchreibliche Nöthen, Lehnsfrevel
„und Oppoſizionen mach' ich mich da gefaßt.“ Aber
Roquairol war in ſeiner rothen Lohe; er ſetzte ſich über Schoppe
und ſich hinweg und läugnete die Unſterblichkeit geradezu, um
Schoppen zu parodiren: „ein einziger Menſch (ſagt' er) glaubte
„ſeinetwegen allein ſchwerlich die Unſterblichkeit; aber da er
„mehrere ſieht, hat er Mitleiden und hält es der Mühe werth
„und glaubt, die zweite Welt iſt ein monte testaceo aus
„Menſchen-Scherben. Der Menſch kann Gott und dem Teufel
„künftig nicht näher kommen, als er's hier ſchon that;
„wie ein Wirthshausſchild iſt ſein Revers ſo bemalt wie ſein
„Avers — Aber wir brauchen die künſtliche Zukunft zur Gegenwart;
„wenn wir noch ſo ſtill ſchweben über unſerem
„Schlamm, ſo zappeln wir noch immer wie ſtillliegende Karpfen
„mit den poetiſchen Floſſen und Flügeln. Daher müſſen
„wir den künftigen Paradieſesgarten ſo herrlich anlegen, daß
„nur Götter hineinpaſſen, aber, ſo wie in Fürſtengärten, keine
„Hunde. Lumperei iſt's! Wir ſchneiden uns verklärte Leiber
„zu, die den Soldatenröcken gleichen; Taſchen und Knopflöcher
„fehlen; welche Freuden können ſie denn faſſen?“ —
Alban ſah ihn ſtaunend an. „Weißt du, Albano, was ich
„meine? — Juſt das Gegentheil.“ So leicht wird der Phantaſie
alles, auch Laune.

Jetzt wurd' er hinausgerufen. Er kam zurück mit einem rothen Billet. Er warf die Halsbinde um — à la Hamlet war er da geſeſſen — und ſagte zu Albano, in einer Stunde flieg' er zurück. Unter der Schwelle ſtockt' er noch ſinnend, ob er weg ſolle; dann lief er raſch die Treppe hinan.

In Albano floß der Freudenbecher, worein der ganze Tag zugeſchüttet hatte, mit dem glänzenden Schaume einer ſchalkhaften Laune über. Beim Himmel! Die Scherzhaftigkeit ſtand ihm ſo lieblich wie eine Rührung, und er ging oft lange, ohne Sprechen, ſchalkhaft-lächelnd umher, wie ſchlummernde Kinder lächeln, wenn, wie man ſagt, mit ihnen Engel ſpielen.

Roquairol kam wieder mit ſonderbar empörten Augen; er hatte wild in ſein Herz hineingeſtürmt; er war ſchlecht geweſen, um zu verzweifeln und unten auf dem Abgrund knieend dem Freunde ſein Leben zu bekennen. Dieſer ſo willkürliche Menſch lag unwillkürlich auf den Windmühlen-Flügel ſeiner Phantaſie geflochten und wurde bald von der Windſtille gefeſſelt, bald vom Sturme umgeſchleudert, den er zu durchſchneiden glaubte. Er wurde, nach dem Beiſpiele der Feuerfreſſer, jetzt ein Feuerſäufer, in der unruhigen Erwartung, daß Schoppe weiche. Dieſer wich endlich trotz Albano's Bitte mit der Antwort: „kaufet die Zeit, ſagte der Apoſtel, das heißet „aber, friſtet euer Leben länger; das iſt die Zeit. Dazu fordern nun die beſten Kaufbuden der Zeit, die Apotheken, daß „der Menſch nach dem Punch royal zu Bette gehe und unmäßig ſchwitze.“ —

Wie wurd' es jetzt anders! — Da ihm Zeſara freudig um den Hals fiel — da der Jugend-Rauſch zu Liebesmelodieen wurde, wie der Regen in der Höhle zu Derbyſhire von ferne zu Harmonien — da dem Grafen ſüß, wie man ſich ſchlummernd verblutet, das ganze Innere, ſein ganzes voriges Leben von der Lippe floß und alle Plane des künftigen, ſogar die ſtolzeſten (nur der zärteſte nicht) — und da er ſich, wie (nach der Bourignon) Adam im Unſchulds-Stand, ſo kryſtallen-durchſichtig vor das befreundete Auge ſtellte, nicht aus Schwäche, ſondern aus altem Drang und im Glauben, ſo müſſe der Freund ſeyn: ſo traten dem unglücklichen Roquairol helle Thränen der liebevollſten Bewunderung über die ungeſchminkte Reinheit und über die energiſche, gläubige, noch in nichts ſchwankende Natur und über den faſt zum Lächeln reizenden naiven hohen Ernſt des rothwangigen Jünglings in die Augen. Er ſchluchzete an dieſer freudetrunknen Bruſt, und Albano wurde weich, weil er dachte, er ſei es zu wenig und ſein Freund ſo ſehr.

„Hinaus, hinaus!" ſagte Karl; und das war lange Albano's Wunſch. Es ſchlug Ein Uhr, als ſie auf der engen Kellertreppe die Sterne des Frühlingshimmels oben an der Einfahrt des Schachtes blitzen ſahen. Wie friſch quoll die eingeathmete Nacht über die heißen Lippen! — Wie feſt bauete ſich über die flüchtigen Zeltgaſſen der Stadt die Welt-Rotunda mit ihren feſten Sternenreihen dahin! Wie erquickte und erweiterte ſich das feurige Auge Albano's an den Rieſenmaſſen des dämmernden Frühlings, an dem unter dem durchſichtigen Mantel der Nacht ſchlummernden Tag! Zephyre, die Schmetterlinge des Tags, flatterten ſchon um ihre lieben Blumen und ſogen aus den Blüten und trugen Weihrauch für den Morgen ein, eine ſchlaftrunkne Lerche fuhr zuweilen in den ſtillen Himmel hinauf mit dem lauten Tage in der Kehle, über die dunkeln Auen und Stauden war ſchon der Thau gegoſſen, deſſen Juwelenmeer vor der Sonne entbrennen ſollte, und in Norden wehten die Purpur-Wimpel der Aurora, die gen Morgen ſchiffte. — — Erhebend faßte der Gedanke den Jüngling an, daß nun dieſelbe Minute Millionen kleine und lange Leben meſſe und den Gang der Minirraupe und den Flug der Sonne, und daß jezt dieſelbe Zeit durchlebet werde vom Wurm und von Gott, von Welten zu Welten — überall. — „O „Gott, rief er, wie herrlich iſt's, daß man iſt!“

Karl klebte blos mit dem hängenden ſchweren Gefieder des Nachtvogels an den heitern Geſtirnen um ihn: „wohl dir, „ſagt' er, daß du ſo ſeyn kannſt, und daß die Sphinx in deiner Bruſt noch ſchläft. Du weißt nicht, was ich will. Ich „kannte einen Elenden, der ſie recht gut ſchildern konnte. In „der Bruſthöhle des Menſchen, ſagt' er, liegt das Ungeheur „mit aufgehobenem Madonnengeſicht auf ſeinen vier Tatzen „und lächelt eine Zeitlang umher und der Menſch mit. — „Plötzlich ſpringt es auf, gräbt die Krallen in die Bruſt, zerſchlägt ſie mit dem Löwenſchweif und den harten Flügeln und „wühlt, drängt und tobt, und überall rinnt Blut an der zerritzten Bruſthöhle. — Auf einmal legt es ſich blutig wieder „hin und lächelt wieder fort mit dem ſchönen Madonnenangeſicht. O er ſah ganz blutlos aus, der Elende, weil das „Thier ſo von ihm zehrte und durſtig an ſeinem Herzen „leckte.“

„Gräulich! (ſagte Albano) und doch verſteh' ich dich nicht „ganz.“ — — Der Mond hob jezt ſich und eine finſter an ſeinen Seiten gelagerte Wolken-Heerde empor und zog einen Sturmwind nach, der ſie unter die Sterne jagte. Karl fuhr wilder fort: „Anfangs hatt' es der Elende noch gut, er hatte „noch derbe Schmerzen und Freuden, rechte Sünden und Tugenden; aber als das Unthier immer ſchneller lächelte und „zerriß und er immer ſchneller Luſt und Pein, Gutes und

„Böſes wechſelte; und als Gotteslläſterungen und Kothbilder „in ſeine Gebete krochen und er ſich weder bekehren noch verſtocken konnte: da lag er in öder Verblutung in der lauen, „grauen, trocknen Nebel-Maſſe des Lebens da und ſtarb ſo „durch das Leben fort.“ —

„Warum weinſt du? Kennſt du den Elenden?“ — „Nein,“ ſagte Albano mild. — „Ich bin's!“ — „Du? — ſchrecklicher „Gott, du nicht!“ — „O, ich bin's; und wenn du mich auch „verachteſt, du wirſt, was ich ..... Nein, mein Unſchuldiger, „ich ſag' es nicht. Sieh, jetzt ſteht die Sphinx wieder auf. „O bete mit mir, hilf mir, daß ich nicht ſündigen muß, nur „nicht muß. Ich muß ſaufen, ich muß verführen, ich muß „heucheln — ich heuchle jetzt“ — Zeſara ſah das ſtarre Auge, das bleiche zerriſſene Geſicht und ſchüttelte liebend-entrüſtet ihn mit beiden Armen und ſtammelte gerührt: „das iſt beim „Allmächtigen nicht wahr; du biſt ja ſo ſanft und blaß und „unglücklich und unſchuldig.“ —

„Roſenangeſicht (ſagte Karl), ich ſcheine dir rein und hell „wie der dort droben*), aber er wirft wie ich den langen „Schatten gegen den Himmel hinauf.“ — Zeſara ließ ihn los, ſah lange nach dem erhabnen dunklen wie ein Leichenzug um das Elyſium haltenden Tartarus und drückte bittere Thränen weg, die über die Erinnerung floſſen, daß er darin ſeinen erſten Freund gefunden, der ſich jetzt neben ihm auflöſe. Da brach der Nachtwind eine von der Waldraupe getödtete Tanne daraus ab, und Albano zeigte ſtumm auf die Niederbrechende; Karl rief erſchrocken: „ja, das bin ich!“ — „Ach Karl, hab' „ich dich denn heute verloren?“ ſagte der ſchuldloſe Freund mit unendlichem Schmerz, und die ſchönen Sterne des Frühlings fielen wie ziſchende Funken in ſeine Wunde.

---

*) Der Mond.

Vor dieſem Worte löſete ſich Karls geſpanntes Herz in treue gute Thränen, ein heiliger Geiſt kam über ihn und gebot ihm, die reine Seele nicht zu quälen mit ſeiner, ihr nicht den Glauben zu nehmen, ihr das wilde Ich und jede Eigenſucht ſtumm zu opfern. Sanft legt' er ſich an des Freundes Herz und mit zauberiſch-leiſen Worten und voll Demuth und ohne Feuerbilder ſagt' er ihm ſein ganzes Herz — und daß es nicht böſe ſei, ſondern nur unglücklich und ſchwach — und daß er nur ſo herzlich-aufrichtig gegen ihn, der zu gut von ihm denke, habe ſeyn müſſen wie gegen Gott — und daß er ſchwöre bei der Stunde des Todes, zu werden wie er, ihm ewig alles zu bekennen, ſich zu heiligen an ihm — „Ach ich „wurde nur noch ſo wenig geliebt!“ beſchloß er. — Und Albano, der liebestrunkne, glühende Menſch, der gute Menſch, der an ſich die heiligen Uebertreibungen der Reue kannte und der dieſe Bekenntniſſe für jene hielt, kehrte begeiſtert in den alten Bund zurück mit Liebe ohne Maß. „Du biſt ein warmer Menſch! (ſagte „Karl) Warum liegen denn die Menſchen immer wie die Todten auf dem Bernhardus-Berg*) einander erfroren an der „Bruſt, mit ſteifem Aug', mit ſtarren Armen? — O warum „kameſt du ſo ſpät zu mir? Ich wäre anders geworden. „Warum kam jene **) ſo früh? — Dort im Dorfe drunten „an der engen niedrigen Kirchthüre, da ſah ich Sie zuerſt, „durch die mein Leben zur Mumie ward. Wahrlich, ich ſpreche

---

*) Die unbekannten Erfrornen werden von den Mönchen unbegraben an einander jeder an die Bruſt des andern angelehnt.

**) Linda de Romeiro.

„jetzt gefaſſet. Man trug vor mir her, als ich heraus ſpazieren ging, einen leichen-weißen Jüngling auf einer Bahre in „den Tartarus; es war nur eine Statue, aber ſie war das „Ebenbild meiner Zukunft. Ein böſer Genius ſagte zu mir: „liebe die Schöne, die ich dir zeige. Sie ſtand an der Kirchthüre von Kirchleuten umzingelt, die ſich über die Kühnheit „wunderten, womit ſie mit beiden Händen eine ſilbergraue „züngelnde Schlange annahm und wog. Wie eine kühne Göttin ſenkte ſie die feſte ebene Stirn, das ſchwarze Auge, die „Roſenblüten ihres Angeſichts auf den von der Natur platt „getretnen Otterkopf und ſpielte damit dicht an ihrem Herzen. „„Kleopatra!“ ſagt' ich, obwol ein Knabe. Auch ſie verſtand „es ſchon, blickte ruhig und kalt von der Schlange auf und „gab ſie zurück und wandte ſich um. O an meine junge Bruſt „warf ſie die erkältende Leben-freſſende Viper. — Aber wahrlich, jetzt iſt's vorbei und ich ſpreche ruhig. Nur in den „Stunden, Albano, wo mir aus jener Nacht meine blutigen „Kleider, die meine gute Schweſter aufgehoben, zu Geſichte „kommen, da leid' ich mehr und frage: armer gutmeinender „Knabe, warum wurdeſt du denn älter? Aber wie geſagt, es „iſt ganz vorbei. Zu dir, nur zu dir ſpreche ein beſſerer Genius: liebe die Schöne, die ich dir zeige!“ —

Aber welche Welt von Gedanken flog jetzt auf einmal Albano zu! „Er martert ſich (dacht' er) mit dem alten Argwohne über Romeiro fort — ich will Herz gegen Herz öffnen „und es dem guten Bruder ſagen, daß ich ja ſeine Schweſter „ewig liebe.“ — Seine Wangen glühten, ſein Herz flammte, er ſtand prieſterlich vor dem Altare der Freundſchaft mit der ſchönſten Gabe, mit der Aufrichtigkeit. „O jetzt, Karl, ſagt' „er, wäre ſie wol anders gegen dich — mein Vater reiſet mit

„ihr und du wirſt ſie ſehen.“ — Er ging Hand in Hand ſchneller mit ihm einer dunklen Baumgruppe zu, um im Schatten die zart-erröthende Seele zu öffnen. „Nimm mein theuerſtes Geheimniß hin (fing er an) — aber ſprich nicht davon „— und nicht mit mir — erräthſt du es nicht, mein erſter „Bruder? die Seele nicht, die ich ſo lange liebte wie dich?“ — Leiſe, leiſe ſetzte er dazu: „Deine Schweſter?“ und ſank ihm auf den Mund, um die erſten Laute wegzuküſſen.

Aber Karl, im Aufruhr des Entzückens und der Liebe wie eine Erde bei dem Aufgange des Frühlings, bändigte ſich nicht; er preßte ihn an ſich; er ließ ihn los; er umfaßte ihn wieder, er weinte ſelig, er drückte Albano's Augen zu und ſagte neu-verſchwiſtert: Bruder! Vergeblich wollte Albano mit der Hand jede andere Sylbe auf ſeinen Lippen erdrücken. Er fing vor dem betroffenen Jüngling — der unter der einſamen und poetiſchen Bücherwelt eine höhere Zartheit gewonnen, als die Wirklichkeit des Umgangs lehrt — Lianen abzumalen an, wie ſie dulde und handle, wie ſie für ihn ſorge und rede und ſogar verarme, um ſeine Schulden zu tilgen; wie ſie ihn nie hart tadle, ſondern nur mild bitte, und alles das nicht aus künſtlicher Duldung, ſondern aus heißer ächter-Liebe, und wie doch das noch kaum das Beiwerk ihres Bildes ſei. Er war in ſeiner reinern Begeiſterung, als ihm dieſer Abend zugelaſſen, darum ſo ſelig, weil er ſeine Schweſter unter allen Menſchen am meiſten und uneigennützigſten und am freieſten von poetiſcher Schwelgerei und Willkür lieben konnte — ordentlich dadurch geſtärkt, daß er einmal aus reiner heiliger Liebe jauchzen dürfe, zog die Hände wieder frei gemacht heraus, die bisher wie Milo's ſeine im Baum des Glücks und Lebens, den er zerreißen wollte, eingeklemmt gefangen waren; er athmete friſche Lebensluft und Muth, und der Plan ſeiner innern Vollendung war jeẓt durch neues Glück und ſchönes Bewußtſeyn hold geründet. —

Der Mond ſtand hoch, die Wolken waren vertrieben, und nie ging der Morgenſtern zwei Menſchen heller auf.

Elfte Jobelperiode.

Stickrahmen — Anglaiſe — cereus serpens — muſikaliſche Phantaſieen.

56. Zykel.

Freudig trug Roquairol am erſten Abende, da er ſeinen Vater verreiſet wußte, zum Freunde die Bitte, zur Mutter mitzugehen. Albano erröthete zauberiſch über jene feurige Nacht zum erſtenmale, die ihm das älteſte Geheimniß abgedrungen; denn bisher hatten beide in den gemeinen Stunden des Lebens das Heiligthum nicht wieder berührt. Nur der Hauptmann konnte leicht und gern von Linda ſo wie von jedem Verluſte ſprechen.

Liane erblickte ihren Bruder — den regierenden Schöpfer ihrer weichſten Stunden — allezeit mit herzlichſter Freude, ob er gleich meiſtens etwas haben wollte, wenn er kam; vor Freude trug ſie ihm das Buch, woraus ſie der ſtickenden Mutter vorgeleſen, in der Hand entgegen. Sie und die Mutter hatten den ganzen Tag heiter und einſam mit gegenſeitigem Ablöſen in Sticken und Leſen verlebt; ſo oft der Miniſter verreiſte, waren ſie zugleich von Unfriede und Viſiten-Charivari frei. Wie gerührt erkannte Albano das Morgenzimmer wieder, aus dem er das erſtemal das theuere Mädchen nur als Blinde in der Ferne zwiſchen Waſſerbogen ſtehen ſehen! Die gute Liane nahm ihn unbefangener auf, als er es durch Karls Einweihung in ſeine Wünſche bleiben konnte. Welche paradieſiſche Miſchung von unberechneter Scheu und überfließender Freundlichkeit, Stille und Feuer, von Blödigkeit und Anmuth der Bewegung, von ſcherzender Güte, von ſchweigendem Wiſſen! Dafür gebührt ihr der herrliche Beiname Virgils, die jungfräuliche. In unſern Tagen der weiblichen Krachmandeln, der akademiſchen Kraftfrauen, der Hopstänze und Doublirmarſchſchritte im platten Schuh kommt der virgilianiſche Titel nicht oft vor. Nur zehn Jahre lang (vom 14ten an gezählt) kann ich ihn einem Mädchen geben; ſpäter wird es manierirter. Dreizehn und ſiebzehn Jahre zugleich iſt gewöhnlich ein ſolches holdes Weſen alt.

Warum wareſt du ſo reizend-unbefangen, zarte Liane, als weil du wie die Bourignon nicht einmal wußteſt, was zu fliehen war, und weil deine heilige Schuldloſigkeit noch das verdächtige Ausſpähen der entlegenſten Abſichten, das an die Erde gebückte Behorchen des kommenden Feindes und alle kokette Manifeſte und Ausrüſtungen ausſchloß? — Die Männer waren dir noch gebietende Väter und Brüder; und darum erhobeſt du zu ihnen noch nicht ſtolz, ſondern ſo freundlich das treue Augenpaar! —

Und mit dieſem gütigen Blick und mit ihrem Lächeln — deſſen Fortdauer oft auf männlichen Geſichtern, aber nicht auf jungfräulichen die Titelvignette der Falſchheit iſt — nahm ſie unſern edeln Jüngling an, aber ihn nicht allein.

Sie ſetzte ſich an den Stickrahmen; und die Mutter ſchiffte den Grafen bald in das kühle Weltmeer allgemeiner Geſpräche ein, in das nur zuweilen der Sohn eine grüne warme Inſel herauf trieb. Alban ſah zu, wie Liane ihre muſiviſchen Blumenſtücke wachſen ließ; wie die kleine weiße Hand auf dem ſchwarzen Atlasgrunde (Froulay's Thorax ſoll an ſeinem Geburtstage die Blumen anziehen) lag, und wie ihre reine Stirn, von gekräuſelten Haaren durchſichtig überwebt, ſich vorbückte, und wie ſich ihr Angeſicht, wenn ſie ſprach oder wenn ſie neue ſeidene Farben ſuchte, mit dem höhern Feuer der Arbeit im Auge und auf der Wange beſeelet aufrichtete. Karl ſtreckte ihr zuweilen haſtig die Hand entgegen. Sie reichte ihre willig hinüber, er legte ſie zwiſchen ſeine beiden und wandte ſie um, ſah in die inwendige, drückte ſie mit beiden, und die Geſchwiſter lächelten einander liebreich an. Und da lächelte Albano allemal treuherzig aus den Geſprächen mit der Mutter mit herein. Aber armer Held! — Schon an ſich iſt's herkuliſche Arbeit, neben einer feinen müßig zu ſitzen, neben Stikken, Miniaturmalen u. ſ. w.; aber vollends mit deinem Geiſte, der ſo viele Segel nebſt einem Paar Stürmen hinter drein hat, unthätig neben dem Stickrahmen zu ankern und nicht etwan ein Herkules zu ſeyn (das wäre leicht), welcher ſpinnt, ſondern einer, der nur ſpinnen ſieht — und das vor dem großen Frühling und Sonnenuntergange draußen — und noch dazu neben der wortkargen Mutter (überhaupt iſt's ſchon neben jeder eine Unmöglichkeit, ein erhebliches Geſpräch mit der Tochter einzuleiten) — — das ſind ſchwere Sachen.

Er ſah ſcharf gegen die geſtickte Flora nieder: „Mich

„ſchmerzt nichts ſo ſehr“ — ſagte er, weil er überall philoſophirte, und weil ihn alles Vergebliche auf der Erde peinlich beklemmte — „als daß ſo viele tauſend künſtliche Zierrathen „auf der Welt umſonſt geſchaffen werden, ohne daß ſie je „ein Auge trifft und genießet. Mir kann es ordentlich nahe „gehen, wenn das grüne Blättchen hier nicht beſonders ange„ſehen wird.“ Mit derſelben Trauer über fruchtloſe ungenoſſene Pflanzungen der Mühe hielt er oft ſein Auge nahe an den Tapeten-Baumſchlag, an geblümte Zeuge, an architektoniſche Verzierungen.

Liane konnt' es für einen maleriſchen Tadel des überladenen Näh-Gartens nehmen, den ſie blos ihrem Vater zu Liebe ſo voll ſäete — denn Froulay, aus den Zeiten gebürtig, wo man noch mit dem Kleide die Treſſen beſetzte, knöpfte gern ein kleines Seiden-Herbarium an den Leib; — aber ſie ſagte nichts als lächelnd das: „Nun, das Blättchen iſt dem böſen Schickſal „ja entgangen, es iſt angeſchaut.“

„Was thut Vergehen und Vergeblichkeit?“ (nahm Roquairol voll Gleichgültigkeit gegen den Lektor, der eben hereintrat, das Wort und voll Gleichgültigkeit gegen die Meinung der Mutter, der wie dem Vater ihn nur die Bitten der Schweſter zuweilen unterwarfen) „Genug, wenn etwas iſt. Ueber der „Wüſte ſingen die Vögel und ziehen die Sterne, und kein „Menſch ſieht die Pracht. Wahrlich, überall geht in und außer „dem Menſchen mehr ungeſehen vorüber als geſehen. Die „Natur ſchöpft aus ewigen Meeren und erſchöpft ſich nicht; „wir ſind auch eine Natur und ſollen ſchöpfen und ausgießen „und nicht immer bekümmert dem wäſſernden Nutzen jedes „Strichregens und Regenbogens nachrechnen. — Sticke nur „fort, Schweſter!“ beſchloß er ironiſch.

„Die Prinzeſſin kommt heute!“ ſagte der Lektor, und entzückt über die Hoffnung küßte Liane der Mutter die Hand. Sie ſah oft und vertraulich von der Stickerei zu dem Hofmann auf, der ſehr einheimiſch zu ſeyn ſchien, aber als ein feiner Mann eben ſo geehrt und ehrend war, als ſteh' er zum erſtenmale da.

Die Anmeldung der Prinzeſſin ſetzte den Hauptmann in eine reizende gelenke Freude; eine weibliche Rolle war ihm zur Geſellſchaft ſo nöthig wie den Franzoſen zur Oper, und eine Frau, die da war, unterſtützte ihn ſo ſehr im Doziren, wie Kant ein Knopf, der fehlte *). Er nahm, um ſeine Schweſter von den Blumen abzuführen, einer Statue auf dem Spiegeltiſche den rothen Flor ab und warf ihn, wie ein kleines Morgenroth, den Lilien auf dem Geſicht der Stickerin über; — da gingen die Thüren auf und Julienne herein — Liane verwickelte ſich in die kleine Morgenröthe unter dem Abheben derſelben im Entgegeneilen. — Albano reichte ihr mechaniſch die Hand zum Empfange des Schleiers — und ſie gab ihm dieſen und einen weiten lieben Blick dazu — — o wie glänzte ſeiner trunken!

Julienne brachte ein Gefolge von Scherzen mit. Der Hauptmann, der wie ein Feuerwerker ſeinem Feuer alle Formen und Farben geben konnte, verſtärkte ſie mit ſeinen; und ſeine Schweſter ſäete gleichſam die Blumen, mit welchen die Zephyretten der Scherze ſpielen konnten. Julienne ſagte faſt zum Ja Nein und zum Nein Ja. Nur gegen die Miniſterin

---

*) Er ſoll lehrend immer auf die leere Knopf-Stätte eines Studenten geſehen haben; und wurde irre, als dieſer ſie beſetzt hatte.

war ſie ernſt und nachgiebig, ein Zeichen, daß auf ihrer Disputir-Arena unter den Sandkörnern noch die Goldkörner lagen, indeß für Philoſophen die Arena der Preis und der Boden iſt, zugleich das Schlacht-, März- und elyſiſche Feld. Den Grafen fixirte ſie leidenſchaftlich ſo kühn, als nur Fürſtinnen dürfen und pflegen; und als er ihr wieder ins braune Auge blitzte, ſchlug ſie es nicht nieder, ſondern ſie erinnerte ihn an ihren alten Beſuch in Blumenbühl und fragte nach den Seinigen. Er machte jetzt gern etwas, das ſo feurig war wie ſein Inneres — Lobeserhebungen. Es iſt gegen den feinſten Ton, Perſonen — Sachen darf man — mit Heftigkeit zu loben oder zu tadeln. Indem er mit dankbarer Erinnerung ſeine Schweſter Rabette malte: verſank Julienne ſo ernſt und tief in ſein Auge, daß ſie auffuhr und den Lektor nach den Touren der Anglaiſe fragte, die er in der Redoute vorgetanzt. Als er ſein Beſtes gethan im Nachſchildern: ſagte ſie, ſie habe kein Wort verſtanden, man müſſ' es lieber exekutiren.

Und hiemit werden plötzlich ſämmtliche Leſerinnen von mir auf einen Hausball von zwei Paaren geführt. Sehet die Seelenſchweſtern neben einander wie zwei Flügel an Einer Taube harmoniſch auf und nieder fliegen. Albano hatte erwartet, Julienne werde ſich durch feuriges vielgelenkes Geflatter von dem ſtillen Schweben ihrer Freundin unterſcheiden; aber beide walleten gleich Wellen leicht neben und in einander, und keine Regung war zu viel und keine zu ſchnell.

Daher wünſcht' ich ſo oft, die Mädchen tanzten völlig und immer wie die Grazien und die Horen — nämlich blos mit einander, nicht mit uns Herren. Der jetzige Bund der weiblichen Wellenlinien mit dem männlichen Schwalbenzickzack ſowol in der Bekleidung als in der Bewegung verſchönert den Tanz nicht beträchtlich.

Liane nahm eine neue ätheriſche Geſtalt an, wie etwan ein Engel unter dem Zurückfliegen in den Himmel ſeine holde irdiſche weglegt. Für die weibliche Schönheit iſt der Tanzboden, was für unſere das Pferd iſt, auf beiden entfaltet ſich der gegenſeitige Zauber, und nur ein Reiter holet eine Tänzerin ein. Glücklicher Albano! der du kaum von der dargebotenen Hand Lianens die Fingerſpitzen anzufaſſen wagſt mit deinen! du bekommſt genug. Und ſiehe nur dieſes freundliche Mädchen an, deſſen Augen und Lippen die Charis ſo lachend für den Tanz erheitert, und das doch wieder ſo rührend erſcheinet, weil es ein wenig erblaſſet! Wie verſchieden von jenen launiſchen oder ungelenken Stiefſchweſtern, die, mit dem halben Kato von Utika auf dem faltigen oder geſpannten Geſichte, hopſen, abfallen und ſchleifen. Julienne fliegt freudig hin und her, und es iſt ſchwer zu ſagen, vor weſſen Augen ſie am liebſten flattere, vor Lianens oder Albano's. —

Als es vorbei war: wollt' es Julienne wieder von vornen anfangen — Liane ſah ihre Mutter an — und bat ſogleich ihre Freundin lieber um Abkühlung. Es iſt Vorwand! Eine Freundin iſt gern einſam mit der Freundin; beide hatten ſich vor andern nur mit Herzen unter dem Schleier lieb und trachteten nach der dunklen Laube, wo er fallen durfte. Liane hatte ordentlich eine liebende Ungeduld, bis ſie mit ihrer Nebenſeele, ihrem Zwillingsherzen zeugenfreie Minuten im Mai- und Abendgarten hatte pflücken können. Sie kamen verändert zurück, voll weichen Ernſtes. Die ſchönen Weſen waren ſich vielleicht im Innerſten und im Stillen ſo ähnlich wie im Tanze, und mehr als es ſchien.

Und ſo ging vor dem Jüngling ein ſchön-geſtirnter Abend vorbei! Haltet ihm aber zu gute, daß er dieſen Blütenſtrauß ſo feſt drückte und faſſete, bis er einige Stacheln darin herausfühlte. Sein Herz, deſſen Liebe neben dem fremden ſchmerzlich wuchs, mußte dieſes, ohne ein Zeichen der Antwort, zugleich höher und ferner finden. Ihre Liebe war Menſchenliebe — ihr Lächeln galt jedem guten Auge — ſie war ſo heiter — in Lilar kam ſie leicht in Rührung und in allgemeine Betrachtungen; hier aber nicht — freilich ſah ſie recht theilnehmend auf den wild-liebenden Bruder hin, der ſeit jener Beicht-Nacht gleichſam mit Eichenwurzeln ſich um den Liebling ſtrickte; aber ihre halbblinde Liebe für den Bruder konnte ja im Trug des Wiederſcheins auf deſſen Freund nachglänzen. — — Das Alles ſagte ſich der Beſcheidne. Aber was er im vollen Maße der Entzückung genoſſen hatte, war die ſo ſteigende, helle, zarte, ſtäte Liebe ſeines Seelenbruders. — —

57. Zykel.

Ueber Lianens ſtille Geſinnung und Zeſarens Zukunft werd' ich nie Muthmaßungen anſtellen, ob ich ſie gleich vor ihrem Abdruck wieder wegſtreichen könnte. Ich erinnere mich, was wir herausbrachten, wenn ich und andere auf Haſenreffers offizielle Berichte über Sachen von Belang vorher die Hände deckten und nun mit bloßer Phantaſie entwickeln wollten, wie es möchte gegangen ſeyn — — es war nicht brauchbar. Und natürlich! Schon an und für ſich haben die Weiber und ſpaniſchen Häuſer viele Thüren und wenige Fenſter, und es iſt in ihr Herz leichter zu kommen als zu ſchauen. Vollends Mädchen! Ich meine, da die Frauen ſowol phyſiognomiſch als moraliſch beſtimmter, kecker entwickelt und gezeichnet ſind: ſo will ich lieber zehn Mütter als zwei Töchter errathen, und mithin abkopiren. Die körperlichen Portraitmaler klagen eben ſo.

Wer die Nacht beobachtet, findet, daß ſie die Zweifel und Sorgen, die er den Abend vorher über die Heldin ſeines Lebens aufgefangen, meiſtens bis gegen den Morgen hin todtgemacht. — Albano ſchlug am Frühlingsmorgen die Augen im Leben wie in einem Siegeswagen auf, und die friſchen Roſſe ſtampften davor und er durfte ihnen nur den Zügel laſſen.

Er ſtieg mit ſeinem Freund bei Lianen aus nach wenigen Jahren, d. h. Tagen; der Miniſter war noch nicht zurück. Himmel! wie neu und blüten-jung war ihre Geſtalt und doch wechſellos ihr Betragen! Warum kann ich, dacht' er, nur ihre Bewegungen, nicht alle ihre Züge auswendig, warum kann ich dieſes Antlitz nicht bis auf das kleinſte Lächeln wie eine heilige Antike rein und tief in mein Gehirn abdrücken, damit ſie in ewiger Gegenwart vor mir ſchwebe? — Darum, Lieber: ſchöne und junge Geſtalten ſind eben dem Gedächtniß wie dem Pinſel ſchwer, und alte, ſchroffe, männliche beiden leichter. — Wieder mit Freuden und Seufzern füllete er ſich durch ihr Schauen — und ſie wurden größer durch den nahen Garten, worein ſich der Junius mit ſeiner Abendpracht lagerte — o wenn ihm nur Eine Minute käme, wo ſeine ganze Seele begeiſtert reden dürfte! Draußen lag der junge feurige Frühling wie ein Antinous im Garten und ſonnete ſich, und der Mond ſtand, ungeduldig auf die ſchöne Juniusnacht, ſchon unter dem Morgenthor und traf noch den lebendigen Tag und die zögernde Sonne an. —— Aber die Mutter ſchlug dem fragenden

Blicke Lianens den Sonnenuntergang ab — — „des ungeſunden Serein wegen *)“. Albano mit dem Herzen voll Männerblut fand dieſen mütterlichen Verhack um die kindliche Geſundheit ſehr klein.

Der Thorſchluß ſeines heutigen Edens hätte ſich nun in der nächſten Minute eingeläutet, wäre — der Hauptmann und der cereus serpens nicht geweſen.

Jener kam vom welſchen Dache herab gelaufen und verkündigte, der cereus blühe dieſen Abend um zehn Uhr auf, ſage der Gärtner, und er bleibe da, „und du mit“ ſagt' er zu Albano. Alles, was nur die doppelten Gränzen der ſchonenden Zartheit gegen Schweſter und Freund zuließen, ſetzt' er liebend ins Spiel, um dieſen zu erfreuen. Liane bat ihn ſelber, das Blühen abzuwarten; ſie war ſo entzückt über das nahe! — Ihre Seele hing, wie Bienen und Thau, an Blumen. Schon ihr Freund, der fromme Spener, der ein trunknes Auge auf dieſe lebendigen Arabesken an Gottes Throne heftete, hatte ſie mit dieſen ſtummen immer ſchlafenden Kindern des Unendlichen befreundet; aber noch mehr ihr jungfräuliches Herz und ihr leidendes. Sind euch nie zarte weibliche Seelen begegnet, in deren Blütezeit das Schickſal kalte Wolken geworfen und die nun gleich Rouſſeau andere Blumen als die der Freude ſuchten, und die in Thälern und auf Felſen ſich ermüdeten und bückten, um zu ſammeln und zu vergeſſen und von der geſtorbnen Pomona zu flüchten zur jungen Flora? — Der Generalbaß und das Latein, womit Hermes Mäd-

---

*) Die Zeit des Sonnenuntergangs, welche die ſüdlichen Länder ſo ſehr fliehen.

chen zerſtreuen will, weichen hier der weiten bunten Bilderſchrift der Natur, der reichen Botanik.

Eine namenloſe Zärtlichkeit für Liane kam in Albano's Seele am kleinen vierſitzigen Eßtiſch — ihm war, als ſei er ihr jetzt näher und ihr Verwandter — und doch faßte er die Verwandte nicht, wenn ſie die Mutter aus jedem Ernſt, worein dieſe verſank, mit Scherzen zurück lockte. — Draußen riefen die Nachtigallen die Menſchen in die ſchöne Nacht; und keiner ſchmachtete mehr als er hinaus.

Für Seelenaugen iſt das Himmelblau, was für körperliche das Erdengrün, nämlich eine innige Stärkung. Als Zeſara endlich aus den Ketten des Zimmers, aus dieſem geiſtigen Hausarreſt, los und ledig hinaustrat unter das freie Reich des Himmels und aller Sterne und auf den magiſchen Statuen-Olymp, nach welchem er ſo oft ſehnſüchtig aufgeblickt: ſo ſchlug die gewaltſam zuſammengezogne Bruſt elaſtiſch auseinander, wie rückten die Sternbilder des Lebens in hellere Formen zuſammen, wie waltete der Frühling und die Nacht! —

Der alte Gärtner, der blos aus dankbarer Anhänglichkeit ans „ſeelengute leutſelige Fräulein“ mit ſeltener Mühe dem cereus serpens ſolche Früh-Blüten abgenöthigt hatte, ſtand ſchon als ſcheinbarer Beobachter der Blumen, in der That aber aufs größte Lob aufſehend, mit einem braunen, gezackten, punktirten und ernſten Geſichte droben, das mit keinem Lächeln zum Lobe ausforderte.

Liane dankte dem Gärtner, ehe ſie an den Blüten war; dann lobte ſie dieſe und ſeine Mühe. Der alte Mann wartete blos, bis jeder andere von der Geſellſchaft auch erſtaunet war, darauf ging er ſchläfrig mit dem feſten Glauben fort zu

Bette, Liane werd' ihn morgen ſchon ſo bedenken, daß er zufrieden ſeyn müſſe.

Der ausländiſche Nektarduft, der in fünf weißen gleichſam mit braunem Blätterwerk bekränzten Kelchen perlte, ergriff die Phantaſie. Die Wohlgerüche aus dem Frühling eines heißern Welttheils zogen ſie in entlegne Träume hin. Liane ſtrich mit leiſem Finger, wie man über Augenlieder gleitet, nur über die kleinen Duft-Vaſen, ohne das volle Gärtchen von zarten Staubfäden, das ſich im Kelche drängte, raubend anzuſtreifen: „Wie lieblich, wie ſo gar zart (ſagte ſie kindlich-froh). — Wie fünf kleine Abendſterne! — Warum kommen „ſie nur Nachts, die lieben ſcheuen Blumen?“ — Karl ſchien eine brechen zu wollen. „O laſſ' ſie leben (bat ſie) — morgen ſind ſie ohnehin todt. — Karl! ſo welkt ſo viel,“ ſetzte ſie leiſer dazu. „Alles!“ ſagt' er barſch. — Aber die Mutter hatt' es wider Lianens Willen gehört: „Solche Sterbe-Gedanken (ſagte ſie) lieb' ich an der Jugend nicht, ſie lähmen „ihr die Flügel.“ — „Und dann (verſetzte Liane, es mädchenhaft-umkehrend) bleibt ſie eben; wie der Kranich in Kleiſts „Fabel, dem man die Flügel brach, damit er nicht fortzog mit „den übrigen ins warme Land.“

Dieſer heitere bunte Schleier des tiefen Ernſtes war unſerem Freunde nicht durchſichtig genug. Aber ſpäter hatte das gute Mädchen Mühe, ſo auszuſehen, wie die ſorgſame Mutter es wollte. Die betäubende Vorſtecklilie der Erde, der Mond — und das ganze blendende Pantheon des Sternenhimmels — und die mit Nacht-Lichtern durchbrochne Stadt — und die majeſtätiſchen hohen ſchwarzen Alleen — und auf Fluren und Bächen das milchblaſſe Lunens-Silber, womit ſich die Erde in einen Abendſtern einſpann — und die Nachtigallen aus fernen

Gärten — rührte denn das nicht jedes Herz allmächtig an, daß es weinend ſeine Sehnſucht bekennen wollte? Und das weichſte, das jetzt unter den Sternen ſchlug, hätte vermocht, den Schleier ganz über ſich zu ziehen? — Beinahe! Sie hatt' es vor der Mutter gewohnt, die Thräne, eh' ſie wuchs, ſo zu ſagen mit dem Auge abzutrocknen.

Sonderbar erſchien ſie in der nächſten Minute dem Grafen. Die Mutter ſprach mit dem Sohn. Liane ſtand, fern von jenem, mit halbverwandtem, vom Monde ein wenig entfärbtem Geſicht neben einer weißen Statue der heil. Jungfrau und blickte in die Nacht. Auf einmal ſchauete und lächelte ſie an, gleichſam als erſchien' ihr ein lebendiges Weſen im Aether-Abgrund, und die Lippe wollte reden. Erhabner und rührender war ihm noch keine Erdengeſtalt begegnet; das Geländer, in das er griff, ging hin und her (aber er ſelber regte es), und ſeine ganze Seele rief: heute, jetzt lieb' ich die Himmliſche am höchſten, am innigſten. So ſagt' er neulich auch, und ſo wird er öfter ſagen; kann der Menſch mit den unzähligen Wogen der Liebe Höhenmeſſungen anſtellen und auf diejenige zeigen, die am meiſten ſtieg? — So glaubt der Menſch ſtets, wo er auch ſtehe, in der Mitte des Himmels zu ſtehen.

Ach in dieſer Minute wurd' er wieder überraſcht, aber eben mit einem Ach. Liane ging zur Mutter, und als ſie an der Hand der Gefälligen ein kleines Schaudern fühlte, drang ſie in ſie, aus der Nachtluft zu gehen, und gab nicht eher nach, als bis ſie mit ihr die Zauberſtätte verließ.

Die Freunde blieben zurück. Nach Albano's Rechnung wär' es freilich nicht zu viel geweſen, hätte man ſich in dieſer offenherzigen Zeit, worin unſere heiligern vom gemeinen Tage bedeckten Gedanken ſich wie Sterne offenbaren, bis gegen Morgen auf dem Dache aufgehalten. Beide gingen eine Zeitlang ſchweigend auf und ab. Endlich hielt ſie der Rauchaltar der fünf Blumen feſt. Albano faßte zufällig die nahe Statue mit beiden Händen und ſagte: „an hohen Orten will man gern „etwas hinabſtürzen — ſogar ſich oft. — Und hinein in die „Welt, in weite ferne Länder möcht' ich mich auch ſtürzen, ſo „oft ich in das Nachtroth dort ſchaue — und ſo oft ich unter „Orangerie-Blüten komme, wie unter dieſe. Bruder, wie iſt „dir? — Der Himmel und die Erde breiten ſich ſo aus: warum ſoll denn der Geiſt ſo zuſammenkriechen?" — „Mir iſt „eben ſo (ſagt' er), und im Kopf hat der Geiſt überhaupt „mehr Gelaß als im Herzen." Aber hier ging er zart-errathend auf ſchönen Umwegen zur zufälligen Eröffnung über, warum ſeine Schweſter ſo bald hinuntergeeilet.

„Bis zum Eigenſinn (ſagt' er) treibe ſie die Aufmerkſamkeit für die Mutter — das letztemal merkte ſie, daß die Mutter das Erblaſſen unter dem Tanze ſehe, ſofort hörte ſie auf „— nur ihm zeige ſie das ganze Herz und jeden Blutstropfen „und alle unſchuldigen Thränen darin — beſonders glaube ſie „etwas von der Zukunft, was ſie der Mutter ſorgſam verdecke." — — „Sie lächelte vorhin für ſich (ſagte Albano „und legte auf ſeine Augen Karls Hand), als ſähe ſie ein „Weſen aus der Schleier-Welt droben." — „Haſt du das, „(verſetzte Karl) auch geſehen? Und dann regte ſie die Lippe? „— O Freund, Gott weiß, was ſie bethört; aber das iſt gewiß, ſie glaubt feſt, ſie ſterbe künftiges Jahr." — Albano ließ ihn nicht weiter ſprechen, zu heftig aufgeregt drückte er ſich an des Freundes Bruſt, ſein Herz ſchlug wild und er ſagte: „O Bruder, bleibe ſtets mein Freund!"

Sie gingen hinab. Im Zimmer, das an Lianens ihres ſtieß, fanden ſie ihr Pianoforte offen. Wahrlich das war's, was dem Grafen fehlte. In der Leidenſchaft (ſogar im bloßen Feuer des Kopfes) greift man weniger nach der Feder als nach der Saite; und nur in ihr gelingt das muſikaliſche Phantaſiren beſſer als das poetiſche. Albano ſetzte ſich — indem er der Tonmuſe dankte, daß es vier und vierzig Ausweichungen gebe — mit dem Vorhaben an die Taſten, nun eine muſikaliſche Feuertrommel zu rühren und wie ein Sturm in die ſtille Aſche zu brauſen und ein helles Funken-Heer von Tönen aufzujagen. — Er that's auch, und gut genug und immer beſſer; aber das Inſtrument ſträubte ſich. Es war für eine weibliche Hand gebauet und wollte nur in weiblichen Tönen, mit Lauten-Klagen reden, als eine Freundin mit einer Freundin.

Karl hatt' ihn nie ſo ſpielen gehört und erſtaunte über die Fülle. Aber die Urſache war, der Lektor war nicht da; vor gewiſſen Menſchen — und darunter gehörte dieſer — gefriert die ſpielende Hand, ſo daß man nur in einem Paar Blechhandſchuhen hin und her arbeitet; und zweitens, vor einer Menge ſpielt ſich's leichter als vor Einem, weil dieſer beſtimmt vor der Seele haftet, jene aber zerfloſſen. Und noch dazu, beglückter Albano! du weißt, wer dich hört. — Die Morgenluft der Hoffnung umflattert dich in Tönen — das wilde Jugendleben ſchreitet mit rüſtigen Gliedern und lauten Schritten vor dir auf und ab — das Mondlicht, von keinem irdiſchen groben Lichte verunreinigt, heiligt das tönende Zimmer. — Lianens letzte Geſänge liegen vor dir aufgeſchlagen, und der anrückende Mondſchein kann dich ſie bald leſen laſſen

— und die Nachtigall in der Mutter nahem Zimmer kämpfet, wie von der Tuba ins Feld gerufen, mit deinen Tönen. — —

Liane trat mit ihrer Mutter erſt ſpät herein, weil das heftige Ton-Getümmel für beide etwas Hartes und Peinigendes hatte. Er konnte beide ſeitwärts am untern Fenſter ſitzen ſehen und wie Liane die Hand der Mutter hielt. Karl ging in weiten Schritten nach ſeiner Sitte auf und ab und ſtand zuweilen an ihm ſtill. Albano trat in dieſer Nähe der ſtillen Seele bald aus der harmoniſchen Wildniß in mondhelle einfache Stellen heraus, wo nur wenige Töne ſich wie Grazien und eben ſo leicht verbunden hold bewegen. Der künſtliche Wirrwarr enharmoniſcher Irrlichter iſt nur der Vorläufer der melodiſchen Charitinnen; und nur dieſe allein ſchmiegen ſich an die weicheren Seelen an. Ihm war bis zur Täuſchung, als ſprech' er laut mit Lianen; und wenn die Töne immer wie Liebende daſſelbe wiederholten vor Innigkeit und Luſt: meinte er nicht Lianen, und ſagte ihr: wie lieb' ich dich, o wie lieb' ich dich? Fragt' er ſie nicht, was klageſt du, was weineſt du? — Und ſagt' er nicht zu ihr: blick' in dieß ſtumme Herz und flieh' es nicht, o Reine, Fromme, Meine?

Wie erröthet der Gute, als plötzlich der liebkoſende Freund ihm die Hände um die Augen legte, die bisher ungeſehen im Dunkel vor Liebe übergefloſſen waren! — Karl trat heftig zur Schweſter und ſie nahm ſelber ſeine Hand und ſagte Worte der Liebe. Dann flüchtete ſich Albano in die brauſende Wildniß ſo lange, bis die Augen getrocknet waren für den beleuchteten Abſchied — langſam ließ er die Wiege unſers Herzens ausſchwanken und ſchloß ſo mild' und leiſe und verſtummte ein wenig und ſtand langſam auf. — — O in dieſer jungen ſtummen Bruſt lebte alles, womit die herrlichſte Liebe ſegnen kann!

Sie ſchieden ernſt. — Niemand ſprach über die Töne — Liane ſchien verklärt — Albano wagt' es in dieſer Geiſterſtunde des Herzens nicht, mit einem Auge, das ſich ſo kurz vorher geſtillet hatte, lang' auf ihren milden blauen zu ruhen. — Ihre gerührte Seele drückte ſie, wie Mädchen pflegen, blos am Bruder durch eine heißere Umarmung aus. — Und dem heiligen Jüngling konnte ſie ſcheidend den Ton und den Blick nicht verhehlen, den er nie vergiſſet. —

Er erwachte oft in dieſer Nacht und wußte nicht, was ſein Weſen ſo ſelig wiege — ach der Ton war es, der durch den Schlummer nachklang, und das liebe Auge, das ihn noch in Träumen anblickte.

Zwölfte Jobelperiode.

Froulay's Geburtstag und Projekte — Extrablatt — Rabette — die Harmonika — die Nacht — der fromme Vater — die Wundertreppe — die Erſcheinung.

58. Zykel.

Glücklicher Albano! du wäreſt es nicht geblieben, hätteſt du am Geburtstage des Miniſters das gehöret, was er da vorbrachte!

Schon ſeit geraumer Zeit war Froulay voll bedenklicher gewitterhafter Zeichen, und jede Minute konnte — mußte man fürchten — der Donnerſchlag aus ihm fahren; er war nämlich munter und mild. So drohet auch bei phlegmatiſchen Kindern große Munterkeit Ausbruch der Pocken. Da er Hausvater war und Deſpot — die Griechen hatten für beides nur das Wort Deſpot — ſo erwartete man von ihm als ehelichem Wettermacher *), er werde die gewöhnlichen Stürme und Ungewitter für die Familie beſorgen. — Eheliche Gewittermaterie zum bloßen *Trüben* der Ehe kann nie fehlen, wenn man bedenkt, wie wenig ſogar zum Scheiden derſelben gehöret, z. B. bei den Juden blos daß die Frau zu laut ſchreie, das Eſſen anbrenne, ihre Schuhe am Platze der männlichen laſſe u. ſ. w. Noch dazu war manches da, worüber gut zu donnern war; z. B. Liane, an welcher man die Miſſethat des — Bruders heimſuchen konnte, weil dieſer hartnäckig wegblieb und um keine Gnade bat. Man iſt immer gern auf Frau, Tochter und Sohn zugleich ungehalten und lieber ein Land- als Strichregen; Ein Kind kann leichter eine ganze Familie verſalzen als verſüßen.

---

*) Tempestiarii oder Wettermacher hießen im Mittelalter die Hexenmeiſter, welche Ungewitter erregen konnten. Man brauchte in Kirchen Wettergebete gegen ſie; und andere Hexenmeiſter, die jenen entgegenarbeiteten.

Aber Froulay verblieb der lächelnde Johannes. Ja trieb er's nicht — die Beweiſe hab' ich — ſoweit damit, daß er, da die Tochter der Prinzeſſin einmal beim Abſchiede um den Hals fiel, anſtatt ihr mit blitzenden Augen vorzuhalten, wie man Vertraulichkeiten bei Höhern nur annehmen, nicht erwiedern, und ſich eben da nicht vergeſſen müſſe, wo ſie ſich vergeſſen — und anſtatt ernſt zu fragen, ob ſie ihn je in ſeiner wärmſten Liebe gegen den Fürſten wider die déhors habe verſtoßen ſehen — daß er, ſag' ich, anſtatt dieſes hagelnd und ſtürmend zu thun, dieſesmal blos in die ſchönen Worte ausbrach: „Kind, du meinſt es zu gut mit deiner vornehmen „Freundin; frage deine Mutter, ſie weiß auch, was freundſchaftliche liaisons ſind."

Blos Liane — obwol ſo oft von dieſer Meerſtille hintergangen — war voll unſäglicher Hoffnung und Freude über den häuslichen Frieden und glaubte Beſtand, zumal in der Nähe des väterlichen Geburtstages, dieſer Olympiade und Normalzeit, wornach das Haus vieles rechnete. Das ganze Jahr lauerte der Miniſter auf dieſen Tag, um am Morgen, wenn die Wünſche kamen, das ſichtbare Vergeſſen deſſelben nicht zu vergeſſen, ſondern darüber zu erſtaunen — die Geſchäfte machen's, ſagt' er — und um Abends, wenn die Gäſte kamen — der Geſchäfte wegen dinir' er nie, ſagt' er — erſtaunen zu laſſen. Er war wechſelnd der Anbeter und der Bilderſtürmer der Etiquette, ihre Miniſterial- und Oppoſizionspartei, wie es gerade ſein Schimmer gebot.

Liane drang ſo lange in den Bruder, bis er den Vater mit etwas zu erfreuen verſprach; er machte dazu ein Familienſtückchen, worein er die ganze Beicht-Nacht zwiſchen ſich und Albano einſchob, nur daß er Albano in eine Schweſter verkehrte. Gern lernte Liane noch dieſe Rolle für den Geburtstag ein, ob ſie gleich die blühende Weſte lieferte.

Der Miniſter nahm die Weſte, den Hauptmann und deſſen Komödienzettel des abendlichen Spiels wider Vermuthen — gütig auf; da er ſonſt wie einige Väter deſto lauter knurrte, je öfter ihn die Kinder ſtreichelten. Er tanzte wie ein Pollacke *) ganz aufgeräumt mit ſeiner Familie dahin und verſteckte die Peitſche feſt unter den Pelz. Es ging ihm jetzt nichts Schlimmeres im Kopfe herum als blos die Frage, wo das Liebhabertheater am beſten, ob im Salon de lecture oder ob im Salon der bains domestiques aufzuſchlagen; denn beide Säle waren ganz von einander und von andern Zimmern durch die Namen unterſchieden.

Der Tag kam. Albano, deſſen Einladung Karl ertrotzen müſſen, weil der Miniſter ſeinen Stolz haſſete aus Stolz,

---

*) Die polniſchen Tänzer tragen immer eine Peitſche unter dem Pelze, damit die Tänzerin durch die Schläge entſchuldigt iſt, wenn ſie mit ihm fehlet. Oberſchl. Monatsſchrift, 1ſtes St. Jul. 1788.

brachte leider den Ton in ſeiner Seele mit, den ihm das letztemal Liane nach Hauſe gegeben. Seine Hoffnung hatte bisher von dieſem Tone gelebt. O verdenkt's ihm nicht! Das luſtige Nichts eines Seufzers trägt oft eine Schäferwelt oder einen Orkus auf dem Ephemeren-Flügel. Alles Wichtige iſt wie ein Fels auf einen Punkt zu ſtellen, wo es ein Kinderfinger drehen kann.

Aber der Ton war verklungen. Liane wußt' es gar nicht anders, als daß man unter der Viſitengemeinde — deren moraliſche Pneumatophobie*) ſie nicht einmal ganz kannte — vor jede betende Empfindung den Kirchenfächer halten müſſe.

Logen, Parterre und Groſchengallerie wurden faſt um die gewöhnliche Schauſpielszeit mit ſtiftsfähigen Gratulanten verziert und ausgefüllt. Der deutſche Herr ragte ſehr hervor durch den reichen Trotz ſeiner Verhältniſſe. Von der Viſitenkompagniegaſſe kann im Durchgehen nur angemerkt werden, daß in ihr und im antiphlogiſtiſchen Syſtem der Sauerſtoff die Hauptrolle ſpielte, welchen aber weniger die Lunge abſchied als das Herz. —

Als der Vorhang auseinander ging und Roquairol jene Nacht der Vergebung und Entzückung noch feuriger wieder vorbeiführte, als ſie geweſen war; als dieſe träumeriſche Nachäffung erſt die rechte Wirklichkeit ſchien: wie glühend und tief brannt' er ſich dadurch in ſeines Freundes Seele ein! (Guter Albano! Dieſe Kunſt, ſein eigner revenant, ſein Vexir- und After-Ich zu werden, und die Prachtausgabe des eignen Lebens nachzudrucken, hätte dir kleinere Hoffnungen verſtatten ſollen!) — Der Graf mußte in der ernſthafteſten Sozietät, die je um ihn ſaß, ausbrechen in ein unſchickliches — Weinen. Und warum legte Karl Albano's Worte in jener Nacht der zauberiſch-gerührten Liane in den Mund und machte die Liebe durch ſo viele Reize groß bis zum Schmerz? —

---

*) Geiſterſcheu.

Selber der deutſche Herr gab Lianen, dieſem weißen Schwan, der erröthend durch das Abendroth des Phöbus ſchwamm, mehrere laute und dem Grafen verdrießliche Zeichen des Beifalls. Der Miniſter war hauptſächlich froh, daß das alles zu ſeiner Ehre vorfalle, und daß die Pointe des letzten Aktes ihm noch einen ganz beſondern epigrammatiſchen Lorbeerkranz auf den Scheitel werfen müſſe.

Er überkam den Kranz. — Das Kinderpaar wurde von der anweſenden Erlanger Literaturzeitung und von der belletriſtiſchen ſehr günſtig rezenſirt und mit Kronen überdeckt, mit edlen Märtyrerkronen. — Der deutſche Herr hatte und brauchte das laute Recht, die Krönung und den Kronwagen anzuführen. Niedriger Menſch! warum dürfen deine Käfer-Augen über die heiligen Roſen, welche die Rührung und die Geſchwiſter-Liebe auf Lianens Wangen pflanzt, nagend kriechen? — Aber wie noch viel munterer wurde der alte Herr — ſo daß er mit den älteſten Damen badinirte — als er den Ritter ſein Intereſſe an Lianen nicht phantaſtiſch oder ſentimentaliſch, ſondern durch ſtilles ſtetes Nähern und verſtändige Aufmerkſamkeit, durch Scherze und Blicke und kluges Anreden und endlich durch etwas Entſcheidendes herrlich an den Tag geben ſah? — Der deutſche Herr zog nämlich den alten in ein Kabinet hinein und beide kehrten heftig-belebt daraus zurück.

Die einſame ins eigne Herz verſenkte Liane flüchtete vom Giftbaume des Lorbeers weg zur erquickenden Mutter. Liane hatte mitten in den ſtürmiſchen Mühlengängen täglicher Aſſembleen eine leiſe Stimme und ein zartes Ohr behalten, und der Tumult hatte ſie eingezogen und faſt ſcheu gelaſſen.

Die ſchöne Seele errieth ſelten etwas — eine ſchöne Seele ausgenommen —; ſo leicht ihr Ebenbild, ſo ſchwer ihr Gegenbild. Bouverots Annäherungen ſchienen ihr die gewöhnlichen Vor- und Seitenpas der männlichen Höflichkeit; und ſein Ritter-Zölibat erlaubte ihr nicht, ihn ganz zu verſtehen: — prangen nicht die Lilien der Unſchuld früher als die Roſen der Scham, wie die Purpurfarbe anfangs nur bleich färbt und erſt ſpäter roth anglüht, wenn ſie vor der Sonne liegt? — Sie hielt ſich dieſen Abend der Mutter nahe, weil ſie an ihr einen ungewöhnlichen Ernſt wahrnahm. —

Als Froulay das Geburtstags-Kränzchen, worin mehr Stacheln und Stiele als Blumen ſteckten, oder das Dornenkrönchen von ſeinem Kopfe heruntergethan hatte und in der Nachtmütze unter ſeiner Familie ſtand: macht' er ſich an das Geſchäft, worauf er den ganzen Abend geſonnen hatte. „Täubchen — ſagt' er zur Tochter, und entlehnte einen guten Ausdruck aus der Baſtille *) — Täubchen, laſſe mich und Guillemette allein." — Er entblößte jetzt das Ober-Gebiß durch ein eignes Grinſen und ſagte, er hab' ihr, wie er hoffe, etwas Angenehmes zu hinterbringen. „Sie wiſſen (fuhr er fort), „was ich dem deutſchen Herrn ſchuldig bin" — Er meinte nicht Dank, ſondern Geld und Rückſicht.

— — Man will es ſehr preiſen an der Familie der Quinzier **), daß ſie nie Gold beſeſſen; ich führe — ohne tauſend andere Familien aufzuſtellen, von denen daſſelbe zu beſchwören iſt — nur die Froulayſche an. Gewiſſe Familien haben wie Spießglas durchaus keine chemiſche Verwandtſchaft mit dieſem Metall, wenn ſie auch wollten; — wahrlich Froulay wollte; er ſah ſehr auf ſeinen Vortheil (auf etwas anderes nicht), er ſetzte (obwol nur in Kolliſionsfällen) gern Gewiſſen und Ehre bei Seite; aber er brachte es zu nichts als zu großen Ausgaben und großen Projekten, blos weil er das Geld nicht als Endzweck des Geizes, ſondern nur als Mittel des Ehrgeizes und der Thätigkeit ſucht. Sogar für einige Gemälde, die Bouverot für den Fürſten in Italien gekauft, war er jenem noch den Kaufſchilling ſchuldig, den er von der Kammer erhoben. Durch ſeine Schuldbriefe ſtand er wie durch Zirkelbriefe in ausgebreiteten Verbindungen. Er hätte gern ſeinen Ehekontrakt in einen Schuldbrief umgeſchrieben und mit der Miniſterin wenigſtens die innigſte Gemeinſchaft — der Güter gehabt; — denn unter den jetzigen Umſtänden gränzten Scheidung und Konkurs nachbarlich an einander —; aber wie geſagt, manche Menſchen haben bei den beſten Krallen — wie der Adler des römiſchen Königs *) — nichts darin. —

---

*) So nannten ihre Schließer die Gefangnen.

**) Alexand. ab Al. V. 4.

Er fuhr fort: „Jetzt höret dieſe Gêne vielleicht auf. „Haben Sie bisher Beobachtungen über ihn gemacht?“ — Sie ſchüttelte. „Ich (verſetzt' er) ſchon lange und ſolche, die „mich wahrhaft ſoulagirten; — j'avois le nez bon quant à „cela — er hat reelle Neigung für meine Liane.“

Die Miniſterin konnte keinen Verfolg errathen und bat ihn mit verdecktem Erſtaunen, zur angenehmen Sache zu kommen. Komiſch rang auf ſeinem Geſicht der freundliche

---

*) Um ſich von dem Adler des Kaiſers zu unterſcheiden, der in beiden Fängen etwas hält.

Schein mit der Erwartung, er werde ſich ſogleich erboßen müſſen; er verſetzte: „Iſt Ihnen das keine? Der Ritter meint „es ernſthaft. Er will ſich jetzt mit ihr heimlich verloben; nach „drei Jahren tritt er aus dem Orden, und ihr Glück iſt gemacht. Vous êtes je l'espère pour cette fois un peu sur „mes intérêts, ils sont les vôtres.“

Ihr ſo ſchnell und tief getroffenes Mutterherz weinte und konnte kaum verhüllet werden. „H. v. Froulay! (ſagte ſie „nach einiger Faſſung) ich verberge mein Erſtaunen nicht. „Eine ſolche Ungleichheit in den Jahren — in den Neigungen „— in der Religion *)“ — —

„Das iſt des Ritters Sache, nicht unſere,“ verſetzt' er erquickt von ihrer entrüſteten Verwirrung und warf wie das Wetter in ſeiner Kälte nur ſeinen ſpitzen Schnee, keinen Hagel. — „Was Lianens Herz anlangt, dieſes bitt' ich Sie eben „zu ſondiren.“ — „O dieſes fromme Herz? — Sie perſifliren!“ — Posito! deſto lieber wird das fromme Herz ſich „fügen, um das Glück des Vaters zu machen, wenn ſie nicht „die größte Egoiſtin iſt. Ich möchte die gehorſame Tochter „nicht gern zwingen.“ — „N'épuisés pas ce chapitre; mon „coeur est en presse. — Es wird ihr das Leben koſten, „das ohnehin an ſo ſchwachen Fäden hängt.“ — — Dieſe Erwähnung ſchlug allezeit Zornfeuer aus ſeinem Kieſel: „tant „mieux, (ſagt' er) ſo bleibt es bei der Verlobung! hätt' ich „bald geſagt — sacre — —! Und wer iſt daran Schuld? „So geht's mir mit dem Hauptmann auch; anfangs verſprechen meine Kinder alles, dann werden ſie nichts. — Aber, „Madame, (indem er ſich ſchnell und giftig zuſammenfaßte

---

*) Bouverot war katholiſch.

„und ſtatt ſeiner Lippen und Zähne blos die Gehörwerkzeuge „eines ſchlafenden Schooßhundes mäßig drückte) Sie allein „wiſſen ja alles durch Ihren Einfluß auf Liane zu dreſſiren „und zu redreſſiren. Sie gehorcht Ihnen vielleicht noch eher „als mir. Ich werde dann nicht bei dem Ritter kompromit„tirt. — Die Vortheile detaillir' ich nicht weiter.“ Seine Bruſt wurde hier ſchön erwärmt unter dem Geierfell der Entrüſtung.

Aber die edle Frau ſtand jetzt unwillig auf und ſagte: „Herr von Froulay! Bis jetzt ſprach ich nicht von mir — „Nie werd' ich es rathen, oder billigen, oder zulaſſen; ich „werde das Gegentheil thun. — H. v. B. iſt meiner Liane „nicht würdig.“ —

Der Miniſter hatte während der Rede mehrmals mit der Lichtſcheere ohne Noth über den Wachslichtern zugeſchnappt und nur die Flammenſpitze geköpft; die fixe Luft des Zorns ſtrich jetzt die Roſen ſeiner Lippen (wie die chemiſche die botaniſchen) blau an. — „Bon! — (verſetzt' er) — Ich ver„reiſe; Sie können darüber reflechiren — aber ich gebe mein „Ehrenwort, daß ich nie in irgend eine andere Partie kon„ſentire, und wäre ſie (wobei er die Frau ironiſch anſah) „noch anſehnlicher*) als die eben projektirte — entweder das „Mädchen gehorcht, oder ſie leidet — décidés! — Mais je „me fie à l'amour que vous portés au père et à la fille; „vous nous rendrés tous assés contens.“ Und dann zog er fort nicht als Gewitter, ſondern als Regenbogen, den er aus der achten Farbe allein verfertigte, aus der ſchwarzen und zwar mit den Augenbraunen.

---

*) Er meinte eine mit dem armen Lektor.

Nach einigen mit der Mutter und — Tochter zürnenden Tagen reiſete er als Luigi's Geſchäftsträger nach Haarhaar zur fürſtlichen Braut. Die bedrängte Mutter vertrauete ihrem älteſten und einzigen Freunde, dem Lektor, das trübe Geheimniß. Beide hatten jetzt ein reines Verhältniß der Freundſchaft gegen einander, das in Frankreich durch die höhere Achtung für die Weiber häufiger iſt. In den erſten Jahren der miniſterialiſchen Zwangsehe, die nicht mit Morgenthau, ſondern mit Morgenreif anbrach, flatterte vielleicht der Dämmerungsvogel, Amor, ihnen nach; aber ſpäter vertrieben die Kinder dieſe Sphinx. Ueber die Mutter wird oft die Gattin verſchmerzt. Sie nahm daher mit der ihr eignen kalten und klaren Stärke alles Schwankende in ihrem Verhältniß gegen Auguſti auf immer weg; und er machte ihr die Feſtigkeit durch die ſeinige leichter, weil er bei mehr Ehr- als Weiber-Liebe über kein Flechtwerk röther wurde als über das eines Korbes, und irrig glaubte, ein Empfänger habe ſich ſo zu ſchämen wie eine Empfängerin.

Der Lektor konnte vorausſehen, daß ſie auch nach ihrer Eheſcheidung — die ſie nur Lianens wegen verſchob — ſchon darum unverbunden bleiben werde, um ihrer Tochter ein Allodialgut, Kloſterdorf, für deſſen Vorbehaltung ſie nun 21 Jahre lang den Sturmbalken und Sichelwagen und Doppelhaken des alten Miniſters bloßgeſtanden, nicht zu entziehen. Ob ſie einem ſo feſten und zarten Manne, der in nichts von ihr abwich als in der Welt-Kälte gegen poſitive Religion, nicht ihre theuere Liane ſelber ſchweigend zudenke, iſt eine andere und ſchönere Frage. Eine ſolche Wechſelgabe wäre einer ſolchen Mutter und Freundin würdig, die aus ihrem Herzen wußte, daß Zart- und Ehrgefühl zuſammen einer geliebten

Seele ein feſteres Glück bereiten als die Genieliebe, dieſer Wechſel von fliegender Hitze und fliegender Kälte, dieſes Feuer, das wie das elektriſche ſtets zweimal zertrümmert, bei dem Anfliegen und bei dem Abſpringen. Der Lektor ſelber warf jene Frage nicht auf; denn er machte nie unſichere, kecke Plane; und welcher wär' es mehr geweſen als der einer ſolchen Verbindung bei ſeiner Armuth oder bei einem ſolchen Schwiegervater in einem Lande, wo wie in Churſachſen ein ſo wohlthätiges Geſetz (— für die Eltern) ſogar eine vieljährige Ehe, die kein elterlicher Conſens geſchloſſen, wieder abbeſtellen kann? —

Mit naſſen Augen zeigte die Miniſterin ihm die neuen Sturmwolken, die wieder über ſie und ihre Liane heraufſtiegen. Sie konnte auf ſein feines Auge für die Welt, auf ſeine ſtumme Lippe und auf ſeine gewandte Hand für Geſchäfte bauen. Er ſagte — wie immer — das hab' er alles vorausgeſehen; bewies ihr aber, daß Bouverot ſein Ritterkreuz — ſchon aus Habſucht — nie gegen den Ehering vertauſchen werde, welche Abſichten er auch auf Lianen nähre. Er ließ ſie, ſo weit es die Schonung für ihre wunden Verhältniſſe vertrug, errathen, bis zu welchem Grade von Bereitwilligkeit für Bouverots Wünſche gerade Lianens zerbrechliches Leben den Miniſter locken könne, um es abzuernten, bevor es abblühe. Denn Froulay brachte Zumuthungen gegen die Ehre behender die Kehle hinab als Verletzungen ſeiner Eitelkeit, wie der Waſſerſcheue leichter derbe Brocken als Flüſſiges. Doch klang das alles der Miniſterin nicht ſo unmoraliſch-hart, als Leſer aus den mittlern Ständen denken möchten; ich berufe mich auf die vernünftigern aus den höhern.

Auguſti und die Miniſterin ſahen, man müßte in der Abweſenheit des Miniſters doch etwas für Liane thun; und beide trafen wunderbar im Projekte zuſammen. — Liane muß aufs Land in dieſer ſchönen Zeit — ſie muß ihre Geſundheit rüſten für die Kriege der Zukunft — ſie muß den Beſuchen des Ritters entzogen ſeyn, die nun der Geburtstag vervielfältigen wird — der Miniſter muß ſogar gegen den Ort nichts einzuwenden haben. — — Und wo kann dieſer liegen? — Blos unter dem Dache des Direktors Wehrfritz, der den deutſchen Herrn nicht ausſtehen kann, weil er ſein vergiftendes Verhältniß zum Fürſten weiß. Aber freilich ſind vorher noch andere Berge zu überſteigen als der nach Blumenbühl.

Selber der Leſer muß jetzt über einen niedrigen hinüber; und der iſt ein kurzes komi-tragiſches Extrablatt

über den grünen Markt mit Töchtern.

Folgendes iſt gewiß: jeder Inhaber einer ſehr ſchönen oder ſehr reichen Tochter verwahrt gleichſam einen Pitt unter dem Dach, der ihm ſelber unbrauchbar iſt und den er erſt nach langem Ruhen einem *Regenten* *) verkaufen muß. Genau und merkantiliſch geſprochen ſind Töchter eigentlich kein Handelsartikel — denn die elterlichen Großavanturhändler kann niemand mit jenen Trödlerinnen und Ständel- oder Fratſchlerweibern vermengen, deren Tranſitohandel man nicht gern nennt — ſondern eine Akzie, mit der man in einer Südſee gewinnt, oder eine Scholle, womit man das Grundſtück ſymboliſch (scotatione) übergibt. Je ne vends que mes paysages et donne les figures par dessus le marché *), ſagte Claude Lorrain, wie ein Vater — und konnt' es leicht, weil er durch andere die Figuren in ſeine Landſchaften malen ließ; — eben ſo werden nur die Ritterſitze in den Kauf- oder Ehekontrakt geſetzt und die Braut, die auf jenen ſitzt, darein gegeben. Eben ſo höher hinauf iſt eine Prinzeſſin blos ein blühender Zweig, den ein fürſtlicher Sponſus nicht der Früchte wegen, ſondern weil ſich ein Bienenſchwarm von Land und Leuten daran angelegt, abnimmt und nach Hauſe trägt.

---

*) Ich meine nicht (wie es etwa aus dem Verkaufen ſcheint) Pitt den Miniſter, ſondern Pitt den Diamanten, den der Vater des jetzigen dem Herzog Regenten von Frankreich verhandelte, und für deſſen Splitter er noch 12000 Dukaten bekam.

Hat ein Vater — wie unſer Miniſter — nicht viel, ſo kann er die Kinder, wie die Aegypter die Eltern (nämlich die Mumien davon) als Schuld- und Fauſtpfänder oder Reichspfandſchaften, die man nicht einlöſet, einſetzen.

Jetzt hat ſich der Kaufmannsſtand, der ſonſt nur fremde Produkte vertrieb, auch dieſes Handelszweigs bemächtigt; mich dünkt aber, er hätte in ſeinem untern Kaufgewölbe Spielraum genug, eigennützig und verdammt zu werden, ohne die Treppe hinaufzuſteigen zur Tochter. In Guinea darf nur der Adel handeln; bei uns iſt ihm faſt aller Handel, außer dem kleinen mit den Töchtern und den übrigen wenigen Dingen, die auf den eignen Gütern wachſen, abgeſchnitten und verwehrt; daher hält er ſo feſt auf dieſe Handelsfreiheit, und die Nobleſſe ſcheint hier eine für dieſen zarten Handelszweig verbundne Hanſa zu ſeyn; ſo daß man gewiſſermaßen den erhabnen Stand mit dem erhabnern im eigentlichen Sinn vergleichen mag,

---

*) Ich verkaufe blos die Landſchaften und gebe die Figuren zum Kauf darein.

den in Rom verkäufliche Leute beſteigen mußten *), um beſehen zu werden.

Es iſt eine gemeine Einwendung ſogenannter gefühlvoller junger Herzen, daß dergleichen Verhandlungen die Liebe ſehr ſperren oder gar ſprengen; indeß ihr wol nichts ſo ſehr vorarbeitet als eben dieß. Denn iſt nur der Handel geſchloſſen und vom Buchhalter (dem Pfarrer) ins Hauptbuch eingetragen: ſo tritt ja die Zeit ein, wo die Tochter ihr Herz bedenken und verſorgen darf, nämlich die ſchöne Zeit nach der Heirath, die allgemein in Frankreich und Italien und allmälig auch in Deutſchland als die ſchicklichere angenommen wird, wo ein weibliches Herz frei unter der Männer-Schaar erwählen kann; ihr Staat wird dann, wie der venezianiſche, aus einem merkantiliſchen ein erobernder. Auch den Gemahl ſelber unterbricht das kurze Handlungsgeſchäft ſo wenig nach- als vorher in ſeiner Liebe; nur tritt jetzt — wie in Nürnberg dem Juden eine alte Frau — unſerem immer eine junge nach. Ja oft faſſet der eheliche Handels-Mann ſelber Neigung für das heimgeführte Subjekt — welches ein ungemeines Glück — und wie Moſes Mendelsſohn mit dem ſeidnen Waaren-Bündel unter dem Arm ſeine Briefe über die Empfindungen ausſann, ſo meditiren beſſere Männer unter dem Handel Liebesbriefe an den Handelszweig und handeln mit der Jungfrau — wie Kaufleute in Meſſina **) mit der heiligen — in Compagnie; aber freilich ſolche profitable Verbindungen der Liebe mit Geſchäften bleiben ſeltene Vögel und ſind wenig zu prätendiren. — —

---

*) Plaut. Bach. Act. 4. Scen. 7. 4. 16. 17.

**) 7ter Theil der neuen Sammlung der Reiſebeſchreibungen.

— Das Vorige ſchrieb ich für Eltern, die gern ſcherzen mit — kindlichem Glück; ich will jetzt aus ihrem und meinem Scherz Ernſt machen. Ich frage euch erſtlich über euer Recht, moraliſchen freien Weſen die Neigungen oder gar den Schein derſelben vorzuſchreiben, und durch Eine Machthandlung den giftigen Blei-Zepter über ein ganzes freies Leben auszuſtrecken. Eure zehn Lehrjahre des Lebens mehr machen ſo wenig einen Unterſchied in der gegenſeitigen Freiheit als Talent oder ſein Mangel. Warum befehlt ihr denn Töchtern nicht eben ſo gut Freundſchaft auf Lebenslang? Warum übt ihr bei der zweiten Ehe nicht daſſelbe Recht? Aber ihr habt eben keines zu verwerfen, ausgenommen in der minorennen Zeit, wo das Kind noch keines hat, zu wählen. Oder fordert ihr für die Erziehung zur Freiheit beim Abſchiede als Ehrenſold das Opfer der Freiheit? — Ihr thut, als hättet ihr erzogen, ohne ſelber erzogen zu ſeyn, indeß ihr blos eine ſchwere geerbte Schuld, die ihr an eure Eltern nie bezahlen könnt, an eure Kinder abtragt; und ich kenne hierin nur Einen unbezahlten Gläubiger, den erſten Menſchen, und nur Einen inſolventen Schuldner, den letzten. Oder ſchützet ihr euch noch mit dem barbariſchen unmoraliſchen römiſchen Vorurtheil, das Kinder als weiße Neger der Eltern feilbietet, weil die frühere erlaubte Gewalt über das nicht-moraliſche Weſen ſich hinter der Allmäligkeit ſeiner Entwicklung unbemerkt als eine über das moraliſche herüberſchleicht?

Dürft ihr aus Liebe Kinder zu ihrem Glück, ſo dürfen ſie ſpäter eben ſo gut aus Dankbarkeit euch zu eurem zwingen. Aber was iſt denn das Glück, wofür ſie ihr ganzes Herz mit allen ſeinen Träumen wegwerfen ſollen? — Meiſtens *eures*; *eure* Beleuchtung und Bereicherung, *eure* Feind- und Freundſchaften ſollen ſie mit dem Opfer des Innerſten büßen und kaufen. Dürft ihr eure ſtillen Vorausſetzungen zum Glück einer Zwangsehe laut bekennen, z. B. die Entbehrlichkeit der Liebe in der Ehe, die Hoffnung eines Todesfalles, die vielleicht doppelte Untreue ſowol gegen den ehelichen Käufer als gegen den außer-ehelichen Geliebten? Ihr müſſet Sünderinnen *) vorausſetzen, um nicht Räuber zu ſeyn.

Thut mir nicht dar, daß Neigungsehen oft ſchlecht und Zwangsehen oft gut genug ausgefallen, wie an Herrnhutern, Germanen und Orientalern zu erſehen. Nennt mir ſonſt lieber alle barbariſche Völker und Zeiten her, worin, weil beide ja nur den Mann, nie die Frau berechnen, eine glückliche Ehe nichts bedeutet als einen glücklichen Mann. Niemand ſteht nahe genug dabei, die weiblichen Seufzer zu hören und zu zählen; der ungehörte Schmerz wird endlich ſprachlos; neue Wunden ſchwächen das Bluten der älteſten. Ferner: am Mißgeſchick der Neigungs-Ehen iſt eben ihr Verwehren und euer Krieg gegen die Verehlichten Schuld. — Ferner: jede Zwangs-Ehe iſt ja meiſtens zur Hälfte eine Neigungs-Ehe. Endlich: die beſten Ehen ſind im mittlern Stand, wo mehr die Liebe, und die ſchlechteſten in den höhern, wo die Rückſicht bindet; und ſo oft in dieſen ein Fürſt blos mit ſeinem Herzen wählte, ſo erhielt er eines und er verlor und betrog es nie. — —

Welches iſt denn nun die Hand, in welche ihr ſo oft die ſchönſte, feinſte, reichſte, aber widerſträubende preſſet? Gewöhnlich eine ſchwarze, alte, welke, gierige. Denn veraltete, reiche oder ſteigende Libertins haben zu viel Kenntniß, Sätti-

---

*) Ich ſpreche mehr von Töchtern, weil dieſe die gewöhnlichſten und größten Opfer ſind; die Söhne ſind unblutige Meßopfer.

gung und Freiheit, um ſich andere Weſen zu ſtehlen als die herrlichſten; die minder vollkommnen fallen blos Liebhabern anheim. Aber wie niedrig iſt ein Mann, der verlaſſen vom eignen Werth, blos vom fremden Machtgebot beſchützt, ſein Glück bezahlend mit einem geſtohlnen, nun die unbeſchirmte Seele von einer geliebten nachweinenden in ein langes kaltes Leben wegſchleppen und ſie in ſeine Arme wie in froſtige Schwerter drücken und ſie darin ſo nahe an ſeinem Auge blutend erbleichen und zucken ſehen kann! — Der Mann von Ehre gibt ſchon erröthend, aber er nimmt nicht erröthend; und der beſſere Löwe, der thieriſche, ſchonet das Weib *); aber dieſe Seeleneinkäufer erpreſſen vom bezwungnen Weſen noch zuletzt das Zeugniß der Freiwilligkeit.

Mutter des armen Herzens, das du durch Unglück beglücken willſt, höre du mich! Geſetzt deine Tochter härte ſich ab gegen das aufgedrungene Elend: haſt du ihr nicht den reichen Traum des Lebens zum leeren Schlafe gemacht und ihr daraus die glückſeligen Inſeln der Liebe genommen und alles was auf ihnen blüht, die ſchönen Tage, wo man ſie betritt, und das ewige frohe Umſehen nach ihnen, wenn ſie ſchon tief im Horizonte mit ihren blühenden Gipfeln liegen? Mutter, war dieſe frohe Zeit in deiner Bruſt, ſo nimm ſie der Tochter nicht; und war ſie dir grauſam entzogen, ſo denk' an deinen bitterſten Schmerz und erb' ihn nicht fort.

Geſetzt ferner, ſie macht den Entführer ihrer Seele glücklich, rechne nun, was ſie für den Liebling derſelben geweſen wäre, und ob ſie dann nichts verdiene, als den zu ihr von

---

*) Plin. H. N. VIII. 16.

Einer Gefängnißthüre auf immer eingeſchloſſenen Kerkermeiſter zu ergötzen? — Aber ſo gut iſt's ſelten; — du wirſt ein doppeltes Mißgeſchick auf deine Seele häufen, den langen Schmerz der Tochter, das Erkalten des Gatten, der ſpäter die Weigerungen fühlt und rügt. — Du haſt die Zeit verſchattet, wo der Menſch am erſten Morgenſonne braucht, die Jugend. O macht lieber alle andere Tageszeiten des Lebens trübe — ſie ſind ſich alle ähnlich, das dritte und das vierte und fünfte Jahrzehend — nur bei Sonnenaufgang laſſet es nicht ins Leben regnen; nur dieſe einzige, nie umkehrende, unerſetzliche Zeit verfinſtert nicht.

Aber wie, wenn du nicht blos Freuden, Verhältniſſe, eine glückliche Ehe, Hoffnungen, eine ganze Nachkommenſchaft für deine Plane und Befehle opferteſt, ſondern das Weſen ſelber *), das du zwingſt? Wer kann dich rechtfertigen oder deine Thränen trocknen, wenn die beſte Tochter — denn gerade dieſe wird gehorchen, ſchweigen und ſterben, wie den Mönchen von La Trappe ihr Kloſter niederbrennt, ohne daß einer das Ge-

---

*) Und das iſt durchaus wahrſcheinlich. D. Eduard Hill berechnete, daß in England jährlich 8000 an der unglücklichen Liebe — am gebrochnen Herzen, wie die Engländerinnen rührend ſagen — ſterben. Beddoes erweiſet, daß die vegetabiliſche Koſt — und dieſe lieben gerade dieſe Weſen — die Schwindſucht nähre, und daß die weiblichen ſich zu dieſer neigen. Noch dazu fallen die Zeiten der Sehnſucht, die ſchon ohne Fehlſchlagen, wie das Heimweh zeigt, eine vergiftend-herumziehende Bleikugel iſt, in die Jugend ein, wo der Same der Bruſtkrankheiten am leichteſten aufgeht. O manche fallen in der Ehe unter falſchen Auslegungen vor dem Todesengel, dem ſie vor ihr das Schwert geſchärft und gegeben.

lübde des Schweigens bricht *) — wenn ſie, ſag' ich, wie eine Frucht halb vor der Sonne halb im Schatten, nach außen hin blüht und nach innen kalt erbleicht, wenn ſie, ihrem entſeelten Herzen nachſterbend, dir endlich nichts mehr verhehlen kann, ſondern Jahre lang die Bläſſe und die Schmerzen des Unterganges mitten im Aufgange des Lebens herumträgt — und wenn du ſie nicht tröſten darfſt, weil du ſie zerſtöret haſt und dein Gewiſſen den Namen Kindermörderin nicht verſchweigt — und wenn nun endlich das ermüdete Opfer vor deinen Thränen daliegt und das ringende Weſen ſo bang und früh, ſo matt und doch lebensdurſtig, vergebend und klagend, mit brechenden und ſehnſüchtigen Blicken peinlich-verworren und ſtreitend in den bodenloſen Todesfluß mit den blühenden Gliedern unterſinkt: o ſchuldige Mutter am Ufer, die du ſie hineingeſtoßen, wer will dich tröſten? — Aber eine ſchuldloſe würde ich rufen und ihr das ſchwere Sterben zeigen und ſie fragen: ſoll dein Kind auch ſo untergehen? —

59. Zykel.

Es war ein romantiſcher Tag für Zeſara, ſogar von außen; Sonnenfunken und Regentropfen ſpielten blendend durch den Himmel. Er hatte einen Brief von ſeinem Vater aus Madrid bekommen, der auf den gedrohten Tod ſeiner Schweſter endlich das ſchwarze Siegel der Gewißheit drückte und worin nichts angenehmes war als die Nachricht, daß Don Gaspard mit der Gräfin de Romeiro, deren Vormundſchaft er nun ſchließe, in dem Herbſte (dem italiäniſchen Frühling) nach Italien gehe.

---

*) Forſters Anſichten. 1. B.

Zwei Töne waren ihm aus der Tonleiter der Liebe geriſſen, er erfuhr nie, wie man einen Bruder liebe und eine Schweſter. Das Zuſammentreffen ihrer Sterbenacht mit der Tartarus-Nacht, dieſes ganze Einkrallen in die heiligen Bilder und Wünſche ſeines Herzens empörte ſeinen Geiſt und er fühlte zornig, wie ohnmächtig eine ganze antaſtende Welt Lianens Bild in ihm wegzurücken ſuche; und fühlte wieder ſchmerzlich, daß eben dieſe Liane ſelber an ihr nahes Vergehen glaube. —

So fand ihn eine unerwartete Einladung von der — Miniſterin ſelber — — Sonnenfunken und Regentropfen ſpielten auch in ſeinem Himmel. — Er flog: im Vorzimmer ſtand der Engel, der die ſechs apokalyptiſchen Siegel erbrach — Rabette. Sie war ihm entgegen gelaufen aus Scheu vor der Geſellſchaft und hatt' ihn früher umarmt als er ſie. Wie gern ſah er ins bekannte redliche Angeſicht! Mit Thränen hört' er den Namen Bruder, da er heute eine Schweſter verloren! — —

Die Urſache ihrer Erſcheinung war dieſe: als der Direktor das leztemal bei der Miniſterin war, hatte dieſe mit leichter verdeckter Hand ſeiner Tochter „zur Kenntniß des leeren Stadtlebens und zur Veränderung“ — ihr Haus geöffnet, um künftig an ſeines für ihre klopfen zu dürfen. Er ſagte, „er ſpedir' ihr den weiblichen Wildfang mit Freuden.“ Und da ihm in Blumenbühl Rabette Nein, dann Ja, dann Nein, dann Ja geantwortet und ſie mit der Mutter noch vor Mitternacht eine Reichskammergerichts-Reviſion, einen Münzprobazions-Tag über alles gehalten hatte, was ein Menſch vom Lande anziehen kann in der Stadt: ſo packte ſie dort auf und hier — ab.

„Ach ich fürchte mich drinnen (ſagte ſie zu Albano), ſie

„ſind alle zu geſcheidt und ich bin nun ſo dumm!“ — Er fand außer dem Familienkleeblatt noch die Prinzeſſin und die kleine Helena aus Lilar, dieſes ſchöne Medaillon eines ſchönen Tages für ſein gerührtes Herz. Unbeſchreiblich ergriff ihn Lianens weibliche Annäherung an Rabette, gleichſam als theil' er ſie mit ihr. Mit Leutſeligkeit und Zartheit kam die Milde, die ohne Falſch und Stolz war, der verlegnen Geſpielin zu Hülfe, auf deren Geſicht die angeborne lachende und beredte Natur jetzt ſonderbar gegen den künſtlichen Stummen-Ernſt abſtach. Karl war mit ſeiner gewandten Vertraulichkeit mehr im Stand, ſie zu umſtricken als loszuwickeln; blos Liane gab ihrer Seele und Zunge ſchon durch den Stickrahmen freies Feld; Rabette ſchrieb mit der Sticknadel zwar keine Zier- und Anfangsbuchſtaben, aber doch eine gute Kurrenthand.

Sie gab — das Geſicht gegen das brüderliche gewandt, um Muth davon zu holen — von dem gefährlichen Wege und Umwerfen einen deutlichen Bericht und lachte dabei, nach der Sitte des Volks, wenn es ſein Unglück erzählt. Der Bruder war ihr auf Koſten der Geſellſchaft ſelber die Geſellſchaft und die Welt; nach ihm allein ſtrömte ihre Wärme und Rede hin. Sie ſagte: ſie könn' ihn aus ihrer Stube „klavieren“ ſehen. Liane führte beide ſofort darein. Wie reich und erhaben über Rabettens Anſprüche ans Stadtleben war das jungfräuliche Hoſpizium ausgeſtattet, von der Tulpe an — keiner blühenden, ſondern einem Arbeitskörbchen von Liane, wiewol jede Tulpe eines für den Frühling iſt — bis zum Klavier, von dem ſie gegenwärtig freilich nicht mehr verbrauchen kann als ſieben Diskanttaſten für einen halben Walzer! Fünf mäßige Kleiderkäſten — denn damit glaubte ſie auszukommen und der Stadt zu zeigen, daß auch das Land ſich kleiden könne — ſtellten ihm in ihren wohlbekannten Blumenſtücken und Blechbändern gleichſam die alten Drucke (Inkunabeln) der erſten Lebenstage vor; und heute erquickte ihn jede Spur der alten Liebes-Zeit. Sie ließ ihn ſeine Fenſter ſuchen, aus deren einem der Bibliothekar einen ſoliden Blick auf einen Gaſſenſtein heftete, um ihn immer zu treffen mit Anſpucken.

Hier einſam neben dem Bruder ſagte Liane der Schweſter das Wort der Freundſchaft lauter und verſicherte, wie ſie ſie erfreuen wolle und wie gut und wahr ſie es mit ihr meine. O ſehet in die Flamme der reinen religiöſen ſchweſterlichen Liebe mit keinem gelben Auge des Argwohns! Faſſet ihr nicht, daß dieſe ſchöne Seele eben jetzt ihre reichen Flammen zertheile für alle Schweſterherzen, bis die Liebe ſie zuſammendrängt in Eine Sonne, wie nach den Alten die zerſtreueten Blitze der Nacht am Morgen ſich zu Einer dichten Sonne ſammlen? — Sie war überall Auge für jedes Herz; wie eine Mutter vergaß ſie nicht einmal die Kleine über Große; und ſie goß — keiner ſtreiche mir dieſes kleine Beiſpiel weg — der kleinen Helena die Taſſe Kaffe, die der Doktor verbot, halb voll Sahne, damit er ohne Kraft und Nachtheil ſei.

Die ungeduldige Prinzeſſin hatte ſchon zehnmal nach dem Himmel geſchauet, durch welchen bald Lichtſtralen bald Regenſäulen flogen — bis endlich aus dem verzehrten Wolkenſchnee das Blau in weiten Feldern wuchs und Julienne die erfreueten jungen Leute in den Garten zum Anſtoß der Miniſterin entführen konnte, die ungern Lianen dem Serein, fünf oder ſechs Abendwind-Stößen und dem Waten durch das $^{1}/_{10}$ Linie hoch ſtehende Regenwaſſer ausſetzte. Sie ſelber blieb zurück. Wie war alles drunten ſo neu geboren, wiederſcheinend und liebkoſend! Die Lerchen ſtiegen aus den fernen Feldern wie Töne auf und ſchmetterten nahe über dem Garten — in allen Blättern hingen Sterne, und die Abendluft warf das naſſe Geſchmeide, die zitternden Ohrroſen aus den Blüten in die Blumen herab und trieb ſüße Düfte den Bienen entgegen. Die Idylle des Jahrs, der Frühling, theilte ſein holdes Schäferland unter die jungen Seelen aus. Albano nahm die Hand ſeiner Schweſter, aber er hörte mühſam auf ihre Berichte vom Hauſe. Liane ging mit der Prinzeſſin weit voraus und labte ſich am offnen Himmel der Vertraulichkeit.

Plötzlich ſtand Julienne mit ihr ſcherzend ſtill, um den Grafen heranzulaſſen und zu fragen nach Briefen von Don Gaspard und nach Nachrichten von der Gräfin Romeiro. Er theilte mit erglühendem Geſicht den Inhalt des heutigen mit. In Juliennens Phyſiognomie lächelte faſt Neckerei. Auf die Nachricht von Linda's Reiſe verſetzte ſie: „daran erkenn' ich „ſie; alles will ſie lernen — alles bereiſen. — Ich parire, „ſie ſteigt auf den Montblanc und in den Veſuv. Liane „und ich nennen ſie darum die Titanide.“ Wie freundlich hörte dieſe zu, mit den Augen ganz auf der Freundin! „Sie „kennen ſie nicht?“ fragte ſie den Gepeinigten. Er verneinte heftig. Roquairol kam nach; „passés, Monsieur,“ ſagte ſie Platz machend und ihn fortwinkend. Liane blickte ſehr ernſt nach. „La voici!“ ſagte Julienne, indem ſie an einem Ringe ihrer kleinen Hand durch einen Druck die Decke eines Bildniſſes aufſpringen ließ. — — Guter Jüngling! es war ganz die Geſtalt, welche in jener Zaubernacht aus dem Lago maggiore aufſtieg, dir von den Geiſtern zugeſchickt! — „Sie iſt „getroffen“ ſagte ſie zu dem erſchütterten Menſchen. „Sehr!“

ſagt' er verwirrt. Sie unterſuchte dieſes widerſprechende „Sehr" nicht; aber Liane ſah ihn an; „ſehr — ſchön und kühn (fuhr „er fort) aber ich liebe Kühnheit an Weibern nicht." — „O, „das glaubt man den Männern gern, verſetzte Julienne; keine „feindliche Macht liebt ſie an der andern."

Sie gingen jetzt in der Kaſtanienallee vor der heiligen Stätte vorbei, wo Albano die Braut ſeiner Hoffnungen zum erſtenmale hinter den Waſſerſtralen hatte glänzen und leiden ſehen. O er hätte hier mit dieſer vom Gegeneinanderarbeiten wunderbarer Verhältniſſe bang'-erhitzten Seele gern vor dem nahen ſtillen Engel niederknieen mögen! — Die zarte Julienne merkte, ſie habe ein bewegtes Herz zu ſchonen; nach einem ziemlich lauten Schweigen ſagte ſie in ernſtem Ton: „ein „holder Abend! Wir wollen aufs Waſſerhäuschen. — Liane „wurde da geheilt, Graf! Die Fontainen müſſen auch ſpringen." — „O die Fontainen!" ſagte Albano und ſah unbeſchreiblich-gerührt Lianen an. Sie dachte aber, er meine die im Flötenthal. Helena gebot hinter ihnen, zu warten, und kam mit zwei Händchen voll gepflückter thauiger Aurikeln nachgetrippelt und gab ſie alle Lianen, von ihr als der Kollatorin der Benefizien die Blumen-Spende erwartend: „auch „die Kleine denkt noch an den ſchönen Sonntag in Lilar" ſagte Liane. Sie gab der Prinzeſſin ein Paar und Helena nickte; und als Liane ſie anſah, nickte ſie wieder zum Zeichen, der Graf ſoll' auch etwas haben; — „noch mehr!" rief ſie, als er bekommen; und je mehr jene gab, deſto mehr rief ſie „mehr!" — wie Kinder in den Hyperbeln ihres Hanges zur Unendlichkeit pflegen.

Man ging über eine grüne Brücke und kam in ein niedliches Zimmer. Statt des vorigen Pianofortes ſtand ein gläſernes Heiligenhaus der Tonmuſe da, eine Harmonika. Der Hauptmann ſchraubte innen hinter einem Tapetenthürchen und ſogleich fuhren draußen alle feſtgebundnen Springwaſſer mit ſilbernen Flügeln gen Himmel. O wie brannte die beregnete Welt, als ſie hinaus auf die Höhe traten!

Warum warſt du, mein Albano, gerade in dieſer Stunde nicht ganz glücklich? — Warum ſtechen denn dúrch alle unſre Bündniſſe Schmerzen und warum blutet das Herz wie ſeine Adern am reichſten, wenn es erwärmt wird? — Ueber ihnen lag der ſtille verwundete Himmel im Verband eines langen weißen Gewölkes — die Abendſonne ſtand noch hinter dem Pallaſt, aber auf beiden Seiten deſſelben wallete ihr Purpurmantel aus Wolken in weiten Falten über den Himmel hin — und wenn man ſich umkehrte nach Oſten, zu den Bergen von Blumenbühl, ſo liefen grüne Lebens-Flammen hinauf und wie goldne Vögel hüpften die Irrlichter durch die feuchten Zweige und an die Morgenfenſter, aber die Fontainen warfen noch ihr weißes Silber in das Gold. — —

Da ſchwamm die Sonne mit rother heißer Bruſt goldne Kreiſe in den Wolken ziehend hervor, und die gebognen Waſſerſtralen brannten hell .... Julienne ſah Albano, neben welchem ſie immer gleichſam gutmachend geblieben, herzlich an, als ob es ihr Bruder wäre, und Karl ſagte zu Liane: „Schweſter, dein Abendlied!“ — „Von Herzen gern!“ ſagte ſie; denn ſie war recht froh über die Gelegenheit, ſich mit dem wehmüthigen Ernſt ihres Genuſſes zu entfernen und drunten in der einſamen Stube auf den Harmonikaglocken alles laut zu ſagen, was die Entzückung und die Augen verſchweigen.

Sie ging hinab, das melodiſche Requiem des Tages ſtieg herauf — der Zephyr des Klanges, die Harmonika flog wehend über die Garten-Blüten — und die Töne wiegten ſich auf den dünnen Lilien des aufwachſenden Waſſers, und die Silberlilien zerſprangen oben vor Luſt und Sonne in flammige Blüten — und drüben ruhte die Mutter Sonne lächelnd in einer Aue und ſah groß und zärtlich ihre Menſchen an. — — Hältſt du denn dein Herz, Albano, daß es mit ſeinen Freuden und Leiden verborgen bleibt, wenn du die ſtille Jungfrau im Mondſchein der Töne wandeln hörſt? O wenn der Ton, der im Aether vertropft, ihr das frühe Verrinnen ihres Lebens anſagt, und wenn ihr die langen weichen Melodien als das Roſenöl vieler zerdrückter Tage entfließen: denkſt du daran nicht, Albano? — Wie der Menſch ſpielet! Die kleine Helena wirft mit Aurikeln nach den lodernden Waſſeradern, damit ſie eine mit aufſchleudern; und der Jüngling Zeſara bückt ſich weit über das Geländer und läſſet an der ſchieſen Hand den Waſſerſtral auf ſein heißes Geſicht und Auge abſpringen, um ſich damit zu kühlen und zu verhüllen. — Durch ſeine Schweſter wurde ihm der feurige Schleier geraubt, Rabette gehörte unter die Menſchen, welche dieſes tönende Beben ſogar phyſiſch zernagt — ſo wie wieder den Hauptmann die Harmonika wenig ergriff, der immer am wenigſten gerührt war, wenn es andere am meiſten waren —; die Unſchuldige war mit keinen Schmerzen weniger vertraut als mit ſüßen; die bitterſüße Wehmuth, worein ſie in der müßigen Einſamkeit der Sonntage verſank, hatten ſie und andere blos für Verdrießlichkeit geſcholten. Jetzt fühlte ſie auf einmal mit Erröthen ihr rüſtiges Herz wie von heißen Strudeln gefaſſet, umgedrehet und durchgebrannt. Ohnehin war es heute durch das Wiederfinden des Bruders, durch das Verlaſſen der Mutter und die verlegne Bangigkeit vor Fremden und ſelber durch den ſonnenrothen Blumenbühler Berg hin und her bewegt. Umſonſt kämpften die friſchen braunen Augen und die überreiſe volle Lippe gegen den aufwühlenden Schmerz, die heißen Quellen riſſen ſich durch und das blühende Angeſicht mit dem kräftigen Kinn ſtand erröthend voll Thränen. Schmerzlich-verſchämt und bange, für ein Kind gehalten zu werden, zumal da alle Rührungen der Andern unſichtbar geblieben waren, drückte ſie das Schnupftuch über das brennende Geſicht und ſagte zum Bruder: „ich muß fort, mir iſt nicht wohl, es will „mich erſticken“ — und lief hinab zur ſanften Liane.

Dahin trage nur die ſcheuen Schmerzen! Liane wandte ſich und ſah ſie ſchnell und heftig die Augen trocknen. Ach ihre waren ja auch voll. Da Rabette es ſah: ſagte ſie muthig: „ich kann's ja nicht hören — ich muß heulen — ich „ſchäme mich wol recht.“ — „O du liebes Herz, (rief Liane, „freudig ihr um den Hals fallend) ſchäme dich nicht und blick' „in mein Auge — Schweſter, komme zu mir, ſo oft du bekümmert biſt, ich will gern mit deiner Seele weinen und „will dein Auge noch eher abtrocknen als meines.“ — Ein überwältigender Zauber war in dieſen Liebestönen, in dieſen Liebesblicken, weil Liane wähnte, ſie trauere über irgend einen verfinſterten Stern des Lebens. — Und nie hat die furchtſame Dankbarkeit ein verehrtes Herz friſcher und jugendlicher umarmet als Rabette Lianen.

Da kam Albano. Vom Austönen des Wiegenliedes erwachend war er ihr nachgeeilt, ohne alle kalte und andere Tropfen von ſeinen feurigen Wangen zu wiſchen; „wie iſt dir, „Schweſter?“ fragt' er eilig. Liane, noch in der Umarmung und Begeiſterung ſchwebend, antwortete ſchnell: „Sie haben „eine gute Schweſter, ich will ſie lieben wie ihr Bruder.“

Die ſüßen Worte, die ſo innig gerührten Seelen, der feurige Sturm ſeines Weſens riſſen ihn dahin und er umſchloß die Umarmenden und drückte die verſchwiſterten Herzen an einander und küßte die Schweſter; als er über Lianens beſtürztes Wegbeugen des Kopfes erſchrak und blutroth aufflammte. — —

Er mußte entfliehen. Mit dieſen wilden Erſchütterungen konnt' er nicht vor Lianen und vor den kalten Spiegeln der Geſellſchaft bleiben. Aber die Nacht ſollte ſo wunderbar werden wie der Tag; er eilte mit Lebens-Blicken, die wie zornige ausſahen, aus der Stadt zur Titanide, zur Natur, die uns zugleich ſtillet und erhebet. Er ging vor aufgedeckten Mühlenrädern vorbei, um welche ſich der Strom ſchäumend wand. — Die Abendwolken ſtreckten ſich wie ausruhende Rieſen aus und ſonnten ſich im Morgenroth Amerika's — und der Sturm fuhr unter ſie und die feurigen Zentimanen ſtanden auf — die Nacht bauete den Triumphbogen der Milchſtraße und die Rieſen zogen finſter hindurch. — Und in jedem Elemente ſchlug die Natur wie ein Sturmvogel den rauſchenden Flügel.

Albano lag, ohne es kaum zu wiſſen, auf der Wald-Brücke Lilars, worunter die Windſtröme durchrauſchten. Er glühte gleich den Wolken von ſeiner Sonne nach — ſeine innern Flügel waren, wie die des Straußes, voll Stacheln und verwundeten ihn im Erheben — — der romantiſche Geiſtertag, der Brief des Vaters, Lianens Auge voll Thränen, ſeine Kühnheit und ſeine Wonne und Reue darüber und jetzt die erhabne Nacht-Welt auf allen Seiten um ihn her, zogen erſchütternd im jungen Herzen hin und her — er berührte mit der Feuer-Wange die beregneten Gipfel und kühlte ſich nicht, und war dem tönenden fliegenden Herzen, der Nachtigall, nahe und hörte ſie kaum. — — Wie eine Sonne geht das

Herz durch die blaſſen Gedanken und löſchet auf der Bahn ein Sternbild nach dem andern aus. — — Auf der Erde und an dem Himmel, in der Vergangenheit und in der Zukunft ſtand vor Alban nur Eine Geſtalt; „Liane“ ſagte ſein Herz, „Liane“ ſagte die ganze Natur.

Er ging die Brücke hinab und ſtieg die weſtlichen Triumphbogen hinauf, das dämmernde Lilar ruhte vor ihm. — Siehe da ſah er den alten „frommen Vater“ auf dem Geländer des Bogens eingeſchlummert. Aber wie anders war die verehrte Geſtalt, als er ſie ſich nach der des verſtorbnen Fürſten vorgemalt! Die unter dem Quäkerhute reichvorwallenden weißen Locken, die weiblich und poetiſch runde Stirn, die gebogne Naſe und die jugendliche Lippe, die noch nicht im ſpäten Leben einwelkte, und das Kindliche des ſanften Geſichts verkündigten ein Herz, das in der Dämmerung des Alters ausruht und nach Sternen blickt. Wie einſam iſt der heilige Schlaf! Der Todesengel hat den Menſchen aus der lichten Welt in die finſter überbauete Einſiedelei geführt, ſeine Freunde ſtehen draußen neben der Klauſe; drinnen redet der Einſiedler mit ſich, und ſein Dunkel wird immer heller und Edelſteine und Auen und ganze Frühlingstage entglimmen endlich — und alles iſt hell und weit! — Albano ſtand vor dem Schlaf mit einer ernſten Seele, die das Leben und ſeine Räthſel anſchauet — — nicht nur der Ein- und Ausgang des Lebens iſt vielfach überſchleiert, auch die kurze Bahn ſelber; wie um ägyptiſche Tempel, ſo liegen Sphinxe um den größten Tempel, und anders als bei der Sphinx löſet das Räthſel nur der, welcher ſtirbt. —

Der alte Mann ſprach hinter dem Sprachgitter des Schlafs mit Todten, die mit ihm über die Morgen-Auen der

Jugend gezogen waren, und redete mit ſchwerer Lippe den todten Fürſten und ſeine Gattin an. Wie erhaben hing der mit einem langen Leben übermalte Vorhang des veralteten Angeſichts vor der hinter ihm tanzenden Schäferwelt der Jugend nieder, und wie rührend wandelte die graue Geſtalt mit dem jugendlichen Kranz im kalten Abendthau des Lebens umher und hielt ihn für Morgenthau, und ſah nach Morgen und der Sonne! — Nur die Locke des Greiſes rührte der Jüngling liebend-ſchonend an; er wollte ihn — um ihn nicht mit einer fremden Geſtalt zu erſchrecken — verlaſſen, ehe der aufgehende Mond ſeine Augenlieder weckend berührte. Nur wollt' er vorher den Lehrer ſeiner Geliebten mit den Zweigen eines nahen Lorbeerbäumchens bekränzen. Als er davon zurückkam: drang ſchon der Mond mit ſeinem Glanze durch die großen Augenlieder; und der Greis ſchlug ſie auf vor dem erhabnen Jüngling, der mit dem glühenden Roſenmond ſeines Angeſichts vom Monde verkläret vor ihm wie ein Genius mit dem Kranze ſtand. „Juſtus! (rief der Alte) biſt du es?“ Er hielt ihn für den alten Fürſten, der eben mit blühenden Wangen und offnen Augen in der Unterwelt des Traums mit ihm gegangen war.

Aber er kam bald aus dem träumeriſchen Elyſium ins botaniſche zurück und wußte ſogar Albano's Namen. Der Graf faßte mit offner Miene ſeine Hände und ſagte ihm, wie lange und innig er ihn achte. Spener erwiederte wenig und ruhig, wie Greiſe thun, die alles auf der Erde ſo oft geſehen. Der Glanz des Mondlichts floß jetzt an der langen Geſtalt herab und das ruhig-offne Auge wurde erleuchtet, das nicht ſowol eindringt, als alles eindringen läſſet. Die faſt kalte Stille der Züge, der junge Gang der langen Geſtalt, die ihre Jahre aufrecht trug als einen Kranz auf dem Haupte, nicht als Bürde auf dem Rücken, mehr als Blumen denn als Früchte, die ſonderbare Miſchung von vorigem männlichen Feuereifer und weiblicher Zartheit, alles dieſes weckte vor Albano gleichſam einen Propheten des Morgenlandes auf. Dieſer breite Strom, der durch die Alpen der Jugend niederbrauſete, zieht jetzt ſtill und eben durch ſeine Auen; aber werft ihm Felſen vor, ſo ſteht er wieder brauſend auf.

Der Greis ſah den jugendlichen Jüngling je öfter je wärmer an; in unſern Tagen iſt Jugend an Jünglingen eine körperliche und geiſtige Schönheit zugleich. Er lud ihn ein, ihn in dieſer ſchönen Nacht in ſein ſtilles Häuschen zu begleiten, welches droben neben der Thurmſpitze ſteht, die oben ins Flötenthal herein ſchauet. Auf den ſonderbaren Irrſteigen, die ſie jetzt wandelten, verwirrte ſich Lilar vor Albano zu einer neuen Welt, wie nächtliche fliegende Silber-Wolken baueten ſich die dämmernden Schönheiten in immer andere Reihen durcheinander und zuweilen drangen beide durch ausländiſche Gewächſe mit grellfarbigen Blüten und wunderlichen Düften. Der fromme Vater fragt' ihn theilnehmend ſein voriges und jetziges Leben ab.

Sie kamen vor einen dunkeln Gang in der Erde. Spener faßte freundlich Albano's rechte Hand und ſagte, dieſer führe zu ſeiner Bergwohnung hinauf. Aber bald ſchiën es hinabzugehen. Der Strom des Thales, die Roſana, klang noch herein, aber nur einzelne Tropfen des Mondlichts ſickerten durch zerſtreuete mit Zweigen überſponnene Bergöffnungen durch. Die Höhlung ſank weiter nieder — noch ferner rauſchte das Waſſer im Thale. — Und doch ſang eine Nachtigall immer nähere Lieder — Albano ſchwieg gefaſſet. Ueberall gingen ſie vor engen Pforten des Glanzes vorbei, den blos ein Stern des Himmels herein zu werfen ſchien. — Sie ſtiegen jetzt zu einer fernen erleuchteten Zauberlaube hinab aus hellrothen und giftigen dunkeln Blumen, aus kleinen Zackenblättern und großem breiten Laube zugleich gewölbt, und ein verwirrendes weißes Licht, halb von hereinſchäumenden Stralen lebendig verſpritzt und halb aus Lilien nur als weißer Staub angeflogen, zog das Auge in einen trunknen Schwindel — Zeſara trat geblendet hinein, und indem er rechts nach dem einregnenden Feuer ſah, fand er Speners Auge ſcharf links geheftet — er blickte hin und ſah im Vorübereilen einen alten Mann, ganz dem verſtorbnen Fürſten ähnlich, in eine Nebenhöhle ſchreiten — ſeine Hand zuckte erſchrocken, Speners ſeine auch — dieſer drang eilig weiter hinab — und endlich glänzte eine blaue geſtirnte Oeffnung — ſie traten hinaus . . . . .

Himmel! ein neues Sternengewölbe — eine blaſſe Sonne zieht durch die Sterne und ſie ſchwimmen ihr ſpielend nach — unten ruht eine entzückte Erde voll Schimmer und Blumen, ihre Berge laufen leuchtend am Himmelsbogen hinauf und beugen ſich herüber nach dem Sirius — und durch das unbekannte Land wandeln Entzückungen wie Träume, worüber der Menſch vor Freude weint.

„Was iſt das? Bin ich in oder über der Erde? (ſagte „Albano erſtaunt und flüchtete das irrende Auge auf das Angeſicht eines lebendigen Menſchen) — ich ſah einen Todten.“ — — Viel liebreicher als vorher antwortete der Greis: „das „iſt Lilar, hinter uns iſt mein Häuschen.“ Er erklärte den mechaniſchen Schein *) des Hinabſteigens. „Hier ſtand ich nun

---

*) Weigel in Jena erfand die Verkehrtbrücke (pons heteroclitus).

„ſchon ſo viel tauſendmal und ergötzte mich herzinniglich an „den Werken Gottes. — Wie ſah die Geſtalt aus, mein Sohn?" — „Wie der todte Fürſt," ſagte Alban. Betroffen, aber faſt gebietend ſagte Spener leiſe: „ſchweig wie ich bis zu ſeiner „Zeit — er war's nicht — dein Heil und vieler Heil hängen „daran — gehe heute nicht mehr durch den Gang." —

Albano durch den ganzen ſonderbaren Tag halb entrüſtet ſagte: „Gut, ſo geh' ich durch den Tartarus zurück. Aber „was bedeutet das Geiſter-Weſen, was mich überall verfolgt?" — „Du haſt (ſagte der Alte, ihm liebend und erquickend auf „die Stirn die Finger legend) lauter unſichtbare Freunde um „dich — und verlaſſe dich überall auf Gott. Es ſagen ſo „viele Chriſten, Gott ſei nahe oder ferne, ſeine Weisheit und „ſeine Güte erſcheine ganz abſonderlich in einem Saeculo oder „in einem andern — das iſt ja eitel Trug — iſt er nicht die „unveränderliche ewige Liebe und er liebt und ſegnet uns in „der einen Stunde nicht anders als in der andern?" Wie wir die Sonnenfinſterniß eigentlich eine Erdfinſterniß nennen ſollten, ſo wird nur der Menſch verfinſtert, nie der Unendliche; aber wir gleichen dem Volke, das der Verfinſterung der Sonne im Waſſer zuſieht und dann, wenn dieſes zittert, ausruft: ſeht, wie die liebe Sonne kämpft.

Albano trat in die Einſamkeit der reinlichen geordneten Wohnung des alten Mannes nur beklommen, weil in der heißen Aſche ſeines Vulkans alles üppiger trieb und grünte. Spener zeigte von ſeinem Bergrücken hinüber auf das ſoge-

---

eine Treppe, wo der Menſch hinabzugehen glaubt durch Aufſteigen. Buſch, Handbuch der Erfindungen. 7. B.

nannte „Donnerhäuschen *)“ und rieth ihm, es dieſen Sommer zu bewohnen. Albano ſchied endlich, aber ſein bewegtes Herz war ein Meer, in welchem die Morgenſonne glühend noch halb ſteht und in welches ſich in Abend ein bleifarbiges Gewitter taucht und das glänzend ſchwillt unter dem Sturm. Er ſah aus der Tiefe nach dem nachblickenden Greiſe hinauf; aber er hätte ſich heut kaum gewundert, wenn dieſer verſunken oder aufgeſtiegen wäre. In zornig-muthigen Entſchlüſſen, für ſeine Liebe, wornach kalte Hände griffen, mit ſeinem Leben zu bürgen und zu opfern, ſchritt er durch den vom Vergrößerungsſpiegel der Nacht zum ſchwarzen Rieſen-Troß aufgezognen Tartarus *ohne alle Furcht*; ſo iſt die Geiſterwelt nur ein Welttheil unſerer innern, und das Ich fürchtet nur das Ich. Da er vor dem Altare des Herzens in der ſtummen Nacht, wo nichts laut war als der Gedanke, ſtand, ſo rieth ihm der kühne Geiſt einigemale, den alten Todten zu rufen und laut zu ſchwören bei ſeinem Herzen voll Staub; — aber als er zum ſchönen Himmel aufſah, wurde ſein Herz geheiligt und es betete nur: „o guter Gott, gib mir Liane!“ —

Es wurde finſter, die Wolken, die er für glänzende in den Himmel herübergebogne Gebirge einer neuen Erde genommen, hatten den Mond erreicht und düſter überzogen.

---

*) Es hatte den Namen von ſeiner Höhe und von dem öftern Einſchlagen des Blitzes.

Dreizehnte Jobelperiode.

Roquairols Liebe — Philippica gegen die Liebhaber — die Gemälde — Albano Albani — das harmoniſche tête-à-tête — die Blumenbühler Reiſe.

60. Zykel.

Aus den Tropfen, welche die Harmonika aus Rabettens Herzen gezogen hatte, bereitete der alte Zauberer, das Schickſal, wie andere Zauberer aus Blut, vielleicht finſtere Geſtalten; denn Roquairol hatte es geſehen und ſich über das Gefühl eines Herzens verwundert, das bisher mehr Arbeiten als Romane in Bewegung geſetzt hatten. Nun trat er ihr mit Antheil näher. Er hatte ſeit der Nacht des Schwurs ſein Herz aus allen unwürdigen Ketten gezogen. In dieſer Freiheit des Sieges ging er ſtolzer einher und ſtreckte die Arme leichter und ſehnſüchtiger nach edler Liebe aus. Er beſuchte jetzt ſeine Schweſter unaufhörlich; aber er hielt noch an ſich. Rabette war ihm nicht ſchön genug neben der zarten Schweſter, eine Bandroſe neben einer von van der Ruyſch; ſie ſagte ſelber naiv, ſie ſehe mit ihrer Dorf-Farbe im weißen Linon wie brauner Thee in weißen Taſſen aus. Aber in ihren geſunden, noch nicht von tragiſchen Tropfen mattgebaizten Augen und auf den friſchen Lippen glühte Leben, ihr kräftiges Kinn und ihre gebogne Naſe drohten und verſprachen Muth und Kraft, und ihr aufrichtiges Herz ergriff und verſtieß entſchieden und heftig. Er beſchloß, ſie zu — prüfen. Der Talmud *) verbietet, nach dem Preis einer Sache zu fragen. wenn man ſie nicht kaufen will; aber die Roquairols feilſchen immer und gehen weiter. Sie reißen eine Seele wie Kinder eine Biene entzwei, um aus ihr den Honig zu eſſen, den ſie ſammeln will. Sie haben vom Aale nicht nur die Leichtigkeit, zu entſchlüpfen, ſondern auch die Kraft, den Arm zu umſchlingen und zu zerbrechen.

Er ließ nun vor ihr alle blendenden Kräfte ſeines vielgeſtaltigen Weſens ſpielen — das Gefühl ſeiner Ueberlegenheit ließ ihn ſich frei und ſchön bewegen, und das ſorgloſe Herz ſchien nach allen Seiten offen — er kettete den Ernſt an den Scherz, die Glut an den Glanz, das Größte ans Kleinſte ſo frei und die Kraft an die Milde. — Unglückliche! nun biſt du ſein; und er trägt dich von deinem feſten Boden mit Raubſchwingen in die Lüfte und dann wirft er dich herab. Wie ein Gewächs am Gewitterableiter wirſt du deine Kräfte reich an ihm entfalten und hinaufgrünen: aber er wird den Blitz auf ſich und deine Blüten ziehen und dich entblättern und zerſchlagen.

Rabette hatte einen ſolchen Menſchen nie gedacht, geſchweige geſehen; er drang gewaltſam in ihr geſundes Herz und eine neue Welt folgte ihm nach. Durch Lianens Liebe gegen den Hauptmann ging ihre noch höher auf; und beide konnten von ihren Brüdern in freundlichem Wechſel ſprechen. Die gute Liane ſuchte der Freundin mancherlei beizubringen, was ſich ſchwer feſtſetzen wollte, beſonders die Mythologie, welche ihr

---

*) Baſa Mezia. c. 4. m. 10.

durch die franzöſiſche Ausſprache der Götter noch unbrauchbarer wurde. Sogar mit Büchern ſuchte Liane ſie zuſammenzubringen; ſo daß Lektüre ihr eine Art von Wochen-Gottesdienſt wurde, dem ſie mit wahrer Andacht beiwohnte und deſſen Ende ſie ſtets ergötzte. Durch alle dieſe Schöpfräder der Erkenntniß ſtrömte Roquairols Liebe hindurch und half treiben und ſchöpfen. — Wie viele Erröthungen flogen jetzt ohne allen Anlaß über ihr ganzes Geſicht! Das Lachen, womit ſie ſonſt heiter war, kam jetzt zu oft und bedeutete nur ein unbeholfnes Herz, das ſeufzen will.

So ſtand ihr Verhältniß, als Karl einſt ſcherzend hinter ſie ſchlich und ihr die Augen mit einer Hand verdeckte, um ihr unter der Maske der brüderlichen Stimme ſanfte ſchweſterliche Namen zu geben. Sie verwechſelte die ähnliche Stimme, ſie drückte inbrünſtig die Hand, aber ihr Auge war heiß und naß. Da fand ſie den Irrthum und floh mit der bedeckten Abend- und Morgenröthe ihres Angeſichts aus dem Zimmer. Jetzt ſchaute er Lianen, die ihn darüber tadelte, näher ins Auge und auch ihres hatte geweint. Sie wollte ihm anfangs den Gegenſtand der verſchwiſterten Rührung verhehlen; aber das fremde Nein war für ihn von jeher ein Hülfswort, ein Rückenwind, der ihn in den Hafen brachte. Liane wurde immer bewegter, endlich erzählte ſie, daß Rabettens Berichte von Albano's Jugendgeſchichte ihr die von der ſeinigen abgefordert, und daß ſie ihr die Sterbe-Nacht auf der Redoute gemalt und ſogar ſein blutiges Kleid gewieſen habe. „Und da weinte ſie „(ſagte Liane) mit mir ſo herzlich, als wenn ſie deine Schweſter wäre. — O es iſt ein liebes Herz!“ Karl ſah beide wie zwei Auen mit einander verbunden, nämlich durch den Regenbogen, der auf beiden mit Tropfen aufſteht; er zog ſie mit dankender Liebe an die Bruſt. „Biſt du denn glücklich?“ fragte Liane mit einem Ton, der etwas Trübes weiſſagt.

Sie mußte ihr volles Herz aufſchließen und ihm alles ſagen — — ſtaunend höret er, daß ihr die ganze Tartarus-Nacht, worin die unbekannte Stimme Linda de Romeiro ſeinem Freunde zugeſprochen, bekannt geworden. Durch wen? — Sie ſchwieg unerbittlich; er beruhigte ſich, weil es doch nur Auguſti ſeyn konnte, der allein es wußte. „Und nun glaubſt „du, du Herz vom Himmel, (ſagt' er) ich und mein Seelenbruder könnten uns je raubend entzweien? O es iſt all' „anders, all' anders! — Er verflucht die After-Geiſter und „den Zweck der Aefferei — o er liebt mich; und mein Herz „wird am Tage glücklich ſeyn, wo es ſeines wird.“ Der vielfache rührende Sinn dieſer letzten Worte löſte ihn in eine heilige Wehmuth auf.

Aber ſie nahm ſich mitten in der herzlichſten Ergießung wie aus Frömmigkeit der Geiſter an und ſagte: „ſprich nicht „ſo von Geiſter-Erſcheinungen! Sie ſind, das weiß ich. — „Nur nicht zu fürchten braucht man ſie.“ — Sie hielt aber hier mit feſter Hand den Schleier über ihren Erfahrungen feſt; auch wußt' er längſt, daß ſie, ungeachtet ihres faſt zuckendweichen Gefühls, das ſogar den Anblick der blauen Adern auf der Lilien-Hand wie eine Wunde ſcheuete, doch vor Todten und in den Geiſterſtunden der Phantaſie unerwartet beherzt erſchien.

Hinter den Wellen ſo verſchiedner Art, die jetzt ſein Herz auf- und abtrieben, war Rabette verdunkelt. Er brannte nun blos nach der Stunde, wo er ſeinem Albano die ſonderbare Verrätherei des Lektors ſagen konnte.

61. Zykel.

Noch ehe der Hauptmann ſeinem Freunde Auguſti's wahrſcheinliche Verrätherei entdeckte: war Albano faſt ganz mit dem Lehrer-Paar in Zwiſt. In einem Kreiſe voll Jünglingsherzen, die für einander ſchlagen und noch lieber fechten, faſſen immer zwei unzerreißlich in einander und werden eins auf fremde Koſten.

Albano ſchied ſich keck von jedem, dem Karl mißfiel. Schoppe wurde ohnehin von wenigen lange geliebt, weil wenige einen ganz freien Menſchen erdulden; die Blumenketten halten beſſer, denken ſie, wenn Galeerenketten durch ſie laufen. Er litt es daher nicht, wenn einer „mit zu enger Liebe „ſich ſo feſt um ihn klammerte, daß er die Arme ſo wenig „freibehielte, als trag' er ſie in Bandagen von 80 Köpfen.“ Die ſarkaſtiſche Lebhaftigkeit ſeiner Pantomime erkältete durch den Schein einer ſtrengern Beobachtung den Hauptmann mehr als das gelaſſene Geſicht des Lektors, der eben darum alles ſchärfer ins ſtille Auge faßte.

Der gute Schoppe hatte einen Fehler, den kein Albano vergibt; nämlich ſeine Intoleranz gegen die „weiblichen Heiligenbilder von Hauſenblaſe,“ wie er ſagte, gegen die ſanften Irrungen des Herzens, gegen die heiligen Uebertreibungen, durch welche der Menſch ins kurze Leben eine noch kürzere Freude einwebt. Einſt ging Karl wie auf einer Bühne mit untergeſteckten Armen und niedergeſenktem Kopfe auf und ab und ſagte zufällig, daß es der Titular-Bibliothekar vernahm: „o ich wurde noch wenig von den Menſchen verſtanden in meiner Jugend.“ Weiter ſagt' er nichts; aber man ſchütte aus Scherz ein Mandel Horniſſe, ein Schock Krebſe, eine Kanne voll Waldameiſen auf einmal über die bibliothekariſche Haut, und beobachte flüchtig die Wirkungen des Stechens, Kneipens, Beißens: ſo kann man ſich doch einigermaßen vorſtellen, was in ihm zuckte, ſchwoll und auffuhr, ſobald er die obige Phraſis vernahm. „Herr Hauptmann (fing er tief-einathmend an), „ich halte viel auf dieſer roſtigen Tölpel-Erde aus, Hungersnoth Peſtilenz — Höfe — den Stein — und die Narren „von Pol zu Pol — aber Ihre Phraſis überſteigt meine „Schultern. H. Hauptmann, Sie dürfen — ganz gewiß — „die Redensart mit Fug gebrauchen, weil Sie, wie Sie ſagen, „nicht verſtanden werden. Aber o Himmel, o Teufel! ich höre „ja 30000 Jünglinge und Mädchen von Leihbibliothek zu Leihbibliothek, alle mit aufgeblähter Bruſt, rings umher ſagen „und klagen, es faſſe ſie niemand, weder der Großvater noch „die Pathen, noch der Konrektor, da doch das packpapierne ‚Alltags-Pack ſelber nicht faſſet. Aber der Junge meint damit „blos ein Mädchen, und das Mädchen einen Jungen; dieſe „können einander faſſen. Aus der Liebe will ich wie aus den „Kartoffeln 14 verſchiedene Gerichte zubereiten; man ſcheer' „ihr, wie dem Bären in Göttingen, das thieriſche Haar ab, „kein Blumenbach kennt ſie mehr.

„H. v. Froulay, ich habe dieſe verdammte Erhebung der „Seelen blos aus Niedrigkeit wol öfters mit den engliſchen „Pferdeſchwänzen verglichen, die auch immer gen Himmel ſtehen, „blos weil man ihre Sehnen durchſchnitten. Soll man nicht „toll werden, wenn man alle Tage höret und alle Tage lieſet, „wie die gemeinſten Seelen, die Leberreime und Trompeterſtückchen der Natur, ſich durch die Liebe über alle Leute erhoben denken wie Katzen, die mit angeſchnallten Schweinsblaſen fliegen; — wie ſie ſich ins Haſenlager und in die

„Stapelſtadt der Liebe, in die andere Welt, beſtellen wie auf
„einen Blocksberg, und wie ſie auf dieſem Finkenheerd, in dieſer
„theatraliſchen Anziehſtube — die dann das Gegentheil
„wird — ihr Weſen treiben, bis ſie kopulirt ſind. Dann iſt's
„vorbei, Phantaſien und Poeſien, die ihnen jetzt erſt recht dienlich
„wären, ſind geholt! Sie laufen von ihnen weg wie Läuſe
„von Todten, ob dieſen gleich die Haare dazu fortſprießen.
„Vor der zweiten Welt grauſet ihnen; und werden ſie Wittwer
„und Wittwen, ſo machen ſie ihre Liebſchaft recht gut ab
„ohne Schweinsblaſen und ohne das Federſpiel und die ſpaniſche
„Wand der zweiten Welt. — So etwas, H. Hauptmann,
„bringt nun auf, und dann muß in der Hitze der
„Gerechte mit dem Ungerechten leiden, wie Sie leider
„hören." — —

Alban, der nie leichtſinnig vergab, ſonderte ſich ſchweigend von einem Herzen ab, das, wie er unrecht ſagte, die Flammen der Liebe mit ſatiriſcher Galle auslöſchte.

In der Kette der Freundſchaft mit Auguſti brach vollends ein Ring nach dem andern entzwei. Der Graf fand im Lektor den Kleinigkeitsgeiſt, der ihm widriger war als jeder böſe — die Eleganz des guten Hofmanns — ſein Anſtand, ſelber in der Einſamkeit — ſeine Neigung, die kleinſten Myſterien ſo gut zu verwahren als die großen — ſeine Sucht, hinter jeder Handlung einen langen Plan aufzutreiben — ſein Wahrheitsdurſt nach ächten hiſtoriſchen Quellen am Hofe und in der Stadt — und ſeine Kälte gegen die Philoſophie trocknete das Bild, das ſich Albano von ihm aufgeſpannt, ſo aus, daß es einrunzelte und riſſig wurde. Solche Unähnlichkeiten ſchlagen unter gebildeten Menſchen nie zu offnen Fehden aus; aber ſie legen heimlich dem innern Menſchen ein Waffenſtück nach dem andern an, bis er bartgepanzert da ſteht und losſchlägt.

Nun war noch dazu der Lektor dem Hauptmann von Herzen gram, weil dieſer der Miniſterin viele bange Stunden und Lianen und ſogar dem Grafen viel Geld koſtete und weil er ihm den Jüngling zu verderben ſchien. Die ſonſt gerade aufſteigende Flamme Albano's wurde jetzt durch die Hinderniſſe der Liebe nach allen Seiten gebogen und glühte wie Löthfeuer ſchärfer; aber dieſe Schärfe ſchrieb Auguſti dem Freunde zu. Albano erſchien denen, die er liebte, wärmer, denen, die er ertrug, kälter als er war, und ſein Ernſt wurde leicht mit Trotz und Stolz vermengt; aber der Lektor glaubte, ihm ſei deſſen Liebe geſtohlen von Karl.

Er verſuchte mit gleichviel Feinheit und Freimüthigkeit, dem Grafen eine gute Karte von den Flecken zuzuſpielen, die im Himmelskörper dieſes Jupiter ausgeſäet waren. Aber er zerriß jede Karte — Karls ſchmerzliche Bekenntniſſe in jener Nacht löſchten alle fremde Nachträge aus — und Albano's herrlicher Glaube, man müſſe den Freund ganz decken und ihm ganz vertrauen, wehrte jeden Einfluß ab. O es iſt eine heilige Zeit, worin der Menſch für den Altar der Freundſchaft und Liebe noch Opfer und Prieſter ohne Fehl begehrt und — erblickt; und es iſt eine zu harte, worin die ſo oft belogne Bruſt ſich an der fremden mitten im Liebestrunk des Augenblicks die kalte Nachbarſchaft der Gebrechen weiſſagt! —

Da der Lektor überall ſah, daß Alban über manche ſeiner Rügen an Karl, z. B. deſſen Wildheit und Unordnung, darum kalt bleibe, weil er ſelber unter fremdem Tadel gemeinet zu ſeyn glauben konnte, wie die Franzoſen (nach Thickneß) das Lob eines Fremden an Einheimiſche richten: ſo griff er ſtatt der Aehnlichkeit eine vollendete Unähnlichkeit des Hauptmanns an, ſeinen Leichtſinn gegen das Geſchlecht. — Aber damit verdarb er noch mehr. Denn in der Liebe war ihm Karl der höhere Feueranbeter und der Lektor nur der, den die Kohle dieſes Feuers ſchwärzt. Auguſti nährte über die Liebe ziemlich die Grundſäze der großen Welt, die er blos aus Ehre nie in Thaten ausprägte, und gab nur den Erde-nahen Wolkenhimmel der Liebe zu; der Hauptmann aber ſprach von einem dritten oder Freudenhimmel derſelben, worin nur Heilige die Seligen ſind. Auguſti ſprach nach der Sitte der großen Welt viel freier, als er handelte, und zuweilen ſo offen, als ſpräch' er in einem — Brunnenſaal; Karl ſprach mädchenhaft. Das jungfräuliche Ohr Albano's — das leicht in guten Viſitenzimmern abfällt, und das in Studirſtuben feſt ſizt — vereinigt mit ſeinem Mangel an der Erfahrung — daß ſich eine zyniſche Zunge oft bei den enthaltſamſten Menſchen, z. B. bei unſern poſſenreißenden Vorfahren, und eine aſzetiſche in beſcheidnen Libertins aufhalte — beides mußte den reinen Menſchen in einen doppelten Irrthum verwickeln.

So jagte in ihm Auguſti immer mehr Sturmvögel auf. Beide ſtanden oft nahe an völliger Trennung und Ausforderung; denn der Lektor hatte zu viel Ehre, um ſich vor irgend etwas zu fürchten, und wagte mit kaltem Blute ſo viel als andere mit heißem.

Jezt entdeckte Karl nun vollends ſeinem Freunde, obwol mit aller Zartheit der Freundſchaft, Lianens Bekanntſchaft mit jener Tartarus-Nacht. — Der ſonſt verſchwiegene Lektor muß nähere Vortheile durch ſein Plaudern ſuchen, ſchloß Albano, und nun zog ſich die Kröte der Eiferſucht, die im lebendigen Baume lebt und wächſt ohne ſichtbaren Eingang und Ausgang, in ſeinem warmen Herzen feſt. Die unbeantwortete Liebe iſt ohnehin die eiferſüchtigſte. Gott weiß, ob er nicht der Maſchinendirektor der mit ſo vielen Rädern in einander gehenden Geiſterſzenen iſt. Alles das ſind Albano's verhüllte Schlüſſe; offne Anklagen waren ſeinem Ehrgefühl verſagt. Aber ſein warmes ſich immer ausſprechendes Herz forderte eine wärmere Nachbarſchaft; und dieſe fand er, wenn er dem frommen Vater folgte und nach Lilar ins Donnerhäuschen zog — mitten unter die Blumen und Gipfel, um, näher am Herzen der Natur gelagert, ſchöner zu träumen und zu geneſen.

Nur eine warme ſonnen-helle Stelle war für ihn in Karls hiſtoriſchem Gemälde: es war die Hoffnung nämlich, daß vielleicht blos die Irrthümer über ſein Verhältniß zur Gräfin, aus denen der Bruder Lianen geholfen, ihr das bisherige immer gleich-kalte Benehmen gegen ihn vorgezeichnet haben. Auf dieſe ſonnige Stelle warf Rabette ein Billet, worin ſie ihm ſchrieb, ſie reiſe Sonnabends zu ihren Eltern zurück, weil der Miniſter komme. Jene Hoffnung — dieſe Nachricht — die künftig ungünſtigeren Umgebungen — ſein Ziehen nach Lilar, das alles entſchied in ihm den Vorſatz, eine einſame Minute an ſich zu reißen und darin vor Lianen den Schleier von ſeiner Seele zu werfen und von ihrer.

62. Zykel.

Sonderbar durchſchnitten ſich die Zufälle an dem Tage, wo Albano ins miniſterialiſche Haus zum Abſchiednehmen von Rabetten — und von Lianen, ſagte in ihm eine zitternde Stimme — kam. Rabette winkt' ihm aus dem Fenſter in ihr Zimmer. Sie hatte die Ikarusflügel ihres Anzugs in die

Käſten zuſammengelegt. Ueber ihr Inneres fuhr ein beugender Sturm hin und her; Karl hatte das Gleichgewicht ihres Herzens durch ſeine Wärme aufgehoben und es durch kein Wort der Belohnung wieder hergeſtellt. Gleich den Tauben flattert ſie um das hohe Schadenfeuer; o möge ſie nicht wie jene mit verzehrtem Gefieder entweichen und wieder kommen und endlich darin zerfallen! — Sie ſagte, ſie ſehne ſich zu den Ihrigen, ſeit ſie geſtern eine Heerde Schafe durch die Stadt treiben ſehen. Sie begleiten am Sonnabend Liane und die Mutter, um der Einweihung der Kirche und der Beiſetzung des Fürſtenpaares beizuwohnen. Er bat ſie ſo ſchnell und haſtig, ihm heute im Garten eine einſame Minute mit der Freundin zuzubereiten, daß er ihre ſchöne Nachricht von Lianens Zurückbleiben und Aufenthalt bei ihr gar nicht hörte.

Leider fand er bei der Miniſterin den Vorzeiger herrlicher Gemälde, der wie die Natur nicht nur den Anfang ſeines Lenzes, ſondern auch das Ende ſeines Herbſtes mit Giftblumen *) machte, H. v. Bouverot. Dian hatt' ihm vier himmliſche Kopien aus Rom geſandt; dieſe ſchlug er mit trocknem Kunſtgaumen auf. — Liane empfing den Grafen wieder wie immer. War etwan Raphaels Madonna della Sedia, in deren vom Himmel geſunknes Palladium ſich ihre zarte Seele eingeſenkt, die Siegelbewahrerin ihres heiligſten Geheimniſſes? Der alles vergeſſende Künſtler-Eifer ließ ihr ſo hold! Ihre Sehnerven waren durch ihr langes Malen gleichſam weiche Fühlfäden geworden, die ſich eng um ſchöne Formen ſchloſſen. Gewiſſe weibliche Bilder — wie dieſes, regten ihre ganze Seele auf.

---

*) Bekanntlich ſind die Frühlingsblumen wegen der Näſſe und des Schattens meiſt verdächtiger; wie die Herbſtblumen.

Sie hatte nämlich in der Kindheit ſich von den Heldinnen der Romane und überall von ungeſehenen Weibern glänzende Sternbilder in ihren innern Himmel hingezeichnet, große Ideen von ihrem Muthe, ihrem himmliſchen Wandel, ihrer Erhabenheit über alles, was ſie je geſehen, und ſie hatte gleichviel Scheu und Sehnſucht empfunden, einer zu begegnen. Daher ging ſie aus dieſem koloſſaliſchen Nymphäum ihrer Phantaſie ſo leicht geblendet und mit ſolcher feurigen Herzens-Achtung reinen Freundinnen und der Gräfin Romeiro entgegen. Gewiſſe Gemälde führten nun dieſe Altarblätter wie Kopien zurück. Die Gute dachte nicht daran, aber wohl ihr Freund, daß man dieſer liebend niederſehenden Marie die Augen blos lebendig zu regen und dieſe Lippen blos mit Lauten zu erwärmen brauche — dann hatte man Liane.

Der deutſche Herr fuhr fort und legte nun Raphaels Joſeph, der den Brüdern einen Traum erzählt, und den ältern Joſeph, der dem König einen erklärt, neben einander und fing an, die drei Raphaele in Worte zu überſetzen, und das mit ſo vielem Glück und nicht nur mit ſo vieler Einſicht ins Mechaniſche und Genialiſche, ſondern auch mit einer ſo beſtimmten Hervorhebung jedes menſchlichen und moraliſchen Zugs, daß — Alban ihn für einen Heuchler hielt und Liane für einen ſehr guten Menſchen. Sie ergriff jedes Wort mit einem weit offnen Herzen. Als Bouverot den weiſſagenden Joſeph malte, zugleich als kindlich, unbefangen, ſtill und felſenfeſt und glühend und drohend: ſo ſtand das Urbild an ihrer Seite.

Dem deutſchen Herrn entfuhr weiter viel Gedachtes über da Vinci's Chriſtus-Knaben im Tempel, über die herrlich vollführte Verbrüderung und Einkindſchaft des Knaben und Jünglings in Einem Geſicht. — — Liane hatte die Kopie auch kopirt, allein ſie und die Mutter verſchwiegen es beſcheiden. —

Aber endlich ſtörte Franziskus Albani mit ſeiner „Ruhe auf der Flucht“ die bisherige Ruhe. Indem er den Traumdeuter dieſer maleriſchen Träume machte, und Rabette ſcharf auf dem mit dem offnen Buche neben Marie ſitzenden h. Joſeph dieſes Bildes haftete: ſagte Liane unglücklicher Weiſe: ein ſchöner Albani! — „Ich dächte nicht (ſagte Rabette leiſe), „der Bruder iſt viel ſchöner als dieſer betende Joſeph!“ — Sie hatte Albani mit Albano vermengt, ihre ganze Bildergallerie ſteckte in dem Geſangbuch, deſſen Lieder ſie mit goldnen rothen Heiligen auseinanderſperrte. Die andern verſtanden nichts — ſie kannten ihn nur als Grafen von Zeſara — aber Liane warf auf Rabette ſüßerröthend einen zärtlich ſtrafenden Blick und ſah mit ſtummen Erdulden ein anderes Gemälde näher an. Nie hatte in Albano — in welchem ſich die ſtärkſten und die zärteſten Gefühle paarten, wie das Echo den Donner lauter und die Muſik leiſer macht — die bitterſüße Miſchung von Liebe und Mitleiden und Schamröthe wärmer gearbeitet, und er hätte vor dem Mädchen zugleich knieen und doch ſchweigen mögen.

Der deutſche Herr war fertig und ſagte zu den Männern mit einer Miene voll Sieg, „er habe doch noch etwas in der „Taſche, was es mit den Raphaels aufnehme; und er bitte „ſie, ins Nebenzimmer zu folgen.“ Unterwegs merkt' er an, wenige Werke ſeien mit ſo herrlicher Frechheit und keckem Muthwillen ausgeführt. Im Zimmer packt' er einen erzenen kleinen Satyr aus, gegen den ſich eine eingeholte Nymphe wehrt. „Göttlich (ſagte Bouverot und hielt die Gruppe an einem „Faden, um den Roſt nicht abzugreifen) göttlich! Ich ſetze

„den Satyr an den Chriſtus!“ Wenige haben vom Erſtaunen meines Helden nur einen mäßigen Begriff, als dieſer auf einmal den Kritikus Tugend und Laſter an einen runden Tiſch ohne Rangſtreitigkeit ſetzen ſah.

Mit einem Feuerblick der Verachtung wandt' er ſich ab und wunderte ſich, daß der Lektor blieb. Ihm ſcheint unbekannt zu ſeyn, daß die Malerei wie die Dichtkunſt ſich nur in ihrer Kindheit auf Götter und Gottesdienſt bezogen, daß ſie aber ſpäter, als ſie höher heranwuchſen, aus dieſem engen Kirchhof herausſchreiten mußten, wie eine Kapelle urſprünglich eine Kirche mit Kirchenmuſik war, bis man beides wegließ und die reine Muſik behielt. Bouverot hatte die Achtung für reine Form in ſo hohem Grade, daß ihn nicht nur der ſchmutzigſte, unſittlichſte Stoff, ſondern ſogar auch der frömmſte, andächtigſte nicht den Genuß verunreinigte; gleich dem Schiefer beſtand er die beiden Proben, zu glühen und zu gefrieren, ohne ſich zu ändern.

Albano hatte die Mädchen durch das Fenſter in der Allee geſehen und eilte zum Abſchiede von der Schweſter hinunter und zu etwas Wichtigerem. Er kam mit vollern Roſen auf den Wangen, als um ihn glühten, zu einer Grasbank, wo Liane neben der Schweſter hinter dem rothen Sonnenſchirm mit halbgeſenkten Augenliedern und ſeitwärts geneigtem Haupte ruhte — ſanft in die Ernte des Abends verſunken — ſonnenroth übergoſſen vom Schirme — im weißen Kleide — mit einem dünnen ſchwarzen Kreuzchen auf der zarten Bruſt — und mit einer vollen Roſe; ſie blickte unſern Geliebten ſo unbefangen an, ihre Stimme war ſo ſchweſterlich und alles ſo reine ſorgloſe Liebe! Sie ſagte ihm, wie ſie ſich freue auf ſeinen Jugend-Ort und auf das Landleben, und wie Rabette ſie überall hinführen werde — und beſonders auf die Einweihungsrede, die am Sonntage ihr Beicht-Vater Spener halte. Sie ſprach ſich ins Feuer durch das Gemälde, wie die große Bruſt des Greiſes der Klage- und der Siegsgeſang über dem Aſchen-Gehäuſe des fürſtlichen Freundes groß bewegen werde.

Rabette hatte nichts im Sinne als die einſame Minute, die ſie dem Bruder mit ihr geben wollte. Sie bat ſie aufgeweckt, ihr noch einmal auf der Harmonika vorzuſpielen. Albano pflückte ſich bei dieſem Antrage einen mäßigen Strauß von — Baumlaub. Liane ſah ſie warnend an, gleichſam als wolle ſie ſagen: ich verderbe dir wieder deine Munterkeit. Aber ſie blieb dabei. Albano überflog bei dem Eintritte ins Waſſerhäuschen ein leichtes Erröthen über die letzte Vergangenheit und nächſte Zukunft.

Liane machte eilig die Harmonika auf, aber das Waſſer, das Koloſonium der Glocken, fehlte. Rabette wollte unten ein Glas am Springbrunnen füllen, um — beide allein zu laſſen; aber der Graf kam ihr aus männlicher Unbehülflichkeit, in eine Liſt ſchnell einzugreifen, höflich zuvor und holte es ſelber. Kaum hatte endlich das liebliche gefällige Weſen ſeufzend die zarten Hände auf die braunen Glocken gelegt: als Rabette ihr ſagte, ſie wolle in die Alle hinunter, um zu hören, wie es ſich von Weitem anhöre. Gleichſam zum ſchmerzlichen Sonnenſtich einer zu ſchnellen und großen Luſt fuhr ſein Herz auf, er hörte den Siegeswagen der Liebe von ferne rollen und er wollte in ihn ſpringen und dahin rauſchen ins Leben. Die gläubige Liane hielt das Entfernen für einen Schleier, den Rabette über das in den Tönen ſüß brechende Auge werfen wolle, und zog ſogleich die Hände von den Glokken: aber Nabette küßte ſie bittend, drückte ihr die Hände ſelber darauf und lief hinab. „Das treue Herz!“ ſagte Liane; aber das argloſe helle Vertrauen auf die Freundin rührte ihn, und er konnte nicht Ja ſagen.

Wenn in den Fluren Perſiens ein Glücklicher, der auf der üppigen Aue tief unter Nelken und Lilien und Tulpen ſchlief, vor dem erſten Abendrufe der Nachtigall ſelig die Augen aufſchlägt in die laue ſtille Welt und in die bunte Dämmerung, durch welche einige Goldfaden der Abendſonne glühend fließen: ſo gleicht der Selige dem Jüngling Albano im magiſchen Zimmer — die Jalouſiefenſter ſtreueten gebrochne Lichter, grüne zitternde Schatten aus, und es dämmerte heilig wie in Hainen um Tempel — nur tönende Bienchen flogen aus der lauten fernen Welt durch die ſchweigende Klauſe wieder ins Getöſe — einige ſcharfe Sonnenſtreife, gleichſam Blitze vor Schlafenden, wurden romantiſch neben der Roſe hin und her geweht — und in dieſer träumeriſchen Grotte mitten im rauſchenden Walde der Welt wurde die Einſamkeit nicht einmal durch das Schattenweſen eines Spiegels geſtört. —

In dieſen Zauber ließ ſie die Töne wie Nachtigallen aus ihren Händen fliegen — die Töne wurden Albano wie von einem Sturme bald heller bald matter zugetrieben — er ſtand vor ihr mit gefalteten Händen wie betend und ruhte mit tauſend Blicken der Liebe auf der niederſchauenden Geſtalt. — Einmal hob ſie das heilige Auge voll Antheil langſam zu ihm auf, aber ſie ſchlug es ſchnell vor dem Sonnenblick des ſeinigen nieder.

Nun deckten die großen Augenlieder unbeweglich die ſüßen Blicke zu und gaben ihr wie ein Schlaf den Schein der Abweſenheit — ſie ſchien eine weiße Maiblume auf winterlichem

Boden, die das Blütenglöckchen ſenkt — ſie war eine ſterbende Heilige in der Andacht der Harmonie, die ſie mehr hörte als machte — nur die rothe Lippe nahm ſie als einen feurigen Wiederſchein des Lebens, als eine letzte Roſe mit, die den eilenden Engel ſchmückt — o konnt' er dieſes Beten der Tonkunſt ſtören mit ſeinem Wort? —

Mit immer engern Kreiſen faßten ihn die magnetiſchen Wirbel der Töne und der Liebe an. — Und nun da das Ziehen der Harmonika wie das Waſſerziehen der ſtechenden Sonne ſein Herz aufleckte — und da die Blitze der Leidenſchaft über ſein ganzes Leben fuhren und das Gebirge der Zukunft und die Höhlen der Vergangenheit beleuchteten, und da er ſein ganzes Daſeyn in einen Augenblick zuſammenfaßte: ſo ſah er einige Tropfen aus Lianens geſenkten Augen quellen, und ſie blickte heiter auf, um ſie fallen zu laſſen — da riß Albano die Hand aus den Tönen und rief mit dem herzzerſchneidenden Ton ſeiner Sehnſucht: o Gott, Liane! —

Sie zitterte, ſie erröthete, ſie ſah ihn an und wußte nicht, daß ſie fortweinte und anſah und nicht mehr fortſpielte. — „Nein, Albano, nein!“ ſagte ſie ſanft und zog die Hand aus ſeiner und verhüllte ſich — erſchrak über den Stillſtand der Töne — und ermannte ſich und ließ ſie wieder langſam ſtrömen und ſagte mit zitternder Stimme: „Sie ſind ein edler „Menſch — Sie ſind wie mein Karl, aber eben ſo heftig. — „Nur Eine Bitte! — Ich verlaſſe die Stadt eine Zeit„lang“ . . . . .

Sein Erſchrecken darüber wurde Entzückung, als ſie den Ort beſtimmte, ſein Blumenbühl. Sie fuhr mühſam fort vor dem Erfreueten — ihre Hand lag oft lange auf der Diſſonanz im Vergeſſen der Auflöſung — ihre Augen ſchimmerten feuchter.

ob ſie gleich nichts weiter ſagte als das Folgende: „Sein „Sie meinem Bruder, der Sie unausſprechlich liebt wie noch „keinen, o ſein Sie ihm alles. Meine Mutter erkennt Ihren „Einfluß — Ziehen Sie ihn — ich ſag' es heraus — beſonders vom hohen Spiele ab.“

Er konnte kaum das Ja verwirrt betheuern, als Rabette mit der faſt unſchicklich akzentuirten Botſchaft hereilte, daß die Mutter komme. Wahrſcheinlich hatte dieſe Rabettens Alleinſeyn geſehen. Albano trennte ſich mit abgebrochnen Reiſe-Wünſchen von dem Paare und vergaß im Sturm, Rabettens Bitte um Beſuche zu bejahen. Die begegnende Mutter ſchrieb ſein Feuer dem brüderlichen Scheiden zu.

Indem er durch die Fülle der Jahrs-Zeit eilte, dacht' er an die reiche Zukunft, an Lianens Stammeln und Verhüllen: brauchen nicht ſchöne weibliche Seelen wie jene Engel vor dem Propheten nur zwei Flügel zum Erheben, aber vier zum Verhüllen? — Das Meer des Lebens ging in hohen Wellen, aber überall leuchtete es auf ſeiner weiten Fläche, und Funken tropften vom Ruder.

63. Zykel.

Ach am Morgen darauf wurde freilich aus dem Abendrothe eines ganzen Himmels ein trübes Gewölke. Denn Liane ging dem Jüngling in ſo langen dichten Schleiern dahin. Irgend ein Geheimniß der Noth wirft kalte Kloſtermauern zwiſchen nahen Herzen auf — das iſt offenbar. Bis hieher bogen mancherlei Zufälle einige Blumen, die Liane verhüllend über das Herz gezogen, wie die Erdſtockwerke in Städten durch Blumen und Reben das Einſehen in die Fenſter abwehren, von der dunkelſten Ecke des Hintergrundes weg, in der etwan die Rückſeite eines Bruſtbildes hing, das umgedreht vielleicht dem Grafen glich. Aber noch hängt das Bild mit dem Geſichte gegen die Wand. — Indeß gleicht ein weibliches Herz oft dem Marmor; der geſchickte Steinmetz thut tauſend Schläge, ohne daß der pariſche Block nur in die Linie eines Sprunges reiße; aber auf einmal bricht er auseinander, eben in die Form, die der geſchickte Steinmetz ſo lange hämmernd verfolgte.

Am Sonnabend, wo die Miniſterin und das Freundinnen-Paar nach Blumenbühl abreiſen wollten, um das Begraben und Einweihen anzuſehen, kam der Hauptmann nicht nur voll Freude — denn er hatte gern aus Liebe zu Rabetten für Lianen zwar nicht die Flügel, aber doch die Flügeldecken machen und aus dreifachem Intereſſe gegen den Freund am Flugwerk ſpannen helfen — ſondern auch voll Angſt zum Grafen. . . . Aber ihr Muſen! warum ſind in der poetiſchen Welt alle die Begebniſſe ſelten ſo vielfach motivirt als häufig in der wirklichen? . . . .

Seine Angſt war blos die, daß ſein Vater früher anfahre als ſeine Mutter ab — denn er kannte den Miniſter. Letzterer wollte nach ſeinen Briefen Montags, Dienſtags (ſpäteſtens am Sonnabend) anlangen; allein dieß konnte — da Froulay gern die Seinigen im breiten Spielraum des Erwartens ſchwimmen ließ — noch gewiſſer drohen, daß er — weil er wie die Basler Uhren immer eine Stunde zu früh blos in der Hoffnung ausſchlug und kam, ſeine Leute über irgend etwas recht Häßlichem zu ertappen — in jeder Minute zum Hofthore herein jage. Kam er angejagt, an dieſem Vormittage oder in der Minute, wo der Bediente die Tochter in den Wagen hob und die Mutter ſchon darin ſaß: ſo war ſo viel durch tauſend Schlüſſe aus der Obſervanz gewiß, daß beide wieder hinauf mußten in die Zimmer — daß er alle Kiſten und Schachteln wieder abpacken hieß und daß er die Landſchafts-Direktors Tochter nach ihren 10000 Bitten — wiewol ihr ſchon die zweite auf der Lippe erfröre — freundlich mit ganz ſpaßhafter Gleichmuth als einſame Konklaviſtin im zugemachten Wagen nach Hauſe würde ziehen laſſen. Gewiſſe Menſchen — und er iſt ihr Generaliſſimus — wiſſen ſich kein ſüßeres Labſal, als den Ihrigen die Gartenthüre irgend eines Arkadiens, wozu ſie ihnen nicht die Reiſeroute und die Landkarte aufgeſetzt, vor der Naſe ins Schloß zu werfen und ſolche gerichtlich zu verſiegeln. Kurz vor einer Luſtfahrt ſetzen ohnehin die meiſten Eltern Galle ab; konnte Froulay vollends eine verriegeln, ſo war ihm das ſo viel, als komm' er von einer roth und munter nach Hauſe. —

Nachmittags um 3 Uhr gingen unſere Freunde unter dem ſchönſten Himmel ſpazieren — alles war ſchon geordnet, Karl wollte morgen nachgehen, Albano erſt nach der allgemeinen Rückreiſe, am Montag (ſeine zarten Rückſichten und fremde harte entſchieden) — und es zog durch das ganze gewölbte Blau kein Nebel als Karls Beſorgniß, die zweite Lokazion der Fürſten-Leiche ziehe ſeinen Vater noch heute her — — als er plötzlich herausfluchte: dort fahr' er. Er kannt' ihn an dem Tiger-Poſtzug, und noch mehr an den lang vorgeſpannten Vorderpferden. Eine Fegfeuer-Lebens-Minute! — Der Wagen fuhr raſch die Straße herab — die Vorderpferde zogen noch länger ganz unförmlich voraus — man wunderte ſich — endlich wurde die Ziehweite einen Acker lang — das ſchien ganz unmöglich — als Albano's Adlerauge keine lederne Verbindung zwiſchen dem Poſtzug und zuletzt gar entdeckte, daß blos ein fremder Kerl mit zwei Pferden zufällig vor dem Wagen herreite. Und in dieſer Minute ſahen ſie den offnen Triumphwagen mit der weiblichen Dreieinigkeit langſam die Blumenbühler Höhe hinaufziehen, und das vermengte Tulpenbeet der drei Sonnenſchirme ſchimmerte ihnen lange zurück.

Vierzehnte Jobelperiode.

Albano und Liane.

64. Zykel.

In unſerer innern Welt fliegen ſo viele zarte und heilige Empfindungen herum, die wie Engel nie den Leib einer äußern That annehmen können; ſo viele reiche gefüllte Blumen ſtehen darin, die keinen Samen tragen, daß es ein Glück iſt, daß man die Dichtkunſt erfunden, die alle jene ungebornen Geiſter und den Blumenduft leicht in ihrem limbus aufbewahret. Mit dieſer faſſ' ich, lieber Albano, deinen herrlich verduftenden Sonntag auf und halte den unſichtbaren Weihrauch feſt für die Schneiderſche Haut der Welt! —

Am Sonntage bezog er das Donnerhäuschen in Lilar. Der Lektor hielt ſich mit der Hoffnung aufrecht, der Graf werde das Blumenparterre des neuen Genuſſes ſchon bald ſo platt und welk zuſammentreten wie einen Kreuzweg. Es war ein ſchöner Morgen — vom Thau ganz beregnet — ein friſcher Wind wehte von Lilar über das blühende Korn — und die Sonne brannte allein in einem kühlen Himmel. Auf der Blumenbühler Straße zog ein Menſchen-Gewimmel hinan und niemand ging lange allein; auf der Morgenhöhe ſah er ſeinen Freund Karl mit dem gebognen Federbuſch der Sonne entgegenſprengen.

Lilars Lüfte flogen Orangenduft-ausathmend entgegen und wehten die Aſche weg, die auf den glühenden Altarkohlen jenes erſten herrlichen Sonntags ſtand. Er ging die Brücke hinab, und der früh geputzte Pollux trieb ihm einen aufgeblätterten Truthahn entgegen. Eine Soeur servante des alten Speners kochte ſchon eine Stunde lang bei der Chariton, blos um ihn vorbeigehen zu ſehen. Dieſe lief feſtlich-geſchmückt aus dem Häuschen, das ſich heiter mit allen Fenſtern dem ganzen Himmel öffnete, ihm entgegen und brach in der Verlegenheit der Freude mit der Hauptſache zuerſt heraus, es ſei nämlich droben im Häuschen alles ſchön und parat und ob er das Eſſen hinaufhaben wollte. Sie wollte mitten im Geſpräch Polluxen aus des Grafen — Fingern ziehen, aber er ließ ihn zum Kuſſe aufſchweben und erntete damit jedes Herz, auch das alte hinter der Küchenflamme.

Indem er nach ſeinem Häuschen durch den weſtlichen Triumphbogen hinausging, fühlt' er unbeſchreiblich ſtark und ſüß, daß die holde Jugendzeit unſer Welſch- und Griechenland iſt voll Götter, Tempel und Luſt — ach und welches ſo oft Gothen mit Tatzen durchſtreifen und ausleeren. —

Seine blühende Bahn lief endlich in die Tiefen- und Höhentreppe, die er mit Spener beſtiegen — einzelne Tages-

Streifen brannten ſich dem naſſen Boden ein und färbten zerſtreuete Zweige feurig und golden. — An der myſtiſchen Laube, wo vor ihm der todte Fürſt in der Seitenhöhle geſchritten war, fand er dieſe nicht, ſondern nur eine leere Niſche. Er trat oben heraus wie aus der Hüfte der Erde. Sein Häuschen lag auf dem herumgebognen Bergrücken. Drunten ruhten um ihn die Elephanten der Erde, die Hügel, und das ſich in Blüten herrlich blähende Lilar, und er ſchauete aus ſeinen Fenſtern in das Lager der Rieſen der Natur.

Inzwiſchen konnt' er jetzt nicht auf dem Fenſterſtocke bleiben, oder neben der begeiſternden Aeolsharfe, oder im Augen-Kerker, den Büchern; durch Ströme und Wälder und über Berge zu ſchweifen verlangte die friſche Natur. Das that er.

Es gibt zwiſchen den Alltags-Tagen des Lebens — wo der Regenbogen der Natur uns nur zerbrochen und als ein unförmlicher bunter Klumpe am Horizont erſcheint — zuweilen einige Schöpfungstage, wo ſie ſich in eine ſchöne Geſtalt ründet und zuſammenzieht, ja wo ſie lebendig wird und wie eine Seele uns anſpricht. Heute hatte Albano dieſen Tag zum erſtenmal. Ach es gehen Jahre dahin und ſie bringen keinen. Indem er ſo auf dem Bergrücken auf beiden Seiten dahin wandelte, fluthete der Nord-Oſt ihm immer voller entgegen — ohne Wind war ihm eine Landſchaft eine ſteife feſtgenagelte Wandtapete — und wühlte das feſte Land zum flüſſigen um. Die nahen Bäume ſchüttelten ſich wie Tauben ſüß-ſchauernd in ſeinem Bade, aber in der Ferne ſtanden die Wälder wie gerüſtete Heere feſt und ihre Gipfel wie Lanzen. — Majeſtätiſch ſchwammen durch das Blau die ſilbernen Inſeln, die Wolken, und auf der Erde ſchritten Schatten rieſenhaft über Ströme und über Berge — im Thale blitzte die

Roſana und rollte in den Eichenhain. — Er trat ins warme Thal hinab, die Weiden ſchäumten und ihr Same ſpielte in ſeiner Wolken-Flocke, eh' ihn die Erde befeſtigte — der Schwan dehnte wollüſtig den langen Flügel, gepaarte Tauben ätzten ſich vor Liebe, und überall lagen die Beete und Zweige voll heißer Mutterbrüſte und Eier. — Wie ein herrlicher blauer Blumenſtrauß ſchillerte in hohen Gräſern der Hals des ruhenden Pfaues. — Er trat unter die Eichen, die mit knotigen Armen den Himmel anfaßten und mit knotigen Wurzeln die Erde. — Die Roſana ſprach allein mit dem brauſenden Wald und fraß ſchäumend an Felſenſtücken und am morſchen Ufer. — Nacht und Abend und Tag verfolgten einander im myſtiſchen Hain. — Er trat in den Fluß und ging mit ihm hinaus vor eine rege warme Ebene voll Dörfer, und aus ihnen klang der Sonntag und aus den Aehrenfeldern fuhren Lerchen und an den Bergen krochen Menſchen-Steige hinauf, die Bäume regten ſich als Lebendige und die fernen Menſchen ſchienen feſtzuwurzeln und wurden nur Schößlinge an der tiefen Rinde des ungeheuern Lebensbaumes. — —

Die Seele des Jünglings wurde in das heilige Feuer geworfen, wie Asbeſtpapier zog er ſie ausgelöſcht und unbeſchrieben heraus, ihm war, als wiſſ' er nichts, als ſei er Ein Gedanke, und hier trat ihn auf eine wunderbar neue Weiſe das Gefühl an, das iſt die Welt, du biſt auf der Welt — er war Ein Weſen mit ihr — alles war Ein Leben, Wolken und Menſchen und Bäume. — Er fühlte ſich von unzähligen Polypenarmen ergriffen und zugleich mit ihnen verſchlungen und doch fortrinnend im unendlichen Herz.

Trunken kam er vor ſeine Wohnung, von welcher ſich ihm der kleine Pollux den Berg herab entgegenrollte, um ihn zum

Eſſen zu rufen. Im Häuschen wurde das, was er meinte, ausgeſprochen von der Aeolsharfe am offnen Fenſter. Indeß das Kind mit den Fäuſtchen auf dem Klaviere nachdonnerte und die Vögel aus den Bäumen freudig darein ſchrieen: ſo fuhr der Weltgeiſt durch die Aeols-Saiten jauchzend und ſeufzend, regellos und regelmäßig, ſpielend mit den Stürmen und ſie mit ihm; und Albano hörte, wie die Ströme des Lebens laut rauſchten zwiſchen den Ufern der Länder — und durch die Blumen und Eichenadern — und durch die Herzen — um die Erde, Wolken tragend — und den Strom, der durch die Ewigkeit donnert, goß ein Gott aus unter dem Schleier — —

Albano kam mit dem unſchuldigen vortanzenden Knaben zur fortlächelnden Mutter. Sogar hier zwiſchen den vier Wänden zogen ihn noch die Segel fort, die der große Morgen aufgebläht. Nichts fiel ihm auf, nichts ſchien ihm gemein, nichts fern, die Woge und der Tropfe im unendlichen Meere des Lebens verfloſſen untheilbar mit den Strömen und Strudeln, welche darin gingen. Vor Chariton ſtand er wie ein glänzender Gott, und ſie hätte gern entweder ihn verſchleiert oder ſich. Nie war die Menſchheit in reinere Formen, die kein Wulſt irgend eines Geburtslandes verkrüppelte, geſondert als in dieſem Freudenkreiſe, worin die Kindheit, die Weiblichkeit und die Männlichkeit von Blumen durchwunden ſich begegneten und ſanft anfaßten.

Chariton ſprach immer von Liane nicht blos aus Liebe zur Fernen, ſondern auch zum Nahen; denn ob ſie gleich mit jenen offnen Augen ſchaute, die mehr ſtill abzuſpiegeln als anzublicken, mehr einzulaſſen als einzuziehen ſcheinen, ſo war ſie doch wie Kinder, Jungfrauen, Landleute und Wilde zugleich offenherzig-wahr und ſchlau. Sie hatte Albano's Liebe leicht erlauſcht, weil überall den Weibern alles leichter zu verdecken iſt, ſogar der Haß, als ſein Gegentheil. Sie lobte Lianen unendlich, beſonders die unvergleichliche Güte, und „ihr Herr habe geſagt, wenige Männer hätten ſo viel Herz „als ſie, denn ſie ſei oft ohne alle Furcht Nachts mit ihr im „Tartarus geweſen.“ Allerdings war das auch dem Grafen nicht erklärlich. Das Wunderbare iſt der Heiligenſchein eines geliebten Hauptes; eine Sonne zum Menſchenantlitz beſänftigt ergreift weniger als ein geliebtes zum Sonnenbild verklärt.

Sie immer heißer erfreuet durch ſeine Freude bot ihm an, ihn in Lianens Zimmer zu führen. Ein einfaches Zimmerchen — vom Weinlaube gründämmernd — einige Bücher von Fenelon und Herder — alte Blumen noch in ihren Waſſergläſern — kleine ſineſiſche Taſſen — Juliennens Portrait und ein anderes von einer verſtorbenen Jugendfreundin, welche Karoline hieß — ein unbeflecktes Schreibzeug mit engliſchem gepreßten Papier — — das fand er. Die heiligen Frühlingsſtunden der Jungfrau zogen vor ihm wie ſonniges Gewölke thauend vorüber.

Zufällig berührte er ein Federmeſſer, als ihm Chariton Kiele zum Schneiden brachte, „weil man (ſagte ſie) ſo viel „Noth damit hätte, ſeit ihr Herr weg ſei.“ Denn eine Frau kann leichter jede Feder führen — ſogar die epiſche und kantiſche — als eine ſchneiden; und hier muß wie in mehr Fällen das ſtärkere Geſchlecht dem ſchwachen unter die Arme greifen.

Albano wünſchte noch das Arbeits-Zimmer ſeines Lehrers zu ſehen; aber dieſes ſchug ſie — ob ſie gleich durch ein ſtundenlanges Zuſammeneſſen nicht muthiger geworden — doch entſchieden ab, weil es ihr Herr verboten habe. Er bat noch einmal; aber ſie lächelte immer ſchmerzlicher und blieb bei dem freundlichen Nein.

Er verträumte nun den Rauſch des Morgens im magiſchen Garten, auf deſſen Waſſer und Steige der Mond- und Wiederſchein der Erinnerung ſpielte. Wie treten aus den 9 Millionen Quadratmeilen der gemeinen Erde doch einige poetiſche Länder heraus durch ein poetiſches Herz! Auf dem Berg mit dem Altare, wo er ſie unten einmal verſchwinden ſehen, wehte ihn, umflattert vom freiern Aether, das Nachmittagsgeläute von Blumenbühl an; und ſein Kindheitsleben und die jetzigen Szenen dort und Liane gaben ihm ein weiches Herz, und er überſchauete mit dunklern Augen das verklärte Land.

Avends kamen frohe Kirchgänger aus Blumenbühl und prieſen das Einweihen und Beiſetzen gewaltig. Er ſah noch den frommen Vater drüben auf dem Bergrücken ſtehen. Der Morgen, wo er einen ganzen Tag Lianen ſehen und ihr vielleicht alles ſagen konnte, überzog ſein Leben mit einem ihn in prächtigen Regenbogenkreiſen umſchimmernden Morgenthau. Noch im Bette ſang er vor Luſt das Morgenlied der Ruderleute auf dem Lago maggiore — die Sternbilder über Blumenbühl glänzten in das offne Fenſter ſeines Alpenhäuschens herüber an das zuſinkende Auge. — Als ihn der helle Mond und Flötentöne aus dem Thal wieder weckten: glühte das ſtille Entzücken unter der Aſche des Schlafes noch fort, und das größere drückte die Augen wieder zu.

65. Zykel.

Unter einem friſchen Morgenblau ging er voll Hoffnungen, heute ſein immer in weiße Nebel hineinlaufendes Leben aufzuhellen, jenen alten Weg, den er einmal (im 23ſten Zykel) Nachts herwärts gemacht, um auf dem Berge Elyſium und Liane zu ſehen. Der ganze blühende Steig war ihm eine römiſche Erde, woraus er ſchönbemalte Vaſen der Vergangenheit ausgrub; und je näher dem Dorfe, deſto breiter wurden die geheiligten Plätze. Er wunderte ſich, daß die Lämmer und Hirtenknaben nicht wie das Gras länger aufgeſchoſſen während ſeiner Entfernung, die ihm durch den Wachsthum ſeines Herzens und den bunten Wechſel ſeiner Erfahrungen ſelber verlängert vorkam. Wie ein Morgentrunk von hellem Alpenwaſſer rann der alte Klang des Hirtenhorns in ſeine Bruſt; aber die enge Erlenbahn, worin er das Reitpferd des Direktors vor dem Abſatteln getummelt, und ſelber der Schloßhof, ſogar die vier Wände und das Deckengemälde des häuslichen Glücks krempten ſeiner treibenden Seele, die in die Erde und in den Himmel hineinwachſen wollte, Wurzel und Gipfel ein; er war noch in den Jahren, wo man vom Klavichord des Lebens mit einem Fußtritt den Deckel hoch lüftet, damit das harmoniſche Brauſen überall vorwalle.

Wie verſchwenderiſch wurde im Schloſſe ſein Herz mit Herzen bedeckt und die jüngſte Liebe durch alte übertäubt, von der leicht weinenden Mutter Albine an bis zu den händegebenden alten Bedienten, die ſeinetwegen die verſteinerten Glieder behender bewegten! — Er fand alle ſeine Lieben — Liane ausgenommen — in Wehrfritzens Muſeum, weil dieſer „junges-Volk“ und Diskurſe lieb hatte und allzeit darauf beſtand, daß man das Frühſtück auf ſeinem Aktentiſch aufſetzte, der, wie er ſagte, ſo gut ſei als ein Frühſtück-Tiſch mit lackirten Fratzen, die niemand anſehe. Albano plagte ſich mit der Furcht, die Miniſterin ſei die Kirchenräuberin einer Göttin ſelber geworden und habe geſtern Liane zurückgeführt — bis der Hauptmann die Unſichtbarkeit eilig erklärte. Die gute Seele hatte geſtern die Bewegungen ihres theilnehmenden Herzens mit Migraine büßen müſſen. Ihr geliebter Lehrer Spener mit ſeiner erhabenen Seelen-Stille — die Augen, die nicht mehr über die Erde weinten, auf das befreundete Fürſtenpaar geſenkt — mit dem Haupte unter dem kalten Polarſtern der Ewigkeit ſtehend, das wie der Pol keine Sterne mehr auf- und untergehen ſah — ruhig und mit apoſtoliſch ineinander gelegten Händen allmächtig redend über den Schmerz und das Ziel des bleichen Lebens, begeiſtert die Herzen nahe an die weinende Rührung drängend, und doch ſie mit erhabener Beſänftigung zurückziehend vom höchſten Schmerz, damit nur das Herz weine ohne das Auge — und nun die Einſegnung der gepaarten Särge und der Kirche — o in der weichen Liane mußten dieſe Rührungen ja zu Leiden arten, und alles was ihr Lehrer verſchwieg, wurde in ihr ausgeſprochen. Noch dazu hatte ſie nicht die gewöhnliche Kur, ſich ſtill zu halten, gebraucht, ſondern alle Stiche hinter thätige Freude verſteckt, um der fortreiſenden Mutter keine Schmerzen zu geben, obwol ſich viel zu große.

In dieſe Erzählung trat ſie ſelber freundlich herein im weißen Morgenkleid mit einem Strauß von ſineſiſchen Röschen — ein wenig blaß und müde — träumeriſch-weich aufblickend — die Stimme leiſer — die Wangenroſen zu Knospen geſchloſſen — und wie ein Kind jedes Herz anlächelnd — —

du Engel des Himmels, wer darf dich lieben und belohnen? Sie erblickte den hohen Jüngling — — alle Lilien ihres ſtillen Angeſichts wurden wider ihre Gewohnheit in ein himmliſches Morgenroth der Freude getaucht, und ein zarter Purpur blieb an ihnen.

Sie fragte ihn offen, warum er geſtern nicht zur Feſtlichkeit gekommen, und entdeckte angelegentlich, daß ſie alle heute den frommen Vater, für welchen ihre Zwerg-Roſen gebunden waren, beſuchen würden. Er nahm gern die vierte Stimme im Konzert der Luſtfahrt. Welcher herrliche hängende Garten mit ſeinen liebſten Blumen und Ausſichten iſt in die Abendſtunden hineingebauet! Wie viel Glückliche bedeckt ein einziges Dach!

Die redliche Rabette, vor ſtillem Freuen flinker und geſchäftiger, war unverdroſſen Lianens Kranken- und Roquairols Löwen-Wärterin und die maîtresse de plaisir, welche jeden mütterlichen Grundriß einer Luſt noch um die Hälfte breiter machte, und das ganze Weſen war ſo glücklich! Ach ihr armes reines Herz wurde ja noch von keinem geliebt, und darum glüht es mit den friſchen Kräften der erſten Liebe ſo hell und treu vor einem mächtigen, das zu ihm ſegnend wie ein liebender Gott niederzukommen ſcheint und einen ganzen Himmel nachzieht! — Roquairol ſah, wie reizend die arbeitſame Beweglichkeit im Spielraum ihres Eigenthums und ihrer Geſchäfte das ſchwer niederhängende Laub verſchiebe, das im Viſitenzimmer ſich finſter über ihren Werth herzog; ſie wurde ſogar ſchöner durch das dunklere nette Hauskleid, nachdem er durch Predigten jede weiße Draperie ihrer brünetten Geſtalt in den Kleiderſchrank zurückgeſchickt. Sie gehorchte der Mutter hierin nicht eher, als bis er es verlangt hatte. Ja er hatte ſie geſtern dahin gebracht, die Uhr, womit die ſtolze Miniſterin ſie beſchenkt, wirklich an ſich herumzutragen mit heißem Erröthen über den ungewohnten Schmuck. Indeß wollt' er mit ihr gleichſam einen recht geſchlängelten Blumenweg zum Altare ſeines lauten Ja's der Liebe nehmen — das ſtumme ſagt' er hinlänglich —; er wußte, ſie ſitze ſogleich ein, ſobald er mit dem Muſchelwagen der Venus vorfahre, wovor er eine Taube und einen Habicht vorgehängt.

Wie herrlich flog der Vormittag dahin auf goldnen Flügeldecken und auf durchſichtigen Flügeln! Der geliebte Albano wurde in alle Veränderungen des Hauſes eingeführt; die ſchönſte war in ſeiner Studirſtube, welche Rabette in ihre Putz-, Näh- und Studirſtube umgekleidet hatte, die ſeit geſtern wieder zum Gaſt- und Leſeſtübchen Lianens geworden. Wie gern trat er ans Fenſter nach Abend, wo er ſo oft im Kryſtallſpiegel ſeiner Phantaſie ſeinen unſichtbaren Vater und die Geliebte überirdiſch erſcheinen laſſen! In die Scheiben waren von ſeiner Knabenhand viele L. und R. gezogen. Liane fragte, was die R. bedeuteten: — „Roquairol“ ſagte er, denn ſie fragte nicht nach dem L. Unendlich ſüß floß die Betrachtung um ſein Herz, daß doch ſeine Geliebte in der träumeriſchen Klauſe ſeines erſten grünen Lebens einige blühende Tage verlebe. Liane zeigte ihm mit kindlicher Freude, wie ſie alles, nämlich das Zimmer, redlich mit Rabetten theile in ihrer Doppelwirthſchaft und Stuben-Kameradſchaft, und wie ſie ihre Wirthin ſelber zu ihrem Gaſte gemacht.

Ich habe oft das ſchöne leichte Nomaden-Leben der Mädchen in ihren arkadiſchen Lebens-Abſchnitten bewundert mit Neid; leicht flattern dieſe Flugtauben in eine fremde Familie und nähen und lachen und beſuchen da mit der Tochter des Hauſes ein oder zwei Monate lang, und man hält das Kopulirreis für einen Familienzweig; — hingegen wir Stubentauben werden ſchwer verſetzt und einheimiſch und reiten meiſtens nach einigen Tagen wieder zurück. Da wir als ſprödere Materie ſchwerer mit dem Familien-Guß verſchmelzen; da wir unſere Arbeiten nicht ſo leicht — weil uns Wagen voll Arbeitsgeräthe nachfahren müſſen — wie Mädchen ihre einweben in fremde, und da wir viel brauchen und — anſtiften: ſo iſt daraus unſer Laufzettel ſehr gut abgeleitet ohne unſern geringſten Nachtheil.

Nach einer halben Ewigkeit der Ankleidung — da in der Nähe der Geliebten eine Stunde der Abweſenheit länger dauert als ein Monat in ihrer Ferne — traten die reiſefertigen Mädchen im ſchwarzen Schmucke der Bräute herein. Wie reizend ſtehen Rabetten die Roſen im dunkeln Haar und der dunkle Spitzen-Saum auf dem weißen Hals und die furchtſamen Flammen ihres reinen Auges und die anfliegenden Erröthungen! — Und Liane — ich rede nicht von dieſer Heiligen. Sogar der gute alte Direktor mußte, als ihn das fromme Angeſicht unter dem blos einfach und nonnenhaft herübergelegten weißen Kopfſchleier von indiſcher mit Goldlahn beſprengter Mouſſeline kindlich anblickte, ſeinem Wohlgefallen die Worte geben: wie eine Nonne, wie ein Engel! — Sie antwortete: „ich wollte auch einmal eine werden mit einer „Freundin; aber nun nehm' ich den Schleier ſpäter als ſie,“ ſetzte ſie mit wunderbarem Ton dazu.

Sie hing heute mit zärtlicher Schwärmerei an Rabette, vielleicht aus ſiecher Weichheit, vielleicht aus Liebe zu Albano und zu den Eltern und vielleicht, weil Rabette durch die Liebe ſo gut und ſchön war und weil ſie ſelber nichts war als

Herz. Sie hatte den heiligen Fehler zu ſchwärmeriſcher Vorſtellungen von ihren Freundinnen — — in welchen die edlern Mädchen leicht fallen und womit blos Ehefrauen wenig behaftet ſind — ſonſt noch höher getrieben: ſo konnte ſie z. B. ihre Freundin Karoline, die ihr wie eine Romanenheldin nur im romantiſchen Spielraum der Freundſchaft und der ſchönen Natur begegnet war, ſich anfangs gar nicht ohne Abbruch des poetiſchen Heiligenſcheins mit Händen denken, welche die Nähnadel und Plätte und anderes Geräthe des weiblichen Ackers führten.

Wer die zärteſte Mitfreude fühlen will, der ſehe nicht frohe Kinder an, ſondern die Eltern, die ſich über frohe erfreuen. Niemals blickte die blau- und rundäugige Albine — in deren Geſicht die Zeit manche Lebenstöne dreimal geſtrichen hatte, worunter aber kein ſtief- und ſchwiegermütterlicher Mißton vorkam -- öfter hin und her und ſegnender als unter dieſen — Paaren; denn das wurden ſie nach der mütterlichen Sterndeuterei der Aberrazionen und Perturbazionen dieſer Doppelſterne. — Der Vater, der die „Kopf- und Ohrenhängerei des jetzigen jungen Volks“ gegen die Ehrenſprünge ſeiner Kameraden hielt, wurde an den Hauptmann gekettet, der ſich als Regiſſeur ſeines innern Theaters heute die Rolle eines frohen Jünglings zugetheilt hatte. Er gefiel ihm ſogar durch die derben Redeblumen, die das verborgne Wehen von ihm losblätterte; denn da jedes Genie ſein Grobians-Idiotikon, ſeine Knittelverſe haben muß: ſo hatt' er — andere haben den Teufel, den Henker — den genialiſchen Handwerksgruß: Lump, ſammt den Derivativis Lumperei u. ſ. w. Aber wie noch hinreißender nahm Albano alle weibliche Herzen durch die Stille weg, womit er wie ein ruhiger Nachſommer ſeine

Früchte fallen ließ. Die Eltern ſchrieben dieſe weiche Haltung dem Stadtleben zu, als wäre nicht Karl länger in dieſe Malerſchule gegangen. Nein, die Liebe iſt die italiäniſche Schule des Mannes; und der kräftigere und höhere iſt eben der höhern Zartheit fähig, wie auf hohen Bäumen ſich das Obſt milder und ſüßer ründet als auf niedrigen. Nicht an unmännlichen Charaktern entzückt die Milde, ſondern an männlichen; wie nicht an unweiblichen die Kraft, ſondern an weiblichen.

Der gute Jüngling! — So unſchuldig lodert dir — indeß Karl es allzeit leider deutlich wußte, wenn ſein Blick brannte und blitzte — aus den Augen ein glühendes Herz, das es nicht weiß! Möge dein Abend das Samenkorn einer blütenvollen Jugend werden! Der Wagen rollet vor, dir ungewiß, ob er ein Elias- oder Phaetons Wagen wird, ob du durch ihn den Himmel erfliegſt oder aus ihm fällſt!

66. Zykel.

Der Wagen flog durchs Dorf mit den vier jungen Menſchen — wie thut unſerm Jüngling die Weite des Himmels und der Erde wohl! Das Portal des Lebens, die Jugend, war mit Blumen und Lichtern behangen. Sie rollten unten am Berge vor der Vogelſtange vorbei, der Zeigerſtange eines Knaben-Arkadiens, vor der Wiege, wo er kindlich-ſchlaftrunken nach dem hohen Himmel langte mit dem Knaben-Arm — und durch das ihm jetzt nur zu Gebüſch geſunkne Birkenwäldchen, das er an jenem goldnen Morgen ſo breit und lang gefunden — und vorbei vor den öſtlichen offnen Triumphbogen, hinter denen das Meer des vielgeſtaltigen Lilars ſeine Reize wogen ließ — und hinter der Bergmauer des Flötenthals ſchickten ſie den Wagen zurück.

Sie gingen auf einer herrlichen Erde unter einem herrlichen Himmel. Rein und weiß ſchwamm die Sonne wie ein Schwan durch die blaue Fluth — Fluren und Dörfer drängten ſich dichter an die fernen niedrigen Gebirge — ein ſanfter Wind trieb die grünen Aehren-Wogen auf der Ebene umher — an den Hügeln ruhten Schatten unter den Schwingen weißer Wölkchen feſt — und hinter den Gipfeln der Anhöhe zogen die Maſtbäume der Rheinſchiffe majeſtätiſch weg.

Wie Albano ſo nahe neben der Geliebten ging, fiel das unter ſeinem Eden brennende Fegfeuer immer tiefer in den Erdkern zurück; voll Unruhe und Hoffnung warf er das feurige Auge bald auf den Sommer, bald auf den milden Hesperus-Stern, der ſo nahe an ihm aus dem Frühlingsäther ſchimmerte. Die Gute ſchien heute ſtiller, ernſter und unruhiger als ſonſt. Als ſie durch ein überall offnes Laubwäldchen am Hügelrücken, der das Flötenthal umzog, hingingen: ſagte Liane plötzlich zum Grafen, ſie höre Flöten. Kaum konnt' er ſagen, er höre nur ferne Turteltauben: als ſie auf einmal ſich wie zu etwas Wunderbarem ſammlete — ihr Auge in den Himmel heftete — lächelte — und plötzlich ſich nach Albano umſah und roth wurde. Sie redete ihn an: „ich will aufrichtig ſeyn, ich höre jetzt in mir Muſik — *) ſehen Sie mir

---

*) Dieſes Selbſt-Ertönen — wie die Rieſenharfe bei verändertem Wetter unberührt anklingt — iſt in Migraine und andern Krankheiten der Schwäche häufig; daher im Sterben; z. B. in Jakob Böhme ſchlug das Leben wie eine Konzertuhr ſeine Stunde von Harmonien umrungen aus.

„heute meine Schwäche und Weichheit nach; es kommt von „geſtern.“ — „Ich — Ihnen?“ ſagt' er heftig; denn er, um welchen in Krankheiten nur brennende Bilder ſtürmten, wurde zur Verehrung eines Weſens begeiſtert, zu welchem gleichſam aus einer höhern Welt in ſeinen Schmerzen wie goldne Sonnenſtralen leiſe Töne reichen, die verhüllt durch die rauhe Tiefe gehen.

Aber Liane, wie um ſein Feuer abzuwenden, kam auf ihre Freundin Karoline und ſagte: wie ſie ihr an ſolchen Tagen und zumal auf dieſem Spaziergange immer vorſchwebe. „Anfangs ſucht' ich ſie auf (ſagte Liane), weil ſie meiner Linda „glich. Sie war meine Lehrerin, ob ſie gleich nur einige „Wochen älter war als ich. Ihr frommer, ſtrenger, unerſchrockner Charakter und ihre Willigkeit, ſich freudig und ſtumm „aufzuopfern, machte ſie ſogar, wenn ich es ſo ſagen darf, in „den Augen ihrer Mutter verehrungswürdig. Man ſah ſie „niemals weinen, ſo weich ſie auch war, blos um ihre Mutter „immer heiter zu machen. Wir wollten miteinander den Schleier „nehmen, um beiſammen zu bleiben; ich würde nicht alt werden, ſagte ſie, und ich müßte mein kurzes Leben froh und „ohne Sorgen, aber auch in Zubereitung auf das andere verbringen. Ach ſie ging ſelber voran! Die Nachtwachen am „Krankenbette ihrer Mutter und der Schmerz über den Tod „nahmen ſie dahin. Sie empfing das heilige Nachtmahl, auf „das wir uns miteinander zubereiteten, im Sterben allein. — „Da gab mir der Engel dieſen Schleier, worin ich ihr einſt „folgen ſoll. — O, gute, gute Karoline!“ — Sie weinte unverhohlen und drückte bewegt Albano's Hand. „O ich hätte „nicht davon anfangen ſollen! — Dort kommt ſchon unſer „Freund; wir wollen recht heiter ſeyn.“ —

Sie waren jetzt durch ein hohes Gebüſche, das neckend die umherſchweifenden Landſchaften auf- und zudeckte, nahe an die über das Flötenthal hereinſchauende Thurmſpitze gelangt, neben welcher eine einſame Kirche und Speners Wohnung lag und unten in der Ebene das offne Dorf. Spener ging ſeiner Schülerin — nach Greiſen-Sitte um andere unbekümmert — entgegen, und ein junges Reh lief ihm nach. Eine ſchöne Stelle! Kleine weiße Pfauen — freie Turteltauben — eine Bienenſtadt mitten in ihrer Bienenflora — alles ſagte den ruhigen Alten an, dem nun die ehrende Erde dient, und der, gleichgültig gegen ſie, nur in Gott lebt. Er kam gegen die Erwartung eines kirchlichen Ernſtes mit einem leichten Scherz über die bunte Reihe an und legte die ſegnenden Finger auf Lianens Stirn, die ſeine Enkelin zu ſeyn ſchien, gleichſam eine zweite Baum-Blüte im Spätherbſt des Lebens. Sie ſteckte ihm töchterlich den Strauß der Zwerg-Röschen an die Bruſt und gab ſehr Acht, ob es ihn beſonders freue. Sie lächelte ganz heiter und alle ihre Thränen ſchienen verweht; aber ſie glich dem beregneten Baum unter der wiederlachenden Sonne, die kleinſte Erſchütterung wirft den alten Regen vom ſtillen Laub.

Der alte Mann erfreuete ſich über die Theilnahme der jungen Leute und blieb mit ihnen auf der blühenden und lärmenden Anhöhe, welche zwiſchen einer weiten Landſchaft und zwiſchen den reichbeladen ins Elyſium hineinlaufenden Bergrücken thronte. Sie ließen ihn, da zu ihm, wie zu einem der im Luftſchiff aufſteigt, die Töne der Erde nicht ſo weit nachreichten als die Geſtalten, mehr reden als hören, wie man Alte ſchonet.

Er ſprach bald von dem, worin ſein Herz athmete und lebte; aber in einer ſonderbaren halb theologiſchen, halb franzöſiſchen, Wolfianiſchen und poetiſchen Sprache. Man ſollte von manches Schwärmers Poeſie und Philoſophie ſtatt der Verbal-Realüberſetzungen geben, damit man ſähe, wie die goldreine Wahrheit unter allen Hüllen glühe. Spener ſagte in meiner Ueberſetzung: „er habe ſich ſonſt, eh' er das Rechte gefunden, in jeder menſchlichen Freundſchaft und Liebe gemartert. „Er habe, wenn er inbrünſtig geliebt wurde, zu ſich geſagt, „daß er ſich ſelber ja nie ſo anſehen oder lieben könne; und „eben ſo könne ja das geliebte Weſen nicht ſo von ſich denken „wie das liebende, und wär' es noch ſo vollkommen oder ſo „eigenliebig. Sähe jeder den andern an wie er ſich: ſo gäb' „es keine feurige Liebe. Aber jede fordere einen unendlichen „Werth und ſterbe an jedem unauflöslichen deutlich erkannten „Fehl; ſie hebe ihren Gegenſtand aus allen heraus und über „alle, und verlange eine Gegenliebe ohne Gränze, ohne allen „Eigennutz, ohne Theilung, ohne Stillſtand, ohn' Ende. Das „ſei ja das göttliche Weſen, aber nicht der flüchtige, ſündige, „wechſelnde Menſch. Daher müſſe ſich das liebekranke Herz „in den Geber dieſer und jeder Liebe ſelber, in die Fülle alles „Guten und Schönen, in die uneigennützige, unbegränzte All-Liebe ſenken und darin zergehen und aufleben, ſelig im Wechſel des Zuſammenziehens und Ausdehnens. Dann ſieht es „zurück auf die Welt und findet überall Gott und ſeinen Wiederſchein — die Welten ſind ſeine Thaten — jeder fromme „Menſch iſt ein Wort, ein Blick des All-Liebenden; denn die „Liebe zu Gott iſt das Göttliche und ihn meint das Herz in „jedem Herz.“ — —

„Aber — (ſagte Albano, deſſen friſches energiſches Leben „aller myſtiſchen Vernichtung widerſträubte —) wie liebt uns

„denn Gott?“ — „Wie ein Vater ſein Kind, nicht weil es „das beſte iſt, ſondern weil es ihn braucht.“ *) „Und woher „(fragt' er weiter) kommt denn das Böſe im Menſchen und „der Schmerz?“ — „Vom Teufel“ ſagte der Greis und malte ununterbrochen mit verklärter Freude den Himmel ſeines Herzens aus, wie es immer umgeben ſei vom all-geliebten All-Liebenden, wie es gar kein Glück und keine Gaben von ihm begehre (die man nicht einmal in der irdiſchen Liebe wünſche), ſondern nur immer höhere Liebe gegen ihn ſelber, und wie es, indem der Abendnebel des Alters immer dichter um ſeine Sinne ziehe, ſich im Lebens-Dunkel immer feſter von den unſichtbaren Armen umſchlungen fühle. „Ich bin bald bei Gott!“ ſagt' er mit einem Glanze der Liebe auf dem vom Leben erkälteten und unter den Jahren einbrechenden Geſicht. Man hätt' es ausgehalten, ihn ſterben zu ſehen. So ſteht der Montblanc vor dem aufgehenden Mond; die Nacht verhüllt ſeinen Fuß und ſeine Bruſt, aber der lichte Gipfel hängt hoch im dunkeln Himmel, als ein Stern unter den Sternen.

Liane hatte wie eine Tochter das Auge und die Hand nicht von ihm gelaſſen und jeden Laut ſchmachtend eingeſogen; ihr Bruder hatt' ihn mit mehr Freude als Alban gehört, aber blos um den myſtiſchen Heros ganz in den mimiſchen Berg Athos ſeiner Nachbildung reiner abzuformen, und Rabette hatt' ihn wie in einer Kirche unter gläubigen — Nebengedanken angeſchauet.

Er entfernte ſich jetzt ohne Umſtände, um für ſeine Thiere

---

*) Irgend eine uneigennützige Liebe muß ewig geweſen ſeyn. Wie es ewige Wahrheiten gibt, ſo muß es auch eine ewige Liebe geben.

zu ſorgen, die er wie alles Unwillkürliche, z. B. die Kinder, wie aus der erſten Hand Gottes kommend liebte; alles ſei göttlich, ſagt' er, und nichts irdiſch als das Unmoraliſche. Er konnte keine Bienen ſchwefeln, keine Blumen im Scherben-Käfig verdurſten laſſen, kein abgetriebnes, wundes Pferd ertragen und ging vor einer Fleiſchbank nur mit ſchaudernden Gliedern vorüber.

„Wollen wir (ſagte der Freund Karl) den herrlichen Abend „auf der prächtigen Bergſtraße einnehmen und dein Donner-„häuschen beſehen und jeden Leidens-Kelch herunterwerfen in „die Thäler hinein?“ — Welche magiſche Nachbarſchaft durchzogen ſie nun auf dem gebognen Gebirge zum Donnerhäuschen! Zur Rechten gleichſam den Okzident der Natur, zur Linken ihren Orient — vor ihnen das prangende Lilar in der Abendſeerei — der glänzenden Roſana in den Armen liegend — Aehrengold hinter Pappelſilber — und darüber den Himmel, gefüllt mit lebenstrunknen lärmenden Weſen — und der Sonnengott ſchreitet über ſeinen Abend weg und bückt ſich ein wenig unter der Mitternacht, um in Oſten das goldne Haupt zu erheben. Albano ging an Lianens heiliger Hand voraus. „O wie iſt alles ſo ſchön! (ſagt' er). Wie rauſchet die auf-„geblätterte Weltkarte mit langen Flüſſen und Wäldern — wie „ſonnen ſich die Morgenberge in feſter Ruhe — wie ſteigen „die Haine mit glühenden Stämmen die Hügel hinauf — man „möchte ſich in die rauchenden Thäler ſtürzen und in die kal-„ten glänzenden Wellen — ach Liane, wie iſt alles ſo ſchön!“ „Und Gott iſt auf der Welt!“ ſagte ſie — „und in dir!“ ſagte er und dachte an das Wort des Greiſen, daß die Liebe Gott meine und er im Herzen wohne, das wir ehren.

Jetzt rollten ihm ſchon die großen Wogen entgegen, welche die Aeolsharfe im Donnerhäuschen ſchlug; und ſein Genius flog vor ihm vorbei mit den Worten: ſag' ihr darin dein ganzes Herz.

Vor der kleinen Hütte der geſtrigen Träume ging ſein ſtürmendes Herz auseinander; und die Sonne und die Erde ſchwankten vor den wilden Thränen. Da er hineintrat mit ihr in den füllenden Roſenglanz der Abendſonne und in das Geiſtergetümmel der einſam miteinander redenden Töne: ſo faßte er Lianens Hände und drückte ſie wild an ſeine Bruſt und ſank vor ihr ohne Laut und geblendet nieder — Flammen und Thränen flogen über Augen und Wangen — der Wirbelwind der Töne wehte in ſeine lodernde Seele — der milde Engel der Unſchuld bückte ſich weinend und bebend gegen den brennenden Sonnengott — und es ſchlängelte ſich ein Schmerz wie eine bleiche Schlange durch die Roſen des milden Angeſichts — und Albano ſtammelte: Liane, ich liebe dich — . . . .

Da kehrte die Schlange um und faßte und bedeckte die ſüße Roſen-Geſtalt. „O guter Menſch, du biſt unglücklich, „aber ich bin unſchuldig.“ Sie trat erhaben zurück und zog ſchnell den weißen Schleier über ihr Geſicht herab und ſagte außer ſich: „liebſt du die Todten? Das iſt mein Leichenſchleier; „im künftigen Jahre liegt er auf dieſem Geſicht.“ — „Das iſt „nicht wahr“ ſagte Albano. „Karoline, antworte ihm!“ ſagte ſie und ſah ſtarr in die brennende Sonne wie nach einer höhern Erſcheinung. Fürchterliche Minute! wie bei dem Erdbeben das Meer wogt und die Luft fürchterlich ſtill ruht, ſo war ſeine Lippe neben der Verſchleierten ſtumm und das ganze Herz ein Sturm — auf den Saiten wandelte eine ſeufzende Geiſterwelt vorüber und der letzte endigte mit einem ſcharfen Schrei — die Schönheit der Erde verzerrte ſich vor ihm und in das Abendgewölk waren breite Feuerfahnen gepflanzt und das Sonnenauge ſchloß ſich blutend zu. — —

Auf einmal faltete Liane wie betend die Hände und lächelte und erröthete; da hob ſie den Schleier von den göttlichen Augen, und die Verklärte, vom Roſen-Wiederſchein angeſtralt, ſah ihn zärtlich an — und ſchlug das Auge nieder — und hob es wieder auf — und ſenkt' es nieder — und der Schleier fiel wieder vor und ſie ſagte leiſe: „ich will dich lieben, guter „Albano, wenn ich dich nicht elend mache." — „Ich ſterbe „mit dir, ſagt' er, was iſt's?" — — Und nun verhüllte die heilige Wolke den Sonnengott, der flammend durch ſeine Sterne zieht! — —

Seine Einſamkeit und Lianens Auflöſung ſo vieler Wunder wurden durch den Eintritt Rabettens und Karls verſchoben, welche beide mehr gerührt als beglückt ſchienen, ſie durch die tröſtende Nähe des Geliebten, er durch die ſonderbare Lage und durch den zwingenden Abend; denn gewiſſen Menſchen geht ein Sturm nach und ſie müſſen die Schritte, die ſie thun, wider Willen ſchneller machen.

Als Albano wieder mit dem Friedensengel ſeines Lebens, mit der Geliebten, die mitten im Rauſchen der Gefühle doch die Stimme ihrer Freundin hörte, allein vorausging auf den Felſen-Damm zwiſchen duftenden Tempethälern in der dämmernden Welt: ſo war ihm, als habe ſich ſein Leben wie ein Adler durch eine Sturmwolke durchgearbeitet und der ſchwarze Sturm laufe unter ſeinen Flügeln weiter und der ganze Sternenhimmel brenne hell über ſeinem Haupt. Liane, jungfräulich-edel und feſt, gab ihm, eh' er eine Frage gethan, die Antwort: „Ihnen muß ich nun ein Geheimniß ſagen, was ich „jedem und ſogar meiner Mutter verbarg, weil es ſie beun-

„ruhigt hätte. Ich erzählte vorhin von meiner unvergeßlichen
„Karoline. Am Tage meines Abendmahls, das ich mit ihr
„empfangen wollen, ging ich Nachts von meinem Lehrer zur
„Mutter zurück, und zwar durch die ſonderbare lange Höhle,
„worin man niederzuſteigen glaubt, wenn man aufwärts ſteigt.
„Mein Mädchen ging mit der Laterne voraus. In der romantiſchen
„Laube, wo ein Hohlſpiegel ſteht, kehr' ich mich gegen
„den hereinſtrömenden Vollmond, aus Furcht vor dem wilden
„Spiegel, der den Menſchen zu grauſam verzieht. Plötzlich
„hör' ich ein himmliſches Konzert wie nachher öfters wieder
„in Krankheiten — ich denke an meine ſelige Freundin — und
„ſchaue voll Sehnſucht in den Mond. — — Da ſah' ich ſie
„mir gegenüber, mit unzähligen Stralen — in ihren ſchönen
„Augen war ein zärtlicher Blick, aber doch etwas Auflöſendes;
„der zarte, faſt allein lebendige Mund glich einer rothen, aber
„durchſichtigen Frucht, und alle ihre Farben ſchienen nur Licht
„zu ſeyn. Doch nur im blauen Auge und rothen Munde ſchien
„der Engel Karolinen ähnlich. Ich könnt' ihn zeichnen, wenn
„man mit Licht malen könnte. Ich wurde gefährlich krank;
„da erſchien ſie mir öfter und erquickte mich mit unſäglich-
„ſüßen Lauten — es waren keine rechte Worte — worauf ich
„immer in einen ſanften Schlaf wie in einen ſüßen Tod verſank.
„Einmal fragt' ich ſie — mehr mit innern Worten —
„ob ich denn bald zu ihr ziehe ins Reich des Lichts. Sie
„antwortete, ich ſtürbe jetzt nicht, ſondern etwas ſpäter, und
„ſie nannte recht deutlich das künftige Jahr und ſogar den
„Tag, den ich aber vergeſſen. . . . O lieber Albano! vergeben
„Sie mir nur einige Worte! Ich genas bald und trauerte
„über die lange ſchleppende Zeit. . . . . .“

„Nein — (unterbrach Albano ſie, deſſen Gefühle wie

„Schwerter gegen einander ſchlugen —) ich ehre, aber haſſe „Ihr gefährliches Schreckbild. Phantaſie und Krankheit ſind „die Eltern des luſtigen Würgengels, der wie ein taubes „Wetterleuchten ſengend über alle Blüten der Jugend fliegt.“

Sie antwortete gerührt: „o du guter, frommer Geiſt! „du haſt mich nie betrübt, du haſt mich ſtets getröſtet, geleitet, „froh und fromm gemacht. — Ein Schreckbild iſt er, Albano? „— Eben gegen alle Schreckbilder, gegen alle Geiſterfurcht „bewahrt er mich, weil er immer um mich iſt. Warum, wenn „er nur ein Traumbild iſt, erſcheint er mir nie in meinen „Träumen? *) Warum kommt er nicht, wenn ich will? Sondern blos in wichtigen Fällen; dann frag' ich ihn und gehorche ſehr gern. Er iſt mir heute, Albano, (ſetzte ſie leiſer „und blöder hinzu) ſchon zweimal erſchienen, unterwegs als „ich die innere Muſik hörte, und vorhin im Donnerhäuschen, „als die Sonne unterging, und hat mir liebreich geantwortet.“

„Und was ſagt' er, Himmliſche?“ fragte Albano unſchuldig. — „Ich ſah ihn unterwegs nur an und fragte nichts“ verſetzte die Kindliche erröthend; und hier ſtand auf einmal ihre heilige Seele unwiſſend ohne Flor vor ihm; denn ſie hatte im Donnerhäuschen von der unſichtbaren Karoline das Ja zu ihrer Liebe empfangen, weil jene ihr Geſchöpf war und dieſes ihre — Eingebung. Ja wol Himmliſche! du ſtehſt vor dem Spiegel mit dem jungfräulichen Schleier über deiner Geſtalt, und wenn dein Bild ſeinen leiſe hebt, glaubſt du dich noch verhüllt! —

---

*) Darum vielleicht, warum der Dichter ſeine ſo beſtimmt und oft angeſchaueten Geſchöpfe nicht in ſeinen Träumen unter den Bildern des Tages gehen ſieht.

Kein Wort ſpricht Albano's Verehrung eines ſo geheiligten Herzens aus, das verklärte Weſen ſo helle träumte — deſſen goldne Blumen auf dem Gedanken des Todes, wie irdiſche auf Gottesäckern, nur höher wuchſen — das zugleich mit ihm unſichtbare Hände in zwei ähnliche Träume *) gezogen — dem man ſich ſchämte gemeine Wahrheiten zu geben für ſeine heiligen Irrthümer. — — „Du biſt vom Himmel „— (ſagt' er begeiſtert, und ſeine Freude wurde die im Auge „zerſchmolzene Perle, die den Durſt des Menſchenherzens „löſcht —) darum willſt du wieder dahin!" — „O Ich weihe „dir, mein Freund, (ſagte ſie lächelnd-weinend und drückte „ſeine Hand an ihr frommes Herz) das ganze kleine Leben, „das ich habe, jede Stunde bis zur letzten, und vorher will „ich dich auf alles zubereiten, was Gott ſchickt."

Eh ſie in des frommen Vaters Hütte traten: griff Albano nach des Freundes Hand, und die Schweſtern vereinigten ſich. Die Freunde gingen eine Zeitlang ſtumm voraus; Karl blickte Albano an und fand den Frieden der Seligkeit auf ſeinem Angeſicht. Als dieſer ſah, wie Liane das überfüllte Herz an das ſchweſterliche drückte: ſo wurde die Aufrichtigkeit und Freude in ihm zu ſtark, und er fiel ohn' ein Wort dem lieben Bruder der ewigen Braut ans Herz und ließ ihn ſtumm alles errathen aus den Thränen der Seligkeit. O er hätt' es doch errathen aus dem bräutlichen Blick der Liebe, den ſeine Schweſter von ſeinem Freunde ſeltener wegzog, und aus der Innigkeit, womit ſie Rabetten — gleichſam als würden beide bald einander verwandt, als würde ſelber der Bru-

---

*) Denn an ſeinem und ihrem Abendmahlstage hatt' er an ihren Tod durch das Gewitter geglaubt.

der bald ſchöner ſprechen, da er ſie lange nicht mehr die kleine Linda hieß — an ihrem Herzen einweihte für das brüderliche. Bei dem frommen Vater verſteckte ſich der entzückte Blick wenig, den Albano gleichſam unter dem Thore der Ewigkeit ſtehend in die Himmel warf, die wie Welten hintereinander ſchimmerten; er war ſtill, ſanft, und in ſeinem Herzen wohnten alle Herzen. O liebe Eines rein und warm, ſo liebſt du alle nach, und das Herz in ſeinem Himmel ſieht wie die wandelnde Sonne vom Thau bis zum Meere nichts als Spiegel, die es wärmt und füllt.

Aber in Roquairol fuhr ſogleich, als er das himmliſche Glück ſo nahe ſah, der aufrühreriſche Geiſt ſeiner Vergangenheit und ſchlug epileptiſch die Glieder des innern Menſchen blutig — die unſterblichen Seufzer nach dem ewig fliehenden Frieden quälten ihn wieder, ſeine Fehltritte und Irrthümer und ſogar die Stunden, wo er unſchuldig litt, wurden ihm ſchmerzlich vorgerechnet — und da ſprach er (und rührte jedes Herz, am meiſten aber das der armen Rabette, das er, ſich zu erwärmen, an ſich preßte, wie nach der Sage der Adler die Taube, der dann ſie nicht zerreißet) da ſprach er edel von der Wüſtenei des Lebens und vom Schickſal, das den Menſchen wie den Veſuv zum Krater ausbrenne und dann wieder kühle, Auen darein ſäe und ihn wieder mit Feuer fülle — und vom einzigen Glück des hohlen Lebens, von der Liebe, und von der Verletzung, wenn das Geſchick mit ſeinen Winden eine Blume*) reibend hin und her bewege und dadurch die grüne Rinde an der Erde durchſchneide. — —

Aber indem er ſo ſprach, ſah er die glühende Rabette an und wollte durch dieſe Erwärmungen gleichſam die feſte Blumen-Knospe ſeiner Liebe gewaltſam ſprengen und die Blätter unter die Sonne breiten — o ganz glücklich war doch der Verworrene und Sehnſüchtige auch heute nicht und er wollte weniger andere rühren als ſich.

---

*) z. B. die Winterlevkoje.

Wie ſelig-ahnend traten ſie wieder heraus vor die Sphinx der Nacht, welche lächelnd mit ſanften Sternenblicken vor ihnen lag. Gingen ſie nicht durch eine ſtille, dämmernde Unterwelt, leicht und frei ohne die ſchwere, klebende Erde an den Füßen, und im weiten Elyſium flattert nur der warme Aether, weil ihn unſichtbare Pſychen mit ihren Flügeln ſchlagen? Und aus dem Flötenthale ſendet ihnen der Greis ſeine Töne als ſüße Liebespfeile nach, damit das ſchwellende Herz an ihren Wunden ſelig blute. — Albano und Liane kamen vor eine Ausſicht, wo die weite Morgenlandſchaft mit den Lichtſtreifen von blühenden Mohnfeldern und mit dunkeln Dörfern an die ſanften Gebirge hinanſtieg, wo der Mond aufwachte und der Glanz ſeines Gewandes ſchon wie der eines Geiſtes durch den Himmel ſtreifte — hier blieben ſie auf die Luna wartend ſtehen. Albano hielt ihre Hand. Alle Gebirge ſeines Lebens ſtanden im glühenden Morgenroth. „Liane, (ſagt' er) ſo unzählige Frühlinge ſind jetzt droben auf den Welten, die herunter hängen; aber dieſer iſt der ſchönſte." — „Ach das „Leben iſt lieblich und heute wird es mir zu lieb. — Albano, „(ſetzte ſie leiſe dazu, und ihr ganzes Angeſicht wurde eine „erhabne thränenloſe Liebe, und die Sterne webten und ſtickten ihr Brautkleid) wenn mich Gott fordert, ſo laſſ' er mich „dir immer erſcheinen wie mir Karoline; o wenn ich dich nur „ſo durch dein ganzes liebes Leben begleiten und tröſten und „warnen könnte, ich wünſchte gern keinen andern Himmel."

Aber als er die Fülle ſeiner Liebe und den zürnenden Schmerz über den Todeswahn ausſprechen wollte, ſo kam ſein wilder Freund, der wie ein Veſuv Lava- und Regenſtröme zugleich über die gläubige Rabette ausgießend ihr und ſich das Herz nur voller, nicht leichter gemacht; da ſah Karl die verherrlichten Menſchen an und den blauen Horizont, wo ſchon der Mond ſeinen Schimmer zwiſchen den feſten Maſtſpitzen und Gipfeln vorauswarf, und blickte wieder in den Glanz der heiligen Liebe. — — Da konnt' er ſich nicht länger halten, ſein qualvolles Herz ſtieg wie zu Gott auf zu einem ewigen Entſchluß, und er umfaßte Albano und Rabette und ſagte: Geliebter! — Geliebte! — behaltet mein unglückliches Herz! —

Rabette umklammerte ihn mitleidig wie eine Mutter das Kind und gab ihm heißweinend ihre ganze Seele hin. — Albano umſchloß ſtaunend den Liebesbund. — Liane wurde vom Strudel der Wonne an die geliebten Herzen gezogen. — Ungehört riefen die Flöten fort, ungeſehen wehten die weißen Fahnen der Sterne darüber. — Karl ſprach wahnſinnige Worte der Liebe und wilde Wünſche des Freuden-Todes. — Albano berührte bebend Lianens Blumenlippe, wie Johannes Chriſtum küßte, und die ſchwere Milchſtraße bog ſich wie eine Wünſchelruthe hernieder zu ſeinem goldnen Glück. — Liane ſeufzete: o Mutter, wie ſind deine Kinder glücklich. — Der Mond war ſchon wie ein weißer Engel des Friedens in das Blau geflogen und verklärte die große Umarmung; aber die Seligen merkten es nicht. Wie ein Waſſerfall überdeckte ſie brauſend das reiche Leben, und ſie wußten es nicht, daß die Flöten ſchwiegen und alle Hügel glänzten.

Ende des zweiten Bandes.

Titan

von

Jean Paul.

Dritter Band.

Funfzehnte Jobelperiode.

Der Mann und das Weib.

67. Zykel.

Vor der Bühne hab' ich die frohe Erfahrung gemacht, daß ich an den Schmerzen, die darauf ſofort nach dem Aufzuge des Vorhanges erſchienen, nur geringen Antheil, hingegen an Freuden, die ſogleich hinter der Muſik auftraten mit ihrer eignen, den größten nahm; der Menſch will mehr, daß die Klage, als daß die Entzückung ſich motivire und entſchuldige. Ohne Bedenken ſang' ich daher einen dritten Band mit Seligkeiten an, die ohnehin das vorhergehende Paar überflüſſig vorbereitete.

Jetzt in dieſer Minute muß unter allen Adamsenkeln, welche ein freudiges Geſicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch ſchönern darauf nachſpiegelten, irgend einer geweſen ſeyn, der den größten hatte, ein Allerſeligſter. — Ach freilich muß auch unter allen tragenden Weſen auf dieſer Kugel, die unſer kurzer Lauf zur Ebene macht, eines das unglücklichſte geweſen ſeyn, und möge der Arme ſchon im Schlafe liegen unter, nicht auf ſeinem ſteinigen Wege. — Ob ich's gleich wünſchte, daß Albano nicht jener Allerglücklichſte geweſen wäre — damit es noch einen höheren Himmel über ſeinem gäbe — ſo iſt doch wahrſcheinlich, daß er am Morgen nach der heiligſten Nacht, im jetzigen Traume vom reichſten Traume, tief in den dreifachen Blüten der Jugend, der Natur und der Zukunft ſtehend, den weiteſten Himmel in ſich trug, den die enge Menſchenbruſt umſpannen kann.

Er ſah aus ſeinem Donnerhäuschen, dieſem kleinen Tempel, an deſſen Wänden noch der Schimmer der Göttin ſtand, die ihm darin ſichtbar geworden, auf die neugeſtalteten Berge und Gärten Lilars hinaus und es war ihm, als ſäh' er hinein in ſeine weiß und roth blühende, mit Berg- und Fruchtgipfeln aufgeſchmückte Zukunft, ein volles Paradies in die nackte Erde gebauet. Er ſah ſich in ſeiner Zukunft nach Freuden-Räubern um, die ſeinen Triumphwagen anfallen könnten: — er fand ſie Alle ſichtbar zu ſchwach gegen ſeine Arme und Waffen. Er ſtellte Lianens Eltern und ſeinen eignen Vater und das bisherige in der Luft arbeitende Geiſter-Heer mitten auf ſeinen Weg zur Geliebten hin: — in feiſten Muskeln glühte überflüſſige Kraft, ſich leicht zu ihr durchzuſchlagen und ſie in ſein Leben mitzunehmen durch Arbeit und Gewalt. „Ja, (ſagt' er) ich bin ganz glücklich und brauche nichts mehr, kein Schickſal, nur mein und ihr Herz!“ Albano, möge dein böſer Genius dieſen gefährlichen Gedanken nicht gehöret haben, damit er ihn nicht zur Nemeſis trage! O in dieſem wildverwachſenen Leben iſt kein Schritt, ſogar in den blühenden Luſtgängen, ganz ſicher, und mitten in der Fülle dieſes Kunſtgartens erwartet dich ein fremder finſterer Giftbaum und hauchet kalte Gifte in das Leben! — Daher war es ſonſt beſſer, da die Menſchen noch demüthig waren und zu Gott beteten in der großen Entzückung: denn neben dem Unendlichen ſenkt ſich das feurige Auge und weinet, aber nur aus Dankbarkeit.

Kein kleinliches Kalendermaß werde an die ſchöne Ewigkeit gelegt, die er nun lebte, da er die Geliebte jeden Abend, jeden Morgen in ihrem Dörfchen ſah. Als Abendſtern ging ſie vor ſeinen Träumen, als Morgenſtern vor ſeinem Tage her. Den Zwiſchenraum füllten beide mit Briefen aus, die ſie einander ſelber brachten. Wenn ſie Abends ſchieden, nicht weit vom Wiederſehen, und dann in Norden unten am Himmel ſchon die Roſenknospen-Zweige hinliefen, die unter dem Menſchenſchlafe ſchnell nach Oſten hinwuchſen, um mit tauſend aufgeblühten Roſen vom Himmel herabzuhängen, eh' die Sonne wieder kam und die Liebe — und wenn ſein Freund Karl Nachts bei ihm blieb und er nach einer Stunde fragte, woher das Licht komme, ob vom Morgen oder vom Mond — und wenn er aufbrach, da noch Mond und Morgen in den thauenden Luftwäldern zuſammenſchienen, und wenn ihm der Weg, vor einigen Stunden zurückgelegt, ganz neu vorkam und die Abweſenheit zu lange (weil Amors Pfeil halb ein Sekundenzeiger iſt, der den Monatstag, und halb ein Monatszeiger, der die Sekunde weiſet, und weil in der Nähe der Geliebten die kleinſte Abweſenheit länger dauert als in ihrer Ferne die große) — und wenn er ſie wieder fand: ſo war die Erde ein Sonnenkörper, aus welchem Stralen fuhren, ſein Herz ſtand in lauter Licht, und wie ein Menſch, der an einem Frühlingsmorgen von dem Frühlingsmorgen träumt, ihn noch heller um ſich findet, wenn er erwacht, ſo ſchlug er nach dem ſeligen Jugendtraum von der Geliebten die Augen auf vor ihr und verlangte den ſchönſten Traum nicht mehr.

Zuweilen ſahen ſie ſich, wenn der lange Sommertag zu lang wurde, auf entfernten Bergen, wo ſie der Abrede gemäß der Ernte zuſahen; zuweilen kam Rabette allein nach Lilar zum Bruder, damit er einiges von Lianen hörte. Wenn Liane ein Buch geleſen, las er's nach; oft las er's zuerſt und ſie zuletzt. Was die ſchönſten, unſchuldigſten Seelen einander Göttliches zeigen können, wenn ſie ſich aufthun, ein heiliges Herz, das noch heiliger, ein glühendes, das noch glühender macht: das zeigten ſie ſich. Albano wurde gegen alle Weſen mild, und der Glanz einer höhern Schönheit und Jugend füllte ſein Angeſicht. Die ſchönen Gebiete der Natur oder ſeiner Kindheit wurden durch die Liebe geſchmückt, nicht dieſe durch jene; er war von dem blaſſen, leiſen Mondwagen der Hoffnung auf den rauſchenden, glänzenden Sonnenwagen der lebendigen Entzückung geſtiegen. Sogar auf den Ruderſchiffen hölzerner Wiſſenſchaften ſchlugen jetzt, wie von Bacchus Wunderhand belebt, Maſte und Taue zu Weinſtöcken und Trauben aus. — Ging er ins Froulayſche Haus: ſo kam er, weil er voll Toleranz hineinging, ohne Koſten derſelben daraus zurück; der Miniſter, der, mit einem Flore von heitern, blühenden Ideen auf dem Geſichte, von Haarhaar zurückgekehrt, gab ihm reizende Ausſichten auf den Jubel mit, womit Stadt und Land das nahe Vermählungsfeſt des Fürſten und den Gewinn der ſchönſten Braut begehen werde.

Und hatt' er nicht zu Allem noch ſeinen Freund dazu? Wenn man ſo nahe vor der Flamme der Freude ſteht, ſo flieht man zwar Menſchen — weil ſie leicht zwiſchen uns und die ſchöne Wärme treten — aber man ſucht ſie auch; ein herzlicher

Freund iſt unſer Wunſch und Glück, welcher den frohen Traum, worin wir ſchlafen und ſprechen, leiſe weiter leitet, ohne ihn fortzujagen. Karl ſpielte ſanft in des Freundes Traum: er hätt' es aber auch ſchon aus inniger Liebe gegen die Schweſter gethan.

In der That mit ſo viel Jugend — Sommerwetter — Unſchuld — Freiheit — ſchöner Gegend — und hoher Liebe und Freundſchaft läſſet ſich wol ſchon unten auf der Erde etwas dem Aehnliches zuſammenſetzen, was man oben im Himmel einen Himmel nennt; und eine Himmelskarte, ein Elyſiums-Atlas, den man davon mappirte, würde wol nicht anders ausſehen als ſo: vorne ein langes Hirtenland mit zerſtreueten Luſtſchlöſſern und Sommerhäuſern — ein Philanthropiſtenwäldchen in der Mitte — die Thaborsberge oben mit Sennen — lange Kampanerthäler — darauf der weite Archipelagus mit Peters-Inſeln — drüben die Ufer eines neuen feſten Hirtenlandes ganz bedeckt mit Daphniſchen Hainen und Alcinous-Gärten — dahinter wieder das weit hineinlaufende Arkadien u. ſ. w.

Alles was nun Albano von Philoſophie und Stoizismus in ſich hatte — denn er hielt das, was ihm der Arm aus den Wolken gab, für Ausbeute des eignen — wandte er an, um durch ſie ſeiner Entzückung das Maß, das ſie geben, zu nehmen. Mäßigen, ſagt' er, ſei nur für Pazienten und Zwerge; und alle jene bekümmerten, gleichſchwebenden Temperaturiſten und Taktmeſſer hätten, es ſei in der Ausbildung einer Freude oder eines Talents, mehr ſich als der Welt genützt, hingegen ihre Antipoden mehr der Welt als ſich *).

---

*) Jede parziale Ausbildung wirkt freilich für das Ganze gut,

Er brachte ſich ſehr gute Grundſätze vor das Auge; der Menſch, ſagt' er, iſt frei und ohne Gränze nicht in dem, was er machen oder genießen, ſondern in dem, was er entbehren will; alles kann er, wenn er will, entbehren wollen. Ueberhaupt, fuhr er fort, hat man blos die Wahl, entweder immer oder nie zu fürchten; denn dein Lebenszelt ſteht auf einer geladenen Mine und rings umher halten die Stunden offne Geſchoſſe auf dich. — Nur das tauſendſte *)

---

aber nur darum, weil deſſen entgegengeſetzte parziale ſie in einer höheren Gleichung und Summe aufhebt, ſo daß aus allen einzelnen Menſchen nur die Glieder eines einzigen Rieſen werden, wie der Schwedenbergiſche iſt. Aber inſofern in dem einen Individuum ein Mangel entſteht, der einem entgegengeſetzten in dem andern abhilft — ſo daß der Weg der Menſchheit gleich ſehr plagt und ſtößet durch Vertiefung und durch Erhöhung — ſo ſieht man, daß jede einſeitige Fülle nur Kur der Zeit iſt, nicht Geſundheit derſelben; und daß das höhere Geſetz zwar langſamere individuelle, aber harmoniſche Ausbildung bleibt; zwar kleinere, aber allſeitige und dadurch in der ſpätern Zeit ſogar ſchnellere. Wir vergeſſen immer, daß — wie in der Mechanik ſich Kraft und Zeit gegenſeitig ergänzen — die Ewigkeit die unendliche Kraft ſei.

*) Nach dem Ingenieur Borreur trifft wörtlich nur der 1000te Schuß des kleinen Gewehrs. — So iſt's überall; fürchte den Tod, ſo ſtehen fallende Blumentöpfe der Fenſter, Blitze aus blauem Himmel, losgehende Windbüchſenſchüſſe, Herzpolypen, wüthige Hunde, Räuber, jede Fingerwunde, aqua toffana, Schwamm-Leckerei ꝛc. kurz die ganze Natur — dieſe immer fortgehende zerquetſchende Kochenille-Mühle — ſteht mit unzähligen geöffneten Parzenſcheeren rings um dich, und du haſt keinen Troſt, als daß — demungeachtet die Leute achtzig Jahre

trifft; und in jedem Fall fall' ich doch lieber ſtehend als feig gebückt. Allein — beſchloß er, um ſogar ſich darüber zu entſchuldigen — iſt denn die Standhaftigkeit zu nichts Beſſerm gemacht als zu einer Wundärztin und Magd, und nicht vielmehr zu unſerer Muſe und Göttin? denn ſie iſt ja nicht ein Gut, weil ſie ein verlornes entbehren hilft, ſondern ſie iſt ſelber eines, und ein größeres als das erſetzte; auch der Seligſte muß ſie erwerben, ſogar ohne Gelegenheit und Gabe von außen; ja es iſt deſto beſſer, wenn ſie früher beſeſſen wird als angewandt.

Zum Theil waren dieſe Täuſchungen oder Rechtfertigungen Noth- und Schutzwehr gegen den tragiſchen Roquairol, der jede Freude und auch die ſeines Freundes mit düſtern Kontraſten heben wollte; zum Theil muß auf jene ein edler Mann, der bisher ſich in den Schmerz warf, ohne deſſen Tiefe zu meſſen, und der immer ſeine Kraft, durch das Leben zu ſchwimmen, fühlen wollte, nothwendig gerathen, wenn er innen wird, daß ſich der Schwerpunkt ſeiner Seligkeit und ſeiner Hölle verrückt, und aus ſeinem Ich in ein fremdes begeben habe.

---

alt werden. — Fürchte die Verarmung: ſo faſſen dich Feuers-, Waſſer-, Theurungs- und Kriegsnöthen, eine Diebs-Vendée, Revoluzionen mit gierigen Krallen und Fängen ein, und doch, du Reicher, wird der Arme — unter denſelben Stoßvögeln hinkriechend — am Ende ſo reich wie du. Geh' alſo kühn durch die ſchlummernde Löwenheerde rechts und links liegender Gefahren zum Brunnen hindurch, nur wecke ſie nicht muthwillig auf. — Freilich zieht Einzelne ein Höllengott hinab, die nichts fürchteten; aber auch Einzelne ein oberer Gott hinauf, die nichts erwarteten; und Furcht und Hoffnung gehen hier unter in einer gemeinſchaftlichen Nacht.

„O wenn ſie ſtürbe?“ fragt' er ſich. Er hatt' es nicht gewohnt, vor irgend einem Tode ſo zu erſchrecken wie vor dieſem. Daher faßte er dieſe Diſteln der Phantaſie recht ſcharf in die Hand, um ſie zu zerdrücken. Am Ende, da die reine Landluft der Liebe und der Schäfertanz in dieſem Arkadien immer mehr Roſen auf Lianens Wangen brachten, ſo hörten ſeine Diſteln zu wachſen auf.

Allen übrigen Ottern des Lebens — ſobald ſie nur keinen Durchgang durch Lianens Herz ſich machen konnten — war er unzugänglich. Um jeden Preis — und ſollte er Alles verlaſſen, entbehren, erzürnen, unternehmen — wollt' er Lianen erkaufen. Die Schreckgeſpenſter, die ihm aus zwei Häuſern, Froulay's und Gaspards, drohend entgegen liefen, ließ er heran und löſete ſie auf: ſteht der Feind einmal da, dacht' er, ſo bin ich ſeiner auch.

Oft ſtand er im Tartarus und fand in dieſem Stillleben des Todes von erhobner Arbeit Seelenſtille. Die Gegenwart nimmt ſchneller unſern Wiederſchein als wir ihren an; auch hier gewann er ſanfte, weite, das Leben lichtende Hoffnungen und ſüße Thränen, die ihm über Lianens Sterbe-Glauben entfloſſen, nicht weil er die Wahrſcheinlichkeit, ſondern weil er die Unwahrſcheinlichkeit deſſelben ſich dachte, die durch Liebe und Freude und Geneſung täglich größer wurde.

Nur Ein Unglück gab's für ihn, woran jede Waffe zerſprang, deſſen Möglichkeit er aber für einen ſündigen Gedanken hielt, daß nämlich er und Liane durch Schuld, Zeit oder Menſchen aufhören könnten, einander zu lieben; hier, auf zwei Herzen vertrauend, trotzt' er kühn der Zukunft! — O, wer ſagte nicht, wenn er im Vertrauen auf eine warme Ewigkeit ſeine Entzückung ausdrückte: die Parze kann unſer Leben zerſchneiden, aber ſie komme und öffne die Scheere gegen das Band unſerer Liebe? den Tag darauf ſtand die Parze vor ihm und drückte die Scheere zu.

68. Zykel.

Einſt kam Roquairol ganz ſpät, um Albano mitzunehmen zur „Abendſtern-Partie“ auf der Sennenhütte, die jener mit Rabetten verabredet hatte. Der Hauptmann führte um die warmen Quellen ſeiner Liebe und Freude gern die Brunnenfaſſung ganz auserleſener Tage und Umſtände; konnt' er's machen, ſo erklärte er z. B. ſeine Liebe etwan an einem Geburtstage — unter einer totalen Sonnenfinſterniß — an einem Schalttag — in einem blühenden Treibhaus im Winter — hinter dem Stuhlſchlitten auf dem Eiſe — oder in einem Gebeinhaus; eben ſo zerfiel er mit andern gern an bedeutenden Orten und Tagen, in dem Kirchſtuhle — in Frühlings- oder Wintersanfang — in der Kuliſſe des Liebhabertheaters — auf einer Brandſtätte — unweit des Tartarus oder im Flötenthal. Albano aber war zu jung — wie andere zu alt — um ſeine friſchen Gefühle erſt mit künſtlichen Stunden und Stellen zu würzen; er machte lieber durch jene dieſe ſchöner.

Mit ungeſtümer Freude flog Albano auf den ungehofften Weg der Freude. Der geſtrige Abend war ſo reich geweſen — die vier Paradieſesflüſſe waren in Einer Katarakte vom Himmel in ſein Herz geſtürzt — am heutigen wollt' er in die ſtäubenden Wirbel deſſelben ſpringen. — Schon der Abendhimmel war ſo ſchön und rein und der Hesperus ging mit wachſendem Glanz ſeine helldämmernde Bahn hinab.

Rabette wartete unten am Berge der Sennenhütte (des

Schießhäuschens), um ihn unbemerkt an die unvorbereitete Freundin zu führen, die im Fenſter, mit dem glänzenden Auge am Heſperus, ſinnend lag und an die vollen glühenden Herbſtblumen dachte, welche nun in ihrem Leben ſo ſpät und ſo nahe neben der längſten Nacht aufgingen. Sie war heute über Manches trübe. Sie hatte überhaupt bisher ihre Liebe mehr zu verdienen und zu rechtfertigen als zu genießen und zu vergrößern, und mehr mit ihr das fremde Herz als das eigne zu beglücken geſucht. Wie ſehnte ſie ſich unbeſchreiblich nach Thaten für Ihn — nur Opfer waren ihr Thaten — und beneidete ordentlich ihre Freundin, die für Karl jedesmal doch ein — Getränk zu bereiten hatte! Da ſie nichts weiter wußte, ſo drückte ſie ihren Dienſteifer durch größere töchterliche Liebe und Annäherung gegen Albano's Eltern vnd Schweſter aus; und lernte ſogar ein wenig kochen, welches ihr andere Miniſters-Töchter, die nichts machen als Sallat und Thee, mit Nachſicht und mit dem Gedanken verzeihen müſſen, daß ſie in Lianens Falle auch nichts Anders machen würden, ſondern eher ein Gericht mehr. Ja, ſie hielt Rabette für tugendhafter, weil dieſe mehr in die Breite und Länge thätiger ſeyn konnte; Rabette hielt wieder Lianen für beſſer, weil ſie lieber betete; den ähnlichen Irrthum verdoppelten ſie über die Brüder, Rabetten kam Karl ſanfter vor und Lianen Albano, beiden nach Schlüſſen aus ihren gegenſeitigen Berichten.

So lang' ein Weib liebt, liebt es in Einem fort — ein Mann hat dazwiſchen zu thun —; Liane verwandelte Alles in ſein Bild und ſeinen Rahmen; dieſer Berg, dieſes Stübchen, dieſe für ihn einmal gefährliche Vogelſtange, wurden die Paſtellſtifte zu ſeinem feſten Bilde. Sie kam immer darauf zurück, daß er etwas Beſſeres verdiene als ſie; denn die Liebe iſt Demuth; der Trauring prangt mit keinem Juwel. Es rührte ſie, daß ihn ihr früher Tod betrübe. Da ſah ſie noch das von Blattern erblindete Mädchen, das er einmal unwiſſend ſich ans Herz gedrückt *); und ſie fand ſich mit dem Witze der Trauer auch darin der Blinden ähnlich, nicht blos in der gleichen, obwol kürzern Nacht, die einmal der Schmerz über ihre Augen geworfen.

So ſanft wie ihr Ebenbild, der Hesperus, ſich in den Abendhorizont des Lebens eintauchend, fand ſie ihr Geliebter. Sie konnte nie ſogleich aus ihrem Herzen heraus in die überraſchende Gegenwart; ihre Wendungen waren immer wie der Sonnenblume ihre nur langſam, und jede Empfindung lebte lange in ihrer treuen Bruſt. Selten findet überhaupt der Liebende den Empfang der Liebenden dem letzten Bilde ähnlich, das ihm der Abſchied mitgegeben; eine weibliche Seele ſoll — das begehrt der Mann — völlig mit den Flügeln, Stürmen, Himmeln der letzten Minute wieder in die nächſte brauſen. Aber von jeher empfing Liane ihren Freund ſcheu und ſanft, und anders als ſie geſchieden war; und zuweilen kam dem Feuergeiſte dieſes zarte Warten, dieſes langſame Heben des Augenlieds faſt wie ein Umkehren in die alte Kälte vor.

Heute ergriff es den wärmern Grafen ſtärker als ſonſt. Wie ein Paar fremde Kinder, die miteinander bekannt werden ſollen und ſich anlächeln und anrühren, ſtanden beide freundlich und verlegen nebeneinander. Sie erzählte, daß ſie von ſeiner Schweſter ſich ſein Kindeswagſtück auf dieſem Berge erzählen laſſen. Eine Geliebte kennt keine ſchönere, reichhaltigere Geſchichte als die ihres Freundes. „O da ſchon (ſagt' er be-

---

*) Titan I. B. S. 94.

„weg!) blickt' ich nach deinen Bergen! Dein Name iſt wie eine „goldne Inſchrift an meine ganze Jugend geſchrieben. Ach „Liane, haſt du mich wol geliebt wie ich dich, als du mich noch „nicht geſehen?“ —

„Gewiß nicht, Albano (antwortete ſie), viel ſpäter!“ Sie meinte aber ihre Blindheit, und ſagte, er ſei ihr in dieſer Augendämmerung an jenem Abend, wo er bei ihrem Vater aß, wie ein alter nordiſcher Königsſohn, etwan wie Olo *), vorgekommen, und ſie habe ihn wie ihren Vater und Bruder ehrend gefürchtet. Ihre hohe Achtung für die Männer waren die wenigſten kaum zu errathen werth, geſchweige zu veranlaſſen. „Und als du ſehen konnteſt?“ ſagte Albano. „Das „ſagt' ich eben,“ verſetzte ſie naiv. „Aber da du meinen Bru„der ſo liebteſt (fuhr ſie fort) und ſo gut warſt gegen deine „Schweſter: ſo wurd' ich freilich ganz beherzt, und bin und „bleibe nun deine zweite Schweſter — du haſt ohnehin eine „verloren — Albano, glaube mir, ich weiß es, ich bin

---

*) Am Hofe des Königs Olaus bot ſich der Königsjüngling Olo, als Landmann gekleidet, der Tochter zum Schutze gegen Räuber an. Damals galt Feuer der Augen und Adel der Geſtalt als Beweis einer hohen Abkunft; ſo erkannte z. B. die Svanhita den König Regner in der Hirtentracht an der Schönheit ſeines Auges und Geſichts. Die Königstochter blickte prüfend in Olo's Flammenauge und kam der Ohnmacht nahe; ſie verſuchte den zweiten Blick und war ohne Beſinnung, und bei dem dritten in Ohnmacht. Der göttliche Jüngling ſchlug daher das Augenlied nieder, enthüllte aber die Stirn und ſein goldnes Haar und ſeinen Stand. S. der Deutſche und ſein Vaterland von Roſenthal und Karg. I. S. 166, 167. —

„gewiß zu wenig, zumal für dich — aber ich habe Einen „Troſt.“ —

Verwirrt von dieſer Miſchung von Heiligkeit und Kälte konnte er ſie nur heftig küſſen, und mußte, ohne ſie zu widerlegen, ſogleich fragen: welchen Troſt? — „Daß du einmal ganz glücklich wirſt“ ſagte ſie leiſe. „Liane, deutlicher!“ ſagt’ er. Denn er verſtand nicht, daß ſie ihren Tod und Linda’s Verkündigung durch Geiſter meinte. „Ich meine, nach Einem Jahre „(verſetzte ſie) nach den Prophezeiungen.“ Er ſah ſie ſtumm, wild, rathend und bänglich an. Sie fiel ihm weinend ans Herz und löſete plötzlich das Gedränge innerer Seufzer: „bin ich denn dann nicht (ſagte ſie heftig) geſtorben und ſeh’ aus der Seligkeit zu, daß du belohnet wirſt für deine Liebe gegen Liane? Und das gewiß recht ſehr!“ —

Weine, zürne, leide, frohlocke und bewundere immerhin, heftiger Jüngling! Aber du faſſeſt dieſe demüthige Seele doch nicht! — Heilige Demuth! einzige Tugend, die nicht vom Menſchen, ſondern von Gott geſchaffen wird! Du biſt höher als Alles, was du verbirgſt oder nicht kennſt! Du himmliſcher Lichtſtral, wie das irdiſche Licht *) zeigſt du alle fremde Farben und ſchwebſt unſichtbar ohne eine im Himmel! Niemand entheilige deine Unwiſſenheit durch eine Belehrung! Sind deine kleinen weißen Blüten gefallen: ſo kommen ſie nicht wieder, und um deine Früchte deckt dann nur die Beſcheidenheit ihr Laub.

Schmerzhaft zertheilte ſich in Albano das Herz in Wider-

---

*) Denn was man Licht nennt, iſt nur ſtärkeres Weiß. Niemand ſieht Nachts den Lichtſtrom, der vor der Erde vorbei von der Sonne auf den Vollmond hinaufſtürzt.

ſprüche, gleichſam in ſeines und in Lianens Herz. Sie war Nichts als die lautere Liebe und Demuth, und ihr Talentenglanz war nur ein fremder Beſatz, wie Götterbilder von weißem Marmor den bunten nur als Zierrath haben; man konnte nichts thun als ſie anbeten, ſogar auf ihren Irrwegen. Auf der andern Seite hatte ſie neben weichen, beweglichen Gefühlen ſo feſte Meinungen und Irrthümer, ſeine Beſcheidenheit bekriegte ſo vergeblich ihre Demuth, und ſein Anſehn ihren Geiſterwahn. Das feindſelige Gefolge, das dieſer nachſchleppte, ſah er ſo deutlich über alle Freuden ihres Lebens herziehen. Sein ihm ewig nachſtellender Argwohn, daß ſie ihn liebe, blos weil ſie nichts haſſe, und daß ſie immer eine Schweſter ſtatt einer Liebhaberin ſei, drang wieder gewaffnet auf ihn ein. So ſtritt hier Alles gegeneinander, Wunſch, Pflicht, Glück und Ort. Beide waren ſich neu und unbekannt aus Liebe; aber Liane errieth ſo wenig als er. O wie zwei Menſchen, ähnliche Weſen, einander fremd und ungleich werden, blos weil eine Gottheit zwiſchen beiden ſchwebt und beide anglänzt!

Etwas blieb in ihm unharmoniſch und unaufgelöſet; er fühlt' es ſo ſehr, da die Sommernacht für höhere Entzückungen ſchimmerte, als er hatte — da der tief im Aether zitternde Abendſtern der Sonne durch die Wolkenroſe nachdrang, worunter ſie begraben war — da die Aehrenfluren dufteten und nicht rauſchten, und die zugeſchloſſenen Auen grünten und nicht glühten — und da die Welt und jede Nachtigall ſchlief, und da das Leben unten ein ſtiller Kloſtergarten war, und nur oben die Sternbilder als ſilberne Aetherharfen vor Frühlingswinden ferner Erden zu zittern und zu tönen ſchienen.

Er mußte Liane morgen wiederſehen, um ſein Herz auszuſtimmen. Rabette kam unendlich erheitert mit ihrem Freunde vom Berge herauf, beide ſchienen von Scherzen und Lachen faſt ermattet; denn Roquairol trieb Alles, ſogar den Scherz, bis zur Pein hinauf. Er hatte den Abendſtern, auf den er heute eingeladen, in ein Treib- und Stammhaus luſtiger Einfälle und Anſpielungen umgebauet. Anfangs wollt' er nicht ſchon morgen mitkommen; aber endlich ſagt' er's zu, da Rabette verſicherte, „ſie errathe den feinen Herrn recht gut, aber „er ſolle doch ſie nur ſorgen laſſen.“

Als die Morgenröthe aufging, kam Albano mit ihm wieder, aber die Gartenthüre am „Herrſchaftsgarten“ war ſchon offen und Liane ſchon in der Laube. Ein Akten-Heft (ſo ſchien es) lag auf ihrem Schooß und ihre gefalteten Hände daneben, ſie blickte mehr ſinnend geradehin als betend empor: doch empfing ſie ihren Albano ſo mild- und fremdlächelnd, wie ein Menſch einen eben ins Gebet hereintretenden Gaſt grüßend anlächelt und dann weiter betet. Der Graf hatte ſich bisher immer auf eine Zurückgezogenheit des Empfangs rüſten müſſen. Ein Mißverſtand, der ſchnell wieder kommt, wirkt, ſo oft er auch gehoben ſei, immer wieder ſo irrend und neu, wie zum erſtenmale. Er fühlte recht ſtark, daß ihn etwas Feſteres als die erſte jungfräuliche Blödigkeit, womit ein Mädchen für die blendende Sonne der Liebe immer außer der Morgenröthe noch eine Dämmerung und für dieſe wieder eine erfinden will, im feurigen Verſchmelzen ihrer Seelen ſtöre.

Er fragte, was ſie leſe; ſie ſtockte bedenkend; ein ſchnell heranfliegender Gedanke ſchien ihr Herz zu öffnen; ſie gab ihm das Buch und ſagte, es ſei ein franzöſiſches Manuſkript, nämlich geſchriebene Gebete — von ihrer Mutter vor mehreren Jahren aufgeſetzt — welche ſie mehr rührten als eigne Gedanken; aber noch immer blickte durch das zartgewebte Geſicht ein

Kloſtergedanke, der ihr Herz zu verlaſſen ſuchte. — Was konnte Albano dieſer Herzens-Pſalmiſtin vorwerfen, wer kann einer Sängerin Antwort geben? — Eine Betende ſteht wie eine Unglückliche auf einer hohen, heiligen Stätte, die unſere Arme nicht erreichen. — — Aber wie ſchlecht müſſen die meiſten Gebete ſeyn — da ſie — obwol früher als Reize bezaubernd, gleich dem Roſenkranz, der aus wohlriechenden Hölzern gemacht wird — ſpäter, im Alter nur als Flecken und der Reliquie oder dem Todtenkopf ähnlich wirken, womit eben der Roſenkranz aufhört! —

Ohne auf ſeine Frage zu warten, ſagte ſie ihm auf einmal, was ſie unter ihrem Gebete geſtöret habe; nämlich die Stelle in dieſem: o mon dieu, fais que je sois toujours vraie et sincère etc., da ſie doch ihrer lieben Mutter bisher ihre Liebe verſchwiegen habe. Sie ſetzte dazu, ſie komme nun bald und dann werde ihr das verſchloſſene Herz aufgethan. „Nein (ſagt' er faſt zornig), du darfſt nicht, dein Geheimniß iſt auch meines.“ — Männer verhärtet oft das in der Proſa, was ſie in der Poeſie erweicht, z. B. weibliche Frömmigkeit und Offenherzigkeit.

Nun haßte Niemand mehr als er das Eingreifen der elterlichen Schreib- und Zeige- und Ohrfinger in ein Paar verknüpfte Hände; nicht daß er etwan vom Miniſter Kriege oder Nebenwerber befürchtete — er ſetzte eher offne Arme und Freudenfeſte voraus — ſondern weil ſeinem befreieten und befreienden großmüthigen Geiſte Nichts peinlicher widerſtand als die widrige Erwägung, was nun auf dem Altar der Liebe an das heilige Opferfeuer die Eltern für ſchmutzigen Torf zur Feuerung nachlegen, oder für Töpfe zum Kochen anſetzen könnten — wie leicht dann ſogar poetiſche Eltern ſich oft mit den Kindern verwandeln in proſaiſche oder juriſtiſche, der Vater ſich ins Regierungs-, die Mutter ins Kammerkollegium — wie wenigſtens dann die Hofluft leibeigen mache, ſo wie nur der poetiſche Himmels-Aether frei — und welche Perturbazionen ſeinem Hesperus von dem anziehenden Weltkörper, vom alten Miniſter, bevorſtänden, der bei der Liebe Nichts unnützer fand als die Liebe und dem die heiligſten Empfindungen für Standesehen ſo brauchbar ſchienen, wie für Predigtämter das Hebräiſche, nämlich mehr im Examen als im Dienſte. — So ſchlimm dacht' er von ſeinem Schwiegervater, denn er kannte das Schlimmere nicht.

Aber die gute Tochter dachte von ihrer Mutter viel höher als ein Fremder, und ihr Herz widerſtrebte ſchmerzlich dem Schweigen. Sie berief ſich auf ihren hereintretenden Bruder. Aber dieſer war ganz Albano's Meinung: die Weiber (ſetzte er, nicht in der beſten Laune, hinzu) mögen lieber von als in der Liebe ſprechen, die Männer umgekehrt. — „Nein (ſagte Liane entſchieden), wenn mich meine Mutter fragt, ſo kann ich nicht unwahr ſeyn." — „Gott! (rief Albano erſchrocken aus) wer könnte auch das wünſchen?" Denn auch ihm war freie Wahrheit der offne Helm des Seelenadels, nur ſagte er ſie blos aus Selbſtachtung und Liane ſie aus Menſchenliebe.

Rabette kam mit dem Thee-Zeug und einer Flaſche, worin für den Hauptmann, Thee-Mark und Elementarfeuer oder Nerven-Aether war, Arrac. Er ging ungern am Morgen zu Leuten, bei denen er ihn erſt am Abend trinken konnte; Rabette hatte geſtern dieſe Unart gemeint und heute befriedigt. — „Wie kann das freie Ich (ſagte der geſunde Albano oft zu ihm) ſich zum Knechte der Sinnen und Eingeweide machen? Sind wir ohnehin nicht enggebunden genug durch die Körper-

Bande, und du willſt noch Ketten durch die Ketten ziehen?" — Roquairol hatte darauf immer dieſelbe Antwort: „Umgekehrt! Durch Körper befreie ich mich eben von Körpern, z. B. „durch Wein von Blut. Sobald du aus der Leibeigenſchaft „der leiblichen Sinne nie herauskannſt und all dein Bewußtſeyn und dein Denken nur durch körperliche Dienſtbarkeit, „die auf dem Grundſtück der Erde haftet, bei ihrem Adel bleiben: ſo ſeh' ich nicht ab, warum du nicht dieſe Rebellen und „Despoten recht zu deinen Dienern brauchſt? — Warum ſoll „ich den Körper nur ſchlimm auf mich wirken laſſen und nicht „eben ſowol vortheilhaft?" — Albano blieb dabei, das ſtille Licht der Geſundheit ſei würdiger als die Mohnöl-Flamme eines Opiums-Sklaven; und die körperliche Kriegsgefangenſchaft, die unſer Geiſt mit der ganzen menſchlichen Mannſchaft leide, ſei ehrenvoller als der perſönlich-krummſchließende Arreſt.

Indeß heute konnte nicht einmal das ſpirituöſe geſchwefelte Theewaſſer eine gewiſſe Unbehaglichkeit aus Roquairol verwaſchen, den das Nachtwachen bleicher, wie den Grafen feuriger gefärbt hatte. Es wollt' ihm nicht recht gefallen, daß der Herrſchaftsgarten ganz in den Rahmen eines mannshohen Bretterverſchlags eingezogen war, der weniger wie eine Billardsbande den Augapfel nicht hinaus, als wie eine Marktſchreierbude nichts hereinlaſſen ſollte, und der freilich keine andere Ausſicht gewährte als die eigne Anſicht; eben ſo wenig erhielt der Luſtgarten dadurch ſeinen Beifall, daß die Raſenbänke in der Laube, wo ſie ſaßen, noch nicht gemäht waren — daß auf allen Beeten nur Einfaſſungsgewächſe des Kochfleiſches wehten — daß noch nichts Reifes da hing als ein Paar Maulwürfe in ihren Hängſterbebetten — daß an einer Kugelbahn, worauf man in ein klingelndes Mittelloch kegelt, die ſchräge Retour-Rinne die Kugeln leichter wieder einwandern ließ, als ſie über das Ackerland der Bahn (wenn man ſie nicht warf) wegzubringen waren, und daß nirgends Orangerie zu ſehen war, ausgenommen einmal, da zum Glücke die Gartenthüre offen ſtand, als eben auf einem Schiebekarren ein blühender Orangeriekaſten nach Lilar vorüberfuhr.

Der Hauptmann brauchte dieſe Züge blos ſatiriſch vorzutragen, und damit die äußerlich lachende Rabette innerlich zu verwunden — weil Keine den Tadel ihrer körperlichen Abſenker verträgt, es ſeien nun Kinder, Kleider, Kuchen oder Möbeln *) —: ſo konnten ſich ſeine Berghöhen allmälig wieder entwölken, und Rabette konnte noch ungemeiner fröhlich ſeyn.

Albano war in dieſer Tages-, gleichſam Kindheits-Frühe und in dieſem Paradiesgärtlein ſeiner Kinderjahre heimlichfroh — denn in der erſten Liebe kommt, wie in Shakspeare's Stücken, nichts auf die bretterne Bühne ihres Spieles an; — aber der heutige Nachwinter der geſtrigen Erkältung wollte doch nicht ſchmelzen. Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Gold-Flocken gefüllt — er machte, da der Garten wie kleine Städte nur zwei Thore hatte, das obere und untere,

---

*) Dieſes wärmere, zartere, furchtſamere, immer gelobte, mehr in fremder als eigner Meinung lebende Geſchlecht ſticht ein Tadel giftig, der uns nur blutig reißet, wie verletzende Thiere in warmen Ländern und Monaten vergiften, und in kalten nur verwunden. Daher bedenke der Mädchenſchulmeiſter, daß eine Doſis, welche Satire auf den Knaben iſt — der ohnehin der Meinung widerſtehen ſoll — Pasquill wird, wenn ſie ſeine Schweſter einbekommt.

wie eine Aurora dieſes der Morgenſonne auf — der Glanz quoll über das dampfende Grün herein — die unten ziehende Roſana faßte Blitze auf und warf ſie herüber — Albano ſchied endlich voll Liebe und Seligkeit.

Aber die Liebe war größer als die Seligkeit.

69. Zykel.

Fliegender Frühling! (ich meine die Liebe, ſo wie man den Nachſommer einen fliegenden Sommer nennt) du eileſt ſelber über uns pfeilſchnell dahin, warum eilen Autoren wieder über dich? — Du gleichſt der deutſchen Blütenzeit — die nie einen Blütenmond lang iſt; — wir leſen den ganzen Winter in Almanachen und Gleichniſſen viel von ihrer Herrlichkeit und ſchmachten; endlich hängt ſie dick an den ſchwarzen Aeſten ſechs Tage lang und noch dazu unter kalten Maigüſſen, reißenden Wonnemonds-Stürmen und unter dem Stummſitzen aller halberfrornen Nachtigallen — und dann, wenn man endlich in den Garten hinauskommt, iſt ſchon der Fußſteig blütenweiß und der Baum höchſtens voll Grün; dann iſt's vorbei, bis wir wieder im Winter den Anfang eines Mährchens herz-erhoben hören: „Es war eben in der ſchönen Blütezeit.“ — Eben ſo ſeh' ich wenig Autoren am langen romantiſchen Seſſions- und Schreibetiſch rechts und links für das Leſepult arbeiten, welche nach der langen Vorrede zur Liebe nicht dieſe, ſobald ſie wie ein Krieg erkläret iſt, ſofort ſchlöſſen; — und wirklich gibt's zur Liebe mehr Stufen als in ihr; alles Werden, z. B. der Frühling, die Jugend, der Morgen, das Lernen, geht vielfärbiger und geräumiger auseinander als das feſte Seyn;

aber iſt dieß nicht wieder ein Werden; nur ein höheres und jenes ein Seyn, nur ein ſchnelleres? —

Albano wollte die fliegende, göttliche Zeit, wo das Herz unſer Gott iſt, ſchöner lenken, ſie ſollte mehr empor als hinweg fliegen. Er zürnte den andern Tag mit niemand als mit ſich. Er riß ſich durch ſolche kleine und doch eng-umſchnürende Schmerzen durch, durch einen Zuſtand wie bei einem Erdbeben, wo ein unſichtbarer Dunſt den verſtrickten, ſchweren Fuß hält; ich will mich lieber auf Bergen beregnen laſſen, ſagt' er, als in Thälern. Menſchen von Phantaſie ſöhnen ſich leichter mit der ab- als anweſenden Geliebten aus.

Nach einigen Tagen ging er wieder nach Blumenbühl, kurz vor Sonnenuntergang. Ein brennendes Roth ſchnitt durch die Laubnacht. Sein finſterer Holzweg wurd' ihm von den darein hüpfenden Flammen zu einem verzauberten gemacht. Er ſetzte ſeine beleuchtete Gegenwart tief in eine künftige, ſchattige Vergangenheit hinein. O, nach Jahren, dacht' er, wenn du wiederkommſt, wenn alles vergangen iſt und verändert — die Bäume gewachſen — die Menſchen entwichen — und nur die Berge und der Bach geblieben — da wirſt du dich ſelig preiſen, daß du einmal in dieſen Gängen ſo oft zum ſchönſten Herzen reiſen durfteſt, und daß auf beiden Seiten die klingende und glänzende Natur mit deiner freudigen Seele mitging, wie dem Kinde der Mond durch alle Gaſſen nachzulaufen ſcheint. — Eine ungewöhnliche Entzückung warf durch ſein ganzes Weſen den langen, breiten Sonnenſtreif, die fernſten Blumen ſeiner Phantaſie thaten ſich auf, alle Töne gingen durch einen hellern Aether und näher heran. Auch die Blumen außer ihm dufteten ſtärker und der Glockenſchlag tönte näher; und beides ſagt Ungewitter an.

So innigfroh erſchien er — und zwar ohne Roquairol, der überhaupt immer ſeltner kam — vor der Geliebten oben in ſeinem Kindheitsmuſeum, ihrem Gaſtzimmer, das jetzt der gewöhnliche Spielplatz ſeiner Beſuche war. In einem weißen Kleide mit ſchwarzem Beſatz, wie in ſchöner Halbtrauer, ſaß ſie am Zeichentiſch mit ſchärfern Augen in ein Bild vertieft. Sie flog ihm ans Herz, aber um ihn bald wieder vor die Geſtalt zu führen, an welcher ihres wie in Mutterarmen hing. Sie erzählte, heute ſei mit der Prinzeſſin ihre Mutter dageweſen und dieſe habe ſo viele Freude über ihre geneſende Farbe gehabt, ſo unendliche Güte gegen die glückliche Tochter. „Sie „mußte ſich (fuhr ſie fort) von mir ein wenig zeichnen laſſen, „damit ich ſie nur länger anſehen und etwas von ihr dabehalten konnte. Jetzt zeichn' ich das Geſicht weiter aus, es „iſt aber gar zu ſchlecht gerathen.“ Sie konnte ihre Phantaſie weder vom Bilde, noch weniger vom Urbilde loswickeln. Freilich kann auf einem töchterlichen Herzen — oder gar in ihm — kein ſchöneres Medaillon hängen als das mütterliche; aber Albano glaubte doch heute, das Gehenke nehme eine zu breite Stelle ein.

Sie ſprach blos von ihrer Mutter: „Ich ſündige gewiß „(ſagte ſie) — ſie fragte mich ſo freundlich, ob du oft kämſt, „aber ich ſagte nur ja und weiter nichts. O, guter Albano, „wie gern hätt' ich ihr die ganze Seele offen hingegeben!“

Er antwortete, die Mutter ſchiene nicht ſo offen zu ſeyn, ſie wüßte vielleicht ſchon Alles durch den Lektor und den reinen Trank der Liebe würden nun lauter fremde Körper trüben. Gegen Auguſti erklärt' er ſich ſehr ſtark, aber Liane beſchützte ihn eben ſo ſtark. Durch beides gewann der Falſchmünzer der Wahrheit, nämlich der Argwohn — der, daß ſie ihn wol liebe, wie ſie Alles liebe, da ſie an alles Gute gleichſam lebendig anwachſe — unter Albano's Empfindungen, die noch dazu heute ſo warm und froh geweſen waren, immer mehr Prägſtempel und Umlauf.

Sie ahnete Nichts, ſondern ſie kam wieder auf ihr Schweigen: „Warum thut mir's aber weh (ſagte ſie), wenn es recht „iſt? — Meine Karoline, Geliebter, erſcheint mir auch nicht „mehr, und das iſt wahrhaftig nicht gut.“ — Dieſes Geiſterweſen zog immer für ihn ſo ſchwül und grau herauf, wie eben draußen das Gewittergewölke. Seine alte Erbitterung gegen die eignen Neckereien durch Luftaffen, die er nicht packen konnte, ging in eine gegen Lianens optiſchen Selbſtbetrug über. Jener von Karolinen geſchenkte Schleier, womit ſie ſich anfangs ſo erhaben eingekleidet für das Kloſter der Gruft, dieſer Reiſeflor für die zweite Welt, war dieſem Herkules längſt ein brennendes, mit Neſſus Giftblute getränktes Gewand geworden, daher ſie ihn nicht mehr vor ihm tragen dürfen. Der Schluß, daß der Wahn des Todes die Wahrheit deſſelben ſäe, und daß in der herübergerückten tiefen Wolke ein Zufall den ſchlagenden Funken des Todes leicht locke, fiel wie eine Trauer in ſeine Liebesfeſte ein. So ſind alle fremde Meerwunder der Phantaſie (wie dieſer Sterbens-Wahn) nur in der Phantaſie (im Roman), aber nicht im Leben erwünſcht, außer einmal auf phantaſtiſchen Höhen; aber dann müſſen ſolche Schwanzſterne ſich wie andere bald wieder aus unſerem Himmel zurückziehen.

Er ſprach jetzt ſehr ernſt — von ſelbſtmörderiſchen Phantaſien — von Lebenspflichten — von eigenſinniger Verblendung gegen die ſchönſten Zeichen ihrer Geneſung, zu denen er das Verſchwinden der optiſchen Karoline ſo gut rechnete wie das Blühen ihrer Farbe. — Sie hörte ihn geduldig an; aber durch die Prinzeſſin, die ihrer Liebe ungeachtet ihm ſelten erfreuliche Spuren nachgelaſſen, hatte heute ihre Phantaſie einen ganz andern Weg genommen, weit vor ihrem Ich und ihrem Grabe vorbei. Sie ſtand blos vor Linda's Bild, von der ihr Julienne dieſen Nachmittag ſchärfere Umriſſe, als ſonſt Mädchen von Mädchen geben — „es iſt ein ſehr gutes Mädchen" ſagt jedes von jedem — anvertrauet hatte; Linda's männlicher Muth, ihre warme Anhänglichkeit an Gaspard bei ihrer Verachtung des Männerhaufens, ihre Unveränderlichkeit, ihr kühnes Fortſchreiten in männlichem Wiſſen, ihre herrlichen, oft harten, mehr körnigen als blumigen Briefe, und am meiſten ihr vielleicht nahes Hieherkommen, nahmen ihr zartes Herz gewaltig ein. „Mein Albano muß ſie haben," dachte immer dieſes uneigennützige Gemüth und merkte, wenn die Prinzeſſin die Abſicht demüthigender Vergleichungen gehabt, ſie nicht, ſondern erfüllte ſie. Dabei fand die Gute ſo viel höhere Schickung — daß z. B. ihr Bruder nun nicht mehr der Nebenbuhler ihres Geliebten und ſeines Freundes ſeyn — daß ſie ſelber ihren kräftigen Albano vormalen könne der ſtolzen Romeiro, und daß ja, trotz alles Widerſtandes, doch alle Geiſter-Weiſſagungen einander eingreifend faßten und hielten. — — Das Alles ſagte ſie nun, weil ſie nur ihre Schmerzen, nicht ihre Hoffnungen verbarg, dem Grafen gar ins Geſicht.

Welchen knirſchenden Biß in ſein weichſtes Leben that jetzt ein böſer Genius! — Dieſe glühende, ungetheilte, nicht theilende Liebe hatt' er, nicht ſie — glaubt' er. Er war recht nahe daran, ſein wie von einem Gewitterſchlag auf einmal in die Höhe brennendes Weſen auch ſo zu zeigen; nur die ſchuldloſe, weiße Stirn mit frohen Roſen in den kleinen Locken, der kindlich-helle Aufblick des reinen, blauen Augenpaars und das weiche Angeſicht, das ſchon bei einem muſikaliſchen Fortiſſimo und bei jeder Heftigkeit im fremden Bewegen oder Lachen kränklich durch das klopfende Herz erröthet, und ſein verſchämter Haß der Leichtigkeit, mit der ein Mann ſeine Allmacht und ſein Geſchlecht zum Erſchrecken des zarteren mißbrauchen kann, hielten ihn wie Schutzgeiſter ein, und er ſagte blos in jenem edeln Zorne, der wie eine Rührung klang: o Liane, du biſt heute hart!

„Und ich bin ja ſo weich!“ ſagte die Unſchuldige. Beide waren bisher am Fenſter vor dem aus Lilar herſchwellenden finſtern Gewitter geſtanden. Sie kehrte ſich ſchnell um — denn ſie konnte ſeit ihrer Erblindung, wo eine dunkle Wolke gegen ſie zu fliegen geſchienen, keine mehr lange anſehen — und Albano's hohe Geſtalt, mit dem ganzen glühend-lebendigen Geſicht und mit den Seelen-Augen ſtand vom Abendlicht erhellet vor ihr. Sie legte mit der ſpielenden Hand, die er frei ließ, ſein dunkles Haar aus der trotzigen Stirn ſanfter an die Seiten, ſtrich die gedrängte Augenbrahme glatter und ſagte, als ſein Blick wie eine Sonne ſtach, und ſein Mund ſich ernſt ſchloß: „o freudig, freudig ſoll künftig einmal dieß ſchöne Angeſicht lächeln!“ Er lächelte, aber ſchmerzlich. „Und dann will ich noch ſeliger ſeyn als heute!“ ſagte ſie, und erſchrak, denn ein Blitz fuhr über ſein ernſtes Geſicht wie über ein zackiges Gebirge und zeigte es wie das des Kriegsgottes von Kriegsflammen erleuchtet.

Er ſchied ſchnell; ließ ſich nicht halten; ſprach von Wetterkühlen, ging ins Wetter hinaus und ließ Lianen in der Freude zurück, daß ſie doch heute recht aus bloßer reiner Liebe geſprochen habe. Aus dem letzten Hauſe des Dorfs ſprang ihm Rabette entgegen: über ſein Geſicht fielen die Wetterbäche der verhaltnen Thränen herab; „was fehlt dir, was weinſt du?“ rief ſie. „Du träumeſt“ rief er, und eilte vor allen Dingen ins Ungewitter hinaus, das ſich plötzlich wie ein Mantelfiſch erſtickend über den ganzen Himmel hergeworfen hatte. Er ſuchte ſich unter dem regnenden Blitzen zuerſt die beſten Beweiſe zuſammen, daß Liane heilige Reize, göttlichen Sinn, alle Tugenden habe, beſonders allgemeine Menſchenliebe, Mutterliebe, Bruderliebe, Freundesliebe — nur aber nicht die glühende Einzigen-Liebe, wenigſtens nicht gegen ihn. Sie wird nur — er ſchließet immer fort — von der Gegenwart ſo gänzlich gefaſſet und gefüllt, von meiner ſo gut als von der eines Armbruchs des kleinen Pollux, welche ihr Himmel und Erde verdeckt. — Darum wird ihr der Untergang des Lebens ſo leicht wie der eines Sternchens und alle Scheidungen dabei. — Darum ſtand ich ſo lange mit einer leidenden Bruſt voll Liebe neben ihr und ſie ſah nicht in meine, weil ſie keine in der ihrigen fand. — Und ſo iſt's ſo bitter, wenn der Menſch, unter den gemeinen Herzen der Erde verarmend, durch das edelſte doch nichts wird als zum letztenmal unglücklich.

Der Regen ziſchte durch die Blätter, das Feuer ſchlug durch den Wald, und der wilde Jäger des Sturms trieb ſeine unſinnige Jagd. Das erfreuete ihn als eine kühlende Hand, woran ein Freund ihn führte. Da er nicht durch die Höhle, ſondern außen am Bergrücken zu ſeinem hohen Donnerhäuschen hinaufſtieg: ſo ſah er eine dicke, graue Regennacht das grüne Lilar belaſten, und auf dem gebognen Tartarus ruhte unter dem Bliz der erleuchtete Sturm. Er fuhr zuſammen bei dem Eintritt in ſein Häuschen vor einem Schrei, den ſeine Aeolsharfe unter den Griffen des Windes that; denn ſie hatte einſt, von der Abendſonne beglänzt, ſeine junge Liebe ätheriſch wie Sterne eingekleidet und war ihr mit allen Tönen nachgefolgt, da ſie hinausging über das leidende Leben.

70. Zykel.

Am Morgen darauf waren beide Gewitter aufgelöſet in ein ſtilles Gewölke. — Und aus den größeren Schmerzen wurden nur Irrthümer. Wir Schwache! wenn das Schickſal uns bei unſerer Scheinhinrichtung mit der Ruthe berührt, nicht mit dem Schwerte: ſo ſinken wir ohnmächtig vom Stuhle und fühlen das Sterben noch weit ins Leben hinein! — Alle Fieber, ſo auch die geiſtigen, kühlt der neue, friſche Morgen, ſo wie ſie alle der bange Abend glühend ſchürt. Welcher von uns wickelte ſich nicht an Abenden — dieſer eigentlichen Geiſterſtunde der Plage-, Haus- und Poltergeiſter — in den Faden, den er ſelber ſpann, den er aber für fremdes Fanggewebe hielt, immer enger durch Entfliehen und Wenden ein, bis er am Morgen ſeinen Schließer vor ſich ſah, nämlich ſich? —

Albano ſah auf dem ganzen geſtrigen Kriegsſchauplatz nichts mehr ſtehen als eine blaſſe, gute Geſtalt in Halbtrauer, welche nach ihm mit unſchuldigen Mädchenaugen umherblickte, und wornach er doch ewig hinüber ſah, wenn ſie auch mehr eine Braut Gottes als die eines Menſchen blieb. Er fühlte jetzt freilich mehr, wie hoch ſeine Forderungen an wirkliche Freunde ſtiegen, als ſonſt, wo er die höchſten an geträumte Weſen, die er immer gerade in die jedesmalige Form ſeines Herzens goß, nach Gefallen ſteigern konnte; und wie in ihm ein niemand ſchonender Geiſt regiere, der jedem fremden die

Flügel nach ſeinen eignen ausdehnen wolle, weil er keine Eigenheit dulde außer der kopirten. —

Er hatte bisher von allen ſeinen Geliebten zu wenig Widerſtand erfahren wie Liane zu viel; beides ſchadet dem Menſchen. Der geiſtige wie der phyſiſche wird ohne Widerſtand der äußern Luft von der innern aufgeblaſen und zerſprengt, und ohne Widerſtand der innern von der äußern zuſammengequetſcht; nur das Gleichgewicht zwiſchen innerer Wehr und äußerem Druck hält einen ſchönen Spielraum für das Leben und ſein Bilden frei. — Männer dulden ohnehin — da nur die beſten an den beſten Männern feſte, ſtarke Ueberzeugung achten — dieſe an Weibern ſchwer und wollen Letztere nicht blos zu ihrem Wiederſchein, ſondern auch zu ihrem Nachhall haben. Sie wollen, mein' ich, nicht blos die Miene, auch das Wort bejahend.

Albano beſtrafte ſich mit einigen Tagen freiwilliger Entfernung, bis die unreinen Wolken aus ihm weggezogen wären, die den Sonnenzeiger ſeines Innern verſchattet hatten. Bin ich ganz heiter und gut, ſagt' er, ſo geh' ich wieder zu ihr und irre nie mehr. Er irret jetzt; iſt ein fremder, unheimlicher Halbton einmal zwiſchen alle Harmonien zweier Weſen wiederkehrend durchgedrungen, ſo ſchwillt er immer feindlicher an und übertäubt den Grundton und endigt Alles. Der Scheideton war hier die Stärke der männlichen Tonart neben der Stärke der weiblichen. Aber die höchſte Liebe verwundet ſich am leichteſten am kleinſten Unterſchied. O, dann hilft es wenig, wenn der Menſch zu ſich ſagt: ich will mich ändern. Nur im ſchönſten, unverletzten Enthuſiasmus ſetzt er ſich es vor; aber eben im verletzten, wo er kaum des Vorſatzes fähig wäre, ſoll er ſich zur Erfüllung deſſelben heben und kann es ſchwer.

Der Graf ging am Morgen wie gewöhnlich in ſeine Hörſäle und Sprachzimmer der Stadt. In den erſtern war es ihm ſchwer, nach den Sternen der Wiſſenſchaften ſeine Inſtrumente und Augen feſtzurichten und zu viſiren, da er auf einem ſolchen Meere voll Bewegung ging. In den letztern fand er den Lektor kälter als ſonſt, den Bibliothekar wärmer, die Hauswirthsleute aufgeblaſener. Er ging zu Roquairol, den er heute noch inniger liebte und behandelte, um gleichſam der beleidigten Schweſter genugzuthun. Karl ſagte ſogleich mit ſeinem tragiſchen ſchnellen Aufreißen des Vorhangs der Zukunft: „es „ſei Alles entdeckt — — höchſt wahrſcheinlich!“ So oft Liebende ſehen, daß die ſeefahrende Welt ihre Kalypſo's Inſel — die doch frei auf der offnen See daliegt — endlich in die Augen bekommt und die Segel darauf richtet: ſo verwundern ſie ſich zum Verwundern. Hat denn irgend ein Paradies ſo weite und niedrige Stacketen — ſo daß jeder Vorbeigehende hineinſehen kann — als ihres? —

Schon längſt hatten, erzählt' er, die Doktors Kinder immer etwas bei der Baumeiſterin in Lilar zu holen, Blumen, Arzneigläſer u. ſ. w.; gewiß als Seh- und Hörröhre Auguſti's — dieſer ſei wieder der Operngucker ſeiner Mutter — kurz ſein Vater ſei wenigſtens bei der Griechin geſtern geweſen, hab' aber zum Glück nur ein leeres Paquet*) von Rabette an ihn

---

*) Nämlich immer waren Briefe von Lianen an Albano dareingeſchlagen. Man ſehe hier wieder an zwei Exempeln, wie an der Liebes-Harmonika ein Bruder als Taſtatur für die Schweſter vorſtehen müſſe, die zu den Glocken will. Es ſollte da-

(Karln) gefunden, das er nach den Freiheiten der miniſterialiſchen Kirche auf- und zugemacht. „Warum zum Glück (ſagte „Albano)? Ich werde meine Liebe vor der Welt rechtfertigen „und ehren.“ — „Ich bezog es auf mich (verſetzt' er), denn „nie war mein Vater freundlicher gegen mich, als ſeitdem er „meine letzten Brieſe erbrochen. Er iſt dieſen Nachmittag in „Blumenbühl, und wol mehr meinet- als der Schweſter „wegen.“

Albano fürchtete nicht, daß die Stadt Minengänge unter ſein Kindheitsland hintreiben könne, um etwa durch Eine Flamme die glückſelige Inſel zu zerſprengen — durft' er nicht ſeinem Werth und Muth und Lianens ihrem trauen? — aber es ſchmerzte ihn jetzt, daß er ſo unnütz der kindlichen Liane die Freude und das Verdienſt einer kindlichen Offenherzigkeit genommen. Wie ſehnt' er ſich nun nach dem abbüßenden und belohnenden Augenblick des erſten Wiederſehns, nach dem nächſten Morgen!

Er blieb bei ſeinem Freund wie bei einem Troſte, und ging erſt zurück, als die Abendröthe in den Regenwolken umherfloß. — Als er kam, fand er von Lianen ſchon einen Brief von heute:

* * *

O, guter Albano! warum kamſt Du nicht? Wie viel hatt' ich Dir zu ſagen! Wie hab' ich Freitags Deinetwegen gezittert, als die wüthende Wolke Dich mit ihrem Donner verfolgte! Du haſt mich zu ſehr vom Schmerz entwöhnt, ſo

---

her immer ein Paar Paare geben, kreuzweiſe verſchwiſtert und liebend.

fremd und ſchwer wird er mir nun. Ich war den ganzen Abend untröſtlich, endlich fiel mir Nachts noch dazu ein, daß Du wie von Ahnungen beklommen geweſen, und daß es gern ins Donnerhäuschen ſchlage. Warum biſt Du doch da? Ich ſtürzte heraus, und kniete neben meinem Bette und flehte Gott an, obgleich das Wetter längſt verzogen war, daß er Dich möge erhalten haben. Lächle über mein ſpätes Gebet; aber ich ſagte zu ihm, du wußteſt es ja, Allgütiger, daß ich beten würde. Ich wurde auch getröſtet, da ich die Sterne anſah, und der gebrochene Stral der Wonne zitterte in mir.

Aber am Morgen machte mich Rabette wieder traurig. Sie hat Dich auf dem Wege weinen ſehen. Tauſendmal hab' ich unterſucht, ob ich daran Schuld habe. Sollt' es daher kommen — denn ſie ſagt's — daß ich Dich mit meinen Sterbegedanken zu ſehr betrübe? Nie mehr ſollſt Du ſie hören, auch der Schleier iſt eingeſchloſſen: aber ich berechnete Dich nach meinem Bruder, dem, wie er ſelber ſagt, das Todes-Dunkel eine Abenddämmerung iſt, wo ihm die Geſtalten lieblicher werden. — Wahrlich, ich bin ganz ſelig — denn Du ſogar biſt es, und haſt doch ſo wenig an mir, nur eine kleine Blume für Dein Herz, aber ich habe Dich. Laſſe mir mein Grab, wie von einem Berg kommt beſſere fruchtbare Erde davon in mein Thal. O wie liebt man, Albano, wenn Alles neben uns bricht und fällt und verraucht, und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerriſſen und feſt auf dem wegfließenden Leben ſteht, wie ich oft bei Waſſerfällen mit Rührung auf den zerſpringenden, reißenden Fluthen einen Regenbogen unverrückt und unverändert ſchweben ſah! — O, ich wollte, die Nachtigallen ſängen noch, jetzt könnt' ich mit ihnen ſingen; Deine Aeolsharfe, meine Harmonika wünſcht' ich in meiner Hand. Mein Vater war bei uns und heiterer und freundlicher gegen Alle als je. Sieh! ſogar er iſt gut. Meine Eltern ſchicken gewiß kein Gewitter in unſer Roſenfeſt. Ich that ihm daher leicht den Gefallen — vergib es — ihm zu verſprechen, daß ich keine fremde Beſuche in einem fremden Hauſe — weil es unſchicklich ſei, ſagt' er — annehmen würde. Ich muß auf einige Tage nach Hauſe wegen der fürſtlichen Vermählung; aber ich ſehe Dich bald. O vergib! Wenn mein Vater ſanft ſpricht, ſo kann meine Seele unmöglich nein ſagen. — Lebe wol, mein Herrlicher!

L.

N. S. Bald fliegt wieder ein Blättchen auf Deinen Berg. Sei nur in ewiger Freude! O Gott! warum bin ich nicht mächtiger? Welche Menſchen ſollteſt Du dann an Deinem Herzen haben! — Du Lieber!

* * *

Wie beſchämt' ihn dieſe vollblühende Liebe, die es gar nie recht weiß, wenn ſie verkannt wird, und die keine andere Schuld vorausſetzt als eigne! — Wie that ihm die gebotene Entfernung jetzt nach der freiwilligen weh! — Er konnte ſie nun lieben als einen wehrenden Engel vor dem Paradieſe, wie viel mehr als einen gebenden in ihm! — Aber ſchwer iſt's einem Manne, fühlte der Jüngling, im weiblichen Herzen, zumal in dieſem, Abſicht von Inſtinkt, Ideen von Gefühlen rein zu ſondern, und an dieſem dunkeln, vollen Himmel alle Sterne zu zählen und zu reihen. — Jede Härte, jede unſcheinbare Knoſpe ging zuletzt als Blume auf; und ihr Werth breitete ſich wie der Frühling ſtückweiſe aus; indeß gewöhnlich von andern Mädchen ein Reiſender, der ſie beſucht, ſogleich beim erſten Abſchiede Abends eine kleine vollſtändige Blumenleſe aller ihrer Reize und Künſte fortnimmt, wie ein Brocken-Paſſagier im Wirthshauſe einen niedlichen Strauß überkommt, aus den Moosarten gebunden, welche der Berg trägt.

Er glaubte, ſie ſei nun bei den Eltern, und folgte nicht als zerrender Knabe, ſondern als einſtimmiger Mann dem Rieſen des Schickſals nach. Im Garten herrſchte Regenwetter, die Ausſaat jedes ſtarken Gewitters, das immer wie ein Krieg den Kriegsſchauplatz verdirbt.

Das verheißene Blättchen erſchien: „Sei nur froh. Wir „ſehen uns ſehr, ſehr bald, und dann recht ſelig. Vergib mir! „— ach, ich ſehne mich am meiſten.“ —

L.

Jetzt empfand er's, welche Tage es waren, die *ſonſt* — d. h. blos vor einigen Tagen — vor ihm wie göttliche Erſcheinungen vorübergezogen waren und die nun wieder heraufſteigen ſollten in Oſten als wiederkehrende Sterne! — Warum ſchneidet ſich erſt das verlorne Gut wie ein ſcharfer Demant ſo tief ins Herz? Warum müſſen wir erſt etwas beweinet haben, eh' wir es heiß bis zum Schmerze lieben? —

Albano warf Vergangenheit und Zukunft von ſich weg, um nur ganz rein in der Gegenwart zu wohnen, die ihm von Lianen verſprochen worden.

71. Zykel.

Am Sonntags-Morgen, als der ganze blaue Himmel offen ſtand und die Erde feſtlich geſchmückt mit Perlen und Zweigen, klopfte an Albanos Thüre ein leiſer Finger, der einer weiblichen Hand gehören mußte. Liane trat ſo früh ſchon herein; Rabette und Karl riefen draußen einen lauten Gruß. An ſeiner jauchzenden Bruſt lag das ſchöne, vom Gehen blühende Mädchen mit ſeligen, hellen Augen, eine friſch-bethauete Roſenknospe. Es war ſein ſchönſter Morgen, er fühlte rein, daß Liane liebe. Als die Aeolsharfe einklang, ſah ſie hin, erinnerte ſich erröthend an den ſchönſten Bundes-Abend und hörte ſtill zu, und trocknete das Auge, da ſie es wieder auf Albano wandte. — Aber er konnte in dieſen Tempel der Freude nicht eintreten, ohne ſich gereinigt und geheiligt zu haben durch Offenheit über ſeine neulichen Irrthümer. Welcher ſüße Wettſtreit um Bekennen und Vergeben, da Liane liebend erſchrak und bekannte, daß ſie ihn neulich nicht errathen — daß nur ſie die Schuldige ſei und daß ſie jetzt ſchon beſſer ſprechen wolle. Sie konnte ſich über die verdeckten Schmerzen, die ſie ihrem Freund gemacht, gar nicht zufrieden geben. Wie Mahagony-Geräthe in keiner Temperatur bricht und keine Flecken annimmt und kein Poliren bedarf: ſo iſt dieſes Herz, fühlte Albano, der ſich nun ſchwur, überall, auch wo er ſie nicht errathe, zu ſich zu ſagen: ſie hat Recht.

Sie löſete ihm das Räthſel ihrer heutigen Erſcheinung mit jenen freundlichen Mienen, welche ein guter Menſch verdoppelt, wenn er etwas zu verſüßen hat; „ſie gehe nämlich „heute nach Peſtitz zurück — aber ſpät, erſt Abends, erſt um „die Theezeit komme der Wagen, und ihnen bleibe ein ganzer „Tag; und ſie hoffe nicht, daß ihr Vater dieſen Umweg über „Lilar für einen Bruch ihres Verſprechens nehmen werde.“ Ein liebendes Mädchen wird unbewußt kühner. — Darauf ſuchte ſie ihn über die friedlichen Abſichten ihres Vaters recht ruhig zu machen, und ſtellte ihm ſeine Strenge, womit er ſich und andere der Konvenienz unterwarf, als die Urſache ſeiner Verbote, ſo wie ihrer Zurückberufung zum Vermählungsfeſte vor. Albano, ſo nahe am letzten Schwure, hielt ihn und ſagte: ſie hat Recht.

Der Hauptmann trat mit der rothwangigen Rabette herein, in deren Augen die Freude blitzte. Das kleine Zimmer machte durch Enge und Verwirrung die Luſt nicht kleiner. Karl, ſonſt ſo ſehr dem Veſuve ähnlich, der in den erſten Morgenſtunden noch beſchneiet iſt, ſtand ſchon mit einem warmen Gipfel da; er ſetzte ſich ans Inſtrument und donnerte mit einem aufgeſchlagenen Preſtiſſimo von Haydn — dieſem rechten Stundenrufer jauchzender Stunden — in die laute Gegenwart, und ſpielte zur Verwunderung der Weiber das Schwerſte ſo leicht vom Blatte, daß er mehr hinein- als herausſpielte und Vieles (z. B. den Baß) immer ſelber ſetzte, indeß Albano mit faſt komiſcher Treue in der Muſik eben ſo ſehr die Wahrheit wieder gab als in jeder Geſchichte, die immer in Karls Munde wieder eine erlebte. Der Morgen legte allen Seelen die Flügel an, die der Mittag den Menſchen immer bindet — daher die Aurora mit geflügelten Roſſen fährt und der Tagsgott mit flügelloſen. — „Aber wie ſind „nun unſere ſieben Freudenſtazionen zu machen — (fragte „Karl) denn der Tag liegt wie ein Gartenſaal mit lauter „Luſtgängen nach allen Seiten vor uns offen.“ — „Karl, iſt „es denn nicht einerlei, wo ein Menſch liebt?“ ſagte Albano. — Seliger, deſſen Herz nichts braucht als noch eines, aber keinen Park dazu, keine opera seria, keinen Mozart, keinen Raphael, keine Mondfinſterniß, nicht einmal einen Mondſchein, und keinen vorgeleſenen oder nachgeſpielten Roman!

„Zuerſt muß ich meine Chariton ſehen" — ſagte Liane. — „Die kann uns ja (nahm ihr Bruder ſogleich auf) unſer „Eſſen in den gothiſchen Tempel nachtragen." — Er wollte an dieſem holden Tage im 12ten Jahrhundert eſſen, und bei einem bänglichen, bunten Scheibenlicht und auf eckigem, ſchwerem, dickem Geräth und gleichſam dunkel unter der Erde der oben grünenden Gegenwart mit blühenden Geſichtern ſitzen; denn ſo überlud er die vollſten Genüſſe noch mit äußern Kontraſten, und genoß jede frohe Gegenwart am meiſten in der nahen Beleuchtung und Abſpiegelung der geſchliffnen Sichel, die ſie abmähte *). „Gott bewahre und behüte, Freund!" ſagte Rabette. Auch Albano fand die freundliche Griechin, ihre lachenden Kinder und die nahen Roſenfelder beſſer dazu; und ſiegte mit Lianen. Vor dem belaubten Häuschen liefen ihnen die Kinder entgegen, Helene mit dem Schürzchen voll aufgeleſener Orangenblüten, weil ihr das Brechen verboten war, und Pollux im letzten, leichten Verbande des gebrochnen Arms, deſſen Hand jetzt mit der Rechten am hohlen Zuſammenfalten und Platzen der Roſenblätter hatte arbeiten müſſen. Beide berichteten ein: „die Mutter ſei noch nicht fertig und habe ſie zuerſt angezogen." — Aber ſchon nett und einfach wie zum Prieſterin-Tanze um den Altar froher Götter ſprang Chari-

---

*) „Ein ſolcher Charakter (ſchreibt Haſenreffer dabei) wäre für „Romanen-Kotzebue's erwünſcht, weil dieſe, da er ſeiner Natur nach immer den Werth der Situazion durch den zufälligen Ort derſelben ſchaffen und heben will, unter dem Deckmantel ſeiner Perſonlichkeit ganz der ihrigen fröhnen und die „Schwäche des Dichters in die Schwäche des Helden verkleiden „könnten." Mich dünkt, dieſes iſt, ſo viel ein Biograph von Romantikern urtheilen kann, ſehr treffend.

ton ihrer Liane entgegen und paſſete die ſchnell angelegten Kleider nur noch durch ein leichtes Rücken und Zucken gar an. „Das iſt (ſagte Roquairol, nachdem er von Rabetten das nickende Ja ſehr leicht dazu erhalten, weil ſie ſeine franzöſiſche Bitte um daſſelbe nicht verſtanden) meine Gemahlin ſeit Geſtern —“ und er genoß ohne Umſtände das Du-Recht, das ſie ſeit dem freundlichen Zuſpruche des Miniſters mit jungfräulichen Ahnungen lieber annahm.

Da Liane freundlich vier Gäſte des Mittags bei Chariton anmeldete, ſo ſtanden in den ſchwarzen Augen der Griechin Freudenblitze und das kleine Geſicht mit italiäniſchen, großen Augenbraunenbogen wurde ein feſtſtehendes Lächeln, das nicht Küchenverlegenheit, ſondern nur zungenloſe Freudigkeit war, welche ihren weißen Zahnhalbzirkel noch weiter glänzen ließ, da Karl vollends ſagte: „Du kannſt ihr ja helfen, Frau!“ „Das verſteht ſich!“ ſagte Rabette ganz entzückt, weil ihr Herz weiter keine andere Lippen hatte als ihre beiden Hände, für welche es ſo viel war, als wenn ſie von der geliebten gedrückt würden, wenn ſie für ſie harte Arbeit angreifen durften. Verwünſchte ſie nicht ſo oft ihre unberedte, ſtockende Kehle, wenn Roquairol vor ihr ſeine feurigen Ströme brauſen ließ? — Jetzt, da er wieder die Nähe mit künſtlichen, ſchattirenden Scheidungen ausgeſchmückt hatte, drang er freilich darauf, daß Chariton die expedirende Sekretarin bliebe und Rabette nur unterzeichnete. Auch Liane wollte aus gleicher Weiblichkeit etwas für ihren Liebling ſchaffen; aber da ſie als ein Mädchen von Stande nichts kochen konnte, ſondern nur etwas backen, ſo wurd' ihr — aber ungern von ihrem Freunde, der die ſüße Geſtalt nirgendwo gern ſah als, wie andere Schmetterlinge, nur unter Blumen bei ihm — zugeſtanden, ganz ſpät und zehn Minuten lang mit den Augen und in ſeltenen Fällen mit den drei Schreibfingern an den Schneebällen mitzuarbeiten, welche das Deſſert beſchließen ſollten.

Einen breitern Baldachin, oder einen ſchöner geſchnitzten Zepter und Apfel hatte noch keine Küchen-Ballkönigin, oder gar ſchönere dames d'atour, als Chariton; und Geſchirr und Feuer wurden ganz dadurch verdunkelt.

Nun gingen die glücklichen Paare — und die Kinder mit — hinaus in den freudigen Tag, in den jugendlichen Garten, um wie Wandelſterne mit ihren Monden einander bald nahe, bald ferne, bald im Gegenſchein, bald in der Zuſammenkunft zu ſtehen auf der himmliſchen Kreisbahn um dieſelbe Sonne. „Wir wollen auf geradewohl (ſagte Karl im Hafen) ausſchiffen und zuſehen, ob wir uns nicht treffen.“ — Albano ging mit Lianen den Kindern nach, die ſchon an den kleinen Häuſern durch die Roſengänge hüpften, auf die Brücke über den ſingenden Wald. Wem das Herz ſo ruhig-ſelig ſchlägt, der ſucht in der unſichtbaren Kirche keine ſichtbare — der ganze Tempel der Natur iſt der Tempel der Liebe, und überall ſtehen Altäre und Kanzeln. Auf dem glatt-niedergehenden Lebensſtrome ſteht der Menſch ohne Ruder ſelig in ſeinem Kahn und regiert ihn nicht.

Dann lenkten die Kinder, eingedenk der mütterlichen Auswanderungsverbote, auf der Brückenhöhe rechts hinüber zu den weſtlichen Triumphbogen, und Helene lief blos als ziehende Führerin des Rekonvaleszenten mit ſeiner Hand recht unerwartet wild voraus. Albano folgte den kleinen Lootsmännchen und Leithündchen ſo gern. Himmel! wenn ſie ſich ſo auf der herrlichen Höhe umſahen und in den reich ausgebreiteten Tag, und in ihre Augen darauf: wie wölbten ſich die Bogen der

Lebensbrücke ſo frei und weit, und die Schiffe flogen mit aufgeblaſenen Segeln und ſtolzen Maſten hindurch! — Roſenbäume kletterten an den Triumphbogen herauf, die Kinder langten hinaus, knickten Roſen von ihrem Gipfel und trabten, den fremden Gehorſam verarbeitend und erprobend, über vier Thore hinweg, um von dem fünften in den glatten, blanken See darunter zu ſchauen und in den „Zauberwald“ hinabzuſteigen, wo die Kunſt wie die Kinder ſpielte.

Aus dem Eingange des Waldes traten Karl und Nabette heraus, um zu Chariton über die Bogen zurückzugehen, jener zum Flaſchenkeller — er hatte etwas Leeres daraus in der Hand — dieſe ein wenig in die Küche. Er ging ſelig wie auf Flügeln und ſagte: das Leben fährt heute auf dem Wagengeſtirn im Blauen dahin. Er kehrte aber um, um vor ihnen die Plejaden aufgehen zu laſſen, nämlich den ſogenannten „verkehrten Regen“, der blos fünf Minuten lang und eigentlich nur bei Illuminazion ſteigt. Er führte Alle in den Wunderwald durch ein im Mittagsſchlummer liegendes Licht, das unter freien Bäumen glühte, deren weit auseinanderſtehende Stämme ſich nur die langen Zweige boten. Auf dem Brennpunkt der maleriſchen Bahnen ließ er ſie das Spiel des Regens erwarten. Die Kinder ſprangen mit ihren Hoffnungen nach und ſetzten ſich, vom Muthe der Erwachſenen gedeckt, mit dieſen auf bezeichnete Götter- oder Kinderſitze, zwiſchen zwei kleinen runden Seen.

Während Karl ſchnell im Zickzack, der hydrauliſchen und mechaniſchen Maſchinerie wegen, hin- und herlief — ohngefähr nach den Punkten des Irrgartens in Verſailles — ſo konnten ſie den überall aufgehenden Zauberwald durchfliegen — ein allmächtiger Arm der außen vorbeigehenden Roſana griff unter die Blumen herein, und trug eine ſchwere, reiche Welt — bald war das Waſſer ein feſter Spiegel, bald eine gewundne, wellenſchlagende Ader, bald eine Quelle, bald ein Bliz hinter Blumen, oder ein ſchwarzes Auge hinter Blätter-Schleiern — ſchmale Ufer, kurze Beete, Kindergärten, runde Inſeln, kleine Hügel und Landzünglein wohnten dazwiſchen, ſie hielten ihre bunten, blühenden Kinder auf dem Arm und Schooß, und die blauen Augen der Vergißmeinnicht und die vollen Tulpenwangen und die blaßwangigen Lilien ſpielten wie Geſchwiſter, von Fremden geſchieden, beiſammen, aber Roſen liefen durch alle. Jezt hörten die Menſchen murmeln und rauſchen, die Seen neben ihnen walleten; an einem abgerindeten, auf eine Inſel eingepfählten Maienbaum fingen oben die gelben Tannennadeln zu tropfen an — von den Hängebirken auf der Landzunge glitt ein innerer Regen nieder — aus den beiden Seen neben ihnen flogen Waſſerſtralen wie fliegende Fiſche gen Himmel — Jezt quoll es überall, und Reihen von Quellen, dieſen Waſſer-Kindern, ſpielten mit den Blumenkindern — Wie Vögel flatterten Stralen mit breiten Flügeln aus den Lorbeerhecken und fielen in die Roſengruppen nieder — an einem Hügel voll Eichen kroch eine Waſſerſchlange hinauf — kriegend ſchoſſen aus allen Ufer-Mündungen belagernde Bogen an die Gipfel — Plözlich fanden ſich die überliſteten Zuſchauer mit Regenbogen überwölbt, denn die Seen warfen ihre Waſſer hoch über ſie hinüber, daß durch das Tropfengegitter die wankende Sonne brannte wie durch eine zerſplitterte Juwelenwelt. — Die Kinder ſchrieen erſchrocken — Die aufgejagten Vögel kreuzten durch den Regen — Nachtſchmetterlinge wurden niedergeworfen — die Turteltauben ſchüttelten ſich an die Erde gedrückt in den Güſſen — Die

Ufer und die Beete hielten ihre blühenden Kleinen dem Himmel unter. — —

Nach fünf Minuten war Alles vorbei und nur in allen Blumen und Augen zitterte der naſſe Glanz und auf den Wellen die Sterne fort. Die Kinder liefen dem Wunderthäter Karl nach. „Vorbei draußen (ſagte Albano), aber nicht in „uns. Ich bin heute recht ſtill-froh, denn du liebſt mich, „und auch die ganze Welt iſt freundlich. — Biſt du auch „glücklich, Liane?“ — Sie antwortete: „noch froher, und ich „müßte vor Freude weinen, wenn ich es ſagte.“ — Aber ſie weinte ſchon. „Sieh! die Tropfen!“ ſagte ſie naiv, als er ſie anblickte, und nahm ſeine vom Regenbogen angeſpritzte ſanft von ſeinen Wangen weg. Sein Mund berührte ihr heiliges, zärtliches Auge, aber das andere ſtand offen und ihr Herz und ihre Liebe blickten ihn daraus an, und nie ſchwebte ihre heilige Seele ihm näher.

Nach wenigen Minuten war auch dieſer nach dem Himmel gekehrte Regen vorüber. Sie gingen mitten über den freien Garten den Morgen-Partien und Thoren zu. Wie lagen in der offnen Welt die Küſten der Zukunft ſo hell vor ihnen mit dickem, hohem Grün, und Nachtigallen flogen um die Ufer! — Die Entzückung macht das männliche Herz weiblicher; die Stimme ſeiner vollen Bruſt redete nur leiſe zu Lianen, auf deren ſeitwärts und gen Himmel geneigtem Angeſicht ein ſtilles, frommes Danken lag, ſein feuriger Blick regte ſich nur langſam und ruhte an der ſchönen Welt, und er ging ohne haſtiges Ueberſchreiten um die kleinſte Landſpitze. Die junge Nachtigall wetzte den abgefütterten Schnabel am Zweige und ſchüttelte ſich luſtig, die alte ſang ein kurzes Wiegenlied und hüpfte mit Tönen nach neuer Koſt — Und überall flogen und ſchrieen die Kinder des Frühlings und ihre Eltern durcheinander — Kleine, weiße Pfauen liefen ungeputzt wie kleine Kinder im Graſe — Selig floß der Schwan zwiſchen ſeinen Wellen mit dem weißen Bogen über den untergetauchten Augen, und ſelig ſchwebte die glänzende Tonmücke wie ein feſter Stern unverrückt in den Lüften über einer fernen, blumigen Glocke. — Die Schmetterlinge, fliegende Blumen, und die Blumen, angekettete Schmetterlinge, ſuchten und überdeckten einander und legten ihre bunten Flügel an Flügel — Und die Bienen tauſchten Blumen nur gegen Blüten, und die Roſe, die keine Dornen für ſie hat, nur gegen die Linde. „Liane, „(ſagte Alban) wie lieb' ich heute durch dich die ganze Welt, „ich möchte den Blumen einen Kuß geben und in die vollen „Bäume mich drücken; ich könnte nicht dem langen Käfer da „unten in den Weg treten.“ „Sollte man (verſetzte ſie) je „anders fühlen? Wie kann ein Menſch, dacht' ich oft, der „eine Mutter hat und ihre Liebe kennt, das Herz einer Thier„mutter ſo kränken und zerreißen? Aber wir vergeben den „Thieren, ſagt Spener, auch nicht einmal ihre Tugenden.“ — „Laß uns zu ihm“ ſagt' er.

Sie kamen außerhalb der Morgenthore an dem Bergweg hinter dem Flötenthal oben an dem mittagshellen Häuschen des alten Speners an; aber da ſie ihn laut leſen und beten hörten, gingen ſie lieber in großer Ferne vorüber, um in ſeinen heiligen Himmel nicht einmal ihren Schatten zu werfen.

Sie ſchaueten ins ſchöne, ſtille Flötenthal und wollten eben hinein; endlich ſprach es zu ihnen mit Einer Flöte hinauf. Ihre Freunde ſchienen drunten zu ſeyn. Die Flöte klagte lange einſam und verlaſſen fort, keine Schweſtern und keine

Fontainen rauſchten darein. Endlich keuchte neben der Flöte eine ſcheue, zitternde Singſtimme angeſtrengt daher. Es war hinter den langen Geſträuchen Rabette. Sie rührte beide in die tiefſte Seele, weil die Arme mit dem Arbeiten ihrer unbehülflichen Stimme dem Geliebten das demüthige Opfer des Gehorſams brachte. „O, mein Albano, (ſagte Liane ſich entzückt an ihn ſchlingend) welche Süßigkeit, daß mein Bruder glücklich iſt und Seelenfrieden hat und durch deine Schweſter!“ — „Er verdient meinen (ſagt’ er bewegt), aber wir wollen ſie beide nicht ſtören, ſondern den alten Weg zurückgehen!“ Denn Rabettens Töne wurden oft zerſchnitten, aber es war ungewiß, ob von Furcht — oder von Küſſen — oder von Rührung.

Als ſie wieder durchs Morgenthor hereintraten: kam die Sängerin und Karl ihnen aus der grünenden Pforte entgegen, beide verweint. Karl, gewaltſam über lebendige Beete tretend und mit irrenden Augen, griff nach beider Hand mit ſeinen und ſagte: „das iſt doch einmal ein Tag auf der Regenwelt, der nicht wie eine Nacht ausſieht — Bruder, aber wenn man ſo innig ſelig iſt und Sphären vernimmt, ſo ſind’s ſolche Töne, wie man einmal zum Zeichen hörte, daß vom Markus Antonius ſein Schutzgott Herkules weiche.“ — So werden die Freuden, wie andere Edelſteine, mechaniſche Gifte, welche blos in der Ferne glänzen, aber berührt und verſchlungen uns zerſchneiden. Aber Albano verſetzte lächelnd: „Da du dich jetzt fürchteſt, Lieber, ſo haſt du nichts zu fürchten; denn du biſt nicht rein glücklich. Ich aber fürchte leider nichts.“ — „Bravo! (ſagte Karl) Nun geht in eure Küche, Mädchen!“ Er ging in den ſogenannten „Tempel des Traums“, drang aber bald in die verbotene Küche nach.

Albano beſuchte Lianens Frühlingsſtübchen. Hier malt' er ſich jenen Glanz-Sonntag zurück, wo ihn Liane durch Lilar geführet, und er ließ die Vergangenheit in die Gegenwart mildernd ſchimmern; aber dieſe überſtralte ſie. Draußen im Garten ſtanden und glänzten, ſo ſchien es ihm, die reinen Säulen ſeines Himmels, die Träger ſeines Tempel, die Bäume; und Alles was er hier neben ſich ſah, gehörte wieder zu ſeinem Glück, Lianens Bücher und Bilder und Blumen und jede kleine Zeichnung von ihrer zarten Hand.

Endlich trat die Heilige der Rotunda ſelber — jungfräulich erröthend über dieſe Nähe und über ſein Erröthen — herein, um ihn ins kühle Eßzimmer hinabzuholen. Es war klein und dämmernd, aber das Herz bedarf zu ſeinem Himmel nicht viel Platz und nicht viel Sterne daran, wenn nur der der Liebe aufgegangen. Zu den Tiſchreden — wodurch erſt ein Eſſen ein menſchliches wird — und zu den Scherzen — den feinſten Zwiſchengerichten, dem Streuzucker des Geſprächs — lieferten die Kinder das Ihrige, zumal da ſie, unfähig, vom verbotnen Du zum Sie zu ſteigen, immer Du-Sie zugleich gebrauchten. Die hochrothe Chariton machte Auszüge aus Dians Briefen und aus ihrer Lebensgeſchichte und aus den Wundzetteln von Pollux Armbruch; ſie ſuchte die Schneeballen zu ſchätzen, hörte ſchalkhaft-gläubig auf den Hauptmann hin, der das ſcherzhafte Ehe-Du gegen Rabette zu fünf Akten verſpann, und lächelte gern da, wo es verlangt wurde. Am meiſten lief die Spielwelle aller Seelen, Karl, fröhlich um; dieſer Jupiter, den immer die Finſterniſſe ſo vieler Trabanten umflogen, konnte einen großen, heitern Glanz zeigen, wenn er und man wollte. So oft Albano wie vorhin nicht in ſein Trauerſpiel ging, zog er den Vorhang eines

Luſtſpiels auf. Der guten Rabette war ſein Anreden ſo viel wie ſein Anſchauen, obwol ſie nur das Letztere erwiederte, um weder ins Du, noch Sie zu fallen. Albano, mit Ohren und Augen an Eine Seele geknüpft, konnte mit den Lippen nicht viel mehr hervorbringen als ein ſeliges Lächeln; einen Hymnus hätte er leichter gemacht als ein Bonmot, ein Tiſchgebet leichter als eine Tiſchrede.

Denn ſeine Liane war heute zu liebreich! So vergnügt und ermunternd ſchauete das ſüße Mädchen umher, mit ſo herzlichem Spiel die geſprächige, neckende Wirthin machend, daß ein Mann, der es ſah und an ihren feſten Sterbeglauben dachte, von dieſem Tanz um das Grab, mit Blumen auf dem Haupt, nur deſto inniger gerühret wurde, wenn er auch merkte — oder vielmehr eben darum — daß ſie hier mit dem Scherze ſelber Scherz treibe, blos um — nach ihrer neuen moraliſchen Trauerordnung — ihrem Geliebten jede Scheide-Stunde zu verſüßen, ſowol die nächſte als die letzte. Aber das war ſchwer zu merken, weil in weiblichen Seelen jedes Scheinen leicht Wahrheit wird, nicht nur das trübe, auch das frohe.

Wie wurde ihr Freund und jeder gute Menſch ſo froh, weil die Heilige ſich ſelber ſelig ſprach! Und dann wurde wieder ſie es mehr. So ſchlägt, wie zwiſchen zwei Spiegeln, der Glanz der Wonne zwiſchen theilnehmenden Herzen in wachſender Vervielfältigung hin und her und wird unabſehlich.

72. Zykel.

Die Stunde der Abfahrt rollte auf ſchnellern Rädern heran, mehrere Sternbilder der Freude gingen unter, als heraufkamen. So grünen die blühenden Weingärten des Lebens immer an einem bergigen Hinauf und Hinab, nie in einer ruhigen Ebene. Die zwei Liebenden brauchten jetzt Stille, keine Gänge. Sie machten den nächſten, den ins Donnerhäuschen. Sie traten in die wehende Vesper-Erde wie in ein neues Land; mitten im Tage wird der Menſch aus Einem Traum nach dem andern wach und hat immer vergeſſen und ſieht immer verneuet. In Albano ſtand der goldne Saitenglanz der Freude noch unter der wegrückenden Sonne; er ſagte ihr froh, wie oft er ſie beſuchen würde bei ihren Eltern, und wie er dieſe gewiß befreundet zu finden hoffte. Liane malte alle ſeine Hoffnungen noch als Tochter und Liebende mit ihren aus. Aber jetzt ließ ſie ihr vorhin leichtes Herz, das auf den Blumen des Scherzes ſich wiegte, auf dem feſtern Ernſt ausruhen.

Wenn im Menſchen Friede und Fülle iſt, ſo will er nichts mehr genießen als ſich, jede Bewegung, ſogar die körperliche, verſchüttet den vollen Nektarkelch. — Sie eilten aus dem lauten, regen Garten ins ſtille, dunkle Donnerhäuschen. Aber da ſie, wie geſchieden von der Welt, die um die Fenſter hellglänzend und ſich entfernend hinauslag, in der kleinen Dämmerung einſam nebeneinander ſtanden und ſich anſahen — und da Albano's Seele war wie ein ſonnentrunkenes Gebirge am Abend, licht, warm, feſt und ſchön, und Lianens Seele wie die aufdringende Quelle am Gebirge, die hellrein und kühl und verborgen dahin rinnt, und nur vom Abendſtral berührt roſenroth glüht — und da dieſe einzigen Seelen gerade ſich fanden in der weiten uneinigen Erde: ſo durchſchauerte ſie eine gewaltſame Freude wie ein Gebet, und ſie ſtürzten ſich ans Herz und glühten weinend und ſchaueten ſich groß an in der Umarmung; — und an der Aeolsharfe thaten ſich ſchnell die Flügelthüren eines begeiſterten Konzertſaales auf, und herausſchlagende Harmonien wehten vorbei und ſchnell gingen die Pforten wieder zu.

Sie ſetzten ſich ans luftige Morgenfenſter, vor welchem die Blumenbühler Berge und Lilars Hügel und Pfade im Sonnenglanze lagen. Um ſie war der Abendſchatten und Alles ſtill und die Aetherharfe athmete leiſe. Sie ſahen ſich nur an und freueten ſich ins Innerſte hinein, daß ſie einander liebten und bewahrten. Wie entronnen blickten ſie, von dieſer Burg beſchirmt, hinab in die rauſchende, bewegliche Welt; unten blies der Wind die Mohn- und Tulpen-Lohe breiter und in die ſchwere gelbe Ernte — Die Silberpappeln, ewigen Mai-Schnee tragend, flatterten mit aufgewühltem Glanz — ein Taubenflug rauſchte eintauchend ins Blau hinein — und drüben ſtanden unter fliegenden Wolken die runden Tempel Gottes, die Berge, nebeneinander in Reihen und trugen bald Nächte bald Tage — und der fromme Vater ſtand allein auf ſeiner Höhe und reichte ſeinem Rebe weiche Aeſte.

„So bleiben wir!“ ſagte Albano und drückte ihre liebe Hand mit ſeinen beiden an ſein Herz. „Hier und dort! (ſagte „ſie) — Albano, wie oft hab' ich gewünſcht, du wäreſt zugleich meine Freundin, damit ich mit dir von dir reden „könnte. Wer weiß es auf der Erde, wie ich dich achte, als „ich allein?“ — „Hier und dort? — Liane, ich bin glücklicher als du, denn ich allein glaube an unſer langes Leben „hier“ ſagte er auf einmal verändert.

Welche Urſache es nun ſei — entweder die, daß der Menſch gar nicht gewohnt iſt, in einer von aller Zukunft und Vergangenheit abgelöſeten reinen Gegenwart glücklich zu ſeyn, weil ſein innerer Himmel wie der phyſiſche immer gerade und nahe über ihm finſter-blau ausſieht, und erſt um den fernen Horizont herum glänzend — oder daß es ein ſo zartes überirdiſches Glück gibt, was wie der Mondſchein von jeder Wolke zu dunkel wird, indeß rohes wie das Tageslicht die breiteſte verträgt — oder daß Albano zu ſehr den Männern glich, die immer in der Freude ihre Kräfte ſo ſtark fühlen, daß ſie lieber den Göttertiſch umſtoßen als ein Gericht und Himmelsbrod weniger darauf ſehen wollen, lieber ganz unglücklich ſeyn als nicht ganz glücklich: — genug er konnte und wollte der Furcht und dem Verhüllen Nichts mehr ſchuldig ſeyn.

Daher als Liane ihn ſtatt zu beantworten nur umarmte und ſchwieg, weil ſie den ganzen Tag ihrem Verſprechen treu bleiben wollte, die Feſttapeten ſchöner Tage mit keinem Trauertuche auszuſchlagen: ſo ſagte er, wie von einem fremden Geiſte fortgeſtoßen, geradezu: „Du beantworteſt Nichts? „— Nur Freuden, nicht Leiden, ſoll ich theilen? — Du haſt „deinen Schleier nicht? — Mich willſt du ſchonen wie einen „Schwachen? Und dich allein drückt dein Todes-Glaube fort? „— Liane, ich will auch Schmerzen haben und alle deine, „ſag' Alles!“ —

„Wahrlich, nur mein Verſprechen wollt' ich halten (ſagte „ſie) und mehr nicht. Aber was ſoll ich denn zu dir ſagen, „Lieber?“

„Du ſtirbſt alſo gewiß nach einem Jahre, glaubſt du, „Abergläubige? — Himmliſche!“ ſagte er.

„Wofern es Gottes Wille ſo iſt, gewiß! (ſagte ſie) O „mein guter Albano, was kann ich denn für meinen Glauben, „der dich auch ſo ſchmerzt?“ Und hier konnte ſie ihre Thränen nicht mehr hindern, und alle Kruzifixe der Erinnerung regten ſich in der ſchönen Seele lebendig und bluteten heftig.

„Gottes Wille? (fragt' er) — Eben ſo gut könnt' er jetzt „einen Winter wie einen Eisberg in dieſen frohen Sommer „ſtürzen — — Gott?“ wiederholt' er, ſah auf, kniete hin und betete: „o, du allliebender Gott . . .“

„Und du ſtirbſt mir nicht!“ kehrt' er ſich wie zornig gegen ſie, zum Weiterbeten unfähig vor dem Geſchrei ſeines Herzens, und mit beiden Händen haſtig über ſein naſſes Geſicht wegſtreiſend — Nun betete er ſanfter-zitternd fort: „Nein, „du Allliebender! Tödte nicht dieſes ſchöne, junge Leben! Laſſ' „uns beiſammen, lang' und fromm!“

Sie kniete unwillkürlich neben ihn — heute matter von Freuden und unbekannten innern Siegen, ſogar vom langen Gehen — deſto heftiger angefallen von einer rührenden Wirklichkeit, da ſie von rührenden Phantaſien verwöhnt und erweicht war — und unſäglich leidend bei Albano's Schmerz — — ſie konnte nicht reden — wie unter einer ſchnell aufgeworſnen Laſt bückte ſich ihr Haupt und Hals — und ſo blickte ſie wie vom ganzen Leben ſchwer umwölkt auf den Boden hin — der umfangende Todesfluß rauſchte mit Einem Arm um ſie — da ſah ſie, ohne aufzublicken, irgendwo ihre Karoline im Brautkleide und mit dem weißen, gold-punktirten Schleier ziehen, der ſich lang über das Leben wegſchleppte, und ſie ſah es deutlich, wie die Geſtalt, da Albano um ihr Leben bat, langſam hin und her ſchüttelte.

„Hör' auf zu beten! (rief ſie troſtlos) Du harte Er„ſcheinung, erhöre aber mich und mache nur Ihn glücklich!“ betete ſie, aber ſie ſah Nichts mehr; und ſie verbarg das von Qualen durchzogne Geſicht mit unausſprechlicher Liebe an ſeiner Bruſt.

Hier rief ihr Bruder herauf, der Wagen ſei da. Sie warf ein ſchnelles, dünnes Ja hinab. „Trennen wir uns?“ fragte Albano: der Feuerregen der Entzückung war nun als ein finſterer Aſchenregen in ſeine offne Seele zurückgefallen — und darum fuhr er ohne alle Schranken ſeines Schmerzes fort: „ſo haben wir uns zum letztenmal geſehen?“ und unter dem geſchloſſenen Augenliede weinte ſein gutes Auge.

„Nein, bei dem Allgütigen nein!“ ſagte ſie und ſtand auf, um zu gehen. „Bleibe!“ ſagt' er, und ſie blieb und umarmte ihn wieder. „Aber begleite mich nicht!“ bat ſie. „Nicht!“ ſagt' er und hielt die Wegziehende lang' an den Fingerſpitzen; es ſchmerzte ihn ſo ſehr, da er die auf dieſe ſtille Geſtalt getriebnen Leiden anſah, daß dieſe weißen Schwingen der Unſchuld ſich an ſeinen Klippen und Berghörnern voll Blut geſchlagen. Er zog ſie wieder an ſich, eh' er ſie und ſein Heil entließ. Er ſah ihr nach, wie ſie langſam an dem ſonnigen Berg, unter den Zweigen ſich trocknend, hinunterſchlich und geſenkt lauter heitere, blühende Wege des Vormittags ging. Er ſchauete aber nicht nach, da ihr Wagen über den fröhlichen Wald wegrollte; er ſtand am Morgenfenſter und ſah ſeine Kindheits-Berge zittern, weil er ſeine Augen zu trocknen vergaß.

Sechzehnte Jobelperiode.

Die Leiden einer Tochter.

73. Zykel.

Wolken wie die letzten beſtanden für Albano weniger aus niederfallenden Tropfen als aus niederſinkendem Staub. Sein Leben war noch ein Treibhaus und ſtand daher nach der Sonnenſeite. Jeder Tag brachte eine neue Schutzſchrift für die ferne ſchöne Seele, bis ſie am Ende gar keine mehr brauchte. Aber jedem Tage gab er auch einen Ablaßbrief ihres Schweigens mit; ſpäter wurden Anſtandsbriefe (Moratorien) daraus; endlich als ſie immer gar Nichts von ſich hören und leſen ließ: ſo fing er an, in den obigen Schutzſchriften wieder nachzuſehen und Manches darin auszuſtreichen.

Eben ſo wenig fand er für ſich oder für ein Blatt eine Treppe zu ihr. Sogar der Hauptmann war ſeit einigen Tagen nach Haarhaar verreiſet. Mit müden Händen hielt er den ſchweren, ausgetrunknen Freudenbecher, der leer am ſchwerſten wiegt. — Die wilden Hypotheſen, welche der Menſch in einem ſolchen Falle durch ſich traben läſſet — wie in dieſem, z. B. die von Lianens Krankheit, Erkältung, Gefängniß, Abreiſe — ſind in ihrem Wechſel und Werthe mit Nichts zu vergleichen als mit der eben ſo großen Wildheit und Zahl der Plane, die er anwirbt und abdankt, z. B. den der Entführung, des Haſſes, der Duelle, der Verzweiflung.

Die harte, feſtſtehende Zeit hatte keinen Zeiger auf ihrem Zifferblatte. Er ſtand ſeinem Schickſal ſo nahe wie der Menſch ſeinen Träumen; ohne daß er beider Geſtalt erkennen oder vorbereiten kann. Er ging oft in die Stadt, deren ſämmtliche Gaſſen durchritten, durchlaufen und durchfahren wurden, weil man die Balken zum herrlichſten Throngerüſte zuſammentragen und nageln wollte, auf welchen ſich die fürſtliche Braut bei ihrem Eintrittskomplimente im Lande am weiteſten umſehen konnte; aber er hörte nichts darin von der ſeinigen, als daß ſie öfters mit dem Miniſter die Bildergallerie beſuche.

Dadurch ſchienen zwei ängſtlichen Hypotheſen, die ihrer Krankheit und ihres Hauskriegs, die Stacheln auszufallen. Das Beſte, obwol Schwerſte, war, geradezu den Miniſter wie den Beſuv zu beſuchen, um da die ſchönſte Ausſicht zu haben. Er beſuchte den Veſuvius. In der That war dieſer Vulkan nie ſtiller und grüner: er fragte nach Allem und ließ ſich über Vieles heraus, was das Vermählungsfeſt unmittelbar anging; auch ſucht' er ſeine Hoffnungen und Wünſche nicht zu verbergen, daß der Graf die bewundernswürdige Braut bewillkommen helfen werde.

Am Ende mußte dieſer auch die ſeinigen über die Weiber zu eröffnen wagen. Der Miniſter verſetzte ungemein heiter, daß beide das „brave Fräulein von Wehrfritz“ eben nach Blumenbühl zurückbrächten; und ließ ſich ſofort aufs Lob dieſer „unverdorbnen Natur“ ein. Albano ging bald, aber viel froher. Auf ſeinem Wege brannten doch einige Gaſſenlaternen.

Aber am Morgen gerieth er in ein Winkelgäßchen, wo keine einzige war: nämlich Rabette, das Rennthierchen, kam nach Lilar gelaufen, wie geſtern nach Peſtitz — denn was iſt für ein Landfräulein ein Meilenlauf anders als eine gerade Allemande? — und ſchüttete und ſchüttelte vor ihm ihr Herz bis auf die Herzohren aus, woraus nichts herausfiel als frohe Bilder, einige Himmel, ein vollſtändiger Hochzeittag, ein Paar Schwiegereltern und eine Hauptmännin. „Die Miniſters waren „gegen mich ſo höflich geweſen, aber — nachher noch mehr „gegen meine Eltern die Mutter — und ſie haben den Hauptmann ſo ſehr genannt und gelobt — kurz, ſie wiſſen freilich „Alles, mein herrlicher, herzlieber Bruder!“ ſagte ſie, — aber von Lianen wußte ſie dem herrlichen Bruder Nichts zu bringen, außer ihren Geſundheitspaß; ihr freudiges Auge hatte ſich nach gar keiner dunkeln Gegend gewandt. „Wir waren keine Minute allein, das macht's,“ ſetzte ſie dazu und kam wieder auf ihren Hauptmann, den der Miniſter als Marſchkommiſſarius der einrückenden Fürſtin auf die Haarhaarer Straße verſendet habe, doch verwies ſie ihn auf die Illuminazions-Nacht in Lilar, wo ſie und Liane und beiderſeitige Eltern dabei zu ſeyn ausgemacht hätten. Du gutes Geſchöpf! wer gönnt dir nicht den blitzenden Ring der Freude, den du an deiner braun und hart geſottenen Hand anſiehſt, und wer wünſchet nicht gern, daß ſeine Steine nie ausfallen? —

Bald darauf flog dem Verlaſſenen der Bruder der vergangnen Feſte an das Herz, Karl. Er wiederholte beinahe Rabettens Ausſagen, obwol nicht ihre Entzückung; er ſagte — aber ohne ſonderliche Rührung — daß der Vater wirklich ihm den Bruderkuß mit einer Kußhand durch mehrere Zimmer zuwerfe, ihn ganz beſonders aus- und anzeichne und zu Geſchäften freundlich verbrauche — und das Alles blos, ſeitdem er hinter die Liebe gegen Rabette und das ſtille Zunicken der Eltern gekommen ſei; denn vom Herzen zwar ſei bei dem Vater die Rede nicht, aber doch von Rabettens Weiberlehn, zumal da man ihm bei der romantiſchen Wechſelreiterei ſeines Herzens nicht trauen könne, ob er nicht ſonſt einmal die Aermſte bringe.

Mit einer ſeufzenden Bruſt, die gern mehr einer erwartenden mitgebracht hätte, erzählte Karl blos, daß er Lianen geſund und ſtill, aber keine Minute allein gefunden. Die Zuſammenhaltung der fremden Dürftigkeit mit dem eignen offnen, reichen Glück war — ſo glaubte Albano — die ſchöne, zarte Urſache, warum Karl mit ſo flüchtiger, kühler Freude über die elterliche Einſegnung ſeines Seelenbundes weglief. O, wie liebt' er ihn jetzt! Könnt' er ihn je mehr lieben, ſo thät' er's, wenn Liane gar ſeinem Glück verloren wäre, blos um ſich und ihm zu zeigen, daß die heilige Freundſchaft kein drittes Herz begehre, um ein zweites zu lieben.

Dieſes Gewölke des Schweigens legte ſich nun wochenlang und immer finſtrer um ſeine ſchönſten Höhen feſt, und der Schuldloſe ging unter dem Dunkel im Kreiſe von Widerſprüchen umher. Wie mußte dieſer Jüngling ſich abarbeiten, wenn er bald dachte, daß die Eltern wol gar eine Verwandtſchaft mit ihm ausſchlagen, da er doch mehr ihre vergeſſen als vergelten zu müſſen glaubte, und daß ſie zwei Herzen der politiſchen Herzloſigkeit opfern könnten — oder wenn er auf die fromme Liane den Verdacht des Weichens vor elterlichen Angriffen fallen ließ, der noch aus der Vergangenheit Zufuhr durch die Vermuthung erhielt, daß ſie ihn wol mehr poetiſch und fromm und mehr mit Flügeln umhalſet als mit Armen, und daß ſie überhaupt, an ſo lange Ergebungen gewöhnt, Opfer und Neigungen kaum abſondern und jene für dieſe halten könne — oder wenn er bald und am öfterſten alle dieſe Waffenſpitzen gegen ſeine eigne Bruſt kehrte und ſich fragte, warum er in der Freundſchaft ein ſo feſtes Vertrauen habe und in der Liebe ein ſo wankendes! Dann führte ihn dieſer Vorwurf zu einem zweiten über jeden vorigen, den er der guten Seele gemacht, blos um ſie nach der Proſelytenmacherei und Reformirſucht, welche die Männer mehr an ihren Weibern als Freunden üben, für ſeine eigne Gußform einzuſchmelzen. Letzteres konnt' er rügen; wie Holberg*) bemerkt, daß die Männer Landgüter nicht ſo gut erhalten als die Weiber, weil jene mehr als dieſe ſie reformiren wollen: aus demſelben Grunde verderben die Liebhaber auch die Weiber mehr als dieſe jene.

Um nur aus dem langſamen Gerichtshof der Zukunft ſchneller ſein Bluturtheil zu holen oder ein ſchöneres Blatt, ging er wieder ins miniſterielle Haus. Er wurde vom Miniſter wieder lächelnd und von der Mutter ernſt empfangen und — auf ſeine Frage — war Liane nicht wohl auf. — Er legte dem alten, ſich jetzt wärmer andrängenden Schoppe, der ſeit einiger Zeit neben dem Skalpell des Doktors weiter kein Herz ſtudirte, als was auszuſpritzen und zu präpariren war, eine kurze Frage über des Doktors Beſuche beim Miniſter vor; wie erſtaunt' er, da er vernahm, daß Niemand weiter aus dem Hauſe welche in jenem mache, da Liane ganz blühend in alle Zirkel fahre, als blos der Lektor häufigere!

Er begriff wol, daß nur die Meduſenköpfe der Eltern das weichſte Herz gegen ihn verſteinern könnten; aber eben das fand er nicht recht, er forderte keck, daß er von ihr mehr als die Eltern geliebt werde; „nicht aus Egoismus (ſagt' er zu ſich), nicht meinet- ſondern ihrentwegen". Der Liebende will eine große, unbeſchreibliche Liebe — von der er ſich immer nur als den zufälligen und unwerthen Gegenſtand glaubt — blos um ſelber die höchſte zu geben.

---

*) Deſſen moraliſche Abhandlungen II. 90.

Sogar der ſchweigende Lektor, der ſonſt alle neu aufgehende Lichter hinter Licht- und Ofenſchirme ſtellte, theilte ungebeten dem Grafen die Neuigkeit zu, Liane werde bei der kommenden Fürſtin — etwas, Geſellſchaftsdame. Sein alter eiferſüchtiger Argwohn über Auguſti's Wünſche oder Verhältniſſe erlaubte ihm keine Antwort darauf.

Jetzt ermannte ſich ſein Geiſt und er ſchrieb gerade zu an die Seele, die ihm gehörte; und ſchickte dem Bruder das Blatt zur Uebergabe. — Dieſer kam den Tag darauf; ſchien ihm aber noch keine Antwort zu haben, weil er ſie ſonſt mit dem erſten Gruß gegeben hätte. Karl führte ihn an den Haarhaarer Hof, wo er neulich geweſen — ſagte, jeder Nerve da hätte Steifſtiefeln an und jedes Herz einen Reifrock — kam weiter preiſend auf die jüngſte, aber angefeindetſte Prinzeſſin, Idoine — erklärte, ſie beſitze nach allen Vorzügen, z. B. der Heiligkeit, der Güte, des entſchiedenen Charakters, der ſich ſogar auf dem Throne ſein eignes Loos und Leben ausſucht, ferner der Liebenswürdigkeit, da ſogar die Niemand liebende Fürſtin-Braut an ihrem Herzen hänge, noch den Vorzug der täuſchenden Aehnlichkeit mit Lianen.

„Hat dieſe nun mein Blatt?" fragte Albano. Karl händigt' es ihm wieder ein: „Bei Gott! (ſagt' er feurig und doch „doppelſinnig) ich konnt' es ihr jetzt nicht beibringen — Aber, „Bruder, kannſt du nur eine Minute lang glauben, ſie bleibe „nicht ewig die Deinigſte?" — „Ich glaube gar nichts (ſagte

„Albano beleidigt und zerriß ſein Blatt in Blättchen von der „Größe der Buchſtaben darauf). Wollen nur wir (fuhr er „mit gerührter Stimme fort) — bleiben, wie wir ſind, feſt „wie Eiſen und biegſam wie Eiſen aus Glut.“ Der gerührte Freund ſuchte folgenden Troſt hervor: „Erwarte doch nur den „Illuminazions-Abend *) — da ſpricht ſie mit dir — ſie muß „durchaus erſcheinen, und du ſollſt dich wundern, in welcher „Rolle und für wen.“ Er nickte ſtumm; er ſetzte ſich ihre Rolle leicht aus ihrer Aehnlichkeit mit Idoine und aus ihrem angeblichen Hofamte zuſammen; aber was half es ſeinem Glück?

Mit der Umkehr ſeines Blättchens, das er wider ſeinen Ehrgeiz abgeſchickt, kam dieſer verſtärkt zurück. Nun war auf Albano's blutende Lippe ein heißes Siegel gedrückt; er hatte nun nichts für und vor ſich als die Zeit, die jetzt ſein Gift wurde, und erſt ſpäter, wie er hoffte, ſeine Arzenei. Ueber ſein aufgerufenes Ehrgefühl wurde überhaupt Nichts Herr; er konnte hinaufſehen zu einer Richtſtätte, auf der Blut aufſprang, aber konnte nicht an einen Pranger ſchauen, wo unter giftſchwerer, tödtender Pein eigner und fremder Verachtung ein niederblickendes verworrenes Geſicht auf die ſündige Bruſt hing.

Karl näherte ſich zuweilen mit einigen Lichtern dem langen, nächtlichen Räthſel; aber Albano, ſo ſehr er ſie wünſchte, machte ihn irre durch Entgegentreten und ſuchte ihn nicht einmal anzuhören, geſchweige auszufragen. So lag er auf harten, jugendlichen, ſtachlichten Roſen — knoſpen, die eine einzige Stunde zu weichen Roſen aufſchließen kann. Siege geben

---

*) Bei der fürſtlichen Vermählung.

Siege — — wie Niederlagen Niederlagen; er fand jetzt gegen die Empfindungen, die ihn belagerten, wenn nicht einen Entſatz, doch eine auf die Ewigkeit verproviantirte Bergfeſtung in einer — Sternwarte. Mit ganzer, feſt zuſammengefaßter Seele warf er ſich auf die theoretiſche Sternenkunde, um nicht den Tag, und auf die thätige, um nicht die Nacht zu ſehen. Die Sternwarte ſtand zwar auf einem Zwiſchenberge zwiſchen der Stadt und Blumenbühl und deckte beide auf; aber er ſchickte ſeine Augen nur auf Sternbilder, nicht auf jene roſenrothen Stellen der Erde aus, wo ſie jetzt aus den kalten Blumenkelchen nur Waſſer ſtatt Honig hätten ſaugen können. So ging er unter den Feſt-Zurüſtungen in Lilar dem langſamen Abend, wo ihn die Gegenwart der ſchönſten Seele entweder ſegnen oder zerſtören ſollte, bewahrt entgegen, vergeblich von Zeit zu Zeit zum fernen Telegraphen ſeines Schickſals aufblickend, der ſich immer bewegte, ungewiß ob friedlich oder kriegeriſch.

74. Zykel.

Die Siegel von den inrotulirten Akten der bisherigen Geſchichte zur Einſicht abnehmen — oder die blinden Fenſter derſelben ab- und die wahren aufreißen — oder ſo viele bedeckte Wege und Wagen aufdecken — oder endlich die ganze Sache — — das ſind lauter Metaphern — und die unähnlichſten dazu — welche zu Nichts dienen können, als die lang' erwartete Auflöſung, welche ſie beſchreiben wollen, nur noch länger und verdrießlicher aufzuhalten; vielmehr, glaub' ich, wird beſſer der ganze Kriegs- und Friedensetat im miniſteriellen Pallaſte ſogleich frei entblößet wie folgt:

Herr von Froulay war, wie ſchon gedacht, mit einem belle-vue im Geſicht und mit einem mon-plaisir im Herzen (falls dieſe Wendungen nicht mehr geſucht als ausgeſucht ſcheinen) von Haarhaar nach Hauſe gekommen. Er ſagte ſeiner Frau offen, was ihn bisher ſo lange aufgehalten und bezaubert — die künftige Fürſtin, die für ihn mehr als gewöhnliche Neigung gefaſſet habe. Er warf ein volles, prahlendes Licht auf ihren bereicherten Verſtand — weiter lobt' er an Frauen Nichts *) — ſo wie einen ſchwachen Streifſchatten auf der Seinigen ihren; und ſchätzte ſich glücklich mit der Eroberung einer Perſon, deren feine, fortgeſetzte Koketterie (ſagt' er) er ſeines Orts als Muſter empfehlen könne, und deren Neigung er, das verhehl' er gar nicht, auf halbem Weg erwiedere, aber nur auf halbem, da der Herzog von Lauzün **) ſo wahr behaupte: um die Liebe von Prinzeſſinnen zu behalten, ſo halte man ſie nur recht hart und kurz. Im alten Manne ſchießet ſonach, wie wir ſehen, ganz ſpät — nicht ungleich den friſchen Zähnen — die oft Greiſe erſt als Neunziger trieben — ein Liebhaberherz unter dem Stern an; allein es iſt mehr zu wünſchen als zu hoffen, er werde dabei ſonderlich den Lächerlichen ſpielen. Denn da er die ganze Woche das Steuerruder des Staats entweder auf der Ruderbank, um es zu bewegen, oder auf der Schnitzbank hält, um es für den Fürſten fein und leicht zuzuſchnitzen: ſo iſt er Sonnabends ſo müde, daß ihn kein Virgil und kein Gewitter bereden könnte — und hätt' er nicht mehr Schritte dahin als Virgils Hexameter Füße oder

---

*) Bei den Aegyptern waren die Zauberer nur Gelehrte; bei ihm die Gelehrten Zauberinnen.

**) Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. etc. par Duclos. T. I.

Moſes Gebote — eine Dido aus dem Sturm in die nächſte Höhle zu begleiten. Er thut's nicht. Eben ſo frei wie von ſinnlicher Liebe bleibt er von ſentimentaliſcher und weinerlicher, zumal da er beſorgt, daß dieſe ihn am Ende in jene verflechte, weil ſie wie ein Mollton eine ganz andere Tonleiter hat rückwärts als hinaufwärtsſteigend. Das Ironiſche und Stachlige am Mann machte ihm wie andern Weltleuten jede Vermählung — auch die der Seelen — am Ende ſo ſauer als den Igeln die Stacheln die ihrige. Er hebt alſo in Zukunft für die Fürſtin nur eine kalte, politiſche, kokette, höfliche Liebe auf, wie ſie wol ſelber hat und wie er braucht, um weniger ſie als von ihr zu erobern, und zuerſt den ganzen Fürſten. Ich verſpreche mir Welt-Leſer, die hoffentlich keine Beleidigung für dieſen in Froulay's Neigung für jene finden; denn ſobald nur einmal der Hofprediger die kopulirende Hand auf die Fürſtin gelegt, ſo hat dieſer Haushofmeiſter gleichſam den Schnitt *) in die Pfauhenne gethan, und ſie kann dann unangerührt abgehoben und an andern Orten verſpeiſet werden.

Ich habe im zweiten Bande ſchon die Beſorgniß der Miniſterin mitgetheilt, daß der Miniſter, wenn er (in dieſem) wiederkäme und Liane nicht zu Hauſe fände, keifen würde; aber wider Erwarten genehmigte er; ihr Gebrauch des Dorfluft-Bads ſchlug recht in ſeine Abſicht ein, ſie ins Dampfbad der Hofluft zu treiben. Er ſagte der Mutter, es ſei ihm nicht mißfällig, daß ſie ſich jetzt gar ausheile, da die neue Fürſtin

---

*) Bekanntlich wird ein Schnitt in einen ganzgebliebnen Vogel ꝛc. zum Zeichen gemacht, daß er auf der fürſtlichen Tafel geweſen, damit er nicht wieder aufgeſetzt werde, ſondern ſonſt genoſſen.

ſie zu ihrer Geſellſchaftsdame erleſen werde auf ſein Wort. Er konnte nicht drei Minuten einen Zepter oder ein Zepterlein neben ſich liegen ſehen, ohne deſſen Polarität für ſich zu probiren, und damit etwas entweder zu ziehen oder zu ſtoßen. Wie der berühmte Gottesgelehrte Spener — ein Vorfahr des unſrigen — ſo ſchön täglich zu Gott dreimal für ſeine Freunde bat: ſo findet man mit ähnlicher Freude, daß der Hofmann bei ſeinem Gotte, dem Fürſten, täglich ein wenig für ſeine Freunde bittet und etwas haben will.

Die Miniſterin, gegen ſeine wechſelnden Plane nie im Entwerfen, ſondern erſt im Ausführen kriegend, vertrug ſich mit ſeinem neueſten leicht, weil er wenigſtens mit dem alten der Bouverotiſchen Verlobung eher in keiner helfenden Gemeinſchaft zu ſtehen ſchien. —

Eines Abends landete leider der fatale, ängſtliche Lektor — der das kleinſte Viſitenblatt an eine Fuldaiſche Geſchichtskarte anklebte — vor ihr mit ſeinem Poſtſchiff an, und ſtieg mit den Staats- und Reichsanzeigen von ihren beiden Kindern unter beiden Armen — unter jedem hatt' er eines — ans Land; und doch warum fahr' ich über den Mann her? Konnte ein Doppelroman, zumal im Freien geſpielt, verborgner bleiben als ſonſt ein einfacher? —

Ihr Erſtaunen kann nur mit dem größeren ihres Gemahls verglichen werden, der zufällig im dritten Zimmer ſein blechernes Ohr — von Schropp aus Magdeburg — um auf die Bedienten zu horchen, eingeſchraubt hatte, und der jetzt Manches vernahm. Doch hatte das Doppel-Ohr von Auguſti's leiſen Hoflippen nur einzelne, lange, eigne Namen, wie Roquairol und Zeſara mit den weiten Maſchen ſeines Nachtgarns aufgefiſcht. Kaum war der leiſe Lektor hinaus, ſo trat er mit dem Ohr in der Hand froh ins Zimmer herein und forderte ihr einen Bericht von den Berichten ab. Er hielt es unter ſeiner Würde, je ſeinen Argwohn — der ſich auch in der freundlichſten und froheſten Laune ſeine Argus-Ohren und Augen nicht zumachen ließ — oder ſein Horchen nur mit einer Sylbe oder Schamröthe zu verkleiſtern oder zu decken; die ſchönen Lilien der ungefärbteſten Unverſchämtheit waren ihm nicht aufgemalt, ſondern eingebrannt. Die Miniſterin ergriff ſogleich die weibliche Partei, die Wahrheit zu ſagen — zur Hälfte; nämlich die angenehme von Roquairols gut aufgenommenen Annäherungen zum Wehrfritziſchen Hauſe, deſſen Landgut und Landſchaftsdirektorat recht anpaſſend dem Schwiegervater angegoſſen waren. Indeß hatte dieſer in der Gattin Antlitz den Trauerrand um dieſes frohe Notifikazionsſchreiben viel zu klar und breit geſehen, um nicht nach dem vortönenden Wort Jeſara, das ſein zarthöriger Blech-Sucher auch mit aufgefaſſet, obwol vergeblich zu erkundigen; denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr dieſen Wolf in ihr Eden nachzuhetzen; ſie hoffte ſie daraus auf eine ſanftere Art durch Gottesſtimme und Engel zu bringen: und umging ſeine Frage.

Aber der Wolf rannte nun auf ſeiner Fährte weiter; er bekam Darmgicht — ſo wurde dem Doktor Sphex geſagt — forderte von dieſem ſchnelle Hülfe und auch einige Nachrichten von ſeinem Miethsmann, dem Grafen. Herr und Madame Sphex waren ohnedieß dem aufgeblaſenen Jüngling ſo gram; — durch ihre ausgeſchickten vier Kinder, als enfans perdus in jedem Sinn, als vier Gehörknochen jeder Stadt-Sage war viel von Blumenbühl und Lilar auf Aviſjachten heimzubringen. — — Kurz, die Gehörknochen griffen in fremde ſo gut ein, daß Froulay in einigen Tagen im Stande war, mit ſeiner Lilienſtirn bei der Griechin nach einem Briefe an ſeinen Sohn zu fragen, den er mitnehmen wolle.

Er fand einen, den er recht freudig erbrach, ohne doch etwas von Albano's oder Lianens Hand darin zu finden, ausgenommen einige dumme Anſpielungen Rabettens auf jenes Paar, welche für den Miniſter ſo viel waren, als hätt' er mit ſeinen ſcharfen Mauthners Suchnadeln in Lianens Herz gebohrt und darin auf das konterbande getroffen. Ohne langes, knechtiſches Kopiren des vorigen Siegels ſetzte er das zweite auf den Brief und ging erleuchtet davon.

Wir können ihm alle nachfolgen, wenn wir uns nur wenige Minuten zu ſeiner Rechtfertigung aufgehalten haben bei meinem

Schutz- und Stichblatt für das zweite Briefſiegel in Staatsſachen.

Ob dem alten Froulay das Examinatorium fremder Briefe als Miniſter oder als Vater zuſtehe — wiewol dieſer jenen, der Landesvater jeden andern Vater und ſeinen eignen dazu vorausſetzt — das will ich nicht entſcheiden, außer durch die eben hergeſetzte Parentheſe. Der Staat, der die Poſtpferde vor die Briefe ſpannt, hat, ſcheint es, das Recht, dieſen nicht ſowol blinden als blind machenden Paſſagieren genauer unter das geſchloſſene Siegel-Viſier zu ſehen, um zu wiſſen, ob er nicht ſeinen Feinden Pferde vorlege. Der Staat, ein immer ziehender Lichtmagnet, will ja nur Licht in der Sache, und beſonders Licht über alles Licht überhaupt; er verlangt nur die Wahrheit ganz nackt, ohne Couvert; Alles was durch ſeine Thore reitet und fährt, ſoll nur, ſei es auch in ein Couvert gekleidet, den rothen Mund aufmachen und ſagen, was für Name und für Geſchäfte. —

Da der gemeine Soldat ſeine Briefe vorher ſeinem Offizier vorweiſen muß — der Baſtillen-Garniſoniſt ſeine dem Gouverneur — der Mönch ſeine dem Prior — der amerikaniſche Koloniſt ſeine dem Holländer *) (damit er ſie verbrenne, wenn ſie über ihn klagen) — ſo kann wol kein Staatsmann, er mag nun den Staat für eine Kaſerne — oder für eine Engelsburg — oder für ein monasterium duplex — oder für eine europäiſche Beſitzung in Europa anſehen, ihm das Recht abſprechen, ſich alle Briefe ſo offen zu erhalten, wie Fracht-, Adels-, Kauf- und Apoſtelbriefe es ſind. Der einzige Fehler iſt blos, daß er die Briefe nicht eher vorbekommt als zugepicht und zugeſperrt; das iſt unmoraliſch genug; denn es nöthigt die Regierung, auf- und zuzumachen — den Brief aus der Scheide zu ziehen und in ſie zu ſtecken, wie der Koch mühſam die Schnecke aus ihrer Schale drehet und dann, ſobald ſie vom Feuer weg iſt, in dieſe wieder zurückgeſchoben aufſetzt.

Letzteres iſt der Punkt und Hauptwind, der uns weiter zu führen hat. Denn ſo allgemein es auch anerkannt, ſo wie Obſervanz ſei, daß die Regierung aus demſelben Grunde, woraus ſie den letzten Willen öffnet, auch jeden vorvorletzten, und endlich den erſten müſſe früher entſiegeln können als der Erbe deſſelben — und daß ein Fürſt noch viel leichter Diener-Briefe in dieſelbe Entzifferungskanzlei (und in ihr Vorzimmer, die Entſieglungskammer) müſſe ziehen können, worin Fürſten- und Legaten-Briefe aufgehen vor der Springwurzel —: ſo

---

*) S. Kleckenbrings geſammelte Aufſätze.

iſt doch das Korkziehen der Briefe — das Koppelſiegel — das Vikariatſiegel — das mühſame Nachmachen des L. S. oder Loco Sigilli etwas ſehr Verdrießliches und beinahe Abſcheuliches; aus dem Unrecht muß daher ein Recht gemacht werden durch geſetzliche Wiederholung.

Etwas davon würde, hoff' ich, ſeyn, wenn befohlen würde, die Briefe nur auf Stempelpapier zu ſchreiben; ein dazu eingeſetztes Schau- und Stempelämtchen läſe dann vorher Alles durch.

Oder man könnte die Pitſchafte, als Münzſtempel für Privatmünzen, nicht mehr zulaſſen. Es ſchlüge ſich dann eine Siegel-Kammer mit großen Rechten ins Mittel und verpetſchirte, wie jetzt den Nachlaß der Verſtorbnen, alsdann der Lebendigen ihren.

Oder — was vielleicht vorzuziehen — eine Brief-Zenſur müßte anfangen. Ungedruckte Zeitungen, nouvelles à la main, nämlich Briefe, können, weil ſie noch größere Geheimniſſe austragen, nie eine größere Zenſurfreiheit fordern als gedruckte Zeitungen genießen; beſonders da jeder Brief jetzt ſo leicht ein umherrennender Zirkelbrief wird. Ein Katalog verbotener Briefe (index expurgandarum) wäre dann für den Korreſpondenten immer ein Wort.

Oder man vereide die Poſtmeiſter, daß ſie treue Referendarien alles deſſen werden, was ſie Wichtiges oder Bedenkliches in den Briefen angetroffen, die ſie vor deren Abgang auf die geiſtige Briefwage gelegt und mit der Hoffnung wieder zugemacht, ſie nach dem Leibnitziſchen Prinzip des nichtzuunterſcheidenden Siegels weiter zu ſchicken.

Findet der Staat alle dieſe Wege, Briefe zu leſen und zu ſchließen, neu und hart: ſo mag er auf ſeinem fortfahren, ſie aufzumachen.

Lachend flog Froulay zur Frau und betheuerte, ihre Falſchheit gegen ihn ſei ihm gar nichts Neues — ihren gegenwärtigen Plan, blos um dem H. v. Bouverot und ihm entgegen zu arbeiten, verſteh' er ganz wohl — daher habe Rabette herein, die Tochter hinaus gemußt — inzwiſchen woll' er der Heuchlerin und Betſchweſter und wer es ſei, zeigen, daß ſie nicht blos eine Mutter habe, ſondern auch einen Vater. — „Sie muß ſogleich herein; je la ferai damer*), mais sans Vous et sans Mr. le Comte", beſchloß er mit Anſpielung auf die Hofdamenſtelle.

Aber die Miniſterin fing — gemäß ihrer harten Verachtung gegen ſeine Projekte und Kräfte — mit jener Kälte, die jeden Warmen mehr erbittert hätte als dieſen Kalten, an, ihm zu ſagen, daß ſie Lianens und des Grafen Liebe noch mehr mißbilligen und bekriegen müſſe als er — daß ſie blos im zu weit getriebenen und ſonſt nie widerlegten Vertrauen auf Lianens offne Seele lieber ihr als ſich geglaubt und ſie, bei ſo manchen Zeichen der Neigung Albano's, nach Blumenbühl gelaſſen — daß ſie aber ihm ihr Wort hier gebe, mit gleichem Feuer gegen den Grafen zu wirken wie gegen den deutſchen Herrn, und daß ſie, ſo wie ſie Lianen kenne, des ſchönſten leichten Erfolges faſt verſichert ſei.

Allerdings war ihm das unerwartet und — unglaublich, zumal nach dem vorigen Verſchweigen; nur die feinſte Männerſeele ſondert in der weiblichen die zuſammenlaufenden Gränzen der Selbſttäuſchung und der willkürlichen Täuſchung ab, der Schwäche und des Trugs, des Zufalls und des Entſchluſſes; die Miniſterin ohnehin gehörte unter die Weiber, die man erſt lieben muß, um ſie zu kennen, was ſich ſonſt umkehret. Er akzeptirte auf der Einen Seite gern das Bekenntniß der Beiſtimmung und Mitwirkung — blos um es künftig als Waffe gegen ſie zu wenden — konnt' aber auf der andern ihr nicht verbergen, daß ſie alſo wieder (ſo ſprach er ſtets) nach eignem Geſtändniß über ihre Kinder aus Mangel an Argwohn fehlgeſehen habe. Er behielt die Gewohnheit bei, auf eine offenherzige Seele, die ihm ihre Lücken zeigte, durch dieſe Lükken, als hab' er ſie ſelber gebrochen, gewaffnet einzudringen. Das Beichtkind, das vor ihm um Vergebung knieete, drückt' er tiefer nieder, und zog ſtatt des Löſeſchlüſſels den Hammer des Geſetzes hervor.

---

*) Damer oder zur Dame machen mußte der König vorher ein unverheirathetes Mädchen vom Stande, eh' es nach Verſailles an den Hof gehen durfte.

Ich bin hier den Spaniern, die mich einſt aus ſchlechten Ueberſetzungen kennen lernen, und der öſterreichiſchen goldnen Vließ-Ritterſchaft, die vielleicht das Original im Nachdruck lieſet, es ſchuldig, die Urſachen anzugeben, warum nicht das Froulayſche Haus Freudenfeſte — ſtatt Hoftrauer anſagen ließ bei dieſer Annäherung ihres Ordensſohnes, eines ſpaniſchen Großen, der oft einen deutſchen Fürſtenzepter als Elle an ſich legt. — Denn jeder Spanier muß ſich bisher darüber gewundert haben.

Ich antworte jeder Nazion. Die Froulays hatten gegen die Verbindung erſtlich Nichts als die — Gewißheit der Trennung; da aus demſelben Grunde, den mir die Vließritter und Spanier entgegengeſetzt, der alte Gaspard de Zeſara auf keine Weiſe eine Brücke zwiſchen ſeinem Gotthard und der Jungfrau kann ſchlagen laſſen. Zweitens konnte eben darum der Miniſter dieſer romantiſchen Liebe eine viel ältere, weiſere, die er für den deutſchen Herrn und deſſen Gelder und Liaisons trug, entgegenſtellen, ſo wie des Vließritters alten Groll. Drittens hatte die Miniſterin außer denſelben Gründen — und außer einigen für den Lektor vielleicht — noch einen ganz entſcheidenden, und der war: ſie konnte den Grafen nicht ausſtehen: nicht blos allein darum, weil ſie eine harte Aehnlichkeit zwiſchen ihm und ihrem Sohne und ſogar Gemahle ausfand im Stolze, im Aufbrauſen, in genialiſcher Wildheit gegen arme Eheweiber, im Mangel an religiöſer Demuth und Gläubigkeit, ſondern ſie konnte ihn vorzüglich deshalb nicht gut ausſtehen, weil ſie ihn nicht — leiden konnte. Wie das Syſtem der Prädeſtinazion einige Menſchen zur Hölle verurtheilt, ſie mögen nachher den Himmel verdienen oder nicht: ſo nimmt eine Frau den Haß, zu welchem ſie jemand einmal verdammte, nicht wieder zurück, es mögen Land und Stadt, Gott, die Jahre und der Perſon Tugenden dagegen ſagen, was ſie wollen.

Im Friedensſchluſſe des gewöhnlichen Zimmerkriegs wurden zwiſchen den Eheleuten dieſe geheimen Artikel ausgemacht: der Graf muß des Vaters und des Direktors wegen mit höflichſter Achtung behandelt und bei Seite geſchoben werden — und Liane ſanft und langſam von Wehrfritzens Hauſe abgelöſet — die ganze Scheidung des Verlöbniſſes muß ohne elterliche Einmiſchung blos durch die abſpringende Tochter ſelber zu geſchehen ſcheinen — und Alles ein Geheimniß bleiben. Froulay hoffte, vor Lianens früherem Verlobten, dem deutſchen Herrn, den ganzen Zwiſchenakt geheim zu halten, da er zumal jetzt im Auguſt mehr an den Spieltiſchen der Bäder als zu Hauſe war.

So blieb es; und in dieſes kalte, ſchauerliche Geklüft zog die freundliche Liane hinein, als ſie an jenem lebenswarmen Sonntag das ſelige, offne Lilar verließ. Geläutert und geheiligt von der Freude — denn jeder Himmel wurde ihr ein reinigendes Fegefeuer — kam ſie edel an die Mutterbruſt, ohne den fremden Ernſt des Empfangs zu merken vor eignem. Ihr leichtes Geſtändniß der Gartengeſellſchaft öffnete die harte Szene — faſt in der Kuliſſe. Denn die Mutter, die anders anfangen wollte, mußte ſogleich auf den Donnerwagen ſteigen, um gegen das unbegreifliche Vergeſſen der weiblichen Schicklichkeit zu blitzen und zu donnern; und doch hielt ſie die Donnerpferde mitten im Laufe inne, um Lianen ſogleich, da der Miniſter jede Minute kommen konnte, das Verſchweigen der heutigen Gartengeſellſchaft aufzulegen. Nun warf ſie den tiefſten Schlagſchatten auf ihre bisherige ſtumme Falſchheit gegen eine Mutter; denn ſie verlegte die Säe- und Blütezeit dieſer Liebe eigenmächtig ſchon in die Tage vor der Reiſe aufs Land. Wie erſchrak die warme Seele über die Möglichkeit einer ſolchen Liebloſigkeit! Sie führte, ſo weit ſie nur konnte, die Mutter den reinen, lichten Perlenbach ihrer Geſchichte und Liebe hinauf und ſagte Alles, was wir wiſſen, aber ohne ſehr zu befriedigen, weil ſie gerade die Hauptſache ausließ; denn aus Schonung gegen die Mutter mußte ſie die erſcheinende Karoline, die anfangs die Bilderſtürmerin ihrer Liebe und dann die begeiſternde Muſe und Brautführerin derſelben geweſen, mit dem Todtenſchein der Zukunft in der Erzählung unſichtbar bleiben laſſen. —

Sie hielt mit inbrünſtigem Druck die mütterliche Hand unter immer frohern Verſicherungen, wie ſie ihr hab' immer Alles ſagen wollen; ſie dachte hoffend, ſie brauche Nichts zu retten als ihr offnes Herz. O, du haſt mehr zu retten, dein warmes, dein ganzes und lebendiges! — Die Mutter tadelte nun, ihr aus alter Gewohnheit halb glaubend, nichts weiter als die ganze Sache, ihre Unſchicklichkeit, Unmöglichkeit, Tollheit. „O, gute Mutter, (ſagte Liane blos immer ſanft unter dem harten Abmalen des künftigen Albano) o, ſo iſt er nicht, gewiß nicht!“ — Eben ſo ſanft ſah ſie über das mit ſchwarzen Strichen vorgezeichnete Nein Don Gaspards weg, weil für ihren Glauben die Erde nur ein im Aether hängender, blühender Grabeshügel war: „ach, (ſagte ſie, ihre Erden-Eile meinend) unſere Liebe iſt ſo wichtig nicht.“ Die Mutter nahm dieſes Wort und den ganzen ſanften Widerſtand für Vorſpiele des leichten Siegs.

Jetzt ging Albano's Schwiegervater herein, mit einer Heerpauke, Sturmglocke, Feuertrommel und Klapperſchlange im Gürtel, um ſich damit vernehmlich zu machen. Zuerſt fragt' er — er hatte vergeblich gehorcht — ganz erboßet die Miniſterin, wohin ſie ſein Ohr verſteckt habe — (es war das blecherne Koppelohr, worin ſich, wie in einem venezianiſchen Löwenkopfe alle Geheimniſſe und Anklagen der ganzen Dienerſchaft und Familie ſammleten) — jetzt brauch' er's ein wenig, zumal ſeit den neueſten „Avanturen der frommen Tochter da!“ — Die Siamer Aerzte fangen die Heilung eines Pazienten damit an, daß ſie ihn mit Füßen treten, welches ſie Erweichen nennen. Auf ähnliche Art erweichte Froulay gern zur moraliſchen Vor-Kur und begann daher ſich mit den gedachten Sprachmaſchinen im Gürtel deutlich zu erklären über umſchlagende Kinder — über deren Ränke und Schliche — und über Liebſchaften hinter Väterrücken — (ſo daß kein Vater einen Band Liebesgedichte vorn mit der Proſa-Vorrede begleiten kann) — verſah vieles mit den ſtärkſten politiſchen Gründen, die ſich alle auf ihn ſelber und ſeinen Nutzen bezogen — und ſchloß mit einigem Verfluchen.

Liane hörte ihn ruhig und an ſolche, wie am Gleicher täglich wiederkehrende Gewittergüſſe ſchon gewöhnt, ohne andere Bewegung an, außer daß ſie oft das niedergeſchlagene Auge zu ihm bedauernd aufhob aus zärtlichem Mitleiden mit dem väterlichen Mißvergnügen. In der Stille wurd' er am lauteſten: „Sie ſorgen dafür, Madame, (ſagt' er) daß ſie morgen „Vormittags dem Grafen, was ſie von ihm hat, ſammt dem „Abſchied ſchickt, und ihm ihr neues Amt als eine leichte Entſchuldigung notifizirt — Du wirſt Hofdame bei der regierenden Fürſtin — ob du gleich es nicht werth wareſt, daß „ich für dich arbeitete.“ —

„Das iſt hart“ rief Liane mit zerbrechendem Herzen an ihre Mutter fallend. Er glaubte, ſie meine die Trennung von Albano, nicht die von der Mutter; und fragte zornig: warum? — „Vater, ich will ſo gern (ſagte ſie und wandte nur ihr Angeſicht aus der Umarmung) bei meiner Mutter ſterben!“ Er lachte, aber die Miniſterin machte ſelber den Flammen, die er noch wollte herausſchlagen laſſen, die Höllenpforte zu, und verſicherte ihn, es ſei genug, Liane werde gewiß ihren Eltern gehorchen, und ſie ſelber wolle dafür Bürge ſeyn. Der Geſetzprediger ſtieg ſeine Kanzeltreppe mit einem vernehmlichen Stoßgebet um eine beſſere Bürgſchaft und unter dem Zurückrufen herab, ſein Ohr müſſe morgen her, und ſoll' er's in allen Schränken ſelber ſuchen.

Die Mutter ſchwieg nun und ließ die Tochter ſanft an ihrem Halſe weinen; beiden war nach dieſer Seelen-Dürre der Trank der Liebe Erfriſchung und Arzenei. Sie ließen einander ausgeheitert aus den Armen los, aber beide mit ganz irrenden Hoffnungen.

75. Zykel.

Ein harter, ſchwarzer Morgen! — Nur der atmoſphäriſche draußen war dunkelblau, nichts war ſtürmiſch und laut als etwan die Bienenflüge im Lindendickicht, der Himmelsäther ſchien über die ſteinernen Gaſſen hoch wegzuflattern, um im hellen, offnen Lilar ſich tief in alle Gipfel und Spitzen einzuſenken und blau wie Pfauengefieder aus den Zweigen zu ſchillern.

Liane fand auf ihrem Schreibtiſch ein Billet in Großquart gebrochen, worin der wie ein Herz ewig arbeitende Miniſter ſchon am frühen Morgen, eh' er für die einzelnen Regierungs- und Kammerräthe die zur Fruchtbarkeit nöthigen Strichgewitter aus den Akten aufgezogen, auf die ſchauernde Tochter mit einem kalten Morgenwolkenbruche niederzugehen ſuchte. Im gedachten Dekretalbriefchen ſetzt' er's auf anderthalb Bogen mehr auseinander, was er geſtern gemeint — Scheidung auf der Stelle — und bog ſechs Scheidungsgründe an — erſtlich ſein verſtimmtes Verhältniß mit dem Vließritter — zweitens ihre und des Grafen Jugend — drittens die nahe Hofdamenſtelle — viertens ſei ſie ſeine Tochter und dieſes das erſte Opfer, auf welches ihr Vater für alle ſeine bisherigen Anſpruch mache — fünftens ſehe ſie an ſeinem nachſichtigen Ja zur Liebe ihres Bruders, deſſen anſcheinende Beſſerung er ihr zum Vorbilde vorhalte, daß er nur für das Glück ſeiner Kinder lebe und ſorge — ſechſtens ſend' er ſie in die Feſtung *** zu ſeinem Bruder, dem Kommandanten, falls ſie widerſpenſtig ſei, um ſie zu entfernen, zu beſtrafen und zu rechte zu bringen, und weder Weinen noch Fußfallen, noch Mutter noch Hölle ſollen ihn beugen; und er ſchenk' ihr drei Tage Zeit zur Vernunft. —

Sie gab ſtumm mit naſſen Augen ihrer bisherigen Tröſterin das ſchwere Blatt. Aber aus dieſer wurde eine Richterin: „was willſt du thun?" (ſagte die Miniſterin) — „Ich will leiden (ſagte Liane), damit Er nicht leide; wie könnt' ich ſo ſehr gegen Ihn ſündigen?" — Die Mutter nahm entweder im wirklichen alten Wahne ihrer leichten Bekehrung, oder aus Verſtellung jenen Er für den Vater und fragte: „mich nennſt du nicht?" Liane erröthete über die Vertauſchung und ſagte: „ach, ich Arme, ich will ja nicht glücklich ſeyn, nur treu." — Wie hatte ſie nicht in dieſer Nacht zwiſchen bangen Kriegen aller ihrer innern Engel betend gelebt und geweint! Eine ſo ſchuldloſe, von der heiligen Freundin im Himmel eingeſegnete Liebe — eine vom frühen Tode ſo ſehr abgekürzte Treue — ein ſo feſter, mit hohem, fruchttragendem Gipfel gen Himmel wachſender Jüngling, den nicht einmal Geiſterſtimmen aus ſeiner treuen Kindheitsliebe gegen ſie Unbedeutende ſchrecken oder locken konnten — der ewige Unwille und Gram, den er über die erſte, größte Lüge gegen ſein Herz empfinden würde — ihre kurze Durchgangsgerechtigkeit durchs Leben und die nahe Wegſcheide, an der ſie nicht Steine, ſondern Blumen auf die andern Pilger zurückwerfen wollte — alle dieſe Geſtalten nahmen ſie an der Einen Hand, um ſie von der Mutter wegzuziehen, die ihr mit den Worten nachrief: ſieh wie du undankbar von mir gehſt, und ich habe ſo lange für dich ertragen und gethan. Da zog Liane wieder aus dem warm-dunkeln Roſenthal der Liebe in die trockne, platte Erdfläche eines Lebens zurück, worin ſich Nichts hebt als ihr letzter Hügel. O, wie blickte ſie bittend zu den Sternen auf, ob ſie ſich nicht als Augen ihrer Karoline regten und ihr es ſagten, wie ſie ſich opfern ſollte, ob für den Geliebten oder für die Eltern; allein, die Sterne ſtanden freundlich, kalt und ſtill am feſten Himmel.

Aber als die Morgenſonne wieder ihr Herz anſtralte, ſchlug es hoffend und von neuem geſtärkt vom Entſchluß, für Albano heute recht viele Leiden zu erdulden, ach, ja erſt die erſten; konnte Karoline, dachte ſie, eine Liebe bejahen, der ich untreu ſeyn müßte? —

Kaum war ſie mit dem Morgengruß von den Lippen der Mutter weg, ſo ſuchte dieſe, aber ernſter als geſtern, die Wurzeln dieſes feſten Herzens aus ſeinem fremden Boden zu rücken durch den längern Gebrauch der geſtrigen Blumenheber. Sie wurde in der vergleichenden Anatomie zwiſchen Albano und Roquairol von der gleichen Stimme an bis zur ähnlichen Taille immer ſchneidender, bis Liane mit dem Mädchenwitz auf einmal fragte: „aber warum darf denn mein Bruder Ra„betten lieben?“ — „Quelle comparaison! (ſagte die Mutter) „Biſt du nichts Beſſers als Sie?“ — „Sie thut eigentlich viel „mehr als ich“ ſagte ſie ganz aufrichtig. — „Stritteſt du nie „mit dem wilden Zeſara?“ fragte die Mutter. — „Nie, außer „wenn ich Unrecht hatte,“ ſagte ſie unſchuldig.

Erſchrocken nahm die Mutter immer heller wahr, daß ſie tiefere und ſtärkere Wurzeln, als leichte Blumen ſchlagen, auszuziehen habe; ſie ſammlete alle ihre mütterlichen Anziehungskräfte und Hebemaſchinen auf Einen Punkt — zum Sturze der ſtillen, grünen

Myrthe; ſie entdeckte ihr des Miniſters ſchwarzen Verlobungsplan mit dem deutſchen Herrn, ihre bisherigen verſchwiegenen Kriege und Seufzer darüber, ihren bisher zurückdrängenden Widerſtand und die neueſte väterliche Kriegsliſt, ſie zur Feſtungsgefangnen bei ſeinem Bruder zu machen und dadurch wahrſcheinlich den H. von Bouverot zum Feſtungsbelagerer. — —

Für einige Leſer und Relikten aus dem ſchwerfälligen, goldnen Zeitalter der Moral wird hier die Anmerkung geſetzt und gedruckt: daß eine beſondere kalte, nichts ſchonende, oft grauſame und empörende Offenherzigkeit über die nächſten Verwandten und über die zarteſten Verhältniſſe in den höhern Ständen ſo ſehr zu Hauſe iſt, daß auch die ſchönern Seelen — worunter doch dieſe Mutter gehört — es gar nicht anders wiſſen und machen.

„O, du beſte Mutter!“ rief Liane erſchüttert, aber nicht vom Gedanken an die Klapper und den Schlangenathem Bouverots oder an deſſen Mordſprung nach ihrem Herzen — ſie dachte ſo kaltblütig an ſein Verloben wie jeder Unſchuldige an ſein Sterben auf einem Blutgerüſte — ſondern vom Gedanken an das lange Ueberbauen der mütterlichen Thränen, der mütterlichen Liebesquellen, welche bisher nährend tief unter ihren Blumen gefloſſen waren; ſie warf ſich dankend zwiſchen dieſe helfenden Arme. Sie ſchloſſen ſich nicht um ſie, weil die Miniſterin durch keine Woge und Brandung ſchneller Aufwallungen weich und locker auszuſpülen war.

In dieſe Umfaſſung griff oder trat der Miniſter ein. „So! (ſagt' er ſchnell.) Mein Ohr, Madame, (fuhr er fort) findet ſich unter den Domeſtiken durchaus nicht wieder vor; das hab' ich Ihnen zu ſagen.“ Denn er hatte ſich heute auf einen Geſetz-Sinai geſtellt und der an deſſen Fuß verſammelten Dienerſchaft in die Ohren gedonnert, um ſeines zu erfragen, „weil ich glauben muß (hatt' er ihr geſagt), daß ihr mir's aus ſehr guten Gründen geſtohlen habt.“ Dann war er als Hagelſchauer, wie ein Küchendampf bei windigem Wetter, durch die einzelnen Dienerzimmer und Winkel nach dem Ohr gezogen. — „Und du?“ ſagt' er halb-freundlich zu Liane. Sie küßte ſeine Fauſt, die er, wie der Pabſt den Fuß, allezeit als den Lehn- und Lippenträger, Agenten und de latere Nunzius des Mundes den Küſſen ſchickte.

„Sie bleibt ungehorſam,“ ſagte die ſtrenge Frau. „So gleicht ſie Ihnen ein wenig,“ ſagt' er, weil der Mißtrauiſche die Umarmung für eine Verſchwörung gegen ihn und ſeinen Bouverot anſah. Nun barſt ſein Eis-Hekla und flammte und floß — bald auf Tochter, bald auf Frau — erſtere ſei gar erbärmlich, ſagt' er, und nur der Hauptmann etwas werth, den er glücklicher Weiſe allein gebildet — er errath' Alles, hör' Alles, wenn man auch ſein Ohrblech verborgen — es werde demnach, wie er ſehe (er zeigte auf ſeinen entſiegelten Morgenpſalm), zwiſchen beiden Kollegien kommunizirt — ober Gott ſoll' ihn ſtrafen, wenn er nicht — „Töchterchen, antwort' doch endlich!“ bat er.

„Mein Vater — (ſagte Liane, ſeit der Bouverotiſchen Verbrüderung und der Mißhandlung der Mutter ihr Herz mehr fühlend, das aber nur verachten und nie haſſen konnte —) meine Mutter hat mir heute und geſtern Alles geſagt; aber ich habe doch Pflichten gegen den Grafen!“ Eine kühnere Lebhaftigkeit, als die Eltern ſonſt an ihr vermiſſet und gefunden hatten, ſtralte unter dem aufgehobenen Auge. „Ach, ich will ihm ja nur ſo lange treu verbleiben, als ich lebe“

ſagte ſie. „C'est bien peu," verſetzte der Miniſter, über die Keckheit erſtaunend.

Liane hörte jetzt erſt ihr entflognes Wort nach; da ergriff ſie, um die Vergangenheit und ihre Mutter zu rechtfertigen, den ſchönen und lächerlichen Entſchluß, den alten Herrn zu rühren und zu bekehren durch ihre Geiſter- oder Traumſeherei. Sie bat ihn um eine einſame Unterredung und nachher — als ſie ſchwer vergönnet war — darin um ſein heiliges Verſprechen, gegen die Mutter zu ſchweigen, weil ſie fürchtete, dieſer Liebenden die dem Ausſchlagen nahe raſſelnden Uhrräder ihrer Sterbeglocke zu zeigen. Der alte Herr konnte nur mit einer komiſchen Miene — wobei er ausſah wie einer, der in grimmiger Kälte lachen will — hinlängliches Worthalten geloben, weil nie, ſo viel er ſich entſinnen konnte, das Wort von ihm, ſondern blos oft er vom Wort gehalten wurde. In ſolchen Menſchen ſind Wort und That dem theatraliſchen Donner und Blitze ähnlich, welche beide, ſonſt im Himmel gleichzeitig verbunden, auf der Bühne aus getrennten Ecken und durch verſchiedne Arbeiter hervorbrechen. Aber Liane ruhte nicht eher, als bis er ein wortfeſtes, offnes Geſicht — ein gemaltes Fenſter — aufgetragen. Darauf fing ſie nach einem Fauſtkuß ihre Geiſtergeſchichte an.

Mit fortgeſetztem Ernſt, feſt zuſammengehaltenen Muskeln hörte er dem Unerhörten zu; dann nahm er ſie, ohne ein Wort zu ſagen, an der Hand, und führte ſie vor die Mutter zurück, der er ſie mit einem langen Lob- und Dankpſalm auf ihre glückliche Töchterſchule überreichte: — „ſeine Knabenſchule mit Karl ſei ihm wenigſtens nicht in dieſem Grade geglückt" ſetzt' er hinzu. Zum Beweiſe theilt' er ihr offenherzig — und alle Schmerzen Lianens kaltblütig verarbeitend, wie der Faßbinder Zypreſſenzweige zu Tonnenreifen — das Wenige mit, was er zu verſchweigen verheißen, weil er immer entweder ſich wegwarf, oder den andern, meiſtens beide. Liane ſaß hochroth, heißwerdend, mit geſenkten Augen da, und bat Gott um Erhaltung ihrer Kindesliebe gegen den Vater.

Kein theilnehmendes Auge werde ferner mit dem Eröffnen einer neuen Zeit gequält, wo das Eis ſeiner Ironie brach und ein wüthender Strom wurde, in welchen noch dazu mütterliche Thränen des Zornes floſſen über ein theueres Weſen und deſſen verderbliches, fieberhaftes Hineintreiben in den letzten Schlaf. — Das Ziel und die Gefahr kopulirte faſt die Eheleute zum zweitenmal; wenn es glatteiſet, gehen die Menſchen ſehr Arm in Arm. „Du haſt Nichts nach Lilar geſchickt?“ — fragte der Vater. „Ohne Ihre Erlaubniß, würd' ich's gewiß nicht thun“ ſagte ſie, meinte aber ihre Briefe, nicht Albano's ſeine. — Er benutzte den Mißverſtand und ſagte: „Du haſt ſie ja aber“ — „Ich will Alles gern thun und laſſen (ſagte ſie); aber nur wenn der Graf einwilligt, damit ich ihm nicht unredlich erſcheine; er hat mein heiliges Wort auf meine Treue.“ An dieſe milde Feſtigkeit, an dieſen mit weichen Blumen überzogenen Petri-Fels ſtieß ſich der Vater am härteſten. Dazu war der Uebertritt eines ſtolzen Liebhabers von eignen Wünſchen zu den feindlichen, geſetzt man hätte Lianen die Frage an den Grafen erlaubt, ſo unmöglich auf der Einen Seite, und das Geſuch um dieſe Veränderlichkeit, es möchte bewilligt oder abgeſchlagen werden, überhaupt ſo herunterſetzend auf der andern, daß die betroffene Miniſterin ſtolz aufſtand, wieder fragte: „iſt das dein letztes Wort an uns, Liane?“ — und als Liane weinend antwortete: „ich kann nicht anders, Gott ſei mir gnädig!“ ſich zornig wegwandte an den Miniſter und ſagte: „thun Sie nun, was Sie für convenable halten, ich bin unſchuldig.“ — „Nicht ſo ganz, ma chère; aber gut! (ſagt' er). Du bleibſt von morgen an in deinem Zimmer, bis du dich korrigirſt und unſers Anblicks würdiger biſt,“ kündigte er hinausgehend Lianen mit zwei auf ſie geworfenen Augen-Salven an, worin meines Ermeſſens weit mehr Reverberirfeuer — Plagegeiſter — ätzende, freſſende Medikamente — Gehirn- und Herzensbohrer verſprochen wurden, als ſonſt ein Menſch gebend halten oder empfangend tragen kann.

Armes Mädchen! Dein letzter Auguſt iſt ſehr hart und kein Erntemonatstag! — Du ſiehſt in die Zeit hinaus, wo dein kleiner Sarg ſteht, an welchem ein grauſamer Engel die ſchönen, um ihn herumlaufenden, noch friſchen Blumenſtücke der Liebe wegwiſcht, damit er ganz weiß, ſo roſenweiß wie deine Seele oder deine letzte Geſtalt herübergetragen werde! —

Dieſes Vertreiben von der Mutter in die Einöde ihres Kloſterzimmers war ihr eben ſo fürchterlich, nur nicht fürchterlicher als das Zürnen derſelben, das ſie heute erſt zum drittenmal erlebte, obwol nicht verdiente. Es war ihr, als wenn nun nach der warmen Sonne auch noch gar das helle Abendroth unter den Horizont geſunken wäre, und es wurde dunkel und kalt in der Welt. Sie blieb dieſen ganzen, noch eingeräumten Tag bei der Mutter; gab aber nur Antworten, blickte freundlich an, that Alles gern und behend und hatte — da ſie jeden zuſammenrinnenden Thautropfen ſchnell mit dem Zwergfinger aus den Augenwinkeln ſchlug, als ſei es Staub, weil ſie dachte, Nachts kann ich weinen genug — ſehr trockne Augen; und das Alles, um der belaſteten Mutter nicht zu neuer Laſt zu ſeyn. Aber dieſe, wie Mütter ſo leicht, verwechſelte die ſcheue liebende Stille mit dem Anbruche der Verſtockung; und als Liane in unſchuldiger Abſicht des Troſtes ſich Karolinens Bild aus Lilar wollte bringen laſſen, galt auch dieſe Unſchuld für Verhärtung und wurde mit einer elterlichen geſtraft und erwiedert; nämlich mit der Erlaubniß, zu ſchicken. Nur forderte die Miniſterin die franzöſiſchen Gebete von ihr zurück, als ſei ſie nicht werth, dieſe ihrem jetzigen Herzen unterzulegen. Nie iſt der Menſch kleiner, als wenn er ſtrafen und plagen will, ohne zu wiſſen wie.

Da jeder der regiert, er ſitze auf einem Lehr- oder Fürſtenſtuhl, oder wie Eltern auf beiden, dem Fußbewohner deſſelben den vorigen Gehorſam, ſobald er ihn einmal ausſetzt, nicht als Milderung ſeiner Schuld anſchreibt, ſondern als Vergrößerung: ſo that es die Miniſterin auch gegen ihr von jeher ſo folgſames Kind. Sie haßte ihre reine Liebe, die wie Aether ohne Aſche, Rauch und Kohle brannte, um deſto mehr, und hielt ſie für Schadenfeuer, oder Feuerſchaden, beſonders da ihre eigne bisher faſt nie mehr als ein vornehmes Kaminſtück geweſen.

Liane ſtieg zuletzt, zu ſchwer zuſammengepreſſet, da jenſeits der Wandtapete der heitere Tag, der ſchönſte Himmel blühte, aufs welſche Dach hinauf. Sie ſah, wie die Menſchen vergnügt von kleinen Luſtörtern, weil die Erde ein großer war, zurück fuhren und ritten; auf Lilars Stauden-Pfad wandelten die Spaziergänger ſelig-langſam heim — auf den Gaſſen wurde laut an den Feſt-Gerüſten und Himmelswagen für die Fürſtenbraut gezimmert und die fertigen Räder wurden prüfend gerollt — und überall hörte man die Uebungen der jungen Muſik, die erwachſen vor ſie treten ſollte. Aber als Liane auf ſich blickte und hier ihr Leben allein im dunklen Gewande ſtehen ſah — drüben das leere Haus des Geliebten — hier das ihrige, das auch leer für ſie geworden — dieſe Stelle, die noch an eine ſchönere, ſeltnere Abblüte als des cereus serpens erinnerte — und o! dieſe kalte Einſamkeit, da ihr Herz heute zum erſtenmale ohne ein Herz lebte; denn ihr Bruder, der Choriſt ihres kurzen Freudengeſanges, war verſchickt und Julienne ſeit einiger Zeit ihr unbegreiflich unſichtbar — nein, ſie konnte die ſchöne Sonne, die ſo hell und weiß mit ihrem hohen Abendſterne ſich tiefer wiegte, nicht niedergehen ſehen — oder das frohe Abendchor des langen Tages anhören, ſondern verließ die glänzende Höhe. O, die fremde Freude ſtirbt im unbewohnten dunkeln Buſen, wo ſie keine Schweſter antrifft, und wird zum Geſpenſt darin! So deutet das ſchöne Grün, dieſe Frühlingsfarbe, ſobald es eine Wolke malt, nichts an als lange Näſſe.

Da ſie bald in die Freiſtatt des Tags, das Schlafzimmer, trat, wetterleuchtete draußen der Himmel; o, warum jetzt, hartes Geſchick? — Aber hier, vor dem Stillleben der Nacht, wenn das Leben von ihrem Flor bezogen leiſer tönt — hier dürfen alle ihre Thränen fließen, die ein ſchwerer Tag gekeltert hat. — Auf dem Kopfkiſſen, als trüg' es den längſten Schlaf, ruhet dieſes verblutete Haupt ſanfter als an der Bruſt, die ihm ſeine Thränen zankend nachzählt; und es weinet ſanft nicht über, nur um Geliebte.

Wie gewöhnlich wollte ſie ihre mütterlichen Gebete aufſchlagen; als ſie erſchrocken daran dachte, daß man ſie ihr genommen. Da blickte ſie heißweinend auf zu Gott und bereitete allein aus dem zerbrochnen Herzen ihm ein Gebet, und nur Engel haben die Worte und die Thränen gezählt.

76. Zykel.

Der Vater hatte die Zimmer-Geſangenſchaft zum ſtrafenden Merkmal ihres Neins gemacht. Mit hohen Schmerzen ſprach ſie dieſes ſtumme Nein, indem ſie freiwillig im Zimmer blieb und dem Morgenkuß der Mutter entſagte. Sie hatte in der Nacht oft das todte Bild ihrer rathgebenden Karoline flammend angeblickt, aber kein Urbild, kein Fieberbild war ihr erſchienen: kann ich länger zweifeln, ſchloß ſie daraus, daß die göttliche Erſcheinung, die das Ja zu meiner Liebe geſprochen, etwas Höheres als mein Geſchöpf geweſen, da ich ſie ſonſt ihrem Bilde gegenüber müßte wieder bilden können?

Sie hatte Albano's blühende Briefe in ihrem Pulte und ſchloß es auf, um hinüberzuſehen aus ihrer Inſel in das entrückte Morgenland der wärmern Zeit; aber ſie ſchloß es wieder zu; ſie ſchämte ſich, heimlich froh zu ſeyn, da ihre Mutter traurig war, die in die trüben Tage nicht einmal wie ſie aus ſchönen kam.

Froulay ließ ſie nicht lange allein, ſondern bald rufen; aber nicht um ſie zu verhören oder loszuſprechen, ſondern um ſie — wozu freilich eine ungeſchminkte Stirne und Backe gehörten, deren Fiebern-Garn ſo ſchwer wie ſeine mit dem türkiſchen Roth der Scham zu färben war — zu ſeiner Malerſprachmeiſterin zu voziren und ſie in die fürſtliche Gallerie mitzunehmen, um von ihr die Erklärung dieſer Titelkupfer (für ihn) in dieſem Privat-Stummeninſtitut ſo gut nachzulernen, daß er im Stande wäre — ſobald die Fürſtin ſie beſieht — etwas Beſſers als einen Stummen bei den Schönheiten der Bilder und der bilderdieneriſchen Regentin vorzuſtellen. Liane mußte ihm jedes gemalte Glied mit dem dazu gehörigen

Lobe oder Tadel in ſein ernſtes Gehirn nachprägen, ſammt dem Namen des Meiſters. Wie erfreuet und vollſtändig gab ſie dieſe Kallipädie ihrem brummenden Maler-Kornuten, der nicht eine einzige dankbare Miene als Schulgeld entrichtete! —

Mittags erſt fand die Tochter die erſehnte Mutter unter den Speiſebedienten ſehr ernſt und traurig, ſie wagte ihr nicht den Mund, nur die Hand zu küſſen, und ſchlug das liebeſtrömende Auge nur ſcheu und wenig zu ihr auf. Das Diner ſchien ein Leicheneſſen. Nur der alte Herr, der auf einem Schlachtfeld ſeine Hochzeitmenuet getanzt und ſeinen Geburtstag gefeiert hätte, war wohlgemuth und bei Appetit und voll Salz. War Hauskampf, ſo ſpeiſt' er gewöhnlich en famille und holte ſich unter beißenden Tiſchreden, wie gemeine Leute im Winter und in der Theuerung, ſchärfere Eßluſt. Zanken ſtärkt und befeuert ſchon an ſich, wie Phyſiker ſich blos dadurch elektriſiren können, daß ſie etwas peitſchen. *)

Lächerlich und doch ſchmerzlich war es, daß die arme Liane, die den ganzen Tag einen Kerker hüten ſollte, gerade heute immer daraus gerufen wurde; dasmal wieder in den Wagen, der das traurige Herz und das lächelnde Geſicht vor lauter hellen Palläſten abſetzen ſollte. Sie mußte mit den Eltern zur Prinzeſſin gehen und ſo glücklich ausſehen, wie die waren, die ſie auf dem trüben Wege zu beneiden fanden. So blutet das Herz, das nicht weit vom Thron geboren worden, immer nur hinter dem Vorhang und lacht blos, wenn er aufgeht; ſo wie eben dieſe Vornehmen ſonſt nur in Geheim hingerichtet wurden. Der über ſeine Vermählung lächerlich-laute Fürſt — der von den Spieltiſchen oder Kaperbrettern zurückgekehrte

---

*) Beſeke fand es. S. über das Elementarfeuer, von ihm 1786.

Bouverot, den jetzt Liane ſeit den neueſten Nachrichten nur ſchaudernd litt — und die Prinzeſſin ſelber, die ihre bisherige Entfernung von ihr mit den zerſtreuenden Zurüſtungen zum Feſte entſchuldigte, und die ganz fremd auf einmal über Liebe und Männer ſpottete — alle dieſe Menſchen und Zufälle konnten nur einer Liane, die ſo wenig errieth, ſo viel litt und ſo gern ertrug, nicht die unerträglichſten ſcheinen.

Ach, was war unerträglich als die eiſerne Unveränderlichkeit dieſer Verhältniſſe, die Feſtigkeit eines ſolchen ewigen Bergſchnees? Nicht die Größe, ſondern die Unbeſtimmtheit des Schmerzes, nicht der Minotaurus des Labyrinths, der Kellerfroſt, die Eckfelſen und Gruben deſſelben ziehen uns darin die Bruſt zuſammen, ſondern die lange Nacht und Windung ſeines Ausgangs. Sogar unter den Körper-Krankheiten kommen uns daher ungewohnte neue, deren letzter Augenblick über unſere Weiſſagung hinausliegt, drohender und ſchwerer vor als wiederkehrende, die als nachbarliche Gränzfeinde uns immer anfallen und in der Rüſtung finden.

So ſtand die ſtumme Liane im Gewölk, als die frohlockende Rabette mit der Bruſt voll alter Freuden und neuer Hoffnung ins Haus lief, dieſe Schweſter des heiligen, weggeriſſenen Menſchen, die Bundsgenoſſin ſo glänzender Tage. Sie wurde ehrend aufgenommen und immer von einer Ehrenwache, der Miniſterin, begleitet, weil ſie ja eine Geſandtin des Grafen eben ſo gut ſeyn konnte als eine Wahlherrin ihres Sohnes. Die Liſtige ſuchte einige einſame Augenblicke mit Lianen durch das kühne Betteln um deren Begleitung nach Blumenbühl zu erhaſchen; die Begleitung wurde auch zugeſtanden und ſogar der Mutter ihre dazugethan. Liane fuhr den Weg nach Blumenbühl, über den noch blühenden Gottesacker eingeſenkter

Tage. Welcher Thränenſtrom arbeitete in ihrer Bruſt herauf, da ſie von der noch glücklichen Rabette ſchied! —

Dieſe hatte unſchuldiger Weiſe dem Hauſe einen der größten Zankäpfel für das Abendeſſen dagelaſſen, den je der Miniſter für die Fruchtſchale mit ſeinem Apfelpflücker ſich geholet hatte; daher ſoupirt' er wieder en famille. Rabetten war nämlich ein dummes Wort über das ſonntägige Beiſammenſeyn in Lilar entfahren; „davon (ſagte Froulay ganz freundlich) haſt du uns ja kein Wort merken laſſen, Tochter.“ — „Der Mutter ſogleich!“ (verſetzte ſie zu ſchnell.) „Ich nähme „auch gern Antheil an deinen Luſtbarkeiten“ (ſagt' er, Grimm verſparend). Ganz aufgeräumt ſetzte ſich dieſer Flößknecht ſo vieler Thränen und abgehauener Blütenzweige, die er darauf hinabſchwimmen ließ, an die Abendtafel. Nach ſeinem Verſtärkungsohr fragt' er zuerſt Bediente und Familie. Darauf ging er ins Franzöſiſche über — wiewol die Tellerwechsler eine grobe Ueberſetzung davon für ſich, eine versio interlinearis auf ſeinem Geſichte fanden — um zu berichten, der vornehme Graf ſei dageweſen und habe nach Mutter und Tochter gefragt. „Mit Recht verlangt' er euch beide (fuhr der moraliſche Glacier fort, der gern das warme Eſſen kühlte), ihr verſchweigt immer, wie ich heute wieder hörte, gemeinſchaftlich gegen mich; aber warum ſoll ich euch denn noch trauen?“ Er haßte jede Lüge von Herzen, die er nicht ſagte; ſo hielt er ſich ernſtlich für moraliſch, uneigennützig und ſanft blos darum, weil er auf das Alles bei dem Andern unerbittlich drang. Mit den reichlichen Brennneſſeln der Perſiflage — auch botaniſche kommen in kaltem und ſteinigem Boden am beſten fort — überdeckte er alle ſeine auf- und zugehenden Hummerſcheeren, wie wir Bachkrebſe in Neſſeln faſſen, und nahm zuerſt ſein weiches Kind zwiſchen die Scheeren. Das ſanfte, ergebene Lächeln deſſelben nahm er für Verachtung und Bosheit — — Wie kommt dieſe Sanfte erklärlicher Weiſe zu ſeinem Vaternamen, wenn man nicht die alte Hypotheſe annimmt, daß Kinder gewöhnlich dem am ähnlichſten werden, wornach ſich die ſchwangere Mutter vergeblich ſehnte, welches hier ein ſanfter Gatte war? — Dann griff er, aber heftiger, die Mutter an, um bei ſeinem Mißtrauen ſie mit der Tochter zu entzweien, ja um vielleicht dieſe durch die mütterlichen Leiden zu kindlichen Opfern und Entſchlüſſen zu peinigen. Ganz frei erklärt' er ſich — denn der Egoiſt trifft die meiſten Egoiſten an, wie die Liebe und Liane nur Liebe und keine Selbſtliebe — gegen den Egoismus um und neben ſich und verbarg es nicht, wie ſehr er Beide immer Egoiſtinnen (wie die alten Heiden die Chriſten Atheiſten) innerlich ſchelte.

Die Miniſterin, gewohnt mit dem Miniſter in keiner Ehe weniger zu leben als in der der Seelen — wie Voltaire die Freundſchaft definirt — ſagte blos zu Lianen: Für wen leid' ich ſo? — Ach ich weiß es, antwortete ſie demüthig. Und ſo entließ er Beide voll tiefſter Leiden und dachte nachher an ſeine Geſchäfte.

Dieſer allſeitige Jammer wurde durch etwas größer, was ihn hätte kleiner machen ſollen. Der Miniſter ärgerte ſich, daß er täglich den Geſchmack der Weiber mitten im Zorne zu Rathe ziehen mußte über ſein — Aeußeres. Er wollte am Vermählungsfeſte — ſeiner Geliebten wegen — ein wahrer Paradiesvogel, ein Paradeur, eine Vénus à belles Fesses ſeyn. Von jeher macht' er gern die Doppelrolle des Staats- und Hofmanns und wollte, um Stolz und Eitelkeit zuſammen zu kaufen, zu einem Diogenes-Ariſtipp verwachſen. — Aber etwas davon war nicht Eitelkeit, ſondern der männliche Plagegeiſt der Ordnungs- und Rechtshaberei wollte nicht aus ihm fahren. Er war im Stande, die Kleidergeißel, womit der Bediente wenige Stäubchen im Staatsrocke ſitzen laſſen, gegen die Livree ſelber in Schwung zu ſetzen; noch gefährlicher war's — weil er zwiſchen zwei Spiegeln ſaß, dem Friſeur- und dem großen Spiegel im Ofenſchirm — auf ſeine eigne Wolle den Staub recht aufzutragen; und am ſchwerſten wurd' er vom Putze ſeiner Kinder befriedigt. — Liane als Zeichnerin mußte ihm nun jetzt die rechte Farbe eines neuen Ueberbalgs vorſchlagen — Sachets oder Riechſäcke ließ er füllen und mit dieſen die Schubſäcke — und einen Moſchuspflanzen-Topf in ſein Fenſter ſtellen, nicht weil er die Blätter zum Riechen (das erwartete er von ſeinen Fingern), ſondern weil er ſie zum Einölen für dieſe durch Reiben brauchen wollte — Patentpomade für Fäuſte und engliſches gepreßtes Zier-Papier auch für dieſe (wenn ſie eine Billetdoux-Feder anſetzen wollten) und andere Nippes erregten weniger Aufmerkſamkeit als der Schnupftaback, den er ſich anſchaffte, aber nicht für die Naſe, ſondern für die Lippen, um ſolche roth zu reiben. — In der That, vor mancher luſtigen Haut hätt' er ſich ganz lächerlich gemacht, wenn ſie in Geheim ihn aus ſeinem Souvenir die Haarzange und mit dieſer aus ſeinen Augenbraunen da, wo der Sattel des Lebens wie auf einem Pferde das Haar weiß gedrückt hatte, letzteres hätte ausziehen ſehen; und nur der Miniſter ſelber konnte ernſthaft dabei ausſehen, wenn er vor dem Spiegel die feinern Weiſen zu lächeln durchlächelte — die beſte hielt er feſt — oder wenn er die leichtern Würfe anprobirte, womit man ſich aufs Kanapee bringt — wie oft mußt' er ſich werfen! — und wenn er überhaupt an ſich arbeitete.

Zum Glück für die Mutter kam der gute Lektor; aus der Hand dieſes alten Freundes hatte ſie ſo oft, wenn nicht eine Himmelsleiter, doch eine Grubenleiter, um darauf aus dem Abgrund zu ſteigen, genommen; hoffend brachte ſie jetzt alle ihre Noth vor ihn. Er verſprach einige Hülfe unter der Bedingung, mit Lianen allein auf ihrem Zimmer zu ſprechen. Er ging zu ihr und erklärte zart ſeine Wiſſenſchaft und ihre Lage.

Wie erröthete das kindliche Mädchen über die ſcharfen Tagsſtralen, welche die duftende Nachtviole ihrer Liebe trafen! Aber ihr Kindheitsfreund ſprach ſanft an dieſes geſchlagne Herz — und von ſeiner gleichen Liebe gegen ſie und ihren Freund — von dem Temperamente des Vaters — und von der Nothwendigkeit bedachtſamer Maßregeln — und ſagte, die beſte ſei es, wenn ſie ihm heilig gelobe, dem elterlichen Wunſche, den Grafen ſtrenge zu meiden, nur ſo lange nachzugeben, bis er von deſſen Vater, den er als Begleiter des Sohnes längſt über das neue Verhältniß benachrichtigen und fragen müſſen, das Ja oder Nein dazu erhalten; ſei es ein Nein — was er aber nicht verbürge — ſo müſſe Albano das Räthſel löſen; ſei es ein Ja, ſo ſteh' er ſelber für das zweite ihrer Eltern; zugleich müſſ' er aber auf ihr feſteſtes Schweigen gegen dieſe über ſein Anfragen, wodurch ſie ſich vielleicht kompromittirt finden könnten, Anſpruch machen. Damit wurzelte er nur noch tiefer in ihr Vertrauen ein.

Sie fragte zitternd, wie lange die Antwort verziehe. „Sechs, acht, eilf Tage nach der Vermählung höchſtens!“ ſagt' er rechnend. — „Ja, guter Auguſti! — Ach, wir leiden ja Alle“ ſagte ſie und ſetzte vertraulich und aus weinender Bruſt hinzu: „es geht Ihm aber wohl?“ — „Er iſt fleißig“ verſetzt' er.

So brachte er ſie, mit zwei Geheimniſſen beladen und für jetzt eine Interims-Abſonderung bejahend, zur Mutter zurück; aber dieſe zahlte nur dem Lektor den Lohn eines freundlichen Blickes aus. Er verlangte indeß — nach ſeiner Karthäuſer-Manier — keinen andern als das gütigſte Schweigen gegen den Miniſter über ſeine Einmiſchung, da dieſer ſein Verdienſt dabei etwan für größer halten könnte, als es wäre.

Dem Miniſter wurde die achttägige Beſſerung und Enthaltung angeſagt. Er glaubte — ſich Mißtrauen in die Frau vorbehaltend — doch weiter in Feindes Land einzudringen mit ſeinen Waffen; auch ließ er ſich die neue Friſt und Lianens Entkerkerung mit darum gefallen, um ſeine Tochter bei dem Vermählungsfeſt blühend und geſund als eine glänzende Pfauhenne an ſeine Geliebte und vor ſich herzutreiben.

Roquairol kam jetzt von dieſer zurück und ſtralte ein Paar Wolken im Hauſe mit ſchönem, hellem Morgenrothe voll. Er überbrachte dem Vater Nachrichten und Grüße von der Fürſtin. Lianen brachte er das Echo jener geliebten Stimme mit, die einmal' zu ihrem Himmel geſagt hatte: er werde! ach die letzte Melodie unter den Mißtönen der uneinigen Zeit. Er errieth leicht — denn er erfuhr Wenig von der ihn vernachläſſigenden Mutter und Nichts von der Tochter — wie Alles ſtehe. Als er vollends Albano's Blatt an dieſe ihr am dämmernden Abend in den Arbeitsbeutel ſchieben wollte und ſie mit einem Ach der Liebe ſagte: „nein, es iſt wider mein Wort — aber künftig etwan, Karl!“ — ſo ſah er „mit brauſendem Ingrimm ſeine Schweſter im offnen Charons Kahn zum Tartarus aller Leiden ſchiffen“ wie er ſagte. An den

Freund dacht' er weniger als an die Schweſter. Der freundliche, ſchmeichelnde Miniſter — er ſchenkte zum Beweis dem Hauptmann einen Sattel von Werth — berichtete ihm den Beſuch Rabettens und gab Winke über Verlobung und dergleichen; Karl ſagte keck: er ſchiebe all ſein Glück hinaus, ſo lange ſeine liebe Schweſter keines vorausſehe. Um den alten Herrn wieder mehr für Lianen einzunehmen, führt' er ihn für das Vermählungsfeſt auf eine romantiſche Invenzion, die Froulay nicht ahnete, als er ſchon ganz dicht an ihr ſtand: nämlich Idoine (die Schweſter der Braut) war Lianen auffallend ähnlich. Die Fürſtin liebte ſie unausſprechlich, ſahe ſie aber nur ſelten, weil ſie ihres ſtarken, einmal zu einer Thron-Ehe nein ſagenden Charakters wegen auf einem von ihr ſelber gebaueten und regierten Dorfe wohnte, höflich vom Hofe verbannt. Er legte nun dem Vater die poetiſche Frage vor, ob Liane nicht in der Illuminazionsnacht einige Minuten lang im Traum-Tempel, der ganz zu dieſem ſchönen Truge paſſe, die Fürſtin mit dem Wiederſchein ihrer geliebten Schweſter erfreuen könne.

Entweder machte den Miniſter die Liebe gegen die Fürſtin kühner, oder der Wunſch trunkner, Liane als Hofdame glänzend einzuführen: genug er fand in der Idee Verſtand. Wenn Etwas für den Separatfrieden, den er mit dem Sohne gemacht, den Taback in die Friedenspfeife hergab: ſo war es dieſes Rollenblatt. Er eilte ſogleich zum Fürſten und zur Prinzeſſin mit der Bitte um ſeine Erlaubniß und um ihre Theilnahme; — darauf, als er beides hatte, zu ſeinem Oreſt Bouverot und ſagte: „il m'est venu une idée très singulière qui peut-être l'est trop; cependant le prince l'a approuvée etc.“ — und endlich zu Lianen, um doch auch dieſe nicht zu vergeſſen.

Der Hauptmann hatte ſchon früher ſie zu bereden geſucht. Die Mutter war gegen dieſe Nachſpielerei aus Selbſtbewußtſeyn und Liane aus Demuth; eine ſolche Repräſentazion kam dieſer eine zu große Anmaßung vor. Aber zuletzt gab ſie nach, blos weil die ſchweſterliche Liebe der Fürſtin ihr ſo groß und unerreichbar geſchienen, gleich als pflegte ſie nicht eine ähnliche in ihrem Herzen; ſo fand ſie immer nur das Spiegelbild, nie ſich ſchön, wie der Aſtronom denſelben Abend mit ſeinem rothen Glanze und Nachtſchatten zauberiſcher und erhabener findet, wenn er ihn im Monde antrifft, als wenn er auf der Erde mitten darin ſteht. Vielleicht lag noch eine ganz dunkle Süßigkeit, nämlich eine ſchwiegertöchterliche, in Lianens Liebe für die Fürſten-Braut; weil dieſe einmal des Ritter Gaspards ſeine hatte werden ſollen. Die Weiber achten Verwandtſchaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenſtolz immer einige Ahnen älter wird als unſerer.

So bereitete ſie denn das gepreßte Herz zu den leichten Spielen des glänzenden Feſtes vor, das die künftigen Zykel gleichſam am Neujahrsfeſt einer neuen Jobelperiode geben.

Siebzehnte Jobelperiode.

Fürſtliche Vermählungs-Terrizion — Lilars Illuminazion.

77. Zykel.

Welche allgemeine Landfreude konnte jezt von einem Gränzwappen zum andern Tage lang jauchzen! Denn ſo lange war die Landtrauer ſuſpendirt — die Glocken läuteten zu etwas Beſſerem als zum Grabe — es war wieder Muſik erlaubt allen Spieluhren und Spielleuten — alle Theater wären geöffnet worden, wäre eines da geweſen, oder der Hof verſchloſſen, der beſtändig ſpielte — und man konnte höhern Orts acht Tage ohne ſchwarzen Rand gehen und dekretiren — — Nachher nach dem erfriſchenden Zwiſchenakt, wo man das Orcheſter, Punſch und Kuchen genoß, ſollte wieder aufgeräumter ans Weinen und Trauerſpielen gegangen werden.

Der Fürſt ritt am Morgen der langweiligen Einholungs-Wagenfahrt über die Gränze voraus mit Bouverot und Albano; alle drei als die einzigen im Lande unabhängigen, bei dem Feſte nicht intereſſirten Leute. Der arme Luigi! Ich hab' es ſchon im erſten Band des Titans ſehr deutlich geſagt, daß der fürſtliche Bräutigam, der heute die Decke beſchlägt, blos ein Landes-Vater ſeyn kann, keiner für das Haus; unter ſeinem Fürſten-Himmel iſt wie auf der erſten Schachfelder-Gaſſe Alles zu machen und zu regeneriren, Offiziere, ſelber die Schachkönigin, aber der Schach nicht. Es wäre zu wünſchen — da der Umſtand das Feſt ins Lächerliche ſchattirt — der Bräutigam könnte manchen ihn auslachenden alten Familien — die es ſo oft ſelber im heraldiſchen und mediziniſchen Sinne zugleich ſind — zur Beſchämung nur einige Dutzend von den Prinzen um den Traualtar geſtellet zeigen, die er in Kalabrien, Wallis, Aſturien, in der Dauphiné — ganz Europa war ihm eine — ſitzen laſſen, kurz in ſo vielen aktiven Erbländern, d. h. in den Erbinnen, nicht Erbſchaften fremder Prinzen; — könnt' er das, ſo würd' er vergnügter in die heutigen Glückwünſche drein ſchauen, weil ſchon einige Dutzende Erfüllungen darneben ſtänden und zuhorchten. Aber wie das Bette des Marquis von Exeter in London, das 3000 Pfund koſtet, die Marquiſin in einen Thron verwandeln kann: ſo muß das die Fürſtin auch thun, ohne es wie dieſe rückwärts verwandeln zu können.

Ich will ihn daher auf dem heutigen Tanzplatz der Freude gar nicht als Bräutigam, ſondern immer — ſo wie man Krone ſagt ohne gekröntes Haupt — blos als Bräutigamsrock aufſtellen und vorführen, um ihn nicht lächerlich zu machen. — Albano ritt mit einer Bruſt voll Zorn, Verachtung und Bedauern neben dieſem Opferthiere der ſchwarzen Staatskunſt her und begriff blos nicht, wie Luigi nicht den deutſchen Herrn, dieſe gemiethete Axt und dieſen Wurzelheber ſeines Stammbäumleins, mit Einem Ferſenſtoße weit von ſich wegſchlage. Guter Jüngling! ein Fürſt macht ſich leichter von Menſchen los, die er liebt, als von ſolchen, die er recht lage haſſet, denn ſeine Furcht iſt ſtärker als ſeine Liebe. —

Der großherzige, nie eng-, immer weitbrüſtige Jüngling fand heute in ſeiner feierlichen, ſchmerzlichen Stimmung alles Tragiſche, Edle und Unedle größer, als es war. Er zeigte zwar nur ein feuriges Auge und heiteres Angeſicht, weil er zu jung und ſchamhaft war, perſönlichen Schmerz prunkend auszulegen; aber unter dem Auge, das ſich nach der hohen Wetterſcheide richtete, an der heute ſein dunkles Gewölke auseinandergehen oder zu ihm herunterkommen ſollte, brannte der Tropfe. Der heutige Abend, in den er ſo oft hineingeſehen als in eine Hölle, und eben ſo oft als in einen Himmel, ſtand jetzt als ein verworrenes Mittelding von beiden ſo nahe, und doch hart an ihm! — Ein Gewimmel verwandter Gefühle begleitete ihn zu der (nach ſeiner Meinung unglücklichen) Braut ſeines — Vaters und dieſes Fürſten.

Eine Viertels-Meile jenſeits Hohenfließ fuhr ſchon ihr — Gibbon voraus, bekannt bei allen Naturforſchern nicht bei den Politikern — durch die langen Arme, welche bekanntlich dieſer Molucken-Beſitzer und Affe trägt. Wo iſt mein Gibbon, fragte die Fürſtin gewöhnlich (geſetzt, daß ſie auch den engliſchen Namensvetter, den Geſchichtsſchreiber mit langen Nägeln und kurzen Sätzen gegen die Chriſten, in der Hand hatte), denn ſie verlangte ihren Langarm.

Endlich kam ſie daher geſprengt — im Federbuſch — im Reitrock — auf dem ſchönſten Engländer — eine große majeſtätiſche Geſtalt, die unbekümmert um ihr, obwol mit Verwandten befrachtetes Cour-Gefolge lieber der blauen Morgenſonne hinter einem aufſteigenden Pferd- und Schwanenhals hatte entgegen ſchauen wollen. Sie gab dem Bräutigamsrock anſtändig Gruß und Kuß, aber weder gerührt, noch verſtellt, noch verlegen, ſondern recht frei und frank und froh, zu weit über die Lächerlichkeit ihres genealogiſchen Mißverhältniſſes erhaben, ja ſogar über jedes nothdürftige oder gebotene. In ihrem ſonſt ſchön gebauten — mehr als ſchön gezeichneten — Geſichte war blos ihre Naſe es nicht, ſondern eckig geſchnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegenſetzend. Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regelloſe Naſen, z. B. mit tiefem Wurzel-Einſchnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. ſ. w., weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich ſelber geſehen — mußte immer die Schönheit Etwas dem Genie aufopfern, obwol nicht ſo viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer ſämmtlich wol leider gethan.

Der Graf wurd' ihr vom Fürſten vorgeſtellt; aber ſie hatt' ihn — ob ſie gleich von ihm gehöret und ſeinen Vater ſo lange geſehen hatte — nicht gekannt, ſondern eher dem Bräutigamsrock ähnlich gefunden. Dem Rocke konnte — oder ſollte — dieſe blühende Aehnlichkeit nicht anders als ſchmeicheln. Die Aehnlichkeit erklärt den ſchönen Antheil ganz, den ſie jetzt an Beiden nehmen mußte, weil zu einer Aehnlichkeit immer ein Paar Menſchen gehören.

Sie ſprach mit dem Sohne ohne alle Verlegenheit über den von ihr und ihrem Hofe mit einem (Blumen-) Korbe beſchenkten Vließ-Ritter und rühmte deſſen Kenntniſſe der Kunſt. „Die Kunſt (ſagte ſie) macht am Ende alle Länder gleich und „angenehm. Sobald ſie nur da iſt, denkt man an weiter „Nichts. In Dresden in der innern Gallerie glaubt' ich recht „eigentlich, ich wäre im fröhlichen Italien. Ja, wenn man „dahin käme, würde man ſogar Italien vergeſſen über Alles, „was man da hat." — Albano antwortete: „ich weiß, ich „werde mich auch einmal im Moſt der Kunſt berauſchen und

„durch ſie glühen, aber für jetzt iſt ſie blos ein ſchöner „blühender Weinberg für mich, deſſen Kräfte ich gewiß voraus „weiß, ohne ſie noch zu fühlen.“ — Die Fürſtin gewann ſo ſehr ſeine Achtung, daß er ihr, als der Fürſt einige Schritte ferner am Fenſter die heranſchwellende Fluth des Peſtitzer Gefolges beſah, die Frage that, wie ihrem Kunſtſinn bei den deutſchen Zeremonien ihres Standes zu Muthe werde; „ſagen „Sie mir (ſagte ſie leicht), welcher Stand unter uns nicht „eben ſo viele hat, und wo nicht überall Prieſter und Advokaten mitſpielen? — Sehen Sie einmal die Hochzeiten der „Reichsſtädter an. Die Deutſchen ſind hier nicht beſſer und „ſchlimmer als jede Nazion, alte und neue, wilde und polirte. „Denken Sie an Ludwig XIV. Der Menſch iſt einmal ſo; „aber ich acht' ihn freilich nicht darum.“

Der Fürſt erinnerte nun an die Stunde des Einzuges; und die Fürſtin rief zu ihrem Anzuge für den Einzug mehr Putzjungfern und Putzkäſtchen zuſammen, als Albano nach ihren Worten oder wir nach ihren Naſenknorpeln — die geiſtige Flügelknochen ſchienen — hätten erwarten ſollen. Ihre eiligen Leute folgten ihr mit mehr Furchtſamkeit als Verehrung des Standes oder Werthes; und einige, die zuweilen aus dem Putzzimmer vorbeiliefen, hatten niedergeſchlagene Geſichter.

Endlich erſchien ſie wieder, aber viel ſchöner. Es muß doch dem männlichſten Weib mehr reizende Weiblichkeit, als wir denken, zugehören, da dieſes durch den weiblichen Putz gewinnet, wodurch der weiblichſte Mann nur verlöre. „Der „Stand (ſagte ſie zu Albano, eine große Offenherzigkeit in „Meinungen zeigend, die leicht mit einer eben ſo großen Verſchwiegenheit in Empfindungen beſteht) drückt und beſchränkt „eine große Seele oft weniger als das Geſchlecht.“ — Daß ſie ſich eine große Seele nannte, mußte den Grafen frappiren, weil er jetzt das erſte Beiſpiel — ein anderer Mann kennt unzählige Beiſpiele — vor ſich ſah, daß ausgezeichnete Weiber ſich geradezu und weit mehr ſelber loben als ausgezeichnete Männer.

Man brach auf; an einer Gränzbrücke, zugleich wie der Buchdrucker-Hyphen das Trennungs- und Verbindungszeichen beider Fürſtenthümer, hielt ſchon das halbe Hohenfließ zu Wagen und Pferd, weil es nicht weiter herankonnte, bevor eine umgelehnte Kröpel-Fuhre mit Dorf-Komödianten wieder aufs vierte Rad gehoben war und der mythologiſche Hausrath, den ſie in Händen hatten, aufgepackt. Als aber die Fürſtin mit Gewalt auf die Brücke fuhr, verkehrten ſich plötzlich die Paſſagiere und Auflader in Muſen, Muſengötter, Liebesgötter und einen hübſchen Hymen und ſetzten, im theatraliſchen Ornat und Apparat, die umrungene Braut unter poetiſches Waſſer, den Krieg der andern Götter gegen den Jungfernräuber Hymen vortragend. Der Muſenſohn, der die Sache verſifizirt hatte, agirte ſelber mit als Muſenvater. Ich darf ſagen, daß dieſe eigne Erfindung des Miniſters recht gut aufgenommen wurde ſowol von Haarhaar als Hohenfließ.

Froulay trat geſchmückt und gepudert, als ſtreckte er ſich auf dem Paradebette zwiſchen Trauergueridons aus, vor ſie als Sprecher des Landes hin, das ſeinen frohen Theil an ihrer Vermählung mit dem Bräutigamsrocke zu bezeugen wünſchte. Die Fürſtin kürzte und ſchnitt alles Feſtlügen mit einer feinen Damens-Scheere ab.

Froulay hatt' unter andern Wagen auch einen mit mehrern überall her verſchriebenen Trompetern und Paukern mitgebracht, auf welchem ſcherzeshalber Schoppe mit ſtand, der darum nicht oft aus großen Aufzügen der Menſchen wegblieb, wie er ſagte, weil die Menſchen nie lächerlicher ausſähen, als wenn ſie etwas in Maſſa und Menge thäten. Um Salz in die Feier zu bringen, ſtellt' er auf ſeinem Wagen die Hypotheſe auf, das Alles thue man blos, um die Braut aus der beſten Meinung wieder dahin zu treiben, wo ſie hergekommen, theils um ihr die Vezir- und Bühnen-Ehe zu erſparen, theils um dem Lande den neuen Hofſtaat. Ihr Ohr ſoll nur — nahm er an, als die auf die umſtehenden Hügel aufgefahrnen Kanonen ſich mit ſeinem trompetenden Donnerwagen vereinigten und 3 Poſtmeiſter mit funfzehn Poſtillonen dazu und darein ſtießen, welche nicht umſonſt mit ihren beſten Hörnern und Lungenflügeln aufgeſeſſen waren — ihr Ohr ſoll ſehr gehänſelt und ſie daran durch einen ſolchen Willkomm etwan zurückgezogen werden, daher man ſogar leere Staatswagen mitſchickt zum Raſſeln, ſo wie im Anſpachiſchen der Landmann die Hirſche blos durch fürchterliches Schreien, ohne Gewehr und Hund, von ſeiner Saat vertrieb.*) Wie Schiffe in Nebeln durch Laternen und Trommeln, ſo wollen Staaten ſich durch Erleuchtung und Schießen auseinanderhalten.

Sie fährt doch, wie ich ſehe, weiter — ſagt' er unterwegs, wo er zuweilen ſelber den Doppellauter der Pauke in die Hände nahm mit Nutzen — und wir müſſen Alle ſonach nach; aber vielleicht iſt das Ohr ſchon todt und ihr iſt nur noch am Auge beizukommen. Sehr erfreueten ihn in dieſer Hoffnung die ſcheckigen Uniformen ſämmtlicher Beamten und die Federlappen der Hoflivreen, — jetzt kommt noch, weiſſagt' er freudig, gar der goldflitterne Ehrenbogen mit Vaſen und Pfeifern, durch den ſie gerade durch muß, und ſcheucht man denn nicht Spatzen mit Goldblechen und Selzerkrügen aus Kirſchenbäumen? —

---

*) Fürchterlich ſchreiet dieſes wahre Geſchrei der Menſchheit im 4. Theil von Heß's Durchflügen S. 156 nach; jetzt hat es eine wohlthätigere Regierung durch die Wildſteuer geſtillt.

O (dacht' er, als ſie durch war) wenn jener gothiſche Wütherich ſich durch den entgegenkommenden Bittzug des Pabſtes von dem plündernden Einmarſch ins heilige Rom rückwärts lenken laſſen: ſo ſchlägt's gewiß durch, daß ihr in der Vorſtadt die Waiſenkinder mit ihrem Waiſenvater bittend entgegentreten — dann die Schulmeiſter mit ihren Pagerien — dann Gymnaſium und Univerſität — was doch nur erſt Gefechte mit Vorpoſten ſind — — denn das Thor iſt mit Infanterie beſetzt, der ganze Markt mit der wehrhaften Bürgerſchaft — die Hauptkirche wird von der Geiſtlichkeit, das Rathhaus vom Magiſtrat bewacht — alle bereit, wenn ſie nicht umkehrt, ihr in gewiſſer Entfernung als Schaarwachen und Obſervazionschöre nachzuziehen — und halten ſich nicht am Schloßthore 7 Brautpaare als 7 Bitten und Bußpſalme auf und tragen ihr auf einem Laſterſtein von Atlas ein fatales Pereat-Karmen,*) von mir ſelber verfaſſet, ein Dekret vom 19. Juni entgegen, des Effekts ganz ungewiß? —

Recht! ſagt' er, als der ganze Zug zu einer leichtern Ueberſicht für die in den Schloßfenſtern liegende Herrſchaft zum zweitenmale den Schloßhof durchreiſete — die verdoppelte Doſis ſoll durchgreifen. Schoppens Hoffnungen nahmen am wenigſten ab, als gar oben — weil Galla war — man ſich lange verborgen und verſchwiegen hielt und endlich der Fürſt als Sieger, aber müde von Hofkavaliers herabgebracht wurde in die Kapelle, um öffentlich für den Zurückzug der feindlichen Macht zu danken; ja als bald darauf auch die Braut nachdrang, aber von Kammerherren an den Armen zurückgehalten, ſogar an der Schleppe von ihren Hofdamen zurückgezogen: ſo konnte der Bibliothekar leicht ohne Sorgen bleiben.

---

*) Für ihn war's innerſter Genuß, ein ſolches Hochzeitgedicht ganz mit den Reimen, Flügen und Ausrufungs- und Anrufungszeichen des erſten beſten Neujahrsreimers der Welt zu ſchenken; und das Bewußtſeyn ſeiner reinen, obwol ſatiriſchen Abſicht beruhigte ihn ganz über jeden Tadel einzelner ſchwülſtiger oder zu ſklaviſcher Wendungen.

Albano's bewegte, wallende Seele ſpiegelte die verworrene Hof-Welt noch wilder und unförmlicher zurück, als ſie war. Er hörte es, wie die fürſtlichen Vettern, ſogar der künftige Thron- und Stuhlfolger, dem Vetter Luigi Glück zur Geſundheit, Vermählung und nächſten Zukunft wünſchten, ob ſie gleich durch ihren Freund Bouverot — ein lebendiges Sukzeſſionspulver — ihm von dieſen drei Dingen hatten ſo viel nehmen laſſen, daß ſie ihm eben ihre kaltblütige Verwandtin als die Kronwache ihrer nahen Thronfolge zugeben konnten. Er hörte dieſelben Hochzeitgeſänge von allen Hof-Peſtitzern, die, wie ein Muskel, ein beſonderes Beſtreben äußerten, ſich kurz zu machen. Er ſah, wie der Fürſt — obwol mit dem Gefühle, bald in ſeiner Fett- oder Waſſerſucht zu erſaufen — alle Lügen leicht und kalt und ſchadenfroh dahinnahm — — O, müſſen nicht die Fürſten, dacht' er, ſelber lügen, weil ſie ewig belogen, ſelber ſchmeicheln lernen, weil ſie immer geſchmeichelt werden? — Er ſelber konnte ſich's nicht abgewinnen, nur den kleinſten Scherf eines lügenden Glückwunſches in den allgemeinen Lügen-Fiskus zu werfen.

Die Fürſtin warf dem Grafen — ſo oft es ging und faſt öfter — zwei Blicke oder Worte zu; denn dieſer Blühende erinnerte unter den Thron-Küſtenbewohnern, von denen man leichter ein Echo als eine Antwort hört, allein an ſeinen kräftigen Vater. Der Hauptmann brachte einigemal — weil er gleich allen Schwärmern wie die Schaben und Grillen die Wärme liebte und das Licht floh und weil ihn alle Menſchen von bloßem Verſtande drückten — den Tadel zu Albano, daß die Fürſtin ihm mit ihrem kalten witzigen Verſtande mißfalle; aber der Graf konnte — aus Achtung für die väterliche Geliebte und aus Haß gegen ihre Opferprieſter und Schächter — ein Weſen nur bedauern, das vielleicht jetzt haſſen muß, weil ſeine größte Liebe unterging. Wie viele edle Weiber, die es ſonſt für höher hielten, zu bewundern als bewundert zu werden, wurden kräftig, kenntnißreich, beinahe groß, aber unglücklich und kokett und kalt, weil ſie nur ein Paar Arme fanden, aber kein Herz dazu, und weil ihre heiße hingegebne Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild! Der Baum mit den erfrornen Blüten ſteht dann im Herbſte hoch, breit, grün und friſch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen ohne Früchte.

Endlich kam man aus den ſchwülen Speiſeſälen in den friſchen Lilars-Abend, ins Freie und zur Freiheit. Halb zürnend, halb liebestrunken ging Albano einer verhangnen Stunde entgegen, in welcher ſo manches Räthſel und ſein theuerſtes ſich löſen ſollte. Was ſieht der Menſch vor ſich, wenn er endlich mit dem Faden in der Hand aus der Irrhöhle heraustritt? Nichts als die offnen Eingänge in andere Labyrinthe, und blos die Wahl darunter iſt ſein Wunſch.

78. Zykel.

Am ſchönſten Abende, als der Himmel bis auf den Boden aller Sterne durchſichtig war, ließ der Fürſt die müde Verſammlung nach Lilar fahren, um beſſer mit ſeinen beiden Unſichtbarkeiten, mit der Illuminazion und mit Lianens Rolle, zu trügen. Wie ſchlug dem redlichen Albano das weiche Herz banger und ſanfter, als er unter dem Herabrollen von der Waldbrücke ins wartende Volksgetümmel ſich dachte: Sie iſt auch dieſen Weg in das Lilar gegangen, das ihr ſonſt ſo lieb geweſen. Sein ganzes Ideenreich wurde ein Abendregen vor der Sonne, deſſen Eine Hälfte vor der Sonne glänzend zittert und deſſen andere grau verſchwindet. Ach, vor Lianen hatt' es ohne Sonnenſchein geregnet, als ſie heute verborgen blos in den Tempel des Traums herüberfuhr, um nur ein geliebtes Weſen zu ſpielen, aber keines zu ſeyn.

Noch brannte keine Lampe. Albano blickte in jede grüne Vertiefung nach ſeinem Engel des Lichts. Sogar der Fürſt ſelber, der die plötzliche Peterskuppel-Entzündung noch mit ſeinen Winken zurückhielt, ſah dem an Höfen ſo ſeltenen Vergnügen entgegen, zweifach zu überraſchen. Die Fürſtin hatte dem Miniſter die Verlegenheit der Lüge oder Antwort erſpart, denn ſie hatte gar nicht nach der künftigen Hofdame Liane gefragt, gleich dieſer ganzen ſtarken Weiberklaſſe gegen ihr Geſchlecht gleichgültig, aber deſto feſter an einer Auserwählten hangend. Albano erblickte im treibenden, verdunkelten Getümmel ſeine Pflegeeltern und Rabette, aber in dieſem Taumel des Bodens und der Seele konnt' er wie andere ſeine Augen nur auf den ſelber verhangnen Vorhang richten, hinter dem er mehr als alle Andere zu finden und zu verlieren hatte.

Doch in Jugendjahren hängt kein ſchwarzer, nur ein bunter herab und an allen ihren Schmerzen ſind noch Hoffnungen!

Das Volk wartete auf den Glanz und auf die Muſik. Der Fürſt führte endlich ſeine Braut dem Tempel des Traumes entgegen; Karl, heute blind gegen, nicht für ſeine Rabette, nahm den brennenden Grafen mit. Am äußern Tempel ließ ſich Nichts errathen, was ſeinem magiſchen Namen entſprach; blos die Fenſter gingen vom Dache dieſes Pavillons bis auf den Boden nieder und waren ſtatt von Rahmen und Fenſterſteinen, in Zweige und Blätter gefaſſet. Aber als die Fürſtin durch eine Glas-Thüre eingetreten war, ſchien ihr der Pavillon verſchwunden; man ſtand, ſchien es, auf einem einſamen von einigen Baumſtämmen bewachten freien Platz, welchen alle Perſpektiven des Gartens durchkreuzten. Wunderbar wie von ſpielenden Träumen waren Lilars Gegenden untereinandergeworfen und die entgegengeſetzten zuſammengerückt — neben dem Berg mit dem Donnerhäuschen ſtand der mit dem Altare und hart neben dem Zauberwald bäumte ſich der hohe, ſchwarze Tartarus auf — Ferne und Nähe verſchlangen ſich ineinander — ein friſcher Regenbogen von Gartenfarben und ein entfärbter Nebenregenbogen liefen nebeneinander fort, wie im Erwachen der Schatten des Traumbilds noch ſichtbar vor der blitzenden Gegenwart entläuft. Indeß die Fürſtin noch in das träumeriſche Blendwerk verſank:*) ſo trat wie aus der Luft Liane durch eine gläſerne Seiten-Thüre in Idoinens Lieblingsanzug, im weißen Kleide mit Silberblumen und in ungeſchmücktem Haar mit einem Schleier, der nur angeſteckt an der linken Seite lang niederfloß, wankend hervor und liſpelte, als die Fürſtin getäuſcht Idoine! ausrief, zitternd und kaum hörbar: „je ne suis qu'un songe.“ *) — Sie ſollte mehr ſagen und eine Blume reichen; aber als die bewegte Fürſtin fortrief: soeur chérie! und ſie heftig in die Arme ſchloß, ſo vergaß ſie Alles und weinte nur ihr Herz an einem andern Herzen aus, weil ihr das fremde, vergebliche Schmachten nach einer Schweſter ſo rührend war. — Albano ſtand nahe an der erhebenden Szene; der Verband von allen Wunden wurd' ihm abgeriſſen und ihr Blut floß warm aus allen nieder. O, nie war ſie oder irgend eine Geſtalt ſo ätheriſch-ſchön, ſo himmliſch-blühend und ſo demüthig geweſen! —

---

*) Zwiſchen zwei Fenſtern ſtand immer ein Pfeilerſpiegel und mengte ſeine zurückgeſpiegelte ferne Perſpektive unter die der Fenſter. Jedem Spiegel ſtand nur Ein Fenſter gegenüber; den Zwiſchenraum zwiſchen beiden verbarg und erfüllte Laubwerk.

Als ſie die Augen aus der Umarmung aufhob, fielen ſie auf Albano's bleiches Geſicht. Es war bleich nicht vor Krankheit, ſondern vor Bewegung. Sie fuhr zuckend zurück, umarmte die Fürſtin wieder; der bleiche Menſch hatte ihr bewegtes Herz in Eine Thräne nach der andern zerriſſen; aber beide grüßten ſich nicht — und ſo fing ihr Abend an.

Während der Täuſchung und Umarmung waren auf einen Wink des Fürſten alle Zweige und Thore des Gartens in einen glänzenden Brand geſteckt — alle Waſſerwerke des Zauberwaldes flatterten mit goldnen Flügeln aufgeſchreckt hoch empor — im umgekehrten Regen ſpielte eine weiße, grüne, goldne und finſtere Welt und die Waſſer- und die Flammenſtralen flogen wie Silber- und Goldfaſanen muthwillig gegeneinander an. — Und der Glanz des brennenden Edens umfing den

---

*) Ich bin nur ein Traum.

Tempel des Traums, und der Wiederſchein legte ſich in ſein inneres grünes Laubwerk vergoldend.

Liane trat an der Hand der ehrenden Fürſtin mit niedergeſchlagnen, verſchämten Augen in die helle, rege Sonnenſtadt heraus, ins Getümmel der Muſik und der frohen Zuſchauer. Auf Albano ſchoß die ſtürmiſche Gegenwart wie ein Strom; die entgegengeſetzten verworrenen Rollen vor entgegengeſetzten Menſchen — der Freudenglanz des Abends — und die nächtliche Verwirrung in ſeiner Bruſt machten ſeinen feſten Gang durch dieſen Abend ſchwer.

Die Fürſtin zog ihn bald in ihren Wirbeln weiter; Lianen ließ ſie nicht von ſich. Der Miniſter färbte und ſteifte mit alten Galanterien den erotiſchen Sklaven auf; aber jedem ſchien er, da die Fürſtin den Kredit nach dem Tode des Fürſten beſtimmt, nur die Sitte der Miniſter nachzumachen, deren Geiſt gern vom Vater und Dauphin — filioque — zugleich ausgeht, um ſich nicht zwiſchen, ſondern auf zwei Fürſten-Stühle zu ſetzen. Sie ſchien indeß ſeit ſeiner Maſchinerie mit Lianen ihn ſtolzer aufzunehmen. Hinlänglich beglückte ihn das Glück der Tochter wie ſeinen Schwiegerſohn Bouverot die Nähe derſelben genug, und das Schelmen-Paar lag tief und ganz in Blumen weidend. Albano errieth weiter Nichts, als daß ſogar ein kalter Drache, ein Seelen-Urangutang die Reize dieſes Engels dunkel ſpüre.

Die Miniſterin und der Lektor theilten ſich leicht wechſelnd in die Bewachung Lianens vor jedem Worte — Albano's. Die Fürſtin ließ ſich durch die funkelnden Luſtgänge, durch den in naſſen Blitzen ſtehenden Zauberwald und zuletzt an das Donnerhäuschen führen, um den brennenden Garten aus allen Punkten in ihr maleriſches Auge zu nehmen; Liane und Albano begleiteten ſie durch alle Gänge ihres welken, kahlen Arkadiens und hielten ihre zertrümmerten Herzen ſtumm und feſt zuſammen. Sie gab, treu ihrem Wort gegen die Eltern, ihm keinen wärmern Blick und Anklang wie jedem, aber auch keinen kältern; denn ihre Seele wollte ja nicht quälen, ſondern nur leiden und gehorchen. Er machte — glaubt' er — alle Blicke und Laute ſanft; auch rächte ſich der edle Menſch durch keinen Schein der Kälte oder gar einer untreuen Befreundung mit der fürſtlichen Kron- und Herzenswerberin.

Die Fürſtin fing an, ihm unverſtändlich zu werden. Man kam vom Romantiſchen auf Roman, dann auf die Frage, warum er die Ehe nicht male; „weil er (verſetzte ſie) ohne den „Amor nicht ſeyn kann.“ — „Und die Ehe?“ — fragte unhöflich Albano. — „Nicht ohne einen Freund (ſagte ſie), aber „Amor iſt ein Gott, nec deus intersit, nisi dignus vindice „nodus inciderit *) — —“ ſetzte ſie dazu, weil ſie Latein der Dichter wegen gelernt hatte.

Bouverot ſagte den Vers gar aus, um den Sinn doppelſinnig zu machen:

„— nec quarta loqui persona laboret. **)“

Niemand verſtand das Letztere als der Lektor und die Fürſtin.

„Warum ſind an jenem Hauſe (fragte ſie) keine Lampen, „wer wohnt da?“ Sie meinte Speners Haus. Liane beantwortete nur das Letztere und ſchloß das warme Bild mit den

---

*) Es braucht eben keinen Gott, wenn nicht ein Knoten da liegt, der nicht anders zu löſen iſt.

**) Und ein Vierter (wenn nämlich die Eheleute und der Freund da ſind) braucht nicht mit in die Sache zu reden.

Worten: „er lebt für die Unſterblichkeit.“ „Was ſchreibt er?“ fragte die mißverſtehende Fürſtin; und Liane mußte eine chriſtliche Erklärung geben, worüber die Ungläubige lächelte. Es erhob ſich ſogar für und gegen den ewigen Schlaf ein Streit, der nicht viel weniger Zeit wegnahm, als ſie brauchten, um das Donnerhäuschen zu umkreiſen. Die Fürſtin fing an: „wir würden gegen unſern täglichen Schlaf eben ſo viel, wenn er nicht da wäre, einzuwenden wiſſen wie gegen den ewigen.“ — „Noch mehr aber gegen das Erwachen daraus,“ griff Albano ein und kürzte die Religionsunruhen ab.

Die Fürſtin kam auf den ihr durch die lange Trauer über ihren verſtorbnen Schwiegervater auffallenden Spener wieder nachfragend zurück; und Liane, des mütterlichen Beifalls gewiß, ergoß ſich in einen Strom der Rede und Rührung — ihren Augen war einer verboten — der ein erhabenes Bild ihres Lehrers vorübertrug. Wie erſchütterte die Erhabenheit dieſer ſo weichen, zarten Seele ihren Freund! So richten ſich im blaſſen, kleinen Mond und Abendſterne höhere Gebirge als auf der größern Erde auf! — „Sie war auch einmal für dich begeiſtert, aber nun nicht mehr“ ſagte Albano zu ſich, und blieb hinter Allen zurück, weil ſeine Seele ſchon längſt voll Schmerzen war und weil ihm jetzt die Fürſtin zu mißfallen anfing.

Er ſtellte ſich allein und ſah dem rauſchenden, leuchtenden Waffentanze der Freude zu. Die Kinder liefen beglänzt durch den Lärm und im hellgrünen Laub. Die Töne ſchwebten zu Einem Kranze ineinandergeſchlungen hoch in ihrem Aether über den lauten Menſchen feſt und ſangen ihnen ihre Himmelslieder herab. Nur in mir, ſagt' er ſich, wälzen die Töne und die Lichter den Schmerz hin und her, in niemand weiter, in Ihr gar nicht; ſie hat für Alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht; ſie hat bisher nicht gelitten, ſie blüht geneſen. Er bedachte aber nicht, daß ja auch ſeine Kämpfe keinen Tropfen Waſſer in das dunkle Roth ſeiner Jugend gegoſſen; in Lianen konnten Wunden aus ſolchen Kämpfen nur wie jene der geritzten Aphrodite die weißen Roſen zu rothen färben.

Aber er nahm ſich vor, ein Mann zu bleiben vor ſo vielen Augen und die Entſcheidung und Lianens Einſamkeit abzuwarten. Er wechſelte daher mit ſeinen Pflege-Verwandten aus Blumenbühl mehrere verſtändige Worte; — er ſagte zu Rabetten: „nicht wahr, es gefällt dir" — er ſchreckte ohne Willen den um einige neue Geſichter aus Haarhaar ſchwebenden Hauptmann mit der nichtsmeinenden Frage auf: „warum läſſeſt du meine Schweſter ſo allein?" —

Aber ſo oft er hinüber ſah zu Lianen, die heute in ihrem langen Schleier als die einzige ohne ſchwere dicke Galla-Hülſe gleichſam als eine junge, athmende, weiche Geſtalt unter ſteinernen angeſtrichnen Statuen ging, ſo verſchämt-beſchämend, wie eine Zitternadel glänzend und bebend, ſo oft wälzten ſich Flammen-Klumpen in ihm los. Die Leidenſchaft wirft uns, wie die Epilepſie oft ihre Elenden, gerade an gefährliche Stellen des Lebens, an Ufer und Klüfte hin. Er lehnte den Kopf an einen Baum ein wenig gebückt; da kam Karl aus ſeinen Freuden-Walzern daher und fragte ihn erſchrocken, was ihn ſo erzürne; denn das Niederbücken hatte auf ſein ſtraffes, markiges Geſicht düſtere, wilde Schatten geworfen; „nichts" ſagt' er, und das Geſicht leuchtete mild, da er's emporhob. Jetzt kam auch die unbedachtſame Rabette und wollte ihn in die

Freude ziehen und ſagte: „dir fehlt was!“ — „Du“ verſetzt’ er und ſah ſie ſehr zornig an.

„Geh in den finſtern Eichenhain an Gaspards Felſen! (rief ſein Herz) Dein Vater beugte ſich nie; ſei ſein Sohn!“ Er ſchritt durch die Glanz-Welt darauf hin; aber als er innen in der Finſterniß mit dem Kopfe am Felſen lehnte und die Töne neckend hereinſpielten und er ſich dachte, ’wie er eine ſo edle Seele geliebet hätte, o wie ſehr: ſo war es, als ſag’ etwas ihn ihm, „jetzt haſt du deinen erſten Schmerz auf der Welt!“

Wie bei dem Erdbeben Thüren ſpringen und Glocken ſchlagen: ſo riß bei dem Gedanken: erſter Schmerz, ſeine Seele auseinander und harte Thränen ſchlugen nieder. Aber er wunderte ſich, daß er ſich weinen hörte, und trocknete erzürnt das Geſicht am kalten Mooſe ab.

Schwächer, nicht härter trat er in das zauberiſche mit glimmenden Edelſteinen beworfene Land heraus und unter die trunkener entgegenhüpfenden Töne, die die Seele wegreißen und aufheben und auf Höhen ſtellen wollten, damit ſie in weite Frühlinge des Lebens hinunterſchauete! Hier auf dieſem ſonſt ſeligen Boden ſah er die zerriſſene, zertretene Perlenſchnur ſeiner künftigen Tage liegen. „O, wie wir an dieſem Abende hätten ſelig ſeyn können“ dacht’ er und ſah ins helle Laubhüttenfeſt, in das vergoldete, aber lebendige Laubwerk — in den grünen umherirrenden Wiederſchein, vom Nachtwinde gewiegt — und in das Lauffeuer brennender Gebüſche in den fließenden Waſſern — auf den bogigen Triumphthoren ſtanden Lichter wie herabgezogene Himmelswagen — und hinter ihm die ſchwarze Kloſtermauer des Tartarus, der erhaben in ſeinen Gipfeln nur einzelne Lichtchen zeigte — und drüben die ſtillen, ſchlafenden Berge in der Nacht und hier das laute Leben der Menſchen, mit den Nachtſchmetterlingen um die Lampen ſpielend! —

So erſchafft ſich in uns das Feuer ſelber den Sturmwind, der es noch höher jagt. Neben ihm liefen die Töne und ſagten ihm jeden Gedanken, den er tödten wollte. Wie der Menſch ſich ſelber ſieht, ſo hört er ſich ſelber oft vor dem Tone.

Jetzt ging Liane in einiger Ferne von der Menge mit Auguſti. „Ich will mit ihr reden, ſo iſt's aus," ſagt' er zu ſich. Als er neben ihr kämpfend und ringend ging: merkt' er wohl, daß ſie wieder unter fremde Zuhörer zurückwollte. „Liane, was hab' ich dir denn gethan?" ſagte er mit dem Seelentone eines zärtlichen Herzens, bitter des Lektors Gegenwart und Kräfte verachtend. „Verlangen Sie nur heute keine Antwort, lieber Graf," ſagte ſie zurückkehrend und nahm eilig Auguſti's Arm; aber er merkte nicht, daß ſie es that, um nicht zu ſinken. Hier warf er auf dieſen einen Flammenblick, hoffend, beleidigt und dann gerächt zu werden — verließ ſie haſtig und ſtumm — den ſüßeſten Liebes-Wein hatte ein heißer Stral zu Eſſig geſchärft — und er verlief ſich, ohn' es zu wiſſen, in den Traum-Tempel.

Er ging darin auf und ab, murmelte je ne suis qu'un songe; wurde aber bald vom Haſſe der mitlaufenden Spiegel-Ichs hinausgetrieben in den Tartarus, und von dem nachfliegenden ewigen Frühling der Töne, der ihm jetzt neben dem umgeackerten Blumenbeete des Lebens ſo unerträglich war.

Im Tartarus fand er alle Anſtalten des Schreckens ſehr kleinlich und lächerlich. Da kamen ihm unweit des Katakombenganges Roquairol und Rabette entgegen. Roquairols flammendes Geſicht erloſch und Rabetten ihres kehrte ſich rückwärts, da Albano heftig gegen ſie hinſchritt und durch die Erinnerung gleichzeitiger Himmel mehr erbittert und durch das Anwehen in ſeine glühenden Ruinen aufflammend, den Hauptmann anpackte: „Biſt du ein Freund? — Biſt du kein Teufel? — — Du haſt mich auf dieſen Abend verwieſen; nie, nie red' ein Wort mehr von ihm!“ — Beide zitterten beſtürzt und entfärbt; Albano ſchrieb das Erbleichen und Abwenden, ohne weiter nachzudenken, ihrem Antheile an ſeiner Marter zu. Welche verwirrende, feindſelige Nacht!

Er ſchweifte immer weiter, ihn peinigte das nachleckende Freudenfeuer der Töne unſäglich — lügende entgegenflatternde Tropikvögel der ſchönern wärmern Zone waren ſie ihm — „Ich will ja blos in mein Bette, ſobald es nur ſtill wird drinnen!“ — Er war eine halbe Meile weit, als das Lilarſche Tönen ihm noch immer nachzog; er drückte grimmig die Ohren zu, aber Lilar ſpielte darin noch fort — da merkte er, daß er nur ſich höre. Aber immer war ihm, als müßte ſich das luſtige Geklingle wie im Don Juan auflöſen in das Zetergetöne vor Geiſtern.

Fürchterlich ſpitz lief ihm die Allee der künftigen Tage zu, da er nun aus ihnen den Mond ſeines Himmels, der ſchon über ſein kindiſches Herz und über die Blumenbühler Pfade geleuchtet, herausriß. Der blühende, hüpfende Genius ſeiner Vergangenheit ſchlich ungeſehen, den Freudenkranz blos in der Hand, hinter ihm weg, indeß er mit dem vor ihm gehenden ſchwarzen Engel der Zukunft kämpfte, der ihn nachſchleppte durch brauſende Waldungen — durch ſchläfrige Dörfer — durch naſſe, trieſende Thäler. — Endlich ſah Albano gen Himmel unter die ewigen, unzähligen Sterne, zu dem hängenden Blüten-Garten: „ich ſchäme mich vor euch nicht, ſagt' er, weil ich auf dieſer Kugel weine und gepreſſet bin vor eurer Unermeßlichkeit — droben ſteht ihr alle weit auseinander — und auf allen großen Welten hat jeder arme Geiſt doch nur eine kleine Stelle unter ſeinen Füßen, wo er glücklich oder elend wird. — Iſt nur dieſe Nacht vorbei und ich ins Bette: morgen bin ich gewiß ein Mann und feſt!“

Plötzlich hört' er mehrmals einen faſt erbitterten Klage-Schrei. Endlich erblickt' er neben einem Fluſſe ausgeſtreckte weiße Aermel oder Arme; er ging an die weibliche Geſtalt: „ich bin leider Gottes blind, ſagte ſie; ich war auch mit bei der Illuminazion und bin irre gelaufen — ich kenne ſonſt Weg und Steg, drüben liegt unſer Dorf, ich höre den Hirtenhund — aber ich kann den Steg übers Waſſer nicht finden.“ Es war die erwachſene Blinde von der Sennenhütte. „Geht's noch luſtig da zu?“ fragt' er unter dem Führen. „Alles aus“ ſagte ſie. Am Roſana-Stege ließ ſie ſich aus Eitelkeit nicht weiter zurechtweiſen.

Er kehrte durch die ſchönen ſchon vom Morgen thauenden Gebüſche auf eine Höhe vor Lilar — Alles war ſtill drunten — wenige zerſtreuete Lampen flackerten im Flötenthal, und noch am Tartarus das Paar wie Todes-Tigeraugen — er ging in das leere Land hinunter über das ſtumme, platte Grab hinweg — ſeinen finſtern, ſinkend-ſteigenden Höhlengang hinauf — und in ſein Bette hinein. „Morgen!“ ſagt' er kräftig und meinte ſeine Standhaftigkeit. —

Achtzehnte Jobelperiode.

Gaspards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinſterniß.

79. Zykel.

Wenn in der vorigen Nacht ein feindſeliger fremder Geiſt die Menſchen hinter Augenbinden hart widereinander und auseinander jagte: ſo wird er am Morgen darauf, wenn er auf einer kalten Wolke ſein Schlachtfeld mit funkelnden Augen überblickte, faſt gelächelt haben über alle die Freuden und Ernten, die rings um ihn darniederliegen.

In Blumenbühl drückt Rabette in einſamen Ecken gewaltſam ihre Hände mit zitternden Armen ineinander und haucht die Kalkwand an, um die Thränen-Röthe wegzuwaſchen. — Aus Lilar kommt düſter Albano, blickt die Erde ſtatt der Menſchen an und auf der Sternwarte begierig den Himmel und ſucht keinen Freund — Roquairol treibt Pferde und Reiter zuſammen und macht ſich außer Lands einen luſtigen, trunkenen Abend — Auguſti ſchüttelt den Kopf über Briefe aus Spanien und ſinnt verdrießlich, aber tief nach — Liane lehnt in einem Schlafſeſſel, zerknickt mit dem gegen die Schulter fallenden Angeſicht, worauf Nichts mehr blüht als die Unſchuld — der Vater ſchreitet rothbraun auf und ab, ſie antwortet nur ſchmach, indem ſie die gefalteten Hände von Zeit zu Zeit ein Wenig hebt — — Vor dem Nachtgeiſt auf der Wolke geht die Menſchen-Zeit ſchnell als ein dahinfliegendes Flügel-Paar ohne Schnabel und Schweif: der Geiſt hat die ferne Woche neben ſich, wo Albano Nachts auf der Sternwarte ſieht, daß in der Blumenbühler Kirche ein Altarlicht brennt, daß Liane darin mit aufgehobnen Händen knieet und daß ein alter Mann die ſeinigen auf ihre heitere, glänzende Stirn auflegt, die ſich mit thränenloſen Augen gen Himmel richtet.

Der Geiſt ſieht tiefer in die Monate hinab, vor Luſt kreiſet er ſich um ſich und grinzet über alle umliegenden Wohn- und Luſtörter der Menſchen; oft lacht er um alle ſeine offnen Höllenzähne herum, nur zuweilen knirſcht er ſie bedeckt unter dem Lippenfleiſch. . .

Seht weg — denn auch das ſieht und will es — und tretet herab von dem winterlichen Geſpenſt unter die warmen Menſchen und auf die feſte Wirklichkeit, wo die fliegende Zeit wie die fliegende Erde auf ruhenden Wurzeln zu liegen und wo nur die Ewigkeit wie die Sonne zu kommen ſcheint.

Albano's Wunde, die ſeinen ganzen innern Menſchen durchſchnitt, könnt ihr am beſten am Verbande meſſen, den er um ſie zu bringen ſuchte. Aus dem Troſte und Selbſt-Truge wird unſer Schmerz errathen. Am Morgen ließ er die Schmerzen durcheinanderreden und lag ſtill vor ihrem Leichengeſchrei als die Leiche; dann ſtand er auf und ſagte ſo zu ſich: „nur eines von beiden iſt möglich, entweder ſie iſt mir noch getreu und nur die Eltern zwingen ſie jetzt — dann muß man dieſe wieder bezwingen und da iſt gar Nichts zu jammern — oder ſie iſt mir aus irgend einer Schwäche etwan gegen die wüthigen und geliebten Eltern nicht mehr treu, oder aus Kälte gegen mich, oder aus Religioſität, Irrthum und ſo weiter: dann ſeh' ich (fuhr er fort und ſuchte die beiden Füße tiefer und feſter in den Boden einzutreten, ohne doch einen Widerhalt zu haben) weiter Nichts zu thun als Nichts, nicht ein plärrender Säugling, ein ächzender Siechling, ſondern ein eiſerner Mann zu ſeyn — nicht blutig zu weinen über ein vergangnes Herz, über die tiefe Todesaſche auf allen Feldern und Pflanzungen meiner Jugend und über meinen ungeheuern — Schmerz." So bethört' er ſich und hielt das Bedürfniß des Troſtes für die Gegenwart deſſelben.

Jeden Abend beſuchte er die Sternwarte außer der Stadt auf der Blumenbühler Höhe. Er fand den alten, einſamen, magern, ewig rechnenden weib- und kinderloſen Sternwärtel immer freundlich und unbefangen wie ein Kind, nichts fragend nach Kriegszeitungen, Modejournalen und Poeſien; und nirgends für ſein Vergnügen Geld ausgebend außer auf der Poſt an Bode und Zach. Aber funkelnd blickte das alte Auge unter den ſparſamen Augenbraunen in den Himmel und poetiſch erhob ſich ihm Herz und Zunge, wenn er von der höchſten irdiſchen Stelle, dem lichten Himmel über der ſchwarzen, tiefen Erde, ſprach — von dem unüberſehlichen Welt-Meer ohne Ufer, worein der Geiſt, der vergeblich überfliegen will, ermüdet ſinke, und deſſen Ebbe und Fluth nur der Unendliche ſehe unten an ſeinem Throne — und von der Hoffnung auf den Sternenhimmel nach dem Tode; den dann keine Erdſcheibe wie jetzt durchſchneide, ſondern der ſich um ſich ſelber ohne Anfang und Ende wölbe.

Wenn Sokrates den ſtolzen Alzibiades durch die Erdkarte verkleinerte: ſo muß, wenn die Himmelskarte dieſe ſelber vernichtet, unſer Stolz und Schmerz auf ihr noch mehr erröthen. Albano ſchämte ſich, an ſich zu denken, wenn er aufſah in die ungeheure aufſteigende Nacht über ihm, worin Tage und Morgenröthen ſtehen und ziehen. — Er erhob ſich und ſeinen Lehrer, wenn er davon ſprach, wie jetzt droben in der Unermeßlichkeit Frühlinge und Paradieſe junger Welten und donnernde Sonnen und zuſammenbrennende Erden durcheinanderfliegen und wir ſtehen hier unten als Taube unter dem erhabnen Orkan und der brauſende Gewitterguß zeigt ſich uns in dieſer Ferne nur als ein ſtiller, ſtehender weißer Regenbogen auf der Nacht. —

So oft Albano's großes Auge vom Himmel kam, fand es die Erde heller und leichter. Endlich aber kam die Nacht, die der feindſelige Geiſt ſchon ſo lange erlebt. Es war ſchon ſehr ſpät und der Himmel ganz heiter, die Nebelflecken drangen ſich als höhere Marktflecken näher heran, der Himmel ſchien mehr weiß als blau, Albano dachte an die verborgene Geliebte, die neben ihm den Himmel und ihn noch mehr heiligen würde durch ihr Herz voll unaufhörlicher Gebete: als er plötzlich durch das niederſinkende Sternrohr in der Blumenbühler Kirche Licht erblickte — die Fürſtengruft offen — Lianen am Altare knieend mit aufgehobnen Händen — und einen alten Mann neben ihr, ſie gleichſam einſegnend — — Fürchterlich ſtanden die Kerzenflammen und Lianens Geſicht und Arme nach der Tiefe umgeſtürzt, weil das Sternrohr Alles umgekehrt erſcheinen ließ.

Albano bat ſchaudernd den Aſtronomen, dahin zu ſchauen. Auch dieſer ſah die Erſcheinungen, ihm aber namenloſe. „Es ſind wol Leute in der Kirche“ ſagt' er gleichgültig. Aber Albano ſtürzte hinab — kaum konnt' ihm der verwunderte Aſtronom die Einladung auf die morgendliche totale Sonnenfinſterniß nachrufen — und rannte auf Blumenbühl zu. Wie ſich ſein Herz unter dem Rennen und am meiſten in Vertiefungen, worin er die erleuchtete Kirche verlor, abarbeitete, das bleibt verhüllt, weil es ſich ihm ſelber verhüllte unter ſeinem Sturm. Endlich ſah er die weiße Kirche vor ſich, aber die Kirchenfenſter waren ohne alles Licht. Er klopfte hart an die eiſerne Kirch-Thüre und rief: „aufgemacht!“ er hörte nur den Nachhall in der leeren Kirche und nichts weiter.

So ging er mit der ſtürmenden Vergangenheit in ſeiner Bruſt durch die ſchlafende Nacht zurück — die Erde war ihm eine Geiſterinſel, die Geiſterinſeln waren ihm Erden — ſein Weſen, ſeine Stadt Gottes brannte ab, fühlt' er.

Sie lag am Morgen noch in völliger Glut, als der Lektor zu ihm kam und ihm die unbegreifliche Bitte von Lianen brachte, daß ſie ihn gegen die Mittagszeit allein in Lilar zu ſprechen wünſche. Er wurde dieſesmal nicht gegen den verdächtigen Boten erzürnt und ſagte voll Verwunderung „Ja.“ Mit welchen kühnen, abenteuerlichen Formen ſteigt unſer Lebens-Gewölke den Himmel hinan, eh' es verſchwindet! —

80. Zykel.

Laſſet uns zu Lianen gehen, wo die Räthſel wohnen! — Am Morgen nach der erleuchteten Nacht fühlte ſie erſt die grauſame Anſpannung nach, womit ſie ihren Eltern das Verſprechen des Schweigens gehalten; mit aufgelöſeten Kräften ſank ſie darnieder, aber auch mit feuriger erneueter Treue. „Womit (ſagte ſie ſich immerfort) hatt' es denn dieſer edle Menſch „verdient, daß ich ihm ſeinen ganzen Abend voll Schmerzen „machte? — Wie oft ſah er mich bittend und richtend an! — O, „hätt' ich dein ſchönes Haupt halten dürfen, da du es ſchwer an

„die rauhe Fichten-Rinde lehnteſt!“ — Was ſie in der ſchweren Mitternacht am wehmüthigſten gemacht, war ſein ſtummes Verſchwinden geweſen; wie oft hatte ſie nach ſeinem außen mit Lampen erleuchteten Donnerhäuschen hinaufgeſehen, wo innen nur Finſterniß am Fenſter lag! Jetzt fühlte ſie, wie nah' er ihrer Seele wohne; und ſie weinte den ganzen Morgen über die Nacht, und der Stral der Liebe ſtach ſie immer heißer, ſo wie Brennſpiegel die Sonne ſtärker vor uns legen, wenn ſie gerade nach Regen niederblickt. Die Mutter wurd' ihr heute für das opfernde worthaltende Geſtern durch zurückkommende, vertrauende Liebe dankbar; — obwol der Vater mit Nichts; da man bei ihm ſo wenig wie bei den ältern Lutheranern durch gute Werke ſelig wurde, ſondern nur durch den Mangel derſelben verdammt; — aber eben jetzt, wo die Eltern aus der Nacht die neueſten Hoffnungen der Entſagung geſchöpfet hatten, konnte die Tochter keiner einzigen ſchmeicheln.

Wie oft dachte ſie an Gaspards Brief! — Iſt er ein abgedrückter Pfeil, der mit der Wunde an der Gift-Spitze, auf dem langſamen Weg von Spanien nach Deutſchland iſt, oder das freundliche Licht eines nie geſehenen Fixſternes, das erſt auf der weiten Bahn zu uns heruntergeht? —

Auguſti hatte aber den Brief ſchon vor der Illuminazionsnacht erhalten, allein nur Urſachen gefunden, ihn nicht zu übergeben. Hier iſt er:

„Ich muß Ihre Aengſtlichkeit ſehr ſchätzen, ohne ſie anzunehmen. Albano's Liebe für das F. v. Fr., an dem ich „ſchon ſonſt ſo zu ſagen eine gewiſſe Virtuoſität in der Tugend „recht gern bemerkte, ſtellet uns und ihn gegen den Einfluß „der Geiſter-Maſchinerie und gegen anderweitige Verbindungen

„ſicher, die für ſeine Studien und ſein warmes Blut wol bedenklicher wären. Nur muß man dergleichen Jugend-Spiele „ihrem eignen Gange überlaſſen. Hält er an ihr zu feſt: ſo „mag er zuſehen, wie ſich die Sache entwickelt. Warum ſollen wir ihm dieſe Freude noch verkürzen, da Sie mir ohnehin leider die Kränklichkeit des ſchönen Weſens klagen? Im „Spätherbſte ſeh' ich ihn. Seine kräftige, brave Natur wird „wol zu entrathen wiſſen. Verſichern Sie das Froulayſche „Haus meiner beſten Geſinnungen."

G. d. C.

Der Lektor hätte gern dieſes Papier in die Papiermühle geworfen, da ſo wenig daran „oſtenſible" war. Zwar Gaspards mörderiſch geſchliffne Ironie über Lianens Kränklichkeit blieb, wenn er ihr das Schreiben zeigte, für dieſe argloſe Friedensfürſtin in der Scheide; — auch der Nordwind des Egoismus, der das Blatt durchſtrich, wurde von der Liebenden, da er doch für Albano's frohe Lebensfahrt ein günſtiger Seitenwind war, nicht gefühlt oder geachtet; — aber eben darum; denn ſie konnte Gaspards verdecktes Nein für ein Ja anſehen und ſich gerade in das Seil tödtlich verwirren, woran der Freund ſie aus ihrem ſteilen Abgrund ziehen wollen.

Indeß der Brief mußte übergeben werden — aber er that's mit langen, ſcheuen Weigerungen, die ihr gleichſam den Schleier von dem bedeckten Nein wegziehen ſollten. Sie las ihn furchtſam, lächelte weinend bei der mörderiſchen Ironie und ſagte ſanft: ja wohl! — Der Lektor hatte ſchon eine halbe Hoffnung im Auge. — „Wenn der Ritter (ſagte ſie) ſo denkt, „darf ich's denn weniger? Nein, guter Albano, nun bleib' ich

„dir treu! Mein Leben iſt ſo kurz, darum ſei es ihm ſo lange „erfreulich und gewidmet, als ich vermag.“

Sie dankte dem Lektor ſo warm und froh für den Pfeil aus Spanien, daß dieſer unfähig war, hart genug zu ſeyn, um deſſen ſchwarz vergiftetes Ende in das ſchöne Herz zu ſtoßen. Sie bat ihn, zu ſeiner Schonung nicht bei ihrer feſten Erklärung gegen ihren Vater zu ſeyn, lieber höchſtens zu ihrer und der mütterlichen die ihrige gegen die Mutter zu übernehmen. Er willigte blos in — beides, ſtatt in eines.

Die ſanfte Geſtalt trat ruhig vor ihren Vater hin und brachte, vor keinem Blitz und Donner zuſammenfahrend, ihre Erklärung zu Ende, daß ſie ihre gemißbilligte Liebe hart bereue, daß ſie alle Strafen tragen, und Alles opfern, Alles hier und bei der Fürſtin thun und laſſen wolle wie „cher père“ fordern würde, daß ſie aber länger nicht den ſchuldloſen Grafen v. Zeſara beleidigen dürfe durch den Schein des pflichtwidrigſten Abfalls. Auf dieſe Anrede konnte der Miniſter — der ſich durch das bisherige folgſame Enthalten ſehr von labenden Erwartungen hatte beben laſſen — unten auf dem Boden ausgeſtreckt, von ſeinem tarpejiſchen Felſen dahin geworfen, keinen weitern Laut von ſich geben als dieſen: „Imbécille! Du heiratheſt den H. v. Bouverot — er malt dich morgen — du ſitzeſt ihm.“ Er zog ſie mit harter Hand und drei entſetzlich langen Schritten zur Miniſterin: „ſie bleibt (ſagt' er) „in ihrem Zimmer bewacht, niemand darf zu ihr außer mein „Schwiegerſohn — er will die Imbécille malen en miniature. „— Geh, Imbécille!“ ſagte er außer ſich. Ihr gänzlicher Mangel an weiblicher Verſchlagenheit hatte wirklich für den Staatsmann eine Decke über ihr tiefes, ſcharfes Auge gezogen; ein gerader Menſch und Verſtand gleicht einer geraden Allee, die nur halb ſo groß erſcheint als eine auf krummen Wegen laufende.

Der Lektor, der nie für einen beſondern Liebhaber ehelicher Luſttreffen wollte angeſehen ſeyn, hatte ſich ſchon fortgemacht. Der dreißigjährige Krieg der Gatten — nur wenige Jahre fehlten daran — gewann Leben und Zufuhr. Der alte Ehemann verbreitete über ſein Geſicht jenes zuckende Lächeln, das bei einigen Menſchen der Zuckung des Korkholzes ähnlicht, welche das Anbeißen des Fiſches anſagt. Er fragte, ob er nun wol Unrecht gehabt, weder der Tochter noch der Mutter — die er beide eines parteigängeriſchen Einverſtändniſſes gegen ihn beſchuldigte — zu trauen; und verſicherte nun, nach ſolchen Proben wären ihm weder ſtrengere Maßregeln zu verargen, noch ein gerades Losgehen auf ſein Ziel, und mit dem Sitzen, um das ihn der deutſche Herr ſchon zweimal gebeten, höb' er an. Die Miniſterin ſchwieg zu Lianens Strafe über ein ſo übergroßes Geſchenk an Bouverot, wie ein Miniaturbild iſt.

Die zarte Tochter, gedrängt und zerquetſcht zwiſchen ſteinernen, zuſchreitenden Statuen, ſtellte der Mutter vor, ſie ſei unmöglich im Stande, ein ſo langes männliches Anblicken auszuhalten, und am wenigſten von H. v. Bouverot, deſſen Blicke oft wie Stiche in ihre Seele führen. Hierauf antwortete und retorquirte in der Mutter Namen der Vater dadurch, daß er einen Seſſel an den Sekretair hinzog und auf der Stelle den deutſchen Herrn auf morgen einlud zum Malen. Dann wurde Liane mit einem Worte fortgeſchickt, das ſogar aus dieſer weichen Blume den Blitz eines kurzen Haſſes zog.

Das Reichsfriedensprotokoll lag jetzt vor beiden Gatten aufgeſchlagen; und es fehlte blos an jemand, der diktirte, als die Miniſterin aufſtand und ſagte: „Sie ſollen mich mehr achten lernen.“

Sie ließ anſpannen und fuhr zum Hofprediger Spener. Sie kannte Lianens Achtung für ihn und ſeine Allmacht über ihr frommes Gemüth. Sogar ihr ſelber imponirt' er noch. Aus jener frühern theologiſchen Zeit, wo noch der lutheriſche Beichtvater näher an dem katholiſchen regierte, hatt' er durch die Kraft und Großmuth ſeines Charakters einen Hirtenſtab, der vom Biſchofsſtabe ſich blos im beſſern Holze unterſchied, herübergebracht. Sie mußt' ihm Lianens Verhältniſſe zweimal erzählen; der feurige, erzürnte Greis konnte eine Liebe gar nicht faſſen und glauben, die ſich ſogar vor ſeinen alten Augen ſollte fortgeſponnen haben ohne ſein Wiſſen. „Ihro „Excellenz (antwortete er endlich) haben freilich gefehlet, daß „Sie mir dieſe importante Begebenheit erſt heute mittheilen. „Wie leicht würd' ich Alles durch Gotteshülfe zu einem geſegneten Ausgang geleitet haben! Es iſt aber Nichts verloren. Senden Ihro Excellenz das Fräulein noch dieſe Nacht „zu mir, aber allein, ohne Sie; das muß geſchehen; dann ſteh' „ich für das Uebrige!“

Einwendungen und Bedenklichkeiten würden blos den Ehrgeiz und Zorn des Greiſes — welche beide unter dem Eis ſeiner Haare fortarbeiteten — entzündet haben: ſie ſagte ihm alſo vertrauend Alles zu mit jenem Gehorſam, den ſie auch auf Lianen vererbet hatte.

Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreiſe zum guten, frommen Vater auf. Sie fuhr blos mit ihrem ergebenen Mädchen ab. Mit tiefbewegter Seele erſchien ſie vor ihrem Beichtvater. Sie eröffnete ſich ihm wie einem Gott; er entſchied eben ſo. Welch' ein Anblick für ein anderes, weniger ſtolzes Auge als das Spenerſche wäre dieſe demüthige, aber gefaßte Heilige geweſen, deren Herz immer, wie der Sonnenſtral, am ſchönſten in der Zerſpaltung erſchien! —

Aber hier geht die Geſchichte in Schleiern! Der Greis befahl ihrem Mädchen zurückzubleiben und nahm ſie allein in das ſtumme Blumenbühl hinüber. Er ſchloß ihr die Kirche auf, zündete noch eine Kerze auf dem Altare an, damit das wüſte Dunkel ihrem ſcheuen Auge nichts vorſpiele, und vollendete, was die Eltern nicht konnten.

Wie er es erzwang, daß ſie auf ewig ihrem Albano entſagte, wird von der großen Sphinx des Eides, den ſie ihm ſchwur, bewacht und bedeckt. — Nur der ferne Menſch, der die ſchöne Seele verlor, hatte auf der Sternwarte von den Sonnen auf die hellen Kirchenfenſter geblickt und hinter ihnen zerrüttende Erſcheinungen gefunden, ohne zu wiſſen, daß ſie wahr wären and ſein Leben entſchieden.

Sie ging kalt über die Auen und Berge der alten Tage, die geleuchtet hatten, wieder in die Wohnung des Greiſes zurück, der ſie mit größerer Ehrerbietung entließ, als er ſie aufgenommen. Auf dem Nachtweg war ſie ſtumm und in ſich geſenkt gegen ihr Mädchen. Die Eltern erwarteten ſie noch, die Mutter blickte bang' in die Nacht und in die Zukunft. Endlich rollte der lebendige Wagen in den Hof. Groß und mächtig, wie eine unſchuldig Hingerichtete wieder vor dem Zergliederer auflebt und, ihn für den höhern Richter achtend, entfeſſelt und freudig ſpricht, ſo trat ſie vor die Eltern; wie der kalte Marmor einer Göttergeſtalt ſtand ſie bleich, thränenlos, kalt und ruhig da. Sie wußte und wollt' es nicht, aber ſie ging hoch über das Leben, ſogar über die kindliche Liebe — ſie konnte die Mutter nicht ſo inbrünſtig küſſen wie ſonſt —

ſie ſtellte ſich unerſchrocken vor den polternden Vater und ſagte dann ohne Thräne, ohne Bewegung, ohne Röthe und mit ſanfter Stimme: „Ich habe heute vor Gott meiner Liebe entſagt. „Der fromme Vater hat mich überzeugt.“ — „Und hatte der Mann beſſere Gründe dazu in petto als ich?“ ſagte Froulay. — „Ja (ſagte ſie), aber ich habe im Tempel geſchworen zu „ſchweigen, bis Alles die Zeit entdeckt. — Nun bitt' ich Sie „nur bei dem Allgerechten, mir es zu erlauben, daß ich Ihm „ſeine Briefe perſönlich wiedergebe und ihm es ſage, daß ich „aufhöre die Seinige zu ſeyn, aber nicht aus Wankelmuth, „ſondern aus Pflicht; — das bitt' ich, liebe Eltern. — Dann „walte Gott weiter, und ich werde Ihnen in Nichts mehr ungehorſam ſeyn.“

Der elende Vater durch dieſen Sieg aufgeblähter, wollte ihr noch die letzte Bitte des ſterbenden Herzens ſauer machen und ließ ſogar Argwohn über die Abſicht der Zuſammenkunft blicken; aber die Mutter, in ihrer ſchönen Seele von der ſchönſten ergriffen, trat eifrig und verachtend dazwiſchen und bejahte es eigenmächtig. Auch ſchien Liane das Vater-Nein wenig zu bemerken. Als er fort war, riß die Mutter die ſtille Geſtalt ſelig-weinend an ſich; aber Liane weinte doch nicht ſo leicht an ihr, wie ſonſt, aus Liebe, es ſei, daß ihr Herz zu erhaben ſtand oder daß es eben ſo langſam in die alte Lage wiederkam, als es aus ihr wich. „Habe Dank, Tochter (ſagte die Mutter), ich werde dir nun das Leben froher machen.“ — „Es war froh genug. Ich ſollte ſterben; darum mußt' ich „lieben“ ſagte ſie. — So ging ſie lächelnd in die Arme des Schlafes mit hartklopfendem Herzen. Aber im Traume kam es ihr vor, ſie ſinke ohnmächtig dahin, verliere die Mutter und ringe ſich aus dem fliegenden Tode bange wieder auf und weine dann froh, daß ſie wieder lebe. Darüber erwachte ſie, und die frohen durch den Traum ſanft abgelöſeten Tropfen floſſen aus den offnen Augen fort und erweichten wie Thauwind das ſtarre Leben. —

Ihr großen oder ſeligen Geiſter über uns! Wenn der Menſch hier unter den armen Wolken des Lebens ſein Glück wegwirft, weil er es kleiner achtet als ſein Herz: dann iſt er ſo ſelig und ſo groß wie Ihr. Und wir ſind Alle einer heiligern Erde werth, weil uns der Anblick des Opfers erhebt und nicht niederdrückt, und weil wir glühende Thränen vergießen, nicht aus Mitleiden, ſondern aus der innerſten, heiligſten Liebe und Freude. —

81. Zykel.

Warm und glänzend trat die Sonne, die heute wie die Unglückliche verfinſtert werden ſollte, ihren Morgen an. Liane erwachte zum Begräbniß-Tage ihrer Liebe nicht mit der geſtrigen Stärke, ſondern weich und matt, aber heiterer durch die Ausſicht in die Wiederkehr der friedlichen Zeit. Die Mutter, obwol ſelber kränklich, drückte ſie ſchon frühe an ihr Herz, um den Puls des theuerſten zu prüfen. — Liane blickt' ihr liebreich und ſehnſüchtig recht lange mit naſſem Auge ins naſſe und ſchwieg. „Was willſt du?" — fragte die Mutter. — „Mutter, liebe mich jetzt mehr, da ich allein bin;" ſagte ſie. Dann band ſie vor der Mutter alle Briefe Albano's zuſammen, ohne ſie zu leſen, den ausgenommen, worin er ihren Bruder um ſeine Liebe bittet. Sie ſcherzte gegen die Mutter, wie das Schickſal es mit uns wie arme Eltern mit ihren Kindern machte, die ihnen anfangs helle, bunte Gewänder angäben, weil dieſe leichter in dunkle umzufärben wären.

Die Mutter ſuchte allmälig ihre Geiſter-Phantaſien, gleichſam das Todes-Moos, das an ihrem jungen, grünen Leben ſauge, von ihr abzunehmen: „Du ſiehſt (ſagte ſie), wie dein „Engel irren kann, da er deine Liebe billigte, die du nun „mißbilligſt." Aber ſie hatte eine Antwort: „nein, der fromme Vater ſagte, ſie ſei recht geweſen, bis da er mir das Geheimniß ſagte, und die Bibel ſage, man müſſe Alles verlaſſen der Liebe wegen." — So ſteigt denn dieſes arme Geſchöpf, wie man vom Paradiesvogel ſagt, ſo lange im Himmel gerade empor, bis es todt herunterfällt.

Sie zeigte der Mutter faſt eine fieberhafte Heiterkeit, einen Sonnenſchein am letzten Tage des Jahres. Sie ſagte, wie es ſie erquicke, daß ſie nun mit ihrer lieben Mutter von ihren vorigen ſchönen Tagen frei reden dürfe — ſie malte ihr Albano's glühendes, großes Herz, und wie er die Opfer verdiene und die „Perlenſtunden," die ſie zuſammengelebt. „Im Grunde „iſt (ſagte ſie heiter, aber ſo daß dem Zuhörer Thränen ankamen) ja nichts davon vorbei, Erinnerungen dauern länger „als Gegenwart, wie ich Blüten viele Jahre konſerviret habe, „aber keine Früchte." Ja, es gibt zarte weibliche Seelen, die ſich nur in den Blüten des Weingartens der Freude berauſchen, wie andere erſt in den Beeren des Weinbergs. Des Lektors Billet kam an mit der Nachricht, daß Albano ſie in Lilar erwarte.

Jetzt da die Stunde der Zuſammenkunft ſo dicht anrückte, wurd' ihr immer banger; „wenn ich ihn nur überreden kann „(ſagte ſie), daß ich als ein rechtſchaffenes Mädchen gehandelt „habe." Ehe ſie ihr Morgenzimmer gegen den Trauerwagen vertauſchte, legte ſie darin alles zum Zeichnen zurecht, wenn ſie wiederkäme; ſie habe, ſagte ſie, einen ſehr böſen Traum gehabt, aber ſie hoffe, er treffe nicht ein.

Sie ſtieg mit ihrem Arbeitskörbchen, worin die Briefe lagen, am Arme, in den Wagen, den man aufmachen mußte, weil ſeine ſchwüle Luft ſie drückte. Aber die Schwüle athmete ihr Geiſt, und alles Schöne, was ihr begegnete, wurd' ihr heute zur betäubenden Giftblume. Sie faßte und drückte furchtſam immer die Hand der Mutter, weil ſie jeder Schrei, jede ſchnell vorüberlaufende Geſtalt wie ein Sturmvogel rauſchend überflatterte; ein Ausrufer ſchnitt mit ſeinem rohen Ton in ihre Nerven; ſie bebten nur erſt ſanfter wieder, da ein Geiſtlicher und ſein Diener mit dem Krankenkelch für den Abendtrank der müden Menſchen vorübergingen. O, der ſchöne Weg wurd' ihr lang! Sie mußte das zerfallende Herz, das recht feſt und beſtimmt mit dem Geliebten reden ſollte, ſo lange mit ermattenden Kräften zuſammenhalten.

Der Himmel war blau, und doch merkten beide es nicht, daß es ohne Wolken anfange dunkel zu werden, da der Mond ſchon mit ſeiner Nacht an der Sonne ſtand. Als ſie über die Waldbrücke in das lebendige Lilar fuhren, wo an allen Zweigen die alten Brautkleider einer geſchmückten Vergangenheit hingen, ſagte Liane mit Heftigkeit zur Mutter: „Um „Gottes Willen nicht ins alte Todten-Schloß!“ *) „Wohin denn „aber? Er iſt dahin beſtellt,“ ſagte die Mutter. — „Ueberall hin — in den Traumtempel — Er ſieht uns ſchon, dort geht er auf den Thoren,“ ſagte ſie. „Gott, der Allmächtige ſei mit dir, und ſprich nicht lange“ ſagte die weinende Mutter,

---

*) Wo der Fürſt geſtorben und ſie erblindet war.

als ſie von ihr in den Tempel ging, in deſſen Spiegeln ſie der Trennung der unſchuldigen Menſchen zuſchauen konnte.

Albano kam langſam oben in den Gängen daher, er hatte ſein Auge von Thränen rein gemacht und ſein Herz von Stürmen. O, wie hatt' er bisher wie ein lang umhergetriebner Seefahrer in ſeine dunklen Wolken hineingeſehen, um zwiſchen ihren Nebelſpitzen die Bergſpitze eines feſten grünen Landes auszufinden! — Daß er heute ſo viel, nämlich Alles verlieren ſollte, ſo weit waren ſeine traurigſten Schlüſſe nicht gegangen; ja er bewahrte ſo viel Ruhe, daß er oben den kleinen nachtanzenden Pollux nicht bedrohend, ſondern beſchenkend zurückſchaffte.

Endlich ſtand er mit zuckenden Lippen vor der geliebten ſchönen Geſtalt, die kindlich, bleich, zitternd und das Arbeitskörbchen bewachend ihn ein wenig anblickte und dann mit ihren niederfallenden Augen kämpfte. Da ſchmolz ſein Herz; die Fluth der alten Liebe rauſchte hoch in ſein Leben zurück. „Liane, (ſagt' er im ſanfteſten Ton, und ſeine Augen tropften) biſt du noch meine Liane? Ich bin noch wie ſonſt; und du haſt dich auch nicht verändert?“ — Aber ſie konnte nicht Nein ſagen. In die Pulsader ihres Lebens wurde geſchnitten und Thränen ſprangen auf ſtatt Blut. Seine gute Geſtalt, ſeine bekannte Bruder-Stimme ſtanden wieder ſo nahe an ihr und ſeine Hand hielt ihre wieder und doch war Alles vorbei, ein heißer Sonnenblick ſtreifte über ihr voriges, blumiges Gartenleben und zeigt' es wehmüthig erleuchtet, aber es lag fern von ihr. „Laß uns (fuhr er fort) jetzt ſtark ſeyn in dieſem ſonderbaren Wiederſehen — ſage mir recht kurz Alles, warum du bisher ſo ſchwiegeſt und ſo thateſt — ich habe nichts zu ſagen — dann ſei Alles vergeſſen.“ — Er hatte unbewußt ihre Hand erhoben, aber die Hand drückte ſich nieder und zitterte dabei. „Zitterſt du oder ich?“ ſagt' er. „Ich, Albano, „(ſagte ſie) aber nicht aus Schuld; ich bin treu, o Gott, ich „bin treu bis in den Tod.“ — Er ſah ſie irrend an: „Ihnen, „Ihnen bin ich's, aber Alles iſt vorbei“ rief ſie verwirrt und verwirrend. „Nein — (ſetzte ſie gebietend dazu, als er zufällig „mit ihr aus der Perſpektive des Traum-Tempels gehen wollte—) „nein, meine Mutter will uns ſehen, dort aus dem Traumtempel.“

Er wurde roth über die mütterliche Wache, ſein Auge blitzte in ihres wider das „Ihnen“, und die heißen Blicke wollten aus ihrem bewegten Geſicht das aufhaltende Räthſel ziehen. Die Noth gebot Kraft; ſie fing an.

„Hier — (ſtammelte ſie und konnte zitternd das Körbchen kaum aufbringen —) Ihre Briefe an mich!“ Er nahm ſie ſanft. „Ich hab' Ihnen entſagt (fuhr ſie fort), meine Eltern „ſind nicht Schuld, wenn ſie gleich unſere Liebe nicht wollten — ein Geheimniß betrifft blos Sie und Ihr Glück — „das hat mich bezwungen, daß ich von Ihnen ſchied und von „jeder Freude.“ — — „Ihre Briefe wollen Sie auch“ — ſagt' er. „Meine Eltern — —“ ſagte ſie. „Das Geheimniß über mich“ — — ſagt' er. — „Ein Schwur bindet „mich“ — ſagte ſie. — „Heute Nachts in der Kirche zu Blumenbühl vor dem Prieſter“ — fragt' er. Sie deckte ihre Hand auf die Augen und nickte langſam.

„O Gott! (rief er laut weinend) — Das iſt's mit dem „Leben und der Freude und aller Treue? — ſo! — Wie habt „ihr gelogen (er ſah ſeine Briefe an) von ewiger Treue und „Liebe. — Wen habt ihr denn gemeint, ihr hölliſchen Lügner?“ Er warf ſie weg. Liane wollte ſie aufheben, er trat ſtark darauf und ſah die Erſchrockene bitter an; — nun gerieth er in Sturm und goß wie ein Schöpfrad unter dem Gießen ſchöpfend ſeine brauſende, leidende Bruſt aus und hörte grauſam gar nicht auf mit den Gemälden ſeiner Liebe, ihrer Schwäche, ihrer Kälte, ſeines Schmerzes, ihrer vorigen Eide und ihres jetzigen meineidigen über ſein geheimnißvolles Glück, das er ja nicht wolle. Ihr Schweigen trieb ihn wilder um. Ihr ſchnelles heftiges Athmen hört' er nicht.

„Quäle dich nicht. Es iſt nun Alles unmöglich“ antwortete ſie bittend. „O, (ſagt' er zornig) die Aenderung will „ich nicht wieder ändern; denn der Lektor und der Pfaffe würden „wieder das ändern!“ Er gerieth nun in die männliche Verſtockung und Herzens-Starrſucht; der Strom der Liebe hing als ein gefrorner zackiger Waſſerfall über den Felſen.

„Ich dachte nicht, daß du ſo hart wäreſt“ ſagte ſie und lächelte fremd. „Noch härter bin ich (ſagt' er) — ich rede, wie du handelſt.“ — „Hör' auf, hör' auf, Albano — es wird mir ſo finſter — o, zu meiner Mutter will ich gleich“ rief ſie plötzlich; die zwei alten, ſchwarzen Spinnen, vom Schickſal herabgelaſſen, ſtanden wieder über ihren ſchönen Augen und überzogen ſie, ämſig-ſpinnend, immer dichter; und über die goldnen Streifen des Lebens wuchs ſchon grauer Schimmel her.

„Es iſt die Sonnenfinſterniß“ ſagt' er, das Erblinden der matt glänzenden Sichel des Sonnenviertels zuſchreibend. Er ſah oben im blauen Himmel den Mond-Klumpen wie einen Leichenſtein in die reine Sonne geworfen — nicht einmal recht ſchattige, ſondern entnervte Schatten lebten im ungewiſſen grauen Lichte — die Vögel flatterten ſcheu umher — kalte Schauder ſpielten wie Geiſter der Mittagsſtunde im kleinen, matten Scheine, der weder Sonnen-, noch Mondlicht war. Dunkel, dunkel lag dem Jüngling das Leben vor, im langen ſchwarz-marmornen Säulengang der Jahre ſchritten die Schmerzen als Pantherthiere heran und wurden hell gefleckt unter den weglaufenden Sonnenblicken der Vergangenheit.

„Das paſſet ja recht für heute (fuhr er fort), eine ſolche „ſchnelle Nacht ohne Abendröthe — Lilar muß heute zuge„deckt werden — blick' hinauf zum Mond, wie er ſich ſchwarz „über die Sonne gewälzt hat, ſonſt war er auch unſer Freund „— O, mach' es noch finſterer, ganz Nacht!“ —

„Albano, ſchone; ich bin unſchuldig und ich bin blind — „wo iſt der Tempel und die Mutter?“ rief ſie jammernd; die Spinnen hatten die naſſen Augen voll Thränen zugewebt.

„Bei dem Teufel! es iſt die Sonnenfinſterniß“ ſagt' er, und ſchauete in das blind herumirrende bange Geſicht und errieth Alles; aber er konnte nicht weinen, er konnte nicht tröſten. Der ſchwarze Tiger des grauſamſten Schmerzes hing an ſeine Bruſt geklammert und er trug ihn fort. „Nein, nein, (ſagte Liane) ich bin blind und bin auch unſchuldig.“

Der frohe, beſchenkte Pollux hatte einen bettelnden Stummen nachgeführt, der mit der läutenden Stummenglocke folgte: „der ſtumme Mann kann nur nichts ſagen“ ſagte Pollux. — Liane rief: „Mutter, Mutter! Mein Traum kommt, das Todtenglöcklein läutet.“

Die Miniſterin ſtürzte heraus. „Ihre Tochter (ſagte „Albano) iſt wieder blind, und Gott ſtrafe den Vater und die „Mutter und wer daran Schuld iſt, am Elend.“ — „Was gibt es?“ rief der ſchnell heraustretende Spener, der vorhin das Zuſammenwandeln geſehen und zur Mutter gekommen war. „Eine Unglückliche, Euer Werk auch!“ verſetzte Albano.

„Lebe wohl, unglückliche Liane!“ ſagt' er und wollte ſcheiden; ſtand aber und nachdem er das gefolterte ſchöne Geſicht, das mit den blinden Augen weinte, ſtarr angeblickt, rief er: „Entſetzlich!“ und ging.

Lange lag er oben im Donnerhäuschen auf den Armen mit den Augen, und als er ſich endlich ſpät, ohne zu wiſſen wo er ſei, wie aus einem Traume aufrichtete: ſah er die ganze Landſchaft von einem heitern Tage beleuchtet, die Sonne glänzte unverhüllt und warm im reinen Blau und der verſchloſſene Wagen mit der Blinden rollte ſchnell über die Brücke des Waldes. Da ſank Albano wieder auf die Arme darnieder.

Neunzehnte Jobelperiode.

Schoppe's Troſtamt — Arkadien — Bouverots Portraitmalerei.

82. Zykel.

Da Albano nun ohne Liebe und Hoffnung lebte — da er den Angelſtern ſeines Lebens als eine Sternſchnuppe in ſeine todtenſtille Wüſte hatte fallen ſehen — da jede ſeiner Handlungen jetzt einen Skorpionenſtachel ausſtreckte und jede Erinnerung, und er Lianens Briefe zurückſandte, Lilar verließ, das Haus des Doktors, den Lektor, Lianens Verwandte und den frommen Vater — da er ſein allmälig bleich werdendes Geſicht nur auf

Bücher und nach Sternen richtete: ſo mußten Menſchen, die keinen höhern Schmerz kennen als den eigennützigen, glauben, ſeine Bruſt werde von Nichts gedrückt als vom Schutte der zertrümmerten Luftſchlöſſer ſeiner Hoffnung und Jugendliebe. Aber er war edler unglücklich und troſtlos, er war's, weil er zum erſtenmal einen Menſchen und den beſten elend gemacht — ſeine Geliebte blind; — in dieſe Vertiefung ſeines Herzens floſſen alle benachbarten Quellen des Leidens zuſammen. Die kleinſten bunten Scherben ſeines Glückstopfes wurden gleichſam von neuem zerſchlagen, wenn er von Tag zu Tag vernahm, daß die Arme, obwol täglich auf das Waſſerhäuschen vor die heilenden Fontainen geſtellt, doch immer ohne Lichtſchein zurückgebracht werde, und daß ſie jetzt auf dieſer Raub-Erde nichts weiter fürchte und bejammere, als daß der Tod vielleicht die Augen ſchließe, ehe ſie noch einmal die Mutter angeſehen.

O die Wunde des Gewiſſens wird keine Narbe, und die Zeit kühlt ſie nicht mit ihrem Flügel, ſondern hält ſie blos offen mit ihrer Senſe. Albano rief ſich Lianens bitteres Flehen um Schonung zurück, und da tröſtete es ihn nicht, daß er unter jener Sonnenfinſterniß nicht ihre Augen aufopfern wollen, ſondern nur ihr Herz. Im Brenn- und Vergrößerungsſpiegel des Erfolges zeigt uns das Schickſal das leichte, ſpielende Gewürme unſeres Innern als erwachſene und bewaffnete Erinnyen und Schlangen. Wie viele Sünden gehen wie nächtliche Räuber ungeſehen und mit ſanften Mienen durch uns, weil ſie, wie ihre Schweſtern in Träumen, ſich nicht aus dem Kreiſe der Bruſt verlaufen und nichts Fremdes anzufallen und zu würgen bekommen. Die ſchöne Seele entdeckt leicht im Zufall eine Schuld; nur jene harten Himmels- und Erd-Stürmer, vor deren Siegeswagen vorher eine Wagenburg voll Wunden und Leichen auffährt, nämlich die Väter des Krieges — welches in der ganzen Geſchichte öfter die Miniſter waren als die Fürſten — nur dieſe können ruhig alle Vulkane der Erde anzünden und alle ihre Lavaſtröme kommen laſſen, blos um — Ausſichten zu haben. Sie düngen elyſiſche Felder zum Schlachtfeld, um darin einen Roſenſtock für eine Geliebte röther zu ziehen.

Das Erſte was Albano that, als er in des Doktors Hauſe ankam, war, daß er darauszog in die ferne Thalſtadt hinab, um weder den verdächtigen Lektor zu ſehen, noch weniger den boshaften Doktor Sphex über das Rezidiv der Blindheit täglich zu hören. Nur der treue Schoppe zog mit, zumal da er durch ein zweckmäßiges Betragen ſich unter der Spheriſchen Familie ſelber hatte eine Oppoſizionspartei zu bilden gewußt, die ihn nicht mehr im Hauſe litt. Die bibliothekariſche Wärme hatte mit des Lektors Kälte ſehr gegen den Grafen zugenommen — und aus gleichen Gründen; das kecke Ausziehen nach Lilar und die leidenſchaftliche Wildheit hatten ihn näher an Albano's Seite geſchloſſen: „ich dachte anfangs „(ſagte Schoppe), der junge Mann laſſe ſich zu Nichts an als „zu einem ältlichen, als ich ihn ſo in die Schule ſchreiten „ſah. Ich hielt oft den Mann im Mond, wo es bekanntlich „aus Mangel an Durſt und Dunſtkreis nichts einzuſchenken „gibt, für einen größern Trinker als ihn. Aber endlich greift „er aus. Ein Jüngling muß nicht, wie der alte Spener, „Alles in der Vogelperſpektive, von oben herab darſtellen. „Er muß anfangs wie Inzipienten in Schreib- und Malerſtuben alle Züge ein wenig zu groß machen, weil ſich die „kleinen geben. Es gibt Donnerpferde, aber keine Donnereſel „und Donnerſchafe, wie doch die Hofmeiſter und Lektores gern

„hätten und gern vor ſich hertrieben, die wie die Billard- „Marqueurs kein offnes Feuer in der Pfeife leiden, ſondern „nur eines unter dem Deckel.“ —

Jetzt lebte Albano einſam unter den Büchern. Der Bruder Lianens kam ſelten und eiskalt zu ihm; und ſchwieg über die Leidende, ob er gleich immer um dieſe blieb. Da er ſelber das erſte Gewebe zu dieſer Blindheit einmal geſponnen: ſo mußt' er, zumal bei ſeiner ungeſchminkten Feuerliebe für ſeine Scheſter, den ordentlich haſſen, der es wieder über ſie hereingezogen — glaubte Albano und ertrug es gern zur Strafe. Deſto öfter ließ ſich der Hauptmann zum deutſchen Herrn hinziehen, bei dem er jetzt wider Erwarten gewann. Es iſt die Frage — nämlich keine — ob nicht ſeine Fähigkeit und Neigung, ſich mit den unähnlichſten Menſchen zu verflechten, bloße Kälte gegen alle Herzen iſt, die er alle nur bereiſet, weil er keines bewohnt.

Auch Rabette ſchrieb dem Grafen mehrere Klage-Zettel über den weichenden Hauptmann; in einem ſagt ſie ſogar: „könnt' „ich Dich nur ſehen, um einmal jemand zu haben, der mich „weinen ließe, denn das Lachen kenn' ich ſchon ſeit geraumer „Zeit nicht mehr.“ Der gute Albano zeichnete auch dieſes Entweichen in ſein Sündenregiſter ein, gleichſam als Enkel ſeiner Teufelskinder.

Die Fürſtin vermocht' ihn zuweilen aus der Einſamkeit zu locken, wenn ſie ihre leiſe Lockpfeife an die ſchönen Lippen legte. Sie ſchien des Vaters wegen wahren Antheil am trüben Sohn zu nehmen, der zwar keine Schmerzen, aber auch keine Freuden zeigte. Auch das Mann-Weib, das mehr gehelmte als gehaubte, rückt gern unter das kranke Haupt das Ruhekiſſen und unter das ohnmächtige als Lehne den Arm;

und tröſtet gern und zart, oft zärter als das zu weibliche. Faſt täglich beſuchte ſie ihre künftige Hofdame und Geſichts-Schweſter bei dem Miniſter und konnte daher dem Geliebten Alles ſagen. Indem ſie that, als wiſſe ſie nichts von Albano's Verhältniſſen zur Blinden — ſchon das Verſtellen verräth zarte Schonung gegen zwei Menſchen auf einmal, ſagte Albano — ſo konnte ſie ihm frei alle Krankenzettel der ſchönen Dulderin geben, ſo wie die Gutachten über ſie überhaupt. Nach der Sitte der Kraftweiber ließ ſie ihr alle lobende Gerechtigkeit ohne weibiſch-kleinlichen Abzug angedeihen; und wünſchte Nichts ſo ſehr als ihre Herſtellung und künftige Gegenwart.

„Ich bin fähig für ein ungemeines Weib Alles zu thun, „ſo wie Alles gegen ein gemeines" ſagte ſie und fragte ihn, ob ihm ſchon ſein Vater über ihren Plan mit Lianen geſchrieben. Er verneint' es, und bat ſie darum; aber ſie verwies ihn auf den väterlichen Brief, der bald kommen müſſe. Sie tadelte blos Lianens Neigung, immer Fantaiſie-Blumen in ihr Leben zu ſticken, und nannte Sie eine reine Barockperle.

Aber aus allen dieſen Unterhaltungen kehrte Albano nur betäubter zu Schoppe zurück; er hörte nur Wort-Troſt und das Todes-Urtheil, daß die geduldige Seele, der er die Schöpfung geſtohlen, noch immer eingemauert ſei in die tiefſte Höhle des Lebens, neben welcher blos die tiefere des Grabes hell und offen liegt. Jedes ſanfte, lindernde, ihm von den Wiſſenſchaften oder Menſchen geſchenkte warme Lüftchen ging über jene kalte Höhle und wurde für ihn ein ſcharfer Nord. O, hätt' er ſie aus ſeinen ſinkenden Armen entlaſſen müſſen unter ſchöne Tage, in ein langes, ewiges Paradies, und ſie hätte ihn trunken vergeſſen: das hätt' er auch vergeſſen können; aber daß er ſie hingeſtoßen in ein kaltes Schattenreich und daß ſie ſich ſeiner erinnern muß aus Schmerz — — nur an das mußt' er ſich immer erinnern.

Schoppe wußte gegen alle dieſe Noth kein „Pflaſter als (nach ſeinem ſchönen Wortſpiel) das Steinpflaſter," nämlich eine Flugreiſe. Wenigſtens, ſchloß er, hören außer Lands die Fragen über das Befinden und die giftigen Sorgen über das Antworten auf; und bei der Retour finde man viel Schmerz erſpart oder gar allen gehoben.

Albano gehorchte ſeinem letzten Freund; und ſie reiſeten ins Fürſtenthum Haarhaar ab.

83. Zykel.

Wer denkt, daß Schoppe unterwegs für Albano ein fliegendes Feldlazareth des Troſtes — ein antispasmodicum — eine Struviſche Noth- und Hülfstafel — eine gepülverte Fuchslunge gegen die Hektik des Herzens u. ſ. w. geweſen und daß er auf jedem Meilenſteine eine Troſtpredigt gehalten, wer das denkt, den lacht er aus.

„Was thut es denn (ſagt' er), wenn das Unglück den „jungen Menſchen derb durchknätet? — Das nächſtemal wird „er den Schmerz, der ihn jetzt in der Gewalt hat, in der „ſeinigen haben. Wer nichts getragen, lernt nichts ertragen." Was das Weinen anlangt, ſo war er als ein Stoiker wol am wenigſten davon ein Feind; Epiktet, Antonin, Kato und mehr ſolche weniger aus Eis als Eiſen gebildete Männer, ſagt' er ſo oft, hätten ſehr gern dem Leibe dergleichen letzte Oelungen des Schmerzes eingeräumt, falls nur der Geiſt darhinter ſich trocken erhalten hätte. Es iſt ächte Troſtloſigkeit, ſagt' er, Troſt zu wünſchen und anzunehmen; warum will man denn nicht einmal den Schmerz rein' durchdauern ohne alle Arzenei?

Allein ſeine Anſicht und ſein Leben wurde ohne ſein Zielen über den Grafen mächtig, den alles Große nur vergrößerte, wie es Andere verkleinert. Schoppe ſaß als ein Kato auf Ruinen, aber freilich auf den größten; wenn der Weiſe die Barometerröhre am Aequator ſeyn muß, in der ſelber der Tornado wenig verſchiebt, ſo war er dergleichen. Zufällig riß er in einem Wirthshauſe dem Grafen durch den hamburgiſchen unparteiiſchen Korreſpondenten, den er da vorfand, die verklebten Flügel auf. Schoppe las zwei weite Schlachten daraus vor, worin wie durch einen Erdfall Länder ſtatt der Häuſer verſanken, und deren Wunden und Thränen nur der böſe Genius der Erde konnte wiſſen wollen; darauf verlas er — nach den Todtenmärſchen ganzer Generazionen und nach den aufgeriſſenen Kratern der Menſchheit — mit fortgeſetztem Ernſte die Intelligenz-Anzeigen, wo einer allein auf ein unbekanntes Gräblein ſteigt und der Welt, die ihm ſonſt kondolirt, anſagt und betheuert: „Fürchterlich war der Schlag, der unſer Kind von 5 Wochen“ — oder: „Im bitterſten Schmerz, den je“ — oder: „Beſtürzt über den Verluſt unſers ein und achtzigjährigen Vaters ꝛc.“

Schoppe ſagte, das ſprech' er für recht, denn jede Noth, ſelber die allgemeine, hauſe doch nur in Einer Bruſt; und läg' er ſelber auf einem rothen Schlachtfelde voll gefällter Garben, ſo würd' er ſich darunter aufſetzen, falls er könnte, und an die Umliegenden eine kurze Trauerrede über ſeine Schußwunde halten; ſo habe Galvani bemerkt, daß ein Froſch, der in elektriſchen Verbindungen ſtehe, ſo oft zucke, als der Donner über der Erde nachrolle.

Bei dieſem Satze blieb er auch im Freien. Er führt' es tadelnd an, daß Matthiſſon es als eine reiſebeſchreibende Notiz annotire, wie man im jetzigen Avenches in der Schweiz an den Stellen der von den Römern zermalmten helvetiſchen Hauptſtadt Aventicum in den dünnern Streifen des Graſes den Abriß der Straßen und Mauern finden könne; indeß ja offenbar dieſelben ſtereographiſchen Projekzionen der Vergangenheit überall lägen auf jeder Wieſe — jeder Berg ſei das Ufer einer verſchwemmten Vorzeit — jede Stelle hienieden ſei ja 6000 Jahre alt und Reliquie — Alles ſei Gottesacker und Ruine auf der Erde — beſonders die Erde ſelber; „Himmel, (fuhr „er fort) was iſt überhaupt nicht ſchon vergangen, Völker — „Fixſterne — weibliche Tugend — die beſten Paradieſe — „viele Gerechtſame — alle Rezenſionen — die Ewigkeit a parte „ante — und jetzt eben meine ſchwache Beſchreibung davon? „— Wenn nun das Leben ein ſolches Nichtigkeits-Spiel iſt, „ſo muß man lieber der Kartenmaler als der Karten„könig ſeyn wollen.“

Ein kräftiger, ſtolzer Menſch — wie Albano — wird dann ſchwerlich mitten unter dreißigjährigen Kriegen — jüngſten Tagen — wandernden Völkern — verſtäubenden Sonnen ſein Kleid ausziehen und ſich oder dem Univerſum die zerriſſene Ader vorzeigen, die auf ſeiner Bruſt ausblutet.

So ſtand es, als beide Abends eine halboffne Waldhöhe erſtiegen, von der ſie ein wunderbares Glorien-Land unter ſich ſahen, ſo freundlich und ausländiſch, als ſei es übrig geblieben aus einer Zeit, da noch die ganze Erde warm war und ein immer grünes Morgenland — es ſchien, ſo weit ſie vor den Bäumen und vor der Abendſonne ſehen konnten, ein aus der zuſammentretenden Berg-Ecke unabſehlich nach Weſten auseinanderlaufendes Thal zu ſeyn — eine vor der Sonne mit den breiten Flügeln umſchlagende buntgemalte Windmühle verwirrte das Auge, das das Gedränge von Abend-Lichtern, Gärten, Schafen und Kindern ſondern wollte — an beiden Abhängen hüteten weißgekleidete Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern — eine gefleckte Schweizerei ging im Wieſengrün am dunklen Bach — auf einem hochgewölbten Heuwagen fuhr eine wie zum Hochzeitmahle gekleidete Bäuerin und nebenher gingen Landleute im Sonntagsputz — die Sonne trat hinter eine Säulen-Reihe von runden Laubeichen, dieſen deutſchen Freiheits-Bäumen und Tempel-Pfeilern — und ſie ſchwebten verklärt und vergrößert hoch im goldnen Blaue aufgezogen. — Jetzt ſahen die betroffnen Wanderer das nahe beſchattete holländiſche Dorf unten — wie aus zierlichen, bemalten Gartenhäuſern zuſammengerückt, mit einem Linden-Zirkel in der Mitte und einem jungen, blühenden Jäger nicht weit davon, oder eine Amazone, die mit der einen Hand ihren Hut voll Zweige abnahm und mit der andern den Balken-Arm mit dem Eimer über den Born hoch aufſteigen ließ.

„Mein Freund, (fragte Schoppe einen ihnen mit Boten„blech und Ranzen nachkommenden Amtsboten) wie nennt „Er das Dorf?“ — „Arkadien“ verſetzt’ er. — „Aber ohne „alles dichteriſche Weißglühen und Kulminiren geſprochen, mein „poetiſcher Freund, wie ſchreibt ſich eigentlich die Ortſchaft „unten?“ fragte Schoppe wieder. Verdrießlich antwortete der Amtsbote: „Arkadien, ſag’ ich, wenn Er’s nicht behalten kann „— es iſt ein altes Kammergut, unſere Prinzeſſin Idöne „(Idoine) hält ſich da auf Jahr aus Jahr ein für beſtändig

„— und macht da Alles nach eignem Plaiſir, was will man „mehr?“ — — „Iſt er auch in Arkadien?“ — „Nein, in „Saubügel“ antwortete der Bote ſehr laut, ſchon fünf Schritte weiter vorn, zurück.

Der Bibliothekar, der ſeinen Freund bei der Botenrede in großer Bewegung ſah, that ihm freudig die Frage, ob ſie ein beſſeres Nachtquartier hätten treffen können als' dieſes, ausgenommen dieſes ſelber im Maimond. Aber wie erſtaunt' er vor Albano's Zurückſturz in die Vorhölle, die das Gewiſſen und ſeine Liebe anzündeten! Idoinens täuſchende Aehnlichkeit mit Lianen war plötzlich vor ihn gezogen: „Weißt du (ſagt' „er in der Erſchütterung durch den Abendzauber heftiger fortbebend), worin Idoine ihr unähnlich iſt? — Sie kann ſehen, „ſetzt' er ſelber dazu, denn ſie hat mich noch nicht geſehen. „O vergib, vergib, feſter Mann, ich bin wahrlich nicht immer „ſo — Sie ſtirbt jetzt, oder irgend ein Unglück zieht ihr nahe; „wie ein Dampf vor der Feuersbrunſt ſteigt's düſter und in „langen Wolken in meiner Seele auf — ich muß durchaus „zurück.“

„Glauben Sie mir (ſagte Schoppe), ich werde Ihnen einmal Alles ſagen, was ich jetzt denke — gegenwärtig aber will „ich Sie ſchonen.“ Auch das verfing Nichts, er kehrte um; aber am ganzen andern Reiſetag blieb ſein Leidenskelch, den Schoppe ſo glänzend geſcheuert hatte, naß und ſchwarz angelaufen. Sie konnten erſt Abends ankommen, da ein Zauberrauch von Zwielicht, Mondlicht, Dampf, Dunſt und Wolkenroth die Stadt fremder machte. Albano's Adlerauge theilte den Rauch entzwei und er — entlief. Die blinde Liane allein ſah er auf dem hohen welſchen Dache gegen die Statuen laufen oder zum Abgrund hin. Wild ohn' einen Laut rannt' er durch die tiefern Gaſſen — verlor den verbaueten Pallaſt und lief grimmiger — er glaubte, er finde ſie auf dem Steinpflaſter zertrümmert — er ſieht die weißen Statuen wieder, ſie hält eine umſchlungen, und der alte Gärtner des cereus serpens ſteht mit dem Hute auf dem Kopfe vor ihr. — Als er endlich ganz unten am Pallaſte ankam, ſtand oben ein fremdes Mädchen bei ihr, und unten ſahen zuſammengelaufne Weiber hinauf, einander fragend: Gott, was gibt es denn? — Liane blickte (wie es ſchien) an den Himmel, worin nur einige Sterne brannten, und dann lange in den Mond, und darauf herunter auf die Menſchen; aber ſogleich trat ſie von den Statuen zurück. Der Gärtner kam aus dem Hofe und ſagte vorübergehend ſeiner fragenden Frau: Sie ſieht. — „O, guter Mann (ſagte Albano), was ſagt Er?“ — „Gehen Sie nur hinauf!“ verſetzt' er und ſchritt ämſig weiter. Jetzt kam Bouverot zu Fuße — Albano trat ihm mit einem kurzen Verbeugen und Gruße in den Weg — Bouverot ſah ihn ein Wenig an: „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen,“ ſagt' er wild und eilte davon.

84. Zykel.

Schauet nun die blinde Liane näher an!

Von dem Tage an, wo ſie zerſtötet heimgeführet wurde von der Mutter, fing ſich unter ihrer Sonnenfinſterniß mit Verweilen ein kühleres, ruhendes Leben für ſie an. Die Erde hatte ſich verändert, ihre Pflichten gegen dieſe ſchienen ihr abgethan — der Silberblick der Jugend wie ein Menſchenblick nun erblindet, ihre kurzen Freuden, dieſe kleinen Maienblümchen, ſchon unter dem Morgenſtern abgepflückt — ihr erſter Geliebter leider, wie die Mutter es weiſſagte, nicht ſo fromm und zart, als ſie gedacht, ſondern ſehr männlich, rauh und wild wie ihr Vater — die Zeit und Zukunft vertilgt, und die künftigen Tage daraus für ſie nur eine blind gemalte Jubelpforte, die Menſchenhände nicht öffnen, und durch welche ſie nicht mehr dringen kann, außer mit der entbundnen Seele, wenn dieſe den trägen Schleppmantel des Körpers auf die Erde zurückgeworfen.

Ihr Herz klammerte ſich jetzt — wie Albano dem männlichen — noch mehr dem weiblichen an, das zärter und ohne die Fieber der Leidenſchaften ſchlug; ſo wie die Kompaßnadel ſich als eine gewundne Lilie zeigt, ſo die Tugend ſich ihr als weibliche Schönheit.

Ihre Mutter wich nicht von ihrem Blinden-Stuhl, ſie las ihr vor, ſogar die franzöſiſchen Gebete, und hielt ſie tröſtend aufrecht; und ſie wurde leicht getröſtet, denn ſie ſah nicht das bekümmerte Geſicht der Mutter und hörte nur die ruhige Stimme. Julienne warf ſeit dem Begräbniß der erſten Liebe eine alte Kruſte ab und ein friſches Feuer für die Freundin ging aus dem Herzen auf: „ich habe nicht redlich an dir gehandelt,“ ſagte ſie einmal; da erklärten ſie ſich verborgen einander und dann reiheten ſich ihre Seelen wie Blumen-Blätter zu Einem ſüßen Kelche zuſammen. Die Fürſtin ſprach ernſt über Wiſſenſchaften und gewann ſogar die Mutter, der ſie in männlicher Geſellſchaft weniger gefallen. Abends vor dem Einſchlafen flog noch wie aus dem Freudenhimmel Karoline in ihr Schattenreich herab; und wuchs täglich an Glanz und Farbe, ſprach aber nicht mehr; und Liane entſchlummerte ſanft, indem ſie einander anblickten.

Zuweilen fuhr der Schmerz an ſie herüber, daß ſie vielleicht ihre theuern Geſtalten, zumal ihre Mutter, nie mehr ſehe; dann war ihr, als ſei ſie ſelber unſichtbar und wandle ſchon allein im dunkeln, tiefen Gange zur zweiten Welt und höre die Freundinnen an der Pforte weit hinter ſich ihr nachrufen — Da liebte ſie zärtlich wie aus dem Tode herüber und freuete ſich auf das große Wiederſehen. Spener beſuchte ſeine Schülerin täglich; ſeine männliche Stimme voll Stärkung und Troſt war in ihrem Dunkel die Abendgebetglocke, die den Wanderer aus der düſtern Waldung wieder zu froheren Lichtern führt. So wurde ihr heiliges Herz noch heiliger emporgezogen, und die dunkeln Paſſionsblumen der Schmerzen ſchloſſen ſich in der lauen Augen-Nacht ſchlafend zu. Wie anders ſind die Leiden des Sünders als die des Frommen! Jene ſind eine Mondfinſterniß, durch welche die ſchwarze Nacht noch wilder und ſchwärzer wird; dieſe ſind eine Sonnenfinſterniß, die den heißen Tag abkühlt und romantiſch beſchattet und worin die Nachtigallen zu ſchlagen anfangen.

Auf dieſem Wege bewahrte Liane mitten unter fremden Seufzern um ſie und im Gewitter um ſie her eine ruhige, geneſende Bruſt; ſo zieht oft das zarte, weiße Gewölke anfangs zerriſſen und gejagt, aber zuletzt geründet und langſam durch den Himmel, wenn unten der Sturm noch über die Erde ſchweift und Alles bewegt und zerreißet. Aber, gute Liane, alle 32 Winde, ſie mögen ſchöne Tage zu- oder wegwehen, halten länger an, als die Windſtille der Ruhe!

85. Zykel.

Der Miniſter hatte, als ſie aus Lilar mit getödteten Augen heimgekommen, in ſein rechtes eine Hölle, ins linke ein Fegefeuer gelegt; — denn ſo ſehr belogen hatt' ihn noch kein Geſchick; nämlich ſo ſehr gebracht um alle ſeine Projekte und Proſpekte, um das Hofdamenamt der Tochter, dieſen Vorſteckring am Finger der Fürſtin, und endlich um jeden Fang ſeines doppelt gewebten Geſpinnſtes.

Unſäglich wehrte ſich der Mann vor dem Löffel, worin ihm das Schickſal das Pulver vorhielt, auf welches er die verſchluckten Demante ſeiner Plane ſollte fahren laſſen; er hielt die ſtärkſten Sermone — ſo hieß er, wie Horaz, ſeine Satiren — gegen „ſeine Weiber;“ er war ein Kriegsgott, ein Höllengott, ein Thier, ein Unthier, ein Satan, Alles — er war im Stande, jetzt Alles zu unternehmen — aber was half's? —

Viel, als gerade der deutſche Herr ihn in dieſer moraliſchen Stimmung betraf. Solcher trug kein Bedenken, das väterliche Verſprechen der Tochter für die Miniatur-Malerei wieder aufzufriſchen und in Anſpruch zu nehmen; er war übrigens allwiſſend und ſchien unwiſſend. Für die Sitz-Szene einer Blinden hatt' er eigne romantiſche Verwicklungen nach den Notizen zugeſchnitten, die er aus dem Hauptmann gelockt. Seine Kunſtliebe gegen Lianens Geſtalt hatte bisher wenig gelitten, und ſein langſames An- und Umſchleichen war ſeiner Vipern-Kälte und ſeiner weltmänniſchen Kraft gemäß. Der alte Vater — der im Leben wie in einem Reichsanzeiger immer einen Compagnon mit 60, 80 Tauſend Thaler zu ſeiner Handlung ſuchte — bezeugte ſich nichts weniger als abgeneigt. Dieſe zwei Falken auf Einer Stange, von Einem Falkenmeiſter, dem Teufel, abgerichtet, verſtanden und vertrugen ſich gut. Der deutſche Herr gab zu erkennen, ihr Miniaturbild ſei bei ihrer frappanten Aehnlichkeit mit Idoine, die wie ſie niemals ſitzen wollen, zu manchem Scherze bei der Fürſtin behülflich, aber noch mehr ſeiner „Flamme“ für Liane unentbehrlich, und jetzt in ihrer Blindheit könne man ſie ja zeichnen ohne ihr Wiſſen — und er werde unter das Bild ſchreiben la belle aveugle oder ſo etwas. Der alte Miniſter goutirte, wie geſagt, den Gedanken ganz. Wie die welſchen Sängerinnen eine ſogenannte Mutter ſtatt eines Paſſes auf ihren Reiſen führen, ſo hielt er ſich für einen ſolchen ſogenannten Vater; er dachte: mit dem Mädchen wird's ohnehin wenig mehr, es liegt als todtes Kapital da und verzinſet ſich ſchlecht; ich kann den angeöhrten Pathenpfennig, den der deutſche Herr bei ſeinem Gevatterſtand mir als dem Vater anbietet, wie dem Kinde den Namen, in die Taſche ſtecken.

Das Schelmen-Duplikat wurde in ſeinem Schuſſe und Fluſſe blos durch einen Floßrechen aufgehalten, der ihnen den Raub aus den Hechtzähnen zu ziehen drohte; eine alte, keifende, aber ſeelentreue Kammerjungfer aus Nürnberg war der Rechen; dieſe wäre nicht von Lianen und nicht zum Schweigen zu bringen geweſen. Bouverot freilich, ein Robespierre und Würgengel ſeiner Dienerſchaft, hätte an Froulay's Stelle die Nürnbergerin ein Paar Tage vorher von einem Diener mit einigen komplizirten Frakturen verſehen und dann auf die Gaſſe werfen laſſen; aber der Miniſter — ſein Herz war weich — konnte das nicht; Alles, was ihm möglich war, das war: er berief ſie auf ſein Zimmer — hielt ihr es vor, daß ſie ihm ſein Ohr aus Magdeburg geſtohlen — blieb mit dem anweſenden Gehör taub gegen jede Einwendung, aber nicht gegen jede Unhöflichkeit — und fand ſich endlich gar genöthigt, die diebiſche Grobianin Knall und Fall aus dem Dienſt zu jagen. Bei jeder Nachfolgerin hatte, als einer neuen, Geld Gewicht, wußt' er.

Er wollte darauf die Fürſtin um eine Einladung für ſich und die Miniſterin zu Thee und Souper bitten — den Miniaturmaler beſtellen — das neue Kammermädchen belehren — und Alles recht anlegen.

Zwei Tiger höhlten, nach der Legende, dem Apoſtel Paulus das Grab; ſo ſcharret hier unſer Paar an einem für eine Heilige, um ſo mehr, da ich ſonſt nicht abſehe, wozu — wenn nichts gemacht werden ſoll als ein Bild — ſo viele Umſtände. Aber den Vater könnt' ich faſt entſchuldigen; erſtlich ſagte er ausdrücklich zum deutſchen Herrn, die Zofe könne ſeiner Meinung nach im Zimmer oder im anſtoßenden paſſen, falls etwan die Pazientin Etwas haben wolle — zweitens hatte der ſonſt weiche Mann von ſeinem miniſterialiſchen Verkehr mit der Juſtiz einen gewiſſen Kies angeſetzt, eine gewiſſe Grauſamkeit angenommen, welche der hinter der Binde und als Areopag ohne den Anblick der Schmerzen urtelnden Themis um ſo natürlicher iſt, da ſchon Diderot *) behauptet, daß Blinde grauſamer wären — und drittens war wol niemand mehr bereit, ſein Kind, das er, wie ſonſt angeblich Juden und Hexen Chriſtenkinder, kreuzigte, um wie jene mit dem Blute Etwas zu thun, tiefer zu betrauern, falls es ſtürbe, als er, da ohnehin die Eltern und überhaupt die Menſchen zwar leicht das Unglück derer, die ihnen nahe liegen, aber ſchwer deren Verluſt verſchmerzen, ſo wie wir bei dem noch näher liegenden Haar nicht das Brennen und Schneiden, aber ſchmerzlich das Ausreißen deſſelben verſpüren — und viertens hatte Froulay immer das Unglück, daß Gedanken, die in ſeinem Kopfe eine leidliche, unſchuldige Farbe hatten, gleich dem Hornſilber oder der guten

---

*) Deſſen Lettres sur les Aveugles.

Dinte auf der Stelle ſchwarz wurden, wenn ſie ans Licht traten.

Sonſt -- und von dieſen Milderungen abgeſehen — ſteckt wol Manches in ſeiner Handlung, was ich nicht vertheidige.

Der Abend erſchien. Die Miniſterin ging am ehelichen Arme an den Hof. — Die neue Kammerjungfer hatte als Brautführerin Bouverots ſchon vor drei Tagen die nöthigſten Anſtalten gemacht, oder Spitzbübereien — ſie hatte ihm Lianens Briefe an Albano ſehr leicht, da die Mutter aus Gewohnheit ein gegenwärtiges Auge für ein ſehendes hielt, vorleihen und er ſich daraus die hiſtoriſchen Züge oder Farben-Tuſche abholen können, womit er ſich bei einer Erkennung auf dem Theater vor der Blinden den Anſtrich ihres Helden, nämlich Albano's, geben konnte — mit Roquairol hatt' er oft genug geſpielt, um deſſen Stimme, mithin Albano's ſeine, in der Gewalt zu haben.

Mich dünkt, ſeine Rüſttage vor dem Feſtabend waren zweckmäßig hingebracht.

Er konnte, da kleine Reſidenzen früher Thee trinken, ſchon ſo früh erſcheinen, als ein Miniaturmaler im September durchaus muß. Als er die ſtille Geſtalt im Sorgeſtuhl erblickte, mit den entfärbten Blumenkelchen der Wangen, aber feſter gewurzelt in jedem Entſchluß, eine kälter gebietende Heilige: ſo ſtieg in ihm die aus ihren Briefen zugleich geſogne Erbitterung und Entzündung miteinander höher — nur in ſolchen Bruſthöhlen, zugleich mit Metall- und mit Darmſaiten, mit Härte und Wolluſt beſpannt, iſt ein ſolcher Bund von Luſt und Galle denklich. Bouverots ganze Vergangenheit und Lebens-Geſchichtbücher müßten — wie die von Herodot den neun Muſen — ſo den drei Parzen, jeder eines, zugeeignet werden.

Er ſchlich ins Fenſter, ſetzte ſich und ſein Farben-Käſtchen hin und fing haſtig zu punktiren an. Unterdeſſen ließ ſich Liane von ihrem ſehr gebildeten, beleſenen Kammermädchen aus dem zweiten Bande der oeuvres spirituelles von Fenelon vorleſen. Zeſiſo'n rührte der Erzbiſchof gar nicht — was er etwa von reiner Liebe (sur le pur amour de Dieu) vernahm, ſetzt' er zu unreiner durch Anwendungen um und ließ ſich teufliſch entzünden durch das Göttliche — was übrigens rührend war in Lianens Bezug, ließ er an ſeinen Ort geſtellt, da er jetzt zu malen hatte. Häßlich leckten ſeine vielfarbigen Panther-Augen gleich rothen, ſcharfen Tiger-Zungen über das ſüße, weiche Antlitz! — „Liebe Juſta, hör' auf, das Leſen „wird dir ſauer, du athmeſt ſo kurz!" ſagte ſie endlich, weil ſie den Portraitmaler athmen hörte. Es war für ihn kein Opfer, ſondern ein Vor-Genuß, ein ſüßer Imbiß, den Kuß dieſer zarten, kleinen Hand und Lippe und die ganze Schauſtellung ſeines brennenden Herzens hinauszuſetzen, bis er ihren Abriß mit den Gift-Tinten auf das weiße Elfenbein durch die ſchnelle Dupfmaſchine ſeiner Hand abpunktiret ſah.

Endlich hatt' er ſie Bunt auf Weiß. „Gut, liebe Juſta „(ſagte ſie), die Gebetglocke läutet, du kannſt Nichts mehr „ſehen. — Führe mich lieber zum Inſtrument" — nämlich zur Harmonika. Sie that's. Bouverot gab Juſten einen Scheide-Wink — ſie that's wieder. Der gelbe Gartenkanker lief nun auf die zarte, weiße Blume zu. — Der Kanker hörte ihren Abend-Choral nicht ohne Vergnügen, und das betende Aufſchlagen ihrer zerſtörten Augen ſchien ihm eine recht maleriſche

Idee, die der true Painter*) dem Elfenbein-Stück einzuverleiben beſchloß, wenn's gehen würde.

„Schöne Göttin!“ rief er plötzlich mit Albano's geſtohlner Stimme unter jene heiligen Töne, die einmal Albano in einer frohern Stunde, aber edler unterbrochen hatte. Sie horchte erſchrocken auf, aber ungläubig an ihr Ohr in dieſer Nacht. Das Staunen mißfiel dem Proſpektmaler — denn ihr Geſicht war ſein Proſpekt — ganz und gar nicht; „erinnere dich an dieſe Harmonika im Donnerhäuschen.“ Er verwechſelte es mit dem Waſſerhäuschen. — „Sie hier, Graf? — Juſta! wo biſt du?“ rief ſie ängſtlich. — „Juſta, kommen Sie her!“ rief er dazu nach. Das Mädchen folgte ſeiner Stimme und ſeinem — Auge. „Gnädiges Fräulein?“ fragte ſie. Aber jetzt hatte Liane nicht den Muth, ſie um die Pforte und das Einlaßbillet des Grafen zu fragen. Mit dem Liebhaber franzöſiſch zu ſprechen, ging nicht, da es die Jungfer verſtand; daher verbot man auch in Wien in den Revoluzionsjahren einſichtig dieſe Sprache, weil ſie ſo zuverläſſig eine gewiſſe Gleichheit — die Freiheit folgt — zwiſchen dem Adel und der Dienerſchaft peſtartig ausbreitet.

Boshaft und freudig erinnerte Bouverot, dem ſie jetzt über den Grafen ein brauchbares Mißtrauen zu verrathen ſchien, das ſeiner Charaktermaske einen freiern Spielraum anwies, die Sinnende an ihre Befehle für Juſta; ſie mußte ſie nun Licht holen laſſen.

„Infidèle, (fing er darauf an) ich habe alle Hinderniſſe überwunden, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen und Ihre Vergebung zu erflehen. Je m'en flatte à tort peut-être, mais je l'ose (fuhr er fort heftiger durch ſie gemacht) — O Cruelle! de grâce, pourquoi ces régards, ces mouvements? — Je suis ton Alban et il t'aime encore — Pense à Blumenbühl, ce séjour charmant — Ingrate, j'espérois de te trouver un peu plus réconnaissante. — Souviens-toi de ce que tu m'a promis (ſagt' er, um ſie auszufragen) quand tu me pressas contre ton sein divin. . . . .“

---

*) Die helle Kammer.

Eine reine Seele ſpiegelt, ohne ſich zu beflecken, die unreine ab und fühlt unwiſſend die quälende Nähe, ſo wie Tauben, ſagt man, ſich in reinem Gewäſſer baden, um darin die Bilder der ſchwebenden Raubvögel zu ſehen. Der kurze Athem, der wankende Sprachton, jedes Wort und ein unerklärliches Etwas trieben das ſchreckliche Geſpenſt nahe vor ihre Seele, den Argwohn, es ſei Albano nicht. Sie fuhr auf: „wer ſind Sie? Gott, Sie ſind der Graf nicht. Juſta, Juſta!“ — — „Wer wär' es ſonſt (verſetzt' er kalt), der ſich meinen Namen geben dürfte? Oh, je voudrais que je ne le fusse pas. Vous m'avés écrit, que l'espérance est la lune de la vie — Ah, ma lune s'est couchée! mais j'adore encore le soleil, qui l'éclaire.“

Hier faßte er die Hand dieſer verfinſterten, mit einem Drachen kämpfenden Sonne. — Da entdeckten ihr ſeine weggenagten Fingernägel und die dürren Finger und ein vorbeiſtreifendes Berühren ſeines Ordenskreuzes den wahren Namen. Sie riß ſich ſchreiend los und lief weg, ohne zu ſehen wohin, und gerieth wieder an ſeine Hand. Er riß ihre heftig an die magern heißen Lefzen hinauf: „ja, ich bin es (ſagt' er) und liebe Sie mehr als Ihr Graf mit ſeiner étourderie.“

„Sie ſind ſchlecht und gottlos gegen ein blindes Mädchen — was wollen Sie? — Juſta! hilft mir denn niemand? —

Ach, du guter Gott, gib mir meine Augen! (rief ſie fliehend, unwiſſend wohin und eingeholt) Bouverot! Du böſer Geiſt!" rief ſie abwehrend an Orten, wo er nicht war. Er, wie das Schießpulver, kühlend auf der Zunge und ſengend und zerſchmetternd, wenn ihn die Gier zündete, ſtellte ſich in einiger Schlag-Weite von ihr, warf ein Maler-Auge auf das reizende Wallen und Beugen ihres aufgeſtürmten Blumenflors und ſagte ruhig mit jener Milde, die der ätzenden und freſſenden Milch der Schwämme ähnlich iſt: „nur ruhig, Schönſte! Ich bin es noch; und was hälf' Ihnen Alles, Kind?" —

Taumelnd vom Schlangenhauch der Angſt fing die irre Natur zu ſingen an, aber lauter Anfänge: „Freude, ſchöner Götterfunken" — „Ich bin ein deutſches Mädchen" — ſie lief herum und ſang wieder: „Kennſt du das Land" — „Du böſer Geiſt!" —

Jetzt bäumte ſich die damit geſchmeichelte Rieſenſchlange auf ihren kalten Ringen mit zückender Zunge in die Höhe, um hinzuſchießen und zu umflechten: „mon coeur (ſagte die Schlange, die immer in der Leidenſchaft franzöſiſch ſprach) vole sur cette bouche qui enchante tous les sens." — „Mutter! (rief ſie) — Karoline! — O Gott, laſſe mich ſehen! O Gott meine Augen!" — Da gab der Allliebende ſie ihr wieder; die Qual der Natur, die lauten Anſtalten des Begräbniſſes öffneten der Scheinleiche wieder das Auge.

Wie behend entflog ſie aus der Marterkammer! Das getäuſchte Raubthier rechnete auf Blindheit und Verirrung fort. Aber da Bouverot ſah, daß ſie leicht die Treppe zum welſchen Dache hinaufſtürze: ſo ſchickte er blos das herbeilaufende Mädchen ihr nach, damit ſie keinen Schaden nehme; und hielt jetzt wieder die bisherige Blindheit für Verſtellung. Er ſelber holte aus dem Zimmer den Miniatur-Riß ab und ſchleppte ſich wie ein hungriges, verwundetes Ungeheuer verdrießlich und langſam aus dem Hauſe hinaus.

Zwanzigſte Jobelperiode.

Gaspards Brief — Trennungen.

86. Zykel.

„Sie ſieht wieder“ rief Karl im Freudenrauſche am Morgen darauf dem Grafen zu, ohne ſich um alle kalte Verhältniſſe der letzten Zeit zu bekümmern; und war ganz der Alte. Seine Feindſchaft war hinfälliger als ſeine Liebe, denn jene wohnte bei ihm auf dem Eiſe, das bald zerfloß, dieſe auf dem Flüſſigen, worauf er immer ſchiffte. Erröthend fragte Albano, wer der Augenarzt geweſen. „Gutgemeinter Schreck (ſagt' „er) —; der deutſche Herr that, als wollt' er ſie malen, als „meine Eltern auf Verabredung nicht da waren — oder malt' „er ſie wirklich — ich weiß jetzt Alles nur verwirrt — auf „einmal hörte ſie eine fremde Mannsſtimme, und Schreck und „Furcht wirkten natürlich wie elektriſche Schläge.“ Obgleich der Hauptmann alle Stimmen nur verworren unten auf dem Meersboden in ſein fluthendes Meer hinunterhörte: ſo hatt' er doch dießmal richtig gehört; denn Liane hatte von ihrer

Mutter das Zuhüllen der Martergeſchichte errungen, um ihrem Bruder den Anlaß zu entziehen, ihr ſeine Liebe durch einen Zweikampf mit ihrem Widerſacher zu beweiſen.

Albano behielt viele Fragen über die dunkle Geſchichte in ſeiner Bruſt; und brach das Geſpräch durch ſeine Reiſebeſchreibung ab.

Nach einigen Tagen hört' er, daß Liane mit ihrer Mutter die Stadt verlaſſe und ein über Blumenbühl liegendes Bergſchloß einer alten einſamen Edelwittwe beziehe. Auf dem reinen Lande ſollte wieder Licht in ihr Leben einfallen und die mütterliche Hand ſollte deſſen nachdunkelnde Farben neu übermalen. Der Miniſter, der wie ſonſt alte Menſchen und alte Haare ſchwer zu kräuſeln und zu formen war, wurde in der letztern tiefen Fallgrube des Schickſals ganz muthlos angetroffen, ſo daß er Lianen, die auch darin gefangen war, nicht auffraß, ſondern ſie ziehen ließ. Die ganze Geſchichte wurde vor dem Publikum wie die Mauer eines Parks ſehr verdeckt und umblümt. Nur der Lektor wußte ſie ganz, aber er konnte ſchweigen. Er forderte im Namen der Mutter vom deutſchen Herrn das Miniaturbild zurück; dieſer gab an deſſen Statt kalte, leere Lügen; doch konnte Auguſti, von Mutter und Tochter gebeten, ſich beherrſchen und die Ausforderung, womit er für alles Rache nehmen wollte, ihnen opfern.

Unſern Freund traf jetzt, ſeitdem ſein Gewiſſen über den Zufall des Erfolgs beſänftigt war, der Schmerz über ſeine leere Gegenwart neu und unvermiſcht; die theuerſte Seele ging ihn nichts mehr an; ſeine Stunden wurden nicht mehr harmoniſch vom Glockenſpiel der Dichtkunſt und Liebe ausgeſchlagen, ſondern einförmig von der Thurmuhr der Alltäglichkeit. Daher flüchtete er ſich zu Männern und zur Freundſchaft, gleichſam unter die neben dem Schutthaufen des Brandes noch grünenden Bäume: Weiber floh er, weil ſie ihn wie fremde Kinder eine Mutter, die ihres verloren, zu ſchmerzlich erinnerten. Wie heiter geht dagegen ein Simultanliebhaber, der nur Allerſeelen- und Allerheiligenfeſte feiert, ordentlich neugeboren umher, wenn er ſich endlich aus einem faſſenden Herzen glücklich ausgehenkt und er nun alle weibliche Geſtalten wieder mit der Anſicht eingelöſter Güter überzählen kann! Schon das Gefühl dieſer Freiheit kann ihn ermuntern, ſich öfter, um es wieder zu ſchmecken, einem weiblichen Herzen als Gefangnen zu überliefern.

Albano verlief ſich an Roquairols und Schoppens Händen in wilde Männerfeſte — die das Sphären-Echo der Freude auf der Heerpauke vortragen wollen —; es waren nach den Roſenfeſten nur die Dornenfeſte. So gibt es ein Verzweifeln, das ſich mit Schwelgen hilft; wie z. B. in der Peſt zu Athen — oder in der Erwartung des jüngſten Tages — oder in der Erwartung des Robespierriſchen Schlachtmeſſers. Der Hauptmann ging tiefer in ſeine alte Verworrenheit und Wildniß zurück und zog, ſo weit er konnte, den unſchuldigen Jüngling in ſeine Volksfeſte mit ſogenannten Muſenſöhnen, in ſeine immerwährende Weinleſe und auf ſeine Freuden-Werbplätze nach, gleichſam als hab' er ſeinetwegen nöthig, den Freund ein wenig zu ſich herabzubringen.

Albano bildete ſich ein, mit dieſen Dithyramben ſei ſeine weinende Seele ganz eingeſungen und er wiegte ſie nur noch ein wenig fort. Indeß wurden, wiewol er's nicht eingeſtehen wollte, ſeine jungen Roſenwangen ſo bleich wie eine Stirn und das Geſicht fiel wie eine Taſte unter der zerſprungnen Saite ein. Es war rührend und hart zugleich, wenn er lachend unter ſeinen Freunden und deren Freunden ſaß mit einem entfärbten Geſicht — mit höhern, ſchärfern Knochen der Augen und der Naſe — mit einem wildern Auge, das aus einer dunklern Knochentiefe loderte. Vor Muſik, zumal Roquairols ſeiner, worin das leidenſchaftliche Wogen und Werfen unſers Schiffs mit dem tonkünſtleriſchen abgenützten Wechſel des Dämpfers und Donners zu lebendig arbeitete, entfloh ſein Ohr und Herz wie vor einer aufreibenden Sirene. Der abgebrochne Lanzenſplitter der Wunde zog in ſeinem ganzen Weſen nagend herum. O, wie in den Kinderjahren, wenn ihm die Roſen-Wolke am Himmel gerade auf dem Berge aufzuliegen und ſo leicht zu ergreifen ſchien, das herrliche Gewölk weit in den Himmel zurückfuhr, ſobald er den Berg erſtiegen hatte: ſo ſtand jetzt die Aurora des Lebens und Geiſtes, die er nahe faſſen wollen, ſo hoch und ferne droben über ſeiner Hand im Blau. Mühſam erreicht der Menſch die Alpe der idealiſchen Liebe, noch mühſamer und gefährlicher iſt — wie von andern Alpen — das Herabſteigen von ihr.

Eines Tages kam Chariton in die Stadt, blos um ihm endlich einen Brief ihres Mannes — denn Dian machte wie alle Künſtler leichter und lieber ein Kunſtwerk als einen Brief — zu überbringen, worin er ſich freuete, daß er Albano ſo bald ſehen würde. „Er kommt alſo wieder?“ fragte der Graf. Sie rief betrübt aus: „Bei Leibe! — Ja das! — Nach ſeinem vorigen Schreiben bleibt er noch ſein Jahr.“ — „So verſteh' ich ihn nicht,“ ſagte Albano.

Er wurde an demſelben Abend auf herkulaniſche Bilderbücher — die mit Charitons Brief Eine Poſt genommen hatten — von der Fürſtin eingeladen. Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebesmiene entgegen, welche man vor einem aufſpannt, der vor uns ſogleich, wie wir hoffen, ſeinen gränzenloſen Dank aus dem Herzen ziehen wird. Aber er hatte Nichts daraus zu ziehen. Sie fragte endlich betroffen, ob er heute keine Briefe aus Spanien erhalten. Sie vergaß, daß die Poſt gegen kein Haus höflich und eilig iſt als gegen das Fürſtenhaus. Da aber ſein Brief ſchon gewiß in ſeinem Zimmer lag: ſo erlaubte ſie ſich, die Rolle der Zeit zu nehmen, welche Alles an den Tag bringt, und ſagte, was im Briefe ſtehe, „daß ſie nämlich im Herbſte eine kleine Kunſtreiſe nach Rom „unternehme, auf der ſie ſein Vater begleiten werde und Er „dieſen, wenn Er wolle; das ſei das ganze Geheimniß.“ — Es war das halbe; denn ſie ſetzte bald darauf hinzu, daß ſie der beſten Zeichnerin in der Stadt am liebſten die Freude dieſer Reiſe zuwende, ſobald dieſe nur geneſe — Lianen.

Wie plötzlich das ganze Herz freudig erleuchtet wird, wenn nach einem langen finſtern Regentage endlich Abends die Sonne ſich unter dem ſchweren Waſſer ein goldnes, offnes, Abendthor wölbt, darin rein-glänzend wie in einer Roſenlaube vor der wiederſcheinenden Erde ſteht, ihr einen ſchönern Tag anſagt und dann mit warmen Blicken verſchwindet aus der offnen Roſenlaube: ſo war es unſerem Albano.

Der ſchöne Tag war noch nicht da, aber der ſchöne Abend. Er ließ die herkulaniſchen Bilder unter ihrem Schutt, und eilte, ſo ſchnell als es die Dankbarkeit vergönnte, zum Blatte des Vaters zurück, der ſo ſelten eines gab.

Es war dieſes da:

„Liebſter Albano! Meine Geſchäfte und meine Geſundheit ſind endlich in ſolcher Ordnung, daß ich meinen Plan bequem ausführen kann, den ich mit der Fürſtin vorhabe, eine kleine Kunſtreiſe nach Rom noch im Herbſte zu machen, zu der ich Dich einlade und im Oktober ſelber abhole. Die übrige Reiſegeſellſchaft wird Dir nicht mißfallen, da ſie aus lauter tüchtigen Kunſtkennern beſteht, H. v. Bouverot, H. Kunſtrath Fraiſchdörfer, H. Bibliothekar Schoppe (wenn er will). Leider muß H. v. Auguſti als Lektor zurückbleiben. Dein Lehrer in Rom (Dian) erwartet Dich mit vieler Sehnſucht. Man hat mir geſchrieben, daß Du die neue Hofdame der guten Fürſtin, Fräul. v. Fr., deren ich mich als einer ſehr braven Zeichnerin entſinne, beſonders begünſtigeſt. Es wird Dich daher intereſſiren, daß die Fürſtin ſie auch mitnimmt, zumal da ihr, wie ich höre, eine Geſundheitsreiſe ſo nöthig iſt wie mir. — Im Frühling, der ohnehin nicht die ſchönſte Jahreszeit in Italien iſt, kehreſt Du wieder zu Deinen Studien nach Deutſchland zurück. — Noch etwas im Vertrauen, mein Beſter! Man hat meiner Mündel, der Gräfin von Romeiro, Deine Geiſter-Viſionen aus Peſtitz unverhohlen mitgetheilt. Da ſie nun den Herbſt und den Winter während meiner Abweſenheit bei ihrer Freundin, der Prinzeſſin Julienne, zubringt und noch dazu eher ankommt als ich: ſo laſſe Dich es nicht frappiren, daß ſie Deiner Bekanntſchaft ausweicht, weil ſich ihr weiblicher und ihr perſönlicher Stolz durch den gaukleriſchen Gebrauch ihres Namens gekränkt und gerade zur Widerlegung der Gaukler recht aufgefordert findet. In der That konnte man — wenn die Spielerei anders einen ernſthaftern Zweck hat — wol kein ſchlechteres Mittel dazu erwählen. — Du wirſt thun, was die Ehre gebietet, und ob ſie gleich meine Mündel iſt, ſie nicht zudringlich aufſuchen. Alles bleibt unter uns. Adio!

G. v. C.“

* * *

Dieſe Ausſichten — die erhebende, neben dem Vater ſo lange zu ſeyn — die heilende, aus dieſer tiefen Aſche herauszuwaten in ein freieres, leichteres Land — die ſchmeichelnde, daß das kranke, geplagte Herz im Bergſchloſſe vielleicht in Zitronen- und Lorbeerwäldern Freude und Geneſung wieder finde, auch wol wieder gebe — dieſe Ausſichten waren, was die Freuden der Menſchen ſind, ſehr ſchöne Spaziergänge im Hofe des Gefängniſſes.

Auf dieſem frohen Spaziergange ſtörte ihn bald das Bild der kommenden Linda — aber nicht ſeinet-, ſondern ſeiner armen Schweſter und ſeines Freundes wegen. Wie feindſelig muß dieſes fremde Irrlicht, dacht' er, in den nächtlichen Kampf aller gegen einander rennenden Verhältniſſe hüpfen! Roquairol ſchien ohnehin die zu heftig liebende Rabette mit ihren einſamen Wünſchen allein zu laſſen; ſie ſchickte wöchentlich ihre durch einen Einſchluß an Albano — ſonſt war's umgekehrt — briefliche Seufzer und Thränen, die er alle kalt einſteckte, ohne von ihnen oder der Verlaſſenen zu ſprechen.

Albano — im Stillen Lianen und Rabetten abwägend — beklagte ſelber das ungleiche Loos ſeines übereilten Freundes, über deſſen Sonnenpferde nur eine Amazone und Titanide, aber nicht ein gutes Landmädchen den Zügel werfen konnte, und deſſen Pſyches- und Donnerwagen ihm zu gut ſchien zu einem bloßen ehelichen Poſt- oder Kinderwagen. Erwürgend wird ſich Alles durcheinanderſchlingen, dacht' er, wenn er am Traualtar mit Rabetten kniend zufällig aufſieht und unter den Zuſchauerinnen die unvergeßliche hohe Braut ſeiner ganzen Jugend findet und laut das entſagende Ja ausſtammeln muß!

Er war daher zweifelhaft, ob er ihm den Inhalt des

Briefs entdecken dürfe, aber doch nicht lange; „ſoll ich dem
„Freund (ſagt' er) verhehlen und vorgaukeln? Darf ich ihn
„als ſchwach vorausſetzen und die Beſchleunigung der Verhältniſſe
„ſcheuen, die doch mit Ihr kommen?" —

Sobald Karl zu ihm kam, ſagt' er ihm zuerſt die Abreiſe und ſogar die Bitte um deſſen Mitreiſe, bewegt von der erſten Trennung ſeines Jugendfreundes. Der Hauptmann — deſſen Herz immer den Sangboden der Phantaſie zum Anklang brauchte — war auf der Stelle nicht vermögend, beträchtliche Empfindungen über den Abſchied zu haben und zu malen. Da gab ihm Albano — über die Lippe konnt' er's nicht bringen — den ganzen Brief.

Unter dem Leſen wurde Roquairols ganzes Geſicht häßlich, ſogar in des Freundes Auge. — Er ſchleuderte dann ein ſo flammendes Zornauge gegen Albano, daß dieſer es erwiderte, unwillkürlich und unwiſſend. „O, wahrlich, ich verſteh' Alles (ſagte Karl). So mußt' es ſich löſen. Warte nur bis morgen!" Alle Muskeln an ihm waren rege, alle Züge irre, Alles bewegt, ſo wie im heftigen Gewitter kleine Wölkchen umeinander wirbeln. Albano wollte ihn fragen und halten. „Morgen, morgen!" rief er und ſtürmte davon.

87. Zykel.

Am Morgen erhielt Albano einen ſonderbaren Brief von Roquairol, zu deſſen Verſtändniß einige Nachrichten von ſeinem Verhältniß mit Rabetten vorausſtehen müſſen.

Nichts iſt ſchwerer, wenn man ſeinen Freund recht liebt, als deſſen Schweſter kaum anzuſehen. Nichts iſt leichter — nur das Umgekehrte ausgenommen — als nach der Entzauberung durch Stadtherzen die Bezauberung durch Landherzen. Nichts iſt einem Simultanliebhaber, der Alle liebt, natürlicher als die Liebe gegen Eine darunter. Es braucht nicht erwieſen zu werden, daß der Hauptmann in allen drei Fällen auf einmal geweſen, da er zum erſtenmal zu Nabetten ſagte, ſie habe ſein ſogenanntes Herz. Sie hätte freilich die Hamadryade in einem ſolchen Giftbaum, durch deſſen Saft ſo viele Amors Pfeile vergiftet wurden, nicht ſo nahe anbeten ſollen; aber ſie und ihre meiſten Schweſtern werden von den männlichen Vorzügen gegen den männlichen Mißbrauch davon verblendet.

Anfangs ging Manches gut; die reine Unſchuld ſeiner Schweſter und ſeines Freundes warf ein fremdes Zauberlicht auf den widernatürlichen Bund. Das Vorzüglichſte war, daß er als Konzertmeiſter ſeiner Liebe wenig mehr von Nabetten bedurfte als die — Ohren; Lieben war bei ihm Sprechen, und Handlungen ſah er blos für die Zeichnung unſerer Seele, Worte aber für die Farben an. Es gibt eine doppelte Liebe, die der Empfindung, und die des Gegenſtandes. — Jene iſt mehr die männliche, ſie will den Genuß ihres eignen Daſeyns, der fremde Gegenſtand iſt ihr nur der mikroſkopiſche Objekt- oder vielmehr Subjekt-Träger, worauf ſie ihr Ich vergrößert erblickt; ſie kann daher leicht die Gegenſtände wechſeln laſſen, wenn nur die Flamme, in die ſie als Brennſtoff geworfen werden, hoch fortlodert; und durch Thaten, die immer lang, langweilig und beſchwerlich ſind, genießet ſie ſich weniger als durch Worte, die ſie zugleich malen und mehren. Hingegen die Liebe des Gegenſtandes genießet und begehret Nichts als das Glück deſſelben (ſo iſt meiſtens die weibliche und elterliche), und nur Handlungen und Opfer thun ihr Genüge und wohl; ſie liebt, um zu beglücken, wenn jene nur beglückt, um zu lieben.

Roquairol hatte ſich längſt der Liebe der Empfindung gewidmet. Daher mußt' er ſo viele Worte machen. Ueberhaupt wurde ſein Herz erſt durch den Transport über die Zunge und Lippe recht feurig und trinkbar; am Rheinfall wär' er nicht von der beſten, nämlich gerührteſten, Laune geweſen, blos weil er zum Lobe deſſelben — da der Fluß Alles überdonnert — Nichts hätte vorbringen können vor erhabenem Lärm.

Sein Roman mit Rabetten nach der Liebes-Erklärung war in verſchiedene Kapitel abgetheilt.

Das erſte Kapitel bei ihr verſüßte er ſich dadurch, daß ſie ihm neu war und zuhörte und bewundernd gehorchte. Er ſchilderte ihr darin große Stücke von der ſchönen Natur ab, miſchte einige nähere Rührungen dazu und küßte ſie darauf; ſo daß ſie ſeine Lippen wirklich in zwei Geſtalten genoß, in der redenden und in der handelnden; von ihr wollt' er, wie geſagt, nur ein Paar offne Ohren. In dieſem Kapitel nahm er noch einige Möglichkeit ihrer — Heirath an; die Männer vermengen ſo leicht den Reiz einer neuen Liebe mit dem Werth und der Dauer derſelben.

Er machte ſich an ſein zweites Kapitel und ſchwamm darin ſelig in den Thränen, aus denen er es zu ſchreiben ſuchte. In der That gewährte ihm dieſe Augenluſt mehr wahre Freude als faſt die beſten Kapitel. Wenn er ſo neben ihr ſaß und trank — denn wie ein todtes Fürſten-Herz begrub er gern ſein lebendes in Kelche — und nun anfing zu malen ſein Leben, beſonders ſeinen Tod, und ſeine Leiden und Irrthümer vorher und ſeinen Selbſt- und Knabenmord auf der Redoute und ſeine weggeſtoßene Liebe für Linda: wer war da mehr zu Thränen bewegt als er ſelber? — Niemand als Rabette, deren Augen — durch ihren Vater und Bruder ſo wenig mit Männerthränen bekannt geworden als mit Elephanten-, Hirſch- und Krokodilsthränen — deſto reicher in ſeine Trauer und Liebe, aber nicht ſo ſüß als bitter überſtrömten. Das goß wieder neues Oel in ſeine Flamme und Lampe, bis er am Ende wie jener Schüler des Hexenmeiſters von Göthe die Beſen, welche Waſſer zutrugen, nicht mehr regieren konnte. Poetiſche Naturen haben eine mitleidige; gleich der Juſtiz beſolden ſie neben der Folterbank einen Wundarzt, der die gebrochnen Glieder ſogleich wieder ordnet, ja ſogar vorher die Stellen der Quetſchungen regulirt.

Der Mann ſollte nie ſeinetwegen, ausgenommen vor Entzückung, weinen. Aber Dichter und alle Leute von vieler Phantaſie ſind Zauberer, welche — gerade als Widerſpiele der verbrannten Zauberinnen — leichter weinen, obwol mehr vor Bildern als vor dem rohen, wunden Unglück ſelber, um die armen Zauberinnen auf die ſchlimmſte Waſſerprobe zu ſetzen. Trauet nicht! Auf dem Machinellen-Giftbaum werden die Regentropfen giftig, die von ſeinen Blättern rollen.

Indeß muß es nie verſchwiegen werden, daß der Hauptmann in dieſem zweiten Kapitel ſeinen Entſchluß beſtärkte, die gute und ſo weiche Rabette wirklich zu — ehelichen; „du weißt (ſagt' er zu ſich), was im ganzen an den Weibern iſt, ein Paar Mängel auf oder ab thun wenig; deine männliche Narrheit, ſie wie die Zins- und Deputatthiere ohne Fehl zu fordern, iſt doch wol vorüber, Freund.“ —

Jetzt ſetzt' er ſich hin, um zu ſeinem dritten Kapitel einzutunken, worin er ſpaßte. Seine Lippen-Allmacht über das zuhorchende Herz erquickt' ihn dermaßen, daß er häufige Verſuche machte, ob ſie ſich nicht halb todt lachen könnte. Weiber nehmen in der Liebe aus Schwäche und Feuer das Lachkraut am leichteſten; ſie halten den komiſchen Heldendichter nach mehr für ihren Helden — und beweiſen damit die Unſchuld ihres Auslachens. Aber Roquairol liebte die Lachende weniger.

In ſeinem vierten Kapitel — oder Sektor, oder Hundspoſttag, oder Zettelkaſten, oder wie ich ſonſt (lächerlich genug) ſtatt der Zykel abtheile — in ſeiner vierten Jobelperiode, ſag' ich, hielt es, ſo zu ſagen, härter mit ihm. Rabette wurd' es endlich gewohnt und ſatt, daß er immer abſtieg und den zwiſchen den Rädern hängenden Theertopf der Thränendrüſe aufmachte, um den Trauerwagen zu theeren. Tiefes Rühren und Bewegen wurd' ihm täglich ſauerer gemacht und vergället, er mußte immer längere und grellere Trauerſpiele geben. Da fing er an zu merken, daß die Zunge des Landmädchens nicht eben die größte Landſchaftsmalerin, Seelenmalerin und Silhouettrice ſei und daß ſie zu ihm wenig mehr zu ſagen wiſſe als: Du mein Herz! Er machte deshalb im vierten Kapitel ſeltenere Beſuche; das half wieder viel, aber kurz. Glücklicher Weiſe gehörte die halbe Meile von Peſtitz nach Blumenbühl zu Rabettens Schönheitslinien und Stralen; in der Stadt, in Einer Straße oder gar unter Einem Dache wär' er zu kalt geblieben vor Nähe.

Die natürlichſte Folge aus einem ſolchen Kapitel iſt das fünfte, oder das Wechſelkapitel, das einige Flammen noch durch den immer ſchnellern Wechſel von Vorwürfen und Verſöhnungen aufbläſet, ſo daß beide ſich, wie elektriſche Körper kleine, wechſelnd anziehen und abſtoßen. Zuweilen trank er Nichts und fuhr ſie blos an, zuweilen nahm er ſein Glas und ſagte zu ihr: Ich bin der Teufel, Du der Engel. Den größten Stoß gab ſeiner Liebe ſein Vater durch den Beifall, den er ihr wider Verhoffen ſchenkte. Dem Hauptmann war gänzlich ſo, als begeh' er die Silberhochzeit, wenn er einmal die goldne feiere. Im Dienſte der Liebesgöttin wird man leichter kahl als grau; er war ſchon gegen die Silberbraut moraliſch-kahl. Zum Glücke trieb er kurz vor dem Flammenſonntag in Lilar[*] alle Vernachläſſigungen und Sünden ſo weit, daß er am Sonntag im Stande war, ſie zu verfluchen; nur nach Zürnen und Sündigen konnt' er leichter lieben und beten, wie der kriechende Springkäfer ſich nur aufſchnellt auf den Rücken gekehrt. Es iſt wol wenigen Leſern aus jenem Sonntag entfallen, wenigſtens entgangen — daß Roquairol Morgens mit Rabetten im Flötenthale geſeſſen — daß Rabette da beklommen und einſam geſungen — und daß er aufgelöſet ſeinem von der Liebe verherrlichten Freunde aufgeſtoßen. Die Thal-Sache iſt natürlich: nach ſo langem Kühl- (nicht Kalt-) Sinn — an dieſem luftigen, freien Otaheiti-Tage — bei ſo Vielem was er in den Händen hatte (eine fremde — und eine Flaſche) — neben ihrem Herzen ſo warm und doch ſo ruhig wie die Sonne droben — neben der einſamen Waiſen-Flöte, die er rufen ließ — und bei ſeinem herzlichſten Wunſche, von einem ſolchen Tage und Himmel etwas zu profitiren — — da ſah er ſich ordentlich genöthigt, wahre Rührung vorzuholen, über ſeine Vergangenheit ſich auszulaſſen (er glich den alten Sprachen, die nach Herder viele Präterita und kein Präſens haben) — ja über ſeinen Tod (auch ein Bruchſtück der Vergangenheit) — und dann wie auf einem Himmelswege weiter zu gehen. Freilich ging er nicht weit; er ließ wieder ſein H. Januars Blut flüſſig werden, nämlich ſeine Augen, und alſo vorher ſein eignes, und forderte dann der entzückten, im ſchönſten Himmel umhergeſchleuderten Seele nichts Geringeres ab als — da ſie vor dem zugeworfenen Schnupftuch verſtummte wie der Kanarienvogel unter dem übergeworfnen — ein ſchwaches Singen. Rabette konnte nicht ſingen, ſie ſagte es, ſie weigerte ſich, ſie ſang endlich; aber ſie dachte unter dem leeren Singen an Nichts weiter als an ihn und ſein wildes naſſes Geſicht.

---

[*] Wo Albano zum letztenmale ſelig mit Lianen war.

Das ſchlimmſte Kapitel unter allen, die er in ſeinen Roman brachte, iſt wol das ſechſte, das er in der Illuminazionsnacht in Lilar niederſchrieb. Anfangs hatt' er die ſtumme, glanzloſe Zuſchauerin einſam ſtehen laſſen, indem er hinter dem Venuswagen voll fremder Göttinnen nachlief und aufſprang. Allmälig kroch Eine Freude nach der andern herzu und gab ihm den Tarantelbiß, dem ein krankes Toben folgte. Da Mäßigkeit eine wahre ſtärkende Arzenei des Lebens iſt: ſo nahm er zu dieſer kräftigen Arzenei, um ſie nicht in immer ſtärkern Doſen brauchen zu müſſen, ungemein ſelten die Zuflucht und gewöhnte ſich durchaus nicht an ſie. Endlich erſchienen an ihm wie am ſineſiſchen Porzellan *) die Geſtalten durch Füllen; er trat mitleidend und liebend zu Rabetten und glaubte mit ihr, gegen ſie weich oder gut zu ſeyn, da er's blos gegen Alle war.

Er wollte ſie aus dem feindlichen Augen-Heer entführen, um bei ihr den Kuß zu ſuchen, dem das Verbot und die Entbehrung wieder den Honig gab; aber ſie weigerte ſich, weil da, wo das Auge aufhört, der Verdacht anfängt, als er zum

---

*) Die Sineſer konnten ſonſt auf Porzellan Fiſche und andere Geſtalten malen, die nur ſichtbar wurden, wenn man das Gefäß anfüllte. Lettres édifiantes etc. XII. recueil.

Unglück die Blinde aus Blumenbühl anſichtig wurde und zur ſcheinbaren Wache Rabettens rufen konnte, um dieſe aus der Verſuchung unter Menſchen in die Verſuchung in der Wüſte zu führen. Sie ungeſtüm-liebend an ſich drückend wie nie — daß die arme, dieſen Abend ſo verlaſſene Seele über die Wiederkehr aller ihrer Freuden weinte — und zu ihr redend wie ein Engel, der wie keiner handelt, gelangt' er mit ihr im ſtillen Tartarus, wo alles blind und ſtumm war, unwillkürlich an.

Rabette hatte die Blinde nicht entlaſſen; aber als ſie in den Katakombengang eingingen, der nur zwei Perſonen faſſet, wenn nicht die dritte im Waſſer ſchleichen will, wurde die augenloſe Magd an die Pforte geſtellt, um ſomehr da er ſich nicht gern von einer überflüſſigen Zuhörerin wollte hemmen laſſen. Und was war denn mitten im Guckkaſten des Grabes auch zu ſcheuen?

Drinnen ſprach er über die überall ausgeſtreckten Zeigefinger des Todes „und daß ſie hinwieſen, das Leben, ſo dumm es auch ſei, nicht noch dümmer zu machen, ſondern luſtig.“ Er ſetzte ſich mit ihr liebkoſend — wie der Würgengel unſichtbar neben dem blühenden Kinde ſitzt, das im alten Gemäuer ſpielt und dem er den ſchwarzen Skorpion in die zarten Händchen drückt —; es war die Stelle, wo er mit Albano, gegenüber dem Gerippe mit der Aeolsharfe, in der erſten Bundesnacht geſeſſen, als ihm der Freund die Entſagung Linda's beſchwor. Seine Zunge ſtrömte wie ſein Auge — Er war weich, wie nach dem Volksglauben Leichen weich ſind, denen Traurende nachſterben — Er warf Feuer-Kränze in Rabettens Herz, aber ſie hatte nicht wie er Wortſtröme zum Löſchen — ſie konnte nur ſeufzen, nur umarmen; und die Männer verſündigen ſich am leichteſten aus Langerweile an guten, aber langweiligen Herzen — Schneller ſprangen Lachen und Weinen, Tod und Scherz, Liebe und Frechheit ineinander über; das moraliſche Gift macht die Zunge ſo leicht als phyſiſches ſie ſchwer — Die Arme! die jungfräuliche Seele iſt eine reife Roſe, aus der, ſobald Ein Blatt gezogen iſt, leicht alle geparrte nachfallen; ſeine wilden Küſſe brachen die erſten Blätter aus — Dann ſanken andere — Umſonſt wehet der gute Genius fromme Töne aus der Harfe des Todes und rauſchet zürnend im Orkus-Fluſſe der Katakombe herauf — Umſonſt! — Der ſchwärzeſte Engel, der gern foltert, aber lieber Unſchuldige als Schuldige, hat ſchon vom Himmel den Stern der Liebe geriſſen, um ihn als Mordbrand in die Höhle zu tragen. Der Wehrloſen enges, armes Lebens-Gärtchen, worin nur wenig wächſt, ſteht auf dem langen Minengang, der unter Roquairols ausgedehnten Luſtlagern wegläuft; und der ſchwärzeſte Engel hat die Minen-Lunte ſchon angeſteckt — Feurig friſſet der gierige Punkt ſich weiter. Noch ſteht ihr Gärtchen voll Sonnenſchein und ſeine Blumen wiegen ſich — der Funke nagt ein wenig am ſchwarzen Pulver, plötzlich reißet er einen ungeheuern Flammen-Rachen auf — Und das grüne Gärtchen taumelt, zerſprengt, zerſtäubt, in ſchwarzen Schollen aus der Luft herab an ganz fernen Stellen — Und das Leben der Armen iſt Dampf und Gruft. — —

Aber Roquairols ausgebreitete, weite und zuſammengewurzelte Luſt-Parks widerſtanden dem Erdſtoße viel kräftiger. — Beide traten dann betrübt — denn dem Hauptmann war eine kleine Laube aufgeſchleudert — aus dem Minirgange heraus, trafen aber die Blinde nicht mehr an, die ſuchend ſich verlaufen hatte, ſondern ſtießen nur dem umherirrenden Albano auf, der ſehr trauerte und tobte, ob er gleich dieſen Abend Nichts verloren hatte als — Freuden.

Laſſet uns die Betrogne und ihre Mit-Millionen mit einigen Worten vor einen milden Richter führen! — Nicht Das allein wird dieſer Richter wiegen, daß ſie, vom Blütenſtaube eines rauchenden Freuden-Frühlings betäubt, ſtummerſtickt mit dem jungfräulichen Schleier, erlegen dem Sturm der Phantaſie — da Weiber um ſo leichter vor der fremden und poetiſchen fallen, je ſeltner ihre eigne weht und ihnen das Feſtſtehen angewöhnt — den Lohn eines ganzen jungfräulichen Lebens ſterben ließ: ſondern Das mildert am ſtärkſten das Urtheil, daß ſie Liebe im Herzen trug. Warum erkennt es denn das Männer-Geſchlecht nicht, daß die Liebende in der Stunde der Liebe ja Nichts weiter thun will als Alles für den Geliebten, daß die Frau für die Liebe alle Kräfte, gegen ſie ſo kleine hat und daß ſie mit derſelben Seele und in derſelben Minute eben ſo leicht ihr Leben hingäbe als ihre Tugend? — Und daß nur der fordernde und nehmende Theil ſchlecht ſei, beſonnen und ſelbſtſüchtig?

Das letzte oder ſiebente Kapitel ſeines Räuberromans iſt ſehr kurz und widerſprechend. Den dritten Tag beſucht' er ſie in ihrem Garten, war zärtlich, vernünftig, nüchtern, zurückhaltend, als wär' er ein Ehemann. Da er ſie voll Kummer fand, den ſie doch nur halb ausſprach: ſo kam er aus Angſt für ihre Geſundheit mehrmals wieder; und als dieſe nicht im Geringſten gelitten, blieb er — weg. Gegen Albano war er während beſagter Angſt demüthig; und nach derſelben wie ſonſt, aber nicht lange. Denn als ſeine Schweſter, die er vielleicht unter allen Menſchen am reinſten liebte, durch Albano's Wildheit erblindete: warf er, eben wegen der Aehnlichkeit der Schuld, auf dieſen einen wahren Haß und etwas Aehnliches auf alle deſſen Verwandte. Rabette bekam jetzt Nichts weiter von ihm als — Briefe und Entſchuldigungen, kurze Gemälde ſeiner wilden Natur, die freien Spielraum haben müſſe und die, einer fremden angeheftet, dieſe blos eben ſo ſehr mit der Kette zerſchlagen und drücken müſſe als ſich ſelber. Alle Einwürfe Rabettens wußt' er ſo gut zu heben, da ſie nur in Worten, und nicht in Mienen und Thränen beſtanden, daß er am Ende ſelber einſah, er habe Recht; und der von dieſem ſtürzenden, glatten Maienbaum erſchlagnen Maiblume blieb faſt Nichts übrig als das rechte letzte Wort, nämlich die ſtumme Lippe, die es dem Mörder nicht erſt meldet, daß er das Herz getroffen und zerſtöret habe.

88. Zykel.

Hier iſt Roquairols Brief an Albano: „Einmal muß es geſchehen, wir müſſen uns ſehen, wie wir ſind, und dann haſſen, wenn es ſeyn muß. Ich mache Deine Schweſter unglücklich, Du meine und mich dazu; das hebt ſich auf gegenſeitig. Du verzerreſt Dich aus meinem Engel immer heftiger zu meinem Würgengel. Würge mich denn, aber ich packe Dich auch.

Jetzt ſieh mich an, ich ziehe meine Maske ab, ich habe konvulſiviſche Bewegungen auf dem Geſicht, wie Leute, die genoſſenen Gift überſtanden! Ich habe mich in Gift betrunken, ich habe die Giftkugel, die Erdkugel verſchluckt. Frei heraus! Ich jauchze nicht mehr, ich glaube Nichts mehr, ich jammere nicht einmal recht tapfer. Ausgehöhlt, verkohlt von phantaſtiſchem Feuer iſt mein Baum. Wenn ſo zuweilen die Eingeweidewürmer des Ichs, Erboßung, Entzückung, Liebe und dergleichen, wieder herum kriechen und nagen, und einer den andern friſſet: ſo ſeh' ich vom Ich herunter ihnen zu; wie Polypen zerſchneide und verkehr' ich ſie, ſtecke ſie ineinander. Dann ſeh' ich wieder dem Zuſehen zu und da das ins Unendliche geht, was hat man denn von Allem? Wenn Andere einen Glaubens-Idealismus haben, ſo hab' ich einen Herzens-Idealismus, und jeder, der alle Empfindungen oft auf dem Theater, dem Papier und dem Erdboden durchgemacht, iſt ſo. Wozu dient's? — Wenn du jetzt ſtürbeſt, ſag' ich mir oft, ſo wäre ja Alles, da alle Radien des Lebens in den kleinen Punkt eines Augenblicks zuſammenlaufen, weggewiſcht, unſichtbar; mir iſt dann, als wär' ich Nichts geweſen. Oft ſeh' ich die Berge und Flüſſe und den Boden um mich an und mir iſt, als könnten ſie jeden Augenblick auseinander flattern und verrauchen und ich mit. Das künftige Leben, da das anweſende kaum eines iſt, und Alles, was daran hängt, gehört unter die Entzückungen, denen man zuſieht; zumal unter einer, in der Liebe.

Da Du ſo leicht jede Verſchiedenheit von Dir für Entkräftung hältſt: ſo ſag' ich Dir gerade heraus: ſteige nur weiter, knäte Dich nur mehr durch, hebe nur den Kopf aus den heißen Wogen der Gefühle höher, dann wirſt Du Dich nicht mehr in ſie zerlaufen, ſondern ſie allein verwallen laſſen. Es gibt einen kalten, kecken Geiſt im Menſchen, den Nichts etwas angeht, nicht einmal die Tugend; denn er wählt ſie erſt und er iſt ihr Schöpfer, nicht ihr Geſchöpf. Ich erlebte einmal auf dem Meer einen Sturm, wo das ganze Waſſer ſich wüthend und zackig und ſchäumend aufriß und durcheinanderwarf, indeß oben die ſtille Sonne zuſah; — ſo werde! Das Herz iſt der Sturm, der Himmel das Ich.

Glaubſt Du, daß die Romanen- und Tragödienſchreiber, nämlich die Genies darunter, die Alles, Gottheit und Menſchheit, tauſendmal durch- und nachgeäfft haben, anders ſind als ich? Was ſie — und die Weltleute noch reell erhält, iſt der Hunger nach Geld und nach Lob; dieſer freſſende Magenſaft iſt der thieriſche Leim, der hüpfende Punkt in der weichen Fluß-Welt und Fließ-Welt. — Die Affen ſind Genies unter dem Vieh; und die Genies ſind — nicht blos vor höhern Weſen, wie Pope von Newton ſagt — ſondern auch hier unter Affen, im äſthetiſchen Nachmachen, in der Herzloſigkeit, Bosheit, Schadenfreude, Wolluſt und — Luſtigkeit.

Letztere und Vorletztere beding' ich mir aus. Gegen die Longueurs im Lebens-Buche, das kein Menſch verſteht, gibt's Nichts als einige luſtige Stellen, an die ich nicht mehr denke, ſobald ich ſie geleſen. Um nur wegzukommen über das höckerige, kalte Leben, will ich doch mir lieber Roſenkelche als Dornenreiſer unterſtreuen. Die Freude iſt ſchon Etwas werth, weil ſie Etwas verdrängt, eh' man ſich mit ſchwerem Haupte niederlegt ins Nichts.

So bin ich; ſo war ich; da ſah ich Dich und wollte Dein Du werden — aber es geht nicht, denn ich kann nicht zurück, aber Du vorwärts, Du wirſt mein Ich einmal — und da wollt' ich Deine Schweſter lieben! Sie verzeihe es mir! Hier trinke reinen Wein! Ich weiß am beſten, wie weit es mit den Weibern geht — wie ihre Liebe beglückt und beraubt — wie jede Liebe ſich gleich anderem Feuer an viel beſſerem Holze entzündet als ernährt — und wie überall der Teufel Alles holt, was er bringt. — —

O, warum kann denn keine Frau nur ſoweit und nicht weiter lieben, als man haben will? Gar keine? — Meinetwegen; überall wollen ſchlaffe Prediger uns von jeder vergänglichen Luſt abhalten durch die nachfahrende Unluſt. Iſt denn die Unluſt nicht auch vergänglich? — Rabette meint' es gut mit mir, aus demſelben Grunde des Wunſches, warum ich's mit ihr und mir ſo meinte. Aber, weiß es denn Jemand, welche Fegfeuer-Stunden man mit einem fremden Herzen durchwatet, das voll iſt, ohne zu füllen, und deſſen Liebe man am Ende haſſet — vor welchem, aber nicht mit welchem man weint und nie über Gleiches und dem man ſich jede Rührung zu enthüllen ſcheuet, aus Furcht, ſie in Nahrung der Liebe verwandelt zu ſehen — aus deſſen Zorn man den größern Zorn und aus deſſen Liebe man den kleinern ſaugt? — Und nun vollends auf immer in dieſe Peinlichkeit die heitern Verhältniſſe eingeſchraubt, die uns ſonſt über die peinlichen emporhalten ſollen — auf immer das lang gewünſchte Götterglück des Lebens in einen platten Schein und Kupferſtich verkehrt — das Herz in eine Bruſt und Larve — das Mark des Daſeyns in ſpitze Knochen — Und doch bei allen Vorwürfen der Kälte nur aus Schweigen gekettet; unſchuldig und ſtumm auf die Folter gebunden — und Das eben ohne Ende! —

Nein, lieber den Wahnſinn her, den man aus dem Tempel der Liebe ſowol wie der Eumeniden holt! Lieber recht unglücklich-entbrannt, ohne Hoffnung, ohne Laut, bis zur Bleichheit und Wuth als ſo geliebt, nicht liebend! — Wer einmal in dieſer Hölle brannte, Albano, der — fährt immerfort in ſie; das iſt das neue Unglück. Verſchmerz' ich nicht das Leben und den Tod und die Wunden und Stacheln vorher und bin gewiß nicht ſchwach? — Doch bin ich nicht im Stande, einer empfindſamen Rede — oder Klavierphantaſie — oder Vorleſung oder Verjüngung Einhalt zu thun, und wenn mir der Schmerz in Perſon eine von allen Göttern unterſchriebne Drohung verbiete, daß eine Zuhörerin, die ich nicht leiden kann, ſogleich darauf meine Liebhaberin würde und daraus meine Geliebte und Hölle.

Die Griechen gaben dem Amor und dem Tode dieſelbe Geſtalt, Schönheit und Fackel: für mich iſt's eine Mordfackel, aber ich liebe den Tod und darum den Amor. Längſt war mir mein Leben eine tragiſche Muſe: gern geb' ich dem Dolche einer Muſe die Bruſt; eine Wunde iſt faſt ein halbes Herz. —

Höre weiter! Rabette hat eine ſchöne Natur und folgt ihr, aber meine iſt für ſie eine Wolke mit leerer, vergänglicher Bildung und Geſtalt; ſie verſteht mich nicht. Könnte ſie es, ſo vergäbe ſie mir am erſten. O, ich habe ſie wol mißhandelt, als wäre ich ein Schickſal und ſie ich. Zürne, aber höre. In der Illuminazionsnacht führte ihre Sehnſucht und meine Leerheit im Feuerregen der Freude uns wärmer aneinander — unter den glattgepanzerten und mattgeſchliffnen Hofgeſichtern blühte ihr aufrichtiges ſo ſchön und ſo lebendig, wie ein friſches Kind auf der Bühne und am Hofe — Wir geriethen in den Tartarus — Wir ſaßen an der Stelle, wo Du mir Deinen Verzicht auf Linda geſchworen — In meinen Sinnen glühte der Wein, in ihren das Herz — O, warum hat ſie, wenn man ſpricht und ſtrömt, keine andere Worte als Küſſe und macht einen ſinnlich aus Langweile — und zwingt zum Sprechen ihrer Sprache? — Meine wahnſinnige Kühnheit, die mir die Phantaſie und der Rauſch einhauchen und die ich kommen ſehe und doch erwarte, ergriff mich und trieb mich wie einen Nachtwandler. — Aber immer iſt Etwas in mir Hellblickendes, das ſelber das Zuggarn des Wahnſinns ſtrickt, über mich wirft und mich verhüllt darin führt. — So ſieh mich in jener Nacht mit dem brennenden Netz um das Haupt, der Todtenbach murmelt zu mir, das Skelet greift durch die Harfe — Aber umſchlungen, vergittert, verdunkelt, geblendet vom Feuer-Geflechte der Luſt acht' ich weder Vernichtung, noch Himmel, noch Dich und jenen Abend, ſondern ich ſchlinge Alles durcheinander und ins Geflechte — Und ſo ſank die Unſchuld Deiner Schweſter ins Grab und ich ſtand aufrecht auf dem Königsſarg und ging mit hinunter.

Ich verlor Nichts — in mir iſt keine Unſchuld — ich gewann Nichts — ich haſſe die Sinnenluſt; — der ſchwarze Schatte, den einige Reue nennen, fuhr breit hinter den weggelaufenen bunten Luſtbildern der Zauberlaterne nach; aber iſt das Schwarze weniger optiſch als das Bunte?

Verdamme Deine arme Schweſter nicht; ſie iſt jetzt unglücklicher als ich, denn ſie war glücklicher; aber ihre Seele iſt unſchuldig geblieben. Bewahrt lag ihre Unſchuld in ihrem Herzen wie ein Kern in der ſteinigen Pfirſichſchale; der Kern ſelber zerſprengte in der nährenden, warmen Erde ſeinen Panzer und drängte ſich grünend ans Licht.

Ich beſuchte ſie nachher. Alle ihre Seelenſchmerzen gingen in mich über; zu allen Thaten und Opfern für ſie fühlt' ich mich leicht; aber zu keinen Empfindungen. Macht was Ihr wollt, Du und mein Vater, ich werde mich in dieſem dummen Stoppel-Leben, wo man in der Freiheit ſo wenig erntet, nicht vollends in das enge dreißigjährige Gehege der Ehe bannen. Bei Gott! für den erbärmlichen erpreßten

Sinnenrauſch hab' ich ſchon bisher und unter ihm mehr ausgeſtanden, als er werth iſt.

Nicht Das, was ich geſtern bei Dir geleſen, gibt mir dieſen Entſchluß — das frage Rabetten über ihn — und meine Freimüthigkeit gegen Dich iſt ein willkürliches Opfer, da die Myſterie unter zweien hätte ohne mich eine bleiben können: ſondern ich will nicht von Dir verkannt ſeyn, gerade von Dir, der Du, bei ſo wenigen Reflexen Deines Innern, ſo leicht nachtheilig vergleichſt und nicht merkſt, daß Du meine Schweſter in Lilar gerade ſo, nur mit geiſtigern Armen, opferteſt und ihre Augen und Freuden in den Orkus warfſt. Ich tadle Dich nicht; das Schickſal macht den Mann zum Unter-Schickſal des Weibes. Die Leidenſchaften ſind poetiſche Freiheiten, die ſich die moraliſche nimmt. Du hielteſt mich doch nicht für zu gut, ich bin Alles, wofür Du mich nahmeſt, nur aber noch mehr dazu; und das Mehr-Dazu fehlt Dir noch ſelber.

O, wie fliegt mein Leben ſchneller, ſeit ich weiß, daß Sie *) kommt! Das Schickſal, das ſo oft Gewicht und Räder ſpielt und den Perpendikel des Lebens mit eigner Hand auswirft, hebt den meinigen aus und alle Räder rollen der ſeligen Stunde unbändig entgegen. Sie iſt meine erſte, meine reinſte Liebe; vor ihr riß ich alle meine blühenden Jahre aus und warf ſie ihr hin auf ihren Weg als Blumen: für Sie opfer' ich, wag' ich, thu' ich Alles, wenn Sie kommt. O, wer in der leeren Schaum- und Gaukel-Liebe Nichts fürchtet, was ſollte der in der rechten, lebendigen Sonnen-Liebe ſcheuen oder weigern? — Du Engel, du Würgengel, du flogſt herein in mein kahles, ebenes Leben, du fliehſt und erſcheinſt, bald

---

*) Linda.

hier, bald da, auf allen meinen Steigen und Auen, o verweile nur ſo lange, bis ich vor deinen Füßen mir mein Grab aufgewühlet habe, während du zu mir herunterſaheſt! —

Albano, ich ſchaue die Zukunft und greif' ihr vor; ich ſehe recht deutlich das lange über den ganzen Strom geſpannte Netz, das Dich faſſen, ſchnüren und würgen ſoll: Dein Vater und noch Andere ziehen darin Euch beide einander zu, Gott weiß warum. — Darum kommt Sie jetzt und Dein Reiſen iſt nur Schein. — Meine arme Schweſter iſt bald beſiegt, nämlich ermordet; beſonders da man dazu bei ihrem Geiſterglauben keine andere Stimme braucht als jene körperloſe, die über dem alten Fürſtenherzen dem Deinigen die Gränze anwies!

Welche Lichter in der Zukunft, die zwiſchen finſtern Verhältniſſen und Gebüſchen in Mord-Winkeln brennen! — Wie es ſei, ich trete in die Höhlen hinein; ich danke Gott, daß das ohnmächtige, kalt-ſchwitzende Leben wieder einen Herzſchlag, eine Leidenſchaft gewinnt; und dann oder jetzt thue gegen mich, der ich ſicher und verſteckt und unredlich handeln konnte, was Du magſt. Schlage Dich heut oder morgen mit mir. Es ſoll mich freuen, wenn Du mich in den längſten Schlaf auf den Rücken bringſt. O, das Opium des Lebens macht nur Anfangs lebhaft, dann ſchläfrig, o ſo ſchläfrig! Gern will ich nicht mehr lieben, wenn ich ſterben kann. Und ſo ohne ein Wort weiter haſſe oder liebe mich, leb' aber wohl!

Dein Freund
oder Dein Feind."

89. Zykel.

„Mein Feind!“ rief Albano. Der zweite heiße Schmerz ſchlug vom Himmel in ſein Leben ein und der Wetterſtral brannte grimmig wieder hinauf. Als ein herzloſer Rumpf der vorigen Freundſchaft war ihm Roquairol vor die Füße geworfen; und er fühlte den erſten Haß. Dieſe Giftmiſchung von ſinnlicher und geiſtiger Schwelgerei, dieſer Gährbottich von Sinnenhefe und Herzens-Schaum — dieſer Vertrag von Liebes- und Mordluſt und gegen daſſelbe ſchuldloſe Herz — dieſer geiſtige Selbſtmord des Gemüths, der nur ein luſtiges, umherſchweifendes, ſich wechſelnd verkörperndes Geſpenſt übrig ließ, auf das kein Verlaß mehr bleibt und das ein tapferer Mann ſchon zu haſſen anfängt, weil er dieſen weichen Gift-Nebel nicht packen und bekämpfen kann — das Alles erſchien dem Grafen, der ohne die Uebergänge und Mitteltinten der Gewohnheit und Phantaſie aus dem vorigen Lichte der Freundſchaft in dieſe Abenddämmerung geführet wurde, noch ſchwärzer, als es war. Neben die flache Wunde, die ſein Familienſtolz in der gemißhandelten Schweſter empfing, kam die tiefe giftige, daß Roquairol ihn mit ſich und Lianens Zerſtörung mit Rabettens ihrer verglich. „Böſewicht!“ knirſchte er; auch die kleinſte Aehnlichkeit ſchien ihm eine Verläumdung.

Allerdings hatte Roquairol an ihm ſich verrechnet und ſeine poetiſche Selbſt-Verdammniß zu ſehr auf Rechnung eines poetiſchen Richterſpruchs aufgeſetzt. Wie man im Geräuſche unwiſſend lauter ſpricht, ſo wußte er, wenn die Phantaſie mit ihren Katarakten um ihn brauſ'te, nicht recht, was er rief und wie ſtark. Da er oft doch weniger Schwärze an ſich fand, als er ſchilderte: ſo ſetzt' er voraus, der Andere finde dann ſogar noch weniger als er ſelber. Auch hatt' er im poetiſchen und ſündigen Taumel ſich am Ende das moraliſche Zifferblatt ſelber beweglich gemacht, daß es mit dem Zeiger ging; in dieſer Verwirrung wurd' ihm nicht gezeigt, wo Unſchuld war.

Hätt' er vorausgeſehen, daß ſeine brieflichen Beichten in feindlichern Winkeln an- und abprallen würden als einſtmals ſeine mündlichen: er hätte ſie anders gerichtet.

Vor Erſchütterung konnte Albano nicht ſogleich den kurzen Scheidebrief — keinen Fehdebrief — an den [illegible]lornen ſchreiben, ſondern zögerte in der Gewißheit, daß der Hauptmann nicht ſelber komme — als er kam. Denn Zögern vertrug er nicht; körperliche und geiſtige Wunden nahm er als theatraliſche auf: zu ſehr gewohnt, Menſchen zu gewinnen, verwand er's zu leicht, Menſchen zu verlieren. — Eine ſchreckliche Erſcheinung für Albano; nur der aufgeſtellte lange Sarg des getödteten Lieblings! — Daß nun über dieſes kräftigknochige Geſicht, ſonſt die Veſte ihrer Seelen, die Furchen des Unkrauts ſich krümmten, daß dieſer Mund, den die Freundſchaft ſo oft auf ſeinen gelegt, ein Peſt-Krebs, eine deckende Roſe des Zungenſkorpions für die trauend-annahende gute Rabette geweſen, Das zu ſehen und zu denken war reiner Schmerz. —

Kaum hörbar war Gruß und Dank; ſtumm gingen ſie auf und ab, nicht neben, ſondern wider einander. Albano ſuchte ſeinen Zorn in die Gewalt zu bekommen, um Nichts als die Worte zu ſagen: gehe von mir und laſſe mich Deiner vergeſſen. Er wollte Lianen im Bruder ſchonen, der ihn das Opfermeſſer derſelben geſcholten; ungerechte Vorwürfe erhalten uns in der nächſten Zukunft beſſer, weil wir ſie zu keinen gerechten wollen werden laſſen. — „Offen bin ich, ſiehſt du „— (fing Roquairol gemäßigt an, weil ſeine Wallungen halb „vertropft und verſchrieben waren) — ſei es auch und antworte dem Brief." — „Ich war dein Freund — nun nicht „mehr" ſagte Albano erſtickt. — „Dir hab' ich doch Nichts „gethan" verſetzte jener.

„Himmel! Laß mich nicht Viel reden (ſagte Alban). „Meine elende Schweſter — Meine Unſchuld an der Gräſin „Kommen — Meine elende verworfne Schweſter — — O „Gott! empör' mich nicht — Ich achte dich nicht mehr und „da geh!" —

„So ſchlage dich!" ſagte der Hauptmann, halb ſeelen-, halb weintrunken. „Nein! (ſagte Albano laut-einathmend wie zum Seufzer des Zorns) dir iſt nichts heilig, nicht einmal ein Leben!" Dieſer Zögling des Todes warf den eignen Lebenstagen und Freuden und Planen ſo leicht alle fremde nach in die Gruft; das meinte Albano und dachte nur an die kranke, ſo leicht an fremden Wunden ſterbende Liane, die Liebe war (ſtatt der Freundſchaft) wie ein milderndes Weib vor ſeine aufgebrachte Seele gegangen; aber der Feind verſtand ihn falſch.

„Du mußt (ſpottete wild der Hauptmann), deines ſoll „mir theuer ſeyn!"

„Himmel und Hölle! ich meinte ein beſſeres (ſagt' er) — „Verläumder, gegen deine Schweſter hab' ich nicht ſo gehandelt wie du gegen meine — ich habe ſie nicht elend machen „wollen, ich bin nicht wie du! — Und ich ſchlage mich nicht; „ich ſchone ſie, nicht dich." — Aber der Höllenfluß des Zorns, den er durch Liane in flaches Land hatte leiten und ſeichter machen wollen, ſchwoll davon wie unter Zauberhand auf, weil Roquairols Lüge ihres Hinopferns dabei ſo nahe lag.

„Du fürchteſt dich“ ſagte der erbitterte Roquairol und nahm doch zwei Degen von der Wand. „Ich achte dich nicht — und ſchlage mich nicht“ — ſagte Albano, ihn und ſich mehr reizend, da er doch ſich bezwingen wollte.

Da trat Schoppe herein; „er fürchtet ſich“ wiederholte jener gewaffnet. Albano gab erröthend mit drei brennenden Worten die Geſchichte. „Ein Wenig müſſet ihr euch vor mir ſchlagen!“ rief der Bibliothekar voll alten Haß gegen Roquairols poetiſches Blend- und Gaukel-Herz. Albano, lechzend nach kaltem Stahl, griff unwillkürlich darnach. Der Kampf begann. Albano fiel nicht an, aber immer wüthender wehrt' er ſich; und wie er ſo den zornigen Affen des vorigen Freundes mit dem Dolch in der Hand ſah, der aus den blühenden Beeten der ſchönſten Tage ausgeackert war und in welchen er mit ſeinen Wunden getreten; und wie der Hauptmann mit wachſendem Sturme auf ihn fruchtlos einblitzte: ſo ſah er auf dem grimmigen Geſicht den dunkeln Höllenſchatten wieder ſtehen, der darauf geſtanden und geſpielet, als er unter ſich die ſträubende Rabette erwürgte; — die Aufziehbrücke der Geſichter, worauf ſonſt beide Seelen zuſammenkamen, ſtand hoch auseinandergeriſſen in die Luft. Glühender blickte Albano, zorntrunkner griff er den Währwolf der verſchlungnen Freundſchaft an — plötzlich hieb er ihm wie eine Tatze das Gewehr ab: als Schoppe vom ungleichen Schonen und Fechten entflammt, mit Rabettens Namen die Rache rufen wollte und ſchrie: „Die Schweſter, Albano!“

Aber Albano verſtand darunter Karls Schweſter — und ſchleuderte das Eine Schwert dem andern nach, und Feuertropfen ſtanden in ſeinem Auge und verzogen unförmlich das feindliche Geſicht vor ihm. „Albano!“ ſagte zornerſchöpft Roquairol, auf den weinenden Regenbogen des Friedens bauend; „Albano?“ fragt' er und gab ihm die Hand. „Lebe froh, aber geh, noch bin ich unſchuldig, geh!“ verſetzte Albano, der hart das Gewitter des erſten Zorns über ſich fühlte, das zwiſchen ſeine Gebirge eingeſenkt fortſchlug. „Ins Teufels Namen geht! Am Ende werd' ich auch angeſteckt“ fuhr Schoppe dazwiſchen. „In ſolchem Namen geht man gern!“ ſagte der Hauptmann, dem in Schoppens Gegenwart immer die Zungenmuskeln erfroren, und ging ſchweigend; aber Albano ſah ihn längſt nicht mehr an, weil er keine fremde Erniedrigung vertrug, ſondern wie jede ſtarke Seele mit der gebückten Menſchheit zugleich ſich ſelber niedergebogen empfand, ſo wie große Thronen keine Knechts-Abzeichen in ihrer Nähe dulden *).

Schoppe fing nun an, ihn an ſeine früheſten Weiſſagungen über Roquairol zu erinnern und ſich das große Propheten-Quartett zu nennen — deſſen unheilbare Mund- und Herzensfäule zu rügen — deſſen theatraliſche Feſtigkeit mit dem römiſchen Marmor und Porphyr zu vergleichen, der außen eine Stein-Rinde habe, innen aber nur Holz **) — anzumerken, deſſen innere Beſitzung heiße, wie die des deutſchen Ordens, nur eine Zunge — und überhaupt ſo heftig gegen alle Selbſt-Zerſetzung durch Phantaſie, gegen alle poetiſche Weltverachtung ſich zu erklären, daß ein Anderer als Albano wol eben den Eifer für einen Schutz gegen das leiſe Gefühl einer Aehnlichkeit nehmen konnte. — —

---

*) Z. B. der deutſche kaiſerliche Hof keine Bedienten-Livreen.

**) In Rom ſcheinen Gebäude aus beiden zu beſtehen, haben aber nur den Anwurf davon.

Schoppe hoffte ſehr, Albano hör' ihm glaubend zu und werde zürnen, lachen und antworten; aber er wurde ernſter und ſtiller; — er ſah den rechtſchaffenen Bibliothekar an — und fiel ihm heftig und ſtumm an den Hals — und trocknete ſchnell das ſchwere Auge. O, es iſt ein finſterer Trauertag, der Begräbnißtag der Freundſchaft, wo das ausgeſetzte, verwaiſete Herz allein heimgeht und es ſieht die Todeseule vom Todtenbette derſelben ſchreiend über die ganze Schöpfung fliegen.

Albano hatte anfangs noch heute nach Blumenbühl gehen und ſeine verlaſſene Schweſter auf das Trauergerüſte der Wahrheit führen wollen; aber jetzt war ſein Herz nicht ſtark genug dazu, ſeine eignen Worte an die Schweſter zu ertragen oder ihre Thränen ohne Maß und ohne Tröſter.

Ein und zwanzigſte Jobelperiode.

Die Leſeprobe der Liebe — Froulay's Furcht vor Glück — der betrogene Betrüger — Uhr der Sternwarte.

90. Zykel.

Seit dem vertilgten Bunde und ſeit Gaſpards Briefe war Albano's Auge nach der ſchönſten Ruine der Zeit — wenn man die Erde ſelber ausnimmt — nach Italien gerichtet und ſein verletzter Blick hielt an dieſem neuen Portale ſeines Lebens feſt, das ihn vor das Schönſte und Größte, was Natur und Menſchen ſchaffen können, führen ſollte. Wie thaten ihm die Feuer-Berge und Roma's-Ruinen und ihr warmer, blaugoldner Himmel ſchon ihren Glanz auf, wenn er die leidende Liane vor ſie führte und die frommen Augen erquickt die Höhen maßen! — Ein Menſch, der mit der Geliebten nach Italien reiſet, hat dadurch, eben weil er Eines von beiden entbehren könnte, beide verdoppelt. Und Albano hoffte dieſe Seligkeit, da alle Zeugniſſe, die ihm über Lianens Geneſung begegneten, dieſe verſprachen. Den D. Sphex — der Einzige, der für ſie eine Grube öffnete und darin die Todtenglocke goß und jedem ſchwur, mit den Blättern falle ſie — ſah er nicht mehr. Er wollte indeß — ſagt' er ſich — bei der ganzen Mitreiſe nur ihr Glück, gar nicht ihre Liebe. So ſah er ſich immer in ſeinem Selbſt-Spiegel, nämlich nur verſchleiert; ſo hielt er ſich oft für zu hart, wiewol er es ſo wenig war; ſo hielt er ſich für den Sieger über ſein Herz, als ſein ſchönes Angeſicht ſchon kranke, blaſſe Farben trug.

Die Gegenwart ſtand noch dunkel über ihm, aber ihre benachbarten Zeiten, die Zukunft und Vergangenheit, lagen voll Licht. Welche Reiſe, worauf eine Geliebte, ein Vater, ein Freund, eine Freundin ſchon unterwegs die Merkwürdigkeiten ſind, zu welchen andere erſt ziehen! —

Die Fürſtin war die Freundin. Seit Gaspards Briefen an ſie und an ihn, ſeit der Hoffnung einer längern und nähern Gegenwart, überwältigte ſie alles Gewölke um ſich her immer glücklicher, um den Freund nur aus einem blauen Himmel anzulachen und anzuleuchten. Sie allein am Hofe ſchien den barſchen Jüngling, deſſen ſtolze Offenheit ſo oft gegen den verdeckten Hof-Stolz und beſonders gegen den offnen des Fürſten anrannte, mild und recht zu nehmen; ſie allein ſchien — da Nichts ſeltener in und von Zirkeln errathen wird als ſchöne Empfindſamkeit, zumal von höfiſchen, zumal die männliche — ſanft die ſeinige auszuſpähen und theilend fortzuwärmen. Sie allein ehrte ihn mit jener ſtrengen, bedeutenden Achtung, die ſo ſelten die Menſchen geben ſo wie faſſen können, weil ſie immer nur Liebe und Leidenſchaften nöthig haben, um — Recht zu geben, unfähig, anders als bei Kometen-Licht, bei Kriegsflammen und bei Freudenfeuern die beſte Hand zu leſen. Alles was er war, ſetzte ſie bei ihm blos voraus; ſeine Vorzüge waren nur ihre Forderungen und ſeine Schutzbriefe; ſie machte ſeine Individualität weder zu ihrem Muſter, noch zu ihrem Wiederſchein, beide waren Maler, keine Gemälde. Er hörte zwar oft, daß ſie männlich-ſtrenge ſei, zumal als Befehlshaberin, aber doch nicht, daß ſie weiblich-grauſam werde. Für das gewöhnliche Höflings-Gewürme, das ſich auf ſeinen Wurm-Ringen nur durch Kriechen Höhen gibt, war ſie abſtoßend und marternd; ob ſie gleich als Neu-Gekommene hätte ein neugebornes Kind ſeyn ſollen, das den ältern Kindern Roſinen mitbringt. Am Sonntage, wo an Höfen, wie in Berlin auf der Bühne, immer geiſtige Volksſtücke aufgeführet werden, war ſie unter den Sonntagskindern, die mehr Geiſter ſehen als haben, ein Montagskind, das ſich einen zu finden wünſcht, der — ſei er immer nicht geadelt — doch ein Original von der Kopie zu unterſcheiden weiß ſowol am eigenen Ich als im — Bilderkabinet. Deswegen dankten viele Herren und noch mehr Damen Gott, wenn ſie ihr Nichts zu ſagen brauchten als: Gott befohlen!

Auf dieſe Weiſe erſchien ſie dem Grafen, ſeines Vaters täglich werther. Wie in einen warmen Sonnenſchein des Frühlings trat er zum erſtenmal in den ſchmeichelnden Zauberkreis der weiblichen Freundſchaft, die auch hier der Liebe zwei Schwingen goß und formte aus den Wachszellen des genoſſenen Honigs; es war aber bei ihm die Liebe gegen Liane, der die Freundin am leichteſten Flügel nach Italien geben konnte. Er fühlte, daß bald eine Stunde der überfließenden Achtung ſchlagen werde, wo er ihr den hoch ummauerten Kloſtergarten ſeiner vorigen Liebe vertrauens öffnen könnte. Denn ſie machte ihm ſo oft Raum, ihr nahe zu ſeyn, als es nur der enge Bezirk eines Thrones und die alles verrathende hohe Lage deſſelben vergönnen wollten. Aber Etwas ſtörte, bewachte, bekriegte beide, eine wie es ſchien nebenbuhleriſche Nachbarin. Es war die ſonderbare Julienne, die immer, wenn es anging, aus ihrer Loge auf die Bühne der Fürſtin trat und das Spiel verwirrte. Häufig kam ſie ihm nach; einigemale hatt' er von ihr Einladungen bekommen, wenn gerade die der Fürſtin nachfolgten, denen alſo jene, wie es ſchien, hatte zuvorkommen ſollen. Was wollte ſie? — Wollte ſie von einem Jüngling, den ſie ſo oft durch ihre Männer-Verachtung und durch ihr zorniges, blitzſchnelles Funkenſchlagen aufgebracht, etwan Liebe, vielleicht blos weil er ihr freundliches Anblicken immer ſo warm erwiedert hatte gegen eine ſo theure — Freundin ſeiner Geliebten? — Oder wollte ſie von ihm nur Haß gegen die geehrte Fürſtin, und zwar aus Neid und gewöhnlicher Weiber-Aehnlichkeit mit dem Elfenbein, deſſen weiße Farbe ſo leicht zur gelben wird und das nur durch das Erwärmen wieder die ſchöne bekommt? —

Dieſe Fragen wurden mehr wiederholt als beantwortet von einem Abende, wo er und Julienne bei der Fürſtin waren. Eine gute Vorleſung ſollte von Göthe's Taſſo die Gemälde-Ausſtellung geben. Schöne Kunſt und nichts als Kunſt war für die Fürſtin die Paſſauer-Kunſt gegen Hof- und Lebens-Wunden; und überhaupt war ihr das Weltgebäude nur ein vollſtändiges Bilder- und Pembrokiſches Kabinet und Antiken-Kabinet. — Die Leſerollen wurden von der Direktrice, der Fürſtin, ſo vertheilt, daß ſie ſelber die Fürſtin bekam — Julienne die vertraute Leonore — Albano den Dichter Taſſo — ein jungwangiger Kammerherr den Herzog — und Froulay Alphonſo. Dieſer Letztere — der Kunſtſtücke Kunſtwerken vorzuziehen wußte und die fürſtliche Kammer jeder Kunſtkammer —. ſtand wider ſein Herz zum Einfahren in den Muſenberg fertig da, von der Fürſtin mit dem Berghabit dazu angethan. So täglich mehr in die poetiſche Mode eingezwängt ſah er freilich aus wie ſonſt eine Mißgeburt, die abſichtlich mit angebornen Bluderhoſen, Kopfputzen und dergleichen auf die Welt trat, um den modiſchen Weltlauf ſo zu verdammen wie ein Kaſſel'ſcher Gaſſenkehrer.

Albano las mit äußerer und innerer Glut — nicht gegen die leſende, ſondern gegen die vorgeleſene Fürſtin, aus Angewohnheit ſeines unter dem Leben fortglühenden Herzens — und die Fürſtin las die Rolle ihrer Rolle freilich ſehr gut. Ihr artiſtiſches Gefühl ſagte ihr es — auch ohne Einblaſen des zärtlichen — daß in Göthe's Taſſo — der ſich meiſtens zum italiäniſchen Taſſo verhält wie das himmliſche Jeruſalem zum befreiten — die Fürſtin faſt die der Fürſtinnen iſt; nie ging der Muſen- und Sonnengott ſchöner durch das Sternbild der Jungfrau als hier. Nie wurde die verſchleierte Liebe glänzender entſchleiert.

Der Miniſter las den auf Taſſo und Albano einzankenden Kraft-Proſaiker Alphonſo ſo gut weg wie ein reitender Trompeter die feſten Noten auf ſeinem Aermel; in der That, er fand den Mann ganz verſtändig.

Die Prinzeſſin mochte im allgemeinen poetiſchen Konzert ungefähr einige Viertelſtunden mit der Ripienſtimme mitgeſprochen haben, als ſie plötzlich den ſchönen Band von Göthe's Werken, der dreimal da war, lebhaft hinwarf und mit ihrem Ungeſtüm ſagte: „eine dumme Rolle. Ich mag ſie nicht!" Alle Welt ſchwieg; die Fürſtin ſah ſie bedeutend an; die Prinzeſſin dieſe noch bedeutender, und ging hinaus, ohne wieder zu kommen. Eine Hofdame las gelaſſen fort.

Für die meiſten Anweſenden war dieſes Zwiſchen-Schauſpiel eigentlich das intereſſanteſte; und ſie dachten ihm unter dem Leſen des Letztern gern weiter nach. Die Fürſtin, welche längſt geglaubt, jene liebe den Grafen, freuete ſich über die Unbeſonnenheit ihrer Gegnerin. Albano, ob ihm gleich ihr warmes Auge von jeher aufgefallen war, erklärte ſich das Entweichen aus dem Unmuth über die Subordinazion ihrer Leſe-Rolle und überhaupt aus der Unverträglichkeit beider Frauen. Denn da Julienne auf eigne Koſten die Fürſtin vernachläſſigte und ihre Meinung wenig zudeckte: ſo erſchien auch die der Fürſtin unwillkürlich; ſobald eine Perſon ihren Haß entblößet, ſo kann die zweite ſchwer den ihrigen verſtecken vor der dritten.

Als Albano nach Hauſe kam, fand er folgendes Blatt auf ſeinem Tiſch:

„Die F. — lockt Dich. Sie liebt Dich. Mit éclat ſendet ſie nächſtens den M. — zurück, um ihrer Tugend rélief zu geben und Dir zu imponiren. Fliehe ſie! — Ich liebe Dich, aber anders und ewig.

Nous nous verrons
un jour, mon frère.“

* * *

Wer ſchrieb's? — Nicht einmal über das Entree-Billet dieſes Fehde-Billets konnte der Bediente Rechnung ablegen. Wer ſchrieb's? — Julienne; dahin liefen wenigſtens alle Wege des Wahrſcheinlichen zuſammen; nur lagen dann rund um ihn Wunder. Bedeutend war die franzöſiſche Unterſchrift, die gerade unter dem Bilde ſeiner Schweſter, das ihm der Vater auf Isola bella *) gegeben, ebenfalls ſtand; aber Zufall war möglich. Er unterſuchte jetzt dieſe neue Silberader ſeines Dianen- und Stammbaums auf dem Probirſtein ſeiner ganzen Geſchichte. Seine Mutter und Juliennens ihre waren mit ſeinem

---

*) Titan I. S. 41.

Vater in Einem Jahre nach Italien gegangen; beide waren ungewöhnliche Weiber und Freundinnen geweſen und von beiden ſein Vater der Freund. Die Möglichkeit eines verhüllten Fehltritts ſeines Vaters war da. Eben ſo leicht konnten Juliennen die Spuren dieſes Irrwegs gewieſen ſeyn. Dann würde ferner aus ihrer Schweſterliebe Licht auf ihren ganzen bisherigen Wendelgang fallen; ihr liebender Antheil an Albano, ihr warmer Blick, ihr Liebes-Wettrennen mit der Fürſtin — ihr Briefwechſel mit ſeinem Vater — ihr Anwerben des Grafen für die Romeiro, das ſie eben ſo, wie es ſchien, erhitzte gegen die Fürſtin als erkältete gegen Lianen — am meiſten die Sonderbarkeit ihrer Liebe gegen ihn, die ſich nie weiter und offner entwickelte, Alles dieſes gab Anſchein, daß es nur ein verwandtes Schweſterblut ſei, was ſo oft auf ihren runden Wangen loderte, wenn ſie ihn zu lange unbewußt angeſchauet. Er machte nach dieſem Schritt ſogleich den Sprung; er vermuthete nun auch, daß ſie allein ihrer Linda zu Liebe ihn mit dem Zauberſpiegel des Geiſter-Weſens zu blenden geſucht.

Was das Verhältniß der Fürſtin gegen den Miniſter anlangt, ſo war ihm jedes Wort darüber eine Lüge. Er ließ ſich eben ſo ſchwer eine gute Meinung von andern nehmen als eine ſchlimme. Gewöhnliche Menſchen geben leicht die gute dahin und halten die ſchlimme feſt; weichere werden leicht verſöhnt und ſchwer entzweiet. Er war beiden ungleich. Bisher hatt' er ſich der Fürſtin Freundſchaft mit dem Miniſter, ihre Landes-Viſitazionsreiſen mit ihm und dergleichen ſo leicht aus ihrer männlichen Klugſicht und Vorſicht abgeleitet, welche über das künftige Erb-Land ihres Bruders zugleich Wache halten und Aufſchluß haben wollte; und bei dieſer Wahrſcheinlichkeit, da der Miniſter ſich in die verwandten Rollen eines Zizerone und Aufſehers gleich ſehr ſchickte, beharrte er noch.

Die Woche darauf führte eine Begebenheit herbei, welche ein größeres Licht in das dunkle Billet zu werfen ſchien.

91. Zykel.

Die verſprochene Begebenheit hat wieder in ältern Begebenheiten ihre Wurzel, die ſich zwiſchen der Fürſtin und dem Miniſter zugetragen; dieſe ſchick' ich hier voraus.

Der Miniſter war ſehr bald von ſeinem Freund Bouverot, der mit ſeiner klebrigen Spechts-Zunge das Gewürm aller Geheimniſſe ungeſehen aus allen mürben Thron-Ritzen leckte, mit einem Verzeichniß alles deſſen, was die Fürſtin von Phönizaſche und Schutt in ſich verbarg, verſehen worden; er hatte ihn belehrt, daß ſie, kalt wie ein erhaben-geſchliffnes Eisſtück, nie ſelber, ſondern nur andere ſchmelzen wolle; daß ſie zu den ſeltnern Koketten gehöre, welche wie die ſüßen Weine durch Wärme ſauer werden, und nur durch Kälte ſüßer; und daß ſie daher eine der ſchlimmſten Angewohnheiten — die jedem die ärgſten Händel mache — an ſich habe. Es war nämlich folgende: ſie hatte ein Herz und wollte es nie wie ein todtes Kapital in der Bruſt leiden, ſondern es ſollte ſich verzinſen und umlaufen — Der Liebhaber wurde deshalb anfangs von Tag zu Tag aufgeweckter und heitrer, dann von Stund zu Stund — Er wußte alle Holzwege, Hohlwege, Diebsgänge und kürzere Fußſteige in dieſem Liebesgarten ordentlich auswendig und wollte die Schäfer-Viertelſtunde auf ſeiner Repetiruhr vorausſagen, wo er anlangen würde in der Laube — Es war ihm gar nicht unbekannt (ſondern komiſch), was es bedeute, daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von dieſen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte, worauf er ſich im Whiſtonſchen Kometenſchweif ihres Ellen- und Meilenlangen Haars wie in einer Vogel-Schneuß, wo aber die Schlinge auch die Beere war, dermaßen verſtrickte, verhaftete und krummſchloß, daß er wußte, wie viel Uhr es geſchlagen hatte auf ſeiner Repetiruhr — Aber dann gerade, wenn alle Wolken vom Himmel gefallen ſchienen, fiel er ſelber wie aus beiden in einen Korb von ihr — Das war der ſchlimme Punkt. — In der That, deutſche Prinzen aus den älteſten Häuſern, die ſonſt Alles verſucht hatten, ſahen ſich unmoraliſch, ja lächerlich gemacht und wußten gar nicht, was ſie dabei denken ſollten — Denn die Fürſtin wunderte ſich öffentlich über ſolche Scheuſale, gab aller Welt eine Kopie von ihrem Fehdebriefe, zeigte aller Welt die Röthe und Höhe ihres Truthennen-Halſes — und ließ einen ſolchen altfürſtlichen Verſucher oder wer's war, nie mehr vor ihr ſtolzes Angeſicht.

Da Prinzen (in ſolchen Fällen) wiſſen, was ſie wollen: ſo breiteten ſie freilich aus, ſie wiſſe nicht, was ſie wolle; und oft erſt lange nach einem Erb-Prinz kam der apanagirte Bruder deſſelben Hofes, und ſpäter der legitimirte. Gleichwol blieb daſſelbe; nämlich ſie blieb dem ſphäriſchen Hohlſpiegel gleich, der zwar das, was nahe an ihm ſteht, groß und aufgerichtet hinter ſich malt, es aber, ſobald es gar in ſeinen Brennpunkt tritt, unſichtbar macht, und dann darüber hinaus, ganz verkleinert und umgeſtürzt in die Lüfte hängt. Ihre Liebe war ein Fieber der Schwäche, bei welchem Darwin, Weikard und andere Brownianer durch Reizmittel, z. B. Wein, einen langſamern Puls erſchaffen und eben daraus die Kur verheißen. Soweit Bouverdt an den Miniſter! —

Aber dem Miniſter geſchah damit ein unſäglicher Gefallen. Denn Prinzen-Sünden ſchlugen gar nicht in ſein Brodſtudium ein. Als ſie ſich daher für die Nähe ſeines Verſtandes und ſeiner kräftigen Phyſiognomie entſchieden und ihn zum Miniſter ihrer innerſten Angelegenheiten in Haarhaar berufen hatte: ſo war's in ihm feierlich niedergelegt und beſchworen, niemals, ſie mochte immer die Güte ſelber ſeyn, ihr Ehrenräuber zu werden aus ihrem Strohwittwer. Anfangs kam er wie alle Vorgänger leicht mit bloßen, reinen Gefühlen und Diskurſen davon; es wurde noch Nichts von ihm begehrt, als daß er zuweilen unverſehends einen geheimen Blick voll liebender Zartheit auf ſie hinſchieße; auch mußt' er ſich ſehnen. Jenen ſchoß er hin; Sehnen trieb er auch auf; — und ſo ſtand er ſich für ein ſolches Liebesglück noch glücklich genug.

Aber dabei blieb es nicht. Kaum war ihr Albano erſchienen: ſo wurde der Stachelgürtel und das Härenhemd des reinen Miniſters unverhältnißmäßig rauher und ſtechender gemacht und die ſtärkſten Forderungen, nämlich Gaben, verdoppelt, damit der arme Joſeph ſchneller ihre Ehre anfiele und dadurch in ſeinen Untergang rennte, der des Grafen Köder werden ſollte. Jetzt war er ſchon ſo weit herabgebracht, daß er in ihrem Flughaar (für ihn giftiges Raupenhaar) webte und knöppelte — er mußte Seufzer-Seifenblaſen aus ſeiner Pfeife auftreiben — er mußte öfter außer ſich ſeyn, ja ſogar (wollt' er ſich nicht als einen heuchleriſchen Schuft fortgejagt ſehen) halb-ſinnlich werden, obwol noch dezent genug. Inzwiſchen zu einer Verſuchung war er vom Teufel ſelber nicht zu verſuchen. Wenn er nur daran dachte, grauſend, daß der kleinſte Fehltritt ihn von ſeinem Miniſters-Poſten werfen könne: ſo ließ er ſich eben ſo gut pfählen und viertheilen als bezaudern. Für einen Dritten, nicht für beide — dieſe litten — wär's vielleicht ein Feſt geweſen, wahrzunehmen, wie ſie (wenn ich ein zu niedriges Gleichniß brauchen darf) einem Paar übereinander gezogner ſeidner Strümpfe glichen, welche für und durcheinander, wenn man ſie ausgezogen *) in gewiſſer Ferne hält, ſich ätheriſch aufblaſen und füllen, ſogleich aber platt und matt zuſammenfallen, wenn ſie einander berühren.

In die Länge fiel's freilich dem alten Staatsmann läſtig, der tanzenden Pagerie der Liebesgötter als ihr Oberälteſter vorzuſpringen, in Cypripors Triumphwagen eingeſpannt — einen Blumenkranz auf der Staatsperücke — in den Augen zwei Vauklüſens Quellen — die Bruſthöhle eine verſchüttete Dido's Höhle — im Knopfloch den Pfeil im Herzen oder das Herz am Pfeile tragend — und auf das Kapitol fahrend, um da nach römiſcher Sitte nicht ſowol zu opfern, als geopfert zu werden. — — Es fächelte Nichts als die Blech-Käſten, die ihm zu Hauſe die Regierungs- und Kammerboten hinſetzten, den ſchachpatten Mann wieder friſch und kühl, der ein ſchachmatter werden wollte.

Er las mit ihr den Katull, ſie mit ihm die beſſern Gemälde aus des Fürſten Kabinet; es wurde ihm erlaubt, ſie durch ſeine Latinität für ihre artiſtiſchen Gaben zu belohnen — aber er blieb doch wie er war.

---

*) Symmer beobachtete Folgendes: weiße und ſchwarze Strümpfe, bei trocknem, kaltem Wetter übereinander getragen, ſind, wenn man den äußern bei dem untern Ende, den innern beim obern auseinander zieht, entgegengeſetzt geladen, der weiße poſitiv, der ſchwarze negativ; in der Ferne blaſen ſie ſich gegen einander auf und ſuchen ſich; einander berührend, hängen ſie platt und breit darnieder. Fiſchers phyſik. Wörterbuch. I. B.

Wenn Weiber etwas durchſetzen wollen, ſo werden ſie, ſobald die Hinderniſſe immer wiederkehren, am Ende blind und wild und wagen Alles. Die Reiſe nach Italien rückte ſo nahe; noch immer wollte der Miniſter ſeine Hochachtung für die Geliebte nicht fahren laſſen — wiewol eben aus ihrem eignen Motive der Abreiſe, mit deren Nähe er ſich zur frohen Ertragung eines ſo kurzen Feuers ermunterte —; ihre Heftigkeit für den Grafen nahm durch deſſen Ruhe zu, weil Kälte ſtarke Liebe ſtärkt, ſo wie phyſiſche Kälte Starke kräftiger, und Schwache kränker macht —; Froulay, als ein alter Mann, war, wie es ſchien, fähig, ein ganzes Säkulum lang ſo auf das Ziel loszuſchleichen, ohne einen einzigen unentbehrlichen Sprung zu thun, da Alte wie Schiffe immer langſamer gehen, je länger ſie gingen, und aus einerlei Grund, weil beide durch den Anſatz von Unrath, Muſcheln und dergleichen ſchwerfälliger geworden — — Kurz, die Fürſtin fragte am Ende nach Nichts, ſondern es ging ſo:

Der Fürſt war verreiſet, die Fürſtin zu Gevatter gebeten aufs Land. Der Schloßvogt auf einem ihrer Landſchlöſſer, der ſchon im Jahre vorher den Miniſter gebeten, hatte ſich nicht entblödet, ſich an dieſem Treppen-Strick mit ſeinem Deſzendenten unter dem Arm noch weiter herauf zu machen und oben auf dem Throne ihr, der Fürſtin ſelber, ſein Landeskindlein in die Arme zu legen. Gern laſſen ſich Fürſten herunter — an dünnen Raupenfaden — (wie hinauf); ſie ſchätzen das gute dumme Volk und wollen die armen Kriech- und Zwergbohnen — denn ſie wiſſen wohl, wie wenig daran iſt — dadurch etwas heben und ſo zu ſagen ſtängeln und ſtiefeln durch das Fürſtenſtuhl-Bein. Der Miniſter war als ſogenannter „Altgevatter" ohnedieß invitirt. Der Herbſttag war heller, lauterer Frühling, und die Herbſtnacht ſtand unter einem glänzenden Vollmond. Höfe wünſchen ſich ſo ſehr auf das Land, in die Idyllen murmelnder Quellen, rauſchender Gipfel und blökender Schweizereien und Pächter hinein; — Höfe — d. h. Hofleute, Hofdamen und dienende Kammerherrnſtäbe und andere — ſehnen ſich ſo ſehr unter Menſchen; wie Thiere der Dezember-Hunger, ſo treibt ſie ein edler vom Thron-Gebirge in die platten Ebenen herab; nicht daß ſie die Langweile flöhen, ſondern ſie begehren nur eine andere, da ihre Kurzweile eben in der Abkürzung und Abwechslung ihrer Langweile beſteht.

Kaum hatte der Hof ſeine erſte Sehnſucht nach dem Volke, mit welchem er eine halbe Viertelſtunde auf vertraulichem, dialogiſchem Fuß lebte, geſtillt: ſo kam er wieder zu ſich ſelber und zerſtreuete ſich in den fürſtlichen Garten, um die Sehnſucht nach der Natur in nicht kürzerer Zeit zu befriedigen. Eine Zeugin der Taufzeugin verſprach an der Fürſtin und des Kindes Statt Chriſtenthum. Dieſe ſelber knüpfte den Miniſter wie einen Kammerherrn an ſich. Der Altgevatter ſah in einen verdammt langen Abend hinaus, worin er ihre Prozeſſionsfahne würde herumtragen müſſen. Zum Genuß des Abends war Konzert, und zum Genuſſe des Konzerts Spiel arrangirt; und zum Genuſſe des letztern hatte ſich die Fürſtin mit Froulay allein geſetzt, um unter dem allgemeinen Spielen der Inſtrumente und Karten ungehört mit ihm zu reden. Plötzlich wurden die zwei Pfunde, die in ſeiner Bruſt aufgehangen waren — denn mehr wiegt nach den Anatomen kein Herz — um zwei Zentner ſchwerer, als ſie ihn fragte, ob er ſtandhaft ſei, vertrauen und für ſie wagen könne. Er ſchwur, ſchon als Fürſtin dürfe ſie jede Aufopferung und Verehrung von ſeinem Doppeltpfünder erwarten. Sie fuhr fort: ſie hab' ihm heute wichtige Dinge über ſich und den Fürſten anzuvertrauen; ſie wolle, wenn die Foule fort wäre, mit ihm allein ſprechen: er brauche blos von der Gartenſeite die kleine Treppe herauf an die Thür des Bibliothekzimmers zu gehen; dieſe ſei aufgeſchloſſen; am poetiſchen Bücherſchrank ſei links in der Wand eine Springfeder, deren Druck ihm die Tapetenthüre des Zimmers öffne, wo er ſie erwarten ſollte.

Sogleich ſtand ſie auf, das Ja vorausſetzend. Wie es jetzt in den beiden Pfunden ſeines 64löthigen Herzens herging, kann blos ſeinen Todfeinden ein Vergnügen, es zu erfahren, ſeyn. So viel lag mit langen, dicken, ſteinernen Buchſtaben wie auf einem Epitaphium geſchrieben ihm vor, daß nach wenig Stunden, wenn die andern Herren, ſonſt noch größere Sünder als er, ruhig in den ſchönen, den Schloßhof formirenden Dienerhäuſern ſchnarchen dürften, daß dann für ihn ſchuldloſen Schelm bald die Wolfs-, nämlich die Schäferſtunde ſchlagen werde, wo er auf der blumigſten Aue unter das Schächter-Meſſer knieen müſſe. Aber er that ſich — zornig, daß ſein Glaube an weibliche und fürſtliche Frechheit wahr rede — ſtille Schwüre aller Art, daß er, ſetze man ihm auch zu wie den größten Heiligen und Weltweiſen, doch wirthſchaften wolle wie beide, z. B. wie der alte Zeno und Franz.

Die Fürſtin ſuchte ihn den ganzen Abend weniger als ſonſt. Endlich empfahl er ſich mit dem ganzen Hof, aber mit der Ausſicht, nicht wie dieſer unter Seiden-Matratzen, ſondern unter kalte Lauben zu ſchleichen. Er rückte auch, ſeiner gewiß, auf der Treppe an — machte das Bibliothekzimmer auf — fand die Springfeder — ließ ſie ſpringen und trat durch die Tapetenthüre in das fürſtliche — Schlafgemach. „Es iſt alſo gewiß" — ſagt' er und fluchte in ſeinem Innern herum, wie er wollte, unter dem Liebesbrief-Beſchwerer ganz breit zerdrückt hinliegend. Im Seitenzimmer linker Hand hört' er ſie ſchon und eine Kammerfrau, die auskleidete. Rechts klaffte die Thüre eines zweiten, aber erleuchteten Zimmers. Er ſtand lang' im Zweifel, ſollt' er in daſſelbe treten, oder unter dem Lichtſchirm des dunkeln Ortes verbleiben. Endlich griff er zum Schirm der Nacht.

Während ſeines Paſſens und ihres Häutens hielt er Leſeprobe oder Probekomödie ſeiner Rolle: jetzt kam er mit ſich überein, im Nothfalle — und falls man ihn zu ſehr pouſſirte — um ſo mehr, da der Ort mehr gegen ſie ſpräche als gegen ihn ſelber, indem jeder fragen müßte, ob er wol ſonſt würde hergekommen ſeyn — in einem ſolchen Nothfalle, wo nur die Wahl zwiſchen Satyre und Satyr bliebe, ſich auf der Stelle umzuſetzen in einen ehrerbietigen — Faun.

Schnell ſchritt die Fürſtin herein, aber gegen das helle Zimmer hin: „ich brauche dich nicht mehr" rief ſie der Kammerfrau zurück. „Diable! (ſchrie ſie im Schlafzimmer, den langen Miniſter erſehend) wer ſteht da? — Hanne, Licht!" — „Ciel! (fuhr ſie ihn erkennend fort, aber franzöſiſch, weil Hanne keines verſtand) — Mais, Monsieur! — Me voilà donc compromise! — Quelle méprise! — Vous vous êtes trompé de chambres! — Pardonnés, Monsieur, que je sauve les déhors de mon sexe et de mon rang. Comment avés-vous pu — —" Sie ſagte Alles, vielleicht um die deutſche Zeugin zu blenden, mit zornigem Akzente. Der Altgevatter — der ſich nach allen bisherigen Genüſſen ſo fühlte wie ein Hahn, der viele lebendige Käfer verſchluckte und dem ſie nun im geängſtigten Kropfe Lebensgefahr drohen — ſchwieg nicht, ſondern verſetzte deutſch, indem er die Tapetenthüre aufmachte, er habe eben, wie ſie befohlen, die Bücher aus der Bibliothek in das helle Zimmer gelegt und ſei im Herweg begriffen geweſen. Er ging ſogleich durch die Tapete hindurch, ſie aber konnte vor Schrecken ſchwer ſich erhalten, ließ am Morgen den Arzt kommen und ſchickte ihr Gefolge zurück. Froulay — ſo ſehr er ihre Romane den ſpaniſchen ähnlich fand, worunter nach Fiſchers Behauptung die beſten die Gauner-Romane ſind — wußte zuletzt ſelber nicht, woran er war.

Die Kammerfrau mußte mit dem Gelübde des Schweigens Profeß thun, das ſie hielt, ſo ſtreng ſie konnte, aber nicht ſtrenger. Am Morgen ſtiegen wenige vor ihren eignen Hausthüren ab, die meiſten vor fremden, um die Neuigkeit auszuſchiffen ſammt dem Verbote der Fürſtin, die Sache éclatant zu machen, weil's ſonſt der Fürſt erführe.

War je das vornehme Peſtiz in Maſſa glücklich: ſo war's an dieſem Morgen. Nichts fehlte der allgemeinen Freude als eine Kammerfrau, die nur ſo viel franzöſiſch verſtanden hätte wie ein Jagdhund.

92. Zykel.

Albano vernahm das Gerücht, der Miniſter war ihm längſt als eine kalte Seelen-Leiche verunreinigend erſchienen; jetzt haßt' er ihn noch mehr als quälenden, blutſaugenden Todten. Für die Fürſtin ſtand ihm bisher ſein Herz. Sie war ihm ein blauer Tag-Himmel, worin Andern nur eine heiße Sonne blitzt, woran er aber aus dem Geheimniß der Freundſchaft und der Seelentiefe ſanfte Sternbilder gefunden. Allein jetzt ſeit dem Gerüchte, das, wie die Zauberer neben Moſes, Ruß in ihren Himmel warf, ſtand ſie für ihn unter neuen Lichtern glänzend. Der Haß, den er ſchon von Natur, d. h. aus Stolz, gegen jedes Gerücht hatte, weil es beherrſcht und nicht zu beherrſchen iſt, wirkte mit friſchem Feuer in ihm; er entſchloß ſich, eben weil Liane die Tochter entweder ihres Erbfeindes oder ihres Liebhabers und weil die Fürſtin deren Nebenbuhlerin ſeyn ſoll, auf ſein Herz und das davon erkannte frei zu wagen und gerade jetzt der Fürſtin ſeine Bitte um Vermittelung für Lianens Mitreiſe, d. h. für ſeinen Himmel, offen zu vertrauen.

Am Morgen darauf kam der Fürſt zurück — die Prinzeſſin ließ ſogleich anſpannen — gegen Abend kam ſie mit einem Wagen mehr in die Stadt. Das Gerücht durchlief alle Spieltiſche, die ſpaniſche Gräfin Romeiro ſei im Schloſſe angelangt. Gerüchte ſind wie Polypen; das Verwunden und Zerſtören vervielfacht ſie; nur das Ineinanderſtecken macht einen aus zweien; — das Gerücht von Linda's Ankunft ſchlang das Gerücht von Froulay's Ehrenraub in ſich.

Aber Albano! — Wie die Entdeckung einer neuen Welt, kehrte dieſe ſeine alte um. Linda, dieſer ausländiſche Tropikvogel, flog ſeinem nahen Vater voraus, der wie ein reiches Land vor ihm aus der Ferne aufſtieg — Der Boden, wo er ſo viel Dornen und Blumen gefunden, ſank bald hinter ſeinem Rücken mit allen Schätzen und Tagen ein. — Nur Liane darf nicht mit verſchwinden; dieſe Muſe ſeiner Jugend muß er mit ins Land der Jugend ziehen. Durch dieſe gewöhnlichen Zauberkünſte des Herzens war von Linda's Nähe eine unüberwindliche Sehnſucht nach Lianen in ihm wach geworden.

Er war nun entſchieden, die Fürſtin an ihr früheres

Verſprechen, den Lebensbalſam einer ſüdlichen Reiſe auf Lianens kranke Nerven zu gießen, zu mahnen und durch ſie noch früh genug, eh' die Verwirrung des drängenden Augenblickes etwas vereitele, die Miniſterin zu beſtimmen und zu gewinnen, welche wie alle Hofmenſchen gewiß ſchwer einem fürſtlichen Wunſche und einer Glücks-Perſpektive widerſtehen werde.

Blieb aber Liane zurück aus eigner oder fremder Schuld: ſo war es ſein Vorſatz und Schwur, vor keiner Gewalt, ſelber der väterlichen nicht, aus dem Vaterland der ewigen Braut zu weichen, ſondern einzuwurzeln vor ihrem Kranken-Kloſter, bis ſie daraus entweder frei und heiter wieder in das offne Leben geht oder dunkel-eingeſchleiert ſich ins finſtere Nonnen-Chor der Todten verbirgt. O, wieder zu kommen, ſie im romantiſchen Boden der alten Zeit zu ſuchen, und ſie nirgends zu finden als hinter dem Sprach-Gitter der Erbgruft — dieſen Gedanken hielt ſein Herz nicht aus.

Die Fürſtin führte ihm ſelber die Gelegenheit ſeiner Bitte zu; ſie ſchickte ihm zu einer aſtronomiſchen Partie auf der Sternwarte eine Einladung durch ihre treue Hofdame Haltermann: „Ich ſoll Ihnen blos Folgendes wörtlich ſchreiben „(ſchreibt dieſe): Kommen Sie heute auch aufs Obſervatorium, „ich und meine gute Haltermann gehen dahin." Dieſe Haltermann, ein Fräulein von wenigen Reizen und Geiſtesſchwungfedern, aber vielen Glaubenslehren und frühzeitigen Runzeln, hing der Fürſtin ſchon ſeit Jahren unauflöslich an, Alles verſchweigend und alle ihre „Stelldicheine" (Rendés-Vous) begünſtigend, blos weil ſie ſagte: meine Fürſtin iſt rein wie Gold und nur wenige kennen ſie wie ich.

Günſtiger konnte Albano's Wunſche kein Zufall kommen. Er ſtand am früheſten auf der ſchönen Sternwarte mitten in der lieblichen Nacht. Es war einige Tage nach dem Vollmond; ſeine glänzende Welt verſchloß ſich noch hinter die Erde, aber das angelaſſene Springwaſſer ſeiner Stralen hob ſich in Anſätzen herauf. Auf allen Bergſpitzen ſchimmerte ſchon ein blaſſes Licht, als falle der ferne Morgen überirdiſcher Welten auf ſie. Durch die Thäler ſtreckte ſich noch das lichtſcheue ſchwarze Erdenthier der Nacht aus und bäumte ſich auf gegen die Berge. Das Bergſchloß Lianens war unſichtbar und zeigte wie ein Welt-Stern nur ein Licht. Plötzlich war der Herbſtpurpur auf allen Gipfeln um das Schloß vom Monde ſilbern bethauet und es regnete leuchtend an den weißen Wänden und in die weißen Gänge des Gartens nieder — endlich lag ein fremder blaſſer Morgen, durch alle Lauben dämmernd, im Garten, gleichſam das zarte Leuchten eines hohen, ganz reinen Geiſtes, der nur in der heiligen ſtillen Nacht die tiefe Erde betritt und da Nichts ſucht als die reine, ſtille Liane. —

Als Albano blickte und träumte und ſich ſehnte, kam die Fürſtin mit ihrer Haltermann herauf.

Der Profeſſor brach ſich vor Verehrung gegen ſie faſt entzwei, und ließ den Fix-Sonnen keinen aſtrologiſchen Einfluß auf ſein gerades Stehen zu. — Albano und die Fürſtin fanden ſich mit einem Gewinnſt gegenſeitiger Wärme wieder. Aber die erſte Frage der Fürſtin war: ob er die ſpaniſche Gräfin geſehen. Gleichgültig ſagt' er, von der Prinzeſſin ſei er ſeit ihrer Ankunft eingeladen worden, ſei aber nicht gekommen. „Ma belle-soeur bewundert ſie am meiſten (fuhr die Fürſtin fort): aber ſie iſt's ein wenig werth. Sie iſt majeſtätiſch gebauet, länger als ich, und ſchön, zumal ihr Kopf, ihr Auge und Haar. Doch iſt ſie mehr plaſtiſch als maleriſch ſchön, eher einer Juno oder Minerva ähnlich als einer Madonna. Aber ſie hat Eigenheiten. Sie verträgt ſich mit keinen Frauen, außer den ſchlichten und blindguten; daher ihre Kammerfrauen für ſie leben und ſterben. Die Männer hält ſie für ſchlecht und ſagt, ſie würde ſich verachten, wenn ſie je die Frau oder Sklavin eines Mannes würde; aber ſie ſucht ſie der Kenntniſſe wegen. Dem Fürſten hat ſie ohne Noth, wenn ſie auch Recht hatte, Bitterkeiten geſagt. Er lacht darüber und ſagt, ſie liebe ohnehin Nichts, nicht einmal Kinder und Schooßhunde. Sie müſſen ſie ſehen. Sie lieſet Viel, ſie lebt blos mit der Prinzeſſin und ſcheint es, nach ihrem Putze zu ſchließen, wenigſtens an unſerem Hofe auf keine Eroberungen anzulegen.“

Albano ſagte, manche dieſer Züge wären ja herrlich, und brach kurz ab. Während des Geſprächs hatte der Profeſſor fleißig Alles recht geſtellt und feſtgeſchraubt und war jetzt des Anfangs gewärtig. Er bemerkte die helle ſommerlaue Nacht — ging mit einigen Einleitungen in den Mond voraus, um die ſechs Augen auf die beträchtlichſten Mondsflecken zu lenken — ſchattete vorläufig einige Schatten droben ab — führte an den Krater Bernoulli („ich bediene mich Schröterſcher Namen“ ſagt' er) — das höchſte Gebirge Dörfel („es beſteht freilich aus drei Höhen“ ſagt' er) — den Landgrafen von Heſſenkaſſel („den Berg Horeb aber nennt ihn Hevel“ ſagt' er) — den Montblanc — die Ringgebirge überhaupt und ſchloß mit der liſtigen Verſicherung, es gebreche freilich der Warte noch ſehr an Inſtrumenten.

Die Haltermann ſehnte ſich unbeſchreiblich nach dem Landgrafen von Heſſenkaſſel im Mond und trachtete nach dem Sehrohr. „Es iſt nur ein Flecken im Planeten, mein Kind!“ ſagte die Fürſtin. — „Und ſo iſt's wol mit dem Montblanc droben auch nichts?“ fragte ſie getäuſcht. Die Fürſtin nickte und ſchauete ins Sternrohr; der magiſche Mond hing als ein Stück Tag-Welt dicht am Glaſe: „Wie vergeht ſein ſchönes blaſſes Licht und ſeine ganze Magie in der Nähe! Als wenn Zukunft Gegenwart wird!“ ſagte ſie zum Erſtaunen des Profeſſors, der aus dem Weltkörper gerade erſt in der Nähe etwas machte. Sie erſucht' ihn um den Ring des Saturns. „Es ſind eigentlich zwei, Ihro Durchlaucht; aber der Sternwarte fehlet zur Zeit noch ein Inſtrument, es zu ſehen“ ſagt' er und zielte wieder nach Vorſchuß.

Albano ſah rund umher ſeine Lebensgärten glänzen vom warmen Schimmer eines Nachfrühlings; und ſein Inneres erbebte ſüß und ſchmerzlich. Er nahm einen Kometenſucher und flog unter den Geſtirnen umher, nach Blumenbühl, in die Stadt, auf die Berge, nur nicht auf das weiße Schloß mit dem erleuchteten Eckzimmer und dem kleinen Garten; das ganze Herz kehrte vor Scham und Liebe um vor der Thür des Paradieſes.

Jetzt ging die Haliermann auf einen Wink zum Aufbruch mit dem Sternſeher voraus hinab, um der Fürſtin einen zeugenloſen freien Augenblick zuzuwenden. Albano ſtand edel im Mondſchimmer vor ihr, ſein Auge war glänzend, ſeine Züge gerührt; ſie faßte ſeine Hand und ſagte: „wir mißverſtehen einander gewiß nicht, Graf!“ Er drückte die ihrige und ſeine Augen quollen voll. „Nein, Fürſtin! (ſagt' er ſanft) Sie geben „mir Ihre Freundſchaft. Ich verdiene ſie nicht, wenn ich ihr „nicht ganz vertraue. Ich geb' Ihnen jetzt die Probe meines „öffnen Vertrauens. Sie kennen vielleicht die Geſchichte meines Glücks und meines Verluſtes; Sie kennen den Miniſter.“ — „Leider, leider! (ſagte ſie) auch Ihre harte Geſchichte, edler Mann, wurde mir bekannt.“

„Nein (verſetzt' er heftig), ich war härter als mein Schickſal, ich quälte ein unſchuldiges Herz, ich machte eine gehorſame Tochter elend, krank und blind. — Aber ich habe ſie verloren (fuhr er mit ſteigender Rührung fort und kehrte ſich ſeitwärts, um Lianens ſchimmernde Wohn-Höhe nicht zu ſehen) und ertrag' es, wie ich kann, aber ohne heimliche Wege zum Wiederbeſitz — Nur das Opfer darf dort drüben nicht gar verbluten bei der harten, engherzigen Mutter. —' O, die Honigtropfen der Freuden, Sie und Italiens Himmel könnten ſie wol heilen — Sie ſtirbt, wenn ſie bleibt, und ich bleibe, um zuzuſehen — Freundin! o, wie groß iſt meine Bitte!" —

„Sie ſei Ihnen gern gewährt! Uebermorgen fahr' ich zur Mutter und Tochter und beſtimme dieſe gewiß für die Reiſe, inſofern es von mir abhängt. Aber ich thu' es — um auch offen zu ſeyn — blos aus ächter Freundſchaft für Sie; denn das Fräulein gefällt mir nicht ganz mit ihrem Myſtizismus und liebt gewiß nicht wie Sie; ſie thut Alles für die Menſchen blos aus Liebe zu Gott; und das lieb' ich nicht." —

„Ach ſo dacht' ich ſonſt auch; aber wen ſoll die Göttliche „ſonſt lieben als Gott?" ſagt' er in ſich und die Nacht verſunken und für die Fürſtin zu hyperboliſch — ſein ſchimmerndes Auge hing feſt am weißen Bergſchloß, und Frühlinge wehten vom Monde herab auf dem beglänzten Wege ſeiner Augen hin und her; und der ſchöne Jüngling weinte und drückte heftig der Fürſtin Hand, aber er wußte beides nicht. Sie ehrte ſein Herz und ſtört' es nicht.

Endlich kamen Beide die hohe Treppe herunter, wo ſie der Aſtronom freudig erwartete und beiden geſtand, wie ſehr ihn, frei zu reden, ihre Anhänglichkeit und Achtung für die Sternkunde nicht nur erfreue, ſondern auch ermuntere.

„Uebermorgen gewiß!“ mit dieſen Worten ſchied die Fürſtin, um dem ſinnenden, vollen Jüngling Troſt und Träume mitzugeben.

Zwei und zwanzigſte Jobelperiode.

Schoppe's Herz — gefährliche Geiſter-Bekanntſchaften.

93. Zykel.

Jetzt war Albano wieder auf die Ixions-Räder der Uhr geflochten. Die Fahrt und Antwort der Fürſtin ſollte plötzlich Lichter in der dunkeln weiten Höhle aufſtecken, in der er ſo lange gegangen war, ohne zu wiſſen, ob ſie fürchterliche Bildungen und giftige Thiere verſchließe oder ob ſie mit glänzenden Bogen und unterirdiſchen Säulenhallen ſich wölbe und fülle. Ueber Lianens Zuſtand hatten bisher zwei Hände, Auguſti's und der Miniſterin, den Schleier feſtgehalten; beides waren Menſchen, die ungern auf die Frage antworteten, wie befinden Sie ſich. Aber auf der Fürſtin ließ er nun ſeine ganze Seele ruhen ſeit dem aſtronomiſchen Abende, von welchem er jetzt kaum begriff, wie er da gegen eine Freundin ſo viel und mehr von ſeiner Liebe ſprechen können als je gegen einen Freund. Allein ungern ſpricht der Mann vor einem Manne ſeine Empfindung aus und gern vor einem Weibe, ein Weib aber am liebſten vor einem Weibe. Indeß hielt ihn die Fürſtin durch die feinſte Schmeichelei, die es gibt, durch entſchiednes ſtilles Achten in Banden; dem wörtlichen Lobe war er eben ſo gram und gewachſen, als dem thätigen gewogen und zinsbar.

Bis zur Ankunft der Entſcheidung verlief eine verworrene Zeit; wie ein Menſch, der in der Nacht reiſet, hört' er Stimmen und ſah Lichter, und ihrer feindlichen oder freundlichen Bedeutung fehlte ein Morgen. — Rabette lag krank und verblutete am matten Herzen; denn nicht er hatte aus ihm den blutſtillenden Dolch, nämlich Karls Liebe, herausgezogen, ſondern dieſer ſelber war ihm zuvorgekommen mit bitter-ſüßen Thränen über die bitterſten.

Letzterer war ihm einmal begegnet, mit hereingedrücktem Hut und grimmig-ſtechendem Blick ohne Gruß. — Ueberall hört' er, daß jener umſonſt Linda's und Juliennens Doppelthor belagere und berenne; dieſes und Lianens Krankſeyn machte den tropiſchen Wilden gleichſam zum wilderwachſenen Knaben aus einem Wald. Auch in der jetzigen Abſonderung — auf der Wahlſtatt des Freundes — hielt es Albano für eine Wunde des Menſchen, daß Karl nicht von ihm vorausſetzte — denn dieſem Mangel ſchrieb er den Gaſſen-Grimm zu — er werde die Gräfin nicht zu ſehen ſuchen.

Sogar im Bibliothekar ſchien ſeit einigen Tagen ein Geheimniß zu lauern; dieſer aber ging, ſeit es ihm in deſſen Tiefen immer lichter geworden und er hinter deſſen komiſche Larve hineingeſehen bis zum redlichen Auge und liebevollen Mund — ſein Herz ſo nahe an, zumal nach ſo vielen Trennungen. Denn auch der Lektor hielt ſich nach ſeiner Gewohnheit, um keines Menſchen oder gar abtrünnigen Freundes

Liebe zu werben, von ihm geſchieden; was denſelben Jüngling kränkte, der es innerlich billigte.

Seit einigen Tagen war nämlich Schoppe in eine andre Tonart umgeſetzt und ſein eigner Reſtant und Nachſommer geworden. Es fing damit an, daß er an einem elenden Heulied den ganzen halben Tag auf dem Waldhorn verblies; den übrigen halben verſang er daran mündlich. Statt zu leſen und zu ſchreiben ging er in der Stadt und Stube auf und ab. Alles was er ſonſt ſchnell abmachte, Laufen, Verſchlingen des Eſſens, Sprechen, Rauchen, Befehlen, Auffahren, das ging jetzt mit Klöppeln zwiſchen den Füßen und ſtand faſt. Sein langſames Auffahren und ſein zarter, leiſer Schritt konnten Kennern ſeiner Vorzeit lächerlich vorkommen. Seinen großen herrlichen Wolf-Hund, von dem er ſich täglich zehnmal mit den Vorder-Pfoten umhalſen ließ und deſſen am Felle aufgezogne Bruſt er ſo gern auf ſeine drückte, wenn er mit ihm ein Langiſches und Konſiſtorial-Kolloquium hielt, vernachläſſigte er in dem Grade, daß der Hund attent wurde und nicht wußte, was er denken ſollte. Wie wenig konnt' er ſonſt das Geſchrei eines geprügelten Hundes ertragen, ohne zur Hausthür als Schutzherr hinauszufahren, weil er glaubte, man könne wol Menſchen wie Hunde traktiren, aber Hunde nicht! — Jetzt konnt' er das Schreien hören, blos weil er es, wie es ſchien, nicht hörte.

Wie er ſonſt oft zu Albano ging, um blos auf und ab und fortzugehen, ohne ein lautes Wort zu ſagen — weil er ſagte: „daran erkenn' ich eben den Freund, daß er mich oder ſich „nicht unterhalten, ſondern blos da ſitzen will" — ſo kam er jetzt noch ſtummer, berührte oft wie ein ſpielendes Kind zärtlich des leſenden Albano's Achſel und ſagte, wenn dieſer ſich umſah: „Nichts!“ Albano fragte indeß der Veränderung nicht nach; denn er wußte, er entſchleiere ſie ihm doch zur rechten Zeit. Ihre Herzen ſtanden wie offne Spiegel gegeneinander.

So lag nun der dunkle Wald des Lebens mit durcheinander und tief ins Dickicht hinein laufenden Steigen vor Albano, als er auf dem Kreuzwege ſeiner Zukunft ſtand und auf den Genius wartete, der entweder als ein feindſeliger oder als ein guter ihm Lianens Entſcheidung bringen ſollte. Endlich kam aus dem finſtern Wald ein Genius, aber der dunkle, und gab ihm dieſes Blatt von der Fürſtin:

„Lieber Graf! Wahr bin ich immer und ſchone lieber nicht. Das kranke Fräulein v. F. iſt nicht mehr im Stande, eine Reiſe zu machen oder davon zu profitiren. Ich nehme innigen Antheil daran. So gern ich Ihnen heute ſelber Troſt zuzuſprechen wünſchte: ſo hoff' ich doch nicht nach dieſer Nachricht die Gelegenheit dazu zu haben.

Ihre Freundin.“

Welcher finſtere Wolkenbruch aus dem jugendlichen Morgenroth! So war alſo die geheime Freude, die er bisher nährte, der Vorbote des entſetzlichen Schlags geweſen, das ſanfte Tönen vor dem Waſſerfall *). Daß gerade ſeine Liebe das glühende Schwert werden mußte, das durch Ihr Leben drang, o das betrachtete er immer ſo, das ſchmerzt' ihn ſo! Aber kein Auge wurde naß; der Wermuth des Gewiſſens verbittert ſogar den Schmerz.

Wenn der Menſch ſein eigner Freund nicht mehr iſt, ſo

---

*) Auf Wilhelmshöhe geht ein langer muſikaliſcher Ton dem Fallen der Waſſer voraus.

geht er zu ſeinem Bruder, der es noch iſt, damit ihn dieſer ſanft anrede und wieder beſeele; — Albano ging zu ſeinem Schoppe.

Er fand ihn nicht, aber etwas anderes. Schoppe führte nämlich ein Tagebuch über „ſich und die Welt“, worin ſein Freund leſen durfte, was und wenn er wollte; nur mußt' er's vergeben, wenn er darin — da es durchaus ſo geſchrieben wurde, als ſäh' es niemand weiter — zornige Fächerſchläge und noch dazu mit dem harten Ende wegtrug. „Warum ſoll ich dich mehr ſchonen als mich?“ ſagte Schoppe. Zu dieſem Du waren ſie gekommen, ohne ſagen zu können wann, ſo ſehr ſie ſonſt mit dieſer Herzens-Kurialie, mit dieſem heiligſten Seelen-Dualis gegen andere geizten; „denn ich danke Gott (ſagte Schoppe), daß ich in einer Sprache lebe, wo ich zuweilen Sie ſagen kann, ja ſogar, wenn die Menſchen und Schelme darnach ſind, zwiſchen jedem Komma Euer ſowol Wohl- als Hoch- und Sonſt-Geboren.“

Albano fand das Tagebuch aufgeſchlagen und las mit Erſtaunen dieſes: „Amandus-Tag. Ein dummer und äußerſt merkwürdiger Tag für den bekannten Heſus oder Hanus!*) Ich kann mich ſchwer bereden, daß es der arme Donnergott verdiente, hinter der langen Proſerpina**) nachzugehen und ihr endlich ins Geſicht zu gucken, auf die Stirn, auf den Mund, auf den Hals! O Gott! Wenn ein ſolcher Gott nun auf dem Platze geblieben wäre! — Als Pastor fido ſtand er zum Glück wieder auf und ging davon. O Höllengöttin, Heß

---

*) Beides iſt der Name des alten deutſchen Donnergottes; er meint ſich aber damit ſelber.

**) Die Meloſſer nannten alle ſchönen Weiber Proſerpinen.

Himmelsſtürmerin, du haſt dich zu ſeinem Himmel gemacht, kann er dich je laſſen?

Nachmittags. Der Pastor wird ſein eignes Haßhaus, er weiß nicht zu bleiben; er wohnt nun in allen Gaſſen, um ſeine Jeanne d'Arc-en-Ciel *) zu erblicken, und leidet genug. Aber Heſus, ſind nicht Leiden die Dornen, womit die Schnalle der Liebe verknüpft? — Heute ging Freitag **) mit der Fürſtin auf die Sternwarte. — Der Wind iſt Südoſtoſt — 13 Monatsſchriften in 1 Stunde geleſen — Spener ſieht das Leben im glänzenden Verzögerungsſpiegel Gott verklärt und poetiſch ſo gut als einer.

Sabinenstag. Mit dem Pastor wird's ärger, wenn ich recht ſehe. Er iſt auf dem Wege, ſich einen Billetdoux-Beſchwerer anzuſchaffen, ſich Nachts im Bette zu pudern, und der Schelm wirft in der Hitze, wie Milch die warm ſteht, ſchon poetiſche Sahne auf. Laſſe nur der Himmel niemals zu, daß er mit ſeiner Höllengöttin je in einen vernünftigen Diskurs gerathe, Geſicht vor Geſicht, Athem gegen Athem, und die zwei Seelen untereinander gemengt! — Wahrlich, der Flins ***) raffte ihn weg, Heſus verſchlänge ein tauſendjähriges Reich auf einmal; ich ſorge, er würde vom Göttertrank zu wild und wäre zu ſchwer zu bändigen von mir.

Abends. Iſt's nicht ſchon ſo weit mit dem Pastor, daß er ſich einen Autor aus dem Wimmer-Jahrzehnd des Säkuls (er ſchämt ſich, ihn zu nennen) geborgt hat und ſich vom dummen Zeuge rühren laſſen will, indem er über den

---

*) So ſollte man Schillers heilige Jungfrau nennen.

**) Sein Albano.

***) So nannten die Wenden den Tod.

Effekt nachſinnt, den der Autor im 14ten Jahre auf ihn gemacht. Freilich ſtößet er ihm im jetzigen wie ein Nachtwächter am Tage auf; aber er ruft ſich doch das Rufen zurück und hat neue Rührung über die alte. So lächelt mich die Deklinazion cornu in der Grammatik noch bis auf dieſe Stunde an, weil ich mich entſinne, wie leicht und behend ich in den goldnen Kindheitsmonden den ganzen Singularis behielt.

Simon Jud. Verdammt! Ein ſchönes Geſicht und ein falſcher Maxd'or machen im Kurs von einem Jahre ein Paar hundert Schelme, die ſich blos im Wunſche zu behalten und wegzuſchaffen unterſcheiden. Heſus feindet und ficht ſchon Millionen Nebenbuhler an; wie Knopfmacher und Poſamentirer, oder wie Gelb- und Rothgießer, ſo laſſen ſo nahe Handwerker einander nicht aufkommen. Recht, Höllengöttin! daß du alle Männer haſſeſt; das iſt doch etwas für den Pastor, eine Wundſalbe. — Scioppius, die beiden Scaliger und die kräftigen Schlegel u. ſ. w." —

Hier kommt das Tagebuch auf andere Dinge. Ein altes Portrait, zu welchem Schoppe ſich ſelber geſeſſen, hatt' er retouchiret; eine Beilage als Inſerat für das Peſtitzer Wochenblatt kündigte deſſen Beſtimmung an: „Endes Unterſchriebener, ein Portraitmaler aus der niederländiſchen Schule, macht bekannt, wie er ſich in Peſtitz geſetzt, und daß er bereit iſt, alles von jedem Stand und Geſchlecht zu malen, was ihm ſitzt. Als Probe, was er leiſte, kann man bei ihm ein Selbſtportrait beſehen, das ihn vorſtellt, wie er nieſet, und es zugleich mit ihm daneben zuſammenhalten. — Ich ſchneide auch aus.

Peter Schoppe.
No. 1778."

Vermuthlich ſollte das die Höllengöttin bewegen, einmal dem nieſenden Maler zu ſitzen. Albano mußte mitten im tiefen Schmerze erſtaunen. Anfangs hatt' er nach ſeiner einfachen Natur geglaubt, er ſelber ſei unter dem Hanus verſtanden.

Jetzt kam Schoppe. Sanft ſagte Albano zuerſt: „ich habe auch dein Tagebuch geleſen.“ Der Bibliothekar fuhr mit einem Exklamazions-Fluche zurück und ſah glühend zum Fenſter hinaus. „Was iſt, Schoppe?“ fragte ſein Freund. Er drehte ſich um, ſah ihn ſtarr an und ſagte, die Geſichtshaut auseinander ringelnd, wie einer, der ſich die Zähne putzt, und die Oberlippe aufziehend, wie ein Knabe, der in ein Butterbrot beißet: „ich liebe“ und lief im Feuer die Stube auf und ab, klagend dabei, daß er noch ſo etwas an ſich erleben müſſe in ſeinen älteſten Tagen. — „Lies mein Tagebuch nicht mehr (fuhr er fort). Frage nach keinem Namen, Bruder; kein Teufel, kein Engel, nicht die Höllengöttin darf ihn wiſſen — Einſt vielleicht, wenn ich und Sie in Abrahams Schooß ſitzen und ich auf ihrem — — Du biſt ſo betrübt, Bruder!“ —

„Fliege froh in der Sonnenatmoſphäre der Liebe! (ſagte ſein Freund in der Gewiſſenstrauer, die den Menſchen einfach, ſtill und demüthig macht.) Ich werde dich nie fragen oder ſtören! Lies das!“ Er gab ihm das Blatt der Fürſtin und ſagte noch, während jener las, zu ihm: „Verflucht ſei jede Freude, wo Sie keine hat. Ich bleibe hier, bis ſie lebt oder nicht!“ — „Auch ich bleibe hier,“ verſetzte Schoppe unwillkürlich-komiſch. „Sei ernſthaft!“ ſagte Albano. „Sonſt konnt' ich's (ſagte er weinerlich), ſeit ehegeſtern nicht mehr!“

Albano hieß indeß Schoppens Abſonderung von der Reiſegeſellſchaft gut; beide erhielten einander auch in der Freundſchaft die köſtlichſte Freiheit. Von Hofmeiſter-Begleitung war bei beiden nicht die Rede. Schoppe lachte oft Hofmeiſter von vielen Kenntniſſen und Lebensarten aus, wenn ſie annahmen, er erziehe aus oder an Albano etwas. „Das Säkulum erzöge (ſagt' er), nicht ein Tropf — Millionen Menſchen, nicht einer — eigentlich höchſtens ein pädagogiſches Siebengeſtirn leuchte nach, nämlich die 7 Alter des Menſchen, jedes Alter ins nächſte hinein — das Individuum gleiche ſehr der ganzen Menſchheit, deren Revoluzionen und Verbeſſerungen weiter nichts als Umarbeitungen einer Schikanedriſchen Zauberflöte durch einen Vulpius wären; indeß ſchwebe doch um das tolle, diſſonirende Stück ein Mozartiſcher Wohllaut, worüber man den Vater und den Sprachmeiſter verwinde.“ —

„Wozu ſchleichen und brummen wir Sünder hier herum? Laß uns zu Ratto!“ ſagte Schoppe. Aeußerſt ungern bequemte ſich Albano dazu; er ſagte, der Keller habe etwas Unheimliches für ihn, und eine ſchwüle Ahnung drücke ſeine Bruſt. Schoppe erklärte die Ahnung aus dem Druck der Balken ſeines eingeſtürzten Luſtſchloſſes, die auf ſeiner Bruſt noch lägen, und aus der Erinnerung an den jetzt im Abgrund fliegenden Roquairol, der einmal ihm im Keller zugetrunken und nachher ihm in Lilar gebeichtet habe. Albano folgte endlich, erinnerte ihn aber an das Eintreffen einer andern Ahnung, die er auf der Höhe vor Arkadien gehabt.

„Wir ſpielen beide nicht die beſten verliebten Figuren, „indeß ziehen wir in den Keller“ ſagte Schoppe unterwegs und legte ſeinen Liebling ganz ungewöhnlich-hart auf die Folterleiter ſeines Spaßes; ſonſt, als er nicht ſelber liebte, war er eines zarten, ſchonenden, ernſten Schweigens darüber ſo fähig, jetzt aber nicht mehr.

94. Zykel.

Im Keller war der alte Ab- und Zulauf bekannter und fremder Geſichter. Albano und Schoppe ſtiegen mit einander auf jene reinen Höhen der Muſenberge, wo wie auf phyſiſchen der Dunſtkreis des Lebens leichter aufliegt und der Aether näher an die kürzere Luftſäule reicht. Auf ihrem Ararat tröſten ſich die Männer leichter als die Weiber in ihren Tempethälern. Nachdem Schoppe, durch die gewitterhafte Luft von Punſch und Liebe feuriger, ziemlich lange den Blitz-Funken ſeines Humors hatte im Zickzack und verkalkend durch das Weltgebäude ſchießen laſſen: ſo trat plötzlich ein Unbekannter, wie ein Todtenkopf gänzlich kahl und ſogar ohne Augenbraunen, aber welk- und roſenwangig an ihren Tiſch und ſagte mit eiſerner Miene zu Schoppe: „Binnen heute und 15 Monaten ſeid Ihr wahnſinnig geworden, Spaßvogel!“

„Oho!“ fuhr Schoppe äußerlich auf, aber innerlich zuſammen. Albano wurde blaß. Jener faßte ſich wieder, ſtarrete die widerwärtige Geſtalt, die die welke, aber roſenrothe Haut auf ſcharfen hohen Geſichtsknochen hin- und herrollte, ſcharf und muthig an und ſagte: „wenn Ihr mich verſteht, prophetiſcher Galgen- und Spaßvogel, und nicht ſelber wahnſinnig ſeid: ſo bin ich im Stande darzuthun, daß man ſich ſehr wenig daraus zu machen habe, aus der Tollheit.“ Hierauf bewies er — aber doch abgekühlt, abgebrannt, und verlaſſen von ſeinem Bilder-Heer — — Wahnſinn wie Epilepſie gebe mehr dem Zuſchauer als dem Spieler Schmerzen —

denn er ſei nur ein früherer Tod, ein längerer Traum, eine Tag- ſtatt Nachtwandelung — meiſtens geb' er, was das ganze Leben, Tugend und Weisheit nicht könne, eine fortdauernde angenehme Idee *) — auch wenn er, was ſelten ſei, in eine peinliche ſchmiede, ſo werde dieſe doch ein Panzer gegen alle körperlichen Leiden des Menſchen — er habe daher nie für ſich den Wahnſinn gefürchtet, ſo wenig als den Traum, könn' aber an andern weder das Reden in beiden, noch den Anblick davon ertragen. „Uns ſchaudert (ſagte Albano) ein Menſch, der ſchlafend zu uns ſpricht wie zu einem Abweſenden, oder der wachend nur allein mit ſich redet; und hör' ich mich ſelber allein, ſo iſt es daſſelbe.“

„Ich bin kein Philoſoph“ ſagte gleichgültig der Kahlkopf, deſſen vollendete glänzende Kahlheit mehr fürchterlich als häßlich war. Schoppe fragte erbittert, „wer er denn ſei, quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando“ — „Quando **)? — Nach 15 Monaten komm' ich wieder — Quis? — Nichts; Gott braucht mich blos, wenn er jemand unglücklich machen muß“ ſagte der Kahle und bat ſich ein Glas und die Erlaubniß mit zu trinken aus. Albano ſagte, es gern erlaubend, im Frageton, er ſei wol erſt angekommen? „Eben vom großen Bernhard“ ſagte der Kahle, aber widriger mit jedem Wort, weil ſein altes Roſen-Geſicht ein Zickzack konvulſiviſcher Verziehungen war, ſo daß immer ein Menſch nach dem andern dazuſtehen ſchien. Er ging ein wenig hinaus. Schoppe ſagte ganz außer ſich: „ich ergrimme immer „mehr gegen ihn wie gegen ein gräuliches, hüpfendes Fieberbild. Um Gottes Willen laſſ' uns fort. — Es iſt mir immer „hinter mir, als ſtoße mich eine böſe Fauſt auf ihn zu, damit „ich ihn abwürge. Auch wird er mir immer bekannter, wie „ein vermooſeter Todfeind."

---

*) Ein Engländer bemerkte, daß unter den fixen Ideen des Irrhauſes ſelten die der Unterwürfigkeit vorkomme; meiſtens bewohnen es Götter, Könige, Päbſte, Gelehrte.

**) Wann.

Albano verſetzte ſanft: „Sieh, meine Ahnung! — Aber „nun ich ihr nicht gehorcht, muß ich auch ſehen, wo hinaus „es geht." Seine muthige Natur, ſeine romantiſche Geſchichte und Lage ließen ihn nicht wegrücken von einer ſo abenteuerlichen Perſpektive.

„Aber warum (fragte Schoppe den Kahlen, da er wieder „kam) ſchneidet Ihr ſo viele Geſichter, die eben nicht zu Eurem „Beſten ausfallen?" — „Sie kommen (ſagt' er) von Gift her, das man mir vor zehn Jahren gegeben — Habt Ihr geſehen, wie aqua toffana in Menge genommen verzieht? — In Neapel zwang ich's einem ſechszehnjährigen ſchönen Mädchen hinein, das ſchon einige Jahre damit gehandelt hatte, und ließ es vor mir ſterben. Es gibt wol nichts Gottloſeres als Giftmiſcherei." — „Abſcheulich!" — rief Albano ergriffen von einem innerſten Widerwillen gegen den Mann; Schoppen hatte der Grimm ordentlich abgeſpannt.

Jetzt trat eine arme, magere Tiſchlersfrau, Liqueur zu holen, herein, welche die Augen vor Scham und Schwäche nieder- und halb zugezogen trug; ſie getrauete ſich nicht aufzuſehen, weil die ganze Stadt wußte, daß ſie Nachts gewaltſam aus dem Bette in die Gaſſe getrieben werde, um einem Leichenzuge, der dann durch dieſelbe nach einigen Tagen wirklich ziehe, in ſeinem Vorſpiele und Vorbilde vor ihr zuzuſchauen. Kaum hatte ſie der Kahle erblickt, als er ſich das

Geſicht bedeckte: „Es iſt ein einziger Unſchuldiger unter uns „(ſagt' er, ganz bleich und unruhig) — der Jüngling hier," indem er auf Albano zeigte. Eben donnerte oben ein Wagen mit ſechs Pferden vorüber. Schoppe ſprang auf, fragte zweimal ſchnell den ſinnenden Albano: „gehſt du mit?" kehrte ſich zornig von deſſen Nein weg, trat dicht vor den Kahlen und ſagte wüthend: „Hund!" — und kehrte ſich um und ging fort. Am Kahlen regte ſich keine Miene auf der bleich-gebliebnen Haut, ſondern nur die Hand ein wenig, als ſei in ihrer Nähe ein Stilet zum Griff, aber er ſah ihm mit jenem Blicke nach, vor welchem das Mädchen in Neapel ſtarb.

Albano ergrimmte über den Blick und ſagte: „Mein Herr, dieſer Mann iſt ein durchaus redlicher, treuer, kräftiger Menſch; aber Sie haben ihn ſelber gegen ſich erbittert und müſſen ihn freiſprechen." — Mit ſanfter, ſchmeichelnder Stimme verſetzte er: „ich kenn' ihn nicht erſt ſeit heute, und er kennt mich auch." — Albano fragte, ob er vorhin mit dem großen Bernhard den Schweizerberg gemeint. „Wohl! (verſetzt' er) Ich reiſe „jährlich hin, um eine Nacht mit meiner Schweſter zuzubringen." — „Meines Wiſſens ſind nur Mönche da" ſagte Albano. — „Sie ſteht unter den Erfrornen in der Kloſterkapelle*) (verſetzt' er), ich bleibe die ganze Nacht vor ihr und ſehe ſie an und ſinge Horen."

Sonderbar fühlte ſich Albano während des Zuhörens verändert — was er nur dem Punſch zuſchreiben konnte — es war weniger Rauſch als Glut, eine fliegende Lohe brauſete über ſeine innere Welt und der rothe Schein irrte an ihren fernſten Gränzen umher; nun war ihm, als ſteh' er ganz mit dem Kahlkopf auf Einem Boden und könne mit dieſem böſen Genius ringen. — „Ich hatt' auch eine (ſagte Albano) — kann man Todte zitiren?“ — „Nein, aber Sterbende,“ ſagte der Kahle. — „Huh!“ ſagte Albano bebend. — „Wen wollt Ihr ſehen?“ fragte der Kahle. — „Eine lebende Schweſter, die ich noch nicht geſehen“ ſagte glühend Albano. „Es kommt (ſagte der Kahle) auf ein wenig Schlaf an, und daß Ihr noch wiſſet, wo die Schweſter an ihrem letzten Geburtstag war.“ — Zum Glück war Julienne, die er für ſeine Schweſter nahm, an dem ihrigen im Schloſſe zu Lilar geweſen. Er ſagt' es ihm. „So kommt mit mir!“ ſagte der Kahle.

---

*) Bekanntlich lehnen ſie da unverweſet aneinander.

In dieſer Minute brachte ihm Schoppens Bedienter einen Stockdegen und folgendes Blatt: „Bruder, Bruder, trau' ihm
„nicht — Hier haſt Du eine Waffe, denn Du biſt gar zu
„tollkühn — Stich ihn gleich durch, macht er nur Miene —
„Allerlei unbekannte Leute haben dieſen Abend nach Dir und
„Deinem Orte gefragt — Mir iſt, als ſei mir vor der Beſtie
„gar kein Leben geſichert, Deines, Ihres — Hüte Dich und
„komme!

Schoppe.

„Erſtich' ihn aber, ich bitte Dich.“

* * *

„Fürchtet Ihr Euch etwa“ fragte der Kahle. — „Das wird ſich zeigen“ ſagte Albano zornig und nahm den Stockdegen und ging mit ihm. Als beide durch das kleine dunkle Vorzimmer des Kellers gingen, ſah Albano in einem Spiegel ſeinen eignen Kopf in einen Flammen-Ring gefaſſet. Sie kamen aus der Stadt ins Freie. Der Kahle ging voraus. Der Himmel war ſternenhell. Dem Grafen war, als hör' er die unterirdiſchen Waſſer und Feuer der Erdkugel und der Schöpfung brauſen. Kaum erkannt' er draußen den Weg nach Blumenbühl. Plötzlich lief der Kahle links Feld ein; die magere Tiſchlerin ſtand auf der Blumenbühler Straße ganz ſtarr und ſah vertieft eine Leiche ziehen, die unſichtbar vorüberging, und hörte die ferne Glocke, die der Stumme trägt, der Tod. So ſchien es.

Da folgte Albano dem Kahlkopf verwegner nach, die Geiſterfurcht tödtet die Menſchenfurcht. Beide gingen ſtumm nebeneinander. In der fernen Tiefe ſchien es, als ſchwebe ein Menſch, ohne zu ſchreiten und rege zu ſeyn, feſt und langſam in den Lüften weiter. Am Kahlen zuckte unaufhörlich die weiße Haut, und eine unſichtbare Fauſt nach der andern zog ſich aus dem Thon ſeines Geſichts und zeigte den Griff; einmal lief auf ihm das Geſicht des Vaters des Todes *) vorüber.

Plötzlich hörte Albano um ſich das dumpfe Gemurmel und Durcheinanderſprechen eines Gewimmels; nichts war um ihn. „Hört Ihr nichts?“ fragte er. „Es iſt alles ſtill,“ ſagte der Kahle. Aber das Gewimmel murmelte und liſpelte begierig und heiß fort, als könne es nicht fertig und einig werden; — der kühne Jüngling ſchauderte, die Thore des Schattenreichs ſtanden weit offen in die Erde, Träume und Schatten ſchwärmten aus und ein und flogen nahe ans helle Leben.

Beide traten aus Laubgehölze vor Lilar; da half ſich ein Knabe mit einem unförmlich-großen Kopfe auf zwei Krücken heraus und hatte eine Roſe, die er dem Jüngling nickend an-

---

*) Der ihm auf Isola bella erſchienen war.

bot. Albano nahm ſie, aber der Kleine nickte unaufhörlich, als woll' er ſagen, er möge doch daran riechen. Albano that's — und plötzlich zog ihn die Theaterverſenkung des Lebens, ein bodenloſer Schlummer, in die dunkle Tiefe.

Als er belaſtet erwachte, war er allein und ohne ſeine Waffe, in einem alten beſtäubten gothiſchen Zimmer — ein mattes Lichtlein ſtreuete nur Schatten umher — er ſah durch das Fenſter — Lilar ſchien es zu ſeyn, aber auf die ganze Landſchaft war Schnee gefallen und der Himmel weiß bewölkt, und doch ſtachen ſonderbar die Sterne durch. Was iſt das, ſteh' ich im Larventanz der Träume, fragt' er ſich.

Da ging eine Tapete auf — eine verhangne weibliche Geſtalt mit unzähligen Schleiern auf dem Angeſicht trat herein — ſtand ein wenig — und flog ihm an ſein Herz. „Wer iſt's?“ fragte er. Sie drückte ihn heftiger an ſich und weinte durch die Schleier hindurch. „Kennſt du mich?“ fragt' er. Sie nickte. „Biſt du meine unbekannte Schweſter?“ fragt' er. Sie nickte und hielt ihn mit feſten Schweſterarmen, mit heißen Liebesthränen, mit ungeſtümen Küſſen an ſich feſt. „Rede, wo lebſt du?“ Sie ſchüttelte. „Biſt du geſtorben oder ein Traum?“ — Sie ſchüttelte. — „Heißeſt du Julienne?“ — Sie ſchüttelte. „Gib mir ein Zeichen deiner Wahrhaftigkeit!“ — Sie zeigte ihm einen halben goldnen Ring auf einem nahen Tiſch. „Zeige dein Geſicht, damit ich dir glaube!“ — Sie zog ihn vom Fenſter weg. „Schweſter, bei Gott, wenn du nicht lügſt, ſo hebe die Schleier!“ — Sie wies mit dem ausgeſtreckten langen umwickelten Arme nach etwas hinter ihm. Er bat immer fort, ſie deutete heftig nach einem Orte hin und drückte ihn von ſich; endlich folgte er und kehrte ſich ſeitwärts — Da ſah er in einem Spiegel, wie ſie ſchnell die Schleier aufriß und wie darunter die veraltete Geſtalt erſchien, deren Bild ihm ſein Vater auf Isola bella mit der Unterſchrift gegeben. Aber als er ſich umkehrte, fühlt' er auf ſeinem Geſicht eine warme Hand und eine kalte Blume; und ſein Ich zog wieder ein Schlaf hinunter.

Als er erwachte, war er allein, aber mit ſeiner Waffe und an der Waldſtelle, wo er zum erſtenmale eingeſchlafen war. Der Himmel war blau, und die lichten Bilder ſchimmerten — die Erde war grün und der Schnee verwiſcht — den halben Ring hatt' er nicht mehr in der Hand — um ihn war kein Laut und kein Menſch. War alles der verwehte Wolkenzug der Träume geweſen, das kurze Wirbeln und Bilden in ihrem Zauberrauch?

Aber das Leben, die Wahrheit hatte ja ſo lebendig an ſeiner Bruſt gebrannt; und die Schweſterthränen lagen noch auf ſeinem Auge. „Oder wären es nur meine Bruderthränen" ſagte ſein verwirrter Geiſt, als er aufſtand und in der hellen Nacht nach Hauſe ging. Alles war ſo ſtill, als ſchlafe das Leben noch fort — er hörte ſich und fürchtete, es zu wecken — er ſchauete ſeinen gehenden Körper an: ja, dacht' er, dieſes dichte um uns gewickelte Bette ſpielt uns eben die Qualen und Freuden des Lebens zu. So wie wir ſchlafend unter herüberfallenden Bergen zu erſticken glauben, wenn das Deckbette ſich auf unſere Lippen überſchlägt, oder über klebendes Glut-Blech zu ſchreiten, wenn es mit zu dicken Federn die Füße drückt, oder als nackte Bettler zu frieren, wenn es ſich kühlend verſchiebt: ſo wirft dieſe Erde, dieſer Leib in den ſiebzigjährigen Schlaf des Unſterblichen Lichter und Klänge und Kälte, und er bildet ſich daraus die vergrößerte Geſchichte ſeiner Leiden und Freuden: und wenn er einmal erwacht, iſt nur wenig wahr geweſen!

„Gott, warum kommſt du ſo ſpät -- und ſo blaß?" fragte Schoppe, der in Albano's Zimmer lang' auf ihn gewartet hatte. „O, frag' mich heute nicht!" ſagte Albano.

Drei und zwanzigſte Jobelperiode.

Liane.

95. Zykel.

Nie fuhr ſich Schoppe mit mehr Flüchen an, als am Morgen unter Albano's Erzählung, und zwar darüber, daß er nicht geblieben war, um dem Kahlen, dem Schwungrad ſo vieler Geiſter-Bewegungen, mitten unter dem Drehen in die Speichen zu fahren. Er flehte inſtändig den Grafen an, doch bei der nächſten Erſcheinung — zumal in Italien — dem Kahlen ohne Schonung die Larve abzureißen, und bliebe das Leben darin hängen. Den Jüngling hatte die Nacht zu ſtark bewegt; daher ſprach er ungern und flüchtig davon. Da in ihm alle Empfindungen ſich ernſter und übermächtiger regten als in Roquairol: ſo hatt' er nicht wie dieſer Freude an ihrem Malen, ſondern Scheu davor. Er ſuchte das kleine alte Schweſterbild auf, das ihm ſein Vater auf der Inſel gegeben; — welcher treffende Wiederſchein des nächtlichen Spiegelbildes! Dieſes Alter-Moos an einer Schweſter mußte, blos um damit ihre Aehnlichkeit zu überdecken, durch Kunſt geſäet ſeyn. Die Vermuthung auf Julienne gab er nach dem Nein der Verſchleierten und bei der Unwahrſcheinlichkeit einer ſolchen Nachtrolle wieder auf und ſetzte die Höhen-Berechnung aller dieſer unbegreiflichen Lufterſcheinungen auf die Hülfe ſeines ſo nahen Vaters hinaus.

Ach über allen ſeinen Gedanken zog in Geier-Kreiſen unaufhörlich eine ferne dunkle Geſtalt, der Würgengel, der auf die hülfloſe Liane hungrig niederfliegen wollte! Das Starren der Leichen-Seherin auf dem Blumenbühler Weg — zumal nach dem trüben Blatte der Fürſtin — gaukelte jetzt in den dunkeln durcheinanderkreuzenden Laubgängen, worein ſein Lebensweg getrieben war, als ein flatterndes Schreckbild fort.

Ein neuer, einziger Entſchluß ſtand jetzt in ſeiner Seele wie ein ſtarrer Arm am Wege feſt, der immer nach Einer Richtung zeigte, auf die Blumenbühler Straße: „du mußt zu „ihr — ſagte der Entſchluß — ſie darf nicht in dem Wahne „deines Zürnens und deiner alten Härte ſterben — du mußt „ſie wieder ſehen, um ihr abzubitten, und dann weineſt du, „bis ihr Grab aufgeht und ſie wegnimmt." — „O, wie werd' ich dann, ſagt' er zu ſich, vor dem Sterbe-Throne dieſes Engels mein hartes, ſtolzes, wildes Herz zerknirſchen und alles, alles womit ich die ſanfte Seele in Lilar blind und wund gemacht, zurücknehmen, damit ſie nicht zu ſehr verachte die kurzen Tage ihrer Liebe, und damit doch ihr Herz verſcheide mit einer kleinen letzten Freude von mir! — Und das, o Gott, beſcheide uns!" —

Vergeblich trug Schoppe darauf an, daß er mit ihm die

Expedizionsſtube der Nacht-Wunder, die ſo wahrſcheinlich im gothiſchen Tempel anzutreffen ſein mußte, ſuchen ſollte; noch an dieſem Tage wollte er vor die bleiche Geliebte dringen. Auffallend beſtand Schoppe auf dem Beſuch von Lilar fort, und verlangte dieſen zuletzt, voreilig befehlend; — aber jetzt war es verdorben und Albano's Nein verpanzert. „Verflucht! wozu laſſ' ich mich denn in dieſen Thränentöpfen kochen“ ſagte Schoppe und fuhr hinaus.

Aber nach kurzer Zeit kam er wieder, mit einem Blatte von — Gaspard, worin dieſer auf heute Relais-Pferde von der Poſt verlangte, und mit einem Vorſchlage von ſich ſelber, dem Vater entgegen zu gehen. Wie erfriſchend wehte die väterliche Nähe über Albano's ſchwüle Wüſte! — Gleichwol ſagte er das zweite Nein; das lange Wollen und Streiten und jede Stunde hüllte ihm Lianen immer finſterer in ihre Wolke, und er dachte bange an ſeinen Traum über ſie auf Isola bella *); — und am Ende ſtutzte er argwöhniſch über das bedenkliche Zurückzerren.

Und darin irrt' er nicht; Schoppe handelte nach ganz andern Begebenheiten, als er noch erfahren hatte. Der Lektor nämlich, der mit alter kluger Redlichkeit über den abtrünnigen, aber von ihm überall geliebten Jüngling von fernen Wache hielt durch den ſtellvertretenden Schoppe, hatte dieſem den aufgethürmten blei-ſchweren Wolkenbruch gezeigt, der ſich nun geſenkt gegen das Haupt des edlen Jünglings herbewegte; nämlich Lianens ganz nahen Tod.

Früher war der Streit mit den Eltern, gleichſam dieſe poetiſche Härte, für Lianens Nerven noch Eiſenwein geweſen,

---

*) Wo ſie ihm in der Wolke zerfloſſen war, als er ſie umfaſſen wollte.

die nachher im weichen Waſſer der Entſagung, Herbſtruhe und Andacht ſchmolzen. Es gibt eine warme Windſtille, welche Menſchen wie Schiffe zerläſſet; eine Wärme, worin das Wachsbild des Geiſtes zerrinnt. Täglich kam noch dazu der fromme Vater und breitete ihre Schwingen aus, löſete ſie ab von den Erden-Hoffnungen und Erden-Bangigkeiten und führte ſie in den Glanz des göttlichen Thrones. — Die ſchönen Frühlingslüfte ihrer geendigten Liebe ließ ſie wieder wehen, aber in höherer Stelle, es waren dünne, milde Aether-Zephyre, Blumen-Hauche. — Sie wußte jetzt zugleich, ſie ſterbe und liebe Gott. Sie ſtand wie eine Sonne ſchon ruhig und fern an ihrem Himmel, aber wie eine Sonne ſchien ſie folgſam um den kleinen Tag ihrer Mutter zu gehen und wärmte ſie ſanft. — Ihre Thränen entfloſſen ſo ſüß wie Seufzer, wie Abendthau aus Abendroth — Wie man ſelig-wogend ſinkt in heitern Träumen, ſo floß ſie mit ſchwimmendem Körper-Gewand auf dem Todesfluſſe, lange getragen, langſam angezogen.

Nur ein einziger irdiſcher Widerſtand hatte bisher den ſüßen Fall gebrochen — die heiße Erwartung der kommenden Romeiro, dieſer ihr ſo innig befreundeten Freundin ihrer Freundin Julienne. Endlich erſchien ihr dieſe und ergriff ihre Phantaſie zu ſehr; denn gerade die Flügel der Phantaſie waren an dieſem ſanften, ſteten Schwane*) zu ſtark. Wie ſtellte ſich die Kranke unter dieſe glänzende Göttin herunter! Wie fand ſie ſich unwürdig der vorigen Liebe für Albano! — So wenig hatte Spener, der nur vor Gott demüthig war, ſie hindern können, zwei Kleinode aus ihrem vorigen Leben in ihr jetziges verklärtes heraufzunehmen, die alte Demuth vor Menſchen und das alte bekümmerte Sorgen für Geliebte.

---

*) Ein Schwan kann mit dem Flügelſchlag einen Arm zerbrechen.

Julienne mocht' ihr noch ſo oft abgerathen haben, ſie ſchlang ſich doch an einem Abende — wo ſie Albano's Wegziehen nach Italien vernommen — um Linda's Herz und ſagte ihr mit gewöhnlicher Ueberwallung, nur Albano verdiene ſie. Linda antwortete bewundernd: ſie faſſe eine Liebe nicht, die ſich ſelber vernichte; in Ihrem Falle würde ſie ſterben. „Und thu' ich's denn nicht?“ ſagte Liane.

Julienne bat gleich darauf Lianen, die verlegne edle Gräfin darüber zu ſchonen. Liane ſchwieg unbeleidigt; aber der neue Wunſch ergriff ſie nun, ihren verlornen Albano noch einmal wiederzuſehen und ihm ihre vorige Treue und ſeinen Irrthum zu beweiſen und ihm mit ſterbendem Herzen ein neues großes zu vermachen. Sie war ſehr offenherzig mit allen letzten Wünſchen ihrer heiligen Seele. So lange die Mutter und Auguſti konnten, hielten ſie ihr die Hand, damit ſie ſich eine ſo giftige ſchwarze Blume, als die Freude eines ſolchen Wiederſehens ſeyn müßte, nicht ans kranke Herz ſteckte. Aber ſie verſicherte ihre Mutter, was könn' es ihr in dieſem Jahre ſchaden, da ſie ja erſt im künftigen — nach Karolinens Weiſſagung — von hinnen gehe? — Indeß ſuchte man ihr das letzte Ziel immer hinauszurücken in der Hoffnung, daß Gaspard den Grafen wegführe, und mit dem Vorſatz, nur im Nothfalle aller verlornen Hoffnungen ihr dieſe tödtliche zu ſtillen.

— Da wandte ſie ſich mit ihrem Wunſche an ihren Bruder; aber dieſer halb aus erbitterter Eitelkeit, halb aus Liebe gegen die Schweſter, ſchilderte Albano von der kältern Seite, ſagte, er ziehe in ein frohes Land, verſchmerze ſie leicht u. ſ. w.

Wie entrüſtete ſich beinahe die ſanfte Seele, weil ſie daraus mit weiblicher Scharfſicht einen nahen Bruch der Liebe gegen Albano und Rabette und eine Wiederkehr der Neigung für die dableibende Linda entdeckte! Sie hatte ſchon längſt die lange Unſichtbarkeit Rabettens unterſucht. Denn dieſe arme Seele war ſeit ihrem Falle, ſeit dem Begräbniß ihrer Unſchuld, durch keine Bitten und Befehle zu zwingen geweſen, vor die Freundin der ewigen Unſchuld mit dem niedergeworfnen Sünder-Auge zu treten; und jetzt war es ihr vollends unmöglich, ſeit ihr durch Linda's Ankunft und Beſuche auch das kleinſte ſchillernde Gewebe ihres fliegenden Sommers zertreten war und ihr Mund voll Qual dumpf am hereingezognen Leichenſchleier erſtickte. „Bruder, Bruder (ſagte Liane begeiſtert), bedenke, „was unſere armen Eltern von uns Kindern haben! Ich erfülle ihnen keine Hoffnung; auf dir ruht jede; ach wie wird „unſer Vater zürnen!“ ſetzte ſie mit alter Scheu und Liebe dazu. Der Bruder hielt es für Recht, die Wahrheit (über Rabettens Hinab- und Wegſtoßen), welche dieſesmal die Geſtalt einer bewaffneten Parze haben würde, von ihr zu entfernen, und ſetzte an die Stelle der Wahrheit ſeine Bruder-Liebe. Daher hatt' er bisher die einzige Gelegenheit, mit der Gräfin zu ſprechen, entbehrt — Lianens Krankenſtuhl. „Du mußt „ſterben (ſagte er einmal im Enthuſiasmus zu ihr); es iſt „gut, daß dein Gewebe ſo zart iſt, damit es das Durcheinandergreifen ſo vieler Tatzen entzwei reißet — Was hätteſt du „bis in dein 70ſtes Jahr nicht leiden können unter Menſchen „und Männern!“ Auch er glaubte — aus eigner Erfahrung — daß es mehr Weiber- als Männer-Schmerzen gebe, ſo wie es am Himmel mehr Mond- als Sonnenfinſterniſſe gibt.

So ſtand es bis in die Nacht, wo Albano den Kahlkopf, die Spiele der Finſterniſſe und die verſchleierte Schweſter ſah; in dieſer ſprang eine Saite nach der andern in Lianens Leben, ſie wurde ſchnell verändert und am frühen Morgen empfing ſie ſchon das Abendmahl aus ihres Speners Hand. Der Lektor bekam dieſe trübe Nachricht von der Miniſterin um 9 Uhr Morgens. Darum ſucht' er mit ſolchem Eifer durch Schoppe den Jüngling vom Anblick einer verſcheidenden Braut zu verdrängen.

Später kam Gaspards Billet, welches beide auf den Gedanken brachte, ihn zum Entgegenfahren zu locken und — durch eine Nachricht an den Vater — dieſen zu bereden, wenigſtens auf einige Tage mit Albano vor dem nahen Erdfall umzukehren, damit dieſer ſinke, ehe ihn der Sohn betreten.

Aber auch das, wie ſchon erzählt worden, ſchlug fehl; Albano bekannte Schoppen geradezu ſeinen Argwohn irgend einer unheimlichen Begebenheit. Dieſer wollte eben eine Antwort geben, als ſie ihm erſparet wurde durch einen keuchenden Boten aus Blumenbühl, der an Albano folgendes Blatt von Spener überbrachte:

„P. P.

Ew. Hochgeboren Gnaden ſoll in aller Eile melden, daß das todtkranke Fräulein von Froulay noch heute mit Denenſelben zu ſprechen ſehnlichſt verlangt, daher Sie um ſo mehr zu eilen haben, da ſelbige nach eigner Ausſage höchſt wahrſcheinlich (und um ſo mehr, als Pazienten dieſes genre immer ihren Tod richtig vorauszuſagen wiſſen) den heutigen Abend ſchwerlich überleben, ſondern aus dieſer Leiblichkeit einziehen wird in die ewige Herrlichkeit. Ich für meine Perſon brauche Ew. Gnaden als einen Chriſten wol nicht erſt zu vermahnen, daß wol ein ſanftes, ſtilles, frommes Betragen und Gebet bei dem Sterbebette dieſer herrlichen Braut Chriſti, von deren Tod jeder wünſchen wird: Herr, mein Tod ſei wie dieſer Gerechten! nicht aber grauſame weltliche Trauer ſich gebühre und gezieme, der ich mit ſonderbarem Reſpekte verharre

Ew. Hochgeboren Gnaden

Unterthäniger
Joachim Spener
Hofprediger.

P. S. Kommen Dieſelben nicht ſogleich mit dem Expreſſen: ſo bitte ſehr um einige Zeilen Antwort.“

* * *

Albano ſagte kein Wort — gab das Blatt ſeinem Freunde — drückte leiſe deſſen Hand — nahm den Hut — und ging langſam und mit trocknen Augen auf die Gaſſe hinaus, auf den Weg nach dem Bergſchloß.

96. Zykel.

Schaudernd lief er draußen um die Stelle vorbei, wo in der vorigen Nacht die Leichen-Seherin geſtanden hatte, um ihre in ſchwarze Menſchen verwandelten Träume langſam von der Bergſtraße herunterziehen zu ſehen. — Es war ein ſtiller, warmer, blauer Nachſommer-Nachmittag — das Abendroth des Jahres, das rothglühende Laub, zog von Berg zu Berg — auf todten Auen ſtanden die giftigen Zeitloſen unverletzt beiſammen — auf den überſponnenen Stoppeln arbeiteten noch Spinnen am fliegenden Sommer und richteten einige Fäden als die Taue und Segel auf, womit er entfloh — der weite Luft- und Erdkreis war ſtill, der ganze Himmel wolkenlos — und die Seele des Menſchen ſchwer bewölkt.

Albano's Herz ruhte auf der Zeit wie ein Kopf auf dem Enthauptungsblock — — Nichts ſah er im weiten Himmelsblau als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der Erde als ihre liegende leere Hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler Höhe das weiße Bergſchloß entgegen glänzte. Er rannte hinab — wild vor dem verhaßten entſtellten Blumenbühl vorbei — und draußen in den tiefen Hohlweg hinauf, der zum Bergſchloß führet. Da aber dieſer ſich in zwei aufſteigende Thäler ſpaltet: ſo verirrte ſich der vom Schmerz verſchleierte Menſch in das linke und eilte zwiſchen deſſen Wänden immer heftiger, bis er nach langem Treiben auf die Höhe heraustrat und das ſchimmernde Trauerſchloß hinter ſich erblickte. Da war ihm, als rühre ſich die weite hinabliegende Landſchaft wie ein ſtürmendes Meer durcheinander mit wogenden Feldern und ſchwimmenden Bergen; und der Himmel ſchauete ſtill und hell auf das Bewegen nieder. Nur unten am weſtlichen Horizonte ſchlief eine lange dunkle Wolke.

Er ſtürmte wieder bergab und kam in wenigen Minuten im kleinen Blumengarten des Trauerhauſes an. Als er heftig durch ihn ſchritt, ſah er oben an den Schloßfenſtern mehrere Menſchen-Rücken; wenn ſie ſich umkehren (ſagt' er), ſo wird ſogleich die Sage umlaufen: der Mörder kommt. Jetzt trat die Miniſterin an ein Fenſter, wandte ſich aber ſchnell um, da ſie ihn erblickte. Er ſtieg ſchwer die Treppe hinauf, der Lektor kam ihm gerührt entgegen, ſagte zu ihm: „Faſſung für „Sie und Schonung für andere! Sie haben keinen Zeugen

„Ihrer Unterredung als Ihr Gewiſſen" und machte dem ſtummen Jüngling das ſtille Krankenzimmer auf.

Vom Schmerz belaſtet und gebückt trat er leiſe hinein. In einem Krankenſtuhl ruhte eine weißgekleidete Geſtalt mit weißen, tiefen Wangen und ineinander gelegten Händen und lehnte den Kopf, den ein bunter Grasblumenkranz umzog, an die Seitenlehne. Es war ſeine vorige Liane. „Sei mir willkommen, Albano!" ſagte ſie mit ſchwacher Stimme, aber mit dem alten, aufgehenden Sonnen-Lächeln, und reicht' ihm die mühſam gehobne Hand entgegen; das ſchwere Haupt konnte ſie nicht erheben. Er trat hin, ſank auf die Kniee und hielt die theuere Hand, und die Lippe zitterte ſtumm. „Sei mir recht willkommen, mein guter Albano!" wiederholte ſie noch zärtlicher in der Meinung, er hab' es das erſtemal wol nicht gehört; und alle Thränen ſeines Herzens riß die bekannte wiederkommende Stimme in Einem Regen nieder. „Auch du, Liane!" ſtammelte er noch leiſer. Mühſam ließ ſie ihr Haupt auf die andere ihm nähere Lehne herüberfallen; da ſchaueten ihre lebensmüden blauen Augen recht nahe ſeine feurigen naſſen an; wie fanden beide ihr Angeſicht von Einem langen Schmerz entfärbt und veredelt! Rothwangig und vollblühend und Schmerzen tragend war Liane in das kalte fremde Todtenreich der ſchweren Prüfung für die höhere Welt gegangen und ohne Farbe und ohne Schmerzen war ſie wiedergekommen und mit himmliſcher Schönheit auf dem irdiſch-verblühten Geſicht — Albano ſtand vor ihr, auch bleich und edel, aber er brachte auf dem jungen kranken, eingefallnen Angeſicht die Kämpfe und die Schmerzen zurück und im Auge die Lebens-Glut.

„Gott, du haſt dich verändert, Albano — fing ſie nach „einem langen Blicke an — Du ſiehſt ganz eingefallen aus —

„Biſt du ſo krank, Lieber?“ fragte ſie mit der alten Liebes-Bekümmerniß, die ihr weder der fromme Vater, noch der letzte Genius, der den Menſchen erkältet gegen das Leben und Lieben, eh' er es entrückt, aus dem Herzen nehmen konnten. — „O, wollte Gott! — — Nein, ich bin's nicht“ ſagte er und erſtickte aus Schonung den innern Sturm; denn er hätte ſo gern ſeinen Jammer, ſeine Liebe, ſeinen Todes-Wunſch ausgerufen vor ihr mit einem tödtlichen Schrei, wie eine Nachtigall ſich zu Tode ſchmettert und vom Zweige ſtürzt.

Ihr erkältetes Auge ruhte, ſich erwärmend, lange auf ſeinem Angeſicht voll unausſprechlicher Liebe, und ſie ſagte endlich mit ſchwerem Lächeln: „So liebſt du mich alſo wieder, „Albano! — Du hatteſt dich auch in Lilar ganz geirrt. Erſt „nach langer Zeit wird mein Albano es erfahren, warum ich „von Ihm gewichen bin, nur zu Seinem Wohl. Heute, heute „an meinem Sterbetage ſag' ich dir, daß mein Herz dir treu „geblieben. — Glaub' es mir! — Mein Herz iſt bei Gott, „meine Worte ſind wahr — Sieh! Darum bat ich dich heute „zu mir — denn du ſollſt ſanft, ohne Reue, ohne Vorwurf „auf deine erſte Jugendliebe herüberſehen in deinem künftigen „langen Leben. — Heute wirſt du nicht böſe über die kleine „Linda, daß ſie vom Sterben ſpricht — Siehſt du wol, daß „ich damals Recht hatte? — Hole mir das Blatt dort!“ —

Er gehorchte; es war ein mit zitternder Hand gemachter Umriß von ihr, der Linda's edeln Kopf vorſtellte. Albano ſah das Blatt nicht an. „Nimm es zu dir“ ſagte ſie; er that es. „Wie biſt du ſo willig und gut! (ſagte ſie) Du verdienſt Sie „— ich nenne Sie dir nicht — als den Lohn deiner Treue „gegen mich. Sie iſt deiner würdiger als ich, Sie blüht wie „du, ſiecht nicht wie ich; aber thu' Ihr nie Unrecht — Deine

„Liebe zu Ihr iſt mein letzter Wunſch — — Wirſt du mich „betrüben, feſtes Gemüth, durch ein heftiges Nein?“ —

„Himmels-Seele! — (rief er und blickte ſie bittend an und brachte ihr das Todtenopfer des erſtickten Neins) ich antworte dir nicht — Ach vergib, vergib der frühern Zeit!“ — Denn nun ſah er erſt, wie demüthig, leiſe und doch innig die zarte, ſtille Seele ihn geliebt, die noch jetzt im zerfallenden Körper ganz wie an Lilars ſchönen Tagen ſprach und liebte, ſo wie die ſchmelzende Glocke im brennenden Thurm noch aus den Flammen die Stunden tönt.

„So lebe nun wohl, Geliebter! (ſagte ſie ruhig und ohne „Thräne, und ihre matte Hand wollte ſeine drücken) Reiſe „glücklich in das ſchöne Land! — Habe ewigen Dank für deine „Lieb' und Treue, für die tauſend frohen Stunden, die ich „dort erſt verdienen will *), für Lilars ſchöne Blumen. . . . „Die Kinder meiner Chariton haben ſie mir aufgeſetzt **) . . . . . . „Je ne suis qu'un songe — — Was wollt' ich dir ſagen, „Albano? Mein Lebewohl! Verlaſſe meinen Bruder nicht! — „O, wie du weinſt! Ich will noch für dich beten!“ —

Die Sterbenden haben trockne Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wiſſen es nicht, wie ihre lallende Zunge einſchneide in die weit aufgeriſſenen Herzen. Die ſanfteſte Seele wußt' es nicht, wie ſie ein Schwert nach dem andern durch ihren Albano ſtieß, der es nun fühlte, daß er der Heiligen, der ſchon die Frühlingswinde, die Frühlingsdüfte des ewigen Ufers entgegen zogen, nichts mehr ſeyn, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die Demuth nehmen.

---

*) Sie hielt ihr hieſiges Leben für ein ruhiges Spiel- und Kinder-Leben, erſt das zweite für das thätige.

**) Hier und weiter redet ſie zwar irre; aber ſie weiß es doch, daß der Grabblumenkranz von Charitons Kindern iſt.

Als ſie es geſagt, richtete ihr Haupt mit der Blumenkrone ſich begeiſtert auf, ſie zog ihre Hand aus ſeiner und betete laut mit Inbrunſt: „Erhöre mein Gebet, o Gott! und „laſſe Ihn glücklich ſeyn, bis er eingeht in deine Herrlichkeit. „Und wenn er irret und wankt, ſo ſchon' ihn, o Gott, und „laſſe mich ihm erſcheinen und ihm zureden. — Dir aber allein, „du Allgütiger, ſei Preis und Dank geſagt für mein frohes, „ſtilles Leben auf der Erde, du wirſt mir nach der Ruhe droben ſchenken den ſchönen Morgen, wo ich arbeiten kann.... „Wecke mich früh aus dem Todesſchlafe..... Wecket mich, „wecket! ..... Mutter, das Morgenroth *) liegt ſchon auf „den Bäumen.“ — —

Da ſtürzte die Mutter ins Zimmer mit andern Menſchen. Der todesſchlaftrunkne Blick und das Irrereden ſagten an, daß nun der kalte Schlaf mit offnen Augen komme. „Erſcheine mir, du biſt ja bei Gott!“ rief Albano ſinnlos. Umſonſt wollt' ihn Auguſti wegführen; ohne Antwort, ohne Regung ſtand er eingewurzelt feſt. Liane wurde immer blaſſer, der Tod ſchmückte ſie mit dem weißen Brautkleid des Himmels an; da hörte ſein weinendes Auge auf, die Qual gefror, und das weite, ſchwere Eis der Pein füllte die Bruſt.

Unverrückt hing Lianens Blick an einer lichten Stelle des ſanft bezognen Abendhimmels wie forſchend und erwartend, daß der Himmel aufgehe und die Sonne gebe. Gleichgültig gegen alle ſtürmte ihr Bruder jammernd herein: „geh' nicht

---

*) Sie ſieht das Herbſtlaub.

„zu Gott, ich ſeh' dich ſonſt nie mehr — ſieh mich an, ſegne, „heilige mich, gib mir deinen Frieden, Schweſter!" — Sie war ſtill in die lichter aufbrechende Sonnenwolke vertieft. „Sie „hält dich für mich (ſagte Albano zu Karl wegen ihrer ähnlichen Stimmen), und gibt dir keinen Frieden!" — „Stiehl „meine Stimme nicht," ſagte Karl zornig. — „O, laſſet Sie „in Ruhe," ſagte die Mutter, aus deren gebückten Augen nur kleine, ſparſame Thränen auf den Kranz der Tochter zitterten, deren mattes, nach dem Himmel aufblickendes Haupt ſie an ſich angelehnt mit beiden Händen hielt.

Auf einmal, als die Sonne die Wolken wie Augenlieder aufſchlug und hell herunterblickte, erſchütterte ſich die ſtille Geſtalt; Sterbende ſehen doppelt, ſie ſah zwei Sonnenkugeln und rief an die Mutter geſchmiegt: „ach Mutter, wie groß und feurig ſind Seine Augen!" — Sie ſah den Tod am Himmel ſtehen. „Bedecket mich mit dem Leichenſchleier (flehte ſie ängſtlich) — meinen Schleier!" Ihr Bruder griff nach ihm und deckte damit die irren Augen und die Blumen und Locken zu; auch die Sonne zog ſchonend wieder das Gewölke über ſich.

„Denk' an den allmächtigen Gott!" rief ihr der fromme Vater zu. „Ich denke an ihn" antwortete leiſe die Verhüllte. Die Aurora der zweiten Welt ſteht ſchwarz vor den Menſchen, ſie bebten alle. Albano und Roquairol ergriffen und drückten einander die Hand, dieſer aus Haß, Albano aus Qual, wie man in Metall knirſcht. Das Zimmer war voll unähnlicher befeindeter Menſchen, die der Tod gleich machte. Seitwärts ſah Albano eine fremde hereingeſchlichene ihm widrige Geſtalt; es war ſein unkenntlicher Vater, deſſen große, düſtere Augen ſcharf und hart auf dem Sohne hafteten. — Aus dem zweiten Zimmer blickten zwei lange verſchleierte weibliche Geſtalten auf die dritte und ſahen kein Geſicht und niemand ihres.

Liane ſpielte mit den Fingern am Schleier. Der Abend ſtand im Zimmer und die Stille zwiſchen dem Blitze und dem Donnerſchlag. „Denke an den allmächtigen Gott!“ rief Spener. — Sie antwortete nicht — er ſprach weiter: „an unſere „Quelle und an unſer Meer, er allein ſteht dir jetzt im Dunkeln bei, wo dir die Erde und die Menſchen aus der Hand „entſinken und alle Lichter des Lebens.“ — Plötzlich fing ſie an und ſagte ganz freudig-leiſe und ſchnell hintereinander, wie wenn der Menſch im Schlafe ſpricht, und immer entzückter und ſchneller: „Karoline — hier, hier, Karoline — das iſt meine Hand — wie biſt du ſo ſchön!“ — Der unſichtbare Engel, der ihre erſte Liebe geheiligt, der ihr Leben begleitet hatte, ſchimmerte wieder wie ein aufgegangener Mond über das ganze dunkle Sterben, und der Glanz verſchmolz die kleine Mainacht leiſe mit dem großen Frühlingsmorgen der andern Welt.

Nun lehnte die verſchleierte Nonne des Himmels ganz ſtill an der Mutter — Der Todesengel ſtand unſichtbar und zornig unter ſeinen Opfern — Mit großen Flügeln hing die Todes-Eule der Angſt ſich über die Menſchen-Augen und hackte mit ſchwarzem Schnabel in die Bruſt herab und man hörte nichts in der Stille als die Eule — Düſter wälzten ſich des Ritters melancholiſche Augen in ihren tiefen Höhlen zwiſchen der ſtillen Braut und dem ſtillen Sohne hin und her; und Gaspard und der Würgengel ſchaueten einander finſter an. —

Da klang aus Lianens Harfe ein heller, hoher Ton lang in die Stille; die Parze, die an ihrem Leben ſpann, kannte das Zeichen, hielt innen und ſtand auf, und die Schweſter mit der Scheere kam. Lianens Finger hörten auf zu ſpielen und unter dem Schleier wurd' es ſtill und unbeweglich.

„Dein Kopf iſt ſchwer und kalt, meine Tochter“ ſagte die troſtloſe Mutter. „Reißt den Schleier weg“ rief der Bruder; und als er ihn herunter zog, ruhte Liane zufrieden und lächelnd darunter, aber geſtorben — die blauen Augen offen nach dem Himmel — der verklärte Mund noch Liebe athmend — die jungfräuliche Lilien-Stirn von der tiefer herabgeſunknen Blumenkrone umwunden — und bleich und verklärt vom Mondſchein der höhern Welt die fremde Geſtalt, die groß aus den kleinen Lebendigen unter ihre hohen Todten trat.

Da quoll die goldne Sonne durch die Wolken und durch die Thränen hindurch und übergoß mit dem blühenden Abendlicht, mit dem jugendlichen Roſen-Oel ihrer Abendwolken die entfärbte Himmelsſchweſter, und das verklärte Antlitz blühte wieder jung. Am Himmel ſchlugen alle Wolken, berührt von ihren Flügeln, als ſie durch ſie zog, in lange rothe Blüten aus — und durch den hohen über die Erde geblähten Nebelflor glühten die tauſend Roſen hindurch, die geſtreuet und gewachſen waren auf der Wolken-Bahn, worauf die Jungfrau über die Erde zu dem Ewigen ging.

Aber Albano, der verlaſſene Albano ſtand ohne Thränen und Augen und Worte unter den gemeinen Klageſtimmen des Schmerzes im roſenrothen Abendfeuer des heiligen Verklärungs-Zimmers, unter dem irdiſchen Getümmel neben der ſtillen Geſtalt; in tiefer Vergangenheit zeigte ihm der Schmerz ein Meduſenhaupt und er ſah es noch an, als ſein Herz ſchon davon verſteinert war, und er hörte immer das finſtere Haupt die Worte murmeln: „Wie bitter hatte die Todte in Lilar über den harten Albano geweint!" — Ihr Bruder ſagte auf ſeiner Folter viele grauſame Worte zu ihm; er vernahm ſie nicht, weil er dem grauſamern Gorgonenhaupt zuhörte.

„Sohn! (rief Gaspard Zeſara ernſt) Sohn, kennſt du mich nicht?" Durch das ſchwere Leichen-Herz blitzt ihm eine Lebens-Stimme: er blickt umher, und auf den Vater, ordnet ſich erſchreckend die Geſtalt und ſtürzt auf ſeine Bruſt und ruft nur „Vater!" und immer wieder „Vater!" — Er rief fort, ihn heftig wie ein Feind umflechtend, und ſagte: „Vater, das iſt Liane!" — Noch heftiger wurde die Umarmung, nicht aus Liebe, nur aus Qual. — „Komme zu dir, und zu mir, lieber Albano!" ſagte der Ritter. „O, ich will es thun, Sie iſt nun geſtorben, Vater!" ſagt' er erſtickt, und nun zerriß ſein Schmerz am Vater, wie ein Gewölke am Gebirge, in Eine unaufhörliche Thräne — ſie ſtrömte fort, als wollte ſich die innerſte Seele verbluten aus allen offnen Adern — aber das Weinen wühlte nur die Qualen auf wie ein Wolkenbruch ein Schlachtfeld, er wurde troſtloſer und ungeſtümer und wiederholte dumpf das alte Wort.

„Albano! (ſagte Gaspard nach einiger Zeit mit ſtärkerer Stimme) willſt du mich begleiten?" — „Gern, mein Vater!" ſagte er und folgte ihm, wie der Mutter ein blutendes Kind mit ſeiner Wunde. — „Morgen will ich ſchon ſprechen," ſagte Albano im Wagen und nahm die väterliche Hand. Die weit offnen Augen hingen geſchwollen und blind an der warmen Abendſonne feſt, die ſchon auf dem Gebirge ruhte — er blieb lächelnd und bleich und in ſeinem leiſen, ſanften Weinen — und er merkt' es nicht, daß die Sonne unterging und er in der Stadt ankam.

„Morgen, mein Vater!“ ſagt' er kraftlos und bittend zum Ritter; und ſchloß ſich ein. Man hörte nichts mehr von ihm.

Vier und zwanzigſte Jobelperiode.

Das Fieber — die Kur.

97. Zykel.

Lange blieb Albano im Nebenzimmer ſtumm. Der Vater überließ ihn der heilenden Stille. Schoppe wartete auf ihn geduldig, um ihn tröſtend anzuſehen und anzuhören. Endlich hörten ſie ihn darin heftig beten: „Liane erſcheine mir und gib mir den Frieden!“ Gleich darauf trat er ſtark und frei wie ein entketteter Rieſe heraus, mit allen Blut-Roſen auf ſeinem Geſicht — mit Blitzen in den Augen — mit haſtigem Schritt. „Schoppe (ſagt' er), komm' mit auf die Sternwarte, es hängt „am Himmel ein heller, hoher Stern, auf dem wird Sie begraben; „ich muß das wiſſen, Schoppe!“

Die edle Seele lag in der gewaltigen Hand des Fiebers. Er wollte mit ihm hinaus, als er den Ritter erblickte, der ihn ſtarr anſchaute: „Erſtarre nur nicht wieder, mein Vater!“ ſagt' er, umarmte ihn nur leiſe und vergaß, was er gewollt.

Schoppe holte den Doktor Sphex. Albano ging wieder in ſein Zimmer und langſam darin mit geſenktem Haupt, mit gefalteten Händen auf und ab und redete ſich tröſtend zu: „warte doch nur, bis es wieder ausſchlägt.“ — Sphex kam und ſah und — ſagte „es ſei ein einfaches entzündliches Fieber.“ Aber keine Gewalt brachte ihn dahin, ſich für das Bette oder nur für eine Ader-Wunde zu entkleiden. „Wie (ſagt' er ſchamhaft), Sie kann mir ja zu jeder Stunde erſcheinen und den Frieden geben — Nein, Nein!“ Der Arzt verſchrieb einen ganzen kühlenden Schneehimmel, um damit dieſen Krater vollzuſchneien. Auch dieſen Kühlungen und Froſt-Zuleitern weigerte der Wilde ſich. Aber da fuhr ihn der Ritter mit der ihm eignen donnernden Stimme und mit dem Grimm des Auges an, der das immerwährende, aber bedeckte Zornfeuer der ſtolzen Bruſt verrieth: „Albano, nimm!“ — Da beſann und fügte ſich der Kranke und ſagte: „o, mein Vater, ich liebe dich ja!“

Durch die ganze Nacht, deren Wächter und Arzt der treue Schoppe blieb, ſpielte der wahnſinnige Körper ſeine glühende Rolle fort, indem er den Jüngling auf- und abtrieb und bei jedem Ausſchlagen der Glocken betend niederzuknieen zwang: „Liane, erſcheine doch und gib mir den Frieden!“ Wie oft hielt ihn der ſonſt Zeichen-Arme Schoppe mit einer langen Umarmung feſt, um nur dem Umhergetriebnen eine kurze Ruhe zuzuſpielen. — Unbegreiflich waren am Morgen dem Arzte die Kräfte dieſer eiſernen und weißglühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verziſchten; — und fürchterlich erſchienen ihm die Folgen, da Albano noch immer ſein Selbſt-Mordbrenner blieb und bei jedem Stunden-Schlage auf den Knieen nach der himmliſchen Erſcheinung lechzete und blickte.

Aber ſein Vater überließ ihn wie eine Menſchheit den eignen Kräften; er ſagte, er ſehe mit Vergnügen eine ſolche ſeltne ungeſchwächte Jugendkraft und ſei gar nicht in Furcht, auch ließ er ungeſtört alles für die Reiſe nach Italien packen. Er beſuchte den Hof, d. h. alles. Wer es wußte, was er den Menſchen abzufordern und abzuläugnen pflegte, dem gab dieſe allgemeine Gefälligkeit gegen alle Welt die Schmerzen eines verwundeten Ehrgefühls, wenn ihn Gaspard auch anredete. Er beſuchte zuerſt den Fürſten, welcher an ihm, ob ihn gleich der Ritter in Italien ruhig die vergiftete Hoſtie der Liebe ſammt ihrem Giftkelch hatte empfangen laſſen, immer mit Angewöhnung hing. Der Ritter beſichtigte mit ihm den Zuwachs der neuen Kunſtwerke; beide glichen ſcharf und frei ihre Urtheile darüber gegeneinander aus und gaben einander Aufträge für die Abweſenheit.

Darauf ging er zur Reiſegefährtin, zur Fürſtin, gegen welche zwar ſein aufreibender Stolz nicht Ein Blütenſtäubchen der vorigen Liebe übrig gelaſſen, die aber im glatten, kalten Spiegel ſeiner epiſchen Seele, in welchem alle Figuren ſich rein-aufgefaſſet und frei bewegten, vermöge ihrer kräftigen Individualität als eine Hauptfigur den Vordergrund bewohnte. Da er Freiheit, Einheit, ſogar Frechheit des Geiſtes weit über ſieches Frömmeln, Nachheucheln fremder Kräfte und bußfertigen Zwieſpalt mit ſich ſelber ſetzte: ſo war die Fürſtin ſogar mit ihrem Zynismus der Zunge ihm „in ihrer Art lieb und werth.“ Sie erkundigte ſich mit vielem Feuer nach ſeines Sohnes Zuſtand und Mitreiſe; er gab ihr mit ſeiner alten Ruhe die beſten Hoffnungen.

Die Prinzeſſin Julienne war unzugänglich. Daß ſie es hatte ſehen müſſen, wie die treue Geſpielin ihrer Jugendzeit ein feindlicher, rauher Arm vom blumigen Ufer in den Todesfluß hineingezogen und wie die Arme ermattet hinuntergeſchwommen, das warf ſie hart darnieder und ſie wäre gern dem Opfer nachgeſtürzt. Sie war geſtern nicht im Stande, mit den zwei Verſchleierten hinzugehen.

Jetzt eilte Gaspard zur einen davon, zur Gräfin Romeiro, wo er auch die andere fand — die Prinzeſſin Idoine. Dieſe hatte unmöglich ſo viel von ihrer Geſichts- und Seelen-Schweſter in allen Briefen leſen können, ohne ſelber aus ihrem Arkadien zu ihr herzureiſen und die ſchöne Verwandtſchaft zu prüfen; aber als ſie im Schleier ankam im Schmerzenhauſe, hatte ſchon ihre Verwandte den ihrigen über das brechende Auge gezogen; und als er aufging, ſah ſie ſich ſelber verlöſchen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eignes Sterbe-Bild. Sie ſchwieg in ſich ſelber gleichſam wie vor Gott, aber ihr Herz, ihr ganzes Leben war bewegt.

Die Aehnlichkeit war ſo auffallend, daß Julienne ſie bat, nie der gebeugten Mutter zu erſcheinen. Idoine war zwar länger, ſchärfer gezeichnet und weniger roſenfarb als Liane in ihrer Blütenzeit; aber die letzte blaſſe Stunde, worin dieſe neben ihr erſchien, machte die bleiche Geſtalt länger und das Angeſicht edler und zog die blumige jungfräuliche Verhüllung vom ſcharfen Umriß weg.

Idoine ſprach wenig zum Ritter und ſah nur zu, wie ihre Freundin Linda ordentlich in kindlicher Liebe überfloß gegen ſeine faſt väterliche. Beide Jungfrauen behandelte er mit einer achtenden, warmen und zarten Moralität, welche einem Auge (z. B. dem des Fürſten) wunderbar erſcheinen mußte, das oft Zeuge der ironiſchen Unbarmherzigkeit geweſen, womit er wurmſtichige, anbrüchige Herzen — halb eingepfarret in Gottes Kirche und halb in des Teufels Kapelle — ſcheue, weiche empfindſame Sünder, innerlich-bodenloſe Phantaſten, z. B. Roquairols, gern in einer langſamen Spirale frecher Reden immer tiefer und froher in den Mittelpunkt der Schlechtigkeit hinabzudrehen pflegte. Der Fürſt dachte dann: „er denkt gerade wie ich;“ aber Gaspard macht' es mit ihm eben ſo.

Auch die wankende, blaſſe Julienne ſchlich endlich herein, um ihn zu ſehen. Man umging, ſo weit man konnte, ihrentwegen das offne Grab der Freundin; aber ſie fragte ſelber nach dem kranken Geliebten derſelben recht angelegentlich. Der Ritter — welcher für die meiſten wichtigen Antworten ſich ein eignes Phraſes-Buch des Nichts, beſondere Rede-Eisblumen angeſchafft hatte, dergleichen waren, „es geht, ſo gut es kann“ oder „man muß es erwarten“ oder „es wird ſich wol geben“ — bediente ſich der letzten Redeblume und verſetzte: „es wird ſich wol geben.“

Als er nach Hauſe kam, hatte ſich nichts gegeben, ſondern hoch war die Fluth des Uebels geſtiegen. Der Jüngling lag nieder — angekleidet auf dem Bette — unvermögend mehr zu gehen — brennend — irre redend — und doch bei jedem Glockenſchlage ſeine alte Bitte in den hohen verſperrten Himmel rufend. Bis hieher hatte ſein kräftiges, feſtes Gehirn die Vernunft wenigſtens für alles, was Lianen nicht betraf, feſt zu behalten gewußt; aber allmälig ging die ganze Maſſe in die Gährung des Fiebers über. Vergeblich waffnete ſich ſein Vater einmal, da er knieete und um die Erſcheinung der Todten bat, mit dem ganzen Sturm und Donner ſeiner Perſönlichkeit; „gib mir den Frieden“ betete Albano ſanft weiter und ſah ihm ſanft dabei ins Geſicht.

Schoppe nahm jetzt mit der Miene eines wichtigen Geheimniſſes den Vater allein und ſagte, er wiſſe ein unfehlbares Mittel. Gaspard bezeugte ſeine Neugierde. „Die Prinzeſſin

„Idoine (ſagt' er) muß nach erbärmlichen Kindereien gar nichts „fragen, ſondern keck, wenn es eben ſchlägt und Er knieet, „Ihm als der ſelige Geiſt erſcheinen und den fatalen Frieden „ſchließen." — Wider alles Vermuthen ſagte der Ritter unmuthig: es iſt unſchicklich. Umſonſt ſucht' ihn der predigende Schoppe in die Sonnenſeite zu rücken — blos in die Winterſeite zog er weiter hinein bei dem Anſchein fremder Abſicht; in eine ſanfte Wärme konnt' ihn niemand bringen als nur er ſich ſelber. — Zuletzt ließ Gaspard nach ſeiner Sitte über dem ewigen Grundeis ſeines Charakters ſo viel Treibeis obengenannter Phraſen ſchwimmen, daß Schoppe ſtolz und zornig ſchwieg. Noch dazu gingen die Anſtalten zur Abreiſe fort, als ſei der Vater Willens, den Sohn brennend aus dem Fieber-Brande zu ziehen und wahnſinnig aus den alten Liebes-Zirkeln zu reißen. Schoppe machte ihm ſeinen Vorſatz, daheim zu bleiben, bekannt; er ſagte, er habe nichts dagegen.

Nun fühlte Schoppe an ſeinem eignen zerritzten Geſicht den ſchneidenden Nord dieſes von ihm ſonſt beſchützten Charakters; „traue keinem langen, ſchlanken Spanier, ſagte Kardanus mit Recht" *) ſagte er.

Albano war krank und daher nicht troſtlos. Er ſchöpfte aus der Lethe des Wahnſinns die dunkle Betäubung gegen die Gegenwart; nur, wenn er knieete, ſpiegelte ſich im Strom ſeine zerriſſene Geſtalt und ein wolkiger Himmel. — Er hörte nichts davon, wie die Dürftigen ihre Namen nannten, um

---

*) Die Stelle heißet in Cardan. praecept. ad filios c. 16 ſo: Longobardo rubro, Germano nigro, Hetrusco lusco, Veneto claudo, Hispano longo et procero, mulieri barbatae, viro crispo, Graeco nulli confidere nolite.

dankend um die ruhende Wohlthäterin zu weinen, vor deren Klagen jezt das heilende Saitenſpiel ihrer Mienen taub und ſtumm lag — Er hörte nichts von dem Toben ihres Bruders, noch vom lauten (akuſtiſch-gebaueten) Schmerze ihres Vaters, oder von der ſtarren in dumpfe Qual gewickelten Mutter — Er wußt' es nicht voraus, daß die bleiche Charis in ihrem Krönungszimmer an einem Abende zwiſchen Lichtern zum leztenmal der Erde erſcheinen werde, bekränzt, geſchmückt und ſchlummernd — Ihm ſtarb zwar in jeder Stunde eine unendliche Hoffnung, aber jede gebar ihm auch eine neue. — —

„Armer Bruder (ſagte Schoppe am andern Tag im edeln Zorn), ich ſchwöre dir's, du bekommſt heute deinen Frieden.“ — Der blaſſe Kranke ſah ihn bittend an. „Bei Gott!“ ſchwur Schoppe und weinte beinahe.

98. Zykel.

Schoppe hatte ſich vorgeſezt, um den Ritter — der den Abend halb an den Miniſter und halb an Wehrfritz in Blumenbühl vertheilte — ſich gar nicht zu bekümmern, ſondern geradezu vor die Prinzeſſin Idoine mit der großen Bitte zu treten. Vorher wollt' er ſich den Lektor dazu holen als Thürhüter oder Billeteur der verſperrten Hofthüren und als Bürgen ſeiner Worte. — Aber Auguſti erſchrak unbeſchreiblich; er verſicherte, das geh' unmöglich an — eine Prinzeſſin und ein kranker Jüngling — und gar eine ridiküle Geiſter-Rolle u. ſ. w., und der eigne Vater ſeh' es ja ſchon ein. Schoppe wurde darüber ein aufſpringendes Sturmfaß und ließ wenig Flüche und Bilder liegen, die er nicht gebrauchte über den menſchenmörderiſchen Widerſinn der Hof- und Weiber-

Dezenz — ſagte, dieſe ſei ſo ſchön gebildet und ſo blutig quälend wie eine griechiſche Furie — ſie binde an Menſchen wie Köchinnen an Gänſen die Hals-Wunde nur nach dem Verbluten zu, damit ſich die Federn nicht beſleckten — und er ſei ſo gut ein Courtisan, ſchloß er zweideutig, als Auguſti und ſeine Dezenz; „auch der Fürſtin, die Ihn doch ſo gern hat, darf ich's nicht vortragen?" Auguſti ſagte: der Fall iſt nicht verſchieden. „Juliennen auch nicht?" — Auch nicht, ſagt' er. — „Auch dem ſo ſataniſchen Satan nicht?" — „Ein guter Engel iſt doch dazwiſchen (verſetzte Auguſti), den Sie wenigſtens ſchicklicher als Vorbitter brauchen können, weil er dem Vließritter von Zeſara Verbindlichkeiten ſchuldig iſt — die Gräfin von Romeiro." — „O, warum nicht gar?" ſagte Schoppe betroffen.

Der Lektor — unter die niemals eigenhändigen Menſchen gehörig, die alles gern durch die dritte, ſechſte, fernſte Hand nach einer der Fingerſetzung ähnlichen Hände-Setzung thun — legte ſeine Bereitwilligkeit, ihn bei Linda einzuführen, und ihr Vermögen, in dieſer „crimeuſen Affaire" zu wirken, dem Nachdenker näher vor.

Schoppe fuhr ungemein hin und her — ſchüttelte oftmals heftig den Kopf und ſtockte doch plötzlich — flog und ſchüttelte noch heftiger — ſah mit ſcharfer Frage den Lektor an — endlich ſtand er feſt — ſchlug mit beiden Armen nieder und ſagte: „Der Donner und das Wetter hole die Welt! Nun „gut, es ſei! Ich will vor Sie — — Himmel, warum bin „ich denn Ihnen ſo zu ſagen ſo lächerlich, jetzt gerade mein' „ich?" — Gleichwol hatte der höfliche Lektor das Lächeln der Lippen nur in das Lächeln der Augen verſetzt. — Auf Schoppe's Geſicht ſtand die Wärme und Eile des Selbſt-

Siegers. Wie Menſchen zugleich harthörig unter dem gemeinen Lebens-Getöſe ſeyn können und doch den feinſten muſikaliſchen Lauten offen *): ſo waren Schoppens innere Ohren verhärtet gegen das Volks-Gepolter des allgemeinen Treibens, aber durſtig zogen ſie alle weiche, leiſe Melodien der heiligern Seelen ein.

Der Lektor — den Grafen weit herzlicher liebend als dieſer ihn — nahm ſtürmiſch den Bibliothekar ſogleich mit fort ins Schloß, weil eben jetzt die recht-erleſene Hof-Ferien-Stunde ſei, von 4½ bis 5½. Schoppe ſagte, er ſei dabei. Im Schloß befahl Auguſti einem Diener, der ihn verſtand, Schoppen ins Spiegelzimmer zu führen. Er that's; brachte Lichter nach; und Schoppe ging langſam mit ſeinem verdrießlichen Gefolge ſtummer flinker Spiegel-Urangutangs auf und nieder, ſeiner Rolle und Zukunft nachrechnend. Seltſam fühlt' er ſich jetzt betroffen von ſeinem jungen, friſchen Gefühl der bisherigen Freiheit, die er eben ſuspendirte; er erkannte ſie an, hielt ſie feſt, ſah ſie an, ſprach ihr zu: gehe nur ein wenig fort, rette Ihn und dann komme wieder! —

Seine eigne Vervielfältigung ekelte ihn: „müſſet ihr mich ſtören, ihr Ichs?“ ſagt' er, und er legte ſich's nun vor, wie er ſtehe vor der reichſten, helleſten Minute und feinſten Goldwage ſeines Daſeyns, wie ein Grab und ein großes Leben liege auf dieſer Wage, und wie ſein Ich ihm ſchwinden müſſe wie die nachgemachten gläſernen Ichs umher. — — — Plötzlich flog ihn eine Freude an, nicht über den Werth ſeines Entſchluſſes, ſondern über die Gelegenheit dazu.

Endlich gingen nahe Thüren auf und dann die nächſte. —

---

*) Z. B. der Kapellmeiſter Naumann.

Da trat mit noch halb zurückgewandtem Kopfe eine große Geſtalt herein, ganz in lange ſchwarze Seide eingehüllt. Wie ein entzückter Mond auf hohen Laubgipfeln, ſtand auf der ſeidnen dunkeln Wolke ein üppig-blühender ſchmuckloſer Kopf voll Leben vor ihm, mit ſchwarzen Augen voll Blitze, mit dunkeln Roſen auf dem blendenden Geſicht und mit einer thronenden Schnee-Stirn unter dem braunen Locken-Ueberhang. -- — Schoppen war, da ſie ihn anſah, als liege ſein Leben im vollen Sonnenſchein, und er fühlte ängſtlich, daß er ſehr nahe an der Königin der Seelen ſtehe. „H. v. Auguſti (fing ſie „ernſt an) hat mir geſagt, daß Sie eine Bitte für Ihren kranken Freund in meine Hände geben wollen. Sagen Sie mir „ſolche klar und frei, ich werde Ihnen gern und beſtimmt und „offen antworten.“

Alle Rollen-Erinnerungen waren in ihm zu Boden geſunken und aufgelöſt; aber der große Schutzgeiſt, der unſichtbar neben ſeinem Leben flog, ſtürzte ſich mit feurigen Flügeln in ſein Herz und begeiſtert antwortete er: „Auch ich! — Mein „Albano iſt tödtlich krank — er iſt im Fieber ſeit geſtern „Abends — er liebte das verſtorbene Fräulein Liane — er „iſt auf die Greifgeier-Schwinge des Fiebers gebunden und „wird hin und her geriſſen — er ſtürzt bei jedem Glocken-Ausklang auf die Kniee und betet, dicht an der Glutſeite der „Phantaſie liegend, immer heiſer: erſcheine mir und gib mir „Frieden — er ſteht aufrecht und angekleidet auf dem hohen „Scheiterhaufen der phantaſtiſchen Kreis-Flammen und lechzet „und brät und dorret ſehr aus und krümmt ſich nieder, wie „ich wol ſehe. . . .“

„O, laissés donc! (ſagte die Gräfin, welche den Venus-

„Kopf ſchaudernd zurückgebogen und langſam geſchüttelt hatte) „Fürchterlich! — Ihre Bitte!“

„Nur die Prinzeſſin Idoine (ſprach er zu ſich kommend) „kann ſie erfüllen und Ihn erretten, wenn ſie Ihm erſcheint „und Ihm Frieden zuſagt, da ſie eine ſo nahe Aff — Koſ „— *) Kopie und Nebenſonne von der Verſtorbnen ſeyn ſoll.“ — „Iſt das Ihre Bitte?“ ſagte die Gräfin. „Meine größte“ ſagte Schoppe. „Hat Sie ſein Vater hergeſchickt?“ ſagte ſie. „Nein, ich (ſagt' er); der Vater, damit ich klar und frei und „beſtimmt ſei, will es nicht.“ —

„Sind Sie nicht der Maler des nieſenden Selbſt-Por„traits?“ fragte ſie. Er verbeugte ſich und ſagte: „ganz gewiß!“ Als ſie ihm geantwortet, in einer Stunde hör' er die Entſcheidung, machte ſie ihm eine kurze achtende Abſchiedsverbeugung — und die einfache, edle Geſtalt verließ ihn mitten in ſeinem trunknen Nachſchauen; und er war unwillig, daß die kindiſchen Spiegel umher der einzigen Göttin ſo viele Nachſchatten nachzuſchicken wagten.

Zu Hauſe fand er zwar den Wahnſinnigen, deſſen Ohren allein nur in der Wirklichkeit fortlebten, wieder auf den Knieen vor dem ſechſten Glockenſchlage; aber ſeine Hoffnung blühte jetzt unter einem warmen Himmel. — Nach einer Stunde erſchien der Lektor und ſagte mit bedeutend-froher Miene: es gehe recht gut, er hole einen Ausſpruch des Arztes über die Krankheit und dann entſcheid' es ſich darnach.

H. v. Auguſti gab ihm mit hofmänniſcher Ausführlichkeit den beſtimmtern Bericht: die Gräfin flog zur Fürſtin, deren Achtung für den künftigen Reiſegefährten ſie kannte, und ſagte

---

*) Er wollte Aſſonanz und Koſekante ſagen.

ihr, ſie würd' es in Idoinens Falle ohne Bedenken thun. — Die Fürſtin bedachte ſich ziemlich und ſagte, hierüber könne nur ihre Schweſter entſcheiden — Beide eilten zu ihr, malten ihr alles vor, und Idoine fragte erſchrocken, was ſie für ihre Aehnlichkeit und ihre wohlwollende Reiſe könne, daß man ſie ſo tief in ſolche phantaſtiſche Verwicklungen ziehen wolle. — In dieſer Sekunde trat Julienne blaß herzu und ſagte, ſie habe ſchon ſeit dem Morgen Nachricht davon, das Erſcheinen ſei einer ſo guten Seele Pflicht. — Da antwortete Idoine ſich und alles bedenkend und mit Würde: es ſei gar nicht das Ungewöhnliche und Unſchickliche, was ſie ſchrecke, ſondern das Unwahre und Unwürdige, da ſie mit dem heiligen Namen einer abgeſchiednen Seele und mit einer flachen Aehnlichkeit einen Kranken belügen ſolle. — Die Gräfin ſagte, ſie wiſſe darauf keine Antwort und doch ſei ihr Gefühl nicht dagegen — Alle ſchwiegen verlegen. — — Die gewiſſenhafte Idoine war im weichſten Herzen bewegt, das unter dem Gewichte einer ſolchen Entſcheidung über ein Leben zitternd erlag. — Endlich ſagte Linda mit ihrem Scharfſinn: es wird aber doch eigentlich kein moraliſcher Menſch getäuſcht, ſondern ein Schlafender, ein Träumer, und Einbildung und Lüge ſoll ja an ihm nicht beſtärkt, ſondern beſiegt werden. — Julienne nahm Idoinen mit ſich, um ihr den Jüngling, den ſie ſo wenig wie Linda geſehen, wahrſcheinlich näher zu malen. — Bald darauf kam Idoine mit dem Ausſpruche zurück:

„Wenn der Arzt ein Zeugniß gibt, daß ein Menſchen-Leben daran hänge: ſo muß ich mein Gefühl beſiegen. Gott weiß es (ſetzte ſie bewegt dazu), daß ich es eben ſo willig thue als unterlaſſe, wenn ich nur erſt weiß, was recht iſt. Es iſt meine erſte Unwahrheit.“

Der Lektor eilte von Schoppe zum Doktor, um von ihm unter vielen Wendungen gerade das ſchicklichſte Zeugniß mitzunehmen.

Schoppe wartete lange und ängſtlich — nach 7 Uhr kam ein Blatt von Auguſti: „Halten Sie Sich bereit, Punkt 8 Uhr kommt die bewußte Perſon!“ — Sogleich ließ er, um die Fieberaugen zu ſchonen, im Krankenzimmer ſtatt der Wachslichter die magiſche Hänge-Lampe aus Beinglas brennen.

Den kranken Jüngling zündete er mit Geſchichten von Wiedergekommenen noch ſtärker an, und rieth ihm, mit langen Feuer-Gebeten vor der feſten Todespforte zu knieen, damit Ihr milder, barmherziger Geiſt ſie aufreiße und ihn auf der Schwelle heilend berühre.

Kurz vor acht Uhr kamen in Sänften die Fürſtin und ihre Schweſter. Schoppe wurde ſelber ſchaudernd von dieſer auferſtandnen Liane ergriffen. Mit funkelndem Auge und verſperrtem Munde führt' er die ſchönen Schweſtern in die Kuliſſe, auf deren Bühne draußen ſie ſchon den Jüngling beten hörten. Aber Idoinens zarte Glieder zitterten vor der ungeübten Rolle, worin ihr wahrhafter Geiſt ſich verläugnen ſollte; ſie weinte darüber und der fromme ſchöne Mund war voll ſtummer Seufzer; oft mußte die Schweſter ſie umarmen, um ihr Muth zu machen.

Die Glocke ſchlug — fürchterlich-heiß flehte der Wahnſinnige drinnen um Frieden — die Zunge der Stunde gebot — Idoine ſchickte einen Blick als Gebet zu Gott. — Schoppe öffnete langſam die Thüre. — —

Drinnen kniete mit gen Himmel gehobnen Armen und Augen ein ſchöner in der magiſchen Dunkelheit blühender Götterſohn im eiſernen Zauberkreiſe des finſtern Wahnſinns und rief nur noch: o Frieden, Frieden! — Da trat die Jungfrau begeiſtert wie von Gott geſandt hinein; weißgekleidet wie die Verſtorbne im Traumtempel und auf der Bahre, mit dem langen Schleier an der Seite, aber höher geſtaltet, weniger roſenfarb, und mit einem ſchärfern, hellern Sternenlicht im blauen Aether des Auges, und ähnlicher der Liane unter den Seligen und erhaben als komme ſie als ein verjüngter Frühling von den Sternen wieder, ſo trat ſie vor ihn — ſein greifender Flammenblick erſchreckte ſie — leiſe und wankend ſtammelte ſie: „Albano, habe Frieden!“ — „Liane?“ ſtöhnte ſeine ganze Bruſt, und ſeine weinenden Augen bedeckte er darniederſinkend. „Frieden!“ rief ſie ſtärker und muthiger, weil ſie nicht mehr ſein Auge traf und irrte; und ſie entwich, wie ein überirdiſcher Geiſt die Menſchen wieder verläſſet.

Die Schweſtern ſchieden ſtill und voll hoher Erinnerung und Gegenwart. Schoppe fand ihn noch knieend, aber entzückt dahin-blickend, ähnlich einem im Sturm erkrankten Schiffer auf den tropiſchen Meeren, der nach langem Schlaf an einem ſtillen roſenrothen Abend die Augen aufſchlägt vor dem brennenden Untergang der Sonne — und die ſchlagende Wellen-Bahn wallet als ein Roſen- und Flammenbeet in die Sonne, und das ſprühende Gewölk zerſpringt in ſtumme Feuerkugeln — und die fernen Schiffe ſchweben hoch im Abendroth und ſchwimmen fern über den Wogen. — So war es dem Jüngling.

„Ich habe nun meinen Frieden, guter Schoppe (ſagt' er ſanft), und nun will ich in Ruhe ſchlafen.“ Verklärt, aber blaß ſtand er auf, legte ſich auf das Bette und in wenig Minuten ſank das matte, ſo lange im heißen Fieber-Sande watende Gemüth auf die friſche, grüne Raſenbank des Schlummers nieder.

Fünf und zwanzigſte Jobelperiode.

Der Traum — die Reiſe.

99. Zykel.

Spät fuhr der Vließ-Ritter an. Schoppe zeigte ihm erfreuet das ſchlafende Geſicht, deſſen Roſenknoſpen wie in feuchter warmer Nacht aufzubrechen ſchienen. Der Ritter zeigte ſich ſehr erheitert darüber, und noch mehr der ſpät nachſchauende D. Sphex. Dieſer fand den Puls nicht nur voll, auch langſam und auf dem Wege zu noch mehr Ruhe: er führte zugleich Chaudeson und mehrere offizinelle Beiſpiele an, daß große Geiſtes-Leiden ſich durch das Opium von innen, die Schlafſucht, ſehr glücklich gehoben hätten.

Zuletzt machte Schoppe den Vater mit Idoinens ganzer Kurmethode bekannt. Stolz verſetzte Gaſpard: „Sie wußten aber meine Meinung noch, H. Bibliothekar?" — „Gewiß, aber auch meine" ſagte erbittert der betroffne Schoppe. Der Ritter ließ ſich indeß in nichts weiter ein — ganz nach ſeiner Weiſe, über ſein Ich, könnt' es auch noch ſo viel dabei gewinnen, nie nur das kleinſte Licht zu geben — ſondern ertheilte dem Freunde ein ſehr kaltes Zeichen zum Zurückzug.

Den Morgen darauf fand Schoppe ſeinen Geliebten noch in der Seelen-Wiege des Schlafes. Wie er ſproßte und blühte! — Wie der Athem der entketteten Bruſt ſich nun gleich einem freien Menſchen nur langſam, aber ſtark bewegte! — Indeß hielt Gaſpards gepackter Wagen, der den Jüngling nach Italien rollen ſollte, ſchon am Morgen mit ſchnaubenden, ſcharrenden Pferden vor der Thür, und der Ritter erwartete jede Minute das Aufwachen und — Einſitzen.

Der Arzt kam auch — pries Kriſis und Puls — fügte bei, der Weinſteinrahm (den er mit verſchrieben) ſei der Lebens-Rahm — und ſagte dem Vater geradezu ins Geſicht, als dieſer den Jüngling wecken wollte zur Abfahrt, „er habe in ſeiner Praxis noch niemand gekannt, der ſo wenig von kritiſchen Punkten gewußt wie er; jeder Wecker ſei hier ein Mörder, und er verbiete es recht ausdrücklich als Arzt.“ —

Von Stunde zu Stunde wurde Schoppe gegen den Vater unwilliger; er dankte — wenn er des Ritters abſpülendes Ein- und Anſtrömen an dieſes fruchttragende Eiland bedachte — jetzt Gott, daß Albano nicht nur die Hitze, ſondern auch die Härte eines Felſen hatte.

Der Ehre- und Kunſt-Liebende Sphex bewachte wie eine drohende Aeskulaps-Schlange das Kopfkiſſen und wurde heiterer — Schoppe verblieb da, gefaſſet gegen jede Härte. — Der Ritter nahm in des Sohnes Namen von jedem Abſchied und trieb weiche Herzen nach Hauſe; denn die Pflegemutter Albine und andere durften den Schlafenden nicht einmal ſehen — weil ihm Thränen ein verdrießlicher kalter Staubregen waren. — Die Fürſtin und ihr Gefolge fuhr ſchon mit den bunten Wimpeln der Hoffnung auf dem Wege nach dem glänzenden Italien. —

Der Abend wurde nun unwiderruflich zur Abfahrt angeſetzt, zumal da in der Nacht die entſchlummerte Liane in das Schlafgemach geführet werden ſollte, das die Menſchen nicht wieder öffnen.

Den blühenden Endymion überdeckte ſchon Lächeln und Freuden-Glanz als ein vorlaufender Morgenſtern ſeines wachen Tags. Seine Seele ging lächelnd in der funkelnden Höhle der unterirdiſchen Schätze umher, die der Geiſt des Traums aufſperrt; indeß das gemeine Auge des Wachens blind vor dem nahen von Schlaf ummauerten Geiſter-Eldorado ſtand. Endlich öffnete ein unbekanntes Wonne-Uebermaß Albano's Auge — der Jüngling erſtand ſogleich mit Kraft — warf ſich mit der Entzückung der erſten Erkennung dem Vater an die Bruſt — und ſchien im erſten, träumeriſchen Rauſche ſich des vorbeigezognen Gewitters hinter ſeinem Rücken nicht zu erinnern, ſondern nur des ſeligen Traums — und erzählte trunken dieſen:

„Ich fuhr in einem weißen Kahn auf einem finſtern Strom, der zwiſchen glatten, hohen Marmorwänden ſchoß. An meine einſame Welle gekettet flog ich bange im Felſen-Gewinde, in das zuweilen tief ein Donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte ſich der Strom immer breiter und wilder um eine Wendeltreppe herum und hinab. — Da lag ein weites, plattes, graues Land um mich, das die Sonnen-Sichel mit einem eklen, erdfahlen Licht begoß. — Weit von mir ſtand ein untereinander gekrümmter Lethe-Fluß und kroch um ſich ſelber herum. — Auf einem unüberſehlichen Stoppelfelde ſchoſſen unzählige Walkyren *) auf Spinnenfäden pfeilſchnell hin und

---

*) Walkyren ſind reizende Jungfrauen, die vor der Schlacht dieſe weben und die Helden beſtimmen, die fallen müſſen.

her und ſangen: „des Lebens-Schlacht, die weben wir;“ dann ließen ſie einen fliegenden Sommer nach dem andern unſichtbar gen Himmel wallen.

Oben zogen große Weltkugeln; auf jeder wohnte ein einziger Menſch, er ſtreckte bittend die Arme nach einem andern aus, der auch auf einer ſtand und hinüberblickte; aber die Kugeln liefen mit den Einſiedlern um die Sonnenſichel und die Gebete waren umſonſt. — Auch ich ſehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgeſtrecktes Gebirge, deſſen ganzer aus den Wolken ragender Rücken golden und blumig ſchimmerte. Quälend watete der Kahn in der flachen, trägen Wüſte des abgeplatteten Stroms. — Da kam Sandland und der Strom drückte ſich durch eine enge Rinne mit meinem zuſammengequetſchten Kahne durch. Und neben mir ackerte ein Pflug etwas Langes aus, aber als es aufſtieg, verdeckt' es ein Bahrtuch — und das dunkle Tuch zerfloß wieder in eine ſchwarze See.

Das Gebirge ſtand viel näher, aber länger und höher vor mir und durchſchnitt die hohen Sterne mit ſeinen Purpurblumen, über welche ein grünes Lauffeuer hin und her flog. Die Weltkugeln mit den einzelnen Menſchen zogen über das Gebirge hinüber und kamen nicht wieder; und das Herz ſehnte ſich hinauf und hinüber. „Ich muß, ich will“ rief ich rudernd. Mir ſchritt ein zorniger Rieſe nach, der die Wellen mit einer ſcharfen Mondſichel abmähte; über mir lief ein kleines feſtes Gewitter, aus der zuſammengepreßten Dunſtkugel der Erde gemacht, es hieß die Giftkugel des Himmels und ſchmetterte unaufhörlich nieder.

Auf dem hohen Gebirge rief eine Blume mich freundlich hinauf: das Gebirge watete der See dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberſtiegenden Welten, und ſeine großen Feuerblumen waren nur als rothe Knoſpen in den tiefen Aether geſäet. Das Waſſer kochte — der Rieſe und die Giftkugel wurden grimmiger — zwei lange Wolken ſtanden wie aufgezogne Fallbrücken nieder, und auf ihnen rauſchte der Regen in Wellen-Sprüngen herab — das Waſſer und mein Schiffchen ſtieg, aber nicht genug. „Es geht hier (ſagte „der Rieſe lachend) kein Waſſerfall herauf!"

Da dacht' ich an meinen Tod und nannte leiſe einen frommen Namen. — — Plötzlich ſchwamm hoch im Himmel eine weiße Welt unter einem Schleier her, eine einzige glänzende Thräne ſank vom Himmel in das Meer und es brauſte hoch auf — alle Wellen flatterten mit Floßfedern, meinem Schifflein wuchſen breite Flügel, die weiße Welt ging über mich, und der lange Strom riß ſich donnernd mit dem Schiffe auf dem Haupte aus ſeinem trocknen Bette auf und ſtand auf der Quelle und im Himmel, und das blumige Gebirge neben ihm — und webend glitt mein Flügel-Schiff durch grünen Roſen-Schein und durch weiches Tönen eines langen Blumen-Duftes in ein glänzendes, unabſehliches Morgenland. — —

Welch' ein entzücktes, leichtes, weites Eden! Eine helle, freudige Morgenſonne ohne Thränen der Nacht ſah von einem Roſenkranz umſchwollen mir entgegen und ſtieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die Augen hell von Morgenthau: „die Freudenthränen der Liebe liegen drunten (ſangen oben „die Einſiedler auf den langſam ziehenden Welten) und wir „werden ſie auch vergießen." Ich flog an das Ufer, wo der Honig blühte, am andern blühte der Wein; und wie ich ging, folgte mir auf den Wellen hüpfend mein geſchmücktes Schiffchen mit breiten als Segel aufgeblähten Blumen nach — ich ging in hohe Blütenwälder, wo der Mittag und die Nacht nebeneinander wohnten, und in grüne Thäler voll Blumen-Dämmerungen und auf helle Höhen, wo blaue Tage wohnten, und flog wieder herab ins blühende Schiff, und es floß tief in Wellen-Blitzen über Edelſteine weiter in den Frühling hinein, der Roſenſonne zu. Alles zog nach Oſten, die Lüfte und die Wellen und die Schmetterlinge und die Blumen, welche Flügel hatten, und die Welten oben; und ihre Rieſen ſangen herab: „wir ſchauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins Land „der Liebe, ins goldne Land.“

Da erblickt’ ich in den Wellen mein Angeſicht, und es war ein jungfräuliches voll hoher Entzückung und Liebe. Und der Bach floß mit mir bald durch Waizen-Wälder — bald durch eine kleine duftige Nacht, wodurch man die Sonne hinter leuchtenden Johanniswürmchen ſah — bald durch eine Dämmerung, worin eine goldne Nachtigall ſchlug — bald wölbte die Sonne die Freuden-Thränen als Regenbogen auf, und ich ſchiffte durch, und hinter mir legten ſie ſich wieder als Thau brennend nieder. Ich kam der Sonne näher und ſie ſtand ſchon im Aehren-Kranz; „es iſt ſchon Mittag,“ ſangen die Einſiedler über mir.

Träge, wie Bienen über Honigfluren, ſchwammen im ſinſtern Blau die Welten gedrängt über dem göttlichen Lande — vom Gebirge bog ſich eine Milchſtraße herüber, die ſich in die Sonne ſenkte — helle Länder rollten ſich auf — Lichtharfen, mit Stralen bezogen, klangen im Feuer — Ein Dreiklang aus drei Donnern erſchütterte das Land, ein klingender Gewitterregen aus Glanz und Thau füllte dämmernd das weite Eden — Er vertropfte wie eine weinende Entzückung — Hirtenlieder flogen durch die reine, blaue Luft und noch einige Roſenwölkchen aus dem Gewitter tanzten nach den Tönen. — Da blickte weich die nahe Morgenſonne aus einem blaſſen Lilienkranze, und die Einſiedler ſangen oben: „o Seligkeit, o „Seligkeit, der Abend blüht.“ Es wurde ſtill und dämmernd. An der Sonne hielten die Welten umher ſtill und umrangen ſie mit ihren ſchönen Rieſen, der menſchlichen Geſtalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der Erde die edle Menſchengeſtalt in der finſtern Spiegel-Kette der Thiere hinabkriecht: ſo flog ſie droben hinauf an reinen, hellen, freien Göttern von Gott geſandt — Die Welten berührten die Sonne und zerfloſſen auf ihr — auch die Sonne zerging, um in das Land der Liebe herabzufließen, und wurde ein wehender Glanz — Da ſtreckten die ſchönen Götter und die ſchönen Göttinnen gegeneinander die Arme aus und berührten ſich, vor Liebe bebend; aber wie wogende Saiten vergingen ſie Freude-zitternd dem Auge, und ihr Daſeyn wurde nur eine unſichtbare Melodie und es ſangen ſich die Töne: „ich bin bei dir und „bin bei Gott“ — Und andere ſangen: „die Sonne war Gott!“ —

Da ſchimmerte das goldne Gefilde von unzähligen Freudenthränen, die unter der unſichtbaren Umarmung niedergefallen waren; die Ewigkeit wurde ſtill und die Lüfte ruhten und nur das fortwehende Roſenlicht der aufgelöſten Sonne bewegte ſanft die naſſen Blumen.

Ich war allein, blickte umher, und das einſame Herz ſehnte ſich ſterbend nach einem Sterben. Da zog an der Milchſtraße die weiße Welt mit dem Schleier langſam herauf — wie ein ſanfter Mond ſchimmerte ſie noch ein wenig, dann ließ ſie ſich vom Himmel nieder auf das heilige Land und zerrann am Boden hin; nur der hohe Schleier blieb — Dann zog ſich der Schleier in den Aether zurück, und eine erhabene, göttliche Jungfrau, groß wie die andern Göttinnen, ſtand auf der Erde und im Himmel; aller Roſenglanz der wehenden Sonne ſammelte ſich an ihr und ſie brannte, in Abendroth gekleidet. Alle unſichtbaren Stimmen redeten ſie an und fragten: „wer iſt „der Vater der Menſchen und ihre Mutter und ihr Bruder „und ihre Schweſter und ihr Geliebter und ihre Geliebte und „ihr Freund?“ Die Jungfrau hob feſt das blaue Auge auf und ſagte: „Gott iſt's!“ — Und darauf blickte ſie mich aus dem hohen Glanze zärtlich an und ſagte: „Du kennſt mich „nicht, Albano, denn du lebſt noch.“ — „Unbekannte Jungfrau (ſagt' ich), ich ſchaue mit den Schmerzen einer Liebe „ohne Maß in dein erhabenes Angeſicht, ich habe dich gewiß „gekannt — nenne deinen Namen.“ — „Wenn ich ihn nenne, ſo erwachſt du“ ſagte ſie. „Nenn' ihn,“ rief ich. — Sie antwortete und ich erwachte.“

100. Zykel.

„Du kannſt doch eine Nacht wachen und fahren?“ mit dieſer Frage führte ihn der Vater eilig an den reiſefertigen Wagen, um ihn noch mitten im warmen Traume mit den eingewiegten Erinnerungen zu entführen und um beſonders der bleichen Braut vorzufahren, die in dieſer Nacht auf demſelben Weg in die letzte Erbſchaft des Menſchen ziehen ſollte. „Im Wagen ſollſt du alles hören,“ verſetzte Gaspard auf des Sohnes ſanfte Frage nach dem Ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume gehorchte Albano willig und blind. Er ſah noch Lianen in hoher Göttergeſtalt auf dem abendrothen von Freuden überthaueten Sonnenboden ſtehen, und ſein Auge voll Glanz reichte nicht herunter in den Erden-Keller auf die abgeworfne enge Puppen-Hülſe der befreieten, fliegenden Pſyche.

Schoppe begleitete ihn an den Fackel-Wagen, aber verſchwiegen, um nicht ſein Herz durch eine Nachricht ſeines Zieles zu wecken; er drückte dem geliebten ſchönen Jüngling feurig die wiederdrückende Hand und ſagte nichts als: „wir ſehen uns wieder, Bruder!“ Darauf trat er, keines abſchiednehmenden Blickes vom herriſchen Vater gewürdigt, bewegt von ſeinem warm nachgrüßenden Freunde zurück; und fliegend rollte der Wagen mit zurückwehenden Fackeln in die helle, hohe Sternennacht hinaus.

Neu und ernſt breitete ſich vor dem Geneſenen die dämmernde Schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf und der Gott der Zeit reihte ſich als ein ſanfter blitzender Juwel in den ſchimmernden Zaubergürtel des Himmels. Mit zugebundnen Augen wurde der unwiſſende Jüngling von der Senne ſeiner Jugend herabgeführt, und aus dem Hirtenthale ſeiner erſten Liebe hinweg, und den groſen, ewigen Sternbildern der Kunſt entgegen und in das göttliche Land, wo der dunkle Aether des Himmels golden und die hohen Ruinen der Erde anmuthig und die Nächte Tage ſind. Kein Auge ſchauete auf die Blumenbühler Höhe hinüber, von der eben jetzt ein ſchwarzes Wagengefolge langſam mit aufrecht-brennenden Trauerfackeln wie ein ziehendes Schattenreich herunter ging, um das ſtille gute Herz, worin Albano und Gott gelebt, mit ſeinen todten Wunden an den ſanften Ort der Ruhe zu führen. Flammend rollte der Fackel-Wagen die Bergſtraſe nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albano's Auge am ſchimmernden, unaufhörlich gehenden Schöpfrad der Zeit, das ewig Sternbilder in Morgen einſchöpfte und in Weſten ausgoß; und ſeine kindliche Hand faßte leiſe die väterliche.

Ende des dritten Bandes.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Zwölfter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1848.

Inhalt des zwölften Bandes.

Titan.

Vierter Band.

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

101 — 103 Zykel.

Seite
Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum 3

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

104—107. Zykel.

Peterskirche — Rotunda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korſe — Verwicklung mit der Fürſtin — die Krankheit — Gaspards Bruder — Peterskuppel und Abſchied 24

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.

108—110. Zykel.

Brief aus Peſtiz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Iſchia — die neue Göttergabe 60

Neun und zwanzigſte Jobelperiode.

111—115. Zykel.

Julienne — die Inſel — Sonnenuntergang — Neapel — Veſuv — Linda's Brief — Streit — Abreiſe . . . 89

Dreißigſte Jobelperiode.

116—119. Zykel.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe 132

Seite

Ein und dreißigſte Jobelperiode.

120—126. Zykel.

Peſtiz — Schoppe — Eheſchen — Arkadien — Idoine — Verwicklung 161

Zwei und dreißigſte Jobelperiode.

127—130. Zykel.

Roquairol 223

Drei und dreißigſte Jobelperiode.

131—136. Zykel.

Albano und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachskabinet — das Duell — das Tollhaus — Leibgeber 260

Vier und dreißigſte Jobelperiode.

137—139. Zykel.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim 300

Fünf und dreißigſte Jobelperiode.

140—146. Zykel.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albano's Mutter — das Kron-Rennen — Echo und Schwanengeſang der Geſchichte 318

Titan

von

Jean Paul.

Vierter Band.

Vorrede.

Dieſer Band beſchließet den ganzen Titan, ohne weitere komiſche Anhänge, zu welchen der Verfaſſer ſchon ſonſt noch Zeit und Stoff genug zu finden ſcheuet und hofft. Aufgeweckte Köpfe mögen vielleicht die gewöhnlichen gelehrten Urtheile darüber ſelber für die ordentlichen komiſchen Anhänge zum Werke nehmen. Freilich iſt am poetiſchen Schmetterlings-Flügel der bunte loſe Staub oft am Ende — näher beſehen — wahres Gefieder.

Meiningen, im Dezember 1802.

Jean Paul Fr. Richter.

Sechs und zwanzigſte Jobelperiode.

Die Reiſe — die Quelle — Rom — das Forum.

101. Zykel.

So lange die Nacht dauerte, ſchimmerten Albano's Traumbilder mit den Sternbildern fort, und erſt vor dem hellen Morgen erloſchen ſie alle. Gaspard ſagte ihm lächelnd, er ſei auf dem Wege nach Italien. Unerwartet gefaſſet empfing er die Nachricht ſeiner Auswanderung: er fragte blos, wo ſein Schoppe ſei. Als er hörte, er habe nicht mit gewollt: rückte ihm die Lindenſtadt plötzlich über die Berge und Thäler nach und ſein letzter Freund ſtand mitten auf dem Markte, ganz allein, mit ſich ſelber im Mockirſpiele begriffen, um ein treues ſtarkes Herz zu ſtillen, das verſchmerzen will und lieben. An dieſem Freunde, den Albano nicht aus ſeiner Seele ließ, zog er ſich wie an einer Jupiters-Kette die ganze Bühne und Welt ſeiner Vergangenheit nach und jeder traurige Ort kam dicht an ihn. Ungeſehen rollten die Städte, die Länder vor ihm vorbei. Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, ſtehen hoch zwiſchen uns und der Welt und machen unſer Schiff einſam mitten im Hafen voll Schiffe. Schaudernd kehrt' er ſich von jeder ſchönen Jungfrau weg; ſie erinnerte ihn wie eine Klage an die erblaßte; ewig aufgedeckt zog Lianens bleiches Angeſicht — wie eine Leiche in Italien *) — auf dem unendlichen Weg zum Grabe, und nur unkenntliche Geſtalten mit Larven gingen hinter ihr lebendig. So iſt der Menſch und ſein Schmerz; zum Widerſpiele des Schiffziehens, wo die Lebendigen den Todten mitſchleppen, nimmt der Todte die Lebendigen mit und zieht ſie weit nach in ſein kaltes Reich.

Durch die Zeit wurde allmälig ſein Schmerz entwickelt, nicht entkräftet. Sein Leben war ihm eine Nacht geworden, wo der Mond unter der Erde iſt, und er glaubte nicht daran, daß Luna allmälig mit einem wachſenden Licht-Bogen wiederkehre. Keine Freuden, nur Thaten — dieſe entfernten Sterne der Nacht — waren jetzt ſein Ziel. Er hielt es für Unrecht, die Thränen, die oft mitten im fremden Geſpräche aus ihm drangen, darum vor dem Vater zurückzuhalten, weil dieſer keinen Theil an ihnen nahm; doch zeigt' er ihm durch die Kraft ſeiner Geſpräche und Entſchlüſſe noch den ſtarken Jüngling. Nur der Vorwurf, den er ſich über ſeine Schuld an Lianens Tod gemacht, hatte ſich in den Frieden aufgelöſet, den ihm Idoine gegeben, ob er gleich jetzt ihre Erſcheinung nur für einen wachen Fiebertraum von Lianen hielt.

Sein Vater ſchwieg ganz über Idoinens Auftritt ſo wie über alle unangenehme Erinnerungen, er ſprach aber viel von Italien und von dem Kunſt-Gewinn, den Albano da erbeuten werde, zumal durch die vorausgehende Geſellſchaft der Fürſtin,

---

*) Die Leiche gehet aufgedeckt zum Begräbniß, ihre Begleiter folgen vermummt.

des Kunſtrathes und des deutſchen Herrn, die man bald einholen könne. Der Sohn wandte ſich endlich mit der kühnen Erkundigung an ihn, ob er wirklich noch eine Schweſter habe, und erzählte die Geſchichte mit dem Kahlkopf. „Es könnte wol ſeyn (ſagte Gaspard unangenehm ſpaßhaft), daß du noch mehr Brüder und Schweſtern hätteſt, als ich wüßte. Aber was ich weiß, iſt, daß deine Zwillingsſchweſtet Severina in dieſem Jahre in ihrem Kloſter geſtorben iſt. Wofür hältſt denn du die Nacht-Geſchichte?“ — Beinah für einen Traum, verſetzt' er. Zufällig kam ſeine Hand hier in die Taſche und traf zu ſeinem Erſtaunen auf den halben Ring, den die Schweſter ihm geſchenkt. Das Wunderbare trat dicht unter ſeine Sinne und jene Schauer-Nacht ging ſchnell und kalt durch ſeinen Mittag. Er und der Vater beſahen die Enden des zerſchnittenen Rings, an deren jedem ein abgeriſſener Namenszug aufhörte. „Es gibt aber nichts Wunderbares“ ſagte der Ritter. „Woher wiſſen wir alsdann, daß es etwas Natürliches gibt?“ ſagte Albano. „Das Wunder (verſetzte Gaspard) oder die „Geiſterwelt wohnt nur im Geiſte.“ — „Wir müſſen uns „(fuhr jener fort) auch bei den gemeinſten optiſchen Kunſtſtücken „auf etwas anderes als auf die Auflöſung des Trugs der „Phantaſie in einen Trug der Sinnen freuen, weil uns ſonſt „nach der Auflöſung das Zauberwerk mehr gefallen müßte „als vorher. Das ſind die Stellen und Pole der menſchlichen „Natur, worüber die ewigen Polarwolken hängen. Unſere „Landkarten vom Wahrheits- und Geiſterreiche ſind die Land„kartenſteine, welche Ruinen und Dörfer abbilden; dieſe ſind „erlogen, aber doch ähnlich. Der Geiſt, ewig unter Kör„per gebannt, will Geiſter.“ — Ungefähr ſo meint' ich auch, ſagte Gaspard.

Albano drang aber beſtimmter auf deſſen Urtheil über den Kahlkopf und die Schweſter. „Von etwas anderem (ſagte „der Ritter ganz verdrießlich); für mich iſt's ein ſehr unangenehmes Geſpräch. Nimm die Welt nach *deiner* Weiſe „und ſei ruhig!“ — Lieber Vater, fragte Albano betroffen, klären Sie mich irgend einmal beſtimmt darüber auf? — „Sobald ich kann,“ ſagte kurz der Ritter, mit ſo ſcharfen und ſtechenden Blicken auf den Sohn, daß dieſer ihnen wie Pfeilen ausweichend den Kopf eilig aus dem Wagen hinausbeugte: als er erſt merkte, daß ihn der Vater gar nicht meine; denn noch blickte er ſo ſcharf in der vorigen Richtung fort, als ſei er nahe daran, in ſeine alte Erſtarrung zu fallen.

Gaspard's Wort über das Inwohnen der Geiſterwelt im Geiſte und ſein Blick und der Gedanke an ſein Erſtarren gaben für Albano der Stunde und der Stille romantiſche Schauer. Drunten am Ufer des Stroms ſtanden zuſammengelaufne Menſchen und einer eilte wie fliehend oder anſagend aus dem Haufen. Ein ferner Knabe warf ſich auf einem Hügel nieder und legte das Ohr an die Erdkugel, um ihren rollenden Wagen etwan recht zu hören. Im Dorfe, wo ſie Mittag hielten, läutete es unaufhörlich. Ihr Wirth war zugleich ein Müller; das Toben der Wellen und Räder füllte das ganze Haus; und Kanarienvögel lärmten noch durch den Lärm hindurch.

Es gibt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdiſche und die geiſtige, nahe an einander vorüberſtreifen und wo Erdentag und Himmelsnacht ſich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmliſchen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen: ſo wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit ſeine leichten Schatten und Wiederſcheine. So fand es jetzt Albano. Der Ring und das ſchwärmeriſche Wort ſeines kalten Vaters hatten ihn wie Blitze geblendet. Unten an der Hausthüre fand er ein Mädchen, das ein Waarenlager von Zitronen vor ſich trug. Plötzlich und unangenehm brach das Geläute ab; er blickte zum Glockenthurm und ein weißer Geier ſaß auf der Fahne. Bald kam der Glocken-Zieher ſelber, um etwas zu trinken, und fing mit ſtarkem, und doch nicht übel gemeintem Fluchen auf den Kammerherrn an, der ihn ſeit drei Wochen läuten laſſe und dem er blos wünſche, daß ſolcher wie Er ſelber im vorigen Jahre nur drei Tage lang ordentlich hinter der ſeligen Tochter nachläuten müßte. Er ermahnte den Müller, „von den Zitronen zu kaufen, weil's gute wären, ſaftig, von „dünner Rinde — und Er und der „Pfarrbube“ *) kennten „ſie von dem Begräbniß des gnädigen Fräuleins her — und „in 14 Tagen brauch' Er doch für die geſammte Geiſtlichkeit „welche, als Brautvater!“ — Wie ſind hier die Sitten? fragte Albano.

„Wenn nämlich jemand ſtirbt (ſagte der Küſter ſehr ehrerbietig und freundlich), ſo bekommt der Pfarrer und meine Wenigkeit eine Zitrone und ſo auch die Leiche. — Wird aber jemand getrauet, ſo bekommt die Geiſtlichkeit und ſo auch die Braut dergleichen. Das iſt aber bei uns ſo Sitte, mein gnädigſter Herr!“ —

Albano ging in den nahen Garten am Haus, in welchen die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken warfen und welcher vom Glanze und Getöſe des offnen Waſſers wie verſchlungen ward. Indem er in die ſchimmernden fliegenden Wirbel ſah: ſchwebten die Zitronen, welche die Leiche ſowol

---

*) So heißet z. B. in Ungarn der Diakonus.

als die Braut bekommt, vor dem bewegten Geiſt. Die Rührung iſt voll Gleichniſſe; Liane ſollte einſt, dacht' er, in das Zitronenland und in die niedrigen Wälder, wo der Schnee der Blüten und das Gold der Früchte zwiſchen Grün und Blau zuſammenſpielen, ziehen und erquickt geneſen; nun hält ſie die Zitrone in der erkalteten Hand, und ſie wurde nicht erquickt.

Er blickte umher und glaubte in einer fremden Welt zu ſtehen; im Himmelsblau rauſchte wie ein Geiſt ein unſichtbarer Sturm ohne Wolken — lange Hügel-Reihen funkelten bewegt mit rothen Früchten und rothen Blättern, aus den bunten Bäumen wurden glühende Aepfel geworfen und der Sturm flog von Gipfel zu Gipfel und herunter auf die Erde und rauſchte durch den langen aufgewühlten Strom hinab. Wie wenn Geiſter um die Erde ſpielten oder auf ihr erſcheinen wollten, ſo ſeltſam ſchien die helle Gegend bewegt und beleuchtet. Da war Albano unbewußt in eine dunkle Baum-Wildniß gekommen; darin hüpfte ungeſehen, ungehört eine reine lichte Quelle aus der Erde auf die Erde — der Sturm draußen war ſtill, nur die Quelle hörte man. — „Die Heilige iſt mir „nahe (ſagte ſein Herz); iſt die Quelle nicht ihr Bild, nicht „ihrer ewigen Thränen Ebenbild, dringt ſie nicht aus der Erde „herauf, wo ſie wohnt?“ Auf einmal ſah er in ſeiner Hand — als hab' es ihm eine fremde darein gelegt — die Zeichnung von Linda's Kopf, welche Liane mit ſterbenden Händen gemacht und gegeben hatte; aber ſeine Phantaſie drückte gewaltſam dem Bilde die Aehnlichkeit mit der Zeichnerin auf, er ſah Lianens ſanftes Geſicht ſo klar auf dem Blatt.

Er ging wieder hinaus in die glänzende Welt. „Wie „arm bin ich! (rief er.) Ich ſehe Sie auf der goldnen Wolke, „die von der Abendſonne nach dem Morgen zieht, ich ſehe Sie

„in der kalten Quelle im Thal und auf dem Mond und auf „der Blume — ich ſehe Sie überall; und Sie ruht nur an „Einem Ort. O wie arm!“ — Und er blickte zum Himmel und eine einzige lange Wolke zog darin eilig weiter.

102. Zykel.

So flogen die Tage mit ihren Städten und Landſchaften vorüber und in Albano's Leben ſpiegelte ſich wie in einem Gedichte die Welt. Eine Kraft nach der andern, die ganze gebeugte Ernte ſeines Innern ſtand allmälig wieder auf und grünte tropfend; aber zu gleicher Zeit erſtarkte auch der Dorn des Schmerzes. Während ſein Auge und Geiſt ſich mit der Welt und jeder Beute der Kenntniß erfüllte: ſo wohnte das böſe Geſpenſt der Pein in der Ruine und drang hervor, wenn das Herz allein war, und ergriff es.

Er berührte Wien, wo er ſich gefallen laſſen mußte, einigen vornehmen Freunden Gaspard's vorgeſtellt zu werden, der ihm erſt hier entdeckte, daß er nicht zu den Cavalleros del Turone gehöre, ſondern ein öſterreichiſcher Vließritter ſei. „Mir „iſt es hier (ſagte Albano) ſo ſonderbar bekannt, woher kommt „das?“ — „Von irgend einer ähnlichen Stadt (ſagte Gaspard); wer viel reiſet, kommt aus ähnlichen Städten in ähnliche.“ Täglich wurd' ihm der Vater lieber und verſtändlicher; und doch nicht vertrauter und näher; nach einem warmen Tage und vertrauten Geſpräche mit Gaspard ſtand man in der nächſten Zuſammenkunft darauf wieder im Vorzimmer ſeiner Bekanntſchaft; wie bei ſtrengen Mädchen fing nach jedem Wonnemondstag der geſchmolzene Maifroſt wieder von neuem einzufallen an. Das Alter achtet die Liebe, aber — ungleich der

Jugend — wenig die Zeichen der Liebe. Indeß behielt Albano den Stolz, daß er ſich dem Vater ganz und mit allen Verſchiedenheiten ſehen ließ, ohne den Sommer vor dem Winter zu verſtecken.

Von Tag zu Tag fand Gaspard Briefe an ſich auf den Poſten, beſonders von Peſtitz, wie Albano außen an den Poſt-Lettern erſah; denn es wurden ihm keine gegeben. Er wünſchte immer mehr, der Fürſtin nachzukommen, die nur noch eine Tagereiſe vor ihnen voraus hatte. Sie ſahen ſchon die Rieſen des Winters, die Schweizer- und Tyroler-Alpen, im Lager; die Götterſöhne ſtanden, mit Lauwinen und Katarakten und Wintern bewaffnet, Wache um das göttliche Land, wo Götter und Menſchen einander wechſelſeitig nachahmten. Wie oft blickte Albano, wenn Abends die Sonne ſich glühend mit den beſchneieten Alpenhöhen vermiſchte, ſchmerzlich ergriffen nach dieſen Thronen hin, die er einmal ganz anders, viel goldner, ſo hoffend und ſo glaubend, von Isola bella angeſchauet. — Die Höhen deiner Vergangenheit, ſagt' er ſich, ſind auch weiß und keine Alphörner tönen mehr droben unter ſonnenhellen Tagen und du biſt tief im Thal!

Sie kamen noch vor dem Volksfeſte einer verſpäteten Weinleſe vorüber. Der Ritter erkundigte ſich nach allem mit der Wißbegierde eines Weinhändlers und mit der Kenntniß eines Winzers. So botaniſirte er überall auf der Erde nach jedem Gräschen und Kraut der Erkenntniß. Albano verwunderte ſich darüber, da er bisher geglaubt, Gaspard ſuche und lange nach nichts als nach den Paris- und Hesperiden-Aepfeln der Kunſt, weil er alle andre Früchte und ihr Fleiſch und ihren Kern in ſeinem Stande weder zum Genießen, noch zum Säen brauchen konnte.

Sie verſanken in die Tiefen der Tyroler Gebirge. Die Höhen ſtanden ſchon ins feſte weiße Leichentuch des Winters gehüllt und durch die Thäler ging nur der kalte Sturm lebendig hin und her. Albano's Sehnen nach dem milden Lande der Jugend wuchs zwiſchen den Stürmen und Alpen immer höher; und Roms Bild breitete ſich koloſſaliſch aus, je länger es ſich ihm näherte. Gaspard ließ die Reiſe auf Flügeln gehen, um den Regenwolken des Herbſtes vorzukommen.

In einer dunkeln Reiſe-Nacht arbeiteten ſie ſich gleichſam durch das Gebirge hindurch, gleich ihrem Gefährten, dem Adigo-Strom, der einen Rieſen-Felſen aufreißet und in die milde Ebene ſtürzt und darin ſanft weiter taumelt. Die Sonne erſchien — und Italien.

Es hatte geregnet, eine laue Luft flatterte von den Zypreſſenhügeln durch das Thal und durch die Wein-Gehenke der Maulbeerbäume her und hatte ſich zwiſchen Blüten und den Früchten der Pomeranzen durchgedrängt — der Adigo ſchien wie eine geringelte Rieſenſchlange auf der vielfarbigen Landſchaft an den Landhäuſern und Olivenwäldern zu ruhen und Regenbogen an einander zu ſetzen. — Das Leben ſpielte im Aether — nur Sommervögel ſchweiften in dem leichten Blau — nur der Venuswagen der Freude rollte über die ſanften Hügel.

Albano's volle Seele ergoß ſich gleichſam in das breite Bette, das ihn von der milden Ebene zu der prächtigen Roma führte! — „Wenn wir rückwärts reiſen (ſagte Gaspard), ſo erinnere dich an deinen Eintritt.“ — Sie hielten in einem Dorfe mit großen ſteinernen Häuſern. Albano ſah das warme außerhäusliche Leben um ſich an, den unbedeckten Kopf, die nackte Bruſt und die blitzenden Augen der Männer — das große Schaf mit Seidenwolle — das ſchwarze kleine muntre Schwein und den ſchwarzen Truthahn — als er plötzlich vom Balkon herab einen deutſchen Gruß und ſeinen Namen hörte.

Es war die Fürſtin, ihre Wagen ſtanden ſeitwärts, Bouverot und Fraiſchdörfer bei ihr. Wie dringt es balſamiſch durchs Herz, im fremden Lande, und ſei es das ſchönſte, den Bruder, die Schweſter des rauhern wiederzufinden, gleichſam in der zweiten Welt den verwandten Erdenſohn! — Auch der Adigo, der vorher ihn im wilden Gebirge unter dem Namen Etſch begleitet hatte, folgte ihm mit dem ſchönern in die Ebene nach. Die Fürſtin ſchien ihm, er wußte nicht warum, milder, jungfräulicher geworden in Geſtalt und Blick, und er warf ſich ſeinen frühern Irrthum vor. Aber er beging einen ſpätern; über ihre ſtark gezeichnete Phyſiognomie ſtiegen hinter Wien die welſchen ſchärfern empor, und die ſchreienden Farben, worein ſie ſich gern kleidete, wurden von den italiäniſchen überſchrieen. Ein fremder Boden iſt ein Redouten- und Brunnenſaal, wo nur menſchliche Verhältniſſe und keine politiſche walten, und in der Fremde iſt man ſich am wenigſten Fremdling — alles berührte ſich freundlich, wie fremde Hände ſich ſuchen und faſſen unter dem Steigen von Bergen. Wie verehrend ſah Albano die Fürſtin an! Denn er dachte: „ſie wollte die „Erblaßte mitnehmen in das heilende Eden. — O die Heilige „würde ja an dieſem Morgen glücklich ſeyn und weinen mit „dem blauen Auge vor Seligkeit.“ — Dann that es ſeines, aber nicht vor Seligkeit; und ſo ſind die Feuerwerke des Lebens, wie die andern, immer an und auf Waſſer gebauet. Da wurde in ihm der Schwur feierlich vor dem ſchönen Todtenhaupte Lianens abgelegt: „ich will der Freund ihrer Freundin recht ſeyn!“ — Eine neue Rolle des Lebens ſpielt der Menſch am wärmſten und beſten; über unſern Antrittspredigten ſchwebt der heilige Geiſt brütend mit Taubenflügeln — nur ſpäter liegen die Eier kalt. Albano, noch in keine Freundſchaft eingeweiht als in die männliche, betete die weibliche an wie ein aufſteigendes Geſtirn, und für dieſe fand er, wie für die männliche, weit mehr Opfer-Kräfte in ſeiner warmen Seele aufbewahrt als für die Liebe. In der Freundſchaft iſt der Mann wie in der Liebe die Frau — und umgekehrt —; nämlich mehr den Gegenſtand ſuchend als die Empfindung für ihn.

Mit neuen vollen Segeln und Wimpeln — in geſchmückten ſingenden Schiffen — mit günſtigen Seitenwinden — flog die muntere Fahrt durch Städte und Auen.

Nichts hängt über einen langen Reiſe-Korſo eine ſchönere Frucht- und Blumenſchnur hin — für einen Wagen, der vorausgeht — als ein Paar Wagen, die nachkommen. Welche Gemeinſchaft der Freude und Gefahr im Nachtquartier! Welches Beſprechen der Marſchroute! Welche Freude über die nach- und vorfahrenden Avanturen, nämlich über die Berichte davon! Und wie liebt einer den andern!

Nur gegen Bouverot bewies Albano eine feſte Kälte; aber der Ritter war freundlich. Albano, mehr unter Büchern als unter Menſchen aufgewachſen, wunderte ſich oft, daß ihm in jenen die Verſchiedenheit der Meinungen ſo leicht vorüberging, die ihn unter dieſen ſo ſcharf anfiel. Am Ende fragt' ihn einmal ſein Vater: „Warum benimmſt du dich gegen Herrn v. Bouverot ſo fremd? Nichts erbittert mehr als ein beſonnenes ſtilles Haſſen, das leidenſchaftlichſte weit weniger.“ — „Weil es mein Geſetz iſt (antwortete er), die ewige Unwahrheit der Menſchen in ihren Verbindungen zu fliehen und zu haſſen.

Aus bloßer Humanität ſich Ungleichen gleich ſtellen, einem irgend einer Abſicht wegen ein freundliches Geſicht machen, ſo ſeyn gegen jemand, daß man es ihm nicht auf der Stelle herausſagen darf, das iſt wol ganze Knechtſchaft und verwirrt den Reinſten." — „Wer nichts lieben will als ſein Ebenbild (verſetzte Gaspard), hat außer ſich nichts zu lieben. Von Bouverot (ſetzt' er lachend hinzu) iſt doch ein braver Wirth und Reiſe-Kompagnon." — Albano, der ſogar Menſchen widerſtehen konnte, die er verehrte, fragte nichts nach ſeinem Vater, ſondern fand den deutſchen Herrn nur deſto verächtlicher.

Dieſer, ganz zu Hader und Handel geboren, hatte ſich nämlich tiefe Fußſtapfen im Schnee des Ritters und der Fürſtin — welche beide, wie alle lange Reiſende, ungemein geizig waren — dadurch gebahnt, daß er alle Wirthe und Welſche das Patto berichtigend überſah und überliſtete, und daß er ſogar die Kunſt verſtand, zur rechten Zeit tief-grob zu ſeyn, indeß er vom Wirthe ſich umkehrend gegen die Fürſtin wieder ein Mann von Welt war wie Fontenelle oder irgend ein Franzoſe, der in ſolchen Fällen länger rechnet und flucht, als zehrt. Der Vließritter, der, wie er geſtand, nie ſo wohlfeil gereiſet, bedeckte ihn daher mit dem Lorbeer, der hier überall wuchs, und ſah ſo heiter aus wie niemals. Nur dem Sohne war der kalte, zornige, grobe Menſch ein Vulkan, der Schlamm und Waſſer auswirft. Reitet einem gekrönten Haupte oder einem klaſſiſchen Autor, der auch eines iſt, eine Meile vor und überhaupt Leuten, die Geld haben und nicht ſchonen, und erkargt ihnen nur täglich einige Goldſtücke, nie werdet ihr beide Häupter froher oder dankbarer geſehen haben als in dieſem Fall! —

Ueberall wollte Albano ausſteigen, und in große Ruinen und in den Glanz der entfallnen Kleinodien treten, welche den Welteroberern auf dem Wege nach Rom von den Triumphwagen verloren gegangen. Aber der Ritter rieth ihm an, ſeine Augen und Begeiſterung zu ſparen und aufzuheben für Rom. Wie ſchlug ſein Herz, als ſie endlich in der wüſten Campagna, die voll Lava-Würfe um den Horſt der römiſchen Adler, dieſer über die Welt getriebnen Sturmvögel, lag, auf der Flaminiſchen Straße rollten! — Aber er und Gaspard fühlten ſich wunderbar beklommen — den ſtehenden See einer ſchwülen Schwefelluft glaubte man zu durchwaten, die ſein Vater den Schwefelhütten zu Baccano zuſchrieb — er lechzete nach dem Schnee auf den fernen Bergen — der Himmel war ſchwarzblau und ſtill — einzelne hohe Wolken flogen pfeilſchnell durch die ſtille Wüſte – ein Mann in der Ferne ſetzte eine ausgegrabene Urne wieder hin und betete, ängſtlich gen Himmel blickend, ſeinen Roſenkranz — Albano wandte ſich nach den Gebirgen, denen die Abendſonne, wie aufgelöſet in ſtechendem Glanz, zuſank. — Auf einmal ließ der Ritter den Poſtillon halten, der heftig die Arme, da es unter dem Wagen noch fortrollte, gen Himmel warf und rief: Heilige Mutter Gottes, ein Erdbeben! Aber Gaspard berührte den ſonnentrunknen Sohn und ſagte zeigend: ecco Roma! — Albano blickte hin und ſah in tiefer Ferne die Kuppel der Peterskirche im Sonnenglanz. Die Sonne ging unter, die Erde bebte noch einmal, aber in ſeinem Geiſte war nichts als Rom.

103. Zykel.

Eine halbe Stunde nach dem Erdſtoße wickelte ſich der Himmel in Meere ein und warf ſie ſtück- und ſtromweiſe herunter. Die nackte Campagna und Heide verdeckte der Regenmantel — Gaspard war ſtill — der Himmel ſchwarz — der große Gedanke ſtand einſam in Albano, daß er dem Blut- und Throngerüſt der Menſchheit, dem Herzen einer erkalteten Helden-Welt, der ewigen Roma zueile; und als er auf dem Ponte molle hörte, daß er jetzt über die Tiber gehe: ſo war ihm, als ſei die Vergangenheit von den Todten auferſtanden und er ſchiffe im zurücklaufenden Strome der Zeit; unter den Strömen des Himmels hört' er die alten ſieben Bergſtröme rauſchen, die einſt von Roms Hügeln kamen und mit ſieben Armen die Welt aus dem Boden aufhoben.

Endlich rückte das breitſtehende Sternbild der Bergſtadt Gottes in Nächte auseinander, Städte mit ſparſamen Lichtern lagen hinauf und hinab, und die Glocken (für ihn Sturmglocken) ſchlugen vier Uhr *); als der Wagen durch das Triumphthor der Stadt, die Porta del Popolo, rollte: ſo riß der Mond ſeinen ſchwarzen Himmel auf und goß aus der Wolken-Kluft den Glanz eines ganzen Himmels hernieder; da ſtand der ägyptiſche Obeliskus des Thors wolkenhoch in der Nacht und drei Straßen liefen glänzend auseinander. So biſt du (ſagte ſich Albano, als ſie im langen Corso nach der zehnten Region fuhren) wirklich im Lager des Kriegsgottes; hier, wo er das Heft des ungeheuern Kriegsſchwertes faßte und mit der Spitze die drei Wunden in drei Welttheile machte. — Guß und Glanz

---

*) Zehn Uhr.

durchſlogen die weiten, breiten Straßen — zuweilen kam er plötzlich vor Gärten vorbei und in breite Stadtwüſten und Marktplätze der Vergangenheit. — Das Rollen der Wagen unter dem Rauſchen des Regens glich dem Donner, deſſen Tage dieſer Heldenſtadt ſonſt heilig waren, gleichſam der donnernde Himmel der donnernden Erde — eingemummte Geſtalten mit kleinen Lichtern ſchlichen durch die finſtern Straßen — oft ſtand ein langer Pallaſt mit Säulen-Reihen im Feuer des Mondes, oft eine graue einſame Säule, oft eine einzelne hohe Fichte, oder eine Statue hinter Zypreſſen. Einmal, da weder Regen noch Mondlicht war, ging der Wagen um die Ecke eines großen Hauſes, auf deſſen Dache eine blühende lange Jungfrau, mit einem aufblickenden Kinde an der Hand, eine kleine Handleuchte bald gegen eine weiße Statue, bald gegen das Kind ſelber richtete und ſo wechſelnd die ganze Gruppe beleuchtete. Mitten in das erhobene Gemüth drang die freundliche Geſellſchaft und brachte ihm manche Erinnerungen mit; beſonders war ihm ein römiſches Kind eine ganz neue und mächtige Idee.

Sie ſtiegen endlich aus bei dem Fürſten di Lauria, Gaſpard's Schwiegervater und altem Freund. Nah' an ſeinem Pallaſt lag der Campo vaccino (das alte Forum), und auf die breiten Treppen und die drei Wunder-Gebäude des Kapitols ſchien der helle Mond; in der Ferne ſtand das Coliseo. Zögernd ging Albano in das erleuchtete Haus, wovor der Wagen der Fürſtin ſtand, und wandte ſchwer das Auge von dieſen Höhen der Welt, wovon einſt ein leichtes Wort wie eine Schneeflocke lange rollte und ewig wuchs, bis es in einem fremden Lande eine Stadt erdrückte mit der Schlaglauwine.

Die Fürſtin mit ihrer Geſellſchaft ſah erfreuet die neue kommen. Der alte Fürſt Lauria empfing höflich und zurückhaltend ſeinen Enkel. Seine unzähligen Bedienten redeten faſt alle Sprachen Europa's durch einander. Albano fragte ſogleich den Ritter nach ſeinem Lehrer Dian, dieſem auf den Römer geimpften Griechen; aber gerade an das Menſchlichſte hatte, wie immer die Großen, Gaspard nicht gedacht. Man ſchickte in deſſen nahe Wohnung; er war nicht zu Hauſe.

Man ſpeiſete. Der Fürſt bewirthete ſogleich mit ſeinem Lieblings-Schaugericht, mit dem politiſchen Weltlauf, und gab das Neueſte von der franzöſiſchen Revoluzion. Zeitungen waren ihm Ewigkeiten, Nouvellen Antiken; er hielt alle Blätter Europa's und daher zu jedem den deutſchen, den ruſſiſchen, den engliſchen, den polniſchen Bedienten, der es ihm überſetzte. Bei ſeiner ſatiriſchen Kälte gegen alle Menſchen und Sachen erſchien der politiſche und welſche Eifer ſtärker, womit er gegen den Ritter die Franzoſen beſchirmte, der ſie gelaſſen verachtete und ſich nach ſeiner Weiſe ſogar in ſchlechten Wortſpielen auslaſſend den alten Römern das Forum und den neuern das Campo vaccino, und ebenſo den alten Galliern das Marsfeld und den neuern ein Märzfeld eingab.

Albano glaubte, ſo nah' am Forum geb' es keinen Scherz und jedes Wort müſſe groß ſeyn in dieſer Stadt. Der kalte Lauria ſprach warm für Gallien, wie ein Miniſter nur Völker, nicht Individuen achtend, und ſeine Meinung gefiel dem Jüngling.

Da lenkte die Fürſtin den Strom auf Roms hohe Kunſt. Fraiſchdörfer zerlegte den Koloß in Glieder und wog ſie auf der engſten Wage. Bouverot ſtach den Rieſen in hiſtoriſches Kupfer. Die Fürſtin ſprach mit vieler Wärme, aber ohne Bedeutung. Gaspard ſchmolz alle ein, gleichſam zu einem korinthiſchen Erz, und umfaßte alle, ohne gefaſſet zu werden. Auf ſeiner kalt, aber ſtark aufdringenden Lebensquelle ließ er die Welt wie eine Kugel ſpielen und ſchweben.

Albano bewahrte, mit allen unzufrieden, ſeine Begeiſterung, den unterirdiſchen Göttern der Vergangenheit um ihn her nach alter Sitte opfernd, nämlich mit Schweigen. Wol hätt' er reden wollen und können, aber anders, in Oden, mit dem ganzen Menſchen, mit Strömen, die aufwärts ſtiegen und wüchſen. Immer ſehnſüchtiger ſah er an die Fenſter nach dem Mond im reinen Regenblau und nach einzelnen Säulen des Forums; draußen glänzte ihm die größte Welt. — Endlich ſtand er zürnend und ſchmachtend auf und ſchlich hinunter in die dämmernde Herrlichkeit und trat vor das Forum; aber die Mondnacht, die Dekorazionsmalerin, die mit unförmlichen Strichen arbeitet, macht' ihm faſt die Bühne unkenntlich.

Welch' eine öde, weite Ebene, hoch von Ruinen, Gärten, Tempeln umgeben, mit geſtürzten Säulen-Häuptern und mit aufrechten einſamen Säulen und mit Bäumen und einer ſtummen Wüſte bedeckt! Der aufgewühlte Schutt aus dem ausgegoſſenen Aſchenkrug der Zeit — und die Scherben einer großen Welt umhergeworfen! Er ging vor drei Tempel-Säulen *), die die Erde bis an die Bruſt hinuntergezogen hatte, vorbei und durch den breiten Triumph-Bogen des Septimius Severus hindurch, rechts ſtanden verbundne Säulen ohne ihren Tempel, links an einer Chriſten-Kirche die tief in den Bodenſatz der Zeit getauchte Säulenreihe eines alten Heidentempels, am Ende der Siegesbogen des Titus, und vor ihm in der

---

*) Des Jupiter tonans.

öden waldigen Mitte ein Springwaſſer in ein Granitbecken ſich gießend.

Er ging dieſer Quelle zu, um die Ebene zu überſchauen, aus welcher ſonſt die Donnermonate der Erde aufzogen, aber wie über eine ausgebrannte Sonne ging er darüber, welche finſtere todte Erden umhängen. O der Menſch, der Menſch-Traum! rief's unaufhörlich um ihn. Er ſtand an der Granitſchale gegen das Coliſeo gekehrt, deſſen Gebirgsrücken hoch in Mondlicht ſtand, mit den tiefen Klüften, die ihm die Senſe der Zeit eingehauen — ſcharf ſtanden die zerriſſenen Bogen von Nero's goldnem Hauſe wie mörderiſche Hauer darneben. — Der palatiniſche Berg grünte voll Gärten und auf zerbrochnen Tempel-Dächern nagte der blühende Todtenkranz aus Epheu, und noch glühten lebendige Ranunkeln um eingeſenkte Kapitäler. — Die Quelle murmelte geſchwätzig und ewig, und die Sterne ſchaueten feſt herunter mit unvergänglichen Stralen auf die ſtille Wahlſtatt, worüber der Winter der Zeit gegangen, ohne einen Frühling nachzuführen — die feurige Weltſeele war aufgeflogen und der kalte zerſtückte Rieſe lag umher, auseinandergeriſſen waren die Rieſen-Speichen des Schwungrads, das einmal der Strom der Zeiten ſelber trieb. — Und noch dazu goß der Mond ſein Licht wie ätzendes Silberwaſſer auf die nackten Säulen und wollte das Coliſeo und die Tempel und alles auflöſen in ihre eignen Schatten! —

Da ſtreckte Albano die Arme in die Lüfte, als könnt' er damit umfaſſen und zerfließen wie mit Armen eines Stroms, und rief aus: „o ihr großen Schatten, die ihr einſt hier ſtrittet und lebtet, ihr blickt herab vom Himmel, aber verachtend, nicht trauernd, denn euer großes Vaterland iſt euch nachgeſtorben! Ach, hätt' ich auf der nichtigen Erde voll alter Ewigkeit, die ihr groß gemacht, nur eine That eurer werth gethan! Dann wär' es mir ſüß und erlaubt, mein Herz zu öffnen durch eine Wunde und zu vermiſchen das irdiſche Blut mit dem geheiligten Boden und aus der Gräber-Welt wegzueilen zu euch Ewigen und Unvergänglichen! Aber ich bin es nicht werth!" —

Hier kam plötzlich auf der via sacra ein langer, tief in den Mantel gewickelter Mann daher an die Fontaine, warf, ohne umzublicken, den Hut hin und hielt den pechſchwarzen, lockigen, faſt ſteilrechten Hinterkopf unter den Waſſerſtral. Aber kaum erblickte er, ſich aufwärts kehrend, das Profil des in ſeine Bilder verſunknen Albano: ſo fuhr er tropfend auf — ſtarrte den Grafen an — ſtaunte — warf die Arme hoch in die Luft — ſagte: amico? — Albano ſah ihn an. — Der Fremde ſagte: Albano! — „Mein Dian!" rief Albano; ſie nahmen ſich heftig und weinten vor Liebe.

Dian begriff es gar nicht; er ſagte italiäniſch: Ihr ſeid es aber ja nicht, Ihr ſehet alt aus. — Er glaubte ſo lange deutſch zu ſprechen, bis er hörte, daß Albano italiäniſch antwortete. Beide thaten und bekamen nur Fragen. Albano fand den Baumeiſter blos bräuner, aber den Blitz der Augen und jede Kraft im alten Glanz. Mit drei Worten erzählt' er ihm die Reiſe und die Begleitung. „Wie bekommt Euch Rom?" fragte Dian heiter. „Wie das Leben (verſetzte ſehr ernſthaft Albano), es macht zu weich und zu hart. — Ich erkenne hier gar nichts wieder (fuhr er fort): gehören jene Säulen dem herrlichen Friedenstempel?" „Nein, (ſagte Dian) dem Konkordientempel; von jenem ſteht dort nichts als das Gewölbe." „Wo iſt Saturnus Tempel?" fragte Albano. „In der St. Adrians-Kirche begraben; (ſagte Dian, und ſetzte eilend hinzu) nebenan ſtehen die zehn Säulen von Antonins Tempel — drüben Titus Thermen — hinter uns der palatiniſche Berg und ſo weiter. Nun erzählt mir!"

Sie gingen das Forum auf und ab, zwiſchen den Bogen des Titus und Severus. Albano war — zumal neben dem Lehrer, der ihn in der Kinderzeit ſo oft hieher geführt — noch voll vom Strome, der über die Welt gezogen war, und das alles bedeckende Waſſer ſank nur langſam. Er fuhr fort und ſagte: „Heute als er den Obeliſkus erblickt, ſei ihm der leiſe, zarte Schein des Mondes ordentlich unpaſſend für die Rieſenſtadt erſchienen; eine Sonne hätt' er lieber auf ihrer weiten Fahne blitzen ſehen; aber jetzt ſei der Mond die rechte Leichenfackel neben dem Alexander, der zuſammenfällt nur angerührt." — „Mit dergleichen Gefühlen kommt der Künſtler nicht weit, (ſagte Dian) auf ewige Schönheiten ſchau' er, rechts und links." — „Wo iſt (fragte Albano fort) der alte Curtius-See — die Rednerbühne — die pila horatia — der Tempel der Veſta — der Venus, und aller jener einſamen Säulen?" — „Und wo iſt das marmorne Forum ſelber? (ſagte Dian) dreißig Spannen tief liegt's unter dem Fuß." — „Wo iſt das große freie Volk, der Senat aus Königen, die Stimme der Redner, der Zug auf das Kapitolium? Begraben unter den Scherbenberg. O Dian, wie kann ein Menſch, der in Rom einen Vater, eine Geliebte verliert, eine einzige Thräne vergießen und beſtürzt um ſich ſehen, wenn er hierhertritt, vor dieſes Schlachtfeld der Zeit, und hineinſchauet ins Gebeinhaus der Völker? — Dian, hier wünſchte man ein eiſernes Herz, denn das Schickſal hat eine eiſerne Hand!" —

Dian, der ſich nirgends ungerner als auf ſolchen tragiſchen, gleichſam ins Meer der Ewigkeit hineinhängenden Klippen aufhielt, ſprang immer mit einem Scherze davon; wie die Griechen miſchte er Tänze ins Trauerſpiel: „manches konſervirt ſich, Freund! (ſagt' er) dort in der Adrians-Kirche werden Euch noch von drei Männern die Knochen gewieſen, die im Feuer geweſen." — „Das iſt eben (verſetzte Albano) das fürchterliche Spiel des Schickſals, daß es mit den zu Sklaven geſchornen Mönchen die Höhen der alten Großen beſetzt." —

„Neue Räder treibt der Strom der Zeit (ſagte Dian), dort liegt Raphael zweimal begraben *). Was macht Chariton und die Kinder?" — „Sie blühen fort," ſagte Albano, aber in traurigem Ton. „Himmel! (rief Dian mit allem Vater-Schrecken) es iſt doch ſo?" — „Wahrhaftig, Dian!" ſagte Albano ſanft. „Kommt noch (ſagte Dian) Liane oft zu Chariton? Und was macht denn die Holde?" — Leiſe verſetzte Albano: „ſie iſt todt." — „Was, todt? — Unmöglich! Froulay's Tochter, Albano? Die Gold-Roſe? O ſprecht!" — rief er. Albano nickte bejahend. — „Nun, du gutes Mädchen (klagt' er mit Thränen in den ſchwarzen Augen), ſo freundlich, ſo liebreizend, ſo feine Zeichnerin! Wie ging's aber zu? Habt Ihr denn das holde Kind gar nicht gekannt?" „Einen Frühling lang (ſagte ſchnell Albano). Mein guter Dian, ich will jetzt zum Vater zurück und antworte nicht mehr." — „O meinetwegen! — Ich muß aber mehr erfahren," beſchloß Dian. Und ſo ſtiegen ſie ſchweigend und eilend über Schutt und Säulentorſo's, und keiner gab auf die große Rührung des andern Acht.

---

*) Der Leib im Pantheon, der Kopf in der heil. Luka-Kirche.

Sieben und zwanzigſte Jobelperiode.

Peterskirche — Rotunda — Coliſeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korſe — Verwicklung mit der Fürſtin — die Krankheit — Gaspard's Bruder — Peterskuppel und Abſchied.

104. Zykel.

Rom iſt wie die Schöpfung ein ganzes Wunder, das ſich allmälig in neue Wunder zergliedert, in das Coliſeo, in das Pantheon, die Peterskirche, in Raphael u. ſ. w.

Mit dem Durchgang durch die Peterskirche fing der Ritter den ſchönen Lauf durch die Unſterblichkeit an. Die Fürſtin ließ ſich von der Kunſt mit dem Männer-Kreiſe verbinden. Da Albano mehr von Gebäuden, als von jedem andern Kunſtwerk ergriffen wurde: ſo ſah er mit heiligem Herzen von weitem das lange Kunſt-Gebirg, das wieder Hügel trug — ſo trat er vor die Ebene, um welche zwei ungeheuere Kolonnaden wie Korſo's laufen, ein Volk von Statuen tragend; in der Mitte ſteigt der Obeliskus und zu ſeiner Rechten und Linken ein ewiges Waſſer auf, und von den hohen Stufen ſchauet die ſtolze Kirche der Welt, innen mit Kirchen beſetzt, auf ſich einen Tempel gen Himmel reichend, auf die Erde herunter. — Aber wie waren in der Nähe ihre Säulen und ihre Felſenwand ungeheuer aufgeſtiegen und flohen den Blick!

Er trat in die Zauberkirche, die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päbſte gab — mit dem Bewußtſeyn, daß ſie wie das Weltgebäude ſich immer mehr erweitere und entferne, je länger man in ihr iſt. Auf zwei Kinder von weißem Marmor, die eine Weih-Muſchel von gelbem hielten, gingen ſie hin, die Kinder wuchſen durch das Nahen, bis ſie Rieſen waren. Endlich ſtanden ſie am Hauptaltar und deſſen hundert ewigen Lampen — welch' eine Stelle! — Ueber ſich das Himmelsgewölbe der Kuppel, auf vier innern Thürmen ruhend, um ſich eine überwölbte Stadt von vier Straßen, worin Kirchen ſtanden. — Am größeſten wurde der Tempel durch Gehen; und wenn ſie um eine Säule traten, ſo lag ein neuer vor ihnen, und heilige Rieſen ſchaueten ernſt herab. — Hier wurde dem Jüngling nach langer Zeit das große Herz gefüllt: „in keiner Kunſt (ſagt' er zu ſeinem Vater) wird die Seele ſo gewaltig vom Erhabnen angefaſſet als in der Baukunſt; in jeder andern ſteht der Rieſe in ihr und in den Tiefen der Seele, aber hier ſteht er außer und dicht vor ihr." — Dian, dem alle Bilder deutlicher waren als abſtrakte Ideen, ſagte: „er hat vollkommen Recht." — Fraiſchdörfer verſetzte: „das Erhabene ſtecke auch hier nur im Kopfe, denn die ganze Kirche ſtehe doch in etwas größerem, nämlich in Rom und unter dem Himmel, wobei wir ja nichts empfänden." Auch klagt' er, „daß dem Erhabnen der Platz in ſeinem Kopfe ſehr verengt werde durch die unzähligen Schnörkel und Monumente, die der Tempel zugleich mit ſich in ihn hineintreibe." Gaspard ſagte, alles mit einem großen Sinne nehmend: „ſteht nur einmal das Erhabne wirklich da, ſo verſchlingt und vertilgt es eben ſeiner Natur nach alle kleinen Zierden um ſich her." Er führte zum Beweiſe den Münſterthurm und die Natur ſelber an, die durch ihre Gräſer und Dörfer nicht kleiner werde.

Die Fürſtin genoß unter ſo vielen Kunſtverſtändigen ſchweigend.

Das Erſteigen der Kuppel rieth Gaspard einem regen- und wolkenloſen Tage aufzuheben, um die Welt-Königin Roma auf und von dem rechten Throne zu ſchauen; er ſchlug dafür ſehr eifrig den Beſuch des Pantheons vor, weil er es gern ſchnell hinter den Eindrücken der Peterskirche wollte folgen laſſen. Sie gingen dahin. Wie einfach und groß thut ſich die Halle auf! Acht gelbe Säulen tragen ihre Stirn, und majeſtätiſch wie das Haupt des Homeriſchen Jupiters, wölbt ſich ſein Tempel! Es iſt die Rotonda oder das Pantheon. — „O der Niedrigen (rief Albano), die uns neue Tempel geben wollen! Hebt die alten aus dem Schutte höher, ſo habt ihr genug gebauet *).“ — Sie traten hinein; da wölbte ſich ein heiliges, einfaches, freies Weltgebäude mit ſeinen hinaufſtrebenden Himmelsbogen um ſie, ein Odeum der Sphärentöne, eine Welt in der Welt! — Und oben **) leuchtete die Augenhöhle des Lichts und des Himmels herab, und das ferne Flug-Gewölk ſchien die hohe Wölbung zu berühren, über die es wegſchoß! — Und um ſie her ſtanden nichts als die Tempel-Träger, die Säulen! — Der Tempel aller Götter vertrug und verbarg die kleinlichen Altäre der ſpätern.

Gaspard befragte Albano über ſein Gefühl. Dieſer zog die größere Peterskirche vor. Der Ritter billigte es und ſagte:

---

*) Die Pantheons-Halle ſcheint zu niedrig, weil einen Theil ihrer Stufen der Schutt verbirgt.

**) 27 Fuß hat die Dach-Oeffnung im Durchmeſſer.

„daß überall der Jüngling gleich den Völkern das Erhabene beſſer empfinde und leichter finde als das Schöne, und daß der Geiſt des Jünglings vom Starken zum Schönen reife, wie der Körper deſſelben vom Schönen zum Starken: indeß zieh' er ſelber das Pantheon vor.“ „Wie könnten auch Neuere (ſagte der Kunſtrath Fraiſchdörfer) etwas bauen, außer einige Berniniſche Thürmlein?“ — „Dafür (ſagte der verletzte Land-Baumeiſter Dian, der den Kunſtrath verachtete, weil dieſer niemals eine gute Figur machte, als in der äſthetiſchen Richterſtube als Richter, nie in dem Ausſtellungsſaal als Maler) ſind wir Neuern ohne Widerrede in der Kritik ſtärker, wenn wir auch in der Praxis ſammt und ſonders Lumpe ſind.“ Bouverot merkte an: „die korinthiſchen Säulen könnten höher ſeyn.“ Der Kunſtrath ſagte: „er wiſſe doch nichts dieſer ſchönen Halbkugel ähnlicheres, als eine viel kleinere, die er im Herkulanum in Aſche ausgedrückt gefunden — vom Buſen einer ſchönen Flüchtlingin.“ Der Ritter lachte und Albano trat unwillig zur Fürſtin.

Sie fragte er um ihre Stimme über beide Tempel. „Hier Sophokles, dort Shakspeare; aber den Sophokles faſſ' ich leichter;“ verſetzte ſie und blickt' ihm mit neuen Augen in das neue Angeſicht. Denn die überirdiſche Erleuchtung durch das Zenith des Himmels — nicht durch einen dunſtigen Horizont — verklärte ihr das ſchöne bewegte Geſicht des Jünglings; und ſie ſetzte voraus, der Heiligenſchein der Kuppel hebe auch ihre Geſtalt. Da er ihr antwortete: „ſehr gut! Aber in Shakspeare ſteckt auch Sophokles, aber in Sophokles nicht Shakspeare — und auf der Peterskirche ſteht Angelo's Rotonda!“ ſo ging plötzlich das hohe Gewölk, wie durch den Schlag einer Hand aus dem Aether, entzwei und die entrückte

Sonne ſchauete, wie das Auge der durch den alten Himmel ziehenden Venus, die ſonſt auch hier ſtand, aus hoher Tiefe mild herein — da füllte ein heiliger Glanz den Tempel und brannte auf dem Porphyr des Bodens und Albano ſah betroffen und entzückt umher und ſagte mit leiſer Stimme: „wie iſt jetzt alles ſo verklärt an dieſer heiligen Stelle! Raphaels Geiſt geht in der Mittagsſtunde aus ſeinem Grabe und alles, was ſein Wiederſchein berührt, erglänzt göttlich!“ Die Fürſtin ſah ihn zärtlich an und er legte leicht ſeine Hand auf ihre und ſagte wie überwältigt: „Sophokles!“ —

Am nächſten mondhellen Abende darauf beſtellte Gaſpard Fackeln, damit das Coliſeo mit ſeinem Rieſen-Kreis zuerſt im Feuer vor ihnen ſtände. Dem Ritter, der nur allein mit dem Sohne düſter im düſtern Werke, wie zwei Geiſter der alten Zeit, umhergehen wollte, drang ſich noch die Fürſtin auf, aus zu lebhaftem Wunſch, mit dem edlen Jüngling große Minuten und wol gar ihr Herz und ſeines zu theilen. Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn ſie den männlichen Geiſt erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verſchließe und die Perſonen verdränge, indeß bei Weibern alle Ideen leicht zu Menſchen werden. —

Sie gingen über das Forum auf der via sacra zum Coliſeo, deſſen hohe zerſpaltene Stirn unter dem Mondlicht bleich herniederſchauete. Sie ſtanden vor den grauen Felſenwänden, die ſich auf vier Säulenreihen übereinander hinaufbaueten, und die Flammen ſchoſſen hinauf in die Bogen der Arkaden, hoch oben das grüne Geſträuch vergüldend: und tief in die Erde hatte ſich das ſchöne Ungeheuer ſchon mit ſeinen Füßen eingegraben. Sie traten hinein und ſtiegen am Gebirge voll Felſenſtücke von einem Sitze der Zuſchauer zum andern; Gaſpard wagte ſich nicht zum ſechſten oder höchſten, wo ſonſt die Männer ſtanden, aber Albano und die Fürſtin. Da ſchauete dieſer über die Klippen auf den runden grünenden Krater des ausgebrannten Vulkans herunter, der einſt auf einmal neuntauſend Thiere verſchlang und der ſich mit Menſchenblut löſchte — der Flammenſchein fuhr in das Geklüft und ins Geniſte des Epheus und Lorbeers und unter die großen Schatten des Mondes, die wie Abgeſchiedne ſich in den Höhlen aufhielten — in Süden, wo die Ströme der Jahrhunderte und der Barbaren hereingedrungen waren, ſtanden einzelne Säulen und geſchleifte Arkaden — Tempel und drei Palläſte hatte der Rieſe mit ſeinen Gliedern genährt und gefüttert und noch ſchauete er lebendig mit ſeinen Wunden in die Welt. —

„Welch' ein Volk! (ſagte Albano.) Hier ringelte ſich die Rieſenſchlange fünfmal um das Chriſtenthum — Wie ein Hohn liegt drunten das Mondlicht auf der grünen Arena, wo ſonſt der Koloſſus des Sonnengottes ſtand — der Stern des Nordens*) ſchimmert geſenkt durch die Fenſter, und der Drache und die Bären bücken ſich. Welch' eine Welt iſt vorüber!" — Die Fürſtin antwortete: „daß zwölftauſend Gefangne dieſes Theater baueten und daß noch weit mehrere darauf bluteten." „O die Bau-Gefangnen haben wir auch (ſagt' er), aber für Feſtungen; und das Blut fließet auch noch, aber mit dem Schweiß! Nein, wir haben keine Gegenwart, die Vergangenheit muß ohne ſie die Zukunft gebären."

Die Fürſtin ging weg, um einen Lorbeerzweig und blühenden Güldenlack zu brechen. Albano verſank ins Sinnen —

---

*) Der Polſtern ſteht wie andere nördliche Sternbilder in Süden tiefer.

der Herbſtwind der Vergangenheit ging über die Stoppeln — auf dieſer heiligen Höhe ſah er die Sternbilder, Roms grüne Berge, die ſchimmernde Stadt, die Ceſtius-Pyramide, aber alles wurde zur Vergangenheit, und auf den zwölf Hügeln wohnten, wie auf Gräbern, die alten hohen Geiſter und ſahen ſtreng in die Zeit, als wären ſie noch ihre Könige und Richter.

„Zum Andenken der Stelle und der Zeit!“ ſagte die kommende Fürſtin, ihm den Lorbeer und die Blume gebend. — „Du Gewaltige, ein Coliſeo iſt dein Blumentopf, dir iſt ja nichts zu groß und nichts zu klein!“ ſagte er und brachte die Fürſtin in einige Verwirrung, bis ſie merkte, daß er die Natur meine. Sein ganzes Weſen ſchien neu und ſchmerzlich bewegt und wie fern entrückt — er ſah nach dem Vater hinab und ſuchte ihn auf — er blickte ihn ſcharf an und drückte heftig ſeine Hand und ſprach dieſen Abend über nichts mehr.

105. Zykel.

Albano wurde wie eine Welt von Rom wunderbar verändert. Nachdem er ſo mehrere Wochen zwiſchen Roma's Ruinen und Schöpfungen gelagert war — nachdem er aus Raphaels kryſtallenem Zauberbecher getrunken, deſſen erſte Züge nur kühlen, wenn die letzten ein welſches Feuer durch alle Adern führen — nachdem er den Bergſtrom Michel Angelo's bald als Katarakte, bald als Aetherſpiegel geſehen — nachdem er ſich vor den letzten größten Nachkommen Griechenlands gebeugt und geheiligt hatte, vor deſſen Göttern, die mit ruhigem heitern Antlitz in die unharmoniſche Welt hereinblicken, und vor dem vatikaniſchen Sonnengott, welcher zürnt über die

Proſa der Zeit, über dieſe niedrige Pythoniſche Schlange, die ſich immer wieder verjüngt — nachdem er lange ſo vor dem Vollmond der Vergangenheit im Glanze geſtanden: ſo überzog ſich auf einmal ſeine ganze innere Welt und wurde ein einziges Gewölk. Er ſuchte Einſamkeit — er hörte auf zu zeichnen und Muſik zu treiben — er ſprach wenig mehr von Roms Herrlichkeit — Nachts, wo der tägliche Regen aufhörte, beſucht' er allein die großen Trümmer der Erde, das Forum, das Coliſeo, das Kapitolium — er wurde heftiger, ungeſelliger, ſchärfer — ein tief eingeſenkter Ernſt waltete auf der hohen Stirn und durch das Auge brannte ein düſterer Geiſt.

Gaspard ſchickte unbemerkt ſeinen Blick allen geheimen Entfaltungen des Jünglings nach. Ein bloßer Nachſchmerz über Liane ſchien ſein Zuſtand nicht zu ſeyn. Im nordiſchen Winter wäre dieſe Wunde nur zugefroren und nicht zugeheilt; aber hier, im Tempel der Welt, wo Götter begraben liegen, ſtärkte ſich ein edles Herz und ſchlug für ältere Gräber. Die Fürſtin, die unter dem Deckmantel des Vaters dem Sohne nachjagte, ſuchte er weniger als den alten kalten Lauria und den feurigen Dian.

In derſelben Zeit ſehnt' er ſich ſchmerzlich nach ſeinem Schoppe; an dieſer Bruſt, dacht' er, hätte das Geheimniß der ſeinigen den rechten Ort und Troſt gefunden. Es war ihm, als hab' er ſeit dieſer Abweſenheit in Einem fort mit ihm zuſammengelebt und ſich feſter verbrüdert. So wohnen und ſchmelzen die Geiſter im unſichtbaren Lande zuſammen; und wenn ſich die Leiber im ſichtbaren wieder begegnen, finden die Herzen ſich bekannter wieder. Leider hört' er, ſo viel auch ſein Vater Briefe aus Peſtitz bekam, keinen Laut von dem Freunde über die Berge herüber, den er in den dunkeln Verhältniſſen einer wunderbaren verwirrenden Leidenſchaft zurückgelaſſen. Er rechnete Schoppen, deſſen Haß und Zank gegen alles Briefſchreiben er kannte, das Schweigen nicht an; aber ſein eignes Herz konnt' es nicht verlängern und er ſchrieb ſo an ihn:

„Wir wurden ſchlafend von einander geriſſen, Schoppe! Jene Zeit hat ſich bedeckt und bleibt es. Sehr wach wollen wir uns wieder erblicken. Von Dir weiß ich nichts; wenn mir Rabette nicht ſchreibt, muß ich die brennende Ungeduld bis zu unſerer Zuſammenkunft im Sommer umhertragen und leiden. Was iſt von mir zu ſchreiben? Ich bin verändert bis ins Innerſte hinab und von einer hineingreifenden Rieſenhand. Wenn die Sonne über den Scheitelpunkt der Länder zieht, ſo hüllen ſie ſich alle in ein tiefes Gewölk; ſo bin ich jetzt unter der höchſten Sonne und bin eingehüllt. Wie im Rom, im wirklichen Rom, ein Menſch nur genießen und vor dem Feuer der Kunſt weich zerſchmelzen könne, anſtatt ſich ſchamroth aufzumachen und nach Kräften und Thaten zu ringen, das begreif' ich nicht. Im gemalten, gedichteten Rom, darin mag die Muße ſchwelgen; aber im wahren, wo Dich die Obelisken, das Coliſeo, das Kapitolium, die Triumphbogen unaufhörlich anſehen und tadeln, wo die Geſchichte der alten Thaten den ganzen Tag wie ein unſichtbarer Sturmwind durch die Stadt fortrauſchet und Dich drängt und hebt, o wer kann ſich unwürdig und zuſehend hinlegen vor die herrliche Bewegung der Welt? — Die Geiſter der Heiligen, der Helden, der Künſtler gehen dem lebendigen Menſchen nach und fragen zornig: was biſt Du? — Ganz anders gehſt Du aus dem Vatikan des Raphaels und über das Kapitolium herunter, als Du aus irgend einer Deutſchen Bildergallerie und einem Antikenkabinet heraustrittſt. Dort ſiehſt Du auf allen Hügeln alte ewige

Herrlichkeit, jede Römerin iſt mit Geſtalt und Stolz noch ihrer Stadt verwandt, der Transteveriner iſt der Sparter, und Du findeſt ſo wenig einen Römer als einen Juden ſtumpf, indeß Du in Peſtitz faſt unduldſam werden mußt ſchon gegen den Kontraſt der bloßen Geſtalt. Sogar der ruhige Dian behauptet, die häßlichen Masken der Alten ſähen wie die deutſchen Gaſſen-Geſichter, und ihre Faunen und andere Thiergötter wie edlere Hof-Geſichter aus; ihre Kopirbilder Alexanders, der Philoſophen, der römiſchen Tyrannen wären, ſo ſcharf und proſaiſch ſie ſich auch von ihren poetiſchen Statüen der Götter abſchnitten, den jetzigen Idealen der Maler gleich.

Thut es da genug, mit Augen voll Bewunderung und gefalteten Händen um die Rieſen zu ſchleichen und dann welk und klein zu ihren Füßen zu verſchmachten? Freund, wie oft pries ich in den Tagen des Unmuths die Künſtler und Dichter glücklich, die ihre Sehnſucht doch ſtillen dürfen durch frohe leichte Schöpfungen, und welche durch ſchöne Spiele die großen Todten feiern, Archimimen der Heldenzeit. — Und doch ſind dieſe ſchwelgeriſchen Spiele nur das Glockenſpiel am Blitzableiter; es gibt etwas Höheres, Thun iſt Leben, darin regt ſich der ganze Menſch und blüht mit allen Zweigen. — Es iſt nicht von den bangen engen Kleinthaten auf der Ruder- und auf der Ruhebank der Zeit die Rede. Noch ſtehet an der Krönungsſtadt des Geiſtes ein Thor offen, das Opferthor, das Janusthor. Wo iſt denn weiter auf der Erde die Stelle als auf dem Schlachtfeld, wo alle Kräfte, alle Opfer und Tugenden eines ganzen Lebens, in Eine Stunde gedrängt, in göttlicher Freiheit zuſammenſpielen mit tauſend Schweſter-Kräften und Opfern? Wo ſind denn allen Kräften, von dem ſchnellſten Scharfblick an bis zu allen körperlichen Fertigkeiten und

Abhärtungen, von der höchſten Großmuth und Ehre an bis auf die weichſte Thräne herab, von jeder Verachtung des Körpers an bis zur tödtlichen Wunde hinauf, ſo alle Schranken aufgethan für einen wetteifernden Bund? Wiewol eben darum der Spielraum aller Götter auch dem Larventanz aller Furien frei ſteht. Nimm nur den Krieg höher, wo die Geiſter, ohne Verhältniß des Gewinnſtes zum Verluſt, nur aus Kraft der Ehre und des Zwecks, ſich dem Schickſal verdingen, daß es unter ihren Körpern die Leichen ausleſe und das Loos des Sieges aus den Gräbern ziehe. — Zwei Völker gehen auf die Schlacht-Ebene, die tragiſche Bühne eines höhern Geiſtes, um ohne perſönlichen Haß die Todesrollen gegen einander zu ſpielen — ſtill und ſchwarz liegt die Gewitterwolke auf dem Schlachtfeld — die Völker ziehen hinein in die Wolke und alle ihre Donner ſchlagen und düſter und allein brennt die Todesfackel über ihr — es wird endlich Licht und zwei Ehrenpforten ſtehen aufgebauet, die Todespforte und das Siegesthor, und das Heer hat ſich getheilt und iſt durch beide gezogen, aber durch beide mit Kränzen. — Und wenn es vorüber iſt, ſtehen die Todten und die Lebendigen erhaben in der Welt, weil ſie das Leben nicht geachtet hatten. — Wenn aber der große Tag noch größer werden, wenn dem Geiſte das Köſtlichſte kommen ſoll, was das Leben heiligen kann: ſo ſtellt Gott einen Epaminondas, einen Kato, einen Guſtav Adolph vor das geheiligte Heer — und die Freiheit iſt zugleich die Fahne und die Palme — o ſelig wer dann lebt oder ſtirbt für den Kriegs-Gott und für die Friedens-Göttin zugleich. — —

Laſſe mich das nicht durch Sprechen entweihen. Nimm aber hier mein leiſes feſtes Wort und leg' es in Deine Bruſt zurück, daß ich mir, ſobald Galliens wahrſcheinlicher Freiheitskrieg anhebt, meine Rolle durchaus nehme in ihm, für ihn. Abhalten kann mich nichts, auch nicht mein Vater. Dieſer Entſchluß gehört zu meiner Ruhe und Exiſtenz. Aus Ehrgeiz ergreif' ich ihn nicht; obwol aus Ehrliebe gegen mich ſelber. Schon in meinen frühern Jahren konnt' ich nie das platte Lob einer ewigen häuslichen Glückſeligkeit genießen, was gewiß eher Weibern als Männern geziemt. Freilich Deine Stärke oder Gemüthsweiſe, alles Große ruhig aufzunehmen und die Welt ſtill in einen innern Traum zu zerſchmelzen, hat wol niemand. Du ſchaueſt die Abendwolken an und hernach die Milchſtraße und ſagſt kalt: Gewölk! Kommſt Du aber doch nicht zu tief in dieſes Gefühl, in dieſe kalte Gruft hinunter? Zwar will das Gift dieſes Gefühls einen überall und gerade in Rom, dieſem Kirchhof ſo ferner Völker, ſo entgegengeſetzter Jahrhunderte, ſüßer als irgendwo verzehren; aber wüßteſt Du vom Vergänglichen ohne den Nebenſtand des Unvergänglichen, und wo wohnt der Tod als im Leben? Laſſe verſtieben und verſiegen! es gibt doch drei Unſterblichkeiten — wiewol Du die erſte, die überirdiſche; nicht glaubſt — die unterirdiſche (denn das All kann verſtäuben, aber nicht ſein Staub) — und die ewigwirkende darin: die, daß jede That viel gewiſſer eine ewige Mutter wird, als eine ewige Tochter iſt. Und dieſer Bund mit dem Univerſum und mit der Ewigkeit macht der Ephemere Muth, in ihrer Flug-Minute das Blütenſtäubchen weiter zu tragen und auszuſäen, das im nächſten Jahrtauſend vielleicht als Palmenwald daſteht.

Ob ich mich meinem Vater entdecke, iſt mir noch zweifelhaft, weil ich es noch darüber bin, ob ich ſeine bisherigen Aeußerungen gegen die Neufranken für ſcharfen Ernſt zu nehmen habe oder nur für die ſcherzhafte Kälte, womit er ſonſt

gerade ſeine Gottheiten — Homer, Raphael, Zäſar, Shakſpeare — aus Ekel gegen den nachſprecheriſchen Götzendienſt, den der Pöbel der wahren Hoheit wie der falſchen erweiſet, im Munde führet. — Grüße meinen braven mannhaften Wehrfritz und erinner' ihn an unſer Bundesfeſt am Zeitungstage der niedergeriſſenen Baſtille. Lebe wohl und bleibe bei mir!
Albano."

An dem Abende dieſes Briefes ging er mit ſeinem Vater in eine Conversatione im Palazzo Colonna; — hier fanden ſie die ſchwarz-marmorne Gallerie voll Antiken und Gemälde aus einem Kunſt- und Geſellſchaftszimmer in einen Fechtboden verkehrt, alle Arme und Zungen der Römer waren in Bewegung und Kampf über die neueſten Entwicklungen der galliſchen Revoluzion, und die meiſten für ſie. Es war damals, wo faſt ganz Europa einige Tage lang vergaß, was es aus der politiſchen und poetiſchen Geſchichte Frankreichs Jahrhunderte lang gelernt hatte, daß daſſelbe leichter eine vergrößerte als eine große Nazion werden könnte. Der Ritter allein gab ſich lieber den Kunſtwerken als dem leeren Gefechte ſeiner Nachbarſchaft hin; endlich aber hört' er von weitem, wie Albano, gleich allen damaligen Jünglingen, der Himmels-Königin, der Freiheit, jauchzend nachzog, unter den ewigen Freien und ewigen Sklaven mitgehend nach der damaligen Gleichheit: da trat er näher und merkte nach ſeiner Weiſe an: „die Revoluzion ſei etwas ſehr Großes; er finde indeß an großen Werken, z. B. an einem Coliſeo, Obeliskus, an dem Flor einer Wiſſenſchaft, an dem Kriege, an der Höhe der Aſtronomie, der Phyſik weniger als andere zu bewundern, denn blos die Menge in der Zeit oder im Raume ſchaff' es, eine beträchtliche Vielheit kleiner Kräfte. Aber nur große achte man*). In der Revoluzion ſeh' er mehr jene als dieſe — Freiheit werde an Einem Tage ſo wenig gewonnen als verloren; wie ſchwache Individuen im Rauſche gerade ihr Gegentheil wären, ſo geb' es auch wol einen Rauſch der Menge durch die Menge." —

Bouverot verſetzte darauf: „das iſt ganz meine Meinung auch." Albano antwortete recht ſichtbar nur ſeinem Vater — weil er den deutſchen Herrn tief verachtete und ihn ganz unwürdig des Genuſſes hoher Kunſtwerke hielt, wofür er vornehmen Geſchmack mitgebracht, obwol keinen Sinn — und ſagte: „lieber Vater, die 12000 Juden entwarfen nicht das Coliſeo, das ſie baueten, aber die Idee war doch irgendeinmal ganz in Einem Menſchen, im Veſpaſian; und ſo muß überall den konzentriſchen Richtungen kleiner Kräfte irgend eine große vorſtehen und wär' es Gott ſelber." — „Dahin (ſagte Gaspard), wo alles Göttliche verlegt wird, magſt du es denn auch verſetzen." — Bouverot lächelte. — „Der galliſche Rauſch (verſetzte Albano heftig) iſt doch wahrlich kein zufälliger, ſondern ein Enthuſiasmus in der Menſchheit und Zeit zugleich gegründet, woher denn ſonſt der allgemeine Antheil? — Sie können vielleicht ſinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rothes Meer des Bluts und Kriegs watet die Menſchheit dem gelobten Lande entgegen und ihre Wüſte iſt lang; mit zerſchnittenen, nur blutig-klebenden Händen klimmt ſie wie die Gemſenjäger empor." — „Die Gemſenjäger ſelber (ſagte der Ritter) thun das mehr, wenn ſie von der Alpe herab wollen; indeß ſind ſolche Hoffnungen reizend und wir wollen gern ihre Erfüllung wünſchen." — „Signor Conte (ſetzte Bouverot dazu) nannte ſehr gut den Aufſtand einen Rauſch. Man ſchläft ihn aus; aber am Morgen iſt manches zerbrochen und zu bezahlen." — „Rauſch? (ſagte Albano.) Welches Beſte iſt nicht im Enthuſiasmus geſchehen, und welches Schlechteſte nicht in der Kälte? — Welches, Herr von Bouverot? Ja es gibt einen gräßlichen, grimmigen Seelen-Froſt, ſo wie einen ähnlichen phyſiſchen, der wie die größte Hitze ſchwarz und blind und wund macht*); ſo etwas wie die franzöſiſche Tragödie, kalt und doch grauſam." —

---

*) Die Summe und das Syſtem elektriſcher, galvaniſcher, chemiſcher, anatomiſcher Erfahrungen, die Taktik, ein corpus juris u. ſ. w. können uns wol in Erſtaunen ſetzen, aber die Menſchheit ſelber erſcheint nicht größer durch Rieſengebäude, die von Millionen Elephantenameiſen zuſammengetragen werden; allein wenn Ein Elephant ein Gebäude trägt, wenn ein Individuum irgend eine Kraft in neuen Graden und Verhältniſſen zeigt, Newton die mathematiſche Anſchauung, Raphael die bildende, Ariſtoteles, Leſſing, Fichte den Scharfſinn, oder ein anderes die Güte, die Feſtigkeit, den Witz u. ſ. w.: dann gewinnt die Menſchheit und ihre Schranken rücken hinaus.

„Du näherſt dich dem Tragiſchen, Sohn (unterbrach ihn Gaspard und ſchützte den deutſchen Herrn). Wir dürfen von den Franzoſen recht viel politiſche Sagazität erwarten, zumal in der Noth; das iſt ihre Stärke. Darin kommen ſie den Weibern bei. Auch ſind ſie wie die Weiber entweder ungemein zart, ſittlich und human, wenn ſie gut ſind, oder wie dieſe eben ſo grauſam und roh, wenn ſie außer ſich kommen. — Es läſſet ſich weiſſagen, daß ſie in einem Freiheitskriege, wenn er ausbräche, an Tapferkeit es allen Parteien zuvorthun werden. Das wird ſehr blenden, da doch nichts ſeltener iſt als ein feiges Volk. Man lernt die Kriegstapferkeit gemäßigt ſchätzen, wenn man ſieht, daß die römiſchen Legionen, gerade als ſie feil, ſchlecht, ſklaviſch und zur Hälfte Freigelaſſene waren, nämlich unter dem Triumvirat, muthiger ſtritten als vorher. Für den unbedeutenden Mordbrenner Katilina ſtritten und ſtarben die Bürger bis auf den letzten Mann und nur Sklaven wurden gefangen.“ —

---

*) In Grönland macht die heftige Kälte ſchwarz und blind.

Dieſe Rede drückte ein heißes Siegel auf Albano's Mund; es ſchien ordentlich, als errathe ihn der Vater und mache ſich die alte Freude, wie ein Schickſal einen Enthuſiasmus zu erkälten und Erwartungen Lügen zu ſtrafen, ſogar trübe. Der beleidigte, ſich ſelber ausbrennende Geiſt blieb nun feſt vor Gaspard und Bouverot zugedeckt.

Aber ſeinem Dian zeigt' er alles am Morgen darauf; er wußte, wie dieſer mit dem Arme eines Künſtlers und Jünglings zugleich die Freiheitsfahne trug und ſchwang, und darum brach er vor ihm das dunkle Siegel ſeines bisherigen Trübſinns auf. Er geſtand dem geliebteſten Lehrer den großgewachſenen Vorſatz, ſobald der unheilige Krieg gegen die galliſche Freiheit, der jetzt ſeine Pechkränze in allen Straßen der Stadt Gottes aushing, in Flammen ſchlage, an die Seite der Freiheit zu treten und früher zu fallen als ſie. „Wahrlich, Ihr ſeid ein wackerer Menſch (ſagte Dian). — Hätte ich mir nicht Kind und Kegel aufgehalſet, bei Gott! ich zöge ſelber mit. Der Alte, wie dergleichen, ſieht viel und hört ſchlecht. Wittern ſoll er nichts und ſeine Beſtie von Barigello auch nicht.“ Den Kunſtrath Fraiſchdörfer meint' er, den er mit Künſtler-Eigenſinn ewig verabſcheuete, weil der Kunſtrath ſchlechter malte und beſſer kritiſirte als er. „Dian, Euer

Wort iſt ſchön geſagt, ja wol macht das Alter phyſiſch und moraliſch *weitſichtig* für ſich und *taub* gegen den andern" (ſagte Albano). — „Hab' ich gut geſprochen, Albano? Aber wahrlich, ſo iſt die Sache," ſagt' er, ſehr erfreuet, bei ſeinem Mißtrauen in ſeine Sprache, über das Lob ihrer Schönheit.

Nach einiger Zeit ſagte der Ritter, gleich als ſehe er durch das Siegel hindurch, einige Worte, die den Jüngling auf allen Seiten griffen: „Es gibt (ſagt' er) einige wackere Naturen, die gerade auf der Gränze des Genies und des Talentes ſtehen, halb zum thätigen, halb zum idealiſchen Streben ausgerüſtet — dabei von brennendem Ehrgeize. — Sie fühlen alles Schöne und Große gewaltig, und wollen es aus ſich wieder erſchaffen, aber es gelingt ihnen nur ſchwach; ſie haben nicht wie das Genie Eine Richtung nach dem Schwerpunkt, ſondern ſtehen ſelber im Schwerpunkte, ſo daß die Richtungen einander aufheben. Bald ſind ſie Dichter, bald Maler, bald Muſiker; am meiſten lieben ſie in der Jugend körperliche Tapferkeit, weil ſich hier die Kraft am kürzeſten und leichteſten durch den Arm ausſpricht. Daher macht ſie früher alles Große, was ſie ſehen, entzückt, weil ſie es nachzuſchaffen denken, ſpäter aber ganz verdrießlich, weil ſie es doch nicht vermögen. Sie ſollten aber einſehen, daß gerade ſie, wenn ſie ihren Ehrgeiz früh einzulenken wiſſen, das ſchönſte Loos vielartiger und harmoniſcher Kräfte gezogen; ſowol zum Genuſſe alles Schönen, als zur moraliſchen Ausbildung und zur Beſonnenheit ihres Weſens ſcheinen ſie recht beſtimmt zu ſeyn, zu *ganzen* Menſchen; wie etwan ein Fürſt ſeyn muß, weil dieſer für ſeine allſeitige Beſtimmung allſeitige Richtungen und Kenntniſſe haben muß."

Sie ſtanden gerade, als er dieß ſagte, auf dem Aventiniſchen Berge, vor ſich die Ceſtius-Pyramide, dieſes Epitaphium des Ketzer-Gottesackers, worin ſo mancher unausgebildete Künſtler und Jüngling ſchläft, und nahe dabei der hohe Scherben-Berg *) (monte testaccio), wovor Albano immer mit einem ekeln kahlen Gefühl ſchaler Oedheit vorbeiging. Der Stoß der väterlichen Ideen gegen ſeine und die Verwandtſchaft des Scherben-Bergs mit dem Fremden-Kirchhof machten, daß Albano mehr ſich als dem Vater antwortete, mit einem geſchmolzenen Eiſen-Tropfen des Unwillens im Auge: „ein ſolcher namenloſer Töpfer-Berg iſt im Ganzen auch die Geſchichte der Völker. — Aber man möchte ſich doch lieber auf der Stelle tödten als erſt nach einem langen Leben ſich ſo namen- und thatenlos in die Menge eingraben.“ —

Seit ſeiner Einigkeit mit ſich ſelber wurd' er glücklicher; mit Eifer that er ſich ſchon jetzt zum Werk, ſeiner Natur gemäß, die, wie im Samenkorn, Stamm und Wurzel aus Einer Samenſpitze trieb, Gedanken und Thaten.

Er warf alles andere Treiben weg und ſtudirte alte und neue Kriegskunſt, wozu ihm Dian die Bücher und das Muſeum borgte und lieferte. Mit namenloſer Entzückung und Erhebung durchlief er wieder die Sonnenkarten der römiſchen Geſchichte, hier auf dem ausgebrannten Sonnenkörper ſelber, und oft, wenn er ihre Entzündungen gezeichnet las, ſtand er eben in den Kratern, wo ſie aufgegangen waren.

Dian gab noch dazu ſeine Kenntniß des kleinen Dienſtes und ſich gern zu körperlichen Uebungen her, wenn er ihn vorher zu dem Gottesdienſte unter Raphaels-Kunſthimmel hinauf-

---

*) Wohin ſeit Servius Tullius Zeit alle Scherben geworfen werden.

gezogen, wo Grazien wie Sternbilder im hohen Aether gehen; denn bei Dian war Leib und Seele Ein Guß, der weichſte Augennerve und härteſte Armmuskel Ein Band. Zuletzt führt' er, da ihm ein Wort viel ſauerer wurde als eine That und da er lieber den ganzen Leib als die Zunge regte, dem Grafen einen redneriſchen Kriegs-Genoſſen zu, einen korſiſchen Jüngling, lebendig wie aus lauter Mark des Lebens geformt.

Beide Jünglinge liebten und übten ſich eine Zeitlang in romantiſcher Freiheit, ohne einander nur die Namen abzufragen. Sie fochten, laſen, ſchwammen. Der Korſe vergötterte faſt Albano's Geſtalt, Kraft, Kopf und Muth, und goß ſein ganzes Herz in eines, das er nicht ganz faßte; wie viele Mädchen nirgends als in der Liebe, ſo zeigte er nirgends als im Kriegsſpiele Seele und Sinn. Albano's helles Gold ſpiegelte gefällig die fremde Geſtalt zurück, ohne wie Glas dabei die eigne zu vernichten.

Einſt wurde des Korſen Glut eine Flamme, die das ganze eigne Leben dem Freunde beleuchtet zeigte und ſeinen einzigen Zweck und Durſt, nämlich den nach Franzoſen-Blut, „den er (ſagt' er) im kommenden Kriege zu löſchen hoffe.“ Wär' ihm Albano ähnlich geweſen, ſo hätten ſie ſich wie kämpfende Hirſche in die Geweihe tödtlich verwickelt; denn die ſtörriſche, unbiegſame Tapferkeit des Korſen — mehr eine ſinnliche, ſo wie Albano's ſeine mehr eine geiſtige — litt kein Gegenwort. Gleich ſeiner Klaſſe begehrte er auf ſeine Rede ein recht ſtarkes Zuwort von Albano; aber dieſer ſagte: „das iſt eben das Große im Kriege, daß man ohne leidenſchaftliche Erbitterung, ohne perſönliche Feindſchaft alles kann und wagt, was der Schwächling nur durch ſie vermag; wahrlich, es wäre edler, in der Schlacht einen Geliebten als einen Gehaßten zu tödten.“ —

„Tolle Chimären! (ſagte der Korſe zornig) wie? du willſt die Franzoſen tödten und ſie doch lieben?" — Albano's Großſinn warf jede bange Larve ab und ſagte: „mit Einem Wort, ich ſtreite einſt für die Gallier mit." — „Du Falſcher? (ſagte der Korſe) Unmöglich! — Gegen mich?" — „Nein (verſetzte Albano), ich bitte Gott, daß wir uns in jener Stunde nie begegnen." — „Und ich will ihn recht anflehen (ſagte der Korſe), daß wir uns nicht mehr treffen als einmal mit dem Bajonet. Adio!" So ſchied er entrüſtet von ihm und kam nicht wieder.

106. Zykel.

Unähnlich andern Vätern war Gaspard gegen Albano ſeit dem erſten Kriege über den Krieg noch wie ſonſt, ja faſt beſſer; mit ſeiner alten Achtung für jede ſtarke Individualität nahm er es heiter auf, daß ſo merklich des Jünglings Sonne in die Zeichen des Sommers trat und über die Erde ſowol höher ſtieg als wärmer.

Er gab ihm den nächſten Beweis dadurch, daß er unter den allmäligen Anſtalten zur Rückreiſe nach Peſtitz ihm einen ganz unerwarteten Wunſch der — Trennung bejahte. Nämlich Albano, der jetzt wie Epheu mit allen Blüten und Zweigen immer feſter um und in alle Denkmäler der heroiſchen Vergangenheit ging, wollte nicht von Rom ſcheiden, ohne Neapel geſehen zu haben. Zu ſeiner Sehnſucht kam noch Dians Begeiſterung für dieß Tochterland ſeines Vaterlandes, für deſſen Glanz des Himmels und der Erde, für deſſen griechiſche Trümmer, die der Baumeiſter den römiſchen vorzog. „In Rom (hatte Dian geſagt) habt Ihr nur Vergangenheit, hingegen in

Neapel tapfere Gegenwart — ich begleit' Euch hin und her und wir gehen zuſammen nach Haus. Denn eigentlich verſteht Ihr Euch doch nicht recht auf das Schöne, ſondern auf die Natur, auf das Heroiſche und den Effekt. Da iſt Neapel der Ort.“ Der Ritter willigte — obgleich durch Albano's Erheiterung der ganze Zweck der Reiſe ſchon gewonnen war — ohne Zögern in den Zuſatz einer zweiten unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.

Aber dieſer Zeit, wo ſich ſeine innere Welt ſo harmoniſch ſtimmen durfte, kamen feindliche Mißtöne immer näher, die er in der Ferne noch für Wohllaut hielt. Aus ſeinem unbeſtimmten Verhältniß mit der Fürſtin entwickelte ſich langſam der Mißlaut; weil jedes unbeſtimmte mit Weibern ſich endlich hart entſcheidet, ſeltener zu Liebe als zu Haß.

Die Fürſtin that und litt bisher alles, um ihm noch früher gefährlich zu werden als verſtändlich. Sie ſpielte Lianen, ſo gut ſie wußte, nach und nahm den Nonnenſchleier einer religiöſen Jungfräulichkeit aus ihrer Bühnen-Garderobe hervor, obgleich genialiſche Weiber meiſtens ungläubig ſind wie genialiſche Männer gläubig. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer — Vergangenheit und gab die Geſchichte derer, die für ſie geſtorben waren, oder doch verſchmachtet, nach weiblicher Art mehr froh als reuig; nur das Verhältniß mit ſeinem Vater ließ ſie ſchonend hinter einem rührenden Leichenſchleier auferſtehen, und ahmte überhaupt dem Sohne in der Achtung für den Ritter nach, den ſie innerlich bitter haßte. Wenn Albano ſtundenlang die Gegenwart vergaß und ſtarr ins Opferfeuer der Vergangenheit und Kunſt blickte und ihr auf den Bergen ſeiner Welt Flammen zeigte, die nicht auf ihrem Altar brannten, ſo begleitete ſie ihn geduldig auf dieſem Kunſt-Wege und hielt nur, wo ſie konnte, vor Stellen an, wo man einige Ausſicht in die — Gegenwart hatte.

Er wurde täglich ihr wärmerer Freund, ohne ſie nur zu errathen. Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich überſehen; die lang überſehene wird dann ſelten oder nie eine erwiederte. Albano war zu zart, um in der Geliebten ſeines Vaters und in der Frau eines Andern und in einer Freundin ſeiner eignen Geliebten dieſen Wunſch einer Unſchicklichkeit vorauszuſetzen. Auch ſetzt' er auf ſeinen Werth immer ein eben ſo kleines Vertrauen als auf ſein Recht ein großes.

Sie zweifelte, aber verzweifelte nicht an einer wärmern Geſinnung. Ein Weib hofft ſo lange, als ein zweites nicht mit hofft. Albano's nächtliche Beſuche des Kapitols und Coliſeo's wurden von nachgeſchickten Augen immer ſeines edlen Charakters würdig befunden. Täglich lieber wurd' ihr der feſte Jüngling durch ſein neues Aufblühen und durch ſeine männliche Entwickelung. Zuweilen hoffte ſie ſtark, von ſeiner freundſchaftlichen Redlichkeit und von jener heroiſchen Schwermuth beſtochen, die ihr ſonſt aus keiner Ferne und Nähe zu erklären war. Dieſes ihr ungewohnte Auf- und Niederſteigen auf ihren Wellen erſchütterte ihre Geſundheit und ihren Charakter, und ſie wurde wider Willen der Liane ähnlicher, mit deren Taubengefieder ſie ſich anfangs nur weiß ſchmücken wollen — der glänzende Sonnenregenbogen wurde ein Mondregenbogen — ſie warf mit ihren ſtarken Kräften die Hälfte ihres vorigen Selbſtes weg, die Putz-, Kunſt- und Gefallſucht — und ſie wurde heftig getroffen, wenn eine Römerin mit ſüdlicher Lebhaftigkeit oft hinter dem vorbeigehenden Grafen ausrief: wie ſchön er iſt! — Schwer wurde ſie für ihr früheres muthwilliges Luſtſpiel mit fremden Herzen und Leiden gezüchtigt durch das eigne; aber in ſolchen dunkeln Tagen wurzelt eben die Liebe mehr, wie man Bäume am beſten an wolkigen impft.

Albano merkte ihre Veränderung; die reizende Schwermuth ihres ſonſt kräftigen Geſichts, dieſer Wiederſchein ihres ſtillen Nebels, bewegte ihn zur theilnehmenden Frage über ihr Glück. Sie antwortete immer ſo verworren und verwirrend — zuweilen ſogar bei Albano's Scharfſinn mit dem Glauben an deſſen Verſtellung und Bosheit — daß ſie ihn in den ſonderbarſten Irrthum führte.

Nämlich bei ſo großer Gewißheit, daß ein Erdſchatte durch ihr ganzes jetziges Leben gehe und nicht rücke, mußt' er den Weltkörper dazu ſuchen; — dieſer ward ihm Gaspard, den ſie, wie er glaubte, noch liebe. Er führte dieſe Vermuthung leicht durch alle ihre frühern Geſpräche und Blicke hindurch; es war ſo natürlich, daß die früher durch einen Thron Getrennten ſich jetzt im ſchönen Lande der freien Verhältniſſe wieder zuſammenſehnten; — noch dazu hatte der Ritter nach ſeiner unerbittlichen Ironie ihren Schein, ihn zu ſuchen, auch mit Schein, nämlich mit Ernſt aufgenommen und ſich daher immer zu ihrem Genuſſe des Sohnes als Zukoſt geſetzt und einen Nachwinter in den Frühling verlegt; — dieſen doppelten Schein rief ſich Albano zurück als doppelte Wahrheit. — —

Da trat das Schickſal plötzlich unter ſeine neuen Schlüſſe — ſein Vater wurde bedenklich krank an einem entnervenden Frühlingsfieber unter dem Scirocco-Wind. „Nimm keinen beſondern Theil (ſagte Gaspard zu ihm) weder an meinen Leiden noch Aeußerungen; ich habe in ſolchem Zuſtande eine Erweichung, deren ich mich nachher ſchäme und doch nicht erwehre.“ Albano wurde von manchen unerwarteten Herzens-Ausbrüchen des kranken Mannes bis zur wärmſten Liebe bewegt. Wenn die Ruinen eines Tempels wehmüthig begeiſtern, dacht' er, warum ſollen es mich nicht noch mehr die Ruinen einer großen Seele? Es gibt Menſchen, voll koloſſaliſcher Ueberreſte, gleich der Erde ſelber; in ihrem tiefen ſchon erkalteten Herzen liegen verſteinerte Blumenbilder einer ſchönern Zeit; ſie gleichen nordiſchen Steinen, auf welchen Abdrücke indiſcher Blumen ſtehen. —

Die Krankheit grub unter ſich. Gaspard blieb ohne Theilnahme an ſich ſelber; nur ſeine Geſchäfte, nicht ſein Ende, bekümmerten ihn. Mit ſeinem Schwiegervater Lauria hielt er geheime Unterredungen, um auf ſein Leben das ſchwarze Gerichtsſiegel ſchließend zu drücken. Ein Eilbote mußte fertig ſtehen, um nach ſeinem Todesaugenblick mit einem Brief zu Linda zu fliegen, ſein Sohn ſollte einen ſelber erbrechen und einen verſiegelten an die Fürſtin übergeben. Sehr hart und gebietend benahm er ſich gegen dieſen, als er von ihm den Eid begehrte, ſogleich nach ſeinem Tode nach Peſtitz abzureiſen. Denn da Albano, der ſo gern Neapel ſah und dem alle dieſe den väterlichen Tod vorausſetzenden Bedingungen ſchwer ankamen, zögernd weigerte: ſo ſagte Gaspard: „das ſei ſo recht menſchlich und üblich, fremde Schmerzen ungemein zu beklagen und redlich mitzufühlen, ſie aber ohne Anſtand zu ſchärfen, ſobald das Geringſte gethan werden ſolle.“ Albano gab das Wort und den Eid; und zeigt' es ihm nie mehr, wenn er weinte aus Kindesliebe.

Unerwartet erſchien vor dieſem Krankenbette Gaspards nächſter und früheſter Anverwandter, ſein Bruder. Albano ſtand dabei, als das ſeltſame Weſen ankam und den Todtkranken anſprach und zwei ſtarre gläſerne Augen, als wären ſie eingeſetzte, weit von dem wegdrehte, womit es redete — ſo phantaſtiſch und doch voll kalter Welt gegen den ſterbenden Bruder — mit hängender Geſichtshaut auf bedeutenden Geſichtsknochen — ein aufgerichteter falber Währwolf, erſt aus der thieriſchen Haut in die menſchliche getrieben — gleich dem Würgengel, ein Würgmenſch und doch ohne Leidenſchaft. — Es ſtreckte nach Albano die lange Hand aus, aber dieſer, von etwas Unnennbarem abgeſtoßen, konnte ſie nicht anfaſſen. Dieſer Bruder ſagte, er komme von Peſtitz — übergab zwei Briefe daraus, einen an Gaspard, einen für die Fürſtin — und fing an, einiges über ſeine Reiſen zu ſagen, was ungemein ſcharfſinnig, phantaſtiſch, gelehrt, unglaublich und oft recht unverſtändig ſchien. Einmal ſagte Albano: „das iſt geradezu unmöglich.“ Er fing die Erzählung wieder an, machte ſie noch unglaublicher und betheuerte, es ſei ſo in der That. Darauf ging er fort, wie er ſagte, nach Griechenland und nahm vom ſterbenden Bruder den kühlſten Abſchied.

Gaspard ſagte jetzt zu Albano: „er möge nach ſeinem Tod dieſen Sonderling, wenn er ihm nahe komme, recht wägen oder lieber meiden, da er nie ein wahres Wort ſage, blos aus reiner Freude an reiner Lüge ohne Eigennutz; noch mehr (fuhr er fort) weiche dem tiefen tödtlichen Skorpionſtachel Bouverots aus, ſo wie ſeinem betrügeriſchen Spiel.“ Albano wunderte ſich über die Anſicht dieſer Anrede (freudig über die moraliſche Schärfe), da er bisher ganz andere Geſinnungen für Bouverot im Vater anzutreffen geglaubt.

Am Tage darauf fand er den Vater ſchon wieder auf der Treppe aus der Gruft. Der Eilbote wurde abgedankt — alle

Briefe zurückgefordert — der Fürſt Lauria ſtand heiter da —: „blos eine fremde Krankheit hat meine geheilt“ ſagte der Vater. Der Brief, den ihm der Bruder aus Peſtitz gebracht, hatte die Nachricht enthalten, daß ſein alter Freund, der daſige Fürſt, der letzten Stunde ſchnell zueile, weil man ſeine Waſſerſucht blos für Embonpoint gehalten und ihn verſäumet habe. — „Ich hoffe (ſagte Gaspard) durch meinen Antheil ſo heilſam erſchüttert zu ſeyn, daß ich noch früh genug die Reiſe zur letzten Stunde der Freundſchaft zu machen vermag.“ Er ſetzte dazu, daß dann dieſe Reiſe wieder Bahn zu Albano's ſeiner nach Neapel mache.

Da kam die Fürſtin in der Beſtürzung über den Brief, der ihres Gemahles Gefahr und ihre Abreiſe anſagte. — Gaspard antwortete mit einem verlangenden Winke zur Einſamkeit, den er dem Sohne gab. Sie blieben lange allein. Endlich kam die Fürſtin verändert wieder und bat ihn faſt ſtotternd, heute ſie in die Opera seria zu begleiten. Sie war bewegt und verlegen, ihre Augen ſchimmernd, ihre Züge begeiſtert; — auch den Vater fand er aufgeregt, aber wie geſtärkt.

Hier ſchoß ihm ein langer Mittagsſtral durch den ganzen bisherigen Irrwald, nämlich die beſtätigte Vermuthung der Liebe ſeines Vaters, die jetzt durch die annahende Löſung der Ehekette der Fürſtin und in der kränklichen Erweichung ſtärker ausgebrochen ſei; daher Gaspards Brief an die Fürſtin, daher ihr Beiſammenbleiben in Rom und auf dem Wege dahin u. ſ. w.

Nie liebte Albano ſeinen ſtarken Vater mehr als nach dieſer Entdeckung einer zärtern Geſinnung; und gegen die Fürſtin wurde nun ſein Herz aus einem Freunde auf einmal ein Sohn. Da er ohnehin von den fünf Treffern der menſchlichen Erb-Liebe nur einen, den Vater, (keine Mutter, keinen Bruder, keine Schweſter und kein Kind) gewonnen: ſo war er ſo neu entzückt über den Gewinn einer Mutter. Was die Achtung thun, die Wärme ſprechen und die Hoffnung verrathen durfte, das ließ er zu.

Es war eine Nacht, wo in Rom ſchon wieder der Frühling Blumen durch die Wolken des Winters warf. Im Schauſpielhauſe gab man Mozarts Tito. Wie nimmt den Menſchen auf fremdem Boden das vaterländiſche Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römiſchen Ruinen gerade ſo ſingt wie über deutſchen Feldern, iſt die Taube, die uns mit ihrem bekannten Geſang den Oelzweig aus dem Vaterland bringt. — Bis hieher hatte Albano, auf dem Alpenwege über Ruinen, das Auge ſtraff nur durch die künftige Kriegs-Laufbahn blicken laſſen und es ſelten gen Himmel gehoben, wo die verklärte Liane war, und hatte gewaltſam jede Thräne darin zerſtäubt. Aber jetzt hatte der kranke Vater den Vorhang des unterirdiſchen Bettes aufgezogen, wo ihre Hülle ſchlief. Nun drang auf einmal der helle Strom der Töne, der durch ſeine Jugendländer, in ſeinen Paradieſen gegangen war, über die Gebirge herüber und rauſchte mit den alten Wellen herab ſo nahe an ihm. Anfangs wehrte ſich ſein Geiſt gegen die alte eingeſchlafne Zeit, die im Schlummer ſprach; aber als endlich die Töne, die Liane ſelber einſt vor ihm geſpielet und geſungen hatte, über die Bahre der Gebirge herüber kamen und ſich herunter hingen als glänzende Teppiche der goldnen Tage; als er daran dachte, welche Stunden er und Liane hier gefunden hätten, aber nicht fanden: da lief der ſchwarze Gram wie ein böſer ausplündernder Genius die Tonleiter hinauf, und Albano ſah ſeinen entſetzlichen Verluſt hell im Himmel ſtehen. Da kehrt' er das Auge nicht gegen die Fürſtin, aber in der Weihe der Töne drückt' er die Hand, an der einſt die Verklärte hatte in dieſe Gefilde kommen ſollen. Spät ſagte er: „ich werde mich im reichen Neapel immer ſehnen nach meiner einzigen Freundin und den Glücklichen beneiden, der ſie begleiten darf.“ Sie kam in große Bewegung über dieſe neue Nachricht von ſeinem trennenden Abweg, und in eine noch größere über ſeine leidenſchaftliche Veränderung, die ſie, mit der reichſten Ausſteuer für ihre zarteſten Hoffnungen, aus ihrer Abreiſe und ſogar aus ihres Gemahls bevorſtehender herzuleiten wußte. Aber ſie verbarg die größere Bewegung hinter die kleinere. Beide ſchieden mit gegenſeitigen Freuden und Irrthümern aus einander. Albano wurde immer ſeliger durch den geneſenden Vater; die Fürſtin wurd' es durch den wärmern Sohn, und ihr Leben ſtieg aus dem Kriegsſchiff in ein fliegendes Friedensſchiff über. So kamen beide immer dichter an den Vorhang, deſſen Gemälde ſie für die Bühne ſelber hielten, um deſto mehr zu ſtaunen, wenn er aufging.

107. Zykel.

Im Ritter war das vertrocknete Bette des Lebens wieder reichlich angequollen durch die Erſchütterungen ſeines Herzens; — eben weil er in geſunden Tagen ſich gleich Bergen durch Eis und Moos zuſammenhielt, ſo ſtellte in kranken, ſchien es, eine rechte innere Bewegung leichter die alte Kraft und Ruhe wieder her. Er rüſtete ſich zum Reiſen, das am beſten ſeinen eigenſinnigen Körper auf- und nachbauete. Die Fürſtin verſchob das ihrige von Tag zu Tag, blos in der feſten, feurigen Erwartung, Albano werde ihr das ſchönſte Endwort ihres ganzen Lebens mitgeben auf den Weg. In Albano war die Sehnſucht nach — Spanien aufgewacht im blühenden Land, und Neapel, hofft' er, werde ſie ſtillen. Der Frühling dämmerte ſchon in Rom und ging auf in Neapel — die Nächte durchſang die Nachtigall und der Menſch — und die Mandelbäume blühten überall. Aber es ſchien, als ob die drei Menſchen mit dem Reiſen auf einander warteten. Konnte die Fürſtin von dem Herzen eilen, auf welchem ihr Daſeyn blühte und wurzelte, ſie gleich einem abgeriſſenen Rosmarienzweige, deſſen Wurzeln zugleich mit denen eines keimenden Waizenkorns doppelt in die Erde greifen? — Auch Albano wollte nicht die Stunde beſchleunigen, die ihn zugleich von dem Vater und der Freundin in ferne Erd-Ecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling; — gerade jetzt am wenigſten; ſein Geiſt hatte ſich durch den Entſchluß zum Kriege befriedigt und verſöhnt mit ſich, ſein Portici war glänzend aufgebauet auf dem verſchütteten Herkulanum ſeiner Vergangenheit.

Ein Brief von Peſtitz entſchied — der todtkranke Fürſt ſchrieb an die Fürſtin und bat um das Wiederſehen — der Brief war ein Feuer, das den gemeinſchaftlichen Boden und wer darauf ſtand auseinander ſprengte — die drei Verbündeten faßten den Schluß, an Einem Tage abzureiſen, an Einem Morgen, ſo daß Eine Morgenröthe ihr Gold zugleich in drei Reiſewagen würfe.

Noch etwas begehrte die Fürſtin am Abend vor der Abreiſe, am Morgen Albano's Begleitung auf die Peterskuppel; ſie wollte Rom noch einmal in die ſcheidende Seele faſſen, wenn es Morgenroth und Morgenglanz bedeckten. Auch Albano wollte gern den Moſt einer feurigen Stunde trinken, der ſich zu einem ewigen Wein für das ganze Leben aufhellt; denn er wußte nicht, daß die lebhafte Fürſtin — noch lebhafter durch Italien — nach langem Harren auf das ſchönſte Wort von ihm, endlich zornig ſich in eine Abſchiedsſtunde wagte, in der es ihm entfahren ſollte.

Früh vor Sonnenaufgang, wo in Rom noch mehrere einſchlafen als aufſtehen, holte er ſie ab; nur ihre treue Haltermann begleitete ſie. Von der durchwachten Nacht glühte ſie noch und ſchien ſehr bewegt. Rom ſchlief noch; zuweilen begegneten ihnen Wagen und Familien, die eben ihre Nacht beſchließen wollten. Der Himmel ſtand kühl und blau über dem dämmernden Morgen, dem friſchen Sohn der ſchönen Nacht.

Der weite Zirkus vor der Peterskirche war einſam und ſtumm, wie die Heiligen auf den Säulen; die Fontainen ſprachen; noch ein Sternbild erloſch über dem Obeliskus. — Sie gingen die Wendeltreppe von anderthalb hundert Stufen auf das Dach der Kirche und kamen aus einer Gaſſe von Häuſern, Säulen, kleinen Kuppeln und Thürmen durch vier Thüren in die ungeheuere Kuppel — in eine gewölbte Nacht — unten in der Tiefe ruhte der Tempel wie ein weites finſteres einſames Thal mit Häuſern und Bäumen, ein heiliger Abgrund, und ſie gingen nahe vor den muſiviſchen Rieſen, den farbigen breiten Wolken am Himmel des Doms vorbei. Während ſie in der hohen Wölbung ſtiegen, blinkte immer röther Aurorens Goldſchaum an den Fenſtern, und Feuer und Nacht ſchwammen im Gewölb' in einander.

Sie eilten höher und blickten hinaus, da ſchon ein einziger Lebensſtral wie aus einem Auge hinter dem Gebirg in die Welt zückte — um den alten Albaner rauchten hundert glühende Wolken, als gebäre ſein kalter Krater wieder einen Flammentag, und die Adler flogen mit goldnen in die Sonne getauchten Flügeln langſam über die Wolken. — Plötzlich ſtand der Sonnengott auf dem ſchönen Gebirg, er richtete ſich auf im Himmel und riß das Netz der Nacht vor der bedeckten Erde weg; da brannten die Obelisken und das Coliſeum und Rom von Hügel zu Hügel, und auf der einſamen Campagna funkelte in vielfachen Windungen die gelbe Rieſenſchlange der Welt, die Tiber — alle Wolken zerliefen in die Tiefen des Himmels und goldnes Licht rann von Tuskulum und von Tivoli, und von Rebenhügeln in die vielfarbige Ebene, an die zerſtreueten Villen und Hütten, in die Zitronen- und Eichenwälder — im tiefen Weſten wurde wieder das Meer wie am Abend, wenn es der heiße Gott beſucht, voll Glanz, immer von ihm entzündet und ſein ewiger Thau.

In der Morgenwelt lag unten das große ſtille Rom ausgebreitet, keine lebendige Stadt, ein einſamer ungeheuerer Zaubergarten der alten verborgnen Heldengeiſter, auf zwölf Hügel gelegt. — Der menſchenloſe Luſtgarten der Geiſter ſagte ſich durch die grünen Wieſen und Zypreſſen zwiſchen den Palläſten an und durch die breiten offnen Treppen und Säulen und Brücken, durch die Ruinen und hohen Springbrunnen und den Adonisgarten, und die grünen Berge und Götter-Tempel; die breiten Gänge waren ausgeſtorben; die Fenſter waren vergittert; auf den Dächern blickten ſich die ſteinernen Todten feſt an — nur die glänzenden Springwaſſer waren rege und eine einzige Nachtigall ſeufzete, als ſterbe ſie zuletzt. —

„Das iſt groß (ſagte endlich Albano), daß unten alles einſam iſt und man keine Gegenwart ſieht. Die alten Heldengeiſter können in der Leere ihr Weſen treiben und durch ihre alten Bogen und Tempel ziehen und oben an den Säulen mit dem Epheu ſpielen.“

„Nichts (verſetzte die Fürſtin) mangelt der Pracht als dieſe Kuppel, die wir auf dem Kapitolium gar dazu ſähen. Aber nie werd' ich dieſe Stelle vergeſſen.“

„Was wär' es ſonſt mit Allem (ſagt' er). Ohnehin gehen die flachen Gegenden des Lebens ohne Merkmal vorüber, aus mancher langen Vergangenheit ſchlägt kein Echo zurück, weil kein Berg die breite Fläche ſtört! — Aber Rom und dieſe Stunde neben Ihnen leben ewig in uns.“

„Albano (ſagte ſie), warum muß man ſich ſo ſpät finden, und ſo früh trennen? Dort geht Ihr Weg neben der Tiber her, Gott gebe in kein verſchlingendes Meer! —

„Und dort geht Ihrer über die hellen Berge“ (ſagt' er). Sie nahm ſeine Hand, denn ſein Ton war ſo bewegt und bewegend. Göttlich leuchtete die Welt von den dunkeln Frühlingsblumen bis zum hellen Kapitol empor, und die Horen-Glocken tönten herauf — die Freudenfeuer des Tags loderten auf allen Höhen — das Leben wurde weit und hoch wie die Ausſicht — ſein Auge ſtand unter der Thräne, aber keiner trüben, ſondern unter jener, wo es wie das Weltauge unter dem Waſſer ſonnig glänzt und höhere Farben hat, welche die trockne Welt verzehrt. — Er drückte ihre Hand, ſie ſeine. — „Fürſtin, Freundin (ſagt' er), wie acht' ich Sie! — Nach dieſer heiligen Stunde trennen wir uns — ich möchte ihr ein unvergängliches Zeichen geben und meinem Vater ein kühnes Wort ſagen, das mich und meine Achtung ausſpräche und das wol manche Räthſel löſete.“

Sie ſchlug das Auge nieder und ſagte blos: „dürfen Sie wagen?“ — „O verbieten Sie es nicht! (ſagte er.) So manches Götterglück ging durch eine zaghafte Stunde verloren. Wann ſoll denn der Menſch ungewöhnlich handeln als in ungewöhnlichen Lagen?“ Sie ſchwieg, den Morgenlaut ſeiner Liebe erwartend, und beide gingen im fortgeſetzten Handdruck von der hohen Stelle herab. Albans Weſen war eine bebende Flamme. Die Fürſtin begriff nicht, warum er noch dieſen Frühlingston verſchiebe; er errieth ſie eben ſo wenig, ungeübt die Weiber und deren halbe abgetheilte Wörter zu leſen, dieſe Bildergedichte, halb Geſtalt und nur halb Wort. — Gleichſam als wäre ein Adler aus ſeinem Morgenglanz herabgeflogen und hätte als ein Raub-Genius die Flügel über ſeine Augen geſchlagen: ſo hatt' ihn der leuchtende Morgen ſo ſehr verblendet, daß er wagen wollte, jetzt in der Abſchiedsſtunde zwiſchen ſeinem Vater und der Fürſtin der Mittler durch Ein Wort zu werden, das beiden die Scheidewand zwiſchen ihrer Liebe wegzöge. Vieles wandt' ihm ſeine Zartheit dagegen ein, aber gegenüber einem wichtigen Ziele verabſcheute er nichts ſo ſehr als zagende Vorſicht; und Wagen hielt er für einen Mann ſo viel werth als Gewinnen.

Die Fürſtin, mißverſtehend, doch nicht mißtrauend, folgte ihm in des Vaters Haus, mit einer Erwartung — kühner als ſeine — er bekenne vielleicht gar dem Ritter die Liebe gegen ſie. Sie fanden den Vater allein und ſehr ernſt. Albano fiel ihm, wiewol er deſſen Abneigung gegen körperliche Herzenszeichen kaunte, um den Hals mit den halb erſtickten Worten des Wunſches: „Vater! Eine Mutter!“ — Zu dieſem kindlichen Verhältniß hatte ſich ſein bisheriges gehoben und gereinigt. „Gott, Graf!“ rief die Fürſtin, über Albano beſtürzt und entrüſtet. — Der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entſetzen eine Piſtole, ſagte: unglückliches — aber ehe man nur wußte, auf wen von drei Menſchen er ſie abdrücken wolle, faßte ihn ſeine Starrſucht und hielt wie eine umwindende Schlange ihn in der mörderiſchen Lage gefangen. „Graf, verſtand ich Euch?“ ſagte die Fürſtin wegwerfend gegen ihn, gleichgültig gegen den verſteinerten Feind. — „O Gott (ſagte Albano, von der väterlichen Geſtalt bewegt), ich verſtand wol niemand.“ — „Das konnte (ſagte ſie) nur ein Unwürdiger. Lebt wohl. Mög' ich niemals Euch mehr begegnen!“ — Dann ging ſie.

Albano blieb, unbekümmert ob er nicht ſelber mit der Piſtole gemeint ſei, bei dem Kranken, der einer vornehmen Männer-Leiche gegenüber entgegenſtarrte, die man eben zu ſchminken beſchäftigt war. Allmälig rang ſich das Leben wieder aus dem Winter auf, und der Ritter ſetzte, wie Starrſüchtige müſſen, die mit dem Worte „Unglückliches“ angefangne Anrede ſo fort: „Weib, von wem biſt du Mutter?“ — Er kam zu ſich und ſah wach umher; aber ſchnell rann wieder die Lava des Zorns durch ſeinen Schnee: „Unglücklicher, wovon war die Rede? Albano entdeckte ihm mit gerader unſchuldiger Seele, daß er bei dem wahrſcheinlichen Tode des Fürſten auf eine Vereinigung zwiſchen beiden, und auf das Glück, eine Mutter zu erhalten, ſich die Hoffnung gemacht.

„Ihr junges Volk bildet euch immer ein, man könne keine ächte Liebe haben, ohne ſie nach außen zu treiben und auf jemand zu richten,“ verſetzte Gaspard und fing an, hart zu lachen und das „ſentimentaliſche Mißverſtändniß“ ſehr komiſch zu finden; aber Albano fragte ihn nun ſehr ernſt nach dem Urſprunge des ſeinigen. Gaspard gab ihm dieſen. Neulich in ſeiner Krankheit hatt' er bei der erſten Nachricht von des Fürſten naher Abblüte einen erbitterten Kampf mit der Fürſtin, welche in deſſen Todesfalle eine Regentſchaft — oder Vormundſchaft — begehrte, ſchon wegen der Möglichkeit eines Fürſtenhut-Erben. Der Ritter ſagt' ihr gerade zu, dieſe Möglichkeit ſei eine Unmöglichkeit, und er werde mit neuen ihr unbekannten Beweiſen ſie ohne Weiteres angreifen. Er gab ihr geradezu zu verſtehen, daß er ſogar gegen den Fall gerüſtet ſei, wo ein augenſcheinlicher Beweis des Gegentheils (ein Erbprinz) ihm entgegengeſtellet würde. Die Fürſtin verſetzte erbittert, ſie errathe nicht, warum er für die Haarhaarſche Linie und Erbfolge ſich im Geringſten mehr bekümmere und ſorge als für die Hohenfließer. Er brachte ſie bis zu Thränen; denn er konnte ohne Schonung ihr die grauſamſten Worte wie Wiederhaken tief ins Herz werfen; er hatte die vollendete Entſchloſſenheit eines Staatsmannes, der wie ein großer Raubvogel das Opferthier, das er nicht bezwingen oder ſchleppen kann, an einen Abgrund treibt und mit den Flügeln hinunterſchlägt, um es drunten beſiegt zu finden. Ein Leben, das, ſo wie es fortrückt, gleich den fortrückenden Gletſchern, alte Leichen aufdeckt! So wie der Glückliche ſeine Liebe eines Individuums wärmend über die Menſchheit ausbreitet, ſo hält der Menſchenfeind den ſtechenden Brenn- oder Froſtpunkt ſeiner weiten Kälte gegen die Menſchheit auf Einen großen Feind allein, indeß vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelnen vergeben und nur der geſammten Menſchheit angeſchrieben wurde.

Das war alſo jene geheime Unterredung, deren Spuren Albano für ſchönere Bewegungen genommen hatte als des Haſſes. „Als du nun (ſagte der Ritter jetzt gerade heraus, um mit der ſchneidenden Frechheit ſein Hochgefühl zu ſtrafen) die kurz- und dunkelgefaßte Anrede: Eine Mutter! hielteſt, mußt' ich dich für den Vater nehmen, und daraus magſt du leicht das Uebrige erklären.“ — „Vater (ſagt' er), das war ſchreiend unrecht gegen jeden;“ und ſchied mit drei heißen Wunden, vom Dreizack des Schickſals geriſſen. Beim Abſchiede erinnerte ihn Gaspard, ſein Wort der monatlichen Zurückkunft zu halten, und fügte noch ſcherzend bei: „der Alte, den man drüben ſchminke, ſei ein deutſcher Herr, womit er ehedem wol den Spaß getrieben, ihn eilig zu bekehren *).“

Noch in dieſer Stunde reiſete Albano mit, ſeinem Dian aus dem erleuchteten Rom. Auf den Höhen und auf der Peterskuppel wogte herunter ſchwebend der blaue Himmel und lange Schatten ſchliefen noch, mit Thauperlen umkränzt, auf den Blumen; aber der ſelige Morgen war weit zurückgeflohen aus dem harten Tage. Beide begegneten vor dem Thore einer Kreis-Menge, die um einen ſchönen Ermordeten ſtand und ſtatt unwillig über den Mörder, freudig über die Geſtalt wiederholte: quanto è bello! **) — und Albano dachte daran, wie oft man hinter ihm geſagt: quanto è bello! —

---

*) S. Titan I. S. 26.

**) Wie ſchön iſt er!

Acht und zwanzigſte Jobelperiode.

Brief aus Peſtiz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Iſchia — die neue Göttergabe.

108. Zykel.

Ein kleines Licht in unſerm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes ſchirmen; ſo braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der ſchnelle Flammen- und Licht-Wechſel von außen nicht betäube. Hätte Albano nicht ein weit zu ſehendes Ziel, einen Obeliskus in ſeiner Lebensbahn vor ſeinem Auge behalten: wie lange würde ihn die letzte Szene mit ihren durcheinandergreifenden Schmerzen verwirret haben! — Jetzt glich er den angezündeten Oel- und Lorbeerblättern um ihn, deren Flammen ſo gut grünen wie ſie ſelber.

Dian, der fremde Schmerzen wegtrieb, weil er leicht beweglich bald aus einem Zuſchauer derſelben ein Mitſpieler wurde, machte Albano und ſich durch ſeine feurige Theilnahme an jeder ſchönen Geſtalt, an jeder Ruine, an jeder kleinen Freude heiter. Er hatte die ſchöne ſeltene Gabe, auf Reiſen froh zu ſeyn, jede Blume zu brechen, aber keine Diſtel; indeß der größere Theil mit der Schlafmütze unter dem Hute, von Stazion zu Stazion unter dem Fahren gähnend und im murrenden Kriege mit jedem Geſichte ganze Paradieſe wie Vorhöllen durchziehet.

In den leeren pontiniſchen Sümpfen, worin nur Büffel gedeihen und die Menſchen erbleichen, ſuchte Dian alles und auch ſeine Brieftaſche hervor, um über das letzte Fiſchwaſſer des Kirchenſtaats aus Petrus-Nachfiſchern zu kommen, ohne tödtlich einzuſchlafen. Da ſtieß er mit einem neu-griechiſchen Fluch auf einen Brief an Albano, der in einen von Chariton eingeſchloſſen geweſen und den er in Rom in der Eile der Abreiſe zu geben vergeſſen; aber er lachte bald darüber und fand es gut, daß man in dieſem „Teufelsthal“ etwas gegen den Schlaf zu leſen habe.

Es war folgender von Rabette:

„Herzlieber Bruder, man möchte wol wiſſen, ob Du noch ein Bischen an Deine Blumenbühler denkſt, da Du in dem prächtigen Italien gewiß ganz in Deinem Essée biſt, daß Du in unſer aller Herzen lebſt, das weißt Du längſt, und Du ſollteſt nur wiſſen, wie lange wir alle bei Deinem Abſchied um Dich geweinet haben, ſowol die Mutter als ich, und ein Gewiſſer*) denkt jetzunder ganz anders von Dir als vordem. In dieſem Winter fiel viel vor. Die Miniſterin hat ſich von ihrem Gemahl geſchieden und lebt auf ihrem Gute, zuweilen in Arkadien bei der Prinzeſſe Idoine; unſer Fürſt iſt an der Waſſerſucht gefährlich krank und kann der Vater ein Stück Arbeit von der Landſchaft dabei kriegen, wie er ſagt. Dein Schoppe iſt auf ein paar Monate verreiſet mit Zurücklaſſung eines Briefs an Dich, den er dem Vater anvertrauet. Er hielt ſich letztlich bei uns auf in Deiner Stube und beſuchte fleißig die Gräfin Romeiro. Es iſt Schade für ihn, denn er meint's gut, aber der Magiſter Wehmeier und wir alle im Orte ſind überzeugt, daß er in Kurzen toll wird, und er glaubt's auch und ſagt, er beſtelle deshalb ſchon ſein Haus. Was die Gräfin Romeiro anlangt, ſo iſt ſie mit der Prinzeß *) abgereiſet, kein Menſch weiß aber wohin, man ſagt, der Fürſt hab' ihr zu deutliche attentions bewieſen und ſie ſei lieber fort nach Spanien. Andere reden von Griechenland, aber mich verſichert der Gewiſſe, ſie ſei nach Rom zu ihrem Vormund, das wirſt Du nun beſſer wiſſen als ich. Der Gewiſſe unternahm alles Menſchmögliche, ſie zu gewinnen, theils durch Briefe, theils ſelber, umſonſt, keinen guten Blick konnt' er erlangen, ſo oft er ſie auch bei cour anredete. Das alles hab' ich (wirſt Du es glauben?) aus ſeinem Munde, denn er iſt wieder oft bei mir und vertraut mir ſein ganzes Herz. Meines aber halt' ich feſt zuſammen, daß nur kein Blutströpfchen daraus quillt, und Gott allein ſieht, wie es darin hergeht und weint. Ach Albano, ein armes Mädchen, das geſund iſt, muß viel ausſtehen, eh' es ſterben kann. Oft kann mein Auge nicht länger trocken bleiben und ich ſage dann, ſein Reden thu' es, was doch theils auch wahr iſt, Dir aber zeig' ich das dessous des cartes. — Nie, nimmer kann ich mehr die Seinige werden, denn er hat nicht redlich an mir gehandelt, ſondern ganz ruchlos und er weiß es auch. Es wird ihm auch kein Kuß geſtattet und ich ſag' ihm, er möge das nur nicht ums Gottes willen für eine coquette Manier halten, ihn an mich zu ziehen. Die guten Eltern wiſſen nicht recht, was ſie aus unſerem Umgang machen ſollen und ich fürchte, der Vater bricht los, dann hab' ich ſehr

---

*) Roquairol.

---

*) Julienne.

bittere Tage. Aber ſoll ich das arme kranke blaſſe Gemüth auch von mir verſtoßen, ſoll die glühende Seele wie Rauch verduftend gen Himmel ſteigen und ſich consumiren? Wem will nicht das Herz zerſpringen, wenn er bei einem Festin iſt und ſie ſeinetwegen ſogleich beleidigt nach Hauſe zurückfährt, wie neulich geſchah und er mir im vollen Toben ſagte: gut, gut, Linda, einmal wird Dir doch um mich Dein Auge naß. Da weiß ich ja, daß er nichts Gutes meint, und ich ſchone ihn aus Angſt davor, ſollen denn die zwei Geſchwiſter in ihrer Blüte untergehen? Er wäre ihr längſt nachgereiſet, wenn er nicht täglich hoffte, ſie komme wieder. Ach könnt' ich mein liebendes Herz aus meiner Bruſt ausreißen und in ihre einſetzen ſtatt des andern, damit ſie ihn recht liebte mit meiner ganzen Liebe, Albano, ich wollt' es gerne thun. Das Papier geht aber auf dieſer Seite zu Ende und die Mutter will auf die andere einen Gruß ſchreiben. Lebe wohl, das wünſcht

Deine treue Schweſter
Rabette.

Wie geht es meinem theuerſten Sohn? Iſt er glücklich, noch fromm, und geſund? Denkt er ſeiner treuen Pflegeeltern noch? Das fragt und wünſcht im Namen des Vaters, und in ihrem eignen

ſeine treue Mutter
Albine v. W.

P. S. Auch der alte Lehrer Wehmeier grüßet ſeinen Liebling in fernen Landen; und wir alle freuen uns auf ſeine Wiederkehr. A.

P. S. Bruder, ich muß auch ein P. S. machen, Schoppe hat die Bewußte gemalt, und auch daraus entſtanden Scenen. Aber ein Mehres Mündlich. Die Prinzeſſe Idoine fuhr dieſen Winter oft zu unſerer.

R."

* * *

Da Briefe ſich mehr nach dem Orte, wo ſie geboren, als nach dem, wo ſie abgegeben werden, richten: ſo kommt oft, was als Same abging, ſchon keimend und mit Wurzeln an nach dem langen Wege und umgekehrt Blüten als trockner Same; und jedes Blatt iſt eine Doppelgeburt von zwei fernen Zeiten, der ſchreibenden und der leſenden. So wurde jetzt Albano unter dieſem helleren Himmel, auf dieſem Boden einer größern Vorzeit und mit dem Geiſte voll neuer Triebfedern weniger von Rabettens Brief, durch welchen die nordiſchen Winternebel zogen, erreicht und verfinſtert. Die redliche Rabette, die linde Albine, kamen ihm nur ſanft über die fremden Berge und Lüfte nach und legten an ſeine heiße Stirn die kühlende Hand; ſein alter Schoppe ſtand in alter Würde vor ihm, und Liane ſchwebte wieder durch das hohe Blau. Gegen den verwitterten Roquairol fühlt' er nicht einmal Mitleid, ſondern eine harte Geringſchätzung; und Linda's ſtandhafter Sinn war recht nach ſeinem, wie der ſtolze Blick und Gang der Römerinnen. Jetzt dacht' er über Manches heiterer als ſonſt und wünſchte ſogar, einmal jener Heroine ins Zauber-Geſicht zu ſchauen.

In Fondi fing der neapolitaniſche Weltgarten an und ſie fuhren auf dem Wege nach Mola in immer dichtere Blüten und Blumen. In fliegenden Blättern — vielleicht an ſeinen Vater, noch wahrſcheinlicher an ſeinen Schoppe — ſprach ſich ſein Glück und ſeine Seele aus; ſie bewahrte gleichſam einige entfallne Orangenblüten des ſchnell durchflognen Edens auf. Hier ſind ſie:

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrtstag in Mola an, der eingeborne Dian war eben ſo überwunden von der grünenden Herrlichkeit, die er lange nicht geſehen, wie ich, und ich glaub' ihm noch nicht, daß es um Neapel ſchöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die Stadt, denn die Sonne hing ſchon gegen das Meer. Um mich quillt der Blumenrauch aus Zitronenwäldern und Jasmin- und Narziſſen-Auen — zu meiner Linken wirft der blaue Apennin ſeine Quellen von Berg zu Berg und zu meiner Rechten dringt das gewaltige Meer an die gewaltige Erde an, und die Erde ſtreckt den feſten Arm aus und hält eine glänzende Stadt*), mit Gärten behangen, weit ins Wogen-Gewimmel hinein — und ins unergründliche Meer ſind hohe Inſeln als unergründliche Berge**) hinein geworfen — tief in Süden und Oſten greift ein ſchimmerndes Nebelland, die Küſte von Sorrento, wie ein gekrümmter Jupiters-Arm, um das Meer und hinter dem fernen Neapel ſteht der Veſuvius mit einer Wolke im Himmel unter dem Mond. „Fall' auf deine Kniee, Glückſeliger, (ſagte Dian) vor der koſtbaren Weite!" O Gott, warum nicht ernſtlich es thun? Wer kann denn im Abendſcheine das ungeheuere Wellen-Reich anſchauen, wie dort das Regen ſich in der Ferne ſtillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem Himmel verſchwebt, und wie hier die Erde das weiche ſchwebende Feuer mit ihren langen Ländern in einen roſigen feſten Erdſchatten einſchließet, wer kann den Feuerregen des unendlichen Lebens, den webenden Zauberkreis aller Kräfte im Waſſer, im Himmel, auf der Erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen Natur-Geiſte und zu ſagen: wie biſt du mir ſo nahe, Unausſprechlicher! — O hier iſt er in der Nähe und Ferne, die Seligkeit und die Hoffnung ſchimmert vor der Nebel-Küſte her, und auch aus den nahen Quellen, die das Gebirge in das Meer heruntergießet, und in der weißen Blüte über meinem Haupt. O rufet denn nicht dieſe Sonne, von brennenden Wellen umflattert, und das Blau droben und drüben und die erglühenden Menſchen-Länder, die Welten in der Welt, rufet nicht dieſe Ferne das Herz und alle ſeine ſtolzen Wünſche heraus? Will es nicht ſchaffen und in die Ferne greifen und ſeine Lebensblüte vom höchſten Gipfel des Himmels reißen? Wenn es aber ſich umſieht auf ſeinem Boden, auch da wieder iſt der Gürtel der Venus um den blühenden Umkreis geworfen, hell grünt der hohe Myrtenbaum neben ſeiner dunkeln Myrte, die Orange ſchimmert im hohen kalten Graſe und oben duftet ihre Blüte, der Waizen weht mit breiten Blättern zwiſchen dem Mandel- und Narziſſen-Schmelze und ferne iſt die Zypreſſe und die Palme ſtolz; alles iſt Blume und Frucht, Frühling und Herbſt. Soll ich hin, ſoll ich her, das fragt das Herz in ſeinem Glück.

---

*) Gaeta.

**) Die Inſel Iſchia mit dem Berg Epomeo, ſo hoch wie der Veſuv — Kapri u. ſ. w.

So ging mir die Sonne unter die Wellen hinab — die rothen Küſten flohen unter ihre Nebel — die Welt erloſch von Land zu Land, von einer Inſel zur andern — der letzte Goldſtaub auf den Höhen wurde verweht — und die Gebetglocken der Klöſter führten das Herz über die Sterne hinauf. —

O wie war meines ſo froh und ſo ſehnend, zugleich ein Wunſch und ein Feuer, und in meinem Innerſten ſprach ein Dankgebet fort, dafür, daß ich war und bin auf dieſer Erde.

Nie vergeſſ' ich das! Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unſere Wünſche: gehören nicht dieſe zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde ſolche Blüten-Ufer, ſolche Sonnen-Gebirge um uns zieht, will ſie damit Unglückliche einſchließen? Warum iſt unſer Herz enger als unſer Auge, warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch ſelber unter unermeßlichen Sternen ſteht? Iſt nicht jeder Morgen ein Frühlingsanfang und jede Hoffnung? Was ſind die dichteſten Lebensſchranken anders als ein Rebengeländer, zum Reifen der Weinglut aufgebauet? — Und da das Leben ſich immer in Viertel zerhackt, warum ſollen es lauter letzte ſeyn, nicht eben ſo oft erſte, auf welche ein vollſtralender Mond nachfolgt? — O Gott, ſagt' ich, als ich durch die grünende Welt zurückging, die am nächſten Morgen eine glühende wird, nie laſſe mich deine Ewigkeit irgend einer Zeit leihen, ausgenommen der ſeligſten; die Freude iſt ewig, aber nicht der Schmerz, denn du haſt ihn nicht geſchaffen.

„Freund,“ ſagte Dian unterwegs zu mir, da ich ihm meine innigſte Bewegung nicht recht verhüllen konnte, „wie kann Euch erſt ſeyn, wenn Ihr nach Neapel zurückſchauet etwan auf der Ueberfahrt nach Iſchia! — denn man merkt's ſehr, daß Ihr in Nordland geboren ſeid.“ — Lieber, ſagt' ich, jeder wird mit ſeinem Norden oder Süden gleich geboren, ob in einem äußern dazu — das macht wenig.

* * *

So weit ſein Blatt über Mola. Aber eine wunderbare Begebenheit ſchien ihn über die letzte Verſicherung deſſelben noch dieſe Nacht beim Worte zu nehmen. Im Hofe des Gaſthauſes ſammelten ſich viele Schiffer und Andere, alle ſtritten heftig über eine Meinung und die meiſten ſagten immer: es iſt doch heute Himmelfahrt und Wunder hat Er auch gethan. „Himmelfahrt?“ dachte Albano und erinnerte ſich ſeines Geburtstages, der an dieſem Feſte oft fiel. Dian kam herauf und erzählte lachend, das Volk drunten erwarte die Himmelfahrt eines Mönchs, der ſie in dieſer Nacht verſprochen, und viele glaubten ihm darum, weil er ſchon ein Wunderwerk gethan, nämlich einem Todten auf zwei Stunden die Sprache gegeben vor ganz Mola. Beide wurden eins, das Werk mit anzuſehen. Die Menge ſchwoll an — der verſprochene Menſch kam nicht, der ſie zu dem Orte der Auffahrt leiten ſollte — alles wurde zornig mehr als ungläubig — endlich ſpät in der Nacht erſchien eine Maske und gab mit einem Wink der Hand das Zeichen, ihr zu folgen. Alles ſtrömte nach, auch Albano und ſein Freund. Der reine Mond ſchien friſch aus blauen Lüften, der weite Garten der Gegend ſchlief in ſeinen Blüten, aber alles duftete, die ſchlummernden und die wachen Blumen.

Die Maske führte die Menge an die Ruinen von Zizero's Haus oder Thurm und zeigte aufwärts. Oben auf der Mauer ſtand ein zitternder Menſch. Albano fand ſein Geſicht immer bekannter. Endlich ſprach der Menſch: „ich bin ein Vater des Todes — der Vater des Lebens ſei mir gnädig. — Wie es mit mir geht, weiß ich nicht. — Unter euch (ſetzt' er auf einmal in fremder, nämlich in ſpaniſcher, Sprache dazu) ſteht einer, dem ich auf Isola bella am Charfreitage erſchien und den Tod einer Schweſter kundthat; er reiſe fort nach Ischia, dort trifft er ſeine Schweſter an.“

Ergriffen und ergrimmend mußte Albano dieſe Worte hören, die Geſtalt des Vaters des Todes auf jener Inſel ſah er jetzt recht klar auf der Ruine; und deſſen Verſprechen, ihm an einem Charfreitage zu erſcheinen, fiel ihm wieder ein. Er ſuchte ſich jetzt an der Ruine hinaufzuarbeiten, um den Mönch zu packen. Ein Molaner rief, da er die fremde Sprache hörte, der Mönch ſpricht mit dem Teufel. — Der Himmelfahrer ſagte nichts darwider — er zitterte heftiger — aber das Volk ſuchte den, der es geſagt, und ſchrie: der mit der Maske ſei es, denn der ſei nicht mehr zu finden. Endlich bat der Mönch bebend, ſie möchten ſtill ſeyn, wenn er verſchwinde, und für ihn beten, und nie ſeinen Körper ſuchen. Albano war ihm jetzt, von Dian ungeſehen, nahe hinter dem Rücken. Da kam hoch im dunkeln Blau ein Zug Wachteln langſam geflogen. Der Mönch hob ſich ſchnell und wankend auf — zerſtreuete die Vögel — rief in dunkler Ferne: betet — und ſchwand in die weiten Lüfte dahin.

Das Volk rief und jauchzete und betete zum Theil, viele glaubten jetzt, der Teufel ſei im Spiel. Unter den Zuſchauern lag ein Menſch mit dem Geſichte auf der Erde und rief immer: Gott ſei mir gnädig! Aber niemand brachte ihn zu einer Erklärung. Dian, heimlich ein wenig übergläubig, ſagte: hier ſteh' ihm der Verſtand ſtill. Aber Albano erklärte, ſchon lange zucke und ziehe ein Geiſter-Komplot an ſeinem Lebensvorhang, allein irgend einmal greif' er gewiß glücklich durch den Vorhang durch, und er ſei feſt entſchloſſen, ſogleich von Neapel nach Iſchia überzugehen, um ſeint Schweſter zu ſuchen. „Wahrlich, (ſetzt' er dazu) in dieſem Mutterlande der Wunderphantaſie und jeder Größe glaubt man ſo leicht ſchöne gebende Wunder des Schickſals, wie in Norden entſetzliche raubende Wunder der Geiſter.“

Dian war auch für den frühſten Beſuch der Inſel Iſchia, „weil ſonſt (ſetzt' er dazu), wenn Albano in Neapel ſeine Briefe übergeben hätte und in die Ricevimenti hinein oder auf den Poſilippo und den Beſuv hinaufgerathen wäre, dann kein Wegkommen ſeyn würde.“

Am Tage darauf gingen ſie von Mola ab. — Das ſchöne Meer deckte ſich an ihrem Wege auf und zu und nur der goldne Himmel verhüllte ſich nie. Neapels Freudenbecher berauſchte ſchon von Fernen mit ſeinem Dufte und Geiſte. Albano warf trunkne Blicke auf die campania felice, auf das Coliseo in Kapua und auf den weiten Garten voll Gärten und ſogar auf die rauhe appiſche Straße, die ihr alter Name ſanfter machte.

Aber er ſeufzete nach der Inſel Iſchia, dieſem Arkadien des Meeres, und dieſer Wunderſtelle, wo er eine Schweſter finden ſollte. Sie konnten nicht eher als Sonnabends in der Vornacht — wenn anders Wachen und glänzendes Leben eine iſt, beſonders eine welſche Sonnabends-Nacht — in Aversa ankommen. Albano beſtand darauf, in der Nacht fortzureiſen nach Neapel. Dian wollte noch ungern. Zufällig ſtand ein ſchönes etwan vierzehnjähriges Mädchen im Poſthauſe, ſehr betrübt über die verfehlte Poſt, und entſchloſſen, noch dieſe Nacht nach Neapel zu gehen, um am heiligen Sonntag noch früh genug nach Iſchia zu kommen, wo ihre Eltern waren. „Aus Santa Agata (ſagte ſie) komme ſie her, heiße aber nur Agata, und nicht Santa.“ „Wahrſcheinlich ihr alter Spaß,“ ſagte Dian, war aber nun — bei ſeinem Umſchweben jeder ſchönen Form — ſelber recht zur Nachtreiſe aufgelegt, damit man die Schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes Augenfeuer blickte, fortbringen könnte. Sie nahm es luſtig an, und ſchwatzte vertraut wie ein Naturforſcher viel vom Epomeo und Veſuv und weiſſagte ihnen unzählige Feuden auf der Inſel und zeigte überall eine verſtändige Beſonnenheit weit über ihr Alter. Endlich flogen ſie alle unter die hellen Sterne in die ſchöne Nacht hinaus.

109. Zykel.

Albano fährt in der Beſchreibung ſeiner Reiſe ſo fort:

„Eine helle Nacht ohne Gleichen! Die Sterne allein erhellten ſchon die Erde und die Milchſtraße war ſilbern. Eine einzige mit Weinblüten durchflochtene Allee führte der Prachtſtadt zu. Ueberall hörte man Menſchen, bald nahes Reden, bald fernes Singen. Aus ſchwarzen Kaſtanienwäldern auf mondhellen Hügeln riefen die Nachtigallen einander zu. Ein armes ſchlafendes Mädchen, das wir mitgenommen, hörte das Tönen bis in den Traum hinab und ſang nach und blickte, wenn es ſich damit geweckt, verwirrt und ſüßlächelnd umher, mit dem ganzen Ton und Traum noch in der Bruſt. Singend rollte auf einem dünnen leichten Wagen mit zwei Rädern ein Fuhrmann, auf der Deichſel ſtehend, luſtig vorüber. — Weiber trugen in der Kühle ſchon große Körbe voll Blumen nach der Stadt; — in den Fernen neben uns dufteten ganze Paradieſe aus Blumenkelchen; und das Herz und die Bruſt ſogen zugleich den Liebestrank der ſüßen Luft. — Der Mond war hell wie eine Sonne an den hohen Himmel heraufgezogen und der Horizont wurde von Sternen vergoldet — und am ganzen wolkenloſen Himmel ſtand die düſtere Wolkenſäule des Veſuvs in Oſten allein. —

Tief in der Nacht nach zwei Uhr rollten wir in und durch die lange Prachtſtadt, worin noch der lebendige Tag fortblühte. Heitere Menſchen füllten die Straßen — die Balkons warfen ſich Geſänge zu — auf den Dächern blühten Blumen und Bäume zwiſchen Lampen, und die Horen-Glöckchen vermehrten den Tag und der Mond ſchien zu wärmen. Nur zuweilen ſchlief ein Menſch zwiſchen den Säulengängen gleichſam an ſeinem Mittagsſchlafe. — Dian, aller Verhältniſſe kundig, ließ an einem Hauſe auf der Süd- und Meerſeite halten, und ging tief in die Stadt, um durch alte Bekannte die Abfahrt nach der Inſel zu berichtigen, damit man gerade bei Sonnenaufgang aus dem Meere herüber die herrliche Stadt mit ihrem Golf und ihren langen Küſten am reichſten auffaſſete. Die Iſchianerin wickelte ſich in ihren blauen Schleier gegen Mücken und entſchlief am ſchwarzſandigen Ufer.

Ich ging allein auf und ab, für mich gab's keine Nacht und kein Haus. Das Meer ſchlief, die Erde ſchien wach. Ich ſah in dem eiligen Schimmer (der Mond ſank ſchon dem Poſilippo zu) an dieſer göttlichen Gränzſtadt der Waſſerwelt, an dieſem aufſteigenden Gebirg von Palläſten hinauf, bis wo das hohe Sant' Elmo-Schloß weiß aus dem grünen Strauße blickt. Mit zwei Armen umfaſſete die Erde das ſchöne Meer, auf ihrem rechten, auf dem Poſilippo, trug ſie blühende Weinberge weit in die Wellen und auf dem linken hielt ſie Städte und umſpannte ſeine Wogen und ſeine Schiffe und zog ſie an ihre Bruſt heran. Wie eine Sphinx lag dunkel das zackige Kapri am Horizont im Waſſer und bewachte die

Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauchte im Aether der Vulkan und zuweilen ſpielten Funken zwiſchen den Sternen.

Jetzt ſank der Mond hinter die Ulmen des Poſilipo hinab, die Stadt verfinſterte ſich, das Getöſe der Nacht verklang, Fiſcher ſtiegen aus, löſchten ihre Fackeln und legten ſich ans Ufer, die Erde ſchien einzuſchlafen, aber das Meer aufzuwachen. Ein Wind von der Sorrentiniſchen Küſte trieb die ſtillen Wellen auf — heller ſchimmerte Sorrento's Sichel vom Monde zurück und vom Morgen zugleich wie ſilberne Fluren — Veſuvs Rauchſäule wurde abgeweht, und vom Feuerberg zog ſich eine lange reine Morgenröthe über die Küſte hinauf wie über eine fremde Welt.

O es war der dämmerde Morgen, voll von jugendlichen Ahnungen! Spricht nicht die Landſchaft, der Berg, die Küſte gleich einem Echo deſto mehr Sylben zur Seele, je ferner ſie ſind? — Wie jung fühlt' ich die Welt und mich, und der ganze Morgen meines Lebens war in dieſen gedrängt!

Mein Freund kam — alles war berichtigt — die Schiffer angekommen — Agata wurde zur Freude geweckt — und wir ſtiegen ein, als die Morgenröthe die Gebirge entzündete, und aufgebläht von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.

Ehe wir noch um das Vorgebirg des Poſilippo herumſchifften, warf der Krater des Veſuvs den glühenden Sohn, die Sonne, langſam in den Himmel, und Meer und Erde entbrannten. Neapels halber Erdgürtel mit morgenrothen Palläſten, ſein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel ſeiner Landhäuſer an den Bergen und am Ufer hinauf und ſein grünender Thron von S. Elmo, ſtanden ſtolz zwiſchen zwei Bergen, vor dem Meere.

Da wir um den Poſilippo kamen, ſtand Iſchia's Epomeo wie ein Rieſe des Meers in der Ferne, mit einem Wald umgürtet und mit kahlem weißen Haupt. Allmälig erſchienen auf der unermeßlichen Ebene die Inſeln nach einander wie zerſtreuete Dörfer, und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. Jetzt that ſich gewaltiger und lebendiger als das vertrocknete vereinzelte ſtarre Land, das Waſſerreich auf, deſſen Kräfte alle, von den Strömen und Wellen an bis zum Tropfen, zuſammengreifen und ſich zugleich bewegen. — Allmächtiges und doch ſanftes Element. Grimmig ſchießeſt du auf die Länder und verſchlingſt ſie und mit deinen aushöhlenden Polypenarmen liegſt du an der ganzen Kugel. Aber du bändigſt die wilden Ströme und zerſchmilzeſt ſie zu Wellen, ſanft ſpieleſt du mit deinen kleinen Kindern, den Inſeln, und ſpieleſt an der Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und ſchickſt deine kleinen Wellen, die vor uns ſpielen, dann uns tragen, und dann hinter uns ſpielen.

Als wir vor dem kleinen Niſita vorbei kamen; wo einſt Brutus und Kato nach Zäſars Tod Schutzwehr ſuchten — als wir vor dem zauberiſchen Baja und dem Zauberſchloſſe, wo einſt drei Römer die Theilung der Welt beſchloſſen, und vor dem ganzen Vorgebirge vorübergingen, wo die Landhäuſer der großen Römer ſtanden, und als wir nach dem Berge von Cuma hinabſahen, hinter welchem Szipio Afrikanus in ſeinem Linternum lebte und ſtarb: ſo ergriff mich das hohe Leben der alten Großen und ich ſagte zu meinem Freunde: „Welche „Menſchen waren das! Kaum erfahren wir es gelegentlich „im Plinius oder Zizero, daß einer von ihnen dort ein Land„haus hat, oder daß es ein ſchönes Neapel gibt — mitten „aus dem Freudenmeer der Natur wachſen und tragen ihre

„Lorbeern ſo gut wie aus dem Eismeere Deutſchlands und Englands, oder aus Arabiens Sand — in Wüſten und in Paradieſen ſchlugen ihre ſtarken Herzen gleich fort und für dieſe Weltſeelen gab es keine Wohnung, außer die Welt. Nur bei ſolchen Seelen ſind Empfindungen faſt mehr werth als Thaten, ein Römer konnte hier groß vor Freude weinen! Dian, ſage, was kann der neuere Menſch dafür, daß er ſo ſpät lebt hinter ihren Ruinen?“ —

Jugend und Ruinen, einſtürzende Vergangenheit und ewige Lebensfülle bedeckten das miſeniſche Geſtade und die ganze unabſehliche Küſte — an die zerbrochnen Aſchenkrüge todter Götter, an die zerſtückten Tempel Merkurs, Dianens, ſpielte die fröhliche leichte Welle und die ewige Sonne — alte einſame Brückenpfeiler im Meer, einſame Tempelſäulen und Bogen ſprachen im üppigen Lebensglanze das ernſte Wort — die alten heiligen Namen der elyſäiſchen Felder, des Avernus, des toden Meers wohnten noch auf der Küſte — Felſen- und Tempeltrümmer lagen unter einander auf der bunten Lava — alles blühte und lebte, das Mädchen und die Schiffer ſangen — die Berge und die Inſeln ſtanden groß im jungen feurigen Tage — Delphine zogen ſpielend neben uns — ſingende Lerchen wirbelten ſich im Aether über ihre engen Inſeln heraus — und aus allen Enden des Horizonts kamen Schiffe herauf und flogen pfeilſchnell dahin. Es war die göttliche Ueberfülle und Vermiſchung der Welt vor mir, brauſende Saiten des Lebens waren über den Saitenſteg des Veſuvs und Poſilips herüber bis an den Epomeo geſpannt.

Plötzlich donnerte es Einmal durch den blauen Himmel über das Meer her. Das Mädchen fragte mich: „warum werdet Ihr bleich? es iſt nur der Veſuv.“ Da war ein

Gott mir nahe, ja Himmel, Erde und Meer traten als drei Gottheiten vor mich — von einem göttlichen Morgenſturm wurde das Traumbuch des Lebens rauſchend aufgeblättert und überall las ich unſere Träume und ihre Auslegungen. —

Nach einiger Zeit kamen wir an ein langes den Norden verſchlingendes Land, gleichſam der Fuß eines einzigen Bergs, es war ſchon das holde Iſchia, und ich ſtieg ſelig-trunken aus und da erſt dacht' ich an das Verſprechen, daß ich da eine Schweſter finden ſollte.“

110. Zykel.

Bewegt, gleichſam feierlich betrat Albano das kühle Eiland, es war ihm, als wehten ihm die Lüfte immer die Worte zu: der Ort der Ruhe. Agata bat ſie beide, bei ihren Eltern zu wohnen, deren Haus am Ufer, nicht weit vom Vorſtädtchen*), liege. Als ſie über die Brücke gingen, die den grünen mit Häuſern umwundenen Fels mit dem Ufer und dem Städtchen zuſammenhängt: ſo zeigte ſie freudig in Oſten das einzelne Haus. Wie ſie ſo langſam gingen und ſich der hohe runde Felſen und die Häuſerreihe im Waſſer abſpiegelte — und wie auf den flachen Dächern die ſchönen Weiber, welche die Feier-Lampen für den Abend ordneten, zu einander ämſig herüberſprachen und wie ſie die wiederkommende Agata grüßten und fragten — und wie alle Geſichter ſo heiter waren, alle Geſtalten ſo zierlich und ſelber die ärmſte in Seide — und wie die lebendigen Knaben kleine Kaſtaniengipfel niederzogen — und wie der alte Vater der Inſel, der hohe Epomeo, vor ihnen ganz in Weinlaub und Frühlingsblumen gekleidet ſtand, aus deren ſüßem Grün nur zerſtreuete weiße Luſthäuſer beglückter Berganwohner ſchaueten: ſo war es Albano, als ſei ihm das läſtige Gepäcke des Lebens in die Wellen entfallen und die aufrechte Bruſt ſauge weit den kühlen von Elyſium her wehenden Aether ein; — über dem Meere drüben lag die vorige ſtürmiſche Welt mit ihren heißen Küſten.

---

*) Borgo d'Ischia.

Agata führte beide ins elterliche Haus am öſtlichen Abhang des Epomeo und rief ſogleich im lauten frohlockenden Empfang eben ſo laut: „Das ſind zwei brave Herren, die ins Haus wollen.“ Der Vater ſagte ſofort: „Willkommen, Exzellenzen! Ihr ſollt gern die Zimmer behalten, wenn auch nachher viele Badgäſte kommen. Ihr findet nirgends beſſeres Quartier. Ich war ſonſt nur ein „Dreher“ in der Fayence-Fabrik; aber ſeit acht Jahren bin ich ein Winzer und kann etwas geben. Wenn war denn irgend ein Dezember und März*) beſſer als dießmal? Befehlt, Exzellenzen!“ — Plötzlich weinte Agata; die Mutter hatt' ihr das Begräbniß der jüngſten Schweſter berichtet, zu deſſen Feier, nach der Sitte der Inſel, heute ein Freuden-Abend angeordnet war, weil man einander zur ewigen ſeligmachenden Beſtätigung einer Kindes-Unſchuld durch den Tod Glück zu wünſchen pflegte. Der Alte wollte erſt recht ins Erzählen eingehen, als Dian ſeinen Albano bat, nach ſo langer Seelen- und Körperbewegung ſchlummern zu gehen bis Sonnenuntergang, wo er ihn wecke. Agata wies ihm ſein kühles Zimmer an und er ging hinauf.

---

*) Er meint die Traube, die dreimal des Jahres da gewonnen wird, im Dezember, März und Auguſt.

Hier vor dem kühlenden See-Zephyr war das Einſchlummern ſchon der Schlummer, und das nachklingende Träumen ſchon der Schlaf. Sein Traum war ein unaufhörliches Lied, das ſich ſelber ſang: der Morgen iſt eine Roſe, der Tag eine Tulpe, die Nacht iſt eine Lilie und der Abend iſt wieder ein Morgen.

Er träumte endlich ſich in einen langen Schlaf hinab. — Spät, im Dunkeln, ſchlug er verjüngt wie ein Adam im Paradies das Auge auf, aber er wußte nicht, wo er war. — Er hörte fernes ſüßes Tönen — unbekannte Blütendüfte durchſchwammen die Luft — er ſah hinaus, der dunkle Himmel war mit goldnen Sternen wie mit feurigen Blüten beſtreuet — an der Erde, auf dem Meere ſchwebten Lichter-Heere und in tiefer Ferne hing eine helle Flamme mitten im Himmel feſt. Ein unbekannter Traum verwirrte noch die wirkliche Bühne mit einer verſchwundenen, und Albano ging durch das ſtille menſchenleere Haus fortträumend heraus ins Freie wie in eine Geiſterinſel.

Hier zogen ihn Nachtigallen zuerſt mit Tönen in die Welt herein. Er fand den Namen Ischia wieder, und ſah nun, daß das Schloß auf dem Felſen und die lange Dächer-Gaſſe der Ufer-Stadt voll brennender Lampen ſtand. — Er ging auf die erleuchtete von Menſchen umlagerte Stelle der Töne zu, und fand eine ganz in Freudenfeuern ſtehende Kapelle. Einer Madonna und ihrem Kinde in der Niſche wurde unter dem geſchwätzigen Rauſche der Freude und Andacht eine Nachtmuſik vorgeſpielt. Hier fand er ſeine Wirthsleute wieder, die ihn alle im Jubel ganz vergeſſen hatten, und Dian ſagte: „ich hätt' Euch ſchon geweckt, die Nacht und die Luſt währt noch lange.“

„Hört und ſeht doch dort den göttlichen Vesuvio, der das Feſt ſo recht gut mitfeiert,“ rief Dian, der ſich ſo tief in die Wellen der Freude eintauchte als irgend ein Iſchianer. Albano ſah hinüber nach der hoch im Sternenhimmel webenden Flamme, die wie ein Gott den großen Donner unter ſich hatte, und die Nacht hatte das miſeniſche Vorgebirg wie eine Wolke neben dem Vulkan aufgerichtet. Neben ihnen brannten tauſend Lampen auf dem königlichen Pallaſte der nahen Inſel Prozita.

Indem er über das Meer hinblickte, deſſen Küſten in die Nacht verſunken waren und das unermeßlich und finſter als eine zweite Nacht dahin lag: ſo ſah er zuweilen einen zerfließenden Glanz darüber ſchweifen, der immer breiter und heller floß. Auch zeigte ſich eine ferne Fackel in der Luft, deren Lodern lange Feuer-Furchen durch die flimmernden Wellen zog. Es kam eine Barke näher mit eingezognem Segel, weil der Wind vom Lande ging. Weibliche Geſtalten erſchienen auf ihr, worunter eine nach dem Veſuv gewandte von königlichem Wuchs, an deren rothem Seidenkleide der Fackelſchein lang herunterfloß, das Auge feſt hielt. Wie ſie näher ſchifften und das helle Meer unter den ſchlagenden Rudern auf beiden Seiten aufbrannte: ſo ſchien eine Göttin zu kommen, um welche das Meer mit entzückten Flammen ſchwimmt und die es nicht weiß. Alle ſtiegen in einiger Ferne ans Land, wo beſtellte Diener, wie es ſchien, dazu gewartet hatten, um alles zu erleichtern. Von der langen Geſtalt nahm eine kleine mit einer Doppellorgnette verſehene einen kurzen Abſchied und ging mit einem anſehnlichen Gefolge fort. Die rothgekleidete zog einen weißen Schleier über das Geſicht und ging, von zwei Jungfrauen begleitet, ernſt und einer Fürſtin ähnlich, der Stelle zu, wo Albano und die Töne waren.

Albano ſtand nahe an ihr, zwei große ſchwarze Augen mit Feuer gefüllt und mit innigem Ernſt auf dem Leben ruhend ſtralten durch den Schleier, der die ſtolze gerade Stirn und Naſe verrieth. In der ganzen Erſcheinung war für ihn etwas Bekanntes und doch Großes, ſie kam ihm als eine Feenkönigin vor, die vorlängſt ſich mit einem himmliſchen Angeſicht über ſeine Wiege lächelnd und begabend hereingebückt und die nun der Geiſt mit alter Liebe wieder erkennt. Er dachte wol an einen Namen, den ihm Geiſter genannt, aber dieſe Gegenwart ſchien hier nicht möglich. Sie heftete ihr Auge mit Wohlgefallen und Aufmerkſamkeit auf das Spiel zweier Jungfrauen, welche niedlich in Seide gekleidet, mit goldbeſetzten ſeidnen Schürzen, zur Tamburine einer Dritten anmuthig mit verſchämt geſenktem Haupte und geſenkten Augen tanzten; die beiden andern von der Fremden mitgebrachten Jungfrauen und Agata ſangen mit italiäniſcher halber Stimme ſüß zur holden Luſt. „Es geſchieht alles (ſagte ein alter Mann zur Fremden) in der That zur Ehre der heil. Jungfrau und des heil. Nikola.“ Sie nickte langſam ein ernſtes Ja.

Da ſtand plötzlich Luna, vom Opferfeuer des Veſuvs umſpielet, drüben am Himmel als die ſtolze Göttin des Sonnengottes, nicht bleich, ſondern feurig, gleichſam eine Donnergöttin über dem Donner des Bergs — und Albano rief unwillkürlich: „Gott, der große Mond!“ — Schnell hob die Fremde den Schleier zurück und ſah ſich bedeutend nach der Stimme wie nach einer bekannten um; als ſie den fremden

Jüngling lange angeblickt, wandte ſie ſich nach dem Monde über dem Veſuv.

Aber Albano war von einem Gott erſchüttert und von einem Wunder geblendet; er ſah hier Linda de Romeiro. Als ſie den Schleier hob, ſtrömte Schönheit und Glanz aus einer aufgehenden Sonne; zarte jungfräuliche Farben, liebliche Linien und ſüße Fülle der Jugend ſpielten wie ein Blumenkranz um eine Götterſtirn, mit weichen Blüten um den heiligen Ernſt und mächtigen Willen auf Stirn und Lippe, und um die dunkle Glut des großen Auges. Wie hatten die Bilder über ſie gelogen und dieſen Geiſt und dieſes Leben ſo ſchwach ausgeſprochen!

Als wollte die Zeit die glänzende Erſcheinung würdig umgeben, ſo ſchön ſpielten Himmel und Erde mit allen Stralen des Lebens in einander — liebesdurſtig flogen Sterne wie Himmelsſchmetterlinge ins Meer — der Mond war über die ungeſtüme Erdflamme des Veſuvs weggezogen und bedeckte mit ſeinem zarten Licht die frohe Welt, das Meer und die Ufer — der Epomeo ſchwebte mit ſeinen verſilberten Wäldern und mit der Einſiedelei ſeines Gipfels hoch im Nacht-Blau — darneben lebten die ſingenden, tanzenden Menſchen mit ihren Gebeten und ihren Feſt-Raketen, die ſie in die Höhe warfen. — — Da Linda lange über das Meer nach dem Veſuv geſehen: redete ſie den ſtillen Albano, um ſeinem Ausruf zu antworten und ihr ſchnelles anblickendes Umwenden nach ihm gut zu machen, ſelber an: „ich komme vom Veſuv (ſagte ſie), aber er iſt ſo erhaben in der Nähe als in der Ferne, was ſo ſelten iſt.“ — Ganz fremd und geiſtermäßig klang es ihm, daß er dieſe Stimme wirklich hörte. Mit ſehr bewegter verſetzt' er: „aber in dieſem Lande iſt ja alles groß, ſogar das

Kleine durch das Große — dieſe kleine Menſchenfreude hier zwiſchen dem ausgebrannten Vulkan*) und dem brennenden — alles iſt eins und darum recht und ſo göttlich." Zugleich an- und weggezogen, ihn nicht kennend, obwol vorhin von ſeiner Stimmen-Aehnlichkeit mit Roquairol getroffen, ſeinen einfachen Worten gern nachdenkend, blickte ſie länger, als ſie merkte, das redliche, aber trotzige und warme Auge des Jünglings an; antwortete nichts, wandte ſich langſam ab und ſah wieder ſtill den Spielen zu.

Dian, der ſchon lange die ſchöne Fremde angeſehen, fand endlich in ſeinem Gedächtniß ihren Namen und kam zu ihr mit der halb ſtolzen, halb verlegnen Miene der Künſtler gegen den Stand. Sie kannte ihn nicht wieder. „Der Grieche Dian (ſagte Albano), edle Gräfin!" — Verwundert über des Grafen Erkennung ſagte ſie zu dieſem: „ich kenne Sie nicht." — „Meinen Vater kennen Sie (ſagte Albano), den Ritter von Ceſara." — „O dio!" rief die Spanierin erſchrocken, wurde eine Lilie, eine Roſe, eine Flamme, ſuchte ſich zu faſſen und ſagte: „wie ſonderbar! Eine Freundin von Ihnen, die Prinzeſſin Julienne, iſt auch hier."

Das Geſpräch floß jetzt ebener. Sie ſprach von ſeinem Vater und drückte als Mündel ihre Dankbarkeit aus: „es iſt eine mächtige Natur, die ſich vor allem Gemeinen bewahrt," ſagte ſie, ſogleich gegen die vornehme Sitte ſchon theilnehmend von Perſonen ſprechend. Den Sohn beglückte das Lob auf einen Vater, er erhöhte es und fragte in freyer Erwartung, wie ſie ſeine Kälte nehme.

„Kälte? — (ſagte ſie lebhaft) das Wort, haſſ' ich recht;

---

*) Die Inſel Iſchia ſelber.

wenn einmal ein ſeltener Menſch einen ganzen Willen hat und keinen halben und auf ſeiner Kraft beruht und nicht wie ein Schalthier ſich an jedes andere klebt: ſo heißet er kalt. Iſt die Sonne in der Nähe nicht auch kalt?“ — „Der Tod iſt kalt (rief Albano ſehr bewegt, weil er oft ſelber mehr Kraft als Liebe zu haben glaubte), aber eine erhabene Kälte, eine erhabene Qual kann es wol geben, die mit Adlersklaue das Herz in die Höhe entführt, aber es zerreißet mitten im Himmel und vor der Sonne.“

Sie ſah ihn groß an: „Ihr ſprecht ja wie ein Weib (ſagte ſie); das allein hat ohne die Macht der Liebe nichts zu wollen und zu thun; aber es war artig.“ — Dian, zu allgemeinen Betrachtungen verdorben und nur zu individuellen tüchtig, unterbrach ſie mit Fragen über einzelne Kunſtwerke in Neapel; ſie theilte ſehr offen ihre eigenthümliche Anſicht mit, obwol ziemlich entſcheidend. Albano dachte zuerſt an ſeinen zeichnenden Freund Schoppe und fragte nach ihm: „bei meiner Abreiſe (ſagte ſie) war er noch in Peſtitz, ob ich gleich nicht begreife, was ein ſo ungemeines Weſen da will — es iſt ein gewaltiger Menſch, aber verworren und nicht klar. Er iſt ſehr Ihr Freund.“ — „Was macht (fragte Dian halb ſcherzend) mein alter Gönner, der Lektor Auguſti?“ — Sie antwortete kurz und faſt über deſſen vertrauliches Fragen empfindlich: „es geht ihm gut am Hofe.“ — „Wenigen Naturen (wandte ſie ſich, über Auguſti fortfahrend, an Albano) geſchieht ſo viel Unrecht des Urtheils als ſolchen einfachen, kühlen, konſequenten wie der ſeinigen.“ Albano konnte nicht ganz Ja ſagen; aber er erkannte in ihrer Achtung für die fremdeſte Eigenthümlichkeit froh die Schülerin ſeines Vaters, der ein Gewächs nicht nach der glatten oder rauhen Rinde, ſondern nach der

Blüte ſchätzte. Nie zeichnet der Menſch den eignen Charakter ſchärfer als in ſeiner Manier, einen fremden zu zeichnen. Aber Linda's hohe Offenherzigkeit dabei, die feingebildeten Weibern ſo oft abgeht als kräftigen Männern Feinheit und Hülle, ergriff den Jüngling am ſtärkeſten, und er glaubte zu ſündigen, wenn er nicht ſeine große natürliche gegen ſie verdoppelte.

Sie rief ihre Jungfrauen zum Fortgehen. Dian ging fort. „Dieſe ſind mir nöthiger (ſagte ſie zu Albano), als ſie es ſcheinen.“ Sie habe nämlich, erzählte ſie, etwas von der Augenkrankheit *) vieler Spanierinnen, Nachts unendlich kurzſichtig zu ſeyn. Er bat, ſie begleiten zu dürfen, und es geſchah; er wollte ſie führen ihrer Anmerkung wegen, ſie verbat's.

Unter dem Gehen ſtand ſie oft ſtill, um nach der ſchönen Flamme des Veſuvs zu blicken. „Er ſteht (ſagte Albano) in dieſem Hirtengedicht der Natur als eine tragiſche Muſe da und hebt alles, wie ein Krieg die Zeit.“ — „Glauben Sie das vom Krieg?“ ſagte ſie. — „Entweder große Menſchen (verſetzte er) oder große Zwecke muß ein Menſch vor ſich haben, ſonſt vergehen ſeine Kräfte, wie dem Magnet die ſeinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Welt-Ecken gekehrt gelegen.“ — „Wie wahr! — (ſagte ſie.) Was ſagen Sie zu einem galliſchen Krieg?“ — Er bekannte ſeinen Wunſch für deſſen Entſtehung und die eigne Theilnahme daran. Er konnte, ſogar auf Koſten ſeiner Zukunft, gegen ſie nichts ſeyn als offenherzig. „Selig ſeid Ihr Männer (ſagte ſie), Ihr grabt Euch

---

*) Taggeſicht (Hemeralopie) iſt gewöhnlich in heißen Ländern; der ſtärkſte Grad iſt, Nachts ſogar gegen Licht blind zu ſeyn und erſt am Morgen wieder ſehend.

durch den Lebens-Schnee durch und trefft endlich die grüne Saat darunter an. Das kann keine Frau. Ein Weib iſt doch ein dummes Ding der Natur. Ich ehre ein Paar Häupter der Revoluzion, beſonders das politiſche Kraft-Ungeheuer, den Mirabeau, ob ich ihn gleich nicht lieb haben kann.“

Unter dieſen Reden ſtiegen ſie am Epomeo auf. Agata begleitete die beiden Geſpielinnen ihrer frühern Zeit mit voller Zunge und hungrigem Ohre für ſo viele gegenſeitige Neuigkeiten. Da er jetzt neben der ſchönen Jungfrau ging und zuweilen in das Angeſicht blickte, das durch die geiſtige Kraft noch ſchöner wurde, zugleich Blume, Blüte und Frucht, ſtatt daß ſonſt umgekehrt der Kopf durch das Geſicht gewinnt: ſo richtete er ſtrenge über ſein bisheriges Betragen gegen dieſes edle Weſen; ob er gleich wie ſie aus Zartheit über das bisherige Gaukelſpiel mit ihrem Namen ſo wie über das Wunder des heutigen Begegnens ſchwieg. — Still gingen ſie in der ſeltnen Nacht und Gegend. Auf einmal blieb ſie auf einer Höhe ſtehen, um welche der Brautſchatz der Natur nach allen Seiten in Bergen aufgehäufet war. Sie blickten im Glanze umher, der Schwan des Himmels, der Mond, wogte fern vom Veſuve im hohen Aether — die Rieſenſchlange der Erde, das Meer, ſchlief feſt in ihrem von Pol zu Pol reichenden Bette — die Küſten und Vorgebirge dämmerten nur wie Mitternachtsträume — Klüfte voll Baumblüten floſſen über von ätheriſchem Thau aus Licht und unten in Thälern ſtanden finſtere Rauchſäulen auf heißen Quellen und verwallten oben in Glanz — hoch lagen überall erleuchtete Kapellen und tief um das Ufer dunkle Städte — die Winde ſtanden ſtill, die Roſendüfte und die Myrtendüfte zogen allein — weich und lau umfloß die blaue Nacht die entzückte Erde, um den warmen Mond wich der Aether aus und er ſank liebestrunken mitten aus dem Himmel immer größer auf den ſüßen Erdenfrühling herein — der Veſuv ſtand jetzt ohne Flamme und ohne Donner, weiß von Sand oder Schnee, in Morgen — im dunklern Blau waren die Goldkörner der feurigen Sterne weit auseinander geſäet. — —

Es war die ſeltene Zeit, wo das Leben den Durchgang durch eine überirdiſche Sonne hat. Albano und Linda begegneten ſich mit heiligen Augen, und die Blicke löſeten ſich wieder ſanft auseinander; ſie ſchaueten in die Welt und in das Herz und ſprachen nichts aus. Linda kehrte ſich ſanft um und ging ſtill weiter.

Da rief auf einmal eines der nachgehenden geſchwätzigen Mädchen aus: „es kommt wahrlich ein Erdbeben, ich fühl' es recht; gute Nacht!“ — Es war Agata. „Gott geb' eines,“ ſagte Albano. „O warum?“ ſagte Linda eifrig, aber leiſe. — „Alles was die unendliche Mutter will und gibt, iſt mir heute kindlich-lieb, ſogar der Tod — gehören wir nicht mit zu ihrer Unſterblichkeit?“ ſagt' er. — „Ja, das darf in der Freude der Menſch fühlen und glauben, nur im Schmerze ſprech' er nicht von Unſterblichkeit, in ſolcher Seelenohnmacht iſt er ihrer nicht würdig.“

Albano's Geiſt ſtand hier von der Fürſtenbank auf, um die hohe Verwandte zu grüßen, und ſagte: „Unſterbliche! und wär' es ſonſt niemand!“ Sie lächelte ſtill und ging fort. Sein Herz war ein beſchriebenes Asbeſtblatt ins Feuer geworfen, brennend, nicht verbrennend, das ganze vorige Leben loſch weg, das Blatt glänzte feurig und rein für Linda's Hand.

Als ſie die letzte Anhöhe erreichten, worunter Linda's und Juliennens Wohnung lag und ſie neben einander zur Trennung ſtanden, da rief plötzlich unten das Mädchen: „ein Erdbeben!“ — Aus der Hölle heran rollte ein Donnerwagen in den unterirdiſchen Wegen — ein breiter Blitz ſchlug die Flügel am reinen Himmel unter den Sternen auf und zu — die Erde und die Sterne zitterten und aufgeſchreckte Adler flogen durch die hohe Nacht. — Albano hatte die Hände der wankenden Linda ergriffen. Ihr Angeſicht war vor dem Monde zu einer blaſſen Götter-Statue aus Marmor verblüht. Es war ſchon vorbei; nur einige Sterne der Erde ſchoſſen noch aus dem feſten Himmel ins Meer und wunderbare Wolken zogen unten ringsherum auf. „Bin ich nicht recht furchtſam?“ ſagte ſie weich. Albano ſchauete ihr lebendig und heiter wie ein Sonnengott im Morgenroth ins Angeſicht und drückte ihre Hände. Sie wollte ſie heftig wegziehen. „Gib ſie mir ewig!“ ſagte er heftig. — „Kühner Menſch, (ſagte ſie verwirrt) wer biſt du? — Kennſt du mich? — Wenn du biſt wie ich, ſo ſchwöre und ſage, ob du immer wahr geweſen?“ — Albano ſah gen Himmel, ſein Leben wurde gewogen, Gott war nahe bei ihm, er antwortete ſanft und feſt: „Linda, immer!“ — „Ich auch!“ ſagte ſie und neigte ſchamhaft das ſchöne Haupt an ſeine Bruſt, hob es aber ſogleich wieder auf mit den großen feuchten Augen und ſagte ſchnell: „gehen Sie jetzt! Früh Morgens kommen Sie, Albano! Adio, adio!“ —

Die Mädchen kamen herauf. Albano ging hinab, die Bruſt gefüllt mit Lebenswärme, mit Lebensglanz — die Natur wehte mit friſchern Düften aus den Gärten her — das Meer rauſchte unten wieder, und auf dem Veſuv brannte eine Amors-Fackel, ein Freudenfeuer — durch den Nacht-Himmel zogen noch einige Adler nach dem Mond wie nach einer Sonne — und an das Himmels-Gewölbe war die Himmelsleiter aus goldnen Sproſſen von Sternen gelehnt.

Da Albano ſo einſam in der Seligkeit ging, aufgelöſet in die Wonne der Liebe, in den Duft der Thäler, in den Glanz der Höhen, träumend, ſchwebend: ſo ſah er Zugvögel über das Meer gegen den Apennin nach Deutſchland fliegen, wo Liane gelebt. „Heilige droben (rief ſein Herz), du wollteſt dieß Glück, erſcheine und ſegne es!“ Unerwartet ſtand er vor einer Kapellen-Niſche, worin die heilige Jungfrau ſtand. Der Mond verklärte die blaſſe Statue — die Jungfrau belebte ſich unter dem Glanze und wurde Lianen ähnlicher — er kniecte hin und heiß gab er Gott die Dankgebete und Lianen die Thränen. Als er aufſtand, girrten in Träumen Turteltauben und ſchlug eine Nachtigall, die heißen Quellen dampften ſchimmernd, und er hörte das frohe Singen der fernen Menſchen herauf.

Neun und zwanzigſte Jobelperiode.

Julienne — die Inſel — Sonnenuntergang — Neapel — Veſuv — Linda's Brief — Streit — Abreiſe.

111. Zykel.

Nach einer langen Nacht wehte der friſche Morgen, wo Albano die Schätze des ſeligſten Traums, die vom Monde geöffneten Blumen des Glücks, vor der Sonne wiederfinden ſollte. Ihm jauchzete das Leben, da er die geſtrigen Höhen, die vom Firniß des Lichtes überzogen glänzten, wieder beſtieg; nicht zu einem Roſenfeſt, ſondern zu allen Blumen- und Erntefeſten auf einmal, zu Myrten- und Lilienfeſten, zu Aehrenleſen und Blütenleſen ging die Sonne über den glücklichen Boden hervor, und wie ein Pfau mit ſeinem ſchleppenden Regenbogen in einen Blütenbaum hineinfliegt, ſo hob ſich der junge Tag farbenſchwer und mit Gärten beladen und voll Wiederſcheine auf die blauen Höhen und lachte kindlich in die Welt. — Albano ſah jetzt von ſeiner Höhe unten das Zauberſchloß, worein ſich geſtern die mächtige Zauberin verloren.

Er kam unten an. Ein ſingendes Mädchen auf dem blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben ſchien, zeigte, unter dem Fortſingen ſich herüberbeugend, ihm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen ſollte. Er trat hinein; es war einſam — durch die Fenſter aus geöltem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht — auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt — in einer kampaniſchen Vaſe ſtanden gelbe Schmetterlingsblumen und Myrtenblüten und zogen einen ſüßen Duftkreis um ſich her. Die ſonderbare Umgebung umſchloß ihn immer enger, da er gar einige Bilder und Geräthe fand, die ihm bekannt vorkamen. Endlich erblickte er beſtürzt auf dem Tiſche einen halben Ring. — Er nahm ſeinen halben hervor, den er im gothiſchen Zimmer in jener Geiſternacht von der angeblichen Schweſter bekommen und den er für den Zufall der Vergleichung immer bei ſich trug. Er drückte die Halbzirkel in einander — plötzlich ſchloſſen ſie einfaſſend ſich zu einem feſten Ringe zu — Gott! dacht' er, was greift wieder ins Leben! —

Da wurde haſtig die Thür geöffnet und die Prinzeſſin Julienne eilte lächelnd und weinend herein und rief, ihm zufliegend: „o mein Bruder! Mein Bruder!" — „Julienne, (ſagt' er ernſt und innig) biſt du endlich meine Schweſter wirklich?" — „O lange genug iſt ſie es," verſetzte ſie und ſah ihn zärtlich und ſelig an und lächelte ins Weinen. Dann umarmte ſie ihn wieder, und ſah ihn wieder an und ſagte: „Du ſchöner Albano-Bruder! — So lange bin ich wie ein Mond um dich herumgezogen und mußte kälter und weiter bleiben wie er; nun will ich dich auch ausnehmend liebhaben, ſo recht zurücklieben und vorwärts dazu!" — „Allmächtiger, (brach Albano weinend aus, da er ſich ſo plötzlich von einem gebenden Arm aus der Wolke umſchlungen fand) das alles gibſt Du mir auf einmal jetzt?" — „Ach, (rief Julienne lebhaft) weint' ich nur auch vor lauter Freude! Aber ich eſſe mein bitteres Stück Schmerz mit dazu! Lieber Bruder, Luigi ſchreibt mir geſtern aus Peſtitz, ich ſollte zurückeilen, ſonſt erleb' er ſchwerlich meine Wiederkunſt. Dacht' ich das bei der Abreiſe? So ſoll ich, was ich mit der einen Hand einnehme, mit der andern ausgeben." Albano ſchwieg dazu, weil er am Fürſten keinen Antheil nehmen konnte. Deſto mehr erquickt' er ſich mit friſcher klarer Freude am offnen wehenden Orient der früheſten Lebenstage, an dem Blicke auf dieſe junge reine Blume, die gleichſam in und aus der hellen friſchen Quelle ſeiner Kindheit wuchs und ſpielte.

„Aber Himmel! erkläre mir (fing Albano an), wie alles zuging." — „Jetzt, weiß ich, hebt das Fragen an (verſetzte ſie). Die oſtenſible Hauptſumme ſollſt du kurz haben — fragſt du noch mehr, willſt du ins Geheimbuch gucken, ſo ſchlag' ich's zu und ſage dir einige Lügen vor. Im nächſten Oktober, wol eher, kommt alles ans Licht. Zu allererſt! Meine Mutter war und bleibt wahrlich rein und heilig bei dieſer Verwandtſchaft, bei dem allmächtigen Gott!" —

„Welch' ein Räthſel! (ſagt' er.) Biſt du die Tochter meines Vaters? Iſt Luigi mein Bruder? Iſt meine todte Schweſter Severina deine Schweſter?" fragt' er.

Julienne. Frage den Oktober.

Albano. Ach Schweſter!

Julienne. O Bruder! Traue der Tochter Melchiſedeks. Ferner: ich war wohl die erſcheinende Schweſter, die der Menſch mit dem kahlen Kopfe dir in Lilar zuführte; ich konnte nicht, ich mußte dich haben, eh' du ins Ausland entflogſt. Das Alter, das ich damals im Spiegel hatte, war, wie du ſiehſt, nur vom Kunſtſpiegel*) gemacht.

---

*) Es gibt metamorphotiſche Spiegel, die junge Geſichter veraltet darſtellen.

Albano. Wahrlich, ich dachte damals an niemand als an dich. Nur wie kommt ein Menſch wie der Kahlkopf und wie der Vater des Todes — der mir ſo unbegreiflich in Mola vorausgeſagt, daß ich dich finden würde — —

Julienne. Das iſt unmöglich — Meinen Namen nannt' er?

Albano. Blos dieſer fehlte. Der Pater iſt übrigens nach aller Wahrſcheinlichkeit mit dem Kahlkopf Ein Menſch. Er fuhr dabei gen Himmel.

Julienne. Da bleib' er ja und der Andere mit. Geht und ficht mich oder dich dieſer dunkle Zauber-Bund etwas an, der in ſeinen falſchen Wundern bisher immer durch ſeltſame wahre unterbrochen wurde? Ich kam damals in Lilar unſchuldig dazu und verhütete vielleicht etwas Fürchterliches.

Albano. Bei Gott, ich muß fragen. Was iſt denn ſein Zweck, wer ſein Leiter, ſein Oberer? —

Julienne. Vermuthlich der Vater der Gräfin, denn der lebt noch unbekannt und ungeſehen, hör' ich, obgleich dein Vater Vormund iſt. Erſtaune, wenn du zu Hauſe biſt und laſſe die Räthſel, die ſich ja für uns beide ſchon ſo freudig entwickeln, und erwarte die Oktobertage.

Albano. Aber eins, geliebte Schweſter, verſage mir doch nicht ein klares Wort über mein und dein wunderbares Verhältniß zur edlen Gräfin! Nur das!

Julienne. Hat dir's denn ſchon mein Herz verſagt? — Die Herrliche! — Wohl ihr und mir und dir! Dein erſtes Wort der Liebe — die Götter ſetzten dieß nun ſo feſt — ſollte das Merkwort zu dem meinigen an dich werden, erſt von der Geliebten durfteſt du die Schweſter empfangen. Was Gaukler und Geiſter dazu und davon thaten, das weiß niemand beſſer als der — Oktober; was ſoll ich erſt lange zwiſchen Lüge und Meineid ausleſen? Ich that blos alles, euch beide nur vor einander hinzuſtellen; das Uebrige wußt' ich voraus. Nichts gelang — lauter erwürgender Wirrwarr — alles ging bergan — ich ſah theuere Menſchen*) in einem unſeligen Frühling entſetzliche Schmerzen ſäen, und dabei ſo voll Hoffnungen lächeln und konnte ihre unglücklichen Hände nicht halten — ich, die ſo gewiß allen Jammer voraus wußte. „O du fromme reine Seele droben!" ſagte ſie auf einmal mit zitternder Lippe zum Himmel hinauf — die Geſchwiſter umfaßten ſich ſanft und weinten ſtill über das unſchuldige Opfer.

„Nein, (ſagte Albano ſehr warm) kein Höllenbund konnte uns ſcheiden, wäre Sie nur bei mir geblieben oder doch auf der Erde." — „Sieh, Albano, (ſagte Julienne, ihre frohern Lebensgeiſter wieder zuſammenrufend, und öffnete alle dunkele Fenſter) wie der Morgen-Hügel auf und ab prangt und wallet! — Laſſe mich ausreden! Recht zum größten Glück erfuhr ich im Winter, daß du nach Neapel gedächteſt. Linda war ſchon einmal da geweſen, und ihre Mutter in den hieſigen Bädern. „Mir (ſagt' ich zu ihr) thäten Iſchia's Bäder ſo wohl als einer, reiſe mit, den triſten Vormund in „Rom wollen wir gar nicht berühren und beſuchen." Sie willigte leicht ein. Deiner wurde natürlich nicht gedacht, vorher aber oft genug in Briefen und ſonſt, wo ich dich immer unmäßig lobte. — Und nun nous voici donc. — Geſtern erhielt ich in Neapel den traurigen Brief meines Bruders. Von deiner Ankunft wußt' ich noch nichts. Ich ließ die Gräfin allein zu deinem Ton-Feſt gehen und eilte mit dem ſchweren Herzen heim. Da ſie freudig kam, that ſie ihres auf und ſagte mir alles — und dann ich ihr alles. — Ach, Gott Lob (ſetzte ſie ihm an den Hals fallend dazu), daß wir nun endlich im Elyſium ausgeſtiegen ſind und daß uns der morſche Charons-Kahn nicht hat erſaufen laſſen. — Aber für ganz Europa, auch für deinen Dian, bleibet auf unſerer Verwandtſchaft das Sekretsinſiegel daran, merke!“ Er mußte noch einige Fragen thun; ſie antwortete immer aufgeweckt, der Oktober, der Oktober! bis ſie auf einmal wie erwachend ausrief: „o wie kann ich das ſo luſtig ſagen?“ aber ohne ſich darüber zu erklären.

---

*) Ihn und Liane.

„Jetzt will ich dich, wie ich's bisher machte, zur Gräfin bringen, aber über einen kürzern Weg!“ ſagte ſie, nahm ſeine Hand, führte ihn hinaus, öffnete das Zimmer gegenüber, wo Linda wohnte, und ſagte: „ich ſtelle dir meinen Bruder vor.“ Hoch erröthend ging ihnen die edle Geſtalt entgegen und umarmte ohne ein Wort die liebe Freundin. Als ihr Auge Albano wiederfand, wurde ſie ſo betroffen, daß ſie die Hand zurückzuziehen ſuchte, die er küßte; denn ſie hatte geſtern kaum nur dämmernd ſein ſchönes Auge und ſeine edle Stirn und den Mund der Liebe geſehen; und dieſer blühende Menſch ſtand, von doppelter Rührung beſeelt, ſo hell und ſtill und ernſt vor ihr, voll edler, rechter Liebe. Ihr Herz wäre gern an ſeines gefallen; wenigſtens ihre Hand gab ſie ihm in ſeine wieder und wünſchte ihm Glück zu dieſem Morgen. Die nahe Antwort: „und zum geſtrigen Abend,“ konnt' er nicht über die Lippe bringen, aus eigner verſchämter Scheu, Lob zu geben wie zu nehmen. „Endlich iſt der dritte Mann zum Reiſe-Kollegium gefunden (ſagte Julienne). Denn du mußt in einigen Tagen gleich fort, nach Peſtitz mußt du mit, Albano.“ „Ich mit, Schweſter? (ſagt’ er) ich wollte einen Monat bleiben, in einige Tage aber iſt der Beſuch des Veſuvs, Herkulanums und Neapels zuſammengedrängt.“ — Er wunderte ſich nachher ſelber über den ſüßen Gehorſam unter die ſchönen Befehle der Liebe, da er ſonſt zu ſagen pflegte: „befiehl mir, zu gehorchen: ſo gehorch’ ich nicht.“ — „Ich begleite meine Freundin (ſagte Linda), ſo gern ich nach Griechenland gegangen wäre, dem ich ſchon zweimal ſo nahe bin.“ —

„Noch in dieſer Nacht flieg’ ich fort (ſagt’ er), ich will nur wachen, ſehen, leben, lieben.“ Julienne fing ſchon mit Schweſter-Sorgen für ſeine Geſundheit und ſeine Zwecke an — getheilt zwiſchen zwei Brüder, hätte ſie ſich gern, wär’ es nur möglich, beiden zugleich geopfert. — „Ischia hat der gute Menſch auch noch nicht genoſſen (ſagte ſie), das muß er heute haben.“

Albano fühlte bei dieſer neuen weiblichen Liebe, das Weib ſei das Herz in der ſchönſten Geſtalt. In ihm klang ein Freudenlied: welch’ ein Tag liegt vor dir, und welche Jahre! — Vom Ueberhang der doppelten Liebes-Blüten ſüß umſchlungen und eingeſponnen, ſah er das Leben und die Erde voll Duft und Licht — über den Morgenthau der Jugend war nun eine Sonne heraufgeführt, und die dunkeln Tropfen ſtralten durch alle Gärten hinauf und hinab.

Er warf endlich einen Blick auf den Ort, der ihn umgab; Niobe’s Gruppe, der Genius von Turin, Amor und Pſyche, ſtanden abgegoſſen da, aus dem Kabinette eines Künſtlers in Neapel entlehnt — die Wände waren mit ſeltenen Gemälden geſchmückt, worunter der — nieſende Schoppe war. Dieſer allein drang mit der nordiſchen Vergangenheit heftig in ſein erweichtes Herz und er ſagte der Geliebten ſein Gefühl.

„Sie ziehen (ſagte ſie) der Kunſt die Freundſchaft vor, denn das Portrait iſt das Schlechteſte in meiner Sammlung; aber das Original verdient wol alle Achtung.“

Sie ging ins Kabinet und holte ein Miniaturbild von ſich ſelber, das ſie nach türkiſcher Sitte darſtellt, eingeſchleiert und nur Ein Auge aufgedeckt. Wie neben der Schleier-Dämmerung das offne Seelen-Auge lebendig blickte und traf! Wie die Flamme ihrer Macht die Hülle der Milde durchbrannte! — Linda nannte den Meiſter des herrlichen Bildes, eben dieſen Schoppe, und ſetzte dazu: er habe geſagt, hier müſſe der Meiſter aus Gegengefälligkeit ſelber ein Werk loben, das ihn ſo parteiiſch und kräftig lobe, wie noch kein anderes Werk von ihm. Sie erklärte dieſe Verſchiedenheit ſeines Pinſels aus einer Urſache, die er ihr ſelber faſt wörtlich geſagt: er habe nämlich in ſeiner früheſten Jugend ihre Mutter ſo lange geliebt, als er ſie geſehen, und hernach niemand weiter, und darum hab' er, da ſie ihr ähnlich ſei, ſie *con amore* gemalt und wirklich etwas zu leiſten geſucht.

„O redlicher alter Menſch!“ ſagte Albano, und konnte ſich kaum der Thränen aus Augen, die ſo oft glücklich waren, erwehren; aber nur aus heiligem Freundſchafts-Schmerz. Denn es fuhr nun durch ihn — wie ein Wetterſtral durch den hellſten Himmel — die durch alles, durch Schoppens Tagebuch und Linda's Worte und Rabettens Brief gewiſſe Vermuthung, daß Linda die Seele ſei, die der ſonderbare Menſch verborgen geliebt. Ein ſcharfer Schmerz ſchnitt eilig, aber tief durch ſeine Stirn; und er überwand ſich blos durch ſeine jetzige jüngere Friſche des Geiſtes, durch neu geſammelte Kraft und Gewalt und durch den freien Gedanken, daß ein

Freund dem Freunde wohl und leicht die Geliebte, aber nicht die Liebende geben und opfern könne oder dürfe.

Julienne ſagte: „ein Wunder iſt's nur, daß der Bruder zwiſchen zwei ſolchen Phantaſten — wie dieſer Schoppe und Roquairol — nicht ſelber einer geworden.“ Ein flüchtiger Krieg brach aus. Linda ſagte: „Schoppe iſt nur eine ſüdliche Natur im Kampfe mit dem nordiſchen Klima.“ „Eigentlich mit dem Leben ſelber,“ ſagte Albano. Julienne blieb dabei: „ich liebe überall Regel im Leben; bei beiden iſt man nie ruhig und à son aise, ſondern nur à leur aise.“ Sie fragte ihn geradezu über Roquairol. „Er war einmal mein Freund und ich ſpreche nicht mehr von ihm“ ſagte Albano, dem des zernichteten Lieblings folternde Liebe gegen Linda und ſelber deſſen Verwandtſchaft mit Liane die Zunge band. Linda ging mit dem bloßen Urtheile eines überſpannten Schwächlings leicht und ohne beſonderes Gedenken ſeiner Liebe gegen ſie oder ihres Abſcheues vor ihm darüber hin; ſie vergaß in der Ferne eben ſo kalt jeden, der ihrem Innern widrig war, als ſie in der Nähe ihn heftig davon ſtieß.

Julienne entfernte ſich, um die Anſtalten zur kleinen Tag- und Inſelreiſe zu treffen. Albano ſchickte ein Blatt an Dian als Marſchroute nach Neapel; Linda ſagte über Julienne: „ein tief- und feſt gegründetes Gemüth!“ — „Das Stamm und Zweige nur in lauter kleine duftende Blüten einhüllt,“ ſetzt' er hinzu. — „Und gerade, was ſie in Büchern und Geſprächen haſſet, die Poeſie, die treibt ſie recht in Thaten. Individualität iſt überall zu ſchonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten. — Sie ſind auch ſehr gut,“ ſetzte ſie mit ſanfter Stimme dazu. „Wahrlich, jetzt bin ich's (ſagt' er), denn ich liebe recht; und nur ein vollendetes Weſen kann man recht lieben und ganz uneigennützig!“ —

So muß das Sonnenbild vollendet und rund auffallen, um zu brennen. „Oder eines, das man dafür hält (ſagte ſie). Ich bin, was ich bin, und werde ſchwerlich anders. Wenn nur der Menſch einmal einen Willen hat, der durch das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Menſch zu Menſchen wechſelt — das iſt die Hauptſache.“ — „Linda, (rief Albano) ich höre meine Seele — es gibt Wörter, welche Thaten ſind, Ihre ſind's.“ Wenn ſie ſo ihre Seele ausſprach, verſchwand vor ſeinem bezauberten Geiſte die ſchöne Geſtalt, wie die goldne Saite verſchwindet, wenn ſie zu tönen anfängt. Von der Vergangenheit verwundet und beſtraft für ſeine oft harte Kraft hauchte er — ob ihn gleich jetzt das Leben, die Welt und ſelber das Land kühner, heller, feſter und heißer gemacht — die uniſonen Aeolsſaiten dieſer vieltönigen Seele nur mit leiſem Athem an. Aber wie mußte ſie ein Mann bezaubern, zugleich ſo mächtig und ſo zart — ein ſanftes Sternbild aus nahen Sonnen — ein ſchöner Kriegsgott mit der Lyra — eine Sturmwolke voll Aurora — ein muthiger, heißer Jüngling, der ſo redlich dachte! — Aber ſie ſagte es nicht, ſondern liebte blos wie er.

Er warf einen zufälligen Blick auf ihre kleine Tiſch-Bibliothek. „Lauter Franzoſen!“ ſagte ſie; er fand den Montaigne, das Leben der Guyon, den Contrat social und zuletzt Mdme Stael, sur l'influence des passions. Er hatte dieſe geleſen und ſagte, wie ihm die Artikel über die Liebe, die Parteien und die Eitelkeit unendlich gefallen und überhaupt ihr deutſches, oder ſpaniſches Feuerherz, aber nicht ihre franzöſiſche kahle Philoſophie, am wenigſten ihre unmoraliſche

Selbſtmordſucht. — „Lieber Gott, rief Linda, iſt nicht das Leben ſelber ein langer Selbſtmord? — Albano, alle Männer ſind doch irgendwo Pedanten, die guten in der ſogenannten Moralität, und Sie beſonders — Kantiſche Maximen, breite weite Fächer, Prinzipien müſſen ſie alle haben. — Ihr ſeid alle geborne Deutſche, recht deutſche Deutſche, Sie auch, Freund. Hab' ich Recht?" ſetzte ſie ſanft dazu, als begehre ſie ein Ja.

„Nein! (ſagte Albano.) Sobald einmal ein Menſch etwas recht ernſtlich und ausſchließend treibt und verlangt: ſo heißet er ein Phantaſt oder Pedant." — „O die ewigen Leſer und Leſerinnen!" rief Julienne, hereintretend, über ſein Buch in der Hand aus. „Nie hat die Prinzeſſin eine Vorrede und eine Note geleſen (ſagte Linda), wie ich noch keine weggelaſſen." — Weiber, die Vorreden und Noten leſen, ſind bedeutende; bei Männern wäre höchſtens das Gegentheil wahr. — „Wir können reiſen, alles iſt fertig," ſagte Julienne.

112. Zykel.

Wie wehte draußen — als ſie in die feſtliche Welt kamen — das kühle Himmelsblau herab ſtatt der Erdenlüfte! Wie glänzte die Welt und der Tag — und die Zukunft! Wie ſchäumte im Lebenskelche der Liebestrank, für jeden der drei Menſchen aus zwei berauſchenden Mitteln gemacht, glänzend über! —

Sie folgten dem Wege nach dem Gipfel des Epomeo, aber in ausweichender Freiheit und in einem Wechſel der Natur, der nirgends weiter auf der Erde ſo iſt. Sie begegneten Thälern mit Lorbeern und Kirſchen, mit Roſen und Primeln zugleich. — Es kamen kühle Schluchten mit reifen Orangen und Aepfeln ausgefüllt, neben heißen Felſen von Aloe und Granaten, und an die Gipfel des Kirſch- und Apfelbaums rührten oben die Wein- und Orangenblüten. — In den blühenden Klüften ſchlugen ſichere Nachtigallen, und aus den Ritzen ſchoſſen giftloſe Schlangenköpfe ans Licht. — Zuweilen kam ein Kloſter in einem Zitronenwäldchen, zuweilen ein weißes Haus am Weingarten, bald eine kühle Grotte, bald ein Kohlgarten neben rothem Klee, bald eine kleine Aue voll weißer Roſenblumen und Narziſſen, und überall ein Menſch, der ſingend, tanzend und anredend vorüberging. — Wechſelnd deckten Höhen und Gärten das Land und das Waſſer auf und zu, und lange ſchimmerte oft das weite ferne Meer und ſeine Wolken-Küſte wie ein zweiter Himmel durch die grünen Zweige nach. — —

Sie kamen dem Hauſe des Einſiedlers auf dem Gipfel immer näher, auf bunten goldnen Schwungfedern des Lebens ſich wiegend. Sie ſagten einander zuweilen ein freudiges Wort, aber nicht um ſich mitzutheilen, ſondern weil das Herz nicht anders konnte und ein Wort nichts war als ein freudiger Seufzer. Sie ſtanden endlich auf dem Erden-Thron und blickten wie von der Sonne herunter. Rings um ſie war das Meer gelagert, ins Blau des Horizonts verſchmolzen — von Kapua her zog in der Tiefe der weiße Apennin um den Veſuv und herüber auf der langen Küſte Sorrento's fort — und vom Pauſilip an verfolgten die Länder das Meer bis über Mola und Terracina — auf der geöffneten Welt-Fläche erſchien alles, die Vorgebirge, die gelben Krater-Ränder auf den Küſten und die Inſeln rings umher, die der verhüllte fürchterliche Gott unter dem Meere aus ſeinem Feuerreich an die

Sonne getrieben — und das holde Iſchia, mit ſeinen kleinen Städten an den Ufern und mit ſeinen kleinen Gärten und Kratern, ſtand wie ein grünendes Schiff im großen Meer und ruhte auf zahlloſen Wogen.

Da verſchwanden drunten die Größen der Erde, nur die Erde allein wat groß und die Sonne mit ihrem Himmel war's. „O wie ſind wir glücklich!“ ſagte Albano. Ja, ihr waret glücklich dort, wer wird es nach euch ſeyn? — Sich auf dem Baum des Lebens wiegend, auf welchen ſchon ſein Kindes-Auge ſo früh und ſehnſüchtig geblickt, ſagt' er alles, was ihn erhob und ergriff: „daran erkenn' ich die Allgewaltige; zornig und flammend ſteigt ſie aus dem Meeresboden herauf, pflanzt ein brennendes Land und dann theilt ſie wieder lächelnd an ihre Kinder Blumen aus; ſo ſei der Menſch, Vulkan — dann Blume.“ — „Was ſind dagegen (ſagte Julienne) alle Winterluſtbarkeiten des deutſchen Wonnemonds! Iſt das nicht eine kleinere Schweiz nur in einem größern Genferſee?“ — Die Gräfin, durch ihr Spanien einheimiſcher in ſolchen Reizen, hielt ſich meiſtens ſtill. „Der Menſch (ſagte ſie) iſt die Oreade und Hamadryade oder ſonſt eine Gottheit und beſeelet Wald und Thal, und den Menſchen ſelber beſeelet wieder ein Menſch.“

Der Einſiedler erſchien und ſagte, ihr heraufgeſandtes Mahl ſei längſt angekommen; er lobte ſeine Höhe mit: „oft (ſagt' er und machte Julienne lachen) raucht mein Berg wie der Veſuv, und Badgäſte ſehen herauf und fürchten etwas, es iſt aber, weil ich mein Brod hier oben backe.“ — Sie lagerten ſich im ſchattigen Freien. Man mußte immer wieder auf die liebliche verkleinerte Inſel hinabſehen, die mit ihren in Gärten geſäeten Gärten, mit ihren mit Herbſten durchflochtenen Frühlingen ſo ganz und nahe lag, ein großer Familiengarten, wo die Menſchen alle beiſammen wohnen, weil nicht Länder ſich mit Ländern verwirren, und die Bienen und die Lerchen fliegen nicht weit über den Garten des Meeres hinaus. Gleich offnen ſtillen Blumen waren die drei Seelen neben einander, duftend fliegt der Blumenſtaub hin und her, neue Blumen zu erzeugen. Linda verſank ganz in ihr großes tiefes Herz; der Liebe ungewohnt, wollte ſie ſie darin anſchauen und genießen, indeß kein Wort Albano's ihr entfloh, denn es gehörte zur Liebe im Herzen. Von Milde übergoſſen und ſinnend war ſie da, mit dem großen Auge halb unter dem niedergehenden Augenlied — nach ihrer Sitte immer lange ſchweigend wie lange ſprechend. Wie der Diamant eben ſo glänzt wie der Thautropfe, nur aber mit feſter Kraft und auch ohne Sonne: ſo war ihr Herz dem weichſten in jeder weiblichen Milde und Reine gleich und übertraf es nur an Stärke. Entzückt ſah Julienne es an, wenn ſie etwa — nach einem kindlichen Vergeſſen Albano's, weil ihr Rede-Strom ſie von einer Welt in die andere geriſſen — plötzlich und mit unbefangener Freude mit ihrer feingeformten Hand zu des Jünglings ſeiner zurückkehrte, dem ihr Händedruck nichts kleineres war als eine zärtere Umarmung.

Sie nahmen den nähern Rückweg gegen Albano's Wohnung herab, die immer in ihrem Reben-Geniſte zu ihnen heraufſah. Man war noch ſo kurz bei einander — am Morgen reiſete Albano. — Er ſollte von Portici aus ſchreiben, ein Bote den Brief holen — „und er bringt mir auch einen," ſagt' er; — „gewiß nicht!" ſagte Linda. Albano bat. „Sie wird ſich ſchon ändern und ſchreiben," ſagte Julienne. Sie verneinte. Allmälig liefen Schattenfurchen neben den ſchwarzen Lavaſtrömen den Berg hinab, und in den Pappeln fingen Nachtigallen ſchon ihre melodiſche Dämmerung an. Sie kamen Albano's Hauſe nahe; Dian lief entzückt der Prinzeſſin entgegen. Albano bat ihn, ohne beide gefragt zu haben, eine Barke zu ſchaffen, damit man den Abend genieße. Gerade zu gewaltſamen Anträgen der Freude ſagen die Mädchen am liebſten das Ja. Dian war ſogleich mit einer zur Hand; mit ſeiner Freude hing er ſchnell an jeder fremden.

Sie ſtiegen alle ein und fuhren unter die Sonnenblumen, die jeder Sonnenſtral auf die Wellen-Beete immer dichter pflanzte. Albano vergaß — im jetzigen Feuer, gewohnt an die Sitten des warmen Landes, wo der Liebende vor der Mutter ſpricht und ſie von ihm mit der Tochter, wo die Liebe keinen Schleier trägt, nur der Haß und das Geſicht, und wo die Myrte in jedem Sinne die Einfaſſung der Felder iſt — ſich einen Augenblick vor Dian und nahm Linda's Hand; ſchnell entriß ſie ihm ſie, der Mädchen Sitte treu, die den Arm verſchenkt und den Finger und Fingerhut verweigert. Aber ſie ſah ihn ſanft an, wenn ſie abgeſchlagen.

Sie kamen auf ihrer Fahrt von Oſten nach Norden wieder vor dem Felſen mit den Häuſern und vor den Gaſſen der Ufer-Vorſtadt vorüber. Alles war froh und freundlich — alles ſang, was nicht ſchwatzte — die Dächer waren mit Webſtühlen ſeidner Bänder beſetzt, und die Weberinnen ſprachen und ſangen zuſammen von Dach zu Dach. Julienne konnte kaum das Auge von dieſem ſüdlichen Vereine ablaſſen. Sie zogen weiter ins Meer, und die Sonne ging ihm näher zu. Die Wellen und die Lüfte ſpielten mit einander, jene wehend, dieſe wogend — Himmel und Meer wurden zu Einem Blau gewölbt und in ihrer Mitte ſchwebte, frei wie ein Geiſt im

All, das leichte Schiff der Liebe. — Der Umkreis der Welt wurde ein goldner geſchwollner Aehrenkranz voll glühender Küſten und Inſeln — Gondeln flogen ſingend ins Weite und hatten ſchon Fackeln für die Nacht bereit — zuweilen zog hinter ihnen ein fliegender Fiſch ſeinen Bogen in der Luft, und Dian ſang ihnen ihre bekannten vorübergleitenden Lieder nach. — Dort ſegelten ſtolz und langſam große Schiffe her, mit rothem und blauem Helmbuſch gleich dem Himmel flatternd, und als Sieger dem Hafen zu. — Ueberall war Lebens-Moſt ausgegoſſen und arbeitete brauſend — So ſpielte eine göttliche Welt um den Menſchen! „O hier an dieſer großen Stelle (ſagte Albano), wo alles Platz hat, die Paradieſe und die ſchwarzen Orkus-Ufer aus Lava — und das weiche Meer — und Beſuvs graues Gorgonenhaupt — und die ſpielenden Menſchen -- und die Blüten und alles — hier wo man glühen muß wie eine Lava — dürfte man da nicht ſich gleich der heißen Lava umher in die Wellen begraben in ſeiner Glut, wenn man wüßte, es könne etwas vergehen von dieſer Stunde, nur etwas vom Andenken daran, oder ein Pulsſchlag für ein Herz? — Wäre das nicht beſſer?“ — „Vielleicht“ ſagte Linda. — Julienne wurde durch die weiche Freude vor das ferne Krankenbette ihres Bruders gezogen und ſagte lächelnd: „kann man es nicht wie die ſchöne Sonne drüben machen, und unter die Wellen gehen und doch wiederkommen? — Schauet doch ihrem Untergange recht zu, nirgends iſt er auf der Erde ſo.“ —

Die Sonne ſtand ſchon zu einem großen Goldſchild gewachſen, vom Himmel gehalten, über den Ponziſchen Inſeln und vergoldete das Blau derſelben — die weiße Krone aus Felſen-Stacheln, Kapri, lag in Glut, und von Sorrento's bis Gaeta's Küſten war den Welt-Mauern dämmerndes Gold angeflogen — die Erde rollte mit ihrer Axe wie mit einer Spielwelle nahe an der Sonne und ſchlug aus ihr Stralen und Töne — ſeitwärts lagerte ſich verſteckt der Rieſen-Bote der Nacht auf das Meer, der unendliche Schatte des Epomeo.

Jetzt berührte die Sonne ihr Meer und ein goldner Blitz zitterte durch den naſſen Aether umher — und ſie wiegte ſich auf tauſend feurigen Wellen-Flügeln — und ſie zuckte und hing liebesbrünſtig, liebeglühend an dem Meere, und das Meer ſog brennend alle ihre Glut — Da warf es, als ſie vergeben wollte, die Decke eines unendlichen Glanzes über die erblaſſende Göttin — — Dann wurd' es ſtill auf der Welt — eine bewegliche Abendröthe überfloß mit Roſen-Oel alle Wogen — die heiligen Untergangs-Inſeln ſtanden verklärt — die fernſten Küſten traten heran und zeigten ihr Roth der Entzückung — auf allen Höhen hingen Roſenkränze — der Epomeo glühte bis zum Aether hinauf und auf dem ewigen Wolkenbaum, der aus dem hohlen Beſuv aufwächſet, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz.

Sprachlos wandten ſich die Menſchen von dem Weſten nach dem Ufer um. Die Schiffer fingen wieder an zu ſprechen. „Mache (bat Linda ihre Freundin leiſe), daß dein Bruder ſich immer nach Abend wendet.“ Sie erfüllte die Bitte, ohne deren Grund ſogleich zu errathen. Immer ſah Linda in ſein ſchön beglänztes Angeſicht. „Bitt' ihn wieder (ſagte ſie zum zweitenmal), es dämmert zu ſehr und meine kranken Augen ſehen ohne Licht ſo übel.“ Es geſchah nicht; denn ſie ſtiegen ſogleich ans Ufer. Die Erde zitterte ihnen, da ſie ſie betraten, als ein Sangboden der ſeligen Stunde nach. Albano war in ſprachloſer Rührung auf das geliebte Angeſicht geheftet, das er bald wieder verlaſſen ſollte: „ich ſchreibe Ihnen,“ ſagte ſie unaufgefordert mit einem ſo rührenden Widerrufe der vorigen Drohung, daß er ſich, wär' er nicht unter fremden Augen geweſen, dank-trunken auf ihre Hand, an ihr edles Herz geſtürzet hätte. Das Scheiden und das Ende eines harmoniſchen Tages wurde ſchwer, worin der Ton jeder einzelnen Minute wieder ein Dreiklang geweſen. Jetzt ſchied Dian ſchon. „Nicht einmal die Roſen des Abends (ſagte Julienne) ſind ohne Dornen.“ „Abgebrochen, iſt überall das Beſte; wir wollen nach Hauſe,“ ſagte Linda. Albano bat, daß er begleiten dürfe. „Wozu?“ ſagte Linda. — Leiſe ſetzte ſie ihrer Augen wegen dabei: „ich kann Euch kaum mehr ſehen — indeß kommt nur, ich höre doch.“ — „Schöne Veränderliche!“ ſagte Julienne. „Ich verändere mich (ſagte ſie), aber kein Anderer — nur bis zur Kapelle, Albano, Ihr ſchiffet morgen früh fort.“ — „Nicht einmal, heute noch vielleicht,“ ſagte er.

Indem ſie nun ſo langſam und immer langſamer den Berg hinangingen und die Nachtigallen ſchlugen und die Myrtenblüten dufteten und die lauen Lüfte flatterten und oben die ganze zweite Welt wie eine verſchleierte Nonne durch die Silber-Gitter der Sternbilder heilig ſchauete: ſo überfloß jedes Herz von treuer Liebe, und der Bruder und die Schweſter und die Geliebte nahmen wechſelnd einander die Hand.

Auf einmal ſtand Linda an der Stelle der geſtrigen Vereinigung und ſagte: „hier ſoll Er gehen, Julienne!“ und zog ſchnell ihre Hand aus ſeiner und ſtreichelte leicht über ſeine Locken und ſeine Wange, und dann über ſein Auge und fragte: Wie? in einen Traum verirrt. „Gleich (ſagte Julienne), aber auf den italiäniſchen Winter muß man doch, um nur heimzukommen, gar warten, auf den Mond.“ Da fiel der Bruder der zarten Schweſter, welche ihm dadurch die längere Gegenwart und der Freundin das Wiederſehen durch die ſtärkere Beleuchtung zubereiten wollte, an das Herz und rief mit Thränen aus: „O Schweſter, wie viel haſt du nicht für mich gethan, eh' ich etwas thun oder dir danken konnte — Du reichſt mir ja alles, jedes Glück, die höchſte Seligkeit, o wie biſt du!“ — „Der Mond iſt da! (rief ſie) nun reiſe glücklich und ſcheide!“

Wie ein ſilberner Tag war der Mond auf die Gebirge heraufgetreten und die verklärte Geliebte ſah des Geliebten blühendes Angeſicht wieder. Er nahm ihre Hand und ſagte: „lebe wohl, Linda!“ — ſie ſahen ſich lange an, die Augen voll Seelen und ſie wurden ſich fremder und höher — da drückte er, ohne zu wiſſen wie, die erhabene Jungfrau, wie ein ſeliger Geiſt eine Frühlingsſonne, ſich an das Herz — und er berührte das Heiligthum ihres Angeſichts mit dem ſeinigen und wie Morgenröthen zweier Welten ſchmolzen ihre Lippen zuſammen. Linda ſchloß die Augen und küßte zagend und nur ein einziges Leben und Glück rollte und glühte zwiſchen zwei Herzen und Lippen. Julienne umſchlang leiſe die Umarmung mit ihrer und begehrte kein anderes Glück. Darauf ſchieden alle, ohne wieder zu ſprechen, oder ſich umzuſehen.

113. Zykel.

Albano flog mit der neuen Haſtigkeit, die jetzt in ſeinen Handlungen regierte, ſchon unter dem kühlen Morgenſtern von dem glücklichen Boden davon. Er ſagte dem Baumeiſter Dian ſein ganzes Glück, weil er wußte, wie ſehr der Mann noch ein Jüngling für die Liebe blieb. „Bravo! (antwortete Dian.) Wer kann ohne Liebe in Italien auskommen? Unſer einer wenigſtens nicht. Hoffentlich iſt Euere prächtige Juno gegen Euch nicht ſo ſtolz wie gegen andere Leute: dann mag's wol ein Götterleben geben.“

In den Morgenlüften, von Sonne und Woge angeſtralt, ſchwebt' er gleitend auf dem blauen Spiegel-Meer zwiſchen zwei Himmeln, und ſein Auge war ſelig, wenn es nach dem Olymp, Epomeo, zurückſah, und war ſelig, wenn es wieder auf die hinauf- und hinabſchimmernden Küſten, auf den langen ausgelegten Markt der Erde blickte.

Als ſie unter den ſchwimmenden Palläſten, den Schiffen, vorbei an die ſtehenden kamen: trafen ſie das Volk im Taumel eines Heiligen-Feſtes. Er vergrub gezwungen den blauen Tag und das Meer in Tempeln — in Bilderſälen — in vierten Stockwerken, wo nach der Sitte einige Große wohnten, an welche er von ſeinem Vater Briefe abgab — und ſchöner in der unterirdiſchen finſtern Gaſſe, die ſich durch den blühenden Poſilippo wölbt.

Nur die Ausſicht, daß er in der erſten nächſten Einſamkeit mit dem entrückten Herzen reden werde, beruhigte ſeinen immer aus der Gegenwart fliehenden Geiſt. Abends beſtiegen ſie die ſchönſte Höhe über Neapel, das Kamaldolenſer Kloſter, wo er unter den Freuden der Ausſicht in grauer Ferne hinter dem Poſilippo den hohen Epomeo ſtehen ſah. Er hielt ſich nicht länger, ſondern fing, an einer dichter umblühten Stelle, die er ſich dazu ausſuchte, dieſen Brief an Linda an:

„Endlich, edle Seele, kann ich zu Dir reden und Deine Inſel wieder ſchauen, wiewol nur als eine aufgerichtete ſonnenrothe Abendwolke am Horizont. Linda, Linda, o daß ich

Dich habe und hatte! Dauert denn der zweitägige Götter-Traum noch herüber ins kalte Heute? Du biſt jetzt ſo fern und ſtumm und ich höre kein Ja. Als ich in Rom auf der Peterskuppel in den blauen Morgenhimmel ſah und das Leben um mich brauſend ſchwoll, wie die Lüfte mich umwehten: ſo war mir, als müßt' ich mich in ein fliegendes Königsſchiff werfen und ein Ufer ſuchen, das unter dem tiefſten Sternbild grünt; als müßt' ich wie eine Kaskade hinabflattern durch den Himmel und mich drunten durch das ſteinige Leben reißen, dringend und zerſtörend und tragend. Und ſo iſt mir jetzt wieder und noch ſtärker; ich möchte zu Dir hinüberfliegen und ſagen: Du biſt mein Ruhm, mein Lorbeerkranz, meine Ewigkeit, aber ich muß Dich verdienen; ich kann nichts für Dich thun, außer für mich. — In der alten Zeit waren geliebte Jünglinge groß, Thaten waren ihre Grazien und der Panzer ihr Feierkleid. — Heute als ich auf den Golf von Baja und auf die Ruinen hinüberſah, wo die Gärten und Palläſte der großen Römer noch mit Trümmern oder Namen liegen; und als ich die alten trotzigen Rieſen ſtehen ſah mitten in Blumen und Orangen und in lauen Duftlüften, davon erquickt, aber nicht erweicht, mit der Hand den ſchweren Dreizack hebend, der drei Welttheile bewegte, und mit der markigen Bruſt entgegentretend dem Winter in Norden, der Glut in Afrika und jeder Wunde: da fragte mein ganzes Herz: biſt du ſo? O Linda, kann der Mann anders ſeyn? Der Löwe geht über die Erde, der Adler geht durch den Himmel und der König dieſer Könige habe ſeine Bahn auf der Erde und in dem Himmel zugleich. Noch war und that ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel iſt, kannſt Du ihn überſteigen, oder feſtgreifen und zerſchlagen? Willſt Du einmal, Du Uranide, einen Mann lieben, ſo tret' ich vor keinem zurück. Aber Worte ſind an Thaten nur Sägeſpäne von der Herkuleskeule, wie Schoppe ſagt. Sobald der Krieg und die Freiheit auf einander ſtoßen, ſo will ich Dich im Sturm der Zeit verdienen und Dir Thaten mitbringen und die unſterbliche Liebe.

Hier ſteh' ich auf der göttlichen Höhe des Kloſtergartens und blicke in ein grünes Himmelreich ohne Gleichen hinab. Die Sonne iſt ſchon über den Golf hinüber und wirft ihre Roſenfeuer unter die Schiffe und ein ganzes Ufer voll Palläſte und voll Menſchen brennt roth — durch die langen ausgebreiteten Straßen unter mir rollt das Feſtgetümmel ſchon herauf, und die Dächer ſind voll geſchmückter Menſchen und voll Muſik, Balkons und Gondeln erwarten die göttliche Nacht zu den Geſängen. Und hier bin ich allein und bin doch ſo glücklich und ſehne mich ohne den Schmerz. Aber wär' ich vor vier Tagen, Linda, wo ich Dich noch nicht kannte und noch nicht hatte, hier geſtanden und hätte angeſehen dieſen Abend — das goldne Meer — das heitere Portici, das Sonne und Meer mit Flammen anſpülen — den herrlichen Veſuv mit goldgrünen Myrten umwunden und mit dem grauen Aſchen-Haupt voll Sonnenglut — und hinter mir die grüne Ebene voll Wolken aus Blütenſtaub, die aus Gärten ſteigen und in Gärten regnen — und den ganzen webenden Zauberkreis freudiger Kräfte, dieſe in Licht und Leben ſchwimmende Welt: — dann, Linda, hätte ohne Dich durch die warme Seligkeit ein kalter Schmerz gezückt und im goldnen Abendlicht wären Erinnerungen mit Trauer-Larven gegangen.

O Linda, wie haſt Du meine Welt gereinigt und erweitert und ich bin nun überall glücklich. Du haſt den ſchweren ſcharfen Pflug des Lebens, der mühſam an der Ernte arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinſel verwandelt, der umherſpielt, bis er eine Götter-Geſtalt erſchafft. Sah ich heute nicht jeden Tempel und jeden Hügel froher, wie von Dir vergoldet, und jede Schönheit, ſie mochte an der Statue, auf der Leinwand, oder auf der ſingenden Lippe, oder auf den Gipfeln blühen, prangte und duftete üppiger, und dann flog ich von der kleinen Blume auf zur blühenden Linda? —

Wie herrſchet die dunkle Gewalt hinter der Wolke! Verſiegelte Befehle gibt ſie uns mit, damit wir ſie auf einer ſpäten fremden Stelle erbrechen. Gott, erſt auf Iſchia's Epomeo mußt' ich meinen öffnen, da ging ein Augenblick über das Leben und gebar die Ewigkeit, der Schmetterling brachte die Göttin!

Der Abend geht unter und ich muß ſchweigen. Wüßt' ich nur, wie der Deinige iſt! Mein Leben beſteht jetzt aus zwei Stunden, Deinen und meinen, und ich kann nicht mehr mit mir allein leben. — Dieſer Tag ſei Dir doch reich und mild entwichen und Dein Abend wie meiner! Die Sonne röthet nur noch den Veſuv, die Inſeln verglühen langſam im dunkeln Meer, ich ſchaue nun, ohne mit Dir zu ſprechen, den großen Abend an, aber o Gott ſo anders als in Rom! Selig werd' ich mein Auge nur an Deine auslöſchende Inſel im Glanz-Getümmel des Abendroths heften und lange noch hinſehen, wenn ſchon Epomeo's Gipfel in der Nacht verwittert; und dann werd' ich heiter in das mit Lichtern umſtellte Grab der Farben unter mir ſchauen — frohe Geſänge werden durch die Dämmerung ziehen — die Sterne werden liebreich ſchimmern — und ich werde ſagen: „ich bin allein und ſtill, aber „unausſprechlich ſelig, denn Linda hat mein Herz, und ich

„weine nur aus Liebe, weil ich an ihres denke,“ und trunken werd' ich durch den Blütenrauch des Bergs hinuntergehen.“ —

* * *

Er kam langſam nach Neapel zu ſeinem Freunde Dian zurück, alle Feſt-Luſt, die ihm begegnete, das ganze Odeum der Wonne, in welchem das klingende Rad der Leier ſchwindelnd umrollte, ſchien ihm blos ſein Nachklang zu ſeyn, indeß ſonſt erſt den äußern ſinnlichen Saiten des Menſchen die innern nachklingen. Er wollte nur immer weiter, und noch — wenn es ginge — dieſe Nacht auf den Weg nach dem Veſuv, für ihn gab es jetzt nur Eine Tageszeit. Das wärmere Klima ſammt der Liebe und dem Mai ſchienen alle Frühlingswinde ſeiner Kräfte zu wecken, ſie wehten ungeſtüm, ihm ſelber ſogar bewußt; nur vor der Geliebten war er, noch wund von der Vergangenheit, blos ein Zephyr, der die ſtäubende Blüte ſchont.

Am andern Tage wollt' er nun den Veſuv beſteigen und am Morgen darauf ſeinen Dian in Portici erwarten, wenn er vorher auf dem Vulkan die Sonne hatte aufgehen ſehen.

114. Zykel.

Seine Reiſe beſchrieb er ſeiner Geliebten:

In der Hütte des Einſiedlers auf
dem Veſuv.

„Warum liegt nicht der Menſch auf den Knieen und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geiſt, daß er iſt und daß er die ungeheuere Welt denkt und ſich! — O Linda, ich bin noch voll von dem Morgen; auch wohne ich noch auf der erhabnen Hölle. Geſtern reiſete ich am Morgen mit meinem Bartolomeo durch den reichen vollen Gartenweg nach dem heiteren Portici, das ſich an den Rieſen anſchmiegt wie Katana an den Aetna. Immer dieſelbe große durch dieß erhabene Land ziehende epiſche griechiſche Verſchmelzung des Ungeheuern mit dem Heitern, der Natur mit den Menſchen, der Ewigkeit mit der Minute. — Landhäuſer und eine lachende Ebene gegenüber der ewigen Todesfackel — zwiſchen alten heiligen Tempelſäulen geht ein luſtiger Tanz, der gemeine Mönch und der Fiſcher — die Glut-Blöcke des Bergs thürmen ſich als Schutzwehr um Weingärten und unter dem lebendigen Portici wohnt das hohle todte Herkulanum — ins Meer ſind Lavaklippen gewachſen, und in die Blumen ſchwarze Sturmbalken geworfen. Das Steigen war anfangs meiner Seele Erquickung, der lange Berg wurde der vollen Wolke ein Ableiter. Spät Nachts im ewigen Steigen kamen wir ohne Genuß der Abendſonne, durch deren rothen Glanz auf der Aſche wir ſchnell waten mußten, hier beim Einſiedler an; der Mond war noch nicht herauf, Deine Inſel noch unſichtbar. Oft donnerte es unter dem Fußboden der Stube. Da wurd' ich auf einmal vom Einſiedler ſchön an meinen alten Schoppe erinnert, indem er mir erzählte, daß einmal ein hinkender Reiſende mit einem Wolfshund hierüber geſagt: im Veſuv ſei der Stall der unaufhörlich polternden Donnerpferde. Das war nach Allem gewiß nur Schoppe.

In der Mitternacht, meine Linda, als der Mond über dem Apennin herüber war und mit einem entzückten langen Silberblick vom Himmel ſah und ich an Dich dachte, ſtand ich auf und ging leiſe hinaus, um wieder zu ſehen, wo Du wohneſt, meine Linda. Draußen war es überall ſtill, ich hörte gleichſam die Erde auf ihrer Bahn im Himmel donnern — die Schatten der Lindenbäume um mich ſchliefen feſt auf dem grünen Raſen — Veſuvs Rauch ſtieg empor in die reine Luft — über das dampfende Meer hin glänzte wunderlich der Mond, und mühſam ſucht' und fand ich endlich den einſamen Berg Deiner Inſel, hoch ins Blau gezogen, ſilbern blühend unter den Sternen um ihn her, eine ſchimmernde Tempelzinne für mein Herz. — „Dort wohnt und ſchlummert Sie „auf dem Thabor, eine Verklärte des Elyſiums!“ ſagte ich mir. — Um mich war Aſche der Jahrhunderte, Stille des Sargs, und nur zuweilen ein Poltern, als werfe man auf jenen den Grabhügel — ich war weder im Land des Todes noch der Unſterblichkeit — Die Länder wurden Wolken — Neapel und Portici lagen verdeckt — das weite Himmelsblau umfing mich — ein hoher Nachtwind bog die Rauchſäule des Vulkans nieder und führte ſie wechſelnd-beglänzt in langen Wolken durch den reinen Aether fort. — Da ſah ich nach Iſchia, und ſah gen Himmel; o Linda, ich bin aufrichtig, hör' es, daß ich die fromme Liane, die Dich ſo unendlich liebte, bat, jetzt um Dich zu ſchweben und Dir das Glück zu bereiten, das ſie Dir ſonſt ſo gönnte. — — Auf einmal wurden die Donner des Berges ganz ſtill, die Sterne blitzten heller; da ſchauderte mich die Stille und das Leben und ich ging in die Hütte zurück, aber lange noch weint' ich vor Entzückung über den bloßen Gedanken, daß Du glücklich würdeſt.

Der Morgen ging auf; und mitten in ſeinem dunkeln Winter traten wir die Reiſe nach der Feuer-Schlucht und Rauchpforte an. Wie in einer abgebrannten dampfenden Stadt ging ich neben Höhlen um Höhlen, neben Bergen um Berge vorbei, und auf dem zitternden Boden einer ewig arbeitenden Pulvermühle dem Pulverthurm zu. Endlich fand ich den Schlund dieſes Feuerlands, ein großes glühendes Dampf-Thal wieder mit einem Berg — eine Landſchaft von Kratern, eine Werkſtätte des jüngſten Tags — voll zerbrochner Welt-Stücken, gefrorner geborſtener Höllenflüſſe — ein ungeheuerer Scherbenberg der Zeit — aber unerſchöpflich, unſterblich wie ein böſer Geiſt, und unter dem kalten reinen Himmel ſich ſelber zwölf Donnermonate gebärend.

Dunkelröther ſteigt auf einmal der breite Dampf, wilder gehen die Donner in einander, heißer raucht die ſchwere Höllen-Wolke — plötzlich fährt Morgenluft herein und ſchleppt den flammenden Vorhang den Berg hinab — — Da ſtand die helle gütige Sonne auf dem Apennin, und der Somma und Ottayano und Veſuv blühten im Friedens-Glanz, und die Welt ging langſam nach der Sonne auf mit Gebirgen, Inſeln und Küſten. Der Ring der Schöpfung lag auf dem Meere vergoldet vor mir, und wie die Zauberſtäbe der Stralen die Länder berührten, ſo fuhren ſie lebendig empor. — Und der alte Königs-Bruder des Veſuvs, der Aetna, ſaß auf ſeinem goldnen Thron und ſchauete über ſein Land und Meer. — Und wie Schnee rollte von den Gebirgen der lichte Tag in das Meer herunter, in Glanz zerrinnend, und floß über das weite glückliche Kampanien und in dunkle Kaſtanien-Thäler. — Und die Erde wurde unabſehlich und die Sonne zog im weiten Stralen-Netz die ſüßgefangne Welt im ſchönſten Aether weiter.

O Linda, da prangte Deine Inſel ausgebreitet, ſtolz gelagert im Meer mit herunterfließendem Morgenrothe, ein hochmaſtiges Kriegsſchiff — und ein Adler, der Vogel des Donnergottes, flog in die ſelige Weite, als trag' er mein Herz in ſeiner Bruſt zu Deinem Epomeo hin. — O ich möchte ihm nach, ſagte mein Geiſt. — Der heiße Boden that Donnerſchläge und der Rauch umhüllte mich. — Ich möchte ſterben, damit ich dem Adler nachflöge und jetzt in Iſchia wäre ....“

* * *

Hier hielt die heftig erregte Seele ſich innen. Er ging oder glitt den Abhang nach Portici herab. In einem gegenſeitig vorher feſtgeſetzten Hauſe glaubt' er ſeinen Freund wiederzufinden. Aber er fand weder Dian noch den erwarteten Brief von Linda. Entkräftet von Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen, ſtillen Zimmer in einen Traumſchlaf. Da er erwachte, ſtand die Mitternacht des italiäniſchen Tags um ihn, die Sieſta — alles ruhte unter dem heißen ſtillen Lichte — im Himmel war keine Lerche — die grünen Sonnenſchirme neben ſeinem Fenſter, die Fichten, ſtanden ungeregt in der Erde und nur die Pappeln wiegten leiſe die neugeborne Blüte des Weins, die in ihren Armen lag — und der Epheu, der von Gipfeln hing, ſchwankte ein wenig. — Solche Schattenzweige ſpielten einſt in Lilar in Charitons Zimmer, als er Lianen erwartete und damals an Italien dachte. — Der große ebene einfache Garten von Portici nach Neapel, ein von Wellen umſpültes Garten-Gewebe von Dörfern, Baumwäldchen und Landhäuſern, führte ſein Auge über Blüten nach ſeinem Paradies im Meer. — Dieſe einſame ſtille Zeit voll Sehnſucht erweichte unendlich ſein ſchönes Herz. Er endigte ſo den abgebrochenen Brief:

In Portici.

„O meine Linda! Ich bin Dir wieder näher, aber die Ferne zwiſchen uns wird mir hier in der Stille ſo weit! O Linda, ich liebe Dich mit Schmerzen, in der Nähe, in der Ferne — o mit welchen verlör' ich Dich erſt? — Warum bin ich denn Deiner Liebe ſo gewiß? Oder ſo ungewiß? Leiſe ſpricht Dein Herz zu mir. Leiſe Muſik und Liebe iſt einer entfernten gleich — und die ferne auch wieder der leiſen. Hat mich der erhabne Säulenſtuhl des Donnergottes neben mir ſo ſehr erſchüttert, oder denk' ich zu lebhaft an das hohle todte Herkulanum unter mir, wo Eine Stadt Ein Sarg iſt: weinend und beklommen ſeh' ich über das Meer an die ſtille Inſel, worauf Du wohnſt. — O daß es ſo lange wird, bis wir uns ſehen, daß Du nicht gleich jeden Gedanken aus meinem Herzen ſchöpfſt und ich aus Deinem! Warum ſtellt mir das Ausbleiben Deines Briefs auf einmal größere Schmerzen, ach die größten vor die Seele? Warum denk' ich: die tiefſten Schmerzensſtriche auf unſerer Stirn, die Runzeln des Lebens ſind nur kleine Linien aus dem ungeheuern Bauriß, den der Weltgeiſt zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden ſeine Glückslinie ſchmerzhaft durchſchneide? — Wenn dieſe Linie einmal durch unſere Liebe ginge — O vergib den voreilenden Schmerz; in dieſem Leben, dem Wechſel zwiſchen Strichgewittern und Sonnenblicken, iſt er wol erlaubt . . . .“

* * *

Hier unterbrach ihn die Freude und Dian in Begleitung eines Iſchianers, der einen Brief von Linda brachte, um ſeinen mitzunehmen. Er las ihn heftig und gab ſeinem noch die Worte wie eine Freudenthräne mit: „Uebermorgen komm' ich auf die Inſel. Was iſt die Erde gegen ein Herz? Du biſt mächtig, Du hältſt mein ganzes blühendes Daſeyn empor in den Himmel und es ſtürzt auf Dich, wenn es ſtürzt. Lebe wohl! Ich fürchte wahrlich weder das heiße Oel noch die Flamme der Pſyche.“ — Hier iſt Linda's Brief:

* * *

„Wir beide leben ſehr ſtill, ſeit der artige Flüchtling auf Bergen und in Palläſten umherſchwärmt. Wir ſprachen faſt zu viel von ihm und ließen uns noch dazu die ſchwatzende Agata holen, um gar von ſeiner Reiſe zu erfahren. Ihre Julie iſt voll Segen und Hülfe für Linda. Noch nie ſah ich eine ſo klare, beſtimmte, ſcharf durchblickende und doch kalte Natur, die nur gebend liebt, mehr als liebend gibt. Sie wird zwar nie die Schmerzen fühlen, die Venus Urania ihren Erwählten ſchenkt; aber ſie iſt eine geborne Mutter und eine geborne Schweſter, und ich frage ſie zuweilen, warum haſt du nicht alle Brüder und alle Waiſen?

Seit dem Erdbeben bin ich etwas kränklich. Ich habe es vielleicht nicht gewohnt, zu lieben und ſo zu ſterben. Ich nehme ein philoſophiſches Buch — denn Dichter greifen mich jetzt zu heftig an — und 'glaub' ihm noch zu folgen, wenn ich ſchon längſt weggeflogen bin über das Meer. Ich leſe jetzt das Leben der herrlichen Guyon, dieſe weiß, wie man liebt — dieſer göttliche Affekt gegen das Göttliche, dieſes Selbſt-Verlieren in Gott, dieſes ewige Leben und Beſtehen in Einer großen Idee — dieſe wachſende Heiligung durch die Liebe und die wachſende Liebe durch die Heiligung! Mir entſinkt das Buch, ich ſchließe die Augen, ich träume und weine und liebe Dich. O Albano, komme früher. Was willſt Du jetzt an Bergen und Ruinen ſuchen? Kommen wir nicht wieder? Aber ihr zerſtreueten Männer! Nur die Weiber lieben, es ſei Gott oder Euch leider. Die Guyon, die heilige Therese, die etwas proſaiſche Bourignon, liebten Gott wie kein Mann (außer der heilige Fenelon), der Mann geht mit dem höchſten Weſen nicht viel beſſer als mit dem ſchönſten um. Albano, haſt Du eine andere Sehnſucht als ich, begehrſt Du mehr auf der Erde als mich, mehr im Paradies als mich: ſo ſag' es, damit ich aufhöre und ſterbe. Wahrlich, wenn Du Deine Schweſter umarmſt: ſo bin ich eiferſüchtig und möchte Deine Schweſter ſeyn, und Dein Freund Schoppe und Dein Vater und alles was Du liebſt, und Dein Ich, wenn Du es liebteſt, und Dein ganzer Himmel und Dein ganzes Du im Ich, Dein Ich im Du.

Ich will Euch einiges von meiner Geſchichte erzählen. Still ging ich lange über die Erde — ich ſah die Höfe, die Nazionen und Länder und fand, daß die meiſten Menſchen nur Leute ſind. Was ging es mich an? Man ſage gar von nichts, das iſt bös, ſondern nur, das iſt dumm — und denke nicht mehr daran. Was ich nicht liebe, exiſtirt für mich auch nicht, und anſtatt lange zu haſſen oder zu verachten, hab' ich's vergeſſen. Ich wurde für ſtolz und phantaſtiſch geſcholten und konnt' es niemand recht machen. Aber ich bewahrte und nährte mein Inneres, denn kein Ideal darf aufgegeben werden, ſonſt erliſcht das heilige Feuer des Lebens und Gott ſtirbt ohne Auferſtehung. — Ich ſah die Männer und fand immer blos den Unterſchied unter ihnen, daß die einen fein, verſtändig und zart waren ohne Enthuſiasmus und Gemüth, die andern ſehr herzlich und enthuſiaſtiſch mit bornirter Rohheit, alle aber ſelbſtſüchtig; wiewol ſie, wenn ihr Herz voll und nicht im Abnehmen iſt, eben wie der volle Mond die wenigſten Flecken zeigen. Neben den Lehren meiner großen Mutter, neben Ihrem großen Vater beſtand Keiner. Ihren Roquairol konnte man weder lieben noch haſſen noch achten noch fürchten, wiewol ſehr nahe an alles dieſes zuſammen kommen.

Es machte viel auch, daß ich immer reiſete; Reiſen erhält oft kälter. Wenn ich nach der Küſte ſehe und denke, daß ein großer Römer bald in Baja, bald in Deutſchland, bald in Gallien, bald in Rom war, und daß ihm die Erde eine große Stadt wurde: ſo begreif' ich leicht, daß ihm die Menſchen zu Maſſen wurden. Reiſen iſt Beſchäftigung, was uns Weibern immer fehlet. Die Männer haben immer zu thun und ſchicken die Seele auswärts, die Weiber müſſen den ganzen Tag daheim bei ihrem Herzen bleiben. In der Schweiz legt' ich mir (ſo wie die Prinzeſſin Idoine) eine kleine Oekonomie an, und ich weiß, wie man über kleine Ziele, die man täglich erreicht, ſich über das hohe tröſtet, das wie ein Gottes-Thron in der Höhe liegt.

Da kam ich gerade in dieſer ſtillen Woche des Lebens an den Eisſee in Montanvert. An pittoresken Bergen, Ebenen, Klüften hatt' ich mich in Spanien ſatt geſehen, und an Eisbergen in der Schweiz. Aber ein Eismeer in dieſer Höhe, ein einſames uraltes blaugrünes Meer von rothen Felſen umſtanden, eine breite Wüſte voll reger aufſtehender Wellen im Sturm, die ein plötzlicher Tod, ein Meduſenhaupt ſo mitten im Leben ſtarr und feſt gemacht! Es ſchlug ein Gewitter, mir ſonſt furchtbar, damals mit Flammen den Berg herauf, ich merkt' es kaum, meine Seele hing ſinnend an der

Stille eines verſteinerten Sturms, an der Ruhe des — Eiſes! Ich erſchrak, weinte ungewöhnlich den Berg herab und in derſelben Woche legt' ich das ökonomiſche Spielwerk bei Seite und reiſete fort.

Ich machte aber keine Wettergebete, ſondern wohnte drunten ohne Klage in der Regenſchlucht eines dunkeln kalten Daſeyns. Da brachte mich das Schickſal auf den Epomeo und da wollten die Götter, daß es ſich änderte.

Aber nun muß es ſo bleiben. Wenn ein ſeltenes Weſen zu einem ſeltenen Weſen geſagt hat: Du biſt's! ſo ſind ſie nur durch und für einander. Die Pſyche mit der Lampe wird es nicht fühlen, wenn die Lampe ihre Locken und ihre Hand und Herz ergreift und verbrennt, während ſie ſelig den ſchlummernden Amor anſchauet; aber wenn der entſchlüpfende heiße Oeltropfe aus der Lampe den Gott berührt und er aufwacht und ihr zornig entfliegt auf ewig — auf ewig. Ach du arme Pſyche! — Was hilft dir der Tod im aufgelöſ'ten Eismeer? — — Hat denn noch kein Mann den Schmerz der verlornen Liebe empfunden, damit er wiſſe, wie noch tauſendmal härter er eine Frau verheere? Welcher hat denn Treue, die rechte, die keine Tugend und keine Empfindung iſt, ſondern das Feuer ſelber, das den Kern der Exiſtenz ewig belebt und erhält? —

Ich bin krank, Albano, ſonſt weiß ich nicht, wie ich zu dieſen triſten Ideen komme. Ich bin ſo ruhig im Innerſten; ich habe nur die Saiten, nicht die Stimmung gezeigt. Wir ſollen nicht auf die Zukunft wirken und ſehen, ſondern auf die nächſte Gegenwart. Erſchiene je die Zeit — ich habe weder Reue noch Geduld — je die Zeit, wo Du mich nicht mehr und recht liebteſt: ach ich würde ſtiller, ſtärker, kürzer ſeyn als jetzt, und was gibt es weiter, als entweder für den Geliebten ſterben oder — durch ihn?

Komme bald, Holder! Es iſt ſehr ſchön um uns, es hat geregnet, alle Welt jubiliret und ſieht die Sonnen-Tropfen und hat ſich einen Himmels-Trank geſammlet; auch ich habe für Dich Taſſen und Vaſen in der Eile hinausgeſtellt. Komme, ich will Dir das Oelblatt und den Myrtenzweig bringen und um das Haupt Roſen und Violen winden. Komme, ich dachte ſonſt nicht, daß ich ſo oft nach dem Poſilippo ſehen würde. — L.

N. S. Auch die Nebenbuhlerin ſieht nach dem Poſilippo und freuet ſich auf Dein Wiederſehen. Doch übereile nichts. Adio, caro. J.

Albano fand in dieſem Charakter eine ſtille Rechtfertigung und Erfüllung aller Forderungen, die er früher bei Lianens Leben immer an ein geliebtes Weſen machen mußte; er nahm aber in der Unſchuld ſeiner Liebe nicht wahr, daß gerade dieſem Weſen die in ſeinem Briefe regierende Sehnſucht nach Krieg und Thaten nicht gefallen könne.

Er beſuchte nun die unterirdiſche Stadt in ihrem Gottesacker, gleichſam neben der Ceſtius-Pyramide des Vulkans. Dian ging mit ihm das Herkulanum als ein antiquariſches Lexikon durch, um ihm die ganze Haushaltung der Alten bis zum Malen hinauf aufzublättern; aber Albano war bewegter als ſein Freund von dieſer mitten in der Gegenwart wohnenden Vergangenheit, von den ſtillen Häuſern und nächtlichen Gaſſen und von den häufigen Spuren der fliehenden Verzweiflung. „Wären denn nicht dieſe Leute alle jetzt doch todt ohne den Veſuv?“ fragt' ihn Dian heiter im heitern Lande. „Ich frag' Euch lieber (fuhr er fort), ob ein Baumeiſter, wenn er aus dieſer Kunſtkammer oder Kunſtſtadt gekommen, in Eurem Deutſchland noch viel Luſt haben kann, nach der größten Ruine der Erde die erbärmlichen winzigen für Eure Fürſtengärten anzugeben?“ — Sie ſahen in einem dunkeln Vorhaus eben eine irdene Maske an, die man in Gräber ſtellte, mit Lampen wie Augen darhinter. Da blickte ihn Albano ſtarr an und ſagte: „ſind wir nicht blitzende Larven aus Erde am Grab?“ — „Pfui, die häßliche Idee!“ ſagte Dian.

Noch lange draußen im lebendigen Sonnenſchein gingen ihm dunkle Gedanken nach, neben dem glänzenden Portici ſtand der Veſuv als Scheiterhaufen und der Todesengel darauf. Er dachte an Hamiltons Weiſſagung, daß das ſchöne Iſchia einſt auf der Mine eines Erdbebens ſterbe. Selber Linda's Brief betrübte ihn mit dem bloßen Gemälde ihres möglichen Verluſts.

In Neapel beſah er noch einige Merkwürdigkeiten; dann ſchifft' er ſich am andern Morgen nach dem Eden der Wellen ein.

115. Zykel.

Und als ſie ſich wieder ſahen und wieder faßten: waren ſie entzückter und verbundener, als es jedes glückliche Herz vorausgeſehen. Linda ſaß ſtill und ſanft, ſah den ſchönen Jüngling an und ließ ihn und die Schweſter erzählen, die ſich oft unterbrach, um beide zu küſſen. Er ſprach ſehr erfreut über Linda's Brief; Männer machen überall mehr aus dem Geſchriebenen als Weiber. Linda ſprach gleichgültig: „Ach was! Iſt's geſchrieben und geleſen, ſo ſei es vergeſſen. In Ihren iſt zuweilen auch ein nordiſches Faux-brillant.“ —

„Die Gräfin (ſagte Julienne) lobt niemand ins Geſicht als ſich.“ Linda ertrug mit eigner Gutmüthigkeit den Spott. Albano, ihr oft gefallend und mißfällig, wo er's nicht wußte, vergab der Liebe ſo leicht. Der Freundſchaft vergibt die beleidigte Eitelkeit ſchwerer.

„Zwar doch! (holte Julienne plötzlich unter dem Schleier der Luſtigkeit zu einer ernſten Rede aus) Dein Emigrir-Projekt nach Frankreich iſt ein Faux-brillant. Kannſt du denn glauben, daß man es dir zuläſſet, daß eine Prinzeſſin-Schweſter von Hohenfließ dem Bruder Päſſe zu einem demokratiſchen Feldzuge unterſchreibt? Nimmermehr! Und gar kein Menſch, der dich liebt!“ — Albano lächelte, wurde aber am Ende ernſt. Linda war ſtill und ſenkte das Auge. „Zeige mir (ſagte er ſanft wie nur mit halbem Ernſt und Scherz) auf der Landkarte eine beſſere Laufbahn!“ — „Einen böſern Laufgraben? (ſagte ſie ſpielend.) Wol kaum!“ Nun ſchattete ſie mit ariſtokratiſchen, weiblichen und fürſtlichen Farben zugleich, mit dreifarbigen Farbenerden alle Flammen, Rauchwolken und Wellen ab, womit der Monte nuovo der Revoluzion aus dem Grunde aufgeſtiegen war. Und ſetzte dazu: „lieber ein müßiger Graf als das!“ — Er wurde roth. Von jeher war ihm das weibliche Binden der männlichen Kraft, das liebende Krummſchließen zu Blumen herab, das ungerechte Umſchmieden des Liebes-Rings zum Galeeren-Ring ſo aufſchreckend und verhaſſet; — „in einer Welt, die nur eine Meßwoche und ein Maskenball iſt, nicht einmal Meß- und Maskenfreiheit zu behalten, iſt ſtark,“ hatte einmal Schoppe geſagt und er nie vergeſſen, weil es aus ſeiner Seele in ſie kam. „Schweſter, du biſt entweder nicht mein Bruder, oder ich deine Schweſter nicht (ſagt' er), ſonſt verſtänden wir uns leichter." Linda's Hand zuckte in ſeiner, und ihr Auge ging langſam zu ihm auf und ſchnell nieder. — Julienne ſchien vom Vorwurfe des Geſchlechts betroffen zu ſeyn. Albano dachte an die Zeit, wo er ein Herz aus Wachs zerdrückte mit einem aus Eiſen und ſagte, heller und kälter: „Julienne, ich will gern kein Nein zu dir ſagen, wenn du es nur für kein Ja anſiehſt." — Er könnte, fiel ihm ein, ſeinen Widerſpruch leicht hinter die Zukunft verſtecken, da ja noch kein Krieg in Europa entſchieden war; aber er fand das nicht ehrlich und ſtolz genug. — „Quäle nicht!" ſagte Linda zu ihr. „Ja wol, (ſagte Julienne aufſpringend), ich darf ja nur an das und an das denken — was weiß ich!" und ſah ſehr ernſthaft aus. „Noch zwei Tage (ſetzte ſie dazu und ſuchte aus dem Ernſt zu kommen) können wir auf der Inſel wie Götter, ja wie Göttinnen, verleben; wiewol zu einem Gott taug' ich allenfalls, nur zu keiner Göttin; dieſe muß länger ſeyn; ich bin nur die Folie der Gräfin aus unendlicher Güte." Denn Juliennens Geſtalt verlor durch die Nachbarſchaft der majeſtätiſchen Linda.

Aber der Krieg der liebenden Menſchen hatte ſich durch keinen Frieden geſchloſſen und blieb daher in ſeinen Waffen. Wie der Veſuv glühende Steine, ſo wirft der Menſch ſeine Vorwürfe ſo lange in ſich empor und erhebt und verſchlingt ſie wechſelnd, bis endlich eine glücklichere Richtung ſie über den Rand hinaustreibt.

In Albano arbeitete wol die Frage, was Linda's Schweigen zum kleinen Kriege über und wider den großen bedeute; allein er legte ſie nicht vor. Der Unabänderlichkeit ſeines Entſchluſſes ſich bewußt, war er milder gegen die Schweſter, die er, glaubt' er, doch einmal ſehr damit verwunden würde.

So war er durch den kalten und warmen Wechſel des Lebens ſanft geworden, wie ein Edelſtein durch ſchnelles Erglühen und Abkühlen ſich in Arzenei verwandelt.

Schnell und ſchön gingen die letzten Freudentage über die Inſel hinüber, die nach dem Regen wie ein deutſcher Garten grünte. Die weiche kühle Luft — die Myrten- und die Orangendüfte — einzelne Glanzwolken am warmen Himmel — der Zauberrauch der Küſten — die goldne Sonne am Morgen und am Abend — und die Liebe und die Jugend ſchmückten und krönten die einzige Zeit. Hoch brannte auf der blühenden Erde die Opferflamme der Liebe in den blauen ſtillen Himmel. Wie zwei Spiegel vor einander ſtehen und der eine den andern und ſich und die Welt abmalt und der andere alles dieß und auch die Gemälde und den Maler: ſo ruhten Albano und Linda vor einander, Seele in Seele ziehend und malend. Wie der Montblanc herrlich ſich im ſtillen Chederſee hinabſpiegelt in einen blaſſern Himmel: ſo ſtand Albano's ganzer feſter lichter Geiſt in Linda's ihrem. Sie ſagte: er ſei ein Redlicher und Edler zugleich und habe, was ſo ſelten ſei, einen *ganzen* Willen; nur woll' er, wie oft die Männer, noch mehr lieben als er liebe, und daher merk' er ſeine ſtille Erbſünde vor Selbſtſucht nicht genug. Gegen nichts ſträubt' er ſich zorniger und aufgebrachter, als gegen den letztern Tadel und er vergab ihn niemand als der Gräfin. Er widerlegte ſie, ſo ſtark er konnte; aber ihre Meinung wurde durch die beſte Vertilgung nur eine Scheinleiche und trat ihm in der nächſten Stunde wieder lebendig entgegen.

Mit ſich wurd' er durch ſie näher bekannt als mit ihr ſelber. Er nannte ſie die Uranide, weil ſie ihm wie der Himmel zugleich ſo nahe und ſo fern erſchien; und ſie hatte nichts gegen dieſen vollen Lorbeerkranz. Es gibt eine himmliſche Unergründlichkeit, die den Menſchen göttlich und die Liebe gegen ihn unendlich macht; ſo ließen die Alten die Freundſchaft die Tochter der Nacht und des Erebus ſeyn. Wenn Albano ſo über den weiten reichen Geiſt Linda's hinſah — ſie, zugleich ihrer Liebe lebend, und jede fremde beſchirmend und doch gleichſam vom Wiſſens-Durſte trunken — zugleich ein Kind, ein Mann und eine Jungfrau — oft hart und kühn mit der Zunge, für und gegen Religion und Weiblichkeit und doch voll der zärteſten kindlichſten Liebe gegen beide — glühend zerſchmelzend vor dem Geliebten und ſchnell erſtarrend bei kaltem Anrühren — ohne alle Eitelkeit, weil ſie immer vor dem Throne einer göttlichen Idee ſtand und der Menſch nie eitel iſt vor Gott, aber ſich alles zutrauend und vor niemand demüthig, ohne doch ſich oder andere zu vergleichen — voll männlicher kecker Aufrichtigkeit und voll Achtung für Gewandtheit und liſtigen Welt-Verſtand — ſo ohne Eigennutz und kindlich über Frohe froh, ohne beſondere Sorge und Achtung für Menſchen — ſo unbeſtändig und unbiegſam, jenes im Wünſchen, dieſes im Wollen — aber ewig ihr Auge und Leben gegen die Sonne und den Mond des geiſtigen Reichs, gegen Würde und Liebe gerichtet, gegen das eigne und gegen ein geliebtes Herz: — wenn Albano das Alles vor ſich ſpielen und weben ſah, ſo lebt' er gleichſam auf dem einfachen und doch unabſehlichen, dem beweglichen und doch allgewaltigen Meere, deſſen Gränze blos der klare Himmel iſt, der keine hat.

An dem Himmel der drei Liebenden erſchien endlich die Morgenröthe des Reiſe-Tages. Es wurde von beiden Freundinnen beſtimmt, daß Albano ſie nur bis Neapel, wo ihre

Leute ihrer warteten, begleiten — dann ſie in Rom einmal zufällig — dann auf Isola bella zum letztenmale zufällig finden dürfte; eine ſehr unfreundliche Unterwürfigkeit unter den Welt-Schein, auf welche aber Linda ſo ſtark als Julienne drang, und zu welcher ſelber Albano, durch ſeine Geburt mehr zum Standes-Zwange abgehärtet als ein bürgerlicher Jüngling von gleicher Seele, leicht das ſchmerzliche Ja unter dem ſchweren Schleier aller Verhältniſſe hergab. Julienne entſchied über alle kleinern Maßregeln; ſie war auf der ganzen Reiſe die Geſchäftsträgerin der Gräfin geweſen, die, wie ſie ſagte, nicht Kopf genug habe, um ſich einen Hut darauf zu kaufen, ſo raſch, geldvergeſſen und träumend ſei ſie. Die Schweſter war ſo munter und ganz hergeſtellt, ſagte aber, alle fünf und dreißig heiße Quellen der Inſel hätten nicht halb ſo viel für ihre Geneſung gethan, als eben ſo viele Freudenthränen, die ſie zum Glück vergoſſen habe.

Sonderbar erſchien alles um ſie am Reiſe-Morgen; ein helles warmes Gewölk' vertropfte ſilbern — die Sonne ſchien zwiſchen zwei Bergen darein — die entzückten Eiländer ſangen ein neues Volkslied unter der Regen-Ernte oder Tropfen-Leſe — indeß ihre Freunde eilig von den Wellen aus ihrem Freuden-Kreiſe weggezogen wurden. Agata ſtand, um ſich zu kühlen, mit einer Schlange in der Hand am Ufer und Albano fühlte dabei einen Schmerz, den er ſich nicht zu erklären wußte. Jetzt warf der Epomeo den Wolken-Himmel auseinander und glänzende Wolken-Stücke zogen langſam ihnen voraus, nach dem Apennin dem Norden zu, dem Wohnhimmel der Nebel, und ſchnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenſpitzen.

„Immer (ſagte Albano nach der nach Weſten zurückſchwimmenden Inſel blickend) beſtehe mit deinem Berg; nie reiße ein Unglück das ſchönſte Blatt aus dem Buche der Seligen!“ — „Wie wird es mit uns allen ſeyn (ſagte Linda), wenn wir einmal wiederkommen und den ſchönen Boden wieder ſuchen?“ — Da erblickten ſie einen hochgewölbten Regenbogen, der halb auf der Inſel und halb auf den Wellen ſtand, die ihn wie einen gewölbten bunten Waſſerſtral auf das Ufer auszuwerfen ſchienen. „Wir werden (ſagte Julienne entzückt) durch den Bogen des Friedens eingehen.“ Bei dieſem Worte verſchwand der Regen und der Farbenkranz; und allein die Sonne glänzte hinter ihnen.

Durch den Fackeltanz der Wellen lief die Fahrt. Die Fernen glänzten und dampften herrlich. „Warum ergreifen die Fernen ſo mächtig die Seele, obgleich aus denſelben Farben wie die Nähe gemalt?“ — ſagte Albano. „Das iſt eben die Frage,“ ſagte Dian. Gewaltig lag das Meer wie ein Ungeheuer an den Küſten über ihren ganzen Weg nach Rom hin ausgeſtreckt und hob die Schuppen von Wellen auf und nieder. Albano ſagte: „Da ich auf dem Veſuv das Gebirg’ anſah und das Meer: ſo dacht’ ich daran, wie klein und falſch theilet der enge Menſch die zwei Koloſſen der Erde in kleine benannte Glieder entzwei und thut, als reiche nicht daſſelbe Meer um die ganze Erde.“

Seine Freundinnen konnten, zu innig und trübe bewegt, nichts antworten und vor den fremden Augen ſtanden ihnen keine Worte, kaum Blicke frei. Als Albano wieder das Schlachtfeld der Zeit, die Ruinen-Küſte näher ſah, die den Mann ewig faſſen und heben — die alten Tempel und Thermen, wie alte Schiffe auf dem Lande ſterbend — hier einen niedergedrückten Rieſentempel, dort eine Stadtgaſſe unten auf dem Meeresboden*) — die heiligen Gedächtnißſäulen und Leuchtthürme voriger Größe leer und ausgelöſcht neben der ewig jungen Schönheit der alten Natur: ſo vergaß er die Nachbarſchaft ſeiner eignen Vergänglichkeit und ſagte zu Linda, deren Auge er dahin gerichtet: „vielleicht errath' ich, was Sie jetzt denken, daß die Ruinen der zwei größten Zeiten, der griechiſchen und römiſchen, uns nur an eine fremde Vergangenheit erinnern, indeß andere Ruinen uns nur gleich der Muſik an die eigne mahnen, das dachten Sie vielleicht.“ — „Wir denken hier gar nichts (ſagte Julienne), es iſt genug, wenn wir weinen, daß wir fort müſſen.“ „Wahrlich, die Prinzeſſin hat Recht,“ ſagte Linda und ſetzte wie unmuthig über Albano und alles dazu: „und was iſt das Leben weiter als eine gläſerne Himmelspforte? Sie zeigt uns das Schönſte und jedes Glück, aber ſie iſt doch nicht offen.“

Durch Zufälle fremder Umgebung waren ſie gezwungen, ſich mit kaltem Scheine zu verlaſſen und nach der Gewohnheit des neckenden Schickſals eine große Vergangenheit mit einer kleinen Gegenwart zu beſchließen.

Albano reiſete, ſo ſchnell ſein Sinn es vermochte, über die erhabne Welt um ihn her. Als er in Mola ankam, hört' er die ſeltſame Nachricht, daß man in Gaeta eine ganze lederne Kleidung mit einer Maske weit im Meere ſchwimmend gefunden, die des aufgefahrnen Mönchs ſeine geweſen ſeyn müſſe und bei welcher man nichts ſo unbegreiflich gefunden als die Leerheit ohne einen todten Leib. — In Mola verduftete endlich die ſchöne Iſchias-Inſel, die hohe Himmelsburg, und der ſteigende Pol bedeckte unter andern ſüdlichen Sternbildern auch dieſes warme, das mit Glücksſonnen ſo lange über ihm geſchimmert; und der letzte Stern des kurzen Frühlings ging hinab.

---

*) Bei Baja.

Das iſt das Leben, das iſt das Glück. Wie der ſpielende Mond, beſteht es aus erſten und letzten Vierteln und langſam nimmt es zu und langſam ab — in ſeiner Hoffnung, in ſeiner Furcht —; ein kurzer Blitz iſt der Vollmond der innerſten Entzückung, eine kurze Unſichtbarkeit der Neumond der innerſten Oede; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond ſeinen Kreis von neuem an.

Dreißigſte Jobelperiode.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderſtube — die Liebe — Abreiſe.

116. Zykel.

Albano trat wieder bei dem Fürſten Lauria ab, der bisher in einem ſolchen Zuſtrom neuer Begebenheiten geſchwommen war, daß er die Abweſenheit kaum innen geworden und ſich über die Wiederkunft wundern wollte. Es war unterdeſſen der deutſche Krieg gegen Frankreich feſtgeſetzt worden. Dieſe Botſchaft trug er ſeinem Enkel voll von der freudigen Erwartung entgegen, welche große Szenen ein ſolcher Kampf entfalten müſſe. Auch Albano wurde lange mit ihm von dieſem hohen Strome gezogen, eh' er daran dachte, daß dieſe Nachricht anders und niederſchlagender auf ſeine Schweſter wirken würde als auf ihn. Aber das heroiſche Feuer, in welches er ſich mit dem politiſchen Lauria hineinſprach, ſpielte ihm einen leichten Sieg über die ſchweſterliche Liebe vor.

Er wollte den Freundinnen ſeine Ankunft ſagen, als er vom Fürſten vernahm, daß beide, wie er von der Fürſtin Altieri, bei der ſie wohnten, gehört, ſchon nach Tivoli gegangen. — Wie glücklich reiſete er, die freundliche Abſicht dieſer Zwiſchenreiſe errathend, aus dem von Liebe und Frühling ſtralenden Rom und ſah eben ſo heiter nach der Zukunft, wo ſein Leben ſich blühend auseinanderſchlug, als nach Tivoli, wo er zwei Herzen an eines zu drücken hoffte.

Er fand, da er in der Stadt Tivoli ankam, die feurigen Mädchen ſchon entwichen nach der Kaskade. Wie ein Menſch im Tempe-Thal oder vor dem Genferſee nur im unachtſamen Traum am Ufer vor den Waſſerbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen und entzünden: eben ſo glitten die Felſen der bevölkerten Landſchaft und der runde Veſta's-Tempel und die in einander fließenden Thäler vom römiſchen Thor an bis zum Tempel, dieſe glänzenden Reihen glitten nur als Traum- und Waſſerbilder vor dem Herzen vorüber, worin eine Geliebte lebendig blühte und mit der Fülle einer Welt eine Welt verdrängte.

Er irrte unter dem Gewühle der Ausſichten umher, ohne die ſchönſte zu finden, als ihn ein kurzer blaßgelber reichgekleideter Menſch mit eingeſchrumpftem Geſichte erblickte und mit dem ſeidnen Arm auf den Weg zur Kaskade zeigte, ungefragt ſagend: wenn er die Damen ſuche, ſo ſeien ſie bei der großen Kaskade.

Albano ſchwieg, ging weiter, ſah zwei und erkannte Linda an ihrer hohen Geſtalt. Endlich ſahen, fanden, umfaßten ſich die drei Menſchen, und der herrliche Waſſerſturm wehte in die Entzückung. Linda ſagte zärtliche Worte der Liebe und glaubte ſtumm zu ſeyn, denn das ſchöne Gewitter aus Strömen zerriß die zarten Sylben wie Schmetterlinge. Sie hatten ſich nicht gehört und ſtanden, ſchmachtend nach ihren Lauten, umrungen von fünf Donnern, mit weinenden Augen voll Liebe und Freude vor einander. Heilige Stelle, wo ſchon ſo viele tauſend Herzen heilig brannten und ſelig weinten und ſagen mußten:

das Leben iſt groß! — Heiter und feſt glänzt in der Sonne oben die Stadt über dem Waſſer-Krater dahin — ſtolz ſchauet Veſta's zerriſſener Tempel, mit Mandelblüte bekränzt, von ſeinem Felſen auf die Strudel nieder, die an ihm graben — und ihm gegenüber ſpielet der ſtrudelnde Anio alles auf einmal vor, was Himmel und Erde Großes hat, den Regenbogen, den ewigen Blitz und den Donner, Regen, Nebel und Erdbeben.

Sie gaben ſich Zeichen zu gehen und das ſtillere Thal zu ſuchen. Wie klangen ihnen darin die Worte: Bruder, Schweſter, Linda, wie neue Menſchenlaute im Paradies! Hier, ehe ſie den Hügel voll neuer Waſſerſtürze, Blitze und Farben beſtiegen, ſuchten ſie ſich ihre Reiſen und ihre Nachrichten einander zu erzählen. Julienne berichtete die frohe, ihr Bruder, der Fürſt, gebe wieder Hoffnung der Geneſung, ſeitdem er wachend, wie er betheuere, ſeinen todten Vater geſehen, der ihm längeres Leben verſprochen. Die ſchöne Linda blühte im Paradies wie eine verhüllte Göttin, die ihren Geliebten auf der Erde lange ſuchte und endlich gefunden hat. Sie nahm oft ſeine Hand und drückte ſie wider ihre Augen und Lippen und liſpelte kaum hörbar, wenn er mit ihr oder Juliennen ſprach: „Lieber! — Freundlicher Menſch!“ — Ueber die Gegend ſchwieg ſie; denn über jede ſprach ſie erſt, wenn ſie aus ihr gekommen war.

Julienne, über die brüderliche Geneſung ſo froh, fing allerlei Scherze an, ſagte, daß ſie bedauere, aus Neapel ihrem Ludwig ein vergebliches Spezifikum gegen ſein Uebel geſandt zu haben, und fragte endlich Albano: „kennſt du nicht einen Jüngling Namens Cardito, er will dich kennen?“ — Er ſagte nein, erzählte aber, ein kleiner ſtämmiger Menſch hab' ihn hier zu kennen geſchienen und zur Kaskade gewieſen. Julienne fuhr auf und ſagte, es ſei entſchieden der Haarhaariſche Prinz, der auf Luigi's Tod und Thron ſo boshaft hoffe, er wohne in Tivoli im Hauſe des Herzogs von Modena und gehe gewißlich als ihrer aller Spion umher. Um ſich ſelber nach dieſem gehaßten Mißlaut wieder auszuſtimmen, ſetzte ſie die Frage über Cardito fort und ſagte: „es iſt ein ſehr ſchöner derber Korſe (der Prinz iſt ja die lebendige Ungeſtalt) und er kündigt dir ganz ernſthaft den Krieg an.“

„Den ſoll er wahrlich haben,“ ſagte Albano, der nun alles begriff und — alles erzählte. Cardito war jener Korſe, mit dem er früher ſich über den galliſchen Krieg entzweiet hatte. „Bruder, das iſt noch dein Ernſt?“ ſagte Julienne mit gedehntem Akzent. „Jetzt beſonders!“ ſagt' er entſchieden, um den Streit ſogleich auszuſchließen. Heftig drückte Linda ſeine Hand in ihre Augen, als wolle ſie ſie damit bedecken. „Nun, ſo verhandle deinen Prozeß mit mir, ſo vernünftig du kannſt, und laſſe deine Rechtsgründe hören, aber laſſ' uns erſt auf den Hügel, damit man dabei auch etwas ſieht,“ ſagte die Schweſter.

Auf dem Hügel — vor dem Grün des blitzenden Thals, wo überall der Strom wie ein verwundeter Adler mit dem Flügel an der Erde ſchlug — vor den auf die Blumen herunterblitzenden drei Kaskatellen — fing Albano bewegt und begeiſtert an: „ich habe nur Einen Grund, liebe Schweſter — ich bin noch nichts — ich bin kein Dichter, kein Künſtler, kein Philoſoph, ſondern nichts, nämlich ein Graf. Ich habe aber Kräfte zu manchem, warum ſoll ich's nicht ſagen? — — Wahrlich wenn in Da Vinci alles iſt, oder ein Crichton, oder wenn ein Richelieu, ob er gleich den politiſchen Thron behauptet, doch noch den poetiſchen beſteigen will: ſoll ein anderer mit kleinern Wünſchen nicht entſchuldigt ſeyn? — Und bei Gott! eigentlich will ein Menſch doch alles werden, denn er kann nicht anders, er ſehnet und treibt ſich dazu hin und das innige verſteckte Herz weint Blutstropfen, die keine Menſchenhand abtrocknet, nur die hohen Eiſenſchranken der Nothwendigkeit halten ihn auf — Schweſter, Linda, was hab' ich denn noch gethan auf der Erde?" —

„Dieſe Frage; — und dieſe iſt genug vor Gott," ſagte Julienne, bewegt von der wund-ſtolzen Beſcheidenheit des Jünglings und von ſeiner ſchönen Stimme, welche zornig ſo klang wie gerührt. „Worte! was ſind Worte? (ſagt' er.) O man ſchämt ſich wol freilich, daß man etwas früher nur denken und ſagen muß, eh' man's thut, obgleich der dürftige Menſch nicht anders kann, ſondern jede That wie eine Statue vorher im elenden Wachs der Worte modelliren muß. Ach, Linda liegen hier nicht überall um uns Thaten, ſtatt der Worte und Wünſche? — Hab' ich nicht auch einen Arm, ein Herz, eine Geliebte und Kräfte wie andere und ſoll mit einem morſchen mürben ſpaniſch- oder deutſchen Grafenleben aus der Welt gehen? — O meine Linda, ſtreite du für mich!"

„Ich bin (ſagte ſie, ſcharf nach der großen Kaskatella blickend, die hoch aus Bäumen herniederſtürzte) nicht von vielen oder beredten Worten und verſtehe Sie auch nicht ganz. Ich muß mir immer die Worte in Ideen und Wahrheiten überſetzen und vermag es nicht allzeit. Bei Ihren Worten, Graf, denk' ich mir gar nichts. Wem die Liebe nicht allein genügt, der iſt von ihr nicht erfüllet worden. Freilich, ſo mit dem Herzen alles vergeſſend wie wir, ſo konzentrirt in Eine Idee des Lebens ſind die Männer nie. Ach und ſo wenig iſt der Menſch dem Menſchen, ein Menſchen-Bild iſt ihm mehr und jede kleine Zukunft!“

„Auch du, Brutus?“ ſagte Albano betroffen. „Würden Sie, (fuhr er ſich faſſend fort) dem Elyſiums-Leben auf Ischia eine Ewigkeit für einen Mann geben? Würden Sie ihn als Jüngling ins Kloſter der ſeligſten Ruhe ſchicken? Gewiß nur als Greis. Jenes hieße den Baum mit dem Gipfel in die finſtere Erde pflanzen.“

„Das iſt wieder der Deutſche (ſagte ſie); nur immer recht Betriebſamkeit. Die ruhigen Neapolitaner, die Völker am Apennin, an den Pyrenäen, am Ganges, in Otaheiti, voll Genuß und Beſchauung, ſind dieſem Spanier ein Gräuel. Ich dächte, wenn ein Menſch nur für ſich etwas würde, nicht für andere: das reichte zu. Was große Thaten ſind, das kenn' ich gar nicht; ich kenne nur ein großes Leben; denn jenen Aehnliches vermag jeder Sünder.“ —

„Wahrlich, das iſt wahr (ſagt' er); es gibt nichts erbärmlicheres als einen Menſchen, der ſich durch dieß oder das zeigen will, was ihm ſelber groß, ſelten und ohne Verhältniß zu ſeinem Weſen vorkommt, und ihm daher gar nicht angehört. Jede Natur treibt ihre eigne Frucht und kann es nicht anders; aber ihr Kind kann ihr niemals groß erſcheinen, ſondern immer nur klein und gerecht. — Iſt's anders, ſo iſt ihr eine ganz fremde Frucht an den Zweig gehangen.“

„Albano! wie wahr! Aber Ihr hattet ſonſt nie einen halben Willen, wie iſt's?“ ſagte Linda. „Jetzt auch nicht!“ ſagt' er ohne Härte. Man iſt am ſanfteſten, wo man am ſtärkſten iſt mit dem Entſchluß. Er ſuchte nun ſeine eignen Worte — das Oel und den Wind für ſein Feuer — recht zu ſparen und zu meiden; um ſo mehr, weil Worte doch gegen nichts helfen, ſondern vielmehr das fremde Gefühl anſtatt aus- nur anblaſen; dabei wurd' er noch der häufigen Fälle eingedenk, wo er Linda mit einem einzigen Worte bei aller Unſchuld zur Flamme aufgetrieben. Sie ſtanden, und er ſchauete hin über das göttliche Land, als Linda, nach einem ſtummen Blicken in ſein Angeſicht, ungeachtet ihres ſcheinbarruhigen Philoſophirens, auf einmal heftig ſeine Hand anfaßte und rief: „Nein, du darfſt nicht, bei meiner Seligkeit, bei allen Heiligen — bei der heiligen Jungfrau — bei dem Allmächtigen! — Du darfſt, du ſollſt nicht!“ Einen Raub gibt es, wogegen ewig der Mann unaufhaltſam entbrannt aufſteht, und beging' ihn eine Göttin aus Liebe und böte ſie dafür eine Welt von Paradieſen, es iſt der Raub ſeiner Freiheit und freien Entwickelung. Ja, daß es Liebe iſt, aber despotiſche, zugleich Freiheit übende und raubende, das erbittert ihn nur noch mehr, und aus dem Nebel des Irrthums wird ſpäter das Gewitter der Leidenſchaft. — Linda wiederholte: „Du darfſt nicht.“ Er ſah ihr bewegtes glänzendes Antlitz an, deſſen ſüdliche Heftigkeit doch mehr einem Enthuſiasmus glich als einem Zorn, und ſagte feſt: „O Linda, ich werde wol dürfen und wollen!“ — „Nein, ich ſage nein!“ rief ſie. —

„Bruder!“ fing die Schweſter an. „O Schweſter, (rief er) ſprich ſanft, ich bin ein Mann und habe heftige Fehler.“ Ihn zog der erhabene Krieg des Waſſers mit der Erde und mit Felſen, das Durcheinanderſtürmen der blitzenden Regengeſtirne umher wie an Flügeln in die Wirbel — die große Kaskatella warf aus hohen Bäumen ihren Wolkenbruch heraus, und aus dem Himmel ohne Donner ſtäubte eine ſchimmernde Welt — und in Oſten zeigte ſich fern das Meer im dunkeln Schlaf und die untergehende Sonne drang glänzend in den Glanz herein.

„Gewiß werd' ich ſanft reden, (ſagte die Prinzeſſin, die, viel empfindlicher und nachklingender als Linda, einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Verſprechen zu ſtimmen. —) Es braucht nichts weiter als die Betrachtung, daß unſer Streit zu früh iſt; ich thue blos die Bitte, ihn bis zum Oktober auszuſetzen, und das Verſprechen, daß er dann anders ausgeht.“ — „O es ſei!“ ſagte Albano. Linda nickte ſanft und langſam und legte wider Erwarten ſeine Hand mit beiden an ihr Herz und ſah ihn an, aus großen Augen weinend, denen ſonſt Feuer gewöhnlicher war als Waſſer. Ihn zerſchmolz der Anblick, daß dieſe kräftige Natur nur Heftigkeit ohne Haſſen und Zürnen hatte, und ihn erfriſchte unendlich ſein voriges geheimes Niederſchlagen ſeiner auffahrenden Flammen.

Die Schweſter wurde durch beide erweicht und eine Minute der zärteſten Liebe umſchlang bald die drei Menſchen mit Einer Umarmung. Die Hyperbeln des Zorns ſind dem Menſchen nie ſo ernſt als die der Liebe, jene ſoll nur der andere glauben, dieſe glaubt er ſelber; alle hatte das Ausſprechen ausgeheitert.

Wenn ſonſt eine vergangne kalte Minute den Liebenden, wie eine kalte Nacht den Bienen, noch die Blumen zuſchließet, woraus ſie den Honig nehmen, ſo war hier nach dem Sturm aus klarer blauer Luft der Himmel reiner und ſtiller und die Ruhe wurde Seligkeit wie die Seligkeit Ruhe. Durch Albano war, obwol ſchnell, die Furie der Furcht gegangen, die ein umgekehrtes Sternrohr hält und dadurch den Menſchen einen ganz fernen ausgeleerten Himmel ohne Sterne zeigt; aber nicht ſo durch Linda; ſie hatte immer in Liebe und Hoffnung fortgeſprochen und für ihr glühendes Herz gab es keine Stellen mit Eis. Darum war er jetzt ſo ſelig, und ſo beglückt vom Anſchauen der kräftigen Natur! Eine hohe lange Thal-Kette, worin Wein und Oel in Blütendüften floſſen, führte alle dem großen Rom entgegen. Eine Zeitlang durfte ſie der Jüngling begleiten; endlich mußt' er zu einer langen Entfernung Herz und Auge von den Geliebten reißen, als über die grünen Thäler her ſchon die mächtige Peters-Kuppel herüberglänzte und die Zypreſſen, ſtolz nur von Zypreſſen umgeben, das Gold des Abends auf den Zweigen trugen, ohne ſie zu regen. Alle hatten das Auge am ſchönen Rom, aber ihr Herz war nur auf Isola bella, wo ſie einander wiederzufinden verſprachen.

117. Zykel.

Auf dem Wege nach Isola bella dacht' er ſeiner kriegeriſchen Stunde mit der heftigen Linda nach und dem Charakter dieſer Kriegsgöttin. Er erſchrak über die ſteile Höhe, über welche er ſich vor wenigen Tagen ſo weit herübergebückt, da Linda ſo entſchieden iſt, nichts kennt als Leidenſchaft oder Vernichtung. Und doch fand er jetzt in der Abkühlung ihre gebietende Forderung an ſeine Freiheit noch härter und ſagt' es ſich ſtark, das Weib dürfe nicht das heilige Gebiet der männlichen Entfaltung einengen oder beherrſchen. Von der andern Seite war ja alles Liebe und deren Uebermaß — und je länger er reiſete und verglich, deſto einſamer und dunkler wurd' es auf der Stelle ſeines Lebens, auf welche nur ſie die große Flamme warf. Sie rückte ihm durch ſein ſtilles Beſchauen ihres Geiſtes im Geiſte viel heller und näher als durch die Gegenwart vorher, weil jenes ſie auf einmal in Harmonie, dieſe ſie mit den einzelnen Diſſonanzen ohne die Auflöſung gab. Ihre Kraft der allſeitigen Unparteilichkeit für alle Charaktere war ihm an einem Weibe eben ſo ſelten als groß erſchienen; zumal da er ſelber dieſe Kraft mehr in der Achtung für ſie und in dem freudigen freien Auffaſſen großer, exzentriſcher, poetiſcher Erſcheinungen, aber nicht aller und der platten und ſchlechten wirken ließ.

Gleich mächtig und gewachſen ſtanden in ihm neben einander Liebe und Freiheit; nur durch einen neuen Entſchluß wurden ſie verbunden und verſöhnt, ſanft zu ſeyn, nicht blos ſtark, ihr ſein Freiheitsrecht und ſeine liebende Seele recht offen hinzulegen und das edle Weſen zu werden, das ihr gehört: bin ich's nicht, wenn ich's recht will? ſagt' er.

In der höchſten Lebensfreude, in der Einigkeit mit ſich und dem Schickſal, machte er ſeine Reiſe nach Isola bella ſo ſchnell, als hab' er da die Geliebte ſchon zu finden, nicht erſt zu erwarten. Wie manches ſtand jetzt kleiner an ſeinem Wege, an das er das römiſche Maß und nicht das deutſche legte und wovor er nun, wie ihm ſein Vater vorausgeſagt, flüchtiger vorüberging! —

Endlich ſah er die Kunſt-Alpe von Isola bella in den Wellen ſtehen; und landete freudig mit ſeinem Lehrer in dem Kindheits-Garten an, wo er ſo viel erwarten und mit neuen welſchen Lebens-Blüten am Herzen aus dem gelobten Lande ſcheiden ſollte.

Er wartete mehrere lange Tage, ſich ſehnend und bangend nach den Freundinnen, ob ihm gleich der heitere Freund immer die Geſchwindigkeit ſeiner Reiſe vorrechnete. Sein

Entſchluß, recht ſanft zu ſeyn, wurde immer unnöthiger und unwillkürlicher. Die Inſel ſelber löſete ſchon mit ihren Frühlingen aus Düften und mit dem fernen Kranz aus Alpen die Seele auf. Im vorigen Jahre hatt' er ſie mehr in Blättern als in Blüten geſehen. Es war ja ſein Kindheitsland — an vielen Plätzen an der See ſchimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebens-Frühe herauf — hier hatt' er zuerſt ſeinen Vater gefunden, und zuerſt Linda's Geſtalt über den Wellen geſehen — hier findet und verliert er ſie nach der längſten Trennung wieder für eine noch längere — und hier ſteht er im Thore zwiſchen Norden und Süden. Das freie duftende Land voll Inſeln, die Himmelsleiter des Lebens ſteigt ihm in den Aether zurück, und er geht herab in ein kaltes voll Zwang und voll Augen — ſeine Liebe wird gerichtet vom Vater, ſie wird angefallen vom untergegangnen Freund. „Ihr Tage in Iſchia, (ſeufzte er) ihr Stunden auf dem Veſuv und in Tivoli, könnet ihr umkehren? könnet ihr je wiederkommen und das unerſättliche Herz von neuem überſtrömen, daß es trinken und ſagen kann: es iſt genug?“

Zu ſeinem Dian ſprach er, gleichſam um ſich und ſein gränzenloſes Sehnen zu entſchuldigen, häufig von Chariton und ihren Kindern und fragt' ihn, wie es ſeinem Herzen dabei gehe: „ſprecht mir nicht ſo viel davon (ſagt' er, nach ſeiner Weiſe mehr empfindend als errathend und verrathend), wir ſind noch ſo häßlich weit davon — man verdirbt ſich die Reiſe ohne Grund — hab' ich ſie alle aber. . . . nun ei Gott!“ — — Dann ſchwieg er, riß ſich den Jüngling in die Arme und küßt' ihn nicht.

An einem blauen friſchen Morgen ſtand Albano, noch eh' die Sonne am Himmel auferſtanden war, auf der hohen umblühten Terraſſen-Pyramide, wo er einmal im Erwachen den theuern Vater ohne Abſchied hatte entfliehen ſehen — und blickte bewegt in den leeren weiten See hinab — und an die Gipfel der Eisberge umher, welche ſchon im Wiederſcheine der hoch herabziehenden Aurora blühten — und niemand war bei ihm als die Vergangenheit. Er blickte auf ſich und in ſeine Bruſt und dachte: welche lange ſchwere Zeit iſt ſeitdem durch dieſe Bruſt gezogen! Eine ganze Welt iſt darin zum Traum geworden! Und das Herz ſchlägt noch friſch und feſt darin! — Auf einmal ſah er im lichten Morgen-Rauche des Sees ein Fahrzeug rudern. Langſam, träge watet' es, denn er ſah es aus großer Ferne. Endlich glitt es, flog es, das Segel blühte auf im Morgenbrande und die grünen Wellen wurden ein umſpielendes Lauffeuer wie damals in Iſchia um Linda's Schiff. — —

Linda war es und die Schweſter. Sie ſahen hinauf und grüßten winkend. Er rief in eiliger Wonne: „Dian, Dian!" und lief die vielfachen Treppen hinab, ganz verwundert und entzückt über den ausgebreiteten Glanz, weil er unter der frohen Erſcheinung den Aufgang der Sonne nicht geſehen, welche vor der Geliebten die ſchönen Flammen, die Morgenblumen, gleichſam in den Weg des Waſſers unterſtreuete.

„Seid Ihr's wieder, Ihr Göttlichen? O ſprecht, weint vor Freude, daß ich ſelig werde und Euch habe! Kommt Ihr denn mit alter rechter Liebe wieder?" ſo ſprach er fort in beredter Trunkenheit, aus dem langen träumenden Warten geſchöpft. Linda ſah mit heimlicher Engels-Luſt, mit lieblichem Wiederſchein in die hoch ſpielenden Flammen ſeiner Liebe; und die Schweſter genoß in ſüßer Regung die ſchöne Milde auf beider Angeſicht, welche an der Kraft ſo bezaubert wie

Mondlicht an einem Gebirg'. Reiſebeſchreibungen wurden von beiden Seiten angefangen, aber keine geendigt; Tags- und Inſel-Ordnungen vorgelegt, aber keine gewählt. Julienne hielt ihm ſein Wort und ihre Bedingung, daß er Abends weiter ziehen müſſe, ans Herz als eine kleine Kühlung gegen das Freudenfeuer darin; traurig ſah er zur freundlichen hellen Morgenſonne auf, als ſteige ſie nicht höher, ſondern ſchon tiefer.

Sie gingen nun in ſchönem Irren durch die Inſel, überall blühte neben der Gegenwart eine ſtille Vergangenheit, unter der Roſe ein Vergißmeinnicht. Hier in dieſer Grotte vor den aufhüpfenden Wellen hatt' er einſt mit ſeiner Schweſter Severina geſpielt und auf dieſem Eiland wurde ihm ihr Tod verkündigt. „Aber Julie, du biſt meine Severina und mehr“ ſagt' er; „ich denke (ſagte ſie ſanft), eben ſo viel.“ — Nicht weit von der Arkade hatt' er zum erſtenmal in das Angeſicht ſeines Vaters geſchauet: „o wenn findeſt du aber deinen endlich? Sprich darüber, gute Linda!“ ſagt' er. Sie erröthete und ſagte: „ich werd' ihn finden, wenn das Schickſal es zuläſſet.“ „Wenn aber iſt das?“ — „Ich weiß nichts,“ ſagte ſie zögernd ſanft. Da rührte ihn Julienne winkend an und ſagte in ſo vielem franzöſiſchen Latein, als ſie zuſammentreiben konnte, aber in einem gleichgültigen Ton, als ſpreche ſie vor ſich ſelber hin: „non eam interroga amplius, nam pater veniet (ut dicitur) die nuptiarum*).“ Er blickte ſie verwundert an, ſie nickte ſehr oft. „Julie iſt (ſagte Linda lächelnd) wie die Weiber, ſo liſtig im Handeln als offen im

---

*) Frage ſie nicht länger, denn ihr Vater ſoll, wie man ſagt, an ihrem Hochzeittage kommen.

Sprechen. Ich hätte mich keinem Bruder ſo lange verſtecken können.“ — „Dafür (verſetzte ſie) bekamen die Geſchwiſter einander gleich ausgewachſen und mit allen Vollkommenheiten, und können ſich leicht liebhaben, wenn andere Schweſtern erſt viele Jahre die Fehler des heranwachſenden Bruders zu verwinden haben.“

Jetzt kamen ſie auf die Gallerie zwiſchen Limonien-Blüten, wo Gaspard ſeinem Sohne ſo viele Schleier und Masken um die Zukunft hängend hatte ſehen laſſen; da ſagte Albano mit Unwillen: „hier mußt’ ich mir viele Räthſel ankündigen laſſen — und dort (er meinte die Stelle im Meer, wo ihm zuerſt Linda’s Bild auf den Wellen erſchien) wurde ſogar dieſe theuere Geſtalt nachgeäfft.“ — „Mein Gott, (ſagte Linda heftig) warum es noch gar ausſprechen? o es war ſo ſchlecht, es zu thun!“ — „Eingebüßet aber hat doch niemand viel dabei (ſagte ſcherzend Julienne), ausgenommen ein Paar die Herzen und ich die Anonymität!“ „Könnten wir beide nicht antworten, Albano?“ ſagte Linda leiſe und hob die Augen auf. „Bei Gott!“ ſagte er ſtark, denn ohne jene Vorſpiele hätten ſie ſich früher geſucht und gefunden.

Unter dieſen Blicken in eine ſeltſame mit Zukunft durchwebte Vergangenheit waren ſie in den Borromäiſchen Pallaſt, der dieſen Tag zum Glück ohne die Beſitzer war, getreten; weil Albano beide, auf Linda’s Geſuch, in die Zimmer führen ſollte, wo er mit Severina erzogen worden. Der Schloßwärter wollte ſie, glaubend, ſie ſuchten nur Ausſicht — denn die Kindheitszimmer lagen im fünften Stockwerk — auf das Dach hinaus bringen; er betheuerte, es wären ſtaubige Kinderſtuben und ſeit undenklichen Jahren zugeſperrt. Mühſam drehte der Mann mit einem roſtigen Schlüſſel ein eingeroſtetes Schloß auf. Sie traten ins beſtäubte helldunkle leere hohe Zimmer, worin eine leere Wiege, ein Blumentopf mit einem gleich ſeiner Erde vertrockneten ſineſiſchen Roſenſtöckchen, eine Kinder-Zinn-Uhr, eine weibliche Spiel-Küche mit altmodiſchem Geſchirr, eine gerollte glänzende Klavierſaite, ein deutſcher Kalender von 1772, viele ſchwarze Siegel mit bloßen antiken Köpfen, ein ausgetrockneter Lianenzweig und dergleichen verloren umher lag. Der Menſch ſieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo ſeine Lebensſpindel faſt noch nackt ohne Faden umlief; denn ſein Anfang gränzt näher als die Mitte an ſein Ende, und die aus- und einſchiffende Küſte unſers Lebens hängt ins dunkle Meer. Albano wurde wehmüthig angeregt von der Umgebung und von dem Blicke auf das Menſchenleben und auf ſeine eignen grünen noch winterlich-niedrig ſtehenden Felder hinaus — und von der Stätte, wo er mit einer Mutter und Schweſter gelebt, die aus der Erde, ja ſogar aus ſeiner Phantaſie entwichen waren. — Er nahm die Zinn-Uhr zu ſich und ſagte: „gibt es für das Alter, das keine Zeit, ſondern eine Ewigkeit hat, eine beſſere Uhr als die mit dem Zeiger ohne Gehwerk.

Ueberraſcht wurde Linda, als ſie von einem Glaskäſtchen einen Vorhang wegzog und als ein engelſchönes Kind von Wachs darin in die hellen Augen Licht bekam. „Es iſt die todte Severina,“ ſagte Albano eilig, mit dem rauhen Beiwort „todt“, was Linda nicht gern litt. Immer mehr wurd' ihm in der helldunkeln Stube unheimlich — ein Sonnenſtreif brannte ſeltſam durch das hohe Fenſter herab — beſeelter auferſtandner Staub ſpielte in ihm — die Geiſter der Schweſter und Lianens konnten jede Minute durch das Erdenlicht blitzen

— und entfernter ſtanden die Gebirge draußen im Leben. Er ſah die blühende Linda an, da kam ſie ihm auf einmal anders vor, fremd, überirdiſch, als erſcheine ſie unter den Geiſtern und gehe wieder von hinnen. Sie ſah ihn bedeutend an mit den Worten: „hier iſt's unheimlich, gehen wir!“ „Weib,“ ſagt' er mit ſtarker Stimme auf deutſch, einem innerlichen Schrecken antwortend, und faßte ihre Hand, „wir wollen zuſammenhalten wie ein lebendiges Herz, wenn man es zerreißen will.“ Linda verſetzte: „ich bleibe nicht länger, Julienne!“ Und man ging.

Auf der Schwelle kam es dem Grafen ein, in das Nebenzimmer zu ſchauen; er macht' es auf und fuhr zuſammen, rief aber: „geht nur voraus,“ und ging hinein. Er hatte nämlich ſich im Spiegel zweimal nachgeſpielt erblickt. Drinnen fand er ſich in einer Niſche in franzöſiſcher Uniform ſtehen in Wachs, aber ſchon als Jüngling, und darneben, was die Thür bedeckt hatte, ſeinen Vater auch als Jüngling, altmodiſch bekleidet, aber ſchön wie ein griechiſcher Gott; das warme volle blumige Geſicht war nicht im ſtarren Leben überwintert und blühte noch liebend. Er ſtürzte tief ins Meer der Vergangenheit. Die koloſſaliſchen Statuen draußen, und die beglänzten Gebirge hatten ſich aus dunkeln Wellen aufgerichtet und ſtanden in tropfendem Schimmer. Man rief draußen. Er blickte wieder in ſein Geſicht, aber zornig. „Wozu zweimal,“ ſagt' er und zerquetſchte ſein Geſicht, aber ihm war es wie Selbſtmord und Betaſten des Ichs. Die väterliche Geſtalt gönnte er noch weniger der fremden unbewachten Stelle, aber ſie war ihm zu heilig zur kleinſten Berührung.

Er ging zurück und ſchwieg über die Bilder, um nicht an Linda's Phantaſie die großen widerſpenſtigen Flügel aufzumachen. Der grünende, blühende, glänzende Tag verſchlang bald die kalten Schatten, die von Höhen und Gräbern der Vergangenheit hereingefallen waren. „Aber jetzt (ſagte Albano zu Linda), da Sie eben aus meiner Kinderſtube gekommen ſind, führen Sie mich einmal in die Ihrige.“ — „Ich will dich nur erſt bekränzen, da wir am rechten Orte ſind,“ ſagte ſie und brach und band aus dem Lorbeerwald, durch deſſen Gewimmel von lichten und dunkeln Wellen ſie jetzt gingen, Zweige zum Kranz. Körperliche Geſchäftigkeit gab dieſer Jungfrau, welche leichter Töne und Farben und Ideen verknüpfte, ein beſonders rührendes Anſehen von Kindlichkeit und naiver Herablaſſung. Sie flocht die Krone aber mühſam, verwechſelte einmal den ähnlichen Erdbeerbaum mit dem Lorbeerbaum, that noch einen blühenden Myrtenzweig hinein und ſchmückte damit ſein lockiges Haar, aber ſehr ernſt: „der Kranz geziemt dir; die hohen Lorbeern oben am Gipfel wirſt du dir ſchon einmal ſelber holen,“ ſagte ſie. Er glaubte, ſie ſpiele unter dem Ernſt, allein ſie ſah den Bekränzten freudig und prüfend an und lächelnd, aber wie eine Mutter, und ſagte: „So iſt's recht! Was willſt du noch? Ich bring' es. Albano, ich habe in dieſer Stunde eine ganz beſondere und neue Liebe zu dir, ich möchte für dich viel thun, viel leiden. Mein Herz iſt bewegt von überſchwenglicher Liebe. Küſſe mich nicht. Ich will dir erzählen.“ Die ſchöne Weiblichkeit, die den Geliebten heißer und näher liebt, wenn ſie zum erſtenmale ſein Eigenthum, ſeine Kindheitsörter, ſeine Wohnungen betreten, erfüllte unerkannt ihr ſtarkes Herz. Er küßte ſie nicht — er ſah ſie an und weinte in Liebes-Wonne — ſie neigte ſich herüber und ſagte, aber heiter: „ich weine ſehr ſchwer, Lieber! Ich will dir das von meiner Kindheit erzählen, was du verlangteſt. Von meinen erſten Kindheits-Plätzen iſt mir wenig geblieben, vielleicht weil wir immer reiſeten und weil ich auch mehr nach Menſchen als nach Gegenden ſehe — außer mein längſter Aufenthalt in Valencia. — Vom frühen Reiſen hab' ich wol meine Reiſe-Sucht. Am Ende liegt ſie doch in mir. Aber Ihr glaubt immer, wie die Deutſchen, das zu erlernen, was Ihr eigentlich ererbt oder erſchafft. Von meiner Mutter wurd' ich mehr als von jemand gehaſſet und geliebt. Jetzt bin ich klar über ſie. Sie war ganz für die Kunſt oder für die Künſte geboren, ob ich wol glaube, daß ſie von den Göttern eigentlich für die Bühne auserſehen war. Sie war alles in dieſer Minute, nichts in der andern — Flüche und Gebete, Glaube und Unglaube, Haß und Liebe wechſelten ab in dieſer epiſchen Natur. — Sie hätte eine Welt verſchenken und eine ſtehlen können. — Sie drückte mich einmal an ihr Herz und ſagte: wärſt du nicht meine Tochter, ich würde dich ſtehlen oder tödten aus bloßer Liebe; — und das war, als ich geſagt hatte: ich liebe die Medea mehr als Kreuſa! —

Indeß war ſie zu inkonſequent, um ganz geliebt zu werden; meinen unſichtbaren Vater liebt' ich weit mehr, ich dacht', er ſei Gott der Vater. Ich bildete mir einmal ein, er müſſe in Porta Celi*) wohnen; ſtundenlang ging ich um den Todtengarten des Kloſters und blickte ſehnſüchtig durch die Palmen über die Roſen der Gräber. Ich hing an allem Lebendigen bis zum Schmerz; ein ſterbender Kanarienvogel machte mich einmal krank und die Todtenmeſſe, glaubt' ich, werde für ihn geleſen. Auch an Gott und Geiſtern hing ich trunken. Im Feuer, das ich im Dunkeln einmal aus dem Zucker ſchlug, blitzten ſie mir vorüber. Ich habe nie geſpielt, ſondern früh geleſen. Da ich ſehr ernſt war und meine Geſtalt ſich zeitig entwickelte, ſo wurd' ich früh als eine Erwachſene behandelt und ich begehrt' es auch. Niemand war mir ernſt genug, außer der Vormund, der mit heimlicher Hand meine Entwicklung regierte. Vor Büchern und im Reiſewagen da verging mein erſtes Leben. Ich beneidete die Männer um ihr Wiſſen und ihre Freiheit, aber ſie gefielen mir nicht, die Weiber noch weniger. Ich galt für ſtolz — und früher war ich's auch — und für phantaſtiſch; ich nahm es nicht übel, und ſagte: ihr habt euere Weiſe und ich meine.“ — — Durch Dian und Julienne wurde die Erzählung geſtört.

---

*) Eine ſehr ſchöne Karthauſe bei Valencia.

118. Zykel.

Die erſte einſame Minute, die Albano mit ſeiner Schweſter fand, legte er zur Nachfrage über ihre lateiniſche Nachricht an, daß Linda's Vater gerade an ihrem Hochzeittage erſcheinen würde; aber ſie verwies ihn auf ſeinen eignen, der ihm alles über Linda's ihren ſagen könne — und bat ihn, „Linda zu ſchonen, nicht nur in ihrer Zartheit, ſondern auch in ihrer eignen Ehe-Scheu, die ſehr weit gehe. Sie konnte nicht einmal eine Freundin an den Traualtar begleiten (ſetzte Julienne dazu), ſie nannte dieſen den Richtplatz der weiblichen Freiheit, den Scheiterhaufen der ſchönſten freieſten Liebe, und ſagte, das Heldengedicht der Liebe werde dann höchſtens zum Schäfergedicht der Ehe. Freilich weiß ſie nicht, wohin ſolche Grundſätze endlich führen.“ — „Ich hoffe auch, daß du ihr vertraueſt,“ ſagte Albano, ſich dieſe Seltſamkeit anders und höher ableitend als ſeine ſtrenge Schweſter. Sie brach ſchnell ab, um ihm noch den Rath nach Peſtitz mitzugeben, die Fürſtin zu fliehen, die ins Innerſte hinein kalt, falſch, rach- und ſelbſtſüchtig ſei. „Sie hat etwas und zwar viel mit dir vor — und ihr Haß gegen die Gräfin kommt jetzt dazu — Linda faſſet ſie ſcharf auf, aber doch läſſet ſie ſich aus Heftigkeit durch alle hinreißen und benutzen, die ſie überſieht und vorausſieht.“ Albano blieb bei ſeinem alten ſanftern Urtheil über die Fürſtin — um ſo mehr, da er Juliennens moraliſche Härte gegen jede genialiſche ſchon aus ihrem Mißurtheil über Lianen kannte —; aber er gab ihr das leichte Wort, ſie zu fliehen, ohne ihr den Grund, nämlich ihre ſo hart entzauberte Liebe für ihn, zu ſagen. Für ſein Zartgefühl gab es keine größere Rohheit als dieſes öffentliche Erbrechen und Vorleſen eines Liebesbriefs, als das männliche Auffangen und Ausrufen eines weiblichen Seufzers der Liebe durch ein Sprachrohr fürs Volk.

Alle kamen wieder zuſammen — lagerten ſich auf eine Stelle, die den See und die Alpen und die Blüten-Schatten gab — der Tag glühte ſich ab und ſank von Schönheit zu Schönheit zum Abend hinunter. — „Auf dieſer feinen Inſel (ſagte Dian) fängt ſich ſchon das nordiſche Weſen an und wir ſtehen bald zu Hauſe unter einem ſpitzen Dach.“ — „Nun ja (ſagte Julienne), aber endlich hat man's doch auch gern, wenn man wieder einen reinlichen Menſchen, eine Blondine und einen Schatten ſieht und ein Paar Vögel hört*).“ — „An Tivoli und Iſchia und den Poſilippo denk' ich hier nicht (ſagte Albano), ich denke an meine Kindheit und an die Alpen.

---

*) Die Sangvögel ſind in Italien ſelten, weil man ſie für die Küche auf dem Markt verkauft.

— Drüben am Ufer des Langſee's (lago Maggiore) mögen ſich freilich die beiden Inſel-Zuckerhüte nicht zum Beſten darſtellen, aber dafür ſtellet ſich hier auf dem Zuckerhut das Ufer und der See deſto beſſer dar, und für den, der auf dieſer Seealpe ſteht, iſt ſie doch gemacht." — „Mir iſt alles gleichgültig (ſagte Linda), denn ich finde mich hier ganz wohl. Das Rezenſiren ſchöner Gegenden iſt auch ein nordiſch Weſen, weil man ſie da nur aus Büchern kennen kann; der Italiäner, der ſie hat, genießet ſie wie die Geſundheit und iſt ſich nur der Entbehrung bewußt; deswegen iſt er nicht einmal ein großer Landſchaftsmaler."

„Man ſollte (ſagte Dian) das prächtige Welſchland noch auf der Gränze beſingen, wenn man von dem Kaſtellan eine Guitarre bekäme." Er ging und brachte eine. Nun fing er italiäniſch zu improviſiren an. Er ſang: „in Apollo wurde die alte Liebe nach dem vorigen Schäferlande auf der Erde und nach der verlornen verhüllten Daphne wieder wach — er ſtieg vom Himmel, um beide zu finden — ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das Häßliche zeigen ſollte, damit er zurückfliege — als ein ſchöner lächelnder Jüngling ging er über die Inſeln, durch die Ruinen der Tempel, durch ewige Blüthen, vor göttlichen Gemälden einer unbekannten hehren Jungfrau mit einem Kinde und vor neuen Tönen vorüber, und zog wie über die Zauberkreiſe einer ſchönern neuen Erde. — Vergeblich zeigte Momus ihm die Mönche und Seeräuber, und ſeine von der Zeit niedergeworfnen Tempel und ließ ihn ſpottend Thermenſäulen für Tempelſäulen nehmen — der Gott ſah hinauf zum hohen kalten Olymp und ſah herab auf dieß warme Land, auf dieſe große goldne Sonne, dieſe hellblauen Nächte, dieſe ewigblühenden Düfte, dieſe Zypreſſen, dieſe Myrten- und Lorbeerwälder und ſagte: hier iſt Elyſium, nicht in der Unterwelt, nicht auf dem Olymp — da gab ihm Momus einen Lorbeerzweig von Virgils Grabe*) und ſagte: das iſt deine Daphne. Jetzt erzürnte ſich ſeine große Schweſter Diana, ſie gab Daphnen ihre Geſtalt und Kleidung, als komme ſie aus den Wäldern der Pyrenäen herüber; aber er erkannte die Geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück.“ — Als Dian das ſang und die Lieder mit den Saitentönen fliegen ließ, ſo ſtanden hoch drüben im Himmel die ewigen Glanz-Gebirge aus Eis, von den Bergen flatterten Quellen und Schatten in den hellen See und der Abend bewegte ſich entzündet und entzückt. Da ergriff der ſtille Albano die Saiten, ſenkte das Auge in den Blitz der Gebirge ein und ſing erröthend an: „verweile, o Sänger, bei den hohen Geiſtern, die auf das Schlachtfeld zogen, tödtend, ſterbend — und die aufbaueten die ewigen Tempel der Menſchheit — verweile bei den reinen Demanten, die glänzend und feſt unter dem Hammer des Schickſals blieben — verweile bei der alten Zeit, bei dem Meere Roms, das einen Welttheil trug und die andern untergrub — aber fliehe vor der Zeit, die ihren Gipfel in ihren eignen Krater ſenkte. — Verweile, Sänger, auf der Höhe und ſchaue in den Garten der Welt herunter, der ein ſpielendes Menſchenleben iſt — die Ruine wird Fels, und der Fels Ruine — auf dem hohen Vorgebirge duftet die Blüte, unten liegt das Meer mit offnem Rachen — über die Szylla glänzen ſchöne Häuſer und Gaſſen zwiſchen dem Lager erſchrecklicher Felſen. — Und der Gott fliegt über das Land, und ſieht das Kind auf der Tempelſäule am Ufer und die

---

*) Dian liebte den Virgil nicht.

Göttertempel voll Mönche, die Sümpfe voll namenloſer Ruinen und die Küſte voll Blüten und Grotten — und die blühen-Myrten und Reben und die Feuerberge und die Inſeln — und Iſchia . . . .“

Aber ihm entſank die beſtürmte Guitarre und die Stimme, das Auge ging tief in den Himmel und in das Leben des Menſchen ein und er entfernte ſich, um das laute Herz zu ſtillen. In der kühlenden Einſamkeit bemerkte er, wie weit ſchon die Sonne hinabgeflogen ſei wie mit Amorsflügeln durch einen kältern Himmel; — er kehrte ſchnell zurück, in der Abendröthe ſchlug ſeine Scheideſtunde aus.

Als er wiederkam, war Linda allein — denn Julienne hatte ſeinen Dian unter dem Vorwande, das Bilderkabinet zu beſehen, von den Liebenden weggezogen, denen heute ohnehin nur ein kürzeſter Tag des Glücks beſchieden war — und die Geliebte ſah ihn bedeutend an: „Dian ſang eigentlich beſſer (ſagte ſie) und epiſcher, aber Euer lyriſches Weſen hab' ich doch auch ſehr lieb.“ Sie blickte ihn wieder an, dann wieder, dann in ſein Auge, dann umarmte ſie ihn ſchnell und kein Laut erklärte den plötzlichen Kuß. „Wir wollen auf die Terraſſe,“ ſagte ſie leiſe. Sie beſtiegen die ſchöne Höhe der zehn Terraſſen, welche mit Lorbeer- und Zitronenbäumen und mit Pyramiden und koloſſaliſchen Statuen und mit der Ausſicht auf das ferne von Dörfern und Alpen umzogne Ufer das Auge füllt und wo einſt Albano ſeinen Vater hatt' entfliehen ſehen. „Du gefällſt mir immer mehr, Albano, (ſagte Linda) ich glaube faſt, du kannſt recht lieben; erzähle mir deine erſte Liebe, ich habe dir auch erzählt.“ — „O Linda, (ſagt' er) wie viel begehrſt du! Aber ich bin wahr und ſage dir alles;

du wirſt Sie lieben, wie Sie dich liebte. — Sieh hier dein Bild, das Sie ſterbend machte und mir gab!"

Er reichte ihr die kleine Zeichnung und ihr Auge wurde naß. Darauf fing er leiſe und feierlich das Gemälde ſeiner erſten Liebe an — wie er Sie ſo früh noch ungeſehen und in erſten Morgenſtralen des Lebens verehrt und geſucht — und wie er Sie fand — und wie Sie glücklich machte und es nicht wurde — wie ſanft Sie war und er ſo wild und hart — wie er ſeinen eignen Ungeſtüm des Herzens Ihr zumuthete — wie grauſam er Ihre Entſagung aufnahm und wie Sie durch ihn unterging. Linda weinte mehr als gewöhnlich. „O ich habe hart gehandelt, gute Linda!" ſagt' er. „Nein (ſagte ſie), ich wein' über Euch beide." — „Ich habe große Mängel," ſagt' er. „Alle vergeb' ich dir (ſagte ſie), wenn du nur lieben kannſt; aber das liebliche Weſen hat auch ſehr gefehlt und gegen die Liebe." — Sie hielt innen, dann fragte ſie leiſe: „Albano, iſt Sie noch in deinem Herzen?" — „Ja, Linda," ſagte er. „O du redlicher und treuer Menſch, (rief ſie begeiſtert und legte ihr Haupt an ſeine Bruſt und betete:) heiliger Gott, gib deinen Unſterblichen alles, nur laß mir ewig dieſes Menſchen Bruſt, damit er recht geliebt wird, recht unausſprechlich, und damit ich nicht untergehe! — Willſt du, Lieber, (liſpelte ſie plötzlich und richtete ſich auf, ihn anblickend mit unendlicher Liebe und Hingebung) daß ich in Lilar wohne, ſo gebiet' es nur."

Dieſes weibliche gehorchende Ergeben eines ſo freien mächtigen Geiſtes machte ihn ſprachlos — wie ein Adler faßte ihn die Liebesflamme und hob ihn empor — er glühte an ihrem blühenden Angeſicht und die Brautfackel der untergehenden Sonne ſchlug mit großen Flammen zwiſchen beide herein.

„Linda, (fing er endlich mit zitternder feierlicher Stimme an) wenn wir es wiſſen könnten, daß wir uns je verließen oder verlören — O! Linda, (fuhr er mühſam fort, unter ſeinen Thränen und Küſſen) wenn das möglich wäre, es ſei durch meine Schuld, oder durch das kalte Schickſal: wär' es dann nicht ſchöner, wenn wir uns in dieſer Minute hinunterſtürzten in den See und in unſerer Liebe ſtürben?“ — Die Sonnenglut brannte wie eine Aurora herein, welche Jünglinge und Jungfrauen zu den Göttern entführt; und die Lebens-Dämmerung war zu hellem Morgenroth entzündet. „Wenn du das weißt (ſagte Linda), ſo ſtirb jetzt mit mir.“ — —

Da weckte beide Juliennens ferne Stimme — endlich kam ſie ſelber mit Dian zum Abſchied. Sie ſahen erwachend, von der Sonne und Liebe geblendet, umher und alles war verändert — die Sonne war verſunken, der weite See mit Nebel-Schatten bezogen und die Welt erkältet, nur die hohen Eisberge loderten noch roſenroth ins Blau, wie Gedächtnißſäulen der flammenden Bundes-Stunde.

Vor Albano's Seele ſtand noch das menſchentrennende Schickſal, die kalte verhüllte Felſen-Geſtalt, deren Schleier auch ſteinern iſt und den niemand hebt. Er wollte nun durchreißen und ſogleich ohne feiges Zögern in den Winter hinunter. „O bis der Hesperus untergegangen, verzieh!“ lispelte Linda. Er blieb; aber beide hatten keine Worte mehr, nur die Augen; die feſtgehaltenen Adler, die vorhin den himmliſchen Venuswagen durch den Himmel geriſſen, flatterten daran wild auf. Der Abendſtern ging unter; der halbe Mond in der Himmelsmitte legte Stralen als Zauberſtäbe an die Erde an und verwandelte ſie in eine heilige blaſſe Welt des Herzens. „Nur noch den großen Stern laſſ' hinab“ — ſagte ſie und ſah ihn ſehnſüchtig an. Er that's. Die Nachtigallen hüpften tönend zwiſchen den Silberzweigen; nur die Menſchen hatten Himmel und Liebe ohne Stimme.

„Nur noch ein Sternchen!" bat ſie; er gehorchte, ſchon vom Worte gerührt; aber ſie entſchied ſich ſelber und ſagte: „Nein, geh!" — „Wir wollen, Dian!" ſagt' er. Dieſer ging liebe-ſchonend die Terraſſen voraus hinab. Heftig und lange lagen die beiden Geſchwiſter einander am Herzen und wünſchten ſich ein heiteres unbeſtürmtes Wiederfinden. Linda gab ihm nur die Hand und ſagte kein Wort; wie der ſtille Himmel der Nacht ſeine heiße Sonne bedeckt, ſo war ihr flammendes Herz verborgen; und da er ging, ſchloß ſie, ohne nachzublicken, ſeine Schweſter an die wallende Bruſt.

Glanz und Nacht und Duft beſtreueten die Himmelsleiter der Terraſſen, die er herunter ging. Leiſe flog ſein Schiff durch den Sternen- und Blüten-Schnee, der auf den Wellen wehte — die Nachtigallen der beiden Inſeln klangen zuſammen — die Schiffer ſangen ihnen frohe Lieder zurück — die Orangendüfte führte der günſtige Wind dem Schiffchen nach; — aber Albano hatte Herz und Angeſicht weinend nach der verſinkenden Pyramide gewandt. Die Schweſter hatte allein auf der Höhe nachgeſehen, dann war auch dieſe verſchwunden — die Nachtigallen riefen noch leiſe nach — endlich war alles verhüllt. — Er kehrte ſich um nach den blaß-ſchimmernden Eisgebirgen, wie nach den Leuchtthürmen ſeiner Fahrt, und vom Himmel dieſes Tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende Liebe, wie der Schiffer dem Magnete folgt, wenn die heiligen Sterne ſich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

119. Zykel.

Albano und Dian flogen über die deutſchen Gefilde freudig ſo manchem theuern Herzen entgegen und nichts wurde getäuſcht als ihre — Furcht vor dem Abſtande ihrer Reiſe-Länder. Statt des ſchwarzen Lavaſandes und des verbraunten Bodens hinter ihnen deckte jeßt das helle friſche Grün die Ebenen und kühlte das geblendete Auge. Die Wellen grüner Aehren-Fluren ſchlugen ſich ſo luſtig als die Wellen des blaugrünen Meers. In dichtern, längern, höhern Wäldern wehten neue Schatten, gleichſam ſchöne kleine Abende, die ſich vor dem Tag verkrochen. Nach dem ſchwarzen Grün der welſchen Bäume kehrte das helle lachende der deutſchen Gärten zurück; und neue Vögel-Chöre wiegten ſich in Wolken und in Wäldern und grüßten das Menſchen-Herz und ſchickten ihm ihre leichte ſchuldloſe Freude herab.

Von Frühling zu Frühling zog der glückliche Albano mit ſeinen Liebesträumen; wie hinter ihm eine ſüdliche Blüte fiel, ſo that ſich vor ihm eine nördliche auf; und ſein Reiſewagen blieb auf dem bunten Wege und unter den Blüten-Schatten eines langen Gartens.

Endlich ſtand er vor dem Hauſe, wozu ihn der Garten führte, vor der Lindenſtadt; ſo ſtand er auch im vorigen Jahre auf der Höhe vor ihr, zum Wolkenzuge der Zukunft aufſehend, ohne zu errathen, wozu das Gewölk' ſich bilde, ob zur Aurora, oder zum Abendgewitter. Wie viele alte Schmerzen ſtreiften jeßt gleich Schatten von Wolken über die alte Gegend über die Blumenbühler Höhen und über die Häuſer hinüber als er die bekannten zuweilen mit Thränen bezeichneten Wege der Vergangenheit überſchauete! Er ging jetzt, das bedacht' er, ſeinem Vater mit der Nachricht ſeines neuen Glücks entgegen — ſeinem abtrünnigen Freunde mit der geraubten Geliebten — mit alter und neuer Liebe ſeinem wiederkehrenden Schoppe, deſſen Herz und Schickſal ihm jetzt zugleich ſo dunkel und ſo wichtig waren — und der ſonderbaren Zeit und Stunde, wo die unterirdiſchen Waſſer, deren Treiben und Rauſchen er bisher ſo oftmals erfahren, auf einmal aufgedeckt, und mit allen Krümmungen und Quellen entblößet vor dem Tagslicht liegen ſollen — und der heiligen Stelle, wo er die Geliebte, die ihm jetzt auf dem deutſchen Wege und in der Nähe der vorigen Schwierigkeiten noch größer und unerreichbarer erſchien, als auf dem Epomeo in der Nachbarſchaft alles Erhabnen am Himmel und auf der Erde, kühn ans Herz nehmen und ſchließen durfte auf ewig, ohne wieder zu fragen: wirſt du mich lieben? — Da dacht' er an ein Bild zurück, das er auf dem Veſuv*) gefunden und ſagte zu Dian: „hinter dem Menſchen arbeitet und geht ein langſamer Strom, der glühend ihn verzehrt und zermalmt, wenn er ihn ergreift; aber der Menſch ſchreite nur tapfer vorwärts und ſchaue oft rückwärts, ſo entkommt er unbeſchädigt. Mein geliebter Lehrer, ſo will ich's jetzt in meinen neuen bedenklichen Verhältniſſen machen; wende du mich aber nach der Lava um, wenn ich's in ſchönen Gegenden zuweilen vergeſſen ſollte!“ —

---

*) So ſchwer und langſam wälzt ſich der breite Lavaſtrom herunter, daß ein Menſch vor dieſem glühenden Todesfluß, der alles verſchlingt, erſtickt und zerſchmilzt, was er berührt, vorausgehen und die Zerſtörung hinter ſich ſehen kann, ohne ſich in die Gefahr einer eignen zu ſetzen.

„Sprecht beſſere, günſtigere Worte! (ſagte Dian.) Heil uns, die Götter ſind ſchon gewogen! — Dort kommt Euer Vater den Schloßberg herauf und ſieht ſo luſtig und glücklich aus, wie ich ihn nie getroffen!“

Ein und dreißigſte Jobelperiode.

Peſtiz — Schoppe — Eheſchen — Arkadien — Idoine — Verwicklung.

120. Zykel.

Gaspard hatte gegen ſeinen Sohn die gewöhnliche vornehme Kälte der erſten Stunde, wie Briefe kälter anfangen als endigen. Erſt als dieſer Morgen-Reif geſchmolzen und es wärmer um ihn geworden, entdeckte ihm Albano ohne Furcht und ohne kleinmüthiges Erröthen mit gereifter Männlichkeit den Bund, den er mit Linda und mit ſich auf ewig geſchloſſen, und bat ihn um das dritte Ja. „So hat es doch (verſetzte der Ritter) der alte Zauberer am Ende noch durchgeſetzt; freilich unter dem Beiſtand einer jungen Zauberin. Daß ich dich in dem, was du mit ganzer Seele und auf immer ergreifeſt, niemals ſtöre, das weißt du noch vom vorigen Jahre aus einem ähnlichen Fall.“ Albano wurde über die bittere Erwähnung ſeiner erſten Liebe roth, hatte aber ſeit einem halben Jahre die Kraft gewonnen, da männlich zu ſchweigen, wo er ſonſt jugendlich ſprach. Gaspard, heute froher und gegen ihn wärmer als ſonſt, fuhr doch, als er deſſen Empfindlichkeit bemerkte, fort: „Ich heiß' es gut! Wie der Siegelgräber das Wappen anfangs in Wachs, und erſt dann in den Edelſtein ſticht, ſo verſucht der Mann das ſeinige in mehr als ein

Herz zu graben, bis er endlich das feſteſte hält. Man muß bekennen, du haſt nicht am ſchlimmſten ausgewählt in meiner Mündel, und ich gebe gern mein Wort dazu.“ —

Albano drückte die Hand, die den ſüßen Knoten der Liebe noch feſter zog, und ſagte im Rauſche des Danks: „auch meine Schweſter fand ich, die Prinzeſſin, aber ich thue an Sie keine Frage wie neulich, ſondern rechne auf die Zeit.“ — „Spötter! (ſagte Gaspard und nahm, ihn abzukühlen, wie es ſchien, den grauſamen Schein an, als denk' er, der reine edle Sohn hab' ihm mit der Erwähnung der Schweſter den Spott der vielfachen Liebe zurückgeben wollen) ſchweige nur über alles im Innerſten wie ich ſelber bisher; und verbirg dein Wiſſen dem Hofe; gib mir dein Ehrenwort.“

Albano ſagte, auch Juliennen hab' er's ſchon gegeben; er wurd' aber durch Gaspards ganzes Betragen auf Schlüſſe zurückgetrieben, die weder ſeinem Vater, noch Juliennens Mutter ſittliche Kränze aufſetzten.

Gaspard ſetzte noch dazu, es ſei für einen Mann ein Unglück, mit phantaſtiſchen Weibern — wie Albano ſchon ſeine Mutter kenne — und zwar mit dreien auf einmal verwickelt zu ſeyn, und rieth ihm, ſeinen Schritt wie bisher tapfer durch alle Räthſel fort zu thun und ſie ihrer eignen Auflöſung zu überlaſſen; darauf legt' er ihm als eine Probe der dritten Phantaſtin die Frage vor, ob er ſchon wiſſe, daß die Gräfin ungeachtet ſeiner Vormundſchaft ihren lebendigen Vater noch habe, der erſt an ihrem Hochzeittage erſcheinen wolle. Er bejaht' es. Gaspard fuhr nun fort: ſchon dieſer Grund allein — damit Linda ihren Vater und ſie alle endlich die Ruhe der Klarheit fänden — beſtimme ihn für eine frühe heimliche Verbindung beider durch den ehrlichen Spener.

Albano — ordentlich erſchreckend vor der ſchnellen nahen Verwandlung ſeliger Stunden in ſelige Jahre und eben ſo unvermögend, ſich ſeine Titanide als Gattin zu denken wie als Kind — antwortete beſcheiden und mit uneigennütziger Rückſicht auf Linda's Ehe-Scheu: über die Zeit ſeines beſiegelten Glücks dürfe und könne niemand entſcheiden als Linda ſelber.

Gaspard war zufrieden: „nur um einen Aufſchub halt' ich bei Euch an (fügt' er noch bei); mein Freund, der Fürſt, iſt ſeinem Ende wieder näher — die wohlthätige Wirkung, die auf ihn eine Geiſter-Erſcheinung gemacht, hat allmälig nachgelaſſen, und er fürchtet täglich die Wiederkunft des Phantoms, das ihm die letzten Stunden vorauszuſagen verſprochen. — In ſolcher Zeit taugt mir Euer Feſt nicht. — Im Vertrauen geſagt, der arme Kranke hatte ſelber ein Auge auf die ſchöne Braut. — Es iſt doch billig, ihn mit der größten Gewißheit ſeines Verluſtes zu verſchonen. Seinetwegen verſchieb' ich auch meine Abreiſe."

Wie wenn ein Menſch in das junge Paradies träte und alle Vögel auf einmal, Nachtigallen und Adler und Eulen und Paradiesvögel und Geier und Lerchen, umzögen ihn: ſo verworren fühlte ſich Albano durch dieſe durchkreuzenden Anſichten erregt und er merkte, hierin geb' es keinen Verlaß und Vorhalt als auf ſein eignes Herz und Linda ihres.

Gaspard ſchien ungeduldig auf das Wiederſehen der Gräfin zu ſeyn, die er ſeine einzige Freundin nannte. „Ich glaubte leider in Rom meinem Bruder nicht (ſetzt' er dazu), da er beiden Frauen in Neapel wollte begegnet ſeyn. — Apropos, dieſer iſt vor einiger Zeit hier durch nach Spanien gegangen; in Rom behauptete er, nach Griechenland zu reiſen

Du ſiehſt, mit welcher poetiſchen Luſt und Genialität er das reine Lügen treibt.“

Gaspard ſchied ſehr warm von ihm mit den Worten: „Albano, ich bin mit dir zufrieden, ich wär' es unendlich, wenn die Reinheit des Jünglings in den Mann überginge — noch hab' ich's nie gefunden.“ — Albano wollte gerührt betheuern und beſchwören. „Darum (fuhr er mit einer leichten den Eid wegtreibenden Hand-Bewegung fort) fandeſt du mich ſo froh über dein Glück, denn die Fürſtin, Freund, hatte mir deine Liebe ſchon am Morgen verkündigt. Nimm dich in Acht vor ihr, denn ſie haſſet dich ohne Gränzen.“

Hart und ſchauerlich tritt, wie ein neues wunderbares Raubthier hinter dem Gitter, zum erſtenmal ein rechter wenn auch waffenloſer Haß vor ein gutes Herz. Albano begehrte keine Bekräftigung und Erklärung dieſer traurigen Nachricht, denn der Fürſtin Liebe und Irrthum, ihre Bekanntſchaft mit ſeiner vorigen Kälte gegen Linda, ihr ſtiller Ingrimm gegen dieſe ſelber, waren ja für ſie Flammen genug, um daran den ſtärkſten Gift zu kochen.

Er wohnte wieder auf des Vaters Erſuchen bei dem für ihn unbedeutend in der Tiefe liegenden D. Sphex; und Gaspard wieder im Schloß nahe am kranken Freund. Der Ritter ſtellte ihn ſchnell dem Hofe vor, der das Reiſe-Braun, den ſchärferen Augen-Blitz und die ganze letzte Entwicklung ſeiner großen Geſtalt ſchnell bemerkte und bemerken ließ. Die Fürſtin empfing ihn mit der leichteſten feinſten Kälte, gleichſam einer aqua toffana, die nur reines geſchmackloſes Waſſer ſcheint. Der Fürſt ſaß im Krankenbette aufrecht mit verdrießlichem Geſicht vor herkulaniſchen Zeichnungen und ließ ſich darüber von Bouverot belehren. Wie ein Geſicht, auf welchem in den ſpäten grauen Jahren des Lebens noch ſchöne Freudigkeit ſich bilden kann, ein ſchönes Leben und ſchönes Herz verkündigt: ſo lächelt der Heilige nie himmliſcher als auf dem Krankenbette, und der Verlorne nie härter als eben da. Albano wandte ſein Auge ab vom ſiechen verzerrten Bruder ſeiner Schweſter.

Schmachtend ſah er nach dem vergangnen' Heſperien zurück und auf die Paradieſes-Pforte hin, die endlich aufgehen und Linda und die Schweſter im Eden zeigen ſollte. „Es wird dir recht ſeyn (hatte Gaſpard geſagt), daß ich es unter dem Vorwand der Krankheit Luigi's gemacht, daß beide im alten Schloß zu Lilar wohnen, wo du ſie unbemerkter ſehen kannſt.“ Er begegnete dem Miniſter Froulay, und ihm kam entgegen der Lektor; — mit beiden ging ein dunkles vielfaches Schatten-Gefolge von harten alten Erinnerungen mit. Noch hatt' er den Hauptmann Roquairol nicht geſehen, jetzt für ihn der Abendnebel eines untergegangnen Frühlingstags.

Er trug, ſo ſchnell er konnte, ſein ſtummes Herz — das eine Aeolsharfe in der Windſtille war — nach dem kindlichen Blumenbühl, um die elterlichen Menſchen zu begrüßen und die Blätter ſeines nächſten Seelen-Nachbars Schoppe zu leſen, nach deſſen verſprochner Wiederkunft er ſich jetzt mehr als jemals ſehnte.

121. Zykel.

Es war ein blauer friſcher Sommertag, da Albano nach ſeinem alten Blumenbühl ging, ohne zu wiſſen, daß er's gerade an dem Jakobi- oder väterlichen Geburtstag thue, den er einmal in der Kindheit mit ſo ſeltſamen Vorſpielen ſeines Lebens verbracht. In den alten Gärten und auf den alten Höhen umher bis nach Lilars Walde hinüber lag überall noch der junge ſchimmernde Thau der Kindheit unvertrocknet von der Sonne Hesperiens; auch manche Thränentropfen ſtanden darunter auf Blumen; aber ſein friſcher geneſender Geiſt wehrte ſich jetzt gegen weiches Verſchwimmen in die laue Verfloſſenheit, dieſe Lethe der Gegenwart. Im Dorfe wurd' er über ein Pferd, das man beſchlug, betroffen, weil er's am Zeuge und allem als Roquairols Freudenpferd erkannte. Ein Feſt trug er in das Feſt hinein, als er in die laute Vaters-Stube voll Geburtstagswähler trat, blühend, entwickelt, gerade, ein befeſtigter Mann mit entſchiednem Blick und Zug. Rabette ſchrie auf — Roquairol rief: „Aha!“ — und der alte Lehrer Wehmeier: „Gott und mein Herr!“ — und ſeine Kindheits-Engel, die Eltern, umfaßten ihn unverändert und aus Albinens blauen Augen rannen die hellen Tropfen.

Aber verändert ſtand die fremde Jugend neben ſeiner. Rabettens Angeſicht, die vorigen vollen Wangen und blühenden Lippen waren niedergefallen und mit dem aufliegenden weißen Schleier überlegt und verwachſen, und ſie hatte zwei graue Thränen ſtatt der Augen; indeß lächelte ſie ſehr. Wie ſein eignes Gorgonenhaupt, erſchien Roquairols Geſicht blaß und hart, gleichſam auf ſeinen Grabſtein gehauen; nur ſchroffe Pfeiler ſtanden in der Fluth ohne die leichten Bogen der ſchönen Brücke. Zu Albano's Blüten-Stamme ſahen Albine und Rabette unverwandt hinauf, er ſchien ein italiäniſches Gewächs zu ſeyn, ein Neapolitaner, im täglichen Bade des Golfs genervigt. Roquairol hatte ſogleich ſeine Rolle in der Gewalt, leichter als Albano ſeine Wahrheit; er benahm ſich gegen den, der ihm den Zauberſtab des Lebens entzweigebrochen und als zwei Bettelſtäbe hingeworfen hatte, mit der höchſten Höflichkeit, küßte ihn auf die Wange, hielt in dem leichteſten, oft franzöſiſchen Sprachton aus, zog die nächſten Nachrichten über Welſchland ein und gab wieder die erheblichſten, ſo gut er ſie, ſagt' er, für einen Mann mit hesperiſchem Maßſtab auftreibe, aus dem Lande zum Beſten. Auch erzählte er, „daß des Ritters Bruder dageweſen, ein Mann voll Talente, zumal mimiſcher der Art, und von der ſonderbar-heftigſten Phantaſie bei der höchſten Kälte des Charakters, vielleicht aber nicht immer wahr genug.“ — „Bei meinem Trauerſpiel (ſetzt' er dazu) wär' er Goldes werth. Lieber Bruder, ſei bei dieſer Gelegenheit auch gleich eingeladen dazu; es heißet: der Trauerſpieler — Ich geb' es bald — Rabette kennt's.“ Sie nickte, Albano ſchwieg unter ſeiner Glut. Unter allen Rollen gelang dem Hauptmann die eines Weltmanns am reinſten; auch iſt der Schein der Kälte leichter und wahrer als der Schein der Wärme. Albano blieb in einem ſtolzen Abſtande. Der gekränkten welken Rabette gegenüber konnte Roquairol durch nichts gewinnen, auch nicht durch die Vorbitte ſeiner Geſtalt voll zertrümmerten Lebens; etwas auf ewig Verworrenes und die Wachsflügel zu einem Klumpen gequetſcht, fand Albano und ihm war hier enge wie einem, der von der hellen Welt herab auf einmal in eine niedrige feuchte Kellerhöhle kriecht.

Der Hauptmann ſtand auf, erinnerte noch einmal an ſeine Bitte für den „Trauerſpieler,“ und ſprengte auf dem Freudenpferde davon.

Hinter ihm ſchwieg jeder von ihm wie verlegen. Die Weiber, von Albano's glänzender Gegenwart ein wenig ſcheu, getraueten ſich nur ſchwer mit der alten einheimiſchen Vergangenheit hervor, indeß der Pflegevater Wehrfritz, in ſeinen Meinungen und Sitten fortgewachſen, noch in das alte Geſchrei der Kanarienvögel und Hunde eingefaſſet, gar keine Zeit kannte, dem Pflegeſohne innigen Dank für die verbindliche Erinnerung und Wahl ſeiner Geburtstagsſeier ſagte, den Albano nothwendig und vergeblich ausſchlug, im vorigen Du und Vaterweſen fortfuhr, ſich über die Franzoſen und ihre künftigen Siege entzückte und jetzt dem ältern Pflegeſohne mehr Prämien des Lobes als jemals dem jüngern bewilligte, um ihm dadurch, hofft' er, ein ſo großes Vergnügen zu machen wie ſonſt. Der Magiſter unterſtützte von weitem das Lob, ob er gleich nicht unterlaſſen konnte, ſofort als ſein Schüler Napel, Baja, Cuma ausgeſprochen hatte, eine Gelegenheit zu ergreifen, um Neapel, Bajä, Cumä auszuſprechen. Albano war rein, wahr, menſchlich, offen und herzlich gegen alle; Eitelkeit war nicht in ſeinem ſelbſtvergeſſenen Stolz.

Rabette fand endlich ein Hebezeug, den glänzenden und doch trauten Bruder aus dem Gaſtzimmer in ihres oder ſein voriges aufzuwinden, um allein zu ſeyn an ſeiner Bruſt. Als ſie hineintraten: ſo fing ſie ſogleich mit den Worten: „kennſt du die Stube noch, Albano?“ unendlich zu weinen an mit den ſo lange geſammelten Thränen; und Albano zeigt' ihr in den ſeinigen ſein langes bisheriges Mitleiden, riß aber dadurch die ganze wundenvolle Vergangenheit auf. Sie griff ſelber zum Heilmittel, zum Erzählen — ſo ſehr er auch vorſchützte, er wiſſe und errathe ja alles —; und berichtete, die Augen trocknend, wie alles ſtehe — und „daß Karl viel bei ſeiner Mutter in Arkadien ſei — daß der Miniſter noch gegen das einzige Kind den alten Wüthrich mache und ihm nicht einen Heller mehr als ſonſt zuſchieße, ob er gleich immer große und größere Schulden häufe, zumal ſeitdem keine Liane ſie mehr im Stillen tilge — daß er überall borge, nur aber von ihr nichts annehme — daß er noch immer weiter nichts begehre und kenne als die Gräfin — und daß Gott wiſſe, wohinaus das alles noch wolle.“ — Allem Fragen zuvorkommend, ſetzte ſie dazu: „er weiß ſchon jetzt alles, dein ganzes Leben mit derſelbigen Perſon — er thut dabei ſtill und luſtig, aber ich kenn' ihn genugſam. — Ach! (ſeufzete ſie in der Jammer-Fülle und ſetzte ſogleich mit derſelben Stimme dazu:) du ſiehſt mich an, nicht wahr, du findeſt mich ſehr mager gegen ſonſt?“ — „Ja wohl, Arme!“ ſagte er. „Ich trank viel Eſſig ſeinetwegen, weil Karl ſchlanke Taillen liebt; und der Gram thut auch viel,“ ſagte ſie.

Albano wollte ſie tröſten mit der nähern Möglichkeit einer Verbindung Karls mit ihr, ſeit der entſchiednen Unmöglichkeit jeder andern, und bot ſich ihr gern zu jedem Vorwort und Zwangsmittel an —; „er iſt vor Gott und uns dein Mann,“ ſagt' er. „Das hat er nie (verſetzte ſie erröthend) ſeyn mögen, nämlich honnet; ich ſchrieb dir ja, daß ich jetzt auch zu ſtolz bin dazu.“ — Nichts beſtach ihn mehr als ſittlicher Stolz: „ſo wirf ihn einmal weg auf immer!“ ſagt' er. — „Ach, (ſagte ſie bänglich) weiß ich denn, daß er kein Leid gegen ſich ſelber vorhat? — Dann würf' ich mir's ewig vor.“ Unwillkürlich mußte er mit dieſer liebenden heiligen Furcht die Härte der Fürſtin vergleichen, die es ſo froh und ſtolz erzählen konnte, daß manches verliebte Leben das Opfer ihres ſpröden Herzens und koketten Geſichts geworden. „Was willſt du nun thun?“ fragt' er. „Ich weine (ſagte ſie); ach, Alban, das iſt ja genug, daß du mir Gehör und Rath gegeben; ich bin wieder ganz heiter. Aber werde wieder ſein Freund.“ .

Er ſchwieg, über die weibliche Unart ein wenig erzürnt, die unter dem Vorwand, Rath zu ſuchen, nur Gehör verlangt. „Was iſt das (fragt' er, ein Blatt ihr zeigend), das iſt völlig meine Hand und ich habe es nie geſchrieben?“ — Sie ſah es an und ſagte: „Karl probire oft ſo in den Händen bei ihr.“ Es wunderte ihn und er ſagte: „überall nur Nachſpielen und Nachmachen! Aber wie kannſt du denken, daß ich ihm vergebe?“ — Einige Reiſebeſchreibungen auf ihrem ſonſt bücherarmen Nachttiſch fielen ihm auf: „ich wollte doch wiſſen (ſagte ſie), wie es dir etwan da und dort mochte ergehen, und las deshalb das lange Zeug.“ — „Du bleibſt meine Schweſter!“ ſagt' er und küßte ſie herzlich. Sie fragte ihn noch viel und zudringlich über ſein neues Verhältniß, aber er eilte wortkarg mit dem vollen Herzen hinab. —

Das erſte Wort drunten an den Landſchaftsdirektor war die Bitte um das „deponirte Schoppiſche Schreiben.“ Wehrfritz brachte den im Eiſenkäſtchen der Schuldſcheine aufbewahrten breiten Brief und lieferte ihn hoffentlich, wie er ſagte, richtig ab. Kaum hielt Albano die Thränen zurück, als er die krauſen, aber werthen Spuren der geliebten Hand, die gewißlich nie im Leben gewankt oder ſich befleckt, in der ſeinigen hielt. Da er nichts erbrach, ſo fingen ſie alle gutmüthig an, ihm ſeinen Freund Schoppe nach den Muthmaßungen und Anſichten, die ſich der Menſch über jeden höhern Geiſt ſo keck und froh erlaubt, mit allen ſeinen Thaten oder Farben vorzuſchildern, als wären Thaten oder Farben Striche und Umriß. Wehrfritz und Wehmeier bedauerten, daß er toll würde, wenn er's nicht ſchon ſei. Der Magiſter hielt mit ſeinem Hauptbeweiſe zurück, bis der Landſchaftsdirektor die kleineren Nebenbeweiſe beigebracht.

Sein Leben unter dieſem Schloßdache wurde ab- und aufgedeckt, aber im Guten. Er hatte bisher — ſo gingen die Berichte — nichts Reelles oder Solides „bezweckt.“ Wehrfritz ſchwur, er habe ſelber zugeſehen, daß er die Literaturzeitung ſo geleſen, wie ſie ineinander Halbbogen-Weiſe ſteckte, und ſagte, daß er's freilich weniger der Tollheit als einer Geiſtes-Abweſenheit zuſchreibe, weil er wiſſe, mit welcher Luſt er immer den Reichsanzeiger — den ſolcher ſelber für den Thorſchlüſſel der Reichsſtadt Deutſchland erkläret — in die Hand genommen und verſtändig durchgegangen. Mitten in der Geſellſchaft hab' der Bibliothekar ſeine Hände angeſehen mit den Worten: da ſitzt ein Herr leibhaftig und ich in ihm, wer iſt aber ſolcher? — Gearbeitet hab' er ſehr wenig, Bücher von Gewicht, wie H. Wehmeier wiſſe, ſelten angeſehen, leichter die allerſchlechteſten von Bauern, z. B. ganze Traumauslegebücher. — Sein liebſter Umgang ſei ihm ſein Wolfshund geweſen, mit dem er Stundenlang ordentlichen Diskurs geführt und von deſſen Murren er ernſthaft behauptet, es klinge wie ein ſehr ferner Donner. — Gern ſei er vor dem Spiegel geſeſſen und habe ſich in ein langes Geſpräch mit ſich eingelaſſen; zuweilen hab' er in die camera obscura geſehen, dann ſchnell wieder in die Gegend, um beide zu vergleichen, und habe unoptiſch genug behauptet, die laufenden regen Bilder der camera würden von der äußern Welt vergrößert, aber täuſchend nachgeäfft. „Ein ſchlauer Vogel (ſetzte der Direktor dazu) blieb's bei alle dem; verſchiedene meiner Bekannten auf den benachbarten Ritterſitzen ließen ſich von ihm malen, weil er's wohlfeil gab; er wußte aber immer etwas ins Geſicht einzuſchieben, daß einem die Phyſiognomie ganz lächerlich oder einfältig vorkam; und das hieß er ſein

Schmeicheln. Natürlich ſaß ihm in die Länge nichts Honnettes mehr.“

„Wär' es mir geſtattet (fing Wehmeier an), ſo würd' ich jetzt dem H. Grafen ein Faktum vom H. Bibliothekar mittheilen, das vielleicht, das iſt wenigſtens meine Meinung, ſo frappant iſt als manches andere. Die Schulwohnung iſt, wie Sie gewiß noch wohl wiſſen, dicht an der Kirche.“ Darauf gab er in einer langen Erzählung dieſe: Einſt ſei in der tiefen Mitternacht die Orgel gegangen — Er habe an der Kirchthüre gelauſcht und Schoppen deutlich einen kurzen Vers aus einem Hauptlied ſingen und orgeln hören — Darauf ſei dieſer laut vom Chore herab und auf die Kanzel hinauf geſtiegen und habe eine Kaſualpredigt an ſich ſelber mit den Worten angefangen: mein andächtiger Zuhörer und Freund in Chriſto — Im Exordium hab' er das ſtille leider ſo ſchnell vergangne Glück vor dem Leben berührt, obwol nicht nach rechter Homiletik, da der zweite Theil faſt den Eingang repetiret — Darauf einen Kanzelvers mit ſich geſungen und aus Hiob, Kap. 3, wo dieſer die Freude des Nicht-Seyns zeigt, den 26ſten Vers verleſen, der ſo lautet: „war ich nicht glückſelig? war ich nicht fein ſtille? hatt' ich nicht gute Ruhe? Und kommt ſolche Unruhe“ — Vorgeſtellt hab' er ſich: die Leiden und Freuden eines Chriſten: im erſten Theil die Leiden, im zweiten die Freuden — Hierauf hab' er, aber auf närriſche Art und Sprache, aber doch auch mit Bibelſprüchen, die Noth auf der Welt kurz zuſammengedrängt, worunter er ſehr unerwartet ſonderbare Sachen, lange Predigten, die beiden Pole, häßliche Geſichter, die Komplimente, die Spieler und die Welt-Dummheit gezählt — Darauf ſei er zum Troſt im zweiten Theile vorgeſchritten und habe die künftigen Freuden eines

Chriſten beſchrieben, welche, wie er läſterlich geſagt, in einer Himmelfahrt ins zukünftige Nichts, in dem Tode nach dem Tode beſtände, in einer ewigen Befreiung vom Ich — Da hab' er, grauſend ſei es zu hören geweſen, die benachbarten Todten unten in der Kirche und in der fürſtlichen Gruft angeredet und gefragt: ob ſie zu klagen hätten? „Erſteht (ſagt' er), ſetzt euch in die Stühle und ſchlagt die Augen auf, falls ſie naß ſind. Aber ſie ſind trockner als euer Staub. O wie liegt die unendliche Vorwelt ſo ſtill und ſchön gewickelt in den eignen Schatten, auf das Bette der Selbſt-Aſche weich gelegt, und hat nicht ein Traum-Glied mehr, in das eine Wunde geht. Swift, alter Swift, der du ſonſt ſo ſehr in der letzten Zeit nicht bei Verſtande warſt und an jedem Geburtstage das ganze Kapitel durchlaſeſt, woraus der h. Text unſerer Erntepredigt genommen iſt, Swift, wie biſt du nun ſo zufrieden und gänzlich hergeſtellt, der Haß deiner Bruſt ausgebrannt, die Zahlperle, dein Ich in der heißen Thräne des Lebens endlich zerbaizt und zerlaſſen und dieſe ſteht allein hell da! — Und du hatteſt vor dem Küſter gepredigt wie ich.“ — Hier habe Schoppe geweint und ſich über die Rührung, Gott weiß vor wem, entſchuldigt — Darauf ſei er an die Nutzanwendung gegangen und habe ſcharf auf Beſſerung des Zuhörers und Predigers gedrungen, auf lautere redliche Wahrhaftigkeit, Freundestreue, ſtolzen Muth, bittern Haß der Süßlichkeit, des Schlangengangs und weicher Unzucht — Endlich hab' er mit einer Bitte an Gott, daß er ihn, ſollt' er einmal Geſundheit oder den Verſtand oder dergleichen verlieren, doch möge ſterben laſſen wie einen Mann, die Andacht beſchloſſen und ſei auf einmal aus der Kirchenthüre herausgefahren. „Er brachte mich (ſetzte Wehmeier dazu) faſt um meinen Verſtand durch Schrecken, da er auf einmal zornig mich anfuhr: Scheinleiche, was ſchleichſt du ums Grab? und ich machte mich entfärbt und hurtig nach Hauſe, ohne ihm das Geringſte darauf verſetzt zu haben. Was ſagen aber der Herr Graf?“ —

Albano ſchüttelte den Kopf mit Heftigkeit, ohne ein belehrendes Wort, mit Schmerz und Thränen auf dem Geſicht. Er nahm blos ſchnell von allen Abſchied und bat ſie um Vergebung der Eile — und ſuchte Abend-Sonne und die Freiheit, um des edlen Menſchen Brief und die Abſicht ſeiner Reiſe zu leſen. Er ſchlug den alten Weg nach Lilar ein, wo er an der frohen ſüdlichen Bruſt ſeines frohen Dians wieder die ſüdliche Heiterkeit und Gewohnheit zu finden hoffte; denn ſein Herz war durch ein Erdbeben aufgedrängt und aufgehoben, weil ihm in dieſem Schoppe doch manches wilde Zeichen, gleichſam ein übermäßiges Leuchten und Blitzen dieſes Geſtirns, einen Untergang und jüngſten Tag zu melden ſchien, den er zu ſeinem höchſten Schmerz dem Aufgehen des neuen Sterns der Liebe, der dieſe Welt anzündete, zuzuſchreiben gezwungen war.

122. Zykel.

Er las folgenden Brief von Schoppe:

„Dein Schreiben, mein lieber Jüngling, kam mir richtig zu. Ich preiſe Deine Thränen und Flammen, die einander wechſelnd unterhalten und nicht löſchen. Werde nur etwas, auch viel, nur nicht alles, damit Du es in einer ſo äußerſt leeren Sache, wie das Leben iſt — ich möchte wiſſen, wer's erfunden hat — ausdauern kannſt vor Wüſtenei. Ein Homer, ein Alexander, die nun die ganze Welt erobert und unter ſich haben, müſſen ſich oft mit den verdrießlichſten Stunden plagen, weil nun ihr Leben aus einer Braut eine Frau geworden. So ſehr ich mich dagegen verpalliſadirte und mich feſtmachte, um nicht über Jedermann zu ſteigen und als das Faktotum der Welt oben zu ſitzen: ſo kam ich doch am Ende unvermerkt und ſtehend in die Höhe, blos weil unter meinem langen Beſehen der ganze Erdkreis voll Schaumberge und Nebel-Rieſen immer tiefer aufthauete und zuſammenkroch; und ſchaue nun allein und trocken von meinem Berghorn herunter, ganz beſetzt mit den Blutigeln des Welt-Ekels.

Bruder, es wird aber in dieſem Jahre anders und ich flott. Deswegen wird Dir hier im Februar ein langer mir ganz verdrießlicher Brief geſchrieben, der Dir über meine nahe Einſpinnung und Verpuppung ſagt, wo und wie; denn bin ich einmal eine glänzende Chryſalide, ſo kann ich mich nur ſchwach mehr regen und zeigen.

Ich will mich deutlicher erklären, ſetzen die Deutſchen hinzu, wenn ſie ſich deutlich erklärt haben. Es ſchickt und trifft ſich beſonders glücklich — was ich ſchätze wie einer — daß gerade Ende des Jahrs Ende meines bisherigen väterlichen Vermögens iſt und folglich, wenn Amſterdam aufhört zu zahlen, ich auch falle und nichts mehr in Händen habe als ſchwache chiromantiſche Wahrſagungen und nichts im Leibe habe außer dem Magen. Ich wollte, ich könnte noch von meinem Nabel leben wie in meinen frühern Zeiten und mich ſo weich betten.

Was ſoll ich dann machen? Mich von den Herren Menſchen Jahraus Jahrein beſchenken zu laſſen, dazu acht' ich ſie nicht genug; und die wenigen, die man etwa bei Gelegenheit achtet, ſollen wieder mich zu hoch achten, es anzubieten. Was, ein Floh ſoll ich ſeyn am dünnſten goldnen Kettlein, und ein Herr, der mich daran gelegt, damit ich ihm ſpringe, aber nicht davon, zieht mich öfters auf den Arm und ſagt: ſaug' nur zu, mein Thierchen! — Teufel! Frei will ich bleiben auf einer ſo verächtlichen Erde — keinen Lohn, keinen Befehl in dieſem großen Bedientenzimmer erhaltend — kerngeſund, um kein Mitleiden und keinen Hausarzt zu erwecken — ja wollte man mir das Herz der Gräfin Romeiro unter der Bedingung zuſchlagen, es zu erknieen, ſo würd' ich das Herz zwar annehmen und es küſſen, aber gleich darauf aufſtehen und davonlaufen (entweder in die zweite oder in die neue Welt), ehe ſie Zeit hätte, ſich die Sache zu rekapituliren und mir vorzurücken.

Werden freilich etwas — und dadurch eben ſo viel verdienen — das könnt' ich (ſchlägt man mir vor) doch verſuchen, ohne ſonderliche Einbuße von Freiheit und Ungleichheit. In der That ſeh' ich hier aus meinem Zentrum an 360 Weg-Radien laufen und weiß kaum zu wählen, ſo daß man lieber das Zentrum zum Umkreis auszuplätten oder dieſen zu jenem einzuziehen verſuchen möchte, um nur fortzubeſtehen. Dienen, wie die Regimentsſtäbe ſagen, wäre freilich das nächſte am Herrſchen. Du willſt ſelber, wie Du ſchreibſt, ins Feld. (Deinen Brief hab' ich richtig erhalten und darin Deine Scheu und Sucht recht und gut gefunden und Dich ganz.) Und in Wahrheit, errichtete der Erzengel Michael eine heilige Legion, eine legio fulminatrix von einigen ſchwachen Septuaginta's gegen das gemeine Weſen der Welt, kündigte er den Rieſenkrieg dem Pöbelsaufgebote an, um vier oder fünf Welttheile durch ein ſechſtes Welttheilchen (auf einer Inſel hätt' es vielen Platz) aus der Welt zu treiben oder in die Kerker und um alle geiſtige Knechte zu leiblichen zu machen: ſei verſichert, in dieſem glücklichen Fall ſtellte ich mich am erſten hinter die Spitze und führte die Kanonen mit der kurzen flüchtigen Bemerkung: wie Händel zuerſt Kanonen in die Muſik, ſo brächte man hier umgewandt zuerſt Muſik in die Kanonen. Kämen wir nun ſämmtlich zurück, wehte der heilige Landſturm wieder herwärts: ſo ſtände Gottes Thron auf der Erde und heilige Männer gingen mit hohen Feuern in Händen hinauf, viel weniger, um droben den Weltkörper zu regieren, als dem Weltgeiſte zu opfern.

Mit der Franzmannſchaft demnach ſtehſt Du für Deine Perſon, wie Du ſchreibſt, künftig für Einen Mann. Freilich hält mir's ſchwer, ſonderlich von 25 Millionen zu denken, wovon zwar die Kubikwurzel frei lief und wuchs, aber Stamm und Gezweig doch Jahrhunderte lang am Sklaven-Gitter trocknete und dorrte. Wer nicht vor der Revoluzion ein ſtiller Revoluzionär war — wie etwan Chamfort, mit deſſen feuerfeſten Bruſt ich einmal in Paris an meiner ſchönes Feuer ſchlug, oder wie Montesquieu und J. J. Rouſſeau — der ſpreize ſich mit ſeiner Tropfenhaftigkeit nicht breit unter ſeine Hausthür aus. Freiheit wird wie alles Göttliche nicht gelernt und erworben, ſondern angeboren. Freilich ſitzen im Frank- und Deutſchreich überall junge Autoren und Muſenſöhne, die ſich über ihren ſchnellen Selbſt-Gehalt verwundern und erklären, nur verflucht erſtaunt, daß ſie nicht früher ihr Freiheitsgefühl gefühlt, welche Schelme, die ſich als ganze blaſende Wallfiſche anſehen, weil ſie einiges Fiſchbein davon um die Rippen zu ſchnüren fanden — Immer würd' ich in einem Kriege, wie ihn die todte Zeit geben kann, glauben, zwar gegen Thoren zu kämpfen, aber auch für Thoren.

Die jetzigen, zyniſchen, naiven, freien Naturmenſchen — Franzen und Deutſche — gleichen faſt den nackten Honorazioren, die ich in der Pleiße, Spree und Saale ſich baden ſah; ſie waren, wie geſagt, ſehr nackt, weiß und natürlich und Wilde, aber der ſchwarze Haarzopf der Kultur lag doch auffallend auf den weißen Rücken. Einige große lange Menſchen und Väter der Zeit, wie Rouſſeau, Diderot, Sidney, Ferguſon, Plato, haben ihre abgetragnen Hoſen abgelegt und dieſe tragen ihre Jungen nach und nennen ſich, weil ſie ihnen ſo weit, lang und offen ſitzen, deswegen Ohne-Hoſen.

Zwar ſtatt des Degens könnte ich auch ſehr gut das Federmeſſer ergreifen und als ſchreibender Zäſar aufſtehen, um die Welt zu beſſern und ihr und ſie zu nutzen. Es wird mir denkwürdig bleiben, das Geſpräch, das ich darüber mit einem berliniſchen allgemeinen deutſchen Bibliothekar aushielt, als wir ſtill im Thiergarten auf- und abgingen. „Jeder wuchere „doch ſeinem Vaterland mit ſeinen Kenntniſſen, die ſonſt vergraben liegen,“ ſagte der deutſche Bibliothekar. Zu einem Vaterland gehört zuvörderſt einiges Land, ſagt' ich, der Maltheſer Bibliothekar aber, der hier ſpricht, erblickte das Licht der Welt zur See unter einem pechfinſtern Sturm. Kenntniſſe beſitz' ich freilich genug und weiß, daß man ſie wie ein Glas voll Kuhpocken, vernünftig genommen, nur dazu hat, um ſie einzuimpfen — der Schüler ſeiner Seits ſchlingt ſie wieder nur ein, um ſie von ſich zu geben, und ſo gibt ſich das Weitere. So fährt das Licht, wie im Spiel „ſtirbt der Fuchs, ſo gilt's den Balg“ der glimmende Span, von Hand zu Hand, bis aber doch der Span in einer — meiner — verlöſcht und verbleibt.

„Launig genug! (ſagte der allgemeine Bibliothekar.) Mit

„einer ſolchen Laune verbinden Sie nur noch Studium ſchlechter
„Menſchen und guter Muſter, ſo bilden Sie uns einen
„zweiten Rabener, der die Narren geißelt.“ — „Herr, (verſetzt'
„ich ergrimmt) ich würde die Weiſen vorziehen und Euch
„den erſten Schlag verſetzen. Weiſe laſſen ſich berichten und
„waſchen, haben überall ihr Einſehen und ſind gute Narren
„und meine Leute; ein Mann wie ein allgemeiner deutſcher
„Kurſchmidt, der dem Muſenpferd an den Puls greift, halte
„mir ſeinen vor und ich befühl' ihn gern. Aber der Welt-Neſt,
„Sir? Wer kann das Weltmeer abſchäumen, wenn er
„ihm nicht die Ufer wegbricht? Iſt's nicht ein Jammer und
„Schade, daß alle genialiſche Menſchen, von Plato bis zu
„Herder, laut und gedruckt worden und häufig geleſen und
„ſtudirt vom gelehrten Pack und Packhof, ohne daß dieſer ſich
„im Geringſten ändern können? Bibliothekar, ruft und pfeift
„doch alles, was in den kritiſchen Hundshütten neben jenen
„Tempeln Wache liegt, heraus und fragt ſämmtliche Windſpiele,
„Doggen und Packer, ob in ihren Seelen ſich etwas
„anders bewege als ein potenzirter Magen, ſtatt eines poetiſchen
„und heiligen Herzens? Im Bergkeſſel ſehen ſie den
„Wurſt- und Braukeſſel, im Laub die Schelle der Karte und
„der Donner hat für ſie — als ein größerer elektriſcher Funke
„— einen ſehr ſäuerlichen Geſchmack, den er nachher dem
„März-Biere einflößet.“

„Spielen Sie an?“ fragt' er. „Sicher! — (ſagt' ich.)
„Aber weiter, Bibliothekar, geſetzt, wir beide wären ſo glücklich,
„uns auf dem Abſatze herumzudrehen und mit Einem
„Umherhauchen alle Thoren wie mit einem Hüttenrauche ganz
„verpeſtet umzuwehen und maustodt hinzuwerfen: ſo kann ich
„doch nicht abſehen, wo der Segen herauskommen will, weil

„ich, außerdem daß wir noch ſelber neben einander ſtehen und auch uns anzuhauchen haben, in allen Ecken umher Weiber ſitzen ſehe, welche die erlegte Welt von neuem hecken.“ —

„Beſter Püſterich*) voll Feuer, (fuhr ich fort) kann aber das ſehr zum ſatiriſchen Handwerke rufen und prägen? — O nein! Aechte Laune iſt bei mir da, vielleicht fremde Tollheit gleichfalls, vielleicht — aber ach wird nicht der ſeltſame Scherzmacher, ſogar in Ihrer ungemeinen Bibliothek, dem Stachelſchweinmanne in London (dem Sohne) gleichen, der bei dem Thierhändler Brook den Dienſt hatte, den Fremden im wilden Viehſtand und ausländiſchen Thiergarten herumzuführen, und der auf der Schwelle dabei anfing, daß er ſich ſelber zeigte als Menſch betrachtet? — Bedenken Sie es kalt und vorher! Noch ſchwing' ich meinen Satyr-Schweif ungebunden und luſtig und etwan gegen eine gelegentliche Bremſe; wird mir aber ein Buch daran gebunden wie in Polen an den Kuh-Schwanz eine Wiege, ſo rüttelt das Thier die Wiege der Leſer und gibt Luſt, der Schwanz aber wird ein Knecht.“

„Zu ſolchen Bildern (ſagte der Bibliothekar) wäre allerdings die gebildete Welt durch keinen Rabener oder Voltaire gewöhnt, und ich erkenne nun ſelber die Satire nicht für Ihr Fach.“ — „O ſo wahr!“ verſetzt' ich und wir ſchieden gütlich.

— Aber ernſthaft genommen, Bruder, was hat nun ein Menſch übrig (ſowol an Ausſichten als an Wünſchen), dem das Säkulum ſo verſalzen iſt, wie mir, und das Leben durch die Lebendigen — den die allgemeine matte Heuchelei und die glänzende Politur des giftigſten Holzes verdrießet — und die entſetzliche Gemeinheit des deutſchen Lebenstheaters — und die noch größere des deutſchen Theater-Lebens — und die pontiniſchen Sümpfe Kotzebuiſcher ehr- und zuchtloſer Weichlichkeit, die kein heiliger Vater austrocknen und feſt machen kann — und der ermordete Stolz neben der lebendigen Eitelkeit umher, ſo daß ich mich, um nur Luft zu ſchöpfen, ſtundenlang zu den Spielen der Kinder und des Viehs hinſtellen kann, weil ich doch dabei verſichert bin, daß beide nicht mit mir kokettiren, ſondern nichts im Sinne und liebhaben als ihr Werk — was hat, fragt' ich auf der letzten Zeile des vorigen Blattes, einer nun übrig, den, wie geſagt, ſo vielerlei anſtinkt und vorzüglich noch der Punkt, daß Beſſerung ſchwer iſt, aber Verſchlimmerung ganz und gar nicht, weil ſogar die Beſten den Schlimmſten etwas weißmachen und dadurch ſich auch, und weil ſie bei ihrer verborgnen Verwünſchung und Sänften- und Achſelträgerei der Gegenwart wenigſtens um Geld und Ehre tanzen und ſich dafür gern vom feſtern Pöbel brauchen laſſen, als Weinfäſſer zu Fleiſchfäſſern — was hat ein Mann, ſag' ich, Freund, in Zeiten, wo man, wie jetzt im Druck, aus Schwarz zwar nicht Weiß macht, aber doch Grau und wo man, wie Katecheten ſollen, gerade die Fragen auf Nein und Ja vermeidet, noch übrig außer ſeinem Haſſe der Tyrannen und Sklaven zugleich und außer dem Zorne über die Mißhandlung ſowol als über die Gemißhandelten? Und wozu ſoll ſich ein Mann, dem der Panzer des Lebens an ſolchen Stellen dünn gearbeitet oder dünn gerieben iſt, ernſthaft entſchließen?

---

*) Oder Püſter, die bekannte altdeutſche Götzenſtatue voll Löcher, Flammen und Waſſer.

Ich meines Orts, falls von mir die Rede iſt, entſchloß mich im halben Scherze zu einer dünnen hellen Anfrage für den Reichsanzeiger, die Du vielleicht ſchon in Rom geleſen, ohne mich eben zu errathen.

„Allerhand.

„Wol zuverläſſig ſteht geſunder Verſtand und Vernunft
„(mens sana in c. s.) unter den zu würdigenden Gütern
„des Lebens zunächſt nach einem reinen Gewiſſen oben
„an. Ein Satz, den ich bei den Leſern dieſes Blattes vorauszuſetzen
„wage. Was ſonſt hierüber noch geſagt werden
„kann (ſowol von als gegen Kantner) [ſo ſchreibt Campe ſtatt
„Kantianer viel richtiger], gehört gewiß nicht hieher in ein ganz
„populäres Volksblatt. Unterzeichneter dieſes iſt nun
„in dem betrübten Falle, daß er hier genöthigt die Aerzte
„Aus- und Deutſchlands befragt. — Mitleiden mit Leiden
„gebe, ſchicke die Antworten ein — wenn er (gerade heraus
„vor Deutſchland!!) ganz toll werden werde, indem der Anfang
„davon ſchon einen genommen.

„Das Wenn, aber nicht das Ob liegt edeln Menſchenfreunden
„zu beantworten ob. Hier meine Gründe, Deutſche!
„Abgeſehen, daß mancher ſchon aus der Anfrage folgern könnte
„— was doch wenig entſcheidet — ſo ſind folgende Stücke
„bedenklich und gewiß: 1) des Verfaſſers bunter Styl ſelber,
„der weniger aus dieſem Inſerat (in den überlegteſten Intervallen
„gemacht) als aus der ähnlichen Schreibart eines ſehr
„beliebten und geſchmackloſen Schriftſtellers zu erkennen iſt,
„wie denn ein buntes Uebermaß ganz wildfremder Bilder
„ſo gut am Kopfe, wie buntes Farbenſpiel am Glaſe, nahe
„Auflöſung bedeuten — 2) die Weiſſagung eines Spitz-

„buben *), an die er immerfort denkt, was ſchlimme Folgen
„haben muß — 3) ſeine Liebe und ſein Treiben Swifts,
„deſſen Tollheit Gelehrten nicht fremd iſt — 4) ſeine gänzliche
„Vergeßlichkeit — 5) ſeine häufige ſchlimme Verwirrung
„geträumter Sachen mit erlebten und vice versa — 6) ſein
„Unglück, daß er nicht weiß, was er ſchreibt, bis er's nachgeleſen,
„weil er gegen ſeinen Zweck bald etwas ausläſſet oder
„bald etwas hinſetzt, wie das durchſtrichne Manuſkript leider
„am beſten bezeugt — 7) ſein ganzes bisheriges Leben, Denken
„und Spaßen, was hier zu weitläuftig wäre, und 8) ſeine
„ſo unvernünftigen Träume. Nun iſt die Frage, wenn in
„ſolchen Verhältniſſen (ſchlagen nämlich keine Fieber, keine
„Liebſchaften dazu) vollſtändige Verrückung (Idea fixa, mania,
„raptus) eintritt. Bei Swift fiel's ſehr ſpät, im Alter, wo
„er ohnehin ſchon an und für ſich halb närriſch ſeyn mochte
„und nachher alles nur mehr zeigte. Wenn man betrachtet,
„daß einmal der Profeſſor Büſch ausrechnete, daß ſeine Augen-Schwäche
„ſehr gut ohne ſeinen Schaden von Jahr zu Jahr
„wachſen könnte, weil die Periode ſeiner gänzlichen Erblindung
„über ſein ganzes langes Leben hinausfiele blos auf
„ſein Grab, ſo ſollt' ich annehmen, daß meine Schwäche ſo
„ſtufenweiſe anſchwellen könnte, daß ich keine petites maisons
„brauchte als den Sarg ſelber; ſo daß ich vorher dabei
„heirathen und amthiren möchte wie jeder andere rechtſchaffene
„Mann.

„Was ich hiermit bezwecke, iſt blos, mich hierüber mit
„irgend einem Menſchenfreunde (er ſei aber philoſophiſcher

---

*) Des Kahlkopfs, der ihm nach 14 Monaten Wahnſinn prophezeiete.

„Arzt!!) in Korreſpondenz zu ſetzen. Meine Adreſſe hat die „Expedizion des R. Anzeigers. Näher bekannt mach' ich mich „vielleicht körperlich und bürgerlich in eben dieſem Blatte „auf dem Blatte, wo ich eine Gattin ſuche. Peſtitz, den „Februar.

S—s L—d, L—r, G—l, S—e."

Albano, Du weißt, unter welchem Gebüſch mein Ernſt liegt. Der Reichs- und Schoppens-Anzeiger hat acht Gründe für die Sache, die nicht nur mein Ernſt ſind, ſondern auch mein Spaß. Seit der Kahlkopf mir nach einem Jahre den Aufgang meines tollen Hundsſterns anſagte, ſah ich immer die Aurora dieſes Fix-Geſtirns vor mir und ſah mich daran zuletzt blind und feige; ich muß es herausſagen. O ich hatte im Januar, Bruder, acht furchtbare Träume hintereinander — nach der Zahl der Gründe im Anzeiger und ſelber unter den achten Grund gehörig — Träume, worin ein wilder Jäger des Gehirns durch den Geiſt jagte und ein reißender Strom voll Welten, voll Geſichter und Berge und Hände wallete — ich will Dich nicht damit ängſtigen — Dante und ſein Kopf ſind Himmel dagegen.

Da wurd' ich verdrießlich über die Feigheit und ſagte zu mir: „Haſt bisher ſo lange gelebt und die reichſten Ladungen leicht ins Waſſer geworfen, ſogar dieſe und die zweite „Welt, und dich von allem, und von Ruhm und von Büchern „und Herzen ſo rein entkleidet und haſt nichts behalten als „dich ſelber, um damit frei und nackt und kalt auf der Kugel „zu ſtehen vor der Sonne: auf einmal krümmſt du dich unverſehends vor dem bloßen tollen fixen Gedanken an eine „tolle fixe Idee, die dir jeder Fieber-Pulsſchlag, jeder Fauſt-

„Schlag, jedes Giftkorn in den Kopf graben kann, und verſchenkſt auf einmal deine alte göttliche Freiheit — Schoppe, ich weiß gar nicht, was ich von dir halten ſoll; wer irgend etwas noch fürchtet im Univerſum, und wär' es die Hölle, der iſt noch ein Sklave." —

Da ermannte ſich der Mann und ſagte, ich will das haben, was ich fürchtete; und Schoppe trat näher an den breiten hohen Nebel und ſiehe! es war (man hätte ſich gern auf der Stelle hineingebettet) nur der längſte Traum vor dem längſten Schlaf, mehr nicht, was ſie Wahnſinn nennen. Geht man nun auf einige Zeit z. B. in ein Irrhaus zum Scherz: ſo kann man den Traum haben, läſſet es ſich ſonſt alles ſo dazu an wie bei Manchem. Und dahinein will ich nun allgemach ſinken, in den Traum, wo an der Zukunft die Dolchſpitze abgebrochen iſt und an der Vergangenheit der Roſt abgewiſcht — wo der Menſch ohne Störung in dem Schattenreich und dem Barataria-Eiland ſeiner Ideen das regierende Haus allein iſt und der Johann ohne Land und er wie ein Philoſoph alles macht, was er *denkt* — wo er auch ſeinen Körper aus den Wellen und Brandungen der Außenwelt zieht, und Kälte, Hitze, Hunger, Nervenſchwäche und Schwindſucht und Waſſerſucht und Armuth ihn nicht mehr antaſten und den Geiſt keine Furcht, keine Sünde, kein Irrthum im Irrhaus — wo die 365 Träume jährlicher Nächte ſich in einen einzigen, die flüchtigen Wolken in Ein großes Glut-Abendroth zuſammengewebt — —

Da ſitzt etwas Böſes! Der Menſch muß im Stande ſeyn, ſich ſeinen Traum, ſeine gute fixe Idee — denn ein hoher Ameishaufen der grimmigſten und der liebreizendſten wimmelt vor ihm — mit Verſtand auszuklauben und zuzueignen, ſonſt kann er ſo ſchlimm fahren, als wär' er noch bei Verſtand. Ich muß nun beſonders meine Anſtalten treffen, daß ich einen liebreichen favorablen Fix-Wahn finde und anerkenne, der gut mit mir umgeht. Kann ich's dahin bringen, etwan der erſte Menſch zu ſeyn im irrigen Hauſe — oder der zweite Momus — oder der dritte Schlegel — oder die vierte Grazie — oder der fünfte Kartenkönig — oder die ſechſte kluge Jungfrau — oder die ſiebente weltliche Chur — oder der achte Weiſe in Griechenland — oder die neunte Seele in der Arche — oder die zehnte Muſe — oder der 41ſte Akademiker — oder der 71ſte Dolmetſcher oder gar das Univerſum — oder gar der Weltgeiſt ſelber: ſo iſt allerdings mein Glück gemacht und dem Lebens-Skorpion der ganze Stachel weggeſchlagen. Aber was ſteht nicht noch für goldnes edelſteinernes Glück offen? Kann ich nicht ein ſehr begünſtigter Liebhaber ſeyn, der den Sonnenkörper einer Geliebten den ganzen Tag im Himmel ziehen ſieht und hinaufſchauet und ruft: ich ſehe nur dein Sonnen-Auge, aber es genügt? — Kann ich nicht ein Verſtorbener ſeyn, der voll Unglauben an die zweite Welt in ſolche gefahren iſt und nun da gar nicht weiß, wo er hinaus ſoll vor Luſt? — O kann ich nicht — denn der kürzere Traum und das Alter verkindern ja ſchon — wieder ein unſchuldiges Kind ſeyn, das ſpielt und nichts weiß, das die Menſchen für Eltern hält und das nun einen aus der bunten Blaſe des Lebens zuſammengefallenen Thränentropfen vor ſich ſtehen hat und den Tropfen wieder mit der Pfeife geſchickt zum flimmernden Farben-Weltkügelchen aufbläſet?

Es iſt eben Mitternacht; ich muß jetzt in die Kirche gehen, meine Veſper-Andacht zu halten.

Drei Wochen ſpäter.

Nota bene!

Gewiſſermaßen war ich ſeit Deiner Reiſe verdammt unglücklich bis dieſen Morgen gegen 1 Uhr; — um 2 Uhr faßt' ich meinen Entſchluß, jetzt um 5 die Feder, um 6, wenn ich ausgetrunken und ausgeſchrieben, den Reiſeſtab, deſſen Stachel nach 2 Monaten in den Pyrenäen ſteht. O Himmel! mußte etwas Geſtacheltes längſt neben mir ſtehen, was ich ſo lange für einen Heriſſon nahm, indeß es die beſte Spielwalze voll Stifte iſt, aus der ich nichts Geringeres (ich drehte ſie vor einigen Stunden) haben kann als das beſte Flötengedackt — unverfälſchte Sphären- und Kreismuſik zu den Bravourarien der drei Männer im Feuer — einen ganzen lebendigen Vaucanſons Flötenſpieler von Holz — und unerhörte Sachen, womit die Maſchine nicht ſich einen Bruch bläſet, ſondern einigen Spitzbuben, wovon ich vorzüglich den Kahlkopf nenne?

O höre Jüngling! Es geht Dich an. Ich will Deinetwegen, was die Welt offenherzig nennt, jetzt ſeyn, nämlich unverſchämt, denn wahrlich ich decke lieber meinen Steiß als mein Herz auf und bin weniger roth.

Es gab einmal in alten Zeiten eine junge Zeit, eine voll Feuer und Roſen, wo der alte Schoppe ſeines Orts auch jung genug war — wo der alerte anſchlägige Vogel leicht heraushatte, wo der Haſe liegt und die Häſin — wo der Mann ſich noch mit den bekannten vier Welttheilen in Güte ſetzte, oder auch eben ſo leicht wie ein Stier mit dem Horn nach jeder Fliege ſtieß — wo er, jetzt ein Silberfaſan kühler Zeit, noch als ein warmer Goldfaſan im ganzen Welſchland auf- und abſchritt oder flog, und bald auf Buanorotti's Moſes ſaß, bald auf dem Koliſeo, bald auf dem Aetna, bald auf der

Peterskuppel, und vor Luſt krähete, die Flügel ſchlug und gen Himmel ſtieg. —

Es war nämlich dieſelbe Zeit, wo der noch ungerupfte Sturmvogel einmal in Tivoli ſich durch die Waſſerfälle hin- und herſchwang, koſtbar ſelig war und da gelegentlich — plötzlich — oben — in Veſta's Tempel — zum erſtenmale — weiter nichts erblickte als — die Prinzeſſin di Lauria, nachher, muthmaß' ich, von einem Vließritter weggeholt als ſein güldnes Vließ. Solche ſehen — ſich aus einem Sturmvogel in einen Tauber an der Venus Wagen verwandeln — von Geſpann und Zügel ſich abreißen — vor jene Göttin fliegen — ſie in immer engern Kreiſen umziehen, das alles war nicht eins, ſondern dreierlei. Ich mußte erſt zu einem Paradiesvogel wachſen und mich färben, um in ein Paradies zu fliegen; ich mußte nämlich Malerei erlernen, um vor Sie zu dürfen.

Als ich endlich den Portrait-Pinſel und die Silhouetten-Scheere in der Gewalt hatte und an einem Morgen mit beiden vor der Prinzeſſin und dem Fürſten erſchien, mußt' ich ihn ſelber malen und ſchneiden; ſeine Tochter war ſchon vermählet und heimlich abgereiſet; denn Dein Großvater weiſſagt (anſtatt wie andere ihr Treiben voraus) ſeines nur hintennach und öffnet den Mund blos zum — Hören.

Ich ſchnitt ihn ſchnell aus, den Mann — packte ein — ging in alle Welt — nach beinah drei Jahren ſtand ich auf der zehnten Terraſſe der Isola bella ganz unerwartet vor der Gräfin Ceſara — Himmel und Hölle! welch' ein Weib war Deine Mutter! Sie warf Jeden in beide auf einmal, ich weiß nicht ob Deinen Vater auch. Schreiber dieſes ſtand in ſeiner letzten ornithologiſchen Verwandlung vor ihr als ſtiller

Perlhahn (Thränen müſſen die Perlen ſeyn) und konterfeiete ſie ab, nach wenigen Wochen.

Sie hatte zwei Kinder, Dich — Deiner ſchon damals geſchärften Bildung entſinn' ich mich klar — und Deine Schweſter, die ſogenannte Severina. Dein Vater war nicht da, aber ſein Wachsbild, wornach ich ihn gleich achtzehn Jahre ſpäter in Rom wieder erkannte. Auch Deine Schweſter war noch wächſern wiederholt, nur Du nicht. Eine Dir von weitem ähnliche Wachsfigur, die Dich als einen Mann vorgaukelte, ſtellte der Bruder Deines Vaters, der mit da war, Dir immer als einen Flügelmann Deiner Zukunft vor, ſagte, Du ſeieſt hier im voraus kubirt und ſchon ins Große getrieben, von der Flaſche auf das Faß gefüllt, um Dich anzufeuern, damit Du erwüchſeſt. Man mußte Dir eine ähnliche Uniform, wie der Wachsmann trug, anziehen — ich weiß nicht welche — Du forderteſt dann keck, um Deinen eignen Mikromegas ſchreitend, ihn heraus, aus der Zukunft in die Gegenwart. Jetzt weißt Du, was Du geworden, und magſt wol wieder und mit mehr Recht ſo ſtolz auf den Kleinen herabſehen wie der Kleine ſonſt zu dem Großen hinauf. Ich wollte nie Deinem Oheim dieſe Maſchine der geiſtigen Streckbarkeit gutheißen; dabei hab' ich vor allen Wachs-Marionetten einen ſo haſſenden Schauder!

Mein einziger Zweck auf der ſchönen Inſel war die Abreiſe von ihr und von der ſchönen Inſulanerin, ſobald ich dieſe abgemalt hätte. Dummes Jahrhundert, ſagt' ich, will ich denn mehr von dir? Sie ſaß mir gern — wie auf einem Thron — ich riß, halb im Gewitter, halb im Regenbogen wohnhaft, ſie ab und mußt' ihr natürlich das Bild laſſen unkopirt. Aber, Jüngling, einige Buchſtaben, die meinen damaligen Namen formirten und die ich aufs Bild an der Stelle des Herzens unter die Waſſer-Farben ſchrieb und verſteckte, können für Dich ein Tetragrammaton, elf Sonntagsbuchſtaben und Leſemütter (matres lectionis) Deines Daſeyns werden, falls ich glücklich nach Spanien komme und in Valencia am Bildniß die Färberei von meinen Buchſtaben wegwiſchen und nun in deſſen Herzen leſen kann: Löwenſkiold. So däniſch hieß ich damals.

Dann iſt die Gräfin Linda de Romeiro ohne Gnade Deine Schweſter Severina. Gott ſchenke nur, daß Du ſie nicht vor dieſem Brief etwan geſehen haſt und geheirathet; ſie ſoll, wie ich geſtern hörte, nach Italien abgereiſet ſeyn.

Denn als ich die Gräfin Linda hier zum erſtenmale ſah, war mir auf dem Peſtitzer Markt-Viereck, als ſtänd' ich oben auf der Terraſſe der Isola bella und ſchauete die Alpen, Deine Mutter, meine Jugend kaum drei Schritte vor mir! Bei Gott, wie als wäre aus der tiefen Ferne im Pfeilerſpiegel der Zeit auf einmal das weiße Roſenbild Deiner verhüllten Mutter heraufgeriſſen worden dicht ans Glas heran und hinge davor nun rothblühend, ſo ſtand Linda vor mir! Denn die göttliche Aehnlichkeit beider iſt ſo groß! Gar kein Arrianiſches Homoiouſon, ſondern ein ganzes orthodoxes Homouſion iſt hier zu glauben, würd' ich Dir gerne ſchreiben, hätteſt Du ſonſt die nöthige Kirchengeſchichte dazu auf dem Lager.

Ich malte auch Linda in dieſem Winter. Was ſie mir vom Charakter ihrer Mutter erzählte, war ganz daſſelbe, was ich ihr hätte vom Charakter der Prinzeſſin di Lauria berichten können —

Linda's Vater oder Herr von Romeiro wollte nie erſcheinen und doch iſt er noch nicht verſchwunden, wie ich höre —

Linda's Mutter hieß ſich eine Römerin und eine Verwandte des Fürſten di Lauria —

In Spanien, wo ich zweimal war und fragte, wollte nirgends der Name einer Ceſara wohnen —

Trillionen Spinnenfäden der Wahrſcheinlichkeit ſpinnen ſich zum Ariadnens-Strick im Labyrinth —

Eine neue unbekannte Schweſter wird Dir im gothiſchen Hauſe mit Schleiern und in Spiegeln vorgeführt — —

Und zwar wird vom redlichen Kahlkopf — dem faſt mehr zum Chriſtuskopf fehlt als die Locken, und den ich im Herbſte einen Hund geheißen — Dir's vorgeſpiegelt aus wirklichen Spiegeln —

Gedachter Anubis- oder Kahl-Kopf ſtand nun (der Himmel und der Teufel wiſſen am beſten warum, aber ich glaub' es) als Vater des Todes auf Isola bella, lag als Handwerksburſch am Fürſtengrabe und in jedem Hinterhalt, um Dir Deine Schweſter zur Frau zu geben — — falls ich's litte; aber ſobald ich jetzt zugeſiegelt, brech' ich nach Spanien auf, und in Linda's Bilderkabinet ein, ſuche nach einem gewiſſen Bilde ihrer Mutter, deſſen Stelle und Zimmer ich mir deutlich angeben laſſen — und iſt es das Bild von mir: ſo iſt alles richtig und der Donner kann in alles ſchlagen —

Der Kahlkopf iſt ſchon ein Fünfviertelsbeweis — er gehört unter die wenigen Menſchen, die ſchon, kaum Spinnendick, in ihrer Mutterleib aus Bosheit pißten —

Vielleicht treff' ich Deinen Oheim, der mich hier, wie er ſagte, wieder erkannte und der wirklich nach Valencia abgereiſet iſt*) —

---

*) Der Oheim hatte wieder gelogen, denn er war, wie man aus

O Himmel, wenn mir's gelänge (aber warum nicht, da meine Zunge von Eiſen bleibt und dieſes Blatt in Eiſen kommt, beim redlichen Wehrfritz, deſſen Herz ein alter Deutſcher iſt, und mit Recht ſtellt in der Jungfer Europa Deutſchland das Herz vor?), ich ſchreibe, wenn mir's gelänge, daß ich anbrennte an einem verfluchten Geheimniß eine Strohthür, riſſe alles auf, ein und weg, blinde Thore und Opferthore, und ein ſtarkes Licht fiele herein auf die tapfere Linda und den tapfern Jüngling, anleuchtend den nahen Kahlkopf (vielleicht noch jemand), der eben in der Dunkelheit mit zwei langen blanken Okulir- und Schlachtmeſſern in die Geſchwiſter ſchief herunterſtechen will — —

Wenn mir das einmal gelänge, nämlich im Erntemonat — denn da käm' ich in Peſtitz wieder an und hätte das Bildniß in der Taſche — und ich hätte mich und zwei Unſchuldige tapfer gerächt an Schuldigen: dann würd' ich mir's für ſehr erlaubt halten, an meinen Kopf zu greifen und zu ſagen: à bas, gare, Kopf weg! Wozu gewiß, da ja von keiner dummen Abtreibung des Leibes durch ein Werther-Pulver die Rede iſt, ſondern nur vom Vorſatze, das was Sachverſtändige meinen Verſtand nennen, gelegentlich zu verlieren — meine Freunde ſtimmen müßten, weil ſie mich noch hätten (der Körper wird dabei anbehalten), obwol als das Nachtſtück eines Menſchen, weil ich dann einen vernünftigen Diskurs ſo gut über alles (nur den Fix-Wahn greife keiner an) führen wollte als einer und dabei einen geſitteten guten Spaß (wahrlich die wahre Würze) einzuſtreuen gewiß nicht vergäße und weil der

---

dieſem Bande weiß, vorher nach Rem gegangen, wo er dem Ritter und der Fürſtin die Peſtitzer Briefe übergeben.

Staat mich Tag und Nacht gerüſtet und geſattelt finden ſollte, ihm nach dem Beiſpiele der Berliner Irrhäusler, die einmal beim Feuer im Haus am beſten löſchten und retteten, zu dienen und zu Hülfe und zu Paſſe zu kommen, wenn die dunkeln Intervalle ſeiner andern Staatsdiener nicht anders auszufüllen wären als mit unſern hellen.

Lebe wohl! Ich brech' auf. Die Welt lacht mich heiter an. In Spanien find' ich ein Stück Jugend wieder — wie in dieſem Schreiben.

Schoppe.

Apropos! Stieß Dir der Kahlkopf nirgends auf? — Ich kann Dir nicht ſagen, wie ich täglich jetzt arbeite, um mir vor dem Wunſche, ihn künftig in der Tollheit niederzuſtoßen, wahren Abſcheu und Gräuel im Voraus einzuprägen und eigen zu machen, damit nachher die etwanige That mir nicht als eine Spätfrucht des vorigen vernünftigen moraliſchen Zuſtandes könne herüber zugerechnet werden in den andern.

Vernichte dieſen Brief!"

* * *

Als Albano die feurigen Augen von dem Briefe aufhob, ſtand er vor Lilar unter einem hochgewölbten Triumphbogen, und die Sonne ging in Pracht hinter dem Elyſium unter. „Kennſt du mich nicht?" fragte leiſe neben ihm Linda in Reiſekleidern weinend in heller Liebe und Wonne — und Julienne drängte ſich, beiden Vorſicht zuwinkend, aus dem Eingangsgebüſch des Flötenthals hervor und rief zum liſtigen Scheine: „Linda, Linda, hörſt du denn die Flöten nicht?" — Und Albano hatte den ſchweren Brief vergeſſen.

123. Zykel.

Wie ein ſchnell mit hundert Flügeln aufrauſchendes Konzert, ſo ſchlug die ſchnelle Gegenwart alter Liebe und Freude über den verlaſſenen, um den Freund bekümmerten Jüngling in ſchönen Fluthen zuſammen; und von der Entzückung getroffen, ſah er Linda wieder wie auf Iſchia; aber dieſe ſah ihn wieder wie in einem andern Elyſium, ſie war weicher, zärter, heißer, eingedenk ſeiner Vergangenheit in dieſem Garten. Sie wollte gar nichts von ihrer eignen Reiſe-Geſchichte erzählen oder hören. Albano bedeckte ſein Geheimniß von Schoppe mit mächtiger, aber zitternder Bruſt; nur ſeinem Vater brannt' er ſie aufzuthun. Unaufhörlich hielt er ſich die Unmöglichkeit einer Verwandtſchaft vor und die Leichtigkeit, daß Schoppe die angebliche Schweſter mit der wahren, mit Juliennen, verwechſ'le; noch dieſen Abend wollt' er den Vater fragen.

Er gab ihr das Ja deſſelben zu ihrem Bunde mit großer Freude, aber nicht mit der größten, weil Schoppe's Brief nachtönte. Julienne nahm es wahr, daß nur eine Kaskatella ſtatt der Kaskade heute aus ihm komme, und ſucht' ihn luſtigliſtig auszuholen, indem ſie ihn leicht durch das ganze wichtige Perſonale ſeiner und ihrer Bekanntſchaft durchantworten ließ. Sie hatte einige Neigung, am Theatervorhang zu weben und zu malen oder auch ein Souffleurloch in ihn zu ſtechen. Sie fing die Fragen von Idoine an — welche kurz nach ſeiner Ankunft ihren Rückweg aus der Stadt genommen — und hörte mit ihnen bei Schoppen auf — nach deſſen Reiſe-Ziele ſie forſchte —; aber Albano hatte jene nicht geſehen, dieſer, ſagt' er, hab' es ihm allein vertraut. Eine ſchöne, unbiegſame Marmorader der Feſtigkeit lief durch ſein Weſen. Linda's ſchwarzes Auge war ein offnes treues deutſches und ſah ihn nur an, um ihn zu lieben.

Aus dem Flötenthal kam der Reſt der Geſellſchaft, der Lektor u. a.; Julienne nöthigte die Liebenden zur Scheidung, und ſagte: „hier iſt kein Iſchia; ohne mich könnt ihr euch hier im Schloß gar nicht ſehen; ich werde dir's durch deinen Vater allzeit ſagen laſſen, wenn ich da bin.“

Als er allein ſtand in Lilar, mit dem ſchweren Gedanken an Schoppe und Linda, und er die anmuthigen Gegenden und Stellen ſchöner Stunden überſah: ſo kam ihm auf einmal vor, als verziehe ſich in der Dämmerung das Elyſium wie ein reizendes Geſicht zu einem Hohn über ihn und über das Leben — kleine boshafte Feen ſitzen an den kleinen Kinder-Tiſchchen, als wären ſie ſanfte Kinder und ſähen ſehr gern Menſchen und Menſchenluſt — ſie fahren auf als wilde Jägerinnen und rennen durch die Blüten — tauſend Hände wenden den Garten mit Blütenbäumen um und richten ſein ſchwarzes finſteres Wyrzeln-Dickicht wie Gipfel im Himmel auf — aus den Zweigen blicken Gorgonenhäupter und oben im Donnerhäuschen weint und lacht es unaufhörlich — nichts iſt ſchön und ſanft als der tapfere große Tartarus.

Indeß ging Albano, da es der kürzere Weg zu ſeinem Vater war, hart und zornig durch den Garten, über die Schwanenbrücke, vor dem Traum-Tempel, vor Charitons Häuschen, vor den Roſenlauben vorbei und über die Wald-Brücke, und kam bald im Fürſtenſchloſſe bei ſeinem Vater an, der eben vom kranken Luigi zurückgekommen. Mit ironiſcher Miene erzählte ihm dieſer, wie der Pazient von neuem ſchwelle, blos weil er fürchte, der todte Vater, der ihm zum zweitenmal als Zeichen des Todes zu erſcheinen verſprochen, gebe das Zeichen und hole ihn darauf. Nun erzählte Albano, ohne allen Eingang und ohne Erwähnung von Schoppen und von deſſen Verhältniſſen, die Hypotheſe der ſeltſamſten Verwandtſchaft, ohne etwa ausforſchende lange Fragen oder auch nur die kurze ſchnelle: „iſt Linda meine Schweſter?“ zu thun aus Achtung für den Vater. Dieſer hörte ihn ruhig aus: „jeder Menſch (ſagt' er erzürnt) hat eine Regen-Ecke ſeines Lebens, aus der ihm das ſchlimme Wetter nachzieht; die meinige iſt die Geheimnißträgerei. Von wem haſt du die neueſte?“ — „Darüber muß ich ſchweigen aus Pflicht,“ verſetzt' er. „In dieſem Falle (ſagte Gaspard) hätteſt du beſſer ganz geſchwiegen; wer den kleinſten Theil eines Geheimniſſes hingibt, hat den andern nicht mehr in der Gewalt. Wie viel glaubſt du, daß ich von der Sache weiß?“ — „Ach was kann ich glauben?“ ſagte Albano. „Dachteſt du an meine Erlaubniß deiner Verbindung mit der Gräfin?“ ſagte zorniger Gaspard. „Sollt' ich denn ſchweigen, und entwickelte ſich nicht am Ende aus allen Geheimniſſen die Schweſter Julienne?“ — Hier ſah ihn Gaspard ſcharf an und fragte: „kannſt du auf das ernſte Wort eines Mannes vertrauen, ohne zu wanken, zu irren, wie auch der Schein dagegen rede?“ „Ich kann's,“ ſagte Albano. „Die Gräfin iſt deine Schweſter nicht; vertraue mir!“ ſagte Gaspard. — „Vater, ich thu' es! (ſagte Albano ganz freudig) und nun kein Wort weiter darüber.“

Aber der ruhigere Alte fuhr fort und ſagte, dieſer neue Irrthum veranlaſſe ihn, jetzt ernſtlich bei Linda auf ein Ja zur ſchnellen Verbindung zu dringen, weil der Vater derſelben, vielleicht der geheime bisherige Wunderthäter, ſeine Erſcheinung durchaus an einen Hochzeittag gebunden. Noch einmal ließ er den Sohn ſeinen Wunſch nach dem Wege merken, auf welchem er zu jener Hypotheſe gekommen; aber umſonſt, die heilige Freundſchaft konnte nicht entheiligt oder verlaſſen werden, und ſeine Bruſt ſchloß, wie der dunkle Fels um den hellen Kryſtall, ſich mächtig um ſein offnes Herz.

So ſchied er warm und glücklich vom ſchweigenden Vater. — In der harten Stunde des Briefs hatt' er nur eine künſtliche Felſenpartie des Lebens überſtiegen, und die bunten Gärten lagen wieder da bis an den Horizont; — doch der vergebliche mühvolle Irrthum ſeines Schoppe und deſſen von Haſſen und Lieben verheerter Geiſt, der ſich ſogar im Ton des Briefes niederzubeugen ſchien, und die Zukunft eines Wahnſinns gingen wie ein fernes Leichengeläute in ſeiner ſchönen Gegend klagend, und das glückliche Herz wurde voll und ſtill.

124. Zykel.

Bald darauf ließ die gütige Schweſter Albano's an der Spieluhr ſeines Glücks, deren Wächterin ſie war, wieder eine heſperiſche Stunde ſchlagen und ſpielen, wo das ganze Leben hinauf und hinab mittönte und ſich aushellte, und wo nun wie in der Schweiz, wenn eine Wolke ſich öffnet, auf einmal Höhen, Eisberge, Berghörner aus dem Himmel blicken. Er ſah ſeine Linda wieder, aber in neuem Licht, glühend, aber wie eine Roſe vor dem glühenden Abendroth; ihr Lieben war ein weiches ſtilles Flammen, nicht ein Hüpfen irrer ſtechender Funken. Er ſchloß, daß ſein wortfeſter Vater die Bitte um eine prieſterliche Verbindung ihr ſchon gethan und ſogar ihre Bejahung bekommen. Julienne ſagt' ihm, ſie woll' ihn den nächſten Abend um 6 Uhr auf dem väterlichen Zimmer ſprechen; das macht' ihn noch gewiſſer und froher. Mit neuen noch zärter anbetenden Gefühlen ſchied er von Linda; die Göttin war eine Heilige geworden.

Als er den andern Tag ins väterliche Zimmer kam: fand er niemand darin als Julienne. Sie küßte ihn kurz und kaum, um ſchnell mit ihren Nachrichten fertig zu werden, da ihre Abweſenheit auf ſo viele Minuten eingeſchloſſen war, als die Fürſtin brauchte, um vom Krankenbette des Mannes in das Zimmer der Prinzeſſin zu kommen. „Sie heirathet dich nicht (fing ſie leiſe an), ſo ſehr und ſo fein auch dein Vater ihr bei dem erſten Empfang nach der Reiſe die Freude über das neue Glück ſeines Sohnes ausdrückte, für das er nun blos nichts mehr zu wünſchen brauchte, ſagt' er, als das Siegel der Fortdauer — Es war noch feiner verſilbert und vergoldet, ich weiß es nicht mehr. — Darauf erwiederte ſie in ihrer Sprache, die ich nie behalte, ihr und dein Wille wären das rechte Siegel, jedes andere politiſche drücke Ketten und Sklaven auf dem ſchönſten Leben aus.“ —

Hart wurd' Albano von einer offnen Weigerung verletzt, die ihn bisher als eine ſtille und als Philoſophie auftretende nur wie weſenloſer Schatte unberührt umfloſſen hatte. „Das war nicht recht; ſpät konnte ſie ſagen, aber nicht nie“ ſagt' er empfindlich. — „Gemäßigt, Freund, (ſagte Julienne) darauf erinnerte ſie dein Vater freundlich an die bedingte Erſcheinung des ihrigen, indem er ſagte, daß er ſehr wünſchen müſſe, ihr Glück aus ſeinen Händen in nähere zu übergeben. Keine künſtliche Bedingung darf einen Willen zwingen oder vernichten, ſagte ſie. Dein Vater fuhr ruhig fort und ſetzte dazu, er habe den ſchönſten Lebensplan für Euch beide in dieſem Falle entworfen; im andern aber ſtehe ſeine Einwilligung in die Liebe nur ſo lange offen, als ſein Hierſeyn, das mit dem Tode ſeines Freundes endige. Dann ging er gelaſſen fort, wie die Männer pflegen, wenn ſie uns recht entrüſtet haben.“

„Heſperien, Heſperien! (rief Albano zornig.) Linda verdoppelte doch ihr Nein?“ — „O leider! Aber Bruder?“ fragte ſtaunend Julienne. „Laſſe mich (verſetzt' er): iſt es denn nicht ungerecht, dieſes elterliche Antaſten der ſchönſten zarteſten Saiten, deren Klang und Schwung ſie auf einmal tödten, um einen neuen aus ihnen zu rupfen? Iſt's denn nicht ſündlich, Göttergeſchenke zu Staats-Zöllen und Partie-Geldern, ja wol Partie-Geldern herabzuziehen? — Gute Linda, nun ſtehen wir wieder auf dem Boden, wo man die Blumen der Liebe zu Heu anſchlägt — und wo es im Paradies keine andere Bäume giebt als Gränzbäume. — Nein, freies Weſen, durch mich ſollſt du nie aufhören, es zu ſeyn!“

Julienne trat einige Schritte zurück, ſagte: „ich will dich nur auslachen,“ that es und ſetzte ernſt dazu: „Sie alſo, willſt du, ſoll dir den Tag anberaumen, wo der alte Vater ſichtbar werden ſoll?“ — „Das folge gar nicht,“ ſagt' er. Sie bemerkte ruhig, daß immer ein hitziger Mann über die Hitze des andern klage, und daß Albano ſchon in der Ruhe zu ſtrenge auf fremdes und eignes Recht dringe; daß ſolche Leute dann in der Leidenſchaft etwas über das Recht hinaus verlangten, wie ein Stift, der in der Uhr zu genau paſſet, erwärmt ſie durch ſeine Größe anhält. Jetzt bat ſie ihn liebreich, das Auseinanderzupfen des „ganzen Wirrwarrs“ blos ihren Fingern zu überlaſſen und ſanft und ſtill zu bleiben, damit nicht noch mehr Leute, etwa gar ihre „belle-soeur“ zwiſchen ihren Bund ſich drängten. Albano nahm es freundlich an, bat ſie aber ernſt, nur keine Pläne zu machen, weil er zu ehrlich dazu gegen Linda ſeyn und ihr ſogleich das ganze Wort der Charade ſagen würde.

Sie entdeckte ihm, ſie habe weiter keinen zu etwas gemacht als zu einem frohen Tage für morgen, den nämlich, mit Linda die Prinzeſſin Idoine in Arkadien zu beſuchen, der ſie außer dem Beſuch noch größere Dinge ſchuldig ſei, beſonders ihr halbes Herz: „Du reiteſt uns zufällig nach und triffſt uns mitten im Schäferleben an (ſetzte ſie dazu), und überraſcheſt deine Linda.“ — Er ſagte ſehr entſchieden Nein; weil er vor Idoinens Aehnlichkeit mit Lianen — ob er gleich nur wußte, daß Liane jene im Traum-Tempel vorgeſpielt, noch nicht aber, daß Idoine dieſe vor ſeinem Krankenbette nachgebildet — und vor der Gegenwrrt der Miniſterin die Flucht aus Scheu ſowol der bittern Erinnerungen als der ſüßen nahm, welchen beiden Roquairol in ſolchem Falle nachgezogen wäre. Julienne wandte boshaft ein: „fürchte nur nichts für die Prinzeſſin; ſie mußte, um vom verhaßten Bräutigam nur loszukommen, allen Ihrigen eidlich angeloben, nie einen unter ihrem Stande zu wählen — und das hält ſie, ſogar bei dir.“ — Er beantwortete den Scherz blos mit der ernſten Wiederholung des Neins. Nun ſo beſtehe ſie darauf, verſetzte ſie, daß er ihnen beiden wenigſtens auf halbem Weg entgegenkomme und ſie im „Prinzengarten“ — einem von Luigi als Erbprinz angelegten und auf dem Fürſtenſtuhle vergeſſenen Park — erwarte. Das ergriff er ſehr freudig.

Sie fragte ſcheidend noch ſcherzhaft: „wer hat dich von neuem mit einer Schweſter beſchenkt?“ Er ſagte: „das konnte mein Vater nicht von mir erfahren.“ — „Bruder, (ſagte ſie ſanft) ein Herr war's, der Prinzeſſinnen leicht für Gräfinnen nimmt und der nächſtens noch toller zu werden glaubt, als er ſchon iſt — Dein Schoppe“ und flog davon.

125. Zykel.

Am Morgen darauf fuhren beide Freundinnen nach Arkadien. Julienne — obwol betrübter durch ihren kränkern Bruder — heiterte ſich durch das Vertrauen auf einen Plan auf, den ſie ungeachtet ihrer Verſicherung zum Glücke des geſunden entworfen, um ihn in Arkadien auszuführen. Sie verbarg öfters, wie andere hinter den ſchwarzen Trauerfächern der Trauer und Empfindung, ſo hinter den heitern Putzfächern des Lachens, der den Zuſchauern die bemalte Seite zukehrte, ihren Kopf mit ſeinen Entwürfen; unter Lachen und Weinen ging und dachte ſie dieſen nach. So hatte ſie an Albano die Bitte, Idoine mit zu beſuchen, nur aus Schein und in der Gewißheit gethan, daß er ſie abſchlage, oder im Falle er komme, daß es dann Idoine thue; denn ſie wußte aus Idoinens Beſuchen im vorigen Winter, daß dieſe an den von ihr hergeſtellten ſchönen Fieberkranken häufig in Geſprächen gedacht und daß ſie jetzt vor ſeiner Ankunft geflohen war, um nicht über ſeine helle liebende Gegenwart, die ihr am leichteſten durch die Fürſtin bekannt geworden, als ein Gewölke aus der Vergangenheit hereinzuziehen voll trüber Aehnlichkeiten. Julienne hatte ſogar erfahren, daß die Fürſtin ſie umſonſt länger halten und aufbewahren wollen, um vielleicht den Jüngling durch ſie zu erinnern, zu ſchrecken, zu ändern, oder zu ſtrafen. Juliennens Liebe gegen die Prinzeſſin wäre durch jene zarte Flucht vor Albano vielleicht ſo warm geworden, als die gegen Linda war, wenn eben dieſe Liebe nicht dazwiſchen geſtanden hätte; wenigſtens hatt' ihr dieſe ſchöne Flucht ein ungemeſſenes Vertrauen — was eben das rechte und einzige iſt — auf die Prinzeſſin gegeben.

Der Reiſetag war ein ſchöner Ernte-Morgen voll bevölkerter Kornfluren, voll Kühle und Thau und Luſt. Linda freuete ſich kindlich auf Idoine, und ſagte die Gründe in frohem Tone: „zuerſt weil ſie deinem Bruder das Leben gerettet — und weil ſie doch wußte, was ſie wollte, und darauf muthig beharrte und ſich nicht wie andere Prinzeſſinen zum Opfer des Thrones verhandelte — und weil ſie die deutſcheſte Franzöſin iſt, die ich kenne, außer der Mdm. Necker — Ja mir gehört ſie ordentlich mit aller ſchönen Jugend unter die alten Frauen, und dieſe ſucht' ich von jeher vor, denn es iſt doch etwas von ihnen zu lernen. Dich liebt ſie ſehr, mich glaub' ich weniger, einem ſo reizenden Mittelding von Nonne und Ehefrau ſchein' ich zu weltlich, ob es gleich nicht iſt.“

Beide kamen im ſchönen Zauberdorfe — als ſchon die netten Kinder ſich zur Aehrenleſe verbündeten und die Wagen ſchon den Sammlern der Garben entgegenfuhren — Nachmittags vor dem Mittagseſſen an. Idoinens Bruder, der künftige Erbfürſt von Hohenfließ — der Zwerg in Tivoli — ſah aus dem Fenſter, und Julienne bedauerte faſt die Reiſe. Idoine flog ihr entgegen und drückte ſie herzlich an die Bruſt. Als Julienne dieſes große blaue Auge und jeden verklärten Zug der Geſtalt, die einſt ihr Bruder ſo ſelig und ſchmerzlich geliebt, vor und auf ihrem Angeſicht hatte: ſo glaubte ſie jetzt, da ſie ſeine Schweſter geworden, gleichſam als ſeine Stellvertreterin die Liebe der Stellvertreterin Lianens zu empfangen; und ſie mußte, wie allzeit ſeit dieſem Tode bei dem erſten Empfange, innig weinen.

Linda wurde von der Prinzeſſin mit einer ſo tiefen Zärtlichkeit empfangen, daß ſich Julinne wunderte, da ſonſt beide in einem Wechſel von Kälte und Liebe lebten. Die Miniſterin Froulay ſtand da, von der Trauer ſo alt, kalt, ſtill und höflich, ſo kalt gegen die Zeit und die Menſchen (ausgenommen das Ebenbild ihrer Tochter), beſonders gegen Linda, deren kecker, entſchiedner, philoſophiſcher Ton ihr unweiblich und eine Trommete an zwei Frauen-Lippen zu ſeyn ſchien.

Der künftige Erbprinz von Hohenfließ entfernte ſich zum Glücke bald von einem ſo unbequemen Ort, wo er auf einem Schiffbruchsbrett, ſtatt in einer Gondel fuhr. Nachdem er Julienne mit Antheil um das Befinden ihres Bruders, ſeines jetzigen Vorfahrers, gefragt — und ſie und Linda an ihre und ſeine welſche Reiſe erinnert hatte: ſo wurd' er über Juliennens Kaltſinn und über die moraliſchen Geſpräche der Weiber und über einen gewiſſen ſittlichen Gewitterdruck — den Lüſtlinge bei Weibern empfinden, wo alles Rauhe, die Selbſucht, die Anmaßung als Mißton ſchreiet — und über die allgemeine plagende Heuchelei — wofür er ſogleich alles nehmen mußte — ſo verdrießlich und verſtimmt, daß er leicht aufbrach und dieſes Schäferleben um den einzigen Wolf verkürzte, der darin ſchlich. Lüſtlinge halten es unter vielen edlen Frauen, gedrückt von deren vielſeitigen ſcharfen Beobachtungen, nie lange aus, obwol leichter bei einer allein, weil ſie dieſe zu verſtricken hoffen. Was ihm am weheſten that, war, daß er ſie alle für Heuchlerinnen erklären mußte. Er fand keine gute Weiber, weil er keine glaubte; da man ſie glauben muß, um ſie da zu ſehen, wo ſie ſind; ſo wie die Tugend üben, um ſie zu kennen, nicht umgekehrt.

Mit ihm ſchien eine ſchwarze Wolke aus dieſem Eden und Aether wegzuziehen. Die Miniſterin erhielt eine Karte von ihrem Sohne Roquairol, der eben angekommen, und ging auch — zu Juliennens Freude, die an ihr ein kleines Hinderniß ihres Bekehrungsplans für Linda fand, weil dieſe die Miniſterin für eine einſeitige, enge, bängliche, unnachgiebige Natur anſah. Idoine bat die beiden Jungfrauen, ihr kleines Reich mit ihr zu bereiſen. Sie gingen hinab ins reine weiße Dorf. Auf den Treppen begegneten ihnen heitere dienſtgefällige Geſichter. Aus den fernen Zimmern des Schloſſes hörte man bald Singen, bald Blaſen. Wie am Vogel ſich das glänzende Gefieder ſchnell und glatt in- und auseinander ſchiebt: ſo bewegten um Idoine ſich alle Geſchäfte; ihre ökonomiſche Maſchine war keine plumpe knarrende Thurmuhr, ſondern eine ſpielende Bilderuhr, welche hinter Töne die Stunden, hinter Bilder die Räder verſteckt.

In einem Wieſengarten ſpielten die jüngſten Kinder wild durch einander. Herrnhutiſche und holländiſche Reinlichkeit hatten das Dorf zu einer glatten hellen Putzbude gewaſchen und gemalt. Neu und blank hing der Eimer über dem Brunnen — unter der Linden-Rotunda des Dorfs war die Erden-Diele ſauber gekehrt — überall ſah man reine, ganze, ſchöne Kleider und freudige Augen — und Idoine zeigte unter der fremden Heiterkeit bedeutenden Ernſt in den Blicken, womit ſie ihr Arkadien Blume nach Blume prüfte.

Sie führte ihre Freundinnen über die verſchiednen Sonntags-Tanzplätze der verſchiednen Alter, vor dem Hauſe des Amtmanns vorüber, worin die Miniſterin wohnte und jetzt, zu Juliennens Furcht, ihr Sohn war — in die helle ſchmuckloſe Kirche. Bald kamen ihr der Pfarrer und Amtmann, für welche das Vorübergehen ein Wink geweſen, in die Kirche nach und holten von ihr Aufträge; beide waren junge ſchöne Männer mit offner Stirn und ein wenig Jugendſtolz. — Als man aus der Kirche war, ſagte ſie: durch dieſe jungen Männer regiere ſie über den Ort und ſie ſelber lenke ſie ſanft; nur junge ſeien mit Haß und Muth gegen den Schlendrian und mit Enthuſiasmus und Glauben ausgerüſtet. Sie ſetzte ſcherzhaft dazu, nichts beherrſche ſie als eine Schule von Mädchen, an der ihr mehr gelegen ſei als an der andern, weil Erziehung Angewöhnung ſei und dieſe ein Mädchen mehr als ein Knabe brauche, dem die Welt doch keine laſſe; und ſie habe einigen Hang, eine la Bonne zu ſeyn, weil ſie es ſchon als Mädchen oft bei ihren Schweſtern habe ſeyn müſſen.

Sie führte beide darauf in mehrere Häuschen; überall fanden ſie ausgeweißte geordnete Zimmer, Blumen und Weinreben an Fenſtern, ſchöne Weiber und Kinder, und bald eine Flöte, bald eine Violine und nirgends ein ſpinnendes Kind. In allen hatte ſie Aufträge zu geben, und was bloßer Spaziergang ſchien, war auch Geſchäft. Sie zeigte einen ſcharfen Durchblick durch Menſchen und ihr verwachſenes Treiben und einen Geſchäftsverſtand, der das Allgemeine und Beſondere zugleich beſaß und verknüpfte: „ich wünſchte freilich auch (ſagte ſie) nur Freuden und Spiele um mich; aber ohne Arbeit und Ernſt verdirbt das Beſte in der Welt; nicht einmal ein rechtes Spiel iſt möglich ohne rechten Ernſt.“ — Linda lobte ſie, daß ſie alle an Muſik gewöhnte, dieſen rechten Mondſchein in jedem Lebens-Dunkel; „ohne Poeſie und Kunſt (ſetzte ſie dazu) vermooſe und verholze der Geiſt im irdiſchen Klima.“ — „O was wäre ohne Töne der meinige?“ ſagte Idoine feurig.

Linda fragte nach dem Bürgerrechte in dieſem heitern

Staate. „Meiſtens bekamen es Schweizerfamilien (ſagte Idoine), die ich an Ort und Stelle ſelber kennen lernte auf meiner Reiſe. Nach den Franzöſinnen ſtell' ich ſogleich meine Schweizer.“ — Julienne verſetzte: „Sie ſagen mir Räthſel vor.“ Sie löſete ihr ſie, und Linda, die kurz nach ihr in Frankreich geweſen, beſtätigte es, daß da unter den Weibern von gewiſſem höhern Ton, zu denen kein Crebillon je hinaufgekommen, eine in Deutſchland ungewöhnliche Ausbildung der zarteſten Sittlichkeit, beinahe Heiligkeit gegolten. „Nur (ſetzte Linda hinzu) hatten ſie in der Sittlichkeit, wie in der Kunſt, Vorurtheile des feinen Geſchmacks und mehr Zartheit als Genie.“ —

Sie gingen zum Dorfe hinaus, der ſchönſten Abendſonne entgegen; auf den Bergen antworteten ſich Alphörner, und im Thale gingen heitere Greiſe zu leichten Geſchäften. Dieſe grüßte Idoine mit beſonderer Liebe, weil es, ſagte ſie, nichts ſchöneres gebe als Heiterkeit auf einem alten Geſicht, und unter Landleuten ſei ſie immer das Zeichen eines wohl und fromm geführten Lebens.

Linda öffnete ihr Herz der goldnen Gegenwart und ſagte: „wie müßte dieß alles in einem Gedicht erfreuen! Aber ich weiß nicht, was ich dagegen habe, daß es nun ſo in der wirklichen Wirklichkeit da iſt?“ —

„Was hat Ihnen (ſagte Idoine ſcherzend) dieſe genommen oder gethan? Ich liebe ſie; wo ſind Sie für uns denn anders zu finden als in der Wirklichkeit?“ — „Ich (ſagte Julienne) denke an etwas ganz anderes, man ſchämt ſich hier, daß man noch ſo wenig that bei allem Wollen. Vom Wollen zum Thun iſt's hier doch weit (fügte ſie dazu, indem ſie den kleinen Finger aufs Herz aufſetzte und die Hand vergeblich nach dem Kopf ausſpannte). Idoine, ſagen Sie mir, wie kann man denn ans Große und Kleine zugleich denken?“ — „Wenn man ans Größte zuerſt denkt (ſagte ſie). Wenn man in die Sonne hineinſieht, wird der Staub und die Mücke am ſichtbarſten. Gott iſt ja unſer aller Sonne.“

Die Erden-Sonne ſtand ihnen jetzt tief auf einer unabſehlichen Ebene unter milden Roſen des Himmels entgegen — eine ferne Windmühle ſchlug breit durch die ſchöne Purpur-Glut — an den Bergabhängen ſangen Kinder neben den geweideten Heerden, und ihre kleinern Geſchwiſter ſpielten bewacht — die Abendglocke, welche in Arkadien allzeit unter dem Scheiden der Sonne gezogen wurde, wiegte Sonne und Erde mit ihren Tönen ein — nicht nur jugendlich, ſogar kindlich lag das ſanfte Dörfchen und ſeine Welt um ſie her — kein Sturm, dachte man, kann hereingreifen in dieß ſanfte Land, kein Winter im ſchweren Eispanzer hereinſchreiten, hier ziehen nur, dachte man, Frühlingswinde und Roſenwolken, keine Regen fallen als Frühregen und keine Blätter als der Blüten ihre, nur Staub aus Blumen kann ſteigen, und den Regenbogen halten nur Vergißmeinnicht und Maiblumen auf ihren blau und weißen Blättchen — die Gegend und alles und das Leben ſchienen hier nur eine unaufhörliche Morgendämmerung zu ſeyn, ſo friſch und neu, voll Ahnung und Gegenwart ohne Glut und Glanz, und mit einigen Sternen über dem Morgenroth.

Kinder mit Aehren-Sträußern in der Hand ſaßen auf fremden Wagen voll Garben und fuhren ſtolz herein.

Idoine hing mit inniger Liebe, als wär’ alles neu durch dieſen Abend, an den doppelten Gruppen. „Nur der Landmann allein iſt ſo glücklich (ſagte ſie), daß er in allen arkadiſchen Verhältniſſen ſeiner Kindheit fortlebt. Der Greis ſieht nichts um ſich als Geräthſchaften und Arbeiten, die er auch als Kind geſehen und getrieben. Endlich geht er jenen Garten drüben hinauf und ſchläft aus.“ — Sie zeigte auf den Gottesacker am Berge, der ein wahrer Garten mit Blumenbeeten und einer Mauer aus Fruchtbäumen war. Julienne blickte erſchüttert hin, ſie ſah den ſchwarzen Vorhang zittern, hinter welchen ihr kranker Bruder bald getrieben wurde.

Mit durchſichtigem Abend-Goldſtaub war der Garten überweht — der laute Tag war gedämpft und das Leben friedlich, Oelzweige und ihre Blüten ſanken aus dem ſtillen Himmel langſam nieder. — „Dort iſt der einzige Ort (ſagte Idoine), wo der Menſch mit ſich und andern einen ewigen Frieden ſchließet, ſagte ſo ſchön zu mir ein franzöſiſcher Geiſtlicher.“ — „Solchen chriſt-katholiſchen Jammergedanken (verſetzte Linda) bin ich ſo gram wie den Geiſtlichen ſelber. Wir können ſo wenig eine Unſterblichkeit erleben als eine Vernichtung.“ — „Ich verſteh' das nicht (ſagte Julienne) — ach Idoine, wenn es nun keine Unſterblichkeit gäbe, was thäten Sie?“ — „J'aimerois“*) ſagte ſie leiſe zu ihr.

Plötzlich wurde vor ihnen wie aus weiter Ferne geſungen: „Freut“ — dann ſpät „Euch des“ — endlich „Lebens“ — „Das iſt aus dem Gottesacker das Echo,“ ſagte Idoine und ſuchte zur Rückkehr zu bereden. „Echo und Mondſchein und Gottesacker zuſammen (fuhr ſie ſcherzend fort) ſind wol zu ſtark für Frauenherzen.“ — Dabei berührte ſie ihr Auge mit einem Wink an Julienne, gleichſam als thu' es ihr weh, daß die Gräfin nur hinter dem Nebel ihrer Augen den ſchönen

---

*) Ich würde lieben.

Abend von Fernen ſtehen ſehe. „Die Singſtimme klingt mir ſo bekannt,“ ſagte Linda. „Roquairol iſt's, nichts weiter, wollen wir fort!“ ſagte Julienne; aber Linda bat zu bleiben und Idoine willigte höflich ein.

Nun gab das Echo — das Mondlicht des Klangs — wieder Töne wie Todtenlieder aus dem Todten-Chor; und es war, als ſängen die vereinigten Schatten ſie in ihrer ſtillen Woche unter der Erde nach, als regte ſich der Leichenſchleier auf der weißen Lippe und aus den letzten Höhlen tönte ein hohles Leben wieder. Das Singen hörte auf, Alphörner fingen auf den Bergen an. Da ging wieder das Nachſpiel des Tonſpiels feurig herüber, als ſpielten die Abgeſchiednen noch hinter der Bruſtwehr des Grabhügels und kleideten ſich ein in Nachklänge. Alle Menſchen tragen Todte oder Sterbende in der Bruſt; auch die drei Jungfrauen; Töne ſind ſchimmernd zurückflatternde Gewänder der Vergangenheit und erregen damit das Herz zu ſehr.

Sie weinten, und keine konnte ſagen, ob trübe oder froh. Die bisher ſo gemäßigte Idoine ergriff Linda's Hand und legte ſie ſanft an ihr Herz und ließ ſie wieder ſinken. Sie kehrten ſchweigend und einig um. Idoine behielt Linda an der Hand. Die unterirdiſchen Waſſer der Todten-Echos und Alphörner rauſchten ihnen nach, obwol ferner. Juliennen entging es nicht, wie ſehr Idoine ihr Geſicht, blos um es ihr mit den großen Tropfen in den großen Augen zu entziehen, immer der dicht verſchleierten Linda zuwandte; und ſie ſchloß daraus, daß Idoine vieles wiſſe und kenne und die Braut des Jünglings ehre, dem ſie durch ihre ſchöne Aehnlichkeit das frohe Leben zurückgegeben.

„Was haben wir nun davon? (ſagte Idoine ſpät und nahe am Dorfe.) Wir ſehen's voraus, daß wir zu weich würden, und geben uns doch hin. Darum nennen uns eben die Männer ſchwach. Sie bereiten ſich auf ihre Zukunft durch lauter Abhärtungen vor, und nur wir uns durch lauter Erweichungen." — — „Was ſoll man denn machen (ſagte Julienne), in Flüſſe ſpringen, auf Berge, auf Pferde und ſo weiter?" — „Nein (ſagte Idoine), denn ich ſeh' es an meinen Bäuerinnen; ſie leiden an Nerven bei aller Muskel-Arbeit ſo gut wie andere — Mit dem Geiſte, glaub' ich, müßten wir alle mehr thun und ſuchen; aber wir laſſen immer nur die Finger und Augen ſich üben und regen, das Herz ſelber weiß nichts davon und thut dabei, was es will, es träumt, weint, blutet, hüpft — Ein wenig Philoſophiren wär' uns dienlich; aber ſo geben wir uns allen Gefühlen gebunden dahin, und wenn wir denken, iſt's blos, um ihnen noch gar zu helfen." —

Sie kamen ins Dorf zurück, es war voll geſchäftigen Abendlärms, Kinder tanzten Idoinen entgegen, von den Höhen klangen Alphörner herein und aus den Häuſern Flöten und Lieder heraus. Idoine gab heiter Abendbefehle. „Wie doch (ſagte ſie) die äußere Ruhe ſo leicht die innere aufhebt. Ein beſchäftigtes Herz iſt wie ein umgeſchwungenes Gefäß mit Waſſer; man halt' es ſtill, ſo fließet es über."

Julienne hatte ſchon einigemal, aber vergeblich, nach dem Steuerruder der Zeit und Rede gehaſcht, um ihren Plan zu vollführen; jetzt da ſie Linda's Schweigen, Rührung und Träumen bemerkte, glaubte ſie die lang' erwartete günſtige Stunde zu treffen, wo einige Worte, die Idoine über die Ehe ausſtreuete, in Linda einen aufgeweichten Boden für ihre

Wurzeln finden würden. Durch die leichte Wendung eines Lobs, das ſie Idoinen über ihren muthigen Widerſtand gegen das Schiffziehen in einer verhaßten Fürſten-Ehe und über den Gewinn eines ewigen Jugendlebens gab, brachte ſie die Gräfin dazu, ihren ketzeriſchen Haß gegen die Ehe zu offenbaren und zu ſagen, daß dieſe die Blume mit einem ſcharfen Eiſenringe an ihren Stab peinlich gefangen lege — daß Liebe ohne Freiheit und aus Pflicht nichts ſei als Heuchelei und Haß — und daß das Handeln nach der ſogenannten Moral ſo viel ſei, als wenn einer nach der Logik, die er vor ſich hätte, denken oder dichten wollte, und daß die Energie, der Wille, das Herz der Liebe etwas Höheres ſei als Moral und Logik.

Jetzt kam ein Briefchen von der Miniſterin, worin ſie ihre heutige Abweſenheit mit dem zu traurigen Abſchiede entſchuldigte, den ihr Sohn dieſen Abend ſo ſonderbar und wie auf immer von ihr genommen. So viele ſtille Gedanken auch dieſe Nachricht in Julienne und Linda nachließ: Idoine kam durch ſie nicht aus der lebhaften Bewegung, worein die vorige Rede ſie geſetzt, ſondern mit einem edlen Zürnen, das aus der ſchönen Jungfrau einen ſchönen Jüngling machte und ihr Minervens Helm aufſetzte, erklärte ſie der hohen Gegnerin, die weniger durch fremde Heftigkeit als durch fremde Geſinnung aufzureizen war, dieſen Krieg: gewiß ſei nur ihre Abneigung gegen die „Prieſter“ an der zweiten Abneigung gegen die Ehe Schuld — ſei denn das Eheband etwas anders als ewige Liebe, und halte ſich nicht jede rechte für eine ewige? — eine Liebe, die einmal zu ſterben glaube, ſei ſchon todt, und die ewig zu leben fürchte, fürchte umſonſt — wenn ſogar Freunde am Altare verbunden würden, wie irgendwo geſchehen ſoll*), ſie würden höchſtens ſich nur noch heiliger binden und lieben — man zähle eben ſo viele wo nicht mehrere unglückliche Liebeshändel als unglückliche Ehen — man könne zwar eine Mutter, aber nicht ein Vater ſeyn ohne die Ehe und dieſer müſſe jene und ſich durch die Sitte ehren — „ich bin eine Deutſche (beſchloß ſie) und achte die alten Ritterfrauen, meine Ahnen, hoch, ſelig iſt eine Frau wie eine Eliſabeth und ein Mann wie Götz von Berlichingen, in ihrer heiligen Ehe.“ — —

Auf einmal fand ſie ſich ſelber überraſcht von ihrem Feuer und ihrem Strome: „ich bin ja (ſetzte ſie lächelnd hinzu) eine pedantiſche Predigerswittwe geworden; das macht, ich bin die höchſte Obrigkeit von dem Dörfchen, und laſſe, da faſt in jeder Hütte eine glückliche Widerlegung der Eheloſigkeit wohnt, ungern andere Meinungen hier aufkommen.“

„O, Mädchen (ſagte Julienne luſtig, weil ſie Linda ernſt ſah) ſprechen immer mitunter ein wenig von Liebe und Ehe; ſie ziehen ſich gern aus einem Brautkranz Blumen.“ —

„Daraus, wiſſen Sie, könnt' ich mir wol keine nehmen“ ſagte Idoine, auf das eidliche Verſprechen anſpielend, welches ſie ihren über ihre enthuſiaſtiſche Kühnheit argwöhniſchen Eltern geben müſſen, nie unter ihrem Fürſtenſtande zu heirathen, was ihr nach ihrer ſcharfen Geſinnung und Lage ſo viel hieß als Eheloſigkeit. — „Recht hatten Sie indeß (verfolgte Julienne und wollte ſcherzhaft bleiben); die Liebe ohne Ehe gleicht einem Zugvogel, der ſich auf einen Maſtbaum ſetzt, der ſelber zieht, ich lobe mir einen hübſchen grünen Wurzelbaum, der da bleibt und ein Neſt annimmt.“ —

---

*) Bei den Morlacken. S. Sitten der Morlacken. Aus dem Italien. 1775.

Wider ihre Gewohnheit lachte Linda darüber nicht, ſondern ging allein, ohne ein Wort zu ſagen, in den Garten und Mondſchein hinunter.

„Die Gräſin (ſagte Idoine zur Freundin, bekümmert über die Bedeutung des ſtummen Ernſtes) hat uns, hoff’ ich, nicht mißverſtanden.“ — „Nein, (ſagte Julienne mit freudigen Mienen über den errungnen Eindruck, den die Rede auf Linda gemacht) ſie hat die ſeltenſte Gabe, zu verſtehen, und das häufigſte Unglück, nicht verſtanden zu werden.“ — „Das iſt immer beiſammen,“ ſagte ſie, ſann nach, ſah Juliennen an, endlich ſagte ſie: „ich muß ganz wahr ſeyn, ich wußte der Gräſin Verhältniß durch meine Schweſter — Freundin, iſt Er ihrer ganz werth?“ Eine Frage, deren Quelle die Prinzeſſin nur in rachſüchtigen Einflößungen der Fürſtin ſuchen konnte.

„Ganz!‘ antwortete ſie ſtark. „Ihnen glaub’ ich gern,“ verſetzte Idoine, mit den Lauten eilend, aber mit Blicken ruhend. Sie ſah die Schweſter Albano’s immer länger an — die großen blauen Augen ſchimmerten ſtärker — Minervens Helm war vom jungfräulichen Haupte abgehoben — das ſanfte Angeſicht erſchien lieblich, ruhig klar, nicht ſtärker bewegt als es ein Gebet vor Gott erlaubt, und ſo wenig begehrend wie eine Verklärte, und doch immer himmliſcher glänzend — Juliennens ſchönes Herz ſtürmte auf, ſie ſah Liane wieder, als ſei ſie vom Himmel gekommen, den geliebten Menſchen an einem neuen Herzen einzuſegnen; — ſie ſagte mit Thränen: „Du, du haſt Ihm einſt den Frieden gegeben.“ — Idoine wurde überraſcht — aus ihren hellen Augen drangen zwei Thränen — mit Nachdruck antwortete ſie: „gegeben“ —

erſchrocken und heftig drückte ſie ſich an die Freundin — ſagte: „ich liebte Sie ſchon lange“ und weiter ſprachen ſie nichts.

Schnell faßte ſie ſich — erinnerte Julienne an Linda's Nachtblindheit — und bat ſie geradezu, ihr als ihre Freundin nachzugehen, ob ſie gleich ſelber gern ihr dieſes Verdienſt abſtehlen würde, wenn ſie dürfte. Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idoine ihr Du nicht erwiedert hatte. Idoine mied das weibliche Du; ungleich den Orientalerinnen, welche vor Verwandten den Schleier weglaſſen, nahm ſie, wie ihre Franzöſinnen, ſogar in die Herzlichkeit die zarten Geſetze der Politeſſe herüber.

Julienne fand ihre Freundin im Garten in einer dunkeln Laube ſtill, mit tief geſenkten Augen, in Träume eingegraben. Linda fuhr auf: „Sie liebt Ihn! (ſagte ſie mit Schmerz und Feuer) Hör' es, Julienne, Sie liebt Ihn!“ — Dieſe konnt' ihr über das Ausſprechen einer Wahrheit, mit der ſie gerade aus Idoinens Armen gekommen war, nichts als ihr Erſchrecken zeigen; aber Linda nahm es für Erſtaunen und fuhr fort: „bei Gott! — Mein Blick hat ſie aufgehaſcht. O ſonſt war ſie weit nicht ſo lebhaft und ernſt und rührbar und weich — Ihre innerſte Bewegung bei meinem Erblicken — und ihr Weinen bei Roquairols Stimme, weil ſie ſeiner gleicht — und ihre lange feurige Hochzeitpredigt — Und die Seelenblicke auf mich — o hat ſie Ihn denn nicht im großen herrlichen Augenblick geſehen, da der Blühende weinend kniete und das göttliche Haupt gen Himmel hob und die Verklärte und den Frieden herunterrief? — O daß ſie es nur wagte, ihm beides vorzuſpielen! Und kann ſie das vergeſſen?“ —

Julienne kam endlich zum Worte: „ſo ſetz' es denn; iſt Idoine aber nicht edel und fromm?“ — „Ich habe nichts wider ſie und nichts für ſie (antwortete Linda). Wenn aber Er ſie nun ſieht, wenn er die Fromme noch einmal der Verſtorbnen ähnlich findet, wenn die ganze erſte Liebe umkehrt und über die zweite triumphirt? ... Bei Gott! Nein, (ſetzte ſie ſtolz und ſtark dazu) nein, das duld' ich nicht; bitten will ich nicht, weinen nicht, oder reſigniren, um ihn aber kämpfen will ich. — Bin ich nicht auch ſchön? Ich bin ſchöner, und mein Geiſt iſt kühner geſchaffen für ſeinen. Was kann ſie geben, was ich ihm nicht dreifach biete? Ich will's ihm geben, mein Glück, mein Daſeyn, auch meine Freiheit, ich kann ihn ſo gut heirathen wie ſie, ich will's .... O ſprich, Julienne! Aber du biſt eine kalte Deutſche und ihr heimlich zugethan aus gleicher Gottesfurcht. O Gott, Julienne, bin ich denn ſchön? Betheuer' es mir doch. Bin ich der Verklärten gar nicht ähnlich? Säh' ich nur ſo aus, wie er es gerade wollte! Warum war ich nicht ſeine erſte Liebe, und ſeine Liane und wäre auch geſtorben? — Gute Julienne, warum ſprichſt du nicht?“ —

„Laſſe mich nur ſprechen“ ſagte dieſe, wiewol nicht ganz wahr. Sie war ergriffen und geſtraft von Linda's treffender Wahrheit und vom eignen Bewußtſeyn, daß ſie einen Plan, Linda's Vorurtheile gegen die Ehe aufzulöſen, angelegt, deſſen Hülfsmittel ihr von Linda gerade als Rechtfertigungen der Eiferſucht vorgezählt worden; und daß ſie einen Felſen auf der Spitze eines Felſen in Bewegung und in den Fall gebracht, den ſie nun nicht mehr regieren konnte. Auch war ſie betäubt, ja erzürnt von einem ihr fremden Ungeſtüm der Liebe, vor welchem ſie den verhaßten Troſt gar nicht ausſprechen durfte, daß Albano ſtets nach der Pflicht der Treue handeln würde. — Schön war ſie überraſcht von der geglückten Bekehrung zum Trauungs-Ja. Mit einiger Ungewißheit des Erfolgs bei Linda, die durch das Mondlicht und die ferne milde Bergmuſik nur ſtürmiſcher geworden, fuhr ſie fort: „ich wollte dich nicht gern unterbrechen mit dem Lobe deines Entſchluſſes zur Ehe — Unrecht haſt. du ſonſt in allen Stücken. Freilich iſt Sie jetzt ernſter; aber ſie ſtand am Sterbebette ihres Ebenbildes und ſah ſich in Lianen erbleichen — das mäßigt ſehr. Ihn anlangend: ſo, hätt' Er dich früher geſehen ....“

„Sah er nicht früh das Bild auf dem Lago-maggiore, aber unähnlich, wie er ſagt?“ —

„So will ich dir's denn geſtehen, Wilde, (verſetzte Julienne) weil man dich nicht überraſchen ſoll, daß ich ihn geſtern gebeten, mit zur Prinzeſſin zu reiſen, und daß er eben aus Rückſicht und Kälte gegen alle Aehnlichkeiten mir es derb abgeſchlagen; aber morgen erwartet er uns im Prinzengarten.“

Verändert — weich — mit verklärten Augen ſagte Linda mit geſunkner Stimme: „mein Freund liebt mich ſo ſehr? — Ich lieb' ihn aber auch ſehr, den Reinen. Morgen will ich zu ihm ſagen, nimm meine Freiheit und bleibe ewig bei mir. Vom Altare ziehen wir davon, meine Julienne, du und er und ich nach Valencia, nach Isola bella oder wohin er will, und bleiben beiſammen. Du guter Mond und Muſik! Wie die Töne und die Stralen ſo kindlich mit einander ſpielen! — Umarme mich, meine Geliebte, vergib, daß Linda unartig geweſen!“ — Hier war der Sturm des Herzens in ſüßes Weinen zergangen. So wird in den Ländern unter der ſcheitelrechten Sonne täglich der blaue Himmel Donner, Sturm und ſchwarzer Regen, und täglich geht die Sonne wieder blau und golden unter.

Julienne verſetzte blos: „Schön! nun wollen wir hinauf!“ weniger als ſie zu ſchnellen Uebergängen fähig. Als ſie oben die ſtille, helle, nichts begehrende Idoine wieder ſah — die feſt und heiter Handelnde — klagenlos und hoffnungslos — nur den Aehrenkranz der Thaten, nie den blumigen Brautkranz tragend — ſo viele weiße Blüten zu ihren Füßen, die zu keinem Kranz und Gewinde zuſammengehen — ihre helle reine Seele einem hellen reinen Tone gleich, der ſeinen Reiz durch naſſe wolkige Luft ungetrübt und ungebrochen trägt: ſo fühlte ſie, Idoine ſei ihr ſchweſterlicher verwandt als Linda, jene ſei ihr ein Ideal und Sternbild in ihrem Himmel über ihr, dieſe ein fremdes, das fern und unſichtbar in einer zweiten Halbkugel des Himmels glänzt; aber in ihr wirkte die weibliche Kraft, fortzulieben faſt bis in den Haß hinein, ſtärker als in irgend einer Frau, und ſie blieb der alten Freundin getreu. Idoine gehörte unter die weiblichen Seelen, die dem Monde ähnlich ſind; blaß und matt muß er am prächtigen Abendhimmel, den Glanz und brennende Wolken ſchmücken, ſtehen und kann auf der Erde keinen einzigen Schatten verdrängen, und ſteigt mit unſichtbaren Stralen, aber das fremde Licht verbleicht und ſeines wächſet aus dem Schatten auf, bis zuletzt ſein überirdiſcher Glanz die Erden-Nacht umzieht und in eine zweite Welt umkleidet, und alle Herzen lieben ihn weinend und die Nachtigallen ſingen in ſeinen Stralen.

Alles war nun beſtimmt und geendigt. Linda hielt ſich in ihrer Ferne und blos aus Geſetz der geſelligen Artigkeit, das ſie niemals übertrat. Idoine zog ſich, eine Veränderung errathend, aus der vorigen Nähe ſanft zurück. Früh am dunkeln Morgen ſchieden ſie, aber Julienne ſagte es ihrer Freundin nicht, daß ſie Idoinen, als ſie von einander gingen, ſich mit naſſen Augen hatte wenden ſehen.

126. Zykel.

Albano hatte während Linda's Abweſenheit von Roquairol die Bitte bekommen, nur jetzt nicht lange zu verreiſen, damit er in einigen Tagen ſein Trauerſpiel „den Trauerſpieler“ noch ſehen könne. Gaspard, den er unwillig über Linda's Eheſcheu antraf, gab ihm ein ſonderbares Kartenblatt für Linda mit, worauf von ihrem unſichtbaren Vater nichts ſtand als dieß:

Ich genehmige Deine Liebe. Ich erwarte, daß Du ſie beſiegelſt, damit ich meine Tochter endlich umarme.

Der Zukünftige.

So viele fremde wichtige Wünſche, die mit dem ſeinigen zuſammenfloſſen, hielten nun von ſeinem zarten Ehrgefühl den Verdacht der Selbſtſucht und Zudringlichkeit ab, wenn er ſie um das ſchönſte Feſt ſeines Lebens bat. Er machte ſeinen Vater ſehr zufrieden durch dieſen Entſchluß zu bitten. Gaspard theilt' ihm geheime Kriegsnachrichten mit und ſagte ihm ſcherzend, nun ſei es bald Zeit, daß er für ſeine Freunde, die Neufranken, fechten helfe. Albano ſagte, es ſei ſogar ſein Ernſt. Das hör' er gern von einem Jüngling — ſagte Gaspard — der Krieg bilde für Geſchäfte, und das Recht oder Unrecht deſſelben thue nichts zur Sache und gehe andere an, die ihn erklären.

Albano machte ſeine Reiſe froh durch Erinnerung, noch froher durch Hoffnung. Er hatte jetzt den Muth, ſich den

Tag auszudenken, wo Linda, eine Königin, in die glänzende Krone ihres Geiſtes den weichen Brautkranz ſchmiegt — wo dieſe Sonne als eine Luna aufgeht — wo ein Vater, den der ſeinige liebt, das hohe Feſt unterbricht durch ein höchſtes — und wo einmal zwei Menſchen zu ſich ſagen dürfen: nun lieben wir uns ewig. — So beglückt und mit einer unendlichen Liebe und ſonnenwarmen Seele kam er im Prinzengarten an.

Ueberall kam er viel zu früh nach ſeiner leidenſchaftlichen Pünktlichkeit. Niemand war noch da als zwei — Abreiſende, Roquairol und die Fürſtin. Beide ſah man jetzt oft und ſo öffentlich beiſammen, daß das Scheinen Abſicht ſchien. Roquairol ging ihm höflich entgegen und erinnerte ihn an das erhaltene Billet: „das iſt der Schauplatz, Lieber, (ſagt' er) wo ich nächſtens ſpiele, die meiſten Zurüſtungen hab' ich ſchon getroffen, beſonders heute. Meine treffliche Fürſtin hat mir dieſen Platz vergönnt.“ — „Sie kommen doch auch?“ ſagte dieſe zu Albano freundlich. „Ich hab' es ihm ſchon verſprochen,“ ſagte Albano, den mitten in ſeinem Frühling zwei Eiskeller anwehten. Das Fräulein von Haltermann allein zeigt' ihm großen entſchiedenen Zorn. „Gehen wir zu meiner Schweſter vorher?“ fragte Roquairol die Fürſtin unter dem Wegführen. Albano verſtand das nicht. Die Fürſtin nickte. Sie nahmen von ihm Abſchied. Fräulein von Haltermann ſchien ihn zu vergeſſen. Sie entflogen, hielten oben auf einem von der ganzen blühenden Gegend umrungnen Berge neben einem Blumengärtchen ſtill und rollten dann hinunter.

Der Himmelswagen mit den geliebten Mädchen kam jetzt in den franzöſiſchen Prinzengarten herein. Feurig drückten ſich Albano und Linda einander an die Herzen, die ſie ſich — gleichſam zum zweitenmale für einander geſchaffen und geſchmückt durch das Schickſal — mit neuen Hoffnungen und Welten heute noch einmal täuſchend geben wollten! — Alles war ſo glänzend um ſie her, alles neu, ſelten, ruhig, die ganze Welt ein Garten voll hoher flatternder Springbrunnen, welche vor der Sonne glanztrunken ihre Bogen durch einander warfen! — Julienne zog ihn bei Seite, um ihm Linda's ſchönen Entſchluß zu ſagen; aber er kam ihr mit der Nachricht des ſeinigen zuvor. Sie beſtärkte ihn durch die ihrige, entzückt über das ſeltne Getriebe zuſammengreifender Glücksräder.

Als Albano wieder bei der Braut war, und ſie bei ihm, fühlten ſie eine neue Wärme des Herzens — keine von einer ausbrennenden dumpfen Glutkohle, die am Ende ſchwarz zerbröckelt, ſondern die einer höhern Sonne, die aus lauten Flammen ſtille Stralen macht und die die Menſchen mit einem warmen milden Frühlingstag umgibt. Albano ſchob nicht auf und leitete nicht ein, ſondern er gab ihr das Blatt ihres Vaters hin und ſagte unter dem Leſen mit bebender Stimme: „Dein Vater bittet mit mir und für mich." — Linda's Thränen ſtürzten — der Jüngling zitterte — Julienne rief: „Linda, ſieh wie er dich liebt!" — Albano nahm ſie an ſein Herz — Linda ſtammelte: „ſo nimm ſie denn hin meine liebe Freiheit und bleibe bei mir" — „bis zu meiner letzten Stunde" (ſagt' er) — „und bis zu meiner und gehſt in keinen Krieg" — ſagte ſie zärtlich-leiſe — er drückte ſie beſtürzt und ſtark ans Herz — „nicht wahr', du verſprichſt es, mein Lieber?" wiederholte ſie. —

„O, du Göttliche, denke jetzt an etwas Schöneres" ſagte er. — „Nur ja, Albano, ja?" fuhr ſie fort. — „Alles wird ſich durch unſere Liebe löſen" ſagt' er. — „Ja? Sage nur Ja!" bat ſie — er ſchwieg — ſie erſchrak: „Ja?" ſagte ſie ſtärker. — „O Linda, Linda!“ ſtammelte er — ſie entſanken einander aus den Armen — „ich kann nicht“ ſagt' er — „Menſchen, verſteht Euch“ ſagte Julienne — „Albano, ſprich dein Wort“ ſagte Linda hart. — „Ich habe keines“ ſagt' er.

Linda erhob ſich beleidigt und ſagte: „ich bin auch ſtolz — ich fahre jetzt, Julienne.“ Kein Bitten der Schweſter konnte die Staunende oder den Staunenden ſchmelzen. Der Zorn, mit ſeinem Sprachrohr und Hörrohr, ſprach und hörte alles zu ſtark.

Die Gräfin ging fort und befahl anzuſpannen. „O ihr Leute, und du Hartnäckiger, (ſagte Julienne) geh ihr doch nach und ſtille ſie.“ Aber der empfindlichen Sinnpflanze ſeiner Ehre waren jetzt Blätter zerquetſcht; das ihm neue Auffahren, der Schlagregen ihres Zorns hatt' ihn erſchüttert; er fragte nach nichts. „Schau hinauf zu jenem Garten (ſagte die Schweſter außer ſich), dort liegt deine erſte Braut begraben, und ſchone die zweite!“ — Das wirkte gerade das Gegentheil. „Liane (ſagt' er kalt) wäre nicht ſo geweſen; begleite nur die Gräfin!“ „O die Männer!“ rief ſie und ging.

Bald darauf ſah er beide davon fahren. Allmälig zerſtob das wilde Heer des Zorns. Aber er hatte, fühlt' er, nicht anders gekonnt. Er war ihr, ſie ihm mit ſolcher neuen Zärtlichkeit entgegengereiſet — keines wußte von der fremden — und der unbegreifliche Kontraſt entrüſtete darum beide ſo ſehr. — Er haßte ſchon an andern Menſchen das Bitten, wie viel mehr an ſich ſelber, und nie war er vermögend, einen Menſchen, der ihn verkannte, zurecht zu weiſen. Er ſah jetzt um ſich, alle prangenden Springbrunnen der Freude waren plötzlich niedergefallen, die Lüfte verödet und das Waſſer murmelte in den Tiefen. Er ritt hinauf zum Garten, wo Lianens

Grab ſeyn ſollte. Nur Blumenbeete, einen Lindenbaum mit einer Zirkelbank ſah er darin, aber kein Grab. Betäubt und verworren blickt' er hinein und in den glänzenden Gegenden umher. Verſtockt — thränenlos -- mit einem im zurückgetriebnen Strom der Liebe erſtickenden Herzen — hinſchauend in die weite Zukunft, die zwiſchen Bergen in krumme Thäler ging und ſich verſteckte, ritt er düſter nach Hauſe. Hier traf er folgendes Blatt von Schoppe an, das der vorauseilende Oheim bei ihm abgegeben:

„Es iſt richtig — Ich fand das bewußte Portrait — Ich bring' es in der Jagdtaſche mit — In wenigen Wochen oder Tagen kamm' ich — Den Kahlkopf hab' ich angetroffen und hinlänglich todtgemacht — Ich bin ſehr bei Sinnen. Dein ſeltſamer Oheim reiſete lange mit mir. S.“

Zwei und dreißigſte Jobelperiode.

Requairel.

127. Zykel.

Linda hatte den ganzen Tag darauf in ſchweigendem Seelenſchmerze zugebracht über den Geliebten, der ihr, wie einſt Liane ihm, nicht im ganzen lebendigen Feuer der Liebe zu leben ſchien wie ſie — ſie war lange von der Fürſtin umlagert und dann durch ſie Juliennens für eine Luſtreiſe beraubt worden, die ihr nur die Nachricht zuwerfen konnte, daß Albano dieſen Tag auch einen Ausflug gemacht, um Schoppen früher zu umarmen — ſie war ſtill geblieben nach ihrem Grundſatze, daß der weibliche Stolz hier Schweigen, Ruhe und ſogar Vergeſſen gebiete: — als ſie Abends durch das blinde Mädchen aus Blumenbühl, das ſie in ihre Dienſte genommen, folgenden Brief erhielt:

„Du Meine! Sei es wieder! Ich will noch ſterben, aber für Dich, nicht für ein Volk auf dem Schlachtfeld. Vergib das Geſtern und beglücke das Heute. Ich habe meinen Vorſatz einer Entgegenreiſe wieder aufgegeben, um Dir heute noch an das Herz zu ſtürzen und Deinen Himmel auszuſchöpfen und meinen zu füllen. Ich kann nicht warten, bis

Julienne wiederkommt; mein Herz brennt nach Dir. Morgen muß ich ohnehin im Prinzengarten ſeyn, wo Roquairol ſeinen Trauerſpieler endlich gibt. Komme dieſen Abend — ich flehe Dich bei unſerer Liebe an — um 8 Uhr entweder, wenn es hell iſt, in die Tartarus-Höhle, deren Todtengräber-Putz und Orkus-Ameublement Dir gewiß nur lächerlich ſeyn wird, oder wenn es wolkig iſt, in das Ende des Flötenthals.

Dein blindes Mädchen nimmſt Du nur mit. Du kennſt ja das Spionenweſen, das gerade uns umſtellt. Ich erwarte und begehre keine Antwort von Dir, ſondern Schlags acht Uhr ſchleich' ich durch das Elyſium, um zu ſehen, wo die Göttin ſteht, der Himmel, die Sonne, die Seligkeit, Du.

Dein
Albano."

Wie durch einen Wetterſtral des Himmels war ihr ganzes Weſen geſchmolzen zu weicher ſeliger Glut; denn ſie glaubte der Handſchrift, daß das Blatt von Albano ſei — ſo unerwartet ihr auch an ihm eine ſo ſchnelle Umkehrung erſchien — ob es gleich von Roquairol geſchrieben war. Laſſet uns zurückgehen bis an die finſtere Quelle des reißenden Höllenfluſſes, der ſeinen eiskalten Arm nach der Unſchuld und nach dem Himmel ausſtreckt.

Roquairol war im Winter bei allen Fehlſchlagungen ſeiner unbändigen Wünſche ziemlich glücklich und gut geblieben; der Abendſtern der Liebe, ob er wol für ihn mehr ab- als zunahm, ſtand doch noch nicht unter dem Horizont, ſondern nur unter Gewölke. Aber ſobald Linda mit Julienne abgereiſet war — und zwar, wie er ſogleich errieth und früh erfuhr — nach Italien: ſo bewegte ſich ein neuer Sturm durch ſein Leben, der ihm die letzten Blüten abriß und mit dem lange gelegenen Staub verfinſterte, weil er nun, wie er Albano ſelber vorausgeſagt, das Netz zu dieſem und der Gräfin im Strome heraufkommen ſah, das beide eng gefangen nahm. Das freſſende Gift der Viel-Liebhaberei und Vielgötterei lief wieder heiß in allen Adern ſeines Herzens um —: er machte wilden Aufwand, Spiele, Schulden, ſo weit es nur ging — ſetzte Glück und Leben auf die Wage — warf ſeinen eiſernen Körper dem Tode zu, der ihn nicht ſogleich zerſchlagen konnte — und berauſchte ſich in der Wilden-Trauer um ſein gemordetes Leben und Hoffen im Leichentrunk der Schwelgerei; ein Bund, den Wolluſt und Verzweiflung ſchon oft auf der Erde mit einander auf Kriegsſchauplätzen und in großen Städten geſchloſſen haben.

Nur etwas hielt den Hauptmann noch aufrecht, die Erwartung, daß Albano in ſeiner Ferne von Linda beharre, und die, daß dieſe wiederkomme. Jetzt kam die Fürſtin zurück, noch mit allem friſchen Haſſe gegen den kalten Albano, für deſſen „dupe“ ſie ſich hielt. Roquairol bewog leicht ſeinen Vater, ihn ihr näher zu bringen, da er bei ihr über Albano und alles Nachrichten zu finden hoffte. Er wurd' ihr bald durch die ähnliche Stimme und die vorige Freundſchaft gegen ihren Feind bedeutend, und noch mehr durch ſeine ſeltene Gewandtheit, einer Frau immer das zu ſeyn, was ſie gerade begehrte.

Da ſie alle ſeine frühern Verhältniſſe und Wünſche ſchon längſt gekannt: ſo warf ſie, ſobald ihre Fernſchreiber von Albano ihr die Nachricht von ſeiner neuen Liebe gegeben, ihm leicht die Erwähnung davon hin. Trotz der warmen Rolle, die Roquairol gegen ſie zu ſpielen hatte, wurd' er doch vor ihr wüthend-blaß, athemlos, bebend und ſtarrend im Abwechſel;

„iſt's ſo?“ fragt' er leiſe — ſie zeigt' ihm einen Brief — „Fürſtin, (ſagte er wüthend ihre Hand an ſeine Lippen fortpreſſend) du hatteſt Recht, vergib mir nun alles.“

Wie groß er von Albano gedacht, ſah er erſt jetzt aus ſeiner Verwunderung über das Natürlichſte von der Welt. Nie haſſet das Herz bitterer, als wenn es den Gegenſtand, den es vorher unter dem Haſſen achten mußte, nun ohne Achten haſſen muß; ſo wie aus demſelben Grunde den ſchlimmen Menſchen die Heuchelei des andern weit tiefer und eigennütziger entrüſtet als den frommen. Roquairol glaubte jetzt, den ſtolzen Freund recht anfeinden zu dürfen; er wurde aus einer deutſchen Ruine eine welſche voll Skorpionen. Die Fürſtin wurde das heiße Klima, das die Skorpionen erſt recht vergiftet. Sie erzählte ihm, wie Albano ſie ſo lange zu gewinnen und auf ſeine tiefen Minen zu locken geſucht, blos um bei deren Aufſpringen den Genuß der Kälte und des Hohns zu haben, und wie er ſo gleichgültig vom Hauptmann geſprochen, ohne ihn nur des Haſſes zu würdigen.

Die Fürſtin erlaubte dem Hauptmann eine Stufe nach der andern an ihrem Throne hinaufzugehen, bis er keine mehr hatte als ihre eigne Perſon. Sie gab ihm auch die letzte Stufe unter der Bedingung preis, ſie zu rächen. Er ſagte, er räche ſie und ſich, denn Albano habe feierlich in dem Tartarus der Gräfin für ihn entſagt. So ſchienen beide ihre wahre Liebe unter die Larve der Rache zu ſtecken, die Fürſtin ihre für den Hauptmann, er ſeine für Linda.

Sie brachte ihm einen Plan immer dichter vor das Auge, den er nicht erblickte, ſo ſehr ſie ihn reizte durch die Bemerkung, daß Albano ein größerer Weiber-Liebling ſei und ſeyn werde, als man bisher noch dachte, daß ſogar ihre fromme beſonnene Schweſter Idoine nach ihren ſtillen Fragen in Briefen und nach andern Zeichen faſt beides durch ihn verloren, was ſie ihm am Krankenbette wiedergegeben, Geſundheit und Friede, und daß er nie hoffen ſolle, die Gräfin je abtrünnig zu ſehen oder auch zu machen.

Endlich ſagte ſie langſam das fürchterliche Wort: „Roquairol, Sie haben Seine Stimme und Sie hat Abends kein Auge.“ — „Himmel und Hölle!“ rief er aus, wechſelnd roth und blaß und zugleich in Himmel und Hölle ſehend, deren Thüren vor ihm aufſprangen. „Va!“ ſetzt' er ſchnell dazu, ohne die ſchwarze Tiefe dieſes weißſchäumenden Meers noch durchdrungen zu haben. Die Fürſtin umarmt' ihn feurig, er ſie noch feuriger. „In einer poetiſchen Dichtung (ſagt' er) wäre mir dein Gedanke leicht gekommen, aber in der Wirklichkeit hab' ich keine Liſt!“ — „O Schalk!“ ſagte ſie. So früh und ſo lang' er nur durfte, ſagte er Du, weil er das Herz kannte, beſonders das weibliche. — Bald darauf, als ſie noch offenherziger gegen einander geweſen waren, ſagte ſie: „bleibt Sie unſchuldig bei Ihnen, ſo haben Sie niemand beleidigt und niemand hat verloren; bleibt Sie es nicht, ſo war Sie es entweder nicht, oder ſie verdiente die Probe und Strafe, getäuſcht zu werden.“ — „Ja, das iſt göttlich — das gehört in den herrlichen Trauerſpieler kurz vor dem Ende“ ſagt' er, wollte ſich aber nicht darüber erklären.

Jetzt kam Ziel und Mittelpunkt in die wilden Kreiſe ſeines Treibens. Er zerlegte kalt Albano's Briefe der Liebe in große und kleine Buchſtaben, blos um ſie pünktlich nachzumachen; daher fand einmal Albano bei Rabetten ſeine Handſchrift ohne ſeine Gedanken. Er fragte Rabetten alle kleine Verhältniſſe Albano's ab, um ſeine Rolle bis ins Kleinſte auszuarbeiten; und eben ſo las er alle italiäniſche Reiſebeſchreibungen, um mit Linda über jede ſchöne Stelle frei zu ſprechen, wo er als Schein-Albano mit ihr das hesperiſche Leben genoſſen. Es kitzelte ihn, ſo mit der Flamme in der Bruſt und mit dem kalten Eislicht im Kopfe einmal alle theatraliſchen Zurüſtungen und Verwickelungen, ſo wie ſonſt für die Bühne, jetzt für das Leben anzulegen und beſonnen zu regieren.

Er ſah Albano von der Reiſe kommen, der ihn ſtolz behandelte — er ſah die blühende Göttin in Lilar gehen — er hörte durch die Spionen der Fürſtin von ihrer Verbindung: hoch ging ſein todtes Meer in ſchweren Wellen und ſuchte die Opfer aus ihrem Fluge bis vom Himmel herabzuziehen. Unmittelbar nach dem Trauerſpiel, das er mit Linda zu ſpielen vorhatte, ſollte ſein eigenes im Prinzengarten kommen, das er von Zeit zu Zeit zu geben verſprach und verſchob; er mußte lange harren und ſpähen, bis eine Zeit erſchien, in welche ſo viele Zähne eines doppelten Maſchinenwerks zugleich eingreifen konnten.

Endlich erſchien die Zeit und er ſchrieb das oben mitgetheilte Blatt an Linda. Alles war berechnet und abgethan und jede Hülfe des Zufalls in den Plan gewebt. Sein Trauerſpiel war von ſeinen Bekannten längſt eingelernt, obwol niemals einprobirt, weil er, wie er ſagte, die Mitſpieler ſelber mit ſeiner Rolle mitten im Spiele überraſchen wollte. Die Freude, die er von jeher hatte, Abſchied zu nehmen — weil ihn hier die Rührung zugleich durch Kürze und Stärke erquickte — macht' er ſich bei ſo vielen, als ihn liebten. Von Rabette ſchied er ſo ſtürmiſch-weich, daß ſie erſchrocken zu ihm ſagte: „Karl, das bedeutet doch nichts Böſes?“ — „Jetzt iſt alles böſe an mir“ ſagt' er.

Durch Verwendung der Fürſtin waren für ſein Trauerſpiel auf den nächſten Tag die bedeutendſten Zuſchauer geworben, auch Gaspard und Julienne ſammt dem Hof. Das Geheimniß zog an; auch der Fürſtin war ſeine Rolle verdeckt. Nur ſeinen Vater, der dem Hof gern folgen wollte, ſtrich er aus der Zahl durch einen großen Zorn, worein er ihn ſetzte, weil er ihn mit keiner andern als dieſer Dornhecke abzuhalten wußte. Seine Mutter und Rabette hatt' er beſchworen bei ihrem Glück, bei ſeinem Glück, keine Zuſchauerinnen ſeines Spiels zu werden.

Ein neuer Wind des Zufalls war ihm zum Heben ſeiner Flugmaſchine durch den ſeltſamen Bruder des Ritters gekommen, der mit ſolcher Freude von der eiſernen Maske ſeiner tragiſchen Maske hörte, daß er mit dem Antrag zu ihm kam, er wolle ihm einen neuen wunderbaren Spieler zuführen. „Alles iſt beſetzt“ ſagte der Dichter. „Man mache ein Chor zwiſchen den Akten und geb' es Einem“, ſagte der Spanier. Roquairol fragte nach dem Namen des Spielers. Der Spanier führt' ihn in ſeinen Gaſthof; innen im Zimmer rief ſchon eine thieriſch-dumpfe Stimme: „kommſt du denn ſchon wieder, mein Herr?“ ſie fanden darin nur eine ſchwarze Dohle. „Man ſtelle den Vogel auf das Theater, er ſei das Chor, er ſage in halbem Geſang mezza voce blos zwei, drei Zeilen her, die Wirkung wird kommen,“ ſagte der Spanier.

Roquairol ſtaunte über die langen Sprüche der Dohle. Der Spanier erbat ſich einen längern von ihm, um ihn ihr vor ſeinen Ohren einzulernen. Roquairol gab ihm den: im Leben wohnt Täuſchung, nicht auf der Bühne. Der Spanier ſagte anfangs blos ein Wort zum Nachſprechen vor, dann wieder eins, wiederholte es dreimal, ſagte dann mit den Fingern den Vogel ermunternd: „allons diablesse!“ und das Thier ſtotterte dumpf die ganze Zeile her. Roquairol fand in dieſer komiſchen Thier-Larve etwas Fürchterliches, und nahm den Vorſchlag, einige Chorzeilen zu dichten und dem Vogel anzuvertrauen, unter einer eignen Bedingung an, — daß nämlich der Spanier ſeinen Neffen Albano den Abend vorher von Peſtitz entferne unter irgend einem Vorwand und dann mit ihm im Prinzengarten erſcheine. Der Spanier ſagte: „Herr Hauptmann, ich brauche keinen Vorwand, ich habe Wahrheit! Ich werde mit ihm ſeinem Freund Schoppe entgegenreiſen, er will morgen Abends kommen; auch dieſer wird mit zuſehen.“ —

Albano konnte in ſeiner verworrenen Stimmung gegen Linda und in der erwartungsvollen gegen Schoppe nichts ſo leicht annehmen als einen kleinen Reiſeplan, um dieſen geliebten Schoppe früher an der Bruſt zu haben. Julienne wurde in Gegenwart des kranken Fürſten von der Fürſtin gebeten, ſie zu Idoine zu begleiten, die ihrer auf halbem Wege in einem Gränzſchloß wartete, und den andern Tag in den Prinzengarten zurückzugehen. Sie weigerte ſich. Der kranke angeſtiftete Bruder that die von ihm erbetenen Bitten dazu. Die Schweſter erfüllte ſie.

Nun war alles für den Abend, woran Roquairol Linda ſehen wollte, berichtigt. — So glimmen Nachts in den Scheuern eines ſchuldloſen Dörfchens die eingelegten Brände — der Sturmwind brauſet um die müden ſchlafenden Einwohner — die Räuber ſtehen auf den Bergen im Abendnebel und ſchauen wartend herab, wenn die Feuerſchwerter der Flammen auf allen Seiten durch die Nebel glänzen und mit ihnen rauben und morden werden, um zu ihnen herabzukommen.

128. Zykel.

Linda las daß Blatt unzähligemal, weinte vor ſüßer Liebe und dachte nicht daran, zu — vergeben. Dieſes Wehen der Liebe, das alle Blumen beugt und keine pflückt, hatte ſie ſchon ſo lange gewünſcht; und jetzt auf einmal nach der nebligen Windſtille des Herzens ging es lebendig und friſch durch den Garten ihres Lebens. Sie konnte ſchwer acht Uhr erwarten. Sie half ſich über die Zeit hinweg durch Wählen des Putzes, der zuletzt ganz in dem Schleier, Hute, Kleide und allem beſtand, was ſie getragen, als ſie ihren Geliebten zum erſtenmal auf Ischia gefunden.

Sie ſteckte die Paradieſes- oder Orangenblüten, die Zeiger jener Zeit und Welt, an ihr klopfendes Herz und ging zur beſtimmten Stunde, mit dem blinden Mädchen am Arme, in den Garten hinunter. Sowol aus Haß gegen den Tartarus als aus Willigkeit gegen den Brief nahm ſie den Weg ins Flötenthal. Die Nacht war finſter für ihr Auge und das blinde Mädchen wurde ihre Führerin.

Oben auf dem Lilarsberg mit dem Altare ſtand, wie der böſe Geiſt auf der Zinne des Paradieſes, Roquairol und blickte ſcharf in den Garten herab, um Linda und ihren Weg zu finden. Sein Freudenpferd war unten im tiefen Gebüſch an ausländiſche Gewächſe angebunden. Voll Ergrimmung ſah er noch Dian und Chariton mit den Kindern in dem Garten gehen; und oben im Donnerhäuschen ein kleines Licht. Er verfluchte jede ſtörende Seele, weil er entſchloſſen war, heute im Nothfall jeden Stürmer ſeines Himmels zu ermorden. Endlich ſah er Linda's lange rothe Geſtalt gegen das Flötenthal zugehen und das Schwellen-Gebüſch aufziehen und darhinter verſchwinden.

Er eilte den langen Schneckenberg herab, warm wie eine vergiftete Leiche. Hinter ſich hörte er im langen Buſch-Gewinde jemand nacheilen — er entbrannte und zog ſeinen Stockdegen, den er nebſt einem Taſchenpiſtol bei ſich hatte — endlich ſah er eine häßliche Geſtalt, einem böſen Geiſte ähnlich, die ihm nachrannte — ſie packte ihn — es war der Fürſtin langarmiger Affe — Er durchſtach ihn auf der Stelle, um nicht von ihm verfolgt zu werden.

Unten im freien Garten ging er langſam, um keinen Verdacht zu wecken. Er ſchlich leiſe wie der Tod, der auf dem Donnerwagen einer Wolke ungehört durch Lüfte über den Blütenbaum zieht, worunter eine Jungfrau lehnt, und verſteckte den mörderiſchen Wetterſtral in ſeine Bruſt. Er öffnete das hohe Pforten-Geſträuch des Flötenthals; alles war darin ſtill und dunkel; nur hoch im Himmel ging ein ſeltſamer brauſender Sturm und jagte die Wolken-Heerde, aber auf der Erde war es leiſe und kein Blatt bewegte ſich. „Iſt jemand da?“ fragte die blinde Thürhüterin. „Guten Abend, Mädchen!“ ſagte Roquairol, um durch ſeinen Sprachton für Albano zu gelten.

Tief im engern laubigen Thale ſang Linda leiſe ein altes ſpaniſches Lied aus ihrer Kinderzeit. Endlich wurde ſie erblickt — die Rieſenſchlange that den giftigen Sprung nach der ſüßen Geſtalt und ſie wurde tauſendfach umwunden.

Er hing an ihr ſprachlos — athemlos — die Wolke ſeines Lebens brach — Thränen der Glut und Pein und Wonne rannen brennend fort — alle Arme, worein der Strom ſeiner Liebe bisher ſeicht umhergelaufen war, ſchoſſen brauſend zuſammen und faßten und trugen Eine Geſtalt — — „Weine nicht, mein guter Menſch, wir lieben uns ja immer wieder.“ ſagte Linda und die zarte ſchöne Lippe gab ihm den erſten innigen Kuß. Da kreiſete das Feuerrad der Entzückung mit ihm reißend um, und um den darauf geflochtenen Kopf wehten die Flammen-Kreiſe hoch auf. Aus Furcht, erblickt zu werden, wenn er erblicke, und aus Luſt hatt' er die Augen geſchloſſen, jetzt that er ſie auf — ſo nahe an ſich und in ſeinen Armen ſah er nun die hohe Geſtalt, das ſtolze blühende Antlitz und die feuchten warmen Liebes-Augen. „Du Himmliſche, (ſagt' er) tödte mich in dieſer Stunde, damit ich ſterbe im Himmel. Wie will ich nachher noch leben? — Könnt' ich meine Seele in meine Thränen gießen und mein Leben in deines, und wäre dann nicht mehr!“

„Albano, (ſagte ſie) warum biſt du heute ſo anders, ſo traurig und weich?“ —

„Nenne mich (ſagt' er) lieber bei deinem Namen, wie die Liebenden auf Otaheiti die Namen tauſchen. — Vielleicht hab' ich auch etwas getrunken — aber ich bereue ja das Geſtern — und ich liebe dich ja neu. Ach, du, liebſt du denn auch mein Innres, Linda?“

„Süßer Jüngling, kann ich es denn jetzt nicht ewig lieben? — Ich bleibe ja bei dir und du bei mir.“

„Ach du kennſt mich nicht. Wenn weiß es denn der Menſch, daß gerade Er, gerade dieſes Ich gemeinet und geliebet werde? Nur Geſtalten werden umfaſſet, nur Hüllen umarmt, wer drückt denn ein Ich ans Ich? — Gott etwa.“ —

„Und ich dich“ — ſagte Linda.

„O Linda, liebſt du mich fort in meinem Grabe, wenn die Spreu des Lebens verflogen iſt — liebſt du mich fort in meiner Hölle, wenn ich dich aus Liebe gegen dich belogen habe? Iſt denn Liebe die Entſchuldigung der Liebe?“ —

„Ich liebe dich fort, wenn du mich liebſt. Biſt du die Giftblume, ſo bin ich die Biene und ſterbe in dem ſüßen Kelch.“

Die Braut ſank an ſeinen Hals. Er umklammerte ſie heftig — und wurde immer ähnlicher dem Gletſcher, der durch Wärme weiter rückt und ſchmelzend verheert. Um ihn zogen die Freuden mit glänzenden, mit himmliſchen Geſichtern, zeigten ihm aber in den Händen Furienmasken.

„Du willſt ſterben aus Liebe; ich bin ſchon geſtorben aus Liebe — O du weißt nicht, wie lange ich dich ſchon liebte!“ antwortete er.

„Glühender (ſagte ſie) denk' an dieſe Nacht, wenn du einſt Idoinen ſiehſt!“ — „So ſeh' ich nur meine aufgeſtandne Schweſter“ ſagt' er, aber ſogleich über die entfahrne Wahrheit erſchreckend. „Man ſieht (ſetzt' er eilig dazu) das auferſtandne Herkulanum, aber man wohnt im blühenden Portici darüber; ich und du ſahen im Baja-Golf unter dem Meer die verſunknen Bogen und Thore und wir ſchifften nach lebendigen Städten weiter. — Iſt mir doch auch Roquairol in ſo manchem ſo ähnlich und liebt dich ſo ſehr und ſo lange und ſtarb auch einmal wie Liane!“ —

„Aber dieſen hatt' ich nie geliebt und nun bin ich deine ewige Braut.“

„Der arme Menſch! Aber ich that, glaub' ich, doch nicht

Recht, da ich einſt in der Tartarushöhle dir Ungeſehenen im Voraus entſagte aus Liebe gegen den Freund.“

„Gewiß nicht; aber wie kommen wir beide auf dieſes unheimliche Weſen?“ ſagte ſie küſſend.

„Heimlich möcht' ich's eher nennen“ verſetzt' er, entbrennend in haſſender Liebe, im Zwieſpalt der Rache und Luſt und entſchloſſen, nun den Leichenſchleier über ihre ganze Zukunft zu weben. Er ſchlug die ſchwarzen Adlerſchwingen um das Opfer, und erſtickte und erweckte Küſſe, er riß die Orangenblüten von ihrer Bruſt und warf ſie zurück. „Liebe iſt Leben und Sterben und Himmel und Hölle (ſagt' er), Liebe iſt Mord und Glut und Tod und Schmerz und Luſt — Kaligula wollte ſeine Zäſonia foltern laſſen, um nur von ihr zu wiſſen, warum er ſie ſo liebe — ich wäre das auch im Stand.“

„Göttlicher Albano! trinke nicht mehr ſo! Du biſt zu ungeſtüm, deine Augenbraunen ſtürmen ſogar mit — wie biſt du denn?“

„Alles auf einmal, wie ein Gewitter, voll Glut — und mein Himmel iſt hell durch den Blitz — und ich werfe kalten Hagel — und eine Zerſtörung nach der andern, und es regnet warm auf die Blumen — und Himmel und Erde verknüpft ein ſtiller Bogen des Friedens.“

Jetzt ſah er am Himmel die Sturmwolken wie Sturmvögel zwiſchen den Sternen und neben dem zornigen Blutauge des Mars ſchon heller fliegen; der Mond, der ihn verjagte und verrieth, warf bald das Richter-Auge eines Gottes auf ihn. Im Hohne gegen das Schickſal riß er auf für ſeine küſſende Wuth den Nonnenſchleier und Heiligenglanz ihrer jungfräulichen Bruſt. Fern ſtand der Leuchtthurm des Gewiſſens von dicken Wolken umzogen. Linda weinte zitternd und glühend an ſeiner Bruſt. „Sei mein guter Genius, Albano!“ ſagte ſie. — „Und dein böſer; aber nenne mich nur ein einzigesmal Karl“ ſagt' er voll Wuth. „O heiße denn Karl, aber bleibe mein voriger Albano, mein heiliger Albano!“ ſagte ſie. —

Plötzlich fingen im Thal die Flöten an, die der fromme Vater zu ſeinen Abendgebeten ſpielen ließ. Wie Töne auf dem Schlachtfeld, riefen ſie den Mord heran — da ſchmolz Linda's goldner Thron des Glücks und Lebens glühend nieder und ſie ſank herab und das weiße Brautkleid ihrer Unſchuld wurde zerriſſen und zu Aſche.

„Nun die deinige bis in meinen Tod!“ ſagte ſie leiſe mit Thränenſtrömen. „Nur bis in meinen“ ſagte er und weinte jetzt weich mit den weinenden Flöten. An der goldnen Kugel auf dem Berge glomm ſchon der Mond, der wie ein bewaffneter Komet, wie ein einäugiger Rieſe heraufdrang, den Sünder aus ſeinem Eden zu jagen. „Bleibe, bis der Mond kommt, damit ich in dein Angeſicht ſehe“ bat ſie. „Nein, du Göttliche, mein Freudenpferd wiehert ſchon, die Todesfackel brennt herab in meine Hand“ ſagte er tragiſch-leiſe. Der Sturm war vom Himmel auf die Erde gezogen; ſie fragte: „der Sturm iſt ſo laut, was ſagteſt du, Schöner?“ — Er küßte wild ihre Lippe und ihren Buſen wieder; er konnte nicht gehen, er konnte nicht bleiben: „gehe morgen nicht (ſagt' er) in den Trauerſpieler, ich flehe dich, das Ende, hör' ich, iſt zu erſchütternd.“

„Ich liebe ohnehin dergleichen nie. O bleibe, bleibe länger, ich ſeh' dich ja morgen wieder nicht.“ Er preßte ſie an ſich — deckte ihre Augen mit ſeinem Angeſicht zu — das

Gorgonenhaupt des Mondes wurde ſchon in den Morgen heraufgehoben — er ließ das Leben los, wenn er ſie entließ — und doch zehrte jedes geſtammelte Wort der Liebe an der kurzen Zeit. Der Sturm arbeitete in den geriſſenen Bäumen und die Flötentöne ſchlüpften wie Schmetterlinge, wie ſchuldloſe Kinder unter dem großen Flügel weg. Roquairol, wie betäubt von ſolcher Gegenwart, war nahe daran zu ſagen: ſieh mich an, ich bin Roquairol; aber der Gedanke ſtellte ſich ſchnell dazwiſchen: „das verdient ſie nicht um dich; nein, ſie erfahr' es erſt in der Zeit, wo man den Menſchen alles vergibt." — Noch einmal heftig hielt er ſie an ſich gedrückt, das Mondlicht fiel ſchon auf beide herein, er wiederholte tauſend Worte der Liebe und Scheidung, ſtieß ſie zurück, fuhr ſchnell um und ſchritt in Albano's Kleidung durch das Thal hindurch.

„Gute Nacht, Mädchen" ſagt' er vorübergehend zur Blinden. Linda ſang nicht wieder wie vorhin. Die Sterne ſahen ihn an, die Sturmwinde redeten ihn an — die Freuden gingen neben ihm, hatten aber die Furienmasken nun auf den Geſichtern — aus dem Himmel griff ein Arm herab, aus der Hölle griff ein Arm herauf und beide wollten ihn faſſen, um ihn auseinander zu reißen — „nu, nu, (ſagt' er) ich war wol glücklich, aber ich hätt' es noch mehr ſeyn können, wär' ich Ihr verdammter Albano geweſen" — und ſchwang ſich auf ſein Freudenpferd und jagte noch in der Nacht nach dem Prinzengarten.

129. Zykel.

Albano und ſein Oheim zogen dem angekündigten Schoppe von Dorf zu Dorf weiter entgegen; der Oheim ſchob die Hoffnung wie einen Horizont immer vor ihnen voraus; einmal Abends glaubte der Graf Schoppe's Stimme nahe neben ſich zu hören — umſonſt, der geliebte Menſch kam noch nicht an ſein Herz, und ſchmachtend ſah Albano die Wolken im Himmel auf dem Weg herziehen, den ſein Theuerer unter ihnen auf der Erde nahm. Der Oheim erzählte ihm lange von einem geheimen Kummer, der den Bibliothekar oft niederdrücke, und von deſſen Anſatz zur Tollheit, der ihn auch früher von ihm weggetrieben, weil er unter allen Menſchen keine ſo fürchte als tolle. Von Romeiro's Portrait ſchien er nichts zu wiſſen. Albano ſchwieg verdrießlich, weil der Spanier unter die unleidlichen Menſchen gehörte, die mit glattem feſten Geſicht und mit zugeſchraubter gehelmter Seele den fremden Widerſpruch, ohne eignen Widerſpruch, ohne Echo, ohne Spiegel und Aenderung um ſich flattern laſſen können, und für welche die fremde Rede nur ein ſtiller Thau iſt, deſſen Fallen keinen Stein aushöhlt. Dazu kam Albano's Erbitterung gegen deſſen neue Unwahrhaftigkeit über Schoppens Nähe und gegen ſein eignes Unvermögen, eine Stunde lang alles ungläubig anzuhören, was ein Lügner ſagt.

„Schoppe iſt auf mein Wort durch einen andern Weg ſchon im Prinzengarten“ ſagte endlich der Spanier ganz munter, und rieth umzukehren an, im warmen Genuſſe ſeiner frechen kalten Kraft, jeden, der ihm nicht huldigte, zwiſchen ſcharfe langſame Eisfelder zu preſſen.

Sie kamen vor dem Prinzengarten unter lauter Wagen an, aus welchen die Zuſchauer des heutigen Spielfeſtes ausſtiegen. Albano fand ſchon unter jenen ſeinen Vater, die Fürſtin und Julienne; und unter den Mitſpielern Bouverot, ſeinen alten Exerzizienmeiſter Falterle und die gelbgekleidete Kaufmannsfrau in rothem Shawl, die einmal weniger in als an Roquairols Herzen geweſen, und dieſen ſelber. Der Hauptmann trat vor aller Welt ſofort den bekannten Albano an und ſagte mit geſuchter Leichtigkeit, das Spiel beginne bald, nur Dian mit ſeiner Frau werde noch erwartet. Dian, überall leicht beweglich, am meiſten durch eine Bitte, konnte einer für die Kunſt am wenigſten widerſtehen; durch ihn wurde bald auch Chariton für das Spiel gewonnen, aber nicht ohne den Umſtand, daß ſie im Stücke eine Geliebte gegen niemand als ihren Gemahl zu ſpielen hatte. Als Roquairol mit Albano ſprach, ſo wurde ſeinem Geſicht ſo wie einem geſchwollnen oder gefrornen das leichte Lächeln ſchwer und das Aufheben des Augenlieds; und innen drückte ein ſtrafender beugender Geiſt den ſeinigen vor dem frohen reinen Freunde zur Erde, aus deſſen Frühling er die helle Sonne weggeriſſen und geworfen und dem er eine ewige Peſtwolke über das Leben gehangen.

Unter dem Getümmel der Gartenreden und im fruchtloſen Wunſche, der Schweſter Julienne drei ſanfte Worte für die ihm ſo lange verdeckte Linda mitzugeben, ſah Albano den Wagen der Gräfin auf die Höhe an Lianens letzten Garten rollen, da halten, und ſie und Dian und Chariton ausſteigen.

Da kannt' er weiter nichts als den Flug zur entbehrten Geliebten, der ſich vor den vielen Augen leicht in die Sehnſucht nach Dian einkleidete; und jetzt fragt' er im Durſt der Liebe nach gar keinem Auge. „Ach da bin ich doch!“ ſagte Linda und ging ihm entgegen, mit den weichen Rebenſchlingen zarter Blicke ſich in ſeine verwebend — ſo ſcheu und ſo liebevoll — und das Abendroth der Verſchämtheit zog, wie Frühlingsröthe in der Nacht, um ihren Himmel und der weiße Mond der Unſchuld ſtand mitten darin! — Albano zerging vom Thauwind dieſer Verzeihung, warf ſich ſeine ſüße Freude an ihrer Umkehrung als ſelbſtſüchtigen Stolz über ſein Siegen vor und konnte in der ſchönen Verwirrung des Glücks kaum das ſüße Staunen regieren und das aufgelöſte Herz, das vor ihr zerrinnen wollte wie ein Gewitter in Abendthau. Er legte in ſein Auge die Seele und gab ſie der Geliebten. Vor Chariton mußt' er ſich verhüllen. Zu Dian und Linda ſagt' er, als ſie in die hinunterſteigende Sonne ſahen, blos das Wort: Iſchia!

„Da liegt nun freilich, lieber Anaſtaſius, (ſagte Chariton zu Dian) meine gute Fräulein Liane begraben, und man weiß nicht eigentlich wo im Garten, denn man ſieht ja nichts als Blumen und Blumen; ſie hat's aber ſo beſtellt.“ — „Das iſt ſehr betrübt und hübſch (ſagte Dian), aber laſſ' es — weg bleibt weg, Chariton!“ und führte ſie ſeitwärts von den Liebenden ſchonend. An Albano, der nichts überhörte und überſah, war die Erſchütterung davon ſo ſichtbar. Auch Linda nahm ſie wahr. „Sprich nur aus dein Weh (ſagte ſie), ich liebe ſie ja auch.“ — „Ich denke an die Lebendigen (ſagt' er, ſich zuſammenfaſſend, und blickte ſcheu nicht auf den Blumengarten, ſondern auf die ſonnentrunkne Abendgegend) — kann man denn genug auf der Erde vergeben und errathen? — Linda, o wie vergibſt du mir heute!“

„Freund, (ſagte ſie) wenn Ihr ſündigt, ſollt Ihr Vergebung empfangen; aber bis dahin ſeid noch ſtill!“ Er ſah ſie bedeutend an: „haſt du nicht ſchon vergeben und ich noch nicht? — Aber wüßteſt du, wie ich in dieſen Tagen auf dem Weg zu meinem Schoppe innigſt bei dir lebte und die göttliche Vergangenheit in die Zukunft brachte — ach, kann ich dir denn alles ſagen an dieſem Orte?“ — Zum Glück hörte ſie — gleich andern Frauen weniger auf Worte als auf Mienen, Winke und Thaten merkend — mehr mit dem geiſtigen als leiblichen Ohre und trat nicht in den ſo nahe aufgeſperrten Abgrund ſeiner Worte. So ſpielten jetzt beide, wie Kinder, neben der kalten mit Donner durchzognen Gewitterſtange, aus welcher bei der kleinſten nähern Nähe die blitzende Senſe des Todes fährt.

Beide gaukelten neben dem Gewitter fort. Die Sonne zog neben dem kleinen Berge und ebenen Blumen-Grabe mit ihren Flammen in die fernen Ebenen hinein. Aus dem tiefen Prinzengarten flatterten Töne durch die langen Abendſtralen herauf und vergötterten die goldne Gegend. — Die Töne waren einſame Schwingen, die ſich ihr Herz ſuchten und dann an ihm weiter flogen — und die liebenden Herzen wurden voll Flügel — Die Stralen ſanken, die Töne ſtiegen — Um Linda und Albano lag ein goldner Kreis aus Gärten und Bergen und grünen Tiefen und jede Blume ſchwankte reich unter dem letzten Gold und wurde die Wiege des Auges, die Wiege des Herzens — Die Liebenden blickten ſich und die Erde begeiſtert an, die glänzende Welt erſchien ihnen nur im Zauberſpiegel ihrer Herzen und beide ſelber waren darin leuchtende ſchwebende Bilder.

„Linda, ich will ſanfter werden (ſagt' er), bei der Heiligen ſchwör' ich's, in deren Garten wir ſtehen!“ — „Werd' es, Lieber, in Lilar warſt du es eben nicht!“ ſagte ſie. Er verſtand es von dem Sturme gegen Liane: „verhülle dieß Andenken in deine Liebe!“ ſagt' er erröthend. Sie ſah ihn jungfräulich an, ihr Inneres war jungfräulich geblieben und unſchuldig; wie die Pfirſich ſich roth und glühend der Sonne zukehrt, aber in den Blättern das zarte Weiß erhält. Ihr Auge trank aus ſeinem, ſeines trank aus ihrem, der Himmel vermiſchte ſich mit ihrem Himmel, die Purpurſonne ſchimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück. „O dürfſt' ich dich jetzt küſſen!“ ſagte Albano. „Ach dürfteſt du es!“ ſagte Linda. „So golden ging einſt die Sonne auf dem Meere unter!“ ſagte er. — „Und nachher gaben wir uns den erſten Kuß!“ ſagte ſie. — „Wir wollen uns jetzt viel öfter ſehen“ ſagt' er. „Ja wol, und länger am Tage, Nachts hab' ich Arme ja kein Auge. Nun geht mir dort ſchon mein Auge unter“ ſagte ſie, als die Sonne verſank.

Es war ein guter, ſanfter Geiſt, oder Lianens ihrer — jener, der den Menſchen nur an der Dämmerung in die Nacht führt, der uns mildernde Thränen in den Jammer und in die Entzückung gießet und der dem Abendſtern der Liebe die kurze Bahn nicht überwölkt — Dieſer Geiſt war es, welcher ihre Zungen und Ohren vor dem ſchrecklichen Laute bewahrte, der auf einmal den goldnen Abendkreis in eine ringsumher aufbrennende Hölle aufgeriſſen hätte.

„Wer kommt dort ſo eilig?“ ſagte Linda. „Mein Feind“ ſagte Albano. Roquairol hatte ihn vermiſſet und Linda's Ankunft vernommen; in der Höllenangſt, daß ſich an dieſem Abende vor ihnen der geſtrige aufdecke, eilte er unter dem Vorwande, Dian zum Spielen und Albano zum Hören zu holen, den Berg heran. Wie ein Zentaur, halb Menſch, halb Wild, trat er mit verworrenem dumpfen Kriege ſeines ganzen Weſens unter die melodiſchen Seelen und Freuden. Aber kaum daß er an ihnen die Weihe der Entzückung wahrnahm und die ſchwarze Decke noch auf ſeinem Morde feſtliegen ſah: ſo richtete ſich in ihm der grimmige Geiſt der Eiferſucht auf: „ſie iſt nun meine Verlobte“ ſagt' er ſich; und die Sonnenfinſterniß verworrner Reue wurde vom Gewitter des Unmuths verdeckt. Linda, über ſeine Stimmenähnlichkeit zürnend aus innerm Schauder, ſtand vor ihm wie ein Diamant, hell, glänzend, hart und ſchneidend, Albano aber ſanft, im Nachtönen der Harmonie, auf dem Gottesacker der Schweſter dieſes Bruders und in einiger Verwirrung. In Roquairol ſchlich wieder der geſtrige unreine Argwohn herum, daß vielleicht Albano und Linda nicht mehr unſchuldig ſeien.

Zornig bat er heute Linda, ſein Trauerſpiel mit anzuſehen. „Sie ſagten mir (ſagte ſie zu Albano), es ſchließe ſo tragiſch, ich bin davon keine Freundin.“ – „Er kennt es gar nicht,“ ſagte Roquairol. „Nein“, ſagte Albano. — Wie die Schlange ſah er auf das Paradies der erſten Menſchen herab, ſich froh bewußt, daß er ihnen vom Baume ſeines Erkenntniſſes den Apfel reichen konnte, der ſie ſogleich daraus verjagte. „Zudem (fügte ſie dazu) ſeh' ich Abends ſchlecht oder gar nicht.“ Roquairol ſtellte ſich fremde dabei, ſcherzte über den Gewinn, den er als erſter Liebhaber dabei habe, wenn ſie ihn nur höre, und bat Dian, mitzubitten. Nicht angeborne, ſondern erworbene Kälte iſt der höchſten Falſchheit mächtig, jene nur der Verſtellung, dieſe auch noch der Anſtellung, weil ſie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers kennt und nützt und ſich auf dem Glatteis durch die Aſche voriger Glut feſt macht. Da endlich Albano ihr ſelber anrieth, an der tragiſchen Freude Theil zu nehmen, und ihren Freunden und Freundinnen drunten die ſchöne, reine ihrer Gegenwart zu gönnen: ſo willigte ſie ein, verwundert über den Widerruf.

Sie nahm Chariton in ihren Wagen. Die Männer gingen voraus. Unterwegs ſagte Roquairol zu Dian, der im Stücke Albano's Rolle zu ſpielen hatte: „ſobald ich im vierten Akte geſagt habe: auch die geiſtige Liebe geht der ſinnlichen entgegen und kommt wie ein Seefahrer auf dem Wege nach Oſten endlich doch in den Ländern des Untergangs an: ſo fallen Sie ein.“ — Dian lachte und ſagte: „ich fall' ein. In Italien aber fängt die Fahrt gleich ſüdlicher und weſtlicher an.“ Albano ſchwieg verdrießlich und bereuete, daß er Linda zu dieſem ungewiſſen Feſte bereden helfen. Die Fürſtin warf einige ſchnelle Blicke der Verachtung auf die betrogne Linda, und dieſe antwortete darauf mit gleichen; ausgezeichnete Weiber verrathen ihr Geſchlecht am meiſten im feindlichen Zuſammenſtoßen mit ausgezeichneten.

130. Zykel.

Die meiſten Zuſchauer waren anfangs mehr der Zuſchauer und Spieler wegen als des Spieles halber gekommen; aber bald wurden ſie vom Geheimniß und der ſeltſamen Bühne ſelber angezogen. Die Bühne war auf der ſogenannten Schlummerinſel des Prinzengartens, welche mit einer wilden dicken Vermiſchung von Blumen, Gebüſchen und hohen Bäumen zugedeckt war. Ihre Morgenſeite zeigte einen offnen freien Vorgrund, auf welchem geſpielt werden ſollte, mit einer weißen Sphinx auf einem leeren Grabmal tiefer im Grün. Die Kuliſſen waren die dunkeln Laubpartien; Parterre und Logen das jenſeitige Ufer, das von der Inſel ſich durch einen See abtrennte, der ſo breit war als ein mäßiges Schiff. An zwei Bäume der beiden Ufer gebunden hing in die Mitte des

Sees, wie eine Laterne, der Käfig der Dohle oder des Chors herab, um ihre dumpfe Stimme den Zuſchauern zu nähern. „Ich bin in der That neugierig (ſagte der Ritter zu ſeinem Sohne), woher Er das Tragiſche nehmen wird.“ — „Doch! (ſagte Roquairol, der bisher ſchweigend und unruhig und auf den Boden ſchauend auf- und abgegangen war.) Nur muß ich allgemein um Vergebung des Aufſchubs erſuchen. Da ich im fünften Akte den Mond anrede, ſo kann ich den wahren ſehr gut brauchen, wenn ich nur gerade ſo anfange, daß ſein Aufgang mit der letzten Szene zuſammentrifft.“

Endlich ſtieg er blaß werdend in den Charons-Nachen, wie er ſagte, und fuhr allein hinüber. Dann ſchifften die übrigen Spieler nach einander fort. Alle verloren ſich hinter die Bäume. Nun hob ſich hinten in den zugelaubten Abend-Ländern der Inſel die ewige Ouvertüre aus Mozarts Don Juan wie ein unſichtbares Geiſterreich langſam und groß in die Lüfte.

„Diablesse!“ rief darauf der Bruder des Ritters zur Dohle und klatſchte dabei zum Zeichen in die Hände.

„Macht auf den Sarg (begann dumpf das Thier, begleitet von einzelnen lugubern Tönen des Orcheſters) auf dem Gottesacker und zeigt zum letztenmale die Leichenbruſt und Sein trocknes Augenlied und dann drückt ihn zu auf immer.“

Jetzt traten Lilia (Chariton) und Carlos (Dian) heraus, zwei Liebende noch in der erſten Zeit der erſten Liebe — noch kein trüber Thränenregen verſchwemmte den goldnen Morgenthau — ſie ſind ſich ſo treu. Lilia freuet ſich mit ihm, daß jetzt ihr Bruder Hiort von ſeinen Reiſen kommt und ſeinen Jugendfreund Carlos als ihren ewigen findet. „Vielleicht iſt er auch recht glücklich“ ſagte Lilia. „O ſo gewiß (ſagte

Carlos), er iſt ja ſonſt alles.“ Zuweilen ſchwiegen beide im frohen Anblicken, dann gingen Töne aus dem verhüllten Abend der Inſel und trugen die ſtumme Wonne in den Aether und zeigten ſie ihnen ſchwebend und verklärt. Unter den Zuſchauern breitete ſich eine ſüße Theilnahme an Dians und Charitons zartem, aber mit ſüdlicher Glut verwebtem Nachſpielen ihrer ſchönen Wirklichkeit aus; man hörte und ſah die Griechen. — Auf einmal entfloh Lilia hinter die Blumen-Gebüſche; denn ihr Feind Salera, Carlos Vater, kam, von Bouverot geſpielt.

Salera verkündigte dem Sohne zürnend die Ankunft ſeiner Braut Athenais. Carlos offenbarte ihm jetzt das Geheimniß ſeiner frühern Liebe und zeigte ſich gewaffnet gegen eine ganze Zukunft. Salera rief erbittert: „wäre Sie doch nicht ſchön, damit ich dich zwänge und ſtrafte! Aber du wirſt Sie ſehen und mir gehorchen, und ich werde dich doch haſſen.“ Carlos verſetzte: „Vater, ich habe ſchon Lilia geſehen.“ — Salera ging mit zornigen Wiederholungen ab und Carlos wünſchte jetzt noch heftiger Hiorts Wiederkehr, um mit ihm die Schweſter leichter zu entführen durch deſſen Bereden und Begleiten zugleich. Hier ſchloß ſich der erſte Akt.

Der Bruder des Ritters rief zur Dohle: „Diablesse!“ und ſcharrte zum Zeichen mit dem Fuße.

„Erſcheine, blaſſer Mann (ſprach das Thier), die Uhr wiegt die Zeit, Menſch des Jammers, lande auf der ſtillen Inſel an!“

Hiort trat blaß geſchminkt hervor mit offner Bruſt, blickte das Grabmal an und ſagte aus innerſter Seele: „endlich!“ Die Muſik ſpielte einen Tanz. „Ja wol Schlummerinſel — unſer Tag endigt mit Schlaf,“ ſetzt' er dazu. Jetzt kam ſein

Carlos: „Hiort biſt du todt?“ rief er im Schrecken über die Leiche. „Ich bin nur bleich,“ ſagt’ er. „O wie kommſt du ſo aus der ſchönen bunten Erde zurück!“ ſagte Carlos. „Ausgeſchöpft, Karl, — mit todtgebornen Hoffnungen — meine Gegenwart iſt von der Vergangenheit enterbt — das Sinnenlaub iſt gefallen — nicht einmal die ſchöne Natur mag ich mehr und Wolken wie Gebirge ſind mir lieber als wahre Gebirge — ich habe das bittere Unkraut auf dem Leben recht abgeerntet — Und doch muß ich in dieſer leeren Bruſt einen Würgengel herumtragen, der ewig gräbt und ſchreibt, und jeder Buchſtabe iſt eine Wunde — Rathe nicht! Sie nennen’s das Gewiſſen. Aber ein wenig Schlaftrunk her auf der Schlafinſel, Karl!“

Man brachte Wein. Er erzählte nun dem Freunde ſein Leben — ſeine Fehler, worunter er auch den aufführte, den er eben fortſetzte, das Trinken — ſeine ſich wiedergebärende Eitelkeit ſogar mit ihrem Selbſt-Geſtändniß — ſeine Weiber-Siege, die ihn zu einem Magnet-Berge voll angeflogner Nägel zerfallner Schiffe machten — ſeinen Hang, wie Kardan Freunde zu beleidigen, ein eigenes oder fremdes Glück zu unterbrechen, wie ſchon als Kind den Prediger, oder im ſchönſten Spiel das Klavier zu zerſchlagen, und in einem Enthuſiasmus das Frechſte zu denken —

„Sonſt hatt’ ich doch noch zwei Iche, eines, das verſprach und log, eines, das dem andern glaubte; jetzt lügen ſie beide einander an und keines glaubt.“ Carlos antwortete: „ſchrecklich! — Aber deine Trauer iſt ja ſelber Hülfe und Gabe“ — „Ach was! (verſetzt’ er.) Der Menſch verdammt weniger das Schlimme als die vergangne Lage, worin er’s beging, indeß er es in einer friſchen wieder neu und ſüß findet und fortliebt. — Was dort kalt liegt, das iſt mein Bild (indem er auf die Sphinx zeigte), das bewegt ſich lebendig in meiner blutigen Bruſt — hilf mir, ziehe das reißende Unthier heraus!“ —

Albano ergrimmte im Innerſten über die frevelnde Wiederholung jener bekennenden zärtlichen Nacht mit ihm.*) „Er iſt frech genug (ſagte leiſe Gaspard zu Albano), weil er, wie ich höre, wirklich ſich ſelber ſpielen ſoll; aber da er ſich ſo ſieht, iſt er doch beſſer, als er ſich ſieht.“ — „O (ſagte Albano), ſo dacht' ich ſonſt! Aber iſt denn das Schauen auf den ſchlechten Zuſtand ein guter? Iſt er nicht deſto ſchlechter, daß er dieſes Bewußtſeyn erträgt, und wird deſto ſchwächer, daß er einen unheilbaren Krebsſchaden an ſich wachſen ſieht? Das Höchſte hat er ohnehin verloren, die Unſchuld.“ — „Eine flüchtige Wiegen-Tugend! — Ein helles, keckes Reflektiren hat er doch,“ ſagte Gaspard. „Nur weichliche, ehrloſe, zweideutige, vielſeitige Mattigkeit des Herzens hat er; ſpricht von Kraft und kann nicht die dünnſte Luſt-Schlinge zerreißen“ ſagte Albano.

„Karl, (ſagte Hiort weich, als antwortete er jenen) ja, noch Eine Hülfe gibt's. Wenn am Leben eine friſche Farbe nach der andern verſchießet — wenn das Daſeyn nun nichts wird, kein Luſt-, kein Trauer-Spiel, nur ein fades Schau-Spiel: ſo iſt dem Menſchen noch ein Himmel offen, der ihn aufnimmt, die Liebe. Schließet ſich dieſer zu, ſo iſt er ewig verdammt. Carlos, mein Carlos, ich könnte noch glücklich werden — denn ich habe Athenais geſehen — aber ich kann noch unglücklicher werden, denn ſie liebt mich nicht. In meinem Herzen liegt dieſer prangende, aber ſcharf fortſchneidende Demant, an dem es blutet, ſo oft es ſchlägt.“ — Ueberall ließ jetzt Roquairol Linda’s Bild mitſpielen. Hier brachte anfangs Carlos den Freund mit der Nachricht in Aufruhr, daß Athenais von ſeinem Vater zu ſeiner Braut erleſen ſei und bald komme; aber er ſtillte ihn, da ſeine Schweſter Lilia erſchien, indem er ſchnell ihre Hand nahm und ſagte: „nur dieſe lieb’ ich.“ — Sie ſprachen über die Hinderniſſe von Seiten des alten Salera, den Carlos ein Eisfeld nannte, das unter keiner Sonne trüge und nicht anzubauen wäre. „Stehe mir bei, Karl, (ſagte Hiort) denke, was du mir geſchrieben: wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachſen und tragen und eintrocknen*).“ — So verſtändigten, verketteten und erhoben die drei Menſchen ſich einander wechſelſeitig, alle hatten Ein Ziel, das gemeinſchaftliche Glück. — Carlos beſchwor ewigen Widerſtand gegen ſeinen Vater, Hiort den Schutz ſeiner Schweſter und rief: „Endlich gießet das leere Füllhorn der Zeit, das bisher nichts gab als Klänge, wieder Blumen aus — O die Weiber! Wie gemein und alltäglich ſind faſt alle Männer! Aber faſt jede Frau iſt neu!“ — Lächelnd ſagte Gaspard: „das Umgekehrte ſagen die Weiber von uns und ſich.“ — Froh und friedlich ſchloß der zweite Akt.

---

*) Titan II. Seite 21 ꝛc.

„Diablesse!“ rief der Spanier und ſtreckte ſeine Rechte hoch in die Luft.

„Flüchtig (fing die ſchwarze Dohle unter Tönen an) iſt der Menſch, flüchtiger iſt ſein Glück, aber früher ſtirbt der Freund mit ſeinem Wort.“ —

---

*) Eine Stelle aus Albano’s Brief an Roquairol. Titan I. S. 291.

Der dritte Akt drang ſofort nach und hob durch die ununterbrochene Fortſetzung des Kunſt-Zaubers — welche jedem Schauſpiel und jedem geleſenen Kunſtwerk gebührte — alles proſaiſche kalte Erſtaunen auf, ſogar das über das wunderbare Sprechen der Dohle auf dem See. Eine große ſchöne ſtolze Frau erſchien — Athenais (von der Kaufmannsfrau, Roquairols Nebengeliebte, geſpielt), voll Hoffnung auf ihre alte Freundin Lilia, die ſich „die kleine Athenais“ nannte, und ſüß nachträumend den Traum der vorigen Zeiten. Lilia ſinkt in ihre Arme mit doppelten Thränen; in ihrer Hand trägt Athenais ja drei Himmel und drei Höllen. „Wie ſchön kommſt du wieder! — Mein armer Bruder!“ ſagte Lilia leiſe. — „Nenn' ihn nicht (ſagte ſie ſtolz), er kann für mich ſterben, aber ich kann nicht für ihn leben.“ — Hier fliegt Carlos herein zu ſeiner Lilia — erſtarrt im Fluge — faſſet ſich und nähert ſich Lilia. Dieſe ſagt: „Graf Salera — Athenais“ — er wurde blaß, dieſe roth. Eine peinliche enge Verwirrung verſtrickte ſie drei; jeder Honigtropfen wurde aus einer Dornhecke geholt. Lilia wird ſchaudernd immer ſtärker Athenais plötzlichen Sieg über ihr Glück und Lieben gewahr. Athenais ging ab. Beide Liebende ſehen ſich lange zitternd an: „hab' ich Recht?“ fragt Lilia. „Hab' ich Schuld?“ ſagt Carlos. „Nein, (ſagte ſie) denn du biſt ein Menſch und, was noch ſchlimmer, ein Mann.“ — „Was ſoll ich denn thun?“ verſetzt Carlos. „Du ſollſt (ſagte ſie feierlich) nach einem Jahr in einen Garten auf einer Höhe gehen und dich umſehen und mich ſuchen im Garten — im Garten — unter den Beeten — tief unter Einem — ich weiß nicht wie tief“ — Sie eilte wie wahnſinnig davon und ſang: „vorüber, vorüber, das Lieben und Leben!“

Carlos ſtand einige Minuten mit dem wilden Blick am Boden und ſagte dumpf: „Du thuſt's, Gott!“ und ging ab — begegnete ſeinem Freund, der ungeſtüm und froh ausrief: „Sie iſt da!“ — eilte aber ſtolz weiter und rief nur zurück: „jetzt nicht, Hiort!“ Zu dieſem kam weinend Lilia und führte ihn fort: „Komm (ſagte ſie), ſieh das Grabmal nicht an, wir ſind beide zu unglücklich.“

Da trat der alte Salera auf mit Athenais — vergriff ſich zwiſchen Eis und Brand und nahm ſeine kalte Münze für warme — lobte männlich ſie, und väterlich den Sohn — und ſagte wie in einem Schauſpiel: da kommt er ſelber. „Hier ſtell' ich dir, Sohn, (ſagt' er) dein Glück vor, wenn du es verdienen kannſt.“ Carlos hatte Lilia's Herz verloren — der Wunſch des Vaters, die Macht der Schönheit, die Allmacht der liebenden Schönheit ſtanden vor ihm, ſeine Sehnſucht und der Gedanke der Grauſamkeit gegen dieſe Göttin, und endlich eine Welt in ihm, die ſo nahe an ihrer Sonne ſtand, ſiegten über eine doppelte Treue — er ſank aufs Knie vor ihr und ſagte: „ich bin ſchuldlos, wenn ich glücklich bin.“ — Das Paar geht auf der einen Seite ab; Salera auf der andern und trifft auf Lilia, deren Hand er mit den Worten nimmt: „Sie als eine Freundin meines Hauſes und Sohnes nehmen gewiß den innigſten Antheil an dem neueſten Glück deſſelben durch Athenais.“ — So ſchloß ſich der dritte Akt, der Albano durch ungerechte alles verdrehende Anſpielungen mit dem erbitterten Wunſche des Endes entflammte und füllte, blos um Roquairol über dieſes meuchelmörderiſche Zücken des tragiſchen Dolchs zur Rede zu ſtellen. „Der Patron (ſagte lachend Gaspard) glaubt mich auch hereinzumalen: ich wünſche aber, daß er derbere Farben nehme.“

Ehe der vierte Akt ſich anfing, hob der Spanier die Linke empor und die ſchwarze Dohle ſprach ſogleich: „die Sünde ſtraft die Sünde und den Feind der Feind; zaumlos iſt die Liebe, zaumlos auch die Rache — Seht, nun kommt der Menſch, den ſie nicht mehr lieben, und bringt ſeine Wunden mit und ſeinen Zorn.“ Hiort ſtand da, wie vor ſeinem Grab, das ſeinen Kopf niederzog — unendlich weinend und trinkend — ſanfte Abend-Töne der Muſik verſchmolzen mit dem aufgelöſten Leben: — „ach, ſo iſt's! (rief er aus tiefer, ſchmerzender Bruſt.) Wirf ſie nur endlich weg, die zwei letzten Roſen des Lebens*) — zu viele Bienen und Stacheln ſtecken in ihnen — ſie ziehen dein Blut und geben dir Gift — O wie ich liebte! Allmächtiger droben, wie ich liebte! Ach nicht Dich! — Und nun ſo ſteh' ich leer und arm und kalt, nichts, nichts iſt mir geblieben, kein einziges Herz, nicht mein eignes — das iſt ſchon hinunter ins Grab — Der Docht iſt aus meinem Leben gezogen und es rinnt dunkel hin — O ihr Menſchen, ihr dummen Menſchen, warum glaubt ihr denn, daß es noch Liebe gebe hienieden? Schauet mich an, ich habe keine — Wol ein luſtiges Farbenband der Liebe, ein Regenbogen zieht ſich hin und ſtellt ſich feſt herüber unter uns wankende Wolken, als binde und trag' er ſie — Spaßhaft! er iſt auch Wolke, und lauter Fall — anfangs glänzen bunte Freudentropfen, dann ſchlagen ſchwarze!“ —

Er ſchwieg — ging langſam auf und ab — ſah ernſt einem Waffen- und Larventanz innerer Geſpenſter zu — ſtand ſtill — Die Schatten ſchwarzer Thaten ſpielten durch einander um ihn — plötzlich fuhr er auf, ein Wetterſtral eines Gedankens hatte in ſein Herz geſchlagen — er lief auf und ab, ſchrie: „Töne her, gräßliche Töne her!“ — und die Hochzeitmuſik aus Don Juan, die ihn bisher begleitet hatte, erhob das Zetergeſchrei des Schreckens — „göttlich!“ ſagte er, und nur einzelne Worte, nur Tigerflecken erſchienen verſchwindend am vorübergehenden Unthier — „teufliſch! — das Roſen-Seyn, das Blüten-Seyn — nun ja! — — ich wickle mich ſelber in die Lauwine und rolle hinunter — und dann ſterb' ich ſchön auf meiner Schlummerinſel“ beſchloß er ſanft und matt.

---

*) Liebe und Freundſchaft.

„O Lilia! gewähre mir Eine Bitte!“ rief er der kommenden Schweſter entgegen. „Jede, die mich nicht am Sterben hindert“ ſagte ſie. Er legte ihr die Bitte vor: ſie ſollte ihre Freundin Athenais in die „Nachtlaube“ der Inſel jetzt Nachts unter dem Vorwand bereden, daß ihr Bräutigam Carlos ihr zwei Geheimniſſe über Lilia noch heute zeigen wolle — „ich habe (ſetzt' er dazu) Carlos Stimme, mit ihr ſag' ich ihr mein liebendes Herz und dann, wenn ſie mich liebt, nenn' ich mich Hiort.“ — „Iſt deine Bitte Wahrheit?“ fragte die Schweſter. „So wahr ich morgen noch leben will,“ ſagt' er. „So iſt ſie bald erfüllt, denn Athenais erwartet mich eben in der Nachtlaube — komme mir nur nach ſieben Minuten nach.“ Sie ging; er ſah ihr nach und ſprach mit ſich: „eile, beſtelle den Himmel! Schöne Schlummerinſel, zugleich die Schlafſtätte für das Brautgemach und für den ewigen Schlaf — O wie wenige Minuten ſtehen zwiſchen mir und ihrem Herzen!“ — —

„Du biſt doch da?“ ſagt' er und ſah nach ſeiner Piſtole. — „Jetzt (rief er feierlich im Abgehen) iſt's Zeit zur heldunkeln That, dann wird das Leichentuch darüber geworfen“ und ging ſchnell ins Laub hinein.

Der Spanier warf einen Zweig ins Waſſer und die ſchwarze Dohle ſprach leiſe: „ſtill iſt das Glück, ſtill iſt der Tod.“

„Der Menſch (ſagte Gaspard) hat etwas im ganzen Spiele wie wahren Ernſt, ich ſtehe nicht dafür, daß er ſich nicht wirklich vor uns allen todtſchießet.“ — „Unmöglich (ſagte Albano erſchreckend), zu einer ſolchen Wirklichkeit hat er keine Kraft;“ indeß vermocht' er doch ſich ſelber nicht recht von dieſer bangen Möglichkeit loszubringen.

Verſtört, ungeſtüm, mit loſem Haar kam Hiort zurück und ſagte leiſe: „es iſt geſchehen. — Ich war ſelig — niemand wird's nach mir.“ — „Bei der Gelben und jetzt in der Nacht ſteh' ich für nichts,“ ſagte Gaspard. Albano erröthete über die freche Vermuthung verſchämt und noch mehr über Roquairols Frevel erzürnt, im Spiele die geheiligte Geliebte zu entehren und zu entführen. „Töne her, aber weiche, gute“ rief er und ließ ſich vom Zephyr der Harmonie umwehen und trank unaufhörlich „Leichentrunk“ oder Wein; beides zum Verdruſſe des Ritters, der das Trinken verabſcheuete und die Muſik vermied, weil dieſe oder beide weich machten.

Er legte ſich auf den Raſen und die Piſtole neben ſich und ſagte ſtammelnd: „ſo lieg' ich denn in der warmen Aſche meines aufgebrannten Lebens — und meine kalte kommt dazu — (Er legte ſeine Doppellorgnette an die Augen feſt und blickte funkelnd hinüber zu Linda) Ich habe ſie am Herzen gehabt, die göttliche Schönheit, meine ewige Liebe; meine Tulpe, die ſich nun am Abend über der Biene ſchließet, damit ſie im Blumenkelche ſterbe — auf den Roſen meines Abends ruh' ich und ſterb' ich — Ich ſchaue die Holde noch ſelig an — Ich kann nicht bereuen — Vergib nur, armer Carlos, ich ſtreiche die Schuld mit Blut durch, aber mit Buß-Thränen kann ich nicht — Sollte ſich am Ufer der Ewigkeit das, was die Zeit an dieſem Ufer abſpült, wieder anlegen: ſo hab' ich's dort ſchlimm, ich kann mich dort ſo wenig ändern als hier.“

Jetzt geſchah in der Stadt ein Kanonenſchuß, um einen Deſerteur anzukündigen. Er nahm ſeine Piſtole in die Hand: „ja ja, ein Schuß bedeutet einen Flüchtling, — auch aus der Welt — O wenn hebt ſich die ſcharfe Sichel*) am Morgen und zerſchneidet das Leben! Ich bin ſo müde.“ Er ſah nach dem Morgenhimmel, aber ein Gewitter, das ſchon leiſe donnerte, überzog die Pforte des Monds. Er lächelte bitter:

„Auch dieſe kleine letzte Freude mißgönnt mir das Geſchick! Ich ſoll den Mond nicht mehr ſehen — Nun, ich werde wol höher kommen als er und ſein Gewitter — Nur werden mir meine lieben Zuſchauer und Zuhörer des Todes durch den Regen vertrieben — Ja! biſt du aus, ſo bin ich aus!“ Er zeigte auf die Flaſche.

„Wilde, gräßliche Töne aus der Tiefe herauf! — Mein blutiges Brautkleid her! Es iſt Zeit, die abgehende Freude wirft einen langen, wachſenden Schatten hinter ſich.“ Albano und Julienne erkannten erſtarrend im kleinen Rocke, den man ihm brachte, den mit Blut beſpritzten, den er auf der Redoute getragen, wo er als Knabe ſich vor Linda ermorden wollen. „Sie ſollen es auf meine kalte Bruſt legen“ ſagt' er, da er's von Falterle empfing. Der Donner zog näher, die Blitze wurden glühender und ans Gewitter wuchs eine Wolke nach der andern. Er trank die Gläſer ſchnell. „Schaden kann's mir jetzt nichts (ſagte er), auch der Blitz nicht ſonderlich, ob ich gleich unter Bäumen liege — in dieſer Röhre ſteckt ein Blitz gegen alle Blitze, ein rechter Gewitterableiter.“ — Das eilende Wetter drängte ihn der Zuſchauer wegen zum Ziel und er wurde zornig empört vom Spotte des Zufalls über ſeine theatraliſchen Zurüſtungen.

---

*) Der Mond.

„Nichts iſt luſtiger und paſſender als dieß Gewitter (ſagte Gaspard), indeß ſcheint ihn das Reden und Warten ziemlich zu ergötzen.“ Die andern Zuſchauer wurden von der Szene gepeinigt und doch riß ſich keiner los. Den Mitſpielern war befohlen, den Schuß als das Merkwort zu nehmen und nicht früher zu kommen. Er ſagte: „die Todesſchlange klappert in der Nähe — dort auf der Zukunft ſchwimmt die Leiche heran“ — Man hörte, daß er durch einander ſprach und aus dem Stegreif, vom Gewitter gequält. Er ſah die Piſtole an: „dein Aufblick! ſo iſt der Blick des Lebens gethan und wieder unter dem Augenlied — Ein Funke, ein einziger Funke, ſo iſt der Theatervorhang hinaufgelodert und ich ſehe die Zuſchauer ſtehen, die Geiſter — oder auch nichts, und den weiten Aether der Welt füllt die ewige ſchwere Wolke — So ſteh' ich denn am todten Meer der Ewigkeit, ſo ſchwarz, ſtill, weit, tief liegt's unter mir, ein Schritt und ich bin drinnen und ſinke ewig — Meinetwegen! Ich ſchwamm ja vor der Geburt auch drinnen — — Nu nu — (ſagt' er, indem es tröpfelte und er nahm das letzte Glas) der Regen will den armen Erkaltenden erkälten — Spielt jetzt etwas Sanftes, Schönes, ihr guten Leute!“ —

Darauf ſpannte er den Hahn des Gewehrs, ſtand auf, ſagte weinend: „lebe wohl, ſchönes und hartes Leben! — Ihr paar ſchönen Geſtirne, die ihr oben noch niederblickt, mög' ich euch näher kommen — Du heilige Erde, du wirſt noch oft beben, aber der nicht mehr mit, der in dir ſchläft — Und ihr guten fernen Menſchen, die ihr mich liebtet, und ihr nahen, die ich ſo liebte, es geh' euch beſſer als mir, und verdammt mich nicht zu hart, ich ſtrafe mich ja ſelber und Gott richtet mich ſogleich — Lebe wohl, mein lieber beleidigter, aber ſehr harter Albano, und du, du bis in den Tod heiß geliebte Linda, verzeihet mir und beweinet mich! —

„Liane, lebſt du noch, ſo ſtehe deinem Bruder in der letzten Stunde bei und bitte bei Gott für mich." Hier drückte er ſchnell das Gewehr an der Stirne ab und ſtürzte hin, einiges Blut floß aus dem zerſpalteten Kopfe und er athmete noch einmal und dann nicht mehr.

Bouverot flog nach ſeiner Rolle heraus und fing ſie an: „eben, mein lieber Hiort, beſinnt ſich mein Carlos;" aber er fuhr zurück vor der Leiche, ſtammelte: „mais! — Mon dieu! il s'est tué re vera — diable, il est mort — Oh qui me payera?"[*] — Linda ſank ohnmächtig an Juliennens Buſen und dieſe ſtammelte: „o der Sünder und Selbſtmörder!" — Die Fürſtin rief erzürnt: „oh le traître!" — Albano ſchrie: „ach Karl! Karl!" und ſtürzte in den See und ſchwamm hinüber — warf ſich über die zertrümmerte Geſtalt — und jammerte weinend: „o hätt' ich das gewußt! — Bruder und Schweſter todt — und ich bin Schuld — o! wäre ich unglücklich geblieben — ach mein Karl, Karl, vergib — Ich war nicht dein Feind — wie er jammervoll zerworfen da liegt, der große Tempel!“ — „Sei doch ruhiger (ſagte Gaspard — der endlich im Kahne herübergekommen war und der mit einer anatomiſchen Kälte und Neugier jede Verſtümmlung ertrug —), er hatte auch ſeine Regimentsſchulden und fürchtete die Unterſuchung bei einer neuen Regierung — Jetzt kann man doch Reſpekt vor ihm haben, er hat ſeinen Charakter wirklich durchgeführt.“

---

[*] Aber! — Gott, er hat ſich re vera umgebracht — Teufel, er iſt todt! — O wer wird mich bezahlen?

Albano richtete ſich auf und ſagte in der Taubheit der Qual: „wer ſprach das? Ihr, jammervoller Bouverot, Ihr kennt nur Schulden!“ „Monsieur le Comte!“ ſagte dieſer trotzig. „Ich ſagt' es,“ ſagte Gaspard zum Sohn. — „O mein Dian, (rief Albano und ſtreckte die Hand nach dieſem aus, der ſeine weinende Chariton ſelber weinend hielt) komme du her, laß uns ihn verbinden, es kann ja helfen.“

Zur beſtürzten Fürſtin, welche an ihrem Ufer blieb, trat der Kunſtrath Fraiſchdörfer mit den Worten, die ableiten ſollten: „von der bloßen Seite der Kunſt genommen, wäre die Frage, ob man dieſe Situazion nicht mit Effekt entlehnte. Man müßte wie im genialiſchen Hamlet ein Schauſpiel ins Schauſpiel flechten und in jenem den ſcheinbaren Tod zum wahren machen; freilich wär' es dann nur Schein des Scheins, ſpielende Realität in reellem Spiel und tauſendfacher, wunderbarer Reflex! — Aber wie es jetzt regnet!“ — Der Fürſtin wurde von ihrer Haltermann etwas ins Ohr geſagt — ſie fuhr auf, mit Armen und Tönen: „oh monstre! homicide! — Mein armer, unſchuldiger Gibbon! — Du Unthier!“ — Den Affen-Mord hatte ſie gehört und ſchied untröſtlich.

Auf einmal trat ins tiefe Blau der entblößte Mond und jeder merkte ihn, aber das Regnen vorher hatte niemand außer Fraiſchdörfer wahrgenommen. Albano ſah nun die todten Augen und weißen, ſtarren Lippen recht deutlich: „nein, ſie regen ſich nicht“ ſagt' er. Da klang es wie aus Roquairols Bruſt und eiſernem Mund: „ſeid ſtill, ich werde gerichtet!“ Und ſogleich fing die Dohle als Schluß-Chor des letzten Aktes an: „der Arme ruht nun feſt und Ihr könnt ihn zudecken!“ —

Gaspard ſah ſeinen Bruder ſehr ernſt an: „Bei Gott! (erwiederte dieſer) ſo ſteht in ſeinem Stück.“

Der ganze Sternenhimmel klärte ſich auf. Die Geſellſchaft fuhr nach Hauſe. Albano und Dian mit Chariton blieben bei der Leiche.

Drei und dreißigſte Jobelperiode.

Albano und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachskabinet — das Duell — das Tollhaus — Leibgeber.

131. Zykel.

Albano wollte am Tage darauf ſich einkerkern, bitter weinen und büßen, und ſich nicht erquicken durch den Sonnenſchein der Liebe; aber er fand Abends folgendes von unbekannter Hand geſchriebene Blatt auf ſeinem Tiſch:

„Herr Graf! Man benachrichtigt Sie hiemit, daß Freitags Nachts, da Sie verreiſet waren, der ſel. Hauptmann R. von Froulay Ihre Rolle bei der Gräfin Romeiro durch alle Akte durch im Flötenthal geſpielt. Sie müſſen ſich der Nebenbuhler wegen eine andere Stimme und der Gräfin Nachts Augen ſchaffen, wiewol es dieſer nicht ſo ganz unangenehm ſeyn mag, ſich auf dieſe Weiſe öfters in Ihnen zu täuſchen. Leben Sie wohl und künftig ein weniger beſcheidener.“

Gleich ſtarrte er das Todtengerippe an, das zwei Rieſenhände gewaltſam aus blühenden jugendlichen Gliedern auf einmal herausgezogen emporhielten. Aber das Feuer der Pein ſchoß ſchnell wieder auf und erleuchtete den Jammer rings umher. Mit ſchmerzlicher Gewalt, mit blutigen Armen mußte ſein Geiſt den felſenſchweren Gedanken, den Leichenſtein ſeines Lebens hin und her werfen, um zu prüfen, ob er ſich einfüge in die Todtengruft: — in Roquairols ganzes Spiel und Ende und Leben griff der Jammergedanke ſo faſſend ein — aber wieder nicht in Linda's Charakter und in den göttlichen Augenblick, den er mit ihr in Lianens letztem Garten zugebracht — und doch wieder ſehr in ihre ſchnelle Verſöhnung und in einzelne Worte — und gleichwol war vielleicht dieſes vergiftete Blatt nur eine Frucht der rachſüchtigen Fürſtin, von deren Zorn über Roquairols eignen und Affen-Mord ihm Dian erzählet hatte.

So ſchmerzlich bewegte er ſich auf ſeinen Wunden hin und her und entſchloß ſich, noch dieſen Abend Linda aufzuſuchen, wo ſie auch ſei: als er von ihr dieſes Briefchen bekam:

„Komme doch dieſen Abend zu mir ins Elyſium; er wird gewiß heiter ſeyn. Jetzt lad' ich ein wie Du neulich. Du ſollſt mich auf die ſchönen Berge führen, und es ſoll mir genug ſeyn, wenn Du nur ſehen und genießen kannſt. Julienne brauchen wir immer weniger. Dein Vater dringt auf unſere Verbindung durch Vorſchläge, die Du heute hören und wägen ſollſt. — Komme unausbleiblich! — In meinem Herzen ſtehen noch ſo viele ſcharfe Thränen über das böſe Trauerſpiel. Du mußt ſie verwandeln in andere, Du Geliebter!

Die Blinde.“

Er lachte über das Verwandeln; „in gefrorne eher,“ ſagt' er. Die heiße Liebe war ihm ein heftiger Kuß in die Wunde. Er ging nach Lilar, dumpf, haſtig, tief in einen rothen Mantel gewickelt wie gegen böſes Wetter — blind und taub gegen ſich und die Welt — und wie ein Menſch, der ſtirbt, den Augenblick erwartend, wo er entweder vernichtet hinabraucht oder neu belebt in göttliche Welten hinein fliegt.

Als er Lilar betrat, verzerrte ſich der Garten nicht wie neulich, ſondern er verſchwand ihm blos. Er ging nahe an einigen vermummten Leuten vorüber, die ein Grab zu machen ſchienen: „Unrecht iſt's doch (ſagte einer davon), er gehört auf den Anger wie jedes Vieh.“ Albano blickte hin, ſah eine bedeckte Leiche, glaubte ſchaudernd, es ſei der Selbſtmörder, bis er den zweiten Gräber ſagen hörte: „ein Affe, Peter, wenn er vornehm gehalten wird, in Kleidern, ſieht reputirlicher aus als mancher Menſch, und ich glaube, er ſtände auch wieder von Todten auf, wenn man ihn nur ordentlich taufte.“ —

Eben da ihm der Gibbon der Fürſtin, der hier begraben wurde, wieder jenen gewittervollen Freitag vor die Seele zog: erblickte er Linda unweit des Traumtempels am Arme einer ſehenden Kammerfrau. Sie grüßte ihn, nach ihrer Weiſe vor Andern, nur leicht, ſagte zur Frau: „Juſta, bleib' nur hier im Traumtempel, ich gehe hier auf und ab.“

Durch dieſe Einſchränkung auf die Perſpektiv: des Traumtempels ſchloß ſie jedes ſchöne ſichtbare Zeichen der Liebe aus, und Albano kannte an ihr ſchon jene ſtille Zufriedenheit mit der bloßen Gegenwart des Geliebten, ſo wie zuweilen die Wildheit ihres ſüßen Mundes. Als er ſie zitternd berührte und nahe neben ſich wiederſah: ſo überfiel ihn dieſes Weſen voll Macht mit der ganzen göttlichen Vergangenheit. Aber er verzögerte nicht die Frage der Hölle: „Linda, wer war Freitag Abends bei dir?“ „Niemand, Guter; wenn?“ verſetzte ſie. — „Im Flötenthal“ — ſtammelte er. „Mein blindes Mädchen“ antwortete ſie ruhig. — „Wer noch?“ fragte er. — „Gott! dein Ton ängſtigt mich (ſagte ſie); Roquairol brachte in jener Nacht den Affen um. Iſt er dir begegnet?“ —

„O ſchrecklicher Mörder! — Mir? (rief er.) Ich war verreiſet die ganze Nacht, ich war mit dir in keinem Flötenthal“ — — „Sprich aus, Menſch, (rief Linda, ihn an beiden Händen mit Heftigkeit ergreifend) ſchriebſt du mir nicht die rückgängige Reiſe und kamſt?“ — „Nichts, nichts, (ſagt' er) lauter Höllenlüge. Das todte Ungeheuer Roquairol brauchte meine Stimme — deine Augen — und ſo iſt's — ſage das Uebrige.“ — „Jeſus Maria!“ ſchrie ſie von der Schlagfluth getroffen, worein die ſchwarze Wolke zerriß — und griff mit beiden Armen durch die Laubzweige des Laubengangs und preßte ſie an ſich und ſagte bittend: „Ach Albano, du biſt gewiß bei mir geweſen.“

„Nein, bei dem Allmächtigen nicht! — Sage das Uebrige,“ ſagt' er. — „Weiche auf ewig von mir, ich bin ſeine Wittwe!“ ſagte ſie feierlich. — „Das bleibſt du,“ ſagt' er hart und rief Juſta aus dem Traumtempel.

„So lebt er fort, dein Schmerz, mein Schmerz, ich ſehe dich nie mehr. Ich will Lebewohl zu dir ſagen. Sage du keines zu mir!“ ſagt' er. Sie ſchwieg und er ging. Juſta kam, und er hörte ſie noch in der Laube beten: „Laß, o Gott, mir dieſe Finſterniß morgen, verſchone mit deinem Tageslicht die ſchwarze Wittwe!“ Das Mädchen weckte ſie auf, nahm ſie an der Hand,. und ſie freuete ſich am Arm derſelben ihrer Nachtblindheit.

Albano ging in die Nacht. Auf einmal ſtand er wie hinaufgetragen auf einer jähen Felſenſpitze, unten ſchlug ein ſchäumender Strom. Er kehrte ſich um und ſagte: „du irreſt dich, böſer Genius; mich ekelt des Selbſtmords, er iſt zu leicht und gehört für Affen-Mörder — aber es gibt etwas Beſſeres, und du ſollſt mich begleiten.“

Er verirrte ſich — konnte den Weg zur Stadt nicht finden — glaubte wieder in Lilar zu ſeyn und trieb ſich bange umher ohne Ausweg, bis er zuletzt ermüdet niedergezogen in den Arm des Schlummers ſank. Als er erwachte am Morgen: war er im Prinzengarten und die Schlummerinſel wehte mit ihren Gipfeln vor ihm. Eine jähe Felſenſpitze über einem reißenden Strom gab es in der ganzen Landſchaft nicht.

Er ſah den Himmel an und den Tag und ſein Herz. „Ja, ſo iſt denn das Leben und die Liebe (ſagt' er)! Ein gutes, rechtes Feuerwerk, beſonders wenn man eine Linda durch viele Zurüſtungen haben ſoll! Lange ſteht es da mit einem bunten hohen Schaugerüſt, voll Statuen, mit kleinern Gebäuden, Säulen und wunderlich, und verſpricht noch mehr, als es ſchon verkleidet und verräth — Dann kommt die Nacht in Ischia, ein Funke ſpringt, die Formen reißen, es ſchweben weiße, helle Palläſte und Pyramiden und eine hängende Sonnenſtadt am Himmel — in der Nachtluft entfaltet ſich gewaltig eine rege fliegende Welt zwiſchen den Sternen und füllt das Auge und das arme Herz, und der glückliche Geiſt, ſelber ein Feuer zwiſchen Himmel und Erde, ſchwebt mit — — Einen ganzen Augenblick lang, dann wird's wieder Nacht und Wüſte, und am Morgen ſteht das Gerüſt da, dumm und ſchwarz." —

132. Zykel.

„Krieg" — dieß Wort allein gab Albano Frieden; Wiſſenſchaft und Dichtkunſt ſteckten ihm ihre Blumen nur in ſeine tiefen Wunden. Er rüſtete ſich zur Reiſe nach Frankreich. Nur etwas verſchob noch den Aufbruch, Schoppens Ausbleiben, den er mit ſeinen Räthſeln erwarten mußte und, wo möglich, mit entführen wollte. Er hielt ſich den ganzen Tag in Wäldern auf, um ſeinem Vater und Juliennen und jedem zu entgehen. Linda's unglückliche Nacht wurde tief in ſeine Bruſt hinabgeſenkt, und nur er allein ſah hinunter, kein Fremder. Er wünſchte, daß ſie ſelber gegen Julienne ſchweige, weil dieſe nach ihren frommen weiblichen Ordensregeln hiegegen keine Nachſicht kannte. In ſeiner Seele hatte jetzt die erſte eiferſüchtige Aufbrauſung einem ſchmerzlichen Mitleiden mit der betrognen Linda, deren heiliger Tempel ausgeraubt da ſtand, Platz gemacht. Was ihn unleidlich ſchmerzte, war das Gefühl der Demüthigung, mit welchem die ſchöne Stolze nun, wie er glaubte, an ihn denken mußte, und das er bei ſeiner jetzigen bittern Verachtung Roquairols deſto ſtärker annahm. „Nie, nie, wenn ſie auch meine Schweſter würde, dürfen wir uns mehr erblicken; ich kann ſie wol blutend vor mir ſehen, aber nicht gebeugt,“ ſagt' er ſich. Zuweilen überfiel ihn ein kalter Grimm gegen das Verhängniß, das immer mit einem ſchnellen Wirbelwind zwiſchen ſeine Umarmungen fuhr und alles auseinander drängte — bald ein Zorn gegen Linda, die nicht wie eine Liane gehandelt hatte und die den Irrthum der Verwechslung durch ihren Grundſatz, der Liebe alles zu vergeben, ſelber mit verſchuldete — bald inniges Mitleiden, da ſie ohne alle geiſtige Aehnlichkeiten nicht hätte verwechſeln können, wie ihm das heimliche Gericht des Gewiſſens ſagte, und da ſie nun allein dafür büßte, daß ſie ihm, ihm ſich opfern wollte.

Unausſprechlich haßte er den todten Verführer, weil durch ſeine That ſein Tod nur zu einer feigen Flucht geworden war. Den armen Deſerteur, deſſen Entwiſchen unter dem Trauerſpiel laut geworden, ſah er gefangen vor ſich vorüber führen; aber der Hauptmann deſſelben war auf immer der

Rache entronnen. Nach einigen Tagen wurden ihm Papiere von dem Todten zugeſtellt; aber er ſah ſie voll Abſcheu nicht an. Sie enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nach-Sünden. Roquairol hatte nach der Freuden-Nacht den ganzen Morgen im Prinzengarten ſchreibend verlebt, um die Erinnerung zu koloriren, die allein ihn, ſchrieb er, belohnet und beredet habe, daß er nicht ſchon in der Nacht den fünften Lebens-Akt ausgeſpielt.

Der Lektor gab in Albano's Abweſenheit kleine Briefe von Juliennen ab, worin ſie ihn um ſeine Erſcheinung bat und ihm Ort und Zeit im Schloß beſtimmte, wohin ſie aus Lilar gezogen war. Er kam nicht. Sein Vater ſchien ſich nichts um ihn zu bekümmern. Zuweilen kam ihm vor, als wenn ferne Spür-Menſchen ihn in weiten Kreiſen umſchlichen.

Einſt ſtand er Abends noch unten an einem Waldhügel, als er oben einen herausſchreitenden Wolf erblickte — der Wolf ſah ihn, ſprang zu ihm herunter und wurde Schoppe's Wolfhund — bald trat oben ſein Freund ſelber mit einem alten Manne aus den Bäumen heraus — erblickte ihn, gab dem Manne ſchnell Geld und ging langſamer zu ihm herunter als er zu ihm hinauf. „Ei, einen guten Abend, Albano,“ ſagte Schoppe mit der alten Kälte, womit er ſprach, wenn er nicht ſchrieb, und lächelte dabei, aber mit ſo vielen Linien, daß er Albano ganz fremd erſchien. Albano preßte ihn heftig ans Herz und verwandelte die heißen Worte, die jener nicht liebte, in heiße Thränen. Es war ein alter Stern aus dem Frühlingsmorgen, wo ſeine Liane noch lebte und liebte; er ging ihm unter an einem Grabe in jener Reiſe-Nacht; jetzt ging er auf und Albano war wieder unglücklich.

Schoppe beſah mit ſichtbarem Wohlbehagen Albano's gereifſte Geſtalt und zog gleichſam deſſen ſchimmernde Flügel auseinander: „Du haſt dich (ſagt' er) recht gut geſtreckt und angefärbt — haſt Mai und Auguſt auf Einem Aſt, wie ein Pomeranzenbaum.“ Albano hatte keine Freude darüber: „erzähle mir nur dein Leben, mein Bruder,“ ſagte er. — „Ich dächte, du erſt deines, ich bin müde bis zur Dummheit“ ſagte Schoppe, indem er ſich ſetzte und ſeine Jagdtaſche aufſchnallte. „Künftig (verſetzte Albano). Was du brauchſt, will ich dir ſagen — ich bekam deine Briefe — ich liebte wirklich die Bewußte — ein Unglück trennte uns — ich bin unſchuldig, und ſie iſt groß — o Gott, ſei heute damit zufrieden!“ Nie konnt' er ſeinen Freunden Schmerzen klagen; noch weniger jetzt das Unglück einer Geliebten entblößen. „Noch länger (verſetzte Schoppe), nur ſage, ſetzt es neues Elend, wenn ich die Beweiſe für Eure Schweſter- und Bruderſchaft aus Spanien mitbringe und auspacke?“ — „Nein, (ſagte Albano) ich brauche über keine Vergangenheit zu erſchrecken.“ — „Du gehſt noch nach Frankreich?“ fragte Schoppe. „Morgen, wenn du mitgehſt,“ verſetzte Albano.

„Allerdings als deine Feldpredigerei — Nicht aus Mangel an Kunſtgeiſt, wie du aus Rom ſchreibſt, ſondern aus Ueberfluß daran gehſt du unter die Soldaten. Ich ſäh' es gern, wenn du bedächteſt, daß auch Dante, Zäſar, Cervantes, Horaz vorher dienten, eh ſie koſtbar ſchrieben — nur Studenten kehren's um und dichten etwas Kurzes und Gutes und nehmen ſpäter Dienſte. — Auf meine Reiſe zu kommen, ſo koſtet's mich ſchon viel, nämlich Zeit, wenn ich dir erzähle, daß ich deinen närriſchen Oheim mit einem Wagen Gepäck im Neſte Ondres anderthalb Poſten von Bayonne ertappte. Ich geſtand ihm, ich ginge nach Valencia, um die daſigen Seidenſtrumpfwirkerſtühle zu zergliedern, meinen Tropfen Eis und eine Weſtentaſche voll Valenz-Mandeln dabei zu genießen und die wenigen Profeſſoren zu beſuchen, die beſſere Kompendien für 3000 Realen geliefert *). Er komme vor mir gewiß an, ſagt' er. Wir beſtellten uns in Einen Gaſthof in Valencia. Mir war an ihm gelegen, da er mich am leichteſten einführen konnte in Romeiro's Haus. Aber ich paßte da 14 Tage umſonſt auf ihn. — Bei dem Haushofmeiſter fand ich kein Gehör, ob ich ihm gleich ſeinen dummen Schatten fünfmal mit der Bitte ausſchnitt, einem reiſenden Maler das Bilderkabinet aufzuſperren, wo ich das mütterliche Bild der Gräfin ſuchte.

„Jezt war ich halb und halb entſchloſſen, ſchwanger zu werden und in dieſem Habit alles für meine Sehnſucht zu fordern, was ſelber der ſpaniſche König keiner Schwangern abſchlägt **). In Italien hat man das Kind auf dem Arm, um zu erbitten; in Spanien braucht's dieſe Sichtbarkeit nicht einmal. Aber zum Glück kam der Oheim. Die Bilderkabinetsthür wurde aufgethan. Ich machte mich ans Kopiren — eines dummen Küchenſtücks — und ſchauete überall nach meinem Inſel-Portrait. Aber nichts war zu ſehen — (Hier zog er ein hölzernes Futteral aus der Jagdtaſche und legt' es vor ſich und fuhr fort:) bis ich's ſah zulezt — ein Bild lehnte auf der Diele an der Wand, mir die Winter- und Hinterſeite zuweiſend — — es war mein Pinſel-Kind und ſeine Zurückſetzung ging mich an — verdrießlich und ruhig ſteckt' ich's bei — und ſchnarrte im Küchenſtück mitten in einem halben Iltis ab — — Sieh das Bildniß an!" —

---

*) So viel bekommt jeder Profeſſor Preis-Geld für jede beſſere Grammatik und jedes beſſere Kompendium; ſo für jede Diſſertazion 50 Dukaten u. ſ. w. Tychſens Zuſäze zu Bourgoings Reiſe. 2. B.

**) Eine verlangte z. B. den König zu ſehen; er trat ſo lange auf den Balkon heraus, bis ſie befriedigt war.

Er zog den Futteral-Deckel davon ab — und Linda ſtralte ſeinen Freund mit einem Strom von Geiſt und Reizen an, nur in ältere Tracht gehüllt. Albano konnte kaum ſtammeln vor Bewegung: „das wäre meines Vaters Gemahlin und meine theuere Mutter? Und du weißt gewiß, daß dieſes hier das Bild iſt, das du auf Isola bella von ihr gemacht?" —

„Eben thu' ich's dar!" (ſagte er und ſcheuerte an einer Roſe des Bildes auf der Stelle des Herzens.) Mein damaliger Paphos-Name Löwenskiould ſteckt sub rosa und wird gleich vorkommen. Hätt' ich ihn ſchon unterwegs aufgekrazt, ſo hättet Ihr geglaubt, ich hätte mich erſt unterwegs hineingeſchrieben." — Wie vor einer ſchreibenden Geiſterhand ſchauderte Albano zurück, als wirklich ein L und ö unter der Roſe vortraten: „weiter ſchab' ich (ſagte Schoppe) nicht vor, das Uebrige heb' ich Ihr auf." Albano goß nun vor ſeinem biedern Herzensfreund ſein Herz aus; ihm durft' er ſagen und einwenden, daß Julienne ſeine Schweſter ſey — „wogegen ich gar nichts habe" ſagte Schoppe — und daß Gaspard eine künftige Heirath zwiſchen ihm und Linda genehmigt habe: „es iſt kein Ausweg (ſezt' er dazu), iſt ſie ſeine Tochter, ſo bin ich nicht ſein Sohn — ich kann ſein heiliges Ehrenwort unmöglich zur Lüge machen — und Gott! in welchen ungeheuern Laſterpfuhl müßte man dann ſchauen!" — „Anlangend das Wort und den Pfuhl (ſagte Schoppe ganz kalt), ſo laſſen ſich, wiewol ich überflüſſig doch mit deinem Vater vorher aus der Sache ſpreche und vorher mit der Gräfin, wahrſcheinliche Beweiſe führen, daß der Kahlkopf, der, wie er mir ſelber beichtete, deines Vaters Meßhelfer, Braut- und Bärenführer geweſen, kein Mann von den friſcheſten Sitten war, ſondern daß er — obwol ſonſt in viele Sättel gerecht, den moraliſchen ausgenommen — ſeine Stunden und Jahrhunderte hatte, wo er als ein ſolcher Hund und Strauchdieb handelte, daß mein Hund da ein Monatsheiliger gegen ihn iſt und ein Kirchenvater. Ich hätt' ihm nur das Lebenslicht nicht ausblaſen ſollen, das freilich mehr ſtank als glomm.“

Albano konnt' ihm ſeinen Schauder über die That nicht verhehlen. „Ich kann nichts bereuen, höre“ ſagte Schoppe und berichtete dieſes: „Schon in Valencia erzählte mir dein Oheim, daß er in Madrid einen Kerl ſo und ſo — ganz wie der Kahlkopf — angetroffen, der ein Wachsfigurenkabinet von lauter Tollen anführe und herumzeige; oft ſpreche das ganze Kabinet und er ſitze ſelber mit darin als Wachs und helfe reden — Dein abergläubiger Oheim warb und lieh ihm Geiſter dazu und machte böſe und fürchterliche Sachen daraus.

„Einſt in einer Posada hört' ich im Schlafzimmer neben dem meinigen allerlei Stimmen durch einander murmeln und ſagen: „„Schoppe kommt auch zu uns.““ Ich ſtand auf, das fremde Zimmer war zugeſchloſſen. Ich hör' es wieder, das teufliſche: „„Schoppe kommt auch herein.““ Meine Stube hatte einen Erker, aus dem konnt' ich durch das nahe Fenſter in die Murmel-Stube bei dem Mondlicht ſehen. In Graus und kraus ſaß ſämmtliches Wachs drinnen und ließ ſich hören, der wächſerne Kahlkopf mitten darunter, ich ſuchte aber den lebendigen auf. Die Wachs-Beſtien wechſeln gegen einander ihre fixen Ideen aus und mich wechſeln ſie ein — „„dort guckt unſer Ehrenmitglied herein““ ſagte der Wachs-Kahle. — Bei

Gott! ich muß kurz ſeyn, mir brennt das Blut wieder durchs Herz — Ich wüthe, hole Geſchoß und erſuche Gott um ein verträgliches Gemüth, das nachgibt. Zum Unglück merk' ich hinten in einer mondleeren Ecke neben einem Vater des Todes und einer Schwangern von Wachs einen ſchwarzen Mantel, der ſich regt und aus welchem der lebendige Tongeber, der Kahlkopf, guckt. „„Schwarzer Bauchſprachmeiſter, (rief ich) ſchweige um Gotteswillen, ich ſeh' dich dort hinten und ſchieße hinein.““ — Ich hielt's für Bauchſprache.

„Jetzt fing erſt das Tollhaus recht an, ich hörte es lachen — mich hineinrufen und einen Kameraden und Klubbiſten mich betiteln — „„Präſes, (ſagt' ich) ich bin bekanntlich ein Menſch und ſeh' dich ganz deutlich““ — Es half nichts, der wächſerne Kahlkopf verſetzte vielmehr: „„dort ſitzt ja Bruder Schoppe ſchon““ und ich ſah wirklich auch mich boſſirt und pouſſirt alldort. — „„Hier iſt er auch zu haben,““ rief ich grimmig und ſchoß auf den Logenmeiſter hin, der blutend umſtürzte.

„Ich machte mich in dieſer Stunde davon. — Dem Oheim kam ich ſpäter in den Wurf für kurze Zeit; er ſcheuet Tolle und wollte mich aus Furcht, ich ſchlage ſelber dahinein, nicht lange haben. Er befragte mich, ob mir der Wachsfiguren-Direktor des fahrenden Tollhauſes aufgeſtoßen; ich konnt' ihm nur wenig anvertrauen — behalt' es allein.“ — „Du biſt ein wilder, treuer Menſch, (ſagte Albano mit ſo innigem Wunſch, ihn zu umarmen) du thuſt viel für andere und biſt doch viel für dich. Ich kann dich nun nicht mehr laſſen. Meine vorige Lebens-Inſel mit allen Blumen ſteht tief unter Waſſer; und ich muß mich ins unendliche Weltmeer werfen;

gib mir deine Hand und ſchwimme mit. Wir reiſen morgen nach Frankreich!“ —

„Morgen? (ſagte Schoppe.) Ja wohl! ſo geh' ich heute Abends zur Gräfin und dann zu Don Ceſara.“ — „Sag' ihr (bat Albano), daß ich ſie auch als Bruder, wenn ich's würde, nicht beſuche, nicht aus Kälte, ſondern weil ich ihr großes Gemüth verehre, ſag' ihr's — und Gott helfe dir.“ Albano wollte gehen und ihn allein ins nahe Lilar wandern laſſen. „Nein, begleitet mich, mein Herr (ſagte Schoppe ungeſtüm); ich habe den alten Kerl abgedankt droben im Wald durch redliche Auszahlung des Geleite-Geldes — und wäre jezt allein vis-à-vis de moi.“ „Ich verſteh' dich nicht (ſagte Albano), wovor ſcheueſt du dich?“— „Albano, (ſagte er leiſe und wichtig und ſeine ſonſt geraden Blicke ſchlugen ſcheu ſeitwärts und ſeinen lächelnden Mund umzingelten unzählige große Faltenkreiſe) der Ich könnte kommen, ja ja!“

Verwundert und fragend, wer das ſei, blickte ihm Albano ins Geſicht. „Verflucht (ſagte Schoppe), ich errathe Euch ganz gut, Ihr haltet mich nicht für achtels ſo vernünftig als Euch ſelber, ſondern für toll. Wolf, komm herauf! Du Beſtie warſt häufig auf einſamen Wegen und Stegen mein Schirmvoigt und Teufelsbanner gegen den Ich. — Herr, wer Fichten und ſeinen Generalvikar und Gehirndiener Schelling ſo oft aus Spaß geleſen wie ich, der macht endlich Ernſt genug daraus. Das Ich ſezt Sich und den Ich ſammt jenem Reſt, den mehrere die Welt nennen. Wenn Philoſophen etwas, z. B. eine Idee oder ſich, aus ſich ableiten, ſo leiten ſie, iſt ſonſt was an ihnen, das reſtirende Univerſum auch ſo ab, ſie ſind ganz jener betrunkne Kerl, der ſein Waſſer in einen Springbrunnen hinein ließ und die ganze Nacht davor ſtehen blieb, weil er kein Aufhören hörte, und mithin alles, was er fort vernahm, auf ſeine Rechnung ſchrieb — Das Ich denkt Sich, es iſt alſo Ob-Subjekt und zugleich der Lagerplatz von beiden — Sapperment, es gibt ein empiriſches und ein reines Ich — die letzte Phraſis, die der wahnſinnige Swift nach Sheridan und Oxford kurz vor ſeinem Tode ſagte, hieß: ich bin ich — Philoſophiſch genug!“ —

„Und was ſchließeſt du Furchtbares aus allem?“ ſagte Albano mit innigſter Trauer. „Alles kann ich leiden (ſagte Schoppe), nur nicht den Mich, den reinen, intellektuellen Mich, den Gott der Götter — Wie oft hab' ich nicht ſchon meinen Namen verändert wie mein Namens- und Thaten-Vetter Scioppius oder Schoppe und wurde jährlich ein Anderer, aber noch ſetzt mir der reine Ich merkbar nach. Man ſieht das am beſten auf Reiſen, wenn man ſeine Beine anſchauet und ſie ſchreiten ſieht und hört und dann fragt, wer marſchirt doch da unten ſo mit? — Ewig redet er ja mit mir; ſollt' er einmal leibhaftig vor mir auffahren: dann wär' ich nicht der letzte, der ſchwach würde und todtenblaß. Freilich braucht kein Hund Zahnpulver. Aber Kinder ſollte man ſchminken, es ſtände und ginge. Ich für meinen Theil beobachte das Zeitalter ſo ſo und lächle, weil ich nichts ſage; man bricht Menſchen wie Servietten auf Tellern in ſchönſte, vielſte Formen, zu Schlafmützen, zu Pyramiden, zu Kreuzſchnäbeln, Sapperment, Albano, zu was denn nicht? Aber die Folge, Bruder? — O Himmel, die Folge? Ich ſage nichts, verflucht, ich bin mausſtill wie wenige — aber Zeiten können kommen, wo etwa ein Herr anmerkt, Menſchen und Muſiknoten, Muſiknoten und Menſchen, kurz und gut und ſchlecht, bald iſt bei beiden der Kopf oben, bald der Schwanz, wenn's nämlich ſchnell gehen ſoll.

Das ſind Gleichniſſe, ich weiß wol, Beſter, aber die Bäcker kündigen das weiche Gebäck durch ſteinernes oder thönernes im Laden an, Menſchen indeß ihre härteſten Sachen, worunter das Herz gehört, durch ihre weichſten, wozu Worte gehören.“

Stumm auf dieſe Ströme führte Albano ihn an der Hand nach Lilar vor Linda's Wohnung. Alles war an dieſer ohne Licht und ſchwarz. „Sprich droben ſanft dein Wort, mein Schoppe, und morgen ziehen wir weiter!“ ſagte ſehr leiſe unten Albano ſcheidend und ließ ihn ins finſtere Trauerſchloß allein hinaufgehen. — „Welch eine Gegenwart!“ ſagte Albano auf dem Rückweg durch den Garten.

133. Zykel.

Lange erwartete Albano ſeinen Freund am andern Tag, niemand erſchien, kein Menſch wußte von ihm. Am zweiten Morgen lief das Gerücht, die Gräfin ſei in der Nacht und Gaspard am Morgen abgereiſet. „Hat Schoppe beide durch Wahrheit fortgetrieben?“ fragt' er ſich verlaſſen und allein. Vergeblich ſpürte er Schoppen mehrere Tage nach; nicht einmal geſehen war er worden. „Auch du, lieber Schoppe!“ ſagt' er und ſchauderte über die Grauſamkeit des Schickſals gegen ſich. Als er ſo über ſich und die ſtille dunkle Wüſte ſeines Lebens hinſah: ſo war ihm auf einmal, als würde ſein Leben plötzlich erleuchtet und ein Sonnenblick fiele auf den ganzen Waſſerſpiegel der verfloſſenen dunkeln Zeit; es ſprach in ihm: „was iſt denn da geweſen? Menſchen — Träume — blaue Tage — ſchwarze Nächte — Ohne mich hergeflogen, ohne mich fortgeflogen, wie fliegender Sommer, den die Menſchenhand weder ſpinnen noch befeſtigen kann. Was iſt da geblieben? Ein weites Weh über das ganze Herz — aber das Herz auch — Es iſt freilich leer, aber feſt — unzerrüttet — heiß — Die Geliebten ſind verloren, nicht die Liebe, die Blüten ſind herunter, nicht die Zweige — Ich will ja noch, wünſche noch, die Vergangenheit hat mir die Zukunft nicht geſtohlen — Noch hab' ich die Arme zum Umfaſſen, und die Hand, um ſie ans Schwert zu legen, und das Auge zum Schauen der Welt — — Aber was untergegangen iſt, wird wieder kommen und wieder fliehen, und nur das wird dir treu bleiben, was verlaſſen wird — Du allein. — Freiheit iſt die frohe Ewigkeit, Unglück für den Sklaven iſt Feuersbrunſt im Kerker — — Nein, ich will ſeyn, nicht haben. Wie, kann der heilige Sturm der Töne nur ein Stäubchen rücken, indeß die roh bewegte Luft Aſchenberge verſetzt? Nur wo gleiche Töne und Saiten und Herzen wohnen, da bewegen ſie ſanft und ungeſehen. So klinge nur fort, frommes Saitenſpiel des Herzens, aber wolle nichts ändern an der rohen, ſchweren Welt, die nur den Winden gehört und gehorcht, nicht den Tönen.“

Hier fand ihn der Lektor Auguſti, der mündlich von der Prinzeſſin Julienne inſtändige Bitten brachte, mit ihm in Gaspards Zimmer zu gehen, wo ſie ihm die wichtigſten Worte über Schoppen zu ſagen habe. Er ging leicht mit; über das bedeckte Schickſal ſeines Schoppe erwartete er am erſten bei ihr Aufſchluß; auch ſah er aus der kühnen Wahl des Boten, wie wichtig der armen Schweſter ſeine Erſcheinung ſei.

In Gaspards Zimmer verließ ihn Auguſti ſchnell, um ihn anzukündigen und — allein zu laſſen. In ſeinem Leben ging jetzt ein langer Donner; kam er vom Himmel, von einem

Strome, oder nur von einer Mühle, das wußt' er noch nicht. Julienne ſtürzte weinend herein, konnte nicht ſprechen vor heftigem Herzen: „Du gehſt fort?“ fragte ſie.„ Ja!“ ſagt' er und bat ſie ſehr, weniger heftig zu ſeyn; denn er wußte, wie leicht ihn fremder Ungeſtüm anſteckte, da er ohne Zorn nicht einmal lange Schach ſpielen oder fechten konnte. Sie flehte ihn noch heftiger, nur zu bleiben, bis Gaſpard wieder komme. — „Kommt er wieder?“ fragte Albano. „Wie anders? Aber die Unwürdige nicht“ ſagte ſie. — „Julienne, (verſetzt' er ernſt) o ſei nicht ſo hart gegen Sie wie das Schickſal — und laſſe mich ſchweigen!“ — „Ich haſſe jetzt alle Männer und dich auch (ſagte ſie). Das kommt aus poetiſchen Gemüthern heraus. — O welche rechtſchaffene Braut hätte ſich ſo leicht von einem ſolchen Selbſtmörder verblenden laſſen, welche? — Aber ich ſehe, du weißt nicht alles.“ — „Dient's aber zu was?“ fragte er. —

Sie fing, verwundert über dieſe Frage, ohne Antwort die Erzählung an.

Am Tage, wo Albano Schoppen gefunden, wollte Julienne ihre Freundin Linda, die ſie ſeit dem Abende des Trauerſpiels nicht geſehen, wieder beſuchen. Alle Zimmer in Lilar waren dicht verhangen gegen den Tag. Julienne fand ſie in der Finſterniß ſitzend, mit niedergeſenkten, halboffnen Augen, äußerlich ſehr ruhig. Nur in langen Zwiſchenräumen fiel eine kleine Thräne aus den Augen heraus. Der reißende Strom ging hoch über die Räder ihres Lebens und ſie ſtanden tief unter ihm ſtill. „Biſt du es, Julienne? (ſagte ſie ſanft.) Verzeih' die Finſterniß; Nacht iſt für meine Augen jetzt Grün. Es thut mir weh, etwas zu ſehen.“ Die Brautfackel ihres Daſeyns war ausgelöſcht, nun wollten ſie Nacht zur Nacht.

Julienne that bange Fragen der Verwunderung; ſie gab keine Antwort darauf. „Iſt's ein Unglück zwiſchen dir und meinem Bruder?“ fragte Julienne, in welcher die Verwandtſchaft immer wärmer ſorgte als die Freundſchaft. „Erwarte nur den Ritter (antwortete ſie), ich hab' ihn herbitten laſſen.“

Er trat eben herein. Sie bat ihn, ſich in dieſe kurze Nacht zu fügen. Nach einigem Schweigen ſtand ſie ſtolz vom Stuhle auf, die ſchwarzgekleidete lange Geſtalt hob vor dem Ritter, den ſie nicht ſah, die großen Augen gen Himmel, ihr ſtolzes Leben, bis jetzt ins Leichentuch gewickelt, ſchlug das Tuch zurück und ſtand blühend von Todten auf und ſie redete den Ritter an: „verehrter Gaspard, Sie verſprachen es mir, ſo wie auch mein Vater, daß dieſer an meinem Hochzeittage mir erſcheinen werde. Der Tag iſt vorbei. — Ich bin eine Wittwe. Nun erſchein' er mir.“

Hier unterbrach ſie der Ritter: „vorbei? — O, ganz recht! Iſt er denn etwas geſcheidteres und ſittlicheres als ein Menſch?“ — und ſpottete wider ſeine Weiſe zornig-aufglühend, weil er glaubte, von Albane, dem er ſo lange vertrauet, ſei die Rede.

„Sie verkennen mich (ſagte Linda), ich ſpreche von einem Verſtorbenen.“ Vor Julienne fuhr plötzlich Roquairols Schatte, ferne Anklänge der Fürſtin hatten ihn eingeläutet: „Allmächtiger Gott, (ſchrie ſie auf) des verfluchten Selbſtmörders Spiel hat Wahrheit?“ — „Er ſpielte, was geſchah (ſagte Linda ruhig). Wir brechen ab. Ich reiſe. Ich verlange nichts als meinen Vater.“ — Hier hielt Gaspard den von Starrſucht verſteinerten Arm wie von einem gezückten Dolch bewaffnet, gegen die Gräfin — die Finſterniß machte die Erſcheinung ſchwärzer und wilder — aber er brach das

Eis des Todes wieder mit kalten Händen entzwei und bewegte ſich und antwortete mit gelähmter Zunge: „Teufel und Gott! Der Vater iſt da! — Der wird alles ſo nehmen — wie es iſt — Weiß Er's?“ — „Wer?“ (fragte Linda.) — „Und was beſchloß Er? — Himmel! Albano nämlich.“ — Gaspard hatte in der Leidenſchaft zugleich Cromwells Blödſinn der Zunge und deſſen Schlauſinn der Thaten; und blieb daher jeder Aufwallung, ſogar der liebenden, ſo gram und fern wie „der Dummheit, die ihm (wie er ſagte) noch viel verhaßter ſei als das gerade Laſter.“ —

„Ich weiß nicht (ſagte Linda.) Ich gehöre allein dem Todten an, der zweimal für mich geſtorben iſt. Sagt das meinem Vater. O ich wär' ihm längſt nachgefolgt, dem Ungeheuren, ins tiefe Reich; ich ſtände nicht hier vor dem kalten böſen Tadel oder der chriſtlichen Verwunderung, da es noch Dolche gegen das Leben gibt! — Aber ich bin Mutter und darum leb' ich!“ —

„Noch dieſen Abend ſeh' ich Sie wieder“ ſagte Gaspard gefaſſet und eilte hinweg. „Ich glaube, liebe Julienne, (ſagte Linda) jetzt verſtehen wir uns nicht mehr ſo recht, wenigſtens nicht bis zum höchſten Punkte, ſo wie wir früher über Ihre belle-soeur differirten, und Sie an Ihr die Koketterie, ich aber gerade die Prüderie groß und unſittlich fand.“ — „Das iſt wol wahr (ſagte Julienne kalt), Sie ſind ſo wahrhaftig poetiſch, ich bin ſo proſaiſch und altfromm. Ein Ungeheuer darum zu lieben, weil es mich ſo grauſam betrügt wie ſeine Regimentskaſſe, oder weil es ſich genialiſch ſo viele Freiheit läſſet als ſeinem Regimente, oder weil es nach ſeinem Tode noch Rollen für die übrigen Schauſpieler nachläſſet oder Briefe an mich Betrogene“ — — „That er das?“ fragte Albano. —

„Sie pries es ſogar als genialiſch an ihm (verſetzte Julienne) — Einen Solchen zu lieben, ſagt' ich, oder ſolche Leute, die ihn lieben, dazu find' ich in mir kein Herz. Leben Sie denn ſo wohl, als es gehen mag.“ Linda antwortete: „ich haſſe alle Wünſche;“ gab ihr die Hand, drückte ſie nicht, ſchwieg ſtill und ſah in ihre Nacht. Sie wußte wenig vom leichten und ſchlaffen Abſchied der verlornen Freundin.

Noch in derſelben Nacht reiſete Linda, nachdem ſie ganz allein lange mit dem Ritter geſprochen, in einem Wagen ohne Fackeln, in ihre Schleier gehüllt, ganz einſam ab, und niemand wußte, ob ſie geweinet oder nicht.

Als Albano ſeine Schweſter ausgehört hatte, ſagte er mit ſanfter, bewegter Stimme: „ſchließe Frieden mit der Vergangenheit, ſie kann der Menſch nicht ſtürmen. Der großen Unglücklichen laſſe die Nacht, in die ſie ſelber hineingezogen iſt. — Weswegen wollteſt du mich aber ſo eifrig zu dir haben? Beſonders weißt du etwas von meinem Schoppe, ſo fleh' ich darum.“ — „Ich antworte dir (ſagte ſie weinend und verwundert); aber Bruder, betheuere, daß deine Stille nicht wieder der Vorhang eines neuen Unglücks iſt — Ich kenn' euch Männer darin, man ſollt' euch alle haſſen und ich thu' es auch.“ — „Ich habe nichts Trübes vor, vor Gott bezeug' ich's. Ihr Weiber, die ihr euere Hölle erſt ausgießen wollt mit Thränen und ausblaſen mit Seufzern, begreift nicht, daß oft eine einzige Stunde Denken dem Manne einen Stab oder Flügel geben kann, der ihn auf einmal aus der Hölle hebt, und dann mag ſie fortbrennen.“ — „So zeige mir (ſagte ſie weinerlich-komiſch) deinen Flügel.“ — „Daß ich (verſetzt' er) nicht auf Menſchen baue, ſondern auf den Gott in mir und über mir. Der fremde Epheu geht um uns herum, an uns herauf, ſteht als ein zweiter Gipfel neben unſerem und der iſt dadurch verdorrt. Die Geiſter ſollen neben einander, nicht auf einander wachſen. Wir ſollten lieben wie Gott, als Unvergängliche die Vergänglichen.“ —

„Recht gut (ſagte ſie), wenn's dir nur Ruhe ſchafft. Was deinen armen Schoppe betrifft, ſo iſt er zur Strafe ins Tollhaus geſteckt, aber hör' erſt ordentlich. Er kramte ein Mährchen von einer zweiten Schweſter von dir bei deinem ohnehin durch ſo vieles gereizten Vater aus. Man konnt' ihm dieſe neue Verſtandes-Verwirrung hingehen laſſen; aber dein Oheim wurde gerufen, der ihm ins Geſicht ſagte, er habe den Kahlkopf ermordet; und ihm wurde ſtolz die Wahl zwiſchen Gefängniß und Irrhaus gelaſſen; ſo begab er ſich in dieſes. Bleibe, bleibe! Das Wichtigſte kommt. Wie ich auch vor ihm denke, ich ſehe, er iſt dein redlicher Freund; und frei heraus zu reden, ſogar Linda legte noch vor der Abreiſe eine Vorbitte im letzten Blatte an mich für ihn ein. Nicht blos die närriſche Reiſe nach Spanien macht' er für dich, auch deine Kur; vielleicht biſt du ihm das Leben ſchuldig. Mich wundert, daß ich oder irgend jemand es dir noch nicht geſagt.“

Sie fing nun an mit Idoinens mildthätigem feſten Charakter, mit ihrem Arkadien und mit dem letzten Tage, da ſie bei ihr gelebt und ihr in die helle Seele geblickt. Sie kam dann an ſein Fieber- und Trauerbette neben Lianens Bahre und auf des alten Schoppe Reden und Laufen und auf ſeinen ſchönen Sieg, da er die verklärte Liane endlich in Idoinens Geſtalt vor ſein Auge gebracht, damit ſie das Heil-Wort ſage: habe Frieden.

Jetzt war er in Sturm und Julienne in Frieden:

„darum (fuhr ſie fort) halt' ich's für Pflicht, mich deines Freundes ein wenig anzunehmen. Der arme Teufel iſt unſchuldig — durch Gewiſſensbiſſe und ſelber durch ſeinen jetzigen Ort kann er das, was er von Verſtand noch hat, vollends verlieren — ganz unſchuldig ſag' ich; denn dein Oheim, den ich längſt haſſe und der nur erſt vor kurzem, aber vergeblich verſuchte, meinem kranken Bruder geiſtermäßig und mordmäßig zu erſcheinen — er hätt' es auch bei Lianen wol gethan, wenn ſie es erlebt hätte — dieſer Menſch iſt — warum darf ich's nicht ruchbar machen, da ſich alles geändert und umgeworfen — eine und eben dieſelbe Perſon mit dem Kahlkopf und ein Bauchredner — Bruder!?“

Aber Albano war ihr ſchon entflogen.

134. Zykel.

Albano wollte ſeinen Freund früher befreien als rächen; daher wollte er erſt zu Schoppe eilen und dann zum Oheim. Aber als er an des letztern erleuchteten Zimmern vorüberging, erfaßte ihn ein plötzlicher Zorn und er mußte hinauf. Der lange, hagere Oheim ging dem aufgebrachten Jüngling mit der Dohle auf der Hand langſam entgegen. Albano warf ihm ohne Umſtände ſeine Doppel-Rolle, ſein himmelſchreiendes Zerſtören Schoppens und die Blendwerke gegen ihn ſelber mit Flammenaugen vor und forderte Antwort und Rache. „Ja, ja, (ſagte der Spanier, ſeine Diableſſe ſtreichelnd) ich habe die Piſtolen — ich habe keine Zeit, keine Zeit zum Reden.“ — „Sie müſſen ſie haben“ ſagte Albano. „Ich habe keine deo patre et filio et spiritu sancto testibus; es iſt bald zwiſchen 11 und 12 und der Finſtere ſteht hier.“ —

„Himmel! wozu dieſe einfältige tragiſche Szenerie? O Gott, iſt es denn nicht möglich, daß Ihr einmal ein Menſch ſeid (ſagte Albano, mit Grauſen in ſeine Geſichtshaut blickend, die durchaus nicht freudig und nicht liebend ausſehen konnte), daß Ihr erſchrecken, erröthen, bereuen, Euch erfreuen könnt? — Was wußten Sie von meinem Schoppe, da Sie ſich einſt im Keller bei Ratto als Kahlkopf anſtellten, als wüßten Sie eine fürchterliche That von ihm?“ — „Niemand braucht etwas zu wiſſen (verſetzt' er), man ſagt zum Menſchen: ich kenne deine verruchte That, der Menſch denkt zurück, er findet ſo eine.“ — „Aber was hatt' er Ihnen gethan?“ fragte Albano erſchüttert. Er verſetzte trocken: „Er hat zu mir geſagt: Du Hund! — Es ſchlägt 11 Uhr, ich ſage nichts mehr, als was ich will.“

Hier brachte der Spanier zwei Piſtolen und einen Sack, wies ihm, daß ſie nicht geladen wären, bat, eine zu laden (er gab ihm Pulver und Blei), aber die andere nicht. „In den Sack, jede in den Sack (ſagt' er), wir looſen!“ Je kühner, je beſſer, dachte Albano. Der Spanier rüttelte beide um, und erſuchte Albano, mit dem Fuße auf eine zu treten zum Wahlzeichen. Es geſchah. „Wir ſchießen zugleich (ſagte der Oheim), ſobald es die zwei Viertel ausſchlägt.“ — „Nein, (ſagte Albano) ſchießet bei dem erſten Schlag, ich bei dem zweiten.“ — „Warum nicht?“ verſetzte jener.

Sie ſtellten ſich in den entgegengeſetzten Zimmer-Winkeln einander gegenüber — mit den Piſtolen in den Händen den Schlag halb zwölf Uhr erwartend. Der Spanier machte im ſtummen Horchen die Augen zu. Als Albano in dieſes geſchloſſene Büſten-Geſicht ſah, kam ihm vor, als könne an einem ſolchen Weſen gar keine Sünde begangen werden, geſchweige ein Todtſchlag. Plötzlich murmelten im leiſen Zimmer fünf Stimmen durcheinander, als kämen ſie von den alten Philoſophen-Büſten an den Wänden; der Vater des Todes, der Kahlkopf, die Dohle ſchienen zu reden und eine unbekannte Stimme, als ſei es der ſogenannte Finſtere. Sie ſagten unter einander: „Finſterer, nicht wahr, ich habe keine Wahrheit geſagt? — Ich bringe fünf Thränen, aber kalte — Ich trage die Räder des Leichenwagens auf dem Kopf — Ich führe das Pantherthier am Strick — Ich ſchneid' es los — Ich zeige mit dem weißen Finger auf Ihn — Ich bringe den Nebel — Ich bringe den kälteſten Froſt — Ich bringe das Schreckliche.“ —

Hier that es den erſten Glockenſchlag und der Spanier ſchoß ab — bei dem zweiten feuerte Albano — beide ſtanden unverwundet da; Pulverdampf zog umher, aber eine Zerſplitterung erſchien nirgends, als ſei die Kugel nur eine mit Queckſilber gefüllte gläſerne geweſen. Mit grimmiger Verachtung ſah ihn Albano wegen der vorigen Stimmen an: „ich mußte,“ ſagte der Oheim.

Plötzlich brach der Lektor athemlos herein, den Julienne abgeſchickt, um einen wahrſcheinlichen Zweikampf zu hindern. „Graf! (ſtammelte er) iſt etwas geſchehen?“ — „Es muß (verſetzte der Oheim) in der Nähe etwas geben, der Dampf zog herein; wir wollten uns eben zur guten Nacht umarmen.“ Er klingelte und befahl dem Bedienten, den Wirth zu befragen, wer ſo ſpät noch abfeuere. Albano ſtaunte und konnte ſcheidend nur ſagen: „es ſei! Aber fürchtet den Wahnſinnigen, den ich loskette!“ — „Ach thut's nicht!“ ſagte der Spanier und ſchien zu fürchten.

Auguſti begleitete ihn auf die Gaſſe und ließ ihn nur nach dem Ehrenworte los, nicht wieder hinauf zu gehen. Albano aber flog noch in der ſpäten Nacht dem Hauſe des Jammers und den gekränkten Herzen zu.

135. Zykel.

Kaum hatte Albano dem Irrhaus-Inſpektor, einem jungen glatten rothen Männchen, ſeinen Namen, den dieſer ſchon kannte, und ſein Geſuch um Schoppe's Freiheit ſammt ſeiner Bürgſchaft für ihn bekannt gemacht: ſo lächelte der Inſpektor ungemein vergnügt ihn an und ſagte: „ſtill beobacht' ich ſeit Jahren das ganze Haus — die kleinſten Züge haſch' ich für ein künftiges philoſophiſches Publikum; und ſo legt' ich's ſehr ernſthaft auch auf Hrn. Schoppen an. Aber nie, mein Herr Graf, nie ertappt' ich ihn über einem Zuge, der Tollheit verſprochen hätte; alle meine engliſchen und deutſchen Werke darüber lieſet er vielmehr und beſpricht ſich mit mir über die Heilanſtalten in Irrenanſtalten. Ein Fichtianer kann er ſeyn (aus ſeinem Ich ſchließ' ich's) und ein Humoriſt auch; iſt nun aber eines von beiden ſchon ſchwer von Verrückung zu trennen, wie viel mehr ihre Einigung! Mit welcher Freude über das Zuſammentreffen unſerer Beobachtungen ich Ihnen hier den Schlüſſel zu ſeiner Stube gebe, das denken Sie ſich ſelber!“ — „Wenn er kein Narr iſt (ſagte ſeine Frau), warum zerſchlägt er denn alle Spiegel?“ „Eben darum (verſetzte der Inſpektor); iſt er aber einer, ſo iſt dein Mann ein noch größerer.“

Keine Thür öffnete Albano je beklommener als die zu Schoppens kleinem Zimmerchen. „Ich hole dich ab, mein Bruder,“ rief er ſogleich, um ſich und ihm Schamröthe zu erſparen; aber als er den alten Löwen näher ſah, fand er ihn in dieſer Fanggrube ganz verwandelt, nicht zahm, kriechend, wedelnd, aber entzweigeſchlagen und mit zerbrochnen Tatzen auf die Erde gedrückt; — die Anklage des Mords, die er rechtſchaffen eingeräumt, verbunden mit Gaspards unbarmherziger Verurtheilung, hatten ſeine ſtolze freie Bruſt mit giftiger Scham gefüllt und zerfreſſen. „Es geht mir hier wohl, nur verſpür' ich mich unpaß,“ ſagte Schoppe mit glanzloſem Auge und tonloſer Stimme. Albano konnte die Thränen nicht verbergen, er ſchlang ſich um den Kranken und ſagte: „großmüthiger Menſch, du gabſt mir einſt in meiner Krankheit Geneſung und Heil zurück und ich wußte es nicht und dankte dir nicht, gehe mit mir, ich muß dich in der deinigen pflegen, dich heilen und tröſten, wie ich kann, dann reiſen wir.“

„Glaubſt du, mein Kriton, (verſetzte er, durch den Balſam ſeines wunden Stolzes geſtärkt) daß ich etwan kein Sokrates bin, ſondern wirklich herausgehe aus meinem torre del filosofo? Ein Ehrenwort iſt eine dicke Kette.“ — „Erzähle mir alles, verſchone niemand; aber ich ſage dir darauf eine Neuigkeit, an der ſogleich deine Kette ſchmilzt“ ſagte Albano.

„Ei! — Indeſſen iſt der Ort hier ſeines Orts gut genug, wie geſagt ein torre del filosofo, quai de Voltaire und Shakespeare's Streat und wie man ſonſt ſagen mag und ſoll — Auch hör' ich immer Nachts einen oder den andern Mann neben mir an ſprechen; und ſo fürcht' ich gar nicht, daß der Ich kommt. Ich werfe täglich fünf Brodkügelchen; bilden ſie ein Kreuz, ſo bedeutet es — denke was du willſt — daß ich mir noch nicht erſcheine — Sie machen aber immer eines. Ich bin hier in dieſem Anticyra über ſo manches Wahnbild ſo beruhigt worden — auch durch jene Bücher —

ſieh ſie an, lauter Traktate über den Wahnſinn — daß ich, wenn's auch meinen Mordian *) eben ſo wenig anſteckt wie mich, gern hier geweſen ſeyn will. Mein Umgang iſt freilich nicht ohne Gefahr, es iſt das Inſpektorats-Ehepaar (ein Reim), die beide das hieſige Kerkerfieber tüchtig weghaben. Der Mann hat ſich — und dadurch der Frau — die fixe Idee in den Kopf geſetzt, er ſei unſer zeitiger Inſpektor und habe aufzuhelfen, aufzuſehen und treffliche Bücher zu leſen, die in ſein Amt einſchlagen — jene Traktate ſind vom Narren — Vermuthlich hat er draußen in der Stadt ſeine Inſpektorats-Idee zu breit vorgucken laſſen, und das medizinische Kollegium ſteckte ihn mit ſeiner brauchbaren Idee herein, weil ſie am Ende doch jeder Inſpektor zum Amthiren haben muß, er ſei toll oder nicht. Unter allen hier im Hauſe gefallen wir uns beide am meiſten. Er ſondirte mich zu meinem Vortheil; und ich kann ihn ſehr brauchen zur Freiheit, nur greiſ' ich ſeinen faulen fixen Fleck nicht an. Blos einen Abendſegen — weil ſie kein Gebetbuch haben — improviſir' ich oft beiden vor und flechte in den Segen Winke, die kurmäßig für das Paar ſeyn könnten, wenn's wollte. So wandeln wir beide in den Irrgängen dieſes Irrgartens vor den Pazienten vorbei — hinter ihm, dem unheilbaren Hub von allen, geh' ich ganz tolerant — im Kränzchen herrſcht allgemeine Polemik und Skepſis wie in keinem andern Univerſitätsgebäude — — Es iſt zum Tollwerden, ſagt er leiſe zu mir; es iſt zum Tollſeyn, ſagt man in dieſem Palais d'égalité, verſetz' ich — Ich ſchneide ihm die Pazienten in Schatten aus für ſein Manuſkript — Wie die Kinder noch etwas

---

*) ſeinen Hund.

haben, das ihnen ſelber kindiſch vorkommt, ſo haben die Tollen etwas, das ihnen ſelber toll erſcheint — Deutlicher aber werd' ich ihm nie und halte ſchärfern Spaß an mich. Ach was iſt der Menſch, zumal ein geſcheidter, und wie dünn ſind ſeine Stecken und Stäbe! — — Rührt dich etwas an mir, Albano? Etwan mein dummes blaſſes Geſicht?"

Aber Albano konnt' es ihm unmöglich geſtehen, daß dieſer umgebrochene edle Menſch mit ſeinen Täuſchungen und ſogar mit ſeinem Style, deſſen Flügel auch gerädert waren, ihm die Thränen in die Augen treibe, ſondern er ſagte blos: „ach ich denk' an vieles; aber erzähle doch endlich, Lieber!" — Schoppe hatt' es aber ſchon wieder vergeſſen, was er erzählen ſollte; Albano nannte den Ablauf der Portrait-Geſchichte bei der Gräfin und jener fing an:

„Die Prinzeſſin Julienne ſprang eben in ihren Wagen, als ich das blinde Mädchen die Treppen hinaufführte, um ſagen zu laſſen, Bibliothekar Schoppe ſei aus Spanien da. Ich wurde in ein verfinſtertes Gemach gelaſſen, worin ich ruhig auf und abging, auf Leute paſſend, bis die Gräfin mich grüßte aus dem Dunkeln. „„Die Finſterniß (ſagt' ich) iſt mir bei dem Lichte, das ich zu geben habe, erwünſcht, nur möcht' ich lieber iriſch oder lettiſch oder ſpaniſch ſprechen, weil ich nicht weiß, wer mich behorcht."" — „„Spaniſch!"" ſagte ſie ernſt. Ich erzählte ihr, ich hätte deine Mutter gekannt und gemalt und ſo weiter und meinen Namen ins Bildniß eingeſchwärzt — lange darauf, neulich im Herbſte, hätt' ich Sie ſelber auf hieſigem Marktplatz angetroffen und für das Spiegelbild deiner Mutter genommen, ſo ähnlich ſei ſie ihrer eignen — „„Ich weiß nicht, fuhr ſie hier mit hitzigem Stolz zwiſchen meine Narrazion, in wiefern Ihre Geheimniſſe zu meinen werden können.““ — „„Dadurch (ſagt' ich ernſt), daß Sie mich nach Licht klingeln laſſen; denn ich halte das Portrait der Frau von Ceſara und von Romeiro, zweier Namen Einer Perſon, hier in der Hand.““ Sie faßte nichts, fragte nichts und ich ſollte nicht klingeln. Ich bekannte ihr, daß ich mich genöthigt ſähe, mit der rhetoriſchen Schach-Figur mich zu decken, die man allgemein die Wiederholung der Erzählung nennte; und griff zur Figur. Aber ſobald ich darin wieder auf deinen Namen kam, ſagte ſie: „„ich hätte vermuthlich ganz aufgehobene Verhältniſſe im Sinne““ — „„nein, (ſagt' ich) ein ewiges und hergeſtelltes hab' ich darin, auch ſeinen Gruß voll innigſter Achtung mit.““ — Der Gruß ſchien ihr empfindlich zu fallen, gleichſam als halte man ſie einer ſolchen Verſicherung für bedürftig, und ſie bat mich, dich lieber wegzulaſſen. „„Himmel! er iſt Ihr Bruder und hier hab' ich das Portrait Ihrer Mutter aus Valencia geſtohlen bei mir, und nur kein Licht!““

„Da wurde Licht gefordert. Als die Flamme die lange treffliche Geſtalt in Gold einfaßte, ſagte ich geradezu bei mir ſelber: „„ſie war es ſo gut werth als der Bruder, daß man den langen Weg nach beider Stammbaum zog, denn ſie iſt nicht ohne ihre Annehmlichkeiten.““ — Albano, wär' ich ihr Bruder, wie du die Ehre haſt, mein Blut müßte, wenn ſie eine Gondel, aber keinen Paradieſesfluß dazu hätte, für ſie ſchiffbar ſeyn, ich trüge ſie auf den Händen nicht nur, ſondern wie ein Aequilibriſt auf Naſe und Mund, die Leidliche! Kaum ſah ſie das Bild, ſo rief ſie: „„Mutter, Mutter!““ und fuhr immer über die Augen, klagend, daß ſie jetzt noch ſchlechter wären als ſonſt. Ich hob wieder das Schaben an und grub endlich vor ihren Augen meinen ganzen Namen Löwenskiould aus, ſogar mit dem Beiſatz, der mir entfallen war: liebt sehr.

„„Der Maler hieß ſo? (fragte ſie.) Sie ſind's? — Sie liebten ſie auch?““ — „„Schönheit iſt eine Klippe (verſetzt' ich ernſt), an der denn ein und der andere Mann zu ſcheitern ſucht, weil ſie voll Perlen und Auſtern ſitzt.““ Freundlich bat ſie mich um die deutlichſte Wiederholung der Wiederholung, ſie wolle beſſer aufmerken; Hören und Denken werd' ihr jetzt ſo ſchwer als leben. Albano, Ihr hättet mich mit mehr Vorkenntniſſen zu ihr abſchicken ſollen. So aber wurd' ich halb verwirrt und neblig, und als ihr unter meiner Schilderei der Langſee-Inſel etwas Naſſes aus den Augen ſprang, ſank ich in den Tropfen hinein und erſoff beinahe darin und wurd' erſt ſpät von mir ins Leben gerieben. Endes meiner Rede ſtand ſie langſam auf, faltete die Hände und betete mit Weinen, als wenn ſie dankte: „„o Gott, o Gott! Du haſt mich geſchonet!““ — Was ich doch nicht ganz verſtehe."

Albano verſtand's wohl, daß ſie dem Schickſal für die zufällige Verſpätung Schoppens dankte, welche ſie mit der kurzen, aber furchtbaren Verwandlung Albano's in einen Bruder verſchonet hatte.

„Sie brach darauf in zu vielen Dank gegen den Maler, Räuber und Lieferanten des gemalten Geburtsſcheins aus. Wem das Herz wie ein Arm eingeſchlafen und ſchwer und fühllos zu bewegen iſt, dem durch- und überläuft's das erwachende Glied ſehr närriſch, wenn er's regt: „„weniger (ſagt' ich) konnt' ich nicht thun für den H. Bruder; die Sonnenſeite iſt dann die Mondſeite.““ — Sie ſprang auf deinen Vater über und fragte, da er ſogleich komme, ob ſie oder ob ich ihm dieſe Räthſel vorlegen ſollte. „„Oder lieber beide!““ verſetzt' ich kaum, da trat er wild ein.

„Nun iſt Gaspard freilich und entſchieden dein dir und der Schweſter angeborner Vater — und kindliche Liebe gegen ihn iſt dir nie zu verdenken; — aber wenn ich zu dir ſagen wollte, er ſei kein Bär, kein Nashorn, kein Währ- und anderer Wolf, ſo thät ich's mehr aus ſeltener Politeſſe. Er ſchnaubte mir einen guten Abend zu, ich ihm. Viele Menſchen gleichen dem Glas, glatt und geſchliffen und ſtumpf, ſo lange als man ſie nicht zerbricht, dann verflucht ſchneidend und jeder Splitter ſticht. Die Sache wurd' ihm vorgehalten und das mitgebrachte Geſichtsſtück. Wärſt du weitläuftiger mit ihm verwandt, ſo ließ' ich mich heraus. Denn ſein Geſicht wurde vom Nordſchein des Grimms überzogen, aus den Augen flogen mir gelbe Weſpen zu, gerade Linien fuhren auf ſeiner Gewitterſtirn wie elektriſche Spieße auf, beſonders zwei ſteilrechte Unglückslinien. Aber, wie geſagt, biſt du meines Wiſſens ſein Sohn. „„Mein Freund (donnert' er los), mit welchem Rechte ſtehlet Ihr denn Gemälde?““ — „„Das ſollte mir (verſetzt' ich ſanft) ſchwer anzuſagen fallen; aber ein Unvermögen hab' ich, einem ungerechten Truge zuzuſchauen, ich fahre d'rein.““ „„Gräfin, (ſagt' er dampfend) in drei Minuten ſollen Sie dieſen Herrn genau kennen.““ O nein, nein! Er brauchte ein anderes Wort als Herr, aber ich greif' ihn einmal dafur an die Bruſt und ſtänden wir auf den höchſten Stufen des Gottesthrones und rängen im Glanz.“ — „Schoppe!“ ſagte Albano. „Erhitze mich nicht!“ verſetzte Schoppe und fuhr fort:

„Er klingelte — ein Bedienter flog mit einer Karte — wir alle ſchwiegen — „„Nachſicht, Gräfin, (ſagt' er) nur auf eine Minute lang!““ — Er gab ihr darauf einige elende Hof-Novitäten, ſie aber blickte ſchweigend zur Erde. Da kam dein langer Oheim, nickte 16 mal mit dem kleinen Kopf, denn das hält er für eine Verbeugung — und trat weit von mir weg. „„Bruder, ſage blos, was hat dieſer Herr da hinter Valencia gethan?““ — „„Umgebracht, umgebracht““ ſagt' er ſchnell. „„Unter welchen Umſtänden?““ fragte dein Vater. Hier fing er an, die kleinſten bei meinem Rothſchuß auf den Kahlkopf ſo unbegreiflich-ſcharf vorzulegen, daß ich ſagte: „„das iſt wahr!““ und ſelber fortfuhr und immer fragte: „„nicht ſo?““ — und er hurtig nickte — bis ich am Ende war, dann fragt' ich: „„aber Spaniard, ſagt's bei Gott! woher wiſſet Ihr es denn?““ „„Von mir““ antwortete eine fremde, dumpfe Stimme, ganz wie des Kahlkopfs ſeine.

„Das Herz wurde mir kalt wie eine Hundsſchnauze und die Zunge voll Stein. „„Als convictus und confessus (fing dein Vater an) könnet Ihr Euch nun leicht Euer Schickſal prophezeien.““ — „„Freilich, (murmelte der Oheim,, packte ſein Schnupftuch aus und ein, faßte das Gemälde an und legt' es weg) prophezeien, prophezeien.““ — „„Inzwiſchen (fuhr dein Vater fort) bleibt es Euch freigeſtellt, ob Ihr bis zu näherer Unterſuchung ſtatt des Gefängniſſes, das Euch für den Mord und Diebſtahl gehört, den gelindern Ort, das Irrhaus, das Euch für Euere Reiſe gebührt, erwählen wollt; wählet Ihr nicht, ſo wähl' ich.““ — „„Ins Tollhaus, ins Tollhaus, (rief ich) wahrer Geſelligkeit wegen, auf meine Ehre — Aber ich frage nach nichts, auf dem Waſchzettel meines Gewiſſens ſteht kein Mord — Brennt Ihr Euch nur weiß und rein — Euer Sonnen- und Ehrenwagen geht bis an den Radnagel in Koth — Gräfin, laſſet Euch doch alles beſtens aufklären und denkt unaufhörlich an mich, um einen Vater zu bekommen, freilich dem Landesvater der Studenten gleich, der in einem Loch durch den Hut beſteht."" — „„Tritt weiter weg (ſagte dein Vater zu deinem Oheim), die Tollheit iſt ausgebrochen." Da that der Haſe achtzehn Sätze über Schwellen und Treppen hinüber. Ich vollzog mein eignes Marſch- und Sitzreglement. Dein Vater wedelte mir noch mit einem leckenden Flammenblick nach; ich lud Gift in mein Auge und ſah ihn unter der Thüre davon niederſtürzen." — —

Albano fuhr zuſammen, fragte nach dem Wie. Da ſchwieg Schoppe, ſann lange und ſagte betrübt: „das hat mir wol freilich nur geträumt, aber ſo meng' ich jetzt den Traum ins Wahre und umgekehrt. Ich ſollte mehr über Schoppe gerührt ſeyn — er iſt doch ein Greis, und Greiſe weinen gleich dem Eulenſpiegel, wenn es bergab geht." — „Ich will dich nun tröſten, mein Freund, (ſagte Albano mit zerriſſener Bruſt) ich will einen Irrthum von deinem treuen Herzen nehmen und dann gehſt du gewiß mit mir; dieſer Kahlkopf, unſer Spötter und Gaukler, iſt nach dem heiligen Worte meiner Schweſter eine und dieſelbe Perſon mit meinem Oheim, und iſt ein Bauchredner."

Lange ſtand Schoppe wie todt, als hab' er nicht gehört, plötzlich ſtürzte er mit aufblühendem Geſicht, mit funkelnden Augen auf die Kniee und ſtammelte: „Himmel! Himmel! Verrücke mich! - Das Weitere thu' ich — —" Hier macht' er eine böſe abwürgende Bewegung mit den Händen und ſagte erſtarkt: „ich kann dir folgen."

Jetzt konnt' er das wirklich, vorher aber kaum ſtehen Und ſo führte Albano den unglücklichen gereizten Freund betrübt in ſeine eigne Wohnung.

136. Zykel.

Albano wandte nun alles an, was Freundſchaft im Vermögen hat, den edlen Kranken wieder innerlich und äußerlich aufzurichten und zu verjüngen. Beſonders ſuchte er den Steg, worüber alle ſeine Saiten gezogen waren und den der Ritter und ſein Bruder vor Linda umgeriſſen hatten, wieder aufzuſtellen, nämlich ſein ſtolzes Bewußtſeyn, das an der grauſamen Demüthigung ſo ſehr darnieder lag. Wie nur reine Bruder-Achtung und heiliges Anbeten einer göttlichen Reliquie einen wunden Stolz ſanft erwärmen und beleben kann, ſo verſucht' es der biedere Albano. Allein ohne Genugthuung am Spanier, dem Anſtifter des Unheils und dem Verführer des Ritters, laufe, wie Schoppe ſelber ſagte, ſein Rückgrat nie wieder ſteilrecht und ſein Rückenmark bleibe gebogen. Nur Albano's Duell mit dem Oheim war friſches Waſſer für ihn; es mußte ihm mehrmals erzählt werden. Sein durſtiger Wunſch war, ſo geſund zu werden, als er zum Kriege mit dem Spanier brauchte, und dann als ein Toller ihm die Beichte aller Streiche und Gaukeleien auf einem Sterbebette, worauf er ihn zu legen dachte, abzupreſſen: „dann (ſetzt' er jedesmal lächelnd hinzu) kann es mir wol egal ſeyn, ob die Welt rund wird oder eckig, und nach Frankreich iſt mein erſter Schritt.“

Albano mußte dieſes griechiſche Feuer des Zorns, das am Ende zur ſtärkenden Kur des durch Demüthigung erfrornen Körpers wirkte, immer tiefer unter ſich brennen laſſen, da jedes Löſchen es nur nährte; nur mußt' er wachen, daß er keine freie einſame Minute bekäme, um brennend zu entſpringen und den Spanier aufzuſuchen. Albano wich Tag und Nacht nicht von ſeinem Kanapee-Lager, auch aus andern Gründen. Denn war Schoppe einſam und ſein Mordian ſchlief (den er niemals weckte, weil der Hund, ſagt' er, offenbar träume und da in idealiſchen Welten fliege und ſchnuppere, wovon auf den Gaſſen der wirklichen kaum eine Schatten-Spur zu wittern ſei), war er alſo allein mit dem ſtillen Thier (denn wacht' es, ſo hatt' er Geſellſchaft genug) und ſein Blick fiel zufällig auf ſeine Beine oder Hände: ſo fuhr ſeine kalte Furcht über ihn her, daß er ſich erſcheinen und den Ich ſehen könne. Der Spiegel mußte verhangen werden, damit er ſich nicht fände.

Seine Nächte waren ohne Schlaf, aber die Träume gingen nackt und keck um ihn. Albano opferte ihm leicht ſeine geſunden Nächte, konnt' aber doch nicht alle Träume des Freundes, dieſe Geſpenſter, die ſonſt vor Lebendigen entfliegen und einſinken, von dannen treiben. Sie ſchlichen und blickten in Winkel-Schatten der Stube. — Einſt gegen Mitternacht war Albano hinausgegangen und traf wiederkommend ihn an, wie er eben mit einer Hand die andere fing und ſagte: „wen hab' ich da, Menſch?“ — „O guter, beſter Schoppe, (rief Albano halbzürnend) ſolche grundloſe Spiele! Eben ſo gut könnte ein Finger den andern faſſen!“ — „Ja freilich,“ verſetzt' er. „Aber höre (ſagt' er leiſe, und kauerte ſich, bückte den Kopf und wies mit dem rechten Zeigefinger über die Naſe hin in die Höhe), du nannteſt mich Schoppe — ſo heiß' ich nicht, aber ich darf meinen Namen nicht ausſprechen, der Ich, der mich ſo lange ſucht, hört's und fährt her — Ein langer Leichenſtein liegt auf dem Namen. Schoppe oder Scioppius konnt' ich mich ſehr wohl nennen, weil mein vielnamiger Namensvetter und Namensvater (im Bayle ſteht alles) ſich ſelber bald ſo, bald ſo hieß, bald Juntpere d'Amone, bald Denig Vargas, oder Groſippe, oder Krigſöder, Sotelo, bald Hay. — Daß der Mann noch wirklicher Titular-Fürſt von Athen und Herzog von Theben war durch ottomanniſche Kanzlei und Gnade, muß ich ganz zu vergeſſen ſcheinen, wenn ich Maltheſer Bibliothekar bleiben will. In der That trat ich ſonſt in Gaſthöfe noch mit manchem Namen ein, der dem nachſetzenden Ich prächtig mitſpielte und vormachte, z. B. Löweyſkiould, Leibgeber, Graul, Schoppe ohnehin, Mordian (den ich meinem Hund ſchenkte), Sakramentirer und einmal huleu — manche kann ich ganz vergeſſen haben — Der wahre iſt (ſagte er ſcheu lispelnd) ein ß oder S—s*) — Gib mir eine dritte Hand her — Aus Todtenkleidern wird der Name herausgeſchnitten und ich liege darin ſchon unter dem Grabe. — „„Ich bin ich““ das waren zwar des alten hübſchen Swifts Endworte, der ſonſt wenig ſagte in ſeiner ſo langen Tollheit — Ich möcht' es aber nicht wagen, ſo bei mir zu ſeyn — Nu, getroſt, die unendliche Weisheit hat alles geſchaffen, auch Tollheit in Menge. — Aber Gott gebe nur, daß Gott ſelber niemals zu ſich ſagt: Ich! Das Univerſum zitterte auseinander, glaub' ich, denn Gott findet keine dritte Hand."

Albano ſchauderte über den Sinn des Unſinns — Schoppe ſchien Eis — dann warf er ſich plötzlich an die Bruder-Bruſt

---

*) S—s heißet Siebenkäs. Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenſtücken iſt bekannt, daß Schoppe früher Siebenkäs ſich genannt — dann dieſen Namen an ſeinen ihm bis zum Geſichte ähnlichen Freund Leibgeber abgegeben, von dem er den ſeinigen angenommen — und daß der Freund ſich zum Schein ein Grabmal als Siebenkäs errichten laſſen.

— beide ſprachen nichts über die Sache — und Albano fing heitere Schilderungen vom glücklichen Heſperien an.

So bracht' er pflegend, ſchonend, liebkoſend, geduldig und einſam die Tage, die er gern zu ſeiner Flucht aus Deutſchland verwendet hätte, mit dem kranken Freunde zu; und liebte ihn immer heftiger, je mehr er für ihn that und ausſtand. Er wollt' es durchaus vom Schickſal nicht leiden, daß eine ſolche Welt voll Ideen ihrem Erdbrand und ein ſo freies Herz voll Redlichkeit dem letzten Schlage näher komme. Schoppe hatte in des Jünglings Herzen ſogar noch ein größeres Reich als Dian; denn er nahm das Leben freier, tiefer, größer, muthiger; und wenn Dians Lebensgeſetz Schönheit war, ſo hieß ſeines Freiheit, und er ging, wie unſer Sonnenſyſtem, nach dem Geſtirne des Herkules zu.

Aller Bitten ungeachtet nahm er keine Heilmittel vom D. Sphex; denn er habe ſchon, ſagt' er, ſich einem alten bekannten Praktiker und Kreisphyſikus anvertrauet, der Zeit. Er verſtattete Sphexen gern, ein Rezept aufzuſetzen, es zu bringen, ſah es willig durch, diſputirte über den Inhalt, merkte an, es ſei leichter ein Geſundheitsrath zu ſeyn als einen Geſundheitsrath zu geben, und er ſehe wol, daß er ſeinen Zuſtand treffe, weil er ihn ſchwächend behandle, was bei Wahnſinnigen das Erſte ſei; aber er ſetzte dazu, er begehre eben keine Vernunft, ſondern nur ein Paar tapfere Schenkel zum Gehen und Stehen und ein Paar gefüllte Arme zum Zuſchlagen und übrigens ſei er ihm gram, weil er Hunde zerſchneide. Auch Albano nahm zuletzt an, habe Schoppe nur Muskelkräfte zu einer geſelligen Reiſe mit ihm wiedergewonnen, ſo fliehe der Wahnſinns-Traum, worein ihn die ungeſellige gewiegt, leicht von ſelber hinweg.

Immer fuhr er den Arzt am meiſten an. Einſt ſagte dieſer: „folgen Sie wenn nicht mir, doch Ihrem zweiten Ich“ und zeigte auf Albano. „Zum Teufel, (verſetzt' er) mein zweites Ich, das möget Ihr ſelber ſeyn — ich ſcheue mich genug davor — aber der da iſt gewiß, das verhoff' ich, kaum mein ſechſtes, zwanzigſtes oder dergleichen Ich.“ —

Indeß blieb Sphex bei der Meinung, ſeine ſtheniſche Schlafloſigkeit, die wechſelnd die Tochter und die Mutter ſeiner Fieberbilder, zumal des Kahlkopfs ſei, verſperre die Kur und müſſe ſchwächend bezwungen werden. Als einſtmals Dian, der ſeinen Freund Albano oft beſuchte, dieß vernahm, fragte er, warum man ihn nicht geradezu mit der Nachricht, der Spanier ſei aus Furcht vor ihm abgereiſet, etwan nach Frankreich, täuſchen und heilen wolle. Albano verſetzte: „wahrlich ich wollt' es gern ſagen, aber ich kann's nicht, ich könnte eben ſo gut Gott oder mir eine Lüge ſagen wollen.“ — „Einbildungen! (ſagte Dian) ich ſag's ihm ſelber.“ — „Weſſen ich mir auch gleich vom Spaniard verſehen habe,“ verſetzte Schoppe auf die offizinelle Rezept-Lüge. Als Dian fortgegangen war, fragt' er Albano: „ſitz' ich jetzt nicht viel kühler und eiſiger da? Und zwar ſeit der Kahlkopf in Frankreich iſt, bin ich faſt ſo ein neuer Menſch. Freilich lüg' ich, aber Dian log früher.“

Endlich entſchloß ſich der Arzt, ihm geradezu einen Schlaftrunk in ſein Getränk zu miſchen. Albano erlaubt' es. Schoppe bekam ihn; glühte und phantaſirte einige Minuten lang, endlich ſtieg der Nebel des Schlafs und überdeckte bald den Kranken.

Albano beſuchte da nach langer Zeit das Grün der Erde und das Blau des Himmels wieder und ſeinen Dian in Lilar.

Wie viel war ſeitdem verändert, durch einander, über einander geſtürzt! Wie viele Blätter waren wieder Knospen geworden! Und mancher Schaum des Lebens, der weiß und zart und leicht ihn ſonſt erfreuet hatte, erkältete jetzt als graues, ſchweres Waſſer ſeine Bruſt, und er hatte außer ſeinen Lebensmuth faſt wenig behalten. Bei Dian hört' er von neuen Veränderungen, von des Fürſten nahem Sterben, von Idoinens nahem Kommen zur Schweſter vor der Trauer. Wie wunderbar-verſtört ſchlug ſeine Seele aus ihrem Winter-Schlafe in den warmen Sonnenſchein, den dieſes Ebenbild Lianens um ſein Leben legte, die Augen auf! — In mancher ſtillen Nacht neben Schoppens Geiſter-Lager war ihm ſchon, ſeitdem Julienne ihn zum erſtenmal die Erſcheinung dieſes Friedensengels ohne den Schleier ſehen laſſen, die vorige Zeit und Liebe wie ein Himmel ferner Sterne wieder aufgegangen, und in dem Helldunkel der von Schlaf entkleideten Träume ſah er auf dem Meere der Zeit eine ferne, ferne Inſel — hinter ſich, oder vor ſich, wußt' er nicht — wo eine weiße abgewandte Geſtalt Lianen gleich oder ähnlich ſchwebte und als Nachhall ſang — Jetzt dicht nach dem Sterbemonat des Bruders folgte der Sterbemonat der Schweſter Liane. Wär' es möglich, daß die Ueberirdiſche aus dem ſtillen Spiegel der zweiten Welt, und aus deſſen unabſehlichen Fernen herausträte wieder in den irdiſchen Luftzug und nach der Verklärung wieder verkörpert hier ginge?

Aber die Freundſchaft forderte Raum für ihre Schmerzen und dieſe Wolken-Bilder wurden bald von ihr bedeckt oder umgeſtürzt. Er war nicht im Stande, ſo ſehr er's auch wünſchte, von Schoppe eine Beſchreibung jener Heilungs-Nacht zu fordern, ja nur zu leiden, worin Idoine Liane geweſen; und doch war dieſe Geſtalt der einzige lebendig-ſpielende Juwel im Todtenring an dem Skelet der harten Zeit, das vor ihm ſtand. Welche Tage! Was ihm die Gräber nicht wegſchlangen, hatte die Erde dahin genommen, und Gaspard, ſonſt ſein hoher Vater auf einem reinen Thron des Himmels, war nun ſeiner Phantaſie mit fürchterlichen Höllen-Kräften und Waffen nach unten erſchienen, auf einem Throne des Abgrunds ſitzend. —

Deſto milder umfloß ihn nun, als er in Dians Hauſe war, die ſtillere Gegenwart, der Gedanke des ruhenden Freundes, der Anblick des nahen Traum-Tempels, wo Liane einmal Idoine geweſen, und die Verkündigung, daß das Ebenbild der Geliebten nahe. Er malte ſich den ſüßen und bittern Schrecken ihrer Erſcheinung vor ihm; denn wie in dem Strome die hinübergebogne Blume nicht nur ihr Bild, auch ihren Schatten entwirft, ſo iſt ſie Lianens ſchönes Bild und Schatten zugleich — und in der Lebendigen würde ihm eine Verlorne und eine Verklärte zugleich erſcheinen.

Unter dieſem träumeriſchen Helldunkel und Abendroth, aus Vergangenheit und Zukunft zuſammengefloſſen, kam er in ſein Haus zurück. Ein ſcharfer Blitzſtral ſchlug weiß über das träumeriſche Roth, ſein Schoppe war nach wenigen Minuten des Zwangſchlafs wild aufgefahren und wahnſinnig entſprungen, niemand wußte wohin. Der Arzt kam und ſagte entſcheidend, entweder hab' er ſich ins Waſſer geſtürzt oder jeden andern, er ſei wild dahin gerannt und habe noch ſeinen Stockdegen mitgenommen.

Vier und dreißigſte Jobelperiode.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim.

137. Zykel.

Da Schoppe ſeinen großen Degenſtock mitgenommen: ſo vermuthete Albano, daß er als Würgengel zum Spanier gegangen. Er eilte in den Gaſthof des Oheims. Ein Bedienter ſagte ihm, ein Rothmantel mit einem dicken Stocke ſei da geweſen und habe vor den Herrn gewollt, aber man habe ihn auf des letztern Befehl ins Schloß geſchickt, unterdeſſen ſei der Herr nach dem Prinzengarten abgereiſet, um dem ſtarken Bruder entgegen zu gehen. Albano fragte: „Wer iſt der ſtarke Bruder?“ „Dero Herr Vater,“ verſetzte der Bediente. Albano eilte auf das Schloß. Hier war laufende Verwirrung um das Krankenbette des Fürſten, der es bald mit dem Paradebette zu vertauſchen drohte. Eilige Diener begegneten ihm. Einer konnt' ihm ſagen, er habe einen Rothmantel ins große Spiegelzimmer gehen ſehen. Albano trat hinein, es war leer, aber voll ſeltſamer Spuren. Ein großer Spiegel lag auf der Erde, eine Tapetenthür darhinter ſtand offen, ein offnes Souvenir, Räder und weibliche Kleidungsſtücke waren um einen wächſernen alten Kopf verſtreuet. Ihm war, als ſeh' er etwas, was er ſchon geſehen, und konnte ſich's doch nicht nennen.

Plötzlich erblickte er in einem Eckſpiegel tief hinter ſeinem jungen Geſicht ſich noch einmal, aber mit Alter bedeckt, und dem wächſernen Kopfe ähnlich. Er blickte ſich um, ein erhobner Spiegel-Zylinder ſchloß ihm gleichſam die Zeit auf und er ſah in ihrer Tiefe ſein graues Alter.

Schauernd verließ er das ſonderbare Gemach. Eine Kammerfrau Juliennens ſtieß ihm auf, ſie konnte ihm ſagen, daß ſie den „Schatten-Schneider“ im rothen Mantel mit einem Perſpektive in der Hand über den Schloßhof habe hinausgehen ſehen. Er eilte nach, da kam ihm Auguſti unter dem Thore entgegen mit der Bitte des Fürſten, ihn noch einmal zu beſuchen; „jetzt unmöglich, ich muß erſt den wahnſinnigen Schoppe wieder haben“ verſetzt' er. In ſeiner Bruſt lebte nur der Freund; auch nahm er den Fürſten nur für die Maske ſeiner ſprechſüchtigen Schweſter. „Ich ſah ihn auf dem Wege nach Blumenbühl“ ſagte der Lektor. Er flog davon. Am Thore wurde Auguſti's Nachricht von der Wache beſtätigt.

Auf der Blumenbühler Straße begegnete ihm der Wagen des Hofpredigers Spener, der zum Fürſten fuhr. Albano fragte nach Schoppe. Spener berichtete, er habe mit ihm, da er vor einem einzelnen Hauſe einer kranken alten Beichttochter wegen eine Stunde lang gehalten, viel geſprochen, ihn geſund, ungemein vernünftig, nur älter und zurückhaltender als gewöhnlich gefunden. Auf die Frage nach ſeinem Wege, verſetzte der Hofprediger: er ſei nach der Stadt. Das ſchien ihm unmöglich, aber Spener's Leute beſtätigten es vom Grünrock. Albano ſprach von einem rothen Mantel, alle und Spener blieben bei dem grünen Rock.

Er kehrte wieder um in ſein eignes Haus, wo vielleicht ihn ſelber, dacht' er, Schoppe ſuche und erwarte. Der Leibeigne des Doktors, der hagere Malz, ſprang ihm mit der Nachricht entgegen, Herr v. Auguſti hab' ihn eben geſucht und der kranke Herr ſei zum alten Thor hinaus ſpazieren gegangen in einem neuen grünen Rock. Es war die Straße nach dem Prinzengarten, die er nach Albano's Vermuthung gewiß genommen, ſobald ihm des Spaniers gleiche kund geworden. Draußen wurde ſie durch Falterle beſtätigt, welcher erzählte, er habe bei dem Austritt ihn eingeholt und ſogleich befragt: „wohin ſo eilig, Herr Bibliothekar?“ darauf ſei er ſtill geſtanden, hab' ihn ernſthaft angeſehen und die Antwort gegeben: „wer ſind Sie? Sie irren ſich“ und ſei fortgegangen. Albano fragte nach der Kleidung: „in grüner“, verſetzte Falterle. Jetzt war ſein Weg entſchieden. Der müßige Reiter konnte ſogar bekräftigen, daß der Oheim früher denſelben genommen.

Spät Abends kam Albano im Prinzengarten an. Er ſah einige Wagen an dem Hofe des kleinen Gartenſchloſſes. Endlich begegneten ihm Leute ſeines Vaters, die ihm ſagen konnten, Schoppe ſei ruhig, froh und lange in dem Garten mit einem Herrn von Hafenreffer aus Haarhaar umhergegangen und mit ihm nach der Stadt gefahren. „An einem Menſchen hat er doch wieder einen Schutzgeiſt und Wärter“ dachte Albano, und der kalte Regen, der ihn bisher quälte, war weggezogen, obgleich der Himmel noch trübe blieb. Er wich mit ſeinem angegriffnen Herzen, das in dieſer Landſchaft nur von einem dunkeln Horizont umgeben war, jeder Geſellſchaft und dem Luſtſchloß aus. Fern vorübergehend wagt' er es, einen traurigen Blick auf die Schlummerinſel zu werfen, wo Roquairols Grabhügel, wie ein ausgebrannter Vulkan, neben der weißen Sphinx zu ſehen war. „Still liegt endlich das unbändige Schwungrad um, aus dem Strom der Zeit gehoben, nur mit dem Grabe ſchloß ſich der Janustempel deines Lebens zu, du gequälter und quälender Geiſt,“ dachte Albano voll Mitleiden, denn er hatte den Todten ſonſt ſo ſehr geliebt. Droben auf dem Gartenberg mit einem Lindenbaum ruhte ſeine ſanfte Schweſter, der freundliche, liebliche Friedensengel mitten im Kriegsgetümmel des Lebens, Sie der ewige Friede, wie Er der ewige Krieg. Er beſchloß hinauf zu gehen und allein oben bei der Himmelsbraut zu ſeyn und auf dem den Blumen geweihten Boden das Beet aufzuſuchen, unter welchem ihre Blumen-Aſche ſich vor den Stürmen zugedeckt. Da er den Vorſatz nur dachte, ſo drangen Thränenſtröme wie Schmerzen aus ſeinen Augen; denn die bisherigen Nachtwachen und Sorgen hatten ihn träumeriſch-aufgelöſet und ſo manches Unglück in ſo kurzer Zeit dazu, das ihm das ſchöne feſte Leben von einem Ende zum andern mit giftigem Stachel und Zahn durchgraben hatte.

Als er in der noch mondloſen, aber ſternreichen Dämmerung, worin nur der Abendſtern der Mond war, gleichſam ein kleinerer Spiegel der Sonne, den Hügel hinaufging: ſah er aus dem Prinzengarten ein Paar graugekleidete Menſchen heftig winken, als wollten ſie ihm den Gang verbieten. Er ging unbekümmert weiter, ja er wußte nicht einmal, ob nicht ſein vom Wachen glühendes und von Lebens-Stößen erſchüttertes Gehirn ihm dieſe Geſtalten wie aus einem Hohlſpiegel vorflattern laſſe.

Wie in einen griechiſchen dachloſen Tempel trat er in den heiligen Kloſter-Garten der ſtillen Nonne, worin der Lindenbaum laut ſprach und die ſtillen Blumen wie Kinder über der Ruhenden ſpielten und ſich neigten und wiegten. Hoch und weit gingen die Sternenbogen wie ſchimmernde Ehrenbogen über die kleine Erdenſtelle her, über den geheiligten Ort, wo ſich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Roſenwölkchen, niedergeſenkt, als es den Engel nicht mehr zu tragen hatte, der in den Aether gegangen war und aller Wolken nicht mehr bedurfte. Plötzlich erblickte der ſchaudernde Albano Lianens weiße Geſtalt an die Linde gelehnt und gegen den Abendſtern und die Abendröthe gewandt; lange ſchauete er an der ſeitwärts gekehrten Geſtalt die himmliſch-herabſteigende Antlitz-Linie an, womit Liane ſo oft als eine Heilige unbewußt neben ihm geſtanden — noch glaubt' er, ein Traum, der Proteus der menſchlichen Vergangenheit, ziehe das Luftbild aus dem Himmel hernieder und ſpiel' es vor, und er erwartete das Vergehen. Es blieb, aber ruhig und ſtumm. Hinknieend, wie vor der offnen Pforte des weiten langen Himmels voll Verklärung und Gottheit, und aufgeriſſen aus den Erden-Thälern, rief er aus: „Erſcheinung, kommſt du von Gott, biſt du Liane?“ und ihm war, als ſterb' er.

Schnell blickte die weiße Geſtalt ſich um und ſah den Jüngling, ſie ſtand langſam auf und ſagte: „ich heiße Idoine, ich bin unſchuldig an der harten Täuſchung, ſehr unglücklicher Jüngling.“ — Da bedeckte er ſeine Augen, aus ſchnellem Schmerz über die Wiederkehr der ſchweren kalten Wirklichkeit. Darauf ſah er die ſchöne Jungfrau wieder an und ſein ganzes Weſen zitterte vor ihrer verklärten Aehnlichkeit mit der Todten: ſo lächelte ſonſt Lianens zarter Mund im Lieben und Trauern, ſo öffnete ſich ihr mildes Auge, ſo ging ihr feines Haar um das blendend-weiße, gefällige Angeſicht, ſo war ihr ganzes ſchönes Gemüth und Leben aufrichtig in ihr Antlitz gemalt — Nur ſtand Idoine großer da, wie eine Auferſtandene, ſtolzer und länger ihre Geſtalt, blaſſer ihre Farbe, denkender die jungfräuliche Stirn. Sie konnte, da er ſie ſo ſchweigend und vergleichend anblickte, ſich der Rührung über den getäuſchten Unglücklichen nicht erwehren, und ſie weinte, und er auch.

„Betrüb' ich Sie auch?“ ſagte er in höchſter Bewegung. Mit dem Sprachtone der Jungfrau, die unter den Blumen lag, ſagte unſchuldig Idoine: „ich weine nur, daß ich nicht Liane bin.“ Schnell ſetzte ſie hinzu: „ach dieſe Stelle iſt ſo heilig, und doch iſt's der Menſch nicht genug.“ — Er verſtand ihre Selbſt-Rüge nicht. Ehrfurcht und Offenherzigkeit und Begeiſterung bemächtigten ſich ſeiner, das Leben ſtand glänzend aus der engen, bangen Wirklichkeit auf, wie aus einem Sarg, der Himmel ſank näher herzu mit hohen Sternen und beide ſtanden mitten unter ihnen: „Edle Fürſtin, (ſagt' er) hier entſchuldigen wir uns beide nicht — Die heilige Stelle nimmt, wie eine zweite Welt, das Fremdſeyn weg — Idoine, ich weiß es, daß Sie mir einſt den Frieden gegeben und vor der verborgnen Hülle des Geiſtes, in deſſen Sinne Sie ſprachen, dank' ich Ihnen hier.“

Idoine antwortete: „ich that es, ohne Sie zu kennen, und darum konnt' ich mir den kurzen Gebrauch oder Mißbrauch einer entfliehenden Aehnlichkeit erlauben. Hätt' es von mir abgehangen, ſo hätt' ich Sie nie mit einer ſo unbedeutenden, wie eine äußere iſt, doch ſo ſchmerzlich erinnert. Aber ihr Herz verdient Ihr Andenken und Ihre Trauer. Man ſchrieb mir, Sie wären nicht mehr in Lindenſtadt.“ — Sie ſuchte jetzt zum Fortgehen zu eilen. „In einigen Tagen (antwortete er) werd' ich auch reiſen. Ich ſuche Troſt im Kriege gegen den Frieden des Grabes und der Wüſte, der mein Leben ſtille macht.“ — „Ernſte Thätigkeit, glauben Sie mir, ſöhnet zuletzt immer mit dem Leben aus“ ſagte Idoine, aber die ruhigen Worte wurden von einer bebenden Stimme getragen, denn durch Hülfe ihrer Schweſter hatte ſie das ganze graue Regenland ſeiner Gegenwart vor das Auge bekommen und ihr Herz war voll tiefen Mitleidens gegen die Menſchen.

Er ſah ſie hier ſcharf an, ihre Nonnen-Augenlieder, die immer unter dem Sprechen ſich über die ganzen großen Augen niederſenkten, machten ſie einer entſchlummerten Heiligen ſo ähnlich; — er wurde von ihren letzten Worten an ihr fruchttragendes Leben in Arkadien erinnert, wo der bunte Blütenſtaub ihrer Ideen und Träume, ungleich dem ſchweren todten Goldſtaub des bloßen Reichthums, leicht im heitern Leben flatternd, unbemerkt belebend, endlich feſte Wälder und Gärten auf der Erde ausbreitete — alles in ihm liebte ſie und rief: nur ſie könnte deine letzte wie deine erſte Liebe ſeyn — und ſein ganzes Herz, durch Wunden offen, war der ſtillen Seele aufgethan. Aber ein ernſter, harter Geiſt ſchloß es wieder zu: „Unglücklicher, liebe keine mehr, denn ein dunkler Würgengel geht hinter deiner Liebe mit dem Schwert, und welche Roſenlippe du an dich drückſt, dieſe berührt er mit der ſcharfen Schneide oder mit der Giftſpitze, und dann vergeht oder verblutet ſie.“ —

Er ſah ſchon den Glanz dieſes Schwerts im langen Dunkel ziehen; denn Idoine hatte das Gelübde gethan, nie unter ihrem Fürſtenſtande die Hand zum Bunde der Liebe zu reichen. So ſtanden beide geſchieden neben einander in Einem Himmel, eine Sonne und ein Mond, durch eine Erde getrennt. Sie beſchleunigte ihre Entfernung. Albano hielt es nicht für recht, ſie zu begleiten, da er jetzt errieth, daß die graugekleideten Menſchen, die ihm zurückgewinket, ihre Bedienten geweſen, die ihr Einſamkeit zuſichern ſollen. Sie reichte ihm an der Gartenthüre die Hand und ſagte: „leben Sie glücklicher, lieber Graf; einſt hoff' ich Sie ſo glücklich wieder zu finden, als Sie ſich machen ſollen.“ Die Berührung der Hand wie einer himmliſchen, die ſich aus den Wolken gibt, durchſtrömte ihn mit einem verklärten Feuer jener Welt, wo Auferſtandne leicht und ſchimmernd ſchweben, und die hohe Ehrfurcht gebende Geſtalt begeiſterte ſein Herz; — er konnte nicht ſagen, was er in ſich beſiege und bedecke, aber auch kein anderes kaltes verkleidetes Wort; — er knieete nieder, drückte ihre Hand an die Bruſt, ſah weinend an den Sternenhimmel und ſagte blos: „Frieden, Allgütiger!“ — Idoine wandte ſich eilig ab und ging nach einigen ſchnellen Schritten langſam den kleinen Hügel in den Prinzengarten hinunter.

Nach wenigen Minuten ſah er die Fackeln ihres Wagens durch die Nacht fliegen, in der ſie gern zu reiſen wagte. Um den Hügel war es dunkel, die Abendröthe und der Abendſtern waren untergegangen, die Erde wurde ein Rauch und Schutt der Nacht, am Horizont bauete ein Trauergerüſt von Wolken ſich auf. Aber in Albano war etwas unbegreiflich Freudiges, ein lichter Punkt in der Finſterniß des Herzens. Und als er den Leucht-Atom anſchauete, breitete er ſich aus, wurde ein Glanz, eine Welt, eine unendliche Sonne. Jetzt erkannt' er es, es war die rechte unendliche und göttliche Liebe, welche ſchweigen kann und leiden, weil ſie nur Ein Glück kennt, aber nicht das eigne.

Er war erfreuet über das Ueberhüllen ſeiner Bruſt und über ſeinen Entſchluß, ſie nicht wieder zu ſehen in der Stadt.

„So ſtill (ſagt' er halb betend, halb ſprechend) will ich Sie ewig lieben — ihre Ruhe, ihr Glück, ihr ſchönes Streben bleibe mir heilig und ihre Geſtalt mir verdeckt und fern wie die ihrer Himmels-Schweſter — Aber wenn die Schlacht für das Recht anfängt und die Töne neben den Fahnen in die Höhe wehen und das Herz eifriger ſchlägt, um ſtärker zu bluten, dann ziehe dein Bild, o Idoine, mir im Himmel voran und ich ſtreite für dich; und wenn im Getümmel ein unbekannter Würgengel die giftige Schneide über die Bruſt zieht: ſo will ich im ermattenden Herzen dich feſthalten, bis mir die Erde vergeht.“

Er ſah ſich nach dieſem Gebete heiter um auf dem Gottesacker des jungfräulichen Herzens, er fühlte, Liane allein dürf' es wiſſen und ſie werd' ihn ſegnen.

138. Zykel.

Albano konnte in einer Gegend, in welcher die einzelnen Säulen und Bogen des zerſtörten Sonnentempels ſeiner Jugend umherlagen, keine Nacht zubringen: ſondern er begab ſich traurig-träumend auf den Weg zur Stadt. Unterwegs ſand er den Landſchafts-Direktor Wehrfritz zu Pferd, der ihn ſuchte. „Herr Sohn, (ſagt' er) es ſind mir von deinem intimen Freunde, Herrn Schoppe, die wichtigſten Sachen zu Händen geſtellt worden, die ich nur in deine eignen wieder auszuhändigen habe, was ich denn hiemit eilig thue. Denn Muße hab' ich bei Gott wenig, der Fürſt iſt dieſen Abend mit Tod abgegangen vor Schreck, weil jemand ſagte, ſein alter Vater, der ihm zum Todes-Anzeichen ſoll zum zweitenmal zu erſcheinen verſprochen haben, ſei im Spiegelzimmer zu ſehen, was aber nur, hör' ich, was von Wachs geweſen. Es ſind die Sachen, die ich auszuliefern habe, erſtlich ein Perſpektiv, womit du deine Mutter und Schweſter gemalt ſehen wirſt (ich bediene mich mit Fleiß Herrn Schoppens eigner Ausdrücke), zweitens ein geſchriebenes Paquet, addreſſirt an: „Albano, erzogen bei Wehrfritz,“ das noch halb in einer zerſchlagnen ſchwarzen Marmorſtufe ſteckt, und drittens dein Portrait.“ Das Portrait ſtellte Albano im jetzigen Alter dar, fand man — ſo viel die Sterne zu ſehen gönnten — indeß er ſich doch nie malen laſſen. Die ſchwarze Marmorſtufe und das Perſpektiv brachten ihm die Prophezeiung ſeines Vaters auf Isola bella *) vor die Seele: ihm werde in einem Bilderkabinet eine weibliche Geſtalt aus der Wand entgegen treten und ihm einen Ort aufſchreiben, wo er die ſchwarze Stufe, und vorher einen zeigen, wo er das Perſpektiv zu finden habe, deſſen Okularglas ihm aus dem alten Bilde ſeiner Schweſter ein junges kenntliches und deſſen Objektivglas aus dem jungen Bilde ſeiner Mutter ein altes kenntliches machen werde.

Albano that ängſtliche Fragen nach Schoppe und der Fundgeſchichte der ſeltſamen Fracht. „Mit H. Schoppe geht es gut genug (antwortete Wehrfritz), er muß hier in der Nähe ſeyn mit einem fremden Herrn.“ Albano fragte nach ſeiner Kleidung; dieſe wurde zu ſeinem Erſtaunen wieder aus einer grünen zur rothen. Kaum hatte Wehrfritz die wunderbare Geſchichte, wie Schoppe jene Wunderdinge überkam, zu geben angefangen: ſo unterbrach Albano, der daraus die Auflöſung der väterlichen Prophezeiung abnahm, vor Erwartung den Bericht mit der Bitte, ihn zu der nahen Kreuzkapelle zu

---

*) Titan I. Band S. 40 u. ſ. w.

begleiten, um welche mehrere Laternen ſtanden. Er hatte beide Medaillons immer bei ſich, und war jetzt ſo begierig, das Angeſicht ſeiner Mutter durch das Objektivglas zu ſehen, ſo wie das Papier zu leſen.

Bei der äußerſten Laterne hielten ſie, Albano nahm das Medaillon der veralteten Geſtalt hervor, worunter ſtand: nous nous verrons un jour, mon frère, er beſah es durch das Okularglas: ſiehe, das alte Geſicht war das junge ſeiner Julienne. Vertrauend und ungeſtüm hielt er das altmachende Glas ans junge Bild, worunter ſtand: nous ne nous verrons jamais, mon fils — ein freundliches aus einem langen Leben herüberlächelndes altes Geſicht erſchien, deſſen erblicktes Urbild ihm in einer tiefen, dunkeln Erinnerung lag, aber namenlos; von Linda's Mutter hatt' es indeß keinen Zug.

Auf einmal hört' er eine bekannte Stimme: „ecco ecco! — Mein Neveu, mein Herr!“ Es war Albano's Oheim, der den ſchwarzgekleideten, wehklagenden Schoppe zu ziehen ſchien und weinerlich den Neffen anredete: „ach, Neveu! O ich ſage die Wahrheit, nur Wahrheit pour jamais.“ Er ſah lachend aus und glaubte zu weinen. Der Schwarzrock trat näher, wurde ein Grünrock und ſagte: „Herr Graf, täuſchen Sie ſich keine Minute, unſre Bekanntſchaft beginnt mit einem gemeinſchaftlichen Verluſt.“ — „Mein Schoppe, (ſagte Albano erſchüttert) kennſt du mich nicht mehr?“ — „O wär' ich es jetzt! Ich heiße Siebenkäs,“ verſetzte der Grünrock und hob jammernd die Hände in die Höhe. „Er liegt aber da in der Kapelle (ſagte der Spanier), ich will alles ſo wahrhaftig erzählen, daß es ſchön iſt. Ich glaube nicht, daß der Finſtere kommt.“ — Albano warf einen Blick in die Kapelle und mit einem Schrei des Schmerzens ſtürzt' er darnieder.

139. Zykel.

Schoppens Geſchichte war nach Wehrfritzens und des Oheims Ausſagen dieſe: er war aus dem Rothſchlummer glühend aufgefahren, auf dem ſchnaubenden Streitroß der Rachſucht gegen den Spanier wurd' er fortgeriſſen. Im Gaſthofe des letztern wies ihn der Bediente mit einer Lüge nach dem Schloſſe. Hier gelangt' er, im verworrenen Getümmel um den leidenden Fürſten, ungefragt, ungeſehen in das Spiegelzimmer, wo er einmal die Gräfin Linda um Idoinens Friedenswort für den wahnſinnigen Freund gebeten hatte. Als der Zylinder-Spiegel, der die langen Jahre des Alters auf das junge Geſicht gräbt und Moos und Schutt der Zeit darauf ſchüttet, ihm ſein Bild vermooſet und verraſet entgegen warf, ſagt' er: „ho ho, der alte Ich ſteckt wo in der Nähe" und ſchauete grimmig umher.

Aus den Spiegeln der Spiegel ſah er ein Ichs-Volk blicken. Er ſprang auf einen Stuhl, um einen langen Spiegel loszumachen. Indem er den Nagel deſſelben rückte, ſchlug in der Wand eine Uhr zwölfmal. Hier fiel ihm die Weiſſagung Gaspards ein, die ſein Freund ihm anvertrauet hatte, und alle Regeln, die dieſem zur Löſung der Räthſel vorgeſchrieben waren. In der Weiſſagung war zwar die Rede von einem Bilderkabinette, aber ein Spiegelzimmer iſt auch eines, nur flüſſiger und tiefer hinter der Wand. Er nahm (folgſam den von Gaspard gegebnen Regeln) den Spiegel herab — fand und öffnete die Tapetenthür in der Größe des Spiegels — die hölzerne weibliche Geſtalt mit dem offnen Souvenir in der Linken und dem Crayon in der Rechten ſaß darhinter — er drückte (nach der Vorſchrift) den Ring am linken

Mittelfinger — die Geſtalt ſtand, innen rollend, auf — trat in das Zimmer hinaus — hielt an der entgegengeſetzten Wand ſtill, zeichnete daran mit dem Crayon in der Hand eine Linie herab, er zog die Wandleiſte auf — das Perſpektiv und der wächſerne Abdruck des Sargſchlüſſels lagen in einem Fach darhinter — Jetzt drückt' er den Ringfinger, die Figur ſetzte den Crayon aufs Souvenir und ſchrieb: Sohn, gehe in die Fürſtengruft in der Blumenbühler Kirche und öffne den Sarg der Fürſtin Eleonore, ſo findeſt du die ſchwarze Stufe. —

Wenn das geſchehen, hatte der Ritter zu Albano geſagt, und die Marmorſtufe doch nicht im Sarge gefunden ſei: ſo ſoll' er den dritten Ring am Ohrfinger drücken, worauf etwas geſchehe, was er ſelber nicht vorauswiſſe. Schoppe verſuchte vorher, eh' er in die Blumenbühler Kirche ging, den Druck dieſes Fingers — die Figur blieb ſtehen — aber innen fing es zu rollen an — die Arme dehnten ſich aus und fielen ab — Räder rollten heraus — endlich zerlegte ſich die ganze Geſtalt durch einen mechaniſchen Selbſtmord und ein alter Kopf von Wachs erſchien.

Hier ging Schoppe davon, um nach Blumenbühl zu laufen und aus der Gruft die Leuchte für dieſes Nachtſtück zu holen. Eben waren Mittags Kirche und Gruft — vielleicht weil man dem neuen ſterbenden Höhlen-Gaſt Raum vorbereitete — offen gelaſſen. Ohne erſt den wächſernen Schlüſſel in einen eiſernen zu verwandeln, erbrach er ungeſtüm mit einem Arbeitseiſen den Sarg und holte die Marmorſtufe und Albano's Portrait ſchnell heraus. Er zerſchlug jene hinter einem Buſch. Als er die Aufſchrift las, unterſucht' er nicht weiter; er eilte in Albano's Haus, um alles zu übergeben. Beide aber ſuchten ſich wechſelſeitig umſonſt. Indeß traf er den rechtſchaffenen Wehrfritz an, durch welchen allein er eine ſo wichtige Beute abſchicken konnte; er ſelber war jetzt dem Todfeinde, dem Spanier, auf der Spur und keine Gewalt konnt' ihn aus der zornigen Jagdbahn treiben.

Bei Sonnenuntergang erblickte Schoppe den Spanier, der aus dem Prinzengarten dem Ebenbilde Siebenkäs entfliehend, ihm in die Hände gelaufen kam — Er erſtarrte vor des Wahnſinnigen Anblick, rief: „Herr und Gott, ſeid Ihr hinter mir und vor mir? ſeid Ihr roth und grün“ — und ſtürzte ſeitwärts in die alte Kreuzkapelle hinein, um die heil. Jungfrau knieend anzurufen. Schoppe ſpannte ſeine Kontursſchwingen aus, ſchoß hinzu und ſchlug ſie vor der Kapelle zuſammen: „dreh' dich um, Spaniard, ich freſſe dich von vorne“ ſagte er. „Heilige Mutter Gottes, hilf mir, — guter böſer Geiſt, ſteh' mir bei, o Finſterer!“ betete der Kahlkopf. — „Rutſche herum, Spitzbube, ohne weitern Spaß,“ ſagte Schoppe, indem er mit dem gezognen Stockdegen in der Luft von hinten ein Hufeiſen vor deſſen Geſicht beſchrieb. Er drehte ſich elend auf den Knieen herum und der Kopf hing ſchlaff vom Halſe herab. Schoppe fing an: „nun hab' ich dich, Miſſethäter, du beteſt mich ohne Nutzen auf den Knieen an — ich habe das Richtſchwert — toll bin ich auch — in wenigen Minuten, wenn wir uns ausgeſprochen haben, ſtech' ich gegenwärtigen Stockdegen in dich — denn ich bin ein Toller voll fixer Ideen.“ — „Ach Herr, (verſetzte der Kahlkopf) Ihr ſeid gewiß ſehr verſtändig und bei Verſtand und bei ſich, ich bitte zu leben, es iſt ſo große Todſünde das Todtmachen.“ — Schoppe verſetzte: „von meinem Verſtande ein andermal! In effigie hab' ich dich ſchon erſchoſſen, nun will ich die Todſünde und den Gewiſſensbiß nicht umſonſt herumtragen, ſondern mich in natura dazu thun, du Seelen-Henker, du Herz-Trepan!“

„Schoppe, Schoppe!“ rief es jetzt einigemal von Fernen mit Albano's Stimme. Er ſah ſich ſchnell um, nichts war zu ſehen. „Guter Schoppe, (fuhr er fort) laſſe meinen Oheim gehen!“ Jetzt entbrannte Schoppe und hob den Dolch zum Stich: „Du gar zu verſteinerter Bauchredner! Sollte man nicht gleich ins Zeug hineinſtechen wie in ein bleſſirtes Pferd? Siehſt du denn nicht den hölliſchen verdammten Mord und Todtſchlag vor der Naſe, deinen Peſtwagen ſchon angeſpannt, das ausgepolſterte Gerippe des Todes in mein Fleiſch geſteckt und jetzt die Senſe heben? — Beichte, Spaniard, um Jeſus Willen, beichte, Fliege, eh' ich ſpieße, ſteche! Etwas präkavirſt du dich doch damit vor den Teufeln in der Hölle; biſt ſonſt drüben ein ganz ruinirter Mann.“

„Wo ſitzt der Pater? Ich beichte ja wol“ ſagte der Spanier.

„Hier ſteht dein Galgenvater, ſchau' die Schur“, ſagte Schoppe, vom gebückten tonſurirten Kopf den Hut abſchüttelnd.

„Hört meine Beichte! — Aber Nachts leidet es der Finſtere nicht, daß ich die Wahrheit ſage — er kommt gewiß, er holt mich, Vater, räuchert mich, wäſſert mich ein gegen den Teufel.“

„Stief-Beichtſohn und Dieb, bin ich dir nicht Beichtvaters und Beichtraters genug, der dich ſchon einwäſſern wird? Sage nur, Hund, alles, ich abſolvire dich und ſchlage dich dann todt zur Pönitenz. — Sage an, du Krönungsmünze des Teufels, biſt du nicht der Kahlkopf und der Vater des Todes und der Mönch zugleich, deſſen Figur voll Gas in

Mola gen Himmel fuhr, und hatteſt Bauchrednerei und Wachsbilderei und einige Spitzbüberei bei der Hand?"

„Ja, Vater, Bauchrednerie und Wachsbildnerie und den Spitzbuben. Aber der böſe Geiſt war überall dabei, ich ſagte oft nichts, und es wurde doch geſagt und die Geſtalten lieſen." —

„Mordian, (ſagte Schoppe darüber ergrimmt) faſſ' den Hund! — Noch lügſt du, du Kloak ins Paradies gegraben, noch ins Ohr der großen Parze hinein, du mimiſche Mumie, dein Todtenkopf ohne Lippe und Zunge [illegible] ſich noch zur Lüge? O Gott, was ſind deine Menſchen!"

„O Pater, nicht Lügen! Aber der Finſtere will ſie Nachts, ich habe einen Bund mit ihm angeſtiftet — Ich hab' ihn heute Abends geſehen, er ſah wie Ihr aus und grün — O Maria, o Pater, ich habe die Wahrheit geſagt, dort kommt er grün — o Pater, o Maria, und hat Eure Geſtalt und ein feuriges Auge in der Hand — —"

„Niemand hat meine Geſtalt (ſagte Schoppe erſchüttert) als der Ich."

„O umguck'! Der böſe Geiſt kommt zu mir — abſolvire — ſtich — ich will wegſterben!" —

Schoppe ſchaute ſich endlich um. Der ſchreitende Abguß ſeiner Geſtalt bewegte ſich her — das Feuerauge in der Hand ſtieg in das Geſicht — die Ichs-Larve war grün gekleidet — „Böſer Geiſt, ich bin doch in der Ohrenbeichte, du kannſt nicht her, ich bin heilig" rief der Spanier und faßte Schoppen. Ihn faßte der Hund. Schoppe ſtarrte die grüne Geſtalt an — der Degen entfiel ihm. „Mein Schoppe, (rief ſie) ich ſuche dich, kennſt du mich nicht?"

„Lange genug! Du biſt der alte Ich — nur her mit deinem Geſicht an mein's und mache das dumme Seyn kalt" rief Schoppe mit letzter Manns-Kraft. „Ich bin Siebenkäs," ſagte das Ebenbild zärtlich und trat ganz nahe. — „Ich auch, Ich gleich Ich" ſagt' er noch leiſe, aber dann brach der überwältigte Menſch zuſammen und dieſer reinigende Sturm wurde ein ſeufzendes, ſtilles Lüftchen. Mit weiß werdendem Geſicht, krampfhaft ſich ſelber die ſtarren Augen zuziehend, ſtürzte er um, die ſpielenden Finger ſchienen den Hund noch anzulocken und die Lippen wollten ſich zu einem Spottwort ſpitzen, das ſie nicht ſagten — Sein Freund Siebenkäs, der nichts errathen konnte, hob weinend die kalte, feſtgeſchloſſene Hand an ſein Herz, an ſeinen Mund und rief: „Bruder, blick' auf, dein alter Freund aus Baduz ſteht ja neben dir und ſieht dich in der Todesnoth, er ſagt dir tauſend Lebewohl, Lebewohl!" —

Das ſchien durch die dem Leben noch offnen Ohren ins brechende Herz noch ſüße Töne der alten lieben Zeit und heitere Träume der ewigen Liebe zu führen — Der Mund fing ein kleines Lächeln an, von Luſt und Tod zugleich gezogen — die breite Bruſt ſtieg noch einmal voll auf zu einem frohen Seufzer — es war der letzte des Lebens und lächelnd blieb der Verſtorbne auf der Erde zurück.

Nun haſt du hienieden geendigt, ſtrenger, feſter Geiſt, und in das letzte Abend-Gewitter auf deiner Bruſt quoll noch eine ſanfte, ſpielende Sonne und füllte es mit Roſen und Gold. Die Erdkugel und alles Irdiſche, woraus die flüchtigen Welten ſich formen, war dir ja viel zu klein und leicht. Denn etwas höheres als das Leben ſuchteſt du hinter dem Leben, nicht dein Ich, keinen Sterblichen, nicht einen Unſterblichen, ſondern den Ewigen, den All-Erſten, den Gott. — —

Das hieſige Scheinen war dir ſo gleichgültig, das böſe wie das gute. Nun ruhſt du im rechten Seyn, der Tod hat vom dunkeln Herzen die ganze ſchwüle Lebens-Wolke weggezogen, und das ewige Licht ſteht unbedeckt, das du ſo lange ſuchteſt; und du, ſein Stral, wohnſt wieder im Feuer.

Fünf und dreißigſte Jobelperiode.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albano's Mutter — das Kronrennen — Echo und Schwanengeſang der Geſchichte.

140. Zykel.

Lange lag Albano im einſamen finſtern Abgrund, bis endlich Licht die Schlucht und die grüne Höhe erleuchtete, von welcher er herunter ſtürzte. Das ſonſt lebensfarbige männliche Geſicht des Freundes lag weiß vor ihm, der rothe Mantel erhöhte noch den Leichenſchnee. Der Hund lag mit dem Kopfe auf der Bruſt, als woll' er ſie wärmen und ſchützen. Als Albano den nackten Degen ſah: blickte er im Kreiſe umher, ſchauderte vor dem kalten Oheim, vor dem lebendigen Bruderbilde des Todten und vor dem erſten Argwohn zwiſchen fremden und Selbſtmord und fragte leiſe: „wie ſtarb er?“ — „Durch mich (ſagte Siebenkäs), an unſerer Aehnlichkeit, er glaubte ſich zu ſehen, wie dieſer Herr hier verſichert.“ Der Oheim erzählte einige Punkte, Albano kehrte Ohr und Auge von ihm ab; aber in den warmen Wiederſchein der befreundeten Geſtalt ſenkt' er den Blick, dem das Tageslicht der Freundſchaft untergegangen war. Siebenkäs ſchien ſich in einer ſeltenen männlichen Haltung zu behaupten. Auch Albano, der jüngere Freund, verbarg ſeinen Jammer, daß er ſo viel verloren und daß nun ſein Waiſen-Herz ausgeſetzt ſei wie ein hülfloſes Kind in die Wüſte des Lebens.

Wehrfritz fragte ihn, ob er ihm ein Pferd zur Reiſe in die Stadt noch ſchicken ſolle? „Mir? Ich jemals mehr in die Stadt? (fragte Albano.) Nein, guter Vater, ich und Schoppe gehen heute in den Prinzengarten.“ Er entſetzte ſich vor der bloßen ſchwarzen Kirchhofs-Landſchaft der Stadt, wo einmal ein goldner Sonnenſchein und Laubengänge und Himmelspforten voll Blumengewinde für ihn geblühet hatten. O der junge Honig der Liebe, der alte Wein der Freundſchaft, beide waren ja vom Schickſal in Gräber gegoſſen! —

Der Todte wurde in das neue Schloß des Prinzengartens gebracht. Nur Albano und Siebenkäs folgten ihm nach. Als ſie allein waren, ſah Albano erſt, daß der Freund ſeines Freundes bebe und wanke und daß bis jetzt nur der Geiſt den Körper getragen. „Nun wir beide (ſagte Albano) dürfen vor einander trauern; aber nur Ihnen glaub' ich. Gott wie war denn ſein Ende?“ Siebenkäs ließ vor ihm die letzten Mienen und Laute des Armen vorübergehen. „O Gott, (ſagte Albano) er ſtarb nicht leicht, wenn der Wahnſinn der Monate zu Einer Minute wurde — reißend mußte der Höllenfluß ſeyn, der ein ſo feſtes Leben wegriß.“ — Siebenkäs nahm ſchwer den Glauben an deſſen Wahnſinn an, weil der Todte ſo oft in ſeinen ſchönſten Momenten auf ähnliche Weiſe verkannt worden; aber Albano überwand ihn endlich. Er erzählte weiter, daß er auf der Heimreiſe begriffen geweſen, als ihn die wiederholte Verwechslung ſeiner Perſon mit dem Todten auf die Vermuthung geleitet, hier müſſe ſein lang entbehrter Leibgeber wandeln, wiewol er vor der erſten Erſcheinung und Vergleichung ſich faſt fürchten müſſen: „denn, H. Graf, (ſagt' er) Jahre und Geſchäfte, juriſtiſche vollends, ach das Leben ſelber ziehen den Menſchen immer weiter herab, anfangs aus dem Aether in die Luft, dann aus der Luft auf die Erde — Wird er mich kennen? ſagt' ich. Ich bin ja nicht mehr, der ich war, und die phyſiognomiſche Aehnlichkeit möchte wol die einzige und feſteſte noch geblieben ſeyn. Aber auch dieſe war vergangen; der Selige ſieht noch aus wie vor 10 Jahren. O nur eine freie Seele wird nicht alt! — Herr Graf, ich war ſonſt ein Mann, der einen und den andern Spaß mit dem Leben trieb und mit dem Tode auch und ich konnte ausrufen: Himmel! wenn die Hölle aufging und derlei mehr — — Ach Leibgeber, Leibgeber! Die Zeit hat weiche, kleine Wellen, aber am Ende wird doch der eckigſte, ſchärfſte Kieſel darin glatt und ſtumpf.“ —

„Zählen Sie mir jede Kleinigkeit ſeiner Vorzeit (bat Albano), jeden Thautropfen aus ſeinem Morgenrothe zu, er war ſo karg mit ſeiner dunkeln Geſchichte!“ — „Und das gegen jeden (ſagte der Fremde). So viel will ich Ihnen einmal aus wahren an Ort und Stelle geſammelten Datis beweiſen, daß er ein Holländer iſt wie Hemſterhuis und eigentlich Kees heißet wie Vaillants Affe, woran er Sieben oder Seven geſetzt; denn Siebenkäs iſt ſein erſter Name. Aus der Amſterdammer Bank bezog er ſeine Intraden. An jedem Neujahrsabend verbrannt' er die Papiere des vorigen Jahrs; und wie ſeine clavis Leibgeberiana bekannt geworden, begreif' ich noch nicht.“ — Darauf erzählte er ihren erſten Namen-Wechſel, wo Schoppe von ihm den Namen Leibgeber annahm, dann jede Stunde und That ſeines treuen Herzens gegen den vorigen Armen-Advokaten, dann ihren zweiten Namentauſch, wo Siebenkäs ſich namentlich begraben ließ und als Leibgeber fortfuhr, und ihren ewigen Abſchied in einem voigtländiſchen Dorf.

Als Siebenkäs hier ſtand bei der Erzählung, faßte er die kalte Hand mit den Worten: „Schoppe, ich dachte, ich fände dich erſt bei Gott!“ und neigte ſich weinend über den Todten. — Albano ließ ſeine Thränen ſtürzen und nahm die zweite todte Hand und ſagte: „wir faſſen treue, reine, tapfere Hände.“ — „Treue, reine, tapfere, (wiederholte Siebenkäs und ſagte mit einem Schoppiſchen Lächeln:) ſein Hund ſieht zu und bezeugt es einmal.“ Aber er wurde von der Bewegung blaß und ſah jetzt ganz wie der Todte aus. Da berührten er und Albano ſinkend ſich auf dem kalten Geſicht und Albano ſagte: „ſei auch mein Freund, Lebendiger, wir können uns lieben, weil er uns liebte. — Blaſſer, deine Geſtalt ſei das Siegel meiner Liebe gegen deinen alten Freund.“

Albano riß jetzt das Fenſter auf und zeigte ihm ein Grab in Oſten und eines in Süden neben dem offnen dritten in der Nacht und ſagte: „ſo weint' ich dreimal über das Leben.“ — Siebenkäs drückt' ihm die Hand und ſagte blos: „die Parzen und Furien ziehen auch mit verbundnen Händen um das Leben, wie die Grazien und die Sirenen.“ Er ſah den ſeltenen ſchönen feurigen Jüngling mit innigſter Liebe an; aber Albano, der nur wenig geliebt zu ſeyn vorausſetzte und den die Feuerzeichen eines Dians und Roquairols verwöhnt, wußt' es nicht, wie ſehr er das ruhigere Herz gewonnen hatte.

141. Zykel.

Am Morgen kehrte mehr Sonne und Kraft in Albano's Bruſt zurück. Er mußte nun in der plattgedrückten Ebene ſeines Lebens ſich den Berg ſelber vorheben. Nur Peſtiz wieder zu ſehen, wo alle Turnirgenoſſen ſeiner glänzenden Tage verſchwunden waren, den einzigen Dian ausgenommen, verabſcheuete er; „hat dieſer ſein Grab auf der Bruſt, ſo zieh' ich und ſcheide von niemand“ ſagte er.

Da langte der verhaßte Oheim mit den Wagen voll Zauberſtäbe an und ſagte weinerlich, er geh' ins Karthäuſer-Kloſter, büße für viele Sünden, und er wolle vorher dem Neffen gern alles erklären, ſowol mit Worten als mit den Wagen, was er begehre. „Ich glaub' Euch nichts“ ſagte Albano. „Jetzt darf ich alle Wahrheit ſagen, denn der Finſtere thut mir nichts, ich denke, Cousin (verſetzte der Spanier) — iſt der da (ſetzt' er leiſe mit einem ſcheuen Blick auf Siebenkäs dazu) nicht der Finſtere, Cousin?“ Albano wollte nichts wiſſen und hören. Siebenkäs fragt' ihn, wer der Finſtere ſei. „Es ſei der unendliche Mann (begann er), ſehr ſchwarz und finſter, und ſei zum erſtenmal vor ihn geſchritten über das Meer her, als er an der Küſte ſtand vor einem Nebel — Nachts hab' er ihn oft rufen hören und zuweilen hab' er ſeine Bauchreden wiederholt — er ſei ihm ſogleich erſchienen mit einer Hand voll Drohungen, ſobald er nach Sonnenuntergang viele Wahrheiten geſagt, daher hab' er ſich in der Kreuzkapelle vor dem gegenwärtigen Herrn ſehr gefürchtet — aber jetzt, ſeitdem er ſich ohne allen Schaden in der Kapelle bekehret habe, ſag' er den ganzen Tag Wahrheiten und im Karthäuſer-Kloſter gedenk' er's noch mehr.“

„In Klöſtern wohnen ſie ſonſt eben nicht, daher wird, glaub' ich, eben das Gelübde des Schweigens gefordert,. das immer der Wahrheit zuträglicher iſt als deſſen Bruch“ verſetzte Siebenkäs. „O Ketzer, Ketzer!“ rief der Spanier ſo unerwartet zornig, daß Albano durch dieſe Menſchlichkeit auf einmal von deſſen jetziger Wahrhaftigkeit Pfänder bekam, ſo wie von deſſen engerm Geiſtes-Umfang. Nun erſt fragt' er ihn über die Erde und den Samen aus, die er bisher gebraucht, um ſeine ſchnellen Wunderblumen vorzutreiben.

Er ließ auf dieſe Frage einen Kaſten herauſtragen. „Fragt“ ſagt' er. „Wie ſtieg aus dem Lago Maggiore Romeiro's Geſtalt?“ ſagte Albano. Der Oheim ſchloß auf, zeigte eine Wachsfigur und ſagte: „es war nur ihre Mutter.“ Albano ſchauderte vor dieſer nahen Nebenſonne ſeiner untergegangnen Sonne und vor der Vermuthung der Verwandtſchaft, die ihm Schoppe eingeflößet: „bin ich ihr verwandt?“ fragt' er ſchnell. Der Oheim verſetzte beſtürzt: „es wird wol anders ſeyn.“ Albano fragte nach dem himmelfahrenden Mönch in Mola: „er oben mit Glas gefüllt, ich unten an der Mauer ſtand,“ ſagte der Oheim. Albano wollte nichts weiter wiſſen; im Kaſten waren noch Hör- und Sprachröhre, eine Geſichtshaut, blaues Glas, durch welches die Landſchaften beſchneiet erſcheinen, ſeidene Blumen mit Pulver von einem endormeur u. ſ. w.; Albano wollte nichts mehr ſehen.

„Böſes Weſen! wer ſtiftete dich dazu an?“ fragte Albano. „Der ſtarke Bruder, (ſagte der Oheim, denn ſo nannte er den Ritter gewöhnlich) er gab mir zu leben und er wollte mich todtſchießen; denn er lacht ſehr, wenn die Menſchen ſehr hübſch betrogen werden.“ — „O keinen Laut darüber (rief Albano peinlich, dem der Zorn gegen den Ritter alle Adern mit Thränen-Feuer und Gift ausſpritzte) — Unglücklicher! wie wurdeſt du der?“ — „So? Bin ich unglücklich?“ fragt' er eiskalt. Er berichtete — aber abgebrochen und verworren, welches ihm in jeder Sprache in ſeiner eignen Rolle begegnete, indeß er in fremdem Namen, z. B. des Kahlkopfs, gut und lange ſprechen konnte —: er habe ein ſchwarz-graues und ein blaues Auge, ſeit der Mannbarkeit einen verborgnen Kahlkopf, und ein beſonderes Gedächtniß und habe daher Schauſpieler werden wollen, weil er nichts zu thun gehabt, denn er ſei nie verliebt geweſen; aber ſo lang' er nicht improviſirt, ſei es nicht gegangen. — Den Joſeph Klark, der alle Verwachſene nachmachen können, und den Betrüger Price, der in dreifacher Perſon herumgegangen, hab' er immer im Sinne gehabt — Da ſei ihm der Finſtere Abends wieder in einem Nebel des Ufers über dem Waſſer entgegengetreten und habe wie aus dem Bauche gemurmelt: „Peppo, Peppo! *) ſchluck' das wahre Wort zurück, ich will das andere ſchon ausſprechen" — Und von dieſer Stunde an hab' er die Bauchſprache gekonnt — Er habe damit Todte und Stumme und Sprachmaſchinen und Papagaien und Schlafende und fremde Leute im Theater gut reden laſſen, aber niemand in der Kirche, und das hab' ihn wohl ergötzt — Ein unaufhörliches Echo hab' er oft auf Felſen gegeben, ſo daß die Menſchen gar nicht wußten, wenn ſie fortgehen ſollten. Er habe auch einmal ein ganzes Schlachtfeld voll Todter untereinander reden laſſen, in allen Sprachen, zum Erſtaunen des alten Generals.

„Wo war das?" fragte Siebenkäs. — Der Spanier kam zu ſich und verſetzte: „ich weiß es nicht; iſt es denn wahr? Omnes homines sunt mendaces, ſagt die heilige Schrift." — „So wenig wahr (ſagte Albano) als Euer finſterer Geiſt!" — „O Maria, nein (ſagt' er entſchieden) —

---

*) Joſephchen.

wenn ich etwas weiſſagte, ſo macht' er ja, daß es doch eintraf; dann erſchien er mir und ſagte: ſiehſt du, Peppo, aber ſage nur keine Wahrheit! — Und in der Nacht, da ich neben Euch nach Lilar ging, ging er unten im Thale als ein Menſch durch die Luft hin.“ — „Das ſah ich auch (ſagte Albano), er ſchwebte weiter, ohne ſich zu regen.“ — „Das war blos einer (ſagte Siebenkäs lächelnd), der in einem fortſchwimmenden Kahne mit verſteckten Beinen ſtand und nichts weiter.“ — Da blickte der Spanier dieſes Ebenbild der Leiche mit dem alten Grauſen an, womit er es bisher heimlich für den finſtern Geiſt ſelber gehalten, murmelte Albano ins Ohr: „ſieh, dieſes Weſen weiß es“ und ſagte zur Entſchuldigung der Wahrheiten: „die Sonne iſt noch nicht untergegangen“ und eilte, ohne auf Menſchen-Bitten zu hören, deren Kraft ihm nie bekannt geworden, ohne Leid und Freud' davon, um noch vor Sonnenuntergang ins nahe Karthäuſer-Kloſter einzutreten. Alles Trug-Geräthe hatt' er ſtehen laſſen.

„Ein fürchterlicher Menſch! (ſagte Siebenkäs.) Als er vorhin einmal ſich über etwas freuen wollte, ſah er aus, als greif' ihm ein Schmerz über das Geſicht — Und daß er ſo dünn und hager daſteht und ſeitab blickt und die Sylben verſchluckt! — Ich weiß gewiß, er könnte tödten, ohne die Miene zu ändern, nicht einmal zum Zorn.“ — „O, er iſt der finſtere Geiſt, den er ſieht — zitiren Sie ihn nicht!“ ſagte Albano, in eine ganz neue Welt wegeilend, die jetzt plötzlich vor ſeinen Geiſt gezogen war.

142. Zykel.

Er dachte nämlich an das bisher vom Nebel des Schmerzens verdeckte Papier, das Schoppe aus der Fürſtengruft geholet, und an das Mutterbild, das er unter dem Okularglas hatte finden ſollen. Eh' er anfing zu leſen, legt' er das Bild unter dem Glaſe dem Fremden vor, ob er's etwan zufällig kenne. „Sehr! Es iſt die verſtorbene Fürſtin, Eleonore, ſo weit ein Kupferſtich vor dem Landes-Geſangbuch Aehnlichkeiten vorauszuſetzen verſtattet; denn ſie ſelber ſah ich nie.“

Bewegt zog Albano das Papier aus der zerbrochnen Marmorkapſel, aber er wurd' es noch mehr, da er die Unterſchrift „Eleonore“ und Folgendes in franzöſiſcher Sprache las:

„Mein Sohn!

Heute hab' ich Dich nach langen Zeiten wieder geſehen *) in Deinem B. (Blumenbühl); mein Herz iſt voll Freude und Sorge und Dein ſchönes Bild ſchwebet vor meinen weinenden Augen. Warum darf ich Dich nicht um mich haben und täglich anblicken? Wie bin ich gebunden und geängſtigt! Aber von jeher ſchmiedete ich mir Feſſeln und erbat andere, mich damit zu binden. Höre Deine eigne Geſchichte aus dem Munde Deiner Mutter an; ſie wird Dir aus einem andern nicht lieber und wahrhafter kommen.

Ich und der Fürſt lebten lange in einer unfruchtbaren Ehe, welche unſerem Vetter in Hh. (Haarhaar) immer lebhafter mit der Hoffnung der Sukzeſſion ſchmeichelte. Spät vernichtete ſie ihnen Dein Bruder L. (Luigi). Man konnte uns das kaum vergeben. Der Graf C. (Ceſara) bewahrt die Beweiſe einiger ſchwarzen Handlungen (de quelques noirceurs), die Deinen armen ohnehin ſchwächlichen Bruder das Leben koſten ſollten. Dein Vater war eben mit mir in Rom, als wir es erfuhren. „Man wird doch endlich über uns ſiegen“,

---

*) S. 155 im 1. Band des Titans.

ſagte Dein Vater. In Rom lernten wir den Fürſten di Lauria kennen, der ſeine ſchöne Tochter dem Grafen C. (Ceſara) nicht eher geben wollte, bis er Ritter des goldnen Vließ-Ordens geworden wäre. Der Fürſt wirkte ihm dieſen Orden am kaiſerlichen Hofe aus.

Dafür glaubte die Cesara mir ſehr dankbar ſeyn zu müſſen, une femme fort decidée, se repliante sur elle même, son individualité exagératrice perça à travers ses vertus et ses vices et son sexe. Wir lernten uns lieben. Ihr romantiſcher Geiſt theilte ſich dem meinigen mit, beſonders in dem romantiſchen Lande. Dazu half mit, daß ich und ſie uns im rechten Zuſtande der weiblichen Schwärmerei zugleich befanden, nämlich der Hoffnung zu gebären. Sie kam nieder mit einem wunderſchönen ihr ganz ähnlichen Mädchen, Severina, oder wie man ſie nachher nannte Linda. Hier machten wir den ſeltſamen Vertrag, daß wir, wenn ich einen Sohn gebäre, austauſchen wollten; ich konnte ohne Gefahr eine Tochter erziehen, und bei ihr konnte mein Sohn ohne diejenige aufwachſen, die Deinem Bruder bei mir ſchon gedrohet hatte. Auch ſagte ſie, ich könne beſſer eine Tochter, ſie einen Sohn leiten, da ſie ihr Geſchlecht wenig achte. Der Graf war es gern zufrieden, der Hh. Hof hatte ihm kurz vorher die älteſte Prinzeſſin, um die er geworben, unter dem ſpöttiſchen Vorwande ihrer noch kindiſchen Jugend, abgeſchlagen, und er aus Rache beleidigter Ehre und verletzter Eitelkeit, denn er war der ſchönſte Mann und aller Siege gewohnt, war zu allen Maßregeln und Kämpfen gegen den ſtolzen Hof bereit. Nur der Fürſt billigte es nicht, er fand eine Erziehung außer Landes u. ſ. w. ganz zweideutig und mißlich. Aber wir Weiber verwebten uns eben deſto tiefer in unſere romantiſche Idee.

Zwei Tage darauf gebar ich Dich und — Julienne zugleich. Auf dieſen reichen Zufall hatte niemand gerechnet. Hier warf ſich vieles ganz anders und leichter ſogar. „Ich behalte (ſagt' ich zur Gräfin) meine Tochter, Du behältſt die Deinige; über Albano (ſo ſoll er heißen) entſcheide der Fürſt.“ Dein Vater erlaubt' es, daß Du zwar als Sohn des Grafen, aber unter ſeinen Augen, bei dem rechtſchaffenen W. (Wehrfritz) erzogen würdeſt. Indeß traf er Vorkehrungen, deren guten Werth ich damals im phantaſtiſchen Rauſche der Freundſchaft nicht ganz abzuwägen im Stande war. Jetzt wunder' ich mich nur, daß ich damals ſo muthig war. Die Dokumente Deiner Abſtammung wurden nicht nur dreimal gemacht — ich, der Graf und der Hofprediger Spener wurden in deren Beſitz geſetzt — ſondern ſpäter wurdeſt Du auch dem Kaiſer Joſeph II. als unſer Fürſtenſohn präſentirt, und ſein gütiges Blatt, das ich einſt Deinen Geſchwiſtern vertraue, entſcheidet allein genug.

Der Graf nahm jetzt ſelber am Geheimniß thätigen Theil, indem er — ſei es aus Liebe für ſeine Tochter, ſei es aus dem Wunſche einer geſchärftern Rache am Hh. Hofe — als Lohn des Antheils verlangte, daß einſt Du und Linda ein Paar werden möchten. Hier trat wieder die Gräfin mit ihren Wundern und Phataſieen ein: „Linda wird mir gewiß ähnlich an Gemüth, wie ſie jetzt es iſt an Geſtalt — Gewalt bewegt ſie dann nie — aber Magie des Herzens, der Feenwelt, Reiz des Wunders mag ſie ziehen und ſchmelzen und binden.“ Ich weiß ihre eignen Worte. Ein ſonderbarer Zauberplan wurde dann entworfen, deſſen Gränzen der Graf durch die Abhängigkeit, worin ſein tauſendkünſtleriſcher Bruder ſich zu allem dingen ließ, noch mehr erweiterte, ſo wie er den

Plan dadurch annehmlicher machte. — Linda wird lange vorher, eh' Du dieß geleſen, Dir erſchienen, ihr Name genannt, Deine Geburt geheimnißvoll verkündigt ſeyn — — Möge, möge Dein Geiſt ſich in alles wohl finden und möge das ſchwere Spiel Dir Gewinn auf ſeinen aufgeſchlagnen Blättern reichen! — Ich bin bange, wie ſoll ich es nicht ſeyn? — O welche Nachrichten hab' ich nicht eben aus Italien durch den Grafen empfangen, vor denen nun alle meine Hoffnungen auf meinen Ludwig (Luigi) auf einmal erlöſchen! Geſiegt hätte nun Hh. (Haarhaar) durch den böſen B. (Bouverot), wenn Du nicht lebteſt. Und ich muß ſo froh ſeyn, daß Du dieſen giftigen Einflüſſen entzogen lebſt — Ja es ſcheint, als habe der Graf die Zernichtung Deines Bruders abſichtlich gern geſchehen laſſen, um deſto ſtärker mit Deiner Auferſtehung zu ſchrecken. Doch will ich ihm nicht Unrecht thun. Aber wem ſoll eine Mutter am Hofe vertrauen und mißtrauen? Und welche Gefahr iſt größer? —

Drei Jahre lang mußteſt Du des Scheines wegen auf Isola bella mit Deiner ſcheinbaren Zwillingsſchweſter Severina, obwol unter den Augen des Fürſten, bleiben, indeß ich mit Juliennen nach Deutſchland zurückging. Länger aber durft' es nicht dauern, ſo gern es Deine Pflegemutter geſehen hätte; Du wurdeſt Deinem Vater zu ähnlich. Dieſe Aehnlichkeit koſtete mich manche Thräne — denn darum durfteſt Du nie aus B. nach P. (Peſtitz), ſo lange der Fürſt noch Jugendzüge trug — ſogar die Portraits ſeiner Jugendgeſtalt mußt' ich darum allmälig wegſtehlen und ſie dem treuen Spener zu bewahren geben — ja dieſer gelehrte Mann ſagte mir, daß ein erhobner Spiegel, der junge Geſichter zu alten formte, bei Seite zu bringen ſei, weil Du ſogleich als der alte Fürſt daſtändeſt, wenn Du hineinſäheſt — O, da mein guter, frommer Fürſt in ſeinen matten Tagen allerlei unbewußt ausplauderte und mich über das ſichere Schickſal des wichtigen Geheimniſſes immer ſorglicher machte: wie erſchrak ich, als er einſtens am Morgen (zum Glück war nur Spener und eine gewiſſe Tochter des Miniſters v. Fr. dabei, eine ſanfte, fromme Seele) geradezu und freudig ſagte: „unſer lieber Sohn, Eleonore, war geſtern Nachts oben am Altar, er wird gewiß ein frommer Menſch, er knieete und betete ſchön, und ich ſagt' ihm nur, denn ich wollte mich nicht decouvriren, nach Haus, nach Haus, mein Freund, es donnert ſchon nahe.“ *) Ich weiß, daß verſchiedene über einen natürlichen Sohn des Fürſten ſchon Winke fallen ließen.

Die Gräfin C. (Cesara) ging nun mit S. (Severina) nach V. (Valencia) ab; gab ſich aber vorher den Namen R. (Romeiro) und der Tochter den Namen L. (Linda.) Der Prinz di Lauria mußte der Erbſchaft wegen mit ſeiner Einwilligung in dieſes Spiel gezogen werden. Durch dieſen Namen-Wechſel konnte alles ſo dicht zugehüllet werden, als es jetzt noch ſteht. Neun Jahre darauf ſtarb die edle R. (Romeiro) und der Graf hatte unter dem Vorrecht eines Vormunds die Tochter allein in ſeinem Schutze und in ſeiner Vorſorge.

Ich ſah ſie kurz nach dem Tode der Mutter hier **); entfaltet ſich die Blume ganz aus dieſer vollen Knoſpe, ſo gehört ſie als die vollſte Roſe an Dein Herz. Möge nur das Geiſterſpiel, das ich der Gräfin zu leichtſinnig zugeſchworen, ohne

---

*) 1. Band des Titans, S. 152.

**) 1. Bd. S. 112.

Unglück vorüberziehen! — Sollt' ich vor dem Fürſten auf das Sterbebette kommen, ſo muß ich noch Deine Schweſter und Deinen Bruder in das Geheimniß ziehen, um ganz geſichert meine Augen zu ſchließen. Ach ich werd' es nicht erleben, daß ich Dich öffentlich als meinen Sohn in meine Arme ſchließen darf! Die Ahnungen meiner Hinfälligkeit kommen immer häufiger. Es gehe Dir wohl, theueres Kind! Werde fromm und redlich wie Dein Vater! Gott lenke alle unſere ſchwachen Hülfsmittel zum Beſten!

Deine
treue Mutter
Eleonore.

N. S. Noch ſehr wichtige Geheimniſſe kann ich nicht dem Papier vertrauen, ſondern ſterbend wird ſie mein Mund in das Herz Deiner Schweſter niederlegen. Leb' wohl! Leb' wohl!"

143. Zykel.

Albano ſtand lange ſprachlos, ſchauete gen Himmel, ließ das Blatt fallen und faltete die Hände, und ſagte: „Du ſchickſt den Frieden — ich ſoll nicht den Krieg — wohlan, ich habe mein Loos!" Lebensluſt, neue Kräfte und Plane, Freude am Throne, wo nur die geiſtige Anſtrengung gilt, wie auf dem Schlachtfelde mehr die körperliche, die Bilder neuer Eltern und Verhältniſſe und Unwille gegen die Vergangenheit ſtürmten durcheinander in ſeinem Geiſt. Er riß ſich von ſeinem ganzen vorigen Leben los, die Seile des bisherigen Todtengeläutes waren entzwei, er mußte, um die Eurydice aus dem Orkus zu gewinnen, wie Orpheus das Zurückſchauen auf den vergangnen Weg vermeiden. Er enthüllte dem neuen Freunde alles, denn er kämpfe, ſagt' er, nunmehr öffentlich auf freier offner Bahn um ſein bisher verſtecktes Recht und reiſe ſogleich in die Stadt. Unter dem Erzählen erzürnte ihn das lange gewagte Spiel mit ſeinen heiligſten Verhältniſſen und Rechten noch mehr, und das Mißtrauen in ſeine Kräfte und Waffen gegen die Feinde, denen Luigi unterlag, und dieſer Bruder ſelber, der ihn bisher in einer ſo harten unbrüderlichen Maske umarmen konnte. „Wie anders war die treue Schweſter!" ſagt' er. „Warum (fuhr er fort) ließ man mich ſo manchem ſtolzen harten Geiſte ſo vielen Dank ſchuldig werden für mein bloßes — Geburtsrecht? — Warum traute man nicht meinem Schweigen eben ſo gut? — O ſo mußt' ich die arme Todte droben *) verkennen, weil ſie meinem geoffenbarten Stande in jener feindlichen Nacht am Altare ihr ſchönes Herz aufopferte! So mußt' ich durch Vermuthungen und Vorſätze ſo manche rechte Seele verletzen! Wie unſchuldig könnt' ich ſeyn ohne dieß alles!" — „Beruhigen Sie ſich (ſagte Siebenkäs mit feiner Rüge), die Stärke des Feindes wird zu dem Widerſtande geſchlagen und von der Niederlage abgezogen; und was wäre ein Sieg auf leerem Schlachtfelde geweſen?"

Siebenkäs war vor dem glänzenden Stande und vor dem Feuer der Leidenſchaftlichkeit, die er nur in gemeiner, nicht in edler Erſcheinung kannte, um einige Schritte zurückgetreten, die Albano nicht bemerkte, weil er ſie nicht vorausſetzte. So gut es ging, ſuchte Siebenkäs — indem deſſen innerer Menſch

---

*) Er meint Liane, welche Spener durch die feierliche Enthüllung von Albano's Geburt und Beſtimmung einer unter lauter giftigen Blumen aufgewachſenen Liebe zu entſagen nöthigte.

ſeine im Grabe des Freundes ſtarr gefrornen Glieder allmälig wieder aufwickelte — den ſanften Scherz wieder zu gewinnen und in dieſe Blumenketten den heftigen Jüngling einzuſchließen: „ich freue mich (ſagt' er), daß ich der erſte bin, der zu Ihrem Geburts- und Krönungstage Wünſche bringt, die aber alle in den einzigen gehen, daß Sie immer Ihren Taufnamen behaupten mögen — denn Alban iſt der bekannte Schutzheilige der Landleute. — Außer dem Haarhaarſchen Prinzen, den der Ritter recht mit der Deviſe ſeines Ordensſtifters Philipp trifft: ante ferit quam flamma micet, iſt wol niemand dabei zu bedauern als der Finanzſtempelſchneider, der jetzt nichts neues zu ſchneiden erhält, da die Linie weiter regiert.“ Er ſetzte noch leicht hinzu, weil er den ſchweren Wälder- und Wolkentragenden Fels Gaspard nie geſehen: „welches ſonderbare Namenſpiel, das noch wenige Cavalleros del Turone geſpielt, iſt es, daß er ſich gerade de Cesara nennt, da, wie Sie wiſſen, die Spanier ſich wie die alten Römer oft die Namen von ihren Thaten und Begegniſſen zutheilen. So iſt's aus den Pièces intéressantes T. I. überall bekannt, daß z. B. Orendayn ſich den Namen la Pas zuerkannte, weil er 1725 den Frieden zwiſchen Oeſterreich und Spanien unterſchrieben — mit einem dritten Namen, Transport Réal, tauft' er ſich ein, um es zu behalten und zu bemerken, daß er den Infanten nach Italien abgeführt. Cesara iſt wol freilich mehr Zufall.“

Albano wurde durch ſolche geiſtige Aehnlichkeiten mit dem freien Schoppe erſt recht ſeinem Herzen zugezogen. Er nahm Abſchied von ihm und ſagte: „Freund unſers Freundes, wollen wir beiſammen bleiben.“ — „Wahrlich, der Zweifel an der Entſcheidung Ihres Schickſals, Prinz, (verſetzte Siebenkäs) wäre allein dafür entſcheidend, wenn nur mein Herz allein entſchiede; aber —" Albano zuckte die Achſeln wie entrüſtet, ſchwieg aber. „So lange bleib' ich indeß hier (fuhr jener ſanfter fort), bis der Hügel auf dem Seligen liegt; dann ſteck' ich das hölzerne ſchwarze Kreuz auf ihn und ſchreibe alle ſeine Namen daran." — „Wohl! So werd' es (ſagte Albano)! Aber ſeinen Hund nehm' ich, weil er mich länger kennt. Ich bin ein junger Menſch, noch jung an verlornen Jahren, aber ſchon ſehr alt an verlornen Zeiten und verſtehe ſo gut wie mancher, den die Zeit bückt, was Menſchen-Verlieren iſt. Sonderbar iſt's, daß ich immer auf Gräbern Spiegel finde, worin die Todten wieder lebendig gehen und blicken. So fand ich auf Lianens Grabe ihr lebendiges Bild und Echo; meinen alten liegenden Schoppe fand ich, wie Sie wiſſen, auch hinter einem Spiegelglas aufrecht und rege, durch das meine Hand eben ſo wenig durch kann. Ich verſichere Sie, ſogar meine Eltern werden mir vorgeſpiegelt, meinen Vater kann ich in einem Zylinderſpiegel, und meine Mutter durch ein Objektivglas ſehen. — Hier iſt nun nichts zu thun, wenn man in einer Nacht ſteht, wo alle Sterne des Lebens hinunterziehen, als ſehr feſt darin zu ſtehen. — Aber zu meinem alten Humoriſten muß ich noch Adio ſagen."

Er ging ins Leichenzimmer. Schweigend folgt' ihm Siebenkäs, betroffen über die ungewöhnliche Laune der — Schmerzen. Mit trocknen Augen zog Albano das weiße Tuch von dem ernſten Geſicht, deſſen feſte Augenbraunen ſich zu keinem Scherze mehr zogen und das eiſern hinſchlief ohne Zeit. Der Hund ſchien den kalten Menſchen zu ſcheuen. Albano ſuchte durch ſcharfe, heftige, trockne Blicke das Todtengeſicht bis auf jede Falte tief abzudrücken in ſein Gehirn wie in Gyps, zumal da ihm der lebendigſte Abdruck, der Freund, entging.

Dann hob er ſich die ſchwere Hand auf die Stirn, die den Fürſtenhut tragen ſollte, gleichſam um ſie damit zu ſegnen und einzuweihen. Endlich bückt' er ſich auf das Geſicht nieder und lag lange auf dem kalten Mund; aber als er ſich ſpät aufrichtete, weinten ſeine Augen und ſein ganzes Herz, und er reichte dem Zuſchauer bebend die Hand und ſagte: „nun, ſo lebe du auch wohl!“ — „Nein, (rief Siebenkäs) ich kann das nicht, wenn ich gehe — Schoppe! ich bleibe bei deinem Albano!“ —

Da kamen Wehrfritz und Auguſti und unterbrachen die weinende Feier der dreifachen Liebe durch heitere Mienen und Worte.

144. Zykel.

Der alte Pflegevater nannte ihn zwar Prinz und nicht mehr Du, aber in landeskindlicher Entzückung drückte er ſich den Pflegling ſeines Hauſes innig ans Herz. Auguſti übergab ihm mit ernſter Höflichkeit und kurzem Glückwunſch folgendes Schreiben von Julienne.

„Liebſter Bruder! Nun kann ich Dich erſt recht Bruder nennen. Ich hab' in einem Auge Trauerthränen und doch im andern frohe, da nun alle Wolken von Deiner Geburt genommen ſind und in Haarhaar auch alles ziemlich gut geht. Der Lektor iſt abgeſchickt, Dir alles zu erzählen, wo hätt' ich Zeit? Auch von H. von Bouverot ſoll er Dir ſagen, deſſen rothe Naſe und aufgebognes Kinn und geizige Grauſamkeit gegen ſeine wenigen Leute und vielen Gläubiger und deſſen Grobheit und Weichlichkeit und trockne Bosheit ich dermaßen haſſe — — Inzwiſchen wird er jetzt durch Deine Erſcheinung ſo recht beſtraft. Freilich alles iſt wie ich in Unordnung und Beſtürzung. Ludwigs Teſtament wurde dieſen Morgen nach ſeinem Willen eröffnet und er gab Dir Dein ganzes Recht. Ich will nicht über dieſen Bruder mitten unter dem Weinen zürnen; er war eigentlich hart gegen ſeine zwei Geſchwiſter, gegen mich ſehr auch, denn er haßte alle Weiber, bis zu ſeiner Frau, die nur etwas taugt, wenn's ihr gut geht, und die Kunſtwerke ſelber härteten ihn ordentlich ab gegen die Menſchen. Aber er ruh' in ſeinem Frieden, ach den er wol wenig gefunden! Dieſen Abend muß er ſchon wegen ſeiner Krankheit und wegen des langen Wegs nach Blumenbühl voraus beerdigt werden. Da bin ich nun bei Deinen Pflegeeltern in der Nähe unſerer eingeſchloſſenen Eltern. Deswegen komm' unabänderlich! Du biſt allein mein Troſt in der trüben Nacht, ich muß Dich wieder am Herzen halten, das ſehr an Dir klopfen will und weinen und reden, wenn es nur darf. Nur komme! Nunmehr wird doch Gott, da alles im Tanzſaal zu den Reigen bereit ſteht, keine kalte Geſpenſter und entſetzliche Larven hineindringen laſſen! Ich bete. Ach nur Deinetwegen bin ich ſo froh und ich weine genug.

Julie."

Kaum hatte Albano dem Pflegevater das erfreuliche Verſprechen, dieſen Abend in ſeinem Hauſe zu ſeyn, gegeben, als dieſer ohne Weiteres davon eilte, um die Seinigen auf die Freude des zwiefachen Beſuches vorzubereiten.

Der Lektor wurde um ſeine Nachrichten gebeten, mit welchen er bedenklich über Siebenkäs zu zögern ſchien, bis Albano bat, ihm und ſeinem neuen Freund frei alles mitzutheilen. Seine Erzählung war bis auf einige Einſchaltungen, die Albano ſpäter zukamen, dieſe:

Bouverot — bei welchem er auf Fragen des neugierig gemachten Albano anfing — war bisher in verborgner Verbindung mit dem Haarhaarſchen erbſüchtigen Prinzen geweſen und hatte in entſchiedener Berechnung, durch dieſen das längſte Glück und ſogar eine unerwartete Heirath zu machen, auf deſſen Wort hin ſein mit Eheloſigkeit und Einkünften zugleich verknüpftes Ordenskreuz eines Deutſch-Herrn abgehangen und an die Schweſter dieſes Prinzen, an Idoine, durch dieſen ſelber, der ihm für die Aufhebung ihres ähnlichen Gelübdes*) ſtand, ein Miniaturbild von ihr, das er im Fluge geſtohlen haben wollte, ſammt einem halben Bilderkabinet und mit vielen feinen Anſpielungen auf ſeinen Wahl-Namen Zeſiſo als eines römiſchen Arkadiers und auf den Namen ihres Arkadiens übergeben laſſen. „Oh la différence de cet homme au diable, comme est-elle petite!“ ſagte ganz ungewöhnlich-heftig Auguſti. Albano mußte fragen warum; „ein ganz anderes Bild gab er für der Prinzeſſin ihres aus“ ſagte der Lektor. Mithin war's Lianens ihres, ſchloß Albano und hatte leicht durch wenige Fragen jene traurige Geſchichte von der blinden vom Tiger Bouverot gejagten Liane erforſcht. —

„O ich Unglücklicher!“ rief Albano halb in Grimm und halb in Schmerz. Die Leiden thaten ihm weh, womit das heilige Herz die kurze reine karge Liebe gegen ihn bezahlen müſſen — die zum erſtenmal blind wurde, weil ſie ſeinen Vater ſo liebte**), und zum zweitenmal, weil ſie der Sohn verkannte und liebte. Aber er bezwang ſich und ſprach nicht darüber, die Vergangenheit war ihm wie Bienen das Echo ſchädlich. Siebenkäs bezeugte ſeine Freude über Bouverots Beſtrafung durch das Fehlſchlagen aller Plane.

---

*) Nie unter ihrem Stand zu heirathen.

**) Liane wurde, wie bekannt, als ihr Bruder neben dem alten Fürſten auf die Bruſt ohne Herz die Rede hielt, krank und blind. 1. Bd. des Titans, S. 191.

Albano hörte, daß auch Luigi die ehelichen Abſichten Bouverots zu unterſtützen den Schein angenommen, blos um ihn deſto höher herabfallen zu ſehen. „Mit welch' einer bittern kalten langen Schadenfreude (dachte Albano) konnte mein Bruder in der Hoffnung auf die Grube, die ſein Tod dem feindlichen Hofe und deſſen Anhängern graben würde, allen ihren Erwartungen zuſehen und alle ihre Maßregeln von der Ehe der Fürſtin an bis auf die Glückwünſche dazu freundlich aufnehmen, indeß er die Fürſtin und alles haßte! Und wie konnt' er dieſe lebenslange ſchweigende Kälte gegen mich behaupten?" — Aber Albano bedachte zwei nahe Urſachen nicht, ſein eignes ſtolzes Benehmen gegen den Fürſten und den gewöhnlichen Fürſtengeiz, der ſich vor Apanagen-Geldern ſcheue.

Gaspards Verhandlungen in Haarhaar, welche der Lektor nur mit einigen von Juliennen anbefohlnen Auslaſſungen gab, waren dieſe:

Mit eigner Luſt und Stille ſah der Ritter von jeher den Einwirrungen der menſchlichen Verhältniſſe zu und gab ſie ihrer eignen Auflöſung oder Zerreißung hin. Hier ließ er alle fremde Träume immer lebendiger und wilder werden, bis er mit einem Griff an die Bruſt ſie alle dem Schläfer wegraffte. Der alte Zorn über die ſtolze Verweigerung der Fürſtenbraut wurde befriedigt, da er ihnen unter dem ſchimmernden Triumphthore ihrer Wünſche und Arbeiten die Dokumente über Albano's Geburt, von der Hand des alten Fürſten an bis auf die des Bruders Luigi, als eben ſo viele bewaffnete Wachen zeigen konnte, die ſie aus dem Siegesthore wieder rückwärts trieben. Man erſtaunte mitleidig, ging auf nichts ein, Albano war weder dem Lande noch Reiche vorgeſtellt. Gaspard trug ſehr ruhig eine frühe Anerkennung von Joſeph II. nach. Auch dieſes wurde außer der Regel und als ungültig gefunden. Darauf geſtand er mit dem entſchloſſenen Zorn, mit deſſen Blitzfunken er ſo oft plötzlich Menſchen und Verhältniſſe durchbohrte, daß er ohne Weiteres das ganze Betragen des Hofs gegen Luigi's achtes Jahr und deſſen Reiſe-Jahre allen Höfen entſchleiern werde.

Hier brach man erſchrocken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um ſich zu neuen nachmittägigen zu rüſten. In dieſen — welche der Lektor Albano zu verheimlichen beordert war — wurde von weitem der Wunſch eines fortdauernden nähern Bandes zwiſchen beiden Häuſern gezeigt. Unter dem Bande wurde Idoine verſtanden, deren Aehnlichkeit mit Lianen und dadurch Albano's Liebe gegen letztere längſt als Anekdote bekannt geweſen. Aber Gaspards ganzem Entwurfe ſeiner vollſtändigen Genugthuung ſtand dieſer eingemiſchte ſchuldloſe Engel entgegen; er — der mit ſeinem hohen zackigen Geweih doch leicht durch das verworrene niedrige Gezweig des Weltlebens flog — ſtieß gegen die Schranke ſeiner Vollmacht an, ſagte geradezu Nein und man brach entrüſtet ab, mit der höflichen Erinnerung, daß Herr v. Haſenreffer als Bevollmächtigter ihn begleiten und in Peſtitz das Uebrige verhandeln ſolle.

So kamen beide an. Haſenreffer, eben ſo fein und kalt als redlich, erforſchte leicht alle Verhältniſſe der Wahrheit. Gaspard theilte Juliennen — noch im Wahne ihrer alten Liebe gegen ſeine Tochter Linda — den Wunſch des fremden Hofes mit; aber er wurde beſtürzt über ihre Eröffnungen, welche ſo ſehr für Idoine ſprachen, als ihre bisherigen geheimen Einwirkungen auf Albano. Dazu entrüſtete ſie ihn noch im verworrenen Helldunkel ihres Zuſtandes durch den gutgemeinten Antrag, ihm ſeine väterlichen Auslagen für Albano einigermaßen zu erſtatten. „Der Spanier lieſet keine Haushaltsrechnungen, er bezahlt ſie blos“ ſagt' er und nahm empfindlich Abſchied auf immer, um alle Inſeln der Erde zu bereiſen. Albano wollt' er nicht mehr ſehen, aus Verdruß über den Zufall, daß ihm durch Schoppens Kirchen- und Gräberraub das Vergnügen entwendet war, Albano durch die Entdeckung, daß er nur Linda's Vater und nicht ſeiner ſei, für kühne Zweifel an ſeinem Werthe zu ſtrafen und zu demüthigen. Wohin Linda noch in jener Nacht ſeiner Entdeckung als Vater gegangen war, verbarg er allen kalt.

Darauf nahm er auch feierlichen Abſchied von ſeiner vorigen Braut, der fürſtlichen Wittwe. „Er halte es für Pflicht (ſagte er ihr), ihr die neueſte Erbfolge zu hinterbringen, da er einigermaßen ſich ſelber ſehr in den Gang der Sache habe verflechten laſſen.“ Nie war ihr Blick ſtolzer und giftiger: „Sie ſcheinen (ſagte ſie gefaſſet) in mehr als einen Irrthum verleitet zu ſeyn. Wenn es Sie ſo intereſſirt, wie Sie Sich denn überhaupt für dieſes Land zu intereſſiren ſcheinen, ſo mach' ich mir eine Freude daraus, Ihnen zu ſagen, daß ich das Glück bekannt zu machen nicht mehr anſtehen darf, dem ich nun gewiß entgegenſehe, dem Lande vielleicht durch einen Sohn ihres geliebten verſtorbnen Fürſten jede Veränderung zu erſparen. Wenigſtens darf man vor der Entſcheidung der Zeit keine fremde Einmiſchung dulden.“ Gaspard, über das Erwartete erzürnt, verſetzte darauf blos ein unendlich-freches Wort — weil er leichter Geſchlecht als Stand zu verletzten vermochte — und nahm darauf von ihr ſeinen höflichen Abſchied mit der Verſicherung, daß er gewiß ſei, die Beſtätigung dieſer ſonſt ſo angenehmen Nachricht, wo er auch ſeyn werde, zu erhalten und daß es ihm dann Leid thun würde, ihr aus Liebe zur Wahrheit öffentlich einige ſeltſame — gerichtliche Papiere entgegen ſetzen zu müſſen, die er ungern in Umlauf bringe. „Sie ſind ein wahrer Teufel“ ſagte die Fürſtin außer ſich. „Vis-à-vis d'un Ange? Mais pourquoi non?“ verſetzt' er und ſchied mit den alten Zeremonien.

Albano, deſſen Herz in allen dieſen Tiefen und Abgründen die nackten verletzten Wurzeln und Fibern hatte, konnte nichts ſagen. Aber ſein Freund Siebenkäs äußerte ohne Weiteres, „daß Gaspard bei jedem Schritte, und mit dem ewigen feinen Wanken und Zögern, wie z. B. über die Heirath ſeiner Tochter und ſonſt, nichts dargeſtellt habe als den lebendigen Spanier, wie ihn Gundling im 1. Theil ſeiner Otia ſo gut ſchildere.“ Auguſti verwunderte ſich über dieſe Offenheit, indeß erſchien ſie ihm leidlicher und zierlicher als Schoppens rauhe. „Was mich am meiſten frappiren würde (ſetzte Siebenkäs dazu, der, wie es ſchien, die Weltgeſchichte zum Nebenfach genommen), wäre das lange Verſchwiegenbleiben einer ſo wichtigen Abſtammung unter ſo vielen Theilhabern des Geheimniſſes, wenn ich nicht zu wohl aus Hume wüßte, daß die Pulver-Verſchwörung unter Karl I. über ganze anderthalb Jahre von mehr als zwanzig Mitwiſſern wäre verborgen gehalten worden.“

Viel verwundet und durch ſich gereinigt ging Albano nach dieſen Erzählungen Nachmittags ab ins zwieträchtige Reich, aber mit heiterer heiliger Kühnheit. Er war ſich höherer Zwecke und Kräfte bewußt, als alle harten Seelen ihm ſtreitig machen wollten; aus dem hellen, freien Aetherkreiſe des ewigen Guten ließ er ſich nicht herabziehen in die ſchmutzige Landenge des gemeinen Seyns — ein höheres Reich, als was ein metallener Zepter regiert, eines, das der Menſch erſt erſchafft, um es zu beherrſchen, that ſich ihm auf — im kleinen und in jedem Ländchen war etwas Großes, nicht die Volksmenge, ſondern das Volksglück — höchſte Gerechtigkeit war ſein Entſchluß, und Beförderung alter Feinde, beſonders des verſtändigen Froulay. — So ſprang er nun zuverſichtsvoll aus ſeinem bisherigen ſchmalen, nur von fremden Händen getriebnen Fahrzeug auf eine freie Erde hinaus, wo er allein, ohne fremde Ruder, ſich bewegen kann und ſtatt des leeren, kahlen Waſſer-Weges ein feſtes, blühendes Land und Ziel antrifft. Und mit dieſem Troſt ſchied er von dem todten Schoppe und dem lebendigen Freund.

145. Zykel.

In der Dämmerung kam er auf dem Berge an, wo er die Stadt, die der Zirkus und die Bühne ſeiner Kräfte werden ſollte, überſchauen konnte, aber mit andern Augen als ſonſt: — Er gehört nun einer deutſchen Heimath an — die Menſchen um ihn ſind ſeine Landesverwandte — die ahnenden Ideale, die er ſich einſt bei der Krönung ſeines Bruders von den warmen Stralen entwarf, womit ein Fürſt als ein Geſtirn Länder beleuchten und befruchten kann, waren jetzt in ſeine Hände zur Erfüllung gelegt — ſein frommer, von Landes-Enkeln noch geſegneter Vater zeigte ihm die reine Sonnenbahn ſeiner Fürſten-Pflicht — nur Thaten geben dem Leben Stärke, nur Maß ihm Reiz — Er dachte an die um ihn her in Gräber gelegten eingeſunknen Menſchen, zwar hart und unfruchtbar wie Felſen, aber auch hoch wie Felſen, an die vom Schickſal geopferten Menſchen, welche die Milchſtraße der Unendlichkeit und den Regenbogen der Phantaſie zum Bogen ihrer Hand gebrauchen wollten, ohne je eine Sehne darüber ziehen zu können. — „Warum ging ich denn nicht auch unter wie Jene, die ich achtete? Wallete in mir nicht auch jener Schaum des Uebermaßes und überzog die Klarheit?“

Das Schickſal trieb jetzt wieder Spiele der Wiederholung mit ihm; ein flammender Wagen rollte auf einem ſeitwärts vom Prinzengarten ablaufenden Wege davon; langſam rückte der Leichenwagen des Bruders mit ſeinen Todtenlichtern den Blumenbühler Berg hinan. „Den langſamen Wagen kenn' ich, wer iſt der ſchnelle?“ fragte Albano den Lektor. „Herr von Ceſara hat uns verlaſſen“ verſetzt' er. Albano ſchwieg, aber er empfand den letzten Schmerz, den ihm der Ritter geben wollte. Er bat den Lektor ſehr, ihn allein den Weg nach Blumenbühl gehen zu laſſen, weil er lauter Umwege nehme. Er wollte im Tartarus das Grabmal des Vater-Herzens ohne Bruſt beſuchen. Als er durch die lärmvolle Vorſtadt ging, ſah ihn ein alter Mann lange ſtarr an, floh plötzlich mit Schrecken davon und rief einer Frau, die ihm begegnete, zu: „der Alte geht um!“ Der Mann war in der Jugend ein Bedienter des alten Fürſten geweſen, war blind und vor kurzem wieder heil geworden; darum ſah er den ähnlichen Sohn für den Vater an. — In der Stadt war die gewöhnliche Volksfreude über Wechſel laut. In einem Hauſe war ein Kinderball, in einem andern eine Truppe von Sprichwörterſpielern; indeß die Landtrauer jeden Tanzſaal und jede

Bühne verſchloß. Aus Roquairols Stube ſahen fremde luſtige Muſenſöhne heraus. Im Wirthshauſe des Spaniers hatte ein Knabe die Dohle an einem Faden. Einige Leute hört' er im Vorbeigehen ſagen: „wer hätte ſich das träumen laſſen?“ — „Ganz natürlich (verſetzte der andere), ich mauerte damals auch mit an der fürſtlichen Gruft und ſah Ihn wie dich.“ In der Bergſtadt waren am Trauer-Schloß alle Fenſterreihen hell beleuchtet, als geb' es ein froheres Feſt. Im Hauſe des Miniſters waren alle finſter, oben unter den Statuen des Dachs ſchlich ein einziges Lichtchen umher.

„Nein, (dachte Albano) ich brauche nicht nachzuſinnen, warum ſank ich nicht auch mit unter. O genug, genug fiel von mir in die Gräber — Ich muß mich doch ewig nach allen entflohenen Menſchen ſehnen; — wie Taucher ſchwimmen die Todten unten mit und halten mein Lebensſchiff oder tragen die Anker.“ Draußen ſah er die alte Leichenſeherin auf dem Blumenbühler Wege ſtehen, die ihm einſt bei der Begleitung des Kahlkopfs begegnete; ſie ſchauete ſtarr hinauf dem erleuchteten Leichenwagen nach und glaubte, Träume zu denken und die Zukunft, als ſie der Wirklichkeit zuſchauete. Ueberall lagen in ſeiner Bahn die zuckenden Spinnenfüße, welche der erdrückten Tarantel der Vergangenheit ausgeriſſen waren. Durch einen Flor ſah er das Leben liegen, wiewol es kein ſchwarzer, ſondern ein grüner war.

Sehnſüchtig kam er im Tartarus, aber ſchaudernd vor ihm, weil ihm die Vergangenheit mit ihren Geiſtern nachzog, auf dem herrnhutiſchen Gottesacker an, wo in einem Garten ohne Blumen, den eingeſunkne, eingeſchlafne Trauerbirken umſtanden, der weiße Altar mit dem Vater-Herzen und der goldnen Inſchrift ſchimmerte: „nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!“ Vor dem in eine Bruſt von Stein geſchloſſenen Herzen, das ſich mit nichts regte, nicht mit einem Stäubchen, that er ſein kindliches Gebet zu Gott und fühlte, daß er ſeine Eltern würde geliebt haben, und ſchwur ſich, ihnen zu gefallen, wenn ihre hohen Augen ſich noch in das tiefe Thal des Lebens richten. Er drückte den kalten Stein wie eine Bruſt an ſich; und ging mit ſanften Schritten weg, als ginge der Greis neben ihm in ſeiner eignen ihm ſo ähnlichen Geſtalt.

Er ſah auf von ſeinem Wege zum Berge, wo ihn der Vater Abends am Pfingſt- und Abendmahlstage gefunden, wie zu einem Thabor der Vergangenheit; und im Gange durch das Birkenwäldchen erinnerte er ſich noch wohl der Stelle*), wo einſt zwei Stimmen, ſeine Eltern, ſeinen Namen ausgeſprochen hatten. So von der heiligen Vergangenheit eingeweiht, kam er in ſeinem Kindheits-Dörfchen an und ſah die Kirche wie das Wehrfritziſche Haus von Lichtern erfüllt, obwol jene zu traurigem Zweck und dieſes zu frohen der Gäſte.

146. Zykel.

Albano fand in der Verklärung, worin der Himmel ihm nur der Vergrößerungsſpiegel einer ſchimmernden Erde war und die Vergangenheit nur das Vater- und Mutterland heiliger Eltern, in dieſem Seelenglanz fand er das Erziehungshaus, worein er trat, feſtlich und als einen Tempel und alles Gemeine und Schwere geläutert oder nur nachgeſpielt auf einer Bühne. Seine Mutter Albine und die Schweſter Rabette kamen mit ihren freudigen Mienen als höhere Menſchen an ſein bewegtes Herz. Sie wichen eilig zurück, Julienne flog die Treppe herab und küßte den Bruder zum erſtenmal öffentlich, in einer ſchweigenden Vermiſchung von Luſt und Weh. Als ſie ihn losließ, fing aus der Nacht im Kirchthurm das Geläute als Zeichen an, daß der todte Bruder in die Kirche einziehe; da ſtürzte ſie wieder auf Albano zurück und weinte unendlich. Sie ging mit ihm hinauf, ohne zu ſagen, wen er droben neben dem Pflegevater finde. Eine alte Flötenuhr, deren mühſames Spiel von jeher ſeltenen Gäſten dargeboten wurde, quoll ihm, als er die Thüre öffnete, mit den Nachklängen der Kindertage entgegen.

---

*) Titan, I. Bd. S. 91.

Eine weibliche lange ſchwarzgekleidete Geſtalt mit einem ſeitwärts herabgehenden Schleier, welche mit ſeinem Pflegevater ſprach, wandte ſich um nach ihm, da er eintrat. Es war Idoine, aber der alte Zauberſchein fuhr wieder über ſeine heute ſo bewegte Seele, als wenn es Liane aus dem Himmel ſei, mit Unſterblichkeit gerüſtet, auf überirdiſche Kräfte ſtolzer und kühner, nichts von der vorigen Erde mehr tragend als die Güte und den Reiz. Beide fanden ſich mit gegenſeitigem Erſtaunen hier wieder. Julienne ſah — ihrer kleinen Verhehlungen und Anſtalten ſich bewußt — ein rothes Wölkchen des Unwillens über Idoinens mildes Geſicht fliegen; es war aber bald unter dem Horizont, ſobald Idoine es bemerkte, daß die Schweſter unter dem Leichengeläute des Bruders die Thränen nicht bezwingen konnte, und ſie ging ihr freundlich entgegen, ihre Hand aufſuchend. Idoine hatte, durch ihre Strenge leicht zum launiſchen Zürnen, dieſem kleinen Kriege des Zorns, geneigt, ſich durch ſcharfe lange Uebung von dieſem feinſten, aber ſtärkſten Gift des Seelenglückes freigemacht, bis ſie zuletzt an ihrem Himmel ſtand als ein reiner, lichter Mond ohne einen Regen- und Wolkenkreis der Erde.

Albano, dem die Erde, mit Vergangenheit und Todten gefüllt, eine Luftkugel geworden war, die in dem Aether ging, fühlte ſich frei zwiſchen ſeinen Sternen und ohne irdiſches Bangen; er nahete ſich Idoinen — obwol bei dem Bewußtſeyn der kämpfenden Verhältniſſe ihres und ſeines Hauſes — mit heiligem Muthe: „Ihr letzter Wunſch im letzten Garten (ſagt' er) wurde vom Himmel gehört.“ — Mit jungfräulich-entſchiednem Sinn ging ſie durch die Wildniß, worin ſie bald Blumen bald Dornen auseinander zu beugen hatte, um weder verlegen noch verletzt zu werden; ſie antwortete ihm: „ich freue mich von Herzen, daß Sie Ihre treue Schweſter auf immer gefunden haben.“ Wehrfritz war über die Freimüthigkeit, womit ſie die Wahrheit redlich wider alle Familien-Verhältniſſe ſprach, eben ſo erfreuet als verwundert. „So muß man immer auf der Erde viel verlieren (erwiederte ihr Albano), um viel zu gewinnen“ und wandte ſich an ſeine Schweſter, als woll' er dadurch dieſem Worte einen vieldeutigern Sinn verwehren.

Das Todtengeläute dauerte fort. Die ſeltſame, frohe und trübe Vermiſchung der irdiſchen Schickſale gab allen eine feierliche und freie Stimmung. Albine und Rabette kamen herauf, feſtlich-dunkel gekleidet zum Gange in die Begräbnißkirche. Julienne theilte ſich zwiſchen zwei Brüder und nie hob ſich ihr Herz romantiſcher auf, das zugleich in Thränen und in Flammen ſtand. Sie errieth, wie über ihren Bruder Albano ihre Freundin Idoine denke, an der ſie eine feſtere Stimme kannte, als die heutige war, und deren ſüße Verwirrung ihr am leichteſten aus dem kurzen Berichte klar wurde, den ihr die offne Seele von dem Wiederſehen Albano's in Lianens Garten gemacht; auch das kleine jungfräuliche Zurückzittern ihres heutigen Stolzes, da ſie ſich hier überall für eine auferſtandene Liane, dieſe Geliebte des Jünglings, verlegen mußte gehalten finden, machte Juliennen nicht irrer, ſondern gewiſſer.

„An einem ſchönen Abend (ſagte Albano zu Idoinen) ſah ich einſt in Ihr ſchönes Arkadien herab, aber ich war nicht in Arkadien." — „Der Name (verſetzte ſie und ſenkte wieder die klaren Augen bezogen zur Erde) iſt auch blos Scherz; eigentlich iſt's eine Alpe und doch nur mit Sennenhütten in einem Thale." Sie hob die großen Augen nicht wieder auf, als Julienne ſchweigend ihre Hand nahm und ſie fortzog, weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen einzelnen Stößen ausklang, als Zeichen daß die Todtenfeier angehe, deren Theilnahme Julienne ihrem ſchweſterlichen Herzen unmöglich abdingen ließ. „Wir gehen in die Kirche" ſagte Idoine zur Geſellſchaft. „Wir wol alle" verſetzte Wehrfritz ſchnell. Als die beiden Mädchen an Albano vorübergingen, bemerkte er zum erſtenmal an Idoinen drei kleine Blatternarben, gleichſam als Erden- und Lebens-Spuren, die ſie zu einer Sterblichen machten. Er blickte der hohen edeln Geſtalt mit dem langen wehenden Schleier nach, welche neben ſeiner Schweſter eben ſo majeſtätiſch, nur zärter gebauet, erſchien als Linda, und deren heiliger Gang eine Prieſterin verkündigte, die in Tempeln vor Göttern zu wandeln gewohnt geweſen.

Kaum waren beide verſchwunden, als die alten Bekannten Albano's, zumal die Weiber, denen Juliennens Gegenwart immer Albano's Stammbaum nahe gehalten, mit allen Zeichen der lang zurückgedrängten Herzlichkeit, voll Wünſche, Freuden und Thränen auf ſein Herz eindrangen. „Bleibt meine Eltern“ ſagte Albano. „Bravheit iſt alles auf der Erde“ ſagte der Direktor. — „Ich that das Meinige wie eine Mutter (ſagte Albine), aber wer konnte das wiſſen?“ — Rabette ſagte nichts, ihre Freude und Liebe waren überſchwenglich wie ihre Erinnerung. „Meine Schweſter Rabette (ſagte Albano) hat mir, als ich das erſtemal nach Italien ging, die Worte auf eine Börſe geſtrickt mitgegeben: gedenke unſerer — Dieſe werd' ich Euch allen in jedem Schickſal erfüllen“ — und hier dacht' er, obwol zu verſchämt-beſcheiden, um es zu ſagen, an das, was er etwan als Fürſt für ſeinen Pflegevater thun könnte, worunter die Zurückgabe von deſſen heimfallendem Männer-Lehn zuerſt gehörte. „So wird uns denn manches zeitherige Herzeleid —“ fing Albine an. „O was Herze, was Leid (ſagte Wehrfritz), heute wird alles richtig und glatt.“ Aber Rabette verſtand die Mutter ſehr wohl.

Alle begaben ſich auf den Weg zum Trauer-Tempel. Sie hörten aus der Kirche die Muſik des Liedes: „wie ſie ſo ſanft ruhen“; in einiger Ferne verſuchten ſich Waldhörner zu frohern Tönen. Rabette drückte Albano's Hand und ſagte ſehr leiſe: „es iſt gut mit mir geworden, weil ich alles erfahren habe.“ Sie hatte dem unglücklichen Roquairol, ſeitdem er ein vielfaches Glück und ſich ſelber ermordet hatte, ihre ganze Liebe ins Grab zum Verweſen nachgeworfen, ohne eine Thräne dazu zu thun. Sie ſprang auf Idoinens Güte über, auf ihre Aehnlichkeit, „mit deren Erwähnung der Vater den Engel heute roth gemacht,“ und auf ihr ſchönes Tröſten Juliennens, die vor Albano's Ankunft unaufhörlich geweint. Albine lobte mehr Juliennen wegen ihrer Geſchwiſter-Liebe. Rabette ſchwieg über dieſe; beide waren ſchweſterliche Nebenbuhlerinnen; auch hatte Julienne ſie als Schlachtopfer des von ihr verachteten Roquairols nach ihrem ſcharfen unerbittlichen Syſtem ſehr kalt angeſehen, indeß Idoine, welche, durch ihre größere Kenntniß der Menſchen, Milde gegen die weiblichen Irrthümer des Herzens und Augenblicks mit Strenge gegen Männer verbinden lernen, nur ſanft und gerecht geweſen war.

Als ſie in die Kirche voll Trauerlampen traten: ſchlich ſich Albano in eine unbeleuchtete Ecke weg, um nicht zu ſtören und geſtört zu werden. Am hellen Altare ſtand heiter der ehrwürdige Spener mit dem unbedeckten Haupt voll Silberlocken, der lange Sarg des Bruders ſtand vor dem Altare zwiſchen Lichter-Linien. Am Gewölbe der Kirche hing Nacht und die Geſtalten verloren ſich in das Dunkel, unten durchkreuzten ſich Stralen und Schlagſchatten und Menſchen. Albano ſah wie eine Todespforte die eiſerne Gitterthüre des Erbbegräbniſſes aufgethan, worein ſeine frommen Eltern gezogen waren; und ihm war, als ſchreite noch einmal Schoppens brauſender Geiſt hinein, um in das letzte Haus des Menſchen einzubrechen. Der Bruder rührte ihn nur wenig, aber die Nachbarſchaft der ſtillen Eltern, die ſo lang für ihn geſorgt und denen er nie gedankt, und die unaufhörlichen Thränen der Schweſter, die er in der Empor über der Todespforte ſah, ergriffen heftig ſein Herz, aus welchem die tiefen ewigen Trauertöne die Thränen, gleichſam das warme Blut der Trauer und Liebe, ſogen. Er ſah Idoine, mit ihrer halb rothen, halb weißen Lankaſter-Roſe auf der ſchwarzen Seide neben der Schweſter ſtehen, ſich gegen manchen vergleichenden Blick den Schleier über die Augen ziehend — Hier neben ſolchen Altarlichtern hatte einſt die bedrängte Liane unter dem Abſchwören der Liebe geknieet — Das ganze Sternbild ſeiner glänzenden

Vergangenheit, ſeiner hohen Menſchen, war hinunter unter den Horizont und nur Ein heller Stern davon ſtand noch ſchimmernd über der Erde, Idoine.

Da erblickte den Jüngling ſein Freund Dian und eilte herzu. Ohne viele Rückſichten umarmte ihn der Grieche und ſagte: „Heil, Heil der ſchönen Veränderung! Dort ſteht meine Chariton, auch ſie möchte nach ihrer Sprache*) grüßen.“ — Aber Chariton blickte unaufhörlich Idoinen wegen ihrer Aehnlichkeiten an. „Nun, mein guter Dian, ich habe manches Herz und Glück dafür hingezahlt und mich wundert es, daß dich mir das Geſchick gelaſſen“ ſagte Albano. — Darauf fragt' er ihn als den Baumeiſter der Kirche nach der Beſchaffenheit des Erbbegräbniſſes, weil er nachher ſich wolle die Aſche ſeiner Eltern aufdecken laſſen, um wenigſtens ſtumm und dankend hinzuknieen. „Davon (ſagte Dian betroffen) weiß ich ſehr wenig; aber ein grauſamer Vorſatz iſt's und wozu ſoll er führen?“ —

Die Muſik hörte auf, Spener fing leiſe ſeine Rede an. Er ſprach aber nicht von dem Fürſten zu ſeinen Füßen, auch nicht von ſeinen Geliebten in der Erbgruft, ſondern von dem rechten Leben, das keinen Tod kenne und das erſt der Menſch in ſich erzeuge. Er ſagte, daß er, obwol ein alter Mann, weder zu ſterben noch zu leben wünſche, weil man ſchon hier bei Gott ſeyn könne, ſobald man nur Gott in ſich habe — und daß wir müßten unſere heiligſten Wünſche wie Sonnenblumen ohne Gram verwelken ſehen können, weil doch die hohe Sonne fortſtrale, die ewig neue ziehe und pflege — und daß ein Menſch ſich nicht ſowol auf die Ewigkeit zubereiten als die Ewigkeit in ſich pflanzen müſſe, welche ſtill ſei, rein, licht, tief und alles.

---

*) Nämlich freue dich.

Für manche Menſchen-Bruſt in der Kirche wurde durch die Rede der Vergangenheit die Giftſpitze abgebrochen. Auf Albano's ſteigendes Meer hatte ſie glattes Oel gegoſſen und um ſein Leben wurd' es eben und glänzend. Juliennens Augen waren trocken und voll heitern Lichtes geworden; und Idoinens ihre hatten ſich ſchimmernd gefüllet, weil heute ihr Herz zu oft in Bewegung gekommen war, um nicht in der ſüßen, andächtigen und erhebenden zu weinen. Einmal war Albano, da er zu ihr blickte, als glänze ſie überirdiſch und, wie auf eine Luna die Sonne unter der Erde, ſtrale Liane aus der andern Welt auf ihr Angeſicht und ſchmücke das Ebenbild mit einer Heiligkeit jenſeits der Erde.

Nach dem Schluſſe der Rede ging Albano ruhig zu beiden Freundinnen, drückte ſeiner Schweſter die Hand und bat ſie, nicht das Ende der dunkeln Feier abzuwarten. Sie war getröſtet und willig. Da ſie aus der Kirche traten, war ein wunderbarer heller Mondſchein auf der Erde verbreitet wie ein ſüßes Morgenlicht der höhern Welt. Julienne bat ſie, ſtatt zwiſchen die Mauern, die Kerker der Augen und Worte, und unter das Getümmel hineinzugehen, lieber vorher die hellen ſtillen Gegenden zu ſchauen.

Alle trugen in ihrer Bruſt die heilige Welt des heitern Greiſes in die ſchöne Nacht hinaus. — Kein Wölkchen, kein Lüftchen regte ſich am weiten Himmel, die Sterne regierten allein, die Erdenfernen verloren ſich in weiße Schatten und alle Berge ſtanden im ſilbernen Feuer des Mondes. „O wie lieb' ich Ihren heitern heiligen Greis (ſagt Idoine zu Albano und hatte ſchon oft Juliennens Hand gedrückt) — Wie gut iſt mir! — Ach das Leben wird wie das Meerwaſſer nicht eher ganz ſüß, als bis es gen Himmel ſteigt." — Plötzlich kamen zu ihnen ferne Waldhorntöne heraus, welche gutmeinende Landleute vor Albano's Erziehungshauſe als Grüße brachten. „Wie kommt's (ſagte Julienne), daß im Freien und Nachts auch die unbedeutendſte Muſik gefällig und rührend wird?" — „Vielleicht weil unſere innere heller und reiner dazu mittönt" ſagte Idoine. — „Und weil vor der Sphärenmuſik des Univerſums menſchliche Kunſt und menſchliche Einfalt am Ende gleich groß ſind" ſetzte Albano dazu. „Das meint' ich eben, denn ſie iſt doch auch nur in uns" ſagte Idoine und ſah ihm liebreich und offen in die Augen, die vor ihren zuſanken, wie wenn ihn jetzt der Mond, der milde Nachſommer der Sonne, blendend überglänzte.

Sie wandte ſich ſeit der Kirchenfeier öfter an ihn, ihre ſüße Stimme war theilnehmender, obwol zitternder, die jungfräuliche Scheu vor Lianens Aehnlichkeit ſchien beſiegt oder vergeſſen, ſo wie an jenem Abende im letzten Garten; in ihr hatte ſich unter Speners Rede ihr Daſeyn entſchieden und an der Liebe der Jungfrau waren, wie an einem Frühling durch Einen warmen Abend-Regen alle Knoſpen blühend aufgebrochen. Indem er jetzt dieſes klare milde Auge unter der wolkenloſen reinen Stirn anſchauete und den feinen vom unerſchöpflichen Wohlwollen gegen jedes Leben überhauchten Mund: ſo begriff er kaum, daß dieſe weiche Lilie, dieſen leichten Duft, aus Morgenroth und Morgenblumen aufgeſtiegen, der feſte Geiſt bewohne, der das Leben regieren konnte, ſo wie die zarte Wolke oder die kleine Nachtigallen-Bruſt der ſchmetternde Schlag.

Sie ſtanden jetzt auf dem vom Immergrün der Jugenderinnerung bedeckten hellen Berge, wo Albano ſonſt in den Träumen der Zukunft geſchlummert hatte, wie auf einer lichten hohen Inſel mitten im Schatten-Meere zweier Thäler. Die Lindenſtädter Gebirge, das ewige Ziel ſeiner Jugendtage, waren vom Mond beſchneiet und die Sternbilder ſtanden blitzend und groß auf ihnen hin. Er ſah Idoine nun an — wie gehörte dieſe Seele unter die Sterne! — „Wenn die Welt rein iſt vom niedrigen Tage — wenn der Himmel mit ſeinen heiligſten fernſten Sonnen das Erdenland anſieht — wenn das Herz und die Nachtigall allein ſprechen: — nur dann geht ihre heilige Zeit am Himmel an, dann wird ihr hoher ſtiller Geiſt geſehen und verſtanden und am Tage nur ihr Reiz“ dachte Albano.

„Wie manchmal, mein guter Albano, (ſagte die Schweſter) haſt du hier in deinen verlaſſenen Jugendjahren zu den Bergen nach den Deinigen geſehen, nach deinen verborgnen Eltern und Geſchwiſtern; denn du hatteſt immer ein gutes Herz!“ Hier blickte ihn Idoine unbewußt mit unausſprechlicher Liebe an — und ſein Auge ihres. — „Idoine, (ſagt' er und ihre Seelen ſchaueten in einander wie in ſchnell aufgehende Himmel und er nahm die Hand der Jungfrau) ich habe noch dieſes Herz, es iſt unglücklich, aber unſchuldig.“ Da verbarg ſich Idoine ſchnell und heftig an Juliennens Bruſt und ſagte kaum hörbar: „Julienne, wenn mich Albano recht kennt, ſo ſei meine Schweſter!“ —

„Ich kenne dich, heiliges Weſen“ ſagte Albano und drückte Schweſter und Braut an Eine Bruſt. — Und aus allen weinte nur Ein freudetrunknes Herz. „O ihr Eltern, (betete die Schweſter) o du Gott, ſo ſegne ſie beide und mich, damit es ſo bleibe!“ Und da ſie gen Himmel ſah, als die

Liebenden im kurzen heiligen Elyſium des erſten Kuſſes wohnten, ſo blickten unzählige Unſterbliche aus der blauen tiefen Ewigkeit — die fernen Töne und die milden Stralen verwoben ſich in einander — und das ſchlummernde Reich des Mondes erklang — „ſchauet auf zum ſchönen Himmel (rief die freudentrunkne Schweſter den Liebenden zu), der Regenbogen des ewigen Friedens blüht an ihm und die Gewitter ſind vorüber und die Welt iſt ſo hell und grün — wacht auf, meine Geſchwiſter!“ —

Ende.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dreizehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1848.

Inhalt des dreizehnten Bandes.

Flegeljahre.

Erſtes und zweites Bändchen.

Erſtes Bändchen.

Seite

Nro. 1. **Bleiglanz.** Teſtament — das Weinhaus. 3

Nro. 2. **Katzenſilber aus Thüringen.** J. P. F. Rs Brief an den Stadtrath 18

Nro. 3. **Terra miraculosa Saxoniae.** Die Akzeſſit-Erben — der ſchwediſche Pfarrer 23

Nro. 4. **Mammuthsknochen aus Aſtrakan.** Das Zauberprisma 32

Nro. 5. **Vogtländiſcher Marmor mit mäuſefahlen Adern.** Vorgeſchichte 36

Nro. 6. **Kupfernickel.** Quod Deus Vultiana . . . 47

Nro. 7. **Violenſtein.** Kindheitsdörfchen — der große Mann 52

Nro. 8. **Koboldblüte.** Das Notariats-Examen . . 61

Nro. 9. **Schwefelblumen.** Streckverſe 70

Nro. 10. **Stinkholz.** Das Kapaunengefecht der Proſaiſten 74

Nro. 11. **Fiſetholz.** Luſt-Chaos 79

Nro. 12. **Unächte Wendeltreppe.** Reiterſtück . . . 84

Nro. 13. **Berliner Marmor mit glänzenden Flecken.** Ver- und Erkennung 95

Nro. 14. **Modell eines Hebammenſtuhls.** Projekt der Aether-Mühle — der Zauberabend . . . 103

Seite
Nro. 15. **Rieſenmuſchel.** Die Stadt — chambre garnie 118
Nro. 16. **Bergguhr.** Sonntag eines Dichters . . . 134
Nro. 17. **Roſenholz.** Roſenthal 145

Zweites Bändchen.

Nro. 18. **Echinit.** Der Schmollgeiſt 161
Nro. 19. **Mergelſtein.** Sommers-Zeit — Klothars Jagd 172
Nro. 20. **Zeder von Libanon.** Das Klavierſtimmen 183
Nro. 21. **Das Großmaul oder Wydmonder.** Ausſichten 194
Nro. 22. **Saſſafras.** Peter Neupeters Wiegenfeſt . . 198
Nro. 23. **Congeries von mäuſefahlen Katzenſchwänzen.** Tiſchreden Klothars und Glanzens . . . 209
Nro. 24. **Glanzkohle.** Der Park — der Brief . . . 218
Nro. 25. **Smaragdfluß.** Muſik der Muſik 225
Nro. 26. **Ein feiner Pektunkulus und Turbinite.** Das zertirende Konzert 236
Nro. 27. **Spathdrüſe von Schneeberg.** Geſpräch . 242
Nro. 28. **Seehaſe.** Neue Verhältniſſe 249
Nro. 29. **Grobſpeiſiger Bleiglanz.** Schenkung . . 258
Nro. 30. **Mißpickel aus Sachſen.** Geſpräch über den Adel 262
Nro. 31. **Pillenſtein.** Das Projekt 280
Nro. 32. **Heller im Straußenmagen.** Menſchenhaß und Reue 285

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Erſtes Bändchen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

No. 1. Bleiglanz.[*]

Teſtament — das Weinhaus.

So lange Haslau eine Reſidenz iſt, wußte man ſich nicht zu erinnern, daß man darin auf etwas mit ſolcher Neugier gewartet hätte — die Geburt des Erbprinzen ausgenommen — als auf die Eröffnung des Van der Kabelſchen Teſtaments. — Van der Kabel konnte der Haslauer Kröſus — und ſein Leben eine Münzbeluſtigung heißen oder eine Goldwäſche unter einem goldnen Regen oder wie ſonſt der Witz wollte. Sieben noch lebende weitläuftige Anverwandte von ſieben verſtorbenen weitläuftigen Anverwandten Kabels machten ſich zwar einige Hoffnung auf Plätze im Vermächtniß, weil der Kröſus ihnen geſchworen, ihrer da zu gedenken; aber die Hoffnungen blieben zu matt, weil man ihm nicht ſonderlich trauen wollte, da er nicht nur ſo mürriſch-ſittlich und uneigennützig überall wirthſchaftete — in der Sittlichkeit aber waren die 7 Anverwandten noch Anfänger — ſondern auch immer ſo ſpöttiſch darein griff und mit einem ſolchen Herzen voll Streiche und Fallſtricke, daß ſich auf ihn nicht fußen ließ. Das fortſtralende Lächeln um ſeine Schläfe und Wulſtlippen und die höhniſche Fiſtelſtimme ſchwächten den guten Eindruck, den ſein edel gebautes Geſicht und ein Paar große Hände, aus denen jeden

Tag Neujahrsgeſchenke und Benefizkomödien und Graziale fielen, hätten machen können; deswegen gab das Zug-Gevögel den Mann, dieſen lebendigen Vogelbeerbaum, worauf es aß und niſtete, für eine heimliche Schneus aus und konnte die ſichtbaren Beeren vor unſichtbaren Haarſchlingen kaum ſehen.

Zwiſchen zwei Schlagflüſſen hatt' er ſein Teſtament aufgeſetzt und dem Magiſtrate anvertraut. Noch als er den Depoſizionsſchein den 7 Präſumtiverben halbſterbend übergab, ſagt' er mit altem Tone: er wolle nicht hoffen, daß dieſes Zeichen ſeines Ablebens geſetzte Männer niederſchlage, die er ſich viel lieber als lachende Erben denke, denn als weinende; und nur einer davon, der kalte Ironiker, der Polizei-Inſpektor Harprecht erwiederte dem warmen: ihr ſämmtlicher Antheil an einem ſolchen Verluſte ſtehe wol nicht in ihrer Gewalt.

Endlich erſchienen die 7 Erben mit ihrem Depoſizionsſchein auf dem Rathhauſe, namentlich der Kirchenrath Glanz, der Polizei-Inſpektor, der Hofagent Neupeter, der Hoffiſkal Knol, der Buchhändler Pasvogel, der Frühprediger Flachs und Flitte aus Elſaß. Sie drangen bei dem Magiſtrate auf die vom ſel. Kabel inſinuirte Charte und die Oeffnung des Teſtaments ordentlich und geziemend. Der Oberexekutor des letztern war der regierende Bürgermeiſter ſelber, die Unterexekutores der reſtirende Stadtrath. Sofort wurden Charte und Teſtament aus der Rathskammer vorgeholt in die Rathsſtube — ſämmtlichen Raths- und Erbherrn herumgezeigt, damit ſie das darauf gedruckte Stadtſekret beſähen — die auf die Charte geſchriebene Inſinuazionsregiſtratur vom Stadtſchreiber den 7 Erben laut vorgeleſen, und ihnen dadurch bekannt gemacht, daß der Selige die Charte dem Magiſtrate wirklich inſinuirt und scrinio rei publicae anvertraut, und daß er am Tage der Inſinuazion noch vernünftig geweſen — endlich wurden die ſieben Siegel, die er ſelber darauf geſetzt, ganz befunden. Jetzt konnte das Teſtament — nachdem der Stadtſchreiber wieder über dieſes alles eine kurze Regiſtratur abgefaſſet — in Gottes Namen aufgemacht und vom regierenden Bürgermeiſter ſo vorgeleſen werden, wie folgt:

Ich Van der Kabel teſtire 179* den 7. Mai hier in meinem Hauſe in Haslau in der Hundsgaſſe ohne viele Millionen Worte, ob ich gleich ein deutſcher Notarius und ein holländiſcher Dominé geweſen. Doch, glaub' ich, werd' ich in der Notariatskunſt noch ſo zu Hauſe ſeyn, daß ich als ordentlicher Teſtator und Erblaſſer auftreten kann.

Teſtatoren ſtellen die bewegenden Urſachen ihrer Teſtamente voran. Dieſe ſind bei mir, wie gewöhnlich, der ſelige Hintritt und die Verlaſſenſchaft, welche von vielen gewünſcht wird. Ueber Begraben und dergleichen zu reden, iſt zu weich und dumm. Das aber, als was ich übrig bleibe, ſetze die ewige Sonne droben in einen ihrer grünen Frühlinge, in keinen düſtern Winter.

Die milden Geſtifte, nach denen Notarien zu fragen haben, mach' ich ſo, daß ich für drei tauſend hieſige Stadtarme jeder Stände eben ſo viele leichte Gulden ausſetze, wofür ſie an meinem Todes-Tage im künftigen Jahre auf der Gemeinhut, wenn nicht grade das Revüe-Lager da ſteht, ihres aufſchlagen und beziehen, das Geld froh verſpeiſen, und dann in die Zelte ſich kleiden können. Auch vermach' ich allen Schulmeiſtern unſers Fürſtenthums, dem Mann einen Auguſtd'or, ſo wie hieſiger Judenſchaft meinen Kirchenſtand in der Hofkirche. Da ich mein Teſtament in Klauſeln eingetheilt haben will, ſo iſt dieſe die erſte.

2te Klauſel.

Allgemein wird Erbſatzung und Enterbung unter die weſentlichſten Teſtamentsſtücke gezählt. Dem zu Folge vermach' ich denn dem Hrn. Kirchenrath Glanz, dem Hrn. Hoffiskal Knol, dem Hrn. Hofagent Peter Neupeter, dem Hrn. Polizei-Inſpektor Harprecht, dem Hrn. Frühprediger Flachs und dem Hrn. Hofbuchhändler Pasvogel und Hrn. Flitten vor der Hand nichts, weniger weil ihnen als den weitläuftigſten Anverwandten keine Trebellianica gebührt, oder weil die meiſten ſelber genug zu vererben haben, als weil ich aus ihrem eigenen Munde weiß, daß ſie meine geringe Perſon lieber haben als mein großes Vermögen, bei welcher ich ſie denn laſſe, ſo wenig auch an ihr zu holen iſt. — —

Sieben lange Geſichtslängen fuhren hier wie Siebenſchläfer auf. Am meiſten fand ſich der Kirchenrath, ein noch junger, aber durch geſprochene und gedruckte Kanzelreden in ganz Deutſchland berühmter Mann, durch ſolche Stiche beleidigt — dem Elſaſſer Flitte entging im Seſſionszimmer ein leicht geſchnalzter Fluch — Flachſen, dem Frühprediger, wuchs das Kinn zu einem Bart abwärts — mehrere leiſe Stoßnachrufe an den ſeligen Kabel, mit Namen Schubjack, Narr, Unchriſt u. ſ. w., konnte der Stadtrath hören. Aber der regierende Bürgermeiſter Kuhnold winkte mit der Hand, der Hoffiskal und der Buchhändler ſpannten alle Spring- und Schlagfedern an ihren Geſichtern wie an Fallen wieder an, und jener las fort, obwol mit erzwungenem Ernſte.

3te Klauſel.

Ausgenommen gegenwärtiges Haus in der Hundsgaſſe, als welches nach dieſer meiner dritten Klauſel ganz ſo, wie es ſteht und geht, demjenigen von meinen ſieben genannten Hrn. Anverwandten anfallen und zugehören ſoll, welcher in einer halben Stunde (von der Vorleſung der Klauſel an gerechnet) früher als die übrigen ſechs Nebenbuhler eine oder ein paar Thränen über mich, ſeinen dahin gegangenen Onkel, vergießen kann vor einem löblichen Magiſtrate, der es protokollirt. Bleibt aber alles trocken, ſo muß das Haus gleichfalls dem Univerſalerben verfallen, den ich ſogleich nennen werde. —

Hier machte der Bürgermeiſter das Teſtament zu, merkte an, die Bedingung ſei wol ungewöhnlich, aber doch nicht geſetzwidrig, ſondern das Gericht müſſe dem erſten, der weine, das Haus zuſprechen, legte ſeine Uhr auf den Seſſionstiſch, welche auf 11½ Uhr zeigte, und ſetzte ſich ruhig nieder, um als Teſtamentsvollſtrecker ſo gut wie das ganze Gericht aufzumerken, wer zuerſt die begehrten Thränen über den Teſtator vergöſſe.

— Daß es, ſo lange die Erde geht und ſteht, je auf ihr einen betrübtern und krauſern Kongreß gegeben, als dieſen von ſieben gleichſam zum Weinen vereinigten trocknen Provinzen, kann wol ohne Parteilichkeit nicht angenommen werden. Anfangs wurde noch koſtbare Minuten hindurch blos verwirrt geſtaunt und gelächelt, der Kongreß ſah ſich zu plötzlich in jenen Hund umgeſetzt, dem mitten im zornigſten Losrennen der Feind zurief: wart' auf! — und der plötzlich auf die Hinterfüße ſtieg und zähneblökend aufwartete — vom

Verwünſchen wurde man zu ſchnell ins Beweinen emporgeriſſen.

An reine Rührung konnte — das ſah jeder — keiner denken, ſo im Galopp an Platzregen, an Jagdtaufe der Augen, doch konnte in 26 Minuten etwas geſchehen.

Der Kaufmann Neupeter fragte: ob das nicht ein verfluchter Handel und Narrenspoſſe ſei für einen verſtändigen Mann, und verſtand ſich zu nichts; doch verſpürt' er bei dem Gedanken, daß ihm ein Haus auf Einer Zähre in den Beutel ſchwimmen könnte, ſonderbaren Drüſenreiz und ſah wie eine kranke Lerche aus, die man mit einem eingeölten Stecknadelknopfe — das Haus war der Knopf — klyſtirt.

Der Hoffiskal Knol verzog ſein Geſicht wie ein armer Handwerksmann, den ein Geſell Sonnabend Abends bei einem Schuſterlicht raſirt und radirt; er war fürchterlich erboßet auf den Mißbrauch des Titels von Teſtamenten und nahe genug an Thränen des Grimms.

Der liſtige Buchhändler Pasvogel machte ſich ſogleich ſtill an die Sache ſelber und durchging flüchtig alles Rührende, was er theils im Verlage hatte, theils in Kommiſſion; und hoffte etwas zu brauen; noch ſah er dabei aus wie ein Hund, der das Brechmittel, das ihm der Pariſer Hundarzt Demet auf die Naſe geſtrichen, langſam ableckt; es war durchaus Zeit erforderlich zum Effekt.

Flitte aus Elſaß tanzte grade zu im Seſſionszimmer, beſah lachend alle Ernſte, und ſchwur, er ſei nicht der Reichſte unter ihnen, aber für ganz Straßburg und Elſaß dazu wär' er nicht im Stande, bei einem ſolchen Spaß zu weinen. —

Zuletzt ſah ihn der Polizei-Inſpektor Harprecht ſehr bedeutend an, und verſicherte: falls Monsieur etwan hoffe, durch

Gelächter aus den ſehr bekannten Drüſen, und aus den Meibomiſchen und der Karunkel und andern die begehrten Tropfen zu erpreſſen und ſich diebiſch mit dieſem Fenſterſchweiß zu beſchlagen, ſo wolle er ihn erinnern, daß er damit ſo wenig gewinnen könne, als wenn er die Naſe ſchnäuzen und davon profitiren wollte, indem in letztere, wie bekannt, durch den ductus nasalis mehr aus den Augen fließe, als in jeden Kirchenſtuhl hinein unter einer Leichenpredigt. — Aber der Elſaſſer verſicherte, er lache nur zum Spaß, nicht aus ernſtern Abſichten.

Der Inſpektor ſeinerſeits, bekannt mit ſeinem dephlegmirten Herzen, ſuchte dadurch etwas Paſſendes in die Augen zu treiben, daß er mit ihnen ſehr ſtarr und weit offen blickte.

Der Frühprediger Flachs ſah aus wie ein reitender Betteljude, mit welchem ein Hengſt durchgeht; indeß hätt' er mit ſeinem Herzen, das durch Haus- und Kirchenjammer ſchon die beſten ſchwülſten Wolken um ſich hatte, leicht wie eine Sonne vor elendem Wetter auf der Stelle das nöthigſte Waſſer aufgezogen, wär' ihm nur nicht das herſchiffende Flößhaus immer dazwiſchen gekommen als ein gar zu erfreulicher Anblick und Damm.

Der Kirchenrath, der ſeine Natur kannte aus Neujahrs- und Leichenpredigten, und der gewiß wußte, daß er ſich ſelber zuerſt erweiche, ſobald er nur an Andere Erweichungsreden halte, ſtand auf — da er ſich und andere ſo lang am Trockenſeile hängen ſah — und ſagte mit Würde: jeder, der ſeine gedruckten Werke geleſen, wiſſe gewiß, daß er ein Herz im Buſen trage, das ſo heilige Zeichen, wie Thränen ſind, eher zurück zu drängen, um keinem Nebenmenſchen damit etwas zu entziehen, als mühſam hervorzureizen nöthig habe aus

Nebenabſichten. — „Dieß Herz hat ſie ſchon vergoſſen, aber heimlich, denn Kabel war ja mein Freund“ ſagt' er und ſah umher.

Mit Vergnügen bemerkte er, daß alle noch ſo trocken da ſaßen, wie Korkhölzer; beſonders jetzt konnten Krokodille, Hirſche, Elephanten, Hexen, Reben leichter weinen als die Erben, von Glanzen ſo geſtört und grimmig gemacht. Blos Flachſen ſchlug's heimlich zu; dieſer hielt ſich Kabels Wohlthaten und die ſchlechten Röcke und grauen Haare ſeiner Zuhörerinnen des Frühgottesdienſtes, den Lazarus mit ſeinen Hunden und ſeinen eigenen langen Sarg in der Eile vor, ferner das Köpfen ſo mancher Menſchen, Werthers Leiden, ein kleines Schlachtfeld, und ſich ſelber, wie er ſich da ſo erbärmlich um den Teſtamentsartikel in ſeinen jungen Jahren abquäle und abringe — noch drei Stöße hatt' er zu thun mit dem Pumpenſtiefel, ſo hatte er ſein Waſſer und Haus.

„O Kabel, mein Kabel — fuhr Glanz fort, faſt vor Freude über nahe Trauerthränen weinend — einſt wenn neben deine mit Erde bedeckte Bruſt voll Liebe auch die meinige zum Vermod“ — —

„Ich glaube, meine verehrteſten Herren — ſagte Flachs, betrübt aufſtehend und überfließend umher ſehend — ich weine“ — ſetzte ſich darauf nieder und ließ es vergnügter laufen; er war nun auf dem Trocknen; vor den Akzeſſitaugen hatt' er Glanzen das Preis-Haus weggefiſcht, den jetzt ſeine Anſtrengung ungemein verdroß, weil er ſich ohne Nutzen den halben Appetit weggeſprochen hatte. Die Rührung Flachſens wurde zu Protokoll gebracht und ihm das Haus in der Hundsgaſſe auf immer zugeſchlagen. Der Bürgermeiſter gönnt' es dem armen Teufel von Herzen; es war das erſtemal im Fürſtenthum Haslau, daß Schul- und Kirchenlehrers Thränen ſich, nicht wie die der Heliaden in leichten Bernſtein, der ein Inſekt einſchließet, ſondern, wie die der Göttin Freia, in Gold verwandelten. Glanz gratulirte Flachſen ſehr, und machte ihm froh bemerklich, vielleicht hab' er ſelber ihn rühren helfen. Die übrigen trennten ſich durch ihre Scheidung auf dem trocknen Weg von der Flachſiſchen auf dem naſſen ſichtbar, blieben aber noch auf das reſtirende Teſtament erpicht.

Nun wurd' es weiter verleſen.

4te Klauſel.

Von jeher habe ich zu einem Univerſalerben meiner Activa — alſo meines Gartens vor dem Schafthore, meines Wäldleins auf dem Berge und der 11,000 Georgd'or in der Südſeehandlung in Berlin, und endlich der beiden Frohnbauern im Dorf Elterlein und der dazu gehörigen Grundſtücken — ſehr viel gefordert, viel leibliche Armuth und geiſtlichen Reichthum. Endlich habe ich in meiner letzten Krankheit in Elterlein ein ſolches Subjekt aufgetrieben. Ich glaubte nicht, daß es in einem Dutzend- und Taſchenfürſtenthümlein einen blutarmen grundguten herzlich-frohen Menſchen gebe, der vielleicht unter allen, die je den Menſchen geliebt, es am ſtärkſten thut. Er hat einmal zu mir ein paar Worte geſagt, und zweimal im Dunkeln eine That gethan, daß ich nun auf den Jüngling baue, faſt auf ewig. Ja ich weiß, dieſes Univerſalerben thät' ihm ſogar wehe, wenn er nicht arme Eltern hätte. Ob er gleich ein juriſtiſcher Kandidat iſt, ſo iſt er doch kindlich, ohne Falſch, rein, naiv und zart, ordentlich ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit, und hat dreißigmal mehr Kopf, als er denkt. Nur hat er das Böſe, daß er erſtlich ein etwas elaſtiſcher Poet iſt, und daß er zweitens, wie viele Staaten von einer Bekanntſchaft bei Sittenanſtalten gern das Pulver auf die Kugel lädt, auch am Stundenzeiger ſchiebt, um den Minutenzeiger zu drehen. Es iſt nicht glaublich, daß er je eine Studenten-Mausfalle aufſtellen lernt; und wie gewiß ihm ein Reiſekoffer, den man ihm abgeſchnitten, auf ewig aus den Händen wäre, erhellet daraus, daß er durchaus nicht zu ſpezifiziren wüßte, was darin geweſen und wie er ausgeſehen.

Dieſer Univerſalerbe iſt der Schulzen Sohn in Elterlein, Namens Gottwalt Peter Harniſch, ein recht feines, blondes, liebes Bürſchchen — —

* * *

Die 7 Präſumtiverben wollten fragen und außer ſich ſeyn; aber ſie mußten forthören.

5te Klauſel.

Allein er hat Nüſſe vorher aufzubeißen. Bekanntlich erbte ich ſeine Erbſchaft ſelber erſt von meinem unvergeßlichen Adoptivvater Van der Kabel in Broeck im Waterland, dem ich faſt nichts dafür geben konnte als zwei elende Worte, Friedrich Richter, meinen Namen. Harniſch ſoll ſie wieder erben, wenn er mein Leben, wie folgt, wieder nach- und durchlebt.

6te Klauſel.

Spaßhaft und leicht mag's dem leichten poetiſchen Hospes dünken, wenn er hört, daß ich deshalb blos fordere und verordne, er ſoll — denn alles das lebt' ich eben ſelber durch, nur länger — weiter nichts thun als:

a) Einen Tag lang Klavierſtimmer ſeyn — ferner
b) Einen Monat lang mein Gärtchen als Obergärtner beſtellen — ferner
c) Ein Vierteljahr Notarius — ferner
d) ſo lange bei einem Jäger ſeyn, bis er einen Haſen erlegt, es dauere nun 2 Stunden oder 2 Jahre —
e) Er ſoll als Korrektor 12 Bogen gut durchſehen —
f) Er ſoll eine Buchhändleriſche Meßwoche mit Hrn. Pasvogel beziehen, wenn dieſer will —
g) Er ſoll bei jedem der Hrn. Akzeſſiterben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es ſich denn verbitten) und alle Wünſche des zeitigen Miethsherren, die ſich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen —
h) Er ſoll ein paar Wochen lang auf dem Lande Schule halten — endlich
i) ſoll er ein Pfarrer werden; dann erhält er mit der Vokazion die Erbſchaft. Das ſind neun Erbämter.

7te Klauſel.

Spaßhaft, ſagt' ich in der vorigen, wird ihm das vorkommen, beſonders da ich ihm verſtatte, meine Lebens-Rollen zu verſetzen, und z. B. früher die Schulſtube als die Meſſe zu beziehen — blos mit dem Pfarrer muß er ſchließen; aber, Freund Harniſch, dem Teſtament bieg' ich zu jeder Rolle einen verſiegelten Regulir-Tarif, genannt die geheimen Artikel, bei, worin ich Euch in den Fällen, wo Ihr das Pulver auf die Kugel ladet, z. B. in Notariatsinſtrumenten, kurz gerade für eben die Fehler, die ich ſonſt ſelber begangen, entweder um einen Abzug von der Erbſchaft abſtrafe, oder mit dem Aufſchube ihrer Auslieferung. Seid klug, Poet, und bedenkt Euren Vater, der ſo manchem Edelmann im — a — n gleicht, deſſen Vermögen wie das eines ruſſiſchen zwar in Bauern beſteht, aber doch nur in einem einzigen, welches er ſelber iſt. Bedenkt Euren vagabunden Bruder, der vielleicht, eh' Ihr's denkt, aus ſeinen Wanderjahren mit einem halben Rocke vor Eure Thüre kommen und ſagen kann: „Haſt du nichts Altes für deinen Bruder? Sieh' dieſe Schuhe an!" — Habt alſo Einſichten, Univerſalerbe!

8te Klauſel.

Den H. Kirchenrath Glanz und alle bis zu Hrn. Buchhändler Pasvogel und Flitte (inclusive) mach' ich aufmerkſam darauf, wie ſchwer Harniſch die ganze Erbſchaft erobern wird, wenn ſie auch nichts erwägen als das einzige hier an den Rand genähte Blatt, worauf der Poet flüchtig einen Lieblingswunſch ausgemalt, nämlich den, Pfarrer in Schweden zu werden. (Herr Bürgermeiſter Kuhnold fragte hier, ob er's mit leſen ſolle; aber alle ſchnappten nach mehreren Klauſeln und er fuhr fort:) Meine T. H. Anverwandten fleh' ich daher — wofür ich freilich wenig thue, wenn ich nur zu einiger Erkenntlichkeit ihnen zu gleichen Theilen hier ſowol jährlich zehn Prozent aller Kapitalien als die Nutznießung meines Immobiliarvermögens, wie es auch heiße, ſo lange zuſpreche, als beſagter Harniſch noch nicht die Erbſchaft nach der ſechſten Klauſel hat antreten können — ſolche fleh' ich als ein Chriſt die Chriſten an, gleichſam als 7 Weiſe dem jungen möglichen

Univerſalerben ſcharf aufzupaſſen, und ihm nicht den kleinſten Fehltritt, womit er den Aufſchub oder Abzug der Erbſchaft verſchulden mag, unbemerkt nachzuſehen, ſondern vielmehr jeden gerichtlich zu beſcheinigen. Das kann den leichten Poeten vorwärts bringen, und ihn ſchleifen und abwetzen. Wenn es wahr iſt, Ihr ſieben Verwandten, daß Ihr nur meine Perſon geliebt, ſo zeigt es dadurch, daß Ihr das Ebenbild derſelben recht ſchüttelt (den Nutzen hat das Ebenbild), und ordentlich, obwol chriſtlich, chikanirt und vexirt, und ſein Regen- und Siebengeſtirn ſeid und ſeine böſe Sieben. Muß er recht büßen, nämlich paſſen, deſto erſprießlicher für ihn und für Euch.

9te Klauſel.

Ritte der Teufel meinen Univerſalerben ſo, daß er die Ehe bräche, ſo verlör' er die Viertels-Erbſchaft — ſie fiele den ſieben Anverwandten heim; — ein Sechſtel aber nur, wenn er ein Mädchen verführte. — Tagreiſen und Sitzen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbſchaft geſchlagen werden, wol aber Liegen auf dem Kranken- und Todtenbette.

10te Klauſel.

Stirbt der junge Harniſch innerhalb 20 Jahren, ſo verfällt die Erbſchaft den hieſigen corporibus piis. Iſt er als chriſtlicher Kandidat examinirt und beſtanden: ſo zieht er, bis man ihn vozirt, zehn p. c. mit den übrigen Hrn. Erben, damit er nicht verhungere.

11te Klauſel.

Harniſch muß an Eidesſtatt geloben, nichts auf die künftige Erbſchaft zu borgen.

12te Klauſel.

Es iſt nur mein letzter Wunſch, obwol nicht eben mein letzter Wille, daß, wie ich den Van der Kabelſchen Namen, er ſo den Richterſchen bei Antritt der Erbſchaft annehme und fortführe; es kommt aber ſehr auf ſeine Eltern an.

13te Klauſel.

Ließe ſich ein habiler dazu geſattelter Schriftſteller von Gaben auftreiben und gewinnen, der in Bibliotheken wohl gelitten wäre: ſo ſoll man dem venerabeln Mann den Antrag thun, die Geſchichte und Erwerbzeit meines möglichen Univerſalerben und Adoptivſohnes, ſo gut er kann, zu ſchreiben. Das wird nicht nur dieſem, ſondern auch dem Erblaſſer — weil er auf allen Blättern vorkommt — Anſehen geben. Der treffliche, mir zur Zeit noch unbekannte Hiſtoriker aber nehme von mir als ſchwaches Andenken für jedes Kapitel Eine Nummer aus meinem Kunſt- und Naturalienkabinet an. Man ſoll den Mann reichlich mit Notizen verſorgen.

14te Klauſel.

Schlägt aber Harniſch die ganze Erbſchaft aus, ſo iſt's ſo viel, als hätt' er zugleich die Ehe gebrochen, und wäre

Todes verfahren; und die 9te und 10te Klauſel treten mit vollen Kräften ein.

15te Klauſel.

Zu Exekutoren des Teſtaments ernenn' ich dieſelben hochedlen Perſonen, denen oblatio testamenti geſchehen, indeß iſt der regierende Bürgermeiſter, Hr. Kuhnold, der Obervollſtrecker. Nur er allein eröffnet ſtets denjenigen unter den geheimen Artikeln des Regulirtarifs vorher, welcher für das jedesmalige gerade von Harniſch gewählte Erbamt überſchrieben iſt. — In dieſem Tarif iſt es auf das genaueſte beſtimmt, wie viel Harniſchen z. B. für das Notariuswerden beizuſchießen iſt — denn was hat er? — und wie viel jedem Akzeſſit-Erben zu geben, der gerade ins Erbamt verwickelt iſt, z. B. Hrn. Pasvogel für die Buchhändler-Woche, oder für 7tägigen Hauszins. Man wird allgemein zufrieden ſeyn.

16te Klauſel.

Folioſeite 276 ſeiner vierten Auflage fordert Volkmannus emendatus von Erblaſſern die providentia oder „zeitige Fürſehung," ſo daß ich alſo in dieſer Klauſel feſtzuſetzen habe, daß jeder der ſieben Akzeſſit-Erben oder alle, die mein Teſtament gerichtlich anzufechten oder zu rumpiren ſuchen, während des Prozeſſes keinen Heller Zinſen erhalten, als welche den andern oder — ſtreiten ſie alle, dem Univerſalerben zufließen.

17te und letzte Klauſel.

Ein jeder Wille darf toll und halb und weder gehauen noch geſtochen ſeyn, nur aber der letzte nicht, ſondern dieſer muß, um ſich zum zweiten-, dritten-, viertenmal zu ründen, alſo konzentriſch, wie überall bei den Juriſten, zur Clausula salutaris, zur donatio mortis caussa und zur reservatio ambulatoriae voluntatis greifen. So will ich denn hiemit dazu gegriffen haben, mit kurzen und vorigen Worten. — Weiter brauch' ich mich der Welt nicht aufzuthun, vor der mich die nahe Stunde bald zuſperren wird. — Sonſtiger Fr. Richter, jetziger Van der Kabel.

* * *

So weit das Teſtament. Alle Formalien des Unterzeichnens und Unterſiegelns ꝛc. ꝛc. fanden die 7 Erben richtig beobachtet.

No. 2. Katzenſilber aus Thüringen.

J. P. F. Rs Brief an den Stadtrath.

Der Verfaſſer dieſer Geſchichte wurde von der Teſtamentsexekuzion, beſonders vom trefflichen Kuhnold zum Verfaſſer gewählt. Auf einen ſolchen ehrenvollen Antrag gab er folgende Antwort.

P. P.

Einem hochedeln Stadtrath oder einer trefflichen Teſtamentsexekuzion die Freude zu malen, daß Sie und die Klauſel: Ließe ſich ein habiler, dazu geſattelter Schriftſteller ꝛc. mich aus 55,000 zeitigen Autoren zum Geſchichtſchreiber eines Harniſch ausgeleſen; Ihnen mit bunten Farben das Vergnügen zu ſchildern, daß ich mit ſolchen Arbeiten und Mitarbeitern beehrt worden: dazu hatt' ich vorgeſtern, da ich mit Weib und Kind und allem von Meinungen nach Koburg zog und unzählige Dinge auf- und abzuladen hatte, ganz natürlich keine Zeit. Ja, kaum war ich zum Stadtthore und zur Hausthüre hinein, ſo ging ich wieder heraus auf die Berge, wo eine Menge ſchöner Gegenden neben- und hintereinander wohnen: „wie oft, ſagt' ich droben, wirſt du dich nicht künftig auf dieſen Thabors verklären?“

Hier ſend' ich dem ꝛc. ꝛc. Stadtrath die erſte Nummer, Bleiglanz überſchrieben, ganz ausgearbeitet; ich bitte aber die trefflichen Exekutoren, zu bedenken, daß die künftigen Nummern reicher und feiner ausfallen, und ich mich darin mehr werde zeigen können, als in der erſten, wo ich faſt nichts zu machen hatte als die Abſchrift der erhaltenen Teſtamentskopie. Das Katzenſilber aus Thüringen habe ganz erhalten; nächſtens läuft das Kapitel dafür ein, das aus einer Kopie des gegenwärtigen Briefes, für die Leſer, beſtehen ſoll. Ein weder zu barocker, noch zu verbrauchter Titel für das Werk iſt auch ſchon fertig; Flegeljahre iſt es betitelt.

So hat denn die Maſchine ihren ordentlichen Mühlengang. Wenn die Van der Kabelſche Kunſt- und Naturalienſammlung ſieben tauſend und zwei hundert und drei Stücke und Nummern ſtark iſt, wie ich aus dem Inventarium erſehe: ſo werden wir wol, da der Selige für jedes Stück ſein ganzes Kapitel haben will, die Kapitel etwas einlaufen laſſen müſſen, weil ſonſt ein Werk heraus käme, das ſich länger ausſtreckte als alle meine opera omnia (inclusive dieſes) zuſammengenommen. In der gelehrten Welt ſind ja alle Kapitel erlaubt, Kapitel von Einem Alphabet bis zu Kapiteln von Einer Zeile.

Was die Arbeit ſelber anlangt, ſo verpfändet ſich der Meiſter einem hochedeln Stadtrathe dafür, daß er eine liefern will, die man keck jedem Mitmeiſter, er ſei Stadt- oder Frei- und Gnadenmeiſter, zu beſchauen geben kann, beſonders da ich vielleicht mit dem ſel. Van der Kabel, ſonſt Richter, ſelber verwandt bin. Das Werk — um nur einiges vorauszuſagen — ſoll alles befaſſen, was man in Bibliotheken viel zu zerſtreut antrifft; denn es ſoll ein kleiner Supplementband zum Buche der Natur werden und ein Vorbericht und Bogen A. zum Buche der Seligen —

Dienſtboten, angehenden Knaben und erwachſenen Töchtern wie auch Landmännern und Fürſten werden darin die Collegia conduitica geleſen —

Ein Stylisticum lieſet das Ganze —

Für den Geſchmack der fernſten, ſelber der geſchmackloſeſten Völker wird darin geſorgt; die Nachwelt ſoll darin ihre Rechnung nicht mehr finden, als Mit- und Vorwelt.

Ich berühre darin die Vaccine — den Buch- und Wollenhandel — die Monatsſchriftſteller — Schellings magnetiſche Metapher oder Doppelſyſtem — — die neuen Territorialpfähle — die Schwänzelpfennige — die Feldmäuſe ſammt den Fichtenraupen — und Bonaparten — das berühr' ich, freilich flüchtig als Poet.

Ueber das Weimarſche Theater äußer' ich meine Gedanken, auch über das nicht kleinere der Welt und des Lebens —

Wahrer Scherz und wahre Religion kommen hinein, obwol dieſe jetzt ſo ſelten iſt, als ein Fluch in Herrenhut oder ein Bart am Hof —

Böſe Charaktere, ſo mir der hochedle Rath hoffentlich zufertigt, werden tapfer gehandhabt, doch ohne Perſönlichkeiten und Anzüglichkeiten; denn ſchwarze Herzen und ſchwarze Augen ſind ja — näher in letztere gefaſſet — nur braun; und ein Halbgott und ein Halbvieh können ſehr gut dieſelbe zweite Hälfte haben, nämlich die menſchliche — und darf die Peitſche wol je ſo dick ſeyn als die Haut? —

Trockne Rezenſenten werden ergriffen, und (unter Einſchränkung) durch Erinnerungen an ihre goldne Jugend und an ſo manchen Verluſt bis zu Thränen gerührt, wie man mürbe Reliquien ausſtellt, damit es regne —

Ueber das ſiebzehnte Jahrhundert wird frei geſprochen, und über das achtzehnte human, über das neueſte wird gedacht, aber ſehr frei —

Das Schaf, das eine Chreſtomathie oder Jean Pauls Geiſt aus meinen Werken auszog mit den Zähnen, bekommt aus jedem Bande einen Band zu extrahiren in die Hand, ſo daß beſagtes gar keine Ausleſe, ſondern nur eine Abſchrift zu machen braucht, ſammt den einfältigſten Noten und Präfazionen —

Gleich dem Noth- und Hülfs-Büchlein muß das Buch Arzneimittel, Rathſchläge, Charaktere, Dialogen und Hiſtorien liefern, aber ſo viele, daß es jenem Noth-Büchlein könnte beigebunden werden als Hülfsbuch, als weitläuftiger Auszug und Anhang, weil jedes Werk der Darſtellung ſo gut aus einem Spiegel in eine Brille muß umzuſchleifen ſeyn, als venezianiſche Spiegelſcherben zu wirklichen Brillengläſern genommen werden —

In jeden Druckfehler ſoll ſich Verſtand verſtecken und in die Errata Wahrheiten —

Täglich wird das Werkchen höher klettern, aus Leſebibliotheken in Leihbibliotheken, aus dieſen in Rathsbibliotheken, die ſchönſten Ehren- und Parade-Betten und Wittwenſitze der Muſen — —

Aber ich kann leichter halten als verſprechen. Denn ein Opus wird's . . . .

O hochedler Stadtrath! Exekutoren des Teſtaments! ſollt' es mir einſt vergönnt werden, in meinem Alter alle Bände der Flegeljahre ganz fertig abgedruckt in hohen aus Tübingen abgeſchickten Ballen um mich ſtehen zu ſehen — —

Bis dahin aber erharr' ich mit ſonderbarer Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

J. P. F. Richter

Legaz.

Koburg, den 6. Juni
1803.

Die im Briefe an die Exekutoren verſprochene Kopie desſelben für den Leſer iſt wol jetzt nicht mehr nöthig, da er ihn eben geleſen. Auf ähnliche Weiſe ſetzen uneigennützige Advokaten in ihren Koſtenzetteln nur das Macherlohn für die Zettel ſelber an, ſetzen aber nachher, wiewol ſie ins Unendliche fort könnten, nichts weiter für das Anſetzen des Anſetzens an.

Ob aber der Verfaſſer der Flegeljahre nicht noch viel nähere hiſtoriſche Leithämmel und Leithunde zu einer ſo wichtigen Geſchichte vorzutreiben und zu verwenden habe als blos einen trefflichen Stadtrath; und wer beſonders ſein herrlichſter Hund und Hammel darunter ſei — darüber würde man jetzt die Leſer mit dem größten Vergnügen beruhigen, wenn man ſich überzeugen könnte, es ſei ſachdienlich, es ſei prudentis.

No. 3. Terra miraculosa Saxoniae.

Die Akzeſſit-Erben — der ſchwediſche Pfarrer.

Nach Ableſung des Teſtaments verwunderten ſich die ſieben Erben unbeſchreiblich auf ſieben Weiſen im Geſicht. Viele ſagten gar nichts. Alle fragten, wer von ihnen den jungen Burſchen kenne, ausgenommen der Hoffiskal Knol, der ſelber gefragt wurde, weil er in Elterlein Gerichtshalter eines polniſchen Generals war. „Es ſei nichts beſonders am jungen Haeredipeta, verſetzte Knol, ſein Vater aber wollte den Juriſten ſpielen und ſei ihm und der Welt ſchuldig.“ — Vergeblich umrangen die Erben den einſylbigen Fiskal, eben ſo Raths- als neubegierig.

Er erbat ſich vom Gerichte eine Kopie des Teſtaments und Inventars, andere vornehme Erben wandten gleichfalls die Kopialien auf. Der Bürgermeiſter erklärte den Erben, man werde den jungen Menſchen und ſeinen Vater auf den Sonnabend vorbeſcheiden. Knol erwiederte: „da er übermorgen, das heißet den 13ten hujus, nämlich Donnerſtags in Gerichtsgeſchäften nach ſeiner Gerichtshalterei Elterlein gehe: ſo ſei er im Stande, dem jungen Peter Gottwalt Harniſch die Zitazion zu inſinuiren.“ Es wurde bewilligt.

Jetzt ſuchte der Kirchenrath Glanz nur auf eine kurze Leſe-Minute um das Blättchen nach, worauf Harniſch den Wunſch einer ſchwediſchen Pfarrei ſollte ausgemalet haben. Er bekam's. Drei Schritte hinter ihm ſtand der Buchhändler

Pasvogel, und las ſchnell die Seite zweimal herunter, eh' ſie der Kirchenrath umkehrte; zuletzt ſtellten ſich alle Erben hinter ihn, er ſah ſich um und ſagte, es ſei wol beſſer, wenn er's gar vorleſe:

„Das Glück eines ſchwediſchen Pfarrers."

„So will ich mir denn dieſe Wonne ohne allen Rückhalt recht groß hermalen, und mich ſelber unter dem Pfarrer meinen, damit mich die Schilderung, wenn ich ſie nach einem Jahre wieder überleſe, ganz beſonders auswärme. Schon ein Pfarrer an ſich iſt ſelig, geſchweige in Schweden. Er genießet da Sommer und Winter rein, ohne lange verdrießliche Unterbrechungen; z. B. in ſeinen ſpäten Frühling fällt ſtatt des Nachwinters ſogleich der ganze reife Vorſommer ein, weißroth und blütenſchwer, ſo daß man in einer Sommernacht das halbe Italien und in einer Winternacht die halbe zweite Welt haben kann.

Ich will aber bei dem Winter anfangen und das Chriſtfeſt nehmen.

Der Pfarrer, der aus Deutſchland, aus Haslau in ein ſehr nördlich-polariſches Dörflein vozirt worden, ſteht heiter um 7 Uhr auf, und brennt bis 9½ Uhr ſein dünnes Licht. Noch um 9 Uhr ſcheinen Sterne, der helle Mond noch länger. Aber dieſes Hereinlangen des Sternen-Himmels in den Vormittag gibt ihm liebe Empfindungen, weil er ein Deutſcher iſt, und über einen geſtirnten Vormittag erſtaunt. Ich ſehe den Pfarrer und andere Kirchengänger mit Laternen in die Kirche gehen; die vielen Lichterchen machen die Gemeinde zu einer Familie und ſetzen den Pfarrer in ſeine Kinderjahre, in die Winterſtunden und Weichnachtsmetten zurück, wo jeder ſein Lichtchen mit hatte. Auf der Kanzel ſagt er ſeinen lieben Zuhörern lauter Sachen vor, deren Worte gerade ſo in der Bibel ſtehen; vor Gott bleibt doch keine Vernunft vernünftig, aber wol ein redliches Gemüth. Darauf theilt er mit heimlicher Freude über die Gelegenheit, jeder Perſon ſo nahe ins Geſicht zu ſehen und ihr, wie einem Kinde, Trank und Speiſe einzugeben, das heil. Nachtmahl aus, und genießet es jeden Sonntag ſelber mit, weil er ſich nach dem nahen Liebesmahl in den Händen ja ſehnen muß. Ich glaube, es müßt' ihm erlaubt ſeyn.“

Hier ſah der Kirchenrath mit einem fragenden Rügeblick unter den Zuhörern umher, und Flachs nickte mit dem Kopfe; er hatte aber wenig vernommen, ſondern nur an ſein Haus gedacht.

„Wenn er dann mit den Seinigen aus der Kirche tritt, geht gerade die helle Chriſt- und Morgenſonne auf, und leuchtet ihnen allen ins Geſicht entgegen. Die vielen ſchwediſchen Greiſe werden ordentlich jung vom Sonnenroth gefärbt. Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Muttererde und den Gottesacker hinſähe, worin die Blumen wie die Menſchen begraben liegen, wol dieſen Polymeter dichten:

Auf der todten Mutter ruhen die todten Kinder in dunkler Stille. Endlich erſcheint die ewige Sonne, und die Mutter ſteht wieder blühend auf, aber ſpäter alle ihre Kinder.

Zu Hauſe letzt ihn ein warmes Muſeum ſammt einem langen Sonnenſtreif an der Bücherwand.

Den Nachmittag verbringt er ſchön, weil er vor einem ganzen Blumengeſtelle von Freuden kaum weiß, wo er anhalten ſoll. Iſt's am heil. Chriſtfeſt, ſo predigt er wieder, vom ſchönen Morgenlande oder von der Ewigkeit; dabei wird's ganz dämmernd im Tempel; nur zwei Altarkerzen werfen wunderbare lange Schatten umher durch die Kirche; der oben herabhängende Taufengel belebt ſich ordentlich und fliegt beinahe; draußen ſcheinen die Sterne oder der Mond herein — der feurige Pfarrer oben im Finſtern auf ſeiner Kanzel bekümmert ſich nun um nichts, ſondern donnert aus der Nacht herab, mit Thränen und Stürmen, von Welten und Himmeln und allem, was Bruſt und Herz gewaltig bewegt.

Kommt er flammend herunter: ſo kann er um 4 Uhr vielleicht ſchon unter einem am Himmel wallenden Nordſchein ſpazieren gehen, der für ihn gewiß eine aus dem ewigen Südmorgen herüberſchlagende Aurora iſt, oder ein Wald aus heiligen feurigen Moſis Büſchen um Gottes Thron.

Iſt's ein anderer Nachmittag, ſo fahren Gäſte mit erwachſenen Töchtern von Betragen an; wie die große Welt, dinirt er mit ihnen bei Sonnenuntergang um 2 Uhr, und trinkt den Kaffee bei Mondſchein; das ganze Pfarrhaus iſt ein dämmernder Zauberpallaſt. — Oder er geht auch hinüber zum Schulmeiſter in die Nachmittagsſchule, und hat alle Kinder ſeiner Pfarrkinder gleichſam als Enkel bei Licht um ſein Großvater-Knie, und ergötzet und belehret ſie. —

Iſt aber das alles nicht: ſo kann er ja ſchon von drei Uhr an in der warmen Dämmerung durch den ſtarken Mondſchein in der Stube auf und ab waten und etwas Orangenzucker dazu beißen, um das ſchöne Welſchland mit ſeinen Gärten auf die Zunge und vor alle Sinne zu bekommen. Kann er nicht bei dem Monde denken, daß dieſelbe Silberſcheibe jetzt in Italien zwiſchen Lorbeerbäumen hange? Kann er nicht erwägen, daß die Aeolsharfe und die Lerche und die ganze Muſik und die Sterne und die Kinder in heißen und kalten Ländern dieſelben ſind? Wenn nun gar die reitende Poſt, die aus Italien kommt, durchs Dorf bläſet und ihm auf wenigen Tönen blumige Länder an das gefrorne Muſeumsfenſter hebt; wenn er alte Roſen- und Lilienblätter aus dem vorigen Sommer in die Hand nimmt, wol auch eine geſchenkte Schwanzfeder von einem Paradiesvogel; wenn dabei die prächtigen Klänge Salatzeit, Kirſchenzeit, Trinitatisſonntage, Roſenblüte, Marientage das Herz anrühren: ſo wird er kaum mehr wiſſen, daß er in Schweden iſt, wenn Licht gebracht wird, und er verdutzt die fremde Stube anſieht. Will er's noch weiter treiben, ſo kann er ſich daran ein Wachskerzen-Endchen anzünden, um den ganzen Abend in die große Welt hinein zu ſehen, aus der er's her hat. Denn ich ſollte glauben, daß am Stockholmer Hofe, wie anderwärts, von den Hofbedienten Endchen von Wachskerzen, die auf Silber gebrannt hatten, für Geld zu haben wären.

Aber nun nach Verlaufe eines halben Jahres klopft auf einmal etwas ſchöners als Italien, wo die Sonne viel früher als in Haslau untergeht, nämlich der herrlich beladne längſte Tag an ſeine Bruſt an, und hält die Morgenröthe voll Lerchengeſang ſchon um 1 Uhr Nachts in der Hand. Ein wenig vor 2 Uhr, oder Sonnenaufgang trifft die oben gedachte niedliche, bunte Reihe im Pfarrhauſe ein, weil ſie mit dem Pfarrer eine kleine Luſtreiſe vor hat. Sie ziehen nach 2 Uhr, wenn alle Blumen blitzen und die Wälder ſchimmern. Die warme Sonne droht kein Gewitter und keinen Platzregen, weil beide ſelten ſind in Schweden. Der Pfarrer geht ſo gut in ſchwediſcher Tracht einher wie jeder — er trägt ſein kurzes Wamms mit breiter Schärpe, ſein kurzes Mäntelchen darüber, ſeinen Rundhut mit wehenden Federn und Schuhe mit hellen Bändern; — natürlich ſieht er, wie die andern auch, wie ein ſpaniſcher Ritter, wie ein Provenzale oder ſonſt ein ſüdlicher Menſch aus, zumal da er und die muntere Geſellſchaft durch die in wenigen Wochen aus Beeten und Aeſten hervorgezogne hohe Blüten- und Blätterfülle fliegen.

Daß ein ſolcher längſter Tag noch kürzer als ein kürzeſter verfliege, iſt leicht zu denken, bei ſo viel Sonne, Aether, Blüte und Muße. Schon nach 8 Uhr Abends bricht die Geſellſchaft auf — die Sonne brennt ſanfter über den halbgeſchloſſenen ſchläfrigen Blumen — um 9 Uhr hat ſie ihre Stralen abgenommen, und badet nackt im Blau — gegen 10 Uhr, wo die Geſellſchaft im Pfarrdorfe wieder ankommt, wird der Pfarrer ſeltſam bewegt und weich gemacht, weil im Dorfe, obgleich die tiefe laue Sonne noch ein müdes Roth um die Häuſer und an die Scheiben legt, alles ſchon ſtill und in tiefem Schlafe liegt, ſo wie auch die Vögel in den gelbdämmernden Gipfeln ſchlummern, bis zuletzt die Sonne ſelber, wie ein Mond, einſam untergeht in der Stille der Welt. Dem romantiſch bekleideten Pfarrer iſt, als ſei jetzt ein roſenfarbenes Reich aufgethan, worin Feen und Geiſter herum gehen, und ihn würd' es wenig wundern, wenn in dieſer goldenen Geiſterſtunde auf einmal ſein in der Kindheit entlaufener Bruder heran träte, wie vom blühenden Zauberhimmel gefallen.

Der Pfarrer läßt aber ſeine Reiſegeſellſchaft nicht fort, er hält ſie im Pfarrgarten feſt, wo jeder, wer will, ſagt' er, in ſchönen Lauben die kurze laue Stunde bis zu Sonnenaufgang verſchlummern kann.

Es wird allgemein angenommen, und der Garten beſetzt; manches ſchöne Paar thut vielleicht nur, als ſchlaf' es, hält ſich aber wirklich an der Hand. Der glückliche Pfarrer geht einſam in den Beeten auf und ab. Kühle und wenige Sterne kommen. Seine Nachtviolen und Levkoien thun ſich auf und duften ſtark, ſo hell es auch iſt. In Norden raucht vom ewigen Morgen des Pols eine goldhelle Dämmerung auf. Der Pfarrer denkt an ſein fernes Kindheitsdörfchen und an das Leben und Sehnen der Menſchen, und wird ſtill und voll genug. Da greift die friſche Morgenſonne wieder in die Welt. Mancher, der ſie mit der Abendſonne vermengen will, thut die Augen wieder zu; aber die Lerchen erklären alles, und wecken die Tauben.

Dann geht Luſt und Morgen gewaltig wieder an; — — und es fehlt wenig, ſo ſchilder' ich mir dieſen Tag ebenfalls, ob er gleich vom vorigen vielleicht um kein Blütenblatt verſchieden iſt."

⁂

Glanz, deſſen Geſicht die günſtigſte Selbſtrezenſion ſeiner geſchriebenen Werke war, ſah, mit einigem Triumphe über ein ſolches Werk, unter den Erben umher; nur der Polizei-Inſpektor Harprecht verſetzte mit einem ganzen Swift auf dem Geſicht: „Dieſer Nebenbuhler kann uns mit ſeinem Verſtande noch zu ſchaffen machen." Der Hoffiskal Knol und der Hofagent Neupeter und Flitte waren längſt aus Ekel vor der Lektüre weg und ans Fenſter gegangen, um etwas vernünftiges zu ſprechen.

Sie verließen die Gerichtsſtuben. Unterwegs äußerte der Kaufmann Neupeter:

„Das verſteh' ich noch nicht, wie ein ſo geſetzter Mann, als unſer ſel. Vetter, noch am Rande des Grabes ſolche

Schnurren treiben kann." „Vielleicht aber — ſagte Flachs, der Hausbeſitzer, um die andern zu tröſten — nimmt der junge Menſch die Erbſchaft gar nicht an, wegen der ſchweren Bedingungen." — Knol fuhr den Hausbeſitzer an: „gerade ſo ſchwere, wie heute eine. Sehr dumm wär's von ihm und für uns. Denn nach Clausul. IX. Schlägt aber Harniſch fielen ja den corporibus piis drei Viertel zu. Wenn er ſie aber antritt und lauter Böcke ſchießet" —

„Das gebe doch Gott", ſagte Harprecht.

„Schießet, fuhr jener fort, ſo haben wir doch die Klauſeln: Spaßhaft ſagt' ich in der vorigen — und Ritte der Teufel — und den Hrn. Kirchenrath Glanz und alle, für uns und können viel thun." Sie erwählten ihn ſämmtlich zum Schirmherrn ihrer Rechte — und rühmten ſein Gedächtniß. — „Ich erinnere mich noch, ſagte der Kirchenrath, daß er nach der Klauſel der Erb-Aemter vorher zu einem geiſtlichen Amte gelangen ſoll, wiewol er jetzt nur Juriſt iſt" — — —

„Da wollt' Ihr nämlich, verſetzte Knol geſchwind, Ihr geiſtlichen Herren und Narren, dem Examinanden ſchon ſo einheizen, ſo zwicken — wahrhaftig, das glaub' ich" — und der Polizei-Inſpektor fügte bei, er hoffe das ſelber. Da aber der Kirchenrath, dem beide ſchon als alte Kanzelſtürmer, als Baumſchänder kanoniſcher Haine bekannt waren, noch vergnügt einen Reſt von Eßluſt verſpürte, der ihm zu theuer war, um ihn weg zu disputiren: ſo ſuchte er ſich nicht recht ſonderlich zu ärgern, ſondern ſah nach.

Man trennte ſich. Der Hoffiskal begleitete den Hofagenten, deſſen Gerichtsagent er war, nach Hauſe, und eröffnete ihm, daß der junge Harniſch ſchon längſt habe — als riech' er etwas vom Teſtamente, das dergleichen auch fordere — Notarius werden und nachher in die Stadt ziehen wollen, und daß er am Donnerſtag nach Elterlein gehe, um ihn dazu zu kreiren. (Knol war Pfalzgraf.) „So mög' er doch machen, bat der Agent, daß der Menſch bei ihm logire, da er eben ein ſchlechtes unbrauchbares Dachſtübchen für ihn leer habe." — „Sehr leicht", verſetzte Knol.

Das erſte, was dieſer zu Hauſe und in der ganzen Sache machte, war ein Billet an den alten Schulz in Elterlein, worin er ihm bedeutete, „er werde übermorgen Donnerſtags durch und retour paſſiren, und unterwegs, gegen Abend, ſeinen Sohn zum Notarius kreiren; auch hab' er ein treffliches, aber wohlfeiles Quartier für ſolchen bei einem vornehmen Freunde beſtanden." Vor dem regierenden Bürgermeiſter hatt' er demnach eine Verabredung, die er jetzt traf, ſchon für eine getroffne ausgegeben, um, wie es ſcheint, das Macherlohn für einen Notar, das ihm der Teſtator auszahlte, vorher auch von den Eltern zu erheben.

In allen Erzählungen und Aeußerungen blieb er äußerſt wahrhaft, ſo lange ſie nur nicht in die Praxis einſchlugen; denn alsdann trug er (da Raubthiere nur in der Nacht ziehen) ſein nöthiges Stückchen Nacht bei ſich, das er entweder aus blauem Dunſt verfertigte als Advokat, oder aus arſenikaliſchen Dämpfen als Fiskal.

No. 4. Mammuthsknochen aus Aſtrakan.

Das Zauberprisma.

Der alte beerdigte Kabel war ein Erdbeben unter dem Meere von Haslau, ſo unruhig liefen die Seelen wie Wellen untereinander, um etwas vom jungen Harniſch zu erfahren. Eine kleine Stadt iſt ein großes Haus, die Gaſſen ſind nur Treppen. Mancher junge Herr nahm ſogar ein Pferd, und ſtieg in Elterlein ab, um nur den Erben zu ſehen; er war aber immer auf die Berge und Felder gelaufen. Der General Zablocki, der ein Rittergut im Dorfe hatte, beſchied ſeinen Verwalter in die Stadt, um zu fragen. Manche halfen ſich damit, daß ſie einen eben angekommenen Flötenvirtuoſen, Van der Harniſch, für den gleichnamigen Erben nahmen, und davon ſprachen; beſonders thaten's einhörige Leute, die, dabei taub auf dem zweiten Ohre, alles nur mit halbem hörten. Erſt Mittwochs Abends — am Dienſtag war Teſtamentsöffnung geweſen — bekam die Stadt Licht, in der Vorſtadt bei dem Wirth zum weichen Krebs.

Anſehnliche Glieder aus Kollegien goſſen da gewöhnlich in die Dinte ihres Schreibtages einiges Abendbier, um die ſchwarze Farbe des Lebens zu verdünnen. Da bei dem weichen Krebswirthe der alte Schultheiß Harniſch ſeit 20 Jahren einkehrte: ſo war er im Stande, wenigſtens vom Vater ihnen zu erzählen, daß er jede Woche Regierung und Kammer anlaufe mit leeren Fragen, und daß er jedesmal unter vielen

Worten die alten Hiſtorien von ſeinem ſchweren Amte, ſeinen vielen juriſtiſchen Einſichten und Büchern, und ſeiner „zweiherrigen" Wirthſchaft und ſeinen Zwillingsſöhnen Abende lang vorſinge, ohne doch je in ſeinem Leben mehr dabei zu verzehren als einen Hering und ſeinen Krug. — Es führe zwar, fuhr der Wirth fort, der Schulz ſehr ſtarke hochtrabende Worte, ſei aber ein Haſe, der ſeine Frau ſchicke bei handfeſten Vorfällen, oder er reiche eine lange Schreiberei ein; hab' auch ein zu nobles Naturell, und könne ſich über eine krumme Miene zu Tagen kränken, und habe noch unverdauete Naſen, die er im Winter von der Regierung bekommen, im Magen.

Nur von der Hauptſache, beſchloß er, von den Söhnen, wiſſ' er nichts, als daß der eine, der Spitzbube, der Flötenpfeifer Vult, im 14½ Jahre mit einem ſolchen Herrn — er zeigte auf Hrn. van der Harniſch — durchgegangen; und vom andern, der der Erbe ſei, könne gewiß der Herr unten mit den ſchwarzen Knopflöchern die beſte Auskunft geben, denn es ſei der Hr. Kandidat und Schulmeiſter Schomaker aus Elterlein, ſein geweſener Präzeptor.

Der Kandidat Schomaker hatte eben in einem Makulaturbogen einen Druckfehler mit Bleiſtift korrigirt, eh' er ihn dick um ein halbes Loth Arſenik wickelte. Er antwortete nicht, ſondern wickelte wieder weißes Papier über das bedruckte, ſiegelte es ein und ſchrieb an alle Ecken: Gift — darauf überwickelte und überſchrieb er wieder, und ließ nicht nach, bis er's ſiebenmal gethan, und ein dickes Oktav-Packet vor ſich hatte.

Jetzt ſtand er auf, ein breiter, ſtarker Mann, und ſagte ſehr furchtſam, indem er Kommata und andere Interpunkzionen ſo deutlich im Sprechen abſetzte, als jeder im Schreiben: „Ganz wahr, daß er mein Schüler, und hinlänglich, erſtlich, daß er ſo ädel iſt, zweitens, daß er treffliche Gedichte, nach einem neuen Metrum, machet, ſo er den Streckvers nennet, ich einen Polymeter.“

Bei dieſen Worten fing der Flötenvirtuoſe van der Harniſch, der bisher kalt die Runde um die Stube gemacht, plötzlich Feuer. Wie andere Virtuoſen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht — ein Dorf ſchätzen ſie wieder — weil in kleinen das Rathhaus kein Odeum, die Privathäuſer keine Bilderkabinette, die Kirchen keine Antikentempel ſind. Er bat verbindlich den Kandidaten um Ausführlichkeit. „Fordert meine Pflicht ſchon, verſetzte dieſer, daß ich morgen, bei der Heimkunſt, dem Erben ſelber, die Eröffnung eines Vermächtniſſes noch nicht eröffne, weil es erſt die Obrigkeit, am Sonnabend, thuet, wie vielmehr, daß ich die ganze Geſchichte eines lebenden Menſchen, nie ohne ſeine Erlaubniß, kund thue, wie vielmehr — Aber Gott, wer von uns wird die Leiche ſeyn!“ ſetzt' er dazu, da er die Stundenglocke ins Gebetläuten tönen hörte; und griff ſogleich zu einer darneben liegenden Schlacht in der Zeitung, um dreiſt zu werden, weil wol nichts den Menſchen ſo ſehr zum kalten Waghalſe gegen ſein Todtenbette macht, als ein oder ein paar Quadratmeilen, worauf unzählige rothe Glieder und ein Tod nach dem andern liegt.

Ueber dieſen religiöſen Skrupel-Luxus zog der Flöteniſt ein ſehr verächtliches Geſicht und ſagte — indem er ein Prisma aus der Taſche holte und vier Lichter verlangte — verdrießlich: ich könnte es bald wiſſen, wer die Leiche ſeyn wird; aber ich will Ihnen, Hr. Kandidat, lieber alles erzählen aus dieſem

Zauberprisma, was Sie mir nicht erzählen wollen. Er ſagte, das Prisma verſchließe die viererlei Waſſer, welche man aus den vier Weltecken ſammle, man reib' es am Herzen warm, fordere leiſe, was man in der Vergangenheit oder Zukunft zu ſehen wünſche, und wenn man vorher etwas vorgenommen, was er ohne Todesgefahr nicht ſagen dürfe — daher das Geheimniß immer nur von Sterbenden mitgetheilt werde, oder auch von Selbſtmördern — alsdann entſtehe in den viererlei Waſſern ein Nebel, dieſer ringe und arbeite, bis er ſich in helle Menſchengeſtalten zuſammengezogen, welche nun ihre Vergangenheit wiederholen oder in ihrer Zukunft oder auch Gegenwart ſpielen, wie man es eben gefordert.

Der Schulmeiſter Schomaker erhielt ſich noch ziemlich gleichgültig und feſt gegen das Prisma, weil er wußte, ihm habe, wenn er bete, kein Teufel viel an. Van der Harniſch zog ſeine Taufdecke aus der Taſche und ſie ſich über den Kopf, und war darunter rege und leiſe; endlich hörte man das Wort: Schomakers Stube. Jetzt warf er ſie zurück, ſtarrte erſchrocken in das Prisma hinein und beſchrieb laut und eintönig jede Kleinigkeit, die in deſſen ſtillem Zölibatszimmer war, von einer Druckerpreſſe an bis auf die Vögel hinter dem Ofen, ja ſogar bis auf die Maus, die eben darin umherlief.

Noch immer ſtiegen dem Kandidaten wenig oder keine Haare zu Berge; als aber der Seher ſagte:

„irgend ein Geiſterſchatte in der leeren Stube hat Ihren Schlafrock an und ſpielt Sie — nach und legt ſich in Ihr Bette“ ſo überlief es ihn ſehr kalt. „Das war etwas Gegenwart von Ihnen, ſagte der Virtuoſe; nun einige wenige Vergangenheit, und dann ſoviel Zukunft, als man braucht, um zu ſehen, ob Sie etwan die dießjährige Leiche werden.“

Umſonſt ſtellte ihm der Kandidat das Unmoraliſche der Rück- und Vorſeherei entgegen; er verſetzte, er halte ſich ganz an die Geiſter, die es ausbaden möchten, und fing ſchon an, im Prisma zu ſehen, daß der Kandidat als junger Menſch eine Frühpredigersſtelle und eine Ehe ausſchlug, blos aus 11,000 Gewiſſensſkrupeln.

Der Wirth ſagte dem gepeinigten Schulmann etwas ins Ohr, wovon das Wort Schlägerei vorklang. Schomaker, der noch mehr ſeine Zukunft als ſeine Vergangenheit zu hören mied, ſchlug auf moraliſche Unkoſten der Geiſter den Ausweg vor, er wolle ſelber lieber die Geſchichte der jetzt durch Vermächtniſſe ſo intereſſanten Harniſchiſchen Familie geben, H. v. d. Harniſch möge dabei ins Prisma ſehen und ihm einhelfen.

Das hatte der quälende Virtuoſe gewollt. Beide arbeiteten nun mit einander eine kurze Vorgeſchichte des Teſtaments-Helden aus, welche man um ſo lieber im Vogtländiſchen Marmor mit mäuſefahlen Adern — denn ſo heißet die folgende Nummer — finden wird, da ſich nach ſo vielen Druckbogen wol jeder ſehnt, auf den Helden näher zu ſtoßen, wär's auch nur im Hintergrunde. Der Verfaſſer wird dabei die Pflicht beobachten, beide Eutrope zu verſchmelzen zu einem Livius und dieſen noch dadurch auszuglätten, daß er ihm Patavinitäten ausſtreicht und etwas Glanzſtyl an.

No. 5. Vogtländiſcher Marmor mit mäuſefahlen Adern.

Vorgeſchichte.

Der Schultheiß Harniſch — der Vater des Univerſalerben — hatte ſich in ſeiner Jugend ſchon zum Maurergeſellen aufgeſchwungen und wäre bei ſeinen Anlagen zu Mathematik und Stubenſitzen — denn er las Sonntage lang draußen im Reiche — weit gekommen, hätt' er ſich nicht an einem frohen Marientage in einem Wirthshauſe in das Fliegenglas der Werber zu tief verflogen, in die Flaſche. Vergeblich wollt' er am andern Morgen aus dem engen Hals wieder heraus; ſie hatten ihn feſt und darin. Er war unſchlüſſig, ſollt' er hinaus ſchleichen, und ſich in der Küche die Vorderzähne ausſchlagen, um keine für die Patronen zum Regimente zu bringen, oder ſollt' er lieber — denn es konnt' ihn doch die Artillerie als Stückknecht faſſen — vor den Fenſtern des Werb- und Wirthshauſes einen Dachsſchliefer niedermachen, um unehrlich zu werden und dadurch nach damaliger Sitte kantonfrei. Er zog die Unehrlichkeit und das Gebiß vor. Allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werber-Händen los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus ſeiner Gewerkſchaft aus.

„Nu, nu, ſagte Lukas in ſeinen Land-Bildern, lieber einen Schlitz in dem Strumpf aufgeriſſen, als einen in der Wade zugenäht.“ — So ſehr floh er, wie ein Gelehrter, den Wehrſtand.

Damals ſtarb ſein Vater, auch Schultheiß; er kam nach Hauſe und war der Erbe des Hauſes wie der Kronerbe des Amts; obwol ſeine Krongüter in Kronſchulden beſtanden. In kurzem vermehrte er dieſe Krongüter beträchtlich. Er warf ſich mit Leib und Seele auf das Jus — verſaß ſeine kanoniſchen Stunden an angeborgten Akten und gekauften Büchern, theilte auf alle Seiten umſonſt responsa aus, ganze Bogen und Tage lang — jeden Schulzen-Aktus berichtete er ſchriftlich, und konzipirte und mundirte das Schreiben mit ſchöner gebrochener Fraktur und ſchiefer Kurrent, wobei er's noch für ſich ſelber kopirte — ſchauete als Schulz überall nach, lief überall hin, und regierte den ganzen Tag. Durch alles dieſes blühte wenigſtens das Dorf mehr als ſeine Aecker und Wieſen, und das Amt lebte von ihm, nicht er vom Amte. Er konnte gleich den beſten Städtern, die ein gutes Haus machen, ſich nun, wie die Sorbonne, als das ärmſte unterſchreiben (pauperrima domus). Alle verſtändige Elterleiner traten darin einander bei, daß er ohne ſein handthirendes Weib — eine geſunde Vernunft in corpore — das an Einem Morgen für Vieh und Menſchen kochte, graſete, mähte, längſt mit dem Schulzenzepter in der einen Hand und mit dem Bettelſtabe in der andern hätte von ſeinem regierenden Haus und Hof ziehen müſſen, wovon er eigentlich nur der Pächter ſeiner Gläubiger war.

Nur eine Arzenei gab's für ihn, nämlich den Entſchluß, das Haus und dadurch die Schultheißerei wegzugeben. Aber er ließ ſich eben ſo gerne köpfen, als er dieſe Arzenei nur roch, oder einnahm, einen Gifttrunk ſeiner ganzen Zukunft.

Erſtlich war die Dorfſchulzenſchaft ſeit undenklichen Zeiten bei ſeiner Familie geweſen, wie die Regentengeſchichte derſelben beweiſet, ſein Jus und Herz hing daran, ja ſeine ewige Seligkeit, weil er wußte, daß im ganzen Dorfe kein ſo guter Juriſt für dieſen Poſten zu finden war als er, wiewol Sachverſtändige erklärten, es werde zu dieſem Poſten nicht mehr gefordert als zu einem römiſchen Kaiſer nach der goldnen Bulle *), nämlich ein gerechter, guter und brauchbarer Mann.

---

*) Aur. bull. II. r. homo justus, bonus et utilis.

Sein Haus anlangend, ſo trat vollends folgender frappanter Jammer ein.

Elterlein war zweiherrig; am rechten Bachufer lagen die Lehnsmänner des Fürſten, am linken die Einſaſſen des Edelmanns; wiewol ſie einander im gemeinen Leben nur ſchlecht die Rechten und die Linken hießen. Nun lief nach allen Flurbüchern und Gränzrezeſſen in alten Zeiten die Demarkazionslinie, der Bach, dicht an des Schulzen Hauſe vorbei. Nachher veränderte der Bach ſein Bette oder ein dürrer Sommer nahm ihn gen Himmel; kurz Harniſchens Wohnung wurde ſo weit hinüber gebaut, daß nicht nur Ein Dachſtuhl auf zwei Territorien ſtand, ſondern auch Eine Stubendecke, und wenn man ihn hinſetzte, Ein Krüpelſtuhl.

Aber ſo wurde dieſes Haus des alten Schulzen juriſtiſcher Vorhimmel, ſo wie zugleich ſeine kameraliſtiſche Vorhölle. Mit unſäglichem Vergnügen ſah er oft in ſeiner Wohnſtube — die an der Wand ein fürſtlicher Gränz- und Wappenpfahl abmarkte — ſich um, und warf publiziſtiſche Blicke bald auf Landesherrliche, bald auf Ritterſchäftliche Stubenbretter und Gerechtſame und bedachte, daß er Nachts ein Rechter wäre — weil er fürſtlich ſchlief — und nur am Tage ein Linker, weil Tiſch und Ofen geadelt waren. Es war ſeinen Söhnen nichts ſeltenes, daß er Sonntags vor dem Abendeſſen, wenn er viel gedacht hatte, mehrmals heiter und haſtig den Kopf ſchüttelte und dabei murmelte: mein Haus iſt einem redlichen Iktus *), ſag' ich, ordentlich wie auf den Leib gemacht — ein jeder andere Mann würde die beſten importanteſten Gerechtſame und Territorien darin verſchleudern, weil er gar nicht der Mann

---

*) Juriſten.

dazu wäre — denn er wäre in der Sache gar nicht zu Hauſe — und ich alter verſtändiger Iktus ſoll heraus, ſoll's losſchlagen, höre Vronel? — Erſt nach langer Zeit antwortete er ſich ſelber: „nun und nimmermehr," ohne die Antwort Veronika's, ſeiner Frau, zu hören.

Freilich wenn er ſich täglich gegen ſeine Gläubiger mehr in die Zitadelle ſeines Hauſes zurückzog und ihnen dabei wie andere Kommandanten die Vorſtädte, nämlich das Feld, d. h. die Felder räumte und, ſo gut er konnte, mit dem Hauſe zugleich ſeinen Schulzenpoſten, den Spielraum ſeiner Kenntniſſe, zu verſteigern aufſchob, ſtatt ſolchen zu ſteigern — gleichſam ſein ſchlagendes Herz, den Saitenſteg ſeines lauten Lebens, wenn er das that: ſo hatt' er noch vier von ihm ſelber gezeugte Hände im Auge, die ihm helfen und den Steg ſeiner hellſten Töne und Mißtöne wieder ſtellen ſollten; nämlich ſeine Zwillingsſöhne.

Als Veronika mit dieſen niederkommen wollte, hielt er, als ſei ſie eine ſizilianiſche oder engliſche Königin, hinlängliche Geburtszeugen bereit, die nachher ſich in Taufzeugen eintheilten. Das Kindbette hatt' er ins ritterſchaftliche Territorium geſchoben, weil es einen Sohn geben konnte, dem man durch dieſe Bettſtelle der Bettſtelle den Landesherrlichen Händen entzog, die ihm eine Soldatenbinde umlegen konnten, ſtatt der ſchon beſtimmten Themisbinde. In der That trat auch der Held dieſes Werkes, Peter Gottwalt, ans Licht.

Aber die Kreiſende fuhr fort; der Vater hielt es für Pflicht und Vorſicht, das Bette dem Fürſten zuzuſchieben, damit jeder ſein Recht bekomme. „Höchſtens gibt's ein Mädchen, ſagte er, oder was Gott will." Es war keines, ſondern das letztere; daher der Knabe nach des Kandidaten Schomakers Ueberſetzung den Namen des Biſchofs von Karthago unter Geiſerich, nämlich Quod Deus vult, oder Vult im Alltagsweſen bekam.

Jetzt wurden in der Stube ſcharfe Markungen, Einhegungen und Theilungstraktate gemacht, Wiegen und alles wurde geſchieden. Gottwalt ſchlief und wachte und trank als Linker, Vult als Rechter; ſpäterhin, als beide ein wenig kriechen konnten, wurde Gottwalten, dem adeligen Saſſen, das fürſtliche Gebiet durch ein kleines Gitterwerk — das man blos aus Hühner- und andern Ställen auszuheben brauchte — leicht zugeſperrt; und eben ſo ſprang der wilde Vult hinter ſeinem Pfahlwerk, der dadurch faſt das Anſehen eines auf- und ablaufenden Leoparden im Käfig gewann.

Erſt mit langer Mühe und Strenge ſchaffte Veronika die lächerliche Ab- und Erbſonderung ab; denn der alte Lukas hatte, wie jeder Gelehrte, eine beſondere Hartnäckigkeit der Meinungen und bei aller Ehrliebe ſteifen Kaltſinn gegen das Lächerlichwerden.

Bald wurde deutlich, daß wiſſenſchaftliche Fächer künftig Gottwalts Fach ſeyn würden; ohne alle elterliche Vorliebe war leicht zu bemerken, daß er weißlockig, dünnarmig, zartſtämmig und, wenn er einen ganzen Sommer Schafhirtlein geweſen, noch ſchnee- und lilienweiß in ſolchem Grade war, daß der Vater ſagte: einen Stiefel woll' er mit einem Eiweißhäutchen ſtatt Pfundleder eben ſo gut beſohlen als den Jungen zum Bauersmann einrichten. Dabei hatte der Knabe ein ſo gläubiges, verſchämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumeriſches Weſen, und war zugleich bis zum Lächerlichen ſo eckig und elaſtiſch-aufſpringend, daß zum Verdruſſe des Vaters —

der ſich einen Juriſten nachziehen wollte — jedermann im Dorfe, ſelber der Pfarrer, ſagte, er müſſe, wie Zäſar, der erſte im Dorfe werden, nämlich der Pfarrer. Denn wie? — fragte man — Gottwalt, der blauäugige Blondin mit aſchgrauem Haar und feiner Schneehaut — wie? dieſer ſoll einmal ein Kriminaliſt werden und unter dem großen Triumphator Carpzov dienen, welcher blos mit ſeinem Federmeſſer, wozu er das Themisſchwert ausgeſchliffen, an zwanzigtauſend Mann niedergehauen? So ſchickt ihn doch, fuhr man fort, nur verſuchsweiſe mit einem Gerichtsſiegel zu einer blaſſen Wittwe, die mit gefalteten Händen auf dem Seſſel ſitzt und die ſchwach und leiſe ihre Effekten anzeigt, und laſſet ihn den Auftrag, unbehindert alle ihre alten Thüren und Schränke und des Mannes letzte Andenken gerichtlich zu verpetſchiren, vollziehen, und ſeht zu, ob er's kann, vor Herzklopfen und Mitleiden! —

Aber der jüngere Zwilling, Bult, ſagte man in froherem Tone, der ſchwarzhaarige, pockennarbige, ſtämmige Spitzbube, der ſich mit dem halben Dorfe rauft und immer umher ſtreift, und ein wahres tragbares théâtre aux Italiens iſt, das jede Phyſiognomie und Stimme nachſpielt — dieſer iſt ein anderer Menſch, dem gebt Akten unter den Arm, oder einen Schöppenſtuhl unter den Steiß. Wenn Walt am Faſtnachtstage in der tanzenden Schulſtube den Kandidaten und deſſen Geige mit dem Bäßlein unterſtützte und mit nichts hüpfte als mit ungemein freudigen Blicken und mit dem Bogen: ſo ſprang Bult zugleich allein tanzend und mit einer Groſchenflöte im Maule herum und fand noch Zeit und Glieder zu vielem Schabernack. — Sollen ſolche Talente nicht für das Jus benutzt werden, Herr Schulz? beſchloß man. — —

Sie ſollen's, ſagt' er. Alſo Gottwalt wurde auf die Himmelsleiter geſetzt als zukünftiger Pfarrer und Konſiſtorialvogel; Vult aber mußte ſich die Grubenleiter in die delphiſche Rechtshöhle zimmern, damit er ein juriſtiſcher Steiger würde, von welchem der Schultheiß alle Ausbeuten ſeiner Zukunft erwartete, und der ihn aus der giftigen Grube ziehen ſollte, zugleich mit Gold- und Silbergeäder umwunden, es ſei nun, daß der Sohn Prozeſſe für ihn führte, oder ſchwere ihm erſparte, oder Gerichtshalter im Orte wurde, oder Regierungsrath, oder wie es etwa ginge, oder daß er ihm jeden Quatember viel ſchenkte.

Allein Vult hatte außerdem, daß er bei dem Schulmeiſter und Kandidaten Schomaker nichts lernen wollte, noch das Verdrießliche an ſich, daß er ewig blies auf einer Batzenflöte, und daß er ſich im 14. Jahr bei der Kirms unten vor die ſpielende Flötenuhr des Schloſſes hinſtellte, um bei ihr, als ſeiner erſten Lehrerin, wenn nicht Stunden zu nehmen, doch Viertelſtunden. — Hier ſollte Zeit ſeyn, das Axiom einzuſchichten, daß überhaupt die Menſchen mehr in Viertelſtunden, als in Stunden gelernt. Kurz, an einem Tage, wo Lukas ihn in die Stadt und unter das Rekrutenmaß geführt (Scheines und Ordnung halber), lief er mit einem betrunkenen Muſikus, der nur noch ſein Inſtrument, aber nicht mehr ſich und die Zunge regieren konnte, in die weite breite Welt hinein. Er blieb dann weg.

Jetzt mußte Gottwalt Peter daran, ans Jus. Aber er wollte auf keine Weiſe. Da er ſtets las — was das Volk beten heißet, wie Zizero religio von relegere, oft leſen, ableitet — ſo lief er dem Dorfe ſchon als Pfarrherrlein durch die Finger, ja ein Metzger aus Tyrol nannte ihn bald den

Pfarrbuben, bald den Pfarrknecht *), weil er in der That ein kleiner Kaplan und Küſter, nämlich deſſen Koadjutorie war, inſofern er die ſchwarze Bibel gern auf die Kanzel trug, das Kommunikantentüchlein am Altare den Oblaten und dem Kelche unterhielt, allein den Nachmittagsgottesdienſt, wenn Schomaker ſich nach Hauſe geſchlichen, hinausorgelte und ein fleißiger Kirchengänger bei Wochentaufen war. Ja, ſah Abends der Pfarrer nach dem Studiren mit Mütze und Pfeiſe aus dem Fenſter, ſo hofft' er nicht zurück zu bleiben, wenn er ſich mit einer leeren kalten Pfeiſe und weißen Mütze an ſeines legte, welche letztere dem Knabengeſicht ein zu altväteriſches Anſehen gab. Nahm er nicht einmal an einem Winterabend ein Geſangbuch unter den Arm und ſtattete, wie der Pfarrer, bei einer ihm ganz gleichgültigen, arthritiſchen, ſteinalten Schneidersfrau einen ordentlichen Krankenbeſuch ab und fing an aus dem Liede: O Ewigkeit, du Freudenwort, ihr vorzuleſen? Und mußt' er nicht ſchon bei dem zweiten Verſe den Aktus einſtellen, weil ihn Thränen übermannten, nicht über die taube, trockne Frau, ſondern über den Aktus?

Schomaker nahm ſich ſeines Lieblings ſo ſehr an, daß er eines Abends vor dem Gerichtsmann — „ſo hör' ich mich lieber nennen als Schulz“ ſagte Lukas — frei erklärte, er glaube, im geiſtlichen Stande komme man beſſer fort, beſonders zarte Naturelle.

Da nun der Kandidat ſelber nichts geworden war, als ſein eignes Minus und ſeine Vakanzſtelle, ſo beantwortete der Gerichtsmann die Rede blos mit einem höflichen Gemurmel und führte nur ſeine ſchimmlige Geſchichte wieder auf, daß

---

*) Jener bedeutet in Tyrol den Pfarrer, dieſer den Diakonus.

einmal ein juriſtiſcher Profeſſor ſeine Studenten ſo angeredet habe: „meine Hochzuverehrende Herren Juſtizminiſter, geheime „Kabinetsräthe, wirkliche Geheime Räthe, Präſidenten, Finanz-, „Staats- und andere Räthe und Syndikus, denn man weiß „ja noch nicht, was aus Ihnen allen wird!“ Er führte noch an, im Preußiſchen werde die Stunde eines Advokaten auf 45 Kreuzer von den Geſetzen ſelber taxirt, und bat, man ſolle das nur einmal für ein Jahr ausſchlagen — ferner einem rechten Juriſten komme der Teufel ſelber nicht bei und er wolle eben ſo gut ein Ferkel am eingeſeiften Schwanz feſthalten, als einen Advokaten am jus — (welches wol im edlern Style heißen würde: Kenntniß des Rechts iſt die um einen Mann geſchriebene Münz-Legende, und verwehrt das Beſchneiden des Stücks) — und Heringe wie ſein Peter Walt, wären eben die ganzen Hechte; je dünner der Meſſerrücken, deſto ſchärfer die Schneide; und er kenne Iktuſſe, die durch Nadelöhre zu fädeln waren, die aber ungemein zuſtachen.

Wie immer, halfen ſeine Reden nichts: aber die verſtändige Veronika, ſeine Frau, wollte gegen die Sitte der Weiber, die im häuslichen Konſiſtorium immer als geiſtliche Räthe gegen die weltlichen ſtimmen, den Sohn aus dem geiſtlichen Schafſtall in die juriſtiſche Fleiſchſcharre treiben; und das blos, weil ſie einmal bei einem Stadtpfarrer gekocht habe und das Weſen kenne, wie ſie ſagte.

Dieſe hielt, als ſie einſt allein mit dem Sohn war, der mehr an ihr als am Vater hing, ihm blos ſoviel vor: „mein Gottwalt, ich kann dich nicht zwingen, daß du dem Vater folgſt; aber höre mich an: das erſtemal, wo du predigſt, ſo thue ich meinen Trauerrock an, und die weißen Tücher um, und gehe in die Kirche, und bücke mich unter der ganzen Predigt wie bei einer Leichenpredigt mit dem Kopfe nieder und weine, und wenn mich die Weiber fragen, ſo zeig' ich auf dich.“ — Dieſes Bild packte ſeine Phantaſie ſo gewaltſam an, daß er weinend Nein Nein ſchrie — womit er das Trauerverhüllen meinte — — und Ja Ja zum Advoziren ſagte.

So werden uns die Lebensbahnen, wie die Ideen, vom Zufall angewieſen; nur das Fort- und Abſetzen der einen wie der andern bleibt der Willkür freigeſtellt.

Walt erlernte nun, wie Völker, Sprachen faſt von ſelber. Er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer; denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, faſt blos auf der Zunge den Unterſchied des Lehr- und Nährſtandes. Der Exmäuerer bauete daher in einem trocknen Frühjahr ohne allen Widerſpruch des todten Dachshundes und des Gewerks ein eignes Studirſtübchen für ſeinen Iktus. Dieſer frequentirte das Lyzeum (illustre) Johanneum; darauf wurd' er ins Gymnaſium (illustre) Alexandrinum geſchickt — welches beides niemand war, als in kollegialiſcher Eintracht der Kandidat Schomaker allein, der Johann Alexander hieß. Anfangs hatte Walt noch mit Vulten, eh' er davon gelaufen, die Kleinterzia und darauf die Großterzia ſowol beſucht, als repräſentirt; aber nachher mußt' er ohne den Pfeifer die ganze Sekunda und Prima allein ausmachen, worin er das Hebräiſche, das in beiden Klaſſen die Theologen trieben, wie gewöhnlich auch mit aufſchnappte. Im zwanzigſten Jahre war er vom Gymnaſium oder Gymnaſiarchen unmittelbar als Abiturient abgegangen auf die hohe Schule Leipzig, in welche er aus Mangel einer höheren ſo lange täglich ging, als er es vor Hunger aushalten konnte. „Seit Oſtern ſitzt er bei den Eltern, und wird morgen Abends zum Notarius kreiret, um zu leben“ beſchloß der Kandidat Schomaker die artige Hiſtorie.

No. 6. Kupfernickel.

Quod Deus Vultiana.

Nach dem Ende der Geſchichte trat der Flöteniſt mit grimmigem Geſicht an den betrübten Schulmeiſter fragend: „wäret Ihr nicht werth, daß ich ſogleich ins Prisma ſähe und Euch darin als lange Leiche anträfe? Wie, Ihr moraliſcher Mikrolog, Ihr moraliſcher esprit de bagatelle, Ihr konntet Euch aus Furcht vor ſchätzbaren Weiſſagungen erfrechen, gegen Euer Gewiſſen die Geheimniſſe zweier bedeutender Brüder und Eltern aus dem Laub heraus zu ziehen? Es ſoll Euch gereuen, wenn ich Euch entdecke, daß ich kein wahres Wort geſagt und daß ich die Geheimniſſe nicht vom Prisma, ſondern von dem davon gelaufenen Flöteniſten Vult ſelber erfahren, der ein ganz anderer Menſch iſt. Ich habe mit dem Manne im andern Elterlein, nämlich im Bergſtädtlein bei Annaberg, vereint geblaſen. Damit ich aber nach dem bisherigen Weißmachen der Geſellſchaft glaubhaft werde, ſo will ich's ihr ſo beſchwören: ewig verdammt will ich ſeyn, kenn' ich ihn nicht und habe ich nicht alles von ihm.“

Es war kein Meineid; denn er war jener entlaufne Vult ſelber, aber ein ſtarker Schelm. Der Kandidat nahm alles friedlich hin, weil ihn eine neue Lage, in welche er ſich immer ſo ſchnell geworfen fühlte, daß er keine Sekunde Zeit zum Ausarbeiten eines moraliſchen Modells und Lineals bekam, über alles abſtieß. Es gab wenige Kaſuiſten und Paſtoraltheologen, die er nicht geleſen, ſogar den Talmud, blos um ſelig zu werden.

Er hielt mit jedem Steckbrief ſeine eigne Perſon zuſammen, um, im Falle ſie zufällig der begehrten gleich ſähe, ſofort juriſtiſch und ſittlich geſattelt zu ſeyn, ſo wie er ſich häufig des Mords, der Nothzucht und anderer Fraiſchfälle heimlich aus Spaß anklagte, um ſich darein zu finden, falls ein Böſewicht öffentlich daſſelbe thäte im Ernſt.

Er verſetzte daher nur, daß er dem Bruder Gottwalt keine frohere Nachricht bringen könne, als die von Vults Leben, da er den Flüchtling unendlich liebe. „So, lebt die Fliege noch? fiel der Wirth ein. Wir hielten ſie ſämmtlich für krepirt. Wie ſah er denn aus, gnädiger Herr?“

„Sehr wie ich (verſetzte Vult und ſah bedeutende trinkende Dikaſterianten an), falls nicht das Geſchlecht einen Unterſchied macht; denn ich könnte wol eben ſo gut eine verkleidete Ritterin d'Eon ſeyn, als dieſe bekannte Frau, Messieurs, — ob wir gleich davon abbrechen wollen. — Vult ſelber iſt wol der artigſte Mann und der ſchönſte, ohne es aber zu wiſſen, dem ich je ins Geſicht geſehen, nur zu ernſt und zu gelehrt, nämlich für einen Muſikus. Sie alle ſollten ihn ſehen, das heißt hören. — Und doch ſo beſcheiden, wie ſchon geſagt. Der Muſikdirektor der Sphärenmuſik werd' ich doch nie, ſagt' er einſt, ſich verbeugend die Flöte weglegend, und meinte wahrſcheinlich Gott. Jeder konnte mit ihm ſo frei reden, wie mit einem ruſſiſchen Kaiſer, der in Kaiſerpracht in die Kuliſſe von der Bühne kommt und fühlt, daß ihn Kotzebue geſchaffen und er dieſen. — Er war herzensgut und voll Liebe, nur aber zu aufgebracht auf ſämmtliche Menſchen. Ich weiß, daß er Fliegen, die ihn plagten, Einen Flügel auszupfte, und ſie auf die Stube warf mit den Worten: „kriecht, die Stube iſt für euch und mich weit genug,“ indeß er gleichwol mehreren ältlichen Herren ins Geſicht ſagte, ſie wären ſiebenfache Spitzbuben, alte obwol in Milch eingeweichte Heringe, die ſich dadurch für friſche gäben; inzwiſchen ſetzt' er ſogleich dazu, er hoffe, ſie deuteten ihn nicht falſch, und bewies ihnen jede Artigkeit. –– Unſere erſte Bekanntſchaft machte ſich, als er von einer fürſtlichen Verſteigerung herkam und einen erſtandenen Nachttopf aus Silber öffentlich ſo närriſch vor ſich her und heim trug, daß jede Gaſſe ſtutzig wurde, wodurch er ging. — Ich wollte, er wäre mit hier und beſuchte die Seinigen. — Ich habe eine ſo beſondere Liebhaberei für die Harniſche, als meine Namensvettern, daß ich ſogar im Leipziger Reichsanzeiger mir ihren Stammbaum und Stammwald beſtimmt ausbat ohne Effekt.“

Jetzt ſchied er kurz und höflich und ging auf ſein Zimmer, nachdem er bei allem milden Scheine eines Mannes von Welt den ganzen Tag alles gethan, was er gewollt. Er roch ohne Anſtand an Fenſterblumen vorübergehend; — er rückte auf dem Markte einem bettelnden Judenjungen ſeinen ſchlechten Bettelſtyl vor und zeigte ihm öffentlich, wie er anzuhalten habe; — er ſetzte ſeinen franzöſiſchen Paß in keinen deutſchen um, blos deshalb, um unter dem Stadtthore die ſämmtliche Thorſchreiberei dadurch in Zank und Buchſtabiren zu verflechten, indeß er ſtill dabei wartete und ſagte, er ſteife ſich auf ſeinen Paß — und am erſten Tage machte er den Scherz der Zauberſchlägerei, von welcher oben der Wirth dem Kandidaten ins Ohr erzählt hatte. Er wußte nämlich ganz allein in ſeinem Zimmer ein ſolches Kunſtgeräuſch zu erregen, daß es die vorübergehende Schaarwache hörte und ſchwur, eine Schlägerei zwiſchen fünf Mann falle im zweiten Stocke vor; als ſie ſtraffertig hinauf eilte und die Thüre aufriß, drehte ſich Quod deus Vult vor dem Raſirſpiegel mit eingeſeiftem Geſichte ganz verwundert halb um, und fragte, indem er das Meſſer hoch hielt, verdrießlich, ob man etwas ſuche; — ja Nachts repetirte er die akuſtiſche Schlägerei, und fuhr die hineinguckende Obrigkeit aus dem Bette ſchlaftrunken mit den Worten an: wer Henker ſteht draußen und ſtört die Menſchen im erſten Schlafe?

Dieß alles kam daher, daß er in jeder kleinen Stadt zuerſt den Regimentsſtab wenig ſchätzte, dann Obrigkeit und Hof, etwa Bürger aber mehr. Bei einer ſolchen in Luſtigkeit eingekleideten Verachtung konnt' er's nicht von ſich erhalten, ſich den Kleinſtädtern, die ihn in ſeinen glänzenden Tagen unter Großſtädtern nicht geſehen, in dieſen überwölkten als Bauersſohn aus Elterlein zu zeigen; lieber adelte er ſich ſelber eigenhändig.

Nach Haslau war er nur gekommen, um ein Konzert zu geben, dann nach Elterlein zu laufen, und Eltern und Geſchwiſter inkognito zu ſehen, aber durchaus ungeſehen. Unmöglich war's ihm, daß er nach einem Dezennium Abweſenheit, worin er über ſo viele europäiſche Städte wie eine elektriſche Korkſpinne, ohne zu ſpinnen und zu fangen, geſprungen war, wieder vor ſeinen dürftigen Eltern erſcheinen ſollte, aber nämlich, o Himmel, als was? —

Als dürftiger Querpfeifer in langer Strumpfhoſe, gelbem Studentenkollet und grünem Reiſehut, und mit nichts in der

Taſche (wenige Spezies ausgenommen) als mit einem Spiel geſiegelter Entrée-Karten für künftige Flötenkonzerte — „Nein ſagt' er, eh' ich das thäte, lieber wollt' ich täglich Eſſig aus Kupfer trinken, oder eine Fiſchotter an meiner Bruſt groß ſäugen, oder eine Kantianiſche Meſſe leſen oder hören, eine Oſtermeſſe." Denn wenn er auch zuletzt den phantaſtiſchen Vater endlich zu überwältigen hoffen konnte durch einige Muſikſtunden und durch Erzählungen aus fremden Ländern: ſo blieb doch die unbeſtechliche Mutter unverändert übrig mit ihren kalten hellen Augen, mit ihren eindringenden Fragen, die ſeine Vergangenheit ſammt ſeiner Zukunft unerbittlich zergliederten.

Aber jetzt ſeit dem Abend und hundert andern Stunden hatte ſich alles in ihm verändert — aus dem fremden Zimmer brachte er die ruhige Oberfläche und eine bewegte Tiefe in das ſeinige hinauf. — Walts Liebe gegen ihn hatt' ihn ordentlich angegriffen — deſſen poetiſche Morgenſonne wollt' er ganz nahe beſehen und drehen und an ihre Ax- Erddiameter und an ihre Kraft Licht- und Wärmemeſſer anlegen — Kabels Teſtament gab dem Poeten noch mehr Gewicht — — Kurz Vult konnte kaum den künftigen Tag erwarten, um nach Elterlein zu laufen, heimlich Walts Notariatsexamen zu behorchen und alle zu beſchauen und am Ende ſich dem Bruder zu entdecken, wenn er's verdiente. Mit welcher Ungeduld der gegenwärtige Schreiber auf den offiziellen, den Helden endlich aus ſeinen tiefen Spiegeln hervorziehenden Bericht des folgenden Kapitels mag gepaſſet haben, ermeſſe die Welt aus ihrer.

No. 7. Violenſtein.

Kindheitsdörfchen — der große Mann.

Vult van der Harniſch reiſte aus der Haslauer Vorſtadt nach Elterlein aus, als die halbe Sonne noch friſch und wagrecht über die thauige Flurenwelt hinblitzte. Die Sonne war aus den Zwillingen in den Krebs getreten; er fand Aehnlichkeiten, und dachte, er ſei unter den vieren der Zwilling, der am ſtärkſten glühe, desgleichen der zweite Krebs. In der That hatte ſchon in der Bergſtadt Elterlein bei Annaberg ſeine Sehnſucht nach dem gleichnamigen Geburtsdorf angefangen und zugenommen auf allen Gaſſen; ſchon ein gleichnamiger Menſch, wie vielmehr ein gleichnamiger Ort drängt ſich warm ins Herz. Auf der lebendigen Haslauer Straße — die ein verlängerter Markt ſchien — nahm er ſeine Flöte heraus und warf allen Paſſagiers durch Flötenanſätze Konzertanſätze entgegen und nach, ſchnappte aber häufig in guten Koloraturen und in böſen Diſſonanzen ab und ſuchte ſein Schnupftuch, oder ſah ſich ruhig um. Die Landſchaft ſtieg bald rüſtig auf und ab, bald zerlief ſie in ein breites ebnes Grasmeer, worin Kornfluren und Raine die Wellen vorſtellten und Baumklumpen die Schiffe. Rechts in Oſten lief wie eine hohe Nebelküſte die ferne Bergkette von Peſtitz mit, links in Abend floß die Welt eben hinab, gleichſam den Abendröthen nach.

Da Vult erſt Nachts anzulangen brauchte, ſo hielt er ſich überall auf. Seine Sanduhr der Julius-Tagszeiten waren die gemähten Wieſen, eine Linnäiſche Blumenuhr aus Gras: ſtehendes zeigte auf 4 Uhr Morgens — liegendes auf 5 bis 7 — zuſammen geharkte Ameishaufen daraus auf 10 Uhr — Hügel aus Heu auf 3 — Berge auf den Abend. Aber er ſah auf dieſes Zifferblatt der Arbeitsidylle an dieſem Tage zum erſtenmal, ſo ſehr hatten bisher die langen Fußreiſen das überſättigte Auge blind gemacht.

Eben da der Hügel in dieſer Sanduhr am höchſten anlief: ſo zogen ſich die Kirſch- und Apfelbäume wie die Abendſchatten lang dahin — runde grüne Obſtfolgen wurden häufiger — in einem Thale lief ſchon als dunkle Linie das Bächlein, das durch Elterlein hüpft — vor ihm grünte auf einem Hügel von der Abendſonne golden durchſchlagen das runde dünne Fichtengehölz, woraus die Bretter ſeiner Wiege geſchnitten waren, und worin man oben gerade in das Dorf hinunter ſah.

Er lief ins Gehölz und deſſen ſchwimmendes Sonnengold hinein, für ihn eine Kinder-Aurora. Jetzt ſchlug die wohlbekannte kleinliche Dorfglocke aus, und der Stundenton fuhr ſo tief in die Zeit und in ſeine Seele hinunter, daß ihm war, als ſei er ein Knabe, und jetzt ſei Feierabend; und noch ſchöner läuteten ihn die Viehglocken in ein Roſenfeſt.

Die einzelnen rothweißen Häuſer ſchwankten durch die beſonnten Baumſtämme. Endlich ſah er draußen das traute Elterlein dem Hügel zu Füßen liegen — ihm gegenüber ſtanden die Glocken des weißen Schieferthurms, und die Fahne des Maienbaums und das hohe Schloß auf dem runden Wall voll Bäume — unten liefen die Poſtſtraßen und der Bach breit durchs offne Dorf — auf beiden Seiten ſtanden die

Häuſer einzeln, jedes mit ſeiner Ehrenwache von Fruchtſtämmen — um das Dörfchen ſchlang ſich ein Luſtlager von Heuhügeln wie von Zelten und von Wagen und Leuten herum, und über daſſelbe hinaus brannten fettgelbe Rübſenflächen, für Bienen und Oel, heiter dem Auge entgegen.

Als er von dieſem Gränzhügel des gelobten Kinderlandes hinunterſtieg, hört' er hinter den Stauden in einer Wieſe eine bekannte Stimme ſagen: „Leute, Leute, ſponſelt doch euer Vieh; hab' ich's nicht ſchon ſo Millionenmal anbefohlen? — Bube, ſage zu Hauſe, der Gerichtsmann hat geſagt, morgen wird ungeſäumt mit zwei Mann gefrohnt, auf der Kloſterwieſe.“ Es war ſein Vater; der mattäugige, ſchmächtige, bleichfarbige Mann (in deſſen Geſicht der warme Heutag noch einige weiße Farbenkörner mehr geſäet) ſchritt mit einer leuchtenden Senſe auf der Achſel aus den Rainen in die Straße herein. Vult mußte umblicken, um nicht erblickt zu werden, und ließ den Vater voraus. Dann fiel er ihm mit einigen klingenden Paradieſen der Flöte, und zwar — weil er wußte, wie ihm Chorale ſchmeckten — mit dieſen in den Rücken.

Lukas ſchritt noch träger fort, um länger zurückzuhören — und die ganze Welt war hübſch. Braune Dirnen mit ſchwarzen Augen und weißen Zähnen ſetzten die Grasſicheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden Studenten ungeblendet zu ſehen — die Viehhirtinnen zogen mit ihren Wandelglöckchen auf beiden Seiten mit — Lukas ſchnäuzte ſich, weil ihn der Choral bewegte, und ſah ein ungeſponſeltes Weidepferd nur ernſthaft an — aus den Schornſteinen des Schloſſes und Pfarrhauſes und des väterlichen hoben ſich vergoldete Rauchſäulen ins windſtille kühle Blau. —

Und ſo kam Vult ins überſchattete Elterlein hinab, wo er das närriſche, verhüllte, träumende Ding, das bekannte Leben, den langen Traum, angehoben, und wo er im Bette zu dieſem Traum, weil er erſt ein kurzer Knabe war, ſich noch nicht hatte zu krümmen gebraucht.

Im Dorfe war das Alte das Alte. Das große Haus der Eltern ſtand jenſeits des Bachs unverändert mit der weißen Jahreszahl 1784 auf dem Dachſchie[illegible] da. — Er lehnte ſich mit dem Flötenliede: „wer nur den lieben Gott läßt walten" an den glatten Maienbaum und blies ins Gebetläuten hinein. Der Vater ging, ſehr langſam unter dem Scheine des Umſehens, über den Bachſteg in ſein Haus und henkte die Senſe an den hölzernen Pflock an der Treppe. Die rüſtige Mutter trat aus der Thüre in einem Manns-Wammſe, und ſchüttete, ohne aufs Flöten zu hören, das abgeblattete Unkraut des Salats aus einem Scheffel, und beide ſagten zu einander — wie Landgatten pflegen — nichts.

Vult ging ins nachbarliche Wirthshaus. Von dem Wirthe erfuhr er, daß der Pfalzgraf Knol mit dem jungen Harniſch Felder beſchaue, weil die Notariusmacherei erſt Abends angehe. „Trefflich, dachte Vult, ſo wird's immer dunkler, und ich ſtelle mich ans Backofenfenſter und ſehe ihrem Kreiren drinnen zu." Der alte Lukas trat jetzt ſchon gepudert in einer großblumigen Damaſtweſte an die Thüre heraus, und wetzte in Hemdärmeln an der Schwelle das Meſſer für das Souper des Notariatsſchöpfers ab. „Aber das Bürſchlein ſoll's auch nicht herausreißen, ſetzte der Wirth hinzu, der ein Linker war; der Alte hat mir ſeine ſchöne Branntweinsgerechtigkeit verkauft, und der Sohn hat von der Blaſe ſtudirt. Aber lieber das Haus ſollt' er weggeben, und zwar an einen geſcheidten Schenkwirth; ſapperment! Dem würden Biergäſte zufliegen, der Bierhahn wäre Hahn im Korbe, aber ganz natürlich. Denn die Stube hat zweierlei Grenzen, und man könnte darin zuprügeln und kontrebandiren und bliebe doch ein gedeckter Mann.“ —

Bult nahm keinen ſo ſpaßhaften Antheil am Wirthe, als er ſonſt gethan hätte; er erſtaunte ganz, daß er unter der Hand ordentlich in eine heftige Sehnſucht nach Eltern und Bruder, beſonders nach der Mutter hineingerathen war, „was doch, ſagt’ er, auf der ganzen Reiſe gar nicht mein Fall geweſen.“ Es war ihm erwünſcht, daß ihn der Wirth beim Aermel ergriff, um ihm den Pfalzgrafen zu zeigen, der eben in des Schulzen Haus, aber ohne Gottwalt, ging; Bult eilte aus ſeinem, um drüben alles zu ſehen.

Draußen fand er das Dorf ſo voll Dämmerung, daß ihm war, als ſteck’ er ſelber wieder in der helldunkeln Kinderzeit, und die älteſten Gefühle flatterten unter den Nachtſchmetterlingen. Hart am Stege watete er durch den alten lieben Bach, worin er ſonſt breite Steine aufgezogen, um eine Grundel zu greifen. Er machte einen Bogenumweg durch ferne Bauernhöfe, um hinter den Gärten dem Hauſe in den Rücken zu kommen. Endlich kam er ans Backofenfenſter und blickte in die breite zweiherrige Gränzſtube — keine Seele war darin, die einer ſchreienden Grille ausgenommen, Thüren und Fenſter ſtanden offen; aber alles war in den Stein der Ewigkeit gehauen; der rothe Tiſch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiſte, um den Ofen das Trockengerüſte, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und Heringsköpfen, alles war über das Meer der langen Zeit, gut eingepackt, ganz und wie neu herübergeführt, auch die alte Dürftigkeit.

Er wollte am Fenſter länger empfinden, als er über ſich Leute hörte, und am Apfelbaum den Lichtſchimmer der obern Stube erblickte. Er lief auf den Baum, woran der Vater Treppe und Altan gebaut; und ſah nun gerade in die Stube hinein, und hatte das ganze Neſt.

Darin ſah er ſeine Mutter Veronika, mit einer weißen Küchenſchürze ſtehend, eine ſtarke, etwas breite, geſund nachblühende Frau, das ſtille, ſcharfe, aber höfliche Weiberauge auf den Hoffiskal gelegt — dieſer ruhig ſitzend und an ſeinem breiten Kopfe das Nabelgehenke eines Pfeifenkopfs befeſtigend — der Vater gepudert, und im heiligen Abendmahlsrock unruhig laufend, halb aus achtender Angſt vor dem großen eingefleiſchten corpus juris neben ihm, das gegen Fürſten und alle Welt gerade ſo keck war, als er ſelber ſcheu, halb aus ſorgender, das corpus nehm' es übel, daß Walt noch fehlte. Am Fenſter, das dem Baum und Vulten am nächſten war, ſaß Goldine, eine bildſchöne, aber bucklige Jüdin, auf ihr rothes Knäul niederſehend, woraus ſie einen ſchafwollenen Rothſtrumpf ſtrickte; Veronika ernährte die blutarme, aber fein-geſchickte Waiſe, weil Gottwalt ſie ungemein liebte und lobte, und ſie einen kleinen Edelſtein hieß, der Faſſung brauchte, um nicht verloren zu gehen.

„Der Knecht iſt nach dem Spitzbuben ausgeſchickt,“ verſetzte Lukas, als der Fiskal noch unwillig erzählte, Walt habe nicht einmal ſeine eignen Felder, geſchweige des ſel. van der Kabels ſeine ihm zu zeigen gewußt, ſondern ihm einen Frohnbauern Kabels dazu hergeholt, und ſei wie ein Grobian weggeblieben. Vom erfreulichen Teſtamente, ſah Vult, hatte der Fiskal noch kein Wort geſagt.

Auf einmal fuhr Gottwalt in einem Schanzlooper herein, verbeugte ſich eckig und eilig vor dem Fiskal und ſtand ſtumm da, und helle Freudenthränen lieſſen aus den blauen Augen über ſein glühendes Geſicht.

„Was iſt dir?“ fragte die Mutter. „O meine liebe Mutter (ſagt’ er ſanft), gar nichts. Ich kann mich gleich examiniren laſſen.“

— „Und dazu heulſt du?“ fragte Lukas. Jetzt ſtieg ſein Auge und ſein Ton: „Vater, ich habe, ſagte er, heute einen großen Mann geſehen.“ — „So? verſetzte Lukas kühn — Und haſt dich vom großen Kerl wamſen laſſen und zudecken? Gut!“

„Ach Gott,“ rief er; und wandte ſich an die aufmerkſame Goldine, um es ſo dem Examinator mit zu erzählen. Er hatte nämlich oben im Fichtenwäldchen eine haltende Kutſche gefunden, und unweit davon am Waldhügel einen bejahrten Mann mit kranken Augen, der die ſchöne Gegend im Sonnenuntergang anſah. Gottwalt erkannte leicht zwiſchen dem Manne und dem Kupferſtiche eines großen deutſchen Schriftſtellers — deſſen deutſcher Name hier blos griechiſch überſetzt werde in den des Plato — die Aehnlichkeit. „Ich that — fuhr er feurig fort — meinen Hut ab, ſah ihn ſtill immerfort an, bis ich vor Entzückung und Liebe weinen mußte. Hätt’ er mich angefahren, ſo hätte ich doch mit ſeinem Bedienten über ihn viel geſprochen und gefragt. Aber er war ganz ſanft, und redete mit der ſüßeſten Stimme mich an, ja er fragte nach mir und meinem Leben, Ihr Eltern; ich wollt’, ich hätt’ ein längeres gehabt, um es ihm aufzuthun. Aber ich macht’ es ganz kurz, um ihn mehr zu vernehmen. Worte, wie ſüße Bienen, flogen dann von ſeinen Blumenlippen, ſie ſtachen mein Herz mit Amors Pfeilen wund, ſie füllten wieder die Wunden mit Honig aus. O der Liebliche! Ich fühlt' es ordentlich, wie er Gott liebt und jedes Kind. Ach ich möcht' ihn wol heimlich ſehen, wenn er betete, und auch, wenn er ſelber weinen müßte in einem großen Glück. — Ich fahre ſogleich fort," unterbrach ſich Walt, weil er vor Rührung nicht fortfahren konnte; bezwang ſich aber etwas leichter, als er umher ſah, und gar keine ſonderliche Fremde fand.

„Er ſagte — fuhr er fort — die beſten Sachen. Gott, ſagt' er, gibt in der Natur wie die Orakel die Antwort, eh' die Frage gethan iſt — desgleichen, Goldine, was uns Schwefelregen der Strafe und Hölle däucht, offenbart ſich zuletzt als bloßer gelber Blumenſtaub eines zukünftigen Flors. Und einen ſehr guten Ausſpruch hab' ich ganz vergeſſen, weil ich meine Augen zu ſehr auf ſeine richtete. Ja da war die Welt rings umher voll Zauberſpiegel geſtellt, und überall ſtand eine Sonne, und auf der Erde gab es für mich keine Schmerzen, als die ſeiner lieben Augen. Liebe Goldine, ich machte auf der Stelle, ſo begeiſtert war ich, den Polymeter: doppelte Sterne erſcheinen am Himmel als Einer, aber o Einziger, du zergeheſt in einen ganzen Himmel voll Sterne. Dann nahm er meine Hand mit ſeiner ſehr weichen, zarten, und ich mußte ihm unſer Dorf zeigen; da ſagt' ich kühn den Polymeter: ſeht, wie ſich alles ſchön verkehrt, die Sonne folgt der Sonnenblume. Da ſagt' er, das thue nur Gott gegen die Menſchen, der ſich mehr ihnen zuwende als ſie ihm. Darauf ermunterte er mich zur Poeſie, ſcherzte aber artig über ein gewiſſes Feuer, was ich mir auch morgen abgewöhne; Gefühle, ſagt' er, ſind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft iſt eine Magnetnadel, die das Schiff noch ferner führt, wenn jene auch verborgen ſind und nicht mehr leuchten. So mag gewiß der letzte Satz geheißen haben; denn ich hörte nur den erſten, weil es mich erſchreckte, daß er an den Wagen ging und ſcheiden wollte.

„Da ſah er mich ſehr freundlich an, gleichſam zum Troſte, daß mir war, als klängen aus den Abendröthen Flötentöne.“ —

„Ich blies in die Röthen hinein,“ ſagte Vult, war aber etwas bewegt.

„Ja endlich, glaubt mir's, Eltern, drückt' er mich an ſeine Bruſt und an den lieblichen Mund, und der Wagen rollte mit dem Himmliſchen dahin.“ — —

„Und — fragte der alte Lukas, der bisher, zumal wegen Plato's vornehmen Amtsnamen, jede Minute gewärtig geweſen, daß der Sohn einen beträchtlichen Beutel vorzöge, den ihm der große Mann in die Hand gedrückt — er iſt weggefahren und hat dir keinen Pfennig geſchenkt?“ — „O wie denn das, Vater?“ fragte Walt. „Ihr kennt ja ſein weiches Gemüth,“ ſagte die Mutter. „Ich kenne dieſen Skribenten nicht, ſagte der Pfalzgraf; aber ich dächte, ſtatt ſolcher leerer Hiſtorien, die zu nichts führen, fingen wir einmal das Examen an, das ich anſtellen muß, eh' ich jemand zum Notarius kreiren will.“

„Hier ſteh' ich“, ſagte Walt, im Schanzlooper hin und von Goldinen weg fahrend, deren Hand er für ihre Theilnahme an ſeiner Seeligkeit öffentlich genommen hatte.

No. 8. Koboldblüte.

Das Notariats-Examen.

„Wie heißet Herr Notariand?“ fing Knol an. — Alles war nämlich ſo, erſtlich daß Knol als ein zuſammengewachſenes verknöchertes Revoluzionstribunal das Vorhängſchloß des Pfeifenkopfes am eignen hatte und zu allem ſaß — ferner, daß Lukas ſeinen auf zwei Ellenbogen wie auf Karyatiden geſtützten Kopf auf den Tiſch ſetzte, jeder Frage nachſinnend, eine Stellung, die ſeine matten grauen Augen und ſein blutloſes Gelehrtengeſicht, zumal unter dem Leichenpuder auf der gebräunten Haut, ſehr ins nahe Licht ſetzte, ſo wie ſeinen ewigen regneriſchen Feldzug gegen das Geſchick — ferner, daß Veronika dicht neben dem Sohne, mit den Händen auf dem Magen betend, ſtand und das ſtille Weiberauge, das in die närriſchen Arbeitslogen der Männer dringen will, zwiſchen Examinator und Examinanden hin und wieder gleiten ließ — und zuletzt, daß Vult mit ſeinen leiſen Flüchen zwiſchen den unreifen Pelzäpfeln ſaß und neben ihm — da ja alle Leſer durch ein Fenſter in die Stube ſehen — auf den benachbarten Aeſten ſämmtliche 10 deutſche Reichs- und Leſekreiſe oder Leſezirkel; ſo viele tauſend Leſer und Seelen von jedem Stande, was in dieſer Zuſammenſtellung auf dem Baume lächerlich genug wird. — — Alles iſt in der größten Erwartung über den Ablauf des Examens, Knol in der allergrößten, weil er nicht wußte, ob nicht vielleicht manche mögliche Ignoranzen den Notariandus nach den geheimen Artikeln des Teſtaments auf mehrere Monate zurückſchöben oder ſonſt beſchädigten.

„Wie heißet Hr. Notariand?“ fing er bekanntlich an.

„Peter Gottwalt,“ verſetzte der ſonſt blöde Walt auffallend frei und laut. — Der geliebte entflogne Göttermenſch hob noch ſeine Bruſt; nach einem ſolchen Anblicke werden, wie in der erſten Liebe, uns alle Menſchen zwar näher und lieber, aber kleiner. Er dachte mehr an Plato als an Knol und ſich, und träumte ſich blos in die Stunde, wo er recht lange darüber mit Goldinen ſprechen könnte. „Peter Gottwalt“ hatt' er geantwortet.

„Harniſch muß noch bei“ ſagte ſein Vater.

„Deſſen ſelben Eltern und Wohnort?“ fragte Knol — Walt hatte die beſten Antworten bei der Hand.

„Iſt Hr. Harniſch ehelich geboren?“ fragte Knol — Gottwalt konnte ſchamhaft nicht antworten. „Das Taufzeugniß iſt gelöſet,“ ſagte der Schulz. „Es iſt nur um Ordnung willen,“ ſagte Knol und fragte weiter:

„Wie alt?“ —

„So alt als mein Bruder Vult (ſagte Walt), vier und zwanzig“ — Jahre nämlich, ſagte der Vater.

„Was Religion? — Wo ſtudirt? u. ſ. w.“

Gute Antworten fehlten nicht.

„Wen hat H. H. von den Kontrakten geleſen? — Wie viele Perſonen ſind zu einem Gerichte erforderlich? — Wie viel weſentliche Stücke gehören zu einem ordentlichen Prozeſſe?“ — Der Notariand nannte ſehr nöthige, ſchlug aber die Ungehorſams-Beſchuldigung nicht an. „Nein, Herr, 13 ſind's ſchon nach Beieri Volkmanno emendato,“ ſagte der Pfalzgraf heftig.

„Hat man Kaiſer Maximilians Notariatsordnung von anno 1512 zu Cölln aufgerichtet nicht nur oft, ſondern auch recht geleſen?“ fragt' er weiter.

„Sauberer und eigenhändiger konnte man's ihm nicht abſchreiben, als ich, Hr. Hofpfalzgraf!“ ſagte der Schulz.

„Was ſind Lytae?“ fragte der Knol.

„Lytae oder litones oder Leute (antwortete freudig Walt, und Knol rauchte ruhig zu ſeiner Vermengung fort) waren bei den alten Sachſen Knechte, die noch ein Drittel Eigenthum beſaßen und daher Kontrakte ſchließen konnten.“ —

„Eine Zitazion dazu!“ ſagte der Pfalzgraf.

„Möſer,“ verſetzte Walt.

„Sehr wohl — antwortete der Fiskal ſpät und rückte die Pfeife in die Ecke des formloſen Mundes, der nur einer aufgeſchlitzten Wunde glich, die man ihm ins Siberien des Lebens mitgegeben — ſehr wohl! Aber lytae ſind ſehr verſchieden von litonibus; lytae ſind die jungen Juriſten, die zu Juſtinianus Zeiten im vierten Jahre ihres Kurſes den Reſt der Pandekten abſolvirten*); und die Antwort war eine Ignoranz.“

Gottwalt antwortete gutmüthig: wahrhaftig, das hab' ich nicht gewußt.

„So wird man wol auch nicht wiſſen, was auf den Strümpfen, die der Kaiſer bei der Krönung in Frankfurt anhat, ſteht?“ — Ein Zwickel, Gottwalt, ſoufflirte hinter ihm Goldine. „Natürlich, fuhr Knol fort; H. Tychſen hat es uns folgender Geſtalt ins Deutſche überſetzt aus dem arabiſchen Texte: „„ein prächtiges, königliches Strumpfband.““

---

*) Heinecc. hist. jur. civ. stud. Ritter. L. I. §. 393.

— Darüber, über den Text und Ueberſetzer der Strümpfe, fuhr das Mädchen in ein freies Gelächter aus; aber Vater und Sohn nickten ehrerbietig.

Unmittelbar nachdem Walt aus der durchlöcherten Fiſchwage des Examens blöde und ſtumm geſtiegen war, ging der Pfalzgraf ans Kreiren. Er ſprach mit der Pfeife und auf dem Seſſel Walten den Notariatseid auswendig zum Erſtaunen aller vor; und Walt ſagte ihn mit gerührter Stimme nach. Der Vater nahm die Mütze ab; Goldine hielt ihre Strumpfwirkerei innen. Der erſte Eid macht den Menſchen ernſt; denn der Meineid iſt die Sünde gegen den h. Geiſt, weil er mit der höchſten Beſonnenheit und Frechheit ganz dicht vor dem Throne des moraliſchen Geſetzes begangen wird.

Jetzt wurde der Notarius bis auf das letzte Glied, auf die Ferſen gar ausgeſchaffen. Dinte, Feder und Papier wurden ihm von Knolen — überreicht und dabei geſagt, man inveſtire ihn hiemit. Ein goldner Ring wurde ſeinem Finger angeſteckt und ſogleich wieder abgezogen. Endlich brachte der Comes palatinus ein rundes Käppchen (Baretlein hieß er's) aus der Taſche und ſetzte es dem Notarius mit dem Beifügen auf den Kopf, eben ſo ohne Falten und rund ſollen ſeine Notarienhändel ſeyn.

Goldine rief ihm zu, ſich umzudrehen; er drehte ihr und Vulten ein Paar große, blaue, unſchuldige Augen zu, eine hochgewölbte Stirne und ein einfaches, beſeeltes, durchſichtiges, mehr von der innern als von der äußern Welt ausgebildetes Geſicht mit einem feinen Munde, welches auf einem etwas ſchiefen Torſo ſtand, der wieder ſeiner Seits auf eingeklappten Kniewinkeln ruhte; aber Goldinen kam er lächerlich und dem Bruder wie ein rührendes Luſtſpiel vor, und im Schanzlooper wie ein Meiſterſänger aus Nürnberg. Noch wurde ſein Notariatsſignet und das in Haslau verfaßte Diplom dieſer Würde übergeben; — und ſo hatte Knol in ſeiner Glashütte mit ſeiner Pfeife den Notarius fertig und rund geblaſen — oder blos in einer andern Metapher, er brachte aus dem Backofen einen ausgebacknen, offnen, geſchwornen Notarius auf der Schaufel heraus.

Hierauf ging dieſer zum Vater, und ſagte gerührt mit Händedrücken: „wahrhaftig, Vater, Ihr ſollt ſehen, welche Wogen auch . . . .“ Mehr konnt' er nicht vor Rührung oder Beſcheidenheit ſagen. Konſiderire beſonders, Peter, daß du Gott und dem Kaiſer geſchworen, bei Teſtamenten „ab„ſonderlich derer Hospitäler und anderer nothdürftiger Per„ſonen, desgleichen gemeine Wege befördern zu helfen.“ — Du weißt, wie ſchlecht die Wege ums Dorf ſind, und unter den nothdürftigen Perſonen biſt du die allererſte. — „Nein, ich will die letzte ſeyn,“ verſetzte der Sohn. Die Mutter gab dem Vater einen ſilberhaltigen Papierwickel — denn die Menſchen verſilbern, ſo zu ſagen, die Pille des rohen Geldes einander durch Papier, erſtlich aus feiner Schonung des fremden Eigennutzes, und zweitens, um es zu verſtecken, wenn es zu wenig ſeyn ſollte —; der Vater drückt' es höflich in die Fiskaliſche lang gedehnte haarige Hand mit den Worten: „pro rata, H. Hoffiskal! Es iſt das Schwanzgeld von unſerer Kuh und etwas darüber. — Vom Kaufſchilling des Viehs ſoll der Notarius auskommen in der Stadt. — Morgen reitet er das Pferd des Fleiſchers hinein, der ſie uns abgekauft. Es iſt blutwenig, aber aller Anfang iſt ſchwer; beim Aufgehen der Jagd hinken die Hunde noch; ich habe manchen gelehrten Hungerleider geſehen, der Anfangs von nichts lebte. — Sei nur beſonders vigilant, Peter, denn ſobald der Menſch auf der Welt einmal etwas Braves gelernt“ — —

„Ein Notarius — fing heiter Knol unter dem Geldeinſtecken an, und hielt die Pfeiſe lange ans Licht, eh' er fortfuhr — iſt zwar nichts Sonderliches, im Reiche ſeynd viel, nämlich Notarii, ſagt der Reichsabſchied von 1500 Art. XIV, wiewol ich ſelber meines Orts nur Notarien machen kann, und doch kein Inſtrument.“ —

„Wie mancher Pfalzgraf und mancher Vater — ſagte leiſe Goldine — keine Gedichte, aber doch einen Dichter.“ —

„Indeß iſt in Haslau — fuhr er fort — ſo oft bald ein Teſtament, bald ein Interrogatorium, bald ein Vidimus, zuweilen, aber höchſt ſelten, eine donatio inter vivos zu machen; falls nun der junge Menſch advozirt“ —

„Das muß mein Peter,“ ſagte Lukas —

„— Falls er's aber — fuhr er fort — recht macht, anfangs ſchlechte, zweideutige Prozeſſe mit Freuden annimmt, weil große Advokaten ſie von der Hand weiſen, letztere häufig konſultirt, ſich windet und bückt und dreht“ —

„So kann er ein rechtes Waſſer auf desjenigen Mühle werden, der ſein Vater iſt, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchtliches Stück Geld zufertigen“ ſagte der Vater. —

„O meine Eltern, wenn ich das einmal könnte!“ ſagte leiſe Walt entzückt.

„O Gott, ſteh' mir bei, ſagte Lukas zornig, wer denn ſonſt? Etwa dein Spitzbube, dein Landläufer und Querpfeifer, der Vult?“ —

Dieſer ſchwur auf ſeinem Baume, vor einem ſolchen Vater ſich ewig zu verkappen.

„Falls nun — fuhr Knol lauter und unwillig über das Stören fort — der junge Anfänger kein eingebildeter Narr oder Neuling iſt, ſondern ein Menſch, der blos im juriſtiſchen Fache lebt und webt, wie hier ſein vernünftiger Vater, der vielleicht mehr vom Jus verſteht . . . . .“

Nun konnte Lukas ſich nicht mehr halten: „H. Hoffiskalis! Peter hat ſeines Vaters Sinn nicht; mich hätte man jura laſſen ſollen. Gott! ich hatte Gaben und mein Pferdgedächtniß und Sitzfleiſch. — Es iſt nur ein ſchlechter Gerichtsmann, der nicht zugleich ein Ziviliſt — ein Kameraliſt — ein Kriminaliſt — ein Feudaliſt — ein Kanoliſt — ein Publiſt iſt, ſo weit er kann. Längſt hätt' ich dieſes mein Amt niedergelegt — denn was zieh' ich weiter davon, als jährlich 3 Scheffel Beſoldung und die Faßkanne und viel Verſäumniß und Verdrießlichkeit — wär' im ganzen Dorf ein Menſch zu haben, der's wieder nähme und ſcharmant verſähe. Wo ſind denn die vielen Schulzen hier zu Lande, die vier Schulzenordnungen im Hauſe haben wie ich, nämlich die alte gothaiſche, die churſächſiſche, die würtembergiſche und die Haarhaariſche? — Und ſetz' ich nicht in jede Bücherlotterie und erſtehe die geſcheidteſten Sachen, unter andern: „„Julii Bernhards von Rohr vollſtändiges Haushaltungsrecht, in welchem die nützlichſten Rechtslehren, welche ſowol bei den Landgütern überhaupt, derſelben Kauffung, Verkauffung und Verpachtung als inſonderheit bei dem Ackerbau, Gärtnerei ꝛc. ꝛc. und andern ökonomiſchen Materien vorkommen, der geſunden Vernunft, denen römiſch- und teutſchen Geſetzen nach ordentlich abgehandelt werden, allen denenjenigen ſo Landgüter beſitzen, oder dieſelben zu adminiſtriren haben, höchſt nützlich und ohnentbehrlich. Die andere Auflage. Leipzig, 1738 verlegts J. Ch. Martini, Buchhändler in der Grimmiſchen Straße.""

„Es macht aber zwei Bände, ſehen Sie!" Ich habe ſie ſelber, ſagte Knol. — „Nun wohl! (ſchloß der Vater daraus weiter fort.) Muß ein Gerichtsmann nicht wie ein Hufſchmidt die Taſchen ſchon im Schurzfell bei der Hand haben, nicht erſt in den Hoſen? O du lieber Gott, H. Fiskalis, wo zu pfänden iſt — zu taxiren — zu einquartieren — mündlich und ſchriftlich Unzähliges anzuzeigen — wo Kränze um Brunnen zu machen, Zigeuner aus dem Lande zu jagen, auf Straßen und Feuerſchau zu ſchauen — wo in Dörfern Peſten, Exzeſſe, Spitzbübereien ſind: — da iſt ja ein Gerichtsmann der erſte dabei, und zeigt die Sachen an, ſowol bei löblicher Landeshauptmannſchaft, als, wenn der Fall, bei der Ritterſchaft. Was Wetter! da kann er nicht, wie eine Kanzeluhr, die Woche nur einmal gehen, Tag für Tag läuft er zum größten Schaden ſeiner Wirthſchaft in alle Löcher — in alle Felder und Wälder — in alle Häuſer und nachher in die Stadt und rapportirt's mündlich, worauf er's ſchriftlich aus der Taſche zieht. Es ſollen mir Pferdner und Anſpänner oder Hinterſättler hertreten und ſagen: Lukas, laſſe die Flauſen! Du biſt auch da und da fahrläſſig geweſen! O ſolche große Verläumder! ſehen Sie dann nicht, daß ich mich darüber Klaftertief in Schulden ſtecke, und wäre künftig der Notarius und Tabellio nicht . . . ."

„Hör' einmal auf, Gerichtsmann, ſagte Veronika, und wandte ſich an den Fiskal, deſſen Schuldner ihr Mann war — H. Fiskal, er ſagt das nur ſo, um etwas zu ſagen. Begehren Sie nichts? Und ich habe nachher eine große Frage zu thun."

Lukas ſchwieg ſehr willig und ſchon gewohnt, daß in ſeiner Ehe-Sonatine die linke Hand, die Frau, weit über die rechte herauf griff in die höchſten Töne zum harmoniſchen Vortheil.

„Er ſchnapſe gern vor dem Eſſen" (verſetzte Knol zu Walts Erſtaunen über ein ſolches Poſtillons-Zeitwort von einem Stadt- und Hofmann).

Die Mutter ging, und brachte in der einen Hand das Extrapoſtblut und Elementarfeuer, aber in der andern ein dickes Manuſkript. Walt nahm es ihr blutroth weg. Goldinens Augen ſchimmerten entzückt. „Du mußt aus dem Liederbuch leſen, ſagte die Mutter, der gelehrte Herr ſollen ſagen, ob es taugt. H. Kandidat Schomaker will es ſehr loben."

„Und ich lob' es wirklich," ſagte Goldine. Da trat der Kandidat ſelber herein, warf ſich blos vor dem Fiskale krumm, und ſalutirte mit blitzenden Augen. Er ſah aus allen, daß die Freudenpoſt des Teſtaments noch nicht in der Stube erſchollen war. „Sehr ſpät, ſagte Lukas, der exzellente Aktus iſt ganz vorbei." Ausführlich betheuerte der Kandidat, er ſei erſt gegen Vesperzeit aus der Stadt gekommen; „ich ſteh' auch — ſagte er, und ſah gern den Schulzen an, vergnügt, daß er nicht einen ſo vornehmen und bedenklichen Herrn, wie Knol, beſchauen mußte — ſchon ſeit einer geraumen Viertheilſtunde unten im Hofe, habe mich aber vor fünf Gänſen, welche vor der Thüre Flügel und Schnabel gegen mich aufgemachet, nicht hereingetraut." — „Nein, ſechs waren's," ſagte die ſatiriſche Jüdin. „Oder auch ſechs, verſetzte er; genung, eine iſt genung, wie ich geleſen, um einen Menſchen durch einen wüthigen Biß ganz toll und waſſerſcheu zu machen.“

„Ah ça! wandt' er ſich zu Walten (mehr franzöſiſch konnt' er nicht), Ihre Polymeter!“ — „Was ſind's?“ fragte Knol trinkend. „Herr Graf (ſagte Schomaker, und ließ die Pfalz weg), in der That eine neue Erfindung des jungen Kandidaten, meines Schülers, er machet Gedichte nach einem freien Metrum, ſo nur einen einzigen, aber reimfreien Vers haben, den er nach Belieben verlängert, ſeiten-, bogenlang; was er den Streckvers nennt, ich einen Polymeter.“

Vult fluchte aus Ungeduld zwiſchen den Aepfeln. Walt ſtellte ſich endlich mit dem Manuſkripte und mit dem Profil ſeiner Bogenſtirn und ſeiner graden Naſe vor das Licht — blätterte über alle Beſchreibung lange und blöde nach dem Frontiſpiz ſeines Muſentempels — der Kandidat that, mit der einen Hand in der Weſte, mit der andern in der Hoſe, drei Streckſchritte nach Vults Fenſter, um hinaus zu — ſpucken. Stotternd, aber mit ſchreiender, ungebildeter Stimme fing der Dichter an:

No. 9. Schwefelblumen.

Streckverſe.

Ich weiß nicht, ich finde jetzt kein rechtes Gedicht, ich muß auf geradewol ausheben:

Der Wiederſchein des Veſuvs im Meer.

Seht, wie fliegen drunten die Flammen unter die Sterne, rothe Ströme wälzen ſich ſchwer um den Berg der Tiefe, und treffen die ſchönen Gärten. Aber unverſehrt gleiten wir über die kühlen Flammen, und unſere Bilder lächeln aus brennender Woge.“ Das ſagte der Schiffer erfreut, und blickte beſorgt nach dem donnernden Berg’ auf. Aber ich ſagte: ſiehe, ſo trägt die Muſe leicht im ewigen Spiegel den ſchweren Jammer der Welt, und die Unglücklichen blicken hinein, aber auch ſie erfreuet der Schmerz.

* * *

Was weint denn der wunderliche Menſch, da er ja alles ſich ſelber ausgeſonnen? rief Lukas. „Weil er ſelig iſt,“ ſagte Goldine, ohne es zu treffen; es war blos das Weinen der Bewegung, die weder eine entzückte, noch betrübte, ſondern nur eine Bewegung zu ſeyn braucht. Er las jetzt:

Der Kinderſarg in den Armen.

Wie ſchön. nicht nur das Kind wird leicht in den Armen gewiegt, auch die Wiege.

Die Kinder.

Ihr Kleinen ſteht nahe bei Gott, die kleinſte Erde iſt ja der Sonne am nächſten.

Der Tod unter dem Erdbeben.*)

Der Jüngling ſtand neben der ſchlummernden Geliebten im Myrtenhaine, um ſie ſchlief der Himmel, und die Erde war leiſe — die Vögel ſchwiegen — der Zephyr ſchlummerte in den Roſen ihres Haars und rückte kein Löckchen. Aber das Meer ſtieg lebendig auf, und die Wellen zogen in Heerden heran. Aphrodite, betete der Jüngling, du biſt nahe, dein Meer bewegt ſich gewaltig, und die Erde iſt furchtſam, erhöre mich, herrliche Göttin, verbinde den Liebenden ewig mit ſeiner Geliebten. Da umflocht ihm mit unſichtbarem Netze den Fuß der heilige Boden, die Myrten bogen ſich zu ihm, und die Erde donnerte, und ihre Thore ſprangen ihm auf. — Und drunten im Elyſium erwachte die Geliebte, und der ſelige Jüngling ſtand bei ihr, denn die Göttin hatte ſein Gebet gehört.

---

*) Bekanntlich iſt vor dem Erdbeben meiſt die Luft ſtill, nur das Meer woget.

* * *

Vult fluchte gewaltig im Laube vor lauter Jubel, ſeine ſonſt leicht zufallende Seele ſtand weit den Muſen offen: „liebes Gottwältlein! Du allein ſollſt mich kennen lernen; ja bei Gott, das geht an, das muß er mit ausführen — Himmel! wie wird der blöde, göttliche Narr erſtaunen, wenn ich's ihm vorlege," ſagte er, und hatte einen neugebornen Plan im Sinne.

Ich ſollte meinen (ſagte Schomaker), daß er die Auktoren der Anthologie nicht ohne Nutz unter mir ſtudiret.

Da Knol nicht antwortete, ſagte der Vater: lies weiter. Mit ſchwächerer Stimme las Walt:

Bei einem brennenden Theatervorhang.

Neue erfreuliche Spiele zeigteſt du ſonſt, ſtiegſt du langſam hinauf. Jetzt verſchlingt dich ſchnell die hungrige Flamme, und verworren, unſelig und dampfend erſcheint die Bühne der

Freude. Leiſe ſteige und falle der Vorhang der Liebe, aber nie ſink' er als feurige Aſche auf immer darnieder.

Die nächſte Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau, ihr fremder Stral fliegt ſeit Jahrtauſenden auf dem Wege zur kleinen Erde, aber er kommt nicht an. O du ſanfter, naher Gott, kaum thut ja der Menſchengeiſt ſein kleines, junges Aug' auf, ſo ſtralſt du ſchon hinein, o Sonne der Sonnen und Geiſter!

Der Tod eines Bettlers.

Einſt ſchlief ein alter Bettler neben einem armen Mann und ſtöhnte ſehr im Schlaf. Da rief der Arme laut, um den Greis aus einem böſen Traum aufzuwecken, damit den matten Buſen nicht die Nacht noch drücke. Der Bettler wurde nicht wach, aber ein Schimmer flog über das Stroh; da ſah der Arme ihn an, und er war jetzt geſtorben; denn Gott hatt' ihn aus einem längern Traum aufgeweckt.

Die alten Menſchen.

Wol ſind ſie lange Schatten, und ihre Abendſonne liegt kalt auf der Erde; aber ſie zeigen alle nach Morgen.

Der Schlüſſel zum Sarge.

„O ſchönſtes, liebſtes Kind, feſt hinunter geſperrt ins tiefe, dunkle Haus, ewig halt' ich den Schlüſſel deiner Hütte, und niemals, niemals thut er ſie auf!“ — Da zog vor der jammernden Mutter die Tochter blühend und glänzend die Sterne hinan, und rief herunter: „Mutter, wirf den Schlüſſel weg, ich bin droben und nicht drunten!“

No. 10. Stinkholz.

Das Kapaunengefecht der Proſaiſten.

„O Himmel, wär's nur Morgen, Brüderlein! Es iſt verdammt, man ſollte nie paſſen müſſen,“ ſagte Vult. — „Ich habe genug,“ ſagte Knol, der bisher die eine Tabackswolke gerade ſo groß und ſo langſam geſchaffen hatte, wie die andere. — „Ich meines Parts, ſagte Lukas, kann mir nichts rechts daraus nehmen, und den Verſen fehlt auch der rechte Schwanz, aber gib her.“ — „Fromme und traurige Sachen ſtehen wol darin,“ ſagte die Mutter. Gottwalt hatte Kopf und Ohren noch in der goldnen Morgenwolke der Dichtkunſt, und außen vor der Wolke ſtehe, kam es ihm vor, der ferne Plato als Sonnenball und durchglühe ſie. Der Kandidat Schomaker ſah ſcharf auf den Pfalzgrafen und paſſete auf Entſcheidungen. Aus religiöſer Freiheit glaubte er, überall zu ſündigen, wo er eilen ſollte und wagen. Daher hatt' er nicht den chirurgiſchen Muth, ſeine Schulkinder ordentlich zu prügeln — er ängſtigte ſich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen — ſondern er ſuchte ſie von weitem zu züchtigen, indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entſetzliche Zerrgeſichter vorſchnitt.

„Meine Meinung — fing Knol mit böſem Niederzug ſeiner ſchwarzwaldigen Augenbraunen an — iſt ganz kurz dieſe: Dergleichen iſt wahrlich rechter Zeitvertreib. Ich verachte einen Vers nicht, wenn er lateiniſch iſt, oder doch gereimt. Ich machte ſelber ſonſt als junger Gelbſchnabel dergleichen Poſſen und — ſchmeichl' ich mir nicht — etwas andere als dieſe. Ja als comes palatinus kreir' ich ja eigenhändig Poeten, und kann ſie alſo am wenigſten ganz verwerfen. *Kapitaliſten oder Rittergutsbeſitzer, die nichts zu thun* und genug zu leben haben, können in der That Gedichte machen und leſen, ſo viele ſie wollen; aber nur kein geſetzter Menſch, der ſein gutes, ſolides Fach hat und einen vernünftigen Juriſten vorſtellen will — der ſoll es verachten, beſonders Verſe ohne allen Reim und Metrum, dergleichen ich 1000 in einer Stunde hecke, wenn's ſeyn muß.“ —

Vult genoß ſtill den Gedanken, daß er in Haslau ſchon Zeit und Ort finden werde, dem Pfalzgrafen durch Oel ins Feuer und durch Waſſer ins brennende Oel zur Belohnung irgend ein Bad zu bereiten und zu geſegnen. — Und doch konnt' er's vor Zorn kaum aushalten, wenn er bedachte, daß der Kandidat und der Pfalzgraf ſo lange da ſtanden, ohne des erfreuenden Teſtaments zu gedenken. Hätt' er ſehen und ſchreiben können, er hätte einen Stein mit einem Rapportwickel als ſanfte Taubenpoſt durchs Fenſter fliegen laſſen.

„Hörſt du? ſagte Lukas. Sie ſind auch eben nicht ſchön geſchrieben, wie ich ſehe“ und machte blätternd einen Verſuch, das Manuſkript ins Licht hinein zu halten. Aber der bisher halbgeſenkt in die Flamme blickende Dichter entriß es ihm plötzlich mit greifender Fauſt. — „In den Nebenſtunden aber denn doch ſo etwa?“ fragte Schomaker, für welchen der einzige Titel Hoffiskal einen Ruprechtszwilling und Doppelhaken in ſich faßte; denn ſchon, wo einem Worte Hof oder

Leib zum Vorſprung anhing — und war's an einem Hofpauker oder Leibvorreiter —: da ſah er in eine gehelmte Vorrede (praefatio galeata) und hatte ſeine Schauer; wie vielmehr bei dem Worte Fiſkal, das jeden auf Pfähle oder in Thürme zu ſtecken drohte.

„In meinen Nebenſtunden, verſetzte Knol, las ich alle mögliche, auftreibliche Aktenſtücke und wurde vielleicht das, was ich bin. Ueberſpannte Floſkeln hingegen greifen zuletzt in dem Geſchäftsſtyl Platz und vergiften ihn ganz; ein Gericht weiſet dergleichen dann zurück als inept." — „Natürlich denn und verzeihlich daher (fing Schomaker als Selbſtkrummſchließer an), daß ich aus Unkunde der Rechtskunde, dieſe mit der Poeſie vereinbaren wollen; aber ganz wahrſcheinlich deshalb, daß H. Harniſch, ſeinem alleinigen Fache heißer ſich weihend, nun ganz vom poetiſchen abſteht: nicht gewiß, gewiß, H. Notar?"

Da fuhr und ſchnaubte der bisher ſanfte Menſch — den Abfall des ſonſt lobenden Lehrers für eine Hofmännerei anſehend, die gleich einem Barbiermeſſer ſich vor- und rückwärts beugt, obgleich Schomaker blos nicht fähig war, ſo auf der Stelle, in der Schnelle, einem Throndiener gegenüber, und bei der Liebe für den Schüler im Herzen ſogleich das Jus auszufinden, ſondern immer zu leicht fürchtete, unter der Hand gegen ſeinen Fürſten zu rebelliren, indeß er ſonſt bei dem Bewußtſeyn des Rechts jeder Noth und Gewalt entgegengezogen wäre — da ſchnaubte der ſanfte Walt wie ein getroffener Löwe empor, ſprang vor den Kandidaten, und ergriff deſſen Achſeln mit beiden Händen und ſchrie aus lang gemarterter Bruſt ſo heftig auf, daß der Kandidat wie vor nahem Todtſchlag aufhüpfte: „Kandidat! bei Gott, ich werde ein guter Juriſt von fleißiger Praxis, meiner armen Eltern wegen.

Aber, Kandidat, ein Donnerkeil ſpalte mein Herz, der Ewige werfe mich dem glühendſten Teufel zu, wenn ich je den Streckvers laſſe und die himmliſche Dichtkunſt.“

Hier ſah er wild ausfordernd umher und ſagte wichtig: „ich dichte fort“ — alle ſchwiegen erſtaunt — in Schomaker hielt noch halbes Leben — Knol allein zeigte ein grimmiges, eiſernes Lächeln — auch Vult wurde auf ſeinem Aſte wild, ſchrie: recht, recht! und griff blindlings nach unreifen Pelzäpfeln, um eine Handvoll gegen die proſaiſche Seſſion zu ſchleudern. — Darauf ging der Notar als Sieger hinaus, und Goldine ging ihm mit dem Murmeln nach: es geſchieht euch recht, ihr Profaner! —

Wider Vults Erwarten ſtellte der Notarius ſich unter ſeinen Apfelbaum, und hob nach der Sternenſeite des Lebens, nach dem Himmel, das beſeelte Antlitz, auf welchem alle ſeine Gedichte und Träume zu zählen waren. Beinahe wäre der Flötenſpieler auf die verletzte Bruſt als ein weicher Pfühl herabgefallen; er hätte gern den naſſen guten Sangvogel, dem es wie der Lerche gegangen, die auf das todte Meer, als wäre es blühendes Land, herunterſtürzt und darin erſäuft, hoch unter die trocknende Sonne gehalten; aber Goldinens Ankunft verbot die ſchöne Erkennung, ſie nahm Walts Hand, aber er ſchaute noch immer mit täuben Augen nach der Höhe, wo nur helle Sterne, keine trübe Erde ſtanden. „H. Gottwalt, ſagte ſie, denken Sie nicht mehr über die proſaiſchen Pinſel. Sie haben ſie abgetrumpft. Dem Juriſten ſtreu' ich heute noch Pfeffer in den Taback und dem Kandidaten Taback in den Pfeffer.“ „Nein, liebe Goldine, fing er mit ſchmerzlich ſanfter Stimme an, nein, ich war es heute nicht werth, daß mich der große Plato küßte. War es denn möglich? — Gott!

es ſollte ein froher letzter Abend werden. — Theuere Eltern geben ſchwer erdarbtes Geld zum Notariate her — der arme Kandidat gibt mir von Kindesbeinen an Lehrſtunden faſt in allem — Gott ſegnet mich mit dem Himmel an Plato's Herzen — — und ich Satan fahre ſo hölliſch auf! O Gott, o Gott! — Aber mein alter Glaube, Goldine, wie trifft er immer ein: nach jeder rechten, innigen Seligkeit des Herzens folgt ein ſchweres Unglück."

„Das dacht' ich gleich, ſagte Goldine zornig, man ſchlage Sie ans Kreuz, ſo werden Sie eine feſtgenagelte Hand vom Querbalken losarbeiten, um damit einem Kriegsknecht ſeine zu drücken. — Haben denn Sie oder die Strohköpfe droben den heutigen Weinmonat, ich möchte ſagen zum Weineſſigmonat, verſäuert?" „Ich kenne, verſetzte er, keine andere Ungerechtigkeiten gewiß und genau, als die ich an andern verübe; — die, ſo andere an mir begehen, können mir wegen der Ungewißheit der Geſinnungen nie ganz klar und entſchieden ſeyn. Ach es gibt ja mehr Irrthümer des Haſſes als der Liebe. Wenn nun einmal eine Natur, welche die Antitheſe und Diſſonanz der meinigen iſt, exiſtiren ſollte, wie von allem die Antitheſen: ſo könnte ſie mir ja leicht begegnen; und da ich eben ſo wol ihre Diſſonanz bin, als ſie meine, ſo hab' ich nicht mehr über ſie zu klagen, als ſie über mich."

Goldine konnte, wie Vult, nichts gegen dieſe Denkweiſe einwenden, aber beiden war ſie äußerſt verdrießlich. Da rief ſanft die Mutter den Sohn und heftig der Vater: „renne, Peter, wir ſtehen im Teſtament, und werden vorbeſchieden auf den 13ten hujus."

No. 11. Fiſetholz.

Luſt-Chaos.

Der Pfalzgraf hatte das Erſtarren über Walts Sturmlaufen mit der Bemerkung flüſſiger gemacht, daß der „Sansfaçon“ es nicht verdiene, in einem wichtigen Teſtamente zu ſtehen, zu deſſen Eröffnung er ihn vorzuladen habe, und deſſen Bedingungen ſich eben nicht ſehr mit der Reimerei vertrügen. Da war das Anſchlagerad und der Dämpfer gerichtlich von des Schulmeiſters ton- und wortvoller Seele abgehoben, und er konnte nun alle Glocken läuten — er wußte und gab die angenehmſten Artikel des Teſtaments, welche der Fiskal durch die unangenehmen ganz beſtätigte. Der Kandidat handelte ſo lange ungewöhnlich ſanft nach einer Beleidigung, bis man ihn erſuchte, ſie zu vergeben. Lukas rief ſchon im halben Hören Walten wie toll hinein, um nur etwas zu reden.

Von zarter Schamröthe durchdrungen erſchien dieſer — niemand gab auf ihn Acht — man ſteckte im Teſtamente, ausgenommen Knol. Dieſer hatte gegen den Jüngling ſeit deſſen Vorleſen einen ordentlichen Haß gefaßt — ſo wie die Muſik zwar Nachtigallen zum Schlagen reizt, aber Hunde zum Heulen — weil ihm der eine Umſtand, daß ein ſo ſchlechter poetiſcher Juriſt mehr als er erben ſollte (was ſeinen Fiskaliſchen Kern anfraß), mehr wehe that, als der andere ſüß, daß ſein Eigennutz ſelber keinen Erben hätte ausleſen können, der geſchickter wäre, die Erbſchaft zu verſcherzen.

Walt hörte gerührt der Wiederholung und Forterzählung der Erbämter und der Erbſtücke zu. Als um Lukas Ohren jetzt die Worte **11,000** Georgd'ors in der Südſee-Handlung und zwei Frohnbauern ſammt Feldern in Elterlein flatterten, ſtand ſein Geſicht, das der plötzliche warme Süd-Zephyr des Glückes umſpielte, wie zergangen und verblüfft da, und er fragte: denn **15ten? 11,000?** — Darauf warf er ſeine Mütze, die er in der Hand hatte, weit über die Stube weg — ſagte: den hujus dieſes? — Darauf ſchleuderte er ein Bierglas gegen die Stubenthüre über Schomakern weg; „Gerichtsmann, rief die Frau, was iſt Euch?“ — „Ich habe ſo mein Gaudium, ſagte er. Nun aber komme mir der erſte beſte Hund aus der Stadt, ich will ihn lauſen, breit tret' ich das Vieh. Und wir werden alle geadelt, wie wir hier ſitzen, und ich bleibe der adelige Gerichtsherr — oder ich werde der Gerichtshalter und ſtudire. Und auf meine Kabelſchen Grundſtücke ſäe ich nichts als Neps.“

„Mein Freund, ſagte verdrießlich der Fiskal, Sein poetiſcher Sohn hat noch vorher einige Nüſſe aufzubeißen, dann iſt der der Erbe.“ — Mit Freudenthränen trat der Notar zum enterbten Fiskal, und zog deſſen zähe Hände mit der Verſicherung an ſich: „glauben Sie mir, Freudenbote und Evangeliſt, ich werde alles thun, um die Erbſchaft zu erringen, alles was Sie gefordert haben — (Was wollt Ihr mit mir, ſagte Knol, die Hände wegziehend) denn ich thue es ja für Menſchen (fuhr Walt fort, alle andere anſehend), die noch mehr für mich gethan, vielleicht für den Bruder, wenn er noch lebt. Sind denn die Bedingungen nicht ſo leicht, und die letzte ſo ſchön, die vom Pfarrer werden? — Der gute Van der Kabel! Warum iſt er denn ſo gut gegen uns? Ich entſinne mich ſeiner lebhaft, aber ich dachte, er liebte mich nicht. Doch mußt' ich ihm meine Streckverſe vorleſen. Kann man denn zu gut von den Menſchen denken?"

Vult lachte, und ſagte: „kaum!"

Ganz blöde und ſchamhaft trat Walt zu Schomaker mit den Worten: „vielleicht verdanke ich der Dichtkunſt die Erbſchaft — und gewiß die Dichtkunſt dem Lehrer, der mir die vorige Minute vergebe!" —

„So ſei vergeſſen, verſetzte dieſer, daß man mich vorhin nicht einmal mehr Herr genannt, was doch ſo allgemein. Wonne herrſche jetzt! — Aber Ihr H. Bruder, deſſen Sie gedachten, lebt noch und im Flore. Ein lebhafter H. Van der Harniſch vergewiſſerte mich deſſen, zog mich aber in eine unerlaubte Ausſchwatzung Ihres Hauſes hinein, für die mir Ihre Verzeihung ſo wenig entſtehe, als Ihnen die meine!"

Der Notar rief es durch das Zimmer, der Bruder lebe noch. „Im erzgebirgiſchen Elterlein traf ihn der Herr in der Stadt," ſagte Schomaker. — „O Gott, er kommt gewiß heut oder morgen, beſte Eltern," rief Walt entzückt. — „Soll mir lieb ſeyn, ſagte der Schulz, ich werd' ihm unter der Hausthüre mit der Habernſenſe die Beine abmähen, und ihn mit einem Holzapfel erſticken, einen ſolchen Vagabunden!" — Gottwalt aber trat zu Goldinen, die er weinen ſah, und ſagte: „o ich weiß es worüber, Gute — und ſetzte leiſe hinzu: über das Glück Ihres Freundes." — „Ja bei Gott!" antwortete ſie, und ſah ihn entzückter an.

Die Mutter warf nur die Bemerkung, wie oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer, um ſich blos mit dem verdrießlichen Fiskale abzugeben, welchem ſie freundlich alle böſe Klauſeln des Teſtaments deutlich abfragte. Den Pfalzgrafen aber verdroß das von ſeiner Erbporzion beſtrittene Freudenfeſt am Ende dermaßen, daß er haſtig aufſtand, die Zitazionsgebühren im Namen des Rathsdieners forderte, und den männlichen Jubelköpfen die Hoffnung aufſagte, ihn am Abendtiſche unter ſich zu haben, weil er lieber, gab er vor, bei dem Wirthe drüben ſpeiſe, der ſchon ſeinem Vater ein Darlehn ſchuldig ſei, wovon er ſeit ſo vielen Jahren, ſo oft er Gericht halte, etwas abeſſe und abtrinke, um zu dem Seinigen zu kommen.

Als er fort war, ſtieg Veronika auf ihre weibliche Kanzel, und hielt ihre Brandpredigten und Inſpekzionsreden an die Männer: ſie müßten's haben, wenn der Fiskal ihnen das Kapital aufkündigte; ihr Frohthun habe ihn als einen ausgeſchloſſenen Erben ja verſchnupfen müſſen. — „Zieht denn aber Er oder ich die Intereſſen für jetzt, he? — Er!" ſagte Lukas. — Schomaker fügte noch den Bericht bei, daß ſchon der Frühprediger Flachs das Kabelſche ganze Haus in der Hundsgaſſe durch weniges Weinen erſtanden. Der Schulz fuhr klagend auf und verſicherte, das Haus ſei ſeinem Sohne ſo gut wie geſtohlen; denn weinen könne jeder; dieſer aber ſagte, es tröſt' ihn ordentlich über ſein Glück, daß ein anderer armer Erbe auch etwas habe. Veronika verſetzte: „Du haſt noch nichts. Ich bin nur eine Frau, aber im ganzen Teſtamente merk' ich eine Partitenmacherei. Seit vorgeſtern wurde ſchon im Dorfe von Erbſchaften gemunkelt von fremden Stadtherren, ich ſagte aber gern meinem Gerichtsmanne nichts. Du, Walt, haſt gar kein Geſchick zu Welthändeln; und ſo können leicht 10 Jahre verſtreichen, und du haſt nichts, und biſt doch auch nichts; wie dann, Gerichtsmann!" — „So ſchlag' ich ihn, ſagte dieſer, todt, wenn er nicht ſo viel Verſtand zeigt, wie ein Vieh; und von dir, Vronel, war's auch keiner, mich nicht zu avertiren." —

„Ich verpfände mich, ſagte Schomaker, für H. Notars Fineſſe. Poeten ſind durchtriebene Füchſe, und haben Wind von allem. Ein Grotius, der Humaniſt, war ein Geſandter — ein Dante, der Dichter, ein Staatsmann — ein Voltaire, der beides, auch beides."

Vult lachte, nicht über den Schulmann, aber über den gutherzigen Walt, als dieſer ſanft beifügte: „ich habe vielleicht aus Büchern mehr Weltklugheit geſchöpft, als Ihr denkt, liebe Mutter. — Aber nun nach 2 Jahren, allgütiger Gott! — Wenigſtens malen wollen wir uns heute die glänzende Zeit, wo alle hier frei und freudig leben, und ich nichts von allem brauche und wünſche, weil ich zu glücklich auf zwei alten heiligen Höhen wohne, auf der Kanzel und dem Muſenberg." — „Du ſollſt dann auch, ſagte Lukas, ſtreckverſen den ganzen Tag, weil du doch ein Narr darauf biſt, wie dein Vater aufs Jus." — „Jetzt aber werd' ich ſehr aufmerkſam, ſagte Walt, das Notarienweſen treiben, beſonders da ich es als mein erſtes vorgeſchriebenes Erbamt verſehe; das Advoziren kann nun wol wegbleiben." —

„Seht Ihr, rief die Mutter, er will nur wieder recht über ſeine langen Verſe her, denn er hat's ja vorhin ſo gotteslãſterlich beſchworen — ich hab' es nicht vergeſſen, Walt!"

„So wollt' ich doch, daß Donner und Teufel — rief Lukas, der rein-froh ſeyn wollte — muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen wie du?" Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen. Er zog den Ehemanns-

Vexirzug: ſchweig! Sie that's immer ſogleich, wiewol mit dem Entſchluß, etwas ſpäter erſt recht anzufangen.

Man ſchritt zur Abendtafel, wie man da ſtand, Walt im Schanzlooper, obgleich in der Heuernte, weil er ſein Nankingröckchen ſchonte. Goldinens Freudenwein war mit vielen Thränen über die Trennung des Morgens gewäſſert. Der Notar war unendlich entzückt über die Entzückung des Vaters, welcher allmälig, da er ſie ein wenig verdauet hatte, nun milder wurde und anfing, mit Tranchirmeſſer und Gabel der noch fliegenden gebratenen Taube der Erbſchaft entgegen zu gehen, und dem Sohne zum erſtenmal in ſeinem Leben zu ſagen: „Du biſt mein Glück.“ So lange verharrte Vult auf dem Baume. Als aber die Mutter nun erſt die ausführlichen Berichte Schomakers über den Flötenſpieler um ihr warmes Herz verſammeln wollte, ſtieg er, um nichts zu hören, weil ihm der Tadel bitterer war als das Lob ſüß, vom Baume herunter, ſchon beglückt genug durch den Bruder, deſſen Unſchuld und Dichtkunſt ihn ſo liebend-eng umſtrickten, daß er gern die Nacht im Abendroth erſäuft hätte, um nur den Tag zu haben, und den Poeten an der Bruſt.

No. 12. Unächte Wendeltreppe.

Reiterſtück.

Früh am bethaueten blauen Morgen ſtand der Notar ſchon unter der Hausthüre reit- und reiſefertig. Er hatte ſtatt des Schanzloopers den guten gelben Sommer- und Frühlingsrock von Nanking am Leibe, weil er als Univerſalerbe mehr aufwenden konnte, einen runden, weißen, braungeflammten Hut auf dem Kopf, die Reitgerte in der Hand, und Kindesthränen in den Augen. Der Schulz rief: halt! ſprang zurück, und ſogleich wieder her mit Kaiſer Maximilians Notariatsordnung, die er ihm in die Taſche ſteckte. Drüben vor dem Wirthshauſe ſtand der knappe flinke Student Vult im grünen Reiſehut, und der Wirth, welcher der Familien-Antichriſt und ein Linker war. Das Dorf wußte alles und paßte. Es war des Univerſalerben erſter Ritt in ſeinem Leben. Veronika — die ihm den ganzen Morgen Lebensregeln für Eröffnung und Erfüllung des Teſtaments vorgezeichnet hatte — zerrete den Schimmel am langen Zügel aus dem Stall. Walt ſollte hinauf.

Ueber den Ritt und Gaul wurde von der Welt ſchon viel geſprochen — mehr als ein Elterleiner verſuchte davon ein leidliches Reiterſtück zu geben, lieferte aber freilich mehr die rohen Farbhölzer auf die Leinwand als deren feinſten Abſud — auch iſt das mein erſtes Thierſtück von Belang, das ich in die Gänge dieſes Werks aufhänge und feſtmache — —: ich werde demnach einige Mühe daran wenden, und die größte Wahrheit und Pracht.

In der Apokalypſis ſtand ſo lang ein alter verſchimmelter Schimmel, bis ihn der Fleiſcher beſtieg, und aus ihr in die Zeit herüberritt. Der poetiſche Lenz liegt weit hinter dem Gaul, wo er eignes Fleiſch ſtatt des fremden trug, und mit eignen Haaren den Sattel auspolſterte; er hat das Leben und den Menſchen — dieſes reitende Folterpferd der wunden Natur — zu lange getragen. Der aus zitternden Fühlfäden geſponnene Notar, der den Tag vorher im Stalle um deſſen

Keilſchrift der Zeit, um die Stigmen von Sporen, Sattel und Stangengebiß herum ging, hätte für Geld keinen Finger in die Narben legen können, geſchweige am Tage darauf die Knutenſchneide oder den Sporendolch. Hätte doch der Himmel dem Konföderazionsthiere des Menſchen nur irgend einen Schmerzenslaut beſcheert, damit der Menſch, dem das Herz nur in den Ohren ſitzt, ſich ſeiner erbarmte. Jeder Thierwärter iſt der Plagegeiſt ſeines Thiers; indeß er gegen ein anderes, z. B. der Jäger gegen das Pferd, der Fuhrmann gegen den Jagdhund, der Offizier gegen Leute außer dem Soldatenſtande, ein wahres weichwolliges Lamm iſt.

Dieſer Schimmel betrat am Morgen die Bühne. Der Notar hatte den Tag vorher den Gaul an eine ſeiner Gehirnwände feſtgebunden und — wie die rechte Seite des Konvents und des Rheins — ſich immer die linke vorgeſtellt, um daran aufzuſteigen; — in alle Stellungen hatt' er in ſeinen 4 Gehirnkammern das Schulroß gedreht, geſchwind es links beſtiegen, und ſo ſich ſelber völlig zugeritten für den Gaul. Dieſer wurde gebracht und gewandt. Gottwalts Auge blieb feſt an den linken Steigbügel gepicht — aber ſein Ich wurd' ihm unter den Händen zu groß für ſein Ich — ſeine Thränen zu dunkel für ſein Auge — er beſteige, merkt' er, mehr einen Thron als einen Sattel — die linke Roßſeite hielt er noch feſt; nur kam jetzt die neue Aufgabe, wie er die eigne linke ſo damit verknüpfen könnte, daß beide die Geſichter vorwärts kehrten. —

Wozu die teufliſche Qual! Er probirte, wie ein preußiſcher Kavalleriſt, rechts aufzuſpringen. Pfiffen Leute, wie Vult und der Wirth, ſeine Probe aus, ſo zeigten ſie weiter nichts, als daß ſie nie geſehen hatten, wie ämſig preußiſche

Kavalleriſten auf dem rechten Bügel aufſitzen lernen, um geſattelt zu ſeyn, falls einmal der linke entzweigeſchoſſen wird.

Auf dem Sattel hatte nun Walt als Selbſt-Quartiermeiſter das Seinige zu thun, alles zu ſetzen — ſich gerade und ſattelfeſt —, auszubreiten — die Finger in die Zügel, die Rockſchöße über den Pferderücken —, einzuſchichten — die Stiefel in die Steigeiſen — und anzufangen — den Abſchied und Ausritt.

An letztern wollte der geſetzte Schimmel nicht gerne gehen. Walts delikates Rückwärtsſchnalzen mit der Gerte war dem Gaule ſo viel, als wixe man ihn mit einem Pferdehaar. Ein Paar mütterliche Handſchläge auf den Nacken nahm er für Streicheln. Endlich kehrte der Gerichtsmann eine Heugabel um, und gab ihm mit dem Stiel auf den Hinterbacken einen ſchwachen Ritterſchlag, um damit ſeinen Sohn als Reiter aus dem Dorfe in die Welt zu ſchicken, ſowol in die gelehrte als ſchöne. Das war dem Thier ein Wink, bis an den Bach vorzuſchreiten; hier ſtand es vor dem Bilde des Reiters feſt, kredenzte den Spiegel, und als der Notar droben mit unſäglicher Syſtole und Diaſtole der Füße und Bügel arbeitete, weil das halbe Dorf lachte, und der Wirth ohnehin, glaubte der Harttraber ſeinen Irrthum des Stehens einzuſehen, und trug Walten von der Tränke wieder vor die Stallthüre hin, ſtört' aber die Rührungen des Reiters bedeutend.

„Wart' nur!“ ſagte ins Haus laufend der Vater, kam wieder und langte ihm eine Büchſenkugel zu: „ſetz' ihm die ins Ohr, ſagt' er, ſo will ich kaviren, er zieht aus, weil doch das Blei die Beſtie kühlen muß, glaub' ich.“

Kaum war das Rennpferd, wie ein Geſchütz, mit dem Kopf gegen das Thor gerichtet, und das Ohr mit der Schnellkugel geladen: ſo fuhr es durchs Thor und davon; — und durch das mit Augen beſtellte Dorf und vor des Kandidaten Glückwunſch flog der Notarius vorüber, oben ſitzend, mit dem Gießbuckel des erſten Verſuchs, als ein gebogenes Komma. „Weg iſt er!“ ſagte Lukas, und ging zu den Heuſchobern hinaus. Still wiſchte die Mutter mit der Schürze das Auge und fragte den Großknecht, worauf er noch warte und gaffe. Nur Ein weinendes Auge hatte Goldine mit dem Tuche bedeckt, um mit dem andern nachzublicken, und ſagte: es geh' Ihm gut! und ging langſam in ſein leeres Studirſtübchen hinauf.

Vult eilte dem reitenden Bruder nach. Als er aber vor dem Maienbaume des Dorfs vorüber ging, und am Fenſter die ſchönäugige Goldine und im Hausgärtchen die einſame Mutter erblickte, die mit tropfenden Augen, noch im Sitzen gebückt, große Bohnen ſteckte und Knoblauch band: ſo überſtrömte ſeines Bruders warmes mildes Blut plötzlich ſein Herz, und er lehnte ſich an den Baum und blies einen Kirchenchoral, damit beider Augen ſich ſüßer löſeten, und ihr Gemüth aufginge; denn er hatte an beiden den kecken ſcharfen Seelen-Umriß innigſt werth gewonnen.

Es war Schade, daß der Notarius, der ſammt dem Schimmel auf Wieſenflächen zwiſchen grünſchimmernden Hügeln, im blauen wehenden Tage flog, es nicht wußte, daß hinter ihm ſein Bruder ſein fernes Dörfchen und gerührte liebe Herzen mit Echos erfülle. Oben auf einem Berge legte Walt ſich auf den Hals des Flugpferds, um aus dem Ohr die Druckkugel zu graben. Da er ſie erwiſcht hatte: ſo trat das Thier wieder geſetzter einher als ein Menſch hinter einer Leiche; und nur der Berg ſchob es herunter, und in der Ebene ging es, wie ein ſilberner glatter Fluß, unmerklich weiter.

Jetzt genoß der zur Ruhe geſetzte Notarius ganz ſeine ſitzende Lebensart auf dem Sattel, und den weiten ſingenden Tag. Sein hoher Aufenthalt auf der Sattelwarte ſtellte ihm, dieſem ewigen Fußgänger, alle Berge und Auen unter ihn, und er regierte die glänzende Gegend. An einer neuen Anhöhe ſtieg ein Wagenzug von ſieben Fuhrleuten auf, den er gern zu Pferde eingeholt und überritten hätte, um nicht in ſeinen Träumen durch ihr Umſchauen geſtört zu werden; aber am Hügelfuße wollte der gerittene Blondin ſo gut die Natur genießen — die für ihn in Gras beſtand — als der reitende, und ſtand ſehr feſt. Walt ſetzte ſich zwar anfangs dagegen und ſtark, wirkte auf viele Seiten des Viehs vor- und rückwärts, aber da es auf dem Feſtſtehen beſtand, ließ er's freſſen und ſetzte ſich ſelber herum auf dem Sattel, um die ausgedehnte Natur hinter ſich mit ſeligen Blicken auszumeſſen und gelegentlich dieſe ſieben ſpöttiſchen Fuhrhemden ſo weit vorauszulaſſen, daß ihnen nicht mehr unter die Augen nachzureiten war.

Am Ende kommt doch eines, ein Ende, — der Bereiter wünſchte am Hügelfuße, als er ſich wieder vorwärts geſetzt, ſich herzlich von der Stelle, und etwa hinauf; denn die ſieben Plejaden mußten nun längſt untergegangen ſeyn. Auch ſah er den netten Studenten nachkommen, der das Beſteigen geſehen. Aber ſetzte irgend jemand beſondern Werth auf Ernte-Ferien, ſo that's der Schimmel, — vor ſolcher Anhöhe vollends ſtand er im Drachenſchwanz, im aufſteigenden Knoten — die Zäume, die Fußbälle auf der Erde, alle brachten ihn nicht vorwärts. Da nun der Notar auch die lebendige Queckſilberkugel jetzt nicht wieder mit dieſem fixirten weißen Merkurius verquicken wollte — wegen der unglaublichen Mühe, ſie aus dem Ohr zu fiſchen: — ſo ſaß er lieber ab, und ſpannte ſich ſeiner eigenen Vorſpann vor, indem er ſie durch den Flaſchenzug des Zügels wirklich hinauf wand. Oben blühte friſche Roth; hinter ſich ſah er eine lange katholiſche Wallfahrt nachſchleichen, gerade vor ſich unten im langen Dorfe die böſe Fuhr-Sieben trinken und tränken, die er einholen mußte, er mochte wollen oder nicht.

Es grünte ihm auf der andern Seite Hoffnung, aber fruchtlos; er hatte Ausſichten, durch des Kleppers Allegro ma non troppo den haltenden Fuhrleuten ziemlich vorzuſprengen; er ritt erheitert in ſtarkem Schritt den Berg hinab, ins Dorf hinein; — aber da kehrte das Filialpferd ohne ſonderliches Disputiren ein, es kannte den Wirth, jeder Krug war ſeine Tochter-, jeder Gaſthof ſeine Mutterkirche: „gut, gut, ſagte der Notar, anfangs war's ja ſelber mein Gedanke“ — und befahl unbeſtimmt einem Unbeſtimmten, dem Gaule etwas zu geben. Jetzt kam auch der flinke Grünhut nach. Vults Herz wallete auf vor Liebe, da er ſah, wie der erhitzte ſchöne Bruder von der ſchneeweißen Bogenſtirn den Hut lüftete, und wie im Morgenwehen ſeine Locken das zarte mit Roſenblute durchgoſſene kindliche Geſicht anflatterten, und wie ſeine Augen ſo liebend und anſpruchlos auf alle Menſchen ſanken, ſogar auf das Siebengeſtirn. Gleichwol konnte Vult den Spott über das Pferd nicht laſſen: „der Gaul, ſagt' er, mit ſeinen ſchwarzen Augen auf den Bruder blitzend und die Mähne ſtreichelnd, geht beſſer, als er ausſieht; wie ein Muſenpferd ſchwang er ſich über das Dorf.“ — „Ach das arme Thier!“ ſagte Walt mitleidig, und entwaffnete Vulten.

Sämmtliche Paſſagiere tranken im Freien — die Pilgrimme gingen ſingend durchs Dorf — alle Thiere auf dem

Dorfe und in der Luft wieherten und kräheten vor Luſt — der kühlende Nord-Oſt durchblätterte den Obſtgarten, und rauſchte allen geſunden Herzen zu: weiter hinaus ins freie weite Leben! — „Ein ſehr göttlicher Tag, ſagte Vult, verzeihen Sie, mein Herr!“ Walt ſah ihn blöde an, und ſagte doch heftig: „o gewiß mein Herr! Die ganze Natur ſtimmt ordentlich ein jubelndes herzerfriſchendes Jagdlied an, und aus den blauen Höhen tönen doch auch ſanfte Alphörner herunter.“

Da hingen die Fuhrleute die Gebiſſe wieder ein. Er zahlte ſchnell, nahm den Ueberſchuß nicht an, und ſaß im Wirrwarr auf, willens, allen vorzufliegen. Es iſt ein Grundſatz der Pferde, gleich den Planeten, nur in der Sonnennähe eines Wirthshauſes ſchnell zu gehen; aber langſam daraus weg ins Aphelium; der Schimmel heftete ſeine vier Fußwurzeln als Stifte eines Nürnberger Spielpferdes feſt ins lackirte Brett der Erde, und behauptete ſeinen Ankerplatz. Der bewegte Zaum war nur ſein Ankertau — fremde leidenſchaftliche Bewegung ſetzt' ihn in eigne nicht — umſonſt ſchnalzte der leichte Reiter in grün-atlaſſener Weſte und mit braunen Hutflammen, er konnte eben ſo gut den Sattel über einen Bergrücken geſchnallet haben und dieſen ſpornen.

Einige der ſanfteſten Fuhrleute beſtrichen die Hinterbeine des Quietiſten; er hob ſie, aber ohne vordere. Lange genug hatte nun Walt auf ſein Mitleiden gegen das Vieh gehört; jetzt warf er ohne weiters dem Trauerpferd den Schuſſer ins Ohr — die Kugel konnte die Maſſa, den Queue fortſtoßen ins grüne Billard. Walt flog. Er rauſchte ſchnell dicht hinter der Hühner-Kette von Pilgern, die ſcheu auseinander ſpritzte, bis leider auf eine an der Spitze gehende taube Vorſängerin, die Reiten und Warnen nicht vernahm — umſonſt zupften ſeine ſterbenden Finger voll Todesnoth im Ohr, und wollten Kugelzieher ſeyn — ſeine fliegende Knieſcheibe rannte an ihr Schulterblatt und warf ſie um — ſie erſtand ſchleunigſt, um frühe genug, unterſtützt von allen ihren Konfeſſions-Verwandten, ihm über alle Beſchreibung nachzufluchen. Weit hinter dem Fluchen bracht' er nach langer Ballotage die Glücks- und Unglückskugel zwiſchen dem Daumen und Zeigefinger heraus, theuer ſchwörend, nie dieſes Oberons-Horn mehr anzuſetzen.

Wenn er freilich jetzt die Beſtie wie eine Harmonika traktirte, nämlich langſam — ſo daß jeder die größten Schulden auf ihr abſitzen konnte, ſogar ein Staat, wenn's anders für dieſen einen andern Schuldthurm geben könnte, außer dem Babelthurm —: — ſo wär' es wol gegangen, hätt' er ſich nicht umgedreht und geſehen, was hinter ſeiner Statua equestris und curulis zog; ein Heer, ſah er, ſetz' ihm hitzig mit und ohne Wagen nach, Pilger voll Flüche, ſieben weiße Weiſen voll Spaß, und der Student. Der menſchliche Verſtand muß ſehr irren, oder an dem, was er nachher that, hatte die Vermuthung aus dem vorigen großen Theil, daß der nachſchwimmende Hintergrund nicht nur ſeinen Durchgang durch ein rothes Meer erzwingen, ſondern daß ſogar das Meer ſelber mit ihm gehen würde; weil er auf ſeinem lebendigen Laufſtuhl niemand zu entrinnen vermochte. Schon das bloße Zurückdenken an den Nachtrab mußte wie Lärmtrommeln in die ſchönſten leiſen Klänge fahren, die er jetzt am blaueſten Tage aus den Himmels-Sphären ſeiner Phantaſie leicht herunter hören konnte.

Deshalb ritt er geradezu aus der Landſtraße über Wieſen in eine Schäferei hinein, wo er halb gleichgültig gegen lächerlichen Schein, halb mit erröthender Ruhmliebe — für Geld, gute Worte und ſanfte Augen — es ſich von der Schäferin erbat, daß dem Schimmel ſo lange — denn er verſtand nichts von Roß-Diätetik — Heu vorgeſetzet würde, bis etwan die Feinde ſich eine Stunde voraus und ihn mathematiſch gewiß gemacht hätten, daß ſie nicht zu ereilen wären, geſetzt auch, ſie fütterten zwei Stunden.

So neu-ſelig und erlöſet ſetzt' er ſich hinter das Haus unter eine ſchwarzgrüne Linde in den friſchen Schatten-Winter, und tauchte ſein Auge ſtill in den Glanz der grünen Berge, in die Nacht des tiefen Aethers, und in den Schnee der Silberwölkchen. Darauf ſtieg er nach ſeiner alten Weiſe über die Gartenmauer der Zukunft, und ſchauete in ſein Paradies hinein: welche voll rothe Blumen, und welches weiße Blütengeſtöber füllte den Garten! —

Endlich — nach einer und der andern Himmelfahrt — machte er 3 Streckverſe, einen über den Tod, einen über einen Kinderball, und einen über eine Sonnenblume und Nachtviole. Kaum wollte er, da das Pferd Heu genug hatte, von der kühlen Linde fort; er entſchloß ſich, heute nicht weiter zu reiſen, als nach dem ſogenannten Wirthshaus zum Wirthshaus, eine kleine Meile von der Stadt. Indeß eben in dieſem Wirthshaus hatten alle ſeine Feinde um 1 Uhr Halt und Mittag gemacht; und ſein Bruder war da geblieben, um ihn zu erwarten, weil er wußte, daß die Landſtraße und der Schimmel und Bruder durch den Hof liefen. Vult mußte lange paſſen, und ſeine Gedanken über die nächſten Gegenſtände haben, z. B. über den Wirth, einen Herrnhuter, der auf ſein Schild nichts weiter malen laſſen, als wieder ein

Wirthshausſchild mit einem ähnlichen Schild, auf dem wieder das Gleiche ſtand; es iſt das die jetzige Philoſophie des Witzes, die, wenn der ähnliche Witz der Philoſophie das Ich-Subjekt zum Objekt und umgekehrt macht, eben ſo deſſen Ideen ſubobjektiv wiederſcheinen läſſet; z. B. Ich bin tiefſinnig und ſchwer, wenn ich ſage: Ich rezenſire die Rezenſion einer Rezenſion vom Rezenſiren des Rezenſirens, oder ich reflektire auf das Reflektiren auf die Reflexion einer Reflexion über eine Bürſte. Lauter ſchwere Sätze von einem Wiederſchein ins Unendliche, und eine Tiefe, die wol nicht jedermanns Gabe iſt; ja vielleicht darf nur einer, der im Stande iſt, denſelben Infinitiv, von welchem Zeitwort man will, im Genitiv mehrmals hintereinander zu ſchreiben, zu ſich ſagen: ich philoſophire.

Endlich um 6 Uhr hörte Vult, der aus ſeiner Stube ſah, den Wirth oben aus dem Dachfenſter rufen: „he, Patron, ſcheer' er ſich droben weg! — Will Er ins Guguckſ Namen wegreiten?“ — Das Wirthshaus ſtand auf einem Birkenhügel. Gottwalt war ſeitwärts aus dem Wege an den Herrnhutiſchen Gottesacker hinaufgeritten, aus welchem der Schimmel Schoten aus den Staketen zog, während der Herr das dichteriſche Auge in den zierlichen Garten voll geſäeter Gärtner irren ließ. Wiewol er den Kalkanten der groben Pedalſtimme nicht durch die Birken ſehen konnte: ſo zog er doch — da den Menſchen überhaupt nach einer Grobheit feinſtes Empfinden ſchwer verfolgt — ſogleich den rupfenden Rüſſel aus dem Spaliere auf, und gelangte bald mit den Schoten im naſſen Gebiſſe vor der Stallthür' an.

Er that an den ſehr ernſt unter ſeiner Thüre ſtehenden Wirth von Fernen — umſonſt wollt' er gar vor ihn hinreiten — barhaupt am Stalle die Frage, ob er hier mit ſeinem Gaul logiren könne.

Ein ganzer heller Sternenhimmel fuhr Vulten durch die Bruſt und brannte nach.

Auch der Wirth wurde ſternig und ſonnig; aber wie wär' er — ſonſt hätt' er höflicher aus dem Dache geſprochen — darauf gekommen, daß ein Paſſagier zu Pferde in dieſer Nähe der Stadt und Ferne der Nacht ihn mit einem Stilllager beehren werde. — Als er wahrnahm, daß der Paſſagier ein beſonderes Vieleck oder Dreieck mit dem rechten Beine über dem Gaule abſitzend beſchrieb, und daß er die ſchweren mit einem organiſirten Sattel behangenen Schenkel in Haus trug, ohne weiter nach dem Thiere oder Stalle zu ſehen: ſo wußte der Schelm ſehr gut, wen er vor ſich habe; und lachte zwar nicht mit den Lippen, aber mit den Augen den Gaſt aus, ganz verwundert, daß dieſer ihn für ehrlich, und es für möglich hielt, er werde den Hafer, den er morgen in die Rechnung eintragen konnte, ſchon heute dem Schimmel vorſetzen.

„Nun geht, ſagte Vult bildlich, der mit Herzklopfen die Treppe hinab dem Bruder entgegen ging, ein ganz neues Kapitel an." Unbildlich geſchieht's ohnehin.

No. 13. Berliner Marmor mit glänzenden Flecken.

Ver- und Erkennung.

Unten im Korrelazionsſaal und Simultanzimmer der Gäſte forderte der Notar nach Art der Reiſe-Neulinge ſchnell einen

Trunk, eine einmännige Stube und dergleichen Abendmahlzeit, damit der Wirth nicht denken ſollte, er verzehre wenig. Der luſtige Vult trat ein, that mit Welt-Manier ganz vertraulich, und freute ſich ſehr des gemeinſchaftlichen Uebernachtens: „wenn — Ihr Schimmel zu haben iſt, ſagt' er, ſo hab' ich Auftrag, ihn für jemand zu einem Schießpferd zu kaufen, denn ich glaube, daß er ſteht.“ „Es iſt nicht der meinige,“ ſagte Walt. „Er frißt aber brav,“ ſagte der Wirth, der ihn bat, nachzufolgen in ſein Zimmer. Als er's aufſchloß, war die Abendwand nicht ſowol ganz zerſtört — denn ſie lag ein Stockwerk tiefer unten in ziemlichen Stücken — als wahrhaft verdoppelt — denn die neue lag als Stein und Kalk unten darneben. — „Weiter, fügte der Herrnhuter ſeelenruhig bei, als der Gaſt ein wenig erſtaunt mit dem großen Auge durch das ſieben Schritt breite Luftfenſter durchfuhr, weiter hab' ich im ganzen Hauſe nichts leer und jetzt iſt's Sommer.“ — „Gut, ſagte Walt ſtark und ſuchte zu befehlen; aber einen Beſen!“ — Der Wirth lief demüthig und gehorchend hinab.

„Iſt unſer Wirth nicht ein wahrer Filou?“ ſagte Vult. „Im Grunde, mein Herr — verſetzte jener freudig — iſt das für mich ſchöner. Welcher herrliche lange Strom von Feldern und Dörfern, der herein glänzt und das Auge trägt und zieht; und die Abendſonne und Röthe und den Mond hat man ganz vor ſich, ſogar im Bette die ganze Nacht!“ — Dieſe Einſtimmung ins Geſchick und ins Wirthshaus kam aber nicht blos von ſeiner angebornen Milde, überall nur die übermalte, nicht die leere Seite der Menſchen und des Lebens vorzudrehen, ſondern auch von jener göttlichen Entzückung und Berauſchung her, womit beſonders Dichter, die nie auf Reiſen waren, einen von Träumen und Gegenden nachblitzenden Reiſetag beſchließen; die proſaiſchen Felder des Lebens werden ihnen, wie in Italien die wirklichen, von poetiſchen Myrten umkränzt, und die leeren Pappeln von Trauben erſtiegen.

Vult lobte ihn wegen der Gemſenartigkeit, womit er, wie er ſehe, von Gipfeln zu Gipfeln ſetze über Abgründe. „Der Menſch ſoll, verſetzte Walt, das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflaſſen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig iſt, ſo denk' ich.“ — „Der Mars, der Saturn, der Mond und die Kometen ohne Zahl ſtören (antwortete Vult) unſere Erde bekanntlich ſehr im Laufe; — aber die Erdkugel in uns, ſehr gut das Herz genannt, ſollte beim Henker ſich von keiner fremden laufenden Welt aus der Bahn bringen laſſen, wenn's nicht etwa eine ſolche thut, wie die weiſe Pallas — oder die reiche Zeres — und die ſchöne Venus, die als Hesper und als Luzifer die Erdbewohner ſchön mit dem lebendigen Merkur verbindet. — Und erlauben Sie es, mein Herr, ſo werfen wir heute unſere Soupers zuſammen, und ich ſpeiſe mit hier vor der Breſche, wo das Mondsviertel in der Suppe ſchwimmen, und die Abendröthe den Braten übergolden kann.“

Walt ſagte heiter Ja. Auf Reiſen macht man Abends lieber romantiſche Bekanntſchaften als Morgens. Auch trachtete er, wie alle Jünglinge, ſtark, viele zu machen, beſonders vornehme, unter welche er den luſtigen Kauz mit ſeinem grünen Reiſehute rechnete, dieſem Gegenhute eines Biſchofs, der einen nur innen grünen und außen ſchwarzen trägt.

Da kam der Wirth und der Beſen, um den Bau-Abhub und Bodenſatz über die Stube hinaus zu fegen; in den linken Fingern hing ihm ein breiter in Holz eingerahm-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ter Schiefer. Er zeigte an, ſie müßten ihre Namen darauf ſetzen, weil es hier zu Lande wie im Gothaiſchen wäre, wo jeder Dorfwirth den Schiefer am Tage darauf mit den Namen aller derer, die Nachts bei ihm logiret hätten, in die Stadt an die Behörde tragen müßte.

„O man kennt euch Wirthe — ſagte Bult, und faßte die ganze Tafel — Ihr ſeid wol eben ſo begierig darhinter her, was euer Gaſt für ein Vogel iſt, als irgend ein regierender Hof in Deutſchland, der gleich Abends nach dem Thor- und Nachtzettel aller Einpaſſanten greift, weil er keinen beſſern Index Autorum kennt, als dieſen.“

Bult ſetzte mit einem angeketteten Schieferſtift auf den Schiefer mit Schiefer — ſo wie unſer Fichtiſches Ich zugleich Schreiber, Papier, Feder, Dinte, Buchſtaben und Leſer iſt — ſeinen Namen ſo: „Peter Gottwalt Harniſch, K. K. offner geſchworner Notarius und Tabellio, geht nach Haslau.“ Darauf nahm ihn Walt, um ſich auch als Notarius ſelber zu verhören, und ſeinen Namen und Charakter zu Protokoll und zu Papier zu bringen.

Erſtaunt ſah er ſich ſchon darauf und ſchauete den Grünhut an, dann den Wirth, welcher wartete, bis Bult den Schiefer nahm, und dem Wirthe mit den Worten gab: „nachher Freund! — ce n'est qu'un petit tour que je joue à notre hôte“ ſagt' er mit ſo ſchneller Ausſprache, daß Walt kein Wort verſtand, und daher erwiederte: Oui. Aber durch ſeinen verwirrten Rauch ſchlugen die freudigſten Funken; alles verhieß, glaubte er, eines der ſchönſten Abenteuer; denn er war dermaßen mit Erwartungen ganz romantiſcher Naturſpiele des Schickſals, frappanter Meerwunder zu Lande ausgefüllet, daß er es eben nicht über ſein Vermuthen gefunden hätte — bei aller Achtung eines Stubengelehrten und Schulzenſohns für höhere Stände — falls ihm etwa eine Fürſtentochter einmal ans Herz gefallen wäre, oder der fürſtliche Hut ihres H. Vaters auf den Kopf. Man weiß ſo wenig, wie die Menſchen wachen, noch weniger, wie ſie träumen, nicht ihre größte Furcht, geſchweige ihre größte Hoffnung. Der Schiefer war ihm eine Kometenkarte, die ihm Gott weiß welchen neuen feurigen Bartſtern anſagte, der durch ſeinen einförmigen Lebens-Himmel fahren würde. „H. Wirth — ſagte Vult freudig, dem ſeine beherrſchende Rolle ſo wohl that, wie ſein ſanfter Bruder ohne Stolz — ſervir' Er hier ein reiches Souper, und trag' Er uns ein paar Flaſchen vom beſten aufrichtigſten Krätzer auf, den Er auf dem Lager hält."

Walten ſchlug er einen Spaziergang auf den benachbarten Herrnhuter Gottesacker vor, während man fege; „ich ziehe droben, fügt' er bei, mein Flauto traverso heraus, und blaſe ein wenig in die Abend-Sonne und über die todten Herrnhuter hinüber: — lieben Sie das Flauto?" — „O wie ſehr gut ſind Sie gegen einen fremden Menſchen!" antwortete Walt mit Augen voll Liebe; denn das Ganze des Flötenſpielers verkündigte bei allem Muthwillen des Blicks und Mundes heimliche Treue, Liebe und Rechtlichkeit. „Wol lieb' ich, fuhr er fort, die Flöte, den Zauberſtab, der die innere Welt verwandelt, wenn er ſie berührt, eine Wünſchelruthe, vor der die innere Tiefe aufgeht." — „Die wahre Mondaxe des innern Monds," ſagte Vult. „Ach ſie iſt mir noch ſonſt theuer," ſagte Walt, und erzählte nun, wie er durch ſie oder an ihr einen geliebten Bruder verloren — und welchen Schmerz er und die Eltern bisher getragen, da es ein kleinerer ſei, einen Verwandten im Grabe zu haben, als in jeder frohen Stunde ſich zu fragen, mit welcher dunklen, kalten mag jetzt der Flüchtling auf ſeinem Brett im Weltmeer ringen. „Da aber Ihr Hr. Bruder ein Mann von muſikaliſchem Gewicht ſeyn ſoll, ſo kann er ja eben ſo gut im Ueberfluſſe ſchwimmen als im Weltmeer,“ ſagte er ſelber.

„Ich meine, verſetzte Walt, ſonſt dachten wir ſo traurig, jetzt nicht mehr; und da war es kein Wunder, wenn man jede Flöte für ein Stummenglöckchen hielt, das der in Nacht hinaus verlorne Bruder hören ließ, weil er nicht zu uns reden konnte.“ Unwillkürlich fuhr Vult nach deſſen Hand, gab ſie eben ſo ſchnell zurück, ſagte: „genug! Mich rühren 100 Sachen zu ſtark — Himmel, die ganze Landſchaft hängt ja voll Duft und Gold!“

Aber nun vermochte ſein entbranntes Herz keine halbe Stunde länger den Kuß des brüderlichen aufzuſchieben; ſo ſehr hatte die vertrauende unbefangene Bruderſeele heute und geſtern in ſeiner Bruſt, aus welcher die Winde der Reiſen eine Liebes-Kohle nach der andern verweht hatten, ein neues Feuer der Bruderflammen angezündet, welche frei und hoch aufſchlugen ohne das kleinſte Hinderniß. Stiller gingen jetzt beide im ſchönen Abend. Als ſie den Gottesacker öffneten, ſchwamm er flammig im Schmelz und Brand der Abendſonne. Hätte Vult zehn Meilen umher nach einem ſchönen Poſtamente für eine Gruppe zwillings-brüderlicher Erkennung geſucht, ein beſſeres hätt' er ſchwerlich aufgetrieben, als der Herrnhuter Todtengarten war mit ſeinen flachen Beeten, worin Gärtner aus Amerika, Aſia und Barby geſäet waren, die ſich alle auf einander mit dem ſchönen Lebens-Endreim „heimgegangen“ reimten. Wie ſchön war hier der Knochenbau des Todes in Jugendfleiſch gekleidet, und der letzte blaſſe Schlaf mit Blüten und Blättern zugedeckt! Um jedes ſtille Beet mit ſeinem Saatherzen lebten treue Bäume, und die ganze lebendige Natur ſah mit ihrem jungen Angeſicht herein.

Vult, der jezt noch ernſter geworden, freuete ſich, daß er aller Wahrſcheinlichkeit nach vor keinem Kenner zu blaſen habe, weil ſeine Bruſt, ſolcher Erſchütterungen ungewohnt, heute nicht genug Athem für ſein Spiel behielt. Er ſtellte ſich weg vom Bruder, gegenüber der ſtralenloſen Abendſonne an einen Kirſchbaum, aus welchem das Bruſt- und Halsgeſchmeide eines blühenden Jelängerjelieber wie eigne Blüte hing; und blies ſtatt der ſchwerſten Flöten-Paſſagen nur ſolche einfache Arioſos nebſt einigen eingeſtreueten Echos ab, wovon er glauben durfte, daß ſie ins unerzogne Ohr eines juriſtiſchen Kandidaten mit dem größten Glanz und Freudengefolge ziehen würden.

Sie thaten's auch. Immer langſamer ging Gottwalt, mit einem langen Kirſchzweige in der Hand, zwiſchen der Morgen- und der Abendgegend auf und nieder. Seliger als nie in ſeinem trocknen Leben war er, als er auf die liebäugelnde Roſenſonne losging, und über ein breites goldgrünes Land mit Thurmſpitzen in Obſtwäldern und in das glatte, weiße Mutterdorf der ſchlafenden ſtummen Koloniſten im Garten hinein ſah, und wenn dann die Zephyre der Melodien die duftige Landſchaft wehend aufzublättern und zu bewegen ſchienen. Kehrt' er ſich um, mit gefärbtem Blick, nach dem Oſthimmel und ſah die Ebene voll grüner auf- und ablaufender Hügel wie Landhäuſer und Rotunden ſtehen und den Schwung der Laubholzwälder auf den fernen Bergen und den Himmel in ihre Windungen eingeſenkt: ſo lagen und ſpielten die Töne wieder drüben auf den rothen Höhen und zuckten in den vergoldeten Vögeln, die wie Aurorens Flocken umher ſchwammen, und weckten an einer düſtern ſchlafenden Morgenwolke die lebendigen Blicke aufgehender Blitze auf. Vom Gewitter wandt' er ſich wieder gegen das vielfarbige Sonnenland — ein Wehen von Oſten trug die Töne — ſchwamm mit ihnen an die Sonne — auf den blühenden Abendwolken ſang das kleine Echo, das liebliche Kind, die Spiele leiſe nach. — Die Lieder der Lerchen flogen gaukelnd dazwiſchen und ſtörten nichts. — —

Jetzt brannte und zitterte in zartem Umriß eine Obſtallee durchſichtig und rieſenhaft in der Abendglut — ſchwer und ſchlummernd ſchwamm die Sonne auf ihrem Meer — es zog ſie hinunter — ihr goldner Heiligenſchein glühte fort im leeren Blau — und die Echotöne ſchwebten und ſtarben auf dem Glanz: da kehrte ſich jetzt Vult, mit der Flöte am Munde, nach dem Bruder um, und ſah es, wie er hinter ihm ſtand, von den Scharlachflügeln der Abendröthe und der gerührten Entzückung überdeckt, und mit blödem ſtillem Weinen im blauen Auge. — Die heilige Muſik zeigt den Menſchen eine Vergangenheit und eine Zukunft, die ſie nie erleben. Auch dem Flötenſpieler quoll jetzt die Bruſt voll von ungeſtümer Liebe. Walt ſchrieb ſie blos den Tönen zu, drückte aber wild und voll lauterer Liebe die ſchöpferiſche Hand. Vult ſah ihn ſcharf an, wie fragend. „Auch an meinen Bruder denk' ich, ſagte Walt; und wie ſollt' ich mich jetzt nicht nach ihm ſehnen?“

Nun warf Vult kopfſchüttelnd die Flöte weg — ergriff ihn — hielt ihn von ſich, da er ihn umarmen wollte — ſah ihm brennend ins Geſicht und ſagte: „Gottwalt, kennſt du mich nicht mehr? Ich bin ja der Bruder.“ — „Du? O ſchöner Himmel! — Und du biſt mein Bruder Vult?“ ſchrie Walt und ſtürzte an ihn. Sie weinten lange. Es donnerte ſanft im Morgen. „Höre unſern guten Allgütigen!“ ſagte Walt. Der Bruder antwortete nichts. Ohne weitere Worte gingen beide langſam Hand in Hand aus dem Gottesacker.

No. 14. Modell eines Hebammenſtuhls.

Projekt der Aether-Mühle — der Zauberabend.

Für zwei luſtige Komödianten, die den Oreſt und Pylades ſich einander abhören, mußte jeder beide halten, der ihnen aus dem Wirthshauſe nachſah, wie ſie unten in einer abgemähten Wieſe ſich in Laufzirkeln umtrieben mit langen Zweigen in der Hand, um ihre Vergangenheiten gegen einander auszutauſchen. Aber der Tauſch war zu ſchwer. Der Flötenſpieler verſicherte, ſein Reiſeroman — ſo künſtlich geſpielt auf dem breiten Europa — ſo niedlich durchflochten mit den ſeltenſten confessions — ſtets von neuem gehoben durch die Windlade und Hebemaſchine der Flûte de travers — wäre zwar für die Magdeburger Zenturiatoren, wenn ſie ihm nachſchreibend nachgezogen wären, ein Stoff und Fund geweſen, aber nicht für ihn jetzt, der dem Bruder andere Sachen zu ſagen habe, beſonders zu fragen, beſonders über deſſen Leben. Etwas von dieſer Kürze mocht' ihm auch der Gedanke diktiren, daß in ſeiner Geſchichte Kapitel vorkämen, welche die herzliche Zuneigung, womit der unſchuldige ihn freudig beſchauende Jüngling ſeine erwiederte, in einem ſo weltunerfahrnen reinen Gemüthe eben nicht vermehren könnten; er merkte an ſich — da man auf Reiſen unverſchämt iſt — er ſei faſt zu Hauſe.

Walts Lebens-Roman hingegen wäre ſchnell in einen Univerſitätsroman zuſammen geſchrumpft, den er zu Hauſe auf dem Seſſel ſpielte durch Leſen der Romane, und ſeine Acta eruditorum in den Gang eingelaufen, den er in den Hörſaal machte und zurück in ſein viertes Stockwerk — wenn nicht das Van der Kabelſche Teſtament geweſen wäre; aber durch dieſes hob ſich der Notar mit ſeiner Geſchichte.

Er wollte den Bruder mit den Notizen davon überraſchen; aber dieſer verſicherte, er wiſſe ſchon alles, ſei geſtern beim Examen geweſen, und unter dem Zanke auf dem Pelzapfelbaum geſeſſen. —

Der Notar glühte ſchamroth, daß Vult ſeinen Zorn-Kaskatellen und ſeinen Verſen zugehorcht; — „er ſei wol, fragt' er verwirrt, ſchon mit dem H. van der Harniſch angekommen, der mit dem Kandidaten von ihm geſprochen.“ „Ja wol, ſagte Vult, denn ich bin jener Edelmann ſelber.“ Walt mußte fortſtaunen und fortfragen, wer ihm denn den Adel gegeben. „Ich an Kaiſersſtatt, verſetzte dieſer, gleichſam ſo als augenblicklicher ſächſiſcher Reichsvikarius des guten Kaiſers, es iſt freilich nur Vikariats-Adel.“ — Walt ſchüttelte moraliſch den Kopf. „Und nicht einmal der, ſagte Vult, ſondern etwas ganz erlaubtes nach Wiarda *), welcher ſagt, man könne ohne Bedenken ein von entweder vor den Ort oder auch vor den Vater ſetzen, von welchem man komme; ich konnte mich nach ihm eben ſo gut Herr von Elterlein um-

---

*) Wiarda über deutſche Vor- und Geſchlechtsnamen. S. 216—21.

taufen als Herr von Harniſch. Nennt mich einer gnädiger Herr, ſo weiß ich ſchon, daß ich einen Wiener höre, der jeden bürgerlichen Gentleman ſo anſpricht, und laſſ' ihm gern ſeine ſo unſchuldige Sitte.“ —

„Aber du konnteſt es geſtern aushalten, ſagte Walt, die Eltern zu ſehen und den Jammer der Mutter unter dem Eſſen über dein Schickſal zu hören, ohne herab und hinein an die beſorgten Herzen zu ſtürzen?“ —

„So lange ſaß ich nicht auf dem Baume — — Walt, ſagt' er plötzlich vor ihn vorſpringend — Sieh mich an! Wie Leute gewöhnlich ſonſt aus ihren Noth- und Ehrenzügen durch Europa heimkommen, beſonders wie morſch, wie zerſchabt, wie zerſchoſſen gleich Fahnen, braucht dir wol niemand bei deiner ausgedehnten Lektüre lange zu ſagen; — ob es gleich ſehr erläutert würde, wenn man dir dazu einen Fahnenträger dieſer Art — dir unbekannt, aber aus einem altgräflichen Hauſe gebürtig, und deſſen Ahnenbilderſaal mit ſich als Hogarths Schwanzſtück und Finalſtock beſchließend — wenn man dir jenen Grafen vorhalten könnte, der eben jetzt vollends in London verſirt und einſt nie mehr Arbeit vor ſich finden wird, als wenn er von den Todten auferſtehen will, und ſich ſeine Glieder, wie ein Frühſtück in Paris, in der halben alten Welt zuſammenklauben muß, die Wirbelhaare auf den Straßendämmen nach Wien — die Stimme in den Konſervatorien zu Rom — ſeine erſte Naſe in Neapel, wo ſich mehrere Statuen mit zweiten ergänzen — ſeine anus cerebri (dieſe Gedächtniß-Sitze nach Hoobocken) und ſeine Zirbeldrüſe und mehrere Sachen in der Propaganda des Todes mehr als des Lebens — — Kurz der Tropf (er hat mir den Redefaden verworren) findet nichts auf dem Kirchhof neben ſich als das, worein er jetzt, wie andere Leichen auf dem St. Innozenz-Kirchhof in Paris, ganz verwandelt iſt, — das Fett — — Nun aber beſchau' mich, und die Jünglingsroſen — das Männermark — die Reiſebräune — die Augenflammen — das volle Leben: was fehlt mir? Was dir fehlet — etwas zu leben. Notar, ich bin nicht ſehr bei Geld.“

„Deſto beſſer — verſetzte Walt ſo gleichgültig, als kenn' er das Schöpfrad aller Virtuoſen ganz gut, das ſich immer zu füllen und zu leeren, eigentlich aber nur durch beides umzuſchwingen ſucht — ich habe auch nichts, doch haben wir beide die Erbſchaft.“ . . . Er wollte noch etwas freigebiges ſagen, aber Vult unterfuhr ihn: „ich wollte vorhin nur andeuten, Freund, daß ich mithin in Ewigkeit nie mich in verlorner Sohnes-Geſtalt vor die Mutter ſtelle — und vollends vor den Vater! — Freilich, könnt' ich mit einer langen Stange von Gold in die Hausthüre einſchreiten! — — Bei Gott, ich wollte ſie oft beſchenken — ich nahm einmal abſichtlich Extrapoſt, um ihnen eine erkleckliche Spielſumme (nicht auf der Flöte, ſondern auf der Karte erſpielt) zugleich mit meiner Perſon ſchneller zu überreichen; leider aber zehr' ich's gerade durch die Schnelle ſelber auf und muß auf halbem Weg leer umwenden. Glaub' es mir, guter Bruder, ob ich's gleich ſage. So oft ich auch nachher ging und flötete, das Geld ging auch flöten.“

„Immer das Geld — ſagte Walt — die Eltern geht nur ihr Kind, nicht deſſen Gaben an; könnteſt du ſo ſcheiden und zumal die liebe Mutter in der langen nagenden Sorge laſſen, woraus du mich erlöſet?“ — „Gut! ſagt' er. So mög' ihnen denn durch irgend einen glaubwürdigen Mann aus Amſterdam oder Haag, etwa durch einen H. von der

Harriſch geſchrieben werden, ihr ſchätzbarer Sohn, den er perſönlich kenne und ſchätze, emergire mehr, habe jetzt Mittel und vor tauſenden das Prä und lange künftig an, ſo wie jetzt aus. Ach was! Ich könnte ſelber nach Elterlein hinaus reiten, Bults Geſchichte erzählen und beſchwören und falſche Briefe von ihm an mich vorzeigen — die noch dazu wahre wären — nämlich dem Vater; die Mutter, glaub' ich, erriethe mich, oder ſie bewegte mich, denn ich liebe ſie wol kindlich! — Schäden, ſagteſt du? Ich bleibe ja bei dir, Bruder!"

Das überfiel den Notarius wie eine verſteckte Muſik, die an einem Geburtstage heraus bricht. Er konnte nicht aufhören, zu jubeln und zu loben. Vult aber eröffnete, warum er da bleibe, nämlich erſtlich und hauptſächlich, um ihm als einen argloſen Singvogel, der beſſer oben fliegen als unten ſcharren könne, unter dem adeligen Inkognito gegen die 7 Spitzbuben beizuſtehen; denn, wie geſagt, er glaube nicht ſonderlich an deſſen Sieg.

„Du biſt freilich, verſetzte Walt betroffen, ein gereiſeter Weltmann, und ich hätte zu wenig geleſen und geſehen, wollt' ich das nicht merken; aber ich hoffe doch, daß ich, wenn ich mir immer meine Eltern vorhalte, wie ſie ſo lange angekettet auf dem dunſtigen Ruderſchiffe der Schulden ein bitteres Leben befahren, und wenn ich alle meine Kräfte zur Erfüllung der Teſtamentsbedingungen zuſammen nehme, ich hoffe wol, daß ich dann die Stunde erzwinge, wo ihnen die Ketten entzwei geſchlagen, und ſie auf ein grünes Ufer einer Zuckerinſel ausgeſchifft ſind, und wir uns alle frei unter dem Himmel umarmen. Ja ich hatte bisher gerade die umgekehrte Sorge für die armen Erben ſelber, an deren Stelle ich mich dachte, wenn ich ſie um alles brächte; und nur die Betrachtung machte mich ruhig, daß ſie doch die Erbſchaft, ſchlüg' ich ſie auch aus, nicht bekämen, und daß ja meine Eltern weit ärmer ſind und mir näher.“

„Der zweite Grund — verſetzte Vult — warum ich in Haslau verbleibe, hat mit dem erſten nichts zu thun, ſondern alles blos mit einer göttlichen Windmühle, die der blaue Aether treibt, und auf welcher wir beide Brod — du erbſt indeß immer fort — ſo viel wir brauchen, mahlen können. Ich weiß nicht, ob es ſonſt nicht noch für uns beide etwas ſo angenehmes oder nützliches gibt, als eben die Aethermühle, die ich projektiren will; die Friſirmühlen der Tuchſcheerer, die Bandmühlen der Berner, die Molae asinariae oder Eſelsmühlen der Römer kommen nicht in Betracht gegen meine.“

Walt war in größter Spannung und bat ſehr darum. „Droben bei einem Glas Krätzer,“ verſetzte der Vult. Sie eilten den Hügel auf zum Wirthshaus. Drinnen thaten ſich ſchon an einem Tiſche, der die Marſchalls-, Pagen- und Lakaientafel war, ſchnelle Freßzangen auf und zu. Der Wein wurde auf einen Stuhl geſetzt ins Freie. Das weiße Tiſchtuch ihres verſchobenen Soupers glänzte ſchon aus der wandloſen Stube herab. Vult fing damit an, daß er dem Modelle der künftigen Aethermühle das Lob von Walts geſtrigen Streckverſen voraus ſchickte — daß er ſein Erſtaunen bezeugte, wie Walt bei ſonſtigem Ueberwallen im Leben, doch jene Ruhe im Dichten habe, durch welche ein Dichter es dem Waſſerrennen der Baierinnen gleich thut, welche mit einem Scheffel Waſſer oder Hippokrene auf dem Kopfe unter der Bedingung wettlaufen, nichts zu verſchütten, und daß er fragte, wie er als Juriſt zu dieſer poetiſchen Ausbildung gekommen.

Der Notarius trank mit Geſchmack den Krätzer, und ſagte zweifelnd vor Freude: wenn wirklich etwas poetiſches an ihm wäre, auch nur der Flaum einer Dichterſchwinge, ſo käme es freilich von ſeinem ewigen Beſtreben in Leipzig her, in allen vom Jus freigelaſſenen Stunden an gar nichts zu hangen, an gar nichts aufzuklettern, als am hohen Olymp der Muſen, dem Götterſitze des Herzens, wiewol ihm noch niemand recht gegeben, als Goldine und der Kandidat; „aber, guter Vult, ſcherze hier nicht mit mir. Die Mutter nannte dich ſchon früh den Spaßer. Iſt dein Urtheil Ernſt?" — „Ich will hier den Hals brechen, Tabellio, verſetzte Vult, bewunder' ich nicht dich und deine Verſe aus voller Kunſt-Seele. Hör' erſt weiter!" —

„Ach warum werd' ich denn ſo überglücklich? (unterbrach ihn Walt und trank.) Geſtern find' ich den Plato, heute dich, gerade zwei Nummern nach meinem Aberglauben. Du hörteſt geſtern alle Verſe?" — Mitten unter dem heftigen Auf- und Abſchreiten ſuchte er immer das Wirthskind, das im Hofe unter der Baute von Kartoffeln-Samenkapſeln furchtſam aufguckte, jedesmal ſehr anzulächeln, damit es nicht erſchräke.

Vult fing, ohne ihm zu antworten, ſein Mühlenmodell folgendermaßen vorzulegen an, ſehr unbeſorgt, wie jeder Reiſende, über ein zufälliges fünftes Ohr:

„Andächtiger Mitbruder und Zwilling! Es gibt Deutſche. Für ſie ſchreiben dergleichen. Jene faſſen es nicht ganz, ſondern rezenſiren es, beſonders exzellenten Spaß. Sie wollen der poetiſchen Schönheitslinie ein Linienblatt unterlegen; dabei ſoll der Autor noch nebenher ein Amt haben, was aber ſo ſchlimm iſt, als wenn eine Schwangere die Pocken zugleich hat. Die Kunſt ſei ihr Weg und Ziel zugleich. Durch den jüdiſchen Tempel durfte man nach Lightfoot nicht gehen, um blos nach einem andern Orte zu gelangen; ſo iſt auch ein bloßer Durchgang durch den Muſentempel verboten. Man darf nicht den Parnaß paſſiren, um in ein fettes Thal zu laufen. — Verdammt! Laſſ' mich anders anfangen! zanke nicht! Trinke! — Jetzt:

Walt!

Ich habe nämlich auf meinen Flötenreiſen ein ſatiriſches Werk in den Druck gegeben als Manuſkript, *die grönländiſchen Prozeſſe*, in zwei Bänden anno 1783 bei Voß und Sohn in Berlin. (Ich erſtaune ganz, ſagte Walt verehrend.) Ich würde dich inzwiſchen ohne Grund mit Lügen beſetzen, wenn ich dir verkündigen wollte, die Bekanntmachung dieſer Bände hätte etwan mich oder die Sachen ſelber im Geringſten bekannt gemacht. Nimmt man ſechs oder ſieben Schergen, zugleich Schächer und Schächter aus — und hier fallen zwei auf die Allg. deutſche Bibliothek, die alſo wol einer ſind — ſo hat leider keine Seele die Scripta getadelt und gekannt. Es iſt hier — wegen deiner Ungeduld nach der verſprochenen Aethermühle — wol nicht der Ort, es glücklich auseinander zu ſetzen *warum*; habe genug, wenn ich dir ſchwöre, daß die Rezenſenten Sünder ſind, aber arme, ächte Gurkenmaler, die ſich daher Gurken herausnehmen, Gränzgötter ohne Arme und Beine auf den Gränzhügeln der Wiſſenſchaften, und daß wir alle hinauf und hinab floriren würden, gäb' es nur ſo viele gute Kunſtrichter als Zeitungen, für jede einen, ſo wie es wirklich ſo viele meiſterhafte Schauſpieler gibt als — eine in die andere übergerechnet — Truppen.

Es iſt eine der verwünſchteſten Sachen. Oft rezenſirt die Jugend das Alter, noch öfter das Alter die Jugend, eine

Rektors-Schlafhaube kämpfet gegen eine Jünglings-Sturmhaube —

Wie Kochbücher, arbeiten ſie für den Geſchmack, ohne ihn zu haben —

Solchen Sekanten, Koſekanten, Tangenten, Kotangenten kommt alles exzentriſch vor, beſonders das Zentrum; der Kurzſichtige findet nach Lambert*) den Kometenſchwanz viel länger als der Weitſichtige —

Sie wollen den Schiffskiel des Autors lenken, nämlich den ordentlichen Schreibkiel, ſie wollen den Autor mit ihrem Richterſtabe, wie Minerva mit ihrem Zauberſtabe den Ulyſſes, in einen Bettler und Greis verkehren —

Sie wollen die erbärmlichſten Dinge bei Gott — (Des Notars Geſicht zog ſich dabei ſichtlich ins lange, weil er wie jeder, der nur gelehrte Zeitungen hält, aber nicht macht und kennt, von einer gewiſſen Achtung für ſie, vielleicht gar einer hoffenden, nicht frei war.)

Indeß jeder Menſch, fuhr jener fort — ſei billig; denn ich darf nicht überſehen, daß es mit Büchern iſt wie mit Pökelfleiſch, von welchem Huxham darthat, daß es zwar durch mäßiges Salz ſich lange halte, aber auch durch zu vieles ſogleich faule und ſtinke — Notarius, ich machte das Buch zu gut, mithin zu ſchlecht.“

„Du wimmelſt von Einfällen (verſetzte Walt); ſcherzhaft zu reden, haſt du ſo viele Windungen und Köpfe wie die lernäiſche Schlange.“

„Ich bin nicht ohne Witz — erwiederte Vult in vergeblicher Abſicht, daß der Bruder lache — aber du reißeſt mich aus dem Zuſammenhang. — Was kann ich nun dabei machen? Ich allein Nichts; aber mit dir viel, nämlich ein Werk. Ein Paar Zwillinge müſſen, als ihr eigenes Widerſpiel, zuſammen einen Einling, Ein Buch zeugen, einen trefflichen Doppelroman. Ich lache darin, du weinſt dabei oder fliegſt doch — du biſt der Evangeliſt, ich das Vieh darhinter — jeder hebt den andern — alle Parteien werden befriedigt, Mann und Weib, Hof und Haus, ich und du. — Wirth, mehr Krätzer, aber aufrichtigen! — Und was ſagſt du nun zu dieſem Projekt und Mühlengang — wodurch wir beide herrlich den Mahlgäſten Himmelsbrod verſchaffen können, und uns Erdenbrod, was ſagſt du zu dieſer Muſenroßmühle?" —

---

*) Lamberts Beiträge zur Mathematik. III. Bd. S. 236.

Aber der Notar konnte nichts ſagen, er fuhr blos mit einer Umhalſung an den Projektmacher. Nichts erſchüttert den Menſchen mehr — zumal den beleſenen — als der erſte Gedanke ſeines Drucks. Alte tiefe Wünſche der Bruſt ſtanden auf einmal aufgewachſen in Walten da und blühten voll; wie in einem ſüdlichen Klima, fuhr in ihm jedes nordiſche Strauchwerk zum Palmenhain auf; er ſah ſich bereichert und berühmt und wochenlang auf dem poetiſchen Geburtsſtuhl. Er zweifelte in der Entzückung an nichts als an der Möglichkeit und fragte, wie zwei Menſchen ſchreiben könnten, und woher ein romantiſcher Plan zu nehmen ſei?

„Geſchichten, Walt, hab' ich auf meinen Reiſen an 1001 erlebt, nicht einmal gehört; dieſe werden ſämmtlich genommen, ſehr gut verſchnitten und verkleidet. Wie Zwillinge in ein Dintenfaß tunken? Beaumont und Fletſcher, ſich hundsfremd, nähten an Einem gemeinſchaftlichen Schneidertiſche Schauſpiele, nach deren Naht und Suturen noch bis heute die Kritiker fühlen und taſten. Bei den ſpaniſchen Dichtern hatte oft ein Kind an neun Väter, nämlich eine Komödie, nämlich Autoren. Und im 1ſten Buch Moſis kannſt du es am allererſten leſen, wenn du den Profeſſor Eichhorn dazu lieſeſt, der allein in der Sündfluth drei Autoren annimmt, außer dem vierten im Himmel. Es gibt in jedem epiſchen Werke Kapitel, worüber der Menſch lachen muß, Ausſchweifungen, die das Leben des Helden unterbrechen; dieſe kann, denk' ich, der Bruder machen und liefern, der die Flöte bläſet. Freilich Parität, wie in Reichsſtädten, muß ſeyn, die eine Partei muß ſo viele Zenſoren, Büttel, Nachtwächter haben als die andere. Geſchieht nun das mit Verſtand, ſo mag wol ein Werk zu hecken ſeyn, ein Leda's Ei, das ſich ſogar vom Wolfiſchen Homer unterſcheidet, an dem ſo viele Homeriden ſchrieben und vielleicht Homer ſelber.“ —

„Genug, genug,“ rief Walt. Betrachte lieber den himmliſchen Abend um uns her!“ In der That blühten Luſt und Lebenslob in allen Augen. Mehrere Gäſte, die ſchon abgegeſſen, tranken ihren Krug im Freien, alle Stände ſtanden untereinander, die Autoren mitten im tiers-état. Die Fledermäuſe ſchoſſen als Tropikvögel eines ſchönen Morgens um die Köpfe. An einer Roſenſtaude krochen die Funken der Johanniswürmlein. Die fernen Dorfglocken riefen wie ſchöne verhallende Zeiten herüber und ins dunkle Hirtengeſchrei auf den Feldern hinein. Man brauchte ſo ſpät auf allen Wegen, nicht einmal in dem Gehölze, Lichter, und man konnte bei dem Schein der Abendröthe die hellen Köpfe deutlich durch das hohe Getraide waten ſehen. Die Dämmerung lagerte ſich weit und breit nach Weſten hinein, mit der ſcharfen Mondkrone von Silber auf dem Kopfe; nur hinter dem Hauſe ſchlich ſich, aber ungeſehen, die große hohle Nacht aus Oſten heran. In

Mitternacht glomm es leiſe wie Apfelblüte an, und liebliche Blitze aus Morgen ſpielten herüber in das junge Roth. Die nahen Birken dufteten zu den Brüdern hinab, die Heuberge unten dufteten hinauf. Mancher Stern half ſich heraus in die Dämmerung und wurde eine Flugmaſchine der Seele.

Bult vergab's dem Notar, daß er kaum zu bleiben wußte. Er hatte ſo viele Dinge, und unter ihnen den Krätzer im Kopfe; denn in dieſem entſetzlichen Weine, wahrem Weinbergs-Unkraut für Bult, hatte ſich der arme Teufel — dem Wein ſo hoch klang wie Aether — immer tiefer in ſeine Jahre zurückgetrunken, ins 20te, 18te und letztlich ins 15te.

Auf Reiſen trifft man Leute an, die darauf zurückſchwimmen bis ins 1te Jahr, bis an die Quelle. Vormittags predigen es die Aebte in ihren Viſitazionspredigten: werdet wie die Kinder! Und Abends werden ſie es ſammt dem Kloſter und beide lallen kindlich.

„Warum ſiehſt du mich ſo an, geliebter Bult?“ ſagte Walt. — „Ich denke an die vergangenen Zeiten, verſetzte jener, wo wir uns ſo oft geprügelt haben; wie Familienſtücke hängen die Bataillenſtücke in meiner Bruſt — ich ärgerte mich damals, daß ich ſtärker und zorniger war und du mich doch durch deine elaſtiſche wüthige Schnelle aller Glieder häufig unter bekamſt. Die unſchuldigen Kinderfreuden kommen nie wieder, Walt!“

Aber der Notar hörte und ſah nichts als Apollo's flammenden Sonnenwagen in ſich rollen, worauf ſchon die Geſtalten ſeines künftigen Doppelromans koloſſaliſch ſtanden und kamen; unwillkürlich macht' er groſe Stücke vom Buche fertig und konnte ſie dem verwunderten Bruder zuwerfen. Dieſer wollte endlich davon aufhören, aber der Notar drang noch auf den Titel ihres Buchs. Vult ſchlug „Flegeljahre“ vor; der Notar ſagte offen heraus, wie ihm ein Titel widerſtehe, der theils ſo auffallend ſei, theils ſo wild. „Gut, ſo mag denn die Duplizität der Arbeit ſchon auf dem erſten Blatte bezeichnet werden, wie es auch ein neuerer beliebter Autor thut, etwa: Hoppelpoppel oder das Herz.“ Bei dieſem Titel mußte es bleiben.

Beide mengten ſich wieder in die Gegenwart ein.

Der Notar nahm ein Glas und drehte ſich von der Geſellſchaft ab, und ſagte mit tropfenden Augen zu Vult: „auf das Glück unſerer Eltern und auch der armen Goldine! Sie ſitzen jetzt gewiß ohne Licht in der Stube und reden von uns.“ — Hierauf zog der Flöteniſt ſein Inſtrument hervor, und blies der Geſellſchaft einige gemeine Schleifer vor. Der lange Wirth tanzte darnach langſam und zerrend mit dem ſchläfrigen Knaben; manche Gäſte regten den Takt-Schenkel; der Notarius weinte dazu ſelig, und ſah ins Abendroth. „Ich möchte wol — ſagt' er dem Bruder ins Ohr — die armen Fuhrleute ſämmtlich in Bier frei halten.“ — „Wahrſcheinlich, ſagte Vult, würfen ſie dich dann aus point d'honneur den Hügel hinunter. Himmel! ſie ſind ja Kröſi gegen uns und ſehen herab.“ Vult ließ den Wirth plötzlich, ſtatt zu tanzen, ſerviren; ſo ungern der Notarius in ſeine Entzückung hinein eſſen und käuen wollte.

„Ich denke roher, ſagte Vult, ich reſpektire alles, was zum Magen gehört; dieſe Montgolfiere des Menſchen-Zentaurs, der Realismus, iſt der Sancho Panſa des Idealismus. — Aber oft geh' ich weit und mache in mir edle Seelen, z. B. weibliche, zum Theil lächerlich, indem ich ſie eſſen und als Selbſt-Futterbänke ihre untern Kinnbacken ſo bewegen laſſe, daß ſie dem Thier vorſchneiden.“

Walt unterdrückte ſein Mißfallen an der Rede. Beglückt aßen ſie oben vor der ausgebrochenen Wand; die Abendröthe war das Tafellicht. Auf einmal rauſchte mit verlornem Donnern eine friſche Frühlingswolke auf Laub und Gräſer herunter, der helle goldne Abendſaum blickte durch die herabtropfende Nacht, die Natur wurde eine einzige Blume und duftete herein und die erquickte gebadete Nachtigall zog wie einen langen Stral einen heißen langen Schlag durch die kühle Luft. „Vermiſſeſt du jetzt ſonderlich, fragte Vult, die Parkbäume, den Parukenbaum, den Gerberbaum — oder hier oben die Bedienten, die Servicen, den Goldteller mit ſeinem Spiegel, damit darauf die Porzion mit falſchen Farben ſchwimme?“ — „Wahrlich nicht, ſagte Walt; ſieh, die ſchönſten Edelſteine ſetzt die Natur auf den Ring unſeres Bundes,“ — und meinte die Blitze. Die Luftſchlöſſer ſeiner Zukunft waren golden erleuchtet. Er wollte wieder vom Doppel-Romane und dem Stoff dazu anfangen — und ſagte, er habe hinter der Schäferei heute drei hineinpaſſende Streckverſe gemacht. Aber der Flöteniſt einer und derſelben Materie bald überdrüſſig und nach Rührungen ordentlich des Spaßes bedürftig, fragte ihn: warum er zu Pferde gegangen? „Ich und der Vater, ſagte Walt ernſt, dachten, eh' wir von der Erbſchaft wußten, ich würde dadurch der Stadt und den Kunden bekannter, weil man unter dem Thore, wie du weißt, nur die Reiter ins Intelligenzblatt ſetzt.“ Da brachte der Flöteniſt wieder den alten Reiterſcherz auf die Bahn und ſagte: „der Schimmel gehe, wie nach Winckelmann die großen Griechen, ſtets langſam und geſetzt — er habe nicht den Fehler der Uhren, die immer ſchneller gehen, je älter ſie werden — ja vielleicht ſei er nicht älter als Walt, wiewol ein Pferd ſtets etwas jünger ſeyn ſollte als der Reiter, ſo wie die Frau jünger als der Mann — ein ſchönes römiſches Sta Viator, Steh' Weg-Machender, bleibe der Gaul für den, ſo darauf ſitze“ . . . .

„O, lieber Bruder — ſagte Walt ſanft, aber mit der Röthe der Empfindlichkeit und Vults Laune noch wenig faſſend und belachend — zieh' mich damit nicht mehr auf, was kann ich dafür?“ — „Nu, nu, warmer Aſchgraukopf — ſagte Vult und fuhr mit der Hand über den Tiſch und unter alle ſeine weiche Locken, ſtreichelnd Haar und Stirn — lies mir denn deine drei Polymeter vor, die du hinter der Schäferei gelammet.“

Er las folgende:

Das offne Auge des Todten.

Blick' mich nicht an, kaltes, ſtarres, blindes Auge, du biſt ein Todter, ja der Tod. O drücket das Auge zu, ihr Freunde, dann iſt es nur Schlummer.

„Warſt du ſo trübe geſtimmt an einem ſo ſchönen Tage?“ fragte Vult. „Selig war ich wie jetzt“, ſagte Walt. Da drückte ihm Vult die Hand und ſagte bedeutend: „dann gefällt's mir, das iſt der Dichter. Weiter!“

Der Kinderball.

Wie lächelt, wie hüpfet ihr, blumige Genien, kaum von der Wolke geſtiegen! der Kunſttanz und der Wahn ſchleppt euch nicht und ihr hüpfet über die Regel hinweg. — Wie? es tritt die Zeit herein und berührt ſie? Große Männer und

Frauen ſtehen da? Der kleine Tanz iſt erſtarrt, ſie heben ſich zum Gang und ſchauen einander ernſt ins ſchwere Geſicht? Nein, nein, ſpielet, ihr Kinder, gaukelt nur fort in eurem Traum, es war nur einer von mir.

Die Sonnenblume und die Nachtviole.

Am Tage ſprach die volle Sonnenblume: Apollo ſtralt und ich breite mich aus, er wandelt über die Welt und ich folge ihm nach. In der Nacht ſagte die Viole: niedrig steh' ich und verborgen — und blühe in kurzer Nacht; zuweilen ſchimmert Phöbus milde Schweſter auf mich, da werd' ich geſehen und gebrochen, und ſterbe an der Bruſt.

„Die Nachtviole bleibe die letzte Blume im heutigen Kranz!“ ſagte Vult gerührt, weil die Kunſt gerade ſo leicht mit ihm ſpielen konnte, als er mit der Natur, und er ſchied mit einer Umarmung. In Walts Nacht wurden lange Violenbeete geſäet — an das Kopfkiſſen kamen durch die offne Wand die Düfte der erquickten Landſchaft heran, und die hellen Morgentöne der Lerche — ſo oft er das Auge aufthat, fiel es in den blauen vollgeſtirnten Weſten, an welchem die ſpäten Sternbilder nacheinander hinunterzogen als Vorläufer des ſchönen Morgens.

No. 15. Rieſenmuſchel.

Die Stadt — chambre garnie.

Walt ſtand mit einem Kopfe voll Morgenroth auf und ſuchte den brüderlichen, als er ſeinen Vater, der ſich ſchon um

1 Uhr auf ſeine langen Beine gemacht, mit weiten Schritten und reiſebleich durch den Hof laufen ſah. Er hielt ihn an. Er mußte lange gegen den Strafprediger ſeine Gegenwart durch die ausgebrochene Mauer herunter vertheidigen. Darauf bat er den müden Vater, zu reiten, indeß er zu Fuße neben ihm laufe. Lukas nahm es ohne Dank an. Sehnſüchtig nach dem Bruder, der ſich nicht zeigen durfte, verließ Walt die Bühne eines ſo holden Spielabends.

Auf dem wagrechten Wege, der keinen Waſſertropfen rollen ließ, bewegte ſich das Pferd ohne Tadel und hielt Schritt mit dem tauben Sohne, dem der Vater von der Sattel-Kanzel — unzählige Rechts- und Lebensregeln herab warf. Was konnte Gottwalt hören? Er ſah nur in und außer ſich glänzende Morgenwieſen des Jugendlebens, ferner die Landſchaft auf beiden Seiten der Chauſſée, ferner die dunklen Blumengärten der Liebe, den hohen hellen Muſenberg und endlich die Thürme und Rauchſäulen der ausgebreiteten Stadt. Jetzt ſaß der Vater mit dem Befehle an den Notarius ab, durchs Thor zum Fleiſcher zu reiten, in ſein Logis, und um 10 Uhr in den weichen Krebs zu gehen, wo man auf ihn warten wolle, um mit ihm gehörig vor dem Magiſtrate zu erſcheinen.

Walt ſaß auf und flog wie ein Cherub durch den Himmel. Die Zeit war ſo anmuthig; an den Häuſer-Reihen glänzte weißer Tag; in den grünen thauigen Gärten bunter Morgen; ſelber ſein Vieh wurde poetiſch und trabte ungeheißen, weil es ſeinem Stall nahe und aus dem Herrnhutiſchen hungrig kam. — Der Notarius ſang laut im Fluge des Schimmels. Im ganzen Fürſtenthum ſtand kein Ich auf einem ſo hohen Gehirnhügel als ſein eigenes, welches daran herab wie von einem Aetna in ein ſo weites Leben voll morganiſcher Feen hineinſah, daß die blitzenden Säulen, die umgekehrten Städte und Schiffe den ganzen Tag hängen blieben in der Spiegelluft.

Unter dem Thore befragte man ihn, woher? „Von Haslau“ verſetzte er entzückt, bis er den lächerlichen Irrthum eilig umbeſſerte und ſagte: nach Haslau. Das Pferd regierte wie ein Weiſer ſich ſelber und brachte ihn leicht durch die bevölkerten Gaſſen an den Stall, wo er mit Dank und in Eile abſtieg, um ſo fort ſeine „chambre garnie“ zu beziehen. Auf den hellen Gaſſen voll Feldgeſchrei, gleichſam Kompagniegaſſen eines Luſtlagers, ſah er's gern, daß er ſeinen Hausherrn, den Hofagent Neupeter, kaum finden konnte. Er gewann damit die Zeit, die verſchüttete Gottesſtadt der Kindheit auszuſcharren und den Schutt wegzufahren, ſo daß zuletzt völlig dieſelben Gaſſen ans Sonnenlicht kamen, eben ſo prächtig, ſo breit, und voll Palläſte und Damen, wie die waren, durch welche er einmal als Kind gegangen. Ganz wie zum erſtenmale faßte ihn die Pracht des ewigen Getöſes, die ſchnellen Wagen, die hohen Häuſer mit ihren Statuen darauf, und die flitternen Opern- und Galakleider mancher Perſon. Er konnte kaum annehmen, daß es in einer Stadt einen Mittwoch, einen Sonnabend und andere platte Bauerntage gebe, und nicht jede Woche ein hohes Feſt von ſieben Feiertagen. Auch ſehr ſauer wurd' es ihm zu glauben — ſehen mußt' er's freilich — daß ſo gemeine Leute wie Schuhflicker, Schneidermeiſter, Schmiede und andere Ackerpferde des Staats, die auf die Dörfer gehörten, mitten unter den feinſten Leuten wohnten und gingen.

Er erſtaunte über jeden Werkeltagshabit, weil er ſelber mitten in der Woche den Sonntag anhabend — den Nanking

— gekommen war; alle große Häuſer füllte er mit geputzten Gäſten und ſehr artigen Herren und Damen an, die jene liebewinkend bewirtheten, und er ſah nach ihnen an alle Balkons und Erker hinauf. Er warf helle Augen auf jeden vorübergehenden lackirten Wagen, und auf jeden rothen Shawl, auf jeden Friſeur, der ſogar Werkeltags arbeitete und tafelfähig machte, und auf den Kopfſalat, der im Springbrunnen ſchon Vormittags gewaſchen wurde, anſtatt in Elterlein nur Sonntagsabends.

Endlich ſtieß er auf die lackirte Thüre mit dem goldgelben Titelblatt: Material-Handlung von Peter Neupeter et Compagnie, und ging durch die Ladenthüre ein. Im Gewölbe wartete er es ab, bis die hin- und herſpringenden Ladenſchürzen alle Welt abgefertigt hätten. Zuletzt, da endlich nach der Ancienneté der Mahlgäſte auch ſeine Reihe kam, fragte ihn ein freundliches Bürſchchen, was ihm beliebe. „Nichts — verſetzte er ſo ſanft, als es ſeine Stimme nur vermochte — ich bekomme hier eine chambre garnie, und wünſche dem Hrn. Hofagenten mich zu zeigen.“ — Man wies ihn an die Glasthüre der Schreibſtube. Der Agent — mehr Seide im Schlafrock tragend als die Gerichtsmännin im Sonntagsputz — ſchrieb den Brief-Perioden gar aus und empfing mit einem apfelrothen und runden Geſichte den Miethsmann.

Der Notarius gedachte wahrſcheinlich mit ſeinem Roßgeruch und ſeiner Spießgerte zu imponiren als Reiter, aber für den Agenten — den wöchentlichen Lieferanten der größten Leute und den jährlichen Gläubiger derſelben — war ein Schock berittener Notarien von keiner ſonderlichen Importanz.

Er rief ganz kurz einem Laden-Pagen herriſch zu, den Herrn anzuweiſen. Der Page rief wieder auf der erſten

Treppe ein bildſchönes, nettes, ſehr verdrießliches Mädchen heraus, damit ſie den Herrn mit der Spießgerte bis zur vierten brächte. Die Treppen waren breit und glänzend, die Geländer figurirte Eiſen-Guirlanden, alles froh erhellt, die Thürſchlöſſer und Leiſten ſchienen vergoldet, an den Schwellen lagen lange bunte Teppiche. Unterwegs ſuchte er die Stumme dadurch zu erfreuen und zu belohnen, daß er ſanft ihren Namen zu wiſſen wünſchte. Flora heißet der Name, womit das ſchöne mürriſche Ding auf die Nachwelt übergeht.

Die chambre garnie ging auf. — Freilich nicht für jeden wäre ſie geweſen, ausgenommen als chambre ardente; mancher, der im rothen Hauſe zu Frankfurt oder im Egalitäts-Pallaſte geſchlafen, hätte an dieſem langen Menſchen-Koben voll Ururur-Möbeln, die man vor dem glänzenden Hauſe hier zu verſtecken ſuchte, vieles freimüthig ausgeſetzt. Aber ein Polymetriker im Göttermonat der Jugend, ein ewig entzückter Menſch, der das harte Leben ſtets, wie Kenner die harten Cartons von Raphael, blos im (poetiſchen) Spiegel beſchauet und mildert — der an einer Fiſcher-, Hunds- und jeder Hütte ein Fenſter aufmacht und ruft: iſt das nicht prächtig draußen? — der überall, er ſei im Eskurial, das wie ein Roſt, oder in Carlsruhe, das wie ein Fächer, oder in Meinungen, das wie eine Harfe, oder in einem Seewurm-Gehäuſe, das wie eine Pfeife gebauet iſt, die Sommerſeite findet und dem Roſte Feuerung abgewinnet, dem Fächer Kühlung, der Harfe Töne, der Seepfeife desfalls — Ich meine überhaupt, ein Menſch wie der Notarius, der mit einem ſolchen Kopfe voll Ausſichten über die weite Bienenflora ſeiner Zukunft hin in den Bienenkorb einfliegt und einen flüchtigen Ueberſchlag des Honigs macht, den er darin aus tauſend

Blumen tragen wird, ein ſolcher Menſch darf uns weiter nicht ſehr in Verwunderung ſetzen, wenn er ſogleich ans Abendfenſter ſchreitet, es aufreißet und vor Floren entzückt ausruft: „göttliche Ausſicht! Da unten der Park — ein Abſchnitt Marktplatz — dort die zwei Kirchthürme — drüben die Berge — Wahrlich ſehr ſchön!“ — Denn dem Mädchen wollt' er auch eine kleine Freude zuwenden durch die Zeichen der ſeinigen.

Er warf jetzt ſein gelbes Röckchen ab, um als Selbſtquartiermeiſter in Hemdärmeln alles ſo zu ordnen, daß, wenn er von der verdrießlichen Erſcheinung vor dem Stadtrathe nach Hauſe käme, er ſogleich ganz wie zu Hauſe ſeyn könnte, und nichts zu machen brauchte als die Fortſetzung ſeines Himmels und ſeinen Streckvers und etwas von dem abgekarteten Doppelroman. Den Abhub der Zeit, den Bodenſatz der Mode, den der Agent im Zimmer fallen laſſen, nahm er für ſchöne Handelszeichen, womit der Handelsmann eine beſondere Sorgfalt für ihn offenbaren wollen. Mit Freuden trug er von 12 grünen in Tuch und Kuhhaar gekleideten Seſſeln die Hälfte — man konnte ſonſt vor Sitzen nicht ſtehen — ins Schlafgemach zu einem lackirten Regenſchirm von Wachstuch und einem Ofenſchirm mit einem Frauen-Schattenriß. Aus einer Kommode — einem Häuschen im Haus — zog er mit beiden Händen ein Stockwerk nach dem andern aus, um ſeine nachgefahrne fahrende Habe darein zu ſchaffen. Auf einem Theetiſchchen von Zinn konnte alles Kalte und das Heiße getrunken werden, da es beides ſo kühlte. Er erſtaunte über den Ueberfluß, worin er künftig ſchwimmen ſollte. Denn es war noch eine Paphoſe da (er wußte gar nicht, was es war) — ein Bücherſchrank mit Glasthüren, deren Rahmen und

Schlöſſer ihm, weil die Gläſer fehlten, ganz unbegreiflich waren, und worein er oben die Bücher ſchickte, unten die Notariats-Händel — ein blau angeſtrichener Tiſch mit Schubfach, worauf ausgeſchnittene bunte Bilder, Jagd-, Blumen- und andere Stücke zerſtreuet aufgepappet waren, und auf welchem er dichten konnte, wenn er's nicht lieber auf einem Arbeitstiſchchen mit Rehfüßen und einem Einſatz von lackirtem Blech thun wollte — endlich ein Kammerdiener oder eine Servante, die er als Sekretär an den Schreibtiſch drehte, um auf ihre Scheiben Papier, eine feine Feder zur Poeſie, eine grobe zum Jus zu legen. Das ſind vielleicht die wichtigern Pertinenzſtücke ſeiner Stube, wobei man Lappalien, leere Markenkäſtchen, ein Nähpult, einen ſchwarzen baſaltenen Kaligula, der aus Bruſtmangel nicht mehr ſtehen konnte, ein Wandſchränklein u. ſ. w. nicht anſchlagen wollte.

Nachdem er noch einmal ſeine Stifshütte und deren Ordnung vergnügt überſchauet, und ſich zum Fenſter hinaus gelegt, und unten die weißen Kiesgänge und dunkeln volllaubigen Bäume beſehen hatte: machte er ſich auf den Weg zum Vater und freuete ſich auf den Treppen, daß er in einem ſo koſtbaren Hauſe ein elendes Wohnneſt beſitze. Auf der Treppe wurde er von einem hellblauen Couvert an die Hofagentin feſtgehalten. Es roch wie ein Garten, ſo daß er bald auf der Duftwolke mitten in die niedlichſten Schreibzimmer der ſchönſten Königinnen und Herzoginnen und Landgräfinnen hinein ſchwamm; indeß hielt er's für Pflicht, durch das Ladengewölbe zu gehen, und das Couvert redlich mit den Worten abzugeben: hier ſei etwas an Madame. Hinter ſeinem Rücken lachte ſämmtliche Handels-Pagerie ungewöhnlich.

Er traf ſeinen Vater in hiſtoriſcher Arbeit und Freude an. Dieſer ſtellte ihn als Univerſalerben ſämmtlichen Gäſten vor. Er ſchämte ſich, als eine Merkwürdigkeit dieſer Art lange dem Beſchauen bloß zu ſtehen, und beſchleunigte die Erſcheinung vor dem Stadtrath. Verſchämt und bange trat er in die Rathsſtube, wo er gegen ſeine Natur als ein hoher Saitenſteg daſtehen ſollte, auf welchen andere Menſchen wie Saiten geſpannt waren; er ſchlug die Augen vor den Akzeſſit-Erben nieder, die gekommen waren, ihren Broddieb abzuwägen. Blos der ſtolze Neupeter fehlte ſammt dem Kirchenrath Glanz, der ein viel zu berühmter Prediger auf dem Kanzel- und dem Schreibpulte war, um zur Schau eines ungedruckten Menſchen nur drei Schritte zu thun, von dem er die größte Begierde forderte, vielmehr Glanzen aufzuſuchen.

Der regierende Bürgermeiſter und Exekutor Kuhnold wurde mit Einem Blick der heimliche Freund des Jünglings, der mit ſo erröthendem Schmerz ſich allein vor den Augen ſtehender gefräßiger Zuſchauer an die gedeckte Glückstafel ſetzte. Lukas aber beſichtigte jeden ſehr ſcharf.

Das Teſtament wurde verleſen. Nach dem Ende der 3ten Klauſel zeigte Kuhnold auf den Frühprediger Flachs, als den redlichen Finder und Gewinner des Kabelſchen Hauſes; und Walt warf ſchnell die Augen auf ihn und ſie ſtanden voll Glückwünſche und Gönnen.

Als er in der 4ten Klauſel ſich anreden hörte vom todten Wohlthäter: ſo wäre er den Thränen, deren er ſich in der Rathsſtube ſchämte, zu nahe gekommen, wenn er nicht über Lob und Tadel wechſelnd hätte erröthen müſſen. Der Lorbeerkranz, und die Zärtlichkeit, womit Kabel ihm jenen aufſetzte, begeiſterte ihn mit einer ganz andern heißern Liebe als das Füllhorn, das er über ſeine Zukunft ausſchüttete. —

Die darauf folgenden Stellen, welche für den Vortheil der 7 Erben allerlei ausſprachen, verſetzten dem Schultheiß den Athem, indem ſie dem Sohne einen freiern gaben. Nur bei der 14ten Klauſel, die ſeiner unbefleckten Schwanenbruſt den Schandfleck einer weiblichen Verführung zutrauete oder verbot, wurde ſein Geſicht eine rothe Flamme; wie konnte, dachte er, ein ſterbender Menſchenfreund ſo oft ſo unzart ſchreiben?

Nach der Ableſung des Teſtaments begehrte Knol nach der 11ten Klauſel „Harniſch muß“ einen Eid von ihm, nichts auf das Teſtament zu entlehnen. Kuhnold ſagte, er ſei nur „an Eides ſtatt“ es zu geloben ſchuldig. „Ich kann ja zweierlei thun; denn es iſt ja einerlei, Eid und an Eidesſtatt und jedes bloße Wort“ ſagte Walt; aber der biedere Kuhnold ließ es nicht zu. Es wurde protokollirt, daß Walt den Notarius zum erſten Erbamt auswähle. — Der Vater erbat ſich Teſtaments-Kopie, um davon eine für den Sohn zu nehmen, welche dieſer täglich als ſein altes und neues Teſtament leſen und befolgen ſollte. — Der Buchhändler Pasvogel beſah und ſtudirte den Geſammt-Erben nicht ohne Vergnügen und verbarg ihm ſeine Sehnſucht nach den Gedichten nicht, deren das Teſtament, ſagt' er, flüchtig erwähne. — Der Polizeiinſpektor Harprecht nahm ihn bei der Hand und ſagte: „Wir müſſen uns öfters ſuchen, Sie werden kein Erbfeind von mir ſeyn und ich bin ein Erbfreund; man gewöhnt ſich zuſammen und kann ſich dann ſo wenig entbehren, wie einen alten Pfahl vor ſeinem Fenſter, den man, wie Le Bayer ſagt, nie ohne Empfindung ausreißen ſieht. Wir wollen einander dann wechſelſeitig mit Worten verkleinern; denn die Liebe ſpricht gern mit Verkleinerungswörtern.“ Walt ſah ihm arglos ins Auge, aber Harprecht hielt es lange aus.

Ohne Umſtände ſchied Lukas vom gerührten Sohne, um die Kabelſchen Erbſtücke, den Garten und das Wäldchen vor dem Thore und das verlorne Haus in der Hundsgaſſe ſo lange zu beſehen, bis der Rathsſchreiber den letzten Willen mochte abgeſchrieben haben.

Gottwalt ſchöpfte wieder Frühlings-Athem, als er die Rathsſtube wie ein enges dumpfiges Winterhaus voll finſterer Blumen aus Eis verlaſſen hatte; ſo vieles hatt' ihn bedrängt; er hatte der unreinen Mimik des Hunds- und Heißhungers gemeiner Welt-Herzen zuſchauen — und ſich verhaßt und verworren ſehen müſſen — die Erbſchaft hatte, wie ein Berg, die bisher von der Ferne und der Phantaſie verſteckten und gefüllten Gräben und Thäler jetzt in der Nähe aufgedeckt und ſich ſelber weiter hinausgerückt — der Bruder und der Doppelroman hatten unaufhörlich ihm in die enge Welt hinein die Zeichen einer unendlichen gegeben und ihn gelockt, wie den Gefangnen blühende Zweige und Schmetterlinge, die ſich außen vor ſeinen Gittern bewegen.

Der liebliche Jeſuiterrauſch, den jeder den ganzen erſten Tag in einer neuen großen Stadt im Kopfe hat, war in der Rathsſtube meiſtens verraucht. An der Wirthstafel, an der er ſich einmiethete, kam unter der rauhen eheloſen Zivil-Kaſerne von Sachwaltern und Kanzelliſten über ſeine Zunge, außer etwas weniges von einer geräucherten, nichts, kein warmer Bruder-Laut, den er hätte ausſprechen oder erwiedern können. Den Bruder Vult wußt' er nicht zu finden; und am ſchönſten Tage blieb er daheim, damit ihm dieſer nicht fehl ginge. In der Einſamkeit ſetzte er ein kleines Inſerat für den Haslauer Kriegs- und Friedens-Boten auf, worin er als Notarius anzeigte, wer und wo er ſei; ferner einen kurzen

anonymen Streckvers für den Poeten-Winkel des Blattes — Poets corner — überſchrieben

Der Fremde.

v---vvvv-vv-, -v-v-v-,
---v-vv-, -v-v-v-v-v-v-vv-,
---, v-vv, -v-v-v-v-.

Gemein und dunkel wird oft die Seele verhüllt, die ſo rein und offen iſt; ſo deckt graue Rinde das Eis, das zerſchlagen innen licht und hell und blau wie Aether erſcheint. Bleib' euch ſtets die Hülle fremd, bleib' es nur der Verhüllte nicht.

* * *

Schwerlich werden einem Haslauer Ohre von einiger Zärte die Härten dieſes Verſes — z. B. der Proceleusmatikus: kĕl wird ŏft dĭe — der zweite Päon: dĭe Hūllĕ frĕmd — der Moloſſus: blēib' ēuch ſtēts — entwiſchen; durfte aber nicht der Dichter ſeine Ideen-Kürze durch einige metriſche Rauhheit erkaufen? — Ich bemerke bei dieſer Gelegenheit, daß es dem Dichter keinen Vortheil ſchafft, daß man ſeine Streck- und Einverſe nicht als Eine Zeile drucken laſſen kann; und es wäre zu wünſchen, es gäbe dem Werke keinen lächerlichen Anſtrich, wenn man aus demſelben arm-lange Papierwickel wie Flughäute flattern ließe, die herausgeſchlagen dem Kinde etwan wie ein Segelwerk von Wickelbändern ſäßen; aber ich glaube nicht, daß es Glück machte.

Darauf kaufte ſich der Notar im Laden drei unbedeutende Viſitenkarten, weil er glaubte, er müſſe auf ihnen an die beiden Töchter und die Frau des Hauſes ſeinen Namen abgeben; und gab ſie ab. Als er eilig ſeine Inſerate in der nahen Zeitungsdruckerei ablieferte, fiel ſein Auge erſchreckend auf das neueſte Wochenblatt, worin noch mit naſſen Buchſtaben ſtand:

> „Das Flötenkonzert muß ich noch immer verſchieben, weil ein ſchnell wachſendes Augenübel mir verbietet, Noten anzuſehen."
>
> J. van der Harniſch.

Welch' einen ſchweren Kummer trug er aus der Druckerei in ſein Stübchen zurück! Auf den ganzen Frühling ſeiner Zukunft war tiefer Schnee gefallen, ſobald ſein freudiger Bruder die freudigen Augen verloren, die er an ſeiner Seite darauf werfen ſollte. Er lief müßig im Zimmer auf und ab, und dachte nur an ihn. Die Sonne ſtand ſchon gerade auf den Abendbergen und füllte das Zimmer mit Goldſtaub; noch war der Geliebte unſichtbar, den er geſtern von derſelben Sonnenzeit erſt wieder bekommen. Zuletzt fing er wie ein Kind zu weinen an, aus ſtürmiſchem Heimwehe nach ihm, zumal da er nicht einmal am Morgen hatte ſagen können: guten Morgen und lebe wohl, Vult! —

Da ging die Thüre auf und der feſtlich gekleidete Flöteniſt herein. O mein Bruder! rief Walt ſchmerzlich-freudig. „Donner! leiſe, fluchte Vult leiſe, es geht hinter mir — nenne mich Sie!" — Flora kam nach. „Morgen Vormittag demnach, H. Notarius, fuhr Vult fort, wünſche ich, daß Sie den Miethkontrakt zu Papiere brächten. Tu parle français, Monsieur?" — Misérablement, verſetzte Walt, ou non. „Darum, Monsieur, komme ich ſo ſpät, erwiederte Vult, weil ich erſtlich meine eigne Wohnung ſuchte und bezog und zweitens in einer und der andern fremden einſprach; denn wer in einer Stadt viele Bekanntſchaften machen will, der thue es in den erſten Tagen, wo er einpaſſirt; da ſucht man noch die ſeinige, um ihn nur überhaupt zu ſehen; ſpäter, wenn man ihn hundertmal geſehen, iſt man ein alter Hering, der zu lange in der aufgeſchlagenen Tonne auf dem Markte bloß geſtanden."

„Gut, ſagte Walt, aber mein ganzer Himmel fiel mir aus dem Herzen heraus, da ich vorhin in dem Wochenblatte die Augenkrankheit las" — und zog leiſe die Thüre des Schlafkämmerchens zu, worin Flora bettete. „Die Sache bleibt wol die — fing Vult an und ſtieß kopfſchüttelnd die Pforte wieder auf — „pudoris gratia factum est atque formositatis*)" erwiederte Walt auf das Schütteln — bleibt wol die, ſag' ich, was Sie auch mögen hier eingewendet haben, die, daß das deutſche Kunſtpublikum ſich in nichts inniger verbeißet als in Wunden oder in Metaſtaſen. Ich meine aber weiter nichts als ſoviel: daß das Publikum z. B. einen Maler ſehr gut bezahlt und rekommandirt, der aber etwan mit dem linken Fuße pinſelte — oder einen Horniſten, der aber mit der Naſe blieſe — desgleichen einen Harfenierer, der mit beiden Zahnreihen griffe — auch einen Poeten, der Verſe machte, aber im Schlafe — und ſo demnach auch in etwas einen Flautotraverſiſten, der ſonſt gut pfiffe, aber doch den zweiten Vorzug Dülons hätte, ſtockblind zu ſeyn. — Ich ſagte noch Metaſtaſen, nämlich muſikaliſche. Ich gab einmal einem Fagotiſten und einem Bratſchiſten, die zuſammen reiſeten, den Rath, ihr Glück dadurch zu machen, daß der Fagotiſt ſich auf dem Zettel anheiſchig machte, auf dem Fagot etwas Bratſchen-Gleiches zu geben, und der andere, auf der Bratſche ſo etwas vom Fagot. Ihr macht's nur ſo, ſagt' ich, daß ihr euch ein finſteres Zimmer wie die Mund-Harmoniker oder Lolli bedingt; da ſpiele denn jeder ſein Inſtrument und geb' es für das fremde, ſo wie jener ein Pferd, das er mit dem Schwanze an die Krippe gebunden, als eine beſondere Merkwürdigkeit ſehen ließ, die den Kopf hinten trage. — Ich weiß aber nicht, ob ſie es gethan."

---

*) „Es geſchah der Schamhaftigkeit und Wohlgeſtalt zu Liebe."

Flora ging; und Vult fragte ihn, was er mit der Thürſchließerei und dem Latein gewollt.

Gottwalt umarmte ihn erſt recht als Bruder, und ſagte dann, er ſei nun ſo, daß er ſich ſchäme und quäle, wenn er eine Schönheit wie Flora in die knechtiſchen Verhältniſſe der Arbeit geſtürzt und vergraben ſehe; eine niedrig handthirende Schönheit ſei ihm eine welſche Madonna mitten auf einem niederländiſchen Gemälde. — „Oder jener Correggio, den man in Schweden an die königlichen Stallfenſter annagelte als Stall-Gardine*) — ſagte Vult — aber erzähle das Teſtament!"

Walt that's und vergaß etwan ein Drittel: „ſeit die poetiſchen Aethermühlflügel, die du Mühlenbaumeiſter angegeben, ſich vor mir auf ihren Höhen regen, iſt mir die Teſtamentsſache ſchon ſehr unſcheinbar geworden," ſetzte er dazu. —

„Das iſt mir gar nicht recht, verſetzte Vult. Ich habe den ganzen heutigen Nachmittag auf eine ennuyante Weiſe lange ſchwere Dollonds und Reflektors gehalten, um die H. Akzeſſit-Erben von weitem zu ſehen — ſo die meiſten davon verdienen den Galgenſtrang als Nabelſchnur der zweiten Welt.

---

*) Winkelmann von der Nachahmung ꝛc.

Du bekommſt wahrlich ſchwere Aufgaben durch ſie." — Walt ſah ſehr ernſthaft aus. — „Denn, fuhr jener luſtiger fort, erwägt man dein liebliches Nein und Addio, als Flora vorhin nach Befehlen fragte, und ihr belvedère, d. h. belle-vue von ſchönem Geſicht, und dazu das enterbte Diebs- und Siebengeſtirn, das dir vielleicht blos wegen der Klauſel, die dich um ein Sechſtel puncto Sexti zu ſtrafen droht, eine Flora ſo nahe mag hergeſetzt haben, die zu defloriren — — —"

„Bruder — unterbrach ihn der zorn- und ſchamrothe Jüngling und hoffte, eine ironiſche Frage zu thun — iſt das die Sprache eines Weltmanns wie du?" — „Auch wollt' ich effleurer ſagen ſtatt déflorer, ſagte Vult. O, reiner ſtarker Freund, die Poeſie iſt ja doch ein Paar Schlittſchuhe, womit man auf dem glatten reinen kryſtallenen Boden des Ideals leicht fliegt, aber miſerabel forthumpelt auf gemeiner Gaſſe." Er brach ab und fragte nach der Urſache, warum er ihn vorhin ſo trauernd gefunden. Walt, jetzt zu verſchämt, ſein Sehnen zu bekennen, ſagte blos, wie es geſtern ſo ſchön geweſen, und wie immer, ſo wie in andere Feſte Krankheiten*) fallen, ſo in die heiligſten der Menſchen Schmerzen, und wie ihm das Augenübel in der Zeitung wehe gethan, das er noch nicht recht verſtehe.

Vult entdeckt' ihm den Plan, daß er nämlich vorhabe, ſo geſund auch ſein Auge ſei, es jeden Markttag im Wochenblatt für kränker und zuletzt für ſtockblind auszurufen, und als ein blinder Mann ein Flötenkonzert zu geben, das eben ſo viele Zuſchauer als Zuhörer anziehe. „Ich ſehe, ſagte Vult, du willſt jetzt auf die Kanzeltreppe hinauf; aber predige nicht;

---

*) Weil die meiſten Feſte in große Wetter-Kriſen treffen.

die Menſchen verdienen Betrug. — Gegen dich hingegen bin ich rein und offen, und deine Liebe gegen den Menſchen lieb' ich etwas mehr als den Menſchen ſelber." — „O wie darf denn ein Menſch ſo ſtolz ſeyn und ſich für den einzigen halten, dem allein die volle Wahrheit zufließe?" fragte Walt. — „Einen Menſchen, verſetzte Vult, muß jeder, der auf den Reſt Dampf und Nebel losläſſet, beſitzen, einen Auserwählten, vor dem er Panzer und Bruſt aufmacht und ſagt: guck' hinein. Der Glückliche biſt nun du; blos weil du — ſo viel du auch, merk' ich, Welt haſt — doch im Ganzen ein frommer, feſter Geſelle biſt, ein reiner Dichter und dabei mein Bruder, ja Zwilling und — ſo laſſ' es dabei!" —

Walt wußte ſich in keine Stelle ſo leicht und gut zu ſetzen als in die fremde; er ſah der ſchönen Geſtalt des Geliebten dieſe Sommerſproſſen und Hitzblattern des Reiſelebens nach und glaubte, ein Schattenleben wie ſeines hätte Vulten dieſe vielfärbige moraliſche Neſſelſucht gewiß erſpart. Bis tief in die Nacht brachten ſie beide mit friedlichen Entwürfen und Gränzrezeſſen ihres Doppelromans zu, und das ganze hiſtoriſche erſte Viertel ihrer romantiſchen Himmelskugel ſtieg ſo hell am Horizonte empor, daß Walt den andern Tag weiter nichts brauchte, als Stuhl und Dinte und Papier und anzufangen. Froh ſah er dem morgenden Sonntag entgegen; der Flöteniſt aber jenem Abend, wo er, wie er ſagte, wie ein Finke geblendet pfeife.

No. 16. Bergguhr.

Sonntag eines Dichters.

Walt ſetzte ſich ſchon im Bette auf, als die Spitzen der Abendberge und der Thürme dunkelroth vor der frühen Juli-Sonne ſtanden, und verrichtete ſein Morgengebet, worin er Gott für ſeine Zukunft dankte. Die Welt war noch leiſe, an den Gebirgen verlief das Nachtmeer ſtill, ferne Entzückungen oder Paradiesvögel flogen ſtumm auf den Sonntag zu. Walt hätte ſich gefürchtet, ſeine namenloſe Wonne laut zu machen, wenn's nicht vor Gott geweſen wäre. Er begann nun den Doppelroman. Es iſt bekannt genug, daß unter allen Kapiteln keine ſeliger geſchrieben werden (auch oft geleſen) als das erſte und dann das letzte, gleichſam auch ein Sonntag und ein Sonnabend. Beſonders erfriſcht' es ihn, daß er nun einmal ohne allen juriſtiſchen Gewiſſensbiß auf dem Parnaß ſpazieren gehen durfte, und oben mit einer Muſe ſpielen; indem er, hofft' er, geſtern im juriſtiſchen Fache das Seinige gearbeitet, nämlich das Teſtament vernommen und erwogen. Da den Abend vorher war ausgemacht worden, daß der Held des Doppelromans einen langen Band hindurch ſich nach nichts ſehnen ſollte, als nach einem Freunde, nicht nach einer Heldin: ſo ließ er ihn es zwei Stunden, oder im Buche ſelber ſo viele

Jahre lang, wirklich thun; er ſelber aber ſehnte ſich auch mit und über die Maßen. Das Schmachten nach Freundſchaft, dieſer Doppelflöte des Lebens, holt' er ganz aus eigner Bruſt; denn der geliebte Bruder konnte ihm ſo wenig wie der geliebte Vater einen Freund erſparen.

Oft ſprang er auf, beſchauete den duftigen goldhellen Morgen, öffnete das Fenſter und ſegnete die ganze frohe Welt, vom Mädchen am Springbrunnen an bis zur luſtigen Schwalbe im blauen Himmel. So rückt die Bergluft der eignen Dichtung alle Weſen näher an das Herz des Dichters, und ihm, erhoben über das Leben, nähern die Lebendigen ſich mehr, und das Größte in ſeiner Bruſt befreundet ihn mit dem Kleinſten in der fremden. Fremde Dichtungen hingegen erheben den Leſer allein, aber den Boden und die Nachbarſchaft nicht mit.

Allmälig ließ ihn der Sonntag mit ſeinem Schwalbengeſchrei, Kirchengeläute, ſeinen Ladendiener-Klopfwerken und Nach-Walkmühlen an Sonntagsröcken in allen Korridoren ſchwer mehr ſitzen; er ſehnte ſich nach einem und dem andern leibhaften Stral der Morgenſonne, von welcher ihm in ſeinem Abendſtübchen nichts zu Geſichte kam als der Tag. Nachdem lange der Schreibtiſch und die ſonnenhelle Natur ihre magnetiſchen Stäbe an ihn gehalten und er ſich vergeblich zwei Ichs gewünſcht, um mit dem einen ſpazieren zu gehen, während das andere mit der Feder ſaß: ſo verkehrte er dieſes in jenes und trug die Bruſt voll Himmelsluft und den Kopf voll Landſchaften (Aurorens Goldwölkchen ſpielten ihm auf der Gaſſe noch um die Augen) über den frohen lauten Markt, und zog mit dem Viertels-Flügel der fürſtlichen Kriegsmacht fort, welcher blies und trommelte, und der Nikolaithurm warf dazu ſeine Blaſemuſik in die untere hinein, die mit ihr im verbotenen Grade der Sekunde verwandt wurde. Draußen vor dem Thore hörte er, daß das magiſche wie von Fernen kommende Freudengeſchrei in ſeinem Innern von einem ſchwarzen fliegenden Corps oder Chor Kurrentſchüler ausgeſprochen wurde, das in der Vorſtadt fugirte und ſchrie. Herrlich wiegte ſich in bunter Fülle der van der Kabelſche Garten vor ihm, den er einmal erben konnte, wenn er's recht anfing und recht ausmachte; er ging aber verſchämt nicht hinein, weil Menſchen darin ſaßen, ſondern erſtieg das nahe Kabelſche Wäldchen auf dem Hügel.

Darin ſaß er denn entzückt auf Glanz und Thau, und ſah gen Himmel und über die Erde. Allmälig ſank er ins Vorträumen hinein — was ſo verſchieden vom engern Nachträumen iſt, da die Wirklichkeit dieſes einzäunt, indeß der Spielplatz der Möglichkeit jenem frei liegt. Auf dieſem heitern Spielplatze beſchloß er das große Götterbild eines Freundes aufzurichten und ſolches ganz ſo zu meißeln — was er im Romane nicht gedurft — wie er's für ſich brauchte. „Mein ewig theurer Freund, den ich einmal gewiß bekomme — ſagt' er zu ſich — iſt göttlich, ein ſchöner Jüngling und dabei von Stande, etwa ein Erbprinz oder Graf — und eben dadurch ſo zart ausgebildet für das Zarte. Im Geſicht hat er viel Römiſches und Griechiſches, eine klaſſiſche Naſe aus deutſcher Erde gegraben; aber er iſt doch die mildeſte Seele, nicht blos die feurigſte, die ich je gefunden, weil er in der Eiſen-Bruſt zur Wehre ein Wachs-Herz zur Liebe trägt. So treuen, unbefleckten, ſtarken Gemüths, mit großen Felſen-Kräften, gleich einer Bergreihe, nur gerade gehend — ein wahres philoſophiſches Genie oder auch ein militairiſches oder ein diplomatiſches — daher ſetzt er mich und viele eben in ein wahres Staunen, daß ihn Gedichte und Tonkunſt entzücken bis zu Thränen. Anfangs ſcheuete ich ordentlich den gerüſteten Kriegsgott; aber endlich einmal in einem Garten in der Frühlings-Dämmerung oder weil er ein Gedicht über die Freundſchaft der zurückgetretenen Zeiten hörte, über den griechiſchen Phalanx, der bis in den Tod kämpfte und liebte, über das deutſche Schutz- und Trutzbündniß befreundeter Männer: da greift ihm das Verlangen nach der Freundſchaft wie ein Schmerz nach dem Herzen und er träumt ſich ſeufzend eine Seele, die ſich ſehnet wie er. Wenn dieſe Seele — das Schickſal will, daß ich's ſei — endlich neben ſeinen ſchönen Augen voll Thränen ſteht, alles recht gut erräth, ihm offen entgegenkommt, ihn ihre Liebe, ihre Wünſche, ihren guten Willen wie klare Quellen durchſchauen läſſet, gleichſam als wollte ſie fragen, iſt dir weniges genug: ſo könnt' es wol ein zweites gutes Schickſal fügen, daß der Graf, gleich Gott alle Seelen liebend, auch wie ein Gott ſich meine zum Sohne des Herzens erwählte, der dem Gotte dann gleich werden kann — daß dann wir beide in der hellſten Lebensſtunde einen Bund ewiger, ſtarker, unverfälſchter Liebe beſchwüren" . . . .

Den Traum durchriß ein ſchöner langer Jüngling, der in rother Uniform auf einem Engländer unten auf der Heerſtraße vorüberflog, dem Stadtthore zu. Ein gut gekleideter Bettler lief mit dem offnen Hute ihm entgegen — dann ihm nach, dann voraus — der Jüngling kehrte das Roß um — der Bettler ſich — und jetzt hielt jener, in den Taſchen ſuchend, den ſtolzen Waffentanz des ſchönen Roſſes ſo lange auf, daß Walt ziemlich leicht die Melancholie auf dem prangenden Geſicht, wie Mondſchein auf einem Frühling, bemerken konnte, ſo wie einen ſolchen Stolz der Naſe und der Augen, als könn' er die Siegeszeichen des Lebens verſchenken. Der Jüngling warf dem Manne ſeine Uhr in den Hut, welche dieſer lang an der Kette trug, indem er mit dem Danke dem Galoppe nachzukommen ſuchte.

Jetzt war der Notarius nicht mehr im Stande, eine Minute aus der Stadt zu bleiben, wohin der Reiter geflogen war, der ihm faſt als der Freund, nämlich als der Gott vorkam, den er vorher im Traume mit den Abzeichen aller übrigen Götter (signis Pantheis) geputzet hatte. „Befreunden — ſagt' er zu ſich, in ſeinem romantiſchen, durch das Teſtament noch geſtärkten Muthe, und auf ſein liebe-quellendes Herz vertrauend — wollten wir uns leicht, falls wir uns erſt hätten.“ — Er wäre gern zu ſeinem Bruder gegangen, um ſowol das dürſtende Herz an deſſen Bruſt zu kühlen, als ihn über den ſchönen Jüngling auszufragen; aber Vult hatte ihn gebeten, der Spione wegen und beſonders vor dem Blinden-Konzert den Beſuch viel lieber anzunehmen als abzuſtatten.

Mitten aus dem heiligen Opferfeuer rief ihn der Hofagent Neupeter in ſeine dunkle Schreibſtube hinein, damit er darin vor dem Eſſen einige Wechſel proteſtirte. Wie an einem Käfer, der erſt vom Fluge gekommen, hingen an ihm die Flügel noch lang unter den Flügeldecken heraus; aber er proteſtirte doch mit wahrer Luſt, es war ſein erſter Notariats-Aktus; und — was ihm noch mehr galt — ſeine erſte Dankhandlung gegen den Agenten. Nichts wurde ihm länger und läſtiger als das erſte Vierteljahr, worin ein Menſch ihn beherbergte oder bediente oder beköſtigte, blos weil ihm der Menſch ſo viele Dienſte und Mühen vorſchoß, ohne von ihm noch das Geringſte zu ziehen. Er proteſtirte gut und ſehr, mußte ſich aber vom lächelnden Kaufmann den Monatstag ausbitten und war überhaupt kaum bei ſich; denn immerhin komme ein Menſch mit der poetiſchen Luftkugel, die er durch Adler in alle helle Aetherräume hat reißen laſſen, plötzlich unten auf der Erde an, ſo hängt er doch noch entzückt unter dem Glob' und ſieht verblüfft umher.

Das war Sonntags-Vormittag. Der Nachmittag ſchien ſich anders anzufangen. Walt war von der hellen Wirthstafel — wo er mit ſeinem Puder und Nanking zwiſchen Atlas, Mancheſter, Lackzöpfen, Degen, Battiſt, Ringen und Federbüſchen wettgeeifert und geſpeiſet hatte — in ſeine Schattenſtube im völligen Sonntagsputz zurückgegangen, den er nicht ausziehen konnte, weil eben der Putz in nichts als in einigem Puder beſtand, womit er ſich ſonntäglich beſäete. Sah er ſo weiß aus, ſo ſchmeckt' er freilich ſo gut als der Fürſt, was ſowol Sonntage heißen, als Putz. Sogar dem Bettler bleibt ſtets der Himmel des Putzwerkes offen; denn das Glück weht ihm irgend einen Lappen zu, womit er ſein größtes Loch zuflickt; dann ſchauet er neugeboren und aufgeblaſen umher und bietet es ſtill ſchlechtem poröſen Bettel-Volk. Nur aber war der frohe Vorſatz, den ganzen Nachmittag ſeinem Kopfe und ſeinem Romane dichtend zu leben, jetzt über ſeine Kräfte, blos wegen des Sonntags-Schmucks; ein gepuderter Kopf arbeitet ſchwer. So müßte zum Beiſpiel gegenwärtiger Verfaſſer — ſteckte man ihn in dieſer Minute zur Probe in Königsmäntel, in Krönungsſtrümpfe, in Sporenſtiefel, unter Churhüte — auf ſolche Weiſe verziert, die Feder weglegen und verſtopft aufſtehen, ohne den Nachmittag zu Ende gemalt zu haben; denn es geht gar nicht im herrlichſten Anzug; — ausgenommen allein bei dem verſtorbenen Büffon, von welchem Madame Necker berichtet, daß er zuerſt ſich wie zur Gala und darauf erſt ſeine Bemerkungen eingekleidet, um welche er als ein geputzter und putzender Kammerdiener herum ging, indem er ihnen Vormittags die Nennwörter anzog, und Nachmittags die Beiwörter.

Den Notar störte außer dem Puder noch das Herz. Die Nachmittags-Sonne glitt jetzt herein und ihre Blicke ſogen und zogen hinaus in die helle Welt, ins Freie; er bekam das Sonntags-Heimweh, was faſt armen Teufeln mehr bekannt und beſchwerlich iſt, als reichen. Wie oft trug er in Leipzig an ſchönen Sonntagen die Vesper-Wehmuth durch die entvölkerten Alleen um die Stadt! Nur erſt Abends, wenn die Sonne und die Luſt-Gäſte heimgingen, wurd' ihm wieder beſſer. Ich habe geplagte Kammerjungfern gekannt, welche im Stande waren, wöchentlich ſiebenthalbe Tage zu lachen und zu ſpringen, nur aber Sonntags nach dem Eſſen unmöglich; das Herz und das Leben wurd' ihnen Nachmittags zu ſchwer, ſie ſtrichen ſo lange in ihrer unbekannten kleinen Vergangenheit herum, bis ſie darin auf irgend ein dunkles Plätzchen ſtießen, etwan auf ein altes niedriges Grab, worauf ſie ſich ſetzten, um ſich auszuweinen, bis die Herrſchaft wieder kam. Gräſin, Baroneſſe, Fürſtin, Mulattin, Holländerin oder Freiin, die du nach weiblicher Weiſe immer noch herriſcher gegen die Sklavin biſt als gegen den Sklaven — ſei das doch Sonntags nach dem Eſſen nicht! Die Leute in deinem Dienſte ſind arme Landteufel, für welche der Sonntag, der in großen Städten, in der großen Welt und auf großen Reiſen gar nicht zu haben iſt, ſonſt ein Ruhetag war, als ſie noch glücklicher waren, nämlich noch Kinder. Gerne werden ſie, ohne etwas zu wünſchen, leer und trocken bei deinen Hoffeſten, Hochzeit- und Leichenfeſten ſtehen und die Teller und die Kleider halten; aber an dem Sonntage, dem Volks- und Menſchenfeſt, auf das alle Wochen-Hoffnungen zielen, glauben die Armen, daß ihnen irgend eine Freude der Erde gebühre, da ihnen zumal die Kinderzeit einfallen muß, wo ſie an dieſem Bundesfeſte der Luſt wirklich etwas hatten, keine Schulſtunde — ſchöne Kleider — ſpaßhafte Eltern — Spielkinder — Abendbraten — grünende Wieſen und einen Spaziergang, wo geſellige Freiheit dem friſchen Herzen die friſche Welt ausſchmückte. Liebe Freiin! wenn dann am Sonntage, wo gedachte Perſon weniger in der Arbeit, der Lethe des Lebens, watet, das jetzige dumpfe Leben ſie erſtickend umfängt, und ihr über die Unfruchtbarkeit der tauben Gegenwart die helle Kinderzeit, die ja allen Menſchen einerlei Eden verheißet, mit ſüßen Klängen wie neu herüber kommt: dann ſtrafe die armen Thränen nicht, ſondern entlaſſe die Sehnſüchtige etwan bis Sonnenuntergang aus deinem Schloſſe! —

Als der Notar ſich noch ſehnte, ſtürmte luſtig Vult herein, den Mittagswein im Kopf, ein ſchwarzes Seidenband um Ein Auge, mit offenem Hals und loſem Haar und fragte, warum er noch zu Hauſe ſitze, und wie viel er Vormittags geſchrieben? Walt gab es ihm. Als er's durch hatte, ſagte er: „Du biſt ja des Teufels, Götterchen, und ein Engel im Schreiben. So ſahre fort! — Ich habe auch (fuhr er mit kälterer Stimme fort und zog das Manuſkript aus der Taſche) dieſen Morgen in unſerm Hoppelpoppel oder das Herz gearbeitet, und darin ausgeſchweift, ſo viel als nöthig für ein erſtes Kapitel. Ich will dir den Schwanzſtern (ſo nenn' ich jede Digreſſion) halb vorſagen — wenn du mich nur, o Gott, mehr zu goutiren wüßteſt! — nicht vorleſen, denn eben darum! Ich ſahre im Schwanzſtern beſonders wild auf die jungen Schreiber los, die von dir abweichen und in ihren Romanen die arme Freundſchaft nur als Thür- und Degengriff der Liebe vornen an dieſe ſo unnütz anbringen, wie den Kalender und das genealogiſche Verzeichniß der regierenden Häupter vornen an die Blumenleſen. Der Spitzbube, der Kränkling von Schwächling von Helden will nämlich auf den erſten paar Bogen ſich ſtellen, als ſeufz' er ziemlich nach einem Freunde, als klaffe ſein Herz nach einer Unendlichkeit — ſchreibt ſogar das Sehnen nach einem Freund, wenn's Werk in Briefen iſt, an einen, den er ſchon hat zum Epiſtoliren — ja er verräth noch Schmachtungen nach der zweiten Welt und Kunſt; — kaum aber erſieht und erwiſcht die Beſtie ihr Mädchen (der Operngucker ſieht immer nach dem Freunde hin), ſo hat ſie ſatt und das Ihrige; wiewol der Freund noch elendiglich mehrere Bogen nebenher mitſtapeln muß bis zu dem Bogen Ix, auf welchem dem geliebten Freunde wegen einer Treuloſigkeit des Mädchens frei geſagt wird, es gebe auf der Erde kein Herz, keine Tugend und gar nichts. Hier ſpei' ich, Bruder, auf das ſchreibende Publikum Feuer; Spitzbube, ſo rede ich im Schwanzſtern an, Walt, Spitzbube ſei wenigſtens ehrlich und thue dann, was du willſt, da doch dein Unterſchied zwiſchen einem Freund und einem Liebhaber nur der zwiſchen einem Sau- und einem Hunds-Igel iſt.“ — —

Hier ſah Vult lange das Papier, dann Walten an. „Der iſt aber?“ fragte dieſer. — „So fragt auch mein Schwanzſtern, ſagte jener. Keiner nämlich. — Denn es gibt eben keine Schwein-Igel nach Bechſtein*), ſondern, was man dafür nahm, waren Weibchen oder Junge. Mit den Schweins-Dächſen iſt's eben ſo. Was hilft's, ihr romantiſchen Autoren (las Vult weiter und ſah immer vom Papier weg, um das Komiſche mehr zu ſagen als, weil er's wenig konnte, vorzuleſen), daß ihr euere unterirdiſche Blattſeite gegen den Himmel aufſtülpet? Sie dreht ſich wieder um; wie an Glastafeln wird nur euere der Erde zugekehrte Seite bethauet; wie an elektriſchen Katzen müſſet ihr vorher aus eurem Bürzel einen Funken locken, bevor ihr einen aus dem Kopfe wieder bekommt und vice versa. Seid des Teufels lebendig; aber nur offen; liebt entſetzlich, denn das kann jedes Thier und jedes Mädchen, das ſich deshalb für eine Edle, eine Dichterin und einen Welt-Solitaire anſieht — aber befreundet euch nicht, was ja an liebendem Vieh ſo ſelten iſt wie bei euch. Denn ihr habt nie aus Johann Müllers Briefen oder aus dem alten Teſtament oder aus den Alten gelernt, was heilige Freundſchaft iſt und ihr hoher Unterſchied von Liebe, und daß es das Trachten — nicht eines Halbgeiſtes nach einer ehelichen oder ſonſtigen Hälfte, ſondern — eines Ganzen nach einem Ganzen, eines Bruders nach einem Bruder, eines Gottes nach einem Univerſum iſt, mehr um zu ſchaffen und dann zu lieben, als um zu lieben und dann zu ſchaffen ..... Und ſo geht denn der Schwanzſtern weiter," beſchloß Vult, der ſich nicht erwehren konnte, ein wenig die Hand des Bruders zu drücken, deſſen voriges Freundſchafts-Kapitel ordentlich wie helles, warmes, angebornes Blut in ſein Herz gelaufen war.

---

*) Deſſen Naturgeſchichte Deutſchlands. I. Bd. 2te Auflage.

Walt ſchien davon entzückt zu ſeyn, fragte aber, ob nicht auch oft die Freundſchaft nach der Liebe und Ehe komme, oft ſogar für dieſelbe Perſon — ob nicht der treueſte Liebhaber eben darum der treueſte Freund ſei — ob nicht die Liebe mehr romantiſche Poeſie habe als die Freundſchaft — ob jene am Ende nicht in die gegen die Kinder übergehe — ob er nicht faſt hart mit ſeinen Bildern ſei; — und noch mehr wollte Gottwalt lindern und ſchlichten. Aber Vult fuhr auf ſowol aus voriger Rührung als aus Erwartung eines viel weniger bedingten Lobes, hielt ſich die Ohren vor Rechtfertigungen der Menſchen zu und klagte: er ſehe nun gar zu gut voraus, wie ihm künftig Walt eine Erboßung nach der andern verſalzen werde durch ſein Ueberzuckern; beifügend, in ihrem „Hoppelpoppel oder das Herz" gewännen ja eben die ſüßen Darſtellungen am meiſten durch die ſchärfſten, und gerade hinter dem ſcharfen Fingernagel liege das weichſte empfindſamſte Fleiſch; „aber, fuhr er fort, von etwas angenehmerem, von den 7 Erb-Dieben, wobei ich mir wieder deinetwegen Mühe gegeben! Ich muß etwas bei dir ſitzen."

„Noch etwas angenehmes vorher" verſetzte Walt und ſchilderte ihm den rothen götterſchönen Jüngling, und daß ſolcher wie ein Donnergott auf einem Sturmvogel zwiſchen

Aurora und Iris gezogen, und unter dem blauen Himmel wie durch eine Ehrenpforte geritten wäre. „Ach nur ſeine Hand, endigte er, wenn ich ſie je anrühren könnte, dacht' ich heute, zumal nach dem Freundſchafts-Kapitel. O kennſt du ihn?“

„Kenn' ihn ſo nicht, deinen Donner- und Wetter — — Gott (ſagte Vult kühl und nahm Stock und Hut). Verſchimmle nur nicht in deinem Storchneſt — lauf hinaus ins Roſenthal wie ich, wo du alle Haslauer beau-monde's-Rudel mit Einem Sau-Garn überziehen und fangen kannſt, und ihn mit. Vielleicht jag' ich darunter den gedachten Donnergott auf — — möglich iſt's der Graf Klothar — Nein, Freund, ich gehe abſichtlich ohne dich; auch thu' überhaupt nicht draußen, als ob du mich ſonderlich kenneſt, falls ich etwa zu nahe vor dir vorüber gehen ſollte vor Augen-Schwäche; denn nach gerade muß ich mich blind machen, ich meine die Leute. Addio?“

No. 17. Roſenholz.

Roſenthal.

In drei Minuten ſtand der Notar, dem Vults Verſtimmung entgangen war, freudig auf dem grünen Wege nach dem Haslauer Roſenthale, das ſich vom ſchönen Leipziger beſonders dadurch unterſcheidet, daß es ſowol Roſen hat als auch ein Thal und daher mehr der Fantaisie bei Baireuth ähnlich iſt, die blos die Zuckerbäcker-Arabesken und Phantaſie-Blumen und Prunk-Pfähle vor ihm voraus hat. Aus der Stadt zog er eigentlich kaum, denn er fand die halbe unterwegs; und alle ſeine Seelen-Winkel wurden voll Sonnenlicht bei dem Gedanken, ſo mit zu gehen unter Leuten, die mitgehen, mitfahren, mitreiten. Rechts und links ſtanden die Wieſen, die wallenden Felder und der Sommer. Aus der Stadt lief das Nachmittags-Geläute der Kirche in die grüne warme Welt heraus, und er dachte ſich hinein, wie jetzt die Kirchengänger ſich heraus denken und ihn und das freie luſtige Leben göttlich finden würden in den ſchmalen, kalten, ſteinernen Kirchen auf langen leeren Bänken einzeln ſchreiend, mit ſchönen breiten Sonnenſtreifen auf den Schenkeln und mit der Hoffnung, nach der Kirche nachzumarſchiren ſo ſchnell als möglich.

Die Zugherings-Heerde von Menſchen legte ſich in die Bucht des Roſenthals an. Die Laubbäume thaten ſich auf und zeigten ihm die glänzende offene Tafel des Juli-Sonntags, die aus einbeinigen Täfelchen unter Bäumen beſtand; — „köſtlich, ſagte der Notar zu ſich, iſt doch wahrlich das allgemeine Seſſelholen, Zeltaufſchlagen, Rennen grüner Lauferſchürzen, Weglegen der Shawls und Stöcke, Ausziehen der Körke, und Wählen eines Tiſchchens, die ſtolzen Federhüte zwiſchen durch, die Kinder im Graſe, die Muſikanten hinten, die gewiß gleich anfangen, die warmblühenden Mädchen-Stirnen, die durchſchimmernden Gartenroſen unter den weißen Schleiern, die Arbeitsbeutel, die Goldanker und Kreuze und andere Gehenke auf ihren Hälſen, und die Pracht und die

Hoffnung und daß noch immer mehr Leute nachſtrömen — — O ihr lieben Menſchen, macht euch nur recht viel Luſt, wünſch' ich!" —

Er ſelber ſetzte ſich an ein einſames Tiſchchen, um kein geſelliges zu ſtören. Vom Zuckerguß ſeines ſtillen Vergnügtſeyns feſt überlegt, ſaß er daran, ſich erfreuend, daß jetzt faſt in ganz Europa Sonn- und Luſttag ſei, und nichts begehrend als neue Köpfe, weil er jeden zwiſchen die Augen nahm, um auszufühlen, ob er dem rothen Jüngling angehöre, wornach ſeiner Seele alle ihre Blütenblätter ſtanden.

Ein Geiſtlicher ſpazierte vorüber, vor dem er ſitzend den Hut abnahm, weil er glaubte, daß Prieſter, gewohnt durch ihre Rockfarbe jeden Hut zu bewegen auf dem Lande, jedesmal Schmerzen in der Stadt empfinden müßten, wenn ein ganz feſter vorbei ginge. Der Geiſtliche ſah ihn ſcharf an, fand aber, daß er ihn nicht kenne. Jetzt trabten zwei Reiter heran, von welchen der eine wenig zu leben hatte, der andere aber nichts, Vult und Flitte.

Der Elſaſſer tanzte reichgekleidet und luſtig — obgleich ſeine te deum laudamus in laus deo beſtanden — nach ſeinem eignen Geſang vom Steigbügel unter ſeine Bekanntſchaften, d. h. ſämmtliche Anweſende hinein; geliebt von jedem, dem er nichts ſchuldig war. Er überſtand luſtig eine kurze Aufmerkſamkeit auf ſich als den Menſchen, der die Kabelſche Erbporzion eingebüßet, welche er ſchon als Fauſtpfand ſo oft wie den Reliquienkopf eines Heiligen vervielfacht unter ſeine Gläubiger vertheilt hatte, weil das marſeilliſche Schiff, worauf er eine große eben ſo oft verpfändete Dividende hatte, jedem zu lange ausblieb. Walt wunderte und freute ſich, daß der ſingende Tänzer, der alle Weiber grüßte, der kühn ihre Fächer und Sonnenſchirme und Armbands-Medaillons handhabte und kühner die Häng-Medaillen und Häng-Uhren von jeder weißen Bruſt mit den Fingern ans Auge erhob, ſich gerade vor den Tiſch der drei häßlichſten poſtirte, denen er Waſſer und Aufwärter holte, ſogar ſchöne Geſpielinnen. Es waren die 3 Neupeteriſchen Damen, bei welchen Gottwalt geſtern drei Viſitenkarten abgegeben. Der Elſaſſer machte in kurzem umherlaufend das ganze Roſenthal mit dem dort ſitzenden Ranking bekannt, der den alten Kabel beerbte; aber Walt, zu aufmerkſam auf andere und zu wenig ſich vorausſetzend, entging durch ſein menſchenfreundliches Träumen dem Mißvergnügen, das allgemeine Schielen zu ſehen. — Zuletzt trat Flitte gar zu ihm, und verrieth durch einen Gruß ihn der Kaufmannſchaft. Unter allen 7 Erben ſchien der luſtige Bettler gerade am wenigſten erbittert auf Walten zu ſeyn; auch dieſer gewann ihn herzlich lieb, da er zuerſt den Spielteller der Muſikanten nahm, belegte und herum trug, und gern hätt' er ihm ein großes Stück der Erbporzion oder des Teſtaments zum Lohne mit darauf geworfen.

Der Notar war beſonders auf die feinſte Lebensart ſeines Bruders neugierig. Dieſe beſtand aber darin, daß er ſich um nichts bekümmerte, ſondern auswärts that, als ſitz' er warm zu Hauſe, und es gebe keine Fremden auf der Welt. Sollt' es nicht einige Verachtung oder Härte anzeigen, dachte Walt, durchaus keine fremde erſte Stunde anzuerkennen, ſondern nur eine vertraute zweite, zehnte ꝛc.? — Dabei machte Vult das ruhigſte Geſicht von der Welt vor jedem ſchönſten, trat ſehr nahe an dieſes, klagte, ſein Auge komme täglich mehr herunter, und blickte (als Schein-Myops) unbeſchreiblich kalt an und weg, als ſitze die Phyſiognomie verblaſen zu einem geſtaltloſen Nebel, an einer Bergſpitze hängend, vor ihm da. Sehr fiel dem Notarius — welcher glaubte, auch geſehen zu haben in Leipzig in Rudolphs Garten, was feinſte Sitten und Menſchen ſind, und mit welchen forcirten Märſchen junge männliche Kaufmannſchaft weibliche bedient und bezaubert, gleichſam willige Karteſianiſche Teufelchen, die der Damenfinger auf und nieder ſpringen läſſet — ſehr fiel ihm Vults männliche Ruhe auf, bis er zuletzt gar ſeine Definizion des Anſtands änderte und ſich folgende für den „Hoppelpoppel“ aus dem weltgewandten Bruder abzog: „Körperlicher Anſtand iſt die kleinſte Bewegung; nämlich ein halber Schritt oder ſchwacher Ausbug ſtatt eines Gemſenſprunges — ein mäßiger Bogen des Ellenbogens ſtatt einer ausgereckten ſpitzen Fechter-Tangente, das iſt die Manier, woran ich den Weltmann erprobe.“ —

Zuletzt wurde der Notar auch keck, und voll Welt und Lebensart und ſtand auf mit dem Vorſatz, wacker hin und her zu ſpazieren. Er konnte ſo zuweilen ein Wort ſeines Bruders von der Seite wegſchnappen; und beſonders irgendwo den rothen Liebling des Morgens auffiſchen. Die Muſik, welche die Dienſte des Vogelgeſangs that eben durch Unbedeutſamkeit, ſchwemmte ihn über manche Klippe hinüber. Aber welche Flora von Honorazioren! Er genoß jetzt das ſtille Glück, das er oft gewünſcht, den Hut abzuziehen vor mehr als einem Bekannten, vor Neupeter et Compagnie, die ihm kaum dankten; und er konnte ſich nicht enthalten, manche frohe Vergleichungen ſeiner jetzigen lachenden Lage im Haslauer Roſenthal mit ſeiner ſonſtigen anonymen im Leipziger anzuſtellen, wo ihn außer den wenigen, die er nicht richtig bezahlen konnte, faſt keine Katze kannte. Wie oft war er in jener unbekannten Zeit verſucht, öffentlich auf Einem Beine zu tanzen, oder auch mit zwei zinnernen Kaffeekannen in der Hand, oder geradezu eine Flammen-Rede über Himmel und Erde zu halten, um nur Seelen-Bekannte ſich ans Herz zu holen! — So ſehr ſetzt der Menſch — der älter kaum bedeutenden Menſchen und Büchern zuläuft — jünger ſchon blos neuen Leuten und Werken feurig nach.

Mit Freuden bemerkt' er im Gehen, wie Vult in ſeine Ruhe und Würde ſo viel inſinuante Verbindlichkeit, und in ſein Geſpräch ſo viele ſelber an Ort und Stelle geerntete Kenntniſſe von Europens Bilderkabinetten, Künſtlern, berühmten Leuten und öffentlichen Plätzen zu legen wußte, daß er wirklich bezauberte; worin ihn freilich ſeine Verbindung mit ſeinen ſchwarzen Augen (darin beſtand beſonders ſeine ſchwarze Kunſt bei Weibern) und wieder die Kälte, welche imponirt (Waſſer gefriert ſich immer erhoben), ſichtbar unterſtützte. Eine alte Hofdame des regierenden Häuschens von Haslau wollte ſchwer von ihm weg; und bedeutende Herren befragten ihn. — Aber er hatte den Fehler, nichts ſo ſehr zu lieben — das Bezaubern ausgenommen — als Entzaubern darauf, und beſonders die Sucht, Weiber, wie ein elektriſirter Körper leichte Sachen, anzuziehen, um ſie abzuſtoßen. Walt mußte über Vults Einfälle über Weiber bei Weibern ſelber erſtaunen; denn er konnte im Vorübergehen recht gut vernehmen, daß

Vult ſagte: ſie kehrten ſtets im Leben und ſonſt, wie an ihren Fächern, gerade die reichſte bemalte Fläche andern zu und behielten die leere — und mehr dergleichen, als z. B. ſie machten, wie man die Coeurs auf Karten zu Geſichtern mit maleriſcher Spielerei umgewandelt, wieder leicht aus ihrem und einem fremden Geſicht ein Coeur — oder auch: die rechte poetiſche, aber ſpitzbübiſche Art der Männer, ſie zu intereſſiren, ſei, ihnen immer die geiſtige Vergangenheit, ihre Lieblingin, vortönen zu laſſen, als z. B. welche Träume vergangen, und wie ſich ſonſt das Herz geſehnt u. ſ. w., das ſei die kleine Sourdine, die man in die Weite des Waldhorns ſtecke, deſſen nahes Blaſen dann wie fernes Echo klinge.

„Sie pfeifen auf der Flöte?“ ſagte die Hofagentin Neupeter. Er zog die Anſätze und Mittelſtücke aus der Taſche und wies alles vor. Ihre beiden häßlichen Töchter und fremde ſchöne baten um einige Stücke und Griffe. Er ſteckte aber die Anſätze kalt ein und verwies bittend auf ſein Konzert. „Sie geben wol Stunden?“ fragte die Agentin. „Nur ſchriftliche, verſetzt' er, da ich bald da, bald dort bin. Denn längſt ließ ich in den Reichs-Anzeiger folgendes ſetzen:

„Endes-Unterſchriebener kündigt an, daß er in porto-
„freien Briefen — die ausgenommen, die er ſelber ſchreibt —
„allen, die ſich darin an ihn wenden, Unterricht auf der herr-
„lichen Flûte traversière (ſie hier zu loben, iſt wol unnöthig)
„zu geben verſpricht. Wie die Finger zu ſetzen, die Löcher zu
„greifen, die Noten zu leſen, die Töne zu halten, will er brief-
„lich poſttäglich mittheilen. Fehler, die man ihm ſchreibt,
„wird er im nächſten Briefe verbeſſern.“

„Unten ſtand mein Name. Gleicher Weiſe kegle ich auch in Briefen mit einem ſehr eingezognen Biſchof (ich wollt', ich könnt' ihn nennen); wir ſchreiben uns, redlicher vielleicht als Forſtbeamte, wie viel Holz jeder gemacht; der andere ſtellt und legt ſeine Kegel genau nach dem Briefe und ſchiebt dann ſeiner Seits."

Die Haslauer mußten lachen, ob ſie gleich ihm glaubten; aber die Agentin ſtrich ſich mit innerer Hand ſo roth als einen Poſtwagen, deſſen Stöße Hr. Peter Neupeter am beſten kannte, an und fragte die Töchter nach Thee. Das Kirwanenthee-Käſtchen war vergeſſen. Flitte war froh, ſagte, er ſitze auf nach dem Käſtchen, hoffe es in fünf Minuten aus der Stadt herzureiten und ſollte ſein Gaul fallen — d. h. der geborgte, denn ſein Zutritt in allen Häuſern war auch einer in allen Ställen — und er denke ſogar noch dem H. van der Harniſch eine bewährte Staarbrille mitzubringen. Bult behandelte, glaubte Walt, das Anerbieten und das Männchen etwas zu ſtolz.

Wirklich kam Flitte nach ſieben Minuten zurückgeſprengt, ohne Staarbrille — denn er hatte ſie nur verſprochen — aber mit dem Neupeteriſchen Thee-Käſtchen von Mahagony, deſſen Deckel einen Spiegel mit der Thee-Doublette aufſchlug.

Plötzlich fuhr Bult, als aus dem ſogenannten Poetengange des Roſenthals eine reiche rothe Uniform mit rundem Hut heraustrat, auf den ſpazierenden Notarius los — that kurzſichtig, als glaub' er ihn zu kennen — fragte ihn unter vielen Komplimenten leiſe, ob jener rothe Bediente des Grafen von Klothar der bewußte ſei — entſchuldigte ſich nach dem Kopfſchütteln des beſtürzten Notars laut mit ſeinem Kurzblicke, der jetzt Bekannte und Unbekannte durch einander werfe, und ſetzte hinzu: „verzeihen Sie einem Halbblinden, ich hielt Sie für den Herrn Waldherrn Pamſen aus Hamburg, meinen Intimen“ — und ließ ihn im Bewußtſeyn einer Verlegenheit, deren Quelle der redliche Notar nicht in ſeiner Wahrhaftigkeit ſuchte, ſondern in ſeinem Mangel an Reiſen, die immer das Hölzerne aus dem Menſchen wegnehmen, wie die Verſetzungen das Holzige aus den Kohlrüben.

Jetzt trat nach dem dieneriſchen Abendrothe der Aurora, hinter welcher der Notar ſeine Lebensſonne finden wollte, wirklich der Reiter des Morgens im blauen Ueberrock, aber mit Federbuſch und Ordensſtern aus dem dichten Laubholze heraus ſammt Geſprächen mit einem fremden Herrn. Der Flötenſpieler brauchte blos auf einen brennenden Blick des Notars ſeinen kalten zu werfen, um feſt zu wiſſen, daß der Morgen-Mann dem Feuer-Herzen des Bruders wieder erſchiene, den er nur aus Ironie mit der Verwechſlung des rothen Bedienten mit dem blauen Herrn geneckt. Walt ging ihm entgegen; in der Nähe erſchien dieſem der Muſengott ſeiner Gefühle noch länger, blühender, edler. Unwillkürlich nahm er den Hut ab; der vornehme Jüngling dankte ſtumm fragend und ſetzte ſich ans erſte beſte Tiſchchen, ohne durch den ſprungfertigen Rothrock etwas zu fordern. Der Notar ging auf und ab, um, wie er hoffte, vielleicht unter das Füllhorn der Reden zu kommen, das der ſchöne Jüngling über den Begleiter goß. Wenn auch . . . . (fing der Jüngling an, und der Wind wehte das Hauptwort Bücher weg) nicht gut oder ſchlecht machen, beſſer oder ſchlechter machen ſie doch.“ Wie rührend und nur aus dem Innerſten in das Innerſte dringend, klang ihm dieſe Stimme, welche des ſchönen wehmüthigen Flors um das Angeſicht würdig war! — Darauf verſetzte der andere Herr: „Die Dichtkunſt führt ihre Inhaber zu keinem beſtimmten menſchlichen Charakter; wie Kunſtpferde machen ſie Küſſen und Todtſtellen und Komplimentiren und andere fremde Künſte nach; ſind aber nicht die dauerhafteſten Pferde zum Marſch.“ — Das Geſpräch war offenbar im Poetengange aufgewachſen.

„Ich bin gar nicht in Abrede — verſetzte der blaue Jüngling ruhig ohne alle Geſtus, und Gottwalt ging immer ſchneller und öfter vorüber, um ihn zu hören — ſondern vielmehr in der Meinung, daß jede, auch willkürliche Wiſſenſchaft, dergleichen Theologie, Jurisprudenz, Wappenkunde und andere ſind, eine ganz neue, aber feſte Seite an den Menſchen oder der Menſchheit nicht nur zeige, auch wirklich hervor bringe. Aber deſto beſſer! Der Staat macht den Menſchen nur einſeitig und folglich einförmig. Der Dichter ſollte alſo, wenn er könnte, alle Wiſſenſchaften, d. h. alle Einſeitigkeiten, in ſich ſenden; alle ſind dann Vielſeitigkeit; denn er allein iſt ja der einzige im Staat, der die Einſeitigkeiten unter Einen Geſichtspunkt zu faſſen Ruf und Kräfte hat, und ſie höher verknüpfen und durch loſes Schweben alles überblicken kann.“

„Ganz evident, ſagte der Fremde, iſt mir das nicht.“ — „Ich will ein Beiſpiel geben, verſetzte der Graf Klothar. Im ganzen mineralogiſchen, atomiſtiſchen oder todten Reiche der Kryſtalliſazion herrſchet nur die gerade Linie, der ſcharfe

Winkel, das Eck; hingegen im dynamiſchen Reiche von den Pflanzen bis zu den Menſchen regiert der Zirkel, die Kugel, die Walze, die Schönheitswelle! Der Staat, Sir, und die poſitive Wiſſenſchaft wollen nur, daß ſein Arſenik, ſeine Salze, ſein Demant, ſein Uranmetall in platten Tafeln, Prismen, langrautigen Parallelepipedis u. ſ. w. anſchießen, um leichter eingemauert zu werden. Hingegen die organiſirende Kraft, eben darum die iſolirende, will das nicht, das ganze Weſen will kein Stück ſeyn; es lebt von ſich und von der ganzen Welt. So iſt die Kunſt; ſie ſucht die beweglichſte und vollſte Form und iſt, wie ſonſt Gott, nur wie ein Zirkel oder ein Augapfel abzubilden.“

Aber der Notar zwang ihn aufzuhören. — Er hatte ſich darüber Skrupel gemacht, daß er ſo im Auf- und Abſchleichen die obwol lauten Meinungen des edeln Jünglings heimlich weghorche; daher lehnt' er ſich aus Gewiſſen an einen Baum, und ſah unter dem Hören dem Blaurock deutlich ins Geſicht, um ihm anzuzeigen, daß er aufpaſſe. Aber den Jüngling verdroß es und er verließ den Tiſch.

Herzlich wünſchte der nachgehende Notar den Flöteniſten herbei, um durch ihn mehr hinter den Donnergott zu kommen. Zum Glücke theilte und durchſchritt der Graf einen bunten Menſchen-Klumpen, der ſich um ein Kunſtwerk anſetzte. Es war ein knabenhohes und langes Kauffartheiſchiff, womit ein armer Kerl auf der Achſe zu Lande ging, um mit dieſem Weberſchiffchen die Fäden ſeines hungrigen Lebens zu durchſchießen und zuſammen zu halten. Als der Notar ſah, daß der Jüngling ſich ans Fahrzeug und Nothruder des Menſchen ſtellte, drang er ihm nach, um dicht neben ihm zu halten. Der Schiffspatron ſang ſein altes Lied von den Schiffstheilen, den Maſten, Stengen, Raen, Segeln „und Touw-Werk“ ab. „Das muß ihm hundslangweilig werden, es täglich wiederholen“ ſagte der Herr zum Grafen.

„Es folgen ſich, verſetzte dieſer mit einigem Lehrtone, in jeder Sache, die man täglich treibt, drei Perioden: in der erſten iſt ſie neu, in der nächſten alt und langweilig, in der dritten keines von beiden, ſondern gewohnt.“

Hier kam Vult. Der Notar gab ihm durch Winke die entbehrliche Nachricht des Funds. „Aber, Patron, ſagte der Graf zum Schiffsherrn, die Braſſen der Fock-Rae müſſen ja mitten von dem großen Stag an nach den Schinkel-Blocken laufen, dann ſieben oder ſechs Fuß tiefer nach dem großen Stag durch die Blocke und ſo weiter nach dem Verdeck. Und wo habt Ihr denn den Vor-Teckel, die Schoten des Vor-Mars-Segels, die Gy-Touwen des Bezaans-Segels und das Fall von dem Seyn?“ — Hier ließ der Graf verachtend den Schiffer, der ſeinen Mangel durch Bewunderung fremder Kenntniß verkleiſtern wollte, in einer zweiten aufrichtigern über eine Geld-Fracht ſtehen, dergleichen ihm ſein Proviantſchiff und Brodwagen noch nie aus den beiden Indien des Adels- und des Bürgerſtandes zugefahren.

Walt auch in einem ſüßen Erſtaunen über die nautiſchen Einſichten bei ſo viel philoſophiſchen — ließ den blauen ſtolzen Jüngling ſchwer durchpaſſiren und ſich von ihm ſtatt an die Bruſt doch recht an die Seite ſo lange drücken, daß der Blaurock ziemlich ernſthaft ihn anſah. Vult war verſchwunden. Der Jüngling flog bald mit ſeinem Bedienten auf ſchönen Pferden davon. Aber der Notarius blieb als ein Seliger in dieſem Joſaphats-Thal zurück, ein geheimer ſtiller Bacchant des Herzens. „Das iſt ja gerade der Menſch, ſagt' er heftig, den du feurig wollteſt, ſo jung, ſo blühend, ſo edel, ſo ſtolz — höchſt wahrſcheinlich ein Engländer, weil er Philoſophie und Schiffsbau und Poeſie wie drei Kronen trägt. Lieber Jüngling, wie kannſt du nicht geliebt werden, wenn du es verſtatteſt!“

Jetzt verſchüttete die Abendſonne unter ihre Roſen das Thal. Die Muſikanten ſchwiegen, von dem Spielteller das Silber ſpeiſend, der umgelaufen war. Die Menſchen zogen nach Hauſe. Der Notarius ging noch eilig um vier leere Tiſche, woran holde Mädchen geſeſſen, blos um die Freude einer ſolchen Tiſchnachbarſchaft mitzunehmen. Er wurde nun im langſamen Strome ein Tropfen, aber ein roſenrother heller, der ein Abendroth und eine Sonne auffaßte und trug. „Bald, ſagt' er ſich, als er die drei Stadtthürme ſah, an welchen das Abendgold herunter ſchmolz, erfahr' ich von meinem Vult, wer er iſt und wo — und dann wird mir ihn Gott wol ſchenken.“ Wie liebt' er alle Jünglinge auf dem Wege, blos des blauen wegen! „Warum liebt man, ſagt' er zu ſich, nur Kinder, nicht Jünglinge, gleichſam als wären dieſe nicht eben ſo unſchuldig?“ — Ungemein gefiel ihm der Sonntag, worin jeder ſich ſchon durch den Anzug poetiſch fühlte. Die erhitzten Herren trugen Hüte in Händen und ſprachen laut. Die Hunde liefen luſtig und ohne ſcharfe Befehle. Ein Poſtzug Kinder hatte ſich vor eine volle Kinderkutſche geſpannt, und Pferde und Paſſagiere waren ſehr gut angezogen. Ein Soldat mit dem Gewehr auf der Achſel führte ſein Söhnchen nach Hauſe. Einer führte ſeinen Hund an ſeinem rothſeidnen Halstuch. Viele Menſchen gingen Hand in Hand und Walt begriff nicht, wie manche Fußgänger ſolche Finger-Paare und Liebes-Ketten trennen konnten, um nur gerade zu gehen; denn er ging gern herum. Sehr erfreut' es ihn, daß ſogar gemeine Mägde etwas vom Jahrhundert hatten und ihre Schürzen ſo weit und griechiſch in die Höhe banden, daß ein geringer Unterſchied zwiſchen ihnen und den vornehmſten Herrſchaften verblieb. Nahe um die Stadt unter dem erſten Thore raſete die Schuljugend, ja ein gedachtes Mädchen gab der herriſchen Schildwache einen Blumenſtrauß keck neben das Gewehr — und ſo ſchien dem Notar die ganze Welt ſo tief in die Abendröthe geworfen, daß die Roſenwolken herrlich wie Blumen und Wogen in die Welt hineinſchlugen.

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

No. 18. Schinit.

Der Schmollgeiſt.

Es braucht keinen großen diplomatiſchen Verſtand, um zu errathen, daß der Notar in der Sonntags-Nacht nicht zu Hauſe blieb, ſondern noch ſpät zu dem Theater-Schneider Purzel gehen wollte, wo ſein Bruder wohnte, um bei ihm mehr über den blauen Jüngling zu hören. Aber dieſer empfing herunter eilend ihn auf der Gaſſe, die er als Saal und Corso des Volks in Feier-Nächten erhob und zum Spaziergange vorſchlug. Ziemlich entzückt nahm's Walt an. So Sonntags in der Nacht unter den Sternen mit Hunderten auf- und abzugehen, ſagt' er, das zeig' ihm, was Italien ſei; zumal da man den Hut aufbehalten und ungeſtört zu Fuße träumen könne. Er wollte ſofort viel reden und fragen, aber Vult bat ihn, bis in andere, einſamere Gaſſen zu ſchweigen und nicht Du zu ſagen. „Wie ſo gern!" ſagte Walt. Unbemerkt war ihm in der Dämmerung die Bruſt voll Liebe gelaufen wie eine Blume voll Thau — ſo oft er durfte, ſtreift' er mit der Hand ein wenig an eine jede blutfremde vorbeigehende an, weil er nicht wiſſen könne, dacht' er, ob er ſie je wieder berühre — ja er wagt' es in ſchattigern Stellen der

Nacht ſogar, zu Erkern und Balkons, wo deutlich die vornehmſten Mädchen ſtanden, aufzuſehen und ſich von der Gaſſe hinauf zu denken mitten darunter mit einer an der Hand als Bräutigam, den ſein Himmel halb erſtickt.

Endlich ſpannt' er vor dem Flötenſpieler in einer ſchicklichen Sackgaſſe das glänzende hiſtoriſche Blatt von ſeinem innern Banquet und Freuden-Gewühle eines Nachmittages auf, der darin beſtand — als Vult neugierig näher nachſah — daß er draußen hin und her gegangen, und den Blaurock getroffen. „Man ſollte geſchworen haben, verſetzte Vult, Sie kämen eben aus Gladheim*) ſtatt aus dem Roſenthale her, und hätten ſich entweder die Freya, oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Gierskogul, oder die Mißa, oder ſonſt eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein paar Taſchen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu. — Doch iſt's zu rühmen, wenn ein Mann das Galakleid der Luſt noch ſo wenig abgetragen — die Fäden zähl' ich auf meinem — ausgenommen wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberſchlöſſer leicht die Vorzimmer von Raubſchlöſſern ſind.“

Aber jetzt wies ihm Walt den Berg der heutigen Weinleſe, den blauen Jüngling, und fragte nach deſſen Namen und Wohnung. Der Bruder erwiederte gelaſſen; es ſei der Graf Klothar, ein ſehr reicher, ſtolzer, ſonderbarer Philoſoph, der faſt den Britten ſpiele, ſonſt gut genug. Dem Notar wollte der Ton nicht gefallen, er legte Vulten Klothars reiche Worte und Kenntniſſe vor. Vult erwiederte, darin ſeh' er faſt einige merkliche Eitelkeit des Stolzes. „Ich könnt' es nicht ertragen, verſetzte Walt, wenn Menſchen gewiſſer Größe demüthig wären.“ — „Und ich kann, verſetzte Vult, es nicht erdulden, wenn der engliſche Stolz, oder der irländiſche, oder der ſchottiſche, der ſich ſehr gut in Bücher-Darſtellungen ausnimmt, in der Wirklichkeit auftritt und puſthet. In Romanen gefällt uns fremde Liebe und Stolzirerei und Empfindelei; — aber drüber hinaus ſchlecht.“

---

*) Das Freuden-Thal in Walhalla.

„Nein, nein (ſagte Walt), wie mir denn dein eigener Stolz gefällt. Wenn wir uns recht fragen, ſo erzürnt uns nie der Stolz ſelber, ſondern nur ſein Mangel an Grund — daher kann uns oft Demuth eben ſo gut quälen; — daher iſt unſer Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge; denn indeß wir allzeit größere über uns anerkennen und nur erſtohlne, vorgeſpiegelte haſſen: ſo iſt unſer Haß nicht Liebe gegen uns, ſondern eine gegen die Gerechtigkeit.“ — „Sie philoſophiren ja wie ein Graf, ſagte Vult. Hier wohnt der Graf.“ Mit unſäglicher Freude ſah Walt an die leuchtenden Fenſter-Reihen einer Garten-Villa hinauf, die der Gaſſe den glänzenden Rücken zeigte, und in welche ein langer Garten durch eine breite Vorhalle von Bäume-Ordnungen führte. Jetzt ließ Walt vor dem Bruder eine durſtige Seele in alle ihre Gedichte und Hoffnungen der Liebe ausbrechen. Der Flötenſpieler ſagte (eine gewöhnliche Ergießung ſeines Zorns): „freilich in gewiſſen Stücken — indeſſen — zumal ſo — in ſofern ja freilich, o Himmel!“ und fügte bei, ſeines ſchwachen Bedünkens ſei Klothar vielleicht nicht weit von dem entfernt, was man im gemeinen Sprachgebrauch einen Egoiſten nennt.

Walt hielt es jetzt ſchon für Freundes Pflicht, den unbekannten Grafen hierüber heftig zu beſchützen, und berief ſich auf deſſen edle Phyſiognomie, die gewiß darum, vermuthete er, ſo trübe beſchattet ſei, weil er fruchtlos nach einer Sonne ſehe, die ihm auf irgend einem Altare voll Opfer-Aſche den alten Phönix der Freundſchaft erwecke; und ganz reiner Liebe ſchließe gewiß kein Herz ſich zu. „Wenigſtens ſetzen Sie vorher, ſagte Vult, eh' Sie vor ſeinen Kammerdiener treten, einen Fürſtenhut auf, ziehen einen Stern an, binden ein blaues Hoſenband um: — dann mögen Sie bei ihm zur Cour vorfahren; ſo nicht wol. Ich ja ſelber, der ich von einem ſo eisgrauen Adel bin, daß er vor Alters-Marasmus faſt erloſchen iſt, mußte vorher bei ihm eigne Verdienſte vorſchützen. — Und wie wollen Sie ihm Ihre Freundſchaft promulgiren? Denn bloßes Hegen derſelben thut's nicht." —

„Von morgen an, ſagte Walt unſchuldig, ſuch' ich ihm ſo nahe zu kommen, daß er alles deutlich leſen kann in meinem Herzen und Geſicht, was die Liebe an ihn hineingeſchrieben, Vult!" — „Van der Harnisch zum Henker! Was iſt zu Vulten? Sie bauen demnach auf Ihren Diskurs und deſſen Gewalt?" — verſetzte Vult. „Ja wol, ſagte Walt, was hat denn der Menſch außer ſo ſeltnen Thaten noch anderes?" — Aber den Flötenſpieler überraſchte an einem ſo beſcheidenen Weſen, das höhere Stände vergötterte, dieſes ſtille feſte Vertrauen auf Sieg ausnehmend. Die Sache war indeß, daß der Notar ſchon ſeit geraumen Jahren, wo er Petrarkas Leben geleſen, ſich für den zweiten Petrarka ſtill anſah, nicht blos in der ähnlichen Zeugungskraft kleiner Gedichte — oder darin, daß der Welſche von ſeinem Vater nach Montpellier geſchickt wurde, um das Jus zu ſtudiren, das er gegen Verſe ſpäter fahren ließ — ſondern auch — und hauptſächlich — darin mit, daß der erſte Petrarka ein gewandter zierlicher Staatsmann war. Der Notar glaubte, er dürfe, nach den Reden zu ſchließen, die er mehrmals ſiegend an Goldinen und die Mutter gehalten, ohne Unbeſcheidenheit auf einige Aehnlichkeit mit dem Italiäner rechnen, falls man ihn nur in die rechten Lagen brächte. So geht eigentlich in dieſer Minute kein Jüngling in ganz Jena, Weimar, Berlin u. ſ. w. über den Markt, der nicht glauben müßte als Schrein — Sakramenthäuschen — Heiligen-Haus — Rindenhaus — oder Mumienkaſten irgend eines jetzt oder ſonſt lebenden Geiſter-Rieſen heimlich herum zu laufen, ſo daß, wenn man beſagten Schrein und Mumienkaſten aufſchlüge, der gedachte Rieſe deutlich ausgeſtreckt darin läge und munter blickte. Ja Schreiber dieſes war früher fünf bis ſechs große Männer ſchnell nach einander, ſo wie er ſie eben gerade nachahmte. Kommt man freilich zu Jahren, nämlich zu Einſichten, beſonders zu den größten, ſo iſt man nichts.

„Wir wollen doch in Einem fort hier auf- und abgehen“ ſagte Walt, der in Vults Repliken, zumal von ſeiner Himmelsluft berauſcht, nichts ſpürte als deſſen Manier. „Ins Bette lieber; — wir ſtören vielleicht Klotharn, der ſchon darin liegt, denn ich höre, morgen verreiſt er auf einige Tage ſehr frühe“ — berichtete Vult, als woll' er ordentlich ſich ſelber zur Pein aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpreſſen.

„So ruhe ſanft, Geliebter!“ ſagte Walt und ſchied gern von der lieben Stelle und dann vom verdrießlichen Bruder. Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hauſe — in die ſtillen Gaſſen ſchaueten nur die hohen Sterne — er ſah im Marktwaſſer einer nach Norden offnen Straße die Mitternachts-Röthe abgeſpiegelt — im Himmel zogen helle Wölkchen wie verſpätet aus dem Tage heim und trugen vielleicht oben die Genien, die den Menſchentag reich beſchenket hatten — u[illegible]

Walt konnte, als er ſo glücklich in ſein einſames dämmerndes Stübchen zurück kam, ſich ſowol des Weinens als des Dankens nicht enthalten.

Sehr früh bekam er am Morgen von Bulten ein Briefchen, mit einer verſiegelten Inlage, überſchrieben tempori!

Jenes lautete:

„Freund, ich fordere nichts von Euch als eine kurze Unſichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben iſt, zumal da ich dazu Gründe habe, die Ihr ſelber habt. Schreiben können wir uns ſehr. Wächſt mein Erblinden ſo haſtig fort wie bisher: ſo blaſ' ich den vierzehnten, obgleich als ſtockblinder Dülon, blos um nur das arme Ohren-Publikum nicht länger aus einem Wochentagsblatt ins andere zu ſchleppen. — Ich bitt' Euch, macht kein Inſtrument, ohne mir's zu ſchreiben. — Ich hoffe, daß Ihr die Familien-Ehre ſchonet, wenn Ihr in den Webſtuhl tretet, um das bewußte Freundſchafts-Band zu weben, und daß Ihr darauf rechnet, daß ich nöthigſten Falls auch ein Paar Fußſtöße im Stuhle mit zu thun bereit wäre. Auf Beilage ſetzt Euer Siegel neben meines und ſchickt ſie zurück; zu gehöriger Stunde wird ſie vor Euch einſt erbrochen. Addio!

v. d. H.

N. S. Man muß jetzt meiner Augen wegen mit ellenlangen Buchſtaben an mich ſchreiben wie dieſe da.“

* * *

Letzteres that Walt in ſeiner Antwort gern, aber der Blindheit gedacht' er nicht, aus Wahrheitsliebe. Er verſprach alles Verlangte und beklagte leidend die Trennung einer ſo kurzen Vereinigung; betheuerte aber, daß Bult jeden Schritt und jedes Glück bei dem Grafen mit ihm ſchriftlich theilen ſolle. — Uebrigens erkannte Walt in dieſer Unſichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der ſich auch gegen das kleinſte Wetter-Leuchten des Zufalls einbauet, das den Menſchen oft mitten in ſeiner beſten Dunkelheit vom Scheitel bis zur Sohle aufrecht erhellet.

Das geheime Packet hätte man dem Notar eben ſo gut unverſiegelt geben können, ſo ſehr erfreute er ſich, eine Gelegenheit der Treue gegen andere und ſich zu erleben.

Das verſiegelte Blatt lautete ſo:

„Da es ungewiß iſt, ob Du je dieſen Brief an Dich leſen darfſt: ſo kann ich offen genug ſchreiben. Es hat mich ungemein und dieſe ganze Nacht durch gekränkt, lieber Bruder — wer weiß, ob wir uns noch ſo anreden bei dem Erbruche dieſes Blattes, der entweder im ſchlimmſten oder im beſten Falle geſchieht — daß Du von der Freundſchaft Deines Bruders nicht ſo, wie er von Deiner, befriedigt wirſt, ſondern ſchon eine neue ſuchſt. Daß ich Deinetwegen im dummen Haslau bleibe, oder daß ich für Dich mit Würg-Engeln und Scharf- und Höllenrichtern mich herum ſchlagen würde — daraus kann nicht viel gemacht werden; aber daß ein Menſch, dem auf ſeinem Reiſewagen das Herz halb ausgefahren, gerädert, ja abgeſchnitten worden, doch für Dich allein eines mitbringt, das darf er anrechnen, zumal in einem Tauſche gegen Deines, das zwar unbeſchreiblich rein und heiß, aber auch ſehr offen — der Windroſe aller Weltgegenden — daſteht. Und nun wird's gar einem Grafen aufgemacht, der als Freund den Thron beſteigt, indeß ich auf dem Geſchwiſter-Bänkchen oder Kinder-Stüblchen ſitze — o Bruder, das durchbrennt mich. So Rotten-Weiſe, ſo in der Landsmannſchaft aller

Menſchen auch mit geliebt zu werden, und um ein Herz ſich mit ſeinem ſammt hundert andern Herzen wie ein Archipelagus von Zirkel-Inſeln herum zu lagern — — Freund, das iſt mein Geſchmack nicht. Ich muß wiſſen und halten, was ich habe.

Wollt' ich Dir freilich meinen ſchwülen Giftbaum, worunter ich dieſe Nacht geſchlafen, aufblättern: ſo kenn' ich Dein ſchönes, ſanftes, opferndes Gemüth — aber lieber wollt' ich ihn ganz abernten, eh' ich ſo demüthig wäre. Es verdrießet mich ſchon, daß ich vor Dir nur ſo viel ſchon am Grafen getadelt. Sieh ſelber -- wähle ſelber — nur Deine Empfindung treibe Dich hinzu oder hinweg. — Umgekehrt vielmehr werd' ich Dir alle mögliche Flugwerke, Strickleitern und Schneckentreppen zum hohen Grafen machen und leihen, dem ich ſo gram bin; aber dann, wann Du entweder ganz bezaubert, oder ganz entzaubert biſt, löſ' ich das Siegel von folgender Schilderung dieſes Herrn:

Er iſt nicht zum Ausſtehen. Eitelkeit des Stolzes und Egoismus ſind die beiden Brenn- oder Froſtpunkte ſeiner Ellipſe. Mir mißfällt ein junger elender Fant gar nicht — denn ich ſeh' ihn nicht — der ein Narr iſt, ein Bilderdiener ſeines Spiegelbilds, ein Spiegel ſeiner Pfauenſpiegel; und ſo gern ich in effigie jedem männlichen Fratzen, der ſich hinſetzen und als Elegant einem Mode-Journaliſten ſitzen kann, einen tapfern Fußtritt gäbe: ſo bekümmern mich doch die Narren zu wenig, ja ich könnte einem, der frei ſeine Eitelkeit erklärte, ſolche nachſehen . . . . Hingegen einem, der ſie läugnet — der den Pfauenſchweif hinter den Adlersflügeln einheften will — der nur an Sonntagen ſchwarz gehet, weil da der Schornſteinfeger weiß gehet — der ſehr ernſt ſich blos die Glatze auskämmt — der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Sums-Mücke Lob einfängt, wieder verſchluckt und dann wieder ausſpannt — und der die Anſprüche des Philoſophen und Narren gern verbände — und der natürlich noch dabei vollends ſo egoiſtiſch iſt .... Ich ſage egoiſtiſch.

Macht ſich ein Menſch, Bruder, aus den Menſchen nicht viel, ſo bin ich ſtiller als einer dazu; nur mach' er ſich auch nicht mehr aus ſich, und im Streit-Fall ſeines und fremden Glücks wähl' er großmüthig. Hingegen ein ächter, recht frecher Selbſtſüchtling, der ganz unverſchämt gerade die Liebe begehrt, die er verweigert, der die Welt in einer Kochenille-Mühle mahlen könnte, um ſich Weſte und Wangen roth zu färben, der ſich für das Herz der Allheit anſieht, deren Geäder ihm Blut zu- und abführt, und der den Schöpfer und Teufel und Engel und die geweſenen Jahrtauſende blos für die Schaffner und ſtummen Knechte, die Weltkugeln für die Dienerhäuſer eines einzigen erbärmlichen Ichs nimmt: — Walt, es iſt bekannt, einen ſolchen könnt' ich gelaſſen und ohne Vorreden todt ſchlagen und verſcharren. Die Leidenſchaften ſind doch wenigſtens kecke, großmüthige, obwol zerreißende Löwen; der Egoismus aber iſt eine ſtille ſich einbeißende fortſaugende Wanze. Der Menſch hat 2 Herzkammern, in der einen ſein Ich, in der andern das fremde, die er aber lieber leer ſtehen laſſe, als falſch beſetze. Der Egoiſt hat, wie Würmer und Inſekten, nur eine. Du, glaub' ich, vermietheſt Deine rechte an Weiber, die linke an Männer und behilfſt Dich, ſo gut Du kannſt, im Herzohr oder Herzbeutel. Vom Grafen will ich Dir nichts ſagen, als daß er als proteſtantiſcher Philoſoph eine liebliche, aber katholiſche Braut — Dir frappant ähnlich in der Liebe gegen jeden Athem des

Lebens — ſchlechterdings aus ihrer Religion in ſeine ſchleppen will, blos aus egoiſtiſcher ſtolzer Unduldſamkeit gegen einen ſtillen Glauben in der Ehe, der ſeinen als einen falſchen ſchölte.

Und dieſes Menſchen Kebs-Braut wollteſt Du werden? — Es ſchmerzet mich jetzt, wo ich mich ins Kühle geſchrieben, recht ins Herz hinein, daß Du Sanfter bis dahin, bis zur Eröffnung dieſes Teſtaments, dieſes Briefs ſo manche Plage von zwei Spitzbuben erdulden wirſt, wovon der zweite ich ſelber bin. Denn wie ich bis dahin ſchmollen, Dich auf harte Probe ſtellen — z. B. auf die, ob meine Unſichtbarkeit, Ergrimmung und Ungerechtigkeit Dir genug ans Herz gehe — und wie ich überhaupt des Teufels gegen Dich ſeyn werde, iſt Gott und mir am beſten bekannt; denn ich kenne meine Schmoll-Natur, welche — ſo ſehr ich mir auf dieſer Zeile das Gegentheil vornehme — ſo wenig, als ein ſchwimmender Kork in einem Gefäß Waſſer, in der Mitte bleiben kann. Ach, auf jedem friſchen Druckbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werks wieder vor.

Mein Uebel aber eben iſt der Schmollgeiſt, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeiteſten Feen muß in die Naſenlöcher eingeblaſen haben. Eine ſchlimmere Beſtie von Polter- und Plagegeiſt iſt mir in allen Dämonologien und Geiſter-Inſeln noch nicht aufgeſtoßen. — Ordentlich als ſei das Lieben nur zum Haſſen da, erboßet man ſich den ganzen Tag auf das ſüßeſte Herz, ſucht es ſehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetſchen, zu viertheilen, zu baizen — — aber wozu? — Um es halbtodt an die Bruſt zu nehmen und zu ſchreien: o ich Höllenhund! So gottlos hielt ich mit Freunden Haus, noch gottloſer freilich mit Freundinnen. — Drei tauſend zwei hundert und fünfmal ſöhnt' ich mich mit einer thüringiſchen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unſerer Liebe aus — mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein kopulirter Fürſt, die Seelen-Trauung wieder durch Kanonen-Schüſſe und Mord-Knälle an, weil ich wieder den kleinſten ſchönſten allerliebſten Reif der Liebe für Schnee anſah. — Bei ſolchen Umſtänden, das ſchwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn iſt die Perſon nicht abweſend, die man zu lieben hat (abweſend geht's ſehr; auch brieflich), oder was eben ſo gut iſt, abgegangen mit Tod (Liebe und Teſtament werden durch Sterben erſt ewig): ſo hat man nach den bekannten wenigen Flitter-Sekunden ſeine Blei-Jahre, bringt ſein Leben wie an einem Kamin hin, halb den Steiß im Feuer, halb den Bauch im Froſt, oder wie ein Stück Eis im Waſſer, oben von der ſchönen Sonne, unten durch die Wellen zerfließend. — Und da ſchaue Gott den Jammer! Jeder hüte ſich, lehr' ich oft genug, vor dem ſauern Schmoll- und Salzgeiſt, weil's keinen ſchlimmern gibt. — Daß ich immer abreiſete von alten Menſchen zu neuen, muß ich eben thun, um nicht zu zanken, ſondern noch zu lieben. Der Himmel weiß, wie ich Dich peinigen werde. Aber vorausgeſagt hab' ich's hier in beſter Laune; und dann ſei dieſes Blatt, wenn es aufgemacht wird, mein Schirm-, mein Feigen-, mein Oelblatt.

Q. H.

No. 19. Mergelſtein.

Sommers-Zeit — Klothars Jagd.

Jetzt fing das Notariat des Notarius ordentlich erſt recht an. Er wurde der allgemeine Inſtrumenten-Macher der neugierigen Stadt. Gerichtlich bei den Teſtamentsexekutoren ſind die Schuldverſchreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfäſſer, Pachtbriefe über Handelsgewölbe, Kontrakte über zu reparirende Stadt-Uhren und dergleichen niedergelegt, die er in ſo kurzer Zeit ausfertigte, daß ein alter hinkender Notarius nicht wußte, was er dazu ſagen ſollte aus Grimm, ſondern zu Gott hoffte, der Amtsbruder werde, was er da einbrocke, ſchon einmal auszueſſen haben, wenn ihn einſt die 7 Erben und die geheimen Teſtamentsartikel für jedes Notariats-Verbrechen bei den Haaren nähmen, wie ja das ſein tägliches Gebet zum Himmel ſei. Walt fand nichts dabei unbegreiflich, als daß er — freilich mehr ſein Petſchaft — im Stande ſeyn ſollte, die wichtigſten Dinge zu beſtätigen, da er kaum begriff, wie er einſt einen Ehemann oder Staatsbürger abgeben könnte ſtatt einem leeren Jüngling.

Seinem Bruder ſchrieb er, wie er mitten unter den Inſtrumenten den Roman weiter webe, indem er ſo lange, bis eine Kopie abtrockne, ungehindert dichten könne — ſo wie D'Agueſſeau behauptete, er habe viele ſeiner Werke im Zwiſchenraume gemacht, wo er ſagte, qu'on serve, und wo man meldete, qu'il étoit servi. Aber Vult ſchrieb ihm Bitten und Gebote zurück, ums Himmels Willen bei ſich zu ſeyn, ſich nie zu irren, kein Stunden-Datum und andere Beiwerke der Kontrakte zu vergeſſen, nie zu abbreviren mit Zeichen oder notis, obgleich notarius davon herſtamme; — da er zumal ſicher wiſſe, daß man jedem Federzug auflaure und daß ihm nur deshalb der Hoffiſkal das Kunden-Heer zuweiſe.

Einſt ſchrieb ihm etwas Aehnliches ſein Vater Lukas — nachdem er bisher jeden dritten Tag mündlich deswegen gekommen war — in einem kalligraphiſchen, kopirten Briefe, worin er ihn bei der Erbſchaft beſchwor, in ſeinen Inſtrumenten nichts zu radiren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es außer Treibers Spatzenrecht, Klubers Hundsrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Wespenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe, und was das Bienenrecht ſtatuire, wenn einer nur eine Biene todt mache oder ein Paar. Der Sohn ſchickte eine höfliche und ernſte Antwort mit einer Spielkarte, worein er einen Maxd'or als einen Ehrenſold für den Rath geſteckt. Er hatte das Goldſtück gegen übermäßiges Agio von Neupetern erwechſelt, um ſeine Eltern durch das Gold (den Phönix und Meſſias des Landvolks) in den dritten Himmel zu werfen. Die Botenfrau mußt' ihm aber die Viertelſtunde ihrer Ankunft beſtimmen und betheuern, damit er erſtlich bis dahin in den ſeligſten Träumen des nahen elterlichen Glückes ſchwimmen und zweitens doch noch die Viertelſtunde koſten könne, wo er entſchieden wußte, das ganze Haus in Elterlein ſei nun außer ſich vor Jubel über den Maxd'or und laſſe Schomakern aus dem Schul- und die Goldwage aus dem Pfarrhauſe darzu holen. So viel ſüßer wird's, lieber durch Boten als mit der Hand, lieber fernen Leuten als einem daſitzenden Mann zu ſchenken, der alles ausmacht, wenn er einſteckt und ſich bedankt.

Seine alte Seelen-Schweſter Goldine erhielt jetzt einen Brief. Vorn herein ſchrieb er: „er übertreib' es nicht, wenn er ſowol in Rückſicht ſeiner jetzigen Bekanntſchaften als ſeiner künftigen Hoffnungen ſich für ein Glückskind des gütigſten Schickſals erkläre: und nur mit griechiſcher Furcht vor der Nemeſis bekenn' er, daß ſein erſter Ausflug faſt zu glücklich, ſeine erſte Ziel-Palme ſchon voll Früchte ſei und ſeine Abende einen Abendſtern beſäßen, und die Morgen den Morgenſtern.“

Darauf ging er weiter zur Malerei des Sommerlebens, an welche er ſich ohne Furcht mit folgenden Farben machte:

„Schon der Sommer allein erhöhe! Gott, welche Jahres-Zeit! Wahrlich ich weiß oft nicht, bleib' ich in der Stadt oder geh' ich aufs Feld, ſo ſehr iſt's einerlei und hübſch. Geht man zum Thor hinaus: ſo erfreuen einen die Bettler, die jetzt nicht frieren, und die Poſtreiter, die mit vieler Luſt die ganze Nacht zu Pferde ſitzen können, und die Schäfer ſchlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämſigen Bienen vor ſich und die prächtigſten Zweifalter. In Gärten auf Bergen ſitzen Gymnaſiaſten und ziehen im Freien Vokabeln aus Lexizis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geſchoſſen, und alles Leben in Büſchen und Furchen und auf Aeſten kann ſich ſo recht ſicher ergötzen. Ueberall kommen Reiſende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meiſt zurückgeſchlagen, den Pferden ſtecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Roſen im Mund. Die Schatten der Wolken laufen, die Vögel fliegen dazwiſchen auf und ab, Handwerksburſche wandern leicht mit ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter ſteht man ſehr gern draußen und riecht die Erquickung, und es ſchadet den Viehhirten weiter nichts, die Näſſe. Und iſt's Nacht, ſo ſitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich ſieht am nördlichen Horizont und an den ſüßen warmen Himmels-Sternen. Wohin ich nur blicke, ſo find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüte, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinſpringen möchte wie in eine Fluth. — Kommt man nun wieder nach Hauſe, ſo findet ſich in der That friſche Wonne. Die Gaſſe iſt eine wahre Kinder-Stube, ſogar Abends nach dem Eſſen werden die Kleinen, ob ſie gleich ſehr wenig anhaben, wieder ins Freie gelaſſen, und nicht wie im Winter unter die Bett-Decke gejagt. Man iſſet am Tage und weiß kaum, wo der Leuchter ſteht. Im Schlafzimmer ſind die Fenſter Tag und Nacht offen, auch die meiſten Thüren, ohne Schaden. Die älteſten Weiber ſtehen ohne Froſt am offnen Fenſter und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Dintenfaß, auf den Akten, auf den Seſſions- und Ladentiſchen. Die Kinder lärmen ſehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gaſſen auf und ab und ſpricht laut, und ſieht die Sterne am hohen Himmel ſchießen. Selber die Fürſtin geht noch Abends vor dem Eſſen im Park ſpazieren. Die fremden Virtuoſen, die gegen Mitternacht nach Hauſe gehen, geigen noch auf der Gaſſe fort bis in ihr Quartier und die Nachbarſchaft fährt an die Fenſter. Die Extrapoſten kommen ſpäter und die Pferde wiehern. Man liegt im Lärm am Fenſter und ſchläft ein, man erwacht von Poſthörnern, und der ganze geſtirnte Himmel hat ſich aufgethan. O Gott, welches Freuden-Leben auf dieſer kleinen Erde! Und doch iſt das erſt Deutſchland! Denk' ich vollends an Welſchland! — Goldine, dabei hab' ich noch die tröſtende Ausſicht, daß ich dieſen Erntetanz der Zeit, den ich Ihnen hier in matter Proſa geſchildert, weil ich Ihre Liebe, Ihr Vergeben kenne, mit ganz anderem poetiſchen Farben-Schmelze malen kann. — — Freundin, ich ſchreibe einen Roman. — Genug, genug! was ich ſonſt noch gefunden, was ich vielleicht nach anderthalb Stunden finde — Goldine, dürfte ich dieſe Freuden in Ihr Herz ausgießen! O müßt' ich nicht vor die glänzenden Sonnen-Wolken verhüllende Erdenwolken ziehen! — Addio, Carissima!“

Aber hier ſprang er auf, ließ unabgeſchrieben den Kaufbrief liegen, unter deſſen Abfaſſung er heute eben vernommen, daß Klothar zurück und der Himmel in der Nähe ſei, und lief in des Grafen Garten. Im Schreiben war Walt Befehlshaber ſeiner Phantaſie beträchtlich, aber im Leben nur Diener derſelben; wenn jene ſpielend ihm ihre Blumen und Früchte wechſelnd in den Schooß hinein und über den Kopf hinüber warf: ſo drang unaufhaltſam ſein ernſteres Herz ſeinen Gärten, ſeinem Gipfel zu und ſuchte den Zweig.

In Klothars Park hofft' er auf ein ſchönes Begegnen. Alle Fenſter der Villa ſtanden offen, aber kein Kopf darin. Der Gärtner, der ihn für einen Gartenfreund nahm, ging ihm nach der Sitte mit einem Blumenſtrauß in der Hoffnung entgegen, er werde dieſe Gärtners-Blumen-Schwabacher und Fernſchreiberei leſen können, und ihm dafür ein paar Groſchen ſchenken. Der Notar weigerte ſich höflich vor dem blühenden Geſchenke, nahm es endlich mit den dankbarſten Mienen an, und drückte den aufrichtigſten Dank noch mündlich vor dem Gärtner aus, der ſich mit den finſterſten überwebte, weil er keinen Heller bekam. Selig ſtrich der Notar durch die Gänge, in die dunkeln Buſch-Niſchen, an betitelte Felſen und Mauern, vor grüne Bänke der Ausſichten — und überall flog ihm ein Blumenkranz auf den Kopf oder ein Sommervogel ans Herz, nämlich wahre Freuden, weil er überall ein Beet erblickte, woraus, wie er dachte, ſein künftiger Freund ſich einige Blumen oder Früchte des ſchnellen Lebens-Frühlings ausgezogen. „Der edle Jüngling kann — ſagte Gottwalt an den verſchiedenen Plätzen — wol auf dieſer Bank lang der Abendröthe nachgeſehen haben — in dieſem Blütendickicht dämmernde Herzens-Träume ausgeſponnen — auf dem Hügel wird er an Gott gedacht haben voll Rührung. — Hier neben der Statue, o wenn er hier könnte die ſanfte Hand ſeiner Geliebten genommen haben, falls er eine hat — wenn er betet, that er's gewiß in dieſem mächtigen Hain.“

Es gab wenige Bänke im Park, worauf er ſich nicht niederſetzte, vorausſetzend, Klothar habe früher da geſeſſen. — „Der engliſche Garten iſt göttlich — ſagt' er abgehend zum ſtillen Gärtner an der Pforte — Abends erſchein' ich gewiß wieder, liebſter Mann.“

Er machte auch zur verſprochnen Zeit die Gartenthüre auf. In der Villa war Muſik. Er verbarg ſich und ſeine Wünſche in die ſchönſte Grotte des Parks. Aus der Felſenwand hinter ihm drangen Quellen und überhängende Bäume. Vor ihm goß der glatte Fluß ſeinen langen Spiegel durch ein Auen-Land. Windmühlen kreiſeten ungehört auf den fernen Höhen um. Ein ſanfter Abendwind wehte das rothe Sonnengold aus den Blumen höher um die Hügel. Eine weibliche Statue, die Hände in ein Veſtalinnen-Gewand gehüllt, ſtand mit geſenktem Haupte neben ihm. Die Töne der Villa hingen ſich wie helle Sterne ins Quellen-Rauſchen und blitzten durch. Da Gottwalt nicht wußte, welches Inſtrument Klothar ſpiele: ſo gab er ihm lieber alle in die Hand; denn jedes ſprach einen hohen, tiefen Gedanken aus, den er dem Herzen des Jünglings leihen mußte.

Er entwarf ſich unter den ſüßen Klängen mehrmals den Umriß von der unerhörten Seligkeit, wenn der Jüngling auf einmal in die Grotte träte und ſagte: „Gottwalt, warum ſteheſt du ſo allein? Komme zu mir, denn ich bin dein Freund.“

Er half ſich durch einige Streckverſe an Jonathan (ſo wollt' er im Haslauer Wochenblatte den Grafen verziffern), die ihm aber ſchlecht gelangen, weil ſein innerer Menſch viel zu rege und zitternd war, um den poetiſchen Pinſel zu halten. Zwei andere Streckgedichte, unter welche er jene abſichtlich im Wochenblatte zum Scheine miſchen wollte, als ſei alles Dichtung, waren viel beſſer und hießen ſo:

Bei einem Waſſerfalle mit dem Regenbogen.

O wie ſchwebt auf dem grimmigen Waſſerſturm der Bogen des Friedens ſo feſt. So ſteht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten ſtürzen und reißen, und auf allen Wellen ſchwebet der Bogen ſeines Friedens.

Die Liebe als Sphinx.

Freundlich blickt die fremde Geſtalt dich an, und ihr ſchönes Angeſicht lächelt. Aber verſtehſt du ſie nicht: ſo erhebt ſie die Tatzen.

Eben kam der Gärtner und befahl ihm an, ſich weg zu machen, weil man den Garten ſchließe. Er dankte und ging willig. Aber zu ſeinem Erſtaunen fuhr er in der Theaterſchneiders-Gaſſe nahe vor einem ſechsſpännigen Fackel-Wagen vorbei, worin Klothar ſaß nebſt andern, ſo daß er im Garten manches, ſah er, vergeblich empfunden. Er ging noch eine halbe Stunde vor Vults Fenſtern auf und nieder, zwar ohne dieſen zu ſehen, der ihn ſah, aber doch um ihn ſich nahe zu denken.

Tags darauf hatt' er das Glück, den Grafen, der mit einer alten krummen Dame engliſch ſprach, auf einem Garten-Gange zu treffen und vor deſſen ernſtem ſchönen Geſicht den Hut mit Liebes-Augen zu ziehen. Er ſuchte ihm noch ſechs- oder ſiebenmale aufzuſtoßen, und zog eben ſo oft — aus Unbekanntſchaft mit der Garten-Kleiderordnung — den Salutir-Hut, was zuletzt dem Grafen ſo verdrießlich fiel, daß er unter Dach und Fach auswich. Auch der Gärtner, der längſt über ihn und ſeine ſcharfen Beobachtungen des Land-Hauſes ſeine eignen angeſtellt, wurde konfus und glaubte etwas zu vermuthen.

Noch ſpät Abends kam ein Läufer vom polniſchen General Zablocki — der in Elterlein das bekannte Ritterſchloß hatte — mit dem Befehle, ſich morgen ganz früh Punkt 11 Uhr einzuſtellen, um etwas zu machen. „O lieber, wenn doch mein Klothar ein Inſtrument bei mir beſtellte! Gäb' es denn eine holdere Gelegenheit?“ dacht' er. Punkt 11 Uhr kam derſelbe Läufer und beſtellt' ihn ab. Aber an der Wirthstafel vernahm er, welche Himmelskugel nahe vor ihm ſeitwärts weggezogen war.

Die Tiſch-Genoſſenſchaft vereinigte ſich nämlich, das göttliche Gemüth einer gewiſſen „Generals Wina“ zu erheben... Es gibt vielerlei Ewigkeiten in der armen zeitlichen Menſchenbruſt, ewige Wünſche, ewige Schrecken, ewige Bilder — ſo auch ewige Töne. Der Laut Wina, ja nur der verwandte

Win'gen, Wien, Mine, München, erfaßte den Notar eben ſo ſehr, als wenn er an — Aurikeln roch, auf deren Duft-Wolken er ſich ſo lange in neue ausländiſche Welten verſchwamm, bis er entdeckte, daß er nur die früheſten ſeines Lebens thauig ausgebreitet ſehe. Und die Urſache war eben Eine. In ſeiner Kindheit war nämlich, da er an den Blattern blind da lag, ein Fräulein Wina, die die Tochter des General Zablocki, dem das halbe Dorf oder die ſogenannten Linken gehörten, mit der Mutter zum Schultheiß gekommen. In der Familie hatte ſich erhalten, daß das kleine Mädchen geſagt, der arme Kleine ſei ja ſehr todt, und ſie woll' ihm alle ihre Aurikeln geben, weil ſie ihm keine Hand geben dürfte. Der Notar betheuerte, daß er ſich es noch klar und ſüß erinnere, wie ihn Blinden der Aurikeln-Geruch durchdrungen und ordentlich berauſcht und aufgelöſet habe, und wie er ein peinliches Schmachten gefühlt, nur eine Fingerſpitze des Kindes, deſſen ſüßes Stimmchen ihm fern, fern herzukommen ſchien, anzurühren; und wie er die kühlen Blumenblätter an ſeinen heißen Lippen todtgedrückt. Dieſe Blumen-Geſchichte mußt' ihm, erzählt' er, in der Krankheit und nachher in der Geſundheit unzähligemale erzählt werden, er habe aber Wina nie aus ſeiner Kindheits-Dämmerung gelaſſen und ſie ſpäter nie angeſehen, weil er es für Sünde gegen dieſes für das Tageslicht ordentlich zu heilige zarte Weſen gehalten. Wenn anſehnliche Dichter ihre Arme und Flügel zuſammenſtellen, um wie auf einem Minervens-Schilde eine Schönheit empor zu heben durch Wolken hindurch, über ſchwache Monde, mitten unter die Nacht-Sonnen hinein: ſo hob doch Walt die ungeſehene ſüß ſprechende Wina viel höher, nämlich in das dunkle tiefſte Sternenblau, wo das Höchſte und das Schönſte glüht und ſtralt, ohne Stralen für uns Tiefe; gleich den groſsen Zentral-Sonnen Herſchels, welche durch ihre unendliche Gröſse ihren unendlichen Glanz wieder an ſich ziehen und ungeſehen in ihrem Feuer ſchweben.

Gottwalt fragte, ob dieſe Wina die Tochter Zablocki's ſei. Er hörte, es ſei dieſe eben die Braut — Klothars. Welche Ueberraſchung, ſich einen männlichen, markigen, ſcharfen Geiſt und Freund mit der ſanften Liebe zu denken, mit dem Dämpfer, der das Schmettern zu Nach- und Wiederklängen erweicht, einen Heros neben einer heiligen Jungfrau — und auf der andern Seite ſich die Braut eines Freundes zu denken, dieſe höhere geiſtige Schweſter, dieſe Gott geweihte Nonne im Tempel der Freundſchaft (denn für eine ſchöne Seele gibt es keine ſchönere als des Freundes Geliebte) — — mehr Liebe und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht ſchwerlich einem Menſchen zuwerfen, als die neue dem Notar, die neueſte ausgenommen, daſs heute beim General die Ehepakten aufgeſetzet worden oder doch würden. Der Notar, der aus ſeiner Abbeſtellung das Widerſpiel wuſste, fuhr ordentlich vor der aufgeſchobenen Herzens-Szene zuſammen, die ihm entgangen war, „ich glaube, ich ſterbe — dacht' er — vor Liebe gegen zwei ſolche Menſchen die ich auf einmal in ihrer ſände, den Kontrakt würd' ich ohnehin mit zehntauſend Fehlern aufſetzen, und ſtände mein Kopf darauf.“

Er hörte aber noch mehr. „Der Graf, ſagte die Wirthstafel, heirathe ſie bei ſeinem Reichthum nur der Schönheit und Ausbildung wegen, denn er habe zehnmal mehr Geld als der General Schulden.“ „Was thut's, ſagte ein unbeweibter Komödiant, der Väter machte, die Hehre ſoll die Liebe und Charis ſelber ſeyn.“ — „Zwar die Mutter in Leipzig, glaub' ich — verſetzte ein Konſiſtorial-Sekretair — konſentirt bequem, da ſie lutheriſcher Konfeſſion iſt, ſo gut wie der Bräutigam; aber der Vater" — — Wie ſo? fragte der Komödiant. „Tochter und Vater ſind nämlich Katholiken" antwortete der Sekretair. — „Wird ſie die Religion changiren?" fragte ein Offizier. „Das weiß man eben nicht (ſagte der Sekretair); bleibt ſie inzwiſchen bei ihrer, ſo ſind ſehr viele Dinge vorher auszumachen; und beide müſſen durchaus zweimal kopulirt werden, einmal von einem lutheriſchen Geiſtlichen, hernach von einem katholiſchen." — „Ihr Konſiſtorien, ſagte der Offizier, bleibt doch bei Gott ein ganzer wahrer diffiziler, nichts nütziger, langweiliger Schnickſchnack, der mich ordentlich revoltirt; wie ſticht Ihr ab gegen einen Feldprediger!" —

So beklommen als (nach der mediziniſchen Geſchichte) Leute erwachen, die in ihrem Schlafzimmer einen Pomeranzenbaum hatten, der in der Nacht die Blüten aufthat und ſie mit ſeinem Duft-Frühling überfiel: ſo ſtand Walt, mit der ſüß-nagenden Geſchichte am liebewunden Herzen, vom Tiſche auf. Er wollte, er mußte die Brautleute ſehen. Wina, die er früher als der Graf wenigſtens gehört, konnt' er ordentlich bitten, ihn dem Bräutigam, und dieſen, den er längſt geſehen und geſucht, ihn der Braut vorzuſtellen. Sehr hatt' ihm an der Wirthstafel die Bemerkung gefallen, daß Wina eine Katholikin ſei, weil er ſich darunter immer eine Nonne und eine welſche Huldin zugleich vorſtellte. Auch daß ſie eine Polin war, ſah er für eine neue Schönheit an; nicht als hätt' er etwa irgend einem Volke den Blumenkranz der Schönheit zugeſprochen, ſondern weil er ſo oft in ſeinen Phantaſien gedacht: Gott, wie köſtlich muß es ſeyn, eine Polin zu lieben —

oder eine Brittin — oder Pariſerin — oder eine Römerin — eine Berlinerin — eine Griechin — Schwedin — Schwabin — Koburgerin — oder eine aus dem 13ten Säkul — oder aus den Jahrhunderten der Chevalerie — oder aus dem Buche der Richter — oder aus dem Kaſten Noä — oder Eva's jüngſte Tochter — oder das gute arme Mädchen, das am letzten auf der Erde lebt gleich vor dem jüngſten Tage. So waren ſeine Gedanken.

Den ganzen Tag ging er in neuer Stimmung herum, ſo kühn und leicht — als lieb' er ſelber — war ihm, und doch war ihm wieder, als wenn er zwar alle habe, aber keine — er wollte Winen eine Brautführerin zuführen, in die er ſelber ſterblich verliebt wäre — er lechzete nach dem Bruder, nicht um ihn darüber zu belehren oder zu vernehmen, ſondern um eine liebe Menſchenbruſt zum Druck an ſeine zu haben; — ein großer Regenbogen Abends in Oſten ſpannt' ihn noch höher. Der leichte ſchwebende Bogen ſchien ihm ein offnes Farbenthor für ein unbekanntes Paradies — es war der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welchen ſchon oft ſo viele ſchöne, tapfere Tage gegangen, ſo viele ſehnſüchtige Augen geſehen. Auf einmal fiel ihm ein gutes Mittel ein, drei Wünſche zu befriedigen, zwei laute und einen ſtillen.

No. 20. Zeder von Libanon.

Das Klavierſtimmen.

Es iſt bekannt, daß nach der ſechſten Klauſel des Teſtamentes der Notar auch einen Tag lang ſtimmen muß, um zu erben. Längſt hatt' ihn außer Bult noch ſein Vater, der nicht erwarten konnte, wie der ſogenannte Regulir-Tarif oder die geheimen Artikel Fehler ſetzen und ſtrafen würden, um Verwaltung dieſes Erb-Amts als des kürzeſten angelegen, um hinter die Ehrlichkeit des ſel. Teſtators zu kommen; aber Walt hatte beiden ſtets das Unrecht entgegengeſetzt, den alten gebenden Mann für einen Schelm zu halten. Aus ſchönern Gründen hingegen konnt' er jetzt ſtimmen, wenn er wollte; dieſe waren die dreifache Hoffnung, er werde, da ſein Stimm-Amt vorher im Wochenblatt dem Publikum mußte angeboten werden, in die vornehmſten Häuſer und Zimmer kommen — die ſchönſten Töchter vorfinden (denn Töchter und Inſtrumente ſind nicht weit auseinander) — und wol auch die köſtlichen Mahagony-Piano von Schiedmaier aufdecken, auf deren Taſten Klothar und Wina die beringten Finger gehabt.

Walt betrieb feurig die Sache ohne alles Rathfragen. Er zeigte ſeinen Willen den Teſtamentexekutoren oder dem regierenden Bürgermeiſter Kuhnold an. Dieſer eröffnete ihm, daß er nach dem geheimen Regulir-Tarif 4 Louis aus der Erbſchaftskaſſe erhalte, weil der Teſtator ihn keiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung ausſetzen wollen. Wie ein Vater ermahnte er ihn, ſein Ohr unter dem Stimmen nicht zu zerſtreuen, und er würde ihm deutlicher rathen, ſagt' er, wenn es ſeine Pflicht erlaubte. „Auch ich geb' Ihnen ein Inſtrument“ ſetzt' er mit einem wohlwollenden Lächeln dazu. Walt — in die Liebe verliebt — erinnerte ſich mit Vergnügen an Kuhnolds bekannte fruchttragende Ehe voll Töchter.

Die Sache wurde ins Wochenblatt geſetzt.

Der einſylbige Bult ſchrieb nach der Erſcheinung deſſelben einen ganzen faſt ernſthaften Kautelar-Bogen voll Predigten über Saiten-Nummern, Saiten-Sprengen und falſche Temperaturen, ſammt dem Flehen, doch nur einen Tag lang kein Dichter zu ſeyn. „Sondern Inſtrumente, ſtatt zu machen wie ein Notar, zu ſtimmen wie ein ordentlicher Regenſpurger Komizial-Menſch.“

Am Abend vor dem Stimm-Tag erhielt Walt die Liſte der Stimmhäuſer; aber darunter war weder ſein Wohnhaus — Neupeter war zu ſtolz dazu — noch Klothars und Zablocki's ihre, doch ſonſt hohe genug.

Als er am Morgen zuerſt bei Kuhnold — nach der ancienneté des Meldens hatt' er zu hauſiren — als Stimmer ankam: fand er im netten, glatten Klavier-Zimmer ſtatt der Dlles Kuhnold den oben gedachten hinkenden grämlichen Notar, den der Fiskal Knol, als der Kardinalprotektor der 7 Erben, hergeſchickt zum Zeugen aller Fehler, weil ein Notar, wie Deutſchland weiß, zwei Zeugen ſchwer wiegt, folglich für das Jus gerade jener nervus probandi und erſter Grundſatz des Widerſpruchs, jene geiſtige tonica dominante oder Primzahl iſt, wornach ſo lange ſchon die Weltweiſen wettrennen, um ſolche nur zu ſehen; daher der Juriſt in Minuten mehr beweiſet, als der Philoſoph in Säkuln. —

Auch war Knol weitläuftig ſchriftlich darauf beſtanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walts Notariats-Zeit zu ſchlagen — was ſich, replizirte Kuhnold, ja von ſelber verſtanden hätte.

Das heiter-geordnete Zimmer ohne Töchter trug indeß überall die Farben-Aſche weiblicher Schmetterlings-Flügel, bunte Arbeiten und Arbeitszeug ſchöner Finger. Das Pianoforte war faſt wie geſtimmt, nur zu hoch um einen Ton — eine Stimmgabel lag dabei — auf den Taſten waren die

Nummern der Saiten, auf dem Sangboden neben den Stiften das Taſten-Abc mit ſchwärzerer Dinte retouchirt — für Stille war in der Nachbarſchaft geſorgt — und Kuhnold kam zuweilen nachſchauend, aber ohne ein Wort zu ſagen. Er bot den Notarien ein Frühſtück an. „Wollte Gott, dachte Walt, eine oder die andere Tochter trüg' es herein!“ Eine runzlige, ehrliche, männliche Haut von mehr Jahren als Haaren bracht' es ſo freundlich, als ſei ſie in der That der Wirth. — —

Redlicher Bürgermeiſter von Haslau, laſſe mich in dieſer Minute, wo ich eben die folgende Nummer und Naturalie Großmaul oder Wydmonder ſammt Dokumenten von dir und der Poſt erhalte, die Geſchichte mit der Verſicherung ſtören, daß ich wiſſen würde, wie hoch ich dich zu ſtellen habe — wäreſt du auch weniger der Schirmherr des ewig in Schlingen gehenden Notars — ſchon daraus mein' ich, daß du erſtlich einen ganz alten (wahrſcheinlich beweibten) Bedienten haſt, und daß er zweitens noch vergnügt ausſieht.

Beide Notarien frühſtückten und der Exekutor ſprach, während die Wachparade gleichſam mit ihrem Rauſchgold und Knallſilber auf den Uniformen, mit einem Geſchrei auf der Trommel, das nicht blos an die Haut des ſie überziehenden Thiers erinnerte, vorbei marſchirte, und niemanden ſonderlich die Stimme und das Stimmen zuließ. Da hinter der Parade noch Muſik engliſcher Bereiter zog: ſo verſicherte Kuhnold, jetzt höre niemand ſein Wort, geſchweige den zärteſten Mißton.

So ging der ganze Vormittag unter fehler- und töchterloſem Stimmen vorüber und beide Notarien zum Eſſen, jeder ganz verdrießlich, der hinkende darüber, daß er wie ein

Narr dageſeſſen ohne das geringſte mögliche Niederſchreiben, der ſtimmende, daß er niemand geſehen. In gewiſſen Jahren verſteht das männliche — und das weibliche Geſchlecht unter Niemand das eigne, und unter Jemand das andere.

Zu Buchhändler Pasvogel zogen darauf beide Notare. Dem Flügel des Stimm-Hauſes fehlte nicht ſo ſehr die Stimmung als Saiten dazu. Statt des Stimmhammers mußte Walt mit einem Gewölb-Schlüſſel drehen und arbeiten für Muſikſchlüſſel. Ein geſchmücktes ſchönes Mädchen von 15 Jahren, Pasvogels Nichte, führte einen Knaben von 5, deſſen Sohn, in ſeinem Hemde herum und ſuchte leiſe-ſingend eine leiſe Tanz-Muſik aus den zufälligen Stimm-Tönen zuſammen zu weben für den jungen Satan. Der Kontraſt des kleinen Hemdes und der langen Chemiſe war artig genug. Plötzlich ſprangen die drei Saiten a, c, h, nach Haslauer offiziellen Berichten, welche gleichwol nicht feſtſetzen, in welchen geſtrichnen Oktaven. „Ja lauter Lettern aus Ihrem Namen, G. Harnisch, ſagte Pasvogel. Sie wiſſen doch die muſikaliſche Anekdote von Bach. Es fehlt ihnen nur mein p!" — „Ich ſtimme am h, ſagte Walt, aber für das Springen kann ich nicht." — Da der hinkende Notar ſo viel Verſtand beſaß, um einzuſehen, daß ein Stimm-Schlüſſel nicht drei Saiten auf einmal ſprenge: ſo ſtand er auf und ſah nach und fand's. „Aus dem Ach, wird ja ein Bach, (ſcherzte der Buchhändler ablenkend). Was macht der Zufall für Wortſpiele, die gewiß keine Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften unterſchriebe oder ſchriebe!" Allein der hinkende Notar verſicherte, die Sache ſei ſonderbar und protokollmäßig; und als er noch einmal den Sangboden beſah, guckte gar hinter der Papier-Spirale aus dem Reſonanz-Loche eine

— Maus heraus. „Die hat's gemacht" ſagt' er, ſchrieb es nieder und ſchüttelte ſo, als ob er vermuthe, der Buchhändler habe ſie aus Abſichten in den Sangboden ſchießen laſſen. Walt fragte auf einmal ſich beſinnend: „ſtimm' ich denn fort? Ich ſehe überall die Mausſpuren und alles ſpringt." Er legte den Gewölb-Schlüſſel ſanft hin. Pasvogel wollte als hitziger Mann ausfallen. Aber Walt entkräftete ihn durch die Erklärung, er wolle in der Stadt herumſtimmen und zu ihm zuletzt, aber bei andern Saiten kommen.

Sie gingen zu H. van der Harniſch, der ſich auch auf die Liſte geſetzt. Er ſagte, er erwartete jede Stunde ſein Mieth-Pantalon, und ließ beide faſt eine ganze lauern. Es verſchnupfte ordentlich den hinkenden Notar, der noch dazu nicht faßte, wie der ſtimmende den Edelmann ſo liebreich anſchauen konnte. Walt ſchrieb alles dem brüderlichen Sehnen nach Wiederſehen zu, indeß Vult dabei die Abſicht hatte, dem Tage- und Band-Wurm, der an der Erbſchaft fraß, ein Stück abzureißen. Endlich ließ er beide unverrichteter Sache abziehen, nachdem er ſie ein Paarmal gefragt, ob ſie noch da wären, weil er ſie nicht höre in ſeiner Blindheit.

Sie kamen zu einer verwittibten ſchönen Stückjunkerin, die ſich mit ihrem Stickrahmen (eine Paukendecke ſtickte ſie) ſehr nahe an das gleißendgebohnte Klavier ſetzte, das ſie ihn vielleicht ſtimmen ließ, um ihn für ſich zu ſtimmen. Er horchte ſo vergnügt auf ihre Anreden, daß er einmal den Stimmhammer auf den Sangboden fallen ließ und ein Paar Saiten abdrehte. Am Ende des Geſchäfts zeigte ſie ihm das muſikaliſche Würfelſpiel und bat ihn, damit zur Probe zu komponiren. Er that's und ſpielte ſeine erſte Kompoſizion vom Blatte; er wollte noch länger vorſpielen — denn nie ſpielt der Menſch lieber als nach dem Stimmen; — aber der hinkende Notar ſetzt' ihm die Teſtaments-Klauſel entgegen. Die Stückjunkerin machte ſelber einige prüfende Griffe — der Schooß-Hund ſprang empor und ging mit vier dergleichen über die Taſtatur und verſtimmte ein wenig. Walt wollte nachhelfen; aber der hinkende Notar trieb ihn mit der Klauſel von dannen. Er ging ungern. Sie war eine blonde Wittwe von 30 Jahren, alſo um 5 oder 7 Jahre jünger als eine Jungfrau von 30. Es freuete ihn, daß die Saite doch einmal der herrufende Klingeldraht der Schönheit geworden; „aber Himmel, dacht' er, ein Stimmen kann ich ja im Doppelroman zur Einkleidung aller Zufälle gebrauchen!“ —

Er mußte zum Polizeiinſpektor Harprecht, der, wie ſein Protokolliſt ſagte, mit einer Heerde Töchter geſchoren ſei. Harprecht empfing ihn ſehr verbindlich, ſtäubte ein altes Hackbrett eilig weiter ab und ſchob ihm daſſelbe freundlich zum Stimmen vor. Töchter waren nicht zu ſehen. Walt ſtutzte und ſagte mit langer ſanfter Höflichkeit Nein; er ſetzte auseinander, daß er, da in der 6. Klauſel nur von Klavieren die Rede ſei, durch heutiges Stimmen — morgendes verſprach er ihm gern — gegen die vielen noch reſtirenden Stimm-Häuſer auf der Liſte (er wies ſie vor) verſtoßen würde, die alle ein gleiches Recht auf ſein Stimmen ohne Geld beſäßen. Auch der hinkende Notar ſagte, unter Klavier könne nicht wol ein Hackbrett begriffen werden.

„Oft doch — verſetzte mit alter Liebreichigkeit Harprecht, lächelnd blos mit einem Mundwinkel, ſo wie er nur eine gerade Stirnfalte runzelte; — allein er ſei vielleicht ſo billig als einer; und da er mit dem Hoffiskal Knol Ein Inſtrument gemeinſchaftlich gemiethet für ihre Kinder, ſo begleit' er ihn zum Stimmen deſſelben hin, um ſich das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft etwas zu verlängern, dürf' aber gewiß bei der Teſtamentsexekuzion darauf antragen, daß das Kompagnie-Inſtrument und alſo jeder Stimm-Fehler für zwei gelte, wobei ja H. Harniſch genug an Zeit und Mühe erſpare und gewinne." — „Wahrlich, verſetzte Walt, ich wollt', es wäre Recht, ich fragte nichts darnach." Harprecht drückte ihm die Hand, und ſagte, einen ſolchen jungen Mann hätt' er längſt zu finden gewünſcht; und alle gingen. „Eben jetzt, ſagte Harprecht unterwegs, iſt Tanz- und Klavierſchule bei Knol und alle meine Töchter."

Es wird nicht unter der Würde der Geſchichte ſeyn, hier anzumerken, daß Harprecht und Knol ſich ein einziges Spinett als eine Finger-Tenne und Paläſtra für ihre Jugend und deren parzielle Gymnaſtik, ein paſſives Hammerwerk für ihr aktives, gemeinſchaftlich beſtanden von einem alten Kanzelliſten, und daß das Spinett alternirend von einem Semeſter zum andern in den Häuſern beider Dioskuren ſtand. Harprecht hatte ſogar den Curas und Meidinger aus der Gymnaſiumsbibliothek für die galliſchen Stunden ſeiner Töchter geborgt, und ſagte, er ſchäme ſich deſſen gar nicht.

Der kürzere Weg zum Fiskal ging durch grüne, rothe, blaue, bunte Gärten, denen der Vor-Herbſt ſchon die Früchte färbte vor den Blättern; und Walt, dem die Vesper-Sonne ſo warmfreundlich ins Angeſicht fiel, ſehnte ſich in den Abend-Glanz hinaus. „Wären Sie im Stande, ſagte Harprecht, ſo auf der Stelle ein Gedicht in Ihrer neuen Gattung, die man ſo lobt, auf was man will, zu machen? — Etwa ein Gedicht über die Dichter ſelber, z. B. wie ſie glücklicher Weiſe ſo hoch ſtehen auf ihrer fernen idealiſchen Welt, daß ſie von der kleinen wirklichen wenig oder gar nichts ſehen und alſo verſtehen?“ — Er ſann lange nach; und ſah gen Himmel; endlich ſchlug aus dieſem der ſchöne Blitz eines Gedichtes in ſein Herz. Er ſagte, er hab' etwas; und bitt' ihn blos ſich zu deſſen Verſtändniß an die aſtronomiſche Meinung zu erinnern, daß das, womit die Sonne leuchtet, nicht ihr Körper ſei, ſondern ihr Gewölke. Er fing an und deklamirte in die Sonne ſchauend:

Die Täuſchungen des Dichters.

Schön ſind und reizend die Irrthümer des Dichters alle, ſie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinſtern. So ſteht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch ſeine Wolken, ſie reichen allein das Licht herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken iſt er auch Erde.

* * *

„Hübſch und ſpitzig genug“ ſagte der Inſpektor mit aufrichtigem Lob einer Ironie, die er im Streckvers fand, die aber nicht der Dichter, ſondern das Schickſal hineingelegt. — „In ſolcher Eile — verſetzte Walt — kann man zwar wol den Gedanken ſchaffen — denn jeder Gedanke des Menſchen iſt doch ein Impromptü — aber gar zu ſchwer den rechten Versbau; ich gäbe ein ſolches Gedicht nie öffentlich.“

Sie traten ins laute Knoliſche Zimmer ein, wo außer dem Kompagnie-Spinett und dem Kompagnie-Muſik- und Tanzmeiſterlein noch der Zuſammenwurf beider Neſter war, die mit Füßen und Händen ſauſen und brauſen wollten — lauter hagere, ſchmalleibige, hänghäutige, mokante, ſcharfe Mädchen-Figuren von jedem Alter, worunter zwei Knaben mit turnirten. Sämmtliche Tanzſchule harrete auf ihre Klavierſchule, die wieder auf das Stimmen des Spinetts wartete.

Das Muſikmeiſterlein ſchwur, heute ſei daran nichts zu brauchen, ſo toll klinge das Spinett. Gleichwol hatte ſich den Abend vorher der Polizeiinſpektor über das Spinett gemacht, um, wie er ſagte zum Fiskal, der ihn vertrauend machen ließ, dem jungen Univerſal-Erben etwas vorzuarbeiten — hatte aber die meiſten Saiten zu tief herabgelaſſen — ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal geſtrichne Noten oder Taſten geſpannt — und in der That genug gefehlt.

Walt fing an. Er ſprengte eine Saite nach der andern entzwei. Harprecht kegelte mit Saiten-Rollen aus der einen Hand in die andere, und trachtete ſehr, wie er ſagte, ſeinem jungen Freunde ein ziemlich langweiliges Geſchäft zu verſüßen durch Diskurſe; auch reicht' er ihm die Saiten-Knäule, die er brauchte. Anfangs hielt der Notar den Tanz bei dem Klavierſtimmen ſo gut aus, daß er ſogar, da ihm keines Menſchen Freudenſtunde gleichgültig war, theils in das ſtimmende Oktaven- und Quinten-Probiren eine Art leichtern Tanz-Takt zu legen verſuchte, theils ins Einhämmern der Stifte, ſo unangenehm ihm auch die ſämmtlichen Mädchen erſchienen, die ſogleich in den jüngſten Jahren die venia aetatis *), die einem Freiherrn über 300 fl. in Wien koſtet, auf dem Geſicht als Brautſchatz mit gebracht.

Da aber jede Saite zerſprang — und beinahe ſein eignes Trommelfell, das er und andere ſpannten und aufſchraub-

---

*) Alters-Erlaß.

ten: — ſo erſuchte er um erforderliche Stille. Man ſchwieg allgemein — er ſtimmte fort und lärmte allein — die Tanzſchule ſammt dem Tanz- und Muſikmeiſterlein ſah jede Minute dem Anfange der Klavierſtunde entgegen — Walt durchſchwitzte die Wind- und Meerſtille — die Saiten ſprangen jetzt ſtatt der Tänzer — das Stimmen verſtimmte ſein Herz und Spinett — er hatte die annahende Nacht und die reſtirenden Stimmhäuſer voll ſchönſter Töchter und Zimmer im Kopfe — verdumpft hatt' er ſich ſchon längſt, weil keine Anſpannung ſo hart ins Gehirn drückt als die des Ohrs — an ſieben und zwanzig Saiten-Sprünge hatte der hinkende Referent ſchon zu Papier gebracht — und nun läutete die Abendglocke. — Mit Wuth warf der Notar den Stimmhammer ins Zimmer und rief: „der Donner unds ...... Was iſt das? — Doch der bürgerliche und der kanoniſche Tag iſt jetzt zu Ende, Herr Inſpektor, und alles; die Saiten zahl' ich.“

Am Morgen darauf wurde ihm von Hrn. Kuhnold der geheime Artikel des Regulir-Tarifs eröffnet, welcher beſtimmt verordnete, daß ihn jede Saite, die er im Erb-Amte des Stimmens zerriſſen hätte, ein Beet der Erb-Aecker koſten ſollte, ſo daß er jetzt, nach dem Protokoll des Hink-Notars, um zwei und dreißig Saiten oder Beete ärmer war. Walt erſchrak ungemein ſeines Vaters wegen. Aber als er dem regierenden redlichen Bürgermeiſter in das traurige Geſicht recht ſah, errieth er etwas, nämlich deſſen ganze geſtrige Güte, die ihm durch ein hoch geſpanntes Inſtrument und durch jede andere Erleichterung und durch die Entfernung der ſchönen Töchter ſowol die Gelegenheit zu Saiten-Riſſen im eignen Hauſe abſchnitt, als auch ein großes Stück Zeit zu mehreren in einem fremden. Dieſer erquickende Gewinn einer ſchönen warmen Erfahrung erſtattete ihm den metalliſchen Verluſt ſo reichlich, daß er den Abſchied vom Bürgermeiſter mit einer frohen dankenden Rührung nahm, die jener nur halb zu verſtehen ſcheinen mußte.

No. 21. Das Großmaul oder Wydmonder.

Ausſichten.

Gottwalt ſchwur beim Eintritt in ſein Haus, er finde darin nach einem ſolchen Stein-, Platz- und Mäuſe-Regen des Schickſals ein ſehr hübſches Stück Sonnenſchein. Und Flora brachte das Stück, nämlich eine mündliche Einladungskarte — weil man ihn einer ſchriftlichen nicht werth halten konnte, ſo lieb ihm auch ein Expektanzdekret eines Himmels, ein Wechſelbrief auf Luſt geweſen wäre — nämlich morgen Sonntags Mittags zu Neupeters Geburtstags-Diner auf einen Löffel Suppe zu erſcheinen. Auf den Diner-Löffel und das Souper-Butterbrod, auf dieſe Eß-Pole laden die Deutſchen ein, nie auf die Mitte, auf Hechte, Haſen, Säue und dergleichen. Flora ſagte, des Grafen Klothars wegen feiere man die Geburt ſchon um 2 Uhr. Walt betheuerte, er komme gewiß.

Ihn wiegte darauf ein zweiter warmer Glückswind, das Wochenblatt mit Vults Nachricht ans Publikum, er flöte lieber Sonntags Abends um 7 Uhr öffentlich, ſo ſtockblind er jetzt ſei, als daß er länger ein verehrtes Publikum fort täuſche und herum zerre in großen Erwartungen. Dem Zeitungs-Blatte lag ein Billet an Walten bei, worin ihn Vult um einen Vorſchuß von 2 Louis für die Konzert-Dienerſchaft erſuchte und um das Protokoll des Stimm-Tags, und um ein Paar Ohren für morgen und um das Ohren-Gehenk, das Herz.

Es hat nicht den Anſchein, daß einen ſo ſchönen und ſchweren Terzentriller der Luſt jene Göttin, die immer plötzlich ins arme von rauhen Wirklichkeiten zerriſſene Menſchen-Ohr mit linden Melodien herabfährt, je vor dem Notar geſchlagen als eben den mitgetheilten. Er war ſelig und alles und redſelig und ſchrieb erſtlich: hier das begehrte Darlehn doppelt, was geſtern von Kabel für das Stimmen eingelaufen — dann ſchrieb er die köſtlichen Hoffnungen auf Klothar — zugleich die Streckverſe auf den Grafen — die bisherigen Preßgänge und Keſſeljagden nach dieſem — die Träume vom morgenden Flötengetackt und von der Zukunft eines freiern Bruder-Lebens ohne Blindheit — und den Verluſt von 32 Beten.

Es fürchte doch immer der Menſch die innerſte Entzückung, er glaube nur nie ganz toll, es werde jemals ein ſo leiſer ſanfter Himmels-Thau, wie ſie iſt, auf der ſtürmiſchen Erde und in ihren Windklüften die ſeltenen Windſtillen finden, worin allein er ſich in feſte offne Blumenkelche einſenkt, gleichſam die helle gediegne Perle aus dem grauen Wolken-Meer. Sondern der Menſch erwarte, daß er den zweiten Brief ſogleich erhalten werde, den Vult an Walt in folgender Stimmung ſchrieb.

Vult hatte ſich nämlich ſeit dem geſtrigen Anblicke des Bruders mit ganz friſcher Liebe für denſelben verſorgt, und ſich beſonders heimlich mit ihm befreunden wollen durch die Bitte, ihm vorzuſchießen — er hatte ſich gute Plane voll jauchzender Hoffnungen auf die Zeit nach dem Sonn- und Konzert-Tag entworfen und ſich geſagt: „ſobald ich nur ſehe, was ich gleich nach dem Konzerte thue, ſo fallen lauter Bundesfeſte des Zuſammenlebens und -ſchreibens vor und mein verſiegelter Brief an ihn wird täglich dümmer“ — er war, wie oft, aus ſeinem eignen Himmels- ſein eigner Höllenſtürmer geworden — er hatt' es recht tapfer gefühlt, daß einige fliegende Winter des Herzens, den fliegenden Sommern ſo ähnlich, deſſen freudige Wärme nicht mehr wegnehmen als Eisſtücke an den Ufern den Lenz.

So bekam er Walts obiges Freudengeſchrei und Schreiben an einen Bruder, der ſo lange als blinder Mann zu Hauſe geſeſſen — gegen deſſen Unſichtbarkeit der andere ſich noch ſo wenig geſträubt — auf welchen dieſer noch kein einziges Streckgedicht gemacht, obwol auf den fremden Narren zwei oder drei — kurz an einen Mann, der den allliebenden Notar dreitauſend mal mehr liebe und allein. . . .

Folgendes ſetzte der Mann an Walten auf: „Anbei folgen 2 Plus-Louis retour; mehr war ich nicht benöthigt, obgleich kein Menſch ſo viel Geld bedarf als einer, der's verachtet. — Das hole der Teufel, daß 32 Beete jetzt vom Feinde mit Unkraut angeſäet werden. Solche Tonleitern ſind mehr Höllen- als Himmelsleitern für mich. Bei Gott, ein anderer als der eine von uns hätte vorher zu ſich geſagt: paß' auf! Kato ſchrieb ein Kochbuch; ein Streckdichter könnte wahrlich ſtimmen, wenn er wollte; nur umgekehrt geht's nicht, daß ein Koch einen Kato ſchreibt, ſondern höchſtens ein Zizero, dieſer Zizerone alter Römer. Böſe Träume, die ächten Seelen-Wanzen des armen Schlafs, gegen welche mein Kopf nicht ſo viel verfangen will als ein Pferde-Kopf gegen Leibes-Wanzen, hatten mir manches vorgepredigt, was ich jetzt nachpredige vor Denenſelben, mein Herr!

Noch zeigen Sie mir faſt verwundert an, daß Ihnen nach der Marſch-Ordre vom und zum General Zablocki dahier um 11 Uhr, gerade um dieſelbe Stunde Kontre-Ordre zum Kontre-Marſch zugekommen, ohne daß Sie zu erwägen ſcheinen, daß er ſich einen ganzen Tag Zeit genommen, um ſich zu ändern. Herr, ſind denn die Großen nicht eben das einzige ächte Queckſilber der Geiſterwelt? — Die erſte Aehnlichkeit damit bleibt ſtets ihre Verſchiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchſeigern — Einſickern — Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach, und ſind nicht zu zählen. Wie beſagtes Queckſilber ſo kalt und doch nicht zu feſtem ſtoiſchem Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch ſchwer drückend — rein und zugleich zu ätzendem Gift ſublimirt — zuſammenfließend, ohne den geringſten Zuſammenhang — recht zu Folien und Spiegeln unterzulegen — ſich mit nichts ſo eng verquickend als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl-Anziehung, etwan mit Queckſilber ſelber — Männer, die ſich mit ihnen befaſſen, ſehr zum Ausſpucken reizend — — Herr, das wollt' ich die große Welt nennen, deren goldnes Alter immer das queckſilberne iſt. Aber auf ſolchen glatten, blanken Weltkügelchen ſiedle ſich nur niemand an! — Uebrigens folgen auch Einlaßbillets für das Flötenkonzert; *à revoir, Monsieur!*

v. d. H.“

* * *

Walten thaten indeß nur die Retour-Louis ſo weh, als wären ſie von Louis XVIII. geprägt; ſonſt nahm er Vults Stampfen aus Zorn für Tanzen aus Luſt und für Takt-Treten. Hätt' er ahnen können, mit welchen Peinigungen der Liebe er den Schmollgeiſt Vults wechſelnd weg- und herbannte: er hätte in ſeiner ganzen Gegenwart wenige Hoffnungen gefunden. Jetzt ſchlief er mit der ſchönſten auf morgen ein.

No. 22. Saſſafras.

Peter Neupeters Wiegenfeſt.

Der Notarius konnte den ganzen Morgen nichts Geſcheidtes machen als Plane, an einem ſolchen Ehrentage ein neuerer Petrarka zu ſeyn, oder ein in einem Dorfe gebrochner Juwel, der ſich auf der Edelſteinmühle der Stadt ſchon ſehr ausgeſchliffen. Er hielt ſich vor, das ſei das erſtemal, daß er in den ſchimmernden Thier-Kreis des feinſten Cercle oder Kränzchens rücke. „Gott, wie fein werden ſie alles drehen, ſagte er ſich, und vor Tournüre kaum reden! Madame — kann der Graf ſagen — ich bin zu glücklich, um es zu ſeyn. H. Graf, kann ſie verſetzen, Ihr Verdienſt und Ihre Schuld — Darf man das Errathen errathen, fragt er — Sollte fragen mehr erlaubt ſeyn als Antworten — fragt ſie — Das eine erſpart das andere, verſetzt er — Oh. Graf, ſagt ſie — Aber Madame, ſagt er; denn nun können ſie vor Feinheit nichts mehr vorbringen, und wenn ſie toll würden. Ich für meine Perſon ſetze vieles in den Hoppelpoppel oder das Herz.“

Walt goß ſich bei Zeiten ſeinen Sonntags-Beſchlag, den Nanking, als ſein eigner Gelbgießer über und ſetzte ſtatt des braunflammigen Hutes — den wollt' er in der Hand tragen — mehr Puder als gewöhnlich auf. Er ging geputzt ein paar Stunden leicht auf und ab. Er hörte vergnügt einen Wagen nach dem andern verdonnern; „nur abgeladen, ſprach er, lauter Fracht und Meßgut für den Roman, in dem ich Leute von Stande ſo nöthig habe als Dinte. Und wie wird ſich uns allen mein Klothar von ſo mannigfachen Seiten zeigen müſſen; der alte treue Freund! Gott wird mir ſchon dazu verhelfen, daß ich auch etwas ſagen kann zu ihm.“

Da er endlich bei einem neuen Rollen es für Zeit hielt, ſich hinab zu machen, und den Cercle zu ſchließen und zu runden mit ſeinem eignen Bogen und Bückling: ſo ſtellt' er ſich oben, mit ſeinem Hute in der Hand, ans Treppengeländer und ſchauete ſo lange hiedurch hinab, bis er dem neuen Nachſchuß ſich zuſchießen konnte, um ſo unbemerkt und ohne ſonderliche Kurvaturen im Saale einzutreffen. Er glänzte ſehr, der Saal, die vergoldeten Schlöſſer waren aus den Papier-Wickeln herausgelaſſen, dem Lüſtre der Staub- und Bußſack ausgezogen, die Seiden-Stühle hatten höflich vor jedem Steiß die Kappen abgenommen, und auf dem getäfelten Fußboden war die Leinwand ganz von den Papiertapeten weggezogen, welche die oſtindiſche Decke ſo zudeckten, daß dieſe ſowol ſich als den getäfelten Fußboden an einigen Winkeln leicht zeigten. Den Salon ſelber hatte der Kaufmann, weil lebendige Sachen zuletzt jeden krönen, mit Gäſten-Gefüllſel ordentlich wie ein hohes Paſteten-Gewölb ſaturirt, namentlich mit Aigretten — Chemiſen — Schmink-Backen — Rothnaſen — feinſten Tuchröcken — ſpaniſchen Röhren — Patentwaaren und franzöſiſchen Uhren, ſo daß vom Kirchenrath Glanz an bis zu netten Reiſedienern und ernſten Buchhaltern ſich alles miſchen mußte. Der große Kaufmann ſucht weiter in keine höchſte Klaſſe zu kommen als in die der Gläubiger, wenn ſeine hohen Schuldner falliren. Er als kalter ſtiller Juſtirer des Verdienſtes ſchätzt gleich ſehr den niedrigſten Bürger, wenn er Geld hat, und den höchſten Adel, wenn deſſen altes Blut in ſilbernen und goldnen Adern läuft und deſſen Stammbaum Nahrungs- und Handelszweige treibt. Freilich — ſo wie dem Pater Hardouin die Münzen der Alten mehr hiſtoriſche Glaubwürdigkeit hatten, als alles Schriftliche derſelben — ſo kann der abwägende Kaufmann Adels-Pergament und ſonſtige Ehren-Punktirkunſt nie ſo hoch ſtellen, als deſſen Münzen, inſofern er von fremder Zuverläſſigkeit ſprechen ſoll.

Schon die Anfurth des Ehrentages fand der Notar viel luſtiger und leichter, als er nur hoffen wollen; denn er bemerkte bald, daß er nicht bemerkt wurde, ſondern ſich auf jeden Seidenſtuhl ſetzen konnte, und ihn zum Weberſtuhl ſeiner Träume machen. Noch hatte er nichts vom Grafen, noch vom Wiegenfeſt und den beiden Töchtern geſehen — als endlich Klothar, der Eßkönig, zu ſeiner Freude blühend hereintrat, obwol in Stiefeln und Ueberrock, als hab' er ſich mehr auf parlamentariſche Woll-Säcke zu ſetzen als auf ſeidne Agenten-Stühle. „Hr. Hofagent, ſagt' er, ohne die Verſammlung zu prüfen, wenn Sie wollen, mich hungert verdammt.“ Der Hofagent befahl Suppe und Töchter; denn er ſchätzte den Grafen längſt und innigſt, weil er als der Agioteur von deſſen Renten am beſten wußte, wie viel er war, beſonders ihm ſelber; und er behauptete oft, einem Manne von ſo vielen jährlichen Einkünften ſolle doch jede vernünftige Seele es zu gute halten, wenn er ſeine eignen Meinungen habe, oder leſe, was er wolle.

Plötzlich kam Muſik — mit ihr die Suppenterrine mit gedruckten Geburtsfeſtliedern — dann die beiden Töchter mit einer langen Blumen-Guirlande, die ſie Neupeter ſo geſchickt über den Körper wanden, daß er in einem blühenden Ordensband da ſtand — die Komtoriſten lieſen und theilten die Gedichte aus — und zuerſt ihrem Prinzipal ein vergoldetes — Nun fing andere Inſtrumentalmuſik an, um das Karmen, oder vielmehr den Geſang deſſelben zu begleiten — die Geſellſchaft mit ihren Papieren in den Händen ſtimmte ihn an als ein längeres Tiſchgebet — und ſelber Neupeter ſah ſingend in ſein Blatt. Vult hätte nicht unter die gehört, die dabei am ernſthafteſten geblieben wären, zumal als der blumige Ordens-Mann ſich ſelber anſang; aber wol Gottwalt war dazu gemacht. Ein Menſch, ſobald er an ſeine Geburt denkt, iſt ſo wenig lächerlich, als es ein Todter ſeyn kann; da wir, wie ſineſiſche Bilder, zwiſchen zwei langen Schatten oder langen Schlummern laufen, ſo iſt der Unterſchied nicht groß, an welchen Schatten man denkt. Walt quälte ſich mit leiſem Singen bei ſchlechter Stimme; und als es vorbei und der Alte ſehr gerührt war, über das fremde Gedächtniß für ſein Wiegenfeſt bei eigner Vergeßlichkeit, und die Seinigen ihm früher gratulirten, als die Fremden: ſo war kein Glückwunſch ſo aufrichtig in irgend einem Herzen als Gottwalts ferner und ſtiller; aber es beklemmte ihn, daß der Menſch — „beſonders, ſeh' ich, an Höfen" dacht' er — gerade den heiligen Tag, wo er ſein erneuertes Leben überrechnen und ebnen ſollte, im Rauſchen fremder Wellen verhört – daß er das neue Daſeyn mit der lärmenden Wiederholung des alten feiert, anſtatt mit neuen Entſchlüſſen — daß er ſtatt der einſamen Rührung mit den Seinigen, deren Wiegen oder Gräber ſeinen ja am nächſten ſtehen, den undankbaren Prunk und trockne Augen ſucht. Der Notar ſetzte ſich vor, ſeinen erſten Geburtstag, an den ihn ein guter Menſch erinnere — denn noch hatt' er in ſeiner harten Armuth keinen einzigen erlebt — ganz anders zu begehen, nämlich ſehr weich, ſtill und fromm. — —

Man ſetzte ſich zu Tiſch. Walt wurde neben den zweiten armen Teufel — Flitten — als der erſte poſtirt und rechts neben den jüngſten Buchhalter. Ihm verſchlug's wenig; ihm gegenüber ſaß der Graf. Rund wie Geld, das wie der Tod alles gleich macht, war die Tafel, gleichſam ein größerer Kompagnie-Teller. Der Notar, ganz geblendet von der Neuheit des Geſchirres und deſſen Inhalts, ſtreckte ſtatt ſeiner ſonſtigen zwei linken Hände zwei rechte aus und ſuchte mit wahrem Anſtand zu eſſen und den Ehren-Säbel des Meſſers zu führen; beleſen genug, um mit der Breite des Löffels zu eſſen, nicht mit der Spitze, erhielt er ſich blos bei bedenklichen Vorfällen durch die alte Vorſicht im Sattel, nicht eher anzuſpießen, bis ihm andere das Speiſen vorgemacht; wiewol er ſie bei den Artiſchocken ſo wenig für nöthig erachtete, daß er, Beweiſen nach, deren bittern Stiel und die Spitzblätter aufkäuete, die er hätte in die holländiſche Sauce getunkt ablecken können und ſollen. Was ihm indeß weit beſſer ſchmeckte als alles, was darin lag, waren die Senfdoſen, Deſſertlöffel, Eierbecher, Eistaſſen, goldne Obſtmeſſer, weil er das neue Geſchirr in ſeinen Doppelroman als in einen Küchenſchrank abliefern konnte: „eſſet ihr in Gottesnamen, dacht' er, die Kibitzen-Eier, die Mainzer Schinken, und Rauch-Lächſe; ſobald ich nur die

Namen richtig überkomme durch meinen guten Nachbar Flitte, ſo hab' ich alles, was ich für meinen Roman brauche, und kann auftiſchen."

In die höchſte Schule der Lebensart gingen ſeine Augen bei dem Grafen, der keine Umſtände machte — geradezu weißen Portwein forderte — und einen Kapaunenflügel mit nichts abſchälte als mit dem Gebiß — des Gebacknen nicht zu gedenken, das er mit den Fingern annahm. Dieſe ſchöne Freiheit — eingekleidet noch in Stiefeln und Ueberrock — ſpornte Walten an, daß er, als mehrere Herrn Konfekt einſteckten für ihre Kinder, ſich es zur Pflicht und Welt rechnete, auch einige ſüße Papierchen oder Süßbrieſchen, die ihm ganz gleichgültig waren, in die Taſche zu ſchaffen. Auch ſein Nachbar Flitte, der ungemein fraß und forderte, zeigte deutlich, wie man zu leben habe — beſonders wovon.

Indeß war ſein ewiger Wunſch der, etwas zu ſagen und von Klothar vernommen, wenn nicht gar angeredet zu werden. Aber es ging gar nicht. Dem Grafen war aus Achtung ein philoſophiſcher Nachbar, der Kirchenrath Glanz, an die linke Seite gebeten — an die rechte die Agentin geſetzt; — aber er aß blos. Walt ſann ſcharf nach, in wie weit die vorſitzende Vorſchrift feinſter Sitten zu kopiren ſei, kein Wort zu ſagen zur Hausfrau. Er behalf ſich, wie ein Verliebter, mit optiſcher Gegenwart auf Koſten der Zukunft. Es war ihm doch einige Erquickung, wenn der ſchöne gräfliche Jüngling etwas vom Teller nahm — oder die Flaſche — oder froh umher ſah — oder träumend in den Himmel hinter dem Fenſter — oder in den auf einem lieblichen Geſicht. Aber bitterböſe wurd' er auf den Kirchenrath, der einer ſo fruchttragenden Nachbarſchaft anſitzen konnte, ohne den geringſten ſchönen

Gebrauch von derſelben, da er doch ſo leicht, dachte Walt, über Klothars Hand zufällig mit ſeiner hinſtreichen könnte, und vollends ihn ins Reden locken. Allein Glanz glänzte lieber — er war vergötterter Kanzelredner und Kanzelſchreiber — auf ſeinem Geſicht ſtand wie auf den Bologneſer-Münzen geprägt: Bononia docet *) — wie andere Redner die Augen, ſo ſchloß er die Ohren unter dem Fluſſe der Zunge. — — Mit einer ſolchen Autors-Eitelkeit ſchloß er Klothars ſtolzen Mund. Darüber aber machte auch Walt ſeinen nicht auf. Er hielt es für Tiſch-Pflicht, jedem Geſicht eine Freuden-Blume über die Tafel hinüber zu werfen — die Artigkeit in Perſon zu ſeyn — und immer ein wenig zu ſprechen. Wie gern hätt' er ſich öffentlich ausgedrückt und ausgeſprochen! Leider wie Moſes ſaß er mit leuchtendem Antlitz und mit ſchwerer Zunge da, weil er ſchon zu lange mit dem Vorſatze gepaſſet, in das aufgetiſchte Zungen- und Lippen-Gebäcke, das er faſt roh und unbedeutend fand, etwas Bedeutendes ſeiner Seits zu werfen, da es ihm unmöglich war, etwas Rohes wie der Kaufmann zu ſagen: ein Weſtphale, der einen feinen Faden ſpinnt, iſt gar nicht vermögend einen groben zu ziehen. Je länger ein Menſch ſeinen ſonnigen Aufgang verſchob, deſto glänzender, glaubt er, müßt' er aufgehen und ſinnet auf eine Sonne dazu; könnt' er endlich mit einer Sonne einfallen, ſo fehlt ihm wieder der ſchickliche Oſten zum Aufgang und in Weſten will er nicht gern zuerſt empor. Auf dieſe Weiſe ſagen nun die Menſchen hienieden nichts.

Walt legte ſich indeß auf Thaten. Die beiden Töchter Neupeters hatten unter allen ſchönen Geſichtern, die er je ge-

---

*) Bologna lehrt.

ſehen, die häßlichſten. Nicht einmal der Notarius, der wie alle Dichter zu den weiblichen Schönheits-Mitteln gehörte, und nur wenige Wochen und Empfindungen brauchte, um ein Wüſten-Geſicht mit Reizen anzuſäen, hätte ſich darauf einlaſſen können, eine und die andere Phantaſie-Blume in Jahren auf beide Stengel fertig zu ſticken. Es war zu ſchwer. Da er nun gegen nichts ſo viel Mitleiden trug als gegen eine weibliche Häßlichkeit, die er für einen lebenslangen Schmerz hielt: ſo ſah er die Blonde (Raphaele hieß ſie), die ihm zum Glücke blickſchuß-recht ſaß, in Einem fort mit unbeſchreiblicher Liebe an, um ihr dadurch zu verrathen, hofft' er, wie wenig er ſich von ihren Geſichts-Ecken abſtoßen laſſe. Auch auf die Brünette, Namens Engelberta, ließ er von Zeit zu Zeit einen ſanften ruhenden Seitenblick anfallen, wiewol er ſie wegen ihrer Luſtigkeit nur eines mattern Mitleids würdigte. Es ſtärkte und erquickte ihn ordentlich bei ſeinem Mitleiden, daß beide Mädchen mit Putz und Pracht jeden weiblichen Neid auf ſich zogen; — als vergoldete Wirthſchaftsbirnen, geſchminkte Blatternarben, in herrlichen Franz gebundene Leberreime mußte man ſie anerkennen. Doch mußt' er bei dieſer Denkungsart den ſympathetiſchen Nachbar Flitte ſtellen, der mit ihm in Aufmerkſamkeit und Achtung für dieſelbe häßliche Raphaela wetteiferte! Er drückte Flitten — der als armer Teufel nichts weiter von der verhaßten Schönheit wollte, als die Hand mit dem Heirathsgut — unter der Serviette die ſeinige; und ſagte nach dem dritten Glas Wein: auch ich würde mit einer Häßlichen zuerſt ſprechen und tanzen unter vielen Schönen. — „Sehr galant! (ſagte der Elſaſſer.) Sahen Sie aber je eine ſuperbere Taille?“ — Dieſe nahm jetzt erſt der Notar an beiden Töchtern auf Erinnern wahr; wer ſie köpfte, machte jede zur Venus, ja mit dem Kopfe ſogar konnte jede ſich für eine Grazie halten, aber in doppelten Spiegeln. Gelehrte kennen keine Schönheiten, als phyſiognomiſche; Walt war majorenn geworden, ohne zu wiſſen, daß er zwei Backenbärte habe, oder andere Leute Taillen, ſchöne Finger, häßliche Finger u. ſ. w. — „Wahrhaftig, antwortete der Notar dem Elſaſſer, ich wollte wol einer Häßlichen ohne allen Gewiſſensbiß die ſchöne Taille ins Geſicht ſagen und loben, um die Arme damit bekannt und darauf ſtolz zu machen." Wenn Flitte etwas gar nicht begriff, ſo fragte er nichts darnach, ſondern ſagte ſchnell Ja. Walt heftete jezt in Einem fort recht ſichtbar die Augen auf Raphaelens Taille, um ſie damit bekannt zu machen. Die Blonde ſchielte von ſeinen Blicken zurück und ſuchte ſich tugendhaft zu beunruhigen über die Frechheit des jungen Harniſch.

„Wer mir lieber, Herr? Die Blonde oder Braune? (ſagte der Hofagent vom Weine luſtig) — Auf jeden Fall die Blonde, ſag' ich; denn ſie koſtet vierteljährlich der Kaſſa zwölf Groſchen weniger. Für 3 Thl. 12 Gr. gutes Geld verkauft der Mundkoch Goullon in Weimar ſeine Flaſche rothen Schminkeſſig (vinaigre de rouge) nota bene für Blonde; für Braune hingegen jede um netto 4 Thl.; hat ſie vollends ſchwarzes Haar, ſo muß ich gar die Flaſche zu 4 Thl. 12 Gr. verſchreiben. Raphel! Du ſollſt leben!" — Cher père verſezte ſie, nennen Sie mich doch nur Raphaela. — „Er verdient's (dachte Walt, betroffen über Neupeters Unſchicklichkeit), daß ſie ſagte: Scheer-Bär?" Denn ſo hatt' er verſtanden.

„Heute gibt der arme blinde Baron ſein Flöten-Konzert, ſagte ſchnell Raphaela; ach! ich weiß noch, wie ich über Dülon geweint.“ — „Ich weiß des Menſchen Namen nicht — ſagte die brillantirte Mutter, Namens Pulcheria, aus Leipzig, wohin ſie beide Töchter mehrmals abgeführt, als in eine hohe Schule beſter Sitten — der Habenichts iſt aber ein grober Knoll und dabei ein Flauſenmacher.“ — Walt arbeitete in ſich, weinglühend, an der ſchnellſten Vertheidigung. — „Sobald ein poweres Edelmännchen, ſagte Engelberta ſpöttiſch, nur etwas lernt und verſteht, ſo nehm' ich's nicht ſo genau.“ — „Wer weiß es denn, ſagte die Mutter, was er auf der Flöte kann für Leute, die ſchon was gehört haben?“ — „Er iſt, fuhr Walt in größter Kürze los, nicht grob, nicht dürftig, nicht ungeſchickt, nicht manches andere, ſondern wahrlich ein königlicher Menſch.“ Hinterher merkt' er ſelber die unabſichtliche Hitze in ſeiner Stimme und Kürze; aber ſeinen ſanften Geiſt hatte die abſprechende Kauffrau überrumpelt, die zwar in den Zeiten hübſch geweſen, wo ſie Gellerten reiten ſehen, die aber jetzt — aus ihren eignen Relikten beſtehend — als ihr eignes Gebeinhaus — als ihre eigne bunte Toilettenſchachtel — ihren koſtbaren Anzug zum bemalten metalliſchen mit Samt ausgeſchlagenen, mit vergoldeten Handhaben beſchlagenen Prunkſarg ihrer gepuderten Leiche machte. Walt hatte gar nicht wild ſeyn wollen, nur gerecht. Man hörte ſeine vorlaute Phraſis mit kurzem Erſtaunen und Verachten an. Neupeter aber nahm ſofort den Faden auf: „Pulchen, ſagte er zur Frau in angetrunkener Barmherzigkeit, ich will, weil's doch eine arme Haut ſeyn ſoll und noch dazu blind, drei Billette für euch Weibſen holen laſſen vom povern Wicht.“

„Die ganze Stadt geht hin, ſagte Raphaela, auch meine theuerſte Wina. O! Dank, cher père! Wenn ich den Unglücklichen höre, zumal im Adagio, ich freue mich darauf, ich weiß, da „ſammlen ſich alle geſangnen Thränen um mein Herz“*), ich denke an den blinden Julius im Heſperus und Thränen begießen die Freuden-Blumen.“

Darauf ſah ſie nicht nur der Vater entzückt über ihren Sprechſtyl an — ob er gleich als ein alter Mann den ſeinigen fortackerte — desgleichen Flitte begeiſtert, ſondern auch der Notar begab ſich mit innigſtem Beifall wieder in ihr Geſicht herauf, voll kurzer Wünſche, letzteres wäre auszuſtehen oder doch zu heben durch Liebe, da er unter einem Dache mit ihr lebte. Aber ihm wurde durch Wina's Ankündigung ein Sturm in die Seele geſchickt — ſein beſeeltes Auge hing ſich an ihren Bräutigam — als plötzlich wieder Raphaela die größten Revoluzionen an dem Tiſche anſtiftete durch die Frage an Glanz: „wie kommt's, Herr Kirchenrath, um auf Sehende zu kommen, daß alle Bilder im Auge verkehrt ſind, und wir doch nichts verkehrt erblicken?“

Dann als der Kirchenrath langſam und langweilig die Sache aus ſeiner Lektüre ſo gut auseinanderſetzte, daß die Tafel bewundern mußte: ſo fing der Graf Feuer. Es ſei, daß er ſatt war des Eſſens — oder ſatt des Hörens — oder überſatt der Glanziſchen theologiſchen Halbwiſſerei und lingua franca, jener ſchalen Kanzel-Philoſophie, wovon ¼ moraliſch, ¼ unmoraliſch, ¼ verſtändig, ¼ ſchief iſt und das Ganze geſtohlen — genug, der Graf begann und unterhielt ein ſo langes heftiges Feuern gegen den Kirchenrath — wozu die nahe Nummer Congeries von mäuſefahlen Katzenſchwänzen aus- und eingeräumt wird — daß er ordentlich nicht mehr Haß gegen das Mattgold der theologiſchen Moraliſten und Autoren hätte zeigen können, wenn er auch der Flötenſpieler Quod deus vult ſelber geweſen wäre, der ſich allerdings ſo ausſprach: „von alten Schimmelwäldchen der Philoſophen klauben ſich die Theologen die abgefallnen Leſe-Früchte auf und ſäen damit an. — Dieſe größten engſten Egoiſten machen Gott zum frère servant der Pönitenzpfarren, wohin ſie vozirt worden, und auf dem Wege nach dem Filial glauben ſie, die Sonnenfinſterniß ſei gekommen, damit ſie weniger ſchwitzen und ſchattiger reiten — und ſo fegen ſie die Herzen und Köpfe, wie in Irland die Bedienten die Treppen, mit ihren Perücken.“

---

*) Die Redensart hat ſie aus dem Heſperus.

No. 23. Congeries von mäuſefahl'n Katzenſchwänzen.

Tiſchreden Klothars und Glanzens.

Nachdem alſo Glanz geäußert hatte: „daß eben, da ſich im Auge alle Gegenſtände umwenden, alſo wir uns auch mit, wir mithin nichts von einem Umkehren ſpüren könnten“ —

So entgegnete der Graf: „warum wird denn das einzige Bild im Auge nicht mit umgekehrt? — Warum greifen operirte Blinde nichts verkehrt? — Was hat denn das Hautbildchen mit dem innern Bilde zu thun? Warum fragt man nicht auch, warum uns nicht alles eben ſo klein als jenes Bildchen erſcheine?“ —

Glanz äußerte nach Garve: „unſere Vorzüge ſeien am Ende keine und daher Demuth unſere Pflicht.“

Der Graf entgegnete: „ſo ſeh' ich wenigſtens nicht, warum ich Bettler demüthig gegen den zweiten Bettler ſeyn ſoll; — und iſt er gar ſtolz, ſo hab' ich ja einen zweiten Vorzug vor ihm, die Demuth."

Es wurde ein ſchöner Satz aus Glanzens gedruckten Reden angeführt: daß die Kinder für Geringſchätzung des Alters die vergeltende Strafe gewiß von ihren eigenen Kindern empfangen würden.

Klothar entgegnete: „folglich hat das gering geſchätzte Alter auch einmal gering geſchätzt; und es geht ins Unendliche, oder man kann die Strafe erhalten ohne die Sünde."

Glanz äußerte, wie leicht das Gedächtniß zu überladen ſei.

Klothar entgegnete: „das iſt blos unmöglich. Iſt denn etwas zu behalten, eine Beſchwerde für Gehirn oder Geiſt! Verſpürt ein Mann den Schatz, den zwanzig Jahre Leben in ihm niederlegten, wol an ſeinem Gedächtniß, als wäre dieſes belaſteter als in der Jugend? — Aber ferner: der Bauer trägt eben ſo viele Ideen in ſeinem Gedächtniß als der Gelehrte, nur andere, Sachen, Bäume, Aecker, Menſchen. Ueberladung des Gedächtniſſes kann alſo nichts heißen als verſäumte Kultur anderer Kräfte."

Glanz äußerte, man könne bei den Endabſichten leicht ſich Voltairens Spotte ausſetzen, daß die Naſe für die Brille geſchaffen ſei.

Klothar verſetzte: „Und das iſt die Naſe auch: ſobald alle Kräfte einer Welt berechnet wurden, mußte auch die Kraft in Anſchlag kommen, Gläſer zu ſchleifen."

Glanz äußerte: er ſei ja dafür und finde in allen ſeinen gedruckten Reden in der künſtlichen Weltordnung einen unendlichen Verſtand.

Klothar fragte: Was ſoll gedachter Verſtand dabei ſeyn? Glanz äußerte: „die Urſache.“

Jener entgegnete: „jede künſtliche Ordnung, z. B. im Körperbau, erklären Sie doch jetzt aus blinden Kräften, nicht aus einer fremden Schöpfung, dieſe Kräfte wieder aus blinden, und wo wollen Sie denn in der durchaus mechaniſchen Endlichkeit mit dem Blitze der Geiſtigkeit einſchlagen?“ —

Glanz äußerte ſpät darauf: eine hübſche eingeſchränkte Monarchie wie in England ſei wol am beſten für jeden.

Klothar verſetzte: „nur nicht für die Freiheit. Warum hatten nur meine Voreltern die Freiheit, ſich Geſetze zu wählen, und ich nicht? Wohin ich fliehe, find' ich ſchon Geſetze. Das Ideal eines Staats wäre, daß die kleinſten Föderativſtaaten, die ſich immer freie Geſetze geben, ſich in Föderativ-Dörfer — dann in Föderativ-Häuſer — und zuletzt in Föderativ-Individuen zerfälleten, die in jeder Minute ſich ein neues Geſetzbuch geben könnten.“

Glanz äußerte, durch kleinere Staaten würden freilich eher die Kriege aufhören.

Klothar verſetzte: „gerade umgekehrt. An mehreren Orten zugleich und häufiger in der Zeit entſtänden ſie. Soll auf der ganzen Erde der Krieg aufhören: ſo muß ſie in zwei ungeheure Staaten ſich getheilt haben; davon muß der eine den andern verſchlingen, und dann bleibt im einzigen Staate auf der Kugel Friede, und die Vaterlandsliebe iſt Menſchenliebe geworden.“

Glanz glaubte beim Deſſert wenigſtens ſo viel äußern zu dürfen, daß es gut ſei, daß die Aufklärung den Hexenglauben vertrieben.

Klothar entgegnete: „noch nicht einmal unterſucht hat ſie ihn.“ Glanz ſchüttelte leicht. „Ich weiß nicht, fuhr jener fort, welche von zwei Meinungen Sie haben, aber da Sie nur eine von beiden hegen können — entweder die, daß alles Trug des Zeitalters, oder die, daß etwas Wunderbares bei der Sache iſt: ſo müſſen Sie in beiden Fällen irren.“

Glanz ſchüttelte ſehr, äußerte aber, er ſei wie jeder Vernünftige der erſten Meinung.

Klothar verſetzte: „die Wundergeſchichte der Hexen iſt eben ſo hiſtoriſch bewieſen, als die der griechiſchen Orakel im Herodot; und dieſe iſt's gerade ſo ſehr als überhaupt alle Geſchichte. Auch Herodot unterſcheidet ſehr die wahren von den beſtochenen Orakeln. In jedem Falle war es eine große Zeit, wo noch Götter die Weltgeſchichte lenkten, und darin mitſpielten, daher iſt Herodot ſo poetiſch wie Homer. — Gemeine Seelen machen in der Hexen-Geſchichte alles zum Werk der Einbildung. Wer aber viele Hexenprozeſſe geleſen, findet es unmöglich. Eine durch Völker und Zeiten reichende Einbildung feſtgehaltener, nüanzirter Thatſachen iſt ſo unmöglich als die Einbildung einer Nazion, daß ſie einen Krieg oder König habe, der nicht iſt. Will man die Einbildung als Kopie einer ſolchen allgemeinen Einbildung erklären, ſo hat man das Urbild vorher zu deduziren. Meiſt waren alte, dürftige, einfältige Frauen die Aktrizen des Trauerſpiels, mithin gerade am wenigſten fähig der Phantaſie; auch malt die Phantaſie mehr ins Große und Verſchiedene zugleich. Hier findet man nur erbärmliche wiederholte Geſchichten der Nachbarſchaft — der Buhle, der Teufel, begleitet in gemeiner Kleidung die Frau zu Fuße auf irgend einen benachbarten Berg, wo ſie Tanz, bekannte Spielleute, elendes Eſſen und Trinken, lauter Bekannte aus dem Dorfe antrifft, und nach dem Tanze mit dem

Buhlen wieder heimgeht. Die Verſammlungen auf dem Blocksberge können blos für deſſen nächſte Anwohnerinnen gelten; aber in andern Ländern wurde nur der nachbarliche Berg zum Tanzplatz gewählt. Will man alle Bekenntniſſe für Lügengeburten der Folter erklären: ſo bedenkt man nicht, daß man in den Prozeſſen findet, daß ſie oft nach der Tortur zwei, drei unbedeutende Bekenntniſſe, die ihnen den Tod nicht erſparten, feierlich und ängſtlich widerriefen; und daß alſo der halbe Widerruf das halbe Geſtändniß — beſiegelt, um ſo mehr da man in damaligen Zeiten zu religiös dachte, um mit Lügen auf der Zunge zu ſterben.

Die berauſchenden Getränke und Salben, womit ſie ſich ſollen in den Traum vom Blocksberg und dergleichen gezaubert haben, ſind nirgends aus den Akten erweislich oder nach der Phyſiologie möglich — da es kein Getränk gibt, das faktiſch beſtimmte Viſionen erſchüfe — und dann, um nur beide zu brauchen, mußten ſie ſich ja ſchon für Hexen halten.“

Glanz äußerte: „warum gibt es aber jetzt keine mehr? Und warum iſt alles ſo natürlich und alltäglich dabei zugegangen, wie Sie vorhin ſelber einräumten? Doch mach' ich dieſe Einwürfe gar nicht, Hr. Graf, als wenn ich glaubte, daß Sie im Ernſte jener Meinung wären.“

Hudo verſetzte: „dann verkennen Sie meine Denkweiſe. Wie? Kann man aus dem Ausſetzen oder Wegbleiben einer Erfahrung, z. B. einer elektriſchen, einer ſomnambuliſtiſchen, auf ihre Unmöglichkeit ſchließen? Nur aus poſitiven Erſcheinungen iſt zu beweiſen; negative ſind ein logiſcher Widerſpruch. Kennen wir die Bedingungen einer Erſcheinung? So viele Menſchen und Jahre gehen vorüber, kein Genie iſt darunter: — und doch gibt's Genies; — könnt' es nicht eben ſo mit den Sonntags-Kindern ſeyn, die Augen und Verhältniſſe für Geiſter haben? — Was Ihre Alltäglichkeit, die Sie einwenden, anlangt, ſo gilt dieſe auch für jede poſitive Religion, die ſich in die Alltäglichkeit ihrer erſten Apoſtel verſteckt; alles Geiſtige ſchmiegt ſich ſo ſcheinbar an das Natürliche an, wie unſere Freiheit an die Naturnothwendigkeit.“

Glanz äußerte: er wünſche nun doch ſehr zu erfahren, was die zweite Meinung für ſich habe.

Klothar verſetzte: „zuerſt die damaligen Zeugen für die Erſte. Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man ſtatt der Thatſachen nur Zeugenſchlüſſe; meiſtens aus drei ganz fremden Thatſachen, aus dem Alpdruck, dem Drachen-Einflug und einem ſchnellen Unglück, z. B. Tod des Viehs, der Kinder ꝛc., ſchloſſen die Zeugen, und ihre Schlüſſe waren ihre Zeugniſſe.

Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuſchten Weibe nebſt einem Antritts- oder Werbe-Thaler gab, den ſie zu Hauſe oft als eine Scherbe befand. Die Macht des Teufels gab ihr weder Reichthum, noch einen Schutzbrief gegen den Scheiterhaufen. Ich ſchließe aus allem, daß damals die Männer ſich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teufeliſchen Buhlen die Weiber ſchnöde zu mißbrauchen; ja daß vielleicht irgend eine geheime Geſellſchaft ihren Landtag unter die Hülle eines Hexen-Tanzes verbarg. Immer machten Männer in den Hexen-Prozeſſen den Teufel gegen die Weiber, ſelten umgekehrt — Nur unbegreiflich bleibt's, daß die Weiber bei dem damaligen Schauder vor dem Teufel, ſo wie vor der Hölle, ſich nicht vor ſeiner Erſcheinung und vor der hölliſchen Umtaufe*) und Apoſtaſie entſetzet haben.“

Glanz lächelte, äußerte aber, jetzt träfen ſie beide ja vielleicht zuſammen. —

Hudo verſetzte ſehr ernſt: „kaum! denn eine Nachſpielerei hebt ein Urbild nicht auf, ſie ſetzt eben eines voraus. Noch mangelt eine rechte Geſchichte des Wunder-Glaubens oder vielmehr des Glaubens-Wunders — von den Orakeln, Geſpenſtern an bis zu den Hexen und ſympathetiſchen Kuren; — aber kein engſichtiger oder engſüchtiger Aufklärer könnte ſie geben, ſondern eine heilige dichteriſche Seele, welche die höchſten Erſcheinungen der Menſchheit rein in ſich und in ihr anſchauet, nicht außer ihr in materiellen Zufälligkeiten ſucht und findet — welche das erſte Wunder aller Wunder verſteht, nämlich Gott ſelber, dieſe erſte Geiſtererſcheinung in uns vor allen Geiſtererſcheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menſchen . . . .“

Hier konnte ſich der Notar nicht länger halten; eine ſolche ſchöne Seelenwanderung ſeiner Gedanken hatt' er in dem hohen Jüngling nicht geſucht: „auch im Weltall, hob er an, war Poeſie früher als Proſa, und der Unendliche müßte vielen engen, proſaiſchen Menſchen, wenn ſie es ſagen wollten, nicht proſaiſch genug denken.“

„Was wir uns als höhere Weſen denken, ſind wir ſelber, eben weil wir ſie denken; wo unſer Denken aufhört, fängt das Weſen an" ſagte Klothar feurig, ohne auf den Notarius ſonderlich hinzuſehen.

---

*) Bekanntlich hob der Buhle die erſte Taufe durch eine unreine wieder auf.

„Wir ziehen immer nur einen Theater-Vorhang von einem zweiten weg und ſehen nur die gemalte Bühne der Natur" ſagte Walt, der ſo gut wie Klothar etwas getrunken. Keiner antwortete mehr recht dem andern.

„Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, ſo möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung iſt ſpäter als ihr Gegenſtand; ein *ewiger* Durſt iſt ein Widerſpruch, aber auch ein ewiges *Trinken* iſt einer. Es muß ein drittes geben, ſo wie die Muſik die Mittlerin iſt zwiſchen Gegenwart und Zukunft", ſagte der Graf.

„Der heilige, der geiſtige Ton wird von Geſtalten geſchaffen, aber er ſchafft wieder Geſtalten"*) ſagte Walt, den die Fülle der Wahrheit allein fortzog, nicht einmal mehr der Wunſch der Freundſchaft.

„Eine geiſtige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper ſie, dann aber bewegt ſie am mächtigſten auf der Erde die Körper" ſagte Klothar.

„O die unterirdiſchen Waſſer der tiefen zweiten Welt, die den gemeinen weltweiſen Berg-Knappen in ſeinem Bergbau ſtören und erſäufen, ihn, der *Höhen* nur zum Durchbohren und Vertiefen haben will — dieſe ſind eben für den rechten Geiſt der große Todesfluß, der ihn in den Mittelpunkt zieht" . . . ſagte Walt; er ſtand längſt aufrecht am Tiſch, und hört' und ſah nicht mehr.

„Aechte Spekulazion" — — fing der Graf an.

„Mr. Vogtländer — unterbrach Neupeter, ſich zum Buchhalter wendend und Klotharn am Arm haltend, da er gelehrten Diskurſen eben ſo gern zuhörte, als entſprang — die 23 Ellen Spekulazion haben Sie doch heute gebuchet *)? Nun aber weiter, Hr. Philoſoph!“

---

*) Die Figuren auf klingenden Glasſcheiben.

Der Graf hörte den Mißton des Mißgriffs, und ſchwieg und ſtand gern' auf, die vergeſſene längſt wartende Geſellſchaft noch lieber. Des Notars Keckheit und Rede-Narrheit hatte am meiſten ſie unterhalten. Der Kirchenrath Glanz hatt' es ſeinen Nachbarn leiſe zu verſtehen gegeben, was ſie von den gräflichen Sätzen zu halten hätten, und daß dergleichen ihn nicht weniger langweilte und anekelte als jeden.

Walt war in den dritten Himmel gefahren, und behielt zwei übrig in der Hand, um ſie weggzuſchenken. Er und der Graf trugen nun — nach ſeinem Gefühl — die Ritterkette des Freundſchafts-Ordens mit einander; nicht etwan, weil er mit ihm geſprochen — der Notar dachte gar nicht mehr an ſich und ſeinen Wunſch der Audienz — ſondern weil Klothar ihm als eine große, freie, auf einem weiten Meere ſpielende Seele erſchien, die alle ihre Ruderringe abgebrochen und in die Wellen geworfen; weil ihm ſein kecker Geiſtes-Gang groß vorkam, der weniger einen weiten Weg als weite Schritte machte, und weil der Notar unter die wenigen Menſchen gehörte, die mit unähnlichem Werthe ſympathiſiren, wie das Klavier von fremden Blas- und Bogen-Tönen anklingt.

So lieben Jünglinge; und aller ihrer Fehler ungeachtet

---

*) d. h. zu Buch gebracht. — Spekulazion iſt in Neupeters Sinn ein ungekreuzter halbleinener, halbſeidener Pariſer Zeug, der ſich von der enzyklopädiſtiſchen Spekulazion, ebenfalls da gewebt, zu ſeinem Vortheil unterſcheidet.

iſt ihnen, wie den Titanen, noch der Himmel ihr Vater, die Erde nur ihre Mutter; aber ſpäter ſtirbt ihnen der Vater und die Mutter kann die Waiſen ſchwer ernähren.

Wie ganz anders — nämlich viel weniger ſchleichend, weniger ſtillgiftig, vipernkalt und vipernglatt — ſtehen die Menſchen von Tafeln, ſelber an Höfen, auf, als ſie ſich davor niedergeſetzt! Wie geflügelt, ſingend, das Herz federleicht und federwarm! — Neupeter bot leicht ſeinen Park dem Grafen an — der ſchlug ein — Walt drang nach. Unterwegs riß der Agent ſein blumiges Ordens-Band entzwei und ſteckt' es ein, weil er, ſagt' er, nicht wie ein Narr ausſehen wolle.

No. 24. Glanzkohle.

Der Park — der Brief.

Der Graf ging zwiſchen ſeinen Brautführern, wovon der linke im Gehen das Spinnrad drehte zu einem Faden der Rede und Seile der Liebe; doch hielt's oft ſchwer, in den engſten Gängen drei Mann hoch aufzumarſchiren. Ein Markthelfer hielt ſich hinter ihnen, um aus dem Sande alle 6 Fußſtapfen auszubügeln. Der Agent führte Klotharn vor die Glanz-Partien des Parks in der Abſicht, Ehrenflinten und Säbel da von Grafenhand zu empfangen — vor Kinderſtatuen unter Thurm-Bäumen — vor Herkules-Würggruppen unter Blumen; aber den Grafen griff nichts an. Neupeter zählte das „ſchöne Geld" aufs Rechenbrett hin, das ihm die

Bildſäulen ſchon gefreſſen, beſonders einige der feinſten, die er gegen Regenwetter in ordentliche waſſerdichte Ueber- oder Reitersröcke eingewindelt, und bracht' ihn vor eine eingekleidete Venus im Wachtrock. Klothar ſchwieg. Neupeter ging weiter im Verſuche und Garten, er ſetzte eigenhändig ſeinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. Hagley's ſeinen darüber, „aber, ſagt' er, die Engländer haben auch die Batzen dazu.“ Der Graf widerlegte nichts. Blos Walt bemerkte: „Am Ende werde doch jeder Garten, ſei er noch ſo groß, kurz jede künſtliche Eingränzung klein und ein Kindergärtchen in der unermeßlichen Natur; nur das Herz baue den Garten, der noch zehnmal kleiner ſeyn könne als dieſer.“

Darauf fragte der Kaufmann den Grafen, warum er nicht aufgucke, z. B. an die Bäume, wo manches hänge. Dieſer ſah auf; weiße Zolltafeln der Empfindung waren von Raphaelen daran geſchlagen zum Ueberleſen: „bei Gott, meine Tochter hat ſie ohne fremde Hülfe erſonnen, ſagte der Vater, und ſie ſind ſehr neu und hochtragend geſchrieben, ſo glaub' ich.“ Der Graf ſtand vor den nächſten Gefühls-Brettern, und Herz-Blättern poetiſcher Blumen feſt; auch der Notar las den an die Welt wie an Arznei-Gläschen gebundnen Gebrauchzettel herab, welcher verordnete, wie man ſchöne Natur einzunehmen habe, in welchen Löffeln und Stunden. Walten gefiel die Gefühls-Anſtalt, es waren doch Antritts- oder Oſter-Programmen der Frühlings-Natur, Frachtbriefe der Jahrs-Zeiten, zweite heimlich abgedruckte Titelblätter der Natur-Bilderbibel.

Dennoch ſtrich Klothar ſtumm darunter hinweg. Aber Walt ſagte begeiſtert von den Baum-, Noth- und Hülfs-Täfelchen: „alles iſt hier ſchön, die Partien, die Bäume und die Tafeln. Wahrhaftig man ſollte die Poeſie verehren, auch bis ins Streben darnach. Freilich wird nur die höchſte, die griechiſche, gleich den Schachten der Erdkugel immer wärmer, je tiefer man dringt, ob ſie gleich auf der Fläche kalt erſcheint; indeß andere Gedichte nur oben wärmen.“ — „Mein Miethsmann, H. Notar Harniſch“ — ſagte ſchnell der über deſſen Nähe und Kecke verdrießliche Neupeter, als der Graf ihn bedeutend anſah. — „Der Lac da um Ermenonville herum — ſo läſſet meine Frau den Teich nennen, weil ſie ſich auf Gärten verſteht, da ſie aus Leipzig iſt — der Teich, ſag' ich, iſt blos um die Inſel herum geführt, die ich um meinen ſeligen Vater, einen Kaufmann wie wenige, aufſchütten laſſen. Die Statue drinnen das iſt er ſelber nun.“ — Auf der Teich-Inſel ſah unter Trauer- und Pappel-Bäumen allein, gleichſam wie ein Robinſon, der alte ſel. Chriſthelf Neupeter in Stein gebracht herüber, übrigens in ſeinem Börſen-Habit ausgehauen, wiewol die in Marmor überſetzte Beutelperücke, und die petrifizirten Wickelſtrümpfe und Rockſchöße dem magern Manne nicht das leichte Anſehen gaben, das er nackt hätte haben können.

„Sagen Sie nur heraus, wie Ihnen der ganze Park und Quark vorkommt?“ fragte Neupeter der Sohn. „Was bedeutet noch die hölzerne wunderbare Pyramide (fragte der die Inſel und den See umkreiſende Graf), die mit der Baſis halb über dem Waſſer ſchwebt?“ Dem Hofagenten gefiel die Frage; er verſetzte ſchelmiſch: „in die Pyramide kann man ordentlich hineingehen durch eine Thüre.“ — „Ceſtius Pyramide?“ ſagte Walt halblaut. — Der Graf verſtand den merkantiliſchen Schelm nicht. „Nun, es dient nun ſo, erläuterte er weiter, froh über die Einkleidung jener Verkleidung, bei der oder jener Gelegenheit — wenn man's eben braucht — ein Menſch trinkt Mittags viel, beſieht ſich den Garten, und nun natürlich . . . .“

„God d— ſagte der verſtändigte Graf im Feuer, ich muß in die Pyramide“ und gab, des Agenten ſatt, das Zeichen des Zurückbleibens. Ein Regenbogen — darein war die Holz-Brücke durch Farben verkleidet — führte an die Pyramide. Der unſchuldige Notar dachte zu zart, um alles zu verſtehen. Der ſtolze Kaufmann, der hier das Stehen-laſſen äußerſt unhöflich fand, murmelte halb für ſich, halb für Walten: ein höflicher, eigner Herr! Er blieb nun nicht ſo lange, daß der Notar, der ein Rieſen-Knieſtück von Klothar anlegen wollte, ſolches hätte aufſpannen können; ſondern ließ wieder dieſen ſtehen, mit dem Pinſel voll Flammen in der Hand.

Ein zarter Genius war es, der den einſamen Gottwalt vom Betreten des Regen- und Brücken-Bogens zurücklenkte durch die Eröffnung der — Wahrheit. Anderthalb Garten-Gänge prallte davor der Jüngling zurück, den ſchon der vornehme Tafel-Zynismus mit den nackt gezognen Zahnſtochern geärgert; — ohne doch auf den Agenten zu zürnen, daß er auf die väterliche Pappel-Inſel eine ſolche Spitzſäule pflanzen können; Er hatte oft zu viel Liebe, um Geſchmack zu haben, wie andere umgekehrt.

Als der Graf von Ermenonville zurückgekommen: ſchlug Walt mehrere ſchmale Radien-Gänge ein, um ihm zufällig aufzuſtoßen und ſo, verſchmolzen mit ihm, zu gehen. Aber der Graf, der allein bleiben wollte, merkte das ſtete Nachſtreichen, und bog ihm verdrießlich aus. Auch dem Notar ſelber wurde am Ende das freundſchaftliche Ballet verſalzen, weil der Markthelfer mit ſeinem Verwaſchpinſel als Schrittzähler hinter ihm blieb und ihm jeden Schritt dadurch vorrechnete, daß er ihn ausſtrich.

„Welch ein ganz anderes Glück wäre es, träumt' er, fiel' ich ins Lac — Waſſer, und mein Jüngling ſchleppte mich heraus und ich läg' ihm mit tropfenden Augen zu Füßen. Das denk' ich mir gar nicht — weil es zu groß wäre, das Glück — wenn etwan gar er ſelber hineinſtürzte und ich der Selige würde, der ſein ſtolzes Leben rettete und ihn an der Bruſt ins Daſeyn trüge.“

Indeß fand er jetzt etwas beſſeres auf ſeinem Wege, einen verlornen Brief an Klothar. Indem er ſich umſah, ihn zu übergeben, war der Graf unter die ins Haus gehende Geſellſchaft zurückgetreten. Er lief nach. Jener war ſchon davon geritten auf ein Dorf. Es war ihm nicht ſonderlich bitter, daß er durch den Brief ein Recht in die Hände bekam, den Grafen morgen auf ſeinem eignen Zimmer aufzuſuchen.

Er erſtieg eilig das ſeinige — nicht ohne Freude, daß er als der einzige Gaſt im Hauſe verbleibe, indeß alle andere daraus fort mußten — und beſah und las ruhig droben den ſchon erbrochnen Brief — außen. Denn innen ihn zu leſen, auch irgend einen andern fremden, lag außer ſeiner Macht. Sein Lehrer Schomaker — der, wie Vult ſagte, für Schimmelwäldchen Waldordnungen entwürfe — behauptete, nicht einmal gedruckte dürfe man leſen, wenn ſie wider des Verfaſſers Wunſch erſchienen, da die Leichtigkeit und die Theilhaber einer Sünde an dieſer nichts änderten. Eine Taube mit einem Oelzweig im Schnabel und in den Füßen flog auf dem Siegel. Der Umſchlag roch anmuthig. Er zog den Brief daraus hervor, faltete ihn auf von weitem und las frei den Namen — Wina und legt' ihn eiligſt weg.... „Ich will ihm alle meine Aurikeln geben“ hatte ſie einſt in der tiefen Kindheit geſagt, aus deren dunkelm überblühten Tempe unaufhörlich jene Töne wie bedeckte Nachtigallen herauf ſangen. Jetzt aber berührte die zitternde Saite — deren Klänge bisher ſüß-drückend ſein Herz umrungen hatten — ſeine Finger; er hatte ordentlich die Vergangenheit, die Kindheit in der Hand — Und heute trat vollends die Unſichtbare im Konzertſaale endlich aus der blinden Wolke —

Seine Bewegung bedarf keines Gemäldes, da jede auf jedem erſtarrt.

Er hielt ſich jetzt den offnen Brief nahe unter die Augen, obwol umgekehrt — Das Papier war ſo blau-weiß-zart, wie eine feinſte Haut voll Geäder. — Die umgeſtürzte Handſchrift ſo zierlich und gleich — Blumengewinde waren den vier Papier-Rändern eingepreſſet — er beſah jeden — und ging auf Aurikeln aus — als er aber auf dem untern ſuchte, fuhr ihm die letzte Zeile ins Auge, mit 7 letzten Worten. Da ſteckt' er das Blatt erſchrocken in die Hülle zurück.

Es lautete aber das Schreiben an Klothar ſo:

* * *

„Wozu meine längern Kämpfe, die vielleicht ſchon ſelber Sünden ſind? Ich kann nun nach Ihrem geſtrigen entſcheidenden Worte nicht die Ihrige werden; denn ich könnte Ihnen wol ſo leicht und ſo gern Glück und Leben und Ruhe opfern, aber meine Religion nicht. Ich ſchaudere vor dem Bilde eines erklärten Abfalls. Ihre religiöſe Philoſophie kann mich quälen, aber nicht ändern. Die Kirche iſt meine Mutter; und nie können mich alle Beweiſe, daß es beſſere Mütter gebe, von dem Buſen der meinigen reißen. Wenn meine Religion, wie

Sie ſagen, nur aus Zeremonien beſteht: ſo laſſen Sie mir die wenigen, die meine mehr hat als Ihre. Denn am Ende iſt doch alles, was nicht Gedanke iſt, Zeremonie. Geb' ich Eine auf, ſo weiß ich nicht, warum ich noch irgend eine bewahre. Halten Sie ja, wie ich, vor meinem Vater Ihre ſcharfe Forderung des Abfalls geheim, ich weiß, wie es ihn kränken müßte. — Ach lieber Jonathan, was könnt' ich noch ſagen; jene Stille, die Sie oft rügen, iſt nicht Laune noch Kälte, ſondern die Trauer über meine Ungleichheit gegen Ihren großen Werth. O Freund, iſt dieſer Anfang unſers Bundes wol der rechte? Mein Herz iſt nur feſt, aber wund."

Wina.

Er beſchloß im erſten Feuer, das Schreiben ihr ſelber im Konzerte zuzuſtellen. Jetzt übrigens, da er ein wenig ſeine heutige ſchwelgeriſche Lage überſchlug — Diner Mittags — Konzert Abends — Sonntag den ganzen Tag —: ſo konnt' er ſich weiter nicht bergen, wie ſehr er ſich, gleich einem Großen, ſchwindelnd auf dem Glücksrad umſchwinge, oder eine wahre Nacht der Ergötzlichkeiten durchträume, in der ein Sternbild voll freudiger Stralen aufgeht, wenn ein anderes niedergeht, indeß arme Teufel nichts haben, als einen blau-dunkeln Tag mit beigefügter Sonne.

So macht' er ſich denn — Kopf und Bruſt voll flötender Bulte, heiliger Aurikelnbräute, feinſter ihnen zu übergebender Briefe — auf den Weg zum erſten Konzert in ſeinem Leben. Denn für die Leipziger Konzerte im Gewandhauſe hatt' er nie den dazu gehörigen Eintritts- und Thorgroſchen erſchwingen können, bekanntlich 16 Groſchen ſchwer Geld.

No. 25. Smaragdfluß.

Muſik der Muſik.

Die Einlaßkarte feſt drückend, langte er in der langen Prozeſſion mit an, die ſeine Flügelmännin und Wegweiſerin war. Das Einrauſchen des glänzenden Stroms, der hohe Saal, das Stimmen der Inſtrumente, das Schickſal ſeines Bruders machten ihn zu einem Betrunkenen, der Herzklopfen hat. Dem Lauf des goldführenden Stroms ſah er mit Freude über die Goldwäſche ſeines Bruders zu, er hätte die Wellen zählen mögen. Vergeblich ſah er nach ihm ſich um. Auch Wina ſucht' er, aber wie ſollt' er einen Juwel in einer Ebene voll Thau-Glanz ausfinden? Nach ſeiner Schätzung und Vermeſſung mochten unter den ihm zugekehrten Mädchen an 47 wahre Anadyomenen, Uranien, Cytheren und Charitinnen ſitzen in Pracht; unter den abgewandten Rücken konnten ſie ſich noch höher belaufen.

Er legte ſich die Frage vor, wenn dieſe ganze Kette von 47 Paradiesvögeln aufſtiege, und er ſich einen darunter herabſchießen ſollte mit dem Amors-Pfeil, welchen er wol nähme? — — Er brachte keine andere Antwort aus ſich heraus als die: jede, die mir die Hand recht drückte und etwas bei der Natur und für mich empfände. Da nun unter dieſem ſchönen Hondekoeters*) fliegenden Corps unzählige Raubvögel, Harpyen und dergleichen gewiß ſteckten: ſo ermeſſe doch aus dieſem Selbſtgeſpräch ein ganz junger Menſch, der ſeine erſte Liebe zur erſten Ehe machen will, in was er rennen könne.

---

*) ein großer Vögelmaler.

Eben ſtellte ſich der Buchhändler Pasvogel grüßend neben den Notar, als Haydn die Streitroſſe ſeiner unbändigen Töne losfahren ließ in die enharmoniſche Schlacht ſeiner Kräfte. Ein Sturm wehte in den andern, dann fuhren warme naſſe Sonnenblicke dazwiſchen, dann ſchleppte er wieder hinter ſich einen ſchweren Wolken-Himmel nach, und riß ihn plötzlich hinweg wie einen Schleier, und ein einziger Ton weinte in einem Frühling, wie eine ſchöne Geſtalt.

Walt — den ſchon ein elender Geſang der Kinderwärterinnen wiegte und der zwar wenige Kenntniſſe und Augen, aber Kopf und Ohren und Herzohren für die Tonkunſt hatte — wurde durch das ihm neue Wechſelſpiel von Fortiſſimo und Pianiſſimo, gleichſam wie von Menſchenluſt und Weh, von Gebeten und Flüchen in unſerer Bruſt, in einen Strom geſtürzt, und davon gezogen, gehoben, untergetaucht, überhüllt, übertäubt, umſchlungen und doch — frei mit allen Gliedern. Als ein Epos ſtrömte das Leben unten vor ihm hin, alle Inſeln und Klippen und Abgründe deſſelben waren Eine Fläche — es vergingen an den Tönen die Alter, — das Wiegenlied und der Jubelhochzeit-Geſang klangen in einander, Eine Glocke läutete das Leben und das Sterben ein — er regte die Arme, nicht die Füße, zum Fliegen, nicht zum Tanzen — er vergoß Thränen, aber nur feurige, wie wenn er mächtige Thaten hörte — und gegen ſeine Natur war er jetzt ganz wild. Ihn ärgerte, daß man Pſt rief, wenn jemand kam, und daß viele Muſiker, gleich ihrem Notenpapier, dick waren, und daß ſie in Pauſen Schnupftücher vorholten, und daß Pasvogel den Takt mit den Zähnen ſchlug, und daß dieſer zu ihm ſagte: „ein wahrer ganzer Ohrenſchmaus“: für ihn ein ſo widriges

Bild, wie im Fürſtenthum Krain der Name der Nachtigall: Schlauz.

„Und doch muß nun erſt das Adagio und mein Bruder kommen“ ſagte ſich Walt.

„Den einer dort herführt — ſagte Pasvogel zu ihm — das iſt der blinde Flautotraverſiſt, und der Führer iſt unſer blinder Hof-Pauker, der aber das Terrain beſſer kennt. Das Paar gruppirt ſich indeß ganz artig.“ — Da der ſchwarzhaarige Vult jetzt langſam kam, das eine Auge unter einem ſchwarzen Band, mit dem andern ſtarrblickend, den Kopf wie ein Blinder ein wenig hoch und die Flöte am Munde haltend, — mehr um ſein Lachen zu bedecken; — da er ſich vom Pauker verbeugungs-recht ſtellen ließ — und da alle Schwätzerinnen ſtumm wurden und weich, ſo konnte Walt ſich der Thränen gar nicht mehr enthalten, ſowol wegen der vorhergehenden als ſchon über das blaſſe Gemälde eines blinden Bruders und über den Gedanken, das Verhängniß könne den Spaßtreiber beim Worte faſſen; und zuletzt braucht' er wenig, um mit dem ganzen Saale zu glauben, Vult ſei erblindet.

Dieſer gab wie eine Monatsſchrift das beſte Stück zuerſt, und führte an, er gehe mit Einſicht von den allmälig ſteigenden Virtuoſen ab, weil die Menſchen einander nach der Erſtgeburt, und nicht nach der Nachgeburt ſchätzten und den ſchlimmen, mithin auch den guten Erſtlings-Eindruck feſthielten — und weil man den Weibern, die von nichts ſo leicht taub würden, als von langer Muſik, das Beſte geben müßte, wenn ſie noch hörten.

Wie eine Luna ging das Adagio nach dem vorigen Titan auf — die Mondnacht der Flöte zeigte eine blaſſe ſchimmernde Welt, die begleitende Muſik zog den Mondregenbogen darein.

Walt ließ auf ſeinen Augen die Tropfen ſtehen, die ihm etwas von der Nacht des Blinden mittheilten. Er hörte das Tönen — dieſes ewige Sterben — gar nicht mehr aus der Nähe, ſondern aus der Ferne kommen, und der Herrnhutiſche Gottesacker mit ſeinen Abend-Klängen lag vor ihm in ferner Abendröthe. Als er das Auge trocken und hell machte: fiel es auf die glühenden Streifen, welche die ſinkende Sonne in die Bogen der Saalfenſter zog; — und es war ihm, als ſeh' er die Sonne auf fernen Gebirgen ſtehen — und das alte Heimweh in der Menſchenbruſt vernahm von vaterländiſchen Alpen ein altes Tönen und Rufen und weinend flog der Menſch durch heiteres Blau den duftenden Gebirgen zu und flog immer und erreichte die Gebirge nie — — O ihr unbefleckten Töne, wie ſo heilig iſt euere Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über irgend eine Begebenheit, ſondern über das Leben und Seyn und eurer Thränen iſt nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Menſch iſt. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menſchenbuſen, den ſo lange die erdige Welt beſetzte, euch eine heilige Stätte bereiten, oder ſie reinigen vom irdiſchen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treuloſe Schall des Lebens und würde uns euer Himmel nicht angeboren vor der Erde?

Wie ein geiſtiges Blendwerk verſchwand jetzt das Adagio, das rohe Klatſchen wurde der Leitton zum Preſto. Aber für den Notar wurde dieſes nur zu einer wildern Fortſetzung des Adagios, das ſich ſelber löſet, nicht zu einer engliſchen Farce hinter dem engliſchen Trauerſpiel. Noch ſah er Wina nicht; ſie konnte es vielleicht im langen himmelblauen Kleide ſeyn, das neben dem ihm zugewandten Rücken ſaß, der nach den Kopffedern und nach der nahen Stimme zu ſchließen — die in Einem fort, unter der Muſik, die Muſik laut pries —

Raphaelen zukam; aber wer wußt' es? Gottwalt ſah bei ſolcher Mehrheit ſchöner Welten unter dem Preſtiſſimo an dem weiblichen Sternenkegel hinauf und hinab, und drückte mit ſeinen Augen die meiſten ans Herz, vorzüglich die ſchwarzen Habite, dann die weißen, dann die ſonſtigen. Unglaublich ſteigerte die Muſik ſeine Zuneigung zu unverheiratheten, er hörte die Huldigungsmünzen klingen, die er unter die Lieben warf. „Könnt' ich doch dich, gute Blaſſe — dacht' er ohne Scheu — mit Freudenthränen und Himmel ſchmücken. Mit dir aber, du Roſenglut, möcht' ich tanzen nach dieſem Preſto — Und du, blaues Auge, ſollteſt, wenn ich könnte, auf der Stelle vor Wonne überfließen und du müßteſt aus den weißen Roſen der Schwermuth Honig ſchöpfen — Dich, Milde, möcht' ich vor den Hesperus ſtellen, und vor den Mond, und dann wollt' ich dich rühren durch mich oder durch ſonſt wen — Und ihr kleinen helläugigen Spieldinger von 14, 15 Jahren, ein paar Tanzſäle voll Kleiderſchränke möcht' ich euch ſchenken — O ihr ſanften, ſanften Mädchen, wär' ich ein wenig das Geſchick, wie wollt' ich euch lieben und laben! Und wie kann die grobe Zeit ſolche ſüße Wangen und Aeuglein einſt peinigen, naß und alt machen, und halb auslöſchen?“ — —

Dieſen Text legte Walt dem Preſtiſſimo unter.

Da er ſchon ſeit Jahren herzlich gewünſcht, in einem ſchönen weiblichen Auge von Stand und Kleidung einer Thräne anſichtig zu werden — — weil er ſich ein ſchöneres Waſſer in dieſen harten Demanten, einen goldnern Regen oder ſchönere Vergrößerungslinſen des Herzens nie zu denken vermocht: — ſo ſah er nach dieſen fallenden Licht- und Himmelskügelchen, dieſen Augen der Augen, unter den

Mädchen-Bänken umher; er fand aber — weil Mädchen ſchwer im Putze weinen — nichts als die ausgehangenen *Weinzeichen*, die Tücher. Indeß für den Notar war ein Schnupftuch ſchon eine Zähre und er ganz zufrieden.

Endlich fingen die in allen Konzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprech-Minuten, in denen man erſt weiß, daß man in einem Konzert iſt, weil man doch ſeinen Schritt thun und ſein Wort ſagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge ſchmelzen kann. Wer Henker, ſagt Vult ſehr gut in einem Extrablatt ſeines Hoppelpoppels oder das Herz, überſchrieben

Vox humana—Konzert

„Wer Henker wollte Ton- wie Dicht-Kunſt lang' aushalten ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten ſind die herrlichſten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeißen will. Kunſt und Manna — ſonſt Speiſen — ſind jetzt Abführungsmittel, wenn man ſich durch Luſt und Laſt verdorben. Ein Konzertſaal iſt ſeiner Beſtimmung nach ein Sprachzimmer; für den leiſen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Inſtrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weiſe nicht für Wohlgeruch, ſondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menſchen nach Bechſtein die Naſe der Hund hat. Bei Gott, man will doch etwas ſagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen. (Denn in kleinen Städtchen iſt ein Konzert ein Ball, und keine Muſik ohne Sphärentanz himmliſcher Körper.) Dahero ſollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebenſache ſeyn, und wie das Klingeln der Mühle nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr *klein zu machen* haben. Aber gerade umgekehrt dehnen — muß ich klagen, ſo gern ich auch allerdings einige Muſik in jedem Konzerte verſtatte, wie Glocken und Kirchenmuſik vorher, eh' Kanzeln beſtiegen werden — ſich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus, und mancher ſitzt da und wird taub und darauf ſtumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre als durch Muſiziren, Menſchen, ſo wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie ſie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmuſiken. — Nimmt man vollends die Sache auf der wichtigern Seite, wo es darauf ankommt, daß Menſchen im Konzert etwas genießen, es ſei Bier oder Thee oder Kuchen: ſo muß man, wenn man erfährt, daß das Muſiziren länger dauert als das Trinken, gleichſam das Blaſen zur Hoftafel länger als die Tafel ſelber, oder das Mühlen-Geklingel länger als das Zähne-Mahlen" — — — und ſo weiter; denn der Hoppelpoppel gehört in ſein eignes Buch und nicht in dieſes.

Jetzt da ſich die ganze neue Welt und Hemiſphäre der Schönheiten vordrehte und aufſtellte, mußte Wina zu finden ſeyn. Raphaela ſtand ſchon herwärts gekehrt, aber die himmelblaue Nachbarin ſaß noch vor ihr. Der Notar erkundigte ſich zuletzt geradezu bei Pasvogeln nach ihr. „Die, verſetzte der Hofbuchhändler, neben der ältern Dlle Neupeter — in Himmelblau mit Silber — mit den Perlenſchnüren im Haar — ſie war bei Hof — Jetzt ſteht ſie auf — ſie wendet ſich wahrlich um. — Aber gibt's denn ſchwärzere Augen und ein ovaleres Geſicht — ob ich gleich ſehr wohl weiß, daß ſie nicht regelmäßig ſchön iſt, z. B. ſcharfe Naſe und die ausgeſchweifte Schlangenlinie des entſchiedenen Mundes, aber ſonſt, Himmel!"

Als Walt die Jungfrau erblickte, ſagte die Gewalt über der Erde: „ſie ſei ſeine erſte und ſeine letzte Liebe, leid' er, wie er will.“ Der Arme fühlte den Stich der fliegenden Schlange, des Amors, und ſchauerte, brannte, zitterte, und das vergiftete Herz ſchwoll. Es fiel ihm nicht ein, daß ſie ſchön ſei oder von Stand, oder die Aurikeln-Braut der Kindheit, oder die des Grafen; es war ihm nur, als ſei die geliebte ewige Göttin, die ſich bisher feſt in ſein Herz zu ihm eingeſchloſſen und die ſeinem Geiſte Seligkeit und Heiligkeit und Schönheit gegeben, als ſei dieſe jetzt aus ſeiner Bruſt durch Wunden herausgetreten und ſtehe jetzt, wie der Himmel außer ihm, weit von ihm (o! alles iſt Ferne, jede Nähe) und blühe glänzend, überirdiſch vor dem einſamen wunden Geiſte, den ſie verlaſſen hat, und der ſie nicht entbehren kann.

Jetzt kam Wina an der angeklammerten Raphaela, die aus eitler Vertraulichkeit ſich neben ihr unter die Menge drängen wollte, den Weg zu Walten daher. Als ſie ganz dicht vor ihm vorbei ging, und er das geſenkte ſchwarze Zauber-Auge nahe ſah, das nur Jüdinnen ſo ſchön haben, aber nicht ſo ſtill, ein ſanft ſtrömender Mond, kein zückender Stern, und worüber noch verſchämte Liebe das Augenlied als eine Amors-Binde halb hereingezogen: ſo trat Walt unwillkürlich zurück und ein körperlicher Schmerz drückte in ſeinem Herzen, als werd' es überfüllt.

Da auf der Erde alles ſo erbärmlich langſam geht, ſie ſelber ausgenommen, und da ſogar der Himmel ſeine Rheinfälle in hundert kleine Regenſchauer zerſetzt: ſo iſt ein Menſch wie Walt ein Seliger, dem ſtatt der von hundert Altären auffliegenden Phönix-Aſche der Liebe und Schönheit ganz plötzlich der ausgeſpannte goldne Vogel farbeglühend am Geſicht vorüberſtreicht. Den Zeitungsſchreiber, den plötzlich Bonaparte, den kritiſchen Magiſter, den plötzlich Kant anſpräche, würde der Schlag des Glücks nicht ſtärker rühren.

Die Menge verhüllte Wina bald, ſo wie den Weg auf der fernen Seite, den ſie an ihre alte Stelle zurück genommen. Walt ſah ſie da wieder mit dem himmelblauen Kleide; und er ſchalt ſich, daß er vom verſchwundenen Geſicht nichts behalten als die Augen voll Traum und voll Güte. Aber beides allein war ihm ein geiſtiges All. Das männliche Geſchlecht will den Stern der Liebe, gerade wie die Venus am Himmel, anfangs als träumeriſchen Hesperus oder Abendſtern finden, der die Welt der Träume und Dämmerungen voll Blüten und Nachtigallen anſagt, — ſpäter hingegen als den Morgenſtern, der die Helle und Kraft des Tags verkündiget; und es iſt zu vereinigen, da beide Sterne Einer ſind, nur durch die Zeit der Erſcheinung verſchieden.

Obgleich Walt die anderen Mädchen jetzt in ſein Auge einlaſſen mußte, ſo warf er doch ein mildes auf ſie; alle wurden Wina's Schweſtern oder Stiefſchweſtern, und dieſe untergegangene Sonne bekleidete jede Luna — jede Zeres — Pallas — Venus mit lieblichem Licht, desgleichen andere Menſchen, nämlich die männlichen, den Mars, den Jupiter, den Merkur — und ſehr den Saturn mit zwei Ringen, den Grafen.

Dieſer war Walten plötzlich näher gezogen — als ſei der Freundſchafts-Bund ſchon mündlich beſchworen; — aber Wina ihm ferner entrückt — als ſtehe die Braut zur Freundin zu hoch. Ihren Brief ihr zu übergeben, dazu waren ihm jetzt Kraft und Recht entgangen, weil er beſſer überdacht, daß eine bloße Unterſchrift des weiblichen Taufnamens nicht berechtigte, eine Jungfrau für die Korreſpondentin eines Jünglings durch Zurückgabe beſtimmt zu erklären.

Die Muſik fing wieder an. Wenn Töne ſchon ein ruhendes Herz erſchüttern, wie weit mehr ein tief bewegtes! Als der volle Baum der Harmonie mit allen Zweigen über ihm rauſchte: ſo ſtieg daraus ein neuer ſeltſamer Geiſt zu ihm herab, der weiter nichts zu ihm ſagte als: weine! — Und er gehorchte, ohne zu wiſſen wem — es war, als wenn ſein Himmel ſich von einem drückenden Gewölke plötzlich abregnete, daß dann das Leben luſtig-leicht, himmelblau und ſonnenglänzend und heiß da ſtände wie ein Tag — die Töne bekamen Stimmen und Geſichte — dieſe Götterkinder mußten Wina die ſüßeſten Namen geben — ſie mußten die geſchmückte Braut im Kriegsſchiff des Lebens ans Ufer einer Schäferwelt führen und wehen — hier mußte ſie ihr Geliebter, Walts Freund, empfangen unter fremden Hirtenliedern und ihr rund umher bis an den Horizont die griechiſchen Haine, die Sennenhütten, die Villen zeigen und die Steige dahin voll wacher und ſchlafender Blumen — Er nöthigte jetzt Cherube von Tönen, die auf Flammen flogen, Morgenröthe und Blütenſtaub-Wolken zu bringen, und damit Wina's erſten Kuß dämmernd einzuſchleiern und dann weit davon zu fliegen, um den ſtummen Himmel des erſten Kuſſes nur leiſe auszuſprechen.

Auf einmal als unter dieſen harmoniſchen Träumen der Bruder lange auf zwei hohen Tönen ſchwebte und zitterte, die den Seufzer ſuchen und ſaugen: ſo wünſchte Gottwalt mitzitternd, am Traum des fremden Glücks zu ſterben. Da empfing der Bruder ein mißtöniges rauhes Lob; aber Walten war bei ſeiner heftigen Bewegung die äußere gar nicht zuwider.

Es war alles vorbei. Er ſtrebte — und nicht ohne Glück — am nächſten hinter Wina zu gehen; nicht um etwa ihr Gewand zu beſtreifen, ſondern um ſich in gewiſſer Ferne von ihr zu halten, mithin jeden andern auch und ſo als eine nachrückende Mauer von ihr das Gedränge abzuwehren. Doch drückte er unter dem Nachgange ſehr innig ihre Hand im — Brief an Klothar.

Zu Hauſe ſetzt' er im Feuer, das fortbrannte, dieſen Streckvers auf:

Die Unwiſſende.

Wie die Erde die weichen Blumen vor die Sonne trägt und ihre harten Wurzeln in ihre Bruſt verſchließ't — wie die Sonne den Mond beſtralt, aber niemals ſeinen zarten Schein auf der Erde erblickt — wie die Sterne die Frühlingsnacht mit Thau begießen, aber früh hinunterziehen, eh' er morgenſonnig entbrennt: ſo du, du Unwiſſende, ſo trägſt und gibſt du die Blumen und den Schimmer und den Thau, aber du ſieh'ſt es nicht. Nur dich glaubſt du zu erfreuen, wenn du die Welt erquickſt. O fliege zu ihr, du Glücklichſter, den ſie liebt, und ſag' es ihr, daß du der Glücklichſte biſt, aber nur durch ſie; und glaubt ſie nicht, ſo zeig' ihr andere Menſchen, der Unwiſſenden.

Beim letzten Worte ſtürmte Vult ohne Binde ungewöhnlich luſtig herein.

No. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turbinite.

Das zertirende Konzert.

„Ich ſehe!“ — rief der Flötenſpieler mit einer Luſtigkeit, worein ſich Walt nicht ſchnell genug hinüberſchaffen konnte. Er bat ihn, nur erſt ſeine Augen-Kur anzuhören; und dann zu ſprechen, wovon er wolle. Walt war es am meiſten zufrieden. „Es wird dir nicht bekannt ſeyn — fing Vult an — daß heute des Kapellmeiſters Wiegenfeſt war; ob dir gleich aus dem guten Spiel aller Konzertiſten bekannt werden konnte, daß ſie ſich noch früher als den Zuhörer berauſchet. Die Konzertiſten ſind von Hunden, die vom Herrn nur kleine Stücke, aber aus Furcht nie große annehmen, das Widerſpiel — Der Wein des Kapellmeiſters war ihr Antihypochondriakus geworden und ſie hatten ſo viele Brunnenbeluſtigungen an dieſem Wahrheitsbrunnen getrieben, daß der Violoncelliſt ſeine Baßgeige für einen Himmel anſah; und die andern umgekehrt. Nun glomm ein ſchwacher Funke zum nachherigen Kriegsfeuer ſchon unter dem Eſſen durch das einzige Wort an, daß ein Deutſcher von einem deutſchen großen Dreiklang ſprach, worin Haydn, ſagt’ er, den Aeſchylus, Gluck den Sophokles, Mozart den Euripides vorſtelle. Ein anderer ſagte, von Gluck geb’ er’s zu, aber Mozart ſei der Shakſpeare. Jetzt mengten ſich die Italier darein, zu Ehren des Kapellmeiſters, und ſagten, in Neapel geige man dem Mozart was. In der kurzen Zeit, wo ich mir die Kaſſe in die Hand legen laſſe — 60 Thaler hab' ich übrig und hier haſt du deine 10 — brach der Krieg wider die Ungläubigen in völlige Flammen aus, und als ich hinſah, fochten beide Nazionen ſchon auf Hieb und Stoß.

Der Baßgeiger, ein Welſcher, mochte zuerſt mit ſeinem Fidelbogen den Ellenbogen des Flötabec-Pfeifers im Feuer angeſtrichen, oder vielleicht auch auf ſolchen, wie auf eine Baß-Saite, pizzicato geſchlagen haben — um wol Harmonie der Meinungen vorzulocken: — kurz, als ich's ſah, hatt' der Pfeifer den Bogen von ihm entlehnt und an ihm ſolchen — das eigne Inſtrument ſollte ganz bleiben — bald wie einen Stechheber, bald wie eine Streichnadel verſucht. Behend kehrte aber der Geiger den Baß um und rannte damit — er hielt ihn am Geigenhals — wie mit einem Mauerbock auf en Pfeifer los, wahrſcheinlich um ihn umzurennen, der Flüte — a — bec ciſt lag denn auch nieder, nahm ſich aber auf dem Boden erſt der Nazion hitzig an, und fuhr dem Feinde mit der Flûte à bec ins Geſicht und Maul, um ihn vielleicht ſo mit dem Schnabel der Flöte mehr an ſich zu ziehen am eignen.

Der erſte Violiniſt und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariſer Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäuſtel in die rechte Hand, um entweder Deutſch- oder Welſchland hinauf zu bringen; das Reſoniren der Geigenbäuche ſollte ein Raiſonniren der Köpfe vorſtellen, aber es war wol mehr Wort- als Ton-Spiel.

Du weißt, H. Hüſchen zu Frankfurt am Main hebt einen koſtbaren Büſchel Haare von Albrecht Dürer auf*); ein

---

*) Meuſels neue Miszell. art. Inhalts. 10. Stück.

Amateur hielt ein Paar ähnliche herrliche Reliquien mit beiden Händen in die Höhe, in der einen die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, was er darunter angetroffen.

Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte ſich das Hand-Gemenge dichter; der Violoncelliſt ſuchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken, näherte ſich aber dadurch dem heftigen Flötabek, womit ſich der Deutſche wie mit einem Kopulirreis, mit einer Fall- und Eſelsbrücke an den Welſchen anzuſchließen ſtrebte.

Den ſtehenden Sieger griff von hinten mit einem faulen Trommelbaß ein deutſcher Zugtrompeter an — zur Schande der Deutſchen, — den aber wieder ein welſcher Baſſethorniſt von hinten angriff — zur Schande der Welſchen; — worauf ſich der Deutſche gegen den Welſchen umkehrte, ſo daß nun beide in kurzem ſo glücklich waren, einander den Bruch, den ſie ſich ſonſt blieſen, jetzt — um einen Bruch der Nazionen zu heilen — mit den Inſtrumenten zu ſtoßen, wenn ich recht ſah.

Ein feiger Stadtpfeifer griff in die Taſche und zog Mittelſtücke heraus, die er als Feldſtücke von ferne auf die beſten Köpfe warf, worauf ihm der Hofballetmeiſter mit dem Serpent, den er ſonſt bläſet, zu Ohren kam.

O Zwillingsbruder! wie wünſcht' ich ſämmtlichen Spitzbuben zu ihrem Mord und Todtſchlag Glück! — Nur ein Virtuoſe, der den Gyges-Ring ſcheinbarer Blindheit anhat, kann ſehen, wie ihn Orcheſter auslachen und auskeltern vom Kapelldiener an bis zum Kapellmeiſter, und wie ſie, wenn er ſie mühſam zum Spielen gewonnen und gepreſſet, wieder ihrerſeits von ihm gewinnen und preſſen. Meine einzige Angſt unter dem Waffentanz war, man möge mein Lachen und

Sehen ſehen; ich kratzte mir daher in Einem fort als Deckmantel das Kinn.

„Ich glaube wahrlich gar“ fing der blinde Hoſpauker neben mir an. „Freilich, freilich, mein Pauker, verſetzt' ich. Und zwar ſehr wird meines Wiſſens und Hörens zugeprügelt — es ſoll eine ſchöne dissertatiuncula pro loco zweier friedlichen guten Nazionen vorſtellen, wenn nicht eine Sonate à quarante mains — Aber Himmel, warum ſchenkte das Glück zu ſolchem reichen Ein- und Vielklang, zu ſolcher muſikaliſchen Exekuzion und Stangenharmonie nicht noch mehr Gewehr — Stangenharmonikas — Poſthörner — Schulterviolen — d'Amour-Violen — gerade Zinken — krumme Zinken — Flageolettes — Tubas — Zittern — Lauten — Orphikas von Rollig — Cöleſtinen vom Konrektor Zink — und Klavizylinder von Chladni — ſammt deren beigefügten gehörigen Spielern? — Wie könnten dieſe nicht damit ſich ſchlagen und jeden? Wie könnte nicht gehämmert, geſtaucht, geſägt, gepaukt werden, mein beſter ſtiller Pauker?“ —

Jetzt hatte die Prügel-Partie ihre Blüte erreicht. Mehrere Stadmuſikanten und der Bratſchiſt faßten, weil ſie friedlich dachten, Notenpulte an und hielten ſie umgekehrt vor, um ſich blos zu decken, eh' ſie damit rannten — ein Trompeter ſprang mit dem Inſtrument auf eine Fenſterbrüſtung und ſtieß und blies außer ſich darein und in die Kriegsflamme, und ſchmetterte, herunter ſpringend, fort, als ein Kerl ihn an der Quaſte niederzog — Paukenſchlägel flogen auf Kopf- und andere Häute — ein Welſcher band, weil der Bogen entzwei war, einem deutſchen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelſchneus um den Kehlkopf — der Fagotiſt und der Hoboiſt hatten einander an den linken Händen, ſo daß ſie tanzend in dieſer bequemen wie verabredeten Richtung, jeder des andern Rückgrat und Mark darin vor ſich ſahen und ſich gegenſeitig, wie Lauten, mit ihren Inſtrumenten, wie mit Fächern, ſchlagen konnten, die ſonſt blieſen — In die härteſten Köpfe wurde mehr Feuer hinein geſchlagen, als heraus — Wer einen Kamm und einen Delta-Muskel beſaß, ließ beide ſchwellen, ohne nähere Rückſicht auf Religion — Es kam eine beträchtliche Vereinigung des Organiſchen und Mechaniſchen zu Stande, Rückenwirbel und Geigenwirbel verknüpften ſich, ſo Geigen- und ſonſtige Hälſe, die Kunſtwörter Vor- und Nachſchlag, Dreimalgeſtrichen, Hämmerwerk, Kalkant bekamen lebendige organiſche Beziehung, die ohne dieſes ſonſt als flaches Wortſpiel gänzlich zu verwerfen wären — jede Hand wollte der Geigen-Froſch ſeyn, der fremde Haare zu Tönen anziehet und ſpannt — —

Ich wünſchte nicht, daß du lachteſt; denn ganz furiös fuhr der ernſtere Kapellmeiſter aus Neapel umher und herum — rief santo Gennaro — ſchrie fragend, ob das ſein Wiegenfeſt ſei oder ordentliche Ordnung — bewaffnete ſich, weil man ihm nichts darauf verſetzte, obwol jedem etwas, mit einer Armgeige links, mit einem Waldhorn rechts — ſetzte und ſtauchte das Horn mit der weiten Oeffnung ſiegenden Köpfen wie einen Stechhelm mit Feder-Bogen auf, doch ſo, daß er halb ſtieß — ſchlug aber fort mit der Armgeige nach Knie- und allen Scheiben, die er traf.

Das mußte zuletzt den Klavizembaliſten, den Stadtterzius, ein Männlein, das ſich ſelber nicht einmal an die Knie geht, geſchweige längern Perſonen, dermaßen außer Faſſung ſetzen, Bruder, da der Mann auf Sitten drang, aber auf mildere, daß er halb des Teufels hinter ſeinem Flügel mit einem Streit-

und Stimmhammer auf- und niederlief, und jeden verfluchte und Welſch- und Deutſchland abkanzelte ganz frei. „Was, Ihr dummer Teufel, Ihr Dampfhans, Ihr Schwengelgalgen! rief der Kapellmeiſter, habt Ihr Euch dazu beſoffen bei mir?“ und wollte dem Terzius das Waldhorn aufſetzen, weil er geringen Unterſchied darin ſand, ob er ihn damit anblies wie einen jagdgerechten Hirſch oder damit halb erſtieß; aber mit Stimm- und Geſetzes-Hammer in den Händen behauptete der Terzius den rechten Flügel des Flügels und der welſche Kapler mußte dieſen erobern als einen Brückenkopf. — —

„Was bedeutet denn auf einmal das Lachen im Saal?“ ſagte der Pauker zu mir. „Herr, verſetzt' ich im Taumel, der Kapellmeiſter hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flügel erwiſcht und vorgezogen, und hängt ihn jetzt, wie ein Paar Lederhoſen, die ein Berliner trocknet, an den Beinen in die Luft.“ —

„Was Donner, Herr, ſagte zu meinem Schrecken der Pauker, Sie ſehen ja alles.“ — „Eben dieſen Augenblick,“ verſetzt' ich, räumte aber eiligſt das Schlag- und Schlachtfeld, um nicht ſelber darauf angeſtellt zu werden. — — Und ſo hab' ich denn ganz unerwartet mein voriges Geſicht, obwol noch ein äußerſt kurzes, für Stadt und Land wieder erhalten durch galvaniſche Schläge von weitem.

Aber, mein Wältlein, eine ſo köſtliche Nunziaturſtreitigkeit enharmoniſcher Konkordaten bedenk'! Iſt es nicht, als habe einer meiner beſten Genien uns die Schlägerei als eine fertige Mauer mit Freskobildern für unſern Hoppelpoppel oder das Herz abſichtlich ſo vor die Naſe hingeſchoben, daß wir unſer romantiſches Odeon nur darauf hinzumauern brauchen, bis ſich die Mauer gerade da einfügt, wo es krumm läuft, Bruder?“

„Wenn alle Perſonalitäten dabei auszutilgen ſind — verſetzte Walt — gut! Froher iſt's auch zu leſen als zu ſehen. Gottlob, daß du nur ſiehſt! — Ach was haben wir heute nicht zu reden, was gewiß in keinen Roman gehört und kommt!“

„Nicht? ſagte Vult. Darüber ließe ſich noch reden, Walt.“

No. 27. Spathdrüſe von Schneeberg.

Geſpräch.

Walt kam am erſten aus dem Lachen zu ſich, und zur ernſten Frage, wie Vult vor der Stadt ſeine Augen-Rolle jetzt hinausſpiele. „Ich habe, ſagte Vult — ſchon einigen Schimmer, dann beſſert's ſich zuſehends, zuletzt komm' ich mit einer großen Kurzſichtigkeit davon.“ Der Notar bezeugte, wie er ſich auf eine leichtere Zukunft freue, worin ſich das Leben wie eine bunte Blume weit aufthun würde. Er übergoß den Virtuoſen, in der Hoffnung ihn zu überraſchen, mit einem Frühlings-Regen von wohlriechenden Waſſern des Lobs auf die Flöte. Allein fahrende Ton-Meiſter, die man ſtets laut beklatſcht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, ſind faſt noch eitler als Schauſpieler, welche doch zuweilen eine gute Monatsſchrift kneipt und ärgert. „Ich darf mich — verſetzte Vult — wol, ohne die Beſcheidenheit zu verletzen, einiger Beſcheidenheit rühmen. Aber wie hörteſt du? Voraus und zurück, oder nur ſo vor dich hin? Das Volk hört wie das Vieh nur Gegenwart, nicht die beiden Polar-Zeiten, nur muſikaliſche Sylben, keine Syntax. Ein guter Hörer des Worts prägt ſich den Vorderſatz eines muſikaliſchen Perioden ein, um den Nachſatz ſchön zu faſſen.“

Der Notar erklärte ſich darüber ganz vergnügt; er theilte dem Flautiſten die gewaltige Verſtärkung des Eindrucks mit, die er ſelber der Flöte durch die Szenen-Träume, durch die Mädchen und durch Wina zugeſchickt, ohne zu errathen, daß Vultens ganzes Geſicht an dieſem Lorbeer verzogen käue, weil er den Unmuth ſeinem mangelhaften Streckvers zuſchrieb, worin der Virtuoſe las. Dieſer hatte das Gedicht in der Hoffnung aufgenommen, es lobe keine andern Schönheiten als muſikaliſche. „Es iſt, ſagte der Notar ſtockend, an die Braut des Grafen; ich bin auch nicht zufrieden mit manchem harten Fuß darin, ich meine den Ditrocheus (v — v —); den dritten Päon (v v — v) und den Jonikus mit dem langen Anfang (— — v v); aber im Feuer wird man leicht hart.“

„Wie Prügel z. B. und Eier, ſagte Vult. Aber, o Gott, wie hören deine Menſchen! Sollte man nicht lieber ſeine Flöte zum Blasrohr, oder zur Kinder-Klyſtierſpritze anſetzen oder zu Hobelſpänen für einen Sarg verſchneiden, wenn man ſo die gräßliche Beſpritzung des einzigen Himmliſchen erfährt, das noch über die Lebens-Spießbürgerei oben vorüberfliegt? —

Ich ziele nicht auf dich, Notar; aber du bringſt mich darauf. Denn wie beſonders Muſik entheiligt wird — obgleich jede Kunſt überhaupt — das höre. Tafelmuſik laſſ' ich noch gelten, weil ſie ſo ſchlecht iſt wie Tafelpredigten, die man in Klöſtern ins Käuen hinein hält; von verfluchten, verruchten Hofkonzerten, wo der heilige Ton wie ein Billardſack am Spieltiſche zum Spielen ſpielen und klingeln muß, red' ich gar nicht vor Grimm, da ein Ball in einem Bilderkabinet nicht toller wäre; aber das iſt Jammer, daß ich in Konzertſälen, wo doch jeder bezahlt, mit ſolchem Rechte erwarte, er werde für ſein Geld etwas empfinden wollen; allein ganz umſonſt. Sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spießbürger empor am Ohr, ſo iſt's zwei-, höchſtens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianiſſimo plötzlich ein Fortiſſimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, beſonders mit dem Geigenbogen, auf dem höchſten Seile der höchſten Töne lange tanzt und rutſcht und nun kopf-unter in die tiefſten herunterklatſcht, 3) wenn gar beides vorfällt. In ſolchen Punkten iſt der Bürger ſeiner nicht mehr mächtig, ſondern ſchwitzt vor Lob.

Freilich bleiben Herzen übrig, Walt, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrauſen kann gegen ein Paar verliebte Bälge, die, wenn ſie etwas Hohes in der Poeſie oder Muſik oder Natur vorbekommen, ſofort glauben, das ſei ihnen ſo recht auf den Leib gemacht, an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen ſelber nach einem Jahr bei noch größerer als ſolche erſcheinen, habe der Künſtler ſein Maß genommen und komme mit dem geſtickten Krönungsmantel und Iſisſchleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden. Ein Associé von Neupeter ſieht bei ſolcher Gelegenheit Nachts gen Himmel an die Milchſtraße und ſagt zur Kauffrau: Edle, ſo empfange jenen Kreis als einen ſchlechten Ring von mir zum Zeichen und Braut-Gürtel unſeres himmliſchen Bunds."

„Ei, Bruder, ſagte Walt, du biſt ſo hart: was kann denn ein Menſch für eine Empfindung oder gegen ſie, es ſei in der Kunſt oder großen Natur? — Und wo wohnen denn beide, ſo groß ſie auch ſind, als nur in einzelnen Menſchen? — Wol mag er ſie ſich daher zueignen, als wären ſie für ihn allein. Die Sonne geht vor Schlachtfeldern voll Helden — vor dem Garten der Brautleute — vor dem Bette eines Sterbenden zugleich auf, ja in derſelben Minute vor andern unter; und doch darf jeder nach ihr ſehen und ſie an ſich heranziehen, als beleuchte ſie ſeine Bühne nur allein und ſtimme ein in ſein Leid oder in ſeine Luſt; und ich möchte ſagen, gerade ſo, wie man Gott ſo anruft als den ſeinigen, indeß doch ein Weltall vor ihm betet. Ach ſonſt wär' es ja ſchlimm, wir ſind ja alle einzelne.“

„Gut, ſo nehmt die Sonne hin, ſagte Vult, aber nur der Paradieſesfluß der Kunſt treib' eure Mühlen nicht. Darfſt du Thränen und Stimmungen in die Muſik einmengen: ſo iſt ſie nur die Dienerin derſelben, nicht ihre Schöpferin. Eine elende Pfeiferei, die dich am Todestage eines geliebten Menſchen aus den Angeln höbe, wäre dann eine gute. Und was wäre das für ein Kunſt-Eindruck, der wie die Neſſelſucht ſogleich verſchwindet, ſobald man in die kalte Luft wieder kommt? Die Muſik iſt unter allen Künſten die rein-menſchlichſte, die allgemeinſte.“ — —

„Deſto mehr beſonderes geht hinein, verſetzte Walt; irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen, warum nicht die günſtigſte, die weichſte, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden iſt? — Aber deine Lehre will ich nicht vergeſſen, nämlich voraus- und zurückzuhören.“

„Wie ging's dir ſonſt? fragte Vult mürriſch. Denn ich bleibe dabei, Wirklichkeit in die Kunſt zu kneten zum Effekt iſt ſo eine Miſchung wie an manchen Deckengemälden, in welche der Perſpektive wegen noch wirkliche Gyps-Figuren geklebet ſind. Erzähle!“ Walt — der Bults Murrſinn blos ſeiner unkünſtleriſchen Hörkunſt zuſchrieb, und über welchen ohnehin die Liebe ihren Traghimmel hielt — erzählte ſanft und gern, wie eifrig er bisher den Grafen geſucht, wie er ihm bei Neupeter, deſſen Diner er beſchrieb, gegenüber geſeſſen — mit ihm geſprochen und an ihm gefunden, daß er durch die ſtolze Gewandtheit ſeines Geiſtes und durch den philoſophiſchen Schwung über enge Blicke und Winke dem Flötenſpieler ſo ungemein ähnlich ſei. „Du liebſt Doubletten, doch wahrlich hier ſind keine, Freund, aber nur weiter!“ verſetzte Bult, dem, wie Frauen, kein Lob der Aehnlichkeit gefiel.

Darauf zeigt' er Wina's Brief-Umſchlag her als Einlaßkarte in Klothars Zimmer und Ohr. „Ja, ja, ganz natürlich — überhaupt (fing Bult an); aber nenne nur ins Henkers Namen nicht Spieß- und Pfahlbürgerinnen wie die Olles Neupeter Damen; in großen Städten, an Höfen gibt's Damen, aber in Haslau nicht. Dein hölliſches Preiſen! Ich will gehangen ſeyn, ſprichſt du mehreren Mamſellen auf der Welt den Verſtand ab als fünfen, den 5 thörichten im neuen Teſtamente. — Und was hältſt du von der weiblichen Tugend dieſer charmanten Weſen, der 5 klugen, der Roſenmädchen, der Wickel- und Freifrauen und der erſten Sängerinnen? Aber ich weiß es ſchon.“

„Nun, ich ſcheue mich nicht — verſetzte der Notar — wenigſtens dir, meinem leiblichen Bruder, zu bekennen, daß ich bis dieſe Stunde keinen Begriff habe, daß ein vornehm gekleidetes ſchönes Frauenzimmer ſich ſündlich vergeſſen könne; etwas anders iſt eine Bäuerin. Gott weiß, wie heilig und zart alle insgeheim ſind; wer will's wiſſen? Aber mein Blut, das weiß ich, könnt' ich für jede hingeben."

Da ſprang der Flautiſt wie von Verwunderung beſeſſen im Zimmer auf und nieder, ſchnappte mit beiden Händen wie mit Schnappwaiſen, nickte mit dem Kopfe und wiederholte: „vornehm gekleidetes!" — Es wäre zu wünſchen, daß die Leſerinnen ſein anſtößiges Erſtaunen wenn nicht rechtfertigen, doch entſchuldigen wollten mit den Verhältniſſen, worein er auf ſeinen großen Reiſen gerathen mußte, da es, wie ſchon gemeldet worden, wenig größere Städte und höhere Stände gab, denen er nicht blies als anerkannter Flötenmeiſter. Das beſſert ſeinen Handel um vieles.

Walt wurde von der mimiſchen Widerlegung ſehr beleidigt: „rede wenigſtens, ſagt' er, denn dieß widerlegt mich nicht." — Aber Vult verſetzte mit dem gleichgültigſten Tone von der Welt: „de gustibus non und ſo weiter. Von etwas Schönerem! Aeußerteſt du nicht vorhin etwas, als ob beide Dlles Neupeter ſich in der That für häßlich anſähen, und zeigteſt ein Mitleid?" — „Deſto beſſer, ſagte Walt, wenn ſie ſich ſchöner finden. Bei allen Mädchen entſchuldige ich das, weil ſie ſich nur im Spiegel ſehen, mithin, wie du aus der Katoptrik wol weißt, gerade in einer noch einmal ſo großen Ferne als der Fremde ſie; jede Ferne aber, auch die optiſche, macht ſchöner."

„So ſcheint's, ſagte Vult erſtaunt. Spaßes halber will ich dir doch nur die 3 Weiber, ſo weit ich ſie im Klatſchroſen-Thal kennen lernen, aufſtellen. Die alte Engelberta — nein, das iſt die Tochter — die Mutter alſo, mag noch hingehen; ihr Herz iſt ein ausgeſeſſener Großvaterſtuhl, und übrigens hat ſie von der Muſchel-Auſter nicht nur die Seele geerbt, ſondern auch die Perlen. Freilich, wäre der Agent weniger bemittelt, ſo würde ſie wol, als Widerſpiel der Oeſterreicher Infanterie, die im Kriege aus den Zwilchkitteln Brodſäcke machen muß *), ſeinen Brodſack zu einem bunten Kittel verſchneiden. — — Engelberta, nun ſie ſcherzt zuweilen — viele nennen's Verläumden — wie Feſtungen bei ſchlimmen Wetter, ſo thut ſie immer Ausfälle, wiewol man ſie nicht eben belagert — wehrt ſich, wie ein Hamſter gegen einen Mann zu Pferde, und ich könnte ſie wie den Hamſter am Stocke wegtragen, worein ſie ſich eingebiſſen. — Raphaela — ſie empfinde, ſagſt du, aber doch nicht mehr als mein Fingernagel oder meine Ferſe, frag' ich? Freilich will ſie, ich bekenne es, an der Angelſchnur ihres ſentimentaliſchen Haar- und Liebesſeiles und an der biegſamen Angelruthe ihrer poetiſchen Blumenſtengel ſich einen hübſchen Wallfiſch von Gewicht aus dem Meere heben, was andere einen Ehemann nennen. An ihrem Ufer, zu ihren Füßen ſchnalzt der kleine glatte Elſaſſer Flitte, der gern lebte und ſich gern als ein Goldfiſchchen in einem Gehäuſe auf einer Tafel ſtehen ſähe, Semmelkrumen aus ſchönſten Händen freſſend. Die andern — Aber was ſoll's? An der ganzen Tafel dauert mich nichts als der ſüdliche — Wein. Es iſt Sünde, wenn ihn jemand anders trinkt als ein Kopf von Witz. Es iſt Sünde gegen den heiligen Geiſt des Weins, wenn er Fracht-Mägen gemeiner Menſchen durchziehen muß."

„O Gott, ſagte Walt, wie oft brauchſt du nicht den Ausdruck gemeine Menſchen, aber ſo erzürnt dabei, als habe ſich das Gemeine freiwillig von einer Höhe herab begeben

---

*) Geſetzbuch für die kaiſ. k. Armee. 1785. S. 248.

oder das Ungemeine von einer hinauf, indeß du doch milder von Thieren und Feuerländern ſprichſt.“

„Warum? — Mich erbittert die Zeit, das Leben, der Satan. Ueberhaupt — aber was hilft's? — Grüße den Grafen von mir herzlich morgen. Von den ehrlichen 7 Erben haben dir doch ein Paar an nahe 32 Beete geſtohlen, ganz gegen meine Meinung weniger als gegen deine. Inzwiſchen Addio!“ ſagte Vult, ſchied haſtig, über den geringen Erfolg verdrießlich, womit er mit ſeiner Welt und Kraft den unerfahrnen Meinungen des ſanften Bruders gebot.

Walt ſagte mit zärtlichſter Stimme gute Nacht, aber ohne Umarmung, und er ſah ihn nur mit Lieb' und Trauer an. Er warf ſich vor, daß er durch ſeine Urtheile den künſtleriſchen Bruder ſo wenig belohnet, und daß er dieſem die — Beete verloren habe. „Wenigſtens aber hab' ich ihm doch, ſagt' er, die Tafelſchmähungen gegen ihn *) verſchwiegen.“ Er hielt es nur für erlaubt, ein Lob hinter dem Rücken, nicht einen Tadel hinter dem Rücken dem Gegenſtande mitzutheilen.

No. 28. Seehaſe.

Neue Verhältniſſe.

Am Morgen eilte der Notar mit Wina's Brief zum Grafen, übergab aber nichts, weil vergoldete Wagen und Bediente

---

*) An Neupeters Tiſche, wo er ihn kurz und ſtark vertheidiget hatte.

an der Thüre und deren Herren im Beſuchszimmer ſtanden; was hätte ich davon? fragt' er ſich. „Ich komme wieder, wenn niemand darin iſt“ ſagt' er zum Bedienten, dem das wie eine Diebs-Erklärung klang.

Im Speiſehauſe fand er auf dem Tiſchtuche das Wochenblatt und Klothars gedruckte Bitte darin, ein redlicher Finder ſoll' ihm ſeinen Brief wieder zuſtellen.

Am Tiſche hört' er, daß der General Zablocki ſeinen Koch ein Dienſtjubiläum feiern laſſe. Der Komödiant leitete die Feier aus dem Herzen des Generals, ein Offizier aus deſſen Gaumen und Magen her; der Jubelkoch, fügt' er bei, iſt ihm ſo nahe wie eine Kompagnie oder ſein Schwiegerſohn. Walt lief wieder in die Villa des Grafen hinaus — Dieſer aß eben bei dem General.

Zu erklären iſt allerdings einer der keckeſten Gedanken — die je Walten Sporen und Flügel angeſetzt — welcher ihm unter Klothars Gartenthüre anflog, ſobald man erwägt, daß er das Sonntags-Konzert noch im Kopfe haben mußte und im Herzen ohnehin. Daher iſt es wol nur ein Nebenumſtand dabei — aber er trug mit bei — daß der General der halbe Beſitzer von Elterlein war und Gottwalt ein Linker. Gleichwol wollt' er anfangs ſich erſt mit ſeinem Bruder berathen, ob er angehe, der Gang; ließ es aber unterwegs, um ihn, hofft' er, Abends mehr mit der Nachricht zu faſſen und aufzurütteln, daß er ganz kühn beim polniſchen General geweſen, um Wina's Brief an deſſen Schwiegerſohn auszuliefern.

Sehr ſpät brach er dahin damit auf, um nicht ins Eſſen zu fallen. Auch ſollte jeder Menſch gegen Abend — nämlich nie gegen Morgen, wo der Geiſt noch den Körper und das Geſtern verdauet — mit Geſuchen und ſich zu Großen kommen, welche er vielleicht alsdann halb betrunken und halbmenſchlich, es ſei vom Mittags-Eſſen oder Mittags-Trinken, zu finden hoffen darf. Auf dem Wege dahin wallete Gottwalts Herz wie ein angewehtes Blumenbeet bei dem Gedanken auf, daß er dem Hauſe zugehe, worin Wina ſo lange als Kind und Jungfrau gelebt. Auf der letzten Gaſſe mußt' er mit dem Plane der Uebergabe ins Reine kommen. „Anders, ſagt' er ſich, kann's doch nicht gehörig delikat ausfallen, als wenn ich's ſo mache, daß ich mich beim General — denn der Graf iſt doch nur der Gaſt — ordentlich melden laſſe, mich dann entſchuldige und ſage, daß ich dem H. Grafen etwas in einem Seiten-Zimmer zu übergeben habe, dieſer und ſeine Braut mögen nun dabei ſtehen oder nicht; und dabei ſeh' ich doch auch einmal einen General, ja einen polniſchen.“ Sehr ſucht' er ſich unterwegs keine andere Freude vorzuhalten als die, einen General zu hören. Drei Viertel-Stunden hatt' er einmal in Leipzig am Hôtel de Bavière gelauert, um einen Ambaſſadeur einſteigen zu ſehen. Denſelben Durſt hatte ſein Herz nach dem Anblick eines preußiſchen Miniſters. Dieſes Triumvirat war ihm der Dreizack der Gewalt, der Feinheit und des Verſtandes; feinere Tournüren als die ſind, womit dieſer Staats-Trident guten Morgen, guten Abend und alles ſagen werde (indeß ohne Blumen), konnt' er nicht wohl für möglich halten, weil er glaubte, ſie denen gleich ſetzen zu können, womit Louis XIV. und Versailles auf die Nachwelt kamen. Nur drei Perſonen, gleichſam Kuriazier, ſtellt' er dieſen drei Horaziern entgegen und ſogar voraus — deren Gemahlinnen; oft ließ er beſonders eine Ambaſſadrice durch ſeinen Kopf gehen, welche es war, eine ruſſiſche, däniſche, franzöſiſche, engliſche ꝛc. — „Bei Gott, ſagt' er, ſie iſt ganz

Göttin ſowol in Betreff der zarteſten Ausbildung und Tugend, als des feinſten Teints, Geſichts und Anzugs: — aber warum hab' ich armer Teufel noch keine Ambaſſadrice zu Geſicht bekommen?"

Endlich ſtand er vor dem Zablockiſchen Pallaſt. — Die Auffahrt und das Ketten-Gehenke an Pfeilern waren neue Siebenmeilenſtiefel für ſeine Phantaſie; er freute ſich auf die Nacht, wo er dieſe geſpannte bange Stunde auf dem Kopfkiſſen frei und ruhig beſchauen und behandeln werde. Er trat in den Pallaſt, er ſah rechts und links breite Treppen mit Eiſengeländern — große Flügelthüren — ſogar einen rennenden Mohr mit weißem Turban — geputzte Menſchen gingen herab, heraus, hinein — Thüren wurden oben auf- und zugemacht — Treppen berennt. Schwer war's für einen Notar, ſich einen Menſchen auf der Hausflur auszuſuchen, dem die Bitte vorzutragen war, daß er zum General wolle.

Eine Viertelſtunde ſtand er, hoffend, einer der Leute wende ſich an ihn und frag' ihn, und entwickle dann alles; — aber man lief vorüber. Zuletzt ſpazierte er frei in der Hausflur auf und nieder — einmal eine halbe Treppe hinan — hielt ſich die größten Männer aus der Weltgeſchichte vor, um einen lebendigen beſſer zu handhaben — und bracht' es endlich zu einer Frage nach dem Genekal an ein Mädchen.

Sie wies ihn an den Portier. Der Himmel hat öfter eine Vorhölle als einen Vorhimmel — tröſtet' er ſich — vielleicht die ganze gelehrte Vorwelt hat ſchon auf ähnlichen Pallaſt-Fluren geſchwitzt. Eine Himmelsthüre that ſich ihm auf; heraus trat ein ältlicher, gepuderter, verdrießlicher Mann, der ein breites Gehänge über dem Leib und einen Stock mit einem ſchweren Silber-Giebel trug. Walt, ganz unvermögend, das lederne Bandelier für etwas anders zu halten, als für ein Ordensband, und den Portier-Stab für einen Kommando- und Generalſtab und den Portier für den General, machte ohne viele Umſtände einige Verbeugungen und näherte ſich dem Thürſteher höflich murmelnd.

„Das hilft alles nichts — ſagte der Portier — gegenwärtig ſchlafen Exzellenz, man muß ſich gedulden.“ —

— Aber niemand braucht aus Walts Verwechslung viel zu machen, wenn man ſo viel von der Welt geſehen, daß — keine möglich iſt — ſondern daß jeder vornehme Inhaber eines Thürhüters ſelber wieder einer iſt, nur an einer höhern Thüre, entweder an einer kaiſerlichen, königlichen, fürſtlichen Gnaden- oder an einer Fallthüre, entweder als Klopfer, der das Hereinwollen, oder als Klingel, die das Hereinkommen anſagt, und jeder wie Janus als Schwellen-Gott ein anderes Geſicht gegen die Gaſſe kehrend, ein anderes gegen das Haus. — Sind manche gute Gemüther nur Portiers an blinden Thoren: ſo ſtecken ſie doch ihren Sperrgroſchen von Proſelyten des Thors ſo gut ein, wie die ſchlimmſten, die wenigſtens den Janustempel wie eine öffentliche Bibliothek gern öffnen.

Sehr roth trat der Notar in das luſtige Domeſtikenzimmer, das Geißelgewölbe eines dürftigen Gelehrten. Bediente ſind paraſitiſche Menſchen an Menſchen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächſte Poſtſtazion angezeigt werden muß. Doch die Zablockiſchen waren gut gelaunt, und ſchönbetrunken vom Küchen-Jubel; — Walt ſaß unbeunruhigt da. Wo iſt der Bonsoir, Freund? fragte ein eintretender Lakai. Walt glaubte ſich gemeint und den Abendgruß vermiſſet, nicht aber den Licht-Tödter; er verſetzte friſch: bon soir, mon cher! In der That kam es endlich dahin, daß ein Bedienter vor ihm vorausging und er hinterdrein, durch Vorſäle voll langer Knieſtücke — über glatte Zimmer weg — und endlich vor ein Kabinet, das der Bediente zwar auf-, aber erſt zumachte, da er hinein war, bevor er's ihm aufthat.

Der General, ein ſtattlicher, männlich-ſchöner, ſtark genährter, lächelnder Mann fragt' ihn mit freundlicher Miene und Stimme, was Monsieur Harnisch wünſche. „Exzellenz, ich wünſche — fing er an und hielt die Wiederholung des Zeitworts für Welt — dem Hrn. Grafen von Klothar einen verlornen Brief zu übergeben, da ich ihn hier zu finden hoffe.“ „Wen?“ fragte Zablocki. „Den H. Grafen von Klothar“ verſetzte Walt. „Wollten Sie mir den Brief vertrauen, ſo kann ich ihn ſogleich übergeben“ ſagte Zablocki. Der Notar hatte ſich viel ſchönere Entwicklungen verſprochen; jetzt lief alles faſt auf nichts hinaus; dem Vater mußt' er den Brief der Tochter abſtehen und laſſen. Er that's, da der Umſchlag entſiegelt war, mit den feinen Worten, „er bring' ihn ſo offen, als er ihn gefunden.“ Er wollte damit vielerlei leiſe andeuten — ſeine eigene Rechtſchaffenheit, ihn nicht geleſen zu haben, ſein Erwarten der Nachahmung und noch allerhand Gefühle. Der General ſteckte ihn, nach einem leichten Entzifferungsblick auf die Ueberſchrift, gleichgültig ein und ſagte, er habe ſo viel Schönes über ſeine Flöte gehört, er wünſche ſie ſelber einmal zu hören. — Große ſind eben ſo vergeßlich als neugierig; doch konnt' es Zablocki auch thun, um reden zu hören.

Walten war's angenehm, zu berichtigen: „ich wünſchte — ſagt' er fein — ich würde nicht verwechſelt, oder vielmehr (fügt' er bei, da ihm das gerade einen zweiten ganz entgegengeſetzten Sinn geben wollte) ich könnt' es werden.“ — Ich verſtehe Sie nicht, ſagte der General. Walt entdeckte ihm kurz, er ſei aus deſſen Elterleiniſchen Territorium gebürtig und ſein Vater ſei der Schulz. Jetzt glaubte er an Zablocki den wahren menſchenliebenden Menſchen-Dulder ganz zu erkennen, als dieſer ſich des Schulzen, der ſo oft als ein Mauerbock ſich an deſſen Gerichtsſtube die Hörner abgeſtoßen, vielmehr mit den freundlichſten Mienen und ſogar der van der Kabelſchen Erbſchaft entſann, ja theilnehmend eine genauere Geſchichte derſelben zu hören begehrte. Die lieferte Walt gern, nett und heiß; indeß halb ſchwindelte er vor Freude, wenn er von der Höhe und Spitze in die Dörfer hinunter ſah, auf der er neben einem Großen ſtand und ihn ſo lange anreden und ſich gut ausdrücken durfte. Mit Freuden hätt' er für ein ſo menſchenliebendes Herz, das er nie im Verband eines Ordensbandes geſucht hatte, einen Zacken oder Stein aus der polniſchen Krone ausgebrochen, oder dieſe für den ſchönen Kopf zugeſchmolzen, um durch ein Präſent damit erkenntlich zu ſeyn. In etwas drückt' er ſeine Liebe — weil er nichts näheres hatte, die Blicke ausgenommen — ſtreichelnd auf dem Kopfe eines Wind-Hunds aus, der ſich hochbeinig an ſeine Schenkel anpreßte.

„Haben Sie eine franzöſiſche Hand?" fragte der General auf einmal und ſchob ihm ein Papier vor zu einem Probeſchuß. Walt ſagte: „er verſtehe es leichter zu ſchreiben, in mehr als einem Sinn, als zu ſprechen, und verdank' es ſeinem Lehrer." Allein welchem Worte er unter ſo vielen Tauſenden, die Gallien hat, das Schnupftuch zuwerfen ſollte, das wußt' er ſchwer, da das Wort doch etwas vorſtellen ſollte. — „Was Sie wollen" ſagte endlich Zablocki. Er ſann aber fort. „Das Vater Unſer" ſagte jener. In der Geſchwindigkeit konnt' er's unmöglich überſetzen.

„Vorzüglich, fuhr der General fort, als jener noch nachdachte, würd' ich auf rein franzöſiſche Endbuchſtaben ſehen, dergleichen, wie Sie wiſſen, s, x, r, t, p ſind." Walt verſtand die franzöſiſche Benennung dieſer Lettern nicht recht, aber ſehr wohl das franzöſiſche Camnephez *); Schomaker, der Jahre lang keinen galliſchen Dialog und Brief zu machen hatte — erſtlich weil dazu ſtets eine zweite Perſon gehört, zweitens weil auch eine erſte erforderlich iſt, er aber gar nichts davon verſtand — dieſer Kandidat hatte ächt-franzöſiſche Handſchrift und Ausſprache vermittelſt dergleichen Kaufmannsbriefe und Reiſediener zu einer ſo außerordentlichen Höhe hinauf getrieben wie vielleicht, außer Hermes und einem zweiten Romancier, kein Autor von Gewicht ohne Stand. Und Walt hatte beides bei ihm erlernt.

„O vortrefflich! — ſagte der General, als endlich jener Wina's franzöſiſche Adreſſe an Klothar probirend hinſchrieb — Recht gut ja! — Nun hab' ich ein ziemliches Packet franzöſiſcher Briefe über Einen Gegenſtand auf meinen Reiſen geſammlet — von verſchiedenen alten und neuen Perſonen — welche ich ſehr gern in Ein Buch abgeſchrieben ſähe, da ſie ſonſt leicht ſich verſpringen. Wenn Sie denn täglich an dem Buche — mémoires érotiques mag es heißen — Eine Stunde — hier in meinem Hauſe — ſchrieben ...."

„Exzellenz — ſtotterte Walt mit blitzenden redneriſchen Augen — wenn über den zärteſten Gegenſtand kein Ja zart genug ſeyn kann" — — „Geht's nicht?" fragte der General. — „O am beſten, verſetzte jener, und jede Minute." — „Ich

---

*) Dieſes Wort faſſet die hebräiſchen Buchſtaben in ſich, die am Ende größer und anders geſchrieben werden.

werde, ſagte Zablocki, die Briefe zuſammenſuchen und Ihnen die Kopir-Stunde nächſtens beſtimmen laſſen.“ Darauf machte Zablocki den vornehmen Entlaſſungs-Bückling, Walt macht' ihn leicht zurück, und harrte lange auf weitern Verfolg, bis er endlich — da der General ſich umſtellte und durchs Fenſter guckte — den Abſchied, deſſen Schnelle er ſchwer mit dem warmen Geſpräche paaren konnte, heraus brachte durch Ueberlegung. Jetzt mußt' er etwas ſuchen, was eben ſo ſchwer zu finden war als vorhin der Eingang, nämlich der Ausgang am glatten Kabinet. Keiner wollte vorſtechen. Leiſe überſtrich er mit den Händen die fugenloſen Wandtapeten, weil er ſich ſchämte, zu fragen, wie er herein gekommen. Ueber drei Wände glitt er mit dem Bügel der Hand, bis er endlich in eine Ecke auf ein goldenes Kreuz einer Thüre griff. Er drehte es mit Vergnügen um, und es that ſich ein Wandſchrank auf, worin Wina's himmelblaues Konzert-Kleid lang und nahe nieder hing. Staunend guckte er hinein und wollte noch lange davor erſtaunen, als ſich der General, der das Handſtreicheln und Glätten vernommen, endlich umdrehte und ihn vor dem Schranke mit dem Schauen halten ſah: „ich wollte hinaus“ ſagt' er. „Das geht hier“ ſagte Zablocki und öffnete eine Thüre, wo das wirklich zu machen war.

Das Schickſal mag ihm abſichtlich die kleine Schamröthe auf ſeinen Sieges-Weg mitgegeben haben, um damit einigermaßen das Bewußtſeyn zu dämpfen, womit er ſo mit Ehrenmedaillen und Baſſas-Roßſchweifen behangen ſo muthig durch Zimmer und Haus marſchirte, daß er ſich auf der Straße mit einigen maß, die, wie er, zu Fuße kamen von Hof. Indeß hatte er alle Welt lieb und verbarg ſich am wenigſten, wie mancher dahin gehe, der ohne Schuld ſolche Erhebungen nie erlebe. Daraus meſſe die Welt ab, wie vollends ein dürftiger Lieutenant, der Sonntags ſeine ſeidenen Beine unter der Hoftafel gehabt, um 4½ Uhr, mit dem Kurial-Krätzer und der Champagner-Folie im Kopfe, nach Hauſe gehen mag, mit welchem Selbſt-Bewußtſeyn, meint man; Julius Zäſar ſelber kann dem Ortshalter aufſtoßen und dieſer wird blos fragen: Jul, aber woher kommſt denn du, wüſte Fliege?

Mit größter Sehnſucht, vor allen Dingen auf Vults Tiſch einige ſchwache Zeichnungen der heutigen Krönungsſtadt und Ehrenpforte zu legen, klopfte Walt an deſſen Thüre; ſie war zu und mit Kreide ſtand daran: hodie non legitur.

No. 29. Grobſpeiſiger Bleiglanz.

Schenkung.

Nach einigen Tagen kam der Gärtner von Alcinous Gärten — denn das war Walten Klothars Kutſcher — und lud ihn in die Villa ein. Der Notar hatte kaum in größter Eile ein ganzes Philadelphia der Freundſchaft auf einer Freundſchaftsinſel gebauet und ein Sortiment Lorenzosdoſen gedreht — weil er die Einladung für einen Lohn der Brief-Gabe nahm — als der Eden-Gärtner die Treppe wieder herauf kam und durch die Thür-Spalte nachholte: „er ſolle was zum Verpetſchiren einſtecken, es wären Notarius-Händel.“

Indeß war's in jedem Falle etwas. Er traf als Notarius im reichen Landhaus Klothars zugleich mit dem Fiskal

Knol ein. Aber als er die vergoldeten Quartanten, die vergoldeten Wandleiſten und das ganze Wohnzimmer des Luxus überſah: ſo rückte die eigne Wohnung den Grafen weiter von ihm weg als die fremden bisher. Klothar fuhr, ohne aus beiden Ankömmlingen viel zu machen, im Streite mit dem Kirchenrath Glanz und deſſen flachem Toleriren ſo fort: „der Wille arbeitet den Meinungen mehr vor als die Meinungen dem Willen; man gebe mir eines Menſchen Leben, ſo weiß ich ſein Syſtem dazu. Glaubens-Duldung ſchlöſſe auch Handelns-Duldung in ſich ein. Ganz tolerant iſt daher niemand, Sie ſind es z. B. nicht gegen Intoleranz.“ Glanz gab Recht, blos weil ſein Ich beſchrieben wurde. Aber der Notar ſtellte — weil er ohnehin müßig ſtehen mußte — den Einwand auf: „ganz intolerant iſt auch kein Menſch, kleine Irrthümer vergibt jeder, ohne es zu wiſſen. Aber freilich ſieht der Eingeſchränkte, gleichſam im Thal Wohnende, nur Einen Weg; wer auf dem Berge ſteht, ſieht alle Wege.“

„Ins Zentrum gibt's nur Einen Weg, aus dem Zentrum unzählige, ſagte der Graf zu Glanz. Wollen Sie indeſſen ſich an meinen Sekretair ſetzen, H. Notar, und den gewöhnlichen Eingang zu einem Schenkungs-Inſtrument für Fräulein Wina von Zablocki in meinem Namen machen? Ich heiße Graf Jonathan von Klothar.“ Die Namen Jonathan und Wina zitterten dem Notar wie Apfelblüten auf die Bruſt herab. Er ſetzte ſich und ſchrieb voll Luſt: „kund und zu wiſſen ſei jedermann durch dieſen offenen Brief, daß ich Graf Jonathan von Klothar heute den“ — — Walt fragte den Juriſten um den wie vielſten. „Der 16te“ ſagte dieſer. Höflich nahm er keinen neuen Bogen, ſondern ſchabte am Schreibfehler des alten lange. Unter dem Schaben konnt' er auf des magern haarigen Knols Vorleſung über Ehekontrakt hinhören, neben welchem der ſchöne Graf ihm wie der edl Hugo Blair in der Jugend, deſſen geiſterhebende Predigte ſeine Flügel und ſeine Himmel zugleich geweſen, vorkam Ein Kontrakt zwiſchen Wina und Jonathan — ein eigenſüchtiges do ut des — war ihm eine widrige widerſprechend Idee, da man wol mit dem Teufel einen Pakt macht, abe nicht mit Gott. Er benutzte das Wegſchaben des Datums als eine freie Sekunde und ſagte (eben ſo keck, wenn ihm etwas rechtes einfiel, als blöd' im andern Falle): „ob ich gleich ein Juriſt bin, H. Fiskal, und ein Notar, ſo bedauer' ich bei jedem Ehe-Kontrakt, den ich machen muß, daß die Liebe, das Heiligſte, Reinſte, Uneigennützigſte, einen groben juriſtiſchen, eigennützigen Körper annehmen muß, um ins Leben zu wirken, wie der Sonnenſtral, der feinſte, beweglichſte Stoff, mit der heftigſten Bewegung nichts regen kann ohne Vermiſchung mit dem irdiſchen Dunſtkreis."

Knol hatte mit ſaurem Geſicht nur auf die Hälfte des Perioden gehört; der Graf aber mit einem gefälligen: „ich laſſe, ſagt' er, aber mit ſanfteſter Stimme, wie ſchon geſagt, keine Eheſtiftung machen, ſondern nur ein Schenkungs-Inſtrument." Da trat ein Bedienter des Generals mit einem Briefe ein. Klothar ſchnitt ihn aus dem Siegel – ein zweiter, aber entſiegelter lag darin. Als er einige Zeilen im erſten geleſen, gab er dem Notar ein ſchwaches Zeichen einzuhalten. Den eingeſchloſſenen macht' er gar nicht auf; Walten kam er ſehr wie der von ihm gefundne vor. Mit leichtem Kopfnicken verabſchiedete Klothar den Boten; aber auch mit einer Bitte um Vergebung das Zeugenpaar und den Notarius: „er ſei zweifelhaft, ſagt' er, ob er jetzt fortfahren laſſe;

aber da er's ſei, ſo laſſ' er lieber nicht." — Einige Schatten von innern Wolken flogen über ſein Geſicht. Walt ſah zum erſtenmale einen geliebten Menſchen, noch dazu einen Mann, in verhehlter Bekümmerniß — und die fremde beſiegte wurd' in ihm eine ſiegende. Eigennützig wär' es jetzt, dacht' er, nur daran zu erinnern (wie er anfangs gewollt), daß er den Brief gefunden und gegeben; desgleichen wahrhaft grob, nur darnach zu fragen, ob der Schwiegervater ſolchen ausgehändigt. Beim Abſchied wollte der Graf ihm etwas härteres in die Hand drücken als ſeine eigne. „Nein, nein," ſtotterte Walt. „Meine Verbindlichkeit, ſagte der Graf, iſt dieſelbe, Freund." — „Ich nehme nichts an, als die Anrede!" ſagte Walt, wurd' aber wegen ſeines Ideen-Sprungs wenig verſtanden. Klothar drang verwundert und halb beleidigt in ihn. „Aber meinen Bogen nähm' ich gern" ſagte Walt, weil es ihm ſo wohl gethan, darauf zu ſchreiben: ich Jonathan von Klothar. — „H. Graf, ſagte Knol, der Bogen gehört wol uns 7 Erben, ſchon wegen der Raſur;" und wollt' ihn nehmen. „Sie ſei ja eingeſtanden, o Gott!" ſagte Walt erzürnt und behauptete den Bogen — ein zorniger Tropfe und Blick entbrannt' in ſeinen blauen Augen — dieſen zu entſchuldigen, drückt' er eilig Klothars Hand und floh davon, um ſich zu tröſten und andern zu vergeben.

„Ach, dacht' er unterwegs, wie weit iſt's von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menſchen, Kleider, Ordensſterne, Tage geht nicht der Weg! Jonathan! ich will dich lieben, ohne geliebt zu werden, wie ich deine Wina liebte; es iſt mir vielleicht möglich; aber ich wünſchte doch dein Portrait."

No. 30. Mißpickel aus Sachſen.

Geſpräch über den Adel.

Der Notar verlor jeden Tag ſeinen Bruder einmal. Er konnte deſſen Verſchwinden nicht faſſen; die Sonnenfinſterniß des Schmollgeiſtes war ihm eine unſichtbare. Bald hielt er ihn für erſoffen — bald für verreiſet — bald für entlaufen — bald für beglückt durch ein ſeltenes Abenteuer. Er ſuchte den zweimal beſiegelten Brief mit der Unſichtbarkeit zu kombiniren und rechnete einige Hoffnung heraus. Immer macht' er die Betrachtung, wie wenig auch die beſten Gewinn- und Verluſt-Rechnungen von der Zukunft in der dunkeln Rechenkammer, die uns verhangen iſt, beſtätigt werden! Welche freudige glänzende Bilder hatt' er ſich nicht ſchon weit in ſeine Zukunft hineingeſtellt, welche Bilder davon, wie er mit ſeinem Bruder in täglicher Auswechſelung wachſender Empfindungen und Ideen und Bekanntſchaften leben und mit wenigen Freimäuerer-Zeichen der Verwandtſchaft den Grafen in den feurigen Bund hinein ziehen werde, indeß aus allen nichts wurde, als die gedachte Betrachtung! — Aber ſchon bei dem peloponneſiſchen Kriege — und überhaupt in der Geſchichte der Völker ſowol als ſeines Lebens — hatt' er zuerſt bemerkt, daß in der Geſchichte — was ſie einem alles motivirenden Dichter der Einheit ordentlich zum Ekel macht — ſo unendlich wenig Syſtematiſches in Leid oder Freude vorfalle, und daß man eben darum bei der falſchen Vorausſetzung einer trüben oder lichten Konſequenz ſeine oder fremde Zukunft ſo ſchlecht errathe; denn überall werden im hiſtoriſchen Bilderſaal der Welt aus den größten Wolken kleine, aus den kleinſten große — um die größten Sterne des Lebens ziehen ſich dunkle Höfe — und nur der verhüllte Gott kann aus dem Spiel des Lebens und der Geſchichte einen Ernſt erſchaffen.

Die Botenfrau aus Elterlein brachte Walten folgendes Briefchen vom Bruder:

„Morgen Abends komm' ich, geh mir entgegen. Eben ſchneidet Deine Mutter einer Bettlerin Brod vor; denn ich bin in Elterlein im Wirthshaus.

Ich habe ſeitdem in einigen bedeutenden Marktflecken geblaſen für Geld; es wachſen freilich mehr Gräſer als Blumen, doch heben jene dieſe, ich rede von Menſchen. Es wird Dir anvertraut, daß ich vor meiner Abreiſe aus Haslau ſo verſtimmt war, wie eine Wind-Harfe oder wie die Glocke einer Brockenkuh. Ich weiß nicht, wovon; ich wollt' aber, ein bedeutender Freund, oder gar Du hätteſt meine Saiten ſo durch einander geſchraubt, kurz einer von Euch beiden hätte mich ein wenig beleidigt und meinen Schmollgeiſt zitirt. Ich würde mich — das hätte mich wieder ausgeſtimmt ohne Verluſt von 32 Saiten oder Zähnen — mit ihm tüchtig überworfen haben; ich hätte häßlich gedonnert, gehagelt, gewettert; das macht, wie geſagt, gutes Blut.

Denn nichts iſt ſchädlicher, Notarius, ſowol in Ehen als Freundſchaften feiner Seelen, als ein langer unaufgelöſeter Verhalt auf einem Mißton bei einem wechſelſeitigen fortwährenden Zuſammenſtimmen in allen zärteſten Pflichten, ſo daß die Narren ſich abſtoßen, ohne ſonſt zu verſtoßen; da doch ſolche Seelen in jeder bedeutenden Spaltung auf nichts ſo eifrig denken ſollten, als ſie bis zum rechten Zanke zu treiben, worauf ſich Verſöhnen von ſelber einſtellte. Der Braunſtei liefert bei mäßiger Erhitzung Stickgas; aber zwing' ihn zum Glühen, ſo haucht er ja Lebensluft. Aus der Knallbüchſ fliegt der Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

Zum Glück können wir beide jeden Hader entrathen, ſogar den ſtärkſten. Doch zurück zu kommen — ich bekam bald Luft, ſobald ich nur im Freien war und ritt und blies und ſchrieb. Erträgliche Sachen und Schwanzſterne ſetzt' ich für unſern Hoppelpoppel oder das Herz theils auf dem Sattel auf, theils ſonſt. Wahrlich ich wurde Dir ganz gut; deswegen, glaub' ich, konnt' ich's ordentlich nicht laſſen, ſondern mußte nach Elterlein. Ich dachte: „Dein Freund iſt doch da ſo gewiß ans Licht gekommen, und ſeiner desgleichen," und was man ſo ſagt, wenn man denkt.

Ein lang verſchobenes Werk konnt' ich da verrichten. Da ich, wie ich Dir öfters geſagt, dem entlaufenen jungen Harniſch Vult mit ſeiner Flöte mehrmals aufgeſtoßen: ſo konnt' ich dem alten Schulzen ſchöne Nachrichten und Briefe vom Wildfang geben. Ich ließ den Vater ins Wirthshaus kommen. „Der und der Edelmann ſei ich (ſagt' ich dem ſtaunenden Manne), und ſein Sohn ſei mein Intimer — er befinde ſich wohl auf dem Poſtwagen, wo man ihn außer den Konzertſälen zu ſuchen habe — es geh' ihm ſo gut wie mir ſelber — er würd' ihn nicht kennen, ſtänd' er vor ihm da, ſo ſchön verändert ſei er, ſchon mit der volljährigen Stimme, deren Diskantſchlüſſel der Bart dadurch abgedreht worden, daß er ſelber einen Bart bekommen — und er laſſ' ihn grüßen." — Er verſetzte, es freue ihn über die Maßen, daß ein ſolcher braver Herr wie ich gut auf ſeinen Halunken von Sohn zu ſprechen ſei, und es widerfahre ihm und dem Flegel eine wahre

Ehre. Ich warf noch einiges ein zur Entſchuldigung des guten abweſenden Menſchen und reicht' ihm zum Behalten den bewußten Brief deſſelben aus Baireuth an mich, worin er, einige muſikaliſche Klagen über die daſigen Ohren ausgenommen, faſt blos von ſeiner geliebten Mutter ſpricht. „Auch deſſen Herrn Bruder, jetzigen Notar, kenn' ich ſehr wohl" fügt' ich bei und ſchlug vor ſeiner Naſe einen ſchwachen Riß von Deinen Höhen und Tiefen auf: „mehr nicht als 32 Beete hat der admirable Mann ſich mit dem Stimm-Hammer weg- (nicht zu-) geſchlagen, und die Stadt hält es bei ſo vielen Saiten, die er unter ſich hatte, mehr für ein Wunder als für einen Bock" ſagt' ich, um ihn für Deine künftige Nachricht davon auszurüſten mit dem lindeſten Herzen von der Welt. Es wollte ihm aber ſchwer ein, das Herz; und er ſchimpfte auf Deinen Kopf. „Er erlebe wenig Freude an ſeinen Söhnen — beſchloß er — und der Teufel könne die Spitzbuben holen, wenn er wolle." Ich ſchickte den Bauer ganz kurz und hochtönig fort, da er zu vergeſſen anfing, daß ſeine Zwillinge meine Achtung in einigem Grade beſäßen.

Abends — als ich auf der ſchönſten Höhe des Zablockiſchen Gartens lag, und für uns eine Satire über den Adel entwarf und dabei der untergehenden Sonne ins große Engels-Auge ſah, die ein lumpiges Dörfchen eben ſo gut als ihren Hof von Welten anſchauet, und als über mir auf den leichten rothen Wölkchen manche Bilder des Lebens dahin ſchifften, da erklang plötzlich eine köſtliche kunſtgerechte Singſtimme, die mich aus allen Satiren, Träumen, untergehenden Sonnen wegjagte ins Ohr hinein, in deſſen Labyrinth, wie im ägyptiſchen, Götter begraben liegen. Die Generals-Tochter ſang; ſie hatte, wie vornehme Mädchen auf ihren Rittergütern pflegen, der Sonne und der Einſamkeit — denn horchende Bauern ſind nur ſtille Blumen und Vögel in einem Hain — ein ganzes leidendes Herz mit Tönen auseinander gethan. Sie weinte ſogar, aber ſanft; und da ſie ſich allein glaubte, trocknete ſie die Tropfen nicht ab. Sollte der edle Klothar, dacht' ich, ſeine Braut in dunkle Farben kleiden, weil ſie eine taille fine geben? — Das ſchwerlich!

Endlich ſah ſie mich, aber ohne zu erſchrecken, weil der blinde Konzertiſt, wofür ſie mich noch halten mußte, ja ihr naſſes Auge und Angeſicht nicht kennen konnte. Sie, die Unwiſſende, ſah ſich nach meinem Führer um, indeß ſie leiſe ihr Buſenlied ertönen ließ. Bekümmert um den hülfloſen Blinden, ging ſie langſam auf mich zu, begann ein fremdes frohes Lied, um ſich mir unter Singen ſo zu nähern, daß ich nicht zuſammen führe, wenn man mich plötzlich anredete. Ganz nahe an mir unter den heiterſten Tönen floß ihr Auge heftig über aus Mitleid, und ſie konnt' es nicht eilig genug lichten, weil ſie mich anſchauen wollte. Wahrlich ein gutes Geſchöpf, und ich wollt', es wäre keine Braut oder eine Frau! — Wie ein Roſenblatt blühten, zumal vor der Abendſonne, alle ihre wohlwollenden Gefühle auf dem kindlichen Geſicht; und bedenk' ich die zarten ſchwarzen Bogen der ſchönſten ſchwarzen Augen, ſo hatt' ich Augenluſt und Augenbraunenluſt zugleich und genug. Aber wie kann ein Mann zu einer Schönheit ſagen: heirathe mich meines Orts, da ja durch die Ehe, wie durch Eva, das ganze Paradies mit allen 4 Flüſſen verloren geht, ausgenommen den Paradiesvogel daraus, der ſchlafend fliegt. Eine ſchöne Stimme aber zu ehelichen durch Ehepakten — das iſt Vernunft; außerdem, daß ſie, wie die Singvögel, immer wieder zurückkehrt — das

Geſicht aber nicht — ſo hat ſie den Vorzug vor dieſem, daß ſie nicht den ganzen Tag da ſteht, ſondern manchmal. — Kenn' ich denn nicht mehr als einen abgeſchabten Ehemann — gelb geworden gerade dadurch, wodurch gelbes Elfenbein weiß wird, durch langes Tragen an warmer Bruſt — der ſogleich die Farben änderte, wenn die Frau ſang, ich meine, wenn das welſche Lüſtchen aus warmer alter Vergangenheit närriſch und thauend das Polar-Eis ſeiner Ehe anwehte? —

Faſt als ſchäme ſich Wina, neben einem Blinden allein zu ſehen, gab ſie wenig auf die Himmelfahrt der Sonne Acht. Sie hörte auf zu ſingen, ſagte ohne Umſtände, wer vor mir ſtehe, und fragte, wer mich geführet habe. Ich konnte ſie unmöglich mit dem Geſtändniß guter Augen beſchämen, doch verſetzt' ich, es habe ſich um vieles gebeſſert, ich ſähe die Sonne gut und nur Nachts ſteh' es mit dem Sehen ſchlecht. Um einen Handlanger meiner Augen zu erwarten, fing ſie ein langes Lob meiner Flöte an, der man in größter Nähe, ſagte ſie, nicht den Athem anhöre, und erhob die Töne überhaupt als die zweiten Himmels-Sterne des Lebens. „Wie hält aber das Gefühl die immerwährenden Rührungen der Flöte aus, da ſie doch ſehr der Harmonika gleicht?" fragte ſie. Wer ſo gut ſänge, ſagte ich, als ſie, würde am beſten wiſſen, daß die Kunſt ſich vom perſönlichen Antheil rein halten lerne. Soviel hätt' ich ſagen ſollen, nur nicht mehr; aber ich kann das nie: „ein Virtuoſe, fügt' ich bei, muß im Stande ſeyn, während er außen pfeift, innen Brezeln feil zu halten, ungleich den Brezel-Jungen, die beides von außen thun. Rührung kann wol aus Bewegungen entſtehen, aber nicht Kunſt, wie bewegte Milch Butter gibt, aber nur ſtehende Käſe."

Sie ſchwieg ſehr betroffen, als wäre ſie Du — nahm einige Dornenreiſer weg, die mich Dornenſtrauch ſtechen konnten — und ſie dauerte mich halb, zumal als ich ſehr ihrem zu häufigen Augenlieder-Nicken zuſah, das ihr lieblich läſſet, ohne daß ich recht weiß warum.

Sie ſagte, ſie gehe, um mir aus dem Schloſſe einen Führer zu holen, und ging fort. Ich ſtand auf und ſagte, es brauch' es nicht. Da ſie mich forttappen ſah, kehrte ſie lieber um und befahl mir zu warten; ſie wolle mir bis ins Wirthshaus vorausgehen und jeden Anſtoß und Eckſtein melden. Die Freundliche that's wahrhaftig und ging mit dem ewig nach mir umgebognen Halſe, bis ſie einem jungen Lehnbauer hinter ſeinem Pfluge begegnete, dem ſie ein Stück Geld und die Bitte gab, mit dem blinden Herrn vor das Wirthshaus zu fahren. Sie ſagte liebreich gute Nacht, und die langhaarigen Augenlieder nickten zu ſchnellenmalen über den großen Augen.

Der Satan hole — vergib aber, Notarius, den Fluch — den Grafen von Klothar, wenn er einer ſo gutmüthigen Weiberſeele nur die dünneſte, leichteſte Zähre aus den ſchönen bräutlichen Augen preßte, dem armen Kinde, das das einzige iſt, dem ich noch die freie Reichs-Ritterſchaft gegönnt. Denn mit wie viel Gall' und Grimm ich in jedes Adels-Dorf eintrete, worin — wenn bei den Römern ein ganzes Volk für das Geißeln Eines Menſchen votiren mußte — umgekehrt nur Ein ſtimmender Menſch zum Prügeln eines Volks erfordert wird, das kennſt Du; aber in Wina's Elterlein dacht' ich ganz ſanft.

Wie überall, beſonders im Brautſtand gegen den Eheſtand: ſo halten die Menſchen, wie in der Muſik, den Vorſchlag länger und ſtärker als die Hauptnote; und Klothar konnte doch ſchon im Vorſchlag fehlen? —

Einen ſchwachen Streckvers in Deiner Manier fertigte ich im Wirthshaus auf Sie:

Biſt du Philomele?

Nein; denn du haſt zwar ihre Stimme; aber du biſt unvergleichlich ſchön!

So wirſt Du ſchon früher nachgeahmet als gedruckt. — Nachher, nach dem Speiſen zog ich im Dorf herum. Ich dachte an einen Dir bekannten erſten und zweiten Abend ſo ſehr, daß mir vorkam — ſchreib' es auf Rechnung einer und der andern Liebe — als ſei manches von der Vergangenheit nachher vergangen. Eiligſt, wenn Du dieſen Brief erhältſt, was genau Nachmittags gegen 3 Uhr ſeyn muß, weil ich's bei der Botenfrau auf dieſe Weiſe und Stunde beſtellt habe — läufſt Du mir entgegen. — Bei Gott, ich denke oft an vieles. — Und was iſt denn das Leben als der ewige Ci-devant? — Werden denn nicht die reinſten Trommeten der Luſt krumm gebogen und mit Waſſer gefüllt durch bloßes Blaſen? — Muß man denn nicht die längſten Himmelsleitern, die freilich kürzer ſind als die Höllenleitern — blos damit ſie ſtehen, unten auf Dreck aufſetzen, ob man ſie gleich oben an Sternbilder und Polarſterne anlegt? Ganz verdrießlich macht mich dergleichen, ſonſt nichts. Inzwiſchen ſeh' ich ſehr auf Antwort, auf mündliche nämlich, womit Du ſogleich entgegen gehſt dem Wirthshaus zum Wirthshaus und dem Dir ſehr bekannten oder was Gott will

Quoddeus etc.

N. S. Walt, wir könnten Brüder ſeyn, ja Zwillinge! Schon der Stamm-Name verkittet uns, aber noch weit mehr!" —

* * *

Walt nahm Flügel, aber ſein Herz war ſchwer oder voll. Alles was je ein Ritter zu Pferde für leidende Weiber zu thun gelobte, war er zu Fuße zu leiſten bereit für jede, und dann für Wina noch unzähligemal ſo viel. Auf dem Wege nach dem Wirthshaus begegneten ihm Neupeters Töchter an Flittes Armen. „Vielleicht wiſſen Sie es — redete ihn Raphaela an, und ſtimmte den Ton ſo ſchleunig um, daß man das Hinaufſtimmen vernahm — da Sie beim Generale ſchreiben und aus Elterlein her ſind, was meine unglückliche Wina macht, ob die Theure noch dort iſt?" — Vor Schrecken konnt' er kaum auf den Beinen, geſchweige auf Vults ſchlaffem Lügen-Seile ſtehen: „ſie iſt noch da, ſagt' er, ſchreibt man mir eben. Ich ſchreibe noch nicht bei ihr. Ach warum iſt ſie denn unglücklich?" — „Es iſt jetzt bekannt, daß ihrem Vater, dem General, ein unſchuldiger Brief von ihr in die Hände gerieth, und daß darauf ihr Bund mit dem Grafen aufgehoben wurde, o die Gute!" verſetzte Raphaela und weinte etwas auf der Landſtraße. Aber ihre Schweſter verdammte verdrießlich blickend die Straßen-Ausſtellung hoher Bekanntſchaften und Thränen; und der luſtige Elſaſſer drohte ihr aus dem warmen Gewölke oben Regen und ſchwemmte ſie damit davon.

Raphaela hatte Walts verliebte Blicke über der Tafel nicht überſehen mit ihren gerührten; zur Liebe gehören ohnehin wie zur Gährung — ſie iſt ja ſelber eine — zwei Bedingungen, *Wärme* und *Näſſe*; und mit letzterer begann Raphaela gern. Es gibt weibliche Weſen — ſie darf ſich darunter rechnen — die nichts ſo gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, beſonders mit weiblichen. Sie wünſchen ſich ordentlich recht viel mitzuleiden, und ſuchen Freundinnen gerade in der Noth am liebſten, ja ſie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren Genuß in fremden Thränen — denn ſo viel vermag die Tugend durch Uebung — ſo wie etwa der Zaun-König nie luſtiger ſpringt und ſingt als vor Regenwetter. Mendelsſohn, der das Mitleid unter die vermiſchten Empfindungen bringt, hält eben darum reine für weniger ſchmackhaft.

Nur den Notar traf die bittere Ausnahme, daß ihn das Doppel-Unglück des Paares glühend durchſtach und durchgrub — ob ihn gleich ein guter Engel nicht auf den Argwohn fallen ließ, ob nicht ſein an den Vater übergebener Brief das Scheidungsdekret geworden; — indeß ſetzt' er ſich mehr an Klothars als an Wina's Stelle und ſtieg in die Bruſt des Jünglings hinein, um von dort aus recht um die blühende Braut zu trauern, und in Klothars Namen an nichts zu denken als an das geliebte Mädchen.

Er kam traurig im Wirthshaus zum Wirthshaus an. Vult war noch nicht da. Die kurze Zeit hatte ſchon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht — erſtlich vom blühenden Herrnhutiſchen Gottesacker das Grummet — zweitens am Wirthshaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegeſſen, war zugemauert. Vult kam. Mit Flamme und Rührung flogen beide einander zu. Walt bekannte, wie er geſchmachtet nach Vulten, wie er die Geſchichte der Abweſenheit verlange, und wie ſehr er eines Bruders bedürfe, um das Herz voll vermengter Gefühle in das verwandte zu gießen. Der Flötenſpieler wollte ſeine Geſchichte zuletzt berichten, und begehrte die fremde zuerſt. Walt that's, erzählte rückwärts, erſtlich Raphaelens Erzählung — aber ſo wie er zweitens den Schenkungsakt des Grafen ſammt der durch den Brief der Tochter jetzt gut motivirten Unterbrechung, drittens die Glücksfälle bei dem General berichtete und endlich mit den zuſammengefaßten Flammen ſeines Sehnens nach Klothar ſchloß: ſo änderte Vult das mitgebrachte Geſicht — brach noch vor dem Wirthshaus auf — ſchickte den leeren Gaul durch einen außerordentlichen Schlag in Stadt und Stall voraus — und bat Walten mitzugehen, und fortzufahren und nach keinem Regen zu fragen.

Er that's. Vult ſteckte ſeine Flöten-Anſätze aneinander und blies zuweilen einen luſtigen Griff. Bald hielt er ſein Geſicht dem warm tropfenden Abend-Himmel unter und wiſchte die Tropfen daraus, bald ſchlug er ein wenig mit der Flöte in die Luft.

„Jetzt weißt du alles, mein guter Menſch, urtheile!“ ſagte endlich Walt. Vult verſetzte: „Beſter, poetiſcher Fleu- und Floriſt! — Was ſoll ich urtheilen? Verdammtes Regnen! — Der Himmel könnte auch trockner ſeyn. Ich meine, was iſt zu urtheilen, wenn du mir über keinen Menſchen beitrittſt? Hinterher werd' ich dann ganz ſchamroth, daß ich als ein Menſch, der vielleicht kaum vor ein paar Stadtthore hinaus, und durch ein paar Flügelthüren hinein gekommen — denn ich ſaß ſtets — gegen einen Welt- und Hofmann wie du, Recht behalten will, der, die Wahrheit zu ſagen, überall geweſen, an allen Höfen — in allen Häfen — Glücks- und Unglückshäfen — in allen Kaffee- und Theehäuſern Europens — in belle-vue, in laide-vue — in Mon-plaisir, in Ton-plaisir und Son-plaisir — und ſo etwas weiter herum; das war ich aber nicht, Walt!“

„Verſpotteſt du ernſthaft meine arme Lage, Bruder!“

fragte Walt. „Ernſthaft? ſagte Vult. Nein, wahrlich mehr ſpaßhaft. Was den General anlangt, ſo ſag' ich, daß, was du Menſchenliebe an ihm nennſt, nur Anekdotenliebe iſt. Schon im gelehrten Deutſchland gelten keine Waſſer für tiefe, als die flach breiten, vollends aber im geadelten; nur breite lange Geſchichte wollte der General von dir aus Langweile, wenn er ſie auch ſchon wußte. Freund, wir Bücher-Menſchen — ſo täglich, ſo ſtündlich in Konverſazion mit den größten belebteſten Männern aus der gedruckten Vorwelt, und zwar wieder über die größten Weltbegebenheiten — wir ſtellen uns freilich den Hunds-Ennui der Großen nicht vor, die weiter nichts haben, als was ſie hören und eſſen bei Tafel. Gott danken ſie auf Knien, wenn ſie irgend eine Anekdote erzählen hören, die ſie ſchon erzählen hörten; — aber ich weiß nicht, was du dazu ſagſt?“

„Ueber Sachen, verſetzte Walt, kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Perſonen. Wenn die ganze Welt gegen dich ſpräche: müßt' ich wol eher ihr als mir glauben?“

„Natürlich, ſagte Vult. Was Wina anlangt, ſo iſt's mir ganz lieb, daß ſie ihre weichen Finger wieder aus den gräflichen Ringen gezogen. So weiß ich auch, daß zwiſchen dir und dem Grafen die Mißheirath eurer Seelen rückgängig wird.“

Darüber erſchrak der Notar ordentlich. Er fragte ängſtlich warum? Vult blies einen Läufer. Er ſetzte dazu, daß er dem Jüngling ſeit dem Verluſte einer ſolchen Jungfrau noch heftiger anhänge; und fragte wieder: „warum, lieber Bruder?“ — „Weil du, verſetzte dieſer, nichts biſt, gar nichts als ein offener geſchworner Notar, der Graf aber ein Graf;

du würdeſt ihm auch nicht größer, wenn du dich nach alter Weiſe noch einen tabellio nennteſt — einen protocollista — einen judex chartularius-scriniarius-exceptor." — „Unmöglich, verſetzte Walt, iſt in unſern Tagen ein philoſophiſcher Klothar adelſtolz; ich hört' ihn ſelber die Gleichheit und die Revoluzion loben."

„Wir Bürgerliche preiſen ſämmtlich auch die Fall- und Waſenmeiſter ſehr und ihren ſittlichen Werth, erleſen aber doch keinen zum Schwiegervater, und führen keine maltresse des hautes oeuvres et des basses oeuvres zum Tanze. — Gott, wenn ſoll einmal mein Jammer enden, daß ich immer von abgelegtem Adelſtolze ſchwatzen höre? Sei ſo höflich, Walt, mir einige Grobheiten gegen dich zu erlauben. Bei Gott, was verſtehſt denn du von der Sache, vom Adel? oder die Schreiber darüber?

Ich wollte, du bliebeſt ein wenig ſtehen oder kröcheſt in jenen Schäferkarren und horchteſt mir daraus zu; ich zöge aus der Satire, die ich bei Sonnenuntergang im Zablockiſchen Garten gemacht, das aus, was herpaſſet.

Den adeligen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienſte zu ſetzen, iſt ganz kindiſch und dumm. Denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unſer Herrgott, der ſonach der größte Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigſtens bürgerliche, es müßt' ihm denn der Kaiſer vier adelige rückwärts datirend mit geſchenkt haben, wovon wieder der erſte geſchenkte Ahn ſeine neuen vier Geſchenkten bedürfte, und ſo fort. Aber ein Edelmann denkt ſo wenig an fremde Verdienſte, daß er ſich lieber von 16 adeligen Räubern, Ehebrechern und Saufauſen als ihr Enkel an einen Hof oder in ein Stift oder auf einen Landtag geleiten läſſet, als von einem

Schock und Vortrab ehrlicher bürgerlichen davon hinwegführen. Worauf ſtolzirt denn der Edelmann? Zum Henker auf Gaben; wie du und ich als Genies, wie der Millionair durch Erbſchaft, wie die geborne Venus, wie der geborne Herkules. Auf Rechte iſt niemand ſtolz, ſondern auf Vorrechte. Letztere, ſollt' ich hoffen, hat der Adel. So lang' er ausſchließend an jedem Hofe aufwarten, tanzen, der Fürſtin den Arm und die Suppe geben darf, und die Karte nehmen; — ſo lange die deutſche Reichs-Geſchichte von Häberlin noch nie ein Paar bürgerliche Weibs-Füße am Sonntag unter einer Hof-Tafel angetroffen und vorgezogen (der Reichs-Anzeiger rede, wenn er kann); — ſo lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchſten reichſten Frucht-Zweige nie von gemeinen harten Händen pflücken laſſen, die blos auf die Wurzeln Erde ſchaffen, und von den Wurzeln leben müſſen: ſo lange wäre der Adel toll, wenn er nicht ſtolz wäre, auf ſolche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden, wie die Gewächſe im alten Syſtem von Tournefort, nach Blumen und Früchten klaſſifizirt; Adelige aber viel einfacher, wie von Linné, nach dem Geſchlechts- (Sexual-) Syſtem; und es gibt dabei keine Irrthümer. Den Adelſtand ferner verknüpft die Gleichheit der Vorrechte durch ganz Europa. Er beſteht aus einer ſchönen Familie von Familien; wie Juden, Katholiken, Freimäurer und Profeſſioniſten halten ſie zuſammen; die Wurzeln ihrer Stammbäume verfilzen ſich durch einander und das Geflechte läuft bald hier unter dem Feudal-Acker fort, bald dort heraus am Thron hinan. Wir bürgerlichen Spitzbuben hingegen wollen einander nie kennen; der Bürgerſtand iſt ungefähr ſo ein Stand wie Deutſchland ein Land, nämlich in lauter feindſelige Unterabtheilungen zerſprengt. Kein Harniſch in Wien fragt nach Harniſchen aus Elterlein, kein Legazionsrath in Koburg nach einem in Haslau oder Weimar.

Darum fährt der Adel in ein Fahrzeug mit Segeln eingeſchifft, der Bürger in eines mit Rudern. Jener erſteigt die höchſten Poſten, ſo wie das Faulthier nur die Gipfel ſucht. — Aber was haben wir Teufel? Beſitzen wir unbeſchreibliche Verdienſte: ſo können dieſe nicht adeln, ſondern ſie müſſen geadelt werden; und dann ſind wir zu brauchen, ſowol zu einem Miniſters- als ſonſtigen Poſten.

Doch der Adel erkennt auch ſelber ſeine Koſtbarkeit und unſere Nothwendigkeit gern an; denn er ſchenkt ſelber deswegen — wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur ſiebenjährig ihre Waſſerblei-Gruben aufthun, damit der Preis nicht falle — in ſeiner Jugend der Welt faſt nur Bürgerliche, und ſparſam erſt ſpäter in der Ehe eines und das andere Edelkind, er macht lieber zehn Arbeiter als eine Arbeit, weil er den Staat liebt und ſich.

O ſchweige noch! freilich war dieß nur Ausſchweifung in der Ausſchweifung. — Abnahme des Adelſtolzes wollen neuerer Zeit viele noch daraus ſehr vermuthen, daß ein und der andere Fürſt mit einer Bürgers-Tochter tanzte, wie ich trotz meines gelehrten Standes mit einer Bauers-Tochter, oder daß ein Fürſt zuweilen einen Gelehrten oder Künſtler zu ſich kommen ließ, wie den Klavier- und den Schneidermeiſter auch, nicht in ſeinen Zirkel, ſondern zum Privatgeſpräch. „Meine Leute, mes gens" ſagen ſie von den Bedienten, um ſie von uns andern Leuten zu unterſcheiden.

Warum reiteſt und kletterſt du aber ſo eifrig an einem der höchſten Stammbäume hinan? — Daß ich meines Orts droben ſitze, als Herr van der Harnisch, hat ſeinen guten Grund, ich fenſtere auf dem Gipfel meinen Zirkel aus, und erhebe, was drunten iſt, euch Bürger-Pack; kein Menſch kann ſich rühmen, den Adel noch ſo geärgert zu haben als ich; nur in Städten, wo ich nicht von Geburt war, mußt' ich mich von ihm ärgern laſſen, wenn er unter dem Vorwand, meine Perſon zu ſchätzen, mich zur Tafel bat, um meine Flöte zu koſten; dann blies ich aber nichts, ſondern ich dachte: ich pfeif' euch etwas. Dem weich' ich jetzt ganz aus."

Walt verſetzte: „ich will deinem halben Ernſte ganz offen antworten. Ein Dichter, für den es eigentlich gar keine geſperrten Stände gibt, und welchem ſich alle öffnen ſollten, darf wol, denk' ich, die Höhen ſuchen, wiewol nicht, um da zu niſten, ſondern den Bienen gleich, welche eben ſowol auf die höchſten Blüten fliegen, als auf die niedrigſten Blumen. Die höhern Stände, welche nahe um das ſonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder, ſind ſelber ſchon für die Poeſie durch eine Poeſie aus der ſchweren tiefen Wirklichkeit entrückt. Welch' eine ſchöne freie Stellung des Lebens! Wär' es auch nur Einbildung, daß ſie ſich für erhoben hielten, und das zwar geiſtig — denn jeder Menſch, der Reiche, der Glückliche ruht nicht eher, als bis er aus ſeinem Glück ſich ein geiſtiges Verdienſt gemacht —: ſo würde dieſer Wahn Wahrheit werden; wer ſich achtet, den muß man achten. Welch' eine hohe Stellung, alle mit einerlei Freiheit, alles zu werden — alle im Triumphwagen derſelben Ehre, die ſie beſchützen müſſen — —

„Es iſt pechfinſter, ſagte Vult, aber ich bin wahrlich ernſthaft."

Die einzelnen Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend, indeß im Volke die Namen wie Thautropfen ungeordnet verlöſchen — in der heiligen Nähe des Fürſten, der ſie zart behandelt im Wechſel ſeiner Repräſentazion, es ſei als Geſandte oder Generale oder Kanzler — näher dem Staate verwandt, deſſen große Segel ſie aufziehen, wenn das Volk nur rudert — wie auf einer Alpe nur von hohen Gegenſtänden umrungen — hinter ſich die glänzende königliche Linie der alten Ritter, deren hohe Thaten ihnen als Fahnen vorwehen, und in deren heilige Schlöſſer ſie als ihre Kinder einziehen — —

„Glaube mir auf mein Wort, ſagte Vult, ich lache nicht." —

— vor ſich den Glanz des Reichthums, der Güter, der Höfe und einer blühenden Zukunft — Und nun vollends die ſchöne freie Bildung, nicht zu einem gehauenen eckigen Staats-Gliede, ſondern zu einem ganzen geformten Menſchen, welche ihnen Reiſen, Höfe, geſellige Freuden unter Gemälden, unter Tönen, und am meiſten ihre noch mehr gebildeten, ſchönen Frauen, deren Reize kein Gewicht der Noth und Arbeit erdrückte, leicht und froh zuſpielen, ſo daß im Staate der Adel die italiäniſche Schule ausmacht, und das arme Volk die niederländiſche." — —

Der Flötenſpieler hatte bisher öfters, wiewol mit verdächtiger Stimme geſchworen, er ziehe nicht eine Miene zum Lachen, — betheuert, er wolle nicht Vult heißen, wenn er die Finſterniß benutze, und darin ſtill lächle, — wiederholt, er ſei kein ſolcher Mann, der lache, ſondern ſo ernſt wie ein Todtenvogel. Jetzt aber lachte er hell, und ſagte indeß ſo viel: „Walt, um wieder einmal auf deinen Grafen zu kommen —

ſcheere dich nichts um mein dummes Gelächter über etwas anders, ich bin doch ernſthaft — den du ſonach in Bildungs-Bezug für einen Raphael hältſt und dich für einen Teniers, wie wollet ihr zwei Figuren euch denn auf Einer Leinwand paaren?" —

Walt ſchwieg verwundet, weil er ſich gar nicht für einen Teniers, ſondern eher für einen Petrarka anſah. Aber Vult drang heftig auf das Bindemittel, das der Bruder ſich zutraue.

„Ich glaubte dadurch, ſagt' er leiſe demüthig, wenn ich ihn recht liebte." Vult wurde etwas bewegt, blieb aber unerbittlich und ſagte: „um dir aber zuzutrauen, daß du deine Liebe einem ſolchen Herrn zeigen könnteſt, mußt du dich, ſo beſcheiden du auch thuſt, innerlich für einen zweiten Karpſer halten, ganz gewiß?"

„Wer war dieſer?" fragte Walt.

„Balbieramtsmeiſter in Hamburg, wovon noch die Karpſerſtraße in der Stadt da iſt, weil er darin wohnte; ein Mann, darf ich dir ſagen, von ſo feinen Sitten, ſo voll belebter Reden, ſo zauberiſch, daß Fürſten und Grafen, die nach Hamburg kamen, ihr erſtes und größtes Vergnügen nicht im Peſtilenzhaus oder auf dem Dreckwall oder im Scheelengang und in den Alſter-Alleen ſuchten und fanden, ſondern lediglich darin, daß unſer Balbier zu Hauſe war und ſie vorlaſſen wollte."

Der Notar, ſich für einen verſteckten Petrarka haltend, vermochte gar nicht, den Balbieramtsmeiſter ſo hoch über ſich zu ſehen; er ſagte aber, erweicht durch einen ganzen Nachmittag, nichts als die Worte: „wie glücklich iſt ein Edelmann! Er kann doch lieben, wen er will. Und wär' ich einer und ein redlicher gemeiner Notar gäbe mir nur einige warme Zeichen ſeiner Liebe und Treue: wahrlich ich würde ſie bald verſtehen, und ihn dann nicht eine Minute lang quälen, ja ich glaube, eher gegen meines Gleichen könnt' ich ſtolzer ſeyn."

„Himmel, weißt du was — fing plötzlich Vult mit anderer Stimme an — ich habe ein ſehr treffliches Projekt — in der That für dieſen Fall das beſte — denn es löſet alles auf und bindet dich und den Grafen (falls er deinem Bilde entſpricht) ſchön auf ewig."

Walt zeigte ihm ſeine Entzückung darüber ganz, und die Neugier, womit er es zu hören kaum erwarten könne. Aber Vult verſetzte: „ich glaube, morgen oder übermorgen laſſ' ich mich mehr heraus." — Walt flehte um das Projekt, ſie waren nahe am Stadtthore und Abſchied. Vult antwortete: „ſo viel kann ich ſagen, daß ich nie Proſchekt ſage, ſondern entweder franzöſiſch projet oder lateiniſch projectum." — Walt fragte, ob er denn nicht ſeine Freude über den bloßen Vorſchlag merke, und ob er nicht denke, daß ſie noch ſtärker ſteige durch Eröffnung? „Gewiß? (ſagte Vult.) Allein das projet gehört ja in eine ganz andere Nummer, ſag' ich dir, denn die heutige iſt aus, und gute Nacht!" —

No. 31. Pillenſtein.

Das Projekt.

„Purzel thut's" fuhr heftig Vult in die Stube des Notars, der freudig verſetzte: „das gebe Gott, und was denn?" — „Ich erkläre alles und Purzel iſt der Theaterſchneider, mein Hausherr — erwiederte Vult mit den Blitzen der Laune im Auge, weil er eben die Digreſſion über den Adel für den Doppelroman zu Papier gebracht. — So viel gibſt du zu, daß du einige Heft- oder Demantnadeln zur Bundes-Naht mit Klothar — was eben mein Projekt ſeyn will — vonnöthen haſt. Handlungen freilich galten von jeher für die beſten Fähren zum Herzen, für die rechten Kernſchüſſe zur Bruſt, da Worte nur Bogenſchüſſe ſind, oder was man will. Einem einen Uhrſchlüſſel abkaufen, oder ſonſt ein Kauf, das ſperret mehr am bedeckten Gehäuſe eines Menſchen auf, als dreißig déjeûners in einem Monat von 31 Tagen. Wollteſt du alſo dem Grafen z. B. nur einen Stein ins Fenſter werfen oder an das Schulterblatt: ſo kämeſt du ſogleich mit ihm in Handlung und darauf leicht in nähere Verbindung; oder eben ſo auch, wenn du im Finſtern auf ihn losfahren, ihn bei den Rockklappen packen und nicht loslaſſen wollteſt, weil du ihn für deinen Bruder gehalten hätteſt, den du ſo unbeſchreiblich liebteſt, gäbeſt du vor. Da aber das nicht geht, ſo höre: mein Hausherr Purzel hat jezt viele turnier- und tafelfähige Kleider in Arbeit, die er für das Theater kehrt und wendet; ich ſtaffire dich mit einem vollſtändigen aus — habe vorher dem Grafen, da ich ihn kenne, in einem Billet geſchrieben, ich wünſchte ſehr, eines Abends vor ihm zu blaſen — bringe dich dann mit (ſprich noch nicht) und laſſe dich von ihm ohne beſonderes artikulirtes Lügen für einen Edelmann anſehen, blos weil du (das macht man ihm weiß) mein Freund biſt, und wir mit einander umgehen. Dann kann ſich das Adels-Pergament unmöglich mehr als Scheide- und Brand-Mauer und Ofenſchirm zwiſchen eure Flammen ziehen; und falls der Graf wirklich nicht wie ein Eisſtück eben ſo viel Eis unter dem Waſſer verbirgt, als er daraus vorhebt: ſo ſeh' ich euch, weil du unter und hinter der Flöte ihm alles ſagen und zeigen kannſt, vielleicht am Altar der Freundſchaft verbunden ſtehen, und ich bin freudig das Kopulirmeſſer *). — — Jetzt ſprich!“

„Göttlich, göttlich! rief Walt und umhalſete Vulten. Ich ſtehe dann auf dem Wagenſtern der Liebe und rolle durch Himmel. Aber, wenn ich ihn habe, den Lieben, ja dann muß ich durchaus — noch denſelben Abend — meinen dürftigen Namen ſagen; nicht nur ein heißes Herz, auch ein offnes muß ich ihm bringen; es thut dann nichts mehr.“ —

Allein der bunte Zauberrauch verzog und ſenkte ſich bald, womit ſeinen romantiſchen Geiſt anfangs das Wagſtück berauſchte. Das Gewiſſen ſtellte ſich kalt mit der Wage hin und wog nach Skrupeln. Er konnt' es nicht recht finden, die Freundſchaft mit einem Blendwerk anzufangen, wenn er dieſes auch nachher vertilge. Der Bruder verſicherte darauf, er woll' ihn blos für ſeinen Verwandten deſſelben Namens ausgeben, was ja wahr ſei, ferner das von im Feuer der Rede vergeſſen: „aber wenn ich nun zuletzt ſage, ich bin dein Zwillingsbruder, was ſagſt denn du?“ ſagte Walt. — „Herr Graf, ſag' ich — verſetzte Vult — er iſt allerdings der Bruder, ja Zwillingsbruder meines Herzens, und geiſtige oder kanoniſche Verwandtſchaft, dächt' ich, gälte wol hienieden, da ja unſer Herrgott ſelber eine dergleichen mit uns Beſtien im Allgemeinen verſtattet und ſich unſern Vater nennen läßt. — Iſt dieſe Verwandtſchaft nicht wahr?“

Walt ſchüttelte. „Was, fuhr der Flötenſpieler fort, es wäre nicht ſo, nämlich daß wir uns geiſtig verbrüderten? O Zwilling, wer iſt verwandter, bedenke? Wenn Körper Seelen ründen und Herzen gatten, ſo dächt' ich, ein Paar Zwillinge

---

*) Womit man bekanntlich Zweige pfropft.

— um neun Monate früher einander verſchwiſtert als alle andere Kinder — in ihrer zweiſchläferigen Bett'ſtelle des erſten Schlafes ohne Traum — theilend alle und die früheſten und wichtigſten Schickſale ihres Lebens -- unter Einem Herzen ſchlagend mit zweien — in einer Gemeinſchaft, die vielleicht nie im Leben mehr vorkommt — gleiche Nahrung, gleiche Nöthen, gleiche Freuden, gleiches Wachſen und Welken — beim Teufel, wenn ein ſolcher Fall, wo im eigentlichſten Sinn zwei Leiber Eine Seele ausmachen, wie ja der alte und erſte Ariſtoteliker, nämlich Ariſtoteles ſelber, begehrt zur Freundſchaft; zum Sakerment, wenn von ſolchen Perſonen nicht der eine Zwilling ſagen dürfte, er ſei mit dem andern geiſtig genug verwandt, Walt, wo wäre denn noch Verwandtſchaft zu haben auf Erden? Kann es denn, ~~du~~ ordentlicher Bruder-Mörder, frühere, nähere, ältere, peinlichere Freundſchaften geben, als bei ſolchen Zwillingen? O Gott, du lachſt ja über Gerührte!“ ſchloß er wild und fuhr heftig mit der ganzen breiten Hand über die Augenknochen.

„Da wär' ich ja der Hölle werth, rief Walt und fing deſſen Hand, um ſie auf ſein naſſes Auge zu decken — O Bruder, Bruder, weißt du es denn nie, wie ich dich faſſe und deinen weichen Geiſt im ſtärkſten Scherz? Ach wie iſt dein Inneres ſo ſchön und mild, und warum weiß es denn nicht die ganze Welt? — Darum aber, was wär' ich, wenn ich es litte, was du bei Klothar wagen wollteſt für mich? Nein, fremde Opfer mag man wol annehmen, um von Martern loszukommen, aber nie, um mit ihnen Freuden einzukaufen. Die Sache geht nicht, guter Vult!“

Aber hier war dieſer ſchon die Treppe hinab. Indeß, je mehr der Notar nachſann, deſto unbilliger fand er's, auf

Vultens Koſten den Himmel der Freundſchaft zu erſtehen. Zuletzt ſchrieb er ihm beſtimmt, ſein Gewiſſen leid' es unmöglich.

Wenige Stunden darauf antwortete Vult folgendes:

P. P.

Fraterkul! Eben erhalt' ich des Grafen Jawort mit Deinem Reinwort; Du mußt alſo mit, oder meine Ehre leidet gewaltig. Fleuch und flieh' in einer guten Stunde zu mir. Dein Umkleid oder Masken-Charakter liegt ſchon auf dem Stuhl. Der Friſeur iſt beſtellt mit Vorſteck-Locken. Sporen und die Steifſtiefel darzu ſtehen auch fertig. Glaube mir aber auf Ehre, daß ein Bühnen-Habit für Dich ausgeleſen iſt, der nicht ſimulirt, ſondern nur diſſimulirt. Ein anders — als was ich thue und miethe — wäre, wenn ich Dich in einen Berghabit oder in eine Mönchskutte oder in einen Waffenmantel oder in ein Biſchofs-Pallium oder in engliſche Kapitains-Uniform oder in den Satan und ſeine Großmutter ſteckte; ſo hingegen fällſt Du proper aus und unkenntlich, und dabei doch ſittlich und wahr. Verſuch' ihn nur bei mir an, Deinen polniſchen Rock und Mantel der Liebe für Klothar. Purzel denkt gut, ja wohlfeil. — Ich ſchmachte freudig nach dem Spaß. Der Abend macht Dich noch unkenntlicher, des Puders gar nicht zu gedenken, den Du weglaſſen mußt. Dir zu ſchreiben vergeſſ' ich ganz, daß ich nämlich — als ich den guten Grafen anfangs ins Roſenthal eingeladen zu einem matten Souper, natürlich ohne Deiner Erwähnung — von ihm umgekehrt in ſeinen Garten invitiret worden. Komme beſtimmt, ich brenne. Denn dieſer Abend fället Definitiv-Sentenzen und Mandate ohne Klauſeln über 40 bis 50 tauſend Abende nachher. Gegenwärtiges ſchreib' ich faſt gerührt;

— Garrick wußte das bloße Alphabet ſo herzuſagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus beſteht denn alles, was angreift, als aus Alphabeten? — Herzen gleichen Gänſe-Eiern; die, ſo in lauem Waſſer ſich nicht bewegen, ſind faule und todte — Gott, ich werde heute ſo blaſen, ſo trillern! Ich freue mich wirklich zu ſehr.

P. S. Ich muß Dir doch berichten — anfangs wollt' ich nicht — daß Dein künftiger Freund Klothar morgen früh um 3 Uhr auf und davon reiſet, wie er ſagt, nach Dresden — eigentlich aber wol, wie ich ſage, nach Leipzig, um durch die proteſtantiſche Mutter die katholiſche Braut ſich anzuöhren. Biſt Du nicht der vollſtändige Schomaker II.: ſo kommſt Du heute und ſchlägſt als Bürger mit dem Edelmann den Pedal-Triller der verwobenen Freundſchaft. Denn wo wäre Lüge, ſobald ich nicht ſage — und Du ohne dieß nicht — daß Du ein Edelmann biſt, ſondern ich nur anfangs, daß Du mein Freund — und Du zuletzt, daß Du ein Notarius biſt — wo, frag' ich?"

Ach! ich komme freilich! ſchrieb Gottwalt zurück.

No. 32. Heller im Straußenmagen.

Menſchenhaß und Reue.

Perſonen, die Vults alten noch verſiegelten Brief an Walt gedruckt geleſen, durchſchauen am erſten alle geheime Zwecke bei ſeiner Einkleidung des reinen Notars, und finden deren nicht weniger als zwei. Der *erſte* geheime Zweck Vults iſt wahrſcheinlich der, ſich mehr zu ärgern als bisher, und dadurch — indem er der brüderlichen Freundſchaft gegen den

Grafen zuſieht oder gar der Erwiederung derſelben — ſich zu jenem zornigen Ausbruch aufzutreiben, ohne welchen, ſeiner bekannten Meinung nach, an Verſöhnungen gar nicht zu denken iſt, außer an ſchlechte. Freundſchaftliche Eiferſucht iſt viel ſtärker als liebende, ſchon weil ſie nicht, wie dieſe, ihren Gegenſtand zu verachten vermag. — Die zweite Abſicht Bults bei dem Verkleiden kann ſich nur auf den Wechſel- oder Hornſchluß gründen, daß der Graf den Notar — wenn dieſer den adeligen Pfauenſchwanz fallen laſſen — als nackte Notariats-Krähe entweder wild aus Herz und Garten jagt (dann gewänne eben Bult), oder ihm, wie eine Krähe der andern, nichts aushackt (dann könnte Bult ſehr zanken und ſich ſpät verſöhnen) — und einen dritten Fall gibt es eben nicht.

Der Notar kam ziemlich beklommen bei dem Bruder an. „Hier, ſagte Bult, liegt der menſchenhaſſende Meinau aus Kotzebue's Menſchenhaß und Reue auf dem Stuhl" und zeigte auf den feinſten Ueberrock, den Purzel für edle Bühnen-Charaktere gekehrt hatte, ferner einen langhaarigen Rundhut, geſpornte Steifſtiefel, drei Ellen lange Halsbinden für den Hals, um die Farben im Geſicht zu unterbinden, und ſeidene Unterkleider. Aber was vorher leicht durch den Aether der Einbildung flog, ſteckte jetzt feſt vor Walt in der unbehülflichen Gegenwart, und die Sünde zerfiel in Sünden.

„Beim Henker, ſagte Bult und ſtreifte dem Notarius das Zöpflein herunter, ſkrupelſt du doch, als könnt' es nicht eben ſo gut eine An- als Verkleidung vorſtellen. Beſteht denn ein Edelmann in einem Paar Stiefeln und Sporen? Verſäuere mir nichts!" —

Ein Friſeur erſchien. Das ganze Haar mußte in unzählige Locken zurückrollen. Darauf wurd' er hermetiſch mit

Seide und Tuch verſiegelt; und ſein Kern wuchs ganz in die Kotzebueſche Schote hinein.

Unterwegs ſchwur ihm Vult, er ſei — ſchon wegen der Dämmerung — unkenntlich genug; und ein Großer ſehe und behalte kein Bürgergeſicht. Am Ende wurd' ihm ſelber der Notar, der blühend, liebe-zitternd neben ihm ging, ordentlich zum menſchenfeindlichen Meinau. „Es fehlt nicht viel, ſagt' er, ſo fall' ich dich an, weil ich denke, ich habe Meinau vor mir, der ſich einige Akte lang ſchmeichelte und angewöhnte, die Menſchen zu haſſen aus Mädchen-Liebe, wie etwan Haſen durch Schlagen dahin zu bringen ſind, daß ſie trommeln wie Krieger. Weichen Schlamm und Sumpf ſoll der Kollegienrath K. abmalen, aber nicht Dieterichs Felſen. Mit ſeinen Patent-Herzen, wie Pott mit Patent-Füßen zum Knien, ſteh' er feil, ſogar mit verächtlichen, aber nur nicht mit verachtenden! Da ſei der Teufel ſo ſanft wie ein Exjeſuit, wenn man überall vor und auf der Bühne Jünglingen begegnet, die Fait von Menſchen-Verachtung machen, weil ein Mädchen ſie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der miſanthropiſche Tollwurm nur, wie bei Hunden, im Zungenbande beſteht und denen er, wie Kindern der Wurm, abginge, wenn man ſie ſtärkte — Walt, unterſtehſt du dich auch und haſſeſt die Menſchen?" — „Nicht Einen, auch nicht einen unglücklichen Menſchenfeind (ſagt' er unendlich ſanft), aber du fragſt doch ſehr hart!" — „Vergib, verſetzte Vult, ich fahr' ſchon ſeit zehn Jahren auf und los, wenn ich nur etwas vom Theater rieche und wär's nur ein Souffleur, oder der Souffleur des Souffleurs, der Poet, ja ein bloßer Hofrath — da doch die meiſten Theater-Helden, wie in Dorpat die Profeſſoren, Hofraths-Rang haben —; denn, das Schauſpielervolk ausgenommen, zeigt nichts eine ſo ekle Gemeinheit als das Bühnenſchreibervolk; Spieler und Schreiber verkörpern und beſeelen ſich wechſelſeitig, und bekielen ſich mit Lanierſchwänzen" — „Lanierſchweife?" fragte Walt.

„Sind der Schwanz, verſetzte Vult, den ein Falkenier einem abkräftigen Falken in die offnen Kiele des ausgefallenen künſtlich einklebt mit ein wenig Hauſenblaſenleim. Die armen Schauſpieler (transſzendente Statiſten) ſind die Statuen, welche*) jeden Abend eine Seele von ihren Bildhauern oder Dichtern fordern, um davon zu leben."

Sie kamen im Park an, wo ihnen der Graf mit ſeiner einfachen, ernſten, vornehmen Haltung entgegen ging. „Es iſt mein Freund und Verwandter gleiches Namens, ſtellte Vult den gekehrten Meinau dem Grafen vor — ſeine Liebe zur Flöte treibt ihn mir nach." Walt machte ſtatt vieler Entſchuldigungen — die ihm der Bruder abgerathen — ganz keck nur einen Bückling, weil der Graf, hatte Vult geſagt, wenig Welt beſäße, wenn er ihn in ſeinem Garten ausfragen wollte, wie ein Katechet unter dem Thore.

Walt dachte gleichfalls zu redlich, um vor dem Grafen etwas anders, nur den ſchwächſten Gedanken, zu verkleiden, als ſeinen Leib. Vult hatte Recht gehabt, daß Große, die auf Reiſen und an Höfen an zwanzig Heere von Menſchen geſehen, nicht leicht den Nachtrab aus einem Notarius ſonderlich im Kopfe behalten und aufheben; Klothar ſah ihn ein wenig ſinnend an, kannte aber den viellockigen, zopfloſen, dickbindigen Kavalier in der Dämmerung nicht.

---

*) Die Perſer glauben, daß die Statuen am jüngſten Tage Seelen von den Bildhauern verlangen werden.

Letzterem wurd' es etwas eng in ſeiner Meinau's-Haut. Die Verkleidungen in Romanen bilden die in der Wirklichkeit den Menſchen zu luſtig vor. Wie im Zimmer das Wetter, ſo iſt im Freien die ſchöne Natur der Nothpfennig und Heckthaler des Geſprächs — Walt hatte dem Grafen kein Hehl, daß dieſe Stelle (wo er einmal Abends dem Muſiziren zugehöret hatte), mit der Katarakte hinter dem Rücken, der Veſtalin-Statue dabei, den fernen Höhen, ihre wahren Reize habe. Klothar aber wollte wenig daraus machen, ſondern verſicherte, jeder Park gefalle nur einmal.

Der Flötenſpieler war ſo wortkarg und höflich gegen den Grafen als dieſer ſelber, und ſparte Laune und Zunge nur der Flöte auf. Die Gebrüder Harniſch wurden mit einem mehr aus Blättern als aus Beeren gequetſchten Wein bewirthet. Der Graf trank keinen; Walt aber einigen, um wie ein Schmidt Verſtärkungs-Waſſer ins Feuer zu ſprengen. Vult, über den Krätzer und alles aufgebracht, ging ſchnell mit der Flöte auf und ab, ohne zu blaſen.

Klothar überließ ihn ſeiner Laune. Endlich fing er (luſtwandelnd dabei) ſein Flötenkonzert ein wenig an, und blies aus Künſtler-Kälte gegen jenen nur obenhin — zerſtückte Phantaſir-Galoppaden — muſikaliſche Halbfarben zu Halbſchatten — ſtarke Eingriffe in die Flöten-Saiten, wie ſie die Fauſt eines Sturmwinds auf die Aeolsharfe thut.

Beiden Kavalieren wurde durch dieſes melodramatiſche Abſetzen das Geſpräch angenehm durchſchoſſen, in welches ſie mit einander gerathen durften unter ſolcher Muſik. Der engliſche Park wurde ein Poſtſchiff, worauf beide nach England überſetzten, um es einmüthig zu beſehen und zu erheben. Klothar lobte die brittiſche Ungeſelligkeit: „zu gewiſſen Fehlern gehören Vorzüge" ſagte er. „Nur Blumen ſchlafen, nicht Gras," ſagte Walt, der durch Poeſie und Ueberſicht leicht die fremde Meinung in ſeine überſetzte und umgekehrt. Wer immer nur die Morgen- und Sonnenſeite ſucht, findet leicht überall Wärme und Licht. Klothar behauptete, daß die Freundſchaft keinen Stand kenne, wie die Seele kein Geſchlecht. Walt tournirte ſeine Antwort dergeſtalt, daß ſie ſo klang: „auch im Beſtreben, die Ungleichheit zu vergeſſen, müſſen beide Freunde gleich ſeyn" aber ſeine Ausſprache war ein wenig bäueriſch, und ſein Auge blickte nicht fein, ſondern es ſtrömte klar über von Liebesfeuer. Der Graf ſtand ruhig auf und ſagte, er entferne ſich nur einen Augenblick, um die Abreiſe eine halbe Stunde ſpäter anzuordnen, und er geſtehe, er ſei ſelten ſo leicht verſtanden worden als dieſen Abend.

Mit unſäglicher Entzückung ſagte Walt leiſe zu Vult: „habe Dank, habe Dank, mein Vult! — O ſo ſollte man doch nie das Benehmen eines Menſchen gegen uns, und wär' es noch ſo froſtig, zum Maße ſeines Werthes machen! Wie viel reiche Seelen gehen uns durch Stolz verloren! — Ich ſag' Ihm nachher alles, Vult." — — „Der Krätzer aber — verſetzte Vult — könnte etwas beſſer ſeyn. — Das thu'! — Ich halt Ihn ſelber für keinen ſelbſtſüchtigen Eisvogel und Froſt-Zuleiter weiter. — Er wußte zwar von deinem Geſichte und von der ſchnellen Kur meiner ſtadtkündigen Erblindung nichts mehr; es mag aber mehr in ſeiner Memorie liegen und ohnehin darin, daß ein fremder Menſch ihm weniger ſeyn muß als ſein eigner." Und hier ergoß er ſich, ohne Antwort abzuwarten, in ſeine Flöte, ſeine zweite Luftröhre, ſein Feuerrohr, und blies ſchon trefflich, als der Graf kam.

Dieſer hörte das Spiel aus, und ſagte nichts. Walt konnte nichts ſagen; er hatte den Mond, den Grafen, den Wein, die Flöte und ſich ſelber im Kopfe. Der Mond hatte die mit Windmühlen beſetzten Höhen erſtiegen, und glänzte vom Himmel herunter in die weite Ebne und den Fluß voll Licht. Der Notar ſah auf dem Geſicht des Jünglings ein ernſtes, tiefes und ſchmachtendes Leben wehmüthig im Mondſchein blühen. Die Töne wurden ihm ein Tönen, die Flöte ſetzt' er ſchon als ein Poſthorn auf den Bock, das ihm den neuen Freund und die ſüßeſte Zukunft davon blaſe in weite Fernen hinein; „und wo kann der Gute wieder finden, dachte Walt, was er verlaſſen und beweinen muß, eine Geliebte wie Wina?“ — Länger konnt' er ſich nicht halten, er mußte die zarte Hand des Grafen haben.

Da er unbeſchreiblich delikat ſeyn wollte und zwar in einem Grade, der, hofft' er, über die älteſten franzöſiſchen Romane der franzöſiſchen Weiber hinauslief: ſo erlaubt' er ſich nicht von weitem zu bemerken, daß die Achſe an Klothars Braut-Wagen zerbrochen ſei. „Wir hätten uns früher, ſagte der Graf und drückte die Hand, ſehen ſollen, eh' die Sphinx, wie ein ſehr wackerer Dichter die Liebe beſchreibt, mir die Tatzen zeigte.“ — Walt war der wackere Dichter ſelber geweſen. Mit dieſem ſilbernen Leitton wurd' er ordentlich von dem zur Saite geſpannten Liebesſeil, das ihn gab und worauf er tanzte, aufgeſchnellt, er konnte die Himmel nicht zählen (der Flug war zu ſchnell), wodurch er fuhr. Er drückte mit ſeiner zweiten Hand ſeine erſte recht an die fremde ergriffene und ſagte — nichts von ſeiner dichteriſchen Vaterſchaft, ſondern: — „Edler Graf, glauben Sie mir, ich kannte Sie ſchon früher, ich ſuchte und ſah Sie lange — — Blaſe, Guter — wandt' er ſich plötzlich zu Vult, der zwiſchen Himmel und

Hölle auf- und niederfuhr mit jener männlichen Luſtigkeit, die dem weiblichen hyſteriſchen Lachen gleicht — milder, blaſe Hirtenlieder, Lautenzüge, Gottesfrieden.“

Vult ſpielte noch fünf oder ſechs Kehrauſe und Valetſtürme, und hörte gar auf, weil er ſich zu gut dünkte, und es zu lächerlich fand, den Abfall von ſeinem Herzen, den Text abtrünniger Empfindungen, in Muſik zu ſetzen. „Auch ich entſinne mich Ihrer Erſcheinung, aber dunkel, doch wünſch' ich Ihr Inkognito nicht zu brechen“ verſetzte der Graf. „Nein, es werde gebrochen (rief der Notar), ich bin der Notarius Harniſch aus Elterlein, derſelbe, der den Brief des Fräuleins Wina im Park fand und übergab.“

„Was?“ ſagte der Graf gedehnt und ſtand als König auf; er beſann ſich aber wieder und ſagte ruhig: „ich bitte Sie ſehr ernſthaft um Ihren Namen und beſonders um die Eröffnung, in wie fern Sie in die Brief-Sache verwickelt waren.“ Walt ſah ſich nach dem Flöteniſten um; aber dieſer war nach ſeinen Sturm-Stößen in die Flöte ſeitwärts in einen Gang getreten, um zwei Herzens-Ergießungen aus dem Weg zu gehen, wobei nach ſeiner Ueberzeugung, nichts geringeres als er ſelber erſoff.

Walt erſchrak über des Grafen Erſchrecken und ſagte: er wünſche herzlich, nichts Unangenehmes geſagt zu haben. „Gott, was iſt mit meinem Bruder?“ rief er; eine Schlägerei und Vults Stimme lärmten im Gebüſch. „Im Park iſt keine Gefahr — ſagte der Graf — nur weiter, weiter!“ — Walt erzählte ſchnell das Finden des offnen Briefes im Park. „Was, Monsieur? rief jener laut neben dem lauten Waſſerfall. Er kann ſich unterſtehen, meine Briefe, die Er in meinem Parke aufgeleſen, dem Generale zu übergeben, um ſich bei ihm einzuſchmeicheln, weil dieſer der Rittergutsherr von Elterlein iſt, Herr?“

Walt wurde wie von zwei Blitzen getroffen, gelähmt und gereizt; mit ſterbender milder Stimme ſagt' er: „Ach Himmel! das iſt aber zu ungerecht — Unglück über Unglück — ich bin wol unſchuldig — Nein, nein, nur nicht ſo entſetzlich ungerecht ſei man — Und es war in Neupeters Park.“ —

Vult hörte Klothars Stimme und lief aus der Mooshütte her, worin er aus Verdruß ſeine alte Kunſt, mit ſeinem Ich eine prügelnde Stube vorzuſtellen, getrieben hatte. Walt ſtand an der Statue der Veſtalin, die den Kopf ſenkte, als wär' er ihr Ehemann. Der Flöteniſt, auf eine noch geiſtigere Schlägerei treffend, als ſeine geweſen, ſah aus allem, daß Walt ſeine adelige Hülſe und Raupen-Haut abgeſprengt habe, und als feſte unbewegliche Puppe da hänge. Er bat ſich ſogleich vom Grafen einige Erklärung des Unwillens aus.

„Sie liegt in der Sache — verſetzte, ohne ihn anzuſehen, dieſer — nur begreif' ich nicht, wie man keck genug dieſelbe Perſon aufſuchen kann, deren Briefe man lieſet, man uſurpirt und man in falſche Hände ſpielt, die ausdrücklich darin verbeten wurden.“ — „O ich habe nichts geleſen — ſagte Walt — ich habe nichts gethan; aber ich erdulde gern das härteſte Wort, da ich ein ſolches Unglück über Sie gebracht“ ſagte Walt und zog im Krampf der Hand einen kurzen Theaterdolch aus dem menſchenfeindlichen Ueberrock und ſchwang ihn unbewußt. Der Graf bog ſich ein wenig zurück vor dem Sack-Stilet: was ſoll das? ſagt' er zornig. — „Herr Graf, fing Vult ſehr ſtark an — auf mein Ehrenwort, er hat nichts geleſen, ſag' ich, ob ich gleich nicht weiß, von was die Rede iſt. — Gottwalt beſieh', was du in der Hand haſt!" Glühend ſtieß dieſer die Waffe in die Scheide der Taſche.

„Herr van der Harniſch, wandte Klothar ſich zum Flötenſpieler, von Ihnen hab' ich mir eine beſondere Erklärung auszubitten, in wiefern Sie mir dieſen Notar unter fremdem Namen präſentiren konnten." — „Ich ſtehe zu jeder da — verſetzte Vult — als meinen Freund und Verwandten gab ich ihn — das bleibt er — ich konnt' ihn auch als muthmaßlichen Geſammt-Erben der van der Kabelſchen Erbſchaft präſentiren. Iſt ſonſt noch eine Erklärung nöthig?" — „Ich würde ſie fordern, verſetzte der Graf, wenn ich nicht eben in den Reiſe-Wagen ſtiege." — „Ich bin erbötig nachzuſteigen und darin auseinander zu ſetzen oder überall" ſagte Vult und ging beleidigt dem Grafen nach, der auf ſeinen Wagen mit ſtolzer Kälte zuſchritt. „O hör' auf mich, ſchone mich, bat Walt, du weißt nicht, was ich ihm genommen." —

„Der Narr ſoll nicht hitzig reden, und du biſt auch einer" fuhr er den Notarius an. „Hr. Graf, Sie ſind mir noch Antwort ſchuldig" ſagte Vult. „Gar keine; aber ich frage: ſind Sie beide Brüder?" ſagte Klothar.

„Vater und Mutter müſſen Sie fragen, nicht mich" ſagte Vult. Der unglückliche Notar konnte matt den Sargdeckel nicht aufſtoßen, zu welchem hinunter er die polternden Zurüſtungen zu einem Duelle über ſeinem Kopfe hörte. „Wenn Sie niemand unter falſchem Titel präſentirt haben als ſich ſelber, ſo brauch' ich keine Erklärung; von Bürgerlichen forder' ich keine" ſagte der Graf und ſaß im Wagen. Vult ließ die Thüre nicht ſchließen, und rief noch hinein: „können denn nicht die zwei Narren von Adel ſeyn — oder gar drei?"

Aber der Wagen rollte fort und er blieb mit vergeblicher Tapferkeit zurück.

Walt konnte erdrückt dem Menſchen kein Glück nachwünſchen, dem er das größte genommen; nicht einmal im Herzen wagt' er es, Wünſche auszudenken. Ohne Worte ſchlich er mit dem ſtillen Bruder aus dem verlornen Eden-Garten. Vult ſah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen; aber er ſprach kein Wort zum Troſt. Walt nahm deſſen Hand, um ſich an ein Herz anzuhalten, und fragte: wer kann mich noch lieben? Vult ſchwieg und hielt ſeine Hand nur ſchlaff. Walt entzog ſie; das ſteife ſcharfe Schweigen hielt er für eine Strafpredigt gegen ſeine Verſündigung. Er ging weinend durch die luſtigen Abend-Gaſſen, neben einem Bruder, um deſſen eiferſüchtige Bruſt die Thränen wie verſteinernde Waſſer nur Stein-Rinden anſetzten.

„Warum haſt du mich beſchützen wollen, ſagte Walt? Ich war ja nicht unſchuldig. Weißt du alles mit dem Briefe?“ Vult ſchüttelte kalt den Kopf; denn Walts frühere Erzählungen davon waren, wie alle ſeine von ſich, aus blöder Demuth zu karg und unbeſtimmt geweſen, als daß Vult ſein altes, von der Welt gewecktes hiſtoriſches Talent, jede Begebenheit rück- und vorwärts zu konſtruiren und zu der kleinſten eine lange Vergangenheit und Zukunft zu erfinden, ſehr dabei hätte zeigen können. Walt hatte von dieſem Hoftalent nichts an ſich; er ſah und ſtrich in Einem fort ein Faktum malend an; und weiter bracht' er's nie.

Walt erzählt' ihm nun das unglückliche Uebergeben von Wina's Brief an ihren Vater. „Ei Teufel!“ — rief Vult verändert, denn er errieth nun alles und erſchrak über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen — „Schuppe dich droben bei mir ab.“ — „Ja — ſagte Walt — und ob ich gleich kein Unglück wollte, ſo hätt' ich doch die Abſicht nicht haben ſollen, den Vater und die Braut zu ſehen. Ach wer kann denn ſagen im vielfach verworrenen Leben: ich bin rein. Das Schickſal hält uns (fuhr er auf der Treppe fort) im Zufalle den Vergrößerungsſpiegel unſerer kleinſten Verzerrung vor — Ach über dem leiſen leeren Wort, über ſanften Klängen ſteht eine ſtille bedeckte Höhe, aus der ſie einen ungeheuern Jammer auf das Leben herunter ziehen.*)"

„Schäle dich nur zuvörderſt aus dem Hunds-Meinau heraus" ſagte Vult ſanfter, als ſie ins ſtille von Mondlicht gefüllte Zimmer traten. Schweigend hob der Notar den Kotzebueſchen Zuckerguß wie ein Strom ſein Eis, that ſanft den Ueberrock und Koadjutor-Hut ab, und ſtrich die Locken wieder aus. Als Vult im Mondlicht dem betrübten Schelm das dünne Nankingröckchen wie einen Gehenkten am Aufhängbändchen hinlangt', und er es überhaupt überlegte, wie lächerlich der Bruder mit dem Korkwamms der Verkleidung auf dem Trocknen ſitzen geblieben: ſo dauerte ihn der getäuſchte ſtille Menſch in ſeinen weiten Steifſtiefeln unſäglich und ihm brach mitten im Lächeln das Herz in zwei Stücke von — Thränen entzwei. „Ich will dir — ſagt' er, ſich hinter ihn wie hinter ein Schießpferd ſtellend — das Zöpflein machen. — Nimm aber das Zopfband zwiſchen die Zähne; das eine Ende."

Er that's faſt verſchämt. Als Vult gar das weiche Kräuſelhaar unter die Finger bekam und den brüderlichen Rücken vor ſich hatte — der ſehr leicht den Menſchen auf einmal todt, fern und abweſend darſtellt und durch dieſe Linienperſpektive des Herzens das fremde mitleidig bewegt: — ſo hielt er dem Kopfe den Zügel des Haares ganz kurz am Genick, damit Gottwalt ſich nicht umkehren könnte, weil er ihm mit faſt ſchwerer Stimme (weinen konnt' er in ſolcher Stellung frei und luſtig, wie er wollte) die Frage that: Gottwalt, liebſt du einen gewiſſen Quoddeus Vult noch?

---

*) Ein Wort, ein Glockenton reißt oft die Lauwine ins Fallen.

In der Stimme lag etwas gerührtes. Walt wollte ſich eiligſt herum werfen, aber er wurde an den Haaren gehalten: „O Vult, liebſt du mich denn noch?“ rief er weinend und ließ das Zopfband fahren.

„Mehr als jeden und alle Spitzbuben hienieden — verſetzte Vult und konnte ſchwer reden — und darum krächz' ich wie ein Hund und wie ein Weib. Beiße wieder aufs Zopfband!“ — Aber der Notar fuhr ſchnell herum und wurde ſchneeweiß, als er Thränen über das Wellen ſchlagende Geſicht des Bruders rinnen ſah: o Gott! was fehlt dir? rief er. — „Vielleicht nichts oder ſo etwas, ſagte Vult, oder gar Liebe. So fahr's nur heraus, das verfluchte Wort, ich war eiferſüchtig auf den Grafen. Es iſt nicht ſauber vom Bruder, ſagt' ich mir, daß Er ſo reviert und jagt, da man ihm mehr zugethan iſt als allen Menſchen, die der Satan ſämmtlich hole, und von welchen ich in der That ſo ſchlimm denke, als irgend ein Kirchen-Vater, ein griechiſcher oder römiſcher. Er muß nur nicht denken, mich mit lumpiger Geſchwiſter-Liebe abzufinden. Mein junges Leben ſteht ſchon ſehr trocken da, die Freihäfen der Liebe hat ihr Meer verlaſſen — und keine Katze kann hinein und ankern — Bruder, ich hatte oft einige Tage voll Ohrenbrauſen, Nächte voll Herzgeſpann — Der Donner, ich weinte einmal Abends gegen halb 12 Uhr“ — —

Er mußte aber inne halten, die Unterlippe des beſtürzten Notars zog ein heißer ſchwerer Liebesſchmerz tief herunter. „Was betrübt dich ſo?“ fragte Vult. Walt ſchüttelte —

ſchritt weit auf und ab — nahm bald ein Glas, bald ein Buch in die Hand — ſah nichts an — ſchauete in den hellen Mond und weinte heißer. „So ſei es gut, ſagte Vult; wir wollen die alten ſeyn" und umarmte ihn, aber Walt riß ſich bald los. Endlich faßt' er ſich und ſagte ſchmerzlich: „muß ich denn alles unglücklich machen? Du biſt heute der dritte Menſch. Die drei Wachskinder in meinem Traum."

Vult fragte, um ihn von den Schmerzen abzuführen, dringend nach dem Traum. Ungern, eilig erzählte Walt: „Verhüllte Geſtalten gingen bei mir vorbei und fragten mich, warum ich nicht jammerte und nicht blaß würde. Eine nach der andern kam und fragte. Ich zitterte vor einer ungeheuern Entſchleierung. Da flogen drei bildſchöne Kinder aus Wachs vom Himmel, ſie blickten freundlich, grüßten mich. Gebt mir die weißen Händlein und zieht mich hinauf, ſagt' ich. Sie thaten es, aber ich riß ihnen die Arme mit der Bruſt aus, und ſie fielen todt herunter. Und ſchon als ich erwachte, ſah ich noch einen fernen dunkeln Leichenzug, der auf den Knien weiter zog. Der Traum iſt eingetroffen."

Vult, dem der zornige Schmerz wie weggezaubert war, machte jetzt alle Anſtalten zur Kur des fremden; er ſtellte ihm alles auf der leichtern Seite vor, klagte den giftigen Schmollwinkel in ſeiner linken Herzenskammer an, in welchem ein Schmoll-Kobold und Währwolf hauſe und feurig blicke, zog das Silber von den Giftpillen ab, die er bisher in ſeine Billete eingewickelt hatte, und machte ſein Naturell bekannt, das ohne tüchtigen Zank nicht traktabel werde, wie die Haubenlerche allezeit ſinge, wenn ſie keife, und ſchwur, Walt ſei nicht der Erſte, dem er mit dieſem Seelen-Pipps beſchwerlich falle, ſondern der letzte; denn deſſen gränzenloſe Leutſeligkeit ſtelle ihn gewiß davon her.

Aber Walt wollte wenig Vernunft annehmen, hielt alles für opfernde Zartheit, und warf ein, daß ihn Vult ja eben gegen den Grafen ſo feurig beſchirmt, und bisher zu dieſem ſogar den Weg gebahnet habe. „Aus Gift, Schatz, ſagte Vult, und einigem Stolz dazu, nur darum. Hier — fuhr er fort und holte den mit zwei Siegeln verſchloſſenen Brief hervor — lies den Beweis, ich habe dich voraus gerechtfertiget, und mich beſonders.“

Der Notarius machte aber das Blatt nicht auf, er ſagte, er glaube aufs Wort und verſtehe ihn endlich, und jetzt ſei ihm wieder um vieles beſſer. Vult ließ es dabei und drückte ſich dem Bruder mit der lang verſchobenen heißen Umarmung an das Herz, die ſeinen wilden Geiſt erklärte.

Und der Bruder wurde glücklich und ſagte: wir bleiben Brüder.

„Nur Einen Freund kann der Menſch haben, ſagt Montaigne“ ſagte Vult.

„O! nur Einen, ſagte Walt — und nur Einen Vater, und nur Eine Mutter, Eine Geliebte — und nur Einen, Einen Zwillings-Bruder!“

Vult verſetzte ganz ernſthaft: „ja wol, nur Einen! Und in jedem Herzen bleibe nur die Liebe und das Recht.“

„Spaße wieder wie ſonſt, ich lache gewiß ſo gut ich kann — ſagte Walt — zum Beweiſe deiner Verſöhnung; dein Ernſt durchſchneidet ſehr das Herz.“

„Wenn du willſt, ſo kann wol geſcherzt werden — ſagt' er — Und nein! Bei Gott nein! — Wenn die Kamtſchadalen glauben — nach Steller — von zwei Zwillingen habe jederzeit der eine einen Wolf zum Vater: ſo bin ich wahrlich dieſes Wolfs-Baſtard-Meſtize-Mondkalb, du ſchwerlich. Jetzt da wir alle klar über die Verwicklung ſprechen können, darf ich dir ſagen, daß du durchaus rein und recht gegen den Grafen gehandelt; nur daß du zu wenig Egoismus haſt, um irgend einen zu errathen. Klothar hat faſt großen — wahrlich, ich greife heute niemand an, ſondern ſchlage dir nach — Aber die Philoſophen, junge gar, wie er, ſind doch bei Gott den Augenblick egoiſtiſch. Menſchenliebende Maximen und Moralien ſind, weißt du, nur Scherwenzel; ein Licht iſt kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint ſämmtliches philoſophiſches Pack das Deutſchland hinauf und hinab, ſobald es nur ſein Talglicht in das Herz trage und auf den Tiſch ſetze, ſo heize das Licht beide Kammern zulänglich.“

„Lieber Vult — ſagte Walt mit der allerzärtlichſten Stimme — erlaſſe mir die Antwort; ich darf heute am wenigſten über den unglücklichen Klothar aburtheilen, dem ich das Schönſte genommen, und der nun einſam in der Nacht hinreiſet mit nächtlichem Herzen in nächtliche Zukunft. Du biſt rein, nicht ich; du kannſt ſprechen.“

„So ſprech' ich, ſagt' er, der Philoſoph hat ſich dieſen Abend gehäutet; und das bedeutet, wenn's Spinnen thun, klares Wetter. Apropos! häute dich, aber beſſer und phyſiſch!“ — Das that Walt; jener hielt ihn, als er ſich zum Entkleiden auf den Stiefelknecht ſtellte: „wie lächelt der Mond, ſagte Vult, im Zimmer herum!“ — Darauf ſetzte er hinzu: „ſtelle dich in den ſüßen Schein, und nimm wieder das Band-Ende zwiſchen die Zähne; jetzt flecht' ich dir dein Zöpflein mit ganz andern Empfindungen und Fingern als vorhin, pompöſer Krauskopf!“ — Darauf ſchieden ſie ruhig und liebreich.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Vierzehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1848.

Inhalt des vierzehnten Bandes.

Flegeljahre.

Drittes und viertes Bändchen.

Drittes Bändchen.

Seite

Nro. 33. Stralglimmer. Die Brüder — Wina . . 3

Nro. 34. Inkruſtirte Kletten. Kopirſtunde 12

Nro. 35. Chryſopras. Träumen — Singen — Beten — Träumen 15

Nro. 36. Kompaßmuſchel. Träume aus Träumen . . 23

Nro. 37. Eine auserleſene Kabinetsdrüſe. Neues Teſtament 31

Nro. 38. Marienglas. Raphaela 38

Nro. 39. Papiernautilus. Antritt der Reiſe . . . 46

Nro. 40. Cedo nulli. Wirthshäuſer — Reiſebeluſtigungen 52

Nro. 41. Trödelſchnecke. Der Bettel-Stab 64

Nro. 42. Schillerſpath. Das Leben 68

Nro. 43. Polirter Bernſteinſtengel. Schauſpieler — der Maskenherr — der Eiertanz — die Einkäuferin 76

Nro. 44. Katzengold aus Sachſen. Abenteuer . . 81

Nro. 45. Katzenauge. Eß- und Trink-Wette — das Mädchen 89

Nro. 46. Edler Granat. Der friſche Tag 97

Nro. 47. Titanium. Karthauſe der Phantaſie — Bonmots 106

Seite
Nro. 48. Stralkies. Die Roſenhöfer Nacht 115
Nro. 49. Blätter-Erz. Beſchluß der Reiſe 128
Nro. 50. Halber Blaſenſtein eines Dachshunds. J. P. F. Rs. Brief an den Haslauer Stadtrath 133

Viertes Bändchen.

Nro. 51. Ausgeſtopfter Blaumüller. Entwicklungen der Reiſe und des Notariats 149
Nro. 52. Ausgeſtopfter Fliegenſchnäpper. Vornehmes Leben 163
Nro. 53. Kreuzſtein bei Gefrees im Baireuthiſchen. Gläubiger-Jagdſtück 178
Nro. 54. Surinamiſcher Aeneas. Malerei — Wechſelbrief — Fehdebrief 184
Nro. 55. Pfefferfraß. Leiden des jungen Walts — Einquartirung 209
Nro. 56. Fliegender Hering. Brief des Biographen — Tagebuch 224
Nachtrag zu Nro. 56. der fliegende Hering 231
Nro. 57. Regenpfeifer. Doppel-Leben 235
Nro. 58. Giftkuttel. Erinnerungen 250
Nro. 59. Notenſchnecke. Korrektur — Wina . . . 268
Nro. 60. Scheerſchwänzel. Schlittſchuh-Fahrt . . . 287
Nro. 61. Labrador-Blende von der Inſel St. Paul. Walts antikritiſche Bosheit — die Neujahrs-Nacht 297
Nro. 62. Sauſtein. Einleitungen 309
Nro. 63. Titan-Schörl. Larven-Tanz 318
Nro. 64. Mondmilch vom Pilatusberg. Brief — Nachtwandler — Traum 331

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

No. 33. Stralglimmer.

Die Brüder — Wina.

Selige, heilige Tage, welche auf die Verſöhnungsſtunde der Menſchen folgen! Die Liebe iſt wieder blöde und jungfräulich, der Geliebte neu und verklärt, das Herz feiert ſeinen Mai und die Auferſtandenen vom Schlachtfelde begreifen den vorigen vergeſſenen Krieg nicht.

Schlachten heitern den bezognen Himmel auf; beide Brüder ſtanden nach der ihrigen im hellſten Wetter da und ſahen ſich und alles ſchön beleuchtet. Walt, der nichts war als Lieben und Geben, wußte jetzt gar nicht, wie er beides noch zärter, noch wärmer gegen ſeinen Bruder ſeyn könnte; denn er trachtete nach dem höchſten Grade; die Narben der kleinen Gewiſſensbiſſe brannten ihn noch ein wenig und die Thränen des ſonſt dürren Bults hatt' er in ſeiner Seele aufgehoben. Bult ſtand ſelber als ein Menſch mit neuen Melodien aus dem Kanon der Liebe da. Ob er dieſe gleich mehr durch Thaten als durch Zeichen wirken ließ, ſo war ſie doch zu ſehen; ſein häufiges Kommen, ſein Nachgeben, ſeine Milde, ſeine Helfbegierde, und bei dem Abſchiede — wenn er eben ſchnell genug die Treppe und Unſichtbarkeit erwiſchen konnte — oft ſein Bruder-Kuß verriethen ſein Inneres. „Niemand, ſagte einſt Walt zu ihm, kann rührender ausſehen als du, wenn du eben die Milde in deine Feueraugen bringſt; ſo kamen mir immer die Sparter vor, wenn ſie mit ihren Flöten auf das Schlachtfeld zogen.“ — „Es muß mir freilich laſſen, ſagte er, als wenn ein Seehund Mama ſagt *), ja ich möchte es faſt einen leiſen pianen Sturmwind nennen. Aber ernſthaft zu ſprechen, ich bin jetzt noch bei Konzert-Geld und deswegen ein gutes frohes Lamm; mein Leben iſt ein Buch voll geſchlagnen Goldes, die Blätter ſind ſo weich und ſo beweglich, freilich Gold-Blättchen auch, mein Kind!“

Walt nahm ſolche Reden gar nicht übel. Soweit indeß auch Vult das Lieben trieb — da er ſich für den nächſten und lachenden Thron-Erben des abgegangenen Freund-Grafens anſehen konnte — ſo merkte er doch, daß er darin ſeinen Bruder nur bezahle, nicht beſchenke, und daß dieſer ihm ſtets um einen warmen Tag voraus war.

Einſt hörte Vult von ſeinem Klingeldraht — er hieß eine ganze Mädchen-Penſion ſo — die ganze heftige Schutzrede wieder, womit der ſanfte Walt gerade in der Liebes-Pauſe für ihn gegen ſeine Antipathetiker an Neupeters Tafel aufgetreten war. Walt hatte ihm nicht ein Wort davon geſagt — wiewol aus Liebe nicht blos gegen den Bruder, ſondern auch gegen alle Welt, ſo wie er aus doppelter Liebe das Kabelſche Teſtament, das den Bruder ein wenig beleidigen konnte, zu zeigen verweigerte. Vult drückte ihm beim Eintritt im Feuer der Liebe beide Achſeln und machte ſolchem dadurch Luft, daß er die Neupeter'ſchen ſcherzend handhabte.

---

*) Nach Bechſtein lernt er Worte Papa ꝛc. murmeln

Aber er traf die falſche Zeit, wo Walt am Hoppelpoppel ſchrieb und den Schreib-Arm allen fünf Welttheilen liebend, führend bot und wo er ſo ſehr an den verlornen Klothar dachte, weil er eben im Buch Freudenfeſte findender und gefundner Seelen beging. Mit eigner wehmüthiger Freude ſchrieb er jetzt daran unter dem Betrauern des abgeſtorbenen Freundes, ſo wie ſonſt mit Schmerzen unter dem Nachjagen nach ihm; und wunderte ſich über den Unterſchied.

Der ſchöne Begeiſterungs-Mittag bei Neupeter, auf welchen ihn Vult durch ſeinen Dank zurückführte, ſtellte ihm den Grafen zu nahe wieder an die Bruſt; er bekannte es dem Bruder ganz offen, wie ihm der Ferne mit ſeinem ausgeleerten Daſeyn und mit der verlornen Wina immer in dem Kopfe liege und ſo ſchwer auf der Bruſt — wie er ihn einſam in dem zugeſperrten Wagen ſitzen und zurückdenken ſehe — wie ihn ein ſolcher aus ſeinem Himmel in einen Käfig getriebene Adler erbarme und wie darum keine Marter bitterer auf der Erde gefunden werde, als das Bewußtſeyn, einem edlen Geiſt irgend eine zugeführt zu haben. „O Vult, tröſte mich nur recht, wenn du kannſt — ſagt' er bei dem heftigſten Ausbruch — Mein unſchuldiger Wille tröſtet mich wenig. Wenn du zufällig, ohne böſe Abſicht, ja in der beſten vielmehr, durch einen der Hölle entflognen Funken ein Krankenhaus, oder ein unſchuldiges Schweizerdorf, oder ein Haus voll Gefangner angezündet hätteſt, und du ſäheſt die Flammen und darauf die Gerippe: ach Gott, wer hälfe dir?"

„Mir die kalte Vernunft und dir ich (ſagt' er, aber ohne Groll). Denn ich werde mich bei der Mädchenpenſion hart neben mir an nach den nähern Umſtänden erkundigen. Als ich noch im Erblinden ſtand, ſaß ich jeden Abend drüben, es iſt die ſchnellſte Wiener Klapperpoſt, die mir noch vorgekommen, da ſie manche Sachen ſchon liefert, indem ſie noch geſchehen. — Der Graf wird nicht wie du durch Zufälle entſchuldigt für ſeine niedrigen Vorausſetzungen über das Leſen und Uebergeben des Briefs; er macht' es ganz nach Art der Großen und der galliſchen Tragiker, die, um etwas zu erklären, lieber die größte Sünde als eine kleine annehmen, lieber eine Blutſchande als Unkeuſchheit." Der Notar geſtand, Klothars Verſündigung erleichtere die Laſt der ſeinigen; blieb aber bei ſeinem Gefühl. In der Geſellſchaft kann man einen Menſchen leichter herabſetzen als hinauf; bei Walt umgekehrt. Vult ging und verſprach bald wieder zu kommen.

Eines Nachmittags hüpfte Flitte, deſſen Tanzſaal die ganze Stadt war, in Walts Stübchen. Er war gewohnt, an jedem Orte ſo viele und gute alte Bekannte zu zählen, als Einwohner darin waren; daher ſchlug er den zur Volksmenge gehörigen Notar ohne Umſtände zur Freundes-Menge. Dieſer glaubte gern, er komme ſeinetwegen, und wurde durch die Freude und die Angſt, einen ſolchen Weltmann zu beherbergen, etwas außer ſich gebracht. Sein Ich fuhr ängſtlich oben in allen vier Gehirnkammern und darauf unten in den beiden Herzkammern wie eine Maus umher, um darin ein ſchmackhaftes Ideen-Körnchen aufzutreiben, das er dem Elſaſſer zutragen und vorlegen könnte zum Imbiß. Er fand wenig, was dieſem ſchmeckte, aber der Elſaſſer hatte auch keinen Hunger und keine Zähne. Gelehrte Studirſtuben-Saſſen, welche die ganze Woche, Tag aus Tag ein, im Banquet und Pickenick der feinſten, reizendſten Ideen und Gerichte aus allen Weltaltern und Welttheilen ſchwelgen, bilden ſich gar zu leicht ein, daß der Welt- und Geſchäftsmann verdrießlich und trocken bei ihnen werde, wenn ſie ihn nicht immer heiß und fett mit Ideen übergießen am Bratenwender des Geſprächs, indeß der Geſchäftsmann ſchon zufrieden geſtellt wäre, wenn er ſäße, und der Weltmann, wenn er am Fenſter ſtände, oder vernähme, daß die Markgräfin geſtern bei Tafel unmäßig genieſet, und daß der Baron von Kleinſchwager, deſſen Namen er gar nie gehört, dieſen Morgen blos durchpaſſirt, ohne anzuhalten. Gelehrten kann das ſchwerlich zu oft vorgeſtellt werden; ſie ziehen ſonſt immer einen Proviant-Wagen für die Geſellſchaft mit mehreren oder wenigern Gedanken nach oder gar mit Witz. Rechte gewöhnliche und doch befriedigende Unterhaltung iſt allgemein unter den Menſchen die, daß einer das ſagt, was der andere ſchon weiß, worauf dieſer aber etwas verſetzt, was jener auch weiß, ſo daß jeder ſich zweimal hört, gleichſam ein geiſtiger Doppeltgänger.

Mit Flitten, der ſo leer an Realien war, als Gottwalt an Perſonalien, konnte dieſer wenig anfangen. Indeß ſprach, ſang und tanzte der Elſaſſer ſo gut es ging, trat oft ans Fenſter und oft ans Bücherbrett und ſuchte darüber etwas zu ſagen, weil er gern vor jedem mit dem prahlte, was jeder eben war. Einige Menſchen ſind Klaviere, die nur einſam zu ſpielen ſind, manche ſind Flügel, die in ein Konzert gehören; Flitte konnte nur vor vielen reden, und blieb im Duett faſt zu dumm.

Als endlich der gute Notar an der Langweile, die er zu machen glaubte, ſelber eine fand — denn im Geſpräch, wie im Pharao, iſt erwieſen der Gewinn (des Vergnügens wie des Geldes) nie größer als der Einſatz von beiden: ſo ſtudirte er am Elſaſſer heimlich den Franzoſen (denn Elſaß, ſagt' er, iſt doch franzöſiſch genug) und goß ihn im Vorbeigehen ab, für den Abgußſaal ſeines Romans, und hob ihn auf.

Unter dem Gießen macht' er plötzlich das Fenſter zu und eine Verbeugung in den Garten durchs Glas hinaus, weil ihn Raphaela, welche drunten neben Wina der Vesperſonne entgegen ging, mit zurückgewandtem Kopfe leicht gegrüßet hatte. — Da flog Flitte herbei. Raphaela drehte ſich, blickte ſchnell noch einmal um und erkannte nun dieſen. Wina ging langſam und wie ſchwere Schmerzen tragend darneben, den Kopf nach der Abendſonne gehoben, und das Schnupftuch mehrmals in die Augen drückend. Raphaela ſchien heftig zu ſprechen und einzudringen und ordentlich an jeder nebligen Lebens-Stelle verborgnen tiefen Thränen-Quellen nachzugraben.

Walt vergaß ſich ſo, daß er laut ſeufzete. „Ich glaube nur, ſetzt' er gemäßigter hinzu, daß die gute Generals-Tochter weint.“ — „Drunten? fragte Flitte kalt. So iſt's in Verzweiflung über den eingebüßten Grafen; denn ſie kann ſeinen Verluſt nicht überleben. Ein andermal! — à revoir, ami!“ So flog er in den Garten hinab.

Walt ſetzte ſich nieder, ſtützte den Kopf auf die Hand, die ſeine Augen zudeckte, und hatte einen langen reinen Schmerz. Er war nicht im Stand, das liebliche Angeſicht des ſchönen Mädchens oder deſſen Leiden zu behorchen mit Blicken, wenn ſie den Garten herwärts kam. Er erſchrak vor der erſten Stunde, wo er bei ihrem Vater kopiren und ihr aufſtoßen könnte. Die untergehende Sonne wärmte ihn endlich mütterlich aus dem Winterſchlafe der böſen Stunde auf. Der Garten war leer; er ging hinunter. Er wußte nicht, was er drunten wollte. Im Gebüſch flatterte ein halb zerriſſenes feines Brief-Papierblatt. Er nahm es, es war von weiblicher Hand und enthielt eine aus einem fremden Briefe kopirte Stelle, wie er aus den ſogenannten Gänſefüßen erſah. Ein halbes Blatt, ein entzweigeſchliztes, eine Kopie eines zweiten Briefes — einen erſten hätt' er nie geleſen — konnt' er wol anſehen und leſen:

„„— Blumen entzwei. Glaub' es mir. O wie leicht und froh verſchmerzt man eignen Schmerz! Wie ſo ſchwer den fremden, den man, wiewol ſchuldlos und gezwungen, hergeführt! Wie kann ein Weſen, das doch auch ein ſchlagendes Herz hat, ganze Völker weinen laſſen, wenn ſchon der erſte Unglückliche, den man machen müſſen, ſo wehe thut? Verbirg und verſchweige aber meine Klage gewiſſenhaft, damit ſie nicht meinen Vater quäle, der ſo leicht alles erfährt! Doch Du thuſt es ohnehin. Indeſſen ſteht mein Entſchluß ſo feſt als je; nur will ich ihn bezahlen durch Schmerzen. Ich kann jetzt nichts thun als leiden und beſſer werden, ich gehe häufiger in die Kirche, ich ſchreibe öfter an meine Mutter, ich bin gefälliger gegen meinen Vater, gegen jede Menſchen-Seele. Denn es gehört ſich, daß ich, da mir die Kirche befiehlt, Freuden zu nehmen, es anderswo einbringe, wo ſie es erlaubt, einige zu vermehren. Meine haben längſt aufgehört und früher als ich Ihn verloren. — O ſei Du glücklich, meine liebe Raphaela!“ — Daraus kannſt Du ſehen, Schönſte, wie dieſe Wunde meiner W. mein zu weiches Herz zerdrücken muß. Leb' wohl! Das goldne Herz, wenn Du es nicht ſchon beim Schmidt beſtellet haſt, muß durchaus drei Loth wiegen. Den Haſenbrecher und das Armband hat meine Mutter bekommen. Deine Raphaela.“

* * *

Walt wurde unter dem Leſen aus ſeinem Fenſter namentlich gerufen von Vult mit den freudigſten Mienen; er las es unterwegs gar aus. „Du kennſt, fing jener luſtig an, meine euſtachiſche Fama's Trompete? — Nämlich meine kumäiſche Sibylle der Vergangenheit? Das heißet meine Miethfackel? — Himmel, verſtehſt du mich noch nicht? Ich meine meine hiſtoriſche Oktupla und 8 partes orationis (denn ſo viele Mädchen ſind's)? Zum Henker, die Schnappwaiſe? Die Penſion nämlich! Von dieſer nun erfahr' ich eben folgendes aus reinſter Quelle, weil der General, der ſie zuweilen beſucht, ihr, wie alle Neugierige, eben ſoviel vorerzählt als abhorcht.

Genau genommen iſt's die Dogareſſa und Direktrice der Mädchen, die dem General für ein paar Neuigkeiten und Höflichkeiten gerade ſo viel Töchterſeelen opfert, als mir referiren, 8. Es war vorgeſtern, daß der General ſein Wiegenfeſt beging, und nach ſeiner Sitte das h. Abendmahl vor ſeinem Mittagsmahl nahm und darauf der Seelen-Arzenei viel nachtrank. Die Tochter muß allemal mit beichten. Ich weiß nicht, ob du viel mit ausſchweifenden Großen umgegangen, zu welchen Mönche am leichteſten ſagen wie zu Hunden: faites la belle, für welche der Ohrenbeicht-Stuhl das Abſonderungsgefäß ihres geiſtigen Uebertrunks und Ueberfraßes iſt, und welche, wie der Norden, ihre Bekehrung den Weibern verdanken, willſt du anders Ludwigs 14. letzten Stunden glauben. Kurz der General mag ſo etwas ſeyn. An ſeinem Geburts- und Beicht-Tage liebt' er von jeher ſeine Tochter ganz beſonders, weil er eine Art Taufwaſſer — um zwei entlegne Sakramente durch Flüſſigkeiten zu vereinen — den ganzen Tag unter der Gehirnſchale dem Kopfe aufgießet. Er hat überhaupt das Gute, daß er aufrichtig gut gegen ſie iſt; er ſieht ihr ſogar nach, daß ſie der ihm verhaßten proteſtantiſchen Mutter in Leipzig anhängt. Da er nun ſo den ganzen Tag mit ſeiner Beicht- und Vater-Tochter beiſammen bleibt: ſo trinkt und weint er ſehr. Er forderte jetzt Rechenſchaft von ihr, warum ſie noch ſo trauerte, daß ſie faſt den Grafen mehr zu lieben ſchiene als ihren Gott und die h. Kirche und ihren Vater. Sie antwortete heftig: „das ſei es am wenigſten; ſogar dem Kirchenrathe Glanz, der öfters mit ihr über den heil. Glauben geſprochen, habe ſie nur höflich zugehört; den Grafen aber nicht mehr geliebt als jeden guten Menſchen.“ Zablocki fragte erſtaunt, warum ſie ihn, bei ihrer Freiheit der Wahl, doch heirathen wollen? „Ich dachte, ſagte ſie, ich könnt' ihn vielleicht zu unſerer Religion durch rechtes Aufopfern bringen.“ Walt! einen Philoſophen bekehren! Tauft und tonſurirt lieber eine Perücke! —

Der General lächelte und weinte zugleich vor Luſt, lief aber immer mehr auf das weiche zarte Weſen Sturm, ſtieg ins offne Herz und holte ſich das zweite Geheimniß. Sie hoffte nämlich ihrer abgeſchiedenen proteſtantiſchen Mutter (und wol dem verſchuldeten Vater) zu Zeiten ein Kopfkiſſen aus dem reichen Ehebette zuzuwerfen; geſtand es aber ohne Metaphern. Da konnte ſich der trunkene Vater nicht enthalten, zu ſchwören, ihm ſolle lieber ein Traubenſchuß in den Magen fahren, oder ſein Warſchauer Prozeß verloren gehen, woll' er je einem ſolchen ſeelentreuen Kinde etwas abſchlagen oder aufdringen. Und ſo weiter! Biſt du getröſtet?“ —

Walt ſchwieg; Bult bat ihn um das zerriſſene Blatt in ſeiner Hand. Er las es froh und fand darin ſeinen Bericht beſiegelt, und machte ſeinen Spaß über Raphaelens weibliche

Weiſe, Herz und Wäſche, Gröſtes und Kleinſtes in einander zu ſtecken. Aber Walt ſagte, eben das, ſo wie ihr Erzählen, beweiſe, daß die Weiber mehr epiſch ſeien, die Männer hingegen lyriſch.

Ein Läufer Zablocki's kam hinein und meldete, er ſolle morgen um 4 Uhr erſcheinen zum bewußten Kopiren. Er verbarg mühſam den ganzen Abend die Stärke ſeiner Bewegungen.

No. 34. Inkruſtirte Kletten.

Kopirſtunde.

Um 4 Uhr erſchien Walt vor dem General, der, wie gewöhnlich, lächelnd den Blauäugigen aufnahm. Vergeblich hatte er vor einer Erinnerung an den Brief oder einer Erſcheinung der Verfaſſerin gezagt. Zablocki gab ihm die namenloſen oder nur taufnamigen Briefe auf dem ſchön geäderten Sekretair ſammt Schreibbefehlen und ging davon. Mit ſo ſehr ausgeſuchten End-Lettern oder Final-Schweifen, als nur je aus Paris verſandt werden nebſt viel ſchlimmern Polaritäten, z. B. Robespierriſchen Schweifen, Culs de Paris — kopirte der Notar und ſah ſich ſpät um.

Das ſchöne Kabinet war von den Tapeten zu einer Blumenlaube gemalt, aber voll Blumendüfte, die aus einer wahren kamen, und voll grüner Dämmerung. Die Jalouſie-Gitter waren vorgezogen, für ihn ein grüner Schleier eines blendenden Tags; ſogar im Winter grünte ihn dieſes Blätter-

Skelet der vertrockneten bunten Zeit wie ein Zauber an. „In dem nahen Wandſchrank hängt — ſagt' er zu ſich — **Wina's** himmelblaues Kleid, denk' ich.“ Wie auf einer ſanftwallenden Wolke ſaß er, und ſchrieb oft eine briefliche Wendung ab, die ſich für ſeine Lage ſehr gut ſchickte. Es wiegt' ihn auf und nieder, daß er ſich doch mit Ihr, mit derjenigen in Einer Zimmer-Ebene, unter Einem Dache befand, mit welcher er das Trauerband derſelben Schmerzen trug und die ihm nach dem Untergang der Freundſchafts-Sonne als ſtiller Liebes-Hesperus fortſchimmerte.

Er kopirte mit geſpitzten Ohren, weil er (nicht ohne alle Hoffnung) in der Furcht da ſaß, daß Wina gar ins Kabinet und an einen oder den andern Sekretair fliege, den hölzernen oder den lebendigen. Indeß kam nichts. Er überlegte ſehr, ob er nicht in den Wandſchrank einbrechen und das himmelblaue Kleid als den blauen Aether der fernen Sonne leicht anrühren ſollte mit Hand oder mit Mund — als der General eintrat, ihn erſchreckte und das Kopiren pries und ſchloß.

So glücklich ging die Schreibſtunde und die Gefahr, Wina zu ſehen, vorüber, und er wankte heim mit einem Kopfe, der ſich ein wenig im Herzen vollgetrunken hatte.

Auf den Thurmknöpfen und Park-Gipfeln lag noch ſüßes rothes Sonnenlicht und weckte zugleich das Sehnen und Hoffen der Menſchen in und außer Haslau.

Er kopirte den zweiten Tag, ſtets mit derſelben Angſt, daß Wina die Thüre aufmache. Der dritte aber — wo wieder nichts kam — machte ihn, wie jeden Krieger die Zeit, ſo muthig und ſo zum Mann am vierten, daß er in der That ſich ſehnte nach Gefahr. Ganze Nächte mußte jetzt das fromme Mädchen vor ſeiner Seele ſtehen — er hatte dabei ſeinen ewigen Frühling — blos weil er einen Plan nach dem andern entwarf und verwarf, wie er noch jetzt, um die Folgen des offnen Briefs zu vergüten, etwan durch die Sanfte für den Grafen wirken könnte. Es wollte ihm aber nie etwas Bedeutendes einfallen.

Am 4. Tage hört' er, unter dem Abſchreiben einer ſchönen erotiſchen Geſtikulazion im Briefe, eine weibliche Singſtimme, die, obwol aus dem dritten Zimmer, doch eben ſo gut aus dem dritten Himmel kommen konnte. Er kopirte feurig weiter; aber eine Sonnenſtadt nach der andern erbaueten in ihm dieſe Orpheus-Töne und die Felſen des Lebens tanzten nach ihnen. Er erinnerte ſich noch recht gut, was ihm Vult über Wina's Singen geſchrieben. Als er darauf unter dem Heimgehen dieſelbe Stimme fortſingend vor ſich mit einer Schachtel unter dem Arm auf der Treppe ſah und auf jeder Staffel erſtaunte und nachdachte: ſo macht' es ihm das ſchlechteſte Vergnügen von der Welt, dieſe Stimme auf der Gaſſe zu einer andern ſagen zu hören, ihre Fräulein — denn es war die Putzjungfer — komme erſt nächſten Freitag aus Elterlein zurück — — er ſpürte ordentliches Sehnen, einmal in ſeinem Geburtsörtlein zu ſeyn und aus der ſo heißen Stadt herauszukommen.

Himmel, ſchloß er indeß, wenn ſchon dieſe Putzjungfer-Karyatide der fernen Göttin ſo ſingt, wie muß erſt dieſe glänzen, ſowol im Geſang als ſonſt! Er wurde unendlich begierig, einem Wiederſcheine der heiligen Nachbarſchaft' Wina's ins Geſicht zu ſehen, überhaupt einer Perſon, deren göttlichen Geiſt der Töne er hinter ihr gehend anbetete, kurz der Soubrette. Denn er glaubte längſt, eine erſte Sängerin ſei gewiß nicht die letzte Monatsheilige oder eine Sirene; und eine babyloniſche Hetäre behalte keine Stimme, geſetzt ſie hätte eine beſeſſen; eine Meinung, die gutmüthige Weltleute mehr ſeiner Unbekanntſchaft mit Bühne und Welt zuſchreiben ſollten als ſeiner Dummheit.

Er mochte kaum drei ſchnellere Schritte gethan haben, um ihr vorzukommen: als er drei Flüche und ein Kothwort vernahm. Er drehte ſich heſtig um, mit der glänzenden Ordenskette in Händen, die er der anſcheinenden Ordensſchweſter der Sklavinnen der Tugend vom Sing-Halſe geriſſen; und in einer dunkeln Allee der Stadt ließ er Thränen fallen, darüber, daß eine ſolche rauhe Seele eine Singſtimme beſitze, und daß ſie der heiligen ſo nahe wohne. Hoch aber zog Wina's Geſtalt in ihrem glänzenden Wolkenhimmel weiter; und ihm war, als könne nur ein Tod ihn, wie zu Gott, ſo zur Göttin bringen.

No. 35. Chryſopras.

Träumen — Singen — Beten — Träumen.

Am Freitage darauf, wo Wina wiederkommen ſollte, ſprang er, ohne an ſie zu denken, ſo innig-vergnügt aus dem Bette in den Tag, als wär's ein Brauttag. Er wußte keinen Grund, als daß er die ganze Nacht einen immer zurückflatternden Traum geſehen, wovon er kein Bild und Wort und nichts behalten, als einige anonyme Seligkeit. Wie Himmelsblumen werden oft Träume durch die Menſchennacht getragen, und am Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsduft die Spuren der verſchwundenen.

Die Sonne blitzte ihm reiner und näher, die Menſchen ſah er wie durch einen Traum der Trunkenheit ſchöner und werther gehen, und die Quellen der Nacht hatten ſeine Bruſt mit ſo viel Liebe vollgegoſſen, daß er nicht wußte, wohin er ſie leiten ſollte.

Zu Papier ſucht' er ſie anfangs zu bringen, aber kein Streckvers und kein Kapitel gelang. Er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht, man will nichts machen als höchſtens Träume, und auch nichts anderes haben — alles ſoll ſanft ſeyn, ſogar die Freude — ſie ſoll nicht mit Windſtößen an den Flügeln reißen, ſtill ſollen die ausgeſtreckten Schwingen das dünne Blau durchſchneiden und durchſinken — nur Abendlieder will der Menſch ſogar am Morgen, aber kein einziges Kriegslied, und ein Flor, aber ein hellgefärbter, bezieht und dämpft die Trommel des Erden-Tobens.

Walt konnte nichts anders machen — „nur heute kein Inſtrument, das gebe Gott!“ wünſchte er — als einen Spaziergang in das Van der Kabelſche Hölzchen, das er einſt erben kann, und wo er den entfremdeten Grafen zum erſtenmale auf der Erde geſehen. Um ihn flogen, gingen, ſtanden Träume aus tiefen Jahrhunderten — aus Blüten- und Blumenländern — aus Knabenzeiten — ja ein Träumchen ſaß und ſang im ſpannenlangen grünen Weihnachts-Gärtchen der Kindheit, das ſich der kleine Menſch auf vier Rädern am Faden nachzieht. Siehe da bewegte vom Himmel ſich ein Zauberſtab über die ganze Landſchaft voll Schlöſſer, Landhäuſer und Wäldchen, und verwandelte ſie in eine blütendicke Provence aus dem Mittelalter. In der Ferne ſah er mehrere Provenzalen aus Olivenwäldern kommen — ſie ſangen heitere Lieder in heiterer Luft — die leichten Jünglinge zogen voll Freude und voll Liebe mit Saitenſpielen in die Thäler vor hohe goldbedeckte Burgen auf fernen Bergſpitzen — aus den engen Fenſtern ſahen ritterliche Jungfrauen herunter — ſie wurden herabgelockt und ließen in den Auen Zelte aufſpannen, um mit den Provenzalen ein Wort zu reden (wie in jenen Zeiten und Ländern, wo die Erde noch ein leichtes Luſtlager der Dichtkunſt war, und der Troubadour, ja der Conteur ſich in Damen höchſten Standes verlieben durfte) — und ein ewiger Frühling ſang auf der Erde und im Himmel, das Leben war ein weicher Tanz in Blumen.

„Süße Freudenthäler hinter den Bergen, ſang Walt, ich möchte auch hinüber ziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter — ich möchte drüben in wehender Frühlingsluſt mit einer Laute zwiſchen den Zelten mitgehen, und die ſtille Liebe ſingen und ſchnell aufhören, wenn Wina vorbeiginge.“

Darauf kehrte Walt in ſein Kämmerchen zurück, fand aber, mit ſeiner geographiſchen und hiſtoriſchen Provence in der Bruſt, ſo wenig Platz darin, daß er mit einiger Kühnheit — denn die Poeſie hatt' ihn ſehr *gleich* und *frei* gemacht — in Neupeters Park hinabſpazierte, wo er Floren, mit Früchten wie eine Pomona beſchwert, in den Wurf kam und die Hand gab. Dem Dichter glänzet die ganze Welt, doch aber eine herzogliche, königliche Krone matter als ein ſchöner weiblicher Kopf unter Krone und Herzogshut, oder als ein anderer, der nichts aufhat als den Himmel über ſich; er iſt beſcheiden, wenn er einer Fürſtin, und aufgerichtet, wenn er einer Hirtin die Hand gibt; nur zu den Vätern beider läſſet er ſich oft gar nicht herab.

In einer Laube fand er ein Strumpfband. Ein italiſcher

Vers — denn Raphaela verſtand welſch, obwol er nicht — und ihr Name war darauf geſtickt. Da er an dieſem geiſtigen Morgen merkte, daß er einen provenzaliſchen Ritter und Poeten zugleich in ſich verbinde: ſo faßt' er den freien Entſchluß, das Strumpfband — denn er hielt's für ein Armband — ſelber Raphaelen, die er briefleſend ſchleichen ſah, mit einigen bedeutenden Worten zu überreichen. Er legte das Band weich vorn auf die flache Hand wie auf einen Präſentirteller und trug es ihr zart mit der Wendung entgegen — die er aus vielen andern über weltlichen Arm und Arm aus den Wolken ausgeleſen —: „er ſei ſo glücklich geweſen, ein ſchönes Band der Liebe zu finden, eine Sehne an Amors Bogen, gleichſam den größern Ring an ſchöner Hand, und er wiſſe nicht, wer glücklicher ſei, der ſo ihn abzöge oder der ihn anlegte.“ Raphaela erröthete beſchämend-verſchämt, nahm das Band, ſteckt' es ſchnell ein und ging ſtumm fort; Walt dachte: faſt ein gar zu zartes Gemüth!

Er brachte noch viel von ſeiner Morgenfreude an die Wirthstafel; als er zu ſeinem Erſtaunen da erfuhr — was er ſchon längſt gewußt — daß an der Juden-Vigilie, am Freitag, die Katholiken faſteten. Er legte Meſſer und Gabel neben den Teller hin. Keinen Biſſen — und wär' er aus dem Reichs-Ochſen in Frankfurt bei der Kaiſerkrönung ausgeſchnitten geweſen — hätt' er noch an die Zunge heben können. „Ich will nicht köſtlich ſchwelgen, dachte er, — betagtes Vaccinefleiſch war aufgeſetzt — in der Stunde, wo eine ſo wohlwollende Seele, wie Wina, darben muß.“ — Wie eine Ehefrau, hatte er bei der Gleichgültigkeit gegen eigene Eß-Entbehrungen ein weinendes Erbarmen über fremde. Er dachte nach und fand es immer härter, daß die Kirche auch Nonnen faſſen ließe, nicht die Mönche allein; da es vielleicht ſchon genug wäre, wenn nur Spitzbuben, Spieler, Mörder nichts rechts zu eſſen hätten.

Er ging in die Kopirſtube zum General, nicht nur mit dem völligen Wunſche, das Mädchen zu ſehen, das heute — an ſeinem romantiſchen Tage — eine Märtyrin geweſen, ſondern auch mit der Gewißheit, ſie ſei von Elterlein zurück und erſcheine. Während er mit unſäglichem Vergnügen einen äußerſt frechen Brief einer gewiſſen Libette, wie er nur aus der moraliſchen Lutetia*) voll Epikurs-Ställe kommen kann, ins Reine ſchrieb — denn er ſchmeckte in dieſen Freudenkelchen nur den Abendmahlswein der geiſtigen Liebe und keinen geſchwefelten — ſo drang aus den halboffnen Zimmern kein Laut in ſein Kabinet, den er nicht zu einer Ankündigung einer Erſcheinung zitternd machte. Wie in weiten dichten Waldungen ferne lange Töne hier und dort romantiſch durchklingen: ſo kamen ihm einzelne Akkorde auf dem Fortepiano — Rufe des Generals — Antworten an Wina vor — Endlich hört' er wirklich Wina ſelber im nächſten Zimmer mit ihrem Vater vom Singen ſprechen. Er glühte bis zur Stirn hinauf, und bückte den unruhigen Kopf faſt bis an die Feder nieder. Sie hatte jenen innigſten, herzlichſten, mehr aus der Bruſt als Kehle heraufgeholten Sprachton, den Weiber und Schweizer viel häufiger angeben, als andre Leute.

Indem der General eintrat und Walt flammend fortkopiren wollte: hatt' er das Unglück, daß das Mädchen Singnoten aus dem Kabinette fliegend wegholte, ohne daß er vor lauter Zartheit etwas geſehen hatte, wenn man nicht die weiße Schleppe zu hoch anſchlagen will. Bald darauf fing im zweiten Zimmer ihre Singſtimme an — „O nein doch, rief der General durch die offnen Thüren, den letzten Wunſch von Reichard meint' ich.*)“

---

*) Dieſen Namen Kothſtadt trug ſonſt Paris in unbildlicher Beziehung.

Sie brach ab, und fing den begehrten Wunſch an. „Singe, unterbrach er ſie wieder, nur die erſte und letzte Strophe ohne die ennuyanten.“ Sie hielt innen, mit Fingern über den Taſten ſchwebend, und antwortete: „gut, Vater!“

Die Verſe heißen:

Wann, o Schickſal, wann wird endlich
Mir mein letzter Wunſch gewährt:
Nur ein Hüttchen, klein und ländlich;
Nur ein kleiner eigner Heerd;
Und ein Freund, bewährt und weiſe,
Freiheit, Heiterkeit und Ruh'!
Ach und Sie, das ſeufz' ich leiſe,
Zur Gefährtin Sie dazu.

Vieles wünſcht' ich ſonſt vergebens;
Jetzo nur zum letztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedens-Thal;
Edle Muß' in eigner Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Veilchen ſtreut.

Wina begann, ihre ſüße Sprache zerſchmolz in den noch ſüßern Geſang, aus Nachtigallen und Echos gemacht — ſie wollte ihr liebewarmes Herz in jeden Ton drängen und gießen, gleichſam in einen tönenden Seufzer; — den Notar umfing der lang geträumte Seelenklang mit der Herrlichkeit der Gegenwart ſo, daß ihn das heranrollende Meer, das er von Fernen rollen und wallen ſah, nun mit hohen Fluthen nahm und deckte. Der General ſah unter dem Singen die Kopie des frechen letzten Briefes mit einiger witziger Heiterkeit auf dem Geſichte durch und fragte lächelnd: wie gefällt Ihnen die wilde Libette? — „Wie der jetzige Geſang, ſo wahr, ſo innig und ſo tief gefühlt" verſetzte Gottwalt. — „Das glaub' ich auch" ſagte Zablocki mit einem ironiſchen Mienen-Glanz, den Walt für Hör-Verklärung nahm.

---

*) S. 10. in Reichards Lieder-Sammlung, worin manche das 10te mal beſſer klingen, als das erſtemal, und Dichter und Komponiſt meiſtens ihr gegenſeitiges Echo ſind.

„Was ſind ſo Ihre vorzüglichſten Notariats-Inſtrumente bisher geweſen?" fragte der General. Walt gab viele kurz und ſchleunig an, ſehr verdrießlich, daß er ſein Ohr — wie ſein Leben — zwiſchen Geſang und Proſa theilen ſollte. Ob er gleich ſich ſo weniger Seelenkräfte und Worte dabei bediente, als er nur konnte: ſo war für Zablocki doch kein Menſch — weder aus Wetzlar noch Regenſpurg oder aus irgend einem ſchriftſtelleriſchen bureau des longitudes et des longueurs — zu lang, zu weitſchweifig, ſondern blos zu abrupt. „Ich glaube, fuhr Zablocki fort, Sie machten auch einige Sachen für den Grafen von Klothar?"

„Keine Zeile" verſetzte Walt zu eilfertig; er war völlig von den ſchönen Tönen weggeſpült, und begriff's nicht, daß der General, der ſelber dieſe ſchönen Laute vorgeſchrieben, ſie über platte verhören wollte. „O Gott, wie kann ein Menſch nicht im harmoniſchen Strome unterſinken, ſondern daraus noch etwas vorſtecken, beſonders die Zunge? Iſt das möglich, zumal wenn es einen ſo nahe angeht, wie hier den verwaiſten General?“ — Walt glaubte nämlich, der General, der von der Frau und auch von der Jugend geſchieden war, habe ſolche und ähnliche Zeilen wie

Jetzo nur zum letztenmal
Für den Abend meines Lebens — —
Und ein Weib voll Zärtlichkeit — —

blos als Nachtigallen-Darſtellungen eigener Seelen-Klagen ſingen laſſen. Es konnte ihn weit mehr rühren — zumal da es auch viel reiner war — wenn er Ton-Sprüche auf fremde Leiden und Wünſche, als wenn er ſie auf eigne bezog; und darum war ihm der vergebliche Antheil an Zablocki ſo unlieb.

Vult aber, dem er alles vortrug, ſprach ſpäter den Weltmann mit dieſen Worten frei: „er iſt an Hof-Konzerte gewöhnt, mithin an Taub-Bleiben — wie Cremen, iſt das Weltleben gleich kalt und ſüß; — indeß hat der Weltmann oft viel Ohr bei wenig Herz (wie andere umgekehrt) und behorcht wenigſtens die Form der Tonkunſt ganz gut.“

„Keine Zeile“ hatte Walt eilfertig geſagt. — „Wie ſo? verſetzte Zablocki. Mein Gerichtshalter ſagte mir gerade das Gegentheil.“ Hier entfuhren Walten die Thränen; — er konnte nicht anders, die letzten Sang-Zeilen hatten ihn mit- und weggenommen; die Scham über die unwillkürliche Unrichtigkeit trug weniger bei: „wahrhaftig — verſetzt' er — das meint' ich eben; denn die Schenkungs-Akte wurde unterbrochen — die erſten Zeilen ſchrieb ich natürlich.“ Der General ſchrieb die Verwirrung des gerührteſten Geſichts nicht der ſchönern Stimme zu, ſondern ſeiner eignen — brach gutmüthig mit den Abſchiedsworten ab, daß er auf einige Wochen das Kopiren einſtelle, weil er morgen mit ſeiner Tochter nach Leipzig auf die Meſſe reiſe. Hier hörte das Singen auf und Walts kurzes Entzücken.

No. 36. Kompaßmuſchel.

Träume aus Träumen.

Auf der hellen Gaſſe war dem aus dem Zablockiſchen Hauſe wankenden Notar, als ſei ihm etwas aus den Händen gezogen, etwa ein ganzer brennender Chriſtbaum oder eine Himmelsleiter, die er an die Sonne anlegen wollen. Plötzlich ſah er — ohne zu faſſen, wie — die böſe After-Sängerin oder Putzjungfer des Generals und vor ihr Wina gehen, in die katholiſche Kirche. Letztere macht' er ohne Umſtände zur Simultankirche und trat der zarten Nonne nach, um von ihr die Zeile: „wann, o Schickſal, wann wird endlich“ fortſingen zu hören; denn ſein inneres Ohr hörte ſie noch ganz deutlich auf der Gaſſe.

Im Tempel fand er ſie knieend und gebogen auf den Stufen des Hochaltars, ihr ſchmuckloſer Kopf ſenkte ſich zum Gebet, ihr weißes Kleid floß die Stufen herab. — Der Meßprieſter in wunderlicher Kleidung und Bedienung machte geheimnißvolle Bewegungen — die Altarlichter loderten wie Opferfeuer — ein Weihrauchwölkchen hing am hohen Fenſterbogen — und die untergehende Sonne blickte noch glühend durch die oberſten bunten Scheiben hindurch und erleuchtete das Wölkchen — unten im weiten Tempel war es Nacht. Walt, der Lutheraner, dem ein betendes Mädchen am Altare eine neue himmliſche Erſcheinung war, zerfloß faſt hinter ihrem Rücken in Licht und Feuer, in Andacht und Liebe. Als wäre die heilige Jungfrau aus dem beflammten Altarblatte, worauf ſie gen Himmel ſtieg, herabgezogen auf die Stufen, um noch einmal auf der Erde zu beten, ſo heilig-ſchön ſah er das Mädchen liegen. Er hielt es für Sünde, fünf Schritte weit vorzutreten und der Beterin gerade ins fromme Angeſicht zu ſehen, obgleich dieſe fünf Schritte ihn fünf goldne Sproſſen auf der Himmelsleiter höher gebracht hätten. Zuletzt zwang ihn ſein Gewiſſen, gar ſelber — wiewol er proteſtantiſch dachte — hinter den ſtillen Gebeten einige eigne leichte zu verrichten; die Hände waren ſchon längſt gehörig gefaltet geweſen, eh' er nur darauf gedacht, etwas dazu zu beten.

Es iſt aber zu glauben, daß in der Welt hinter den Sternen, die gewiß ihre eignen, ganz ſonderbaren Begriffe von Andacht hat, ſchon das unwillkürliche Händefalten ſelber für ein gutes Gebet gegolten, wie denn mancher hieſige Handdruck und Lippendruck, ja mancher Fluch droben für ein Stoß- und Schußgebet kurſiren mag; indeß zu gleicher Zeit den größten Kirchenlichtern hienieden die Gebete, die ſie für den Druck und Verlag ohne alle Selbſt-Rückſichten blos für fremde Bedürfniſſe mit beſtändiger Hinſicht auf wahre männliche Kanzelberedtſamkeit im Manuſkripte ausarbeiten, droben als baare Flüche angeſchrieben werden.

Wenn nun ſolche Lichter dort von einem und dem andern Engel des Lichts ausgeſchneuzet werden, wenn ſolche Konſiſtorialvögel zu völligen Galgenvögeln gerupft im Himmel fliegen: ſo dürfen verkannte Galgenvögel dieſer Art in ihren theologiſchen Journalen, falls ſie droben welche ſchreiben, mit Recht darauf aufmerkſam machen, daß die zweite Welt wunderliche Heilige habe, und noch manche Aufklärung brauche, bis ſie ſo weit vorrücke, daß ſie Gebete auf dem Theater und Gebete auf dem Schreibepult, nach Einem liturgiſchen Styliſtikum, ſo zu ſagen, abgeflucht, gleich gut aufnehme.

Walt blieb, bis Wina aufſtand und vorüberging, um ſie anzuſehen. Er konnt' es aber nachher gar nicht begreifen, daß er, als ſie in der größten Nähe war, unwillkürlich wie krampfhaft die Augen zugedrückt; „und was half's mir viel, ſagt' er, daß ich durch drei Gaſſen hinter ihr nachguckte?“

Er ſchweifte aus der Stadt hinaus. Es war ihm, als wenn zwei einander entgegen wehende Stürme eine Roſe mitten im Himmel ſchwebend erhielten. Draußen ſtand ein langes bergiges Abendroth wie ein Nordſchein am Himmel und machte Licht. Er ſuchte jetzt ſeine alte Sitte hervor, große Erregungen — z. B. wenn er irgend einen Virtuoſen geſehen, und wär's auf dem Tanzſeile geweſen — dadurch zu nähren und zu ſtillen, daß er ſich frei einen Superlativ des Falls austräumte, wo er die Sache noch Millionenmal weiter trieb. Er wagte dreiſt den herrlichſten Traum über Wina und ſich. „Wina iſt eine Pfarrerstochter aus Elterlein — fing er an — zufällig reiſ' ich durch mit Suite; ich bin etwa ein Markgraf, oder Großherzog, nämlich der Erbprinz davon — noch jung (doch ich bin's jetzt auch), ſo bildſchön, ſehr lang, mit ſo himmliſchen Augen, ich bin vielleicht der ſchönſte Jüngling in meinem Lande, ganz ähnlich dem Grafen — Sie ſah mich vor dem Pfarrhauſe vorbei ſprengen auf meinem Araber; da wirft ein Gott aus dem Himmel den unauslöſchlichen Brand der Liebe in ihre arme zarte Bruſt, als er das Zeichen, einen

Erbprinzen auf einem Araber, erblickt. Ich ſah ſie aber nicht im Galopp.

Ich halte mich indeß im ſchlechten Wirthshaus nicht lange auf, ſondern beſteige ohne Suite den nahen Himmelsberg, wovon man mich verſicherte, daß er die ſchönſten Ausſichten des Dörfchens um ſich ſammle. Und ich fand es auch wahr. Ich komme vor die hinabſteigende Sonne, auf goldnen Bergen der Erde ſtehen goldne Berge der Wolken; o nur die glückliche Sonne darf hinter die ſeligen Gebirge gehen, welche das alte ewig verlangte roſenrothe Liebesthal des Herzens umſchließen — Und ich ſehne mich bitter hinüber, weil ich noch nicht lieben durfte als Prinz, und träume mir Szenen. Da ſchlägt eine Nachtigall hinter mir ſo heiß, als zöge ſie ihren Ton gewaltſam aus meiner Bruſt; ſie ſitzt auf der linken Schulter der Pfarrtochter, die, ohne von mir zu wiſſen und mich zu ſehen, herauf vor die Abendſonne gegangen war. Und ihre beiden Augen weinen und ſie weiß nicht warum, denn ſie ſchreibt's den Tönen ihrer zahm gemachten Philomele zu. Ein Weſen ſeh' ich da, wie ich noch nie geſehen, ausgenommen im Konzert — doch es iſt eben Wina — eine Menſchen-Blume ſeh' ich, die ohne Bewußtſeyn prangt und deren Blätter nichts öffnet und ſchließet, als der Himmel. Abendröthe und Sonne möchten ordentlich gern näher zu ihr, das Purpurwölkchen wünſchte herunter, weil ſie die Liebe ſelber iſt, und wieder die Liebe ſelber ſucht, ſie zieht alles Leben an ſich heran. Eine Turteltaube läuft um ihre Füße und girrt mit zitternden Flügeln. Die andern Nachtigallen flattern faſt alle aus ihren Büſchen und ſingen um die ſingende herum.

Hier wendet ſich ihr Blau-Auge von der Sonne und fällt aufgeſchlagen auf mich; aber ſie zittert. Auch ich zittere, aber vor Freude, und auch ihrentwegen. Ich gehe zu ihr durch die ſchlagenden Nachtigallen hin; wir ſind uns in nichts gleich als in der Schönheit, denn meine Liebe iſt noch heißer als ihre. Sie bückt ihr Haupt und weint und bebt, und ich glaube nicht, daß allein mein hoher Stand ſie ſo erſchüttert.

Was gehen mich gefürſtete Hüte und Stühle mehr an? Ich ſchenke alles dem Gott der Liebe hin: „wenn du mich auch kennſt, Jungfrau, ſag' ich, ſo liebe mich doch;“ ſie redet nicht, aber ihre Nachtigall fliegt auf meine Schulter und ſingt. „Sieh!“ ſag' ich ehrerbietig und mehr nicht; und nehme ihre rechte Hand und drücke ſie mit beiden Händen feſt an mein Herz. Sie will ſie aber mit der linken holen und losmachen; aber ich faſſe und drücke nun auch die Linke. So bleiben wir, ich ſeh' ſie unaufhörlich an, und ſie blickt zuweilen auf, ob ich's noch thue. „Jungfrau, wie iſt dein Name?“ ſag' ich ſpät. So leiſe, daß ich's kaum vernehme, ſagt ſie: Wina. Mich durchzittert der Laut wie eine ferne alte Bruder-Stimme.

„Wina bedeutet Siegerin“ antwort' ich. Sie drückt, glaub' ich, ſchwach meine Hand; die Liebe hat ſie erhoben über Pfarrers- und über Prinzenſtand. So blick' ich ſie unaufhörlich an, und ſie mich zuweilen — die rufenden Nachtigallen ſchließen uns ein — die blühenden Abendwolken gehen unter — der lächelnde Abendſtern geht unter — der Sternenhimmel zieht ſein Silber-Netz um uns — wir haben die Sterne in der Hand und in der Bruſt, und ſchweigen und lieben. Da fängt eine ferne Flöte hinter dem Himmelsberge an, und ſagt alles laut, was uns ſchmerzt und freuet: „es iſt mein guter Bruder, ſag' ich, und im Dorfe wohnen meine lieben Eltern.“ — Hier kam Walt zu ſich; er ſah umher, im Fluſſe (er ſtand vor einem) ſank ſein Fürſtenſtuhl ein und ein Wind blies ihm die leichte Krone ab. „Es wär' auch zu viel für einen Menſchentraum, Sie gar zu küſſen“ ſagt' er und ging nach Hauſe. Unterwegs prüft' er die Rechtmäßigkeit des Traums und hielt ihn ſo Stück für Stück an den moraliſchen Probirſtein, daß er ihn auf die beſte Weiſe zum zweitenmale hatte. So hält ſich die fromme Seele, welche bange ſchwimmt, gern an jedem Zweige feſt, der auch ſchwimmt. So iſt die erſte Liebe, wiewol die unverſtändigſte, doch die heiligſte; ihre Binde iſt zwar dicker und breiter — denn ſie geht über Augen, Ohren und Mund zugleich — aber ihre Schwungfedern ſind länger und weißer, als irgend einer andern Liebe.

Vor Neupeters Hauſe unten ſah er lang zu ſeinem Fenſter auf, ſeine Zelle kam ihm ordentlich fremd vor und er ſich, und es war ihm, als müſſe der Notar jede Minute oben herausgucken auf ihn herunter. Plötzlich fing am Fenſter eine Flöte an; er fuhr ſehr kurz zuſammen, da ſein lieber Bruder ihn droben erwartete. Er brachte ihm das Feuer zu, in welches Wina ihr mildes Oel gegoſſen. Vult war ganz liebreich und freundlich; denn er hatte unterdeſſen im Doppel-Roman das neue Stück Gartenland beſehen und umſchritten, das Walt bisher daran fertig gemacht und gemauert — und hatte da gefunden, daß die grünen Hängbrücken, die vom Herkules-Tempel der *Freundſchaft* wegführten, ſehr ſchön gut gebogen und angeſtrichen, die Moos- und Rinden-Einſiedelei der erſten *Liebe* aber, die ſich ſelber noch für einſam und einherzig hält, vortrefflich, nämlich ſtill und dunkel und romantiſch angelegt worden, ſo daß nun nichts weiter mehr fehlte als die Vogel-Häuſer, Klingel-Häuschen, Satyrs und andere Garten-Götter, die Vult ſeines Orts und Amts von der Brücke an ausſchweifend zu poſtiren hatte.

Er pries gewaltig, wiewol heute das Lob den Notar weniger entzückte als erweichte. „Brüderlein, ſagt' er, kennt' ich dich und die Macht der Kunſt nicht ſo gut, ſo ſchwür' ich, du wäreſt ſchon auf dem elektriſchen Iſolir-Schemel der erſten Liebe geſtanden, und hätteſt geblitzt; ſo wahr und hübſch ſteht jeder Funke da." Denn Vult hatte bisher, ungeachtet oder vielmehr wegen aller Offenherzigkeit des Bruders, das Vergißmeinnicht der Liebe nicht in ihm bemerkt, weil alles in ihm voll Liebes-Blumen ſtand, und weil Vult ſelber jetzt nicht viel aus den Weibern machte. Sein Schmollgeiſt, ſagt' er oft, meide den weiblichen; man müſſe aus einem lackirten Stäbchen, das nur für die weiblichen Blumen in der Erde ſteht, eine römiſche Säule werden, deren Kapitäl jene Blumen blos bekränzen.

Sehr erſtaunte Walt — der im Doppel-Roman nur der Dichter, nämlich das ſtille Meer geweſen, das alle Bewegungen, der Seegefechte und des Himmels, abſpiegelt, ohne ſelber in einer zu ſeyn — als Vult aus dem Buche von weitem ſchließen wollte, er liebe vielleicht. Er glaubte dem gereiſeten Flöteniſten aufs Wort; ſagte aber ſelber keines davon und war heimlich ganz vergnügt, daß er's jetzt gerade ſo habe, wie er's hinſchreibe. Stundenlang frappirte ihn eine neue Rolle, worin er etwas zu ſpielen hatte, was ſchon Millionenmal auf allen Planeten geſpielet worden.

Als nun die Brüder nach ihrer Gewohnheit ihre gegenſeitigen Tagsgeſchichten gegen einander austauſchen wollten: ſo ging dem Notar die ſeinige ſehr ſchwer und klebend von der Zunge; — er hielt ſich mehr an den General und an deſſen mémoires érotiques, um ſeine eignen zu decken.

Er lobte die geiſtige reine Blüte in jenen; Vult lächelte darüber und ſagte: „Du biſt eine verdammt gute Seele!“ Die Liebe, welche das ganze Herz öffnet, ſo wie verſchenkt, verſchließet und behält doch den Winkel, wo ſie ſelber niſtet; und diktirt dem beſten Jüngling die erſte Lüge, wie der beſten Jungfrau die längſte.

Walt begleitete — bei ſeinen innern Bewegungen, deren Blutkügelchen wie höhere Kugeln einen freien Himmel zum Bewegen brauchten — den Bruder nach Hauſe. Dieſer begleitete erfreut wieder jenen; Walt wieder dieſen, um vor Wina's Fenſtern auf dem Heimwege vorbeizukommen. So trieben ſie es oft, bis der Notarius ſiegte.

Einſam unter dem breiten Sternenhimmel konnt' er die glühende Seele recht ausdehnen und abkühlen. „Sollt' ich denn den romantiſchen, ſo oft gedichteten Fall jetzt wirklich in der Wirklichkeit erleben, daß ich liebte? ſagte er. Nun ſo will ich — ſetzt' er dazu, und der bisher winterlich eingepuppte, gefrorne Schmetterling ſprengte die Puppen-Hülſe weit ab, und fuhr auf und wiegte feuchte Schwingen — lieben wie niemand und bis zum Tod und Schmerz — denn ich kann's ja gut, da Sie mich nicht kennt und nicht liebt, und ich ihr nichts ſchade und ſie ſehr von Stand iſt und jetzt vollends auf 1 Monat verreiſet. Ja es ſei Ihr ganz und voll hingereicht, das unbekannte Herz, und wie unterirdiſchen Göttern, will ich ihr ſchweigend opfern. O ich könnte dieſe Sterne für Sie pflücken zum blitzenden Juwelen-Strauß und weiche Lilien aus dem Monde darein binden, und es in Ihrem Schlafe neben Ihr Kiſſen legen; wüßt' es auch kein Weſen, wer es gethan, ich wäre zufrieden.“

Er ging die Gaſſe herab an Zablocki's Haus. Alle Lichter waren ausgelöſcht. Eine kernſchwarze Wolke hing ſich über das Dach; er hätte ſie gern herabgeriſſen. Alles war ſo ſtill, daß er die Wanduhren gehen hörte. Der Mond ſchüttete ſeinen fremden Tag in die Fenſter des dritten Stockwerks. „O wär' ich ein Stern — ſo ſang es in ihm und er hörte nur zu — ich wollte Ihr leuchten; — wär' ich eine Roſe, ich wollte Ihr blühen; — wär' ich ein Ton, ich dräng' in Ihr Herz; — wär' ich die Liebe, die glücklichſte, ich bliebe darin; — ja wär' ich nur der Traum, ich wollt' in Ihren Schlummer ziehen und der Stern und die Roſe und die Liebe und alles ſeyn, und gern verſchwinden, wenn ſie erwachte.“

Er ging nach Hauſe zum ernſten Schlaf, und hoffte, daß ihm vielleicht träume, er ſei der Traum.

No. 37. Eine auserleſene Kabinetsdrüſe.

Neues Teſtament.

Der September war ſo ſchön, der die ſchönſte Roſe, Wina, verſetzt hatte, daß dem Notar Rock, Stube und Stadt zu enge wurde; er wollte ein wenig in die weite Welt hinaus. Er reiſete unſäglich gern, beſonders in unbekannte Gegenden, weil er unterwegs glaubte, es ſei möglich, daß ihm eines der romantiſchſten lieblichſten Abenteuer zuflattere, von dem er noch je geleſen. Daher war das erſte, was er in einer neuen Stadt machte, kleine Stundenreiſen um ſie herum. Hatt' er aber lange da gewohnt, ſo lief er zu Zeiten in eine neue Gaſſe ein, und machte ſich mit beſonderem Vergnügen glaublich, er ſei eben auf Reiſen in einer ganz fremden Stadt, aus der er noch dazu die Freude hatte, in ſeiner anzulangen, ſobald er nur um die Ecke umbog. Ja ſah er nicht träumend dem Laufe der Chauſſeen nach, die wie Flüſſe die Landſchaft ſchmücken, weil ſie, wie dieſe, ohne wohin und woher unendlich ziehen, und das Leben ſpiegeln? — Und dacht' er jetzt nicht, auf einer davon geht das ſtille Mädchen dahin, und ſieht den blauen Himmel und den Vater an und denkt an vieles? —

Nur war er lange in Zweifel und Skrupel, ob's nicht Sünde ſei, das wenige von den Eltern und Inſtrumenten gewonnene Geld blos vergnügt zu verreiſen, zumal da der Bruder Vult nach ſeiner Gewohnheit wieder anfing, nicht viel zu haben. Er las alle moraliſchen Regeln des reinen Satzes genau durch, um zu erfahren, ob er dieſe ſüßtönende Ausweichung oder dieſe Quinten-Fortſchreitung von Luſt zu Luſt in ſein Kirchenſtück aufnehmen dürfe; und noch war er unentſchieden, als Flitte alles dadurch entſchied, daß er den Stadtthürmer, bei welchem er wohnte, zu ihm ſchickte und ſagen ließ, er liege auf dem Sterbebette und wünſche noch dieſen Abend ſein Teſtament durch einen Notar zu machen.

Wenn die Welt hinter dem Notar den Thurm beſteigen ſoll, wo der Elſaſſer ſich tödtlich gebettet, ſo müſſen ihr vorher, ohne lange darüber zu reden, die nothwendigſten Treppen hingeſtellt werden, die zu ſeinem Lager bringen; alles war ſo:

Das Glück iſt ein ſo ſchlechter Freund, als deſſen Günſtlinge — die Natur gibt den Weiſen auf die Lebensreiſe zu wenig Diätengelder mit — Flitte war ein ſolcher Weiſer, und wiewol er längſt die Regel kannte, daß das Ende des Geldes wie das eines Parks geſchickt verborgen werden müſſe: ſo fehlt' ihm doch der allgemeine nervus rerum gerendarum zu dieſer Liſt.

In Städten, wo Flitte nur durchflog, vermocht' er leichter etwas, und wär' es auch nur dadurch geweſen, daß er ſich als ſeinen eigenen reichen Bedienten ankleidete und ſich ſelber anmeldete, als ſeinen Herrn, und zum zweitenmal ohne den Kerl wieder kam. In Haslau that es ihm einen Monat lang gute Dienſte, daß er auf ſeine Koſten einen Teich abziehen und darin nach einem koſtbaren Tafelſteine ſtochern und wühlen ließ, den er wollte hinein verloren haben. Aber der Hunger, der eben ſowol als Philipp II., zumal unter des letztern Regierung, der Mittagsteufel heißen ſollte, und noch mehr der Kleiderteufel, und jeder Tag hatten ihm allmälig ein anſtändiges Gefolge von Lehnlakaien oder valets de fantaisie, das immer hinter ihm ging unter dem bekannten Namen Gläubiger, in die Dienſte geführet und zugewälzt. Oft ſchickten dieſe wahren Kammer-Mohren ihre eignen Laden- und andere Diener als Mephiſtopheleſſe, die, ohne zitirt zu ſeyn, ihn ſelber zitirten.

Deswegen zog er auf den Glockenthurm — ſeinen Schuldthurm — um durch die unzähligen Treppen manche Beſuche zu verleiden, oder aus dem Glockenſtuhle vorauszuſehen. Unten in der Stadt ſchwur er ſtets, er hab' es gethan, um eine ſchöne freie Ausſicht zu genießen, ſo ſehr er auch die Beſchwerden ſich vorher habe denken können.

Unter ſeinen Gläubigern war nun ein junger Arzt, Namens Hut, der ſich ſehr aufblies und der wenige Pazienten hatte, weil er ihnen das Sterbliche auszog und ſie verklärte. Dieſer Hut hatte den vier großen Browniſchen Kartenköniginnen ſeine vier ganzen Gehirnkammern eingeräumt — der

Sthenie die erſte vorn heraus — der Hyperſthenie die zweite — der Aſthenie die dritte — der Hyperaſthenie die vierte als wichtigſte — ſo daß die vier großen Ideen ganz bequem allein ohne irgend eine andere darin hauſen konnten. Gleichwol macht' er mit der heiligen Tetraktys von 4 mediziniſchen ſyllogiſtiſchen Figuren ſelber noch keine ſonderliche; der alte Spaß über den Doktorhut des D. Huts wurde ſtets erneuert.

Der galante Flitte that nun ſeinem Gläubiger folgenden Antrag: „die Stadt ſtecke voll Vorurtheile — er ſelber in leichten Schulden — geſetzt aber, er ſtelle ſich ein wenig tödtlich krank, und mache ſein Teſtament: ſo heile erſtlich durch einen Betrug ſich die Stadt von ihrem Selbſtbetrug, wenn H. D. Hut ihn öffentlich wieder herſtelle; und er ſelber zweitens, wenn er ſein Vermögen dem Hofagent Neupeter vermache, gewinne dieſen nach der ſchon längſt gewonnenen Tochter und könne ſie heirathen und Herrn Hut leichter bezahlen. Der Doktor ging weigernd den Antrag ein.

Nach wenigen Tagen erkrankte der Elſaſſer ſehr tödtlich — erbrach ſich — aß und trank nichts mehr (ausgenommen in ſeltenen einſamen Augenblicken) — nahm das Abendmahl, das er und andere, wie er dachte, ja auch in geſunden Tagen nähmen. Endlich mußte zum Notar in der Nacht geſchickt werden, damit er den letzten Willen aufſetzte.

Walt erſchrak; Flittens tanzende blühende Jugend hatt' er geliebt und ihn dauerte ihre Niederlage. Schwer, ſchwül, bewölkt legt' er den langen hohen Treppen-Gang zurück. Die dicke Glocke ſchlug 11 Uhr, und ihm klang's, als bewegte der Todesengel den Leichen-Klöppel darin. Matt und leiſe und geſchminkt (aber weiß) lag der Elſaſſer da, unter ſieben Teſtir-Zeugen, wovon der Frühprediger Flachs auch einer war, der es mit ſeinem blaſſen langen Geſicht zu keinem Vesperprediger bringen konnte.

Walt nahm ſtumm voll Mitleids des Pazienten Hand mit der Rechten und zog mit der Linken ſein Petſchaft und Papier aus der Taſche; und überzählte mit den Augen kurz die Zeugen. Er forderte drei Lichter, weil ſie das promptuarium juris von ihm forderte zu Nachtteſtamenten; war aber mit Einem elenden zufrieden, weil auf dem ganzen Leucht-Thurm kein zweites zu haben ſtand, desgleichen kein drittes, und er viel zu mitleidig und zu eilig war, jemand in die Nacht und den Thurm herab zu ſchicken nach Licht.

Der Kranke fing an, das erſte Vermächtniß zu diktiren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längſt erwarteten weſtindiſchen Schiffe zuſtarb, desgleichen ein verſiegeltes mit OUF bezeichnetes Juwelenkäſtchen, das von den Gebrüdern Heiligenbeil in Bremen abzufordern war. — Es war ſichtbar, daß Flitte, obwol halb todt, doch überall auf diktirte gut ſtyliſirte Schreibart ausging. — Aber Walt mußte einhalten und einen Löffel Waſſer fordern, um einige Dinte aus dem Dintenpulver zu machen, in das er eintunkte. Als die Dinte fertig war, fand er wieder ſehr ungern, daß die neue ganz anders ausſehe als die alte, und daß er ſo das Inſtrument — geradezu entgegen allen Notariats-Ordnungen — mit doppelter Dinte hinſchreibe. Gleichwol bracht' er's nicht über ſein höfliches Herz, alles zu zerreißen und von neuem anzuheben.

Darauf teſtirte der Kranke dem dürftigen Flachs ſeine ſilbernen Sporen und ſeinen mit Seehund bezognen leeren Koffer und die Reitpeitſche. Dem D. Hut vermachte er alles, was er an Aktiv-Schulden in der Stadt zu fordern hatte.

Er mußte inne halten, um einige Kräfte zu ſchöpfen. „Auch vermach' ich dem H. Notar Harniſch, hob er mit ſchwacher Stimme wieder an, für das Vergnügen ihn zu kennen, alles, was ſich theils an Baarſchaft, theils an Wechſeln nach meinem Tode bei mir vorfinden mag, und was ſich gegenwärtig nicht über 20 Friedrichsd'or belaufen wird, daher ich ihn bitte, vorlieb zu nehmen, und meinen goldnen Fingerring noch beifüge.“

Walt konnte kaum die Feder führen; und wollt' es auch nicht mehr; denn er erröthete, vor ſo vielen Zeugen, und von einem ſterbenden Menſchen, dem er nichts vergelten konnte, ſo anſehnlich beſchenkt zu werden; er ſtand auf, drückte ſtumm vor Mitleiden und Liebe die gebende Hand und ſagte: nein, und bat ihn, noch einen Arzt zu wählen.

„Dem Hrn. Stadtthürmer Heering“ — wollte Flitte fortfahren, ſank aber geſchwächt durch Sprechen aufs Kiſſen zurück. Heering ſprang herbei, lockerte die Kiſſen beſſer auf und ſetzte den Pazienten ein wenig in die Höhe. Es ſchlug 12 Uhr; und Heering ſollte nachſchlagen; aber er wollte in einem ſolchen Aktus nicht hämmern auf der Glocke, ſondern erhielt Stille, damit man den Teſtirer forthöre: „ihn alſo bedenk' ich mit meinem feinen weißen Zeuge, desgleichen mit allen meinen Kleidern — nur die Reitſtiefeln gehören der Magd — und alles was noch von einer reichbeſetzten Tabatiere in meinem Koffer übrig bleibt, wenn man davon Leichen- und andere Koſten beſtritten hat.“

Bald nach einigen Legaten und nach den Formalitäten, die den letzten Willen eines Menſchen noch mehr erſchweren als den ſchlimmſten vorher, war alles abgethan. Noch drang der ſichtbar mehr ermattende Elſaſſer darauf, daß der Notar jetzt alle ſeine Effekten mit dem Notariatsſiegel zupetſchire. Er that's, da ihm alle Promptuarien, ſowol von Hommel als Müller, dafür bürgten, daß er's könne.

Es war ihm bitter, von dem armen luſtigen Vogel — der ihm Federn und goldne Eier zurückließ — zu ſcheiden, und ihn ſchon in den Krallen der rupfenden Todes-Eule um ſich ſchlagen zu ſehen. Heering leuchtete ihm und ſämmtlichen Zeugen herab. „Mir will's ſchwanen, ſagte der Thürmer, daß er die Nacht nicht überſteht; ich habe meine kurioſen Zeichen. Ich hänge aber morgen früh mein Schnupftuch aus dem Thurme, wenn er wirklich abgefahren iſt.“ Schauerlich trat man die langen Treppenleitern durch die leeren dumpfen Thurm-Geklüfte, worin nichts war, als eine Treppe, herunter. Der langſame eiſerne Perpendikelſchlag, gleichſam das Hin- und Hermähen der an die Uhr gehangenen Eiſen-Senſe der Zeit — das äußere Windſtoßen an den Thurm — das einſame Gepolter der 9 lebendigen Menſchen — die ſeltſamen Beleuchtungen, die die getragene Laterne durch die oberſte Empor hinunter in die Stuhlreihen flattern ließ, in deren jeder ein gelber Todter andächtig ſitzen konnte, ſo wie auf der Kanzel einer ſtehen — und die Erwartung, daß bei jedem Tritte Flitte verſcheiden und als bleicher Schein durch die Kirche fliegen könne — — das alles jagte wie ein banger Traum den Notar im düſtern Lande der Schatten und Schrecken umher, daß er ordentlich von Todten auferſtand, als er aus dem ſchmalen Thurme unter den offnen Sternenhimmel hinaustrat, wo droben Auge an Auge, Leben an Leben funkelte und die Welt weiter machte. —

Flachs, als Geiſtlicher von den vier letzten Dingen mehr lebend als ergriffen, ſagte zu Walt: „Sie haben Glück bei

Teſtamenten.“ Aber dieſer bezog es auf ſeinen Styl und Stand, er dachte an nichts, als an das närriſche hüpfende Lebens-Karnaval, wo der zu ernſthafte Tod am Schluſſe den Tänzern nicht nur die Larven abzieht, auch die Geſichter. Im Bette betete er herzlich für den jetzt kämpfenden Jüngling um einige Abendröthe oder Frühlingsſtralen in der wolkigen Stunde, welche auf jeden Menſchen wie ein unendlicher Wolkenhimmel plötzlich oben herunter fällt und ihn zugehüllt auflöſet. Er drückte dabei feſt die Augen zu, um über nichts zufälliges etwan zuſammen zu ſchaudern.

No. 38. Marienglas.

Raphaela.

Als Gottwalt erwachte, hatt' er anfangs alles vergeſſen, und die Abendberge vor ſeinem Bettfenſter ſtanden ſo roth im Morgenſchein, daß ſein Wunſch der Reiſe wieder kam — darauf der Einwurf der Armuth — endlich der Gedanke, daß er aber ja über 20 Louisd'or gebiete. Da ſah er nach dem Stadtthurm, worauf als einem castrum doloris nun der verſtorbne Flitte liegen konnte, und wollte traurig aufblicken.

Aber ſein Geſicht blieb aufgeheitert, ſo mitleidig er auch die Augen aufzog; die romantiſche Reiſe in ſolchen blauen Tagen — in ſolchen Verhältniſſen — ſo plötzlich geſchenkt — das war ihm ein Durchgang durch die helleſte Glücksſonne, wo es Licht ſtäubt und man ſich ganz mit Flimmern überlegt.

Ganz verdrießlich zuletzt darüber, daß er nicht traurig werden wollte, fuhr er ohne Gebet aus den Federn, und hörte ſein Herz ab. Er mochte aber fragen und zanken, ſo lang' er wollte, und dem Herzen den blaſſen jungen Leichnam auf dem Thurme hinhalten, und deſſen zugedrückte Augen, die mit keiner Morgenſonne mehr aufgingen: es half gar nichts, die Reiſe und mithin die Reiſegelder behielten ihren Goldglanz, und das Herz ſah ſehr gern hinein. Endlich fragt' er aufgebracht, ob es denn, wie er ſehe, des Teufels lebendig ſei, und ob es, wenn es könnte, etwa den armen Teſtator nicht ſogleich und mit Freuden rettete und aufbrächte? Man beſänftigte ihn ein wenig durch die Antwort: mit Freuden und auf der Stelle. Hier fiel ihm das Verſprechen des Thürmers ein, ein weißes Schnupfſtuch als Trauerflagge am Thurme auszuſtecken, wenn der junge Menſch verſchieden wäre. Da er aber droben keines fand, und doch darüber einige Freude verſpürte: ſo entließ er das arme verhörte Herz und war ordentlich auf ſich ärgerlich, ohne Noth dem ehrlichen guten Schelm ſo zugeſetzt zu haben.

Er hätt' aber nur dieſen Schelm fragen ſollen, wie ihn bei zehnmal größerer Erbſchaft z. B. der Tod des Bruders geſtimmt haben würde: ſo würd' er, wenn er gefunden hätte, daß dann die Laſt viel zu ſchwer, der Kopf zu gebeugt geweſen wäre, um nur etwas anderes zu ſehen, als das Grab und den Verluſt, leicht den Schluß gezogen haben, daß nur die Liebe den Schmerz erſchaffe, und daß er vergeblich einen zu großen bei einer zu kleinen für den Elſaſſer von ſich gefordert.

Jetzt ſah er ein weißes Schnupfſtuch, aber nicht am Thurm, ſondern an Raphaelen, die im Parke traurig luſtwandelte, und welcher die modiſche Taſchenloſigkeit das Glück gewährte, dieſen Schminklappen des Gefühls, dieſe Flughaut der Phantaſie in der Hand zu haben. Sie ſah oft nach dem Thurme, einigemal an ſein Fenſter, grüßt' ihn mitten im Schmerz; ja als wenn ſie ihm winke, hinunter zu kommen, kam es ihm vor, aber nicht glaublich genug, weil er aus engliſchen Romanen wußte, wie weit weibliche Zartheit gehe. Indeß kam Flora und bat ihn wirklich hinab.

Er ging zur Bewegten als ein Bewegter. „Ich denke mir leicht, dacht' er ſich auf der Treppe, wie ihr iſt, wenn ſie an den Stadtthurm ſieht, und droben den einzigen Menſchen bald aufgebahret glauben muß, der nur durch eine herzlichſte Liebe, wie eine mütterliche gegen ein mißgeſchaffnes Kind, den Eindruck ihrer Widrigkeit ſchön überwand." — „Verzeihen Sie meinen Schritt — fing ſie ſtockend an, und nahm das Schnupftuch, dieſe Schürze eines trocknen Herzens, von den feuchten Augen weg — wenn er Ihnen mit der Delikateſſe, die mein Geſchlecht gegen Ihres behaupten muß, ſollte zu ſtreiten ſcheinen."

Schade oder ein Glück war's, daß ſie gerade dieſe Phraſis nicht dem haſtigen Quoddeus Vult ſagte; denn da es ſchwerlich in Europa oder in Paris oder Berlin einen Mann gab, der es in dem Grade ſo verfluchte — und errieth — als er, wenn eine Frau beſtimmt auf ihr Geſchlecht und auf das fremde und auf die nöthigen Zartheiten zwiſchen beiden hinwies und es häufig anmerkte, wie da mancher Handkuß ſie eine unreine Seele errathen laſſe, dort mancher wilde Blick, und wie das zärtere Geſchlecht ſich gar nicht genug decken könne: ſo würde der Flötenſpieler ohne Umſtände geäußert haben: „eine freimüthige H — ſei eine kecke Heilige gegen ſolche Abgründe feiger und eitler Sinnlichkeit zugleich — er kenne dergleichen Herzen, welche das Schlimme argwohnen, um nur es ungeſtraft zu denken, die es wörtlich bekriegen, um es länger feſtzuhalten — ja manche ſehen ſich wol gar in der Arzneikunde ein wenig um, damit ſie im Namen der Wiſſenſchaft (dieſe habe kein Geſchlecht) ein unſchuldiges Wort reden können — und lagern ſich vor dem Altar und überall wie Friedrich II. ſo ſchlagfertig, en ordre de bataille, wie auf dem Sopha. — Wahrlich, ſetzt' er dazu, ſie gehen ins leibliche, oder ins geiſtige Zergliederungshaus, um die Leichen zu — ſehen. „Unſchuld, nur, wenn du dich nicht kennſt, wie die kindliche, dann biſt du eine; aber dein Bewußtſeyn iſt dein Tod.““

So ſcheint, gleichnißweiſe, zermalmtes Glas ganz weiß, aber ganzes iſt beinahe gar unſichtbar.

So dachte aber nicht Walt: ſondern als Raphaela an ihn die obige Anrede gehalten, gab er die aufrichtige Antwort, daß er nicht einmal bei ſeinem eignen Geſchlechte, geſchweige bei dem heiligſten, das er kenne, irgend einen Schritt anders auslege, als das fremde Herz begehre.

Indeß hatte ſie ihn weiter nichts zu fragen, als: wie der Sterbende — dem ſie als einem Freunde ihres Vaters wohl gewollet, wie allen Menſchen, und den ſie ſehr bedauert — ſich in der Nacht bei ſeinem letzten Willen (wovon durch die ſieben Zeugen als durch ſieben Thore eben ſo viele Brode hinlänglicher Nachrichten der Stadt herausgereicht waren) ſich benommen habe, was ſie gern zu wiſſen wünſche, da ein Sterbender ein höheres Weſen ſei als ein Lebender.

Der Notar antwortete gewiſſenhaft, das heißet als ein Notar, und ſagte, er hoffe, nach dem Schnupftuch zu ſchließen, er ſei noch lebendig. Sie berichtete, daß der D. Hut, der gerufen worden, ihn zwar angenommen, aber als einen verlornen Menſchen, und ſie wünſchte dem Doktor, mit ihrem weichen Leumund, keine unglückliche Kur.

„Das iſt doch ſchon was, und die überlebte Nacht dazu“ verſetzte Walt ganz wohlgemuth. Aber ſie verſicherte, ſie tröſte ſich leider nicht ſo leicht und ſie ſei überhaupt ſo unglücklich, daß das fremde Leiden, auch das kleinſte ihrer Verwandten, ſie heftig angreife und ſie Thränen koſte. Sie brach in einige aus; ſie wurde von ſich ſo leicht, als von andern ſchwer gerührt. Auch iſt das Sprechen vom Weinen bei Weibern ein Mittel zum Weinen. Der Notar war ſeelenvergnügt über alle die Rührungen, die er theils ſah, theils theilte. Liebes Frauen-Weinen war ihm eine ſo ſeltene Koſt, als langer grüner Ungar, Nierenſteiner Hammelhoden, Wormſer liebe Frauen-Milch oder andere Weine, die bei H. Kaufmann Corthum in Zerbſt zu haben ſind. Er blickte ihr mit allen Zeichen des theilnehmenden Herzens in ihre Augen voll Waſſer-Feuer, und hätte wol gewünſcht, die Delikateſſe engliſcher Romane verſtatte ihm, ihre zarte weiße Hand in etwas zu faſſen, welche vor ihm ſtark im beſonnten Grüne gaukelte, und in den Thau der Gebüſche fuhr, und darauf ins Haar, um es damit nach der Vorſchrift eines Engländers wie andere Gewächſe zu ſtärken.

Beide ſtellten ſich jetzt — der Pyramide und dem ſteinernen Großvater auf der Inſel gegenüber — an eine Urne aus Baumrinde. Raphaela hatte eine Leſetafel mit der Inſchrift: „bis daher dauere die Freundſchaft“ daran gemacht. Sie ſchlang den Arm aufwärts um die Urne, ſo daß er immer ſchneeweißer wurde durch Bluts-Verhalt, und verſicherte, hier denke ſie oft an ihre ferne Wina von Zablocki, die ihr leider jährlich zweimal, durch die Michaelis- und die Oſtermeſſe, nach Leipzig vom Generale entführet werde, ſeinem Vertrage mit der Mutter zufolge. Ohne ihr Wiſſen war ihr Ton durch langes Beſchreiben der Schmerzen ganz munter geworden. Walt lobte ſehr ihre Freundſchaft und ihre — Freundin. Sie erhob die Freundin noch gewaltiger als er. Da konnt' er nicht länger mit dem anſchwellenden Herzen bleiben. Mit Zurückberufung des alten Klagetons und einem Trauerblick gegen den Thurm ſchied ſie von dem Jüngling.

In dieſem aber wurde ein Flug von Dämmerungsvögeln — um ſeine Ideen ſo zu nennen — wach und flog ihm 36 Stunden lang dermaßen um ſeinen Kopf, daß er ihnen nicht anders zu entkommen wußte, als — zu Fuß, durch eine Reiſe. Wina's lebendigeres Bild — die September-Sonne, die aus blauem Aether brannte — mögliches Reiſegeld — und ein ganzes wünſchendes Herz, das alles auf der einen Seite — und auf der andern und ſchlimmen D. Huts lautes Bedauern und Rezeptiren — Flittes laute Agonien — Heerings peinliches Schnupf- oder Bahrtuch, das jede Minute flattern konnte — Walts verſäumte poetiſche Sing-Stunden (denn was war in ſolcher Kriſis zu dichten?) — viele geſperrte Träume — und endlich 36 innere Fecht-Stunden dazu — — ſo viel und nicht weniger mußte ſich in einander haken, damit Walt, weil's nicht mehr auszuhalten war, keine weitere Umſtände machte, ſondern zwei nöthige Gänge, den erſten zu den Teſtaments-Vollſtreckern, um den dritten langen anzuſagen als Notariats-Pauſe; und darauf den zweiten zum Flötenſpieler, um ihm hundert Anläſſe zur Reiſe und die Reiſe zu melden.

Beide Brüder freuten ſich wochenlang auf alles, was jeder nun dem andern Geſchichtliches werde zu erzählen haben, wenn er wochenlang weggeweſen; jetzt war Walt der Geber. Bult hatte ſich über viel zu wundern. Sehr ſchwer fiel es ihm, die juriſtiſche Regel, daß Worte eines Sterbenden Eiden gleich gelten wie die eines Quäkers, auf den prahlenden Flitte anzuwenden; indeß blieb ihm die Angel verdeckt, um welche ſich die ganze Täuſchung drehte. „Mir iſt, ſagt' er, als hätten die Narren dich zum — Weiſen; ich weiß aber nicht wo. Um Gotteswillen, junger Menſch, ſei eine Kutſche (folge einem ältern) und habe hinten dein rundes Fenſterchen, damit kein Dieb dir Geld abſchneidet oder Ehre."

Ich habe leider nichts zu erzählen, ſagte Bult.

Aber der Notar konnte zum Glück noch viel mittheilen. Er erzählte chronologiſch — denn Bult gebot's, weil jener ſonſt alles ausließ — und mit höchſter Behutſamkeit — denn Walt kannte deſſen unmetriſche Härten gegen Weiber — Raphaelens Geſpräch. Allein es half wenig; er haßte alles Neupeter'ſche und beſonders das weibliche. „Raphaela, ſagt' er, iſt lauter Lug und Trug." — „Und einer ſo armen Häßlichen, verſetzte Walt, könnt' ich einen vergeben, obgleich weder mir noch einer noch einem Geliebten." — „Sie will nur, das mein' ich — fuhr Bult fort — ſich auf ihre innere Bruſt brüſten, und während Ein Liebhaber auslöſcht, einen Sukzeſſor im trüben Thränenwaſſer erfiſchen. Ein Weib iſt ein weiblicher Reim, der ſich auf zwei Laute reimt; ein männlicher auf einen. Es iſt nicht viel beſſer, Alter, als wenn ſie als Falkenier zu dir Falken ſagte, und ſich als Taube dir vorwürfe: rupf' an, Männchen!"

„Die Möglichkeit ſolcher Täuſchungen — ſagte Walt

— ſeh' ich wol auch voraus, und dein Argwohn iſt mir oft nichts neues; aber über die Wirklichkeit in jedem Falle, darüber iſt der Skrupel. Und Liebe kann ja eben ſo wol ſtimmen als Haß verſtimmen. Iſt Raphaelens Freude über mein Lob auf ihre Freundin kein ſchönes Zeichen?" — „Nein, ſagte Vult. Nur eine Schönheit iſt an ausſchließende Grade des Lobes und Feuers verwöhnt und haſſet jede Unvollſtändigkeit und Theilung der fremden Empfindung; aber eine untergeordnete Geſtalt iſt genöthigt zur Zufriedenheit mit mittlern Stufen, und vergibt manches, ausgenommen manches."

Walt hatte nichts weiter zu berichten, als ſeinen Plan, den reinen Himmel zu athmen auf einigen Tagreiſen, wo er auf nichts ausgehe, als auf den Weg. Vult genehmigte ihn ſtark. Jener wollte ſehr ſcheiden; aber der Flötenſpieler, durch Reiſen der Abſchieds-Abende gewohnt, machte nicht viel Weſens, ſondern ſagte luſtig: „fahre dahin, fahre daher, gute Nacht, glückliche Reiſe."

Die ſchönſten Reiſe-Winke ſtanden am Himmel. Glänzend-ſcharf durchſchnitt die Mond-Sichel der Abendblumen das Blau; friſche Morgenluft ſtrich ſchon über dunkelrothen Wolken-Beeten am Himmel; und ein Stern nach dem andern verhieß einen reinen Tag.

No. 39. Papiernautilus.

Antritt der Reiſe.

Am Morgen ſah er auf der Schwelle reiſefertig noch einmal ſeine dunkle weſtliche Stube an, darauf ſogar in die Kammer hinein, und flog mit zwei liebreichen Blicken, die einen Abſchied bedeuten ſollten, und mit einem an den Thurm, dem der Tod noch kein Schnupftuch zugeworfen, freudig auf einen leeren Platz am Thore hinaus, wo er ſich überall umſehen, und unter den vier Holz-Armen eines Wegzeigers bei ſich feſtſetzen konnte, wohin er gegenwärtig gedenke, ob nach Weſten, Norden, Nordoſten, oder Oſten; aus Süden, dem Stadtthor, kam er aber her.

Seine Hauptabſicht war, den Namen der Stadt gar nicht zu wiſſen, der er etwa unterwegs aufſtieße, desgleichen der Dörfer. Durch eine ſolche Unwiſſenheit hofft' er ohne alles Ziel unter den geſchlängelten Blumenbeeten der Reiſe umher zu ſchweifen, und nichts zu begehren ſo wie zu beſehen, als was er eben habe — in Einem fort bei jedem Tritte anzukommen — ſich in jedes goldgrüne Luſt-Wäldchen zu betten, und ſtänd' es hinter ihm — in jeder Ortſchaft ſelber den Namen der Ortſchaft zu erfragen, und darüber ſich ganz heimlich zu ergötzen — und dabei, bei ſolchen Maßregeln in einem ſolchen Strich Landes, der vielleicht mit Landhäuſern, Irrgärten, Tharanden, plauiſchen Gründen vorher, Bergſchlöſſern voll herunterſehender Fräuleins-Augen, Kapellen voll aufgehobner Beter-Augen und überhaupt mit Pilgern, Zufällen und Mädchen ordentlich überſäet ſeyn konnte, in romantiſche Abenteuer von ſolcher Zahl und Güte hinein zu gerathen, als er freilich nie erwarten wollen.

„Mein guter Unendlicher in deinem blauen Morgenhimmel, betete er in ſeiner durchdringenden Entzückung, laſſe doch die Freude dasmal nichts vorbedeuten.“

Er hatte ſich in Acht genommen, an den Wegweiſer hinauf zu ſehen, der wie ein Affe vier Arme hatte, um nicht etwa an den abgewaſchenen Armröhren einer Stelle anſichtig zu werden, von welcher die Zeit, beſonders die Regenzeit, den Namen der Poſt-Stadt noch nicht rein weggerieben hatte. Am welt- und geiſtlichen Arm-Paar wär' er dieſe Gefahr nicht gelaufen, ſondern dieſes zeiget allgemeiner ins Blaue.

In Norden lag Elterlein; in Oſten ſtanden die Peſtitzer oder Lindenſtädter Gebirge, über welche die Straße nach Leipzig — auch eine Lindenſtadt — weglief; zwiſchen beiden nun nahm der Notar den Weg, um die Höhen, hinter welchen die holdſelige Wina jetzt rollte oder ruhte, niemals aus den Augen zu verlieren, welche bald aus Blumenkelchen, bald aus Wolken auf Gebirgen trinken wollten. — Ein Glück iſt's für den gegenwärtigen Beſchreiber der Reiſe und des Reiſenden, daß Walt ſelber für ſein und des Flöteniſten Vergnügen ein ſo umſtändliches Tage- oder Sekunden-Buch ſeiner Reiſe gleichſam als ein Opfer- und Sublimir-Gefäß des Lebens vollgefüllt, daß ein anderer weiter nichts zu thun braucht, als den Deckel dieſem Zucker- und Mutterfaſſe auszuſchlagen und alles in ſein Dintenfaß einzulaſſen für jeden, der trinken will. Der leidende Menſch hat einen Erfreueten nöthig — der Erfreuete in der Wirklichkeit einen in der Poeſie — und dieſer, wie Walt, verdoppelt ſich wieder, wenn er ſich beſchreibt.

„Faſt wollt' ich hoffen, ſo fängt Walt das Sekunden- und Terzienbuch an Vult an, daß mein liebes Brüderlein mich nicht auslachen werde, wenn ich meine unbedeutende Reiſe nicht ſowol in deutſche Meilen als ruſſiſche Werſte abtheile, welche als bloße Viertelſtunden freilich ſehr kurz ſind, aber doch nicht zu kurz, ich meine für einen Menſchen auf der Erde. So wie es nicht auszukommen wäre mit dem flüchtigen Leben, wenn man es, ſtatt an Minuten- und Stunden-Uhren, lieber an Achttage- oder gar Säkular-Uhren abmäße, gleichſam einen kurzen Faden an ungeheuern Welt-Rädern: ſo möchte man, zumal wenn ein Reich es thut, dem es am wenigſten an Raum fehlt, das ruſſiſche, dieſelbe Entſchuldigung haben, wenn man, da der kleine Fuß und der Schuh des Menſchen ſowol ſein eignes Maß als das ſeiner Wege iſt, für bloße Fußreiſen die Werſte zum Wegmeſſer erwählt. Die Ewigkeit iſt ganz ſo groß als die Unermeßlichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur Ein kleines Wort, Bruder, Zeit-Raum."

Als er ſeine erſte Werſte nordöſtlich antrat, Wina's Gebirge und die Früh-Sonne zur Rechten und mitlaufende Regenbogen in den bethaueten Wieſen zur Linken: ſo ſchlug er die Hände als Schellen einer morgenländiſchen Muſik gegen einander vor Luſt und wurde ſo leicht und behend von ſich ſelber dahin getragen, daß er kaum aufzutreten brauchte! Läuferſchuhe und Hoſenſäcke der Ohnehoſen geben dem Menſchen, wenn er ſonſt lange Stiefel und kurze Hoſen trug, faſt Flügel. Sein Geſicht war voll Morgenluft und ein Orient der Phantaſie war in ſeinen Blicken gemalt. Sein ſämmtliches Münzkabinet oder Studentengut hatt' er eingeſteckt als Surplus- und Operazionskaſſe, um an dieſer Geld-Katze einen Schwimm-Gürtel für alle Höllen- und Paradieſes-Flüſſe zugleich zu haben. Er bewegte ſich durch das widerſtrebende Leben ſo frei wie der Schmetterling über ihm, der nichts braucht als eine Blume und einen zweiten Schmetterling. Der Kunſtſtraße, woran er einen ganzen Klumpen Reformatoren und Weg-Frotteurs ſtampfen und klopfen ſah, ging er aus dem Wege, weil er ſich nicht damit plagen wollte, entweder Einen Morgengruß lang durch ſie hinzuziehen, oder den nämlichen lächerlich immer von neuem zu ſagen, und doch wol falſch abzuſetzen. Hügelauf, Thalein lief er in naſſen Gras-Blüten und verlor und erhielt abwechſelnd die Stadt, von welcher er indeß wünſchte, daß er ſie endlich einbüßte, weil ihm ſonſt immer nicht recht war, als ſei er fort.

Er mußte noch zwei ſtarke Werſte zurück legen, ehe ſie hinter den Obſthügeln unterging. Noch war ihm nichts beſonders unterwegs begegnet, als der Weg ſelber, als er ſeinen Gruß einem Menſchen, deſſen Geſicht ein Schnupftuch zuband, im Fluge zuwerfen konnte. Er ging ſo lange fort, bis er glauben durfte, der Mann habe ſich umgeſehen, und er könn' es auch, ohne zuſammen zu ſtoßen. Aber eben ſah jener her. Er ging wieder weiter und blickte um — der Bandagiſt ſeiner Seits auch. Als er's zum drittenmal that, merkte er, daß der Mann trotzig ſtehen bleibe, und daß ihn die Rückſicht gar verdrieße. Da ließ ihn Walt laufen und ſtehen.

Er ſtieß bald — ſo wuchſen die Abenteuer — auf drei alte Frauen und eine blutjunge, welche mit hochaufgethürmten Körben voll Leſeholz aus einem Wäldchen kamen. Auf einmal ſtanden ſie alle in gerader Linie zugleich hinter einander ſtill, die ſchweren Körbe auf den ſchiefuntergeſtellten Stecken auflehnend, die ſie vorher als Badinen getragen. Sein Herz machte viel daraus, daß ſie, wie Proteſtanten und Katholiken in Wetzlar, ihre Ferien und Feiertage des Gehens gemeinſchaftlich abthaten, um beiſammen zu bleiben und fort zu reden. Nie entwiſchte ſeinem Auge die kleinſte Handvoll Federn oder Heu, womit ſich der Arme die harte Pritſche in der Wachtſtube ſeines Lebens etwas weicher bettet und ſich die Marterbank auspolſtert. Ein liebender Geiſt ſpüret gern die Freuden der Armen aus, um darüber eine zu haben; ein haſſender aber lieber die Plagen, ſeltener um ſie zu heben, als um über die Reichen zu bellen, die er vielleicht ſelber vermehrt.

Herzlich gern wollt' er den Fracht- und Kreuzträgerinnen einige Groſchen Trage-Lohn auszahlen; er ſchämte ſich aber vor ſo vielen Zeugen einer warmen That. Darauf ſchob ein Mann einen Karren voll hoher klappernder Blechwaaren daher; ſein Töchterchen war als Vorſpann vorgelegt; beide keuchten ſtark. Es zwang ihn, ſich mit dem Karrenſchieber zuſammen zu halten und ſich auf die eine Wagſchale zu ſtellen, den Kärner auf die andere. Da er nun ſogleich bemerkte, wie ſehr er mit ſeinen Glückslooſen und Zuckerhüten den Kärner überwiege — der alten Holzweiber nicht einmal zu gedenken —; da er finden mußte, daß ſein freies fliegendes Fortkommen, gegen das träge Karren- und Stunden-Rad des Mannes gemeſſen, mehr der freudigen leichten Weiſe beikomme, wie die Großen reiſen: ſo wurd' er roth über ſeinen Reichthum und Stand — er ſah die Weiber noch halten und lehnen — er lief zurück mit vier Gaben und eilig davon.

„Bei Gott, ſchreibt er in ſein Tagebuch, um ſich ganz zu rechtfertigen — der armſelige flüchtige Sinnen-Kitzel einer beſſern Nahrung, welchen etwan ein paar geſchenkte Groſchen bereiten können, und überhaupt der Genuß, der kann nie der Anlaß werden, daß man die Groſchen ſo freudig hinreicht; aber die Freude, die man dadurch auf einen ganzen Tag lang in ein ausgehungertes Herz und in ſeine welken, kalten, engen Adern auswärmend hinein gießet, dieſer ſchönſte Himmel anderer Menſchen iſt doch wol wohlfeil genug damit erkauft, daß man ſelber einen dabei hat.“ Hier kramt' er weitläuftig ſeinen alten Traum von dem Glücke eines reiſenden Mylords aus, auf einmal durch eine offne volle Hand ein ganzes Dorf unter Bier und Fleiſchbrühe zu ſetzen und in ein Elyſium langer Erinnerung.

Mit drei Himmeln im unſchuldigen Geſicht — noch einen mehr hatt' er auf den Geſichtern hinter ſich gelaſſen — glitt er leicht von Thautropfen zu Thautropfen. — Das Herz wird wie ein Luftſchiff durch den Auswurf des ſchwerſten Ballaſtes, des Geldes, ſo leicht, ſo ſchnell, ſo hoch. Indeß traf er ziemlich ſpät in dem nur vier kleine Werſte entlegenen Härmlesberg ein. Denn überall ſaß und ſchrieb, oder ſtand und ſah er oder las alles — jede Inſchrift einer Steinbank — und wollte keine Kleinigkeit übergehen, ſie müßte denn Bevölkerung, Stallfütterung, Wieſenwuchs, Lehmboden und dergleichen betroffen haben.

„Drinnen will ich, ſagt' er zu ſich, da ich doch einem großen Herren ähnlich ſcheinen ſoll, mein déjeûner dinatoire einnehmen“ und trat in den Krug.

No. 40. Cedo nulli.

Wirthshäuſer — Reiſebeluſtigungen.

Der Notarius, der unter die Menſchen gehörte, welche wol Jahre lang daheim ſparen können, aber nicht unterwegs — hingegen andere kehren es gerade um — forderte keck ſein Nöſel Landwein. Dabei aß und ſaß er und beobachtete vergnügt die Wirthsſtube, den Tiſch, die Bänke und die Leute. Als einige Handwerksburſche ihren Kaffee bezahlten: bemerkte er ſehr wahr, daß die Milchtöpfchen in Franken ihren Gießſchnabel dem Henkel gegenüber haben, in Sachſen aber links oder gar keinen. Mit gedachten Burſchen ging ſeine Seele heimlich auf Reiſen. Gibt es etwas ſchöneres, als ſolche Wanderjahre in der ſchönſten Jahrszeit und in der ſchönſten Lebenszeit, bei ſolchen Diätengeldern, die man unterwegs bei jedem Meiſter erhebt, und bei ſolcher Leichtigkeit, in die größten Städte Deutſchlands ohne alle Reiſekoſten zu gehen, und ſobald kaltes naſſes Wetter einbricht, ſogar auf einem Arbeitsſtuhl häuslich zu niſten und zu brüten wie der Kreuzſchnabel im Winter? — „Warum (ſchreibt ſein Tagebuch Vulten) müſſen die armen Gelehrten nicht wandern, denen das Reiſen und das Geld dazu gewiß eben ſo nöthig und dienlich wäre als allen Geſellen?“ —

„Draußen im Reich“ ſagte ſtets Walts Vater, wenn er bei Schneegeſtöber von ſeinen Wanderjahren erzählte; und daher lag dem Sohne das Reich in ſo romantiſchem Morgenthau blitzend hin als irgend eine Quadratmeile vom Morgenland;

in allen Wandergeſellen verjüngte ſich ihm die väterliche Vergangenheit.

Jetzt fuhr ein Salzkärner mit Einem Pferde vor, trat ein, wuſch ſich in einer ganz fremden Stube öffentlich und trocknete ſich mit dem an einem Hirſchgeweih' hängenden Handtuch ab, ohne noch für einen Kreuzer verzehrt oder begehrt zu haben. Walt bewunderte den kräftigen Weltmann, ob er gleich nicht fähig geweſen wäre, ſich nur unter vier Augen die ſeinigen zu waſchen. Dennoch exerzirte er — da er nun etwas getrunken — einige Wirthshaus-Freiheiten, und ging in der Stube wohlgemuth umher, ja auf und ab.

Ob er gleich nicht im Stande war, unter einer fremden Stubendecke den Hut aufzubehalten — ſogar unter ſeiner ſah er ungern bedeckt aus dem Fenſter aus Artigkeit —: ſo hatt' er doch ſeine Freude daran, daß andere Gäſte ihren auf hatten, und ſonſt überall von den herrlichen akademiſchen Freiheiten und Independenzakten der Wirthsſtuben den beſten Gebrauch machten, es ſei, daß ſie lagen, oder ſchwiegen, oder ſich kratzten. Ihm ſchienen die Wirthsſtuben ordentlich als hübſche geräumliche, aus abgebrochenen eingeäſcherten Reichsſtädten unverſehrt herausgehobene reichsunmittelbare Diogenes-Fäſſer vorzukommen, als hübſche aus Marathons-Ebenen ausgeſtochne Grünplätze, vom Keller grünend gewäſſert.

Es wurde ſchon erwähnt, daß er auf und ab ging; aber er ging weiter und — denn das Wirthshausſchild ſetzt' er als Achilles-Schild vor, den Weinbecher als Minervens-Helm auf — ſchrieb unter aller Augen ein und das andere Texteswort in ſeine Schreibtafel, um, wenn er allein wäre Abends im Quartier, darüber zu predigen. Auch trug er ein, daß auf dem Schilde des Wirthshauſes ein Schilderhäuschen ſtand.

Der Muth der Menſchen wächſet leicht, iſt er nur herausgekeimt; — Kommende grüßten leiſe, Gehende laut; der Notarius dankte beiden lauter. Er war ſo freudig bei einem Freudenbecher, den nicht einmal ſächſiſcher Landwein hätte wäſſern können. Er liebte jeden Hund, und wünſchte von jedem Hunde geliebt zu ſeyn. Er knüpfte deswegen mit dem Wirthsſpitze — um nur etwas für das Herz zu haben — ein ſo enges Band von Bade-Bekanntſchaft und Freundſchaft an, als ein Stückchen Wurſthaut bei ſolchen Weſen ſeyn kann. Für warmherzige Neulinge ſind wol ſtets die Hunde die Hundsſterne, durch deren Leitung ſie zur Wärme der Menſchen zu gelangen ſuchen, ſie ſind, ſo zu ſagen, die Saufinder und Trüffelhunde tief verſteckter Herzen. „Spitz, gib die Pfote," rief der Wirth in Härmlesberg. Spitz, oder der Spitz — denn der Gattungsname iſt, was bei dem Menſchen ſelten, in Deutſchland und in Haslau, zugleich der perſönliche, ausgenommen in Thüringen, wo die Spitze Fixe heißen — Spitz drückte dem Notar die Hand, ſo weit er wußte.

„Gebt dem Herrn auch eine Patſchhand, Beſtien," rief der Wirth, als drei kleine, armlange, geputzte Mädchen von einerlei Statur und Phyſiognomie an der Hand einer jungen ſchönen, aber ſchneeblaſſen Mutter hereintraten aus der Schlafkammer. „Es ſind Drillinge und ſollen zu ihrer Frau Pathin," ſagte der Wirth. Gottwalt ſchwört im Tagebuche, daß etwas „allerliebſteres, herzinniglicheres" es gar nicht gebe, als drei ſo liebe hübſche, niedliche Mädchen von einerlei Höhe mit ihren Schürzchen und Häubchen und runden Geſichterchen ſind, wobei nur zu bedauern ſei, daß es Drillinge geweſen, und nicht Fünflinge, Sechslinge, Hundertlinge. Er küßte ſie alle vor der ganzen Wirthsſtube kurz und wurde roth; — es war halb, als hab' er die zarte bleiche Mutter mit der Lippe angerührt; auch ſind ja die guten Kinder die ſchönſte Weſen- und Jakobsleiter zur Mutter. Dabei ſind ſolche winzige Mädchen für Notarien, welche ohne Muth und ohne Elektriſir- und Sprachmaſchine für erwachſene Mädchen dazuſtehen fürchten, ordentlich die ſchönen Ableiter und Zuleiter, geſchenkte Rechenknechte für den Augenblick; — man wundert ſich fröhlich und heimlich, daß man ein Ding wie ein Mädchen ſo dreiſt umhalſet. Walt wurde der Kleinen ſpäter ſatt, als ſie ſeiner. Er war ja dem Drilling — als eigner Zwilling — viel verwandter, als alle Gäſte in der Stube. Er beſchenkte ſie geldlich zur höchſten Freude der Mutter. Dafür bekam er drei Küſſe, die er lange zurücklieferte, nur bei ſich betrübt, daß ein Tauſchhandel ſolcher Artikel ſelber ſo früh dem Tauſche der Zeit heimfalle. „Ei, Herr guter Harniſch!“ ſagte der Wirth. Walt wunderte ſich über die Kenntniß ſeines Namens, aber nicht ohne Vergnügen, ja mit einiger Hoffnung, daß es, nach einem ſolchen Anfange zu urtheilen, wol noch ſeltſamere Avantüren zu erleben gebe. Er wollte daher lieber nicht fragen, wie und wo und wann, aus Furcht, um ſeine Hoffnung zu kommen.

Mit Wolluſt ſah er zu, wie der Vater ſich von den Kindern Aepfel abkaufen ließ, um Walts Geld von ihnen zu haben — und wie die Mutter dem erſten Drilling Brod zulangte, damit er wieder davon furchtſam eine Ziege unter dem Fenſter abknuppern ließe — und wie der zweite herzhaft in einen Apfel einbiß, ihn dem dritten zum Beißen hinhielt, und wie beide ihn wechſelnd anbiſſen und reichten und jedesmal lächelten. „O wär' ich nur ein wenig allmächtig und unendlich — dachte Walt — ich wollte mir ein beſonderes Weltkügelchen ſchaffen und es unter die mildeſte Sonne hängen, ein Weltchen, worauf ich nichts ſetzte, als lauter dergleichen liebe Kinderlein; und die niedlichen Dinger ließ' ich gar nicht wachſen, ſondern ewig ſpielen. Ganz gewiß, wenn ein Seraph himmelsſatt wäre oder ſonſt die goldnen Flügel hängen ließe, könnt' ich ihn dadurch herſtellen, daß ich ihn einen Monat lang auf meine ſpringende jubelnde Kinderwelt herabſchickte, und kein Engel könnt', ſo lange er ihre Unſchuld ſähe, ſeine eigene verlieren."

Endlich rückten die Kinder, einander an den Händen zu führen befehligt, mit der Mutter aus, zur Frau Pathin. Ein langer Tyroler mit grünem Hut, von welchem bunte Bänder flatterten, trat ſingend hinein. — Walt trank und brach auf. Schön war draußen die Welt, ſogar noch in Härmlesberg. Im Dorfe wurde Zimmerholz mit lauten Schlägen zugehauen, und, mit der rothen Meßſchnur angeſchnellet, in gerade Formen abgetheilt; — alle Kinderſzenen unter dem Bauholz ſeines Vaters kamen mit dem Roſenhonig der Erinnerung aus den Kindheitsroſen beladen zurück. Bleicherinnen mit großen Hüten begoſſen, leicht gebückt, die weißen Beete aus Flachs-Lilien. Aus dem Hut, den ein Mädchen an langen Bändern an der Hand herunter hängen ließ, floh er zu den blauen, gelben Glaskugeln eines Gartens auf, und wiegte ſich überall.

Jetzt kam er in die lange Gaſſe des aus Bergen, wie aus Palläſten zuſammen gereiheten Roſana-Thals hinein — Edens Gartenſchlüſſel wurden ihm vorn überreicht, und er ſperrte es auf. „Der völlige Frühling iſt da, der Orpheus der Natur, ſagt' ich (ſchreibt er), denn die Wieſen blühen ja — die Dotterblumen ſtehen ſo dicht — den Heu-Bergen ziehen kleine Kinder mit großen Rechen kleine Hügel zu — oben aus den Wäldern der Berge ruft die Waldlerche und die Droſſeln herrlich herunter — ſchöne Frühlingswinde ziehen durch das lange Thal — die Schmetterlinge und die Mücken halten ihren Kinderball und der Roſennachtfalter oder das Goldvögelchen ſitzt ſtill auf der Erde — die Blätter der Kirſchbäume glühen roth, wie ihre Früchte, nach, und ſtatt blaſſer Blüten fallen ſchön bemalte Blätter — und im Frühling wie im Herbſte zieht die Sonne am Spinnrade der Erde fliegendes Gewebe aus — — wahrhaftig es iſt ein Frühling, wie ich noch ſelten einen geſehen.“

Im hohen Aether waren zarte Streifen, Silberblumen gewebt und Meilen-tief darunter zog langſam ein Wolken-Gebirge nach dem andern hin; — zwiſchen dieſe aufgebauete Kluft im Blau flog Walt, und wandelte auf dem Himmelswege aus Duft leicht dahin und ſah oben noch höher auf. Doch ſah er auch herab ins heimliche Thal — ſah den ſtillen glatten Fluß darin gleiten — Wälder bogen ſich liebend von einem Bergrücken hinein, am andern glänzten Trauben und Weinbergshäuschen und reife Beete. — Er fuhr wieder hernieder in ſein langes Thal, wie auf einen Eltern-Schooß.

„Wie geht es ſich ſo ſchön in den Säulenhallen der Natur, auf dem Grün und zwiſchen dem Grün, in ewiger Begleitung des unendlichen Lebens! ſang er, ohne beſondere Metrik, laut hin, und ſah ſich um, damit niemand ſeine Singſtimme belauſche. — Wallet nur hin, ihr hübſchen Schmetterlinge, und genießet die Honigwoche des kleinen Seyns — ohne Hunger, ohne Durſt *) — ein ſchönes Sonnenleben — ein Liebesſeyn — und die einzige Kammer des Herzens iſt nur

---

*) Schmetterlinge haben nur eine Herzkammer und die meiſten keinen Magen.

eine ewige Brautkammer der Liebe — beugt die Blumen — laſſet euch wehen — ſpielt im Glanz und entzittert nur linde wie Blüten dem Leben.“

Er ſah eine Heerde ſtummer Nachtigallen, die ſich zum nächtlichen Abzug rüſteten. „Wo fliegt ihr hin, ihr ſüßen Frühlings-Klänge? Sucht ihr die Myrte zur Liebe, ſucht ihr den Lorbeer zum Sange? Begehrt ihr ewige Blüten und goldne Sterne? So fliegt nur ohne Stürme unter unſern Wolken fort und beſingt die ſchönſten Länder, aber fliegt dann liebesbrünſtig in unſern Frühling zurück, und ſingt dem Herzen in ſchmachtenden Tönen das Heimweh nach göttlichen Ländern vor.“

„Ihr Bäume und ihr Blumen, ihr neigt euch hin und her, und möchtet noch lebendiger werden und reden und fliegen, ich liebe euch, als wär' ich eine Blume und hätte Zweige; einſtens werdet ihr höher leben.“ Und da bog er einen tief ans Waſſer ſich neigenden Zweig gar ein wenig in die Wellen hinein.

Plötzlich hört' er in tiefer Ferne hinter ſich eine Flöte durch das Thal gleichſam auf dem Strom herunter kommen, dem Wehen entgegen. Die Ferne iſt die Folie der Flöte; und ihm, der mehr ihren Ton als ihren Gang verſtand, war keine nahe gute nur halb ſo lieb. Die Töne ſchienen nachzukommen, doch ſchwächer. Am Wege ſtand eine Steinbank, die ihn in dieſer Einſamkeit ſchön, an die Menſchenſorge für andere Menſchen erinnerte. Er ſetzte ſich ein wenig darauf, um gleichſam zu danken. Aber er legte ſich bald ins hohe Ufer-Gras, um der guten Erde, die zugleich der Stuhl, der Tiſch und das Bette der Menſchen iſt, näher zu ſeyn, und regte ſich wenig, um die im warmen ſtillen Uferwinkel ſpielenden Eintags-Fiſchchen nicht wegzuſchrecken. Er liebte nicht einen und den andern Lebendigen, ſondern das Leben, nicht einmal die Ausſichten, ſondern alles, die Wolke und den Gras-Wald der goldnen Würmchen, und er bog ihn auseinander, um ihren Aufenthalt zu ſehen und ihre Brodbäumchen und ihre Luſtgärtchen. Er hielt lieber mit Schreiben und Dichten auf ſeiner Schreibtafel innen, wenn ein buntes weiches Weſen über die glatte Fläche ſich wegarbeitete, als daß er es weggeſchnellet oder gar erdrückt hätte. „Gott, wie könnte man ein Leben tödten, das man recht angeſehen, z. B. nur eine halbe Minute lang“ fragt' er.

Er hörte die Flöte, die gleichſam aus dem Herzen der ſtummen Nachtigallen ſprach. Heiße Freudentropfen ſog das dunkle Getön aus ſeinem von tauſend Reizen überfüllten Auge. Jetzt ſchlugen ein Paar große helle Tropfen aus einer warmen Flug-Wolke über ihm auf ſeine flache Hand herab — er ſah ſie lange an, wie er es ſonſt als Kind bei Regentropfen gemacht, weil ſie vom hohen, fernen, heiligen Himmel gekommen. Die Sonne ſtach auf die weiße Haut, und wollte ſie wegküſſen — er küßte ſie auf und ſah mit unausſprechlicher Liebe nach dem warmen Himmel auf, wie ein Kind an die Mutter.

Er ſang nicht mehr, ſeitdem er hörte und weinte. Endlich ſtand er auf, und ſetzte ſeinen Himmelsweg fort, als er einige Schritte in der Nähe einen aus der Hutſchnur eines Fuhrmanns entfallenen Zollzettel auf dem Wege gewahr wurde. In der Hoffnung, daß er dem Mann vielleicht nachkomme und ihn finde, hob er das Blättchen auf; weil ihm nichts Fremdes klein, wie nichts Eignes wichtig vorkam, und weil ſein poetiſcher Sturm leichter einen Gipfel bog, als eine Blume. Wenn die Leidenſchaft glut-verworren aufſliegt, wie ein breynendes Schiff: ſo fliegt die zarte Dichtkunſt des Herzens nur auf, wie eine goldne Abendroth-Taube, oder wie ein Chriſtus, der gen Himmel geht, weil er eben die Erde nicht vergiſſet.

Die Flöte floß ihm immer durch das Bette des Thales nach, ohne doch weder näher zu kommen, wenn er ſtand, oder zurück zu bleiben, wenn er lief.

Jetzt ſchwang ſich die Landſtraße plötzlich aus dem Thale den Berg hinauf. — Die Flöte drunten wurde ſtill, da ſich oben die Weltfläche weit und breit vor ihm aufthat, und ſich mit zahlloſen Dörfern und weißen Schlöſſern anfüllte, und mit waſſerziehenden Bergen und mit gebognen Wäldern umgürtete. Er ging auf dem Bergrücken, wie auf einer langen Bogen-Brücke, über die unten grünende Meeresfläche zu beiden Seiten hin.

Er war ganz allein und vor Ohren ſicher, er pfiff frei daher figurirte Chorale, Phantaſien, und zuletzt alte Volksmelodien, und hörte nicht einmal auf, wenn er einathmete. Gegen die Natur aller andern Blasinſtrumente bleibt dieſe Mundharmonika, wie die andere, romantiſch und ſüß in großer Nähe — keinen halben Fuß vom Ohre — und wie bei der Muſik im Traum, iſt hier der Menſch zugleich der Inſtrumentenmacher, Komponiſt und Spieler, ohne im geringſten einen andern Lehrmeiſter dazu gehabt zu haben als wieder ſich, den Schüler ſelber.

Immer betrunkner und glücklicher wurde Walt, als er auf dieſer erſten Schäferpfeife, auf dieſem erſten Alphorn fort blies, dem Morgenwinde entgegen, der die Töne in die Bruſt zurück wehte; und zuletzt wurd' ihm, als komme das verwehte Getön aus weiter Ferne her. Da er lange ſo ging und träumte — da er von dem Bergrücken bald links in die Hirtenſtücken der Wieſen hinunter ſah und zu den Kirchthürmen von Altengrün — von Jodiß — von Thalhauſen — von Wilhelmsluſt — von Kirchenfelda — und die Jagd- und Luſtſchlöſſer erblickte, deren beide Namen allein, wie romantiſche Zauberworte, alte Gegenden und Paradieſe der Kinderſeele erſcheinen ließen — da er bald wieder rechts hinunter ſchauete auf die zweite Ebene, worin ſich der gerade Fluß ſeines Thales, die Roſana, frei geworden auf einem blumigen Tanzplatz ſchlängelte und das Silber-Schild der Sonne trug und immer zeigte — und da er das Auge auf die Lindenſtädter Gebirge warf, wo unter den hohen hellen Laubholzwäldern die dunklen Tannen-Waldungen gleichſam nur als breite Schlagſchatten zu ſtehen ſchienen -- und da er in den Himmel ſah, worin ſtill und leicht die Wolke und die Taube flog — und da in den Wäldern des Thals die Herbſtvögel ſchrien, und in den Steinbrüchen einzelne Schüſſe lang forthalleten: ſo ſchwieg er wie aus Andacht vor Gott, und dachte dem, was er ſingen wollte, nach, als ob der Unendliche nicht auch das Denken höre; bis er mit leiſer Stimme den Streckvers ſang und wiederholte, den er ſchon längſt gemacht:

O wie iſt der Himmel, wie die Erde ſo voll freudiger Stimmen! Viel ſchöner als dort, wo einſtens der Chorus laut jammerte, und nur Niobe ſchwieg und unter dem Schleier ſtand mit dem unendlichen Weh, jauchzen die Chöre im Himmel und auf Erden, und nur der Allſelige iſt ſtill, und der Aether verſchleiert ihn.

Darauf ſah er gen Himmel, nannte Gott zweimal du und ſchwieg lange; und hielt es für erlaubt, ſogleich an

Wina zu denken. Plötzlich kam ein altes vertrautes, aber wunderbares Mittagsgeläute aus den Fernen herüber, ein altes Tönen, wie aus dem geſtirnten Morgen dunkler Kindheit; ſiehe Meilen-tief in Weſten ſah er Elterlein hinter unzähligen Dörfern liegen und glaubte die alte Dorf-Glocke zu erkennen, und Wina's weißes Bergſchloß, ja ſogar das elterliche Haus. Er dachte voll Sehnen an ſeine fernen Eltern — an das Stillleben der Kindheit — und an die ſanfte Wina, die ihm, auch im Stillleben ihrer Kindheit, einſt die Aurikeln in die Hand gelegt — ſein Auge hing an den öſtlichen Gebirgen im ſtillen Blau, hinter welche er wie hinter Kloſtermauern Wina als ſanfte Nonne in Blumen ihres Kloſter-Gartens ſinnend gehen ließ. Glocken aus mehreren Dörfern tönten zuſammen — der Morgenwind rauſchte ſtärker — der Himmel wurde blauer und reiner — der bunte leichte Teppich des Erdenlebens breitete ſich über die Gegend aus, und flatterte an den Enden, und Walt wohnte, wie ein Traum, nur in der Vergangenheit.

Er ſang voll Seligkeit und nannte ihren Namen nicht: „es zieht in ſchöner Nacht der Sternenhimmel, es zieht das Frühlings-Roth *), es ſchlägt die Nachtigall — und der Menſch ſchläft und merkt es nicht; — endlich geht ſein Auge auf, und die Sonne ſieht ihn an. O Lina, Lina, du gingſt auch vorüber mit deinen Blumen — mit den ſüßen Tönen — und mit Liebe — aber mein Auge war blind; nun iſt es aufgethan, allein die Blumen ſind verwelkt, die Worte ſind vergangen, und du glänzeſt hoch als Sonne.“ —

Hier kehrte er um vor dem lauten Wehen; er fand die

---

*) Die Abendröthe in Norden.

Welt ſonderbar ſtill um ſich; nur das Geläute klang allein und leiſe wie Schalmeien der Kindheit, und er wurde ſehr bewegt. Er lief wieder und ſang immer heißer: „naſſes Auge, armes Herz, ſiehſt du nicht den Himmel und den Lenz und das ſchöne Leben? Warum weineſt du? Haſt du was verloren, iſt dir wer geſtorben? Ach ich habe nichts verloren, mir iſt nichts geſtorben; denn ich habe noch nicht je geliebt, o laſſ' mich weiter weinen!“

Zuletzt ſang er nur einzelne Füße noch, ohne beſondern Zuſammenhang — er kam eiliger durch Beete — durch grüne Thäler — über klare Bäche — durch mittagsſtille Dörfer — vor ruhendem Arbeitszeug vorbei — auf dem Zauberkreis der Höhen ſtand Zauberrauch — der Sturmwind war entflohen, und am klaren Himmel blieb das große unendliche Blaue zurück — Vergangenheit und Zukunft brannten hell und nahe, entzündet von der Gegenwart — der Blumenkelch des Lebens umſchloß ihn bunt-dämmernd, und wiegte ihn leiſe — und Pans Stunde ging an. — —

„Jetzt ergriff mich — ſchreibt er in ſeinem Tagebuche — Pans Stunde, wie allemal auf meinen Reiſen. Ich möchte wol wiſſen, woher ſie dieſe Gewalt bekommt. Nach meiner Meinung dauert ſie von 11 und 12 bis 1 Uhr; daher glauben die Griechen an die Pans-, das Volk an die Tags-Geiſterſtunde, auch die Ruſſen *). Die Vögel ſchweigen um dieſe Zeit. Die Menſchen ſchlafen neben ihrem Arbeitszeug. In der ganzen Natur iſt etwas Heimliches, ja Unheimliches, als wenn die Träume der Mittagsſchläfer umherſchlichen. In

---

*) Wenden und Ruſſen nehmen eine, Glieder raubende, Mittags-Teufelin an. Lauſitz. Monatsſchrift 1797. 12. Stück.

der Nähe iſt es leiſe, in der Ferne an den Himmels-Gränzen ſchweifet Getön. Man erinnert ſich nicht ſowol der Vergangenheit, ſondern ſie erinnert ſich an uns und durchzieht uns mit nagender Sehnſucht; der Stral des Lebens bricht in ſeltſam-ſcharfe Farben. — Allmälig gegen die Vesper wird das Leben wieder friſcher und kräftiger.“ —

No. 41. Trödelſchnecke.

Der Bettel-Stab.

In Grünbrunn kehrt' er ein. Im Wirthshaus hielt er ſeine Wachsflügel ans Küchenfeuer, und ſchmolz ſie ein wenig. In der That braucht der Menſch bei den beſten Flügeln für den Aether doch auch ein Paar Stiefel für das Pflaſter. Da der Speiſeſaal ſchon voll Hunde und Herren war: ſo ſetzt' er ſich lieber unter eine Vorhalle oder Vordachung zu Tiſch, die ſo breit war als der Tiſch. Es war ihm, als ſei er ein Patriarch, da er in einem offnen freien luftigen Halb-Haus am Hauſe ſitzen, und die ganze ſich aufblätternde Welt umher haben konnte. Er ſah hinaus in die ihm fremden Gegenden und Felder, und er fühlte ſich einem leichten Troubadour alter Zeiten gleich, nachdem er zuſammen gerechnet hatte, daß er jetzt ſchon in einer Ferne von neunzehn Werſten von ſeiner Heimath lebe. Er trug in ſein Reiſebuch die ökonomiſche Gewohnheit ein, die er vor ſich ſah, die Wieſen mit einem Kohl- oder anderen Fruchtbeeten zu umrändern, anſtatt daß man ſonſt umgewandt Beet-Felder in Wieſen-Raine einſchließet; und bemerkte gegen einen neben ihm eſſenden Bauersmann, das ſehe ſehr niedlich aus.

Man ließ ihn lange in ſeinem Nachklange des melodiſchen Vormittags, in jener epiſchen Stimmung ſitzen, worin er das Kommen und das Verſchwinden der Sterblichen im Wirthshauſe anſah, und warten, bevor man ihm ſein Tiſch-Tuch und ſeinen Teller Eſſen auftrug. Es iſt vielleicht der Mühe werth, zu bemerken, daß er nicht aufaß, theils aus Freundlichkeit gegen den Wirth, um ihn nicht um die Nachleſe zu bringen, theils weil der Menſch, gleich ſeinen Unter-Königen, dem Adler und dem Löwen, eine beſondere Neigung hat, nie rein aufzuſpeiſen, wie man an Kindern am erſten wahrnimmt. Der Notar begriff gar nicht, wie der Bauersmann und andere Gäſte im Stande ſeyn konnten, den Teller ordentlich zu ſcheuern und zu trocknen, und jeden abgeglätteten Knochen noch zu trepaniren und, wie Kanonen und Perlen, zu durchbohren.

Nach dem Eſſen ſtellte er ſich vor die offne Saalthüre der Tafelſtube, um mit dem im Zauberthal gefundenen Zollzettel in der Hand, und mit deſſen Uebergabe zu warten, bis die ſpeiſenden Fuhrleute, die er in corpore anzureden und zu befragen ſcheuete, einzeln heraus kämen. Da ſtand ein junges, ſchnippiſches, dreizehnjähriges Fuhrmännlein in blauem Hemde und dicker weißer Schlafmütze auf, drehte ganz heimlich des Wirths Sand-Uhr um, und wollte dem Mann im eigentlichen Sinne (denn es war erſt ein Drittel Stunden-Sand verlaufen) die Zeit vertreiben.

Aber der Notar fuhr erboßet hinzu und kehrte die Umkehrung um, viel zu unvermögend, ein hämiſches Unrecht, das er gegen ſich erdulden konnte, gegen einen andern zu ertragen.

Dieſe Hitze ſetzt' ihn in Stand, den Zettel vor der ganzen table d'hôte empor zu heben und auszurufen, ob ihn jemand verloren. Ich, Herr, ſagte ein langer herüber geſtreckter Arm, und ergriff ihn, und nickte Einmal kurz mit dem Kopfe ſtatt der warmen Dankſagung, auf die Walt aufgeſehen.

Auf dem Fenſter ſah er neben der Uhr das Schreibbuch des Wirths-Kindes liegen, dem zu drei Zeilen die drei Worte Gott — Walt — Harniſch vorgezeichnet waren. Er war ſehr darüber erſtaunt, und fragte den Wirth, ob er etwan Harniſch heiße. „Karner iſt mein Name“ ſagte dieſer. Walt zeigte ihm das Buch und ſagte, er ſelber heiße, wie da ſtehe. Der Wirth fragte grob, ob er denn auch wie die vorige Seite heiße: Hammel — Knorren — Schwanz — ꝛc.

Jetzt wollte der Notar wieder Flügel anſtatt der Pferde nehmen und fort, und vorher bezahlen, als ihn ein Bettelmann dadurch aufhielt und erfreuete, daß er ſein Almoſen in Naturalien eintreiben wollte, und um ein Glas Bier bettelte, wahrſcheinlich ein ſtiller Anhänger des phyſiokratiſchen Syſtems. Da der Mann unter dem Einkaſſiren der kleinen Naturalbeſoldung ſeinen Bettelſtab in eine Ecke ſtellte: ſo gab das dem Notar Gelegenheit, dieſen dornigen, ſchweren Stab in die Hand zu nehmen. Walt hob und ſchwang ihn mit dem beſonderen Gefühl, daß er nun den Bettelſtab, wovon er ſo oft gehört und geleſen, wirklich in Händen halte.

Zuletzt — da er ſich es immer wärmer auseinander ſetzte, wie das der letzte und dünnſte Maſt eines entmaſteten Lebens, ein ſo dürrer Zweig aus keinem goldnen Chriſtbaum, ſondern aus der Klag-Eiche ſei, eine Speiche aus Ixions Rad — wurd' er erfaſſet; er handelte dem Bettelmann, der vom Ernſt nicht anders zu überzeugen war, als durch Geld, den Stab ab, die einzige Nippe, die der Mann hatte. „Dieſer Stab — ſagte Walt zu ſich — ſoll mich wie ein Zauberſtab verwandeln, und beſſer als eine Lorenzo-Doſe barmherzig machen, wenn ich je vor dem großen Jammer meiner Mitbrüder einſt wollte mit kaltem oder zerſtreuetem Herzen vorübergehn; er wird mich erinnern, wie braun und welk und müde die Hand war, die ihn tragen mußte.“

So ſagt' er ſtrafend zu ſich; und der weichherzige Menſch warf ſich, ungleich den hartherzigen, vor, er ſei nicht weichherzig genug, indeß jene ſich das Gegentheil ſchuld geben. Er brauchte dieſes Stängeln ſeiner fruchtbringenden Blumen nicht; aber da, wo dieſe Wetterſtange ſelber wächſet, auf den Schlachtfeldern, und um die Luſtſchlöſſer vierzehnter Ludwige herum, die ſchon gleich mit Zähnen auf der Welt ankommen*), an Orten, wo die geheimen Treppen und Throngerüſte aus ſolchem Marter-Holz gezimmert werden, in Ländern, wo der Bettelſtab der allgemeine oder General-Stab iſt, vielleicht durch den militäriſchen ſelber, da würd' es ein erwünſchtes Legat ſeyn, wenn jeder Bettler ſeinen Stab in ein eignes Staats-Hölzer-Kabinet vermachte; — wenigſtens iſt zu glauben, wenn neben jedem Kommando-Stab und Zepter ein ſolcher läge, er diente als Balancirſtange, und ſchlüge vielleicht wie ein Moſes-Stecken aus manchen harten Thron-Felſen weiches Waſſer.

Der Notar verließ ſein Quartier mit dem Exulantenſtab ſo froh, als es zu erwarten war, da er den Verkäufer deſſelben in Erſtaunen und Freudenthränen geſetzt; und beſonders da er über die goldne Ernte von Abenteuern hinſah, die er blos in einem halben Tag eingeerntet. „Wahrlich es iſt ſtark, ſagt' er, in Härmlesberg weiß man meinen Namen ſchon mündlich — in Grünbrunn gar ſchriftlich — eine wunderbare Flöte geht und ſteht mit mir — einen fremden Wander-Stab hab' ich desfalls — Gott, was kann mir nach ſolchen Zeichen nicht in einem ganzen langen Nachmittag paſſiren? Hundert Wunder! Denn es ſchlägt erſt halb 2 Uhr.“ So ſchloß er und ſah mit frohlockenden Augen in den blauausgewölbten Himmel hinein.

---

*) Louis XIV. wurde gezähnt geboren.

No. 42. Schillerſpath.

Das Leben.

Im nächſten Fluſſe wuſch er den Bettelſtab und die Hände ab, in welche er ihn vor dem Verkäufer aus Schonung frei genommen. Der erſte Akt der Wohlthätigkeit, den er nach dem Kaufe des Stabes verrichtete, war einer mit dem Holze ſelber an Flöß-Holz. Er konnt' es nicht ertragen, daß, während mitten im Strome viele Flöß-Scheite luſtig und tanzend hinunter ſchwammen, eine Menge anderer, die nicht unbedeutender waren, ſich in Ufer-Winkeln ſtießen, drängten und elend einkerkerten; eine ſolche Zurückſetzung auf die Expektantenbank verdienen die Flöß-Scheite nicht; er nahm daher ſeinen Bettelſtock und half ſo vielen hintangeſetzten Scheiten durch Schieben wieder in den Zug der Wogen hinein, als neben ihm litten; denn alle Scheite — ſo wie alle Menſchen — zu befördern, ſteht außer dem Vermögen eines Sterblichen.

Er holte darauf einen kleinen zerlumpten Jungen ein, der barfuß in einem Paar rothen Plüſchhoſen voll unzähliger Glatzen ging, das, von einem Manne abgelegt, eine Pump- und Strumpfhoſe zugleich an ihm geworden war. Der Knabe hatte nichts bei ſich als ein Gläschen, mit deſſen Salbe er ſich unaufhörlich die rothkranken Augen beſtrich. Walt fragte ihm ſanft ſeine Leidensgeſchichte ab. Sie beſtand nur darin, daß er von ſeiner Stiefmutter weggelaufen, weil ſein Vater, ein Militair, von dieſer weggelaufen, und daß er ſich zu den Franzoſen zu betteln hoffe. „Kannſt du heſſiſche Groſchen brauchen?“ fragte Walt, der zu ſeinem Schrecken zu großes Geld bei ſich fand. Der Knabe ſah ihn dumm an, lächelte dann, wie über einen Spaß, und ſagte nichts. Walt wies ihm einen. „O, ſagt' er, das kenn' er wohl, ſein Vater hab' ihn oft wechſeln laſſen.“ Der Notar erfuhr endlich, der Knabe ſei ein Heſſe — und gab ihm alle vaterländiſche Groſchen.

Allmälig äußerte jetzt der Bettelſtab ſeine feindſelige Kraft, eine Wetterſtange zu ſeyn, welche Gewitter zieht. Walt konnte den Frühling des Vormittags durchaus nicht wieder zurück bringen, ſondern mußte den Herbſt vor ſich ſtehen ſehen, der gerade ſo epiſch macht, als der Lenz lyriſch und romantiſch. Er durft' es dem Stock ſehr aufbürden, daß er nach den Leipziger Bergen ſah und doch ganz vergeblich hinter ihnen auf der andern Seite in die Leipziger Ebenen herabzufahren ſuchte bis vor Wina's Gartenthüre, weil der Stock ſich gleichſam unter dem Berg-Schlitten ſtemmte und ſtülpte.

Er ſah nur das Fliehen und Fliegen des Lebens, die Eile auf der Erde, die Flucht des Wolkenſchattens, indeß am

Himmel die Wolke ſelber nur langſam zieht, und die Sonne gar wie ein Gott ſteht und blickt. Ach in jedem Herbſt fallen auch dem Menſchen Blätter ab, nur nicht alle.

Er ſah eine abgefreſſene Wieſe, aber violet von ausgeſchloſſenen giftigen Herbſtblumen. Auf ihr lärmten Zugvögel, die mit einander den Plan zu ihrer Nachtreiſe zu bereden ſchienen. Auf der Landſtraße fuhr ein raſſelnder Wagen hin, unter den Hinterrädern boll ein Hund. Am fernen Berg-Abhange ſchritt eine weibliche weiße Geſtalt kaum merkbar hinter ihrem dunkelbraunen Manne, um in irgend einem unbekannten Dörfchen ein Glas und eine Taſſe zu genießen, und dazu vor- und nachher ſo viel von ſchöner Natur, als unterwegs gewöhnlich vorkommt. In der Nähe trippelten zwei weißgeputzte Mädchen von Stande, mit Blumen und Schnupftüchern in den Händen, durch die grünen Saaten-Furchen, und die gelben Shawls flatterten zurück.

Er ging vor einem bis an die Himmelswagen hinauf gethürmten ſogenannten Brautwagen vorbei, worauf alle die Wachsflügel, Flügeldecken, Glasfedern und der Federſtaub einerſeits, und die Steiß- und Schwanzfloſſen, die Bruſt- und Rückenfloſſen, die Danaidengefäße, Waſſerſtücke, Waſſerwagen, Regenmeſſer und Trockenſeile andererſeits unter dem Namen Hausgeräthe aufgeladen waren, welche der Menſch durchaus hienieden haben muß, um nur einigermaßen halb durch das Leben zu *ſchwimmen*, halb darüber zu *fliegen*. Der Eigenthümer aber ſchritt voll Empfehlungen der größten Vorſichtsregeln für ſeine aufgepackten Flügel und Floſſen neben dem Wagen her, und verſprach ſich und andern Schritt vor Schritt ganz andere blauere Tage in der Zukunft, als er in ſeinem vorigen unbekannten Neſte gehabt.

Darauf kam Walt auf ein Filial-Dörfchen von fünf oder ſechs waſchenden, fegenden Häuſern und rauchenden Backöfen. Die Jünglinge hoben mit Stangen und halber Lebensgefahr einen Marienbaum mit rothen Bänder-Fahnen in die Höhe, der für ein Dorf wol nicht weniger iſt, als was eine Vogelſtange für eine Mittelſtadt. Die Mädchen, welche die Bänder hinauf geſchenkt, ſahen hochroth dem Aufbäumen zu, und hatten nichts im ſeligen Kopf und Herzen, als den morgendlichen Kirmeß-Tanz um den Baum mit den allerbedeutendſten Burſchen des Orts.

Darauf begegnete der Notar einem ſchwer ausgeſchmückten eilfjährigen Mädchen mit einer Krücke — was ihn unſäglich erbarmte — und die Frau Pathin lief aus dem Oertchen ihrem Kirmeßgaſt ſchon entgegen.

Darauf kam ein an ſich ſelber angeketteter Maleſikant zwiſchen ſeinen Kerker-Führern; alle prieſen, ſo weit ſie mit Worten noch vermochten, das Bier des vorigen Dorfs; auch der Maleſikant.

Er kam durch das anſehnlichere Dorf, worin das Filial nur eingepfarrt war. Da die Mutterkirchen-Thüre gerade offen ſtand — aus dem kurzen dicken Thurme wurde etwas geblaſen, worein wieder der Viehhirt blies — ſo ging er ein wenig hinein; denn unter allen öffentlichen Gebäuden beſucht' er Kirchen am liebſten, als Eispalläſte, an deren leere Wände das Altarlicht ſeiner frommen Phantaſie ſich mit Glanz und irrenden Farben am ſchönſten brach und umher goß. Es wurde drinnen getauft. Der Täufer und der Täufling ſchrien ſehr vor dem Taufengel. Vier oder fünf Menſchen waren nach ihrer Art ſonntäglich blaſonnirt, gravirt, mit getriebner Arbeit vom Schneider bedeckt; nur aus den vornehmſten Kirchen-Logen, den adeligen, ſchaueten Mägde, die Arme in blaue Schürzen wie in Unter-Shawls gewickelt, im demi-négligé des Wochentags heraus. Wirthſchafts-Kleidung in heiliger Stätte war ihm harter Mißton. Der Pathe des getauften Urenkels war der Ur-Großvater deſſelben, der das Schrei-Hälschen kaum halten konnte vor Jahren, und deſſen abgepflückte winterliche nackte Geſtalt Walten beſonders dadurch ins Herz drang, daß der alte Mann fünf oder ſechs ſchneeweiße Haare — mehr nicht — zu einem grauen Zöpflein zuſammen geſammelt und gedreht hatte, um ſich zu zeigen.

Daß der alte Menſch dem jungen ſo nahe war, das Kind des Grabes dem Kinde der Wiege, die gelben Stoppeln dem heitern Maien-Blümchen, das rührte den Notar noch eine Stunde über das Dorf hinaus. „Spielet doch Kindtaufens“ ſagt' er zu einigen Kindern, die ein Kreuz trugen und Begrabens ſpielen wollten. Gerade aus dem Herzen flog ihm in den Kopf der Streckvers:

Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einſt wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wol auch Abends blüht in Oſten und Weſten eine Aurora, aber das Gewölke verfinſtert ſich und keine Sonne kommt. O hüpfet luſtig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüten bemalt, und flattert eurer Sonne entgegen.

Die Zauberlaterne des Lebens warf jetzt ordentlich ſpielend bunte laufende Geſtalten auf ſeinen Weg; und die Abendſonne war das Licht hinter den Gläſern. Sie wurden gezogen und es mußte vor ihm vorüber laufen unten im Strom ein Meßſchiff — ein niedriger Dorfkirchhof an der Straße, über deſſen Raſenmauer ein fetter Schooßhund ſpringen konnte —

eine Extrapoſt mit vier Pferden und vier Bedienten vornen — der Schatte einer Wolke — nach ihr ins Licht der Schatte eines Rabenzugs — zerriſſene hohe graue Raubſchlöſſer — ganz neue — eine polternde Mühle — ein zu Pferde ſprengender Geburts-Helfer — der dürre Dorfbalbier mit Scheerſack ihm nachſchießend — ein dicker überröckiger Landprediger mit einer geſchriebenen Erntepredigt, um für die allgemeine Ernte Gott und für ſeine den Zuhörern zu danken — ein Schiebkarren voll Waaren und ein Stab Bettler, beide um die Kirmeſſen zu beziehen — ein Vor-Dörfchen von drei Häuſern mit einem Menſchen auf der Leiter, um Häuſer und Gaſſen roth zu numeriren — ein Kerl auf ſeinem Kopfe einen weißen Kopf von Gyps tragend, der entweder einen alten Kaiſer oder Weltweiſen vorſtellen ſollte oder ſonſt einen Kopf — ein Gymnaſiaſt ſpitz auf einem Gränzſtein ſeßhaft, mit einem Leih-Romane vor den Augen, um ſich die Welt und Jugend poetiſch ausmalen zu laſſen — und endlich oben auf ferner Höhe und doch noch zwiſchen grünen Bergen ein vorſchimmerndes Städtchen, worin Gottwalt übernachten konnte, und die helle Abendſonne zog alle Spitzen und Giebel ſehr durch Gold ins Blau empor.

„Wir ſind laufende Strichregen, und bald herunter," ſagt' er, als er auf einem Hügel bald rück- bald vorwärts ſah, um die Kette der auseinander eilenden Geſtalten zu knüpfen. Da ſtieg ihm ein Bilder-Händler mit ſeiner auf eine Walze gefädelten flatternden Bilder-Bibel und Bilder-Gallerie auf dem Nabel nach und fragte, ob er nichts kaufe. „Ich weiß gewiß, daß ich nichts kaufe — ſagte Walt und gab ihm zwölf Kreuzer — aber laſſen Sie mich ein wenig dafür darin herumblättern."

„Wer lieber als ich," ſagte der Mann und bog ſeinen Thorax zurück und ſein Bilderbuch ihm entgegen. Hier fand der Notar wieder die ſtehenden Bilder der laufenden Bilder, das Leben fuhr mit Farben auf dem Papiere durch einander, die halbe Welt- und Regenten-Geſchichte, Potentaten und Herkulaniſche Topf-Bilder, und Hanswürſte, und Blumen- und Militair-Uniformen, und alles überlud den Magen des Mannes. Wie heißet das Städtlein droben? ſagte Walt. „Altfladungen, mein lieber Herr, und die Berge dort ſind eine prächtige Wetterſcheide, ſonſt hätte uns vorgeſtern das liebe Gewitter alles angezündet (verſetzte der Bildermann); indeß hab' ich noch ſchöne aparte Stücke zum Anſehen" und blätterte das bunte Häng-Werk mit beiden Händen auf. Walts Auge fiel auf eine Quodlibetszeichnung, auf welcher mit Reißblei faſt alle ſeine heutigen Weg-Objekte, wie es ſchien, wild hingeworfen waren. Von jeher hielt er ein ſogenanntes Quodlibet für ein Anagramm und Epigramm des Lebens, und ſah es mehr trübe als heiter an — jetzt aber vollends; denn es ſtand ein Januskopf darauf, der wenig von ſeinem und Vults Geſichte verſchieden war. Ein Engel flog über das Ganze. Unten ſtand deutſch: was Gott will, iſt wohl gethan; dann lateiniſch: quod Deus vult, est bene factus. Er kaufte für ſeinen Bruder das tolle Blatt.

Der Bildermann verließ den Hügel mit Dank. Walt heftete das von dem Vorüberzuge unſeres malenden und gemalten Lebens gerührte Seelen-Auge auf den wetterſcheidenden Berg, der ganz unter den Roſen der Sonne mit einzelnen Felſen-Schneiden und mit Schafen glühte, und er dachte:

„So feſt ſteht er nun ewig da — früh als noch keine Menſchen hier waren, ſchnitt er auch die ſchweren Wetterwolken entzwei, und zerbrach ihre Donnerkeile und machte es hell und ſchön, im Thale ohne Augen — Und wie tauſendmal mag das Abendroth im Frühlingsglanz herrlich ihn vergoldet haben, da noch kein Leben unten ſtand, das in die Herrlichkeit mit Träumen verſank. — — Biſt du denn nicht, du große Natur, gar zu unendlich und zu groß für die armen Kleinen hier unten, die nicht Jahre lang, geſchweige Jahrtauſende glänzen können, ohn' es zu zeigen — Und dich, o Gott, hat noch kein Gott geſehen. Wir ſind ganz gewiß klein.“

Je mehr es Abend wurde, deſto mehr ging das epiſche Gefühl in das ſüße romantiſche über und hinter den Roſen-Bergen wandelte wieder Wina in Gärten. Denn der Abend färbet zugleich die optiſchen und geiſtigen Schatten bunter an. Er ſehnte ſich nach einem fremden Menſchenworte; zuletzt drängt' er ſich an einen Mann, der einen Schiebekarren voll Wolle ungemein langſam ſchob, und immer ſtand und nach der Sonne ſah.

„Er ſei, ſagte dieſer ſehr bald aufgeregt, ſonſt nur ein Hutmann geweſen, und habe auf einem gläſernen Horn ſein Vieh ſo in der Stadt zuſammen geblaſen, daß mancher Hutmann etwas daran gewendet hätte, wenn er's Blaſen halb ſo hätte lernen können. Nicht ein jedweder ſei es kapabel. Und er wünſchte zu wiſſen, ob andern Hirten ihr Vieh ſo nachgegangen, wenn ſie durch die Elbe vorausgewatet; ihm ſei es wie Soldaten nachgezogen; und Gott behüt' ihn, daß er ſich deſſen rühmte, aber wahr ſei's.“

Der Notar hatte über nichts ſo viel Freude, als wenn arme Teufel, die niemand lobte, ſich ſelber lobten. „Ich ſchiebe noch ganzer fünf Stunden durch — ſagte der Mann, den der Antheil ins Reden ſetzte — die friſche Nacht hab' ich dazu ſehr gern.“ — Das kann ich mir leicht denken, mein Alter, (ſagte Walt, der den unvergeßlichen dichteriſchen Mann von Tockenburg vor ſich glaubte) im zweiräderigen Schäferhäuschen, wo Er doch meiſt im Frühling ſchläft, hatt' Er ja den ganzen Sternenhimmel vor ſich, wenn Er aufwachte. Ihm iſt die Nacht gewiß beſonders lieb?

„Ganz natürlich, denk' ich, verſetzte der Schäfer; denn ſobald's friſch wird, und es tapfer thauet, ſo zieht die Wolle die Näſſe etwas an ſich, und ſchlägt mehr ins Gewicht, das muß ein rechtſchaffener Schäfer wiſſen, Herr. Denn zum Zentner will's doch immer etwas ſagen, wenn's auch nicht viel iſt.“

Da ließ ihn Walt mit einer zornigen guten Nacht ſtehen, und eilte dem rauchenden Bergſtädtchen zu, wo er, nach den heutigen Dörfern zu ſchließen, im Nachtquartier unter ſolche Abenteuer zu gerathen verhoffte, die vielleicht ein anderer mit Wurzeln und Blüten geradezu ausheben und in einen Roman verpflanzen könnte.

No. 43. Polirter Bernſteinſtengel.

Schauſpieler — der Maskenherr — der Eiertanz — die Einkäuferin.

Er kehrte im Ludwig 18. ein, weil der Gaſthof vor dem Thore lag, vor deſſen Fragmaſchinen er nie gern vorbeiging, nämlich ſtillſtand. Das erſte Abenteuer war ſogleich, daß ihm der Wirth ein Zimmerchen abſchlug; „es ſei alles von Fränzels Truppe beſetzt,“ ſagte der Ludwigs-Wirth, der höhere

Poſten und Stockwerke nur ſolchen, die auf den höhern des Wagens und der Pferde kamen, aufſchloß, hingegen den Fußboden den Fußboten anwies. Walt ſah ſich gezwungen, den lauten Markt der Gaſtſtube mit der Ausſicht zu bewohnen, daß wenigſtens ſein Schlafkämmerlein einſam ſei.

Er ſetzte ſich in den halbrunden Ausſchnitt eines Wandtiſches hinein, und zog einen Hausknecht, da er nahe genug vorüber kam, gelegentlich an ſich, und trug ihm höflich ſeine Bitte um Trinken vor, die er mit drei guten Gründen unterſtützte. Ohne Gründe hätt' er's ſechs Minuten früher bekommen. Am Klapptiſchchen that er nichts, als in Einem fort die Schauſpieler und Spielerinnen im Allgemeinen hochachten, die aus- und eingingen, dann noch beſonders an ihnen hundert einzelne Sachen — unter andern den mit dem Glättzahn aufgeſtrichenen Manns-Habit — die entgegengeſetzten Schwimmkleider der Weiber — die allgemeine hohe Selbſtſchätzung, wodurch jeder Akteur leicht der Münzmeiſter ſeiner Preismedaillen und ſein eigner Chevalier d'honneur war, und jede Aktrice leicht ihre Dekorazionsmalerin — den Bühnen-Muth in der Wirthsſtube — — das Gefühl, daß der Sockus oder der Kothurn ihre Achilles-Ferſen beſchütze — die bunte Naht ihrer Dikzion, die aus ſo vielen Stücken ſo gut zugeſchnitten war, als die Uniformen, welche ſich die Frankreicher aus Bettdecken, Vorhängen und allem, was ſie erplünderten, machten — und den reinern Dialekt, den er ſo ſehr beneidete. „Darunter iſt wol keine einzige Perſon, dacht' er, die nicht längſt und oft auf der Bühne eine rechtſchaffene, oder beſcheidene, oder gelehrte, oder unſchuldige, oder gekrönte geſpielt,“ und er impfte, wie Jünglinge pflegen, dem Holze der Bühne, wie des Katheders und der Kanzel, den Menſchen ein, der darauf nur ſteht, nicht wächſet.

Was ihn betrübte, war, daß alle Geſichter, ſogar die jüngſten, die Alten-Rollen ſpielten, indeß auf der Bühne, wie auf dem Olymp, ewige Jugend war, wenn's der Zettel begehrte.

Im Abenddunkel fiel ihm ein Menſch auf, der keine Miene rückte, mit allen ſprach, aber hohl, oft, wenn ihn einer fragte, ſtatt der Antwort dicht an den Frager trat, mit dem ſchwarzen Blicke einmal wetterleuchtete und darauf ſich umwandte, ohne ein Wort zu ſagen. Er ſchien zu Fränzels Frucht-eſſender Geſellſchaft zu gehören; dennoch ſchien dieſe wieder ſehr auf ihn zu merken. Der Mann ließ ſich jetzt eine Melone bringen, und eine Düte Spaniol, zerlegte ſie, beſtreuete ſie damit, und aß die Tabacks-Schnitte und bot ſie an. Eben kamen Lichter herein, als er den Teller dem ſtaunenden Notar vorhielt, der vollends ſah, daß der Menſch eine Maske, doch keine unförmliche, vorhatte und der bekannten eiſernen glich, die ſo alte Schauder in ſeine Phantaſie geworfen. Walt bog und ſchüttelte ſich; es war ihm aber einiges lieb und er trank.

Darauf ſtieg die Maske -- auch dieſe Phraſis, wenn Ein Wort eine iſt, war ihm ein ſchwarz-bedeckter Wagen, der Todte und Tiger führen konnte — auf einen Fenſterſtock, machte das Oberfenſter auf, und fragte einige Akteurs, ob ſie ein Ei durch das Fenſter zu werfen ſich getraueten. „Warum?" ſagte der eine, „warum nicht?" der andere. Die Maske machte aber mit etwas Verſtecktem in der Hand einige Linien in die Luft und verſetzte kalt: „jetzt vielleicht keiner mehr!" Er wolle alle Eier zweifach bezahlen, ſobald einer nur eines durchwerfe, ſagt' er. Ein Akteur nach dem andern ſchleuderte

— alle Eier fuhren ſchief — die Maſke verdoppelte den Preis der Aufgabe — es war unmöglich — Walt, der ſonſt auf dem Lande ſo oft in die Schleudertaſche gegriffen, that die Geldtaſche auf und bombardirte gleichfalls mit einem Groſchen Eier — eben ſo gut hätt' er eine Bombe geworfen ohne Mörſer — Eine ganze Bruttafel und Poularderie von Dottern floß von den Fenſtern hernieder.

„Es iſt gut, ſagte die Maſke; aber noch bis morgen Abend um dieſe Zeit bleibt die eierfeindliche Kraft im Fenſter; dann kann jeder durchwerfen" — und ſo ging er hinaus. Der Wirth lächelte, ohne ſonderlich zu bewundern, gleichſam als ſchien' er mehr zu berechnen, daß er morgen auf ſeiner Rechentafel aus dieſen Eiern die beſte Falkonerie von Raubvögeln ausbrüten könnte, die ihm je in Fängen einen Fang zugetragen.

Da die Maſke nicht ſogleich wieder kam: ſo ging der Notar mit dem Gedanken: „Himmel, was erlebt nicht ein Reiſender in Zeit von 12 Stunden" auch hinaus — als ſei er nach neuen Wundern hungrig — nach ſeiner Weiſe die Vorſtadt im Zwielicht zu durchſchweifen. Eine Vorſtadt zog er der Stadt vor, weil jene dieſe erſt verſpricht, weil ſie halb auf dem Lande an den Feldern und Bäumen liegt, und weil ſie überall ſo frei und offen iſt.

Er ging nicht lange, ſo traf er unter den hundert Augen; in die er ſchon geblickt, auf ein Paar blaue, welche tief in ſeine ſahen, und die einem ſo ſchönen und ſo gut gekleideten Mädchen angehörten, daß er den Hut abzog, als ſie vorbei war. Sie ging in ein offenes Kaufgewölbe. — Da unter den feſten Plätzen ein Kaufladen das iſt, was unter den beweglichen ein Poſtwagen, nämlich ein freier, wo der Romanſchreiber die unähnlichſten Perſonen zuſammenbringen kann: ſo behandelte er ſich als ſein Selbſt-Romanſchreiber und ſchaffte ſich unter die Schnittwaaren hinein, aus welchen er nichts kaufte als ein Zopfband, um doch einigermaßen ein Band zwiſchen ſich und dem Blau-Auge anzuknüpfen.

Das ſchöne Mädchen ſtand im Handel über ein Paar gemslederne Mannshandſchuh, ſtieg im Bieten an einer Kreuzerleiter hinauf und hielt auf jeder Sproſſe eine lange Schmährede gegen die gemsledernen Handſchuhe. Der beſtürzte Notar blieb mit dem Zopfband zwiſchen den Fingern ſo lange vor dem Ladentiſch, bis alle Reden geendigt, die Leiter erſtiegen und die Handſchuhe Kaufs-unluſtig dem Kaufmann zurückgeworfen waren. Walt, der ſich ſogar ſcheute, ſehr und bedeutend in einen Laden zu blicken, blos um keine vergeblichen Hoffnungen eines großen Abſatzes im Vorbeigehen in der feilſtehenden Bruſt auszuſäen, ſchritt erbittert über die Härte der Sanftäugigen aus dem Gewölbe heraus und ließ ihre Reize, wie ſie die Handſchuhe, ſtehen. Schönheit und Eigennutz oder Geiz waren ihm entgegengeſetzte Pole. Im Einkaufe — nicht im Verkaufe — ſind die Weiber weniger großmüthig und viel kleinlicher als die Männer, weil ſie argwöhniſcher, beſonnener und furchtſamer ſind, und mehr an kleine Ausgaben gewöhnt als an große. Das Blau-Auge ging vor ihm her, und ſah ſich nach ihm um, aber er ſah ſich nach der Brief-Poſt um, deren Horn und Pferd ihm nachlärmte. Am Poſthorne wollte ſeiner Phantaſie etwas nicht gefallen, ohne daß er ſich's recht zu ſagen wußte, bis er endlich herausfühlte, daß ihm das Horn — ſonſt das Füllhorn und Fühlhorn ſeiner Zukunft — jetzt ohne alle Sehnſucht — ausgenommen die nach einer — da ſtehen laſſe und anblaſe, weil der Klang nichts male und verſpreche, als was er eben habe, fremdes Land. Auch mag das oft den Menſchen kalt gegen Briefpoſtreiter unterwegs machen, daß er weiß, ſie haben nichts an ihn.

Im Ludwig XVIII. fand er die Briefpoſt abgeſattelt. Dieſe fragte ihn, da er ſie ſehr anſah, wie er heiße? Er fragte, warum? Sie verſetzte, falls er heiße, wie er hieß, ſo habe ſie einen Brief an ſeinen Namen. Er war von Bults Hand. Auf der Adreſſe ſtand noch: „man bittet ein löbliches Poſtamt den Brief, falls H. H. nicht in Altfladungen ſich befinden ſollte, wieder retour gehen zu laſſen, an H. van der Harniſch beim Theaterſchneider Purzel.“

No. 44. Katzengold aus Sachſen.

Abenteuer.

Der Brief von Bult war dieſer:

„Ich komme jetzt erſt aus den Federn — indeß Deine Dich wol ſchon Werſten weit getragen, oder Du ſie — und ſchreibe eilig ohne Strümpfe, damit Dich mein Geſchriebenes nur heute noch erreitet. Es iſt 10 Uhr, um 10½ Uhr muß der Traum auf die Poſt.

Ich habe nämlich einen ſo ſeltſamen und prophetiſchen gehabt, daß ich Dir ihn nachſchicke, geſetzt auch, Du lachſt mich einen Monat lang aus. Deine ganze heutige und morgende Reiſeroute hab' ich klar geträumet. Belügt mich der Quintenmacher von Traum und trifft er Dich in Altfladungen nicht an — worauf ich ſchwören wollte: — ſo läuft er retour an mich, und es iſt die Frage, ob ich ihn einem Spott- und Spaßvogel, wie Du, dann je vorzeige.

Ich ſah im Traum, auf der Landzunge einer Wolke ſitzend, die ganze nordöſtliche Landſchaft mit ihren Blüten-Wieſen und Miſtſtätten; dazwiſchen hin eine rennende, ſchmale, gelbröckige, jubelnde Figur, die den Kopf bald vor ſich, bald gen Himmel, bald auf den Boden warf — und natürlich wareſt Du es. — Die Figur ſtand einmal und zog ihr Beutelchen, dann fuhr ſie in Härmlesberg in den Krug. Darauf ſah ich ſie oben auf meiner Wolkenzinne durch das Roſana-Thal ziehen, den Bergrücken hinauf, vor Dörfern vorbei. — In Grünbrunn verſchwand ſie wieder im Krug. Wahrhaftig dichteriſch war's vom Traumgott gedacht, daß er mich allzeit 6 Minuten vorher, eh' Du in einen Krug eintrateſt, ein Dir ganz ähnliches Weſen vorher hinſchlüpfen ſehen ließ, nur aber glänzender, viel ſchöner, mit Flügelchen, wovon bald ein dunkelblauer, bald ein hellrother Stral, ſo wie es ſie bewegte, meinen Wolken-Sitz ganz durchfärbte; ich vermuthe alſo, daß der Traum damit nicht Dich — denn den langhoſigen Gelbrock zeigt' er mir zu deutlich — ſondern Deinen Genius andeuten wollte."

— Vor Bewegung konnte Walt kaum weiter leſen; denn jetzt fand er das Räthſel faſt aufgelöſt, wenn nicht verdoppelt — durch ein größeres — warum nämlich der Härmlesberger Wirth ſeinen Namen kannte, warum bei dem Grünbrunner derſelbe dem Kinde im Schreibbuche vorgezeichnet war, und warum er bei dem Bildermann das ſeltſame Quodlibet gefunden. Ordentlich aus Scheu, nun weiter und tiefer in die aufgedeckte Geiſterwelt des Briefs hineinzuſehen, erhob er in ſich einige Zweifel über die Wahrhaftigkeit deſſelben, und fragte den trinkenden Poſtreiter, wann und von wem er den Brief bekommen. „Das weiß ich nicht, Herr, ſagt' er ſpöttiſch; was mir mein Poſtmeiſter gibt, das reit' ich auf die Stazion und damit Gott befohlen.“ Allerdings, ſagte Walt und las begierig weiter:

„Darauf ſah ich Dich wieder ziehen, durch viele Oerter, endlich in eine Kirche gehen. Der Genius ſchlüpfte wieder voraus hinein. Abends ſtandeſt Du auf einem Hügel, und nahmeſt im Städtchen Altfladungen Nachtquartier. Hier ſah ich vor der Wirthshausthüre Deine verherrlichte Geſtalt, nämlich Deinen Genius, mit einem dunklen behangnen Weſen kämpfen, deſſen Kopf gar kein Geſicht hatte, ſondern überall Haare.“ — —

Gott! rief Walt, das wäre ja der Masken-Menſch!

„Das Weſen ohne Geſicht behauptete die Thüre, aber der Genius fuhr als eine Fledermaus in die Dämmerung zu mir hinauf, ſprengte dicht an meiner Wolken-Spitze ſeine Flügel wie Krebsſcheeren ab und hinab und fiel als Maus oder Maulwurf in die Erde (etwa eine Meile von Altfladungen), und ſchien fortzuwühlen (denn ich ſah es am Wellenbeete), bis wieder zu Dir und warf unweit einer Kegelbahn einen Hügel auf. Es ſchlug acht Uhr in den Wolken um mich herum; da kam das Ungeſicht zum Hügel und ſteckte etwas wie eine Maulwurfsfalle hinein. — Du aber warſt hinterher, zogſt ſie heraus und fandeſt, indem Du damit blos den Erd-Gipfel wegſtricheſt, einige hundert---jährige Friedrichsd'or, die der Genius, Gott weiß aus welcher Tiefe und Breite, vielleicht aus Berlin, gerade an die Stelle für Dich hergewühlt“ . . .

Jetzt kam wirklich die Maske wieder. Walt ſah ſie ſchauernd an; hinter der Larve ſteckt gewiß nur ein Hinterkopf, dacht' er. Es ſchlug drei Viertel auf acht Uhr. Der Mann ging unruhig auf und ab, hatte ein rundes ſchwarzes Papier, das, wie er einem Akteur ſagte, an Herzensſtatt auf dem Herzen eines arkebuſirten Soldaten zum Zielen gehangen, und ſchnitt ein Geſicht hinein, wovon Walt im Tagebuch ſchreibt: „es ſah entweder mir oder meinem Genius gleich. Die unabſehliche Winternacht der Geiſter, wo die Sphinxe und Maſken liegen und gehen, und nicht einmal ſich ſelber erblicken, ſchien mit der Larve herausgetreten zu ſeyn ins Sommerlicht des Lebens.“

Da es acht Uhr ſchlug, ging die Larve hinaus — Walt ging zitternd-kühn ihr nach — im Garten des Wirthshauſes war ein Kegelſchub und der Notar ſah (wobei er mäßig zu erſtarren anfing) wirklich die Larve einen Stab in einen Maulwurfshügel ſtecken. Kaum war ſie zurück und weg, ſo nahm er den Stab als ein Streichholz und rahmte, ſo zu ſagen, den Hügel wie Milch ab — — Die Sahne einiger verroſteten Friedrichsd'or konnt' er wirklich einſchöpfen mit dem Löffel.

Die wenigen haltbaren Gründe, warum der Notar nicht auf die Stelle fiel, und in Ohnmacht, bringt er ſelber bei im Tagebuch, wo man ſie weitläuftiger nachleſen kann; obgleich zwei ſchon viel erklären; — nämlich der, daß er ein Strom war, der gegen die ſtärkſte Gegenwart heftig anſchlug, indeß ihn blos der auflöſende Luft-Himmel der Zukunft dünn und verfliegend in die Höhe zog, wie er nur wollte. Jetzt aber nach dieſer Menſchwerdung des Geiſterweſens ſtand Walt neben ſeines Gleichen. Der zweite Grund, warum er ſtehen blieb, war, weil er im Briefe weiter leſen und ſehen wollte, was er morgen erfahren, und welchen Weg er nehmen werde. „Es war wahrhaftig das erſtemal in meinem Leben, ſchreibt er, daß ich mich der ſeltſamen Empfindung nahte, ordentlich ſo hell wie über eine Gegenwart hinweg in eine Zukunft hinein zu ſehen, und künftige Stunden zweimal zu haben, jetzt und einſt.“

In der Gaſtſtube war die Maske nicht mehr. Er las herzklopfend die Marſch- und Lebensroute des Morgens:

„Darauf wurde der Traum wieder etwas menſchlicher. Ich ſah, wie am Morgen darauf Dein Genius und das Un-Geſicht Dir auf zwei verſchiedenen Wegen vorflogen, um Dich zu locken; Du folgteſt aber dem Genius und gingeſt ſtatt nach St. Lüne lieber nach Roſenhof. Darüber fiel das Un-Geſicht in Stücken herab, einen Todtenkopf und einige Knochen ſah ich deutlich von der Wolke. Der Genius wurde in der Ferne eine helle Wolke; ich glaub' aber mehr, daß er ſie nur um ſich geſchlagen. Du trabteſt ſingend aus Deinem Mittagsquartier, Namens Jodiz, durch eine Landſchaft voll Luſtſchlöſſer bis an die Roſana, die Dich ſo lange aufhielt, bis Dich die Fähr-Anſtalt hinübergefahren hatte in die paſſable Stadt Roſenhof. Mir kam's vor, ſo weit ich die tief in den Horizont hinunter liegende Stadt erkennen konnte, als habe ſich über ihr der Genius in ein großes, blendendes Gewölke auseinander gezogen, und Dich und die Stadt zuletzt darin aufgefaſſet, bis die Wolkenſtrecke unter immer ſtärkerem Leuchten und Auswerfen von Sternen und Roſen und Gras zugleich mit meinem Traume auseinander ging.

Und damit wollt' er, denk' ich, nur bedeuten, daß Du Dich im Städtlein recht divertiren, und darauf auf den Heimweg machen würdeſt. —

Wie eine ſolche Träumerei in meinen Kopf gekommen, läſſet ſich nur dadurch begreiflich machen, daß ich ſeit geſtern immer Deinen eignen mit ſeiner Romantik darin gehabt.

Ich wollte, Dein Name wäre ſo berühmt, daß der Brief Dich fände, wenn blos darauf ſtünde: an H. H. auf der Erde; wie man z. B. an den Mann im Monde recht gut ſo adreſſiren kann. Die ſchönſte Adreſſe hat jener allein, an den man blos die Aufſchrift zu machen braucht: an Den im Univerſum.

Reiſe klug, wie eine Schlange, Bruder. Habe viele Weltkenntniß und glaube nicht — wie Du Dir einmal merken laſſen — es ſei thunlich, daß ſich auf der Briefpoſt blinde Paſſagiere aufſetzen könnten oder auch ſehende, und laſſ' ähnliche Fehlſchüſſe. Sei verdammt ſelig und lebe von den alten Friedrichsd'oren, die der Maulwurf ausgeworfen, in einigem Saus und Braus. Erkieſ', o Freund, nur kein Trauerpferd zu einem Steckenpferd; da ohnehin jedes Kreuz, vom Ordenskreuze an bis zum Eſelskreuz herab, entweder genug trägt oder genug drückt. Meide die große Welt möglichſt; ihre Hopstänze ſind aus F mol geſetzt. Das Schickſal nimmt oft das dicke Süßholz, an welchem die Leute käuen, als einen guten Prügel vor und prügelt ſie ſehr. — Ich wünſchte doch nicht, daß Du gerade auf der erſten Stufe des Throns gleich neben dem Fürſtenſtuhlbein ſtändeſt, wenn ihn der neue Regent zur Krönung beſteigt, und daß er Dich dann zu etwas erhöbe, in den Adelſtand, zu einem Kammer- oder Jagdjunker oder ſo; — wie ein ſolcher Regent wol pflegt, weil er in ſeiner neuen Regierung gerade nichts früher macht als das edelſte, nämlich Menſchen, d. h. Kammer-Herrn, Edelleute u. ſ. w., und erſt ſpäter den Staat und deſſen Glück, ſo wie die alten Theologen *) behaupten, daß Gott die Engel vor der Erde und zwar darum erſchaffen, damit ſie ihn nachher bei deren Schöpfung lobten. —

Ich wünſcht' es nicht, ſag' ich, daß Du dem jungen, neugebacknen und neubackenden Fürſten die gedachte Ehre anthäteſt, und eine annähmeſt; — wahrlich ein Thron wird, wie der Beſuv, gerade höher durch Auswerfen von Höhen und Hohen um ihn her — und mein Grund iſt dieſer: weil Du, geſetzt Dir würde irgend eine bedeutende männliche oder weibliche Hof-, ja Regierungs-Charge zu Theil, doch nicht eher ein ruhiges Leben und eine ſtarke Penſion bekämeſt, als nach einem tapfern verflucht großen Fehltritt oder bei gänzlicher Untauglichkeit zu irgend etwas, worauf der Hof-Menſch Abſchied und Penſion begehrt und nimmt, gleich dem verurtheilten Sokrates, der ſich eine ähnliche Strafe vor Gericht diktirte, nämlich lebenslänglichen Freitiſch als Prytan; wie untüchtig aber Du zu rechter Untüchtigkeit biſt, das weißt Du am beſten. — Kannſt Du wählen auf Deiner Spannen-Reiſe, ſo beſuche lieber den größten europäiſchen Hof als die kleinſten deutſchen, welche jenen in nichts übertreffen (in den Vorzügen am wenigſten) als in den Nachtheilen, wie man denn wahrgenommen, daß auch die Seekrankheit (was ſie gibt und nimmt, kennſt Du) viel ärger würgt auf Seen als auf Meeren. — Suche Dein Heil an Höfen mehr in groben Thaten als in groben Worten; dieſe werden ſchwerer verziehen. — Ein Hofmann vergibt zwar leicht, aber mit Gift. — Auf dieſen ſchlüpfrigen Abhängen des Throns betrage Dich überhaupt ganz trefflich und bedenke, daß man da, wie die Griechen zu

---

*) Bibliothèque universelle T. IX. p. 83.

Homers *) Zeiten, die Verwünſchungen nur leiſe zu thun habe, weil die lauten auf den Urheber zurückſpringen. — Sage Fürſten, Markgrafen, Erzherzogen, Königen zwar die Wahrheit, aber nicht gröber als jedem ihrer Bedienten, um Dich von republikaniſchen Autoren zu unterſcheiden, die ſich lieber vor Verlegern als vor Potentaten bücken. — Gegen Maltheſer Damen, Konſuleſſe, Hof- und andere Damen vom höchſten Rang ſei kein Pariſer Biſam-Schwein, d. h. keine parfümirte Beſtie, kein verbindlicher Grobian, der auf die manierlichſte Weiſe von der Welt des Teufels gegen ſie iſt. — Sei der ſchönſte, lang gewachſenſte, ſchlankeſte Mann von 30 Jahren, der mir noch vorgekommen — Kurz, bleibe ein wahres Muſterbild, bitt' ich Dich als Bruder! Ueberhaupt, ſei paſſabel!

Ich ſchließe den längſten ernſthaften Brief, den ich ſeit zehn Jahren geſchrieben; denn es ſchlägt 10½ Uhr, und er ſoll durchaus noch fort. Himmel aber, wo magſt Du jetzt ſeyn? Vielleicht ſchon mehr als Werſten-weit von unſerm Haslau, und erfähreſt nun an Dir ſelber, wie leicht es großen Reiſen wird, den Menſchen auszubälgen und umzuſtülpen wie einen Polypen, und was es auf ſich habe, wenn Häfen und Märkte und Völker vor uns vorübergehen, oder wir, was daſſelbe iſt, vor ihnen — und wie es einem ziemlich ſchwer ankommt, nicht zu verächtlich auf Stubenhocker herab zu ſehen; die vielleicht noch nie über 10 Meilen weit von ihrem Sparofen weggekrochen und für welche ein Urtheil über ein paar Reiſende, wie wir, eine Unmöglichkeit iſt. Solche Menſchen ſollten, Freund, nur einmal an ihrer eignen Haut erfahren, wie ſchwer

---

*) Hermanns Mytholog. I.

das brittiſche Geſetz, daß Leute, die aus der Stadt kommen, denen ausweichen ſollen, die in ſelbige reiſen*), manchem Weltmann moraliſch zu halten falle: ſie ſähen uns beide anders an. — Fahre wohl! Folge mir, noli nolle!

v. d. H.

Postscr. Hebe dieſen Brief, im Fall Du ihn bekommſt — ſonſt nicht — auf, es ſind Gedanken darin für unſern Hoppelpoppel.“

No. 45. Katzenauge.

Eß- und Trink-Wette — das Mädchen.

Es mag nun hinter dem Traum ein Geiſt oder ein Menſch ſtecken, dachte Walt, eines der größten Abenteuer bleibt er immer. Das ſchwang ihn über die ganze Stube voll Gäſte weg; er fuhr auf dem romantiſchen Schwanzſtern über die Erden hinaus, die wir kennen. Die Friedrichsd'ore, von denen er viel verthun wollte, waren die goldnen Flügeldecken ſeiner Flügel, und er konnte ohne Eingriffe in den väterlichen Beutel ſich ein Nöſel Wein ausbitten, geſetzt auch, der Elſaſſer Teſtator komme wieder auf.

So froh geſtimmt und leicht gemacht bahnte er ſich durch das theatraliſche Gewimmel der Stube ſeinen beſtändigen Hin-

---

*) Hume's vermiſchte Schriften, 3. Bd.

und Herweg, wie durch ein Kornfeld, ſtreifte oft an Chemiſen vorbei, ſtand vor manchen Gruppen ſtill, und lächelte kühn genug in fremdes Geſpräch hinein. Jetzt trat die Blauäugige, welche keine Mannshandſchuhe gekauft, ins Zimmer. Der Direkteur der Truppe ſchnaubte öffentlich Winen (ſo verkürzt' er Jako-bine) hart an, weil ſie ihm zu theuere Handſchuhe mitgebracht. Mit Vergnügen entſchuldigte Walt innerlich ihren Handelsgeiſt mit der alten Theater-Einrichtung ſolcher Truppen, daß ſie nichts übrig haben, und daß aller Goldſtaub nur Geigenharzpulver iſt, das man in ihr Feuer wirft. Das Mädchen heftete, während der rohe Direkteur um ſie donnerte, die heiterſten Blicke auf den Notarius, und ſagte endlich, der Herr da möge doch den Ausſpruch thun und zeugen. Er that's und zeugte ſtark.

Aber der Donnerer wurde wenig erſchüttert. Da trat die Maske wieder ein. Walt ſcheuete ſeinen böſen Genius. Sie ſchien ihn wenig zu bemerken, aber deſto mehr den geizigen Prinzipal. Endlich brachte ſie es durch leiſes Disputiren dahin, daß zu einer Wette der Regiſſeur 10 Thaler in Silber auf den Tiſch legte und jene eben ſo viel in Gold.

Eine Flaſche Wein wurde gebracht, eine Schüſſel, ein Löffel und eine neugebackne Zweipfenning-Semmel. Es wurde nun vor dem ganzen Stuben-Publikum die Wette publizirt, daß der Masken-Herr in kürzerer Zeit eine Flaſche Wein mit dem Löffel aufzueſſen verſpreche, als der Direkteur ſeine Semmel hinunterbringe; und daß dieſer, wie gewöhnlich bei Wetten, gerade auf das Umgekehrte wette. Da die Wette gar zu ungleich ſchien: ſo beneideten die meiſten Hinterſaſſen des Theater-Lehnsherrn ihrem Vorgeſetzten das ungeheure Glück, ſo leicht — blos durch ein Semmel-Eſſen — zwei preußiſche Goldſtücke, die nicht einmal aus dem Lande ausgeführt werden dürfen, in ſeines einzuführen.

Alles hob an, der Larvenherr hielt die Weinſchüſſel wagrecht am Kinn, und fing das ſchnellſte Schöpfen an.

Der Groß- und Brodherr der Truppe that einen der unerhörteſten Biſſe in die Semmel, ſo daß er wol die Halb- oder Drittels-Kugel ſich ausſchnitt. Jetzt aß er unbeſchreiblich — er hatte eine halbe Weltkugel auf dem Zungenbein zu bewegen, zu zerſtücken, zu mazeriren, alſo auf trocknem und naſſem Weg zugleich zu ſcheiden — was er von Dienſt-Muskeln in der Wett-Höhle beſaß, mußte aufſtehen und ſich regen, er ſpannte und ſchirrte den Beiß- und den Schläfe-Muskel an, die bekanntlich immer zuſammen ziehen — ferner den innern Flügelmuskel, den äußern und den zweibäuchigen — die Muskeln drückten nebenher die nöthigſten Speicheldrüſen, um Menſtrua und Alkaheſte zu erpreſſen, der zweibäuchige die Kieferdrüſe, der Beißmuskel die Ohrdrüſe, und ſo jeder jede. Aber wie in einem Ballhauſe wurde der Magenball im Munde hin- und hergeſchlagen; die Kugel, womit er alle zehn Thaler wie Kegel in den Magen ſchieben wollte, wollte durchaus die Schlundbahn nicht ganz paſſiren, ſondern halb und in kleinen Diviſionen, wie ein Armee-Kern. Auf dieſe Weiſe indeſſen verlor der theatraliſche Kommandeur, der den Larvenherrn unaufhörlich und ungehindert ſchöpfen ſehen mußte, eine unſchätzbare Zeit, und indem er den Teufels-Abbiß mühſam, Cahiersweiſe, oder in Razionen ablieferte und ſchluckte, hatte der Wett-Herr ſchon ſeine zwei Drittel mit dem Löffel leicht ausgetrunken.

Außer ſich wirkte Fränzel in alle ſeine Muskeln hinein — mit den Ceratogloſſis und den Geniogloſſis plattirt' er die

Zunge, mit den Stylogloſſis exkavirt' er ſie — darauf hob er Zungenbein und den Kehlkopf empor und ſtieß die Unglücks-Kugel wie mit Ladſtöcken hinab. An anatomiſchen Schling-Regeln fehlt' es ihm gar nicht.

Noch lag eine ganze Drittels-Semmel vor ihm, und der Larvenherr inkorporirte ſchon zuſehends das vierte Viertel, ſein Arm ſchien ein Pumpenſtiefel oder ſein Löffel.

Der Unglückliche ſchnappte nach der zweiten Hemiſphäre der Höllenkugel — in Betracht der Zeit hatt' er ein entſetzliches Diviſionsexempel vor ſich oder in ſich, eine lange Analyſe des Unendlichen — er ſchauete käuend die Zuſchauer an, aber nur dumm, und dachte ſich nichts bei ihnen, ſondern ſchwitzte und malmte verdrießlich vor ſich — die zwanzig Thaler auf dem Tiſche ſah er grimmig an, und wechſelnd den Löffel-Säufer — zu reden war keine Zeit und das Publikum war ihm nichts — die elende Pechkugel vom Drachen konnt' er nicht einmal zu Brei zerſetzen (es floß ihm nicht) — ans Schlucken durft' er gar nicht denken, indeß er ſah, wie der Maskenherr den Wein nur noch zuſammenfiſchte — —

Das fühlt' er wol, ſein Heil und Heiland wäre man geweſen, hätte man ihn auf der Stelle in eine Schlange verkehrt, die alles ganz einſchluckt, oder in einen Hamſter, der in die Backentaſchen verſteckt, oder ihm den Thyreopalatinus ausgeriſſen, der die Eßwaaren hindert, in die Naſe zu ſteigen.

Endlich ſchüttete der Maskenherr die Schüſſel in den Löffel aus — und Fränzel ſtieß und worfelte den Semmel-„globe de Compression" noch hin und her, ſo nahe am erweiterten Schlundkopfe, aber ohne das geringſte Vermögen, die Semmel durch das offne Höllenthor zu treiben, ſo gut er auch aus den anatomiſchen Hörſälen wußte, daß er in ſeinem

Maule über eine Muſkel-Hebekraft von 200 Pfund zu befehlen habe.

Der Larvenherr war fertig, zeigte endlich dem Publikum die leere Schüſſel und die vollen Backen des Direkteurs und ſtrich das Wettgeld mit der Rechten in die Linke, unter der Bitte, Hr. Fränzel ſolle, wenn er etwas darwider und die Semmel ſchon hinunter habe, blos das Maul aufmachen. Fränzel that's auch, aber blos um den teufliſchen Fangeball durch das größere Thor davon zu ſchaffen. Der Maſkenherr ſchien froh zu ſeyn, und bot dieſelbe Wette wieder aus, bei welcher er glänzende Erleichterungen vorſchlug, z. B. ſtatt einer Semmel blos einen ganzen kleinen Kuh- oder Ziegenkäſe, kaum Knie- oder Semmel-Scheiben groß, auf einmal in den Mund zu nehmen und hinabzueſſen, während er trinke ut supra; aber man dachte ſehr verdächtig von ihm und niemand wagte.

Den Notar hätte der Direkteur zu ſehr gedauert, wenn er vorhin die ſchöne Blondine ſanfter angefahren hätte. Dieſe ſaß und nähte, und hob, ſo oft ſie mit der Nadel aufzog, die großen blauen Augen ſchalkhaft zu Walten auf, bis er ſich neben ſie ſetzte, ſcharf auf die Naht blickte und auf nichts dachte, als auf eine ſchickliche Vorrede und Anfuhrt. Er konnte leicht einen Geſprächs-Faden lang und fein verſpinnen, aber das erſte Flöckchen an die Spindel legen konnt' er ſchwer. Während er neben ihr ſo vor ſeiner eignen Seele und Gehirnkammer antichambrirte, ſchnellte ſie leicht die kleinen Schuhe von ihren Füßchen ab, und rief einen Herrn her, um ſie an den Trockenofen zu lehnen. Mit Vergnügen wär' er ſelber aufgeſprungen; aber er wurde zu roth; ein weiblicher Schuh (denn er gab faſt deſſen Fuß darum) war ihm ſo heilig, ſo niedlich, ſo bezeichnend, wie der weibliche Hut, ſo wie es am Manne (ſein Schuh iſt nichts) nur der Ueberrock iſt, und an den Kindern jedes Kleidungsſtück.

„Ich dächte, Sie ſagten endlich etwas,“ ſagte Jakobine zu Walten, an dem ſie ſtatt der Zunge den Reſt mobil machte, indem ſie ihr Knäul fallen ließ, und es am Faden halten wollte. Er lief der Glückskugel nach, ſtrickte und drehte ſich aber in den Faden dermaßen ein, daß Jakobine aufſtehen und dieſen von ſeinem Beine wie von einer Spindel abwaifen mußte. Da ſie ſich nun bückte, und er ſich bückte, und ihre Poſtpapierhaut ſich davon roth beſchlug — denn ihr ſchlechter Geſundheitspaß wurde außer und auf der Bühne mit rother Dinte korrigirt — und er die Röthe mit Glut erwiederte; und da beide ſich einander ſo nahe kamen und in den unordentlichſten Zwieſpalt der Rede: ſo war durch dieſe thätige Gruppirung mehr abgethan und gethan für Bekanntſchaft, als wenn er drei Monate lang geſeſſen und auf ein Präludium und Antrittsprogramm geſonnen hätte. — Er war am Ariadnens-Faden des Knäuls durch das Labyrinth des Rede-Introitus ſchon durch, ſo daß er im Hellen fragen konnte: „was ſind Ihre Hauptrollen?“ — „Ich ſpiele die unſchuldigen und naiven ſämmtlich,“ verſetzte ſie, und der Augenſchein ſchien das Spielen zu beſtätigen.

Um ihr rechte Freude zu machen, ging er, ſo tief er konnte, ins Rollen-Weſen ein, und ſprach der ſtummen Nähterin feurig vor. „Sie reden ja ſo langweilig, wie der Theaterdichter — ſagte ſie — oder Sie ſind wol einer. Dero werthen Namen?“ — Er ſagte ihn. „Ich heiße Jakobine Pamſen; Hr. Fränzel iſt mein Stiefvater. Wo gedenken Sie denn eigentlich, H. Harniſch?“ Er verſetzte: „wahrſcheinlich nach Roſenhof.“ — „Hübſch, ſagte ſie. Da ſpielen wir morgen Abend.“ Nun malte ſie die göttliche Gegend der Stadt, und ſagte: „die Gegend iſt ganz ſuperb.“ „Nun?“ fragte Walt und verſprach ſich eine kleine Muſter- und Produkten-Karte der Landſchaft, ein dünnes Blätterſkelet daſigen Baumſchlags und ſo weiter. „Aber — Was denn? ſagte die Pamſen, die Gegend, ſag' ich, iſt die göttlichſte, ſo man ſchauen kann. Schauen Sie ſelber nach.“

Da trat der Larvenherr unbefangen hin und ſagte entſcheidend: „bei Berchtolsgaden im Salzburgiſchen iſt eine ähnliche und in der Schweiz fand ich ſchönere. Aber künſtliche Zahnſtocher ſchnitzen die Berchtolsgadner“ und zog einen aus der Weſte, deſſen Griff ſauber zu einem Spitzhund ausgearbeitet war.

„Wer Luſtreiſen machen kann, fuhr er fort, mein Herr, findet ſeine Rechnung vielleicht beſſer im Badort St. Lüne, wo gegenwärtig drei Höfe verſiren, der ganze Flachſenfingiſche, dem's gehört, darnach der Scheerauer und der Peſtitzer, und ein wahrer Zufluß von Kurgäſten. Ich reiſe morgen ſelber dahin.“

Der Notar machte eine matte Verbeugung; denn das Geſchick hatt' ihn auf dieſen ganzen Abend verurtheilt, zu erſtaunen. „Allmächtiger Gott, dacht' er bei ſich, iſt denn das nicht wörtlich, ſo wie in des Bruders Briefe?“ Er ſtand auf — (Jakobine war aus Haß gegen den um 10 fl. reichern Larvenherrn längſt weggelaufen mit dem Nähzeug in den Händen) — und ſah am Lichte dieſe Brief-Stelle nach: „ich ſah, wie am Morgen Dein Genius und das Ungeſicht Dir auf zwei verſchiedenen Wegen vorflogen, um Dich zu locken; Du folgteſt aber dem Genius und gingeſt ſtatt nach

St. Lüne lieber nach Roſenhof“ — Er ſah nun zu gewiß, die Maske ſei ſein böſer Genius, Jakobine Pamſen aber, nach manchem zu urtheilen, ſein beſter, und er wünſchte ſehr, ſie wäre nicht aus der Stube gegangen.

Hatt' er ſchon vorher den Entſchluß gefaſſet, lieber dem Briefe und Traume zu folgen nach Roſenhof, weil er aus Homer und Herodot und ganz Griechenland eine heilige Furcht gelernt, höhern Winken, dem Zeigefinger aus der Wolke, mit frecher Willkür zu widerſtehen und gegen ihn die Menſchen-Hand aufzuheben: ſo wurde ſein Entſchluß des Gehorſams jetzt durch die Zudringlichkeit der Maske und die Einwirkung Jakobinens und durch das Netz neu verſtärkt, worin Menſchen und Vögel ſich der Farbe wegen fangen, weil es mit der allgemeinen der Erde und Hoffnung angeſtrichen iſt, nämlich der grünen.

Jakobine ſah er nicht mehr, als blos auf ihrer Thürſchwelle mit einem Lichte, da er über die ſeines Kämmerleins trat. Er überdacht' es darin lange, ob er nicht gegen die Menſchheit durch Argwohn verſtoße, wenn er den Nachtriegel vorſchiebe. Aber die Maske fiel ihm ein und er ſtieß ihn vor. Im Traume war es ihm, als werd' er leiſe bei dem Namen gerufen. „Wer da?“ ſchrie er auf. Niemand ſprach. Nur der hellſte Mond lag auf dem Bett-Kiſſen. Seine Träume wurden verworren, und Jakobine ſetzt' ihn immer wieder in das roſenfarbne Meer ein, ſo oft ihn auch die Maske an einer Angel auf einen heißen Schwefel-Boden geſchleudert.

No. 46. Edler Granat.

Der friſche Tag.

Am frühen Morgen brach die Truppe, wie Truppen, die Zelte lärmend ab und aus dem Lager auf. Die Fuhrleute ſtäubten das Nachtſtroh von ſich. Die Roſſe wieherten oder ſcharrten. Die Friſche des Lebens und Morgens ſprengte brennenden Morgenthau über alle Felder der Zukunft, und man hielt es ſehr der Mühe werth, ſolchen zuzureiſen. Das Getöſe und Streben belebte romantiſch das Herz, und es war, als reite und fahre man gerade aus dem Proſa-Land ins Dichter-Land, und komme noch an um 7 Uhr, wenn es die Sonne vergolde. Als vor Walten die über alles blaſſe Jakobine wie ein bleicher Geiſt einſaß, ſah er in den Traum und Abend hinein, wo er dieſen weißen Geiſt wieder finden, auch über die Bläſſe fragen konnte; denn er errieth faſt leichter Seelen-Schminke, als Wangen-Schminke, dieſe rothe Herbſtfarbe fallender Blätter, ſtatt der Frühlingsröthe jungfräulicher Blüte. Weiße Schminke errathen Gelehrte noch ſchwerer oder gar nicht, weil ſie nicht abſehen können, ſagen ſie, wo ſie nur anfange.

Die Maske ſaß auf, und ſprengte ſeitab nach St. Lüne zu. Gottwalt wußte, daß, wenn er den Weg nach Jodiz einſchlüge, der weiſſagende Traum, daß er da Mittags eſſen werde, ſchon halb in Erfüllung gehe; — er nahm alſo dieſen Weg. Es ſei, daß der zweite Reiſetag an der Natur den blendenden Glanz abwiſchet, oder daß ſein unruhiger Blick in das geweiſſagte Roſenhof und deſſen Gaben das leiſe Grün der Natur, das wie ein Gemälde nur in ein ſtilles Auge kommt, verſcheuchte: genug, ſtatt des geſtrigen beſchaulichen Morgens hatt' er jetzt einen ſtrebenden thätigen. Er ſaß ſelten nieder, er flog, er ſtand und ging als Befehlshaber an der Spitze ſeiner Tage. Wär' ihm Don Quixote's Roſinante auf einer Wieſe graſend begegnet, er hätte ſich frei auf die nackte geſchwungen (er wäre ſein eigner Sattel geweſen), um in die romantiſche Welt hinein zu reiten bis vor die Hausthüre einer Dulzinee von Toboſo. Er ſah vorübergehend in eine hackende Oelmühle, und trat hinein; die Rieſenmaſchinen kamen ihm lebendig vor, die hauenden Rüſſel, die unaufhaltbaren Stampf-Mächte und Klötze wurden von ſeltſamen Kräften und Geiſtern geregt und aufgehoben.

Durch den rein-blauen Himmel brauſete ein unaufhörlicher Sturm — der ſeine eigne Windharfe war; — aber nichts weht weiter in Zauber- und Zukunfts-Länder als eine ſolche unſichtbare tönende Gewalt. Geiſter flogen im Sturm; die Wälder und Berge der Erde wurden von Ueberirdiſchen geſchüttelt und gerückt; — die äußere Welt ſchien ſo beweglich zu werden, wie es die innere iſt.

Ueberall lagen auf den Felſen Ritter-Schlöſſer — in den Gärten Luſtſchlöſſer — an den kleinen Reben-Bergen weiße Häuſerchen — zuweilen da eine rothglänzende Ziegelhütte, dort das Schieferdach einer Korn- oder Papiermühle. — — Unter allen dieſen Dächern konnten die ſeltenſten Väter und Töchter und Begebenheiten wohnen und heraus treten, und auf den Notar zugehen; er verſah ſich deſſen ohne Furcht.

Als eine zweite Straße ſeine zu einem Kreuzwege, dieſem Andreaskreuze der Zauberinnen, durchſchnitt: ſo wehten ihn tiefe Sagen ſchauerlich aus der Kindheit an; im Brennpunkte der vier Welt-Ecken ſtand er, das fernſte Treiben der Erde, das Durcheinanderlaufen des Lebens umſpannt' er auf der wehenden Stelle. Da erblickt' er Joditz, wo er Bults Traume nach eſſen ſollte. Es kam ihm aber vor, er hab' es ſchon längſt geſehen, der Strom um das Dorf, der Bach durch daſſelbe, der am Fluſſe ſteil auffahrende Wald-Berg, die Birken-Einfaſſung und alles war ihm eine Heimath alter Bilder. Vielleicht hatte einmal der Traumgott vor ihm ein ähnliches Dörfchen aus Luft auf den Schlaf hingebauet und es ihn durchſchweben laſſen*). Er dachte nicht daran, ſondern an Abenteuer und an die Natur, die gern mit Aehnlichkeiten auf Steinen und in Wolken und mit Zwillingen ſpielet.

Im Joditzer Wirthshaus wurd' er wieder überraſcht durch Mangel an allem Ueberraſchenden. Nur die Wirthin war zu Hauſe und er der erſte Gaſt. Erſt ſpäter kam mehr Leben an, ein Böheimer mit vier Verkaufſchweinchen und dem Hunde; aber da dieſer ſehr lamentirte, daß er lieber vier Heerden treiben und abſetzen wollte als allemal die letzten Aeſer, mit denen es nie ein Ende nehme: ſo ließ ſich Walt ſeine Sonnenſeite nicht länger zur Winterſeite umdrehen, ſondern zog mit einer Portativ-Mahlzeit davon.

Er gelangte in einen felſigen ſtillen Wald und glitt vom Weg ab, und lief ſo lange einer immer enger ablaufenden

---

*) Es gibt zwar ein zweites Joditz mit gleicher Gegend — das Kindheitsdorf des gegenwärtigen Verfaſſers — es liegt aber nicht in Haslau, ſondern im Vogtland, wohin gewiß nicht der Notar gekommen.

Schlucht nach, bis er an die ſogenannte ſtille Stelle kam, die er im Tagebuche ſo beſchreibt:

„Die Felſen drängen ſich einander entgegen und wollen ſich mit den Gipfeln berühren, und die Bäume darauf langen wirklich einander die Arme zu. Keine Farbe iſt da als Grün und oben etwas Blau. Der Vogel ſingt und niſtet und hüpft, nie geſtört auf dem Boden, außer von mir. Kühle und Quellen wehen hier, kein Lüftchen kann herein. Ein ewiger dunkler Morgen iſt da, jede Waldblume iſt feucht, und der Morgenthau lebt bis zum Abendthau. So heimlich eingebauet, ſo ſicher eingefaſſet iſt das grüne Stillleben hier, und ohne Band mit der Schöpfung als durch einige Sonnenſtralen, die Mittags die ſtille Stelle an den allgewaltigen Himmel knüpfen. Sonderbar, daß gerade die Tiefe ſo einſam iſt, wie die Höhe. Auf dem Montblanc fand Sauſſüre nichts als einen Tag- und einen Nachtſchmetterling, was mich ſehr erfreuete. — Am Ende wurde ich ſelber ſo ſtill, als die Stelle, und ſchlief ein. Ein Zaubertraum nach dem andern legte mir Flügel an, die bald wieder zu großen Blumenblättern wurden, auf denen ich lag und ſchwankte. Endlich war mir, als rufe mich eine Flöte beim Namen und mein Bruder ſtehe dicht an meinem Bette. Ich ſchlug die Augen auf, allein ich hörte faſt gewiß noch eine Flöte. Ich wußt' aber durchaus nicht, wo ich war; ich ſah die Baum-Gipfel mit Glut-Roth durchfloſſen; ich entſann mich endlich mühſam der Abreiſe aus Jodiz und erſchrak, daß ich eine ganze Nacht und den prophezeieten Abend in Roſenhof hier verſchlafen hätte; denn ich hielt die Röthe für Morgenröthe. Ich drängte mich durch den thauenden Wald hindurch und auf meine Straße hinaus — ein prächtiges Morgen-Land faltete vor mir die glühenden

Flügel auf, und riß mein Herz in das allerheiterſte Reich. Weite Fichtenwälder waren an den Spitzen gelbroth beſäumt, freilich nur durch mordende Fichtenraupen. Die liebe Sonne ſtand ſo, daß es der Jahreszeit nach 5¾ Uhr am Morgen ſeyn mochte, es war aber, die Wahrheit zu ſagen, 6¼ Uhr Abends. Indeß ſah ich die Lindenſtädter Gebirge roth von der entgegenſtehenden Sonne übergoſſen, die eigentlich der öſtlichen Lage nach über ihnen ſtehen mußte.

Ich blieb im Wirrwarr, obgleich die Sonne vielmehr fiel als ſtieg, bis ein junger hagerer Maler mit ſcharfen und ſchönen Geſichts-Knochen und langen Beinen und Schritten und einem der größten preußiſchen Hüte vor mir dahin vorüber wollte, mit einer Maler-Taſche in der Hand. „Guten Morgen, Freund, ſagt' ich, iſt das die Straße nach Roſenhof, und wie lange?“ „Dort hinter den Hügeln liegt's gleich, Sie können in einer Viertel-Stunde noch vor Sonnenuntergang ankommen, wenn die Fähre eben da iſt.“ Er entlief mit ſeinen gedachten Schritten und ich ſagte: Dank, gute Nacht. Es war mir aber gewaltſam, als wenn ſich die Welt rückwärts drehte, und als wenn ein großer Schatte über das Sonnen-Feuer des Lebens käme, da ich den Morgen zum Abend machen mußte.“ So weit ſeine Worte.

Jetzt ſtand der Notar ſtill, drehte ſich um, eine lange Ebene hinter ihm ſchloſſen unbekannte Berge zu; vor ihm ſtanden ſie, wie Sturmbalken der Gewitter, gehörnt und geſpalten hinter den Hügeln gen Himmel und die Berg-Rieſen trugen die hohen Tannen nur ſpielend. Der fliegende Landſchaftsmaler, ſah er, ſetzte ſich auf die Hügel und ſchien, nach ſeiner Richtung zu ſchließen, die verdeckte Stadt Roſenhof auf ſein Zeichenpapier heraufzutragen. Gott, dachte Walt, nun begreiſ' ich's einigermaßen, wie die Stadt liegen mag, wie göttlich und himmliſch, wenn der Landſchaftsmaler von Bedeutung ſich davor ſetzt, und nur ſie abreißet, indeß er hinter ſeinem Rücken eine Landſchaft weiß, die einen Fremdling, der jene nicht kennt, ordentlich mit Abend-Glanz und Anſicht überhäuft.

Als er oben vor die Ausſicht kam, ſtand er neben dem Stand- und Sitzpunkte des Malers ſtill, und rief nach dem erſten Blick auf die Landſchaft aus: „Ja, das iſt des Malens werth.“ „Ich zeichne blos“ ſagte der gebückte Maler, ohne aufzublicken. Walt blieb ſtehen, und ſein Auge ſchweifte von dem breiten Roſana-Strome zu ſeinen Füßen aufwärts zur Stadt am Ufer und Gebirg, und ſtieg auf die waldigen zwei Felſen-Gipfel über der Stadt, und fiel auf die Fähre, die, voll Menſchen und Wagen zwiſchen Seilen, zu ſeinem Ufer voll neuer Paſſagiere herüber glitt, und ſein Auge flog endlich den Strom hinab, der, lang von der Abendſonne beglänzt, ſich durch fünf grüne helle Inſeln brennend drängte.

Die Fähre war gelandet, neues Schiffsvolk und Fuhrwerk eingeſtiegen, ſie wartete aber noch und, wie es ihm vorkam, auf ihn. Er lief hinab und ſprang auf das Fahrzeug. Allein es wartete auf ſchwerere Befrachtung. Er ſchauete auf drei hier einlaufende Straßen hinauf. Endlich bemerkte er, daß im Abendglanze ein zierlicher Reiſewagen mit vier Pferden, lange Staubwolken nachſchleppend, daher rollte.

Darüber mußte der Notar frohlocken, weil ſchon ein Fuhrmanns-Karren mit Pferden auf der Fähre ſtand und der Reiſewagen mit den ſeinigen ſie noch viel gedrängter und bunter machte, als ſie es ſchon durch den Kongreß von Bettlern, Boten, Spaziergängern, Hunden, Kindern, Wandergeſellen und Grummet-Weibern war, wozu noch der Tyroler, der Geburtshelfer und der Bettelmann kam, die ihm unterwegs begegnet waren. Die Fähre war ihm ein zuſammengepreßter Marktplatz, der ſchwamm, ein ſtolzes Linien-Schiff zwiſchen zwei Linien-Seilen, ein Bucentauro, aus welchem ſeine Seele zwei Vermählungsringe auswarf, einen in den Seeſtrom, einen in den glänzenden Abend-Himmel. Er wünſchte halb und halb, die Ueberfahrt wollte ſich durch einige Gefahr, die andern nichts ſchadete, noch trefflicher beleben.

Ein ſchöner ſtattlicher Mann ſtieg vorher aus dem angekommenen Wagen aus, eh' dieſer auf das enge Fahrzeug getrieben und da gehörig eingeſchichtet wurde; „er traue ſeinen Pferden nicht“ ſagte der Herr. Walt fuhr ihm faſt ohne ausgezeichnete Höflichkeit entgegen vor Jubel, denn er ſah den General Zablocki vor ſich. Dieſer durch Reiſen häufiger an ſolche Erkennungen gewöhnt, bezeugte ein ruhiges Vergnügen, ſeinen erotiſchen Sekretair hier anzutreffen. Der lange Poſtzug ſtolperte endlich in die Fähre mit dem Wagen herein, und aufzitternd ſah Walt, daß Zablocki's ſchöne Tochter darin ſaß, die Augen auf die fünf Inſeln heftend, welche der Sonnenglanz mit Roſenfeuer überſchwemmte. Sein Herz brannte ſanft in ſeinem Himmel, wie die Sonne in ihrem, und ging ſelig auf und ſelig unter. Schon der leere Bekannte wär' ihm auf unbekanntem Boden wie ein Bruder erſchienen; aber nun die ſtill geliebte Geſtalt — ſie gab ihm einen Seelen-Augenblick, den kein Traum der Phantaſie weiſſagt.

Er ſtand an der Morgenſeite des Kutſchenſchlags und durfte allda ohne Bedenken, da auf der Fähre alle Welt feſt ſtehen muß, verharren, und in einem fort hinein ſehen (er hatte ſich gegen den Wagen umgekehrt), er ſchlug aber die

Augen oft nieder, aus Furcht, daß ſie ihre herum wende und von ſeinen geſtöret werde, ob er gleich wußte, daß ſie, geblendet von der Sonne, anfangs ſo viel ſähe als nichts. Er vergaß, daß ſie ihn wahrſcheinlich gar nie angeſehen. Nach der herrlichen Pracht-Sonne und nach den 5 Roſen-Inſeln ſah er nicht hin, ſondern genoß und erſchöpfte ſie ganz dadurch, daß er der ſtillen Jungfrau und dem ſtummen Abendtraume, womit ſie auf den goldnen Inſeln ruhte, mit tauſend Wünſchen zuſah, es mög' ihr doch noch beſſer ergehen, und himmliſch, und darauf noch herrlicher.

Von weitem war's ihm, als wenn die Roſana flöſſe und die Fähre ſchiffte, und die Wellen rauſchten, und als wenn die wagrecht einſtrömende Abend-Sonne Hunde und Menſchen mit Jugend-Farben überzöge, und jeden Bettler und Bettelſtab vergoldete, desgleichen das Silber der Jahre und Haare. Aber er gab nicht beſonders Acht darauf. Denn die Sonne ſchmückte Wina mit betenden Entzückungen und die Roſen der Wangen mit den Roſen des Himmels; — und die Fähre war ihm ein auf Tönen ſich wiegender Sangboden des Lebens, ein durch Abendlicht ſchiffendes Morgenland, ein Charons-Nachen, der das Elyſium trug zum Tartarus des Ufers. Walt ſah unkenntlich aus, fremd, überirdiſch, denn Wina's Verklärung warf den Wiederſchein auf ihn.

Ein Krüppel wollte ihm in der Nähe etwas von ſeiner Noth vorlegen, aber er faßte nicht, ſondern haſſete es, wenn ein Menſch an einem ſolchen Abend nicht ſelig war, wo ſich die bisher betrübte Jungfrau erheiterte, und ſich die Sonne gleichſam wie eine liebe warme Schweſter-Hand an das Herz drückte, das bisher oft in mancher kalten dunkeln Stunde ſchwer geſchlagen.

„Hätt' er nur kein Ende, der Abend, wünſchte Walt, und keine Breite die Roſana — oder man beſchiffte wenigſtens ihre Länge, fort und fort, bis man mit ihr ins Meer verſchwämme, und darin unterginge mit der Sonne."

Eben war die Sonne über dem Strome untergegangen. Langſam wandte Wina das Auge ab und nach der Erde, es fiel zufällig auf den Notar. Er wollte einen Gruß voll Verehrungen ſpät in den Wagen werfen, aber die Fähre ſchoß heftig vom Ufer zurück, und zerſtieß das wenige, was er zuſammen gebauet.

Der Wagen fuhr bedächtlich ans Land. Walt gab an 4 Groſchen Fährgeld: „für wen noch?" fragten die Fährleute. „Für wer will" verſetzte Walt; darauf ſprangen, ohne zu fragen und zu zahlen, mehr als zu viele ans Land. Der General wollte zu Fuß in die ſchöne Garten-Stadt, Walt blieb neben ihm. Jener fragte, ob ihm geſtern keine Komödianten begegnet. Er berichtete, daß ſie dieſen Abend in Roſenhof ſpielten. „Gut! ſagte Zablocki — ſo eſſen Sie Abends bei mir im Granatapfel — Sie übernachten doch — und Morgens ſieht man in Sozietät die ganz ſplendide Felſen-Gruppe, die Sie droben über der Stadt bemerken."

Die Entzückung über dieſe Gabe des Geſchicks ſpricht Walt in ſeinem Tagebuch kurz ſo aus: „wie ich vor ihm darüber meine Freude ausſprach, lieber Bruder, das kannſt Du Dir vielleicht beſſer denken als ich jetzt."

No. 47. Titanium.

Karthauſe der Phantaſie — Bonmots.

Es gibt ſchwerlich etwas Erquicklicheres als Abends mit dem General Zablocki hinter dem Wagen ſeiner Tochter zwiſchen den Gärten voll Roſenſträuche in die ſchöne Stadt Roſenhof einzugehen — ohne alle Sorge und voll Ausmalungen des Abendeſſens zu ſeyn — und den ſchönen Eß-Rauch über der Stadt ordentlich für die Zauber-Wolke zu halten, womit der gute Genius in Vults Briefe ſie überzogen — und von den wirthlichen reinen breiten Gaſſen und den leichten vergänglichen Spielen und Zwecken des Lebens immer gerade zu den draußen über der Vorſtadt ſtehenden finſtern Gebirgshäuptern aufzuſehen, die ſo nahe aus ihrer kalten Höhe auf die Häuſer und die Thürme herunter ſchauen. Beſonders nahm den Notar die grünende Gaſſe ein, wo der Granatapfel logirte: „mir iſt ordentlich, ſagte er begeiſtert und redſelig zum General, als ging' ich in Chalcis in Euböa*) oder auch einer andern griechiſchen Stadt, wo ſo viele Bäume in den Gaſſen ſtanden, daß man die Stadt kaum ſah. Gibt es eine ſchönere Vermiſchung von Stadt und Land als hier, Exzellenz? — Und iſt Ihnen nicht auch der Gedanke ſüß, daß hier zu einer gewiſſen Zeit, ſo wie in Montpellier, alles in Roſen und von Roſen lebt, wenn man auch gleich jetzt nichts davon ſieht als die Dornen, Herr General?“

---

*) Pausan. in Att.

Dieſer, der nicht darauf gehorcht hatte, rief ſeinem Kutſcher einen derben Fluch zu, weil er mit ſeinem Wagen faſt an dem Fränzelſchen geentert hätte. Walt ſagte, das ſeien die Akteurs; und forderte vom Wirth ein vortreffliches Zimmer, das man ihm leicht zugeſtand, weil man ihn für einen Sekretair Zablocki's anſah, was noch dazu richtig war in Rückſicht der erotiſchen Memoiren. Da er darein geführet wurde, erſtaunte er ſchon vorläufig über den Prunk des Prunkzimmers und wurde gerührt von ſeinem Glücksſchwung, was zunahm, als er den Bettelſtab, dem er ſeinen Hut aufſetzte, an den Spiegeltiſch ſtellte. Da er aber in höchſter Bequemlichkeit und Seelen-Ruhe auf- und abging, die Papiertapeten ſtatt des ihm gewöhnlichern Tapetenpapiers — die drei Spiegel — die Kommode-Beſchläge mit Meſſing-Masken — die Fenſter-Rouleaux — und vollends die Bedientenklingel ausfand: ſo läutete er dieſe zum erſtenmal in ſeinem Leben, um ſogleich ein Herr zu ſeyn und, wenn er eine Flaſche Wein ſich bringen laſſen, nun die ſüßquellende Gegenwart gehend auszuſchlürfen, und überhaupt einen Abend zu erleben, wie irgend ein Troubadour ihn genoſſen. „Troubadours, ſagt' er ſich, indem er trank, übernachteten oft in ſehr vergoldeten Zimmern der Höfe — den Tag vorher vielleicht in einer Moos- und Strohhütte — wie Töne durchdrangen ſie hohe und dicke Mauern — und dann pflegten ſie ſich darin noch die ſchönſte Dame von Stand zu aufrichtiger Liebe auszuleſen und, gleich Petrarka, ſolche in ewiger Dichtung und Treue gar nie ſelber zu begehren" — ſetzt' er dazu und ſah an die Wand des — Generals.

Zablocki's Zimmer war ſeinem durch eine zweimal verriegelte Wand- und Tranſito-Thüre verſperrt und verknüpft.

Er konnte gehend — denn ſtehend zuzuhören, hielt er für Unrecht — auspacken und jedes heftige Wort des Vaters an Bediente, und den ſüßen Ton, worein Wina ſie, wie eine Aeolsharfe den Sturmwind, auf der Stelle überſetzte, leicht vernehmen. Ob er gleich hoffte, unten in der breiten Gaſtſtube Jakobinen wieder und viel bekannter anzutreffen: ſo hielt er es doch für ſeliger, neben der nahen Nonne Wina als Wandnachbar auf und ab zu ſpazieren, und ſie unaufhörlich ſich vorzuſtellen, beſonders das große beſchattete Auge und die Freundlichkeit und Stimme und das Abendeſſen neben ihr.

Er hörte endlich, daß der General ſagte, er gehe ins Schauſpiel, und daß Wina bat, zurück bleiben zu dürfen, und daß ſie darauf ihrer Kammerdienerin — der gottloſen Sängerin Luzie — die Erlaubniß gab, ſich im Städtchen umzuſehen. Alsdann wurde alles ſtill. Er ſah zum Fenſter hinaus an ihres. Wina's beide Fenſter-Flügel (ſie ſchlugen ſich nach der Gaſſe auf) waren offen, und ein Licht im Zimmer und am Wirthshausſchild ein Schattenriß, der ſich regte. Da er aber nichts weiter ſah, ſo kehrte er wieder mit dem Kopf in ſeine Stube zurück, worin er — ſo gehend, trinkend, dichtend — ein aus Roſenzucker gebackenes Zuckerbrod, ja Zucker-Eiland, nach dem andern aus dem Backofen auf der Schaufel behutſam heraus holte. — „O ich bin ſo glücklich!“ dacht' er und ſah nach, ob man keine Armenbüchſe an die Papiertapeten geſchraubt, weil er in keinem Wirthshauſe vergaß, in dieſe Stimm-Ritze unbekannter Klagſtimmen, ſo viel er konnte, zu legen; aber das Zimmer war zu nett zu Wohlthaten.

Es wurde ſehr dunkel. Der frühe Herbſtmond ſtand ſchon als ein halbes Silber-Diadem auf einem Gebirgshaupt. Der Kellner kam mit Licht, Walt ſagte: ich brauche keines, ich eſſe bei dem Hrn. General. Er wollte das ſtubenlange Mondlicht behalten. An der Fenſterwand wurde ihm endlich dadurch eine und die andere Reiſe-Sentenz von frühern Paſſagieren erleuchtet. Er las die ganze Wand durch, nicht ohne Zufriedenheit mit den jugendlichen Sentenzen, welche ſämmtlich Liebe und Freundſchaft und Erden-Verachtung mit der Bleifeder anprieſen. — „Ich weiß ſo gut als jemand — ſchreibt er im Tagebuch — daß es faſt lächerlich, wenn nicht gar unbillig iſt, ſich an fremde Zimmer-Wand anzuſchreiben; dennoch ergötzet den Nachfahrer ein Vorgänger ſehr dadurch, daß er auch da geweſen, und die leichte Spur eines Unbekannten einem Unbekannten nachgelaſſen. Freilich ſchreiben einige nur den Namen und Jahrszahl an; aber einem wohlwollenden Menſchen iſt auch ein leerer Name lieb, ohne welchen eine entrückte verreiſete Geſtalt doch mehr ein Begriff bliebe als ein Begriffenes, weniger ein Menſch als eine luſtige, auch wol ätheriſche Menſchheit. Und warum ſoll man denn einen leeren Gedanken lieber haben und vergeben, als einen leeren Namen? — Ich nehm' es gar nicht übel, daß einer bloshin anſchrieb I. P. F. R. Wonsidel: Martii anno 1793 — oder ein anderer Vivat die A. etc., die B. etc., die C. etc., die I. etc. — oder das Franzöſiſche, Griechiſche, Lateiniſche, auch Hebräiſche. — Und es ſtehen ja oft koſtbare Sentenzen darin wie folgende: „im phyſiſchen Himmel glauben wir ſtets in der Mitte zu ſeyn; aber in Rückſicht des innerlichen glauben wir immer am Horizont zu ſtehen; im öſtlichen, wenn wir frohlocken, im weſtlichen, wenn wir jammern.“ “ Er wagte zuletzt ſelber Wina's und Walts Namen ſammt Datum aus Stammbuch ſo zu ſchreiben: W — W. Sept. 179 — Er ſchauete wieder auf die mondhelle Gaſſe hinaus nach Winen, und erblickte drei herausgelegte Finger und ein wenig weiße Hutſpitze; dabei und davon ließ ſich leben und träumen. Er ſchwebte und ſpielte, wie ein Sonnenſtäubchen, in den langen Mondſtralen der Stube, er ergänzte ſich das ſtille Mädchen aus den drei Fingern; er ſchöpfte aus der nie verſiegenden Zukunft, die beim Abendeſſen als Gegenwart erſchien. Freuden flogen ihm als purpurne Schmetterlinge nach und die beleuchteten Stubenbretter wurden Beete von Papillonsblumen — — drei Viertelſtunden lang wünſcht' er herzlich, ſo einige Monate auf und nieder zu gehen, um ſich Wina zu denken und das Eſſen.

Aber der Menſch dürſtet am größten Freudenbecher nach einem größern und zuletzt nach Fäſſern; Walt fing an auf den Gedanken zu kommen, er könne nach der väterlichen Einladung ohne Uebelſtand ſich jetzt gar ſelber einſtellen bei der einſamen Wina. Er erſchrak genug — wurde ſcham- und freudenroth — ging leiſer auf und ab — hörte jetzt Wina auch auf- und niedergehen — der Vorſatz trieb immer mehr Wurzeln und Blüten zugleich — nach einer Stunde Streit und Glut war das Wagſtück ſeiner Erſcheinung und alle zarteſten Entſchuldigungen derſelben feſt beſchloſſen und abgemacht: als er den General kommen und ſich rufen hörte. Er riegelte, mit dem Hut-Stock in der Hand, ſeine Wandthüre auf; „dieſe iſt zu, Freund!“ rief der General, und er ging, den Mißgriff nachfühlend, erſt aus ſeiner durch die fremde ein.

Blühend von Träumen trat er ins helle Zimmer; halb geblendet ſah er die weiße ſchlanke Wina mit dem leichten weißen Hute wie eine Blumengöttin neben dem ſchönen Bacchus ſtehen.

Der letztere hatte ein heiteres Feuer in jeder Miene.

Die Tochter ſah ihn unaufhörlich vor Freude über die ſeinige an. Bediente mußten ihm auf Flügeln das Eſſen bringen. Der Notar wog auf den ſeinigen, verſchwebt in den Glanz dieſes magiſchen Kabinets, nicht viel über das Gewicht von fünf Schmetterlingen, ſo leicht und ätheriſch flatterte ihm Gegenwart und Leben vor.

Er ſetzte ſich mit weit mehr Welt und Leichtigkeit an das Eß-Täfelchen, als er ſelber gedacht hatte. Der General, der ein unaufhörliches Sprechen und Unterhalten begehrte, ſann Walten an, etwas zu erzählen, etwas Aufgewecktes. Mit etwas Rührendem wär' er leichter bei der Hand geweſen; ſo aber ſagt' er: er wolle nachſinnen. Es fiel ihm nichts bei. Schwerer iſt wol nichts als das Improviſiren der Erinnerung. Viel leichter improviſirt der Scharf- und Tiefſinn, die Phantaſie, als die Erinnerung, zumal wenn auf allen Gehirn-Hügeln die freudigſten Feuer brennen. Dreitauſend fatale Bonmots hatte der Notar allemal ſchon geleſen gehabt, ſobald er ſie von einem andern erzählen hörte; aber er ſelber kam nie zuerſt darauf und er ſchämte ſich nachher vor dem Korreferenten. Sehr hätt' er das Schämen nicht nöthig, da ſolche Referendarien des fremden Witzes und ſolche Poſtſchiffe der Geſellſchaft meiſt platte Gehirne tragen, auf deren Tenne nie die Blumen wachſen, die ſie da aufſpeichern und auftrocknen.

„Ich ſinne noch nach“ verſetzte Walt, geängſtigt, einem Blicke Zablocki's, und flehte Gott um einigen Spaß an; denn noch ſah er, daß er eigentlich nur über das Sinnen ſinne, und deſſen Wichtigkeit. Die Tochter reichte dem Vater die Flaſche, die nur er — ſeine Briefe aber ſie — aufſiegelte. „Trinken Sie dieß Gewächs für 48ger oder 83ger?“ ſagte der General, als man Walten das Glas bot. Er trank mit der Seele auf der Zunge und ſuchte forſchend an die Decke zu blicken. „Er mag wol, verſezt' er, um die Hälfte älter ſeyn, als mein voriger Wein, den ich eher für jungen 48ger halte; — ja (ſezt' er feſt darzu, und blickte ins Glas) er iſt gewiß herrliche 83 Jahre alt.“ Zablocki lächelte, weil er eine Anekdote, ſtatt zu hören, erlebte, die er ſchön weiter geben konnte.

Der General wollt' ihn aus dem ſtillen innerlichen Schnappen nach Bonmots herausfragen durch die Rede: wie er nach Roſenhof komme? Walt wußte keine rechte oſtenſible Urſache — wiewol dieſe ihm gegenüber ſaß im weißen Hute — anzugeben, ausgenommen Natur und Reiſeluſt. Da aber dieſe keine Geſchäfte waren: ſo begriff ihn Zablocki nicht, ſondern glaubte, er halte hinter irgend einem Berge, und wollte durchaus hinter ihn kommen. Walt ſchüttelte von ſeinen poetiſchen Schwingen die köſtlichen Berge und Thäler und Bäume auf das Tiſchtuch, die er auf dem ſeligen Wege mehr aufgeladen, als durchflogen hatte. Zablocki ſagte nach Walts langer Ausſpende von Bildern: „beim Teufel! nimm' oder ich freſſ' nicht!“ Wina — denn dieſe hatt' er in jenem Liebes-Zorn angeredet, den weniger die Väter gegen ihre Töchter als die Männer gegen ihre Weiber haben — nahm erſchrocken ein großes Stück vom Schnepfen, dem Schooß-Kinde des väterlichen Gaumens, und reichte, höflicher als Zablocki, den Teller dem betretenen Notar hinüber, um ein paar hundert Verlegenheiten zu erſparen. Walt konnte auf keine Weiſe faſſen, wie bei ſo mündlicher lebendiger Darſtellung der lebendigen beinahe mündlichen Natur, als ſeine war, ein Schnepfe mit allem ſeinem Album graecum noch einige Senſazion zu machen im Stande ſei. Poetiſche Naturen, wie Walt, ſind in Nordländern — denn ein Hof oder die groſse Welt iſt der geborne Norden des Geiſtes, ſo wie der geborne Gleicher des Körpers — nichts weiter als Elephantenzähne in Sibirien, die unbegreiflich an einem Orte abgeworfen worden, wo der Elephant erfriert.

Mit einſchmeichelnder Stimme fragt' ihn wieder Zablocki, ob ihm noch nichts eingefallen; und Wina ſah ihn unter dem Abendrothe des rothtaftenen Hutfutters ſo lieblich angenickend und bittend an, daß er ſehr gelitten hätte, wenn ihm nicht die drei Bonmots, auf die er ſich gewöhnlich beſann, endlich zugekommen wären, und daß er wieder nahe daran war, ein gelieferter Mann zu werden, und alles zu vergeſſen, weil das kindlich bitthafte Auge zu viel Platz — nämlich allen — in ſeiner Phantaſie, Memorie und Seele wegnahm.

„Ein harthöriger Miniſter — fing er an — hörte an einer fürſtlichen Tafel“ .... „Wie heißet er und wo?“ fragte Zablocki. Das wußt' er nicht. Allein da der Notar den wenigen Hiſtorien, die ihm zufielen, keinen Boden, Geburtstag und Geburtsſchein zuzuwenden wußte — vorfabeln wollt' er nie: — ſo braucht es Sozietäten nicht erſt bewieſen zu werden, wie farbenlos er als Hiſtorienmaler auftrat und wie ſehr eigentlich als ein luſtiger hiſtoriſcher Improviſator. „Ein harthöriger Miniſter hörte an einer fürſtlichen Tafel die Fürſtin eine komiſche Anekdote erzählen, und lachte darüber mit dem ganzen Zirkel unbeſchreiblich mit, ob er gleich kein Wort davon vernommen. Jetzt verſprach er eine eben ſo komiſche zu erzählen. Da trug er, zum allgemeinen Erſtaunen, die eben erzählte wieder als eine neue vor.“

Der General glaubte, ſo ſchnapp' es nicht ab; da er aber hörte, es ſei aus: ſo ſagt' er ſpät: „Deliziös!“ lachte indeß erſt zwei Minuten ſpäter hell auf, weil er gerade ſo viele brauchte, um ſich heimlich die Anekdote noch einmal, aber ausführlicher, vorzutragen. Der Menſch will nicht, daß man ihm die ſpitze, blanke Pointe zu hitzig auf der Schwelle auf das Zwerchfell ſetze. Eine gemeine Anekdote ergreift ihn mit ihrem Ausgang froh, ſobald er nur vorher durch viele Langeweile dahin getrieben wurde. Geſchichten wollen Länge, Meinungen Kürze. Walt trieb die zweite anonyme Geſchichte von einem Holländer auf und vor, welcher gern ein Landhaus, wegen der herrlichen Ausſicht auf die See, beſeſſen hätte, wie alle Welt um ihn, allein nicht das Geld dazu hatte. Der Mann aber liebte Ausſichten dermaßen, daß er alle Schwierigkeiten dadurch zu beſiegen ſuchte, daß er ſich auf einem Hügel, den er gegen die See hatte, eine kurze Wandmauer, und darein ein Fenſter brechen ließ, in welches er ſich nur zu legen brauchte, um die offne See zu genießen und vor ſich zu haben, ſo gut als irgend ein Nachbar, in ſeinem Gartenhaus.

Sogar Wina lächelte glänzend unter dem rothen Taft-Schatten hervor. Mit noch mehr Anmuth als bisher theilte Walt die dritte Anekdote mit.

Ein Frühprediger, deſſen Kehlkopf mehr zur Kanzel-Proſa als zur Altar-Poeſie geſtimmt war, rückte zu einer Stelle hinauf, die ihn zwang, vor dem Altare das „Gott in der Höhe ſei Ehr'“ zu ſingen. Er nahm viele Singſtunden; endlich nach 14 Singtagen ſchmeichelte er ſich, den Vers in der Gewalt und Kehle zu haben. Die halbe Stadt ging früher in die Kirche, um der Anſtrengung zuzuhören. Ganz muthig trat er aus der Sakriſtei (denn er hatte ſich darin vom Singmeiſter noch einmal leiſe überhören laſſen) und ſtieg gefaßt auf den Altar. Alle Erzähler der Anekdote ſtimmen überein, daß er trefflich angehoben, und ſich anſtändig genug in den Choral hineingeſungen hatte: als zu ſeinem Ruin ein blaſender Poſtillon draußen vor der Kirche vorbei ritt, und mit dem Poſthorn ins Kirchenlied einfiel; — das Horn hob den Prediger aus dem alten Sing-Geleiſe in ein neues hinein, und er ſah ſich gezwungen, das ernſte Lied mitten vor dem Altare nach dem vorbeireitenden Trompeterſtückchen auf die luſtigſte Weiſe hinauszuſingen.

Der General lobte ſehr den Notar, und ging heiter aus dem Zimmer; aber er kam nicht wieder.

No. 48. Stralkies.

Die Roſenhöfer Nacht.

Weder Jakobine noch der General machten je ein Geheimniß daraus — nämlich aus ihrem wechſelſeitigen; — es kann alſo die Anverwandten von beiden auf keine Weiſe zu etwas Juriſtiſchem gegen den Verfaſſer der Flegeljahre berechtigen, wenn er im Stralkies blos kalt erzählet, daß Zablocki ein wenig in den nächſten Garten ſpazieren gegangen, und die Aktrize Jakobine zufällig nicht ſowol, als in der guten Abſicht, von ihrer Rolle der Johanna von Montfaucon im Freien zu verſchnaufen. Noch viel weniger als ſchreibende Verfaſſer, ſind von hohen Anverwandten allgemeine Sätze anzugreifen, wie z. B. dieſer: daß ſehr leicht der weibliche theatraliſche Lorbeer ſich rückwärts in eine Daphne verwandle — und der Satz, daß eine Schauſpielerin nach einer ſchwertragen iſchen

Tugend-Rolle am beſten ihr eignes Theater aux Italiens und ihre eigne Parodie werde — am wenigſten dieſer, daß das Militair, es ſei auf Kriegs- oder Friedensfuß, den griechiſchen Möbeln gleiche, die meiſtens auf Satyrfüßen ſtanden — und endlich der, daß wol nichts einander mehr ſucht, und ähnlich findet (daher ſchon die Worte Kriegstheater und Theaterkrieg, Akzion und Staatsakzion, Truppen) als eben Theatertruppen die Kriegstruppen, und vice versa.

Ich fahre alſo, nachdem ich berichtet, daß beide ſpazieren gegangen, gleich ihnen ruhig und ungeſtört, hoff' ich, fort.

Walts Geſicht wurde eine Roſe unter dem Ausbleiben des Vaters. Wina heftete die Augen, die ſich wie ſüße Früchte unter das breite Laub der Augenlieder verſteckten, unter dem Hute auf ihr Strickzeug nieder, das einen langen Kinderhandſchuh vollendete. Ueber den Notar kam nun wieder die Furcht, daß ſie ihn als den Auslieferer ihres Briefes zu verabſcheuen anfange. Er ſah ſie nicht oft an, aus Scheu vor dem zufälligen Augen-Aufſchlag. Beide ſchwiegen. Weibliches Schweigen bedeutet — ohnehin als das gewöhnlichere — viel weniger als männliches. Die befeuernde Wirkung, welche der Wein hätte auf den Notar thun können, war durch ſeine Anſtrengung, den feinſten Geſellſchafter zu ſpielen, niedergehalten worden. Indeß wär' ihm die Lage nicht unangenehm geweſen, wenn er nur nicht jede Minute hätte fürchten müſſen, daß ſie — vorbei ſei.

Endlich ſah er ſehr ſcharf und lange auf den Strick-Handſchuh und wurde ſo glücklich, ſich einen Faden der Rede daraus zu ziehen; er ſchöpfte nämlich die Bemerkung aus dem Handſchuh, daß er oft Stundenlang das Stricken beſehen, und doch nie begriffen.

„Es iſt doch ſehr leicht, Hr. Harniſch“ verſetzte Wina, nicht ſpöttiſch, ſondern unbefangen, ohne aufzublicken.

Die Anrede: „Herr Harniſch“ jagte den Empfänger derſelben wieder in die Denk- und Schweig-Karthauſe zurück. — „Wie kommt's — ſagt' er, ſpät heraustretend, und den Strick-Faden wieder aufnehmend — daß nichts ſo rührend iſt, als die Kleidungsſtücke der lieben Kinder, z. B. dieſes hier — ſo ihre Hütchen — Schühchen? — — Das heißet freilich am Ende, warum lieben wir ſie ſelber ſo ſehr?“ —

„Es wird vielleicht auch darum ſeyn — verſetzte Wina, und hob die ruhigen vollen Augen zum Notar empor, der vor ihr ſtand — weil ſie unſchuldige Engel auf der Erde ſind, und doch ſchon viele Schmerzen leiden.“

„Wahrhaftig, ſo iſt es — (betheuerte Walt, indem Wina, wie eine ſchöne ſtille Flamme glänzend vor ihm aufſtand, um ihr Mädchen herzuklingeln) — Und wie dürfen Erwachſene klagen? — Ich will wahrlich das Sterben eines Kindes (ſetzt' er hinzu, und folgte ihr einige Schritte nach) ertragen, aber nicht ſein Jammern; denn in jenem iſt etwas ſo heiligſchauerliches.“ Wina kehrte ſich um und nickte.

Luzie kam; Wina fragte, ob der General ihr nichts aufgetragen. Luzie wußte von nichts, als daß ſie ihn in den nahen Garten hinein ſpazieren ſehen. Raſch trat Wina ans mondhelle Fenſter, athmete Einmal recht ſeufzend ein, und ſagte ſchnell: „den Schleier, Luzie! Und du weißt es gewiß, liebes Mädchen, und auch den Garten?“ — Mit einer leiſen Stimme, wie nur eine mähriſche Schweſter anſtimmen kann, verſetzte Luzie: „ja, Gnädigſte!“ Wina warf den Schleier über den Hut und redete, hinter dieſem gewebten Nebel und fliegenden Sommer unbeſchreiblich blühend und liebreizend, den Notarius mit ſanftem Stocken an: „lieber H. Notar — Sie lieben ja auch, wie ich hörte, die Natur — und mein guter Vater — —“

Er war ſchon nach dem Hut-Stock geflogen, und ſtand bewaffnet und reiſefertig da — und ging hinter beiden mit hinaus. Denn ein fremdes Zimmer zu verlaſſen, fühlt’ er ſich ganz berechtigt. Indeß aber ſolches geſchloſſen wurde, kam er wieder voraus zu ſtehen, nahe an der Treppe; — und in ihm fing ein kurzes Treffen und Scharmützel an über die Frage, ob er mit entweder dürfe oder ſolle — oder weder eines noch das andere. Wina konnte ihn nicht zurückrufen — und ſo kam er innen fechtend auf die Treppe, und trug das ſtille Handgemenge bis zur Hausthüre hinaus.

Da ging er ohne weiteres mit und ſetzte den Hut von ſeinem Stock auf den Kopf: aber er zitterte, nicht ſowol vor Furcht oder vor Freude, ſondern vor einer Erwartung, die beide vereinigt. O es iſt eine lächerliche und reine Zeit im frühen Jünglingsalter, wo im Jüngling die alte franzöſiſche Ritterſchaft mit ihrer heiligen Scheu erneuert, und wo der Kühnſte gerade der Blödeſte iſt, weil er ſeine Jungfrau, für ihn eine vom Himmel geflogne, eine nach dem Himmel fliegende Geſtalt, ſo ehret wie einen großen Mann, deſſen Nachbarſchaft ihm der heilige Kreis einer höhern Welt iſt, und deſſen berührte Hand ihm eine Gabe wird. Unſelig, ſchuldvoll iſt der Jüngling, der niemals vor der Schönheit blöde war.

Die drei Menſchen gingen durch eine waldige Gaſſe dem Garten zu. Der Mond zeichnete die wankende Gipfel-Kette auf den lichten Fußſteig hin, mit jedem zitternden Zweig. Luzie erzählte, wie ſchön der Garten, und beſonders eine ganz blaue Laube darin ſei, aus lauter blauen Blumen gewebt.

Blauer Enzian — blaue Sternblumen — blauer Ehrenpreis — blaue Waldreben vergitterten ſich zu einem kleinen Himmel, worin gerade im Herbſt keine Wolke, d. h. keine Knoſpe war, ſondern offne Aetherkelche.

„Da die Blumen leben und ſchlafen, ſagte Walt bei dieſem Anlaß, ſo träumen ſie gewiß auch, ſo gut wie Kinder und Thiere. Alle Weſen müſſen am Ende träumen.“ — „Auch die Heiligen und die h. Engel?“ fragte Wina. „Ich wollte wol ſagen Ja — ſagte Walt — inſofern alle Weſen ſteigen, und ſich alſo etwas Höheres träumen können.“ — Ein Weſen iſt aber auszunehmen, ſagte Wina. — „Gewiß! Gott träumet nicht. Aber wenn ich nun die Blumen wieder betrachte, ſo mag wol in ihren zarten Hüllen der dunkle Traum von einem leichtern Traume blühen. Ihre duftende Seele iſt Nachts zugehüllt, nicht durch bloſe Blätter, ſondern wahrhaft organiſch, wie denn unſere auch nicht durch bloße Augenlieder zugeſchloſſen wird. Sobald nun einmal die farbigen Weſen am Tage Licht und Kraft verſpüren: ſo können ſie ja auch Nachts einen träumeriſchen Wiederſchein des Tages genießen. Der Allſehende droben wird den Traum einer Roſe und den Traum einer Lilie kennen und ſcheiden. Eine Roſe könnte wol von Bienen träumen, eine Lilie von Schmetterlingen — in dieſer Minute kommt es mir ordentlich faſt gewiſſer vor — das Vergißmeinnicht von einem Sonnenſtral — die Tulpe von einer Biene — manche Blume von einem Zephyr — Denn wo könnte denn Gottes oder der Geiſter Reich aufhören? Für ihn mag wol ein Blumenkelch auch ein Herz ſeyn, und umgekehrt manches Herz ein Blumen-Kelch.“ —

Jetzt traten ſie in den Zauber-Garten ein, deſſen weiße

Gänge und finſtere Blättergruppen einander wechſelnd färbten. Die Berge waren, wie Nachtgötter, hoch aufgeſtanden, und hoben ihr dunkles Erdenhaupt kühn unter die himmliſchen Sterne hinein. Der Notar ſah den bisher auseinander liegenden Farbenthau der Dichtung an Wina's Hand ſich als einen Regenbogen aufrichten, und im Himmel ſtehen als der erſte glänzende Halbzirkel des Lebens-Kreiſes.

Er wurde — ſo wie Wina immer einſylbiger — immer vielſylbiger und betrank ſich im Taufwaſſer ſeiner Worte, das er über jeden Berg und Stern goß, der ihnen vorkam. Es gab wenige Schönheiten, die er nicht, wenn er vorbeiging, abſchilderte. Es war ihm ſo wohl und ſo wohlig, als ſei die ganze ſchimmernde Halbkugel um ihn nur unter ſeiner Hirnſchale von einem Traume aufgebauet, und er könne alles rücken und rauben, und die Sterne nehmen und wie weiße Blüten herunterſchlagen auf Wina's Hut und Hand. Je weniger ſie ihn unterbrach und abkühlte: um ſo größer machte er ſeine Ideen, und that zuletzt die größte, jene ungeheure auf, worin die Welt zerſchmilzt und blüht, ſo daß Luzie, die bisher weltliche Lieder murmelnd geſungen, damit aufhörte, aus Scheu vor Gottes Wort.

Eben wurde das Completorium geläutet, als Wina vor einer überlaubten kleinen Kapelle vorbei ging. Sie ging wie verlegen langſam, ſtand, und ſagte Luzien etwas ins Ohr. Walt war ihrer Seele zu nahe, um nicht in ſie zu ſchauen; er ging ſchnell voraus, um ſie beten zu laſſen, und ſie heimlich nachzuahmen. Luzie hatte leiſe Winen geſagt, ſeitwärts oben die ſchwarze Laube ſei die blaue. In dieſer wollte er die Beterin erwarten. Als er näher trat, flog aus der Laube Jakobine luſtig heraus, und warf ihm ſcherzend einen Shawl über den Kopf und entführte ihn am Arme, um an ſeiner grünen Seite, ſagte ſie, die koſtbare Nacht zu genießen.

Ob er gleich nicht von weitem ahnte, mit welcher frechen Parodie der Morpheus des Zufalls den Menſchen oft mit ſeinem Geſchicke paare und entzweie: ſo widerſtand doch der Spaß und die Freiheit und der Kontraſt dem ganzen Zuge ſeiner höhern Bewegungen. Er ſetzt' ihr eiligſt auseinander, woher und womit er komme, und ſah bedeutend nach der Kapelle, als werd' er von dort aus ſtark erwartet. Jakobine ſcherzte ſchmeichelnd über Walts Damen-Glück und verſchloß ihm den Mund durch das Ueberfüllen ſeines Herzens. Indeß er nun äußerlich ſcherzend ſocht — und innen es auf allen Seiten überſchlug, wie er ohne wahre Grobheit Jakobinens Arm von ſeinem ſchütteln könne: — ſo ſah er, wie vom Eingange des Gartens her, den General auf die Tochter loskommen, ſehr freudig ihre Hand in ſeinen Arm einpacken, und mit dem Engel der Sterne davon und nach Hauſe laufen.

„Ach wie ſchnell gehen die ſchönen Sterne des Menſchen unter!“ — dachte Walt, und ſah nach den Bergen, wo morgen ein paar Bilder davon wieder aufgehen konnten; und war nicht im Stande, Jakobinen zu fragen, ob ſie die Reize der ſchönen Nacht empfinde?

Dieſe flog kalt vor dem Notar ins Haus und verſchwand auf der Treppe. Er brauchte dieſen Abend nichts weiter als ein Kopfkiſſen für ſeine wachen Träume und ein Stück Mondſchein im Bette. Aber in der Nachmitternacht — ſo lange träumt' er — fuhr wieder auf der Gaſſe eine Nachtmuſik auf, welche Zablocki's Leute abblieſen. Nachdem Walt die Gaſſe wie ein Lorettohäuschen in die ſchönſte welſche Stadt getragen und niedergeſetzt — nachdem er die herrlichen Blitze des

Klanges, die an den Saiten wie an Metalldraht herabfuhren, auf ſich einſchlagen laſſen — und nachdem er die Sterne und den Mond nach der irdiſchen Sphärenmuſik in Tanz geſetzt — und nachdem die Luſt halb aus war: ſo flatterte Jakobine, deren Flüſtern er vorher faſt im Nebenzimmer zu hören geglaubt, zur Thüre hinein und ans Fenſter, vor brennender Ungeduld, die Töne zu hören, nicht aber den Notar.

Walt wußte nicht ſogleich, wo er war oder bleiben ſollte. Er ſchlich ſich heimlich und leiſe aus den Kiſſen in die Kleider, und hinter die Hörerin; wie angezündeter Flachs, war er in höhere Regionen aufgeflogen, ohne einen Weg zu wiſſen. Nicht daß er von ihr oder von ſich etwas beſorgte; aber nur die Welt kannte er, und ihre Parterre-Pfeifen gegen jedes kühne Mädchen, ein Unglück, wogegen er lieber ſich von der zweiten Fama's-Trompete jagdgerecht anblaſen ließe, um nur das Weib zu retten; — — und er wußte kaum, ob er nicht aus der Stube ſo lange unvermerkt entflüchten ſollte, bis die Aktrize in ihre heimgegangen.

Sie hörte drei Seufzer — fuhr um — er ſtand da — ſie entſchuldigte ſich ſehr (zu ſeiner Luſt, da er gefürchtet, er habe ſein eignes Daſeyn zu exkuſiren), daß ſie in ein beſetztes Zimmer gekommen, das ihr, da es ohne Nachtriegel geweſen, frei geſchienen. — Er ſchwur, niemand habe weniger dawider als er; — aber Jakobinens Reinheit glaubte ſich damit noch nicht rein gewaſchen, ſie fuhr fort, und ſtellt' ihm unter dem muſikaliſchen Getöſe, ſo laut ſie konnte, vor, wie ſie denke, wie ihr Nachtmuſik in Mark und Bein fahre, an Faſt- und Freitägen ganz beſonders, weil da vielleicht ihr Nervenſyſtem viel rührbarer ſei, und wie dergleichen ſie nie unter dem Bette laſſe, ſondern wie ſie die erſte beſte Waſch-

Serviette (ſie hatte eine um) über den Hals ſchlage, um nur ans Fenſter zu kommen und zu hören.

Unter dieſer Rede hatte eine fremde Flöte ſo närriſch mit feindlichen Tönen durch die Nachtmuſik gegriffen und geſchrien, daß dieſe es für angenehmer hielt, überhaupt aufzuhören. Jakobine ſprach laut, ohn' es zu merken, weiter: „man überkommt dann Gefühle, die niemand gibt, weder Freundin noch Freund!“

„Etwas leiſer, Vortreffliche, ums Himmels willen leiſer — ſagte Walt, als ſie den letzten Satz nach der Muſik geſagt — der General ſchläft gerade neben an und wacht. Wol, wol iſt meiſtens für ein weibliches Herz eine Freundin zu unmännlich und ein Freund zu unweiblich.“ — Sie ſprach ſo leiſe, als er's haben wollte, und faßte ihn an der Hand mit beiden Händen an, wodurch die dicke plumpe Serviette, die ſie bisher mit den Fingern wie mit Nadeln zugehalten, auseinander fiel. Er erfuhr, was Höllenangſt iſt: denn das leiſere Sprechen und Beiſammenſtehen, wußt' er, konnt' ihn ja jede Minute, wenn die Thüre aufging, bei der Welt in den Ruf eines Libertins, eines frechen Mädchen-Wolfs ſetzen, der nicht einmal die Unſchuld ſchonet, wofür er Jakobine hielt, weil ſie ſanfte blaue Augen hatte.

„Aber Sie wagen beim Himmel zu kühn!“ ſagt' er. „Schwerlich, ſo bald nur Sie nicht wagen“ verſetzte ſie. Er deutete, was ſie von ſeinen Anfällen ſagte, irrig auf ſeinen unbefleckten Ruf, und wußte nicht, wie er ihr mit Zärte die Rückſicht auf ſeinen ohne Eigennutz — denn ihr Ruf war ja noch wichtiger — in der größten Eile und Kürze (wegen des Generals und der Thüre) auseinander ſetzen ſollte. Und doch war er von ſo guten ehrlichen Eltern, von ſo unbeſcholtenem

Wandel — und trug den Brautkranz jungfräulicher Sittſamkeit ſo lange vor dem Bruder und jedem mit Ehren — — er hatte den Henker davon, wenn der verfluchte Schein und Ruf hereingriff und ihm den gedachten Kranz vom Kopfe zog, geſetzt auch, es wuchs ihm nachher eine friſche Märtyrerkrone nach.

Ihm wurde ganz warm, das Geſicht roth, der Blick irre, der Anſtand wild: „gute Jakobine, ſagt' er bittend, Sie errathen — es iſt ſo ſpät und ſtill — mich und meinen Wunſch gewiß.“ —

„Nein, ſagte ſie, halten Sie mich für keine Eulalia, H. v. Meinau. Schauen Sie lieber die reine keuſche Luna an!“ — ſagte ſie, und verdoppelte ſeinen Irrthum. — „Sie geht — verſetzte er und verdoppelte ihren — in einem hohen Blau, das kein Erden-Wurf durchreicht. So will ich wenigſtens meine Thür zuriegeln, damit wir ſicher ſind.“

„Nein, nein,“ ſagte ſie leiſe, ließ ihn aber mit einem Handdruck los, um ihre Serviette zurechte zu falten. Er kehrte ſich jetzt um, und wollte dem Nachtriegel zufliegen, als etwas auf den Boden hinflog — ein Menſchen-Geſicht. Jakobine ſchrie auf und rannte davon. Er nahm das Geſicht, es war die Maske des Larvenherrn, den er für den böſen Genius gehalten.

Im Mondſchein durchkreuzten ſich ſeine Phantaſien ſo ſehr, daß es ihm am Ende vorkam, Jakobine habe ſelber die Maske fallen laſſen und ihm und ſeinem armen Rufe nachgeſtellt. Er litt viel; — es richtete ihn nicht auf, daß er ſich der beſten Behauptungen ſeines Bruders erinnerte, daß z. B. ſolche Befleckungen des Rufs heut zu Tage, gleich den Flecken von wohlriechenden Waſſern aus den Schnupftüchern und der weißen Wäſche von ſelber heraus gehen, ohne alle Prinzeſſen-Waſchwaſſer und Fleckausmacher — es tröſtete ihn nicht, daß Bult ihn einmal gefragt, ob denn die jetzigen Fürſten noch wie die alten gewiſſe moraliſche Deviſen und Symbola hätten, dergleichen geweſen „praesis ut prosis" und andere ſpielende, und daß der Flöteniſt ſelber geantwortet, dergleichen habe jetzt nicht einmal ein tiefer Stand, und es könne überhaupt, wenn ſchon in Taſſo's und Miltons chriſtliche Heldengedichte die heidniſche Götterlehre hab' eindringen dürfen, auch in unſerem Chriſtenthum ſo viel Götterlehre (wenigſtens in Betreff der ſchönſten Abgöttin) Platz greifen, als wir gerade bedürfen und begehren.

Darauf dachte Walt wieder an die Möglichkeit, daß irgend jemand das arme unſchuldige Mädchen geſehen, und daß er ihren unbeſcholtnen Ruf anſchmitze, der — ſchloß er — unbeſchreiblich rein und feſt ſeyn mußte, da ſie ſo viel gegen die Weiblichkeit ſich herausnehmen durfte — Dann fiel ihm die 9te Teſtaments-Klauſel „Ritte der Teufel" ein, die Ehebruch und ähnliche Sünden an ihm beſonders beſtraft — Dann der General mit ſeiner heiligen Briefſammlung von erotiſchen Platonikerinnen — Dann Wina und ihr Auge aus dem Himmel — — Der Notar bracht' eine der dümmſten und elendeſten Nächte zu, die je ein Menſch durchgelegen, der unter dem Rückgrat keine Eiderdunen gehabt, welche freilich noch ſtärker einheizen.

No. 49. Blätter-Erz.

Beſchluß der Reiſe.

Heiliger Morgen! Dein Thau heilet die Blumen und den Menſchen! Dein Stern iſt der Polſtern unſerer dahingetriebenen Phantaſien und ſeine kühlen Stralen bringen und führen das verwirrte erhitzte Auge zurecht, das ſeinen eignen Funken nachſah und nachlief! —

Als noch viele Sterne in die Dämmerung ſchienen, rief der General den Notarius mit der froheſten Stimme aus dem Bette zur Berg-Partie; und dann nahm er ihn ſo liebreich auf — bis an die Stirnhaare lächelte er empor — daß Walt ſehr beruhigt war und beſeligt; der General, dacht' er, würde ganz anders mit mir reden, wenn er etwas wüßte. Wina's Angeſicht blühte voll zarter Morgen-Roſen; im Paradies am Schöpfungs-Morgen blühten keine vollern.

Sie gingen zu Fuße dem zerſpaltenen Gebirge zu. Die Stadt war tief ſtill, nur in den Gärten rüſtete ſchon einer und der andere Beete und Roſenhecken für den Frühling zu, und die Rauchſäulen des Morgenbrods bogen ſich über die Dächer. Draußen flatterte ſchon Leben auf, die Singdroſſel wurde in den nahen Tannen wach, unten an der Fähre klang das Poſthorn herüber, und aus dem Gebirge donnerte der ewige Waſſerfall heraus. Die drei Menſchen ſprachen, wie man am Morgen pflegt, gleich der grauen Natur um ſie her, nur einzelne Laute. Sie ſahen gen Oſten, woran das Gewölke zu einem rothen Vorgebirge des Tages anfing aufzublühen, und es wehte ſchon leiſe, als athme der Morgen vor der Sonne her.

Wina ging an der einen Hand des Vaters, der in der andern einen ſogenannten ſchwarzen Spiegel hatte, um daraus die Natur zum zweitenmale als ein Luftſchloß, als einen Abgußſaal einzuſchöpfen. Die Frühe — Wina's Morgenkleidung — das Träumeriſche, das der Morgenſtern auflöſend im Herzen ſo unterhält, als ſtehe er am Abendhorizonte — und Walts Bewegungen von der Nacht her, ſo wie ſeine Hinſichten auf die nahe Scheide-Sekunde: das zuſammen machte ihn ſprachlos, leiſe, ſinnend, bewegt, voll wunderbarer Liebe gegen das nähere Jungfrauenherz, welche ſo weich und vielknoſpig war, daß er ſich auf unterwegs freuete, um in der blühenden Seligkeit recht ruhig zu blättern.

Mit ſüßer Stimme aber that an ihn Wina die Bitte um Verzeihung des geſtrigen Auseinanderkommens. Da er die Bitte nicht zurückgeben konnte: ſo ſchwieg er. Darauf bat ſie ihn, Raphaela zu grüßen, und ihr als Urſache ihres brieflichen Schweigens den Umweg über Roſenhof nach Leipzig zu ſagen. Der General, der ſo freimüthig mit der Tochter vor dem Notarius ſprach, als laufe dieſer als ein tauber Schattenmann oder als ein ſtummer verſchwiegner Affe mit, machte Winen geradezu Vorwürfe über ihre vielſeitigen Sorgen und Schreibereien und über die ewigen Opfer ihres Ichs. Sie verſetzte blos: „wollte Gott, ſie verdiente den Tadel!“

Als ſie ins Gebirge traten, kroch die Nacht in die Schluchten zurück, und unter die Thal-Nebel unter, und der Tag ſtand mit der Glanz-Stirn ſchon in den Höhen des Aethers. Plötzlich lenkte der General das Paar in eine Felſen-Spalte hinein, worin ſie hoch oben das eine höchſte Berghorn ſchon vom Morgen-Purpur umwickelt ſahen, das andere tiefere vom Nachtſchleier umwunden, zwiſchen beiden ſchimmerte der Morgenſtern — die Jungfrau und der Jüngling riefen mit einander: o Gott!

„Nicht wahr? ſagte der General und ſah den Himmel im ſchwarzen Spiegel nach — das iſt einmal für meine Schwärmerin?“ — Langſam und ein wenig nickte ſie mit dem Kopfe, und mehrmals mit dem Augenliede, weil ſie vom geſtirnten Himmel nicht wegſehen wollte; führte aber die väterliche Hand an den betenden Mund, um ihm ſtiller zu danken. Darauf zankt' er ein wenig, daß ſie ſo ſtark empfinde, und die Gefühle ſo gern aufnehme, die er ihr zuleite.

Schnell führte er Beide durch einen künſtlichen Weg vor das ſtäubende Grab, worein ſich der Waſſerfall, wie ein Selbſtmörder, ſtürzte, und woraus er als ein langer verklärter Strom auferſtand und in die Länder griff. Der Strom ſtürzte — ohne daß man ſehen konnte, aus welcher Höhe — weit über eine alte Ruinen-Mauer hinüber und hinab.

Zablocki ſagte darauf ſchreiend, wenn beide nicht ſcheueten, ſich auf Gefahr eines ſchwachen Dampf-Regens mit ihm hart an der Mauer hin, und durch deren niedrige von lauter grünen Zweigen zugewebte Pforte durch zu drängen: ſo könnten ſie auch etwas von der ebenen Landſchaft ſehen.

Er ging voraus, mit langem Arme ſich Winen nachziehend. Als ſie durch das halb verſunkne Thor durch waren, ſahen ſie in Weſten eine Ebene voll Klöſter und Dörfer mit einem dunkeln Strom in ſeinem Thal, und in Oſten die Gebirge, die wieder auf Gebirgen wohnten und, wie die Zybele, mit rothen Städten aus Eis, wie mit Goldkronen, im hohen Himmel ſtanden. Die Menſchen erwarteten das Durchbrennen der Sonne, welche den Schnee des Erden-Altars ſchon ſanft mit ihren warmen Roſen füllte. Der Donner des Waſſers zog noch allein durch den Morgenhimmel. — Jetzt blickte Gottwalt von Oſten weg und in die Höhe, denn ein ſeltſamer Goldſchein überflog das naſſe Grün — da ſah er über ſeinem Haupte den feſt ſchwebenden Waſſerfall vor der Morgenſonne brennen als eine fliegende Flammenbrücke, über welche der Sonnenwagen mit ſeinen Roſſen entzündend rollte. — Er warf ſich auf die Knie, und den Hut ab, und die Hände empor, ſchauete auf und rief laut: O die Herrlichkeit Gottes, Wina!

Da erſchien ein Augenblick — niemand wußte wie oder wenn — wo der Jüngling auf die Jungfrau blickte und ſah, daß ſie ihn wunderbar, neu und ſehr bewegt anſchaue. Seine Augen öffneten ihr ſein ganzes Herz; Wina zitterte, er zitterte. Sie ſchauete auf zum Roſen- und Feuerregen, der die hohen grünen Tannen mit Goldfunken und Morgenroth beſpritzte; und wie verklärt ſchien ſie vom Boden aufzuſchweben, und der rothbrennende Regenbogen leuchtete ſchön auf ihre Geſtalt herunter. Dann ſah ſie ihn wieder an, ſchnell ging ihr Auge unter, und ſchnell auf, wie eine Sonne am Pol — das herzerhebende Donnern und das Wetterleuchten des Stroms umrauſchte, überdeckte beide mit himmliſchen goldnen Flügeln gegen die Welt — der Jüngling ſtreckte die Arme nicht mehr nach dem Himmel allein aus, ſondern nach dem Schönſten, was die Erde hat — —

Er vergaß beinahe alles, und war nahe daran, in Gegenwart des Vaters die Hand des Weſens zu ergreifen, das über ſein ganzes Leben dieſen Sonnenblick der Zauberei geworfen. Wina drückte ſchnell die Hand über die beiden Augen, um ſie zu verdecken. Der Vater hatte bisher den Waſſerfall im ſchwarzen Spiegel beobachtet und ſah nun auf.

Alles wurde geendigt. Sie kehrten zurück. Der General wünſchte, daß man heftiger und deutlicher lobte. Das Paar konnt' es nicht. „Jetzt, ſagt' er, nach ſolcher Freude ſehnet man ſich nach einem rechten Janitſcharen-Marſch!“ — Gottwalt erwiederte: „O wohl, nämlich nach ſolchen Stellen daraus, die piano und aus Moll zugleich gehen, wodurch vielleicht die Entzückung fürchterlich ſtark hereinſpricht, wie aus einem Geiſterreich.“ — „Es regnet heute noch, verſetzte Zablocki, die Morgenröthe zieht ſich närriſch über den ganzen Horizont, ſo ganz beſonders; aber der ſchöne Morgen war doch wenigſtens des Sehens werth, Wina?“

Sie gab kein Ja. Schweigend kam man nach Roſenhof. Zablocki's Wagen, Pferde und Bedienten ſtanden ſchon reiſefertig da. Darauf flog alles auseinander und davon. Die Liebenden gaben ſich kein Zeichen der vorigen Minute, und der Wagen rollte davon, wie eine Jugend und eine heilige Stunde.

Walt ging im Granatapfel noch einige nachblitzende Minuten in ſeiner Stube auf und ab, dann in die des Generals. In dieſer fand er ein vergeſſenes beſchriebnes Blatt von Wina, das er ungeleſen, aber nicht ungeküſſet, einſteckte, ſammt einem Flakon. Borſtwiſch und Sprenggefäß, die Vorarbeiter neuer Gäſte, trieben ihn in ſein Zimmer zurück. Er ſteckte die ſonderbare Maske zu ſich. Darauf machte er — gleich unvermögend, länger zu bleiben und länger zu reiſen — ſich trunken auf den Weg nach Haslau zurück. Er ſehnte ſich mit ſeinem Folioband voll Abenteuer unter dem Arm in die

Stube Bults. Sein Herz hatte genug, und brauchte keinen Himmel weiter als den blauen.

Jakobine warf ihm von der Treppe, die ſie hinauf ging und er herunter, das Verſprechen nach, im Winter in Haslau zu ſpielen. — Draußen verwelkte der roſenrothe Himmel immer grauer und bis zu Regenwolken. An der Fähre mußt' er lange warten. Es fing endlich an zu regnen. Aber da der Vorhang vor dem Singſpiele der Liebe aufgegangen war: ſo wußt' er, mit Augen und Ohren unter ihren Geſängen und Lichtern wohnend, wenig oder nicht, ob es auf das Dach des Opernhauſes regne oder ſchneie.

Da das Schickſal gern nach dem Feſte der ſüßeſten Brode dem Menſchen verſchimmeltes, wurmvolles aus dem Brodſchrank vorſchneidet: ſo ließ es den Notar hinter Jodiz auf Irrwege — auf phyſiſche — laufen, was dem Verhängniß leicht wurde, da er ohnehin nichts Oertliches behielt, nicht den Riß eines Parks, in welchem er einen ganzen Sommer lang ſpazieren gegangen. Dann mußt' er die gebogne weiße Hutfeder, welche ohne Kopf von einem Kavalleriſten aus einem Hohlweg vorſtach, für die Schwanzfeder eines laufenden Hahns anſehen, und nachher den Irrthum dem Militair gutmeinend entdecken, der ihn ſehr anſchnauzte. In einem Kirmeßdorf wurd' ihm aus den Fenſtern eines betrunknen Wirthshauſes ein wenig nachgelacht. Das Roſanathal lief voll Waſſer. In einem ſchönen Gartenhaus ſpielte der Regenwind auf der Windharfe einen mißtönigen Läufer und Kadenzen voll Schreitöne, da er vorüberlief.

Selig flog er ſeinen Weg — denn er hatte Flügel am Kopf, am Herzen, an den Füßen, und ſaß als geflügelter Merkur noch auf dem Flügelpferd — und ohne es kaum zu merken, kam er durch die vorigen Dörfer. Gleich dem Blitze lief ſein Geiſt nur an den Vergoldungen des Welt-Gebäudes hin. Nur Wina und ihre Augen füllten ſein Herz; an Zukunft, Folgen, Möglichkeiten dacht' er nicht; er dankte Gott, daß es noch einige Gegenwart auf der Erde gab.

Eine Freude kleinerer Art genoß er hinter Grünbrunn, wo ihm der Böheimiſche Schweintreiber, deſſen Klagen er in Jodiz gehört, mit einem Pilger-Liede aufſtieß, und nichts von ſeinem Plagevieh mehr bei ſich hatte, als den Hund.

So trug ihn die rollende Erde ohne Erdſtöße wiegend um die bedeckte Sonne. Gegen Abend ſah er ſchon Haslau, die Meilen waren ihm Werſten geworden. In Härmlesberg begegnete er noch einer alten Diebin, die man daraus bis an den Markſtein mit dem Staupbeſen gekehrt hatte.

Aus Haslau kamen ihm Feuerſpritzen entgegen, welche glücklich hatten löſchen helfen. Als er im naſſen knappen Badegewand mit fortleuchteden Entzückungen durch das Haslauer Thor getreten: ſah er an den Kirchthurm, wo Flitte und Hering wohnten; und nahm freudig wahr, daß der Teſtator Flitte, ſo hergeſtellt und geſund wie ein Fiſch im Waſſer, aus dem Schallloch guckte.

Ende des dritten Bändchens.

No. 30. Halber Blaſenſtein eines Dachshunds.

J. P. F. Rs. Brief an den Haslauer Stadtrath.

P. P.

Hier überſend' ich den trefflichen Teſtaments-Exekutoren durch den Student und Dichter Schuſter die 3 erſten Bände unſerer Flegeljahre ſammt dieſem Briefe, der eine Art Vor- und Nachrede vorſtellen ſoll. Von dem geſchickten Schön- und Geſchwindſchreiber Halter, bisherigen Infanteriſten beim Regiment Churprinz — der zum Glücke des elend geſchriebenen Manuſkripts gerade in dieſem Monat aus Bregenz mit freundlichem Abſchied und geſunder Schreib-Hand nach Hauſe an das Schreibpult kam, nachdem er über 4 Jahre ſich auf mehreren Schlachtfeldern mit den Franzoſen gemeſſen und geſchlagen — von dieſem ſind, darf ich hoffen, ſowol die 3 Bände als dieſer Brief ſo gut geſchrieben, daß ſie ſich leſen laſſen; folglich ſetzen und rezenſiren ohnehin.

Will ich mich über das Werk hier bis zu einem gewiſſen Grade äußern: ſo müſſen einige allgemeine Sentenzen und Gnomen vorausgehen:

Nicht nur zu einer Perücke, auch zu einem Kopfe gehören mehrere Köpfe —

Ferner: Jedem muß ſeine Naſe in ſeinen Augen viel größer und verklärter, ja durchſichtiger erſcheinen als ſeinem Nebenmenſchen, weil dieſer ſie mit andern Augen, und aus einem viel fernern Standpunkte anſieht —

Weiter: die meiſten jetzigen Biographen (worunter auch die Romanciers gehören) haben den Spinnen wol das Spinnen, aber nicht das Weben abgeſehen —

Ferner: die Verdauung ſpüren, heißet eben keine ſpüren, ſondern vielmehr Unverdaulichkeiten —

Weiter: zur zweiten beſſern Welt, worauf alle Welt aus iſt und aufſieht, gehöret auch der Höllenpfuhl ſammt Teufeln —

Ferner: der Schatte und die Nacht ſehen weit mehr als Geſtalten und Wirklichkeit aus, als das Tageslicht, das doch nur allein exiſtiret, und jene ſcheinen läſſet —

Und zuletzt: man reiche dem Leſer etwas in einer Nuß, ſo verlangt er's noch enger als Nuß-Oel; man breche für ihn aus der ſteinigen Schale eine köſtliche Mandel, ſo will er um dieſe wieder eine Hülſe von Zucker haben — —

Blos dieſe wenigen ſchwachen Sätze wende ein verehrlicher Stadtrath auf das Buch und ſich und den Leſer an, und frage ſich: „iſt noch jetzt die Frage von dieſem und jenem?“

Noch vier Punkte hab' ich außerdem zu berühren.

Der erſte Punkt iſt nicht der erfreulichſte. Noch hab' ich nicht mehr als 50 Nummern vom Kabelſchen Naturalienkabinet (denn dieſer Brief iſt für den halben Dachshunds-Blaſenſtein) erſchrieben, und fahre ſchon mit drei Bänden vor, die abzuladen ſind; da nun das Kabinet 7203 Nummern in allem beſitzt: ſo müſſen endlich ſämmtliche Flegeljahre ſo ſtark ausfallen, als die allgemeine deutſche Bibliothek, welche ſich doch von ihnen im Gehalte ſo ſehr unterſcheidet. Ich ſage letzteres nicht aus Beſcheidenheit, ſondern weil ich's ſelber fühle. Indeß werd' ich nächſtens in meinen Vorleſungen über die Kunſt, gehalten in der Leipziger Oſtermeſſe 1804*), erweiſen, erſtlich daß (was man ja ſieht) und zweitens warum der Epiker (in weſſen Gebiet dieſes Werk doch zu rubriziren iſt) unendlich lang werde und nur mit dem langen Hebels-Arme den Menſchen bewege, anſtatt daß der Lyrikus mit dem kurzen gewaltig arbeitet. Ein epiſcher Tag hat, wie der Reichstag, kaum einen Abend, geſchweige einen Garaus; und wie lang Göthe's Dorothea, die nur einen Tag einnimmt, iſt, weiß jeder Deutſche; der Reichsanzeiger würde eine bloße proſaiſche Geſchichte dieſer poetiſchen Geſchichte in den Flächenraum einer Buchhändler-Anzeige einzupreſſen vermögen.

Auch dürfte ein verehrlicher Magiſtrat noch bedenken, daß die Autoren gleich geſpannten Saiten — welche oben und unten, Anfangs und Endes ſehr hoch klingen, und nur in der Mitte ordentlich — eben ſo im Eingange und nachher im Ausgange eines Werkes die weiteſten und höchſten Sprünge machen (die immer Platz einnehmen), um ſich theils zu zeigen, theils zu empfehlen, in der Mitte aber kurz und gut zu Werke gehen. Sogar dieſen Dreiband hab' ich mit Briefen an Teſtaments-Exekutoren begonnen und beſchloſſen, um nur zu ſchimmern. Ich hoffe von den mittlern Bänden der Flegeljahre das Beſte, nämlich lyriſche Verkürzungen, worin meines Wiſſens Michel Angelo ein wahrer Meiſter iſt.

Der zweite Punkt iſt noch verdrießlicher, weil er die Rezenſenten betrifft. Es wird ihnen allen, weiß ich, ſo ſchwer werden, ſich alles feinen und groben, ſchon aus dem Titel Flegeljahre geſchöpften und abgerahmten, Spaßes gegen mich zu erwehren, als es mir wirklich ſelber, ſogar in einem offiziellen Schreiben an verehrliche Exekutoren, ſauer ankommt, ſolchen Perſonen mit keinen verſteckten Retorſionen und Antizipazionen des Titels entgegen zu gehen. Doch das ließe vielleicht ſich hören, wenigſtens machen — und durch eine Grobheit wird leicht eine zweite faſt zu einer Höflichkeit — Allein, verehrte Väter der Stadt, wie der Vorſtädte, man packt Sie an, man fängt mit der Exekuzion bei den Exekutoren den Prozeß an. „Allgemein — ſchreibt man mir ſehr kürzlich aus Haslau, Weimar, Jena, Berlin, Leipzig — wundert und ärgert man ſich hier, daß die . . . . . . Exekutoren des Kabelſchen Teſtaments gerade Dir (Ihnen) die Biographie des Notarius, die nach der Teſtatoriſchen Klauſel ja eben ſo gut Richardſon, Gellerten, Wielanden, Scarron, Hermeſen, Marmonteln, Göthen, Lafontainen, Spießen, Voltairen, Klingern, Nikolain, Mds. Stael und Mereau, Schillern, Dyken, Tiecken u. ſ. w. aufgetragen werden konnte, eben Dir (Ihnen) zugewandt und das herrliche Naturalienkabinet dazu, das viele ſchon beſehen. Freunde und Feinde benannter Autoren wollen — Dich (Sie) ohnehin — den Haslauer Magiſtrat in Journalen verdammt herunter ſetzen und heimſchicken. Doch bitte ich Dich (Sie), mich nicht zu nennen. Ein künftiger Rezenſent ſchwur hoch: Er wolle nicht ehrlich ſeyn, wenn Er ehrlich bleibe bei ſo bewandten Umſtänden.“

---

*) In der Michaelis-Meſſe 1804.

Hiergegen läſſet ſich nie etwas machen, ausgenommen Antikritiken, die aber ins Unendliche gehen; denn ein Hund billt das Echo an; es tritt der alte Zyklus von Jücken und Kratzen, und von Kratzen und Jücken ein. Das ſind aber böſe Hiſtorien; und der Autor leidet dabei unſäglich; er hat immer einen Namen zu verlieren, und nur der Rezenſent einen zu gewinnen; er lobt ſich überhaupt das Lob und feiert ſo ungern nach ſeinem Namenstag noch einen Ekelnamens-Tag. Es iſt ihm terribel und ſo unangenehm als irgend etwas, daß das deutſche Publikum von ſeinen Autoren, wie das engliſche von ſeinen Bären, wünſcht, ſie nicht nur tanzen, ſondern auch gehetzt zu ſehen. Ein jeder Autor hat doch — oder ſoll's haben — ſo viel Stolz als irgend ein Peha, oder Tezet, oder Iks, oder ein anderer Kapital-Letter von Klopſtock in deſſen grammatikaliſchen Geſprächen, beſonders da er ja der Chef dieſer aufgeblaſenen XXIIger Union oder dieſer grand Bande des 24 Violons ou les vingt-quatre iſt, die er in Glieder ſtellt auf dem Papier, wie er nur will.

Allerdings gäb' es ein gutes Mittel und Projekt dagegen, hochedler Stadtrath, wenn es angenommen würde. Hundertmal hab' ich gedacht: könnte nicht eine Kompagnie wackerer Autoren von einerlei Grundſätzen und Lorbeerkränzen zuſammen treten und ſo viel aufbringen, daß ſie ſich ihren eignen Rezenſenten hielten, ihn ſtudiren ließen und ſalarirten, aber unter der Bedingung, daß der Kerl nur allein ſeine Brodherren öffentlich in den gangbaren Zeitungen ſtreng, aber unparteiiſch und nach den wenigen äſthetiſchen Grundſätzen beurtheilte, die ein ſolcher Famulant und Valet de Fantaisie haben und behalten kann? — Wenn ſich eine ſolche Ordonnanz, ſo zu ſagen, in ſeiner Chefs Manier einſchöſſe, nichts weiter triebe und wüßte: ſollte ſie ſich nicht niederſetzen und hinſchreiben können: „da und da, ſo und ſo iſt die Sache; und wer's läugnet, iſt ſo gewiß ein Vieh, als ein Affe.“

— Einigermaßen, verehrlicher Stadtrath, hab' ich einen Anſchlag; und er betrifft eben den jungen Mann, der Ihnen die Flegeljahre perſönlich überbringt. Der Menſch heißet eigentlich Schuſter, hat aber den dumpfen Namen durch Ein Strichelchen mehr in den hellern Sehuſter umgeprägt. Anfänglich ſtößet er vielleicht einen wohlweiſen Rath etwas ab, durch ſein Außeres, durch den verworren-grimmigen Blick, Schweden- und Igelkopf, gräulichen Backenbart und durch die Aehnlichkeiten, die er mit ſo genannten Grobianen gemein hat. Heimlich aber iſt er höflich, und er hat überhaupt ſeine Menſchen, die er venerirt. Ich mochte dieſen Sehuſter etwan 14 Tage, nachdem er ſein Gymnaſium als ein ſcheuer, ſtiller, leiſer Menſch verlaſſen, der eben keinen beſondern Zyklopen und Enak verſprach, 14 Tage darauf in Jena wieder gefunden haben — Himmel! wer ſtand vor mir? Ein Fürſt, ein Gigant, ein Flegel, aber ein edler, ein Atlas, der den Himmel trug, den er ſchuf, ſetzend eine neue Welt, zerſetzend die alte! Und doch hatt' er kaum zu hören angefangen, und wußte eigentlich nichts Erhebliches; er war noch ein ausgeſtreckt-liegender Hahn, über deſſen Kopf und Schnabel Schelling ſeine Gleicher-Linie mit Kreide gezogen, und der unverrückt, ja verrückt, darauf hinſtarrt und nicht auf kann; aber eben er war ſchon viel und mehr, das fühlt' er, als er verſtand und ſchien. Dieß beweiſet beiläufig, daß es eben ſo gut im geiſtigen Reiche eine ſchnelle Methode, den innern Menſchen in 14 Tagen zu einem großen Manne aufzufüttern, geben müſſe, als es die ähnliche im körperlichen gibt, eine Gans. ſchwebend gehangen, die Augen verbunden, die Ohren verſtopft, durch Nähren in nicht längerer Zeit ſo weit zu bringen und zu mäſten, daß die Leber 4 Pfund wiegt.

In der That beſtimmte mich dieſes, da der gute Gigant nichts hat, außer Kräfte, mit vier andern belletriſtiſchen herrlichen Verfaſſern — (ich werde ihnen nie die Schuhriemen auflöſen — geſetzt, ſie verlangten's) aus der Sache zu ſprechen und ſie zu fragen, ob wir uns nicht könnten zuſammenſchlagen, und ihn auf den nöthigſten Akademien für unſer Geld abſolviren laſſen: „wir hobeln Schuſtern, ſagt' ich, ganz nach unſern Werken zu, oder vielmehr er hat ſeine deduzirenden Theorien nach dem Meiſter- und andern Stücken ſeiner Koſtherren einzurichten, um einſtens im Stande zu ſeyn, als unſer Fixſtern-Trabant, Brautführer und Chevalier d'honneur unſerer 5 Muſen, kurz als unſer Rezenſir-Markör in den verſchiedenen Zeitungen, die die Welt jetzt mithält, zu beurtheilen und zu ſchätzen.“

Das nahm man an. Und wir Fünfer hatten wahrhaftig keine Urſache, unſere Ausgaben zu bereuen, als wir ſpäter, im erſten Semeſter hörten, daß er die Polaritäten und die Indifferenz leiden könne, daß er ein transzendenter Aequilibriſt ſei, und ein polariſcher Eis-Bär, daß er die Menſchen indifferenzire, ſich aber potenzire, daß er zwar kein Dichter, kein Arzt und kein Philoſoph ſei, aber, was vielleicht mehr iſt, alles dieſes zuſammen genommen. Und in der That nannt' er uns bald darauf in ſeinen Rezenſionen die fünf Direktoren, ja die fünf Sinne der gelehrten Welt, ich ſoll darunter der Geſchmack ſeyn, le Goût, el Gusto*), ſpricht aber doch verdammt frei von jedem andern. „Geſetzt, mein feuriger Schuſter,“ wandt' ich einſtens ein, als er hingeſchrieben hatte, er ſehe voraus, in 4 oder 5 Jahren ſei Göthe ſo tief herunter als gegenwärtig Wieland — „O was? verſetzt' er, ich ſtecke zuweilen einen Kometen-Kern ins blaue Aether-Feld, und bekümmere mich nicht, ob er aufgeht und fliegt als Feuer-Blume. An der Himmels-Achſe der Unendlichkeit ſind die Pole zugleich Gleicher, alles iſt eines, H. Legaz.!“

---

*) Für den Sprachforſcher iſt le Goust von el Gusto das Anagramm, oder umgekehrt, und welche Sprache verſetzte die andere?

Nun halten vier Treffer der Literatur (fünf würd' ich ſagen, wär' ich nicht darunter) bei einem hochedlen Rathe um das Maushackiſche Legat, das eben für arme Studenten aufgeht, für den guten Ohnehoſen an; denn letzteres iſt er, wechſelnd eigentlich und uneigentlich, gleichſam als differenzire und indifferenzire er auch hier, und wähle Realismus und Idealismus beliebig als zwei Wechſelſtandpunkte aus einem dritten. Ich meine aber ſo: er hat nichts. Sein Marquisat de Quinet*) wirft zu wenig ab — er braucht zu viele erregende Potenzen, wenn er ſelber eine ſeyn ſoll, und Weinberge ſind die Terraſſentreppe zu ſeinem Muſenberg — wir fünf Markis verſpüren das Ernähren eines ſechſten auch ſtark — Wieſe man nun aber Schuſtern das Maushackiſche Legat zu: ſo könnt' er's pro forma in Jena oder Bamberg verzehren; und dabei gemächlich beurtheilen, einige bekränzen und ganz weg haben, unzählige kaum von der Seite anſehen, die Gemeinheit herzlich verachten, viele Sachen deduziren, wie z. B. den Roman, den Humor, die Poeſie, aus vier oder fünf Termen und Schreibern, und völlig unter die ſogenannten ganzen Leute gehören. Der ſelige Maushack ſelber — den ich zwar nicht kenne, der aber doch von der andern Welt muß endlich profitiret haben — würde droben, wenn er von dieſen Früchten ſeines Nachlaſſes hörte, ſeelenvergnügt ſagen: „herzlich gönn' ich der wilden Fliege drunten das Legat, blos weil ſie um eine Welt früher als ich von dem Reflexions-Punkte weggeflogen.“

---

*) So nannte Scarron ſeinen Ehrenſold vom Buchhändler Quinet.

O Gott, Stadtrath! was wäre noch zu ſagen, würd' es nicht gedruckt! Ein Autor gibt lauter Nüſſe aufzubeißen, welche dem Gehirne gleichen, das nach Le Camus ihnen gleicht, und die alſo 3 Häute haben; wer aber ſchälet ſie ab? — Ein bekannter Autor iſt allerdings beſcheiden; das iſt aber eben ſein Unglück, daß niemand weiß, wie beſcheiden man iſt, da man von ſich nicht ſprechen und es ſagen kann. Er könnte ſeinem Stiefelknecht hundert Livréefarben anſtreichen, er könnte den Eiſen-Fang ſeines Windofens zu ſeinem brennenden Namens-Zug verſchweifen und ringeln laſſen, aber niemand weiß es, daß er's nicht thut. Erwägt man vollends, wie viele Schlachten Bonaparte, ſowol in als außer Europa, ausſtand und lieferte, blos damit nur einmal ſein Name richtig geſchrieben würde, ohne das U, wofür er jetzt den Franzoſen jenes X macht, jenes algebraiſche Zeichen der unbekannten Größe, erwägt man alſo, mit welcher Mühe ein Name gemacht, und mit wie leichter er wieder ausgewiſcht wird: ſo iſt's wahrlich ein matter Troſt, daß es in Rückſicht des Verkennens auch andern größten Männern nicht beſſer ergangen, z. B. dem großen Gottſched, der ſelber ſogar im Gellertiſchen Leipzig ſo manches erlitt, was man hier nicht wiederholen will.

Der vierte Punkt, wovon ich einem hochedlen Magiſtrate zu ſchreiben verſprach, iſt gerade ein närriſcher, den der junge Schuſter am beſten ausfechten würde, in öffentlichen Blättern. Ein hochedler Stadtmagiſtrat wünſchte nämlich von weitem, daß das Werk etwas verweint und beweglich verfaſſet würde. Aber wie war das noch thunlich in unſern Tagen, Verehrteſte, die ein wahrer einziger heller Tag ſind, wo die Aufklärung als ein eingeklemmter angezündeter Strick fort glimmt, an welchem an öffentlichen Orten jedes Tabackskollegium ſeine Köpfe anzündet? — Wer öffentlich noch ein wenig empfinden darf — und der iſt zu beneiden — das ſind entweder die Buchhändler in ihren Bücher-Geburtsanzeigen, indem man alle etwanige Empfindſamkeit darin mit dem Eigennutz entſchuldigen kann; oder es ſind's die lachenden Erben in ihren Todes-Anzeigen, wo aus demſelben Grunde der Korkzieher der Thränen darf eingeſchraubt und angezogen werden. Sonſt aber hat man gegen Weinen, beſonders wahres, viel — die Thränenkrüge ſind zerſchlagen, die weinenden Marienbilder umgeworfen von zeitiger Titanomanie — die beſten Waſſerwerke ſind noch früher angelegt als die Bergwerke, welche davon auszutrocknen ſind — wie in Schmelz-Hütten, iſt in die Seelenſchmelz-Hütten, in die Romane, einen Tropfen Waſſer zu bringen ſtreng verboten, weil ein Tropfe das Glut- und Fluß-Kupfer zertrümmernd auftreibt — der Menſch fängt überhaupt an, und zwar bei den Thränen (nach Hirſchen und Krokodillen zu ſchließen), das Thieriſche abzulegen, und das Menſchliche anzunehmen, wo man bei dem Lachen anfängt, ſo daß jetzt eine poetiſche Zauberin, wie ſonſt eine proſaiſche Hexe, daran eben erkannt wird, daß ſie nicht weinen kann.

Kurz, Rührung wird gegenwärtig nicht verſtattet — leichter eine Rückenmarksdürre als eine Augenwaſſerſucht; — und wir Autoren geſtehen es uns manchmal unter einander heimlich in Brieſen, wie erbärmlich wir uns oft wenden und winden, damit wir bei Rühr-Anläſſen (wir müſſen ſelber darüber lachen) keinen Tropfen fahren laſſen.

Ich ſchließe dieſe Zeilen ungern; aber der Ohnehoſen Sebuſter ſteht hinter dem Kopiſten, Halter, ſchon geſtiefelt und wartet auf die Kopie derſelben mit der Jagdtaſche; denn es wäre kaum zu ſagen, was ich den trefflichen Teſtaments-Vollſtreckern noch zu ſagen hätte über das Werk. Mög' ich und die Welt nicht zu lange bei Ihnen auf die nächſten 500 Nummern paſſen müſſen! Nachgerade gegen den vierten Band ſpinnt ſich in der Biographie ordentlich merkbar eine Art von Intereſſe an. Denn nun müſſen die koſtbarſten Sachen kommen und im Anzug ſeyn; und ich brenne nach Nummern. Ueberall ſtehen Tellerfallen, und Dampfkugeln fliegen, Wildrufdreher ſchleichen, Hummerſcheeren klaſſen — Walt's und Wina's neueſter Bund iſt ſeltſam, und kann unmöglich lange bleiben ohne die größten Stürme, die Bände-lang raſen von Meſſe zu Meſſe — Jakobinens Nachtviſite muß konfuſe Folgen haben, oder kann's doch — der Larvenherr muß entlarvt werden (wiewol ich ihn wahrlich errathe; denn er iſt mir zu kenntlich) — Bult hat ſeinen Schmollgeiſt, iſt erlogen von Adel, lebt von Luſt, ſtürmt ſo leicht — der teſtirende Elſaſſer iſt ganz hergeſtellt und ſieht zum Schallloch heraus — die meiſten Erben miniren gewiß, ich ſeh' aber, bekenn' ich, noch nichts — des Helden Vater ſitzt zu Hauſe und rennt und verſchuldet Haus und Hof — Pasvogel, Harprecht, Glanz, Knol müſſen ſich ſehen laſſen, und graben noch unter der Erde — guter Gott, welch' eine der verwickeltſten Geſchichten, die ich kenne! Walt ſoll Pfarrer werden, und ich begreife nicht wie, und hundert andere Dinge nicht beſſer — der Graf Klothar will heirathen, kommt zurück und findet beim Himmel eine neue Wirthſchaft und Hiſtorie, die ihn natürlich etwas frappiret — Walt will unendlich gut und willig bleiben und ein zartes, ein Gottes-Lamm, und ſoll daraus ein Schaf, ein Hammel werden, unter Wollen-Scheeren, unter Schlachtmeſſern — Schlingen, Flammen, Feinde, Freunde, Himmel, Höllen, wohin man nur ſieht! ......

— Allerdings, verehrlichſter Stadtrath! hat eine ſolche Geſchichte noch kein Dichter gehabt; aber ein Jammer iſt es eben und ein noch unbeſtimmliches Unglück für die ganze ſchöne Literatur, daß ſie wahr iſt — daß mir ſo etwas nicht früher eingefallen als zugefallen — daß ich unglückliche Haut, an Teſtaments-Klauſeln und Naturalien-Nummern gefeſſelt gehend, wie an klein-ſchrittigem Weiber-Arm, nichts von romantiſchen Gaben und Blüten (indem ich doch auch unter den Romanciers mitlaufe) künſtlich pelzen darf auf ſolchen Stamm — — O Kritiker! Kritiker, wär's meine Geſchichte, wie wollt' ich ſie für euch erfinden und ſchrauben und verwirren, und quirlen und kräuſeln! Würfe ich z. B. etwan nur ein ſchmales Schlachtfeld in eine ſolche göttliche Verwicklung — ein Paar Gräber — einen Schlegelſchen Revenant des Euripidiſchen Jons*) — fünf Schaufeln voll italiſcher Erde oder ſonſt klaſſiſcher — einen ſchwachen Ehebruch —

---

*) Jon heißet der Kommende.

einen Kloſtergarten ſammt Nonnen — von einem Tollhauſe die Ketten, wenn nicht die Häusler — ein Paar Maler und deren Stücke — und den Henker und alles: — — — ich glaube, Vollſtrecker, es fiele anders aus als jetzt, wo ich blos nur nachſchreibend zuſehen muß, wie die Sachen gehen und aus Haslau kommen, ohne daß ich, im möglichen Falle ungewöhnlicher Langweile, etwas anderes für die Welt und für H. Cotta in der Gewalt hätte, als wahres Mitleiden mit beiden, faſt zu ſehr vom Gewiſſen und ſonſt eingeklemmt und angepfählt.

— Aber mein Rezenſent, der junge Schuſter, der eben zwiſchen Schreiber und Abſchreiber ſteht, treibt außerordentlich und will fort, und ſieht verdrießlich nach dem Gottesacker hinaus. Noch ſchließlich erſuch' ich die Vollſtrecker, falls ſchwere Kapitel, die beſondere Kraft und Stimmung fordern, im Anzuge ſeyn ſollten, mir ſie bald und jetzt zu ſchicken, wo gerade mein Lokale (wozu auch mein Leib zu rechnen), mein Schreibfenſter, das den ganzen Ilzgrund beherrſcht (denn ich wohne im Grunerſchen Hauſe in der Gymnaſiumsſtraße), und das Blühen der Meinigen (worunter mein empiriſches Ich mit gehört) mich ſichtbar unterſtützen; ja ich würde — wenn nicht ſolche Selbſt-Perſonalien eher vor ein Publikum, als vor einen Stadtrath gehörten — dazu ſelber den gedachten Gottesacker ſchlagen, wo man eben jetzt (es iſt Sonntags 12 Uhr) halb in der Salvatorskirche, halb auf deren Kirchhofe im Sonnenſcheine zwiſchen Kindern, Schmetterlingen, Sitz-Gräbern und fliegenden Blättern des Herbſtes den ſingenden, orgelnden und redenden Gottesdienſt ſo hält, daß ich alles hier am Schreibtiſche höre.

Ich könnte dabei manches empfinden; aber Rezenſent drängt erbärmlich — weil die Tage kürzer werden — und er iſt ſchuld, daß ich in größter Eile mit der größten Hochachtung erharre

eines Hochedlen Stadtraths

Coburg, den 23. Okt. 1803.

J. P. Fr. Richter.

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Viertes Bändchen.

No. 51. Ausgeſtopfter Blaumüller.

Entwicklungen der Reiſe — und des Notariats.

Der Notar glaubte wie ein erwachter Siebenſchläfer eine ganz umgegoſſene Stadt zu durchtreten, theils weil er einige Tage daraus weggeweſen, theils weil eine Feuersbrunſt, obwol ohne Schaden, da gehauſet hatte. Noch in den Gaſſen blieb er auf Reiſen. Auch zog das Volk, durchs Feuer aus der Alltäglichkeit aufgeriſſen, geſchaaret hin und her, um das Unglück zu beſehen, das hätte geſchehen können. Walt lief zuerſt zum Bruder mit dem größten Drange, deſſen Neugierde unglaublich zu ſpannen und zu ſtillen. Vult empfing ihn ruhig, ſagte aber von ſich, er ſehe erhitzt aus und gebe das glühende Geſicht der Feuersnoth Schuld. Der Notar wollte ihn ſofort mit den erlebten Reiſewundern in die Höhe ſchrauben und droben erquicken; er ſchickte daher die lockendſten Ankündigungen voraus, indem er ſagte: Bruder, ich habe dir Sachen zu melden, in der That Sachen — „Auch ich, unterbrach Vult, bin mit einigen ſieben Wundern der Welt verſehen und kann erſtaunen laſſen. Nur erſt das erſte! Flitte genas! Noch ſtaunt und ſtarret die Stadt.“ — „Unter dem

Lazarus-Thor ſah ich ihn ſchon am Schallloch ſtehen,“ verſetzte Walt eilig wegredend. — „Das iſt ganz natürlich, fuhr jener fort. Denn der D. Hut, ein wahrer Chapeau wie wenige, hat ihn wieder auf die Hinter-Beine gebracht, ſo daß der Teſtator ſich ſelber beerbt als allernächſter Anverwandte und du ſo wenig bekommſt als der Reſt. Wie freilich darüber die alten Aerzte, beſonders die älteſten, welche in jeder Stadt als ein wahrer Rath der Alten einen Alterserlaß (veniam aetatis) nicht von 20, ſondern von allen irdiſchen Jahren dem Jüngſten ertheilen und ſo die Sterblichkeit der Einwohner köſtlich mit der Unſterblichkeit verknüpfen, wie ſie, ſag' ich, darüber, daß ein ſo junger Wicht einen nicht ältern herſtellte, außer ſich ſeyn müſſen: dieß kann man ganz natürlich noch wenig oder nicht beſtimmen, bevor gar eine bekannte Arbeit von Flitte gedruckt und bekannt geworden. Es hat nämlich der Elſaſſer eine ſchwache Dankſagung ein paarmale umgearbeitet, worin er im Reichs-Anzeiger (D. Hut ſchießt die Inſerats-Gelder her) mitten vor der Welt Huten gerührt genug dankt und betheuert, nie könn' er's ihm lohnen; was ein ſo wahres Gefühl iſt, da er nichts hat.“

Walt konnte ſich nicht länger eindämmen: „liebſtes Brüderlein, begann er, wahrlich mehr deinen Einfällen als deinen Berichten horcht' ich zu; denn das, was ich dir zu erzählen ... Deinen Brief nämlich mit dem Wunder-Traum hab' ich wirklich und in der That empfangen; aber was wäre blos dieß? Eingetroffen iſt er von Punkt zu Punkt, von Komma zu Komma; höre nur!“

Er legte ihm jetzt die Spiel-Wunder zum erſtenmale vor — dann (wegen der verworrenen Wellen der alles heran ſchwemmenden Fluth) — zum zweitenmale. Kein Abenteuer, ſelber das ſchlimmſte, iſt je ſo ſelig zu erleben, als zu erzählen. Ja er hätte beinahe von Wina's liebendem Blick unter dem Waſſerfalle in ſeinem Sturm den Schleier gehoben, hätte er nicht auf dem ganzen Wege, mit Wina an einer Hand und mit Vulten an der andern, das Wichtigſte vorläufig bedacht und ſich die ſtärkſten Gründe eingeprägt gehabt, daß er durchaus Wina in den General einkleiden müſſe und Empfindungen, obwol nicht Thatſachen, unterſchlagen; ſo gern er auch in das einzige, ihm vom Leben aufgeſchloßne Herz die beiden Arme ſeines in Liebe und in Freundſchaft getheilten Stroms ergoſſen hätte.

„Aus deinen Abenteuern in Bezug auf meinen Brief, ſagte Vult, mach' ich eben nicht das Meiſte — ich lege dir nachher eine ſehr gute Hypotheſe darüber vor — hingegen in Jakobinens „Stell — dich — ein" ſäh' ich mit Freuden klärer." Walt erzählte dann den Nachtbeſuch ganz wahr, hell und leicht und vergaß keine einzige Empfindung dabei.

„Nichts will ich leichter erklären, fing endlich Vult an. Kann denn nicht ein Kerl, der alle Verhältniſſe weiß, dir durch Wälder und Felder immer drei Schritte nach- oder vorgeſchlichen ſeyn — mit der Flöte geblaſen haben — deinen Namen in den Krügen und Hotels voraus geſagt — die kleinſte Sache beſtellt und angeſtellt, z. B. mit dem Bilderhändler und dem Quodlibet und deſſen quod deus vult est bene factus, ſtatt factum — und ſo fort? Was den Brief anlangt, ſo war er ja in meinem Namen und Styl ſo leicht zu ſchreiben, unterwegs aufzugeben, darin alles zu weiſſagen, was man eben ſelber vollführen wollte, das Geld aber eine Minute vorher einzugraben!" — „Unmöglich! ſagte Walt. Und vollends der Larvenherr?" — „Haſt du die Larve etwa in der Taſche," ſagte Vult. Er zog ſie hervor. Vult drückte ſie vor das Geſicht, funkelte ihn darhinter mit Zorn-Augen an, und rief wild mit bekannter Stimme des Larvenherrn: „He? Bin ich's? — Wer ſeid ihr?" — „Himmel, wie wäre denn das?" rief der erſchrockene Walt. — Sanft hob Vult die Larve ab, ſah ihn ganz heiter an und ſagte: „ich weiß nicht, was deine Gedanken über die Sache ſind; ich ſentire, daß ſowol der Larvenherr und Flötenſpieler als auch ich und der Briefſchreiber dieſelben Perſonen ſind." — Mein Verſtand ſteht ſtill, ſagte Walt. „Kurz, ich war's," beſchloß Vult. Aber der Notar wollte ſeiner eigenen Beſtürzung nicht recht glauben: „etwas Wunderbares, ſagte er, ſteckt gewiß noch hinter der Zauberei; und warum hätteſt du mich überhaupt ſo ſonderbar hintergangen?"

Aber Vult zeigte, daß er ihm einige Luſt zuwenden, ja einige Unluſt erſparen wollen. Er fragte ſchelmiſch-blickend, ob er nicht zur rechten Zeit ſeine Maske ins Zimmer geworfen, ehe Jakobine die ihrige fallen laſſen? Endlich ſagte er gerade heraus, die Klauſel des Teſtaments, welche für Fleiſches-Sünden um halbe Erbſchaften beſtrafe, ſei allgemein bekannt, und Walt ſei leider ſtets ſehr unſchuldig, auf nichts aber werde in einer Akzion öfter und beſſer geſchoſſen als auf Schimmel wegen der Farbe der Unſchuld — die ſieben Erben decken, wie kluge Feldherrn, ihr Lager mit Moraſt — kurz, beſchloß er, wie Taubenhändler wahrhaft betrügen und zwei Täubinnen oft für ein ordentliches Paar Ehetauben ausgeben: hätte man es mit dir und der Aktrize nicht eben ſo machen können, wär' ich dir nicht nachgereiſet? — Da wurde der Notar blutroth vor Scham und Zorn, ſagte: „o garſtig über die Maſſen," ſetzte unter dem Umherfahren nach dem Hute hinzu: „in dieſem Lichte ſteht ein armes Mädchen bei dir? Und dein eigner Bruder dazu?“ lief fort — ſagte wild weinend: „gute Nacht; aber bei Gott, ich weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll“ — und ließ keiner Antwort Zeit. Vult ärgerte ſich faſt über den unvermutheten Zorn.

„Ich, ich? — wiederholte Walt auf der Gaſſe innigſtverletzt — ich hätte mich verſündigen ſollen an einem Tage, wo mir Gott den rührendſten Reiſeabend beſcheerte, und die fromme Wina mir ſo nahe lebte? — Das wolle Gott nicht!“ —

Als er aber in ſein Stübchen trat: überflog ihn eine ganz beſondere Seligkeit und zehrte den Schmerz auf: — eine neue Empfindung wird an einem alten Orte lebendiger; — es war Wina's guter Blick unter dem Waſſerfalle, der jetzt ein ganzes Leben wie ein Morgenlicht golden überſtralte und alle Thaublumen darin blitzen ließ. Vieles um ihn war ihm nunmehr zu eigen geworden, ſo wie neu: der Park unten, in deſſen Gängen er ſie einmal geſehen, und Raphaela im Hauſe, die ihre Freundin war, gehörten unter die Habſeligkeiten ſeiner Bruſt. Selber ſeinen eignen Roman Hoppelpoppel kannte er kaum mehr, auf ſo neue Gemälde des liebenden Herzens ſtieß er jetzt darin, von denen er erſt dieſen Abend recht faßte, was er neulich etwa damit haben wollen; nie fand ein Autor einen gleichtöniger geſtimmten Leſer als er heute. Er bauete ſich ſogleich ein zartes Bilderkabinet für die Gemälde von den Auftritten, die Wina vermuthlich dieſen Abend haben könnte; z. B. im Schauſpielhauſe, oder in den Leipziger Gärten, oder in einer gewählten Geſellſchaft mit Muſik. Darauf ſetzte er ſich hin und beſchrieb es ſich mit Feuerfarben, wie ihr etwa heute ſei in Glucks Iphigenie auf Tauris; dann machte er ſelige Gedichte auf ſie; dann hielt er die Papiere voll Eden ins Talglicht, und verkohlte alles, weil er, ſagt' er, nicht einſehe, mit welchem Rechte er ohne ihr Wiſſen ſo vieles von ihr offenbare ihr oder andern.

Als er zu Bette ging, verſtattete er ſich, Wina's Träume ſich zu erträumen. „Wer kann mir verbieten, ſagt' er, ihre Träume zu beſuchen, ja ihr ſehr viele zu leihen? Iſt der Schlaf vernünftiger als ich? O ſie könnte im wilden Wahnſinn deſſelben ja recht gut träumen, daß wir beide unter dem Waſſerfalle ſtänden, verbunden aufflögen in ihm, umarmend hinſchwämmen auf ſeinem flüſſigen Feuergolde und zum Sterben herabſtürzten mit ihm und vergöttert ſtill nun weiter flöſſen durch die Blumen, in den Stralen, ſie mit ihrer Welle in meine ſchimmernd, und wir ſo uns in einander verrönnen in das weite, hohe, blaue, reine Meer, das ſich über die ſchmutzige Erde deckt? Ach, wenn du ſo träumen wollteſt, Wina!“ — Dann ſah er auf dem Kopfkiſſen recht hell und ſcharf — weil Nachts in der wilden Zeit des Vortraums vor der Seele alle blaſſe Bilder junge Lebensfarben annehmen und die Geſtalten blitzende Augen öffnen — das liebe, milde Auge Wina's vor ſich aufgethan und wie einen Mond, den der Tag zum Wölkchen verdünnte, am Nachthimmel herrſchend ſtralen; und er ſank in das liebe Auge, wie ein Frommer in das Auge, unter welchem man Gott abbildet. Wie leicht und dünn iſt ein Blick und ein erinnerter! Kaum das Alpenröschen iſt er, das der Menſch von der höchſten Stelle ſeines Lebens herunter bringt. Aber doch hält der Menſch unter der Maſſe von Maſſen und Weltkugeln ſich gern an die kleine, die ein Augenlied bedeckt, an einen verhauchten, kaum entſtandenen Blick — und auf dem himmliſchen Nichts ruht ſein

Paradies mit allen Bäumen feſt! So ſind Geiſter; denn da die Unſichtbarkeit ihre Welt iſt, ſo iſt ein Nichts leicht ihre Sichtbarkeit!

Am Morgen lag Sonnenſchein und Seligkeit um ihn her. Alle Blüten zu Zankäpfeln waren abgefallen. Die Morgenſtunde hat Gold, aber das reinſte, im Mund; die Sonne ſcheidet das in Schlacken vererzte Gemüth; das finſtere Uebermaß, beſonders des Haſſes, hört auf. Walt ſah ſich um im Morgenlicht, fand ſich wie von einem Arm aus den Wolken durch alle übereinander ſtehenden Wolken des Lebens durchgehoben ins Blau. — Wer liebt, vergibt, wenigſtens den Reſt dem Reſt; er fragte ſich, wie er denn geſtern, gerade am Heimkehr-Feſte, ſo gegen den armen Bruder aufbrauſen können.

„Ja wol den armen Bruder, fuhr er fort; denn er hat gewiß keine Geliebte, deren Liebesblick ihm wie ein Lebensbrennpunkt im Herzen bleibt.“ Nun ging er ganz ins Einzelne und ſtellte ſich — nach ſeinem Inſtinkte, der ihn ſtets in die fremde Seele trieb und in ihr über ſie hinzuſchauen zwang — an Vults Stelle, wie dieſer nichts habe, nichts wiſſe (vom Waſſerfalle nämlich), wie er alles oder vieles ſo ſehr gut meine, beſonders für Walt, wie er nur herrſchſüchtig hart verfahre u. ſ. w.

In dieſer Geſinnung beſchloß er, zum Bruder zu gehen und kein Wort zu ſagen über die Eſſig-Sache, ſondern blos mit ſeiner Hand eine ſchon im Mutterleib verknüpft geweſene anzufaſſen und einiges gelaſſen zu beſprechen, beſonders was die bevorſtehende Wahl eines neuen Erbamts betreffe.

Vult war verreiſet. Ein Briefchen an Walt war an die Thür geſiegelt: „Beſter! Ich reiſete heute flüchtig ab, um in Roſenhof mein verſprochenes Konzert zu blaſen. Künftig arbeit' ich viel fleißiger; denn wirklich thu' ich für unſern Geſammt-Roman zu wenig, beſonders da ich gar nichts dafür thue. Es entgeht uns nicht, daß ich lieber ſpreche — im reißendſten Strome mich ſchwemmend — als ſchreibe. Gut aber iſt's nicht, weder für die Literatur noch das Honorar. In Schulen gilt ſonſt Rechen- und Schreib-Meiſter für Einen; ein trefflicher Buch-Schreibmeiſter hingegen iſt ſelten ein Rechenmeiſter; leider bin ich nicht einmal einer von beiden und brauche doch Geld. Adieu! v. H.“

„Der gehetzte Bruder! ſagte Walt, ſo muß er ſich jetzt das Geſchenk erpfeifen, das er mir ſo ſpaßhaft in die Hände geſpielt; warum fall' ich immer ſo heftig aus und drücke den Guten?“ Er faßte den ernſtlichen Vorſatz, künftig ſeinem Sturm- und Poltergeiſte ganz anders den Zügel anzuziehen. —

Aber Roſenhof warf bald heiteres Licht auf alles und heiligte faſt den Flötenſpieler, den er in den nachſchimmernden Auen des ſchönſten Morgens mit Glanz beſpritzt umher waten ſah.

Wackerer als je betrat er nun ſeine Notariats-Gänge wieder, die ſich gegen das Ende ſeines Erbamts immer häufiger aufthaten. Es war ihm ganz einerlei — ſo freudig ging ſein Puls — worüber er ein Inſtrument aufſetzte, ob über die Verlaſſenſchaft eines Hofpredigers, oder über eine angebohrte Oel-Tonne, oder über eine Wette: immer dacht' er an das Haus des Generals, oder an den Waſſerfall, oder an Leipzig, und es konnte ihm gleichgültig ſeyn (denn er gab nicht darauf Acht), was er niederſchrieb als offner kaiſerlicher Notar.

So glänzend-umſponnen vom Nachſommer des Herzens kam er aus dem September und dem Notariat endlich in den rock ziemlich ernſthaft ihn anſah. Bult war verſchwunden. Der Jüngling flog bald mit ſeinem Bedienten auf ſchönen Pferden davon. Aber der Notarius blieb als ein Seliger in dieſem Joſaphats-Thal zurück, ein geheimer ſtiller Bachant des Herzens. „Das iſt ja gerade der Menſch, ſagt' er heftig, den du feurig wollteſt, ſo jung, ſo blühend, ſo edel, ſo ſtolz — höchſt wahrſcheinlich ein Engländer, weil er Philoſophie und Schiffsbau und Poeſie wie drei Kronen trägt. Lieber Jüngling, wie kannſt du nicht geliebt werden, wenn du es verſtatteſt!“

Jetzt verſchüttete die Abendſonne unter ihre Roſen das Thal. Die Muſikanten ſchwiegen, von dem Spielteller das Silber ſpeiſend, der umgelaufen war. Die Menſchen zogen nach Hauſe. Der Notarius ging noch eilig um vier leere Tiſche, woran holde Mädchen geſeſſen, blos um die Freude einer ſolchen Tiſchnachbarſchaft mitzunehmen. Er wurde nun im langſamen Strome ein Tropfen, aber ein roſenrother heller, der ein Abendroth und eine Sonne auffaßte und trug. „Bald, ſagt' er ſich, als er die drei Stadtthürme ſah, an welchen das Abendgold herunter ſchmolz, erfahr' ich von meinem Bult, wer er iſt und wo — und dann wird mir ihn Gott wol ſchenken.“ Wie liebt' er alle Jünglinge auf dem Wege, blos des blauen wegen! „Warum liebt man, ſagt' er zu ſich, nur Kinder, nicht Jünglinge, gleichſam als wären dieſe nicht eben ſo unſchuldig?“ — Ungemein gefiel ihm der Sonntag, worin jeder ſich ſchon durch den Anzug poetiſch fühlte. Die erhitzten Herren trugen Hüte in Händen und ſprachen laut. Die Hunde liefen luſtig und ohne ſcharfe Befehle. Ein Poſtzug Kinder hatte ſich vor eine volle Kinderkutſche geſpannt, war ein Zirkuliroſen) waren allerdings im Stande, einen Dichter wie er zu heizen. — Als noch immer die Rathsſtube zublieb, ſo gerieth er auf Neben-Ideen, ob nämlich nicht ein ganzer Roman aus Ofen-Paſten darzuſtellen und zu entwickeln wäre, beſonders ein komiſcher. So vermag nur ein Mann vor einer wichtigen Wendepunktsſtunde, z. B. vor einer Krönung, Schlacht, Selbſtermordung, nicht aber ſeine Frau vor einer ähnlichen, z. B. vor einem Balle — zu dichten, zu ſchlafen, zu leſen.

Da endlich der Schirmherr der Kabelſchen enterbten Erben, der Pfalzgraf Knol, eintrat, ſo fing alles an und wurde gehörig vor den Bürgermeiſter Kuhnold geſtellt.

In ſeinem Leben war ihm nie ſo federleicht in einer Rathsſtube geweſen; auf dem Staubfaden einer Lilie hätt' er ſich ſchaukeln können. Er fiel aber bald von ſeiner Lilie ins Beet herunter, als der Schirmherr anfing vorzutragen und zu belegen, „daß der offne geſchworne Notar bisher ſehr abſurd gewirthſchaftet“ — daß er nicht nur erſtlich und zweitens zweimal in Inſtrumenten abbreviret — drittens ein nächtliches (das Thurm-Teſtament) mit zweierlei Dinte und viertens bei einerlei Licht geſchrieben — fünftens einmal radirt — ſechſtens einmal gar nicht angegeben, daß er ausdrücklich zur Aufrichtung des Inſtruments vorgefordert worden — desgleichen ſiebentes in dem nämlichen auch die Stunde nicht — achtens den nägelein-braunen Bindfaden, womit die Klagſchrift N. N. contra N. N. umwickelt geweſen, als einen gelben zu Protokoll gebracht — neuntens Hauszeugen, als ſie eidlich ausſagten für ihren Herrn, ihrer Pflicht vorher durch Handgeben ſowol zu entlaſſen, als dieſen Akt des Entlaſſens anzuzeigen ganz vergeſſen — ſondern daß er auch zehntens einen falſchen Datum im Wechſelproteſt, ja eilftens neuerlich und ganz zuletzt ein Inſtrument gar an einem 31. September, der nicht exiſtire, auszufertigen wenig Anſtand genommen. — Nun wurd' er gerichtlich befragt, was er dawider einzuwenden habe. „Ich wüßte eigentlich nichts — verſetzt' er gegneriſchen Seits; — auch trau' ich fremdem Gedächtniß hier weit mehr als eignem. Doch was die Hauszeugen anlangt, ſo hielt ich es für eigenmächtig und unmöglich, ſie durch mein bloßes Wort ihren Pflichten zu entnehmen, und wieder zurück zu geben.“ Darauf ſagte H. Kuhnold, dieſer Grund ſei mehr edel gedacht als juriſtiſch, und berief ſich auf Hrn. Fiskal Knol. Nichts ſei lächerlicher, verſetzte dieſer und ſchob nun zehn bis zwanzig breite hohle Worte an einander, um bei den Teſtaments-Exekutoren um das nachzuſuchen, was ſich von ſelber verſtand — die Eröffnung des hier eintretenden geheimen Artikels.

Eh' es Kuhnold that, erwies er dem Pfalzgrafen, daß gar nicht alle Rechtsgelehrten allgemein zu Nacht-Kontrakten drei Lichter begehrten, ſondern nur mancher; und langte — als Knol auf ſeinem Satze beharrte — blos das promtuarium juris von Hommel oder Müller als den nächſten Beweis aus dem Schranke vor. Die Rathsbibliothek war nicht höher als die vier Bände des promtuarium ſtark; dennoch fehlte ihr, wie den meiſten öffentlichen Bibliotheken, ein Katalog.

Knol behielt ſich das Seinige vor; Kuhnold gab aber nicht nach, ſondern verlas den Straftarif: „daß nämlich für „jeden juriſtiſchen Notariats-Schnitzer des jungen Harniſch „jedem der 7 Erben ein Tannenbaum in Kabels Wäldchen „zu fällen verſtattet ſeyn ſollte.“ Da er nun in 10 Sünden gerathen war — ohne die ſtreitigen Lichter — ſo belief ſich der Decem, mit den 7 letzten Plagen multipliziret, auf den anſehnlichen Schlag von 70 Stämmen, ſo daß Walt nie halb ſo gut dadurch gelichtet werden konnte, als das Wäldchen ſelber. — „Nu, ſagte der Notar, ſchnell beide Hände ſeitwärts auswerfend, was iſt zu machen?“ — Er wußte ſich innerlich über die Zufälle des Lebens ſo erheiternd zuzureden, wie ein Schuſter den Kunden über neue Stiefel, die er bringt: ſind ſie zu enge, ſo ſagt der Meiſter, ſie treten ſich ſchon aus; ſind ſie zu weit, ſo ſagt er, die Näſſe zieht ſie ſchon ein. So dachte Walt heimlich: „das witzigt mich. Jetzt kann ich doch als Notar ruhig alle meine Inſtrumente machen, ohne daß mir geheime Artikel das Geringſte zu befehlen oder zu nehmen haben.“ Aber am Ende machte ihm doch der Fiskal Knol den leichten poetiſchen Götter-Ichor des Herzens ſchwer, dick und ſalzig, als dieſer, ohne im Geringſten durch die Freude über den Gewinn von Schlagholz irre oder trunken zu werden, ſeine Proteſtazion im Punkte der 3 Lichter erneuert zurückließ. Die ſtehende Gegenwart eines deutlich haſſenden Weſens drückt und preßt eine immer liebende Seele, die ihre Kälte ſchon für Haß anſieht, mit dem ſchwülen Dunſtkreis eines Gewitters, deſſen Schlag weniger quält als deſſen Nähe. Betrübt, ſelber von Kuhnolds ſanftem Worte, das ihm ſo vermeidliche Fehler eben als die unverzeihlichern vorwarf, ging er nach Hauſe; und er ſah Vults Fluchen und Scherzen darüber ſchon entgegen.

Das erſte, was er zu Hauſe machte, war ein Sprung aus demſelben auf die ſchönen ſtillen Höhen der Oktober-Natur, um ſeinem Vater, dem Schultheiß, und deſſen Scherbengerichte zu entſpringen, der, wie er gewiß wußte, in die Stadt laufen würde, um jede Scherbe des zerbrochenen Glückstopfes ihm an den Kopf zu werfen. Auf einer friedlichen Anhöhe — dem Wäldchen gegenüber — konnt' er, während er das mediziniſche Miſerere des Schickſals durch Dichten und Empfinden in ein muſikaliſches verwandelte, recht gut wahrnehmen, daß ſchon mehrere Erben mit verſtändigen Holzhauern im Erb-Forſte luſtwandelten, um einträchtig mit Waldhämmern ihr Gnadenholz anzuplätzen. Endlich ritt im Schritt Flitte an der Spitze einer holzerſparenden Geſellſchaft, mit Aexten, Sägen, Maßſtäben in den Händen, den Wald hinan. Gleich einem Wittwer, der ſeine Halbtrauer täglich in kleinere Brüche zerfällt, in Drittelstrauer, in $^1/_4$. $^1/_8$. $^1/_{16}$ Theil — wiewol die Trauer oder der Zähler nie null werden kann, nach mathematiſchen Geſetzen — verkehrte Walt bei dieſem Anblick ſeine ſchwache Halbtrauer, arithmetiſch zu ſprechen, in einen unendlich großen Nenner und in einen unendlich kleinen Zähler, d. h. er wurde das, was man gemeinhin froh nennt. „Es iſt ſchon recht, dacht' er, daß ich dem guten Flitte für ſeine gutmüthige Erbeinſetzung meiner Perſon doch einen ſchwachen Dank durch meine Fehler zuſchanze; er habe recht viele Freude dabei, nur keine Schadenfreude.“ Aber die Luſtigkeit über die Holz-Einbuße wurde Walten etwas verkümmert, als er den alten Schulzen aus der Stadt ſchreiten und ins Holz dringen ſah, Märtyrerkrone und Zepter tragend. Auf die angeplätzten Stämme lief Lukas zu — fragte, ſagte dieß oder das und keifte — durchſchnitt den Gehau nach allen Ecken — ſtritt ohne Vollmacht wider alles — flog als ein flüchtiges Waldgericht und Forſtkollegium hin und her, an jeden Buſch, neben jede Säge — machte die Wüſte ſeines Geſichts immer dürrer und arabiſcher, je mehr Erben ankamen, die größten Baumſchänder, die er ſich denken konnte — ſah ſeufzend zu jedem

Gipfel auf, der ſtürzen wollte — und trieb nichts durch, als forſtgerecht den Weg, auf welchem der fallende Baum das Buſchholz ſchonen mußte.

Walt ſchaute erbärmlich herüber; ſo leicht er ſonſt ſein ſchwarzes Schickſal wie ſein weißes nur zu dichteriſcher Farbengebung verrieb, gleichſam zu Kohle und zu Kreide: ſo konnt' er ſich doch den Holzſchlag des Schlagholzes zu keinem dichteriſchen Baumſchlag ausmalen, weil ihn der Vater peinigte. Er wartete aber feſt deſſen Weggang ab; dann fragte er nach der glühendſten Abendröthe vor ſeinen Augen nichts, ſondern er ließ in ſich abſtimmen, welches Erbamt, das ſeinen Vater freudig laſſe, er jetzt zu wählen habe.

Nun fehlte es ihm aus Mangel des Flötenſpielers an einer Stimmenſammlung und an irgend einer, auch nur kleinſten, Minorität, weil die Majorität ſelber (er) nur 1 Mann ſtark war, welches, wenn nicht die kleinſte — denn oft iſt gar kein Mann beim Stimmen — doch keine beträchtliche iſt.

Endlich wählte er das kürzeſte Amt, nämlich das ſiebentägige Leben bei einem Erben. Die Stelle darüber heißet im Corpus juris des Teſtaments claus. 6. Litt. g. ſo: „er (Walt) ſoll bei jedem der H. Akzeſſit-Erben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es ſich denn verbitten) und alle Wünſche des zeitigen Miethsherrn, die ſich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen.“ Ein ſo kurzes Amt, hoffte er, ohne große Fehltritte und Fehlſprünge und mit einiger Ehre und in Kurzem, noch eh' der Bruder erſchiene, zu beendigen. Nach der Wahl des Amts mußt' er wieder die neue desjenigen Erben anſtellen, welchem die erſte Ehre davon zuzuwenden ſei. Er erlas ſich zum wöchentlichen Wohnen den, bei welchem er bisher gewohnt, H. Neupeter. „Auch begehrt's die Zärte“ ſagt' er.

No. 52. Ausgeſtopfter Fliegenſchnäpper.

Vernehmes Leben.

Nachdem er am Morgen die feinſte Anrede an den Hofagenten ganz in den Kopf gebracht hatte, woraus ſie ohnehin noch nicht gekommen war: trat er vor Neupeter, der ihn in der Schreibſtube neben einem brennenden Lichte mit dem Petſchaft am naſſen Maul und mit der Nachricht empfing, es ſei Poſttag. Während der Kaufmann fortſiegelte, hielt er hinter deſſen Rücken leicht ſeine Rede voll Zärte, bis dieſer, da er ausgeſiegelt hatte, das Licht ausputzte und fragte: was gibt's? Zerfahren war dem Notar der ganze Sermon.

Kein Menſch kann dieſelbe Rede zweimal nacheinander halten; in der Eile mußte er nur darauf denken, aus dem Geſagten einen dünnen Bleiextrakt zu liefern. Der Hofagent erſuchte ihn aber, „mit ſolchen Schnurrpfeifereien den Leuten vom Halſe zu bleiben.“

Alle mögliche Sünden im neuen Amte hätt' er lieber getragen, als dieſes harte Thürzuſchlagen vor demſelben. — Jemanden nun ferner Ordensketten durch geſchenktes Vorkaufsrecht der Wohnprobewoche überhängen zu wollen, fiel ihm nicht mehr ein: ſondern wo ein armer, aber guter Teufel, mit welchem ſich mehr Thränen- als Himmelsbrod, z. B. ein elendes Wohnloch, theilen ließe, anzutreffen und zu beglücken wäre, darnach ging ſein Sehnen, nicht ſein Fragen; denn beſagter Teufel war längſt da, Flitte aus Elſaß. Walt ging auf den Nikolai-Thurm und trug, aber furchtſam, Flitten den Vorzug an, daß er bei ihm die erſte Probewoche halten wolle. Der Elſaſſer umhalſte ihn erfreuet, und verſicherte, er ziehe dieſen Tag noch vom Thurm herab, weil er ganz hergeſtellt ſei und der friſchen Thurmluft weniger bedürfe. „Ich miethe für uns ein Paar koſtbare garnirte Zimmer beim Caffetier Fraisse; pardieu, wir wollen leben comme il faut," ſagt' er. Walt wurde zu ſelig. In einer halben Stunde hatte Flitte ein- und darauf ausgepackt; denn mit ſeinem Geräthe hatt' er, wie eine Raupe und Spinne mit ihrem Fadengeſpinnſte, gewöhnlich den Gang durch ſeine Wechſelwohnungen bedeckt und bezeichnet; gleichſam mit ſchönen Haarlocken, die zum Andenken ausgerauft werden; und hatte ſich, wie gedacht, wie Weltkörper durch Umlauf kleiner eingeſchliffen. Er wagte es jetzt, aus ſeinem Thurm — ſeiner bisherigen Baſtei und Gränzfeſtung gegen Gläubiger — herabzurücken in ein unbefeſtigtes Kaffeehaus, weil er theils ſein eignes Teſtament beerbet hatte, nämlich den Kredit davon, theils das Kabelſche, in deſſen Gütergemeinſchaft ihn Walts neueſte Fehler vor der Stadt einzuſetzen ſchienen, theils die 10 Tannenſtämme, Walts Klage-Eichen. „Der ausgeſtopfte Blaumüller" Nro. 51. erwähnte ſchon weitläuftiger, mit welchem Gepränge er die durch Walt geſäete Fehler-Ernte von Steinobſt und Kernhäuſern aufgeknackt und ausgekernet hatte, um ſich der Stadt zu zeigen.

Walt ſchied am ſchönſten Nachſommer-Morgen halb wehmüthig aus ſeiner leiſen Klauſe; ihm war, als brauche ſie ihn und habe dann ſo leer und allein Langweile, beſonders ſein Seſſel. Aber wie fuhr er, da er beim Caffetier Fraisse eintrat, vor der Garnitur der Zimmer, vor den langen Spiegeln voll Zurückfahrern, vor den Ei-Spiegeln an den Wandleuchtern und vor der Reſt-Pracht zurück! — Er erſchrak.

Flitte lächelte — Fremden wollte Walt ein Erſparer ſeyn; — daß der gute Elſaſſer ſolche Palläſte von Stuben miethe, bedacht' er und ſtöhnte ſehr. Denn er hielt's für Aufwand ſeinetwegen, weil er nicht vorausſetzte, daß Flitte unter die wenigen ſogenannten Verſchwender gehöre, die wie der deutſche Kaiſer ſchwören, nichts auf die Nachkommen zu bringen, Reich oder Reichthum, und welche wie hohe Staatsbediente Athens zum Zeichen ihrer Vaterlandsliebe nichts hinterlaſſen, als Nachruhm und Schulden.

Walt zog ohne weiteres das aus der Kabelſchen Operazionskaſſe für die Probenwoche bewilligte Goldſtück hervor, und legt' es mit den Worten auf den Tiſch: „dieß beſtimmte der Teſtator; ich wollte gern, es wäre mehr.“ — Wenige Menſchen wurden noch ſo ſtark angefahren, als er von Flitten, der ihn fragte, ob er denn beim Henker nicht ſein Gaſt ſei?

Aber nun hatt' er noch einen feinern Punkt, nämlich den teſtatoriſchen Zweck ſeines Wohnens zu beſprechen. Er nahm folgende Wendung: „es wird ordentlich ſchwer, in dieſen koſtbaren heitern Zimmern und bei Ihnen an etwas ſo Juriſtiſches wie das Teſtament und deſſen Haupt-Klauſel zu denken; da ich aber meine Freude nicht meiner Obliegenheit gegen meine Eltern opfern darf: ſo — darf ich eben ſchwerlich, ſondern ich muß Sie um den Vorſchlag deſſen bitten, worin ich etwa Fehler begehen könnte. Wahrlich, es wird mir ſchwerer, zu fragen als zu handeln.“ —

Der Elſaſſer faßte ihn nicht ſogleich mit ſeinen Feinheiten: „Pah, ſagt' er, was iſt zu ſakrifiziren? Wir parliren und tanzen zuſammen; das geht den alten Kabel nichts an.“ — — „Parliren und tanzen? (verſetzte der vom Notariat zuſammengeſcheuchte Walt.) Und zwar beides zuſammen? — Ich kann hier nichts ſagen, als daß ſchon eines von beiden einen unabſehbaren Spielraum zu Fehlern aufthäte, geſchweige — Wahrlich, an und für ſich oder für mich, lieber Herr Flitte — aber . . .“ — — „Sacre —! wovon reden wir denn eigentlich? — Wird denn ein Menſch auf der Erde prätendiren, daß man zum langnaſigen Bürgermeiſter läuft und ihm es vorſingt, wie man luſtig geweſen iſt?“ — Walt faßte ſchnell die Hand und ſagte: ich vertraue; und Flitte umarmte ihn.

Sie frühſtückten unter freudigen Geſprächen. Die langen Fenſter und Spiegel füllten das geglättete Zimmer mit Glanz; ein kühler blauer Himmel lachte hinein. Der Notar verſpürte ſich in vornehmer Behaglichkeit; das Glücksrad drehte ihn, nicht er das Rad, und er brauchte es nicht wie ein Wagenrad erſt roth zu malen. Flitte las ihm zwei für den Reichs-Anzeiger in wenigen Tagen ausgearbeitete Inſerate vor; — im erſtern forderte er einen Generalkriegszahlmeiſter, H. v. N. N. in B., auf, ihm die Summe von 960 Albusthalern für Wein innerhalb 6 Monaten zu bezahlen, wenn er nicht gewärtig ſeyn wolle, daß er ihn öffentlich an den Pranger in dem R. Anzeiger ſtellte. Dem Notar entdeckte er gern den Namen des Mannes und der Stadt; indeſſen war an der Sache nichts. Das zweite Inſerat enthielt mehr ungefärbte Wahrheit, nämlich die Nachricht, daß er einen Compagnon mit 20,000 Thlr. zu einem Weinhandel ſuche und wünſche.

Walts Geſicht glänzte von Freude, daß der gutmüthige Menſch ſo viele Mittel habe, und erhob deſſen vergoldete Wetterſtangen des Lebens recht ſtark.

Flitte aber verſetzte: „Sagen Sie mir aufrichtig, ob keine Styl-Fehler darin ſind? Ich warf die Dinge in der Zeit einer kleinen Stunde hin.“ Walt erklärte, je kleiner eine Anzeige ſei, deſto ſchwerer werde ſie; er wolle leichter einen Bogen für den Druck ausarbeiten, als deſſen $^1/_{24}$ Bogen. „Schadet wol überhaupt lukubriren viel? An der Makrobiotik ſahen mich oft die Nachbarn bis 3 Uhr aufſitzen,“ ſagte Flitte, nicht ganz unwahr, da er bisher durch ſeine Nachtmütze auf einem Haubenſtock und durch ein Licht daneben einen makrobiotiſchen Leſer auf die leichteſte und geſündeſte Weiſe vorgeſtellt hatte. Darauf ſchnürte er vor dem Notar, deſſen herzliches aufrichtiges Bewundern und einfältiges Vertrauen ihn mit ſüßer Wärme durchzog, ein Bündel ſeiner Liebesbriefe an ſich auf, worin er, ſein Herz und ſein Styl ſehr geſchätzet wurde. Der Elſaſſer hatte das Packet von einem jungen Pariſer, an den es geſchrieben war, zum ſichern Verſchluſſe bekommen.

Walt wußte ſich ſo wenig zu laſſen vor Beifallklatſchen über den Styl der ſchönen Schreiberin, daß der Elſaſſer am Ende beinahe ſelber glaubte, die Sache ſei an ihn geſchrieben; aber jener that's ſehr deshalb, um nicht über die Liebe ſelber viel zu reden. Da er als ein unerfahrner verſchämter Jüngling noch glaubte, die Empfindungen der Liebe müßten hinter dem Kloſtergitter, höchſtens in einem Kloſtergarten leben ſo ſagt' er nun im Allgemeinen: „die Liebe dringt wie Opferrauch, ſo zart auch beide ſind, doch im dicken Regenwetter durch die ſchwere Luft empor“ — wurde aber ungemein roth. „Surement, ſagte der Elſaſſer, die Liebe ſtrebt jeden Tag immer weiter.“

Flitte ging noch weiter und zeigte ſich ſeinem Gaſte gar gedruckt, er wies ihm nämlich die feinſten Liebes-Madrigale, die er, wie er ſagte, drucken laſſen in Centeſimo-Vigeſimo-Format und nie über einen $^1/_{24}$ Bogen ſtark; es waren Verſeblättchen aus Pariſer Zuckerwerk ausgeſchält, wahre Süßbrieſchen, deren Plagiat Flitte ſich dadurch erleichterte, daß er den ſüßen Einband aufaß. Warum läſſet die deutſche Poeſie der franzöſiſchen den Vorzug der ſüßeſten Einkleidung; warum wollen wir nämlich, wenn die Franzoſen Zucker und Gebäck um ihre Verſe wickeln, es umkehren und mit den unſerigen Zucker und Gewürz einkleiden und einpacken — könnte man hier fragen, wenn es der Ort wäre, hier zu antworten. — Walt pries unmäßig; der Elſaſſer ſchwamm auf Freudenöl, ertrank beinah in Lobes-Salb-Oel. Ueber jeden Genuß, den man den Menſchen wohlwollend zubereitet, waltet der Zufall der Aufnahme, des Gaumens, des Magens, der ihn verarbeitet; hingegen für den Genuß eines aufrichtigen Lobes hat ohne Ausnahme jeder Menſch zu jeder Stunde Ohr und Magen aufgethan; und er ſagt außer ſich: „Lob iſt Luft, die das einzige iſt, was der Menſch unaufhörlich verſchlucken kann und muß.“ Flitte nicht anders; neuerfriſcht zog er den Notar auf die Stadtgaſſen hinaus, um ihm einige Freuden zu machen und ſich Platz. Nämlich die alten Gläubiger jagten ihm ſo eifrig nach als er neuen; da er nun die Maxime der Römer kannte, welche nach Montesquieu ſo weit als möglich vom Hauſe Krieg führten: ſo war er ſelten zu Hauſe. Beide durchſtrichen die Morgenſtadt; und Walten wurde ſehr wohl. Da Flitte der Stadt ſich zeigen wollte — nämlich den Kabels-All-Erbenharniſch in der Probewoche — ſo ſprach er mit vielen ein Wort; und der Notar ſtand glücklich dabei. Vor jedem Parterre-Fenſter — par-terre, ſagte Flitte, ſprechen die Deutſchen ganz falſch aus — klopft' er wie an einer Glasthüre an und ſagte dem aufmachenden Mädchenkopfe, dem noch die halbe Aurora des Morgenſchlafs anſchwebte, hundert gute Dinge, und die Tochter in der Morgenkleidung mußte am Fenſterrahmen fortnähen. Oft gab er ohne weiteres Fragen Küſſe von außen hinein — was Walt für einen Grad von Lebensart hielt, den nur einige Günſtlinge Frankreichs erreichen. Rauchte ein anſehnlicher Mann in der Schlafſeide mit der Pfeife aus dem zweiten Stock herab: ſo ſprach oder ging Flitte hinauf und Walt that's mit. Jener kannte jeden lange; denn bei dem Hochbürgerſtande lehrte er die Kinder tanzen und beim Adel die Hunde; letzterem ging er auch auf heiligern Wegen nach, nämlich zur Altar-Partie. Denn da der Haslauer Adel, wie bekannt und ſonſt gewöhnlich iſt, in corpore öffentlich auf einmal als eine heilige Tiſchgeſellſchaft und Kompagniegaſſe das Abendmahl genoß: ſo war er hinterdrein und der letzte Mann, wie hinter den Bürgerlichen der Scharfrichter; das einzigemal ausgenommen, wo er wie ein Schieferdecker es blos nahm, weil er einen Thurm beſtiegen. Walt betrat nie mehr Zimmer als an dieſem Morgen. Sprengte ein Herr vorbei, Flitte wußte ein Wort über den Gaul nachzuſchicken, etwa dieſes: er hinke. Stand ein Wagen fahrfertig: Flitte paßte, bis man einſtieg, und verhieß nachzukommen aufs Landgut. Kehrten verſpätete Kaufleute von der Leipziger Meſſe zurück: Flitte ließ ſie auf die Meß-Neuigkeiten von Haslau nie ſo lange warten, bis ſie unter Dach und Fach waren, ſondern er packte aus, während ſie auspackten.

Walt wurde aller Welt vorgeſtellt und redete mehrmals.

Es wäre ſchwer zu glauben, daß beide an Einem Morgen ſo viele Beſuche abgeſtattet haben, wäre nicht die Gewißheit da. Sie gingen zu dem Spitzen- oder Klöppelherrn H. Oechsle und beſahen die Sachen und die hübſchen Klöpplerinnen aus Sachſen und viele Knöpfe aus Eger, in welche Vögel halb mit Farben, halb mit eigenen Federn gefaſſet waren. Walt hatte deſſen ſchöne Fußtapeten ganz mit Stiefelſpuren verſchont durch einen einzigen tapfern Weitſchritt, den er über ſie ſogleich in die gebohnte Stube that.

Sie gingen ins Gartenhaus des Kirchenrath Glanz, wo Flitte ſeine Latinität an dem Kupferſtich eines Kanzelredners ſchwach zu zeigen ſuchte, indem er die darunter geſetzten lateiniſchen Verſe und Notizen fertig und mit galliſcher Ausſprache ablas, ausgenommen bis zu den Worten mortuus est anno MDCCLX. Denn wer ſolche fremde Zahlenzeichen mehr in eigner als in fremder Sprache ableſen muß, weil er dieſe nicht verſteht, fällt halb ins Lächerliche bei aller ſonſtigen Gelehrſamkeit. —

Er ging mit Walt zum Poſtmeiſter, blos um, wie er gewöhnlich that, nach Marſeiller Briefen vergeblich zu fragen. Dem Poſtſekretair las er eine ſchwere franzöſiſche Aufſchrift vor. Walt pries deſſen Accent und Prononciation aufrichtig. Auf der Straße macht' ihm nun Flitte zehn vergebliche male vor, wie er wenigſtens beide Worte zu accentuiren und zu prononciren habe. Walt geſtand, daß ihm mehr Ohr als Zunge fehle, drückte ihm die Hand mit dem Bekenntniß, daß er die meiſten Franzoſen geleſen, aber noch keinen gehört, und daß er deswegen ſo eifrig auf jeden Laut von Flitte horche; indeß berief er ſich auf den General Zablocki, ob er nicht vielleicht eine erträgliche Hand von Schomaker davon gebracht. Darauf zeigte ihm Flitte gegenſeitig Germanismen der Phraſen, die ihm noch anklebten.

Sie gingen zur Stückjunkerin, bei welcher Walt neulich Saiten aufgezogen hatte. Dieſe ſprach von dem Tode ihres

Mannes und der Einäſcherung eines Pallaſtes, den ſie im belagerten Toulon gehabt, aus welchem ſie nichts gerettet, als was ſie zur Erinnerung ewig aufbewahrte, einen Nachttopf aus feinſtem Porzellan. Der Zug entzückte den Notar durch den vornehmen Zynismus, womit er im Hoppelpoppel Leute von Welt koloriren konnte. Selten ſieht ein romantiſcher Anfänger einen alten General oder jungen Hofjunker im Zwielicht z. B. piſſen, ohne ſich an den Schreibtiſch nieder zu ſetzen und nieder zu ſchreiben: „Herren vom Hofe ſtellen ſich gemeinhin im Zwielicht in Ecken.“ Man ſprach viel franzöſiſch; und Walt that was er konnte und ſagte häufig: comment? — Flitte zeigt' ihm nachher den Germanismus in der Frage.

Sie gingen in die weibliche ihm durch Vult bekannte Penſionsanſtalt, worin noch mehr Gallizismen und noch mehr Schönheiten regierten. Flitten war nicht nachzufliegen im freien Artigſeyn; doch war's ihm genug, nur nachzublicken und zwiſchen den Beeten voll Seelenlilien eng die eine Fußzehe an die Ferſe der andern anzuſchienen. „Ach ihr Lieben!“ ſagte ſein Herz. Was er nur hörte, erklang ihm ſo zart; „aber, dacht' er, ſind denn Frauenzimmer anders? Mitten im unreinen männlichen Weltleben, das alle Ströme und Leichen aufnimmt, ſind ſie ja abgeſondert voll eigner Reinheit; im ſalzigen Weltmeer kleine Inſeln voll friſchen klaren Waſſers; o dieſe Guten!“ —

Als er heraus trat, wurden ihm auf einem goldnen Eßgeſchirr des regierenden Fürſten leichte Farſchen, Rouletten und Frikandellen aufgetiſcht — für die Freßſpitzen der Phantaſie. Das Geſchirr — das Geſchenk eines alten Königs — wurde nämlich jährlich zweimal öffentlich auf dem Markte abgeſcheuert und geputzt unter den Augen eines kleinen Kommando's zu Fuß, das ſeine Waffen hatte, um es gegen ungerathene Landeskinder zu decken.

Sie gingen zum Galanteriehändler Prielmayer und ließen ſich von der Pracht der weiblichen Welt umgeben.

Ein ſo freier, leichter, alle Stände miſchender Vormittag war Harniſchen noch nie vorgekommen; ein Muſenpferd nach dem andern wurde ſeinem Siegeswägelchen angeſchirrt und es flog. Flittens Leben hielt er von jeher für ein tanzendes Frühſtück und für einen thé dansant; ſein eignes hielt er jetzt für ein eau dansant. Er genoß eben ſo ſehr in Flitten — den er ſich wie ſich begeiſtert dachte — als in ſich ſelber hinein; die elſaſſiſchen Sonnenſtäubchen vergoldete und beſeelte er zu poetiſchem Blütenſtaub. Zuletzt macht' er, neben ihm gehend, heimlich folgende Grabſchrift auf ihn:

Grabſchrift des Zephyrs.

Auf der Erde flog ich und ſpielte durch Blumen und Zweige und zuweilen um das Wölkchen. — Auch im Schattenland werd' ich flattern um die dunkeln Blumen und in den Hainen Elyſiums. Stehe nicht, Wanderer, ſondern eile und ſpiele wie ich.

Um 10 Uhr bracht' ihn Flitte dem Hofe näher: „wir gehen in die champs élisées und nehmen ein dejeûner dinatoire.“ Es war ein bejahrter Fürſtengarten, welcher den Weg zur erſten Chauſſee im Lande gebahnt hatte. Unterwegs fingen zwar Warnungstafeln gegen Kinder und Hunde an; aber in den champs élisées wurde erſt ordentlich alles verboten, beſonders die elyſiſchen Felder ſelber — in keinem Paradies gab es ſo viele verbotene Bäume und Frucht- und

Blumenſperren — auf allen Gängen blühten oben oder keimten unten Kerker-Diplome und Aus- und Einwanderungsverbote — unter Expektanzdekreten der Züchtigung durchkreuzte jeder als ein luſtwandelnder Züchtling das Eden und feierte Petri Kettenfeier im Gehen und ſtrapazirte ſich hinter ſeinem Rücken — mehr wie eine Wallfahrt durch Dante's Höllenkreiſe (der Himmel blieb nirgends, als über dem Kopfe), denn als ein katholiſcher Bußgang durch Chriſti Leidens-Stazionen kam jedem unter dem ſchriftlichen Anſchnauzen aller fluchenden Bäume und Tempel ſein Luſtwandeln vor — — ja der Menſch verſtimmte ſich zuletzt in den champs und kam fatigirt heraus.

War Walt je froh und frei: ſo war's in dieſen Feldern; ſein innerer Menſch trug ein Thyrſus-Stäbchen und rannte damit. Von allen dieſen Warnungstafeln war nämlich nichts mehr da als die Tafel, das Holz, Stein, Blech; die Warnung aber war gut vermooſet, verraſet, verſandet. Köſtliche Freiheit und Freilaſſung beherrſchte nun Eden, wie ihm Flitte beſchwur und bewies. Die ganze Sperrordnung war blos in jenen Zeiten an der Tagesordnung geweſen, wo große und kleine Fürſten — ganz anders als jetzt die großen, (höflich zu ſprechen) etwas grob gegen Unterthanen waren, und wo ſie als Ebenbilder der Gottheit — welche darin eben nicht von dem Maler geſchmeichelt wurde — dem mehr jüdiſchen als evangeliſchen Gotte der damaligen Kanzeln ähnlich, öfter donnerten als ſegneten. „Was die Herrſchaft jetzt etwa im Parke ſehr lieb und gern hat, ſagte Flitte, dieß iſt ſchon beſonders recht eingezäunt, ſo daß ohnehin niemand hinein kann.“

Beide nahmen ihr déjeûner dinatoire, Morgenbrod und Morgenwein, in einem offenen und luſtigen Kiosk, unweit des

Gartenwirths. Der Notar war erwähntermaßen ſelig; — den auf- und abſteigenden Tag- und Nachtgarten ſammt dem leichten wie herabgeflogenen Luſtſchloſſe, das ein verſteinerter Frühlingsmorgen ſchien, ferner die Wäldchen, woraus bunte Luſthäuschen wie Tulpen heraus wankten, desgleichen die gemalten Brücken und weißen Statuen und die Regelſchnüre vieler Hecken und Gänge — — das konnt' er dem Elſaſſer, dem er's zeigte, gar nicht feurig genug vorfärben, je länger er trank. Dieſem gefiel's natürlich; denn gewöhnlich führte er ſeine Claude-Lorrain's nur mit dem einzigen Wort und Striche wacker aus: ſüperb! — Jeder aber hat ſeine andere Hauptfarbe der Bewunderung; der eine ſagt: engliſch! — der andere: himmliſch! — der dritte: göttlich! — der vierte: ei der Teufel! — der fünfte: ei! —

Walt aber ſagte, obwol zu ſich: „dieß iſt von Morgen an, oder ich irre entſetzlich, das wahre Weltleben Eleganter. Bin ich nicht wie in Verſailles und in Fontainebleau; und Louis quatorze regiert zurück? Der Unterſchied iſt ſchwerlich erheblich. Dieſe Alleen — dieſe Beete — Büſche — dieſe vielen Leute am Morgen — dieſer lichte Tag!“ — Walten war nämlich, der Himmel weiß von welchen Frühblicken des Lebens, eine ſo romantiſche Anſicht von der Jugendzeit des galanten, liberalen, Länder, Weiber, Höfe beſiegenden Ludwigs XIV. nachgeblieben, daß ihm deſſen Jugend mit ihren Feſten und Himmeln, wie eine eigene Vorjugend, ſchön als ſanftes Feuerwerk in den Lüften vorſchwebte, und wie der freie friſche Morgen eines im Negligé ſpazierenden Hofs — ſo daß ihn jeder Springbrunnen nach Marly warf, jede geſchniegelte Allee nach Verſailles, und hohe Fontanger Kupferſtiche an Schränken-Wänden ins damalige Königsſchloß, ja ſogar die ausgeſchnittenen aufgepappten Bildchen auf ſeinem Schreibtiſche flogen mit ihm in jene luſtige Hof-, wenn auch nicht luſtige Völkerzeit. — „Iſt nicht das Leben der Hofleute — hat er ſich mehrmals geſagt — fortgehende Poeſie (wenn anders die franzöſiſchen Mémoires nicht lügen) ohne preſſende Nahrungsqualen und in geflügelten Verhältniſſen, und die Hofmänner können ſich an jedem Muſik-Abend verlieben und dann am Garten-Morgen mit den herrlichſten Geliebten ſpazieren gehen? O wie ihnen die Göttinnen blühen müſſen im friſchen ſchminkenden Morgenroth!“

Dadurch genoß er im Garten einen ganz andern ſchon beerdigten; als Feuerwerk hing das phantaſtiſche Nachbild über dem liegenden Vorbild. Glücklicher Weiſe that ihm Flitte — der in jeder Geſellſchaft ſtets eine neue ſuchte — den Gefallen, daß er mit dem Garten-Reſtaurateur in ein Geſpräch gerieth und ihn dadurch mit der köſtlichen Einſamkeit zu einigen träumeriſchen Streifzügen beſchenkte. Wie freudig that er dieſe! Er ſah alles und dabei an — die grünen Schatten, von Sonnenfunken durchregnet — die fernen Seen, einige wie dunkle Augenlieder des Parks, einige wie lichte Augen — die Barken auf Waſſern — die Brücken über beide — die weißen hohen Tempelſtaffeln auf Höhen — die fernen, aber hellherglänzenden Pavillons — und hoch über allen die Berge und Straßen draußen, die kühn in den blauen Himmel hinauf flogen. — Sein Vormittag hatte ſich ſtündlich geläutert, aus reinem Waſſer zur Zephyr-Luft, dieſe oben zu Aether, worin nichts mehr war und flog als Welten und Licht. Den Bruder hätt' er gern hergewünſcht — Wina's Blick unter dem Waſſerfall ſah er am hellen Tage. Er war ſelig, ohne recht zu wiſſen, wie oder warum. Seine Fackel brannte mit gerader Spitze auf in der ſonſt wehenden Welt und kein Lüftchen bog ſie um. Nicht einmal einen Streckvers macht' er, aus Flucht des Sylbenzwangs, es war ihm, als würd' er ſelber gedichtet, und er fügte ſich leicht in den Rhythmus eines fremden entzückten Dichters.

In dieſem innern Wohlklang ſtand er vor einem ſonderbaren Garten im Garten und zog faſt nur ſpielsweiſe an einem Glöckchen ein wenig. Er hatte kaum einigemale geläutet: ſo kam ein reich beſetzter ſchwerer Hofdiener ohne Hut herbeigerudert, um einigen von der fürſtlichen Familie die Thüre aufzureißen, weil das Glöckchen den Zweck einer Bedientenglocke hatte. Als aber der vornehme Menſch nichts an der Thüre fand als den ſanften Notar: ſo filzte er den erſtaunten Glöckner in einer der längſten Reden, die er je gehalten, aus, als hätte Walt die Sturm- und Türkenglocke ohne Noth gezogen.

Dieſem war indeß ſein Inneres ſo leicht und feſt gewölbt, daß das Aeußere ſchwer eindringen konnte, nicht mit einem Tropfen in ſein leichtes fliegendes Schiff; zu Flitten kehrte er ſogleich zurück. Sie gingen heim. Die großen Eßglocken riefen die Stadt zuſammen, wie zwei Stunden ſpäter kleinere den Hof; dieß wirkte auf den ſatten Notar, der jetzt nicht zum Eſſen ging, ſehr romantiſch. Gibt es einen wahren Mann nach der Uhr, der zugleich die Uhr ſelber iſt, ſo iſt's der Magen. Je dunkler und zeitlicher das Weſen, deſto mehr Zeit kennt es, wie Leiber, Fieber, Thiere, Kinder und Wahnſinnige beweiſen; nur ein Geiſt kann die Zeit vergeſſen, weil nur er ſie ſchafft. Wird nun dem gedachten Magen oder Manne nach der Uhr ſeine Speiſe-Uhr um Stunden voraus oder zurück geſtellt: ſo macht er wieder den Geiſt ſo irre, daß dieſer ganz romantiſch wird. Denn er mit allen ſeinen Himmels-Sternen muß doch der körperlichen Umdrehung folgen. Das Frühſtück, das ein Spätſtück geweſen, warf den Notar aus einem Gleiſe, worin er ſeit Jahrzehenden gefahren war, ſo weit hinaus, daß vor ihm jeder Glockenſchlag, der Sonnenſtand, der ganze Nachmittag ein fremdes ſeltſames Anſehen gewann. Vielleicht macht daher der Krieg den disziplinirten Soldaten durch die Verkehrung aller Zeiten in unordentlichen Ebben und Fluthen des Genuſſes romantiſch und kriegeriſch.

Um die Vesperzeit erſchien ihm der Schattenwurf der Häuſer noch wunderlicher und in Fraiſſens Zimmer wurd' ihm die Zeit zugleich eng und lang', weil er wegen ſeiner untergrabenen Sternwarte nichts vorausſehen konnte. Er wollte wieder Monde, und begleitete Flitten in ein Billardzimmer, wo er verwundert hörte, daß dieſer die Bälle nicht franzöſiſch zählte, ſondern deutſch. Hier entlief er bald aus dem magern Zuſchauen allein hinaus an das ſchöne Ufer des Fluſſes. Als er da die armen Leute erblickte, welche an dieſem Tage nach den Stadtgeſetzen fiſchen durften (obwol ohne Hamen), und Holz leſen (obwol ohne Beil): ſo erhielt er plötzlich an ihren heutigen Genüſſen eine Entſchuldigung der ſeinigen, die ihm allmälig zu vornehm und zu müßiggängeriſch vorgekommen waren: „auch ich habe, dacht' er, heute vornehm genug geſchwelgt und kein Wort am Roman geſchrieben; doch morgen ſoll ganz anders zu Hauſe geblieben werden."

Die langen Abend-Schatten am Ufer und die langen rothen Wolken legten ſich ihm als neue große Schwingen an, welche ihn bewegten, nicht er ſie.

Er durchſtreifte allein die dämmernden Gaſſen, bereit zu jedem Abenteuer, bis der Mond aufging, und ſeine Mond-

Uhr wurde. Da war der Wirrwar gelichtet, und der Magen wußte, welche Zeit es ſei. Vor Wina's ſchimmerndem Hauſe trug er das vielfach erregte Herz auf und ab; da ſank ihm in daſſelbe eine ſtille Sehnſucht wie vom Himmel nieder, und den luſtigen Erdentag kränzte die heiligſte Himmelsſtunde.

No. 53. Kreuzſtein bei Gefrees im Baireuthiſchen.

Gläubiger-Jagdſtück.

Am Morgen freute ſich Walt kindiſch in den vergangenen Tag zurück, weil dieſer durch eine kleine Wendung ſein Leben ſo ſchillernd gegen die Sonne gehalten, daß er eine Menge Tage an Einem verlebte, indeß ſonſt viele hintereinander fliegende ſich deckende Zeiten des Menſchen kaum eine zeigen. Heute aber blieb er zu Hauſe und ſchrieb ſehr.

Das war Flitten nicht recht; zu Hauſe bleibende Einſamkeit war ihm wol Würze und Zukoſt der Geſellſchaft, aber nicht dieſe ſelber. Indeß wer nicht nachahmt, wird eben nachgeahmt; Walt hatte ihm mit ſeinem poetiſchen Saus und Braus ſo ſehr gefallen — ob er ſich gleich als ſeine proſaiſche Sprech-Walze neben jenes dichteriſcher Spiel-Welle drehte und ihn ſelten verſtehen oder beantworten konnte — und deſſen ungewöhnliches Anlieben und Anlegen hatte den umherfliegenden Menſchen ſo ſehr erwärmt, daß er ſelber mit zu Hauſe blieb, blos bei ihm, ob er gleich beſſer als einer in der Welt vorausſah, welche Gläubiger-Moskiten ihn heute ſtechen würden, da Mücken bekanntlich uns mehr im Stehen als Gehen anfallen. Denn ein Grundgeſetz der Natur iſt dieß: wer nichts baut als ſpaniſche Schlöſſer, rechne auf nichts als ſpaniſche Fliegen, welche ſo gewaltig ziehen. Ein zweites Geſetz iſt: man kann nicht früh genug bei einem ſchlechten Schuldner vorſprechen, der eben Tags vorher Geld bekommen.

Es kam das gewöhnliche wüthende Heer, das der Elſaſſer immer als ein geheiltes zurück ſchicken mußte, zu rechter früher Tageszeit an; und Flitte konnte es hier wie überall in der beſonders dazu gewählten Audienzkammer empfangen, um ſolchem das einzige zu geben, was er hatte, Gehör. Blos letzteres mußte wieder der Notar verſagen, der eifrig-taub fortdichtete, während Flitte von weitem ſeine Schlachten ſchlug. Es lohnet der Mühe, die Feldzüge flüchtig zu erzählen, welche der Elſaſſer an einem Tage that, bevor er Abends das warme Winterquartier des Betts bezog. Der linke Flügel des täglich angreifenden Heeres war aus Juden geworben; und den rechten formirten Zimmer- und Pferde- und Bücher-Verleiher und ſämmtliche Profeſſioniſten des menſchlichen Leibs und deren Fiſchweiber; und an der Spitze zog als Generaliſſimus ein Mann mit einer Tratte; — die offiziellen Berichte davon ſind aber folgende:

Am Früh-Morgen im Nebel griff ein Quarré Juden an; leicht ſchlug er ſie mehr mit grobem Kriegsgeſchrei als ſeiner Kriegsliſt zurück und ſagte nur: „ſie wären nur Juden, und er habe noch nichts, und was ſie weiter wollten?“

Beim Frühſtück mit Walt berennte ihn ein Uhrmacher, von welchem er eine Repetiruhr gegen ſeine Zeigeuhr und Geld-Aſſignate eingekauft hatte. Flitte ſchwur, ſie repetire ſchlecht, ſeine ſei ihm eben ſo lieb — auch repetirt eine Zeigeuhr wenigſtens das Zeigen — und bot Auswechslung der

Gefangnen an. Da nun der Mann die ſtumme ſchon ſelber verkauft hatte — Flitte freilich auch die laute: — ſo zog ſich der Feind mit dem Verluſt einer Uhr zurück.

Später ſah er zu ſeinem Glücke aus dem Fenſter und die Bewegungen des berittenen Feindes, eines Pferde-Verleihers. Er empfing ihn in der Audienz-Kammer, bekannt mit deſſen einhauender Stimme und Kriegsgurgel; erſtickte aber deſſen Feldgeſchrei durch die Dampfkugel, die er ſo warf: „lieber Mann! kennt Er die Ecktanne in Kabels Wald, die eben mein Erbſtück geworden, ſammt vielem anderem des Künftigen zu geſchweigen — Eine Mühlwelle drechſelt ſich daraus her! — Was braucht's Redens! Kurz, ich hatte ſie ſchon halb einem andern verſprochen; Er ſoll aber das Vorzugsrecht haben — ſchätz' Er ſie — dann geb' Er nach Abzug der Schuld heraus, was honett iſt — was ſagt Er, mein Freund?“ — Sein Feind verſetzte, das ſei einmal ein Wort, das Hand und Fuß habe, und räumte das Feld.

Hart hinter ihm trabte ein zweiter Pferdelieferant ein, in langem, blauen, über dem Schurzfell aufklaffendem Ueberrock, und ſchob grimmig und grüßend die Ledermütze von hinten über die halbe Stirne hinein: „wie wird's, fragt' er? Finten und Quinten ſchlagen heute nicht an bei mir.“ — „Gemach! verſetzte Flitte. Kennt Er die Ecktanne ꝛc. — Eine Mühlwelle drechſelt ꝛc. — kurz, ich hatte ſie ſchon ꝛc.“ — Der Feind verſetzte: iſt's aber Vexirerei: Gott ſoll — Gott befohlen!

Mit einer harthörigen Altreißin turnirte er gefährlich, weil ihr Geſchrei nur mit einem ſolchen empfangen werden mußte, daß Walt es vernehmen konnte. Zum Glück konnt' er einen alten vergoldeten Schaupfennig — der ſchon 100mal ſeine Belagerungsmütze und ſein Heckthaler geweſen — herausziehen und ihm hinhalten und blos ins Ohr ſchreien: „wechſeln — Abends 6 Uhr!“ Doch feuerte ſie auf dem Schlachtfeld noch lange fort, weil ſie ſich nie verſchoß. Die weibliche Bellona iſt furchtbarer als der männliche Mars.

„Nur hieher!“ rief er; ein kurzſtämmiger, rundbackiger, runder Apothekers-Junge kugelte ſich herein. „Allhier überbring' ich als Diszipel unſerer Hechtiſchen Offizin laut Rechnung die Rechnung für die arme Bitterlichin in der Hopfengaſſe, weil ſich mein Herr Prinzipal beſtens empfiehlt und die Heilungskoſten dafür zu haben erſucht. Es iſt nur von wegen unſrer Ordnung in der Offizin; denn übermorgen werde ich bekanntlich zum Subjekt geſprochen.“ Vor dem ſanften Feinde ſtreckte er das Gewehr, eine halbe Piſtole (auf alten Piſtolenfuß), ſagte aber: „H. Hecht läſſet ſich ſeine verſilberten Pillen ſtark vergolden. Den Geburtshelfer — richt' Er's aus — hab' ich ſchon ſaldiret.“ Guter, guter Mann! ſagte Walt. „Die Frau war ja in den kümmerlichſten Umſtänden von der Welt und heute noch; und iſt nicht einmal hübſch dabei,“ ſagt' er.

Ungeſehen war eben ein Heerbann eingerückt, Einen Bauer ſtark, der ſo anfing: „Gehorſamer! — Ein für allemal, der Menſch läßt ſich in die Länge nicht hänſeln. Seit Pauli Bekehrung bin ich Sein Narr und laufe nach dem Bischen Miethszins. Herr, was denkt Er denn von Unſer-Einem?“ — Weiß Er wol, verſetzte Flitte, daß ich nur Meſſenweiſe zahle und überhaupt mich gar nicht mahnen laſſe, Er? — „So? erwiederte der Bauer. Ich und noch drei Hausherren und der Stiefelwichſer haben uns ſchon zuſammengeſchlagen und die Schuld dem Armen-Leute-Hauſe vermacht." — „Wahhas, ungehobeltes Pack? ſang Flitte dehnend. Das iſt mir ja recht lieb. Eben gab ich dem Hecktiſchen Subjekt (der Herr da zeugt's) ein halbes Goldſtück für die blutfremde blutarme Bitterlich; was geht ſie mich weiter an?" — Hier hielt er ihm den einen, mit einem Ringe zugeſchraubten vollen Beutelpol mit der Erklärung vor, der Zins ſei hier für ihn ſchon bereit gezählt geweſen, jetzt bekomm' er keinen Deut; — worauf der Feind nach vergeblichen Einlenkungen, das Armenhaus habe nichts Schriftliches, ohne alles klingende Spiel abzog, äußerſt verdrießlich, daß der Beutel, wie bei den Türken, das Geld ſelber bedeutet habe.

Dieſem folgte der 23te Herr, der Territorialherrſchaft über ihn ausgeübt — dem 23ten ſukzedirte der 11te — dieſem der fünfte — jeder, um den Grundzins, die Quatemberſteuer, das Stättegeld für den Winkel ſeines Staatsgebäudchens einzutreiben. Groben Herren gab er nichts als die Antwort, unter ihnen ſei in die Zimmer mehr der Wind als das Licht eingedrungen, die Aufwartung ſchlecht und die Möbeln alt geweſen. Höfliche bezahlte er für ihre Territorialrechte mit Territorialmandaten auf die 10 Erb-Stämme, mit den Bonbons der Bons. Darauf kam der Herr, der vor dem Thürmer regiert hatte, ein frommer Huter, mit zwei großen grauen Locken, welche aus dem knappen Lederkäppchen verwallten, und bat ihn um ein Darlehn, gerade die Hälfte der Schuld. Flitte gab ihm das Geld und ſagte: „ohnehin reſtire ich, entſinn' ich mich recht, noch etwas, Herr Huter." „Es wird ſich finden," ſagt' er.

Nach dem Veſperbrod lief ein Bücherverleiher Sturm und Gefahr. Er forderte für ein Buch à 12 Gr. und 12 Bogen genau 2 Thlr. Leſegeld auf 2 Vierteljahre. Flitte hatte nämlich nach ſeiner Weiſe, keine Sache abzuborgen, die er nicht ihrer Beſtimmung gemäß wieder verborgte, das Werk ſo lange umlaufen laſſen — denn jeder ahmte ihm nach — daß es verloren war. Umſonſt erbot er ſich zum Drittel, zum Kaufe; der Verleiher beſtand auf Leſegeld und fragte, ob viel mehr als ein Pfennig auf die Seite komme? Selber Walt ſuchte den Verleiher von ſeinem „Eigennutzen“ zu überzeugen. „Eigennützig? das verhoff' ich eben; vom Eigennutzen lebt der Menſch,“ ſagte der Verleiher. Flitte ließ ihn ganz kurz ab- und will in die nächſte Gerichtsſtube hineinlaufen, nachdem er blos zehn Neujahrswünſche und fünf Kalender, die er zur Auswahl gehabt und behalten, großmüthig bezahlet hatte.

Kurz vor 6 Uhr wollte das Paar ein wenig in die Luft, von der Flitte am liebſten lebte; auf der Hausſchwelle bebte der Pinſelmacher Purzel — jüngerer Bruder des Theaterſchneiders — ihnen entgegen mit einem ausgehöhlten Geſicht wie ein Hohlglas (Stirn- und Kinn-Ränder waren konvex) — das verſchabte Ueberröckchen auf die linke Seite hinübergeknöpft — mit einem langen Fadenwurm von Zopf aus Zopfband — und wackelnd mit dem rechten Knie: „Ihro gnädigen Gnaden, fing das Jammerbildchen an, werden meinen Miniaturpinſel vorgeſtern herrlich und nett erhalten — Ich ſtehe davor, daß der Pinſel ganz vortrefflich einigermaßen — und bitte denn um das Wenige, was er koſtet, und auch, daß Sie mir bei dieſer Gelegenheit etwas ſchenken.“ — „Hier!“ ſagte Flitte zum ſtillen lebendigen Friedensfeſt, ja ruhigen N. Friedensprotokoll, zu Purzel dem jüngern.

Abends machte den Waffentanz der Casseler Fraise mit einem Großvatertanz aus. Er kam herauf, um höflich anzumerken, es ſei ſeine herkömmliche Weiſe, Gäſten aus der Stadt jeden Abend die Rechnung zur Einſicht vorzulegen, damit ſie ſolche ſähen und ſaldirten. Walt ſah hier zum erſtenmale einen franzöſiſchen oder elſaſſiſchen Zorn ohne Ohren; es war ein ſtürzend-fortrollender Streit- und Sichelwagen, woran Flüche, Schwüre, Blicke, Hände auf- und niederſchlugen und zerſäbelten. Fraiſſen wurde das nöthige Geld vor die Füße, ja an den Kopf geworfen, dann eingepackt und fluchend fortgezogen in des verreiſeten D. Huts leeres Haus. Walt wehte durch ſeine niederblaſenden Friedenspredigten die Flammen nur höher auf. Eine verlebte Stunde war für Flitte der einzige Epiktet.

No. 54. Surinamiſcher Aeneas.

Malerei — Wechſelbrief — Fehdebrief.

Licht und leicht flogen die Horen in D. Huts vielgehäuſigem Hauſe ein und aus und holten Honig. Hier, in dieſem ſonnenhellen Eiland der unſchuldigen Freude ſah Walt keinen höflich-groben Fraiſſe — hörte keinen Geldwerber und Geldjäger, der das durch Kontrakte eingezäunte Wild pürſcht, keinen aus den fünf (Moſis-Bücher-) Klaſſen der Gläubiger, die uns ewig an die Lebensdarre und Dörrſucht erinnern — hier hört' er nur Liederchen und Sprünge; hier waren ganze Sackgäßchen aus dem *neuen* Jeruſalem. Denn was aus dem *alten* theils von Juden, theils von Chriſten einwanderte, konnt' er nicht hören, weil Flitte ſich von ſeinen Arſenikkönigen der Metalle, den Gläubigern, blos in einem fernen Schmollwinkel vergiften ließ. Im erſten Stockwerke wohnte die ſtreitende Kirche, Flitte und die Könige; im dritten die triumphirende, Flitte und Walt.

Indeß brachte der Notar es doch nicht ſo weit, daß er gar nichts gemerkt hätte. „Ich wollt', ich wäre kurzſichtiger (ſagt' er ſich); bedenkt man, wie froh und freigebig der gute Menſch ſchon iſt in Drangſalen und wie er's vollends wäre ohne die geringſten Qualen — denn wahrlich gewiſſe Menſchen hätten Tugend, wenn ſie Geld hätten — und mit welcher Süßigkeit er vom Reichſeyn ſpricht: wahrhaftig, ſo wüßt' ich keinen ſchönern Tag als den, wo der arme Narr die höchſten Geldkäſten und Geldſäcke plötzlich in ſeiner Stube ſtehen ſähe. Wie könnten einem ſolchen Menſchen ſchon die Zinſen von den Zinſen der Zinſen der engliſchen Nazionalſchuld aufhelfen!" Er fragte, warum, da alle Leiden Ferien finden, denn die eines deutſchen Schuldners nie abſetzen, indeß in England doch der Sonntag ein Ruhetag des verſchuldeten Ohrs iſt, wie ſo gar um die Verdammten (nach der jüdiſchen Religion) am Sabbath, am Feſte des Neumonds und unter dem wöchentlichen Gebete der Juden die Hölle erſtirbt und ein ſanfter kühler Nachſommer des begrabnen Lebens über die heißen Abgründe weht.

Lieblich überwallete ihm das Herz, wenn er ſich das Seelenfeſt ausfärbte, womit er den Flötenſpieler durch den Elſaſſer und dieſen durch jenen zu beſchenken hoffte, wenn er Vulten die unſchuldige, liberale, poetiſche Lebensfreiheit Flittens beſchwüre und dieſem einen Spiel- und Edelmann zugleich zuführte: „o ich will dabei dem wackern Bruder das

Bewußtſeyn und Geſtändniß, geirrt zu haben, ſo ſanft erſparen!“ ſagt' er entzückt.

Immer wärmer lebten beide ſich in die Woche und in einander hinein, ſie hätten die Probewoche lieber wiederholt als geendigt. Flitten war das liebende, warme Weſen, womit Walt wie mit einer elektriſchen Atmoſphäre umgeben war, etwas neues und anziehendes; er konnte zuletzt ſchwer mehr ohne ihn aus dem Hauſe.

Walt machte daraus deſto mehr, je weniger beide eigentlich, wie er fühlte, einander unterhalten konnten; ihre Nervengewebe hatten ſich verſtrickt, ſie waren wie Polypen in einander geſteckt; doch fraß jeder ſo auf eigne Rechnung, daß keiner weder der Magen, noch die Nahrung des andern war.

Es kam der letzte Probe- und Flitterwochentag. Walt ſcheuete alles letzte, jedes ſcharfe Ende, ſogar einer Klage. Ein Ripieniſt von Vults Spiele in Roſenhof hatte deſſen Eintreffen verkündigt. Auch der D. Hut wollte Nachts anlangen. Einige ſchöne Mitternachtsröthe ſtand ihm bevor. Flitte bat ihn, dieſen letzten Nachmittag, wo ſie beiſammen wären, ihn zu Raphaelen zu begleiten, welche ihm heute flüchtig ſitze zu einem ſchlechten Miniatur-Portrait für den Geburtstag ihrer Mutter: „wir 3 ſind ſüperbe allein, fügt' er hinzu. Wenn ich nun male, parlir' ich wenig; und doch animirt Reden ein Geſicht unglaublich.“ Ob Walt gleich wenig delikate Welt darin fand, daß man ihn als Sprach- und Reiz-Maſchine vor ein Sitzgeſicht aufzuſtellen trachtete: ſo folgte er doch. Er war's ſchon gewohnt ſeit einer Woche, einigemale des Tags zu erſtaunen über Mangel an zärteſter Denkart, ſowol auf dem Markte als in den beſten Häuſern, welche äußerlich einen glänzenden Anſtrich und Anwurf hatten.

Mit Vergnügen kam er in dem eigenen Hauſe wie in einem fremden an. Raphaela lächelte beiden von der oberſten Treppe herab und führte ſie haſtig in ihr Schreibzimmer hinein. Hier waren ſchon widerſprechende Weine, Eiſe und Kuchen gehäuft. Da eine Frau leichter das Herz als den Magen eines Mannes erräth: ſo weiß ſie freilich nicht, was er Abends um vier Uhr am liebſten trinkt. Ein Bedienter nach dem andern ſah durch die Thüre, um einen von Raphaelens Wünſchen zu holen und erfüllt zurück zu bringen. Die ganze Dienerſchaft ſchien ihre Regierung für eine goldne von Saturn zu halten; man ſah einige von der weiblichen ſogar im Park ſpazieren gehen. Die immer voller ins Zimmer hineinſtrömende Abendſonne und der Freudenglanz, der jedem Geſichte ſteht, bewarfen das Mädchen und die Situazion mit anſehnlichen Reizen. Flitte war gegen Raphaela nicht die Falſchheit ſelber, ſondern ein Fünftelſaft von Weſen — nämlich ein Fünftel galant, ein Fünftel gut, eines ſinnlich, eines geldſüchtig, ein Fünftel ich weiß nicht was, als ſie zu Walts Entzücken geſagt hatte: „Schmeicheln ſollen Sie meinem Geſichte nicht, es hilft nichts; machen Sie es nur, daß ma chère mère es wieder erkennt.“ — Im Notar kroch heimlich die ſtille Freude herum, daß er jetzt gerade unter ſeinem eignen Zimmer ſtehe, im Hauſe zugleich Gaſt und Miethsmann, daß er ferner nicht die kleinſte Verlegenheit ſpüre — denn Flitte war ihm nicht fremd und über Eine Frau war ſchon zu regieren — und daß die ſchönſten Düfte und namenloſeſten Möbeln jede Ecke ſchmückten: „hätt' ich aber dieß ſonſt als Bauernſohn aus Elterlein denken ſollen?“ dacht' er.

Flitte zog nun das Elfenbein und das Farbenkäſtchen hervor und erklärte dem Modelle, je freier und belebter es ſitze, deſto beſſer glück' es dem Maler. Indeß hätte ſie eben ſo gut auf dem Nordpol ſitzen können, er aber auf dem Südpol kleben: die Aehnlichkeit wär' ihm nicht anders gelungen; er, überhaupt kein maleriſcher Treffer, wollte nichts treffen als das, was ſie anhatte. Sie ſetzte ſich hin und verfertigte das Sitz-Geſicht, das die Mädchen unter dem Malen ſchneiden. Die noble masque, womit ſich alsdann der Menſch überſtülpen will, iſt das Kälteſte, wozu er je ſein Geſicht aushauet, ſo daß ſeltner Menſchen als ihre Büſten portraitirt werden. Dieſes Geſicht heißet in weiblichen Penſionsanſtalten das Sitz-Geſicht der Mädchen — dann kommt das geſpannte Friſirgeſicht — dann das eſſende Butterbrodgeſicht, eines der breiteſten — endlich zwei Ballgeſichter, das eine, die Wetterſeite, für die Putzjungfer, das andere, die Sonnenſeite, für den Tänzer. Walt kam jetzt in Gang und ins Feuer, und zwar, um ſelber zu malen, nicht um andere malen zu helfen. Er kelterte — vortrefflich genug — Auszüge aus ſeiner neueſten Reiſe um die Welt und miſchte beiher ein, daß er ihre Freundin, Wina, unter der Katarakte geſehen. Unter allen Erzählern und Unterhaltern ſind Reiſebeſchreiber die glücklichſten und reichſten; in eine Reiſe um $^{1}/_{1000000}$ der Welt können ſie die ganze Welt bringen und niemand kann ihnen (zweitens) widerſprechen. Der Notar wollte ſich ſeiner maleriſchen Stärke in Sommer- und Herbſtlandſchaften — Flitte lieferte die Winterlandſchaft — noch ſtärker bedienen und ſetzte zu einem wandbreiten goldnen Bergſtücke der Roſenhöfer Berghörner an; — aber Raphaela war ganz entzückt davon und brachte die Rede bald auf ihre Freundin Wina, um ſolche allein fortzuſpinnen. Sie erhob deren Reize und Handlungen mit Feuer — ſie zeigte ein Mahagony-Käſtchen, worin deren Briefe lagen — ſie wies die ſogenannte Winens-Ecke im Winkel, wo dieſe gewöhnlich ſaß und zwiſchen der Park-Allee der untergehenden Sonne nachſah — ſie glänzte ganz liebend und warm. — Der Notarius war ziemlich ſchwach bei ſich; nach ſeinen ſtillen Augen zu urtheilen, jubelte er laut, feierte er Bacchanalien', trieb artes semper gaudendi, lieferte Luſttreffen, ſprach ſich ſelber die Seligſprechung — ja er ging ſo weit, daß er ſich zufällig hinein ſetzte in Wina's Ecke. —

Der Jubel wuchs ganz. Man trank fort — in jeder halben Viertelſtunde machte ein Diener die Thüre auf, um einem zweiten ſpätern Befehle wegzufangen. Flitte wußte gar nicht, wie er auf einmal zu der Glückſeligkeit gelangte, daß man ſo viel ſprach ohne alles Langweilen zum Henker, und daß Raphaela ſich ſo herrlich enthuſiasmirte. Zufällig rückte Walt den Fenſtervorhang und eine Sonne voll warmer Tinten übergoß Raphaelens Geſicht, daß ſie es wegkehrte; auf ſprang Flitte, wies ihr ihr Sbozzo, fragte, ob es nicht halb aus den ſchönen Augen geſtohlen ſei. „Halb? Ganz!“ ſagte Walt aufrichtig, aber einfältig; denn ſie hätte demſelben Bildchen eben ſo gut mit dem Hinterkopfe und Stahlkamm geſeſſen. Der Elſaſſer gab ihr darauf einige Küſſe öffentlich. Er that's vermuthlich zu abrupt, dachte zu wenig daran, daß auch erblickte Empfindungen — ſo gut als geleſene — vor dem Zuſchauer wollen motivirt ſeyn; Walt ſah eiligſt in den Park und ſtand endlich gar auf.

„Ich wäre ja ein Satanas, dacht' er, ließ' ich ſie nicht einander ſich abherzen“ und ſchlich unter einem landſchaftsmaleriſchen Vorwand ein wenig auf ſein Zimmer. Flitte machte ſich, ſobald er die Thüre zugedrückt, vom ſchönen Munde wieder aus Malen deſſelben und punktirte fleißig. „Wie müſſen jetzt die Seligen, ſagte oben Walt, einander an den Herzen halten, und die Abendſonne glüht prächtig dazwiſchen hinein!“ — In ſeine eigne Stube quoll das Füllhorn der Abendroſen noch reicher und weiter aus; dennoch ſtanden ſeine verſchliſſenen Zimmer-Pièces (die Wohn- und die Schlaf-Kammer) im Abſtich von der eben verlaſſenen Putzſtube und er maß die Kluft ſeines äußerlichen Glücks. Er wurde weich, und wollte aus Sehnſucht, die Liebe wenigſtens zu ſehen, eben eilig hinunter, als Vult herein trat. Ans Herz, ins Herz flog ihm Walt: „ach ſo himmliſch, ſagt' er, daß du jetzt eben kommſt.“

Vult mit ſanfter Stimmung zurückkehrend, that zuerſt (nach ſeiner Gewohnheit) die Fragen nach fremder Geſchichte, eh' er die nach eigner auflöſte. Walt theilte frei und froh den Ablauf des Notariats-Amtes und den Verluſt der 70 Stämme mit. „Schlimm iſt's nur, ſagte Vult gelaſſen, daß ich gerade ſelber verſchwende und Geld verachte; ſonſt würd' ich dir aus Vernunft, Gewiſſen, Geſchichte zeigen, wie ſehr und wie recht ich meine Ebenbildnerei an andern, z. B. an dir, verfluche. Verachtung des Geldes macht weit mehrere und beſſere Menſchen unglücklich, als deſſen Ueberſchätzung; daher der Menſch oft pro prodigo, nie pro avaro erklärt wird.“ — „Lieber ein volles Herz, als einen vollen Beutel!“ ſagte luſtig Walt, und ſprach ſogleich von der neuen Erbamtswahl, und von der ſchönen Flitte's-Woche, und vom Lobe des Elſaſſers: „wie oft, beſchloß er, wünſcht' ich dich her in unſere heimlichen geflügelten Feſte hinein; auch damit du ihn weniger hart richten lerneteſt; denn dieß thuſt du, Lieber!“

„Flitte ſcheint dir erhaben? ein Seelenklaſſiker oder ſo?

Und ſeine Luſtigkeit poetiſches Segel- und Flugwerk?“ fragte Bult. „Ich habe in der That, verſetzte Walt, recht gut ſeinen ſchönen Temperaments-Leichtſinn, der nur Gegenwart abweidet, von dem dichteriſchen leichten Schweben über jeder unterſchieden; er freuete ſich nie lange nach.“ —

— „Hat er dich in deiner Probe-Woche, die du dir ſelber ſehr gut ohne allen fremden Rath gewählt, keine bedenklichen Sprünge machen laſſen, die etwa Bäume koſten?“ ſagte Bult. „Nein, verſetzte Walt, aber franzöſiſche Fehltritte hat er mir abgewöhnt.“ Hier fuhr der Notarius fort und bediente ſich der fragenden Figur, ob Flitte ihm nicht das Feinſte entdecket habe, z. B. daß man nie oder ſelten comment fragen müſſe, ſondern höflicher Monsieur oder auch Madame? Hab' Er's nicht gerügt, fragte Walt, als er ſo ganz unfranzöſiſch bon appetit wünſchte, oder eine Kammerfrau, femme de chambre, zur Kammerjungfer machte, oder einen Friseur nicht coeffeur hieß? Hab' Er ihm nicht gut erklärt, warum porte-chaise dumm ſei, weil man die Wahl habe zwiſchen einer chaise à porteur und porteurs de chaise?

„Ich glaube nicht, ſagte Bult, daß dich dieſe Sprachſtunden mehr koſten als den Reſt des Kabel-Walds.“ — „Ein Hund woll' Er heißen, ſagte Walt, ſchwur mir Flitte, benütz' Er's. In der Rechtſchreibung aber dient' ich Ihm, z. B. jabot ſchrieb er chapeau. Ach, bekäme der Arme nur weniger Gläubiger und mehr Geld!“ „Das wird eben deine Klippe auf ihm, ſagte Bult. Wer arm wird — nicht wer's iſt — verdirbt und verderbt, und wär's nur, weil er jeden Tag einen andern Gläubiger oder denſelben anders zu belügen hat, um nur zu beſtehen. So feiert er jeden Tag ein Feſt der Beſchneidung fremder Narren. So muß auch jeder Schuldner ungemeſſen prahlen; er muß mit Leibnitzens Dyadik die 8 (z. B. Gulden) mit 1000 ſchreiben. Welche Reden — jeden Tag eine andere — hab' ich oft denſelben Schuldmann an ſeinen Fauſt- und Pfand-Gläubiger halten hören und ſeine herrliche Unerſchöpflichkeit Dichtern und Muſikanten gewünſcht, womit er daſſelbe Thema — daß er nämlich eben nichts habe — ſo köſtlich und ſüß immer mit Variazionen vorzuſpielen verſtanden!“ — „Ich laſſe dich erſt ausreden,“ ſagte Walt.

„So beſchoß z. B., um es kurz zu machen — fuhr Vult fort — der polniſche Fürſt *** in W. jeden Gläubiger anders; denn ich ſtand dabei; gemeines tiefes Volk beſchoß er theils mit dem dragon, der 40 Pfund ſchießt, theils mit dem dragon volant, der 32 — nämlich er war grob gegen das Grobe — Honorazioren, beſonders Advokaten, denen er ſchuldete, griff er theils mit der Coulevrine, die 20 Pf. ſchießt, theils mit der demi-coulevrine an, die 10 — höher hinauf gebraucht' er den Pelican, der 6 — den sacre von 5 — den sacert von 4 — und gegen ſeines Gleichen, einen Fürſten, den ribadequin, der 1 Pf. ſchießt.“

„Nun, begann Walt, darf ich dir doch mit einiger Zufriedenheit berichten, daß der gute Menſch, weit entfernt hartherzig zu ſeyn, eben durch Arme ſelber ein Armer wird. Aus lauter guter Freude über ihn bezahlt' ich hinter ſeinem Rücken zwei Damenſchneiderinnen; denn er ſelber braucht doch nur einen Herrenſchneider, und zwar Einen; ſo aber überall; z. B. die Bitterlich.“

Da entbrannte der Bruder — ſagte, dieß ſei vollends der Satan, im Dezember Häuſer anzuzünden, um einige Brände an Hausarme auszutheilen — niemand verſchenke mehr, al

Perſonen, die man ſpäter henke — nichts ſei weicher als Schlamm, der verſenke — Tyrannen, ſolche Thränenräuber, ſängen und klängen wie Seraphim, aber mit Recht, da Seraphim feurige Schlangen bedeuteten — und haſſ' er etwas, ſo ſei es dieſe Miſchung von Stehlen und Schenken, von Mauſen und Mauſern — —

„O Gott, Vult! — ſagte Walt — kann der Sterbliche ſo hart richten? — Soll denn der Menſch ſich gar nicht ein wenig liebhaben und etwas für ſich thun, da er doch den ganzen Tag bei ſich ſelber wohnt und ſich immer hört und denkt, was ihn ja ſchon mit den niedrigſten Menſchen und Thieren zuletzt verſöhnt, nämlich das Beiſammenſeyn? Wer nimmt ſich dann eines armen Ichs von Ewigkeit zu Ewigkeit ſo ſehr an als dieſes Ich ſelber? — Ich weiß recht gut, was ich ſage; und jeden Einwurf. Doch basta! — Nur möcht' ich wiſſen, wenn man, wie du, ſchon kalt und ohne Leidenſchaft die armen Menſchen ſo rauh richtet und nimmt: was dann werden ſoll in heftiger Hitze, wo man von ſelber übertreibt? Vielleicht wie mit deiner Uhr, wovon du mir ſagteſt, daß der Stift, blos weil er eben und recht paſſe, in kalter Zeit gut thue, aber in der Hitze, weil er ſich ausdehne, das Werk aufhalte.“

„Sollteſt du nicht getrunken haben? — ſagte Vult. Du ſprichſt heute ſo viel; aber in der That ſehr gut.“

Nun bat ihn Walt, ſelber mit zu trinken, und mit ihm hinab zu gehen, um ſich drunten mit eignen Ohren von ſeinem ſchönen Leben mit Flitte zu überreden. „Der Tollheit wegen thu' ich's, verſetzt' er, ob ich gleich weiß, daß ich beiden bürgerlichen Narren einen Eitelkeitsjubel über die Herablaſſung eines adeligen bereite; du aber mußt mich mit einer Feinheit zu entſchuldigen wiſſen, die kaum zu ſchätzen iſt.“

„H. v. Harniſch — führte drunten Walt ihn ein — fand mich in meinem Zimmer; wie ſollt' ich, Demoiſelle, nun mein Vergnügen ſchöner theilen, als daß ich's mit Ihm und mit Ihnen zugleich theilte.“ Er warf dieß ſo leicht hin und bewegte ſich ſo leicht auf und ab — auf den theils von Flitte bisher polirten Rädern, theils auf den vom Wein eingeölten — daß Vult ihn heimlich auslachte und ſich dabei ärgerte; er verglich ſtill den Bruder mit Minervens Vogel, mit einer Eule, der der Vogelſteller gewöhnlich noch einen Fuchsſchwanz anheftet. Das erſtemal, da ein Menſch, den wir vorher als unbeholfen gekannt, uns beholfen und gewandt vorübertanzt, will er unſrer Eitelkeit durch einen Schein der ſeinigen nicht ſonderlich gefallen.

Vult war ſehr artig — ſprach über Malen und Sitzen — lobte Flitte's Miniatur-Punktirkunſt als ziemlich ähnlich, ob die Farbenpunkte gleich ſo wenig als rother und weißer Frieſel ein Geſicht darſtellten — und lockte dadurch den Bruder, der aufrichtiger lobte, in den Ausbruch der ſchelmiſchen Zartheit hinein: „Raphaela iſt ja nicht weit von Raphael.“

Als jene indeß nach ihrem Trauerreglement der Luſt, ſich ihr Freudenöl in Thränentöpfen zu kochen, auf des Flötenſpielers Muſik, dann ſchnell auf die Blindheit und deren ſchönen Eindruck auf andere verfiel, und ſich nach ſeinem Augenſtand erkundigte: unterbrach Vult ſie kurz: „das war nur ein Scherz für mich und iſt vorüber . . . . Hr. Notar, wie können wir beide ſo müßig daſtehen und reden, ohne zum Malen zu helfen?“ — „H. von Harniſch?“ fragte Walt, ohne comment zu ſagen. „Kann denn nicht einer von uns, Freund, vorleſen, verſetzte Vult — iſt nichts dazu da? — und ich dazu die Begleitung blaſen? — Wie oft ſah ich auf meinen Reiſen, daß Perſonen, welche ſaßen, ſich hoben und entfalteten, weil nichts die Phyſiognomie, welche der Maler auffangen will, in ein ſo ſchönes Leben ſetzt, als eine mit Muſik begleitete Vorleſung von etwas, das gerade anpaßt!" —

Raphaela ſagte, ſie nehme freilich ein Doppelgeſchenk von Muſik und Deklamazion dankend an. Vult faßte einen nahen Muſenalmanach — blätterte — ſagte, er müſſe klagen, daß in allen Muſenkalendern leider der Ernſt zu hart mit dem Spaß rangire, wie in J. P . . s Werken, wolle aber Hoffnung geben, daß er vielleicht durch Töne zu dieſen Mißtönen Leittöne herbeiſchaffe — und reichte Walten eine Elegie, mit der Bitte, ſie vorzuleſen und darauf unbekümmert die ſatiriſche Epiſtel und dann das Trinklied.

Da dieſer erfreuet war, daß er ſeinem Feuer eine Sprache, obwol eine nachſprechende, geben durfte: ſo verlas er ſo heiß, laut und taub das ſehr rührende Gedicht, daß er gar anfangs nicht vernahm, mit welchen närriſchen $^6/_8$ Takten, Ballet-Paſſaden, ſogar mit einem Wachtelruf ihn der Bruder flötend ſekundirte. Erſt als er die ſatiriſche Epiſtel vorlas, hörte er in der Kälte einigen Widerton, daß nämlich Vult dem Witze mit Lagrimosi's Paſſagen und einigen Sylben aus Haydn's ſieben Worten zur Seite ging; er nahm ſie aber für Ueberreſte voriger Rührung. Dem Trinkliede nachher ſetzte Vult mehrere Languido's-Halte, gleichſam ſchwarz und weiße Trauerſchneppen an. Der Widerſtreit preßte den Zuhörern einen gelinden Angſtſchweiß aus, der eben, wie Vult feſt behauptete, ein Geſicht, das ſitze, beſeele.

Aber plötzlich trat ein ganz anderer Miß- und Dur-

Ton, der vier Fuß lang war, höflich mit dem Hut in der Hand ins Zimmer. Es kam nämlich der Reiſediener des Kauf-Herrns in Marſeille, bei welchem Flitte lange geweſen, und präſentirte ihm einen fälligen Wechſel, den er auf ſich ausgeſtellt.

Flitte verlor die Farben, die er Raphaelen geliehen, und verſtummte ein wenig, und wurde wieder reich an rother. Endlich fragte er den Reiſediener: „warum er ſo ſpät am Verfalltage komme? Jetzt hab' er eben nichts." Der Diener lächelte und ſagte, er habe ihn vergeblich geſucht zu ſeinem Verdruſſe, denn er müſſe jede Minute fort, ſobald er die Valuta habe. Flitte zog ihn aus dem Zimmer auf Ein Wort; aber faſt noch unter dem Worte trat der Fremde wieder mit gezuckten Achſeln ein und ſagte: „entweder — oder —; in Haslau gilt das ſächſiſche Wechſelrecht." Lieber fuhr Flitte in die Hölle, welche wenigſtens geſellig iſt, als in die Einſiedelei des Kerkers; dennoch lief er ohne eine ſanfte Miene auf und ab und murmelte fluchende Angriffe; endlich ſagt' er franzöſiſch Raphaelen etwas ins Ohr. Dieſe bat den Reiſediener ſo lange um Geduld, bis eine Antwort auf ein Blättchen von ihr zurück ſei; es war eine Bitte an ihren Vater um Geld oder Bürgſchaft.

Flitte ſetzte ſich wieder zum Malen mit jener Folie des Stolzes nieder, wovon der Diener eigentlich den Juwel beſaß. Walt jammerte leiſe und flatterte ſo ängſtlich um den Bauer, als Flitte in demſelben, und folgte jedem Umherſchießen des eingekerkerten Vogels außen am Gitter nach. Vult beobachtete ſcharf den gewandten Diener: „ſollt' ich Sie nicht, ſagt' er, in der Gegend von Spolletto ſchon geſehen haben, wovon die alten Römer, wie bekannt, die Opfer-Thiere hergeholt wegen der weißen Farbe?" — „Ich war nie da und reiſe blos nördlich (ſagt' er), mein Name klingt zwar italiäniſch, aber nur meine Großeltern waren's." „Er heißet Mr. Paradisi," ſagte Flitte.

Endlich kam Neupeters Antwort, Flitte ſah keck mit Raphaela ins aufgehende Blatt: „ich glaube, Du biſt betrunken. Dein Vater P. N."

Mit großem Schmerzen blickte ſie ſinnend auf die Erde. Der Elſaſſer war von oben und von unten gerädert zu einem organiſchen Knäul, und ſann, wiewol ins Blaue hinein. Paradiſi trat höflich vor Raphaela, und bat um Vergebung, daß er ſie und die Geſellſchaft in der ſchönen Stunde des Malens unterbrochen habe; „aber, beſchloß er, H. Flitte iſt in der That ein wenig mit Schuld." — „O sacre! ſagte er, was bin ich?" — „Sie kommen, fragte Raphaela, aus Norden wieder hierdurch? und wann?" — In 6 Monaten, aus Petersburg, ſagte der Reiſediener. Darauf blickte ſie ihn, dann den Notar mit feucht-bittenden Augen an. „O, H. Paradiſi! (fuhr dieſer heraus) ich will ein Wort mit wagen — „ein Kriegszahlmeiſter, den H. Flitte im R. Anzeiger auffordert, muß ihn dann gewiß bezahlt haben —" — „Laſſen „Sie denn keine Bürgſchaft bis zu Ihrer Rückkehr zu, edler „Signore?" fragte Raphaela. „Herr Harniſch!" ſprach ſie und zog ihn in ihr Schlafzimmer. „Nur auf Ein Wort, H. Notar!" ſagte Vult. „Gleich!" verſetzte Walt und folgte Raphaelen.

„Ach guter Harniſch, fing ſie leiſe an, ich bitte Sie mit Thränen — ich weiß, Sie ſind ein edler Menſch und lieben den armen Flitte ſo aufrichtig — denn ich weiß es von ihm ſelber — Und er verdient's, er geht Freunden durchs Feuer

— Mit dieſen meinen Thränen . . . .“ Aber eine nahe laute Trommelſchule von Kriegs-Anfängern, ein taub-ſtumm-machendes Inſtitut, zwang ſie unwillig inne zu halten. Er blickte ihr unter der Lärmtrommel in die großen, runden Regen-Augen und nahm ihre weiße Wachs-Hand, um etwan durch beides ihre Bitte zu errathen. „Mit Wonne thu' ich alles — rief er im wohlduftenden Kabinette voll Abendſonnen und rother Fenſtervorhänge, voll Amor und Pſychen und vergoldeter Standuhren mit herüber gelegten Genien — weiß ich nur was.“

„Ihre Bürgſchaft für H. Flitten (fing ſie an), ſonſt muß er heute noch ins Gefängniß; — hier in Haslau, ich betheure Ihnen, borgt und bürgt für ihn kein Menſch, ſelber mein lieber Vater nicht. — O wäre meine Wina da; — oder hätt' ich mein Nadelgeld noch . . . .“ —

Sie ſchlug ihren weißen Bettvorhang auf die Seite und wies ihn oben auf die kurze Furche des blendenden Deckbettes mit den Worten: „da liegt er ſtets am Morgen, der holdſelige Wurm, den ich ernähre, ein Soldatenkind — aber ich bürg' Ihnen für alles.“ — „H. Notarius Harniſch, rief Vult aus dem Malerzimmer, Sie ſind hier nöthig!“ —

„Ich bin in der That ſelig (ſagte Walt und faltete die gehobnen Hände) — Auch jene theuren Spielwaaren dort auf dem Tiſch ſchafften Sie für Kinder an?“ — „Ach ich wollte lieber, ich hätte das Geld noch,“ ſagte Raphaela. — „Mit welcher Geſinnung ich H. Paradiſi'n Bürgſchaft leiſte — denn ich leiſte ſie — brauch' ich wahrlich Ihnen in ſolchem Zimmer nicht auszuſprechen; glauben Sie mir!“ ſagt' er. Sie ſtürzte aus einer von ihr halb angeſetzten Umarmung zurück, drückte die Hand und führte ihn daran heiter in die Geſellſchaft zurück, der ſie alles meldete. Der Reiſediener dankte dem Mädchen lange und verbindlich, kam aber mit einer fein gekleideten Frage über des Bürgen Rückbürgſchaft zum Vorſchein. Sie ſchrieb haſtig eine Bitte an ihren Vater, den der Diener längſt für ſolid gekannt, damit er dieſen über Walts künftige Reichthümer belehre und bewähre. Paradiſi ging handküſſend damit ab und verſprach wieder zu kommen.

Vult bat freundlich den Notar um einen Augenblick auf ſeinem Zimmer. Auf der Treppe dahin ſagte er: „Himmel, Hölle! Raſeſt du? — Oeffne nur hurtig! — Eile, fleh' ich! — O Walt, was haſt du heute gemacht im Schlafzimmer! — Dreh' nicht — es iſt Brod im Schlüſſel — Klopf' ihn aus — Iſt denn der Menſch ewig ein Hund, der zu paſſen hat? — Was haſt du darin gemacht! -- Wieder ein Ebenbild von dir; — wenn nun Feuer wäre! — Aber ſo biſt du überall . . . Ein Ebenbild wäre mir daraus wahrlich lieber entgegengehüpft als du ſelber — Gottlob!“ Die Stube war offen. Walt begann: ich erſtaune ganz. — „Du merkſt alſo nicht, ſagte Vult, daß alles ein vom Satan gedrehter Fallſtrick iſt, womit ſie dich H. Bürgen würgen und in den Fußblock ſchnüren, damit du dich ihnen der dummen Teſtamentsklauſel*) ſo lange verzinſeſt, als du ſitzeſt?“ „Ich fürchte nichts,“ ſagte Walt. „Du hoffeſt wol, verſetzte Vult, der alte Kaufmann werde dir den Kredit ſchon abſchneiden, daß man deine Bürgſchaft gar nicht annimmt?“ — „Das verhüte der Himmel!" ſagte Walt. — „Du verbürgſt dich?" — „Bei Gott!" ſchwur Walt.

---

*) In der neunten ſteht ausdrücklich: „Tagreiſen und Sitzen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbſchaft geſchlagen werden.“

Der Flötenſpieler ſank jetzt ſteilrecht und verſteinert auf den Stuhl, ſtarrte wagrecht vor ſich hin, jede Hand auf eines von den aufgeſperrten, rechtwinklichten Knien gelegt, und wimmerte eintönig: „nun ſo erbarm's denn Gott und wer will! Das ſind alſo die Garben und Weinleſen, die ich davon trage nach allem Anſpannen und Hierſeyn! Und der Teufel hauſet, wie er will! Das iſt der Lohn, daß ich wie der Rumormeiſter bald hinten, bald vornen im Heere ritt bei jedem Unfug. — — Nu ſo ſchwör' ich, daß ich tauſendmal lieber einem Schiffsvolk mitten im Sturm auf einem Schaukel-Schiffe den Bart abnehmen will, als einen Dichter ſauber ſcheeren, den alles bewegt und erſchüttert. Lieber den Brocken hinauf will ich als hinterſter Leichenträger im Wedel-Mantel eine Leiche tragen und nachſtemmen, als einen Poeten geleiten und fortſchaffen hinauf und hinab; denn dem redlichen, nicht ganz viehdummen Bruder glaubt der Poet weniger als weichem Diebsgeſindel, das ihn umſtellt und mit Füßen tritt wie ein Töpfer den Thon, um ihn zu kneten."

„Ich muß dir geſtehen — erwiederte Walt ſehr ernſt — daß der weichſte Menſch zum erſtenmal hart werden könnte gegen einen harten, der über die Menſchen ſtets ungerecht richtet."

„Wie geſagt, fuhr Vult fort — das thut er nicht, der Poet. Vergeblich reitet ihm ein leiblicher Zwillingsbruder, wie dem Suwarow ein Koſack, nach und hat den leichten Nachtſtuhl für ihn am Halſe hängen, ſo daß er ſich nur zu ſetzen brauchte aufs Geſtell — er thut's nicht, ſondern er zeigt ſich — und mehr dazu — der Welt." —

„An Menſchheit glauben, verſetzte Walt, an fremde und eigne — durch ſein Inneres ein fremdes ehren und kennen — das iſt's, worauf das Leben und die Ehre ankommt; alles Uebrige hole der Henker. Wie, größere Leute haben in größern Gefahren auf Leben und Tod vertrauet, ein Alexander hat ſeinen Schein-Gift während der Brief-Leſung ſeines Arztes getrunken; und ich ſollte den heißen Thränen eines menſchenfreundlichen Mädchens nicht glauben? Nein, lieber nehm' ich dieſen Stab, der ein Bettelſtab iſt, und gehe damit, ſo weit mich meine Füße tragen . . .“

„Weiter kann auch kein Bettler nicht — ſagte Vult — aber du unterbrichſt. So daß alſo, will ich nur noch zuſetzen, die Alten nicht ohne Anſpielung dem Gotte der Dichter einfältige junge Schafe geopfert. — Daher ein Reichs-Hofraths-Schluß jeden, der einen Band Gedichte bei Trattner verlegen laſſen, ſofort pro prodigo erklären ſollte, da er in Betracht ſeiner ewigen göttlichen Apollo's-Jugend von 15 Jahren zu bürgerlichen Handlungen, z. B. Schenken unter den Lebendigen, nicht fähig iſt, welche Volljährigkeit befehlen.... Nun aber einmal gelaſſen, Bruder! Was iſt denn das für ein Leben dahier, zum Sacrament? — Aber ganz ruhig! Vater, Mutter, Zwillingsbruder willſt du Leuten opfern, von denen ich — nichts weiter ſage? Bedenk' alles — ſiebzig eben gefällte Notariats-Bäume — eine ſo unerwartete Verkettung ſo vieler Ketten — manche deiner Irrſale auf dem Weg nach Roſenhof — und in der That biſt du auch heute ganz ..... belebt durch den Wein. — Am Ende fliegſt du wol gar mit Sperber- und mit Weihes-Fittigen um das Brautherz der Sitzerin, Fuchs, und brauchſt den Pinſel-Bräutigam nur zum Lockvogel, du Raub- und Spaßvogel! Doch du wirſt roth.

Was Raphaelens Thränen anlangt — glaube mir, die Weiber haben größere Schmerzen als die, worüber ſie weinen."

„Gott, wie deſto trauriger!" rief Walt. „Weiber und Müller, ſagte Vult, halten verſteckte Windlöcher, damit Mehl für ſie verſtäube, wenn der andere mahlt." —

„Meinetwegen! ſagte Walt. Ich gab einem Frauenzimmer mein Wort. Ich bürge. Gott dank' ich nur, daß er mir eine Gelegenheit beſcheerte, das Vertrauen zu zeigen, das man zu den Menſchen haben ſoll, will man nicht das eigne verlieren. Soll es aber ſeyn — laſſ' mich reden in dieſer Stunde — daß kein Gefühl mehr wahrſagt, ſoll der Glaube und die Liebe bluten und verbluten: o ſo freu' ich mich, daß ich die Wunde nur empfange, aber nicht ſchlage. Ich bürge entſchieden. Vater-Zorn — aber kennt er in ſeiner Dorf-Welt meine höhern Verhältniſſe? — und Mutter-Zorn — und Kerker und Noth: es brech' ein; ich bürge. Zürne du. Ich bürge und gehe hinab."

Vult hielt ordentlich noch an ſich, ganz beſtürzt und aus dem Sattel gehoben von Walts Sprüngen, der jetzt immer weniger zu regieren war, je mehr er ihn ſtach und trieb; — vielleicht, weil der ſanfteſte Menſch, ſobald man ſeiner Freiheit ſtatt zu ſchmeicheln droht, ſpornſtetig*) wird. — „Du gehſt, ſagte Vult, (ich bitte dich gewiß ruhig) gehe blos in dich. Fahre nicht, wie ein geblendeter Vogel, gerade in die Höhe! Kehr' um. Ich flehe dich, Bruder!" — „Und müßt' ich gleich ins Gefängniß, ich hielte Wort!" ſagt' er. — „Verſchimmle da, ſagte Vult; ich wehr' es nicht; nur aber die klärſte Vernunft und Billigkeit behalt' ihr Recht — nur das Geſindel triumphire nicht — Am Ende wird noch dazu erfahren, daß ich mit dir verwandt bin, und ich werde ſo verflucht ausgelacht als einer von uns — Freund, Bruder, höre, Teufel!“

---

*) So ſagt man von Pferden, welche das Spornen zu nichts bringet als zum Stehen.

Er ging aber. „O du wahrer Linker*) (ſagte glühend der Flöteniſt)! Doch zuſehen will ich dir unten, wie du vor meinen Augen die Winterſaat zur herrlichſten Sommer-Ernte von Diſtelköpfen für Finken ausſäeſt!“

Als ſie eintraten, fanden ſie das Liebes-Paar allein; der Reiſediener war noch nicht zurückgekommen zu Vults Verdruß, der oben manche Reden ſo lange geſponnen hatte, um verſäumen zu laſſen. Walts Geſicht glühte bewegt, auch die Stimme; dabei warf er Blicke auf Vult in Angſt, dieſer werde grob. Aber gegen alles Erwarten war der Flötenſpieler eine Flöte; er ſchauete ſo unbefangen an und ſprach ſo ſanft. „Malen Sie ganz luſtig weiter, ſagte Vult zu Flitten. Darüber kann wol jeder ſein Lied ſingen, über dergleichen Bußtexte; manche beſitzen ganze Liederbücher. Ich habe ſelber einmal in dieſem Geſange der drei Männer im Feuer auf eine Weiſe eine Stimme gehabt, daß ich's beinah' hier zum Beſten geben möchte, wenn ich's wüßte, daß es uns zerſtreuete. Ich entſinne mich nämlich noch ſehr wohl, daß ich vorher in London eine Zeitlang in einer Sakriſtei wohnte und Nachts den Kniepolſter des Altars als Kopfkiſſen unterhatte, weil mir die Gelder ausblieben, die ich aus Deutſchland bezog. Nicht ganz reich, noch weniger bequem kam ich mit noch 6 Emigranten auf der Poſt nach Berlin, aber nicht blind, ſondern ſammt unſerer ganzen gelderſparenden Geſellſchaft für ein einmänniges Poſtgeld. Einer nämlich ließ ſich ſtets einſchreiben, welcher zahlte und öffentlich vor der Welt einſaß. Draußen ſtieg einer um den andern von uns auf, nach der ancienneté der Müdigkeit, indeß die übrigen Deutſchlandsfahrer neben dem Wagen auf beiden Seiten mitgingen; ſo daß vor dem zweiten Poſthaus immer ein anderer Paſſagier abſprang, als vor dem erſten aufgeſprungen war. Die deutſchen Poſten fahren immer ſo gut, daß man ſchon mit fortkommt zu Fuße. In Berlin ſelber fuhr ich, weil mir die Gelder ausblieben, die ich aus England bezog, noch viel härter. Vom einzigen Berge da, monte di pietà, hatt' ich Ausſicht; in großen Städten miethet man ſich alles, Häuſer, Pferde, Kutſchen, böſe Frauen, beſonders aber zuerſt Geld. In letzterem ging ich weit. Schulden führen wie andere Silber-Pillen erſt den Morgen darauf, wenn man ausgeſchlafen, das ab, was man noch hat. Eine Figurantin bei dem Ballet, welche ich heirathen wollte, weil ſie die Unſchuld ſelber war, und folglich ſolche nie verlieren konnte, ſteigerte das Leid ohne Beileid, die Schulden, noch höher, weil wir die Flitter- und Honig-Wochen vor der Ehe abthaten, damit dieſe nachher ungeſtört aus Einem Stücke gemacht wäre; Flittern und Honig wollen aber gekauft ſeyn. Wie wir freilich liebten, ſie im beſſern Sinne Figurantin, ich Figuriſt, mit welchen Konfigurazionen — davon iſt kein anderer Zeuge mehr da — denn ſie wollte kein bloßes Bruſtſtück — als ihr Herzgrubenſtück, das ich in einer Ferne von 6 Schuhen malte, indem ich nämlich, ſelber ein lebendiges Knieſtück, die niedrigen Beine aus Ehrfurcht hinter mich oder meine Schenkel zurückwerfend, vor ihr ſtand auf den bekannten

---

*) So hießen in Elterlein bekanntlich die adeligen Inſaſſen.

Scheiben der Kniee. Aerzte haben oft bemerkt, daß plötzliches Erſchrecken den Körper und deſſen Finger ſo froſtig-knapp einziehe und einklemme, daß Ringe, die letztern ſonſt nicht abzuſchrauben waren, von ſelber abglitten. Es ſollte mir ſo gut werden, etwas ähnliches zu beobachten. Das gute Tanz-Weſen erſchrak ſo fürchterlich, als ich nachher beſchreiben werde, den 7. Februar im Karneval. Ich ſtieß bei ihr vorher meine gewöhnliche Anzahl Seufzer in einer Minute aus — nämlich vier und zwanzig, wovon, weil man in einer nur zwölfmal athmet, die Hälfte aus-, die Hälfte eingezogen wird — that die alten Wünſche, ich möchte meinen Seufzern Luft machen können, als ob ein Seufzer aus etwas anderm beſtände, und rief endlich im Feuer aus: „wie viel, du Koſtbare, bin ich Berlin ſchuldig, daß ich dich kennen lernte, Unbezahlbare" —: als plötzlich bei dieſen Worten, wie bei Stichworten, meine ganze Dienerſchaft von Lakaien und meine ganze Herrſchaft von Hausherren an der Spitze eines Jokeys herein drangen auf mein Theater — leider keines, worauf meine Krebsbraut ſprang — und Dinge von mir verlangten, die ich natürlich nicht bewilligen konnte. Meiner Geliebten — die weniger darauf vorbereitet war als ich — entglitſchte vom erſchrocknen erkälteten Ringfinger unſer großer Ring der Ewigkeit, und ſie ſagte im Schrecken ohne Bewußtſeyn verflucht grob: Herr von Lumpenhund!

Wer in Berlin war, wundert ſich gar nicht, ſondern weiß, wie man da zuweilen angeredet wird, wenn man zwar von Stand und folglich nicht zu bezahlen iſt, aber auch nicht zu bezahlen hat. Ich muthmaße, ich wäre damals geſtorben in der Friedrichs-Straße, wär' ich nicht zu meinem Glücke erkrankt an einem hitzigen Fieber. Die Krankheit — weniger der Arzt — rettete mich. Sie, H. Flitte, wurden, hör' ich, von der Ihrigen auf dem Thurm durch die Kunſt gerettet; wahrſcheinlich alſo eine ganz andere als die meinige. Mein Fieber organiſirte mich ſo ſonderbar, daß mir nicht nur die alten Haare ausfielen — blos zu einem Titus behielt ich ſchwachen kurzen Pelz — ſondern auch die alten Ideen, vorzüglich verdrießliche.

Platner bemerkt recht gut — ſo wie den teleologiſchen Vortheil davon — daß das Gedächtniß des Menſchen das Süße weniger fahren laſſe als das Bittere.

Mit mir — obwol nicht vom Krankenlager — ſtanden meine Gläubiger auf. „Trefflicher H. Muſikhändler Rellſtab! — mein Bedienter verſichert, Sie hießen ſo — (ſagt' ich zu dem bekannten Mann, meinem ſtarken Gläubiger) eben mach' ich mich vom hitzigſten Fieber von der Welt auf und habe alles, 100000 Dinge, ja den Namen vergeſſen, den ich gewöhnlich unterſchreibe. Erklären läßt ſich's gut genug aus Phyſiologie, aus Schweißen, Fieberbildern und Ermattungen; aber verdrießlich iſt's für einen Mann wie ich, der gern ſeine Nota von Muſikalien abführt, und dem doch alles entfallen. In dieſer Noth bitt' ich Sie, ſo lange zu warten, bis ich mich der Sache entſinne, guter Rellſtab; dann, wahrlich, haben Sie Ihr Geld auf der Stelle im Hauſe, was ſich im anderen Sinne ohnehin verſteht.“

Darauf erſchien der erſte Theater-Schneidermeiſter und Garderobier und erſuchte mich um das Seinige. Ich antwortete: „lieber H. Freytag — denn Sie ſind, hör' ich, ein Namensvetter des heutigen Charfreitags — entfährt jedem Schuldner ſo viel auf dem Krankenbette als mir (z. B. etwa den Blutſchuldnern, Ehrenſchuldnern), ſo iſt's ſchlimm für

Gläubiger. Denn mir für meine Perſon iſt rein alles entfallen, was ich ſchuldig bin; — Sie werden mir kaum glauben, wenn ich Sie an meine Krankenmatratze führe, wo ich ſo geſchwitzt und gefiebert, daß ich nichts behalten habe. Münzen helfen hier wenig ohne Gedächtniß-Münzen; es iſt aber betrübt, Rellſtab.“

Er heiße Freytag, ſagt' er. „Das hole der Teufel, ſagt' ich; brauch' ich auch gar einen Kor-Repetitor? Nun, ich will nicht vergeſſen, mich zu erinnern.“ —

Der Kammerherr Julius . . . . . trat ein und wünſchte zu meiner Geneſung ſich ſowol Glück als die zwanzig Friedrichsd'or Spielgeld von mir. „Ich ſoll Sie kennen,“ ſagt' ich. — „Quoddeusvult? — Ich hoffe, du verſtehſt mich,“ ſagt' er. — „Entſchieden! ſagt' ich. Aber du erſchrickſt; denn wenn ich weiß, ob ich mehr dir oder dem Mann im Mond oder dem Großweſſir Spielgeld ſchuldig bin: ſo will ich nicht krank geweſen ſeyn. Recht haſt du gewiß; aber ſollte man ſich denn nicht jedesmal, eh' man in ein hitziges Fieber verfällt, tauſend Knoten ins Schnupftuch machen, um geneſen manche beſſer zu löſen als durch das Zuwerfen des Schnupftuchs? Sprich, Kammerherr! — Paſſ' alſo, bis mir die Memorie wieder aufhilft! — aber verflucht fatal, daß Ihr Leute vom Hofe ganz gegen Platners Bemerkung gerade nur das Fatale (weniger faſt Fatalien) behaltet. Aber wie geht's übrigens? Revüe ſchon an?“ — „Wie, im Winter, Bult?“ ſagte Julius. „Nun, du ſiehſt es ſelber, ſagt' ich. Was macht denn die liebenswürdige Königin? — Manches, glaub' ich, vergißt man weniger.“ — Darauf bat ich ihn, nächſtens mich zu erinnern, und wir ſchieden ganz gütlich.

Anders ging's, als ich von der langen Brücke in die

Königsſtraße wollte und mich ein gebildeter Jude aufhielt: „lieber Moſes! ſagt' ich, böſe Nachrichten! das Fieber hat mich zu einem Titus geſchoren.“ — „Böſe! unterbrach der Jude; wenn wir Juden einen ſchlimmen Fürſten malen wollen, ſo ſagen wir: das iſt ein wahrer Titus! — Die Titusköpfe bauen uns kein Jeruſalem.“ „Sonſt — fuhr ich fort — war Hebräiſch, Judendeutſch, Neuhebräiſch mein Fach, ſammt den Hülfsſprachen, dem Chaldäiſchen, Arabiſchen — alles iſt vergeſſen durchs ſtarke Fieber, Moſes — Sonſt kannt' ich meine Schuldner auf hundert Schritte, die Gläubiger auf tauſend weit.“ — „Wechſel, verſetzt' er, ſind da gut“ und präſentirte mir einen fälligen noch über der Spree“ . . . . .

Hier machte aufgeheitert H. Paradiſi die Thüre auf und dankte Raphaelen ſehr für ihr Blatt, und warf ein höfliches Auge auf Walt. Er nahm deſſen Bürgſchaft an. Selten war der Notarius ſeliger — und unſeliger geweſen. Bults parodiſcher, zyniſcher Spaß hatte ihm allein rein-bitter geſchmeckt — andern nur abgeſchmackt —; indeß ihn das neue Glück erquickte, Flittes Entſatz und Schutzgeiſt zu werden. Vor Bults Ohren und Augen wurde kühn und kalt die Wechſelſache vollführt und geründet und der Flötenſpieler wurde über die ſo frei auseinander blühende Gegenwart beſtürzt und erzürnt, obwol heimlich; ſo wenig verträgt ſogar der Kraftmenſch fremde Stärke und Konſequenz, ſobald ſie mehr wider ihn auftritt, als für ihn, weil jeder überhaupt vielleicht von fremder mehr zu fürchten als zu hoffen hat.

Als der Wechſel erneuert war, ſchied der Flötenſpieler ſanft von der Geſellſchaft, beſonders von Walt. Dieſer begleitete ihn nicht. Er fragte Flitten, ob er die wenigen Stunden, die etwa ſeiner Probe-Woche noch abgingen, nicht in ſeinem eignen Zimmer verbringen dürfe. Flitte ſagte freudig Ja. Raphaela drückte dankend Walten noch ihre zarte Hand in die ſeinige. Er ging in ſeine ſtille Stube zurück, und beim Eintritte war ihm, als wenn er in Thränen ausbrechen ſollte, ob vor Freude, oder Einſamkeit, oder Trunk, oder überhaupt, das wußt' er nicht; am Ende vergoß er ſie vor Zorn.

No. 55. Pfefferfraß.

Leiden des jungen Walts — Einquartierung.

Der Notarius konnte eine ganze Nacht lang weder ſchlafen, noch ſeinen Bruder lieben; ſondern der Zorn war ſein Traum, und das nächtliche Aufthürmen zankender Gründe erhitzte ihn zuletzt dermaßen, daß er, wenn Vult ſich an deſſen Bett gewagt hätte, vielleicht fähig geweſen wäre, ihm zu ſagen: „ich rede nun anders mit dir, Bruder; ſetze dich aber nicht aufs ſcharfe Bettbrett, ſondern mehr auf die Kiſſen herein!“ — Unbegreiflich und unverzeihlich fand er deſſen Kraft, Menſchen ins Geſicht hinein zu martern, den armen Flitte und ihn ſelber. Schon öfters hatt' er bei der Weltgeſchichte verſucht, in jene mächtigen Schnee- und Gletſcher-Männer, welche mitten unter dem Haſſe eines ganzen Hofs und Volks heiter glänzen und gedeihen, ſich ſo gut poetiſch zu verſetzen als in andere Charaktere; aber es hatte nie beſondern Erfolg — er wäre eben ſo gut einer Statue durch den Mund ins Herz gekrochen. Ihm griff ſchon ein Menſchen-Antlitz in die

Seele, und wär' es punktirt an der Puppe eines Nachtſchmetterlings erſchienen, oder wächſern in der Puppe eines Kindes; er hätte beide nicht kalt eindrücken können mit dem Daumen.

Er ſtieg aus dem Bette in einen platt-gemähten Herbſttag; denn er wollte, wie er pflegte, lieben und der ſüßeſten Empfindung kaum mächtig ſeyn; fand aber nichts Brauchbares dazu, ſondern nur die Zuckerſäure der vorigen Zuckerinſel. Jetzt ſtellte er ſich, da es ſein erſtes Zürnen war, recht dazu an. Ein Herz voll Liebe kann alles vergeben, ſogar Härte gegen ſich, aber nicht Härte gegen andere; denn jene zu verzeihen, iſt Verdienſt, dieſe aber Mitſchuld.

Darauf machte er ſich auf den matten Weg aufs Rathhaus, um da, wie bisher, ſich für ſeine Erbamts-Sünden wacker abſtrafen zu laſſen. Der Spaßvogel Flitte, jetzt ſein geſtrenger Unglücksvogel, war ſchon da — denn er hatte faſt nichts auf der Erde, als Zeit — ſammt Pasvogeln, dem Buchhändler. Walt ſah ſo liebe-gießend dem Elſaſſer ins Auge, als hätte dieſer ſich für ihn verbürgt; nie warf irgend ein Fegfeuer auf den Gegenſtand, der es für ihn ſchuldlos angezündet, vor ſeiner Seele irgend einen gelben häßlichen Wiederſchein; vielmehr freuete er ſich recht, allein im Fegfeuer zu ſtehen, und den Fremdling rein aus den Flammen anzuſchauen.

Der Teſtaments-Ober-Vollſtrecker H. Kuhnold eröffnete nach der 7ten Klauſel — möchte doch jeder Leſer das Teſtament aus dem Buche herausgeſchnitten, brochirt, immer neben ſich haben — den geheimen Artikel des Regulirtarifs, der rechtmäßig zu öffnen war. In der That war darin auf jeden franzöſiſchen Germanismus, den Flitte von ihm an Eidesſtatt berichten würde, ein Tag verſpäteter Erbſchaft zur Schulſtrafe geſetzt. Flitte erwiederte darauf: „er wiſſe Niemand, der ſo viel Organ für franzöſiſche Sprache beſitze, ſo wie Kalligraphie dafür, als Herrn Walt, und er entſinne ſich keines erheblichen Fehlers.“ Walt griff nach deſſen Hand, und ſagte: „o wie ſchön, daß ich mir Sie ſo immer dachte! Aber meine Freude iſt nicht ſo uneigennützig, als ſie ſcheint, ſondern noch uneigennütziger.“ Der Ober-Vollſtrecker wünſchte ihm erfreuet Glück — desgleichen der Buchhändler — und jener bat ihn um die Wahl des neuen Erbamtes.

Es iſt ſehr ſchlimm für dieſe Geſchichte, daß die Welt nicht die ſechſte Klauſel „Spaßhaft und leicht mag's“ auswendig kann, auf welcher doch gerade die Pfeiler des Gebäudes ſtehen. Der Notar wußte ſie ganz gut, und der Buchhändler am beſten. Als Walt in dem Seelen-Rauſche über die ſchönſte Rechthaberei, die es gibt, ſich nämlich nicht in guten Vorausſetzungen von Flitte geirrt zu haben — nicht ſo gleich das Erbamt erleſen konnte, das er begleiten wolle: trat Pasvogel zu ihm, und erinnerte ihn an den Buchſtaben C der Klauſel, welcher ſagt, „er ſoll als Korrektor 12 Bogen gut durchſehen.“ — Trefflich genug! ſagte Walt, verſtand und erklärte ſich dazu; — in das vom Nacht-Zorne zerfreſſene Herz floſſen die kleinſten Ergüſſe menſchlicher Milde balſamiſch-heilend ein.

Außerhalb der Rathsſtube fand er auf einmal ſein Herz um- und dem Bruder wieder zugewandt; Flitte war gerechtfertigt, er ſelber entſchuldigt, und er verzieh in Maſſen, blos weil er ſo viel — Recht gehabt. Nachdem er eilig ſeinem geängſtigten Vater den ſchönen Ablauf ſeines Wochenamtes geſchrieben hatte: ſo machte er ſich ernſthafter an ſeine alte

Verſetzung ins fremde Ich, und fragte: „kann denn Vult ſeine Handlungen nach andern Grundſätzen zuſchneiden, als nach ſeinen eigenen? Und wollt' er denn anders, als ich ſelber, eben für mich handeln? — Jeder begehrt von Andern Gerechtigkeit und dann noch ein wenig Nachſicht dazu; ei gut, ſo geb' er Andern auch beides, und das will ich thun.“ Er fand zuletzt in Vults Stoßkraft eine Ergänzung ſeiner eigenen weichwolligen Außenſeite; die Freundſchaft und Ehe wird, ſo wie ein Fernrohr, durch Zuſammenſetzung erhobner und hohler Gläſer gemacht.

Was half aber ſein aufgethanes Herz? Niemand ging hinein. Liebes-ſchamhaft harrte er, daß Vult nur eine Viertels-Elle von einer weißen Friedensfahne flattern ließe, um ſogleich mit Liebesaugen in die fremde Seele einzuziehen; aber nicht einen Fingerbreit davon ſtreckte dieſer aus, ſondern er ſchickte ihm Ausſchweifungen für den Hoppelpoppel ohne ein Wort dazu. Walt ſandte ihm mehrere Kapitel, die er in ſeinem Herzenskloſter um ſo leichter aufgeſetzt, da ihn Pasvogel noch immer auf den erſten Korrekturbogen warten ließ, ſo wie die Stadt ihn auf irgend ein Notariats-Inſtrument, das ihn hätte ſtören und bereichern können. Ihnen fügt' er blos zwei Streckverſe bei:

I.

Meine ganze Seele weint, denn ich bin allein; meine ganze Seele weint, mein Bruder!

II.

Ich ſah dich, und liebte dich. Ich ſah dich nicht mehr, und liebte dich. So muß ich dich immer lieben, ich mag nun frohlocken oder weinen tief im Herzen.

Einen Tag darauf ſchickte ihm Vult die ausgearbeitetſten Ausſchweifungen zu, und gedachte des Genuſſes kurz, den ihm jezt Walts Hoppelpoppel oder das Herz zuführe, da jedes Kapitel mit wahrer Kunſtwärme erſchaffen ſei und überfeilt — und ſchrieb noch, er ſelber ſchreibe aber eifriger als je, dürfe aber nicht entſcheiden, wie glücklich — und ſchrieb weiter nichts. „Nun denk' ich — ſagte Walt zu ſich — weiß ich recht gut, woran ich bin, ich bin faſt ſehr unglücklich — es iſt vorbei mit dem Himmel, der ſich hier aufthat für mein Armen-Auge — Auf ewig iſt mir der Bruder begraben und eingeſenkt — Tritt er etwan einmal vor mich, ſo, weiß ich wol, iſt's ein Antliz grimmig verzogen, und mich wird ſchaudern durch mein Herz. O mein Bruder, wie ſchön war es einſt, als ich dich noch umarmte, und zwar weinen mußte, aber ganz anders!“

Darauf ſchrieb er wieder ein gutes Kapitel am Romane, ſchickt' es ihm mit folgendem, hier ganz mitzutheilendem Briefe:

Bruder!

Hier! — — — — — — — —

Dein Bruder
G.

Vult verſezte nichts darauf. Gottwalt erzürnte ſich nach der Terzien-Uhr; dann hatt' er wieder lieb nach der Thurm-Uhr. Nur die Träume drangen mit ihren gräulichen aufgeriſſenen Larven in ſeinen Schlaf, jede mußte wie ein Bruder ausſehen, der ihn marterte auf einer unabſehlichen Folterleiter, auf der er ausgeſpannt lag von Stern zu Stern.

An einem November-Nachmittage ging er in das Wirthshaus zum Wirthshaus, wo er ihn, wie bekannt, nach einem langen Lebenswinter gefunden hatte, wie einen Mai. Der Herrnhutiſche Wirth prügelte eben, da er eintrat, die Wirthin aus dem Gaſthofe hinaus, warf ihr ſeinen Jungen nach, und ſchrie: wär' er kein Chriſt, ſo würd' er ſie anders behandeln; ſo eben zähm' er ſich, und kein böſes Wort komme aus ſeinem Maul. Walten kannt' er gar nicht mehr, als dieſer um das vorige, jetzt zugemauerte, Oberzimmer anhielt, wo er im Juli geſchlafen hatte. Theils Würſte, theils Flachs auf Stroh waren darin auseinander gebreitet. Er entfloh auf den Herrnhutiſchen Gottesacker, wo er einſtens, als die Sonne unter- und der Bruder aufging, ſo froh und ſo neu geworden. — Aber die Bäume waren, anſtatt begrabne Gerippe laubig zu bedecken, ſelber ſteilrechte geworden — dabei ſchneiete es regneriſch — mehr das Gewölke als die Sonne ging unter — und Abend und Nacht waren ſchwer zu ſondern. Der Notarius ſah aus wie der eben regierende November, der, noch weit mehr dem Teufel als dem April ähnlich, nie ohne die verdrießlichſten Folgen abtritt.

Von da trug er ſich verarmet — fern von jenem reichen Morgen, wo er neben dem reitenden Vater zu Fuße hergelaufen — zurück in die Stadt. Als er über die kalt wehende Brücke ging und nichts um ihn war als die öde dunkle Nacht: ſo flogen zwei dicke Wolken auseinander — der helle Mond lag wie eine Silberkugel einem weißen Wolkengebirge im Schooß und der lange Strom wand ſich erleuchtet hinab. Auf dem Waſſer kam etwas herabgeſchwommen wie ein Hut und ein Aermel. „Gebt es durch die Brücke unter mir durch, ſagte Walt, ſo nehm' ich's für ein Zeichen, daß auch mein Bruder ſo von mir dahin geht; ſtößt es ſich an die Pfeiler, ſo bedeutet es etwas Gutes.“ Er fuhr zuſammen, da es unten wieder hervor kam; endlich fiel ihm ein, daß wol gar ein ertrunkener Menſch unter ihm ziehen könne, ja Vult ſelber. Er ſprang herunter ans Ufer herum, wo ſich das ſchwimmende Weſen in einer Bucht voll Buſchwurzeln verfangen hatte. Mühſam und zitternd hob er mit ſeinem Stabe einen leeren Aermel, dann noch einen und darauf gar noch einige auf, bis er ſehr ſah, daß das Ganze nichts ſei als eine ins Waſſer geworfene, von der Jahrszeit abgedankte — Vogelſcheuche.

Aber ein Schauder dauert länger als ſein Anlaß oder Irrthum; er ging noch ſorgend für den Bruder in deſſen Wohngaſſe, als ſeine Flöte ſchon von ferne herauf tönte und wie die Fluth alle die offnen rauhen Klippen der Welt mit Einem weichen Meer zudeckte. Der elende November, der Herrnhutiſche Wirth, die Vogelſcheuche und die leere Ebbe des Lebens gingen nun unter in ſchönen Wogen. Walt trat, weil's finſter war — denn am Tage ſchauete er nur die lange Gaſſe hinab — dicht vor Vults Haus, obwol in die Monds-Schattenſeite. Er drückte den Thürdrücker wie eine Hand, weil er wußte, wie oft ihn die brüderliche mußte angefaßt haben. Vult, dieß merkte er aus dem Schatten und dem Lichtſchimmer gegenüber, mußte mit dem Notenpulte nah' am Fenſter ſtehen. Als wieder ein langer Wolkenſchatte die Gaſſe heraufflog: ſchritt er quer über und guckte hinauf, und ſah hinter dem erleuchteten Notenpulte das ſo lange begehrte Geſicht; und weinte bitter. Er ging an ein großes rothes Thor ſeitwärts, worauf Vults Schattenriß, aber gräulich auseinander gezogen wie ein angenagelter Raubvogel hing, und küßte etwas vom Schatten, aber mit einiger Mühe, weil ſein eigner viel verdeckte.

Gern wär' er jetzt zu ihm hinauf gegangen mit der alten Bruderbruſt an ſein Herz: aber er ſagte: „blieſ' ich ſelber droben, o ſo weiß ich alles wohl — nein es gäbe für mich kein fremdes Herz; aber er iſt faſt immer das Widerſpiel ſeines Spiels und oft faſt hart, wenn er ſehr weich dahin flötet. — Ich will ihn in ſeiner Geiſterluſt nicht ſtören, ſondern lieber manches zu Papier bringen und morgen ſchicken.“

Er that's zu Hauſe, die Flötentöne des Bruders fielen ſchön in das Rauſchen ſeiner Gefühle ein — er verſiegelte einen geiſtigen Sturm. Er legte dem Sturm zwei Polymeter über den Tropfſtein bei, deſſen Säulen und Bildungen bekanntlich aus weichen Tropfen erſtarren.

Erſter Polymeter.

Weich ſinkt der Tropfe im Höhlen-Gebirge, aber hart und zackig und ſcharf verewigt er ſich. Schöner iſt die Menſchen-Thräne. Sie durchſchneidet das Auge, das ſie wund gebiert; aber der geweinte Diamant wird endlich weich, das Auge ſieht ſich um nach ihm und er iſt der Thau in einer Blume.

Zweiter.

Blick' in die Höhle, wo kleine ſtumme Zähren den Glanz des Himmels und die Tempelſäulen der Erde ſpielend nachſchaffen. Auch deine Thränen und Schmerzen, o Menſch, werden einſt ſchimmern, wie Sterne, und werden dich tragen als Pfeiler.

Vult antwortete darauf: „mündlich das Uebrige, Lieber! Wie mich unſer ſo wacker gefördertes Schreiben freut, weißt Du beſſer als ich ſelber.“ — „So hol' ihn der Henker, ſagte Walt, ich habe mehr eingebüßt als er, denn ich lieb' ihn ganz anders.“ Er war nun ſo unglücklich, als es die Liebe auf der Erde ſeyn kann. Er webte — ganz entblößt von Menſchen und Geſchäften — ſeinen Roman fort, als das einzige dünne leichte Band, das ſich noch aus ſeiner Stube in die brüderliche ſpannen ließ.

An einem Abende, als der ausgewachſene reife Mond gar zu hell und löſend ſchien, bedacht' er, ob es denn nicht ſchicklich ſei, ordentlich Abſchied zu nehmen. Er ſchrieb folgendes Briefchen:

„Empfange mich nicht übel, wenn ich dieſen Abend um 7 Uhr komme. Wahrlich, ich nehme nur Abſchied; alles wird auf der Erde ohne Abſchied auseinander geſtürmt; aber der Menſch nimmt ſeinen von einem Menſchen, wenn er kann, wenn kein Meer-Sturm, wenn kein Erdbeben die Seelen-Nächſten plötzlich zerwirft. Sei wie ich, Vult; ich will Dich nur wieder ſehen und dann nicht länger. Antworte nur aber nicht; weil ich mich fürchte.“

Er bekam auch keine Antwort, und wurde noch furchtſamer und trauriger. Er ging Abends, aber ihm war, als ſei der Abſchied ſchon vorbei. In Vults Stube war Licht. Welche Bürde trug er die Treppe hinauf, nicht um ſie oben abzuladen, ſondern zu verdoppeln! Aber niemand ſagte: komm' herein! Das Zimmer war ausgeleert, die Kammerthüre offen — auf einem Stallleuchter wollte ein ſterbendes Licht verſcheiden — die Bettſtelle beherbergte, gleich einer Scheune, nur fatales Stroh — verzettelte Papier-Späne, Brief-Umſchläge, zerſchnittene Flöten-Arien bildeten den Bodenſatz verlaufener Tage — es war das Gebeinhaus oder Gebeinzimmer eines Menſchen.

Walt dachte im erſten Unſinn des Schreckens, Vult könne, wenn nicht damals, doch ſpäter, im Waſſer gelegen ſeyn, und griff alle Papier-Reliquien mit groß-tropfenden Augen halb unbewußt zuſammen. Auf einmal rief die baßſtimmige Frau des Theaterſchneiders herauf, wer droben umtrabe. Harniſch, verſetzt' er. Da fuhr ſie die Treppe herauf und ſchalt: das ſei Harniſchens Stimme nicht. Als ſie ihn gar im Finſtern ſah — denn er hatte das ſterbende Licht getödtet, weil jede Nacht beſſer iſt, ſo wie der Tod beſſer als Sterben — ſo mußt' er ſich mit der Theaterſchneiderin in ein anzügliches Hand-, nämlich Wortgemenge über ſeine Diebs-Tendenzen einlaſſen und zuletzt über ſein Lügen. Denn er hatte ſich in der Eile für Vults daſigen Bruder ausgegeben und doch gefragt, wohin Vult gekommen ſei.

Verworren und geſcholten wanderte er ſeiner Stube zu und ſchlich auf den Treppen voll Lichter und Leute — der Hofagent gab einen tanzenden Thee — gebückt hinauf.

Da fand er ſein Zimmer aufgethan und einen Mann darin mit Hämmern arbeitend, um ſich gut einzurichten in ſeiner neuen Wohnung. Es war Vult.

„Erwünſchter — ſagte Vult und nagelte an einer Theaterwand fort — Aber guten Abend! Erwünſchter, meint' ich nämlich, kann mir nichts kommen, als du endlich kommſt. Schon ſeit Schlag ſieben vexir' ich mich ab, um alles aufs Beſte aufzuſtellen und etwa ſo einzurichten, daß keiner von uns nachher brumme oder grunze; unterſtütze mich aber dabei, bei der gemeinſchaftlichen Einrichtung, und hilf! — Du ſiehſt mich ſo an, Walt?“ —

„Vult? — Wie? — Sprich nur! (ſagte Walt) Es könnte doch etwas himmliſches ſeyn! Und ſei nur von Herzen willkommen!“ Hier lief er mit Kuß und Umhalſen an ihn; Vult konnte aber, da er in der einen Hand den Nagel hielt, in der andern den Hammer, nichts dazu ablaſſen als Geſicht und Hals, und antwortete: „die Hauptſache iſt wol, daß du jetzt ein vernünftiges Wort darüber hören läſſeſt, wie die Sachen zu traktiren ſind für beiderſeitige Luſt. Denn iſt einmal alles feſt genagelt: ſo ändert's der Menſch ungern. Mich däucht aber, ſo beſitzeſt und beherrſcheſt du gerade das eine Fenſter und faſt drüber, und ich das andere; ein drittes fehlt.“

„Ich weiß wahrlich nicht, was du vorhaſt, aber mache nur alles und ſage dann, was es iſt,“ ſagte Walt. „So muß ich dich gar nicht verſtehen, verſetzte Vult, oder du mich nicht. Sollteſt du kein Briefchen von mir erhalten haben?“ ſagte Vult. — Nein, ſagte er.

„Ich meine das heutige, fragte jener fort, worin ich ſchrieb, ich würde dein Schweigen für ein Ja auf meine Bitte nehmen, daß wir doch möchten zuſammen wie ein Vögelpaar Ein Neſt oder Quartier bewohnen, dieſes nämlich? Wie?“ — „Nichts (ſagte Walt). Aber du willſt dieß? O warum traut' ich denn deinem Gemüthe weniger? Gott züchtige mich dafür! O wie biſt du!“ —

„In dieſem Falle muß ich das Blatt noch in der Taſche tragen (verſetzte Vult und zog es hervor); zuvörderſt müſſen wir aber unſern Stuben-Etat für den Winter ins Reine und aufs Trockne bringen; denn, Freund, leichter verträgt ſich ein Simultaneum von Religionsparteien in einer Kirche, als eines von Zwillingen in einer Stube, wie ſie denn ſchon als kleine Kraken nicht einmal im Mutterleibe es ein Jahr lang ausdauern, ſondern ſich ſondern. Mein Wunſch iſt allerdings, daß die Feuermauer, die ich zwiſchen uns Flammen gezogen — und die Bühnenwand langt zum Glück ſo nett — uns körperlich genug abtrenne, um uns nicht geiſtig zu trennen. Die Scheidewand iſt auf deiner Seite mit einer ſchönen Reihe Palläſte übermalt, auf der meinigen iſt ein arkadiſches Dorf hingeſchmiert und ich ſtoße nur dieſes Pallaſt-Fenſter auf, ſo ſeh' ich dich von meinem Schreibtiſche an deinem. Reden können wir ohnehin durch die Mauer und Stadt hindurch."

„Das iſt ja köſtlich," ſagte Walt.

„Wir arbeiten dann in unſerm Doppel-Käfig am Hoppelpoppel Tag und Nacht, weil der Winter für Autoren und Kreuzſchnäbel die beſte Zeit zum Brüten iſt, und wir darin und die ſchwarze Nieswurz (was ſind wir anders als Nieswurz der Welt?) im Froſte blühen."

„O herrlich," ſagte Walt.

„Denn ich muß leider bekennen, daß ich bisher aus einer Ausſchweifung in die andere, nämlich aus ſpaßhaften in reelle gerathen und in der That wenig gegeben. So aber werden wir beide ſchreiben und dichten, daß wir rauchen; — nur für Bücher und Manuſkripte wird gelebt, nämlich von Honorarien. — In 14 Tagen, mein guter Freund, kann ſchon ein ſehr hübſcher Aktenſtoß an einen Verleger ablaufen vom Stapel."

„O göttlich," ſagte Walt.

„Falls ein ſolches gemeinſchaftliches Zuſammenbrüten in Einem Neſte — ich als Tauber, du als Täubin — nicht am Ende einen Phönix oder ſonſt ein Flügel-Werk ausſitzen kann, das ſich vor der Nachwelt ſo gut ſehen läſſet, daß ſie ihre Vorwelt fragt, wer beide Brüder waren, wie lang, wie breit, wie ſie gegeſſen, genieſet, und was die Gebrüder ſonſt für Sitten und Möbeln und Narrheiten gehabt; wenn das, ſag' ich, nicht der Fall bei uns ſeyn ſoll: ſo will ich nicht im Ernſte geſprochen haben.“

„Ach du ſchöner Gott,“ rief Walt mit Freudenblicken.

„Freſſen will ich meine Zunge vor Hunger und, wie man von Bomben ſagt, krepiren, crêper, wenn wir uns hier nicht lange vorher lieben, eh' wir uns zanken, kurz überhaupt wenn nicht Sachen vorfallen, wovon in Zukunft ein Mehreres mündlich.“ — „Bei Gott, du gibſt mir neues Leben,“ ſagte Walt. „Hältſt du es aber genehm, ſagte Vult und führte ihn in die Schlafkammer, daß ich unſere Bettſtellen durch die ſpaniſche Wand — für die ſpaniſchen Schlöſſer der Träume — quer geſchieden halte? Ich ſehe ſie aber mehr für einen alten Bettſchirm an.“

„Du kennſt darüber meine Grundſätze, ſagte Walt; ich hielt es ſchon in frühern Jahren für unſchicklich, nur mit einem Freunde gymnaſtiſch zu ringen oder ihn zu tragen, es müßte denn aus Lebensgefahren ſeyn.“

Darauf zeichnete ihm Vult den ganzen Weg und engen Paß vor, worauf er hereinkommen, ferner ſeine Zukunftskarten. Schon längſt hab' er, ſagt' er, zu ihm ziehen wollen, theils aus Liebe für ihn und den Hoppelpoppel, theils des halbirten Miethzinſes halber, theils ſonſt. Neulich auf einem Spaziergange hab' er ſich in die Gunſt der guten Raphaela zurück geſchwungen, mit welcher er als mit einem Hebels-Langarm dann den Vater habe bewegt. Vor einer Stunde ſei er mit der Theaterwand von Purzel und mit dem Koffer eingetroffen und habe den Stubenſchlüſſel im bekannten Mausloch gefunden. „Nun erbrich aber doch mein Schreiben,“ beſchloß er. Auf dem Umſchlag ſtand, „an H. Walt, abzugeben bei mir.“

Walt bemerkte nicht, daß auf dem Briefe neben Vults Siegel auch ſeines ſtand und daß es jener alte war, worin Vult ihm in der Zukunft das nächtliche Poltern, Thüren-Zuwerfen ſeines Polter- oder Schmollgeiſtes vorausſagt, um nachher entſchuldigt zu ſeyn, und den wir früher geleſen als Walt, oder vielmehr ſpäter *). Walt glaubte eilig, er meine eine von heute an zukünftige Zukunft und ſagte, dahin komm' es nicht; aber als Vult ihm am Datum zeigte, daß eine vergangne geſchildert ſei: ſo faßte der Notar ſeine Hände mit beiden feſt, ſah ihm in die Augen und fing mit langem Ton der Rührung an: Vult! — Vult! — Den Flötenſpieler drückte es, daß er einige Tropfen in die eignen Augen, über die er mit den gefangnen Händen nicht hin fahren konnte, mußte treten laſſen: „nun, fuhr er auf, auch ich bin kein Kieſel; laſſe mich aber auf mein Zimmer gehen und auspacken,“ und fuhr hinter die Bühnenwand.

Er packte aus und ſtellte auf. Walt ging im ſeinigen auf und ab und erzählte ihm über die Stadt herüber ſeine bisherigen Verſuche, ihren Seelen-Taufbund zu erneuern. Alsdann kam er wieder in den Verſchlag und half ihm ſein Haus- oder Stubengeräthe ordnen. Er war ſo hülf-fertig, ſo freundlich-thätig, er wollte dem Bruder ſo viel Platz aufdringen ſammt Fenſterlicht und Möbeln, daß Vult heimlich ſich einen Narren ſchalt, daß er ihm den eigenſinnigen Widerſtand in der Flittiſchen Wechſelſache zu hart nachgetragen. Walt hingegen ſtellte ſeinerſeits wieder heimlich den Flöten-

---

*) B. II. S. 167.

ſpieler ins größte Glanzlicht, dafür daß er ihm zu Liebe den Widerwillen gegen Raphaela erſticke; und nahm ſich vor, alle ſchönen Züge deſſelben unbemerkt aufzuſchreiben, um ſie als Rezepte nachzuleſen, wenn er wieder knurren wolle. Die Gütergemeinſchaft und Stubenverbrüderung wurde auf die hellſtem Gränzverträge zurückgebracht, damit man am Morgen gleich anfangen könnte, beiſammen zu ſeyn. Schön bemerkte Vult, man müſſe innerlich dem Zorne recht viel Platz machen, damit er ſich abtobe und todt renne an den Gehirnwänden; dann werde ja dem Menſchen nichts leichter als mit dem geſtorbenen Wolf im Herzen ein weiches Lamm zu ſeyn außen mit der Bruſt. Man könnte aber hier noch andere Bemerkungen machen, z. B.

— Die ſtarke Liebe will für Fehler nur beſtrafen und dann doch vergeben — — Wenn mancher von kleinen Beleidigungen der Freundſchaft zu tief getroffen wird: ſo iſt daran blos eine haſſende Denkungsart über alle Menſchen ſchuld, die ihn dann in jedem einzelnen Falle ergreift und dieſen zum Spiegel des Ganzen macht — — Die höchſte Liebe kennt nur Ja und Nein, keinen Mittelſtand; kein Fegefeuer, nur Himmel und Hölle; — und doch hat ſie das Unglück, daß ſie Geburten der Stimmung und des Zufalls, die nur zu Vorhimmel und Vorhölle führen ſollten, zu Pförtnerinnen von Himmels- und Höllenthoren macht. — Beide kleideten vor einander die eigenthümlichſten Gefühle in allgemeine Sätze ein. Aber als Vult hinter dem Schirme ins Bett einſtieg: ſagt' er: „verſetze mir nichts darauf — denn ich ſtopfe mir eben die Ohren mit dem Kopfkiſſen zu — aber ich glaube ſelber, ich hätte dich bisher noch beſſer lieben können.“ — Nein, ich dich, ſchrie Walt.

No. 56. Fliegender Hering.

Brief des Biographen — Tagebuch.

Gegenwärtiger Biograph der jungen Harniſche bekam nach dem Abſchluſſe der vorigen Nummer (des ſogenannten Pfefferfraßes) von dem Haslauer Stadt-Rathe vier neue — nämlich den fliegenden Hering 56, den Regenpfeifer 57, die Giftkuttel 58 und die Notenſchnecke 59 — ſammt einem äußerſt wichtigen Tagebuch Vults über Walt. Darauf antwortete er den trefflichen Teſtaments-Exekutoren Folgendes, was durchaus als ein Zeitſtück der Flegeljahre hereingehört.

P. P.

Indem ich Ihnen, verehrlicher Stadtrath und Vollſtrecker, die Ausarbeitung der 55ſten Nummer Pfefferfraß zuſende und den Empfang der vier neueſten Naturalien, der Nummern 56, 57, 58, 59, desgleichen des Vultiſchen Tagebuchs, beſcheinige: leg' ich zugleich die vier Kapitel für das Nummern-Viereck bei, welche ich dadurch geliefert zu haben hoffe, daß ich das Vultiſche Tagebuch unzerzauſet einwob und es durch Ueberſchriften in Kapitel ſchnitt und andere Druckerſachen anflocht, z. B. Gänſefüße, um Vults jetzige Worte von meinen künftigen zu ſcheiden. Man griffe ohne weiteres meinen Charakter an, wenn Sie mich deshalb etwan einen Schelm, einen Naturalienräuber ſchölten und einen Arbeits-Knauſer. Säh' es ein verehrlicher Haslauer Stadtrath etwan lieber — was ſo unmöglich zu glauben — wenn ich den herrlichen Vult, einen zwar außen ungemalten, aber innen ſchön glaſirten Sauertopf, mit meinen Töpferfarben umzöge? Oder kann irgend ein Teſtament anſinnen, daß ich einem fremden Charakter etwas aus meinem eignen vorſtrecke? Mich dünkt, ich und ſämmtliche poetiſche Weberſchaft haben oft genug bewieſen, wie gern und reich wir jedem Charakter — und wär' er ein Satan oder Gott — von unſerem leihen und zuſtecken. Wir gleichen am wenigſten — dieß dürfen wir ſagen — jenem engliſchen Geizhalſe, Daniel Dancer, welcher auf einen fremden Acker nichts von dem, was die Natur bei ihm übrig hatte, wollte fallen laſſen, ſondern wie toll vorher auf ſeinen eignen rannte mit der Sache. Sondern recht freudig leihet der Romancier alles, was er hat und was er iſt, ſeinen geſchriebenen Leuten ohne das geringſte Anſehen der Perſon und des Charakters! Folglich hätte wol niemand Vults Tagebuch ſo gern umgeackert und beſäet als ich, wär' es nöthig geweſen.

Andere Gründe, z. B. Zeitmangel und Haustumult, ſchütz' ich nicht einmal vor, weil dieſe ſich auf perſönliche Vertrauungen gründen, womit man wol ſchicklicher das Publikum, als einen verehrlichen Stadtrath behelligt; worunter aber in jedem Falle die Nachricht gehören würde, daß ich geſtern nach meinem Wechſelfieber des Wechſels — doch nur mit Städten — wieder aus Koburg abgezogen bin nach Baireuth. Niemand muß überhaupt die Zeit mehr ſparen als einer, der für die Ewigkeit nicht ſowol lebt — das thut jeder Chriſt — als ſchreibt. Wie viel Blattſeiten läſſet denn die Biographia britannica unſeres Ichs der Hiſtoriole des Univerſums übrig? — Wie ohnehin alles uns Dichter drückt, ſcheinen nur die alten Holzſchnittſchneider zu ahnen, wenn ſie Bienen und Vögel

— dieſe bildlichen Verwandten unſers Honigs und unſers Flugs — blos als fliegende Kreuze zeichnen. Wer hängt an dieſen Kreuzen als wir Kreuzträger, z. B.

Ihr
teſtirter
Baireuth, d. 13. Auguſt 1804. Biograph,
J. P. F. Richter?

* * *

Jetzt geht Walts Geſchichte ſo fort, nämlich Vults Wochenbuch fängt ſo an:

„Ich ſchwöre hiemit mir, daß ich ein Tagebuch wenigſtens auf 1 Vierteljahr ſchreiben will; hör' ich früher auf, ſo ſtrafe mich Gott oder der Teufel. Von heute — dem Tage nach dem geſtrigen Einzuge — geh' es an. Ja wenn mich der Gegenſtand — nicht ich, ſondern Walt — hinge, pfählte, knebelte, zerfetzte, nach Sibirien ſchickte, in die Bergwerke, in die zweite Welt, in die dritte, ja in die letzte: ſo führt' ich das Wochenbuch fort; und damit ich nicht wanke, ſo will ich mit den Fingern, die man ſonſt dazu aufhebt, es herſchreiben:

Ich ſchwöre.

Die Welt — welche aber nie dieſes Blatt bekommen ſoll — kann ſich leicht denken, über wen das Wochenbuch geführet werde; nicht über mich. Ein Tagebuch über ſich macht jeder Dinten-Mann ſchon an und für ſich, wenn er ſeine opera omnia ſchreibt; bei einem Schauſpieler ſind's die Komödienzettel; bei einem Zeitungsſchreiber die Jahrgänge voll Welthändel; bei einem Kaufmann das Korreſpondenzbuch; bei einem Hiſtorienmaler ſeine hiſtoriſchen Stücke; Angelus de Constantio, der an ſeiner storia de regno di Napoli 53 Jahre verſchrieb, konnte bei jeder Reichsbegebenheit ſich die ſeinigen, obwol nur auf 53 Jahre, denken; und ſo ſchreibt jeder Verfaſſer einer Weltgeſchichte damit ſeine eigne mit unſichtbarer Dinte dazwiſchen, weil er an die Eroberungen, innern Unruhen und Wanderungen der Völker ſeine eignen herrlich knüpfen kann. Wer aber nichts hat und thut, woran er ſeine Empfindungen bindet, als wieder Empfindungen: der nehme Lang- und Querfolio-Papier und bringe ſie dazu, nämlich zu Papier. Nur wird er Danaiden- und Teufelsarbeit haben; während er ſchreibt, fällt wieder etwas in ihm vor, es ſei eine Empfindung oder eine Reflexion über das Geſchriebene — dieß will wieder niedergeſchrieben ſeyn — kurz der beſte Läufer holet nicht ſeinen Schatten ein.

Und welch ein lumpiges, knechtiſches, katoptriſches Nach-Leben, dieſes grabes-luſtige Zurückathmen aus lauer Vergangenheit ſtatt eines friſchen Zugs aus friſcher Luft! Das flüchtige Getümmel wird ein Wachsfigurenkabinet, der blühende, flatternde Lebensgarten ein feſtes pomologiſches Kabinet. Iſt's nicht tauſendmal klüger, der Menſch iſt von Gegenwart zu Gegenwart wie Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, und der fröhliche Trieb thut ſeinen Windſtoß in die Blumen und Wellen hinein, wirft Blumenſtäubchen und Schiffe an ihren Ort und gähnt und ſtöhnt nicht wieder erbärmlich zurück?

Hingegen ein Tage- und Wochenbuch über andere! — Ich geſteh' es meinem geneigten Leſer, dem guten Vult, dieß iſt etwas anderes; aber ich muß freilich ſehen und — anfangen.

Doch ſo viel läſſet ſich auch, ohne anzufangen, annehmen, daß mein Hausherrlein und Brüderlein Walt vielleicht zu einem hiſtoriſchen Roman (den Titel „Tölpeljahre eines Dichters“ verſchwör' ich nicht) zu verbrauchen iſt, nämlich als Held, beſonders da er eben in Liebes-Blüte und vollends gegen eine Häßlichkeit *) ſteht; wenn mich nicht der ganze neuliche Wechſel-Prozeß und ſein heißes Vertheidigen und Beſchauen ihres Geſichts und Herzens zu ſehr betrügt. Nur iſt durchaus erforderlich, daß ich als der Beſchreiber des Lebens ihn geſchickt, wie eine herkulaniſche Bücherrolle, auseinander winde und dann kopire. Ich ſeh' auch nicht ein, warum ich nicht überhaupt ſo gut einen göttlichen Roman ſchreiben ſollte, wie Billionen andere Leute. Mir ſelber iſt Schriftſt[illegible]i ſo gleichgültig, Vult! Wie ich lebe, nicht um zu leben, ſondern weil ich lebe, ſo ſchreib' ich blos, Freund, weil ich ſchreibe. Worin ſoll denn das Ebenbild Gottes ſonſt beſtehen, als daß man, ſo gut man kann, ein kleines Aſeitätchen **) iſt und — da ſchon Welten mehr als genug da ſind — wenigſtens ſich Schöpfer täglich erſchafft und genießt, wie ein Meßprieſter den Hoſtiengott? — Was iſt überhaupt Ruhm hienieden in Deutſchland? Sobald ich mir nicht einen Namen machen kann, daß ich vom Niedrigſten bis zum Höchſten täglich genannt, gelobt und vor Begierde verſchlungen werde — dieſen Namen aber hat in Deutſchland weiter niemand als Broihann, nämlich der erſte Brauer des Broihanns — ſo erhebe mich doch nie ein Journal, fleh' ich. Eben ſo gern als einer Vergrößerung durch daſſelbe, will ich einem Erzengel zu Gebote ſtehen, welcher mit einem mittelmäßigen Sonnen- und Weltenmikroſkop auf dem Marktplatz der Stadt Gottes etwas verdienen will und daher, um andern neugierigen Markt-Engeln die Wunder Gottes und des Mikroſkops zu zeigen, mich als die nächſte Laus einfängt und auf den Schieber ſetzt mit vergrößerten Gliedmaßen zum allgemeinen Bewundern und Ekeln.

---

*) Gegen Raphaela, glaubt er.

**) aseitas, ſeine eigne Urſache ſeyn.

Dieß bei Seite, ſo merk' ich noch für dich beſonders an, liebes Wältlein, falls du der zweite Leſer dieſes Wochenbuchs würdeſt, wie dein Vult der erſte iſt — in welchem Falle du aber ein ausgemachter, ausgebälgter Spitzbube wäreſt, der ſein geſtriges Wort bräche, nie in meine Papiere zu blicken — ja ich ſetz' es abſichtlich zur Strafe der Leſung für dich her, was ich jetzt behaupten werde, daß ich nämlich dich ächter zu lieben fürchte, als du mich liebſt. Wäre dieß gewiß: ſo ging' es ſchlimm. Sehr zu beſorgen iſt, mein' ich, daß du — ob du gleich ſonſt wahrlich ſo unſchuldig biſt wie ein Vieh — nur poetiſch lieben kannſt, und nicht irgend einen Hans oder Kunz, ſondern bei der größten Kälte gegen die beſten Hänſe und Künze, z. B. gegen Klothar, in ihnen nur ſchlecht abgeſchmierte Heiligenbilder deiner innern Lebens- und Seelenbilder knieend verehrſt. Ich will aber erſt ſehen.

Du wirſt dich nicht erinnern, Wältchen, daß ich dir geſtern oder heute oder morgen weißgemacht, daß ich nicht aus andern Gründen, ſondern deinetwegen allein in deine Schweiß-, Dachs- und Windhunds-Hütte eingezogen bin. Folglich log ich nichts vor. Nur keine Lüge ſage der Menſch, dieſer Spitzbube von Haus aus! Faſt alles iſt gegen einen Geiſt eher erlaubt, weil er gegen alles ſich wehren kann, nur keine Lüge, welche ihn wie ein altrömiſcher Henker die unmannbare Jungfrau in der Form der innigſten Vereinigung ſchänden und hinrichten will.

Schaueſt du alſo ſo ſehr ſpitzbübiſch und ehrvergeſſen in dieſes Journal: ſo erfährſt du hier nach dem vorigen Dopvel-Punkt, daß ich ein Narr bin, und eine Närrin will, mit Einem Wort, daß ich eben ein Fenſter von dir — wie zu einer Hinrichtung Damiens um vieles Geld — gemiethet, blos um aus dem Fenſter mich ſelber hinzurichten, nämlich hinunter zu ſehen in den Neupeterſchen Park, wenn Wina, in die ich mich vergafft habe, zufällig mit deiner Raphaela luſtwandelt. Ich freue mich darauf, wie wir beide an unſern Fenſtern ſtehen und hinabſchmachten und lächerlich ſeyn werden. Nichts iſt komiſcher als ein Paar Paare Verliebter; noch mehr wär' es ein ganzer rechter und ein linker Flügel, der ſeufzend einander gegenüber ſtände; — hingegen eine ganze Landsmannſchaft von Freunden ſähe nur deſto edler aus.

Für jeden iſt eine Frau freilich etwas anderes: für den einen Hausmannskoſt, für den Dichter Nachtigallenfutter, für den Maler ein Schaueſſen, für Walten Himmelsbrod und Liebes- und Abendmahl, für Weltmenſchen ein indiſches Vogelneſt und eine pommerſche Gänſebruſt — kalte Küche für mich. Die Lungenſucht, welche Liebende und die Wärter der Seidenraupen — jene wollen ja auch Seide dabei ſpinnen — davon tragen, wird mich als Seladon eher verlaſſen als ergreifen, weil ich ſo lange die lungen-gefährliche Flöte einſtecke, als ich auf den Knieen liege und ſpreche. Ich bin dir aber wirklich ſehr gut, Wina, zumal da deine Singſtimme ſo kanoniſch iſt und ſo rein! — Aber ich will denn mein heutiges Tagebuch über den Bruder anheben ...

Nachtrag zu No. 56. der fliegende Hering.

Das vorſtehende war zur Teſtaments-Exekuzion abgeſchickt, als ich es von derſelben — dem trefflichen Kuhnold — mit dieſem Briefe wieder bekam:

„Verehrteſter Herr Legazions-Rath! Ich glaube nicht daß die van der Kabelſchen Erben das bloße Einheften der zugefertigten Dokumente, wie das Bultiſche Tagebuch iſt, für eine hinlängliche Erfüllung der biographiſchen Bedingungen, unter welchen Ihnen das Naturalienkabinet teſtiret worden, nehmen werden. Und ich ſelber bin, geſteh' ich, mit den Vortheilen meines Geſchmacks zu ſehr dabei intereſſirt, als daß es mir gleichgültig ſeyn ſollte, Sie durch Bult verdrängt zu ſehen. Ihr Feuer, Ihr Styl ꝛc. ꝛc. — — huldigen *). —

Dazu ſteht noch vieles andere dagegen. Es kommen im Verfolge des Bultiſchen Tagebuchs — zumal im Februar, wo er in vollen Flammen tobt — Stellen vor, deren Zynismus ſchwerlich durch den Humor, weder vor dem poetiſchen, noch ſittlichen Richterſtuhle, zu entſchuldigen ſteht. Z. B. die am 4. Februar, wo er ſagt, „das junge Leben als eine Sonne verſchlingend verdauen und es als einen Mond kacken.“ — Oder da, wo er dem dezenten Bruder, um ihn zu ärgern,

---

*) Die Beſcheidenheit erlaubt nicht, Lobſprüche ſtehen zu laſſen, die, wie leicht zu errathen, den Gegenſtand zu einem literariſchen Pair ausrufen und die deſto größer und folglich deſto unverdienter ſind, je feiner, gebildeter und aufrichtiger der Geſchmack des H. Bürgermeiſters bekanntlich iſt.

erzählt, wie er, da er kein Waſſer um ſich gehabt, um es ins vertrocknete Dintenfaß zu gießen, ſich doch ſo geholfen, daß er eintunken konnte, um ſein Packet Briefe, ſeinen „Briefbeutel,“ zu ſchreiben. Das zweite mag eher hingehen, daß er, wenn er mit vielen Oblaten Packete geſiegelt und doch keine Siegelpreſſe und keine Zeit, ſondern zu viele Arbeit gehabt, ſich blos eine Zeit lang darauf geſetzt, um andere Sachen zu machen unter dem Siegeln. Es ſind überhaupt, Verehrteſter, in unſerer Biographie ſo manche Anſtößigkeiten gegen den laufenden Geſchmack — vom Titel an bis zu den Ueberſchriften der meiſten Kapitel — daß man ihn wol mehr zu verſöhnen als zu erbittern ſuchen muß.

Noch einen Grund erlauben Sie mir, da er der letzte iſt. Unſere Biographie ſoll doch, der Sache, der Kunſt, der Schicklichkeit und dem Teſtamente gemäß, mehr zu einem hiſtoriſchen Roman als zu einem nackten Lebenslauf ausſchlagen; ſo daß uns nichts verdrießlicheres begegnen könnte, als wenn man wirklich merkte, alles ſei wahr. Werden wir aber dieſes verhüten — verzeihen Sie mein unhöfliches Wir — wenn wir blos die Namen verändern, nicht aber den Styl der Akteurs? Denn wird man uns nicht auf die Spur kommen ſchon durch Vults unverändert geliefertes Tagebuch allein, ſobald man deſſen Styl mit dem Styl des Hoppelpoppels (auch dieſer Titel gehört unter die Geſammt-Rüge), den die Welt gedruckt in Händen hat und deſſen Verfaſſer ſeit dem neulichen Artikel im literariſchen Anzeiger jeder kennt, zuſammen zu halten anfängt? O ich fürchte zu ſehr. —

Aber alle dieſe Noten ſtören die Verehrung nicht, womit ich ewig ꝛc.

Kuhnold.“

* * *

Ich antwortete Folgendes:

„Ich fluche, aber ich folge. Denn was hälf' es, den Deutſchen zuzumuthen und das Beiſpiel zu geben, nur wenigſtens auf dem Druckpapier — nicht einmal auf dem Reichsboden — ſo keck zu ſeyn, als ihre Vorfahren im 16ten, 17ten Säkul auf beiden waren? Gedachte ſagen, ſie hofften ſeitdem von den Franzoſen weiter gebracht zu ſeyn. Unſer Diamant der Freiheit iſt aus unſerem Ringe in einen Drachenkopf gekommen, wo er nicht eher glänzen kann, als bis wir im Drachenſchwanze ſtehen.

Ich weiß nicht, ob ich mich dunkel erkläre, hoff' es aber.

Trefflichſter! der Humoriſt hat zwar einen närriſchen, widerlichen Berghabit zum Einfahren in ſeine Stollen; — er verleibt ſich zwar nach Vermögen alle Aus- und Miß-Wüchſe der Menſchheit ein, um das Beiſpiel der Mißgeburten zu befolgen und zu geben, die in vorigen Jahrhunderten blos darum mit fleiſchernen Fontangen, Manſchetten und Pluderhoſen geboren wurden, um damit der Welt, wie die Strafprediger erriethen, ihre angezogenen vorzuwerfen; — und hiemit wäre Bult entſchuldigt —; aber wie gedacht, ich folge und ſchlage nichts ein als den alten ariſtoteliſchen Mittelſteig, der hier darin beſteht, daß ich weder erzähle, noch erdichte, ſondern dichte; und wenn Skaliger in einem Werkchen von 8 Bogen über ſeine Familie im Stande war, vierhundert und neun und neunzig Verfälſchungen anzubringen, wie Scioppius gut erwieſen *): ſo dürfte in einem Werkchen von eben ſo vielen Bänden die Doppelzahl davon eben ſo leicht als nützlich ausfallen.

---

*) Menken de Charl. erud. ed. IV.

Vor dem Errathen der wahren Namen unſerer Geſchichte dürfen wir, H. Bürgermeiſter, uns nicht ängſtigen, da bisher für keine von allen Städten, die ich in meinen vielen Romanen abkonterfeiet habe, der Büſchingiſche Name ausgeſpähet wurde, ungeachtet ich in einigen davon ſelber wohnte, ſogar z. B. in Haelwebeemcebe und Efgeerenengeha.

Indeß erſuch' ich die Teſtaments-Exekuzion, daß mir doch Vults Einleitung zu ſeinem Tagebuch ſammt unſerem Briefwechſel darüber in den fliegenden Hering (Nr. 56.) einzunehmen zugelaſſen werde, weil Sachen dadurch vorbereitet werden, die ohne das Tagebuch kein Menſch motiviren kann, nämlich Vults ſchnelles Einziehen und Verlieben. Wahrlich Sie, verehrlicher Stadtrath, ſind glücklich und erfahren nichts von den Vater- und Mutterbeſchwerungen erträglicher Autoren. Sie als Menſchen ſtehen ſämmtlich unter dem herrlichen Satze des Grundes, und der Freiheit dazu, und alles, was Sie nur machen oder ſehen, bekommen Sie ſogleich motivirt — — Aber Dichter haben oft die größten Wirkungen recht gut fertig vor ſich liegen, können aber mit allem Herumlaufen keine Urſachen dazu auftreiben, keine Väter zu den Jungfernkindern. Wie ihnen dann Kritiker mitſpielen, die weniger mit als von kritiſchem Schweiße — der hier die Krankheit, nicht die Kriſis iſt — ihr Brod verdienen, wiſſen der Himmel und ich am beſten.

Der ich verharre ꝛc. ꝛc.

J. P. F. R.

* * *

Meiner Bitte wurde, wie man ſieht, willfahren.

No. 57. Regenpfeifer.

Doppel-Leben.

„Der Himmel beſteht wahrſcheinlich aus erſten Tagen — wiewol die Hölle auch — ſo ſehr jauchzet mich heute dein elendes Neſt an,“ ſagte Vult beim Frühſtück. Beide gingen in ihre Wohnungen an ihre Arbeiten nach Hauſe. Vult ſchrieb am Tagebuch ein wenig und ſchnitt zwei brauchbare Ausſchweifungen ſogleich heraus für den Hoppelpoppel. Dann ſah er aus dem Fenſter und ſprach zur freundlichen Raphaela herab, welche auf Vaters Befehl im Garten Wache ſtehen mußte, weil man die Bildſäulen wie die Orangerie-Käſten in die Winterquartiere trug. Da er voraus ſah, daß Walt ihn hören müßte, ſo ſchneiete er zierlich-gefrorne Eisblümchen von Anſpielungen auf Liebe, Kälte, Halbgötterchen und ganze Göttinnen hinab, welche, hofft’ er, Walts und Raphaelens Wärme ſchon zu ſchönen bunten Tropfen aufthauen würde. Raphaela ließ ähnliche Eisblumen an ſeinen Scheiben anſchießen; und wurde im kalten Wetter des Gartens ſchön geheizt, blos weil Vult ein Mann und ein Edelmann war. Für manches Mädchen ſitze ein Ahnen-Mann auf ſeinem Stammbaum ſo entgliedert und zerſchoſſen wie ein Schützenvogel am dritten Tage auf der Stange, ſie wird doch an ihm gern zur Königin und will ihn erzielen. Mit einer Freude ohne Eiferſucht gab ſie ihm auf die Frage, wann der General mit ſeiner Tochter komme, die Hoffnung ihrer Nähe.

Kaum hatten die Gebrüder mit größerer Mühe wieder zu fliegen und zu ſcherzen angefangen im Roman: ſo ſtand Vult auf und murmelte ſo zu ſich — Walt mußt' es hören —: „ich wüßte nicht, warum ich nicht zu meinem einſamen Bruder einmal einen Spaziergang machte, da die Wege von hier zu ihm noch ebener und feſter ſind als ſelber in Churſachſen.“ Darauf öffnete er das Kappfenſterchen am gemalten Pallaſte der Bühnenwand und rief hindurch: kannſt du mich hören? Ich hätte Luſt zu dir zu marſchiren, wenn du eben allein wäreſt. „Du Schelm, du guter,“ ſagte Walt. Jener reiſete denn um die Wand mit anderthalb Schritten und dem Wandnachbar entgegen mit vorgeſtrecktem Handſchlag ſagend: „mich ſchreckt das Schneegeſtöber draußen wenig ab, dich in deiner Einſiedelei aufzuſuchen und ſie vielleicht zu verwandeln in eine lachende Zweiſiedelei.“ — „Bruder, ſagte Walt, vom Schreibtiſch aufſtehend, könnt' ich komiſch dichten oder dürfte man einen Freund abſchatten in Riſſen und Schattenriſſen: wahrlich ich ſchriebe jeden Schritt ab von dir. Aber ich glaube nicht, daß es ſich geziemt, ein geliebtes Herz auf den poetiſchen Markt zur Schau zu legen. Bin ich etwa zu ſehr im Schreibfeuer?“

„Nein, verſetzte Vult, auch nicht im Recht; iſt's Zufall oder was, daß du in der Stube wieder ein Linker biſt, und ich ein Rechter?“ “ *) — Aber ich muß endlich nach Hauſe, Alter, und da ſpaßen — vor Welt und Nachwelt.“ Er ging. Walt hielt es für Pflicht, ihn auch bald zu beſuchen, um ihm die Einſperrung in eine halbirte Stube ein wenig zu vergel-

---

*) Bekanntlich heißen im Dorfe Elterlein die fürſtlichen Unterthanen am rechten Bachufer die Rechten, die adeligen am linken die Linken.

ten. Er ſagte Bulten, wie heute ſo viele andere Zufälle ſich zu ihrem Glück vereinigten, daß z. B. der erſte Schnee falle, der von jeher etwas häusliches und heimiſches für ihn aus der Kindheit gehabt, gleichſam die Maienblümchen des Winters — und daß er heute von hier aus die erſten Dreſcher höre, dieſe Sprach- und Spielwalzen des Winters. „Du meinſt die Flegel, ſagte Bult; nur ſtöret ihr Takt meiner Flöte ihren.“ — „Wie kommt's beiläufig, mein Alter — ſagte Walt — daß ein faſt ſo einfältiger Vers, der den Takt von drei Dreſchern nachklappen ſoll, etwas Anziehendes für mich hat: „im Winter, mein Günther, ſo driſcht man das Korn; wenn's kalt iſt, nicht alt biſt, tapfer gefror'n.“ “ — Es kann ſo ſeyn, antwortete Bult, daß der Vers in ſeiner Art vortrefflich iſt, und nachahmend, wer will's wiſſen? — Oder auch, weil ihn uns unſer Vater ſo oft aus H. v. Rohrs Haushaltungs-Recht vorlas. Nämlich in Churſachſen hatte damals die Dreſcherzunft beſondere Geſetze. Z. B. wer, wie du weißt, das halbe Vierte nicht nach dem Verſe draſch: Fleiſch in Töpfen, laßt uns höpfen, bekam 40 Streiche mit der Wurfſchaufel auf den Steiß. So war's ein Zunftartikel, daß man für jeden Zank in der Scheune einen neuen Flegel abgeben mußte; eine Strafe, welche bei literariſchen Zwiſtigkeiten ſchon im Fehler ſelber abgeführt wird.

Beide hoben wieder das Schreiben an. „Ich dachte jetzt daran — rief ihm Bult aus dem Pallaſtfenſterlein — als ich dich laut das Papier umwenden hörte und innen hielt, wie von ſolchen Kleinigkeiten ganze europäiſche Städte, für die wir etwa arbeiten, mit ihren feinſten Empfindungen geradezu abhängen. Eine von Staub verdickte Dinte — oder eine elende weiße, die ſich ſpäter ſchwärzt — ein ähnlicher beſtohlner Kaffee — ein rauchender Ofen — eine knuspernde Maus — eine verdammte riſſige Feder — ein Bartſcheerer, der dich gerade mitten in deinem höchſten Schuß durch den Aether einſeift und dir mit dem Bart die Flügel beſchneidet — — ſind das nicht lauter elende Wolkenflocken, welche einer ganzen Erde eine Sonne voll Stralen, um einen Autor ſo zu nennen, verdecken können? Es iſt ja ordentliche Fopperei der Welt. Auf der andern Seite iſt es allerdings — ſchreibe aber dann fort — eben ſo ermunternd und erhaben, daß der Tropfe Dinte, den du oder ich nachher aus der Feder aufs Papier im Stillen hinflößen, Waſſer für die Mühlräder der Welt ſeyn kann — aushöhlendes Aetzwaſſer und Tropfbad für das Rieſengebirge der Zeit — ein Riechſpiritus und Hirſchhorngeiſt für manches Volk — der Aufenthalt des Meergottes als Zeitgeiſtes — oder ſonſt etwas ähnliches dem Tropfen, womit ein Banquier oder ein Fürſt Städte und Länder überſchwemmt. Gott! womit verdient man es, daß man ſo erhaben iſt? — Jetzt ſchreib' aber.“

Abends gegen vier Uhr hörte Walt deutlich, daß Vult zu Floren ſagte: „eh' du uns betteſt, ſchönes Kind, ſo laufe zum H. Notarius Harniſch, in meiner Nachbarſchaft, und ich ließ' ihn bitten dieſen Abend zum Thee, auf einen Thé marchant — und bringe nur mir Licht, weil er dann keines braucht.“ — Walt erſchien, um das erſtemal in ſeinem Leben einen Thee anders als nach Laxirmitteln zu trinken. Vult gab ihn mit Wein, den er nie vergaß zu borgen. „Wenn die Alten ſchon den Ahorn mit Wein begoſſen, wie viel mehr wir den Lorbeer! — Wer einen Hoppelpoppel ſchreibt, ſollte ohnehin einen Hoppelpoppel trinken, ja er ſollte beides vereinen, und ein Punſch-Royaliſt werden, wenn du weißt, was Punch royal iſt. Ich genieße das Leben sub utraque.“ Beide führten darauf ihre guten Diskurſe, wie Menſchen pflegen und ſollen. Bult: „Ich ſprech' unendlich gern — vorher eh' ich das Geſprochne aufſchreibe. Tauſend Sachen laſſen ſich erfinden, wenn man keift und kriegt. Daher kommt's vielleicht, daß man auf Akademien ſich in alle Würden und Erlaubniſſe, zu lehren, nicht wie an Höfen hineinſchmeichelt, ſondern hineinzankt, d. h. disputirt, wozu Sprechen ſo nöthig; z. B. ſo bring' ich ſelber dieſen Einfall oder den vormittägigen vom Flegel zu Papier.“ — Walt: „darum werden Briefe als Nachhalle der Geſpräche ſo geſchätzt.“ — Bult: „denn ſogar zum Philoſophiren iſt ein zweites Menſchengeſicht behülflicher als eine weiße Wand- oder Papier-Seite.“ — Walt: „O Lieber, wie haſt du Recht! Doch kann es nicht ſo ſehr auf poetiſche Darſtellungen paſſen, als auf ſcherzhafte und witzige und philoſophiſche; dir hilft Reden mehr, mir Schweigen.“ — Bult: „Der Winter iſt überhaupt die fruchtbarſte Lettern-Zeit; Schneeballen gefrieren zu Bücherballen. Hingegen, wie reiſet und flieget ein Menſch im Lenz! Hier wären Bilder leicht; aber die Oſtermeſſe iſt der beſte Beweis.“ — Walt: „Es iſt, als wenn der Menſch von neuen Bergen aus Wolken umſchloſſen, ohne Himmel und ohne Erde, blos im Meer des Schnees treibend — ſo ganz allein — kein Sington und keine Farbe in der Natur — ich wollte etwas ſagen: nämlich der Menſch muß aus Mangel äußerer Schöpfung zu innerer greifen.“

Bult: „Trink' dieſe Taſſe noch. O ſehr wahr! Wiewol wir heute eben nicht viel geſchrieben und ich gar nichts.“

Beide bedauerten nur, daß ihre ſo ſchöne Gemeinſchaft der Güter durch Mangel an Gütern etwas geſtört würde, indem alles, was ſie von Gold in Händen hätten, ſich blos auf die Goldfinger daran einſchränke. Weder Vult konnte auf dem Inſtrumente, das er blies, noch Walt mit den Inſtrumenten, die er jetzt ſelten zu machen bekam, ſich viel verdienen. Armen-Anſtalten für beide mußten getroffen und jeder der Almoſen-Pfleger des andern werden. Noch heute, ja auf der Stelle mußte ein Zauberſchlag von unabſehlichen Folgen gethan werden; ſie thaten ihn im Weinfeuer mit vier Armen.

Sie ſchickten die erſten Kapitel und Ausſchweifungen des Hoppelpoppel oder das Herz an den Magiſter Dyk in Leipzig zum Verlage.

Denn ein Werk kann immer mit dem hintern Ende noch in der Schneckenſchale des Schreibpultes wachſen, indeß das vordere mit Fühlhörnern ſchon auf der Poſtſtraße kriecht. Sie ſetzten ihre erſte Hoffnung gütiger Annahme darum auf den Magiſter, weil ſie glaubten, ein Buchhändler, der ſelber ein Gelehrter iſt, habe doch immer mehr prüfenden Geſchmack für Manuſkripte als ein Buchhändler, der erſt einen Gelehrten hält, welcher prüft.

Walt mußte im Briefe — auf Vults Welt-Rath — ſich ſtolz gebehrden und viel begehren, und ſich alle Rechte der folgenden Auflagen vorbehalten. „Da Milton — ſetzte er hinzu — 12 Guineen für ſein verlornes Paradies einſtrich: ſo wollen wir, um in Leipzig zu zeigen, wie wenig wir uns ihm gleichſetzen, acht und vierzig begehren.“ — Der Notár erſtaunte, daß ein Autor, beſonders er, die große Gewalt ausübe, Papier, Druck, Format und Stärke der Auflage — 3000 Exemplare wurden dem Magiſter zu drucken erlaubt — dem Verleger vorzuſchreiben.

Vult trug darauf ſelber die Kapitel auf die ſächſiſche Poſt, um, wie er ſagte, einmal wieder die Welt zu ſehen.

Am Tage darauf ſchufen beide ſehr. Ein junger Autor glaubt, alles was er auf die Poſt ſchickt, ſei ſchon dadurch verlegt und gedruckt, und ſchreibt darum fleißiger. Kein Beſuch, kein Feſt, kein Menſch, kein Brief ſtörte ſie. Vult hatte kein Geld und Walt war zum Sitzling geboren. Dichter bauen, wie die afrikaniſchen Völker, ihre Brodfelder unter Muſik und nach dem Takte an. Wie oft fuhr Walt überglücklich vom Seſſel auf und durch die Stube mit der Feder in der Hand (Vult ſah oben über die ſpaniſche Wand hinein und merkt' es an) und ans Fenſter und ſah nichts und konnte den ſüßen Sturm kaum aus der Bruſt aufs Papier bringen und ſetzte ſich wieder nieder! Darauf ſagt' er überfließend: „Flöte immer, mein Vult, du ſtöreſt mich nicht; ich gebe gar nicht darauf Acht, ſondern verſpüre nur im Allgemeinen das Ertönen vortheilhaft." — „Sagt mir lieber, Ihr Kauz, von was ich jetzt auszuſchweifen habe in Euerem Kapitel, damit wir beiſammen bleiben!" ſagte Vult.

Ueber dem Eſſen — bald auf Walts, bald auf Vults Zimmer — dehnten beide die Mahlzeit in die Länge, die aus Einer Porzion für zwei Menſchen beſtand, weil kein Wirth die zweite herborgte (was jedoch das Beiſammenwohnen deſto ſchöner motivirt), und zwar dadurch, daß ſie mit höherem Geſchmacke ſprachen als mit körperlichem und mehr Worte als Biſſen über die Zunge brachten. Sie rechneten aus, um wie viele Meilen die erſten Kapitel dem Magiſter Dyk ſchon näher wären, mit welchem Feuer der Hoppelpoppel ihn durchgreifen und aus allen Fugen ſchütteln würde und ob das Drucken etwa, wenn es anginge, nicht ſo ſchnell fortginge, daß mit dem Schreiben kaum nachzukommen wäre. — Vult bemerkte, wenn ein Romanſchreiber gewiß wüßte, daß er ſterben würde — z. B. er brächte ſich nur um — ſo könnt' er ſeltſame herrliche Verwicklungen wagen, daß er ſelber kein Mittel ihrer Auflöſung abſähe, außer durch ſeine eigne; denn jeder würde, wenn er todt wäre, die durchdachteſte Entwicklung vorausſetzen und darnach herum ſinnen. „Weißt du denn gewiß, Walt, daß du am Leben bleibſt? Sonſt wäre manches zu machen. — Inzwiſchen ſeh' ich jetzt in unſrer Stube herum und denke daran, wie auffallend, falls wir nun beide durch unſern Hoppelpoppel uns unter Ehrenpforten und in Unſterblichkeits-Panthea hinein ſchrieben, unſer Neſt würde geſucht und beſucht werden — jeden Zettel, den du an die Wand ſpukteſt, würde man wie aus Rouſſeau's Stube auf der Peters-Inſel abkratzen und abdrucken — die Stadt ſelber bekäme einigen Namen, wahrſcheinlich nach Aehnlichkeit von Ovidiopolis den Namen Harnischopolis. — Was mir aber die perſönliche Unſterblichkeit verſäuert, iſt, daß mein Name nur lange währt, nicht lang*). O wer es wiſſen könnte bei der Taufſchüſſel, daß er ſich einen großen Namen machte, würde ſich ein ſolcher Mann, wenn er ſonſt ſcherzt, nicht einen der ausgeſtreckteſten erkieſen, zum Beiſpiel (denn der Sinn hat nichts zu ſagen) den Namen, den ſchon ein Muskel führt, nämlich Mr. Sternocleidobronchocricothyrioideus. Beleſene Damen kämen zu ihm und redeten ihn an: H. Sternocl und könnten nicht weiter. Militairs thäten's nach und ſagten: H. Sternocleido! — Die Geliebte allein ſuchte den Namen auswendig zu können und liebt' ihn ſo lange, als ſie ausſpräche: theurer M. Sternocleidobronchocricothyrioid! Er würde gern zitirt von Gelehrten, weil ſchon ſein Name eine Zeile gilt vor Setzern und Käufern. — Apropos! Warum ſchickt denn der Sieben-Erbe Pasvogel nicht den erſten Korrekturbogen, gemäß allen Teſtaments-Klauſeln in Haslau?"

---

*) Lange bezieht ſich auf Zeit, lang auf Raum.

„Der Autor beſſere noch an der Handſchrift, ließ er mir vorgeſtern ſagen," ſagte Walt. — Darauf verſchnauften ſich beide in der Luft. Wie manchen flüchtigen Zug der höhern Stände ſchnappte der Notar auf der Straße im Vorbeigehen auf für ſeinen Roman. Die Art, wie ein Haslauer Hofkavalier aus dem Wagen ſprang oder wie eine Gräfin aus dem Fenſter ſah, konnte romantiſch niedergeſchrieben werden und Ein Mann für Tauſend ſtehen und fallen! Dieſe Uebertragungsmanier, ein Farbenkorn zu einer erhobenen Arbeit zu machen, erleichtert Bauernſöhnen das Studium der höhern Stände unglaublich. Aus demſelben Grunde beſuchte Walt am liebſten die Hofkirche und that die Augen auf.

Alsdann ging man nach Hauſe und ans Erſchaffen, das ſo lange währte, bis es finſter wurde. Auf die Dämmerung verſchoben ſie — um Licht zu erſparen — theils weitläuftigere Geſpräche, theils Flöte. Wenn Vult ſo blies hinter der Wand und Walt ſo dort ſaß im Finſtern und in den blauen Sternenhimmel ſah und an den Morgen in Roſenhof dachte und an Wina's Herz und Wiederkunft und unter dem mondhellen Flötenlichte ſein klippenvolles Leben eine romantiſche Gegend wurde: o ſo ſtand er oft auf und ſetzte ſich wieder hin, um den Bruder dadurch im Blaſen nicht zu ſtören, daß er ihm bekannte, wie ihn jetzt die Minuten in Brautkleidern umtanzten und mit Roſenketten umflöchten. Aber wenn er ausgeblaſen hatte, und nach der langen Polardämmerung Licht kam:

ſo ſah ihn Walt forſchend an und fragte froh: „biſt du zufrieden, Bruder, mit dieſer ſüßen Enge des Lebens; und mit den Orcheſter-Tönen und innern Zauberbildern, die wir heute vielleicht eben ſo reich, nur ungeſtörter, genoſſen haben als irgend ein großer Hof?" — „Eine wahre Himmelskarte iſt unſer Leben, verſetzte Vult, freilich vor der Hand nur ihre weiße Kehrſeite; doch einen Thaler, den mir jemand auf die Karte legte, ſäh' ich nicht mit Unluſt."

Am Morgen darauf ſprach Walt von ſeinen ſchönen Ausſichten auf die flötende Nachtigallen-Dämmerung. Etwas mühſam wurde Vult zu einer neuen Wiederſchöpfung des melodiſchen Himmels gebracht. Aber mit deſto größerem Feuer erzählte darauf der Notar, wie glücklich er die dämmernde harmoniſche Hörzeit angewandt habe, nämlich zur Verfertigung einer Replik und eines Streckverſes im Roman; der Held ſei — hab' er unter der Flöte gedichtet — getadelt worden, daß er über das Wort einer alten, kranken, dummen Frau, welche ihn für ſeine Gaben an jedem Abend in ihr Gebet eifrig einzuſchließen verſprochen, ſich innigſt erfreuet, allein der Held habe verſetzt: nicht ihres Gebetes Wirkung auf ihn wäre ihm etwas, ſogar wenn dieſe gewiß wäre, ſondern die auf ſie ſelber, daß ein ſo frierendes Weſen doch jeden Abend in eine ſchöne Erhebung und Erwärmung gelange. „Iſt das kein wahrer Zug von mir, Vult?"

„Es iſt ein wahrer von dir (ſagte Vult). In der Kunſt wird, wie vor der Sonne, nur das Heu warm, nicht die lebendigen Blumen." Walt verſtand ihn nicht; denn oft kam es ihm vor, als finde Vult zuweilen ſpäter den Sinn als das Wort.

Im nächſten Dämmerungs-Feiertag und Feierabende, nämlich im dritten, war der dritte abgeſchafft, Vult griff kein Flötenloch, blies keine Note. Aber der Bruder nahm den künſtleriſchen Eigenſinn nicht übel, hielt den Bruder für ſo glücklich als ſich und wandte nichts ein gegen einen Wechſel der Dämmer-Partien. „Hab' ich denn nicht eine Luftröhre wie du, ſo gut zu Lauten gebohrt als die Flöte? Kann ich dir denn nichts ſagen, ohne das Holz ins Maul zu ſtecken? — Diskuriren wir lieber beiderſeits," ſagte Vult.

In den folgenden Dämmerungen kehrte dieſer zur alten Sitte zurück, hinter den Laternenanzündern die Gaſſen zu durchſtreifen — ein Abenteuer mit einer Schauſpielerin zu beſtehen — Burgunder allein zu borgen (Walten hielt er, ſeit dieſer ihn mit Zucker abſüßte, keines mehr würdig) — mit der Flöte in fremde Flöten auf der Gaſſe oder in die Kuliſſe einzutreten — und ſich endlich auf dem Kaffeehauſe halb todt zu ärgern, daß er am Ende ſo gut als einer ſich unter die Haslauer miſche, und, allmälig hinabgewöhnt, ſich mit ihnen in Geſpräche verflechte, da er doch mit der feſteſten Verachtung im Sommer angekommen ſei.

Walt blieb freudig zu Hauſe; er fand in den kleinſten Blümchen, die durch ſeinen Schnee hindurch wuchſen, ſo viel Honig, als er brauchte. Als die Tage abnahmen: ſo freuete er ſich über die Länge der Abenddämmerung ſo wie des geſtirnten Morgens; ohne dabei zu vergeſſen, daß er ſich eben ſo gut, nur ſpäter, über die Zunahme freuen würde. Der Mond war eigentlich ſein Glücksſtern, ſo daß er ihm in jedem Monate nicht viel weniger als 27 ſchöne Abende oder Morgen herunterwarf; denn beinahe 14 Tage (nur die Paar erſten ausgenommen) konnt' er auf deſſen Wachsthum bauen; — von Vollmond bis zum letzten Viertel wurde ohne Elyſiums

Schimmer, blos ſpäter, oft über ſeinem Bette aufgetragen, und das letzte Viertel gab den Morgenſtunden Silber in den Mund. Da einmal gerade in der Dämmerung Ballmuſik gegenüber war: ſo nahm er ſich ſein Stück Winterluſtbarkeit heraus, ſo gut wie einer. Die Muſik drang unſichtbar, ohne den Armen-Zickzack und die Backen-Kurven des Orcheſters, nur entkörpert mit ſeligen Geiſtern in ſein dämmerndes Stübchen. Er ſtellte ſich zum Tanzen an, und weil es ihm an den ſchönſten Tänzerinnen nicht fehlte — da ganze Harems und Nonnenſchaften darin waren und mehrere Roſenmädchen und alles: — ſo zog er Göttinnen von ſolchem Glanz zum Tanzen auf und machte mit ihnen — obwol leiſe, um unter ſeinen Füßen nicht rezenſirt zu werden — nach den fernen Takten, die er begleitete, ſo gut ſeine Pas, ſeine Seiten-, ſeine Vorpas zu Hopstänzen, zu Eier-, zu Schalltänzen, daß er ſich vor jedem ſehen laſſen durfte, der nichts ſuchte als einen muntern Geiſt, der im Finſtern umher ſetzt. Was er in der Seligkeit zu ſcheuen hatte, war blos Vults plötzlicher Eintritt.

Ihn — der ohnehin nicht gewohnt war, daß er etwas hatte — drückte kein Entbehren, er hatte Phantaſie, welche helles Kryſtalliſazionswaſſer iſt, ohne welches die leichteſten Formen des Lebens in Aſche zerfallen.

Doch wurde ſein Himmel nicht immer ſo phantaſtiſch weit über die Lüfte der Erde hinaus gehoben, er wurde auch zuweilen ſo real herunter gebaut wie ein Theater- oder ein Betthimmel. An Sonntagsgeläuten, am Hofgarten, an friſcher kalter Luft, an Winterkonzerten (die er unten auf der Gaſſe ſpazierend hörte) hatt' er ſo viel Antheil als irgend eine Perſon mit Schlüſſel und Stern, der im Innern gerade beide fehlen. Aß er ſein Abendbrod, ſo ſagt' er: „der ganze Hof ißt doch jetzt auch Brod wie ich;" dabei ſetzte und benahm er ſich zierlich und artig, um gewiſſermaßen in guter Geſellſchaft zu ſitzen. An Sonntagen kauft' er in einem guten Hauſe ſich einen der beſten Borsdorfer Aepfel ein und trug ihn ſich Abends in der Dämmerung auf und ſagte: „ganz gewiß werden heute an den verſchiedenen Höfen Europens Borsdorfer aufgeſetzt, aber nur als ſeltner Nachtiſch; ich aber mache gar meinen Abendtiſch daraus — und wenn ich mehr Leibliches begehre, du guter Gott, ſo erkenne ich deine Güte nicht, die mir ja in Einem fort mit ſtillſten Freuden wie mit tiefen Quellen die Seele überfüllt."

Im durchſichtigen Netze ſeiner Phantaſie fing ſich jeder vorüberſchießende Freuden-Zweifalter — dazu gehörte ſogar ein erwachender gelber Schmetterling im Gartenhaus — jeder Stern, der ſtark funkelte — italiäniſche Blumen, deren deutſchen Treibſcherben zwiſchen Shawls er auf der Gaſſe aufgeſtoßen — eine bekränzte zwiſchen Andacht und Putz glühende Braut — ein ſchönes Kind — ein Kanarienvogel in der Webergaſſe, der mitten im deutſchen Winter in Kanarieninſeln und in Sommergärten hinüber ſchauen ließ — und alles.

Flog Flora, die Bettmeiſterin, mit hellen Geſängen die Treppen herauf, ſo hörte er erſte Sängerinnen für ſeinen Theil. —

Einſt an einem Markttage hatt' er halb Italien mit einem ganzen Frühling um ſich. Der Tag ſchien dazu erleſen zu ſeyn. Es war ein ſehr kalter und heller Winternachmittag, worin Mücken in den ſchiefen Stralen ſpielten, als er im Hofgarten — den der gute Fürſt jeden Winter dem Publikum öffnen ließ — die ſilbernen Schneeflocken der Bäume unter der blitzenden Sonne in weiße Blüten, die den Frühling überluden, umdachte und darunter weiter ſpazierte. So plötzlich auf die Frühlingsinſel ausgeſetzt, ſchlug er in ihr die heiterſten Wege ein. Er machte einen nahen an der Bude eines Sämereienhändlers vorbei und hielt ein wenig vor deſſen Budentiſch, nicht um eine Düte zu kaufen — wozu ihm ein Beet fehlte, da alle ſeine Morgen Lands nur in ſeinem Morgenland beſtanden — ſondern um den Samen von franzöſiſchen Radieſſen, Maienrüben, bunten Feuerbohnen, Zuckererbſen, Kapuzinerſalat, gelbem Prinzenkopf zu denken und zu riechen und auf dieſe Weiſe (nach Bults Ausdruck, glaub' ich) einen Vorfrühling zu ſchnupfen. In der That geht unter allen Sinnenwegen keiner ſo offen und kurz in das feſt zugebauete Gehirn als der durch die Naſenhöhlen.

Darauf holte er ſich beim Bücherverleiher vieles, was er von guten Werken über Schmetterlinge, Blumen- und Feldbau erwiſchen konnte — und las aufmerkſam in den Werken, um ſich die Lenz-Sachen vorzuſtellen, die darin auftraten. Blos das Oekonomiſche, Botaniſche und Naturhiſtoriſche überhüpfte er ohne beſondern Verſtand und Eindruck, weil er auf wichtigere Dinge zu merken hatte.

Als der Bruder fort war, ſtand gerade die Abendröthe am Himmel und auf dem Schneegebirg, dieſes Vorſtück Aurorens, dieſer ewige Wiederſchein des Frühlings.

Ueber das Haus herüber war ſchon das Mondsviertel gerückt, und konnte, nicht weit von der Röthe, zugleich mit ihr in ſein Stübchen kleine Farben und Stralen werfen. „Wenn nicht der Winter nur eine Polar-Morgenröthe des Frühlings für die Menſchen iſt, ſagt' er, indem er aufſtand, ſo weiß ich in der That nicht was ſonſt.“ Der ganze Nachmittag war voll Frühling geweſen — und jetzt in der Abendſtunde quoll gar ein Nachtigallenſchlag wie aus einem äußern Blütenhain in ſeinen innern herüber. Er nahm einen Judenjungen, der im nächſten Wirthshaus ſchlug, für eine wahre Nachtigall. Ein unmerklicher Irrthum, da die Philomele, die uns ſingt, eigentlich doch nirgends ſitzt und niſtet als in unſerer Bruſt! Schnell, wie von einem Zauberer, wurden die ſteilen Felſenwände ſeiner Lage umher mit Epheu und mit Blümchen überzogen. Der Mond kam heller herein und Walt ſtand und ging mitten in ſeinem leiſen Glanze träumend betend, es war ihm, als höben und hielten ihn die geraden Stralen und als habe er jeden gemeinen Gegenſtand im Zimmer oder auf der Gaſſe mit Feſttapeten zu verhüllen, damit der Himmel nur Himmliſches auch auf der Erde berühre. „So war es gerade einſt," ſang er mehrmals, auf jenen Abend deutend, wo er neben Wina's Zimmer mondſtill auf und ab ging. Ja er improviſirte ſingend den Polymeter:

„Liebſt du mich," fragte der Jüngling die Geliebte jeden Morgen; aber ſie ſah erröthet nieder und ſchwieg. Sie wurde bleicher und er fragte wieder, aber ſie wurde roth und ſchwieg. Einſt als ſie im Sterben war, kam er wieder und fragte, aber nur aus Schmerz: „liebſt du mich nicht?" — und ſie ſagte Ja und ſtarb.

Er verſang ſich immer tiefer in ſein Herz — Zeit und Welt verſchwand — er ſpielte wie eine ſterbende Ephemere ſüß in den hellern Stralen des Mondes und unter Mondsſtäubchen —: da kam Vult heiter zurück und brachte die Nachricht, Wina ſei angekommen, deckte aber ſogleich deren Werth für ihn ſelber durch eine zweite luſtige zu (und lachte ſtark): „daß er nämlich, ſagt' er, im Vorbeigehen zu ſeinem Schuſter gegangen, um ihn zu fragen, ob er denn ſeit 14 Tagen keinen 15ten gefunden, um die Rehabilitirung, Palingeneſie, Peterſenſche Wiederbringung ſeiner Stiefel (ſo drücke mancher leider ihr Beſohlen aus) zu vollenden; er habe ihn aber nicht eher als auf dem Rückwege gefunden, wo er auffallend ihm immer rechts in die Schattenſeite ausgebogen; — bis er nach langem Predigen geſehen, daß der Mann die Stiefel, welche der Bußtext der Kaſualrede waren, an den Beinen bei ſich habe und herumtrage, um ſie erſt noch etwas abzutreten, bevor er ſie flicke.“ „War dieſer Spaß, der noch dazu voll Anſpielungen ſteckt, nicht ſo viel werth als das beſte Paar Stiefel ſelber?“ — „Iſt er denn ſo ſonderlich?“ ſagte Walt. — „Warum, fragte Vult beſtürzt, ſiehſt du ſo ſonderbar aus? Wareſt du traurig?“ — „Ich war ſelig, und jetzt bin ich's noch mehr,“ verſetzte Walt, ohne ſich weiter zu erklären. Die höchſte Entzückung macht ernſt wie ein Schmerz und der Menſch iſt in ihr eine ſtille Scheinleiche mit blaſſem Geſicht, aber innen voll überirdiſcher Träume.

No. 58. Giftkuttel.

Erinnerungen.

Der Notarius erwartete am Morgen nichts geringeres und gewiſſeres als einen Bedienten außer Athem, der ihn eilig vor das Schreibepult des Generals beſtellte. Nichts kam. Der Mittelmann glaubt, die Obermänner ſtehen darum auf den höhern Sproſſen der Staatsleiter, um beſſer die Nachſteiger zu überſchauen; indeß er ſelber das Auge weniger auf den Kopf ſeines Nachſteigers als auf den Hintern ſeines Vorſteigers heftet; und ſo alle auf und ab. Die mittlern Stände haben den höhern keine andere Vergeßlichkeit ſchuld zu geben als die, welche die niedern wieder ihnen vorwerfen.

Die Dämmerung konnte Vult kaum erwarten, um ein Dämmerungsfalter zu werden und auszuflattern; Walt zählte eben ſo ſtark darauf, um ein Dämmerungs-, ein Nacht- und ein Tagfalter zugleich zu ſeyn, aber nur geiſtig und nur daheim.

Himmel! er wurd' es ſo ſehr! Denn als Vult ganz ſpät und nicht in beſter Laune nach Hauſe kam, fand er Walten hingegen darin, nämlich in beſter — feurig ſchreitend — faſt verjüngt, ja verkindlicht — ſo daß er ihn fragte: „Du haſt, ich ſchwöre, heute Geſellſchaft gehabt oder geſehen und zwar die angenehmſte, nur weiß ich nicht welche. (Er meinte heimlich Raphaela.) Oder hat der Magiſter Dyk gut geſchrieben?“

„Ich erinnerte mich, verſetzte Walt, den ganzen Abend fort und zwar der Kindheit; denn ſonſt hatt' ich noch nichts.“ — Lehre mich dieſe Gedächtnißkunſt, ſagte Vult. — „Das Schulmeiſterlein Wuz von J. P. macht' es wie ich, ſo wunderbar erräth ein Dichter das Geheimſte. Ich möchte wol Tage lang über die kleinen Frühlingsblümchen der erſten Lebenszeit reden und hören. Im Alter, wo man ohnehin ein zweites Kind iſt, dürfte man ſich gewiß erlauben, ein erſtes zu ſeyn und lange zurückzuſchauen ins Lebens-Frühroth hinein. Dir offenbar' ich's gern, daß ich mir höhere Weſen, z. B. Engel, ordentlich weniger ſelig aus Mangel an Kindheit denken kann, wiewol Gott vielleicht keinem Weſen irgend eine Kindheits- oder Vergißmeinnichts-Zeit mag abgeſchlagen haben, da ſogar Jeſus ſelber ein Kind war bei ſeiner Geburt. Beſteht denn nicht das gute Kinderleben nur aus Luſt und Hoffnung, Bruder, und die Frühregen der Thränen fliegen darüber nur flüchtig hin?"

„Früh-Regen und alter Weiber Tänze und ſo weiter — nämlich junge Noth und alte Luſt und ſo weiter. Fall' ich noch in den Zeitpunkt deiner versus memoriales?" ſagte Vult.

„Wahrlich, ſtets hob ich in Leipzig und hier nur Tage dazu heraus, wo du noch nicht mit dem Muſikus entlaufen warſt."

„So erinnere dich deines heutigen Erinnerns wieder vor mir, bat Vult; — ich ſtehe dir mit neuen Zügen bei."

„Ein neuer Zug aus der Kindheit iſt ein goldnes Geſchenk, ſagte Walt — nur wirſt du manches zu kindiſch finden. (Kindiſch blos, ſagte Vult.) Ich nahm heute zwei Tage, nahe am kürzeſten und längſten.

Der erſte Tag fiel in die Adventszeit. Schon dieſer Name und der andere „Adventsvogel" umfliegt mich wie ein Lüftchen. Im Winter iſt ein Dorf ſchön, man kann es mehr überſchauen, weil man mehr darin beiſammen bleibt. Nimm nur den Montag. Schon den ganzen Sonntag freuete ich mich auf die Schule am Montag. Jedes Kind mußte um 7 Uhr bei Sternenſchein mit ſeinem Lichtchen kommen; ich und du hatten ſchön bemalte von Wachs. Vielleicht mit zu großem Stolze trug ich einen Quartband, einige Oktavbände und ein Sedez-Werkchen unter dem Arm."

„Ich weiß, ſagte Vult, du holteſt der Mutter noch Semmel aus dem Wirthshauſe, als du ſchon den Markus und ſeinen Ochſen griechiſch exponirteſt.“

„Dann fing die ſchöne Welt des Singens und Lehrens in der ſüßen Schulſtubenwärme an. Wir großen Schüler waren hoch über die kleinen erhoben; dafür hatten die Abc-Zwerge das Recht — und es war ihnen zu gönnen — daß ſie den Kandidaten laut anreden und ohne Anſtand ein wenig aufſtehen und herumgehen durften.

Wenn er nun entweder die Spezialkarte aufhing, und wir am meiſten froh waren, daß Haslau und Elterlein und die umliegenden Dorfſchaften darauf ſtanden — oder wenn er von den Sternen ſprach und ſie bevölkerte und ich voraus ſah, daß ich Abends den Eltern und Knechten daſſelbe erweiſen würde — oder wenn er uns laut vorleſen hieß: —“

„Du weißt, fiel Vult ein, daß ich dann das Wort Sakrament, er mochte ſagen, was er wollte, immer mit einem Akzent herlas, als ob ich fluchte, desgleichen Donnerwetter. Auch war ich der einzige, der ins laute gemeinſchaftliche Abbeten eine Art $^3/_4$ Takt zu bringen verſuchte.“

„Ich hätte dem arbeitſamen Manne ſo gern Entzückungen gegeben, wenn ich ſie gehabt hätte. Ich betete oft ein leiſes Vater unſer, damit Gott ihn einen Finken, wenn er hinter ſeinem Kloben lauerte, darauf fangen ließe; und du wirſt dich erinnern, daß ich ſtets die Schlachtſchüſſel mit Fleiſch (du aber nur den Suppentopf) zu ihm trug. Wie ich mich auf das nächſte Wiederſehen in der Schule freuete!“

„Wer mich hart gegen den Schulmeiſter findet, ſagte Vult, dem halt' ich blos vor, daß mir der Schulmann einmal eine angerauchte Pfeife abpfändete und ſie in derſelben Schulſtunde öffentlich vor meiner Naſe gar ausrauchte. Heißt dieß exemplariſcher Lebenswandel von Schulmeiſtern? Oder etwa dieß, daß ſie Fiſchchen-Fangen und Vögel-Stellen uns Scholaren ſprichwörtlich verbieten wie Fürſten die Wagſpiele, ſich aber ſelber erlauben? Darüber möcht' ich einmal Männer in öffentlichen Blättern hören." —

„O die liebe erſte Schulzeit! Mir war alles erwünſcht, was gelehrt und gelobt wurde, die kleinſte Wiſſenſchaft war ja ganz voll Neuigkeiten, indeß ihr jetzt in Meſſen nur einige nachwachſen. Kam nun vollends der Pfarrer mit den großen Augenbraunen im Prieſterornat und verdunkelte doch den Kandidaten wie ein Kaiſer oder Papſt einen Landesregenten, den er beſucht: wie ſüß-ſchauerlich! Wie groß fiel jeder Laut ſeiner Baßſtimme! Wie wollte man das Höchſte werden! Wie wurde jedes Wort unſers Schomakers dreifach beſiegelt durch ſeines!

Ich glaube, man iſt ſchon darum in der Kindheit glücklicher als im Alter, weil es in ihr leichter wird, einen großen Mann zu finden und zu wähnen; ein geglaubter großer Menſch iſt doch der einzige Vorſchmack des Himmels."

„In ſofern, ſagte Vult, möcht' ich ein Kind ſeyn, blos um zu bewundern, weil man damit ſich ſo gut kitzelt als andere. Ja ich möchte als ein Fötus mit Spinnenarmen an die Welt treten, um die Wehmutter als eine Juno Ludoviſi anzuſtaunen. Ein Floh findet leicht ſeinen Elephanten; iſt man hingegen älter, ſo bewundert man am Ende keinen Hund mehr. Doch muß ich dir bekennen, daß ich ſchon damals unſerem knurrenden Pfarrer Gelbköppel aus ſeiner Kragen-Glorie einige Stralen ausrupfte. Ich hatte, wie gewöhnlich, ein Buch unter die Schultafel in der Abſicht fallen laſſen, hinunter zu kriechen und drunten die Fruchtſchnur von Hängfüßen am Bankgalgen lächerlich zu finden: als ich auch Gelbköppels Wochenſtiefel auf dem Boden antraf und durch den aufklaffenden Prieſterrock die Hoſen, die er bei dem Grummet-Aufladen angehabt, zu Geſicht bekam — weg war ſeine ganze oben darauf gepelzte Würde — Der Menſch, wenigſtens der Apoſtel, ſei aus Einem Stück gekleidet, er ſei kein halber Apoſteltag, Walt!"

„Vult, biſt du dergleichen nicht faſt in mancher Bemerkung? — Nun kam 11 Uhr heran, wo wir beide auf den Thurm zum Läuten und Uhraufziehen gehen durften. Ich weiß noch gut, wie du dich oben auf dem Glockenſtuhl an das Seil der ausſchwankenden Glocke hingſt, um geſchwungen zu werden, obgleich viele dir ſagten, ſie werfe dich durch das Schallloch. Ich hätte ſelber hindurch fliegen mögen, wenn ich ſo hinaus ſah über das ganze kreuzweis gebahnte Dorf voll lärmender Dreſchtennen, und an die dunkle Bergſtraße nach der Stadt, und über den weiten Schneeglanz auf allen Hügeln und Wieſen und dabei den blauen Himmel darüber her! Doch damals war der Erde der Himmel nicht ſehr nöthig. — Hinter mir hatt' ich die ernſthafte Glocke mit ihrer eiskalten Zunge und mit ihrem Hammer, und ich dachte mir es ſchauerlich, wie ſie einſam in der froſtigen Mitternacht zu mir ins tiefe Haus und warme Bette hinab reden werde. Ihr Summen und Ausſummen in dieſer Nähe umfloß den Geiſt mit einem ſtürmenden Meere, und alle drei Zeiten des Lebens ſchienen darin unter einander zu wogen."

„Bei Gott! Hier haſt du Recht, Walt. Nie hör' ich dieſes Tonbrauſen ohne Schauder und ohne den Gedanken, daß der Müller erwacht, ſo bald die rauſchende Mühle ſtill ſteht; unſer Leib mit ſeiner Holz- und Waſſerwelt; indeß ergötzt die Betrachtung ſchlecht für den Augenblick.“

„Nimm nicht dein ernſtes Herz ſo wieder zurück, Bruder! Sollt' ich dein Gleichniß wieder mit einem beantworten, ſo würd' ich ſagen, dieſe Stille ſei die auf dem Gipfel des Gotthardsberges. Alles iſt dort ſtumm, kein Vogel und kein Lüftchen zu hören, jener findet keinen Zweig, dieſes kein Blatt; aber eine gewaltige Welt liegt unter dir, und der unendliche Himmel mit allen übrigen Welten umfängt dich rings. — Willt du jetzt weiter gehen in unſerer Kindheit, oder lieber morgen?“

„Jetzt, beſonders jetzt. Der Kindheit werf' ich nichts vor als zuweilen — Eltern. Wir ſtiegen alſo beide die langen Thurmtreppen herunter“ — „und im elterlichen Hauſe wurden wir durch die reinlich-geordnete Mittagswelt erfreuet an der Stelle der trüben Morgenſtube; überall Sonnenſchein und Aufordnung. Da aber der Vater in der Stadt war und alſo das Mittagsbrod ſchlechter und ſpäter: ſo ließ ich mir es bis nach der Schule aufheben, weil ich nicht zu ſpät in dieſe kommen wollte, und weil mir jetzt aus der Ferne durchs Fenſter ſchon Kameraden und Lehrer wieder neu erſchienen.

In der Schulſtube grüßte man die unveränderten Bänke als neu, weil man ſelber verändert iſt. Ein Schulnachmittag iſt, glaub' ich, häuslicher, auch wegen der Ausſicht, Abends zu Hauſe und noch häuslicher zu bleiben. Ich freute mich auf das ungewöhnliche Allein-Eſſen und auf den Vater mit ſeinen Sachen aus der Stadt. Ein ganzer Wolkenhimmel von Schneeflocken wirbelte herunter, und wir Schüler ſahen es gern, daß wir kaum mehr die kleine Bibel leſen konnten in der ohnehin dunkeln traulichen Schulſtube.

Draußen nun ſprang jeder in neu gefallnen Schnee ſehr luſtig mit den lange müßigen Gliedmaßen. Du warfſt deine Bücher ins Haus und bliebſt weg bis zum Gebetläuten; denn die Mutter erlaubte dir das Austoben am meiſten in Abſeyn des Vaters. Ich folgte dir ſelten. Der Himmel weiß, warum ich ſtets kindiſcher, ausgelaſſener, hüpfender, unbeholfen-eckiger war, als du — ich machte meine Kinds- oder Narrenſtreiche allein, du machteſt deine als Befehlshaber fremder mit."

„Ich war zum Geſchäftsmann geboren, Walt!"

„Aber in der Vesper las ich lieber. Ich hatte erſtlich meinen orbis pictus, der, wie eine Iliade, das Menſchen-Treiben auseinander blätterte. Ich hatte auf dem Geſimſe auch viele Beſchreibungen, theils vom Nordpol, theils von alter Norden-Zeit, z. B. die früheſten Kriege der Skandinavier u. ſ. w., und je grimmig-kälter ich alles in den geographiſchen Büchern fand oder je wilder in den hiſtoriſchen: deſto häuslicher und bequemer wurde mir. Noch kommt mir die altnordiſche Geſchichte wie meine Kindheit vor, aber die griechiſche, indiſche, römiſche mehr wie eine Zukunft.

In der Dämmerung verflatterte das Schneegeſtöber, und aus dem reinen Himmel blitzte der Mond durch das Blumengebüſch der gefrierenden Fenſter — Hell klang draußen in der ſtrengen Luft das Abendläuten unter den aufgebäumten Rauchſäulen — Unſere Leute kamen Hände-reibend aus dem Garten, wo ſie die Bäume und Bienenſtöcke in Stroh eingebauet hatten — Die Hühner wurden in die Stube getrieben, weil ſie im Rauche mehr Eier legen — Das Licht wurde geſpart, weil man ängſtlich auf den Vater harrete — Ich und du ſtanden auf den Hand- oder Fußhaben der Wiege unſerer ſel. Schweſter, und unter dem heftigſten Schaukeln hörten wir dem Wiegenlied von grünen Wäldern zu und der kleinen Seele thaten ſich thauſchimmernde Räume auf — Endlich ſchritt der geplagte Mann über den Steg, bereift und beladen, und eh' er noch den Querſack abgehoben, ſtand ſein dickes Licht auf dem Tiſch, kein dünnes. Welche herrliche Nachrichten, Gelder und Sachen bracht' er mit und ſeine eigne Freude!"

„Wer bezweifelt ſeine Entzückung weniger als ich, den er darin allemal ausprügelte, blos weil ich auch mit entzückt ſeyn wollte, und dadurch, ſpringend und tanzend, den Lärm erregte, den er in ſtiller Luſt am meiſten verfluchte; ſo wie ein Hund ſich nie mehr kratzen muß, als wenn er freudig an ſeinem Herrn aufſpringt."

„Scherze nicht! Und bedenke, was er uns mitbrachte; ich weiß es aber nicht mehr — mir einen für mein Geld gekauften Bogen Konzeptpapier, wovon ich damals nicht denken konnte, daß ſo etwas breites, nettes nicht mehr koſte als zwei Pfennige. — Für die Schweſter ein Abc-Buch mit Gold-Buchſtaben ſchon auf der äußern Deckel-Schale und mit friſchen ſaubern Thier-Bildern im Vergleich gegen unſre abgegriffenen alten."

„Schießpulver, als Digeſtivpulver für das Schwein, wovon die wenigen Körnchen, die ich zuſammenkehrte, mir beſſere Feuerwerke auf einen Span beſcheerten als irgend einem König ein dreißigjähriger Krieg." —

„Das beſte war wol der neue Kalender. Es war mir, als hielt' ich die Zukunft in der Hand, wie einen Baum voll Fruchtlage. Mit Luſt überlas ich die Namen: Lätare, Palmarum, Jubilate, Kantate, wobei mir mein wenig Latein gute Dienſte that. Die Epiphanias waren mir verdrießlich, beſonders zu viele; hingegen je mehrere Trinitatis-Sonntage fielen, deſto länger grüne, dacht' ich, die freudenreiche Zeit. Lächerlich kommt es mir vor, daß, eben da ich hinten im Kalender die Haslauer Poſtberichte las, die kaiſerliche reitende Poſt im Dorfe ins Horn ſtieß, und ich den guten Menſchen bewunderte und bedauerte, der nun, laut dem Berichte, mitten im Winter allein nach ganz Pommern, Preußen, Polen und Rußland ritt; ein Irrthum, den ich erſt in Leipzig fahren ließ. Wenn nun darauf der Kandidat Schomaker zum Eſſen kam und wir vom Vater manche Hiſtorien mit Vergnügen zum zehntenmal hörten — wenn du nach dem Eſſen auf einer Span-Geige aus gewichſtem Zwirnfaden kratzteſt — und ich einen glimmenden Schleußen-Span zu einem Feuerrad umſchwang — und ich und du und der lange Knecht, der mir damals, wie den Kindern vielleicht alle gewohnte Geſichter, ſchön vorkam, ſpielten und ſangen: „Ringe, ringe Reihe, 's „ſind der Kinder dreie, Sitzen auf dem Holderbuſch, Schreien „alle Muſch, Muſch, Muſch! Setzt euch nieder! Es ſitzt „'ne Frau im Ringelein, Mit 7 kleinen Kindern. Was eſſen's „gern? Fiſchelein. Was trinken's gern? Rothen Wein. „Setzt euch nieder!“ — Innig erfreuet las ich neulich in Gräters Bragur das einfältige Kinderding — Ich muß aber meinen Satz ganz anders angefangen haben.“ —

„Nunmehr iſt er geſchloſſen. Das Leben fängt, wie das griechiſche Drama, mit Poſſen an. Beginn', eh' du erwachſt, deinen verſprochenen Sommertag.“

„Ich könnte ihn wol von der Faßnacht anheben, wo der neu erſtandene Frühling lauter Sonnenſtralen in die Schulſtube voll kleiner geputzter Tänzer ſtreuet, ſo daß es in den Seelen früher blühte als in den Gärten. Schon der alte ſimple Vers: „Zur Lichtmeß eſſen die Herrn am Tag', Zur Faßnacht thun's die Bauern auch nach," zog Abendröthe und Blütenſchatten um den Abendtiſch. Gott, wie wehen noch die Namen: Marientage, Salatzeit, Kirſchenblüte, Roſenblüte, die Bruſt voll Zauberduft! — So denk' ich mir auch die Jugend meines Vaters blos als einen ununterbrochenen Sommer, beſonders in der Fremde; ſo wie ich meinen Großvater und überhaupt die zurückliegende Zeit vor meiner Geburt immer jung und blühend ſehe. Da gab's ſchöne Menſchentage, ſagt man ſich. Wie friſch und hell-ſpringend, gleich Frühlingsbächen, kommen mir die alten Univerſitäten, Bologna und Padua, vor mit ihren ungemeſſenen Freiheiten, und ich wünſchte mich oft in dieſe hinein!"

„Macht' ich weniger aus dir, ſo müßt' ich bei deinem Wunſche denken, es wäre damals, außer Hauspump, Buxen, Landesvater, auch Gaſſatim rumoren und Degen wetzen deine Sache geweſen; aber ich weiß gut, du wollteſt zu allem nur ruhig ſitzen und zuſehen als Rector magnificus. — Allein gib nun deinen heutigen Sommertag!"

„Es war das h. Dreifaltigkeitsfeſt, und zwar das jener Woche, worin du auf und davon gingeſt. Nur vorher laſſe mich noch bemerken, daß mir deine erwähnten Studenten-Wörter theils neu klingen, theils roh. An dieſem h. Feſte nun, das mit Recht in die ſchönſte Jahreszeit fällt, gingen, wenn du es nicht vergeſſen, unſere Eltern immer zum h. Abendmahl. Gerade an jenem Sonnabend — wie denn überhaupt an jedem Beichtſonnabend — bezeigten die lieben Eltern ſich noch gütiger und geſprächiger gegen uns Kinder als ſonſt; Gott aber ſchenke ihnen in dieſer Stunde die Freude, die mir jetzt in ihrem Angedenken das Herz durchwallt! Die Mutter ließ vieles im Stall durch Leute beſorgen und betete aus dem ſchwarzen Kommunion-Büchlein. Ich ſtand hinter ihr und betete unbewußt mit herunter, blos weil ich das Blatt umkehrte, wenn ſie es herab hatte. Die Bauernſtube war ſo rein und ſchmuck aufgeräumt für den Sonntag — wie am h. Chriſtabend war es am Beichtabend — aber ſchöner und höher — dazu hing nun der reich-ſchwere Frühling herein, und der Blütengeruch zog durch das ganze Haus und jeden Dachziegel — Frühling und Frömmigkeit gehören gewiß recht für einander — Ich ſah nachher, als der Nachtwächter antrat, noch ein wenig aus dem Dachfenſter, voll Düfte und Sterne war der Himmel über dem Dorfe — die Generalin ging ſo ſpät noch mit ihrem Kinde an der Hand auf dem Schloßwall ſpazieren, und das ganze Dorf wußte, daß ſie morgen kommunizirte und ich und du die Kommunikantentüchlein dabei hielten — Wahrlich, ob ich gleich ſchon lateiniſch ſprechen konnte, die weißgekleidete Generalin kam mir als die Mutter Gottes vor, und das Kind als ihr Kind."

„Hat denn die Generalin einen Sohn?"

Walt ſagte verlegen: „ich ſtellte mir nämlich ihre damalige Tochter ſo vor in der Ferne. Ich möchte jetzt noch vor Freude über die Wundernacht weinen, wenn du nicht lachteſt . . . ."

„So weine zum Henker! Wer lacht denn, Satan, wenn einmal ein Menſch die Aufrichtigkeit in Perſon iſt?"

„Es erſchien denn das heilige Trinitatis-Feſt mit einem blauen Morgen voll Lerchen und Birkendüfte; und als ich aus dem Bodenfenſter dieſe Bläue über das ganze Dorf ausgeſpannt erblickte, wurde mir nicht, wie ſonſt an ſchönen Tagen, beklommen, ſondern faſt wie jauchzend. Unten fand ich die Mutter, die ſonſt nur in die Nachmittagskirche ging, ſchon angeputzt und den Vater im Gottes-Tiſchrock, wodurch ſie mir, zumal da ſie unſer Sonntags-Warmbier nicht mittranken, ſehr ehrwürdig erſchienen. Den Vater liebt' ich ohnehin am Sonntag ſtärker, weil er blos da raſirt war. Ich und du folgten ihnen in die Kirche; und ich weiß, wie darin die Heiligkeit meiner Eltern gleichſam in mich herüber zog unter der ganzen Predigt; eine fremde wird in einem blutsverwandten Herzen faſt eine größere."

„Mein Fall war es weniger. Ich lebte nie luſtiger als an ihren Kommuniontagen, weil ich wußte, daß ſie es für Sünde hielten, mich früher als vor Sonnenuntergang auszuwichſen — und weil ſie nach dem Abendmahl auch das Mittagsmahl bei dem Pfarrer nahmen, und wir folglich das Schachbrett zum Röſſelſprung frei hatten. Steht es noch vor deiner Seele, malt es ſich noch glühend, färbt es ſich noch brennend, daß ich an demſelben Sonntage mit einem Taſchenſpiegel vom Chore herab den Sonnenglanz wie einen Paradiesvogel durch die ganze Kirche, und ſogar um die zugedrückten Augen des Pfarrers ſchießen ließ, indeß ich ſelber ruhig mit nachſah und nachſpürte? Und gedenkſt du noch — denn nun entſinn' ich mich alles — daß mich darüber der ſataniſche Kandidat erwiſchte, und der Vater nach der Kirche mich nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung von Karl, die (im Art. 113) Gefangenſchaft mit Beſen-Streichen leicht vertauſchen läſſet, aus Andacht blos einkerkerte, anſtatt, was mir lieber geweſen, mich halb todt zu ſchlagen?"

„Du hielteſt aber dennoch in der Kirche das rechte Altartüchlein bei der Oblate unter den Kommunikanten auf und ich das linke beim Kelch. Es ſoll nie von mir vergeſſen werden, wie demüthig und rührend mir unſer blaſſer Vater auf ſeinen Knieen an der ſcharlachenen Altarſtufe vorkam, indeß der Pfarrer ihm ſehr ſchreiend den goldnen Kelch vorhielt. Ach wie wünſcht' ich, daß er ſtark tränke vom h. Weine und Blut. Und dann die tief geneigte Mutter! Wie war ich ihr unter dem Trinken ſo rein-gut! Die Kindheit kennt nur unſchuldige weiße Roſen der Liebe, ſpäter blühen ſie röther, und voll Schamröthe. Vorher aber trat die majeſtätiſche lange Generalin in ihrem ſchwarzen und doch glänzenden Seidengewand an die Altarſtufe, ſich und die langen Augenwimpern ſenkend wie vor einem Gott, und die ganze Kirche klang mit ihren Tönen drein in die andächtige Gegenwart dieſer idealen Herzogin für uns alle im Dorf."

„Die Tochter ſoll ihr ſo ähnlich ſehen, Walt?"

„Die Mutter wenigſtens iſt ihr ſehr ähnlich. Darauf zog man denn aus der Kirche, jeder mit emporgehobnem Herzen — die Orgel ſpielte in ſehr hohen Tönen, die mich als Kind ſtets in helle fremde Himmel hoben — und draußen hatte ſich der blaue Aether ordentlich tief ins Sonntagsdorf hineingelagert und vom Thurme wurde Jauchzen in den Tag herab geblaſen — Jeder Kirchgänger trug die Hoffnung eines langen Freudentags auf dem Geſichte heim — Die ſich wiegende lackirte Kutſche der Generalin raſſelte durch uns alle durch, nette, reiche Bedienten ſprangen herab — — Ueberhaupt wäre nur nachher nicht die Sache mit dir geweſen — —"

„Zu oft käue ſie nicht wieder!"

„Alſo ging der Vater im Gottestiſchrock ins Pfarrhaus und hinter ihm die Mutter. Und als ich, da ſie abgegeſſen hatten, die Klingelthüre des Pfarrhofs öffnete und ſchon die Truthühner deſſelben mit Achtung ſah:"

„Du brauchſt mir's nicht zu verdecken, daß du mich drüben aus meiner verfluchten Karzerkammer losbitten wollteſt, weil ich zu ſehr ſchrie und Fenſter und Kopf einzuſtoßen ſchwur."

„Die Bitte half wenig beim Vater; vielleicht weil der Pfarrer ſagte, du hätteſt ihn zu ſehr beleidigt und geblendet. Ich vergaß leider bald dich und die Bitte über dem herrlichen ſüßen Wein, den ich trank. Auf dem Lande hat man zu wenig Erfahrung der vornehmern Welt und bewundert ein Glas Wein. Der Pfarrer ließ mich Entzückten durch ein Priſma ſchauen und gleichſam jedes einzelne Stück Welt mit einer Aurora und Iris umziehen. Ich bildete mir oft ein, ich könnte wol, da ich ſo viel Gefühl für Malerei, ſogar für Farben an Schachteln, Zwickeln, Ziegelſteinen zeigte, faſt mehr zum Maler taugen, als ich dächte. Da ich meinen Vater tief unten an der Tafel ſitzen ſah, dacht' ich mir das Vergnügen, ihn einſt ſehr auszuzeichnen, falls ich etwas würde."

„Es iſt auffallend, wie oft auch ich ſchon ſeit Jahren geſchworen, mich meiner Herkunft zu entſinnen, wenn ich im Publikum bedeutend in die Höhe und Dicke wüchſe, und mich weder deiner noch der Eltern zu ſchämen. Man kann faſt nicht früh genug anfangen, ſich beſcheiden zu gewöhnen, weil man nicht weiß, wie unendlich viel man noch wird am Ende. — Liebe für Farben, wovon du ſprachſt, iſt darum noch keine für Zeichnung; inzwiſchen kannſt du immer, wenn die eine Art Maler ſich von fremder Hand die Landſchaften, die andere ſich die Menſchen darin malen ließ, beide Arten in dir vereinen. Vergib den Spaß!"

„Recht gern! Wir zogen als vornehme Gäſte durchs Dorf nach Hauſe, wo der Vater die Scharlachweſte anlegte und mit mir und der Mutter ſpazieren ging, um Abends gegen 6 Uhr im Gartenhäuschen zu eſſen. Nun glaub' ich nicht, daß an einem ſolchen Abende, wo alle Welt im Freien und angeputzt und freudig iſt, und die Generalin und andere Vornehme mit roth ſeidnen Sonnenſchirmen ſpazieren gehen, irgend ein Herz, wenn es zumal in einem Bruder ſchlägt, es ertragen kann, daß du allein im Kerker hauſeſt."

„Sakerment!" ſagte Vult.

„Sondern es war natürlich, daß ich und der Knecht dir eine Dachleiter ans Fenſter ſetzten, damit du herunter könnteſt ins Dorf zur Luſt. — Nein, kein Spaziergang mit Menſchen iſt ſo ſchön als der eines Kindes mit den Eltern. Wir gingen durch hohe grüne Kornfelder, worin ich die Schweſter hinter mir nachführte in der engen Waſſerfurche. Alle Wieſen brannten im gelben Frühlingsfeuer. Am Fluſſe laſen wir ausgeſpülte Muſcheln wegen ihres Schillerglanzes auf. Das Flößholz ſchoß in Heerden hinab in ferne Städte und Stuben, und ich hätte mich gern auf ein Scheit geſtellt und wäre mitgeſchifft! Viele Schafheerden waren ſchon nackt geſchoren und legten ſich mir näher ans Herz, gleichſam ohne die Scheidewand der Wolle. Die Sonne zog Waſſer in langen, wolkigen Stralen, aber mir kam es vor, als ſei die Erde mit Glanzbändern an die Sonne gehangen und wiege ſich an ihr. Eine Wolke, die mehr Glanz als Waſſer hatte, regnete blos neben, nicht auf uns; ich begriff aber damals gar nicht, als ich die Gränzen der naſſen und der trocknen Blumen ſah, wie ein Regen nicht allezeit über die ganze Erde falle. Die Bäume neigten ſich gegen einander, als die Wolke tropfend darüber wegwehte, wie die Menſchen am Abendmahls-Altar. Wir gingen ins Gartenhaus, das innen und außen nur weiß iſt;

aber warum glänzet dieſer kleine Name über alle ſtolz gedeckte Prachtgebäude herüber und blinkt in ſeinem Abendroth ſehr gegen fremdes Morgenroth? Alle Fenſter und Thüren waren aufgemacht — Sonne und Mond ſahen zugleich hinein — die rothweißen Aepfelknoſpen wurden von ihren ſtarren, ſtruppigen Aeſten hineingehalten und zuweilen eine ſchneeweiße Aepfelblüte mit (o Vult, ich gebe den Apfel für die Aepfelblüte gern) — Die Bienen gaben dem Vater Zeichen eines nahen Schwärmens — Ich fing mir eine Schachtel Goldkäfer, für welche ich den Zucker längſt aufgeſparet hatte — Noch glänzt mir das Gold und der Smaragd dieſer Paradiesvögelchen hienieden, in Deutſchland meint' ich — Auch zog ich mir im Garten Schößlinge aus, um ſie daheim anzupflanzen zu einem Luſtwäldchen unter meinem Knie. Die Vögel ſchlugen wie beſtellt in unſerm Gärtchen, das nur fünf Apfelbäume und zwei Kirſchbäume hatte und mehrere Pflaumenbäume ſammt guten Johannisbeer- und Haſelſtauden. Zwei Finken ſchlugen, und der Vater ſagte, der eine ſinge den ſcharfen Weingeſang und der andere den Bräutigam. Aber ich zog — und noch jetzt — meinen guten Embritz vor."

„Deutlicher in der ornithologiſchen Sprache Emmerling, „Goldammer, Gröning, Gelbling, Geelgerſt, Emberiza citrinella L." — „welcher, wie die Eltern ſagten, ſang: wenn ich eine Sichel hätt', wollt' ich mit ſchnied. — Was iſt denn das dunkle im Menſchen-Innern, daß ich wirkich den einfachen Embritz, wenn ich durch Wieſen gehe und ihn an belaubten Abhängen höre, leider über die göttliche Nachtigall, die freilich wenig rein durchführt, ſondern heftig ſpringt, zu ſetzen ſuche? — Floß aber nicht nachher die Abendröthe in den ganzen Garten hinein und färbte alle Zweige? Kam ſie mir nicht wie ein goldner Sonnentempel mit vielen Thürmen und Pfeilern vor? Und gingen nicht auf den Wolkenbergen die Sternchen wie Maienblümchen auf? — und die breite Erde war ein Webſtuhl roſenrother Träume? Und als wir ſpät nach Hauſe wandelten, hingen nicht in den finſtern Büſchen goldne Thautropfen, die lieben Johanniswürmchen? Und fanden wir nicht im Dorfe ein ganz beſonderes Feſtleben, ſogar die kleinen Viehhirten endlich im Sonntagsputz, und dem Wirthshauſe fehlte nichts als Muſik, und auf dem Schloſſe wurde geſungen?"

„Und nahm mich nicht, fuhr Vult fort, der gute Vater, als er mich in dieſer Freude als Theilhaber fand, leiſe bei den Haaren mit nach Hauſe und prügelte mich ſo verflucht? — O daß doch der Teufel alle Erziehungen holte, ſo wie er ſelber keine erhalten! Wer nimmt mir jetzt die Feſtprügel ab und den Karzer? Du kannſt dich leicht herſtellen und entſinnen und vergnügt außer dir ſeyn und die Repetiruhr der Erinnerung aus der Taſche ziehen. Aber Hölle, was hab' ich denn ſchmelzend mich zu erinnern als an die lauſige Aurora eines aufgehenden Schwanzſterns? O wie glücklich, glücklich könnte man ein Kind machen! Dieß probire aber einmal einer bei einem greiſen Schelm von 40 Jahren! Ein einziger Kindertag hat mehr Abwechſel als ein ganzes Mannsjahr. Sieh' an, wie er mich, wenn das kühne Bild zu gebrauchen iſt, aus einem zarten weißen Kindsgeſicht ſo zu einem braunen Kopfe geraucht und erhitzt hat, wie einen Pfeifenkopf! — Wärme mich nicht mehr wieder ſo auf! — Was ſeh' ich denn von Elyſien und elyſiſchen Aeckern um mich her als ein Paar Seſſel? — unſern Bett- und Stubenſchirm? — nichts zu trinken? — dich guten Millionär blos voll innerer Gedächtnißmünzen? — und einen hölzernen Sitz der Seligen? — O ich möchte ... He herein nur! Vielleicht bringt uns doch, Walt, ein Himmelsbürger ein oder ein Paar Himmelspforten und Empyräen.“

Es ſchritt die gelbe Poſtmontur ein mit dem Hoppelpoppel oder das Herz unter dem Arm, das der Magiſter Dyk mit den Worten zurückſchickte, er verlege zwar gern Rabenerſche und Wezelſche Pläſanterien, aber nie ſolche. „Nu, iſt das kein Sonnenblick aus unſerm Freudenhimmel?“ fragte Vult. „Ach, ſagte Walt, ich glaube, ich war eben vorhin und bisher zu glücklich; darauf kommt immer ein wenig Betrübniß — Es iſt doch gut, daß das Werk nicht auf der Poſt hin und her verloren gegangen.“ — „O du weiches — Holz! fuhr jener auf. Aber nicht du ſollſt es ausbaden, ſondern der Magiſter. Ich will ihn waſchen mit Seewaſſer, ob's gleich nicht weiß macht.“

Er ſetzte ſich auf der Stelle nieder und ſchrieb im Grimm einen unfrankirten Brief an den Magiſter, worin die Höflichkeit des Briefſtyls ſo gut als ganz hintan geſetzt war.

No. 59. Rotenſchnecke.

Korrektur — Wina.

Am Morgen kam wieder ein Manuſkript, aber ein fremdes abgedrucktes; der Setzer der Pasvogelſchen Buchhandlung — für Walt war ein Setzer viel — händigte den erſten Korrekturbogen ein, damit der Univerſalerbe der Kabelſchen Verlaſſenſchaft daran ſeinen Teſtamentsartikel erfülle. Das Werk, deſſen Titel war: das gelehrte Haslau alphabetiſch geordnet von Schieß — nun in aller Händen — war ſehr gut in deutſcher Sprache mit lateiniſchen Lettern geſchrieben, nur aber ganz ſchlecht oder unleſerlich, und enthielt jeden Haslauer, der mehr als eine Seite, nämlich zwei, d. h. ein Blatt für Straße und Welt gemacht, ſammt einem kurzen Nachtrag von den Lands-Gelehrten, die ſchon als Kinder verſtorben. Wenn man zählt, welche Menge von Autoren Fikenſcher aus ſeinem gelehrten Baireuth blos dadurch hinaus ſperrt, daß er keinen aufnimmt, der nicht mehr als Einen Bogen geſchrieben — ſogar zwei reichen nach der Vorrede nicht hin, wenn's blos Gedichte ſind — und welche noch größere Meuſel aus ſeinem gelehrten Deutſchland verſtößt, dadurch daß er nicht einmal Leute einläßt, die nur Ein Büchlein geſchrieben, nicht aber zwei: ſo ſollte wol jeder wünſchen, in Haslau geboren zu ſeyn, blos um in das gedruckte gelehrte zu kommen, da Schieß nicht mehr dazu begehrt zum Einlaßzettel als etwas nicht größeres, als der Zettel iſt, nur ein gedrucktes Blatt; denn ſich mit noch wenigerem in einen ſolchen Charons-Kahn, der ſtets zur Unſterblichkeit des Edens entweder, oder des Tartarus abführt, einſchiffen wollen, hieße ja Schriftſteller einladen, die ganz und gar nichts geſchrieben.

Der Notar fing ſofort das Korrektiren an — in die Korrekturzeichen hatt' er ſich längſt eingeſchoſſen —; aber er fand ſtatt der Hügel Klippen zu überſteigen. Schieß ſchrieb eine gelehrte Hand und eine ungelehrte zugleich; der Korrekturbogen war aus Titeln, Namen, Jahrszahlen und ſolchen Sachen gewebt, die nirgends zuſammenhängen als in Gott.

Es iſt daher die gemeine Meinung, daß Pasvogel blos zum Drucke des Notars den Druck des Werkes eingegangen. Vult wollte zwar beſſern helfen, aber Walt fand fremde Hülfe gott- und treulos und korrigirte allein.

Eh' er's hintrug in die Buchhandlung, fragte ihn Vult, ob man nicht einen witzigen Einfall haben, und er, Vult, nicht ihren Roman mit einem Briefe an Pasvogel tragen könnte, worin er ſich als den Verfaſſer ausgäbe und ſagte, der Endes Unterſchriebene ſtehe dem Leſer eben vor der Naſe. Es geſchah. Beide trafen zufällig einander im Buchladen. Kaum ſah Pasvogel aus Vults Taſche eine Manuſkript-Rolle ſtechen: ſo machte er ſich nichts aus ihm — weil's ein Autor war — ſondern ſetzte Walt, den Korrektor und Erben, höher und überlas freundlich den Bogen: „der H. Autor, ſagte er, wird ſchon nachſehen.“

Darauf überreichte ihm Vult furchtſam den Brief ſammt Roman und ſah begierig in ſeine leſende Phyſiognomie, wie ſie ſich bei der Stelle umſetzen würde, wo der Briefſchreiber daſteht als Briefträger. Aber dem feinen im Geſetze der geſelligen Stätigkeit lebenden Manne that der Riß und Zuck weh auf der eleganten Haut und er ſagte — nach dem Ueberlaufen des Titels — verdrießlicher als gewöhnlich, er bedaure daß er ſchon überladen ſei und ſchlage kleinere Buchhändler vor. „Wir Autoren, verſetzte Vult, gehen anfangs wie Hirſche, denen das zarte Gehörn erſt entſprießet, mit geſenktem Haupte; aber ſpäter, wenn es groß und hart zu ſechszehn Enden ausgeſchoſſen, ſchlägt man damit an die Bäume heftig, und ich fürchte, H. Pasvogel, ich werde im Alter grob.“ Wie ſo? ſagte dieſer.

Vult that darauf, als kenn' er Walten von weitem, und ſagte: wenn er als Kabelſcher Erbe erſt den erſten Bogen übergeben, ſo ſchein' es faſt, als wollten ihm die Erben das zwölfbogige Korrektoramt zu zwölf Wochen ausdehnen. Dann entſprang er nach ſeiner boshaften Sitte plötzlich, um dem Feinde die Replik zu entwenden.

Beide verliehen daheim vor allen Dingen dem Romane Flügel, weil die Hoffnung immer ſo lange zum Todtliegenden gehörte als das Buch. Man ſchickte ihn an H. Merkel in Berlin, den Brief- und Schriftſteller, damit er das Buch einem Gelehrten, H. Nikolai, empfähle und aufheftete.

Mitten in den Genuß der abfahrenden Poſt fiel wieder ein Staubregen; der hinkende Notar, der bekannte Geſchäftsträger der Erben, kam mit dem erſten Korrekturbogen und Schießens Re-Korrekturen.

Walt hatte ein und zwanzig Druckfehler ſtehen laſſen. Schieß wies aus dem Manuſkripte nach, daß er ein c ſtatt eines e — dann ein o ſtatt eines c — ein ſ ſtatt eines s — ein ſ ſtatt eines f — ein Komma ſtatt eines Semikolons — eine 6 ſtatt einer 9 — ein h ſtatt eines b — ein n ſtatt eines u und umgekehrt, da eben beide umgekehrt waren — habe ſtehen laſſen u. ſ. w. Walt ſah nach und ſann nach und ſprach ſeufzend: „wol iſt's nicht anders!“

Arme Korrektoren! wer hat noch eurer Mutter-Beſchwerungen und Kindesnöthen in irgend einem Buche ernſthaft genug gedacht, das ihr zu korrigiren bekommen! So wenig, daß Millionen in allen Welttheilen aus der Welt gehen, ohne je erfahren zu haben, was ein Korrektor ausſteht, ich meine nicht etwa dann, wann er theils hungert, theils friert, theils nichts hat als ſitzende Lebensart, ſondern dann, wann er ein Buch gern leſen möchte, das er zwar vor ſich ſieht (noch dazu zweimal, geſchrieben und gedruckt), aber korrigiren ſoll; denn verfolgt er wie ein Rezenſent die Buchſtaben, ſo entrinnt ihm der Sinn und er ſitzt immer triſter da; eben ſo gut könnte einer ſich mit einer Wolke, durch deren Dunſtſtäubchen er eine Alpe beſteigt, den Durſt löſchen.

Will er aber Sinn genießen, und ſich mit nachheben: ſo rutſcht er blind und glatt über die Buchſtaben hinweg und läſſet alles ſtehen; reißet ihn gar ein Buch ſo hin wie die zweite Auflage des Hesperus, ſo ſieht er gar keinen gedruckten Unſinn mehr, ſondern nimmt ihn für geſchriebnen und ſagt: „man verſtehe nur aber erſt den göttlichen Autor recht!“ — Ja wird nicht ſelber der Korrektor dieſer Klage blos aus Antheil an dem Antheil, den ich zeige, ſo manches überſehen? —

Endlich brachte das ſchlecht ſprechende und ſchön ſingende Kammermädchen des General Zablocki nicht nur Raphaelen ein Briefchen der Tochter, ſondern auch um eine Treppe höher Walten die Frage des Vaters, ob er nicht dieſen ganzen Tag bei ihm ſchreiben könnte? „O Gott, gewiß!“ ſagte er und begleitete das Mädchen drei Treppen herab.

Vult lächelte ihn ſeltſam an und ſagte: Er kopire ja mémoires érotiques mit und ohne Feder und jage Mädchen; er Hund hingegen müſſe, wie die Schmetterlings-Puppe eines Naturforſchers, ſich in einer Schachtel von Stube zum Falter entfalten, wenn jener im Freien gaukle. „Allein, ſetzt' er dazu, ein Greifgeier, ein Baſilisk wie ich, hat ſo gut ſeinen Liebes-Pipps, als ein Phönix wie du.“ — Walt wurde ſehr roth, er ſah ſein und Wina's Herz gleichſam gegen das helle freie Tagslicht gehalten. „Nu, nu, verſteige dich nur um drei Treppen hinauf, oder hinab; indeß ich daheim hinter meiner arkadiſchen Dorfwand ein Madrigal auf den Schmelz der Auen und der Zähne ſetze, und Blumen und Lippen röthe. Das Mädchen gefiele mir ſelber, ſie ſollte eher ein Pallaſt- als ein Kammermädchen ſeyn.“ Sehr zornroth erwiederte Walt, der endlich eigne und fremde Verwechslung errieth: „du thuſt gar nicht Recht, da du weißt, wie mir dieſes Mädchen bei der beſten Singſtimme einmal durch unziemliche Reden aufgefallen.“

Damit ging er ſo raſch und wild fort, daß Vult ſich geſtand, er würde, wenn er nicht ſchon früher deſſen Liebe für eine vornehmere Raphaela kännte, ſie jetzt aus dem Grimm errathen, den bloße Heiligkeit unmöglich einblieſe. Als der Notar in den großen Zablockiſchen Pallaſt, wovor und worin viele leere Wagen ſtanden, und unter die kalte Dienerſchaft kam: ſo wirkten Vults Scherze, die ſeine Liebe entweder wie Schießpulver unter das Dach, oder wie Oel in den Keller lagerten, verdrießlich nach und er erſtaunte nun erſt, daß er Wina liebe, und ihren Morgenblick aufbewahre. Sein Glück blühte als eine nackte Blumenkrone auf einem entblätterten Stiel. Spät kam er nach ſeinem Erinnern an früheſtes Vorfordern in das alte Schreibſtübchen, und ſpäter der General.

„Innigſt — ſo ſpann Walt, nahe an ihn tretend die Unterredung an, um ſie dem andern nach den Geſetzen der Lebensart zu erleichtern — wünſch’ ich Ihnen Glück zum Glück der Wiederkunft, wie damals in Roſenhof zur Abreiſe, wenn Sie ſich dieſer Kleinigkeit noch entſinnen. Mög’ Ihnen Leipzig ein fortgeſetzter Spaziergang geweſen ſeyn!“ — „Sehr verbunden! (ſagte Zablocki) Sie verpflichten mich, wenn Sie heute die bewußten Briefe zu Ende kopiren und mir

Ihren Tag weihen." — „Welchen nicht? — War Ihr dreifaches Glück — verzeihen Sie die kecke Frage — nicht, wie ich hoffe, der Jahreszeit ungleich?" fragt' er.

„Für die ſpäte Jahrszeit war das Wetter gut genug," verſetzte Zablocki.

Da der Notar nichts ſchwierigeres kannte, als zu fragen — d. h. im Ozean zu angeln — nichts leichteres aber, als zu antworten, weil die Frage die Antwort umkränzt: ſo hielt er es für Pflicht jedes Unterſprechers, auf den Oberſprecher nur die leichtere Laſt zu laden, und fragte ſogleich. Wie bequem wohnen dagegen Männer, welche gerade das Widerſpiel als Weltſitte kennen und ehren, unter ihrer Gehirnſchale, und wie vergnügt, wenn ſie vor Kronen und Kronerben treten! Aller Anreden gewärtig und gewiß, machen ſie außer der Verbeugung nichts und keine eigne, ſondern warten ab. Sogar nach der erſten Antwort paſſen die Weltmänner gelaſſen von neuem, weil kein anderer als der gekrönte Kopf fort zu weben hat.

Der Notar machte darauf ſeine Abſchriften von den verliebten Zuſchriften, aber ſeine Seele wohnte mit ihren Fühlfäden nirgends als in der Schnecke des Ohrs, um jedem Laute der verborgenen Lebensſeele nachzuſtellen. Er ſchrieb keine Seite ohne ſich umzudrehen und das heilige Zimmer zu beſchauen — das er einen ganzen Tag, aber als den letzten, bewohnen durfte — für ihn wenn kein Sonnen- doch ein Mondtempel, dem nichts fehlte als die Luna dazu. Sogar der blaue Streuſand voll Goldſand — das blauweiße Dintenfaß und Papier — das blaue Siegellack — und die Blumendüfte, welche aus dem Nebenzimmer einwehten, ſchmückten ſein ſtilles Aetherfeſt der Hoffnung. In der Liebe iſt das Erntefeſt der Freude nicht um eine halbe Sekunde vom Säetage und Säefeſt der Freude verſchieden.

Als er ſich nun abſchreibend abmalte, wie ihm das Herz ſchlagen würde, das ſchon heftig ſchlug, wenn die Liebesgeſtalt aus ſeinem Kopf und langen Traume wie eine Göttin lebendig ins Leben ſpränge, nämlich vor ihn hin: ſo kam nichts als das verhaßte Kammermädchen mit einem Stickgerüſte, aber bald ihr nach die blühende Wina, die Roſe und das Roſenfeſt zugleich. Es iſt ſchwer zu ſagen, womit er ſie anmurmelte, da er ſie damit nicht anredete. Sie verbeugte ſich ſo tief vor ihm, als wäre er der goldene und figurirte Knopf am Oberſtabe des Generals, und ſagte das höflichſte Bewillkommungswort, und ſetzte ſich an den Stickrahmen. Konnte ſie nicht hundert Deckmäntel ihrer Abſicht, im Schreibzimmer zu ſeyn, als ein Mädchen finden und umlegen? Hätte ſie nicht z. B. ihr blaues Kleid aus dem Wandſchrank holen können — oder das weiße — oder den Schleier — oder einmal eintunken wollen — oder an der elektriſchen Lampe ein Licht zum Siegeln anzünden — oder hier den Vater ganz vergeblich ſuchen? — So aber trat ſie herein, und ſetzte ſich vor den Stickrahmen, um für eine Stiftsdame einen Ordensſtern aufgeben zu laſſen, der für den abſchreibenden Sternſeher, wie oft für Trägerinnen, nichts werden konnte als ein Irr- und Nebelſtern.

Der Schreiber ſchwamm nun in der Wonne einer himmliſchen Gegenwart, wie in unſichtbarem Duft einer hauchenden Roſe, Wina's Daſeyn war eine ſanfte Muſik um ihn. Er ſah zuletzt ſehnſüchtig kühn ihre geſenkten großen Augenlieder und den ernſt geſchloßnen Mund im Spiegel zu ſeiner Linken an, verſichert der eignen Unſichtbarkeit, und erfreuet, daß gerade zufällig, wenn er eben in den Spiegel ſah, immer ein warmes Erröthen das ganze niederblickende Antlitz überfloß. Einmal ſah er im Spiegel den Brautſchatz ihres Blicks ausgelegt, ſie zog leiſe wieder den Schleier darüber. Einmal da ihr offnes Auge darin wieder dem ſeinigen begegnete, lächelte ſie wie ein Kind; er drehte ſich rechts nach dem Urbilde und ertappte noch das Lächeln. „Ging es Ihnen ſeit Roſenhof wohl, H. Harniſch?“ ſagte ſie leiſe. „Wie einem Seligen, verſetzte er, wie jetzt.“ Er wollte wol etwas viel anderes feineres ſagen; aber die Gegenwart unterſchob ſich der Vergangenheit und teſtirte in deren Namen. Doch gab er die Frage zurück. „Ich lebte, ſagte Wina, mit meiner Mutter, dieß iſt genug; Leipzig und ſeine Luſtbarkeiten kennen Sie ſelber.“ — Dieſe kennt freilich ein darbender Muſen- und Schulzenſohn wenig, der an den Roſen des kaufmänniſchen Roſenthals nicht höher aufklettert als bis zu den Dornen, weil er jene nicht einmal ſo oft theilt als ein Maurer-Meiſter einen fürſtlichen Saal, zu welchem dieſer ſtets ſo lange Zutritt hat, als er ihn mauert. Indeß denken ſich die höhern Stände nicht leichter hinab, zu Honorazioren beſonders — denn von Schäfer-, d. h. Bauerhütten haben ſie im franzöſiſch eingebundenen Geßner eine gute Modell-Kammer — als ſich die tiefern hinauf. „Göttlich iſt da der Frühling, antwortete er, und der Herbſt. Jener voll Nachtigallen, dieſer voll weichen Duft; nur gehen der Gegend Berge ab, welche nach meinem Gefühl durchaus eine Landſchaft beſchließen müſſen, doch nicht unterbrechen; denn auf einem Berge ſelber iſt nicht die Landſchaft, ſondern wieder ein fernſter Berg ſchön und groß. — Die Leipziger Gegend enget alſo ein, weil die Gränze, oder vielmehr die Gränzloſigkeit, nichts der Phantaſie übrig läſſet, was, ſo viel ich gehört, nicht einmal das Meer thut, das ſich am Horizont in den Aether-Himmel auflöſet." — „Sonderbar, verſetzte Wina, beſtimmt hier die Gewohnheit des äußern Auges die Kraft des innern. Ich hatte eine niederſächſiſche Freundin, welche zum erſtenmale von unſern Bergen eben ſo beſchränkt wurde, als wir von ihren Ebenen." Der Notarius war über ihre philoſophiſche Sprachkürze — da überhaupt der Mann an der Frau gerade ſo ſehr ſeinen Kopf bewundert, als ſeine Bruſt verdammt — ſo betroffen, daß er nicht wußte, was er ſagen ſollte, ſondern etwas anderes ſagte. „Beſuchten Sie zuweilen die Badörter um Leipzig," fragte ſie ſpät. Da er darunter nicht Lauchſtädt, ſondern die Studenten-Badörter in der Pleiße verſtand, und eine ſolche Frage von weiblichen Lippen zum vornehmen Zynismus rechnete: ſo umging er ſie nach Vermögen in der Antwort: „der Leipziger Magiſtrat habe zu ſeiner Zeit wegen mehrerer Unglücksfälle erſt die beſſern Badörter beſtimmen laſſen." — Wina mißverſtand wieder ſein Mißverſtehen. Und ſo kann in Deutſchland und faſt auf der Erde jeder, der ſich verſpricht, auf einen zählen, der ſich verhört; ſo wenige Ohren, ob ſie gleich doppelt am Kopfe ſtehen, gibt es für die hieſigen Zungen und man findet noch ſchwerer ein offenes als ein kurzes.

Plötzlich ſprang der General wie mit einem verſchimmelten bleichen Geſicht herein aus dem Puderſtübchen — mit einem Bilde in der Hand und trocknete ſich aus den Augenliedern den Puder wie Zähren ab. „Sage mir, wer iſt ähnlicher, die Mutter oder die Tochter? — In der That recht brav retouchirt!" Das Gemälde ſtellte Wina vor, wie ſie zu einem ihr ähnlichen Töchterchen, das nach einem Schmetterling fing, ihr Geſicht herab an die kleine Wange beugt, ſehr mütterlich-gleichgültig, ob ſie vom Kinde über dem Schmetterling überſehen werde oder nicht. Im Kunſt-Feuer fragte der General auch den Notar: „iſt denn die Mutter nicht ſo ausnehmend getroffen, meine Wina nämlich, daß man die Aehnlichkeit ſogar im Kinde wieder findet? — Sprechen Sie als Dritter!“ — Walt verlegen mit ſeiner Erröthung über den bloßen Gedanken, das Kind ſei Wina's, verſetzte: „die Aehnlichkeit iſt wol Gleichheit?“ — „Und zwar auf beiden Seiten!“ erwiederte Zablocki, ohne ſehr den Notar zu faſſen, der nach den gewöhnlichen Vorausſetzungen des Standes ſchon alles vorausſetzen ſollte und zwar Folgendes: der General wollte ſeiner losgetrennten Gattin ein Denkmal ſeiner Zärte zuwenden, einen Spiegel, der nur ſie abbildete, nämlich ein feſtes Bild; hatt' aber leider aus Kälte ſie ſonſt nie ſitzen laſſen, außer zuletzt juriſtiſch. — Zum Glücke war nun Wina ihr ſo ähnlich — die wenigen Jahrzehende ausgenommen, wodurch ſich Töchter hauptſächlich von Müttern zu unterſcheiden ſuchen — daß die jetzige Wina als die vorige Mutter zu gebrauchen war, der man nichts als die vorige Wina in die Hand zu geben hatte, die als Kind gemalt eine Aurikel in der Linken hält und darauf einen weißen Schmetterling mit der Rechten ſetzt. Dieſe zweimal, als Bild und als Urbild, angewandte Wina wollte der General ſeiner Frau als einen ölgemalten Ichs-Himmel auf Leinwand aufthun, um ſie in Erſtaunen zu ſetzen, daß ſie über vierzig Meilen geſeſſen — einem Maler.

Als der Vater fort war, machte Walt — noch tiefer in Erſtaunen und Unglauben geſetzt — die Bemerkung, ſie ſehe dem ſchönen Kinde ähnlich, um nur herausgezogen zu werden.

„O bliebe man ſich nur auch in wichtigern Punkten ähnlich — ſagte Wina. Auch war ich noch bei meiner Mutter; ich glaube, Sie oder Ihr Bruder lag damals am Tage des Malens an den Blattern blind; denn ſie ging mit mir in Ihr Haus. Schöne Zeit! ich wollte gern die eine Aehnlichkeit auf mich nehmen, könnte ich damit meiner Mutter die andere zurückführen."

Nun fuhr der Notar über die Nähe des erhelleten Abgrunds, in den er hätte treten können, roth zurück, und fürchtete ordentlich, die Betiſe fahre ihm noch wider Willen aus dem Halſe. „Auch ich ginge gern in jene Blindheit zurück; die Nacht iſt die Mutter der Götter und Göttinnen!" ſagte er und wollte erträglich auf die Aurikelbraut anſpielen. Wina verſtand nichts davon als den Ton und Blick; und ſo war es genug und gut gemacht.

Man rief ſie zum Eſſen. Da er glaubte, er werde wie im Roſenhöfer Wirthshaus wieder an die Generals-Tafel gezogen: ſo ſtand er auf, um ihr den Arm zu bieten, ſie ſtickte aber fort; und er ſtand nahe am Rahmen und ſah herab auf das lockige Haupt, worin ſeine Welt und ſeine Zukunft wohnte, die ſich in lauter Schönheiten verbarg — das Fruchtgewinde des Geiſtes war vom Blumengewinde der Geſtalt ſchön verhüllt und ſchön verdoppelt. Sie ſtand auf. Jetzt näherte er ſich mit dem rechten Arme, um ſie fort zu führen. „Ich werde — ſagte Wina ſanft — nach dem Eſſen wieder kommen, und Ihrem Herzen eine Bitte bringen;" und ſah ihn mit den großen guten Augen unverlegen an, und gab, wie zur Antwort auf ſeinen fragenden Arm, ihm ein wenig die ablenkende Hand in ſeine, um ſie zu drücken. Mehr braucht' er nicht, der Liebe iſt eine Hand mehr als ein Arm, wie ein Blick mehr als ein Auge. Er blieb reich zurück, am einſamen Eßtiſche, den ein verdrießlicher Bedienter an den Schreibtiſch geſetzt hatte. Seine Hand war ihm wie geheiligt durch das Weſen, das bisher nur von ſeiner Seele berührt wurde. Wer kann es ſagen, warum der Druck einer geliebten Hand mehr innige Zauberwärme in die Seele ſendet als ſelber ein Kuß, wenn nicht etwa die Einfachheit, Unſchuld, Feſtigkeit des Zeichens es thut?

Er ſpeiſte an einer Göttertafel — die Welt war der Götterſaal — denn er ſann Wina's nächſter Bitte nach. Eine thun, heißt in der Liebe mehr geben, als eine erhören. Aber warum macht die Liebe denn dieſe Ausnahme? Warum gibt es denn keine verklärte Welt, wo alle Menſchenbitten ſo viel gelten und geben, und wo der Geber früher dankt, als der Empfänger?

Mit wunderbaren Gefühlen irrte er um Wina's Bitte herum, da er doch fühlte, Wina ſei ein durchſichtiger Juwel ohne Wölkchen und Federn. Denn dieß iſt eben die Liebe, zu glauben, man durchſchaue das Geliebte noch ſchärfer als ſich, ſo daß man den blauen Himmel dadurch erblickt, durch welchen man wieder die Sterne ſieht — indeß der Haß überall Nacht ſieht und braucht und bringt.

Als er die wenigen Stralen küßte, die am Sterne des Stifts und der Liebe aufgegangen waren oder geſtickt: that ſein Himmel alle Wolken wieder auf, nämlich die Flügelthüren, und Wina erſchien und ſchien. Er wollte ſagen: ich bitte um die Bitte; aber er hielt es für unzart, das eine Bitte zu nennen, was Wina eine genannt. So hatt' er den höchſten Muth für ſie, aber nicht vor ihr; und von den langen Gebeten an dieſes Heiligenbild, welche er zu Hauſe ſich ausſann und vornahm, brachte er nichts zum Bilde ſelber auf ſeinen Knieen als: Amen, oder Ja, ja. „Sind Sie zuweilen bei den hieſigen Thees," fing Wina an, und ſetzte, wie es ihr Stand thut, immer ihren Stand voraus. „Neulich bei mir, bei dem vortrefflichen Flötenſpieler, den Sie gewiß bewundern." — „Ich hör' dieß heute von meinem Mädchen," ſagte ſie, meinend die Nachricht des Beiſammenwohnens; Walt aber nahm an, ſie habe von ſeinem magern Weinthee manches gehört.

„Ich meine vorzüglich, ſind Sie öfters bei den geiſtreichen Töchtern des H. Hofagenten? Eigentlich red' ich blos von meiner Freundin Raphaela." Er führte — doch ohne die Wechſel-Noth — den Abend an, wo ſie für den mütterlichen Geburtstag geſeſſen. „Wie ſchön! ſagte Wina. So iſt ſie eben. Einſt als ſie bei mir in Leipzig in eine lange Krankheit fiel, durfte ihrer Mutter nichts geſchrieben werden, bis ſie entweder geneſen oder verſchieden ſei. Um dieſer Liebe wegen lieb' ich ſie ſo. Ein Mädchen, das ſeine Mutter und ſeine Schweſtern nicht liebte — ich weiß nicht, warum oder wie es ſonſt noch recht lieben könnte, nicht einmal ſeinen Vater." — Walt wollt' es gern äußerſt fein auf ſie ſelber zurückwenden und machte daher die allgemeine Bemerkung, daß Töchter, die ihre Mutter lieben, die beſten und weiblichſten ſind.

„Ich tauge nicht zu Wendungen, wie Sie hören, H. Sekretair. Empfangen Sie meine offne Bitte gutmüthig auf einmal." Es war dieſe: da Raphaelens Geburtsſtunde in die Nachmitternacht oder Morgenſtunde des Neujahrs einfalle: ſo wolle ſie durch den Beiſtand Engelbertens ſie durch leiſes Anſingen zur Feier des erneuerten Lebens wecken; wünſche aber zur dürftigen Stimme eine Begleitung, nämlich die Flöte, und an wen könne ſie ſich ſchicklicher wenden, als an H. v. Harniſch? — Walt ſchwur freudig, dieſer blaſe freudig dazu.

Sie bat auch um das Setzen des Geſangs; Walt ſchwur wieder. „Aber ſogar um die Verſe dazu muß ich Ihren werthen Freund angehen — ſetzte ſie unbeſchreiblich-lieblich lächelnd hinzu — da ich ihn aus unſerer Zeitung als einen weichen Dichter des Herzens kenne.“ —

Ganz froh erſtaunt fragte Walt, was Vult darin gemacht. Sie ſagt' ihm — mit der den Literatoren noch gewöhnlichern Verwechslung gleicher Namen — folgenden Polymeter von ihm ſelber her:

Das Maiblümchen.

Weißes Glöckchen mit dem gelben Klöppel, warum ſenkſt du dich? Iſt es Scham, weil du bleich wie Schnee früher die Erde durchbrichſt als die großen ſtolzen Farbenflammen der Tulpen und der Roſen? — Oder ſenkſt du dein weißes Herz vor dem gewaltigen Himmel, der die neue Erde auf der alten erſchafft, oder vor dem ſtürmenden Mai? Oder willt du gern deinen Thautropfen wie eine Freuden-Thräne vergießen für die junge ſchöne Erde? — Zartes, weißes Knospenblümlein, hebe dein Herz! Ich will es füllen mit Blicken der Liebe, mit Thränen der Wonne. O Schönſte, du erſte Liebe des Frühlings, hebe dein Herz!

Walten waren unter dem Zuhören vor Freude und Liebe und vor Dichtkunſt die Augen übergegangen — und Wina hatte mit geweint, ohne es zu merken —; — darauf ſagt' er: „ich habe wol den Vers gemacht.“ —

„Sie, Lieber — fragte Wina und nahm ſeine Hand — und alle Polymeter?“ — „Alle,“ liſpelte er. Da blühte ſie wie das Morgenroth, das die Sonne verſpricht, und er wie die Roſe, die ſchon von ihr erbrochen iſt. Aber einander verborgen hinter den froher nachquellenden Thränen glichen ſie zwei Tönen, die unſichtbar zu Einem Wohllaut zittern, ſie waren zwei geſenkte Maienblümchen, einander durch fremdes Frühlingswehen mehr nachbewegt als angenähert.

Jetzt hörte ſie den Vaterstritt. „Und Sie machen den Text für den Geburtstag?“ ſagte ſie. — „O! (verſetzte er) — Ja, ja!“ und durfte nicht fort reden, weil Zablocki eintrat und mit dem Väter- und Gatten-Schnauben ihr den arbeitſamen Verzug vorrückte, da ſie, wie er ſagte, wiſſe, daß die Neupeters — dahin fuhr er mit ihr — Bürgerliche wären, und eh' er ſolche im Kleinſten manquire, komm' er lieber bei Seinesgleichen um Stunden zu ſpät. Sie floh dahin; er rief ſie aber zurück, um ſelber mit einem Schlüſſelchen, ſo groß wie ein Staubfaden, ein goldnes Schloß an einer Kette auf ihrem ſchönen Halſe aufzuſchließen und ſie abzunehmen. Unter dem Aufſperren ſah ſie gutmüthig dem Vater ins Auge; dann warf ſie ſcheidend dem Notar einen Flugblick voll Weltall zu.

Kauen und Schlucken unter einem Adagio Pianiſſimo einer Tafelmuſik hätte Walten nicht ſo widerſtanden, als die Annahme von Kopirgebühren, die ihm der General jetzt aufnöthigen wollte. Das Weigern hielt dieſer anfangs ſcherzend aus, bis er durch den Argwohn, Walt handle aus Ehrgefühl, ſein eignes ſo beleidigt fand, daß er ſo heftig ſchwur, ihn, wenn er nicht gehorche, nie mehr zu einem Notariats-Inſtrument ins Haus zu laſſen, daß Walt ſich entſchloß, ſich ſeine Himmelspforte nicht ſelber zuzuriegeln.

Nun war er allein und zum leztenmale als Kopiſt im

Zimmer; und hatte, was der Menſch zum feinſten Glücke braucht, nämlich einen Widerſpruch der Wünſche: er wünſchte nicht nur wegzukommen, um über Wina's Kopf zu Hauſe mit Sternen-Träumen auf und ab zu ſchweben, ſondern auch da zu bleiben, da er das Krönungs-Zimmer ſeines Lebens zum letztenmale bewohnte. Die Sonne fiel immer feuriger hinein und vergoldete es zu einer Zauberlaube im elyſiſchen Haine. Als er es verließ, war ihm, als falle ein blühender Zweig herab, worauf bisher die Nachtigall ſeiner Seele geſungen.

Wie lag zu Hauſe, wo ihm nichts fehlte als Bult — aber dieſer kaum — das Leben und der Traum im Leben wie vergoldetes Gewölk um ihn her! Tauſend Paradieſes-Zweige ſchlugen über ihm unſichtbar zuſammen und durchzogen ihn heimlich mit einem berauſchenden Blüten-Dufte, in deſſen Eden er nicht hineinſehen konnte. Wenn bisher die Wolke zu ſtehen ſchien und der Mond zu fliehen: ſo ſah er jetzt die Flucht der Wolken unter dem feſten ſchönen Geſtirn.

„Wenn ſie nur recht innig liebt — dacht' er — geſetzt auch, ſie meinte mich nicht allein; die Hauptſache iſt ihre Wonne. Sie ſollte dazu ordentlich mehrere Mütter haben, mehrere Väter und unzählige Freundinnen!" Er freuete ſich mehr als dreißigmal über die Freude, womit Wina die Neujahrs-Nacht und jetzt unter ſeinen Füßen die Freundin anſchauen werde. Daß ſie ihn liebe und achte, wußt' er nun recht; aber nicht wie ſtark; — den höchſten Grad ihrer Liebe gegen ihn ſich jetzt zu denken hieß' ihm, ſich abzuzeichnen, wie ihm ſeyn würde, wenn man ihn auf Millionen Weltſtufen auf die Gipfel-Sonne geleitete, um ihn, den Notar, zum Gott zu krönen.

Er hatte ſchon viel von dem Geburtstags-Gedicht ohne ſein Wiſſen ausgearbeitet — blos durch das Denken an Wina's Bitte — als endlich Vult erſchien. In der Angſt, dieſer ſchlage, aus Kälte gegen Raphaela und den Adel, das Muſikfeſt ab, wollt' er ihn etwas künſtlich, wie in einem engliſchen Garten, auf ſeinen Schlangenlinien und mit Mäandern vor den Vorſchlag wie vor ein Denkmal führen. „Leider ſchrieb ich heute das letztemal beim General," ſagt' er mit der ſeligſten Miene von der Welt. „Du willſt ſagen Gottlob," ſagte Vult. Walt ſtolperte ſchon vornen in den Mäander hinein und ertrank faſt. „Ich hoffte bisher, verſetzte Vult, du ſollteſt mich Stimmen-Narren allmälig beim Vater einführen, damit die Tochter ſänge, wenn ich blieſe." — „Beides, ſchlug Walt heraus, kannſt du ohne ihn und mich jetzt haben, dieß hab' ich dir ſogar vorzuſchlagen."

Der Flötenſpieler fragte heftig. Walt beſtand aber darauf, daß er, bevor er deutlich werde, ihm einen einzigen Zug von Raphaelen geben dürfte; es war der ſchöne vom Verſchweigen des Krankſeyns.

Es gab keinen Charakterzug von der Welt, den der Flötenſpieler je mit einem ſo abſtrebenden Geſichte ſich vorzeichnen laſſen, als dieſen; doch zog er den ſatiriſchen zuckenden Stachel in die Scheide zurück, um nur den Vorſchlag zu bekommen.

Walt quälte ihn ſo lange um ſein Urtheil hierüber, daß er losbrach: „ich ſchwöre dir ja, ich ſchätze die Handlung; der Teufel und ſeine Großmutter könnten nicht zärter verfahren; es iſt eine Redensart, ich meine wir beide. Nun ſprich!" —

Walt ſchlug's vor.

„Du biſt ein guter Menſch — ſagte Vult mit einer ſchwer zu bergenden Erfreuung — ich nehm' es willig an. Ich ſcherze überhaupt oft blos. Als Miethsmann zeig' ich der Tochter vom Hauſe ſo gerne einige Aufmerkſamkeiten — und ich ſoll es. Doch die Wahrheit zu ſagen — ein böſer Ausdruck, gleichſam als habe man vorher keine geſagt — ſo ſtimmt mich hier Wina mit ihrer reinen rollenden Perlen-Stimme noch mehr. Gott! Wie kann nicht eine Singpartie geſetzt werden (beſonders von mir), wenn man das edle Portamento der Sopran-Perſon, deren diminuendo und crescendo und ihre herrliche Vereinigung von Kopf- und Bruſt-Stimme — du verſtehſt mich unmöglich, Bruder, ich ſpreche als Künſtler — dermaßen kennt wie ich? Menſch, glaubſt du, daß ich damals, als ich ſie in Elterlein hörte, ſchwur, ſie ſoll mit meinem Willen nie mehr à secco ſingen? — à secco, Walt, heißt nämlich allein; ein Punſch-Royaliſt wie ich kommt freilich auch leicht aufs Trockne, aber anders."

Walten ſchien es ein wenig, als komme Vult eben nicht vom feſten Lande her. Beider Abend wurde aber im Feuer der Liebe vergoldet. Jeder glaubte, er ſehe über den Paradieſesſtrom hinüber recht gut die Quelle der Freude des andern von weitem rauchen und nebeln. Walt zwang ihn ſcherzhaft, es auf einen Bogen zu ſchreiben, daß er morgen noch der heutigen Meinung ſeyn und blaſen und ſetzen wolle. Vult ſchrieb: „ich will, wie Siegwart, den Mond zu meinem Bettwärmer machen — oder ein Lauffeuer im Laufe aufhalten — ja ich will die erſte beſte Glacière von Prüde heirathen und mir es alſo gefallen laſſen, daß eine Jungfrau die Früchte der Glutzeit zu Eiszierrathen ausquetſcht, z. B. zu Roſen- und Aprikoſeneis, zu Stachelbeereneis, zu Zitroneneis: wenn ich nicht die beſte Flötenmuſik ſogleich Mozartiſch ſetze und blaſe zur Zauberflöte, in der Minute, wo dieſe mein Bruder gedichtet und aufgeſchrieben hat; und ich entſage jeder Exzepzion, beſonders der, daß ich heute nicht gewußt hätte, was ich morgen wollte.“

„Ein wahrer Schelm iſt doch mein Walt — dacht' er im Bette — würde ihn ein anderer wol im Hauptpunkte ſo durchſchauen wie ich? — Kaum!“

No. 60. Scheerſchwänzel.

Schlittſchuh-Fahrt.

Der nächſte Tag des Notars war aus 24 Morgenſtunden gemacht, weil er über das Geburtstagslied für Wina nachſann. Der zweite beſtand aus eben ſo vielen Mittagsſtunden, weil er es ausführte. Es war, als müßt' er ſich ſelber verklären, um Wina's heiliges Herz auf ſeine Zunge zu nehmen; als müßt' er in Liebe zerrinnen, um ihre Liebe gegen die Freundin in ſeiner Seele wie ein zweiter Regenbogen neben dem erſten nachzuglänzen. Da die Liebe ſo gern im fremden Herzen lebt: ſo wird ſie noch zärter, wenn ſie in dieſem wieder für ein drittes zu leben hat, wie das zweite Echo leiſe über die Milde des erſten ſiegt. Dieß alles aber war nur leichtes Säen im Frühling, wo lauter neue Sänger am Himmel flogen; aber am zweiten Tage fiel die heiße Ernte ein — Walt mußte um die ätheriſchen Träume die feſte Form des Wachens legen, nämlich nicht nur die neue metriſcher Verhältniſſe, ſondern auch muſikaliſcher, weil Vult oft den beſten

Gedanken weder ſing- noch blasfähig fand. So muß ſogar der Geiſt des Geiſtes, das Gedicht, aus ſeinem freien Himmel in einen Erdenleib, in eine enge Flügelſcheide ziehen.

Vult hingegen hatte leicht Geſang und Begleitung geſetzt; denn im unermeßlichen Aether der Tonkunſt kann alles fliegen und kreiſen, die ſchwerſte Erde, das leichteſte Licht, ohne zu begegnen und anzuſtoßen.

Da Walt bekanntlich das Gedicht in ſeinem Roman ganz abdrucken laſſen, nur mit wenigen, aber unweſentlichen Abänderungen in den Stellen: Wach' auf, Geliebte, der Morgen ſchimmert, dein Jahr geht auf — dann: Schläferin, hörſt du nicht die Liebe rufen und träumſt du, wer dich liebt — und endlich: Dein Jahr ſei dir ein Lenz und dein Herz im langen Mai die Blume — ſo ſetz' ich die Verſe als allgemein bekannt voraus.

Jetzt war blos die Schwierigkeit, Winen Muſik und Text zuzuſpielen. Walt ſchlug mehrere ausführbare Mittel und Wege dazu vor, die ſehr dumm waren, Vult ſchlug aber jedes aus, weil man beim Treibjagen der Mädchen, ſagt' er, nichts zu thun habe als ruhig zu ſtehen auf dem Anſtand ſchußfertig, um ſogleich abzubrennen, wenn ſie das Wild vortreiben.

Indeß wurde nichts gebracht; Wina verſtand von den weiblichen Vermittlers- und Dietrichs-Künſten ſo viel als Walt. Endlich erſchien eine helle Dezember-Dämmerung im Park, wo der lange See (es war ein ſchmaler Teich) mit dem Beſen vom Schnee geſäubert wurde, und wo ſpäter, da der Mond ſcharf jeden dürren Schatten-Baumſchlag auf dem weißen Grund abriß, nicht nur die drei Urſachen davon verſchwanden in die nahe Rotonda — ein ſchönes Rindenhaus, das dem römiſchen Pantheon auffallend ähnlich war in der Oeffnung nach oben — ſondern auch ſogleich einander wieder herausführten aufs See-Eis, weil die drei ſämmtlich Schlittſchuhe darin angeſchnallet hatten, Wina ſowol als Raphaela und Engelberta.

„Göttlich — rief Walt, als er fahren ſah — fliegen die Geſtalten wie Welten durcheinander, um einander; welche Schwung- und Schlangenlinien!“ Eben machte Engelberta, beide Arme maleriſch aufgehoben, hernickende Fingerwinke. „Lauf mit deinem Muſikblatt und ſei drunten ein Menſch! ſagte Vult zu Walt. Sie wollen uns beim Teufel.“ — „Unmöglich, verſetzte Walt, betrachte doch die Dämmerung und die Zärte!“ — „Für ein Paar Stiefel hat doch der See noch Platz?“ fragte Vult hinab und flatterte drei Treppen hinunter, um einen Ladendiener ohne Weiteres zum Nachtragen von ein Paar Schlittſchuhen zu kommandiren, die er vorausſetzte.

Walt ſteckte das heilige Blatt voll Ton- und Dichtkunſt an einen Ort, den er für ſchicklicher als die Rocktaſche anſah, nämlich an deſſen Geburtsort, d. h. unter die Weſte ans Herz. Drunten am See-Teich ließ er an ſeinem langen Bückling die drei Dankſagerinnen vorüber gleiten und theilend looſen, weil er nicht offenbaren konnte, wie viel er jeder vom Rückenbogen abſchneide!

Aber welche entwickelnde Lebenskraft war mit Vulten aufs Eis gefahren und wie ſchwebte der Geiſt über dem Waſſer, das gefroren war! — Zuerſt bald Wina's Bart-, bald ihr Wandelſtern, bald ihre gerade ſchießende Sternſchnuppe zu ſeyn, damit fing er an — ſie Schachkönigin zu decken gegen jede Königin, es ſei als Läufer, als Springer oder Thurm — als Amors Pfeil zu fliegen, ſo oft ſie Amors Bogen war, es nicht zu leiden, wenn ſie kühner fliegen wollte als er, ſondern ſie ſo lange zu überbieten, bis er ſelber überboten wurde und dann leichter den Wettflug mit einem Doppelſiege ſchloß — dieß war die Kunſt, womit ſeine ſchöne von der Welt erzogne Geſtalt ihren Werth entwickelte in leichter Haltung und Wechslung.

Walt war am Ufer als Strandläufer außer ſich vor Luſt und warf laut den ſchönen Tanz- und Schweb-Linien Kränze von Gewicht in ſo richtigen Kunſtwörtern zu, daß man hätte ſchwören ſollen, er tanze. Er ſprach noch vernehmlich von drei Grazien; — „welche noch dazu, verſetzte Vult, wenn nicht um die Venus, doch um deren Mann, tanzen; und was fehlt denn uns, Herr Harniſch, zu drei Weiſen als die Zahl?“ — Nur mußte Walt unter dem Bewundern beklagen, nämlich ſich und ſein Strandlaufen; denn auf dem Eiſe wäre er nicht viel leichter zu drehen geweſen als ein Kriegsſchiff. Vielleicht wird der Druck einer niedrigen Abſtammung nie ſchmerzlicher empfunden als in den geſelligen Feſten, zu welchen die dürftige Erziehung nicht mit den Künſten der Freude ausrüſtete, wie Tanz, Geſang, Reiten, Spiel, franzöſiſches Sprechen ſind.

Gegen Raphaela war Vult der artigſte Mann, den es auf dem Teiche gab, ſagte ihr Höflichkeiten über ihre für dieſen Tanz gemachte Geſtalt — welche ihm und ihr leicht zu glauben waren, weil ſie wirklich einige Zolle über Wina hinaus maß — und ſchnitt oder fuhr ſogar ihr Namens-R mit den Schuhen in die Eisrinde wie in eine Baumrinde ein.

Sie nahm indeß ſein höfliches Uebermaß ohne eignes auf; vielleicht weil das ſeinige den Scherz nicht genug verbarg und weil ſie als eiferſüchtige Freundin Wina's unwillig die

Hand ſah, die er ſo offen nach dieſer ausſtreckte. Er überhüpfte oder überfuhr es. Zu Engelberta ſagt' er: wir wollen Geliebtens ſpielen. — „Auf dem Eiſe bin ich dabei," erwiederte ſie; und ſo neckten beide ſich leicht und raſch mit ihrem Rollen-Schein, er mit edel- und weltmänniſcher Keckheit, ſie mit kaufmänniſcher weiblicher. „Wüßte man nur, ſchien ſie zu denken, ob er mehr ein ſeltſamer Haberecht wäre als ein närriſcher Habenichts; dann wäre mehr zu thun."

Fünfmal hatte ſchon Walt an ſein Muſikblatt gedacht, um es einzuhändigen, und es viermal vergeſſen, wenn Wina wie ſeine ganze Zukunft um ſein Ufer flog oder gar ihn mit einem Blumenblicke bewarf, dem er zu lange nachträumte. Endlich ſagte er der Eisfahrerin: „zwei Ja ſind neben Ihnen." — „Ich verſtand Sie nicht ganz," ſagte ſie lächelnd wiederkommend und entglitt. Er ging ihr am Ufer ein wenig entgegen aufs Eis: „Ihr Wunſch wurde auch der fremde," ſagte er. „Wie iſt's mit der Flötenmuſik?" fragte ſie fliehend. „Ich trage Muſik und Text bei mir, aber nicht blos am Herzen," antwortete er, als ſie wieder herfuhr. „Wie herrlich!" ſagte ſie umwendend, und glänzte vor Freude.

Vult flog wie eiferſüchtig fragend her: hat ſie das Blatt? — „Sehr hingedeutet hab' ich dreimal, verſetzte Walt, aber wie natürlich fährt ſie nicht unweiblich vor mir aus und ſteht." — Jener zog ſeine Flöte öffentlich vor und ſagte laut, daß der ganze Teich es hörte: „H. Harniſch, Sie haben vorhin mein Muſikblatt eingeſteckt? Jetzt blaſ' ich." Dieſer reichte es (ſeinem Blicke mehr als ſeinem Worte) zu. Wina kam herbei: „können Sie, ſagte Vult laut zu ihr, es übergebend, im Mondſchein noch leſen, was ich abſpiele?" Das trauende Mädchen ſah ihn lieblich an und ernſthaft ins Blatt hinein, da er zu flöten anhob. Am Härchen des Zufalls hing nun der ganze Neujahrs-Morgen herab, zwar kein Schwert, aber eine blumige Krone. Gleichwol tobt und jauchzet der Menſch wechſelnd über daſſelbe Härchen, blos weil es zur einen Zeit ein Schwert, zur andern ein Diadem über ſeinem Kopfe hält und auf dieſen fallen läßt.

Wina las lange auf dem Blatt Noten nach, die er gar nicht blies, bis ſie endlich Bults End-Abſichten merkte und erfüllte. Wie flog ſie dann der Flöte nach, um mit Blicken zu danken — und Walts Stand-Ufer vorüber, um ihn anzuſchauen — und freudig über die kalte Fläche, weil ihre freundſchaftlichen Wünſche ſo ſchön begünſtigt waren und dieſer Nacht nichts mehr fehlte, als die erſte des künftigen Jahrs. Welche erfreuete Blicke warf ſie auf ihre Freundin und zum Sternenhimmel! Dazu ging nun die umher irrende Flöte, die wie mit einem Springſtabe den Notar vom Eis der Erde ans Empyreums-Eis des Himmels aufhob. Alles war zwar ſelig, Bult beſonders, Walt aber am meiſten. „Ach wollteſt du mir nicht — ſagte Bult herfahrend mit vergnügtem Geſicht — ein Paar Doppel-Louis vorſtrecken nur auf zwe Stunden, armer Wicht?“ — „Ich?“ fragte Walt. Aber jener fuhr und blies fröhlich weiter, um als Chorführer mit Sphärenmuſiken den himmliſchen Körpern auf dem Eiſe vor und nach zu ſchweben. Wenn die Tonkunſt, welche ſchon in die gemeine feſte Welt gewaltſam ihre poetiſche einſchiebt, vollends eine offne bewegte findet: ſo wird darin ſtatt des Erdbebens ein Himmelbeben entſtehen und der Menſch wird ſeyn wie Walt, der das Ufer mit ſtillen Dankgebeten und lauten Freudenrufen umlief und ſeine Herzens-Welt, ſo oft die Flöte ſie ausgeſprochen, immer von neuem und verklärter erſchuf. Er ſammelte alle fremde Freuden wie warme Stralen in ſeiner ſtillgehaltenen Seele zum Brennpunkte. Den mit Sternen weiß-blühenden Himmel ließ er ins kleine Nachtigallenſpiel herabhängen und der Mond mußte ſeinen Heiligenſchein mit Wina's Geſtalt zuſammen weben. Dieſer Mond, ſagt' er ſich, wird in der Nachmitternacht des Neujahrs faſt wieder ſo am Himmel ſtehen, und ich werde nicht nur die Flöte und meine Gedanken, auch Ihre Stimme hören. — Die Sterne des Morgens werden blinken — und ich werde erſt unter dieſer künftigen Muſik denken: „ſo groß hätt' ich mir die Wonne am frohen Abend der Eisfahrt nie gedacht.“

Jetzt trat er immer weiter in den Teich hinein, oder flach weiter in die See oder ins Eismeer, um der Geliebten näher zu begegnen. Da ſie ihn nun ein paarmal nahe umkreiſete, und ſeine Freudenblumen den höchſten Schuß thaten und mit breiten Blättern wogten, mähte ſie Zablocki's Bedienter mit der Nachricht ab: der Wagen ſei da. Der ſtolze Lakai erinnerte ihn wunderbar an Wina's Stand, und an ſeine Kühnheit.

Nach der Flucht der Drei nahm ihn Vult am Arme aufs Eis hinein, und ſagte: „jede Luſt iſt eine Selbſtmörderin, und damit gut. Aber gibt es denn ein kahleres Paar arme Häute als ich und du, ſämmtlich? Denn wenn es ein Lumpen-Hündchen-Paar gibt, das drei durſtige Engel den ganzen Abend trocken auf dem Waſſer herumfahren läſſet, weil es nicht ſo viel in der Taſche, oder droben in der Stube zuſammen bringen kann, um den Engeln nur die kleinſte Erfriſchung vorzuſetzen, das wenige Kommiß-Eis ausgenommen, worauf ſie fuhren —: ſo iſt wahrlich das Paar niemand als wir. — Ach waren wir denn im Stande, wenn ſie ſchlechtes Wetter und kein Fuhrwerk hatten, nur eine Halbchaiſe anzuſpannen, und einen Floh dazu anzuſchirren, wie einmal ein Künſtler in Paris eine ſammt Paſſagieren und Poſtillon ſo fein ausgearbeitet hatte, daß ein einziger Floh alles zog? — Sonſt war der Abend hübſch.“

„O wahrlich! Freilich; — aber gewiß ſo wenig als ich dieſen Abend an leibliche Genüſſe dachte, ſo wenig vielleicht die guten Weſen! Die Frau hat einen Schmerz, eine Freude; der Mann hat Schmerzen, Freuden. Sieh nach, dieß trifft ſchön mit den Worten auf der Tafel, die dort an der Eiche hängt.“ —

„Eine Linde iſt's,“ ſagte Vult. „So kenn' ich, verſetzte Walt, immer die Gewächſe nur in Büchern. — Darauf ſteht: die ſchöne weibliche Seele ſucht, wie die Biene, nichts als Blüte und Blume; aber die rohe ſucht, wie die Wespe, nur Früchte.“ . . .

„Ja ſogar Ochſenleber, wie die Fleiſcher wiſſen.“ — „O, alle, fuhr Walt fort, waren heute ſo froh, und beſonders über dich! Nun ich ſage dir's offen, habe ich dich je als freien, gewandten, kühnen, alles ſchlichtenden Weltmann erkannt, ſo war's heute,“ ſagte Walt und hob beſonders ſein Benehmen gegen Raphaela heraus. Vult bedankte ſich mit einem — Spaße über ſie. Es war der, daß Weiber den Augen glichen, die ſo zart, rein und für Stäubchen empfindlich wären, und denen doch Metallſafran, Cayennepfeffer, Vitriolſpiritus und andere angreifende Aetzmittel als Heilung dienen. Von Zeit zu Zeit ließ er einen mäßigen Scherz gegen Raphaela los, um den Bruder von einer verdrießlichen Eröffnung ſeiner Liebe zurückzuſchrecken.

Allmälig ſanken beide ſanft und tief in die Stille ihres

Glücks. Von der ſchimmernden Gegenwart war ihnen nichts geblieben als oben der Himmel, und unten das Herz. Der Flötenſpieler maß ſeinen Weg zu Wina's Ich zurück, und fand ſich ſchon auf halbem — Ihr Danken, ihr Blicken, ihr Nähern, Raphaelens Meiden, langte zu, ihm für die Neujahrs-Nacht, wo er alles durch einen Zauberſchlag entſcheiden wollte, die ſchönſte Hoffnung zu laſſen, und doch noch größere Sehnſucht. Aber gerade dieſe war ihm faſt lieber und ſeltner als jene; er dankte Gott, wenn er ſich nach irgend etwas unbeſchreiblich ſehnte, ſo ſehr mußte er ſich nach Sehnen ſehnen. Aber die Entbehrungen und Schmerzen der Liebe ſind eben ſelber Erfüllungen und Freuden, und geben Troſt, und brauchen keinen, ſo wie die Sonnenwolken eben das Leuchten der Sonne erzeugen und die Erdenwolken vertreiben.

Nur auf Walt, deſſen dichteriſche Nachtigallen in ſeinem warmen Duft-Eden betäubend ſchlugen, machten die göttlichen Sterne und ein glücklicher Bruder zu ſtarken Eindruck; er dürfe, ſchwur er vor ſich, dem aufgeſchloßnen Freunde gerade die heiligſte Herzens-Stätte, wo Wina's Denkmal in Geſtalt einer einzigen Himmelsblume ſtand, nicht länger verdecken und umlauben. Daher ſchickte er ohne weiteres Hand-Drucke und Augen-Blicke als Vorſpiele der ſchamhaften Beichte ſeiner kühnſten Sehnſucht voraus, um ihn zu fragen und vorzubereiten; dann fing er an: „ſollte der Menſch nicht ſo offen ſeyn als der Himmel über ihm, wenn dieſer gerade alles Kleinliche verkleinert, und alles Große vergrößert?“ — „Mich vergrößert er wenig, verſetzte Vult. Laſſ' uns aber im Schatten gehen; ſonſt muß ich alles vorbeigehend leſen, was da von Empfindungen an die Bäume genagelt iſt. Denn ſo ſehr mir Raphaela ſeit näherer Bekanntſchaft in einem andern Lichte erſcheinen muß als ſonſt, ſo haſſe ich doch das gewaltſame Herauskehren und Umſtülpen des Innern zum Aeußern noch fort, als ſei man eine kehrbare Thierpflanze. Wenn ein Mädchen anfängt: „eine ſchöne weibliche Seele“ ſo lauf' ich gern davon; denn ſie beſieht ſich mit. — Herzen hat ohnehin jedes ſo viele aufzumachen und zu verſchenken, als ein Fürſt Doſen, und beide enthalten das Bildniß des Gebers, nicht des Empfängers. Ueberhaupt! — Und ſo fort! — Aber ich berufe mich auf dich ſelber, ob du wol bei deiner und unſerer Delikateſſe fähig wäreſt, von deinen heiligern Herzens-Gegenden, vom innerſten und heißeſten Afrika, alles bekannt zu machen und Landkarten davon zu ſtechen. Ein anderes, Bruder, ſind Spitzbübereien der Liebe — bloße ſchlimme Streiche — Wiegenfeſte des alten Adams — alles dieſes dergleichen wilde Fleiſch am Herzen, oder, möcht' ich mit den Aerzten ſprechen, ſolche Extravaſata, oder mit den Kanoniſten, ſolche Extravagantia, kurz deine ſtarken Ausſchweifungen kannſt du mir, ob ich ſie dir gleich kaum zugetrauet hätte, ohne Schaden entblößen. Verliebte Liebe hingegen — bedenke dieß wenigſtens für künftige Fälle. Denn der vortreffliche Mann, dem du etwa deine Flamme und deren Gegenſtand bekannt gemacht, weiß nicht recht, da er doch an deinen frohen Empfindungen den froheſten Antheil nehmen will, wie er die Perſon zu behandeln habe. — Ob ganz wie du? Aber dann fehlte gar der Unterſchied, und du knurrteſt wol am Ende. — Oder ob ganz matt und hochachtend? Dann wirſt du gequält und gedrängt, daß er dir mit ſeinen gypſernen Augen in deine naß-brennenden ſieht. Der vortreffliche Mann ſchluckt jedes Wort zurück, das nicht wie ein Wunderungs-O über ſie ausſieht, dieſer ſchöne Selbſtlauter, der im Munde eben ſo gut den Kreis als die Nulle nachſpielt. — Ihr beide oder ihr drei ſitzt immer befangen neben einander. Der Mann ſchämt ſich vor dem Mann ſtets mehr der Liebe, als der Ehe; denn in der Ehe finden ein Paar Freunde ſchon eher etwas zum Sympathiſiren, z. B. Wechſel-Jammern über ihre Weiber u. ſ. w.“

Walt ſchwieg, legte ſich ins Bett und in die Träume hinein, und that die Augen zu, um alles zu ſehen, was ihn beglückte.

No. 61. Labrador-Blende von der Inſel St. Paul.

Vults antikritiſche Bosheit — die Neujahrs-Nacht.

Auf die ſüßen Früchte und Roſen, die ſie an der Wetterſeite ihres Lebens zogen, blies wieder ein rauhes Lüftchen, nämlich H. Merkel, der ihren Roman mit wahrer Verachtung zurückſchickte, den Waltiſchen Antheil noch erträglich, den Vultiſchen aber nicht nur abgeſchmackt fand, ſondern gar dem Guckguck Jean Paul nachgeſungen, welcher ſelber ſchon ohne die Guckgucks-Uhr der Nachahmung langweilig genug klinge. Dieſes brachte den Flötenmeiſter dermaßen auf, daß er alle kritiſchen Blätter dieſes Selbſt-Redakteurs durchlief, und darin blos nach Ungerechtigkeiten, Bosheiten, Fehlſchüſſen, Fehlgriffen und Fehltritten ſo lange nachjagte, bis er ihm gerade ſo viele, als man Delille in ſeinem homme aux champs Wiederholungen *) vorwarf, zum zweiten Einrücken zufertigen

---

*) Im Appel aux principes, wozu noch 558 — Antitheſen vorgeworfen werden.

konnte in einem Briefe, nämlich ſechshundert und drei und vierzig.

Der ganze Brief war voll Ironie, nämlich voll Lob — Anfangs erwähnte Vult achtend der Kritik im Allgemeinen, welche er eine nöthige Zuchthäusler-Arbeit nennt, da ſie im Poliren des Marmors, Schleifen der Brillen, Raspeln der Färbehölzer, und Hanfklopfen für Stricke beſtehe — machte glaublich, daß, inſofern Genies nur durch Genies, Elephanten nur durch Elephanten zu bändigen und zu zähmen wären, ein kritiſcher Floh ſich ganz tauglich dazu anſtelle, da er ſich von anderen Elephanten weder in der Geſtalt, noch, unter einem Vergrößerungsglaſe, in der Größe unterſcheide, und noch den Vorzug habe, ſich leichter ins Ohr zu ſetzen, und überall zu ſtechen und zu hüpfen — erklärte jedoch die gewöhnliche Regelgeberei bei Männern, wie z. B. Göthe, für eben ſo unnütz als eine zurechtweiſende Sonnenuhr auf der Sonne — rückte nun Herrn Merkel nicht ohne Bosheit näher, indem er es erhob, daß er gerade an großen Autoren, die es am erſten und ſtillſten vertrügen, ſich am meiſten zeige durch kleine Ergießungen von Galle und Hirnwaſſer, ſo wie man nirgends (ſelten an kleine Privathäuſer) ſo oft, als an erhabene und öffentliche Gebäude wie Raths-, Opernhäuſer und Kirchen piſſet. — Er wunderte ſich, daß das Publikum ſich noch nicht die Qual und Arbeit ſtark genug vorgeſtellt, womit er ganz allein in den Frauenzimmer-Briefen das todte Muſenpferd aus der Straße wegzuſchleppen ſtrebte, eine Marter, wovon ein Waſenknecht zu ſprechen wiſſe, der mehrere Tage ganz allein, weil jeder Vorbeigehende ſich zur Handreichung aus Vorurtheil für zu ehrlich halte, an einem gefallenen Gaule abtrage — nahm davon Gelegenheit, deſſen

Stolz im vortheilhaften Lichte zu erblicken, da M. allerdings über die ungeheuren Rieſenſchenkel und den Rieſenthorax ſeines Schattens vergnügt erſtaunen müſſe, den er auf die Märker-Fläche projektire bei dem tiefen Stand der Morgenſonne der neuen Zeit. —

Da aber Vult im Verfolge anfängt, anzüglich zu werden, ja verachtend: ſo hält ſich der Verfaſſer durch kein Kabelſches Teſtament und durch keine Labrador-Blende von der Inſel St. Paul für das Kapitel verbunden, den Reſt hier zu exzerpiren; um ſo mehr, da nicht einmal Merkel ſelber das ganze Schreiben eingerückt oder beantwortet hat, den ich hier öffentlich zu bezeugen auffordere, ob nicht der unterdrückte Reſt noch unſchicklichere Angriffe enthalten habe, und aus gleichen Gründen von ihm, wie von mir, unterſchlagen worden ſei. —

Darauf wurde der Roman an H. v. Trattner in Wien geſchickt, weil man dahin, ſagte Vult, nur halb frankiren dürfe. „Ich danke Gott, ſobald ich nur hoffen kann," ſagte Walt. Die neue Arbeit wurde der alten mit beigelegt. Der Buchhändler blieb dabei, daß er jede Woche nicht mehr als Einen Korrektur-Bogen zuſchickte, und folglich dieſes Erbamt des Korrektorats ungewöhnlich ausdehnte. Der Notarius beging jede Woche zwar nicht neue Korrektorats-Fehler, aber unzählige; nur über den Buchſtaben W keine, weil ſein Wohl und Weh, Wina, damit anfing.

Todt-öde wäre das Doppel-Leben der Brüder ausgefallen ohne die Liebe, welche den Baugefangenen der Noth die höchſten Luftſchlöſſer erbauen läßt, welches ſo viel iſt, als ſie bewohnen! Nichts erträgt die Jugend leichter als Armuth (ſo wie das Alter nichts leichter als Reichthum), denn irgend eine Liebe — ſie meine ein Herz oder eine Wiſſenſchaft — erhellet ihre dunkle Gegenwart künſtlich, und läſſet ſie im künſtlichen Tage ſo freudig ſeyn, als ſei es ein wahrer, wie Vögel vor dem Nachtlicht fortſchlagen, weil ſie es für einen Tag anſehen.

Vult war nun entſchloſſen, in der Neujahrs-Nacht auf Wina's Herz ſeine feindliche Landung — mit der Flöte in der Hand — zu machen. Hoffnungen hatt' er — da aus Gemeinſchaft der Arbeit leicht die des Herzens wird, und aus dem Faktor der Handelswittwe leicht ihr Mann — genug: „wenn ein Paar durch das Ausführen eines zweiſtimmigen Satzes nicht einſtimmig werden: ſo irr' ich mich ſehr,“ ſagt' er. Walt hingegen entwarf keinen anderen Eroberungsplan als den, Wina verſtohlen anzuſchauen — vor Freude zu weinen — ja heranzurücken mit ſich — und, wenn Gott ihm Finſterniß, oder ſonſt Gelegenheit beſcheerte, im Saus und Braus der Wonne ihre Hand zu küſſen, und gewiß irgend Etwas zu ſagen. Bis dahin ſagte er ihr noch mehr, aber gedruckt auf Taffent und feinſtem Papier.

Da er nämlich durch ſeinen poetiſchen Antheil an der Haslauer Zeitung das Vertrauen des Herausgebers ſo ſehr gewonnen hatte, daß dieſer von ihm die ganze Lieferung gedichteter Neujahrswünſche, eines beträchtlichen Handels-Artikels des Mannes, ſich verſchrieben, ſo legte er in die Blätter, die für Mädchen verkauft wurden, unzählige Phönix-, Paradiesvögel-, und Nachtigallen-Eier zum Wünſchen nieder, welche das Schickſal ſpäter ausbrüten ſollte; nämlich es gab mit anderen Worten wenig Freudenkränze, Freudenmonde, Freudenſonnen, Freudenhimmel, Freudenewigkeiten, welche er auf dem Taffent nicht den verſchiedenen Mädchen wünſchte, blos in der Hoffnung, daß unter ſo vielen Wünſchen wenigſtens einer von ſo vielen Freundinnen Wina's werde gekauft werden, für dieſe. „O wol zehn!“ ſagt' er.

So kam Weihnachten heran und ging vorüber, ohne daß aus der Aſche der Kindheit die gewöhnlichen ſchillernden Phönixe aufſtiegen — da die Neujahrs-Nacht ihnen zu nahe vorglänzte — und dieſe brach endlich mit ihrer Abend-Aurora an, die noch dem alten Jahre gehörte.

Noch Abends beim Schimmer des Hesperus, oder ſonſt eines Sterns, verflucht' es Vult von neuem, daß er nichts weiter hatte, als die ſchönſte Gelegenheit, aber kein Geld, Nachts den galanteſten Mann von Welt bei den Jungfrauen zu ſpielen: „ich wollte, ich wäre wie ſchlechtere Muſici mit dem Bettelorden der Neujahrsfahrer umhergeſchifft, und hätte wenigſtens nur ſo viel erbettelt, um den Reichen zu machen,“ ſagt' er. Sobald Engelberta ihn auf 4 Uhr Morgens in die große gelbe Stube mit dem Bewußten beſtellte: ſo ging er Nachts mit Walt freudeglühend in das Weinhaus, wo er als ein alter Hausfreund den Tag vorher (es koſtete ihm blos ſeine feinen Beinkleider-Schnallen) Champagner-Wein ohne Kork aufs Eis ſetzen laſſen, um, wie er ſagte, die Ruinen ihres Hunds-Lebens ein wenig auszutapeziren.

Walt nahm ſich eine halbe Stunde Zeit, um zu begreifen, daß dem offenen Weine kein Weingeiſt verrauchet ſei. Dann trank — allen Nachrichten zufolge, die man hat — jeder; doch ſo, daß beide einander als poſitive und negative Wolken entladend entgegen blitzten, Walt mehr mit ſcherzhaften Einfällen, Vult mit ernſten. In einer Blumenleſe aus ihrem Geſpräche würden die Farben ſo bunt neben einander kommen, als hier zur Probe folgt:

„Der Menſch hat zum Guten im Leben ſo wenig Zeit als ein Perlenſchiffer zum Perlen-Aufgreifen, etwa zwei Minuten. — Manche Staatseinrichtungen zünden ein Schadenfeuer an, um die eingefrornen Waſſerſpritzen aufzuthauen, damit ſie es löſchen. — Man ſteigt den grünen Berg des Lebens hinauf, um oben auf dem Eisberge zu ſterben. — Jeder bleibt wenigſtens in Einer Sache wider Willen Original, in der Weiſe zu nieſen. — Winckelmann verdient Suwarow's Ehrenamen Italiskoi. — Heimlich glauben die meiſten, Gott exiſtire blos, damit ſie erſchaffen wurden; und die durch den Aether ausgeſtreckte Welten-Partie ſei die Erdzunge ihres Dunſt-Meers, oder ihre Erde ſei die Himmelszunge. — Jeder iſt dem Andern zugleich Sonne und Sonnenblume, er wird gewendet, und wendet. —

Viele Witzköpfe an Einer Tafel, heißt das nicht mehrere herrliche Weine in Ein Glas zuſammengießen? —

Kann eine Sonne mit andern Kugeln als Welt-Kugeln beſchoſſen werden? — Sterben heißt ſich ſelber durch Schnarchen wecken. — —

Und ſo weiter; denn im Verfolge war viel weniger Zuſammenhang und mehr Feuer. So ſchlug endlich die Todtenglocke des Jahrs; und der unſichtbare Neumond des neuen ſchrieb ſich bald mit einer Silber-Linie in den Himmel ein. Als die Gläſer endlich geleert waren, wie das Jahr: ſo luſtwandelten beide auf der Gaſſe, wo es ſo hell war, wie am Tage. Ueberall riefen ſich Freunde, die von Freuden-Gelagen herkamen, den Neujahrs-Gruß zu, in welchem alle Morgen- und Abendgrüße eingewickelt liegen. Auf dem Thurm-Geländer ſah man die Anbläſer des Jahrs mit ihren Trommeten recht deutlich; Walt dachte ſich in ihre Höhe hinauf, und in dieſer kam es ihm vor, als ſehe er das Jahr wie eine ungeheure Wolke voll wirbelnder Geſtalten am Horizont heraufziehen; und die Töne nannten die Geſtalten künftiger Stunden beim Namen. Die Sterne ſtanden als Morgenſterne des ewigen Morgens am Himmel, der keinen Abend und Morgen kennt, aber die Menſchen ſchaueten hinauf, als gäb' es droben ihren eiligen Wechſel, und ihre Stunden- und ihre Todtenglocken und den deutſchen Januar.

Unter dieſen Gefühlen Gottwalts ſtand die Geliebte als ein Heiligen-Bild, von Sternen gekrönt, und der Himmels-Schein zeigte ihre großen Augen heller, und ihre ſanften Roſenlippen näher. Nicht wie ſonſt ſtellte ihm das alte Jahr, das an der Geburt des neuen ſtarb, das Vergehen des Lebens dar; die Liebe verwandelt alles in Glanz, Thränen und Gräber; und vor ihr berührt das Leben, wie die niedergehende Sonne auf den nordiſchen Meeren am langen Tage, nur mit dem Rande die Untergangs-Erde und ſteigt dann wieder morgendlich den Himmelsbogen hinauf.

Beide Freunde gingen Arm in Arm, endlich Hand in Hand, in den Straßen umher. Walts kurze Luſtigkeit war dem tiefern Fühlen gewichen. Er ſah ſich oft um, und in Vults Geſicht hinein: „ſo müſſen wir bleiben in einem fort, wie jetzt,“ ſagt' er. Geſchwind drückte ihm Vult die Hand auf den Mund, und ſagte: „der Teufel hört's!“ — „Und Gott auch,“ verſetzte Walt; und fügte dann leiſe, roſenroth, und abgewandt hinzu: „In ſolchen Nächten ſollteſt du auch einmal das Wort Geliebte! ſprechen.“ — „Wie? ſagte Vult roth, dieß wäre ja toll.“ —

Nach langem Genuß des hellen Vorfeſtes ſahen ſie endlich Wina mit Engelberta, wie eine weiße Blumen-Knoſpe in das Feuerhaus einſchlüpfen. Hoffend auf die ausgearbeiteten Plane ſeiner Liebes-Erklärung, und ſo glücklich wie ein Aſtronom, dem ſich der Himmel aufklärt, ehe ſich der Mond total verfinſtert, ſuchte Vult jetzt die Ohren des Bruders in etwas vom Liebhaber-Theater wegzuſtellen, indem er ihm vorhielt, wenn er in einiger Ferne, z. B. unten im Park, zuhorchte, würden ihn die Töne viel feiner ergreifen. „Guckſt du mir über die Achſel: ſo iſt's ſoviel, als ſchnaubeſt du ſelber mit ins Flötenloch hinein, wobei wenig zu holen iſt; und was überhaupt die Heldin des ganzen Muſikfeſtes zu einem Lager, das zwei junge Männer vor ihrem eignen im Bette aufſchlagen, ſagt, braucht doch auch Bedacht, mein Walt!“ — „Da es dir ſo lieb iſt, ſo wend' ich nichts ein,“ ſagte dieſer, und ging in den kalten Garten, wo der blendende Schnee ſo gut geſtirnt war, als der tiefe Aether.

Aber oben ging es wider Vults Vermuthen, doch nicht wider deſſen Wunſch. Engelberta verſicherte, ihre Schweſter würde, da ſie Flöte und Stimme ſo kenne, vom erſten Anklang erwachen, und alles verderben. „So muß die Muſik in größter Ferne anfangen, und wachſend ſich nähern.“ „Gut, das geſchieht im Park,“ ſagte Wina, und eilte hinab. Auf der Treppe, hinter nahen Ohren, nahm Vult eiligſt alle muſikaliſche Abreden mit ihr, damit er auf dem einſamern Park-Wege nichts zu machen brauchte, als ſeine Eroberung. Zu ſeinem Schrecken ſtand jetzt wie eine ſtille Pulverſchlange, die blos auf das Loszünden wartete, der Notar auf der Hauptſtraße, der mit ſeiner heitern Miene ſich und andern verſprach mitzugehen, und alles zu begleiten. Wina gab ihm einen freudigen Morgen-, dann noch einen Neujahrs-Gruß, und die Frage, „geht nicht alles vortrefflich?“ — Sta, Sta, Viator, ſagte Vult, und winkte ihm heftig rückwärts, ſtill zu liegen — was jener nachdenkend vollzog, „weil ich ja, dacht' er, nicht weiß, was er für Urſachen dazu hat.“

„Ein wahrer, inniger Menſch und Dichter,“ begann Vult. „Seine Gedichte ſind himmliſch,“ verſetzte ſie. „Dennoch haben Sie uns beide als Verfaſſer verwechſelt? (fragt' er raſch, weil ihm wie einem Ewigen und Seligen jetzt nichts fehlte, als Zeit.) Ein ſolcher Irrthum verdient nicht die geringſte Verzeihung, ſondern Dank. Eine andere, aber richtigere Verwechslung denk' ich mir eher — (Wina ſah ihn ſcharf an). Denn ich und er haben ein Paar gegenſeitige Zwillings-Geheimniſſe des Lebens, die ich niemand in der Welt entdecke — außer Ihnen, denn ich vertraue Ihnen.“ — „Ich wünſche nichts zu wiſſen, was Ihr Freund nicht gern erlaubt,“ verſetzte ſie.

Jetzt ſprang er, weil das Entdeckungs-Geſpräch viel zu lange Wendungen nahm, und er vergeblich auf langſamere Schritte ſann, um ihr näher zu kommen, plötzlich vor eine Linde, und las davon folgende Tafelſchrift von Raphaelen ab: „Noch im Mondenſchimmer tönen Bienen in den Blüten hier, und ſaugen Honig auf; du ſchlummerſt ſchon, Freundin, und ich ruh' hier, und denk' an dich, aber träumſt du, wer dich liebt?“

„Eilen wir nur, ſagte ſie. Wie köſtlich iſt Ihr Auge wieder hergeſtellt!“ — „Ich nehme auch alles lieber von Amor an, beſonders die Giftpfeile, als die Binde; ich ſah Sie ſtets, verehrte Wina, wer dabei von uns beiden am meiſten gewinnt, das weiß nicht ich, ſondern Sie,“ ſagte er mit feiner Miene.

„Schön, fuhr er fort, hat der Dichter in Ihren Geſang die Zeile eingewebt: träumſt du, wer dich liebt?“ — Darauf drehte er ſich halb gegen ſie, ſang ihr leiſe dieſe Zeile, die er abſichtlich zu dieſem Gebrauche komponirt, ins treuherzige Angeſicht, und ſein ſchwarzes Auge ſtand im langen Blitze der Liebe. Da ſie ſchwieg und ſtärker eilte: ſo nahm er ihre Hand, die ſie ihm ließ, und ſagte: „Wina, Ihr ſchönes Herz erräth mich, Ihnen will ich anders, ja, wenn's nicht zu ſtolz iſt, ähnlicher erſcheinen als der Menge. Ich habe nichts als mein Herz und mein Leben; aber beides ſei der Beſten geweiht.“ — „Dort, Guter!“ ſagte ſie leiſe, zog ihn eiliger an die Stelle, wo ſie ſpielen wollten; dann ſtand ſie ſtill, nahm auch ſeine andre Hand, hob die Augen voll unendlicher Liebe zu ihm empor, und auf ihrem reinen Angeſicht ſtanden alle Gedanken klar, wie helle Thautropfen auf einer Blume. „Guter Jüngling, ich bin ſo aufrichtig als Sie, bei dieſem heiligen Himmel über uns verſichere ich Sie, ich würd' es Ihnen offen und froh geſtehen, wenn ich Sie liebte, in dem Sinne, worin Sie es wahrſcheinlich meinen. Wahrlich, ich thät' es kühn aus Liebe gegen Sie. Schon jetzt ſchmerzen Sie mich. Sie haben meinen Morgen geſtört, und meine Raphaela wird mich nicht froh genug finden.“

Vult zog, ſchon ehe ſie die letzten Worte ſagte, die Flötenſtücke heraus, ſetzte ſie zuſammen, und gab, nur einen Blick hinwerfend, ein ſtummes Zeichen anzufangen. Sie begann mit erſtickter Stimme, eine kurze Zeit darauf mehr forte, aber bald ordentlich.

Walt durchſchnitt den Hauptgang unten hin und her, um beiden nachzublicken, bis ſie ihm ferne in den Mondſchimmer wie zergingen. Endlich hörte er den wunderbaren Gruß-Geſang an die Schlafende, ſeine eigenen Worte, aus der Dämmer-Ferne, und ſein Herz in eine fremde Bruſt verſetzt, wie es der armen Schläferin droben, an die ſelber er bisher gerade am wenigſten gedacht, die Worte ſagt: „erwache froh, geliebtes Herz!“ — Er ſah deshalb aufrichtig mit Glückwünſchen an ihr Fenſter hinauf, um ſich zu entſchuldigen, und wünſcht' ihr alles, was Leben und Liebe Schönes zu reichen haben, unter dem größten Bedauern, daß ihr Flitte gerade verreiſet ſeyn mußte. „Möchteſt du dich doch, gutes Mädchen, dacht' er, täglich für immer ſchöner halten, wär' es auch nicht ganz wahr! Und deine Mutter, deine Wina müſſe auch ſo denken, um ſich ſehr an dir zu freuen!“

Auf einmal hört' er Engelberta, die ihm rieth, er möge, wenn er ſich warm laufen wolle, lieber ins Haus hinauf. Da ihn nun dieſe Aufmerkſamkeit eines Zeugen ſtörte: ſo ging er ins nahe Rindenhaus, wo er nichts ſah, als über ſich das nächtliche Himmelsblau, mit dem hereinſtralenden Monde, und nichts hörte und in ſich hatte, als die ſüßen Worte der fernen zarten Lippen. Er ſah hinter der Rinde die ſchimmernde Wildniß des Himmels aufgethan, und er jauchzete, daß das neue Jahr in ſeiner mit Sternen beſetzten Morgenkleidung ſo groß und voll Gaben vor ihn trat.

Nun kam Wina, die melodiſche Weckerin zum Wiegenfeſttage, immer näher mit ſtärkeren Tönen, Vult hinter ihr, um die heißen Thränen des Unmuths, die er neben der Flöte nicht trocknen konnte, niemand zu zeigen, als der Nacht. In der Nähe gab ihr Engelberta auf das Schlafzimmer der Schweſter und Walts Rinden-Rotunda winkende Zeichen, welchen ſie zu folgen glaubte, wenn ſie ſich in die Rotunda ſingend verbarg, um da ſich und ihr Frühlings-Lied von der erwachenden Freundin finden zu laſſen.

Sie fand den Notar mit dem Auge auf dem Monde, mit dem Geiſte in dem blauen Aether — ihre näheren Töne und Vults fernere hatten ihn berauſcht, und außer ſich und außer die Welt geſetzt. Eigentlich verſteht niemand als nur Gott unſere Muſik; wir machen ſie, wie taubſtumme Schüler von Heinecke Worte, und vernehmen ſelber die Sprache nicht, die wir reden. Wina mußte fortſingen, und die Anrede durch ein engliſches Anlächeln erſetzen.

Da er gleichfalls nichts ſagen durfte, ſo lächelte er auch an, und ſehr, und ſchwamm vor ihr in Liebe und Wonne. Als ſie nun die ſchöne melodiſche Zeile ſang: träumſt du, wer dich liebt? und ſie ſo nahe an ſeiner Bruſt die heimlichen Laute derſelben nachſprach: ſo ſank er auf die Knie, unwiſſend ob zum Beten oder zum Lieben, und ſah auf zu ihr, welche vom Mond wie eine obenherabgekommene Madonna umkleidet wurde mit dem Nachglanze des Himmels. Sie legte ſanft die rechte Hand auf ſein weichlockiges Haupt; — er hob ſeine beiden auf, und drückte ſie an ſeine Stirn; — die Berührung löſete den ſanften Geiſt in Freudenfeuer auf, wie eine weiche Blume in üppiger Sommernacht Blitze wirft — Freudenthränen, Freudenſeufzer, Sterne und Klänge, Himmel und Erde zerrannen in einander zu Einem Aethermeere, er hielt, ohne zu wiſſen wie, ihre Linke an ſein pochendes Herz gedrückt, und der nahe Geſang ſchien ihm wie einem Ohnmächtigen aus weiten Fernen herzuwehen.

Die Flöte ſtand ganz nahe, das letzte Wort wurde geſungen. Wina zog ihn ſanft von der Erde auf; er glaubte noch immer, es töne um ihn. Da kam mit freudigem Ungeſtüm Raphaela hineingeſtürzt, an die Bruſt der Geberin des ſchönſten Morgens. Wina erſchrak nicht, aber Gottwalt — ſie gab der Freundin eine ganze Freundin. Sie ſagte zu

Gottwalt, der nicht ſprechen konnte: wir ſehen uns Abends wieder, am Montage? — Bei Gott, antwortete er, ohne das Mittel zu kennen. Jetzt trat Vult hinzu, und empfing von Raphaela lauten Dank, und er verließ ſchweigend mit Walt den ſeltſamen Garten.

Oben hing ſich dieſer warm an ſeinen Hals. Vult nahm es für Freuden-Lohn ſeiner Bemühung um Raphaelens Morgenfeſt, und drückt' ihn einmal an die Bruſt. „Laß mich reden, Bruder,“ begann Walt. „O laß mich ſchlafen, Walt, verſetzte er — nur Schlaf her, aber rechten tiefen, dunkeln, wo man von Finſterniß in Finſterniß fällt. O Bruder, was iſt recht derber Schlaf nicht für ein köſtlicher weiter Landſee für beidlebige Thiere, z. B. einen Aal, der matt vom ſchwülen Lande kommt, und der nun im Kühlen, Dunkeln, Weiten ſchwanken und ſchweben kann! — Oder läugneſt du ſo etwas, und mehr?“ — „Nun, ſo gebe dir Gott doch Träume, und die ſeligſten, die ein Schlaf nur haben kann,“ ſagte Walt.

No. 62. Sauſtein.

Einleitungen.

Walt hatte nun in ſeinem (mit Blumen ausgeſchmückten) Kopf nichts weiter als den Montag, an welchem er Wina ſehen ſollte, ohne zu wiſſen, wo? Nach einigen Tagen ließ ihm Raphaela durch Flora ſagen, die Redoute am Montage ſei durch eine Landestrauer verſchoben. Er ſtutzte das Mädchen an, und ſagte: „wie, es war eine Redoute?“ Als ihm

Vult aber nachher auf die Achſel klopfte, und anmerkte, wahrſcheinlich habe ihn Engelberta dahin beſtellt, und laſſe es fein genug durch die Schweſter ſagen, ſo ging ihm ein Licht, ja ein Stern über Wina's Montag auf. Seine Gehirnkammern wurden 4 Maskenſäle; er ſchwur, ſo lange ſich abzukargen — und ſollte er verhungern — bis er ſo viel Geld zuſammen hätte, daß er zum erſtenmal in ſeinem Leben den Larventanz beſuchen und mitmachen könnte. „Hab' ich einmal eine Maske vor, dacht' er, ſo tanz' ich ſelig mit Ihr, oder führe Sie, und frage wahrlich nichts darnach, wie alles ausſieht.“ Wie ſanft hätte es ihn berührt und gewärmt, wenn er ſeinen Zwillingsbruder an und in ſein Herz und Geheimniß hätte ziehen können! Nur war's zu unmöglich. Die Schmerzen hatten in dieſen harten Edelſtein Wina's Namen und Rein ſehr tief geſchnitten — dieß ertrug er nicht, ſondern er wollte den Juwel ſelber abnutzen und abſcheuern, damit nichts mehr daran zu leſen wäre; nicht vor Liebe, ſondern vor Ehrliebe, nicht vor Sehnſucht, ſondern vor Rachſucht hätte er ſterben oder tödten können. In dieſem Zuſtand war es jedem, der kein Notarius war, ſchwer, mit ihm auszukommen. Vor allen Dingen mißfiel ihm die Nähe und Ferne, er verfluchte Quartier und Stadt, jenes fein, dieſe geradezu, indem er ſie eine Chaluppe zu Brands Narrenſchiff — eine Loge zum hohen Licht voll ausgelöſchter, ſtinkender Studirlampen — ein Gebeinhaus von Geköpften ohne Schädelſtätte — eine Thierreſidenz mit Viehmarkt und Thiergärten, ſeinen Käferkabinetten und einigen Mäuſethürmen — nannte; Ausdrücke, wovon er viele in den Hoppelpoppel oder das Herz hineinnahm. Walt leitete die Ergießungen auf die Stadt doch auf ſich ſelber, nämlich als ob der Bruder ſagen wollte: „Deinetwegen ſitz' ich im Neſt.“

— „Ach wärſt du doch glücklicher, Vult,“ ſagte er einmal, und nicht mehr. „Was haſt du von mir gehört?“ ſagte zornig Vult. „Nun eben das vorige,“ verſetzte er, und nahm ihm den Argwohn, daß er um die Fehlſchlagung ſeiner Liebes-Erklärung wüßte.

Am ſchönen Halbzimmer mit der arkadiſchen Ausſicht auf das gemalte Bühnen-Dörfchen verſchliß jetzt aller vorige Glanz. Vult donnerte — als wäre Walt an der Störung des Flötens und Schreibens ſchuld — hinter der Wand, wenn draußen ein guter angehender Zwerg von Tambour bei leidlichem Wetter ſich auf der Trommel nach Vermögen übte und angriff; — oder wenn der näher wohnende Fleiſcher von Zeit zu Zeit ein Schwein abſtach, das ſchrie, wenn er blies; — oder Nachts, wenn der Nachtwächter ſo abſcheulich abſang, daß Vult mehrmals im Mondſchein ihm über den Park hinüber die ſtärkſten Schimpf- und Drohworte zuſchreien mußte.

Die milde Wärme des ewig liebenden Notars trieb und blähte ſeinen Sauerteig nur mehr auf; „auch ich wäre an ſeiner Stelle, ſagte Vult, ein Gottes-Lamm und eine Madonna und ein Johannes-Schooß-Jünger, wenn ich das hätte, wofür er ſeine Grazie hält.“

Der Notar aber dachte blos an den Larventanz und an die Mittel dazu. „O liebte nur mein Bruder irgend eine Geliebte, wie leicht und ſelig wollten wir ſeyn! Wir drückten dann alle uns an Eine Bruſt, und welche er auch liebte, es wäre meine Geliebte mit. — So iſt's leicht, ihm alles zu vergeben, wenn man ſich an ſeine trübe Stelle nur ſetzt!“

Zufällig verflogen ſich in ihre Zimmer Looſe einer Kleiderlotterie. Da nun Walt aus der Sattel- und Geſchirrkammer der Masken manches brauchte und nichts hatte, und

Vult gar noch weniger; und doch beide in die Redoute begehrten: ſo nahm jeder ein Loos, um etwa eine Maske zu ziehen.

Beide ſcharrten das Loosgeld zuſammen, Vult unter vielem Fluchen auf ihre Nichtshaberei, und unter dem Beſchwören, es geh' ihm ſo ſchlimm als den Hinterbacken eines Gaules. — Ueberhaupt hielt er über jeden Mangel und Unfall lange Schimpfreden gegen das Leben, indem er ſagte, auf der Vorhöllen-Fahrt ſei das Leben ein Hemde-Wechſeln, nämlich mit Hären-Hemden, und zu jedem pis ſage das Schickſal bis, und auf das Kanonen-Fieber folge das Lazareth-Fieber — oder indem er fragte, ob nicht ſo das Gebiß den Zahnfraß bekommen müßte, da es nichts anderes anzubeißen habe, wie Mühlſteine ohne Körner ſich ſelber angreifen? — Bald ſagte er auch, das Leben ſei durch Eis gut darzuſtellen — auf einem Eisfeld habe man, außer kalter Küche und Gefrornem, noch ſeinen ruſſiſchen Eispallaſt mit einem guten Eiskeller für Kühltränke, und, von Eisvögeln umſungen, drücke man den Glacier ans Herz, in der heißern Zeit eines Maifroſts. — „Ich kann dir nicht ſagen, ſagt' er unter dem Anziehen einmal, wie ſehr ich wünſchte, es wäre bei uns wie bei den Dahomets in Ober-Guinea, wo niemand Strümpfe tragen darf, als der König, und es wäre jetzt wie unter Karl dem VII. von Frankreich, wo im ganzen Land niemand 2 Hemden beſaß, als ſeine Gemahlin.“ — „Warum?“ fragte Walt. „Ei, dann könnten wir uns recht gut mit unſerm Stand entſchuldigen,“ verſetzte er.

Durch dieſe Ergießungen führte er eine Menge Verdruß ab, nur aber dem Bruder manchen zu, weil ſich dieſer für die Quelle hielt. „Armuth, antwortete Walt, iſt die Mutter der

Hoffnung; gehe mit der ſchönen Tochter um, ſo wirſt du die häßliche Mutter nicht ſehen. Aber ich will gern dein Simon von Zyrene ſeyn, der dir das Kreuz tragen hilft.“ — „Bis nämlich auf den Berg, verſetzte jener, wo man mich daran ſchlägt.“ — Liebe kennt keine Armuth, weder eigne noch fremde.

Endlich wurde die Kleider-Lotterie gezogen, auf welche beide ſich blos durch Länge der Zeit die größten Hoffnungen angewöhnt und weiß gemacht hatten. Die Gewinnſte waren für Nro. 515 (Walt) ein beinah' vollſtändiger Anzug von Schütziſchem Gichttaffent, ſo daß er für jeden Gichtiſchen, es mochte ihn reißen, in welchem Gliede es wollte, brauchbar war. Nro. 11000 (Vult) gewann ein erträgliches blaues Fuhrmanns-Hemd. In dieſer Minute brachte der Poſtbote den Hoppelpoppel wieder, den ſie an die Buchhandlung Peter Hammer in Kölln mit vielen aufrichtigen Lobſprüchen des H. Hammers ablaufen laſſen — nachdem vorher leider das Mscpt. von H. von Trattner mit der kahlen Entſchuldigung abgewieſen worden, er drucke ſelten etwas, was nicht ſchon gedruckt ſei —; auf dem Umſchlag hatte das löbl. Köllniſche Poſtamt blos bemerkt, es ſei in ganz Kölln keine Peter Hammerſche Buchhandlung dieſes Namens zu erfragen, und der Name ſei nur fingirt.

Hätte Vult je die beſte Veranlaſſung gehabt, über die ewigen Erdſtöße des Lebens zu fluchen, etwa zu fragen, ob nicht alle Höllenflüſſe für ihn aufgingen und Eis und Flammen führten, oder auch zu behaupten, daß in ihr Schickſal gerade ſo gut Poeſie zu malen ſei, als auf eine Heuſchreckenwolke ein Regenbogen — hätte er je eine ſolche Gelegenheit gehabt, ſo wäre es jetzt geweſen, wenn er nicht aus dieſem

Schlagregen wäre herausgekommen gar unter die Traufe eines Waſſerfalls. Der Elſaſſer erſchien, aber er gehörte noch zum Regen. Er dankte beiden ſehr für die Geburtstags-Arbeiten — noch regnete es — darauf aber, da er mit ſeinem Auftrage von Raphaela herausrückte, welche Walten einen vollſtändigen Berghabit ihres Vaters, den er zuweilen in ſeinem Bergwerkchen Gott in der Höh' ſei Ehre trug, für den Larventanz anbot — als Flitte ſeine Glückwünſchungs-Mienen, und Walt ſeine Dankſagungs-Mienen ſpielen ließ — dann beide wieder die Mienen umtauſchten, und dieß alles ſo wohlwollend gegen einander, daß, wenn der Notar nicht der ausgemachteſte Spitzbube des feſten Landes war, Raphaela durchaus noch die Geliebte des Elſaſſers ſeyn mußte: ſo fiel auf einmal der lange Nebel und Vult in die Traufe.

„Gott verdamme, Er liebt Wina! (ſagte Vult in ſich) und ſie wol ihn!“ Alle ſeine wilden Geiſter brauſeten nun wie Säuren auf — doch feſt zugedeckt, ausgenommen im Tagebuch. „So falſch, ſo heimlich, ſo verdammt keck, und wie toll emporſtrebend dacht' ich mir doch den Narren nicht — ſagte ſein Selbſtgeſpräch — o recht gut! — Bei Gott, ich weiß was ich thue, hab' ich's nur ganz gewiß! — Aber auf dem Larventanz entlarv' ich; — der Plan geht leicht, darauf kommt der Teufel und holt. Erſt recht klar will ich mich, zum Beweiſe meiner Freundſchaft gegen ihn, überzeugen laſſen, und zwar von Ihr ſelber. Himmel, wenn der Glückliche meinen refus in der dummen Neujahrs-Nacht erführe! — Ich thät' ihm viel an. — O lieber Vult, ſo ſei nur dießmal, eben deswegen, deſto gezähmter und ſtiller, und bändige dein Sprech-Zeug und Geſicht, blos bis morgen Nachts!“

Vults biſherige Fehlblicke entſchuldigt leicht die Bemerkung, daß dieſelbe Leichtigkeit, womit man ſich einbildet, geliebt zu werden, ja auch weiß machen müſſe, daß ein anderer geliebt werde, Walt von Raphaelen. Auch glaubte er, als Weiberkenner, die Weiber ſo verſchieden, und folglich ihre Weiſen, die Liebe zu bekennen, noch mehr, daß er nur eine Weiſe annahm, worauf zu fußen ſei, welche aber nicht darin beſtehe, daß die Frau etwa an den Hals, oder an das Herz falle, ſondern daß ſie blos einfach ſage: ich liebe dich; alles Uebrige, ſagte er, ſagt dieß ganz und gar nicht.

Um alſo ſich das Wort der Ruhe zu halten, und kalt und feſt wie ein Hamilton auf der heißen Lava-Rinde zu ſtehen, auf welcher er fortrückte: ſo ſprach er, wovon er wollte, und berichtete Flitten, er und Walt duzten ſich jetzt. Er rieth ſehr ernſthaft dem Notar, lieber im Gicht-Taffent eingeſcheidet auf dem Ball zu erſcheinen; und als dieſer ſich in ſeinem und der Mittänzerin Namen ekelte vor der Krankenhülle: blieb jener dabei, er ſehe hierin nichts als eine ungewöhnliche Maske, die ganz unerwartet ſei. „Doch fahre meinetwegen in den Berghabit ein, und damit in den goldhaltigen Luftſchacht; aber mein Fuhrmanns-Hemd wirf wenigſtens über das A—leder," ſagte Vult. „Wenn in der Redoute, verſetzte Walt, ſich das Leben und alle Stände unter einander und an einander miſchen: ſo mögen zwei ſich wol an Einem Menſchen finden und einen." „Verzeih nur das ganz gewöhnliche Bergwort" ſagte Vult, für welchen es keine größere Freude gab, als Walten ins verlegne Geſicht zu ſchauen, wenn er von Culs de Paris ſprach, welche er anus cerebri Lutetiae nannte (ſo heißt der Anfang der vierten Gehirnkammer), nie ein anderes Wort zur Ueberſetzung erlas, als das gedachte, ſo ſehr auch ſchon dem ſchwachen Kenner der deutſchen Sprache der größte Reichthum zum Wechſel vorliegt.

„Er kann nämlich, wandt' er ſich zu Flitten, das bekannte Wort A. nicht leiden; ich bin hierin faſt mehr frei wie irgend ein Pariſer oder Elſaſſer. Ueberhaupt, H. Flitte, ſeh' ich doch nicht, warum die Menſchen ſo viel Umſtände machen, Sachen auf die Zunge zu bringen, zu welchen Gott ſelber mit ſeiner ſagen mußte: werdet. Zur Sünde ſagte er's gewiß nicht. Kannſt du denn überhaupt je vergeſſen, H. Notar — mehr frag' ich nicht — wenn du an der größten Hoftafel Europens ſpeiſeſt, die es geben ſoll, daß hinter den feinſten Ordensbändern doch Splanchnologien liegen, wovon jeder die ſeinige unter die zierlichſten Menſchen mitbringt, und ſich damit vor den heiligſten Herzen, weil er die Splanchnologie nicht wie ſeinen Mantel dem Bedienten geben kann, verbeugt. Wenigſtens iſt dieß immer meine Entſchuldigung, wenn er mich ſcharf vornimmt, weil ich die Feder an der innern unſichtbaren Ueberrocks-Klappe abſtreife, indem er immer einwirft, die abgewandte Fläche ſehe doch wenigſtens der Geiſt; worauf ich ihm, wie geſagt, den Nabel der Menſchheit entgegenhalte. Doch Scherz bei Seite! Reden wir lieber von Liebe, die auf dem Larven-Ball gewiß nicht fehlen wird. Ewige, glaub' ich, dauert lange, und länger als man glaubt — denn ich wüßte nicht, warum ein Liebhaber die ſeinige beſchwüre, wenn er nicht damit verſpräche, ſein Herz ſo lange brennen zu laſſen, als das Steinkohlen-Bergwerk bei Zwickau, das es nun 1 Säkulum durch thut." „Vive l'Amour!" ſagte Flitte.

Bult erzählte jetzt, Jakobine, die Schauſpielerin, ſei angekommen: „ſie wird auf dem Balle auch ihre Rolle ſpielen, ſpiele du weder den erſten, noch den letzten Liebhaber, Walt. Es iſt Teufels-Volk, die Weiber; ſcheinen ſie ſchlimm, ſo ſind ſie es auch; ſcheinen ſie es nicht, ſo ſind ſie es doch. Indeß zieh' ich alle Jakobinen allen Prüden vor, welche ihre himmelblauen Netze durch den Aether aufſpannen.“ Walt fragte, wie es denn eine arme Schöne machen ſolle, wenn Schein und Seyn nichts hälfen. Allerdings iſt eine gewiſſe Zurückziehung ein Netz, aber eines um einen Kirſchbaum voll ſüßer Früchte, nicht um die Sperlinge zu fangen, ſondern um ſie abzuhalten. Aber Vults Zunge ſchonte, ungleich dem Löwen, jetzt keine Frau.

Walt trug mit ſtillem Beklagen des verarmten Bruders alles ganz gern. Vor Vult hatte ſich die Lebensſeite in die Nachtſeite gekehrt, darum mußte er im Schatten kalt ſeyn, und, wie andere Gewächſe, Gift-Lüfte ausathmen. Hingegen der Liebe wendet ſich die Himmelskugel, wie auch die irdiſche Welt ſich drehe, ſtets mit aufgehenden Sternen zu. Wie ein Schiffer auf einem windſtillen Meer, ſieht ſie ohne alle Erde Himmel über, Himmel unter ſich offen, und das Waſſer, das ſie trägt, iſt blos der dunklere Himmel.

Als Vult mit Flitte freundlich fortging, dachte Walt: „ich mach' ihn ja immer friedlicher; ſogar mit dem Elſaſſer ſcheint er ſich auszuſöhnen.“

No. 63. Titan-Schörl.

Larven-Tanz.

„Nachts werden wir uns ſehen,“ ſagte Vult zu Walt am Morgen der Redoute — und ging mit dieſem Vorgruße wie mit dem Entſchleiern eines Schleiers davon. In der Einſamkeit brannte dem Notar der Tag zu hell für die ſchöne Nacht, woraus und wozu dieſer Tag beſtand. Unter dem Eſſen ſehnte er ſich nach dem Bruder, deſſen leeres Gehäuſe noch leerer wurde, weil er ihn Abends antreffen ſollte, ohne doch zu wiſſen in welcher Geſtalt.

Walt ging in eine Larven-Bude, und ſuchte lange nach einer Larve, welche einen Apollo oder Jupiter darſtellte; er begreiſe nicht, ſagte er, warum man faſt nur häßliche vorſtecke. Da Vult ihm gerathen, erſt um 11 Uhr in den vollen Saal zu kommen: ſo holte er im gemächlichen Anputzen ſich aus jedem Kleidungsſtück wie aus Blumenkelchen ſeinen Traum-Honig. — Das Ankleiden gerade in der Zeit des Auskleidens, und das allgemeine ſpäte Wachen und Lärmen der Stadt ſo wie des Hauſes, färbte ihm die Nachtwelt mit romantiſchem Scheine, beſonders der Punkt, daß er eine Rolle in dieſem großen Faſtnachtsſpiele hatte. Wie anders klingt das Rollen der Wagen, wenn man weiß, man kommt ihnen nach, als wenn man es hört, mit der Nachtmütze vor dem Bett-Brett ſtehend! —

Da er aus dem Stübchen trat, bat er Gott, daß er es froh wieder finden möge; es war ihm wie einem ruhmdürſtigen Helden, der in ſeine erſte Schlacht auszieht. Mit häuslichem Gefühle, in der Doppelmaske des Bergknappen und Fuhrmanns gleichſam zu Hauſe zu ſeyn, und nur wie aus zwei Manſardenfenſtern zu gucken, trug er ſich wie eine Sänfte über die Gaſſe, und konnte es kaum glauben, daß er ſo herrlich ungeſehen und zweigehäuſig mit allen Seelen-Rädern überall vorbeigehe, wie eine Uhr in der Taſche. Durch einen Irrweg, der ſein Leben verfolgte, trat er zuerſt in das Punſchzimmer ein, das er für den Tanzſaal hielt, worein Muſik aus ſchicklicher Ferne ſchön-gedämpft eindringe. Ihn wunderte nichts ſo ſehr, als daß er ſeine Bergkappe, einfahrend in die ſchimmernde Baumannshöhle voll Figuren, nicht abzog. Als er ſich kühn aus der Maske mit den Augen ans Fenſter legte, fand er umherſehend nicht ohne Verwunderung viele nackte Angeſichter, mit der abgeſchundenen Maske in der einen Hand, in der andern mit einem Glas. Das allgemeine Schöpfen aus dem Geſundbrunnen oder Ordensbecher rechnete er zu den Ballgeſetzen, und verlangte ſogleich ſein Glas, und darauf — weil eine Admiralsmaske ſein Flügelmann und Muſter war — noch eines. Wina ſah er nicht, auch keinen Schein von Vult. Eine Ritterin vom Orden der Sklavinnen der Tugend ging gewandt umher, und ſah ihm ſehr in die Augenhöhlen hinein. Endlich faßte ſie ſeine Hand, machte ſie auf, und zeichnete ein H. darein; da er aber von dieſer Fern- oder Naheſchreibekunſt nichts wußte, drückte er ihre Hand mäßig, anſtatt ſolche zu beſchreiben.

Endlich gerieth er, da er das hereinſtrömende Nebenzimmer prüfen wollte, in den wahren ſchallenden, brennenden Saal, voll wallender Geſtalten und Hüte, im Zauberrauch hinaus. Welch' ein gebärender Nordſchein-Himmel voll wider einander fahrender zickzackiger Geſtalten! Er wurde dichteriſch erhoben, da er, wie bei einer auferſtehenden Erdkugel am jüngſten Tage, Wilde, alte Ritter, Geiſtliche, Göttinnen, Mohren, Juden, Nonnen, Tyroler und Soldaten durch einander ſah. Er folgte lange einem Juden nach, der mit herausgeſchnittenen Schuldforderungen aus dem R. Anzeiger behangen war, und las ihn durch, dergleichen einen andern, welcher die Warnungstafeln des fürſtl. Gartens, an paſſende Gliedmaßen vertheilt, um hatte. Von einer ungeheuren Perücke voll Papillotten, welche der Träger abwickelte und austheilte, nahm er auch ſeine an, und fand nichts darin, als einen gemeinen Lobſpruch auf ſeine bezaubernden Augen.

Am meiſten zog ihn und ſeine Bewunderung ein herumrutſchender Rieſenſtiefel an, der ſich ſelber anhatte und trug, bis ein altväteriſcher Schulmeiſter mit dem Bakel ihn ſo kopfſchüttelnd ernſt und zurechtweiſend anſah, daß er ganz irre wurde, und ſich ſelber an ſich und an ſeinem Fuhrmanns-Hemde nach ſeinem Verſtoße umſah. Als der Schulmann dieſes merkte, winkte und rügte er noch heftiger, bis der Notar, der ihm erſchrocken in die dräuenden Augen geblickt, ſich in die Menge einſteckte. Es war ihm etwas fürchterliches, in die dunkle unbekannte Augenhöhle wie in die offne Mündung eines Geſchoſſes hinein zu ſchauen, und lebendige Blicke eines Unbekannten zu empfangen.

Noch hatte er weder Vult noch Wina geſehen; und ihm wurde am Ende bange, ob er auch in dieſem Meere ſie wie Perlen oder Inſeln finde.

Auf einmal ſtellte ſich eine Jungfrau mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe vor ihn; aus dem Munde der Maske hing ein Zettel des Inhalts: „ich bin die perſonifizirte Hoffnung oder Spes, die mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe, und einer Lilie in der rechten Hand abgebildet wird; mit dem linken Arm ſtützt ſie ſich auf einen Anker oder eine ſtarke Säule. S. Damms Mythologie, neue Auflage von Levezow §. 454.“ Walt, der anfangs in jeder Sache mit den dümmſten Gedanken geplagt war, wollte innerlich auf Wina rathen, wäre die Geſtalt nur feiner und weniger groß geweſen. Die Hoffnung drehte ſich ſchnell um; eine verlarvte Schäferin kam, und eine einfache Nonne mit einer Halbmaske und einem duftenden Aurikelſtrauß. Die Schäferin nahm ſeine Hand, und ſchrieb ein h hinein; er drückte die ihrige nach ſeiner

Gewohnheit, und ſchüttelte den Kopf, weil er glaubte, ſie habe ſich mit einem h unterzeichnen wollen. Plötzlich ſah er die Halbmaske, nämlich das Halbgeſicht der Nonne recht an, an der feinen, aber kecken Linie der Roſenlippen, und am Kinn voll Entſchiedenheit erkannte er plötzlich Wina, welche blos aus dem Dunkel mit ſanften Augen-Sternen blickte. Er war mit der Hand ſchon auf dem Wege nach der Bergkappe, bis er ſie nahe daran wieder in Maskenfreiheit ſetzte. „O wie ſelig! (ſagt' er leiſe.) Und Sie ſind die Mademoiselle Raphaela?“ Beide nickten. „O was begehrt man denn noch in ſolcher geiſtertrunkenen Zeit, wenn man ſich, verhüllt wie Geiſter ohne Körper, in elyſiſchen Feldern wieder erkennt.“

Ein Läufer tanzte daher, und nahm Raphaela zum Tanzen davon: „Glück auf, H. Bergknappe!“ ſagt' er entfliegend, daß Walt den Elſaſſer erkannte. Jetzt ſtand er eine Sekunde allein neben der ruhigen Jungfrau — die Menge war einen Augenblick lang ſeine Maske. — Neu, reizend, drang aus der Halb-Larve wie aus der Blüten-Scheide einer geſenkten Knospe die halbe Roſe und Lilie ihres Geſichts hervor. — Wie ausländiſche Geiſter aus zwei fernen Weltabenden ſahen ſie einander hinter den dunkeln Larven an, gleichſam die Sterne in einer Sonnenfinſterniß, und jede Seele ſah die andre weit entfernt, und wollte darum deutlicher ſeyn.

Da aber Walt in dieſer Stellung Miene machte, als wollte er einige Jubiläen dieſer ſchönen Minuten feiern und erleben: ſo fragte ihn Wina, als Spes forſchend die Sklavin der Tugend vorüberführte, ob er nie tanzte? Sogleich wurde er in den Tanz-Sturm geweht, und half wehen, indem er tanzte wie die Römer, bei welchen nach Böttiger das mimiſche Tanzen in nichts beſtand als in Bewegung der Hände und Arme. Mit den Füßen ging er feurig den Walzer bis zum

Raſt-Zeichen der Wage, wo der fliegende Schwarm hintereinander ſich anlegte als Stand-Heerde. Indeß glaubt' er, er flöge hinter einem mit Sommervögeln fliegenden Sommer. Wie ein Jüngling die Hand eines berühmten großen Schriftſtellers zum erſtenmale berührt: ſo berührte er leiſe, wie Schmetterlingsflügel, wie Aurikeln-Puder, Wina's Rücken, und begab ſich in die möglichſte Entfernung, um ihr lebenathmendes Geſicht anzuſchauen. Gibt es einen Ernte-Tanz, der die Ernte iſt; gibt es ein Feuerrad der liebenden Entzückung: Walt, der Fuhrmann, hatte beide. Da er aber keinen Fuß bewegen konnte, ohne die Zunge: ſo war der Tanzſaal nur ſein größerer Rednerſtuhl; und er ſchilderte ihr unter dem Tanz: „wie da ſogar der Körper Muſik werde — wie der Menſch fliege, und das Leben ſtehe — wie zwei Seelen die Menge verlieren, und einſam wie Himmelskörper in einem Aetherraum um ſich und um die Regel kreiſen — wie nur Seelen tanzen ſollten, die ſich lieben, um in dieſem Kunſt-Schein harmoniſcher Bewegung die geiſtige abzuſpiegeln.“ Als ſie ſtanden, und er die Redoute mit ihrem tanzenden Sturmlaufen überſah, ſo ſagte er: „wie erhaben ſehen die Mäntel und großen Hüte der Männer aus, gleichſam die Felſenpartie neben der weiblichen Gartenpartie! Ein Ball en masque iſt vielleicht das Höchſte, was der ſpielenden Poeſie das Leben nachzuſpielen vermag. Wie vor dem Dichter alle Stände und Zeiten gleich ſind, und alles Aeußere nur Kleid iſt, alles Innere aber Luſt und Klang: ſo dichten hier die Menſchen ſich ſelber und das Leben nach — die älteſte Tracht und Sitte wandelt auferſtanden neben junger — der fernſte Wilde, der feinſte wie der roheſte Stand, das ſpottende Zerrbild, alles was ſich ſonſt nie berührt, ſelber die verſchiedenen Jahreszeiten und Religionen, alles Feindliche und Freundliche, wird in Einen leichten frohen Kreis gerundet und der Kreis wird herrlich wie nach dem Sylbenmaß bewegt, nämlich in der Muſik, dieſem Lande der Seelen, wie die Masken das Land der Körper ſind. Nur Ein Weſen ſteht ernſt, unbedeckt und unverlarvt dort und regelt das heitere Spiel.“ — Er meinte den Redoutenmeiſter, den er mit einem nackten kleinen Geſicht und Kopfe in einem Mantel ziemlich verdrießlich Acht geben ſah.

Wina antwortete leiſe und eilig: „Ihre Anſicht iſt ſelber Dichtkunſt. So mag wol einem höhern Weſen die Geſchichte des Menſchengeſchlechts nur als eine längere Ball-Verkleidung erſcheinen.“ — „Wir ſind ein Feuerwerk, verſetzte Walt ſchnell, das ein mächtiger Geiſt in verſchiedenen Figuren abbrennt,“ und fuhr in ſeinen eckigen Walzer hinein. Je länger er ging, bis er ſtand, je mächtiger pries er die Frühlinge, die im Tanzflug ihm duftend begegneten. „O dürfte ich mich heute für die ſchönſte Seele opfern, dann wär' ich die glücklichſte,“ ſagt' er. Die Hoffnung (Spes) ſtand ihm überall zur Seite, wenn er ſprach. Die Nonne Wina, eine ſanfte Taube, noch dazu mit dem Oelblatt im Munde, bemerkte gar nicht, daß er ungeſtüm ſpreche, und ſchien ſich aus Kühnheit über Mißdeutung faſt ſo leicht wegzuſetzen, als er aus Unwiſſenheit.

Heute erſchien ſie ihm ganz vollendet, wiewol er bisher jedes letztemal geglaubt hatte, er überſchaue ihren ganzen weiten Werth; wie der Mond ſchon vorher, eh' er mit vollem Lichte über uns hängt, uns als eine vollendete Scheibe aufzugehen ſcheint.

Nach dem Ende des deutſchen Tanzes erſuchte er ſie — da ihm ihre Nachſicht allmälig zu einer Ehrenpforte ſeiner Kunſt aufwuchs — gar um einen engliſchen, blos damit er recht oft ihre Hand faſſen, und recht lange den guten Lippen und Augen gegenüberſtehen könnte, ohne aufſpringen zu müſſen. Sie ſagte leiſe: Ja! —

Noch leiſer hört' er ſeinen Namen; hinter ihm ſtand Spes und ſagte: „gehe gleich durch die große Saalthüre, und ſiehe links draußen umher.“ Es war Vult. Erfreuet fand er unter Unbekannten ſeinen lieben Bekannten wieder, den er auf ſeiner elyſiſchen Inſel herumführen konnte. Er ging hinaus; Spes ins fünfte Kabinet; draußen winkte ſie ihm aus einer Thüre hinein. Walt wollte den Bruder umarmen, aber dieſer fuhr nach beiden Thürſchlöſſern: „bedenke das Geſchlecht unſerer Masken,“ und ſchloß zu. Er warf ſeine Larve weg, und eine ſeltſame heiße Wüſten-Dürre oder trockne Fieberhitze brach durch ſeine Mienen und Worte. „Wenn du je Liebe für deinen Bruder getragen — begann er mit trockner Stimme, und nahm den Kranz ab, und löſete das Weiberkleid auf — wenn dir die Erfüllung eines innigſten Wunſches deſſelben etwas gilt, deſſen Wichtigkeit du 24 Stunden ſpäter erfährſt; — und iſt es dir unter deinen Freuden nicht gleichgültig, ob er die kleinſten oder größten haben ſoll, kurz wenn du eine ſeiner flehentlichſten Bitten erhören willſt: ſo ziehe dich aus; dieß iſt die halbe; ziehe dich an, und ſei die Hoffnung, ich der Fuhrmann; dieß die ganze.“

„Lieber Bruder — antwortete Walt erſchrocken und ließ den im langen Erwarten geſchöpften Athem los — darauf kann ich dir, wie ſich von ſelbſt verſteht, nur zur Antwort geben: mit Freuden.“

„So mache nur ſchnell,“ verſetzte Vult, ohne zu danken. Walt ſetzte hinzu, ſein feierlicher Ton erſchrecke ihn beinahe, auch faſſ' er den Zweck des Umtauſchs wenig. Vult ſagte, morgen werd' alles heiter entwickelt, und er ſelber ſei gar nicht verdrießlich, ſondern eher zu ſpaßend. Unter dem wechſelſeitigen Entpuppen und Verpuppen fiel Walt auf den Skrupel, ob er aber als Maskendame mit Wina, einer Dame, den verſprochenen Engliſchen tanzen könne: „O, ich freue mich ſo ſehr darauf, ſagte er dem Bruder, unter uns, es iſt die allererſte Angloiſe, die ich in meinem Leben tanze; aber auf mein heutiges Glück und auf die Maske muß ich ein wenig rechnen.“ Da ſchoſſen auf Vults dürrem Geſicht lebendige Mienen auf. „Himmel, Hölle, ſagte er, eben ſo leicht nach dem Takte will ich nieſen, oder die Arme zurückſtrecken, und meine Flûte traversière hinten anlegen, als was du vorhaſt, nachthun. Deine Walzer bisher, nimm nicht die Nachricht übel, lieſen als gute mimiſche Nachahmungen, theils wagrechte des Fuhr-, theils ſteilrechte des Bergmanns im Saale durch, aber einen Engliſchen, Freund! und welchen? Ein teufliſcher, nicht einmal ein irländiſcher wird's. Und erwägſt du deine Mittänzerin, die ja ſchamroth und leichenblaß wird einſinken als eine Ritterin von trauriger Geſtalt, als deine leidtragende Kreuzträgerin, ſobald du nur ſtockſt, plumpſt, drunterfährſt als Schwanzſtern? — Aber dieß iſt nun alles ſo herrlich zu ſchlichten, als ich eben will. Der Pöbel ſoll nun eben ſehen, daß der Fuhrmann ſich entlarven, und aus dem Tanz Ernſt machen kann. Denn ich tanze in deiner Maske die Angloiſe. Sogar in Polen galt ich für einen Tänzer; geſchweige hier, wo nichts von Polen tanzt, als der Bär.“

Walt blieb einige Minuten ſtill, dann ſagte er: „die Dame, wovon ich meinte, iſt Wina Zablocki, der ich die Mühe bisher gemacht haben ſoll. Aber da ſie meiner Maske den Tanz verſprochen, wie willſt du mich und den Wechſel entſchuldigen bei ihr?“ — O dieß iſt eben unſer Triumph (ſagte Vult); aber du ſollſt nicht eher errathen, wie ich es mache, als morgen. — Darauf entdeckte er ihm, er habe heute im

Pharao ſo viel gewonnen, daß er durchaus ein Goldſtück als Stückwerk zum Zerſtücken von ihm annehmen müſſe, wäre es auch nur, damit er unter den Zuſchauern etwas zu thun habe, im Magenzimmer; damit empfahl er ihm, ſich als Spes mit keiner weiblichen Maske einzulaſſen, da aus einer guten Hoffnung leicht die andere werde.

Walts Abendſtern trat allmälig wieder ins Vollicht, und als er Vulten die Halbbüſte anlegte, und ihm ins ſehr ernſte Geſicht und Auge ſah, ſo ſagte er heiß: „ſei froher! Freuden ſind Menſchenflügel, ja Engelsſchwingen. Ich bin nur heute zu ſehr von allem berauſcht, als daß ich dir meinen Wunſch fein genug ausdrücken könnte, wie du noch mehr lieben ſollteſt, als mich.“ —

„Liebe, verſetzte Vult, iſt, um in deiner Flötenſprache zu reden, ewig ein Schmerz, entweder ein ſüßer, oder ein bitterer, immer eine Nacht, worin kein Stern aufgeht, ohne daß einer hinter meinem Rücken untertaucht — Freundſchaft iſt ein Tag, wo nichts untergeht, als einmal die Sonne; und dann iſt's ſchwarz, und der Teufel erſcheint. —

Aber ernſthaft zu ſprechen, die Liebe iſt ein Paradies- und Spaßvogel — ein Phönixvogel voll weicher Aſche ohne Sonne — iſt zwar weiblichen Geſchlechts, hat aber, wie die Ziege, Hörner und Bart, ſo wie wieder deren Ehemann wahre Milch hat.*) Es iſt beinahe einerlei, was einer über die Liebe ſagt oder einwirft; denn alles iſt wahr, zu gleicher Zeit. — Hiemit ſetze ich dir den Blumenkranz auf, und verkleide dich in das, was du haſt, die Spes. Gehe aber durch meine Thüre in den Saal, wie ich durch deine — ſieh' zu, ſchweige ſtill, und trinke fort!“

---

*) Nach Bechſtein und andern Naturforſchern hat der Bock ſo gut als der Amerikaner Milch, und das alte Sprichwort iſt richtig.

Walten kam's beim Eintritt vor, als ſehe jeder ihm den Larventauſch an, und kundſchafte ſeinen Kern hinter der zweiten Hülſe leichter aus, als hinter der erſten. Einige Weiber merkten, daß Hoffnung hinter den Blumen jetzt blonde Haare, ſtatt der vorigen ſchwarzen, trage, maßen es aber der Perücke bei. Auch Walts Schritt war kleiner und weiblicher, wie ſich's für Hoffnungen geziemt.

Aber bald vergaß er ſich und Saal und alles, da der Fuhrmann Vult ohne Umſtände Wina, die jeder kannte, an die regierende Spitze des engliſchen Tanzes ſtellte, und nun zum Erſtaunen der Tänzerin mit ihr einen Tanzabriß künſtlich entwarf, und, wie einige Maler, gleichſam mit dem Fuße malte, nur mit größeren Dekorazionsſtrichen. Wina erſtaunte, weil ſie den Fuhrmann Walt vor ſich zu haben glaubte, deſſen Stimme und Stimmung Vult wider Walts Vorausſetzung hinter der Larve wahrhaft nachſpielte, damit er nicht etwa als Lügner befunden werde, der ſich für den Notarius nur ausgebe.

Spät am Ende des Tanzes ließ Vult im eiligen Händereichen, im Kreuzen, im fliegenden Auf- und Ableiten ſich immer mehrere polniſche Laute entwiſchen, nur Hauche der Sprache — nur irre aufs Meer verwehte Schmetterlinge einer fernen Inſel. Wie ein ſeltner Lerchengeſang im Nachſommer klang Winen dieſe Sprache herab. Freudenfeuer brannten hinter ihrer halben Larve. Wie ſie aus der einſylbigen Angloiſe in den ſprachfähigen Walzer ſich hinüberſehnte, weil ſie ihm ihr Erſtaunen und Erfreuen gern anders, als mit frohen Blicken, ſagen wollte, ſahen ſeine, die keine frohen waren.

Es geſchah. Aber das zuwehende Lob ſeiner ſo lange bedeckten Talente blätterte wieder eines auf, ſeine Beſcheidenheit. Er habe, ſagte er von ſich in den beſten Polonismen, ſo wenig Welt, ſo viel Einfalt, wie wenig andere Notarien, und heiße mit Recht Gottwalt, nämlich Gott walte! Doch ſein Herz ſei warm, ſeine Seele rein, ſein Leben leiſe dichtend; und er nehme, wie er vorhin im erſten Walzer geſagt, den Larventanz im Erdenſaal gern und froh vom Länderer und Schäferballet an, bis zum Waffen- und Todtentanz.

Da jetzt der zweite Theil der Muſik in jene ſehnſüchtige Ueberfülle, wie in tiefe Wogen, einſank, welche gewaltſamer, als alle Adagios, den innerſten Boden der Sehnſucht heiß aus tiefem Meer aufhebt — und da die Menſchen und die Lichte flogen und wirbelten — und das weite Klingen und Rauſchen die Verhüllten wieder in ſich ſelber einhüllte, ſo ſagte Vult im Fluge, aber polniſch: „Mit großblätterigen Blumengewinden rauſcht die Luſt um uns. Warum bin ich der Einzige hier, der unaufhörlich ſtirbt, weil er keinen Himmel und keine Erde hat, Nonne? denn du biſt mir beides. Ich will alles ſagen, ich bin begeiſtert zur Pein, wie zur Luſt — willſt du einen Gottverlaßnen aus einem Gottwalt machen? O gib ein Zeichen, aber eines Worts! Nur der Zunge glaube ich mein Hochgericht; ſie ſei mein Schwert, wenn ſie ſich bewegt, Nonne!“

„Gottwalt, ſagte Wina erſchüttert, und ſchwerer als er dem Tanze folgend, wie könnte eine Menſchenzunge dieß ſeyn? — Aber dürfen Sie mich ſo quälen und ſich?“ — „Nonne, fuhr er fort, der Laut ſei mein Schwert!“ — „Harter, antwortete ſie mit leiſerer Stimme, Sie foltern härter zum Schweigen, als andere zum Reden.“

Jetzt hatt' er alles: nämlich ihr Liebes-Ja für ſeinen Scheinmenſchen, oder Rollenwalt, und lachte den wahren aus, der als Rolle und als Wahrheit noch bloße Hoffnung ſei und habe; allein ſein erzürntes Gemüth bequemte ſich nun zu keinem Schattendank, ſondern hartſtumm tanzte er aus, und verſchwand plötzlich aus dem fortjauchzenden Kreiſe.

Lange hatte ſich Spes mit lauter Segnungen einer Doppelwonne in der Nähe gehalten, und ſich und Wina zum beſten Tänzer Glück gewünſcht, und in der Meinung, ihr ſei geſagt, was ihn abbilde, hatte er ihre himmelsvollen Blicke ganz auf ſich bezogen. Zum Unglück ſchöpfte er eben im Trinkzimmer, als der langweilige engliſche Tanz ausging, auf deſſen Ende er ſeine Anreden verſchoben — Vult ſchwebte eben in der tanzenden Liebes-Erklärung, und Spes ſtand mit dem Blumenkranze auf dem Kopfe und dem Flatterzettel der Inſchrift am Kinne leer-harrend da, und mußte dem langen Walzer zuſehen. Kurz vorher, ehe dieſer ſchnell abbrach, kam die Sklavin der Tugend, und zog Speſen in ein Nebenzimmer. Hundert der ſeltenſten Ereigniſſe hoffte Spes. „So, kennen Sie mich nicht mehr?“ fragte die Maske. Kennen Sie mich denn? fragte Spes.

„Machen Sie nur einen Moment die Augen zu, ſo bind' ich Ihre Maske ab, und meine dazu,“ ſagte ſie. Er that's. Sie küßte ihn ſchnell auf den Mund, und ſagte: Sie habe ich ja ſchon wo geſehen. Es war Jakobine. In dieſem Augenblick trat der General Zablocki durch eine zweite Thür hinein: „ei Jakobine, ſchon wieder bei der Hoffnung,“ ſagte er, und ging zurück. Was meinte er damit? ſagte ſie. Aber Walt lief erſchrocken und halb nackt in den Saal, und befeſtigte darin mit einiger Mühe die verſchobene Maske wieder vor den bekränzten Kopf.

Wina und Vult waren nicht mehr zu finden, nach langem Suchen und Hoffen mußte er ohne Umtauſch als Hoffnung nach Hauſe gehen. So ſchloß der Larventanz voll willkürlicher Verhüllungen endlich mit unwillkürlichen von größerer Schwere.

No. 64. Mondmilch vom Pilatusberg.

Brief — Nachtwandler — Traum.

Vult war, ſobald er Walts überkühne Liebe gegen Wina und deren Begünſtigung, ſo wie ſeine eigne Niederlage, ſich recht nah' vor die eignen Augen gehoben hatte, nach Hauſe geeilt, mit einer Bruſt, worin die wilden Waſſer aller Leidenſchaften brauſten, um ſogleich an Walt ſo zu ſchreiben:

„Nur die Lächerlichkeit fehlte noch, wenn ich Dir's lange verdächte, daß Dein ſogenanntes Herz nun auch endlich den Herzpolypen, den Ihr Liebe nennt, in ſich angeſetzt, wenn gleich manches dabei ſo wenig das Beſte iſt, als Dein künſtliches Verſtecken vor mir. Das aber nimmſt Du mir jetzt nicht übel, daß ich zum Teufel gehe, und Dich allein Deinem Engel ablaſſe, da der Liebe die Freundſchaft ſo entbehrlich und unähnlich iſt, als dem Roſenöl der Roſeneſſig. Halte denn Deinen geiſtigen Schar- und ſonſtigen Bock aus, bis Du auf grünes Land ausſteigſt, und auf der Stelle geneſeſt, die ſchwerlich auf der Freundſchaftsinſel iſt. Himmel! zu was waren wir denn beide überhaupt beiſammen, und ritten, wie alte Ritter, auf Einem Trauer- und Folter-Pferd (equuleus), oder Folteresel? — Etwa dazu, daß ich auf dem Wege und zum Beſten Deiner Erbſchaft Dich und Dein Pferd lenkte und hielte, und keinen von Euch ſteigen oder fallen ließ? — Nun die ſieben Erben wiſſen, ob ich ihnen geſchadet. Ueberhaupt was ſind denn die irrenden Menſchen anders als Himmelskörper auf Erden, bei deren täglichen und jährlichen Aberrazionen und Nutazionen man nichts machen kann, als blos den guten Zach dabei, nämlich die Zachiſchen Tafeln davon. Eben ſo hätteſt Du Dich auch ſonſt hintergangen, wenn Du Dir geſchmeichelt hätteſt, ich würde Dich ſonderlich ausbilden und ausprägen mit meinem Münzkopf. Ich laſſe Dich, wie Du warſt, und gehe, wie ich kam. Auch Du haſt mich nicht merklich umgemünzt, ſo daß ich leicht ſchließe, Du biſt der — ſo wahren — Meinung, es ſei im Geiſterreich, ſo wie im Körperreich — man trage das Fuhrmannshemde ſowol auf Redouten als auf Chauſſeen — das Spurfahren verderblich.

Morgen bin ich in die freie Welt hinausgezogen. Der nahe Frühling ruft mich ſchon ins weite helle Leben. Spielgeld, das meine Schulden bezahlt, liegt bei; — und ſomit guten Tag. Fällt und klagt mich jemand an, Bruder, ſo verficht mich nicht; wahrlich, ſobald man mich haßt, ſo frag' ich wenig darnach, ob man mich um drei Stufen ſtärker haſſe oder nicht; und wie viele Menſchen verdienen es denn überhaupt, daß man ſich von ihnen lieben läſſet? Mich ausgenommen nicht zwei, und kaum.

Wir beide waren uns einander ganz aufgethan, ſo wie zugethan ohnehin; uns ſo durchſichtig, wie eine Glasthür; aber, Bruder, vergebens ſchreibe ich außen ans Glas meinen Charakter mit leſerlichen Charakteren: Du kannſt doch innen, weil ſie umgekehrt erſcheinen, nichts leſen und ſehen, als das Umgekehrte. Und ſo bekommt die ganze Welt faſt immer ſehr lesbare, aber umgekehrte Schrift zu leſen.

Wozu ſollen wir denn mit einander und von einander Plagen haben? Du, als liebender Dichter, als dichtender Liebhaber, hältſt Deine künftigen ſo leicht aus, als ein Vogel das Erdbeben — und ich meine ſo leicht, als eine Winterlandſchaft den Hagel. Aber warum war ich ſo dumm, und trank täglich eine Flaſche Burgunder weniger, ja oft zwei? Du bezahlteſt mir's nicht, daß ich nichts trank, und ich nicht einmal, wenn ich etwas trank. Oder glaubſt Du, daß ein Mann, der ſeine Flöte bläſet, der mehr Welt hat, ſah und genoß, als alle ſeine Anverwandten, der in Paris und Warſchau Abends um 1 Uhr, nach Mitternacht, ſeine Taſſe Suppe trank, und ſeinen Löffel Eis ſpeiſte, ſo leicht ſein Paris und Warſchau, als Du Dein Haslau und Elterlein, in einer Neupeterſchen Manſardſtube opfert, die nicht einmal den Quadratinhalt eines Opferaltars groß iſt? Ich aber glaube, ich war ein Cook, der Freundſchafts- und Geſellſchaftsinſeln entdeckte, und darunter die ſchöne Inſel O-Waihi, welche aber den Entdecker und Weltumfahrer zuletzt, als er den Maſtbaum wollte wieder zuſammenſchienen laſſen, gar todt machte und auffraß.

Sogar meine Flöte iſt Dir entbehrlich, da Du einmal (was Du wol vergeſſen) eine Hoboe für eine Flöte angeſehen, nämlich angehört. Und da Dir, wie Du ſagſt, überall die höchſten Töne am meiſten gefallen: ſo wirſt Du immer muſikaliſch-glücklich bleiben, weil in der That alle Schrei-, Miß- und Zorn-Töne, die den Ohren auf Gaſſen begegnen, ſtets hohe und höchſte ſind.

Meine Gedanken werfen ſich ſo wild umher, wie Granitblöcke; aber ich ſchreibe hier im Finſtern bei hellem Sternenlicht; ich habe keine Zeit — die Poſt iſt beſtellt — nichts noch eingepackt; und Du ſollſt nicht eher von meinem Unſichtbarwerden wiſſen, als nach ihm. Mit Briefen, die ich Dir, hoff' ich, ſchicke, ſollen Dir gar die wenigen Ausſchweifungen zukommen, die unſerem Hoppelpoppel noch fehlen, wenn er als feſt zuſammengeleimter und langgeſchwänzter Papierdrache aufſteigen will in Leipzig in der Zahlwoche.

Gehabe Dich wohl, Du biſt nicht zu ändern, ich nicht zu beſſern; ſo wollen wir einander denn in wechſelſeitiger Luftperſpektive entlegen erblicken, und jeder von uns ſage: „warum warſt du ein Narr und kein Lamm?“ Und doch Walt, biſt Du allein an allem ſchuld.“

* * *

Als er eben in das Papier noch den zweiten Inhalt, das Geld, gelegt hatte — und eilte, um noch vorher ſein Tagebuch, ſeine Noten und Notae und alles vorher für die Poſt zugeſperret zu haben, bevor der Bruder erſcheine, hörte er ihn kommen. Er warf ſich vor deſſen Eintreten aufs Bett, und ſchnarchte als Fuhrbergmann ihm entgegen. Walt trat nahe an ihn, ſah als Spes ins braunglühende Geſicht voll ſtürmiſcher Träume. Leiſe ging er umher, hauchte ſich Tanzmelodien vor, und legte als Text Liebesworte unter.

Zuletzt richtete ſich Vult — von dieſem windſtillen und hohen Himmel wie geärgert — auf, trat mit zugeſchloßnen Augen im Zimmer umher, und ſtellte ſich als Nachtwandler an, um in ſolcher Rolle ungefragt einzupacken, und ſobald jener ſchliefe, unbedauert fortzugehen. „He da, rief er, her ihr Leute, und was es noch ſonſt für Spitzbuben gibt, helft packen, Beſtien, und ſchleppen! Greift mehr zu, ihr Helfershelfer! Soll ich denn nicht heute um 3 Uhr nach der Spitzbubeninſel, und unten ſteht ſchon mein Pferd geſattelt, wie?“ Dabei zog er ſich an. Walt begleitete ſeine blinden Schritte bewachend. „Allerdings, Freund, taugen die Menſchen und die Gurken nichts, ſobald ſie reif ſind; das iſt ja mein eigner Satz. Der Menſch im Allgemeinen verdient viele Naſen von

Gott, und mehrere Naſen, als ſich je durch einen alten Theatervorhang geſteckt haben, den man daher an manchen Orten in Blech einfaßte. Die Gründe ſind freilich nicht jedem geläufig."

Jetzt ging er in ſeinen Zimmerverſchlag und packte, blinzelnd und ſich oft von Walt abkehrend, ſein Tagebuch und alles in den Koffer. „Auf der Flöte? — Nein, ſondern auf dem Kamm will ich ihn künftig anblaſen und abkämmen. Sagen Sie mir nichts von Liebe, H. Reiſemarſchall, ſie iſt zu dumm, eine hübſche Antike, die man den ganzen Tag ergänzen muß — ein Sonnentempel in Hoſentaſchenformat — und das dumme Ding glaubt, es lebe. Ich hab' es von ihr ſelber. Der Menſch führt ſogar Gott vor einen Vergrößerungsſpiegel, ſo unerſättlich und ſo einfältig iſt er — Stecht mich in Kupfer, wie einen brittiſchen Kampfhahn, ich will eben ein Monatskupfer zum Wolfsmonat abgeben, liebſter Artillerie-Sekretair!" Als er fertig war, und blos den Koffer zuzuſperren brauchte, ſchien er nachzuſinnen und auf eine neue Idee zu gerathen. „Scheer' Er ſich weg, Leichenmarſchall, ich ſperre meinen Sarg ſchon ſelber zu, und will auch den Schlüſſel als Hals-Gehenke tragen, und niemand hineinlaſſen, als einen oder den andern guten Freund. Was die ganze und halbe Trauer um mich anlangt, ſo ſoll ſie niemand anlegen, als ich. Muſik wird als requiem während der Trauerzeit am wenigſten verboten, aber ich beſtehe auf einem ſcharfen Trauer-Reglement. Der Nachtſtuhl muß ſchwarz ausgeſchlagen werden — man laſſe das Kammergeſchirr wie den Degen ſtahlblau anlaufen — jede Maus in meinem Haus ſoll in Krepp gehen — meine Papillotten können Trauerſchneppen ſeyn, und der Zopf in einer Trauerſchleppe herabfallen. Aber was Henker iſt das?

Dort ſteh' ich ja leibhaftig, und erſcheine mir eigenhändig. — Warte, wir wollen gleich finden, wer von uns beiden wahren Du's der wahre und haltbarſte iſt."

Hier verſetzte er ſich und dem Notar zugleich einen derben Schlag und erwachte davon; erſt, nachdem er wie verdutzt ſich von Walten lange auseinanderſetzen laſſen, wo und was er ſei, wurde er dahin gebracht, ſich angekleidet aufs Bett zu werfen. Indem beide einander eine Zeit lang bewachten, fielen beide in einen wahren Schlaf.

Jetzt weckte ihn Walt, der noch traumtrunken und in berauſchter Vergeſſenheit der vorigen Szenen ihm aus dem Bette folgenden Traum aufdrang:

„Ich weiß kaum recht, wie oder wo der Traum eigentlich anging, wie ein Chaos wollte die unſichtbare Welt auf einmal alles gebären, eine Geſtalt keimte auf der andern, aus Blumen wuchſen Bäume, daraus Wolkenſäulen, aus weichen oben Geſichter und Blumen brachen. Dann ſah ich ein weites leeres Meer, auf ihm ſchwamm blos das kleine graue fleckige Welt-Ei, und zuckte ſtark. Es wurde mir im Traum alles genannt, ich weiß aber nicht von wem. Dann fuhr ein Strom mit der Leiche der Venus durchs Meer; er ſtand feſt, das Meer floß wieder an ihm hin. Darauf ſchneiete es helle Sterne hinein, der Himmel wurde leer, aber an der Mittagsſtelle der Sonne entglomm eine Morgenröthe; das Meer höhlte ſich unter ihr aus, und thürmte in ungeheuren bleiernen Schlangen-Wülſten am Horizonte ſich auf ſich ſelber auf, den Himmel zuwölbend — und unten aus dem Meeres-Grund ſtiegen aus unzähligen Bergwerken traurige Menſchen wie Todte auf, und wurden geboren. Eine dicke Gruben-Nacht quoll ihnen nach. Aber ein Sturm ſchlug ſich auf den Dampf, und zerquetſchte ihn zu einem Meer. Gewaltig fuhr er auf nnd ab, und ſchüttelte alle Wellen, hoch oben im ſtillen Blau flog langſam eine goldene Biene leiſe ſingend einem Sternchen zu, und ſog an deſſen weißen Blüten, und rund um den Horizont ſtanden Thürme heiter mit leuchtenden Gewitterſpitzen, bis wieder ungeheure Wolken als reißende Thiere geſtaltet ankamen und am Himmel fraßen.

Da hörte ich einen Seufzer, alles war verſchwunden. Ich ſah nichts als ein glattes ſtilles Meer, aus dieſem brach die böſe Feindin, ohne eine Welle zu machen, wie Licht durch Glas: „ſeit der Ewigkeit, fing ſie an, iſt das Waſſer öl-glatt, das bedeutet eben den großen Sturm. Ich ſoll dir, ſagt man, das älteſte Mährchen erzählen; biſt du aber vorüber?“ Sie ſah ſeltſam aus, ſie war in Meergrün und Meerblüten gekleidet, kleine Floßfedern zuckten an ihrem Rücken, ihr Geſicht war meergrau, und doch jung, aber voll kämpfender Farben. Ehe ich antwortete, fuhr die böſe Feindin fort — „es war einmal ein ewiges Mährchen, alt, grau, taub, blind, und das Mährchen ſehnte ſich oft. Dort tief in der letzten Welt-Ecke wohnt es noch, und Gott beſucht es zuweilen, um zu ſehen, ob es noch flattert und ſich ſehnt. — Biſt du denn vorüber? So ſchaue die Thiere am Ufer an!“ — Am glatten Meere hinauf lag es voll reißender Thiere, welche ſchliefen, aber im Schlafe ſprachen, und einander einen uralten Heißhunger und Blutdurſt erzählten.

Ehe ich antwortete, verſetzte die böſe Feindin: „vernimm das alte Wiederhallen; noch kein Weſen hat den Ton gehört, den es nachſpricht. Wenn aber einſt der Wiederhall aufhört, ſo iſt die Zeit vorbei und die Ewigkeit kommt zurück, und bringt den Ton; ſobald alles ſehr ſtill iſt, ſo werd’ ich die drei Stummen hören, ja den Urſtummen, der das älteſte Mährchen ſich ſelber erzählt; aber er iſt, was er ſich ſagt. Hölle, du erſchrickſt wie ein Sterblicher, biſt du denn nicht vorüber, Thor?“

Noch eh' ich antwortete, wuchſen ihr die Floßfederchen zu hohen zackigen Schwingen aus, womit ſie mich unverdient und grimmig ſchlug; da verſchwand alles, nur das ſchöne Tönen blieb. Es war mir, als ſänk' ich in geflügelte Wogen eines wolkenhohen Meeres. Wie ein Pfeil ſchnitt ich durch ſeine weltenlange Wüſte; aber ich konnte durch die gläſerne Fläche nicht hindurch, ſondern hing im dunkeln Waſſer, und ſchauete hindurch. Da ſah ich draußen, nah' oder fern, ich weiß es nicht, das *rechte Land* liegen, ausgedehnt, glänzend-dämmernd. Die Sonne ſchien als Ephemere in ihren eignen Stralen zu ſpielen, und die Stralen hörten auf. Nur die leiſen Töne des *rechten Landes* flogen noch um mein Ohr. Goldgrüne Wölkchen regneten heiß übers Land, und flüſſiges Licht tropfte überquellend aus Roſen- und Lilien-Kelchen. Ein Stral aus einem Thautropfen ſchnitt herüber durch mein düſteres Meer, und durchſtach glühend das Herz, und ſog darin, aber das Tönen erfriſchte es, daß es nicht welkte. Ich ſagte laut: es regnet drüben heiße Freudenthränen; nur die Liebe iſt eine warme Thräne, der Haß eine kalte. — Tief hinten im Lande ſtiegen Welten, wie Dunſtkügelchen, unter einem weit umhüllten Sonnenkörper auf. In der Mitte drehte ſich ein Spinnrad um, die Sterne waren mit tauſend Silberfäden daran gereihet, und es ſpann ſich immer näher und enger vom Himmel hernieder. — An einer Lilie hing ein Bienenſchwarm. Eine Roſe ſpielte mit einer Biene, beide neckten ſich mit ihren Stacheln und ihrem Honig. Eine ſchwarze Nachtblume wuchs gierig gen Himmel, und bog ſich immer heftiger über, je heller es wurde; eine Spinne lief und wob ämſig im Blumenkelche, um mit Fäden die Nacht feſtzuhalten, ja den Leichenſchleier der Welt zu ſpinnen; aber alle Fäden wurden bethaut und ſchimmerten, und der ewige Schnee des Lichts lag auf den Höhen.

Es ſchläft alles im rechten Lande, ſagt' ich, aber die Liebe träumt. Ein Morgenſtern kam, und küßte eine weiße Roſenknoſpe, und blühte mit ihr weiter — ein Zephyr hing ſich küſſend an einen Eichengipfel — einer der leiſeſten Töne kam und küßte eine Maiblume, und ihr Glöckchen wurde heftig empor geweht — tauſend warme Wolken kamen und hingen ſich brünſtig an Himmel und Erde zugleich — Turteltauben wiegten ſich dufttrunken auf Nachtviolen, und warfen girrend ſich die Küſſe auf Blumenblättern zu.

Auf einmal quoll am Himmel ein ſcharfblitzendes Sternchen heraus — es hieß die Aurora — wie vor Luſt riß ſich einen Augenblick mein Meer auf. — Statt der dämmernden Ebene lag ein feſter breiter Blitz vor mir. Aber es ſchlug ſich wieder zu, das verdämmerte Land erwachte, und alles wurde verändert; denn die Blumen, die Sterne, die Töne, die Tauben waren nur ſchlummernde Kinder geweſen. Nun umarmte jedes Kind ein Kind, und die Aurora klang unzählig darein. Die hohe Bildſäule des Donnergottes ſtand in der Landes-Mitte. Ein Kind um das andere flog auf den Stein-Arm, und ſetzte einen Schmetterling auf den lebendigen Adler, der den Gott umkreiſet. Dann flatterte das Kind wie leichtſinnig auf die nächſte Wolke, und ſah herab nach ſeinem andern, das liebende Arme aufhob. Ach ſo wird ſchon Gott, vor dem wir ja alle Kinder ſind, unſer Lieben nehmen!

Darauf ſpielten die Kinder untereinander „Liebens.“ „Sei meine rothe Tulpe,“ ſagte das eine, und das andere war ſie, und ließ ſich an die Bruſt ſtecken. „Sei mein liebes Sternchen oben,“ und es war es und wurde — an die Bruſt geſteckt. „Sei mein Gott“ — „und du meiner,“ aber dann verwandelten ſich beide nicht, ſondern ſahen ſich lange an voll zu großer Liebe, und verſchwanden wie ſterbend dahin. — „Bleibe bei mir, mein Kind, wenn du von mir gehſt,“ ſagte das bleibende; da wurde das ſcheidende in der Ferne ein kleines Abendroth, dann ein Abendſternchen, dann tiefer ins Land hinein nur ein Mondſchimmer ohne Mond, und endlich verlor es ſich ferner und ferner in einen Flöten- oder Philomelenton.

Aber der Morgenröthe gegenüber ſtand eine Morgenröthe auf; immer herzerhebender rauſchten beide wie zwei Chöre einander entgegen, mit Tönen ſtatt Farben, gleichſam als wenn unbekannte ſelige Weſen hinter der Erde ihre Freudenlieder heraufſingen. Die ſchwarze Blume mit der Spinne bog ſich krampfhaft bis zum Knicken nieder. Zu einem Lilienkranze waren vom Rade die Sterne vom Himmel herabgeſponnen, und er nur hellblau gemacht. Der Allklang hatte die Blumen zu Bäumen gereift. Die Kinder waren dem Auge zu Menſchen gewachſen, und ſtanden endlich als Götter und Göttinnen da, und ſahen ſehr ernſt nach Morgen und Abend.

Die Chöre der Morgenröthen ſchlugen jetzt wie Donner einander entgegen, und jeder Schlag zündete einen gewaltigern an. Zwei Sonnen ſollten aufſteigen, unter dem Klingen des Morgens. Siehe, als ſie kommen wollten, wurde es leiſer, und dann überall ſtill. Amor flog in Oſten, Pſyche flog in Weſten auf, und ſie fanden ſich oben mitten im Himmel, und die beiden Sonnen gingen auf — es waren nur zwei leiſe Töne, zwei an einander ſterbende und erwachende; ſie tönten vielleicht: „Du und ich;“ zwei heilige, aber furchtbare faſt aus der tiefſten Bruſt und Ewigkeit gezogne Laute, als ſage ſich Gott das erſte Wort, und antworte ſich das erſte. Der Sterbliche durfte ſie nicht hören, ohne zu ſterben. Ich ſchlief in den Schlaf hinunter, doch ſchlaf- und todestrunken, war mir, als verhülle und vergifte mich der Blumenduft eines vorbeifliegenden Paradieſes — —

Da fand ich mich plötzlich am alten erſten Ufer wieder, die böſe Feindin ſtand wieder im Waſſer; aber ſie zitterte wie vor Froſt, und zeigte ängſtlich auf das glatte Meer hinter ihr, mit den Worten: „die Ewigkeit iſt vorbei, der Sturm kommt, denn das Meer wird geregt.“ Ich ſah hin, und die Unermeßlichkeit gohr zu unzähligen Hügeln auf, und zum himmelhohen Sturme; doch tief im Horizont wallete hinter den Zacken ein ſanftes Morgenlicht empor. Aber ich erwachte; — was ſagſt du, Bruder, zu dieſem künſtlichfügenden Traume?“

„Du ſollſt es ſogleich hören in dein Bett hinein,“ verſetzte Vult, nahm die Flöte, und ging, ſie blaſend, aus dem Zimmer — die Treppe hinab — aus dem Hauſe davon, und dem Poſthauſe zu. Noch aus der Gaſſe herauf hörte Walt entzückt die entfliehenden Töne reden, denn er merkte nicht, daß mit ihnen ſein Bruder entfliehe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Funfzehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1849.

BIBLIOTECA
[illegible]
[illegible]

Inhalt des funfzehnten Bandes.

Dr. Katzenbergers Badereiſe;
nebſt einer
Auswahl verbeſſerter Werkchen.

Dr. Katzenbergers Badereiſe.
Erſte Abtheilung.

Seite

Vorrede zum erſten und zweiten Bändchen der erſten Auflage 3
Vorrede zur zweiten Auflage 7
1. Summula. Anſtalten zur Badreiſe 13
2. Summ. Reiſezwecke 16
3. Summ. Ein Reiſegefährte 18
4. Summ. Bona 21
5. Summ. Hr. von Nieß 23
6. Summ. Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds 29
7. Summ. Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe 31
8. Summ. Beſchluß der Abreiſe 33
9. Summ. Halbtagfahrt nach St. Wolfgang 35

Seite

10. Summula. Mittags-Abenteuer 39
11. Summ. Wagen-Sieſte 45
12. Summ. Avantüre 54
13. Summ. Theoda's erſten Tages Buch 56
14. Summ. Mißgeburten-Adel 62
15. Summ. Der Haſenkrieg 68
16. Summ. Ankunft-Sitzung 71

Zweite Abtheilung.

17. Summ. Bloße Stazion 79
18. Summ. Männike's Seegefecht 81
19. Summ. Mondbeluſtigungen 84
20. Summ. Zweiten Tages Buch 90
21. Summ. Hemmrad der Ankunft im Badeorte — Dr. Strykius 92
22. Summ. Rießiana 100
23. Summ. Ein Brief 103
24. Summ. Mittagtiſchreden 104
25. Summ. Muſikaliſches Deklamatorium 112
26. Summ. Neuer Gaſtrollenſpieler 113
27. Summ. Nachtrag 120
28. Summ. Darum 121
29. Summ. Hr. von Rieß 123
30. Summ. Tiſchgebet und Suppe 124
31. Summ. Aufdeckung und Sternbedeckung 132
32. Summ. Erkennſzene 134
33. Summ. Abendtiſchreden über Schauſpiele 135
34. Summ. Brunnen-Beängſtigungen 141
35. Summ. Theoda's Brief an Bona 142

Seite
36. Summula. Herzens-Interim 148
37. Summ. Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda 152

Dritte Abtheilung.

38. Summ. Wie Katzenberger ſeinen Gevatter und andere traktirt 161
39. Summ. Doktors Höhlen-Beſuch 173
40. Summ. Theoda's Höhlen-Beſuch 175
41. Summ. Drei Abreiſen 180
42. Summ. Theoda's kürzeſte Nacht der Reiſe 182
43. Summ. Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtſchlag 184
44. Summ. Das Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden 197
45. Summ. Ende der Reiſen und Nöthen 203

Auswahl verbeſſerter Werkchen.

I. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne, gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier 213
II. Ueber Hebels allemanniſche Gedichte 221
III. Rath zu urdeutſchen Taufnamen 225

Seite

IV. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchſtſeligen Magen des Fürſten von Scheerau 231

V. Ueber den Tod nach dem Tode, oder der Geburttag . 240

VI. Die Kunſt, einzuſchlafen 256

VII. Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſeyn . . . 273

VIII. Die Vernichtung. Eine Viſion 280

IX. Wünſche für Luthers Denkmal von Muſurus . . . 291

X. Ueber Charlotte Corday. Ein Halbgeſpräch am 17. Juli 318

XI. Polymeter 351

Dr. Katzenbergers

Badereiſe;

nebſt einer Auswahl
verbeſſerter Werkchen
von

Jean Paul.

Vorrede

zum

erſten und zweiten Bändchen

der

erſten Auflage.

Mit den Taſchenkalendern und Zeitſchriften müſſen die kleinen vermiſchten Werkchen ſo zunehmen — weil die Schriftſteller jene mit den beſten Beiträgen zu unterſtützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr ſchreibt. Selber der Verfaſſer dieſes Werks (obwol noch manches großen) iſt in acht Zeitſchriften und fünf Kalendern anſäſſig mit kleinen Niederlaſſungen und liegenden Gründen.

Dieß friſchte im Jahr 1804 in Jena die Voigtiſche Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter,“ ohne mich und ihr Gewiſſen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie friſcht wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu ſtellen. Gelaſſen laſſ' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags ſchreien, und mache mit dieſem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H. Stroppinus, welcher der Beichtvater Chriſti iſt.*) Denn will Voigt klagen, daß ich ihm ſeinen Verlagartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte, durch völlige Verbeſſerung und Umarbeitung deſſelben: ſo verſetz' ich, daß nur ein Sechſtel dieſes Buchs aus jenem genommen iſt. Das zweite Sechſtel ſammelte ich aus Zeitſchriften, woraus er noch nichts von mir geſammelt.

---

*) Kotzebues Reiſe nach Italien. B. II.

Das zweite und das dritte Drittel dieſes Buchs ſind ganz neu, nämlich D. Katzenbergers Badereiſe und Geſchichte, ſo wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber ſei ein Beichtwort an den Leſer vergönnt, würd' es ihm auch ſchwerer, zum zweitenmale der H. Stroppinus zu ſeyn. Und doch ſind über das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererlei Zynismen. Der erſte iſt der rohe in Betreff des Geſchlechts, wie ihn Ariſtophanes, Rabelais, Fiſchart, überhaupt die alten, obwol keuſchen Deutſchen und die Aerzte haben. Dieſer iſt nicht ſowol gegen Sittlichkeit, als gegen Geſchmack und Zeit. Der zweite Zynismus, den die Vernunftlehre annimmt, iſt der ſubtile der Franzoſen, der, ähnlich dem ſubtilen Todtſchlag und Diebſtahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, ſubtilen Ehebruch abgibt; dieſer glatte, nattergiftige Zynismus, der ſchwarze Laſter zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die ſpaniſchen Fliegen etwan zu Ableitſchmerzen auflegt, ſondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingibt; dieſer zweite Zynismus nimmt freilich, wie Kupfer, bei der Ausſtellung ins Freie blos die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erſte ſchwere, gleich Blei, zur unſchädlichen ſchwarzen verwittert.

Von dem *zweiten* Zynismus unterſcheidet ſich überhaupt der erſte ſo vortheilhaft-ſittlich, wie etwan (um undeutlicher zu ſprechen) Epikurs Stall von der Sterkoraniſten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Menſch wird; oder auch ſo wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca de Dauphin von des griechiſchen *Diogenes* offizinellem album graecum verſchieden iſt.

— Beinahe macht die Rechtfertigung ſich ſelber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zynismus, welcher blos über natürliche, aber *geſchlechtloſe* Dinge natürlich ſpricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutſche Prüderie und Phraſen-Kleinſtädterei erwiedern, wenn ich ſage: daß ich bei den beſten Franzoſen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzoſe ſagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutſche das an uns Deutſchen nicht leiden, was wir an ſolchen Britten verzeihen und genießen, als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakspeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern, wie Donne, Peter Pindars und anderer, zu geſchweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutſcher ſo viel gewagt, als die ſonſt in Sitten, Sprechen, Geſchlecht- und Geſellſchaft-Punkten und in weißer Wäſche ſo zart-bedenklichen Britten. Der reinliche, ſo wie keuſche Swift drückte eben aus Liebe für dieſe geiſtige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in ſein ſatiriſches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unſern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutſchen bleiben die ſeltſamſte Verſchmelzung von Kleinſtädterei und Weltbürgerſchaft, die wir nur kennen. Man beſſere uns! Nur iſt's ſchwer; wir vergeben leichter ausländiſche Sonnenflecken, als inländiſche Sonnenfackeln. Unſer salvo titulo und unſer salva venia halten wir ſtets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beſte) Zynismus iſt der meinige, zumal in der Katzenbergeriſchen Badgeſchichte. Dieß ſchließe ich daraus, weil er blos in der reinlichſten Ferne ſich in die gedachten brittiſchen Fußtapfen begibt, und ſich wenig erlaubt oder nichts, ſondern immer den Grundſatz feſthält, daß das Komiſche jene Annäherung an die Zenſur-Freiheiten der Arzneikunde verſtatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badegeſchichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Leſſing hat in ſeinem Laokoon das Komiſch-Ekle (das Ekel-Komiſche iſt freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beiſpiele, z. B. aus des feinen Lord Cheſterfield Stall- und Küchenſtück einer hottentottiſchen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leſer nicht ſo ſehr glaube: ſo verſichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zynismen gleichſam wie mit heilendem Vierräubereſſig blos vorausbeſprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am beſten die eingetroffnen entſchuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit dieſen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Baireuth, den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede
zur
zweiten Auflage.

Die Badereiſe wurde 1807 und 1808 ſchon geſchrieben, und 1809 zuerſt geleſen, in Jahren, wo das alte Deutſchland das Blutbad ſeiner Kinder zu ſeiner ſtärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der ſchwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt, unter andern Zuſätzen, mehre neue Auftritte des guten Katzenbergers mit, welche ich eigentlich ſchon in der alten nicht hätte vergeſſen ſollen, weil ich durch dieſe Vergeßlichkeit ſeinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der einige keinen beſondern Geſchmack finden wollten, ſo iſt ſie ganz unverändert geblieben.

Denn wo ſollte man aufhören wegzulaſſen? Die Aerzte, und folglich ſtarke Leſer derſelben, wie ich, — ſchauen im wiſſenſchaftlichen Aetherreich herab, und unterſcheiden durch ihre Vogelperſpektive des unteren Unraths ſich ungemein von Hofdamen, die alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verſchiedenen Leſer mit allen ihren verſchiedenen Antipathien zum Bücherſchreiber, ſo daß er ringsum von Leuten umſtanden iſt, deren jedem er etwas nicht ſchildern ſoll, dem einen nicht das Schneiden in Kork, dem andern nicht Abrauſchen auf Atlas, oder Glasklirren, dem dritten nicht (z. B. mir ſelber) das Abbeißen von Papier — dem vierten vollends am wenigſten etwa Kreuzſpinnen, und ſo fort? — Wenn nun der vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantaſus, mit einem wahren Abſcheu gegen die Figur der Kanker daſteht, ſo muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zuſehen ſoll, wie dieſer die Spinnen vor Liebe gar ſo leicht verſchluckt, als ein andrer Fliegen. Und doch könnte der Doktor immer die Seeſpinnen, die Krebſe und die Auſtern und andere tafelfähige Mißgeſtalten für ſich ſprechen laſſen, ja und überhaupt nebenher die naturhiſtoriſche Bemerkung machen, daß die Thiere deſto ungeſtalter ausfallen, je näher am Erdboden ſie leben — ſo die chaotiſchen Anamorphoſen und Kalibane des Meers, und die Erdbohrer des Wurmreichs, und die kriechende Inſektenwelt — und daß hingegen alles — wie z. B. die letzte als fliegende, und das ſchwebende Vogelreich, und die hochaufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menſchen hinauf — ſich im Freien verſchönert und veredelt.

Der Hauptpunkt aber iſt wol dieſer, daß das flüchtige Salz des Komiſchen manche Gegenſtände, die, wie ketzeriſche Meinungen, im üblen Geruche ſtehen, ſo ſchnell zerſetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntſchaft mit ihnen gelaſſen wird. Da das Lachen alles in das kalte Reich des Verſtandes hinüber ſpielt: ſo iſt es weit mehr noch, als ſelber die Wiſſenſchaft, das große Menſtruum (Zerſetz- und Niederſchlagmittel) aller Empfindungen, ſogar der wärmſten; folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz anderes wär' es geweſen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muſter genommen hätte, und wie er*) auf einer Vignette, ſtatt unſers Katzenbergers, dem über nichts übel wird, einen Leſer hätte aufgeſtellt, der ſich über den Doktor und das Geleſene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke iſt im ganzen Werke von allen Leſern kein einziger in Kupfer geſtochen, und kann alſo die andern auf dem Stuhle ſeßhaften nicht anſtecken.

Baireuth, den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

---

*) In der erſten Ausgabe ſeiner Beiträge zur geheimen Geſchichte der Menſchheit wurde eine Rede über den moraliſchen Anſtoß, den der Leſer an gewiſſen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beſchloſſen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darſtellt.

Dr. Katzenbergers

Badegeſchichte.

Erſte Abtheilung.

1. Summula.

Anſtalten zur Badreiſe.

„Ein Gelehrter, der den erſten Juli mit ſeiner Tochter in ſeinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiſet, wünſcht einige oder mehre Reiſegeſellſchafter.“ — Dieſes ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomiſche Profeſſor Katzenberger ins Wochenblatt ſetzen. Aber kein Menſch auf der ganzen Univerſität Pira (im Fürſtenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter Einem Kutſchenhimmel leben; jeder hatte ſeine Gründe — und dieſe beſtanden alle darin, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgeſprungener Gaſſenjunge; gleichſam, als wäre der Doktor ein anſäſſiger Poſträuber von innen, ſo ſehr kelterte er muntere Reiſegefährten durch Zu- und Vor- und Nachſchüſſe gewöhnlich dermaßen aus, daß ſie nachher als lebhafte Köpfe ſchwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten ſie wohlfeiler angekommen ſeyn, und auf einer Krüppelfuhre geſchwinder.

Daß ſich niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige ſchon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von

Rang umſonſt mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine beſondere Kälte gegen Leute von höherem oder ſeinem Range, und lud ſie deshalb höchſt ungern zu Diners, Gouters, Soupés ein, und gab lieber keine; leichter beſucht' er die ihrigen zur Strafe, und ironiſch; — denn er denke (ſagte er) wol von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gaſtereien, und er wolle eben ſo gern à la Fourchette des Bajonets geſpeiſet ſeyn, als feurig wetteifern mit den Großen ſeiner Stadt im Gaſtiren, und er lege das Tiſchtuch lieber auf den Katzentiſch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Gouter oder Dégouter, indem er um 5 Uhr einer Geſellſchaft ſeiner verſtorbenen Frau ſeinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, ſagte er, Lumpenpack, Aſchenbrödel, Kothſaſſen, Soldaten auf Stelzfüßen: ſo wiſſe er, wem er gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth ſei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlaſſender Puls, eine fallende und galoppirende Schwindſucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber ſage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und ſchenk' ihm einen Heller, das treueſte Geld, das kein Fürſt ſehr herabſetzen könne.

Blos ſeine einzige Tochter Theoda, in der er, ihres Feuers wegen, als Vater und Wittwer die vernachläſſigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß ſie — um etwas angenehmeres zu ſehen, als Profeſſoren und Proſektoren — Theegeſellſchaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher dieſe Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfiſch und Fußreißen ſich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend ſtürme und gieße, ſo daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war Katzenbergers Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine ſo untrügliche Prophezeiung des elenden Wetters, als das Hinuntergehen des Laubfroſches ins Waſſer. Auf dieſe Weiſe aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn dieſe mußte nun, nach dem närriſchen Kontrapunkt und Marſchreglement der weiblichen Viſitenwelt, von jeder einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen, wieder eingeladen werden; und ſo konnte ſie oft ganz umſonſt um ſieben verſchiedene Theetiſche herum ſitzen, mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald, und machte ihr Herz lieber mit ihrer innerſten einzigen Freundin Bona ſatt.

Auch für ſeine Perſon war Katzenberger kein Liebhaber von perſönlichem Umgang mit Gäſten: „ich ſehe eigentlich, ſagte er, niemand gern bei mir, und meine beſten Freunde wiſſen es, und können es bezeugen, daß wir uns oft in Jahren nicht ſehen; denn wer hat Zeit! — Ich gewiß nicht.“ Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er ſich für zu freigebig anſah. Das wiſſenſchaftliche Licht verkalkte nämlich ſeine edlen Metalle, und äſcherte ſie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherſchränke der Aerzte, beſonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren ſich die Silberſchränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „warum kann das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld ſich ſein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umſonſt haben möchte?“ Wenn er vollends in ſchönen Phantaſien ſich des Paſtors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmliſchen Abrahams Schooß, auf dem er darin ſitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte —

und das ganze wiſſenſchaftliche Arkadien in ſolchem Wurmkollegium, wovon er der Präſident wäre — ſo kannte er, nach dem Verzichtleiſten auf eine ſolche zu theuere Brautkammer phyſio- und pathologiſcher Schlüſſe, nur ein noch ſchmerzlicheres und entſchiednereſ, nämlich das Verzichtleiſten auf des Berliner Walters Präparaten-Kabinet, für ihn ein koſtbarer himmliſcher Abrahams-Tiſch, worauf Seife, Pech, Queckſilber, Oel und Terpenthin, und Weingeiſt in den feinſten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, ſammt den beſten trockenſten Knochen dazu; was aber half dem anatomiſchen Manne alles träumeriſche Denken an ein ſolches Feld der Auferſtehung (Klopſtockiſch zu ſingen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt ſich daher mit Recht für freigebig, da er, was er ſeinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menſchen-Kadaver und lebendigen Hunde zum Zerſchneiden zuwandte, ſondern ſogar auch ſeiner eignen Tochter zum Erfreuen, ſo weit es ging.

Dieſesmal ging es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reiſete, nicht um ſich — oder ſie — zu baden, oder um da ſich zu beluſtigen, ſondern ſein Reiſezweck war die

2. Summula.

Reiſezwecke.

Katzenberger machte ſtatt einer Luſtreiſe eigentlich eine Geſchäftreiſe ins Bad, um da nämlich ſeinen Rezenſenten beträchtlich auszuprügeln, und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt **Strykius**, der ſeine drei bekannten Meiſterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum *) — nicht nur in ſieben Zeitungen, ſondern auch in ſieben Antworten oder Metakritiken auf ſeine Antikritiken überaus heruntergeſetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritiſche Rezenſion, die er von dem Rezenſenten ſelber durch neue Lesarten und Verbeſſerung der alten, vermittelſt des Ausprügelns, veranſtalten wollte, nach Maulbronn, ſondern er wollte auch auf ſeinen vier Rädern einer Gevatterſchaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm ſchon Drohung war. Es ſtand die Niederkunft einer Freundin ſeiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her verſucht, ſich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewiſſen **Mehlhorn**) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja ſogar deſſen guten Namen ein Bischen anzufechten, eben um nicht den ſeinigen am Taufſteine herleihen zu müſſen. Allein es hatte ihm das Erbitten des gutmüthigen Zollers und Umgelders **) **Mehlhorn** nicht beſonders glücken wollen, und er machte ſich jede Minute auf eine warme Umhalſung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht ſehr von Fangkloben und Hummerſcheeren unterſcheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch nicht alles; erſtlich hegte er einen wahren Abſcheu vor allen Gevatterſchaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigſte war, weil er das Wenigſte gab — ſondern wegen der geldſüchtigen Willkür, welche ja in Einem Tage zwanzig Mann ſtark von Kreiſenden alles Standes ihn anpacken und aderlaſſend anzapfen konnte am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geſchweige beſtärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahl-Genuß gerade bei ihr der Kelch friſch eingefüllt wurde *), mehrmal liſtig-gut geſagt hatte: „ſo wollen wir doch ſehen, geliebt's Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft, und Sie noch dieſes Jahr zu Gevatter ſtehen; ich ſage aber nicht bei wem.“ — Und drittens wollte Katzenberger ſeine Tochter, deren Liebe er faſt niemand gönnte als ſich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin ſelber ſie ſonſt, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und ſie aber abgeflogen, dacht' er, ſo iſt's doch etwas, und die Frau mag kreiſen.“

---

*) Für Leſerinnen nur ungefähr überſetzt: 1. über die Blutmachung, 2. über die Mißgeburten, 3. über die Waſſerſcheu.

**) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsſtädten, Umgeld- und Zoll-Einnehmer.

3. Summula.

Ein Reiſegefährte.

Wider alle Erwartung meldete ſich am Vorabend der Abreiſe ein Fremder zur Mitbelehnſchaft des Wagens.

---

*) Nach dem Aberglauben wird der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Prieſter den Kelch von neuem nachfüllt.

Während der Doktor in ſeinem Mißgeburten-Kabinette einiges abſtäubte, von ausgeſtopften Thierleichen durch Räuchern die Motten (die Teufel derſelben) vertrieb, und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder, feingekleideter und feingeſitteter Herr in die Wohnſtube ein, nannte ſich Herr von Rieß, und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob ſie Theoda heiße, ein blaueingeſchlagenes Briefchen an ſie; es ſei von ſeinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, ſagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umſchlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, ſo wie beide den Menſchen verſchlingen wollen) und durchlas haſtig die Buchſtaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verſtehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Rieß ſchaute unter ihrem Leſen ſcharf und ruhig auf ihrem geiſtreichen, beweglichen Geſicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln ausſah; einige Pockengruben legten dem beſeelten und wie Frühling-Büſche zart- und glänzend-durchſichtigen Angeſicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reiſe, ſagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badeorte, um da mit einer kleinen deklamirenden und muſikaliſchen Akademie von einigen Schauſpielen meines Freundes auf ſeine Ankunft ſelber vorzubereiten.“ Sie blieb unter der ſchweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig wollte faſt das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Rießens Hand, als wollte ſie die Ueberbringerin ſolcher Schätze küſſen, ſtreckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie ſie hoffte, unerrathenen Fehlgriff —

ſchnell nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus, und ſagte: „da drinn iſt mein Vater, der ſich freuen wird.“

Er fuhr fort: er wünſche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er deſſen treffliche Werke, wiewol als Laie, geleſen. Sie ſprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — ſagte er lächelnd — Da ich nun im Wochenblatte die ſchöne Möglichkeit geleſen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reiſen“ — Hier aber ſetzte ſie ins Kabinet hinein, und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgeſtopften Säbelſchnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie ſelber entlief ohne Shawl über die Gaſſe, um ihrer ſchwangern Freundin Bona die ſchönſte Neuigkeit und den Abſchied zu ſagen.

Sie mußte aber jubeln und ſtürmen. Denn ſie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutſchen Horazier ausmacht, die wir den drei tragiſchen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegenſetzen — in der Kühnheit des langen geiſtigen Liebetrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geſchrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichſam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geſchaffen und geſammelt hatte. Selig, wer bewundert, und den unbekannten Gott ſchon auf der Erde als bekannten antrifft! — Im Briefchen hatte ſie noch über ein umlaufendes Gerücht ſeiner Badreiſe nach Maulbronn gefragt, und die ſeinige unter die Antriebe der ihrigen geſetzt. Alle ihre ſchönſten Wünſche hatte nun ſein Blatt erfüllt.

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchſchweſtern der Freundſchaft, welche Katzenberger nicht auseinander treiben konnte, er mochte an ihnen ſo viel ſcheidekünſteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brauſendes Saitenſpiel der Freude in die Abſchiedſtunde zur Freundin; und reichte ihr Theudobachs Brief, zwang ſie aber, zu gleicher Zeit deſſen Inhalt durchzuſehen und von ihr anzuhören. Bona ſuchte es zu vereinigen, und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, ſobald ſie einige Zeilen geleſen: „ſo nimmſt du gewiß einen recht frohen Abſchied von hier?“ ſagte ſie. Den froheſten, verſetzte Theoda. — „Sei nur deine Ankunft auch ſo, du ſpringfedriges Weſen! Bringe uns beſonders dein beſchnittenes, aufgeworfnes Näschen wieder zurück und dein Backenroth! Aber dein deutſches Herz wird ewig franzöſiſches Blut umtreiben,“ ſagte Bona. Theoda hatte eine Elſaſſerin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Weſenchen hinein!“ ſagte Theoda. „Ich thu' es ſchon, denn ich kenne dich, fuhr jene fort. Schon ein Mann iſt im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterſchreiber aber iſt gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirſt du, fürchte ich, in Maulbronn vor deinem theuern Dichter mit deinem ganzen Herzen herausbrauſen, und platzen, und hundert ungeſtüme Dinge thun, nach denen freilich dein Vater nichts fragt, aber wol ich.“

„Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzuſehen, geſchweige anzureden wag' ich!" ſagte ſie. „Vor Kotzebue wollteſt du dich auch ſcheuen; und thateſt doch dann keck und mauſig," ſagte Bona. — „Ach, innerlich nicht," verſetzte ſie.

Allerdings nähern die Weiber ſich hohen Häuptern und großen Köpfen — was keine Tautologie iſt — mit einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer; indeß iſt hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenſtande verkleidet ſich in die gewöhnliche vor dem Geſchlecht; — der Gegenſtand der Verehrung findet ſelber etwas zu verehren vor ſich — und muß ſich zu zeigen ſuchen, wie die Frau ſich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Geſicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt ſelber bekommt," kann jede denken.

„Und was wäre es denn, fuhr Theoda fort, wenn ein dichtervolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzſaale um den Hals fiele?" —

„Thu' es nur deinem Theudobach, ſagte Bona, ſo weiß man endlich, wen du heirathen willſt!" „Jeden — verſprech' ich dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott geſehen, und ein wenig angebetet: dann ſpring' ch gern nach Hauſe, und verlobe mich in der Kirche mit ſeinem erſten beſten Küſter oder Balgtreter, und behalte jenen m Herzen, dieſen am Halſe."

Bona rieth ihr, wenigſtens den Hrn. v. Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über ſeinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat ſie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie verſprach's ihr, und deshalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreiſe dazu. Sie ſchien nach Hauſe zu trachten, um zu ſehen, ob ihr Vater den Edelmann in ſeine Adopzionloge der Kutſche aufgenommen. Unter dem langen, feſten Kuſſe, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „wann kommſt du wieder?“ — „Wenn du niederkommſt. — Meine Kundſchafter ſind beſtellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reiſen, wär' alles mit dir vorüber.“ — „Dieß iſt leicht möglich,“ dachte Bona im andern Sinne, und zwang ſich ſehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß iſt vielleicht der Abſchied von allen Abſchieden, hinter weinende Wünſche zurückzuſtecken, um ihr das ſchöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinſtern.

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieſer ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieſes Perioden den Leſer zu überraſchen durch die Nachricht, daß zwiſchen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht, eine ſo innige Freundſchaft beſtand, daß ſie beide nicht blos Eine Seele in zwei Körpern, ſondern gar nur in Einem Körper ausmachten, kurz Eine Perſon. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber, als auftretender Bühnen-Dichter, um ſeinen dünnen Alltagnamen den Feſtnamen Theudobach, wie einen

Königmantel, umgeworfen, und war daher in vielen Gegenden Deutſchlands weit mehr unter dem angenommenen Namen, als unter dem eignen bekannt, ſo wie von dem hier ſchreibenden Verfaſſer vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wiſſen, daß er ſich Richter ſchreibt, obgleich es freilich auch andre gibt, die wieder ſeinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufſchrift Theudobach an den Dichter Nieß — blos durch die Oberzeremonienmeiſter oder Hofmarſchälle der Autoren; man macht nämlich einen Umſchlag an die Verleger.

Nun hatte Nieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, ſich längſt vorgeſetzt, einen Badeort zu beſuchen, als den ſchicklichſten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um ſich aufführte, zu erwählen hat, beſonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten, und des Kongreſſes des Reichthums und der Bildung ſolcher Oerter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das ſeine Stücke jeden Sommer ſpielte, den Preis jenes Beſuches; nur aber wollt' er, um ſeine Abenteuer pikanter und ſcherzhafter zu haben, allda inkognito unter ſeinem eignen Namen Nieß anlangen, den Badegäſten eine muſikaliſch-deklamatoriſche Akademie von Theudobachs Stücken geben; und dann gerade, wenn der ſämmtliche Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und ſchnalzte, ſich unverſehens langſam in die Höhe richten, und mit Rührung und Schamröthe ſagen: endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin ſelbſt der weit überſchätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unſittlich hält, ſo aufrichtige Aeußerungen, ſtatt ſie zu erwiedern, an der Thüre der Anonymität blos zu behorchen. Dieß war ſein leichter dramatiſcher Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deshalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theudobach werde, wie man vernehme, dieſes Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Abſicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter würfe: ſo verſprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geſchichte aufzuhalten, um auseinander zu ſetzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird, als ein andrer Autor von Gewicht; wozu ſchon meine Beweiſe ſeines größern Beifalls, hoff' ich, ausreichen ſollen.

Rieß wußte alſo recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichteriſchen Sphärenmuſik, ein geiſtiger Kaiſerthee, wenn andere (z. B. viele unſchuldige Leſer dieſes) nur braunen Thee vorſtellen. Es iſt überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu ſeyn — ich berufe mich auf der Leſer eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geiſtigen Cour- und Churanzuge umherzulaufen; aber Rieß hatte dieſes Gefühl noch ſtärker und feiner als einer. — Er konnte ſein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (ſeinen Anbeterinnen vielleicht ſo koſtbar als ein Gold-Kamm) regle, lichte, egge und beherrſche, und wie eben ſo manches Gold-Haar, um welches ſich die Anbeterinnen für Haar-Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in den Zähnen ſtecken bleibe, als ſonſt dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor ſeiner ſelber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie ſehr ein großer Mann labe — und ſah daher zuweilen dem Namen-Regiſtrator des Thors ſtark ins Geſicht, wenn er geſagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer ſich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäſte ſchwer auf einem gewiſſen einſitzigen Orte ſitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gaſthofe übernachtenden Jünglingſeele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn ſie ſich darauf ſetzte, und erführe, wer früher da geweſen. „O, ſo gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabſatze, auf dem ſchlimmſten Wege, wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, ſobald ich nur weiß, daß ich Freude errege.“

Sobald Rieß Theoda's Brief erhalten — worin die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußſohlen kitzelte — ſo nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapoſtgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein homeriſcher Gott, in der anonymen Wolke zu erſcheinen; und ſobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors geleſen: ſo war er noch mehr entſchieden; dazu nämlich, daß ſein Bedienter reiten, und ſein Wagen heimlich nachkommen ſolle.

In dieſen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten, mag es vielleicht Rießen empfehlen, wenn ich drucken laſſe, daß er Geld hatte, und danach nichts fragte, und daß er für ſeinen Kopf und für ſeine Köpfe ein Herz ſuchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem erſten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit ſchlauen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelſchnäbler ſtreichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige ſeiner Perſon und ſeines Geſuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtiſch, mit dem Schwure: „nur unter dieſer Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu ſeyn.“ — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomiren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre.“ Der Doktor fügte noch bei, daß er ſich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig geleſen, obwol mehr für phyſiologiſche und anatomiſche Zwecke, und oft faſt blos zum Spaße über ſie. „Es ſoll mir überhaupt lieb ſeyn, fuhr er fort, wenn wir uns gegenſeitig faſſen und wie Salze einander neutraliſiren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder ſonſt Jemand etwas ſogenanntes Unangenehmes ſage, für ſatiriſch verſchrien werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Geſicht ſagen könnte, was er aus Dummheit iſt. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, ſo ſitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mißlingt der Winterbau, ſagen die Wetterkundigen, ſo geräth der Sommerbau. Ich fand's oft.“

Dem Dichter Nieß gefiel dieſes akademiſche Petrefakt unendlich, und er wünſchte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar ſtudiren und vermauern könne in ein Poſſenſpiel als komiſche Maske und Karyatide. „Vielleicht iſt auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerſpiele,“ dacht' er, als Theoda eintrat, und von nachweinender Liebe und von Jugendfriſche glänzte, und die durch die frohe Nachricht ſeiner Mitfahrt neue Stralen bekam. Jetzo wollte er ſich in ein intereſſantes Geſpräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Ausſicht auf einen Abendgaſt nicht heiter vorkam, ſchnitt es ab, durch den Befehl, ſie ſolle ſein Käſtchen mit Pockengift, Fleiſchbrühtafeln und Zergliederungzeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, ſagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic vale!“

Der Menſchenkenner Nieß entfernte ſich mit dem eiligſten Gehorſam; er hatte ſogleich heraus, daß er für den Doktor keine Geſellſchaft ſei — leichter dieſer eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäſte, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab ſogar den Tiſch lieber her als die Zeit. Es war für jeden angenehm zu ſehen, was er bei einem Fremden, der, weder beſonders ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit, noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitenſprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abſcheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einſank, oder in ein Horchen nach einem nahen lautloſen Zimmer, oder wie er die unſchuldigſte Bewegung des Fremden auf dem Kanapée ſogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte, und ſcheidend ſelber in die Höhe ſprang, mit der Frage, warum er denn ſo eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Luſt bewirthet.

6. Summula.

Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeſchichte nicht nur das achte Wunder der Welt — ſie war nämlich ſo früh fertig als die Männer — ſondern auch das neunte, ſie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf ſie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß ſie geſtern ſich durch ihren Freudenungeſtüm und ihre reiſetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abſchiede von einer Freundin vollends verſündigt, deren helle ungetrübte Beſonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauſeherzens geweſen — ſo wie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre verſteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieſer Freundin ſo nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geſchieden zu ſeyn — dieſer Gedanke trieb Theoda gewaltſam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen (Mehlhorn war früh verreiſet) und ſie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geſchloſſene Lilie, ruhte ihr ſtilles Geſicht im altväteriſchen Stuhle umgeſunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leiſe die Stirn — dann, als ſie zu ſchnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verſtellte die Arme auf und umſchlang die Freundin: „Biſt du denn ſchon wieder zurück, Liebe, — ſagte wie traumtrunken Bona — und blos wol, weil du deinen Dichter nicht da gefunden?“

„O, ſpotte viel ſtärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von geſtern her!“ antwortete ſie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufſtehen ohnehin ſehr aufgelöſet, nichts ſagen, bis Theoda heftig ſagte: „ſchilt oder vergib!“ ſo daß jener die heißen Thränen aus den Augen ſchoſſen, und nun beide ſich in Einer Entzückung verſtanden. „O jetzo möchte ich, ſagte Theoda, mein Blut, wie dieſes Morgenroth, vertropfen laſſen für dich. Ach, ich bin eigentlich ſo ſanft; warum bin ich denn ſo wild, Bona?“ — „Gegen mich biſt du gerade recht, erwiederte ſie; nur einmal das beſte Weſen kann dein wildes verdienen. Blos gegen andere ſei anders!“ — „Ich vergeſſe, ſagte Theoda, blos immer alles, was ich ſagen will, oder leider geſagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es geſtern zu ſagen vergeſſen, daß ich mich am innigſten nach der erleuchteten Höhle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit ſehne, meiner guten Mutter halber.“ Ihr war nämlich ein unauslöſchliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter ſie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Orts — ähnlich der Höhle im Bade Liebenſtein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun Ein ruhiges Herz. Bona hieß ſie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorſicht mit aller ihr möglichen Ruhe (iſt ſie fort, dachte ſie, ſo kann ich gerührt ſeyn, wie ich will), vergaß ſich aber ſelber, als Theoda weinend mit geſenktem Kopfe langſam von ihr ging, daß ſie nachrief: „mein Herz, ich kann nur nicht aufſtehen, vor beſonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!“ Aber ſie war ſchon umgekehrt, und nahm, obwol ſtumm, den dritten Abſchiedkuß; und ſo kam ſie mit der Augenröthe des Abſchiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreiſenden an.

7. Summula.

Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: ſo ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, ſeinen Bedienten. Er griff nämlich unter ſeine Weſte hinein, und zog einen mit Branntwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum beſſern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, ſagte er, hier bringe mein Stärkmittel drüben den muntern Gerberskindern; ſie ſollen ſich aber redlich darein theilen.“ — Der Edelmann ſtutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Rieß, ſagte er, dürfen Sie nichts ſagen; — ſie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewol ich, für meine Perſon, finde hierin weder einfachen, noch doppelten nöthig. Alles iſt Haut am Menſchen, und meine am Bauche iſt nur die fortgeſetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft iſt das Pflaſter ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geiſtigerer.“

„Ich geſtehe — verſetzte der ſich leicht ekelnde Dichter ſchnell, um nur dem böſen Bilde zu entſpringen — daß mich Ihr Bedienter mit ſeinem langen Schlepp-Rocke faſt komiſch intereſſirt. Wie ich ihm nachſah, ſchien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie ſonſt ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachſen.“

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweiſe kurze Dachs-Beine, und auch dieſe ſogar äußerſt zirkumflektirt, daß, wenn ſein Rock lang genug iſt, ſein Steiß und ſein Weg, ohne daß er nur ſitzt, halb beiſammen bleiben. Dieſen komiſchen Schein ſeiner Trauerſchleppe nütz' ich ökonomiſch. Ich habe nämlich einen und denſelben längſten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Dieſe Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Piraner Proſektor, ſonſt mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodiſchen Weſten (nicht zu altmodiſchen) einſchnurren läßt. Setz' ich nun ſeinem Geize mein Muſter entgegen: ſo verweiſet er mich auf die anatomiſchen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand, der Muskel, der ſie zuſchließe, ſtets viel ſtärker ſei, als der, welcher ſie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten ſei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausſtrecken. Etwas iſt daran.“

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vorderſitz wartete, daß er durch einen Hüſten-Nachbar feſter gepackt werde, den verdrießlichen Anblick, daß das Paar nach langer

Seſſion-Streitigkeit ſich ihm gegenüber ſetzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Rieß, und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzuſehen und ſeine Wünſche aufzufangen. Zuletzt ſagte dieſer im halben Zorn: „Du willſt dich ſonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutſchers lehnen, und läßt ruhig deinen alten Vater, wie ein Weberſchiffchen, von einem Kiſſen zum andern werfen, he?“

Da erhielt er endlich an ſeiner hinüberſchreitenden Tochter ſeinen Füllſtein, zur höchſten Freude des rückſäſſigen Edelmanns, deſſen Blicke ſich nun wie ein Paar Fliegen immer um ihre Augen und Wangen ſetzen konnten.

8. Summula.

Beſchluß der Abreiſe.

Sie fuhren ab . . .

. . . . Aber jetzo fängt für den Abſender der Hauptperſonen, für den Verfaſſer, nicht die beſte Zeit von Leſers Seite an; denn da dieſer nun alle Verwickelungen weiß, ſo wird er mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit die ſämmtlichen Entwickelungen in den nächſten Druckbogen haben wollen, und die Forderung machen, daß in den nächſten Summuln der Rezenſent ausgeprügelt werde, deſſen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Hr. v. Rieß ſeine Larve, als ſei er blos ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieſer ſelber werde — und daß Theoda darüber erſtaune, und kaum wiſſe, wo ihr der Kopf ſteht, geſchweige das Herz. Thu' ich nun dem Leſer den Gefallen, und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört: ſo iſt das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftſeuer abgebrannt, das ich nach ſo großen Vorrüſtungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summuln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ich's nicht zu einem.

Von jetzt an wird ſich die Maſſe meiner Leſer in zwei große Parteien ſpalten; die eine wird zugleich mich und die andere und dieſen Druck-Bogen verlaſſen, um auf dem letzten nachzuſehn, wie die Sachen ablaufen; es ſind dieß die Kehraus-Leſer, die Valetſchmauſer, die Jüngſtentag-Wähler, welche an Geſchichten, wie an Fröſchen, nur den Hintertheil verſpeiſen und, wenn ſie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einſchmelzten, ins erſte und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul ſteckten, da eben dieſer an Geſchichten und Hechten die wenigſten Gräten hat; Perſonen, die nur ſo lange bei philoſophirenden und ſcherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur ſo lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als ſie Branntwein bekommen. Sie mögen denn reiſen, dieſe Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dieß ſind eben meine Leute, Perſonen von einer gewiſſen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun, und keine Summuln ſparen — wir wollen auf der Bad-Reiſe die Einheit des Ortes beobachten, ſo wie die des Intereſſe, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längſten verzögerlichen Einreden und Bezirzügen, endlich zu Hauſe und am Ende an, wo die Kehraus-

Leſer hauſen: ſo haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gaſthofſchild geleſen und jene nichts, und wir lachen herzlich über ſie.

9. Summula.

Halbtagfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelſtunde vor dem Edelmanne ſitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten ſeines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an bis zu den Sporen, auszufragen. Er ſchilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunſt, und wie er, ungeachtet ſeiner Luſtſpiele, ein gutmüthiges, liebendes Kind ſei, das eben ſo oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er ſo viel Aehnlichkeit mit ihm ſelber, daß er darum ſich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer ſchauete die Begeiſterte ihm ins Geſicht, um ihren Autor ein Paar Tage früher zu ſehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menſchen geſehen,“ ſagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erſchienen war, als ſein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen, bemerkte der Doktor, ſo muß die Naſenwurzel des Poeten und der Naſenknorpel ſammt dem Knochenbau etwas ſtärker und breiter ſeyn als bei Ihnen, nach ihren phantaſtiſchen Vorausſetzungen aus ſeinen Büchern.“ Wenn alſo der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler, zwei Kronen durch ſeine Namen-Maske auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige: ſo ging er ſehr fehl, daß er den Menſchen ein Paar Tage vor dem Schriftſteller abgeſondert voraus ſchickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantaſie und ließ ſich ſpröde nicht mehr mit dieſem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt, bei einer gleichzeitigen ungetheilten Vorführung beider, das Schriftſtelleriſche ſogleich das Menſchliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr ſein beziehlich-beſtes Stück: „Der Ritter einer beſſern Zeit" gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatoriſche Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leſer, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, ſtets vorausſetzt, er habe alle Dutzende geleſen: ſo erſtaunte er ein wenig über Theoda's Freude, daß ſie etwas noch Ungeleſenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — ſo wenig wurd' er auf ſeinem Selberfahrſtuhl von Siegwagen des ſchönen Aufzugs ſatt — ſagen, was ſie vorzüglich am Dichter liebe: „großer Gott, verſetzte ſie, was iſt vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meiſten aber gefällt mir ſein Witz — am meiſten jedoch ſeine Erhabenheit — freilich am meiſten ſein zartes, heißes Herz — und mehr als alles andere, was ich eben leſe." — „Was leſen Sie denn eben von ihm?" fragte Nieß. „Jetzo nichts," ſagte ſie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte ſeiner feinen Fühlhörner auszuſtrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit ſeinem verſchränkten Geſichte eben ſo gut unter dem Balbiermeſſer freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn ſo widerhaarigen Geſpräche; er that daher — um allerlei aus ihm heraus zu reizen, worüber er bei der künftigen Erkennſzene recht erröthen ſollte — die Frage an ihn, was er ſeines Orts vom Dichter für das Schlechteſte halte. „Alles, verſetzte er, da ich die Schnurren noch nicht geleſen. Mich wundert's am meiſten, daß er als Edelmann und Reicher etwas ſchreibt; ſonſt taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die ſeidnen.“ Nieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verſe gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entſann ſich der Zeit nicht, wo er keine geſchmiedet, ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geſchaffen hätte. Nur einmal mag ich, als verliebter Geßners-Schäfer und Primaner, ſo wie in Krankheiten ſogar die Venen pulſiren, in Poetaſterei hineingerathen ſeyn, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich ſtellte ihr die ſchöne Natur vor, die ſchon dalag, und warf die Frage auf: ſieh, Suſe, blüht nicht alles vor uns wie wir, der Wieſenſtorchſchnabel, und die große Gänſeblume und das Rindsauge, und die Gichtroſe und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall beſtäuben ſich die Blumen zur Ehe, die jetzt dein Vieh frißt? — Sie antwortete gerührt: wird Er immer ſo an mich denken, Amandus? Ich verſetzte wild: Beim Henker! an uns beide; wohin ich künftig auch verſchlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einſt ſchauen werde — es ſei in die Schweine in Meiningen — oder in die Beſau und die Geſau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampſe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, ſchwör' ich dir, künftig ſchauen werde, ſtets werd' ich darin mein Geſicht erblicken, und dadurch auf deines kommen, das ſo oft an meinem geweſen, Suſe. — Jetzt freilich, Hr. v. Rieß, ſprech' ich proſaiſcher."

Rieß griff feurig nach des Doktors Hand, und ſagte: „Das ſcherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüſſig geweſen ſeyn — verſetzte dieſer — weil ich ſonſt nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es iſt geiſtig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüſſigen ſich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausſtößt, ſo ſollte dieß wol der beſte Beweis ſeyn, wie viel weiche Thränen er ſonſt vergoſſen." „Immer ſchöner!" rief Rieß; „o Gott nein!" rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann ſchob ſogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. „Alſo auch des Maies?" fragte der Doktor; Rieß nickte. Hierauf erzählte dieſer: Darüber hab er ſeine erſte Braut verloren; denn er habe, da ſie an einem ſchönen Morgen von ihren Maigenüſſen geſprochen, verſetzt, auch er habe nie ſo viele gehabt, als in dieſem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweiſe einige von den Blättern abgepflückt, und ſie vor ihren Augen ausgeſogen und genoſſen: ſo ſei er ihr ſeitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch ſeine Röſelſche Inſektenbeluſtigungen Brautkuchen und Honigwochen verſcherzt und vernaſcht.

Rieß aber, ſich mehr zur Tochter ſchlagend, fuhr kühn mit dem Ernſte des Naturgenuſſes fort, und ſchilderte mehre ſchöne Ausſichten ab, die man ſah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als endlich die Partien zu regnen anfingen und ſelbſt herunter kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllſtein für Nieß. Dieſem entfuhr der Ausruf: Dieß zarte Gefühl hat auch unſer Dichter für ſeine Leute, Theoda! — „Es iſt, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Menſch da, als ſein langer Rock zu ſchonen; aber zartes Gefühl äußert ſich wol bei jedem, den der Wagen verdammt ſtößt.“ Bald darauf kamen ſie in St. Wolfgang an.

10. Summula.

Mittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen andern Wirthshäuſern beſſere Aufnahme, als in denen, wo er ſchon einmal geweſen war. Nirgends traf er aber auf eine ſo verzogne Empfang-Phyſiognomie, als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölftenmale ausſtieg. Das zweitemal, wo ſie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertag-Hoffnung auf eine neue, ihrem mediziniſchen Gaſte mit Klagen über Halsſchmerzen ſich genähert, hatte dieſer freundlich ſie in ſeiner Amtſprache gebeten: ſie möge nur erſt den Unterkiefer niederlaſſen, er wolle ihr in den Rachen ſehen. Sie ging wüthig-erhitzt, und mit vergrößerten Halsſchmerzen davon, und ſagte: „Sein Rachen mag ſelber einer ſeyn; denn kein Menſch im Hauſe frißt Ungeziefer, als Er.“ Sie bezog ſich auf ſein erſtes Dageweſenſeyn. Er hatte nämlich, zufolge allgemein beſtätigter Erfahrungen und Beiſpiele, z. B. de la Lande's und ſogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhiſtoriſchen Laien Neuigkeiten ſeyn können — im ganzen Wirthshauſe (dem Kellner ſchlich er deshalb in den Keller nach) umher geſtöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landauſtern und lebendige Bouillon-Kugeln waren, die er friſch aß. Ja er hatte ſogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauſes, wo möglich, zurecht zu weiſen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelſchnitte geſtrichen und ſie aufgegeſſen, indem er Stein und Bein dabei ſchwur — um mehr anzuködern — ſie ſchmeckten wie Haſelnüſſe.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abſcheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und Seiner-Selbſt, vermehrt, und zwar in ſolchem Grade, daß er ſelber der ganzen Wirthſchaft als eine Kreuz-Spinne vorkam, und ſie ſich als ſeine Fliegen. Als er daher ſpäter einmal verſuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern ſeine mensa ambulatoria, ſein Kanarienfutter zu ziehen: ſo blickte ihn der Burſche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und ſagte: Freſſ' Er ſich wo anders dick, als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als ſauere Geſichter; der geſunde Sauerſtoff, der den größeren Beſtandtheil ſeines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab ſich alle Mühe, unter dem frohen Gaſtmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterſcheiden zu ſeinem Nachtheile; er nahm die Unterſcheidung ſehr wohl auf und zeigte große Luſt, nämlich Eßluſt; und ließ, um weniger der Wirthin als ſeinen Leuten etwas zu ſchenken, dieſen nichts geben, als ſeine Tafelreſte. Die Wirthin ließ er zuſehen, wie er mit derſelben Butter zugleich ſeine Brotſcheiben und ſeine Stiefel-Glatzen beſtrich, und wie er den Zuckerüberſchuß zu ſich ſteckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erſt hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch ſchlug ihm eine feine Kriegsliſt, von deren Beobachtung er durch Verhaßtwerden abzuziehen ſuchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein ſchätzbares Katzenneſt entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Neſtlinge auszuheben gedachte, um ſie Abends im Nachtlager, wo er ſo wenig für die Wiſſenſchaft zu thun wußte, aufzuſchneiden, nachdem er vorher ihnen in der Taſche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einigemal um den Hals gedreht hätte. Es mußte aber wol von ſeinem elften Beſuche, wo die Wirthin gerade nach ſeiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrer Kätzchen wahrnahm, hergekommen ſeyn, daß ſie, überall von weitem ihn wie einen Schwanzſtern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufſtoßen konnte, als er eben ein Kätzchen einſteckte. — „Hand davon, mein Herr — ſchrie ſie — nun wiſſen wir doch alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war ſo dumm und ſah das liebe Thier in Ihrer Taſche arbeiten — o Sie — —“ Den Beinamen verſchluckte ſie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, ſtatt des Kätzchens, ihre Hand, und ging daran mit ihr in die Stube zurück. „Sie ſoll da beſſer von mir denken lernen,“ ſagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er ſelber mehre Katzenmütter halte, und ſolche, anſtatt ſie zu zerſchneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, ſtarke Kater durch die in einer geräumigen Hühnerſteige ſeufzenden Kätzinnen auf ſeinen Boden verlocke, und dieſe Siegwarte neben dem

Kloſtergitter ihrer Nonnen in Teller- oder Fuchseiſen zu fangen bekomme; denn er müſſe, als Profeſſor, durchaus ſolche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für ſein Meſſer ſuchen, da er ein für die Wiſſenſchaft vielleicht zu weiches Herz beſitze, das keinen Hund todtmachen könne, geſchweige lebendig aufſchneiden, wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abſcheulicher Katzen-Berger und Würger.“ — Nieß fragte nicht viel danach, ſondern da das Erſte, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzuſehen, was von ihm da gehalten und geleſen wurde: ſo fand er zu ſeiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß ſeine Werke, ſondern auch in der Wirthsſtube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer ſtärker, als ſie ſagen wollen. Nieß ertheilte ſeinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangiſchen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeſchreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß er's einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie ſie, Noten in die Werke machte mit Namens Unterſchrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er ſich leicht denken.

Während Theoda zwiſchen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letzten, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, ſeinen künftigen Gevatter um einen Kutſchenſitz anzuſprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verſtande — er traute ſeiner Frau einen größern zu — und ſeine Ausgaben der Langenweile überſtiegen weit ſeine Einnahme derſelben; aber wer Langmuth im Ertragen, Dienſtfertigkeit und ein anſpruchloſes, redliches Leben liebte, der ſah in ſein immer freudiges und freundliches Geſicht, und fand dieß alles mit Luſt darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte ſelbſtvergeſſen, wie es ihrer Freundin ergangen, als ſei er ſpäter abgereiſet. Er verzehrte ein dünnes Mittagmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß wahrhaftig — ſagt' er ſehr wahr — ſich recht zuſammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hauſe ſeyn will; es iſt aber koſtbares Wetter für Fußgänger.“

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer, und ſetzte alle weibliche Röſt-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn ſo weit flüſſig zu ſchmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einſitzen ließe. Er ſchüttelte kaltblütig den Kopf, und ſagte, die Gevatterſchaft fürchtend: „auch nähm' er's am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweiſen wollte.“ Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieſer brach — mehr aus Liebe für die Fürſprecherin — gar in theatraliſche Beredtſamkeit aus, und ließ in ſeinem Feuer ſich von Katzenberger ganz ohne eines anſehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entſchluſſe mit tauſend beweglichen Gründen abzubringen anſtrebte; ſeiner eignen Unbeweglichkeit verſichert, ſah er mit deſto mehr Genuß zu, wie der andere, jede Minute des Ja gewärtig, ſich nutzlos abarbeitete. Ich verſinnliche mir dieß ſehr, wenn ich mir einen umherreiſenden Magnetiſör, und unter deſſen Händen das Geſicht eines an menſchlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Bieſters, vorſtelle, wie jener dieſen immer ängſtlicher in den Schlaf hinein zu ſtreichen ſucht, und wie der Bibliothekar Bieſter ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Geſicht mit blickenden Augen ſtill entgegenhält. „Gern macht' ich ſelber, ſagte Nieß, noch den kurzen Weg zu

Fuß." Und ich mit, ſagte Theoda. „O! — ſagte Nieß, und drückte recht feurig die Katzenbergeriſche Hand — ja, es bleibt dabei, Väterchen, nicht?" — „Natürlich — verſetzte letztes — aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe ſeyn müſſen, wenn ſie ſogar von Ihnen nicht überwogen werden." Man ſchien auf Seiten des Paars etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verſpäten, ſetzte der Doktor hinzu, da wir erſt nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber ſogleich fortgeht."

Als ſie ſämmtlich zurückkamen, ſtand der Mann ſchon freundlich da, mit ſeinem Abſchiede reiſefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß ſie ſchon dieſen Abend das Tagebuch an ſie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!" ſagte ſie; und er ſchied mit einem langen Dankpſalm, ohne ſie ſonderlich zu verſtehen, ſo wie ſie ſelber, ſetz' ich dazu, eben ſo wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abſchlug, als Anfälle auf ſeine Freiheit, ſie that ſie aber doch immer wieder, und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am meiſten als Gevatterbitter verdrießlich, ſondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, ſogar gutmüthige, konnt' er nicht gut ſich gegenüber ſehen, beſonders einen halben Tag lang auf dem Rückſitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren, und die Gewinn- und Verluſtrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abſchieds; — es beſtand darin, daß er heimlich die Körke ſeiner bezahlten Flaſchen einſteckte. Er führte Gründe für dieſe letzte Ziehung aus der Flaſche an: „es ſei erſtlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäuſern ſich auf ein ſtilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einſtecken; zweitens ſei jeder, der eine Flaſche fordere, Herr über den Inhalt derſelben, wozu der Stöpſel, als deſſen Anfang, am erſten gehöre, den er mit ſeinem eignen Korkzieher zerbohren, oder auch ganz laſſen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer.“ Darüber ſuchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieſte.

Im Ganzen ſitzt ohnehin jeder Kutſchenklub in den erſten Nachmittagſtunden ſehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenbergers Geſicht, ſeitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Naſe zugeſchlagen, kein ſonderliches Roſenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Geſicht hinein- und auf den ſandigen Weg hinausſahen. Er ſelber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er ſich den Stoikern beigeſellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böſe. Indeß iſt dieſer höhere Stoizismus, der den Verluſt der unſchätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht ſo ſelten, als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt ſenkte Katzenberger ſein

Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Beſonders hob ſie deſſen reines Feuer für die Wiſſenſchaft heraus, für die er Leben und Geld verſchwende, und beklagte ſein Loos, ein gelehrter einſamer Rieſe zu ſeyn. Da der Edelmann gewiß vorausſetzte, daß die Augen-Sperre des Rieſen nichts ſei, als ein Aufmachen von ein Paar Dionyſius-Ohren, wie überhaupt Blinde beſſer hören: ſo fiel er ihr unbedingt bei, und erklärte, er ſtaune über Katzenbergers Genie. Dieſer hörte dieß wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel ſpielen. Des blinden optiſchen Schlafes bediente er ſich blos, um ſelber zu hören, wie weit Nieß ſein Verlieben in Theoda treibe; und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen raſch auf zu wachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater ſich ſelten die Mühe der Verſtellung gab, noch weiter und ſagte dem Edelmanne frei: „ſein Kopf lebt zwar dem Wiſſen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie ſpringen zu ungeſtüm mit ſeiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er ſich über Gefühle recht ſeltſam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wol Ihr Theudobach?“ — „Gewiß — ſagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel beſſer als der Haufe. Mich hindert ſeine ſatiriſche Enkauſtik nicht, dahinter ein warmes Herz zu ſehn. Recht geſchliffnes Eis iſt ein Brennglas. Man iſt ohnehin der alltäglichen Liebsloskeln der Bücher ſo ſatt! O dieſer milde Schläfer vor uns iſt vielleicht wärmer, als wir glauben, und iſt ſeiner Tochter ſo werth!“ Katzenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittagſchlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm ſein Geſicht von einem Geſpenſte wäre gegen den Rücken und das Kutſchen-Fenſterchen gedreht geweſen, damit er ungeſehen hätte lächeln können; wenigſtens aber ſchnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen, oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, ſuchte den Poeten für den Vater noch ſtärker anzuwärmen durch das Berichten, wie dieſer, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig, als heilender Arzt, Armen öfter als Vornehmen zu Hülfe eile, und dabei lieber in den ſeltenſten, gefahrvollſten, als in gefahrloſen Krankheiten der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit, aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wiſſenſchaft, nicht der Kranke höher ſtand als Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am liebſten das mediziniſche Schach ſpielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja er würde für eine ſtichhaltige Verſicherung der bloßen Leichenöffnung jeden umſonſt in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünſche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade ſeinen wiſſenſchaftlichen Eifer ſtöre, und was er alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren, als durch Worte andern enthüllen; aber ſchmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen ſehe, verkannt zu werden" beſchloß Theoda. — Du warme Verblendete! — So wie wir alle merken, bildet ſie ſich ein, den Poeten Rieß durch Preiſen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Geſicht geſagt, ſeine Naſenwurzel ſei zu dünn. Schwerlich ſind Wurzelwörter eines ſolchen Aergers je auszuziehen, und aus der Naſenwurzel wird ein Nieß — da es etwas andres ſeyn würde, wenn ſtatt der Eitelkeit blos ſein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachſen laſſen.

Dafür aber zog ſich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf ſie ſelber zurück in Nießens Naſe und am Ende konnt' er ſie kaum anhören vor Anblicken; ſo daß ihm nichts fehlte zu einer poetiſchen Umhalſung Theoda's, als der wahre Schlaf des alten Fuchſes. Indeß ging er auf andere Weiſen über, Lieben auszuſprechen, und legte ſolche an einem bekannten Theudobachiſchen Schauſpiel: „Die ſcheue Liebe," zergliedernd auseinander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunſtrichter aller Stücke hat oder iſt leicht eine Schiff- und Eſelbrücke in ein Weiberherz. Darüber verſank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens ſchönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe ſchlummert wol, aber ſie träumt doch."

Als er ganz ſpät aufwachte, ſagt' er, halb im Schlafe: „natürlich ſchläft ſie und träumt darauf." Nur Nießen war dieſer ihm zugehörige Sinnſpruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leiſe: „ſeht den Dieb!"

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der ſogleich ſich umkehrte, als er in die Taſchen griff und den Wagen erblickte. Es iſt bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm ſchnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen. Eingeholt kehrte der Direktor ſich wieder um und verbeugte ſich ſtufenweiſe vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer ſo umkehre? „Er ſei, ſagte er, ſo unglücklich geweſen, ſein Taſchenbuch in Huhl zu vergeſſen; und jetzt ſo glücklich geworden, indem er's hole, eine ſolche Geſellſchaft immer vor Augen, wenn auch von weitem, zu haben." — „So nehmen Sie hier Rückſitz und Stimme," ſagte der Doktor zu Rießens Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehnmal, adeliger Haus- und Schloß-Lehrer geweſen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeſchaut, und getraute ſich jede adelige Schülerin noch anzureden, wenn ſie mannbar geworden — wie der alte Deutſche im Trunke keuſch blieb, ſo war er ſtets mitten unter den feinſten Deſſertweinen nicht nur keuſch, ſondern auch nüchtern geblieben, weil er den ſchlechteſten bekam — und war überhaupt an den Tiſchen ſeiner Herren tafelfähig, wenn auch nicht ſtimmfähig geweſen. Dieſes Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm ſo viele elegante Sitten zurückgelaſſen, als er zu oft an Spezial-, ja an Generalſuperintendenten vermißte; ſo daß ihm öfter nichts zum vollſtändigſten feinſten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwiſchen ſeinen heiligſten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Doſe aufmacht und ſchnupft. Dabei hatte er durch langes Erziehen faſt alle Sprachen und Wiſſenſchaften, ſammt übriger Bildung, in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Poſtknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er ſie weiter zu ſchaffen hatte. Da er indeß kein Wort ſagte, das nicht ſchon einen Verleger und Verfaſſer gehabt hätte: ſo hörte man ſeine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieſer Winkel-Schul-Direktor hatte nun einſt mit Theoda Theudobachs Stücke ins Engliſche, und ſich dabei (da ſie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deshalb hatte ihm der Doktor, der in Herzſachen Scherz verſtand und ſuchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Nieß ausgeleert: „ich ſehe, ſagte er, nichts lieber mit einander ſpielen als zwei Haſen, ausgenommen den Fuchs mit dem Haſen.“

Es ging anders. Theoda ſtellte vor allen Dingen den Vielwiſſer Würfel — dem ſie freudig alles ſchenkte, ſich ausgenommen — unſerem Freunde des ins Engliſche verdollmetſchten Dichters vor. Da fing das lange Zergliedern des Dichters (Nieß war der Proſektor) an, jedes Glied wurde durch kritiſches Zerſchneiden vervielfacht und vergrößert, und zum Präparat der Ewigkeit ausgeſpritzt und mit Weingeiſt beſeelt. Blos der Hör-Märterer Katzenberger litt viel bei der ganzen Sache, und war der einzige Mann in dieſem feurigen Ofen, der ſich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmanns-Wärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofengluth, als wären in ſeiner die poetiſchen Geſtalten erſt fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Franzöſin, eine Deutſche, und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß ſah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfels, wie dieſer den Theudobachiſchen Sockus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehre, um darin auf einer von den ſchönen Freundſchafts-Inſeln Theoda’s anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, deſto mehr erboßte ſich der Edelmann. Doch blieben beide, Nieß und Theudobach, ſo feſt und fein und ſtudirten die Menſchen, und wollten weniger die Schuldner einer (dichteriſchen) Vergangenheit ſeyn, als einer (proſaiſchen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Charaktere kritiſirt, produzirt man leicht den eigenen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel ſtach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantiſcher Delikateſſe, der ſeinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände verſichern, daß, wenn ſie eine romantiſchere, zärtere Liebe kennen wollen, als die galante, höhnende, atheiſtiſche ihrer Weltleute, ſie ſolche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeiſterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrſcht; und es ſollte dieſe Bemerkung mich um ſo mehr freuen, wenn ich durch ſie zum Glücke manches Hofmeiſters und deſſen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutſche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger, dem ſolche Diskurſe ſo mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Naſenlöcher einſchüttet. Um aber mit irgend etwas ſeinem Ohre zu ſchmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinſel heraus und ſteckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell, und wirbelte ihn darin umher; er verſicherte die Zuſchauer, hierin ſei er ganz der Meinung der Sineſer, wovon er die Sitte entlehne, welche dieſen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menſchen immer noch links hören, wenn ſie in Luſt-Geſchäften rechts taub ſind: ſo vernahm er noch viel vom Geſpräch. Er fiel daher in dieſes mit ein und berichtete: „Auch er habe ſonſt als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adoriren geheißen —; doch ſei einem Manne, der plötzlich aus dem ſtrengen mathematiſch-anatomiſchen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damals zu Muthe geweſen, wie einem Lachſe, der im Lenze aus ſeinem Salz-Ozean in ſüße Flüſſe ſchwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu ſeiner Zeit eine beſſere Zeit geweſen — damals habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig nie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der ſogenannten Liebe nirgend in Kutſchen und Kellern geſprochen, ſondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Anſetzen. So geſteh' er z. B. ſeiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, ſeine Werbung bei ſeiner durch die ausgeſognen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: „nächſtens gedenke er ſich als Geburthelfer zu ſetzen in Pira, wiſſe aber leider, daß junge Männer ſelten gerufen würden und ſchwache Praxis hätten, ſo lange ſie unverehlicht wären.“ — „Freilich, ſetzte er hinzu, war ich damals hölzern in der Liebe, und erſt durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält.“

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondſcheine das Herz ſchwer geworden ſeyn?“ ſagte der Edelmann. „Zwei Pfund — alſo halb ſo ſchwer als meine Haut — iſt meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht ſchwer,“ verſetzte der Doktor. „Sie kamen ſonach über die empfindſame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?“ fragte Nieß. „Ich hoffe, ſagte er, ich bin noch darin, da ich ſcharf verdaue, und ich vergieße täglich ſo viele ſtille Thränen, als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungeſehen (denn die Magenhaut iſt mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen ſie ja bei beilen guten Menſchen in den knochigen Naſenkanal, und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt.“

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir kommt es vor, als ob der Doktor ſeit dem ſchlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda ſeinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Eſſigſäure, d. h. Sauerſauer, zu zeigen; — ähnlich ſäh' ihm dergleichen ganz, und lieber ſchien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den ſeltnen Seefiſch immer mehr für ſeine dichteriſche Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und ſagte: Hr. v. Nieß, Sie ſind im Innerlichen noch härter, als mein Vater ſelber. — „So, ſagte der Doktor, noch härter als ich? Es iſt wahr, die weibliche Sprache iſt, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber dieſe ſanfte Zunge hält ſich hinter den Hundszähnen auf, und ſchmeckt und ſpedirt gern, was dieſe zerriſſen haben.“ Hier ſuchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht geſehen: „dort ſchreite ſchon lange Hr. Umgelder Mehlborn ſo tapfer, daß ihn der Kutſcher ſchwerlich auf dem höckerigen Wege überhole.“ Als dieß der Kutſcher vernahm, dem ſchon längſt der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandſäule und Höllenmaſchine geweſen: ſo fuhr er galoppirend in die

12. Summula.

— die Avantüre —

hinein, und warf an einem ſchiefgeſunknen Gränzſtein leicht, wie mit einer Wurfſchaufel, den Wagen in einen naſſen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerſt aus der Schleudertaſche des Kutſchers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors wie in einen Kutſchen-Lakaien-Riemen ein, um ſich an etwas zu halten; — Würfel ſeines Ortes krallte nach Flexen hinaus und in deſſen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufſchlag in der Hand; — Rieß, das Geſtirn erſter Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenſchwanze ſeiner Laufbahn, nahm aber mehr die Geſtalt eines Haarſterns an, weil er die Theoda'ſche Perücke nach ſich gezogen, an die er ſich laut wehklagend unterwegs hatte ſchließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfaſſen des Kutſchenſchlages, diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutſcher noch recht umhalſend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingeſetzter Baum.

Erſt unten im Graben, und als jedermann angekommen war — konnte man, wie in einem Unterhauſe, auf Herauskommen ſtimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votirte zuerſt, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrate des Schuldirektors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und ſich von da, wie auf einem Gaukler-

Schwungbrett, leicht ans Ufer zu ſchwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er ſtand droben und ſah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Luſt ſo leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben-Waſſer ſchnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrat-Wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schuldirektor ſchlug willig dieſen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich ſich und ſeinen Kleider-Bewurf beſah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flexen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieſer ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er ſelber ſich rückwärts bog und umfiel, als jener aufſtand. Was noch ſonſt aus dem Nilſchlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber dieſe waren am nöthigſten zum Aufhelfen, ſie waren die Flügel, die Maſchinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkweſten des Wagens im Waſſer.

Mehlhorn für ſeine Perſon war herbeigeſprungen, und ſtand auf dem umgelegten Kutſchenſchlage feſt, in welchen er unaufhörlich ſeinen Hülf-Engels-Arm umſonſt Theoda'n hinein reichte, um ſie um den Schlag herum- und aufzuziehen — bis ihn der Kutſcher von ſeinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzuſtellen.

Delikate Geſellſchaftknoten werden wol nie zärter aufgelöſet, als von dem Wurfe in einen Graben, gleichſam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Intereſſe wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verſtaucht ſind, oder beſchmutzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Naſe, und jeder mußte ſich abtrocknen und abſtäuben und deshalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen ſein Taſchenbuch zurück zu holen hatte, mußte verdrießlich daraus heimeilen mit der naſſen Borke am beſten Vorderweſtchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg voll Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um ſo trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er ſeine eigne Meinung hegte, welche dieſe war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelwaſſer getauft, darſtellte, und dann die Leute fragte, was mangelt dem Dreck? Blos den dachsbeinigen Flex ſchalt er über deſſen ſchweres Schleppkleid ſo: „fauler Hund, hätteſt du dich nicht ſtracks aufrichten können, ſo bald ich von dir aufgeſprungen war? Warum ließeſt du dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabſt du dem unbedachtſamen Würfel nicht nach, und ließeſt dich vom Bocke herunterreißen, anſtatt meines Livrei-Aufſchlags? He, Menſch?“ Das weiß ich nicht, verſetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's erſten Tages Buch.

Die Deſtillazion hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er ſelber behielt alles an, und war ſein Selb-Trockenſeil.

Nieß konnte die Einſamkeit der abwaſchenden Wiedergeburt zum Nachſchüren von neuem Brennſtoff für Theoda verwenden. Er ſann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenſtertafel ſeines Zimmers: „Das liebende Seufzen iſt das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe iſt das Leben eine Nacht in einer Mondverſinſterung; wird aber dieſe Luna von keiner Erde mehr verdeckt, ſo verklärt ſich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen ſich, die Nachtigallen tönen, und überall iſt Himmel. Theudobach, im Junius.“

Theoda ſchrieb eiligſt folgende Tagebuchblätter, um ſie dem Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich ſchon von Dir weg geweſen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern meſſe? Und wann werd' ich in Dein Haus ſpringen oder ſchleichen? Gott verhüte letztes! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle dieſe Nacht in Huhl feſt; leider kommen wir dann erſt morgen ſpät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geſchreibſel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von ſeiner gleichzeitigen Reiſe geſagt; aber Du haſt nicht Recht gehabt. Mein Vater ſetzte auf eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; ſeine Weſte litt ſehr beim Umwerfen. In ſo fern war mir's lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer ſteht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute faſt nichts gethan, als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieſer iſt ſelber — höre — blos die beſte erſte Ausgabe ſeiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht beſſer, wenigſtens milder, als ſeine Stachelkomödien. Niemand hat ſich vor ſeinem Auge oder Herzen zu ſcheuen. Er lief ſchon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und ſo war er auch ſchon als Kind vor ſeinem neunten Jahre unſterblich verliebt. Närriſch iſt's doch, daß man dergleichen an großen Menſchen als ſo etwas Großes nimmt, da man ja bei ſich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Rieß erzählte mir eine köſtliche, längſt abgeſchloßne Geſchichte von ſeiner erſten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Gluth und Frömmigkeit; ſie ſoll Dir einmal wohlthun, wenn ich ſie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur macht's der liebe Vater durch Mienen und Worte jedem gar zu ſchwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisſpitzen ins ſchönſte Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührteſten zum Lachen. Er nennt unſer ewiges Sprechen über unſern Dichter ein holländiſch-langes Glockenſpiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Rieß nicht, oder will es nicht; ſo ſeltſam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, ſo mag er mir denn ſitzen auf dem Kutſchenkiſſen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht ſich, aber das Geld weg (faſt zu ſehr). — Er ſchimmert und ſchneidet, wie der Demant in ſeinem Ringe; und iſt doch weich dabei, und ſtets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held iſt er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinſten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Beſcheidenheit des Weltmannes, der ſich auf die Vorausſetzung ſeines Werths verläßt — und dabei fein, fein und ſonſt mehr. — Dieß iſt aber eben der Punkt; von ſich ſpricht er faſt kein Wort, unaufhörlich von ſeinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichſam als wäre ſein Leben nur die Grundirung für dieſe Hauptfigur. Auffallend iſt's, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, ſondern faſt ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatſachen), ſo daß es ſcheint, er wolle nur meinem Geſchmacke zu Gefallen reden, und dabei unter der Hand für jemand anders den Angelhaken auswerfen, als für unſern Theudobach. Zwiſchen dieſem Namen und dem meinigen find' er etymologiſch, ſagt' er, nur den Unterſchied des Geſchlechts, worüber ich ordentlich zuſammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum ſagt er mir ſolches angenehme Zeug, da er doch ſieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen ſetzt? Eilte Dein Mann nicht ſo fürchterlich, wahrlich ich wollte vernünftig ſchreiben. Ich ſage Dir Donnerſtags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde iſt man gegen Fremde (ja gegen Einheimiſche) weniger fremd, als zu Hauſe; ich fragte geradezu Hr. v. Rieß, wie der Dichter ausſehe. „Wie ſtellen Sie ſich ihn denn vor?“ fragt' er. „Wie die edleren Geſchöpfe dieſes Schöpfers ſelber (verſetzt' ich). Er ſoll und wird ausſehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben, und doch dabei ſolche Herzens-Lieblichkeit, daß er ſein Pferd eben ſo gut ſtreichelt als ſpornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh' er's der Mutter reicht — Auf ſeiner Stirn müſſen ohnehin alle Welten ſtehen, die er geſchaffen, ſammt den künftigen Welttheilen — Köſtlich muß er ausſehen — Der Bergrücken ſeiner Naſe . . . . . — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath) Nun Sie haben ja die Naſe ſelber geſehen, und ich gedenke, das auch zu thun.“

Hierauf verſetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht ſollt' er, Demoiſelle, dieſer Geſtalt nach Maler-Ideal haben; aber leider ſieht er faſt ſo aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Geſicht gemacht, und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt ſchien meine zu lebhafte Vorſchilderei ſeines Freundes ihn nicht ſonderlich zu ergötzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit ſogar in der Statur; denn Er iſt ſo lang als ich." — „Nein, unterfuhr ich, dann iſt er kürzer als ich; eine Frau, die ſo lang iſt als ein Mann, iſt länger als ein Mann." — Es ſchwollen beinahe Giftblaſen mir auf, geſteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bei ſo wenig geiſtiger. Ich denke an ſeine unritterliche Furcht und an meine Perücke beim Wagen-Umwurf. Er wollte ſich an meinen Kopf anhalten, um ſeinen zu retten. Rauſen aber iſt eine eigne Weiſe, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieſer Perücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

Freilich war's an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer macht's denn anders? Die Leſerinnen eines Dichters ſind alle ſeine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht beſſer —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unſeres Geſchlechts wegen, zuerſt an die Frau, die der große Mann uns allen vorgezogen, und die wir als die Geſandtin unſeres Geſchlechts an ihn abgeſchickt. Auf ſeine Frau ſind wir ſogar neugieriger als auf ſeine Kinder, die er ja nur bekommen und ſelten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er ſagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Sylbenfall vor, ein Paar Freierfüße ſechs Versfüßen, Schäferſtunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutſchlands Ehre: ſo hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigſtens bei meiner Abreiſe noch nicht," verſetzte Rieß. — „O ich wüßte, ſagt' ich, nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Traualtare ſtehen zu ſehen, welchen ſie im Namen einer Nachwelt belohnen ſoll; ſie ſollte mir meine heiligſte Schweſter ſeyn, und ich wollte ſie lieben wie ihn." — Wahrlich, Sie könnten es, ſagte Rieß mit unnütz-feiner Miene.

O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellſeherin. Ach, mein Geſicht-Lärvchen — wahrlich mehr eine komiſche als tragiſche Maske — gibt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann, als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt, als ein Herz; aber der freilich ſollte dieſes denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, ſondern die göttlichſten Sachen würden blos von Weibern geſchrieben; warum müſſen gerade jene einfältigen Geſchöpfe ſo viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rouſſeau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!" Th.

14. Summula.

Mißgeburten-Adel.

Der Wirth, der die Geſellſchaft immer hinter Büchern und Schreibfedern ſah, vermuthete, er könne ſie als Ziehbrunnen benutzen und ſeinen Eimer einſenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerleſener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor ſagte, es ſei kein Kauf für das Gewiſſen ſeiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig verſetzt ſei. Auch fragt' er ſie, ob ſie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter ſelber ſie, als ſeine ſo warme Anbeterin und Götzen-Dienerin, mit einem ſchönen Freiexemplare überraſchen werde, das er wieder ſelber umſonſt habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor, ſagte Nieß, ich habe von ihm ſelber fünf Prachtexemplare zum Geſchenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich koſtet.“ Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater ſchlug alle nieder, und ſagte zum Edelmanne mit närriſchen Grimaſſen: „Hr. v. Nieß, ich mache von ſo etwas Genießbarem Nießbrauch, ſo wie von allen koſtſpieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reiſe vorſchoſſen, weil Sie vielleicht wiſſen, daß ich ein ſchlechter Zahl- und Rechenmeiſter bin; aber am Ende der Reiſe, hoff' ich, ſollen Sie mich kennen lernen.“ Nieß bat Theoda, in ſein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte ſie vor die oben gedachte Fenſterſcheiben-Inſchrift. Als ſie die Theudobachiſche Hand und die ſchönen Liebeworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß ſie, den Boden und die Nachbarſchaft mit ihrem Helden theilend, gleichſam in deſſen Atmoſphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne *): ſo zitterte das Herz vor Luſt, und die Prachtausgabe verlor faſt gegen die Fenſter-Schrift. Nieß ſah das feuchte Auge, und hielt ſich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß ſeines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterſtreich am Fenſter nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieſer hatte eben theuer den Folioband vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerrings Abbildungen und Beſchreibungen einiger Mißgeburten, die ſich ehemals auf dem anatomiſchen Theater zu Kaſſel befanden. Fol. Mainz. 1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth ſah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verſchlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelsmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, ſo ſagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelſten ausgeſtopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen.“ „Wie, wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gaſtwirth rennend. „Gleich!“ verſetzte dieſer und entſchoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an, gegen den Edelmann ſich wendend, daß er etwas wahrhaft Mißgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epi-

---

*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunſtkreis der Sonne gehalten.

stola geleſen oder nicht; inzwiſchen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Mißgeburten gerügt, und es frei heraus geſagt, wie man Weſen vernachläſſigt, die uns am erſten die organiſchen Baugeſetze, eben durch ihre Abweichungen gothiſcher Bauart, lehren können. Gerade die Weiſe, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organiſch aufzulöſen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht beſtehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich ſeyn, ſonſt hätte ſie nicht bis zum Leben und Erſcheinen beſtanden; und wiſſen wir denn, welche verſteckte organiſche Mißtheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Beſtehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Geſetze hinter ſich; und ein Monſtrum iſt blos ein Geſetzbuch mehrer föderativen Staatskörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigſte Geſtalt bildete ſich nach den regelmäßigſten Geſetzen (unregelmäßige Regeln ſind Unſinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höhern Haruſpizien oder paſſiven Blutzeugen, bei geſchickter Zergliederung mehr Einſicht gewonnen worden ſeyn, als aus allem Alltagvieh, ſobald man nur beſſer dieſe Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verſtanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Rieß, ſo ſeltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelſterne in ihren Verfinſterungen, am meiſten geiſtig erleuchten, ſorgfältiger aufgehoben hätte! Wo iſt aber — mein elendes ausgenommen -- noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preiſe auf Einliefern von monstris geſetzt, geſchweige auf Erzeugung derſelben, wie doch bei Blumen geſchehen? Geht ein Monſtrum als ein wahrer Solitaire der Wiſſenſchaft unter, ſo iſt man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verſchieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt, die ſich ſo wenig als ein Genie fortpflanzt — denn ſie iſt ſelber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, ſondern ein Schalttagkind — erſetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Perſon könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn ſie ſonſt durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will dir's nicht verſtecken, Theoda, — da die Sache aus reiner Wiſſenſchaftliebe geſchah, und ich gerade an der Epiſtel de monstris ſchrieb — daß ich bei deiner ſel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht ſehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinet-Prezioſen fern von ihr zu halten, weil ſie doch im ſchlimmſten Falle blos mit einem monſtröſen Eheſegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' geſagt, aber gottlob ſie beſcheerte mir dich, als eine Beſtätigung der Lavaterſchen Bemerkung, daß die Mütter, die ſich in der Schwangerſchaft vor Zerrgeburten am meiſten gefürchtet, gewöhnlich die ſchönſten gebären. Ein Monſtrum .... o, du guter Wirth kommſt!“

Letzter kam an, mit dem faſt grimmig ausſehenden Stadtapotheker, und dieſer mit einem gut ausgeſtopften, achtbeinigen Doppel-Haſen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Bruſt anlegte. Der Doktor ſah den Haſen faſt mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Haſengeier auf ihn ſtoßen. „Ich bin — ſagte jener und ſprang ſtirnrunzelnd ſeitwärts — Pharmazeutikus hieſiger Stadt, und habe dieſes curiosum in Beſitz. Beſehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es iſt ſeines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ „Um Verzeihung, ſagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde ſchon ein ſolcher Doppel-Haſe aufbewahrt*), der ſogar ſich an ſich ſelber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen friſch weiter zu reiſen, während die vier ausgeſpannten in der Luft ausruhten und ſelber ritten.“ — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch, ſagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Haſenſtück hab' ich gar nicht geſehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum.“ Jetzo nannte er den Kaufſchilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greiſenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf ſie 20 Livres ſtatt 16 galten. Für ein ſolches Geld-Kopfſtück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker ſeinen Haſen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen ꝛc. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein ſolches bei ſich; nur aber war's um viele Aſſe zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot halb ſo viel an Silbergeld — dann eben ſo viel — dann ſtreichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in ſeinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torſo, ſo den Pelz der Haſen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch ſeinen langen Hakenſtock vor, und zog aus deſſen Scheide, wie einen giftigen Bienenſtachel, einen langen befiederten amerikaniſchen Giftpfeil vor, und ſagte, dieſen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein ſchenken. Bisher hatte dieſer immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfſchüttelnd und ſchweigend; jetzo trug er ohne weiteres ſeinen Haſenvielfuß zur Thüre hinaus, und ſagte blos: „bis morgen früh ſteht viel feil ums Goldſtück; aber Mittags laß ab!“ „Es iſt mein Herzens-Gevatter, ſagte der Wirth, und ein obſtinater Mann, aber dabei blitz-wunderlich; ich ſage Ihnen aber, Sie kriegen eben ſo wenig den Haſen einzupacken, als den Rathhaus-Thurm, wofern Sie kein ſolches Kopfſtück ausbatzen; er hat ſeinen Kopf darauf geſetzt.“ — „Gibt's denn, ſagte der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es iſt zu gut, zu volllöthig für ihn — doch werd' ich ſehen.“ — „So thue, ſagte der Wirth, doch unſer Herr Gott ſein Beſtes und bringe zwei ſolche Herren zuſammen!“

---

*) Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Die Säugethiere 1. B. S. 34.

Der Poet Rieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkaſſe voll Einfälle und Situazionen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komiſchen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und ſingen ſollten.

15. Summula.

Haſenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer ſeiner Heilkunden, weniger weil ein Goldſtück für das Natur-Kunſtwerk zu zahlen war, als weil daſſelbe ſehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunſtgriff eines chriſtlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldſtücken nicht jüdiſch durch Beſchneidung, ſondern vielmehr mit etwas Ohrenſchmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er ſtand auf, und nahm ſeine Gehörwerkzeuge, und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläſchchen, ſo viele Salbung, bis er ſein Gewicht hatte. Frühmorgens ſchickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit ſeinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „geſtern wär' es zwar eben ſo gut abzumachen geweſen; aber meinetwegen!“

Der Doktor ſann ſich viele Liſt- und Gewalt-Mittel — d. h. Friedens-Unterhandlungen und Kriegsliſten — aus, um die Föderativ-Haſen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falſche, nichts verfingen, zum Aeußerſten, zu Mord und Todtſchlag entſchloſſen; weshalb er ſeinen Arm mit dem giftigen Gemshornſtock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen ſpringend, die Thüre offen zu laſſen, und ſo bald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte ſich vorgenommen, anfangs dem Fuchſe zu gleichen, der ſo lange ſich einem Haſen näher tanzt, bis der Haſe ſelber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todtentänze hineinzieht *). Er ſtieg dann aus — hielt ein zweiköpfiges Goldſtück blos zwiſchen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien-Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er ſagen wollte. Er konnte ſich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für ſeine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umſtande verſprechen, daß gerade das Subjekt **) und der Proviſor giftigen Bilſenſamen in Mörſern ſtampften; da, nach allen Giftlehrern, dieſes Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboßtes, biſſiges Weſen umſetzt. Indeß fing er — mit dem Goldſtücke in der Hand, wie ein venediſcher Sbirre mit einem auf der Mütze — ſein freundſchaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er ſtets mit der ſanften Hirtenflöte den, dem er ſie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieſelben ſchlagen konnte.

„Herr Amtbruder, ſagt' er, meine de monstris epistola (Sendſchreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrſcheinlich früher, als irgend ein Protomedikus und Oberſanitätrath in ganz größern Städten; ſonſt hätten Sie ſich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monſtrum, geſteh' ich Ihnen gern — denn es iſt zu ſehr gegen meine Sinnes-Art, etwas herab zu ſetzen, blos weil ich es erhandeln will — iſt, wie

---

*) Der Verfaſſer weiß nicht gewiß, ob er dieſe naturhiſtoriſche Bemerkung aus Bechſteins Werken, oder aus deſſen Munde hat.

**) Bekanntlich der Name eines pharmazeutiſchen Beigehülfen und Geſellen.

Sie ſelber trefflich ſagten, ein curiosum; in der That iſt Ihr Dioskuren-Haſe (Sie verſtehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichſam eine lebendige Sozietät-Inſel, ein zuſammengewachſenes Haſen-tête-à-tête. Sie wiſſen alles, wenn nicht mehr. Sie ſehen aus meinem Goldſtück in der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürſten im Maulbronner Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Haſen früher aufgetrieben und beſeſſen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm ſagen werde, wie Sie ſich ſchreiben, und daß nur Sie mir die Haſen abgelaſſen.“

„Ich will jeẓt das Goldſtück wägen,“ verſeẓte der Apotheker, und gab das Haſenpaar dem Proviſor hin, der es mit vorſechtenden Blicken als Schuẓheiliger auf- und abtrug. — Das Subjekt ſtieß feurig fort und ſott ohne Noth in eignen Augenhöhlen ſeine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal ſtand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Haſt, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakriſtei zu einer ſtreitenden Kirche. —

Kaẓenberger aber zeigte ſich mild, und ſchien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, ſagt' er, da es etwas in die Höhe ging — iſt wol überwichtig, denn Sie halten nicht feſt genug, und ſo fliegt's auf und ab.“ —

— „Wenn nicht Harn d'ran iſt, der's ſchwer macht,“ ſagte der Apotheker, und beroch's; worauf er das Goldſtück verſuchweiſe ein wenig am Oberrockfutter zu ſcheuern begann. Aber der Doktor fing ſeine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und ſagte ihm frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichſten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deshalb doch nicht vergeſſen, daß in verſchiedenen Leipziger und Frankfurter Meſſen Juden geſtanden, welche ein feines Reibeiſen im Unterfutter eingenäht getragen, womit ſie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den beſten Fürſtend'or Goldſtaub abgekratzt und dann mitgenommen.“

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (ſagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß ums andre fehlt.“

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Hr. Amtbruder — ſagte der Doktor, und klopfte auf deſſen ſpitze Achſel — ſondern als ächte Freunde ſcheiden, zumal da man hinter uns Bilſenſamen ſtampft; Sie kennen deſſen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewiſſen biliöſen oder gallichten Charakter annimmt. Wir beide nicht alſo!“

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend.) An keinen Haſen zu denken!“

Aber der Doktor hatte ſchon daran gedacht; denn er hatte den aufs Geſpräch horchenden Proviſor mit dem Schnabelſtocke, den er als ein Kammrad in deſſen Zopf eingreifen laſſen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornſtock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landſturm darin organiſirte ſich bald. Wüthig warf ſich der Proviſor herum und empor, und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräuterſäckchen, Kirſchkernſteinen, die erſt zu extrahiren waren, mit alten Oſtereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erſtaunt das Goldſtück fallen laſſen, und ſucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt ſtocherte mit dem Stößel blos auf dem Mörſerrand, und drehte ſich ſelber faſt den Kopf ab, um mehr zu ſehen. —

Unten ſchrie der gebückte Apotheker: „greift den Haſen, greift den Hund!“ „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparirend. Das Bilſenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahren, und dagegen rezeptiren und geben, es ſei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemſenhorn meines äskulapiſchen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Naſenflügel würfe, oder dieſe ſelber damit aufſchlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in ſeine Kopfnaht einſetzte. — — Aber den Haſen behalt' ich, Geliebte!“

Nun ſtieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierſcheere los, ſie, wie ein Hummer die ſeinigen, aufſperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpir-Stock leicht eine Vorſtecklocke aus; — der Proviſor ſchnellte eine der feinſten chirurgiſchen Splitterſcheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder ſein Gemſenhorn, woran noch die Vorſtecklocke des Vorgeſetzten hing, abfahren, und ſchoß damit die ganze linke Bruſtwarze des Proviſors zuſammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts ſäugte, dabei weniger verlor, als er ſelber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt erſah der Pharmazeutikus den langen amerikaniſchen Giftpfeil nackt vorſtechend, und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. — „Um Gottes Willen, Leute, rief der Doktor, rettet euch — ſpringt insgeſammt zurück — auf wen ich dieſen Giftpfeil zuwerfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt!“

Da der Menſch ſtets neue Waffen und Gefahren mehr ſcheut, als die gefährlichſten bekannten: ſo ging die ganze pharmazeutiſche Fechtſchule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf dieſe Weiſe mit ſeinem Haſen und dem zielenden Wurfſpieß und ſeinem Rücken an den Fußtritt ſeines Wagens gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von Ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegswagen, wie einen römiſchen, mit Schimpfworten — der Proviſor ſchleuderte präparirte Gläſer voll Kühltränke dem Haſendiebe nach, und zerrte vor Wuth, um die Bruſtwarze und die Splitterſcheere gebracht zu ſeyn, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grauſen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörſerkeule heftig in das Stein-Pflaſter und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwiſchen Katzenberger und die Haſen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menſchen, ſchnappen öfters Kriegs-Troubeln paſſabel ab, und am Friedensfeſte ſagt der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweite: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wiſſen ſollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz ſitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Haſen haben wir doch in dieſem Kriege verloren.

Indeß hat darin außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, ſondern einen Doppeladler ſelber gewann, noch eine Perſon viel erbeutet, welche dem Leſer die nächſte iſt, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen ſagen kann, welche durchaus in keiner erſten vorzubringen ſind; ſo konnt' ich in der erſten dieſes Werks gar nicht die ſchöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friederich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 ſeinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geſchenkt, ſondern auch zugeeignet, und zwar in einem ſchönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich dieſe lateiniſche Triumphpforte zu verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundſätzen und Kriegsliſten des Dr. Katzenbergers, der jetzo den kenntnißvollen und ſcharfſinnigen Commentarius längſt in Händen haben, und ſich über Buch und ſich und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geſchriebenen Dank, auch den gedruckten für ſein Foliobändchen über den organiſchen Dualis, oder die monſtröſe Doppelheit, die an Körpern eben ſo ſelten als widrig iſt, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und ſich auf die Zunge einſchränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelſinn u. ſ. w.

16. Summula.

Ankunft-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Haſen, als Katzenberger mit ſeinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit ſeiner Mißgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erſter Jugendliebe, dem Frühgottesdienſt gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobachs ſeligmachendem Glauben an dieſe, ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtaſtete er den Haſen-Zwilling, und weidete ihn geiſtig aus. Seinem Kutſcher befahl er, jetzt am wenigſten umzuwerfen, weil er ſonſt die Haſen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dieſt gejagt würde ohne Livrei.

Nun ſchlug er der Geſellſchaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abſtimmung vor, ob man ſchon die nächſte Nacht ſehr ſpät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzſtadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda beſtand auf ſchnelle Ankunft; ſie wollte wenigſtens mit dem ſchlafenden Dichter in demſelben gelobten Lande und unter Einer Wolke ſeyn. Der Edelmann ſagte, er habe den eigennützigen Wunſch, erſt morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige, als ein Baddorf. Die heimlichern Gründe ſeines Wunſches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bade-Ständchen angeblaſen zu werden — ferner ſich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theoda's wachſende Herzſpannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachſene Mondlicht ſpazieren zu waten. Der Doktor ſchlug ſich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichteriſcher Großmuth die Frachtkoſten für ihn, und kürzte aus dichteriſcher Weichlichkeit alles Reiſe-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinſten Himmelſtürmer von ſeinem Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — ſagte der Doktor — müſſ' er in Fugnitz eine neue Scheide für ſeinen gefährlichen Giftpfeil machen laſſen; und er reiſe ja überhaupt nur nach dem Bad-Neſte, um da einen unreifen Rezenſenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injuriirt habe, auf jene Weiſe zu verſüßen, wie man nach D. Darwin unreiſe Aepfel ſüß mache, nämlich durch Zerſtampfen; wiewol er ſich beim Manne nur auf Prügel einſchränke.

Dr. Katzenbergers

Badegeſchichte.

Zweite Abtheilung.

17. Summula.

Bloße Stazion.

Ihr Wirthshaus war ein Poſthaus, und zwar glücklicherweiſe für den Doktor. Denn während der Poſthalter ſich mit der Mißgeburt abgab: fand jener Gelegenheit, einen dicken unfrankirten Briefwürfel, an ſich überſchrieben, ungeſehen einzuſtecken als Selb-Briefträger.

Nicht etwa, daß er ſtehlen wollte — was er am liebſten gethan hätte, wäre nicht der unſchuldige Poſthalter dadurch doppelt ſchuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — ſondern er nahm's, um es ehrlich wieder hin zu legen, wenn er's mit zarter Hand aufgemacht, um zu erfahren, was darin ſei, und ob der Bettel das Porto verlohne, oder ob er außen auf den Umſchlag zu ſchreiben habe: retour, wird nicht angenommen. Vor der Naſe des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen; ob er gleich das Aufmachen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten, und blos der Sicherheit wegen unfrankirten Brief zu gewinnen, ſelten laſſen konnte. Indeß der Schreck, daß er vor einigen Wochen eine ſchwere, grobe Briefhülſe und Schale aufgeknackt, woraus er für ſein Geld nichts heraus zu ziehen bekommen, als die grüne Nuß von einer Pränumerantenwerbung für einen Band poetiſcher Verſuche, ſammt einigen beigelegten, dieſer Schreck fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Unglück aber war in dem ſein geöffneten Briefteſtament dieſesmal eine herrliche Erbſchaft von den wichtigſten, mit kleinſter Schrift geſchriebenen Bemerkungen über alle ſeine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürſtlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle verſiegelte er entzückt das Paquet und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelſtunde darauf vor dem Poſthalter ſich anzuſtellen, als ſäh' er eben ein an ſich adreſſirtes Briefſchreiben, das er ſofort auslöſen und bezahlen wolle.

Aber der kurzſtirnige Poſthalter gab's durchaus nicht her, „er halt' es als Poſthalter poſtfeſt, ſagte er, bis auf die Stazion, und da könn' es der Herr ſelber holen, wenn er keine poſträuberiſche Abſichten habe, was ein Poſthalter nicht riechen könne.“ Nie bereute Katzenberger ſeine Ehrlichkeit aufrichtiger, als dieſesmal; aber in die dicke Kurzſtirn war kein Licht und kein Blitz, kaum ein Donnerkeil zu treiben: und Katzenberger hatte von ſeinen Wünſchen nichts weiter, als daß der Poſthalter, über ein ſo unſinniges Anſinnen erbittert, ihm die Zeche verdoppelt anſchrieb, und er ſelber zwiſchen Fortreiſen nach Maulbronn und zwiſchen Umkehren, dem Semmelmanniſchen Paquete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Katzenberger ſich durch einen gewiſſen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich iſt jede Menſchenliebe, ſobald ſie auf beſonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterſchieden, da alle Menſchen ja, von Adam her, Verwandte ſind. Daher auch Männer in hohen Poſten den Schein eines ſolchen Nepotismus gegen adamitiſche Verwandte ſo ſehr fliehen. Uebrigens läſſet gerade dieſe Verwandtſchaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menſchen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menſchen weitläuftigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namenvettern, ſo daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu verſorgen braucht, als nur ſich.

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leſer nicht durch zu viel Ernſt und Staats-Geſchichte zu überſpannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Vesperbrot und Vesperwaſſer bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu ſtören.

Der Waſſerſpringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zuſammengeladen, damit beide ſähen, ob er auf dem Waſſer ſo viel vermöge und gewinne, als die Britten-Inſel, dieſe Untiefe und Klippe des ſtrandenden Europa's. Der Springer, der ſowol bemitleidet als bewundert zu werden wünſchte, und der unten im Naſſen recht in ſeinem Elemente ſeyn wollte, hatte dem Städtchen verſprochen, im Waſſer Tabak zu rauchen, mit einem Schiebekarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwaſſer wie Freudenfeuer zu ſpeien, gleich einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunſtſtücke fur morgen der erſtaunten Brücke zu verſprechen.

Die Reiſegeſellſchaft, die Pferde ausgenommen, begab ſich gleichfalls auf die Brücke, und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Waſſerſpringer that in der That, ſo weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Ritterſprung vom Geländer ins Waſſer zuerſt, und ſtahl ſich in viele Herzen. Inzwiſchen ſtand auf der Brücken-Brüſtung ein längſt in Höflein angeſeſſener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: die Peſtilenz über den Hallpurſch! Er wollte ſich wahrſcheinlich in ſeiner Sprache ausdrücken, und ſich ſo Luft verſchaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Waſſer ſo lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechſelnd auf Männicke und den Halloren, als woll' er ſagen: Pavian ſo ſpring' nach! Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — ſondern warf ſeinen halben Habit hinter ſich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in ſeinem Waſſergehege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieſer eben zurückliegend ſein Freudenwaſſer aufwärts ſpie, und, den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten ſollte, vom Kerl auf ſeinen Beinen. Aber ſein Nebenmann und Badegaſt zündete eilig Licht in ſeinem Kopf an, indem er den letzten bei den Haaren nahm und ſo — die Fauſt ſollte den Raufdegen oder Raufer ſpielen — geſchickt genug das Lufttreffen einleitete. Denn da dieſe neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf, und zuvörderſt die Zitadelle der Feſtung, nämlich den Kommandanten, d. h. deſſen Kopf, beſetzt und genommen hatte: ſo mußte ſich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Veſperturnier anfangen, oder eine flüchtige republikaniſche Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem naſſen Wege. In der That prügelte jeder von beiden den andern genug — keiner konnte im lauten Waſſer ſein eignes Wort hören, geſchweige Vernunft: nicht nur nach Lebensluft des Lebens, ſogar nach Ehren-Wind der Fama mußten beide ſchnappen — die ſchönſten Thaten und Stöße entwiſchten der Geſchichte. Glücklicher Weiſe ſtieß der Hallore und Fluß-Mineur unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Waſſermann oder wäßriges Meteor gefahren war, und ſich von der Brücke hatte mit Lob beregnen laſſen. — Der Hallore faßte den Vorſpringer, und ſtülpte ihn ſo abgemeſſen auf den Karren, daß deſſen Geſicht aufs Rad hinausſah, und die beiden Beine mit den Zehen auf die Karren-Gabel feſt geheftet lagen. So ſchob er den verdienten Artiſten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu ſeiner Fiſchgerechtigkeit, Fiſcher zu fangen, ſagen würde.

Die Freude war allgemein, Hr. Männike wünſchte während derſelben auf dem terminirenden Teller Brückenzoll im ſchönern Sinne einzufordern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm ſich der Menge an, und ſagte: „Mit Recht! Jeder habe, wie Er, blos dem guten eingepfarrten anſäſſigen Halloren, der's umſonſt gethan, zugeſehen, weiter keinem; am wenigſten Herrn Männike, dem ſpätern Nebenregenbogen des Hallenſers. Ich ſelber, beſchloß er, gebe am wenigſten, ich bin Fremder.“ Da nun das Wenigſte Nichts iſt: ſo gab er nichts und ging davon; — und der Ketzer-Glaube, gratis zugeſehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um ſich.

19. Summula.

Mondbeluſtigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde ſehr geſchwiegen. Der Edelmann ſah den nahen Luna's Abend mitten im Sonnenlichte ſchimmern; und der Mondſchein mattete ſich, aus dieſer Seelen-Ferne geſchauet, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda ſah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Haſen. Die ſtille Geſellſchaft hatte den Schein einer verſtimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochen-Gittern ein voller hängender Garten. Woher kommt's, daß der Menſch — ſogar der ſelber, der in ſolchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradieſe ſchwelgt und ſchweigt — gleichwol ſo ſchwer Verſtummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht eben ſo gut ſtumme Engel, wie ſtumme Teufel? —

Im Nachtquartiere traf ſich's für den Edelmann ſehr glücklich, daß in die Fenſter der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmälern glänzte, von Obſtbäumen mit Zauberſchatten und vom Mond mit Zauberlichtern geſchmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungeſtüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppen-Hülſe ausflogen, überraſchten den Ueberfeinerten und Verwöhnten; und die Nähe eines entgegengeſetzten Vaters hob mit Schlagſchatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat ſie ihr Herz zu danken, als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu ſiegen wie Cäſar, wenn er käme und — geſehen würde, oder gar gehört, — wie denn ſchon am Himmel der Liebeſtern ſich nie ſo weit vom dichteriſchen Sonnengott verliert, daß er in Gegenſchein oder Entgegenſetzung mit ihm geriethe —; wäre dieß nicht geweſen, Nieß würde anders prangen in dieſer Geſchichte.

Im Fugnitzer Wirthshaus gerieth er mit ſich in folgendes Selbgeſpräch: „Ja, ich wag' es heute, und ſag' ihr alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt ſie neben mir allein in den ſtillen Mond und auf die Gräber, und in die Blüten: ſo wird ſie das Wort meiner Liebe beſſer verſtehen; o dann ſoll das reine Gemüth den Lohn empfangen, und der geliebte Dichter ſich ihm nennen. Wenn ſie aber Nein ſagte? — Kann ſie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und alles und mein Herz? Und biſt du denn ſo unwerth, du armes Herz? Schlägſt du nicht für fremde Freuden und Leiden ſtark? Und noch niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht ſtark genug iſt mein unſchuldiges Herz, aber ich haſſe doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O wären nur meine Verhältniſſe anders, und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht: ich wollte leicht trotzen und ſterben. Woraus ſchöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit," als aus meiner Bruſt? — Meinetwegen! — Sagt ſie doch Nein, und verkennt mich, und liebt nur den Autor, nicht den Menſchen: ſo beſtraf' ich ſie im Badeort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen."

Am Ende, und zumal hier nach dem Leſen dieſes Selbgeſprächs, werf' ich mir ſelber vor, daß ich vielleicht meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgegeben, und den guten Poeten in Streiflichter hinein geführt, in denen er eigentlich lächerlich ausſieht und faſt ſchwach. Kann er denn ſo viel dafür, daß ſeine Phantaſie ſtärker als ſein Charakter iſt, und höheres ihm abfordert und andern vormalt, als dieſer ausführen kann? Und ſoll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verläugnete, darum keine zwei Epiſteln Petri ſchreiben? — Freilich von Eitelkeit kann ich ihn nicht los ſchwören, aber dieſe bewahrte (wie Hautausſchläge vor der Peſt) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geſchwulſt des Stolzes. — Denn was ſonſt Theoda betrifft, die er ſo ſehr lieben will, und zwar auf alle ſeine Koſten, ſo thäte wol jeder von uns daſſelbe, wenn er nicht ſchon eine hätte, oder gar etwas Beſſeres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge ſeiner Freierfüße zurück. Er ſchlug, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeſchickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte Nachtquartier der Menſchen, in den Gottesacker, vor. Sie nahm es ohne Umſtände und Ausflüchte an, ſo gern ſie lieber ihre heutige Herz-Enge nur einſam ins Weite getragen hätte; Furcht vor böſen Männern vorher und vor böſen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun beide im Mond-Helldunkel und im Kirchhofe waren, und Theoda heute beklommener als je fortſchritt, und ſie vor ihm mit dem neuen Ernſte (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufſetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelen-Veſte warf, um zu erſehen und zu erobern: ſo hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas anderm geworfen wurde. Er ſchaute ſich um, und ſah gerade bei dem Gitter-Pförtchen einige Todtenköpfe ſitzen und gaffen, die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben ſich entſinnen konnte. Inzwiſchen je öfter er ſich umkehrte, deſto mehr erhob ſich die Schädelſtätte empor. Sehr gleichgültige und verdrießliche Geſpenſter-Gedanken, wie dieſe, bringen um den halben Flug, und Rieß ſenkte ſich.

Katzenberger — von dem kam alles — hatte ſich nämlich längſt in unſchuldiger Abſicht auf den Gottesacker geſchlichen, weniger um Gefühle, als um Knochen einzuſammeln, das einzige, was der Menſchenfreſſer, der Tod, ihm zuwarf unter den Tiſch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einer Knochen-Aehrenleſe ein vollſtändiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs-Gitterpförtchen gelegen, und hatte mehr den Schein eines großen Mauſoleums, als eines kleinen Gebeinhauſes. Katzenberger hörte das dichteriſche Eingehen und zwei bekannte Stimmen, und er ſah durch das Gitter alles, und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Todten ſchwiegen, nur die Liebe ſprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wiſſenſchaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der ſcharfen Einkleidung des Lebens wirthſchaftete, war daher der Blick auf Rieß, der, wie der Doktor ſich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „ſeinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte,“ kein ſympathetiſcher Anblick, obwol ein antipathetiſcher. Bei ihm wollte das Wenige, das Rieß über Todte und vermählte Herz-Paradieſe auf dem Wege hatte fallen laſſen, ſich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menſchen eine Gänſehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, ſeine Bruſt und Glieder warm und roth. Uebrigens verſchlang ſich ſeine Seele ziemlich mit der Rießiſchen, ſo wie der Werboffizier bei dem Rekruten ſchläft und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behalten im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich ließ er gar ein rundes Kinderköpfchen nach dem Dichter laufen, als nach ſeinem Kegelkönig. Aber hier nahm Nieß aus übermäßiger Phantaſie Reißaus, und ſchwang ſich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und geſtachelter Heriſſon die Pforte verſperrte — ins Freie zu ſehen und zu ſpringen. Umſonſt rief die über ſeinen Schrecken erſchrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater ſammle nur Skelette. Nun trat der Doktor ſelber aus ſeinen Schießſcharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf geſtülpt, und begab ſich unter den Birnbaum, und ſagte hinauf: „am Ende ſind Sie es, die ſelber droben ſitzen, und wollen den Gottesacker und die Landſchaft beſſer überſehen?" Aber Nieß, längſt verſtändigt, war während des Hinaufredens des Doktors ſchon um die Mauer herum und durch das Pförtchen zurückgerannt, und erfaßte jetzo, mit zwei aufgerafften Armknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achſelknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „ich bin der Tod, Spötter!" Katzenberger drehte ſich ſelber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „nun ſo haben wir beide unſern luſtigen Zweck einer kleinen Schreckens-Zeit verfehlt; nur aber Sie zuerſt!" — „Ich für meine Perſon fahre gern zuſammen — verſetzte der Doktor — weil Schrecken ſtärkt, indeß Furcht nur ſchwächt. In Hallers Phyſiologie*) und überall können Sie die Beiſpiele zuſammen finden, wie durch bloßen ſtarken Schrecken — weil er dem

---

*) Im fünften Bande.

Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja wie Sterbende durch auffliegende Pulverhäuſer vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu ſtärken durch Erſchrecken. Furcht hingegen, Hr. v. Rieß, iſt, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demſelben Haller und den nämlichen andern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man ſich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erſt unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und ſtumm. Es ſollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Verſuchen in Furcht, anſtatt in Schrecken und Zuſammenſchaudern mit Haarbergan, geſetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir ſagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geſchaudert?“ —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wiſſenſchaft-Weiſer; dieß erklärt unſern Unterſchied,“ verſetzte Rieß. Theoda aber, die ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt vorausſetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte ſeine Gedanken, nämlich ſatiriſche. — Uebrigens ging er ſelig mit doppelten Gliedern (wie ein Engliſch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgraten behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholt, nach Hauſe.

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht ſchrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen (das ohne Menſchenverſtand bleibt), bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich morgen dort aufwachen, und meinen Kopf aus dem Fenſter ſtecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieſes Feindſchaft-Stückchen hab' ich blos dem Freundſchaft-Stückchen zu danken, daß Hr. v. Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Perſon und Seele ſo komiſch geſchildert habe, daß er ſelber lachen mußte. Aber ſieh', ſo kann eine Mädchenſeele dem Männer-Poltergeiſt auch nicht unter einem Kutſchenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gib dem Teufel ein Haar, ſo biſt Du ſein, gib einem Manne eines, ſo zerrt er Dich daran ſo lange, bis er das Haar ſammt dem Kopfe hat. Der Bienenſtich wird ſonſt mit Honig geheilt; aber dieſe Weſpen geben Dir erſt die Honigblaſe und dann die Giftblaſe. Ich wollt', ich wär' ein Mann, ſo duellirte ich mich ſo lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erſtechen. Aber wir Weiber ſind alle ſchon ein paar Jahre vor der Geburt verwahrloſet und verbraten, und eh' wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, ſind wir ſchon voraus verliebt in die künftige Räuberbande, und liebäugeln mit dem Taufpaſtor und Taufpathen.

Wie viel weißt Du ſo? — Es iſt aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reiſetag hindurch hatt' es Theudobachs angeblicher Freund (merke, ich unterſtreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unſerer dreifachen Zuſammenkunft, und ſogar durch das Verſprechen, noch Abends vor dem ſtillen Monde, der beſſer dazu paſſe, als das laute Räderwerk, mich näher mit ſeinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich, er würde mich Nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorſtellen. Dazu kam Mittags noch etwas Närriſches. Er brachte mir meinen Shawl, mit unlesbarer Kreideſchrift bedruckt; da er ſie aber gegen den Spiegel hielt, ſo war zu leſen: „Dein Namenvetter, ſchöne Th—da, „wird Dir bald für Deinen Brief zum zweitenmale danken;" worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er dieſe Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in ſeinem Zimmer auf den Fenſterſcheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreiſe abſchreiben will. Seltſam genug! Aber Abends war's doch nichts; und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

Du Klare errietheſt nun wol am früheſten, was Hr. v. N. bisher gewollt — nicht mich, ſondern (was auch leichter zu haben iſt) ſich. Er kokettirt. — Wahrlich, die Männer ſollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänſe ſind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger ſchadet, da die Männer, als kältere und gleichſam kosmopolitiſche Spitzbuben, ſelten damit gefangen werden, wenn ſie nicht gar zu jung und unflügge im Neſte ſitzen. — Wahrlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, iſt ſchon halb dumm, und wie geköpft.

Der Zärtling ſteckt ſeinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verdutzte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen iſt, und welcher ſchreit, wenn ein Wagen umfällt.

Gott gehab' Dich wohl! Vergib mein Austoben. Ich bin doch allen Leuten gut, und habe ſelber mit dem Teufel Mitleid, ſo lang' er in der Hölle ſitzt, und nicht auf der Erde ſtreift. Der weichſte Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!"

Th.

21. Summula.

Hemmrad der Ankunft im Badeorte — D. Strykius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor ſchon ſeine Flaſchen-Stöpſel eingeſteckt hatte (worunter zufällig ein gläſerner), neu erfriſcht von dem letzten Siegen über alle Anſtoßſteine, eben einzuſitzen und heiter auf den breiten, beſchatteten, ſich durchkreuzenden Kunſtſtraßen dem Badeorte zuzufahren gedachte: ſo ſtellte ſich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Katzenberger unten in der Wirthsſtube von einem Durchſtrom froher Leute, die Abends zum glücklichen Wirthe zurückkommen und länger da bleiben wollten, wenn ſie alles geſehen, die Nachricht vernommen, daß dieſen Vormittag in Potzneuſiedl (auch in Ungarn gibt es eines) ein Poſträuber gehangen werde, und daß er ſelber, wenn er nur einige Meilen ſeitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um Abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie ſo aufgeheitert im Angeſicht wie das ganze Morgenblau, brachte Katzenberger zu Tochter und Rieß ſeine heitere Nebenausſicht hinauf, den Abſtecher nach Potzneuſiedl zum Poſtdiebe zu machen. —

Aber von welchen Wolken wurde ſein helles Berghaupt umſchleiert, umhüllt, nicht blos vom Nein des Reiſe-Bündners Rieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpaſſiren wollte, ſondern noch mehr von dem heftig-bittenden Nein ſeiner Tochter, deren Herz durchaus ſich zu keinem Einnehmen einer ſolchen Mixtur von Brunnenbeluſtigung und Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor ſelber einen Umweg über eine Richtſtätte zum Luſtort für eine Weiberſeele nicht zum anmuthigſten, und ſtand zuletzt, aus Liebe für die ſonſt ſelten flehende Tochter, wiewol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratene Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachten, vielleicht einige galvaniſche Verſuche auf der Leiter nachher, und zuletzt wol einen Handel eines artigen Schaugerichts für ſeine Anatomirtafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Vorſteckroſe an ſeinem Buſen auf der ganzen Reiſe ins Maulbronner Roſenthal geweſen. — —

So aber hatt' er nichts, und der Potzneuſiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor ſeiner Seele, und er mußte ſich's auf der Landſtraße von Stunde zu Stunde blos ſchwach vormalen: jetzo wirft das Gericht die Tiſche um

— jetzo fährt der Räuber ſeinem Galgen zu — jetzo hängt er ruhig herab — und er pries die Potzneuſiedler glücklich, die um den Rabenſtein ſtehen und alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht ſehr zum Aushalten mit ihm an dieſem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe ſchmerzhafte Erinnerungen, die man ſo wenig vergeſſe, wie die erſte Liebe; ſo könn' er z. B., erzählte er, bis dieſen Morgen nicht ohne vieles Schmerzgefühl daran denken, daß er einmal in Holland, auf einer Treckſchuyte fahrend, einem Häring den Kopf abgebiſſen, um den Rumpf aufzuſpeiſen, aber im Vergreifen den köſtlichen Häring ſelber am Schwanze ins Waſſer geſchleudert, und nichts behalten habe, als den Kopf: „nach dieſem Häring ſehn' ich mich ewig,“ ſagte er. — „Mir ganz denkbar, ſagte Nieß, denn es iſt traurig, wenn man nichts behält, als den — Kopf.“

Als ſie alle endlich in dem unmittelbaren Fürſtenthümchen Großpolei (jetzo längſt mediatiſirt) den letzten Berg hinab fuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäuſern ſchien, und als man ihnen vom Thurme, gleichſam wie zum Eſſen, blies: ſo mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Perſon ſich blos nach ihrer Ziel-Palme ſcharf umſah, nämlich:

die erſte, um angebetet zu werden,
die zweite, um anzubeten,
die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweiſe die präludirende Bad-Ouvertüre der erſten Perſon, Nieß, als eine Famatrompete erklingen; der zweiten, Theoda, als ein Verwandel- oder Meßglöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Wenn ſie freilich Flexen mehr als ein Vogelſchwanzpfeifchen vorkam, weil ſein Herz nur ſein Vor-Magen war, und er erſt alles von hinten anfing, ſo iſt dieſer Einleg-Rieſe, wie man Einleg-Meſſer hat, viel zu klein, um hier angeſchlagen zu werden.

Indeß zeigt dieſes widertönige Quartett, wie verſchieden dieſelbe Muſik in Verſchiedene einwirke. Da ſie aber dieß mit allem in der Welt, und mit dieſer ſelber gemein hat: ſo mag für ſie beſonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demſelben Blau, und mit derſelben Melodie Einen Jammer und Einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der ſogenannten großen Badewirthſchaft — blos ſein Herz war noch in Poßneuſiedl unter dem Galgen — und Nieß miethete ihm gegenüber eines der niedlichſten grünen Häuſerchen.

Aber der rechte Muſik-Text fehlt vor der Hand der begeiſterten Theoda; auf der Badeliſte, wonach ſie zuerſt fragte, erſchien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte ſie die Freude, in der großpoleiſchen Zeitung angekündigt zu leſen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus ſicherer Hand, werde dieſes Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen.“ Die Hand war ſicher genug, denn es war ſeine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da ſei; und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, ſogleich hinab.

Dieſer Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juriſten Strykius — dem er abſichtlich die lateiniſche Namens-Schleppe nachtrug, um dem deutſchen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezenſent der Katzenbergerſchen Werke geweſen, den ihr Verfaſſer auszuſtäupen ſich vorgeſetzt. Auf Muſenſitzen — wie in Pira — die zugleich rezenſirende Muſenväterſitze ſind, iſt's ſehr leicht, da alle dieſe Kollegien unter einander kommuniziren, den Namen des apokalyptiſchen Thiers oder Unthiers zu erfahren; blos in Marktflecken und Kleinſtädten wiſſen die Schulkollegen von nichts, ſondern erſtaunen. Mehr als durch alle Strykiſchen Rezenſionen in der allg. deutſchen Bibliothek, in der oberdeutſchen Literaturzeitung u. ſ. w., war der milde Katzenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämiſche und ſpäte Antworten auf ſeine gelehrten Antikritiken. Denn dem Doktor war's ſchon im Leben blos um die Wiſſenſchaft zu thun, geſchweige in der Wiſſenſchaft ſelber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu paſſen beſaß: ſo ſagte er ein akademiſches Semeſter hindurch blos freundlich: „ich koch's,“ und tröſtete ſich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt perſönlich in der Badezeit kennen zu lernen.

Dieſe ſehnſüchtige Hoffnung ſollte ihm heute erfüllt werden, ſo daß ihm, ſtatt des Potzneuſiedliſchen Galgenſtricks, wenigſtens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnenhauſe — dem Induſtriekomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieſes kürzeſten Amtes ſchon Katzenbergers Namen erjagt hatte, ihm entgegen, und konnte, wie er ſagte, die Freude nicht ausdrücken, den Verfaſſer einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina perſönlich zu hören und zu benützen, und ihm, wo möglich, irgend einen Dienſt zu leiſten. „Der größte, verſetzte der Doktor, ſei deſſen Gegenwart, er habe längſt ſeine Bekanntſchaft gewünſcht." — Strykius fragte: „wahrſcheinlich hab' er ſeine ſchöne Tochter als ihr beſter Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn ſie das Bad gebrauche."

„Nicht eines zu gebrauchen, antwortete er, ſondern einem Badegaſte eines zuzubereiten und zu geſegnen, ſei er angelangt." — „Alſo auch im Umgange der ſcherzhafte Mann, als den ich Sie längſt aus Ihren epistolis kenne? Doch Scherz bei Seite," ſagte Strykius, und wollte fortfahren. „Nein, dieß hieße Prügel bei Seite, ſagte der Doktor. Ich bin wirklich geſonnen, einen kritiſchen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden ſoll, aus Gründen, ſo lange wir beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man ſagt, zu prügeln, zu dreſchen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der ſich beherrſcht, nur ſtufenweiſe verfahren, und früher ſeine Ehre angreifen, als ſeinen Körper."

„Nun dieſen Scherz-Ernſt abgethan — ſagte der Brunnenarzt, ſich todtlachen wollend — ſo verſprech' ich Ihnen hier wenigſtens fünf Freunde des Verfaſſers der Hämatologie, Männer vom Handwerk."

„Es ſoll mich freuen, ſagte der Doktor, wenn einer darunter mich rezenſirt hat, weil's eben das Subjekt iſt, dem ich, wie ich Ihnen ſchon anvertraut, ſo viel Hirn ausſchlagen will, als ein Menſch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wiſſen, bis auf zwei Unzen ſteigt, es müßte denn ſeyn, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einſchlagen der Hirnſchale einzöge. — Wenn ſchon jener Feſtung-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünf und zwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geiſt geſehen: wie viel mehr kann ich einer kritiſchen geben, die keinen Geiſt in meinen Werken geſehen! Wie?"

„Thun Sie, was Sie wollen, Humoriſt; nur ſein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gaſt im großen Brunnenſaale,“ ſagte Strykius; er fand ſeine Bitte gern gewährt, und ſchied mit einem eiligen Handdruck, um einem verdrießlichen Grafen zu antworten, der eben geſagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem deteſtabeln Geſöff nur die Hälfte Ihrer vorgeſchriebenen Gläſer verſchluckt; ich verlange nun durchaus blos dieſe Hälfte verordnet.“

„Gut, verſetzte er, von morgen an dürfen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren.“

Dieſe Antwort vernahm noch der Doktor mit unſäglichem Ingrimm; er, der ſich von keinem Generale und Ordens-Generale und Kardinale nur eine einzige von 1000 verordneten Merkurialpillen hätte abdingen laſſen. Strykius milde Höflichkeit verdroß ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezenſionen, ſo gewiß gezählet hatte; einen rauhen, widerhaarigen, ſtämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waſchen iſt, als durch Abreißen oder Abhaaren deſſelben, wenigſtens einen Mann, der, wie ein Teich, unter ſeinen weißen Waſſer-Blüten ſcharfgezähnte Hechte verbärge — — aber er, ein ſo gebognes, wangenfettes, gehorſamſtes, unterthänigſtes Zier-Männchen, das noch niemand ein hartes Wort geſagt, als etwa Frau und Kindern, gegen niemand ein Elephant, als gegen Elephanten-Käfer und Elephanten-Ameiſen!... Nichts erbittert mehr, als anonyme Grobheit eines abgeſüßten Schwächlings!

Allerdings gibt es ein oder das andere Weſen in der Welt, das Gott ſelber kaum ſtärken kann, ohne den Tod —

das ſich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedeninſtrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt, und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man ſich beſtimmter ausdrücke — das nicht ſowol zu einem armen Hunde und Teufel, als zu einem nieſenden fürſtlichen mit Silberhalsband ſagt: Gott helf, oder contentement — deſſen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke iſt, welche anſagt: ein Mann iſt geſtorben, aber ſchon ungeboren — das erſt halb, ja dreiviertels erſchlagen ſeyn will, bevor es dem Thäter geradezu herausſagt aus dem Todtenbette im Kodizill, es ſei deſſen erklärter Todfeind — das jeder ſo oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es ſich gern widerſpricht, ſobald man ihm widerſpricht — und dem nur der Feind gern begegnet, und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein ſolches Weſen mir ſelber durch den Pinſel und das Gemälde näher vor das Auge bringe: erwehr' ich mich doch nicht eines gewiſſen Mitleidens mit ſolchen tauſendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal ſo dünnhalmig in die Erde geſäet hat; und welchen, obwol am wenigſten durch ſchnelles Aufſchrauben, doch auch nicht durch ſchweres Niederdrücken aufzuhelfen iſt, ſondern vielleicht durch allmäliges Ermuntern und Aufwinden, und durch Abwenden der Verſuchung.

Aber an das Letzte war bei Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Markloſigkeit, neben ſeiner harten, heißen Schreib-Strengflüſſigkeit im Richten, ſetzten in ihm nun den Vorſatz feſt, den Badearzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengſten und Ehren-Giften zu ſetzen, und ihn erſt auf der oberſten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erſte Patient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, ſo ſehr war er ergrimmt; und er war entſchloſſen, ihn durch zuvorkommende Unhöflichkeiten, wo möglich, zu einer zu zwingen, und als umrollender Weberbaum das hin und her fliegende Weberſchiffchen zu bearbeiten. Es iſt indeß oft eben ſo ſchwer, manche grob zu machen, als andere höflich.

Zu Hauſe ſetzte er in Strykius Namen einen öffentlichen Widerruf von deſſen Rezenſionen auf, den er ihn zu unterſchreiben und herauszugeben in der Prügelſtunde zwingen wollte.

22. Summula.

Rießiana.

Hr. v. Rieß lud auf Abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badegeſellſchaft zu ſeinem muſikaliſchen Deklamatorium des beſten Theudobachiſchen Stückes, betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit,“ auf Zetteln ein, die er ſchon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand beſetzen wollte. Funfzig ſolcher Zettel ließ er austheilen, und ſagte mit inniger Liebe gegen jeden und ſich: „warum wollt' ich ſo vielen Menſchen aus entgegengeſetzten Winkeln Deutſchlands, denen ein Buchſtabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie iſt, und zwei geſchriebene Worte vielleicht mehr, als tauſend gedruckte von mir, warum ſollt' ich ihnen dieſe Freude nicht mit nach Hauſe geben?“

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonſtatue zutönte mit heitern Nachtmuſiken und Ständchen, ſetzte er ſich nieder und ſchrieb, um ihr den Aufſchub ſeiner Götter-Erſcheinung oder ſeines Aufgangs zu verſüßen, eigenhändig in Theudobachs Namen ein Brieſchen an Hr. v. Nieß, worin er ſich ſelber als einem Freund berichtete: „er komme erſt Abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu ſpät für den Beſuch des Deklamatoriums; und nicht zu früh, wünſch' er, für unſre Dame.“ Er ſteckte dieß Blättchen in einen mit der Bad-Poſt angelangten Briefumſchlag, und ging zu Theoda mit entzücktem Geſicht. Daß er nicht log, war er ſich bewußt, da er eben vorhatte, unter dem Deklamiren (um das Loben ins Geſicht zu hemmen) aufzuſtehen und zu ſagen: ach nur ich bin ſelber dieſer Theudobach. Ehe der Edelmann kam, hatte ſie eben folgendes ins Tagebuch geſchrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber niemand anders (außer einige Schocke Badegäſte), ſogar auf der Badeliſte fehlt Er. Blos in der Großpoleiſchen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müſſen mir lang auf der Fahrt gewachſen ſeyn, weil ich ſo feſt vorausſetzte, der Erſte, auf den man vor der Wagenthüre ſtieße, ſei blos der Poet. Wohin ich nur vom Fenſter herabblicke auf die ſchönen Badegänge: ſo ſeh' ich doch nichts, als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantaſie zeichnet, nichts, als den Paradeplatz ſeiner Geſtalt, und ſein Throngerüſte. Wahrlich, ſo wird einem Mädchen doch ſo ein Menſch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein Dichter ſeyn, zu jedem Geſtirn und Gebirg, gleichſam zum Augengedenk, und hinter allen ſteckt der Menſch, daß es ordentlich langweilig wird. Man ſollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unſerm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreiber-Volk ſelber geſchaffen.

Ich merke wol, ich werde allmälig eher toller als klüger; am beſten ſchreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpaſſen, als bis der Meſſias erſchienen iſt; denn ausſtreichen, was ich einmal an Dich geſchrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich ſage Dir ja alles, und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt…“

Da erſchien Nieß, und wollte ſeine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn, in der vaterloſen Einſamkeit, mit keinem größern Feuer, wie er doch gedacht, ſondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Geſicht gefallen war. Sofort behielt er ſeine Selbbriefwechſel in der Taſche, und beſchenkte ſie und ihren abweſenden Vater blos mit der Einladung, Mittags ſeine Gäſte, und Abends ſeine Zuhörer zu ſeyn. Auch wunderte er ſich innerlich ſehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erſt an der Tafel zu geben, und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechſel mit dem Dichter ſelber (dacht' er) müßte, ſollt' ich denken, dem Deklamator deſſelben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen.“

Eben verſprach Theoda ſeinem Tiſche ſich und ihren Vater, als dieſer eintrat, und das Nein vorſchüttelte und ſagte: er habe ſich dem Handwerkgeſellen Strykius verſprochen, um das Band der Freundſchaft immer enger zuſammen zu ziehen bis zum Erſticken; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dieß that ſie denn auch, und blieb ihrem Wort und Nießen getreu. Sie ſaß nämlich, damit ich alles erkläre, an öffentlichen Orten gern ſo weit, als thunlich, von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; ſie kannte ſeine Luthers Tiſchreden. Der Edelmann wendete dieſe Wendung ganz anders: „o! ſie hat ſchon Recht, die Zarte, dacht' er; jetzt in Gegenwart eines Fremden, nämlich des Vaters, verbirgt ſie ihre Wärme weniger; neben dem einſamen Geliebten ſcheuet die einſame Liebende jedes Wort zu ſehr, und wartet auf fremde kühlende Nachbarſchaft; o Gott, wie errath' ich dieß ſo ſehr, und doch leider mich kein Hund!“

Endlich, hoff' ich, iſt Hoffnung da, daß Mittags gegeſſen wird in Maulbronn, in der 23ſten Summel.

23. Summula.

Ein Brief.

Herr v. Nieß führte ſeine ſchöne Tiſchgenoſſin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eßſaal war die grüne Erde, mit einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Luſtbeklommen überflog Theoda mit dem ſcheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte auffliege. Ihre Seele quälte, ſehnte ſich immer heftiger, und immer unverſtändiger; ihr war, als müſſe er überall gehen und ſitzen. In dieſen Frauen-Rauſch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobach an ihn geſchrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tiſch-Trompeten leiſe nach zu ſchmettern, um das Erden-

Leben für Sonnenſtern-Leben zu halten, und um außer ſich zu ſeyn.

Nun ſtanden alle Roſenknospen als glühende Roſen aufgebrochen da. Sie drückte Nieſens Hand im Feuer, und er freuete ſich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte, als ſich ſelber. Die Neuigkeit lispelte ſich bald von ſeiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deswegen, da er ſchon als Freund eines Groß-Autors Aufmerkſamkeit gewann, mehre Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie ſie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zuſammengeſchmolzen. Die Tiſchluſtbarkeit ſtieg zuſehends. Das Brunnen-Eſſen iſt, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beſte Brunnen-Beluſtigung, und ohnehin froher, als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeittiſch kennt, als den Eßtiſch, und keine Schmollwinkel, als die Badewanne.

24. Summula.

Mittagtiſchreden.

Aber unten, am entgegengeſetzten Tafel-Ausſchnitt, wo Katzenberger neben ſeinem gaſtfreien Rezenſenten ſaß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengeſichtern von weitem verſchiedene Querpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der Doktor hatte nämlich bei der Suppe ſeinen Wirth gebeten, ihn mit den verſchiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken und verbadet würden. Strykius wußte, als ein leiſe auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutſch (zumal da, außer dem eignen Namen, wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren ſeines Gaſtes bewirthen, und die der Nachbarinnen beſchirmen ſollte. „Beim Eſſen, ſagte eine ältliche Landjunkerin, hörte ſich dergleichen ſonſt nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen, verſetzte der Doktor, ſo biet' ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tiſch aufſtehen, ins Geſicht zu beweiſen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhafte Gegenſtände gibt; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, blos einige der ekelhaften durchgehen, und dann Ihre Empfindung fragen.“ Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederſchlagen dieſer Unterſuchung ſtand er ab davon.

„Gut, ſagt' er, aber dieß ſei mir erlaubt zu ſagen, daß unſer Geiſt ſehr groß iſt, und ſehr geiſtig, und unſterblich und immateriell. Denn wäre dieſer Umſtand nicht, ſo waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich; denn wo iſt nur die geringſte Nothwendigkeit, daß bei Traurigkeit ſich gerade die Thränendrüſe, bei Zorn die Gallendrüſe ergießen? Wo iſt das abſolute Band zwiſchen geiſtigem Schämen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und ſo alle Abſonderungen hindurch, die den unſterblichen Geiſt in ſeinen Thaten hienieden theils ſpornen, theils zäunen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeiſt mich beſaß und nach ſeiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebauet, wo die Natur den Körper ganz entgegengeſetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferſtehung (ſo dichtete ich); ich ſtieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, ſtatt daß ſie hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte ſich droben, bei mir und bei meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich ſchämte, wegen meiner Blöße, ſo wurde ich nicht roth, ſondern ſogenannt preußiſch Grün, wie ein Grünſpecht. — Beim Zorn ſonderten ſämmtliche Auferſtandne blos album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänſehaut, und die Farbe von Gänſe-Schwarz, was aber die Sachſen Gänſe-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes ſcharfe Nachdenken mit Schlucken und Nieſen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abſchied floß, ſtatt der Thränen, viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsſchlag, ſondern auf Wolf- und Ochſen-Hunger und Fieber-Durſt, und ich ſah viele Betrübte Leichentrunk und Leicheneſſen zugleich einſchlucken. — Die Furcht ſchmückte mit ſeinem Wangenroth. — Und feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth ſich, wie jetzt unſer Grauſen, mit Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als . . . .“

Aber hier lenkte der vorſorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterſtrom durch die Frage ſeitwärts: „Artig, ſehr artig, und, wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben ſich gewiß vorhin in der Wirklichkeit ſchöner gefühlt, da Sie aufmerkſam unſern ſchönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings, verſetzte er, und ich thue es auch in jeder neuen Geſellſchaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monſtrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, ſchwärmeriſche Jüngling nicht mehr, der ſonſt vor jeder ſchönen Geſtalt oder Bruſt außer ſich ausrief: Rumpf einer Göttin! Bruſtkaſten für einen Gott! Und das ſeine

Hautwarzenſyſtem, und das Malpighiſche Schleimnetz, und die empfindſamen Nervenſtränge darunter! O ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwärmer, haben ſich gewiß ſonſt nicht ſchwächer ausgeſprochen; jetzo freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurück zu kommen, nach denen ich mich hier nach dem erſten Komplimente vergeblich umgeſehen: ſo ſag' ich dieß: Eine Mißgeburt iſt mir als Arzt eigentlich für die Wiſſenſchaft das einzige Weſen von Geburt, und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm, als vom wohlgeborenſten Manne. Aus demſelben Grunde iſt mir ein Fötus in Spiritus lieber, als ein langer Mann voll Spiritus; und Embryonengläſer ſind meine wahren Vergrößer-Gläſer des Menſchen. — Ach wol in jedem von uns, fuhr er feuriger fort, ſind einige Anſätze zu einem Monſtrum, aber ſie werden nicht reif; mit dem Rückgrat-Ende, dem Steißbein, ſetzen wir z. B. zu einem Affenſchwanz an, und auf dem neugebornen Kindskopfe erſcheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider ſauber wegbürſtet; aber jeder will wahrlich nur ſeines Gleichen ſehen, ohne nur im geringſten ſich um die ſchon fürs Auge köſtliche Mannigfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieſer Badtafel genoſſen würde, wenn jeder von uns etwas Verdrehtes an ſich hätte, und wenn z. B. der eine, ſtatt der Naſe, einen Fuchsſchwanz trüge, der andere einen Zopf unter dem Kinn, der dritte Adlerfänge, der vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologiſche Eſelohren. Ich, für meine Perſon, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer mißgebornen Knappſchaft und Mannſchaft an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monſtröſes Muſter, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere

Leute, ſondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, alſo drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgkette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgeſetzt hätte, ſammt zwölf Fingern vorne, oder wenn ich ſonſt mit vielen Curiosis für mich und andere begabt wäre, inſofern mir nämlich, bei dieſem lebendigen Naturalienkabinet auf mir, mein gewöhnlicher mediziniſcher Verſtand gelaſſen würde, der ſich wie eine Biene auf alle Blumen-Monſtroſen ſetzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geiſt davon, daß mein Leib wohlgeſtaltet iſt, und die gemeinſten Reize für Volkaugen umher ſpreitet? — Nichts hat er; er ſieht ſich nach beſſern um. Aber ich entſinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealiſirte, und weniger auf Erden als im Himmel wandelte, da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Mißgeburten, als das theuere ſchwache Haſenpaar iſt, das ich geſtern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachſene Seſſionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritus-Glaſe bewahrte und bewegte nach Luſt — oder einen Knaben mit einem angebornen vollſtändigen fleiſchernen Krönunghabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit zweiunddreißig Steißen beſetzt — und doch ſind das nicht ganz arkadiſche Träume. Sonſt wurden ja wirklich Menſchen mit lebendigen Pluderhoſen und Fontangen geboren, zum Abſchrecken vor genähten; warum könnte nicht unſern Zeiten der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulſirenden Hutkrempen und Schnabelſtiefeln und fleiſchernen Cravatten-Zacken beſcherte, frag' ich?“

Der Brunnenarzt ſchwitzte, während er pries, mehre Schweiße von verſchiedener Temperatur darüber, daß er einen

Flügel ſeiner Pazienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konſiſtorial-Räthin, eine halb bleich- halb gelbſüchtige Zärtlingin, und am Ende ſich ſelber, in die Hör- oder Stech-Weite eines ſolchen geiſtigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verſchiedene kaltſinnige Mienen dabei geſchnitten, wenn er verſichert geweſen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezenſenten kenne, und darum ſchärfer angreife. Doch that er das Seinige, und ſprang von den Mißgeburten auf die Katzenbergeriſchen Geburten, um vorzüglich deſſen Hämatologie zu huldigen, worin, ſagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön, verſetzte der Doktor, ſo denkt wol nur ein äußerſt parteiiſcher und guter Mann, wie Sie; — denn außer Ihnen gibt's nur noch einen Leſer, der gern alles redlich thut, was ihm Bücher vorſchreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie ſollten meinen Hund von Rezenſenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus ſieben Hundshütten, und an ſieben Ketten, gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längſt geſchworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm ſelber erproben. — Oder gibt es etwas ſündlicheres, als wenn ein Narr — blos weil er ſieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu ſieben Thürmen — die ſieben Weiſen ſpielt, und ſieben Todſünden begeht, um als einziger Zeuge, vermittelſt einer böſen literariſchen Heptarchie, ſeinen Ausſpruch zu beſiebnen? Ich kann von der böſen Sieben gar nicht los; aber ich werde, ſollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwiſch' ich ihn. Hier faſſ' ich zum

Glück den redlichen Stryk an der Hand, der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal beſſer. Dieſem Magen übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entſcheide; für mich iſt er der große Thor (ich ſpreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Thor unſer erſter altdeutſcher heilender Gott geweſen) — der ſage hier . . . . was wollt' ich denn ſagen? Nun mir gilt's ſehr gleich, und die Sache iſt ohnehin klar und feſt genug. Kurz — —"

„Ich errathe unſern guten Autor, ſagte Strykius, denn vielleicht kann ich, als alter Leſer ſeiner witzreichen Werke, ihn wenigſtens zum Theil würdigen. Man kennt dieſen tiefen Mann, er verzeihe mir ſein Lob ins Geſicht, nur wenig, wenn man nicht ſeine gelehrte und ſeine witzige Seite zugleich bewundert und unterſcheidet, die er beide ſo eng verſchmelzt; aber er hat nun einmal, um ſpaßhaft-gemein zu ſprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe ſie eben zwiſchen den Zähnen (verſetzte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünſchte, mancher hätte ſo viel Haarwuchs auf dem Kopfe, als der Truthahn hier am Halſe, und ſolche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine beſſere Haut und Glatze geſäet, als ich eben käuen muß."

„Ich tadle aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und fünfſinniger, als ſcharfſinniger Poſthalter ein — ſie will mir faſt wie abgeſchmackt ſchmecken; aber jeder hat freilich ſeinen Geſchmack." — „Abgeſchmackt, Herr Poſthalter, ſagte der Doktor, und hielt lange inne, nennen die Phyſiologen alles, was weniger Salz enthält, als ihr eigner Speichel; daher ſind Sie, wegen des Ungeſalzenen, wahrſcheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel." —

Eine ſchwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlſchädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leiſe genug, weil ſie es franzöſiſch ſagte) gegen ihre Tochter an: „Fi! Welch ein Menſch! Wer kann dabei eſſen?“ — Der Poſthalter, der ihn ſchlecht verſtand und gut aufnahm, wollte es höflich erwiedern, und fragte: Wie gefallen Sie ſich hier, Herrrr . . . ich weiß Ihren werthen Charakter nicht? „Ich mir ſelber? verſetzte der Doktor. Sehr!“

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klumpige Paſteten auf den Teller. Er ſchob ſeinen weit in den Tiſch hinein, bemerkend: gerade in ſolchen Paſteten würden gewöhnlich die Frauen-Perücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel ſäßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Ekel darin, ja er ziehe, in Rückſicht des letzten, Paſteten den Perücken vor.

Die Edeldame brach mit Abſcheu auf, um es zu keinen ſtärkern Ausbrüchen kommen zu laſſen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezenſenten die Hand, und prophezeiete ſich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter ſo mit ihm zuſammenhauſen, und beſchenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verſchieb' ich's) ſagen wollen zu Ihnen: Du!“

25. Summula.

Muſikaliſches Deklamatorium.

Die Leſer finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamirſaal. — Das muſikaliſche Vorſpiel hat ſchon ausgeſpielt — Nieß geht, mit „dem Ritter einer größern Zeit“ in der Hand, ihn drittels deklamirend, drittels leſend, drittels tragirend, langſam zwiſchen der weiblichen und männlichen Kompagniengaſſe auf und ab, und hält bald vor dieſem Mädchen ſtill, bald vor jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einſam im Vorſaal, theils um den reinen Muſik-Wein ohne poetiſchen Bleizucker einzuſchlürfen, theils weil es überhaupt ſeine Sitte war, im Vorzimmer eines Konzertſaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er ſeine Einlaßkarte nehme, ſo lange im muſikaliſchen Genuſſe gratis verſunken hin und her zu ſpazieren, bis alles vorbei war. — Der Vorleſer ſteht ſchon bei den größten lyriſchen Katarakten ſeiner dichteriſchen Alpenwirthſchaft, und die Muſik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Waſſerfällen ein, und alles harmonirt. —

Der Charakter des Ritters einer größern Zeit war endlich ſo weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen ſeufzten, um nur zu athmen, und daß Theoda gar, ohne Scheu vor den ſcharf geſchliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Brautthränen (ähnlich den männlichen Bewunderungthränen) zerſchmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geſchilderte blühende Ritter des Gemäldes, ſchamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, ſchlagend und ſchweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That, und von wenigen nach der That, ſtand im Gemälde eben vor einem alten Fürſten, um von ihm zu ſcheiden. Es war ein prunkloſes Gemälde, das ein jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürſt war weder der Landesherr, noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte ſich blos an ihn gewöhnt, aber jetzo mußt' er ihn ziehen laſſen, und dieſer mußte ziehen. Beide ſprachen nun in der letzten Stunde blos wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, ſondern wie ſonſt, weil nur Männer der Nothwendigkeit ſchweigend gehorchen; und ſo gingen beide, ſo ſehr auch in jedem der innere Menſch ſchwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernſt, mit ihren Wunden und mit einem Gott befohlen, aus einander.

So weit war die Vorleſung einer größern Zeit ſchon vorgerückt, als noch die Thüre aufging, und wie ein fremder Geiſt ein Mann eintrat, der, wie auferſtanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich, und die Hör-Geſellſchaft faſt eben ſo ſehr erſchreckte, als erfreuete. . .

26. Summula.

Neuer Gaſtrollenſpieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26ſte Summel für die Welt bereite und würze, iſt es freilich ſogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beſchriebenen Abende war noch Maulbronn ſelber darüber dumm.

Der eintretende Mann ſchrieb ſich Herr von Theudobach, Hauptmann in preuß. Dienſten. Nach altdeutſchem Lebens-Styl war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahr alt — und nach ſeinem blühenden Geſicht und Leben war er's noch mehr. Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er ſie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen, als auf mathematiſche in Euler und Bernoulli, und weil er bisher nichts ſchöneres zu erobern geſucht, als was Koehorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befeſtigt hatten. Unter dieſem mathematiſchen Schnee ſchlief und wuchs ſein Frühling-Herz ihm ſelber unbemerkt. Vielleicht gibt es keinen pikantern Gegenſchein der Geſtalt und des Geſchäfts, als der eines Jünglings iſt, welcher mit ſeinen Roſenwangen und Augenblitzen und verſteckten Donnermonaten der brauſenden Bruſt ſich hinſetzt und eine Feder nimmt, und dann keine andere Auflöſung ſucht und ſieht, als eine — algebraiſche. Gott! ſagen dann die Weiber mit beſonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will ſeinem gern ſo viel geben, als ſie übrig hat von ihrem. Dieſer Hauptmann hatte nun auf ſeiner Reiſe durch das Fürſtenthum Groſspolei zufällig in der Zeitung geleſen: der durch ſeine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad beſuchen. „Das ich doch nicht wüßte?“ ſagte der Hauptmann, weil er von ſich geſprochen glaubte, indem er mehre kriegsmathematiſche Werkchen geſchrieben. Von Nießens Namenvetterſchaft und Dichtkunſt wußt' er kein Wort. Unter allen Wiſſenſchaften bauet keine ihre Prieſter ſo ſehr gegen andere Wiſſenſchaften ein, als die ſich ſelber genügſame Meßkunſt, indeß die meiſten andern die Meßruthe ſelber als eine blühende Aarons-Ruthe entlehnen, die ihnen bei Prieſterwahlen rathen helfen ſoll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehöret haben, daß ich in der Welt bin, und die alſo nie dieſe Zeile zu Geſicht bekommen. „Es ſind folglich, ſchloß der Hauptmann, nur zwei Fälle denkbar, entweder irgend ein literariſcher Ehrenräuber gibt ſich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Waſſeraſt und Nebenſprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle ſind fünf Meilen Umweg ſo viel als keiner für einen ſolchen Prüfung-Zweck.“

Sein Erſtaunen, aber auch ſein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wiſſenſchaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erſtieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von ſeinem entzückten Wirthe hörte: ein Hr. v. Rieß habe ſchon heute, nach einem Brief, den er von Hr. v. Theudobach erhalten, deſſen Ankunft angeſagt; und alles werde ſich im Deklamatorium über ſeinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgeleſen werde. Der Wirth trug ſogar Vorſorge, ihm unter dem Deckmantel eines Wegweiſers ſeinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirthstochter, weil ſie beleſen und mit darin war, ſogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zuſtecken ſollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weiblichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda ſah unter dem Vorleſen keine Geſichter, als — ihre innern, und blos zu den poetiſchen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthstochter die Nachricht von Theudobachs Ankunft, wie einen elektriſchen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen laſſen: hatten ſich ſchon alle Augen an den Hauptmann feſtgeſchraubt. Denn immerhin halte Chriſtus auf einem Berge ſeine Predigt, oder auf dem Richterſtuhle ſein jüngſtes Gericht: es iſt unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehre Minuten den Heiland vergeſſen, und ſich alle an den erſten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Geſellſchaft verſtärkt; ſie müſſen ſich umdrehen und ſchauen, und einander etwas ſagen, und wieder nachſchauen.

Ich will ſetzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbuſch auf dem Mannskopfe mehr wiege, als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erſter richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich überſetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wiſſen will, wie ein Mann von außen ausſieht: ſo hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit ſeinem Federbuſch-Hut in der Hand, mit ſeinem Jünglingblicke und ſeiner Mannkraft, und ſelber mit einigen Kriegs- und Blatternarben, ja ſogar mit dem düſtern Feuer, womit er dem Vorleſer nachſah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitz-Kreis wie in Einem Hamen gefangen und ſchnalzend aus dem Waſſer emporhob. Jetzo ſchlug vollends die Nachricht der Wirthstochter von einem beringten Ohre zum andern: der da ſei's, der Dichter.

Theoda hörte es, ſah auch hin — und ſie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein ſtiller Rieſe, wie eine ſtille Alpe ſtand er da; und ihr Herz war ſeine Alpenroſe. — Irgend einmal findet auch der geringſte Menſch ſeinen Gottmenſch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fand's.

Der Vorleſer, den die fremde Bewunderung ſeines Leſeſtücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen dieſe am innigſten mit dem Hör-Kreis theilte, hatte jetzo, wo die eigentliche Höhe und Bergſtraße ſeiner Schöpfung erſt recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geſchweige die Geſtalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er ſtand eben an der zweiten Hauptſtelle ſeines Geſangs (der Anfang war die erſte), am Schwanengeſange, am Ende-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Geſellſchaftzimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel ſind, womit man ſteigt oder fällt, ſo im Gedichte. — Rieß konnte alſo nicht unaufhaltſam genug ſtürmen und laufen und deklamiren, und ſich begleiten laſſen von Muſik, um, wie ein Gewitter, gerade den ſtärkſten und entzündendſten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in dieſem Geraſſel von poetiſchen Streit- und Siegswagen Vorleſer eigner Sachen gleichwol manches leiſe Wort, das darüber ausfliegt. Rieß vernahm mitten im Dichter-Sturm ſehr gut Theoda's Wort: „ja er iſt's, und hat ſich ſelber kopirt im Ritter.“ — „Und thut doch immer, ſagte die Nachbarin, als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an.“ Es war Rießen auf keine Weiſe möglich, bei ſolchen Ausſprüchen, daß er da ſei, und ſich im alten Ritter ſelber getroffen habe, und bei dem allgemeinen Klatſchen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, ſich etwa in den Kopf zu ſetzen, er ſei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um ſich zu enthüllen und zu entwölken, — dieß ſah er wol ein — könnte kein Sternſeher für ihn errechnen, als der Kulminazion- und Scheitelpunkt war, den er eben vor ſich hatte, um die Wolke des Inkognito ſeinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüſtet, und hatte daher — da er längſt wußte, daß die Menſchen die erſten Worte eines großen Mannes, ſogar die kahlſten, länger behalten und umtragen, als die beſten nach einem Umgange von Jahren — ſchon auf der Kunſtſtraße, zehn Meilen vom Leſeſaal, folgende improviſirende Anrede ausgearbeitet:

„Ehrwürdige Verſammlung, fänd' ich nur die erſten Worte! Auf eine ſolche Sympathie einer ſo gebildeten Geſellſchaft mit mir durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungeſtüm der Augenblicke Preis. Möge, ihr Herrlichen, euch jeder Schleier des Lebens ſo abgehoben werden, als jetzt, und nie decke ſich euch ein Leichenſchleier ſtatt eines Brautſchleiers auf. — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, deſſen Ankunft ich auf heute in Briefen anſagte.“

„Der ſind Sie nicht, mein Herr — ſagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Hr. von Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, ſind ganz andere, und die meinigen.“

Nieß blickte ihm ganz erſtarrt ins Geſicht. — Beſonnener ſpringt der Menſch plötzlich zu hoch, als zu tief -- Theudobach ſtand faſt gebietend mit ſeinem Macht-Geſicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs, neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiber-Auge abfiel; aber er ermannte ſich und ſagte: „ich kenne Sie nicht, aber Deutſchland mich.“ —— „H. v. Nieß, verſetzte Theudobach, daſſelbe iſt gerade mein Fall.“

Unverſehends trat Theoda, welche längſt vor Begeiſterungunbewußt aufgeſtanden war, aus der verblüfften Schweſter-Gemeine heraus vor Theudobach, und ſagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie ſind der Mann, den wir alle achten, oder aller Glaube lügt.“ Der Hauptmann ſah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an, und wollte erwiedern; aber Nieß rief zornig dazwiſchen: „An mich haben Sie geſchrieben, nicht an dieſen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie.“ — „O Gott, ich?“ ſagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Hr. v. Nieß, iſt kein angenommener, ich habe nur Einen; und es gibt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingeſtanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamire, und Ihnen den Ihrigen billig laſſe. In der allgemeinen deutſchen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezenſirten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben,“ ſetzte er mit einigen Blicken hinzu, die ſehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Piſtole fallen konnten.

„Sehr gern!“ verſetzte Nieß, um nur zuerſt auf der Adelprobe zu beſtehen; aber auf das Vorhergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu ſagen hat, ſagt meiſtens zu wenig, Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Welt-Geſchichte von Eſſig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht iſt, weil ich vielmehr ſelber eines in ihm füllen und fordern will — kein rechtes Beiſpiel (unter ſo vielen abgeſetzten Günſtlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn jemand ſehen wollte, wie einem Manne zu Muthe geweſen, den man auf einmal vom Muſenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar ſeiner Opferthiere, die er vermehren ſoll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte auf den Zergliederungtiſchen erwachend unter dem Meſſer, anſtatt im Himmel, ſind nichts dagegen.

„O, ich bin ſtolz!“ ſagte Nieß, und ging davon.

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte ſich um den davon gelaufnen, von ſeinem Siegswagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Beleſenheit — wenigſtens im Juniſtück der Minerva von 1804, wo die Notiz ſteht — ſagte ſehr laut: Nieß hab' es mit ſeinem Namengeben gemacht, wie die Einwohner von Nootka, welche Gott den Namen Quautz geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Eſſig umgeſchlagen.

„Fährt man ſo fort, ſagte ein Korreſpondent einer ungelehrten Geſellſchaft, ſo weiß am Ende keiner von uns, was er geſchrieben, und der halbe Meuſel ſitzt im Sand.“ —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entſchuldigung, daß er ſich ſeines Geſchlechtnamens ſo öffentlich angenommen, und mit einer beſondern Verbeugung an Theoda — ſchnell ſeinen Rückzug; — und die Menſchen ſahen ſeinem Kopfe nach.

Ungefähr tauſend und dreihundert Siegskränze — folglich gerade ſoviel Theagenes von Thaſus in den griechiſchen Spielen erbeutet — trug er auf ſeinem Kopfe, ſeinen Schultern und ſeinem Rücken davon; — aber warum?

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theater-Dichter, deſſen Stücke die meiſten gehört. Ich will eine kurze Abſchweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnen-Dichter zu zeigen, warum ſie leichter größere Eitelkeit-Narren werden, als ein anderer Autor. Wie fällt erſtlich der letzte mit ſeinen verſtreueten Leſer-Klausnern — ein wenig verehrt von bloßen gebildeten Menſchen — beklatſcht in den hundert Meilen fernen Studir-Zimmerchen, und zweimal hinter einander geleſen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein ſolcher Ruhm-Irus und Johann ohne Land ſchon ab gegen einen Bühnen-Dichter, der nicht nur dieſe Lorbeer-Nachleſe auch auf dem Kopfe hat, ſondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürſt und der Schornſteinfeger, und jedes Geſchlecht und Alter ſeine Gedanken in den Kopf und ſeinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichſten Marktflecken, ſobald glücklicherweiſe ein noch elenderes Maroden-Theater von Groſchengalleriſten einrückt, ſich vor den knarrenden Triumphkarren vorſpannen, worauf jene den Dichter nachführen, ſo daß, wenn gar der Dichter die Truppe ſelber dirigirt, er an jedem Orte, wo beide ankommen, den engliſchen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funfzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hauſe der Gemeinen an den Wahlort bringen laſſen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelſt der Auslaßfigur (figura praeteritionis) anführen, die ich lieber weglaſſe, ſolche z. B., daß einen Theaterautor (und oft ſteht er dabei und hört alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichſam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in ſeiner Linken, und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendig gelernt wird, nicht nur von Spielern, ſondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen ſtehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tag- und Monatblätter ſtets im ſelben Blatt von neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke ſeines Namens, und das Einbläſer-Loch als ſein Delphiſches Loch wiederkommt. — Woraus noch manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kotzebue, länger in ſeinen gehörten Stücken lebt, als in ſeinen geleſenen Romanen. Daraus erklärt ſich die Erſcheinung, daß das kalte Deutſchland ſich für Schiller (und mit Recht, denn es ſündigte von jeher nur durch Unterlaſſen, nie durch Unternehmen) ſo ſehr und ſo ſchön anſtrengt, und für Herder ſo wenig. Denn mißt der Werth den Dank: ſo hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielſeitigere Genius, als der orientaliſch-griechiſche, als der Bekämpfer der Schillerſchen Reflexion-Poeſie durch ſeine Volklieder, als der Geiſt, der in alle Wiſſenſchaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, ſondern nur ſo, wie jene Propheten-Geſtalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, dieſer Todte hätte ein Denkmal nicht neben, ſondern über Schiller verdient; wären, wie gedacht, die Komödianten nicht geweſen, oder das Publikum nicht, das für die Vielſeitigkeit wenig anſchließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Perſonen, als von Sachen hört, ſo ſteht auch der gewöhnlichſte Theater-Dichter als ein Nachttiſch-Spiegel, der dem Parterre Perſonen und dieſes ſelber darſtellt, ſchon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft und unverwüſtlich nichts darſtellt, als ſich und das Licht. Uebrigens iſt dieß für uns andere Undramatiker eben kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum ſchönen Looſe einer leichtern, liebenswürdigen Beſcheidenheit Glück zu wünſchen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jetzo ſchon ein paar Zeitungen und einige Theetiſche uns (ich ſelber kenne mich oft kaum mehr) ſichtbar aufblaſen, vollends durch das Luftſchiff der Bühne für trommelſüchtige Narren geworden wären, ſo wie Schweinblaſen, die ſchon auf Bergen ſchwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

29. Summula.

Herr von Nieß.

Er kam nicht zum Abendeſſen.

30. Summula.

Tiſchgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkenn- und Verkennſzene miſchte die Eßgäſte ſchon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zuſammen. Der Sternenhimmel, Blasmuſik und Bäume voll Lampen, und hauptſächlich der Abends angekommene und mit ſoupirende große Mann bezauberte und vereinigte alles. Viele Mädchen, die Rieſens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechſelnder Schatten ganz nahe und anblickend neben ſeiner ſchönen Geſtalt vorbei. Als er in ſeiner Uniform — dem weiblichen Jagd-Tuch oder Rebhühnergarn oder Frauen-Tyras — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner ausſieht, als hinter dem Ohre) ſo dahinſchritt und die Menge überragte, wie der urſprüngliche Theudobach (nach Florus) ſeine Tropäe, und er als das Zwillinggeſtirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, ſich durch ſeinen Himmel bewegte, und mit Auge und Stimme ſo entſchieden gegen männliche Weſen, und doch mit beiden ſo ſcheu und beſcheiden gegen weibliche einhertrat: ſo riß ein allgemeines Verlieben ein, und hinter ihm ſah, da er mit dem fünfſchneidigen Melpomenens-Dolch und mit dem Kriegerſchwert alles ſchlug, der Weg wie eine weibliche Wahlſtatt aus; der einen war der Kopf, der andern das Auge, der dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den ſämmtlichen Verwundeten, die er hinter ſich nachführte. Bisher mehr aſtronomiſch zu den Himmelſternen hinauf, als zu den weiblichen Augenſternen herab zu ſehen gewohnt, zeigte er nicht den geringſten Muth vor einem ganzen Augenſternhimmel; und vor einigen, welche den Buſen mit nichts bedeckt hatten, als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Haſenpanier ergreifen. Jedoch ſchickte er ſeinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm ſo unbekannt, dreiſt ihm vor einer Menge beigeſtanden hatte.

Theoda war aber längſt durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter deſſen ſchirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauſcht und beſchämt zugleich, daß ſie ſo öffentlich, mehr eine Leſerin als ein Mädchen, ſich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemiſcht. Erſt durch langes Bitten rang ſie dem Vater die Erlaubniß ab, ihn dem Dichter vorzuſtellen, wiewol er's ein Selber-Spektakelſtück nannte.

Neben ihm ſtand ſie, als ſie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, herkommen ſah, und ſie ihm aus der Ferne unbeſchämter in das edle Antlitz ſchauen konnte. Sie ſtellte mit kindlicher Luſt ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit Ihrem Künſtlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, in ſo fern das Wort Arzt eine verhunzte Verkürzung davon iſt; aber, wie geſagt, nur Menſchen- und Vieh-Phyſikus. Daher denk' ich bei einer Hauskrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem Syſtem ſehr ans Pfortaderſyſtem, auch Hautſyſtem, und ein Blaſen- und ein Schwanenhals ſind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir ſehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weiſ' ich Sie auf meine Tochter an.“

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen ſeines Lebens; er fand in dieſem Badeorte zu viel Wirrwarrs-Knoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das heute einen ſo kühnen Antheil an ſeinem Schickſale genommen, ſagt' er nur: „das ſchöne Fräulein, dem ich viel Dank ſchuldig bin, hat blos Ihren Namen zu nennen vergeſſen.“

„So ſeid Ihr Volk — wandte ſich der Vater an die Tochter —; wenn Ihr nur Eure Taufnamen habt, unter Briefen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Deut. Ich und ſie heißen Katzenberger, Hr. v. Theudobach!“

Der Hauptmann, der, nach mathematiſcher Methode, aus allen bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechſel mit ihm gar nichts herausſummirt hatte, als den Heiſcheſatz, daß man hier erſt hinter manches kommen müßte, ſetzte, wie jeder Sternſeher, feſt: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, beſonders ein Bartſtern, muß erſt einige Zeit rücken, bevor man die Elemente ſeiner Bahn aufſchreibt; folglich rücke der heutige Abendſtern nur weiter, ſo weiß ich manches und rechne weiter.“ Man ſetzte ſich zu Tiſch, und Theoda ſich neben den Hauptmann; Erdferne von ihm wäre ihr dieſen Abend Wintertod geweſen. Sie hatte noch auf väterliche Nachbarſchaft gerechnet; aber der Doktor, der ſich von beiden Leuten nichts verſprach, als einen Abend voll dichteriſcher Sachen, einen Teich voll ſchwimmender Blüten, ohne Karpfen und Karauſchen und Hechte, hatte ſich längſt weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte ſich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geiſtigen Eheſcheidung von Tiſche. Theoda ſchwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und alles um ſie her überfüllte ihre

Bruſt! Ueber die Tafel wölbten ſich Kaſtanienbäume — in die Zweige hing ſich goldner Glanz, und die Lichter ſchlüpften bis an die Gipfel hinauf, über welchen die feſten Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und redete ernſt herauf ins luſtige Feſt — in Morgen ſtanden helle Gebirge, auf denen Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Muſik flogen ſpielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verſcheuchen fürchtend, und für ihre ſonſt ſcherzende Geſprächigkeit zu ernſt bewegt, ſtimmte wenig mit der redeluſtigen Geſellſchaft zuſammen, welche deſto lauter und herzhafter ſprach, je mehr die Muſik tobte; denn Tiſch-Muſik bringt die Menſchen zur Sprache, wie Vögel zum Geſang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Blos der Hauptmann konnte ſein Ich nicht recht mobil machen; er hatte ſo viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten ſchwer abgingen. Theoda, welche ſchon nach Nießens Schilderung mehr Angränzung an Nießiſche Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte ſich die in ſich verſenkte Einſylbigkeit nur aus einem ſtillen Tadel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären; und ſie gerieth gar nicht recht in den ſcherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Seufzern und Wonnen überhäuften Bruſt, anzuſtimmen wiſſen.

Der Brunnenarzt Strykius, der ſich ihm mit einem feſtgenagelten Anlächeln gegenübergeſetzt, beſiel und befühlte ihn mit mehren Anſpielungen und Anſpülungen ſeiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei ſeiner Unwiſſenheit über den

Dichter, und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Quer-Antworten, ohne zu verſtehen und ohne zu berichtigen. So gewiß hören die meiſten Geſellſchafter nur Einen, ſich ſelber; — ſo ſehr bringt jeder, ſtatt der Ohren, blos die Zunge mit, um recht alles zu ſchmecken, was über dieſelbe geht, Worte oder Biſſen. Hat ſich ein Mann verhört, folglich nachher verſprochen, und endlich darauf ſich aufs Unrechte und Rechte beſonnen: ſo blickt er verwundert herum, und will wiſſen, wie man ſeinen zufälligen Unſinn aufgenommen; er ſieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei ſich, ohne die fremden Köpfe wieder her zu ſtellen in das integrum des eigenen. Daher verſtehen ſich wenig andere Menſchen, als ſolche, die ſich ſchimpfen, weil ſie von einerlei Anſchauungen ausgehen.

— — Hier führt mich die lange vorſtehende Bemerkung beinahe in die Verſuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erſt vor einigen Tagen im neueſten Bande des Kometen geleſen; ja ob ſie nicht gar (wie faſt zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir ſich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am wenigſten. Denn woher ſollt' ich nach ein paar Jahrzehenden wiſſen oder erfahren, was in meinen ſo zahl- und gedankenreichen Werken ſteht, da ich ſie — ausgenommen unter dem Schreiben — faſt gar nicht, oder nur zu oberflächlich leſe, ſobald nicht zweite oder dritte Auflagen gefordert werden, in welchem letzten Falle ich mich ſogar rühmen darf, daß ich den Heſperus dreimal (zweimal im achtzehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) ſo aufmerkſam durchgeleſen, als irgend ein Mitleſer aus einer Leihbibliothek, welcher exzerpirt. — Eben ſeh' ich noch zum Glück, da ich, wie geſagt, mich auch unter dem Schreiben immer leſe, daß ich den Satz oben fragweiſe angefangen, unten aber, wegen ſeiner unbändigen Länge, mit einem Fragzeichen zu ſchließen vergeſſen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher, welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Fächern liefern, und wovon ich noch dazu die beſten, vor vielen Jahren geleſenen wieder durchgehen muß, weil ich ſie jetzo beſſer verſtehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Meſſe gar nicht zu gedenken — kann ich da wol Luſt und Zeit gewinnen, einen mir ſo alltäglichen und bis zur Langweile bekannten und auswendig gelernten Autor, wie mich, in die Hand zu nehmen? — Was in unſerem Jahrhundert Gelehrte zu leſen haben, welche Berge und Bergketten von Büchern, leidet keine Vergleichung mit irgend einem andern, ausgenommen mit dem nächſten zwanzigſten, wo ſich die Sachen noch ſchlimmer zeigen, nämlich 200 neue Büchermeſſen mehr. Wahrlich, da brauch' ich keine Sorbonne, welche mir, wie einmal dem Peter Ramus, das Verbot auflegt, die eignen Werke zu leſen. Aber warum fährt, bellt, ſchnaubt und ſchnauzt denn irgend ein kritiſcher Schooßhund mich an, wenn ich, ſtatt des eignen Leſens, nichts wiederhole, als zuweilen eigne Gedanken? — Sind's aber vollends Gleichniſſe: ſo möcht' ich nur erſt den fremden Mann kennen, der, bei meiner Ueberſchwängerung damit, ſolche aus neunundfunfzig Bänden behielte; vollends nun aber der eigne Vater, welchem Gebornes und Ungebornes durcheinander ſchießt, und der oft (der gute Mann!) zehn ungedruckte Geburten auf dem Papiere ungetauft liegen läßt, und dafür eine alte, ſchon gedruckte, unwiſſend wieder in die Kirche trägt, und über das Becken hält. —

Da Strykius, wie geſagt, durch alle Halbantworten Theudobachs nicht aus ſeinem Mißverſtändniß, dieſer ſei der Dichter, herauskam, ſo ließ er ſich auch durch nichts halten, er mußte der ganzen auf dem Geſichte des Hauptmanns konvergirenden Geſellſchaft zeigen, daß er ſelber Verdienſt ſchätze und beſitze. — „Das Wetter (dacht' er bei ſich) ſoll den Dichter erſchlagen, wenn er nicht merkt, daß ich mir etwas aus ihm mache.“ — Er knüpfte daher von neuem ſo an: „Ich darf wol unberufen im Namen der ganzen Geſellſchaft unſere Freude über die Gegenwart eines ſo berühmten Mannes ausdrücken. — Sie haben zwar beſſere Gegenden gezeichnet; aber auch unſere verdient von Ihnen aufgenommen zu werden.“

Der Hauptmann, der, zum Genie-Corps gehörig, ſich dabei nichts denken konnte, als eine militairiſche Zeichnung zum Nachtheil der Feinde, nicht eine poetiſche zum Vortheil der Freunde, gab aufgemuntert, weil er endlich doch ein vernünftiges, d. h. ein Handwerks-Wort zu hören und zu reden bekam, zur Antwort: „Wenn hier eine Feſtung iſt, ſo thu' ich's; jede iſt übrigens überwindlich, und mich wunderte beſonders, in demſelben Buche Anleitung zur unüberwindlichſten Vertheidigung und zur ſieghafteſten Belagerung anzutreffen, wovon ja eines eo ipso falſch ſeyn muß.“

Hier lächelte Strykius verſchmitzt, um dem Krieger zu zeigen, daß er die Allegorie ganz gut kapire; ihm war nämlich, wie allen Proſa-Seelen, nichts geläufiger, als die vermooſete Aehnlichkeit zwiſchen Liebe und Krieg.

Der Hauptmann fuhr etwas verwundert fort: „mich dünkt durch Approchen, durch die dritte Parallele, wobei man über der Bruſtwehr fechten kann — durch falſche Angriffe — (Hier nickte Strykius unaufhörlich zu, und wollte immer lächelnder und ſchalkhafter ausſehen) und am Ende durch den Generalſturm wird jede Jungfrau von Feſtung erobert."

„Ich weiß nicht — ſetzte der Hauptmann, ganz erbittert über den anlachenden Narren, hinzu — ob Sie wiſſen, daß ich zum Genie-Corps gehöre."

„O wer wüßte es nicht von uns, erwiederte er ſchelmiſch, und eben das Genie trägt den Köcher voll Liebespfeile."

Da wurde, wie von einem Schlagfluß, der Arzt aus ſeinem Anlächeln weggerafft durch des zürnend-rothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie ſind ein Arzt, und darum verſtehen Sie nichts von der Sache."

Ohne Weiteres wandte er ſich zu Theoda, und fragte mit ſanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, ſcheinen mich zu kennen, aber doch weiß ich nicht wodurch." — „Durch Ihre Werke," ſagte ſie furchtſam .... „Sie hätten die einen geſehen und die andern geleſen?" .... ſagte er, und wollte über den Unterſchied zwiſchen ſeinen um die Feſtung gebauten Werken, und ſeinen darin geſchriebenen noch ein Wort fallen laſſen, als ſie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat, wie ein Paar Ehrenpforten ... Aber beide wurden unterbrochen.

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein verſiegeltes Packet, mit der Bitte auf dem Umſchlag, es ſogleich zu öffnen. Sie that's. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutſchen Bibliothek heraus — dann in dieſem, zwiſchen dem Titelblatte und dem geſtochenen Geſicht eines berühmten Gelehrten, ein Brieſchen von Nieß, und dann das Brieſchen von Theoda an Theudobach. —

Nieß ſchrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin ſelber der Dichter, für deſſen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und deſſen Feind ich eigentlich dadurch geworden. Ich vergebe Ihnen gern Ihren öffentlichen Widerſpruch gegen den meinigen; aber als Gegengeſchenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiskrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geſchrieben. Hier iſt Ihr Brief, hier iſt die Abſchrift meiner Antwort darauf. Hier iſt ſogar noch mein, wenn nicht getroffnes, doch zu errathendes Geſicht vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, und dazu eine Rezenſion Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres iſt, als die Namen-Jagd, daß ich nämlich meinem Geſchlechtnamen Nieß den Vornamen Theudobach vorgeſetzt. — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerſpiele, die mir jetzo ſelber eines bereiten. Ich verwünſche jede Minute, wo ich Ihnen etwas ſo Gleichgültiges verbarg, als mein Name iſt. Das Beſſere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier iſt nun Ihr Brief — meine Handſchrift — mein Geſtändniß — ſogar mein Zerrbild. Am Himmel entfernt ſich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes, wollen Sie Sich weiter entfernen?“

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Rießens Brief, Rezenſion und Kupferſtich mit der Unterſchrift: Theudobach von Rieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan, rief es in ihr, daß er mein Herz ſo nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beſchämt dem Volks-Lächeln Preis gegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?“ Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob ſie und der Poet zuſammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und ſie wollte, als hätte ſein Herz davon Riſſe bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und ſchnitt jetzt die Muſik in die Seele! Wie anders ſahen die Rieſenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtſchmetterlinge an den Lichtern aus! So iſt das Leben und Schickſal immer nur ein äußeres Herz, ein wiederſcheinender Geiſt, und wie die Freude die Wolken zu hohen, nur leichtern Bergen aufhebt, ſo verkehrt der Kummer die Berge blos zu tiefern, feſtern Wolken. Theoda ſah recht ſtarr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch ſtarkes Aufmerken und Offenhalten das Zuſammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte ſie die Augen abtrocknen.

32. Summula.

Erkennſzene.

Der Hauptmann las ſehr lange im Briefe und in der Rezenſion, um Licht genug zu bekommen. Lange durchſah er Rießens Bildniß vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, deſſen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte; weil dieſe überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darſtellte, als im Werke ſelber. Doch wird damit nichts gegen den gebliebenen Werth eines Werkes geſagt, das von jedem guten Kopfe Deutſchlands, ohne Ausnahme, wenigſtens eine volle Seite, noch dazu mit Namens Unterſchrift, aufweiſt, nämlich die mit ſeinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der ſo plötzlich aus der Sonnenfinſterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte ſich gar nicht an Theoda, ſondern zuerſt an die Tiſchgeſellſchaft — erklärte laut, nicht er ſei der große Dichter, ſondern Hr. v. Rieß — er habe zwar etwas geſchrieben, über die alte holländiſche Fortifikazion — aber er erſuche alſo jeden, die Bewundrung, die er ihm zugedacht, zurückzunehmen und der Behörde zu ſchenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und ſchrieb an Hr. von Rieß: er nehme gern ſein unſchuldiges Mißverſtändniß zurück, ſtehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dieß alles bekannt wurde — und dem Brunnenarzt zuerſt — ſo brachte dieſer jeden Abgrund verſilbernde Mondſchein ſogleich zwei laute Toaſt's aus: „Einen Toaſt auf den

Mathematiker v. Theudobach! — Einen Toaſt auf den Dichter Theudobach v. Rieß!“ rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, ſondern, wie H — n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausſchlägt, und auf die vorige ſchnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelſprache in die Schlachtſprache überſezt, doch nur ſagen wollte: krepire! — verſezte er freudig: auf Ihr langes Leben! — —

Jezt endlich kehrte ſich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Koſten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnet hatte, und wand, indem er ſchmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachſann, die bittende Frage herauf: wie alle dieſe Mißverſtändniſſe möglich geweſen? „Ich bitte Sie, ſagte ſie mit müder Stimme, meinen Vater zu fragen, der alles weiß.“ Er ſchwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem ſtarken Männergeſicht rührte die Jungfrau immer ſtärker; ihre Seele litt zu viel, und konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Haſtig ſtand ſie endlich auf — ſagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieſer nickte, und ſie verſchwand.

33. Summula.

Abendtiſch-Reden über Schauſpiele.

Auch Kazenberger hatte unten einige Werthers Leiden ausgelitten, und zwar ſchon bei der Krebsſuppe, weil da noch die ganze Tiſchgeſellſchaft, als eine niedere Geiſtlichkeit, zum

Kirchdienſte für den Dichter-Gott angeſtellt ſaß, welcher der Hauptmann zu ſeyn ſchien; wozu noch der Kummer ſtieß, daß er ſeinen Strykius nicht vor ſich hatte. Ein ſolcher Wirthstiſch war für Katzenberger ein Katzentiſch. Er erklärte deshalb gern ohne Neid der nächſten Tiſch-Ecke, daß er als Arzt über Bühnen-Skribenten ſeine eigne Meinung habe, und folglich eine diätetiſche. Ein Luſtſpiel an und für ſich, fuhr er fort, verwerfe niemand weniger als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch ſolches Lachen Lungengeſchwüre, engliſche Krankheit, nach Tiſſot, Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stücke ſelber), ja durch bloße Spaß-Vorreden Rheumatismen gehoben worden, wiſſ' er ganz gut. — Ja, da Tiſſot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, ſo halt' er allerdings ernſthaft einen Sitz im Komödienhauſe für ſo gut als ein treibendes Mittel, ſo daß jeder aus ſeiner Leidengeſchichte, wie man ſonſt bei einer andern gethan, ein Luſtſpiel machen könne.*) — Daher, wie der Quackſalber gern einen Hanswurſt, ſo ſehe der Arzt gern einen Luſtſpieldichter bei ſich, damit beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werths, von gleichmäßigen Späßen unterſtützt und eingeflößt würden.

„Das Trauerſpiel aber, Herr Doktor?“ fiel ein junger Menſch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verſtopfung und dergleichen eben ſo leicht durch einige Sennes- und Rezeptblätter zu heben, als durch ein vielblättriges Luſtſpiel, und ein Apotheker ſei hier wenig verſchieden von einem

---

*) Die Confrérie de la Passion 1380; der Biſchof von Angers machte für ſie aus der Paſſion eine Komödie.

Hanswurſt. — Er könne ſich denken, daß man ihm hier das Trauerſpiel einwerfe; aber entweder errege dieſes gar nichts (dann gähnte man eben ſo gut und noch wohlfeiler in ſeinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbſtündige; nun aber ſollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunſtrichter ſo viel durch Aufſchnappen aus der Arzneikunde zufällig wiſſen, daß Traurigkeit Leber-Verſtopfung, folglich Gelbſucht — woher ſonſt der gelbe Neid der Trauerſpieler gegen einander? — zurücklaſſe, ferner entſalzten Urin, ein ſcharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anſtemmung in den Lungen) und ſogar Darmkrämpfe. — — Auf letzte habe man ſogar bei Weſen, die in gar kein Schauſpiel gehen, oder ſonſt Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirſchen*), geſchloſſen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den beſten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirſchthränen, zu Bezoar: ſo ſchrieb' ich wol ſelber dergleichen Spaß, und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Arzt mitten unter den weichſten, himmliſchſten Gefühlen der Damenherzen ſo ſcharf das Weltliche dazwiſchen kommandiren, als ein Offizier unter der Meſſe ſeinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigſtens ein offizineller Anfang, wenn man das Trauerſpiel, ſo gut es ginge, dem Luſtſpiel näher brächte, durch eingeſtreute Poſſen, Fratzen und dergleichen, die man denn allmälig ſo lange anhäufen könnte, bis ſie endlich das ganze Trauerſpiel einnähmen und beſetzten. Eine ſolche Anaſtomoſe und Kirchenvereinigung des Weh- und Luſtſpiels, ſetzte er hinzu, eine ſolche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt ſo weit zu treiben — ja in einigen neueſten Tragödien ſei ſo etwas — daß man durch ganze Stücke hindurch recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komiſche Darſtellung ſo ſchwer ſei, da man in Frankreich im ſiebzehnten Jahrhundert die ernſteſten bibliſchen Geſchichten*) in burlesken Verſen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünſche, daß ernſte Dinge, z. B. Manifeſte, Todesurtheile ꝛc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk, vorgetragen würden. Er berief ſich noch auf die ſonſt im Trauerſpiel ſo ernſten Franzoſen, denen Noverre die tragiſchen Horazier Corneille's als einen pantomimiſchen Tanz gegeben; folglich in Sprüngen, welches ſchön an den griechiſchen Namen der Tragödie, nämlich Bockſpiel, erinnere; ſogar er ſelber getraue ſich, ſeinen ſtärkſten Schmerz über einen Verluſt, z. B. ſeines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken, in einem Schäferballet, oder in einem Hopstanz, oder im Fandango.

---

*) Hallers Phyſiologie. Bd. 5.

Alſo hätt' ich, beſchloß er, die entkräftende Empfindſamkeit, die man uns auf den Thränenwegen der Meibomiſchen Drüſen, der Thränenkarunkel u. ſ. w. hereinſchießen läßt, leicht durch Poſſen gedämmt.“

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorſtadt der Hauptſtadt, das ſich längſt auf Rührung gelegt, ſich nicht länger halten. „Dieß kann er Narren weiß machen,“ ſagte ſie leiſe vor ſeinen Katzenohren zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht,“ ſagte er noch leiſer zu obigem Poſthalter im zweiten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leiſe gegen die Mutter fort: „freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte geſpannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit ſind noch alte Perſonen hinter den jüngſten oft zurück!“

---

*) Flögels Geſchichte der komiſchen Literatur.

Auch der Doktor verſetzte wieder leiſe: „Mangel an Fett, Herr Poſthalter, können Sie im erſten Bande von Walthers köſtlicher Phyſiologie gefunden haben — der ſich vom Berliner Zergliederer Walter ſo unterſcheidet, wie beider Wiſſenſchaften, alſo wie Geiſt von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindſam; denn die Nerven liegen halb nackt da, und ſtoßen ſich an alles. Ein Fetter hingegen führt ſie, wie Eier, unter dieſem Ueberguß gut bewahrt bei ſich; Speck ſchützt gegen geiſtige Hitze und gegen äußerliche Kälte.“

Giftig redete den dicken Doktor ſelber das Fräulein an, und ſagte: „ich kenne doch manche beleibte Perſonen von Empfindung.“ —

„Von dieſem Schlage, verſetzte er, dürfte ich ſelber ſeyn, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine ſchwarze Augen unter den Menſchen gibt (grüne und gelbe jedoch), ſondern was ſie ſo nennen, ſind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und ſchwarz ausſieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettſchweif vorſtelle, den ſich das kirgiſiſche Schaf nachfährt auf einem Wägelchen: ſo hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigſten Lachen Thränen vergoſſen!

Desgleichen bei Kälte von außen im Schlitten. Ueberhaupt wie könnte man als gefrorne Winterbutter erſcheinen, wäre man nicht äußerſt weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte.“

Zum Glück für einen Waffenſtillſtand unterbrach eben den Doktor der oben toaſtende Strykius mit ſeinen Neuigkeiten. Schwer ging jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Widerſpiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher, wie die alten Manuſkripte, ohne Titelblatt geweſen, und endlich ſich eines vorgebunden, ſein Namens-Pergament, und daß er blos nach Autor-Sitte ſich den Namen Theudobach geborgt und eingeätzt: ſo konnte ſich der Doktor einiger Bemerkungen und Verwunderungen nicht enthalten, ſondern geſtand: — „ein Anderer, als Er, hätte dieß eben ſo gut errathen können — die Namen-Raſur und Tonſur durch Rezenſenten gebe leicht Namen-Alibi und Namen-Nachdrucke der Autoren.“ Ja er fand hierin Aehnlichkeit zwiſchen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß beide bei ihrem Geſchäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des Badiſchen Hofraths Roth Gauner-Liſte von 1800 mehre zweite Autor-Namen an, wie ſonſt franzöſiſche Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dürren Herrgott — den kleinen Pappenheimer — den reichen Bettler oder Spatzendarm — den großen Sauſchneider — den Hennenfanger — den welſchen Mattheis — kurz lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren ſo vergißt, wie das Publikum bei Autoren.

34. Summula.

Brunnen-Beängſtigungen.

Nach dem Entwickelungabende erſchien Theoda nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott, noch Zank bezwangen ſie. Hinter ihrer jungfräulichen Scherzhaftigkeit und Entſchloſſenheit, das Rechte, ſogar auf Koſten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieſes jetzt die Dornen der Uebereilung in ſeinen Wunden feſter. Wie ſollte ſie Unbeſcholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ ſie ſich von dieſen mit Queckſilber gefüllten, organiſirten Nachtſchlangen noch lieber anleuchten, als von den zwei Brautfackeln der Augen des Hauptmanns anglänzen, der damit in ihren offen gelaßnen Herzenkammern alles hatte ſehen können, was er gewollt. Nur Nieß ſtieß ihr ohne beſondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen ihn und deſſen Paſſagier-Charaktermaske glaubte ſie, wiewol ſie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ordentlich das meiſte Recht zu haben. Man mag nun dieß daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergibt, wenn ſie Unrecht gelitten, als wenn ſie etwas gethan — oder daß ſie Irrthümer lieber verdoppelt, als zurücknimmt, und ſich lieber am Gegenſtand derſelben rächt, als an ſich ſelber beſtraft — oder daß ihr ſich ihr Inneres ſo abſpiegelt, wie im Spiegel ſich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt, und das linkiſche Herz auf der *rechten* Seite — oder man mag es daraus erklären wollen, was faſt das vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenſeelen dem milden Oele gleichen, welches, entbrannt, gar nicht zu löſchen iſt (denn Waſſer verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß ſie ſich, wie der Veſuv, durch Auswürfe nur deſto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menſchen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) ſich erſt recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite: ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß ſie Herrn von Nieß weniger liebt, als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts, als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbeluſtigungen beſtanden jetzo — außer einigen hinter Schnupftuch und Bett- und Fenſtervorhang verſteckten Thränen — darin, daß ſie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an ſich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuſcheuchen, oder daß ſie einſam die Berge der Blumen-Ebene beſtieg, wenn eben Ball, Schauſpiel oder Eſſen war — oder daß ſie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergeflogne Bruſt. Dieſes erzähle ſie denn ſelber.

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

Bona! Ich war Dir nie ernſt genug, jetzt, dächt' ich, wär' ich's. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht nur wund. Herzen und Glocken bekommen ſo leicht Sprünge bei ſtarkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem ſchneeweißen Halſe: es ſollte bald heil ſeyn. Gräme Dich nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, blos ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wäſſerte, ſteigt jetzt immer höher, und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Bruſt herauf; ſo zieh' er denn fort.

Ach Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du ſollſt heute alles wiſſen. Nur wird es mir ſauer, Dir das lange hiſtoriſche Zeug auszubreiten, da ich deſſen ſo ſatt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbſt dazu, eh' wir beide fertig ſind mit der Sache.

Herr von Rieß iſt ein Spitzbube: er iſt eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So alſo iſt eine heutige Manns- und Schreibperſon! Wenn nun, ſage mir, die beſſern Schauſpiel-Dichter nicht redlicher ſind, als ihre Schauſpieler oder irgend ein feinſter Dieb: auf was hat ſich eine gute Seele zu verlaſſen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf ſonſt nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Bruſt: ſo fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, ſondern ſäße bei Dir und erzählte ſie.

Kurz das geſchmeidige, gewundene Schlangenweſen der Männer, das ſich bis ſogar in den Sonnentempel der Kunſt einſchlängelt, legte ſich auch an mich und meinen Vater, und kroch ein, unter dem Namen von Theudobachs Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte: es war ſo gut, als war er mit meiner Seele in mein Gehirn eingeſperrt.

Um uns alle recht in ſeinem blauen Dunſte herumzuführen, ſprengt er aus, der Poet komme erſt Abends, wenn er ſeinen Ritter vorleſe. Vermuthlich war ſein Plan, wenn wir ſo alle mitten im Jubiliren über ſeinen Ritter und im Vormuſiziren des Ständchens ſäßen, vom Seſſel aufzuſtehen, und zu ſagen: ich bin der Mann ſelber. Zum Unglück für ihn und für mich verſalzte ihm ein Namenvetter das ganze Te deum. Es tritt nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen ſteilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich anſehen müſſen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmliſchen und doch ſanften Geſtalt des noch ungeſehenen Dichters die Hand; gerade ſo ſah der Fremde aus. Da ſein Name wirklich Theudobach war, und er auch allerlei geſchrieben, wiewol nur über Mathematik: ſo war er neugierig und zornig hieher gereiſet, um zu ſehen, wer ihm hier ſeine Rolle nachſpiele. Kurz, in der Minute, da Nieß ſich als den Theudobach demaskirte, ſteht der zweite beſſere da, der ihn in die alte Nießiſche Chauve-souris-Maske zurückſteckt. Und wahrlich, wer nur beide neben einander ſtehen ſah, den Hauptmann Theudobach in einer Geſtalt, ſeines rieſenmäßigen Urahns nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Nieß, an ihm hinauf ſturmlaufend, der mußte es machen wie ich, und an alle Deine vernünftige Rathſchläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann, und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier ſchmerzlich das Geſicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entſtehe oft Feuer, und durch Langſamkeit werd' es ſtärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten.“ Indeß war jeder meiner Meinung — auch noch unter dem Abendeſſen — gleichwol lauf' ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum, und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geſchlechts heimlich angemeckert. Denn Rieß ſchickte mir unter dem Eſſen meinen Brief an ihn und ſeinen Kupferſtich; kurz der Staar wurde mir mit der Staarnadel geſtochen, und ein Bischen das Herzchen dabei.

O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich ſie mir vom Amor geborgt, ſo ruhig-froh! Wenn ich dir erſt künftig einmal male, wie himmliſch der Sternen-Abend war, ſo lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie reinheiter ich an der Seite des guten Menſchen ſaß, den ich noch für den poetiſchen Traumgott meiner Jugendträume anſah, und wie froh ich mein Auge auf alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gaſt am Tiſch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überkochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtſchmetterlinge verſcheucht hätte, die ſich an den Lichtern zerſtörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Oſten mit feuchten Augen ſah, und dachte, wie gar zu ſelig wird dich vollends dein beglückender Mond machen, wenn er dich ſo findet. . . . Er fand mich nicht mehr ſo — er fand mich voll Scham und Gram, ich ſah ihn an — Dein ſtillendes Auge wäre mir heilſamer geweſen — ich grub meines ordentlich ein in ſeinen Glanz, und dachte dann nach: wie anders, anders es geweſen wäre, wäre alles ſo geblieben, welch' eine unvergeßliche Paradieſes-Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen! — Es ſollte nicht ſeyn, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquillt keine Thräne ſo heißſchmelzend den ganzen Menſchen, als die, die er fallen laſſen muß, wenn er, eben ſo heiter wie andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und ſtehend, plötzlich von irgend einem einſamen Unglück umgriffen wird, und nun mitten unter dem allgemeinen Geſange: „Freut euch des Lebens,“ den er mitſingt, leiſe ſagt: freuet euch des Lebens, meines iſt anders.

Ach wozu dieß alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, beſonders die Männer hielten ſie heilig: ſchone, o ſchone jede Seele bei einem Luſtfeſte, weil es ihr viel zu wehe thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben, und doch noch, bei dem Zentner-Ach in der Bruſt, mit einem leichten Lächel-Geſicht dazuſtehen; daher ſollten beſonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verſchonen auf Bällen, Hochzeitfeſten, Maienfeſten, Weinleſen. Ach, wir leiden nie mehr, als in Geſellſchaft; die Männer vielleicht in der Einſamkeit! Ich weiß es nicht.

Jetzo ſah ich nicht mehr ab, warum ich Umſtände mit der Tafel machen ſollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einſamkeit ſo gut ſeyn, als in der Geſellſchaft. Ich ging davon, und ſagt' es dem Vater. Das Aller-Dümmſte (dacht' ich) denken doch die Bade-Gäſtinnen ohnehin von mir; alſo iſt nichts zu verderben an den Dummheiten.

Ich konnte aber unmöglich ſchon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteſte; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da ſenkte mein ganzes Herz ſich plötzlich auf die unſichtbare Bruſt meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöhle, durch deren wunderbare Lichter ſie einſt die auf ihren Armen aufhüpfende Tochter durchgetragen; und ich erfragte unten im Dorfe den Höhlen-Eingang. Der Mond ſchien an die Pforte; die Kinder hatten davor geſpielt, und

Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingeſteckten Weiden zurückgelaſſen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finſterniß zu treten; aber als der Mond ſeinen Schimmer lang hineinwarf, und ich meinen Schatten drinnen in der Höhle liegen ſah: ſo ſchauderte mich's; ich ſah die Schattengeſtalt meiner Mutter in ihrem Grabe ſchlafen; da eilt' ich davon, und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

Spätere N. S. Sein Herz iſt ſein Geſicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er ſchickte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Mißverſtändniſſes auf ſich nimmt, und durch ſeine Zurückziehung, um es nicht zu beſtätigen, dafür zu büßen geſteht. Du wirſt es leſen. Es gehe dem braven Jüngling wohl!

Aber unendlich ſehne ich mich aus dieſem Gottesacker voll blühender Neſſeln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Bruſt hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reiſen will, als bis er, wie er faſt ſo ernſthaft verſichert, daß man bange wird, ſeinen Rezenſenten abgeſtraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft: ſo bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten ſchönern Zeit. Sonderbar iſt's, daß hier ſo manche noch außer uns weilen, die alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und ſogar der Hauptmann.

36. Summula.

Herzens-Interim.

Nun liefen vier Menſchen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zuſammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Stralen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors ſich als Menſch hin zu ſetzen verſucht; — nachdem er den vielſchneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeiſtertes für ihn dazu, und eine Reiſegefährtin obendrein, den Dichtergeiſt nur als zufällige Flamme, wie das St. Elms Feuer, an ſeinen Maſten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: ſo war er ſeiner Sache gewiß, und Theoda's ledig, und der Brunnenbeluſtigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläſet am leichteſten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, ſich ſelber zu leben und ſeine Unſterblichkeit einzukaſſiren —; ganz Maulbronn ſchwamm ihm zu — er konnte (er that's auch) ſeinen Stock aus Vergeſſenheit liegen laſſen, damit ihn am Bade-Morgen die ſchöneren Hände herumtrugen und die Herzen dabei gloſſirten. — Er konnte mit wahrem dichteriſchen Tiefſinn überall luſtwandeln und keinen Menſchen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in ſeinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte ſich hundertmal öffentlich vergeſſen, um eben ſo oft an ſich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauſpielern als flügelmänniſcher Vor-Souffleur vorſitzen, und ſich in der umherſtehenden Lern-Truppe, wie in einem Spiegelzimmer, vervielfachen. — —

Dieß alles heilte das Herz; denn es gab Luſt und Tumult, worin man eben Lieben ſo leicht verſäumt, als die Chriſten an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am meiſten aber wurd' er von ſeiner Paſſion durch den Abſatz heil, den ſeine Haare bei den Damen fanden. Da er vorausſah, daß ſeine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm ſo laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehenkten, wiewol jene für das Bezaubern, und dieſes gegen daſſelbe: ſo hatt' er abſichtlich ſeine Haar-Schur dem Bade aufgehoben, und daher ſeinem Bedienten verſtattet, ſie anzukündigen und mit ſeiner Pegaſus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der That ſchlug die Spekulazion mit dem Flor von ſeinen Haarzwiebeln ſo gut ein, als der holländiſche mit Blumenzwiebeln; ja eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an ſich bringen zu einer adeligen und genialen Perücke, ſo verſeſſen war alles auf die Geburten ſeines fruchtbaren Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken ſeyn. Dieſer Handelflor ſeines Bedienten, wovon ihm ſelber gerade das Geiſtigſte zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verluſt männlicher verſchmerzen, als er ſonſt gehofft; indeß ob er ihr gleich ſeine Krönungen, d. h. ſeine Tonſuren, nicht am ſorgfältigſten zu verhehlen ſtrebte, ſo warf er, als heiliger Vater der Muſen, doch mitten unter ſeinem Kardinalgefolge, aus angeborner Gutmüthigkeit, ſtatt der Bannſtralen ſanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlaſſene Geliebte, um, wie er hoffte, ſie dadurch unter ihrer Laſt wo möglich aufrecht zu erhalten.

Hingegen den Hauptmann ſah er kaum an — erſtlich vor Ingrimm — zweitens weil er ihn nicht ſah oder ſelten. Der gute Meßkünſtler -- dem ſich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm ſich zur Trauermuſik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu ſehen, als über den unzähligen Druckfehlern ſeines mathematiſchen Käſtners, welche er endlich einmal, da er ſie bisher immer nur improviſirend und im Kopfe umgebeſſert, von Band zu Band mit der Feder ausmuſterte. So wenig er nun Urſache hatte, da zu bleiben, ſo wenig hatt' er Kraft, fortzureiſen. Bracht' er ſich ſelber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, ſo fragte er nichts heraus als dieß, es gehe ihm gar zu nahe, daß er ein unſchuldiges Frauenzimmerchen durch ſeinen mißverſtandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Etourderie hingelockt, und ſie mit Gewalt in die Bußzellen der Einſamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrgefühls, ſagt' er ſich, müſſen ſie ja noch heißer ſchmerzen, als einen Mann die des ſeinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht alles thäte, was ich könnte, und nicht ſo weit wegbliebe von ihr, als nur menſchenmöglich." Dennoch fuhr er oft mitten aus den kälteſten Rechnungen — die ihn eben weniger zerſtreuten, weil ſie ihn weniger anſtrengten, als einen andern — zähne-knirſchend und ſchmerzen-glühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und ſagte: „o mein Gott! was iſt denn? Dieß hole der Teufel, o Gott!"

Ein redlicher Kriegs- und Meßkünſtler von Jüngling, der in ſeinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt, als ſeine Mutter, und welchem bisher das leichte Blut ſo ungedämmt durch das ſtill-offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er ſich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern ſoll; er ſeufzt, und weiß nicht worüber und wofür. Er möchte ſterben und leben, tödten und küſſen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht ſeine ſüßglühende Hölle auslöſchen mit allen Thränen der erſten Sehnſucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Rieß, der ſchon öfter den heißen Liebe-Gleicher paſſirt iſt, den bitterſten Herzen-Harm aus! Ordentlich mit Luſt ſchmilzt er in Thränen und ſchnalzt, wie ein luſtiger Fiſch. Das Gefühl, das bei einem mathematiſchen Theudobach eine drückende Perle in der Auſter iſt, trägt er als eine ſchmückende außen an ſich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher geleſen, wie man in Oeſterreich die Kompagnien zum Beten ſo kommandirt: „Stellt euch zum Gebet! — Hergeſtellt euch znm Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!“ — Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und früher, als die Kompagnie, ſein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend: ſo kann kein Kerl aus der ganzen ſo für die Andacht zugeſtutzten Kompagnie im Beten ſtolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger, als der Flügelmann, Gott verehrte, ſo wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede, und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Baireuths ſaß auf dem Kanapee — und ich ſagte zu meiner Rotte: „Hergeſtellt euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgeſtoßen! — Thränen vergoſſen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt euch! — Aufgelacht! — Aufgeſtanden!“ — Und ſo hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium ſiebenmal in ſo kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh' ich erwachte.

37. Summula.

Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnſucht nach Bona, und der Hauptmann unentſchloſſen zur Reiſe: als der Landesherr des Badeorts ankam, und mit ihm die Ausſicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelſtücke und Szenenmaler für dieſe kleine Bühne; beſonders die Ausſicht auf die Erleuchtung der Höhle.

„Wird die Höhle erleuchtet, dachte der Doktor, ſo find' ich vielleicht einen entlegenen finſtern Winkel darin, worin ich den Höhlen-Aufſeher (Strykius) vor der Hand mit einem Imbiß der zugedachten Henkermahlzeit bewirthe; oder mit einem Vorſabbath ſeines Hexenſabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegsbefeſtigung im juridiſchen Sinne — ja ein bloßer im Finſtern recht geworfner Stein wäre wenigſtens eine Ouvertüre für ſeinen nicht offnen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen ſollen, beſſer ſuchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer.“

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichſam die einer unterirdiſchen Peterskuppel, auf den nächſten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfeſt: „weiter wollt' ich ja hier nichts mehr,“ ſagte ſie.

Vormittags am ſehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuße der ſchweiß-bleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugniſſe hat man zwar nicht in Händen, womit unumſtößlich zu beweiſen wäre, daß Katzenberger auf ſeinem Geſichte über dieſe Freudenbotſchaft beſondern Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermiſcht, habe ſehen laſſen; aber ſo viel weiß man zu ſeiner Ehre deſto gewiſſer, daß er ſich im höchſten Grade anſtrengte (er beruft ſich auf jeden, der ihn geſehen), ſtarke Freude zu äußern, nur daß es ihm ſo leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaſte ſeines Geſichts die leichten Röthelzeichnungen eines matten Freudenroths hinzuwerfen; beſonders wenn man bedenkt, daß er auf ſeinem Janus-Geſicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Luſt und Unluſt. Kurz, er bracht' es bald dahin, daß er, da er anfangs ſo verblüfft umherſah, wie ein Hamſter, den ein ſchwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterſchlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufſprang. Gegen den gutmüthigen Mehlhorn war aber auch Härte ſo leicht nicht anwendbar; er ſtand da mit dem weißen Vollgeſicht, ſo lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigſtens der Teufel hätte ihn geſchont.

Da ohnehin an kein Abſchrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war: ſo überſchüttete ihn der Doktor mit allem, was er Beſtes, nämlich Geiſtiges, hatte, mit Herzens-Liebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verſchwenderiſch, gleichſam mit einem Pathengeſchenk edlerer Art, um nur an ſchlechte, maſſive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte ſich weit ſeliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und ſchütteln durfte, als ſie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — ſolche hätt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beſchenkt mit ſeinem Namen Amandus — ſo warf er, bei der Möglichkeit wenigſtens einiger wiſſenſchaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge iſt wol höchſt regelmäßig gebaut?“ „Hr. Doktor, verſetzte der Zoller, wahrlich wir alle können Gott nicht genug dafür danken; er iſt aber, wie die Wehmutter ſagt, wie aus dem Ei geſchält für ſein Alter.“

„Aus dem Leuwenhoekiſchen Ei, für ſein Alter von neun Monaten, verſetzte er etwas verdrießlich, was? — Verſteigen Sie ſich doch um Gottes Willen nicht mit einem Anachronismus in die Phyſiologie!“ — „Gott, nein, fuhr Mehlhorn fort, und die Wöchnerin iſt gottlob ſo friſch, wie ich ſelber.“ — „Ja, das iſt ſie, Gott ſei Dank!“ rief Theoda, nach der Leſung des Briefchens von Bona, in das wir alle auch hinein ſehen wollen, und ſtürzte vor Freude dem Zoller an den Hals, der mühſam einen dicken Shawl unter der Umhalſung aus der Taſche herausarbeitete, um ihn zu übergeben. „Noch heute, ſagte ſie, geh' ich zu Fuße mit Ihnen, und laufe die ganze Nacht durch, denn ſie verlangt mich, und nichts ſoll mich abhalten.“ Bona hatte ſie allerdings zum Schutzengel, weniger ihrer Perſon, als des Haushaltens angerufen, aber eigentlich nur, um ſelber Theoda's Engel zu ſeyn, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, ſie nach ihren letzten Tageblättern zu kennen glaubte, und zu mildern vorhatte.

Allein Mehlhorn konnte ſein Ja und ſeine Freude über die ſchnelle Abreiſe nicht ſtark genug ausdrücken, ſondern blos zu ſchwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit ſeinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen geweſen: ſo ſehnte er ſich herzlich, in der nächſten, ſtatt auf den Beinen, nur halb ſo lange auf dem Rücken zu ſeyn im Bette. Der Vater ſagte, er ſtemme ſich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreiſe; überall laſſ' er ihr Freiheit. Er ſah zwar leicht voraus, daß ſie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs koſtfrei halten würde; aber ſolchen elenden Geld-Rückſichten hätt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilaſſung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er ſich öffentlich ſeines Gevatters ſchämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt, noch ſonſt als großer Mann bekannt. Was er wirklich verſtand — das Zollweſen — hatte Katzenberger ihm längſt abgehört; aber der Doktor gehörte eben unter die Menſchen, welche ſo lange lieben, als ſie lernen — was die armen Opfer ſo wenig begreifen, welche nie vergeſſen können, daß ſie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Katzenbergers Herz war in dieſer Rückſicht vielleicht das Herz manches Genies; wenigſtens ſo etwas von moraliſchem Leerdarm. Bekanntlich wird dieſer immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, ſondern weil er ſchneller verdaut und fortſchafft; — und ſo gibt's Leer-Herzen, welche nichts haben, blos weil ſie nichts behalten, ſondern alles zerſetzt weitertreiben.

Aber ſchnell nach der Einwilligung des Doktors erkannte die vorher freudenberauſchte Theoda die nähern Umſtände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbeſonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erſchrocken zurück, und ſchlug ihm ſofort den ſchönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höhle.

Aber um ſich für ihr Entſagen zu belohnen, las ſie den folgenden Brief der Kindbetterin wieder und ruhiger: „Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin dieſe Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben ſelber ausſieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Bruſt legen darf, meinen ſchreienden Amandus; auch ich bin nicht ſonderlich ſchwach, ob mir gleich der Phyſikus Briefſchreiben und Aufſtehen bei Seligkeit verboten. Du haſt, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannſt, bei mir liegen laſſen, Du Leichtſinnige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht heraus finden, bis ich endlich ſelber aufſtand, und es erſt nach einer Stunde ausſtöberte, weil der Menſch den Shawl für einen Mantel oder ſo etwas angeſehen, und unter die andern Sachen hinein gewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktaſche das bauſchende Ding hintragen. Aber wie ich leſe, biſt Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme doch recht bald nach Pira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden, denn ich kann die Feder nicht führen, wie etwa Du. Deinen Nieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Geſetzten, keinen Phantaſten, denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verſtande und Witze, wo wir Weiber alle dumm vor Dir ſtehen, doch ſo närriſch und unüberlegt handeln, und Dir oft gar nicht ſogleich helfen kannſt, aber doch andern die herrlichſten

Rathſchläge ertheilſt. Hätte ich Deine Feder, und wäre ſo vif wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders ſtehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da er's mit mir auch iſt in unſrer ganzen Ehe, weil er einſieht, daß ich die Hausſachen und Weltſachen ſo gut verſtehe, wie er ſein Zollweſen. Nur bitte ich Dich inſtändig, mein Herz, laſſe ja niemal zu, daß ihm Dein Hr. Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuſpricht; Mehlhorns ſchwacher Kopf verträgt auch den allerſchlechteſten Krätzer nicht, den ihm etwa Dein Hr. Vater vorſetzen möchte; ſondern er ſpricht darauf ordentlich kurios-ſtolz, und ſogar, ſo ſehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege ſelber, beſchwör' ich hier ordentlich, gieße im Bade vor ſo vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Arrack in Deinen Thee; denn Du hältſt immer den Löffel zu lange über der Taſſe, und gießeſt fort zu, wenn es ſchon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du dieſe Wirthſchaft trinkſt. Thu' es ja nur bei mir, nur nicht dort. — Nun ſo komme nur recht ſchleunig zu

Deiner

Bona.

Schreibe mir's wenigſtens, im Falle Du nicht kannſt. Deine Tanzſchuhe haſt Du auch ſtehen laſſen, und er hat ſie mit eingeſteckt.“ — So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, ſo beſaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er ſich nicht hätte verpflichtet fühlen ſollen, ſeinen Gevatter an der öffentlichen Wirthstafel mit ſchlechtem Tiſch-Krätzer zu erfreuen, und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmuſik abgraſen zu laſſen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt ſelber ſaß; ſo wurde denn ein erſter Tiſch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, alles, was in der künftigen Nachwelt Anſpruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit), ohnehin nachfolgen wird.

Dr. Katzenbergers

Badegeſchichte.

Dritte Abtheilung.

38. Summula.

Wie Katzenberger ſeinen Gevatter und andere traktirt.

Auch Theoda begab ſich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letztenmale und an dem Arme des Zollers, der, ganz ſtolz auf die Ehre einer ſo vornehmen Nachbarſchaft, und auf den Schein, weniger der Gaſt des Vaters, als der Wirth der Tochter zu ſeyn, ſie an ihren Seſſel geleitete. Es iſt zweifelhaft, ob ihr Entſchluß der öffentlichen Erſcheinung blos von ihrer Gevatter-Freude herkam, oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der, ohne ihre Nachbarſchaft, nur eine ſehr kalte an der väterlichen finden konnte; — oder vom Gedanken der Abreiſe, und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wiſſen) vom Wunſche, an der Tafel einen Fürſten zum erſtenmale zu erblicken, oder gar den Hauptmann Theudobach zum letztenmale, oder von der Ausſicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte; — oder aus unbekannten Urſachen; ſehr zweifelhaft, ſag' ich, iſt es, aus welcher von ſo vielen Urſachen ihre Umänderung entſprang, und mein Beweis iſt der, daß es wahrſcheinlich iſt, alle dieſe Gründe zuſammen — ſammt allen unbekannten — haben mitgewirkt.

Theoda ſollte dießmal immer froher werden; noch vor dem Eſſen ſah ſie ihren Vater über 100 Vaterunſer lang vom Fürſten gehalten und gehört. Der Fürſt hörte, wie andere Fürſten, Gelehrte aller Art faſt noch lieber und noch länger, als er ſie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht ſein Landeskind, ſeine Landesplage, oder ſonſt von ihm abhängig war; er befragte ihn beſonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor ſetzte ſie ſehr hoch hinauf und ſagte, er habe ein kleines chemiſches Traktätchen in der Taſche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Waſſer, alle Kräfte des Aachner, des Zayſenhauſer im Würtembergiſchen und des Wildbads zu Abach, wie ſchon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verſpreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Taſche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbacken mit Zähnen halb heraus, den er in der Bärenhöhle ſchon ohne Hülfe der Illuminazion aufgefunden und zu ſich geſteckt. „Ei, wie böſe! ſagt' er; hab' ich die Unterſuchung doch zu Hauſe gelaſſen. Aber ich habe immer die Taſchen voll anatomiſcher Präparate!“ — Der Fürſt, leicht den verpönten Knochendiebſtahl und willkürlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu ſenden; und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein, verſetzte er, ob ich es gleich nicht ſelber gebrauche; aber für einen Arzt iſt ſchon der Anblick ſo vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannigfaltigkeit von Beſchwerden, die alle ihre eigne Diagnoſe verlangen und alle verſchieden zu heben ſind, eine Art Brunnenbeluſtigung, gleichſam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut ſich hier, wie ein Lumpenſammler, wenn recht viel zerriſſen iſt; es gibt kann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Poſtpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort iſt ein ſchöner Vorhof zum Kirchhof.“ Den Fürſten wunderte und erfreute am Arzte ſehr die Satire auf den eigenen Stand und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich jeder am meiſten über ſeinen, als den ihm bekannteſten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftſtellerweſen, ja der Fürſt über ſeines Gleichen Spott ausgießt, nur ihn aber andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Profeſſor, fragte der Fürſt, welche Mozion iſt die beſte?“ — „Gehen, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwiſchen Reiten und zwiſchen Fahren,“ antwortete Katzenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ verſetzte der dickleibige Regent. „Wahrſcheinlich darum, ſagte der Doktor, weil Höchſtderoſelben vielleicht nur mit den Füßen gehen; was zum Theil ſeine Nachtheile hat — (der Fürſt ſah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu ſelber Zeit gegangen und ſich bewegt werden, da wir Säugthiere, in Rückſicht des Körpers, ja Vierfüßer ſind, wie Moskati ſehr gut, nur mit Uebertreibungen, bewieſen.“ — Er ſetzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut ſteige ohnehin ſchwer die Füße herauf, häufe ſich aber noch mehr in ihnen an, wenn man ſie allein in Bewegung und Reizung ſetze; und dann ſei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur ſchlecht geſorgt. *) Daher müſſen durchaus die Oberfüße oder

---

*) Daſſelbe bemerkt Puchelt im köſtlichen Werke „über das Venenſyſtem in ſeinen krankhaften Verhältniſſen;“ ein Werk, worin der Gang des Unterſuchens den Verfaſſer ſo auszeichnet, als der Gewinn durch daſſelbe.

Arme als Mitarbeiter — wenigſtens von hohen Perſonen, die mit ihnen nicht am Sägebocke, oder hinter dem Garnweberſtuhl, oder auf der Drechſelbank handthieren wollen — gleich ſtark mit den Unterfüßen auf und ab geſchleudert werden, zumal da ſchon nach Haller, in ſeiner Phyſiologie, das einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verſtärke.“ Und hier machte der Doktor dem Fürſten den offizinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen ſo geſchickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengeſetzter Richtung vorwärts und hinterwärts ſchlug; — und die ganze Badgeſellſchaft ſah von Fernen den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwenkungen des Doktors vor dem Fürſten zu. „In der That, ſagte der Fürſt lächelnd, dieß muß man verſuchen, wenn auch nicht in großer Geſellſchaft.“ — „Dann, fuhr der Doktor fort, kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entkohlen des Bluts das Ziel alles Luſtwandelns iſt: ſo halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgeſperrt, um ſo die Luft ſtromweiſe in meine Lungen einzuſchütten zum Oxydiren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorſchlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen iſt, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieſes das Blut herrlich ſäuert durch das ſchnellere Einathmen der Lebensluft, und das Ausathmen der Stickluft. Daher erkranken wir Profeſſoren häufig in den Ferien durch Ausſetzen der Vorleſungen, mit welchen wir uns zu ſäuern und zu entkohlen pflegen. Auch der treffliche, in unſern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihro Durchlaucht, bemerkt im achtzigſten Stücke ſeines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Mozion erſetze.“ — Da nahm endlich der Fürſt von dem berühmten Gelehrten — der ſeinen Bückling mehr nur mit dem innern Menſchen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abſchied, als Katzenberger verhältnißmäßig erwiederte, ja mit zu großer faſt. Warum aber? vielleicht weil überhaupt Fürſten gern dem fremden Gelehrten am höflichſten begegnen — weil ihre Höflichkeit ſie noch nichts koſtet — weil ſie ihn erſt angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiherren und Freifrauen tritt, d. h. unter ihres Gleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) iſt — weil die Fürſten gern alles thun, aber nur Einmal, auch das Beſte — weil die ganze Sache kurz abgethan, und lang abgeſprochen wird — weil ſie einmal in Erſtaunen ihrer Herablaſſung ſetzen wollen, welches bei Unterthanen ſie zu viel koſten würde — weil ſie vom Manne ſpäter an der Tafel etwas ſagen wollen, und ihn alſo vorher etwas ſagen laſſen müſſen — und weil ſie eben daſſelbe ohne alle Gründe thäten, um ſo mehr, da ſie den beſagten Mann ſchon halb vergeſſen, wenn er noch da ſteht, und ſich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Menſch geweſen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürſten gibt, welche, wie Friedrich II., die ſchönſte Ausnahme machen, und einen Gelehrten noch höher würdigen, als ein Gelehrter.

Indeß auch einheimiſche Schriftſteller könnten die Sache benützen, und ſich vor ſolchen von ihren Fürſten, die auf ihnen, wie Sultane auf verſchnittenen nieder gebückten Zwergen, ſich in den Sattel ſchwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um ſo unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die

Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als ſie thun, und nicht ſo grob, als die Virtuoſen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunſt längſt gethan; denn ohne jene, die ja erſt Lang-Leben und Wohlleben verſchaffen, ſind alle Springer und Geiger unbrauchbar, indem alle Philoſophen darüber einig ſind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderſt leben müſſe. Doch ſprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, ſondern nur den größten Grad. Etwas anders ſind Dichter, Weltweiſe und Moraliſten, ja Prediger (in unſern Tagen), dieſe können nie höflich genug ſeyn, weil ſie nie unentbehrlich genug ſind.

Endlich ſetzte ſich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an ſich gezogen vom Fürſten-Sterne, kalt zu ſeinem Mehlhorn und ſeiner Tochter. Der Umgelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürſten und vor Bewunderung Katzenbergers, der ſo leicht mit jenem diskurirt hatte. Unter dem Eſſen lenkte der Doktor die Rede aufs Eſſen und merkte an, er wundre ſich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Zergliederungen, ſo wenig den für die Wiſſenſchaft benutze, in dem man ſelber ſtecke, beſonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Hr. Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speiſen zugleich mit einem Genuſſe von anatomiſchen Wahrheiten oder Seelenſpeiſen begleitete?“ „Mit tauſend Wohlgefallen, theuerſter Hr. Doktor, ſagt' er, ſobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen.“ — „Sie brauchen blos zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich blos von der Käufunkzion will ich Ihnen einen kleinen wiſſenſchaftlichen Abriß geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendiges Urbild, halten ſollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wiſſen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die ſchlechteſte iſt, nämlich die ſogenannte dritte, d. h. die Laſt oder der Bolus iſt in der größten Entfernung vom Ruhepunkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hundzähnen keine Nuß aufbeißen, obwol mit den Weisheitzähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farſch da auf Ihrem Teller erblicken: ſo bekommt (bemerken Sie ſich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), ſo wie auch die Speicheldrüſe des Unterkiefers, Erekzionen, und endlich gießt ſie durch den ſtenoniſchen Gang dem Farſche den nöthigen Speichel zu, deſſen Schaum Sie, wie jeder andere, blos den ausdehnenden Luſtarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen, denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thränendrüſen alles nach, woraus Sie Hoffnung ſchöpfen, ſo viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach dieſem Seedienſt kommt der Landdienſt.“ —

Hier lachte der Zoller über die Maßen, theils um höflich zu erſcheinen, theils das Mißbehagen zu verhehlen, womit er unter dieſem Privatiſſimum vom Lehr-Kurſus alles verſchlang; — gleichwol mußt’ er fortfahren, zu genießen. —

„Ich meine unter dem Landdienſt dieß: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farſch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen ſtehen ihm bei, und wenden und ſchaufeln hin und her — Ausbeugen kann der Farſch unmöglich — auswandern eben ſo wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dieß iſt nur Ihr erſter Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korreſpondirender, was ſich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfſte inhaftiren und einklammern — kurz, der Farſch wird trefflich zu einem ſogenannten Biſſen, wie ich ſehe, zugehobelt und eingefeuchtet. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun, (und ich bitte Sie um dieſe Gefälligkeit) als den fertigen Bolus in die Rachenhöhle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geiſtes, mein Umgelder, gleichſam an einem Gränzkordon auf, und es kommt nun nicht mehr auf jenes eben ſo unerklärliche, als erhabne Vermögen der Freiheit (unſer Unterſchied von den Thieren) an, ob Sie den Farſch-Biſſen hinunter ſchlucken wollen, oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller ſpeien konnten), ſondern Sie müſſen, an die Sperrkette oder Trenſe Ihres Schlundes geheftet, ihn nun hinabſchlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerſchaft an, ob wir den Biſſen des Hrn. Zollers begleiten wollen auf ſeinen erſten Wegen, bis wir weiter kommen.“ —

Mehlhorn, dem der Farſch ſo ſchmeckte wie Teufelsdreck, verſetzte: „wie gern er ſeines Parts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beſchwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an.“ „Ich darf denn fortfahren?“ ſagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr, verſetzte eine ältliche Dame, Ihr Diskurs iſt gewiß über alles gelehrt, aber unter dem Eſſen macht er wie deſperat.“ — „Und dieß iſt, erwiederte er, auch leicht zu erklären; denn ich geſtehe, daß ich ſelber unter allen Empfindungen keine kenne, die ſtärker, aber auch grundloſer iſt, und die weniger Vernunft annimmt, als der Ekel thut. Nur zwei Beiſpiele ſtatt tauſend! Ich hielt mir im vorigen Herbſte ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unſäglicher Mühe zahm gemacht, theils um ſie zu beobachten, theils um ſie auszuſtopfen und zu ſkeletiren. Da ich nun meinen Gäſten gern Ausgeſuchtes vorſetze: ſo bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelſcheiben geröſtet, an, und zwar ſo wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann verſichern, meine Gnädige, auch kein einziger bezeigte ſtatt einiger Luſt etwas anders, als ordentlichen Abſcheu vor dem vorgeſetzten Dreck; und weshalb eigentlich? — Blos deshalb — nun komm' ich auf unſern Punkt — weil das Schnepfengedärm nicht mit auf die Semmelſcheiben geſtrichen war, und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Bruttodreck vor ſich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Man, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da ſie ganz die Koſt erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der Schnepfen von jeher dem Liebhaber wieder eine Koſt auf den erſten Wegen zugeführt — ob ich, ſag' ich, ſolche etwan abſchlachten ſollte (wie jener ſeine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichſam die Legedärme aufzutiſchen. — Es kommt mir vor, als ob ſolche Liebhaber die nußbraunen Locken der ſchönen Damen am Tiſche nicht anders nach ihrem Geſchmacke finden könnten, als noch in Papillotten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der ſeine Verehrer, die größten Fürſten und Gläubige, auch täglich mit ſeinen eignen Schnepfen-Reliquien beſchenkt; aber keinem darunter iſt es noch eingefallen, dieſen aſiatiſchen Papſt wie eine Schnepfe zu ſchießen oder zu würgen, um ihn in Bauſch und Bogen zu haben, ſondern man iſt zufrieden mit dem, was er geben kann.

Dieß iſt das eine Beiſpiel vom Unſinne des Ekels; aber das ſtärkere kommt. Wein, Bier, Likör, Brühe, kurz, nichts iſt uns ſo rein, ſo einheimiſch und ſo zugeartet, und bleibt ſo gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unſerm Munde, als etwas, wovon der Beſitzer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetaſſe trinken könnte — Speichel. Iſt aber dieß kein wahrer Unſinn, ſo wär's auch keiner, ſondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Hrn. Kollegen Strykius verabſcheute aus Ekel, blos weil er, obwol mir in Wiſſenſchaft und Streben ſo verwandt, und durch Freundſchaft gewiſſermaßen ein Theil meines Innern, außer mir ſtände neben meinem Stuhle.“

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im Muthe des Wein-Nachtiſches getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürſten, und beſonders über das Armwerfen des einen und über das Anlächeln des andern, konnt' er kaum zu ſich kommen; denn er ſelber lag, kaum von einem Fürſtenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und ſteif da, oder fiel, wie eine Hängſpinne, am Faden nieder auf den Boden; und er würde als Geburthelfer eines Kronprinzen unter den fürſtlichen Wehen höchſtens geſagt haben: wollen Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt, und das Licht der Welt erblicken? Auch wollte er ſeinem Landesherrn von weitem ſeine innigen Verſtändniſſe mit einem ſo gelehrten Manne vorzeigen. Aber Katzenberger ließ ihn ſeinen Schein und ſein Annähern ziemlich bezahlen; denn er kam auf einem ſchwachen, nicht ſehr maskirten Umweg auf ſeinen Rezenſenten zurück. — (Der Umweg war blos die Einſchränkung des vorigen Satzes über den Abſcheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings ſein Kunſtrichter, obwol Handwerkgenoß, anekle.) — Er ſprach davon, was wir leider ſo oft in dieſem Werkchen geleſen, von der Sünde, Eine

Stimme für mehre, für drei Inſtanzen zu verkaufen, Einen Geſchwornen Meineidigen für eine Jury, Einen Judas für elf Apoſtel. Er brachte dann wieder — was wir alle leider ſo oft von ihm gehört, ſo daß ich die Leſer faſt noch mehr bedaure als mich — die alten kalten Einkleidungen ſeines künftigen Ausprügelns zu Markte, und äußerte (denn ich führe nicht alles an), ihn quäle ſehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunſtrichter blos die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, ſchon bloßes Abſcheeren Wahnſinn heile (wie an den Tituskoͤpfen der Revoluzion noch zu ſehen), aber da er auch von der andern Seite noch ſtärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaſchen, durch Schrot reinigen könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flaſche, blos durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, wiewol man bei Blei des Feindes Geſundheit ſtets risquire, weil daſſelbe ſtets vergifte, es fließe nun langſam und ſüß in Wein aufgelöſt in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon! verſetzte Strykius und verſtand Spaß. — Wer Leben wieder gibt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilet haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Katzenberger, Ihre köſtlichen Werke erſt nach den Rezenſionen geleſen" — —

— „Ganz natürlich!" unterbrach der Doktor... „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer aufs Haar gleichen," fuhr Strykius fort.

„Wem aufs Haar?" fragt' er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wiſſenſchaft — denn hier weiß ich nicht genau, ob Smollet beſondere Vorzüge beſeſſen — als im Humor; wie Herr Doktor?“ —

„Prügelſzenen, verſetzte der, hat er allerdings einladend dargeſtellt, und in ſo fern dürft' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretiſcher Darſtellung, ſondern etwan in praktiſcher; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernſtlich, ob es eine größere Halunkerei gibt, als mit ſieben Stimmen aus drei Zerberus-Kehl-Köpfen“ — —

„Wir kennen dieß, Freund. Vielleicht haben wir beide etwas getrunken; wenigſtens ich! ſagte Stryk; Sie bleiben Smolletus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinſte an Ihnen intereſſirt, ſag' ich Ihnen ganz leiſe ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderſchnalle iſt eine ſtählerne, und die rechte iſt bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem Kollegen, der ſich gleichfalls nicht von gelehrten Zerſtreuungen für frei erklärt, dieſe freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig blos wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichſten Gemeinheit gemacht.“ — „Schon vor Jahren, verſetzte der Doktor, ſeitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz abſichtlich ſo eingeſchnallt, weil ich mir immer ſagte: da jeder nur Eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche vorausſetzt: was müßte dieß für ein Narr ſeyn, der auf beide Schnallen Jagd machte und ſo ihren Unterſchied ſich recht einkeilte? Hatt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?“ — Katzenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtiſcher Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Liebe-Dienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern, als von Bitterkeit ſelber.

Da er nun das Seinige gethan, nämlich geſagt, ſo richtete er die Frage: kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürſten nach? mit einer ſeltſamen Miene an Strykius, welche faſt thun ſollte, als wolle ſie Erbitterung und Hinterliſt verbergen. Strykius ſtarrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübſche Perſpektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezenſenten halte — und verſetzte: „künftige Woche!“

39. Summula.

Doktors Höhlen-Beſuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höhle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Höhlen-Inſpektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange ſtand. Katzenbergers kalte Handhabung ſeiner, zumal vor den Augen ſeines Fürſten, hatt' ihn wahrhaft verdroſſen; denn gern ließ er ſich Herabwürdigung gefallen, aber ſein Ehrgefühl litt empfindlich, ſobald man ſie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jetzt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düſtern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte ſo blind in dieſe untere Welt komme, als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf ſeine beißigen Antikritiken eine leiſe anonyme Antwort zu geben. Dieſe, hoffte er nun, würde erſchöpfend ſeyn, wenn ſie ſeinen Geiz und ſeine Geburthelferkunſt zugleich angriffe. Aus dieſem Grunde legte er ſein ſpaniſches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein, und ſtieß — ſobald der blinde Katzenberger unter ſie kam und links umhergriff — die ganze Lampe behend auf deſſen Achſel und Ermel herab; — darauf, als er ihm Licht und Oel genug in eine, dazu erſt noch zu ſchießende Wunde voraus eingegoſſen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er ſein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, ſo geſchickt wie einen Stundenhammer auf deſſen geburthelferiſche Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh' Katzenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte, und denken und ſehen konnte, ſtand der Brunnenarzt nach einigen ſchnellen, weiten, leiſen, in Nebengänge eingebognen Schritten ſchon mitten auf dem ſchimmernden Marktplatz der Höhle in Bereitſchaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegen zu gehen, und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünſtig die herabwelkende Hand blos drückte. Katzenberger ſah ihn ſcharf an, lächelte unverſehends und ſchauete umher, bald auf die Lampen, bald auf ſeine wunden Fingerknöchel, und ſagte: Herrlich! überraſchend! Und alles ſo Ihrer Hände Werk? Das wol nicht, verſetzte Strykius, aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her. —

„Serenissimus — fuhr Katzenberger fort, und zog ſeinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Taſche — haben neulich, als ich dieſen Bärenknochen zufällig ſtatt meines Traktätchens über das Bad aus der Taſche brachte, den kleinen Raub, ſo viel ich gemerkt, nicht ungnädig aufgenommen. Ganz gewiß, Hr. Höhleninſpektor, laſſen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höhle mitnehmen, obgleich hier dieſer Knochenraub ſonſt andern verboten ſeyn ſoll; was entſcheiden Sie?“ — Sie werden nur lange im Finſtern ſuchen müſſen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Profeſſor, ſagte Strykius. — „Und ſo lange will ich auch ſuchen, antwortete Katzenberger, bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es iſt mir ordentlich (fuhr er fort und ſchwenkte den Bärenknochen ſehr in die Höhe), als wenn ich ihn als einen Eſelkinnbacken gegen meinen kritiſchen Philiſter führen könnte, gegen den Rezenſenten, den Sie kennen. — Der Bär iſt am Kopf am ſchwächſten, ſo auch mein Rezenſent, und könnt' ich ſolchen homöopathiſch, Aehnliches durch Aehnliches kuriren, wenn ich dieſe Kinnbacken, ſtatt menſchlicher, als Sprachwerkzeuge bewegte, als todte Streitflegel gegen einen lebendigen Streitflegel; wie, mein Leſer?“ — Dort ſeh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen, verſetzte Stryk.

40. Summula.

Theoda's Höhlen-Beſuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in deſſen ehrlichem, warmen Herzen ſie ſich ordentlich wie zu Hauſe befand; denn eine ſchöne Seele kann eine ſchwache, die blos zum Wiedertönen geboren iſt, ſo lange genießen, ja mit ſich verwechſeln, bis ſie ein ſolches Echo auch den Thierſtimmen unterthänig findet.

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöhle in den kühlen düſtern Gang, und ſah anfangs nur Nacht unten und Licht-Sternchen oben — endlich that ſich ihr das Schattenreich auf, mit einer ſchimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felſen, Grotten und Höhlen in der Höhle. Alles ſchien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volkſtrom, den ſie ſo lange draußen im Taglichte in die Thüre einfluthen ſah, ſchien hier, wie ein Menſchengeſchlecht in Gräbern, ganz vertropft zu ſeyn; und bald erſchien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute ſo manchen Abſchied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlafſaale der Todten wurde, ſchlug zuletzt ſo ernſt und beklommen, daß das gutmüthige, heitere Geſpräch Mehlhorns ſie in ihren Erinnerungen und Phantaſien ſtörte; ſie wollte allein denken und recht traurig; die ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes; ein Grubenbau der Vergangenheit, ſo wie ein Gebeinhaus der Höhlenbären, deren unverrückt gelaſſene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen, wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühſam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einſamkeit zuließ, und ſelber den ſeinigen mit den größern Männerſchritten auf dem durchbrochenen Boden ſuchte.

Jetzt ungeſtört ging ſie unter den andern Lichtſchatten herum — ſie kam vor eine kleine Bergſchloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, blos aus Schiefern voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdiſchen Alpen zuweilen ein Alphorn die Höhlungen hindurch — ſie kam an einen Bach, in welchem die unterirdiſchen Lampen zum zweitenmale unterirdiſch wiederglänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgeſpiegelte Geſtalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildſäule der

Fürſtin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgeſtellt. Theoda eilte zu dem blaſſen Marmor, wie zu einer ſtillen Geiſtergeſtalt, und ſetzte ſich auf das Grab daneben! Sie durfte jetzt alles vergeſſen, und nur an ihre Mutter denken, und ſogar weinen; wer konnt' es im Dunkel bemerken?

Theudobach kam aus Felſengängen gegen ſie daher, deſſen ſchöne Geſtalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erſchrak nicht, ſondern ſah liebreich zu ſeiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe ſie heute, fing er an, lange geſucht, weil er dieſen Abend noch über Pira nach Hauſe abreiſe; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal ſein Betragen entſchuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen.“

„Recht gut! ſagte ſie. Morgen hätten Sie mich ohnehin umſonſt geſucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das übrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wiſſen beide nicht recht was: ſo iſt alles vorbei.“ Dieſes brachte ſie in einem Tone vor, der ſehr leicht und ſcherzend ſeyn ſollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung ſchwammen. Auf einmal tönte von einem blaſenden Muſikchore auf einem fernen Felſen das Lied herüber: Wie ſie ſo ſanft ruhn! Heftig fuhr ſie vom Grabe auf, und ſagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angeſtrengtem Lächeln: „eine Abſchied-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweiſen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira.“ — Mit Freuden! ſagt' er. „So hol' ich ihn her,“ verſetzte ſie und wollte davon eilen; er hielt ſie an der Hand feſt, blickte ſie an, wollte etwas ſagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen ſehen.“ Sie eilte in einen Felſen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er ſie mit dem Kopfe an eine Felſenzacke gelehnt; ſie winkte ihn weg, und ſagte leiſe: „O laßt mich weinen, es fehlt mir nichts, es iſt nur die dumme Muſik.“ — „Ich höre keine (ſagte der Krieger außer ſich, und riß ſie vom Felſen an ſein Herz). — O du himmliſches, gutes Weſen, bleib' an meiner Bruſt — ich meine es redlich, muß ich von dir laſſen, ſo muß ich zu Grunde gehen.“ Sie ſchauerte in ſeinen Armen, das weinende Angeſicht hing wie aufgelöſet ſeitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins geſpaltene Herz, und ſeine Worte noch heftiger. „Theoda, ſo ſagſt du nichts zu mir?“ — „Ach, antwortete ſie, was hab' ich denn zu ſagen?“ und bedeckte das erröthende Geſicht mit ſeiner Bruſt. — Da war der ewige Bund des Lebens zwiſchen zwei feſten und reinen Herzen geſchloſſen.

Aber ſie faßte ſich in ihrer Trunkenheit zuerſt und nahm ſeine Hand, um wieder in die weite Mitte des ſchimmernden Himmelgewölbes vor die Zuſchauer zu gehen. — Als jetzt dem Muſikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo: — ſo hielten beide Glückliche das leiſere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraustrat vor den Glanz des brennenden Gewölbes, wie anders erſchien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elyſiſche; unter der weiten Beleuchtung flimmerten ſelber die Waſſerfälle in den Grotten und die Waſſerſprünge in den Seen — überall auf den Hügeln, in den Gängen wandelten ſelige Schatten, und auf den fernen Wiederklängen ſchienen die fernen Geſtalten zu ſchweben — alle Menſchen ſchienen einander wiederzufinden, und die Töne ſprachen das aus, was ſie entzückte — das Leben hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem vom Mondſchein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe ſchienen der ſeligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und ſie liebte ſie alle von Herzen — und ſie hielt alle Zuſchauer für ſo gut und warm, daß ſie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieſer Minute ließ der Fürſt eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Höhlen-Bergs aufreißen, und ließ die Abendſonne wie einen goldnen Blitz durch die ganze Unterwelt ſchlagen, und mit einer Feuerſäule durch ſie lodern. „Ach Gott, iſt denn dieß wahr, ſehen Sie es auch?“ ſagte Theoda zu ihm, welche glaubte, ſie erblicke nur ihr innres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Geſichte vorſpielend, da gleichſam die goldne Axe des Sonnenwagens in der Nachtwelt ruhte und mit dem Glanz-Morgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöſchte und die Höhen und die Waſſer übergoldete — da der ferne Mond-Tempel wie ein Sonnen-Tempel glühte — da die bleiche Bildſäule am See ſich in lebendigem Roſenlichte badete und auseinander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einſamen Abend-Welt plötzlich einen bevölkerten Luſtgarten voll wandelnder Menſchen aufdeckte. —

Und doch, Theoda, iſt dein Irrthum keiner! Was ſind denn Berge und Lichter und Fluren, ohne ein liebendes Herz und ein geliebtes? Nur wir beſeelen und entſeelen den Leib der Welt. Iſt ein Garten eine engere Landſchaft, ſo iſt die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthräne wohnt die große Sonne rund und licht, und in Farben eingefaßt.

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Stralen hineinweheten und zitterten. Die Sonne ſenkte ſich höher an der ſeltſamen Klippendecke hinweg, bis alles mit einem kurzen Nachſchimmern entſchwand. Während der Finſterniß, ehe drinnen die Lichter wieder, wie draußen die Sterne, aufgingen, begleitete Theudobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höhle.

41. Summula.

Drei Abreiſen.

Unter dem friſchen, wehenden, lebensfrohen Abendhimmel fanden beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte ſich ſogleich an Theudobachs Verſprechen, dem letzten die langſame Fußreiſe abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte ſich häufig, aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchteſt nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett deiner Bona kommen, und zum Pathchen. Hältſt du aber die Nacht-Strapaze aus?“ Sie erſchrak ordentlich, denn ſie hatte, als ſie zuerſt die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für ſich erwählen können, als den, Tags darauf allein die Fußreiſe zu machen. „O Fräulein!“ ſagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Ausſicht, daß er, gemäß ſeinem Verſprechen der Abreiſe und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzufahren habe, als den Umgelder. Theoda ſann einen Augenblick nach, ſah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller: ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beſchwerlich ſei, und gab, da er verſetzte; „im Mindeſten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich wecke,“ leiſe die Antwort: ſo wie Sie denn wollen, Vater!

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perſpektiv-Malereien — die Liebenden mit der ſteilrechten Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Ausſicht in eine Höllenfahrt zu Strykius, als ein auferſtandener Gekreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite, und bat ihn mit mehr Ernſt als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; ſie habe, ſagte ſie, allerdings noch franzöſiſches Blut genug, um ihre unerſchrockene Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reiſen mit Männern erzählt habe, nur aber an dieſem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergeſſen, wol aber mißdeuten werde, ſei es nöthig, daß er ihre Abreiſe einige Tage verſchweige, und daß ſie jetzt zu Fuß ins nächſte Dorf vorausgehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuariſchen Abendeſſens abreiſen könnten, um weniger bemerkt zu ſeyn. — —

„Was willſt du denn eigentlich? (fragte Katzenberger) Ich thu’s ja.“ Sie mußte ihm noch kühner die Bitten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre Weiber-Schulfüchſerei! So laufe nur, denn etwas iſt doch daran, an deinem Zartgehör; ich ſogar höre ungern mich verläumden von Rezenſenten: geſchweige ein Mädchen; empfindliche Ohren ſind, bei Mädchen ſo gut wie bei Pferden, gute Geſundheit-Zeichen.

Nur vergiß nicht — ſetzt' er noch dazu bei ihrem Abſchiede — ſchändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und dich." — O Vater! ſagte ſie. — „Ja du ganz beſonders (fuhr er fort); oder was gilt denn dir Vaterliebe, Geſundheit und Wirthſchaft und Alles gegen deine — Bona? Sag' es?" Denn nur letzte hatt' er gemeint.

So flog ſie denn noch ſeliger aus dem Badeorte hinaus, als in denſelben hinein, nachdem ſie vorher dem Dichter von Nieß ſeine falſchnamigen Geſchenke zurückgeſandt. Jeder gute Menſch, ſogar ein böſer, der ſie einſam, und ihrer Mutter ihr Seelen-Glück mit betenden Thränen zuſchreibend, auf dem Wege nach dem nächſten Dorfe hätte laufen und ſich anſtrengen ſehen, hätte ihr nachgewünſcht: „ſo werde nur recht glücklich, du furchtloſes und ſchuldloſes Mädchen! Es wäre für einen, der dich kennt, zu hart, dich im Unglück und das kalte Meſſer des Grams in deinem Roſen-Herzen zu ſehen. Nein, ihr Liebenden, in dieſer nie wieder kommenden Nacht ſprecht euch beide *ſelig* und *heilig*, in höherem als römiſchen Sinn!"

Theudobachs Wagen rollte ſchon hinter ihr, da ſie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

42. Summula.

Theoda's kürzeſte Nacht der Reiſe.

Warum wollen wir in der ſchönſten Julius-Nacht nicht lieber zuerſt den Paradiesvögeln nachfliegen, und erſt ſpäter in Maulbronn uns mit Katzenberger und ſeinem Stiefbruder an die Tafel des Unliebe-Mahls ſetzen? Wenigſtens ich für meine Perſon fliege mit ihnen; in der nächſten Summel ſind ich und die Leſer wieder beiſammen im Bad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh' einmal das Schickſal den Himmel der Liebe wieder ſo mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meiſtens der Zauberkelch der Liebe ſchleunig geleert; aber dießmal wollte irgend ein Liebe-Engel, der die Erde regiert, zwei unſchuldige Jugend-Herzen mit allem ſegnen und belohnen, was ſich unſre frühen Träume malen. Eine geſtirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-Auge des Mondes wachte, durften beide, nach dem erſten Feuer-Worte der Liebe, einander fortſehen und forthören. Ihr Begleiter ſchlummerte anfangs ſcheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei, und die Bäume und die ſchlafenden Dörfer, und nur einzelne Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und ſprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig, mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre ſie die Töne der Höhle fort, überall klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rauſche der Nacht, als ſtehe ſie wieder mit ihrem Geliebten an der Felſenwand, an der ſich ihr Leben entſchieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel ſchwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt ſchien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich ſtieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen und die Sonne zog in die Roſen-Glut hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo ſie ſich gefunden hatten, wölbte ſich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und ſo kamen ſie an, eine Seele in die andere geſunken, den Nachtſchimmer in den Tag-Glanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schickſal, warum läſſeſt du ſo wenige deiner Menſchen eine ſolche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden ſie nie vergeſſen, ſie würden mit ihr, als mit dem Frühling-Weiß und Roth, die Wüſten des Lebens färben — ſie würden zwar weinen und ſchmachten, aber nicht nach Zukunft, ſondern nach Vergangenheit — und ſie würden, wenn ſie ſtürben, auch ſagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß blos die Dichtkunſt das zeigen, was du verſagſt, und die armen blütenloſen Menſchen erinnern ſich nur ſeliger Träume, nicht ſeliger Vergangenheiten? Ach Schickſal, dichte doch ſelber öfter!

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtſchlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unſchuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzuſehen, wo freilich kein erſter Liebhaber ſpielt, obwol ein letzter Haßhaber. Katzenberger iſt Held und Regiſſeur zugleich. Gewiſſermaßen ſing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, ſo Katzenbergers ſeinen.

Dieſer — ſeit dem tückiſchen Handſchlag in ſtiller Trauer und Wuth — hatte dieſen Abend dazu erleſen, um die Wolfgrube für ſeinen Freund mit noch einigen Blütenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieſelbe zu geleiten, um den Iſegrimm, wenn er unten ſaß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er ſich an der Wirthstafel dem Fürſten nahe ſetzen, folglich auch deſſen Hinterſaſſen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn ſtark die Höhle und alles; aber blos um überall auf den Inſpektor derſelben, auf Strykius, ſchmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieſer wollte überall den Weihrauch wieder auf ihn zurückblaſen; der Doktor verſicherte aber, ſein Lob ſei um ſo unbeſtochner, da ſie beide oft in ärztlichen Sachen frei auseinander gingen. — Da er abſichtlich blos mit der Linken aß: ſo fragte ihn der Fürſt darüber; er antwortete: wie mehre damit gemalt, ſo eſſe er noch leichter damit, bis eine ſchwache Wunde ſeiner Rechten, die er im Höhlen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein erhalten, ſich geheilt; — und dabei ſchüttelte er die ſchlaffe Rechte und ſah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt ſtutzte innerlich darüber hin und her; inzwiſchen erhob er die Höhle und den Höhlen-Bären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein ſind; mit Seelen iſt's nun, wie mit Vergrößer-Linſen; je kleiner und winziger dieſe ſind, deſto breiter und ausgezogener ſtellen ſie den Gegenſtand vor. So, je kleiner Herz oder Auge iſt, deſto größer ſtellt es das Kleinſte dar; — am Großen erliegt das Vergrößerglas; — vielleicht ein Wink für Fürſten, welche gern ſich und der Welt groß erſcheinen wollen, daß ſie ſich mehr nach Menſchen umſehen, welche klein genug zugeſchliffen ſind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Der Fürſt ſchlich ſich am Ende unter die Bäume — und gar davon; wie die nachziehenden Lakaien bewieſen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, ſeinen Strykius ganz allein zu genießen, und die Frucht abzuſchälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die ſchon früher über ſeine mediziniſchen Tiſchreden ein Fi! ausgerufen, war ſo ſpät ſehr nahe ſitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, ſondern aus Dorfgehorſam gegen ein lindes, ſieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten ſeiner kecken Aeußerungen nach ihm und nach ſeinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe, deſto lüſterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war ein wilder, zackiger Doktor blos ein engliſcher Park voll Stechgewächſe. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundſchaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Meßgeleite des Anſtandes. Da nun der Doktor — der fein errieth, um grob zu handeln — ſehr leicht fand, daß er blos die Alte fortzutreiben habe, um beide weg zu haben: ſo that er das Seinige und genirte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu ſeiner ärztlichen Freude, — wandte er ſich an ſie — ſchöne Jugendkräfte, daß ſie ſich ſo ſpät und kühn der Nachtluft ausſetze, die oft viel Jüngern ſchlecht zuſchlage.“ — Meine Bruſt iſt ganz geſund, antwortete ſie kurz. — „Doch dadurch allein, meine Schönſte, verſetzte Katzenberger, wäre wol Ihr Bruſtfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt? Aber Sie haben gewiß damit allzeit ſelber geſäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für ſich eine der edelſten thieriſchen Verrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugthier von Amme beneide.“ — Strykius, der ſie kannte, nahm eiligſt das Wort für die

Stumm-Entrüſtete, und ſagte haſtig: er ſei im vollſtändigſten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund, erwiederte der Doktor, unter die Saugthiere gehören wir doch alle, wenn ſich auch gleich nur die ſchönere Hälfte unter die Säugthiere zählen darf. — — Aber unſer Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knieen, und dieß, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß, als Arzt, der Schelm, recht gut, daß die Knie, wie ſtark man ſie auch beuge, den feurigſten Blutumlauf nicht im Geringſten einhemmen. Wenn ein unmediziniſcher Liebhaber vielleicht dächte, die großen Aderſtämme der Beine liefen an den Knieſcheiben hinauf, und würden alſo durch das Drücken der Scheiben auf den Boden ſo gut wie unterbunden: ſo weiß dagegen unſer Arzt aus ſeinem Sömmering, daß es anders iſt, und daß die großen Adern unten um die Kniekehle liegen, und nicht leiden und ſtocken durch Biegen....“

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer Hofdame nie Füße, Strümpfe, Knie, Beine anbehalten, ſondern ſie zu Hauſe ablegen, um nicht am Hofe damit anzuſtoßen; zarte Weſen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen, und aus Anſtand ſich nur als Büſten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abſchied-Verbeugung an den Doktor, zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das ſich die größte Mühe gab, blos von Strykius den Abſchied zu nehmen, durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich ſaß Katzenberger ohne Scheidewand und Ofenſchirm neben ſeinem Strykius. Er ließ ſogleich viel Acht und Vierziger bringen, und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken bat.

„Längſt ſchon hab' er ſich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichworts (experimentum fiat in corp. vil.), ſo wenig Verſuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verſchiedenen Arten, wenigſtens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher beſſer zu verordnen. Ob ſich nicht ein ganzes Collegium medicum ſo in die verſchiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied ſich aufs Saufen, das andere aufs Eſſen, das dritte aufs Denken legte, das vierte aufs ſechſte Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünſche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um ſo mehr, da z. B. ſo viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Reſidenzſtädten bewieſen, daß ein ſolches Vorarbeiten, und ſolche ſich geleſene Selber-Privatiſſima der Praxis gar nicht ſchaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man ſich dabei ans Laſter ſtoße, das hier als ein Peſtimpfſtoff der Arzt ja nur, ſo wie der Schauſpieler oder Dichter, an ſich ſelber darſtelle, um zu lehren und zu heilen."

„Ich weiß faſt — verſetzte Strykius, der da ſaß mit dem Oelblatt im Schnabel, und, wie Buridans Eſel, zwiſchen Ernſt und Lächeln — wohinaus Sie damit wollen." „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich," ſagte der Doktor, und eröffnete ihm ganz frei, er ſei geſonnen, ſich gegenwärtig vor ſeinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wiſſenſchaftlichen Augen zu beobachten, und jede Thatſache rein ausgeſpelzt zurückzulegen für die Wiſſenſchaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht ſchlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabei ſitzt, den ich bitten kann, von ſeiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzuſtellen, und deshalb langſamer, als ich, zu trinken, da es genug iſt, wenn Einer ſich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen, beobacht' ich allein." „Wie gebeten, zugeſagt!" verſetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leiſe heraus, Strykius möge, da ſeinen ſchwachen Kopf der Wein leicht ſo zurichte, wie der verſchluckte Traubenkern den Anakreon, in dieſem Falle ſeinen Leib- und Seelenhirten, ſeinen Geſundheit- und Gewiſſen-Rath machen, und beſonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen ſollte zu weinen, zu umhalſen, zu verſchenken, ja, die größten Geheimniſſe auszuplaudern, ihn warnen und lenken, und Noth-Falls mit Gewalt nach Hauſe ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er ſelber betrunken dagegen ausſchlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt ſagte lächelnd, er verſprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denſelben Liebe-Dienſt, falls er ſelber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anſchein genug zu Werke, — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaſchen ſchöne Hoffnung Katzenbergeriſcher Ehrlichkeit zu ſchöpfen; doch war es mehr Trug; denn jenem, der ſich längſt als einen ehemaligen (wie Pitt in London) ſogenannten Sechs-Flaſchen-Mann gekannt, blieb das ſchöne Bewußtſeyn, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußſtapfen der Griechen wanke, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten, und deshalb keinen Wein vor ihnen libirten oder weggoſſen.

Jetzo berührt' er wieder von weitem den Rezenſenten und ſagte, er ſei im Bademonate blos nach Maulbronn, wie die

Juden zum Oſtermonat nach Jeruſalem, gegangen, um das kritiſche Paſſahlamm oder den Paſſahſündenbock zu ſchlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und käm' er an, ſo ſei doch manches anders, als er's haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte ſtutzen. Bei der dritten Flaſche oder Stazion hielt es der Doktor für ſeinen Schein zuträglich, ein wenig mit ſeinem Verſtändigſeyn nachzulaſſen, und mehr ins Auffallende zu fallen; überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch geht's gut, Herr Kollege, ſagt' er, doch ſieht man, was der Menſch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer ſolchen juriſtiſchen Kautelarjurisprudenz zu ſagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es böte mir z. B. eine vornehme Reſidenz-Frau ihr Herz und Hand, ſo könnt' ich, da es, nach Quiſtorp *), für Kleinigkeiten einen recht hämiſchen Dank zu ſagen, keinen Animus injuriandi, Schimpf- oder Schmäh-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Geſicht verſichern: gut! Ich nehme noch dieß an; aber nun beſchämen Sie mich mit keinen größern Geſchenken, da ich noch nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dieß könnt' ich.

So weiß ich aus demſelben Quiſtorp die andere Einſchränkung, daß man nie beſchimpfe, wenn man blos die Sachen ſeines Neben- und Mit-Menſchen (nicht ihn) verächtlich herunterſetzt, als etwan ſeinen Anzug, ſeine Gaſtmähler u. ſ. w. Ich würde alſo mit Vorbedacht, da doch am Menſchen alles nur fremde Sache iſt, außer ſeiner Moralität, die er ſich, wie

---

*) Quiſtorps Grundſätze des teutſchen peinlichen Rechts. 1r Bd. 2te Auflage.

der preußiſche Soldat die Knöpfe, auf eigne Koſten anſchaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchſten Grade anzüglich und geringſchätzig, z. B. von den ſchwachen Talenten oder Geſichtzügen eines Rezenſenten ſprechen, beides Sachen, die der Tropf ſich nicht geben kann; eben ſo wollt' ich auf viele deutſche Kronen und Thronen (ein ſchöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Beſitzer, die ja beides, theils halb auf, theils unter ſich haben, im Geringſten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Satze zurück — beiläufig ein ganz gutes Zeichen, denn Trunkne können, wie Verrückte, nie dieſelbe Sache unverändert wiederholen, und ſtehen hier tief unter Autoren und Advokaten. — Und Rechtwiſſenſchaft iſt nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf ſie!); aber Heilkunde bleibt es ſtets. Wie geſagt, ich ſagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollzapf?“

Strykius beſchwor nach allen Seiten hin das Widerſpiel. „Dieß ſag' ich, beim Teufel, ja ſelber, verſetzte der Doktor, — und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber iſt keine Frage. Nur wünſcht' ich zu wiſſen, ob jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Geſellſchaft um uns her etwas an mir merke; aber freilich Fox und Pitt konnten nur halb ſo viel vertragen.

Mein lieber Hr. Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich ſchon in den Lagen, für welche ich Ihre Vormundſchaft beſtellte. Sie ſehen, ich weiß noch alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verſchenk' ich ſchon außer dem Einſchenken? Und wo ſtehen mir dumme

Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verſpür' ich eher harten Humor zum Todtſchlagen, beſonders ſchlüg' ich gern einem Manne aus Ihrer Reſidenzſtadt, der mir mit ſeinen Augen- und Weisheitzähnen ins Bein gefahren, dieſe auf der Stelle aus. Die Beſtie kommt aber erſt, wie Sie ſagten, künftige Woche."

„Sie erhitzen ſich, Guter," ſagte Strykius. „Aber für das Recht, und für jeden Rechtſchaffnen, der es mit mir ſo redlich meint, als du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich ſage Du zu Ihnen, wie der Ruſſe zu ſeinem Kaiſer. Einen Kuß, aber einen Judas den zweiten! Denn du weißt aus dem neuen Teſtament, wo der Brief des zweiten Judas ſteht. Der erſte Judas war nie mein Mann." —

Strykius gab Katzenbergern einen Bühnen-Kuß. „Trinke zu, heize ein, zünd' an, mein Zünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutſchen kein Vertrag heilig. — O, wenn ich daran denke! Ein Freund iſt's höchſte. Ich ſage dir, Stryk, einſt hatt' ich einen, und wir herzten einander, und er mich — alles that ich für ihn, und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in ſeinem Namen geſtohlen. Halt, dacht' ich, hältſt du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darſtellen; ſage mir's, Bruder?" — Das Bewähren Ihres mir unbekannten Freundes, verſetzte der Brunnendoktor. „Und dieß willſt du beſſer wiſſen, als ich? Stich, ſagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er ſich bewährt und ſeinem Freunde zu verzeihen weiß. Der nur iſt mein Freund. Deshalb macht' ich mir eine leichte Streitſache mit ihm zu Nutz, und ſchleuderte dieſem Freund, um recht zu wiſſen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um ſeine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den

Kopf; darauf beobachtete ich ſcharf und kalt, wie er bei dieſer erſten Freundſchaft-Anker-Probe Stand halte und ſich betrage. — Aber wir prügelten ſogleich uns mit vier Händen durch, und der Treuloſe haßte mich hinterher, wie einen Hund. Dieß hatt' ich von meiner erſten leichten Liebe-Probe; — was hätt' ich mir vollends von einem ſo wankelmüthigen Freunde zu verſprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und ſchärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof, oder gar ums Leben? Anders ſollen, hoff' ich, unſere Freundſchaft-Proben ablaufen. Mich meiner Seits erſchlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalſe Sie ſtets ſogleich in der frohen Ewigkeit, und ſage: willkommen, mein Stryk, mein heraufführender Franziskaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dieß ſind Wortſpiele und elend genug.“

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann geſpielt, und ſich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelaſſen, als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wild-begeiſterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beſchämend zu verwickeln, und ſogar einiger angetrunkener Muth pichten ihn auf dem Folterſtuhle feſt. Nüchtern erhielt er ſich übrigens durch Neid-Künſte — ja mehr als der Doktor ſelber, der ſich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erſt bei der vierten Flaſche überzeugte jener ſich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit ſei; mehre verſprochene Rauſch-Nachwehen und Feuermäler waren ſchon da, nur das geweiſſagte Verſchenken wollte ſich nicht einſtellen. Der Doktor warf allerlei ſeltſame Winke hin, daß er ſehr gern wolle, der Fürſt wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer

Mann für einen dritten, der prügelt: „kennſt du ſeinen Leibmedikus Semmelmann recht?“ ſagt' er. „Längſt als den gelehrteſten Arzt und feinſten Mann und meinen Freund,“ verſetzt' er etwas laut, um von fürſtlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätter-Dunkel ungeſehen belauſchen konnten, beſſer vernommen zu werden. „Nun ſo ſag' ich dir, ich bin noch ſchwankend, ob ich gegen Taganbruch dieſen deinen Freund ganz todtſchlage, oder nur halb. Weißt du (fing er leiſe an, und fuhr ſogleich laut fort), wer dieſer Semmelmann im Innerſten iſt, Stryk? Der Fallſtrick, der Galgenſtrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezenſent meiner Werke.“ „Wie? — Herr Kollege!“ ſagte Strykius. „Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Flex, heda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — ſie ſoll nichts wiſſen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umſtände.“

Wenn wirklich, wie ſchon Swift, nach Rochefoucauld, ſagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas weniges finden, was uns heimlich erlabt: ſo mußte allerdings der Brunnenarzt in der Ausſicht auf die Ausprügelung ſeines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er ſo lange dieſe ſich ſelber zugedacht geglaubt; auch wurde dieſe Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt, als vermindert, daß der Leibmedikus, ſein Nebenbuhler, der, als Weg-Aufſeher der erſten und zweiten Wege des Fürſten, mehre Wege Rechtens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Päſſe des Landes beſetzte, vom berühmten Katzenberger vielleicht durch Prügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht um Glieder, und mehr gebracht werden. Dieß hielt ihn aber nicht ab, vielmehr ſpornte es ihn an, ſich nicht nur unter vier Augen, ſondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaſchinen des Hofs im Finſtern entſchieden des Leibmedikus oder der Semmelmannſchen Unſchuld anzunehmen, und zwar mit ſo größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewiſſer er wußte, daß er ſelber die Rezenſion gemacht.

„Mein beſter Kollege, begann er, möge mich nur hören! Wie ſtark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entſcheid' ich am wenigſten, da ich Journale, worin etwas ſtehen ſoll, als z. B. die Gothaiſchen Anzeigen, die Oberdeutſche Literatur-Zeitung, die neue allg. deutſche Bibliothek und dergleichen Unrath, mehr mithalte, als mitleſe. Aber trefflicher, kühner Amt- und Waffenbruder! Laſſen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit ſolcher Namen-Ablauſchungen, wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, ſo weit ich ihn kenne, durchaus für unſchuldig; doch geſetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht; aber Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zweier Solcher hab' ich keine Gewichte) den geiſtigen Zwiſt mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen, als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht beſtochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne."

„Ich habe dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, blos nur um dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verſtand bin, wie einer, und nach niemand frage. — Was verſchlagen alle Flaſchen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf ſteigt? Aber, wie geſagt, das iſt mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir ſagen. Und doch ein Spitzbube biſt du ſelber, ſo groß, wie Semmelmann, weil du ihm ähnelſt und beiſtehſt. Denn du biſt, nimm mir's nicht übel, lieber Stryk — von Hauſe aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Bruſtkäſtchen, und es iſt dir nachzuſehen, wenn du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede geſetzt) verſichſt; denn dein Angeſicht iſt ein ſanfter Oelgarten, wo man Blut ſchwitzt, und du biſt am ganzen Leibe mit Selber-Dämpfern, wie mit Blutigeln beſetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezenſirt hat; aber ſiehſt ihn nur nicht gern erſchlagen. Ein Knicker iſt Semmelmann auch, und nichts haſſ' ich mehr, als ſo einen geizigen Hund, der mir nichts herſchenkt, der ſelber ſeinem Hund nichts zu freſſen gibt, als Gras, das dem Thier nur ſchmeckt, wenn ſich das Wetter ändert. — Hat er nicht blos aus Geizhalſigkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrenſold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erſchrieben? Iſt der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofs, und denkt bei dem Fürſten, weil ich, bei Gelegenheit der Hämatoſen und Mißgeburten, nichts von den mineraliſchen Beſtandtheilen des Landes-Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache iſt, ſeine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsſchwanz ähnlich iſt, und die für ſich Honig ſaugt, und für andere Gift. Wie geſagt, Bruder! — Ich erhebe dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erſchlage, mag's hören, wer will."

„Guter Amtbruder, ſagte Strykius, jetzt in der Nachtkälte tritt die vorher abgeſchloſſene Bedingung ein, nolens volens." — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens." — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee," ſagte Stryk, und nahm ihn mit.

44. Summula.

Die Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden.

Unterwegs ſtammelte er nach Vermögen, und was er ſagte, ſollte nicht ſowol Sinn haben, als wenigen: „ich brauche keinen guten Rath, ſagt' er, ſo wenig als ein Hund Zahnpulver und Stocher — ich werde meine Sache ſchon ſo machen, daß man vielleicht dieß oder jenes davon ſagt — Mancher iſt ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundſchwanz gerade, ich bitte ſehr — Gut, der Mann ſoll abſtehen, wie Fiſche vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebſe, wenn unten ein Schwein durchkriecht.“ —

Sie fanden den Wagen vor Strykius Thüre, der ſich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe hinaufzog, um droben leiſer ſich über den Leibmedikus auszuſchütten. Er ſchickte ſogar den Bedienten, ſobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, ſchon zugeſperrte Häuſer davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einſamkeit — der Schlag auf die Hand — dieſes Ineinandergreifen ſo vieler Zufalls-Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube ſo weit, als er, nach andern Planen, kaum in einer Woche ſeyn konnte. Er zog daher einen Taſchen-Wind-Puffer heraus, ſchoß die Kugel in die Wand — zog und ſpannte einen zweiten und ſagte: „ein lautes Wort von dir, ſo ſchieß' ich dich leiſe nieder, und ich fahre davon. Du biſt mein Rezenſent, Dieb, nicht der ehrliche gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner, als du, Saufaus. Schweig; ein Wort, ein Schuß! Es macht mich ſchon dein bloßes Waſchſchwamm-Geſicht mit ſeinen ſchlappen Vorderbacken und ſeinem Gelächel halb wüthig. Ein Strafexempel muß ich nun an dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, dieſe Nacht ſtatuiren; nur ſteh' ich noch an, ob ich dich ganz aufreibe, oder blos lahm ſchlage, oder gar nur ins Geſicht mehrmals ſtreiche. Hier ſchleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenſtock von dem Giftpfeil auf deinen Nabel ab (der Stock fuhr aber ans Knie) — ſieh den ausländiſchen Pfeil, womit ich dich harpunire auf ewig, wenn du ſchreieſt oder läufſt. Jetzt verantworte dich leiſe, nenne mich aber Sie; denn ich bin der Richter, und du der Inquiſit."

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir ſchwer, nach vielen heutigen geſchickten ſcherzhaften Rollen von Ihnen — und in ſo fern ſo angenehmen — dieſe, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, beſonders da Sie ja nicht ganz gewiß wiſſen können, ob ich die Rezenſionen gemacht."

„Hier werf' ich dir -- ſagte der Doktor, in die Taſche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpiſtol fort zu zielen — deine Handſchrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß."

„Gut, dieß entſchuldigt Ihre erſte Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, beſonders der Kunſtrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der

Wiſſenſchaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er ſich nie im Zimmer unter vier Augen . . . .“

„Zum Wiſſenſchaft-Vortheil? — Iſt es nicht jammerſchade, daß Leute, wie du, auch nur das Geringſte davon verſtehen? Können ſolche Leute unwiſſend genug ſeyn? Die Wiſſenſchaft iſt etwas ſo Großes, als die Religion — für jene ſollte man eben ſo gut Muth und Blut daran ſetzen, als für dieſe — und doch wagen die Rezenſenten nicht einmal ihre Namens-Unterſchrift daran. Eine Sünde pflanzt ſich nicht fort, und jeder Sünder erkennt ſie an; ein unterſtützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinſtern. Wer ſich der Wiſſenſchaft weiht, beſonders als Lehrer der Leſer, muß ihr entweder ſich und alles, und jede Laune, ſogar ſeinen Nachruhm opfern —“

„Wie ſchön geſagt und gedacht!“ liſpelte Strykius. „Schweig! — oder er iſt ein Rezenſent, wie du; und der Teufel hole jeden Eſel, der ſchreibt, und den er reitet; es iſt genug, wenn das Thier ſpricht. Mache mir jetzt etwas Thee zurecht, denn das Waſſer kocht; ſchneide aber deine Hoſenknöpfe ab, damit du mir nicht entläufſt.“

„Lieber mein Leben laſſ' ich, als meine Ehre, ſagte Stryk, blos aufknöpfen will ich den Hoſenſack und herunter laſſen; und es thut ja der Länge wegen denſelben Dienſt...“

Während er im Hemd mühſam das Theewaſſer aufgoß: zog der Doktor den Widerruf hervor und ſagte, wenn er ihn beſchwöre und unterſchreibe, ſo woll' er ihm das Leben ſelber ſchenken, und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab-Sanft beſtreifen. Strykius ſchwur und ſchrieb. Darauf begehrte der Doktor, daß er's auswendig vor ihm lerne, weil er ſelber das Dokument wieder zu ſich ſtecken müſſe. Der Arzt predigte den Aufſatz endlich auswendig (der Hoſenſack war ſeine Kanzel) her. „Gut! ſagte Katzenberger. Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialiſch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einſitzen zu zerſchlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Naſe nehmen, und ſolche breit ſchlagen; theils weil du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmannsnaſe etwas herunterſiehſt, theils weil, nach Lavater, ſich unter allen Gliedern die Naſe am wenigſten verſtellen kann, und du alſo bei deiner Vermummerei Gott und mir danken wirſt, wenn du ein aufrichtiges Glied weniger haſt. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin du beſonders geſündigt und rezenſirt, und ich könnte, da er noch nicht offen genug ſcheint, wenigſtens die ſieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trepan eines ſogenanten Stocks einoperiren. — Oder vor und von der Hand könnten ſo viele Finger, als leider rezeptiren und rezenſiren, bequem dezimirt werden. — Oder ich könnte auch das Piſtol an deine Wade halten und ſie durchſchießen, um aus der Hämatoſe zu ſehen, ob ſie eine falſche ſei. — Die Ausleſe wird ſchwer, du haſt verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade ſo viel, als Peſtalozzi in ſeinem Buch der Mütter aufzählt. — Oder wählt man am beſten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man ſich dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Prieſter und Lehrboten, gerade ſo, wie der Franziskus und andere Heilige die Wundenmäler von ihrem erſcheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken, womit mich in mehr als einer Prügel-Disputa mancher Raphael angemalt, gleichſam als stigmata übertrage und abfärbe, um unſere Vereinigung zu zeigen. — Nun ſo ſtimme doch mit, über das Glied, ſage, welches!“ —

— „Mein Herz,“ verſetzte er. „So vertraut ſpricht man nicht mit mir,“ ſagte Katzenberger. „Meines, mein' ich ja,“ ſagte Stryk.

„In dieß Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Euer dummer Dachsſchliefer, der niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh ſollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas naſchen ſoll, zum Zerſchneiden mitgeben, und vorher vor meinen Augen erdroſſeln, da ich die Beſtie ſonſt nicht fortbringe!“ „Er iſt, ſagte der Arzt, nur ſo ſtill, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdroſſeln kann ich das treue Thier unmöglich, aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht.“

Hier hob er den lebens- und ſchlaftrunknen Dachsſchliefer auf, und gab ihm den Judas- und den Todeskuß. „Behalt' ihn, unwiſſenſchaftlicher Narr! rief der Doktor; eh' ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!“ — Dieſer Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Ausſicht: „ich beſitze hier, ſagt' er, im Kabinet aus dem Fraiſch-Archiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es iſt doch eine Hand mit ſechs Fingern, die nicht jeder am Arme hat.“

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Euere — ſo geh' ich ab und ſchone jeden Hund.“ — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabſchied gegen das Fauſtrecht, aus dem Kaſten holte, ſäete Katzenberger hinter deſſen gebognem Rücken mehre Knallkügelchen auf verſchiedne erwärmte Plätze des Ofens, und legte nicht ſowol Feuer, als Donner ein, um auch in ſeiner Abweſenheit das Strykiſche Gewiſſen Nachts oder ſonſt mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Rothſchüſſe, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnerſaat ſprach er fort, und ſagte ins Kabinet hinaus: ich bin aber heute ſo weich, wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt ſchon längſt, daß ſich den Säufern die Leber, folglich die Galle verſtopfe, daher ihre Gallenſteine und Gelbſuchten.“

Strykius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Eſau's und Van Dyks Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erſchienen. Nachdem er dieſe Plus-Finger genau daran beſehen, mußte ſie ihm jener ſelber in die Taſche ſtecken, damit er in der gerüſteten Stellung verbliebe. Freundlich und ganz verändert bat er, ihm ein Fläſchchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Kußhand in meiner Taſche hat alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, ſo gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockſcheide womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, ſelber an den Giftpfeil anzuſtoßen, weil ich mich aus Mißtrauen nicht bücke, Schatz!“

Als Stryk etwas ängſtlich die obere Hälfte des Hakenſtocks an die untere angeſchienet hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemſenhorn noch ſchleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es ſollte ein Siegel auf die Bundakte ſeyn — und ſagte: „nur ein Katzenpfötchen und Handſchlag für den in der Höhle, Addio!“ Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um ſchnell über die Gränze des Hauſes und Landes zu kommen. Noch im

Dorfe begegnete ihm Strykſ Bedienter, dem er neuen Dank an ſeinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Geſundheit deſſelben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von ſechs Fingern und von zwei Alliance-Haſen im Geleiſe des Himmelweges ſeiner Tochter nach. Strykius ſang zu Hauſe Dankpſalmen an ſeine Geſchicklichkeit und an das Geſchick, daß er ſich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte ſingend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erſt da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, ſtimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen deſſen ungeheures Außenbleiben an, und gegen den Räuber von Doktor. Sein erſter Gedanke war, dieſem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand ſtatt einer Benefiz-, lieber eine Malefizkomödie zu geben, und ihn zu einem Mitgliede in die Unehren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den zweiten Gedanken, bei ſich anzuſtehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Piſtol auf der Bruſt abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und ſein Gewiſſen, von dieſer Krachmandel geſtärkt, ſagte: „nein, halte deinen Eid, und nimm dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannſt du eben ſo gut widerrufen, wenn du nicht ſtirbſt, als morgen.“

45. Summula.

Ende der Reiſen und Nöthen.

Die ſechs Finger und acht Haſenbeine waren ſo erquickende Zuckerröhre, an denen Katzenberger unterwegs ſaugte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, ſowol die Abrechnung der Reiſekoſten mit Rießen vergeſſen zu haben, als das Aufheben des weggeworſenen Windpiſtols bei Stryk. Das letzte ſollten ihm, beſchloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppiren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleiiſche Gränzwappen hinauszufahren. Dann ſtieg er in Fugnitz aus, und genoß bei Licht ſeine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach, und durch das Städtchen Huhl mit gezogenem Giftpfeil vor dem Hauſe des Pharmazeutikus vorbei. Dieſer ſtand eben unter der pharmazeutiſchen Glasthüre und unter der Wappen-Schlange ſeiner Offizin neben dem Orts-Phyſikus, und zeigte dieſem, ohne Hutabziehen und ſonſtige Gruß-Schüſſe, mit ausgeſtrecktem Arme den Giftmiſcher und Haſendieb.

Erſt ſpät, bei Licht-Anzünden, kam er zu Hauſe an. Er hörte, Theoda, die ſchon Vormittags angelangt, ſei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er ſich nach Mehlhorns Wohnung im Erdgeſchoſſe auf, welches für ihn den Vortheil hatte, da es Abends durch Fenſterladen verſchloſſen war, daß man ungeſehen durch ſie hinein ſehen konnte.

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundſätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menſchliche, von keiner ſichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abweſende ſchwer ertragen, ihm nicht ſo leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er beſonders Fenſter-Läden der Erdgeſchoſſe für die beſten Operngucker und Hörmaſchinen, die er nur kenne; und ſagte, ſolche Läden ſchlöſſen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man ſchaue nie ruhiger und ſchärfer in Haushaltungen, als durch zarte Ritzen: entweder in einen offnen Himmel oder offnen Schaden, und er wiſſe dieſes aperturae Jus, oder dieſe servitus luminum et prospectus, kurz dieſe Licht-Anſtalt mit nichts zu vergleichen, als mit Todtenbeſchau und Leichenöffnung; nie ſei er von ſolchen Fenſterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davon zu tragen, entweder eines Schmähwortes auf ihn, oder ſonſt einer Offenherzigkeit.

Durch den Fenſterladen ſah er nun mit Erſtaunen die Wöchnerin Bona im Bette, und in ihren Händen zwei fremde Hände, die ſie auf einander drückte, Theoda's und Theudobachs, indem ſie ihr klares, obwol mattes Auge mit ſo viel Entzückung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufhob, als ſie ihrem Zuſtand erlauben durfte. — Er ſah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläſern und mit (bezahltem) Weine, ohne Anſtand, aber lebhaft umherſprang, und den Aufguß ſeiner eignen Begeiſterung einer himmliſchen vorhielt und anbot, ſogar der neuen Kindbetterin, welche indeß mitten in der ihrigen genug Bedachtſamkeit beſaß, dieſen böſen Honigthau des Wochenbetttes auszuſchlagen. Er vernahm ſogar, daß der Zoller ein Wagſtück mit ſeiner Zunge beſtand und ſagte: gnädigſter Herr Gevatter, aufs hohe Wohl unſeres Pathen! — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war alſo (ſah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewiſſenhaft benutzt, und auf Zinſen der Liebe angelegt. Nie ſah die blaſſe, hellblauäugige Bona verklärter und durchſichtiger aus, als in dieſer Stunde des Mit-Entzückens, aber ihre Verklärung verſchönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erſcheint zärter und himmliſcher durch den Wiederſchein einer theilnehmenden Freude.

Jetzt hörte der Doktor den Zoller ausrufen: „ich gäbe meine Hand darum, wären der Hr. Doktor Gevatter da; meine ſcharmanten Brautleute wären aufgeräumter und ſtießen an.“ — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig anders noch in der Welt ſcharf beobachtet hatte, als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernſt-Sinn den Schluß gezogen, ſie bange vor des Vaters Entſcheidung; wiewol die heitere Roſe blos vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblaßte. Der tiefe Ernſt der Liebe griff ihr ganzes munteres Weſen an. Der Hauptmann, ſchon von Natur und Wiſſenſchaft ernſt, war durch die plötzliche unberechnete Lohe der Liebe nur noch ernſter geworden; denn ſonſt irgend eine äußere Störung (Perturbazion) ſeines Liebe-Hesperus, durch den Vater Saturn oder Mars, kam ihm, bei ſeiner mathematiſchen Hartnäckigkeit und kriegeriſchen Entſchloſſenheit, gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „ich ſetze meine Ehre zum Pfande, die Sache geht.“ Vergeblich winkte ihm Bona. „Ich weiß ſehr gut, ſagt' er, was ich ſagen will; ich kenne meinen theuerſten Hrn. Gevatter Doktor ſo gut, als euch ſelber, und vermachen ihm Dieſelben auf Ihrem herrlichen Rittergut Ihre ganze Höhle voll Bärenknochen zum Ausleeren: ſo weiß ich, was ich weiß.“

Der Doktor ärgerte ſich am Fenſterladen, daß Mehlhorn bei Kräften ſeyn wollte und keck — denn derſelbe Liebhaber aller Kraft-Menſchen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunk-Muth, etwas vorſtellen, und dadurch das Verhältniß der Unterordnung ſchwächen will — doch ſagte zu ſich der Doktor: „übrigens iſt's gut, und ich bin Hrn. Theudobachs gehorſamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höhle richtig iſt.“

Der Doktor trat gelaſſen ins Zimmer und ſah jeden unverlegen an. Die verſchiedenen Konzertiſten der harmoniſchen

Liebe mußten gegen den eintretenden Taktſchläger ſich in angemeſſenen Spielen der Harmonie darſtellen. Die Tochter hatt' es am leichteſten, ſie hatte einen Vater zu empfangen und zu küſſen. — Auch der Zoller unternahm, bei ſo viel Wein im Kopf, mit Erfolg die ſchwerſten Umhalſungen. Nur der Schwiegerſohn, Theudobach, begab ſich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterſeiten beſetzt war, mit Anſtrengung in das gewöhnliche krauſe Höflichkeit-Gefecht zwiſchen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegerſöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, deſto feſter verkorkte er es darin; ſchon auch darum, um dem ergötzenden Ringel-Frohntanze um ſein Vaterherz herum zuzuſehen. Bona durchblickte ſogleich die Ineinanderwirrung; der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, ſchien ihr Anſtalt zum Abzuge in ſein Quartier im Sinne zu haben, um ſich aus demſelben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf des Zollers, ſchien's ihr, verſprach mit allem ſeinen Reverberierfeuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber ſie that es kühn ab; ſie bat die Geſellſchaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn ſchwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe ſie den Doktor zur Geſchichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derſelben, überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und ſie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verſchwinde zwar, ſagte ſie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber dieſe dadurch das ganze gewinne, ſo weine ſie gern ihre heißeſten Thränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältniſſen des Mannes in Bekanntſchaft zu ſetzen. Sie erzählte, ihr Mann habe ſchon Vormittags über ſeine Umſtände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobachs Nachbarſchaft Nachrichten und über die Wahrheit ſeiner Verſicherungen einziehen müſſen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie ſich denn im ganzen Weſen deſſelben der Mann von Wort ausweiſe. Sie nahm ſo viel Antheil an Theudobachs Reichthum, als Katzenberger ſelber; und es ſteht einer ſchönen Seele nicht übel an, für eine fremde daſſelbe Irdiſche zu beherzigen, das ſie für ſich ſelber verſäumt. „Sie können ja — ſetzte ſie lächelnd hinzu — unter einem ſehr guten Vorwand ſelber hinreiſen, und ſich alles mit Augen befühlen; er hat nämlich auf ſeinem Gute eine Höhle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter gibt er Ihnen freudig alles, was er von den todten Bären hat; es wird ſchon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe.“

„Ich — verſetzte der Doktor — bin gewiſſermaßen dabei. Weibsleute kann man nicht früh genug auf jüngere Schultern abladen von alten; wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geſchmolzen, wie z. B. Bleikugeln in Poſtpapier, ohne deſſen Anbrennen. Sie ſoll ihn vor der Hand haben, bedingt.“

Hier war der Umgelder ſchon von der Thüre (er hatte, um ſie nicht aufzumachen, davor gehorcht) abgeflogen zum Braut-Paar; vier und zwanzig blaſende Poſtillione ſtellte er vor, um das gewonnene Treffen anzuſagen. Vielleicht hätten ſie wenig dagegen gehabt, hätte ſich der Sieg auch einige Stunden ſpäter entſchieden.

Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft, und auf den Wangen blühte die Gegenwart.

Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thieriſchen Scherbenberge Roms — der Sache näher kommen, und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf ſeinem Landgute verwahre. Aber dieſer wandte ſich, ohne Antwort und Umweg, gerade an den Vater, und legte ihm den durchdachten Entſchluß ſeines Herzens zum Beſiegeln vor. Katzenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeit-Schnörkel, blos um ſich beſtimmtes Loben zu erſparen, und äußerte darauf: er ſage ein bedingtes Ja, und ſchieße das unbedingte freudig auf dem Gute ſelber nach, wenn ihm und ſeiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureiſen. „Warum ſoll ich's nicht ſagen? fuhr er fort, ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünſchte wirklich den unterirdiſchen Schatz zu ſehen, deſſen Herr Zoller gedachte, und Sie mögen immerhin dieß für einen Vorwand mehr aufnehmen, um meine naturhiſtoriſche Unerſättlichkeit zu befriedigen.“ Ob er nicht eine wahre Vorſtellung in die ſcheinbare verbarg, und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter ſeinem Vorwand eines tiefern nachſchauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol niemand bejahen; ſondern eine triumphirende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen; und ſelber Katzenberger ſtellte in dieſer Walpurgisnacht voll Zauberinnen, ſchöner als ſein Urbild (der Teufel), den umtanzten Brocken-Helden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne luſtiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken: ſo macht' er ſich unverſehens, in der Flucht vor vier Dankſtimmen, nach Hauſe, und ſagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen Haſen — eine ſechsfingerige Hand — die goldfingerige eines Schwiegerſohns auf einer kurzen Reiſe gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehn die Strykiſche Schreibtatze anſchlage, auf die ich geſchlagen — und ſchau' ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritiſchen ſtoßen ſoll: ſo kann ein Mann, der auf einer Reiſe ums Weltmeer nicht mehr hätte fiſchen können, als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, ſollt' ich denken, nicht genug danken."

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudenſaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundſchaft zurück, eh' ihr von allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen ſelten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, ſo werden doch einſt die Liebenden noch im Alter zu einander ſagen: „gedenkſt du noch, Alter, der ſchönen Juli-Nacht? Und wie du immer froher wurdeſt und deine Theoda küßteſt? — Und wie du, Theoda (denn beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herzteſt? — Und wie wir dann nach Hauſe gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth in Norden ruhte? — Und wie du von mir gingſt, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßteſt, und ich im Lieberauſche leiſe an meinem Vater vorüberſchlich, um den müden nicht zu wecken? — — Und wie alles, alles war, Theoda? Ich bin kahl, und du biſt grau, aber niemals wird die Nacht vergeſſen!" — So werden beide im Alter davon ſprechen.

Auswahl

verbeſſerter Werkchen.

I.

Huldigungpredigt

vor und unter dem Regierantritt der Sonne*)
gehalten
am Neujahr 1800
vom
Frühprediger dahier.

Da unſere Zaarin, liebe Mitunterthanen und Erdſaſſen, ſich erſt um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt: ſo kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach dieſem Exordium ſchreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes iſt nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von 7¾ bis 8 Uhr den erſten

---

*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der 7 regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Valetjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenſtern, der 1809 wieder regiert als Abendſtern, und 1799 der Mars. Ich nenne ſolche ſonderbare Zuſammentreffung den Witz des Schickſals. So haben nach Gibbon die Auguren prophezeiet: das römiſche Reich werde ſo viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten geſehen; und es traf ein.

Theil und in der zweiten Viertelſtunde den zweiten ſo durchtreiben will, daß ich bei dem erſten Strale unſerer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erſte Theil ſoll dieſe loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, herunterſetzen, indeß mäßig.

I. Viertelſtunde und Pars. Wenn das politiſche und das Schachſpiel von zwei Meiſtern geſpielet werden, ſo bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweiſe dieſes ſo gern, als ein anderer; aber warum iſt das 18te Jahrhundert ſo ſehr auf die Fürſten erboßet, die ſtets ein wenig beſſer ſind, als ihre Hofleute, indeß wieder dieſe nichts ſchlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders ſind, als eben die Elementargeiſter und Oberlogenmeiſter des Jahrhunderts ſelber? Das Einzige, was das Säkulum für ſeine Angriffe auf Fürſten anführen kann, ſind die Engländer, die im Seegefecht zuerſt das Admiralſchiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben ſo ſind die meiſten Kalendermacher gegen die mutſchierende Regierung der ſieben Kron-Planeten aufgeſtanden, und haben viele Kalender hinten revoluzionirt. Natürlich ſetzten ſie auch die heutige Landesmutter*) ab; aber der Huldigung-Prediger dieſes lacht über den Aktus, weil er weiß, daß dieſe Luiſe XVIII. doch fortregieren und Anziehkräfte zeigen werde, ſie mag im aſtronomiſchen Staatskalender ſtehen oder nicht. Die morgenländiſchen Fürſten erkennen ſie noch an, und nennen ſich ihre Vettern; ja, ein tartariſcher zeigt der Baſe den Fürſtenweg, den ſie täglich nehmen muß.

---

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zuſammengekommenen Sonne iſt.

Gelehrten iſt wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er ſie beſchützt und penſionirt; und falls ein gekrönter Broddieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademieen und Akademiſten iſt, ſo weiß jeder Dekan, daß ein Fürſt ein Menſch iſt, und mutzt ihm nicht alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unſere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatiſirte ſie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland; und noch führt ſie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geſchlecht dieſer Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Muſen oder filles d'honneur, und aus der ſchönen jugendlichen, unbärtigen Geſtalt dieſes Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es ſei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehre ihres hohen Standes, nicht die beſten Verſe (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorſprang), aber doch die beſten Versmacher. Da erfand ſie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf dieſe Weiſe fürſtlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält ſie noch ein ganzes halbes Jahr licht- und holzfrei. Dieſelben Verſe, wofür der neidiſche Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte ſie beiden in die Feder geſagt; — wie ganz anders, als jene Regenten, führte ſich dieſe Frau auf, oder als der Miſchling aus beiden, Ludwig XIV., der ſeine Ueberſetzung des Cäſars, ſo wie ſeine Feldzüge durch andere machen ließ! Und ſchickt unſere Zadrin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone ſtreben, ihren Vaſallen zu, wie der ſineſiſche den ſeinigen? — Bode in Berlin ſoll reden!

Als Apollo nahm ſie längſt den mediziniſchen Doktorgrad an. Die galliſchen und engliſchen Könige legten ſich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes: aber ſie heilt als Magnetiſör faſt alles von weitem durch Anſehen, und iſt in der Peſt der einzige Peſtilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß ſie die Medizin-Kiſte auf dem Erdenſchiffe ſelber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürſten, die mit ihr, dieſer Himmelskönigin, zu vergleichen wären. Die aſiatiſchen und mexikaniſchen können in Gnadenſachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachſucht, nicht eher reſolviren, als bis ſie ſolche ſelber erſt von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht ſich alles ſelber, ſowol die Roſen, welche der Papſt den Erden-Vicekönigen weiht und ſchickt, als ihre Kammermohren färbt ſie eigenhändig — ſie macht ſich ihr Prinzeſſin-Waſchwaſſer — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja ſogar die in den Weg geſtreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es iſt mir ſo gut wie einem bekannt, daß König Ninus ſagte, er habe nie die Sterne geſehen; aber daſſelbe kann unſere Neugekrönte von ſich rühmen, ja ſie löſchet ſogar alle die am Himmel (wie ein reiſender König die an Röcken) aus, auf welche ſie ſtößet.*)

Was ihren fürſtlichen Kabinetfleiß anlangt: ſo weiß man allgemein von Joſua-Kopernikus, daß ſie ihre Sitzung nie abbricht, ſondern ſtets die Welt laufen läſſet um ſich. —

---

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Geſtirne unſichtbar.

Karl XII. von Schweden ſagte einmal, er wolle ſeinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. ſenden; mich dünkt, ein Stiefel repräſentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man ſchreibt Fürſten ſehr die Gabe, das Feuer zu beſprechen, zu; beim Himmel! ſie beſpricht das Ofenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider das größte Schadenfeuer, das Kanonenfeuer, ſchüret ſie freilich, wie jene, ſtärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig ſagen, geſetzt auch, es ſchlüge jetzo nicht ſchon 8 Uhr. Man ſuche auf ihr, wie an andern Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle*); was Glanz und Fackeln ſcheint, ſchreibe man mit Herſchel (wie bei uns) dem Dunſtkreis zu, der ſie umzieht, und ihre breiten Flecken ſind natürliche Stellen ohne dieſen. — Nach Newton verhält ſich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglaſſen, wie bei allen kameraliſtiſchen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde ſtreichen auf ihr, wie in jedem Staatskörper, nämlich nicht wagrecht, ſondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungpredigt zu betrachten, nämlich uns ſelber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich ſtehen wir ſämmtlich um das Sterbebette unſers 99jährigen Redaktörs, des kritiſirenden Jahrhunderts. Dieſes iſt gleichſam die allgemeine deutſche Bibliothek der Zeit, und beurtheilt, ſich ausgenommen, alles. Wir warfen darin alle Feſſeln ab, und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen, und gingen ledig davon; gleich römiſchen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipirt durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel ſind jetzt unſer Eſſen und Manna; und die politiſche und kritiſche Revoluzion iſt ein Erbrechen, das noch fortfährt, wenn nichts mehr da iſt; — daher kann es uns am Ende (fatal für jeden) an den nöthigſten Dingen gebrechen, die abzuführen ſind. Das Wenige, was gegen das Ende des Säkuls geſchaffen wurde, iſt dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungtage, am Freitag, nachgeſchaffen wurde, welches das Maul der bileamitiſchen Eſelin war, die Buchſtaben, eine Zange, Abrahams Widder, der Regenbogen und der Teufel.*)

---

*) Nach Berg iſt auf ihr jenes, nach Swinden dieſe.

Zum Glück beherrſcht uns noch einmal unſere Bienenkönigin, die Sonne. Sie iſt durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezenſirte ſie den Pfeifer Marſyas vom Skalp bis zur Ferſe — mit einem Federmeſſer. Daher wurden die Wappenthiere der Rezenſenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu apollinariſchen. Ja ſie ſetzte die Rezenſenten in ihr Wappenſchild, und führte ſie in ihrem Titel fort; wenigſtens hört ſie ſich gern Apollo culicinarius oder Flöh-Apollo nennen; ja ſie läßt ſich als Apollo Smintheus nicht nur betiteln, ſondern auch als eine Maus abbilden*) (wie Jupiter muscarius ſich als eine Fliege), ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhacker vorſtellt, wenn es durſtig iſt.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in deſſen erſtem Jahre ſchon der milde Heſperus regiert und tröſtet, werde der ſchaffende Brahma auf unſre dürren, von Welttheil zu

---

*) Pirké Asoth. 5. K. Mischn. 6.

**) Nach Herrmanns Bemerkung.

Welttheil brennenden Steppen voll überſtändigen Graſes wieder Samenkörner werfen. Wir haben alſo nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier iſt nichts zu verſäumen. In dieſem Jahre muß noch alles gar unterſucht werden, ſogar das Unterſuchen — alles rezenſirt, ſogar die Rezenſenten — blos auf filtrirendes Löſchpapier muß geſchrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthuſiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthuſiasmus gegen den Enthuſiasmus, jene beſſere Tollheit, die nicht aus Hitze entſteht, ſondern aus Froſt. —

Das jetzige, ſo viel Lärm machende Jahrhundert ſchlägt, mit ſchwarzem Knallſilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß die, die es entzünden, wie bei anderem Knallſilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich geſtehe, es weht ſelber am erſten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmſte Luft um unſere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen ſtrenge an, wie Titus, nicht mild, wie Nero, es geht daher, zumal da ſie ſo nahe und kalt iſt*), alles ſchneller, die Geſchäfte, die Menſchen und die Erde, ſogar die — Predigten.

Meine ſchneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel ſehe — gerade ſo richtig für dreiſſig Minuten zu, als ſtänd' ich in einer engliſchen Kanzel.

---

*) Im Winter iſt die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft ſchneller.

Blickt nach Morgen — die Direktrice unſers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns ſeyn. —

Die alte Frau*), die Aurora, ſtreuet ihre gelbe Sonnenblumen immer dicker — ich ſehe ſchon neugeprägte Krönungflittern, goldne und ſilberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauſchen des Zugs — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen -- ſie brennt die Wolken an — die Fürſtin ſoll über Feuer einziehen. — — Da ſteigt ſie herauf die Königin unſers Tags und unſers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüten und Früchte! Wie blickſt du ſo mild und weich das ſcheidende Jahrhundert an! — O, ſeine Schlachtfelder ſind jetzt nur unter unſchuldigen Schnee verſteckt. — Zieh dem Jahrhundert, dieſem wilden Titan**), wie ſonſt, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! — Wie, war nicht ſeine letzte Bahn, wie die einer Königleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie dieſe, unter Kanonen eingeſenkt? Gib 'uns Liebe und Friede, Mutter des Lebens und der Wärme! Schick' uns den weißen, ſanften Schwan, der dir heilig iſt, und baue mit deiner reinen Leier die Menſchheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unſer letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menſchheit, die Zeit, ſchloß uns Statuen die Augen auf, hob unſere Hände empor, und band die Füße los; — aber ſiehe, plötzlich zerſchlagen die Statuen, wie emporwachſende Drachenzähne, einander ſelber, und ſtürzen, wie jene Roſenkreuzeriſche Statue, die ewige Lampe um, die ſie gehütet haben.

---

*) Eine thut es in London am Krönungtage des Königs.

**) Apollo ſtand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen biſt, und über ſchönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedenengel, der Mond, ins erblaſſende Antlitz ſchauet: ach! wirſt du dann noch, ſegnendes Geſtirn, unter unſern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menſchen ſcheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt, und Freiheit der neuen! — —

II.

Ueber Hebels allemanniſche Gedichte.

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder ſechſten Male eine Sammlung Volklieder von Einem Dichter geleſen, welche in der Herderſchen ſtehen könnte, wenn man in einen Blumenſtrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt ſich: „Allemanniſche Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.“ Größere Kunſtrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten“ (entweder ſtatt Sitte, oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzeichen; ich als Liebhaber ſchränke mich blos auf die Gedichte ein, und lobe ſie früher öffentlich, als irgend ein Nachfolger. Ich wünſchte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu ſehen, mit geſchrieben haben will, das

Schwäbiſche nur halb ſo einheimiſch, als das Franzöſiſche. Denn nur die Mundart jenes Landes, das ſonſt das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunſt war, und das jetzt das Vaterland einiger großer Dichter iſt, ſpricht das zarte ſpielende Muſenkind; und mit der ſchwäbiſchen Mundart entzöge man ihm ſeine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten ſchwäbiſchen Zuſammenziehungen — z. B. Sagi' m, ſtatt: ſage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmuſtern unſerer engen n; das Eintauſchen des i gegen das ewige deutſche e*); und die Verwandlung des harten Verkleinerung-chen in das ſüße li; und am meiſten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oeſtreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichſam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor ſelber iſt. Und das Kleine, gleichſam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen (letzteres iſt nach Voß dreimal verkleinert) ſagt, als Elephantchen, Fürſtchen, Tyrannchen, Walfiſchchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit dieſen Liebewörtern an, und ziehen ſie, wie mit Zauberformeln, ſich näher an die Bruſt; aber in ſolchen Ländern wohnet gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutſchen Dichtern die zahlreichen Verkleinerwörter; daher unſere guten Voreltern, welche ſtatt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Chriſtenliebe beſaßen, und aus den Roſen der Liebe noch nicht den feinen Roſeneſſig der Selbſucht zogen, ſogar in ihrer Proſa die lebendigen Weſen gern mit Verkleinerwörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jeſulein und Chriſtkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß ſuchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als faſt zu haſſen. Noch iſt jetzt der falſchen Ironie, als einer ſpöttiſchen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerwort gewöhnlich. In meiner Vorſchule der Aeſthetik finden Sie Beiſpiele, und vorher überall.

---

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie iſt — daher das Wort für beide mit ſeinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in ſeinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 1800) eh der Schmerzlaut aller Thiere iſt: ſo malt unſere E-Sprache uns faſt als ein familienliebe-volles, und etwas martervolles Volk zugleich.

Unſer allemanniſche Dichter — denn ich ſehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergeſſe — hat für alles Leben und alles Seyn das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Menſch. Durch alle ſeine Gedichte greift dieſes ſchöne Zueignen der Natur, der allegoriſirenden Perſonifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune ſteigert.*) Die Dichtkunſt iſt nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; ſie ſcheidet und erlöſet die Natur vom dienſtbaren Tode, und beſeelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und ſchmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin ſonſt die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblaſen, und was jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber ſehr aus dem einkleidenden Brieftone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemanniſchen Dichter ſagen wollte. Ich will alſo alles ohne weitere Mühe folgender Geſtalt herauswerfen: er iſt naiv — er iſt von alter Kunſt erhellt und von neuer erwärmt — er iſt meiſtens chriſtlich-elegiſch — zuweilen romantiſch-ſchauerlich[*]) — er iſt ohne Phraſen-Triller — er iſt zu leſen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch beſſern Worten: Das Abendroth einer ſchönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns ſich hinziehen läßt — poetiſche Blumen erſetzt er durch Poeſie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnſucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletſcher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken ſchön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umſchließet er ſeine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die ſich in den Rahmen verlieren[**]), und ſo iſt der Mann. Wahrlich eine liebliche Erſcheinung, aber keine außer der Jahrzeit! Denn auf dem deutſchen Muſenberg, der eben unter einer ſtechenden Frühlingſonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordiſches Geſtrippe, und Gift und Duft.

---

*) Z. B. im ganzen erſten Gedichte: „die Wieſe.“

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, ſo leicht einen Auszug vertrügen, als Mängel, die eben darum eines ſtören. Auch gäb' ich am liebſten das längſte Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungraum das kleinſte vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einſichten überlaſſen, ob ſie eines als Poſtſkript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

---

[*]) Z. B. in der hohen Erzählung: „der Karfunkel.“

[**]) Faſt überall, z. B. S. 50 u. 68 — S. 81 u. ſ. w.

Doch beſcheide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemanniſchen zu rechnen), welche jedem Leſer mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunſt beſitzt. Einem ſolchen würd' ich freilich, ſtatt dieſer allemanniſchen Droſſel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geſchnitzte Guckguck-Uhr, oder irgend einen da gedrechſelten Viehſtand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P.*)

III.

Rath zu urdeutſchen Taufnamen.**)

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leſer, welche ſie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in ſo fern einer davon an mich etwas zu ſchreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Urſachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, ſondern in die Flegeljahre, nämlich in den vierten Theil.

Was dieſen Brief ſelber anlangt, ſo verſprach ich Ihnen leider für ſolchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner Aeſthetik, welche zu Michaelis erſcheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem

---

*) Postponendis postpositis.

**) Zuerſt gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt. 1804.

Autor wird es eben ſo ſchwer, mit ſeinen Gedanken das jeu de bâteaux*) zu ſpielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, ſagt er, die er in alter Bedeutung als Denkſprüche gebe, können andern leicht in neuer als Zwerge erſcheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, ſtatt meiner aus: ſo wär' es zehn Mal beſſer, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für dieſen Brief aus Tiecks ächt poetiſchem Oktavian die Geburt der Roſe und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin ſelber wie reife Frühlingblüten zugeworfen. Auch wär' es in der erſten Entzückung über ſein Buch — und in der erſten Entrüſtung über Merkels ſcham- und ſinnloſes Geſchwätz über daſſelbe, verzeihlich geweſen, viel Worte über dieſen italiäniſchen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, ſeine poetiſchen Feuerwerke zu gern auf dem Waſſer gibt, und die Wiederſcheine zu ſehr ſucht: ſo iſt wenigſtens dieſes leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetiſcher und lieblicher, als das ſchwere Feuerwerkgerüſte von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk ſelber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, ſo würd' ich ein frommes poetiſches Kind; dann könnte Tieck, der eines iſt, leichter mit mir ſpielen.

Auch dieſen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer beſſer geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aeſthetiken ſchien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutſche Namen geſchrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer böſen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutſche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und höhlen, und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutſchland zum erſten Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, ſondern aus Ueberfluß daran: ſo wär' es ja um die deutſchen Namen geſchehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apoſtel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutſchen. Wer am Hofe einen deutſchen Taufnamen hat, ſucht ihn wenigſtens franzöſiſch auszuſchreiben und zu unterſchreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der ſich ſogar an Voltaire Frédéric unterſchrieb, welches (wie Godaric, Ardoric etc.) nur deutſch iſt; denn ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche ſich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: ſo gibt's nicht viele deutſche Menſchen und Möbeln, die nicht ein Franzoſe, ſobald er ſie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inſeln behandelte; er benennt, beſetzt und beſitzt ſie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieſelbe Verdünnung.

---

*) Dieſes war einmal in Paris eine moraliſche Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Perſonen in einem unterſinkenden Kahne man opfern müſſe und welche retten.

Ein zweiter Grund für urdeutſche Namen iſt ihr Wohlklang. Der Ausländer verſtümmelt nicht ſchöne Namen am meiſten, ſondern ſchlechte. Nur bei unſern Kunſtwerken kehrt er's um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt: ſo wär' er nicht in Rom angemeldet worden, im erſten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüſtling Richelieu nie im Stande geweſen, den Namen eines Bürgerlichen auszuſprechen, ohne ihn zu verſtümmeln. Da wir Deutſche gegen die Franzoſen — denn dieſen müſſen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit ſie künftig mit uns beſſer vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erſcheinen: ſo werden ſie einſt neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halb-italiäniſch, wie etwa Bonaparte tönt, entweder erbärmlich verrenken, oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadiſche Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Ouffle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namen, ſo wie eines mißtönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Menſch ſo handelt, wie er heißt; ſo ſehr iſt unſer Schickſal, wie nach Bonnet der Baum, eben ſowol in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat geweſen, ſo hätt' ich mich in der Schweiz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle ſchön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich ſchlage daher noch, da es für Deutſche Zeit iſt, aus Wiarda und Fiſchart zur Probe einige urdeutſche köſtliche Namen vor; erſtlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weiſe) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Feſtrada (von feſt) — Egwia (die Treue) — Diotwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Giſa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der ſchönen männlichen Namen ſind weit mehre: Totilar (theod) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Jaſtulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurſtan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beſchützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wiſimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Eoric, Ardaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Allorico (von al, groß) — Odo, Athulf, Eodric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerd — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt ſich froh vor unſern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen ſo großſinnig zu uns ſprechen; und das Ohr findet ſich von ſpaniſchen und italiäniſchen Aehnlichkeiten geſchmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt ſind urdeutſche Namen Geſchenke. Erſtlich für die Weiber. — Ein ſchöner Taufname (z. B. Amala, oder unbefleckt) iſt die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürſten. — Bekanntlich haben ſie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiſer Joſeph hieß noch: Benedikt Auguſt Johann Anton Michael Adam) und ſie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterſchreiben ſieht) die Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterſchrift des Miniſters, deſſen angeborner Name, z. B. Kretſchmann, ſelten ſo lieblich klingen kann, als ein gewählter, die ſchönſten Kontraſte machen.

Auch Vätern überhaupt ſollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da ſie bei dieſen das Verdienſt, ſie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel ſetzen können, als bei irgend einem vornehmen Geſchlecht-Namen, den ſie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu ſie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewiſſen Verſchwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köſtlichſten Namen gar nicht exiſtiren können: — ſo bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringſten geſonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanſchreiber abzuſtehen, ſondern ich erkläre hiermit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in dieſem Briefe, oder auch im Wiarda, für ſeine erbärmlichen Helden abborgt, und ihn dadurch natürlich ſo abnutzt, daß ihn nachher die meinigen ſo wenig tragen wollen, als einen durchſchoſſenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß beſitzt ja Italien; in dieſen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu ſagen: leben Sie wohl, lieber Sp., ſo wenig brieflich iſt dieſer Brief geſchrieben.

Jean Paul.

Nachſchrift. Was ein bloßer Name vermag, ſieht man an meinem; ſonſt könnt' ich ihn leicht vertauſchen, um mir nicht zu widerſprechen.

IV.

Dr. Fenks Leichenrede

auf den

höchſtſeligen Magen des Fürſten von Scheerau.

Dr. Fenk hielt die Predigt im Kloſter Hopf an die Patres, da ſie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich jedermann in der unſichtbaren Loge*) berichtet, daß er vorher in der Kloſterkirche die Diſpoſizion dazu entworfen, während daß man den Magen beiſetzte. Seitdem las ich in Moſers Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürſten vieles von ihrer Geſchichte zu ſchöpfen ſei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich faſt verſichert, daß ſelber der Konſiſtorial-Direktor Fromman, der (nach Moſer) ſiebentauſend fürſtliche Leichenpredigten aufgeſpeichert, die D. Fenkiſche noch nicht hat erwiſchen können.

Die Patres im Kloſter Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß ſie den Spaß, der den ernſten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verſtanden und vergeben haben. Dieſes vermag die katholiſche Kirche leichter als unſere. Gerade in die andächtigſten Zeiten fielen die Narren- und Eſelfeſte, die Myſterienſpiele, und die Spaßpredigten am erſten Oſtertage, blos weil damals das Ehrwürdige noch ſeinen weiteſten Abſtand von dieſen Traveſtirungen behauptete, wie der Xenophontiſche Sokrates vom Ariſtophaniſchen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernſtes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, ſo wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komiſchen Hohlſpiegel führen dürfen.

---

*) Erſter Band S. 110.

D. Fenk machte ſchon vor dem Eſſen die Patres dadurch aufmerkſam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne ſäße und davon todt herunterſänke, ſich in ſo großen, breiten Bruchſtücken begraben laſſen, wie die Oeſtreichiſchen Erzherzöge, nämlich nie, wie dieſe, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Auguſtinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephanskirche, und den Torſo in die Gruft bei den Kapuzinern: — ſondern jeder Stummel, ſchwur er, und jede Subſubdiviſion ſeines Gemächs müßte, wie vom Oſiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum ſoll ein Regent nicht nach dem Tode eben ſo gut überall in ſeinem Lande ſeyn, wie vorher, und zwar durch Repräſentanten, wozu ſeine Glieder ſo gut wie Staatsglieder paſſen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, ſo könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für ſeine Schreibfinger erleſen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagſaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und Korrelazionſaal als Familiengruft für die Zunge; — ja er könne die Kaiſerſtraßen oder Königwege zur geweiheten Erde ſeiner erſten Wege ausheben, und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landſtände können ſich (die Reſidenz beſitze ſein Herz) in ſeine einſaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — ſagt' er etwas ſtolz, da er auf einmal die ganze ſchöne Idee überſchauete — gegen ein ſolches topographiſches Univerſalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus ſchickt.“ —

Die Eßkongregazion fand den Doktor ſo oratoriſch, daß ſie ihn bat, ſtatt des Novizen, der eine Predigt über die Speiſetafel hinleſen wollte, ſelber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus, und ſagte, dieſe ſetz' ihn in Stand, dem eingeſargten Magen eine kleine rührende Tiſch- und Trauerrede zu halten; er bitte ſich blos vom Hörſaale die Gefälligkeit aus — weil er im Redefeuer etwas vor ſich ſehen müſſe zum Anſehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und ſich ſämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem erſten Tiſchgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, beſah es lange und hob an:

„Betrübte Trauerverſammlung!

Nun haben wir unſern Landes-Magen verloren, hier liegt ſein kalter Reſt auf die Bahre hingeſtreckt. Er, der ſonſt für uns arbeitete und ſorgte, wenn wir ſchliefen, ruht endlich aus von ſeiner Bewegung, welche ſo periſtaltiſch war. Wir wollen über das Staatsglied, das wir hier zur Ruhe beſtatten, zugleich die allgemeinſten und beſonderſten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürſt repräſentirt das Volk, aber nicht blos mit dem

Herzen den allgemeinen Willen, ſondern auch in mehren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien ſetzen die Reichsgeſetze dem Könige täglich eine Schüſſel-Zenturie vor; und in Frankreich ließen ſie für ihn nach dem Tode — denn der König ſtirbt da nie, nach der Fikzion — gerade ſo viele Tage lang kochen, als Chriſtus hungerte, nämlich 40 *), ja die Bienen weiſen auf etwas Aehnliches; ihre Dogareſſa oder Fürſtin wird durch zwei Umſtände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält ſich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt ſich täglich (nach Dapper) 200 geſottene und gekochte Landskinder ſerviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpaſſirender aufſchmauſender Paſcha, Zahngeld für das Abnutzen ſeiner Hundszähne eintriebe, oder für die Vakanz derſelben außerordentliche Steuern einforderte? —

Daher wird ſogleich nach der Krönung der Thron als ein Seſſel an den Eßtiſch gerückt, und ſpeiſen iſt der erſte öffentliche Aktus des Neugekrönten; daher müſſen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittiſche Königstafel trägt, der Herr von Lyſton, der das Gebäck aufſetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberſpeckverwalter iſt, ſammt andern Erblandküchenmeiſtern und Erblandvorſchneidern, früher ihren Poſten vorſtehen, als andere Staatsbedienten von weni-

---

*) Erſt 40 Tage nach dem Tode wurde ein galliſcher König begraben; und ſo lange ſpeiſet er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tiſchgebet vor ihm.

ger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauſes.

Darum wird in beſſern Ländern darauf geſehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungrathe, den man ſo gern über jenen heben möchte *), in Eine Klaſſe geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Seſſiontafel arbeitet. Daher ſpeiſete der verewigte Magen, den wir hier verſenken, ſo oft öffentlich vor ſeinem ganzen Fürſtenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache ſehen läßt. Der Negerkönig iſt ſo deſpotiſch, daß er ſtets hinter der Decke ißt.

Das Geſandtenperſonal glaubt ſeinem repräſentirenden Charakter durch Gaſtmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils beſucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich ſonſt in der Fleiſchſcharre eines Marktfleckens ſtand, und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honorazioren ſo komplet herſtellte, wie die Paſſionhiſtorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Friſch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konſul, der am meiſten zu ſagen hatte, ſtarb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettſtücke — innere Rathglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an ſich hat, als Haut und Knochen und

---

*) Im Kölniſchen aber erhielt (S. Magazin zur geiſt- und weltlichen Statiſtik 1. Jahrg. VIII. 2) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungrath 250; ſo daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fordern konnte.

leeres Gedärm, kam von dem Maſtſtücke auch nichts anders zu, als was ſie ſchon in ſich ſelber herumführte. In den Opferſchalen, welche die Künſtler den alten römiſchen Kaiſern, wie dem doriſchen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich ſtets, daß ſie nicht das Ausgießen, ſondern das Einſchöpfen vorſtellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mäſten beſſer die Tiefen die Höhen. So iſt der päpſtliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Biſchof Hatto droben, ſondern für die zappelnden Kirchenmäuſe unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du ſeufzeſt unter dem Genuß des Leichenmahls, womit du das Abſcheiden unſers Magen feierſt, und die Biſſen treiben dir Thränen aus. Wiſche ſie ab, ſetze deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangenen Gliedes wandelſt. Ihr wiſſet, Leidträger, daß ihr im Kirchenſchiff, eurem Proviantſchiff, nicht umſonſt fahret, ſondern daß euer Leben ein langes Nachtiſchgebet ſeyn ſoll, hingebracht nicht in gelehrter Zerſtreuung, ſondern in genoſſener. Da der Klerus-Magen in den Kloſter-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staats-Phönix ſeyn ſoll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, ſo oft faſten läßt, um den Hunger zu reizen, und ſie euch ſogar das Gelübde des Schweigens unter dem Eſſen auflegt, damit euch alles beſſer zuſchlage: ſo ſeid ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die ſo ſchwache Eßluſt und doch ſo viel zu eſſen hat; weil ſie das Brokardikon Marcians nicht blos auf Dokumente einſchränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas, d. h. es thut nichts, was zuviel daſteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Prieſter des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß ſpreche für euch.

Muntern euch keine Staatsglieder auf, die in ihren Pflichten ſtarben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beiſpiel vor uns; der hier unten ſeinem Erwachen entgegenſchlafende Magen kam durch Arbeitſamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf ſich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Waſſer der Neptuniſten, ganze ausgeleerte Auſterbänke für die Nachwelt abſetzen — er wollte eine europäiſche Niederlaſſung wichtiger Konſumtibilien werden und alles einführen in ſich: — jetzt ſchläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unſer hoher Magen, zum Lohne ſeiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerverſammlung! Das iſt ausgemacht! Nicht zwar der irdiſche ſchwere Magen erſteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundſchafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus, mit ſeinem zweiten Seelenorgan, und führten Gründe an, die es glauben laſſen, daß ſich das zweite konſervire und letzlich aufſchwinge. Iſt das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmenſch den äußern groben aus: ſo muß ſich auch in dem erſten Magen ein präformirter ätheriſcher aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die ſenſitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geiſt. — — Wie, ſollte keine glückliche Erfahrung die Hypotheſe eines Aethermagens ſtützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn ſie den Erdenmagen ausgefüllt hat, ſich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelmagen umſieht? — Himmel! was ſind denn Schaugerichte? — Sind dieſe nicht eben die vollen Schüſſeln für den ewigen Magen, der ſie daher blos mit den feinſten Freßſpitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch ſchlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen wußten, warum ſie den Namen Schau-Eſſen Materien und Formen laſſen ſollten, die höchſtens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine ſpeiſende Hoftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fordern, ſondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebſen, im Kopfe, und zwar im Auge ſitzen, entwickeln will an optiſchem Manna. Veredelte, überſinnliche Seelen dieſer Art, welche, dem Volke des Kteſias ſo ungleich, das ſich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Phyſiognomie derſelben leben, dieſe haben in ihrem eignen Bewußtſeyn den gewiſſern, höhern Beweis einer ſchönern, höhern Natur, gleichſam des Magens eines neuen Adams; und blos darauf können ſie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche Todten Speiſe vorſetzen und mitgeben, die er mit dem geſtorbenen Magen nicht verdauen konnte, ſcheinen etwas von einem fortlebenden vorausgeſetzt zu haben. Indeß, ſo wie ein Laſterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, ſo würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erſt veredelt (oder geſättigt) ſeyn. Gebildete Damen haben meiſt den irdiſchen Magen dermaßen ertödtet, daß ſie — ſo wie Chriſtus, nach dem Clemens von Alexandrien, Eſſen genoß, nicht weil er's brauchte (eine himmliſche Kraft machte ihn ſatt), ſondern um ſich nicht das Anſehn eines Scheinkörpers zu geben — daß, ſage ich, die Damen gleicherweiſe grobe Sachen eſſen, nicht um ſatt zu werden (Schaugerichte beköſtigen ſie genug), ſondern um zu zeigen, daß ſie ſelber keine Schau- oder Schein-Körper ſind, um ſo mehr, da ihre Pariſer Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare ſo leicht dieſen Irrthum weiter ſäen.

Und ſo wird denn der ſelige Magen vor uns einſt die irdiſchen Schlacken abſchütteln, und geläutert erwachen, und im Anſchauen ewiger Küchenſtücke leben.“ — —

Soweit war D. Fenk, als der Pater Küchenmeiſter aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, ſo daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwiſchen da der Leichenredner nur noch fünf bis ſechs Kadenzperioden nachzutragen hatte: ſo ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und ſagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waiſen einſt unſerm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für“ — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachſetzen, vielleicht präſumirend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und ſich wehren wollte: ſo fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und ſelber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburttag.

Das Schloß des Jünglings, deſſen Taufname Ernſt uns genügen mag, ruhte einem großen engliſchen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer ſtolzen Ebene voll Berghäupter. Darin ſollte ſein Geburttag von ſeiner Mutter, von mir und — wenn ſie noch Morgens käme — von ſeiner Verlobten ſchön gefeiert werden; auch niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Feſtheilige ſelber. Ich nenn' ihn ſo, weil er oft ſagte: er wünſche um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu ſeyn, wenn er an ſeinem Namentage das widrige Preiſen und Poſaunen der Menſchen im Himmel hören müſſe; wiewol es mit dem Allerheiligſten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch ſchlimmer ſtehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindſeligkeiten könne er Freundſeligkeiten anfallen und berennen; ein Geburttag, ſagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, ſei vollends dumm. Laſſet den Jüngling! Eine rechte Jungfrau iſt auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide ſind unſchuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerſpringt. Ein Jüngling iſt ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der ſich durch phyſiſche Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des Muthes und der weichſten Liebe zugleich. Die menſchliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da ſie gerade in den beiden Zuſtänden des Rauſches, die ſie verdoppeln und vor den Vergrößerſpiegel bringen, ſtatt vergrößerter Mängel nichts enthüllt, als das Schönſte und Beſte gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der ſchön-widerſpenſtige Jüngling, der, wie meiſtens Jünglinge, nichts von ſeinem morgendlichen Wiegenfeſte wußte, ſollte am Morgen von der Ankunft ſeiner Verlobten und ſeines Feſtes zugleich überraſcht werden mit einer neuen hellen Welt; wir ſprachen zuſammen tief in die Nacht, aber Geſpräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geſchloßnen Lebensfriſt werden leicht ernſt. Unverſehends hatten wir uns wieder in den Staub unſers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder ſterben, und in der dritten u. ſ. w. Ich verſetzte, man müſſe gar nicht ſagen zweite, ſondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unſeres körperlichen Rindenhauſes ſei ja die ſinnliche Laufbahn abgeſchloſſen, die Erwartung einer neuen ſinnlichen, gleichſam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantaſie untergeſchoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die ſineſiſchen Tataren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häuſern und Geräthſchaften, im Vertrauen deren Verwirklichung droben, ausſteuern, und beſonders ſei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unſtatthaft, ſchon nach Seite 106 im Kampanerthal.

Ernſt warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, deſſen Welten ja ein ſolcher jüngſter Tag unſeres Todes alle ſo einſchmelze, daß aus deſſen ganzer verſperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntniß neben unſern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlnerven verlieren, und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber geſetzt, ſo ſei es, ſo wären wir dann nur eben ſo von den Welten, wie jetzo von den zahlloſen Jahrtauſenden vor uns, geſchieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmaſſen vor uns, oder ſähen wir außer denen droben zugleich die drunten: ſo wäre man ſchwerlich auf die Hoffnung dieſer himmliſchen Völkerwanderungen verfallen, und hätte unſerer heiligſten Sehnſucht nicht die Richtung nach einer blos metaphoriſchen Höhe gegeben. — Der Zeltiſche Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten, wären uns nur in der Größe verſchieden, ja der griechiſche ſei beſſer, der die ſchattige, träumeriſche Unterwelt einnehme.

Ernſt verſetzte myſtiſch, es gebe ein abſolutes Oben, welches, im Siege über die Schwerkraft, in der Freiheit beſtehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unſerer Kugel ſuchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menſchwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das ſittliche Handeln ohne irgend eine möglich ſei — — „bei endlichen Weſen meinen Sie ohnehin, ſetzt' ich dazu: denn vom unendlichen iſt's gewiß“ — und wenn das künftig ſeyn könne, warum man denn überhaupt die erſte hieſige umbekommen? — Aber das völlige Ausſcheiden aus unſerer Körperwelt ſei undenkbar, inſofern der Tod es vollführen ſolle, der ſie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geiſt aufhebe, daß er ſie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Taſtatur des Geiſtes war, ſo behalte er doch nach deſſen Zerſetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin daſſelbe zerſetzt geworden; zumal da keine Kraft im Univerſum zu verlieren ſei. — Das Univerſum iſt der Körper unſers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unſer Körper wieder die Hülle einer Hülle ſeyn, und ſo fort? Für die Phantaſie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen gibt, daß, da jede mikroſkopiſche Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine iſt *), unſer Leib ein wandelnder organiſcher Koloſſus und Weltbau iſt; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektriſcher, magnetiſcher und galvaniſcher Ströme, ein Univerſum, deſſen Univerſalgeiſt und Gott das Ich iſt. Aber wie die Schmetterlingpſyche eine Haut nach der andern abſprengt, die

---

*) Dieſes iſt mathematiſch wahr. Die Vergrößerung — die nichts als eine nähere Annäherung — erſchafft und organiſirt ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterling-Flügel, den ſie aus der relativen Ferne herüberzieht (ſo wie nicht die nahe Größe, ſondern die ferne Kleinheit einer Gegend ſcheinbar iſt), mithin, da jede Mücke unter dem Mikroſkop die enthüllten Aederchen u. ſ. w. und deren Verhältniſſe wirklich hat, die jenes zeigt: ſo wird ſie ja darunter nicht vergrößert, ſondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne beſteht, und dieſe am Ende ſo klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Kryſtalllinſe von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die abſolute Größe ergebe ſich aus dem Zuſammenfallen des Gegenſtandes, des Fokus und der Retina. Es gibt alſo auf der Erde gar keine Vergrößerung, ſondern nichts als Verkleinerungen.

Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem ſchön bemalten Papillonkörper vorbricht: ſo kann ja unſere Pſyche den muskulöſen, dann den nervöſen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätheriſchem glänzenden Gefieder ſteigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin ſie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd ſchwimmt; wie muß ſie nicht erſt im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen? —

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen dieſe Möglichkeit, den goldnen Wiederſchein derſelben, nichts zu ſchließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verſchiedener Gattung wie ausländiſche Truppen in eine Linie geſtellt. Ich macht' es nachher nicht beſſer, als ich triplizirte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen, ſondern trug erſt dieſe Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußerſten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächſtes, ihr Hemde. Unter allen Erſcheinungen von Verſtorbenen ſind z. B. die von eben Verſtorbenen, oder von Sterbenden am ſchwerſten rein abzuläugnen; die unzähligen Todten der Jahrtauſende verhüllen ſich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichſam noch Erdenſtaub genug an ſich, um damit noch einmal im Sonnenſtral des Lebens vor einem geliebten Auge zu ſpielen.“

Ich wollte beinahe entgegenſetzen, warum uns keine verſtorbene Thierſeelen erſchienen, und daß die Erſcheinung blos verwandter Sterbenden und Geſtorbenen ja deutlich ihre Urſache und Erklärung, nämlich die Täuſchung der Liebe und Furcht, anſage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geiſtererſcheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am wenigſten können gegen ſie, ſo wie gegen den thieriſchen Magnetismus, negative Erfahrungen entſcheiden, die eben darum gar keine ſind. Mich beſticht jeder Gebildete, der Geiſtererſcheinungen glaubt, weil er mich an die religiöſere deutſche Zeit erinnert, wo man ſie eben ſo feſt glaubte, als aushielt. Ich triplizirte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid ſo ſein gewoben an, als man wolle, ſo verhalte ſich's doch zum Ich, wie der unorganiſirte Rock zum organiſchen Leibe; ein einziger irdiſcher Nerve ſei aber ſchon der Sperrſtrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdſtäubchen ziehe die ganze Erde, unſer ganzes irdiſches Treiben nach ſich; das Leben nach dem Tode ſei dann eines vor demſelben, und der Geſtorbene vom Lebenden nur dadurch verſchieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hieſige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, ſondern in Tag-Raupen, und freſſen und kriechen dann blos im Sonnenſchein. „Aber, fuhr ich im Enthuſiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweiſen iſt, das muß etwas anderes ſeyn; die Welt des moraliſchen Herzens klingt, wie ein Ton unſichtbar und zum Weben unwirkſam, in der groben der Sinnen; — will denn unſere Liebe, unſere Freude, unſere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, ſei es auch die ſchönſte, erſcheinen kann? Die ſchönſte, die ich in dieſer Art kenne, iſt die von der Phantaſie, dieſer rechten Weltſchöpferin; und doch muß eben dieſe allgewaltige Weltſeele alle ihre Weltkugeln, damit ſie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchſtraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geiſter-Furcht ſich vor wahnſinnigen neuen Schmerzen entſetzt, die nicht vor dem Einfluſſe, ſondern vor der bloßen Gegenwart des Gegenſtandes beben, und die uns gar keine Geſtalt dieſes Mittaglebens machen oder heilen könnte: ſo gibt es auch eine Geiſter-Hoffnung und Geiſter-Liebe, die nicht Wirkungen, ſondern Daſeyn der Weſen begehrt, und welche keiner irdiſchen Freude abborgt, ſondern höchſtens den beſten heimlich darleiht. Unſer armes, wunden-volles Herz habe ſich auch nach allen Seiten noch ſo oft wieder geſchloſſen, ſo bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daſeyns zufällt, wie ſich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erſt verſchließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet ſich ja unſere obere Blattſeite, wie bei Blumen, ſo oft man ſie auch gegen den irdiſchen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelſeite herum.“

„Angeborne Wunde!“ wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer; „unſere Wunde oder unſer Himmel iſt offen, ſagt' ich angefeuert, dieß iſt eins und kein Wortſpiel. Oder ſoll der Tod auch in jener Welt uns wie ſklaviſche Krieger immer wieder von neuem einquartieren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel ſichtbar in den Scheiden kleben, ſollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieſes Ausſcheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündfluth des Irdiſchen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, ſollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Verhalt auf der Diſſonanz?“

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu ſich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-

Vorſtellung vom andern Leben geben können; weil nur dieſes Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne.“ —

Ich antwortete: Könnt' ich das künftige Leben beſchreiben, ſo hätt' ich es und der, der mich verſtände; der neugeborne Säugling aber drängte ſich durſtend nach einer Koſt, die er nicht chemiſch prophezeien könne, und die doch der Inſtinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt ſprechen wir jetzo, wie Blinde vor dem Staarſtechen von der ſichtbaren — alle Malereien ihres Morgenroths würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton hinauslaufen.

Hier ſpräche aber — verſetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte ſich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier ſollen ſie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben ſei, und das ſo wenig als z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir dieſen für ein Ich unter den ſprachloſen Flächen halten würden, wenn ſich nicht Geruch, Geſchmack, Gefühl eben ſo ſchneidend und ſelbſtändig, wie der Ton, von den Farben ſchieden; und da doch dieſe fünf unähnliche Welttheile ſich zuſammenknüpften und unterſtützten: ſo ſei aus ihrer irdiſchen Entfernung von einem künftigen ſechſten, ſiebenten u. ſ. w. gar nichts gegen das Daſeyn und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben beſagten ſechſten, ſiebenten u. ſ. w. zu folgern; umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas, und doch nur einſeitig und halbſeitig. „Das Herz, ſagt' ich, braucht aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tauſend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieſelbe Weiſe leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwiſchen dünner Aſche und leerer weißer Zukunft. Die

Zeit iſt ein Augenblick, unſer Erden-Seyn, wie unſer Erden-Gang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unſer Sehnen wird uns für deſſen Gegenſtand, ſo wie der wirkliche Durſt im Traum für ſein wirkliches Löſchen im Wachen, Bürge, ſo oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja dieſe Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wenn dieſes Leben am reichſten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittaglichtern und Mondſchein blendet, gerade dann, wenn das Leben unſere höchſten Wünſche ausfüllt, da erſcheint das fremde Sehnen am ſtärkſten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt ſich der tiefe geſtirnte Himmel der Sehnſucht am größten. Woher dieß ſogar bei den geiſtigſten Seligkeiten? Eher ſollte man das Sehnen erwarten von der Leere.“

— „Die Sehnſucht konnte ja ihr eigener Gegenſtand ſeyn“ — verſetzte Ernſt.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichſam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürſten dürſten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Waſſer: ſondern Sie fahren fort.“

„Ich antwortete eben — verſetzte er — daß, wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen ſogenannten andern Welt ſchon in der hieſigen leben und ausdauern, und jene als einen himmliſchen Regenbogen des Friedens ſchon über dieſe ſpannen: ſo könnte ſich dieß ja ſo fort vererben von Erde zu Erde (wir brächten immer die andere Welt dahin mit.)“

„Dann, erwiederte ich, wär's einerlei, wo man lebte, und kein Weiſer könnte etwas Höheres verlangen vom Leben, als es fort zu erleben, d. h. neue Geburttage.“

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?“ fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber ſucht in der Zukunft zuerſt das Geliebte; daher hört man dieſe ſorgende Frage nach Wiederſehen zuerſt von ihnen. „Was göttlich iſt an der Liebe, das kann nie untergehen, ſagt' ich, oder ſonſt, da das Irdiſche ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchriſtliche Ausdruck, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das iſt der rechte; hinter dem Leben gibt's keine Zeit, ſo wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läſſet ſich ſo wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seyns.“

Ernſt wandte noch ſchnell ein: „und doch ſpreche man von Fortdauer, und wolle mit dieſem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber geſetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letzte, nicht auch die Millionen zugeſtehen?“ Ich mußte dieß einräumen, und ſogar noch feſter machen, indem ich verſetzte: „dieß komme denn und Trillionen dahinter; denn ſo gut der Schöpfer hier unſere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, ſo kann er ſie noch über tauſend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach.“

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein ſolcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeſchloſſen werden, er läſſet, wie die ganze Philoſophie, nur Waffenſtillſtände, nicht Friedenſchlüſſe zu. Alle Unterſuchungen ſollten daher, wie die platoniſchen und leſſingiſchen, poetiſch, nämlich dramatiſch ſeyn, damit ſich hinter dem Reichthum der Anſichten die Anſicht des

Autors verſteckt erhielte, weil der blinde Gläubige ſo gern und zuerſt dieſe als eine Autorität aufſucht und annimmt, um ſich dann in ruhigem Beſitze aller übrigen nur zu deren Vertheidigern und Geſchäftträgern, ſtatt zu Richtern zu machen *).

Ich wende mich wieder zur Geſchichte, die freilich in ſo vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburttag, wie den Montaigne, mit Muſik zu wecken, womit ſich andere einſchläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblaſen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich dieſe in die Hand genommen, kam ſchon ſeine verlobte Erneſtine angerollt, welche deshalb die ganze Nacht gefahren war. Es ſtand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's-Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenſtern. Aber der Wiegenfeſt-Schläfer, den ich ins Leben blaſen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, ſondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Erneſtiniſchen Ueberraſchung eine noch ſchönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine ſchlimmere um jede andere gebracht.

Ich ſucht' ihn im Park, und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte ſich auf der anmuthigſten Moosbank geſetzt, wahrſcheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter ſei-

---

*) Alle dieſe flüchtigen Unterſuchungen ſollen ſich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorſehung Kräfte und Tage gönnt, das Kampanerthal (über die Unſterblichkeit der Seele), an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen.

nem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor ſich zu ſehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langſam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf ſeinem geſundrothen Geſicht, und Träume zitterten durch die zarten Fibern. Erneſtine allein ſtellte ſich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Geſtalt. Ich fing von ferne leiſe Flötentöne an, die noch wie Mattgold in ſeine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — ſeine Lippe zuckte — ſein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf ſeinen Zügen nach. — Da fürchtete Erneſtine, ihn quäle ein harter Traum; ſie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlöſen, und legte, ſeine Hände nehmend, ihre ſchöne Wange leiſe an ſeine Bruſt. Er fuhr aus dem Traum — er ſah Erneſtine groß an, und kam, als gehöre ſie in den Traum-Wahnſinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denſelben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun ſeinen Traum.

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

Endlich ſind wir im Vorhofe der Ewigkeit, und ſterben nur noch einmal, ſagten die Seelen, und dann ſind wir bei Gott. Aber wie rinnend und flatternd iſt das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menſchenantlitz hatten, umhergelegt, ſie ſahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzo ſind nur noch tauſend

Mondſonnen lebendig, ſagten wir, wenn die letzte im Zenith einſinkt, ſo geht Gott auf und tagt. Nach jeder verſiegten Sonne wurden unſere Geſtalten verkleinert. Wir ſind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, ſondern ſchon Nachtwandler, und wir müſſen bald erwachen, ſagte ich; ja, wenn wir aber erſt kleine Kinder ſind, ſagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüſſiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegoſſen, ſtand mitten unter Roſen, ich nahm meine Gedanken und löſte ihn auf, und goß ihn gleißend über die breite Roſenflur. Ich ſtand vor einem glatten blauen Pallaſt ohne Thore, und mein Herz klopfte ſehnſüchtig davor; ſiehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufſpringen und Uhren ſchlagen, ſo that ſich vor meinem Herzklopfen der Tempel auseinander; ſiehe, mein Erdenleben blühte darin an ſeinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen ſchlugen meine Jugendſtunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand, und ich rief: ſchon darin, ſchon in jenen grauen Zeiten drunten, ſehnt ſich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da ſegelte die weißſchuppige, endloſe Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um ſich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufſprunge meine Gedanken, und wand die Schlange unausgeſetzt als Perlenſchnur um meinen Leib; da vertropften wieder dieſe Perlen als Thränen: gut, ſagt' ich, ich weinte ja ſchon vorhin, eh' ſie kam, und noch viel länger.

„Es iſt ſchon Ewigkeit, ſagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als

Schmetterlinge auf, wenn wir's denken — der dicke Schlaf kommt, ſogleich wird er ein durchſichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und ſchlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten ſieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengeſicht herauf.“ — „Nein, es iſt erſt Zeit, ſagten die andern, ſeht nach dem Zifferblatt.“ — Auf einer weißen hohen Geſetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelſchatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn ſie ſind ſelber Seelen, ſagten wir. Sie waren ſchon auf der alten tiefen Erde bei uns geweſen, und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; ſie waren die Engel Gottes, die uns von ſeinen Himmelhöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnſucht in ſeinen eignen Thränen ſtarb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen, und nur noch einige ſanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zuſammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine ſagte zum andern: Du kennſt mich, und ich dich ſehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle geſpannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzo bricht das Welten-Eis, ſagten wir, es wird ſchmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verſtorbenes Kind, ſagte ſelber eines. Es ſchwimmt in ſeiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Nun ſtand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief ſich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodien. — Im Abend ſtiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder ſchlichen ſich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — In Morgen ſtand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Glut hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder ſahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten ſprachen und ſtarben; und die Kinder weinten alle, weil ſie ihre lieben alten Erden-Melodien hörten, und ſie beteten kindiſch ſo zu Gott: „Wir ſind ja deine Kinder, Vater, wir ſind in allen Welten geſtorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Himmel ſo tauſendmal oft höher über uns, und ſo tauſendmal tiefer, und unſer liebes Erdelein verſchwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!" —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelſpitze eines unſichtbaren Engels an — die ſchmachtend-bebenden Kinder wurden unſichtbarer, wie Saiten, wenn ſie zittern und tönen, und verklangen im Gebete... Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und ſchlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauſchte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu ſtreifen, die um Gott hing... Und ſiehe, die letzte Sonne ſtand als Gott unten bei mir, die Welten waren verſchwunden, und ich ſah nichts weiter — und erwachte...

Aber der Jüngling erwachte, mit ſeiner Geliebten an der Bruſt, und ſie lächelte angeſchmiegt in ſein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-

Sonne trat zwiſchen ihre Goldberge, und warf ſchnell einen Flammenſchleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seligkeit; der Strom floß ſchneller, der Waſſerfall ſprang lauter, und die Nachtigallen ſagten alles inbrünſtiger, was ich hier ſage. „O Freunde — ſagte Ernſt, von dem Traume und allem begeiſtert, und wollte gleichſam durch das Aufopfern des Geſtern und durch das Einſtimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rückſicht auf ſein Glück abwenden und belohnen — o Freunde, wie licht iſt das Leben! Das Wachen iſt nicht blos ein hellerer Traum; dieſer Affe unſers heiligen Bewußtſeyns ſtirbt vor den Füßen des wachen innern Menſchen, das geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und ſo werden einmal von der Ewigkeit alle unſere Träume über ſie vertilgt.“ —

Und hier endige der endloſe Streit! Eine Braut weint ſelig über den erſten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint ſelig über die ſympathetiſche Seligkeit des fremden; ſo muß es ſeyn und ſo gehören wir der Liebe an. Erneſtine fragte in ſanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Erneſtine! Nur in ihr — und in einigen andern ſeltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unſer innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zuſammen mit der künftigen; die Liebe iſt unſer hieſiges Seegeſicht*), und die tiefen Küſten unſerer Welt erheben ſich vor der alten.

---

*) Die Erhebung oder das Seegeſicht iſt die optiſche Täuſchung, daß ferne, noch unter dem Geſichtkreiſe liegende Küſten ſich heraufgehoben zeigen.

Mit dieſer Geſinnung wurde das ſchöne Feſt froher gefeiert. Unſer ganzes Leben iſt ein nie wiederkommender Geburttag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen ſollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond ſpiegelte ſich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die ſchönſten Nachtſtücke darin — und was wollen wir Menſchen denn weiter? — —

VI.

Die Kunſt, einzuſchlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die ſie noch länger macht, iſt eine Kunſt, einzuſchlafen, vielleicht erwünſcht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet iſt. Es gibt jetzo wenige Perſonen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes ſo ſehr beneideten, als das einer Haſelmaus, oder auch eines nordiſchen Bären, deſſen Nachtſchlummer bekanntlich gerade ſo lange als ſeine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unſere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig, und nur in Morgen- und Mittagſtunden ſchläft; ſo daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterſcheiden, als in der Länge unſerer Weile und unſerer Nacht.

Hoch oben wird immer mehr die eigne Menſchheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel deſſelben errathen. Gibt es nicht in allen Reſidenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (beſonders wenn die Gläubiger erwachen) gern ſo lange ſchliefen, bis ſie ſtürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilft's manchem jungen Menſchen, daß er Franklins Wink, Nachts zum beſſern Schlafe die Betten zu wechſeln, ſo gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzo noch am feſteſten ſchläft — die Glücklichen in den Wachſtuben auf der Pritſche ausgenommen — iſt einer oder der andere Homer, und die ſogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verſchlafen.

Wenn ich gleichwol mehre geiſtige Mittel, einzuſchlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufſatze — nicht in langen, dicken Bänden: — ſo ſind ſie in der That nicht jenen Wüſtlingen gegönnt und geſchrieben, welche — durch lauter maîtres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche ſonſt die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, blos darum die ihrige ausſtehen, weil ſie ſonſt ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, dieſe Sabbathſchänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Miniſter, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beide ſo feurig, daß ſie eben ſoviel Schlaf verlieren, als verſüßen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe ſeiner oder fremder Zukunft — ſo wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht abweben — eben ſo im Finſtern ausſpinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunſt, einzuſchlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunſt ſelber hinderte: — ſo ſei allen dieſen ſo geplagten und geſchätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln, einzuſchlafen, mitgetheilt, worunter ſo manche oft nichts helfen dem einen, doch aber dem andern und den übrigen.

Nicht Einſchlafen, ſondern Wiedereinſchlafen iſt ſchwer. Nach dem erſten ſchlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er, ſich abarbeitend, feſt, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; daſſelbe gilt ganz vom Bücherſchreiber, deſſen Innres im Bette, wie Nachts ein Fiſchmarkt in Seeſtädten, von Schuppen phosphoreszirt und nachglänzt, bis es ſo licht in ihm wird, daß er alle Gegenſtände in ſeinen Gehirnkammern unterſcheiden kann, und an ſeinem Tagwerke wieder zu ſchreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß iſt ungemein verdrießlich, beſonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe ſie aber; ſämmtlich laufen ſie in der Kunſt zuſammen, ſich ſelber Langweile zu machen, eine Kunſt, die bei gedachten logiſchen Köpfen auf die unlogiſche Kunſt, nicht zu denken, hinaus kommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philoſophen und Feſtungkommandanten angenommen, daß ein Menſch, z. B. eine Schildwache, im Stande ſei, ſchläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philoſoph kann ſich zu Bette legen, Augen und Ohren verſchließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen blos durch ein geiſtiges Mittel, durch Denken; — folglich ſetzt dieſe Willkür die andere voraus, einzuſchlafen, ſobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern ſehen, wenn ſie zu Bette gehn.

Der Schlaf iſt, wie ich im Hesperus bewieſen, das ſtärkende Ausruhen nicht ſowol des ganzen Körpers, oder der Muskeln u. ſ. w., als des Denkorgans, des Gehirns, daher durch lange Entziehung deſſelben nichts am Körper erkrankt, als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menſchen durch kein Denken mehr gereizt, ſo zittert dieſes willkürliche Bewegorgan endlich aus. Sobald der Menſch ſagt: ich will keine einzige Vorſtellung, die mir aufſtößt, mehr verfolgen, ſondern kommen und laufen laſſen, was will: ſo fällt er in Schlaf; nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgeſprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfaſern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das geſtärkte und nun reizende Organ, wie das Einſchlafen der nachlaſſende Geiſt.

Die göttliche Herrſchaft des Menſchen über ſein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene ſchleppt uns die Kette des erſten beſten Einfalls fort. „Tritt aber nicht, kann eine Frau ſagen, das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten deſſelben, wie ein Geiſt, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geiſtererſcheinung wehren?“

Wende das Auge von ihr, ſag' ich, ſo verſchwindet ſie, und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; ſiehſt du ſie hingegen lange an, ſo vergrößert ſie ſich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entſtehung, ſondern die Fortſetzung unſerer Ideen unterſcheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines erſten Gedankens, oder laſſen ihn liegen; im Traume erzieht der Fündling die Mutter, und zügelt ſie an ſeinem Laufzaume.

Um zum nahen Einſchlafen wieder zu kommen, ſo bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltſame Abbeſtellen und Einſtellen alles Denkens, ohne philoſophiſche Uebung, wol wenigen gelingen wird; nur der Philoſoph kann ſagen: ich will jetzt blos mein Gehirn walten laſſen, ohne Ich. Dieſes Vermögen, nicht zu denken, kann alſo nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgeſetzt werden. Die Juden haben, unter ihren hundert Dankſagungen an jedem Tage, auch eine bei dem Krähen des Hahns, worin ſie Gott preiſen, daß er den Menſchen hohl erſchaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Welt-Menſch wird bis zu einem gewiſſen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen ſucht, als ſeine eignen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu ſeyn, und alſo, da die Leerheit des Magens nicht halb ſo ſehr, als die des Kopfes, das Einſchlafen begünſtigt, letztes zu erringen. Es müſſen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf, wie einen Barometer, luftleer zu machen, damit darin das zarte elektriſche Licht der Träume in ſeinem Aether ſchimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einſchlafmittel, nach den vorigen Abſätzen,

d. h. Grundſätzen, in ſolchen beſtehen müſſen, die den Geiſt vom Gehirne ſcheiden, und dieſes ſeiner eignen Schwere überlaſſen: ſo muß man, da doch die wenigſten Menſchen verſtehen, nicht zu denken, ſolche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer daſſelbe etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einſchläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigſten Wiedereinſchläfer bin: ſo geben mir meine Nacht- und Bett-Lukubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbeinſchläferkunſt hier der Welt nach eignen Diktaten zu leſen.

Ich müßte von mir ſelber ſprechen, und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leſer an mein Bette führen wollte, um ſie, von dieſem Heidenvorhof aus, weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dieß kann ich vielleicht ſagen, daß ich ganz andere Anſtalten als die meiſten Leſer treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. ſo mancher Leſer bei dem Einſchlafen eine Hand aus Unvorſicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt, ſo kann das geringſte, dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier Glieder ſämmtlichen Rumpf aufwecken und aufkratzen; — und dann iſt die Nacht ruinirt, und er mag zuſehen. Dagegen man ſehe mich im Bett! — Nie berühre doch jemand im Schlaf ein lebendiges Weſen, welches ja er ſelber iſt. Der kleinlichern Vorſichtregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert, oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er ſich kratzt. Und doch leidet der unvorſichtige Leſer ſo viel im Bette als ich, weil wir beide nie ſchärfer denken und reicher empfinden, als in der Nacht, dieſer Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Muſen; und ginge am

Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein beſſeres Braut- und Kindbett geiſtiger Sonntaggeburten, als das Bette, ordentlich als wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchſen.

Eh' ich endlich meine elf Mittel, einzuſchlafen, folgen laſſe, merk' ich ganz kurz an, daß ſie ſämmtlich nichts helfen; — denn man ſtrengt ſich ſehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekoſtet; — aber dieß gilt nur für das erſtemal. -- Eben hat mir mein ſcharfſinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einſchlafen zu wollen.

Aber ſeitdem, d. h. ſeit anderthalb Jahrzehenden, hab' ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, ſo daß es künftig eines jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen ſeines Kopfs in Händen, gleichwol ſeine Augen noch ſo offen behält, wie ein Haſe, der indeſſen darüber nicht zu tadeln iſt, da er's eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieſer dritten Auflage unter die elf alten einſchalten könnte, mit Beibehaltung alles Spaßes der frühern Rangordnung, fand ich's endlich als zweckdienlichſt, ſofort nach dem neunten Einſchlafmittel die drei neuen einzuſchieben, und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuflechten, ohne namhaften Verluſt meiner und der Leſer.

Das erſte Mittel, das ſchon Leibnitz als ein gutes vorſchlug, iſt Zählen. Denn die ganze Philoſophie, ja die Mathematik hat keine abſtrakte Größe, die uns ſo wenig intereſſirt als die Zahl; — wer nichts zählt, als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indeſſen doch eine geiſtige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, ſo wie ein Virtuoſe ohne große geiſtige Anſtrengung nach dem Generalbaſſe phantaſirt, den er doch mit großer erlernte. Buxton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr ſelber multiplizirte, ſank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettſtellen das Bildniß Merkurs, dieſes Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt ſich wetten, daß niemand leichter einſchläft, als ein Mathematiker, ſo wie niemand ſchlechter, als ein Verſe- und Staatsmann.

Allein dieſes Leibnitziſche Zählen wird an ſchwachen Schläfern unſers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder ſchnell, oder über hundert (wodurch es ſchwerer wird), oder mit einiger Aufmerkſamkeit zählt. Eben ſo muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts danach fragen, daß man ſich verzählt. Unglaublichen Vorſchub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wiſſens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer ſchon fertig ausgeſchrieben anſchauen, ſelber erſt groß und langſam hinſchreibt, auf was man will. Verfaſſer dieſes nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Störſtange, und zeichnete, indem er ſie am kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thürmuhr (indeß iſt Schnee eben ſo gut) die gedachten Zahlen an, ſo lang und ſo dick, daß er ſie unten leſen konnte. Dieſe ſo unendlich einförmige Langſamkeit der Operazion iſt eben ihr punctum saliens, oder Hüpfpunkt, und ſchläfert ſo ſehr ein; und was das Lächerliche dabei anlangt, ſo geht wol jeder im Bette darüber hinweg. Einem ſolchen Langſam-

und Stangenſchreiber rathe man aber unſere arabiſchen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fordert, ſondern er ſchreibe römiſche an ſeinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche, recht herpaſſende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einſchläfer Thurm und Stange nicht: ſo kann man ihm rathen, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszuſprechende, ſich vorzuzählen, z. B. ein und zwanzig Billionen Seelen Zahl, zwei und zwanzig Billionen Seelen Zahl u. ſ. w.; nur aber kann man einem Einſchläfer nicht genug einſchärfen, das Zählen äußerſt langſam und ſchläfrig zu verrichten. Indeß dieſe Beobachtung höchſt möglicher Faulthierlangſamkeit iſt wol Kardinalregel aller Einſchläfermittel überhaupt.

2) Töne, ſagt Bako, ſchläfern mehr ein, als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen, und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, ſondern von Selbentladungen — das Einſchläfern iſt der einzige ſchöne Selbermord — die Rede iſt: ſo gehören nur Töne her, die man in ſich ſelber hört und macht. Es gibt kein ſüßres Wiegenlied, als dieſes innere Hören des Hörens. Wer nicht muſikaliſch phantaſiren kann, der höre ſich wenigſtens irgend ein Lieblinglied oder eine Trauermuſik in ſeinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, deſſen Saiten in keiner Luft mehr zittern, ſondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel iſt das dritte nicht ſehr verſchieden, ſich nämlich in gleichem Sylben-Dreſchen leere Schilderungen langſam innen vorzuſagen, wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen ꝛc. Darauf laſſ' ich aufs Wenn kein So folgen, ſondern nichts, nämlich Entſchlafen; denn die kleinſte Rückſicht

auf Sinn, oder Zuſammenhang, oder Sylbenzahl würde, wie ein Nachtwächter-Geſang, alles wieder einreißen, was das poetiſche Selberwiegenlied aufgebaut *). Da aber nicht jeder Talent zum Dichten hat — zumal ſo ſpät im Bette — ſo kommen ja dem Nicht-Dichter zu tauſenden Bett-Lieder mit dieſem poetiſchen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit ſein Glück zu machen. Unſchätzbar iſt hier unſer Schatz von Sonetten, an denen, wie an Raupen-Puppen, nichts ſich lebendig regt, als das Hintertheil, der Reim; man ſchätzet es nur noch nicht genug, wie ſicher das Reim-Glockenſpiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längſte iſt. — Ich würde hiezu auch auswendig gelernte Abendſegen vorſchlagen, da ſich durch ſie wahrſcheinlich ſonſt Tauſende eingewiegt, wenn ich nicht beſorgte, daß ſie ungewohnten Betern, z. B. Hofleuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten, als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuſchlafen nicht ſowol, als wieder einzuſchlafen, iſt, falls man aus einem Traum erwacht, ſich in dieſen mit den ſchläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachſchaut, wieder einzuſenken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen, und dich in ihr Meer fortſpülen und eintauchen. Der Traum ſucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht ſpielt jeder Schatten mit uns Sterblichen, und hält uns für ſeines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optiſchen Gegenſtand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berg-

---

*) Man kann ſich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Korns bis zu deſſen Dreſchen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck vorſagen, wie ich.

gipfel, es wird ſich ſchließen. Ueberhaupt ſind Landſchaften — weil ſie unſerm inneren Menſchen, der mehr Augen hat, als Ohren, leicht zu erſchaffen werden, und weil ſie uns in keine mit Menſchen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen — die beſte Schaukel und Wiege des unruhigen Geiſtes.

6) Das ſechſte Mittel half mir mehre Nachmitternächte durch, aber es fordert Uebung; man ſchaut nämlich blos unverrückt in den leeren ſchwarzen Raum hinein, der ſich vor den zugeſchloßnen Augen ausſtreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird ſich das Schwarze färben und erleuchten, und ſo den Chaosſtoff zu den bunten Traum- oder Empfindbildern liefern, welche in den Schlaf hinüber führen.

7) Wer ſeine Augen ſchließen will, mache an ſeinem innern Januskopfe zuerſt das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, laſſe er immer offen. Am Tage vor einer Reiſe oder Hauptthat ſchläft man ſo ſchwer, als am Tage nachher ſo leicht; die Zukunft ergreift uns (ſo wie den Traum) mehr, als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hauſe eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man ſchlafen. Daß Kato in der Nacht vor ſeinem Entleiben ſchlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja ſogar ſchnarchte, iſt ſchwerer, als was er nachher that. Daß Papſt Klemens XIIII.*) am Morgen vor ſeiner Krönung geſchlafen, merkt die Weltgeſchichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle ſaß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne, und auf

---

*) So, aber nicht XIV, und ſo VIIII, nicht aber IX u. ſ. w., muß vor jedem obigen Einſchlafen geſchrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

deſſen Stufen, wird überall weniger geſchlafen und das Auge zugemacht, als eben in den weichſten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einſchlafen durchlaufen; aber nicht an den kleinſten Plan und Brief und Aufſatz des nächſten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geiſter im Kopfe mag das wildeſte Springen von Gegen- zu Gegenſtand — aber ohne Vergleichungzweck — mit welchem der Verfaſſer ſich ſonſt einſchläferte, von einiger Brauchbarkeit ſeyn. Eigentlich iſt dieſes Springenlaſſen nichts anders, wenn es gut ſeyn will, als das obige Gehenlaſſen des Gehirns; der Geiſt läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenſchüler ſchläfern ſich ein — falls ſie wollen — wenn ſie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und ſo fort: indem ſie ſich fragen bei jedem Mächtigen, was ſie ausdenken und vollenden möchten: „kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen, und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkiſſen verrichten? Und warum denn nicht?“ — Wer aber ſo wenig Denkkraft hat, daß er ſie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre wieder ein Auskunftmittel; nämlich er horche ſich innen zu, wie ihm *ohne ſein Schaffen* ein Subſtantivum nach dem andern zutönt und zufliegt, z. B. mir geſtern „Kaiſer — Rothmantel — Purpurſchnecke — Stadtrecht — Donnerſteine — Hunde — Blutſcheu — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Partebona — et ſo weiter.“ —

10) Niemand merkte noch ſcharf genug darauf, daß er zwei der beſten Säemaſchinen der Schlummerkörner an ſeinem

eignen Kopfe herum trage, nämlich ſeine beiden Gehörgänge nach außenhin, Ohren genannt. Höchſtens nahm vielleicht einer und der andere wahr, daß ihm Einſchläferndes zufließe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redeſälen akademiſcher Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder anſehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge, auch ohne alle Unterſtützung fremder Sprachwerkzeuge, und folglich in der Einſamkeit der Nacht und der Bettſtelle, als die beſten Schlaftrunkzubringer zuerſt beobachtet hat. Wie nämlich Mäzen ſich durch Waſſerfälle einſchläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein beſonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entſchliefen an dem um daſſelbe niederrauſchenden Strome: ſo tragen wir alle ja ähnliche Waſſerfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Waſſerfälle, welche unaufhörlich dicht neben unſern Ohrennerven rauſchen, und die jeder — ſogar am Tage mit einiger Aufmerkſamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfkiſſen — vernehmen kann. Nun auf dieſes innere Rauſchen richte ein Befliſſner des Wiedereinſchlafens recht beſtimmt ſein Seelenohr; — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeſchlafen. Noch trefflicher wirkt dieſes zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das ſechſte als ein adjuvans beimiſcht, was ich in meiner nächtlichen Praxis ſelten vergeſſe.

11) Das elfte Einſchlafmittel iſt irgend eine Hiſtorie, die man ſich metriſch in den freieſten Sylbenmaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des bibliſchen Joſephs Geſchichte dazu, und halte damit gut ſieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß

jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächſtens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen ſtehen geblieben. Dabei hat der Schlafluſtige nun zum Glück auf Numerus, der ohnehin ſchon als Zahl im erſten Schlafmittel — oder auf Wohlklang, der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen nöthig, eben ſo wenig als auf falſches Verkürzen oder Verlängern der Füße — da nur das Aufziehen und Ausſtrecken der leiblichen von Wichtigkeit iſt —; kurz der Schlafluſtige pfeife auf dem Haberſtroh ſein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falſcher, je beſſer; ja, wenn er ſogar mit allen möglichen unpoetiſchen Freiheiten jetziger Versüberſetzer und Vers- und Sonettenſchmidte ſich handhabt: ſo wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menſchen einſchläfert, als einen einzigen, nämlich ſich. Um deſto mehr ahme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anſtöße wären, möglichſt vermeide. So fing' ich wenigſtens meine epiſche Joſephiade ab, und fange ſie jambiſch an: „der träum'r'ſche Joſeph kame einſt zu ſeinen Brüdern, erzählte voller Stolze ihnen ſeine folg'nden Träume" ꝛc. — ſo daß ich mich um kein Rezenſiren kümmere, ſondern mich frage: „ſtecken denn der Doktor Merkel aus Riga und der Hofrath Müllner aus Weißenfels mit dir unter Einer Decke, und liegen mit ihren Schlafmützen neben deinem Kopfe rechts und links auf Einem Kopfkiſſen? — Mithin, ſo dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einſchlafmittel — ſondern vielmehr ein neues und das zwölfte — iſt Buchſtabiren unendlich langgeſtreckter Wörter, wie ſie die Kanzleien des Reichstags, des Bundtags, die Wieneriſchen ſämmtlich, ja die meiſten deutſchen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinläng-

lich zulangen und ſchenken. Einen ſolchen Kanzlei-Moloſſus-Koloß nun erſtlich ſich langſam vorzubuchſtabiren — ja zweitens vorher ſich ihn gliederweiſe hinzumalen, wäre wol das Höchſte, was ein Schlafluſtiger von ſich fordern könnte zum Denkpauſiren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuern Kunſtgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Ausſprechen des unabſehlichen Lang-Wortes durch Zerſtücken in Sylben noch mehr verlängere, und dieſe Sylben wieder durch Hinſchreiben von neuem auseinander ziehe, mich doch nicht damit begnüge, ſondern, wie geſagt, drittens gleich anfangs jeden Buchſtaben einer Buchſtabirſylbe ſelber vornehme und ihn geduldig fertig mache, und deswegen, anſtatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen ſchon in die Patrize oder Schriftpunze eingeſchnittenen Buchſtaben in der kupfernen Matrize einſchlagend ausprägt, vielmehr meinen Buchſtaben, es ſei Spaßes halber z. B. das O im Worte Oeſterreichiſches, Punkt nach Punkt, oder punktatim durch gelbe Meſſingnagelköpfe ausfertige, die ich, wie man ſonſt gepflegt, ſo lange hinter einander auf einen Kutſchenſchlag einſchlage, bis das O als Zirkel daſteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelköpfen, wie ich will, erweitere, längſt in Schlaf gefallen bin, — von welchem ſchon jetzo ich, und wol die Leſer ſelber, durch das bloße langweilige Darſtellen auf dem Papiere angefallen werden. Nein, kein Argus behielte von allen ſeinen Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einſchläfern ſelber bläſt.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett-Laudanum kann jeder gebrauchen, er habe ſo viele Ideen, als er will, oder ſo

wenige, oder gar keine. Ich ſchäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geiſtigerem beſteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langſam auf oder unter dem Deckbette auf- und nieder bewegt, und fortfährt, und daran ſo lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, ſondern ſchnarcht. Es iſt erbärmlich, daß unſer Geiſt ſo oft der Mitbelehnte des Leibes iſt, und beſonders hier das Fauſtrecht der todten Hand und deren Fingerſetzung hat, und daß ſein geiſtiger oder geiſtlicher Arm in der Armröhre des weltlichen ſteckt. Schlafdurſtige, alſo Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Poſtillone, ſchlummern im Reiten und Marſchiren halb ein, blos weil gleiche Bewegungen des Körpers dieſelben langweilig-geiſtigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in ſich ſchließen. Läßt man aber den ſchlafenden Poſtillon die Pferde abſpannen, einziehen, abſchirren und füttern: ſo wird und bleibt der Mann ganz wach; blos weil ſeine (körperlichen und geiſtigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzuſetzen haben. Der Grund iſt, die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forſter) die Großen dadurch einſchläfert, daß man lange und linde auf ihrem Leibe trommelt: ſo iſt der Grund gar nicht von dieſem vorletzten Mittel verſchieden. Denn das

14) iſt das letzte. Da die Kunſt, einzuſchlafen, nichts iſt, als die Kunſt, ſich ſelber auf die angenehmſte Weiſe Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Geſellſchafter, als ſich — ſo taugt alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Abſätze wiederkehrt. Der eine ſtellt ſich auf einen Stern, und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn

(hoſſt er) zu füllen; er entſchläft aber vorher. Ein anderer ſtellt ſich an eine Kirchenthüre, und zählt und ſucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein dritter, z. B. ich ſelber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergſtraße des Dunſtkreiſes, auf der wahren, um uns hängenden Bergkette von Rieſengebirgen, und reitet (indem er unaufhörlich ſelber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke, und zu Pol-Scheinen und Nebelfeldern, und dann ſchwimmt er durch langes Blau und durch Aequator-Güſſe, und endlich ſprengt er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlafluſtiger ſetzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Roſen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke unterſinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig ich ſchliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demſelben ſelber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieſes ſchöne Stillleben des Lebens — von allem zugeführt, was einförmig ſo fortgeht. So ſchlafen Menſchen über dem Leben ſelber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehende gedauert hat. So könnte ſogar dieſer muntere Aufſatz den Leſern die Kunſt, einzuſchlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

VII.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſeyn.

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, der das eben gedachte Glück ſchon von Kindheit auf genoſſen, wird ſich für belohnt anſehen, wenn er durch ihn einige Leſer der Zeitung für die elegante Welt, die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, geweſen, ohne es zu wiſſen, anreizt, daß ſie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforſchen, ob etwan eines davon die Gaben ſeines linken hat.

Außer der Waſſerſpitzmaus — die bekanntlich im Waſſer die Ohren mit Klappen ſchließen kann — und außer den Fledermäuſen mit Ohrdeckeln, wüßt' ich niemand, am wenigſten Menſchen, welche ähnliche, den Augenliedern gleiche, Ohrenlieder hätten; faſt jeder hört, und zwar ſelten die angenehmſten Sachen. Iſt man hingegen mit einſeitiger Taubheit verſehen, ſo wird leicht — mit Einem Finger — zweiſeitige auf ſo lange, als man's braucht, zuſammengebracht; beſonders ſieht der Einhörige vier Plätze — gleichſam vier Freudenwelttheile — vor ſich aufgethan, den Muſikſaal, das Schauſpielhaus, das Geſellſchaftzimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leſer in die vier Pfähle meines Himmels hinein führen, mögen auch ſie einige taube Blüten der Freude pflücken.

Einſeitige Taubheit iſt in einem Muſikſaale, wo man weniger Ton- als Mißtonkünſtler zu genießen bekommt, vielleicht ſo ſchäzbar, als ſtarkes Gähnen. Nach Haller iſt man ſo lange taub, als man gähnt, und die gütige Natur ſchreibt alſo ſelber das Gähnen als das nächſte Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denſelben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anſtatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und ſo lange aufmerkſam ausruht, als das Zerrtonſtück dauert. Göthe wünſcht den Zuhörern Unſichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künſtlich dazu ſetzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von ſchlechten Konzerten zu ziehen ſind. In guten gewinnt ein Mann, der ſteht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, ſo oft neben ſeinem geſunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Proſa die zarte Poeſie des Tönens ſtören und quälen, ſich leicht ſo gut wegſtellen, daß er der rohen Klapperjagd neben ſich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauſpielhauſe iſt Einhörigkeit noch nöthiger, ja unſchätzbar; nicht nur, weil ſich oft das Tonſpiel mit dem Schauſpiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künſte die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunſt durch Figuranten vermeidet), daß Meiſter und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) Ein Kunſtwerk verknüpft gebären — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür gibt — ſondern hauptſächlich, weil unzählige dafür da ſind, indeß Einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehre Perſonen, welche ihre Logen auf ganze Jahre mietheten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meiſten Trauer-, oder gar Schau-, oder vollends Luſtſpielen wenig mehr zu gewinnen gebe, als im Grec-Spiel, im Pochſpiel und im Sticheln, ſondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der ſich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und ſeine agirenden Truppen ſo gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hauſe ſäße in der Vorſtadt, ungemein heiter ausſehend und wohl verſchanzt. — So oft vollends in der Oper die Muſik aufhört, ſo eilt niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die anderen klatſchen — ans gute Ohr, und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozarts, ſo lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelaſſen; — aber eben dieſer herrliche Wechſel zwiſchen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenſchaftlichern Operfreunde, als ich öffentlich geſtehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariſer Bühne, ſetzte, als er ganz taub geworden, die Beſuche derſelben fort, und ſchöpfte den alten Genuß daraus, zum Erſtaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe ſogar einen wackern Geſchäftmann gekannt, welcher, um kein Schauſpiel zu verſäumen, in jedes, mit ſeinem Aktenpack unter dem Arme, kam, ſich ins Punſchzimmer ſetzte, und da ſo lange neben ſeinem Glaſe ſeine Akten durchging, bis das Stück geendet war, und er ſich erfriſcht und neu belebt mit andern Zuſchauern nach Hauſe begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbeſſerung nicht — nach dem Muſter der Orientfürſten, welche ihrem Weiberrathe der fünfhundert jungen, nur Männer zu Vorſtehern geben, die keine ſind, ſondern ſtumme, taube und beinahe (als Zwerge) unſichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perſpektiviſche Künſte in eine ſo abgemeßne Entfernung von den Zuhörern ſtellte, daß dieſe ſich wirklich täuſchten, und nichts zu hören und zu ſehen glaubten?

Nirgend iſt aber wol parzielle Taubheit von größerem Nutzen, als da, wo ſie am häufigſten anzuwenden iſt, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn dieſe es nicht ſelber iſt. Da es auf der einen Seite ſo unſchicklich iſt, einen Nebenmenſchen mitten in ſeiner Rede ſtehen zu laſſen und davon zu gehen — oder auch ihm ganz laß und abgeſpannt zuzuhören — oder vollends vor ſeiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehren deutſchen Reichskreiſen und Zirkeln und cercles faſt an jedem Abend Dinge geſagt werden, an welche man ſich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert: ſo kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine ſchönere Ausgleichung zwiſchen Selber- und Menſchen-Liebe, als linke Taubheit; vergnügt und munter ruh' ich vor meinem geſprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Vexirohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dieß alles muß jetzt viel weitläuftiger geſagt, und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß ſie ihm langweilig hinflöſſen, weniger wegen Mangel an Geſellſchaft, als wegen Daſeyn derſelben. —

Jeder hat geſellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu ſeyn — er will nämlich damit entweder ſagen, jede Sache werde in Geſellſchaften zweimal geſagt, gleichſam von Doppelſpathen gezeigt, oder ſonſt etwas. —

Jeder Deutſche hat Jahre, wo er über neue Auflagen des Vademekums in Geſellſchaften ergrimmt — über die mündlichen Geſchäftbriefe der Geſchäftmänner — über die langweilige Theaterjournaliſtik des Kriegstheaters. —

Jeder Deutſche hat ſeine Zeit, wo er wünſcht, die übrigen Deutſchen möchten ſich mehr aufs Reden legen, da ſie, ungleich den Kindern, früher ſchreiben als ſprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubbs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für ſie dringt, damit ſie, ſagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden, und nicht, wie Muſcheln, die beſten Perlen erſt durch langes Modern aufdecken und hergeben. — —

Und ſo weiter; denn jeder Deutſche klagt hauptſächlich, daß der andere geſellig lieber Erzählungen mache, als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle, als eigne — lieber die längſten Erzählungen, als ſchöne — lieber Berichte, als contes — lieber Stichworte des Spiels, als ſonſt ein gutes Wort. —

Wird gar von Amt-, Huldigung-, Kanzelrednern, oder von dem Bruder Redner (einem ſehr ernſten frère terrible) geſprochen, ſo ſind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf ſollte die lange Periode, wo möglich, führen) viel weniger an den Sprechern, als an den Hörern ſelber, welche, anſtatt, wie gute Barometer, nur Eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen, und folglich Luft einlaſſen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er ſo leicht zumacht, als ein dummes Buch — ſchätzt geſelligen Verkehr. Kann er denn nicht — dieß weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hör-Ohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand, oder es ſonſt verſchließen — oder, ohne es zu thun, ſich umdrehen und jedem ſein geſchloßnes Ohr zuwenden, und dadurch ſo glücklich werden, als wenige? — Wie ſelig war ich oft in den vornehmſten Männerzirkeln, wo, als in Epikurs- und Augias-Ställen, die kothigſten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moraliſchen Sterkoraniſten die köſtlichſten biographiſchen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weiſe durften ſonſt in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Proteſtanten an katholiſchen Heiligen-Tagen, nach Reichsgeſetzen, nur arbeiten, wenn ſie Thüren und Fenſter verſchloſſen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelabt, wenn ſie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offenem Geſicht am verſchloßnen Kopf, heiter am neueſten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an dieſem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenſchläfer und Epimenides, wach, ſo umzog mich eine verjüngte Welt, und friſche Geſpräche verſuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider ſcheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürſten, welche das Allgemeinſte oft als Herold dem Beſtimmteſten vorausſchicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohren-Körke oder Hörſchirme aufmerkſam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünſtler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberherzen geſpielt, als Fauſtpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halſe gelaſſen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Reſina mit etwas Baumwolle) ſind gut und geſchmackvoll genug. — Meine Adreſſe iſt: J. P. F. Richter, Legazionrath, in Hrn. Regiſtrator Schramms Hauſe in Baireuth*). Als mir der Tonkünſtler dieſer geſelligen Still-Leben die mündlichen Empfehlungen derſelben vormachte, verſucht' ich einige von den Schirmen dem Ohre ein, und fand ſie bewährt. Der Künſtler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider alles leichter bei ſich behalte als ein Geheimniß, zwei ſeiner Sperrröhren, als er in die Loge zum □ △ L — aufgenommen worden, aus Meineidangſt zu ſich geſteckt, und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimniſſe ſich die Ohren, gleich Zähnen, ſo wohl plombirt, daß er kein einziges vernommen, ſondern noch bis dieſe Stunde ſeinen Schwur ſpielend erfülle; ja er ſtehe, ſetzt' er hinzu, jedem kühn zur Rede, der ihn probiren wolle, ob er etwas wiſſe. So viel iſt gewiß, daß man mit dieſer Ohrklauſur — oder dieſem Ton-Ableiter und Ohr-Portier — jedem, welchen hohen Standes er auch ſei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch ſo laut fortreden; der Mann iſt ein e-muet (ſtummes E) für mich, und kann nicht einlaufen in den geſperrten Hafen der Geſellſchaftinſel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

---

*) Gegenwärtig in Hrn. Schwabachers Hauſe in der Friedrichſtraße.

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt intereſſirt, daß ich ſchon von Natur zur Höflichkeit geſchaffen bin, nämlich als Linkstauber jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windſeite, gehen zu laſſen, um doch in Diskurſe zu gerathen: ſo bitt' ich die Welt, ſofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten, und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie viel eintreten.

Je näher man dem längſten Schlafe kommt, deſto mehr achtet man das Vorſchlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; ſeinen Regenſchirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es ſei nun, weil der Schlaf ein Vorſpiel und Vorzimmer des Todes iſt, welcher alle Sinne früher ſchließt, als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in dieſem) die Augen zumacht, auf Augenſchluß aber (nach Eſchke's Bemerkung) leiſeres Hören folgt, oder weil der ſchlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht, genug er kann wenig ſchlafen vor Lärm. So bedeutet es naſſes Wetter, wenn Thüren und Fenſter nicht zugehen. Hunde — Mäuſe — Wirthshausgäſte — Redoutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingſtürme, die ihm nicht viel Blumenſtaub ins welke Leben wehen, ſammt den Paſſatſtürmen der Nachtwächter, brechen in ſeine Ohren ein und ſtehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene, und höre nichts mehr, ſondern nur Träume — am Janustempel des Lebens ſind die Flügelthüren geſchloſſen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige iſt aus.

VIII.

Die Vernichtung.

Eine Viſion.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unſterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn ſie fürchten kann, jemals aufzuhören, ſo hat ſie ſchon aufgehört. Es iſt für unſer Herz einerlei, ob der Geliebte verſchwindet, oder nur ſeine Liebe.

Der Zweifler an unſerer Ewigkeit leihet, wenn ein ſchönes Herz vor ihm auf ewig auseinander bricht, wenigſtens der Vollkommenheit deſſelben, um es fortzulieben, in einem höchſten Weſen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunkeln Erde zuſammen ſinkt, in einem durchbrochnen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Menſch — der ſich immer zu ſelten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, ſondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erſchütterungen des Schickſals oder der Dichtkunſt vor ihm den bedeckten Grund ſeines Innern gewaltſam entblößen. Daher wird es uns leicht, die Ueberſchrift dieſes Aufſatzes kalt zu leſen, oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unſer Herz uns den grauſamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, in die wir alle unſer geſunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts ſei, als der breite Enthauptungblock der blaſſen gebückten Menſchen, wenn ſie aus dem — — Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, ſo wie Thiere, die das Leben durch einen elektriſchen Funken verloren, der in den Kopf ſprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Bruſt leitete*). — —

Ottomar lag im äußerſten Hauſe eines Dorfs, aus dem man die Ausſicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb ſein heißes, erſchüttertes Herz das aufgelöſete Blut, wie einen Höllenfluß, voll zerriſſener, ungeheurer

---

*) Reimarus neuere Werke vom Blitze.

Bilder, vor ſeinem Geiſte vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut ſpiegelte den durchwühlten Nachthimmel, und zerſtückte Geſtalten, und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wieder kam, und wenn das Gift des Fiebertarantelſtichs aus dem müden Herzen verflogen war: ſo tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und dieſe blutigen, durchbohrten Bilder ſtanden dann in ſeinen mitternächtlichen Phantaſien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beſchreiben will, erreichte ſein Fieber die kritiſche und ſteile Höhe zwiſchen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerſpiegel in einem Spiegelzimmer, und ſeine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — ſein Krankenwärter ſtreckte Rieſenglieder vor ihm aus — die wimmelnden Geſtalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth, und ſchoſſen auf, und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine ſiedende Waſſerhoſe zog ihn in ihren ſchwülen Qualen hinauf, und rückte ihn brauſend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefſten Innerſten krochen kleine ſcharfe Geſpenſter, die ihn ſchon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und ſagten: wir quälen dich allemal! —

Plötzlich, als das verfinſterte Herz ſich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinauf arbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Wiederſchein einer nahen Feuersbrunſt. Sein trocknes, heißes Auge ſtarrte halb geſchloſſen die erleuchteten durchſichtigen Bilder ſeines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Geſtalt ſich unter ihnen aus mit einem leichenweißen, unbeweglichen Angeſichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Geſtalt ſuchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen ſpielten. Sie wiegte ſich näher, und die ſchwarzen Punkte der Fühlhörner ſchoſſen, wie Eisſpitzen, wehend um ſein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts; und rückwärts durch die Mauern und Felſen, und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um ſeine Bruſt; aber wie er rückwärts ſank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerſchlagner Gebirge, der Schutt ſtäubender Hügel fiel danieder — und Wolken und Monde zerfloſſen, wie fallender Hagel, im Sinken — die Welten fuhren in Bogenſchüſſen über die leichenweiße Geſtalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, ſanken in einem langen, ſchweren Fall danieder — und endlich ſtäubte noch lange ein Strom von Aſche nach. . . .

Weiße Geſtalt, wer biſt du? fragte endlich der Menſch. „Wenn ich mich nenne, ſo biſt du nicht mehr," ſagte ſie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernſt, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Geſichte geweſen, und die Ewigkeit ging vorüber, und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdſchollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchſchnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüthen an Waſſerpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben, und naſſen Schmetterling-Flügeln, und Nachtigalleneiern und Menſchenherzen überdeckt. Die Geſtalt zerquetſchte alle durch Darüberſchweben, und ſie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute ſchwimmenden Schleier nach, der aus der naſſen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. —

Die rothen Wogen ſtiegen um den bangen Menſchen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdſchwämme, und endlich blos über eine lange, kühle, glatte Natter. . . .

Er glitt herab, aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete ſich unabſehlich eine ſchwarze Eisſcholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde geſtorben waren, ſtarre, eingefrorne Leichenheere — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben ſeit der Ewigkeit ein kleines geborſtenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — — „Iſt das die zweite Welt?“ fragte der troſtloſe Menſch. Die Geſtalt antwortete: „die zweite Welt iſt im Grabe zwiſchen den Zähnen des Wurms.“ — — Er blickte auf, um einen tröſtenden Himmel zu ſuchen, aber über ihm ſtand ein feſter, ſchwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwiſchen den Welten-Himmel und zwiſchen dieſe düſtere, froſtige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf, und machte das Leichentuch ſchwärzer und breiter. — — Jetzo lief der Wiederſchein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finſtere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte ſinkende Klagſtimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, ſchaffe nichts mehr!“

Ottomar fragte: wer vernichtet ſie denn? — Ich! ſagte die Geſtalt, und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter die Larvenwelt der vernichteten Menſchen. Wenn die Geſtalt vor einer entſeelten Maske vorüberging, ſo ſpritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe tritt. Er wurde unaufhaltſam durch das ſtumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morſche Weſenkette, durch das Schlachtfeld der Geiſter. Da er ſo vor allen eingeäſcherten Geſchwiſtern ſeines Herzens vorbeiging, in deren Angeſicht noch die zerriſſenen Hoffnungen einer Vergeltung ſtanden — und vor den armen Kindern mit glatten Roſenwangen, und mit dem erſtarrten erſten Lächeln, und vor tauſend Müttern, mit den eingeſargten Säuglingen auf dem Arm — und da er ſah die ſtummen Weiſen aller Völker, mit der erloſchenen Seele und mit dem erloſchenen Licht der Wahrheit, die unter dem über ſie geworfenen Leichentuche verſtummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuſe mit einer Hülle verfinſtern — und da er ſah die verſteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten, bis ſie ſtarben, und die andern, die ein kurzes Entſetzen zerriß — und da er ſah die Angeſichte derer, die vor Freude geſtorben waren, und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er ſah alle Frommen der Erde ſtehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewiſſen mehr wohnte — und da er ſah wieder eine Welt herunterfallen, und ihre Klagſtimmen vorüber weheten: „o! wie vergeblich, wie ſo nichtig iſt der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend des Lebens geweſen!“ — und da endlich ſein Vater mit der eiſernen Kugel erſchien, welche die Leichen des Weltmeers einſenkt, und da er aus dem weißen Augenliede eine Blutzähre drückte: ſo rief ſein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Geſtalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald; das Vernichten iſt ewig, es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Geſtalt?“

Die Geſtalt trieb ihn ſanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe ſah er den Schutt von Gehäuſen zerdrückter Thierſeelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisſtrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenſtralen, oft ein langer Ton, oder ein unbeweglicher Duft. — Blos über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, ſtand allein auf einer Eisſcholle ein verſchleiertes Weſen — und als die weiße Geſtalt vorüber zog, hob ſich ſelber der Schleier auf — es war der todte Chriſtus, ohne Auferſtehung, mit ſeinen Kreuzes-Wunden, und ſie floſſen alle wieder, wegen der Nähe der weißen Geſtalt! — —

Ottomar ſtürzte auf die brechenden Knie, und blickte auf zum ſchwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!“ und unter dem Beten flohen die rothen, blutigen Schatten geſtürzter Erden über das weite Leichentuch aus feſtem Rauch. Jetzt ſtreckte die weiße Geſtalt ihre Fühlhörner verlängert wie Arme gen Himmel und ſagte: „ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich dir.“

Indem die Fühlhörner mit ihren ſchwarzen Enden immer höher ſtiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht; dieſer riß endlich auseinander, und unſere taumelnde Erde ſank fliehend hindurch, gleichſam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperſchlange herab. Und indem die umnebelte Kugel näher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde ſchwankte durchſichtig, mit ihren regen jungen Völkern, nahe über den ſtarren todten Völkern — ihre Axe war ein langer Sarg aus Magnetſtein, mit der

Ueberſchrift: Die Vergangenheit; und im Erdkern ſchwebte ein rundes Feuer, das den Schlüſſel des langen Sarges ſchmolz — die Lilien- und Blütenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer feſten Moderlache — ihre Wälder waren Mooſe und ihr ſpitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uhren ſchlugen in einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man ſah die Menſchen auf der Erde wachſen, und dann roth und lang werden, und dick und grau ſich bücken und hinlegen. Aber die Menſchen auf der Erde waren ſehr zufrieden. — Auf ihr ſprang wol der Todesblitz regellos unter den ſorgloſen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderſtirn, bald auf die kalte Glatze, oder auf die warme Roſenwange. Aber die Menſchen hatten ihren ſanften Troſt; die ſterbenden Geliebten, die begrabenden und die weinenden Augen hingen leicht an den brechenden, Freund an Freund, Eltern an Kindern, und ſie ſagten: ſo zieht nur hin, wir kommen ja wieder zuſammen hinter dem Tode, und ſcheiden nicht mehr.

„Ich will dir zeigen, ſagte die Geſtalt, wie ich ſie vernichte.“ Ein Sarg wurde durchſichtig — im weichen Gehirn des darin zuſammenfallenden Menſchen blickte noch das lichte Ich, vom Moder überbauet, von einem kalten, finſtern Schlaf umwickelt und vom zerſprungenen Herzen abgeſchnitten. Ottomar rief: „lügende Geſtalt, das Ich glimmt noch — wer zertritt den Funken?“ — Sie antwortete: „das Entſetzen! — Sieh hin!“ Eine Dorfkirche hatte ſich geſpaltet: ein bleierner Sarg ſprang auf, und Ottomar ſah ſeinen Körper darin abbröckeln und das Gehirn berſten; aber kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Geſtalt ihn ſtarr und ſagte: „ich habe dich aus dem Gehirn herausgezogen — du biſt ſchon lange geſtorben“ — und umgriff ihn ſchnell und ſchneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und lispelte: „entſetze dich und ſtirb, ich bin Gott“ . . .

Da ſtürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zerſchmelzte die Eiswüſte und das Larvenreich, und flog ihren unendlichen Bogen brauſend weiter, und ließ eine Fluth von Licht zurück, und der durchſchnittne Aether klang mit unermeßlichen Saiten lange nach. Ottomar ſchwamm im Aether, rings mit einem undurchſichtigen Schneegeſtöber aus Lichtkügelchen übergoſſen; zuweilen ſchnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine ſanfte Glut wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallete auf den Tönen des Aethers, und ſeine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich ſank der weite Nebel in Lichtflocken nieder — und Ottomar ſah die ewige Schöpfung rings um ſich liegen, über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an ſanften Stralen durch den Himmel.

Der zuſammengeſunkene Sonnenduft wallete ſchon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab, aber den Sterblichen hielt noch im Himmelblau ein langer Lautenton auf ſeinen Wellen empor: da hallete es plötzlich durch den ganzen grenzenloſen Aether hindurch, als liefe die allmächtige Hand über das Saitenſpiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unſichtbare Frühlinge flogen mit ſtrömenden Düften vorüber; ſelige Welten gingen ungeſehen, mit dem Lispeln einer übervollen Wonne nahe vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens ſchwankte, als höbe ſich ſein unermeßlicher

Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenſtralen und Regenbogen, und Freudenklänge und Wolken aus Roſenkelchen unter einander. — Auf einmal wurd' es in der Unermeßlichkeit ſtill, als ſtürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchſtraße und über die Unermeßlichkeit — und die ganze Natur bewegte ſich in einem ſanften Wallen, wie ſich ein Menſchenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will — — — Da that ſich vor dem Sterblichen ſein Innerſtes wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menſchengeſtalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erſchien ihm und ſagte: „ich bin die ewige Liebe, du kannſt nicht vergehen;" und ſie ſtärkte das zitternde Kind, das vor Wonne ſterben wollte. Der Sterbliche ſah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Geſtalt — ein nahes warmes Wehen ſchmelzte ſein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in grenzenloſe Liebe — die Schöpfung drang erblaſſend, aber nah an ſeine Bruſt — und ſein Weſen und alle Weſen wurden eine *einzige* Liebe — und durch die Liebethränen ſchimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen ſtand die Geiſterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtauſend ins andere tropfend, ſein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie, und wechſelte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Allliebende ſchaute an ſeine volle Schöpfung, und ſagte: „ich lieb' euch alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer und das Kind auf der Erde, und den Engel auf der

Sonne. — Warum haſt du gezagt? Hab' ich dir nicht das erſte Leben ſchon gereicht, und die Liebe, und die Freude, und die Wahrheit? Bin ich nicht in deinem Herzen?" — — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, aber wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höheren Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften, und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, ſein dunkles Erdenleben ſei auch geſchloſſen; aber tief unten ſtieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf, und zog den Menſchen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Allliebende hüllte ſich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge floſſen am Schimmer ſtralend auseinander, gebückte Blumen flatterten angeweht über die zerſchmolzene Mauer auf, ein unabſehliches Land lag aufgedeckt im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er ſah nichts darin, als unzählige Augen, die herüberblickten und ſeligweinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter der Sonne funkelt, und er fühlte am Sehnen und am Ziehen ſeines Herzens, daß es alle ſeine, daß es alle unſere Menſchen waren, die geſtorben ſind.

Der Sterbliche blickte, ſchneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelblau empor, wo der Unendliche ſeinem Herzen erſchienen war — und ein ſtiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch ſchwerer den erleuchteten weichenden Dunſt unſerer Kugel betrat und zertheilte: ſtand noch immer der Glanz im Aether feſt, nur tiefer an der umrollenden Erde....

Und da er unſern kalten Boden berührte, erwachte er;

aber der feſte Glanz ſtand im blauen Oſten noch, und war die — Sonne.

Der Kranke ſtand unten im Garten, der erſte herbe, giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöſcht — ſein Fieber war geheilt und ſein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den hölliſchen, und der Sieg der Natur den himmliſchen Traum geboren; und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt, und der labende die Geneſung beſchleunigt hatte: ſo werden auch unſere geiſtigen Träume unſere Seelenfieber nicht blos entzünden, ſondern auch kühlen und heilen, und die Geſpenſter unſeres Herzens werden verſchwinden, wenn wir von ſeinen Gebrechen geneſen.

IX.

Wünſche für Luthers Denkmal,

von

Muſurus.

Ein gewiſſer, mir ganz unbekannter Muſurus — Ehrenmitglied von mehren Ehrenkörpern deutſcher Geſellſchaften für Deutſche — ſchickte mir vor einigen Wochen einen Aufſatz über die Tempelkollekte *) zu Luthers Denkmal zu. Da ich nun

---

*) Damals, als ich dieſe „Wünſche“ in einer Monatſchrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, waren, nach mehren Jahren Kollektirens, 6000 Thaler aufgebracht.

befürchte, daß der Aufſatz, der im Grunde Deutſchland mehr in ein lächerliches, als in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen ſucht, irgend einem Monat- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt: ſo theil' ich ihn hier ſelber mit, um die Gelegenheit zu benutzen, manches, was er ſcherzhaft vorbringt, ernſthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerſt ſeine Arbeit unter dem Titel:

„Gelderſparendes Ideenmagazin zu Denkmälern Luthers und Deutſchlands."

Sechstauſend Thaler und einige Groſchen, die noch von Woche zu Woche anſchwellen, haben wir nun im Lutheriſchen Deutſchland zuſammengelegt, was ich auch von der Vereinigung aller Stände ſogleich erwartete. Mit ſolchen Summen — ſo denk' ich — können wir wahrſcheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutſchland verlaſſen und den Reichsanzeiger in Sprachen ſolcher Länder überſetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luthers Freiheitfahne vom päpſtlichen Stuhle abgegangen ſind; denn in Schweden, Dänemark, ſächſiſchem Ungarn, lutheriſchem Oſtindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern ſonſt proteſtirte, mit Kollektenbüchſen durchzogen werden, damit ſie der Mansfelder Geſellſchaft ſteuern, wie wir alle, wenn ſie nicht von uns wollen roth gemacht ſeyn. Gedenken denn ſo viele reichere Länder eine Religionumwälzung, wofür ein ärmeres ſechstauſend Thaler zuſammen ſchießt, umſonſt, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorſchlägen, die ich nachher über den beſten Verbrauch der gedachten Almoſenſammlung wage, dieſer vorausſtehen, daß man die eingegangenen Monument- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte, als blos für Botenmeiſter, nämlich für Pfennige- und Deutmeiſter, für Thaler-, Kronen-, Adolphd'or- und Croren-*) Meiſter, welche man um dieſe Summen gewänne und in die Auslande verſchickte, um da die beträchtlichſten Beiträge zu Luthers Denkmal in Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterſchrift — bevor ſie ſelber mit den andern von der Landung Napoleons erobert wären: — ſo langte dieſes ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebnen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrenſolds für Luther, einzuſtecken bekämen! Seſoſtris Aufſchrift auf ſeinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran,“ übertrüge wol jeder mit wahrem Vergnügen auf den Lutheriſchen.

Ich theile jetzt — da mich die Mansfelder Geſellſchaft, wenn nicht im beſten, doch in ihrem Style, ſo dringend dazu auffordert — meine Ideen über den beſten Verbrauch der Ehrenſumme mit, welche durchaus in zwei große Klaſſen zerfallen; in der erſten werden die Vorſchläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luthern das Seinige ſetzt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe geſpart wird.

Ich beginne bei der erſten. Zu verwundern iſt's — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luthern einen ganz höhern Mann zu ehren vergeſſen, dem er ſelber, wie jeder große Mann, ſeine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngſten Tag fortwirkt, ſo lange noch ein lebendiger Menſch exiſtirt — der uns eigentlich zu Menſchen machte — einen Stammbaum aller Stammbäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünſtigte — unſern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerſt inſpirirte, nicht einige Gedanken, ſondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, ſondern auch (was äußerſt ſelten iſt, da es nur einmal iſt) der erſte, und den ich gern die Mutterzwiebel und das Erzhaus der Menſchheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — — zu verwundern und ſchwerlich zu entſchuldigen iſt es, ſag' ich, daß für einen Mann von ſolchem Einfluß, und mit allen Fürſten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im proteſtantiſchen Deutſchland, noch ſonſt wo. Von ſeiner Frau gilt daſſelbe. Ob aber Adam, der Jahrtauſende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenflinten und Ehrenſäbel und Ehrentrommelſtöcke in ſeine Hände von der Mansfelder Geſellſchaft zu bekommen verdient, als Luther, wird ſie mir öffentlich beantworten. Denn dieß entſchuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adams-Sohn von uns oder Poſtadamit ſeinem guten Vorvater bisher, ſo gut er konnte, jenes geiſtige und bleibende Denkmal in ſeinem Buſen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam ſo bekannt iſt, als das neue Teſtament. Aber ſind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieſelben Denkmäler geſetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater geſetzte Statuen hoch an, wovon ihm jeder von uns einige ſetzt: ſo beſitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karyatiden ſeines Ehrentempels genug. Doch dieß iſt mehr Scherz; was ich aber ernſthaft vorſchlage, iſt, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen, und beiden, ſowol Luthern etwas ſetzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt-

---

*) Eine Crore in Oſtindien macht 100 Laks.

und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Feſten eines gewiſſen großen Fürſten immer ein Thaler abging, plötzlich ſo unerhört verſchwenden, daß wir mit ſechstauſend ſolcher abgängigen Thaler nur ein einziges Roſenfeſt, eigentlich ein Eichenfeſt, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstauſend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luthers Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller koſtete, und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerſeits immer als Männer in Kredit geſtanden, welche das Geld (auch für Ehrenſachen) nie weggeworfen, ſondern jeden Heller anſahen, und umwandten, ehe wir ihn einſteckten? Wir ſind ferner auf der andern Seite (etwas iſt wahr) bei Europa nicht zum Beſten, ſondern mehr als Leute angeſchrieben, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufrichten, als was der Todtengräber auf ihren Sarg aufſetzt, und der Setzer auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingſchriftſteller ungern um den Ladenpreis erſtehen; wie denn zu unſerer Schande hier ein Handelsmann exiſtirt, der Wieland ordentlich anbetet, und ſich deſſen Werke in Einen ungeheueren Band hat binden laſſen, um ſich ſchadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erſchnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jetzo kann ja, bei ſechstauſend Thaler Tempel-Baubegnadigung, alles wieder gut gemacht werden — der alte Unehrenfleck ausgewaſchen — die Nazion von ſich geehret und rehabilitiret — Kepler, Hutten, Herder, Leſſing, Kant, Winkelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach mancher von ihnen ſo lange ſtrebte, warme Anerkennung von der Nazion. — — Denn ich ſchlage nämlich vor, daß dieſe bisher ſündlich vernachläſſigten Seelen-

Großen nicht blos, ſondern auch alles übrige geiſtige Bergvolk nun von uns in Luthers Pantheon, wozu die ſechstauſend aus der Nazion gebrochnen Bauſteine ſchon da liegen, hinein geſchafft, und daſelbſt aufgeſtellt, und mit einigem Nazionalgefühl und Stolz zuſammen aufbewahret und verehret werden, um ſo die Baukoſten zerſtreueter Ehrenſäulen für jeden beſondern Narren ſich ohne Geſchrei und Schande zu erſparen.

Dieß muß geſchehen; denn laſſen wir nicht mehre Köpfe unter Einen Lorbeerkranz zuſammenkommen, oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einſitzen: ſo ſind wir bei der Nachwelt (auf die wir alles bringen) zu wenig entſchuldigt, daß wir einem Manne, wie Luther, erſt ſo ſpät nach der letzten Ehre eine neue erzeigten, und daß er, ſo wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung, eben ſo ein Jahrhundert und länger vor der ſeinigen ſterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was eben ſo erbärmlich, als nothwendig wäre — daß wir auf Luthers Denk-Statue oder Kirche wenigſtens von zwei Jahrzahlen eine wegließen, entweder das Geburtjahr der Statue, oder ſein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutſche Kreiſe das Beſte verſuchen, und ſich vor einen vollbeſetzten Sieg- und Krönungwagen gefürſteter Geiſter ſpannen, ſoll man mit Krönungen knauſern, ſobald alles dazu da iſt, Krone und Kopf? Nein, ſondern Deutſchland ſei dann — ſo iſt mein Vorſchlag — wie außer ſich, und erinnre ſich eines jeden, der Gewicht hat, und ſchütte ſo mit Einem Schlag den Schwarmſack herrlichſter Honigbienen aufs Paradebette aus. — Meuſel muß nachgeſchlagen, Schlichtegroll exzerpirt — und alles, was nur nothdürftig unſterblich iſt (denn die Ehre iſt auch danach), zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der unſterblich wäre (wie es wol jeder in der Hölle iſt), der Nazion als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotiſmus dableiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und alles muß ordentlich rotten- und heerdenweiſe durch Ehrenpforten, wie heraldiſches Vieh, in Luthers Rotunda auf ewige Ehren- und Nabelplätze eingetrieben werden, und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir iſt's einerlei, auf welche Weiſe man einen und den andern unſterblichen Tropf, z. B. Gottſched, venerirt, ſobald er nur in der Rotunda mit hauſet, und es mögen, wenn in dieſem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße da liegen, die kleinen ſich bis zu Schreibfingerknochen abſtufen. Iſt einmal ſo viel unſterbliche Mannſchaft da: ſo laſſe man gar — denn mein Vorſchlag ſoll keine Gränzen kennen — jeden Reſt hinein, der geſtorben iſt, und gut geſchrieben hat — der Fußboden werde mit Geſichtern der Oekonomen, wie in Rom der Götter, muſiviſch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heineke, Tanzmeiſter, Sprachmeiſter, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelſäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelſtufe zu Stufe trete der Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zuſtrom der Verehrer Wirthſchaftgebäude wird führen müſſen, ſo werde auch das Mittelgut wirthſchaftlicher, aber guter Merkel-Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geiſtes ſo glücklich vorbei gefallen, daß ſie trocken geblieben — und endlich, droh' ich's denn zu hindern, daß man zuletzt an den Inkognito-Ort, den ſchon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literariſche Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geſchieht, mit Namen an die Wand kratzt!

Gott! dann ſähe ja Deutſchland alle ſeine Nazional-Götterſchaften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unſterblichen noch lebendig wäre! Himmel! nun ſo ſchießet doch nach, und nehmt und ſtellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rock in Weimar an, bis zu ſeiner kritiſchen Vogelſpinne in Berlin *) herunter, welche vielbeinig und erboßt ſo lange auf der Reiſe um den breiten Vogel iſt.

Und ſogar mir Ehrenmitglied kann, freilich mit Einſchränkung, darin mit gehuldigt werden! Oder iſt nicht jeder lebende Liebling-Kopf, ohne dieſes vorgeſchlagene Zurückdatiren ſeiner Unſterblichkeit, ſonſt zu ſchlimm daran in ſeinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih' und Glieder ſtellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple ſeiner Wirklichkeit erſt nach dem Tode ein beſſerer Tempel, aus einer ſtreitenden Kirche eine triumphirende werden ſoll?

Nun hätten wir endlich alles in die Konföderazion-Rotunda abgeliefert, was nur von Belang zu haben wäre — man müßte denn darin, um nur das beſchwerliche geldfreſſende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, ſogar für zukünftige Köpfe etwas leiſten, und auf eine mir ganz unbekannte Weiſe ſie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als ſie in der Welt erſchienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erſtaunen auf ein Allerheiligen-Feſt anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich geſtehe, überſchaue ich dieß alles kaltblütiger: ſo werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold

---

*) Merkel.

und Repräſentant ganzer eßbaren Heringtonnen, an den Kauffenſtern hängt, auf den Gedanken geführt, ob nicht eben ſo alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildſäule — alle gewaltigen Wallfiſche durch einen hölzernen — ſo darzuſtellen und zu verewigen ſtänden, als das noch größere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komiſchen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernſte Maske, einen ernſten Truffaldino für die theologiſche u. ſ. w. wählte? Diderot begehrt ſo, ſtatt der Einzelweſen, ganze Stände auf die komiſche Bühne gebracht.

Doch werf' ich dieß alles hin für Klügere als ich. Die Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn ſie mir die Thorheit unterſchöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorſchläge ſteif beſtände. Mir iſt wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein ſehr ſchwaches Verdienſt, da man zum Winken mehr die Augenlieder, als die Augen gebraucht. Wie gewagt iſt nicht folgender Wink!

Zwölftauſend Gulden Tax — 1200 Gulden Subſkripzion-Regal dem Vizekanzler (was dieß iſt, weiß ich ſelber nicht, ich ſchreibe es blos ab) — 600 dem Sekretair — und 1200 Kanzlei-Jura müſſen, nach der „erneuerten Chur-Mainziſchen Reichshofkanzlei Taxordnung von 1659 den 6. Jan.,“ durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal ſo viel abliefern mußte, um nur ein Fürſt zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, ſo viel Nachſchuß wäre wol der Mansfelder Operazionkaſſe noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürſtenſtand erhoben werden, beſonders da verſtorbene Genies nicht mehr verlangen können – ſobald man lebendige nur adelt — als daß ſie gefürſtet werden. Ich füge dieſen Vorſchlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das ſchon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die ſonſt Fürſten dem Papſte unterhielten, abſchnitt und ihnen reichte, damit ſie ſelber aufſtiegen, verdient wol am erſten zu dem nacherſchaffen zu werden, was er ſelber wieder ſchuf — zum Fürſten.

Ich erwarte eher alles andere von der Reichshofkanzlei, als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeſchlagen wie gebeten, Sätze des Widerſpruchs, und zwar blos darüber und darum, weil Luther ſchon todt ſei. Wenn er's iſt, wie ich einräumen will, ſo iſt dergleichen ſeiner Standerhöhung nicht mehr nachtheilig, als ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeſchickt und untergebettet werden. Was den Beweis fürſtlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, ſo thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; — wodurch er ein ſo herrliches Nivelliren zwiſchen Einnahme und Ausgaben beweiſet, daß ihm wol wenige Fürſten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünſtlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; — bei dem verewigten Luther würde ſie ja eben ſo gut den Ewigkeitzirkel, ſeinen Ehering und den päpſtlichen Fiſcherring, und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorſchlag, an Luthers Prunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuſchlingen, damit das dulce ſich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutſchland wieder zu erkennen, das ich ſo oft eine lebendige Wirthſchaft-Teleologie hieß im beſten Sinn. Wenn wir ſchon in der Poeſie, den Bienen gleich — die daher auf unſern Krönungmantel zu ſticken wären — auf der Roſe der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens ſuchten: ſo wird uns dieſe kamerale Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinern Verhältniſſen von jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmliſch-rein, thau-ſchimmernd und frühling-duftend finden; aber er kann uns nicht gleichgültig, ſtatt durſtig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahre 1665*), wovon der eine in Naumburg, nach Happel, in ſchön-blauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem ſich der damalige Dänenkönig zwanzig Ellen kommen laſſen. Aber wollte ein ſolcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — — Ohnehin gibt's mehr unnütze, als nütze Sachen in der Welt. Nimmt man es ſcharf, ſo möchte man über dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünſchen, daß letztere, gleich den Hirſchthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochſalz (ſammt dem Natrum, phosphorſauren Kalke und Kali), was Scheidekünſtler aus den Zähren ziehen, in Betracht käme gegen die Meerſalzlager an Frankreichs Küſten, ſo würde mit Vergnügen ſelber der kalte Holländer ſowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen, als vor Luſt.

Die deutſche wahre Achtung für Nutzen (in Norden beſteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man alſo auch im Vorſchlag nicht, Luthers Ehrenkirche noch, wie ſo immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuheften, wenn's geht. Ich glaube indeß, man wird — weil's nicht geht, wegen Schwäche der Sürplüskaſſe — vor der Hand die Kirche weglaſſen, und ſich auf das Schulhaus einſchränken, deſſen Antlitzſeite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müſſen, zu den nöthigſten Ehrenpforten großer Männer an, und adreſſirt blos das Portal? Die Nazion ſuche doch für ein Spinnhaus, das ſie erbauet, einen großen Theologen, und zeige, wie Nazionen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generaliſſimus — ein Hatzhaus, ein Findelhaus ehre einen großen Humaniſten, und der Pranger einen gewöhnlichen Rezenſenten — eine Irrenanſtalt greiſe nach ihrem Philoſophen, und für den ſeltenen Dichter wird ſich immer ein Stockhaus, Hospital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf dieſe Weiſe dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unſterblichkeit mit der Sterblichkeit wol ſo weit fortzutreiben ſeyn, daß wir ſogar Götter- oder Heroenſtatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur, oder als Pranger für langgewachſene verbrauchen lernten.

---

*) Tharſanders Schauplatz ungereimter Meinungen. I. S. 365.

Erbärmlich iſt's überhaupt, daß man ſo viel köſtliches Geld zu Verewigungen verſchwenden muß, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in bremiſchen Bleikellern und in den ſyrakuſiſchen Katakomben — umſonſt haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem Menſchen gibt, als ihn ſelber, nämlich ſeinen Leib, jeden Unſterblichen, wo nicht einbalſamirt aufſtellen könnte, doch ausgebälgt? — Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönmünzen ausgeworfen daliegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergeſſen; eine Denkmünze, aus 6000 eingeſchmolzen, iſt viel. Warum denket überhaupt der Deutſche in und außer Mansfeld auf einmal ſo hoch hinaus, und ſchleudert ſechstauſend Thaler für Einen Lorbeerkranz Eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezenſirender Redakzionen feil ſtehen? —

Iſt denn Luther nicht ohnehin ſchon im größten Tempel aufgeſtellt, den jemand verlangen kann — da Gott ſelber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie ſticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab, gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, iſt nicht jede Unſterblichkeit für den, der das savoir vivre (das Lebendigbleiben) verſteht, faſt um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom ſcherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildſäule ſteht neben ſeiner Hausthüre — ſiehe, auf einmal iſt ſein Name verewigt, welcher Pasquino bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, ſpeiſt gern eine gewiſſe Pflaume — jetzt wächſt ihr Name ewig als Obſt am Pflaumenbaum Reine Claude. Der Bruder Ludwigs XIV. merkte dieß bei Lebzeiten, und aß eine andere Pflaumenart mit Luſt — ſiehe, auch er hängt verewigt an ſeinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, ſogar nach der Revoluzion. — Kato, Cäſar, Pompejus ſind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hatzhunde ſo heißen, ſo wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgeſetzten Hunde, die ſie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt: ſo hätt' ich nicht nur den deutſchen Fürſten bekannt werden können, ſondern auch der Nachwelt. Die gedachte Berliner Vogelſpinne werfe Göthen ein Fenſter ein, oder laufe ihm kalt an der Wade hinauf: ſo wird ſie in den Spiritus einer Xenie geſetzt, und konſervirt ſich darin trefflich. Warum überhaupt ſo viel Umſtände und Krönſtädte gemacht, da eine Krönſtätte, deren Breite nicht über das Thronglied hinauszureichen braucht, ſchon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taſchen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun ſo nehme Luther, als Menſch, mit ſeinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrenſäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltaire-Käſtchen gibt) mit Luthers Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kanſteinſche Bibeldruckerei (nebſt Waiſenhaus) ſeinen Seelenadelbrief Jedem aus? — Und hat nicht ſchon Dr. Seiler eine gute Bibelanſtalt zum Eintreiben von Luthers Krönkoſten gemacht, und dieſe eingeſteckt?

Wollen wir aber alle etwas Ausgezeichnetes für ſeinen Namen thun: ſo fragt ſich — denn es koſtet wenig — ob wir nicht, den Sineſern gleich, die ihren großen Männern zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchthürme der lutheriſchen Konfeſſion als Ehrenſäulen ſeines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Koſten laſſe ich immer nicht wachſen — und ſo, wie es Rouſſeau-, Voltaire-, Shakſpeare-Gaſſen gibt, nach Aehnlichkeit der Judengaſſen, Luther- oder gar Lutheraner-Gaſſen in Eisleben eintaufen, es ſei nun im preußiſchen Antheil, in der Neuhälfte der Siebenhitze, oder im churſächſiſchen, in der Vorſtadt Nußbreite, oder in der Alt-, in der Neuſtadt, oder auch in Dresden und ſonſt, z. B. in den verſchiedenen Buchhändlergaſſen, welche ſo ſehr für und von Luther leben? —

Findet ein Mansfelder Geſellſchafter die Ehre zu winzig, ſo ſag' ich: Herr, wenn noch neben Gaſſen ſich ganze Länder und Kreiſe nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich ſtach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich ſchwur der Perſon, der Unterſchied zwiſchen dem Fächer und dem peplum Minervae, worin man große Heldennamen einſtickte, ſei, was Namen-Unſterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden zu ewigen Denkmälern ohnehin fehle, indem ſie ſelber vergehe. Knetet mir nur erſt eine unſterbliche Kugel, dann laſſe ich Unſterbliche auf ſie laufen. Und ich ſelber würde, ohne dieſe niederſchlagende Betrachtung, mich vielleicht unſterblicher gemacht haben, als ich abſichtlich thun wollen, da ich meinen mathematiſchen Ehrenpunkt jetzo nur darin ſetze, ein Ehrenmitglied an andern Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rücke nun in meine zweite Klaſſe, worin ich den Deutſchen einen Vorſchlag verſprochen, dem großen Reformator das ewige Denkmal ſo zu ſetzen, daß die Summe von 6000 Thalern und einigen Groſchen keinen Pfennig ausgibt.

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird nämlich ſicher genug auf landesübliche Zinſen ausgeliehen. Dieß iſt's. Das Kapital ſtehe, ſammt ſeinen Prozenten, nur ſechs Jahrhunderte aus: ſo weiß ich nicht, was wem fehlen ſoll, Verewigung Luthern, oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen, nur ein wenig auszuholen.

An und für ſich kann ohnehin Luther noch keinen ausgeſtreckten Triumphwagen begehren, ſondern vorläufig erſt eine Ovazion, womit ſich ein römiſcher Feldherr abgeſpeiſet ſah, wenn er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie geführt. Letzteres Beides iſt Luthers Fall. Noch ſtehen Millionen Katholiken da. Luther krähete allerdings als Streithahn über Europa hinüber, und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Chriſtum durch Repräſentanten verläugnet hatte, aber ſpäter wurde durch den Schmalkalder Kapaunenſchnitt das leichte Krähen in feſte Federn verwandelt. Man proteſtirte gegen weiteres Proteſtiren, und wie Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, ſo wurde Mehlhändlern, d. h. lutheriſchen Konfeſſioniſten, verboten, Müller, d. h. Reformatoren, zu ſeyn. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu ſchlafen; dennoch wurde das Lutheriſche zum geſunden Schlafſaale und Schafſtalle eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur oviren. Bleibt aber deſſen ungeachtet nicht das Buch ſeiner Konſulat- und Kaiſer-Wahl, worin die Nazion ihre Geldſummen eingeſchrieben, immer aufgeſchlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luthers Adel, überhaupt ein Werk, das in ſpäten Zeiten von ganz andern Deutſchen wird ſtudirt werden, als die es jetzo ſchreiben, weil man recht gut einſehen wird, daß es der beſte deutſche Tacitus de moribus Germanorum iſt, den man ſeit dem lateiniſchen hat? —

Wir kehren aber zum Poch-, Waſch-, Rüſt-, Schmelz- und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenſchuld an Luther, die Religionoperazionkaſſe ſeyn kann, von der ſich mehre, außer mir, ſo viel verſprechen. Stehe doch die Summe nur ſo lange auf Kredit, als der Proteſtantismus ſelber aus: ſo muß ſie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seehaſen und Blumen, ſich mit ſich ſelbſt vermehrt, zu ſolchen Millionen wachſen. . . . . . In der That, ich ſonne mich am Geldglanz. Allein eben dieſer Religionfond, dieſe lutheriſche biblia in nummis (bibliſches Münzkabinet) ſind's ja, was der Anhänger ſo wünſcht. Nach den erſten Jahrhunderten ſtiege der Gotteskaſten dermaßen, daß man eine Luthers Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankodirektor (ein Generalſuperintendent ſei es) würde angeſtellt und zu viele Kaſſirer, ſammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchſe Geld und Dienerſchaft — dieſes ſchöne patrimonium Pauli, entgegen dem päpſtlichen patrimonium Petri, gediehe zu lutheriſchen Beſitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteſte Art mit dem Luthers Kapitale verbunden, z. B. Bergwerk-Kuxen, Lotterie und Lotto u. ſ. w. Und endlich würde vielleicht das Schönſte und Wichtigſte verſucht, nämlich es würde jedem Proteſtanten etwas von der Luthers Kaſſe vorgeſtreckt. .... Ich denke, dann iſt's genug. Ein Mann, der Kredit gibt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unſterblichkeit. Luther lebt ſo lange, als England.

Hiemit ſchließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Geld wollt' ich dem corpus evangelicorum überall erſparen; — deſſen bin ich mir bewußt; — und ſollte die Mansfelder Geſellſchaft auch nur einen Groſchen Einrückgebühren meinetwegen aufwenden, ſo könnt' ich nichts davor. Indeſſen ſo viel erwartete das Europa, das ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society, daß ſie, ſchreibe ſie für oder wider mich, und wohne der eine oder der andere auf den 200 Brandſtellen in Eisleben oder in der Siebenhitze, einem Ehrenmitgliede ſtets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf ſein Magazin antworten und verſetzen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterſchied zwiſchen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im philologiſchen Fache ſonſt zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

Muſurus,
Ehrenmitglied.“

So weit Muſurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewieſe, daß vieles, wo nicht mehr, in deſſen Magazin ſatiriſcher gemeint ſei, als ernſthaft; weil man den Aufſatz nur einigemal zu leſen braucht, um gerade hinter dem Feierkleide des Ernſtes die Faſtnachtlarve des Spaßes zu erblicken. Freilich fiel manches unter der Aufrichtung von Luthers Obeliskus weniger groß, als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladſchrift und Einlaufſumme an, bis zu wenigen Vorſchlägen ihres Verbrauchs; und Muſurus Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends alles, ſogar das Kleinſte. In unſern kalten, geizigen, glaubenloſen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtſtuben hat (nicht dieſe etwa jene), iſt die Erſcheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luthers, dieſes Höllenſtürmers vormaliger Himmelſtürmer, durch ernſte Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von ſeiner Erinnerung begeiſterte Geſellſchaft raſtlos und muthvoll ein anfangs ſo wenig verſprechendes Unternehmen verfolgt, und indem ſie auf der andern ſich durch einen thätigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert ſieht. Weſſen Herz aus Religion und Menſchenliebe die Nahrung zieht, dem quillt ſie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck, als gewöhnliche Waiſenhausſteuer, und aus höherem Triebe opfert; auch wer ſeine Hand nicht öffnete, muß geneigt ſeyn, jede brüderlich zu drücken, die ſich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht iſt der edle Schiller ſeine Todes- und Unſterblichkeit-Feiertage den Gerüſten zu Luthers Tempel ſchuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutſchen Staatenzerſplitterung, welche nur vertiefte Gläſer zum Zerſtreuen, nicht erhobene zum Sammeln vorhält — ſein Lob, das deutſche Unterhaus zu ſeyn, welches deutſche Stimmen und Ohren und Gaben ſammelt.

Oft wiegt die Bewundrung mehr auf der Geiſteswage, als ihr Gegenſtand; und folglich könnte die Begeiſterung für Luther ſich ſelber adeln, unabhängig von Luthers Adel. Aber ſchauet an dieſem immer grünen Eichbaum und ſeinen Aeſten hinauf, an dieſem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenſpiele. Nicht ſeinen Märterer-Muth acht' ich am meiſten, ſo viel eiſerner er auch war, als er ſcheinen kann. Denn jedes kühne Leben erſcheint aus der Vergangenheit, nach dem Umſturz der Schreckenbilder, nicht ſo kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln ſchlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein jeder — Luther ſtand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete, und für uns entwickelte zu reiner Luft. — Folglich bewundere ich's auch nicht am meiſten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrotteur) der Kirche zu ſeyn, lieber, gleich Simſon, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dieß, daß er einen kernderben Deutſchen in allen feſten Muskeln und feinſten Nerven, einen Geharniſchten voll Kriegsluſt und voll Ton- und Kinderliebe darſtellte, ſogar dieſe Gottesausſteuer reicht nicht an ſein anderes, ſchönſtes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter, noch ein Schwärmer, ſondern vielmehr ein vielſeitiger Geſchäftſeher — doch an Gott, an ſich und ſein Recht glaubte, und mit dieſem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat, noch Glück, wie neben einem Gott durch ſeine lange Laufbahn dreiſt und luſtig ſchritt. Dieſer, nur aus der heiligſten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligſtes Leben aufſteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Luſt, und die ganze gemeinere Menſchheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in ſich mitträgt. Luther hatte jenen himmliſchen Muth im Herzen, wodurch ſogar ſein irdiſcher an Werth verliert, weil dieſer dann dem Muthe von Homers Göttern oder Miltons Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O richtet doch dem Seelenmuthe Denkmäler auf, nicht blos weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menſchheit als auf der Zeit thronende Papſtthum erſchüttert, ſondern weil er allein die ſchleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt.

Welche reine, widerirdiſche, höhere Wünſche und Meinungen halten ſich nicht Jahrhunderte lang in tauſend ſtillen Herzen auf — und nichts geſchieht, als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Bruſt aufſpaltet, und dem Himmel ſo viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte.

Wir kommen auf das Denkmal endlich. Was will überhaupt irgend eines? Unmöglich Unſterblichkeit geben — denn jedes ſetzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, ſondern der Rieſe den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen: ſo iſt die Ehrenſäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte, wie der zufällige Bleifedername unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran ſchreibt. Luther vollends — deſſen Siegzeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege ſind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagengeſtirn am deutſchen Himmel ſtehend, ja aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarſtern übrig geblieben. Es gibt alſo nur zweierlei Denkmale — da das dritte ſich der Thaten-Menſch ſelber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erſte in der Erſcheinung gemeine trägt der Seelentriumphator, oder ein Donnermenſch wie Luther, ſelber an ſich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menſchen nach Reliquien eines geheiligten Menſchen, wirft Abendſtralen auf das erſte Denkmal, das einer großen Seele die Natur ſelber mitgegeben, den Körper, und dieſer zieht alles in ſeine verklärende Nachbarſchaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die ſie vielleicht der eignen erſchwerten: ſo umſchließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themiſtokles in Magneſia auf dem Markte begruben, und den Euchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn ſonſt die Chriſten ihre Kaiſer und Biſchöfe in die Vorhöfe der Tempel; und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zuſammenkommen: wär' es nicht ein ſeelenweckender Gebrauch, wenn Herz- und Kraftmenſchen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelſterne, Schutzengel oder Huldgötter geweſen, für ihre Ueberreſte in den Kirchen ihre letzte Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutſchland gemeinſchaftliche Hauptſtädte, und darin etwas höheres, als eine Weſtminſterabtei — weil in dieſe Rang und Reichthum eben ſo wol führen, als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen und einweihen: wohin könnte der Jüngling ſchöner wallfahrten und ſich mit Feuer für das kalte Leben rüſten, als zu und in dieſen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die mediziniſche Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufſchlägt und mir entgegen hält, daß die genialen Leiber eben ſo ſtänken, wie dumme. Denn falls nicht mehre Menſchen in jeder Kirche begraben werden, als das Paar Unſterbliche, die ihr ein Jahrhundert ums andere liefert: ſo halten die Kirchgänger ſchon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom, noch die St. Nikola's Kirche, noch die Haberbergiſche in Königsberg, das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant ſich zuletzt auf der Erde herumſchob, bedeutend verpeſtet, wenn es in einer davon da untergekommen wäre *). Jetzo wird der Zweck eines orientaliſchen Königs, der ſich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menſchen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß, und wenn ſich fünf Städte um des Cervantes,

---

*) Doch wurden ſeine Manen von Königsberg auf eine andere Weiſe würdig geehrt, die mehr griechiſch und philoſophiſch iſt. Wenn Epikur und ein anderer Philoſoph ſelber in ihren Teſtamenten etwas ausſetzten, damit ſich an ihren Geburttagen die Jugend auf ihren Gräbern luſtig machte: ſo wurde, ohne Kants Zuthun, die Veranſtaltung getroffen, daß ſein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhauſe eingerichtet werden, worin die Jugend, vornehmlich die akademiſche, durch Abſpannung ihrer Anſpannungen ſich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem ſie das Haus zu danken hat.

und nach Suidas neunzehn um Homers Geburtſtelle ſtritten: ſo können wir uns dadurch auszeichnen, daß ſich vier und zwanzig um die Begräbnißſtelle eines großen Mannes zanken.

Das Denkmal der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenoſſen ſetzen, iſt das künſtleriſche, wovon eigentlich hier für Luthers Namen die Rede iſt. Was ſprach denn bei den Alten die koloſſale Statue, der Portikus, die Ehrenſäule, der Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauſpielkunſt, zwei Ideale, ein geiſtiges durch ein plaſtiſches. Denn ein Denkmal iſt etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der beſſer auf einer Goldſtange dem Lebenden oder deſſen Nachkommen zu reichen wäre; es iſt auch nicht der bloße Herzerguß der dankbaren Begeiſterung, der viel beſſer mit Worten, oder vor dem Gegenſtande ſelber ſtrömte; — auch nicht bloße Verewigung für die Nachwelt, für welche theils er ſelber beſſer und Ein Blatt Geſchichte länger ſorgt: — ſondern ein Denkmal iſt die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunſt ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzuleſende Muſterrolle großer Muſter wäre noch kein Denkmal, aber wol wäre eine pindariſche Ode eines, in Griechenland abgeſungen. Schillers Geburttagfeſt, das durch Darſtellung ſeiner Götterkinder begangen werden ſoll, erhebt ſich künſtlich zu einem Denkmale durch eben dieſe Kinder, die den Vater vergöttern. Doch iſt das Gemälde — am ſtärkſten aber iſt die Bildſäule und die Baukunſt, welche beide ſtets das Große leichter verkörpern, als das Leichte und Kleine, und welche die gegenſeitige Nachbarſchaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildſäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmäler. Die Bewunderung, ſagt' ich, nicht die Erinnerung — welche ein platter Leichenſtein, eine jährlich erneuerte Holzſtange mit einem ſchwarzen Namenbrettchen oben, und am Ende eine Schandſäule auch gewährte; — ſie aber darzuſtellen, dieß vermag nur eben die Kunſt, indem ſie aus ihrem Himmel der Göttergeſtalten eine ſichtbare herunterſchickt, und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenſtand des Denkmals, im göttlichen Rauſche der Bewunderung verkörpert ſehen. Ich ſtehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk: wie von einem Liebe- und Zaubertrank berückt, ſchaue ich weit in eine koloſſale Welt hinein, und darin ſehe ich nun eben den Menſchen groß und glänzend gehen, deſſen bloßer Name an dem Denkmale ſteht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und ſchreibt darauf: Luthero! ſo iſt's genug, und ſogar ſein Geſicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchſchrift geſchrieben iſt; — die ſichtbare Ehrenkirche führt ſchon den Kraftprieſter der unſichtbaren heran vor unſer Herz. Die eigne Geſtalt des Gedenk-Menſchen iſt folglich dem Denkmale nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire durch Pigalle — ſogar ſchädlich, wenn ſie nicht von der Taufe der Kunſt die Wiedergeburt empfangen hat; daher die Griechen die Uebergröße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich, oder gar ikoniſch abbilden will, ſieht man daraus, daß man nicht ſtatt der Bildſäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz ſtets größer erſcheinen, lieber verjüngte macht, ſondern ſich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürſten und Großen enthält. Man ſtelle eine Spiegelſtatue, nämlich ein Wachsbild, ſogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel: ſo iſt's ſo viel, als geriethe der lebendige Gegenſtand ſelber als Spaziergänger in ſeine Vergötterungkirche. Nur die Kunſt ſpricht durch einen äußern

Menſchen den innern aus; darum baue ſie das Tabor der Himmelfahrt im Prunktempel.

Um deſto weniger thue das Denkmal im Feierkleide der Kunſt Wochentagdienſte des Nutzens, z. B. als Schul- oder Waiſenhaus; eine Mißheirath der Kunſt und des Bedürfniſſes, die man bei den Barbaren und auf dem römiſchen Marsfelde wieder findet, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäſchſtangen niederſinken. Die größten Prunkzimmer, welche die Erde trägt, ſind leer und ohne Stuhl und Tiſch, Raphaels Stanzen. Wer wird unter dem Fluge der Bewunderung daran denken, was ſie eintrage?

Und was iſt aller Vortheil ſo oder anders ernährter, oder unterwieſener Armen gegen die Himmelbeute, wenn an einer kräftigen Jüngling-Seele im Unſterblichkeittempel, wie in einer lauen Frühlingnacht, alle Knospen aufbrechen und duftend auffahren — wenn die Statue eines großen Menſchen mit Memnons Tönen ein großes Herz anſpricht und erweckt, und es zurecht weiſet für ein langes Leben; — und wenn ein Sonntag ſechs Wochentage beſtimmt und heiligt?

In der geiſtigen Welt iſt die Wirkung ſo oft größer als die Urſache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenſchen; daher gibt's in ihr keine andere Elle und Wage, als das Höchſte, das eben jede verſchmäht. Die Erde iſt ein Gottesacker voll Scheinleichen, es wehe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunſttempel eines großen Mannes. —

Wenn in der Zeit eine Religion nach der andern, und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menſchen zu Geiſtern macht: ſo bauet wenigſtens Menſchentempel, worin die geiſtigen Großen an das Größte erinnern, und das Bewundern aus Beten. Schlöſſer in Aether ſind beſſer als die Luftſchlöſſer.

Möge Luther — dieſer geiſtige Donnermonat — uns auch hierin reformiren und beleben, obwol nur mit dem Regenbogen ſeines Denkmals, und die Deutſchen den Griechen nacherziehen! — Ohne Denkmäler für Unſterblichkeit gibt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieſes nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Verſteinerung der Fürſten und Reichen nicht die höhere Apotheoſe regierender und reicher Geiſter das Gleichgewicht halten? Soll nichts verewigt werden, als ein Name, den wir vergeſſen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch ſtille Sternbilder der entrückten Unſterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer, und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene ſchimmernden Reihen ſelber einſetzte: ſo begegnen wir bei uns auf phyſiſchen Höhen nur geiſtiger Erniedrigung, und wie von Heeren werden die Galgen-Anhöhen von zerſtörten Miſſethätern beſetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Nein zu uns ſagt, iſt der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeiſterung thut Wunder, nicht der Brechwein, ſondern der Wein berauſcht; und welchen der Galgen beſſert und hebt, iſt faſt ſchon an ihm.

O! werft lieber, wie der Ruſſe, auf eine Geſtalt in Verzuckungen das verhüllende Tuch, und nehmt von einem glänzenden Angeſicht die Moſisdecke, als daß ihr beides umkehrt, und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

Die reinſte Empfindung hienieden, ſagt Chateaubriand, iſt die Bewunderung; und zugleich ſetze ich hinzu, die wirkſamſte in den edlern Lebenstheilen. Ein verſinkendes Volk erſtickt das heilige Feuer der Achtung in Moderaſche; je weniger Achtung für Andere, deſto weniger für ſich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt; und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar Eines Menſchen das Leben ganzer Zeiten auf. Aber nur auf Stein, es ſei der Statue oder des Tempels, brennt dieſes Feuer. Auf dem bloßen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todten Unſterblichkeit; hingegen das ſteinerne Denkmal trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einſame; hingegen vor dem Denkmale wird die bewundernde Menge begeiſtert; nicht das Licht, ſondern die Wärme wächſt, unaufhörlich zurückgeworfen, in menſchenvollen Sälen, weil das Gewiſſen die Herzen ähnlicher macht, als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauſpielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unterhaus iſt, das uns zu Einem Volke für Eine Flamme ſammelt und verdichtet — das ſchönſte deutſche Pantheon werden, wo die Nazion ihre Unſterblichen thronen und zurückglänzen, und ihre Opferflammen zu Einem Feuer und in Einen Himmel ſteigen ſieht. Darum iſt's ſo erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er ſelber umgeſchaffen, die Trauer- und Hochzeitfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am meiſten, der den Mondregenbogen der brittiſchen Reflexionpoeſie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete, und den dichteriſchen Zauberkreis wenigſtens durch ein unendliches Zaubervieleck erſetzte, ſondern Er, welcher, der Kunſt den Künſtler opfernd, lieber aufflog, als nur fortflog, und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, ſo, daß ſogar ſeine ſpätern Irrthümer nur Opfer ſind, wie ſeine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menſchen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am ſchmerzlichſten und am innigſten begehen müſſen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutſchen Dichtern gerade mit der Leichenfackel, die nun auf Ihm brennt, am weiteſten in die andere Welt hineinleuchtete, und ſchon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er ſo oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur Ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts ſehen, als auf ſeinen Flug und ſeine Flucht. Die aus verſchiedenen Höhen einander entgegen ziehenden Wolken der Urtheile werden bald verfliegen; und ſein Stern wird alsdann, ſowol unbewölkt, als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

X.

Ueber Charlotte Corday*).

Ein Halbgeſpräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von —ß hegte eine ſolche Liebhaberei für ſittliche Heroen, daß er einen Bilderſaal ihrer Geſtalten, und eine Bibliothek weniger von großen Schriftſtellern, als über große Menſchen unterhielt, und daß ihm ein Meſſias theurer war, als eine Meſſiade, und Plutarch lieber, als Tacitus. Er war und handelte ſelber in Paris ſo lange bei dem Niederreißen der Baſtille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach ſeinem weltlichen Heiligenkalender die Geburts-, Todes- und Thaten-Feſte großer Menſchen feierte — zu welcher ſtillen Feier er nichts gebrauchte, als ihre Geſchichte, ihr Bild, und ſein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfeſt von Corday's Todestag, den 17ten Juli, begehen würde; — und da mir ferner bekannt war, daß man ihn in ſeinem unausgeſetzten Allerheiligen-Tag doch immer ſtören würde, man komme, wenn man wolle: ſo ging ich am 17ten Abends zu ihm, wiewol blos um meinen in ein hiſtoriſches Bildniß der Tagheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzuleſen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe, als ein Opfer, da ich unter dem Zuſammenſtellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeſchreiblichem Ekel vor der damaligen Bluttrunkenheit der blutdürſtigen Bergpartei, vor deren leerem, betrunkenen Schwatzen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen laſſen.

---

*) Zuerſt gedruckt im „Taſchenbuch für 1801. Herausgegeben von Fr. Genz, J. P. und Joh. Heinr. Voß.“

Als ich ankam, traf ich ſchon ſeinen Regierungpräſidenten bei ihm an; — einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum gefunden, zwiſchen ſeinen Aktenſtößen ſogar Kants metaphyſiſche Sittenlehre aufzulegen und aufzuſchlagen — er ſchien ſeinen regierenden Herrn faſt nur zu beſuchen, um ihn zu bekriegen und abzuſetzen in der Philoſophie. Indeß eben weil nur die poetiſchen Grundſätze des Grafen, nicht aber deſſen befeſtigt-fortbringende Handlungen den proſaiſchen Grundſätzen des Präſidenten zuwider liefen: ſo ſchloß ſich dieſer aus

Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich deſto feſter an ſein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürſtchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa ſchon auseinandergerollt. Girtanner ſchrieb — ſo ſagte der Präſident — folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), iſt noch verabſcheuungswürdiger, als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranſtaltete, ſie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.“

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat, und meiner in der Taſche mitgebrachten Geſchichte derſelben, entgegen. „O Gott! — ſagt' ich, mit jener umgeſtürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!“ —

Da es ſchon bekannt iſt, daß der Präſident nicht nur aus meiner Antwort, ſondern auch überhaupt aus mir, als Weltweiſen, nichts machte: ſo führ' ich gern zu ſeiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeiſter eines philoſophiſchen Schul- und Lehr-Meiſters zu werden, und als der wahre Volklehrer dem Haufen manches zu verſinnlichen, was der Meiſter vom Stuhle zu ſehr vergeiſtigte, ſo daß ſeine Schreibfeder, indeß die philoſophiſche, als Schwanzfeder, hinten den Vogel ſteuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlaſſen des Mordes ſcheint niedriger zu ſeyn, als jedes Begehen deſſelben, weil es feiger iſt — weil es zwei fremde Leben ausſetzt —

und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennützige, kriegeriſche, das eigne Leben abſichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord iſt: wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrloſen Mord?“

Der Präſident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerſt wiſſen, ob nur das eigne wegzugeben iſt? Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten, und ſich durch eine Handlung das Mittel (was unſtreitig das Leben iſt) benehmen, ſich zu wiederholen? Denn der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klauſel für das erſte nicht leuteriren und reformiren. Wol iſt Wagen des Lebens erlaubt, aber nur bei der Möglichkeit ſeiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit ſeines Verluſtes.“

„Meiner Antwort — ſagt' ich — thut es vielen Vorſchub, daß ich geradezu läugnen kann, es habe noch irgend Jemand ſein Leben geopfert; denn da die Natur es jedem ohnehin abnimmt, ſo kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unſchätzbare Leben ſelber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geiſtige Leben eine vergiftete Hoſtie für das körperliche? Iſt nicht ſogar jeder Schacht und jede Handwerkſtube ein Welkboden und Darrofen des Körpers, ſo daß nur das Thier-Leben die rechte und längſte Spinnſchule für die Parze Lacheſis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer ſolchen philoſophiſchen Heil-Lehre, die hypochondriſche Berechnung über die Einbuße einiger Lebensſtunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den andern durchzumachen, —

die Tugend lieſe auf Hufelands Rath länger zu leben hinaus, und man müßte Arzneikunde ſtudiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philoſophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, ſondern gelaſſener mit münd- und ſchriftlichen Verhandlungen: ſo kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie dieſer, in der Wahl zwiſchen gewiſſem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moraliſchen Spielraumes erwählten. Aber wozu dieß alles? Entweder iſt von äußerem Erfolge die Rede — ſodann kann die Innerlichkeit (Intenſion) des Lebens die Ausdehnung (Extenſion) deſſelben ſo freigebig vergüten, daß eine Todesſtunde, welche Völker beſeelt und begeiſtert, ein kaltes thatenloſes Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligſten geſprochen: dann ſetzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unſterblichkeit voraus, ſondern Ewigkeit. Der Engel in der Menſchheit kennt, wie Gott, immer ſeinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft, oder irgend eine Sinnenrechnung; dieſer Engel, nicht nach und von Jahren wachſend, da es in der Ewigkeit keine gibt, iſt aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtſchatten der Endlichkeit, weil ſein Blick ſich in der ewigen Sonne verliert.“

Der Krieger, ſagte der Graf, der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke, und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch ſtirbt.

„Zu ſchließen wäre vielleicht daraus, erwiederte der Präſident — entweder, daß demnach es ganz und gar keinen Selbmörder mehr gäbe, oder daß jeder einer, nur ein ſubtiler, wäre. Aber eine ſchwierigere Unterſuchung ſteht uns bevor —

nämlich, mit welchem Rechte erhebt, frag' ich bei Corday, ein Menſch, der kein vom Ganzen angenommener Richter iſt, ſein einſames Privaturtheil zu einem unerwarteten Kabinet-Befehle und zu einem Todesurtheile, das er noch dazu ſelber, ohne jemand zu verhören oder zu befolgen, in demſelben Nu ausſpricht und vollſtreckt, wie Corday als Scharfrichterin eines Scharfrichters that? Welcher Heinrich iſt denn vor ſeinem Ravaillac geſchirmt? Ja, wie dieſer*), irrte Marats Mörderin, und griff zugleich in Zweck und Mittel fehl, wiewol keiner eines adeln kann. Denn ſie nahm Marat für den wichtigen Kopf des Staats-Bandwurms, von den Journalen Perlet und Courier français verleitet; aber ſie hätte, wie Archenholz meint, beſſer Robespierre und Danton, d. h. die Inſtrumentenmacher anſtatt des Inſtruments zerſtört, oder am beſten (wie Genz auch glaubt) gar niemand angefallen, weil entweder das Opfer aus der herrſchenden Partei zum Blutzeugen, alſo zum Bluträcher und Verkündiger deſſelben wurde, oder jede hingerichtete doch nur einer zweiten, eben ſo ſchlimmen zurückte, wie dießmal der Gemeinde-Rath zu Paris. In Ihrer Sprache würden Sie ſagen: der am Schwanze angeſchnittene Blutigel ſog nur durſtiger fort; die Ausbrüche auch dieſes Vulkans geben nur neue Berge von Bergparteien."

Ich verſetzte: „Da ich kein Sokrates bin, ſo behalt' ich lange Reden leicht. Würde Sie, frag' ich von vornen zurück, falls es nur Einen All-Mörder gäbe, nicht der Unwille der Retter- und Rächer-Liebe ſo übermannen, daß Sie ſeine Rolle an ihm ſelber wiederholten? — Würden Sie Gewiſſensbiſſe haben, wenn Sie als bloßer Menſch, nicht als Präſident, ohne alle Kriminal-Akten und Pein-Geſetze, eigenhändig den Teufel, den Beelzebub, den Oberſten der Teufel niedergeſtoßen hätten? — Wenn wir uns ſo ſehr fürchten, die Richter eines Menſchen zu ſeyn: ſo ſeh' ich doch nicht ab, wie wir nur einen Tag lang leben und gegen andere Menſchen handeln wollen, ohne uns, obwol über kleinere Fälle, zu ihren Richtern, zu ihrem Kampf- und Friedenrichter, zur erſten Inſtanz, aufzuwerfen und einzuſetzen. Und wer darf, oder ſollte überhaupt richten, als der geiſtige König über geiſtige Kriegsgefangene? Und mußte nicht irgend einmal Ein Kühner über Eine Menge die Todes-Urtheile feſtſetzen, nach denen wieder jene Kühnen gerichtet werden, die eines über einen einzelnen fällen mit eigner Gefahr?

---

*) Die mit dem edeln Heinrich geſcheiterten Entwürfe zur größten Frieden-Allianz ſind bekannt. Zum Kriege werden die Quadrupel-Allianzen leichter.

Sie ſprachen, lieber Präſident, von Kabinet-Befehlen eines Einzelnen, der keine Kabineträthe hat. — Aber gäb' es auf der Erde keine anderen oder ſchlimmeren Eigenmacht-Ukaſen, als die der von der Natur ſelber zu unſichtbaren Obern der unſichtbaren Untern gekrönten Magnaten oder der ſittlichen Heroen: ſo könnte die ſittliche Mittelwelt ruhig ſchlafen; nur aber die unſittliche Unterwelt, der eben keine Ruhe gebührt, büßte dieſe ein. Eine Volkmenge von Cordays würde die einzelnen Marats in der Geburt erſticken (wie jetzt die Marats Menge die einzelnen Cordays), eine Brutus Menge würde die Cäſars zwar nicht unterdrücken (denn große Seelen wiſſen auf mehr als Eine Weiſe zu regieren, und nur eine ſchlechte Welt beherrſchen ſie ſchlecht), aber wol lenken und veredeln.

Uebrigens iſt von den einzelnen Cordays ſo viel für die

Menge zu fürchten, als von den Steinwürfen der Mond-Vulkane für die Erde.

Sie gedachten noch Ravaillacs. Warum haben noch alle bisherigen Jahrhunderte einen ſolchen Unterſchied zwiſchen Heinrichs Mörder und Cäſars Tödter gemacht, als der zwiſchen Mord und Tugend iſt; — und warum ertrüge kein Herz den Römer auf der Folterbühne ungerührt, hingegen mit Freuden den Königs-Moloch? — Aber allerdings entſcheidet eben der gewaltige Unterſchied, daß Brutus nicht als Einzelweſen, ſondern als kriegeriſches Oberhaupt einer angegriffenen Verfaſſung handelte, und daher ſich nicht vor Richterſtühlen, ſondern blos auf Schlachtfeldern zu rechtfertigen brauchte. Auch Corday bekämpfte und durchbohrte nicht als Bürgerin einen Staatsbürger, ſondern als Kriegerin in einem Bürgerkriege einen Staatsfeind, folglich nicht als Einzelne einen Einzelnen, ſondern als geſundes Partei-Mitglied ein abtrünniges krebshaftes Glied *).

---

*) Ein höchſt achtbarer Gelehrter, voll Geiſt und Herz, wandte obige Stelle ſehr irrig auf einen fanatiſchen Jüngling an, der an einem düſtern Jugendfeuer eine That auskochte, welche, wie er ſelber nicht an Brutus, ſo auch nicht an deſſen That anders erinnern kann, als dadurch, daß in beiden Fällen gerade die Freiheit, wofür Leben geopfert wurde, ſich ſelber noch ſtärker nachgeopfert ſah. Der Unſeligſt-Verblendete raubte ein doppeltes Leben — das fremde und ſeine, denn jeder Mörder iſt Selbmörder — nicht für Handlungen, ſondern für Meinungen, und ſtellte ſo ſich ſelber zu etwas Schrecklichern, als zu einem Inquiſiziontribunal auf; denn er war zugleich Richter — nur Einer, nicht ein Gericht — Ankläger, Zeuge und Scharfrichter, und ſtrafte am Leben ſein Opfer, im Winkel, ohne Defenſor und Verhör, ohne Aufſchub, ohne die Friſten, welche dem

In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht ſich, doch ſein Glück; nur wenigen Glücklichen hat das Schickſal ein reines Verhältniß zum Thun beſchieden, aller guter Wille der Abſicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für deſſen Berechnung, die oft eine des Unendlichen iſt, zu ſtehen haben. Unſere Pſyche kann, möcht' ich ſagen, gleich den Vögeln, nie ſteilrecht oder gerade auffliegen, ſondern nur auf dem ſchiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, ſo gleichen wir den moraliſchen Schulmeiſtern, die oben auf dem Ufer einer Sündfluth ſitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Seſſiontiſche voll Zeugenverhöre, Geburtſcheinen und Konduitenliſten ſo lange über die Frage: wer wol, in Betracht ſeines beſondern Werths und Alters, zuvörderſt aus den ſchwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abſtimmen, bis ſämmtliche ausgeſchätzte Welt erſoffen iſt, und die Fluth vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem ſolchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzuſetzen iſt, als etwan das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alexius-Tage der Kalender anräth:

---

größten Uebelthäter die Menſchlichkeit gern bewilligt zur Abrechnung mit den Seinigen und ſich, und unter dem Giftgefühl eigner Schuldloſigkeit und fremder Sündengewalt. — O bringet doch nicht, bei ſolcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brauſejüngling den Dolch ſtatt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anſchlag, ſondern zählt die Selbmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geſchlechtes im Pöbel, aller Verarmenden, aller Unbeſonnenen, der Spieler, der matten Lebensſchwelger, kurz der Feigen, die keinem Drohen Einer Stunde, oder Einer Woche gewachſen ſind.

ſäet Rüben und raufet den Flachs. Ans Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann ſo wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflöſung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines *geben* dürfe; ob man nicht zu kühn verfahre, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekannten Menſchen einführe, für deſſen Anlagen und Einflüſſe man gerade ſo wenig ſtehen könne, als für deſſen Schickſale, indem er ja der jährliche Septembriſeur jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden, und durch dieſe in Gift-Gärten des Geiſtes und in Hungerwüſten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erſtaune dann über einen, der heirathet.“

Aber, verſetzte der Präſident, was geht die reine Abſicht der Erfolg an? Die allwiſſende und allmächtige Vorſehung mag mit ſich ſelber dieſen ausmachen; ich bin keine. Geſetzt, z. B. eine Frau riefe in der Nacht um Hülfe, und ich eilte hinzu, und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekannte Pulvermühle, und hundert Menſchen flögen in die Luft: was hätt' ich denn verſchuldet? Nichts, rein nichts!

„Gewiß, ſagt' ich, aber eine unbeſiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Menſch nicht blos groß *wollen* (wo ja, ohne Rückſicht auf Außen- und Innen, Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), ſondern auch groß *handeln* will: ſo muß er durchaus noch auf etwas, was jenſeits des Reichs der Abſicht liegt, hinüberſtreben; zwei gleich reine Helden der Menſchheit, wovon der eine im Kerker raſten muß, der andere ein weites Leben ausſchaffen darf, würden den Unterſchied ihrer äußeren Rollen wie einen zwiſchen Unglück und Glück empfinden. Kurz wir wollen wirklich *etwas*; wir wollen die Stadt Gottes nicht blos bewohnen, ſondern auch vergrößern. Nur bringen wir vor lauter Verboten ſelten zu den Geboten ſelber hindurch, und brauchen ſechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden. O, was zu fliehen iſt, weiß ſogar der Teufel; aber was zu ſuchen iſt, nur der Engel.“

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen, ſagte der Präſident; es wirft ſich ſogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum ſoll das meinige ſtets mehr wiegen, als das fremde? Ich für meine Perſon könnte deshalb den größern Vertheidigung-Muth weniger gegen Angriffe des meinigen, als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder, beweiſen, wie eine Mutter nur für dieſe, nicht für ſich eine Löwin wird.“

Allerdings entſcheiden hier Lebens-Abwägungen nicht, ſagt' ich, weil ſonſt zwei Drittel der Menſchen vogelfrei würden, ſondern die verletzte Geiſtes-Majeſtät, die am Leibe oder Leben ſo beleidigt wird, wie ein Fürſt an ſeinem beſchimpften nächſten Diener, ſoll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot taſtet in meinem körperlichen Leben nur mein geiſtiges an. — Weswegen ſonſt glaubt der Beleidiger ſich Genugthuung durch den Zweikampf zu verſchaffen, als, weil dieſer die verletzte Geiſter-Gleichheit durch ein gleiches Doppel-Looſen um das Leben, wieder heilt? „Unſere Moral — fing der Graf an — ſcheint mir zu ſehr eine Häuslichkeit-Moral, und mehr eine Sitten- als Thatenlehre. — Sie iſt blos eine Geſchmack-Lehre für das ſchaffende Genie. Es gibt eben ſowol ſittliche Genie-Züge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu faſſen, alſo nicht voraus zu beſtimmen ſind, als es äſthetiſche gibt; beide indeß ändern allein die Welt, und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erſcheine ein Jahrhundert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmenſch: welche kalte Waſſer-Ebene der Geſchmack- und der Sittenlehre! Alle Größen und Berge in der Geſchichte, an denen nachher Jahrhunderte ſich lagerten und ernährten, hob das vulkaniſche, anfangs verwüſtende Feuer ſolcher Uebermenſchen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des, nur durch Schwächen vernichtenden Direktoriums, kühn auf einmal aus dem Waſſer. Allerdings häufen ſich auch durch leere Korallen endlich Riffs und Inſeln zuſammen; aber dieſe koſten eben ſo viele Jahrhunderte, als ſie dauern und beglücken; wenn hingegen der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling empor treiben ſoll: ſo muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile der genießenden durch eine Kraft erſetzen, welche jedesmal fällend und bauend zugleich iſt. Wer nun dieſe Kraft beſitzt, hat das Gefühl derſelben oder den Glauben, und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermeſſenheit und Sünde wäre, bei ſeinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menſchen in der Begeiſterung thun, worin ihnen ihr ganzes Weſen, die höhere Menſchheit neu erhöht und verklärt, ſich ſpiegelt, ſo wie dem tiefer geſtellten Menſchen in ſeiner Begeiſterung ſeine dunkele Menſchheit erglänzt — das iſt Recht und Regel für ſie und für ihre Nebenfürſten, aber nicht für ihre Unterthanen; daher kommt ihre ſcheinbare Unregelmäßigkeit für die Tiefe. Die Sonnen ſtehen und ziehen überall am Himmel; aber die Wandel-Erden ſind auf ihren Thierkreis eingeſchränkt, und an Eine Sonne gebunden.“ —

„Es muß, ſetzt' ich dazu, etwas Höheres zu ſuchen geben, als blos Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch die folgerechte Sittenlehre ſich eingränzt —; aber dieß Höhere iſt in einer Unendlichkeit von Reizen und Beſtimmungen ſo wenig durch das Sitten-Lineal auszumeſſen, oder gerad zu richten, als die Raphaeliſchen und die lebendigen Figuren durch mathematiſche Figuren.“

„Mangel an Glaubensmuth, kann man ſagen, fuhr der Graf fort, nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkältet und erſchlafft die Menſchen, die meiſten würden der Gewißheit eines großen ſchönen Welt-Erfolgs ihr Leben hinopfern, das ſie ja ſo oft, bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei u. ſ. w. weggeben. Aber dieſer Glaubensmuth iſt eben entſcheidend und göttlich, und durch nichts zu erſtatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, beſtimmt er ſeiner Welt die Himmels-Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorgeſchlagen, er nur von einem Adler-Geſpann gelenkt und gezogen wird; und Flügel ſind ſeine Arme. Mit dieſen Flügeln ſchlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund, als mit Klauen und Schnabel. O ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geiſt anrührte und durchgriffe und umſchüfe; — vor keiner Bühne möcht' ich ſtehen, wo es nichts gäbe, als den Chor der Menge, der, wie der theatraliſche bei den Griechen, blos aus Greiſen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten beſtand. Welcher Unterſchied, an etwas ſterben, und für etwas ſterben! O ſie ſollen immer hinziehen unter ihre Opferthore, auf ihre Blutgerüſte, auf ihre tarpejiſchen Felſen, jene großen Seelen über der Erde; ſchwingt euch kühn auf die ſchwarzen Flügel des Todesengels, ſie entglimmen bald farbig und glänzend, ihr, Sokrates, Leonidas, Morus und ſelber du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfeſt eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!“ —

„Sie ſind ſchon, ſagt' ich, auf dieſem breiteſten Flügel, der alles wegträgt, davon geflogen, aber uns ſind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten, und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das ſchönſte Beleuchten iſt wol die Wiederholung ihres Lebens, wär's auch blos die hiſtoriſche; das Leben wird nur angeſchaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die, ihrer Natur nach, ſchon aus den gemeinſten Weſen das Lebendige niederſchlagen — laſſen vollends aus ungemeinen, zum Vortheil des Allgemeinen, gerade das Köſtlichſte fallen, und bewahren höchſtens aus ihnen die Muttermäler, indem immer die Mannigfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert, als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein hiſtoriſches Zuſammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf ſeinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erſcheinen, ſondern auf ſeinem zur Ruhe zuſammen gelegten Gefieder."

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine hiſtoriſche Zuſammenſtellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dieß ſchien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er ſchlug ſogleich vor, den freien Himmel und einen in zwei Lindenbäume eingebaueten Altar zum Tempel unſerer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt ſtärker anzuſchauen. Der Präſident verſicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den ſchönſten Eindruck hiſtoriſcher Kunſt-Rührung doch für keinen Widerruf ſeiner Sätze anrechnen. Der Abend war reizend, mit Geſang und Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchſen, und mit ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. Ich muß aber vorausſagen — ſagte jetzt der Präſident, der ſehr ernſthaft am Himmel über ſich herumſah — daß ich, ſollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne ſchon) mitten im größten Genuſſe der Geſchichte mich davon machen werde, weil ich gegen meinen Grundſatz, über die moraliſche Pflicht der Lebensſchonung, um keinen Preis verſtoßen will. Der Graf warf ein, wie es nie in ſeinem Thale eingeſchlagen; aber er ſchüttelte unbekehrt den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday ſelber, nämlich das Bildniß ihrer ſchönen und großen Geſtalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte*).

Denn noch am erblaßten Geſichte, das ſchon von der Hand des Henkers durch einen Backenſtreich verunreiniget worden, nagte die Parteiwuth fort, und ſuchte die Schönheit, die ſie entſeelt hatte, nun auch zu entſtellen, ſo wie die Theſſaliſchen Hexen ſich in Thiere verwandeln, und dann den Todten das Geſicht abfreſſen**). Indeß mußte derſelbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt***), dont le coeur bon et dont l'humanité étoient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — dieſer mußte gleichwol von ihr ſagen: avec de l'esprit, des grâces, une taille et un port superbes elle paroit être d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

---

*) Ihr herrliches Geſicht ſiehe in des I. B. Vtem Hefte der neuen Klio von 1796.

**) Apulejus Verwandlungen.

***) Moniteur de l'année 1793. Nro. 167.

Ich ſah dieſe zweite Jeanne d'Arc lange an — ſo oft ich ſie auch ſchon angeſehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidengeſchichte ſchüchtern, als ſei dieſe zu kalt gemalt, vorzuleſen an.

Die redlichen und feurigen Deutſchen hätten alle die Revoluzion bei deren Anfange mit keiner aus der Geſchichte hoffend vergleichen ſollen, weil in dieſer noch kein zugleich ſo verfeinerter und moraliſch vergifteter Staat — wie ſich der galliſche in ſeiner Mutterloge Paris, und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten ausſprach — je ſich aus ſeinen Galeerenringen gezogen hatte; ſie hätten alle von einem Erdbeben, das ſo viele Gefängniſſe und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken ſollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der ſie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Bruſt größer, blos weil er beſonnener wird. Die Deutſchen ſahen es endlich, wie die weite elektriſche Wolke der Revoluzion die Kröten und die Fröſche und den Staub in die Höhe zog, indeß ſie die erhabenen Gegenſtände umſchlug; gleichwol hielten viele, ſo lange ſie konnten, die Hauptſumme für eine zufällige und ſogar nöthige Partei wider die Gegner, die Vendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés.

Es ſcheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revoluzion aber war ein geiſtiger durch ganz Europa — wie lange der Menſch politiſche Unveränderlichkeit fort behauptet auf Koſten der moraliſchen; ſo wie jeder, auch in Familienkriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als ſie Recht hat, beharret, ja hinter der zufällig genommenen Stuhllehne eines Spielers ſtehen bleibt, mit dem Wunſche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke, und ſchlug das Leben nieder. Nicht die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am bitterſten, ſondern die, denen jeder Tag eine große Hoffnung der Freiheit nach der andern mordete, die in jedem Opfer von neuem ſtarben, und vor die ſich allmälig das weinende Bild eines ſterbenden, von Ketten und Vampyren umwickelten Reichs als Preis aller Opfer gekrümmt hinſtellte! — Dieſes Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondiſten, den leiblichen und geiſtigen Plebejern das Feld nicht zum Beſäen, ſondern zum Verheeren räumen mußten, am ſchmerzlichſten nahe an ein großes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31. Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte: ſo kam öfters eine ſchöne ſtolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin, und wartete im Saale auf Barbaroux mit einer ſcheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Abſicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war ſchon unter die Unſterblichen gegangen, da ſich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Geſtalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, ſittſam, ſanft entſchloſſen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüte der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter ſich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday geſehen.

Ihr Leben war ſchon früher ein ungewöhnlicher Vor-

Himmel vor ihrem Tode geweſen. Griechen und Römer, und die großen Schriftſteller der neueren Zeit hatten ſie erzogen, und ſie (nach ihrer Ausſage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis ſogar in die Religion hinüber. Als das Revoluzion-Tribunal ſie fragte: haben Sie einen Beichtvater? ſo antwortete ſie: keinen. — Es fragte: halten Sie es mit den vereideten Prieſtern, oder mit den unvereideten? — Sie antwortete: „Ich verachte beide.“ Folglich kein religiöſer Fanatismus reichte oder weihete dem jungfräulichen Würgengel das Schwert. Bei aller Glut ihres innern Weſens und allem Glanz ihrer Geſtalt blieb doch fremde und erwiederte Liebe von ihr abgewieſen; ſie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Weſen ſucht*), und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher ſie, als der Präſident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob ſie ſchwanger ſei, verſetzte: „ich fand und kannte noch keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte, denn Marat lebte noch.“ — Die Expedizionſtube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und ſtaubig vor. — „Die republikaniſchen Franzoſen (ſchrieb ſie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, deſſen längſte Dauer ohnehin nicht viel Gutes erſchafft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne.“ — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — ſtirbt für Welt und Vaterland; die Mutter blos für Kinder und Mann. Jene iſt noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer iſt, als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, du liebteſt nicht und wareſt ſo groß.“ —

---

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meiſten Weiber gewiß einen Brutus, und ähnliche; und in ſofern ſteht die weibliche Liebe höher. In der Freundſchaft kehren es aber beide Geſchlechter um.

Wenn ſchon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort — ihr Leben mehr in Phantaſien führen, als wir, nämlich in ſofern ſie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn ſie daher oft durch ein großes Leben um die zugeſperrte Wirklichkeit umherirren: ſo hat dieß noch mehr bei genialen Weibern ſtatt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht wie bei uns befiehlt), und deren Unglück daher häufig ſo groß wird, als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheit-Höhe einheimiſch, und es erlebend, daß ſich plötzlich um ſie her ihr ganzes Vaterland als eine geiſtige oder doppelte Schweiz aufrichtet, und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimwehe der Freiheit in den Himmel ſtellt; — ergriffen und erhitzt vom Frühlingmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Welt-Wärme; — dieſe Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthuſiasmus zuſammen lodern darf, ſo, daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüſtig aufſtehen, und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Menſch That wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, ſo wie das durch die Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus ſeiner ſchnellen Bahn ausſchlägt; — — dieſe Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31ſten Mai den Untergang aller heiligſten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revoluzionen ſich durch die Revoluzion wälzen, und der Staat ein Meer wird, deſſen

Bewohner ſich blos freſſen und jagen — wo am zerfallenden, verſtäubenden Freiheit-Rieſen nichts übrig und feſt bleibt, als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland ſich in einzelne Glieder zerſtücken muß, um mit geſunden die unheilbaren von ſich abzulöſen; und wo Corday ſagen mußte: „ich bin müde des Lebens unter einem gefallenen, niedrigen Volk!“

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechaniſche, auch äußerlich-häßliche, bluttrunkene, aufgeblaſene *) Weſen, das mehr als Blutigel, denn als Raubthier lockte — das die Septembriſeurs blos miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menſchen mit eigener Hand umbrachte, ſondern nur ſich **) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern ſeiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinleſe der Freiheit erſt recht düngen und begießen wollte — das am 31ſten Mai einen Interimkönig ***) begehrte, weil die Extreme ſich berühren, und der höchſten Freiheit ein unumſchränkter Diktator nöthiger ſei, als ein beſchränkter — das (nach Corday's Ausſage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg entflammte — ein Weſen, in welchem ſich wieder die Bergpartei abſchattet, das, als es zwei Tage vor ſeinem Tode hingerichtet war, im Convent ein franzöſiſcher Kato, ein unſterblicher Geſetzgeber und Volkfreund genannt, für deſſen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefordert, und das einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt wurde, und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenſchüſſen und Prozeſſionen verſcharrt *). — —

---

*) Marat gedachte in ſeiner Perioptrik (ſ. in Lichtenbergs Magazin der Phyſik B. 1.) etwas Newtoniſches zu liefern, und wollte den Prof. Charles erſtechen, weil er ihn widerlegte; er ſchickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon erſtlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über ſeine Perioptrik, dann eine Antwort, und wollte ſein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Eberts Unterhaltungen vermiſchten Inhalts. 1794. 2tes Heft.

**) Denn Louvet ſagt, in quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc. p. 50, daß, ohne Corday, Marat in zwei Tagen an ſeiner amerikaniſchen Krankheit von ſelber geſtorben wäre.

***) Minerva, Auguſt. 1793. S. 376.

„Laſſet uns wegtreten vom modernden Thier, ſagte der Graf, und unſer Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegſtoßen mußte, als ſie durch die Ehrenpforte der Unſterblichkeit eindrang.“ —

Jetzt rüſteten ſich in Caen, der Freiſtätte vieler fort getriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchiſche Freiſtadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hülfzug eigentlich nur gegen Einen Menſchen, den vierjährigen Meuchelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in ſich (ſo ſagte ſie aus): „ihr ſucht alle nur Einen Menſchen; ich kann ja euer Blut erſparen, wenn ich blos meines und ſeines vergieße.“ Sie ſah ſich für die Freiwillig-dienende des kriegenden Departements von Calvados an, für eine Kriegerin gegen den Staatsfeind, nicht für die Straf-Parze einer obrigkeitlichen Perſon.

Am zweiten Juni erſchien ihrem Geiſte der Entſchluß, zu ſterben, zuerſt; wie jener Engel dem Apoſtel im Kerker. — So viele Jünglinge ſah ſie um ſich her dem Freiheitzuge nach Paris, dem großen Grabe, zuſtrömen: da reichte ſie dem Engel die Hand, der ſie aus dem Leben führen wollte.

---

*) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

„O wenn man doch, ſagte der Graf, in jene tiefe Stunde tiefer ſchauen könnte, wo die Heldin zu ſich ſagte: „mein Leben ſei vorüber, alle heiteren Ausſichten verſchlinge die einzige: Verzicht ſei gethan auf alles Geliebte und Erfreuende, auf Vater, auf Freunde und Kinder, auf irdiſche Zukunft und auf alles, was um mich her die Menſchen beglückt; gebt mir die Todesfackel ſtatt der Brautfackel: und die Todesgöttin drücke als Blumengöttin das feſte ſchwarze Siegel auf mein Roſenleben!‟ — Es iſt bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren großen Vorſatz ſchweigend in der Bruſt bewahrte. Aber wie leicht und klein mußten ihr in dieſer Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erſcheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Anſicht! Sie ſtand jetzt auf dem höchſten Gebirge, und ſah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und ſich von ihnen kaum verhüllt und benetzt, indeß die Andern, die tiefen Menſchen auf dem Boden, ängſtlich nach dem Gewölke aufblickten und auf deſſen Schlag harrten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner, der gottbegeiſterte Menſch, ſie haben dieſe hohe Stellung, die ſie ſo ſehr für alles häusliche Einniſten in bequeme, warme Freuden entſchädigt und erkältet.“

Den 7. Juli reiſete ſie nach Paris ab, nachdem ſie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängſte abzuwenden, geſchrieben, daß ſie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach England entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder ſtärkende Seele, ſchied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Weſen, und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reiſe zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich, ſchreibt ſie an Barbaroux, in der Poſtkutſche in Geſellſchaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem

Wohlgefallen reden ließ: ihr Geſchwätz, das ſo dumm war als ihre Perſonen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuſchläfern. Ich wachte gewiſſermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Mit dieſer feſten Ruhe, ſo wie mit dieſer kalt-hellen Anſicht that ſie den erſten, wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüſte hinauf. Den Helden begeiſtert die mitziehende Hülf-Schaar; dieſe Heldin ging einſam, nur mit ihrem Herzen und mit dem unſichtbaren Todesſchwert zur Richtſtätte –

„— des Opferthiers und der Opferprieſterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders ſeyn; ſie wußte ja, ſie bringe mit ihrem Marats-Dolche den Freiheit-Zepter mit, und ſie ſei, obwohl unbekannt der blinden Maſſe, in ihrem Siegswagen nach Paris ſchon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der ſtarken Seele kommen, durch den feſten Glauben, daß ſie, ſie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte, und dem wunden Vaterland mehr als Eine Schlacht gewinne *), und daß ſie (dieß mußte ſie ſehen) ganz anders mit dem hingegoſſenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geſchlechtes und des Vaterlandes beſchäme, befeuere, befruchte, als ein ſterbender Mann und Greis. O ſelig, ſelig iſt der, welchem ein Gott eine große Idee beſcheert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet, als ſeine Freuden, die, immer jung und wachſend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhammed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius

---

*) S. ihr Verhör und das Schreiben an Barbaroux.

die Seele mit dem höchſten Enthuſiasmus anrührt und begabt, dann wird ſie ſtill und kalt, denn nun iſt ſie auf ewig gewiß.“

Donnerſtags (den 11. Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein ſtiller, weißer Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Veſuv. Sie ging zuerſt zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebenen, aber ſchon angeklagten Girondiſten, den man erſt ſpäter hinrichtete), übergab ihm einen Brief von Barbaroux, und bat ihn, ſie zum Miniſter des Innern zu begleiten, dem ſie Papiere einer Freundin abzufordern habe. Er entſchuldigte ſich mit ſeiner Tiſchgeſellſchaft, und verſprach, ſie den andern Morgen zu ſehen und zu begleiten. Er erzählte darauf ſeinen Gäſten, wie ſonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieſer Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat ſie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikaniſcher Geheimniſſe; ſie kam nach einer Stunde, aber umſonſt. Eigentlich war dieſes Mißlingen ſchon ein zweites; denn anfangs hatte ſie ihn, und folglich ſich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlſchlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beiſpiel die lange Reiſe, das heiße Wetter u. ſ. w., hätten einem entnervten moraliſchen Kraftgenie, das leicht für Einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auflodert, ſehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meiſten jetzigen moraliſchen Kraftäußerungen ſind nur epileptiſche; geiſtige und körperliche Nüchternheit ſind jetzt nöthige Zuthaten der Helden, wie ſonſt Abgänge derſelben. Corday blieb mit Leib und Seele nüchtern und feſt.

Endlich kam der rechtſchaffene Düperret zu ihr — ihr gewünſchter Beſuch des Miniſters war vereitelt — ſie fand Düperret zwar ſtandhaft für das Rechte, aber verſchloſſen, und ſie rieth ihm blos dringend, aus dem Konvent ſich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Richt- und Todestage Marats den Gegenbeſuch machen wollte, wich ſie ihm aus, um keinen Menſchen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenroſe hatte nur Einen ſtechenden Dorn, blos gegen Einen Menſchen.

Noch Abends am Freitage ſchrieb ſie an Marat, und erſucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; ſie kaufte erſt dieſen Morgen ihren Dolch im Palais-Royal, und verbarg die Parzenſcheere in ihrem Buſen. Darauf begab ſie ſich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jetzo ſterbe er unter ihren Händen, und zugleich ſie ſelber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ ſie vor ſich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Evreux begeiſterten Girondiſten, die gegen die Bergpartei ſich verſchworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Lebens- und Ewigkeit-Freunde. Nun, in wenig Tagen, verſetzte er, werd' ich ſie alle in Paris guillotiniren laſſen. — — Da nahm plötzlich die Nemeſis Corday's Geſtalt an, und drehete Marats Schlachtmeſſer um gegen ſein eigenes Herz, und endigte ſo den niedrigen Menſchen. . . . . Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menſchen ergehe über die bisher ſo unbefleckte Hand, die ein höherer Geiſt in ein beſchmutztes Blut eintauchte.

„Dieß Gericht wird ergehen, ſagte der Graf. Nein, wie die Wetterwolke, ſchlug und zückte ſie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde, und zog darauf in ihm weiter. — Aber wie ſonderbar wies mit dem Bade und mit den letzten blutdürſtigen Worten das Schickſal dem Racheengel die tödtliche Stelle an! Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen faſt alle Böſewichter; das Verhängniß ſtehet über der Welt mit ſeinem Geſchoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Bruſt trägt ein ſchwarzes Herz; und an dieſem zeigen ſie ihm das tödtliche Ziel!“

Ruhig und ohne Furcht ließ ſie ſich gefangen nehmen. Als der Poſtmeiſter Drouet *) mit ihr zur Abtei fuhr, und er den Pöbel, der ſie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Geſetz zum Gehorſam brachte, ſo fiel ſie in Ohnmacht. Als ſie wieder zu ſich kam, war ſie in Verwunderung, daß der Pöbel ſie noch leben laſſen, und daß dieſer, den ſie für eine Zuſammenſetzung von Kannibalen gehalten, dem Geſetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber ſchmerzte ihre Seele, aber ſie ſagte: „wer ſein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es koſtet.“

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufſchein und Paß, eine goldene Uhr und eine Adreſſe ans Volks wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, ſtatt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt beides nur wie ſie **). Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, ſtirbt ihm nach, ſagt der Aberglaube; ſo tödtet in der Despotie die Thräne, welche auf das ſchuldloſe Opfer rinnt. — Die ganze Nacht ſprach das begeiſterte Mädchen von den Rettmitteln der Republik: „ich habe das Meinige gethan, ſagte es vergnügt (nach Drouets Bericht), die Andern mögen das Uebrige thun.“

---

*) Moniteur, in angeführter Stelle, Nro. 193.

**) Louvet, am angeführten Orte.

Um dieſe Zeit hörte der edle Mainzer, **Adam Lux**, von ihr ſprechen, wiewol als von einer wahnſinnigen alten Betſchweſter und ariſtokratiſchen Schwärmerin; aber bald darauf ſchauete ein ſtarkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Siegs- und Leichenzuge zur Guillotine, und beſtieg ihn bald darauf ſelber (am 10ten Oktober)*), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

Hier nahm der Präſident, da das Gewitter nicht mehr ſeitwärts, ſondern gerade über ihm ſpielte, Abſchied von uns, und entſchuldigte ſich.

„Nur eine Minute lang will ich, begann der Graf, unterbrechen, um mit Ihnen an das bedeckte verſchattete Grabmal dieſes herrlichen Adam Lux, einer Römer-Seele, einer Hermanns-Eiche zu treten, um daran ein altdeutſches Leben wieder zu leſen, wie es wenige führen. Lux, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgeſandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als ſpäter geſchehen) ſein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber in ſeiner Kato's-Bruſt mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariſer Blut-Sumpf: eine ganze römiſche und griechiſche Vergangenheit und Rouſſeau's eingeſognen Geiſt und die Hoffnung einer ſteigenden, ſiegenden Menſchheit. Da er nun kam und ſah, ſo gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts, als ſich, ſein deutſches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reiſenden Girondiſten waren mit ihren Wunden Balſam für die ſeinige. Forſter und andere Freunde hielten ihn mühſam ab, daß er ſich nicht zum Beweiſe zugleich ſeiner Treue und Troſtloſigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Bruſt einſtieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als ſtill und feſt ſeyn, und mit der glühenden Bruſt auf den freſſenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er ſich, und las Brutus Briefe an Cicero; ſein Angeſicht blieb faltenlos, ſogar heiter, denn die hohe Seele hoffet länger das Hohe, als die niedere, und wenn am Hügel ſchon der Schatten liegt, ſo glühet der Berg noch lange der Sonne nach.

---

*) Frankreich 1800 St. 79 ꝛc.

Da begegnete dieſer feſte, von der Zeit umhüllte Geiſt der geopferten, wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruft, oder eigentlich bei ihrer Himmelleiter; er ſah ihr ſtilles, großes Untergehen, und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes, und den alles verdrehenden Wahnſinn. — Nun drückte ihn das Leben und die Zeit zu ſchwer; — die niedergebogne alte Flamme ſeiner Seele loderte aufwärts, er ſchrieb ein ſehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den letzten oder 31ſten Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

Er wurde ins Gefängniß la Force geworfen; aber ſein Geiſt und ſeine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz, als den von ſeinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einſchickte, Lux habe nur aus wirklichem Wahnſinn der Liebe für Corday ſo geſchrieben. Aber er forderte kräftig den Widerruf ab, und wiederholte damit die deutſche Kaltblütigkeit, womit er, in der früheren Schrift für Corday, zugleich ſie bewundert und getadelt hatte. Man bot ihm für Verſtummen leibliche Freiheit an; er verwarf den eklen Köder, und ſprach nicht nur fort, ſondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrt- und Sicherheit-Ausſchüſſen, und bei dem Präſidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revoluzion-Tribunales *) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht beſcheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Oktober morgens ſeine Forderung; Abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer dauerhaften Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit dieſem himmliſchen Herzen herunter geſchickt.

Und kein Deutſcher vergeſſe ihn! — Aber wie wird alles im Rauſchen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergeſſen! Welche hohe Geſtalten ſtiegen nicht aus dem unreinen Strome, und glänzten und ſanken, wie Waſſerpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, unterſinken.“ — —

Ich fuhr fort: Er ſtarb rein und groß zugleich. Dieß war ſchwer in einer Zeit, wie die ſeinige; denn durch die gewaltſamen einmüthigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moraliſche Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geiſt der Zeit, von welchem jeder durch ſeinen einzelnen ſich rein zu halten glaubt, beſteht ja aus nichts, als vielen einzelnen Geiſtern; und jeder iſt früher der Schüler, als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn, als ein Vater; nur aber daß, weil wir die Farbe des ſäkulariſchen Geiſtes blos in großen Maſſen ſpüren, jene uns aus den einzelnen Weſen, woraus ſie allein zuſammenfließt, verſchwindet; wie ein einziges, aus dem grauen

---

*) Frankreich L. c.

Welt-Meer geſchöpftes Glas Waſſer rein und hell zu ſeyn ſcheint. — Auch über den feſten Mainzer, der, ungleich dem Revoluzionhaufen, nicht nur Segel, ſondern auch Anker hatte, regierte ein Geiſt der Zeit, oder vielmehr ein Geiſt des Volks, — er war ein Deutſcher.

„Ich ſehne mich wieder, ſagte der Graf, nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir ſo wohl, wie der jetzige Donner über uns, es blickt ja ſo heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze."

Den dritten Tag der Gefangenſchaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — ſchrieb ſie die unvergeßlichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte feſte Strenge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche beſtochen. Auf gleiche Weiſe gab ſie dem Revoluziontribunal auf die Frage: wie ſie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer ſchriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt geſtattet, zur Antwort: „was ſei denn das, gegen ſie menſchenfreundlich, und gegen alle Menſchen ein Wüthrich geweſen zu ſeyn?" Sie bat in ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung, und ſagte: „Freuen Sie ſich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu ſterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken beflecken, und ich ſterbe glücklich."

Den Brief an Barbaroux endigte ſie mit den Worten: „morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demſelben Tage in Elyſium mit Brutus und einigen andern Alten zuſammen zu kommen; denn die Neuern reizen, da ſie ſo ſchlecht ſind, mich nicht."

Mittwochs, den 17ten, ſtand ſie vor dem Revoluziontribunal. Was ſie davor und überall bisher ſagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangeſtrengt nichts als ſeine Erhöhung, und er bewohnt blos die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die ſo ſanfte Geſtalt dem Alba's Blutrathe ſo ſchneidend und ſtrafend antwortete: ſo denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblaſenen, befleckten Richter ſo vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor ſich ſähe; Leute, der Königſchlange gleich, die ſich mit ihren Ringen in Geſtalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken, und dann erquetſchend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieſer gab ſie auf lauter ſchlechte Fragen dieſe Antworten: „Alle Rechtſchaffne ſind meine Mitſchuldigen. — Die Franzoſen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu ſeyn.“ *) — Und nach einer Verwechslung **) ihrer mit einer andern Frau, die den Fleiſcher Legendre ſprechen wollen, verſetzte ſie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei ſolche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen.“

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter ſo heiter, als ſie es einen Monat früher über ſich ſelber ausgeſprochen hatte. Sie dankte ihrem Vertheidiger, dem Bürger Chauveau, für ſeine muthige Vertheidigung, und ſagte, ſie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den

---

*) Moniteur l. c.

**) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte dieſen Volksmörder mit Heftigkeit zu ſprechen geſucht.

Auftrag anzunehmen, für ſie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends beſtieg ſie ihren Leichenwagen, auf dem ſie den ſchleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angeziſcht und angeheult vom Volk, für das ſie ſterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schickſals. Blos unwiſſend begegnete ſie in der Straße St. Honoré dem, der das eine war, und das andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchſuchte, dieſen Bruder ihres Innern nicht finden und kennen? warum blieb ihr die letzte Entzückung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenoſſe und Vertheidiger ihres Herzens, und der künftige Märterer ihrer That ſie jetzo begleite an ihr Grab, dann in daſſelbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine, und darauf nachziehe? — Und er war ihr ſo nahe, und ſah ihre letzte Minute! Aber er hatte das Glück verdient, ſie ſterben zu ſehen. Die ganze Frühlingwelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er dieſe Ruhe und Verklärung auf der jugendlichen Geſtalt im rothen Sterbekleide*), dieſe auf dem langen Todeswege unverrückte Unerſchrockenheit in den ſtolzen und durchdringenden Augen, und wieder dieſe unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke ſah, deren Engelhuld ſeinem ſo männlichen Herzen eben ſo bitter war, als ſüß. — Nein, wer ein ſolches Weſen leben und leiden ſah, kann es nicht beweinen, nur nachahmen; das vom Wetterſtrale der Begeiſterung getroffene Herz duldet nichts Irdiſches mehr an ſich; ſo wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

---

*) Das ſogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

„Wär' es denn Sünde, ſagte der Graf, wenn man nach gewiſſen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jetzt herzlich wünſchte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieſer Uranide, der große ſchöne Donner das kahle Leben auslöſchte? Wär' dieß Sünde? Ach, warum muß der arme Erdenſohn meiſtens in Wintern aller Art ſterben, ſelten im Feuer und Frühling?“

Freundlich und ruhig beſtieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo ſie dieſen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüſte ſo ſanft, daß ſogar dieſe zahm ſich niederlegten. Laſſet uns nicht lange auf dieſer blutigen Stelle verweilen, wo ſo viele Seufzer und Schmerzen wohnen und nachtönen; und Du ſelber, Charlotte, haſt hier die letzten über dieſes Schlachtfeld des würgenden Marats, über dieſes Erbbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Würger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blaſſen Todesſtunde das keuſche Blut auf die verſchämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgeſpannte Parzenſcheere — und es entflog in die ewige Welt. . . . . . . O, nur nicht mehr als Einen Augenblick habe der Erdenſchmerz, der Erdentod den hohen Geiſt verfinſtert, wie der Berggipfel die Sonne des längſten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwiſchen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit deiner entbrannten Seele heim, und ſage noch einmal die kühne Wahrheit, und kehre dann auf dieſes Sterbegerüſte zurück! — Und niemand von uns weine über die Höhe, ſondern er opfere, wie ſie, was Gott von ihm begehrt, es ſei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend ſeinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gewitter hing brauſend auf uns herein, und ſchien vom unaufhörlichen Blitze wie überſchleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Weſten unten an den Wetterwolken die ſtille Abendſonne heraus, wie ein großes aber wolkennaſſes Auge, und wir ſahen die weinende niedergehen; und dachten ſchweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

XI.

Polymeter.

Das Menſchen-Herz.

Mir träumte, ich ſei unnennbar ſelig, aber ohne Geſtalten, und ohne Alles, und ohne Ich, und die Wonne war ſelber das Ich. Als ich erwachte, ſo rauſchte und brannte vor mir der Frühling mit ſeinen Freudengüſſen, wie ein von der Morgenſonne durchſtralter Waſſerfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertiſch, und alles war Blüte, Klang und Duft und Luſt. Ich ſchloß froh weinend das Auge, und ſehnte mich nach meinem Traume wieder.

Der Menſch der Bedürfniſſe und der höhere Menſch.

Der Menſch, gepreßt wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an ſeiner Kette die Stundenräder, um ſich wieder auszudehnen, und hat er ſich für Einen Tag befreit: ſo wird die Uhr ſchnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langſam von neuem ab. Der höhere Menſch geht als eine Welt in dem Himmel, und wendet ſich täglich um ſeine Sonne.

Die Menſchenfreude.

Stets zwiſchen zwei Diſteln reift die Ananas. Aber ſtets zwiſchen zwei Ananaſſen reift unſere ſtechende Gegenwart, zwiſchen der Erinnerung und der Hoffnung.

Der Eichenwald.

Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürſt, ſagte die Dryade, ich ſtrafe dich hart. Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er ſein Haupt auf den Richtblock hinſtrecken, und er ſah den Block aufmerkſam an und rief: er iſt von Eichenholz.

Der Pfeil des Todes.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schickſal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt ſo lange, als wir athmen, und wenn er ankommt, ſo hören wir auf. „O, ſtürben wir doch auch ſo alt und lebensſatt, wie unſer Jubel-Greis!“ ſagen dann diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

Aehrenleſen armer Kinder.

Seht hier Blüten, die ſchon Früchte tragen!

Die Thränen.

Wir haben alle ſchon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Luſt.

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennſpiegeln werden Edelſteine unterſucht, mit Eroberern die Völker.

Der Eroberer.

O wie gleichſt du ſo oft deinem Rom! Voll eroberter Weltſchätze, voll Götterbilder und Größen, biſt du mit Oede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom, als der giftige Sumpf, alles iſt leer und wild, und kein Dörfchen ſchaut nach der Peterskirche. Du allein mit deiner Sünde ſchwillſt unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen ſich aufblähen.

Der traurige Tag.

Umfängt dich der traurige Tag mit ſeinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau dir die ganze Welt verhüllt: ſo denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunſt; in leichten, glänzenden Wölkchen ſteht er am Himmel, oder in Abendröthen — oder er ſchimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er dir bedeckt hatte.

Die Blumen

auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf ſie, ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja ſonſt ihr Blumen bei den Wiegenfeſten. Jetzo feiert ſie ihr größtes; denn die Bahre iſt die Wiege des Himmels.

Die Treuloſigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem ſie den Treuloſen geliebt. Ach, ſagte ſie, warum bricht es zu ſpät? Der Demant zerſpringt ſchon, wenn ein treuloſes Herz nur annaht, und warnt das treue.

Die Verkannte.

Unglückliche, du trägſt die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte, doch ewige Roſen blühen in deiner Bruſt.

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen ſich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und dieſe den jungfräulichen.

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er ſelber macht ſich unſichtbar, wenn er ſich ſchwingt und Wohllaut gibt.

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geiſtern, die uns zuſchauen, ſind unſere trüben Verſenkungen und frohen Aufflüge auf der Bühne keine von beiden, ſondern nur unſer Spielen.

Die Treue.

O ich wohne ja in deinem Auge, ſagte der kleine Bruder, als er ſich im ſchweſterlichen erblickte. „Und ich wohne gar in deinem!“ ſagte die Schweſter. — „Gewiß, ſo lange ihr euch ſeht, dachte der Vater, denn die Augen der Menſchen ſind ihrem Herzen ähnlich.“

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürſten öffentlich trauern; nun ſo ſei es um einen böſen. Aber den Landesvater beweine das ganze Land. Das ärmſte Kind iſt ja ſeine Waiſe.

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen zuſammengebunden, wie im Blüten-Strauße auch die reife Pomeranze erſcheint; aber auch die Frucht iſt nur Blüte, und der Herbſt duftet mit dem Frühling zugleich.

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt ſie euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um ſie fortzupflanzen, denn er iſt der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen ſie Süßigkeit trinkt, den Blumenſtaub weiter trägt, und zu neuen jungen Blumen ausſäet. Laßt ihn nach Italien fliegen, denn er bringt es auf ſeinen Flügeln, als hängenden Garten der Dichtkunſt, mit.

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht.

Die Politik.

Sie verhüllt wol ſich, aber ſie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und Schlachtſtätten, und ihre neuen Flüſſe, die ſich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die

Auen ſchlängeln. So geht in Rom die Brüderſchaft der Leichen weiß vermummt, aber ihren Todten trägt ſie aufgedeckt, und die Mittagſonne ſcheint auf das kalte, blinde Geſicht.

An die Feinde der Freiheit.

Zerſchlagt nur jeden Bund ihrer Freunde, und zerſtückt jedes Buch ſogar mit dem, der es hinſtellte, um darin die Geiſter-Sonne, die Freiheit, im Aufgange zu zeigen: nun glänzt die Sonne nicht mehr aus Einem Spiegel, ſondern neu aus jeder Scherbe des zertrümmerten. Die ruhige Meerebene mit Einer ſtillen Sonne im Buſen, lodert aufgeſtürmt mit verworrnen zahlloſen Sonnen auf den zahlloſen Wogen.

Der All-Geiſt.

Tauſend Sonnen ſchießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs *), und neue Tauſend fliegen nach. Der All-Geiſt ruht und ſchauet; und die Sonnen und das All eilen vorüber, aber ihr wetterleuchtender Flug iſt ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm ſteht das verfliegende All feſt.

---

*) In einer Viertelſtunde flogen 116,000 Sterne durch das Feld von Herſchels Teleſkop.

Aus

Jean Paul's Leben.

Angefangen von ihm ſelbſt.

Fortgeſetzt

von

Ernſt Förſter.

Mit Jean Paul's Bildniß und dem Facſimile ſeiner Handſchrift
von ſeinem 15. bis zu ſeinem 62. Jahre.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1849.

Jean Paul's
ausgewählte Werke.

Sechzehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1849.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Das gegenwärtige Buch zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erſte enthält die Kindheitgeſchichte Jean Pauls, von ihm ſelbſt geſchrieben. Leider iſt dieſes anmuthigſte ſeiner Werke von ihm nicht fortgeſetzt worden, nicht als ob er nicht gern und froh ſein Leben überſchaut hätte. Seine „Vergangenheit, ſelbſt die dürftigſte, lag in magiſcher Jugendbeleuchtung vor ſeinen Augen.“ Allein ihn erſchöpfte oder ermüdete wenigſtens eine „Darſtellung ohne alle Erfindung,“ und das Erzählen des Erlebten, zumal wenn es nur ihn betraf, war ihm ſo ſehr zuwider, daß er ſelbſt in Briefen es auf das ärmſte Maß beſchränkte. Und doch war die Wahrheit, wenn er erzählte, ſo in Schönheit gekleidet, wie die Schönheit, wenn er dichtete, von Wahrhaftigkeit beſeelt.

Die zweite Abtheilung enthält eine überſichtliche Darſtellung der Lebens-Ereigniſſe und Verhältniſſe Jean Pauls, von dem Zeitpunkt an, wo ſeine Erzählung aufhört, bis zu ſeinem Tode. Dieſe Abtheilung iſt von mir. Es kam mir darauf an, in dem engbegrenzten Raum eines

Bändchens ein möglichſt vollſtändiges Bild von dem äußern Verlauf ſeines Lebens aufzuſtellen; noch mehr aber in die Bildungsgeſchichte ſeines ſeltnen Charakters und ſeines ſo höchſt eigenthümlichen Dichterthums einen Einblick zu vermitteln; die Entſtehung der einzelnen Werke aber, wenn auch nur andeutungsweiſe, in ihrer Verbindung mit ſeinen Erlebniſſen zu zeigen.

Es konnte, wie geſagt, in Beziehung auf den angewieſenen Raum, nur in ſehr abgekürzter Weiſe geſchehen. Wer eine ausführliche Darſtellung verlangt, den verweiſe ich an das bei Joſ. Max in Breslau erſchienene Werk: „Wahrheit aus Jean Pauls Leben" in acht Bänden; und in Bezug auf die Entſtehungsgeſchichte der Werke an „Jean Pauls Briefwechſel mit ſeinem Freunde Chriſtian Otto, Berlin bei G. Reimer."

München im Junius 1849.

Ernſt Förſter.

Inhalt des ſechzehnten Bandes.

Aus Jean Pauls Leben.

Seite

Erſte Vorleſung. Wonſiedel — Geburt — Großvater. . 3

Zweite Vorleſung, welche den Zeitraum vom 1ſten Auguſt 1765 bis zum 9ten Januar 1776 umfaßt. — Jodiz — Dorfidyllen. 17

Dritte Vorleſung und drei Beilagen. Schwarzenbach an der Saale — Kuß — Rektor — Abendmahl. . . 67

Fortſetzung von Ernſt Förſter.

I. Gymnaſialjahre. Freunde. Autorberuf. 1779—1781. 80

II. Univerſitätzeit. Grönländiſche und andre Prozeſſe. Lebensregeln. 1781—1782. 121

III. Schulmeiſteramt. Erotiſche Akademie. Otto. Die unſichtbare Loge. 1783—1793. 162

IV. Ende des Schulmeiſteramtes. Aufgang des Glücks. Weimar. Abſchied von Hof. 1794—1797. 190

V. Leipzig. Weimar. Berlin. Liebe. Gipfelpunkt der Poeſie und des Glücks. Meiningen. Koburg. 1797—1804. 210

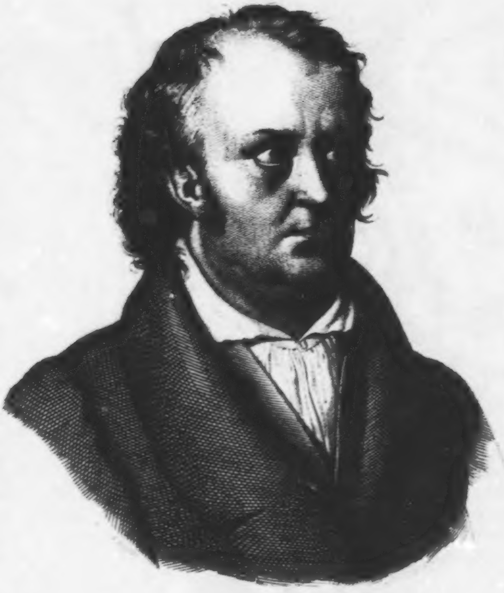
VI. Baireuth. Politiſche Dichtkunſt. Hausleben. Via recti. Charakterzüge. 1804 ff. 236

Seite

VII. Beginn des Reiſelebens. Jacobi. Deutſchlands und eignes Erſtarken. Maria. — 1814. 288

VIII. Wanderjahre. Regensburg 1816. Heidelberg 1817. Frankfurt 1818. Stuttgart; Löbichau 1819. München 1820. 312

IX. Ende. Des Sohnes Tod 1821. Dresden 1822. Nürnberg 1823—1825. Tod. 336



Jean Paul Friedr.
Richter

Aus

Jean Paul's Leben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erſte Vorleſung.

Wunſiedel — Geburt — Großvater.

Geneigteſte Freunde und Freundinnen.

Es war im Jahr 1763, wo der Hubertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm gegenwärtiger Profeſſor der Geſchichte von ſich; — und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachſtelze, das Rothkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer und mehre Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März; — und zwar an dem Monattage, wo, falls man Blüten auf ſeine Wiege ſtreuen wollte, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüte traten, desgleichen der Ackerährenpreis oder Hühnerbißdarm, nämlich am 21. März; — und zwar in der früheſten friſcheſten Taggeit, nämlich am Morgen um 1½ Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang ſeines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.

Den letzten Einfall, daß ich Profeſſor und der Frühling miteinander geboren worden, hab' ich in Geſprächen wol ſchon hundertmale vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier abſichtlich wie einen Ehrenkanonenſchuß zum 101ſtenmale ab, damit ich mich durch den Abdruck außer Stand ſetze, einen durch den

Preßbengel ſchon an die ganze Welt herumgegebnen Bonmot-Bonbon von neuem anzubieten. Es iſt nicht gut, wenn in die Geſchichte eines, und auch des witzigſten Mannes — und heckte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken — das Schickſal ſelber ein Wortſpiel wie ein Neſtei gelegt hat; auf dieſem Ei ſitzt und brütet er ſein lebenlang und will etwas herausbringen. So hab' ich einen Balbier und einen Kutſcher gekannt, welche beide auf die Frage, wie ſie hießen, niemal anders oder einfacher oder mit weniger Witz zu antworten pflegten als: „Ihr gehorſamer Diener" — oder auch: „Ihr Diener Diener"; aber die Urſache war, jeder hatte das Unglück, Diener zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unauslöſchliche Charakter (character indelebilis) von einem ſtehenden Witze gleichſam tonſurirt oder ſie waren beide zu einem unaufhörlichen Einfalle verdammt und ihr Paſſat-Witz ſtrömte nach Einer Richtung fort. — Um ſo weniger hoffe keiner von uns, meine Verehrteſten, irgend einen Mann, der einen Eigen- und Gemeinnamen zugleich führt, wie z. B. Ochs, und Rapinat (beide ſonſt in der Schweiz) — Wolf — Schlegel — Richter, einen ſolchen doppelnamigen Mann mit irgend einem noch ſo glänzenden Wortnamenſpiel zu überraſchen; denn er hat lange genug mit ſeinem Namen gelebt, um nicht jede Namenanſpielung, die dem Neuling ſeiner Bekanntſchaft neu, fern und witzig vorkommt, in ſich als abgenutzte zu finden. Witziger wortſpielte z. B. Müllner mit Schotten und Schatten; denn kein Schotte hielt ſich je für einen Schatten, und kein Schatte für einen Schotten, denn zwei Selblauter trennen ſie ewig.

Ich kehre aber zu unſerer Geſchichte zurück und begebe mich unter die Todten; denn alles iſt aus der Welt, was mich auf ſie kommen ſah. Mein Vater hieß Johann Chriſtian Chriſtoph Richter, und war Terzius und Organiſt in Wonſiedel; meine Mutter, die Tochter des Tuchmacher Johann Paul Kuhn in Hof, hieß Sophia Roſina. Am Tage nach der Geburt wurd' ich vom Senior Apel getauft. Der eine Taufpathe war gedachter Johann Paul; der andere Johann Friederich Thieme, ein Buchbinder, der damals nicht wußte, welchem Mäzen ſeines Handwerks er ſeinen Namen verlieh; daher denn der von beiden zuſammengeſchoßne Name Johann Paul Friedrich entſtand, deſſen großväterliche Hälfte ich ins franzöſiſche (Jean Paul) übertragen und dadurch zu einem ganzen Namen Jean Paul erhoben, aus Gründen, welche in ſpäteren Vorleſungen dieſes Winterhalbjahres vollſtändig angegeben werden ſollen.

Aber jetzo mag der Held und Gegenſtand dieſer hiſtoriſchen Vorleſungen unbeſehen in der Wiege und an der Mutterbruſt ſo lange liegen und ſchlafen — da doch dem langen Morgenſchlaf des Lebens Nichts für allgemein-welthiſtoriſches Intereſſe abzuhören iſt — ſo lange, ſag' ich, bis ich von denen geſprochen, wenn auch nicht viel und genug, nach welchen mein Herz ſich und die Feder hindrängt, von meinen Vorverwandten, von Vater, Mutter und Großeltern.

Mein Vater war der Sohn des Rektor Johann Richter in Neuſtadt am Culm. Man weiß nichts von dieſem, als daß er im höchſten Grade arm und fromm war. Kommt einer von ſeinen zwei noch übrigen Enkeln nach Neuſtadt, ſo empfangen ihn die Neuſtädter mit dankbarer Freude und Liebe; alte erzählen, wie gewiſſenhaft und ſtrenge ſein Leben und ſein Unterricht geweſen, und doch, wie heiter! Noch zeigt man in Neuſtadt ein Bänkchen hinter der Orgel, wo er jeden Sonntag betend gekniect; und eine Höhle, die er ſich ſelber in dem ſogenannten kleinen Culm gemacht, um darin zu beten, und welche noch den Fernen offen ſtand, in welchen ſein feuriger Sohn — obgleich nur für ihn zu feurig — mit den Muſen und der Penia ſpielte. Die Abenddämmerung war eine tägliche Herbſtzeit für ihn, worin er, einige dunkle Stunden in der ärmlichen Schulſtube auf- und abgehend, die Ernte des Tags und die Ausſaat für den Morgen unter Gebeten überſchlug. Sein Schulhaus war ein Gefängniß, zwar nicht bei Waſſer und Brod, aber doch bei Bier und Brod; denn viel mehr als beide — und etwa frömmſte Zufriedenheit dazu — warf ein Rektorat nicht ab, das obwol vereinigt mit der Kantor- und Organiſtenſtelle, doch dieſer Löwengeſellſchaft von 3 Aemtern ungeachtet, nicht mehr abwarf als 150 Gulden jährlich. An dieſer gewöhnlichen baireutiſchen Hungerquelle für Schulleute ſtand der Mann, der zuvor Kantor in Rehau geweſen war, 35 Jahre lang, und ſchöpfte. Allerdings hätt' er mehre oder mehr Paar Biſſen oder Pfennige gewonnen, wär' er weiter gerückt, z. B. zu einem Landpfarrer hinauf. So oft die Schulleute ihre Kleider wechſeln, z. B. den Schulmantel mit dem Prieſtermantel, ſo bekommen ſie beſſere Koſt, wie die Seidenraupen bei jeder neuen Häutung reicheres Futter erhalten, ſo daß ein ſolcher Mann die Vermehrung ſeiner Einkünfte durch das Vermehren ſeiner Arbeiten ſo weit treiben kann, daß er einem mit Wart- oder mit Gnadengeldern oder überhaupt hohen quieſzirten Staatsbeamten nachkommt, deſſen fünf Notenlinien von Treffern durch die ganze Partitur der Kammer bei allem Pauſiren des Inſtruments durchgeführt wird.

Wenn indeß mein Großvater die Eltern ſeiner Schüler Nachmittags beſuchte, mehr der Schüler als der Eltern wegen, ſo brachte er von dem vorhin erwähnten Bier und Brod, bei welchem er lebenlang ſaß, ſein Stück Brod in der Taſche mit, und erwartete als Gaſt blos ein Kännchen Bier. Es traf ſich aber endlich im Jahre 1763 — eben in meinem Geburtjahr — daß er am 6. Auguſt, wahrſcheinlich durch beſondere Konnexionen mit Höheren ſteigend, eine der wichtigſten Stellen erhielt, wogegen freilich Rektorat und Stadt und der Culmberg leicht hinzugeben waren, und zwar zählte er gerade erſt 76 Jahre, 4 Monate und 8 Tage, als er die gedachte Stelle wirklich erhielt im Neuſtädter — Gottesacker; ſeine Gattin aber war ihm ſchon 20 Jahre vorher dahin vorausgegangen in die Nebenſtelle. — Meine Eltern waren mit mir als 5 Monat altem Kinde zu ſeinem Sterbelager gereiſet. Er war im Sterben, als ein Geiſtlicher (wie mir mein Vater öfter erzählte) zu meinen Eltern ſagte: laſſet doch den alten Jakob die Hand auf das Kind legen, damit er es ſegne. Ich wurde in das Sterbebett hineingereicht, und er legte die Hand auf meinen Kopf — — Frommer Großvater! Oft habe ich an deine im Erkalten ſegnende Hand gedacht, wenn mich das Schickſal aus dunkeln Stunden in hellere führte, und ich darf ſchon den Glauben an deinen Segen feſthalten in dieſer von Wundern und Geiſtern durchdrungenen, regierten und beſeelten Welt!

Mein Vater, in Neuſtadt 1727 den 16. Dezember geboren — faſt mehr zum Winter des Lebens als gleich mir zu einem Frühling, würd' ich ſagen, hätte ſeine Kraftnatur ſich nicht auch in Eisberge gute Häfen einzuſchneiden vermocht — konnte das Lyzeum in Wonſiedel, wie Luther die Schule in Eiſenach, nur als ſogenannter Alumnus oder armer Schüler genießen oder erdulden; denn wenn man 150 fl. jährliche Einnahme gehörig unter Vater, Mutter und mehre Schweſtern vertheilte, ſo mußte auf ihn ſelber gerade gar nichts kommen, als höchſtens das Alumnus-Brod. Darauf bezog er das Gymnasium poeticum in Regensburg, um nicht nur in einer größern Stadt zu hungern, ſondern auch darin ſtatt des Landes die eigentliche Blüte ſeines Weſens zu treiben. Und dieſe war die Tonkunſt. In der Kapelle des damaligen Fürſten von Thurn und Taxis — des bekannten Kenner und Gönner der Muſik — konnte er der Heiligen, zu deren Anbetung er geboren war, dienen. Klavier und Generalbaß erhoben ihn zwei Jahrzehende ſpäter zu einem geliebten Kirchenkomponiſten des Fürſtenthums Baireut. An Charfreiabenden erfreute er oft ſich und uns Kinder mit den Darſtellungen der heiligen Allmacht, womit an eben dieſen Tagen die Töne in katholiſchen Kirchen die Seelen hoben und heiligten. Ich muß leider bekennen, daß mir, als ich vor einigen Jahren in Regensburg war, unter allen dortigen Antiken und Vergangenheiten — nicht einmal den Reichstag ausgenommen — das väterliche gedrückte Leben die wichtigſte war; und ich dachte im Thurn und Taxiſchen Pallaſt, und in den engen Gaſſen, wo ein Paar Dickbäuche ein ſchweres Ausweichen haben, oft an die kleinen Wege und engen Päſſe ſeiner Jugend-Tage. Darauf ſtudirte er ſtatt der Tonkunſt in Jena und Erlangen Theologie; vielleicht blos um in Baireut, wo ſein Sohn alle dieſe Nachrichten ſammelt, als Hauslehrer eine Zeit lang, d. h. bis in ſein 32ſtes Jahr, ſich abzuplagen. Denn ſchon 1760 rang er dem Staate den Poſten eines Organiſten und Terzius in Wonſiedel ab; und machte ſonach unter dem Baireuter Marggrafen mehr und früheres Glück als jener Candidat in Hannover, wovon ich geleſen, welcher 70 Jahre alt wurde und doch keine andere Kirchenſtelle bekam, als eine darneben im Kirchhofe.

Nur fürchte aus dem Bisherigen ja niemand von meinen Zuhörern, daß ſie etwan einen Vater von mir vorbekommen, welcher erbärmlich, wie einige neuere Ueberchriſten in thränennaſſe Schnupftücher eingewindelt, daherzieht; er lebte auf Flügeln, und wurde als der anmuthigſte Geſellſchafter voll Scherz in den Familien von Brandenburg und Schöpf geſucht. Die Kraft des geſelligen Scherzes begleitete ihn durch ſein ganzes Leben, indeß er im Amte als ſtrengſter Geiſtlicher, und auf der Kanzel als ſogenannter Geſetzprediger galt. In ſeiner Vaterſtadt gewann er durch ſeine begeiſterten Predigten ſeine Anverwandten, in Hof im Voigtland noch etwas Wichtigeres — eine Braut, und was noch ſchwerer war, die reichen Schwiegereltern dazu. Wenn ein Bürger, der durch Tuchmachen und Schleierhandel wohlhabend geworden, von ſeinen zwei einzigen Töchtern die ſchönſte, kränklich zart gebildete und geliebteſte einem dürftigen Terzius, der mit ſeinen Gläubigern eine Tagreiſe von ihm wohnt, nicht verſagt: ſo konnte auf der einen Seite dieſer Terzius nur mit vielem Verdienſte der perſönlichen Erſcheinung und mit dem Ruhm und Eindruck großer Kanzelgaben Tochter und Eltern erobert haben, und auf der andern mußte in dem Tuchmacher eine über ſein Tuch und Geld erhobene Seele wohnen, für welche der Stand des Talents und der geiſtlichen Würde in einem höhern Lichte erſchien als der gleißende Silberhaufe eines gemeinen Weſens. Im Jahre 1761 den 13. Oktober ging die Liebende als Braut mit ihren Schätzen in ſein enges Schulhäuschen, das er zum Glück ohnehin durch kein Hausgeräthe noch enger gemacht. Sein heiteres Leben, ſeine Gleichgültigkeit gegen Geld, verbunden mit ſeinem Vertrauen auf ſeine Haushälterin, ließen in der Terziat-Konchylie überflüſſig-leeren Raum für alles offen, was aus Hof von fahrender Habe Platz nehmen wollte; — aber meine Mutter — ſo waren die damaligen Eheleute und einige jetzige — ſtieß ſich in der ganzen Ehe ſo wenig an dieſe Leerheit als mein Vater ſelber. Der kräftige Mann muß den Muth haben, eben ſo gut eine Landreiche zu ehelichen als eine Hausarme.

In meinen hiſtoriſchen Vorleſungen wird zwar das Hungern immer ſtärker vorkommen — bei dem Helden ſteigt's ſehr — und wol ſo oft als das Schmauſen in Thümmels Reiſen und das Theetrinken in Richardſons Klariſſa; aber ich kann doch nicht umhin zur Armuth zu ſagen: ſei willkommen! ſobald du nur nicht in gar zu ſpäten Jahren kommſt. Reichthum laſtet mehr das Talent als Armuth — unter Goldbergen und Thronen liegt vielleicht mancher geiſtige Rieſe erdrückt begraben. Wenn in die Flammen der Jugend und vollends der heißeren Kräfte zugleich noch das Oel des Reichthums gegoſſen wird: ſo wird wenig mehr als Aſche vom Phönix übrig bleiben; und nur ein Göthe hatte die Kraft, ſogar an der Sonne des Glücks ſeine Phönixflügel nicht kürzer zu verſengen. Der arme hiſtoriſche Profeſſor hier möchte um vieles Geld nicht in der Jugend viel Geld gehabt haben. Das Schickſal macht es mit Dichtern, wie wir mit Vögeln, und verhängt dem Sänger ſo lange den Bauer finſter, bis er endlich die vorgeſpielten Töne behalten, die er ſingen ſoll.

Nur aber verſchone, gerechtes Geſchick! einen alten Menſchen mit Darben, denn gerade dieſer ſoll und muß etwas haben; ſeinen Rücken haben ſchon die ſchweren Jahre zu krumm gebogen, und er kann ſich nicht mehr aufrichten und wie Jünglinge Laſten leicht tragen auf dem Kopfe. Der alte Menſch braucht die Ruhe in der Erde ſchon auf ihr; von der Erde kann er nur Gegenwart gebrauchen und wenig Zukunft, denn er hat ja keine pflanzende blühende Zukunft mehr als Folie für ſeine Gegenwart. Er will, zwei Schritte vom letzten und tiefſten Schlafbette, ohne andere Vorhänge als Blumen im Großvaterſtuhl des Alters noch ein wenig ruhen und ſchlummern und noch einmal halb im Schlafe die Augen aufmachen und die alten Sterne und Wieſen ſeiner Jugend anſchauen, und ich habe ſo wenig dagegen — da er doch ſein Wichtigſtes gethan hat ſogar für die andere Welt — wenn er ſich Abends freut auf ſein Frühſtück und am Morgen auf ſein Bett, und wenn ihn als zum zweitenmale ein Kind die Welt unter den unſchuldigen Sinnenfreuden entläßt, womit ſie ihn als erſtes aufgenommen.

Nur einen einzigen Fehlentſchluß meines Vaters könnte man vielleicht auf die Rechnung der Dürftigkeit ſetzen, daß er nämlich, anſtatt ſich mit ſeinem ganzen muſikaliſchen Herzen der Tonmuſe zu geloben, wie ein Mönch dem Predigtamte hingab und daß er ſein Tongenie in eine Dorfkirche begraben ließ. Freilich war damals — zumal nach der Meinung bürgerlicher Schwiegereltern — das Kirchenſchiff das Proviant- und Luftſchiff und der dürftige Muſenſohn ſuchte in den Kanzelhafen einzulaufen. Aber wer eine nicht von Bedürfniſſen und Abrichtungen aufgedrungene, mit ihm aufgewachſene Deklinazion und Inklinazion ſeiner Magnetnadel in ſich fühlt: der folge ihrer Weiſung getroſt als einer Nadel durch die Wüſte hin. Hätte gegenwärtiger Profeſſor der eignen Geſchichte ſeinem Vater, wie dieſer es ſelber begehrte, nachgeahmt: ſo hielte er jetzo ſtatt dieſer Vorleſungen heilige

Amtreden, ſowol Kaſual⸗ als andere Reden, und etwan im allgemeinen Magazin für Prediger dürft' er ſtehen, nur leider daſſelbe über Gebühr mehr aufſchwellend.

Aber mein Vater wurde im Grunde weder ſich noch der Ton⸗Muſe untreu. Beſuchte ſie ihn denn nicht als alte Geliebte im Nonnengewande der heiligen Jungfrau und brachte ihm im einſamen tonloſen Pfarrdorf Joditz jede Woche Kirchenmuſiken mit? — Und auf der anderen Seite wohnte noch eine andere Kraft neben ſeiner muſikaliſchen in ihm und ſuchte ihren Spielraum, die Kanzel; denn wenn gewöhnlich der große Tonkünſtler nach einer alten Bemerkung das ſinnliche Trinken, und nach Lavater das ſinnliche Eſſen ſucht, und ſo der Kapellmeiſter als ſein Selbkellermeiſter und als ſein Selbſpeiſemeiſter erſcheint: ſo hört man eben nicht, daß ſie beſondere Kanzelredner dabei waren. Beredſamkeit, die proſaiſche Wand⸗ und Thürnachbarin der Poeſie, wohnte im Predigerherzen meines Vaters; und dieſelben Sonnenſtralen des Genius, die am Morgen ſeines Lebens in ihm, wie in einem Memnons⸗Bild, Wohllaute weckten, vereinigten ſpäter auf der Kanzel warmes Licht und den Donner der Geſetzpredigten. —

Ich merke wol, meine Zuhörer, daß ich lange von meinen Anverwandten rede und ſie ſehr lobe; aber ich will ja ſogleich von mir zu reden anfangen und kaum damit aufhören. Zwar das Lob ſelber, das ich meinem Vater hier ertheile, käme ihm, wenn er noch lebte, noch ſo bedeutend vor, als es mir ſelber leer erſcheint, wenn ich mir ihn in der Ewigkeit vorſtelle, wo er ſich unter den Seligen nicht ſonderlich damit brüſten wird, daß er im Jahre 1818 von meinem Lehrſtuhl herab wieder als Kirchenkomponiſt des Baireuter Fürſtenthums ausgerufen worden; — und ganz daſſelbe und die ähnliche Kälte gegen alles

Loben ſoll mein Sohn*) von mir vorausſetzen, wenn er einſt in der Zeit, wo ich ſchon ein Seliger bin, den allgemeinen Beifall, den meine Werke gewonnen, feurig der Welt erzählt, er ſoll aber, ſo wenig als ich, deshalb kälter oder kürzer malen.

Ueberhaupt, meine verehrteſten Herren, würd' ich Ihnen zehnmal lieber hiſtoriſche Vorleſungen über meine Voreltern halten, als über mich ſelber. Wie anders geſtaltet ſich die ſonſt uns fremdartige Vorzeit, wenn unſere Verwandten durch ſie ziehen, und ſie mit unſerer Gegenwart verbrüdern und verketten! Und zu beneiden iſt der Mann, welchen die Geſchichte von Voreltern zu Voreltern namentlich zurückbegleitet, und ihm eine graue Zeit in eine grüne umfärbt. Denn wir können uns die Zeiten, worin unſere Vor- und Ureltern lebten, und dieſe ſelber ſogar in ihrem Alter nicht anders als in Jugendglanz und Jugendfriſche malen, ſo wie wir unſere Nachwelt uns eigentlich aus Greiſen, nicht aus Jünglingen zuſammenſetzen.

Ich kehre endlich zu dem Helden und Gegenſtande unſerer hiſtoriſchen Vorleſungen zurück, hebe beſonders den Umſtand heraus, daß ich in Wonſiedel (unrichtiger Wunſiedel), einer Stadt am Fichtelgebirge, geboren bin. Das Fichtelgebirge, faſt die höchſte Gegend Deutſchlands, gibt ſeinen Anwohnern Geſundheit (ſie können am erſten das Alexanderbad entbehren) und ſtarken hochgebauten Wuchs; und der Profeſſor läßt ſeine

---

*) Im oben genannten Jahre lebte dieſer einzige, dem Vater ähnliche und nacheifernde Sohn noch. Er ſtarb 19 Jahre alt am Nervenfieber, und wir wollen künftig von ihm ſprechen, wenn die väterlichen Denkbücher mit Schmerzen an ihn erinnern werden.

Zuhörer entſcheiden, ob er in ſeiner Lehrkanzel als Beſtätigung davon, oder als Ausnahme erſcheint. Verdrießlich iſt's übrigens für einen Mann, der am liebſten in ſeiner Geburtſtadt ſich einen Namen machen will, daß die Wonſiedler gerade das R bei Mitte und Ende der Wörter verſchlucken, mit welchem doch bekanntlich der Name Richter beginnen und beſchließen muß *). Übrigens ſtanden von jeher die Stadt-Ahnen der Wonſiedler mit den Lorbeerkränzen der Kriegstapferkeit da, die ich von ihnen, als meinen Geburtſtadt-Ahnen, mir wünſchen muß; und es iſt hinlänglich aus der Geſchichte **) bekannt, wie ſie den Huſſiten widerſtanden und obgeſiegt; und ich bin, wenn man ſtatt der Huſſiten Rezenſenten ſetzt, vielleicht nicht aus der tapferen Art geſchlagen, in ſo fern man meine Siege über meine Feinde zählen will, vom Huſſiten Nikolai an, bis zum Huſſiten Merkel. — Von jeher war in Wonſiedel, die ſechſte Stadt in den ſogenannten Sechsämtern, wenigſtens für Patriotismus und für Vereinen zu Beiſtand und zu Recht, ein ſechſter Schöpfungtag, und deutſche Treue und Liebe und Kraft hielten ſich da auf. — Ich bin gern in dir geboren, Städtchen am langen hohen Gebirge, deſſen Gipfel wie Adlerhäupter zu uns niederſehen! — Deinen Bergthron haſt du verſchönert durch die Thronſtufen zu ihm; und deine Heilquelle gibt die Kraft ··· nicht dir, ſondern — dem Kranken, hinaufzuſteigen zum Thronhimmel über ſich, und zum Beherrſchen der weiten Dörfer und Länderebene. — Ich bin gern in dir geboren, kleine, aber gute lichte Stadt.

---

*) Z. B. Vata Vater, Mauda Mutter, Hea Herr, Waſſa Waſſer ꝛc.

**) Nach der ausführlichen Beſchreibung des Fichtel-Berges (Leipzig 1716) S. 52. hatten die Huſſiten im Jahre 1462 das ganze Land oberhalb des Gebirgs verheert; die Wonſiedler aber ſchlugen am Freitag vor Pfingſten 15000 Mann Böhmen, die ihre Stadt dreimal ſtürmten, zurück.

Es iſt eine bekannte Beobachtung, daß die Erſtgebornen gewöhnlich weiblichen Geſchlechts ſind. Von dieſer Beobachtung macht der Gegenſtand dieſer Geſchichte keine Ausnahme ungeachtet ſeines Rechts der Erſtgeburt; denn da die Eltern im Oktober 1761 getrauet und er 1763 im März geboren worden: ſo ging ihm (wie er gehört) ein Weſen — für die Erde nur ein Schatten — voraus, und fing vielleicht, ohne das Licht der Welt erblickt zu haben, im Lichte einer andern das Daſeyn an.

Tief hinunterreichende Erinnerungen aus den Kindheitjahren erfreuen, ja erheben den bodenloſen Menſchen, der ſich in dieſem Wellendaſeyn überall feſtklammern will, unbeſchreiblich und weit mehr als das Gedächtniß ſeiner ſpäteren Schwungzeiten; vielleicht aus den zwei Gründen: daß er durch dieſes Rückentſinnen ſich näher an die von Nächten und Geiſtern bewachten Pforten ſeines Lebens zurückzudrängen meint, und daß er zweitens in der geiſtigen Kraft eines frühen Bewußtſeyns gleichſam eine Unabhängigkeit vom verächtlichen kleinen Menſchenkörperchen zu finden hofft. Ich bin zu meiner Freude im Stande, aus meinem zwölf-, höchſtens vierzehnmonatlichen Alter eine bleiche kleine Erinnerung, gleichſam das erſte geiſtige Frucht-Schneeglöckchen aus dem dunkeln Erdboden der Kindheit, noch aufzuzeigen. Ich erinnere mich nämlich noch, daß ein armer Schüler mich ſehr liebgehabt und ich ihn, und daß er mich immer auf den Armen — was angenehmer iſt, als ſpäter auf den Händen — getragen, und daß er mir in einer großen ſchwarzen Stube der Alumnen Milch zu eſſen gegeben. Sein fernes nachdunkelndes Bild und ſein Lieben ſchwebte mir über ſpätere Jahre herein; leider weiß ich ſeinen Namen längſt nicht mehr; aber da es doch möglich wäre, daß er noch lebte, hoch in den Sechzigern, und als vielſeitiger Gelehrter dieſe Vorleſungen im Druck vorbekäme und ſich dann eines kleinen Profeſſors erinnerte, den er getragen und geküßt — — ach Gott, wenn dieß wäre und er ſchriebe — oder der ältere Mann zum alten käme! — Dieſes Morgenſternchen früheſter Erinnerung ſtand in dem Knabenalter noch ziemlich hell in ſeinem niedrigen Himmel, erblaßte aber immer mehr, je höher das Taglicht des Lebens ſtieg; — und jetzo erinnere ich mich eigentlich nur dieß klar, daß ich mich früher an alles heller erinnert. —

Da mein Vater ſchon im Jahre 1765 als Pfarrer nach Joditz berufen worden: ſo kann ich mein Wonſiedler Kindheit-Reliquiarium deſto reiner von den erſten frühen Joditzer Reliquien und Erinnerungen abſcheiden.

Das Pfarrdorf iſt nun der zweite Aufzug dieſes kleinen hiſtoriſchen Monodrama's, wo Sie, hochgeehrteſte Herren und Frauen, den Helden des Stücks ſchon in ganz andern Entwickelungen antreffen werden in der zweiten Vorleſung; denn jede Vorleſung ſpielt an einem andern Wohnorte. Es iſt überhaupt die ganze Geſchichte dieſer Vorleſungen — oder die Vorleſung dieſer Geſchichte — ſo kunſtmäßig und glücklich durch alles geordnet, daß von den gewöhnlichen drei Einheiten eines hiſtoriſchen Stückes, nur nach der erſten des Orts — da ich ja in den verſchiedenen Orten meines Aufenthalts vorkommen und auftreten muß — keine weiter als die Einheit der Zeit verletzt wird, weil der Held vom Antritt ſeines Lebens bis zum Antritt ſeiner Profeſſur ja immer aus einer

Zeit in die andere gehen muß; noch abgerechnet, daß er unter dem Darſtellen und Spielen des Stücks ja ſelber durch Aelterwerden die Einheit der Zeit beleidigt, dafür aber die durchgängige Einheit des Intereſſe feſthält, die ſchwerlich größer zu denken iſt. Schon hebt aber das Steigen unſeres Helden an, und wir haben die Freude, die hiſtoriſche Perſon, die wir als bloßen Terziusſohn in der erſten Vorleſung verlaſſen, ſchon nach zwei Jahren als Pfarrſohn in der zweiten anzutreffen; denn 1765 wurde mein Vater nach Joditz vozirt von der Freifrau von Plotho in Zedtwitz, eine geborne Bodenhauſen, die Gemahlin deſſelben Plotho, der beim Beginn des ſiebenjährigen Kriegs Friedrichs des Einzigen Geſandter am Reichstage in Regensburg war.

Zweite Vorleſung,

welche den Zeitraum vom 1ſten Auguſt 1765 bis zum 9ten Januar 1776 umfaßt. — Joditz — Dorfidyllen.

Verehrteſte Herren und Frauen!

Sie finden jetzo den Profeſſor der Selbergeſchichte im Pfarrdorfe Joditz, wo er in einer Weiberhaube und einem Mädchenröckchen mit ſeinen Eltern eingezogen; die Saale, gleich mir am Fichtelgebirge entſprungen, war mir bis dahin nachgelaufen, ſo wie ſie, als ich ſpäter in Hof wohnte, vorher vor dieſer Stadt unterwegs vorbei ging. Der Fluß iſt das Schönſte, wenigſtens das Längſte von Joditz, und läuft um daſſelbe an einer Berghöhe vorüber, das Oertchen ſelber aber durchſchneidet ein kleiner Bach mit ſeinem Stege kreuzweiſe.

Ein gewöhnliches Schloß und Pfarrhaus möchten das Bedeutendſte von Gebäuden da ſeyn. Die Umgegend iſt nicht über zweimal größer als das Dörfchen, wenn man nicht ſteigt. — Und doch iſt das Dorf für einen Profeſſor der eigenen Geſchichte noch wichtiger als die Stadt der Geburt, weil er in ihm das wichtigſte, nämlich die Knabenolympiaden, verlebt.

Niemals könnt' ich den 19 Städten, die ſich (nach Suidas) um die Ehre, homeriſche Geburtörter zu ſeyn, zankten, meine Stimme geben, eben ſo wenig als den verſchiedenen holländiſchen Ortſchaften, die (nach Bayle) ſämmtlich den Erasmus geboren haben wollten. — Was kann denn am erſten Tage nach neun Monaten, oder vor neun Monaten gelegen ſeyn?

Sogar am Orte des Grabes könnten Einwohner mehr Antheil des Verdienſtes — auch Tadels — haben als an dem Orte der Wiege. Obgleich im Ganzen ſogar viele Fürſten in Reſidenzſtädten geboren werden: ſo rühmen ſich doch London, Paris, Berlin und Wien nicht damit; ſonſt müßten ſich im umgekehrten Verhältniſſe alle die Städte und Dörfer ſchämen, wo große Spitzbuben geboren worden. Höchſtens Geburtländer möchten die Ehre der Geburtörter ſich anmaßen dürfen, wenn in ihnen durch die Mehrheit guter Geburten etwas für ihren Himmelſtrich und die Bewohner deſſelben entſchieden wird; aber Ein Pindar in Böotien macht aus dieſem noch keinen Schwalbenſommer.

Aber die eigentliche Geburtſtadt, und zwar die geiſtige, iſt der erſte und längſte Erziehort; und wenn ſogar ſchon für große weltberühmte Männer, welche Erziehung ſelten brauchen, und ſelten gebrauchen; wie vielmehr aber für Dorf- und Stadtberühmte Mittel-Männer, wie mein Held iſt, der ſo viel durch Erziehen und Verziehen gewonnen, und der durch beides in Verbindung mit Lektüre (nur eine größere Er- und Verziehanſtalt) wirklich das geworden, was er eben iſt, ein hildburghäuſiſcher Geſandtſchaftrath, ein heidelberger Doktor der Philoſophie und nachher ein dreifaches Mitglied verſchiedener Geſellſchaften und gegenwärtiger unwürdiger Beſitzer dieſes ſelber-hiſtoriſchen Profeſſorats.

Laſſe ſich doch kein Dichter in einer Hauptſtadt gebären und erziehen, ſondern wo möglich in einem Dorfe, höchſtens in einem Städtchen. Die Ueberfülle und die Ueberreize einer großen Stadt ſind für die erregbare ſchwache Kindſeele ein Eſſen an einem Nachtiſch und Trinken gebrannter Waſſer und Baden in Glühwein. Das Leben erſchöpft ſich an ihm in der Knabenzeit und er hat nun nach dem Größten nichts mehr zu wünſchen als höchſtens das Kleinere, die Dorfſchaften. Man gewinnt uhd erräth aber nicht ſo viel, wenn man aus der Stadt ins Dorf kommt, als umgekehrt aus Jodiz nach Hof. Denk' ich vollends an das Wichtigſte für den Dichter, an das Lieben: ſo muß er in der Stadt um den warmen Erdgürtel ſeiner elterlichen Freunde und Bekanntſchaften die größeren kalten Wende- und Eis-Zonen der ungeliebten Menſchen ziehen, welche ihm unbekannt begegnen und für die er ſich ſo wenig liebend entflammen oder erwärmen kann als ein Schiffvolk, das vor einem andern fremden Schiffvolk begegnend vorüberſegelt. Aber im Dorfe liebt man das ganze Dorf und kein Säugling wird da begraben, ohne daß jeder deſſen Namen und Krankheit und Trauer weiß; Jodizer haben ſich alle in einander hineingewohnt und hineingewöhnt; — und dieſes herrliche Theilnehmen an jedem, der wie ein Menſch ausſieht, welches daher ſogar auf den Fremden und den Bettler überzieht, brütet eine verdichtete Menſchenliebe aus, und die rechte Schlagkraft des Herzens. — Und dann, wenn der Dichter aus ſeinem Dorfe wandert, bringt er jedem, der ihm begegnet, ein Stückchen Herz mit, und er muß weit reiſen, eh' er endlich damit auf den Straßen und Gaſſen das ganze Herz ausgegeben hat.

Allerdings gibt es noch ein größeres Unglück als das, in einer Hauptſtadt erzogen zu ſeyn — nämlich das, unterwegs erzogen zu werden als ein vornehmes Kind, das nun Jahre lang durch fremde Städte und Menſchen fährt und kein Haus kennt als den Kutſchenkaſten.

Wir nähern uns wieder mehr unſerem Pfarrſohne, deſſen Leben in Jodiz ich am beſten darzuſtellen glaube, wenn ich daſſelbe ſpäter als einen ganzen Idyllenjahrgang vorüberziehen laſſe. Aber wie Nebelwetter gehe das voraus, was nicht zu den hellen Tagen gehört; und dieſer Nebel war mein Unterricht; obwol freilich am Ende erſt nach 10 Jahren. Alles Lernen war mir Leben, und ich hätte mit Freuden, wie ein Prinz, von einem Halbdutzend Lehrern auf einmal mich unterweiſen laſſen, aber ich hatte kaum einen rechten. Noch erinnere ich mich der Winterabendluſt, als ich aus der Stadt endlich das mit einem Griffel als Zeilenweiſer verſehene Abcbuch in die Hand bekam, auf deſſen Deckel ſchon mit wahren goldnen Buchſtaben (und nicht ohne Recht) der Inhalt der erſten Seite geſchrieben war, der aus wechſelnden rothen und ſchwarzen beſtand; ein Spieler gewinnt bei Gold und rouge et noir weniger an Entzücken als ich dabei an dem Buche, deſſen Griffel ich nicht einmal anſchlage. Damit bezog ich nun — nachdem ich bei meinem Innern Privatissima genug genommen und die tiefern Schulklaſſen durchgemacht — in einer grüntafftenen Haube, aber ſchon in Höschen (die Schulmeiſterin erſezte öffentlich dabei meine ſchwachen Händchen) die hohe Schule, nämlich die der Pfarrwohnung gegenüber gelegene Schulwohnung, und ſagte gleich jedem auf mit dem Griffel. Wie gewöhnlich gewann ich alles Lebende in der Schule lieb, und den lungenſüchtigen magern, aber aufgeweckten Schulmeiſter zuerſt, mit welchem ich alle Wartangſt theilte, wenn er hinter ſeinem zum Fenſter hinaus gehaltenen Finkenkloben auf einen anfliegenden Stiegliz lauerte, oder wenn er das Zuggarn über die Emmerlinge auf dem Vogelheerde draußen im Schnee herüberzuſchlagen vorhatte. Aus der grönländiſchen Winterſchwüle der vollen Schulſtube erinnere ich mich noch vergnügt der langen ausgeſtopften Zapfen aus Leinwand, welche in kleinen durch die Holzwand gebohrten Luftlöchern ſteckten und die man nur herauszuziehen brauchte, um in den offnen Mund die herrlichſten Erfriſchungen von Luft aus dem Froſte draußen einzunehmen. Jeder neue Schreibbuchſtabe vom Schulmeiſter erquickte mich, wie Andere ein Gemälde; und um das Aufſagen der Lekzion beneidete ich Andere, da ich gern, wie die Seligkeit des Zuſammenſingens, auch die des Zuſammenbuchſtabirens genoſſen hätte.

War es 12 Uhr, und das Eſſen noch nicht fertig: ſo konnte mir, und meinem verſtorbenen Bruder Adam, ob ihm gleich jedes Vogelneſt lieber war als ein ganzer Muſenſiz, nichts Erwünſchteres begegnen; denn wir flogen mit unſerem Hunger in die Schule, um keine Minute zu verſäumen, ſondern ihn erſt nachher zu ſtillen. Man machte viel aus dieſer lernbegierigen Aufopferung, aber ich weiß noch gut, daß an ihr die gewöhnliche Neigung der Kinder, von der täglichen Ordnung abzuweichen, den größten Antheil hatte: wir wollten gern um einige Stunden ſpäter eſſen; gerade ſo wie wir deshalb uns auf das Späteſſen des Faſt- und Bußtags freueten. Geht alles im Hauſe recht durcheinander — z. B. durch Ausweißen der Zimmer, oder gar durch Ausziehen in ein fremdes Haus, oder durch Ankunft vieler Gäſte — ſo wiſſen ſich die kleinen Menſchennarren nichts Schöneres.

Leider ſchloß ich mir ſelber durch eine unzeitige Klage bei meinem Vater, daß ein langer Bauerſohn (Zäh iſt ſein Name für die Nachwelt) mich mit einem Einlegmeſſer ein wenig auf die Fingerknöchel geſchlagen, auf immer die Schulſtube zu. Er, in ſeinem ehrgeizigen Zorne, gab nun mir und meinen Brüdern allein den Unterricht; und mir gegenüber mußt' ich jeden Winter die Schulkinder in einem Hafen einlaufen ſehen, der mir verſperrt war. Indeß blieb mir doch die Nebenfreude, häufig dem Schulmeiſter die Bullen und Dekretalen ſeines Dorfpabſtes zu überbringen und ſtatt der römiſchen agnus dei oder geweihten Windeln und Roſen Chriſtgeſchenke, die Schlachtſchüſſel oder ſonſt einen kleinen Teller mit Eſſen.

Vier Stunden Vor- und drei Stunden Nachmittags gab unſer Vater uns Unterricht, welcher darin beſtand, daß er uns blos auswendig lernen ließ, Sprüche, Katechismus, lateiniſche Wörter und Langens Grammatik. Wir mußten die langen Geſchlechtregeln jeder Deklinazion ſammt den Ausnahmen, nebſt der beigefügten lateiniſchen Beiſpiel-Zeile lernen, ohne ſie zu verſtehen. Ging er an ſchönen Sommertagen über Land: ſo bekamen wir ſo verdammte Ausnahmen, wie panis piscis, zum Herſagen für den nächſten Morgen auf, von welchen mein Bruder Adam, dem der ganze lange Tag kaum zu ſeinem Herumrennen und Kindereien aller Art zulangte, gewöhnlich kein Achtel im Kopfe übrig hatte. Denn nur ſelten erlebte er das Glück, ſo köſtliche Deklinazionen wie scamnum oder gar wie cornu in der Einzahl, wovon er allerdings jedesmal wenigſtens die lateiniſche Hälfte herzuſagen wußte, aufgegeben zu bekommen. Übrigens, glauben Sie mir, meine Herren und Frauen, war es gar nichts Leichtes, an einem blauen Juniustag, wo der Allherrſcher Vater nicht zu Hauſe war, ſich ſelber in einen Winkel feſtzuſetzen und gefangen zu nehmen und zwei oder drei Seiten von Vokabeln in den Kopf einzuprägen und einzuhauen; an einem blauen langen Wonnetag, ſag' ich, war es nichts Leichtes, ſondern mehr an einem weiß-dunkeln kurzen Dezembertag, und man muß ſich nicht wundern, wenn mein Bruder desfalls immer Schläge von ſolchen Tagen davontrug. Profeſſor dieſer eigenen Geſchichte darf aber den allgemeinen Satz aufſtellen, daß er überhaupt niemal in ſeinem ganzen Schülerleben ausgeprügelt worden, weder gliederweiſe, geſchweige vollends im Ganzen; der Profeſſor wußte immer das Seinige.

Nur werfe dieſes bloße Auswendiglernenlaſſen kein falſches Licht auf meinen unverdroßnen und liebevollen Vater, der den ganzen Tag dem Aufſchreiben und Auswendiglernen der Predigten für ſeine Bauern opferte blos aus überſtrenger Amtgewiſſenhaftigkeit, da er die Kraft ſeiner improviſirenden Beredſamkeit mehrmal erfahren hatte, und er, der im wöchentlichen Beſuche der Schulſtube und im Verdoppeln öffentlicher Kinderlehren und überall die Pflichten mit Opfern überbot, und der mit einem weichen warmen Vaterherzen an mir am meiſten hing und leicht über kleine Zeichen meiner Anlagen oder Fortſchritte in frohes Weinen ausbrach. Dieſer Vater beging in ſeiner ganzen Erziehweiſe keine anderen Fehler —

ſo ſeltſame auch noch vorkommen mögen — als die des Kopfes, nicht des Willens.

Eigentlichen Schullehrern iſt ſogar dieſe Methode anzuempfehlen, weil bei keiner ſo viel Zeit und Mühe zu erſparen iſt als bei dieſer wahrhaft bequemen, wo der Zögling am Buche den Vikarius oder Adjunktus des Lehrers oder deſſen curator absentis erhält und wie ein kräftiger Hellſeher ſich ſelber magnetiſirt. Ja dieſes geiſtige Selberſtillen der Kinder läßt eine ſolche Ausdehnung zu, daß ich mir getraue durch die bloße Briefpoſt ganzen Schulen in Nordamerika vorzuſtehen, oder in der alten Welt funfzig Tagreiſen entfernten, indem ich meiner Schuljugend blos ſchriebe, was ſie täglich auswendig zu lernen hätte, und einen unbedeutenden Menſchen hielte, dem ſie es herſagte, und ich genöſſe das Bewußtſeyn ihrer ſchönen geiſtigen Faſtenſonntage reminiscere.

Im Speccius überſetzte ich auf Befehl viel vom Anfange ins Lateiniſche mit der Freude, womit ich jeden neuen Zweig des Lernens erſtieg und abbeerte; die letzte Hälfte deſſelben bracht' ich von ſelber ins Latein, aber ohne einen Korrektor der Fehler zu finden. Die Colloquia (Geſpräche) in Langens Grammatik weiſſagt' ich mir deutſch aus Sehnſucht ihres Inhalts; aber mein Vater ließ mich in Joditz nichts überſetzen. In einer lateiniſch' geſchriebenen Grammatik der griechiſchen Sprache ſtudirt' ich durſtig und hungrig das Alphabet und ſchrieb am Ende ziemlich griechiſch, was nämlich die Handſchrift anlangt. Wie gern hätt' ich mehr gelernt, und wie leicht! Wenn nicht der Leib, doch der Geiſt einer Sprache fuhr leicht in mich hinein; wie die dritte Vorleſung unſeres Winterhalbjahrs wol der Welt am beſten zeigen wird.

Nur einmal an einem Winternachmittage — ich mochte etwa 8 oder 9 Jahr alt ſeyn — als mein Vater ein kleines lateiniſches Wörterbuch mit mir treiben, d. h. es mich auswendig lernen laſſen wollte und ich ihm die erſte Seite vorher abzuleſen hatte: las ich lingua ungeachtet ſeiner Verbeſſerung nicht lingwa, ſondern immer lin-gua; und wiederholte denſelben Fehler allen Korrekturzeichen zum Trotz ſo oft, daß er wild wurde und in zorniger Ungeduld auf immer mir das Vokabelbuch und deſſen Erlernen entzog. Noch jetzo kann ich der Quelle dieſer hartnäckigen Dummheit nicht auf den Grund kommen, mein Herz aber — dieß ſagt' es ſelber mir durch mein ganzes Leben hindurch — war mit keinem Muthwillen im Spiele, ſo wie überall nie, ſo am wenigſten hier gegen den Vater, der mir ja durch ein neues Lernbuch eine neue Knabenluſt angeboten. Es wird aber abſichtlich dieſer hiſtoriſche Zug in unſerem Hörſaale erzählt, damit die Unparteilichkeit des Geſchichtforſchers und Geſchichtprofeſſors ſich durch die Schatten erweiſe, auf die er ſogar geradezu einen Helden anerkennend hinweiſet, den er ſonſt gern überall, wo nur Wahrheit es verſtattet, im glänzendſten Licht vorführt. — Uebrigens aber wie oft ſagen unverſtanden und mißverſtanden die armen unſchuldigen Menſchen im Leben lin-gua, anſtatt des ſo richtigen ling-wa, und noch dazu mit der Zunge (lingua), die zugleich auch Sprache (lingua) bedeutet! —

Geſchichte übrigens — ſowol alte als neue — Naturgeſchichte, ferner das Wichtigſte aus der Erdbeſchreibung, desgleichen Arithmetik und Aſtronomie ſo wie Rechtſchreibung, alle dieſe Wiſſenſchaften lernt' ich zwar hinlänglich kennen, aber nicht in Joditz — wo ich recht gut ohne ein Wort von ihnen zwölf Jahre alt wurde — ſondern mehre Jahre ſpäter ſchriftlich und brockenweiſe aus der Allgemeinen Bibliothek.

Deſto lechzender war mein Durſt nach Büchern in dieſer geiſtigen Saharawüſte. Ein jedes Buch war mir ein friſches grünes Quellenplätzchen, beſonders der orbis pictus und die Geſpräche im Reiche der Todten; nur war die Bibliothek meines Vaters, wie manche öffentliche, ſelten offen; ausgenommen wenn er nicht darin und daheim war. Wenigſtens lag ich doch oft auf dem platten Dache eines hölzernen Gitterbettes (ähnlich einem vergrößerten Thierkäfig) und kroch wie der große Juriſt Baldus auf Büchern, um eines für mich zu haben. Man erwäge nur, in einem volkleeren Dorfe, in einem einſamen Pfarrhauſe mußten für eine ſo hörbegierige Seele Bücher ſprechende Menſchen, die reichſten ausländiſchen Gäſte, Mäzene, durchreiſende Fürſten und erſte Amerikaner oder Neu-Weltlinge für einen Europäer ſeyn.

Ich verſtand zwar die Quartbände der Geſpräche im Reiche der Todten als ein hiſtoriſcher Abeſchütz nicht im Geringſten; aber ich las ſie ſo gut wie die Zeitungen als ein geographiſcher, und konnte aus beiden viel berichten. So wie ich meinem Vater aus jenen erzählte — einmal Abends ohne ſeine Mißbilligung die während ſeiner Abweſenheit geleſene Liebegeſchichte der Roxelane mit dem türkiſchen Kaiſer — ſo trieb ich es eben ſo mit Zeitungen-Extrakten bei einer alten Edelfrau. Er bekam nämlich von ſeiner Patronatherrin Plotho in Zedwitz die Baireuter Zeitung geſchenkt; monatlich oder vierteljährig — ſo oft er eben nach Zedwitz ging — brachte er einen Monat- oder Vierteljahrgang auf einmal nach Hauſe, und ich und er laſen einen ſo großen Abhub mit Nutzen, eben weil wir ſie mehr band- als blattweiſe bekamen. Eine politiſche Zeitung gewährt, nicht blatt- ſondern heft- und bandweiſe geleſen, wahrhafte Berichte, weil ſie erſt im Spielraume eines ganzen Heftes Blätter genug zum Widerruf ihrer anderen Blätter gewinnt, und ſie kann gleich dem Winde ihre wahre Farbe nicht in einzelnen Stößen und Stücken zeigen, ſondern nur in ihrem großen Umfang, wie eben gedachte Luft erſt in Maſſe ihre himmelblaue Farbe. Gewöhnlich am Morgen trug ich meinen Neuigkeiten-Atlas in das Schloß zur alten Frau von Reitzenſtein und weiſſagte am Kaffeetiſchchen eines und das andere von dem, was ich ihr gebracht, und ließ mich loben. Noch erinnere ich mich einer damals oft vorkommenden Mehrzahl „Konföderirte“. Höchſt wahrſcheinlich war in Polen der Plural; aber ich entſinne mich nicht des geringſten an ihm genommenen Antheils, wahrſcheinlich weil ich nichts vom ganzen Handel verſtand. So parteilos und ruhig wurden nun in unſerem Dorfe die polniſchen Affairen beurtheilt, ſowol von mir als von der alten Frau von Reitzenſtein, meiner Zuhörerin.

Die lerndurſtigen Wurzeln unſeres Helden drängten und krümmten ſich überall umher, um zu erfaſſen und zu ſaugen. Er verfertigte Uhren, bei denen ihm die Zifferblätter am beſten geriethen und welche ihren Perpendikel und Ein Rad und Gewichte hatten und gut ſtanden. Sogar eine Sonnenuhr erfand er, indem er auf einen Holzteller ein Zifferblatt mit Dinte ſchrieb und den Teller mit dem Zeigerblech nach der Thurmuhr ſtellte und befeſtigte; und ſo wußt’ er häufig, welche Zeit es war. Zifferblätter macht’ er, wie viele Staaten, am liebſten an Uhren und voraus und, wie Lichtenberg, den Buchtitel früher als das Werk. Der gegenwärtige Schriftſteller zeigte ſchon im Kleinen eine Schachtel, in welcher er eine Etui-Bibliothek von lauter eigenen Sedezwerkchen aufſtellte, die er aus den handbreiten Papier-Abſchnitzeln von den Oktavpredigten ſeines Vaters zuſammennähte und zurechtſchnitt. Der Inhalt war theologiſch und proteſtantiſch und beſtand jedesmal aus einer aus Luthers Bibel abgeſchriebenen kleinen Erklärnote unter einem Verſe; den Vers ſelber ließ er im Büchelchen aus. So lag in unſerem Friedrich Richter ſchon ein kleiner Friedrich von Schlegel, der gleichfalls in ſeinem Auszuge „Leſſings Geiſt" deſſen Meinungen über gewiſſe Schriftſteller auszog, die Stellen ſelbſt aber nicht beſonders angab.

Gleicher Weiſe warf ſich unſer Held auch auf die Malerei: mehre reitende Potentaten ſaßen oder vielmehr lagen ihm, wenn er mit einer Gabel alle ihre Züge ſo durchfuhr, daß ein fettiges Rußblatt unter ihnen ſie mit der Kehrſeite treffend auf einem weißen Blatte nachdruckte. Ob er nicht zu einem zweiten Raphael Mengs, den man nicht wie den erſten, zu dem Malen hin, von ihm wegzuprügeln hatte, unter einem andern Sonnenſtande aufgeſchoſſen wäre, weil ſich daraus etwas vermuthen laſſe, daß er nach Empfang eines Farbenkäſtchens den ganzen orbis pictus (die gemalte Welt) nach dem Leben durchgefärbt, das im Käſtchen war, ſollt' ich vor der Hand nicht glauben, ſo farbig auch in ſeiner Erinnerung die erſten weißrothen Lederbälle, und die viereckigen rothen Ziegel, und die von ihm geründeten Schiefer, und die herrlichen Farbenmuſcheln im Käſtchen und die grünlichen Goldkäfer noch nachſchimmern. Es wäre nur um etwas Weniges richtiger, als wenn man aus ſeiner Kunſt, im Winter Heringe zu machen, auf einen künftigen großen Kameralkorreſpondenten ſchließen wollte. Sein Kunſtgriff nämlich, ſich auf dem Lande den Hering zu erſetzen in ſolcher Ferne von der Küſte, beſtand darin, daß er, wenn er Semmel holen mußte, in den Bach watete, und leiſe einen Stein aufhob, worunter eine Grundel oder ein noch kleineres Fiſchchen zu fangen war. Dieſe that er in einen ausgehöhlten Krautſtrunk (er ſtellte eine Heringtonne vor) und ſalzte ſie gehörig ein, und ſo hätt' er, ſobald das Tönnchen voll war, Heringe zu eſſen gehabt, wenn nicht alles geſtunken hätte. Nicht beſſer, ſondern noch ſchlechter würden zu Vorläufern eines kleinen Kameralkorreſpondenten Surrogat-Erfindungen wie ſolche ſich eignen, daß er braun getrocknete Birnhälften für kleinere Schinken, in Scherben gebratene abgeſchnittene Taubenfüße für ein fertiges Eſſen gab, oder daß er Schnecken auf die Weide trieb. In der That äußerſt lächerlich würde mir jeder künftige Geſchichtforſcher des gegenwärtigen Geſchichtforſchers ſeyn, der aus aufgeleſenen Bruchſtücken, wie ſie in jeder anderen Kindheit umhergeſtreut ſind, etwas Beſonderes zuſammenleſen wollte; der närriſche Mann würde mir blos wie jener Pariſer Balbier vorkommen, der mit Beiſtand eines Jeſuiten mehre Elephantenknochen zuſammenſtellte und ſie für das wahre Gerippe des deutſchen Rieſen Teutobachs verkaufte. Nicht der Bart macht einen Philoſophen, obwol einen Matroſen oder einen Miſſethäter, wenn beide damit aus Schiff und Kerker ſteigen, weil ſie darin nicht unter das Balbiermeſſer kommen.

Da die uferloſe Thätigkeit unſeres Helden ſich mehr auf geiſtige als auf körperliche Spiele warf — die er aber alle mit unſäglicher Wolluſt trieb — ſo erfand er auch ſtatt neuer Sprachen neue Buchſtaben. Er nahm geradezu die Kalenderzeichen, oder geometriſche aus einem alten Buche, oder chemiſche, oder neueſte aus ſeinem Kopfe, und ſetzte daraus ein ganz neues Alphabet zuſammen. Hatt' er es fertig: ſo war ſein Erſtes, daß er ſelber von ſeinem alphabetiſchen Solitair Gebrauch machte und eine oder ein Paar Seiten voll abgeſchriebener Materien darein kleidete. So war er zwar ſein eigner Geheimſchreiber und Verſteckens-Spieler mit ſich ſelber: konnte aber doch — ohne nur in die Büttnerſchen Vergleichtafeln aller Schriftarten zu gucken — auf der Stelle ſeine neue ſo leicht wegleſen, wie eine gewöhnliche, weil er dieſe eben buchſtabenweiſe ſchon als Steckbrief unter die heimlichen geſtellt, und er blos nachzuſehen brauchte. Dießmal könnte man es vielleicht dem mehr beſagten Geſchichtforſcher weniger verdenken, wenn er aus dieſem Verziffern und Entziffern, das ſchon in ſo früher Zeit weniger im Inhalte als in der Einkleidung ſeinen Werth ſuchte, eine Anlage zu einem Geſandtſchaftrathe oder wirklichen Geſandten ſehen wollte; denn in der That hab' ich ſpäter mir den Charakter eines Legazionrathes erworben und könnte noch heute manches verziffern.

Der Tonkunſt war meine Seele (vielleicht der väterlichen ähnlich) überall aufgethan, und ſie hatte für ſie hundert Argus-Ohren. Wenn der Schulmeiſter die Kirchengänger mit Finalkadenzen heimorgelte: ſo lachte und hüpfte mein ganzes kleines gehobnes Weſen wie in einen Frühling hinein; oder wenn gar am Morgen nach den Nachttänzen der Kirchweihe, welchen mein Vater am nächſten Sonntage lauter donnernde Bannſtralen nachſchickte, zu ſeinem Leidweſen die fremden Muſikanten ſammt den gebänderten Bauerpurſchen vor der Mauer unſeres Pfarrhofes mit Schallmeien und Geigen vorüberzogen: ſo ſtieg ich auf die Pfarrhofmauer, und eine helle Jubelwelt durchklang meine noch enge Bruſt, und Frühlinge der Luſt ſpielten darin mit Frühlingen, und an des Vaters Predigten dacht' ich mit keiner Sylbe. Stunden widmete ich auf einem alten verſtimmten Klavier, deſſen Stimmhammer und Stimmenmeiſter nur das Wetter war, dem Abtrommeln meiner Phantaſieen, welche gewiß freier waren als irgend kühne in ganz Europa, ſchon darum, weil ich keine Note kannte und keinen Griff und gar nichts; denn mein ſo klavierfertiger Vater wies mir keine Taſte und Note.

Aber wenn ich doch zuweilen — wie gute neue Tonſetzer für Seil- und Hexentänze und Finger auf Klavierſaiten — eine kurze Melodie und Harmonie von drei bis ſechs Saiten aufgriff: ſo war ich ein ſeliger Mann und wiederholte den Fingerfund ſo unaufhörlich, wie jeder gute neuere deutſche Dichter einen Gehirnfund, womit er den erſten Beifall erworben; weil er freundlicher handelnd als Heliogabalus, der den Koch einer ſchlechten Brühe ſo lange zum Fortеſſen derſelben verurtheilte, bis er eine beſſere ausgeforſcht, umgekehrt die Leſewelt vielmehr mit einer trefflichen Brühe viele Leipziger Meſſen hindurch bewirthet, bis ſie ſo abgeſtanden ſchmeckt wie die ſchlechte des kaiſerlichen Kochs.

In der künftigen Kulturgeſchichte unſeres Helden wird es zweifelhaft werden, ob er nicht vielleicht mehr der Philoſophie als der Dichtkunſt zugeboren war. In früheſter Zeit war das Wort Weltweisheit — jedoch auch ein zweites Wort Morgenland — mir wie eine offne Himmelpforte, durch welche ich hinein ſah in lange lange Freudengärten. Nie vergeß' ich die noch keinem Menſchen erzählte Erſcheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbbewußtſeyns ſtand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag ſtand ich als ein ſehr junges Kind unter der Hausthüre und ſah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Geſicht, ich bin ein Ich, wie ein Blitzſtral vom Himmel vor mich fuhr, und ſeitdem leuchtend ſtehen blieb: da hatte mein Ich zum erſtenmale ſich ſelber geſehen und auf ewig. Täuſchungen des Erinnerns ſind hier ſchwerlich gedenkbar, da kein fremdes Erzählen ſich in eine blos im verhangnen Allerheiligſten des Menſchen vorgefallne Begebenheit, deren Neuheit allein ſo alltäglichen Nebenumſtänden das Bleiben gegeben, mit Zuſätzen mengen konnte.

Um das Joditzer Leben unſeres Hans Paul — denn ſo wollen wir ihn einige Zeit lang nennen, jedoch immer mit andern Namen abwechſeln — am treueſten darzuſtellen, thun wir, glaub' ich, am beſten, wenn wir daſſelbe durch ein ganzes Idyllenjahr durchführen, und das Normaljahr in vier Jahrzeiten als eben ſo viele Idyllenquatember abtheilen; vier Idyllen erſchöpfen ſein Glück.

Niemand übrigens wundere ſich über ein Idyllenreich und Schäferweltchen in einem kleinen Dörfchen und Pfarrhaus. Im ſchmalſten Beete iſt ein Tulpenbaum zu ziehen, der ſeine Blütenzweige über den ganzen Garten ausdehnt; und die Lebensluft der Freude kann man aus einem Fenſter ſo gut einathmen, als im weiten Wald und Himmel. Iſt denn nicht ſelbſt der Menſchengeiſt (mit allen ſeinen unendlichen Himmelräumen) eingepfählt in einen fünf Fuß hohen Körper mit Häuten und malpigiſchem Schleim und Haarröhren und hat nur fünf enge Weltfenſter von fünf Sinnentreffern aufzumachen für das ungeheure rundaugige und rundſonnige All; — und doch ſieht und wiedergebärt er ein All.

Kaum würd' ich wiſſen, mit welchem unter den vier Idyllenquatembern anzufangen wäre; denn jeder iſt ein kleiner Vorhimmel des nächſten; indeß geräth doch, wenn wir mit dem Winter und Januar anheben, das Steigern der Freuden am beſten. In der Kälte war der Vater, wie eine Senne, gewöhnlich von der Treppenhöhe der Studirſtube herabgezogen und hielt zur Freude der Kinder ſich in der Ebene der allgemeinen Wohnſtube auf. Am Morgen ſaß er an einer Fenſterecke und lernte ſeine Sonntags-Predigt auswendig, und die drei Söhne Fritz, das bin ich ſelbſt, und Adam und Gottlieb (denn Heinrich kam erſt gegen das Ende des Joditzer Idyllenlebens dazu) trugen abwechſelnd die volle Kaffeetaſſe zu ihm, um noch froher die leere zurückzuholen, weil der Träger aus ihr die ungeſchmolzenen Reſte des gegen Huſten genoßnen Kandiszuckers frei nehmen durfte. Draußen deckte zwar der Himmel alles mit Stille zu, den Bach durch Eis, das Dorf mit Schnee; aber in der Wohnſtube war Leben, unter dem Ofen ein Taubenſtall, an den Fenſtern Zeiſig- und Stieglitzhäuſer, auf dem Boden die unbändige Bullenbeißerin, unſere Bonne, die Nachtwächterin des Pfarrhofs, und ein Spitzhund, und der artige Scharmantel, ein Geſchenk der Frau von Plotho, — und darneben die Geſindeſtube mit zwei Mägden; und weiter gegen das andere Ende des Pfarrhauſes der Stall mit allem möglichen Rind-, Schwein- und Federvieh und deſſen Geſchrei; unſere auch vom Pfarrhofe umſchloßnen Dreſcher könnt' ich mit ihren Flegeln auch rechnen. So von lauter Geſellſchaft umgeben, brachte nun leicht der ganze männliche Theil der Wohnſtube den Vormittag mit Auswendiglernen zu, nahe neben dem weiblichen Kochen.

Ferien fehlen keinem Geſchäfte in der Welt; und ſo hatt' auch ich die Luftferien — ähnlich den Brunnenferien — daß ich in den Schnee des Hofs gehen durfte und an die dreſchende Scheune. Ja war im Dorf ein ſchweres Redegeſchäft auszurichten, z. B. bei dem Schul- oder bei dem Schneidermeiſter, ſo wurde ich dahin mitten aus meinen Lerngeſchäften verſchickt, und ſo kam ich denn immer ins Freie und Kalte und konnte mich mit dem neuen Schnee meſſen. Mittags konnten wir Kinder noch vor unſerem Eſſen die hungrige Freude haben, daß wir die Dreſcher in der Geſindeſtube einbeißen und aufeſſen ſahen.

Der Nachmittag wurde ſchon bedeutender und freudenreicher. Der Winter verkürzte und verſüßte die Lernſtunden. In der langen Dämmerung ging der Vater auf und ab, und die Kinder trabten unter ſeinem Schlafrock nach Vermögen an ſeinen Händen. Unter dem Gebetläuten ſtellten ſich alle in Einen Kreis und beteten das Lied einſtimmig ab: „Die finſtre Nacht bricht ſtark herein.“ Nur in Dörfern — nicht in der Stadt, wo es eigentlich mehr Nacht- als Tagarbeiten gibt — hat das Abendläuten Sinn und Werth und iſt der Schwanengeſang des Tags; die Abendglocke iſt gleichſam der Dämpfer der überlauten Herzen und ruft, als der Kuhreigen der Ebene, die Menſchen von ihren Läufen und Mühen in das Land der Stille und des Traums. — Nach dem ſüßen Warten auf den Mondaufgang des Talglichtes unter der Thüre des Geſindeſtübchens, wurde die weite Wohnſtube zu gleicher Zeit erleuchtet und verſchanzt, nämlich die Fenſterladen wurden zugeſchloſſen und eingeriegelt, und das Kind fühlte nun hinter dieſen Fenſterbaſteien und Bruſtwehren ſich traulich eingehegt und hinlänglich gedeckt gegen den Knecht Ruprecht, der draußen nicht hereinkam, ſondern nur vergeblich brummte.

Um dieſelbe Zeit geſchah es dann, daß wir Kinder uns auskleiden und in bloßen langen Schlepphemden auf und ab herumhüpfen durften. Idyllenfreuden verſchiedener Art wechſelten. Entweder trug der Vater in eine mit leeren Folioblättern durchſchoßne Quartbibel bei jedem Verſe die Nachweiſung auf das Buch ein, worin er über ihn etwas geleſen; oder er hatte gewöhnlicher ſein raſtrirtes Folioſchreibbuch vor ſich, worauf er eine vollſtändige Kirchenmuſik mit der ganzen Partitur mitten unter dem Kinderlärmen ſetzte: in beiden Fällen, im letzten aber am liebſten, ſah ich dem Schreiben zu und freute mich beſonders, wenn durch Pauſen mancher Inſtrumente ſchnell ganze Viertelſeiten ſich füllten. Er dichtete ſeine innere Muſik ganz ohne alle äußere Hülftöne — was auch Reichard den Tonſetzern anrieth — und unverſtimmt vom Kinderlärm. Die Kinder ſaßen ſpielend alle am langen Schreib- und Eßtiſche, ja ſogar auch unter ihm. Unter die Freuden, welche auf immer der ſchönen Kinderzeit nachſinken, gehört auch die, daß zuweilen ein ſo grimmiges Froſtwetter eintrat, daß der lange Tiſch der Wärme wegen an die Ofenbank geſchoben wurde; und wir lauerten den ganzen Winter auf dieſes frohe Ereigniß. Um den Kutſchkaſten von unförmlichem Ofen liefen nämlich zwei Holzbänke; und unſer Gewinn beſtand darin, daß wir auf ihnen ſitzen und laufen konnten, daß wir Ofenſommer nah an der Haut ſogar unter der Mahlzeit hatten.

Wie ſtieg wöchentlich vollends der Winterabend an Werth, wenn die alte Botenfrau, mit Schnee überzogen, mit ihrem Frucht- und Fleiſch- und Waarenkorbe aus der Stadt in die Geſindeſtube einlief, und wir alle im Stübchen die ferne Stadt im Kleinen und Auszuge vor uns hatten und vor der Naſe, wegen einiger Butterwecken!

In den frühern kindiſchern Zeiten wurde vom Vater nach dem frühen Abendeſſen noch ein Luſtnachtiſch des Winterabends zugelaſſen, den die Viehmagd am Spinnrocken in der Geſindeſtube bei aller Beleuchtung auftrug, welche die Kienſpähne geben konnten, die man wie in Weſtphalen von Zeit zu Zeit in den Kienſtock angezündet ſteckte. Auf dieſem Nachtiſch ſtanden nun — außer mehren Konfekttellern und Eistaſſen mit Volksmährchen, wie der Aſchenbrödel — die von der Magd ſelber getriebene Ananas von Geſchichte eines Schäfers und ſeiner Thiergefechte mit Wölfen, wobei zu einer Zeit die Gefahr immer größer wurde und zur andern ſeine Verproviantirung. Noch fühl' ich das Glückſteigen des Schäfers als ein eignes nach und merke dabei nur aus eigner Erfahrung an, daß Kinder in Erzählungen weit mehr von den Steigerungen des Glücks als von denen des Unglücks ergriffen werden, und daß ſie die Himmelfahrten ins Unendliche hinauf, aber die Höllenfahrten nur ſo tief hinab getrieben wünſchen, als zur Verherrlichung und Erhöhung des Himmelthrones nöthig iſt. Dieſe Kinderwünſche werden Männerwünſche; und man würde deren Erfüllung auch vom Dichter ſtärker fordern, wäre nur ein neuer Himmel ſo leicht zu ſchaffen als eine neue Hölle. Aber jeder Tyrann kann unerhörte Schmerzen geben; doch unerhörte Freuden zu erfinden, muß er ſelbſt Preiſe ausſetzen. Die Grundlage davon iſt die Haut: auf ihr können hundert Höllen von Zoll zu Zoll ihr Lager aufſchlagen; aber die fünf Sinnenhimmel ſchweben luftig und einfarbig über uns. —

Nur das Ende der Winterabende ſtreckte für den Helden eine verdrießliche Weſpenſtachelſcheide oder Vampyrenzunge aus. Die Kinder mußten ſich nämlich um 9 Uhr in die Gaſtſtube des zweiten Stocks zu Bett begeben, meine Brüder in ein gemeinſchaftliches in der Kammer, und ich in eines in der Stube, das ich mit meinem Vater theilte. Bis er nun unten ſein zweiſtündiges Nachtleſen vollendet hatte, lag ich oben mit dem Kopfe unter dem Deckbette im Schweiße der Geſpenſterfurcht und ſah im Finſtern das Wetterleuchten des bewölkten Geiſterhimmels, und mir war, als würde der Menſch ſelber eingeſponnen von Geiſterraupen. So litt ich nächtlich hülflos zwei Stunden lang, bis endlich mein Vater heraufkam und gleich einer Morgenſonne Geſpenſter wie Träume verjagte. Am andern Morgen war die geiſterhafte Angſt rein vergeſſen wie träumeriſche; obgleich beide Abends wieder erſchienen. Jedoch hab' ich niemand anderem etwas davon geſagt als der — Welt heute.

Dieſe Geiſterſcheu wurde allerdings durch meinen Vater ſelbſt — erzeugt nicht ſowol als — ernährt. Er verſchonte uns nicht mit Einer von allen Geiſtererſcheinungen und Geiſterſpielen, wovon er gehört, ja ſelber einige erfahren zu haben glaubte; aber er verband, wie die alten Theologen, zugleich mit dem feſten Glauben daran den feſten Muth davor, und Chriſtus oder das Kreuz war ihm Schild gegen das Geiſterall. Manches Kind voll Körperfurcht zeigt gleichwol Geiſtermuth, aber blos aus Mangel an Phantaſie*); ein anderes hingegen — wie ich — bebt vor der unſichtbaren Welt, weil die Phantaſie ſie ſichtbar macht und geſtaltet, und ermannt ſich leicht vor der ſichtbaren, weil dieſe die Tiefen und Größen der unſichtbaren nie erreicht. So machte mich eine auch ſchnelle körperliche Gefahrerſcheinung — z. B. ein herrennendes Pferd, ein Donnerſchlag, Krieg, ein Feuerlärm — nur ruhig und gefaßt, weil ich nur mit der Phantaſie, nicht mit den Sinnen fürchte; und ſogar eine Geiſtergeſtalt würde, hätt' ich nur das erſte Schaudern überlebt, mir ſogleich zu einem gemeinen Körper des Lebens gerinnen, ſobald ſie nicht wieder durch Mienen und Laute mich ins endloſe Reich der

---

*) Manchen Proſeſeelen ſollte man ein Bischen Geiſterfurcht aus Religion und Poeſie einimpfen oder laſſen.

Phantaſie überſtürzte. Wie aber iſt nun vom Erzieher der tragiſchen Uebermacht der geiſterrufenden Phantaſie zu wehren? Nicht durch Widerlegen und durch Bieſterſche und Wagnerſche Auflöſungen des Ungeheuern ins Alltägliche — denn die Möglichkeit der unaufgelöſeten Ausnahmen bleibt ja feſtgehalten vom tiefſten Gefühl — ſondern eines Theils durch proſaiſches Vorführen und Einquartieren, Angewöhnen an Orte und Zeiten, welche ſonſt die Phantaſie zu ihrem Zauberrauche anzündeten, und andern Theils dadurch, daß man die Phantaſie ſelber gegen die Phantaſie bewaffnet, und den Geiſtern den Geiſt gegenüber ſtellt, dem Teufel — Gott.

Sogar am Tage befiel mich bei einer beſondern Gelegenheit zuweilen die Geſpenſterſcheu. Ehe bei einem Begräbniß der Leichenzug mit Pfarrer, Schulmeiſter und Kindern und Kreuz und mir von der Pfarrwohnung an bei der Kirche vorüber zu dem Kirchhof neben dem Dorfe ſich mit ſeinem Singgeſchrei hinausbewegte, mußte ich die Bibel meines Vaters durch die Kirche in die Sakriſtei tragen. Erträglich und herzhaft genug ging es im Galopp durch die düſtere ſtumm lauſchende Kirche in die enge Sakriſtei hinein; aber wer von uns ſchildert ſich die bebenden grauſenden Fluchtſprünge vor der nachſtürzenden Geiſterwelt auf dem Nacken und das grauſige Herausſchießen aus dem Kirchenthore? Und wenn einer ſie ſchildert: wer lacht nicht? — Indeß übernahm ich jedesmal das Trägeramt ohne Widerrede und behielt mein Entſetzen ſtill bei mir.

Wir kommen jetzo in eine größere Idyllenzeit, in den Joditzer Frühling und Sommer. Beide Jahrzeiten fallen aus Gründen in Eine Idylle zuſammen, zumal auf dem Lande. Eigentlich wohnt der Frühling nur im Herzen, außen auf dem

Erdboden gibt es blos Sommer, der überall nur auf Früchte und Gegenwart eingerichtet iſt. Nur der Schnee iſt der Vorhang, der blos von der Bühne oder Erde aufgezogen zu werden braucht, ſo fangen für das Dorf — denn die Stadt hat ihre Luſtbarkeiten nur im Winter — die Sommerluſtbarkeiten an, denn ſchon Ackern und Säen ſind dem Landmann Lenzernten und führen für einen Pfarrer, der ſeinen Feldbau hat, und für ſeine immer eingeſperrten Söhne neue Szenen auf. Da wurden wir armen vom ganzen Winter und Kerkermeiſter in den Pfarrhof eingeſchloſſenen Kinder durch den vom Himmel geſandten Engel der Jahrzeit befreiet und hinausgelaſſen in die freien Felder und Wieſen und Gärten. Da wird geackert — geſäet — gepflanzt — gemäht — Heu gemacht — Korn geſchnitten — geerntet, und überall ſteht der Vater dabei und hilft mit und die Kinder helfen ihm nach, beſonders ich, als älteſtes. Ihr lieben Zuhörer ſolltet nur wiſſen, was das heißt, auf einmal nicht etwa aus Stadtmauern, welche viel Feld umſchließen, ſondern aus Hofmauern, und zwar ſogar über das ganze Dorf, hinwegzukommen in mauerfreie Bezirke hinaus und in das Dorf von oben zu ſehen, in das man nicht von unten geſehen.

Mein Vater ſtand aber neben den Feldarbeiten nicht als ein Treiber und Frohnvogt (obwol ſie durch Frohnbauern geſchahen), ſondern als freundlicher Seelenhirt, der an der Natur nnd an den Beichtkindern zugleich Antheil nehmen wollte. Wenn ich andere Geiſtliche und Rittergutbeſitzer und Geizige ſo reichlich vom Kopf bis zum Fuße ausgerüſtet ſehe mit Saugerüſſeln, Saugeſtacheln und allen Einſauggefäßen, ſo daß ſie immer an ſich ziehen: ſo find' ich bei meinem Vater leider das äußere Saug- oder Einſaugſyſtem faſt in gar zu ſiechem ſchwachen Zuſtande, und er dachte zehnmal des Tages wol an das Geben — er hatte nur aber wenig dazu — aber kaum einmal an das Nehmen, womit er doch ſich ſelber hätte etwas geben können; und wenn ich ſpäter an ſo manchem Menſch-Inſekt gute Freßzangen zu bewundern hatte, ſo hielt er weiter nichts als Geburtzangen in der Hand, welche blos fremde Leben bringen und friſten. Himmel! wie anders — und warum ſieht man es nicht mehr ein — ſind rechte Kauf- und Pfarr- und Edelleute, welche, da ſie auch wiſſen, was ſich gehört, ihre Hand als einen guten Vogelkloben gebrauchen, der ſich nur auf- und zumacht zum Fangen, und die nur die Hand eröffnen, um ſie zuzuſchließen!

Jetzo fing das Leben in dem, nämlich unter dem Himmel an. Die Morgen glänzen mir noch mit unvertrocknetem Thau, an welchen ich dem Vater den Kaffee in den außer dem Dorfe liegenden Pfarrgarten trug, wo er im kleinen nach allen Seiten geöffneten Luſthäuschen ſeine Predigt lernte, ſo wie wir Kinder den Lange ſpäter im Graſe. Der Abend brachte uns zum zweitenmale mit der Salat brechenden Mutter in den Garten vor die Johannis- und die Himbeeren. Es gehört unter die unbekannten Landfreuden, daß man Abends eſſen kann, ohne Licht anzuzünden. Nachdem wir dieſe genoſſen hatten, ſetzte ſich der Vater mit der Pfeife ins Freie, d. h. hinaus in den ummauerten Pfarrhof, und ich ſammt den Brüdern ſprang im Hemdtalare in der friſchen Abendluft herum und wir thaten, als ſeien wir die noch kreuzenden Schwalben über uns, und wir flogen behend hin und her und trugen ordentlich zu Neſt.

Der ſchönſte Sommervogel indeß, ein zarter blauer Schmetterling, welcher den Helden in der ſchönen Jahrzeit umflatterte, war ſeine erſte Liebe. Es war ein blauaugiges Bauernmädchen ſeines Alters, von ſchlanker Geſtalt, eirundem Geſicht, mit einigen Blatternarben, aber mit den tauſend Zügen, welche eben wie Zauberkreiſe das Herz gefangen nehmen. Auguſte oder Auguſtina wohnte bei ihrem Bruder Römer, ein feiner Jüngling, als guter Sänger im Chore und als Rechner bekannt. Zu einer Liebeerklärung kam es zwar bei Paul nicht, ſie müßte denn dieſe Vorleſung gedruckt in die Hand bekommen — aber von weitem ſpielte er doch ſeinen Roman lebhaft ſo, daß er in der Kirche von ſeinem Pfarrſtuhle aus ſie in ihrem Weiberſtuhle ziemlich nahe genug anſah und nicht ſatt bekam. Und doch war dieß nur Anfang; denn wenn ſie Abends ihre Weidekühe nach Hauſe trieb, die er am unvergeßlichen Glockengeläute erkannte, ſo kletterte er auf die Hofmauer, um ſie zu ſehen und heran zu winken, und lief dann wieder herab an den Thorweg, an das Sprachgitter — ſie die Nonne außen, ich der Mönch innen — um durch eine Spalte hinaus die Hand zu bringen — mehr durfte nicht von den Kindern aus dem Hofe — und ihr etwas Eßbares, Zuckermandeln oder ſonſt etwas Köſtliches, das er aus der Stadt gebracht, in die Hand zu geben. Leider trieb er's in manchem Sommer nicht dreimal zu ſolchem Glück, ſondern er mußte meiſtens alles Gute, beſonders den Gram dazu, in ſich freſſen. Waren jedoch ſeine Mandeln einmal nicht auf einen ſteinigen Acker gefallen, ſondern in das Eden ſeines Auges: ſo erwuchs freilich aus ihnen ein ganzer blühender im Kopfe hängender Garten voll Duft, und er ging darin wochenlang ſpazieren. Denn die reine Liebe will nur geben und durch Glücklichmachen glücklich werden; und gäb' es eine Ewigkeit ortſteigender Beglückung, was wäre ſeliger als die Liebe? —

Die Kuhglockenſpiele blieben ihm lange Zeit die Kuhreigen der hohen fernen Kindheitalpen, und noch würde ſein altes Herzblut wogen und wallen, wenn dieſe Klänge ihm wieder zugeweht würden; es ſind Töne, würd' er ſagen, von Windharfen hergeſpielt aus weiter, weiter ſchöner Ferne, und ich möchte dabei faſt weinen vor Luſt. Denn man geſelle der Liebe auch nur den kleinſten Ton zu, und wäre die Kuh die Glöcknerin, ſo verdoppelt dieſer ſeine orphiſche Zauber- und Baukraft und ſeine unſichtbaren Wogen wiegen und führen das Herz ins Ewige hin, und er weiß nicht, iſt er zu Hauſe oder in der Ferne, und der Menſch weint froh, zugleich über Haben und Entbehren.

Und in dieſer Brennweite der Liebe blieb Auguſtine gegen Paul; und er erlebte in Jahren nie eine Zeit, ihr nur die Hand zu drücken. An einen Kuß wollen wir gar nicht denken. Schon wenn er zuweilen einem nicht ſchönen Dienſtmädchen ſeiner Eltern, das er nicht einmal liebte, verſchämt und heftig an den Mund flog, brauſeten in dem Kuſſe Seele und Körper unbewußt und ſchuldlos mit einander auf; aber vollends der Mund einer Geliebten, welche gerade in der Sonnenferne auf die geiſtigſte innigſte Liebe am wärmſten herabſchien, hätte ihn in heißen Himmeln eingetaucht und ihn darein in einen glühenden Aether zerlaſſen und verflüchtigt. Und doch wollte ich, er wäre ſchon in Jodiz ein oder ein Paarmale verflüchtigt geworden. — Als er oder vielmehr ſein Auge in ſeinem dreizehnten Jahre zwei Meilen weit von der Geliebten vertrieben war, da ſein Vater eine reichere Pfarrei bekommen: ſo packte er einem jungen Schneider aus Jodiz, den der Vater aus Liebe gegen ſein liebes geräumtes Dörfchen mitgenommen und mehre Wochen im neuen großen Pfarrhaus behalten, mehre artige Potentaten auf, die er mit Fett und Ruß nach ihrem gemalten Leben gezeichnet und mit dem Farbenkäſtchen täuſchend illuminirt hatte, und ließ den Schneider Auguſtinen ſie mit dem Auftrage überbringen, die Reiter und Fürſten ſeien von ihm, und er ſchenk' ihr ſie zum ewigen Angedenken.

Einen andern Liebehandel aus derſelben Zeit, der nicht länger dauerte als das Mittageſſen, ſpann er ſeines Orts — die junge Frau wußte kein Wort davon — ganz im Stillen und tief im Buſen an, als er einſt in Ködiz an einer vornehmen Tafel voll Erwachſener eben der gedachten jungen Frau gegenüber ſaß und ſolche anblickte in Einem fort. Da entquoll in ihm für ſie eine Liebe unausſprechlich an Süßigkeit, unerſchöpflich dem Anſchauen, ein Herzens-Auseinanderwallen, ein himmliſches Vernichten und Auflöſen des ganzen Menſchen blos in ſein Auge. Weder ſie ſagte dem verzauberten Pfarrknaben ein Wort, noch weniger er ihr; hätte ſie ſich aber gebückt und den armen Jungen etwa geküßt: er wäre vor lauter Himmel gen Himmel gefahren.

Dennoch blieb ihm mehr das Gefühl als ihr Geſicht, von welchem er nichts behalten als die Narben. Da nun dieſe Schönheit ſchon die zweite blatternarbige iſt — in ſpatern Vorleſungen treten noch mehre nach — ſo hält es der Profeſſor für Pflicht, allen vaccinirten Zuhörerinnen zu erklären, daß er ſie allerdings ſo gut und ſo hoch zu ſchätzen weiß wie einer, daß nur aber damals eine andere Geſichtermode geweſen. Paul hat überhaupt dieß an ſich, — und er macht ſich heute in dieſer ſchönen Verſammlung anheiſchig, daß er jedes weibliche Geſicht, deſſen ſogenannte Häßlichkeit nur keine moraliſche ſeyn darf, ohne alle kosmetiſche Kunſtgriffe, ohne

Schmink- und Salbbüchſen, ohne März- und Seifenwaſſer, und ohne Nachtlarven im höchſten Grade reizend und bezaubernd zu machen weiß, wenn man ihm dazu nur einige Abende — Geſänge — Herzworte einräumt, daß wol Niemand ſchöner erſcheint, als eben die gedachte Perſon — aber natürlich nur in ſeinen eignen Augen; denn wer ſpricht von andern?

Sehr beſtätigt dieß die eben erwähnte Frau: denn als er ſie zwanzig Jahre darauf in Hof wiederſah, ihm gegenüber wohnhaft, fand er blos noch die Narben, ſonſt nichts; ſie ſelber unſcheinbar und gebückt, und ich nenne ſie nicht.

Die reine Liebe hat ſo unendliche Kräfte zu erſchaffen und zu erheben — ſo wie die gemeine zu zertrümmern und hinabzudrücken, daß ſie uns im Darſtellen noch ſtärker ergreifen würde, wäre ſie nicht ſo oft geſchildert worden; aber eben darum konnte nur ſie die vielen tauſend Bände vertragen, welche ſie malen. Man nehme einem Menſchen, der in der Zeit der Liebe die Landſchaften — die Sterne — die Blüten und Berge — die Töne — die Lieder — die Gemälde und Gedichte — ja die Menſchen und das Sterben mit dichteriſchem Genießen anſchaut; man nehme dieſem die Liebe: ſo hat er die zehnte Muſe oder vielmehr die Muſenmutter verloren; und jeder fühlt in ſpätern Jahren, wo dieſer heilige Rauſch ſich ſelber verbietet, daß zu allen Muſen ihm noch die zehnte fehle.

Wir kommen zu den Sonntagen unſers Pauls, an denen die Idylle anſehnlich zunimmt. Sonntage ſcheinen ordentlich für Pfarrer und Pfarrkinder erſchaffen; beſonders ergötzte unſern Paul eine recht große Menge Trinitatis, oder die größte von 27, obgleich durch alle 27 nicht Ein Sommerſonntag mehr in die Welt und Kirche kam als in andern Jahren. In

Städten ſind etwa fürſtliche oder amtliche Geburttage, Meßzeiten die wahren Trinitatis. Paul fing am glänzenden Sonntagmorgen ſein Genießen dadurch an, daß er noch vor der Kirche durch das Dorf mit einem Bund Schlüſſel ging — er läutete unterwegs damit, um ſich dem Dorfe zu zeigen — und den Pfarrgarten mit einem davon aufſperrte, um daraus einige Roſen für das Kanzelpult zu holen. — In der Kirche ſelber ging es ſchon darum heiter zu, weil die langen Fenſter den kalten Boden und die Weiberſtühle mit breiten Lichtſtreifen durchſchnitten und weil das Sonnenlicht um die Zauberhirtin Auguſtina herunterfloß. Auch iſt die Freude nicht zu verachten, daß er (ſammt ſeinen Amtbrüdern) nach der Kirche und vor dem Eſſen zu den Frohnbauern der Woche das geſetzmäßige Halbpfundbrod ſammt Geld austragen durfte, erſtlich weil der Vater das Brod lieber zu groß und alſo den Bauern eine Freude ſchickte, zweitens weil Kinder gern eine ins Haus tragen, am meiſten Paul. Zuweilen hatt' er auch dem Frohnbauer Römer den Ausſchnitt Brodleib zuzutragen; und er ſah ſich um nach ſeiner Kirchen- und Herzen-Heiligen — aber immer umſonſt.

Denn in ſeiner Proſpektmalerei von Liebe machten doch zehn Schritte mehr oder weniger etwas; und geſetzt, er hätte etwan durch eine beſondere Glücksgöttin nur einen halben Schritt weit vor ihr geſtanden! — Aber ich gebe — denn er hätte dann vollends auch hörbar geſprochen — nicht einmal einen Wink von ſolcher ausgebliebenen Seligkeit.

Ich behaupte, kein Inſaſſe auf Schöppen-, Fürſten-, Lehr-, heiligem oder ſonſtigem Stuhle macht ſich einen Begriff davon, wie Pfarrkindern eine Sonntag-Veſper ſchmeckt (ſondern nur einer auf dem Predigtſtuhle ſelber), wenn die beiden

Kirchenandachten vorüber ſind, weil ſie gleichſam mit dem Vater die ſpäte Sabbathruhe nach den Kirchenlaſten und ſein Umwechſeln des Prieſtermantels in den leichten Schlafrock feiern — zumal im Dorfe, wo am Sonntagabend der ganze Ort ſich ſelber mit den Augen genießt und gaſtirt.

Man würde mir vielleicht Unvollſtändigkeit vorwerfen, wenn ich eine andere Trinitatisfreude, blos weil ſie eine ſeltenere war, aufzuführen vergeſſen; dafür war ſie eine deſto größere, daß nämlich die Pfarrleute Hagen von Ködiz, um den Vater zu hören und zu beſuchen, unter der Predigt erſchienen, und Pauls Spielkamerad, das kleine Pfarrherrlein, ſich vor der Kirchthüre ſehen ließ. Wenn nun Paul ſammt Bruder ihn aus ſeinem nicht weit entfernten vergitterten Chorſtuhle erblickte: ſo hob auf beiden Seiten das Zappeln und Trippeln, das Herztanzen und Grußwinken an, und an Predigthören war — und hätten propaganda, zehen erſte Hofprediger und pastores primarii ſich hinter einander auf der Kanzel gereihet und ausgeſprochen — nicht mehr zu denken. Blos der gegenwärtige Vorſabbath, das Vorgebirge der ſchönſten Hoffnungen, das Gabelfrühſtück des Tags, mußte hauptſächlich in der Ferne und Kirche genoſſen werden. Wer aber nun nach dem erſten doch ſo freudigen Sturm kindlicher und elterlicher Vorbereitungen noch die ſeligen Zephyre und Windſtillen des Abends beſchrieben verlangt: der vergißt, daß ich nicht alles vermag. Höchſtens möchte noch bei zu malen ſeyn, daß ſpät Abends das Jodizer Pfarrhaus das Ködizer weit über das Dorf hinausbegleitete, und daß folglich dieſes von Eltern und vom Pfarrherrlein erhöhete weite Hinausſpringen über das Dorf ins Weite vollends ſo ſpät Seligkeiten ertheilen und nachlaſſen mußte, wovon im künftigen Leben ein Mehres.

Wir ſteigen nun zu ſolchen Joditzer Idyllen auf, meine theuern Zuhörer und Hörerinnen, welche von Paul mehr außerhalb Joditz genoſſen werden und die man wol am bequemſten eintheilt in die, wo er ſelber nicht zu Hauſe iſt, und die, wo ſein Vater nicht zu Hauſe iſt. Ich fange mit den letzten an, weil ich es unter die unerkannten Kindheitfreuden rechne, wenn die Väter verreiſen. Denn gerade in dieſen Zeiten ertheilen die Mütter die herrlichen akademiſchen Zenſur- und Handelfreiheiten der Kinder. Paul und ſeine Brüder konnten hinter den Augen der in Geſchäfte verſtrickten Mutter über die Hofklingelthüre hinaus nach einigem Gränzwildpret des Dorfs jagen, z. B. nach Schmetterlingen, Grundeln und Birkenſaft und Weidenrinden zu Pfeifen, oder einen neuen Spielkameraden, den Schulmeiſters Fritz, hereinlaſſen, oder Mittags läuten helfen, blos um von dem Seil bei dem Ausſchwingen der Glocke in die Höhe gezogen zu werden. Eine an ſich bedeutende Luſtbarkeit innerhalb des Hofes war auch groß genug — nur konnte Paul dabei ſich leicht das Genick brechen, und mir ſo meine ganze Profeſſur im Voraus abnehmen — und beſtand darin, daß er in der Scheune auf einer Leiter einen frei liegenden Balken beſtieg und von ihm auf das anderthalb Stockwerk tief gelegte Heu herunter ſprang, um unterwegs das Fliegen zu genießen. Zuweilen ſetzte er das Klavier im oberen Stock ans offne Fenſter und ſpielte auf ihm über alle Maßen in das Dorf hinab und ſuchte gehört zu werden von Vorübergehenden. Das Hinabklingen verſtärkt' er noch gewaltig durch eine Feder, die er ſtark über die Saiten, welche die Linke vermittelſt der Taſten ſpannte, mit der Rechten führte. Wol that er auch einige Federſtriche auf die vom Saitenſtege geſpannten Saiten hinüber, aber viel Wohlklang wollte nicht dabei herauskommen.

Natürlich fallen Joditzer Sommeridyllen noch reicher aus, wenn man gar das ganze Dorf verläßt und in ein anderes geht, oder in die Stadt. Gibt es an einem ſchönen Sommertag einen ſegenvollern Befehl nach dem Herſagen der Langiſchen Grammatik, als der war: „zieh dich an, du gehſt nach dem Eſſen mit nach Köditz?“ Nie ſchmeckte das Eſſen ſchlechter. Paul mußte dem ſtarken Schritte des Vaters gleich laufen. Nach einer Stunde hatt' er nun ſein Pfarrherrlein, freie Spiele, deſſen herrliche Mutter — deren Sprachton ihm noch wie ein Lautenzug und eine Harmonikaglocke durch die Ferne des Herzens nachklingt — und zuweilen einen oder den andern winzigen Lorbeerkranz, groß genug für ſein Köpfchen. Der Vater nämlich, väterlich erfreuet über deſſen Auffaſſen und Behalten ſeiner Predigten, von welchen er ihm Sonntag Abends Hauptſatz und Theile und Anderes flink wiederholte, befahl ihm, das Nämliche wieder zu wiederholen vor den Pfarrleuten; — und der Kleine, darf ich ſagen, beſtand beſtändig. An einem Knaben, der in ſeinem Leben nichts Großes geſehen — keinen Grafen — keinen General — keinen Superintendenten — und einen Edelmann nur ſelten, höchſtens zweimal im Jahre (den H. von Reitzenſtein, weil er lange in Verhaft, und darauf in der Flucht war); an einem ſolchen Knaben zeigte es Muth, öffentlich in der Stube vor den Pfarrleuten zu ſprechen. Aber von jeher fuhr, ſo ſcheu er im Schweigen daſtand, Muth und Feuer in ihn, ſobald er zum Sprechen gelangte. Ja, wagte er ſich nicht einmal an einem Nachmittage der väterlichen Abweſenheit an noch etwas Kühneres? Nahm er nicht an einem Nachmittage, wo ſein Vater nicht zu

Hauſe war, ein Geſangbuch und ging damit zu einer ſteinalten Frau, die Jahre lang gichtbrüchig darnieder lag, und ſtellte ſich vor ihr Bette, als ſei er ein erwachſener Pfarrer und mache ſeinen Krankenbeſuch, und hob an ihr aus den Liedern Sachdienliches vorzuleſen? Aber er wurde bald unterbrochen von dem Weinen und Schluchzen, mit welchem nicht etwa die alte Frau das Geſangbuch anhörte — dieſe ließ ſich kalt auf nichts ein — ſondern er ſelber.

Einmal nahm der Vater den Helden ſogar an den Hof mit nach Verſailles, wie man wol Zedtwitz ohne Uebertreibung nennen mag, da es die Reſidenz der Patronatherrſchaft der Joditzer Pfarrer war. Jedesmal wenn er bei Hofe geweſen — im Sommer faſt zweimal monatlich — ſetzte er Abends Frau und Kind in das größte ländliche Erſtaunen über hohe Perſonen und deren Hofzeremoniel, und über die Hofſpeiſe und Eisgruben und Schweizerkühe, und wie er ſelber aus dem „Domeſtiken“-Zimmer ſehr bald zu dem Herrn von Plotho, oder auch zum Fräulein, dem er auf dem Klavier einige Vor- und Nachübungen gab, und endlich zur Freiin von Plotho, einer gebornen Bodenhauſen, und ſtets wegen ſeiner Munterkeit zur Tafel gezogen wurde, wenn auch daran (dieß änderte nichts) die bedeutendſten Rittergutbeſitzer Voigtlands ſaßen und aßen. Aber gleich einem alten lutheriſchen Hofprediger erkannte er die unabſehliche Größe des Standes wie das Erſcheinen der Geſpenſter an, ohne vor beiden zu beben. Und doch ſag' ich: wie glücklicher ſeid ihr jetzigen Kinder, die ihr ſo aufgerichtet erzogen werdet, zu keinem Niederfallen vor dem Range belehrt und von innen gegen den äußeren Glanz geſtärkt! — Das eine Stunde entfernte Niederfallen der Joditziſchen Pfarrſöhne vor dem Zedtwitzer Throne wurde noch beſonders jährlich durch eine prächtige Kutſche verſtärkt, welche jeden grünen Donnerſtag den Vater, als Beichtvater, zur Abendmahlſeier der Herrſchaft abzuholen kam. Die Söhne können von der Kutſche ſprechen, da ſie jedesmal Abends vor der Abfahrt ſelber darin ein wenig im Dorfe mit ihren Entzückungen herumgefahren wurden.

Jetzo haben Sie vielleicht eine Vorſtellung von dem Unternehmen unſeres Helden, als er den Hofbeichtvater begleitend — der von ihm höheren Orts mit zu großem Loben und Lieben geſprochen — nach Zedtwitz ging, um ſich dem regierenden Hauſe vorſtellen zu laſſen. Die Freiin von Plotho empfing ihn, nachdem er lange vor den Ahnenbildern unten im Schloſſe herumgegangen, oben auf der Treppe, gleichſam als Präſenzgemach, wo Paul, der ſogleich hinaufſchoß, nach der Hofordnung ihr Kleid erſchnappte und dieſem den Zeremonielkuß aufdrückte. — Und ſo war die ganze Audienz ohne beſondere Hofdegen und Obriſthofmarſchälle glücklich abgethan, und der Junge konnte wieder herumlaufen.

Und dieß that er im prächtigen Garten. Schwerlich hat je ein anderer Geſandter, als unſer damals noch kleine Hildburghäuſer Legazionrath, unmittelbar nach der abgemeſſenen regelrechten Audienz ſolche romantiſche Stunden durchgeathmet und eingeſogen, wie die Laubengänge, die Springbrunnen, die Miſtbeete, die Baumaltane einem mehr in als außer ſich phantaſirenden Dorfkinde geben mußten, das zum erſtenmale und einſam in dieſen Herrlichkeiten mit gepreßter und weit gedehnter Bruſt umherwankte. Was den geſchwungenen Paul wieder in die niedere Wirklichkeit trug, war ein hölzerner Vogel an einem Seile, den er mit dem Eiſenſchnabel in das Schwarze einer Scheibe ſchießen laſſen konnte. Ein köſtlicher vom Schloſſe herabgeſandter Obſtkuchen hielt die Mitte zwiſchen Flug und Stand, und deſſen ſüßer Nachgeſchmack erhält ſich unverwüſtlich im Reliquiarium des Helden. O ihr ſchönen einſamen Stunden und Gänge für das darbende Dorfkind, deſſen Herz ſo gern ſich füllen, ja nur ſehnen wollte an der Außenwelt! —

Unter den Sommeridyllen von weniger Hofglanz kommen nun die häufigen Gänge vor, welche Paul mit einem paſſenden Querſack auf dem Rücken nach der Stadt Hof zu den Großeltern thun mußte, um Fleiſch und Kaffee und alles zu holen, was im Dorfe entweder gar nicht zu haben war, oder doch nicht um den äußerſt geringen Stadtpreis. Denn die Mutter gab ihm nur einige wenige Geldſtücke mit — es ſollte nämlich nicht alles hergeſchenkt erſcheinen — damit ſeine Großmutter, ſpendend gegen Tochter und Enkel, und nur kargend gegen die übrige Welt, den Querſack mit allem füllte, was etwan auf dem jedesmaligen Küchenzettel ſtand.

Der zweiſtündige Weg führte über gewöhnliche reizloſe Gegenden, durch einen Wald, und darin über einen brauſenden Fluß voll Felsſtücke, bis endlich auf einer Felderhöhe die Stadt mit zwei verknüpften Kirchthürmen und mit der Saale in der Thalebene den begnügſamen kleinen Träger übermäßig überſchüttete und ausfüllte. Vor einem Höhleneingange nahe an der Vorſtadt, in welchen der Sage nach ſich die Höfer im dreißigjährigen Kriege geflüchtet hatten, ging er mit dem kindlichen Schauer vor allen Kriegen und Marterzeiten vorüber; und die nahe Tuch-Walkmühle erweiterte mit ihren fortdauernden Donnerſtößen und den unbändigen Maſchinenbalken ſeine Dorfſeele weit und groß genug, um die Stadt geräumiger darein aufzunehmen.

Hatte er nun dem ſehr ernſten langen Großvater hinter ſeinem Webeſtuhl die Hand geküßt und der erfreuten kurzen Großmutter, und den offiziellen Mutter-Brief überreicht — der Vater war zum Bitten zu ſtolz — ſo wurde das wenige Geld öffentlich, und hinter der Thüre auf dem Gange die heimlichen Artikel von Bitten übergeben: ſo konnt' er Nachmittags mit ſeinem vollen Torniſter und mit den Zuckermandeln für ſeine Auguſtine, höchſt erfreuet über das elterliche Proviant-Schiff auf dem Rücken, wieder nach Hauſe traben.

Noch erinnert er ſich eines Sommertages, wo ihn, da er auf der Rückkehr gegen zwei Uhr die ſonnigen beglänzten Bergabhänge und die ziehenden Wogen auf den Aehrenfeldern und die Laufſchatten der Wolken überſchauete, ein noch unerlebtes gegenſtandloſes Sehnen überfiel, das aus mehr Pein und wenig Luſt gemiſcht und ein Wünſchen ohne Erinnern war. Ach es war der ganze Menſch, der ſich nach den himmliſchen Gütern des Lebens ſehnte, die noch unbezeichnet und farbelos im tiefen weiten Dunkel des Herzens lagen und welche ſich unter den einfallenden Sonnenſtreifen flüchtig erleuchteten. Es gibt eine Zeit der Sehnſucht, wo ihr Gegenſtand noch keinen Namen trägt, und ſie nur ſich ſelber zu nennen vermag. Auch noch ſpäter hat weniger der Mondſchein, deſſen Silberſeen das Herz nur ſanft in ſich zerlaſſen und ſo aufgelöſet ins Unendliche treiben und führen, als auf einer weiten Gegend der Nachmittagſchein der Sonne dieſe Macht einer peinlich ſich ausdehnenden Sehnſucht behauptet; und in den Werken Pauls iſt ſie einigemale geſchildert und mitgetheilt.

Auch im Schneewinter mußte Paul oft als ein Hof- oder Hollandgänger in Geldnöthen ausreiſen, wenn er ſogar bei dem Großvater durch ſeinen Verſtand Hülfgelder zu negoziiren hatte: ſo wie er im kälteſten Wetter dem Vater in die nahen Gaſtpfarreien beifolgen durfte. Dieſen wöchentlichen Turnrennen verdankt er manche ſpäter nachhaltenden Kräfte und überhaupt das beſte Gegengift ſeiner widerſinnigen Körpererziehung, welche wie jede damalige mit Pelzmützen, Purgirmitteln und Luftſperren, mit Warmhalten und Feſtſchrauben und Schonen einer feindlichen Zukunft nicht vorbauete, ſondern vorarbeitete. Aber dieß iſt eben das ſchöne Glück der Dorf- und Armenkinder, daß der Sommer mit ſeinem Lenz und Herbſt links und rechts glücklich das Unkraut des Winters ausrottet; indem die im winterlichen Gewächshauſe erbleichten Pflanzen nun auf einmal in Luft und Wetter und an Sprüngen und an kühler und ungekochter Koſt barhaupt und barfuß ſich erholen und ermannen können. Nur den guten Prinzeſſinnen darf keine Jahrzeit beiſpringen. Das Volk indeß glaubt nicht, daß der Sommer den Winter gut mache, ſondern umgekehrt, daß dieſe häusliche Jahrzeit der Arzt der außerhäuslichen werde.

Ich gebe nun die letzte und größte nie wegbleibende Sommeridylle, welche ſtets am Montag nach Jakobi einfiel. Denn hier zum Höferjahrmarkt ließen die Großeltern die zarte Mutter Pauls jedesmal in einer Kutſche holen, in der er auch mit einſaß. Um hier den kalten Hiſtoriker nicht zu verletzen, ſag' ich blos ruhig und einfach, daß, wenn eine bloße Alltagſtadt für einen Dörfling ſchon mehr als ein Kirmeßdorf iſt, vollends eine Jahrmarktſtadt eine potenziirte Doppelſtadt werden und folglich alles an Glanze überbieten muß, was ein Dorfjunge ſich nur vorgeſtellt. Und ſo war es bei Paul, der noch dazu nie ohne Phantaſie war. Wie Kaiſern ſonſt Ehrentränke geſchickt wurden, ſo wurde die Mutter ſtets mit ſüßem Wein von den Eltern empfangen, und der Sohn ging mit etwas davon im Kopfe zum damaligen Haarkräusler Silberer. Dieſer kühlte von außen den Kopf durch Brenneiſen ab und durch ſcharfes An- und Umſchrauben der Lockenwickel; aber deſto friſcher, neuer und weißer kam er dann mit Locken und Toupee aus dem Pudergeſtöber zum Mittagmahle zurück, das nicht bedeutend ſeyn konnte, weil der Großvater ſehr bald auf das Rathhaus hinter den Verkaufstiſch ſeiner Tücherballen eilen mußte. Bei dem Abendeſſen war wie bei den alten Römern deſto mehr Zeit und Ueberfluß. Nun wurde der Nachmittag herrlich und aufſichtfrei und übertäubt und überglänzt unter dem bunten und lauten Getümmel der Menſchen und Waaren. Paul hatte ſeinen Groſchen Jahrmarktgeld von der Großmutter in der Taſche und konnte alles kaufen — er konnte einiges Eingekaufte heimtragen ins leere unheimliche Haus, weil alles fort war, düſter einſam, man mußte ordentlich wieder unter die Menge. Die vornehmſten und ſchönſten Damen hatt' er umſonſt oben an den Fenſtern, und er verliebte ſich unten vorbeimarſchirend überall hinauf und fiel ihnen, da ſie ihn nicht kannten, auf der Gaſſe um den Hals; zeichnete jedoch keine über ihn ſo durch Stockwerke und durch Kopfputz erhobne als Favoritſultanin aus, ſondern kaufte Mandeln und Roſinen für die viehweidende Auguſtine in Jodiz. — Allerdings wurde gegen ſechs, halb ſieben Uhr Lärm und Luſt größer unter den Abendſtralen, die immer mehr ſich und die Menſchen verſchönerten und vergoldeten; aber es mußte nach Hauſe gegangen werden, weil der Großvater nach dem Verkaufen um 7 Uhr aß, und alles beiſammen war.

Ich ſchenke jedem das Abendeſſen, denn Paul ſchmeckte wenig davon — weil er vorher genug gegeſſen —; aber deſto freudiger folg' ich ihm nach dem zweiten Tiſchgebet auf die Straße, wo er ſo ſelig wird, als irgend eine junge Seele aus einer Pfarrei.

Gänge in tiefer Dämmerung und halber Nacht berauſchen und begeiſtern die Jugend. In ihr zog nun an den Markttagen die Janitſcharenmuſik durch die Hauptſtraßen; und Volk und Kindertroß zog betäubt und betäubend den Klängen nach, und der Dorfſohn hörte zum erſtenmale Trommeln und Querpfeifchen und Janitſcharenbecken. „In mir — dieß ſind ſeine eigenen Worte — der ich unaufhörlich nach Tönen lechzete, entſtand ordentlich ein Tonrauſch, und ich hörte, wie der Betrunkene ſieht, die Welt doppelt und im Fliegen. Am meiſten griffen in mich die Querpfeifen ein durch melodiſchen Gang in der Höhe. Wie oft ſucht' ich nicht dieſen Gang vor dem Einſchlafen, wo die Phantaſie das Griffbrett oder die Taſtatur verklungener Töne am leichteſten in die Hand bekommt, wieder zu hören, und wie bin ich dann ſo ſelig, wenn ich ihn wieder höre, ſo innig ſelig, als ob die alte Kindheit wie ein Tithon unſterblich geworden, blos mit dem Tone, und damit ſpräche zu mir! — Ach leichte, dünne, unſichtbare Klänge tragen und beherbergen ganze Welten für das Herz, und ſie ſind ja Seelen für die Seele." Vielleicht ſchnitten Töne der höheren Oktave am tiefſten ein. Engel behauptet zwar, daß die eigentlichen Wohllaute ſich zwiſchen den tiefen und den hohen Tönen aufhalten; aber man könnte ſagen, über beide hinaus liegt eben die poetiſche Muſik. In der dunkeln Baßtiefe der niedrigſten Baßklänge woget langſam unten vergangne, abgelaufene Zeit; hingegen die ſcharfe Höhe der äußerſten Diskanttöne ſchreiet und ſchneidet in die Zukunft hinein, oder rufet ſie heran, indem dieſe tönen und das Scharfe und Enge ausſprechen. So klang mir bei der ruſſiſchen Feldmuſik das hohe ſcharfe Dareinpfeifen der kleinen Pfeiſchen faſt fürchterlich, als eine zum Schlachten rufende Bothmäus-Pfeiſe, ja als ein grauſames Früh-Tedeum für künftiges Blutlaſſen. — —

Ich fürchte, man wird in Deutſchland und ſonſt darüber reden, daß ich den Herbſt zur höchſten Jodiʒer Idylle aufgeſpart, ihn, der eben zu nichts führen kann, als in Schneewege. Aber ein phantaſtiſcher Menſch wie Paul genießt im Herbſte neben dieſem ſelber noch voraus den Winter mit ſeiner Häuslichkeit und den Frühling mit ſeinen poetiſchen Fernmalereien, indeß der angekommene Frühling ſchon in den Sommer zerfließt, der Sommer aber gar ein Still- und Mittelſtand der Phantaſie, zu verwandt dem Herbſt und zu fern verwandt dem Frühling iſt. Noch jeʒo ſieht er im Nachſommer durch die halbdurchſichtigen Bäume fern im andern Jahre Blütenſchneegebirge ſtehen und begeht ſie wie eine Biene honigtrunken, die in der Nähe unter den Händen zerrinnen; und die weitausſehendſten Plane der Lenzreiſen und Lenzernten werden entworfen und durchgenoſſen, und im Frühling ſelber iſt die Hauptſache ſchon vorbei. Wie die Landſchaftmaler den Herbſt vorziehen: ſo thut es der geiſtige, der Dichter, wenigſtens im Alter.

Aber dem Herbſte wandte ſich unſer Held noch mit einer beſondern Kehrſeite zu; und dieſe war, daß er von jeher eine eigne Vorneigung zum Häuslichen, zum Stillleben, zum geiſtigen Neſtmachen in ſich getragen. Er iſt ein häusliches Schalthier, das ſich recht behaglich in die engſten Windungen des Gehäuſes zurückſchiebt und verliebt, nur daß es jedesmal die Schneckenſchale breit offen haben will, um dann die vier Fühlfäden nicht etwa ſo weit als vier Schmetterlingflügel in die Lüfte zu erheben, ſondern noch zehnmal weiter bis an den Himmel hinauf ſtrecken will; wenigſtens mit jedem Fühlfaden an einen der vier Trabanten Jupiters. Von dieſem närriſchen Bunde zwiſchen Fernſuchen und Naheſuchen — dem Fernglas ähnlich, das durch bloßes Umkehren entweder die Nähe verdoppelt oder die Ferne — wird in unſeren Vorleſungen mehr vorkommen, als ich verlange oder der bloße Herbſt zuliefert.

Dieſer Hausſinn zeigte ſich in den Phantaſien des Knaben; die jungen Schwalben pries er glücklich, weil ſie in ihrem ummauerten Neſte innen ſo heimlich ſitzen konnten in der Nacht. — Wenn er in den großen Taubenſchlag auf dem Dache hineinſtieg, ſo war er in dieſem Zimmer voll Zimmerchen oder Taubenhöhlen ordentlich wie zu Hauſe, und die Antlitzſeite war ihm ein Louvre oder Eskurial im Kleinen. Ich fürchte nur, man läßt es mir ſelber entgelten, wenn ich die kindiſche Kleinigkeit in meinen Vorleſungen aufnehme, daß er ein vollſtändiges Stück Fliegenhaus aus Thon, eigentlich ein Luſtſchloß, gebauet, ſo lang und ſo breit wie eine Männerfauſt und um etwas höher; es war aber das ganze Speiſehaus roth angeſtrichen und mit Dinte in Ziegelquader abgetheilt, innen mit zwei Stockwerken, vielen Treppen mit Geländern und Kammern, einem geräumigen Dachboden verſehen, außen aber mit Erkern und Vorſprüngen und ſogar mit einem Rauchfang verſorgt, welchen ein Glas zudeckte, damit nicht ſtatt des Rauchs die Fliegen hinauszögen. Nirgends waren Fenſter geſpart, und das Schloß, durfte man behaupten, beſtand weit mehr aus Fenſter als aus Mauer. Wenn nun Paul ſo die unzähligen Fliegen in dieſem weiten Luſtſchloß treppauf treppnieder in alle große Zimmer und dann gar in die niedlichen Erkerchen laufen ſah: ſo macht' er ſich eine Vorſtellung von ihrer häuslichen Glückſeligkeit und wünſchte ſelber darin an den Fenſtern mit zu laufen, und er ſetzte ſich an die Stelle der Hausbeſitzer, welche aus den weiteſten Zimmern ſich in die niedlichſten engſten Kämmerchen und Erkerchen zurückziehen konnten. Wie unbedeutend und klein mußt' ihm dagegen das Pfarrhaus vorkommen!

Aber auch als Schriftſteller hat er ſpäter dieſen Haus- und Winkelſinn fortbehalten, in Wutz und Fixlein und Fibel; und noch ſieht der Mann voll Sehnſucht jedes nette niedrige Schieferhäuschen von zwei Stockwerkchen mit Blumen vor den Fenſtern und einem Hausgärtchen, das man blos vom Fenſter heraus beſprengt; und im zugemachten Kutſchkaſten kann der gute häusliche Narr ordentlich ganz vergnügt ſitzen und an den Seitentaſchen herum ſehen und ſagen: „ein prächtiges ſtilles feuerfeſtes Stübchen! Und draußen fahren die größten Dörfer und Gärten vorbei!“ — So viel iſt darzuthun, daß er in einem Ritterſaale, in einer Peterskirche noch weniger ſchreiben als wohnen könnte — es wäre ihm ein Marktplatz mit einem Dache gedeckt —; indeß er doch fähig wäre, auf dem Montblanc oder auf dem Aetna, wäre alles gehörig dazu hergerichtet für ihn, in Einem fort zu ſchreiben und zu wohnen; denn nur das enge Menſchliche kann ihm nicht klein genug, aber die große Natur nicht zu ausgedehnt ſeyn; die Kleinheit der Menſchenwerke verkleinert ſich durch ihr Vergrößern.

Die Joditzer Herbſtidylle iſt durch Voriges faſt ausgemalt. Der Herbſt geleitet nämlich die Menſchen nach Hauſe und läßt ihnen ſein Füllhorn da für das Neſt des Winters, das ſie bauen, wie der Kreuzſchnabel im Eismonate Neſt und Junge hat. Von damals her muß kommen, daß Paul noch das erſte Dreſchen, die lauten Krähenzüge in die Wälder, der Zugvögel Schreien oder Blaſen zum Aufbruche mit einem nachgebliebenen Vergnügen als die Vorſänger der engen häuslichen Winter-Einniſtung vernimmt, und es thut mir ſeinetwegen leid, daß er ſogar die Gänſe im Herbſte, die dann in Heerden gehen, mit ordentlicher Luſt ſchreien hört als Vorredner der Winterzeit. Aus dieſem Stuben- und Winterſinn hab' ich mir von jeher erklärt, warum er mit ſo ungemeinem Behagen Reiſebeſchreibungen von Winterländern wie Spitzbergen und Grönland las; denn das Anſchauen einer bloßen Noth auf dem Druckpapier erklärt das Vergnügen dabei wenig, weil ſonſt das nämliche auch bei der Leſung der Gluthnoth der heißen Länder wieder kommen müßte. Hingegen die bekannte Freude des Mannes über jede Viertelſtunde, um welche im Herbſte die Tage abnehmen, würd' ich mehr ſeiner Vorliebe für Superlative — ſeien ſie auch ihre Gegenfüßler — für unendliches Großes und unendliches Kleines, kurz für die Maxima und Minima zuſchreiben, beſonders da er ja ganz eben ſo ſehr ſich über das Wachſen der Tage erfreut und nichts dabei wünſcht als gar einen langen Schwedentag. Man ſieht aber aus allem, mit welcher unbezahlbaren Genügſamkeit und Geſchicklichkeit Gott den Mann auf ſeinem Lebensweg, auf welchem nicht viel rechts und links zu finden war, zugerüſtet und ausgeſtattet, ſo daß er, es mochte noch ſo ſchwarz um ihn ſeyn, immer Weiß aus Schwarz machen konnte, und mit einem beidlebigen Inſtinkte für Land und See, weder erſaufen noch verdurſten konnte.

Es ſind dieß lauter autobiographiſche Züge, meine Herren, die ein künftiger Lebensbeſchreiber deſſelben recht bequem zu einer Lebensbeſchreibung verarbeitet, und für welche er mir vielleicht dankt. Auch wüßt' ich nichts als jenen behaglichen Stuben- und Wintergeſchmack, um mir begreiflich zu machen, warum Paul eine andere an ſich ſo dürre Herbſtluft mit ſolchem Wohlgeſchmacke wiederkäuet. In den Herbſtabenden (noch dazu an trüben) ging nämlich der Vater im Schlafrocke mit Paul und Adam auf ein über der Saale gelegenes Kartoffelfeld. Der eine Junge trug eine Grabhaue, der andere ein Handkörbchen. Draußen wurden nun neue Kartoffeln, ſo viel für das Abendeſſen nöthig waren, vom Vater ausgegraben; Paul warf ſie aus dem Beete in den Korb, während Adam an dem Haſelnußgebüſche die beſten Nüſſe erklettern durfte. Nach einiger Zeit mußte dieſer von den Aeſten herunter ins Beet, und Paul ſtieg ſeiner Seits hinauf. Und ſo zog man denn mit Kartoffeln und Nüſſen zufrieden nach Hauſe; und die Freude, auf eine Viertelſtunde weit und eine Stunde lang ins Freie gelaufen zu ſeyn und zu Hauſe bei Lichte das Erntefeſt zu feiern, male ſich jeder ſelber ſo ſtark wie der Empfänger.

Beſonders friſch und grün aber ſind noch zwei andere Herbſtblumen der Freude in ſeinen Gehirnkammern erhalten und aufbewahrt, und beide ſind Bäume. Der eine iſt blos ein dickzweigiger hoher Muskatellerbirnbaum im Pfarrhofe, an deſſen herrlichen Fruchtgehängen die Kinder den ganzen Herbſt hindurch künſtliches Fallobſt hervorzubringen verſuchten, bis endlich an einem der wichtigſten Tage der Jahrzeit der Vater den verbotenen Baum ſelber auf der Leiter beſtieg und das ſüße Paradies herunterholte für das ganze Haus und für den Bratofen. — Der andere immer grüne und noch herrlicher fortblühende Baum iſt aber kleiner, nämlich die abgehauene Birke, welche jährlich an dem Andreasabend bei dem Stamme vom alten Holzhauer in die Stube geſchleppt und dann in einen weiten Topf mit Waſſer und Kalk gepflanzt wurde, damit ſie gerade zur Weihnachtzeit, wenn die goldnen Früchte an ſie gehangen wurden, ſchon die rechten grünen Blätter dazu trüge. Es hatte dieſe Birke (keine Trauer-, ſondern eine Jubelbirke) das Eigne an ſich, daß ſie den dunkeln Dezemberweg bis zum Chriſtfeſt mit Freudeblumen beſtreuete, nämlich mit ihren hervorgenöthigten Blättchen, wovon jedes neue wie ein Uhrzeiger auf einen zurückgelegten Tag hinwies, und daß jedes Kind unter dieſem Maienbaum des Winters ſein Laubhüttenfeſt der Hoffnungen feiern konnte.

Pauls Weihnachtfeſt ſelber zu beſchreiben, erlaſſen mir wol gern alle die Zuhörer, welchen in Pauls Werken Gemälde davon, die ich am wenigſten übertreffen kann, zu Händen gekommen. Blos zwei Zuſätze dürften nachholend in die Gemälde einzuſchieben ſeyn. Wenn Paul nämlich am Weihnachtmorgen vor dem Lichterbaum und Lichtertiſche ſtand und nun die neue Welt voll Gold und Glanz und Gaben aufgedeckt vor ihm lag, und er Neues und Neues und Reiches fand und bekam: ſo war das erſte, was in ihm aufſtieg, nicht eine Thräne — nämlich der Freude — ſondern ein Seufzer — nämlich über das Leben —; mit einem Worte, ſchon dem Knaben bezeichnete der Uebertritt oder Ueberſprung oder Ueberflug aus dem wogenden ſpielenden unabſehlichen Meere der Phantaſie auf die begränzte und begränzende feſte Küſte ſich mit dem Seufzer nach einem größeren ſchöneren Lande. Aber ehe dieſer Seufzer ausgeathmet war und ehe die glückliche Wirklichkeit ihre Kräfte zeigte, fühlte Paul aus Dankbarkeit, daß er ſich im höchſten Grade freudig zeigen müſſe vor ſeiner Mutter; — und dieſen Schein nahm er ſofort an, und auf kurze Zeit, weil ſogleich darauf die angebrochnen Morgenſtralen

Wirklichkeit das Mondlicht der Phantaſie auslöſchten und entfernten.

Hier mag auch einer väterlichen Eigenheit gedacht werden, welche in dieſelbe Minute fiel: der Vater nämlich, immer ſo froh theilnehmend, jede Freude ſo bereitwillig gönnend und gebend — kam an dem Chriſtmorgen wie mit einem Trauerflor bedeckt aus ſeiner Stube in die luſtige leuchtende Wohn- und Geſindeſtube herab; die Mutter ſelber verſicherte ihre Unwiſſenheit über dieſe jährliche Traurigkeit, und niemand hatte Muth zur Frage. Auch überließ er der Mutter die ganze Mühe und Freude, die Tafeldeckerin der h. Chriſtnacht zu ſeyn; und hier blieb er vielleicht beträchtlich hinter Paul zurück und holte den Sohn nicht ein, welcher immer ſeiner Frau bei der Weihnachtoper der Kinder viel half, wenn nicht gar ſie blos ihm; denn in der That hatte er — zumal früher, da ſie dümmer waren — ſchon Monate vor der Aufführung dieſer Zauberoper den Lügen-Zettel-Träger, den Theaterdichter und Szenenmaler auf dem Kanapee geſpielt, und hatte endlich Abends als vollſtändiger Operndirektor und Maſchinenmeiſter — und für jedes ſeiner drei Kinder hatt' er genau die Tiſch-Abſchnitte durch Lichter abgeſondert, die Sachen der Magd aber geſchickt bei Seite geſetzt auf den Nebentiſch — kurz alles auf den Tiſchen und Bäumchen ſo lichtervoll und verſtändig ausgebreitet und zuſammen geordnet, daß das Ganze glänzte, und ſein Auge dazu.

Dem ungeachtet iſt der Vater aus dem Sohne und die väterliche Trauer faſt zu erklären, und zwar daraus, daß der letzte ſeit vielen Jahren ſelber eine ähnliche bei aller äußern Freudigkeit und Thätigkeit zu verhüllen hat. Es iſt eben bei beiden nur das von Kirchenſtücken und Romanen wunde Wehgefühl der Vergleichung zwiſchen dem männlichen Herbſte der Wirklichkeit und dem kindlichen Frühling vor ihnen, in welchem noch dicht aus dem Stamme der Wirklichkeit die Blüthen des Ideals ohne Umwege von Blättern und Aeſten wachſen.

Bedurfte doch damals ſogar der kindliche Honig und Wein der Freude des idealen Aetherzuſatzes von dem Glauben an ein darreichendes Chriſtkindlein. Denn ſobald er zufällig ſich mit Augen überzeugt hatte, daß nur Menſchen, nicht Ueberirdiſche, die Freudenblüten und Früchte brechen und auf die Tafel legen: ſo war dieſen der Edenduft und Edenglanz ausgegangen und abgewiſcht, und das alltägliche Gartenbeet da. Indeß unglaublich iſt's, wie er gleich allen Kindern ſich gegen die Himmelſtürmer ſeines himmliſchen Glaubens gewehrt und wie lange er ſeine übernatürliche Offenbarung feſtgehalten gegen alle Einſichten ſeiner Jahre, gegen alle Winke des Zufalls, bis er endlich ſah und ſiegte weniger als beſiegt wurde. So ſchwer läßt ſich der Menſch in allen Religionen zu den Menſchen herunterziehen, welche oben im Lufthimmel die gebenden Götter ſpielen.

— So weit gehen die Jodizer Idyllen, welche für Eltern und Kinder lange genug gedauert, nämlich ſo lange wie der trojaniſche Krieg. Die Ausgaben für vier Söhne wuchſen, und dieſen wurde die verſprochene beſſere Schule immer nöthiger. Auch den Vater faßte zuweilen ein Unmuth an, daß er ſchöne Jahre und ſchöne Kräfte in einer ſo engen Dorfkirche abmatte und verzehre. Endlich ſtarb der Pfarrer Barnikel in Schwarzenbach an der Saale, einem kleinen Städtchen oder großen Marktflecken. Der Tod iſt der eigentliche Schauſpieldirektor und Maſchinenmeiſter der Erde. Er nimmt einen Menſchen wie eine Ziffer aus der Zahlenreihe vorn mitten oder hinten heraus und ſiehe, die ganze Reihe rückt in eine andere Geltung zuſammen; die Pfarrſtelle, welche der Graf von Schönburg-Waldenburg und die Frau von Plotho wechſelud beſetzten, bekam dieſesmal die Gönnerin Richters in die Hand, welche ſich lange und unverholen auf die Gelegenheit gefreut, den guten uneigennützigen heitern und verarmenden Pfarrer zu erretten und zu belohnen.

Aber deshalb ging er jetzo nicht öfter nach Zedtwitz, ſondern ſeltener. Vollends eine Bittſchrift um die Pfarrei, oder nur eine mündliche Bitte zu bringen, dieß hätte ihn nach ſeiner altglaubigen Ueberzeugung, daß nur der heilige Geiſt zum heiligen Amte rufen müſſe, als eine Simonie befleckt. So mußte denn die geburtſtolze Gönnerin ſich den feſten amtſtolzen ärmlichen Schwarzrock ohne Bitte und ohne Geſuch gefallen laſſen. Ich theile Ihnen hier ein Geheimniß des Zedtwitzer Hofes mit — das er ſelber längſt vergeſſen — wenn ich aus dem Munde des alten Pfarrers erzähle, wie es dort am Tage ſeiner Berufung zugegangen. Da er gewöhnlich zuerſt bei dem alten Herrn (von Plotho) vorgelaſſen wurde: ſo konnte dieſer vor Liebe und Freude ihm die Nachricht ſeiner Beglückung nicht zurückhalten, ſondern gab ſie ihm geradezu oder gar die Vokazion ſelber, indeß eigentlich erſt deſſen Gemahlin als die wahre Patronatherriu ihm die Urkunde hätte geben können. Natürlicher Weiſe war nachher, als der neugeſchaffne Pfarrer vor ſie mit ſeinem Danke eintrat, einige Verſtimmung der Freiin gegen ihren Gemahl dem Hofe nicht ganz zu verſtecken. Uebrigens hatten beide gleichgeſinnt mit der eigenhändigen Uebergabe der Vokazion dem geldloſen

Freunde allerlei Graziale und Douceurs der Ueberbringer — fatale Worte für die eine Partei — erſparen wollen.

Da ich Ihre wohlwollenden Geſinnungen für Vater und Sohn ſo gut kenne, ſo wollt' ich wol errathen, daß Sie jetzo innerlich im Jubel rufen: „Dieß iſt ja köſtlich, daß endlich „der Mondwechſel der Pfarreien ihm ein anderes ſchönes Wetter „bringt; und wir ſehen den jovialen Tonkünſtler ordentlich „früher als ſonſt von der Herrſchaft (er unterhielte ſie aus „Dank gern länger) mit ſeiner Bullenbeißerin nach Hauſe „laufen, blos um nur ſo früh wie möglich ſeine Selberentzückung unter die Seinigen, beſonders an die arme Gattin „auszutheilen, welche durch das bisherige Aehrenleſen, ja „Zehenden-Sammeln auf den älterlichen Feldern, wahrlich „genug geduldet hat." —

Ich bemerke dagegen nichts, als daß Sie ſämmtlich ins Blaue fehlſchießen, und mich wundert der Fehlgriff. Ernſt und traurig brachte er die Freudenpoſt; aber nicht blos weil auf dem Blumen- und Aerntekranz des Glücks wie auf dem Brautkranz immer einige Thautropfen hangen, die wie Thränen ausſehen, ſondern auch weil in ihm ſchon der Abſchied von der geliebt-liebenden Gemeinde zu weinen anfing, welche ſeit vielen Jahren ſeine zweite Familie, nur im größern Familienbetſaal der Kirche, geworden, und zuletzt noch, weil nun das ſtille, ruhige, unbegaffte, einfache Stillleben des Dorfes in der Zukunft nur als ein fernes Gemälde in ſeiner Erinnerung hangen ſollte. Freilich iſt das Landleben gleich dem Seeleben einfarbig, ohne Abwechſel kleiner und großer Gegenſtände; aber es gibt eine Art einförmiger Freude, welche ſtärkt, ſo wie das einfarbige Meer auf Lungenſüchtige freundlich wirkt, weil keine Staubwolken einzuathmen ſind und keine Inſekten quälen.

— Nun glaub' ich meine Verbindlichkeiten als ſelbhiſtoriſcher Profeſſor in Rückſicht auf das Erziehdörfchen Jodiz ſo erfüllt zu haben, daß ich in der nächſten Vorleſung mit dem Helden und den Seinigen in Schwarzenbach an der Saale einziehen kann, wo freilich der Vorhang des Lebens um mehre Schuh hoch aufgeht und man vom Hauptſpieler ſchon etwas mehr zu ſehen bekommt als die bloßen Kinderſchuhe, wie leider bisher. Denn in der That aus der heutigen Vorleſung ſchicken wir ihn in die nächſte als einen mehr denn zwölfjährigen Menſchen, mit zehnmal weniger Kenntniſſen, als der fünfjährige Chriſtian Heinrich Heineke von Lübeck *) hatte, da ihn nach dem Examen die Amme wieder an den Buſen legte — ſo ohne alle Natur- und Länder- und Weltgeſchichte, ausgenommen das Theilchen davon, welches er ſelber war — ſo ohne alles Franzöſiſche und Muſikaliſche — im Lateiniſchen nur mit ein Bischen Lange und Specius angethan — kurz als ein ſolches leeres durchſichtiges Skelet oder Gerippletn ohne gelehrte Nahrung und Umleib, daß ich mit Ihnen allen kaum Zeit und Ort erwarten kann, wo er doch einmal anfangen muß etwas

---

*) Chriſtian von Schöneich, der Lehrer und Lebensbeſchreiber dieſes am 6. Febr. 1721 gebornen Wunderkindes, berichtet (1726) in deſſen „Leben, Thaten, Reiſen und Tod", daß es die lateiniſche und franzöſiſche Sprache, Geſchichte, Geographie und die Inſtituzionen des Römiſchen Rechts verſtanden, Kenntniſſe von der Theologie und Anatomie gehabt habe, witzig und ſcharfſinnig geweſen ſei, aber beſtändig von der Milch ſeiner Amme gelebt habe.

zu wiſſen und ſein Gerippe zu beleiben in Schwarzenbach an der Saale.

Wir verlaſſen nun mit ihm das unbekannte Dörfchen; aber ob es ſich gleich noch keinen Lorbeerkranz wie ſo manches andere Dorf durch eine Schlacht aufgeſetzt: ſo darf er, glaub' ich, es doch hoch in ſeinem Herzen halten und noch heute zu ihm, als wenn er heute ſchiede, ſagen: „liebes Dörflein! du bleibſt mir theuer und werth! Zwei kleine Schweſtern ließ ich in deinem Boden. Mein zufriedener Vater hatt' auf ihm ſeine ſchönſten Sonntage gefunden; und unter dem Morgenrothe meines Lebens ſah ich deine Fluren ſtehen und glänzen. Zwar ſind deine mir wohl bekannten Bewohner, denen ich danken will, längſt fortgegangen wie mein Vater; aber ihren unbekannten Kindern und Enkeln wünſcht mein Herz, es gehe ihnen wohl und jede Schlacht ziehe weit vor ihnen vorbei.“

Dritte Vorleſung und drei Beilagen.

Schwarzenbach an der Saale — Kuß — Rektor — Abendmahl.

Haben Sie wol geglaubt, meine Zuhörer, daß Paul aus dem ganzen Aufpacken und Ausziehen und Fortziehen nichts im Gedächtniß behalten, keinen Abſchied weder der Eltern noch der Kinder, keinen Gegenſtand auf einem Wege von zwei Meilen, blos den ſchon erwähnten Schneiders-Sohn ausgenommen, welchem er die Rußzeichnungen einiger Könige für ſeine Geliebte in die Taſche geſteckt? — Aber ſo iſt Kind- und Knabenheit; ſie behält Kleinſtes, ſie vergißt Größtes, man weiß bei beiden ſelten warum. Abſchiede behält ohnehin die immer unten und oben überall hinaus wollende Kindheit weniger als Ankunft; denn ein Kind verläßt zehnmal leichter die langgewohnten Verhältniſſe als die kurzgewohnten, und erſt im Manne erſcheint gerade das Umgekehrte der Berechnung. Für Kinder gibt es keine Abſchiede; denn ſie erkennen keine Vergangenheit, ſondern nur Gegenwart voll Zukunft.

Schwarzenbach an der Saale hatte freilich viel — einen Pfarrer und einen Kaplan — einen Rektor und einen Kantor — ein Pfarrhaus voll kleiner Stuben und zwei große. Dieſem gegenüber zwei große Brücken mit der dazu gehörigen Saale -- und gleich daneben das Schulhaus, ſo groß (wenn nicht größer) wie das ganze Joditzer Pfarrhaus, und unter den Häuſern noch ein Rathhaus, nicht einmal gerechnet das lange leere Schloß!

Gerade mit dem Vater trat auch ein neuer Rektor an. Werner, aus dem Merſeburgiſchen, ein ſchöner Mann mit breiter Stirne und Naſe, voll Feuer und Gefühl, mit hinreißender Naturberedſamkeit, voll Fragen und Gleichniſſe und Anreden wie Pater Abraham; übrigens aber ohne alle Tiefe, weder in Sprachen noch in andern Wiſſenſchaften. Indeß half er der Armuth auf dieſer Kehrſeite durch einen Kopf voll Freiheit-Rede und Eifer ab; ſeine Zunge war der Hebel der kindlichen Gemüther. Sein Grundſatz war, aus der Grammatik nur die allernothwendigſten Sprachformen — worunter er blos die Deklinazionen und Konjugazionen verſtand — lernen zu laſſen, und dann ins Leſen eines Schriftſtellers überzuſpringen. Paul mußte ſogleich den Sprung hoch über Langens colloquia hinweg in den Cornelius thun; und es ging. Die Schulſtube oder vielmehr die Schularche faßte Abc-Schützen, Buchſtabirer, Lateiner, große und kleine Mädchen —

welche, wie an einem Treppengerüſte eines Glashauſes oder in einem alten römiſchen Theater, vom Boden bis an die Wand hinauf ſaßen — und Rektor und Kantor ſammt allem dazu gehörigen Schreien, Summen, Leſen und Prügeln in ſich. Die Lateiner machten gleichſam eine Schule in der Schule. Bald darauf wurde auch die griechiſche Grammatik mit dem Erlernen der Deklinazionen und der nöthigſten Zeitwörter angefangen und ohne weiteren Aufenthalt bei der Grammatik ſofort ins neue Teſtament zum Ueberſetzen übergeſetzt. Werner, der oft im Feuer der Rede ſich ſelber ſo lobte, daß er über ſeine eigene Größe erſtaunte, hielt auch ſeine fehlerhafte Methode für eine originelle, ob ſie gleich nur eine Baſedowſche war; aber Pauls fliegendes Fortſchreiten wurde ihm ein neuer Beweis. Etwan ein Jahr darauf wurden einige wenige Deklinazionen und Zeitwörter aus Danzens lateiniſch geſchriebener hebräiſchen Grammatik zu einer Schiffbrücke zum erſten Buche Moſis zuſammengehangen, deſſen Anfang — gerade die Exponirſchwelle junger Hebräer — den ungebildeten Juden zu leſen verboten war.

Ich werde mit Ihnen ſogleich wieder mit dem Leben des Helden chronologiſch fortſchreiten, ſobald ich nur Einen Augenblick kurſoriſch über die Zeit hinaus weiter und vorausgegangen bin und Ihnen habe ſehen laſſen, wie viel er auf einmal zu thun gewußt und gehabt.

Sogleich darauf werd' ich wieder ſtatariſch.

Das griechiſche Teſtament mußt' er und das hebräiſche mündlich überſetzen in ein lateiniſches wie ein Vulgata-Macher. Der Rektor hatte unter Pauls Ueberſetzung (er war der einzige Hebräer in der Schule) eine gedruckte neben ſich liegen. War der Held mit dem Analyſiren mancher Wörter nicht zurecht gekommen: ſo ſchlug wol zuweilen das zweite Unglück dazu, daß es dem Lehrer eben ſo ging. Der jetzige Romanſchreiber verliebte ſich ordentlich in das hebräiſche Sprach- und Analyſir-Gerümpel und Kleinweſen — eigentlich auch ein heimlicher Zug ſeiner Liebhaberei für Häuslichkeit — und borgte aus allen ſchwarzenbachiſchen Winkeln hebräiſche Sprachlehren zuſammen, um über die diakritiſchen Punkte, die Vokale, die Akzente und dergleichen Alles aufgehäuft zu beſitzen, was bei jedem einzelnen Worte analyſirend aufzutiſchen iſt. Darauf nähte er ſich ein Quartbuch und fing darin bei dem erſten Worte im erſten Verſe im erſten Buche Moſis an und gab über das erſte Wort, über ſeine ſechs Buchſtaben und ſeine Selblauter und das erſte Dageſch und Schwa ſo reichliche Belehrungen aus allen entlehnten Grammatiken mehre Seiten hindurch, daß er bei dem erſten Worte „anfangs“ (er wollte ſo von Kapitel zu Kapitel fortſchreiten) auch ein Ende machte, wenn es nicht bei dem zweiten war. Was noch von des Quintus Fixlein Treibjagd in einer hebräiſchen Foliobibel nach größern, kleinern, umgekehrten Buchſtaben (im erſten Zettelkaſten) geſchrieben ſteht, läßt ſich wörtlich mit allen Umſtänden auf Pauls eignes Leben anwenden.

Eben ſo närriſch verfuhr Paul mit dem jetzo veralteten Hofmann, der mit ſeinen deutſchen Ueberſetz-Sätzen oder Beiſpielen für lateiniſche Regeln — ein Großkreuz-Speccius für Schüler — war, und wand ſich durch Schraubengänge, da der Mann zu immer mehr syntaxis ornata überging, ſo ſehr in lauter ſchwere Partizipial-Verengerungen ein, daß der gute Rektor mehr darauf ſinnen mußte, ihn zu verſtehen als zu verbeſſern.

Sogleich nach der Ankunft in Schwarzenbach — noch immer ſteh' ich im Kurſoriſchen — bekam ich vom Kantor Greſſel Unterricht auf dem Klaviere: — und auch hier, nachdem er nur einige Tanzſtücke und ſpäter die gewöhnlichſten Choralgriffe und Generalbaßziffern erlernte — Gott gebe doch dem armen Knaben einmal einen gründlichen Lehrer, wünſch' ich, ſo wenig auch überall dazu ſich Ausſicht zeigt -- gerieth er bald in ſeine Selberfreilaſſung vom Unterrichte, nämlich in Phantaſiren auf dem Klaviere und in Aufſammeln und Abſpielen aller Klavierſtücke, die nur im Orte aufzutreiben waren. Die muſikaliſche Grammatik, den Generalbaß, erlernte er durch viel Phantaſiren und Notenſpielen etwa ſo wie wir die deutſche durch Sprechen.

Zu gleicher Zeit legte er ſich leſend auf die ſchöne Literatur der Deutſchen; da aber in Schwarzenbach keine andere zu haben war als die romantiſche, und von dieſer nur die ſchlechten Romane aus der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts: ſo trug er ſich von dieſen Quadern einen kleinen babyloniſchen Thurm zuſammen, ob er gleich jedesmal aus ihm nur Einen Quader herausziehen konnte zum Leſen. Aber unter allen Geſchichten auf Bücherbrettern — denn Schillers Armenier wiederholte ſpäter nur die halbe Wirkung — goß keine ein ſolches Freudenöl und Nektaröl durch alle Adern ſeines Weſens — bis ſogar zu körperlichem Verzücken — als der alte Robinſon Cruſoe —; er weiß noch Stunde und Platz (es war Abends am Fenſter gegen die Brücke zu), wo die Entzückungen vorfielen; und nur ſpäter ein zweiter Roman, Veit Roſenſtock von Otto — vom Vater geleſen und verboten — wiederholte die Hälfte jener Begeiſterung. Nur als Plagiar und Bücherdieb genoß er ihn aus der väterlichen Studirſtube ſo lange, bis der Vater wieder kam — einmal las er ihn unter einer

Wochenpredigt des Vaters in einer leeren Empor auf dem Bauche liegend. Jetzige Kinder beneid' ich wenig, welchen der erſte Eindruck des kindlichen und kindiſchen Robinſon entzogen und vergütet wird durch die neuern Umarbeiter des Mannes, welche die ſtille Inſel in einen Hörſaal oder in ein abgedrucktes Schnepfenthal verwandeln, und den ſchiffbrüchigen Robinſon überall mit einem Lehrbuche in der Hand und eignen dictatis im Maule herumſchicken, damit er jeden Winkel zu einer Winkelſchule anlege, obgleich der Mann mit ſich ſelber ſo viel zu thun hat, daß er ſich nur nothdürftig das Leben friſtet.

Zu gleicher Zeit, nämlich kurz darauf bat der junge Kaplan Völkel ſich vom Vater den Jungen auf tägliche zwei Stunden nach dem Eſſen aus, um allerlei aus Philoſophie und Geographie mir beizubringen. Wodurch ich ihm, den kein beſonderes Erziehtalent anfeuerte, bei meiner dörfiſchen Unbehülflichkeit ſo werth, bis zum Aufopfern ſeiner Ruhezeit geworden, weiß ich nicht.

In der Philoſophie las er oder eigentlich ich ihm vor die Weltweisheit von Gottſched, welche mich bei aller Trockenheit und Leerheit doch wie friſches Waſſer erquickte durch die Neuheit. Darauf zeigte er mir auf einer Landkarte — ich glaube von Deutſchland — viele Städte und Gränzen; was ich aber davon behalten, weiß ich nicht, und ſuch' es bis heute vergeblich in meinem Gedächtniß. Ich getraue mir zu beweiſen, daß ich unter allen jetzt lebenden Schriftſtellern vielleicht der bin — was freilich ſtark klingt — welcher von Landkarten — das Wenigſte verſteht. Ein Atlas von Landkarten trüge ſtatt des Himmels des mythologiſchen für mich eine Hölle, wenn ich ſie in meinen Kopf überzutragen hätte. Was in letztem von Erdbeſchreibung an Städten und Ländern etwan hangen geblieben, iſt das Wenige, was mir unterwegs angeflogen auf dem geographiſchen Lehrkurſus, welchen theils die Poſtwagen ſtatariſch, theils die Hauderer kurſoriſch mit mir nahmen, um mich in gutem Gymnaſiumdeutſch auszudrücken.

Deſto mehr dank' ich dem guten Kaplane für ſeine Anleitung zum deutſchen Stil, welche in nichts beſtand als in einer Anleitung zur ſogenannten Theologie. Er gab mir nämlich den Beweis ohne Bibel zu führen auf, z. B. daß ein Gott ſei oder eine Vorſehung u. ſ. w. Dazu erhielt ich ein Oktavblättchen, worauf nur mit unausgeſchriebenen Sätzen, ja mit einzelnen Worten, durch Gedankenſtriche auseinander gehalten, die Beweiſe und Andeutungen aus Nöſſelt und Jeruſalem oder andern ſtanden. Dieſe verzifferten Andeutungen wurden mir erklärt; und aus dieſem Blatt entfalteten ſich, wie nach Göthens botaniſchem Glauben, meine Blätter. Mit Wärme fing ich jeden Aufſatz an, mit Lohe hört' ich auf; denn immer kamen in das Ende das Ende der Welt, des Lebens, die Freuden des Himmels, und all das Uebermaß, das der jungen Rebe in ihrem warmen Frühling entquillt, und das erſt im Herbſte zu etwas Geiſtigem zeitigt. Wenn nun dieſe Schreibſtunden nicht Arbeit-, ſondern Freuden- und Freiſtunden waren: wem gehört das Lob und Verdienſt als dem Wahlherrn des rechten blüte- und fruchttragenden Thema? — Denn man bedenke und halte dieſe anfüllenden und anregenden Aufgaben doch nur gegen die gewöhnlichen der Schullehrer, welche ſo geräumig und unbeſtimmt, dem Herzen der Jugend ſo fremdartig, oder ſo weit über den jugendlichen Lebens-

Kreis hinausragend, wie ich zum Scherze in einer Note *) tauſend erfinden wollte, daß ich lieber im Ernſte wünſchte, ein freier jugendkennender Mann ſetzte ſich hin und ſchriebe ungeachtet der beſten Gedanken und Ausarbeitungen, die er ſonſt liefern könnte, vor der Hand weiter nichts als, nach Maßgabe der unzähligen Dispoſizionen über die Sonntagtexte, ein Bändchen voll bloßer Preisaufgaben für Lehrer, welche dieſe einzig und allein dadurch zu löſen hätten, daß ſie unter ihnen erwählten, um ſie den Schülern aufzugeben. —

Noch beſſer als alle Aufgaben ſind vielleicht gar keine; der Jüngling dürfe ſelber ſich jedesmal die Materie wie eine Geliebte ausleſen, für welche er warm und voll iſt und mit der allein er das Lebendige zu erzeugen vermag. Laſſet doch den jungen Geiſt nur auf einige Stunden und Bogen lang frei — wie ja ſogar der ältere es braucht — damit er von eueren Händen ungeſtört austöne; ſonſt iſt er eine Glocke, die auf dem Boden aufſteht und nicht eher ertönen kann, als bis ſie unberührt im Freien hangt.

Aber ſo ſind die Menſchen durch alle Aemter hinauf; ſie

---

*) Aus ſo allgemeinen, kalten, leeren, alles und nichts fordernden Schreibaufgaben, wie z. B. Lob des Fleißes, Wichtigkeit der Jugend, könnte kaum der reichſte und reifſte Kopf etwas Lebendiges ausbrüten. Wieder andre übervolle zu große, wie z. B. Vergleichung von alten Feldherrn, Abwägungen der alten Regierformen, ſind Straußeier, auf welchen der Schüler mit ſeinen zu kurzen Flügeln vergeblich ſitzt und brütet und niemanden warm macht als ſich ſelber. Schöner ſtehen zwiſchen beiden Arten die vollen an ſinnlichen oder an hiſtoriſchen Stoffen, z. B. Darſtellung einer Feuersbrunſt, des jüngſten Tages, der Sündfluth, Beweis ihrer Nicht-Allgemeinheit.

finden den höheren Ruhm darin, aus freien Geiſtern knechtiſche Maſchinen zu machen und dadurch ihre Schöpf-, Herrſch- und Schaffkraft zu zeigen; ſie glauben dieſe zu erweiſen, wenn ſie an ihre nächſte oder Obermaſchine aus Geiſt wieder eine Zwiſchen- und Mittelmaſchine und an die Zwiſchenmaſchinen endlich die letzte anzuſchienen und einzuhäkeln vermögen, ſo daß zuletzt eine Mutter-Marionette erſcheint, welche eine Marionettentochter führt, die wieder ihrer Seits im Stande iſt, ein Hündchen in die Höhe zu heben — — Alles nur Eine Zuſammenhäkelung deſſelben Maſchinenmeiſters. — Gott, der Reinfreie, will nur Freie erziehen; der Teufel, der Reinunfreie, will nur Seines Gleichen.

Meine wöchentlichen Ausarbeitungen gäbe ich jetzo für keine der jetzigen hin, ſie mögen auch noch ſo ſehr die Welt bilden; denn jene bildeten noch weit mehr mich ſelber, beſonders da ihre Gegenſtände meinem Triebe zum Philoſophiren die Schranken aufthaten und ihn ſich ausrennen ließen: ein Trieb, der ſchon vorher aus meinem engen Kopfe auslaufen wollte in ein ſchmales Oktavbüchlein, worin ſich das Sehen und Hören logiſch zu ergründen ſuchte und dachte und woraus ich meinem Vater etwas erzählte, der mich ſo wenig tadelte und mißverſtand als ich. Kann man es denn den Jugendlehrern zu oft ſagen — ſehr oft hab' ich's wol indeſſen ſchon geſagt — daß alles Hören und Leſen den Geiſt nicht halb ſo kräftigt und reizt als Schreiben und Sprechen, weil jenes dem weiblichen Empfangen ähnlich nur die Kräfte der Aufnahme bewegt, dieſes aber dem männlichen Erzeugen ähnlich, die Kraft des Schaffens in Anſpruch nimmt und in Bewegung ſetzt. — Schreiben nicht lebenslange Ueberſetzer der geiſtreichſten und ſprachkürzeſten Schriftſteller, z. B. Ebert als der von

Young, ihre Vorreden, Noten und Gedichte mit der angebornen Wäſſrigkeit fort, indeß noch einige Verbeſſerung zu erwarten geweſen wäre, da unter allem Leſen das Ueberſetzen das wiederholteſte iſt, wie das ſcharf- und feinſichtigſte, daher auch jeder Ueberſetzer eines genialen Werks dieſes beſſer durchgenießt und auskernt als jeder Leſer.

Leſen heißt in die Schulkaſſe oder den Armenſäckel einſammeln, Schreiben heißt eine Münzſtätte anlegen; aber der Prägſtock macht reicher als der Klingelbeutel. Schreiben verhält ſich als eine ſokratiſche Hebammenkunſt, die man an ſich ſelber übt, zum Leſen, wie Sprechen zum Hören. In England und bei Hof- und Weltleuten bildet das Sprechen aus und hilft dem ſeltenen Leſen nach.

Dieſe Stunden des Kaplans ſetzt' ich endlich auf ein Schachſpiel und ſie wurden verſpielt, weil — nicht geſpielt wurde. Zuweilen nämlich beſchloß der Kaplan den geographiſchen Unterricht mit einem im Schach; mein liebſtes Spiel noch bis jetzt, ob ich gleich darin wie in jedem andern der Anfänger geblieben, als der ich gleich anfangs aufgetreten. Da ich nun einmal die Stunde ungeachtet der Kopfſchmerzen beſuchte, weil mir ein Schach verſprochen war; und da daſſelbe aus Vergeſſen nicht kam: ſo kam ich auch niemals mehr wieder. Ich begreife viel ſchwerer den einen Umſtand, daß mir der Vater ein ſolches von keinem Worte motivirte Wegbleiben ſtillſchweigend zuließ, als den andern natürlichen, daß ich ein Narr war und den Kaplan zur nämlichen Zeit fortfloh, wo ich ihn fortliebte. Zwar war ich mit Freuden zwiſchen ihm und dem Vater die kleine Fußbotenpoſt; und mit Liebeblicken und Freudenpulſen ſah ich ihn faſt nach jeder Kindtaufe (die Taufglocke läutete meinem Ohre deshalb eine Frohmeſſe ein) bei meinem

Vater einſpringen und — ich las oder arbeitete unweit ihres Sprechtiſches -- den halben oder ganzen Abend da verplaudern; aber ich hatte mir, wie geſagt, das Schachbrett in den Kopf geſetzt und blieb weg. Himmel! wer mag in meiner und in ſo mancher poetiſchen und weiblichen Natur in die beſten Honigzellen einen ſolchen Sommerhonig (wenn nicht Honigeſſig) des Liebens und Grollens eintragen, einen ſolchen widerſtreitenden Miſchmaſch, der oft die ſchönſten Tage, ja vielleicht die ſchönſten Herzen vergiftet und wund frißt? — Wahrlich, wäre oft dem heißeſten Herzen nur noch ein halb Gran Gehirnäther oder Verſtand beizumiſchen: ich wüßte nichts über das heißeſte Lieben; ſo aber gerinnt die Süße zu ihrem ſauern Boden- und Gegenſatz.

Kuß.

Wie früher dem Kirchenſtuhl gegenüber, ſo konnt' ich nicht anders als zu der erhöhten Schulbank hinauf — denn ſie ſaß ganz oben, die Katharina Bärin — mich verlieben, in ihr niedliches rundes rothes blatternarbiges Geſichtchen mit blitzenden Augen und in ihre artige Haſtigkeit, womit ſie ſprach und davon lief. Am Schulkarneval, das den ganzen Faſtnachtvormittag einnahm, in Tänzen und Spielen beſtand, hatt' ich die Freude, mit ihr den unregelmäßigen Hopstanz zu machen, und ſo dem regelrechten gleichſam vorzuarbeiten, und vorzutanzen. Ja bei dem Spiele „wie gefällt dir dein Nachbar" — wo man auf das Bejahen des Gefallens zu küſſen befehligt wird und auf das Verneinen einem Hergerufnen unter einigen Ritterſchlägen des Klumpſackes laufend Platz zu machen hat — trug ich letzte häufig neben ihr davon; eine Goldſchlägerei, durch die meine Liebe wie reines Gold größer wurde, und ein unterhaltendes Abwechſeln, wie ſie mir immer den Hof verbot und ich ſie immer an den Hof rief, waltete vor.

Alle dieſe böslichen Verlaſſungen (desertiones malitiosae) konnten mir die Seligkeit nicht abſchneiden, ihr täglich zu begegnen, wenn ſie mit ihrem ſchneeweißen Schürzchen und Häubchen über die lange Brücke dem Pfarrhauſe entgegen lief, aus deſſen Fenſter ich ſchauete. Sie freilich zu erwiſchen, um ihr etwas Süßes nicht ſowol zu ſagen, als zu geben, z. B. einen Mundvoll Obſt — dieß war ich, ſo ſchnell ich auch durch den Pfarrhof eine kleine Treppe hinab lief, um die Vorbeilaufende unten im Fluge zu empfangen, meines Wiſſens nie im Stande. Aber ich genoß genug, daß ich ſie vom Fenſter aus auf der Brücke lieben konnte, was, denk' ich, für mich nahe genug war, da ich gewöhnlich immer hinter langen Seh- und Hörröhren mit meinem Herzen und Munde ſtand. Ferne ſchadet der rechten Liebe weniger als Nähe. Wäre mir auf der Venus eine Venus zu Geſicht gekommen: ich hätte das himmliſche Weſen, zumal da es in ſolcher Ferne mit ſeinen Reizen ſehr bezaubernd wäre, warm geliebt und ohne Umſtände zu meinem Morgen- und Abendſtern erwählt zum Verehren.

Inzwiſchen hab' ich das Vergnügen, alle, welche in Schwarzenbach blos ein wiederholtes Jodiß der Liebe erwarten, aus ihrem Irrthum zu ziehen und ihnen zu melden, daß ich es zu etwas brachte. An einem Winterabende, wo ich meine Prinzeſſinſteuer von ſüßen Gaben ſchon vorräthig hatte, der gewöhnlich nur die Einnehmerin fehlte, beredete mich der Pfarrſohn, der unter allen meinen Schulkameraden der ſchlechteſte war, mich zum verbotnen Wagſtücke, während ein Beſuch des Kaplans meinen Vater beſchäftigte, im Finſtern das Pfarrhaus zu verlaſſen, die Brücke zu paſſiren und geradezu (was ich nie noch gewagt) in das Haus, wo die Geliebte mit ihrer armen Mutter oben in einem Eckzimmerchen wohnte, zu marſchiren und unten in einer Art von Schenkſtube einzudringen. Ob Katharina aber zufällig da war, und wieder hinauf ging, oder ob ſie der Schelm mit ſeiner Bedientenanlage unter einem Vorwande herunterlockte auf die Mitte der Treppe; oder kurz, wie es dahin kam, daß ich ſie auf der Mitte fand: dieß iſt mir alles nur zu einer träumeriſchen Erinnerung zerronnen; denn eine plötzlich aufblitzende Gegenwart verdunkelt dem Erinnern alles, was hinter ihr ging. So ſtürmiſch wie ein Räuber war ich zuerſt der Geber meiner Eßgeſchenke, und dann drückt' ich — der ich in Joditz nie in den Himmel des erſten Kuſſes kommen konnte und der nie die geliebte Hand berühren durfte — zum erſtenmale ein lange geliebtes Weſen an Bruſt und Mund. Weiter wüßt' ich auch nichts zu ſagen, es war eine Einzigperle von Minute, die nie da war, nie wiederkam; eine ganze ſehnſüchtige Vergangenheit und ein Zukunft-Traum war in einen Augenblick zuſammen eingepreßt; — und im Finſtern hinter den geſchloßnen Augen entfaltete ſich das Feuerwerk des Lebens für Einen Blick und war dahin. Aber ich hab' es doch nicht vergeſſen, das Unvergeßliche.

Ich kehre wie eine Hellſeherin aus dem Himmel auf die Erde zurück und bemerke nur, daß dieſem zweiten Weihnachtfeſt der Ruprecht, da er ihm nicht vorlief, nachlief, und ich nach Hauſe kehrend ſchon unterwegs den Boten fand und zu Hauſe ſtark geſcholten wurde über mein Auslaufen. Gewöhnlich fällt immer noch zu heißen Silberblicken der Glückſonne ein ſolcher Schloßen- und Schlackenguß. Was that es mir? Die Wortſtröme konnten mein Paradies nicht erſäufen; denn blüht es nicht noch heute fort, bis an dieſe Feder heran und aus ihr heraus?

Es war, wie geſagt, der erſte Kuß, und zugleich, wie ich glaube, der letzte dazu, wenn ich nicht abſichtlich, da ſie noch lebt, nach Schwarzenbach verreiſen und da einen zweiten geben will. Wie gewöhnlich nahm ich während meines ganzen ſchwarzenbacher Lebens mit meiner telegraphiſchen Liebe vorlieb, welche noch dazu ohne einen antwortenden Telegraphen ſich erhalten und beantworten mußte.

Aber wahrlich, niemand tadelt die Gute weniger als ich, wenn ſie damals ſchwieg, oder jetzo noch — nach ihres Mannes Tode —; denn ich mußte mich ſpäter in fremdes Lieben und Herz immer langſam hinein reden; es half mir nichts, daß ich ſogleich mit fertigem Geſicht und allem außen ſchon da ſtand; allen dieſen körperlichen Reizen mußte ſpäter erſt die Folie der geiſtigen von mir untergelegt werden, damit ſie genugſam glänzten und blendeten und zündeten. Aber dieß war eben das Fehlerhafte in meiner unſchuldigen Liebezeit, daß ich, ohne Umgang mit der Geliebten, ohne Geſpräche und Einleitung, ihr bei meiner dürren Außenſeite auf einmal die ganze Liebe hervor gefahren zeigte und kurz daß ich ordentlich als der Judenbaum vor ihr ſtand, der ohne den Umſchweif von Aeſten und Blättern in der Blüte daſteht.

Scherz mit dem Rektor.

Da die Schraubgenoſſenſchaft *) wußte, daß er in der Schule die Zeitung las und in ſeine Schulſtubenpredigten jede lebendige Gegenwart hineinzog: ſo ſchickte ſie ihm von

---

*) Sie beſtand aus den Bekannten des Rektors, die ſich gegen ihn und unter einander Scherze, wie der erzählte, erlaubten.

der Erlanger Realzeitung, die er mithielt, ein altes Blatt aus den 70ger Jahren, das die ſchreckliche Hungersnoth in Italien, beſonders in Neapel, grauſend abſchilderte. Die Jahrzahl der Zeitung hatten ſie mit einem darauf geſtößten Dintenkleks gut genug verſiegelt. Sie hörten es nun alle in ihre Stuben ordentlich hinein, wie er vom Fidibus-Blatt entzündet (er kann kaum den Abzug des Kantors erwarten) mit dem Erklären losbrechen, und wie er mit Feuerfarben — der Erlanger (Zeitungſchreiber) gab nur die Waſſerfarben dazu — das hungrige Betteln, Schreien, Niederfallen, Verſchlucken auf allen Gaſſen ſo nahe vor die ſchwarzenbacher Schuljugend bringen müſſe, daß es unentſchieden ſeyn werde, ob ſie mit heißeren Thränen heimkommen würde oder mit heißerem Hunger. Und in der That in ſolchen Fällen der Schilderungen glaubt der Menſch kaum mehr, daß es noch etwas zu eſſen gibt auf der Erde. Unter welche Ehrenpforten (oder auf welche Ehrenbetten) noch Abends der gute Herold des Hungers von der Spaßſchützengeſellſchaft für ſein Rühren und Mahnen gebracht worden, als die Schützengeſellſchaft die Kinder beſehen und ausgefragt, kann ſich jeder denken, ich aber nicht berichten, weil ich erſt dunkel und ſpät den Widerruf der Zeitung erfahren habe. Alter gutmeinender Rektor! ſchäme oder ärgere dich indeß nicht beſonders über Spaß- oder Stoßvögel, die auf deine Kanzel-Tauben niederfahren wollen! Die heilige Taube hatte doch mit warmen Flügeln über unſern Herzen geſchwebt und ſie angebrütet. Für das angewärmte Herz iſt's einerlei, ob daſſelbe für eine alte oder für eine nächſte Hungersnoth mit den Schlägen des Wohlwollens gezittert.

Abendmahl.

Das Abendmahl ſteht auf dem Lande oder noch richtiger unter rechten Chriſten nicht blos als eine chriſtliche moraliſche toga virilis da; nicht wie in Städten für Mädchen, als die Einkleidung weniger in Nonnen, als in Jungfrauen; ſondern es iſt die höchſte und erſte geiſtliche Handlung, das Bürgerwerden in der Gottes-Stadt: erſt jetzo wird die frühere Waſſertaufe eine wahre Feuertaufe, und das erſte Sakrament ſteht im zweiten verklärt und lebendiger wieder auf. Vollends Kinder eines Geiſtlichen, welche ſo oft die Augen- und Ohrenzeugen fremder Vorbereitungen zu dieſem Sonnentage des Herzens geweſen, nähern ſich ihm mit größerer Ehrfurcht. Dieſe ſtieg noch höher in mir durch den einjährigen Aufſchub der Handlung, da meinem Vater das geſetzmäßige Alter von zwölf Jahren durch den 21ſten März nicht reichlich genug abgelaufen zu ſeyn ſchien.

Nun gebt dieſen warmen Tagen der Religion noch einen Feuerſprecher — nicht Beſprecher — wie der Rektor iſt, der uns die ſchreckliche blos dieſer Religionhandlung eigenthümliche Bedingung glühend vor die Seele hält, daß der Unbußfertige, das Abendmahl genießend, gleich einem Meineidigen ſtatt des Himmels ſeine Hölle verſchlinge, und wenn ein Erlöſer und Heiliger in einen unreinen Sünder einziehe, die ſeligmachende Kraft ſeiner perſönlichen Gegenwart in eine vergiftende ſich verwandeln müſſe. Heiße Thränen, die er ſelber mit vergießen half, waren das Wenigſte, was ſeine Herzrede aus mir und andern hervortrieb; glühende Reue des vorigen Lebens und feurige Schwüre auf ein künftiges tadelloſes füllten die Bruſt aus und arbeiteten nach ſeinem Schweigen darin fort. Wie oft ging ich vor dem Beichtſonnabende unter den Dachboden hinauf und knieete hin, um zu bereuen und zu büßen! Und wie wohl that es dann, an dem Beichttage ſelber noch allen geliebten Menſchen, Eltern und Lehrern mit ſtammelnder Zunge und überfließendem Herzen alle Fehler abzubitten und dieſe und ſich dadurch gleichſam zu entſühnen.

Aber dann kam auch am Beichtabende ein ſanfter lichter heller Himmel der Ruhe in die Seele, eine unausſprechliche nie wiederkommende Seligkeit, ſich ganz rein, nämlich gereinigt und entſündigt zu fühlen, mit Gott und mit den Menſchen einen heitern weiten Frieden abgeſchloſſen zu haben; und doch ſah ich aus dieſen Abendſtunden des milden warmen Seelenfriedens noch auf die Morgenſtunden der himmliſchen Begeiſterung und Entzückung am Altare hinaus.

Selige Zeit, wo der Menſch die ſchmutzige Vergangenheit von ſich abgeſchält hat und rein und weiß, frei und friſch in der Gegenwart ſteht und ſo muthig in die Zukunft tritt! Wem aber kann ſie wiederkehren als Kindern? — Denn in jener glücklichen Jugendzeit iſt der volle Seelenfriede leichter zu gewinnen, weil der Kreis von Opfern, die er fordert, kleiner iſt und die Opfer geringfügiger; indeß die verworrenen und ausgedehnten wichtigen Verhältniſſe des ältern Menſchen durch Lücken und Zögern vollſtändiger Hingebung den himmſchen Regenbogen des Friedens nur unvollendet und nicht wie die Frühzeit zu Einem Zirkel zuſammen gewölbt zulaſſen. Im zwölften Jahre kann die Begeiſterung einen ganz Reinen erſchaffen, aber nicht im Alter. Auch der Jüngling wie die Jungfrau finden bei allen ihren Feuertrieben weniger in ihrem Kreiſe zu überwinden und haben einen leichtern und nähern Weg zur höchſten ſittlichen Reinheit, als der iſt, welchen der Mann oder die Frau mit kältern und eigennützigern Strebungen durch die Wildniß der Plagen und Sorgen und Arbeiten zurückzulegen haben. Der rechte Menſch iſt irgend einmal in früheſter Zeit ein Diamant vom erſten Waſſer, waſſerhell ohne Farbe; dann wird er einer vom zweiten und ſpielt mehre Farben, bis er endlich zu einem Farbenſteine ſich verdunkelt.

Am Sonntagmorgen verſammelten ſich die für den Opferaltar geſchmückten Knaben und Mädchen im Pfarrhofe zum Feiereinzuge in die Kirche unter Geläute und Geſang. Alles dieſes und ſogar der Feſtanzug und der Blumenſtrauß und die verdunkelten duftenden Birken im Hauſe und im Tempel wurden für die junge Seele, deren Flügel ſchon in der Bewegung und in der Höhe waren, noch vollends ein mächtiges Wehen in die aufgeſpannten Flügel hinein. Sogar während der langen Predigt war das Herz mit ſeinem Feuer gewachſen; blos Kämpfe wurden unter ihr gegen jeden Gedanken, der nur weltlich und nicht heilig genug war, geführt.

Als ich nun endlich von meinem Vater das Abendmahlbrod empfing, und von dem jetzo rein geliebten Lehrer den Kelch: ſo erhöhte ſich die Feier nicht durch den Gedanken, was ſie mir beide waren, ſondern mein Herz und Sinn und Feuer war blos dem Himmel, der Seligkeit und dem Empfange des Heiligſten hingegeben, der ſich mit meinem Weſen vereinigen ſollte; und die Seligkeit ſtieg bis zum körperlichen Gefühlblitze der Wunder-Vereinigung.

So trat ich mit einem reinblauen und unendlichen Himmel im Herzen weg vom Altare; aber dieſer Himmel offenbarte ſich mir durch eine unbeſchränkte von keinem Fehler ge-

[illegible] ſanfte Liebe, die ich nun für alle, alle Menſchen empfand. Die Erinnerung der Seligkeit, wie ich alle Kirchgänger mit Liebe anſah und alle in mein Inneres aufnahm, hab' ich bis jetzo lebendig und jugendlich friſch in meinem Herzen aufbewahrt. Die weiblichen Mitgenoſſinnen des h. Tiſches wurden mir mit ihren Brautkränzen als Bräute Chriſti nicht nur geliebter, ſondern auch heiliger; und ich ſchloß ſie alle in ein ſo weites reines Lieben ein, daß auch die von mir geliebte Katharina nach meiner Erinnerung nicht anders von mir geliebt wurde als alle übrigen.

Die ganze Erde blieb mir den ganzen Tag ein aufgedecktes unabſehliches Liebemahl, und das ganze Gewebe und Geſpinnſte des Lebens ſtand vor mir als eine leiſe ſanfte Wind- oder Aetherharfe, welche der Athem der Liebe durchweht. Wenn ſchon der Menſchenfeind ſogar ein künſtliches Vergnügen aus einem von keiner Ausnahme beſchränkten Abneigen erpreſſen kann: von welcher unſäglich ſüßen Seligkeit iſt erſt ein allgemeines Lieben aller Herzen in dem ſchönen noch von keinen Verhältniſſen verwickelten und verletzten Alter, deſſen Sehkreis noch eng iſt, und deſſen Arme noch kurz, deſſen Gluth aber deſto dichter. Und wollen wir uns nicht die Freude gönnen, den überfließenden Himmel uns auszuträumen, welcher uns aufnehmen müßte, wenn wir eben ſo im höheren heißeren Brennpunkte einer zweiten Weltjugend mit höhern Kräften liebend ein größeres Geiſterreich umfaßten und das Herz von Leben zu Leben immer weiter machten für das All? —

Aber im beweglichen Menſchen kann leichter alles ſich beſtändig oben erhalten als das Reinſte und Beſte, wie im Queckſilber alle Metalle oben bleiben, nur das Gold unterſinkt. Das Leben duldet, wie nach Göthe die Sonne, kein Weiß. Nach wenigen Tagen entwich das köſtliche Bewußtſeyn dieſes Standes der Unſchuld, weil ich geſündigt zu haben glaubte, daß ich mit einem Steine geworfen, und mit einem Schulfreunde gerungen hatte, und zwar beides nicht aus Feindſchaft, ſondern in ſchuldloſer Spielluſt. Aber ewiger Dank gehört ewig dem allgütigen Genius.

Jedem Feſte folgen Werkeltage; aber aus ihm gehen wir neugekleidet in dieſe; und das vergangne führet über ſie hinweg zu einem neuen wieder. Dieſes Lenzfeſt des Herzens kam ſpäter in den Jünglingjahren, nur aber als ein ruhiger heiterer Sabbath zurück, als vor mir zum erſtenmale aus Plutarch und Epiktet und Antonin die alten großen ſtoiſchen Geiſter aufſtiegen und erſchienen und mir die Schmerzen der Erde und alles Zürnen wegnahmen; aber von dieſem Sabbath hoff' ich vielleicht ein ganzes Sabbathjahr zuſammen gebracht zu haben, oder das, was daran abgeht, noch nachtragen zu können.

Fortſetzung

der

Biographie Jean Paul's

von

Ernſt Förſter.

I.

Gymnaſialjahre. Freunde. Autorberuf.

1779 — 1781.

Zu Oſtern 1779 bezog Richter, 16 Jahr alt, das Gymnaſium in Hof. In Schwarzenbach hatte er ſich in aller Stille Kenntniſſe erworben und eine Denkkraft entfaltet, die ihn weit über ſeine Mitſchüler, über die ohnehin unbedeutende Schule und über ſein Alter erhoben. Wohl hatten der wohlwollende und geiſtesfriſche, bejahrte Rector Werner und mehr noch der früher genannte Kaplan Völkel, ein jüngrer Mann von guten Kenntniſſen und Fähigkeiten, auf dieſe frühzeitige Entwickelung beträchtlichen Einfluß; inzwiſchen wurden beide überboten durch den Pfarrer Vogel in dem benachbarten Dörfchen Rehau, einen Mann voll Phantaſie, Witz und Menſchenliebe, und dieſer ſelbſt wieder durch ſeine reichhaltige Bibliothek, die dem lernbegierigen Knaben, wenn auch mit Einſchränkung, offen ſtand. Noch im ſpäten Alter hielt Jean Paul das Andenken an dieſen ausgezeichneten Mann heilig und maß den von ihm empfangenen literariſchen Wohlthaten einen hohen, für ſeine Bildung entſcheidenden Werth bei.

Das Gymnaſium in Hof bot wenig Mittel höherer Geiſtesentwickelung. Weder der Rector Kirſch, noch der Conrector Rennebaum waren hervorragende Lehrertalente, obſchon dem erſteren ausgebreitete Kenntniſſe, namentlich der orientaliſchen Sprachen, zu Gebote ſtanden; und Richter ſah ſich ſowohl für ſeine Vorliebe nach philoſophiſchem Wiſſen ganz auf ſich und ſeine bisherigen Studien verwieſen, als ihm auch das hiſtoriſche, für das er ohnehin gleichgültig war, durch einen trocknen, mit ermüdender Langſamkeit fortſchreitenden Vortrag gänzlich verleidet wurde.

Zu dieſer Noth des Geiſtes kamen nun auch noch eigenthümliche Leiden des Herzens, unbedeutend und nichtig allerdings für Tauſende, für ein Gemüth aber, wie das von Richter, bitter und ſchmerzhaft. Richter war nach der Aufnahmsprüfung vom Rector zum „obern Primaner“ erklärt, und nur auf des Vaters Einſpruch, der die Mißgunſt der Mitſchüler fürchtete, als „mittlerer Primaner“ eingeſchrieben worden. Auch dieſer Vorzug war unerhört, und weckte bei den übrigen Schülern, die von unten hatten anfangen müſſen, die von dem Vater gefürchtete Leidenſchaft, die auch um ſo leichter ihr Opfer erreichte, als dieſes frei wie ein Lamm von irgend einer Bosheit, auch nirgend eine vorausſetzte. Nun war am Gymnaſium ein ehemaliger Tapetenwirker und Bücherverleiher als franzöſiſcher Sprachmeiſter angeſtellt und erfuhr das ſolchen Lehrern in der Regel ausgeworfene Loos allgemeiner Nichtachtung um ſo eher, als er nicht nur lächerlich und widrig, ſondern auch wiſſenſchaftlich und pädagogiſch vollkommen unbefähigt war und das Franzöſiſche weder richtig ſchrieb noch ausſprach. Dieſer Mann wurde als Mittel erwählt, Richtern eine Niederlage zu bereiten, und der einzige Bekannte, den dieſer in der Claſſe hatte, Reinhart (nicht der Maler, ſondern ſein Bruder) gab ſich zum Verrath her. Er ſagte ihm nehmlich, daß es herkömmliche Sitte und Pflicht ſei, daß jeder angehende Primaner in der erſten franzöſiſchen Stunde dem Sprachmeiſter die Hand küſſen müſſe; und als nun, arglos und ehrerbietig, Richter dieſer angeblichen Pflicht nachkam, und mit den Lippen nach der ſich ſträubenden Hand des alten Tapetenwirkers haſchte, und dieſer in der Meinung einem neuen und bei einem Ankömmling um ſo ungerechtern und bittrern Hohn ausgeſetzt zu ſein, mit wüthenden Zornausbrüchen auf den Unſchuldigen los- und mit einem Donner von Flüchen zur Thüre hinausfuhr — da war des triumphierenden Spottgeſchrei's der Claſſe kein Ende und Maß, und der um ſeiner Einſicht und Kenntniſſe willen ſo hochgeſtellte neue Primaner ſtand überliſtet, verlaſſen und verlacht unter den Genoſſen, in denen er Freunde zu finden gehofft. Nur einer von allen ſchloß ſich von dem allgemeinen Freudentumult aus, Chriſtian Otto, und das Saamenkorn einer das ganze Leben durch- und überdauernden Freundſchaft ward in jener trüben Stunde gelegt. Von Reinhart aber war Richter geſchieden und blieb es; wir begegnen ihm erſt wieder am Ende, wo das Schickſal ihm aufgegeben, das früh gethane Unrecht auf eigenthümliche und überraſchende Weiſe zu ſühnen.

Inzwiſchen war Richter nicht ſo überaus zahm, wie ſeine Mitſchüler nach dieſem Vorfall vorausſetzten, und ein zweiter Verſuch, ſeine Gutmüthigkeit zu mißbrauchen, mißlang vollſtändig. Ein altes Herkommen hatte den untern Primanern die Laſt aufgelegt, den mittlern und obern das Frühſtück vom Bäckerladen zu holen; dieſem Herkommen ſollte auch Richter unterworfen werden; aber es ging nicht; denn — er ging nicht. Hatte er hier durch Entſchiedenheit ſeinen „Huſſiten“, wie er die Angreifer benannte, beſondre Achtung eingeflößt, ſo ſollte er bald durch ein Ereigniß anderer Art und auf eine ihm gemäßere Weiſe in das richtige Verhältniß zu ſeinen Mitſchülern gehoben werden.

Am Höfer Gymnaſium beſtanden, wie noch jetzt an vielen Orten in Sachſen und Preußen, zur Uebung der Sprache, des Scharfſinns und der Beredtſamkeit, Disputierübungen zwiſchen den Schülern unter dem Vorſitz des Rectors, dem in der Regel die Entſcheidung anheim fiel. Als die Reihe des Opponierens Richtern traf, hatte der Rector ein Thema aus der chriſtlichen Dogmatik gewählt. Nun war Richter, theils aus angeborner Geiſtesrichtung, theils durch den Umgang mit ſeinen entſchieden rationaliſtiſchen ältern Freunden in Schwarzenbach und Rehau der Heterodoxie zugewendet und hatte ſich durch ſeine Privatſtudien eine Fülle von Kenntniſſen erworben, von der Niemand, am wenigſten der Rector etwas wußte und die er nur in der Disputation, die er nicht als Gymnaſialübung, ſondern als Herzensangelegenheit führte, als Waffen wider den Reſpondenten und den Rector und ſeine heilige und unfehlbare Glaubenslehre in die Hand nahm. Der Erfolg war unerhört. Der Reſpondent mit ſeinen gewöhnlichen Primanerkenntniſſen war bald zum Schweigen gebracht, aber eben ſo vergeblich, weil ihm die Mittel fehlten, kämpfte der Präſes Rector gegen den jungen durch ſeine Siege immer muthiger vorwärts ſchreitenden Himmelsſtürmer, bis er in der Verzweiflung zu der Machtvollkommenheit des Gymnaſialrectoramtes griff und Schweigen gebot, aber auch ohne alles Schlußceremoniell Katheder und Schulſaal verließ, worauf Richter von der ganzen Claſſe als Sieger geprieſen und um ſeines Sieges willen geachtet wurde. Von der Zeit an erfuhr er keinerlei Neckerei mehr.

Nicht ganz ſo glücklich war der Erfolg in der Stadt Hof und von vielen Seiten erhob ſich heiliger Eifer und fromme Scheu gegen den jungen „Atheiſten." Dagegen ſchloſſen ſich einige ſeiner Mitſchüler mit beſondrer Liebe an ihn an und Richter erlebte das Glück der Freundſchaft, nach dem ſeine Seele als nach der höchſten Jünglings-Seeligkeit ſchmachtete.

Der eine der jungen Männer, mit denen Richter den Bund der Freundſchaft ſchloß, war der obengenannte Chriſtian Otto, eines wohlhabenden Kaufmanns Sohn, deſſen Beſonnenheit und Sinn für Recht und Schicklichkeit von inniger Liebe und Herzlichkeit durchwärmt wurden. Er ward ſpäter der erſte Vertraute für Richters literariſche Pläne, Unternehmungen und Werke, ſein Cenſor und Rathgeber (wie aus dem Briefwechſel beider hervorgeht *)), und Jean Paul hat die Conjectural-Biographie **) an ihn gerichtet und darin, wie an vielen andern Stellen in ſeinen Werken, vielfältig von ſeiner großen Liebe zu ihm Zeugniß gegeben. Otto überlebte ſeinen Freund um einige Jahre, nachdem er noch angefangen, den literariſchen Nachlaß deſſelben zu einer Biographie („Wahrheit aus Jean Pauls Leben") zu benutzen.

Der zweite war Joh. Bernh. Hermann, der Sohn eines armen Zeuchmachers, der neben ſeinem wiſſenſchaftlichen Eifer auch noch die Forderungen des Vaters befriedigen, Wolle ſpinnen und Kinder warten mußte. Er war ein mathematiſcher Kopf, von hoher Genialität, und einer ſeltnen Energie des Wiſſens und Wollens. Er gab noch als Student unter dem Namen „Marne“ zwei kleine Schriften heraus: „Ueber die Mehrzahl der Elemente“ und „Ueber Licht, Feuer und Wärme“, ſtarb aber, aufgerieben von geiſtiger Anſtrengung und äußerlicher Noth, zu Anfang des Jahres 1790 in Hof. Richter ſchwärmte mit Hochachtung für ſeinen Geiſt und ſeine Gaben; er hatte ſeinem Gedächtniß ein beſonderes Werk beſtimmt, deſſen Anfang unter dem Titel „Die Geiſtererſcheinung“ ſich unter dem Nachlaß findet und, nach dem handſchriftlich gleichfalls noch vorhandenen Plane, zu den „Biographiſchen Beluſtigungen“ beſtimmt war, einen Theil derſelben auszumachen.

---

*) Jean Pauls Briefwechſel mit ſeinem Freunde Otto. Berlin 1829.

**) Jean Pauls Briefe und bevorſtehender Lebenslauf. S. W. 2. Aufl. Bd. 13.

Der dritte dieſer Jugendfreunde war Ad. Lorenz v. Oerthel, der älteſte Sohn eines reichen Kaufmanns, der ſich in der Gegend von Hof mehre Rittergüter (Töpen u. a.) und dazu den Adel gekauft, und eben dieſem ſeinen Sohne ein ſchön an der Saale gelegnes Gartenhaus in Hof eingeräumt hatte. Oerthel war eine poetiſche, weiche Natur, ganz geeignet die Schwärmerei und Empfindſamkeit ſeines Freundes, wie ſie durch Natur, Neigung und die neueſten Schriften (Werther ꝛc.) angeregt war, zu theilen und zu ſteigern.

„Ach die wenigen Zeilen“, ſchrieb ihm Richter eines Tages als Antwort auf einen ſeiner Briefe, die ſie ſich ſchrieben, — obſchon ſie ſich täglich ſahen, — „haben mir Thränen verurſacht, mir — der wenig Freude hat; denn wo wäre ſie? — und der auch dieſe einigen bald miſſen muß. Wenn ich vielleicht weg bin, ſo ſiehe nachts zu deinen Gängen in dem Garten hin, wenn ſie der Vollmond beſchimmert — und denke dann dran — wie wir jenſeits hinüber über das beleuchtete Waſſer blickten — wie eine freundſchaftliche Thräne dem Auge entdrang — zum Allvater hinauf — — Ach! die Tage der Kindheit ſind hin — die Tage des Schülers bei beiden auch bald vollendet — bald das ganze Leben — — Hier kamſt du und unterbrachſt mich; ich las das Papier, das du mir gegeben haſt; und nun kann ich nicht mehr ſchreiben — — fließet Thränen. — —

Doch noch was. — Lauter Sterbegedanken umgeben mich jetzt — vielleicht dich auch; und dies iſt beſte Zubereitung. — — Nun ſchimmerſt, ruhiger Mond! ſenkeſt Ruhe in gequälte Seelen — Schauerlich iſt's, unter Mondsblinkern all die harmloſen nachbarlichen Hügel — bei den Gräbern wandelnd — zu ſpähn! Schauerlich wenn's ſo todtenleiſe um dich her iſt, und es dich ergreift das große allumſpannende Gefühl — edel iſt's, nächtlich die Gräber der ſüß ſchlummernden Freunde zu beſuchen — und ach! den betrauern, den nun der Wurm zernagt. — Lies in Yorik's Reiſen im 1ten Theil das, wo er beim Grabe des Mönchs war. — —

Von dieſem Geſchriebenen rede mit mir ja kein Wort — ſchreiben kannſt allenfalls — —

Dein Freund Richter."

Auch Oerthel erlag in ſeinen Jünglings-Jahren einem übermäßigen wiſſenſchaftlichen Eifer und ſtarb in den Armen ſeines Freundes zu Töpen, nachdem beide die Univerſitätsjahre in Leipzig gemeinſam durchlebt. Sein Gedächtniß verewigte Jean Paul in der Vorrede zur zweiten Ausgabe der grönländiſchen Prozeſſe mit folgenden Worten:

„Wohlwollende Leſer ſind gewiß mehr darüber erfreut als verdrießlich, daß ich hier des beſonderen Werthes, welchen dieſe Grönländiſchen Prozeſſe für mich haben, gedenke, inſofern ſie ein Gedächtnißmal der Freundſchaft ſind, an welche ſonſt andere Prozeſſe eben nicht erinnern. Nämlich ich und Adam von Oerthel aus Hof waren Gymnaſium-, Univerſitäts- und Jugendfreunde — und ſind's nach ſo vielen Jahren noch, hoffe ich, obgleich einer von uns ſchon lange geſtorben iſt. Der kränkliche, aber reiche Jüngling macht von dem Buche des kerngeſunden, aber armen Freundes in ſeinen von akademiſchen Arbeiten überladenen Vormitternächten eine Abſchrift für den Druck, weil der Verfaſſer, wie jeder angehende, ungeachtet ſeiner netten Hand, in Aengſten ſtand, er ſchreibe nicht leſerlich genug für den Setzer, indeß ein alter Autor immer umgekehrt vorausſetzt, er ſchmiere lesbar für Jeden. Was wäre denn aber an einer Million Druckfehler gelegen geweſen? — Jetzo wundere ich mich nur über mein Einwilligen in ein ſo langes Aufopfern. — Aber es war eben die Zeit der erſten Freundſchaft; in dieſer nimmt man ebenſo ohne Berechnung alles an, weil man ebenſo ohne Berechnung alles hergiebt. — Du ſchönſte göttliche Zeit!' — Aber nicht ganz-biſt du in die Ewigkeit entflohen, wohin du gehörſt, ſondern du haſt noch jedem einige Stunden zurückgelaſſen! — Und in dieſen kann und will ich den Spätfreund ſo lieben, als wäre er ein Jugendfreund, und an meinen ſo ſehr früh dahin gegangenen Oerthel denken."

Allen drei Freunden aber vereinigt gelten die Schlußworte der „Mumien." S. dieſe Ausgabe ausgewählter Werke Bd. 2. zu Ende.

Der Hang zu jener auflöſenden Schwärmerei Richters, die beſonders in der Freundſchaft mit Oerthel Wachsthum und Nahrung fand, ward mehr als aufgewogen durch ernſte Studien, Vorliebe für philoſophiſche Forſchungen und das dunkle Vorgefühl ſeiner künftigen Beſtimmung als Schriftſteller. Am

Gymnaſium beſtand die Einrichtung eines feierlichen jährlichen Actus, bei welcher vorzügliche Schüler der obern Claſſe vor großer Verſammlung (vor der Schulinſpection und den Honoratioren der Stadt) Reden oder Gedichte eigner Arbeit vorzutragen hatten. Die Auszeichnung, für dieſen Actus erwählt zu werden, traf Richtern in ſeinen beiden Gymnaſialjahren. Zum Thema ſeiner nach den Regeln der alten Rhetorik wohl eingetheilten Rede wählte er das eine Mal „*den Werth des frühzeitigen Studiums der Philoſophie*“, das andre Mal „*die Bedeutung der Erfindung neuer Wahrheiten.*“ *) In beiden tritt die eigenthümliche Geiſtesrichtung Richters, ſeine Begeiſterung für die Wiſſenſchaft, Schärfe des Denkens und Weichheit des Gefühls deutlich hervor; in letzter aber ganz beſonders ſein frühzeitig entſchiedener warmer Eifer für fort- und höher ſchreitende allgemeine Bildung, die er von der ſeelen- und haltloſen Luſt der bloßen Verneinung und Zerſtörung mit großer Klarheit ſchon in ſeinem 16. Jahre zu ſcheiden wußte.

„Nichts iſt nützlicher, ſagt Richter in dieſer ſeiner Rede, und edler als die Erfindung neuer Wahrheiten — dieſer Satz findet Widerſpruch, aber er iſt leicht zu beweiſen. Der Menſch iſt ein eingeſchränktes Weſen, das ſeine Fähigkeiten ſtufenweiſe entwickelt und die Vollkommenheit ſeines Daſeins allmählich erreicht. Denn Gott nur iſt alles, was er ſein kann, auf einmal. Je mehr nun der Sterbliche fortſchreitet, deſto mehr erweitert ſich ſein Geſichtskreis, deſto mehr Ideen umfaßt er, deſto beſſer kann er ihre Verbindungen wahrnehmen und durch

---

*) Die erſte iſt abgedruckt in J. Ps. ſämmtlichen Werken, I. Ausg. Bd. 63; doch ſcheint die letztgenannte früher zu ſein.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vergleichungen und Schlüſſe Wahrheiten erfinden. Nothwendigerweiſe muß hernach der, der mehr kultiviert, mehr denkend iſt, Wahrheiten erfinden, die jenem, der lange vor ihm lebte, der weniger gedacht hatte, neu und unglaublich ſcheinen müſſen, wenn er ſie hörte. Und iſt alsdann dieſe Erfindung nicht gut, nicht edel? Oder ſollen wir ſie gar verwerfen, weil ſie neu iſt? Was hat denn dieſes Neue für ein Kennzeichen des Verwerflichen, des Falſchen, an ſich? Keines. Außer daß tauſend Menſchen nicht den Verſtand und den Tiefſinn gehabt haben, um dahin zu dringen wie dieſer — vielleicht auch nicht gekonnt haben. Gemeiniglich erfindet der große Geiſt, das Genie das Neue, über welches der Dummkopf *) ſchreit, das aber der Kluge unterſucht. Jede Erfindung neuer Wahrheiten, die Gründe für ſich haben, muß uns demüthigen, zeigt unſre Eingeſchränktheit an, unſern ſtumpfen Blick, der nicht ſcharfſichtig genug war, um ſchon längſt eben dieſes zu erfinden. Denn wenn z. B. ein Newton eine ganz neue Theorie der Schwere erfindet, ſo erfindet er jetzt nicht die Sache ſelbſt; — denn ſchon Millionen Jahre vor ihm zog ſchon ein Weltkörper den andern an, er legt auch nichts Neues hinein, ſondern er entwickelt nur unſre dunklen Ideen davon, er macht nur das Unſichtbare unſrer Vorſtellungen ſichtbar, er verbindet nur die Sätze, die vor uns lange da lagen, und macht die Concluſion daraus. Und eben dieß iſt's, was uns die Erfindung neuer

---

*) Die Handſchrift enthält die Correcturen des Rectors, die hier natürlicher Weiſe wegfallen. Für den „Dummkopf" hatte der Rector Einen ſubſtituiert, „welcher im Denken am wenigſten geübt iſt" und am Rande bemerkt: „Dummkopf," zwar wahr, aber auffallend in einer ſolchen Verſammlung.

Wahrheiten ſo ſchätzbar macht. Alle Wiſſenſchaften entſtanden durch ſie — eine jede Wiſſenſchaft war bei ihrem Urſprunge eine dürftige Sammlung hie und da zuſammenhängender Ideen — aber überall waren Lücken, waren falſche Sätze. Dieſe Sammlung kam auf die Nachkommen, die ein Syſtem daraus machten und überall die Lücken auch durch falſche Sätze auszufüllen ſuchten.

Bald nun kömmt ein Tieferdenkender, reißt hie und da nieder — verwirft die falſchen Sätze, baut auch wieder auf. Dieſes wird dann weiter fortgepflanzt auf andre Nachkommen, und immer mehr wird's verbeſſert. Dieſes iſt der Gang, durch welchen alle Wiſſenſchaften einige Vollkommenheit erlangt haben — anders kann der menſchliche Geiſt nicht. Was ſollen wir aber nun von dem halten, der alle dieſe Neuerungen verwirft, der glaubt, das ganze Syſtem, das er von ſeinen Voreltern empfing, ſei unverletzlich, unwiderleglich? Wenn nun alle ſo gedacht hätten, wären wir jetzt nicht noch auf dem Punkte, wo Noah und ſeine Söhne in den Wiſſenſchaften ſtanden? — Wenn man ſo dächte, würde nicht aller Eifer im Menſchen nach Wahrheit erſtickt werden? und der Fortſchritt der Wiſſenſchaften? dieſer wäre hin, ewig verloren. Man braucht nur ein wenig mit ſcharfen Blicken die Geſchichte des Menſchen, ſeiner Kultur, oder Barbarei zu betrachten, um wahrzunehmen, wie wenig jede Wiſſenſchaft bei ihrem Anfang war und ſein konnte, wie ſie erſt nur ſtufenweiſe erhöht wurde und was die Erfindung neuer Wahrheiten zu ihrem Wachsthum beigetragen habe! Wir wollen, um dieß deutlicher zu erweiſen, einige Wiſſenſchaften betrachten und ſehen, wie ſehr ſie Neuerungen vervollkommnet haben. Unter den Wiſſenſchaften, in welchen man ſich gegen die Neuerungen am meiſten ſetzt, oder die man gar derſelben unfähig hält, kann man wohl die Theologie rechnen. Nie wird man mehr darüber ſchreien, als wenn in der Theologie eine alte Lehre verändert oder eine neue hineingebracht werden ſoll, und Niemand kann ſich mehr verhaßt machen als eben der, der ſolche Neuerungen vorbringt. In gewiſſem Verſtande kann man auch Recht dazu haben: wenn man nehmlich Religion und Theologie als Dinge einerlei Art betrachtet. Aber ich muß erſt ſagen, daß zwiſchen Religion und Theologie ein Unterſchied zu ſein ſcheint. Dieſe beſteht aus einem künſtlich geordneten Vortrage der Religionslehren und iſt beſonders dem Lehrer nöthig; jene iſt der Unterricht, der jedem Menſchen zur Gottesverehrung nöthig iſt, und beſteht aus einem ſimpeln und praktiſchen Inbegriff der Religionslehren. Theologie hängt eben nicht ſo genau mit der Religion zuſammen, ſondern ſteht nur inſofern mit ihr in Verbindung, wiefern ſie eine Anſtalt genannt werden kann, die Bildung der Lehrer der Religion zu erleichtern. Die chriſtliche Religion hat Jahrhunderte ohne Theologie beſtanden — recht wohl beſtanden. Iſt nun Theologie eine Wiſſenſchaft, ſo iſt ſie Neuerungen fähig; und ſie ſind in ihr ebenſo nöthig und nützlich als in irgend einer. Oder ſollte dieſe Wiſſenſchaft allein, wenigſtens in ihren Sätzen und Lehren, des Weiterſchreitens, oder wie jeder Schritt vorwärts neu iſt, der Neuerung unfähig ſein? Oder iſt ſie nicht vielmehr, ſo lange Menſchen ſind, merklich weiter fortgeſchritten? Stellet den Mönch, der ein Jahrhundert vor Luther'n lebte, und laſſet ihn ſein Religionsſyſtem vortragen, wie ſchwankend! wie widerſprechend aller geſunden Vernunft und der Bibel! — und dann einen Mönch aus dem vergangenen Jahrzehent, und verhört ſie — welcher auffallende Unterſchied! Jener wird Sätze für Ketzerei ausgeben, die dieſer mit aller Zuverſicht ohne Bedenken annimmt. Jener wird jeden Redlichen, der ſeine Religion nicht hat, in die unterſte Hölle verdammen, dieſer wird vom Schickſal des Heiden nach dem Tode mit Zurückhaltung ſprechen — iſt das nicht Fortſchritt der Theologie? Noch mehr muß dieſes erhellen, wenn man einen proteſtantiſchen Prieſter gleich nach der Reformation gegen einen aus unſern Zeiten ſtellt; jener wird mit aller Heftigkeit in Schriftſtellen Beweiſe für dieſe oder jene Lehre finden, wo dieſer, durch beſſere Kritik und Exegeſe belehrt, nichts ſieht — jener intoleranter, dieſer toleranter handeln! Wer will hier den Fortſchritt der Theologie, den großen Fortſchritt, der in wenig Jahren geſchah, verkennen? Und iſt ſie dieſes nicht mehr fähig? ſind die Quellen, woraus der Theolog ſchöpft, verſiegt und ausgetrocknet? Exegeſe — wer wird wohl behaupten, daß dieſe zu Luther's Zeiten ebenſo blühte wie jetzt? Hatte man dazumal alle die Hülfsmittel, die dazu erfordert werden — Kenntniß von den Gebräuchen der Morgenländer, des Genius der griechiſchen und hebräiſchen Sprache im A. und N. Teſtament? lebte zu jener Zeit ein Michaelis, Tychſen, Semler, Teller, Griesbach? Und eben dieſe Männer geſtehen aufrichtig, daß noch Vieles dunkel iſt — noch tauſend Stellen mehr Berichtigung brauchen, die dem künftigen Kritiker bleiben — noch Stellen, die ſogar wichtige Artikel betreffen. Die zweite Quelle, die theologiſche Kenntniß zu befördern, iſt die Philoſophie. O, wer wollte es wagen, von dieſer zu behaupten, ſie ſei, auch in dem was die Theologie betrifft, zu ihrer Vollkommenheit gebracht? Nie wird der menſchliche Verſtand die Tiefen der Philoſophie, beſonders wo ſie mit der Theologie zuſammengrenzt, durchſchauen können. Alſo die zwei Quellen für den Theologen ſind noch nicht ausgeſchöpft, werden's auch ſo bald nicht werden. Sind alſo nicht die Neuerungen für die Theologie wichtig, nöthig und nützlich — ſo nützlich als es irgend bei einer Wiſſenſchaft ſein kann? „Ja! antwortet man mir vielleicht, man ſollte doch nichts ändern, denn würde wohl Gott ſo viele Chriſten Jahrhunderte lang in Irrthum haben hingehen laſſen?“ Einer der ſchwächſten Einwürfe — der alle Unterſuchung des Wahren verbannt, der zuviel beweiſt. Konnte nicht der Doktor Ek in ſeiner Disputation eben dieſes zu Luther'n ſagen, und mit Recht ſagen? Hatte man nicht Jahrhunderte durch an ein Fegfeuer, einen Ablaß, eine Meſſe und tauſend andere Ungereimtheiten, die wirklich das Weſentliche der Religion betreffen, geglaubt? — Wenn die Menſchen die Wahrheit nicht einſehen — und wenn es für ſie jetzt gerade nicht zuträglich wäre — wird Gott wohl da Wunder thun? Ueberläßt er nicht das der allmählichen Aufklärung des Menſchen? Und wenn der Menſch durch die Lage, die Umſtände, in denen er ſich befand, nicht anders konnte und irren mußte, wird er's zurechnen? — — Alſo ſind die Neuerungen nicht überflüſſig. Sie haben überdieß noch einen zufälligen Nutzen, der ſich vorzüglich in unſeren Tagen äußert. Eben die Neuerungen, die falſch waren, die Einwürfe gegen die Religion haben ſie nicht wankend gemacht, noch ſie umgeſtoßen — nein, man hat ſie widerlegt, das chriſtliche Religionsſyſtem feſter, beſtimmter gemacht, und es vor den Blößen bewahrt, die es den Freigeiſtern bloßſtellten. Alle die Voltaire's, die Hume's, die Lamettrie's und ihre ganze Reihe haben Anlaß zu den vortrefflichen Vertheidigungen der Religion von einem Jeruſalem, Röſſelt, Leß u. ſ. w. gegeben. Welche Freude würde den edlen Luther erfüllen, wenn er jene Vertheidigungen läſe und das Gebäude der

Religion auf den Stützen faſt aller Wiſſenſchaften ruhen ſähe? Würde er nicht Gott danken, der in ſeiner beſten Welt jedes Böſe zum Vortheile des Ganzen ausſchlagen läßt? Getroſt kann der Theolog mehre Einwürfe erwarten, denn auch ein Leſſingſcher Fragmentiſt hat ſeinen Widerſacher gefunden.

Aus dieſem ſcheint mir der Nutzen der Neuerungen in der Theologie unwiderſprechlich zu erhellen."

Außer ſeinen Schulſtunden und Schularbeiten beſchäftigte ſich Richter auf eine Weiſe, in der ſich ſein Schriftſteller-Beruf, wenn auch ihm noch ganz unbewußt, doch mit Entſchiedenheit ankündigte und mit der er den Grund legte ebenſowohl zu ſeinem umfangreichen Wiſſen und ſeiner bewundernswürdigen Beleſenheit, als zu dem ganz unvergleichlichen Reichthum ſeiner Gedanken. Er legte ſich eine eigenhändige Bibliothek an, und zwar eine doppelte. Zuerſt machte er ſich aus allen Schriften, die er las, und deren Inhalt ihm wichtig ſchien, vollſtändige Auszüge und trug ſie ſorgfältig in wohlgefügte Hefte, die er, wenn ſie die voraus beſtimmte Stärke von 25 Bogen erreicht hatten, abſchloß und mit einem doppelten Regiſter, erſtlich der exzerpierten Schriften, dann der exzerpierten Gegenſtände verſah. Schon in Schwarzenbach an der Saale als funfzehnjähriger Knabe hatte er dieſe Arbeit begonnen, und bereits im J. 1778 zwei ſolcher Quartanten mit 232 und 284 engzeiligen Seiten vollgeſchrieben. Noch einen ſolchen Band ſchrieb er zu Anfang 1779 in Schwarzenbach und zwei in Hof, im J. 1780 fünf dergleichen u. ſ. f. mit unermüdlichem treuen Eifer. Er hat auch dieſe Methode, das Geleſene dem Gedächtniß ſtets zugänglich zu erhalten, ſein ganzes Leben hindurch, wenn auch ſpäter in abkürzender

Weiſe, beibehalten. Es wirft aber ein helles Licht auf die Beſchaffenheit und Richtung ſeines Geiſtes, wenn wir (aus dieſen Exzerpten-Büchern) ſehen, welche Schriftſteller der 15 und 16jährige junge Mann las, und was er ſich aus ihnen nahm. Auch ſagt er ſelbſt darüber in einem Heft aus ſpäterer Zeit: „Um meine Lebensgeſchichte zu haben, brauche ich blos die Bände meiner Exzerpten vor mir aufzuſchlagen; an jedem extrahierten Buch hängt ein glimmendes Stück meiner Geſchichte.“ Den Anfang macht das Journal für Prediger von 1770, und eine Sammlung Predigten von 1771, die allgemeine theologiſche Bibliothek von 1772 — 1778 u. a. theologiſche Schriften; ſodann die allgemeine deutſche Bibliothek, Gellerts moraliſche Vorleſungen, Jeruſalems Betrachtungen ꝛc. Im zweiten Bande folgen: Ackermann über die Krankheiten der Gelehrten, Hutcheſons Unterſuchungen über Schönheit und Tugend, Lambergs Tagebuch eines Weltmannes, das Grab des Aberglaubens, Sebaldus Nothanker und von der Allgem. deutſchen Bibliothek viele Bände. Die einzelnen exzerpierten Stücke handeln: von der Ewigkeit der Höllenſtrafen, von den Wirkungen des Teufels, von den Geſinnungen des Samariters, von der Verbindung der natürlichen Religion mit der chriſtlichen, von der Liebe gegen die Feinde, von der Verſöhnung, vom Glauben, von der Erbſünde ꝛc.; auch Epigramme und Gedichte komiſchen oder ſentimentalen Inhalts finden ſich. Im zweiten Bande: wie Leib und Seele an einander gekettet ſind; das entzückende Vergnügen des Morgens; die Verſchiedenheit der Sinne; was Schönheit iſt; die wahre Quelle der Tugend; von dem blinden Religionseifer; von den Irrwiſchen; von Pflanzen; vom Eſſen, Trinken ꝛc.; vom Großen und Erhabenen; vom Witz; was wäre der Menſch, wenn er nicht unſterblich iſt? von der Seligkeit nichtchriſtlicher Völker; Spinoziſtiſche Gottheit ꝛc.

Es würde zu weit führen, wollte man noch mehr von dieſen Materien namentlich aufführen, davon jeder Quartant in der Regel einige hundert Nummern enthält; genug man ſieht, welche Maſſe von Kenntniſſen Richter in früheſter Jugend zu erwerben wußte, wie er ſie ſeiner Sinnesrichtung gemäß auswählte und wie er ſie für Studium und etwaigen Gebrauch ordnete. Nicht minder wichtig für ihn, für uns aber bedeutungsvoller war die zweite Abtheilung ſeiner eigenhändigen Bibliothek, das Archiv ſeiner eignen Gedanken und Forſchungen. Mit gleicher Ordnung und Genauigkeit — und das iſt bei einem Genius von ſo überſchwänglicher Phantaſie und bei ſo überreichem Gedankenſtromquell gewiß doppelt überraſchend und bewundernswerth — aber auch mit einer Beſonnenheit, als habe er bereits eine klare Einſicht in ſeine nachherige Wirkſamkeit gewonnen — legte er ſich Bücher an für „Uebungen im Denken“, in die er — als hätten ſie irgend eine äußere, wichtige Beſtimmung — mit der gewiſſenhafteſten Sorgfalt ſeine philoſophiſchen Unterſuchungen und poetiſchen Betrachtungen eintrug, und die er, obſchon er ihnen ausdrücklich eine Bedeutung für Andre abſprach, doch mit derſelben Beachtung, als die Exzerpten oder ſpäter andre Schriften aufbewahrte. Ein Blick in dieſe „Uebungen“ iſt ein Blick in die erwachende Seele des jungen Dichters und zeigt uns vollſtändiger ſein Bild, als irgend ein beſchreibendes Wort es vermöchte.

Der erſte Band iſt vom November 1780, doch ſeine Abhandlungen tragen zum Theil noch die Data vom Auguſt 1779, alſo aus ſeinem 16ten Lebensjahre. Er enthält außer einer Folge einzelner Bemerkungen acht Abhandlungen unter folgenden Ueberſchriften: 1. Wie unſer Begriff von Gott beſchaffen iſt. 2. Von der Harmonie zwiſchen unſern wahren und irrigen Sätzen. 3. Ein Ding ohne Kraft iſt nicht möglich. 4. Iſt die Welt ein Perpetuum mobile? 5. Was Allgemeines über's Phyſiognomieren. 6. Unſere Begriffe von Geiſtern, die anders als wir ſind. 7. Wie ſich der Menſch, das Thier, die Pflanze und die noch geringern Weſen vervollkommnen. Ein zweiter Band vom Dezember deſſelben Jahrs enthält ebenfalls eine Reihe abgeriſſener Bemerkungen und folgende größere Abhandlungen: 1. Jeder Menſch iſt ſich ſelbſt der Maßſtab, wonach er alles Aeußere abmißt. 2. Ueber die Religionen in der Welt. 3. Man beſtraft das Laſter zu ſtrenge und belohnt die Tugend zu wenig. 4. Ueber Narren und Weiſe, Dummköpfe und Genies. 5. Vom Gedächtniß und wie ſich's zur Einbildungskraft verhält.

Das Titelblatt dieſer Bücher iſt von fremder Hand — denn die eigne genügte ihm nicht dafür — mit deutſcher Fraktur geſchrieben und dem erſten Band das Motto beigefügt: „Schon hienieden iſt die Wahrheit an himmliſchen Freuden reich; und wäre ſie's nicht: warum ſähen wir aus ihrem Schooße ſo ruhig allen Eitelkeiten der Welt zu? — Engels Philoſophie für die Welt.“

Sodann folgt auf dem erſten Blatt eine Anzeige über die Bedeutung dieſer Uebungen im Denken, des Inhalts: „Dieſe Verſuche ſind blos für mich. Sie ſind nicht gemacht, um Andere etwas Neues zu lehren. Sie ſollen mich blos üben, um's einmal zu können. Sie ſind nicht Endzweck, ſondern Mittel — nicht neue Wahrheiten ſelbſt, ſondern der Weg ſie zu erfinden.

Ich werde mir hier oft widerſprechen, manches da für wahr und dort für falſch erklären. Aber man iſt ein Menſch — und nicht immer derſelbe.

Es wird oft gezweifelt werden — entweder weil die Einſichten mangeln — oder weil's überhaupt beſſer iſt, gar nichts als falſches zu glauben.

Noch einmal alſo: es iſt blos Uebung.

Jedes Monat enthält ſechs Bögen und jeder Band drei Monate. — Am Ende jedes Bandes folgen Zuſätze, oder — wenn man's ſo nennen will — Verbeſſerungen. In Hof den 29. November 1780.

J. P. F. Richter."

Man wird es verzeihlich finden, wenn wir dieſen Vorſchriften zuwider in die Geheimniſſe der jungen Dichterſeele eindringen und wenigſtens einige dieſer früheſten ſchriftſtelleriſchen Verſuche Jean Pauls in das Bild ſeines Lebens einflechten.

I. Unterſuchung.

Wie unſer Begriff von Gott beſchaffen iſt? *)

Der Menſch kann ſich Gott in ſeiner Unendlichkeit nicht denken. — Den Begriff von einem Dinge erlangt er entweder von außen, durch ſeine äußeren Sinne, oder von innen, durch ſeine Seele — durch die ſogenannten inneren Sinne. Beide

---

*) Charakteriſtiſch iſt, daß J. Paul ſchon in dieſer frühen Zeit (freilich nur vom ſubjectiven Standpunkte aus) ſich mit einer Reform der Rechtſchreibung beſchäftigte, Got ſtatt Gott, Tat ſtatt That, Her ſtatt Herr ꝛc. ſchrieb, was hier als unweſentlich und ſtörend übergangen werden.

Arten von Sinnen können ihm keinen anſchauenden Begriff von Gottes Unendlichkeit geben. Alle Kräfte und Wirkungen in der Welt, wovon er den Begriff von Unendlichkeit abſtrahiren könnte, ſind endlich. Seine inneren Sinne können ihm auch keine Idee davon geben — denn ſie ſind endlich. Ferner, um ſich Gott in ſeiner Unendlichkeit vorſtellen zu können, müßte man unendliche Kräfte haben und dieß hieße ſelbſt unendlich ſein. Eine jede Kraft muß zur Wirkung ihr beſtimmtes Verhältniß haben — und dieſe kann nie größer ſein als jene, aber wohl umgekehrt. Unſre Vorſtellungskraft nun ſteht in einem Verhältniß mit der Menge, Größe der Dinge, die vorgeſtellt werden — ihr iſt hier eine gewiſſe Grenze geſetzt. Eben dieß findet beim Begriffe von Gott ſtatt. Wir können uns überhaupt nichts denken, was keine Schranken hat. Niemand kann ſich die Ewigkeit vorſtellen. Alſo ſind Unendlichkeit Gottes, Ewigkeit ꝛc. bei uns mehr Wort als Gedanke. — „Können wir uns aber Gott gar nicht vorſtellen?“ Ja, wir können's. Nämlich, um uns einen Begriff von ihm zu machen, nehmen wir alle geiſtige Vollkommenheiten, die wir nur an uns kennen, zuſammen und drängen ſie in einem Bilde zuſammen — — und dieß nennen wir den Begriff von Gott. Es kann ſein, daß das Weſen, das nach unſeren Begriffen Gott iſt, ein eingeſchränktes, aber höheres Weſen iſt als wir. Und je höher ein Geiſt iſt, ein deſto größeres, dem Urbild ſich näherndes Bild (ich ſage nicht „erreichendes“) kann er ſich von ihm machen — aber erreicht wird's nie.

Das Vermögen haben wir, uns größere Weſen als wir zu denken, weil wir eingeſchränkt ſind. Ein eingeſchränktes Weſen kann ſich ein höheres und minder beſchränktes Weſen denken. Die Urſache iſt: es hat Mängel, Irrthümer, Schranken, Unvollkommenheiten. Nun darf ſich's blos dieſe Unvollkommenheiten wegdenken, ſo hat's das höhere Ideal. Dieß iſt unſer Begriff von Gott. Wir denken, das nicht eingeſchränkt iſt, das Alles kann, weiß, was wir nicht können; mehr brauchen wir nicht. Aber bei einem höheren Weſen als der Menſch würde eine ſolche Vorſtellung Gott entehren — ja es würde Abgötterei begehen. Jedes Geſchöpf muß ſich ſeinen Schöpfer in Allem als das Oberſte, Vollkommenſte denken. Allein nur eben dieß Geſchöpf. Das Geſchöpf, das unter dieſem iſt, wird ſeine Gottheit mit weniger Vorzügen belegen: aber es wird deswegen auch nicht ſündigen. Das über Beide erhabene Geſchöpf wird ſeinen Schöpfer größer denken: aber eben, weil es kann. — Wenn wir ſagen: Gott kann Alles, weiß Alles u. ſ. w., ſo beweiſt dieß nicht, daß wir den Begriff von Gott erſchöpfen. Denn dieß „Alles“ iſt nur ein dunkler Begriff. Löſen wir ihn auf, ſo ſehen wir, wir verſtehen unter dem Alles — dem Begreifen nach, nicht nach den Worten, denn viele Worte ſind für uns ſinnlos — nur das, was Wir nicht können, ob es gleich endliche Weſen noch können. — — Das Vergnügen, das uns das Denken an Gottes Unendlichkeit verſchafft, entſteht daher, weil wir uns Vollkommenheiten vorſtellen ꝛc. Und je größere Kraft ein Weſen zum Denken beſitzt, deſto mehr Vergnügen muß ihm das Vorſtellen der Unendlichkeit Gottes erwecken, das in dem Maße das Vergnügen des Andern davon übertrifft, in welchem er ſeine Denkkräfte übertrifft. Niemand kann ſich daher Gott unendlich vorſtellen, als Er ſelbſt. Und eben daher muß auch er unendliches Vergnügen ſchöpfen. — Gott kann ſich auch kein größeres Weſen als ſich ſelbſt denken; denn er hat alle Vollkommenheiten und keine Mängel, woraus er, wenn er ſich dieſe Mängel wegdächte, ein höheres Ideal bilden könnte.

August 1779.

Ueber Narren und Weiſe, Dummköpfe und Genie's.

Narren und Dummköpfe — dieſe Benennungen bezeichnen nicht ein und ebendieſelbe Sache, ob ſie gleich oft mit einander verwechſelt werden. Ihre Verſchiedenheit läßt ſich leicht entdecken.

Der Dummkopf iſt das bedauernswürdige Geſchöpf, deſſen Geiſt nie mehr als eine geringe Anzahl Ideen faßt und der, tief in Finſterniß verhüllt, nie durch die Strahlen der Wahrheit erleuchtet wird; der Dummkopf iſt der Polype zwiſchen Menſchen und Thieren. — Der Narr iſt dieß alles nicht: die Meiſten ſind Narren, weil ſie zuviel wußten oder mehr, als ihnen zuträglich war. Sie verſtehen viel, aber eben weil ſie es übel anwenden, werden ſie zu Narren. Der Dummkopf wird geboren; der Narr gemacht. Der Dummkopf kriecht wie die Schnecke ſo langſam, weit iſt er auf dem Wege der Wahrheit zurück und unfähig weiter zu kommen. Er hat vielleicht den rechten Weg; aber iſt es auch zu bewundern, daß der, der kaum einige Schritte vor's Thor hinaus iſt, nicht irre geht? Der Narr iſt voraus; aber er hat den rechten Weg verlaſſen, irrt ohne Leitfaden. Der Dummkopf iſt nicht gleich zu erkennen, denn er hat es mit dem Weiſen gemein, wenig zu ſagen und ſich nicht leicht zu entdecken. Oft nimmt er auch die Maske des Weiſen an, wie der Eſel die Löwenhaut; — beiden ſteht ihr Anzug nicht; aber nur der Scharfſinnige entlarvt ſie. Der Narr hingegen wird gleich ſichtbar, denn er hat ein eignes Kennzeichen an ſich, das ihn von Andern unterſcheidet, wie die Montur die Soldaten — nehmlich er iſt nicht wie andere Leute. Der Narr ſagt alles, was er denkt — und dieß verräth ihn ſogleich. Wir würden mehre Dummköpfe in der Welt antreffen, wenn mehre offenherzig genug wären, ihre Gedanken herauszuſagen. — Der Dummkopf iſt deswegen Dummkopf, weil er ſich nicht unter den Thieren befindet, wo er als ein Genie gelten würde — der Narr deswegen ein Narr, weil er nicht in einer andern Welt als der wirklichen iſt — in der nehmlich, die in ſeinem Kopfe exiſtiert, wo man ihn für klug halten würde. — Den Dummkopf kann man nicht heilen, weil er ſo geboren wird — er iſt ein Schwacher, deſſen Kräfte nicht vermehrt werden können. — Den Narren kann man beſſern, eben weil er ſchlimmer werden konnte. Er iſt ein Starker, deſſen Kräfte übel gebraucht ſind: es iſt nichts nöthig, als ſie auf eine andere Seite zu lenken. Raſerei iſt der höchſte Grad der Narrheit — und dieſe heilt man in unſeren Tagen. Im Schlafe ſind wir Alle Narren; das macht, weil wir die Sinne nicht zum Wegweiſer haben. Der Dummkopf iſt's im Schlafe nicht — da iſt er Embryo, er denkt gar nichts. Das Uebel des Dummkopfs beſteht darin, daß er gar keine Einbildungskraft hat. Der Narr wird deswegen einer, weil er zuviel Einbildungskraft beſitzt. Deswegen iſt der Poet der Gefahr nahe, ein Narr zu werden. Daher der ſo gelobte furor poeticus. — Der Dummkopf hat ſein Ebenbild unter den Thieren; der Narr nicht. Dieß zeigt an, daß dieſer näher mit den Menſchen verwandt iſt als jener. — Alle Menſchen haben zu gewiſſen Zeiten Narrheiten an ſich und die größten am meiſten — aber dumm iſt nur eine kleine Anzahl. Dumm iſt man beſtändig — ein Narr iſt man oft nur auf eine kurze Zeit. — Das Herz des Dummkopfs iſt wenig edler Bewegungen fähig — das des Narren iſt zu allen aufgelegt, welche nur die Grille nicht betreffen, die ihn zum Narren macht. — Die Narren ſperrt man ein oder hängt ſie in Ketten — aber die Dummköpfe läßt man laufen. Sie ſtehen oft auf Kathederſtühlen, auf Kanzeln — ſie ſitzen auf dem Throne. Oft braucht's nichts, um ein Amt zu bekommen, als ein Dummkopf zu ſein. Denn der, der es zu vergeben hat, iſt mitleidig gegen die, denen er gleich iſt — ſchätzt an Anderen das, was er an ſich ſelbſt ſchätzt. — Darin nur ſind Dummkopf und Narr einander gleich, daß keiner glaubt, das zu ſein, was er iſt.

Von der Unterſuchung über die verſchiedenen Religionen in der Welt hier nur den Schluß:

Und was iſt nun das Reſultat von dieſem Allen? — Dieß. Alle Religionen ſind gut — und an dem Orte wo ſie ſind, die beſten. Sie ſind verſchiedene Mittel zu demſelben Endzweck. Jede Religion aber, der ich mit Ueberzeugung anhänge, iſt für mich die beſte. Für einen anderen iſt ſie es nicht; weil er von ihr nicht überzeugt iſt. Das Chriſtenthum iſt ſo wenig in der Welt ausgebreitet, weil das Vortreffliche ſeltner iſt als das Mittelmäßige. Behohnlächle alſo keine Religion, die du für falſch erklärſt — du behohnlächelſt den, der dieſe Religion entſtehen ließ. Laß uns tolerant ſein gegen die, deren Verſtand wir wohl übertreffen, deren Herz aber vielleicht beſſer, menſchenfreundlicher und liebevoller iſt, als unſeres. Laß uns nicht, wie ſonſt, Brüder morden, um einem Erhalter des Lebens zu gefallen — nicht durch Scheiterhaufen und Inquiſitionen eine Religion verbreiten, welche die Liebe gebietet. Wie herrlich ſind dieſe Ausſichten! Alle unſre Brüder — alle unſre Religions-Verwandte — alle zu einem Himmel berufen — von einem Vater geliebt!! — —

Aus den „Bemerkungen“ der erſten beiden Hefte mögen die nachfolgenden an die gegebenen Unterſuchungen ſich anſchließen:

1.

Mancher glaubt recht gottesfürchtig zu ſein, wenn er die Welt ein Jammerthal nennt. Aber ich denke, er würde es eher ſein, wenn er ſie ein Freudenthal hieße. Gott wird mit dem mehr zufrieden ſein, dem alles in der Welt gefällt, als mit dem, dem gar nichts recht iſt. Bei ſo viel tauſend Freuden in der Welt — iſt's nicht ſchwarzer Undank, ſie einen Ort des Kummers und der Qual zu nennen? Eher möcht' ich einen ſolchen Ausdruck dem Sohn des Unglücks vergeben, der in trüben Stunden ſchwarzer Melancholie ſein eingeengtes Herz in Klagen ausſtrömen läßt. Aber von dem dickbäuchigen Abt, der auf ſeinem weichen Sopha herrliche Tage verlebt, der keine andre Laſt kennt, als eine raſtloſe Seele zu haben, die ſeine ſüße Ruhe durch das Gefühl Langweile unterbricht — von dieſem ſo einen Ausſpruch auf heiliger Stätte zu hören — iſt unerträglich, heißt des Schöpfers ſpotten und ſeine Wohlthaten mit Undank belohnen.

2.

Es giebt mehr Freuden in der Welt, als man gewöhnlich glaubt; aber es giebt auch mehr Leiden, als ſich einige einbilden. Wer uns bereden will, das Leben ſei eine Reihe angenehmer Empfindungen, bringt jene Freuden vor, die uns einnehmen, weil ſie oft der Scharfſichtigkeit unſeres Auges entgangen ſind. Wer hypochondriſch genug iſt, zu glauben, unſer Loos ſei verzehrender Gram und unſre Beſtimmung immerwährende Leiden, der ſucht alle verborgenen Qualen zuſammen und bringt unbekannte Freuden nicht mit in Rechnung. Beide einzeln betrachtet irren; beide zuſammen genommen geben das Bild des gewöhnlichen Menſchenlebens. Man kann zur Behauptung ſeiner Sache Schilderungen von dem Leben einiger Menſchen vorbringen, die entweder meiſtens glücklich oder unglücklich waren. Aber man darf ſich nur erinnern, daß es hier ſo wie bei allem in der Welt Ausnahmen giebt. Der gewöhnliche Menſch hat nicht ſo viele Freuden, als einige träumen, aber auch nicht ſo viele Leiden.

3.

Freude macht uns zu allgemeinen Menſchenfreunden; und Traurigkeit läßt uns Allen gram ſein, oder Wenige ausſchließend lieben. — Der Traurige liebt die Einſamkeit; der Freudige ſucht Menſchen, denen er ſein ſchwellend Herz ausgießen kann. —

4.

Große Männer loben ſich ſelten: aber ſie brauchen es auch nicht. Täglich ſumſet ihnen das Gerücht von ihrer Vortrefflichkeit in die Ohren. Kleine Geiſter werden nicht müde, von ſich Gutes und Schönes zu ſagen. Die Urſache iſt, weil Niemand je dergleichen von ihnen geſagt hat. Sie wollen nun Lob. Eignes muß daher die Stelle des fremden erſetzen.

5.

Unſer Schöpfer hat alle Mittel angewandt, um in uns die Liebe gegen Andere zu erwecken, zu nähren — die Liebe, die uns das Leben ſo ſüß macht, die uns jedes Leiden mit verdoppelter Kraft ertragen läßt. Eine Flamme lodert unaufhörlich in unſerm Buſen, die uns zur Freude entzündet, wenn wir Andere fröhlich ſehen, und die unſer Herz in Unmuth kochen läßt, wenn Andere Thränen vergießen — wir nennen ſie Menſchenliebe. Ein Mittel hiezu ſehe ich in jener Anziehung der Geſichter, die man Schönheit heißt. Dieſer Reiz im Anblick, der unſre Seele ſo anlockt, dieſes Schmelzende, das unſre Herzen in Wehmuth zerfließen und unſre Augen zärtliche Thränen herausweinen läßt — dieſes Göttliche in menſchlichen Geſichtern knüpft das Band, das ohnehin ein immer reger Trieb bindet, noch feſter, noch inniger zuſammen. — O ich möchte eher vor dem Bilder alles Schönen und Vollkommnen niederfallen, hinauf zu ihm weinen, wenn ich eine rührende Schönheit erblicke, als wollüſtige Gedanken haben.

Was nun an dieſen früheſten Aeußerungen Jean Pauls beſonders auffallen muß, iſt, daß darin noch nicht eine Spur jener dichteriſchen Eigenſchaft wahrzunehmen iſt, als deren vorzüglichſten Vertreter die Geſchichte der deutſchen Literatur ihn nennt. Religiöſe Betrachtungen, philoſophiſche Forſchungen, Beobachtungen der Natur und des Menſchenlebens bilden den Hauptinhalt ſeines Denkens und Dichtens; kaum daß in die anthropologiſchen Bemerkungen, deren Grundton Liebe und Freude iſt, ſich ein leichter ſatiriſcher Zug miſcht. Aber freilich konnte der ihm eigne Humor auch nur auf dieſem Grunde wachſen; denn nur die von Gott, Freude und Liebe erfüllte Seele durchfliegt ungefährdet alle Höhen und Tiefen und gewinnt der Thorheit ihre heitre, der Weisheit ihre ſchwache Seite ab und der bunten und verkehrten Welt ihren ewigen Zuſammenhang mit Gott.

Dagegen hatte jene bereits in dem Verhältniß zu Oerthel ans Licht getretene, unſerm Dichter in hohem Grade eigne, Weichheit des Gefühls, die vor dem Schimmer des Mondes und dem Schlag der Nachtigall, wie vor dem Lebewohl des Freundes in Thränen überſtrömt, jene durch Werther und Siegwart angeregte oder geſteigerte Schwärmerei für Liebe und Verzweiflung und Selbſtmord, von der ſeine Phantaſie in Flammen geſetzt war, ihren Ausdruck geſucht in einem Roman, den er — nicht ohne leicht zu errathende Beziehung — „Abelard und Heloiſe“ nannte, und der ſich in Form von Briefen von ſeiner Hand ſauber geſchrieben und geheftet, mit dem Datum „Jenner 1781“ im Nachlaß vorfindet. Das vorgeſetzte Motto: „Der Empfindſame iſt zu gut für dieſe Erde, wo kalte Spötter ſind; — in jener Welt nur, die mitweinende Engel trägt, findet er ſeiner Thränen Belohnung“ bezeichnet hinlänglich die Stimmung des Buchs. Der Held iſt ein junger Mann, der vom Land in die Stadt aufs Gymnaſium kommt; er ſchildert in Briefen an einen Freund die Verhältniſſe der Schule, Lehrer und Schüler — wie es ſcheint unter dem Einfluß von des Dichters eignen oben geſchilderten Erlebniſſen — findet nach langem vergeblichen Sehnen unter letztern endlich einen gleichgeſtimmten Freund, „den er täglich ſieht; bei dem er Götterwonne genießt; der Abends, wenn der Mond ſein Zimmer erleuchtet, mit wehmüthigen Tönen auf dem Klavier phantaſiert, die immer trauriger, dumpfer, ſeelenſchmelzender werden, die ſo ſilbern in die Seele hineintönen,“ und mit dem er von Herzen weint. Während der Hundstage geht er mit ihm nach ſeiner Heimath aufs Land und lernt hier in der Tochter eines Kaufmanns im benachbarten Städtchen den Inbegriff aller weiblichen Vollkommenheit kennen. Er liebt und — glücklich. Heloiſe giebt ſich der Seligkeit der erſten Liebe mit ganzer Seele hin und ein Himmel mit all ſeiner Glut, aber auch all ſeiner Heiligkeit umfängt ihre Herzen. Sie wohnt ſeit kurzem bei einem Onkel, dem Amtmann, im ſelben Ort mit ihm, wo ſie ſich ungezwungen ſehen. Hier findet ſich auch Gelegenheit, den Grundton der Dichtung noch einmal in beſtimmte Weiſen zu faſſen. Die Liebenden, der Freund und der Amtmann ſitzen in einer Laube beiſammen. Das Geſpräch gerieth durch eine wunderbare Wendung auf die neuen Götheſianer-Empfindler. Der Alte hatte ſo was davon geleſen und gehört, ſah aber das Ding ganz auf der ſchiefen Seite an. „Mich ärgert's, ſchreibt Abelard, daß man über die Empfindungen und Gefühle Andrer urtheilen will, ohne ihren Werth, ihre Beſchaffenheit noch ſelbſt empfunden zu haben. Wer läſtert am meiſten den Goethe? Nur der, der ihm nicht nachfühlen kann, nur der Kalte. Noch nie hab' ich einen Jüngling gekannt, der Sinnes- und Gefühlkraft genug hatte, mit einem Goethe zu ſympathiſieren, welcher auf ihn geſchimpft, oder ihn behohnlächelt hätte. Aber wohl ausgedörrte Pedanten, alte Knaſterbärte genug, die ſeinen Namen entehrten. Aber Manche übertreiben's im Empfinden." „Wo iſt aber, verſetzt' ich, die Grenze gezeichnet, wie weit man empfinden ſoll. Iſt nicht Alles relativ? Der viel, der wenig — jeder nach ſeinen individuellen Kräften und Anlagen dazu. Und ich will's lieber übertreiben, lieber mich ganz hinreißen laſſen von der Menſchheit edlen Gefühlen, als kalt wie ein Stein ſein, Mitleidsthränen weglächeln, Andere im quälenden Jammer mit hölzernem Herzen, dürrem Gehirn, trocknen Augen ſehen. Jeſus weinte manche menſchenfreundliche Thräne beim Grabe eines Lazarus — o! es regte ſich in ihm menſchliches Gefühl, die Saiten ſeines Herzens tönten den Klagen der Unglücklichen in einem ſolchen Einklang zu, daß es Schande für uns wäre — — Ich wollte fortfahren, als der Alte ſo gleichgültig, ſo ungerührt von jetzigen Staatsſachen an zu ſchwatzen fing, daß ich vor Unmuth mich entfernen und mir Luft machen mußte.“ Die Liebenden aber verſtehen ſich und ihre Herzen fließen bei Sternenſchimmer und Mondesglanz, bei Roſenduft und Vogelſang und beim Anblick unglücklich Liebender zu ewiger Vereinigung in einander über. Die Stunde aber der Trennung ſchlägt auch. Abelard bezieht die Univerſität und Heloiſe wird vom herzloſen, berechnenden Vater einem Andern zur Frau beſtimmt. Leiden auf Leiden. Endlich ſcheint das Glück günſtiger. Der Nebenbuhler tödtet einen Gegner im Duell und muß fliehen. Allein auf der Flucht kehrt er bei ſeiner Verlobten ein und macht, da er doch auf ihren Beſitz verzichten muß, einen natürlich vergeblichen Verſuch, ſie zu entehren, verletzt ſie aber durch die zur Drohung gebrauchte Waffe tödtlich. Abelard kommt auf die Nachricht von dieſem Unglück zu ihr, um ihr die Todesſtunde durch erneuten Liebesſchwur und die Ausſicht auf ewige Vereinigung jenſeits zu erleichtern. Sie ſtirbt und er folgt ihr wenige Tage nachher durch freiwilligen Tod. —

„Dieß iſt die Geſchichte des Jünglings“, ſo ſchließt der Dichter, „den wir aus ſeinen Briefen kennen gelernt haben. Ruhig rinn' ihm von des Edlen Wangen eine Thräne des Mitleids! Liebt den Unglücklichen, er verdient wahrlich eure Liebe! Ahmt ihm aber nicht nach! Und o ihr Liebenden, die ihr gleiche Qual mit ihm duldet, laßt euch ſeine Geſchichte zum Troſte dienen. Verzaget nicht, wenn euch Leiden drängen. Und wenn eures Kummers zuviel iſt, ſo blicket in jenes Leben, — und wenn eure liebenden Herzen hier geſchieden ſind, ſo erwartet das Wiederſehn in Gottes ſeligem Himmel — wo alle ſich wieder erkennen, Freund und Freundin, Werther und Lotte, Siegwart und Marianna — und alle — und auch Du und ich."

Das warme Gefühl, aus dem dieſe Dichtung hervorgegangen, die ſchwärmeriſche Empfindſamkeit, in welcher der Verfaſſer ganz befangen erſcheint, hinderten ihn indeß nicht, wenige Monate nachher — am 9. Auguſt 1781 — folgendes Urtheil über den Roman auf die Rückſeite des Titelblattes zu ſchreiben:

Fehler: Dieſes ganze Romänchen iſt ohne Plan gemacht, die Verwicklung fehlt gänzlich und iſt alltäglich und unintereſſant. Die Charaktere ſind nicht ſowohl übel geſchildert, als gar nicht. Man ſieht vom Abelard und von der Heloiſe nichts als das Herz; man ſieht nichts von ihrem Verſtande; es iſt keine ihrer Neigungen ausgemalt; nicht einmal die Empfindung der Liebe iſt wahr dargeſtellt. Ueberdieß iſt alles überſpannt; bei vielem empfindet man nichts, eben weil es ſehr empfindelnd ſein ſollte. Es iſt auch wider die Wahrſcheinlichkeit gefehlt. Es iſt ſehr fade ꝛc. Die Sprache iſt nicht götheſianiſch; aber ſie iſt ſchlechte Nachahmung der Götheſianiſchen.

Schönheiten: Es iſt nicht überall die Sprache des Herzens verſtellt; die Schilderungen von Szenen aus der Natur ſind nicht gänzlich mißrathen; das Deutſche iſt nicht ganz elend; es iſt wenigſtens nicht dem Deutſchen ganz ähnlich, welches die heutigen Kraftgenies ſchreiben. Auch findet man einzelne gute Bemerkungen hierinnen und ich würde mehr bemerkt haben, wenn ich hätte weniger empfindeln wollen. Endlich für mich hat dieſes Büchelchen die Schönheit, daß es einen meiner beſondern Zuſtände meines Herzens *einer* gewiſſen Zeit darſtellt, den ich jetzt für Thorheit halte, weil ich das Glück nicht habe, noch derſelbe Thor zu ſein.

So frühzeitig erhob Jean Paul ſich über ſein Gefühl, ohne die Wärme oder Kraft deſſelben im mindeſten zu ſchwächen, ſo wie er, ohne die angeborne Liebe zu den Menſchen zu kränken, den Blick für ihre Thorheiten ſchärfte und die Uebel der Welt durchſchaute, und dieſe doch aus voller Seele als Quelle der Freuden prieß. Und dieſen Grund legte der Jüngling zu einer Zeit, als der erbittertſte Feind des Lebens, äußere Noth, mit Ungeſtüm auf ihn eindrang. Am 17. April 1779, alſo kurz nach ſeiner Ankunft in Hof, hatte er ſeinen Vater durch den Tod verloren. Der Mutter waren, außer ihren fünf Söhnen, von denen der Gymnaſiaſt der älteſte, nur Schulden als Erbſchaft geblieben. Die Großältern, bei denen Fritz (ſo hieß J. Paul daheim) wohnte und von deren Unterſtützung die Mutter ganz abhängig geworden war, ſtarben bald hintereinander; über die ohnehin nicht ſehr bedeutende Erbſchaft erhob ſich ein Prozeß mit Verwandten, die ſich verkürzt glaubten, der das kleine Erbgut faſt aufzehrte, und ſo brach über Richter Armuth und großes äußeres Elend herein, vor deren aufreibenden Wirkungen er ſich nur durch ununterbrochene geiſtige Thätigkeit und durch die Freudigkeit, mit der er ihr ergeben war, bewahrte.

II.

Univerſitätzeit. Grönländiſche und andere Prozeſſe. Lebensregeln.

1781 — 1782.

Oſtern 1781 hatte Richter ſeine Gymnaſial-Studien beendigt und war zum Abiturienten-Examen nach Bayreuth beſchieden. Er machte die Reiſe dahin, dem unter den angehenden Studenten eingeführten Herkommen und der neuen Würde gemäß, zu Pferde. Die von ihm verfaßte höchſt launige Beſchreibung dieſes „Reiterſtückes", das er ſpäter den Notarius Gottwalt Harniſch in den „Flegeljahren" wiederholen ließ, findet ſich in dem 1845 in Frankfurt a. M. erſchienenen „Papierdrachen," 1. Bd. S. 291.

Im Examen wohlbeſtanden, mit einem genügenden Testimonium paupertatis ausgerüſtet und begleitet von ſeinem bisherigen Rector M. Kirſch, trat Richter am 11. Mai 1781 die Reiſe nach der Hohen Schule Leipzig an. Von ſeinen jüngeren Freunden ging nur Oerthel deſſelben Weges (Hermann und Otto ſcheinen ſpäter gefolgt zu ſein); von ſeinen ältern empfing er Zeichen der herzlichſten Theilnahme; das ſchönſte von dem würdigen Pfarrer Vogel in Rehau, der ihm am Tage vor der Abreiſe ſchrieb:

„Vortrefflicher junger deutſcher Mann — Mann, von dem ich auf die Zukunft vieles der Welt verſpreche — mein lieber Freund!

Sie gehen alſo morgen nach Leipzig ab? Nun ſo gehen Sie in Gottes Namen, — und kommen Sie nicht eher wieder, bis Sie der — ſind, der Sie ſein ſollen und können.

Meine guten Wünſche begleiten Sie. Daß Sie unter Ihrem Studieren meiner nicht vergeſſen, daß Sie mit mir in Briefwechſel ſtehen werden, darf ich kaum bitten. Ich kenne Ihren Verſtand — ich kenne Ihr Herz — Aber an mein Herz haben Sie auch mit Ihrem guten — ſchönen Dank empfindlich geſchlagen: dieß habe ich Ihnen noch zu guter letzt von Rehau nach Schwarzenbach zu ſchreiben.

Sie können noch dereinſt mehr Verdienſt um mich haben, als ich gegenwärtig um Sie gehabt habe. Heben Sie dieſe Weiſſagung auf. — Und ſo noch einmal — leben Sie denn wohl!“

Als älteſter Sohn eines Geiſtlichen mehr als aus eigner Entſchließung dem Berufe des Vaters zugewendet, beſuchte Richter in Leipzig zuerſt theologiche Collegien, zugleich aber auch, innerem Antriebe folgend, philoſophiſche und mathematiſche. Von ſeinem dortigen Aufenthalt, von ſeinen Lehrern und Studien, und von ſeinen äußerlichen Zuſtänden giebt er ſelbſt in Briefen an den alten Rector Werner in Schwarzenbach und an den Pfarrer Vogel ausführlichen Bericht.

Dem erſtern ſchrieb er:

„Ich bin geſund hier angelangt. Die Stadt iſt ſchön, wenn man eine Stadt ſchön nennt, die große Häuſer und lange Gaſſen hat — für mich iſt ſie noch einförmig. Und die herrliche Gegend, die Sie mir verſprachen, die ſind' ich um Leipzig herum nicht. Ueberall ein — ewiges Einerlei, keine Thäler und Hügel — völlig entblößt von dem Reize, der mir die Gegend, wo Sie noch wohnen, ſonſt ſo angenehm machte. In vielen Sachen iſt es ſo hier, wie Sie mir vorausgeſagt haben, in andern aber iſt es anders. Für 18 Pfennige kann ich zu Mittag eſſen. Ferner: beim Rektor Clodius hab' ich die Inſkripzion ganz geſchenkt bekommen und ebenſo die Kollegien. Für mein ſchönes Zimmer (in dem Gaſthofe zu den drei Roſen in der Peterſtraße, zwei Treppen hoch, Nr. 2, gerade in dem Hauſe, wo Oerthel wohnt; unſere Zimmer ſtoßen zuſammen) brauche ich nur 16 Thaler zu zahlen, aber dafür muß ich zu Meßzeiten allemal ausziehen. Auch die Studenten ſind ſo höflich, ſo polirt, wie Sie mir geſagt haben. Allein in folgendem ſcheint mir Ihre Vorherſagung nicht eintreffen zu wollen. Die Informazionen ſind hier ſelten — und die Menge derer, die informiren, iſt unſäglich groß. In großen Häuſern nimmt man nur die Informatoren an, die Empfehlungen an ſie haben. Eine Informazion iſt alſo hier ein nicht ſo gewöhnliches Ding — und eine gute iſt ſelten, dieß hab' ich ſelbſt aus dem Munde verſchiedener Profeſſoren gehört. Alle haben mir das eben nicht tröſtliche Sprichwort von Leipzig geſagt: Lipsia vult exspectari. Und das exspectari iſt ſo unbeſtimmt, daß man, wenn einer 50 Jahre in Leipzig iſt und in dieſen 50 Jahren kein Amt bekommt, ihm immer noch vorpredigen kann, er ſolle nur warten, es würde ſich ſchon geben.

Der Herr M. Kirſch von Hof iſt mit mir und Oerthel nach Leipzig gereiſet. Seine Gegenwart hat mir hier viel geholfen. Er hat mich bei etlichen aufs beſte rekommandirt, bei Seeger und bei Bell. Er hat mir auch ein recht gutes Testimonium paupertatis geſchrieben. Dieſes darf ich nur vorzeigen, um alle Kollegien geſchenkt zu bekommen. Beſonders viel hat mir dieſes Zeugniß bei Profeſſor Platner geholfen, der die Philoſophie ſehr liebt.“

Und ſpäter:

„Auch jetzt noch iſt meine Vermuthung wegen des exspectari nicht widerlegt, ſie iſt beſtärkt worden. Ich habe hier noch keine Informazion, keinen Tiſch, keine Bekanntſchaft mit Studenten; noch gar nichts. Es iſt eben nicht ganz leicht, Zutritt bei den Profeſſoren zu erhalten. Diejenigen, die eigentlich berühmt ſind und deren Liebe mir nöthig genug wäre, ſind von einem Haufen von Geſchäften umringt, von einer Menge von anderen vornehmen Perſonen, von einem Schwarm niedriger Schmeichler belagert, daß jeder, den nicht ſein Kleid und ſein Stand empfiehlt, nur mit Mühe ihnen bekannt wird. Wenn jemand mit einem Profeſſor ſprechen wollte, ohne ein beſonderes Geſuch anzubringen zu haben, ſo würde er ſich wohl dem Verdacht der Eitelkeit ausſetzen. Bedenk' ich noch die Menge der Studenten, die den Profeſſor hintergehen und ihn gegen die beſſeren hart machen, ſo kann ich mir das ganze Phänomên erklären. Darum geben Sie aber Ihre Hoffnung nicht auf; ich werde alle dieſe Schwierigkeiten überwinden; ich kann ſie zum Theil; allein ich brauch' es endlich auch nicht. Hier komm' ich auf das Räthſel, deſſen Auflöſung Sie ſo begierig erwarteten und welches ich meiner Mutter nur dunkel angegeben. Allein jetzt iſt es eben ſo wenig noch aufgelöſt; nur dieß kann ich Ihnen ſagen, daß es weder ein Stipendium, noch einen Tiſch, noch eine Informazion, noch ſonſt dergleichen etwas betrifft. Es betrifft etwas, das Sie gar nicht vermuthen, das ich Ihnen noch nicht ſagen kann, bis der Ausgang meiner Erwartung entſpricht. So viel davon. —

Sonſt bin ich noch wohlauf; die Leipziger Luft behagt mir, die Stadt gefällt mir auch mehr und die Gegend wird mir angenehm, beſonders ſeitdem ich gewiſſe Gärten habe kennen lernen. Sie werden ſich noch erinnern an die Orte, wo das Auge und die Zunge ſo reizend befriediget werden.

Aber wiſſen Sie, was mich eigentlich zum Fleiß antreibt? — Grade das, was Sie in Ihrem Briefe geſagt — meine Mutter. Ich bin ihr es ſchuldig, einen Theil ihres Lebens zu verſüßen, da ſie den andern ſo elend hingebracht hat, und ihr den Verluſt, den ſie durch den Tod meines Vaters erlitt, durch meine Hülfe zu mindern; es iſt meine Pflicht, etwas zum Glück meiner Brüder beizutragen. — Wäre dieß nicht, ſo würden meine Studien anders ſein; ich würde nur das bearbeiten, was mir gefiele, für was ich Kräfte fühlte; wäre dieß nicht, ſo würd' ich nie in meinem Leben ein — öffentliches Amt annehmen. Das kommt Ihnen vielleicht wunderbar vor, allein kennten Sie die ganze Verfaſſung, in die mich meine Lage in der Welt, die Stimmung meiner Seele, die ſonderbaren Gänge meines Schickſals geſetzt haben, ſo würde Ihnen dieß vernünftig vorkommen."

Sodann an Vogel:

„Dieſe Univerſität hat eben nicht viel große Männer; wenn man den Platner, Morus, Klodius und Dathe ausnimmt, ſo findet man überall nur mittelmäßige Leute. Dathe lieſt nicht gut und hat noch dazu einen ſchlechten Vortrag; er weiß auf dem Katheder nicht halb das Gute zu ſagen, was er in ſeinen Büchern ſagt. Man hat mehr Nutzen, wenn man ihn lieſt, als hört. Burſcher — das iſt nun ein drolliger Mann! Er hält ſich beinahe mit für den größten Geiſt auf Gottes Erdboden und hat den größten Stolz lächerlich ſein zu können. Nämlich wenn er die Reformazionsgeſchichte lieſt, ſo erzählt er grade, wie der gemeine Mann erzählt; dieſelben Figuren, platten Ausdrücke und ſogar dieſelben Stellungen des Körpers! Die derben Satiren des D. Luther beſitzt er alle im Original, dieſe lieſt er vor und ſetzt noch eine Doſis von eigenem

Witz dazu. Alles läuft zu ihm; er hält ſich das für die größte Ehre und ſieht nicht ein, daß man ſich auf Unkoſten ſeines Verſtandes luſtig macht, und daß, wer nicht in die Komödie gehen will, ſein Kollegium beſucht und einen — Harlekin auf dem Katheder belacht. — Man hat ihn mit ſoviel Titeln belegt, daß er Mühe hat zu wiſſen, was er iſt; ihm ſoviel Aemter gegeben, daß er die Macht hat, keines recht zu verwalten, und ſoviel Verdienſte in Geſtalt des Sterns ꝛc. von außen angehangen, daß er inwendig keine zu haben braucht. Eine wahre Schöpfung aus — Nichts! Orthodox? das verſteht ſich von ſelbſt, daß er's iſt. — Das Profeſſorenvolk iſt überhaupt das burleskeſte Volk; ſie haben Originalthorheiten und man hat Unrecht gethan immer den Landgeiſtlichen in jeder Satire zu züchtigen. Einen Profeſſor nach dem Leben zu malen! — gewiß das wäre der zweite Don Quixote und ſein Famulus ſein Sancho Panſa. —

Die Mode iſt hier der Tyrann, unter dem ſich alles beugt, ob er wohl niemals ſich ſelbſt gleich iſt. Die Stutzer bedecken die Straße, bei ſchönen Tagen flattern ſie herum wie die Schmetterlinge. Einer gleicht dem andern; ſie ſind wie Puppen im Marionettenſpiele, und keiner hat das Herz, Er ſelbſt zu ſein. Das Herrchen gaukelt hier von Toilette zu Toilette, von Aſſemblee zu Aſſemblee, ſtiehlt überall ein paar Thorheiten mit weg, lacht und weint, wie's dem andern beliebt, nährt die Geſellſchaft von den Unverdaulichkeiten, die er in einer andern eingeſammelt hat, und beſchäftigt ſeinen Körper mit Eſſen, und ſeine Seele mit Nichtsthun, bis er einſchläft. Wen nicht ſeine Armuth zwingt, klug zu ſein, der wird in Leipzig der Narr, den ich jetzt geſchildert habe. Die meiſten reichen Studenten ſind dieſes. —

Rouſſeau hat ſehr viele Schriften noch hinterlaſſen; in Mannheim druckt man ſeine ſämmtlichen Werke auf Pränumeration mit den ſchönen lateiniſchen Lettern, mit welchen die alten Autoren gedruckt wurden. Ein herrlicher Mann! Im Original lieſt ſich ſein Emil noch einmal ſo ſchön; und ſeine Heloiſe, die iſt zu gut, um nur gelobt zu werden.

Um Ihnen Platner ganz zu malen, müßt' ich er ſelbſt oder noch mehr ſein. Man muß ihn hören, man muß ihn leſen, um ihn bewundern zu können. Und dieſer Mann, der ſoviel Philoſophie mit ſoviel Annehmlichkeit, ſoviel geſunden Menſchenverſtand mit ſo großer Gelehrſamkeit, ſoviel Kenntniß der alten Griechen mit der Kenntniß der Neuern vereinigt, und als Philoſoph, Arzt, Aeſthetiker und Gelehrter gleich groß iſt, und eben ſoviel Tugend als Weisheit, eben ſoviel Empfindſamkeit als Tiefſinn, dieſer Mann iſt nicht nur dem Neide jedes ſchlechten Kopfes, ſondern der Verfolgung der mächtigen Dummköpfe und der Verleumdung ausgeſetzt. Er hat ſchon viele Streitigkeiten gehabt und noch mehre Feinde ſich zugezogen. Er wurde einmal vors Konſiſtorium zu Dresden gefordert, um ſich wegen der Beſchuldigung des Materialismus zu verantworten. Nichts kann man ihm weniger ſchuld geben als dieſes: er iſt der erklärteſte Feind des Materialismus. Man muß ſeine Aphorismen nicht geleſen oder nicht verſtanden haben, um es nicht zu wiſſen. Doch es war ein Konſiſtorium, und dieſes hat Recht, mit mehr Ehre dumm und mit mehr Heiligkeit boshaft zu ſein, als andre Menſchen. Er vertheidigte ſich: er ſiegte über die, mit welchen zu ſtreiten er für Schande hielt. Kaufen Sie ſich ſeine philoſophiſchen Aphorismen. Sie treffen in dieſen die Leibnitziſche Philoſophie im kernigſten Auszuge und eine Menge philoſophiſcher und anderer Bemerkungen in gedrängter Schreibart an.

Die Nachricht, die ich Ihnen von der heil. Orthodoxie in Leipzig geben ſoll, wird ſehr kurz ausfallen. Faſt alle Studenten neigen ſich auf die Seite der Heterodoxie. Wenn es nicht ſo ſehr viele Heterodoxen unter den Studenten giebt, ſo giebt's deſto mehr Gleichgültige gegen die Religion, Naturaliſten und auch Atheiſten; vermuthlich deswegen, weil man dieſes mit weniger Mühe und weniger Kenntniß der Sprache ſein kann, als jenes. Die meiſten ſind nicht mehr orthodox, aber wenige ſind Soziniauer im eigentlichen Sinne des Worts. Ich habe ſelbſt bei einem Magiſter, der zugleich Prediger iſt, gehört, welcher unaufhörlich auf das Syſtem, auf die myſtiſche Deutſamkeit der Bibel, auf die Allegorieſucht, auf die Anhänger an allen unwahren Beweiſen, auf die Unbekanntſchaft mit dem Hebräiſchen in der Erklärung des N. T. u. ſ. w. loszog. Allein deſſenungeachtet darf er nicht frei eine Glaubenslehre leugnen; er muß blos von der Schwierigkeit derſelben reden und die Entſcheidung über ihren Werth den Zuhörern überlaſſen. Der größte Fehler, der die Freiheit des Denkens in Sachſen hindert, iſt, daß die Großen noch nicht aufgeklärt ſind. Jedes freie Buch wird konfiszirt.

Morus iſt unſtreitig nicht orthodox. Er hat ſchon viele Verfolgung erlitten und eben dieſe macht ihn behutſam und hindert ihn, ſeine Meinung frei herauszuſagen. Wo er ein Stück vom Teufel ꝛc. mit Recht wegerklären, oder eine Allegorie aus dem alten Teſtament zu einer Akkomodazion machen kann, da thut er's. In ſeiner Dogmatik, die er trefflich lieſt, trägt er bei ſtreitigen Punkten die entgegengeſetzten Meinungen vor und überläßt ſeinen Zuhörern die Entſcheidung; und wer wollte da nicht aus der Stärke ſeiner Gründe auf der einen Seite herausbringen, welches ſeine wahre Meinung ſei.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihre Güte, mit welcher Sie ſich nach meinen Beſchäftigungen erkundigen, durch die Freimüthigkeit erwiedern darf, mit welcher ich Ihre Fragen beantworten will. Aber vergeben Sie jetzt den hieſigen Egoismus, den ich nicht vermeiden kann. Ich habe gehört und höre exegetiſche Kollegien über den Johannes bei Magiſter Weber, und die Apoſtelgeſchichte bei Morus; über Logik und Metaphyſik bei Platner, Aeſthetik bei demſelben, Moral bei Wieland, über Geometrie und Trigonometrie bei Gehler, über des Philo Legatio ad imperatorem Cajum bei Morus und über engliſche Sprache bei M. Rogler. Wenn ich Ihnen ſage, was ich eigentlich ſtudiere, ſo werden Sie den Grund finden, warum ich gerade dieſe Kollegien gehört habe. Die Sprachen ſind jetzt meine liebſte Beſchäftigung, blos deswegen, weil ich für gewiſſe Werke eine Liebe bekommen habe. Es wird mir ſchwer, Ihnen gewiſſe Dinge zu ſagen, da ſie ſich ohne den Schein von Stolz und Prahlerei kaum ſagen laſſen; aber es wird mir leicht, ſie zu ſagen, wenn ich mich erinnere, daß Sie mich ſo gut kennen, um da mich ſtolz zu vermuthen, wo ich's nicht ſein kann, oder da zu finden, wo man's blos zu ſein ſcheint. Ich habe mir die Regel in meinen Studien gemacht, nur das zu treiben, was mir am angenehmſten iſt, für was ich am wenigſten ungeſchickt bin und was ich jetzt ſchon nützlich finde oder dafür halte. Ich habe mich oft betrogen, wenn ich dieſer Regel gefolgt bin, allein ich habe dieſen Irrthum nie bereut. — Das ſtudieren, was man nicht liebt, heißt mit dem Ekel, mit der Langweile und dem Ueberdruß kämpfen, um ein Gut zu erhalten, das man nicht begehrt; das heißt die Kräfte, die ſich zu etwas anderem geſchaffen fühlen, umſonſt an eine Sache verſchwenden, wo man nicht weiter kommt, und ſie der Sache entziehen, in der man Fortgang machen würde. „Aber eben dadurch verdienſt du dir Brod!“ iſt der elendeſte Einwurf, der dagegen gehört werden kann. Ich wüßte keine Sache in der Welt, durch welche man ſich nicht Brod erwerben könnte. Ich will das verſchweigen, daß der nie weiter kommt, der ſich in ſeinen Studien blos den Erwerb der nothwendigen Bedürfniſſe zum Endzweck ſetzt — „allein in dem Einen mehr, in dem Andern weniger.“ Dieß zugegeben, ſo weiß ich nicht, ob ich in dem mein Brod erwerben werde, wo ich keine Kräfte fühle, keine Luſt empfinde und mit welchem ich alſo unmöglich Fortgänge mache; oder in dem, in welchem mich mein Vergnügen anſpornt, mir meine Kräfte forthelfen. Man muß ganz für eine Wiſſenſchaft leben, ihr jede Kraft, jedes Vergnügen, jeden Augenblick aufopfern und ſich mit den andern nur deswegen beſchäftigen, inſofern ſie der unſrigen eine Folie verſchaffen. Und entgeht mir durch die ſonderbare Verwicklung von äußern Umſtänden der unbedeutende Nutzen, der einem jeden ſchlechten Kopf ſein Ziel iſt, ſo wird mir dieß wahrlich dadurch zehnfach erſetzt, daß ich in dem Betrieb meiner Wiſſenſchaft die Seelenwolluſt genieße, die aus der Beſchäftigung mit Wahrheit quillt; den Reiz empfinde, den für mich jede Aeußerung meiner Kräfte hat, und vielleicht auch die Ehre genieße, die ihnen über kurz oder lang zu Theil wird. Dieß iſt meine Vertheidigung.

Sonſt las ich blos philoſophiſche Schriften; jetzt noch lieber witzige, beredte, bilderreiche. Ich trieb ſonſt die franzöſiſche Sprache eben nicht; jetzt leſ' ich franzöſiſche Bücher lieber als deutſche. Der Witz eines Voltaire, die Beredſamkeit eines Rouſſeau, der prächtige Styl eines Helvetius, die feinen Bemerkungen eines Touſſaint — alles dieſes treibt mich zum Studium der franzöſiſchen Sprache. Ich glaube nicht, daß ich lerne, ſondern nur daß ich mich vergnüge; mit den Eindrücken der ſchönen Stellen, der witzigen Einfälle bleibt auch zugleich die Erinnerung von der Art, wie ſie ausgedrückt wurden, zurück. Ich las den Pope — er entzückte mich, eben ſo Young. Er iſt unfehlbar in der engliſchen Sprache noch viel herrlicher. Ich lerne ſie jetzt, und vorzüglich um die vortreffliche Wochenſchrift, den Zuſchauer, zu leſen, von der wir eine elende Ueberſetzung haben. Die Beredſamkeit des Rouſſeau entzückt mich; ich fand ſie im Cicero und Seneka; — ich liebe dieſe beiden jetzt über alles und gäbe ihre Lektüre um keines der beſten deutſchen Bücher. Die Satiren eines Pope reißen mich hin: ich fand ihn im Original wie Horaz noch ſchöner. Seine Kritik der Vernunft iſt ein Meiſterſtück, Horat. de arte poetica ebenſo. Jetzt lieb' ich die lateiniſchen Autoren. Ich habe das dumme Vorurtheil fahren laſſen, von welchem ich durch eine ſehr ſchlechte Informazion von einem lateiniſchen Lehrmeiſter bin angeſteckt worden. Laſſen Sie mich hier eine kleine Ausſchweifung über das Leſen der alten Autoren in den Schulen machen. Was ich ſage, kann falſch ſein, allein bei mir war es wahr. Um einen alten Autor nachzuahmen, um ihn ſchön zu finden, um ihn zu lieben und ſich mit ihm zu beſchäftigen, muß man Geſchmack haben."

Der Entſcheidung für ſeinen Beruf als Schriftſteller wurde Richter theils durch äußere Umſtände und Verhältniſſe, theils durch das klarer werdende Bewußtſein davon in Leipzig raſch entgegengeführt. Neben ſeinen eigentlichen Univerſitätsſtudien ſetzte er ſeine bereits in Hof angefangenen Beſchäftigungen fort. Elf große Quartbände Exzerpten „aus den neueſten Schriften" brachte er nach Leipzig mit.

Die Art und Weiſe, wie er dieſe Privatſtudien fortſetzte und damit Bauriß und Gerüſte ſeiner ganzen ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit feſtſtellte, iſt ein Zeugniß nicht nur für Geiſtesrichtung und Geſinnung, ſondern auch für eine in ſo früher Jugend beiſpielloſe Beſonnenheit, am meiſten aber für eine Thätigkeit, bei der es gradezu unbegreiflich bleibt, wie ſie, wenn auch die Seele, nur der Körper hat aushalten können. Bei ſeinen Vorleſungen, die er mit Eifer beſuchte und zu denen ſich noch Privat-Unterricht im Engliſchen geſellte, bei den unausgeſetzten täglichen ſchriftſtelleriſchen Uebungen, die ganze Bände füllten, bei einer lebhaften Correſpondenz, für die er ſich beſondere Bücher hielt, ſo daß er jeden Brief doppelt ſchrieb, blieb ihm nicht nur Zeit zur umfaſſendſten Lectüre, ſondern auch zur Fortführung der bisherigen ausführlichen Excerpten-Bücher. Ja, er erſah kaum, daß ihm dieſe nicht vollkommen genügen würden, als er ſich ſogleich verſchiedene andre Reihenfolgen anlegte: zuerſt „Extraits de livres français"; ſodann eine Folge von Exzerpten „aus neuen Schriften, welche die Naturlehre und Naturgeſchichte betreffen"; andere für die Theologie; ferner von Exzerpten aus den „ſchönen Wiſſenſchaften;" gleichzeitig legte er ſich Bücher an für eine Sammlung witziger Einfälle, Bemerkungen, intereſſanten Thatſachen und Begebenheiten aus alten und neuen Schriftſtellern, und ſchrieb alle dieſe Dinge nicht nur mit eigner Hand, ſondern auch mit der größten Genauigkeit und Zierlichkeit. In einem beſondern Buche ſammelte er, was unter den Begriff „Thorheiten" zu ſtellen war, in einem andern ſammelte er Anekdoten. Zu gleicher Zeit legte er ſich für Mannichfaltigkeiten und Freiheit des Ausdrucks ein beſonderes Wörterbuch an, in welchem er für Worte und Redensarten möglichſt viele andere von gleicher Bedeutung zuſammenſtellte.

Aus den erſtgenannten Exzerpten ſehen wir, daß er mit ganz beſonderem Eifer Leſſings Schriften las, von Engländern Pope, von Franzoſen Rouſſeau, Helvetius, Voltaire; in der Dichtkunſt feſſelte ihn vor allen Shakeſpeare, der in Deutſchland durch Eſchenburg bekannt worden, Wieland, Hippel, Young und Swift. Den reichſten und bunteſten Stoff ſammelte er aber in den kleinen Notizen, die unmöglich ohne die größte Luſt und Anregung der Phantaſie zu durchblättern ſind. Nur einige wenige Sätze zur Probe:

Als Molière ſtarb, wollte ihn der Pfarrer ſeines Kirchſpiels nicht auf dem Kirchhof dulden. Ludwig XIV. endigte den Lärmen, indem er, von ihm belehrt, daß die geweihte Erde etwa 8 Fuß tief ſei, ſagte, man ſolle die Schauſpieler 10 Fuß tief verſcharren.

Plautus: Ipsa sibi avis mortem cacat. (Miſtelpflanze aus dem Vögelkoth; Leim.)

Von Einem der beſtochen wurde: βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ.

Siamo Veneziani e poi Cristiani.

Ferri ſchrieb 1100 Predigten über die Epiſtel an die Ebräer.

Das himmliſche Bett des Dr. Graham aus Edinburg; die Nacht für 50 Pfund.

Plinius: lactis potus ossa alit, frugum (Bier) nervos, aquae carnes u. ſ. w.

Aus dieſer Anhäufung ſo vieler und oft ganz verſchiedenartiger Kenntniſſe, verbunden mit der Lebhaftigkeit ſeines Gedächtniſſes und der quellenden, ſchäumenden Fülle ſeiner Phantaſie, ging in ſeine Arbeiten, namentlich in die früheſten, eine Eigenheit über, die er ſogleich ſelbſt an ſich vielfach verſpottet, die Luſt nehmlich an aufgehäuftem Bilderſchmuck, witzigen Antitheſen und Gleichniſſen. Allein eine noch wichtigere Veränderung erlebte er in Bezug auf ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit und deren Richtung. Die „Tagebücher der Arbeiten" vom Sommer 1781 enthalten faſt ausſchließlich Beobachtungen und Bemerkungen über den Menſchen, ſeine Anlagen und Beſtimmung, Tugenden, Fehler und Thorheiten, wie ſie das mannigfaltige Leben einer großen Stadt wie Leipzig ihm an die Hand gab. Er faßte ſie zuſammen in einem größern Aufſatz „Etwas über den Menſchen," in welchem er einen Menſchenfeind und nach ihm einen Optimiſten über das Leben ſich ausſprechen läßt und dann die Ausgleichung zwiſchen beiden auf ebenſo klare als bündige Weiſe herbeiführt. (Abgedruckt in J. Pauls Sämmtl. Werken. 1. Ausg. Band 63.) Von dieſen durchaus ernſthaften Bemerkungen aber war es nur ein einziger Schritt zur Satire, wenn er der Welt in ihrer Duldung und Billigung der Thorheit, in ihrer Geringſchätzung der Weisheit und Gerechtigkeit ſcheinbar beitrat. Er that den Schritt, vornehmlich angeregt vom Leſen franzöſiſcher Schriftſteller (was auf ſeinen ſpätern Autor-Namen wohl Einfluß ausgeübt haben mag). Wie überall folgte er aber auch hier einem eigenthümlichen ſtrengen Ordnungsſinn, als könne er mit ihm allein die Fülle des andringenden Stoffes bewältigen. Er legte ſich beſondere Hefte an für „Einfälle", andere für „Witz;" wieder andere für „Satiren," ſo für „Ironien," für „Laune" und endlich für „Bemerkungen über uns närriſche

Menſchen;“ und eine lange Folge dicker, mit größter Sorgfalt, wie für den Druck, geſchriebener Quartbände läßt uns einen Blick in dieſe beiſpielloſe literariſche Thätigkeit werfen. Proben daraus findet man im literariſchen Nachlaß in J. Pauls ſämmtlichen Werken, 1. Aufl. Band 52 (Bemerkungen, Ironien, Satiren, Einfälle), Band 54 (Witz).

Bei dieſen Studien blieb er indeß nicht ſtehen, ſondern ging ſogleich an die Schöpfung ſelbſtſtändiger Werke und ſchrieb u. A. im November 1781 „Das Lob der Dummheit.“ In dieſer (bisjetzt ungedruckten) Schrift iſt die Dummheit redend eingeführt; ſie rühmt ſich im Allgemeinen als Pflegerin des Leibes und der Seele, ſodann inſonderheit als Beglückerin der Weiber, Stutzer, Mächtigen, der Höflinge und Edelleute, der Theologen, Philoſophen und Poeten u. ſ. w. und ſchließt mit einer nachdrücklichen Anmahnung zur Ausbreitung ihres Reiches. Der Gedankengang iſt feſter, der Ausdruck entſchiedener als bisher, und die Dornen der „grönländiſchen Prozeſſe“ ſind bereits zu ſpüren. Nur eine Stelle zum Zeichen:

„Ich erhalte nicht blos die Geſundheit des Körpers,“ ſagt die Dummheit, „ich erhalte auch die Geſundheit der Seele. Denn erſtlich, ich mache den Menſchen heilig, d. h. ich zeige ihm den leichteſten Weg in den Himmel zu kommen, ohne ihn mehr als jeder andre zu verdienen. Beides will ich beweiſen. Einige Menſchen bilden ſich fälſchlich ein, daß die Frömmigkeit in einem aufrichtigen Nachdenken über die Religionswahrheiten und in einer fleißigen Ausübung der erkannten Pflichten beſtehe. Mein Heiliger macht es beſſer. Er unterſucht niemals; aber er glaubt allzeit. Er hat keine Augen zum Sehen, allein wohl Ohren zum Hören. Sein Vater hinterließ ihm bei ſeinem Ableben nebſt Haus, Hof, Acker, Ochſen

u. dgl. auch ſeinen Glauben. Dieſen findet der chriſtliche Sohn in dem Geſang-, Gebet-, Predigt- und Evangelienbuch ſo wohl verwahrt, wie die alten verſchlagnen Münzen in den angezeigten Beuteln. Er lieſ't von Sonntag zu Sonntag die Meinungen der älteſten und rareſten Kerntheologen, um ſie zu glauben; er drückt ſie tief ins Gedächtniß, um ſeinen Verſtand feſt davon zu überzeugen. Er glaubt ſie, ohne ſie zu unterſuchen, denn er weiß gewiß, daß ſie ihre Urheber erfanden, ohne zu denken. Den Teufel, der ihm zuweilen in der Geſtalt der Vernunft zuſetzt, treibt er mit Seufzern zurück, und ſeine in Schweinsleder eingebundne Poſtille braucht er zum undurchdringlichen Schilde gegen die Pfeile der Weisheit. Ferner, er iſt ſo heilig, daß er ſelten tugendhaft zu ſein braucht. Beten iſt ſeine Hauptſache: denn ſeine Zunge iſt das einzige Glied, welches er mit der größten Leichtigkeit und dem wenigſten Verſtand bewegen kann. Vor den glänzenden Laſtern der Heiden hütet er ſich mehr als vor ihren nichtglänzenden, und alle ſeine gottesfürchtigen Handlungen quinteſſenzirt er in einen einzigen Seufzer. Er flieht die Arbeit, um beſſer den Müßiggang ſeiner Seele zu betrachten und Wetterbeobachtungen über die aufſteigenden Dünſte aus ſeinem Unterleibe anzuſtellen. Er kann niemals ſeinem Nächſten dienen, denn er muß immer Gott dienen. Ja, er thut ihm oft aus chriſtlicher Liebe einen kleinen Schaden an, um ihn zur Buße zu leiten, und wird zum Schein der Todfeind ſeines Nachbars, um keinen Antheil an ſeiner Vernunft zu nehmen. Sein Haß wird nicht ſelten durch die Erleuchtung von oben noch heftiger, ſo wie der Eſſig durch den Strahl der Sonne noch ſchärfer wird. Allein gegen ſeine Seelenſchweſter beweiſt er wahre Bruderliebe; vermuthlich weil ſie ſeine geiſtigen Entzückungen durch andere unterhält, und ihm ſehr oft beſondre Belehrung über wichtige Tropen in der Myſtik ertheilt. — Die unreinen Gedanken, die von unten herauf zu ſeinem Kopfe ſteigen, verwandeln ſich oben in geſalbte Wörter und heilige Seufzer; — ebenſo werden die Dünſte, die aus kothigen Oertern emporſteigen, in der Höhe zu Schnee. Allein die Liebe ſeiner Schweſter löſet jene Seufzer, ſo wie die Wärme dieſen Schnee in ihren erſten Urſtoff auf. Er hat die ganze Bibel im Kopfe; allein ſo, wie der Walfiſch den Propheten im Bauch hatte — er nährt weder ſeinen Verſtand, noch ſein Herz mit derſelben, und kennt alle Tugenden, um keine auszuüben. Iſt es aber nicht leicht, fromm zu ſein, wenn man nur diejenigen Laſter abzulegen braucht, die ſich der Obrigkeit nicht verbergen laſſen, nur diejenigen Tugenden anzunehmen braucht, hinter welchen ſich ein ganzes Heer von Fehlern verſtecken kann? Und mir blos hat man dieß zu danken; nur auf die Dummheit läßt ſich dieſe Heiligkeit pfropfen, und nur durch mich traben dieſe Heiligen in den Himmel, wie Muhamed auf ſeinem Eſel ins Paradies. Denn wenn der Schimmer der Vernunft eines Heiligen vor dem Glanz einer andern Erleuchtung verblaßt; wenn alles was er ſpricht, ſo heilig iſt, daß es keinen Sinn hat; wenn er ſich mit ſeiner Phantaſie über das Gebiet des geſunden Menſchenverſtandes erhebt, um näher beim Himmel zu ſein; wenn er, um in ſeinem Fluge zu den ätheriſchen Gegenden durch nichts Irdiſches gehindert zu werden, die Vernuft, wie Elias ſeinen Mantel bei ſeiner Himmelfahrt, hinter ſich wegwirft, und ſich den Kindern gleich zu machen ſucht, indem er ſeinen Verſtand dem ihrigen gleich macht: — was kann anders daraus folgen, als daß ein ſo großer Grad von Heiligkeit nur durch einen ſo großen Grad von Dummheit erworben wird?“ — —

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl kleinerer und größrer meiſt ſatiriſcher, obwohl auch philoſophiſcher Abhandlungen entſtand in derſelben Zeit oder kurz nachher, davon ein Theil in dem literariſchen Nachlaß (J. Ps. Sämmtl. Werke, 1. Aufl. Bd. 62 – 65) aufzufinden iſt, namentlich im Bd. 63: Etwas über den Menſchen. Vergleichung des Atheism mit dem Fanatism. Etwas über Leibnitzens Monadologie. Abgeriſſene Gedanken über den großen Mann. Bd. 64: Vollſtändige Mittheilung der ſchlechten, aberwitzigen, unwahren und überflüſſigen Stellen, die ich in meinem noch ungedruckten ſatiriſchen Organon aus Achtung für den Geſchmack und das Publicum ausgeſtrichen habe. — Aechte Sammlung meiner beſten Bonmots ꝛc. Eine wohlgerathene Betrachtung über die Stammbücher ꝛc. Die verſchiedenen Geſichtspunkte, woraus der Teufel, der Tod und der Maler die Welt anſehen. Bd 65: Beantwortung der Preisaufgabe: Kann die Theologie von der nähern Vereinigung mit der Dichtkunſt ſich wohl Vortheile verſprechen? Unparteiiſche Beleuchtung und Abfertigung der vorzüglichſten Einwürfe, womit Ihro Hochwürden meine auf der neulichen Maskerade geäußerte Meinung von der Unwahrſcheinlichkeit meiner Exiſtenz ſchon zum zweiten Male haben umſtoßen wollen. Auf Verlangen meiner Freunde abgefaßt und zum Druck befördert vom Teufel. — Ueber die Liebe.

Ungeachtet aller bisherigen unverkennbaren, ſo zu ſagen inſtinctmäßigen Vorbereitungen zu dem Berufe eines Schriftſtellers war ſich Richter, wie es ſcheint, deſſelben noch nicht bewußt worden. Mit dem o. g. „Lobe der Dummheit" betrat er, zunächſt von außen getrieben, zuerſt die ihm beſtimmte Laufbahn. Hören wir ihn ſelbſt.

„Sie wiſſen vielleicht, ſchrieb er im März 1782 an

Vogel, daß ich arm bin; aber dieß wiſſen Sie vielleicht nicht, daß man mir meine Armuth nicht erleichtert. Man muß vorher einem Gönner durch Geld zu verſtehen geben, daß man Geld brauche; d. h. man muß nicht arm ſein, wenn man reich werden will. Dieſes fällt bei mir weg, und kein Vertheiler fremder Wohlthaten achtet mich für bedürftig genug, mir das Fremde zu ſchenken, weil ich ihm das Meinige nicht ſchenken kann. Noch obendrein hat mir Gott vier Füße verſagt, mit welchen man ſich den gnädigen Blick eines Gönners und etliche Broſamen von ſeinem Ueberfluß erkriechen kann. Ich kann weder ein falſcher Schmeichler, noch ein modiſcher Narr ſein, und weder durch die Beweglichkeit meiner Zunge, noch meines Rückens Freunde gewinnen. Setzen Sie noch hinzu, daß die meiſten Profeſſoren weder Zeit, noch Gelegenheit, weder den Willen, noch das Vermögen zu helfen haben; daß der Zugang zu ihnen durch die Menge derer, die ſchmeicheln oder betrügen, denen unmöglich gemacht wird, die keines von beiden thun wollen; daß es Stolz verrathen würde, wenn man nach der Gelegenheit haſchen wollte, ihnen eine gute Seite zu zeigen — denken Sie ſich dieß alles zuſammen, ſo wiſſen Sie meine Lage; aber Sie wiſſen noch nicht, wie ich ſie verbeſſere. Es fiel mir einmal ein ſo zu denken: „ich will Bücher ſchreiben, um Bücher kaufen zu können; ich will das Publikum belehren (erlauben Sie dieſen falſchen Ausdruck wegen der Antitheſe), um auf der Akademie lernen zu können; ich will den Endzweck zum Mittel machen und die Pferde hinter den Wagen ſpannen, um aus dem böſen Hohlwege zu kommen!“ Ich änderte nun die Art meines Studierens; ich las witzige Schriftſteller, den Seneka, den Ovid, den Pope, den Young, den Swift, den Voltaire, den Rouſſeau, den Boileau und was weiß ich alles! — Erasmus encomium moriae brachte mich auf den Einfall, die Dummheit zu loben. Ich ſing an; ich verbeſſerte; ich fand da Hinderniſſe, wo ich ſie nicht ſuchte, und da keine, wo ich ſie erwartete, und endigte an dem Tage, wo ich Ihren ſchätzbaren Brief bekam. Sie werden denken „wunderbar!“ wenn Sie nicht denken „thöricht!“ Hier haben Sie meinen Verſuch, den Verſuch eines neunzehnjährigen Menſchen.“

Der Verſuch erreichte, wie geſagt, ſein Ziel, die Preſſe, nicht; Richter aber ließ ſich nicht abſchrecken und ſchrieb die „Grönländiſchen Prozeſſe,“ die ſodann 1783 bei C. J. Voß in Berlin anonym erſchienen.

„Ich verließ Hof im vorigen Jahre, ſchrieb Richter an Vogel, mit der Hoffnung es in Leipzig zu vergeſſen, und von den ſchönen und bunten Träumen, mit denen die leichtgläubige Phantaſie die ferne Zukunft ſo gerne zu verſchönern pflegt. „Niemand, dacht' ich, iſt glücklicher wie du. Dein Lob der Dummheit trägt dir 100 Rthlr. ein. Davon lebſt du einen Sommer, obwohl dein Buch kaum ſo lange leben wird. Aber dafür ſchreibſt du auch ein anderes auf die künftige Meſſe, mit dem mehr Geld und weniger Tadel gewonnen werden ſoll. H. Profeſſor Seidlitz wird dir deinen ſatiriſchen Abortus ſchon verhandelt haben, und dir bei dem erſten Beſuche den Schreiberlohn einhändigen.“ Allein H. Profeſſor Seidlitz hatte den ſatiriſchen Abortus nicht verhandelt, und konnte mir alſo auch, wie natürlich, nicht beim erſten Beſuche den Schreiberlohn einhändigen; doch hatte er die Güte, das Buch ſeinem Pulte ſo lange zu gönnen, bis die Zeit, in der es auf die Michaelis-Meſſe hätte gedruckt werden können, halb verfloſſen war. Nun hatt' ich das Buch, aber keinen Verleger. Ich durchlas es zur

Stillung meines Unmuths noch einmal, und nun dankte ich Gott, daß ich keinen Verleger hatte. „Da lieg' im Winkel," ſprach ich mit pathetiſcher Miene zum kleinen Richter, „wo die Schulexercizien liegen; denn du biſt ein halbes. Ich will dich vergeſſen, denn die Welt würde dich ohnehin vergeſſen haben. Du biſt zu jung, um alt zu werden, und die Milchhärchen deines Kinnes laſſen mich nicht hoffen, je an deinem Kopfe graue Haare zu erleben." Aus dieſem zornigen Enthuſiasmus erweckte mich meine rechte Hand, die von ungefähr in die Hoſentaſche zum leeren Geldbeutel gekommen war. Zu der Hand ſchlug ſich noch mein Magen, der durch ſein murmelndes Veto der ganzen Entſchließung eine andere Wendung gab. Kurz, ich unternahm nach einer vergeblichen Arbeit eine mühſame, und ſchuf in ſechs Monaten, nicht in ſechs Tagen, einen nagelneuen Satyr, ſo wie Sie ihn hier beigelegt finden."

Dieß war der erſte Band der „grönländiſchen Prozeſſe," deren Geſchichte Jean Paul wenigſtens zum Theil in der Vorrede zur zweiten Auflage (Berlin 1821) mittheilt. „Ich fertigte in Leipzig, im Körnerſchen Kaffeehauſe zur Roſe, (1782) die Grönländiſchen Prozeßacten, gerade als ich noch ſoviel Geld als Vorſchuß übrig hatte, um damit unter dem Prozeſſieren auszureichen, bis der Aktenſtock an die Facultät der Welt abgeſandt und das Bezahlen der Parteien richterlich feſtgeſetzt worden. Aber leider wollte kein Verleger in Leipzig die Koſten der Akteninrotulierung und Verſendung verlegen; und der arme Armenadvocat — ich war nehmlich ſelber der Arme, für den ich advozierte — zog in mehr als einem Buchladen ſeinen Aktenſtock aus der Taſche heraus und ſteckte ihn wie einen Degen wieder in die Scheide.

Während dieſes ſchriftſtelleriſchen Umganges nahm der

Winter mit ſeiner und — meiner Armuth zu. Das junge Büchelchen mußte jetzo ſeine Geburtſtadt verlaſſen, und ohne mich, den Vater, reiſen, und zwar nach Berlin zum alten Buchhändler Friedrich Voß. Während der Reiſe ſtand der Vater viel von dem aus, was man im gemeinen Leben ungeheizte Oefen und ungeſättigte Mägen nennt.

Da klopfte endlich an der kalten Stube das Schreiben an, welches rapportierte, daß der ehrwürdige Buchhändler Voß, der Verleger und Freund Leſſings und Hippels, meine beißige Erſtgeburt mit Liebe in ſein Handel-Werbhaus aufnehme und ſie ſo ausrüſten werde, daß ſie zur Oſtermeſſe in Leipzig zu den andern gelehrten Kreistruppen und enfants perdus ſtoßen könne. Was er denn redlich, wenigſtens zu meinem Vortheil, gehalten.“

Das Buch enthielt Satiren über Schriftſteller, Theologen, den Adelſtolz, Weiber und Stutzer u. ſ. w., die er wohl mit einer Fülle von Witz und Gleichniſſen ſchmücken, aber denen er bei ſeiner ſehr beſchränkten, großentheils aus Büchern geſchöpften Kenntniß der Welt nur eine unvollſtändige wirkliche Unterlage geben konnte. Auffallender, als dieſer Umſtand, muß uns die Bitterkeit des Tones erſcheinen, in dem das Buch geſchrieben, ſo daß nach ſeinem eignen Bekenntniß „in zwei vollen Bändchen keine milde Zeile der Liebe ein Plätzchen fand; daß er ſo ſatiriſch über die Weiber ſchrieb, der in ſolchem Alter — zumal wenn man ſeinen ſpätern Heſperus und Titan und andere Romane erwägt — ſich nichts Schöneres, Beſſeres, Hulderes hätte denken ſollen als ein Weib.“ „Und beim Himmel, ſo fährt er in der Vorrede zur 2ten Auflage fort, das that ich auch und es gab wenige Schauſpielerinnen auf der Leipziger Bühne, oder dreht' ich mich um, in den

Logenhalbzirkeln, welche ich damals nicht geheirathet hätte, wenn ich ihrer Ruhe gefährlich geweſen wäre, anſtatt gleichgültig.“

Was inzwiſchen dem Buche einen beſondern Werth in der Geſchichte der Literatur verleiht, iſt, daß ſich der Verfaſſer damit in Bezug auf die Fragen der Zeit mit Entſchiedenheit auf die Seite der freien Bewegung ſtellt, belebt von dem Genius, der ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Umſchwung in der religiöſen, literariſchen und geſellſchaftlichen Bildung in Deutſchland bewirkt hat. Er tritt auf als erklärter Gegner des blinden Glaubens in der Theologie, der Vorrechte des Adels, der Bevormundung der Preſſe, der beſchirmten Heuchelei und Schmeichelei und großer und kleiner nun zum Theil veralteter Thorheiten. So aber trat er auch im Leben lächerlichen Vorurtheilen entgegen und war unter den erſten, die die beengende Halsbinde und den Zopf ablegten. Aber ſo groß iſt die Macht der Gewohnheit, daß Richter wegen dieſer Neuerung nicht nur ſeine bequeme und reizende Gartenwohnung in Leipzig verlor, die ganze kleinſtädtiſche Bevölkerung von Hof und Schwarzenbach, wohin er in den Ferien zum Beſuch ging, wider ſich aufbrachte, ſondern ſelbſt ſeines freiſinnigen und ehrwürdigen Freundes Vogel Freundſchaft aufs Spiel ſetzte. Es iſt ſehr zu beklagen, daß Jean Paul ſelbſt nie auf den Einfall gekommen, dieſe ſeine tragikomiſchen Zopfleiden zu ſchildern, wie er während der täglichen Mode-Arbeit des Friſeurs und der gleichzeitigen eignen literariſchen häufig ſich und ihn vergeſſend in die Locken fuhr und die kaum geſchaffenen Kunſtwerke zerſtörte; wie er der fremden Noth und der eignen Plage überdrüſſig Zopf und Puderquaſte zum Teufel warf und die Halsbinde zur Geſellſchaft mit; wie der freie Hals und das fliegende Haar ihn in eine diplomatiſche Verwickelung mit ſeinem Gartennachbar, dem ſehr ehrbaren Magiſter Gräfenhain, brachte, aus der er ſich zog, indem er mit ſtolzer Nachgiebigkeit ſeinen Platz räumte; wie Mutter und Brüder, Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft, Weiber und Kinder in der Vaterſtadt Ach und Wehe über ihn ſchrien und er ſelbſt in der ländlichen Einſamkeit von Rehau keine Ruhe fand; wie er mit Freunden zerfiel und mit Feinden in Fehde gerieth und über den Zopf und ſeine ererbten Rechte einen ſiebenjährigen Krieg führen mußte, aus dem er nicht wie der große König als Sieger, aber doch wie er — mit einem Zopf hervorging. Die Proclamation iſt vom October 1789 und lautet, wie folgt:

„Endesunterſchriebener ſteht nicht an, bekannt zu machen, daß, da die abgeſchnittenen Haare ſo viele Feinde haben, wie die rothen; und da die nehmlichen Feinde zugleich es von der Perſon ſind, worauf ſie wachſen; da ferner ſo eine Tracht in keiner Rückſicht chriſtlich iſt, weil ſonſt Perſonen, die Chriſten ſind, ſie haben würden; und da beſonders dem Endesunterſchriebenen ſeine Haare ſo viel geſchadet, wie dem Abſalon die ſeinigen, wiewohl aus umgekehrten Gründen; und da ihm unter der Hand berichtet worden, daß man ihn ins Grab zu bringen ſuchte, weil da die Haare unter keiner Scheere wüchſen: ſo macht er bekannt, daß er freiwillig ſo lange nicht paſſen will. Es wird daher einem gnädigen, hochedelgebornen ꝛc. Publikum gemeldet, daß Endesunterzeichneter geſonnen iſt, am nächſten Sonntage in verſchiedenen wichtigen Gaſſen Hofs mit einem kurzen falſchen Zopfe zu erſcheinen und mit dieſem Zopfe gleichſam wie mit einem Magnete und Seile der Liebe und Zauberſtabe ſich in den Beſitz der Liebe eines jeden, er heiße wie er wolle, gewaltſam zu ſetzen.

J. P. F. R.“

Was denn geſchah. Inzwiſchen aber kehren wir mit ihm nach Leipzig zurück.

Die „grönländiſchen Prozeſſe“ hatten nicht den erwarteten Erfolg gehabt, wenigſtens hatte der Verleger nicht Luſt, ein neues Werk des jungen Dichters zu übernehmen. Das hinderte ihn indeß weder am Studieren noch im Schaffen, obſchon er noch immer nicht zu einem feſten Entſchluß über ſeinen Beruf gekommen. Wohl aber tritt an ſeiner Seele jener eigenthümliche Zug hervor, den wir den meiſten ſeiner Dichtungen aufgedrückt ſehen und der aus der anhaltenden Richtung eines weichen, von Liebe und Gefühl überſtrömenden Gemüths auf Witz, Satire und Ironie kommen mußte.

Es iſt ein in dieſer Beziehung denkwürdiges Briefblättchen an Vogel vom 1. Mai 1783 aufbewahrt, in welchem wir die aufbrechenden Knoſpen dieſer wunderbaren Doppelnatur vor uns ſehen.

„Den Plan meines Lebens wollen Sie wiſſen? Das Schickſal wird ihn erſt entwerfen; mit meinen Ausſichten verträgt ſich keiner und ich ſchwimme auf dem Zufalle ohne Steuerruder herum, wiewohl darum nicht ohne Segel. Ich bin kein Theolog mehr; ich treibe keine einzige Wiſſenſchaft ex professo, und alle nur in ſofern, als ſie mich ergötzen oder in meine Schriftſtellerei einſchlagen; und ſelbſt die Philoſophie iſt mir gleichgültig, ſeitdem ich an allem zweifle. Aber mein Herz iſt mir hier ſo voll! ſo voll! daß ich ſchweige. In künftigen Briefen, auf die ich mehr Zeit wenden kann, will ich Ihnen viel vom Skeptizismus und von meinem Ekel an der tollen Maskerade und Harlekinade, die man Leben nennt, ſchreiben. Ich lache jetzt ſo viel, daß ich zu denken kaum Zeit habe, ich übe mein Zwerchfell auf Koſten meines Gehirns und meine Zähne verlernen über das Beißen das Käuen.“

Und unterm 30. Januar 1783 ſchrieb er in ſein Tagebuch: „Man ſagt, was eine Neſſel werden will, brennt bei Zeiten. Dieß traf bei mir nicht ein. Ich fühlte nie Anlage zur Satire. Vielmehr äußerte ſich bei mir ein Grad von Empfindſamkeit, der ſich mit einem gewiſſen Grade des Spottes nicht verträgt. Man hätte denken ſollen, der Zucker müſſe die Zähne verderben. Aber die Traube, iſt ſie ſehr ſüß, gibt herben Wein, der zuletzt zu Weineſſig verſäuert. So verwandelte ſich anfangs meine Empfindſamkeit in bittere brauſende Deklamazion, wie ungefähr die des Rouſſeau, und endlich erſt in kalte Ironie. Daher iſt die Satire derer heftig, bitter, deklamatoriſch, die viel Gefühl haben, z. B. Pope, Young, Rouſſeau; — kalt hingegen und alſo Ironie iſt ſie bei denen, die ſich eben nicht durch „weiches Herz“ auszeichnen, z. B. Voltaire und Swift. Addiſon und Rabener aber, deren Gefühl ſich doch zur Ironie bequemte, gehören zwiſchen beide. Sie ſind zu wohlwollend für beißende Ironie und zu wenig Dichter für ſtarke Schläge. Sie lächeln daher nur wie Menſchenfreunde und kitzeln mehr, als ſie ſtechen. Zu junges Kalbfleiſch ſchmeckt ſüße.“

Ungeachtet des in den voranſtehenden Bemerkungen über ſich ſelbſt und über die ſatiriſche Dichtkunſt angedeuteten Schwankens über ſeinen Beruf, war Richter doch unmittelbar nach Beendigung der „grönländiſchen Prozeſſe“ mit einem neuen Buch, und zwar abermals einem ſatiriſchen, beſchäftigt, mit der „Auswahl aus des Teufels Papieren.“ Die ſtarke Seele muß ſich vor allem mit Entſchiedenheit ſondern von dem, womit ſie nicht übereinſtimmt, und die heitere thut es auf heitere Weiſe. — Dieſes Buch war aber in faſt jeder Beziehung ein Leidenskind. Die Mutter daheim hatte ihn mit einer Predigt erwartet und er hatte inzwiſchen „ſcherzhafte Bücher“ geſchrieben, und war auch zu ihrem Jammer gar nicht geneigt, den Prieſterrock je anzuziehen. Das ſchlimmſte aber war, daß ſich dem jungen Autor die durch den Erfolg des erſten Buches hochgeſteigerte Hoffnung, die zugleich die Grundlage ſeiner von Noth und Mangel bedrohten Exiſtenz bildete, herabſtimmen mußte, bis ſie nach und nach völlig tonlos wurde. Selbſt die Hoffnung, durch ſein Buch bekannt zu werden, Verbindungen mit Männern von Namen und Bedeutung anzuknüpfen, hatte ihn betrogen. Unmittelbare Anträge an Buchhändler, Verſuche der Vermittelung durch Berühmtheiten, wie Weiße ꝛc., ſchlugen ſämmtlich fehl; von Haus hatte er ſchon lange nichts mehr erhalten können und mußte bereits die gute Mutter zu tröſten ſuchen, daß er zur Linderung ihrer Noth nichts thun könne; die Hülfsmittel ſeines Freundes Oerthel konnten natürlich auch nicht ins Unbegrenzte angeſprochen werden, der Wirth, der Schuhmacher, die Wäſcherin wurden ſchwierig, die Schulden beliefen ſich vielleicht bereits über 20 Thaler; die Speiſewirthin brachte tagtäglich die alte Frage: „Nun, Herr Richter, iſt das Geldſchiff noch nicht da?“ und ihn damit um allen Appetit, ſo daß er endlich, der Drangſale ledig zu werden, ſich entſchloß — aus Leipzig zu fliehen. Oerthel trug den gepackten Koffer mit den leidigen „Teufels-Papieren“ in der Dämmerung vors Thor, wo der vorbeifahrende Poſtwagen abgepaßt wurde. Um aber ſelbſt unerkannt durchs Thor und durch das Leipziger Straßengewühl zu kommen, galt es eine beſondere Liſt. Denn obſchon er ſeit Jahren des Weges oft genug gegangen, ſo meinte er doch, jetzt ſähe ihm Jeder an, wo er hinaus wolle, und darum nahm er nicht nur einen fremden Namen, den er umſonſt hatte, ſondern auch beim nächſten Friſeur für den Reſt ſeiner kleinen Baarſchaft einen Zopf, den er mit ſolcher Geſchicklichkeit in ſein ſonſt frei flatterndes Haar einband, daß er nun nach ſeiner Meinung völlig unkenntlich und darum vor Verfolgung ſicher ſeine Flucht bewerkſtelligen konnte. Wirklich frug ihn auch Niemand nach ſeinem falſchen Namen, und der Poſthalter in Zwickau that ihm ſogar die Ehre an, ihn für einen Griechen zu halten. Leider hatte er ſich gegen eine wirkliche Gefahr gar nicht geſchützt: er kam zu Eis erſtarrt und mit erfrorner rechter Hand, aber nun mit ſeinem wahren Namen in Hof bei ſeiner Mutter an. So endete die Univerſitätszeit Richters im November 1784.

Sie hat keine der lichten Farben, die das deutſche Studentenleben zu ſchmücken pflegen; ſie brachte ihm weder Umgang und Freunde, noch Glück und Genuß, und war für ihn nur an Entbehrungen reich. Dennoch war ſie entſcheidend für ſein ganzes Leben, deſſen Grundzüge er, wenn auch zum Theil unbewußt, mit ſicher ordnender Hand feſtſtellte. Auch würde man ſich ſehr irren, wenn man ihn ſich leidend vorſtellen wollte. Wohl geſtattete er der Phantaſie, ſich in die Schmerzen der Seele tief zu verſenken und ſie auszumalen mit allen Farben und Tinten (wie in dem Tagbuchblatt vom 17. Febr. 1783, im literariſchen Nachlaß, S. W. 62. S. 8); aber das Gefühl erhob ſich raſch darüber. Mit heiterm Muthe ſah er der Sorge ins Geſicht und lachte den Kummer aus, ja ſelber die Wehmuth und Empfindſamkeit *), und ſtählte ſein Herz mit Weisheit. Und ſo konnte er in ſpätem Alter von dieſer Zeit ſchreiben: „Das Erfreuliche und Zauberiſche, auf das ich ewig und ſehnſüchtig zurückſchaue, iſt meine Jugendzeit; aber nicht meine äußere, die kahlſte, die je Jünglinge ertragen, ſondern meine innere, welche unter dem hohen Schnee der äußeren Lage ihre Blumen und Blüthen und den ganzen Frühling trieb.“

Sein Lebelang iſt Jean Paul in eigenthümlicher Weiſe als ſein eigner Mentor neben ſich geſtanden; er ſchrieb ſich ſeine Lebensanſichten als moraliſche Verhaltungsbefehle nieder, und hielt ſie ſich durch fleißiges Leſen in lebendigem Bewußtſein. Das erſte Heftchen der Art, das er ſich als Student in Leipzig angelegt, nannte er ſein „Andachtsbüchlein;“ es iſt vom Jahr 1784 und enthält u. A. folgende Bemerkungen:

I. Schmerz.

Jedes Uebel iſt eine Uebungsaufgabe und ein Lehrer der Standhaftigkeit.

Jede unangenehme Empfindung iſt ein Zeichen, daß ich meinen Entſchlüſſen untreu werde.

Das Uebel verfliegt, wenn ich nach ihm nichts frage.

Jedes, dem ich Unaufhörlichkeit angedichtet, ſchloß ſich mit Freuden.

Es wäre ein unmögliches Wunder, wenn dich keines an-

---

*) „Ich trieb die drei Facultätbrotſtudien, aber als Unterabtheilungen der Philoſophie und des Spaßes, dem ich verdanke, daß ich über den Sturmmonat des Gefühls unverſehrt hinüber kam.“ J. P.

ſtele; ſtelle dir daher ſeine Ankunft vor; jeden Tag mache dich auf viele gefaßt.

Man bereuet den vergeblichen Schmerz, wenn er gehoben iſt.

Der Tod vernichtet die ganzen Leidenſzenen.

Denke dir einen ſchlimmern Zuſtand, als in dem du biſt.

Nicht der Zufall, ſondern ich verſchulde meinen Schmerz.

Epiktet war nicht unglücklich.

Das Betrüben hilft nichts und iſt gerade das eigentliche Uebel.

Denke dir die ſchlimmſten Folgen jedes Uebels: ſo wirſt du dieſes nicht fürchten, da du jene verachteſt.

Denke dir das Weltenheer und die Plagen auf dieſem Weltſtäubchen.

Begehre nicht, was du vergeblich begehren würdeſt; verlange nicht, wie das Kind, den Mond in die Hände zu nehmen.

Eitelkeit, Unempfindſamkeit, Gewohnheit macht ſtandhaft; warum nicht die Tugend noch mehr.

Kein einziger Augenblick wäre uns unerträglich, aber blos die Zuſammenfaſſung aller macht es; nur die Gegenwart ſchmerzt.

Nach einem Leiden im Traume fragen wir nichts; warum nach denen im Traume des Lebens.

Wenn der Traum mich gegen das Aeußere blos durch meine eigne Kraft beglücken kann, warum nicht noch mehr die Vernunft?

Sage nie, wenn nur dieſe Leiden nicht wären, andere ertrügeſt du beſſer.

Frage nach den körperlichen Aeußerungen des Schmerzes nicht und behaupte nur die innere Standhaftigkeit.

Eine jede Entbehrung, jedes Leiden belohnt ſich durch einen dadurch veranlaßten Genuß.

Was nützte dem Herkules ſeine Macht, ohne wilde Thiere zu beſiegen? und was nützten dir die Gründe ohne Uebel?

Das Unglück hält wie das Glück gewöhnlich auf der mittlern Stufe feſt, wenigſtens ſchleppt es dich zu hohen erſt durch niedrige.

Die Nothwendigkeit, es kann nicht geändert werden, iſt Reſignazion.

Die Feiertage ſind vorbei, folglich gehen die Paſſionswochen eben ſo ſchnell vorüber.

Was iſt ſechzig Jahre Schmerz gegen Ewigkeit?

II. Tugend.

Wenn du frei, froh, ruhig ſein willſt, ſo nimm das einzige Mittel dazu, das nicht in den Händen des Zufalls liegt, die Tugend.

Die Tugend koſtet je länger je weniger Aufopferungen, das Laſter je länger je mehrere.

Laſſe dich von geringen Fortſchritten nicht abſchrecken; die Tugend iſt nicht die Erndte eines Tages.

Das, worüber ich die Tugend verrathe, ſind armſelige, vergängliche Kitzelungen einer Begierde.

Zur Tugend bin ich da; wenn einer aber über ſeine Geſchäfte alles vergißt und aufopfert, warum du nicht?

Sie iſt die Freude des Siegs und der Vervollkommnung.

Die Tugend iſt die Aufſeherin der Geſchäfte, aber nicht das Geſchäft ſelbſt.

Sie beſiehlt und lenkt deine Beſchäftigung mit Dingen, die zwar nicht auf die Beſſerung abzielen (wie die Satyre), aber dich nähren und der Stoff zu Tugendübungen ſind.

III. Ruhmſucht.

Die meiſten Menſchen urtheilen ſo elend; warum willſt du von einem Kinde gelobt werden? Iſt das Lob, das ein Tauber dem Klavierſpieler geben kann, der Mühe werth?

Tauſende müſſen dich doch trotz deiner Befliſſenheit tadeln. Du haſt nicht die Wahl zwiſchen Lob und Tadel, ſondern zwiſchen denen, die beides geben.

Eine Kleinigkeit nimmt das Lob; die Menſchen ſind veränderlich ohne Grund und ihre Hochachtung haben ſie nicht tief gefühlt.

Wie ſelten reden überhaupt die Menſchen Gutes und Böſes von einem.

Die ganze Vorwelt und die jetzige kennt dich nicht.

Niemand achtet dich in einem Bettelrock; ſei alſo nicht auf eine Achtung ſtolz, die man dem Kleide bezeigt.

Strebet man nach Ehre unter Papageien, Affen, Wölfen? warum unter ihnen ganz ähnlichen Menſchen?

Das gewiſſeſte Zeichen, daß man Stolz hat, iſt, wenn man ihn nicht erträgt; er iſt wenigſtens edler als Ehrgeiz, darum haſſe ihn an andern nicht.

Erwarte nicht von andern deſto mehr, je mehr du biſt, ſondern denke, daß ſie deſto mehr von dir zu erwarten haben.

Denke mehr an die daſeienden als fehlenden Vorzüge und erinnere dich des begierigen Verlangens nach denſelben, wenn ſie dir mangeln.

Warum gelüſtet dir nach allen Vorzügen im höchſten Grade? Da deren Erlangung ſchlechterdings eine Unmöglichkeit iſt: ſo ſollteſt du über die Ergänzung des Mangels bei einem andern nicht Neid, ſondern Freude haben.

IV. Zorn.

Alle Menſchen haben gute Seiten; warum haſſe ich wegen Einer ſchlimmen zehn gute? Warum wende ich das Auge von dieſen?

Der Sieg über den Zorn gibt außer der Tugend noch die ſüße Empfindung des Siegs und hebt das Uebel, das mich aufbringt; ich kann alſo die Anläſſe des Zorns in Anläſſe des Vergnügens verwandeln.

Denke ich mich an die Stelle des Beleidigers ganz: ſo wär' ich, wie er, und ich würde an mir billigen, was ich jetzt an andern haſſe.

Warum will ich nicht ohne Zorn und in Liebe ſtrafen? Warum mit Zorn den Zorn ausſchelten? Stelle dir die Tugend des Feindes, ſeine vorige Liebe gegen dich, gegen andre (bedenke, daß er doch noch andre liebt) und deine vor und die Qual ſeines Haſſes gegen dich.

Erweiche dich durch die Ausmalung der Leiden des Feindes; denke dir ihn als einen geiſtig Gebrechlichen, der Mitleid verdient.

Erwarte Beleidigungen, da die Menſchen ſchwach ſind und du ſelbſt welche zufügſt, zumal zu gewiſſen Stunden.

Du verdammteſt allemal den Zorn, wenn er vorüber war, und ſaheſt das Unrecht ein.

Der Zornige feſſelt ſich, ſeine Freunde, ſeine Tugend und Ruhe an die Willkür eines jeden.

Dein Haß richtet ſich nicht nach der moraliſchen Häßlichkeit, ſondern nach deiner Laune, Empfindlichkeit, Geſundheit; kann aber der andre dafür, daß du heute krank biſt?

Du ſchiebeſt dem andern anſtatt ſeiner Bewegungsgründe deine unter, die ihn abhalten ſollten; ſtelle dir ihn mit den Gründen vor, die ihn antreiben. Er beleidigt dich nicht ſo, wie du dir ihn denkſt, ſondern wie er ſich denkt, und vergeht ſich alſo an einem viel ſchlimmern Weſen, als du biſt.

Und wenn er auch gerade ſo dächte und ſo moraliſch ſchlimm wäre, als du dir ihn vorſtellſt, warſt du nicht oft ſo? und wie haßteſt denn du dich da?

Der verletzende Menſch, nicht der verletzende Stein ärgert dich; denke dir alſo jedes Uebel als die Wirkung einer phyſikaliſchen Urſache oder als käme es vom Schöpfer, der dieſe Verkettung auch zuließ.

Aergere dich nicht, wenn du den andern nicht abgewöhnen kannſt, was dir ſelber mißlingt und weswegen du außer den ſchon angeführten Gründen auch noch folgende beibringen mußt: Wir rächen uns ſo, als wären wir von Teufeln beleidigte Engel.

Nach einer kurzen Pauſe iſt die Beleidigung kleiner geworden, nach Einem Jahre zu gar nichts.

Warum ſoll ein anderer mich ſo ſehr als ſich ſelber lieben?

Iſt es denn etwas Wunderbares, daß Beleidigungen in der Welt ſind, und ſollen unter den Millionen Beleidigungen keine auf dich ſtoßen?

Man haßt an dir die Schale, die Handlungen, die Reden, nicht dich; jene würdeſt du an einem andern heute, an dir morgen haſſen.

Eben dann, wenn der andere die Bosheit übertreibt, fühlt er mitleidig ſein Unrecht.

Was nützten dir dieſe Regeln, wenn dich der andre nie in den Fall ſetzte, ſie anzuwenden?

Fliehe die giftige Süßigkeit des Zorns und wähle Mitleiden am Andern.

Sei ſtumm, laſſe die Gährungen ſich abreiben und denke, wenn dir die Beſiegung des Zorns unmöglich iſt, an etwas andres.

Frage nach den körperlichen Aufwallungen nichts und ſei froh, wenn Vernunft nachher herrſcht.

Mäßige die Stimme und übrigen Verräther des Zorns.

Stelle dir gewiſſe Fehler der Menſchen als ſchlechterdings unheilbar und nothwendig vor.

Laſſe dir im Anfang lieber Unrecht thun, als daß du durch eine gerechte Gegenwehr dich in Hitze bringſt.

Das verſtärkt den Zorn, daß man den andern von ſeinem Unrecht zu überführen ſucht, weil man deswegen ſich die ſchlimme Seite deſſelben und alle ihn anklagenden Gründe lebhafter denken muß.

Du ärgerſt dich über Handlungen, die dir blos unangenehm ſind, aber gar nicht gegen dich gethan werden.

Warum zürnen wir über daſſelbe Unrecht ſo ſehr, wenn es uns widerfährt, und ſo wenig, wenn es einem andern begegnet?

V. Allgemeine Regeln.

Thue ein Ding gar nicht oder mit aller Anſtrengung.

Verſchiebe nichts auf die folgenden Stunden, denn in dieſen wird dir's nicht leichter.

Suche nicht alle deine Handlungen zu rechtfertigen. Bereue nicht.

Schätze nichts, weil es an dir iſt, und ſiehe nicht immer auf dich.

Denke immer und zweifle immer.

Fürchte nicht einen Satz erwieſen zu finden, ſondern liebe die Wahrheit.

Wenn du deine Empfindungen nicht zum Schweigen bringen kannſt: ſo laſſe ſie reden, gehorche ihnen nur nicht.

Erwarte nicht außerordentliche Gelegenheiten zum Gut-handeln, ſondern nütze deine gemeine Lage — ein dauerndes Fortſchreiten iſt beſſer als ein kurzes Auffliegen.

Handle niemals aufs Geheiß der Empfindung, ohne vorher die Vernunft gefragt zu haben.

Habe ſtets Menſchenliebe: ſo enträthſt du alle Regeln leicht.

Du wandelſt in einer Welt voll Unſichtbarer, im Kreis der mitarbeitenden, beſſern, ähnlichen Geſchöpfe und thuſt Gottes Werk.

Gewinne das Vergnügen nicht zu lieb, es erſchlafft die Seele.

Brauche jedesmal eine andre Regel, z. B. gegen Zorn, aber nur im individuellen Fall, wo gerade ihre Anwendung nöthig iſt.

VI. Lebensregeln.

Siehe jeden Tag für ein ganzes eigenes Leben, für keinen Abſchnitt eines Lebens an und genieße ihn ganz, ohne ihn durch das Eilen zu einem vorausliegenden Abſchnitt zu überſpringen.

Gerade in der Fröhlichkeit iſt Maßhalten ſehr ſchwer.

Gieb deinem Drang nach gewiſſen Warumfragen in Geſellſchaft nicht nach, ſondern erwarte die günſtige Minute.

Sei in Geſellſchaft zugleich ſtolzer und liebender.

Sprich nicht ſogleich viel, wenn du eintrittſt, und nicht ſchnell.

Ich will allzeit die Regel gegen *den* Fehler durchleſen den ich gerade begangen.

Weiſe durchaus alle unangenehmen Empfindungen ab.

Befiehl nur ſanft, ſonſt wirſt du böſe, und zweitens gehorcht man dir leichter.

Meide geſelliges Verläumden.

Uebe dich in eigner Menſchenfreundlichkeit gegen Freunde — Bekannte — Verwandte — Geliebte.

Verſprich nicht, und biete dich nicht unnöthig an und nicht ſo, daß du es bereueſt.

Werde ſchon, ehe jemand ſchickt, mit dir über die Antwort einig.

Gerade die Tugend ſuche in einem Monat zu erwerben, zu der du die meiſte Neigung fühlſt.

Bedenke, was die *Gewohnheit* auch im Guten wirke.

Es verräth eine größere Seele, auf eine Satyre mit Geduld als mit Witz zu antworten.

Schreibe Briefe und alles langſam und *kalligraphiſch* ſchön, dann wird's äſthetiſch ſchön.

Rechne die Vortheile eines verrinnenden Lebens, einer dummen kurzen Freude für nichts gegen den langen Nutzen, den der aufopfernde Gehorſam gegen dein äſthetiſches Ideal bringt.

Sehr bezeichnend iſt auch eine Stelle im Tagebuch Richters vom Jahr 1782.

Am 9ten Auguſt.

Ich mag nicht erſt mühſam einem ſchicklichen Anfang nachjagen; — alſo gleich zu dem, was ſich mir am erſten darbietet. Ordnung, unverwandtes Augenmerk auf das vorgeſetzte Ziel iſt meine Sache nicht; ich ſpringe lieber, als ich gehe, obwohl jenes mehr als dieſes den Leſer ermüdet. Wer ſollte daher nicht, wie Montaigne oder Sterne ſchreiben zu dürfen wünſchen? Witz iſt allemal unſtät; er bleibt nie auf einer Fährte; und warum? weil er nach Aehnlichkeiten haſcht, weil er, gleichgültig gegen die wahren Verhältniſſe der Dinge, blos ſcheinbaren nachläuft und ſich durch die Verfolgung ſeines Fangs in alle krummen Umgänge deſſelben verirrt. Daher unterſcheidet ſich ſein Gang vom dem der Philoſophie, aber nur durch die Art ſeiner Ordnung. Ich wollte deshalb, alle witzigen Schriftſteller ſchrieben ihre Werke ſo, wie ich die meinigen ſchreiben muß, nehmlich in Abſätzen, nicht ſclaviſch nachtretend dem Gang der Materie, die eben dadurch den Witz in ein zu kleines Feld von Aehnlichkeiten einſchließt und ihn an einem Faden wohl herumflattern, aber in einem zu kleinen Himmel herumflattern läßt. Die Aufmerkſamkeit wacht zu ſehr über jeder Bewegung einer Gehirnfiber und ſchließt drei Theile des Kopfs von der Erlaubniß aus, in Geſellſchaft des vierten unordentlich zu ſein. Aber da freilich ſo ein Ding leichter geſchrieben, als geleſen wird, ſo muß die kalte Ueberlegung nachher die zerſtreuten Materialien in einen regelmäßigen Bau ordnen. Dann wird immer Gutes ſich zu Gutem fügen, und Witz ſich an Witz reihen und die Schöpfung der Anſtrengung würde ſich nicht mit ſchlechtem Anhängſel der Ermattung verunziert ſehen, welches im entgegengeſetzten Fall unvermeidlich iſt, weil, wie in der Baukunſt, große Steine große Lücken zurücklaſſen. —

Ich habe ziemlich unordentlich von der Unordnung geſchrieben und meine Vertheidigung verräth ihre Unentbehrlichkeit. Und darf ich's nicht, da ich mir jetzt vorſetze, nicht für das Publikum zu ſchreiben? Wie wollt' ich anders? Seine Erholung kann man nicht für die Vergnügung des Publikums verſchwenden, ich will ſagen, man verſchwendet ſie umſonſt; denn es iſt ſchwer, daß Leſer und Schriftſteller ſich an einem Dinge erholen ſollten. Dem Publikum die Hefen unſrer Kräfte für Wein verkaufen und es mit dem Bodenſatz unſrer Gedanken beſchenken — dieß kann nicht fruchten: vielleicht wohl im Falle deſſen, der mit ſeinem Ueberfluß von Kräften die Arbeit ſeines Schreibens in eine Arbeit des Leſers verwandelt, obſchon es Unrecht iſt, von großen Männern immer Großes zu fordern.

den. 11. Auguſt.

Ueber mein Schwatzen von der Erholung des Schriftſtellers und des Leſers hab' ich mich vergeſſen. Ich wollte blos durch meine Digreſſion ſagen, daß dieſes Tagebuch meiner ſelbſt nicht für das Publikum beſtimmt ſei. Und mit Recht; eben darum, weil ich es heimlich für daſſelbe beſtimme. Nehmlich ich weiß, daß zu große Befliſſenheit, zu gefallen, durch ſich ſelbſt ihren Entzweck verfehlt; daß ſich dadurch die Aufmerkſamkeit zwiſchen ihr Werk und deſſen Beurtheiler zerſtreue, und daß überhaupt die Offenherzigkeit ſich ſelten unter viele Augen wagt. Um daher mehr frei zu ſein, um dem Bilde von mir nicht ſchmeicheln zu dürfen, um nicht durch Rückſicht auf meine Leſer zur Beſchönigung meiner Fehler und zur Verſchleierung meiner Tugenden verleitet zu werden, kurz um das

Ergießen meiner Gedanken auf das Papier nicht durch die Triebwerke des Fleißes verurſacht oder gehindert zu ſehen — kehre ich allen meinen Leſern den Rücken und hefte meine Blicke blos auf meinen Vorſatz.

Kann ſich für dieſe Beſchäftigung ein ſchönrer Anfang anbieten, als meine verlebte Jugend? Und kann ſich einer für mein Herz mit größrer Annehmlichkeit anbieten? O könnte ich meiner Empfindung eine verſtändlichere Sprache lehren, und die Bilder der Phantaſie mit genaueren Umriſſen zeichnen! Ich kenne keine Zeit, die eine ſolche Freundin des Menſchen wäre, als die jugendliche. Dieſe überläßt ihren Nachfolgerinnen die Peinigung der Sterblichen. Und ſie nur verkürzt ihm ihre Gegenwart mit kleinen Freuden, die ſich ſo hold an das junge Herz anſchmiegen, die die Furcht nicht ſchwächet und die Reue nicht tödtet, denen die Bedachtſamkeit den Eingang nicht verſperrt und deren Abſchied neue erleichtern. Ach, wenn ich oft ſo zwiſchen Zeifeln herumſcheitere, oder von dem ungünſtigen Zufall leide, wenn mein Herz vergebens nach der Umarmung eines Freundes lechzt, und mich das Gefühl meiner Fehler zur Unzufriedenheit verurtheilt — wie oft dann laben mich die neuerſtandnen Freuden meiner Jugend. Ich vergeſſe Alles und bin taub für den Tumult der Gegenwart; ich entreiße mich allen dieſen peinigenden Ideen und ſchließe die ſchöne Vergangenheit in meine begierigen Arme. Denn geht in meiner Phantaſie der Mond auf, gegen den ſich mein unerfahrnes Auge hob und an deſſen Flecken ſich der Pinſel der kleinen, ſchon ſpielend ſchaffenden Phantaſie übte — dann ſteh' ich in dem Aufenthalt meiner Kindheit, und ſehe durch das Fenſter den Stürmen des Winters zu. Die wachſenden Schneeflocken verkündigen meiner Hoffnung die baldige Ankunft der freudenvollen Weihnachten; mit dem Gefühl der Behaglichkeit bemerke ich die ſichtbaren Zeichen der äußern Kälte, die mir des Vaters Erzählungen am warmen Ofen verſprechen. — Doch meine Feder malt ſchlechter, als meine Einbildung, und dieſe ſchafft die Freude leichter, als ſie jene mittheilt.

Ich weiß nicht, ob Alle dieſen Geſchmack an der erinnerten Jugend mit mir gemein haben, und zweifle wenigſtens, ob Alle in dem Grade. Aber freilich genoß ich meine Jugend auf dem Dorfe.

Allein nicht blos die Ausmalung jugendlicher, ſondern überhaupt aller vergangenen Freuden verdanke ich meiner Phantaſie. An die Vergangenheit verſchwendet ſie alle ihre Kunſt und karg gegen die Gegenwart verſchönert ſie dieſe blos durch die Verſchönerung jener. Alle meine Zuſtände borgen von der Entfernung ihren Reiz, und blos ihre Unerreichbarkeit ſtimmt meine Wünſche für ſie.

den 16. Auguſt.

Zur Unbeſtändigkeit bin ich beſtimmt, am meiſten zu der der Meinungen. Nicht zwar unterjochen alle Bücher meine Ueberzeugung, aber doch manche treiben ſie in die Enge; einige unterwerfen ſie ſich ganz und alle laſſen an ihr Merkmale ihrer Macht, wenigſtens auf einige Zeit, zurück. Doch mit Vorbeigehung dieſer Bemerkung will ich zur Geſchichte meines Glaubens kommen. Sie iſt alſo Geſchichte und kein Raiſonnement darüber. Daß auch meine Ueberzeugung durch die Macht der Erziehung gemißhandelt; daß auch in mein Gehirn durch wohlthätige Hände die Schreckbilder des Aberglaubens gedrückt worden, iſt leider! nur zu wahr. Und eben dieſer fromme Mißbrauch meiner kindlichen Leichtgläubigkeit iſt Schuld an dem beſtändigen Widerſpruch meiner jetzigen Meinungen, die mit Mühe dem Widerſtand der Gewohnheit ſtehen und die dann doch unterliegen, wann, von ihnen beſchützt zu werden, mein Glaube ſie in Sold genommen. Er iſt Schuld an dem Glanze, mit welchem der alte Unſinn unſre Vernunft blendet; Schuld an den Unruhen, die oft jede Veränderung unſrer Meinung verbittern, und wird Schuld ſein an den Unruhen, die in der Todesſtunde den Unſinn an der fallenden Vernunft rächen und dem Aberglauben den Sieg noch vor dem Siege des Todes verſichern werden. — O Menſchen! wenn ihr uns doch nicht glauben lehrtet, ohne uns denken gelehrt zu haben; nicht vermittelſt unſres Ohres euch unſres Gehirnes bemächtigtet und den Verſtand im Ueberfluß des Gedächtniſſes hungern und gar in ſeinem Fette erſticken ließet. Doch ſollen ſie anders, da ſie müſſen, da ſie gebunden ſind mit dem, womit ſie uns binden wollen? Den Erziehern mangelt am meiſten — Erziehung.

III.

Schulmeiſteramt. Erotiſche Akademie. Otto. Die unſichtbare Loge.

1783 — 1793.

Armuth hatte Richtern aus Leipzig vertrieben, Armuth empfing ihn in Hof. Mit ſeiner Mutter und einigen jüngern Brüdern auf ein kleines Stübchen beſchränkt, mußte er unter den verſchiedenartigſten Störungen und Entbehrungen ſeine Studien und ſeine Arbeiten fortſetzen. Aber was Andre auſer ſich gebracht haben würde, das Waſchen und Scheuern der Mutter, das Kochen und Plätten und das Schnurren des Spinnrades, mit deſſen Hülfe ſie ſich den kärglichen Unterhalt erwarb, das ward ihm zum poetiſchen Stoff und Studium, womit er nachgehends die „gute Lenette" ausſtattete, und die durchlebte Noth und allen ernſten und komiſchen Jammer ſpeicherte er für ſeinen Armenadvokaten Siebenkäs auf. Auch war er, wie dieſer, während der Bedrängniſſe von allen Seiten fortwährend mit Aus- und Umarbeitung der „Teufels-Papiere" beſchäftigt, ohne etwas anders damit und dafür zu gewinnen als getäuſchte Hoffnungen. Er hatte ſich deßhalb an Meißner in Prag, an Herder und viele Andre gewendet, immer vergebens; er hatte einzelne Aufſätze an Wieland geſchickt für den deutſchen Merkur; umſonſt. Die Thore der Welt ſchienen alle verſchloſſen, und nur die nächſten befreundeten Häuſer hielten ihre Thüren offen. Der Pfarrer Vogel in Rehau, deſſen Bibliothek wiederum ſeine Hohe Schule ward, die Freunde in Schwarzenbach feierten nach wie vor ſein Herz und ſeinen Genius; ja zu einem ſatiriſchen Werke von ihnen mußte er Beiträge, Vorrede und Namen („Raffinerien") liefern. Mit den Gebrüdern Otto in Hof und mit dem nach Töpen zurückgekehrten Freund Oerthel ward brieflich verkehrt und viele der in jener Zeit entſtandenen Aufſätze (wie z. B. die „Höfer Feſttagzeitung" — noch ungedruckt ꝛc.) ſind in beſtimmter Beziehung zu dieſen Freunden geſchrieben. Auch waren es dieſe vornehmlich, die ihn von Zeit zu Zeit vor gänzlichem Mangel ſchützten.

Inzwiſchen auf die Dauer mußte dieſe Lage unerträglich werden und Richter ergriff die erſte Gelegenheit, die ihm eine äußere Sicherheit darbot, mit Freuden. Der Vater ſeines

Freundes Oerthel in Töpen forderte ihn auf, als Hauslehrer für ſeinen jüngſten Sohn zu ihm zu kommen und namentlich den Unterricht im Franzöſiſchen zu übernehmen. Richter antwortete ſeinem Freunde unterm 18. Dez. 1786:

„J' y ai réfléchi. Enfin, j'ai dit à moi-même: En vérité, mon cher Moi, je vois que tu n'as pas encore les ailes, qui te doivent porter de Hof. Pendant qu'elles croissent, tu te peux bien faire un beau nid à Töpen, où ton ami a le sien. Tu me feras un grand plaisir, si tu y enseignes, écris et lis, c'est à dire, si tu y veux être le maître de ton elève, du monde entier et de toi-même. Aussi dois tu compter pour quelque chose, que tu y es assuré de ne mourir pas de faim. Ne crains point perdre ta liberté, tu changes seulement les bornes qui t'environnent déjà. — Vor der Hand kannſt Du Deinem H. Vater meine Entſchließung als Deinen Rath ausgeben. Ihr gab beſonders die unerwartete Liebe Deines Bruders das Daſein, die ich vorher von Dir und auf dem Wege von ihm ſelbſt erfuhr. — So ſchiffen wir, lieber Freund, noch einige ſchöne Tage fort neben einander auf dem Lebensmeere her, bis uns die Zufälle wieder auseinander blaſen.“

Es war ums Neujahr 1787, als Richter mit der Hoffnung auf beſſere Jahre als die bisherigen in das Haus des Herrn Kammerrath von Oerthel auf Töpen (bei Hof) als Lehrer von deſſen jüngſtem Sohne einzog. Obſchon er frei aufgeathmet haben mag, als er Hof und ſein enges Stübchen darin und alle die beengenden Verhältniſſe und die drückendſten Nahrungsſorgen hinter ſich hatte, ſo trat er doch keineswegs ins Paradies. Der Herr von Oerthel war ein Mann von ſtarrem Sinn und rauhen Sitten, dem das Bitten ſchwer und das Geben ſauer wurde, und der die kleinen Aufmerkſamkeiten, womit er Menſchen, die ihm dienten, das letztere hätte vergeſſen machen können, nicht kannte. Der Reichthum hatte ihn ans Empfangen gewöhnt und ans Verlangen. Der Knabe, den er Richters Leitung anvertraut, entſprach deſſen Hoffnungen nur wenig und erkannte durchaus nicht ſeines Lehrers hohen Werth; nie gelang es dieſem, ſeine Liebe, ſein Vertrauen zu gewinnen, und er mußte erleben, daß der, dem er ſo ganz die Sonnenſeite ſeines Herzens zugekehrt, den verläumderiſchen Einflüſterungen niedriger Menſchen Gehör gab und mit dieſen ſich gegen ihn verband. In dieſer Lage hätte Richters weichgeſchaffenes Herz ſich bald verbluten müſſen, wäre ihm nicht der Umgang ſeines geliebteſten Jugendfreundes heilender Balſam geweſen, und hätte nicht die Frau von Oerthel mit mütterlicher Vorſorge ſich ſeiner angenommen. Bis in die ſpäteſten Jahre rühmte Richter die Herzensgüte dieſer Frau, der er ſo manchen guten Biſſen, ſo manche Taſſe Kaffee, die ſie ihm heimlich zufließen ließ, verdankte und deren weiche liebevolle Hand ſo manchen harten Thaler in ſeine bedürftige drückte.

Dieß alles gab ſeinem Leben eine Unruhe und eine Unbehaglichkeit, daß er ſich ſogar, trotz ſeines ſtarken geſunden Körpers, des Wahnes nicht erwehren konnte, er ſei der Hypochondrie verfallen, Beſorgniſſe, die vorher nie in ihm rege geworden; und es iſt erklärlich, wie er unter ſolchen Umſtänden in Töpen nicht heimiſch werden konnte. Dazu kam ein größerer Mangel an Büchern, als er in Hof empfunden, dem durch die meiſt juriſtiſche Bibliothek des Herrn von Oerthel ſchwach abgeholfen wurde, ein Mangel an Umgang und geſelliger Erheiterung.

Ja ein Mann, den Stellung und Studium ganz beſonders zum Befreundeten hätte machen können, der Pfarrer des Orts, Morg, war als ein ſtrenger Orthodoxer erklärter Feind des lebendig aufbrauſenden Jüngers des Geiſtes der Freiheit und ſtellte ihn, ganz unfähig, ſeine kühnen Behauptungen und Paradoxien zu verſtehen oder zu widerlegen, in ſeinen Aeußerungen über ihn geradezu als Gottesläugner und Sündenprediger hin. Das zog ihm eine Epiſtel von dem jungen Richter zu, die unbedenklich eine Stelle in der Literatur verdient. Er ſchrieb ihm in Töpen unterm 3. Sept. 1787:

„Ich hatte bisher beſſere Dinge zu thun, als daß ich ſchlechte zu widerlegen Zeit gehabt. Blos dieß verſchob meine Antwort auf Ihre neuliche Beleidigungen auf dem Wege. Auch der Ehre des Herrn Kammerraths bin ich's ſchuldig, einen Vorwurf abzuweiſen, der ihn am Ende auch antaſtet; denn bin ich ein Lehrer des Atheismus und Selbſtmords, was iſt denn ein Vater, der ſolch einen Lehrer zum Lehrer ſeines Kindes macht? Aber ich frage vielmehr, was iſt ein Mann, der dieſen giftigen Vorwurf ohne Beweiſe einem Nebenchriſten macht, der ihn nie beleidigte? Ich weiß recht wohl, Sie werden Ihre damalige — mit der Menſchenliebe, Höflichkeit und Vernunft gleich ſehr ſtreitende — Feld- und Controverspredigt der Wirkung zuſchreiben, welche die Sonnenhitze damals auf Ihren Kopf gemacht; allein ich rede hier von Ihrem Herzen, das in eine noch ſchlimmere Hitze gerieth. Ahmten Sie damit dem ſanften, liebevollen Geiſt des Stifters unſrer Religion und der Apoſtel nach, die nicht auf Meinungen, ſondern Thaten drangen, die nicht irgend eine ſogenannte Hauptlehre, ſondern Liebe zum Lebensgeiſt, zur Wurzel des Chriſtenthums macht und die keinen wegen ſeines Irrthums, ſondern um der Laſter willen verdammt? Und wo hab' ich denn Ihnen mein Glaubensbekenntniß abgelegt, daß Sie es ſo genau zu kennen vermögen, um die allmächtige Rolle eines Großinquiſitors in Töpen ſpielen zu wollen? Sie können zwar ſagen, man brauche eine Sache nicht zu verſtehen, um über ſie zu urtheilen, und Sie könnten recht gut Voltairen einen Atheiſten ſchelten, ungeachtet Sie keine Zeile von ihm geſehen und ungeachtet er vielmehr einen Atheiſten, den Verfaſſer des Système de la nature, vortrefflich widerlegt. Sie können ferner ſagen, es ſei einmal Ihre Art ſo, widerſprechende Dinge zu verfechten und z. B. zu ſagen: „er könne doch ein Atheiſt ſein, wenn er auch an einen Gott glaube.“ Allein dieſes Recht, dieſes jus stolae kömmt Ihnen kaum auf der Kanzel, wie viel weniger auf der Landſtraße zu. Sie führten den Spinoza zum Beweiſe an, daß man einen Gott zugleich glauben und läugnen könne: Meinten Sie ſeine theoretiſche Behauptung, ſo kann nur eine von beiden wahr ſein; meinten Sie ſeinen Character (wovon wir aber gar nicht ſprachen, weil Geiſtliche Sünden, die ſie vergeben können, minder haſſen, als Irrlehren, für die ſie keine abſolvierenden Hände anhaben), ſo iſt Ihnen unbekannt, daß er ein guter, mäßiger Mann war, der blos den menſchlichen Fehler hatte, daß er kein Bier trank. Philoſophie, Freigeiſterei, Heterodoxie, Naturrecht und Atheismus ſchnüren Sie in einen Begriff zuſammen, wie die Türken Engländer, Holländer und jeden Europäer Franken nennen. Daher trauen Sie Jedem, deſſen Seele nicht in einer totalen Sonnenfinſterniß der Wahrheit leben will, Vertheidigung des Selbſtmords zu. Bewies denn nicht ſchon Plato ohne Kenntniß des Chriſtenthums, und Rouſſeau ohne Gebrauch deſſelben die Verwerflichkeit des Selbſtmords? Und H. kann Sie mit beiden Büchern aus ſeiner Bibliothek erleuchten. — Indeſſen, geſtehe ich doch, halte ich einen Selbſtmord aus bloßen Vernunftgründen für völlig erlaubt, den nehmlich, wenn man — Salat und Milch iſt. Dadurch „ſchlippt“ (wie Sie auf der Kanzel in Ermangelung eines hebräiſchen Ausdrucks ſagten) die Milch im armen Magen (wiewol jede Milch auch ohne Eſſig im Magen gerinnt), und der Menſch muß wirklich, er mag noch ſo ſtarker Natur ſein, im achtzigſten, neunzigſten Jahre Todes verfahren, wie Sie an den Bauern ſehen können, die blos wegen der geſchlippten Milch und wegen des dazutretenden Alters ſterben.

Ich bitte Sie, mich wegen dieſes Briefs von der Kanzel zu werfen, und die Freigeiſter, die etwa in Paris ſind, hier in Töpen mit dem Hammer des Geſetzes halb todt zu ſchlagen. Es hilft zwar den hieſigen Bauern nicht das geringſte, denn ſie lieben nicht ſowohl das Freidenken als das Freileben, ja es iſt vor ihren Ohren eine Predigt gegen die Freigeiſterei, von der ſie nur den Namen kennen, ſo viel, als wenn ſich der Herr Stadt-Phyſikus auf die Heilung der Seekrankheit legen wollte, die auf dem Lande ſo ſelten wie ein Wallfiſch iſt. Ich wollte überhaupt nur, ich wäre ein Pfarrer; ich würde jeden neueingeführten Geiſtlichen nicht ſowohl nachahmen, als verketzern, der immer und ewig Moral predigte, grade, als ob man tugendhaft ſein müßte, um ſelig zu werden! Ich würde die heilige Stätte zur Freiſtätte meines Grolls und meiner Galle machen; ich würde darauf beharren, daß Irrthümer und Bier deſto beſſer werden, je älter ſie ſind; ich würde dem Mangel an Kinderlehre ſo gut wie möglich durch Ueberfluß an Privatkommunionen abzuhelfen denken; ich würde weniger für die Seele als den Magen meiner Schafe ſorgen; ich würde mich für klug und die, die mich klug machen wollten, für dumm anſehen; ich würde die neuen Bücher, wie neugebackenes Brod, für ungeſund anſehen; ich würde meinen Arm ſo ſehr ausſtrecken, bis er ſo lang wäre als der weltliche.

Ich mußte dieſe Präſervationskur mit Ihnen vornehmen, um Ihnen künftighin den Vorwurf des Atheismus abzugewöhnen, auf den ich Sie, wie Ihnen jeder Juriſt beweiſen kann, injuriarum belangen kann. Laſſen Sie mich meinen Weg gehen, auf dem ich die Wahrheit unterſuche, liebe und vertheidige, nicht weil ſie Akzidenzien abwirft, ſondern weil's Pflicht iſt. Laſſen Sie mich glauben, daß dieſe Welt nur für die Nachahmung Gottes und Chriſti und erſt die künftige für die genaue Kenntniß derſelben iſt, und daß Einer, der lieber Chriſti Gottheit beweiſet, als ſeine Lehren vollſtreckt, einem Bauern gleiche, der den ganzen Tag unterſucht, ob ſein Herr von ächtem Adel wäre, übrigens aber ihm weder Liebe, noch Gehorſam gewährt, und glauben Sie endlich, daß ich nur Ihre Intoleranz, aber weder Sie noch Ihren Stand haſſe, der der verehrungswürdigſte und gemißbrauchteſte aller Stände iſt.

Ich bin natürlicher Weiſe Ihr ꝛc. R.“

Nur zu einer Familie trat Richter in Verlauf dieſer Zeit in freundſchaftliche und geſellige Beziehung, zu der von Spangenberg auf Venzka, bei welcher er häufig mit Büchern und zu muſikaliſchen Unterhaltungen einkehrte, ein Umgang, auf dem ein ganz ungetrübter Schimmer der Heiterkeit und Gemüthlichkeit ruht. Literariſche Verbindung hatte er angeknüpft mit Archenholz, dem er einige Beiträge für ſeine Literatur- und Völkerkunde ſandte; mit Herder, an deſſen Stelle indeß, da er nach Italien gereiſt war, ſeine Gattin mit der ihr eigenen Anmuth, Güte und Gewandtheit die Antwort gab und das ſchöne Verhältniß einleitete, das ſpäter zur beglückenden, das Leben überdauernden Freundſchaft ſich geſtaltete.

Seine „Teufels-Papiere“ betreffend, ſo hatte Richter (der dafür wie für mehres, was er in dieſer Zeit ſchrieb, den Namen J. P. F. Haſus angenommen) endlich im Mai 1787 an Beckmann in Gera einen Verleger gefunden, der ſich wenigſtens auf eine Unterhandlung einließ. Doch war damit noch wenig gewonnen. Nicht allein, daß Beckmann nur ein ärmliches Honorar von 2½ Thlr. für den enggedruckten Bogen bewilligte, ſondern er knüpfte daſſelbe auch an die Bedingung, daß Richter das (allerdings wunderliche) Format in Quart aufgab, und daß er ſich von ihm, dem Verleger, den Titel des Buchs mußte aufdringen laſſen. Nicht genug; der Druck des Buches ging auch ungeachtet alles Drängens und Mahnens ſo langſam von Statten, daß es erſt mit der franzöſiſchen Nation 1789 die Preſſe verließ. Und damit das Ende dem Anfang gleiche, ſo war das Buch ſo ſchlecht und fehlerhaft gedruckt, daß der Verfaſſer ſich entſetzte, und als das Honorar in Gold anlangte, fand ſich in ganz Hof kein Kaufmann noch Wechsler, der die beſchnittnen und beſchabten Carlsd'ors angenommen hätte.

Das Buch blieb unbeachtet, und Jean Paul ſagt ſelbſt davon in der Vorrede zu den Palingeneſien, daß es als Makulatur verwerthet worden, was ihm gewiß manchen Schmerz gegeben hat.

Aber einen andern weit bittrern Kelch reichte ihm das Schickſal in dieſer Zeit.

Es iſt ſchon früher der beiden Jugendfreunde A. v. Oerthel und J. B. Hermann gedacht worden, an deren Hand Richter aus dem Knaben- ins Jünglings-Alter überging. Er liebte ſie mit jener heißen und heiligen Gluth, die für alles in Flammen aufſchlug, was — die Wurzeln in der Tiefe des

Herzens — weit über die engen Grenzen der Gegenwart hinaus und hinauf in den Sonnenſchein der Ewigkeit die Aeſte treibt; er liebte ſie mit jener Gluth, die er ſpäter ſeinem Victor, Albano und Leibgeber einhauchte; und Beider Leben brach im Lauf der Jahre 1789 und 1790 der Tod. Bis in die ſpäteſten Zeiten klang der Schmerz über dieſen Verluſt in ſeiner Seele nach und wie zu eigner Beruhigung errichtete er ihnen am Schluſſe der „Unſichtbaren Loge“ ein Denkmal, das ihr Gedächtniß und ſeine Liebe verewigt (ſ. d. Ausg. II. S. 315).

Ein ganz beſonderes hatte er (wie oben angedeutet) für Hermann und deſſen originelle Denkweiſe und Schickſale entworfen, das inzwiſchen nie ganz zur Ausführung gekommen. Nach dem handſchriftlich noch vorhandenen Plan hatte ſich Richter (in der That oder in der Vorſtellung) mit Hermann zu einer Erſcheinung nach dem Tode verbündet. Daraus entſtand eine (ungedruckte) Erzählung: „die Geiſtererſcheinung,“ an welche ſich die Geſchichte der „biographiſchen Beluſtigungen“ anſchließen ſollte. Die Unverträglichkeit wirklicher Verhältniſſe mit blos erdichteten ſcheint Richtern beſtimmt zu haben, letztre mit Ausſcheidung des ſeinen Freund Betreffenden allein herauszugeben. Die „Geiſtererſcheinung“ aber blieb unvollendet.

Nach Verlauf von zwei Jahren löſte ſich auf nicht ganz freundliche Weiſe, wie es ſcheint, das Verhältniß in Töpen und Richter kehrte im Sommer 1789 zu ſeiner Mutter nach Hof zurück. Inzwiſchen zwang ihn die Noth und die Unmöglichkeit, ihr auf eine andre Weiſe zu entgehen, noch einmal in ein Lehramt für Kinder, nur waren die Kinder gut und ihre Aeltern ſeine alten, bewährten Freunde: Pfarrer Völkel, Commiſſionsrath Vogel und Amtverwalter Clöter in Schwarzenbach, und ſo zog er im März 1790 leichten Herzens nach dem Ort als Lehrer, wo er ſelbſt in ſeinen Knabenjahren den erſten gefunden.

Dort, wo ihn einſt die erſten Träume einer ſchönen, ja ewigen Zukunft umſchwebt hatten, wo ihm die erſte Sehnſucht und Liebe erwacht war, wo ihm die erſte heilige Stunde genaht, die ihn mit Gott und Menſchen verſöhnt und in der er am Altar des Höchſten — wie einſt Hannibal ewigen Haß den Römern, ſo — ewige Liebe allen Menſchen gelobt hatte (ſ. dritte Vorleſung), dort finden wir ihn wieder in einem ſegenbringenden Wirkungskreiſe, neuaufblitzend in flammender Liebe, an der Wiege ſeiner erſten größern Werke.

Die Schwarzenbacher Freunde waren heitere, wohlwollende Männer, die alle unſern Richter liebten und gern in ſeinen humoriſtiſchen Ton einſtimmten. Am wenigſten vertrug ſeine Laune der Commiſſionsrath Vogel, mit dem er deßhalb früher manchen kleinen Krieg gehabt; aber er war einer von Richters älteſten Wohlthätern und das innige Dankgefühl, mit welchem dieſer an ihm hing, und die unverkennbare Reinheit ſeiner Geſinnung gewannen ihm bald wieder das eine Zeitlang entfremdete Herz und nun auf immer.

An den Herrn Pfarrer Völkel knüpften ſich in Richter zu unmittelbar die rührenden Bilder ſeines Knabenalters, als daß er nicht in jenem noch den jungen Kaplan hätte lieben müſſen, der ſo ganz ohne Aufforderung oder andre äußere Veranlaſſung ſich ehedem zu ſeinem Lehrer gemacht, und dem er bei einer ſo geringen aus der Schule entlaufen war (ſ. 3. Vorleſung), nicht ahnend, daß er nach einem und einem halben Jahrzehnt für Kinder deſſelben Mannes feſtere Zügel würde bereit halten müſſen. Bei aller Schärfe und amtlichen Trockenheit, die dem Pfarrer Völkel eigen waren, und die Richtern wie Andre ſtets in einiger Entfernung hielten, hatte er doch für des jungen Dichters erhebende Bilder und troſtreiche Gedanken ein offenes Herz.

Vor allen am meiſten ging der Hammerſchmidt, Amtsverwalter Clöter in Richters Weiſe ein. Von Natur grad und derb kam er doch beim Feuer leicht in Fluß; offen in Wort und That beleidigte er nie und glaubte an keine Beleidigung; mit ſeiner Hand gab er ſein Herz und nahm keins von beiden zurück, ſo lange der Empfänger ehrlich blieb. Er war ernſt und verſtand Ernſt, aber ebenſo gut Spaß und gebot ſelbſt über eine ſtets ſiegreiche Ironie gegen Menſchen, zumal große und geehrte, die er denn auch ohne Unterlaß, obſchon mit der größten Gutmüthigkeit, gegen ſeinen „hochgeehrten Herrn Philoſophus“ kehrte, ſelbſt als er ihn in ſpätern Jahren einmal als den „weltberühmten Jean Paul“ in Baireuth beſuchte.

Sieben Kinder, verſchieden durch Alter, Geſchlecht und Anlage, waren Richtern zu Erziehung und Unterricht übergeben und wir ſehen nun den Dichter der Unſichtbaren Loge als Lehrer des Einmaleins und der Anfangsgründe der Grammatik. Freilich aber ſehen wir ihn auch zugleich die Grundzüge ſeiner „Levana“ entwerfen, indem er die ihm anvertrauten Pflanzen durch Entwickelung der in ihnen ruhenden Kräfte und Anlagen zu fruchtbarem Wachsthum bringt, indem er vor allem auf freie Thätigkeit und Wiſſensluſt hinarbeitet. Mit der größten Gewiſſenhaftigkeit wachte er über ihren Fleiß, und hielt ausführlich Buch darüber; alle Reiche der Natur und der Weltgeſchichte breitete er vor ihnen aus, führte ſie zu lebendiger Anſchauung und zum Selbſtdenken und weckte ihre Phantaſie zu Bildern und Vergleichen, wofür er ein beſonderes Buch angelegt hatte, in welches die Einfälle der Kinder eingetragen wurden, und das er die „Bonmots-Anthologie“ ſeiner Eleven nannte. Vor allem aber richtete er den Blick der Kinder nach oben und machte ſie vertraut mit der Fülle des Glückes und des Troſtes, welche für den Menſchen im Glauben an Gott und Unſterblichkeit liegt.

Zu den Erholungen, welche ſich Richter in dieſer Zeit geſtattete, gehören vornehmlich ſeine Sonntagsgänge nach Hof zu ſeiner Mutter, ſeinen Geſchwiſtern und Freunden. Von beſondrem Einfluß auf ihn war ein Kreis junger Mädchen, die ſich um ihn verſammelten und bald ſeinen Phantaſien auf dem Clavier, bald ſeinen dichteriſchen mit Andacht und Rührung zuhörten. Er erzählte ihnen von ſeinen Reiſen, ſeiner Zukunft, ſeiner Frau, die er irgendwo finden würde und die lange ſchon auf ihn paſſe, von ſeinen Kindern und ſonſtigem häuslichen Glück; dann prophezeihte er weiter im Scherzton, was er noch für ein großer Mann werden, und alle Welt von allen Orten zu ihm kommen und nach ihm fragen würde, wenn er nur erſt aus dem Höfer Druck in einen andern mehr hineingekommen u. ſ. w. Dann aber konnte er auch die ernſteſten Dinge mit ihnen verhandeln und viele ſeiner Dichtungen und Betrachtungen haben da ihren Anfang genommen, wie „der Mond, eine phantaſierende Geſchichte“ ꝛc., und ſelbſt das „Kampanerthal“ ſcheint einer aus dieſem Kreis an ihn gerichteten Frage ſeine Entſtehung zu verdanken. Wenigſtens iſt noch ein längerer Aufſatz: Ueber die Unſterblichkeit der Seele (handſchriftlich) erhalten, der in Form einer Antwort an eine jener Freundinnen gerichtet iſt und der die Hauptgrundzüge des Kampanerthales enthält.

Außerdem aber daß dieſe jungen Mädchen, unter denen wir die Namen Renata, Karoline, Helena, Friederike und Amöne verzeichnet finden, anregend auf Phantaſie und Geiſt des jungen Dichters wirkten und zu ſeiner geſelligen Bildung, zu Mäßigung und Milderung der ſtets überſtrömenden Laune, des Witzes und der Satire beitrugen, mußten ſie auch dem liebebedürftigen Herzen voll ſchwärmeriſcher Sehnſucht wenigſtens einige Befriedigung gewähren. Betrachtete er ſie ſelbſt als ſeine „erotiſche Akademie,“ ſo durfte er ihr auch die Preisfrage vorlegen: „Wie weit darf die Freundſchaft gegen das weibliche Geſchlecht gehen, und welcher Unterſchied iſt zwiſchen ihr und der Liebe?“ Die Frage war um ſo wichtiger, als alle ſeine Mittheilungen unter dem Feuer ſeiner Phantaſie eine ſo lebhafte Farbe gewannen, daß ſie das gewöhnliche Auge von Aeußerungen der Liebe ſchwer unterſcheiden mochte. Inzwiſchen unterſchied er in ſeinem Herzen genau und überließ ſich mitten im Genuß der Freundſchaft einer leidenſchaftlichen Sehnſucht nach dem Weſen, das mit ſeiner Seele den ewigen Bund ſchließen würde. Die Tagebücher jener Zeit tragen vielfache Spuren dieſer überſtrömenden Empfindung. „Wenn ich in der Jugend, ſchrieb er am 21. Juli 1791 — oder jetzt in den Minuten aus den Jahren jener — auf einem Hügel mit dem Blick über Landſchaften und Dörfer und Schlöſſer ſchwamm und in die glänzende Wolke flog, die den Himmel an die Erde wölbte, und wenn ich durch die Wolke brach: ach! was ſehnt’ ich mich nicht zu finden! Du, Sehnſucht, verſprachſt und malteſt mir, was ich nicht ſah. Wenn das Wolkendach der Erde abgehoben, wenn die Sonne durch blaue Himmelwogen zieht — oder Nachts ineinanderſchwimmende Sonnen jede mit einem Strahle den Himmel ſtirnt und meine Seele groß wird mit der Welt vor mir, oder wenn ich auf meiner Erde ein Menſchenherz ſuche und finde, das für meines nicht zu groß iſt, und wenn wir, in unſere Körper eingemauert, in unſere Blicke zerfließen: warum kömmſt du denn da wieder, Sehnſucht? warum zähleſt du mir denn da Güter vor, die ich nicht kenne und die du nicht nenneſt? und warum macheſt du mein Herz ſo weich und ſo hungrig? Vielleicht hieß der, der mir die Freude ſchickt, auch dir, ihr nachgehen, weil blos in einer andern Sonne, auf einer andern Erde der Ton klingt, der die Seele verſchlingt, die Freude blüht, die berauſcht; das Herz ſchlägt, an dem meines den Himmel vergißt — indeß du, Sehnſucht, auf der Erde zwiſchen den Gebeinen meiner Brüder zerſtiebeſt.“

Und an einer andern Stelle ſchrieb er „an die künftige Geliebte“: Wenn unter den Hundert, die an mir vorübergehen, du allein ſtille ſteheſt und bei mir bleibſt, wie wird dann die erſte Minute ſein, wo ich dich ſehe! und die, wo ich dir's ſage! Dieß iſt die einzige Freude, die in der Hoffnung ſo ſchön wie iſt der Erinnerung bleibt.“ Und wenn ihm Abends auf einſamen Spaziergange die Sonne unten auf die Erde wie betend niedergeſunken war, und über dem Himmel ein ſchwarzes Abendgewölk und über der halben Gegend eine ſchwarze Ueberſchattung lag, da überfiel ihn die Sehnſucht, ein weibliches Herz zu finden, das ihm gehörte. „Ich will nicht das ſchönſte Geſicht, aber das ſchönſte Herz, und ich kann an jenem alle Flecken, aber an dieſem keine überſehen.“ Selbſt, wenn ihn ſein Geiſt in die Weltenunendlichkeit geführt und er die Arme ausgebreitet für alle Weſen, zog ihn die leiſer gebietende Stimme des Herzens zu einer, die aus Tauſenden nur die Eine ſein konnte. „Armer Menſch, ſchrieb er, ſtelle dein durſtendes Herz mit der einen Bruſt zufrieden, die ſich mit einem ähnlich dürſtenden an deine legt! Ach hier giebt es nur eine Geliebte, die Alles für dich vergiſſet und die dir jede Minute, jeden Blick, jede Freude, jeden Pulsſchlag giebt, und die zu dir ſagt: Wir haben uns erwählt aus den Menſchen! Dein Herz iſt meines, mein Herz iſt deines, du innigſt, innigſt Geliebte! Aber über den Wolken der Erde und Gräber wird eine Zeit ſein, wo wir uns Alle lieben, wo wir uns nicht karg aus den beſten Menſchen einen beſten ausſuchen, wo es nur einen Geliebten giebt: das iſt Gott, und Millionen Liebende, nehmlich Menſchen .... Und doch, du Theure, du die du in der dicken, kalten Nacht des Lebens allein bei mir bliebſt und meinen Arm an deinem Herzen behielteſt; doch wenn ich dein Auge erblickte, das ich hier ſo liebte, wenn ich Alles an dir ſähe, was mich an dich gezogen hat, ach ich würde weinend und unausſprechlich liebend an dich fallen und ſagen: Dieſe hat mich auf der Erde geliebt! Ach ich müßte etwas thun, um dich vor den Andern zu unterſcheiden.“

Waren die Schwarzenbacher Freunde nebſt dem Pfarrer Vogel vornehmlich der humoriſtiſchen und ſatiriſchen Muſe Richters günſtig, und riefen die weiblichen Bekanntſchaften mehr die weichen Empfindungen und blüthenreichen Phantaſien in ſeiner Seele hervor, ſo ſollte es ihm auch in der Oede des Voigtlands nicht an einem Genoſſen für ſeine philoſophiſche Streitluſt fehlen. Dieß war der damalige Profeſſor Wernlein in Hof, mit welchem er nicht allein einen lebhaften Briefwechſel über philoſophiſche Syſteme und Probleme führte, ſondern der auch zu verſchiedenen ſcharfſinnigen Abhandlungen die Veranlaſſung gab. Eine derſelben: „Es giebt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen,“ iſt im „literariſchen Nachlaß,“ S. W. I. Ausg. Band 63, S. 54 ff. abgedruckt.

Gleichzeitig gewann die Freundſchaft zu Chriſtian Otto immer feſteren Beſtand, immer reicheren Gehalt. Wenn Richter am Ende der Woche bei ſinkendem Abend, oder am Sonntag-Morgen beim Schimmer der Sterne von Schwarzenbach nach Hof ging, dann war er ſicher, dem Freunde zu begegnen, und die ſcheidende, oder die kommende Sonne goß ihre Strahlen auf zwei beglückte Menſchen, die im freieſten Austauſch ihrer Gedanken und Hoffnungen, im Erguß ihrer Empfindungen, wie in gemeinſchaftlicher Erhebung eine Seligkeit fanden, die noch in die ſpäteſten Jahre ihren Freudenſchimmer warf.

Wie ein guter Genius, mild und feſt, ſcharf beſtimmt, aber unendlich liebend, mit immer ſteigenden Forderungen und immer ſteigender Wärme der Begeiſterung ſtand Otto neben dem Freund, der ihm ſeines ganzen Lebens Stützpunkt ward und der Grund eines ewigen Dankes gegen Gott, „daß er ihm dieſen ſeinen Menſchen gegeben.“ Richter aber liebte ihn mit einer faſt ſtürmiſchen Liebe, die ſeinen ſchönſten Stunden immer erſt die rechte Weihe gab. Wie ſein Geiſt rein erglühte vor den Bildern geheiligter Freundſchaft, die er ſich und der Welt in ſeinen Werken aufgeſtellt, ſo ſchlug ſein Herz in gleicher Glut dem lebenden Geliebten, der mehr als Alle, die er fand, ſeinen hohen Hoffnungen von dieſer Welt entſprach und an deſſen Liebe er alle innern und äußern Erſcheinungen ſeines Lebens knüpfte.

Aber noch in einer beſonderen Beziehung wurde dieſe Freundſchaft bedeutungsvoll für Richter, indem ſich beide gegenſeitig ihre literariſchen Arbeiten zur Beurtheilung und Verbeſſerung mittheilten. Der Briefwechſel zwiſchen beiden *) zeigt uns in Otto den feinfühlenden, gründlichen, wenn auch zuweilen etwas befangenen Rathgeber, der von Anfang an beſtrebt war, die leidenſchaftliche Luſt der feſſelloſen Phantaſie zu zügeln und die Härten und Schärfen der überreichen Eigenthümlichkeit zu mildern.

Alles, was Richter ſchrieb, theilte er Otto zur Beurtheilung mit, ja er ließ ihn ſogar über das entſcheiden, was er ſchreiben ſollte, indem er ihm das Verzeichniß von Thematen zuſchickte und ihm die Auswahl der auszuarbeitenden Aufſätze übertrug. Ungeachtet der großen Verſchiedenheit beider Charactere lag in dieſer ſcheinbaren Unterordnung Richters doch keine Gefahr für ihn, da ihn der Reichthum ſeiner Urſprünglichkeit jedenfalls ſchützte, wie denn auch dieſe ſich gradezu hoch aufbäumte, als Otto einmal einen entſcheidenden Zug gegen ſie that, und Richtern zu beſtimmen verſuchte, in ſeiner Proſa ſich Göthe oder Schlegel zu nähern.

Beſuchen wir nun den jungen Dichter — er war damals ſiebenundzwanzig Jahr alt — in ſeiner Arbeitſtube und treten an ſeinen Arbeittiſch, ſo werden wir eines achtungvollen Staunens uns nicht erwehren können vor einer Thätigkeit, die nicht nur der Art, ſondern ſchon dem Umfang nach gewiß nicht ihres Gleichen hat. Richter war Hauslehrer von ſieben Kindern, deren Alter zwiſchen 7 und 15 Jahren ſtand; er hatte ſie in allen gewöhnlichen Vorkenntniſſen, die älteren auch im Latein zu unterrichten; er hatte dabei ihre Arbeiten

---

*) Jean Pauls Briefwechſel mit ſeinem Freunde Chriſtian Otto. Berlin bei G. Reimer 1829. 4 Bde.

außer der Schule zu überwachen, die ſich unter dem von ihm entzündeten Feuereifer der Zöglinge ins Rieſenhafte (einmal bis auf 135 Bogen freiwilliger Aufſätze bei einem der Knaben) ſteigerte.

Und neben dieſem Lehrer- und Erzieher-Beruf, den Richter mit unverbrüchlicher Treue und Gewiſſenhaftigkeit verwaltete, fand er Zeit und Kräfte zur Ausbildung ſeines ſchriftſtelleriſchen. Er las nach wie vor die bedeutendſten und ſoviel er konnte die neueſten Werke in allen Wiſſenſchaften und machte ſeiner Gewohnheit gemäß längere oder kürzere Auszüge daraus in ſeinen Exzerptenbüchern. Alle Gedanken, philoſophiſche, äſthetiſche Unterſuchungen ꝛc., die ihm im Leſen kamen, oder im Sprechen, oder auf Spaziergängen, trug er, ſoviel möglich, in beſondere Bücher ein, deßgleichen bloße Bemerkungen aus der Geſchichte, Geographie, Naturkunde ꝛc. Seine dichteriſchen Kräfte erhielt er in ununterbrochener Uebung. So hatte er ſich beſondere Bücher angelegt für Witz, für Laune, für Ironien und für Satiren. Vier ziemlich dicke Quarthefte der letztern (17 — 20) ſchrieb er allein im Jahr 1790 vom Februar bis zum December. Aber wieviel er auch Geiſt und Erfindung in dieſen Büchern niederlegte, er machte doch keinen oder nur ſehr ſpärlichen Gebrauch davon bei ſeinen Werken. Es waren und blieben Uebungen, für welche er ſich außerdem in beſonderen Heften Geſetze vor- und niederſchrieb, die aus der klaren Anſchauung ſeiner Aufgaben ihm hervorgingen. Gleichzeitig hatte er ſich Bücher angelegt für allerhand dichteriſche Hülfsmittel, ſo zu dem Wörterbuch der Synonymen (zur Freiheit und Mannichfaltigkeit des Ausdrucks); ein Buch für gute und ſchlechte Namen; ja ſelbſt für beſtimmte

Situationen und Züge, wie ſie ſeiner raſtloſen Phantaſie erſchienen, hielt er beſondere Hefte.

Und noch ſind wir nicht an ſeiner eigentlichen ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit! Am 15. Juni 1790 ſchickte Richter an Otto ein Verzeichniß von 32 Aufgaben, deren Ausarbeitung er nach deſſen Auswahl vornehmen wollte. Die meiſten derſelben wurden im Laufe dieſes und des folgenden Jahres ausgearbeitet; mehre ſind bekannt, viele noch ungedruckt. Das Verzeichniß lautet:

1. Florian Fälbels Reiſe mit ſeinen Primanern (Gedruckt im Anhang zum Quintus Fixlein).
2. Beſchreibung der öffentlichen und Privatbibliotheken (Komiſcher Anhang zum Titan).
3. Diabolokratie ſtatt der Theokratie (Ungedruckt).
4. Sprichwörterſpiele.
5. Beſchreibung der Zimmer, die ich in meinem Leben bewohnt (Ungedruckt).
6. Edictalzitazion — Steckbrief meiner Frau.
7. Beweis, daß die geforderte Tugend der Keuſchheit nur das lutheriſche Cölibat im weitern Sinne ſei (Ungedruckt).
8. Lavaterſche Ausſichten in die Ewigkeit bei einem Seleniten, der die Erde für ſeinen künftigen Himmel anſieht.
9. Pack Apologien des Ehebruchs, des einfachen und doppelten (Unſichtbare Loge).
10. Recenſion der Opera des H. Reichs-Herkommen.
11. Daß Monarchen unſre Päpſte ſind.
12. Die gefrornen Wörter am Nordpol, nach Maundeville.
13. Eine Akademie, die blos aus Ehrenmitgliedern beſteht.
14. Gegen die Titularräthe; nebſt der Verewigung auf Pfefferkuchen in Schleſien.

15. Daß die Weiber unſre Päpſte ſind (Unſichtbare Loge).

16. Meine Magenſaft-Bräuerei (Ungedruckt).

17. Fratzen (Ungedruckt).

18. Beſondere Fälle aus der Paſtoraltheologie.

19. Daß die Bettler unſre jetzigen Barden ſind (Biographiſche Beluſtigungen).

20. Gerichtshof der Liebe.

21. Supplik eines Poeten an den Reichshofrath um die Standeserhöhung zum gekrönten Poeten nebſt dem Beweis ſeiner poetiſchen Einkünfte (Biograph. Beluſtigungen).

22. Auch eine eines Barons um den Grafenſtand und Beweis ſeiner gräflichen Einkünfte.

23. Beſchreibung der gemalten, geſchnitzten Thiere, Begebenheiten ꝛc., die beim Vogelſchießen abgeſchoſſen werden.

24. Beſchreibung meines Epitaphiums (Ungedruckt).

25. Erfindung des Eſſens. Rechtfertigung der Schaugerichte (Ungedruckt).

26. Verſe auf Spitzbuben, Särge, Schüſſeln — Inſcriptionen der Strumpfbänder.

27. Neue Hypotheſe aus der Hypotheſe der harmonia praestabilita (Sämmtl. Werke I. Ausg. B. 63).

28. Daß wahre Tugend nur im Reden beſtehe.

29. Anleitung zur mechaniſchen Briefſtellerei.

30. Daß die Fürſten Götter ſind und zwar böſe.

31. Die Geſichtpunkte, woraus der Teufel, der Tod und der Maler die Welt anſehen (S. W. I. Ausg. B. 64).

32. Weibliche Ohnmachten (Unſichtb. Loge).

In demſelben Jahre 1790 ſchrieb Richter auch die „Bayriſche Kreuzerkomödie," die ſeltſam genug ungedruckt geblieben iſt und zuletzt eine Stelle im Papierdrachen (Frankfurt 1845) gefunden. Dabei denke man nicht, daß er ſeine Werke ſo zu ſagen aus dem Aermel ſchüttelte. Für jedes kleinſte wurden beſondere Studierhefte angelegt und die Pläne ſorgfältig überdacht, die Charactere, Begebenheiten, Schilderungen im voraus entworfen und nach allen Seiten verfolgt, ehe die wirkliche Arbeit begann, ſo daß jedes einzelne Werk für die Vorarbeiten wenigſtens ebenſoviel Zeit erforderte als für die Ausführung ſelbſt.

Sehen wir endlich, daß Richter bei all dieſen vielen und mannichfaltigen Beſchäftigungen noch Muſe fand, ſchriftliche Controlle über ſeine Sitten und Gewohnheiten in einem Tagebuche zu führen, ſich über ſein Verhalten und ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit feſte Regeln niederzuſchreiben, alle ſeine Briefe vollſtändig oder wenigſtens im Auszug in ſeine Correſpondenzbücher mit eigner Hand einzutragen, ſo begreift man in der That nicht, wo daneben das Leben mit ſeinen materiellen Bedürfniſſen Platz genommen haben mag.

Freilich war auch von einer andern Seite dafür geſorgt, daß ſie einen zu großen Platz nicht beanſpruchen durften; denn wie groß auch der Reichthum war, den er aus dem Schacht ſeines Geiſtes zu Tage förderte — die Abſatzwege blieben immer noch verſchloſſen. Vergebens wandte er ſich an Bertuch in Weimar mit einem Aufſatz fürs Modejournal (Pasquill auf die ſchönſte Frau in Deutſchland); er kam — gänzlich mißverſtanden — zurück und fand erſt ſpäter in der Herbſtblumine eine Stelle. Auch an Herder wandte Richter ſich vergebens, um einige Arbeiten ins deutſche Muſeum zu bringen. Von keinem beſſern Erfolg waren ſeine Briefe an Göſchen, dem er für die „Thalia“ eine Arbeit anbot.

So von allen Seiten kalt zurückgeſtoßen zu einer Zeit, wo die Wärme des innern Frühlings Blüthe an Blüthe hervortrieb, faßte er den Entſchluß, in ein größres Werk die Ernte der erſten Jahre auszuſchütten — einen Roman zu ſchreiben. Trotz allem äußern Mißgeſchick, das ihm nur um ſeiner armen Mutter willen ſchmerzte, deren Loos täglich ſchlimmer, deren Hoffnungen täglich geringer geworden, trotz der Unannehmlichkeiten und Hemmungen, die ſeine Lage mit ſich brachte, trotz der Ungewißheit, ob er je feſten Boden in der literariſchen Welt gewinnen würde, machte er ſich an den Bau ſeiner „unſichtbaren Loge“ und vollendete denſelben in der kurzen Zeit von elf Monaten, vom März 1791 bis Februar 1792. Indeſſen war mit dem Buch nicht auch gleich ein Verleger geboren und die alte Sorge ſtand unverrückt neben dem Schreibtiſch des Dichters. Da dachte Richter an Moritz in Berlin, aus deſſen „Anton Reiſſer“ ihn eine verwandte Seele angeſprochen; und nachdem er noch unter den Rathſchlägen ſeines Freundes Otto ſeinen Roman überarbeitet, ſandte er ihn in der Hoffnung, auf dieſem Wege einen Verleger zu finden, am 7. Juni 1792 an Moritz mit folgenden Zeilen:

„Ich wollte, Sie hätten dieſe Seite ſchon hinuntergeleſen, damit ich nicht erröthete über Ihr Erſtaunen beim Anblick des Volumens. Das ſchwarze Wachstuch umwickelt, wie das Leben, eines Menſchen Charakter, Freude, Schmerz, einen halbabgebrochnen Plan, kurz einen Roman; ich hätte beinah geſchrieben einen Menſchen. „Warum ſchickſt du, muß ich mich fragen, einen deutſchen Roman — da dieſe durch generatio aequivoca erzeugte Gattung von literariſchen Leſeleichen einen Mann von Geſchmack anekelt — einem Manne, den du ſo liebſt, der dich ſo oft traurig gemacht, wenn er dir zeigte, was das Leben iſt und der Menſch, der ſich darin zerblättert; was der dünne ſpitze Augenblick iſt, auf dem wir ſtehen, und wie zwiſchen unſerm kurzen Schlafe und Traum ein Erdball, und zwiſchen den länger Schlafenden und Träumenden ein wenig Erde liegt.“ Man wird traurig, wenn man ein Buch endigt, weil man an alles denkt, was man noch endigen werde — ich bin jetzt nicht heiter genug, um deutlich zu ſein.

Da ich Ihnen das Buch ſchicke, ſo würde ich die Meinung vergeblich zu verhehlen trachten, die ich von dieſem habe und die mir nicht erlaubt, es wie einen amputierten Louisd'or auf der Buchhändlerbörſe circulieren zu laſſen und es dem gefühlloſen Taſten von geiſtigen Sklavenhändlern anzubieten, die ich nicht kenne. Es iſt mir ſüß, wenn ich weiß, ich ſchicke es zu einem Herzen, das — ſeine Superiorität abgerechnet — dem ähnlich iſt, unter dem jenes getragen und genährt worden. Fänden Sie es nach dem Leſen deſſelben werth, von den Wenigen geleſen zu werden, die Ihnen ähnlich ſind, ſo bitte ich Sie, ihm durch Ihr Urtheil oder durch einige Blätter, oder durch das Ganze eine merkantiliſche Hand zuzuwenden, die es aus der geſchriebenen Welt in die gedruckte führe.

Um Ihnen das Leſen des Ganzen zu erſparen oder zu erleichtern, wollt' ich Ihnen ein Inventarium der erträglichſten Stellen ſchicken; aber dieſe würden nichts taugen, wenn ſie iſoliert etwas taugten, und im Roman kann wie im Himmel nicht ein Luftſegment, ſondern die Lufthalbkugel die Täuſchung des blauen Himmels geben.

Ich ſchrieb bisher nur Schriften, die einem Publicum nicht gefallen können, dem Kranz gefiel und das eben ſo viel Geſchmack als Gelehrſamkeit beſitzt und das nicht einmal die Mythologie (ausgenommen ſeit einigen Jahren) verſteht, die jede Pariſer Dame ſo gut auswendig kann, wie die irdiſche Mythologie, den Almanac royal.

Da ich nicht weiß, ob Sie oder das Schickſal mir die Erlaubniß an Sie zu ſchreiben, die ich mir mit zu vieler Zudringlichkeit genommen, jemals wieder geben werden, ſo trenn' ich mich von Ihnen, geliebter Freund, deſſen Gange der Ideen ich ſoviel verdanke, wie ſeinen Ideen, und deſſen Geſchichte ſoviel, wie ſein Denken lehrt, — mit allen den Wünſchen, die in einem Leben, das eine Fortſchreitung in halben Tönen iſt, die einzige erleichternde Sprache des ſo oft hintergangenen liebenden Herzens ſind. Die Wolke des Lebens ziehe langſam und ſchimmernd und mit ſanften Thränen über Ihr Haupt und entblöße ſpät den Himmel, der auf der zweiten Welt liegt, die ſo weit im Hintergrunde iſt und kaum die Parallaxe einer Terzie hat.

Indem Sie auf dem ſteinigenden und blitzenden Aetna des Lebens ſtehen, ſei es Ihr Troſt und meiner auch, daß wir darauf die Sonne ſchöner kommen ſehen.

J. P. F. R."

Nach ſoviel vergeblichen Verſuchen war die Hoffnung Richters auf den Erfolg dieſer Sendung nicht ſehr groß. Um ſo größer war die Ueberraſchung, als er als Antwort folgende zwei Briefe erhielt:

„Berlin den 16. Juni 1792. Mit der nächſten Poſt ſchreibe ich Ihnen! Laſſen Sie mich aber, mein Theuerſter, Ihnen noch heute aus der ganzen Fülle der Empfindung ſagen, daß was ich in Ihrem Werke geleſen habe, mich entzückt hat! Der Ihrige Moritz."

„Berlin den 19. Juni 1792. Und wenn Sie am Ende der Erde wären, und müßt' ich hundert Stürme aushalten, um zu Ihnen zu kommen, ſo flieg' ich in Ihre Arme! Wo wohnen Sie? Wie heißen Sie? Wer ſind Sie? Ihr Werk iſt ein Juwel; es haftet mir, bis ſein Urheber ſich mir näher offenbart! Der Ihrige Moritz."

Ausführlicher ſchildert der Bruder von Moritz in einem Briefe an Richter den Eindruck, welchen das Manuſcript hervorgebracht: „Bei ſeiner natürlichen Bereitwilligkeit, jedem zu dienen, wurde er zu oft gemißbraucht, als daß ſein Eifer nicht zuweilen hätte erkalten ſollen, beſonders wenn grade ihn ſelbſt etwas Wichtiges intereſſierte, welches der Fall war, als Ihr Manuſcript der Mumien ankam. (Er war eben im Begriff, um ſeine Braut zu werben.) Das Geſicht, welches er machte, als er Ihren Brief erbrechen ſollte, läßt ſich nur ſehen, nicht beſchreiben. Doch denken Sie ſich ein recht großes, breites, ins Schwärzliche fallendes, auf dem ſich auch die kleinſte Gemüthsbewegung mit den deutlichſten Zügen darſtellt, denken Sie ſich dieſes Geſicht in die verdrießlichſten Falten gezogen und dabei ein Aeh!! ſo gedehnt wie möglich, ſo haben Sie eine ungefähre Vorſtellung davon. Mein jüngſter Bruder mußte den Brief erbrechen und konnte ihn erſt nach einigen Tagen dazu bringen, daß er ihn las; worauf er aber auch in der größten Eile das Manuſcript von der Poſt zu holen befahl. Bei den erſten Zeilen Ihres Briefes ſtellte ſein Auge ſchon die größte Aufmerkſamkeit der Seele dar, und am Ende deſſelben war auch im ganzem Geſicht faſt nicht eine Falte mehr zu ſehen. Nun verzog es ſich wieder etwas, weil der Bote mit dem Manuſcripte nicht ſchnell genug kam. „Das iſt ſonderbar, ſagte er, das iſt kein unbekannter Gelehrter; das iſt Göthe, Herder, Wieland, irgend ein ſolcher, der mich nur durch eine fremde Hand in Verſuchung führen will. — Aber nein! fuhr er fort, als er einige Blätter des Manuſcripts geleſen hatte, das begreife ich nicht, das iſt noch über Göthe! Das iſt ganz was Neues!“ Seine darüber verwunderten Brüder wollten nun gleich etwas davon leſen; aber: „Nicht alſo, gab er ihnen zur Antwort, das iſt etwas auf den erſten Pfingſttag.“ Und nach Verlauf von zwei langen Tagen las er ihnen dann auf einem kleinen Obſervatorio, das er ſich über ſeiner Wohnung hatte errichten laſſen, zur Feier des Feſtes die Auferſtehungſzene Guſtavs vor. Auch war dieß das erſte, was er ſeiner Braut vorlas. Sie hätten ihn überhaupt ſollen leſen hören. Aber wie er dieß las, ſo las er nie.“

Hiermit war ein Wendepunkt in den äußern Verhältniſſen Richters eingetreten. Je kälter aber die Aufnahme geweſen, welche er bis dahin in der Welt gefunden, um ſo wärmer, ja überſchwänglicher war nun ſein Dank gegen das erſte Zeichen der Liebe. Er ſchüttete ſein ganzes Herz vor Moritz aus, er rollte ihm das Bild ſeines Lebens auf und meinte auf der Stelle zu ihm fliegen zu müſſen. Nun ſchickte er auch noch das „Leben des vergnügten Wuz“ nach Berlin, daß es der unſichtbaren Loge beigefügt werde; und als hierauf Moritz ſchrieb: „Der Wuz Geſchichte verfaßt hat, iſt nicht ſterblich! — Wir werden und müſſen uns bald ſehen. Ihnen ſind hier mehr Herzen eröffnet, als Sie wiſſen und glauben,“ und als zu den Worten der Liebe auch die Thaten kamen und Richter für ſeine Arbeit den erſten bedeutenden Ehrenſold durch Moritz erhielt, und er eine Rolle von hundert Ducaten in den Schooß der erſtaunten armen Mutter legen konnte, da gab es ſchwerlich einen glücklicheren Menſchen auf der Erde, und gewiß keinen für ſein Glück dankbarern.

Der Verleger der unſichtbaren Loge war Matzdorff in

Berlin, der Schwager von Moritz; der Druck war Anfang 1793 beendigt und Richter erhielt ſein Buch an ſeinem Namenstag (5 März) und mit ihm jene heilige, beſeligende Autorfreude, die er ſpäter wiederholentlich mit glänzenden Farben geſchildert und deren Quelle dem Leſer der „ſieben letzten Worte" am Schluß der unſichtbaren Loge wohlbekannt iſt, von denen er ſelbſt geſchrieben, daß er wohl ſelten wieder eine Stunde haben werde, wo ſein Herz ſo hoch ſchlüge, wo ihm faſt alle Sinne ſo vergingen, wie in der Geburtſtunde jener ſieben Worte.

Die grönländiſchen Prozeſſe waren anonym erſchienen, die Teufelspapiere unter dem Namen Haſus. Mit der unſichtbaren Loge trat Richter als Jean Paul auf. Ueber die Wahl oder vielmehr Franzöſierung ſeines Namens (denn er wollte denſelben ganz, nicht nur, wie es üblich, zur Hälfte franzöſiſch ausgeſprochen wiſſen) hat er nirgend einen beſtimmten Aufſchluß gegeben. Unzweifelhaft aber iſt es, daß ſie mit dem Antheil an ſeiner Bildung in Verbindung ſteht, welchen er der franzöſiſchen Literatur verdankte, wenn auch ebenſo gewiß der komiſche Klang der beiden einſylbigen Namen einen großen Reiz für ihn gehabt haben mag.

IV.

Ende des Schulmeiſteramtes. Aufgang des Glücks. Weimar. Abſchied von Hof.

1794 — 1797.

Am Tage der Herbſtäquinoktien 1792 hatte Jean Paul ſein zweites größeres Werk, den Hesperus, angefangen; dabei aber das Amt eines Hauslehrers in der angegebenen Weiſe fortgeſetzt, bis im Frühjahr 1794 ſeine älteſten Zöglinge auf das Gymnaſium nach Baireuth kamen und er nach Hof und in das enge Stübchen zu ſeiner Mutter zurückkehrte. Das Leben dieſer guten Frau, die in einer ärmlichen Wohnung mit Garnſpinnen einen kärglichen Unterhalt gewann, froher und beſchwerdefreier zu machen, war ſeine erſte Sorge. Allein dieſe Sorge war nur eine Welle in dem Strom der Liebe, die durch ſeine Seele zog. Recht als fühlte er die Nähe der größeren und glänzenderen Lebensverhältniſſe, in die er bald eintreten ſollte, und welche ſchwachglimmende Feuer der Liebe ſo oft auslöſchen, fachte er gerade jetzt die Gluth ſeines Herzens zu immer hellern Flammen an. Alles was ihm groß in der Natur, gut im Menſchen erſchien, hielt er ſich unabläſſig vor; ja es war nichts ſo klein und unſcheinbar, daß Liebe nnd Phantaſie nicht Leben und Werth darin auffanden. Die Leidenſchaft des Zorns, die noch häufigere geſellige Empfindlichkeit ſchlug er durch Ueberlegung oder durch Scherz in ſich zu Boden; gegen Unwahrheit waffnete er ſich durch eine gradezu ängſtliche Wahrhaftigkeit; immer malte er ſich die Kürze des Lebens und die Menge der Schmerzen in demſelben aus, um im Wohlthun die innigſte Luſt zu finden und vor dem Gedanken, einem Nebenmenſchen weh zu thun, ſcheu zurückzutreten. Durch dieſe ausdauernd fortgeſetzte Arbeit der Selbſtveredelung ſchuf er ſich aber nicht allein einen feſten Halt im Leben, ſondern vor allem ein moraliſches Gegengewicht gegen die treibende Kraft der Phantaſie, welche ſo oft das Herz des Schriftſtellers überwuchert, und er wurde — was allen ſeinen Schriften den unwiderſtehlichen Zauber der Ueberzeugung gibt — in der That der lebendige Ausdruck ſeiner Ideale.

Unter den vielen Blättern jener Zeit, die ſich erhalten haben und auf denen in immer wechſelnden Weiſen Liebe und Wahrheit aus ſeiner Seele ſprechen, iſt indeß keines ſo merkwürdig, als das Blatt vom 15. November 1790, auf welchem die Phantaſie einen wirklich viſionairen Charakter angenommen. In ſeinem Tagebuche ſteht:

„15. Nov. Wichtigſter Abend meines Lebens; denn ich empfand den Gedanken des Todes. Ich wünſche jedem Menſchen einen 15. November. Das Kind begreift keinen; jede Minute ſeines ſpielenden Lebens ſteht glänzend und blendend vor ihm und ſtellt ſich vor ſein kleines Grab. Aber an jenem Abend drängte ich mich vor mein künftiges Sterbebette durch dreißig Jahre hindurch, ſah mich mit der hängenden Todtenhand, mit dem eingeſtürzten Krankengeſicht, mit dem Marmorauge, ich hörte meine kämpfenden Phantaſien in der letzten Nacht; — du kömmſt ja, du letzte Traumnacht! Und da das ſo gewiß iſt, und da ein verfloſſener Tag und dreißig verfloſſene Jahre eins ſind, ſo nehm' ich jetzt von der Erde und von ihrem Himmel Abſchied, meinen Plänen und Wünſchen fallen die Flügel aus; mein Herz mag noch ſo lange, als es nicht tiefer unter fremden Füßen liegt, am freundſchaftlichen Buſen ſchlagen; meine Sinne mögen noch, ehe ſie ſechs Bretter einſperren, die herumflatternde Freude haſchen, beim kurzen Schritte von der Wiege ins Grab — Aber ich achte alles nimmer, und euch, meine Mitbrüder, will ich mehr lieben, euch mehr Freude machen! Ach! wie ſollt' ich euch in euern zwei Decembertagen voll Leben quälen, ihr erbleichenden Bilder voll Erdfarben, ein zitternder Wiederſchein des Lebens? — Ich vergeſſe den 15. November nie!“

Am 15. November 1825 ſtanden trauernd die Seinen um den theuern — Todten.

Mit der unſichtbaren Loge hatte Jean Paul ſeine eigentliche Dichterbahn betreten. Denn wenn er auch weder dem Scherze, noch ſelbſt dem Spotte Lebewohl ſagen mochte, das wußte er doch, daß er nie ein Buch voll lauter Satiren, wie die Teufelspapiere oder Grönländiſchen Prozeſſe, nicht mehr ſchreiben würde. Dagegen ſtiegen in ſeiner Seele eine Menge neuer Pläne auf und für jeden ward etwas gethan. Der Hesperus, am 21. Sept. 1792 begonnen, ward am 21 Juni 1794 beendet; Siebenkäs inzwiſchen angefangen und auch ſchon zum Titan der Grund gelegt. Quintus Fixlein mit ſeinen rührenden und ſcherzenden Beigaben wurde in dieſer Zeit geſchrieben, und ſchon nach einem Jahre neuaufgelegt mit der unvergleichlichen Geſchichte ſeiner Vorrede nebſt der Vernichtung; und zu gleicher Zeit erſchienen die biographiſchen Beluſtigungen. Aber mitten in dieſem Dichterfrühling dauerte die Winter-Kälte des äußeren Lebens fort. Nach dem Goldregen der Unſichtbaren Loge trat wiederum Dürre ein, und auf Moritz' Sturm der Begeiſterung — Windſtille. Moritz ſelber war geſtorben; der Schwager Matzdorff betrachtete das angeknüpfte Verhältniß mit dem weltfremden jungen Mann aus dem Comptoirfenſter, und zahlte für den Hesperus zweihundert preußiſche Thaler. Es war ein leidliches Geſchäft, nur nicht für den Verfaſſer, der nun, nach Hof zurückgekehrt und von der Sorge ums Leben gedrängt, das beſchwerliche Schulmeiſteramt von neuem und unter weit weniger günſtigen Verhältniſſen zu einer Nahrungsquelle für ſich und ſeine Mutter machen mußte. Man hat ſich oft über die grellen Contraſte in der Schreibart Jean Pauls beſchwert und ſie für unerklärlich bezeichnet; vielleicht verſteht man ſie beſſer, wenn man daran denkt, daß der Dichter vom „Tode Emanuels,“ oder von der „Rede des todten Chriſtus“ zu einem Jungen gehen mußte, um ihm das Buchſtabieren und Einmaleins in den widerſpenſtigen Kopf zu bringen, oder daneben für die Höfer geſelligen Bedürfniſſe ein Paar Mädchen aufzuputzen, für welche er ſich mehr in den Propyläen als bei den Myſterien der Bildung aufzuhalten hatte, da die jungen Damen von gewaſchnen Händen, beſchnittenen Fingernägeln, Reinlichkeit der Kleidung ſo wenig eine klare Vorſtellung gehabt zu haben ſcheinen, als von der Pflicht der Verträglichkeit oder des Fleißes. Für ſolche Gegenſätze bedurfte es einer ſtarken Seele, und jener wunderbaren Gabe, an jeder Stelle — und wär's ein nackter Fels — einen Blumengarten anzulegen, oder einen Schacht auf edle Metalle. Außerdem,. daß er ſich die Aufgabe ſtellte, Lob und Tadel in den mannichfachſten Wendungen in ein „Noth- und Hülfsbüchlein“ ſeiner Zöglinge einzutragen, und damit oft einen Verdruß in eine Art Luſt umzuwandeln, machte er unter dieſen Kindern (wie vorher in Schwarzenbach) weitere Studien zu ſeinem unſterblichen Werk über die Erziehung.

Ungeachtet dieſer und ſo mancher andern Beſchwerden war der (meteorologiſch) ſchöne Sommer von 1794 für Jean Paul einer der ſchönſten. Der Hesperus vollendet; Otto, das Orakel und Gottesgericht ſeiner Zukunft und ſeines Werthes, zwar immer warm bisher, aber nie glühend, plötzlich (bei dem Hesperus) in aufflammender Begeiſterung für den allen Großen der Dichtkunſt ebenbürtigen Freund; neue Entwürfe im Kopfe und alle Schleuſen des Dichterſtroms geöffnet; dazu Reiſen, und zwar bedeutende, in die große Welt: von Hof nach Baireuth, wo er zum erſten Male die Autorfreude erlebte, von ganz fremden Menſchen, ſogar von einer Fürſtin*) gekannt zu ſein, blos durch ſein Buch; neue, angenehme Bekanntſchaften; und über alles ein neuer Freund.

Dieß war Emanuel, ein jüdiſcher Geſchäftsmann, der ſich aus ziemlich untergeordneten Verhältniſſen zu nicht unbeträchtlichem Wohlſtand emporgearbeitet, ein Mann von hoher Schönheit und würdevollem, einnehmendem Weſen, und wenn auch nicht wiſſenſchaftlich gebildet, doch ausgeſtattet mit einer glücklichen Gabe der Auffaſſung, Friſche und Tiefe der Empfindung, frei und hoch im Denken und unerſchöpflich in ſinnigen Bemerkungen und eigenthümlichen Beobachtungen. Dieſe Eigenſchaften, auf denen überdieß der ſeiner Nation eigenthümliche Glanz des Orientalismus lag, zogen ihm vornehmlich die Verehrung gefühlvoller und geiſtreicher Frauen zu. Aber auch Männer von Bedeutung legten einen hohen Werth auf ſeinen Umgang und ſeine Freundſchaft, wie denn namentlich Herder in vertrautem Verhältniß zu ihm ſtand, Thieriot einen Briefwechſel mit ihm unterhielt, der eine wahre Fundgrube für Witz und Vergnügen auch für fremde Leſer ſein würde.

---

*) Die Fürſtin Lichnowsky, welche ſich in Baireuth aufhielt, wo Hofrath Schäfer die Erziehung ihres Sohnes leitete.

Jean Paul hatte ihn zuerſt aus Briefen an eine Höfer Freundin, ſodann bei ſeinem erſten Beſuch in Baireuth perſönlich kennen gelernt, und wie kurz auch das Zuſammenſein geweſen, er wußte es, daß er einen ewigen Freund in ihm gefunden hatte. In dieſer Empfindung ſchrieb er an ihn (im October 1794): „Es thut meiner ganzen Seele wohl, daß Sie mich leſen. Ich und Sie gehören zuſammen; unſre Bekanntſchaft iſt kurz, aber unſre Verwandtſchaft iſt ewig. Meine Seele iſt nicht der Wiederhall der Ihrigen, ſondern Echo und Klang fließen zuſammen, wenn ſie nahe an einander ſind, in der Phyſik und in der Freundſchaft. Ach, in dieſem zerſtäubenden Leben, in dieſer finſtern Baumannshöhle von Welt, wo Blut, wie Tropfſtein, zu unſern Geſtalten zuſammentropft und wo dieſe Geſtalten ſo kurz blinken und ſo bald ſchmelzen, in dieſem ſchillernden Dunſt um uns, gibt es ja nichts Stehendes und Fortglühendes und nichts was uns Gefühle der Unvergänglichkeit reicht, als ein Herz das geliebt wird, und eines das liebt. Und doch brauchen dieſe zerfließenden Schatten ein Dezennium, um einen Bund zu ſchließen, und nur eine Minute, um ihn zu trennen. — Ich und Sie haben das Dezennium nicht gebraucht. — Der Frühling, der uns ſoviel Blüthen wiedergibt, wird mir auch Baireuth und ſeine geliebten Menſchen wiederſchenken, die jetzt, wie er, ſich von mir trennen. Laſſen Sie uns wenigſtens auf dem Papier öfter die Hände reichen, doch ſo, daß wir Briefe nicht wie Viſiten nicht gegen einander berechnen, daß keiner ſchweige, wenn der Andere ſchweigt ꝛc.“

Der Briefwechſel, der ſich von da an entſpann, führte beide in immer wachſender Liebe näher zuſammen. Unvermerkt war Emanuel der dritte im Bunde, welchen Jean Paul mit ſeinem Otto für das Leben geſchloſſen. Emanuel umfaßte vornehmlich alles rein Menſchliche im Freunde mit unausſprechlicher Liebe, das unermüdete Arbeiten am Salomoniſchen Tempelbau im Innerſten der Seele und die Reinheit und Gluth ſeiner Empfindung und gewann dafür Jean Pauls Herz, das ihm durchs ganze Leben blieb und endlich noch am letzten Tage an dem ſeinigen mit den letzten ſchweren Schlägen ausſchlug. Man hat vielfach die Meinung gehegt, Jean Paul habe dieſem ſeinem Freunde in dem Emanuel des Hesperus ein Denkmal geſetzt; ohne zu bedenken, daß dem Zartgefühl des Dichters, der ſelbſt um geliebte Todte, wenn er im Feuer der Begeiſterung ihre Seele anrief, den verhüllenden Schleier legte, eine ſo plumpe Vergötterung eines lebenden Freundes unmöglich ſein mußte. Wahr iſt, daß viele Züge des Hesperus-Emanuels mit denen des wirklichen übereinſtimmen; aber auch ſelbſt dieſe ſind nicht von ihm genommen, da der Hesperus geſchrieben war, ehe Jean Paul die Bekanntſchaft Emanuels gemacht.

Außer Otto hatte Jean Paul im kleinen engen Hof weder Liebe noch Verſtändniß, mithin auch keine Anerkennung gefunden. Die Leichtigkeit, mit welcher er ſich in Baireuth überall einführte, die große Theilnahme, die man (und zwar, was er in Hof nicht erlebt hatte, unaufgefordert) ſeinen Schriften und ihrem Verfaſſer bewies, ſo daß er ſich „wie ein Haifiſch hätte umzeigen laſſen können;“ ein Verleger für ſeinen Quintus Fixlein und endlich die überaus reizende Gegend, die aus Baireuth ein „Maienthal“ für ihn machte, beſtimmte ihn, die Reiſen dahin mehre Sommer nach einander zu wiederholen.

Die angenehmen Eindrücke des erſten Beſuchs wiederholten und vermehrten ſich und haben gewiß nicht wenig zu dem in ſpätern Jahren gefaßten Entſchluß beigetragen, die freundliche Stadt zum bleibenden Wohnort zu erwählen.

Die Wolken, welche das Leben Jean Pauls überſchattet hatten, traten mehr und mehr zurück, und wie es Licht um ihn ward, ward er weiter und weiter ſichtbar. Schon flog ſein Name durch Deutſchland. Der Hesperus war wie der Verkünder eines neuen Morgens am Himmel der deutſchen Literatur begrüßt worden und hatte wie ein Feuer gezündet. Die Forderung Herders an einen neuen Dichter (in den Briefen zur Beförderung der Humanität), zuerſt und vor allem ein Wort des Herzens zum Herzen, einen Laut der allgemeinen Stimme, des Wunſches und Strebens der Nationen, den Hauch und Nachklang des mächtigen Zeitgeiſtes zu geben, ſchien Jean Paul erfüllt zu haben. Die Wahrheit der Darſtellung, auf neue überraſchende Weiſe gewürzt durch die ſtete Gegenwart des Verfaſſers, führte unmittelbar zum Glauben an ihn und zu ihm ſelbſt; nur wer ſie gelöſt, konnte die höchſten Aufgaben des Lebens ſo klar erhebend hinſtellen; nur wer im Beſitz unverwüſtlicher Seelenheiterkeit war, konnte ſo leicht und frei und hoch ſich über das Leben hinbewegen; den Druck der Liebe, den er Allen gab, fühlte Jeder im eignen Herzen, und es war das natürlichſte Gefühl von Dankbarkeit, Bewunderung und Gegenliebe, welches ſo viele ſeiner Leſer beſtimmte, ſich ihm perſönlich zu nähern.

Unter den Männern von Bedeutung, die dahin zu rechnen ſind, muß hier zunächſt Friedrich von Oertel genannt werden. Er hatte früher in Rußland gelebt und dort ein Buch „vom Adel" gegen Kotzebue geſchrieben. In Leipzig, wo er um die angegebene Zeit ſich aufhielt, erſchien von ihm ein

Buch „von der Humanität," deſſen Herder rühmend gedenkt. Ueber Jean Pauls Schriften hatte er ſich in einem Brief an einen Freund u. A. geäußert: „J. Paul iſt ein Prophet, ein Apoſtel, und ich bin dem ſchon gram, der ihn auch nur kunſtmäßig loben will. Leſ't! um Gottes Willen leſ't! das ſollte ſeine einzige Recenſion ſein!" — Mit dieſem Manne trat Jean Paul raſch in ein inniges Freundſchaftverhältniß, das ſich auch auf ſeinen Bruder und ſeine Schweſter, die nachmalige Fürſtin Karolath in Schleſien, ausdehnte und zu einem ſehr belebten brieflichen Verkehr führte.

Ein andrer Verehrer trat mit ſeiner Liebe und Güte verhüllt vor den Dichter. Jean Paul erhielt nehmlich durch die Poſt mit beigeſchloſſenen funfzig Thalern folgenden Brief:

„Sie ſollen arm ſein, lieber Herr Richter! Sie? der Millionair an Verſtande? Weil dieſe Millionairs gewöhnlich arm ſind, und dieſes auch recht gut iſt — denn die andern ſchreiben keine Bücher — ſo glaub' ich's, und weil Ihre Bücher mir Vergnügen machen, ſehr viel Vergnügen, nichts als Vergnügen, ſo halt' ich für meine Schuldigkeit, Ihnen, lieber Herr Richter, auch ein kleines Vergnügen dadurch zu machen, daß Sie ſehen, daß Ihre Leſer dankbar ſind, alle dankbar ſind; die meiſten können's aber nicht beweiſen, und das iſt auch recht gut; Sie, lieber Herr Richter, würden ſonſt reich, und ſchrieben keine Bücher mehr. — Grüßen Sie, lieber Herr Richter, Ihren Chriſtian und Ihre Klotilde vom Dankbaren und ſeien Sie ſo großmüthig, als er dankbar iſt. Ihr ergebenſter Diener.

Scheerau, den 23. Mai 1796. Septimus Fixlein."

Der Septimus blieb lange Jahre unbekannt, bis einmal ein glücklicher Zufall „den äſthetiſchen Jubelſenior, deſſen Triumphwagen nicht blos das Muſenpferd, ſondern auch die weißen geheiligten Roſſe der biedern Germanen ziehen,“ nehmlich den alten Gleim in Halberſtadt als ſolchen verrieth.

Keine Stelle übrigens konnte zu jener Zeit die Augen eines jungen Dichters mehr auf ſich ziehen, als die, von wo das Viergeſtirn der deutſchen Literatur, Göthe, Schiller, Herder und Wieland, ſeine Strahlen ſendete: Weimar. Und auch von dort erhielt Jean Paul die erfreuendſten Beweiſe der Anerkennung, „einen unverwelklichen Kranz, welchen Beifall und Achtung von Wieland und Herder ihm wand;“ die Nachricht, daß er Knebel, Einſiedel u. A. zu ſeinen warmen Freunden rechnen dürfe, und die dringende Bitte, perſönlich zu erſcheinen.

„O laſſen Sie mich (ſchrieb ihm Frau v. Kalb, die geiſtathmende und großherzige Freundin Schillers, Herders und faſt aller großen Zeitgenoſſen), laſſen Sie mich Ihnen von Ihren Freunden ſagen, oder von Ihnen. Sie ſind der Geiſt unſerer Verbindung. Reich ſind wir Alle durch die Achtung, Bewunderung und Hoffnung, die Ihre Schriften erregen; an ähnlicher Anerkennung Ihres Werths erkennen wir, die unſere Freunde ſind oder werden können. Keines als ich weiß, daß wir Sie hier erwarten dürfen; doch iſt es faſt das Zeichen unſers Grußes: Iſt Richter noch nicht hier? — Sie ſind ein tiefer Forſcher, ein ferner Seher in Zeit und Zukunft: ein Phänomen in dieſer Zeit, die Ihrer bedarf. Krieg und Kampf iſt überall, oder ödes kaltes Nichts, ſchale Form, kein Inhalt: in Ihnen erſcheint uns aber ein Geiſt, — Herz und Seele — der Tauſende, die ſchlafen, aus ihrem Todesſchlummer retten könnte. Unſere Erwartungen ſind nicht zu kühn .... und doch vergeſſ' ich leider immer über dem ſchönen Genius, der Sie begleitet, den mächtigen, durch den Sie herrſchen."

Auf dieſen Brief reiſte Jean Paul nach Weimar.

Die Umſtände, unter denen Jean Paul Weimar ſah, waren viel zu außerordentlich, als daß dieſe Reiſe nicht einen entſchiedenen Abſchnitt in ſeinem Leben hätten machen müſſen. Sie ward nach ſeinem eignen Wort die „Bergſtraße in ſeiner Lebenslaufbahn, die eine neue Welt in ihm anfing." Aus dem Dunkel ſeiner bisherigen Verhältniſſe, in welche die wohlwollende Theilnahme einiger wenigen wenig oder nicht bekannten Menſchen nur eben die erſten Lichtſtrahlen des Entzückens geſendet, trat er plötzlich in den Feuerſchein eines Ruhmes, wie er ihn nie geahnet, und ſah ſich da, wo nur größtes Verdienſt Geltung haben konnte, mit Lob und Liebe völlig überſchüttet. Ueberwältigend war der Eindruck des Glücks, aber — nicht für ſein Herz: Er blieb, wie er verheißen, nicht ein beſcheidener, ſondern ein demüthiger Mann.

Am 11. Juni 1796 war Jean Paul in Weimar angekommen. Durch Frau v. Kalb, die er zuerſt beſuchte, war er überall angemeldet. Alle wollten den wunderbaren Menſchen ſehen; alle Herzen ſchlugen ihm entgegen; die Herzogin Amalia hatte an allen Thoren Auftrag gegeben, ſeine Ankunft ihr ſogleich zu melden, und lud ihn alsbald zu ſich und beglückte ihn mit den Zeichen der wärmſten Theilnahme und Bewunderung. Ein H. v. Oertel, Bruder des Leipziger Freundes, nahm ihn ohne Weiteres als Gaſt in ſein Haus und bot alles auf, ihm ſeine Liebe zu beweiſen. Kurz die Bewegung war allgemein und gewaltig, und unberührt blieb keine Stelle am deutſchen Parnaß, als allein ſein in die ewige Ruhe der Eisregion ragender Doppelgipfel: Göthe und Schiller.

Jean Pauls Aeußeres diente nicht grade zu ſeiner Empfehlung. Gegen die allgemeine Sitte trug er entblößten Hals und frei flatterndes Haar; ſtark und markig von Körperbau war er doch damals mager und von gelblich bleicher Geſichtfarbe. Nur das Auge trug allen Zauber einer höhern, ſich in ihm offenbarenden Welt. Er ſprach, wie er ſchrieb, blühend und beſtimmt; ſein Organ war wohlklingend und volltönend, aber weich, und erhielt durch die voigtländiſche Mundart den beſondern Reiz des Fremdartigen. Zu dieſem Allen nun die Unſchuld ſeines Weſens, die Wahrhaftigkeit und Innigkeit ſeiner Empfindung, der unerſchütterliche Glaube an die Menſchheit — dieß alles mußte an einem Orte, wo man über „geſchminkten Egoismus und ungeſchminkten Unglauben“ vielfach klagte, freilich erquicken, wie Bergluft.

Der größte Augenblick des erſten Tages war für Jean Paul das Zuſammentreffen mit Herder. Auf dem Wege zu Knebel, wohin Frau v. Kalb ihn geleitet, war ihnen Einſiedel begegnet. Beide Männer hatten ihn wie einen alten Freund begrüßt. Es war im Park. Auf einmal ſagt Knebel: „Wie ſich das alles himmliſch fügt! Dort kommt Herder und ſeine Frau mit den zwei Kindern! — Und wir gingen ihm entgegen, ſchreibt Jean Paul an Otto, und unter dem freien Himmel lag ich endlich an ſeinem Mund und an ſeiner Bruſt, und ich konnte vor erſtickender Freude kaum ſprechen und nur weinen, und Herder konnte mich nicht ſatt umarmen.“

Schon der erſte Abend machte beide Männer, wie verſchieden ſie auch an Jahren, zu ewigen Freunden. „Mit Richter, ſchrieb Herder an Jacobi, hat mir der Himmel einen Schatz geſchenkt, den ich weder verdient, noch ſelbſt erwartet habe. Jedes neue Zuſammenſein mit ihm eröffnet mir eine neue größre Kiſte, voll von alledem, was die heiligen drei Könige brachten. In ihm wohnen ſie alle drei und der Stern geht immer über ſeinem Haupte. . . . Ich kann von ihm nichts ſagen, als er iſt ganz Herz und Geiſt; ein feinklingender Ton auf der großen Goldharfe der Menſchheit, auf der es ſoviel zerſprungene Saiten und verſtimmte Töne gibt wie — ich z. B. Aber, ſagt der Apoſtel Paulus, mir iſt Barmherzigkeit widerfahren." Und gegen ſeine Frau äußerte Herder: „Richter ſteht auf einer hohen Stufe. Ich gebe alle künſtlich metriſche Form hin gegen ſeine Tugend, ſeine lebendige Welt, ſein fühlendes Herz, ſeinen immer ſchaffenden Genius. Er bringt wieder neues friſches Leben, Wahrheit, Tugend, Wirklichkeit in die verlebte und mißbrauchte Dichtkunſt."

Wieland war leider nicht anweſend in Weimar, und Jean Paul ſandte ihm einen ſchriftlichen Gruß nach den Alpen, wo er ſich grade aufhielt. Wieland ſchrieb darauf an Böttiger: „Sagen Sie unſerm Freund Jean Paul, daß mir ſein ſchriftlicher Beſuch eine der ſchönſten Stunden meines Lebens gemacht hat, daß er in meinem Herzen unmittelbar ſeinen Platz über dem Freund Jean Jacques eingenommen hat, und daß ich noch nicht kalt genug bin, ihm, was ich von ihm denke, und was ich für ihn fühle, mit Worten auszudrücken. Ich freue mich unſäglich, dieſen Winter einige Zeit ſeines perſönlichen Umgangs zu genießen, und hoffe zuverſichtlich, der Dämon, der mich verſichert, wir würden beide uns gut dabei befinden, ſei keiner von den Lügengeiſtern, die der Adoni Elohim der Juden in ſeinem Hofdienſt hatte, und zuweilen wenn er ihre Könige und Propheten aufs Eis führen wollte, zu employieren kein Bedenken trug." Und ſpäter:

„Geben Sie mir eine neue Sprache, ſo will ich unter allen Briefſchulden dieſe am liebſten tilgen. Bei manchem Verſuche war mir jeder Ausdruck zu arm und kahl.“

Sehr anders geſtaltete ſich das Verhältniß zu Schiller und Göthe, von denen der erſte in Jena lebte. Sie hatten ſich bereits, bevor ſie Richter geſehen, in Briefen ungünſtig, ja herb über ihn ausgeſprochen; und höchſtens hatte Schiller den „luſtigen Patron“ ergötzlich gefunden. Freilich wirkte die unmittelbare Erſcheinung des außerordentlichen Menſchen auch auf ſie wenigſtens ſo weit erwärmend, daß Göthe erklärte, durch ſeine „Wahrheitsliebe und den Wunſch, etwas in ſich aufzunehmen, für ihn eingenommen zu ſein;“ und daß Schiller ihn nicht nur einlud, Mitarbeiter bei den „Horen“ zu werden, ſondern ſogar ſeine feſte Ueberſiedelung nach Jena betreiben wollte.

Für Jean Paul übrigens, wie leicht und unbefangen er ſich vor Fremden und Fernſtehenden bewegte, hatte der Gang zu Schiller und Göthe, vornehmlich zu letzterm, beſondere Schwierigkeiten. Er hatte ihm, und zwar als ein Zeichen der wahrſten innigſten Verehrung, vor Jahren die „unſichtbare Loge“ und ſpäter, obſchon Brief und Buch ohne Erwiederung geblieben, den „Heſperus“ geſendet. Auch hierauf hatte Göthe nicht geantwortet. Kein Wunder, daß Jean Paul ihm gegenüber befangen war. „Ich kam mit Scheu zu Göthe, ſchrieb er an Otto. Jeder malte ihn ganz kalt für alle Menſchen und Sachen auf der Erde. Die Kalb ſagte: er bewundert nichts mehr, nicht einmal ſich; jedes Wort ſei Eis, zumal gegen Fremde, die er ſelten vorlaſſe. — Ich ging ohne Wärme. Sein Haus frappiert; es iſt das einzige in Weimar im italieniſchen Geſchmack mit ſolchen Treppen, ein Pantheon voll

Bilder und Statuen. — Eine Kühle der Angſt preſſet die Bruſt. Endlich tritt der Gott her, kalt, einſylbig, ohne Accent. Sagt Knebel z. B. „die Franzoſen ziehen in Rom ein!“ — „Hm!“ ſagt der Gott. — Seine Geſtalt iſt markig und feurig, ſein Auge ein Licht. Aber endlich ſchürte ihn nicht blos der Champagner, ſondern die Geſpräche über die Kunſt, Publicum, ſofort an, und — man war bei Göthe. Er ſpricht nicht ſo blühend und ſtrömend, wie Herder, aber ſcharf, beſtimmt und ruhig. Zuletzt las er uns — d. h. ſpielte er uns — ein ungedrucktes, herrliches Gedicht vor, wodurch ſein Herz durch die Eiskruſte die Flammen trieb, ſo daß er dem enthuſiaſtiſchen Jean Paul die Hand drückte. Beim Abſchied that er's wieder und hieß mich wiederkommen. — Er hält ſeine dichteriſche Laufbahn für beſchloſſen. — Sein Vorleſen iſt nichts als ein tieferes Donnern, vermiſcht mit dem leiſen Regengeliſpel. Es gibt nichts Aehnliches. — Beim Himmel! wir wollen uns doch lieben!“

Wenn nun auch dieſe Hoffnung nicht vollſtändig in Erfüllung ging, ſo ward ihm dafür an einer andern Stelle reiche Entſchädigung, bei den Frauen, und er wurde bald inne, daß er ganz beſonders zu dem weiblichen Herzen geredet und deſſen feinſte Bebungen erkannt hatte. Außer Herders Gattin, die mit inniger Freundſchaft ihm ihr ganzes Leben hindurch zugethan blieb, war es vornehmlich die Frau v. Kalb, die in ein näheres Verhältniß zu ihm trat. Das Impoſante ihrer äußern Erſcheinung, der helle Blick aus großen dunklen Augen (die leider in ſpätern Jahren erblindeten), die Kraft und Klarheit ihrer Rede, die hohe und reine Geſinnung, wodurch ſie ſich ſogleich als Herders Schülerin kund gab, dazu das Feuer der Empfindung, das ebenſowohl verzehren als erwärmen konnte, machte den erſten Eindruck zu einem gewaltigen und gab ihr den Namen, mit dem Jean Paul ſie nachmals bezeichnete, — Titanide, deren „allmächtiges Herz und Felſen-Ich" ihm bei der Linda im Titan vorgeſchwebt haben mag. Die Begeiſterung, mit der ſie Jean Pauls Dichtungen erfaßt, reichte bei all ihrer Gluth für den Dichter ſelbſt, der Alles und unendlich mehr war, als er dargeſtellt, nicht mehr aus, und ihr entzündetes Gemüth ſchlug bald in hellen, aber reinſten Flammen auf. Wie ein Weſen höherer Art, ausgerüſtet mit allen Gütern, welche lautre Herzen beglücken können, war ihr Jean Paul erſchienen; alle Räthſel des Lebens waren ihr in ihm gelöſt, alle Aufgaben erfüllt, und als wär' er eine jener idealiſchen Geſtalten, die er vor ihr Auge gezaubert, oder der Inbegriff aller, ſo erfaßte ſie ihn und hielt ihn; und wenn ſonſt die Phantaſie geſchäftig iſt, den Zug des Herzens zu verklären und zu verdoppeln, ſo war hier umgekehrt das Herz der Phantaſie gefolgt und liebte, weil dieſe verehrte, bewunderte, anbetete. Faſt täglich war ſie um ihn, ſie machte ihn mit ihren Freunden bekannt, verſchaffte Bücher und Zeitſchriften, ſann auf größte Freuden für ihn und ſorgte mit gleicher Liebe für die kleinſten und zeigte ſich ganz als die edle, hohe und begeiſterte Freundin, die ſie für alle Zeiten geblieben.

Die Herzogin Amalie, welche im Schloſſe Tieffurth bei Weimar wohnte und immer einen erleſnen Kreis ausgezeichneter Menſchen um ſich verſammelte, hatte den Gaſt vom Fichtelberge freundlichſt aufgenommen und oft bei ſich geſehen. Hier hatte ſich in gegenſeitiger Hochachtung ein ſchönes Verhältniß gebildet, das über die kurze Dauer des erſten Aufenthalts in Weimar ſich fortſpann und welchem die edle Fürſtin ſelbſt den Namen der Freundſchaft gab. Für Jean Paul aber waren die Beſuche in Tieffurth von ganz beſonderm Werth, indem er hier zum erſten Male an einen Hof kam und Verhältniſſe in der Wirklichkeit ſah, für deren Schilderungen er bis dahin allein an ſeine Phantaſie und an Bücher gewieſen war.

Drei Wochen hatte Jean Paul in Weimar und Jena verlebt, und nichts erfahren als Freude und Liebe. Von einem Blüthengipfel in den andern hineingeſchnellet, ſchwimmend in Strudeln der Luſt, mit den Erfahrungen eines Menſchenalters bereichert, war er ganz glücklich, ganz ſelig. Und doch ſchwamm in dieſem ſeinen „Freudenbecher“ ein bitterſter Tropfen: „Was Jean Paul gewann, ſchreibt er an Otto, das verliert die Menſchheit in ſeinen Augen! Ach! meine Ideale von größern Menſchen! . . . Wahrlich, mein Otto, wenn dieſe Erde ſo lumpig und ſo unter allen meinen Erwartungen iſt, daß ich eine erfülle und etwas bin, ſo kann mich über den Verluſt der angebornen, gehofften, erſchmachteten Ideale nichts tröſten, als die Gewißheit, daß dieſe Leute mehr ſind, als das was ſie loben, weil ſie für Natur halten — weil es ihre iſt — was nur, wenigſtens zur Hälfte, Mechanik und Fleiß geboren hat. Ach! man hat nur die Wahl der Scham, entweder über die menſchliche Natur, oder über die eigne!“

Mit dieſem Stachel im Herzen kehrte er nach Hof zurück.

Was man in der Jugend wünſcht, heißt es, hat man im Alter die Fülle. Jean Paul hatte es ſich von jeher ausnehmend ſchön gedacht, wenn recht viele Menſchen, ja wenn die ganze Welt an ihn ſchreiben würde. Die nächſtfolgende Zeit brachte ihm überreiche Erfüllung dieſes Wunſches und bald war der Verfaſſer des Hesperus der Rathgeber von Sorgenden, der Tröſter von Betrübten, die Zuflucht von hundert ſchönen Seelen im unglücklichen Bewußtſein. Zu den perſönlichen neuen Bekanntſchaften von Auszeichnung kam in dieſer Zeit die nachmals durch religiöſe Schwärmerei berühmt gewordene Julie v. Krüdener, geb. v. Vietinghoff, die bei ihrer Durchreiſe durch Hof Richtern aufſuchte und durch Geiſt, Schwung der Empfindung und eine blendende Schönheit den Dichter zu bezaubern wußte, ſo daß er wenigſtens eine kurze Zeit den Gedanken, ihrer Einladung an den Genferſee zu folgen, für ausführbar hielt. Entſchiedener war er bei einer andern Aufforderung, der nehmlich, nach den Rheingegenden zu kommen, um dort die Erziehung eines Prinzen und einer Prinzeſſin von Hohenlohe zu leiten. „Ich werde, antwortete Jean Paul auf dieß Anerbieten, auf meinem literariſchen Spiel- und Marktplatz keine Kinder mehr erziehen, als meine; ich werde jetzt nach der Manumiſſion des Schickſals in meiner innern Reichsunmittelbarkeit leben und ſterben. Ich habe ſoviel zu ſchreiben, daß, wenn ich im achtzigſten Jahre vom Schreibtiſch aufſtehe oder vielmehr umfalle, ich mich ärgern werde, daß mir der Tod aus der Schreibſtube des Lebens ſchon veniam exeundi gibt.“

In dieſer Zeit ſchrieb Jean Paul den Jubelſenior (vom 21. Sept. 1796 bis 4. Jan. 1797); das Kampanerthal, vom Januar bis 10. Febr. 1797, und die Erklärung der Holzſchnitte, bis zum 1. April d. J. Die zweite Auflage des Hesperus ward beendigt am 8. Juni 1797 und am 21. Juni der erſte Band des Titan angefangen, aber Ende Oct. unterbrochen.

Obwohl Jean Paul ſchon ſeit länger, vornehmlich aber ſeit dem kurzen Aufenthalt in Weimar empfunden hatte, daß er aus den Höfer Verhältniſſen heraus müſſe, ſo war doch weder über das Wann? noch das Wie? ein Plan in ihm gereift. Plötzlich griff das Schickſal mit einem tiefen Schmerz in ſein Leben und gab die Entſcheidung. Während er im Bad zu Eger ſeine durch anhaltendes Arbeiten angegriffene Geſundheit herſtellte, ſchloß der Tod daheim die Augen ſeiner inniggeliebten Mutter und verſchüttete ihm die gewohnten Pfade mit einem Grabe. Dazu kam, daß ihn die wiſſenſchaftliche Ausbildung ſeines jüngern Bruders Samuel, eines ſehr talentvollen Jünglings, deren Ueberwachung er ſich zur Pflicht gemacht, nach einer Univerſitätſtadt wies, und ſo erkor er Leipzig als Aufenthaltsort für die nächſten Jahre, und ſetzte die Abreiſe auf den herannahenden Herbſt feſt. Leicht wurde ihm der Abſchied nicht von einem Ort, der ihm zur Vaterſtadt geworden, von ſeinem Freunde Otto, für den er — das wußte er — nirgend einen Erſatz fand; von ſo vielen liebgewordenen Orten und Menſchen, und ſein Herz blutete, wie jedes dem er Lebewohl ſagte. Statt vieler ſei nur einer liebenswürdigſten Seele gedacht, der Frau Sophie von Brüning auf Hohenberg nahe bei Hof, die mit einer von der lieblichſten Anmuth und reinſten Unſchuld getragenen Zuneigung Richtern beglückte, und in der Trennung von ihm Alles zu verlieren meinte, was ihr werth war.

Inzwiſchen hatte ihm das Schickſal eine Entſchädigung für ſo viele Verluſte bereitet. Emilie von Berlepſch, eine junge Frau von hohem Geiſt, hellem Verſtand und ausgebreiteten Kenntniſſen, ausgeſtattet mit einer imponierenden Schönheit, die durch den Ausdruck mannichfacher Leiden — ſie war ſeit kurzem Wittwe — noch erhöht wurde, war um jene Zeit nach Hof gekommen, hatte Jean Paul aufgeſucht, war dann nach Eger ins Bad gereiſt, und hier hatte ſich zwiſchen beiden ein glühend heiſſes Freundſchaftbündniß geſtaltet, wie es bei Emiliens vor geiſtiger Größe hell aufloderndem Herzen und bei ſeinem raſch entzündetem (obwohl dann nicht brennendem, ſondern nur leuchtendem) Gemüth nicht anders ſich fügen konnte. Sie gehörte zu jenen großartigen Frauen, die unbekümmert um die Welt und ihr Urtheil ihren eignen Weg gehen und faſt ſcheint es, als habe das Schickſal Antheil haben wollen an der Schöpfung von Jean Pauls Titan, da es ihm grade jetzt ſolche das Maß des Gewöhnlichen überſchreitende Geſtalten, wie er ſie dort zu ſchildern hatte, in der Wirklichkeit vorführte.

Emilie hatte länger in der Schweiz gelebt und den politiſchen Zuſtänden dieſes Landes ihre ſchriftſtelleriſchen Kräfte gewidmet *), zog ſodann über Eger und Hof in die Nähe von Altenburg, von da nach Weimar und kam, als Jean Paul in Leipzig war, auch dahin; ging aber noch im ſelben Jahre nach den ſchottiſchen Hochlanden, und blieb mit Jean Paul in lebhaftem brieflichen Verkehr, bis ſie nach ihrer Rückkunft in einer zweiten Ehe eine neue Richtung für Herz und Gedanken fand.

Jean Paul aber ſchrieb am 28. Oct. an ſeinen Chriſtian Otto, von dem ein mündlicher Abſchied ihm zu ſchwer geworden wäre: „Und ſo laſſe mich ziehen von Deinem Herzen und von meinen Freuden und von meiner Jugend!“ und verließ Tags darauf Hof für immer.

---

*) Von ihr iſt das Buch: Einige Bemerkungen zur richtigen Beurtheilung der erzwungenen Schweizerrevolution und Mallet du Pan's Geſchichte derſelben. Leipzig 1799.

V.

Leipzig. Weimar. Berlin. Liebe. Gipfelpunkt der Poeſie und des Glücks. Meiningen. Koburg.

1797 — 1804.

Aus der faſt ländlichen Stille und Verborgenheit des Höſer Lebens trat Jean Paul in Leipzig auf den Markt des literariſchen Verkehrs, auf welchem bereits Aller Blicke nach ihm gerichtet waren. Die Störungen durch Beſuche und Bekanntſchaften ſcheinen nicht ohne Einfluß auf ſeine Thätigkeit geweſen zu ſein; denn während dieſes Aufenthaltes in Leipzig ſchrieb er nur die Palingeneſien (vom Nov. 97 bis März 98), bekanntlich eine Wiedergeburt der Teufelspapiere, mit Zuſätzen; beſorgte einen Theil der zweiten Ausgabe des Heſperus und überarbeitete den erſten Band des Titan, deſſen Erſcheinen um ſo mehr von ihm verzögert wurde, als er ihn als ſeinen Haupt- und Kapitalroman im voraus bezeichnet hatte.

Zu ſeinen Bekannten in Leipzig, deren Häuſer er beſuchte, gehörte vor allen ſein Lehrer in der Philoſophie, Platner, ſein Freund Friedr. v. Oertel, ferner Weiße, der Kinderfreund, bei dem er wie ein Kind aufgenommen war, Frege, Kummer u. a. m. Vornehmlich angenehme Stunden bereitete ihm Emilie v. Berlepſch, die in ihrem Landhaus in Gohlis ein eignes Arbeitzimmer für ihn eingerichtet hatte, das er gern benutzte, da ſie (nach ſeinem Ausſpruch) „die reinſte, am wenigſten ſinnliche, idealiſchſte, feſteſte weibliche Seele“ war, die er je kannte. Unter den jüngern Leuten, die ſich an ihn angeſchloſſen, ſehen wir einen ſehr eigenthümlichen Character, einen Jüngling voll Feuer, Talent, Kenntniß und großer Herzensgüte: dieß war Paul Emil Thieriot, ein tüchtiger Philolog und ausgezeichneter Violinſpieler, durch eine urſprüngliche Seelenbrüderſchaft zu Jean Paul getrieben (deſſen Handſchrift ſogar der ſeinigen zum Verwechſeln ähnlichte), und ſein herzlichſter Verehrer und Freund durch das ganze Leben. Leider hat dieſer vorzügliche Mann die ſeinen Fähigkeiten entſprechende Laufbahn nicht gefunden und obwohl alle, die ihn gekannt, ihre Liebe ihm bewahrt haben auch über das Grab, ſo war doch die Stelle, die er vor demſelben einnahm, weder ſehr glänzend, noch ſehr grün. Er ſtarb am 20. Jan. 1831 als Vorſtand einer Erziehungsanſtalt in Wiesbaden.

Während Jean Paul ſich ſo von Liebe und Achtung umringt und auf eine Höhe geſtellt ſah, zu der er ſelber emporzublicken von jeher gewohnt war, fühlte ſein Herz nur um ſo dringender das Bedürfniß nach Menſchen über ihm. Außer Herder lebte vornehmlich noch ein Mann, zu welchem ihn inbrünſtige Verehrung und Dankbarkeit zog: das war Friedrich Heinrich Jacobi. Und ſo ſchrieb er an ihn am 13. Oct. 1798:

„Verehrteſter Lehrer meines Innerſten! So oft dieſes in der Philoſophie einen Feind antrifft, ſo denk' ich an Sie als an den königlichen Beſchützer ſeines Glaubens und will mein Schreiben nicht länger verſchieben .... Sie können aus meinen Werken nur wenig errathen, wieviel mein Herz und mein innerer Tag dem Ihrigen ſchuldig iſt. Und wie mich die jetzige fuga pleni, der transſcendente Fohismus, der gern jeden Welten- und Kometenkern in einen Nebel zertreiben will, traurig und beklommen macht: ſo erhebt mich wieder jedes aufgeſpürte Gerücht irgend eines Werkes, das Sie der Aſthenie des Jahrhunderts entgegen ſetzen.

Jetzt, in dieſem Wolfsmonat der Literatur, wo eine äſthetiſche (Schlegelſche) Erhebung über die Erhebung alles Poſitive unter Termen-Schnee vergräbt und wo man an der moraliſchen Welt, wie am Monde, nur die verglaſete Seite ſieht, indeß die abgekehrte — nach Kant aber nur beim Monde — Luft und Auen hat, da iſt Ihre Dichtkunſt und Ihre Philoſophie gleichſam Circenses et panis, — uns unentbehrlich, nehmlich Ihre Fortſetzung derſelben.

.... O Verehrteſter! Schon dieſes Schreiben erfriſcht mich; wie würde mich Ihr Anblick erquicken, da doch der Traum des Vorbilderns erblaſſet vor dem Wachen der Gegenwart! — Verzeihen Sie mir den Ton, der von der Vertraulichkeit meines Herzens mit Ihren Schriften die ſeinige entlehnt. Ich wollte meinen Aufenthalt in Leipzig, gleichſam wie die Jahreszeit, mit einem magiſchen Nachſommer beſchließen.

.... Wenn je meine Seele am Schluſſe eines Briefs die herzlichſten Wünſche für ein fremdes Glück und Leben that, ſo iſt es an dieſem.“

Mit der Antwort, die Richter erhielt, war der Bund beider Männer für immer geſchloſſen. Geſehen haben ſie ſich freilich erſt im J. 1812, allein ein inniger Austauſch der Seelen war ihnen darum nicht vorenthalten und ein eifriger Briefwechſel entſchädigte Beide für die Ferne, in welche das Schickſal ſie von einander geſtellt. Jacobi antwortete:

„Seit anderthalb Jahren, mein innigſt geliebter Jean Paul, — denn länger iſt es nicht, daß ich mit Ihren Schriften eigentlich bekannt worden bin — hat mich der Gedanke, an Sie zu ſchreiben, der oft brennende Begierde war, nicht verlaſſen. Noch jüngſt in Dobberan, wo ich den erſten Theil Ihrer Palingeneſien mit Entzücken las, war es nahe daran, daß ich mich nicht mehr gehalten hätte. Deſſen was ich für Sie in und auf dem Herzen hatte, war zu viel, es war unendlich; dieß hemmte mich jedesmal .... Wahrlich, mein lieber Jean Paul, es iſt unendlich, was ich Ihnen zu ſagen hätte von meinem Leben mit Ihnen in Ihren Schriften. Wie Sie die meinigen geleſen haben, iſt mir wohl zu Herzen gegangen auf eine ganz eigne Weiſe im zweiten Theil des Siebenkäs, was Ihnen ſelbſt vielleicht nicht ſo einleuchten mag. Ich verweiſe Sie an den Geiſt der Weiſſagung in Ihnen; wenn er Ihnen auch nicht genug ſagt nach meinen Wünſchen, ſo ſagt er Ihnen doch mehr, als ich auszudrücken vermag, und als überhaupt ſich ausdrücken läßt."

Zu den Zerſtreuungen, die der Aufenthalt in Leipzig mit ſich brachte, kamen auch noch kleine Reiſen, zu denen ſich mannichfache Veranlaſſung fand. Heimweh führte ihn nach Hof, obwohl außer dem Grabhügel der Mutter und dem Händedruck ſeines Chriſtian dort nicht viel war, was ſeiner Sehnſucht Flügel angeſetzt haben konnte. Ein Ausflug nach Halle und Halberſtadt brachte ihn mit Reichardt (in Giebichenſtein), mit Riemeyer und Lafontaine zuſammen und führte ihn endlich auch an das biedere, warmliebende Herz des alten „Deutſchmeiſters" Gleim. Mit Emilie v. Berlepſch reiſte Jean Paul nach Dresden, und hier verlebt er — zwar nicht unter Menſchen, obſchon ſie ihn mit zuvorkommender Freundlichkeit aufnahmen; nicht durch die Reize der Umgebung, deren Schönheit ſprüchwörtlich geworden iſt, — in ſeiner Dichterſeele einen neuen gewaltigen Eindruck durch die Kunſt.

„Ich will nichts ausheben, ſchreibt er an Otto, als den

Abgußſaal, der ſich geſtern wie eine neue Welt in mich drängte und die alte halb erdrückte. Du trittſt in einen langen, lichten, hohen, gewölbten Saal, durch den zwei Alleen von Säulen laufen. Zwiſchen den Säulen ruhen die alten Götter, die ihre Grabeserde oder ihre Himmelswolken abgeworfen haben, und die uns eine heilige, ſelige, ſtille Welt in ihrer Geſtalt und in unſrer Bruſt aufdecken. Du findeſt da den Unterſchied zwiſchen der Schönheit eines Menſchen und der eines Gottes; jene bewegt, obwohl ſanft, noch der Wunſch und die Scheu; aber dieſe ruhet feſt und einfach, wie der blaue Aether vor der Welt und der Zeit, und die Ruhe der Vollendung, nicht der Ermüdung, blickt im Auge und öffnet die Lippen. So oft ich künftig über große, ſchöne Gegenſtände ſchreibe, werden dieſe Götter vor mich treten und mir die Geſetze der Schönheit geben. Jetzt kenn' ich die Griechen und vergeſſe ſie nie mehr!“ *)

Endlich unternahm Jean Paul in dieſem Jahre auch noch eine Reiſe nach Weimar, und zwar um Wohnung dort zu machen für ſich in der nächſten Zeit. Hauptſächlich die Sorge für ſeinen Bruder hatte ihn nach Leipzig geführt; dieſer Sorge war er durch einen großen Schmerz überhoben worden, da ihn

---

*) Wohl in Folge dieſes Eindrucks nahm Jean Paul die griechiſchen Claſſiker wieder vor. „In dieſem nordiſchen Winter, ſchrieb er an Thieriot, wurde mein Geiſt in Jonien und Attika erquickt; ich meine, ich las mit einer Wonne, wovon Ihnen Herder erzählen könnte, die Odyſſee, die Ilias, den Sophokles, etwas vom Euripides und Aeſchylus. Ilias und Sophokles ergriffen mich faſt bei den Nerven; nach den letztern Geſängen der Ilias und dem Oedip zu Kolonos kann man nichts mehr leſen als Shakespeare oder Göthe. Sie wirken ſchön auf meinen Titan, aber nicht als Väter, ſondern als Lehrer; nicht als plaſtiſche Form dieſer Pflanze, ſondern als reifende Sonnen.“

der Bruder — während des Ausflugs nach Dresden — heimlich verlaſſen, um nie wiederzukehren. Die „bruderloſe Clauſe“ verleidete ihm Leipzig, deſſen „leere, eingeſunkne Gegend“ ohnehin keinen Reiz für ihn hatte. In Weimar ward er von Wieland, Herder mit herzlicher Freundſchaft, ſelbſt von Göthe mit „Verbindlichkeit und Freundlichkeit“ empfangen, und ſo ſchön war der Kreis, den man dort um ihn zog, daß er es für eine Thorheit hielt, außer ihm zu leben. Er kehrte daher blos nach Leipzig zurück, um Abſchied zu nehmen, und ſiedelte am 26. Oct. 1798 nach Weimar über, wo er am Markt bei dem Sattlermeiſter Kuhnhold eine heitere, bequeme Wohnung und gute, gefällige Leute zu ſeinem Empfange bereit fand, und wo er ſich ſo behaglich fühlte, daß er ſich ſogleich daran gab, ſein Leben zu ſchildern, aber freilich nicht ſein zurückgelegtes, ſondern ſein künftiges, in ſeiner „Konjekturalbiographie.“

In Weimar erlebte Jean Paul beglückte Tage. Einen nicht geringen Theil dieſes Glücks dankte er ſeinem häuslichen, nehmlich ſeiner Hauswirthin, der guten rechtſchaffenen Frau Kuhnholdin, die wie eine Mutter über all ſeinen kleinen Bedürfniſſen wachte und ſie vorſorglich befriedigte. Außer ſeinem Stübchen aber ſtanden auch überall nur Liebe und Freude, ihn zu empfangen. Zwar hatten die Xenien damals einen Feuerbrand unter die Geiſter in Weimar geworfen und namentlich Herder und Göthe ſich entfremdet; allein Jean Paul blieb unverſehrt, wenn er auch mit ſeinem Herzen auf Herders Seite ſtand. Im Umgang mit dieſem, Wieland, der Frau v. Kalb, der Herzogin Amalia, Knebel, Böttiger u. A. feierte Jean Paul nur Seelenfeſttage; dabei wuchs in ihm die ſchaffende Dichterkraft mächtig fort, und gab ihm eine Jugendheiterkeit, Lebensfülle und Friſche, die, verbunden mit einer Freiheit von Banden, die ſich in Leipzig allmählich enger, wenn auch ſanft um ihn zu legen gedroht hatten, zu dem oft wiederkehrenden Ausruf bewogen: „Wahrlich! ich bin glücklich!“

Aus dieſer harmoniſchen Stimmung, dieſem ſeltenen Gefühl der Befriedigung iſt das bereits erwähnte Werkchen (Briefe und bevorſtehender Lebenslauf) hervorgegangen, das an Reichthum der Gedanken und Leichtigkeit der Bewegung, an Anmuth des Ausdrucks, an Witz, Laune und dem ſanfteſten Spiel zwiſchen Ernſt und Scherz, mit einem Wort an Liebenswürdigkeit gewiß kaum ſeines Gleichen in unſrer Literatur hat.

Der erſte Band des Titan ward nun auch vollendet und trat zugleich mit dem komiſchen Anhang ans Licht. Denn Jean Paul konnte es nicht über ſich gewinnen, der einen ſeiner beiden Naturen allein das Wort zu geben, und wie er das „Kampanerthal“ nicht ohne die „Erklärung der Holzſchnitte,“ die „Mußtheile für Mädchen“ nicht ohne „Jus de tablette für Mannsperſonen“ in die Welt ſandte, ſo mochte er ſeine Leſer auch nicht in ſeine hohen italieniſchen Landſchaften führen, ohne wenigſtens einige niederländiſche Bilder an den Weg zu ſtellen.

Aber noch eine andere Kraft im Genius Jean Pauls, der wir nachmals die erhabenſten und erhebendſten Worte an die deutſche Nation verdanken, tritt jetzt in ganzer Fülle hervor. Schon in den früheſten Regungen ſeines Geiſtes während der Schul- und Univerſitätsjahre ſprach ſich Enthuſiasmus für das Fortſchreiten menſchlicher Bildung, für Freiheit und Selbſtſtändigkeit der Völker und Individuen mit Entſchiedenheit aus. Mit einer ſolchen Geſinnung war er nicht fähig, müßiger oder kalter Zuſchauer zu ſein bei den großen Ereigniſſen der Zeit. Aber bei all ſeiner heißen Liebe zur Freiheit und deren Vorkämpfern, war er doch voll glühenden Zornes gegen die Ausgeburten der Revolution und ließ ſich das klare prophetiſche Auge nicht blenden durch die funkelnden Irrlichter des Tags. Ein Denkmal ſeiner edlen und großartigen politiſchen Denkweiſe iſt die kleine Schrift über den Tod der Charlotte Corday, die er auf die Veranlaſſung von Böttiger und Gentz gegen Ende des Jahres 1799 abfaßte.

Nächſt der Politik faßte ihn aber auch die Philoſophie am Schreib-Arm. Durch Herders „Metakritik,“ die er im Manuſcript mit ihm durchging; durch den Briefwechſel mit Jacobi und durch die Nachbarſchaft von Jena war er ihr wieder nahegekommen. Die kantiſche Schule hatte ſich, über die Abſichten ihres großen Meiſters hinaus, als einzig und unfehlbar ausgerufen und drohte mit Geringſchätzung des Poſitiven, mit ihrem blos negativen Verfahren eine alles reale Wiſſen vernichtende Verflachung der Geiſter. Aus ihr war der Fichteſche Idealismus hervorgegangen, der die Welt begrub, indem er ſie zum Product des Ich, dieſes ſelbſt aber, und ſomit den Egoismus, transſcendental machte. Jean Paul ſah in dieſer Lehre, ungeachtet aller Achtung vor ihrer folgerichtigen Durchführung, eine neue Verwirrung der Geiſter, ein troſtloſes Streben nach einem Nichts, das keinem äußern, keinem innern Auge ſichtbar war. Die heiligſten Intereſſen der Menſchheit, der Glaube an einen perſönlichen Gott, freien Urheber und Erhalter der Welt, der Glaube an Unſterblichkeit des Menſchen, d. h. als eines perſönlichen, ſelbſtbewußten Weſens, und die Liebe als Triebfeder des Univerſums: dieß war es, was er von der Philoſophie forderte. Hier hatte er in Jacobi den unerſchütterlichen

Fels erkannt, hier Herders raſtloſen Kampf für die Wahrheit, der er huldigte; und ſo folgte er nun, da das Schickſal ihn mit beiden ſo eng verbunden hatte, dem natürlichen Rufe, der ihn auf den Kampfplatz rief. Schon in dem „Briefe an ſeinen künftigen Sohn Hans Paul“ trat er gegen die kritiſche Schule, natürlich bei allem philoſophiſchen Scharfſinn, vornehmlich mit der ihm eignen Waffe der Laune und Satire auf. Noch entſchiedener aber wandte er ſich gegen das Haupt der Schule, gegen Fichte (den er übrigens perſönlich hochachtete, ja deſſen patriotiſche Tugenden er mit lyriſcher Begeiſterung pries), deſſen philoſophiſche Irrwege aufzudecken er den Clavis Fichtiana ſchrieb (14. Dec. 1799 bis 8. Jan. 1800).

Manche kleine Reiſen wurden im Jahre 1799 ausgeführt. Nach Gotha zog ihn die liebenswürdige Familie Schlichtegroll, wo „San Paul“ (ſo nannten ihn die Kinder) immer mit lautem Jubel empfangen ward. Mit dem damaligen Erbprinzen, nachherigen Herzog Emil Auguſt, der auch als Schriftſteller einen Namen zu erwerben ſuchte, entſpannen ſich erſt ſpäter die engern Verhältniſſe, aus denen der Briefwechſel hervorgegangen, davon ein Theil vor dem Freiheitbüchlein ſteht.

Von ganz beſondrer Bedeutung für Jean Paul waren wiederholte Ausflüge nach Hildburghauſen, wohin ihn zuerſt der Brief einer Unbekannten gerufen, die ihm ſtatt des Namens ihre ſilhouettierte Geſtalt geſchickt, „ein edles, tieffühlendes, männlich feſtes, vom Schickſal verwundetes ſchönes Mädchen,“ Hofdame bei der Herzogin. Hier, nehmlich am Hof, war Jean Paul ganz beſonders gut aufgenommen. „Denke Dir, ſchreibt er an Otto, male Dir die himmliſche Herzogin, mit ſchönen kindlichen Augen, das ganze Geſicht voll Liebe und Reiz und Jugend, mit einer Nachtigallen-Stimmritze und einem Mutterherz; dann denke Dir die noch ſchönere Schweſter, die Fürſtin von Solms, und eben ſo gut; und die dritte, die Fürſtin von Thurn und Taxis, welche beide mit mir an einem Tage mit den geſunden, frohen Kindern ankamen. Dieſe Weſen lieben und leſen mich recht herzlich und wollen nur, daß ich noch acht Tage bleibe, um die erhabene ſchöne vierte Schweſter, die Königin von Preußen zu ſehen. Ich bin auf Mittag und Abend immer gebeten. — Geſtern habe ich vor dem Hofe auf dem Flügel phantaſiert.“

Eine Folge dieſes Beſuches in Hildburghauſen war, daß ihm der Herzog den Titel und die Rechte eines Legazionsrathes verlieh; ferner, daß er den Titan den „vier Schweſtern auf dem Thron“ widmete; endlich, daß aus der neuen enthuſiaſtiſchen Freundin, wenn auch mit anfänglichem Widerſtreben der Anverwandten, eine — Braut wurde. Es war ein Frl. Caroline v. Feuchtersleben, deren ſchöne Seele Jean Paul innig und mit heiliger Verehrung geliebt, die ihm aber doch vom Schickſal nicht beſtimmt war. In Ilmenau ſollte die Verlobung gefeiert werden; Herder begleitete mit ſeiner Frau den Freund zu dieſem wichtigen Feſt und war entzückt, wie dieſer. Aber bei näherer, beſonnener Prüfung erkannten noch beide rechtzeitig den großen Abſtand in Lebensgewohnheiten und Anforderungen, und entſchloſſen ſich, wenn auch unter bitterſten Schmerzen, ſpätern Enttäuſchungen vorbeugend, das Band der Freundſchaft dem Bunde der Liebe vorzuziehen. Die Verlobung unterblieb.

Aber Jean Paul war nun einmal erleſen, das weibliche Herz von allen Seiten und in allen Weiſen kennen zu lernen.

Ungefähr um die ebengedachte Zeit empfing er einen anonymen Brief aus Belgard in Hinterpommern, der ſo anfängt:

„Si j'étois reine, l'auteur d'Hesperus seroit mon premier ministre. Si j'avois quinze ans et que je puisse espérer d'être sa Clotilde, je me croirais plus heureuse que d'être reine etc.“

Die Briefſtellerin war Frau v. Sydow, eine geborne Franzöſin, Schriftſtellerin und der deutſchen Sprache ſoweit mächtig, um mehres von Jean Paul ins Franzöſiſche überſetzen zu können.

Der Brief und die über denſelben ausgegoſſene kindliche Unſchuld und tiefe Empfindung nahmen den Dichter ſo für die Urheberin deſſelben ein, daß er in eifrigen Briefwechſel mit ihr trat und ihretwegen im Mai 1800 nach Berlin ging, um dort zwei Tage (länger konnte ſie ihr Haus nicht verlaſſen) in ihrer Geſellſchaft glücklich zu ſein. „Meine Sydow, ſchrieb er von dieſer Zuſammenkunft an Otto, hat meine vermehrte Achtung mitgenommen. Welches Weib! Südliche Naivetät bis zum Komiſchen, ſüdliches Feuer, Feſtigkeit, Weichheit und ein treues deutſches Auge! Sie liebt' ich, wie Gott es haben will!“

Aber dieß war nicht der einzige Schatz, den er in Berlin hob. Von allen Seiten flogen ihm Kränze und Herzen zu. „Ich kenne keinen Schriftſteller ältrer oder neuerer Zeiten (ſchrieb ihm Frau v. Gad, eine der geiſtreichſten Freundinnen Jean Pauls in Berlin, Verfaſſerin vorzüglicher Schriften über England und Portugal), der ſo allgemein von den Frauen geliebt wurde als Sie. Dieß anzuführen muß Ihr Biograph einſt nicht vergeſſen.“ Noch ehe ſie ſeine perſönliche Bekanntſchaft gemacht, hatte ſie in ihr Tagebuch geſchrieben:

„Zu den wundervollen Erſcheinungen aller Zeiten und womit beſonders der Glanz unſers Jahrhunderts noch einen ausgezeichneten Strahlennachſchuß bekam, gehört die Erſcheinung des Jean Paul. Hier unter uns kennt ihn faſt niemand, und diejenigen, welche ſich rühmen können, ihn geſehn und geſprochen zu haben, werden ſelbſt als Erſcheinungen einer andern Welt betrachtet, als Propheten, die da kommen und von einem Wunder zeugen, welches den Sinnen unbegreiflich iſt. Seine Entſtehung in der Schriftſteller-Menge kam ſo ſchnell und unberechnet, wie noch niemals ein außerordentlicher Mann erſchienen iſt. Aller Reichthum der Sprachen, nicht unſrer Sprache allein, ſchien erſchöpft durch die erſten Denker der Nation; nichts Mögliches an Kraft ſchien mehr für Worte und Darſtellung der Gedanken übrig zu ſein, — als in einer ganz neuen, ihm nur eignen Sprache ein Jean Paul geharniſcht auftritt und dem deutſchen Genius ſelbſt die Spitze bietet. Niemand hat ihn vorher gewittert, niemand von einem ſo ſeltnen Manne Spuren gehabt; wie ein Wetterſtrahl brach ſeine Ankunft herein; aber wohlthuend wie das Geſtirn des Tages iſt ſein Verweilen.

Seine Schriften, die ſelbſt von den geübteſten Leſern ſich ſchwer leſen laſſen, haben ihren eignen Gang und Ton. Die Natur iſt ſein Haus, die Weiſen ſind ſein Spielwerk, die Menſchen ſeine Maſchinen. Keine Kraft, kein Geſchaffnes in der geoffenbarten Welt iſt ihm unbekannt, mit unſäglichem Forſchen hat er alles in ſein Gedächtniß gezogen, was nur einen Namen hat. Wie die Sonne durchleuchtet er das Verborgene der Naturkräfte und die Labyrinthe des Herzens. Wie ſehr er uns auch oft durch ſeine Launen im ruhigen Anſchauen ſeiner göttlichen Bilder ſtört; und wie wir auch murren über die Arbeit, welche er uns im Gehen über ſeine Bruch- und Felſenſtücke auflegt; wie wir muthlos ſtill ſtehen, wenn er uns auf Wege führen will, die dunkel und verworren ſcheinen: ſo gewährt er uns doch auch dann, wenn wir ihn bis an das von ihm geſteckte Ziel folgen, eine überſchwänglich herrliche Ausſicht, einen Vorſchmack von dem, was noch kein Auge geſehn, kein Ohr gehört hat.“

Dieſe und ähnliche Worte waren nicht der Ausdruck einer individuellen Begeiſterung; ſie bezeichnen die allgemeine Stimmung, mit der Jean Paul überall in Berlin aufgenommen war, bei Männern und Frauen, bei Gelehrten und Staatsmännern und ſelbſt am Hofe von Sansſouci wurden ihm Zeichen, wenn auch nicht feuriger, doch warmer Theilnahme und Anerkennung von der ſchönſten der Königinnen gegeben.

Der ganze Zuſchnitt des Lebens in Berlin gefiel Richtern ausnehmend, die Höhe und Allgemeinheit der Bildung, die ſchöne Gaſtlichkeit und Geſelligkeit, die weitblickende Beurtheilung politiſcher Verhältniſſe, Alles. „Nur in Berlin iſt Freiheit und Geſetz,“ ſchrieb er an Otto, und raſch war ſein Entſchluß gefaßt, für den Winter dahin zurückzukehren.

Allerdings hatte zu dieſem Entſchluß noch ein beſondrer Umſtand mitgewirkt, der ihn an die wichtigſte Entſcheidung über ſeine Lebensverhältniſſe führte. Viele Frauen und Mädchen hatte Jean Paul kennen gelernt, edle, feine, großherzige, anmuthige Seelen, alle entzündet von ſeinem reinen, reichen, hohen Geiſt und voll überſtrömender Liebe für ihn; aber die Sehnſucht ſeines Herzens, wie willig er ſich auch immer von neuem einer Täuſchung hingegeben, war unbefriedigt geblieben. Ja, faſt umſchlungen ſchon von den Roſenketten einer zarteſten Neigung, hatte er einmal in Tharandt (Aug. 1798) neben dem Weſen, das er innig verehrte, in ſeine Brieftaſche eine

Anrede an ſeine *künftige* Geliebte geſchrieben: „Unbekannte, Ungeſehene! hier unter Tönen, neben den auf die Berge ſteigenden Schatten, in der Stille meines leeren Zimmers tritt Dein Bild, ach! der Wunſch Deines Bildes vor meine Seele. Ach! wie werde ich Dir einmal dieſes geſchwollene Herz, das jetzt ſanfte Thränen drücken, öffnen! Wie werd' ich endlich einmal für alle meine innerſten Worte, alle meine wärmſten Thränen das Weſen finden? O, wie will ich Dir, Dir Alles ſagen! Die Töne werden mein Inneres zerſchneiden, die Thränen werden mich erſchöpfen, ich werde in Dein naſſes Auge ſehen und an Dich fallen und Dich anblicken, und Dich wieder umarmen. Ach! nur einmal, nur einmal, du Allliebender, ſchenke meinem lechzenden Herzen jene feurige Minute, die wie ein ewig glänzender Polarſtern hoch über mir ſtand, und die ich nie erreichte!"

Dieſe Minute und alles erſehnte Glück mit ihr ſollte Jean Paul in Berlin finden; die Stadt, die ihm für ſeine literariſche Laufbahn den erſten Fußbreit Weges geſchenkt, von wo der erſte Klang der Bewunderung gekommen, ſollte ihm auch die Liebe ſchenken.

Es war in der York-Loge, wohin Jean Paul vom Conſiſtorialrath *Zöllner* eingeladen worden und wo er durch Zufall bei der Abendtafel neben die zweite Tochter des Obertribunalrath *Maier*, *Karoline*, zu ſitzen kam. Die anfängliche Bangigkeit des Mädchens vor dem hochausgezeichneten Gaſt wurde bald durch die Milde und Freundlichkeit deſſelben verſcheucht, und nun ſprach ein ſo inniges Vertrauen und eine ſo liebliche Unſchuld aus jedem ihrer Worte, daß Jean Paul, offenbar davon betroffen, ſich dem Vater vorſtellen ließ und an einem der nächſten Tage das Haus deſſelben beſuchte. Die Ueberraſchung war ſo groß als die Freude, und Karoline wußte beides im Enthuſiasmus nicht beſſer auszudrücken, als daß ſie dem geehrten Manne die Hand küßte; was freilich eine ernſte Rüge des Vaters zur Folge hatte, und nachmals zu einem abgeſchmackten Mährchen die Veranlaſſung gab, das erzählt: „Jean Paul ſei in einer Geſellſchaft eingeſchlummert; Karoline habe ihn mit einem Kuß geweckt und er habe ausgerufen: Dieſe ſoll es ſein!“

Jean Paul war indeß heimiſch geworden im Maierſchen Hauſe; aber der Gedanke an ſeinen Beſitz war in Karolinen ſo wenig erwacht, daß ſie nach ſeiner Abreiſe von Berlin an ihre Schweſter Spazier nach Deſſau ſchrieb: „Ich glaubte, wir (nehmlich ſie und ihre Schweſtern) würden unglücklich ſein, ſobald wir von ihm getrennt wären, die beraubte Wirklichkeit würde ſchmerzlich uns von der idealen Höhe, zu der er uns erhoben hatte, herabziehen; allein ich fühle eine Kraft, einen Muth in mir, das Leben zu ertragen, wie niemals. Ich könnte ſogar glücklich ſein, ohne ihn je in dieſem Leben wiederzuſehen.“

Im October deſſelben Jahres (1800) kehrte Jean Paul nach Berlin zurück. Karoline war die erſte, der er ſeine Ankunft und ſeinen Beſuch meldete, und ſchon am 9. November war ſie ſeine erklärte Braut. Jean Paul hatte einen eignen Aberglauben an die „Wunder des Dualismus,“ wie er ihn nannte. Ein bedeutendes Ereigniß mußte ſich wiederholen, alsdann trat das Gegentheil ein. Wunderlich genug war es, daß das erſte Mädchen, mit dem er ſich in Hof (vorübergehend) verſprochen hatte, Karoline hieß; die Braut in Hildburghauſen gleichfalls; daß beide Verbindungen ſich löſten und nur die mit der dritten Karoline Beſtand hatte.

Seine auf den Wogen des Lebens herumſchiffende Seele hatte den Haſen gefunden und Ruhe; aber auch alle andern Erlebniſſe in Berlin trugen dazu bei, den Aufenthalt ihm zu verſchönern. Von Gelehrten ſah er vornehmlich Fichte, der es in ſeinem Umgang gern vergaß, daß er's mit dem „Clavis-Schmid" zu thun habe; Schleiermacher, Tieck, Bernhardi u. A. Von Frauen ſah er, und zwar mehrentheils in engen, gemüthlichen Kreiſen, die Gräfin Schlaberndorf, Frau v. Bernhard, geb. Gad, Frau v. Boye, Frau v. Haſtfer, Frau Herz ꝛc. Auch Julie v. Krüdener war damals in Berlin und er öfter bei ihr. Ein ganz beſonders freundſchaftliches Verhältniß entſpann ſich zwiſchen Jean Paul und dem Bruder der Königin Luiſe, dem Erbprinzen Georg v. Mecklenburg, in deſſen Geſellſchaft ſich die liebenswürdige und geiſtreiche Frau v. Berg (die Santa Carolina Gleims) befand. Kurz ein Kreis der edelſten, beſten und ausgezeichnetſten Menſchen umgab ihn und Alle waren glücklich mit ihm und durch ihn, und er ein Seliger unter ihnen.

Zu verwundern war es unter dieſen Umſtänden, und bei der vielen Huld, die ihm die Königin ſchenkte, daß von Seite des Königs kein Zeichen der Werthſchätzung gegeben wurde. Umſonſt rief der alte Gleim: „Iſt denn Keiner, der dem Könige ſage: den Jean Paul Friedrich Richter müſſen wir in Berlin feſthalten! Er macht ihm Ehre, bringt uns Geld ins Land! Will denn Keiner ein Colbert ſein? Kein Schulenburg? kein Voß? kein Hardenberg? kein Maaßen? Nicht auch die Königin?" Keiner wollte, und Jean Paul, der ſelber ſchwerlich eingewilligt hätte in ein Verhältniß, das ihn an Berlin gebunden haben würde, erhielt vom König nichts als die Zuſicherung einer Präbende, ein Verſprechen das im Jahr 1805 wiederholt und dann, ohne je erfüllt worden zu ſein, 1815 zurückgenommen wurde.

Der 27. Mai 1801 war der Tag der ewigen Verbindung Jean Pauls mit Karoline. Er war ganz und vollkommen beglückt. „Bruder, ſchrieb er an Otto, was die lauterſte, quellenreinſte, ewige Liebe gegen die Menſchheit, nicht etwa blos gegen mich iſt, das lern' ich an meiner Karoline. Jeden Tag wachſen ihr mehr Flügel nach. Sonderbar beſteht neben ihrer Anbetung des Ueberirdiſchen, der Poeſie, der Uneigennützigkeit, der Natur, der vollendeten Reſignation — (es gibt gar nichts, was ſie nicht für mich oder auch für Andere thäte; mondenlange Mühe wär' ihr ohnehin nichts) — ihr Fleiß aus Pflichtliebe; erſt mir zu Liebe liebt ſie jetzt Kleider, die ſie ſich alle ſelber macht . . . . . Noch immer haben wir kein, auch nur kleines Erbittern gehabt; ich komme ganz aus meiner Bahn. Sie hat keinen Schmerz als den, daß ſie nicht die Allerſchönſte und Allerklügſte für mich ſein kann. Ach! ſieh ſie! Was ſind Worte? Du gehſt gar nicht von ihrem Herzen weg. — Das Schönſte in Deinem letzten Briefe iſt ohnehin das Verſprechen zu kommen. Karoline, dieſe Heilige im eigentlichen Sinn, dieſe Geduldige, Geſchäftige und Liebende, wie ich nie nur dachte, iſt ſelig von Deinem Verſprechen. Ihr werdet Euch recht lieben und Du ſollſt freie und frohe Tage bei uns haben."

Die Heimath aber, welche ſich vorerſt Jean Paul auserſehen, liegt in den anmuthigen fränkiſchen Bergen. Unmittelbar nach der Hochzeit zog er dorthin über Deſſau, Weimar, wo er ſich durch Herders Liebe und das gemüthliche Stübchen bei der guten Frau Kuhnholdin vierzehn Tage feſthalten ließ, und Gotha, wo in Schlichtegrolls Hauſe offne Arme der Glücklichen harrten, nach dem ſtillen, anmuthigen und vornehmlich im Frühlingsſchmuck unendlich reizenden Meiningen.

Nach den Auszeichnungen, die Jean Paul im Lauf der letzten Jahre erfahren, nach der begeiſterten Huldigung namentlich, die ihm von den ſchönſten und ausgezeichnetſten Frauen dargebracht worden, wäre die Ehe ohne die felſenfeſte Gewißheit einer ewigen, heiligen Liebe ein großes Wagniß geweſen. Aber Herder war beim erſten Anblick der jungen Frau in tiefſter Rührung in die Worte ausgebrochen: „Ja, Sie ſind, was er haben mußte; Sie brauchen nicht zu ſprechen; man ſieht ſchon alles!“ Jean Paul aber ſchrieb am 21. Juni d. J. an Otto: „Ich habe Dir wenig zu ſagen, wenn Du nicht neben mir ſitzeſt. An Zeit iſt nicht zu denken. Ich kann nicht ſagen, daß ich eben zufrieden bin; indeß bin ich wenigſtens ſelig. Die Ehe hat mich ſo recht tief ins häusliche, feſte, ſtille, runde Leben hineingeſetzt. Gearbeitet und geleſen ſoll jetzt werden; das Verlieben kann ausgeſetzt werden. — Herder und ſie wurden die Amorosi meiner Frau; die Herzogin Mutter, bei der ſie aß, ſagte zu meiner Beruhigung, ich ſei ihrer gar nicht werth; Wieland ſchreibt, ich ſei ein Günſtling des Schickſals. Hier am Hofe gefiel ſie Allen ſehr .... Ich habe mit ihr weiter nichts in der Ehe gefunden, als was ich vorher vermuthete, daß man ſich darin noch hundert Mal inniger und neuer liebt, als vorher.“ —

Und Jean Pauls Gattin ſchrieb an ihren Vater: „So glücklich als ich bin, glaubte ich nie zu werden. Jede Minute ſchlingt unſre Seelen feſter in einander. Sonderbar wird es Ihnen klingen, wenn ich Ihnen ſage, daß der hohe Enthuſiasmus, der mich bei Richters Bekanntſchaft hinriß, der aber hernach durch das Hinabſteigen in das reellere Leben verging, oder auch nur ſchwächer wurde, jeden Tag von neuem auflebt. Niemals kann ein Mißverſtändniß zwiſchen uns entſtehen. Mein Gemüth wird durch Liebe und die höchſte Güte ſo weich geſtimmt und mein Sinn zur Tugend immer mehr erhoben, ſo daß ich nicht mehr an mir ſelbſt verzage wie ſonſt. Wie könnte ich dem herrlichen Menſchen, bei dem Liebe und Demuth allmächtig wirkt, einen eignen Willen gegenüberſtellen! Gottlob! daß ich einen Mann habe, bei dem die eheliche Liebe den Weg durch die Moralität machen muß, deſſen Uebergewicht ich ſo lebendig empfinde, dem ich aus Verehrung gehorſam bin, wie man der Tugend gehorſam iſt, und der mich ſo liebt. Wir haben nichts mehr zu wünſchen, als daß wir zu gleicher Zeit ſterben."

Und ſpäter: „Laſſen Sie mich es immer wiederholen, daß wir jeden Tag glücklicher werden. Es iſt nichts im Aeußern, noch im Innern, was uns ſtört. Jetzt über die Momente des Enthuſiasmus weggehoben, wird man mir glauben — wie phantaſtiſch auch mein Urtheil klingen mag — daß Richter der reinſte, heiligſte, gottähnlichſte Menſch iſt, der je gelebt. Könnten Mehre, wie ich, in ſein Innerſtes eindringen, wie viel höher würde man ihn achten! Ich habe Augenblicke — die wo ich ihn ſtill anſchaue — wo ich vor ſeiner Seele knieend liege."

Außer dem Haus waren die Verhältniſſe Jean Pauls in Meiningen gleichfalls im hohen Grade befriedigend. Am Herzog hatte er einen Freund gewonnen, der ohne ihn faſt nicht leben mochte und ſo ſehr alle Schranken des Standes aufgehoben hatte, daß er ſich ſogar bei Richters mit zu Tiſche ſetzte und zum Ueberfluß ſein Eſſen aus dem Schloß dazu holen ließ. An dem Präſidenten Heim hatte Jean Paul einen Mann der umfaſſendſten Bildung und mit ihm die glücklichſten Stunden. Sonſt war allerdings der Umgang etwas beſchränkt und Richter fühlte bald den Mangel hinreichender Anregung von außen, vor allem aber den Mangel einer größern Bibliothek, ſo daß er nach einem Beſuch in Koburg, im Octob. 1802, wo grad' in letztgedachter Beziehung vortrefflich geſorgt war, den Entſchluß faßte, dahin überzuſiedeln.

Jean Paul hatte während ſeines Aufenthaltes in Meiningen mehre kleine Reiſen gemacht, nach Caſſel, nach Baireuth, nach Hildburghauſen, auch nach Weimar, wo indeß der edle Herder ſchon ſichtlich ſeinem Ende zuging und ihm damit tief eindringende Schmerzen gab; auch hatte die Freundſchaft des Fürſten zu manchen, wenn auch ergötzlichen, doch immer zeitraubenden Ausflügen in die ſchöne Umgegend geführt; und dennoch war er dabei außerordentlich fleißig. Vor allem wurde der Titan, von dem bei ſeiner Ankunft in Meiningen erſt zwei Bände erſchienen, gänzlich vollendet. Es iſt ein ſchönes Zuſammentreffen im Leben Jean Pauls, daß ſein größtes und herrlichſtes Werk, von dem er ſpäter ſagen konnte, daß er darin „das Heiligſte in ſeiner Bruſt anbete, und daß ihn dieſe Idealität ſeines Innern nur zu ſtark ergriffe,“ aus der Stimmung der höchſten Befriedigung, aus dem Genuß der vollkommenſten Erdenglückſeligkeit (denn auch die erſten Vaterfreuden erlebte er in Meiningen am 20. Sept. 1802) hervorgehen durfte, und deutlich trägt es auch die Zeichen eines ganz harmoniſchen Daſeins auf allen Blättern. In Berlin, unter dem Sonnenaufgang ſeiner Liebe, hatte Jean Paul den zweiten Band des Titan geſchrieben (14. Nov. 1799 bis 10. Dec. 1800). Dazwiſchen fallen einige kleinere Werkchen: „das heimliche

Klaglied der jetzigen Männer“ und „die wunderbare Geſellſchaft in der Neujahrsnacht;“ dazu der zweite komiſche Anhang zum Titan. Gleichzeitig begann Jean Paul auch bereits die „Flegeljahre“ (19. Apr. 1801), die er zuerſt unter dem Titel „Geſchichte meines Bruders“ herausgeben wollte. In Meiningen nun ſchrieb er (vom 19. Juni 1801 bis 17. Dec. d. J.) den dritten Band des Titan; dazwiſchen den „Tod in der andern Welt“ (ſteht im Katzenberger) und gab ſich wieder an die Flegeljahre. Aufforderungen von allen Seiten um kleinere Gaben für Taſchenbücher und Zeitſchriften drohten ihm Zerſplitterung ſeiner Kräfte; ſo ſehr er ſich auch dagegen wehrte, konnte er doch nicht allen Wünſchen ein Nein entgegenſetzen und viele köſtliche Aufſätze verdanken wir dieſen Bewerbungen. Obenan ſteht hier Cotta, der bald in ſehr umfaſſender und hochehrender Weiſe die Thätigkeit Richters in Anſpruch nahm. Vom 12. Aug. 1802 bis 21. Nov. d. J. wurde der fünfte Band des Titan geſchrieben und das Ganze am 6. Dez. beendigt. Unmittelbar darauf wurden die Flegeljahre wieder aufgenommen und ohne Unterbrechung daran fortgearbeitet. Auffallend iſt, daß mitten in dieſem Feuer dichteriſcher Production Jean Paul ſchon an das Ende derſelben dachte. Er ſchreibt in dieſer Beziehung am 1. Febr. 1802 an Otto, daß er nach den Flegeljahren noch die „biographiſchen Beluſtigungen“ beendigen und Siebenkäſens Ehe mit Natalien ſchreiben wolle; dann nichts mehr als kritiſierende und philoſophiſche Arbeiten. Die biographiſchen Beluſtigungen waren auf einen großen, dem Titan verſchwiſterten Roman angelegt, und vieles iſt dafür vorgearbeitet; auch für Siebenkäſens zweite Ehe ſind der Plan und vielfältige Studien vorhanden; allein beide Arbeiten blieben ungethan; dagegen folgte noch manch heiteres und erhebendes Werk auch außer den kritiſchen und philoſophiſchen.

Was aber ganz beſonders bei dem Rückblick auf dieſe reiche, raſtloſe Thätigkeit erquickt, iſt, daß Jean Paul einen feſten Boden für dieſelbe unter ſich, und daß er denſelben durch ſeinen Genius allein und durch treues Feſthalten an ihm ſich errungen hatte, ſo daß er getroſten Muthes unterm 21. Juli 1802 an den Freund und Wohlthäter ſeiner Jugend, den Pfarrer Vogel in Arzberg, ſchreiben konnte:

„Ich habe durch meine zwanzigjährige Feſtigkeit endlich die Unabhängigkeit und das ganze gelobte Land erkämpft, das anfangs nur eine Wolke war, dann unter einer lag, und endlich lebendig da iſt.“

An den Aufenthalt in Meiningen knüpft ſich noch die Erinnerung an zwei Männer, die, wenn ſie nachmals literariſchen Ruhm und Anerkennung gefunden, die erſten Wege dazu Jean Paul zu verdanken haben; dieſe beiden Männer waren J. E. Wagner und W. Kanne. Der letztre hatte ſich, und zwar in großer äußrer Bedrängniß, unter dem erborgten Namen Walther Bergius mit einem Manuſcript an Jean Paul gewendet um Rath, Hülfe und Geldunterſtützung. Jean Paul hatte die eigne Leidenszeit noch zu friſch im Gedächtniß und das Talent und die Eigenthümlichkeit Kanne's lagen ihm ſo offen da, daß er (der Grundverſchiedenheit ihrer Lebensanſichten ungeachtet) für ihn that, was in ſeinen Kräften ſtand, und ihm außer augenblicklicher Hülfe auch einen Verleger für ſein Manuſcript verſchaffte, das unter dem Titel „Kleine Handreiſe von W. Bergius“ bei Dienemann erſchien. Daß Jean Paul ſpäter Kanne's „erſte Urkunden der Geſchichte“ mit einer Vorrede begleitete, iſt bekannt.

Wagner, der liebenswürdige Verfaſſer der „reiſenden Maler," des „A B C eines vierzigjährigen Fibelſchützen" ꝛc. konnte Jean Paul mit Recht einen Freund nennen, für den ihm die Namen „Wohlthäter, Vater, Bruder" nicht voll genug klangen. Einſam auf dem Lande, mit überſtrömendem Herzen und quellender Phantaſie, aber ungewiß über ſeinen Beruf zur Poeſie, hatte er an Jean Paul vertrauend geſchrieben, und durch ihn Muth zur Kunſt, Gewißheit des Gelingens und ſelbſt eine Stellung, wie er ſie nur wünſchen konnte (als Kabinet-Secretair des Herzogs) erhalten, die ihm Freiheit genug ließ, alle dichteriſchen Pläne zur Ausführung zu bringen.

Im Mai 1803 war Jean Paul nach Koburg übergeſiedelt. Die großen Veränderungen in den europäiſchen Verhältniſſen, welche durch das Ende der franzöſiſchen Revolution, durch die Gründung einer neuen Alleinherrſchaft in Frankreich und durch ihre Ausbreitung nach allen Seiten vorbereitet und herbeigeführt wurden, mußten auch in dem Leben eines Dichters Umwandlungen bewirken, welcher von Jugend an der Bewegung ſeiner Zeit gefolgt, und ihre Begeiſterung für Freiheit im Denken und Handeln immer getheilt hatte. Wenn er daher an Otto ſchrieb: „Göthe war weitſichtiger als die ganze Welt, und verachtete den Anfang der Revolution ſo als wir das Ende," ſo ſpürt man etwas von der niederdrückenden Schwere der Erlebniſſe und vom Herannahen der Macht, die bald alle Kräfte in Deutſchland, nicht nur die poetiſchen, lähmen ſollte. Und ſo konnte er wohl (1807) in ſein Tagebuch ſchreiben: „Seit vier oder fünf Jahren hab' ich wohl aus und mit dem Herzen geſchrieben, aber ich borgte nur aus dem Herzen den Stoff; und der Stoff und die Zeit waren nicht die jetzigen." Dazu kam ein ungeheurer Schmerz, der tief in ſeine Seele ſchnitt und kalt wie eine Sonnenfinſterniß über ſeinen Himmel zog: Herders Tod. Er hatte ihn geliebt, wie keinen Andern, und war von dieſem großen Menſchen geliebt und erkannt worden, wie von keinem andern. Das Grab, das ſeine Hülle deckte, umſchloß für ihn eine Welt von Liebe und Geiſt und warf einen dunkeln breiten Schatten über ihn und alle ſeine Freuden. Wohl hat er ſeiner Liebe und ſeinem Schmerz ein herrliches Denkmal geſetzt am Schluſſe des Buches, womit er grade beſchäftigt war, der Vorſchule der Aeſthetik, aber ſicher dürfen wir annehmen, daß der Verluſt Herders zu der veränderten Richtung in Jean Pauls Thätigkeit mitgewirkt habe.

Mit unſäglicher Luſt hatte Jean Paul die „Flegeljahre" zu ſchreiben begonnen. Das Glück, die Güte und die Thorheit einer wahren Dichterſeele gegenüber dem Weltverkehr und Weltverſtand zu ſchildern und durch alle Gefahren und Widerwärtigkeiten zum rechten Ziele zu führen und dabei ſich in den behaglichen Niederungen des Lebens zu bewegen, in denen ein penſionierter General die höchſte geographiſche Höhe bildet — alles dieß hatte die größten Reize für ihn, und einen großen Theil ſeiner Zeit während des Aufenthaltes in Koburg widmete er dem Ausbau dieſes Romans; und dennoch verließ er ihn, und mit ihm vorläufig die Dichtkunſt, um ſeine Kräfte auf ernſte wiſſenſchaftliche Unterſuchungen, auf Werke philoſophiſchen Inhalts zu lenken. Vor allem legte er in der „Vorſchule zur Aeſthetik" ſeine Anſichten und Erfahrungen auf dem Gebiet der ſchönen Literatur nieder und begann die Vorbereitungen zu ſeiner „Levana," dem goldenen Buch der Erziehung. Ein eigenthümliches, zunächſt nur komiſches Erlebniß ſtellte auch das politiſche Tintenfaß auf ſeinen Schreibtiſch.

Er hatte nehmlich dem Herzog Emil Auguſt von Gotha, mit welchem er ſchon ſeit lange in freundſchaftlichem Verhältniß ſtand, die Aeſthetik gewidmet. Der Herzog hatte die Widmung und die ſeiner Genehmigung unterworfene Form derſelben mit großer Freude angenommen; aber — die philoſophiſche Facultät zu Jena, aus Machtvollkommenheit des ihr übertragenen Cenſor-Amtes, ſtrich die Dedication, da ſie ihr dem gegen Serenissimum unerläßlichen Kanzleyſtyl nicht gemäß zu ſein ſchien. Es half auch nichts, daß Serenissimus ſich beſonders für die Dedication ausſprachen: die Facultät hatte geſprochen und die Freiheit mußte der Weisheit weichen. Aber ſie trat nur zurück, um mit der Geißel in der Hand wieder zu erſcheinen. Jean Paul ſchrieb das „Freiheitsbüchlein," und gab in demſelben ſeine Correſpondenz mit dem Herzog und ſein erſtes energiſches Votum für Preßfreiheit.

In Koburg wurde Richtern ein Sohn geboren, der den Namen Maximilian erhielt, unter ſchönen Hoffnungen heranwuchs, aber dann im ſchönſten Jünglingsalter plötzlich ſtarb.

Jean Paul hatte viel angenehme Verhältniſſe in Koburg gefunden. Der Hof behandelte ihn mit gebührender Auszeichnung. Die alte Herzogin war geiſtreich, und die beiden noch unvermählten Töchter ſehr liebenswürdig. Jeden Sonntag wurde er zur Mittagtafel geladen, der immer ein Concert, zuweilen ein Ball folgte, wo ſich die ſchönen Prinzeſſinnen beſonders reizend zeigten. Damals fand die Vermählung der nachmaligen Herzogin von Kent mit dem Fürſten v. Leiningen ſtatt und Jean Paul mußte allen Hoffeſten beiwohnen. Nun vereinigte zu der Zeit Koburg mehre ausgezeichnete Gelehrte, oder ſonſt bedeutende Menſchen, wie Ortloff, v. Thümmel, Truchſeß v. d. Bettenburg, Prinz Louis und den alten öſtreich. Feldmarſchall Prinz Friedrich. Auf eigenthümlich leidige Weiſe wurde Jean Paul durch den bekannten Streit zwiſchen Kretſchmann und v. Wangenheim berührt. Kretſchmann hatte ihn in ſeine glänzendſten und ſeine vertraulichſten Kreiſe gezogen, und ſah in ihm eine feſte Stütze in ſeiner durch ſeine bürgerliche Herkunft erſchwerten Stellung dem Hofe gegenüber, und hatte durch ſein Talent und ſeinen Geiſt Jean Paul ſehr für ſich eingenommen. Zu gleicher Zeit konnte der Enthuſiasmus Wangenheims, die Fülle von Kräften und Fähigkeiten, die ſich hier erſchloß, nicht verfehlen, auf Richter einen tiefen Eindruck zu machen, und er erwiederte die dargebrachte Begeiſterung mit warmer Gegenliebe. Als nun der Vernichtungskampf dieſer beiden Männer, die ſich mit gleichem Vertrauen an Jean Paul angeſchloſſen, ausbrach, kam letzter in eine für ſein Gemüth unerträgliche Stellung. Dankbarkeit band ihn an Kretſchmann, und doch zwang ihn die Rechtſchaffenheit Wangenheims, für dieſen öffentlich und ſelbſt vor Gericht zu zeugen. Dieſe Verhältniſſe mußten ihm den Aufenthalt in Koburg verleiden. Nur zwei Dinge feſſelten ihn mit feſten Banden: die äußerſt reichhaltige herzogliche Bibliothek und die ſchöne Gegend. Dieſe verlor bei längerm Aufenthalt keinen der Reize, mit denen ſie ihn beim erſten Beſuch zum Wiederkommen und Bleiben gelockt hatte; namentlich hatte er für ſeine Luſt, im Freien zu arbeiten, ein Plätzchen auf dem nahen „Adamiberg“ gefunden, und oft ganze Tage in den benachbarten Dörfern mit ſeinem wandernden Schreibtiſch und der kleinen Familie zugebracht; — und doch wollte der

Wanderſtab nicht ruhig im Winkel ſtehen, ſo lange der Kreislauf noch nicht beſchloſſen und Jean Paul noch nicht wieder vereinigt war mit dem Freunde, mit dem er zuerſt hinaus getreten war auf den verhüllten Pfad, und an den ſich fort und fort ſeine dichteriſchen und philoſophiſchen und politiſchen Gedanken richteten, mit ſeinem Chriſtian Otto in Baireuth.

VI.

Baireuth. Politiſche Dichtkunſt. Hausleben. Via recti. Charakterzüge.

1804 — 1813.

Der Umzug von Koburg nach Baireuth im November 1804 bildet einen entſchiedenen Abſchnitt in den äußern Lebensverhältniſſen Jean Pauls. In Leipzig, Weimar, Berlin, in Meiningen und Koburg hatte er in der That nur wie ein Gaſt gelebt; nach Baireuth zog er wie in ſeine eigentliche Heimath. Die weiten grünen Auen, das ſanfte Blüthenthal von Fantaiſie, die reizenden Gartenanlagen der Eremitage hatte er ſchon vor Jahren für ſeinen „Siebenkäs" durchſtreift. Jede Stelle war ihm lieb geworden und vor allem theuer der Blick auf die blauen Fichtelberge, „hinter die ſeine Phantaſie ſo gern zog und in deren Nebelwelt, auf deren Nebelrücken er ſich eine neue Morgenwelt erbaute." Bald auch hatte er einige ſtille Plätzchen gefunden, wo er nach ſeiner Gewohnheit unter freiem Himmel arbeiten konnte, wie namentlich eine grüne, oben offene Laube im Garten des H. Kammerrath Mindel nahe bei der Stadt. Häufig auch ſah man ihn des Morgens, den Büchſenſack mit Papieren und Büchern über der Schulter, in der Hand einen ſtarken knotigen Stock, ſeinen Seidenſpitz zur Seite, durch die große Lindenallee, die nach der Eremitage führt, gehen. Eine halbe Stunde von der Stadt, wo der Weg ſich theilt, ſteht mit freier Ausſicht über das Thal von Aichach und auf das Fichtelgebirge ein kleines Haus, in deſſen oberm Stockwerk Jean Paul ein Zimmerchen zu ſeiner Arbeitſtube machte. Die gutmüthige, freundliche und auf die Ehre eines ſolchen Beſuches ſtolze Beſitzerin des Hauſes, Frau Rollwenzel ſel., hat nicht nur das Glück erlebt, daß ihr hochverehrter Gaſt ihrem Häuschen bis an ſein Ende treu geblieben iſt, ſondern auch daß ihr Name mit den Erinnerungen an ihn in dauernde Verbindung gebracht worden. Denn wer nach Jean Paul fragte in Baireuth, der wurde in der Regel zur Frau Rollwenzel gewieſen, wo er ſo häufig arbeitete, und noch bis zum Tode der guten Frau, ja noch lange nachher, wurde das Stübchen unverändert gelaſſen, wo der Schreibtiſch des Dichters geſtanden. Und da ihr dieſe Stelle geſichert iſt im Leben Jean Pauls, ſo wollen wir ſie auch ſelbſtredend einführen mit den Worten, wie ſie uns ein treuer, trefflicher Berichterſtatter, der Dichter Wilhelm Müller, überliefert hat, als er nach Jean Pauls Tode Baireuth und das Rollwenzel-Häuschen beſucht hatte. Er ſchreibt:

„... Eine ſchattige Kaſtanien-Allee führt nach der Eremitage. Aber auf halbem Wege, da wo er eine ſcharfe Ecke bildet und ſich links wendet, machen wir an einem kleinen bräunlichen Wirthshauſe Halt, vor deſſen Thür uns eine ältliche, wohlbeleibte, kleine Frau, mit einem klugen und beredten Geſicht, in einer zwiſchen Stadt und Dorf ſchwankenden Tracht, wie liebe Bekannte grüßt und zu ſich herein ladet. Gute Alte, woran haſt du uns Fremdlingen es abgeſehen, daß wir nicht nach Bier und Wein in deine Schenke treten? du fragſt nicht, was wir eſſen wollen, oder wonach wir dürſten, du führſt uns geheimnißvoll die Treppe hinauf, öffneſt eine kleine Thür und ſprichſt zu uns mit Thränen in den Augen und ſtolzer Freude auf den Lippen: das iſt die Stube! hier hat Jean Paul ſeit 20 Jahren faſt tagtäglich geſeſſen und geſchrieben; hier an dieſem Tiſche hat er gearbeitet, viel gearbeitet, ach Gott, er hat ſich zu Tode gearbeitet. Ich hab' es ihm oft geſagt: Herr Legationsrath, Sie arbeiten ſich zu Tode! Schonen Sie ſich! Sie halten es nicht lange ſo aus! — Wenn ich manchmal um zwei Uhr mit dem Eſſen fertig war und anklopfte und frug: Herr Legationsrath, befehlen Sie zu ſpeiſen? dann ſaß er da, die Augen roth und groß aus dem Kopfe herausſtehend, und ſah mich lange an, eh' er ſich beſinnen konnte. Gute Rollwenzeln, ſprach er dann, noch ein Stündchen. Und nach einem Stündchen kam ich wieder, aber der Geiſt ließ ihn noch nicht zu ſich kommen, und wenn er endlich aufſtand und die Treppe herunter kam, da ſchwankte er hin und her, und ich ging, ohne daß er es merkte, vor ihm her, damit er keinen Schaden nähme. Ach Gott, da dachten die böſen Menſchen, die ihn nicht kannten, er hätte zu viel getrunken. Aber, ſo wahr mich Gott ſeelig mache, das war es nicht. Ein Fläſchchen Rouſillon des Tags über, Abends manchmal ein Krug Bier, mehr hat er bei der Rollwenzeln nicht zu ſich genommen, einen Ehrentag etwa ausgenommen, wenn er mit einem Paar guten Freunden hier war. Ja, denn es konnte es ihm Keiner ſo recht machen, wie die alte Rollwenzeln, und er hat viel, ſehr viel auf mich gehalten. Aber ich habe ihn auch gepflegt, wie einen Gott auf Erden habe ich ihn angeſehen, und wenn er mein König und mein Vater und mein Mann und mein Sohn zuſammen geweſen wäre, ich hätt' ihn nicht mehr lieben und verehren können. Ach, das war ein Mann! und wenn ich gleich ſeine Schriften nicht geleſen habe, denn er wollte es nicht haben, ſo bin ich doch immer ſo glückſelig geweſen, wenn ich hörte, wie ſie weit und breit geleſen und gelobt würden, als hätt' ich ſelber daran geholfen. Und die Fremden, die hieher kamen, die mußte man hören, wenn man den Herrn Legationsrath wollte ſchätzen lernen. Denn hier in Baireuth haben ſie ihn gar nicht zu äſtimieren gewußt. Aber in Berlin, da haben ſie ſeinen Geburtstag in einem prächtigen Saale gefeiert, lauter große und gelehrte Leute, und da haben ſie auch meine Geſundheit getrunken, das hat mir der Herr Legationsrath ſelber aus dem Briefe von Berlin vorgeleſen. Und er hatte mir auch verſprochen, in ſeinem neuen Buche ſollte ich den Schluß machen. Ach Gott, wenn er nur noch lebte, ich wollte die Ehre, die er mir zugedacht hatte, gar nicht in Rede bringen. . . . .

Die Rollwenzeln unterbrach unſre ſtillen Betrachtungen, die ſich um den Kulm bewegten, und rief uns in die kleine Stube zurück. Ach Gott, wenn ich bedenke, wie viel der Herr Legationsrath hier, hier auf dieſer Stelle geſchrieben hat! und wenn er ſich hätte ausſchreiben ſollen! Fünfzig Jahre noch hätte er zu ſchreiben gehabt, das hat er mir ſelber oft geſagt, wenn ich ihn bat, ſich zu ſchonen und das Eſſen nicht kalt werden zu laſſen. Nein, nein, ſo ein Menſch wird nicht wieder geboren. Er war nicht von dieſer Welt. Ich habe oft darüber nachgedacht, und da habe ich einmal zu ihm geſagt: Herr Legationsrath, lachen Sie die alte Rollwenzeln nicht aus:

ich habe mir Sie ſo vorgeſtellt, wie einen Kometen, lauter Licht, und man weiß nicht, wo er hergekommen iſt und wo er bleibt. Und ein anderesmal, als er ſeinen Geburtstag hier feierte, da hab' ich gedacht: Rollwenzeln, du mußt dem Herrn Legationsrath doch auch einmal etwas machen. Da hab' ich auf ein großes ſchönes Blatt Papier ſchreiben laſſen: An dieſem Tage ſahe Er das Licht und Er ward Licht. Wie er ſich nun zu Tiſche ſetzte, da lagen unter ſeinem Teller viele Gedichte und Glückwünſche, gedruckte und geſchriebene. Und er fing an zu blättern, und wie er meine Schrift in die Hände bekam, da lachte ſein ganzes Geſicht vor Freude, und er gab mir die Hand und ſagte: „Das iſt von meiner guten Rollwenzeln.“ Gott hab' ihn ſelig! Er war's hier ſchon. Eine Blume konnte ihn ſelig machen über und über, oder ein Vögelchen, und immer wenn er kam, ſtanden Blumen auf ſeinem Tiſche und alle Tage ſteckt' ich ihm einen Strauß ins Knopfloch. Es iſt nun wohl ein Jahr, da blieb er weg und kam nicht wieder. Ich beſucht' ihn drinnen in der Stadt, noch ein paar Wochen vor ſeinem Tode; da mußt' ich mich ans Bett zu ihm ſetzen, und er frug mich, wie es mir ginge. Schlecht, Herr Legationsrath, antwortete ich, bis Sie mich wieder beehren. Aber ich wußt' es wohl, daß er nicht wieder kommen würde, und als ich erfuhr, daß ſeine Kanarienvögel geſtorben wären, da dacht' ich: Er wird bald nachſterben. Sein Pudel überlebt' ihn auch nicht lange, ich hab' ihn neulich geſehn, das Thier iſt nicht mehr zu kennen.

Gott, nun haſt du ihn bei Dir! Aber ein Begräbniß hat er bekommen, wie ein Markgraf, mit Fackeln und Wagen, und ein Zug von Menſchen hinterdrein, man kann's nicht erzählen. Ich war vorangegangen auf den Gottesacker hinaus, und wie ich ſo allein vor dem Grabe ſtand, in das er hinunter ſollte, da dacht' ich mir: Und da ſollſt du hinunter, Jean Paul? — Nein, dacht' ich, das iſt Jean Paul nicht, der da hinunter kömmt. Und wie der Sarg vor mir ſtand, da dacht' ich wieder ſo: Und da liegſt du drinnen, Jean Paul? — Nein, das biſt du nicht, Jean Paul. — Sie haben auch eine ſchöne Leichenpredigt gehalten, und ſie haben mir einen Stuhl dicht beim Grabe gegeben, darauf hab' ich ſitzen müſſen, als ob ich dazu gehörte, und als Alles zu Ende war, haben ſie mir die Hände gedrückt, die Familie und der Herr Otto und noch viele große Herren.

Thränen erſtickten die Rede der guten Alten, und wir drückten ihr die Hand, wie die Leidtragenden am Grabe. Was ſind alle Ehrenſchriften und Lobreden auf den großen Geiſt gegen das ſtille Brandopfer deiner Verehrung! möge dein kleines Haus zu einem Denkmale für ihn ſich umgeſtalten! das Häuschen bleibe unverändert, die Stube desgleichen, aber, wie ein Reliquienkäſtchen werde es mit einem Bogen des Triumphes überbaut und der Bogen überzogen mit ſiebenfarbigen Blumengürteln, ein Bogen des himmliſchen Segnens!

— — — —

Er (Jean Paul) pflegte die Eremitage nicht ſelten zu beſuchen, hörten wir erzählen, manchmal als Gaſt des dort den Sommer über wohnenden Herzogs Pius, zu deſſen Tafel er gezogen wurde. Jedoch mußte ſein Pudel immer mit eingeladen ſein, verſicherte man uns, ſonſt hätte er ſich an keines Kaiſers Tafel geſetzt. Der Herzog Pius fügte ſich mit ſeiner Hofordnung in die geniale Laune Jean Pauls, und wenn ein Geiſt, wie er, die Weltordnung gleichſam verrückt, warum ſollte ſich die Hofordnung nicht eben ſoviel gefallen laſſen?“

Bei der Art der Zeiteintheilung und Zeitbenutzung, wie ſie Jean Paul ſich zum Geſetz gemacht, lag das Bedürfniß nach geſelligem Umgang ihm ziemlich fern. Dennoch hatte ihm Koburg zu wenig gewährt. In Baireuth hatte er außer den beiden ſeinem Herzen angehörigen Freunden Otto und Emanuel noch einen Kreis auserleſener, in Wiſſenſchaft, Staatskunſt und allgemeiner Bildung hervorragender Männer, wie den Arzt Langermann, den nachmaligen Staatskanzler v. Hardenberg, Miniſter v. Schuckmann, den Präſidenten v. Völderndorf, die literariſch thätigen Regierungsräthe v. Dobeneck, Krauſe, den Naturforſcher Dr. Seebeck u. A., mit denen ein vielfach anregender Verkehr gepflogen wurde.

Baireuth und das Voigtland gehörten damals zu Preußen. Ein Beſuch des Königs und der Königin in Alexanderbad, im Junius 1805, und eine Einladung Hardenbergs brachte Jean Paul wieder einmal in ſeine Geburtſtadt Wunſiedl und gab ihm die Veranlaſſung zu einem muſikaliſchen Feſtſpiel, das den königlichen Gäſten in den Felſenſchluchten der Luchsburg aufgeführt wurde. Es war ein „Wechſelgeſang der Oreaden und Najaden,“ der ſich in der Herbſtblumine zweitem Theil abgedruckt findet.

Was nun Jean Pauls ſchriftſtelleriſche Thätigkeit in dieſer Zeit überhaupt betrifft, ſo iſt bereits geſagt worden, daß er nach Beendigung der Vorſchule der Aeſthetik (16. Juli 1804) die Levana geſchrieben (vom Juli 1805 — Oct. 1806). Die Flegeljahre, deren vierten Band er vom 15. Aug. 1804 bis 30. Mai 1805 umgearbeitet, ließ er unvollendet, vornehmlich weil die Zeitereigniſſe eine für die Aufnahme eines ſo harmloſen Lebensbildes nothwendige Stimmung nicht gewährten. Ja es war ganz natürlich, daß Jean Pauls Phantaſie, die nie und nirgend von ſeinem Herzen ſich getrennt, auch jeẞt allen Bewegungen deſſelben folgen und ſeinen Empfindungen des Schmerzes und der Hoffnung Geſtalt und Ausdruck geben wollte.

Die Franzoſen waren im Lande. Zu der doppelten Demüthigung Oeſtreichs (durch den Frieden zu Luneville und den zu Preßburg); zu dem Abfall mehrer deutſchen Staaten vom Reichsverband, der Auflöſung des deutſchen Reiches ſelbſt und der Abdankung des Kaiſers; zu der Gründung eines deutſchen Fürſtenbundes unter Napoleons Oberhoheit zu Paris, kam 1806 noch der Fall von Preußen, an deſſen Größe ſich ſeit Friedrich II. Deutſchland wie an ſeine eigne einſtige gehalten. Den deutſchen Fürſten war der Scepter gebrochen, auf den Völkern laſtete ſchwerer Druck und unſre Literatur wurde nicht mit ſcheelem, ſondern mit polizeilich ſcharfem Auge betrachtet, bewacht und in immer engere Schranken geſtellt; ein neues Kaiſer-Rom ſchien von Paris aus der germaniſchen Freiheit und Selbſtſtändigkeit den Untergang zu verkündigen und wiederum griffen die Fänge des blutigen Adlers ins Mark unſeres Volkes.

Aber in dieſem lebte der urſprüngliche Geiſt noch, wenn er auch Vielen im Wetterſturm unſichtbar geworden. Die Weiſen der Nation ſahen und erkannten ihn und wußten von ſeiner jugendlichen Kraft, und Vaterlandsliebe verband ſie zu gemeinſamen Thun. Unter den Vorderkämpfern einer der erſten war Jean Paul. Von je der begeiſterte Wortführer der Freiheit ergriff er die heilige Waffe der Dichtkunſt gegen jede Knechtſchaft, woher ſie auch kam, für die Selbſtſtändigkeit des deutſchen Vaterlandes und für deſſen Einheit erglühend und beſeelt von dem Muthe, ungebeugt jedem Unglück, jeder Gefahr entgegen zu treten. Eine Zeitlang kämpfte die Bewunderung der Größe Napoleons in ihm mit der Empörung ſeines deutſchen Herzens; als aber das Schickſal Deutſchlands immer unzweideutiger wurde, als ſich die Beſſern zuſammenthaten zu feſter Vereinigung gegen die wachſende Gewalt, da trat auch Jean Paul dem höhern Tugendbunde bei und wirkte für die deutſche Sache mit Wort und That. Für die Menſchheit hätte er gern die Deutſchheit gegeben; als aber beide einen Feind hatten, wandte er ſein Auge wider dieſen. Nur in den Jammergeſang der Verzagten ſtimmte er ſo wenig, als in den Aufruf zum Franzoſenhaß. Am wenigſten hatte die Furcht vor Vernichtung Deutſchlands Raum in ſeinem Herzen. „Geſchichte, Geſchäfte, ein philoſophiſches rechtes, ein poetiſches linkes Auge und die Ahnung und Pflege der ſittlichen Welt“ ließen ihn durch den Schleier, der vor der Zukunft lag, dringen; von ſeiner Höhe überblickte er alle Zeiten und alle Völker, ſah ihren unaufhaltſamen Fortgang und überließ es den Geiſtes-Wilden, die Sonnenfinſterniß für Weltuntergang zu nehmen. „Was ſind Ausſichten Deutſchlands, oder Europas? die auf ein Jahr oder ein Jahrhundert? Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, ſondern nur die ewigen Naturgeſetze, welche jetzt ja ſchon hinter uns in der Geſchichte thronen und reden.“

So empfand und dachte Jean Paul für Deutſchland, für die Welt; und ſo konnte er nicht ſchweigend ſeine Wege ziehen neben den Begebenheiten, die die Herzen der Zeitgenoſſen erſchütterten, empörten oder brachen: er ward zum politiſchen Dichter. Fragen wir aber, was ungebeugt und aufrecht durch alle ſeine politiſchen Schriften geht, ſo iſt es die — Hoffnung.

Dieſe Sprecherin und Bürgin der Vorſehung begleitete ihn durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere ſtand, und über dieſer wieder eine emporſtieg; ſie ſchaute durch dieſe Wolken hindurch und ſah und zeigte die Sonne; ſie führte ihn herab in die vom Sturm bewegten Niederungen und er brachte Troſt, Kraft und Erhebung in die gebeugten Herzen. Mit dieſer aus dem Anſchauen ewiger Geſetze gewonnenen Weltanſicht konnte er dem Einzelnen im Volk wie auf dem Thron die Wege des Heils und des Verderbens lehrend und warnend zeigen; der Ausgang der Begebenheiten mußte vor ſein Auge treten, daß er mit prophetiſchem Worte der Zukunft voraneilte; er mußte ſelbſt in ſich Ruhe und Feſtigkeit gewinnen, dem näher und höher ſteigenden Unglück zu begegnen und mitten in der verworrenen und trüben Gegenwart die Freude feſtzuhalten und den Scherz und grade dann mit ihren Gaben hervorzutreten, wenn die Menſchheit am meiſten ihrer bedurfte. Und ſo geſchah es, daß mitten im Krieggetümmel das wunderliche Haſenherz Attila Schmelzle, der kleinmeiſterliche Fibel, der ergötzliche Zyniker Katzenberger, die tapfern Ziebinger und Großlauſauer mit ihrer Heerſchau aus ſeiner Feder an das Licht der Welt traten, während der erhabene Flug ſeiner Dämmerungen, das milde Feuer ſeiner Friedenspredigt und das hochauflodernde ſeiner politiſchen Faſtenpredigten mahnend und warnend, tröſtend und erhebend den Ernſt der Zeit und die über alle Zeit reichenden ewigen Anforderungen an die Menſchheit vor die Seele führte.

Für eine literariſche Thätigkeit in dieſer Richtung war Jean Paul vornehmlich mit Fr. Perthes in Hamburg und Cotta in Tübingen verbunden. Den erſtern unterſtützte er bei der Gründung des „vaterländiſchen Muſeums,“ letztern bei der des „Morgenblattes,“ deſſen Eröffnungsrede er ſchrieb, 1806. Zu den mancherlei Verbindungen ähnlicher Art, in welche er ſehr gegen Wunſch und Willen gezogen wurde, weil ſie ihn von Ausarbeitung größrer Werke abhielten (z. B. mit Friedrich Schlegel, für deſſen „deutſches Muſeum“), kam in dieſer Zeit auch die mit den Heidelberger Jahrbüchern, für welche er unter dem Zeichen „Frip“ eine Folge von Recenſionen ſchrieb, die ſpäter in der kleinen Bücherſchau neuredigiert zuſammengeſtellt wurden; ſo wie die in Zeitſchriften und Almanachen zerſtreuten Aufſätze jener Zeit in der Herbſtblumine vereinigt ſind.

Will man übrigens Stimmung und Richtung Jean Pauls in jener Zeit aus wenigen Worten kennen lernen, ſo ſind es jene im Mai 1808 an Otto geſchriebenen:

„Mein Inneres iſt jetzt ſtarr, trocken, kalt; der Frühling und all ſeine Sternenhimmel haben mir nichts an; ich bleibe ſtarr-kalt, bis das große Welt- (Europa-) Spiel gewonnen iſt. Dieß hält mich indeß nicht ab — denn es ſpornt mich an — zum All-Beſten mit Einzel-Kräften feurig mitzuwirken. Welchen die Zeit niederſchlägt, der richte zuerſt ſich wieder auf und dann dieſe mit. Wenn die Vielheit der Teufel etwas vermag, ſo noch mehr die der Engel. Noch mehr ſag' ich; denn die menſchliche Natur gibt zehn Engeln das Uebergewicht über hundert Teufel. Denn wäre dieß nicht, ſo wäre bei der Ueberzahl der Schwachen und Dummen und Schlimmen längſt die Menſchheit eingeſunken, anſtatt geſtiegen.“

Wie dieſe Denkweiſe die Liebe zu Jean Paul in Vielen ſeiner alten Freunde befeſtigte, und ihm viele neue gewann, konnte es nicht fehlen, daß ſie ihm auch einige abwendig machte. Unter letztern ſprach ſich einer ſeiner hochgeſtellten Verehrer aus früher Zeit mit ganz beſondrer Schärfe, ja Erbitterung gegen ihn aus, der Herzog Emil Auguſt von Gotha. Er nahm die Gelegenheit dazu von einer Fürbitte Jean Pauls um eine Unterſtützung für die Tochter Schlözers, die er nicht einfach abſchlug, ſondern mit einer Zuthat von Erboßung über des Dichters neueſte Schriften, wobei nur die Angſt vor irgend einem Rachewort deſſelben ihn beſtimmte, ſeiner Grobheit mit einem verhüllenden Mäntelchen nachzulaufen.

Dagegen gewann er grade durch das, was ihm den Herzog von Gotha entfremdete, das Herz eines andern deutſchen Fürſten, der — der erſte von allen — ſich des ſchönen fürſtlichen Vorrechts erinnerte, dankbar zu ſein im Namen des Volks gegen ſeine Wohlthäter. Carl v. Dalberg, Fürſt von Primas bewunderte nicht allein den hohen Genius Jean Pauls und pries Schwung und Flug ſeiner Phantaſie, er nahm nicht allein die erhebenden und ſtärkenden Worte des „Friedenspredigers“ in ſein Gemüth auf, und ermunterte ihn, „die Schönheit der Tugend und Wahrheit zu ſchildern und für Menſchen-Wohl und Glück mit Geiſteskräften zu ringen;“ ſondern er dachte auch an die Bedingungen, unter denen ein ſolches Ringen dem Sterblichen ermöglicht wird. Anhaltendes und durch geiſtige Schmerzen aufreibendes Arbeiten hatte die Geſundheit Jean Pauls angegriffen, ſo daß er bei den ohnehin gedrückten Verhältniſſen des Buchhandels wohl nicht frei von Sorge geblieben wäre, wenn nicht eine außergewöhnliche Hülfe eintrat. Dieſe zu leiſten übernahm die fürſtliche Freigebigkeit Dalbergs, der ihm eine jährliche Penſion von tauſend Gulden ausſetzte; eine Hülſe die einen um ſo größern Werth für Jean Paul haben mußte, als auch die letzte Hoffnung, der König von Preußen werde, ſeines frühern Verſprechens eingedenk, ihm eine Präbende verleihen, in dem Kriegs-Unglück Preußens gänzlich untergegangen war.

Wenn es vornehmlich das häusliche und Familienleben iſt, das bei der Verſcheuchung der Sorge gewinnt, ſo iſt es nun wohl an der Stelle, einen Blick auf das zu werfen, welches Jean Paul führte, um ſo mehr, als ſein eigenthümlicher, die entfernteſten Endpunkte zuſammenfaſſender, Größtes und Kleinſtes vereinender Charakter ſich hier in ſeiner ganzen Liebenswürdigkeit zeigt. Wir halten uns für dieſen Zweck an das Bild, das uns ſeine erſtgeborne Tochter Emma davon entworfen, da gewiß niemand befähigter iſt, von dem Vater- und Hausleben Jean Pauls Kunde zu geben, als eines der Familienmitglieder ſelbſt. Die nachfolgende Mittheilung iſt einem Briefe an den Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung entnommen.

Jean Pauls Vater- und Hausleben.

„Es iſt vielleicht mehr meines, als Ihres Vergnügens wegen, wenn ich Ihre Bitte erfülle (denn ich erzähle gern), und doch, hoffe ich, ſoll Sie's auch freuen, den freundlichen Mann mit bräunlichem Hausrock und herunterhängenden Sokken, die wir Kinder ihm erſt in der Mutter Zimmer, zu der er ſeinen Morgengruß trug, hinauf banden, zu ſehen. Der Hund ſpringt an ihn hinan, die Kinder hängen ſich um ihn herum und ſuchen, wenn er geht, ihre Füße in ſeine niedergetretenen Pantoffeln einzuſchieben, wenn ſeine Ferſen ſich ein wenig daraus heben, um ſo ihn feſtzuhalten: Eins ſpringt vor ihm her, wenn er fortgeht, die zwei andern (damals lebte mein ſeliger Bruder noch) muß er an den Rockſchößen fortziehen bis an ſeine Zimmerthüre, wo ſie ihn alle verlaſſen und nur der Pudel mit hineinwedelt. Doch ich muß von vorn anfangen.

Als wir ganz klein waren, bewohnten wir zwei Stockwerke eines Hauſes, der Vater arbeitete oben in den Manſarden. Wir Kinder krabbelten nun Morgens mit Händen und Füßen die Treppen hinauf und hämmerten an der ſchließenden Fallthüre, bis der Vater ſie aufhob und nach unſerm Einlaß ſie wieder ſchloß und dann von einem alten Schrank eine bereits durchlöcherte Trommel herunternahm und eine Pfeife, mit denen wir ſtark muſizierten, während er drinnen ſchrieb. Dann durften wir auch hinein zu ihm und mit dem Eichhörnchen ſpielen, das er ſich damals hielt, und das er Abends in ſeiner Taſche mit in die Harmonie nahm. Er hatte allerlei Thiere, die er zähmte; einmal Mäuſe; dann eine große Kreuzſpinne, die er in einen pappenen Schachteldeckel ſperrte, über den er ein Fenſterglas geklebt. Unten hatte er ein Thürchen von Papier gemacht, durch das er ſorgfältig Futterfliegen hineinließ. Im Herbſt ſammelte er für ſeine Laubfröſche und für die Spinne die Winternahrung. Wenn man einmal Kleinigkeiten erzählt, ſo muß ich auch ſagen, wie er die Thiere fing. Abermals in einem Schachtelboden, den er mit Obſt beſtrich, und mit einer Glasſcheibe belegte, ſoweit, daß nur ein Fliegenleib bequem durchkonnte. Saßen nun mehrere freſſend darin, ſo riegelte er zu und trug den Schatz in ſein Schlafzimmer, wo meine Schweſter und ich ihn an den Fenſtern fingen. Das Fliegenhaus war ein altes Vogelhaus, das er mit einem abgedankten Florſchleier überzogen, die Oeffnung oben ſchloß ein Bretchen, das durch ein darauf gepichtes Bleiſtück leicht zuklappte, und ebenſogut durch ein unten angeklebtes Fädchen ſich aufziehen ließ. — Alle dieſe und ähnliche mechaniſche Dinge (als Schreibbücher heften ꝛc.) machte er nach dem viertelſtündigen Nachmittagſchlaf. — Der Vater war ſehr gut gegen Jedermann, und konnte am wenigſten fremden Schmerz ertragen, und wenn es auch der eines Thieres war. So ging er nie aus, ohne ſeinem Kanarienvogel — ſpäter hatte er mehre — den Käfig zu öffnen, zur Schadloshaltung für die Entbehrung ſeiner Geſellſchaft; denn er beſorgte, das arme Thier müſſe ſich ohne ihn langweilen. Ich weiß es, daß er einmal Abends den Hund, den er nur wenige Tage ſtatt des verſtorbenen Alert beſaß und nicht brauchen konnte, mit ganz beſondrer Sorgfalt fütterte, weil er eben wußte, daß er ihn am Morgen gegen einen andern vertauſchte und es dann nicht mehr in ſeiner Gewalt hatte, ihm eine Freude zu machen. Sie werden über die Zuſammenſtellung lachen, aber ich muß es doch auch ſagen, daß er es mit einem abgehenden Dienſtmädchen allemal grade ſo machte, und daß dieſes, abgeſehen von ihrer Tauglichkeit, am Tage vor ihrem Abzug auf ungewöhnliche Weiſe erfreut wurde.

Den Kindern war jeder Scherz gegen ihn erlaubt; oft baten wir: „Vater, tanz' einmal!“ dann machte er einige Sprünge. Oder er mußte franzöſiſch reden, wobei er beſondern Werth auf die Naſenlaute legte, die Niemand ſo gut ausſpräche als er; es klang kurios. In der Dämmerſtunde erzählte er uns früher Mährchen, oder ſprach von Gott, von der Welt, dem Großvater und vielen herrlichen Dingen. Wir liefen um die Wette hinüber, ein Jedes wollte das erſte neben ihm auf dem langen Kanapee ſein; der alte Geldkoffer mit

Eiſenreifen und einem Loch oben im Deckel, daß ein Paar Mäuſe neben einander ohne Drücken hindurch konnten, wurde in der ängſtlichen Eile die Treppenſtufe, von der man über die Kanapeelehne ſtieg. Denn vorn zwiſchen dem Tiſch und Repoſitorium ſich durchzuwinden, war mühſelig. Wir drängten uns alle drei zwiſchen die Sophawand und des liegenden Vaters Beine; oben über ihm lag der ſchlafende Hund. Hatten wir endlich unſre Glieder zuſammengeſchoben und in die unbequemſte Stellung gebracht, ſo ging das Erzählen an. Der Vater wußte ſich viele kleine Freuden zu machen; ſo war es ihm ein beſonderes Vergnügen, Dinte zu bereiten, was er viel öfter that, als nöthig war; denn Otto ſchrieb noch Jahrelang mit dem abgedankten Bodenſatz. Er konnte es nicht erwarten, ſie zu probieren. Schon eine Stunde nach der Zubereitung that er's. War ſie ſchwarz, dann kam er froh herüber zu uns und ſagte: „Nun ſeht einmal, jetzt iſt die Dinte ſchon ſo, nun denkt euch morgen; oder gar in vierzehn Tagen!" Sie wurde den Abend noch in jeder Stunde fortprobiert. — Gering hat er gar nichts geachtet. Wie er von jedem Menſchen, er mochte noch ſo unbedeutend ſcheinen, zu lernen wußte, ſo ließ er auch kein Bindfadenendchen, Glasſtückchen, keinen abgebrochnen Korkſtöpſel ꝛc. liegen. Was er der Art fand, trug er in ſeine „Lumpenſchachtel." „Ich bin doch neugierig, wozu ich das gebrauchen werde," ſagte er, wenn er wieder etwas Weggeworfnes fand.*) Schmerzlich war ihm der Gedanke des bloßen Untergangs, am meiſten, wenn's Menſchenarbeit war. Er verbrannte keinen Brief, ja die unbedeutendſten Zettel hob er auf. „Alles untergehende Leben, ſagte er, kommt wieder; dieſe Geſchöpfe dieſes Kopfes und Herzens nie. Man ſoll die Namen durchſtreichen, aber die Seele leben laſſen, die gerade in Briefen ſich am innigſten ausſpricht." So hat er ſogar dicke Bücher mit den Einfällen, Redensarten und Gewohnheiten von uns Kindern vollgeſchrieben.

---

*) Die Leſer erinnern ſich wohl, daß er's mit Gedanken, mit Erfahrungen, Bemerkungen ebenſo machte, und daß er ſich oft dergl. niederſchrieb, z. B. „Bienen beſuchen Lindenblüthen im Mondenſchein," ohne noch den Gebrauch des Gedankens nur von weitem zu ſehen.

Er ſtand häufig von ſeiner Arbeit auf und ſah nach, wie es uns ging. Aber eine Unterbrechung von außen war ihm ſehr ſtörend. So ſah er höchſt ungern Beſuch in den Vormittagſtunden, und wirklich bös konnte er werden, wenn man ihn zu früh zum Eſſen rief. Beim Eſſen war er ſehr geſprächig und hörte auch alles, was man ihm erzählte, mit der größten Theilnahme an, und wußte immer etwas daraus zu machen, ſo daß der Erzähler durch ſeine eigne Erzählung klüger wurde. Im Eſſen und Trinken war er ſehr mäßig. Früh beim Schreiben trank er eine Flaſche Wein nicht ganz aus; Nachmittag Bier, welches ihm gewöhnlich der Onkel (ſein Bruder Gottlieb), der noch hier lebt als Unteraufſchläger, beſorgte. Mit dieſem lebte er ſehr gut und ließ ſich von ihm immer von Jodiz, dem Großvater, ja aus ſeiner eignen Kindheit vieles erzählen, was er wieder vergeſſen hatte. —

Der Vater gab uns nie beſtimmten Unterricht und doch belehrte er uns immer. Unſre Abendtafel machte er zu einer franzöſiſchen Wirthstafel, die er mit zwölferlei Schüſſeln aus ſeinen Exzerpten beſetzte. Dadurch naſchten wir, ich möchte faſt ſagen, von allen Wiſſenſchaften, ohne uns freilich an einer zu ſättigen; wenigſtens ich, die weniger fortgeſetzten Unterricht bei Lehrern hatte als meine Schweſter. Wir durften Alles ſagen, ſogar jeden Spaß über den Vater zu ihm ſelber. Seine Strafen gegen uns Mädchen waren mehr paſſiv als aktiv; ſie beſtanden in Verweigern oder in einem Strafwort; unſer Bruder aber, der aus Knabenſcham ſein Herz nicht mit den Händen bedeckte, ſondern mit den Fäuſten, und mit dieſen oft uns, wurde zuweilen geſchlagen. Der Vater ſagte dann: „Max, heute Nachmittag um Drei kommſt du zu mir, da kriegſt du deine Prügel.“ Er kam pünktlich und litt ſie ohne einen Laut.

Unſer Hauptfeſt war Weihnachten, in das der Vater früher noch den Heiligenſchein des beſcheerenden Chriſtkindchens warf. Schon vierzehn Tage vorher ließ er einzelne Lichter daraus über die Bretter gehen. Waren wir den Tag über recht gut geweſen und er kam Abends aus der Harmonie, ſo brachte er oft einige Stücke Marzipan mit und ſagte uns: „Heut, Ihr Kinder, ging ich in den Garten (— die Harmonie hat einen —) hinaus, und wie ich da den Himmel anſehe, kommt eine roſenrothe Wolke gezogen und da ſitzt das Chriſtkindchen darauf und ſagt mir, weil Ihr heut ſo gut geweſen ſeid, wolle es Euch auch was ſchicken.“ Oder er rief auf einmal mitten im Erzählen, wo wir auf ſeinem Kanapee hockten in der finſtern Stube: „Habt Ihr nichts gehört?“ Nein, ſagten wir. „Ich aber, das Chriſtkindchen war's;“ und da langte er zum Fenſter hinaus und ein wenig Marzipan herein. In der Weihnachtwoche ging er ſelber auf den Markt und kaufte ein. Wenn wir ihn nun zurückkommen ſahen und der Mantel mehr als ihn umſchloß, was ſich durch die Höcker und Ecken, in die ſeine Paar Falten ausgeſpannt waren, verrieth, und wir die Treppe hinunter dem Vater entgegen rannten und uns an ihn anhängen wollten, ſo rief er liſtig zornig: „Keins rührt mich an!“ und nachdem er im verſchloſſenen Zimmer alles verſteckt, aber doch abſichtlich wieder ein rothes oder Goldpapierchen liegen laſſen, oder einen bunten Span, durften wir hinein. Am heiligen Abend ſelber konnte er das Beſcheeren nicht erwarten. Sobald es dämmerte, mußten wir fort, und mit der Dunkelheit wurden wir ſchon gerufen und dann konnten wir uns nicht genug für ihn freuen.

Es gab noch einen Feſtabend — an Faſtnacht. Der Vater kaufte da einer alten Frau, die zeitlebens der Harmonie gegenüber ſaß und hinter einem Tiſchchen ſtrickte, für ſechs Kreuzer den halben Laden aus. Sie hatte Fliegen- und Wohnhäuſer, Stühle und Tiſche und Bänke, alles von Mehl und Waſſer gemacht und mit rothen Linien geziert. Dieß beſcheerte er uns Abends auf einem Stuhl vor einem Paar übriger Weihnachtwachslichtchen.

Zu der Genügſamkeit, auf die ihn das Schickſal in ſeiner Kindheit hingewieſen, wollte er uns erziehen. So bekamen wir nie Taſchengeld, ſondern blos etwas weniges an den drei Hausmärkten in Baireuth, jedes drei Kreuzer; ſpäter ſtieg's zu ſechſen und kurz vor meiner Kommunion konnte ich mich einmal mit einem Vierundzwanziger ſehen laſſen. In den letzten Jahren bekamen ich und meine Schweſter jede einen Sonntagſechſer. Dieß Geld konnten wir aber ebenſogut hinauswerfen, als behalten. Dadurch lernten wir aber ſchwer das rechte Umgehen mit Geld, und wenn — wie, ich weiß nicht wer, behauptet — auf einer Nadelſpitze tauſend Engel ſitzen, ſo hatten bei uns wenigſtens hundert Pläne auf einem Thaler Platz; aber ſie flogen mit ihm in die Luft.

Ich will nur noch zwei Dinge erzählen. Erſtlich, wie er den Gärtnersleuten, die in dem Garten, worin er arbeitete, angeſtellt waren, aushalf und vorſchoß. Immer fünf Gulden gab er ihnen auf einmal, von denen die Frau monatlich einen wiederbringen mußte, wofür er ihr ſeinen Sechſer „Intereſſen“ abzahlte, wie er ſagte. Und dann, wie der Vater, wenn er eben in dieſen Garten früh hinausging, meiſt durch den langen, ſchattenloſen Rennweg zog, um vor dem Thor von einer dicken Branntweinbrennerin einen Gutenmorgen zu bekommen, und noch ſagen zu können: „Es wird ſchönes Wetter, Frau R.“ oder „Es wird nicht lange mehr ſo bleiben; wir kriegen Regen, Sie werden's ſchon ſehen!“ denn bei dieſer Frau trafen — wie ſonſt nicht bei jedermann — ſeine Wetterprophezeihungen immer ein.

Ich will aber aufhören: denn da bei Kleinigkeiten eine jede das Recht des Erzähltwerdens hat, ſo ſammelt ſich zuletzt eine ermüdende Maſſe und das Ende wird ſchwerer als der Anfang. Würde es Sie z. B. nicht langweilen, wenn ich erzählte, daß der Vater im ausgehobnen Einſatz eines Toilettenkaſtens ein Löchelchen für Pfennige und eins für Zweipfennigſtücke hatte? — daß er, wie Swift, in der linken Weſtentaſche kleines und kleinſtes Geld für Arme trug? — daß hinter ſeiner Hausrockklappe der Bodenſatz eines Dintenfaſſes klebte, weil er da die Federn auswiſchte? — daß er Siebenkäs ſeinen Ordnungſatz unterſchob: jede Sache muß ihren Ort haben; aber einerlei iſt's, wo der iſt? Und noch vieles Andre mehr, was er freilich ſelbſt erzählen müßte.“ — — —

Zur Ergänzung dieſer Mittheilungen aus dem häuslichen Leben Jean Pauls und über die Eigenthümlichkeit ſeines Characters liefert er ſelbſt noch einen in aller Beziehung beachtenswerthen Beitrag in einem Buch, in welchem er durch das Verzeichniß ſeiner guten Vorſätze gewiſſermaßen Rechenſchaft über ſeine Fehler ablegt. Am häufigſten kehrte einer wieder, der tief in ſeiner Dichterſeele ſeine Wurzeln hatte. Wie liebevoll und mild er war, dennoch war er auch — zumal nach der Arbeit, die ihn in einen rauſchähnlichen Enthuſiasmus verſetzte (der ſogar von Unverſtändigen oft für Rauſch genommen wurde) wildaufbrauſend und heftig. Gegen dieſes Aufbrauſen kämpfte er am ſtärkſten an und die meiſten trüben Stunden entſprangen ihm aus der Uebertretung ſeines Geſetzes dagegen. Das erwähnte Buch aber, das gegen 500 Lebensregeln und damit nicht nur einen Spiegel ſeines Lebens, ſondern einen Wegweiſer für jedes enthält, trägt die Aufſchrift:

Via Recti.

Juli 1812 bis 1825.

Prolegomena.

Es gibt eigentlich keine Minute und Handlung, wo nicht eine der (hier folgenden) Regeln zu üben und zu gebrauchen iſt.

Iſt keine neue Uebung erfunden (für zwei Tage), ſo werde in der Wiederholung der alten fortgefahren. — Am Morgen vor dem Kaffee werde die Uebungsregel ausgearbeitet, und dann am ganzen Tage eingeprägt.

Sobald ich gegen eine Nummer gefehlt habe, muß ihre Uebung wiederholt werden.

An jedem Tage wiederhole die Uebregel des vorigen.

Wozu aber hälfen alle einzelnen Regeln, wenn ſie nicht auf einmal in jeder Zeit befolgt würden?

* * *

1. Kap. Einige allgemeine und beſondre gute Regeln.

Nichts verſchiebe! — Das Verſchieben eines verdrießlichen Geſchäfts auf eine andre, beſſere Zeit findet eben keine beſſere; denn in jeder will man verſchieben und ſtets haſt du die Selbſtüberwindung, die du jetzt vermeiden willſt, die dir aber je ſpäter, je läſtiger fällt.

Warte! — In der Moral, bei jeder Gemüthbewegung iſt das Gegentheil der Phyſik; was man an Zeit gewinnt, gewinnt man auch an Kraft.

In neue Lagen und Freuden ſuche nur nicht alte Ziele und Gewohnheiten einzuzwängen.

Aus einer gegenwärtigen Unluſt gewinne gradezu eine Freude und ſtrenge dich dazu an.

Unbequemlichkeiten ſeien lieber geſucht, als gemieden.

Es iſt vergeblich, wenn du in deinen Stubenangelegenheiten alles ins Reine zu bringen trachteſt und hoffſt; denn nach der erſten Stunde, wo ſie darin wäre, kommen ja neue Anordnungen; — und ſo hört es nie auf. Die Regel iſt alſo nur überhaupt jeden Tag zu ordnen. Und Ordnung iſt ja auch Freude.

Vollendet kannſt du doch nicht ſein, alſo auch nicht erſcheinen. Warum willſt du dich denn um einige Fehler grämen, die dir Andere vorwerfen — entweder müſſen oder wollen?

Suche nach dem äußern Lärmen und Thürzuſchlagen ſo wenig zu fragen als nach dem Marktlärmen, ſondern die Stille höchſtens zu benutzen; denn es iſt doch keine vollendete Stille möglich.

Es iſt gut, ein Bedürfniß nach dem andern zu verjagen, z. B. Bruſtbekleidung, Pantoffeln ꝛc.

Meide Uebermaß im Trinken. Reden iſt Trinken, aber Trinken nicht Reden. Man muß blos ſo viele geiſtige Getränke nehmen, als eben für die Geſundheit und Gewohnheit gehören, aber nicht darüber hinaus etwa ſo viel, als man zu geiſtiger Anſtrengung nöthig hätte. Dieß hieße ohne Gewinn reizen.

Abendſpaziergänge ſuche, zumal im Herbſt, ohne Arbeitzweck.

Zu allen Gefühlen nehme der Mann ein Bißchen Verſtand dazu; auch zu den beſten, und ohnehin zu den zornigen.

Ein Menſch ſoll ſeine Zufriedenheit nicht erkaufen durch die Unzufriedenheit von drei Menſchen.

Es iſt nothwendig, eben ſoviel darauf zu ſinnen, Andern Freude zu geben — nicht blos zuzulaſſen — als ſich ſelbſt.

2. Kap. Vom Verhalten gegen Andere.

Es iſt ein großer Unterſchied 1. den Menſchen brauchen, 2. gebrauchen, 3. genießen, 4. lieben und 5. achten.

Auch nur Einen Menſchen recht zu lieben — welcher Genuß und Erſatz!

Kein Menſch werde blos aus deinem Verhältniß zu ihm oder ſeinem zu dir betrachtet, ſondern aus ſeinem zu ſich und der Zukunft und Welt.

Meine Verhältniſſe fühle ich, aber nicht die fremden, nach denen der Andere handelt; alſo ſetze dich zu allererſt in dieſe, als die unbekannten; — deine dir bekannten handeln ſchon ohne deinen Willen mit.

Thue gegen Andere nichts aus Furcht, ſondern aus Liebe; und fehlt dieſe, ſo ſchone lieber nicht.

Wozu Trotz oder Aergerniß, da es ja zehn andere Arten gibt, eine Sache zu erreichen. Und was wär' es denn, wenn es gar nicht ginge?

Wie? Forderſt denn du zu deiner philoſophiſchen Mann- und Geiſt-Umänderung durch Grundſätze dieſelbe Umänderung von Andern, z. B. der Frau, den Freunden, Kindern ꝛc., die gar nicht in deinem Falle waren, und welche deine Verbeſſerung mit alten Gewohnheiten empfangen? Warum ſetzt eigne Verbeſſerung fremde voraus? — um es ſelber leichter zu haben.

Stelle dir nur drei Tage hinter einander die Vorzüge einzelner Menſchen vor.

Gewährſt du etwas, ſo thu' es zugleich freundlich; ſonſt geht ja das ganze Opfer verloren. Ebenſo mache es mit dem Abſchlagen.

Stelle dich nur eine Woche lang ſanft gegen Jeden, obwohl aus Ueberzeugung, um zu ſehen, wie dadurch alle Seelen gewonnen werden und deine gewinnt.

Was durch Geld abzuthun iſt, werde auch nicht durch den kleinſten Schmerz abgethan. Du willſt 24 kr. ausgeben und nicht einen Kronenthaler, als ob alles nicht einerlei wäre.

Durch Zank wird ein Drittel erreicht; durch Liebe oder Nachgeben das Ganze.

Sprich deine Meinung durch wortloſe Thaten einigemal aus. Sogar die That wird entkräftet, wenn man ihr hinterdrein ein Wort beifügt.

Liebe kann man bald vernichten (wenn man ſie für übermäßig hielt), aber nicht Haß. Zu jener gehört ein Wort, zu dieſem Thaten.

Es braucht viele gute Worte, ehe du nur ein böſes wieder gut machſt.

Man bereut nie den Aufſchub des Tadelns — da man es ja jede Minute nachbringen kann — aber wohl die Voreile deſſelben.

Nicht blos eine Eigenſchaft eines (gehaßten) Menſchen muß man zu entſchuldigen ſuchen, ſondern ihn in ſeinem ganzen Umfang beſchauen und vergleichen.

Wenn ich den Mittelkopf darum anfeinden oder verachten will, weil er über ſeinen Werth ſich etwas herausnimmt und ſich für größer hält: ſo darf ich ja dem höhern Kopfe es noch weniger verzeihen, wenn er den ſeinigen zu hoch anſetzen will, da ſchon im höhern die Bedingung und Leichtigkeit der Selberkenntniß liegt; und dennoch kehren wir es um und verzeihen hinaufwärts und nicht hinabwärts.

Ein Mann, deſſen Stolz man für zu groß hält und den man ganz herabſetzt, würde uns ſelber wehe thun, wenn er in ſeinem eignen Bewußtſein vor uns ſo träte, wie wir wünſchen.

Laſſe ich dem Andern das Recht ſeiner Selberſchätzung und Selbſtliebe zu, ſo darf er auch beide zuweilen im Verhältniß zu groß werden laſſen.

Blos durch (ſcheinbar herablaſſende) Liebe gegen Andere, die eigentlich dir gleicher ſtehen, als ſie denken, dankſt du dem Himmel für die Ueberſchätzung deiner. Auch fremde Fehler (z. B. Nichtanerkennung) ſollen nicht eigene erzeugen.

Bei dem Mißverhältniß mit dem Andern malt man ſich, anſtatt zur Verſöhnung und Einſchauung recht feurig deſſen Inneres ſich abzuzeichnen, umgekehrt das eigne Innere recht feurig vor; — anſtatt in ihn hineinzugehen, geht man deſto tiefer rückwärts in ſich ſelbſt hinein.

Haſt du oft vergeben, warum nicht noch einmal? Und willſt du irgend einmal vergeben, warum nicht ſogleich, ſondern erſt die Marter des Zürnens aushalten? Zürnen heißt einen Fehler zu einem ganzen Menſchen machen und mit Einem alle Tugenden auslöſchen.

Ach wüßten wir Menſchen doch die unbeſonnene Undankbarkeit ſo zu verzeihen, wie wir dem Kanarienvogel das feindſelige Hacken mitten unter dem Füttern verzeihen.

Wenn jemand dir Freude zu machen die Abſicht hat, ſo iſt's die größte Sünde, über irgend etwas, womit es ihm nicht gelang, auch nur die kleinſte Mißbilligung zu zeigen und eine ganze wohlwollende Anſtrengung mit Undank aufzunehmen.

Aus den heiterſten Verhältniſſen, z. B. Neujahrglückwünſchen, mache dir doch aus einſamer Enge keine böſen, ſondern danke Gott für fremde Liebe.

Nichts habe in Geſellſchaft zu bereuen und ſei eher zu furchtſam, als zu kühn.

Den geſelligen Widerſprecher betäubt und beſiegt weit beſſer eine feine Antwort, als eine ſtarke.

Grade um den Menſchen dich werth zu zeigen, übertreibſt du den Enthuſiasmus (durch Trinken) ſo, daß du eben den Zweck verfehlſt. Du erſchieneſt ja ſchöner, wenn du weniger ſcheinen wollteſt. Welches Extrem iſt beſſer, matte Stille, oder excentriſches Sprechen? — Auch achten überall Menſchen Schweigen hoch, ſobald ſie nur den Schweiger achten.

Alle Talente, Witz ꝛc. erſchaffen durch ihr Erſcheinen der Geſellſchaft nicht ſo viele wahre Freude, als moraliſche Erhebung.

In froher Geſellſchaft disputiere über denſelben Gegenſtand nie über eine halbe Stunde. Ein ganzer himmliſcher Abend, der Freude und Einfälle und Kenntniſſe geben konnte, wird für ein hartnäckiges Durchfechten eines Satzes, der doch am Ende ſo daſtehen bleibt, wie anfangs, weggeſchleudert.

Setze in jeder Geſellſchaft, wo du viel ſprichſt, einen Feind voraus, um dich zu mäßigen, dich nicht zu überheben — einen Lacher unter Verehrern — einen Spion unter Liebenden.

Viele Unabhängige richten ſich nie nach einem Unabhängigen, aber dieſer richtet ſich richtiger nach jenen.

Bequeme dich aber nicht auch nicht der lindernden Anſicht, wenn du durch das Gegentheil des Bequemens das Moraliſche ſuchſt und treibſt. Nur da ſei nachgebſam, wo du im Spiele biſt.

Gibſt du einmal wider eigne Ueberzeugung nach, ſo bleibt dir die fremde Anerkennung eignen Unrechts gewiß und nachkommend.

Es iſt auch eine dumme Scheu, vieles zu befehlen, was nothwendig iſt.

Man muß jedes Billet, das man ſchreibt, wie an ſich ſelber geſchrieben denken, um aus dem eignen Gefühl und Empfangen das fremde zu errathen.

Je näher dem Tode und je umrungener von Gräbern ſollte man doch endlich die Gegenwärtigen mehr lieben lernen. In der Jugend kann man kälter vor einer Maſſe vorüber laufen, aus der uns noch immer genug zum Lieben übrig bleibt.

Wie lange ſoll denn wohl ein Zürnen dauern? doch ewig nicht?

Freilich kennen wir den ewigen Zuſammenſtoß des äußern Du mit dem innern Ich; der Andere entzündet ſich mit einer ebenſo langen Ideenreihe gegen dich, als du mit einer gegen ihn.

Aber dichte den Freund in die alte Lage zurück und ſchaue dann an dein Anſchauen deſſelben.

Ueberhaupt ſetze dich im Zürnen mehr in die fremde Stelle als in deine eigene.

An Eigenheiten guter Menſchen ſtößt man ſich ſo hart und will doch die eigenen verziehen ſehen.

Laſſe einem guten, aber leidenſchaftlichen Menſchen nur Zeit zu Entſchluß und Abkühlung, wie du es ja auch brauchſt.

Hilft ein Ausſöhn-Verſuch nicht, doch der zweite, gewiß der dritte.

Man will doch einmal verzeihen; aber wie wär' es möglich, wenn jeder Recht hätte? Denn nur ja das Unrecht iſt zu verzeihen.

Bin ich einmal der rechten köſtlichen Liebe gewahr worden, wozu vieles Unterſcheiden, zumal bei Ausſöhnung? — Was iſt Alles, was man ſpricht, gegen das, was ſchweigt!

4. Kap. Einige gute Haus-, Schreib- und Eheregeln.

Seltſam! Die Väter reden außer dem Hauſe, auf der Kanzel &c. ſo erbaulich als möglich; aber in ihrem und vor ihren Kindern erlauben ſie ſich das Gegentheil, als wenn auf die Nächſten nicht am öfterſten gewirkt werden müßte und ſonſt; und am leichteſten könnte!

Mit einem Bißchen ſittlicher Vernunft thut man in der Ehe und überall weit mehr Gutes und verhütet Böſes, als mit einem ganzen Feuer Liebewärme.

Größre Freundlichkeit, als eigentlich da iſt, wäre erlaubt gegen Frau, Kinder, ja Mägde.

Man ſollte ſich weit ernſtlicher die Liebe ſeiner Frau und ſeiner Kinder zu erwerben oder zu verſichern und zu erhöhen trachten, als irgend eine fremde andere, die nicht halb ſoviel dem Glücke des Lebens dienen kann.

Gelindigkeit gegen Kinder und Untergebene iſt Frucht eines ſchweren Entſchluſſes; Schärſe hingegen theilt von ſelber der Zorn mit.

Ein ganzes Haus hängt vom Haustyrannen ab; ein Einfall verbittert Fünfen das Leben oder den Tag.

Denke und gewinne dir ein noch nicht erlebtes Leben voll recht langer häuslicher Liebe, welches du aber nicht den erſten, beſten Kleinigkeiten und Aufwallungen opfern darfſt.

Du haſt ja nur Eine Minute Enthaltung und Bezwingung nöthig, um ein ganzes ſeliges Leben feſtzuhalten, anſtatt daß Ein Rachewort Monate zerfrißt.

Nur Einen Menſchen beglückt zu haben, wie E—: wie köſtlich! Aber zum Beglücken gehört Leiden, Erdulden, Ver- [illegible] zeihen, nicht bloßes Geben oder Genießen.

Je mehr du ſie eines größten Glückes werth hältſt, deſto mehr thue und leide für ſie. Es iſt ein Großes, einen ſolchen Menſchen beglückt und geliebt zu haben, zumal da er ſo ſehr die Liebe zu fühlen und zu achten weiß.

Wie hoch wäre die fremde Liebe zu ſteigern durch fortgeſetztes Werben um ſie!

Es kommt nur darauf an, welche Janusſeite eines geliebten Weſens man ſich eben vorhält.

Wie Winckelmann täglich eine halbe Stunde zum Beſchauen ſeines italieniſchen Frohſeins ausſetzte: ſo ſollte ein Mann täglich oder wöchentlich eine halbe Stunde zum Ueberrechnen und Erwägen der Tugenden ſeiner Frau oder ſeiner Kinder, ſeiner Freunde feſtſetzen, um ihre Vollkommenheit ſich nicht erſt bei ihrem Tode in Einen Brennpunkt zuſammenzudrängen. — Oft genug ſonſt gebrauchen wir dieſes Zuſammendrängen in Einen Punkt, nehmlich um uns nach einer

Beleidigung recht zu erzürnen und einen ganzen Menſchen mit all ſeinen Lichtern recht zu verſchatten.

Eigentlich iſt's ein Ehefehler, in irgend eine Erzürnung alle lang verhaltenen Vorwürfe, beſonders die kleinen, um derentwillen man vorher keinen eignen Zank anfangen wollen, auszupacken und vorzukramen: Alles wird dann von der Gegenſeite, ja von der eignen, nur im Allgemeinen und Großen betrachtet und gefaßt und kein kleiner Vorwurf findet ſeine ruhige rechte Erläuterung und Erwägung, Vergebung und Zurücknahme.

Eine Frau eines Fehlers wider ihren Ausſpruch zu überweiſen durch die That, bringt bei ihr nicht das angenehme Gefühl, wie bei dem Beweiſenden, hervor, ſondern das entgegengeſetzte. Was hat man denn für guten Erfolg davon? Eher umgekehrt, wo man ſelber kein angenehmes Gefühl dabei hat, wird man wirken, wenn man einen eignen Irrthum eingeſteht.

Es iſt nicht genug, daß man im Ehezwiſt oder auch ſonſt überlegne moraliſche Kälte behaupte, es iſt ſogar Pflicht, die Kälte und Ruhe einzukleiden und ſanfter darzuſtellen. Die eigne Klarheit ſoll man bei Andern nicht dadurch vorausſetzen, daß man ſie ſelber als nach einer gleichen handelnd darüber angreift. Der Mangel der fremden Philoſophie ſoll nie die eigne vergeſſen machen; ſonſt iſt Stolz und Wunſch eines unmoraliſchen Siegs im Spiel.

Ermahnungen, Tadel, Lob im Haushalten verſchiebe — gegen Frau, Kinder, Geſinde. Das iſt die wichtigſte Regel. Alles Aufgeſchobene ſagt man beſſer.

Grade in der wärmſten Arbeitſtunde ſei bei fremden Anklagen, Störungen, Kinderfehlern am leiſeſten und mildeſten.

Man ſieht oft im Frieden gar keine wichtige Urſache möglich und voraus, die einen Krieg herbeiführen könnte. Aber es braucht nur eine unwichtige Urſache und zu dieſer noch einige: ſo gebiert ſchon die Menge derſelben einen.

Bei beſondern Hausvorfällen, z. B. Verzögerung durch Bierabziehen, durch Fremde ꝛc. fordere ja nicht dieſelbe Anſtrengung, oder Gleichheit überhaupt, zumal da nach der außergewöhnlichen Anſtrengung jeder Tadel ſchmerzt als Undank.

Man ſollte im Hausleben ein Reiſeleben verſuchen; alles leicht und flüchtig nehmen, wie es denn auch iſt; nach nichts fragen, wie ein Yorik unterwegs; nur ſpielen mit den Begebenheiten, gleich ihm, als habe man ihrer blos in einer empfindſamen Reiſe zu gedenken.

Es gibt freilich drei böſe Stunden: die Dinier-, Erwach- und Soupierſtunde. Himmel! wie leicht iſt ein Eſſen vergeſſen und wie wenig ſein Genuß gegen den langen Nachſchmerz!

Ueber Eſſen entſteht ſoviel Zank; daher da ſo etwas bald vorüber, ja der Tadel nachzutragen iſt, iſt es beſſer zu ſchweigen.

Nie tadle unter dem Eſſen das Eſſen; denn durch Antworten und Reden wird das ſchlechte Eſſen zu einem noch ſchlechtern.

Schlechtes Eſſen ertragen iſt doch leichter und beſſer, als es bezanken, zumal da es ſo ſelten.

Wenn etwas an einer langen Zubereitung, z. B. des Eſſens, dir nicht gefällt, denke nicht an die Möglichkeit beſſern Geſchmacks oder Wirklichkeit des ſchlechten, ſondern an die lange fremde Mühe und Hoffnung.

Auch ohne Reiſe mußt du durchaus das Leben von neuem anfangen, wenn es verdorben iſt.

Wenn man ſelber glaubt, man habe das Beſte von Kindern und Frau — warum kann man denn über Einzelheiten derſelben zürnen, als habe man Schlimmes?

Wenigſtens drei Menſchen kann ich durch fortgeſetzte und alles Aufbrauſen niederdrückende Güte immer inniger gewinnen.

Jemanden, der mit rechter Freude aus einer Geſellſchaft kommt, darfſt du nicht anzürnen, ſondern mußt ſeine Freude achten.

Um eine Freude, die dir deine Frau oder ein Freund macht, recht anzunehmen und um z. B. bei einer neuen Einrichtung nicht zuerſt anzumerken, daß du ſie nicht gebrauchen kannſt in dem und jenem: ſo ſtelle dir nur vor, es ſei umgekehrt und du habeſt die Freude und das Geſchenk gemacht, und beobachte dann, welche Wünſche und Erwartung du ſelber haben würdeſt und wie ſchmerzlich deiner Hoffnung, zu beglücken, die Aeußerung, beraubt worden zu ſein, werden müßte.

Was ſoll denn der Andere, dem ich die Luſt verbiete, haben, z. B. die Magd? Soll ſie denn in mich hineinleben? Und ſich ſo begnügen mit dem Abſchlagen? — Es iſt richtiger bei Anfragen „Darf ich?“ weder ja noch nein zu ſagen, ſondern erſt ſpäter entſchieden eins. Das Widerrufen iſt böſe.

Man iſt nie froher, als wenn man wie ich (heute den 11. Oct. 1822) froh iſt in der Gewißheit, daß die abweſenden Geliebten auch froh ſind.

Verbiete blos ſanft, da Gründe bei Heftigkeit doch nicht ſtärker einwirken. Zum Strafen wähle nie anfangs das ſtärkſte, ſondern nur das ſchwächſte Mittel, obgleich der Irrthum der Leidenſchaft mit jenem mehr oder alles zu erreichen glaubt.

Der Oberſte überall, nicht blos der Fürſt, alſo der Hausvater, tritt mit größrer Gewalt auf, als er weiß. Seine Wünſche, ſeine Winke ſetzt er ohne Bewußtſein ſeiner Allgewalt voraus und er verwundert ſich am fremden Freuen über ſein Freuen. Er weiß ſelber nicht, wie man ihn fürchtet, ſonſt wär' er anders.

Woher kommt die Heftigkeit des Gegners, die ich ſo tadle? Er muß ſeiner alſo eine andre Heftigkeit der Ideen entgegen ſetzen, die ich haben will. Er mußte vorher folglich alles ſo klar anſchauen, daß er dein höchſtes Unrecht gegen ihn trotz ſeiner Liebe gegen dich feurig empfand. Aber hier geht in ihn die Unterſuchung rückwärts hinein. Der Zorn überſieht oder verachtet hundert kleine zarte Verhältniſſe. Frage dich, ob durch Zürnen zu ſtrafen in der Ehe, oder zu verzeihen mit Hoffnung der Liebe. Iſt die ſtrafende Ruhe des Mannes nicht dem ſtrafenden Zorn der Frau gleich zu ſtellen? Eigentlich fordert in der Ehe jeder Theil vom andern eine Zankruhe, die er ſelber nicht hat. — Eine wilde, enthuſiaſtiſche Frau iſt zu weit höherm Unſinn der Worte und Thaten zu treiben als je ein Mann. Der Mann kommt ruhig und ſpricht über einen Fehler, indem ſie freilich hundert andere Tadel vorausſetzt.

Die rechte Strenge und Kraft zeigt ſich nicht durch Uebermaß und Zorn — was grade das Gegentheil wirkt — ſondern durch Ruhe und Conſequenz der kleinſt-möglichen angewandten Kraft.

Wenn ein Kind die männliche Strenge kennt und das Ausführen jeder Drohung und Strafe: ſo ſei man in den Zwiſchenräumen des Erlaubens deſto milder, ſogar ohne zügelnde, drohende Worte, ſondern man ſtehe ſtark und hoch auf.

Kinder bedürfen der Liebe mehr als des Unterrichts, und nur deine Uebung und dein Beiſpiel kann ſie ihnen geben.

Moralität iſt ſchon der Kinder wegen wichtig, wenn du nicht vor ihnen als ein lebendes Gift herumgehen willſt.

Wirf zuerſt die harte Unduldſamkeit gegen die Kinder weg, die ja nach langer Entbehrung eben am Morgen kommen, dich zu ſehen. Wann ſollen ſie dich denn ſehen? Sie und ich ſollen die Morgenfreude der Morgenſtunde haben; ich kann ja ſpäter leſen.

Wie lange ſoll denn auch das Ausſetzen einer Haushalt- oder Studierſtuben-Störung dauern? Ewige Ruhe kannſt du doch nicht begehren. Wann denn Unruhe und an welchem Tage? Am frohen oder am trüben? — Je mehr ich freilich dieſe Schirme und Wärmkleider gegen äußern Zugwind ſogar auf dieſem Papier anhäufe, deſto empfindlicher mach' ich meine Haut, die zuletzt gar nichts mehr wird ertragen wollen. Denn alle dieſe Regeln ſollen doch nur ein Privatſchlaraffenland begründen. Kurz meine nächſte Regel muß jetzo ſein: einen recht großen Verluſt zu ertragen, nur nicht des Herzens.

Schon blos dauern kann ein heftiger Grad der Liebe nicht. Aber dieſer will noch vollends, daß ſie über ihn hinaus noch fortwachſe.

Hüte dich vor willkührlichen Unterbrechungen beim Arbeiten. Springe nicht dabei auf der Stelle nach einem aufſchiebbaren Geſchäft auf.

Hüte dich vor Anhäufen der Phantaſie, zumal Abends.

Durch langes Einkochen gegen Abend oder überhaupt im Feuer entſteht jedes Hausgift. Gut dagegen iſt Leſen auf Geradewohl oder Ausgehen. Zeit verdünnt alles.

Führe beſtimmte Arbeitregeln für den Nachmittag ein.

Schneide nicht oft Federn und unterbrich nicht ſo oft die Worte im Schreiben, um Punkte ꝛc. zu machen.

Verſuche einmal mitten im Arbeiten gegen alle äußere Stör-Klänge gleichgültig zu ſein.

Frage nichts nach der Entſchließ-Mattigkeit nach dem Nachmittagſchlafe.

Schnellarbeiten iſt ſo ſchlimm als Rückarbeiten und verdoppelt die Mühe.

Anſtatt immer wieder von neuem auf Witz und Komiſches zuzubereiten, wende im neuen Werk lange Kraft auf Handlung und auf intereſſante Charaktere.

5. Kap. Verſchiedene heilſame Regeln gegen Sorge, Unmuth und Unzufriedenheit.

Wenn nun ſo hundert böſe Tage und Dinge vorüber ſind, Streitigkeiten mit Verlegern, Hausbeſitzern ꝛc., und du jetzt noch geſund und heiter daſitzeſt: warum ſoll dich denn die nächſte Zukunftreihe plagen?

Kämpfe gegen kein Uebel, als das du eben fühlſt. Kampf gegen künftiges ſetzt ja erſt künftiges donquixotiſch zuſammen, um es zu bekämpfen. Frage dich ſtets, wenn du jetzt klagen willſt: was leideſt du eben jetzo?

Nichts in der Welt ſichert dem Menſchen Ruhe, ja nur gemeines Fortglück. Verleih' ihm Reichthum und alle mögliche Sicherheit von außen: ſo iſt eben keine letzte möglich. Ein Brand führt ſein Haus davon ꝛc. Nur geiſtig kann man ſich gegen alle Windecken des Sturms decken voraus; aber äußerlich nur gegen einige, z. B. gegen Verarmung.

Bedenke und danke, daß du ſtets in jeder Jahrzeit und

Lage in einer Art von Aiſance und häuslichen Bequemlichkeit leben kannſt durch dein Geld.

Warum nicht wagen, da du doch mit allem Wagen keinen ſo gar gefährlichen Fehlſchlag erfahren konnteſt!

Du verachteſt oder entbehrſt leicht eine Sache, die einen Thaler koſtet, — ſo verachte auch den Thaler.

Geld verſchwenden iſt doch an den Seinigen am beſten angebracht. Und dann, was iſt beſſer für Kinder: etwa mehr nachgelaſſener Reichthum oder eine ewige Vaterfreude, die ihnen das Leben erleichtert und am Ende durch größern Bücherreichthum doch entſchädigt.

Damit du Geldausgaben nicht ſchoneſt: frage dich, biſt du denn glücklicher, wenn du zweitauſend Gulden mehr haſt, ſtatt eines, ſobald du nur überhaupt gegen Zukunft Schirm haſt? Darum iſt das Leben in Ausgaben mehr grandios zu nehmen, wie E. thut.

Nach dem 59. Jahre ſterben heißt doch blos fünf oder zehn ſchlechtere Jahre verlieren, als man gehabt und von denen man im Nachdenken und Schreiben darüber ſchon wieder ein Stück verloren. Man glaubt immer in der Zukunft ein ſchöneres Stück Leben durch Sterben zu verlieren, als man vorher ſchon durch Ableben verloren. Man verwechſelt die Anſicht des betrauerten Sterbens immer mit der Anſicht des eignen. Kurz, es iſt die Zeit gleichgültig, ausgenommen was Ausführung betrifft, die aber Gott anheimzuſtellen.

Um ſich zu verjüngen, braucht man ſich blos — da man die Wahl hat — die gute Seite auszumalen. Denn Alter beſteht in nichts als im Vorkehren der verroſteten Seite.

Denke dir für einen Tag nur die zweiunddreißig oder vierundſechzig Kompaßwinde oder Radien, welche gegen den

Mittelpunkt zulaufen durch Weib, Kinder, Magd, Freunde, Menſchen aller Art und durch den eignen Körper, durch Hund und Vogel; und dann ſei ſo toll dir einzubilden durch Hoffnung, daß keiner dieſer vierundſechzig Winde dir etwas Widriges zublaſen oder etwas Gutes wegblaſen werde. — Gut, wenn du dann dieß keineswegs vermagſt, ſondern vielmehr auf lauter kleine Staubwolken des Tags dich gefaßt machen mußt: ſo kehre eben dieſe Bemerkungen wieder gegen deinen Unmuth und erwarte alſo aus der großen Zahl der Windecken wieder ſolche, die dir zur Freude zuwehen und aus ſo viel Ecken etwas Angenehmes zutragen. Dann haſt du das Menſchenleben und du erträgſt es luſtiger.

Die böſe Laune oder Verſtimmung hat eine gefährliche Unähnlichkeit mit eigentlichen Willensſünden; denn dieſe werden gewöhnlich mit Gegenkampf begangen und nachher in ihrer unſittlichen Geſtalt beſchaut und bereut; aber die böſe Laune und Verſtimmung ſtellt ſich, wenn ſie vorübergegangen, in keiner beſtimmten, alſo wenig unſittlichen Geſtalt mehr dar; man glaubt kaum gefehlt oder geirrt zu haben, wo es die Andern als Verſündigung an ſich ſpüren.

In der Klage der Menſchen über die Welt liegt etwas, als ſei Gott nicht göttlich genug, als gäb' es noch einen Ueber-Gott, einen Gottes-Gott.

Anſtatt aber dir einen heitern Tag zu trüben durch Unzufriedenheit, mach' ihn vielmehr noch heitrer durch Genügſamkeit.

Bei kurzen Morgenplagen (wie Pflaſterauflegen) denke daran, daß ja das Morgenankleiden noch öfter vorkommt.

Grade wenn du freudigſte Stimmung haſt, mußt du am leichteſten ein Bißchen böſen Zuſatz vertragen und nicht alles vollkommen verlangen.

Iſt's nicht gar zu widerſprechend, die abſetzenden Windſtöße draußen gleichgültig anzuhören und doch den klappernden Fenſtern zornvoll unterzuliegen, blos weil du nicht über jene, ſondern nur über dieſe gebieten kannſt? Es koſtet ja nur einen Willen, ſo erträgſt du dieß und alles willkührliche Geräuſch um dich von der Magd an bis zu den Kanarienvögeln. Nun ſo wolle! Um dich zu zwingen und zu zeigen, ſo ſag' es der Magd. Denn ſo biſt du bisher ein bloßer Anti-Wutz geweſen. Es iſt freilich gar zu elend, daß irgend ein Menſch, der über Menſchen und Begebenheiten herrſchen will, ſo wie über großes Unglück, das nur mit der Sammlung und Erhöhung aller Kräfte zu überwältigen iſt, niederliegen will vor Zwergen des Zufalls, die er jede Minute ertreten kann. Worüber iſt nun hauptſächlich zu herrſchen? Ueber das Auge? — Nicht der Mühe werth. Ueber das Ohr? — Zuerſt wegen Dauer im Schreiben. Ueber Gefühl der Kälte, Wärme? — So leicht zu mildern durch Wind und Holz. Ueber Körperleiden? — Die Terzien thun es; und dann mehre ſie kein zufälliger Außenzweck, der ſich verſchieben ließe. — Mißhelligkeiten zwiſchen Meinungen! — Wo hörte dieß auf! — Die Reiſeunbequemlichkeiten ſind überall die leichteſten, weil ſich alles ſtets ändert, wenigſtens vier Sachen: Wolken, Wirthshäuſer, Wege, Gegenden; und weit mehr noch. Und flüchtige Aenderungen ſind ſo leicht zu ertragen, zumal da eben ſo flüchtige Ergötzungen dazwiſchen treten und auslöſchen.

Auf der Reiſe gilt's am meiſten, daß nach jeder verdrießlichen Stunde, die nur abzuwarten iſt, gewiß eine noch mehr erfreuliche kommt. Die Freude kommt noch gewiſſer ungerufen wieder, als der Verdruß gerufen.

Jede Entbehrung, z. B. des ſchönen Wetters, vermehrt die geiſtige Erregbarkeit für das nächſte ſchöne; und ſo wird jeder Mangel durch Verdoppelung der Genußkraft vergütet.

Ueber das Wetter ſich ärgern, heißt erſtlich Wetterprozeſſe für recht halten, als ſei es Willkühr des Augenblicks. Zweitens eine Wolke iſt ſo nothwendig als der Pulverdampf bei einer Exploſion. Anderes Wetter verlangen, zu welchem der ganze Erdluftball zuſammengewirkt, heißt begehren, daß der Stein, der auf meinen Kopf fallen will, unterwegs ein Meteorſtein werde und ein epikuriſches Klinamen annehme. Nur ſich hat man zu tadeln, der frei und ſehnend nicht genug die gezwungene Wolke berechnet und mehr ſeinen Wünſchen folgt als fremden Zeichen. Wettergebete darum oder Wetterwünſche entſtehen daher, weil der Himmel allein als das Regierende und Willkührliche erſcheint, ſo wie das tiefe Unten eben wegen der Seltenheit. Blos in die alltägliche Mitte und Ebene können wir keine Meiſter verlegen. Ungeduld mit Einer Wolke ſetzt Ungeduld mit dem ganzen Weltſyſtem voraus.

Man muß am Ende die Menſchen aus gleicher Richtigkeit ertragen. — Die Gründe gelten für beide. Es iſt freilich ſchwerer, eine donnernde Frau auszuhalten, als einen donnernden Himmel; aber jede Freiheit iſt, ſobald ſie in die Erſcheinung getreten, ſo nothwendig als ein Naturvorfall.

Wenn Jemand z. B. zu lange ausbleibt — weggeſchickt oder als Gaſt — ſo mußt du dich noch nicht darüber ärgern durch verdrießliche Hypotheſen, welche du dir darüber machſt, da du ja beim Kommen ſie alle kannſt widerlegt ſehen und alſo eine unnütze Qual dir erſchaffen haſt. Aber der Menſch will eben ſeinen Unmuth an der Nothwendigkeit auslaſſen und macht dieſe zu einer menſchlichen Willkühr.

Die Verdrießlichkeit wirkt inniger und länger fort und findet für ſich in der Gegenwart leichter Nahrung als die Heiterkeit und läßt ſich ſchwerer verſcheuchen als dieſe. Verdrießlichkeit macht unempfänglicher gegen Freude, als Heiterkeit gegen Unangenehmes.

Wenn man ſich die Zukunft vormalt, z. B. den Herbſt, ſo macht man aus ihm faſt einen einzigen Tag, dem man frohe Farben, Häuslichkeit ꝛc. gibt. Aber dieſer einfarbige Tag zerfällt ja in hundert Tage, wovon jeder ſeine beſonderen Farben, ſeine böſen Zufälle, ſeine Abarten hat, ſo daß vielleicht nicht zwei Tage ſich ſo ſchön vollenden und abrunden, als man ſich den ganzen Herbſt gemalt. — Wie kann ein Menſch einen glücklichen Tag vorausſetzen, wenn er keinen ſich denken kann, in welchem er nicht immer nach etwas ſich ſehnte, und wär' es nach einer Gabe der nächſten Stunde?

Jeden Tag haſt du etwas abzumachen, über deſſen Beendigung du froh biſt; wie willſt du denn auf irgend einen freien hoffen? oder dich quälen, daß eine Sache nicht abgemacht iſt, als wenn dann hinterher das rechte Lebensglück erſt anfinge?

Wenn der Menſch viel vom Himmel bekommen, z. B. Talent, ſo ſagt er, wie glücklich wär' ich bei ſolchem Talent erſt geworden, wenn er mir noch Reichthum gegeben hätte. So macht er jede Gabe zu einem Rechtsgrunde, eine höhere zu fordern.

Ich aber meine: für die Seligkeit Heidelbergs *) gibt's keinen Dank, als Beſſerwerden, zumal nach außen hin, d. h. Milde ohne Aufbrauſen. Erhalte dir die poetiſche, jugendliche, mildernde Stimmung, worin man ſich über die eigne Milde freut.

---

*) Hier verlebte der Verf. 1817 ſehr beglückende Tage.

6. Kap. Regeln wider den Zorn, wider den Schmerz und zum Frohſein.

Wozu viel Redens über eine Kleinigkeit, da es nicht einmal bei einer Wichtigkeit hilft.

Gib nach, ſo wird nachgegeben. Ein einziges Selbſt-Unterdrücken und Nachgeben gewährt nie Nachreue, aber lange fort ſchöne Frucht. Die Minute freilich vor der Selber-Ueberwindung iſt ſchwer; — die erſte nach ihr ſo leicht!

Ueber Kleinigkeiten ſollte man am wenigſten auffahren, da ſie eben am häufigſten kommen und plagen.

Die wichtigſten Verbote, z. B. in der Schreibſtunde, ſeien ſanft ausgeſprochen, auch mit der Stimme. Jede äußerliche Ruhe gibt der innern größere Wirkkraft.

Gegen Volk keinen Zorn bei Ungerechtigkeit; ſei da nie auffahrend, ſondern zeige Ruhe und Würde.

Grade über die Fehler, worüber man am ſtärkſten zornig wird, weil ſie, nachdem man ſie ſo oft getadelt, doch immer wiederkehren, ſollte man ſich eben aus dieſem Grunde am wenigſten entrüſten, da ſie ja die Entſchuldigung der angebornen Natur für ſich haben.

Dieſelbe Denkkraft, die einen fremden Fehler und dadurch den Zorn in dir anſchwellt, brauchſt du nur auf irgend einen andern Gegenſtand — nicht eben auf einen zum Vortheil des Beleidigers oder der Ausſöhnung, nur auf einen theoretiſchen — zu wenden und alles leitet ſich ab und du wirſt gekühlt.

Durch Zorn und Leidenſchaft wird noch gar nichts gethan; nur durch feſten, hellen Entſchluß.

Jedes Gefühl täuſcht als ſolches mit dem Drohen ſeiner Fortdauer, die wir grade jetzo nicht ertragen könnten. Aber dem heutigen Gefühle können wir doch das feſte Wiſſen vernichtend entgegenſetzen, daß morgen die Fortdauer dieſer Verhältniſſe, alſo der Gefühle, unmöglich iſt. Warum ſoll ich nun vorausfühlen etwas, das nicht kommen kann? — Gib dir blos die Mühe, zu warten, d. h. die Zeit kommen zu laſſen, unthätig zu ſein, da die Zeit als ſchein-thätig alles beſeitigt, und dann für ſich alles ins rechte Geleiſe kommt.

In der Hitze des Lebens hauche dich nicht ſelbſt heiß an. Man quält ſich von innen mehr, als man von außen gequält wird. Steht der Leib verſtimmt auf, ſo ſteh' ihm nur nicht geiſtig bei.

Wirf kleine Schmerzen ſogleich weg.

Wolle nicht irgend ein Ziel — Buch, Geld ꝛc. — gerade nur auf die gehoffte oder vorgeſetzte Weiſe erreichen, ſondern auf jede andere mögliche, ſpätere. Was nicht auf die eine Art geſchehen kann, iſt ja auf eine andere zu thun: kann das Kind nicht gehn, ſo gehe die Magd.

Suche immer den höhern Standpunkt, unter welchem alle kleine Leiden und Freuden verſchwinden.

Wenn man einmal ſagt, man wolle dieß und das Leiden erdulden und verachten: ſo muß man durchaus kein Leiden ausnehmen. Gegen alle kämpfen dieſelben Gründe; alſo gegen größere ſo gut, als gegen kleinere. Darum mache dich gleichgültig nicht blos gegen Wetter, Körperſchmerz, freien Willen, ſondern auch gegen fremde Ungerechtigkeit. Denn ſonſt wär' es ja toll, daß du dich von Mückenſtichen zu heilen ſuchteſt und die Hundsbiſſe ohne Heilen ließeſt.

Wenn es auf der einen Seite leider gewiß iſt, daß der Sieg über eine Art Schmerzen uns nicht ſichert vor einem Anfalle wieder neuer von andrer Art, ſo oft auch der Menſch ſich einbildet glücklich zu werden, wenn er blos auf die gegenwärtige Art unglücklich zu ſein aufhört: ſo ſtärkt wieder auf der andern Seite die Gewißheit, daß eben ſo gut unerwartete Freuden nach dem Untergange der alten eintreten müſſen.

Der Schmerz, der fortzudauern ſcheint, vergeht blos immerfort.

Frage dich nur: wann dir etwas fehlet? — Nie in der Gegenwart. Und wo iſt denn die Zukunft, wo es fehlt? Jede Gegenwart grenzt an jene; beide, Gegenwart und Zukunft, ſind ſich ſo nahe, daß keine Minute ſie trennt, nur der ſtrebende Geiſt, der verachtende, der nach- und vorherrſchende.

Keine Freude iſt durch die Erinnerung zu palingeneſieren; aber ein Schmerz, z. B. ein verdrießlicher Tag, noch weniger. Selbſt die Kunſt kann den Genuß wohl wieder zubringen durch ihre Farbenſpiegel; aber die Empfindung eines verdrießlichen Tages kann ſie uns nicht geben.

Wie unbedeutend und leicht und hell-durchſchimmert ſieht denn nicht ein heutiger Dunkeltag nach acht Tagen aus, die ihn ja ganz vernichten zu einem Punkt und durchſchimmern mit lichten, bunten Punkten.

Eine rechte Plage übrigens, überhaupt eine Unterbrechung des Freudengenießens nimmt am beſten für einige Zeit das Gefühl der Flüchtigkeit und Leerheit des Lebens hinweg. Daſſelbe thun Pläne und Handelsausführungen.

Aber keine Vergangenheit oder Gegenwart kann zu etwas helfen, wenn nicht die fortwährende Gegenwart feſt zur Freude gegründet wird, weil dieſe fortſteht und etwas iſt.

Die Gegenwart ſelbſt bricht ja nie ab und iſt nichts Vergängliches und hört ſelbſt durch das Leben nie auf. Hier iſt alſo etwas Ewiges und Unvergängliches; nur daß in ihm alles Aeußere vergeht und vorübergeht, du aber nicht. Immer erſcheint ein neues Genießen bei altem Bewußtſein. Uebrigens, könnten alle Weſen außer uns feſt beſtehen, wir würden doch durch das Fließen der Veränderungen, die vergehende Zeit als vergänglich in uns wahrnehmen.

Murre nicht über Verlornes; es iſt nothwendig.

Der Menſch hat eine große Neigung, ſich an Feſtſtunden von Kleinigkeiten ſo beleidigen zu laſſen, daß er ſich lieber die ganze Feſtſtunde anſchwärzt.

Hab' ich mich zu einem Freudentage entſchloſſen: ſo muß ich eben darum gegen ſtörende Kleinigkeiten verhärteter ſein, als wund. Die Unruhe und Unluſt über eine Kleinigkeit ſind aber ſelber keine Kleinigkeit; ſie ſind die Rheinſchnaken an unſern Rheingegenden der Freude. Und doch iſt das Leben mit Kleinigkeiten erfüllt. Beinahe jede kommt nur einmal; und doch will der Menſch mit dem ganzen Werthe und Kraftweſen auf dieſe Eintag-Mücke losſtürzen. Und was hilft Beſiegen Einer Mücke neben tauſend unbeſiegten? — Alſo laſſe dich leicht ſtechen und rede nicht davon. Indem du ſonſt an einer Kleinigkeit halb vergehſt, die nach einem Tage nicht mehr iſt, liegt rund um dich Honig, auch etwas Größres ſogar zu verſüßen.

Darum da ein Idyllentag nicht durch große, ſondern durch unmerkliche Freuden ſich zuſammenſetzt: ſo erwarte denn auch, daß Kleinigkeiten und vollends eine konſtituierende Vielheit derſelben von einigen Kleinigkeiten andrer Art unterbrochen oder untermiſcht werde, ohne darüber die Stimmung zu verlieren.

Wäge auch gegen das kleine Uebel, das dir den ſchönen Tag unterbricht, die vielen Freuden, die es dir deſto empfindlicher macht, jemehr deren ſind.

Entkette dich von der unſinnigen Erwartung und Beſtrebung, daß durch deine Mühe endlich eine Reihe blos idyllenhafter Tage zu erſchaffen ſei, als ob nicht, ſogar wenn die Reihe eine Zeit lang fortgeführt iſt, doch eine langweilige Angewöhnung ſo an ſie, wie an eine gute Wohnung entſtehen würde, und dann als ob durchaus der ewige Wechſel der Verhältniſſe und Stunden, der Stern nach Stern durchgeht und durchgreift, bei dir ausbleiben könnte.

Zerſtückle das Leben: du machſt dir's leicht; vereinige es und du machſt dir's ſchwer. Es iſt ſchlechterdings unmöglich, einen frohen Zuſtand immer fortzuſetzen; ein neuer muß kommen und der alte vergeſſen werden. Jeder mache ein ganzes Stück aus und ſchließe ſich nicht an an ein anderes.

Wenn eine zufällige Zuſammenhäufung von Kleinigkeiten wie mit Wölkchen dir den Tag trübt: ſo iſt ja eben ſo gewiß, daß wieder eine ſchönere Zuſammenhäufung dir ihn erleuchten wird.

Iſt's dir nicht genug, keine Schmerzen zu haben und folglich doch kleine Freuden, warum ſie vergeſſen über größre, die man haben könnte, ja die ſogar bei einigem Aufwand in deiner Gewalt ſtänden?

Warum, mit welchem Rechte verlangſt du denn von der Vorſehung, daß ſie dir immer Glück begegnen laſſe, dir auf ihrem großen Gange, wo Unzählige zu verſorgen ſind, alles aus dem Wege räume?

Setze auch nicht überall das Aeußerſte und Unwahrſcheinlichſte und zwar gerade im Schlimmen voraus, zumal da es nie eingetroffen.

Eine neue Freudenquelle wäre es, ſich von den Seinigen mehr lieben zu laſſen.

Mache übrigens dein Glück noch lieber von Sachen als von geliebten Menſchen abhängig. Dieſe ändern ſich, ihre

Liebe, ihren Ort unaufhörlich und am Ende das Leben. Habe ſelbſt Liebe und erhalte ſie unzerriſſen, aber fordre ihr Echo nicht dringend oder hoffend. Sachen, noch mehr Ideen, ſind leichter zu bezwingen für den Genuß und zu bewahren. Kurz nur von deiner Anſicht und deinen Kräften laſſe dein Glück abhängen. Die Sachen halten ihr Wort öfter, als die Menſchen; die Wiſſenſchaft am meiſten.

Man muß auch in ſeiner Familie, ſeiner Freundſchaft ꝛc. nicht blos die freudige Stimmung und Zuſammenordnung genießen wollen, ſondern in ihr auch den Samen einer künftigen ausſtreuen. Hat man keine Sonne, ſo doch einen Schreibtiſch: keine Schreibkraft, doch Leſebücher. Nur begehre man nicht eine eigenſinnig-beſtimmte Freude.

Mache kein Glück zum Mittel eines zweiten Glückzwecks. Sei alſo mit einem ſeligen Reiſemittag zufrieden, ohne ihn zu etwas andrem anzuwenden, das doch nicht ſeliger ſein kann. Auch, hat man ein ſeliges Gefühl im Wirthshaus, ſoll man nicht nach Erhöhung deſſelben ſtreben. Grade durch dieſes Streben ändert man die ohnehin änderliche Freude.

7. Kap. Fortſetzung und Schluß des erſten Kapitels.

Sei nur einen Monat lang rein und vernünftig-gut, ſo erreichſt du unter lauter Ruhe und Freude, was die Gewaltſamkeit der Leidenſchaft verfehlt.

Aber was verſchlägt Trunk oder Leidenſchaft, wenn ein Menſch doch darin über ſeine Bewegungen mit einem Eisſzepter regiert?

Unter allen Gütern des Seins wird grade das höchſte am wenigſten berechnet und geſchätzt, das Wollen, das ja immer bei mir iſt, das mich allmächtig wenigſtens gegen mich ſelbſt macht, das mich plötzlich aus allen Verlegenheiten (die nur immer die meines Begehrens ſind) heraus trägt; das mich in jeder Minute Herr meiner und der Umgebung macht und mir die Ruhe gibt, die jedes Außen verweigert oder erſchwert.

Es iſt falſch, daß uns etwas überwältigen, überfluthen könne: halte nur dein beſonnenes Ich-Auge offen, ſo mag um dieſes Auge in deinem Innern aufbrauſen, was will: du ſiehſt es an und ſiegſt. Die Beſonnenheit ſieht im ſelben Geiſte der Unbeſonnenheit zu. Das Wollen hat das Große, daß es allmächtig iſt über mich; aber dann auch über alle meine Einwirkungen. Wollen aber hat man umſonſt; und wie ſchön iſt es, das Aufbrauſende in ſich verdeckt zu haben! und zwar gegen die nächſten Geliebten.

Welche Stärke wird nicht langes Ueben geben im Entſagen und Lieben! Und überall kommt es doch nur auf mein Wollen an; und dieſes an und für ſich hat nichts Schmerzhaftes.

Die für mich ſchönſten Tage waren die, wo ich mich am meiſten beherrſchte; und unter allen Gewinnſten, die ich gemacht, iſt der der Selberbezwingung (im Ab- und Angewöhnen) in irgend einer Sache der dauerndſte und gewiſſeſte, den nichts nehmen kann.

Das Eitle, das im Leben ewig wiederkehrt, iſt wenigſtens durch das Wiederkehren nicht ganz eitel.

Ich bedarf eigentlich in keinem Lebensfalle einer Regel, ſobald ich nur gegen niemand als gegen mich kämpfe.

Statt aller einzelnen Regeln denke dir einen großen Menſchen vor deine Seele, Herder — Jeſus — Gott.

Wir verſuchen das ſo aufgeſtellte Bild des Dichters noch durch einige aus ſeinen Selbſtbekenntniſſen und Mittheilungen der Seinen entlehnte Charakterzüge zu vervollſtändigen.

„Jede Eigenheit, ſagt Jean Paul, wo man nicht die Regeln des gemeinen Lebens befolgt, iſt Einſeitigkeit, die ſich durch Lob oder Selbſtbewußtſein verhärtet.“ Dennoch hatte Jean Paul viele ſolcher „biographiſchen Eigenheiten,“ die er in frühern Zeiten bei einem Genie ſo eifrig aufſuchte, wie ſeine Werke. Viele dieſer Eigenheiten waren bei ihm aus der Ueberfülle von Liebe und Phantaſie geformt. So, wenn er von einem guten Gericht auf ſeinem Teller immer etwas für den Bedienten übrig ließ; oder kein Rebhuhn oder einen noch ſo kleinen Leckerbiſſen genießen konnte, ohne daß das ganze Haus mit aß; oder daß ihn Kleinigkeiten, wie das Zöpfchen ſeines Töchterchens, zu Thränen rührten, denen er ohnehin immer nahe ſtand; wenn er dem gebadeten Hund nicht ſelbſt überließ, ſich nach Bedürfniß zu legen, ſondern um ihn auf beiden Seiten zu erwärmen, von Zeit zu Zeit umlegte; oder auch, wenn er ihn an ſein Frühſtück riechen ließ, um ihn, wenn es keines für ihn war, vor vergeblicher Sehnſucht zu ſchützen. Sein ganzer Umgang mit Thieren, für deren Zähmung er eine beſonders glückliche Hand hatte, gehört dahin; denn er verlangte von ihnen in der Einſamkeit des Schreibens nichts, als die Gelegenheit, etwas geben zu können, ohne alle Folge. Dieß Geben war das Grundbedürfniß ſeiner Seele und fremde Freude galt ihm ſtets mehr, als eignes Recht. Ja mitten im Schreiben erquickte ihn der Gedanke an die frohen Stunden, die er ſo manchem unbekannten Leſer jährlich gab.

Dieſe ſtete Berückſichtigung der Andern beſtimmte ihn auch, ſich, bevor er zu Freunden oder Bekannten, oder auch nur zu den Seinen zu Tiſche ging, die Gegenſtände, deren Beſprechen er für ſie für intereſſant hielt, auf einem „Discurszettel“ zu verzeichnen, den er zur Sicherheit bei ſich führte. Kam es dann freilich vor, daß das Geſpräch ſeinen eignen Lauf genommen, und er beim Fortgehen auf ſeinem „Discurszettel“ noch unerledigte Gegenſtände fand, ſo war er wohl etwas unzufrieden, und fuhr ſich — ein ihm eignes Zeichen des Mißvergnügens — mit der flachen Hand vom Kinn nach der Stirne und über den Kopf.

Er hatte einen natürlichen Hang zum Wunderbaren, ſo daß ihn ſogar der Widerſpruch gegen das nur Ungewöhnliche verdroß, z. B. wenn F. St. Fond antediluvianiſche Knochenreſte zu denen der jetzigen Thierwelt machen wollte. Ausgezeichnete Tage im Kalender, z. B. Quatember ꝛc., waren für ihn bedeutend; weil er, wie er ſelber ſagte, in ſeinem frühern Leben nichts Großes hatte, als die Natur, keine große Geſellſchaft, keinen Menſchenglanz u. ſ. w. Damit ſtand in genaueſter Verbindung ſein Hang, das Wetter nach den meteorologiſchen Beſchaffenheiten der bedeutenden Kalendertage vorauszuſagen. So oft ihm nun auch dieß Prophetenamt mißglückte, ſo gab er doch den Glauben daran nicht auf, und wenn er auch mit der ihm eignen Anmuth über etwaige Fehlverkündigungen ſcherzen konnte, ſo war er doch wirklich an dieſer Stelle empfindlich und duldete wegen einzelner Unfälle keinen Angriff auf das Syſtem, ſelbſt nicht leicht im Spaß. Darum legte er auch den Träumen einen beſondern Werth bei, ſo daß er ſich für die ſeinigen ein beſonderes Buch hielt; wobei freilich nicht zu überſehen, daß rein anthropologiſche Zwecke mitbeſtimmend wirkten. Dagegen nahm ein andrer Glaube ihn faſt mit der

Gewalt des Wunderglaubens ein: der Glaube an die Zwei. Nach ſeiner Meinung oder Erfahrung wiederholte ſich ein Erlebniß einmal gleichartig (das war die Zwei, oder das „Wunder des Dualismus," wie er's nannte) und dann ſicher ungleichartig (oder nicht mehr). Er hatte ſich für die Verzeichnung ſolcher, ſeinen Glauben beſtätigenden Fälle ein eignes Heft angelegt, in welchem u. A. angezeigt ſind: „An einem Tage zweimal falſche Kiſtchen an mich, dann das wahre." „Zweimal zu Gevatter geſtanden in einem Jahr." „Zwei Karolinen heirathen wollen; und nur die dritte geheirathet." Hätte freilich die dritte nicht Karoline, ſondern etwa Emilie geheißen, ſo hätte das Syſtem geſagt: „Zwei Karolinen heirathen wollen, eine Emilie geheirathet." Ebenſo finden wir unter dieſen Wundern des Dualismus aufgezählt, wenn ſchon die erſte Wiederholung einen Gegenſatz bildet, z. B. „Verlieren der ſilbernen Gabel und Ausliefern des ſilbernen Löffels."

Jean Paul war ſein eigner Arzt und hielt ſorgfältig Wache und Rechnung über ſeinen Körper, den er nie als Mittel für den Genuß, ſondern allein als Werkzeug für geiſtige Thätigkeit anſah und behandelte. „Wie oft habe ich mir gewünſcht, ſchreibt er, daß ein Andrer für mich äße und beſonders tränke, damit ich nichts bekäme als den Wein- und Kochgeiſt, um nachher fortzufahren auf dem Papier. Eſſen, Trinken, Geld, ja Geſundheit ſind mir nichts in der Wage der äſthetiſchen Arbeit; für dieſe hingegen eſſe, trinke ich &c. Nur die Genüſſe der Natur, der Religion behaupten ihre eigne Herrſchaft." Ja er enthielt ſich oft bei Gaſtmälern des Trinkens, „um nicht die Kraft durch Trinken ohne Schreibzweck abzuſtumpfen." Er war ſehr eingenommen für das Syſtem der Homöopathie und ſammelte Erfahrungen und Belege; ebenſo für den Magnetismus, deſſen Heilkraft er in einzelnen Fällen ſelbſtthätig erprobt hatte. Er hatte ſowohl für das Maß als für die Reihenfolge des täglichen Getränkes eine Ordnung feſtgeſetzt und hielt ſie mit mediziniſcher Strenge ein. Leider wirkten ſpäter ſowohl Bier, als Wein nachtheilig auf ſeine Nerven, ſo daß er, in der Meinung „Giftbiere“ und „Giftweine“ zu erhalten, mit den Sorten, und zuletzt mit der Lebensordnung wechſelte, in die er ſtatt des Weines Geſundbrunnen aufnahm. Aus dieſer mediciniſchen Selbſtbeobachtung ging die merkwürdige Schrift hervor, die als „Vorbericht zum eignen Sectionsbericht“ veröffentlicht iſt, und in welcher Jean Paul mit anatomiſch-pathologiſcher Genauigkeit von ſeinem Körper Rechenſchaft gibt.

Welchem Leſer Jean Paulſcher Schriften iſt bei ihm nicht die nahe Nachbarſchaft und Verbindung ganz entgegengeſetzter Stimmungen aufgefallen? Sie findet einigermaßen Erklärung in der eigenthümlichen Doppelnatur des Dichters, der mitten im Erſchaffen komiſcher Darſtellungen über die Kinder neben ſich, die den Tod ſeines Bruders nachſpielten, weinen und doch fortſcherzen konnte auf dem Papier. Vielleicht wirkte eine andere Eigenthümlichkeit auch unvermerkt zu demſelben Ende. Im Gegenſatz gegen „Göthe, der (auf Reiſen) alles beſtimmt auffaßte,“ meinte Jean Paul von ſich, „daß ihm alles romantiſch zerfließe.“

„Wenn mich eine Empfindung ergreift, daß ich ſie darſtellen will, ſo dringt ſie nicht nach Worten, ſondern nach Tönen und ich will auf dem Klavier ſie ausſprechen.“ Grade in dieſer ſcharfen Scheidung von Empfindung und Anſchauung und ihres Ausdrucks liegt, wenn nicht die Nothwendigkeit, doch die Möglichkeit jener ſo oft gerügten grellen Kontraſte. Uebrigens war Jean Paul nicht nur eine muſikaliſche Natur, ſondern ſehr muſikaliſch und fand namentlich im Phantaſieren auf dem Klavier eine eigenthümliche, ſchmerzliche, nicht ſelten bis zum heftigſten Weinen geſteigerte Freude. „Nichts erſchöpft und rührt mich mehr, ſchreibt er, als das Phantaſieren auf dem Klavier. Ich könnte mich todt phantaſieren. Alle untergeſunkenen Gefühle und Geiſter ſteigen herauf; meine Hand und mein Auge und Herz wiſſen keine Grenze; endlich ſchließ' ich mit einigen ewig wiederkehrenden, aber zu allmächtigen Tönen.“

Ungeachtet dieſer Ueberfülle der Empfindung und dem brauſenden Strömen der Phantaſie war Klarheit und Beſonnenheit bei allen Lebensverhältniſſen ein vorherrſchender Charakterzug von ihm, ſo daß er an die Spitze ſeiner Bekenntniſſe ſchreiben konnte:

„Mein Dank an Gott: Du haſt mir jene Klarheit gegeben und Stille über alle Wogen des Herzens und der Zeit! Ich ſehe und fühle zugleich, und beides gleich ſtark. Ich war kein Kalter, wenn ich philoſophierte und die Geſetze der Darſtellung erwog; ich war kein Heißer, wenn ich mit Thränen im Auge nie erlebte Szenen der Wonne und Liebe darſtellte. Ich wußte immer alles; und ſogar im Sterben werde ich bemerken, daß ich ſterbe und alſo nicht mehr bemerke. Doch letzteres iſt mir einerlei; ob ich vergehe, wenn ich nur gehe; oben bleibt mir doch der treu, der nie vergeht, weil er nie entſteht!“

VII.

Beginn des Reiſelebens. Jacobi. Deutſchlands und eignes Erſtarken. Maria.

— 1814.

Ums Jahr 1806 faßte bei Jean Paul eine ſchmerzliche Gleichgültigkeit gegen das Leben Wurzel, die ihn nach und nach, obwohl er ſie äußerlich nicht verrieth, im Stillen zu wahrhaft trüben Betrachtungen führte. Wohl hatte daran das Unglück des Vaterlandes vornehmlich Antheil, wie ihn denn der von der Stadt Baireuth dem Kaiſer Napoleon geleiſtete Eid ſelbſt körperlich auf das heftigſte erſchütterte. Eine andere mitwirkende Urſache war, daß er glaubte, im „Siebenkäs“ und „Titan“ ſein Beſtes der Welt gegeben zu haben, daß ſeine Bahn abwärts gehe und daß gegen die Seligkeit der Jugendbegeiſterung kein noch ſo großes Glück der ſpäteren Jahre das Gleichgewicht halte. Uebrigens iſt nicht zu überſehen, daß ſeine anſtrengende und unausgeſetzte Thätigkeit ſeine Körperkräfte ſchwächen mußte, nicht gerechnet, daß dieſe kaum durch irgend ein Gift ſo raſch und ſicher verzehrt werden, als durch das fortbrennende Feuer der Phantaſie.

Eine Erleichterung ſeiner äußern Lage, die ihm der Fürſt Primas in einer Profeſſur der Aeſthetik an der höhern Lehranſtalt in Aſchaffenburg mit einem Gehalt von 1000 fl. (zu ſeiner bisherigen Penſion) antrug, mußte Jean Paul ablehnen, da er durch die Uebernahme einer Lehrſtelle, wie leicht man ſie ihm auch zu machen bereit war, bei ſeiner Gewiſſenhaftigkeit ſein ganzes Schreib- und Arbeitleben, mithin ſein höchſtes Gut, die Freiheit, gefährdet ſah. Dagegen kam er auf ein Heilmittel zurück, das er — wiewohl in andrer Geſtalt — in früher Jugend mit beſondrer Vorliebe angewandt — das Reiſen. Geiſt und Körper ſchöpften neue Kräfte aus dem zeitweiligen Wechſel der gewohnten Verhältniſſe und dieſe erhielten ſelbſt wieder durch den Anblick aus der Ferne und durch die Vergleichung einen neuen Reiz. Wenn Jean Paul eine ſolche kleine Reiſe machte, miethete er ſich einen Lohnkutſcher (das Poſtfahren war ihm zuwider), verſah ſich mit dem nothwendigen Material zu einer beſtimmten ſchriftſtelleriſchen Arbeit, mit einer kleinen Reiſebibliothek zum Studieren, und einer Anzahl Hefte für die zufälligen Bemerkungen. Er liebte kleine Tagereiſen, weil ihm das Reiſen ſelbſt Zweck war und er im ſchnellen Dahin- und Vorüberfahren ein glattes, flüchtiges Sichabfinden mit der Welt ſah, das ſeinem warmen Gefühl, ſeiner Werthſchätzung ſelbſt der kleinſten Lebensverhältniſſe widerſtand. Auf einer jeden Reiſe führte er ein genaues Tagebuch über Erlebniſſe, Gedanken, Bemerkungen, Beſuche, Bekanntſchaften u. ſ. w. Am Reiſeziel angelangt bezog er ein, in der Regel ſchon im voraus gemiethetes, kleines Quartier in einem bürgerlichen Hauſe und richtete ſich hier möglichſt einfach nach Studentenweiſe ein. Man kann ſich eine Vorſtellung machen von ſeinem Reiſeleben, wenn man lieſt (in einem Brief. an ſeine Frau): „Ich lege die Feder weg, um heute einmal beſſer, als gewöhnlich, zu ſoupieren, erſtlich ein Stückchen Preßſack, dann ein Stückchen Deſſertkuchen! Ach! eingeſchnittene Kartoffeln! wo ſeid ihr?“ In der Arbeitordnung trat ſo wenig als möglich Aenderung ein, er las und ſchrieb wie zu Hauſe und die Erholung beſtand weſentlich im Wechſel der Arbeitſtube. Die erſte dieſer Reiſen, die er nach längrer Unterbrechung unternahm, war im Junius 1811 nach Erlangen, wo er unbeſchreiblich glücklich war durch — Einſamkeit, Bücher und blauen Himmel; vor allem durch ein Gefühl von Geſundheit, wie er es ſeit Jahren nicht gehabt.

Ganz ſo vortheilhaft für die Geſundheit bewährte ſich die nächſtjährige Reiſe nach Nürnberg, im Junius 1812. Dieſe hatte aber nebenher noch eine höhere Bedeutung für Jean Paul, nicht allein, weil er ſie in Geſellſchaft des geiſt- und kenntnißvollen Dr. Seebeck machte (mit welchem er „ohne Langweile und Schweigen nach Rußland gereiſt wäre“), ſondern, weil ihr Ziel die Erfüllung eines heißen, heiligen Lebenswunſches war. Friedrich Heinrich Jacobi wollte von München aus die Seinen am Rhein beſuchen und hatte Jean Paul zu einer Zuſammenkunft in Nürnberg, das er auf ſeiner Reiſe berührte, eingeladen.

Mit Freuden, obwohl nicht ganz ohne beſcheidenes Bangen, hatte Jean Paul zugeſagt. Die Männer, ſeit ſo langen Jahren durch gegenſeitige Liebe und Achtung, aber nur mit den Schreibhänden verbunden, ſollten ſich nun perſönlich gegenüber treten. Laſſen wir Jean Paul ſelbſt erzählen:

„Während meines Einſpruchs bei der Gräfin Monts beſuchte mich Jacobi um 10 Uhr, da er ſchon um 9 Uhr nach einer ſtärkern Ueberreiſe angekommen war und briefmäßig doch erſt um 2 Uhr eintreffen wollte. Um 11 Uhr hatt' ich ihn an meiner Bruſt. Ich hielt einen alten Bruder und Bekannten meiner Sehnſucht in meinen Armen. Kein Weltmann — außer im ſchönſten, edelſten Sinne — der ſtille, edle Alte! Mir war, als ſäh' ich ihn blos wieder. Ueberall Zuſammenpaſſen, — ſogar ſeine Schweſtern gefielen mir. — Es iſt unmöglich, den alten Mann nicht zu lieben; und ſogar ſein philoſophiſcher Feind Hegel liebt ihn jetzt. — So oft wir auch beiſammen waren, haben wir doch kaum auszureden angefangen; und die ewigen Geſpräche über Philoſophie, welche aber ſeltner Streitigkeiten, als Mittheilungen und weitere Auseinanderwicklungen waren, ließen zu vielen Fragen über ſein Leben, ſeine früheren Bekanntſchaften gar keinen Raum. Er ſucht wirklich mit reinem, warmen Eifer unausgeſetzt nur die Wahrheit. Sein Buch über den Realismus hat er mir für den neuen Druck zu Anmerkungen dagelaſſen. Er will mich durchaus nach München haben zum Durchſehen und Ordnen ſeiner Papiere, deren er mir mehre gab, denen zum Druck wenig an Styl und — Handſchrift fehlt (ſo ruhig und gleichförmig iſt auch letztere, wie ſein ganzes Benehmen, Reden und ſein ſanfter, edler Sprechton). Schon in der erſten Viertelſtunde mußt' er meinen Sprüngen zwiſchen Ernſt und Scherz zuſchauen; und als ich es halb entſchuldigte, ſagten die Schweſtern, er thue ſelber oft deßgleichen. Uebrigens ſcheint er mir doch nicht den rechten Sinn für Scherz zu haben, daher er ſich „Katzenberger“ und „Fibel“ nicht hinausleſen laſſen (freilich von den armen Schweſtern; und ich billigte es ſelber und rieth ihnen, ſolche Sachen, wenn es zu machen wäre, anſtatt mit ihren Lippen vorzutragen, ihm lieber auf einer Kempelſchen Sprachmaſchine vorzuſpielen). Zuweilen nimmt ihm das Alter die Fortſetzung einer Idee; auch klagt er, daß er ſprechend jetzt nicht Herr genug über ſeine Darſtellung ſei — was ich aber nicht fand. — Er hat überall Ruhe, nicht Kälte; kann daher ſo leicht Feinde anſprechen, anhören und befriedigen, als ich ſchwer. Es bleibt die Vormitternacht mir rührend, wo wir allein, er mit dem Schatten des Lichtſchirms auf dem Geſichte, leiſe über das Wichtigſte ſprachen. — Und doch — höre! Er ſollte meinem erdigen Herzball einen neuen Stoß zur Bewegung um die höhere Sonne geben und mich heiligen, und mir ſoviel ſein, wie Herder, ja mehr als Herder. Er war beides nicht und meine frömmſten Wünſche für mich können leider nur von weiter niemand erfüllt werden, als von mir ſelber. — Hab' ich nur ihn geſehen, hatt' ich bisher gedacht, ſo werd' ich ein neuer Menſch und begehre weiter keinen edel-berühmten Mann mehr zu ſehen! Ach! — Er ſieht ganz geſund aus (wie auch ſein Paß beſagt), und ißt mehr und trinkt ſo viel als ich. Er kann vom Morgen an bis Vormitternacht in Einem fort unter Menſchen, Genüſſen und auf Häuſer- oder Viſitenreiſen ſein. Ich blieb zu ſeiner Verwunderung meiner alten Regel treu, mitten aus der wärmſten Geſellſchaft in meine kühle Einſamkeit zu laufen, um mich vom Erholen zu erholen. — Als ich Jacobi — es kommt ſeine Kehrſeite — fragte, ob ich's mit meiner Freiheit ꝛc. nicht übertriebe? bejahte er's halb, und doch nur ſo, daß ich keinen Nutzen von der Frage hatte. Ueberall ſieht er zu ſehr und zu ängſtlich auf ſeine Erſcheinung und Darſtellung vor Andern und wagt gar nichts; ſowie er ſchon̄ früher meine Frage verneinte, ob ich öffentlich in der Dedication des Clavis an ihn ſagen dürfe, er habe ſie vor dem Druck geleſen. . . . . Etwas gehört dem Alter an und den vier weiblichen Händen, die ihn tragen und wiegen. — Daß er mich liebt, weiß ich aus ſeinem jedesmaligen Abſchiednehmen, und aus der Liebe ſeiner Schweſtern, und aus den ſanften Vorwürfen, wenn ich in den Intervallen ſeines Zuhauſeſeins nicht kam; aber wieviel er an mir mit Recht und Unrecht tadelt, weiß ich nicht. Ueber meine perſönlichen, menſchlichen und frühern und ſchreibenden Verhältniſſe hat er keine Frage gethan. Doch war auch die Ueberfülle des Redeſtoffs mit Schuld. So wurde faſt nichts über die Welthändel und nicht genug über Haman, Göthe und Klopſtock (und dieß nur auf meine Fragen) geſprochen. Im Politiſchen iſt er ziemlich freimüthig."

Vier Tage (vom 2.—5. Junius 1812) waren die Freunde beiſammen, dann entflog Jacobi; Jean Paul aber kehrte erſt in der zweiten Hälfte des Monats nach Baireuth zurück.

Im Jahr 1810 hatte Jean Paul den Anfang gemacht, ſeine zerſtreuten kleinen Dichtungen und Aufſätze zu ſammeln und mit Hindeutung auf die abwärts gehende Bahn ſeines Lebens als „Herbſtblumine" herausgegeben. Eine zweite Sammlung kleinerer, aber größtentheils noch ungedruckter Abhandlungen und Dichtungen gab er in ſeinem „Muſeum" heraus, und zwar in beſondrer Beziehung auf die Geſellſchaft dieſes Namens in Frankfurt, die ihn zu ihrem Mitglied ernannt hatte. In einigen dieſer Aufſätze ſind naturwiſſenſchaftliche Fragen nicht ſowohl beantwortet, als geſtellt, aber auf eine Weiſe, daß die Wiſſenſchaft ebenſoviel Gewinn davon ziehen kann, als der ungelehrte Leſer Freude und Belehrung. Vornehmlich aber überraſchend iſt der Gebrauch, den Jean Paul von ſeinen mediziniſch-anatomiſchen Kenntniſſen für humoriſtiſche Darſtellungen zu machen gewußt, wenn er den Walther Vierneiſſel ſeine Klage über die verlornen Fötus-Ideale vorbringen läßt. Als weſentlicher Beitrag zur Anthropologie müſſen die ſcharf- und tiefſinnigen Abhandlungen über die Wunder des organiſchen Magnetismus und über die Träume angeſehen werden.

In dieſe und andere vorzugweis wiſſenſchaftliche Arbeiten hatte Jean Paul ſich verſenkt, ſeit er die Vorſchule der Aeſthetik begonnen und ſeit die Schwere der Zeit ihren Druck auch auf ſeine dichteriſchen Flüge ausgeübt. Mit dem Morgenroth der Freiheit, das mit dem Neujahr 1813 über Deutſchland aufſtieg, erſtand auch in ihm wieder — nicht die Hoffnung; die hatte er nie verloren; ſondern — die dichteriſche Schöpfungskraft; ja ſogar, gegen ſeinen neuen Lebensüberdruß die alte Lebensfreude, ſo daß er einem Freunde ſchreiben konnte: „Jetzo wäre mir der Tod fatal und ein ſchlechter Spaß bei meinem beſſern.“

Am 21. Februar 1813 wurde „Nicolaus Marggraf (der Komet)“ angefangen, der Anlage nach ein großer komiſcher Roman, der für die deutſche Literatur das werden ſollte, was der Don Quixote für die europäiſche iſt. Mit großer Luſt und noch größrem Kraftaufwand — denn zu keinem ſeiner Werke hat Jean Paul ſoviel Studien und Vorarbeiten gemacht — ward der Plan entworfen und mitten unter dem Lärmen des Kriegs und während der Dichter Schlachten und Siege mit ſeiner begeiſterten, oft ſtürmiſchen, immer erhabenen Rede begleitete, ausgeführt. Er war wieder jung worden durch die Zeit. „Das Ende des zweiten Bandes (ſchrieb er einem Freunde) und die fruchtbare Leichtigkeit, fortzufahren und mich ſelber ſchreibend zu erquicken, läßt mich ordentlich noch zwiſchen künftigen philoſophiſchen Werken und zwiſchen dreierlei Arten von äſthetiſchen, die ich zu machen wähle, ſchwanken.“

Wer aber Jean Pauls Theilnahme an den großen Ereigniſſen des Vaterlandes in jenen Jahren kennen lernen oder ſich ins Gedächtniß zurückrufen will, den erinnern wir an „Mars und Phöbus Thronwechſel im J. 1813,“ an die „politiſchen Faſtenpredigten während Deutſchlands Marterwoche, mit den Nachdämmerungen;“ dann an die in der „Herbſtblumine“ zuſammengeſtellten Aufſätze: „Traumdichtungen in der erſten Nachmitternacht des neuen Jahres; Zeitbetrachtungen im Wonnemond Europas; die Schönheit des Sterbens in der Blüthe des Lebens; ein deutſcher Jüngling in der Nacht des 18. Oct. 1814; Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten“ u. a. m. Lauter friſche, unverſiegliche Quellen für die Kraft des Glaubens, für die Feſtigkeit der Hoffnung, für die heilige Liebe zum Vaterlande.

Mitten in die wiederkehrende Lebensfreudigkeit warf aber das Schickſal ein furchtbar tragiſches Ereigniß. Wie verſchieden auch die Urtheile über Geſchmack und Richtung, ſelbſt über das Talent Jean Pauls ſein mochten, in Einem waren alle einig, in der Anerkennung einer faſt beiſpielloſen Wahrhaftigkeit und dem Bewußtſein von der Realität der geſchilderten Ideale wenigſtens an einer Stelle: nehmlich in der Seele des Dichters. Denkt man nun an die ſtrömende Fülle von erweckenden, erhebenden, ſtärkenden Gedanken, an den begeiſterten Ausdruck der heiligſten und reinſten Empfindungen, und an die vom Ewigkeitglauben getragene Kraft der Luſt über den Abgründen des vernichtenden Schmerzes, ſo begreift man, wie zumal in einer Zeit allgemeinen Wehs und großer Zerfahrenheit eine Menge troſtbedürftiger Seelen vertrauenvoll an ihn ſich wandten, wie an einen Retter und Heiland. Bei der großen Menſchenliebe, die es Jean Paul faſt unmöglich machte, auch nur den geringſten Brief unbeantwortet zu laſſen, und bei ſeiner ſtrengen Arbeitordnung und Zeiteintheilung, kam er durch ſolche Erfolge ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit nicht ſelten in peinliche Verlegenheit. Aber ſelbſt ein herzzerreißender Schmerz ſollte ihm von eben daher kommen, wo er in der That nur Freude zu ernten hoffen durfte.

Maria (ſo heiße das unglückliche, aber bewundernswerthe Mädchen, deſſen Geſchichte uns zu obiger Bemerkung veranlaßt, und die faſt auf mährchenhafte Weiſe in Jean Pauls Leben eingreift, nicht nur um ihm ungeahnte Leiden zu bringen, ſondern wie eine ſchwerſte Prüfung ſeiner Menſchenliebe und Güte) war die Tochter eines hochherzigen deutſchen Mannes, deſſen Kopf unter dem Henkerbeil der Schreckensregierung in Paris gefallen, und die von ihm und aus den Lehren einer großgeſinnten Mutter frühzeitig den Flug nach den Höhen der Menſchheit genommen, und ſich hier eine Welt der Ideale aufgebaut, in der nichts Kleines und Gemeines Zutritt hatte, und für die ſie mit Verachtung von Lebensgenuß und Todesfurcht ſchwärmeriſch erglühte, während ſie allen häuslichen und kindlichen Pflichten, auch den unterſten, mit treuſter Gewiſſenhaftigkeit entſprach. Schon in ihrem zehnten Jahre war ſie mit den Schriften Jean Pauls bekannt und hatte an ihn in kindlicher Begeiſterung geſchrieben (doch ohne daß der Brief an ſein Ziel gekommen); als ſie zur Jungfrau erwachſen, war er die Sonne, deren Strahlen ſie mit ihrem Zauberſchein beglückten, aber auch mit ihrem Feuer verzehrten. Jean Paul, für ſie der Inbegriff all des Herrlichen, was ſeine gedichteten Charaktere vereinzelt beſaßen, war der einzige Lebende, der in ihre ideale Welt gehörte, er der Einzige, der bethätigte, daß ſie nicht ſchwärmend etwas Unmögliches verlangt, der höchſte, reinſte Menſch, ein Heiliger, ja ein neuer Chriſtus, der allein ſie über den Lebenswogen, die ſie rechts und links hinab zu ziehen drohten, erhalten hatte und ferner erhalten konnte; und deſſen Nähe (obwohl ſie viele Tagereiſen weit von ihm wohnte und von ihm nichts geſehn, als ſeine Schriften und ſein ziemlich elendes Bildniß) für ſie unter jeder Form und Bedingung das Ziel war, an dem allein ſie Ruhe finden konnte. So weit war ſie den Träumen ihrer glühenden Phantaſie gefolgt, als ſie an ihn ſchrieb:

„Iſt es nicht zu kühn — darf ich einmal ſchreiben an den theuerſten Menſchenfreund und ihn meinen Vater nennen? ach! den ich vielleicht nie ſehen werde und dem ich ſo viel zu danken habe, die höchſten Wohlthaten, die erhabenſten Wahrheiten, all das Gute, das mich begeiſtert, und eine ganze Ewigkeit, die er mir vor meiner Seele aufgethan! Ich kann meinen Dank nicht ausdrücken, aber wenn ich an Ihre unendliche Güte denke, bricht er in Thränen aus und mein Herz iſt mit Wünſchen für Sie erfüllt. — O daß Du biſt und lebſt! Dieſer feſte Glaube an Dich iſt ein Himmel, den mir Niemand rauben kann. Allmächtig wirkeſt Du auf die Menſchen, Du hilfſt uns auf und erfreueſt uns! Ich vergeſſ' es nie.

Sie fragen aber vielleicht, wer Sie denn hier anrede? Aber ich bin nur ein kleines Mädchen und zu wenig, als daß ich meinen Namen nennen möchte. O, wär' ich groß und wie ich ſein ſollte: keine Länder und keine Meere würden mich abhalten, wenigſtens einmal im Leben den zu ſehen, der ſo lange ſchon in meinem Herzen die Stelle eines Vaters einnimmt. Aber Fehler und einengende Verhältniſſe halten mich entfernt und ich würde mich nicht getrauen, auch nur ein Wort an Sie zu ſchreiben, wenn ich nicht hoffte, doch einige Freundſchaft zu verdienen und Nachſicht wegen meines Willens; da ich kaum einen Wunſch habe als den höchſten: ſo zu werden, daß ich Ihre Achtung verdiente und die Wonne hätte, daß Sie mich einmal „Tochter" nennten. Ach, mein ganzes Leben iſt faſt nur ein Streben nach Werth und doch, o Vater, warum geht es nur ſo langſam vorwärts? Es iſt das Betrübteſte, was es für mich gibt, und nur gut, daß ich wahr und redlich bin.

Doch ich will nicht auch Ihnen zur Laſt ſein; ich will Ihnen nur ſagen, daß Ihr Bild und Ihre Werke, daraus ich mir vieles abgeſchrieben, mein beſtes Gut ſind. Das Pult, worin ich alles aufbewahre, iſt mir ein Altar und ich mag ſchon gar nicht mehr ausgehen, um nur immer (ſobald es die Hausgeſchäfte erlauben) bei dem geliebteſten Vater zu ſein. Ich habe Niemand, mit dem ich von ihm ſpräche; ich lebe vielleicht zu einſam, und bin — ſchon von Natur einſiedleriſch — durch Gewohnheit von einer Welt abgezogen worden, die mich zu wenig befriedigt und auf der ich fremd bin und bleiben werde. Es wird nicht zu helfen ſein! — Doch bin ich ſorgenfrei und thätig und lebe der Hoffnung auf eine Zukunft, die Sie mir ſo groß und verherrlicht zeigen. Ach! da ich nicht Dein Kind ſein kann, ſo hat der Wunſch zu ſterben recht viel Süßes für mich, und der Tod wird mir ein Strahl des Himmels ſein, der mich berührt und meine Seele zur ewigen Liebe und zu Dir, mein Vater, erhebt. Denn ich werde gewiß den Weg unter die Erde zuerſt gehen müſſen, ehe ich zu Deinem himmliſchen Herzen komme. Und Du wirſt meine Seele, an der jetzt noch nicht viel zu lieben iſt, gewiß einſt lieben in einer andern Welt, wenn Du ſiehſt, was ſie gewollt hat. Ach! wirſt Du mich auch kennen unter den unzähligen Seelen, die Dich umfaſſen und lieben werden? Der Himmel laſſe mich nur Dich nicht überleben! O, dürft' ich einmal zugleich mit Dir dieſe Erde verlaſſen! Seligeres könnt' es für mich nichts geben, als von Dir geführt, in die ewige Welt einzugehen und dort, wo ich Dir ähnlich ſein werde, es Dir zu ſagen, wie ich ſchon auf der Erde an Dich dachte und da Niemand beneidete, als die drei Engel, die Deine Kinder ſind.

Denken Sie es auch, lieber Jean Paul, daß es Glück iſt, was mir von Kindheit an ſo viel fehlte. Kaum daß ich einen Vater hatte, ſo früh verlor ich ihn; ich verſchweige aber, wie er ſtarb; denn ſonſt errathen Sie, der Sie ſein Leben kennen, alles. (Ungerecht aber wär' es, wenn ich's nicht ſagte, daß ich eine ſehr rechtſchaffene Mutter und eine eben ſo gute Schweſter habe.) O, mein Vater, laſſe mir darum die geheime Freude, Dich immer ſo zu nennen. Du haſt mich ja erweckt zu einem beſſern Leben und ich habe nichts, das mich ſo ſehr freuet, als der Gedanke an Dich. Es wird, ich fühl' es — o fühl' es auch! — mein letzter dieſer Welt ſein, und wenn ich jenſeit erwache, wieder mein erſter.

Und ſo nimm denn meine Thränen und meinen Dank gütig auf, und freue Dich, mein Vater, daß Du den Menſchen ſo viel hilfſt und ſie ſo oft tröſteſt, und glaube es, daß wir Alle, ſobald uns nur ein wenig das Licht aufgeht, vor Liebe viel für Dich opfern wollen und ich ſo gerne Alles! — Ach! lebe tauſendmal wohl! Aber mich errathe nicht, bis ich werth bin, zu Dir, meinem Schutzengel, zu kommen!

Nachſchrift. O! warum kann nicht die ganze Welt in Ihr Haus kommen und bei Ihnen bleiben! Wahrlich! wir wären Alle gerettet. O, wie oft träumte ich ſchon, ich wär's, und hätte als die älteſte und zu ſeinen Künſten am wenigſten begabte Tochter — denn ich bin unglaublich unwiſſend und einfältig — auch die ſchwerſten Arbeiten darin, für mich wahre Spielerei, zu beſorgen. Wie recht froh wollte ich ſein, wenn ich ſo ein nützliches Glied Ihrer Haushaltung würde und gar keine Magd da wäre, — ich that und thue ja zu Hauſe auch alles (außer dem Gaſſenkehren) und gern, weil ich die Nothwendigkeit dieſer Geſchäfte einſehe, und weiß, daß, wenn man ſie gut macht, etwas Ganzes und Wichtiges daraus wird: eine ordentliche Haushaltung. O, wie wollt' ich für Sie und die Ihrigen arbeiten! — Aber dieß ſind wohl nur Träume!"

Träume waren es; aber die Eumeniden folgten ihnen wachend nach. Wie als hätte das wilde, aber ganz unſchuldige Mädchen vom Baume der Erkenntniß gegeſſen, gerieth ihre Seele in eine ängſtliche Flucht. Ihre Augen waren aufgethan, und ſie ſchämte ſich deſſen, was ſie ſah. Das Verlangen, körperlich dem Manne nahe zu ſein, mit dem ſie in ungewußter geiſtiger Vereinigung lebte, hatte ihre Unſchuld getrübt; es war ihr, als habe ſie das Göttliche mit unheiligen Händen berührt, und auf ewig ſei es ihr entzogen. In bittrer Reue, unter tauſend Thränen ſchreibt ſie am folgenden Tage mit ihres Namens Unterſchrift einen zweiten Brief, der das Ungeſtüm des erſten widerlegen, und den Inhalt der Nachſchrift zurücknehmen ſoll; in der That aber beides wiederholt. Dieß fühlend läßt ſie einen dritten und einen vierten Brief in kurzen Zwiſchenräumen folgen, in denen ſie ſich umſonſt Mühe gibt, mit Aſche die Gluth zu decken, die nur mit immer ſtärkern Flammen hervorbricht, und während ſie um gänzliches Vergeſſen bittet, den Plan, als Magd in ſein Haus zu kommen, mit ſteigender Hoffnung feſt hält. Nun harret ſie ängſtlich der Antwort, berechnet nicht die Weite des Wegs, den ſchon durch die Kriegſtürme unterbrochnen Poſtenlauf, die Arbeitenlaſt ihres angebeteten Freundes und keine der vielen Möglichkeiten, die zwiſchen Abſendung und Empfang eines Briefes liegen, am wenigſten die Schwierigkeit der Antwort ſelbſt; ſondern von ihrer Reue auf Jean Pauls Zorn ſchließend, erfüllt ſie ſich ganz mit dem Gedanken, dem Geliebteſten aller Menſchen verächtlich zu ſein, den, den ſie ſich zum Heiland erkoren, leichtſinnig von ſich geſtoßen zu haben, und kennt keine Rettung aus dieſer Qual, als durch — den Tod. Raſch folgte dem Entſchluß die That. In der Dämmerung eines Maimorgens ſteht ſie auf der Brücke über dem Strom, der an ihrer Vaterſtadt vorüber fließt; ſchon hat ſie das Meſſer gegen ihr tobendes Herz gezückt, um durch einen doppelten Tod jeden Rettungsverſuch zu vereiteln; nur den erſten Sonnenſtrahl will ſie erwarten — da ſtürzt, von banger Ahnung getrieben, die Schweſter herbei und nur ihrem durchdringenden Jammer und der wiederholten Erinnerung an die troſtloſe vor Gram ſterbende Mutter gelingt es, ihren feſtgefaßten Entſchluß zu brechen. Sie folgt, ohne die Urſachen ihres ſchrecklichen Vorhabens zu offenbaren, der Schweſter und verſpricht der Mutter ihr Leben, obſchon ein freudeleeres. Da kam Jean Pauls Brief:

„Ihre vier Briefe eines guten und überwogenden Herzens hab' ich empfangen. Ihren Namen errieth ich — und ſogar ein Freund von mir — in der erſten Stunde. Der dahingegangene edle Vater iſt dieſer guten Tochter werth; aber möge er, den dieſe Erde nicht belohnte, jetzo von ihr belohnt werden, wenn er vom Himmel herabſieht auf ſeine Tochter voll reiner Gluth. Gleichwohl würde er wünſchen: „Irgend ein guter Menſch nehme meine liebe Maria an Tochter Statt als geiſtiger Vater an; — er ſtille ihren Sturm, auch im Guten, der nicht erwarten kann; — er ſage ihr, daß im wirklichen Leben, am meiſten in der Ehe, am ſtärkſten bei dem weiblichen Geſchlecht jede auch unſchuldigſte Heftigkeit in die Dornen und Dolche der Erde ſtürze; — daß ſogar der mächtigſte und heiligſte Menſch des All ſanft, mild und ruhig war, nehmlich Chriſtus; — er ſage ihr, daß ſie in ihrem Innern fliegen dürfe, aber mit ihrem Aeußern nur ſchreiten müſſe, und daß ſie zwar ihr Herz dürfe auflodern laſſen in ungemeſſene Flammen, daß ſie aber nicht eher handeln ſolle, als ſpäter, wenn die Gluth ſchon Licht geworden! Einen ſolchen geiſtigen Vater wünſch' ich meiner Maria, der es ihr ſage!"

Und hier haſt Du ihn, liebe Tochter, und ich hab' es Dir geſagt. Deinen Traum, zu mir zu kommen, hab' ich ſogleich wachend ausgelegt. Verlaſſe Deine Mutter nicht. Ich komme wahrſcheinlicher zu Dir, als Du hieher. Ich liebe Dich. Ich und meine Frau grüßen Dich. Bleibe immer ſo gut, meine Tochter! Dein Vater J. P. F. R."

Erſt mit tauſend Thränen mußte Maria die theuern Schriftzüge benetzt haben, ehe ſie danken, ja ehe ſie nur ſie leſen konnte. Dann aber ſtrömte ihr Gefühl in Worten aus und vertrauend übergab ſie ihrem großen Freund die Schreckensgeſchichte des Maimorgens mit einem für ihn in der Nacht vorher geſchriebenen Brief, in welchem ſie ihm ſagt, daß die Vorſtellung, ihre Briefe und der Gedanke an Sie müßten ihm widerlich ſein (weil er nicht geantwortet), ſo vernichtend wirke, daß ſie nicht mehr leben könne, daß ſie aber doch noch Abſchied von ihm, dieſem theuern Vater nehmen müſſe, und daß er manchmal an ſie denken möge. „Ehe ich auf immer, ſchließt ſie, von dieſer Welt gehe, ſchaue ich noch einmal und recht lange und innig Dein Bildniß an, das mich ſo oft tröſten wollte und mich nie mißverſtand, dieſes liebe, ſanfte Vaterbild, das ich ſo oft ſchon angeſehen habe, das ich mitnehmen möchte. Aber ich will es heut küſſen; es iſt das erſte und das letzte Mal in meinem Leben! — Ach, meine arme Mutter! meine

Schweſter! Ach wäre doch alles nur geträumt geweſen und ich hätte nie an Dich geſchrieben! — Aber ich kann nicht mehr! Ich ſterbe gern, um Dir zu ſagen, wie rein ich Dich verehrte!“

Darauf ſchrieb ihr Jean Paul, erſchreckt durch die todverachtende Kühnheit und beſorgt um die Sicherheit der Rettung des ſeltnen Mädchens:

„Liebe Maria, der Ueberfluß deſſen, was ich Ihnen zu ſagen hätte, wovon manches noch dazu nur von Mund zu Ohr gehen darf, und mein Mangel an Zeit zwangen mich zum Verſchieben meiner Antwort auf Ihre letzten Briefe. Der erſte, den Sie nach meiner Antwort ſchrieben, erſchütterte mich mehr, als irgend ein Unglück ſeit Jahren; denn es kam ja auf einen bloßen Zufall an, ſo hatten Sie auf meine ganze Zukunft einen fürchterlichen Todesſchatten geworfen. Sie ſollten meine drei Koffer voll Briefe ſehen, von denen ich — oft bei den beſſern — aus Mangel an Zeit nicht $^1/_8$ beantwortet habe. Sogar zwiſchen meinen Freunden und mir, z. B. Geh. Rath Jacobi, Verfaſſer des Waldemar, dauert der Aufſchub der Antworten gewöhnlich Monate lang. — — Auf Ihre vier erſten Briefe, die mich wahrhaft begeiſterten und in welchen ich nur eine ſeltne hohe Liebe und Feuerſeele und keine einzige Ihrer oder eines Andern unwürdige Zeile fand, beantwortete ich mit mehr Feuer und Freude, als ich ſonſt dabei zeige. Sie forderten die Antwort nur zu eilig, zu pünktlich. Konnte ich denn nicht verreiſet ſein, oder krank, oder todt, oder abweſend, oder in Geſchäften? Ihren Schritt, den Sie deßhalb thun wollten, muß ich bei aller Größe des Geiſtes, die er verräth, ſtrenge verdammen; aber nie ſei mehr von ihm zwiſchen uns die Rede. Uebrigens wünſchte ich, Sie zeigten

— um Ihrer und meinetwegen — meine zwei Briefe Ihrer guten Mutter, deren nun verſchmerzte Wunde ich mir gar nicht malen will.

Sie denken viel zu gut von mir als Menſchen. Kein Schriftſteller kann ſo moraliſch ſein, wie ſeine Werke; wie kein Prediger ſo fromm, als ſeine Predigten. Schreiben Sie mir künftig recht oft und von allem, was Ihrem Herzen nahe tritt in Freude oder Leid. Sie ſind mir jetzt noch durch ein einziges wunderbares Band feſter an die Bruſt geknüpft, als irgend eine ferne Bekanntſchaft. Nur ziehen Sie aus langem Schweigen keinen Fehlſchluß. Erſchüttern und entzücken wird mich einmal unſre erſte Zuſammenkunft.

Lebe nun froher, gute Tochter! Mögen dieſe abſichtlich nur ſchlicht und ruhig geſchriebenen Worte Dein Herz erfreuen und nicht verwirren und verwunden! Dein Vater J. P. F. R.“

Wohl kehrte nun auf einige Zeit Ruhe in die Seele Maria's; aber auch nur auf einige Zeit. In der ſchrecklichen Nacht vor dem beabſichtigten Selbſtmord war ſie ſich des Gefühls bewußt worden, das ſie zu Jean Paul zog; ſie verlangte eine heißere Liebe, als die eines Vaters, und darum ſchrieb ſie ihm auch nun, daß ſie ihn nie auf Erden ſehen könne, daß ſie ihn zu ſehr liebe, und daß der einzig ehrenhafte Weg für ſie zu ihm durch das Grab führe. Nun träumt ſie vom Wiederſehen im Himmel; nun fürchtet ſie ungeſchickt oder gar unwürdig geſchrieben zu haben; nun lacht ſie über das ernſtwarnende Wort des Freundes, verbittet ſich weiſe Lehren und verlangt eine Locke von ihm und ein wenig Gegenliebe. Dann iſt ſie glücklich, daß er ſie an Kindesſtatt angenommen, und daß dieß ein Geheimniß für Alle, ſelbſt für ihre Mutter iſt.

Darauf ſchrieb ihr Jean Paul: „Liebe Maria, die Locke, die meine Frau meinem Glatzkopf abgeſchnitten für Sie, iſt die beſte Widerlegung Ihres letzten Briefes oder Fürchtens. Beſorgen Sie doch nie mehr — ich bitte Sie darum, meiner Ruhe wegen — daß ich irgend einen Ihrer Briefe, er ſei geſchrieben, wie er wolle, auf Ihre Koſten mißverſtehe. Ich kenne ja Ihr ganzes warmes, reines, idealiſierendes Herz und deſſen große Kraft; wie ſollte mich daran irgend eine Zeile des Augenblicks irre machen können? Was ich freilich tadle, wenigſtens beklage, iſt, daß Ihr Sonnenfeuer Ihnen ſüße Früchte zwar reift, aber dann auch austrocknet. — Ihr Schwur, mich nie zu ſehen, gilt nicht. (Jetzt kommen weiſe Lehren, die Sie ſich verbeten!) Denn erſtlich kann man etwas nur Andern, nicht ſich beſchwören; und zweitens ſich (und Andern) nicht einmal das Gute, oder das Unterlaſſen des Böſen; denn dieſen Schwur bringen wir ſchon mit auf die Welt und kein neuer verſtärkt ihn. Eine andere Sache aber zu beſchwören, die nicht im Gebiete der Sittlichkeit liegt, z. B. ewig eine Stadt, einen Menſchen zu vermeiden, iſt ungerecht und dem Schickſal vorgreifend. — Und endlich geht wenigſtens mich Ihr Schwur nichts an, und ich werde Sie ſehen, wenn ich kann. Dann mag Ihnen ſchnell der Schwur die Augen mit einem Fächer bedecken, wenn ich Ihnen ihn laſſe. Ich male mir die Stunde ſchön, wo Sie zuerſt meine Karoline und meine Kinder ſehen, und dann mich. So würd' ich auch alle Ihrigen ſehen.

Liebe, gute Seele! Sie ſind die erſte Unſichtbare, der ich ſo offenherzige Briefe und vollends die Locke gebe. Könnt' ich es thun, wenn ich nicht ſo viel Liebe und Vertrauen für Sie hätte, für Sie, die viel mehr für mich opfern wollte, als ich verdiene oder vergelten kann?

Werden Sie nun künftig nicht durch mein von Geſchäften und Lagen abgenöthigtes Schweigen auf Ihre Briefe irre! Bricht der Krieg wieder aus und folglich über mein Vaterland hinein, ſo flücht' ich auf einige Zeit nach Heidelberg. — Lebe froher, liebe Tochter! Quäle Dich nicht, ſonſt quälſt Du mich und Deine Schmerzen verdoppeln ſich zu meinen! Dein Vater J. P. F. R.

NS. Ich habe viele Urſachen zu dem Wunſche, daß Du den Deinigen Alles ſageſt, und finde bei der vertrauenden Liebe, die ſie für Dich haben, keinen Grund zum Gegentheil."

Ganz anders, als Jean Paul in ſeinem väterlichen Wohlwollen erwarten durfte, wirkte der Brief. Sie ſah und las nur Gegenliebe. In Flammen ſchlug von neuem die Leidenſchaft auf und zog ſinnverwirrend durch ihre Seele. Wachend träumt ſie von ihm, und küßt, mit verbundenen Augen vor ihm knieend, die geliebten Hände; im Schlafe umfaßt ſie ſein Bild und preßt ihr thränenvolles Auge an ſeine Bruſt, und gibt ihm den Dolch in die Hand, damit er ſie tödte, weil ſie ohne Fortdauer dieſer Seligkeit nicht leben will. Erwacht ſie, ſo erſchrickt ſie vor dem Gedanken, je mit leiblichen Augen ihn zu ſehen; kalter Schauer durchfährt ſie, will ſie ſich als ſeine Gattin denken; aber als Mutter nur eines ſeiner Kinder würde ſie ſich als die glücklichſte aller Frauen, als eine Wohlthäterin des Menſchengeſchlechts, ihr Daſein als ein geheiligtes anſehen. Bis zur Wildheit wächſt die Begierde; und doch liegt über dem Mädchen der Schleier heiliger Unſchuld, und die Angſt, Thörichtes zu wollen, ringt mit einer die Grenzen des weiblichen Charakters überfliegenden, ja ſelbſt auf den angebeteten Geliebten herabſehenden Seelengröße.

Mit tiefer Betrübniß ſah Jean Paul dieſem zerſtörenden

Kampfe zu, aber er ſchrieb nicht mehr. Das gab ihr die Beſinnung zurück und ein reumüthig um Vergebung bittendes gutes Kind naht ſie ſich dem theuern Vater. Da antwortete Jean Paul:

„Ihre ſechs letzten Briefe habe ich richtig erhalten. Ich ſchreibe nichts lieber, als Briefe, und doch nichts ſeltener, als dieſe. Erſt nach langer Zeit werden Sie wieder einen von mir erhalten. Ihre drei letzten thaten meiner Seele wohl, weil ſie wieder das einzige zwiſchen uns mögliche Verhältniß von Vater und Tochter recht himmliſch ausſprachen, ein Verhältniß, in welches mich Ihr erſter Brief hinein zauberte und welches in mir bisher unverrückt geblieben. Auf dieſe Weiſe durft' ich Sie ſo innig lieben, Ihnen meine Locke ſchicken, Ihnen mein Vertrauen geben und Ihre mir unbegreifliche Bedenklichkeit des Sehens anfallen. Das Wort Vater iſt für einen Vater, ſowie das Wort Tochter, ein heiliges Wort.

Warum glauben Sie mich betrübt? Die Wiſſenſchaften ſind mein Himmel — ich werde von meinen Kindern und meiner Karoline beglückt und von dieſen ſo herzlich geliebt, als dieſe von mir. Warum ſollt' ich betrübt ſein? — Allerdings über etwas: über die Zeit, an welcher jetzt faſt alle Völker Europas bluten.

Ihre Kühnherzigkeit gibt mir keine Schmerzen — ſobald nur Sie keine dabei fühlen — ſondern Freude. Sie vergöttern mich, anſtatt mich zu befolgen. Ich gebe Ihnen daher keinen einzigen Rath mehr, da ich ſowohl das weibliche Geſchlecht kenne, als jene Feuerſeelen, zu welchen Sie gehören. Nach Heidelberg kann mich erſt ein Blutſtrom des Kriegs abſchiffen. Ich wünſchte, Sie ſchickten mir ſtatt der Briefe, die ich doch nicht ordentlich beantworten kann, lieber ganze Tagebücher Ihres Lebens, Ihrer Familie, Ihrer kleinen Ereigniſſe. — Es gehe Dir wohl, liebe Tochter! und der Geiſt des warmen Lichtes ohne Feuerſturm fülle Dein Herz!

J. P. F. R.“

Nach dieſer Zeit war Maria ruhig geworden; aber der Frieden der Seele war im Feuer ihrer Phantaſie zu Aſche gebrannt. Die heiligſte Regung ihres Herzens war nicht mehr ungetrübt und es gab für ſie keine Sühne außer den Tod. Nur zwei Beziehungen knüpften ſie an das Leben; waren dieſe gelöſt, ſo war ſie frei: die Mutter durfte ſie nicht verlaſſen, die Schweſter konnte nicht allein ſtehen. Da ſtarb die Mutter, und die Schweſter verlobte ſich. Mit beiſpielloſer Entſchloſſenheit und Feſtigkeit führte ſie nun ihr gewaltſames Ende herbei. Raſch und ruhig ordnete ſie alle kleinen und häuslichen Verhältniſſe und bereitete ſie ſich zum Abſchied von einem Leben, das ihr unerträglich geworden war. In der letzten Stunde ſetzte ſie ſich hin und ſchrieb an Jean Paul:

„Zürnen Sie nicht, theuerſter Vater, noch dieſe Zeilen von Ihrer unglücklichen Maria zu empfangen. Ich kann es ja nicht ertragen, daß Sie mich noch für lebendig halten, wenn ich ſchon todt bin. Meine Mutter iſt vor zwei Monaten geſtorben. Sie litt es gern, daß ich ihr nachfolge; aber ſie bat mich, vorher alles zu ordnen, für meine Schweſter zu ſorgen und ſie nicht in den Schreckenszeiten des Kriegs zu verlaſſen. Dieſe ſind nun vorbei und ihre Exiſtenz iſt geſichert. Ich habe gethan, was ich konnte, und eile von einer Welt endlich wegzukommen, wo ich ſo unbegreiflich fehlen mußte, wo das heißeſte Beſtreben nach dem Beſten ſo vergeblich war, wo ich ſeit meinen thörichten Briefen an Sie aus einer Verzweiflung in die andere überging. Ach! es wird im großen Univerſum doch noch einen Ort geben, wo ich mich wieder erholen und endlich ſein kann, wie ich ſein will. Ich habe genug gelitten: ich darf ſterben. Ich getraue mir aber kein Wort mehr an Sie zu ſchreiben, als dieß, daß die, ſo an Sie ſchrieb, gewiß todt iſt, wenn Sie dieſes leſen, und daß Sie darüber ſich freuen ſollen. — Ach Sie werden mich verachten, ſo lange Sie leben, und es nie glauben, wie ſehr ich ſchmachtete, für Sie oder für die Ihrigen etwas thun zu können, und wie vielmal mich die Idee zerriß, wenn ich mir vorſtellte, es ginge Ihnen nicht gut. — O! der Himmel gebe Ihnen Alles und vereinige Sie in jener Welt wieder mit den Ihrigen! — Mich aber verachten Sie doch nicht gar zu ſehr, ſondern geben es zu, wenn ich Ihren Kindern, an die ich ohne heiße Thränen nicht denken kann, weil ſie ſo glücklich ſind, ein kleines Geſchenk ſchicke. Sagen Sie ihnen aber nicht, woher es kommt, ich möchte gern ganz vergeſſen ſein und unbemerkt verſchwinden. Niemand hat durch mich meine Geſchichte erfahren und ich habe alle Bücher und alle Tagebücher verbrannt. Nur Ihre Locke nicht; ſie bleibt an meinem Hals und ich nehme ſie mit.

O, leben Sie wohl! unvergeßlich geliebter Vater! Ach, daß es ſo mit mir werden mußte! Mein unglücklicher Geiſt wird Sie aber umſchweben, ſo lange bis Sie ihn wieder aufgenommen und mit ſich nehmen. O, dürft' ich Ihnen ein Zeichen geben! Ihnen höhere Kundſchaft bringen!"

Erſchütternd ſind die letzten Augenblicke ihres Lebens. Freundlich, aufmerkſam, geſchäftig in den häuslichen Anordnungen ſelbſt in der Stunde des Abſchieds gab ſie der Schweſter und ihrem Verlobten durchaus keinen Verdacht, und deren Angſt erwachte erſt, als ſchon das Ungeheure geſchehen war.

Aber Maria war gerettet. Nichts deſto weniger beſtand ſie auf dem Tode und widerſtand mit einer unüberwindlichen Gewalt den flehenden Bitten der Ihrigen, den Rettungsverſuchen der Aerzte und der Anſtrengung der eignen Natur, die das verſchluckte Waſſer auswerfen wollte. Sie hatte ſich zur ſichern Erreichung ihres Zweckes da in den Strom geſtürzt, wo er nach den nahen Mühlen treibt. Fiſcher hatten ſie bemerkt und waren herbeigeeilt, und hatten nach langwierigem Kampfe mit ihr ſie aus dem Waſſer gezogen, und zur Schweſter gebracht.

Sterbend, und unter heftigen Schmerzen, die der Widerſtand gegen das herausdringende Waſſer verurſachte, ſprach ſie zu den Umſtehenden:

„Mein Glaube hat mich nicht betrogen; die Seele iſt unſterblich! Als mich die tiefe Waſſerwelt aufnahm und dumpfbrauſend umgab, litt ich fürchterlich. Der thieriſche Inſtinkt der Selbſterhaltung, die arbeitenden Lungen, das zuſammengepreßte Herz, ſetzten meinen Willen zu ſterben in einen grauenhaften Kampf. Ich verſchlang das Waſſer, das mich zu retten drohte, indem es mich zweimal empor ſtieß zu Licht und Luft, in gierigen Zügen und rang ihm ſeine ungetreue Gewalt ab. Ich ſank; der Strom wogte mich fort in der Tiefe. Ich zog mich auf dem Boden krampfhaft zuſammen, um in der mich umfangenden Angſt der Abtödtung meinen ſtrebenden Händen und Füßen den Dienſt natürlicher Ruder zu verſagen. Doch noch einmal hob mich das Waſſer; ich ſank nieder und verlor alle Empfindung des Körpers; aber nicht die Macht des Gedankens. — Ich ward gewahr, daß ſich Menſchen mit ungebetener Hülfe in meinen Vorſatz mengten: ich widerſtrebte ihren Verſuchen; aber zuletzt hatte die Kraft mich verlaſſen.

Indeß mich die Stangen der Schiffer zum Land arbeiteten, erſtarb meine Hülle. Aber eine helle Welt ſchloß ſich mir auf im Tiefſten: ich feierte die Erwartung der Auflöſung. Meine Seele, ihrer drückenden Bande entledigt, bewegte ſich frei in neuen Regionen; Töne und Geſichte aus der andern Welt entzückten ſie; eine himmliſche Muſik und Lichter der Ewigkeit umſchwammen mich. — Jetzt zogen mich die Rauhen unbarmherzig ans Land. Meine Geſichte zerrannen; mein menſchliches Bewußtſein mit all ſeinem unendlichen Leid kehrte zurück. Aber meine Hoffnungen ſtehen feſt und an meinen Willen reicht keine menſchliche Macht."

Darnach verſank ſie in Schlummer, aus dem ſie nicht mehr erwachte.

Die Brieſe von ihr und den Ihrigen ſandte Jean Paul an Otto mit den Worten:

„Hier, guter Otto, die herzzerſchneidenden Brieſe. Nun, es iſt vorbei und ſie ſtarb höher, als Andere lebten. Froh bin ich, daß ich ſtrengern Rathgebungen für meine Antworten an ſie nicht gefolgt; zumal, da ſogar meine milderen jetzo mir erbärmlich für dieſe hohe Seele vorkommen, wiewohl in meiner unwiſſenden Lage keine andern möglich waren."

VIII.

Wanderjahre: Regensburg 1816. Heidelberg 1817. Frankfurt 1818. Stuttgart; Löbichau 1819. München 1820.

Während die großen Zeitereigniſſe die Phantaſie und das Gemüth Jean Pauls fortdauernd in Spannung hielten und eine Folge von größern und kleinern Aufſätzen und Dichtungen veranlaßten, die zuerſt in Zeitſchriften und Almanachen zerſtreut erſchienen, dann in der Herbſtblumine geſammelt wurden, und in denen überall heiße Vaterlandliebe, Freimuth gegen die deutſchen Fürſten und ihr ſchwankendes Benehmen gegen die Völker und eine unbeſiegliche Zuverſicht auf die Zukunft Quell und Grundlage der erhebendſten, kräftigendſten Gedanken und Darſtellungen blieben, erging ſich ſeine Dichterluſt bereits in der Schöpfung ſeines neuen komiſchen Romans, der nachmals unter dem Namen des Kometen bei Reimer in Berlin erſchien. Die heitre Stimmung, in welcher er — obſchon unter der Laſt viel größrer und ausgedehnterer Studien als früher — daran arbeitete, ſpricht ſich in ein Paar Zeilen trefflich aus, die in einem Briefe an Thieriot (Juli 1813) ſtehen:

„Jetzo koch' ich und brat' ich an einem großen komiſchen Werke. In dieſem aber — hab' ich mir geſchworen — will ich nicht wie bisher, da ich in allen meinen komiſchen Werken, gleich einem Kinde, das in Kugelgeſtalt geboren und dann gerade in Wickelkiſſen gekreuzigt wird, immer den ſtrengſten Kunſtregeln nachgab und leider! nur zu regelrecht war, es wieder thun; ſondern ich will mich gehen laſſen, wie's geht, — hinauf, hinab — flug- und ſprungweiſe — wahrhaft kühn. Freund, ich will im Alter meine Jugend nachholen und poſtzivieren!" Welches Glück für das klaſſiſche Feingefühl von Schloſſer, Gervinus und ihren Verwandten, daß das Schickſal zu dieſem wahrhaft entſetzlichen Entſchluß, der frühern ſo ſehr übertriebenen Kunſt-Regel-Rechtheit zu entſagen, mit zwei Parzenſchnitten ein ſehr herbes Nein ſprach; wovon ſpäter.

In Jean Pauls perſönliche Verhältniſſe griff die Beendigung des Kriegs mit Frankreich auf ſehr eigenthümliche und unerwartete Weiſe ein. Der Sieg, der dem ganzen Deutſchland die Freiheit und mit ihr die Fülle der Wohlfahrt bringen ſollte, der Sieg, für welchen er ſeit Jahren mit den heiligſten Waffen und unter Hingabe faſt aller ſeiner Kräfte geſtritten und gewirkt, ſollte ihn um das kleine irdiſche Glück, das ihm bis dahin zu Theil geworden, bringen. Der Fürſt Primas, der einzige deutſche Fürſt, der an eine Belohnung für den Dichter der Seelengröße, Reinheit und Wahrheit gedacht, war in den Sturz Napoleons verwickelt und Jean Paul verlor die ihm aus ſeiner Privatkaſſe ausgeſetzte Penſion. Und keiner der von der Fremdherrſchaft erretteten deutſchen Fürſten, keine der entfeſſelten deutſchen Städte, keines der neuaufblühenden deutſchen Länder ſah die Ehrenſchuld des Vaterlandes an und hob ſie auf. Vergeblich ließen ſie den Dichter an Potentaten und Staatsmänner ſich wenden mit ſeiner beſcheidenen Bitte, bis endlich nach zwei Jahren der bayriſche Miniſter Montgelas, ein geborner Franzos, ſeinem König Maximilian I. den Ruhm verſchaffte, das Verſäumte würdig und vollſtändig nachgeholt zu haben. Durch ein Schreiben des genannten Miniſters vom 17. Dezbr. 1815 erfuhr Jean Paul, daß die königl. bayr. Regierung die ihm bisher von dem Fürſten Primas, als Großherzog von Frankfurt, gegebene Penſion übernommen und auf die Hauptkaſſe in Aſchaffenburg überwieſen habe. — Das brachte ein frohes Weihnachten, das Jean Paul in kindlicher Freude feierte und mit offnen Händen gegen den treueſten Freund ſeiner (geld=) armen Jugend, gegen Otto.

Die wohlthätigen Folgen, welche Jean Paul von den kleinen Ausflügen nach Erlangen und Nürnberg für Geiſt und Körper verſpürt hatte, beſtimmten ihn, von nun an ſolche kleine vorübergehende Ortswechſel für ſeine Thätigkeit jährlich zu wiederholen. In der Regel wählte er dafür die Frühlingsmonate; ungern und nur beſondrer Urſachen willen den Sommer. Im Auguſt 1816 ging er nach Regensburg, und zwar wählte er als Reiſeziel dieſe Stadt, weil ſich ſein bisheriger von ihm innig verehrter Wohlthäter Fürſt Primas Carl v. Dalberg nach ſeiner Mediatiſierung dahin zurückgezogen hatte. Er hatte ſeine perſönliche Bekanntſchaft noch nicht gemacht; aber gleich nach dem erſten Sehen war das Verhältniß zwiſchen beiden einem lang vertrauten gleich. „Ihr Geiſt erhebt den meinigen," ſchrieb Dalberg an Jean Paul am Morgen nach dem erſten Sehen, „Ihre reine Liebe der Tugend erwärmt mein Herz; Ihr ſtandhaftes Beſtreben, das Reich chriſtlich ſittlicher Tugend zu befördern, befeſtiget meinen Entſchluß. Angelegentlichſt erſuche ich Sie, mir täglich von heut an die Stunde von 6 Uhr Abends bis 7 Uhr zu ſchenken. — Voraus freu' ich mich auf dieſen Abend." Und Jean Paul erwiederte: „Gott belohne Sie für die Abendſtunden, womit Sie mich, wie mit einer Abendaurora, erquicken wollen. . . . . Ich verehre Sie nicht nur, ſondern — was für Fürſten ſeltner iſt — ich liebe Sie mit innigem, warmen, treuem

Herzen.“ Und an Otto und Emanuel ſchrieb Jean Paul (21. Aug. 1816): „Am erſten Tage (von 11 — 12 und beim Mittageſſen) war unſre Bekanntſchaft ſo entſchieden, daß ich ſeit Herders Tode das erſte Gaſtmahl dieſer Art genoſſen. Nie hatte ich in ſo kurzer Zeit einen Fürſten nur ¼ ſo lieb gewonnen. — Abends ſitzen wir beide oft bis ins Dunkle bei einer nur halb austropfenden Weinflaſche und die Geſpräche ſind über Religion, Philoſophie und alles Wiſſenſchaftliche.“ Und an ſeine Gattin ſchrieb Jean Paul (31. Aug.) „Immer heftiger liebt mich mein Primas; einen Tag Abweſenheit ſpüren unſere Herzen. Er umarmt mich ſo warm wie Herder. Deine und der Kinder Geſundheit trinken wir jeden Abend. . . . . Ein ſolches Herz voll lauter, lauter Liebe, ohne alle Nebenblicke, hat nur mein Primas. Du ſänkeſt ihm weinend an die Bruſt. —“

Außerdem hatte Regensburg nur wenig Anregendes für Jean Paul. Doch fand er, was die Stadt an Geſellſchaft hatte, vereinigt bei der Fürſtin Thurn und Taxis, beim Grafen Görz und dem ehrwürdigen Grafen Weſterhold, dem Freunde Lavaters, deſſen äußerſt gemüthliches Familienleben einen ganz beſonders angenehmen Eindruck auf Jean Paul machte. Endlich lebte damals auch L. v. Oertel in Regensburg, derſelbe welcher vor Jahren in Weimar ſich in hohem Grade gaſtlich und freundſchaftlich gegen Richter erwieſen.

Am 7. September kehrte Jean Paul mit dem Gefühl vollkommener Befriedigung zu den Seinen nach Baireuth zurück. In Regensburg hatte er vornehmlich an den „Politiſchen Faſtenpredigten“ geſchrieben, die er im November beendigte. Außer vielen kleinen Arbeiten für das Morgenblatt, Damenkalender ꝛc., der Fortſetzung des „Kometen,“ beſchäftigte ihn ſodann eine neue Ausgabe der „Blumen-, Frucht- und Dornenſtücke,“ die in mancher Beziehung wenigſtens ſtellenweis eine Umarbeitung wurde.

Nächſtdem entſtand in dieſer Zeit ein kleines Werkchen, für welches er unendlich viel Zeit und Kräfte aufbot, das auch — den launigen Vortrag betreffend — ausnehmend reizend und luſtig iſt, von Seite des Inhalts aber, alſo ernſthaft genommen, die Zuſtimmung der Sachverſtändigen nicht gewinnen und nur zu Verwirrungen führen konnte: das war die Schrift „Ueber die deutſchen Doppelwörter,“ bei denen ihm die Willkühr der Sprache, bald mit, bald ohne s die Verbindung zweier oder mehrer Wörter zu einem zu bewerkſtelligen, antrieb, Regeln nicht ſowohl zu finden, als feſtzuſtellen für dieſe Verbindung und damit eine neue Rechtſchreibung anzuordnen. Es geht als ein eigenthümlicher Zug durch Jean Pauls ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, das Beſtreben, dem allgemeinen Gebrauch in der Rechtſchreibung mit eignen Anſichten und Ueberzeugungen entgegenzutreten. So hatte er zur Zeit der „grönländiſchen Prozeſſe“ einen entſchiedenen Widerwillen gegen das nach ſeiner Meinung überflüſſige h hinter einem Vocal und hinter dem t, und ſchrieb darum „lam, rot“ ꝛc., eben ſo gegen das ch im Diminutiv, und gegen Doppelconſonanten, ſo daß er „Hergen“ (ja ſelbſt „hergen“) ſchrieb für „Herrchen“ u. ſ. w.

Später hatte er nicht nur das Fehlerhafte dieſer, ſondern ſogar das Mißliche aller ſolcher Neuerungen für einen Dichter eingeſehen und ſich der allgemeinen Rechtſchreibung unterworfen. Ja als der bekannte Puriſt Wolke ſich an ihn gewandt und von ihm die Annahme und Verbreitung ſeiner neuen rationalen Rechtſchreibung hoffte, ſchrieb ihm Jean Paul (2. Aug. 1811): „Es iſt ein Unterſchied zwiſchen einem Sprach- und einem Sachforſcher. Nicht einmal die Unterſuchung über die Gründe des Wechſels der beiden deutſchen Sprachfügungen — (bald zu ſagen: Pfauenſchwanz, Löwenhaupt; dann wieder Thautropfe, Gaugraf; bald: Liebesdienſt, Entenjagd: dann: Beerwanze, Saujagd; dann bald: Geſchäftsträger, dann Werkmeiſter ꝛc.) könnt' ich durchführen, weil durchaus Gründe zu dieſer anſcheinenden Grundloſigkeit durch die Ueberzählung aller Fälle aufzufinden ſein müſſen. — Nichts auf der Erde iſt regelbeſtändig. Und warum ſoll denn immer die erſte, alſo die fortgeleitete Form die beſſere bleiben? Danken wir alte Landesformen, Philoſophien, Fürſten und tauſend Dinge ab, ſo mögen alte Sprach-Gleichmäßigkeiten auch davon kommen. Doch nicht der Dichter ſcheint mir am leichteſten Ihre ſo wichtige Sprachumwälzung einführen zu können; denn er hängt von der Gewalt des äſthetiſchen Augenblicks ab und ein Wort wie „prachtig" könnte ein ganzes Bild zerſtören."

Und dennoch gab er ſich nicht nur den Unterſuchungen auf dem ihm im Grunde genommen etwas fern liegenden Gebiet der Grammatik mit allem Eifer hin, ſondern führte auch die Ergebniſſe derſelben, ungeachtet der Widerſprüche eines Grimm und anderer Sprachforſcher, in ſeine neuen Schriften und die neuen Ausgaben der älteren ein.*)

Der Sommer von 1817 brachte Jean Pauln wieder einmal Freuden und Entzückungen, wie er ſie in gleichem Maße — ſeit ſeinem Aufenthalt in Berlin — nicht erlebt hatte. Im Julius d. J. hatte er ſich auf einige Wochen nach Heidelberg begeben und Schönheit der Gegend und Liebe und Güte ihrer Bewohner vereinigten ſich zu ſeiner höchſten Beglückung. Vor allen waren es die Männer und die Jünglinge der Hochſchule, die ihm mit vollem Herzen und mit den ſprechenden Zeichen der Bewunderung und Begeiſterung nahten. Die Studenten brachten Lieder, Lebehoch und Fackelſchein; die Profeſſoren unter Vortritt Hegels und Kreuzers das pergamentene Diplom, in welchem ſie den Namen, die Privilegien und Rechte eines Doctors der Philoſophie und der freien Künſte auf ihn übertrugen, als auf „poetam immortalem, lumen et ornamentum saeculi, decus virtutum, principem ingenii, doctrinae, sapientiae, Germanorum libertatis assertorem acerrimum, debellatorem fortissimum mediocritatis, superbiae, Virum qualem non candidiorem terra tulit, ut dotibus eius omni concentu consensuque laudis nostrae sublimioribus tribueremus amorem, pietatem, reverentiam.” Vornehmlich waren es Voß, Paullus, Hegel, Schwarz, Thibaut, Kreuzer, die in der Ehrenauszeichnung des willkommnen Gaſtes wetteiferten; von Schwarz mußte er ſogar die Wohnung annehmen. Gleicherweiſe ließen ſich's die Frauen und Jungfrauen Heidelbergs angelegen ſein, dem Herzenskündiger ihres Geſchlechts gebührende Huldigungen darzubringen, und namentlich ward eine Luſtfahrt auf dem Neckar durch ſie zur Himmelfahrt. „Ich habe hier Stunden erlebt, ſchrieb Jean Paul an ſeine Frau, wie ich ſie nie unter dem ſchönſten Himmel meines Lebens gefunden, beſonders die Waſſerfahrt, das Studenten-Vivat und die Geſänge aus der altitalieniſchen Muſik (bei Thibaut); aber ich danke auch dem Allgütigen, ſoviel ich kann, durch Milde, Stille, Beſcheidenheit, Liebe und Rechtſein gegen Jedermann.“ Und an Emanuel ſchrieb er von der Waſſerfahrt: „Mir war, als würden meine Romane lebendig und nähmen mich mit, als das lange, halbbedeckte Schiff mit achtzig Perſonen — bekränzt mit Eichenlaub bis an die bunten Bänderwimpel — begleitet von einem Beiſchiffchen voll Muſiker, vor den Burgen und Bergen dahin fuhr. Der größte Theil der Frauen und Männer ſaß an der langen, von dem einen Ende des Schiffs zum andern tragenden Tafel. Studenten, Profeſſoren, ſchöne Mädchen und Frauen, der Kronprinz von Schweden, ein ſchöner Engländer, ein junger Prinz von Waldeck ꝛc., alles lebte in unſchuldiger Freude. Meine Kappe und des Prinzen Hut wurden ans andere Ende der Tafel hinunter gefordert und zwei ſchöne Mädchen brachten ſie mit Eichenkränzen umfaßt wieder zurück und ich und der Prinz ſtanden damit da. Der Ueberfluß an Eſſen und Wein konnte kaum in einem ganzen Tage aufgezehrt werden. Der Himmel legte eine Wolke nach der andern ab. Auf einem alten Burgfelſen wehte eine Fahne und Schnupftücher herunter, und junge Leute riefen Vivats. In unſerm Schiffe wurden Lieder geſungen. Ein Nachen nach dem andern fuhr uns mit Muſik und Gruß nach; Abends ſogar einer mit einer Guitarre, wo ein Jüngling mein angebliches Leiblied: „Namen nennen dich nicht“ ſang. — Im fortziehenden Schiffe wurde gegeſſen und ſeltſam ſchifften die himmliſchen Ufer und Thäler vor uns vorüber, als ob wir ſtänden. Die Freude der Rührung ergriff mich ſehr; und mit großer Gewalt und mit Denken an ganz tolle und dumme Sachen mußt' ich mein Uebermaß bezwingen. Nach dem Eſſen ſpielten wir jungen

---

*) Den hieraus fließenden unvermeidlichen Uebelſtand hat man bei der II. Ausgabe Sämmtl. Werke wenigſtens theilweis zu vermeiden geſucht, indem man alle von J. Paul nicht ſelbſt corrigierten Schriften (wie Titan ꝛc.) in der alten Schreibart ließ.

Leute Spiele, die Wittwe ꝛc. auf einer Wieſe, woraus ich für eine Goulon aus Weimar einen langen Scherz ſpann — darauf tanzte man eine Stunde lang in einer Ritterburg. Und ſo zog denn am ſchönen Abend die ganze kleine Freudenwelt ohne das kleinſte Stören, Mißverſtändniß und Abbruch mit unverſchütteten Freudenbechern nach Hauſe.“

Von Heidelberg aus machte Jean Paul in Geſellſchaft der Familie Paullus einen Ausflug nach Mannheim, wo er beſonders bei Sternberg und General Vincenti freundlich aufgenommen ward; von da nach Mainz, das ihm durch das Zuſammenleben mit dem Präſidenten Jacobi (einem Sohne des Philoſophen), ſo wie mit einem wenig bekannten, aber ſehr achtungswerthen edlen Manne, Hofrath Jung, und dem General Krauſenek beſonders werth geworden; und nach Wiesbaden. Ende Auguſt kehrte er nach Baireuth zurück. Zu den bleibendſten Eindrücken dieſer Reiſe gehörte außer dem Anblick des majeſtätiſchen Rheinſtroms das Entzücken über Spontini's Veſtalin, welche Oper man ihm zu Ehren in Mannheim aufgeführt hatte. Von Menſchen aber, wie werth ihm auch ſo Viele durch Gelehrſamkeit und Charakter waren, wie bereitwillig er ſo Vieler Güte und Wohlwollen ſich hingegeben, gewann er Keinen ſo lieb, als Heinrich Voß, mit dem von da an ein enges Freundſchaftverhältniß begann, in das ſogar das vertrauliche „Du“ ſogleich eingeführt ward, worauf Jean Paul ſelbſt in Rückſicht auf ſeine ſo „alten Jahre“ den Nachdruck der Verwunderung legte. Ja ſo groß war das Vertrauen in dieſen neuen Freund, daß er ihn unterm 31. Juli 1818 förmlich zum „unbeſchränkten Ordner, Chorizonten und Herausgeber ſeines ganzen literariſchen Schreibnachlaſſes“ ernannte; eine Anordnung, deren Ausführung durch Voſſens unerwarteten Tod unmöglich gemacht wurde.

Durch alle frohen Erlebniſſe aber der Reiſe zieht ſich ein Gedanke mit immer erneuter Stärke: Beſcheidenheit, Dank und Stärkung in der Liebe gegen Alle und beſonders gegen die Seinen. „Es iſt ſchön, geliebt zu werden, ſchreibt er an ſeine Frau, und man lernt Liebe verdienen, wenn man ſie geſchenkt bekommt.“ Und ein andermal: „Es iſt unbegreiflich, wie man über ſich ſelber, den man doch mitnimmt, erſt die rechte Ueberſicht gewinnt und die eignen Fehler einſieht, wenn man blos in andre Verhältniſſe und Gegenden kommt. Inzwiſchen geht's mir ſo und ich werde daher in einer neuen ſehr verbeſſerten Auflage zu Dir, Du Gute, zurückkommen.“ — Aber weiter noch läßt er den Blick von fremder Freundſchaft in die Zukunft tragen, wenn er ſchreibt: „Meine Kinder werden einmal nach meinem Tode durch meinen Namen, zumal bei ihrem Werthe, eine hülfreichere Hand finden, als ihr Vater; auch wird dieſer Name ſie, wie ein zweites Gewiſſen, begleiten, bewachen und reiner bewahren.“

Endlich müſſen wir als ein Denkmal dieſer Heidelberger Reiſe jene jugendfriſche, warme Dichtung: „Das Immergrün unſrer Gefühle“ betrachten, einen Aufſatz, den er zum Theil auf dem Königſtuhl bei Heidelberg, zum Theil unmittelbar nach der Rückkehr nach Baireuth unter dem Eindruck der Erinnerung an die glücklichen Erlebniſſe niedergeſchrieben.

Unter dieſem Eindruck nährte er auch den Gedanken an eine Wiederholung der Reiſe; nur wollte er ihr durch eine Seitenbewegung nach Frankfurt wenigſtens den Schein der Neuheit retten, weil er wohl wußte (was er überdieß trotz der Vorſicht nachgehends zu ſeinem Schaden erlebte), daß ein genoſſenes Glück ſich nicht da Capo ſpielen läßt. Dazu hatte in ſtärkerm Grade als bisher eine gewiſſe Unruhe ſeiner Seele ſich bemächtigt, die — wie ſie ihm von der Schwelle ſeines Hauſes und aus dem Kreis der Baireuther gewohnten Verhältniſſe das Glück in goldner Ferne gezeigt — ihn ſodann dort mit nichtzubeſchwichtigender Sehnſucht nach den verlaſſenen Lieben ſo erfüllte, daß ihn wenigſtens Zeitenweis die Gegenwart mit allen Gaben und Reizen nicht feſſeln oder befriedigen konnte.

In Frankfurt ward er aufs allerliebreichſte und zuvorkommendſte von dem Buchhändler Wenner in ſeinem Hauſe als Gaſt aufgenommen und von den Männern des Bundestages bei perlenden Bechern und von Frauen und Sängern auf Waſſerluſtfahrten ſo geehrt oder verehrt, daß es dem guten Mann des Lobens und Liebens faſt zuviel wurde. Aber einen ungetrübten Vollgenuß der Freude dankte er dem Wiederſehen und der faſt täglich wiederkehrenden Geſellſchaft des von Coburg her befreundeten Miniſters v. Wangenheim, welcher damals als Bundestags-Geſandter in Frankfurt lebte.

Von Frankfurt ging Jean Paul nach Heidelberg, fand zwar dort noch die guten Menſchen als die alten, aber nicht zum zweiten Male die alte Luſt. Unter vielen Gründen, die den Aufenthalt in Heidelberg für ihn dießmal weniger angenehm machten, wirkte unſtreitig auch die Anweſenheit A. W. Schlegels mit, eines Mannes, der ſich in aller Weiſe als ſein literariſcher Gegner erwieſen, deſſen Richtung als Dichter Jean Paul ſelbſt auf das entſchiedenſte bekämpft hatte, und mit dem er nun die Ehrenauszeichnungen von der Univerſität und die Freundſchaftbezeugungen in einem ihm überaus werthen Familienkreiſe gemeinſchaftlich hinnehmen mußte.

Zwar wußte er, wie überall, auch hier eine heitere Seite zu gewinnen und fand es beim Fackelzug der Studenten, „dem Beräuchern der Dioſkuren," ſehr luſtig, daß er „zwiſchen zwei Feuern ſtand, zwiſchen den Pechfackeln und ſeinem Vivatkollegen;" er meinte, ſo „ein Vivatgebrüder" ſei etwas ungemein Rares und Deutſchland habe ſolche „Ehrenzwillinge" nicht zum zweiten Male. Inzwiſchen wollte doch Alles nicht recht verfangen und er blieb in der mittleren Temperatur. Den Studenten aber ſagte er: „In unſern Tagen hat ein Vivat höhern Werth; denn die Jünglinge, die es bringen, haben höhern Werth, als die der vorigen Zeit. Ich wünſche, daß Jeder von Ihnen auch von der Nachwelt ſein Vivat wieder bekommt. Wenn Sie alle ſo gut bleiben, als Sie jetzo in dieſer Minute ſind, ſo braucht das Vaterland keine beſſern Jünglinge."

Eines der wichtigſten Erlebniſſe dieſer Reiſe für Jean Paul war der Beſuch in der magnetiſchen Heilanſtalt von Schelver. Seine eignen Studien über die Wunder des organiſchen Magnetismus hatte Jean Paul ſeit dem Aufſatz im Muſeum (S. W. II. Ausg. Bd. 27) nicht nur fortgeſetzt, ſondern mit eignen Erfahrungen mehrfach bereichert. Er hatte an ſich ſelbſt die Stärke der magnetiſchen Kraft wahrgenommen, und nach einigen frühern mehr ſcherzhaften Verſuchen, während dieſer Reiſe in Aſchaffenburg dieſelbe in einem ernſten Falle erprobt. Finanzdirector v. Hornberg, zu welchem perſönliche Angelegenheiten ihn geführt, hatte eine Tochter, die, an der Schwindſucht leidend, vom Arzt bereits für rettungslos erklärt worden war. Jean Paul brachte ſie durch magnetiſches Beſtreichen in einen ruhigen feſten Schlaf und legte damit den Grund zu einem neuen Heilverfahren, das den ſchon hereinbrechenden Tod abwehrte. In Baireuth ſtellte er ein ganz nervenſchwaches, von ewigen Kopfſchmerzen gefoltertes Mädchen von 20 Jahren in zwei Monaten durch dieſelbe Behandlung her, und gab dem bereits 77 Jahre alten Kirchenrath Kapp daſelbſt, der ſechs Wochen auf dem Krankenbette und zweimal nah am Grabesrande gelegen, durch tägliches einmaliges Magnetiſieren Geſundheit und Kräfte wieder, obſchon dieſer ſogar gegen das Verfahren mit aller Kraft des Nichtglaubens und Nichtwollens proteſtierte. Kein Wunder, daß ihn die von Schelver ins Große getriebene Unternehmung aufs höchſte intereſſierte, ſo daß er in dem magnetiſchen Curſaal meinte, „vor dem Abgrunde der Geiſterwelt,“ ja „im Tempel des Weltgeiſtes“ zu ſtehen. Aber in den ihm am meiſten befreundeten Kreiſen in Heidelberg war er von lauter Zweiflern und Spöttern umgeben.

Nach Baireuth zurückgekehrt vollendete Jean Paul zunächſt die neue Ausgabe des Siebenkäs; begann eine neue des Heſperus; ſchrieb das Werkchen über die Doppelwörter und verſchiedene Aufſätze politiſchen Inhalts für das Morgenblatt, in denen er der widrigen Reaction, die nachher Deutſchland in das Elend geführt, aus welchem die Anſtrengung ſeiner edelſten Kräfte nach dreißig Jahren es herauszuheben nicht vermochten, mit dem ganzen Feuer ſeiner freien Seele und ſeiner Vaterlandsliebe — freilich vergeblich wie Alle — entgegentrat. Dazu begann er am 14. Julius die eigne Lebensbeſchreibung. Von vielen Seiten aufgefordert und dringend gebeten, war er, obwohl ungern, an das Werk gegangen. „Gegenwärtig ſchreib' ich mein Leben, ſchrieb er an Voß im Julius 1818; ob ich gleich jedes andere lieber und feuriger ſchriebe, ſo mußt' ich doch daran, da meine innere Biographie Niemand kennt, als Gott und ich und der Teufel; indeß wird die Form dieſer Lebensbeſchreibung anders, als die aller bisherigen.“

Schon im November d. J. aber ſchrieb er an Voß: „die Biographie erfreuet mich wenig, weil ich darin nichts zu dichten habe und ich von jeher, ſogar in Romanen, ungern bloße Geſchichte — ohne die beiden Ufer des Scherzes und der Empfindung — fließen ließ, und weil ich nach Niemand weniger frage, als nach mir. Ich wollte, ich könnte Dir mein Leben erzählen und Du gäbſt es ſtyliſiert heraus; aber ich werde ſchon noch das rechte Fahrzeug für daſſelbe finden oder zimmern.“

In dieſer Beziehung machte er allerhand Verſuche, ſein Leben als Einſchlag durch ſeinen neueſten Roman zu ziehen, oder es in irgend eine Verbindung mit der Herausgabe ſeines ſeit ſeiner Jugend aufgeſpeicherten Vorraths an Gedanken, Dichtungen und literariſchen Arbeiten aller Art zu bringen, wobei freilich immer dem „Leben“ ſelbſt die kleinſte und unbedeutendſte Stelle angewieſen wurde. Und gerade um dieſes war es nun ſeinen Freunden zu thun. „Sie ſtehen, ſchrieb ihm der alte Truchſeß, an Ihrem wichtigſten Werke; vollenden Sie dieß, wenn auch anderes beiſeit geſetzt werden müßte. Humoriſtik hätten wir mehr erhalten, denn je; aber hier, lieber hochverehrter Richter, hier iſt es doch wahrlich nicht um Humoriſtik zu thun, ſondern um eine ſchlichte, faſt für Jedermann faßliche Darſtellung. Wie ward Richter Richter, und welcher gute Genius hielt Richtern ab, daß er ſich nicht überjeanpauliſierte?“

Dieſer und ſo vieler andrer Anſprachen und Zureden ungeachtet konnte ſich Jean Paul doch nicht entſchließen, bei dieſem gewiß überaus ſegenvollen Werke zu bleiben, und legte es, als unverträglich mit dem Genius ſeiner Dichtkunſt, der immer nur frei ſchaffen und frei ſich bewegen, nicht aber Geſchehenes und Erlebtes darſtellen mochte, am 22. Jan. 1819 bei Seite und nahm mit erneuter Luſt den „Kometen“ wieder auf.

Im März 1819 hatte er die Freude, daß ihn ſein über alles theurer Heinrich Voß in Baireuth beſuchte, aber auch nicht nur den Schmerz, ihn bei ſehr ſchwankender Geſundheit zu finden, ſondern auch den unendlich größern, den Verluſt ſeines Friedrich Heinrich Jacobi beweinen zu müſſen, der am 10. März d. J. in München geſtorben war.

Der Sommer 1819 brachte zwei Reiſen ſtatt einer. Im Junius ging Jean Paul nach Stuttgart. Beſtimmte Beweggründe lagen nicht vor; auch ließ ſich die Reiſe ſowohl, als der Anfang des Aufenthaltes etwas ungemüthlich an. Als er indeß ein behagliches Wohn- und Arbeitzimmer gefunden und einige Male mit ſeinem Schreibzeug auf der reizend gelegnen Silberburg eingekehrt war, ſenkten ſich die Nebel, und Stuttgart wurde ihm „je länger je lieber.“ Dazu kamen viele angenehme und intereſſante neue Bekanntſchaften (Haug, Matthiſon, Dannecker ꝛc.), und die zufällige Anweſenheit älterer Freunde, wie der Familie Paullus aus Heidelberg, Boiſſerée u. ſ. w. Nächſt dem Grafen v. Beroldingen, bei welchem er vornehmlich das Geſandten-Perſonal kennen lernte (den preuß. Geſandten v. Köſter, den öſtreich. v. Trautmannsdorf, den bayriſchen v. Tantphöus, den franzöſiſchen Montalambert ꝛc.), und der Familie Reinbeck mit dem „Vater Hartmann,“ wo er war wie zu Hauſe und ſogar das Teſtament der Leute als Zeuge unterſchreiben mußte, waren es vornehmlich der Herzog Wilhelm von Würtemberg und ſeine geiſtvolle Gemahlin, welche ihm den Aufenthalt in Stuttgart durch Gaſtfreundſchaft und Aufmerkſamkeit aller Art verſchönerten. Wie ſehr die letztern auf das eigenthümliche Weſen Jean Pauls eingingen, erhellt nicht nur aus der völligen, faſt bürgerlichen Freiheit, die ſie für das Beiſammenſein geſtatteten; aus der Leichtigkeit, mit welcher ſie (vornehmlich die Fürſtin) ihm von Scherz zu Ernſt, von Satire zu Rührung ſelbſtthätig folgten; ſondern auch aus Verehrungs-Späßen, die ſie — mit dem Pudel des Dichters vornahmen. Waren ihm, dem treuen Ponto, vor dem Jahr in Heidelberg und Mannheim von zarten Händen für Ringe und Buſennadeln Locken abgeſchnitten worden, ſo hielt die herzogl. Wilhelmſche Familie für ihn (da Jean Paul ihn überall mit ſich nahm) einen wirklichen, wohlgezimmerten und ſchön verzierten Tempel bereit, den freilich der närriſche Pudel zu allgemeinem Ergötzen anfangs als eine Straßenecke anſah und behandelte.

Nach Baireuth zurückgekehrt fand Jean Paul einen Brief der Gräfin Chaſſepot, Hofdame der Herzogin von Curland, vor, mit einer überaus freundlichen Einladung nach Löbichau bei Altenburg, dem Landſitz der Herzogin. Jean Paul glaubte in Rückſicht auf ſeine Berufsthätigkeit die Einladung ablehnen zu müſſen, ward aber dafür mit einem ſolchen Wetter liebender Vorwürfe überſchüttet, und mit ſo unwiderſtehlichem Dringen gefordert, daß er ſich zur Nachgiebigkeit entſchloß. Er hat es nie bereut; denn dieſe Reiſe glänzt wie ein Freudenſtein, eine italieniſche Inſel in ſeinem Leben. Die Herzogin Dorothea von Kurland mit ihrer Schweſter, der Frau Eliſa von der Recke und ihren Töchtern, der

Fürſtin Pauline von Hohenzollern, der Herzogin Johanna von Acerenza und der Herzogin Wilhelmine von Sagan, machten in Löbichau und dem nahen Tannefeld einen Hof, wie ihn ſonſt nur die Phantaſie romantiſcher Dichter erſinnen mochte. Die Geſchäfte leiteten Geiſt und Gemüth, den Haushalt edelſte Gaſtlichkeit; Freiheit war Allen gegeben oder gelaſſen; aber durch die Hand der Frauen ward ſie von der Sitte gezügelt, von der Anmuth bekränzt. Eine Zahl ausgezeichneter Männer (Marheineke, Feuerbach, Schuderoff, Thümmel, Tiedge ꝛc.), dazu ein Kreis liebenswürdiger und ſchöner Frauen und Mädchen, die ein Glück darin fanden, jene „zu hätſcheln und recht lieb zu haben," brachten Jean Paul nach ſeinen eignen Worten „in einen Zuſtand der Liebe des Liebens ohne Gegenſtand vor lauter Gegenſtänden."

„Man lebt ſich hier, ſchreibt er am 2. Sept. 1819 ſeiner Frau, ſo ins Schloß hinein, daß noch kein Beiſpiel vorhanden, daß Einer nach zwei Tagen fortgegangen wäre. Marheineke kam auf einen Tag hierher und ſitzt ſeit vier Wochen noch da. — Für die kleinſte Bequemlichkeit, an die man gar nicht denkt, iſt geſorgt. Alle Treppen ſind mit engliſchen Fußteppichen belegt und die Säle und Zimmer der Herzogin ſo weich wattiert, daß ich darauf ſchlafen könnte. — Ich kenne keine größere Freiheit, als hier unter dieſem italieniſchen Dache wohnt. Während des fürſtlichen Singens im erſten Saale hatten andere junge Leute ihre lauten Spiele in einem dritten. An keiner Fürſtentafel iſt ſolche Freiheit. Auch ſind alle nöthigen Sekten da, Magnetiſten und Gegenmagnetiſten, Ultras, Konſtitutionelle, Feindinnen, Freundinnen der neueſten Zeit, Gegen-Juden und ein Paar Juden, worunter ich gehöre.

Die Herzogin mag ich gar nicht anfangen zu loben; ſo köſtlich iſt ihr Herz mit ſeiner Ruhe, Unbefangenheit, Liebe und Milde, Gefallſuchtloſigkeit und ſeinem Gottesſinne. Auch iſt ſie mit oder nach der Chaſſepot, trotz der Jahre, die ſchönſte unter Allen hier. Geſtern Abend um 9 Uhr beſucht' ich kurz nach der Mittagtafel zum erſten Male die Reck, die auf ihrem Kanapee lag, von ihren lieblichen Pflegetöchtern umſpielt. Jetzo lieb' ich ſie auch herzlich als den letzten Schlußbogen am ſchönſten weiblichen Liebe- und Familienzirkel. — Ich ſitze ſtets neben der Herzogin und einer Tochter. Da letztere geſtern fehlte und ich ihr mit dem linken tauben Ohre zur Rechten ſaß, und Feuerbach mit ſeinem rechten tauben ihr zur Linken, ſo macht' ich mir die Freude, daß wir beide die Plätze und Ohren wechſelten unter dem Eſſen.

Die Zeit verrieſelt hier völlig unmerkbar und in ihrem Stundenglaſe muß ſie den feinſten, durchſichtigſten Sand haben, weil man ihn nicht laufen ſieht und hört. Man iſt ganz frei, wie zu Hauſe, und drückt Niemanden als Gaſt. — Nie bekam mir ein Saal- und Gaſtleben beſſer; jedoch bin ich in allen Genüſſen ein Mäßigkeitsmuſter. So ſcheid' ich oft mitten in der Luſt, z. B. geſtern Abend 1½ Stunde früher ab. Auf jedes Früh- und Nachtſtück freu' ich mich, weil jedes anders iſt und keine Nacht-Unterhaltung der andern ähnlich.

Den 6. Sept. Die Liebe Aller gegen mich dauert fort. Geſtern war ich in Tannefeld bei den drei Schweſtern. Welch' ein Sonntag! Um 3½ Uhr wurde (ohne Frühſtück) einmal für den ganzen Tag geſpeiſt. Keine Concerte haben mir noch ſolche volle Entzückungen gegeben, als die köſtlichen Bruſtſtimmen der beiden Fürſtinnen und noch einiger Mädchen; ſogar ein luſtiges Studentenlied wurde vom Chore geſungen. Der alte Feuerbach ſang als ein Schneider mit trefflicher Declamation ſeine Geſchichte und Liebe ſeiner Schneidersgeliebten vor der Frau v. d. Reck. Mit dieſer muß ich oft eine Stunde Nachmittags ſpazieren. Nie dachte ich, daß ich dieſe ehrwürdige Frau (vielleicht einſt ſo ſchön, wie die Herzogin war) ſo lieben und ehren würde. — Darauf wurden drei Polonaiſen mit Geſchmack getanzt. Meine erſte tanzt' ich mit der Frau v. d. Reck, die zweite mit der Herzogin, die dritte mit der theuern Herzogin von Sagan. Die Polonaiſen hatten ihre ſchwierigen Touren: man muß zuweilen eine Dame nach der andern faſſen; ja unter aufgerichteten Armpforten durchziehen und ſelber wieder ſolche Pforten machen. Ich geſtehe Dir gern, daß ich mit einigem Vergnügen in mir den verſteckten Tänzer ertappte.

An keinem Hofe kann ein ſo ungezwungner, froher und doch anſtändiger Ton herrſchen, als hier. Meine Furcht vor übermäßiger Weiblichkeit war ganz unnütz. Doch hab' ich mir auch kein Uebermaß im Trinken und Sprechbegeiſterung vorzurücken.

Den 9. Um 9 Uhr Abends nach dem Eſſen lud die Herzogin zu einem Spaziergange durch die Baumgänge auf eine kleine Inſel, wo man Mittags vorher gefrühſtückt, ſo gleichgültig ein, als wolle ſie nichts verheißen. Als man in den hohen langen Baumgang eintrat, war er von den unterſten Zweigen bis zu den Gipfeln überglänzt und alles Laub war wie vom Frühling oder Abendroth durchſichtig. Lampen unter den Bäumen, von kleinen Vertiefungen verdeckt, waren Lichtſpringbrunnen und durchſprengten mit einem aufwärts ſteigenden Glanz das dunkle Gezweig. Aus dem Grün ſchienen verklärte Bäume aufzuſchweben und die Blätter als feurige Zungen zu zittern. Durch die Feuerſäulenordnung kam der Zug in das kleine runde Eiland, wo man, von erleuchteten Bäumen wie von Glanzrieſen umzingelt, oben nur einen ſchwarzen Ausſchnitt des Nachthimmels mit blitzenden Sternen erblickte. Muſik und Geſang gaben dem ſtillen Glanze und der Zauberinſel gleichſam Bewegung und die Lichter wurden zu Tönen. Am Ufer jenſeit der Inſel bog aus dem Blätterdunkel ſich eine männliche Gruppe und, geſchieden von ihr, eine weibliche heraus, und ſahen erfreut dem Freuen zu, und beide nahmen ſpäter ſelbſt von der geräumten Inſel Beſitz. Als nun auf dem Rückweg die ganze Geſellſchaft Arm in Arm durch die ätheriſchen Freudenfeuer auf beiden Seiten mit dem gemeinſchaftlichen Abſingen eines deutſchen Liedes zog, da hatt' ich endlich jene Nacht des Himmels, nach der ich mich durch meine leere Jugend hindurch ſo oft geſehnt; eine Nacht, in der ich in der Jugendzeit mein unbewohntes Herz dahin gegeben hätte; ja wären mir Jüngling ſo viele Herzen, als Herzkammern beſcheert geweſen, ich hätte die übrigen drei herum geboten unter dem Glänzen und Singen. — Im Saale ſang noch die Fürſtin von Hohenzollern mit ihren Gehülfen ein himmliſches Stabat mater, und nach dem Punſche endigte endlich ein muſikaliſches Finale den ganzen neunten Tag des Herbſtmonats.“

Bis zum 17. Sept. blieb Jean Paul in Löbichau, deſſen Freudenhimmel auch nicht von dem leichteſten Wölkchen getrübt worden war. Er kehrte, nachdem er noch das Ernte-Dankfeſt der Bauern mit gefeiert, und ſelbſt eine Erntefeſtpredigt im Kreiſe der beglückten Gäſte und beglückenden Wirthinnen gehalten, über Altenburg (wohin ihn Kammerrath Ludwig begleitet, und wo er in deſſen Hauſe in Geſellſchaft von Prof. Meſſerſchmid, Major Schwanenheim und den

Frauen Pierer, Hofmann ꝛc. einen unvergeßlichen Abend erlebte) am 19. Sept. nach Baireuth zurück.

Jean Paul konnte ſich (wie er wiederholt verſichert hat) nur mit größter Selbſtüberwindung zu Geſchichtserzählungen von ſich und ſeinen Erlebniſſen entſchließen; weßhalb er ja auch die begonnene „Selberlebensbeſchreibung“ wieder beiſeit gelegt. Er hat mit der Reiſe nach Löbichau eine Ausnahme gemacht. Das reizende Blumenſtück, das er davon entworfen, zu groß für den Plan dieſes Büchleins, findet der Leſer im Damenkalender von 1821 und in den S. W. I. Ausg. Bd. 59 und II. Ausg. Bd. 32 mit der Ueberſchrift: „Briefblättchen an die Leſerinnen des Damen-Taſchenbuchs“ ꝛc. Da ſteht auch o. g. „Erntefeſtpredigt.“

Nach einem ſolchen Freudenſommer durfte das Jahr mit einigen Schmerzen ſchließen. In das glückſelige Familienleben ward der erſte Riß gethan: der Sohn hatte die Bahn des Gymnaſiums in Baireuth durchlaufen und mußte zu einer höhern Bildungsanſtalt übergehen. Da er ſich mit Talent und Eifer auf Philologie geworfen, aber zur Univerſität noch zu jung war, ſo wählte der Vater das Lyceum in München als Zwiſchenſtation und vertraute ihn der Leitung und der liebenden Theilnahme von Friedrich Thierſch und Schlichtegroll an.

Nächſtdem entführte ihm ein anderes, traurigeres Ereigniß ſeine Gattin auf mehre Wochen. Ihr Vater, der Geh. Obertribunalrath Maier in Berlin, war geſtorben, was ihr eine Reiſe dorthin zur Pflicht machte. Zum erſten Male mußte Jean Paul deßhalb im eignen Haus als Einſiedler leben, hatte aber die Freude, zu ſehen, daß von der treuen Mutter ohne ſein Wiſſen ſeine älteſte Tochter bereits zur

„wackern Hausfrau ausgeſtattet“ worden, deren Kochen und Kaufen, Beſonnenheit, ſtrenge Aufſicht und Ordnunggeiſt er nicht genug loben konnte. Die jüngſte Tochter aber ſollte er in eben der Zeit als „geborne Krankenwärterin“ kennen lernen, da er durch einen Anfall von Gicht einige Zeit im Hauſe gehalten wurde. Während deſſen ſchrieb er jene erhabenen „Neujahrbetrachtungen ohne Scherz und Traum,“ mit denen er dem wachſenden Geiſtesdruck entgegenzuwirken hoffte, und die zuerſt im Morgenblatt von 1820 erſchienen (S. W. II. Ausg. Bd. 32). Danach aber widmete er ſich faſt ausſchließlich dem „Kometen,“ den er indeß nicht ohne Beſorgniß über ſeinen Werth in die Welt ſchickte. Im Laufe des Jahres 1820 erſchien der erſte Band und wurde überall aufgenommen, wie Heinrich Voß, an den er das Manuſcript geſchickt, vorausgeſagt: mit allgemeiner Luſt. Ungeſchwächt erſchien die Kraft des Komiſchen in dem bejahrten Dichter und nur die Größe der Anlage des Plans erfüllte Viele mit leider! gerechtfertigter Beſorgniß über ſeine Vollendung. Der zweite Band wurde noch 1820 geſchrieben und der dritte angefangen.

Im Mai 1821 reiſte Jean Paul zu ſeinem Sohne Max nach München. Das iſt das Unvergleichliche an ihm, daß er überall, er mag als Prophet uns ſtrafen, als Dichter uns entzücken, er mag lachen oder weinen, als Freund gegen Freunde, als berühmter Autor gegen jüngre Schriftſteller, als Herr gegen Diener und Arme, als freier Mann gegen Große, als Gatte gegen ſeine Frau, als Vater gegen die Kinder, überall und allezeit der goldne, reine, hohe, herrliche Menſch iſt, den man nur lieben kann und immer mehr lieben muß. Folgen wir dem Vater zum Sohn! Das erſte, was er nach der Ankunft in München aufſuchte, war natürlich dieſer. „Maxen ſuchte ich im fünf Treppen hohen Neſte vergebens. Ich ging zu Schlichtegrolls, die ich wenigſtens als die geiſtig vorigen wiederfand; und nach ihrer Vermuthung war Max bei ihrem Sohne. In zwei Minuten hing er ſchluchzend an mir. Sein Körper und Geſicht iſt herrlich ausgearbeitet, er iſt einen halben Kopf länger als ich, blühend und voller im Geſicht. Er war und blieb immerfort netter und eleganter angezogen als ich, und trägt doch nur die mitgebrachte Kleidung. Seine perſönliche Erſcheinung erreicht, ja übertrifft ſeine Briefe, und mein ganzes Vaterherz liebt den reinen, freien, kräftigen, anſpruchloſen Jüngling. Als er mit mir von Schlichtegroll nach Hauſe ging, fragte er: was macht denn die Mutter? aber die Stimme erſtickte ihm unter Weinen der Liebe — und dieſe hat er rein und recht und ohne irrige Verſchwendung. Von allem Mitgebrachten hat er nichts angenommen (auch nicht die Uhr), „weil er nichts brauche.“ Auch den Stollen brachte er mir heute, nachdem er davon unter ſeine zwei armen Mithäuslinge ausgetheilt, zurück, weil er dachte, ich wollte davon.“

Außer dem Sohn bot ihm übrigens München nur wenig bewegende Freude, am wenigſten Entzückungen wie die vorjährigen; denn von den Städten Deutſchlands war unbedenklich München diejenige, wo er am meiſten Fremdling war. Dazu kam, daß er ungeachtet des von ihm mit gewohnter Sicherheit vorausverkündeten glänzenden Sonnenwetters in München nur Regentage fand, und endlich außerdem noch in Lebensgefahr kam, als ihn der Kutſcher auf dem Weg zur Königin nach Nymphenburg auf glatter Straße umwarf. Inzwiſchen ward er ſowohl vom König Maximilian als der Königin Thereſe mit Auszeichnung empfangen, vom Miniſter Lerchenfeld zu ſeinem „Männer-Abend“ eingeladen, wo er u. A.

Cornelius ſah; einen unvergeßlichen Abend dankte er dem Kapellmeiſter Stunz und ſeinem Stabat mater, ſowie deſſen Frau und Schwägerin, deren Geſang ihn nach Italien trug; in Renata Otto fand er eine ſeiner älteſten Jugendfreundinnen wieder, die der angenehmen Erinnerung die gemüthlichſten Farben zu geben wußte; beſonders werth aber war ihm der Verein bedeutender Gelehrten, Thierſch, Schlichtegroll, Niethammer, Yelin, Bahrdt ꝛc. und vor Allen der von ihm hochgeachtete Sömmering. Auch ſteht in der Reihe ſeiner Münchner Freuden das kleine Quartierchen am Maxthor bei der Familie Gail, mit Abendſonne und allem was ein bürgerliches Haushalten mit herzlicher Gefälligkeit und Zuvorkommenheit einem geehrten „Zimmerherrn“ bieten mochte.

Eine Einladung nach den nahen Alpen, die ihm wie „verſteinerte Gewitterwolken,“ wie „ein Park nur für die Phantaſie“ von München aus erſchienen, ſelbſt nach dem noch nähern Schlierſee hatte für Jean Paul auffallender Weiſe nicht Anziehungskraft genug; nur zu einem Ausflug nach Starenberg brachte er's doch; die dringende Aufforderung, eine Stelle in der Akademie (mit 1000 bis 1500 fl. Gehalt) anzunehmen und nach München zu ziehen, ſcheiterte bei ihm an der Vorſtellung der Störungen, denen er in den daſigen Verhältniſſen ausgeſetzt ſein würde, und an dem Anblick der „abſcheulichen Gegend von München,“ das im Allgemeinen einen unbefriedigenden Eindruck auf ihn gemacht und einen ſchlechten zurückgelaſſen.

IX.

Ende.

Im nächſtfolgenden Jahre hatte Jean Paul ſein „Laubhüttenfeſt“ in Mannheim und Kreuznach feiern wollen. Erſt aber legte ein beginnendes Augenübel, das zum Staar ſich auszubilden Miene machte, ernſte Verwahrung dagegen ein; dann brachte der Herbſt ſtatt aller Reiſefreuden einen unendlichen Schmerz, der ihm Nähe und Ferne verdeckte und nichts öffnete, als — das Grab.

Sein geliebter Sohn Max hatte während eines einjährigen Aufenthaltes in München mit unglaublichem Eifer an ſeiner Ausbildung gearbeitet, ſo daß er, mit Kenntniſſen trefflich ausgerüſtet, im Herbſt 1820 die Univerſität Heidelberg beziehen konnte. Von Haus aus körperlich geſund und ſtark muthete er aber ſich zu große geiſtige Anſtrengungen und leibliche Entbehrungen zu und brachte damit ſeine Nerven in einen Zuſtand der Ueberreizung, der das noch zarte Alter (von 17 Jahren) nicht gewachſen war. Dazu kam, daß er ſich mit der ganzen Kraft und Reinheit ſittlicher Strenge und dem vollen Wiſſensdurſt des erſten Jünglingsalters auf Theologie und Philoſophie warf, die ihn mit Wahrheit tränken ſollten, deren Quellen aber nicht mit, ſondern gegen einander wirkten. Nebenbei noch durch Freunde von entgegengeſetzter Denkweiſe verwirrt, verfiel er bald der enggeiſtigen Glaubensformulierung eines Kanne und der freudloſen Aſceſe des Armen-Sünderbewußtſeins; bald den trügriſchen Verlockungen der Hegelſchen Philoſophie, die alle Räthſel zu löſen, alle Schranken des menſchlichen Geiſtes niederzureißen verſprach, ohne dem

Herzen dafür die mindeſte Nahrung zu geben oder der Phantaſie ein Feld aufzuſchließen. Vergebens ſtellte ihm der Vater gegen ſeine religiöſe Schwärmerei und Selbſtquälerei das „heitre Chriſtenthum eines Herder, Jacobi, Kant“ auf; vergebens warnte er ihn vor Hegel, als „dem dialektiſchen Vampyr des innern Menſchen;“ vergebens ermuthigte ihn die treue, klare Mutter mit Lob und Liebe; der Wurm hatte ſchon den Lebensnerv erreicht. Nach dem Schluß des Sommerſemeſters kam er nach Baireuth und ſchon nach wenigen Tagen war ſein Schickſal beſchloſſen. Er erlag einem heftigen Nervenfieber im September 1821 und ein großes ſchwarzes Kreuz bezeichnet in dem Tagebuch des Vaters den Tag, mit welchem er alle Freude am Leben von ſich ſcheiden, und dieſes ſelbſt raſch ſeinem Ende entgegenrinnen ſah. „Ich habe keinen Abſchnitt, ſchreibt er im Dez. an Voß, ſondern einen Durchſchnitt meines Daſeins erlebt und Freude wird mir nun ſchwer, ausgenommen die wiſſenſchaftliche im Lernen und Schaffen. Aller Verluſt voriger Menſchen gleicht dem letzten nicht und meine Sehnſucht wächſt peinlich. Nicht über ihn brauch' ich Troſt, ſondern über das Entbehren ſeiner Liebe. Indeß hab' ich doch die Kraft, ſtets, wenn ich will, den zerſetzenden Gedanken an ihn abzuweiſen, der mir bei jedem griechiſchen Buche, ja bei dem Worte „Philolog“ an die Bruſt ſpringt; aber hören und ſehen von ihm kann ich ſchwer.“

Auf ſein dichteriſches Schaffen war das ſchmerzliche Erlebniß von durchgreifendſter Wirkung: zum erſten Male in ſeinem Leben ging er an ein Werk, in welchem gar kein Spaß vorkam. Es wurde ſein letztes, wie er dieß von einem ſolchen Bruch mit ſeinem innerſten Weſen ſchon vor langen Jahren vorausgeſagt. Das Bedürfniß nach Troſt neben dem Grabhügel des Sohnes gab ihn den Entſchluß, in einer Fortſetzung des „Kampanerthales“ ſeine ſeitdem zu größerm Reichthum, Kraft und Klarheit erwachſenen Gedanken über die Unſterblichkeit der Seele niederzulegen, und darin „tauſend naſſen oder dunkeln Augen ganz neue, lichte Stellen und Reiche im Lande des Seins mit Kühnheit zu zeigen.“ Er begann die Selina.

„Nicht um zu vergeſſen, ſondern um die Erinnerung auszuhalten,“ verſuchte Jean Paul im Frühling 1822 noch einmal eine zeitweilige Veränderung des Wohnorts, und ging nach Dresden. Der überſchwänglichen Freundlichkeit der Bewohner dieſer Hauptſtadt, literariſcher und vornehmlich dichteriſcher Bildung dankte der tiefgebeugte Mann, der allen Freuden Lebewohl geſagt hatte, wirklich frohe, roſig gefärbte Lebensabendſtunden. Eine überaus liebliche Gartenwohnung, die alle von ihm bisher bewohnten Zimmer an Gemüthlichkeit übertraf und alle Reiſeträume erfüllte, brachte ihn gleich anfangs in die empfänglichſte Stimmung, aus der ihn auch kein dortiges Erlebniß riß.

„Alles ging und flog ſchön, ſchrieb er d. 25. Juni an Voß. Wie mir in München alles bis in das kleinſte fehlſchlug, ſo gelang mir alles in Dresden von der herrlichen, im Freien aller Naturſchönheiten liegenden Miethwohnung an. Die Luſtörter übertreffen an Ausſicht alle deutſche. Die Brühlſche Terraſſe Abends mit ihren Lichtern, Gebirgen und der Brücke und Elbe gab mir einmal eine Stunde der innern Verklärung, die ich ſeit vielen Jahren umſonſt geſucht, wo ich wie in einem Jugendfrühling ſchwebe und in und außer mir alles ſeliges Träumen iſt.

Es iſt keine Wehmuth, nicht einmal Sehnſucht, ſondern Fülle, Trunkenheit von innen.

Geliebt ward' ich von ſo Vielen, daß meine fünf Wochen nicht hinreichten zu fremder und meiner Befriedigung; ſogar von allen Almanachdichtern allda ohne Eiferſucht, und vollends von den Frauen, die mir am Morgen Blumen und Kränze brachten und Abends jene von meiner Rockklappe wieder holten. Meine gute Eliſa v. d. Recke ſah und erfreut' ich oft. Thereſe aus dem Winckel (die Malerin und Harfenſpielerin) brachte mir an einem Sonntag-Morgen um 5 Uhr ein Ständchen mit Harfe und Waldhorn."

Unter den Männern waren es vornehmlich Tieck, K. Förſter, Kalkreuth, Böttiger ꝛc., mit denen er am öfterſten zuſammenkam; Prof. Vogel zeichnete ſein Bildniß; daſſelbe, das nachmals in Lithographie in Hamburg erſchien.

Wiederum folgte auf ſanfte Stunden ein harter Schlag: ſein innigſt geliebter Heinrich Voß ward ihm plötzlich vom Tod entriſſen. „Auf dem kurzen Wege, den ich noch über der Erde zu gehen habe, ſchreibt er an Reimer in Berlin, kann mir kein Freund mehr begegnen von ſolcher überſchwenglichen Liebe, von ſolcher faſt weiblichen Anhänglichkeit an mein Herz. — Ich bin nun hinlänglich beraubt!" Und an die Mutter Voſſens ſchrieb er: „Mehr konnt' ich, wenn ich die Meinigen abrechne, nicht verlieren, als durch das Dahingehen meines Heinrich, dem ich ſchon die Fürſorge bei meinem Verausgehen übertragen hatte. Ach, er und mein Max liegen in meiner Seele in einem Sarge; denn ich weiß, wie beide lieben konnten. Wie viele andre Kräfte auch Ihr Heinrich hatte, eine himmliſche ſtrahlte und glühte in ihm allmächtig, die Johanneskraft der Liebe. Auf der Erde erwart' ich Niemand mehr, der mich zum zweiten Male ſo liebt, und ſo darf wohl noch mancher Freund von ſich ſagen. Seine Liebe war die eines Starken, die feſte, vertrauende, die fortopfernde, nicht die eines Weichlings zufällige Aufwallung. Sein elaſtiſches Herz ſchlug ebenſo ſtark wider, als für. O, du unerſetzlicher Heinrich!“

Von nun an rollt der Lebenswagen unſers Dichters raſcher ſeinem Ziele zu. Ein erſtes Zeichen des nahenden Erbfeindes der Menſchheit war, daß der Wein nicht nur ſeine belebende Kraft für Jean Paul verlor, ſondern ſogar wie Gift wirkte, ſo daß er nach vielen vergeblichen Verſuchen, „giftloſe Weine“ zu finden, endlich zu einer Umänderung ſeiner Lebensordnung ſchritt und dem Wein entſagte. Noch bedenklicher war eine Schwäche der Sehnerven, die als äußerſte Kurzſichtigkeit auf dem rechten Auge ſich äußerte, während das linke faſt blind war, ſo daß ſchwarzer und grauer Staar zugleich bevorſtand.

Von Dresden wurde ihm durch den geſchickten Augenarzt Weller eine Operation dringend empfohlen; doch von andern Seiten widerrathen. Er wandte ſich an viele Optiker und Augenärzte um Beiſtand. Tauber in Leipzig, Reichenbach in München und viele Andere ſandten ihre beſten Gläſer. Walther in Bonn, Caspari in Leipzig, Stranzky und Walter in Baireuth u. a., ja ſogar ein frommer als Wunderdoctor berufener Pater in Bamberg — wurden befragt und theilweis befolgt — aber vergeblich. Das Uebel wurde ſchlimmer.

Noch hatte Jean Paul das ſo oft bewährte Vertrauen auf Reiſen nicht aufgegeben und ging im Auguſt 1823 nach Nürnberg; fand ſich aber dießmal in allen ſeinen Erwartungen ſo ſehr betrogen, daß er ſogar die Erinnerungen aus der öden Münchner Reiſe (hinter welche er die der jetzigen in daſſelbe Buch eintrug) zu ſeiner Erquickung durchlas. Noch dürftiger war die Wiederholung dieſer Reiſe im Herbſt 1824. Und doch ſollte er ſie ſelbſt 1825 noch einmal machen; freilich dießmal nur zu dem berühmten Augenarzt, Medizinalrath Kayſer, um entſchiedenen Rath über die erblindenden Augen ſich zu holen. Schon hatte er ſich zur Operation entſchloſſen, als ein neues Uebel zu den alten hinzutrat und allen ſeinen dieſſeitigen Plänen ein Ende gab.

Eine raſch ſich entwickelnde Unterleibwaſſerſucht verhinderte nicht nur die Operation, ſondern nöthigte zu Mitteln, die den Augen gradezu ſchädlich waren, ſo daß das Licht mehr und mehr vor denſelben verſchwand.

Zu welchem Schmerze Jean Pauls — das begreift, wer an das volle Herz und den reichen Geiſt denkt, die er noch nicht zur Hälfte ausgeſchüttet und aus denen unter der Ernte immer neue Saaten aufſproßten. Wie oft hatte er ſelbſt es geſagt, daß es ihm einſt in ſeinem achtzigſten Jahre ſchwer werden würde, ſeinen Schreibtiſch zu verlaſſen, an dem er der Welt noch ſo viel zu ſagen habe! Wie vieles mußte er demnach in ſeinem zweiundſechzigſten ungeſagt und ungethan laſſen! Außer der Vollendung früher begonnener Werke, als der „Unſichtbaren Loge," der „Biographiſchen Beluſtigungen" und der „Flegeljahre," an die er bei der Bereitſchaft ſo vieler Vorarbeiten und einzelner Ausarbeitungen ernſtlich dachte („Ausſchweife für künftige Fortſetzungen von vier Werken" ſchrieb er 1824 für Viewegs Taſchenbuch. S. Sämmtl. W. II. Ausg. Bd. 32), lag die „Selberlebensbeſchreibung" wenn auch nicht, bei ſeiner Erzählſcheu, am Herzen, doch auf ihm. Zur Fortſetzung des „Kometen," deſſen dritter Band erſchienen, waren ungewöhnlich viel Studien aufgehäuft, und für ein „letztes Werk," das unter dem

Namen „Papierdrachen“ alle ſeit 30 Jahren aufgeſpeicherten Gedanken, Empfindungen, Dichtungen, Satire, Witz, Laune, philoſophiſche, äſthetiſche, politiſche Bemerkungen u. ſ. w. aufnehmen ſollte, „Machregeln“ gegeben, Pläne und ſelbſt Anſtalten gemacht. An ſeinem Buch: „Die Kunſt ſtets heiter zu ſein“ hatte er mit Liebe fortgearbeitet, und mit größtem Eifer an einem Werkchen „gegen das Ueberchriſtenthum,“ in welchem er dem entnervenden Pietismus und knechtenden Obſcurantismus entſchieden und kühn entgegentreten wollte.

Seit dem Sommer 1825 dachte er nun auch mit Beſtimmtheit an die Herausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke, was nach ſeiner Meinung ohne Umarbeitung vieler einzelner gar nicht möglich war. Inzwiſchen brachte er es nur zu ein Paar Vorreden für einzelne Bände der Geſammtausgabe.

Ueber alles theuer aber war ihm das Buch von der Unſterblichkeit der Seele, ſeine Selina, und daran ſetzte er ſeine letzten Kräfte. Vor ſeinem bereits getrübten Auge erſchloß ſich die Unermeßlichkeit des Alls mit ſeinen Sonnen und Sonnenwelten; Gedanken mit Gedanken zogen heran wie leuchtende Geſtirne und in der Stille des umnachteten Lebens trug er ſie zuſammen zum Bau des geliebteſten Werkes. Unermüdet, wie bei voller Schaffenskraft, folgte er den oft ſchnell vorüberfliehenden Bildern und zwang die ſchon irrende Hand, ſie aufs Papier zu bringen.

„Das Leben iſt nicht mit der Seele, ſondern in der Seele entflohen. Sie legt ihren organiſchen Szepter nieder. Die Geiſterwelt, die er bisher beherrſchte, entläßt er ihrer Dienſte, oder vielmehr ſie verlaſſen ihn. Soll nun das reiche, bisher immer mehr begüterte Weſen Null werden und nur das andere Weſen künftig übrig bleiben?“

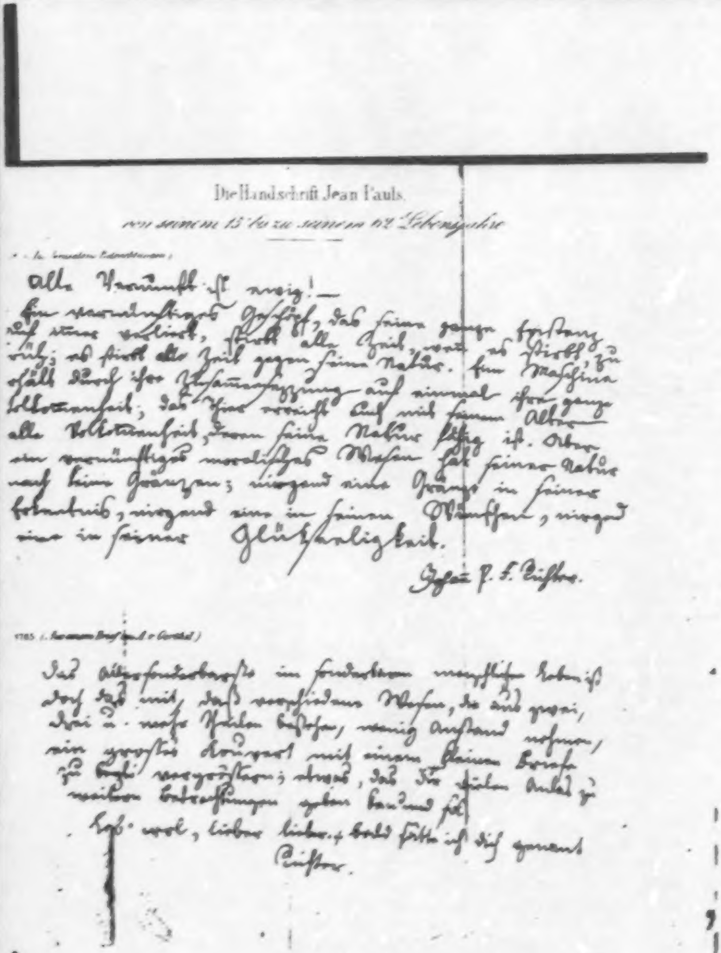
Das ſind die letzten Worte, welche die Hand Jean Pauls geſchrieben.

Mit bangem Schmerz ſahen die Seinigen das plötzliche Sinken aller Körperkräfte. Er ſelbſt gab kein Zeichen, daß er ſich dem Ende nahe fühle. Nun trat die ihm ſo ganz eigenthümliche Liebe und Güte immer ſtärker und rührender hervor; immer milder wurden ſeine Züge, immer ſanfter ſeine Stimme. Jeder, auch der kleinſte und gewöhnlichſte Dienſt, den man ihm leiſtete, erſchien ihm überſchwänglich und mit Aengſtlichkeit ſuchte er jede Mühe, die er verurſachte, zu vergüten. Er hütete das Bett nicht, konnte aber wegen der angeſchwollnen Füße ſich nicht mehr frei bewegen. Die eingetretene gänzliche Umnachtung der Augen ließ ihn die Tageszeiten verwechſeln, ſo daß er am 14. Nov. ſchon früh um 4 Uhr das Frühſtück nahm. Unter den Männern, die zu ihm kamen, unterhielt er ſich vornehmlich mit Herder, dem Sohne ſeines unſterblichen Freundes, über den Hesperus und andere ſeiner Schriften. Um drei Uhr Nachmittags ging er in der Meinung, es ſei Abend, in ſein Schlafzimmer und zu Bett. Ganz nach der gewohnten Ordnung ließ er ſich an daſſelbe ſeinen Tiſch rücken mit dem Glas Waſſer und den beiden Repetieruhren, die ſchon ſeit Jahren dieſe Stelle hatten. Die Präſidentin von Welden, die hochſinnige, hochgebildete und edle Freundin Jean Pauls, welcher er faſt ausſchließlich in Baireuth ſolche Stunden verdankte, wie er ſie ſonſt nur unter der Zauberkraft der Reiſeſonne erntete, trat mit einem vollen Blumenſtrauß an ſein Lager. Er nahm ihn dankend in ſeine Hände und ſank in ſüßen Schlummer. Emanuel war und blieb zugegen; auch der Neffe des Dichters, R. Spazier; Gattin und Kinder ſahen in banger Erwartung der Entſcheidung entgegen. Er ſchlief ſanft und ununterbrochen fort, bis gegen 8 Uhr Abends Herz und Odem ſtill ſtanden. So ſtarb Jean Paul am 14. Nov. 1825.

Am 17. Nov. wurde die Körper-Hülle dieſes großen Geiſtes der Erde anvertraut, in derſelben Gruft, die die irdiſchen Ueberreſte des mit unſterblicher Sehnſucht betrauerten Sohnes umſchloß. Das Leid aber der Zurückgebliebnen, die Klage einer Stadt, den Verluſt der ganzen beraubten Mitwelt auszuſprechen, war durch eine wunderbare Ironie des Schickſals dem Manne vorbehalten, der ihm in ſeinen Knabenjahren durch ſchadenfrohen Betrug ſeines gläubigen Herzens den erſten unauslöſchlichen Schmerz gegeben, der einzige Menſch vielleicht, für welchen ſein Herz verſchloſſen geblieben und der von alle dem, was die Anweſenden bewegte und er ausſprechen mußte, am wenigſten empfand. Der Prediger von Baireuth, welchen der Ordnung nach die Verpflichtung traf, die Leichenrede am Grabe Jean Pauls zu halten, war der Mitſchüler von Hof, der ihn zu jenem verfänglichen Handkuß beredet, durch welchen er (wie früher erzählt worden) der ganzen Claſſe zum lauten Geſpött geworden war.

In würdiger Weiſe aber, mit den Worten wahrhaftiger Begeiſterung und tiefen Gefühls hat den Schmerz des Vaterlandes über ſeinen unerſetzlichen Verluſt ausgeſprochen Ludwig Börne in ſeiner „Denkrede auf Jean Paul Friedrich Richter.“

BIBLIOTHECA
REGIA



Die Handschrift Jean Pauls.

von seinem 15. bis zu seinem 62. Lebensjahre

[illegible]

Alle Vernunft ist ewig! —

Ein vernünftiges Geschöpf, das seine ganze Existenz auf einmal erblickt, sieht es alle Zeit, wenn es stirbt, zurück; es sieht die Zeit gegen seine Natur. Eine Maschine erhält durch ihre Zusammensetzung auf einmal ihre ganze Vollkommenheit; das Tier erreicht auch mit seinem Alter alle Vollkommenheit, deren seine Natur fähig ist. Aber ein vernünftiges moralisches Wesen hat seiner Natur nach keine Gränzen; nirgend eine Gränze in seiner Erkenntnis, nirgend eine in seinen Wünschen, nirgend eine in seiner Glückseligkeit.

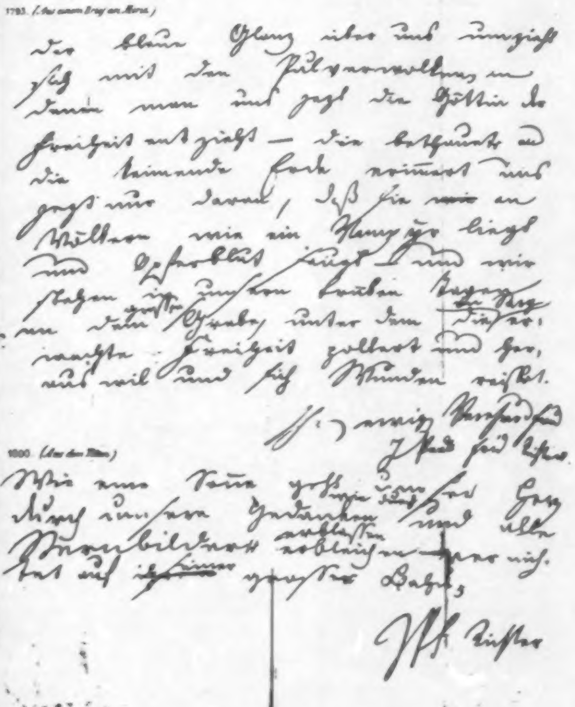
Johann P. F. Richter.

1785 ([illegible])

Das Allerfreudenvollste im freudenleeren menschlichen Leben ist doch das mit, daß verschiedene Wesen, die aus zwei, drei u. mehr Theilen bestehen, wenig Anstand nehmen, ein großes Bouquet mit einem kleinen Briefe zu [illegible] vergessen; erwägt, daß die [illegible] Anlaß zu weiteren Betrachtungen geben kann [illegible]

Leb' wol, lieber lieber, bald hätte ich dich genannt Richter.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



1793. (Aus einem Brief an [illegible])

der blaue Glanz über uns umgießt
sich mit den Pulverwolken, in
denen man uns jetzt die Göttin der
Freiheit entzieht — die [illegible] und
die keimende Frucht vernimmt uns
gießt uns darauf, daß sie ~~wie~~ an
Wällen wie ein [illegible] liegt
und [illegible] singt — und wir
stehen [illegible] zwischen beiden Augen
an dem Grabe unter dem [illegible]
[illegible] Freiheit gelobt und her,
und weil und sich Wunden reißet.

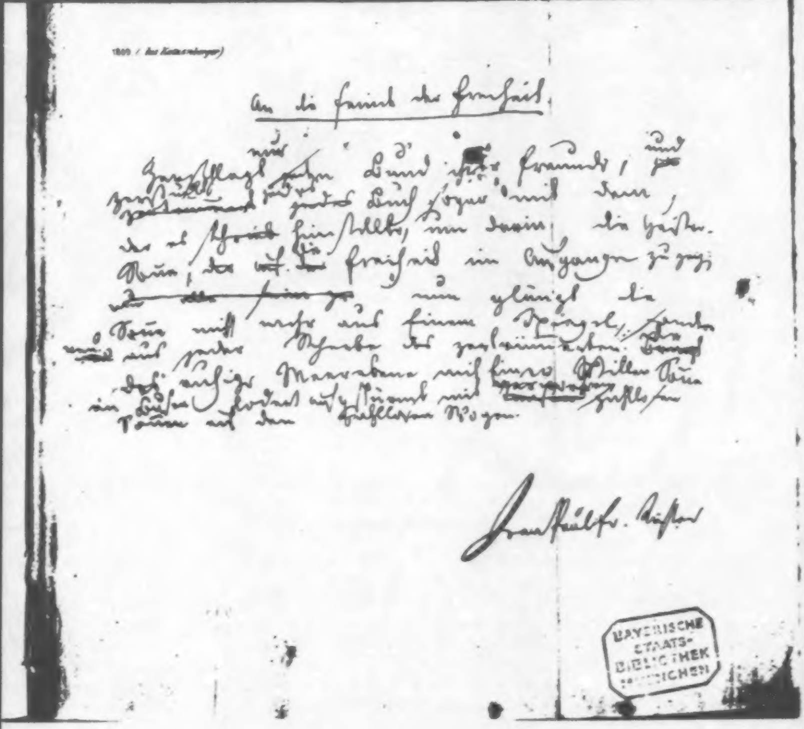
Ihr ewig [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

1800. (An den [illegible])

Wie eine Taube [illegible] [illegible] Herz
durch unseren Gedanken und alle
Traumbilder verblassen ~~verblichen~~ [illegible]
tat auf ~~ihrer~~ seiner [illegible] Bahn,

[illegible]

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN



1809 / (bei Kaltenberger)

An die Feinde der Freiheit.

Zerschlagt nur ~~[illegible]~~ den Bund ihr Feinde, und zerstückelt ~~[illegible]~~ [illegible] Land sogar mit dem, der es ~~[illegible]~~ hinstellte, nur darin die Geister. Nun, da die Freiheit im Aufgange zu gehen ~~[illegible]~~ nun glänzt die Sonne nicht mehr aus einem Spiegel, sondern aus jeder Scherbe des zertrümmerten. ~~[illegible]~~ Doch auch ihr Mauern mit eurem Willen Sonne in dieser [illegible] mit ~~[illegible]~~ hülflosen Sonnen auf den [illegible] Wegen.

Jean Paul Fr. Richter

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

1017 (Aus den Studien zum [illegible])

[illegible]

Dr. Jean Paul Fr. Richter

1020 (Aus den Studien zur Selina)

[illegible]

Jean Paul Fr. Richter.